William Shakespeare

Sämtliche Werke
William Shakespeares I



ASKLEPIOSMEDIA

Inhaltsverzeichnis

Sämtliche Werke William Shakespeares
I
Romeo und Juliette.
(Romeo und Julia)
- Ein Trauerspiel.
- Personen.

Erster Aufzug.
- Erste Scene.
- Zweyte Scene.
- Dritte Scene.
- Vierte Scene.
- Fünfte Scene.
- Sechste Scene.

Zweyter Aufzug.
- Erste Scene.
- Zweyte Scene.
- Dritte Scene.
- Vierte Scene.
- Fünfte Scene.
- Sechste Scene.

Dritter Aufzug.
- Erste Scene.
- Zweyte Scene.
- Dritte Scene.
- Vierte Scene.
- Fünfte Scene.
- Sechste Scene.
- Siebende Scene.
- Achte Scene.

Vierter Aufzug.
- Erste Scene.
- Zweyte Scene.
- Dritte Scene.
- Vierte Scene.
- Fünfte Scene.

Sechste Scene.
Fünfter Aufzug.
Erste Scene.
Zweyte Scene.
Dritte Scene.
Vierte Scene.
Fünfte Scene.
William Shakespeare
Timon von Athen.
Übersetzt
von
Christoph Martin Wieland
Personen.
Erster Aufzug.
Erste Scene.
Zweyte Scene.
Dritte Scene.
Vierte Scene.
Fünfte Scene.
Sechste Scene.
Siebende Scene.
Achte Scene.
Zweyter Aufzug.
Erste Scene.
Zweyte Scene.
Dritte Scene.
Vierte Scene.
Fünfte Scene.
Dritter Aufzug.
Erste Scene.
Zweyte Scene.
Dritte Scene.
Vierte Scene.
Fünfte Scene.
Sechste Scene.
Siebende Scene.
Vierter Aufzug.
Erste Scene.
Zweyte Scene.

Dritte Scene.
Vierte Scene.
Fünfte Scene.
Sechste Scene.
Siebende Scene.
Fünfter Aufzug.
Erste Scene.
Zweyte Scene.
Dritte Scene.
Vierte Scene.
Fünfte Scene.
Othello, der Mohr von Venedig.
Ein Trauerspiel.
Christoph Martin Wieland
Personen.
Erster Aufzug.
Erste Scene.
Zweyte Scene.
Dritte Scene.
Vierte Scene.
Fünfte Scene.
Sechste Scene.
Siebende Scene.
Achte Scene.
Neunte Scene.
Zehnte Scene.
Eilfte Scene.
Zweyter Aufzug.
Erste Scene.
Zweyte Scene.
Dritte Scene.
Vierte Scene.
Fünfte Scene.
Sechste Scene.
Siebende Scene.
Achte Scene.
Neunte Scene.
Zehnte Scene.
Eilfte Scene.

Zwölfte Scene.
Dreyzehnte Scene.
Vierzehnte Scene.
Fünfzehnte Scene.
Dritter Aufzug.
Erste Scene.
Zweyte Scene.
Dritte Scene.
Vierte Scene.
Fünfte Scene.
Sechste Scene.
Siebende Scene.
Achte Scene.
Neunte Scene.
Zehnte Scene.
Eilfte Scene.
Zwölfte Scene.
Dreyzehnte Scene.
Vierter Aufzug.
Erste Scene.
Zweyte Scene.
Dritte Scene.
Vierte Scene.
Fünfte Scene.
Sechste Scene.
Siebende Scene.
Achte Scene.
Neunte Scene.
Zehnte Scene.
Eilfte Scene.
Zwölfte Scene.
Dreyzehnte Scene.
Fünfter Aufzug.
Erste Scene.
Zweyte Scene.
Dritte Scene.
Vierte Scene.
Fünfte Scene.
Sechste Scene.

Siebende Scene.
Achte Scene.
Neunte Scene.
Zehnte Scene.
Das Trauerspiel, vom Macbeth.
Übersetzung: Christoph Martin Wieland
Personen.
Erster Aufzug.
Erste Scene.
Zweyte Scene.
Dritte Scene.
Vierte Scene.
Fünfte Scene.
Sechste Scene.
Siebende Scene.
Achte Scene.
Neunte Scene.
Zehnte Scene.
Zweyter Aufzug.
Erste Scene.
Dritte Scene.
Vierte Scene.
Fünfte Scene.
Sechste Scene.
Dritter Aufzug.
Erste Scene.
Zweyte Scene.
Dritte Scene.
Vierte Scene.
Fünfte Scene.
Sechste Scene.
Siebende Scene.
Vierter Aufzug.
Erste Scene.
Zweyten Scene
Dritte Scene.
Vierte Scene.
Fünfte Scene.
Sechste Scene.

Fünfter Aufzug.
- Erste Scene.
- Zweyte Scene.
- Dritte Scene.
- Vierte Scene.
- Fünfte Scene.
- Sechste Scene.
- Siebende Scene.
- Achte Scene.

Julius Cäsar
- Übersetzt von August Wilhelm von Schlegel
- Personen:

Erster Aufzug
- Erste Szene
- Zweite Szene
- Dritte Szene

Zweiter Aufzug
- Erste Szene
- Zweite Szene
- Dritte Szene
- Vierte Szene

Dritter Aufzug
- Erste Szene
- Zweite Szene
- Dritte Szene

Vierter Aufzug
- Erste Szene
- Zweite Szene
- Dritte Szene

Fünfter Aufzug
- Erste Szene
- Zweite Szene
- Dritte Szene
- Vierte Szene
- Fünfte Szene
- Hamlet, Prinz von Dännemark.
  - Ein Trauerspiel.
  - Christoph Martin Wieland
  - Personen.

Erster Aufzug.
- Erste Scene.
- Zweyte Scene.
- Dritte Scene.
- Vierte Scene.
- Fünfte Scene.
- Sechste Scene.
- Siebende Scene.
- Achte Scene.
- Neunte Scene.

Zweyter Aufzug.
- Erste Scene.
- Zweyte Scene.
- Dritte Scene.
- Vierte Scene.
- Fünfte Scene.
- Sechste Scene.
- Siebende Scene.
- Achte Scene.

Dritter Aufzug.
- Erste Scene.
- Zweyte Scene.
- Dritte Scene.
- Vierte Scene.
- Fünfte Scene.
- Sechste Scene.
- Siebende Scene.
- Achte Scene.
- Neunte Scene.
- Zehnte Scene.

Vierter Aufzug.
- Erste Scene.
- Zweyte Scene.
- Dritte Scene.
- Vierte Scene.
- Fünfte Scene.
- Sechste Scene.
- Siebende Scene.
- Achte Scene.

Neunte Scene.
Zehnte Scene.
Fünfter Aufzug.
Erste Scene.
Zweyte Scene.
Dritte Scene.
Vierte Scene.
Fünfte Scene.
Sechste Scene.
Ein Sommernachtstraum
Personen:
Erster Aufzug
Erste Szene
Zweite Szene
Zweiter Aufzug
Erste Szene
Zweite Szene
Dritter Aufzug
Erste Szene
Zweite Szene
Vierter Aufzug
Erste Szene
Zweite Szene
Fünfter Aufzug
Erste Szene
Die lustigen Weiber von Windsor
Personen:
Erster Aufzug
Erste Szene
Zweite Szene
Dritte Szene
Vierte Szene
Zweiter Aufzug
Erste Szene
Zweite Szene
Dritte Szene
Dritter Aufzug
Erste Szene
Zweite Szene

- Dritte Szene
- Vierte Szene
- Fünfte Szene

Vierter Aufzug
- Erste Szene
- Zweite Szene
- Dritte Szene
- Vierte Szene
- Fünfte Szene
- Sechste Szene
- Siebente Szene

Fünfter Aufzug
- Erste Szene
- Zweite Szene
- Dritte Szene
- Vierte Szene

Antonius und Cleopatra
- Personen:

Erster Aufzug
- Erste Szene
- Zweite Szene
- Dritte Szene
- Vierte Szene
- Fünfte Szene

Zweiter Aufzug
- Erste Szene
- Zweite Szene
- Dritte Szene
- Vierte Szene
- Fünfte Szene
- Sechste Szene
- Siebente Szene

Dritter Aufzug
- Erste Szene
- Zweite Szene
- Dritte Szene
- Vierte Szene
- Fünfte Szene
- Sechste Szene

- Siebente Szene
- Achte Szene
- Neunte Szene
- Zehnte Szene
- Elfte Szene

Vierter Aufzug
- Erste Szene
- Zweite Szene
- Dritte Szene
- Vierte Szene
- Fünfte Szene
- Sechste Szene
- Siebente Szene
- Achte Szene
- Neunte Szene
- Zehnte Szene
- Elfte Szene
- Zwölfte Szene
- Dreizehnte Szene

Fünfter Aufzug
- Erste Szene
- Zweite Szene
- William Shakespeare

Coriolanus
- Personen:

Erster Aufzug
- Erste Szene
- Zweite Szene
- Dritte Szene
- Vierte Szene
- Fünfte Szene
- Sechste Szene
- Siebente Szene
- Achte Szene
- Neunte Szene
- Zehnte Szene

Zweiter Aufzug
- Erste Szene
- Zweite Szene

- Dritte Szene
- Dritter Aufzug
  - Erste Szene
  - Zweite Szene
  - Dritte Szene
  - Vierte Szene
  - Fünfte Szene
- Vierter Aufzug
  - Erste Szene
  - Zweite Szene
  - Dritte Szene
  - Vierte Szene
  - Fünfte Szene
- Fünfter Aufzug
  - Erste Szene
  - Zweite Szene
  - Dritte Szene
  - Vierte Szene
  - Fünfte Szene
    - William Shakespeare
  - Cymbeline
    - Vorbemerkungen des Einsenders:
  - Cymbeline
    - Personen
  - Erster Akt
    - Erste Szene
    - [Zweite Szene
    - [Dritte] Zweite Szene
    - [Vierte] Dritte Szene
    - [Fünfte] Vierte Szene
    - [Sechste] Fünfte Szene
    - [Siebente] Sechste Szene
  - Zweiter Akt
    - Erste Szene
    - Zweite Szene
    - Dritte Szene
    - Vierte Szene
    - Fünfte Szene
  - Dritter Akt

Erste Szene
Zweite Szene
Dritte Szene
Vierte Szene
Fünfte Szene
Sechste Szene
Siebente Szene
Vierter Akt
Erste Szene
Zweite Szene
Dritte Szene
Vierte Szene
Fünfter Akt
Erste Szene
Zweite Szene
Dritte Szene
Vierte Szene
Fünfte Szene
Das Leben und der Tod des Königs Lear.
Personen des Trauerspiels.
Erster Aufzug.
Erster Auftritt.
Zweyter Auftritt.
Fünfter Auftritt.
Sechster Auftritt.
Siebender Auftritt.
Achter Auftritt.
Neunte Scene.
Zehnter Auftritt.
Eilfter Auftritt.
Zwölfter Auftritt.
Dreyzehnter Auftritt.
Vierzehnter Auftritt.
Fünfzehnter Auftritt.
Sechszehnter Auftritt.
Siebenzehnter Auftritt.
Zweyter Aufzug.
Erster Auftritt.
Zweyter Auftritt.

Dritter Auftritt.
Vierter Auftritt.
Fünfter Auftritt.
Sechster Auftritt.
Siebender Auftritt.
Neunter Auftritt.
Zehnter Auftritt.
Eilfter Auftritt.
Zwölfter Auftritt.
Dreyzehnter Auftritt.
Dritter Aufzug.
Erster Auftritt.
Zweyter Auftritt.
Dritter Auftritt.
Vierter Auftritt.
Fünfter Auftritt.
Sechster Auftritt.
Siebender Auftritt.
Achter Auftritt.
Neunter Auftritt.
Zehnter Auftritt.
Eilfter Auftritt.
Vierter Aufzug.
Erster Auftritt.
Zweyter Auftritt.
Dritter Auftritt.
Vierter Auftritt.
Fünfter Auftritt.
Sechster Auftritt.
Siebender Auftritt.
Achter Auftritt.
Neunter Auftritt.
Zehnter Auftritt.
Fünfter Aufzug.
Erster Auftritt.
Zweyter Auftritt.
Dritter Auftritt.
Vierter Auftritt.
Fünfter Auftritt.

Sechster Auftritt.
Siebender Auftritt.
Achter Auftritt.
Neunter Auftritt.
Zehnter Auftritt.
Das Winter-Mährchen.
Ein Lustspiel.
Personen.
Erster Aufzug.
Erste Scene.
Zweyte Scene.
Dritte Scene.
Vierte Scene.
Zweyter Aufzug.
Erste Scene.
Zweyte Scene.
Dritte Scene.
Vierte Scene.
Fünfte Scene.
Sechste Scene.
Dritter Aufzug.
Erste Scene.
Zweyte Scene.
Dritte Scene.
Vierte Scene.
Fünfte Scene.
Sechste Scene.
Siebende Scene.
Vierter Aufzug.
Erste Scene.
Zweyte Scene.
Dritte Scene.
Vierte Scene.
Fünfte Scene.
Sechste Scene.
Siebende Scene.
Achte Scene.
Neunte Scene.
Fünfter Aufzug.

- Erste Scene.
- Zweyte Scene.
- Dritte Scene.
- Vierte Scene.
- Fünfte Scene.
- Sechste Scene.
- Siebende Scene.
- William Shakespeare

Der Kaufmann von Venedig

- Übersetzt von
- August Wilhelm von Schlegel
- Personen:

Erster Aufzug

- Erste Szene
- Zweite Szene
- Dritte Szene

Zweiter Aufzug

- Erste Szene
- Zweite Szene
- Dritte Szene
- Vierte Szene
- Fünfte Szene
- Sechste Szene
- Siebente Szene
- Achte Szene
- Neunte Szene

Dritter Aufzug

- Erste Szene
- Zweite Szene
- Dritte Szene
- Vierte Szene
- Fünfte Szene

Vierter Aufzug

- Erste Szene
- Zweite Szene

Fünfter Aufzug

- Erste Szene

Der Sturm;

- oder:

Die bezauberte Insel.
Personen.
Erster Aufzug.
Erste Scene.
Zweyte Scene.
Dritte Scene.
Vierte Scene.
Fünfte Scene.
Sechste Scene.
Zweyter Aufzug.
Erste Scene.
Zweyte Scene.
Dritter Aufzug.
Erste Scene.
Zweyte Scene.
Dritte Scene.
Vierte Scene.
Vierter Aufzug.
Erste Scene.
Zweyte Scene.
Dritte Scene.
Vierte Scene.
Fünfte Scene.
Fünfter Aufzug.
Erste Scene.
Zweyte Scene.
Dritte Scene.
Vierte Scene.
Fünfte Scene.
Sechste Scene.
William Shakespeare
Die Irrungen,
oder
die doppelten Zwillinge,
ein Lustspiel.
Personen.
Erster Aufzug.
Erste Scene.
Zweyte Scene.

- Dritte Scene.

Zweyter Aufzug.
- Erste Scene.
- Zweyte Scene.
- Dritte Scene.
- Vierte Scene.
- Fünfte Scene.

Dritter Aufzug.
- Erste Scene.
- Zweyte Scene.
- Dritte Scene.
- Vierte Scene.

Vierter Aufzug.
- Erste Scene.
- Zweyte Scene.
- Dritte Scene.
- Vierte Scene.
- Fünfte Scene.
- Sechste Scene.
- Siebende Scene.
- Achte Scene.
- Neunte Scene.
- Zehnte Scene.

Fünfter Aufzug.
- Erste Scene.
- Zweyte Scene.
- Dritte Scene.
- Vierte Scene.
- Fünfte Scene.
- Sechste Scene.
- Siebende Scene.
- Achte Scene.
- König Lear
- Die Tragödie des König Lear
  - Übersetzt von Wolf Graf Baudissin
  - PERSONEN
  - ERSTER AKT
  - ZWEITER AKT
  - DRITTER AKT

VIERTER AKT
FÜNFTER AKT
William Shakespeare
Die zween edle Veroneser.
Ein Lustspiel.
Christoph Martin Wieland
Personen.
Erster Aufzug.
Erste Scene.
Zweyte Scene.
Dritte Scene.
Vierte Scene.
Zweyter Aufzug.
Erste Scene.
Zweyte Scene.
Dritte Scene.
Vierte Scene.
Fünfte Scene.
Sechste Scene.
Siebende Scene.
Achte Scene.
Neunte Scene.
Zehnte Scene.
Dritter Aufzug.
Erste Scene.
Zweyte Scene.
Dritte Scene.
Vierte Scene.
Fünfte Scene.
Vierter Aufzug.
Erste Scene.
Zweyte Scene.
Dritte Scene.
Vierte Scene.
Fünfte Scene.
Sechste Scene.
Siebende Scene.
Achte Scene.
Fünfter Aufzug.

- Erste Scene.
- Zweyte Scene.
- Dritte Scene.
- Vierte Scene.
- Fünfte Scene.

Ein St. Johannis Nachts-Traum

- Übersetzt
- von
- Christoph Martin Wieland
- Personen:

Erster Aufzug.

- Erster Auftritt.
- Zweyter Auftritt.
- Dritter Auftritt.
- Vierter Auftritt.

Zweyter Aufzug.

- Erster Auftritt.
- Zweyter Auftritt.
- Dritter Auftritt.
- Vierter Auftritt.
- Fünfter Auftritt.
- Sechster Auftritt.
- Siebender Auftritt.

Dritter Aufzug.

- Erster Auftritt.
- Zweyter Auftritt.
- Dritter Auftritt.
- Vierter Auftritt.
- Fünfter Auftritt.
- Sechster Auftritt.
- Siebender Auftritt.
- Achter Auftritt.
- Neunter Auftritt.

Vierter Aufzug.

- Erster Auftritt.
- Zweyter Auftritt.
- Dritter Auftritt.
- Vierte Scene.

Fünfter Aufzug.

Erster Auftritt.
Zweyter Auftritt.
Ende gut, alles gut
Lustspiel in fünf Akten
Der englische Originaltitel lautet: All's well that Ends well
Personen
Erster Akt
Erste Szene
Zweite Szene
Dritte Szene
Zweiter Akt
Erste Szene
Zweite Szene
Dritte Szene
Vierte Szene
Fünfte Szene
Dritter Akt
Erste Szene
Zweite Szene
Dritte Szene
Vierte Szene
Fünfte Szene
Sechste Szene
Siebente Szene
Vierter Akt
Erste Szene
Zweite Szene
Dritte Szene
Vierte Szene
Fünfte Szene
Fünfter Akt
Erste Szene
Zweite Szene
Dritte Szene
Epilog
Nachbemerkung
König Heinrich der vierte.
Der Erste Theil
König Heinrich dem vierten;

Mit dem Leben und Tod von Heinrich Percy, genannt Hot-Spur.
Der Zweyte Theil
König Heinrich dem vierten;
der seinen Tod, und die Crönung von Heinrich dem fünften enthält.
Der Erste Theil,
König Heinrich dem vierten;
Mit dem Leben und Tod von Heinrich Percy, genannt Hot-Spur.
Personen.
Erster Aufzug.
Erste Scene.
Zweyte Scene.
Dritte Scene.
Vierte Scene.
Zweyter Aufzug.
Erste Scene.
Zweyte Scene.
Dritte Scene.
Vierte Scene.
Fünfte Scene.
Sechste Scene.
Siebende und achte Scene.
Neunte Scene.
Zehnte Scene.
Eilfte Scene.
Zwölfte Scene.
Dritter Aufzug.
Erste Scene.
Zweyte Scene.
Dritte Scene.
Vierte Scene.
Fünfte und sechste Scene.
Vierter Aufzug.
Erste Scene.
Zweyte Scene.
Dritte Scene.
Vierte Scene.
Fünfte Scene.
Sechste Scene.
Fünfter Aufzug.

Erste Scene.
Zweyte Scene.
Dritte Scene.
Vierte Scene.
Fünfte Scene.
Sechste Scene.
Siebende und achte Scene.
Neunte Scene.
Zehnte Scene.
Eilfte Scene.
Zwölfte Scene.
Dreyzehnte Scene.
Der Zweyte Theil,
König Heinrich dem vierten;
der seinen Tod, und die Crönung von Heinrich dem fünften enthält.
Personen.
Erster Aufzug.
Erste Scene.
Zweyte Scene.
Dritte Scene.
Vierte Scene.
Fünfte Scene.
Sechste Scene.
Zweyter Aufzug.
Erste Scene.
Zweyte Scene.
Vierte Scene.
Fünfte Scene.
Sechste Scene.
Dritter Aufzug.
Erste Scene.
Zweyte Scene.
Dritte Scene.
Vierte Scene.
Fünfte Scene.
Vierter Aufzug.
Erste Scene.
Zweyte Scene.
Dritte Scene.

- Vierte Scene.
- Fünfte Scene.
- Sechste Scene.
- Siebende Scene.
- Achte Scene.
- Neunte Scene.
- Zehnte Scene.
- Eilfte Scene.

Fünfter Aufzug.

- Erste Scene.
- Zweyte Scene.
- Dritte Scene.
- Vierte Scene.
- Fünfte Scene.
- Sechste Scene.
- Siebende Scene.
- Achte Scene.
- Neunte Scene.
- William Shakespeare

König Heinrich der Fünfte

- August Wilhelm von Schlegel
- Personen:

Erster Aufzug

- Erste Szene
- Zweite Szene

Zweiter Aufzug

- Erste Szene
- Zweite Szene
- Dritte Szene
- Vierte Szene

Dritter Aufzug

- Erste Szene
- Zweite Szene
- Dritte Szene
- Vierte Szene
- Fünfte Szene
- Sechste Szene
- Siebente Szene

Vierter Aufzug

- Erste Szene
- Zweite Szene
- Dritte Szene
- Vierte Szene
- Fünfte Szene
- Sechste Szene
- Siebente Szene
- Achte Szene

Fünfter Aufzug

- Erste Szene
- Zweite Szene
- König Heinrich der Sechste.
- Erster Teil.
  - Personen:
  - Erster Aufzug.
    - Erste Scene.
    - Zweite Scene.
    - Dritte Scene.
    - Vierte Scene.
    - Fünfte Scene.
    - Sechste Scene.
  - Zweiter Aufzug.
    - Erste Scene.
    - Zweite Scene.
    - Dritte Scene.
    - Vierte Scene.
    - Fünfte Scene.
  - Dritter Aufzug.
    - Erste Scene.
    - Zweite Scene.
    - Dritte Scene.
    - Vierte Scene.
  - Vierter Aufzug.
    - Erste Scene.
    - Zweite Scene.
    - Dritte Scene.
    - Vierte Scene.
    - Fünfte Scene.
    - Sechste Scene.

Siebente Scene.
Fünfter Aufzug.
Erste Scene.
Zweite Scene.
Dritte Scene.
Vierte Scene.
Fünfte Scene.
Zweiter Teil.
Personen:
Erster Aufzug.
Erste Scene.
Zweite Scene.
Dritte Scene.
Vierte Scene.
Zweiter Aufzug.
Erste Scene.
Zweite Scene.
Dritte Scene.
Vierte Scene.
Dritter Aufzug.
Erste Scene.
Zweite Scene.
Dritte Scene.
Vierter Aufzug.
Erste Scene.
Zweite Scene.
Dritte Scene.
Vierte Scene.
Fünfte Scene.
Sechste Scene.
Siebente Scene.
Achte Scene.
Neunte Scene.
Zehnte Scene.
Fünfter Aufzug.
Erste Scene.
Zweite Scene.
Dritte Scene.
Dritter Teil.

Personen:
Erster Aufzug.
Erste Scene.
Zweite Scene.
Dritte Scene.
Vierte Scene.
Zweiter Aufzug.
Erste Scene.
Zweite Scene.
Dritte Scene.
Vierte Scene.
Fünfte Scene.
Sechste Scene.
Erste Scene.
Zweite Scene.
Dritte Scene.
Vierter Aufzug.
Erste Scene.
Zweite Scene.
Dritte Scene.
Vierte Scene.
Fünfte Scene.
Sechste Scene.
Siebente Scene.
Achte Scene.
Fünfter Aufzug.
Erste Scene.
Zweite Scene.
Dritte Scene.
Vierte Scene.
Fünfte Scene.
Sechste Scene.
Siebente Scene.
König Heinrich der Achte
unter der Redaktion von Ludwig Tieck
Personen:
Prologus
Erster Aufzug
Erste Szene

- Zweite Szene
- Dritte Szene
- Vierte Szene

Zweiter Aufzug
- Erste Szene
- Zweite Szene
- Dritte Szene
- Vierte Szene

Dritter Aufzug
- Erste Szene
- Zweite Szene

Vierter Aufzug
- Erste Szene
- Zweite Szene

Fünfter Aufzug
- Erste Szene
- Zweite Szene
- Dritte Szene
- Vierte Szene

Epilogus

Leben und Tod des Königs Johann.
- Personen.

Erster Aufzug.
- Erste Scene.
- Zweyte Scene.
- Dritte Scene.
- Vierte Scene.

Zweyter Aufzug.
- Erste Scene.
- Zweyte Scene.
- Dritte Scene.
- Vierte Scene.
- Fünfte Scene.
- Sechste Scene.

Dritter Aufzug.
- Erste Scene.
- Zweyte Scene.
- Dritte Scene.
- Vierte Scene.

Fünfte Scene.
Sechste Scene.
Siebende Scene.
Vierter Aufzug.
Erste Scene.
Zweyte Scene.
Dritte Scene.
Vierte Scene.
Fünfte Scene.
Sechste Scene.
Siebende Scene.
Fünfter Aufzug.
Erste Scene.
Zweyte Scene.
Dritte Scene.
Vierte Scene.
Fünfte Scene.
Sechste Scene.
Siebende Scene.
Achte Scene.
Neunte Scene.
Zehnte Scene.
William Shakespeare
Leben und Tod Königs Richard des zweyten.
Ein Trauerspiel.
Personen.
Erster Aufzug.
Erste Scene.
Zweyte Scene.
Dritte Scene.
Vierte Scene.
Fünfte Scene.
Sechste Scene.
Siebende Scene.
Zweyter Aufzug.
Erste Scene.
Zweyte Scene.
Dritte Scene.
Vierte Scene.

Fünfte Scene.
Sechste Scene.
Siebende Scene.
Achte Scene.
Neunte Scene.
Zehnte Scene.
Eilfte Scene.
Dritter Aufzug.
Erste Scene.
Zweyte Scene.
Dritte Scene.
Vierte Scene.
Fünfte Scene.
Sechste Scene.
Siebende Scene.
Vierter Aufzug.
Erste Scene.
Zweyte Scene.
Dritte Scene.
Vierte Scene.
Fünfter Aufzug.
Erste Scene.
Zweyte Scene.
Dritte Scene.
Vierte Scene.
Fünfte Scene
Sechste Scene.
Siebende Scene.
Achte Scene.
Neunte Scene.
Zehnte Scene.
Eilfte Scene.
Zwölfte Scene.
Dreyzehnte Scene.
William Shakespeare
Maaß für Maaß;
Wie einer mißt, so wird ihm wieder gemessen.
Ein Lustspiel.
Personen des Lustspiels.

Erster Aufzug.
- Erste Scene.
- Zweyte Scene.
- Dritte Scene.
- Vierte Scene.
- Fünfte Scene.
- Sechste Scene.
- Siebende Scene.
- Achte Scene.

Zweyter Aufzug.
- Erste Scene.
- Zweyte Scene.
- Dritte Scene.
- Vierte Scene.
- Fünfte Scene.
- Sechste Szene.
- Siebende Scene.
- Achte Scene.
- Neunte Scene.
- Zehnte Scene.
- Eilfte Scene.

Dritter Aufzug.
- Erste Scene.
- Zweyte Scene.
- Dritte Scene.
- Vierte Szene.
- Fünfte Scene.
- Sechste Scene.
- Siebende Scene.
- Achte Scene.

Vierter Aufzug.
- Erste Scene.
- Zweyte Scene.
- Dritte Scene.
- Vierte Scene.
- Fünfte Scene.
- Sechste Scene.
- Siebende Scene.
- Achte Scene.

Neunte Scene.
Zehnte Scene.
Eilfte Scene.
Zwölfte Scene.
Dreyzehnte Scene.
Vierzehnte Scene.
Fünfter Aufzug.
Erste Scene.
Zweyte Scene.
Dritte Scene.
Vierte Scene.
Fünfte Scene.
Sechste Scene.
Siebende Scene.
RICHARD III
Entstanden wahrscheinlich 1592/93
Übersetzt von August Wilhelm von Schlegel
PERSONEN:
ERSTER AUFZUG
ERSTE SZENE
ZWEITE SZENE
DRITTE SZENE
VIERTE SZENE
ZWEITER AUFZUG
ERSTE SZENE
ZWEITE SZENE
DRITTE SZENE
VIERTE SZENE
DRITTER AUFZUG
ERSTE SZENE
ZWEITE SZENE
DRITTE SZENE
VIERTE SZENE
FÜNFTE SZENE
SECHSTE SZENE
SIEBENTE SZENE
VIERTER AUFZUG
ERSTE SZENE
ZWEITE SZENE

DRITTE SZENE
VIERTE SZENE
FÜNFTE SZENE
FÜNFTER AUFZUG
ERSTE SZENE
ZWEITE SZENE
DRITTE SZENE
VIERTE SZENE
Titus Andronicus
Personen:
Erster Aufzug
Erste Szene
Zweite Szene
Zweiter Aufzug
Erste Szene
Zweite Szene
Dritte Szene
Vierte Szene
Fünfte Szene
Dritter Aufzug
Erste Szene
Zweite Szene
Vierter Aufzug
Erste Szene
Zweite Szene
Dritte Szene
Vierte Szene
Fünfter Aufzug
Erste Szene
Zweite Szene
Dritte Szene
Troilus und Cressida
Troilus und Cressida
Übersetzt von Wolf Graf Baudissin
PERSONEN
PROLOGUS
ERSTER AKT
ZWEITER AKT
DRITTER AKT

VIERTER AKT
FÜNFTER AKT
William Shakespeare
Was ihr wollt.
Ein Lustspiel.
Personen.
Erster Aufzug.
Erste Scene.
Zweyte Scene.
Dritte Scene.
Vierte Scene.
Fünfte Scene.
Sechste Scene.
Siebende Scene.
Achte Scene.
Neunte Scene.
Zweyter Aufzug.
Erste Scene.
Zweyte Scene.
Dritte Scene.
Vierte Scene.
Fünfte Scene.
Sechste Scene.
Siebende, achte und neunte Scene.
Dritter Aufzug.
Erste Scene.
Zweyte Scene.
Dritte Scene.
Vierte Scene.
Fünfte Scene.
Sechste Scene.
Siebende Scene.
Achte Scene.
Neunte Scene.
Zehnte Scene.
Eilfte Scene.
Zwölfte und dreyzehnte Scene.
Vierzehnte Scene.
Vierter Aufzug.

- Erste Scene.
- Zweyten Scene.
- Dritte Scene.
- Vierten Scene
- Fünfte Scene.

Fünfter Aufzug.

- Erste Scene.
- Zweyte Scene.
- Dritten Scene.
- Vierten Scene.
- Fünften Scene.
- Sechsten und siebenten Scene.
  - William Shakespeare
- Viel Lärm um nichts
  - Personen:
  - Erster Aufzug
    - Erste Szene
    - Zweite Szene
    - Dritte Szene
  - Zweiter Aufzug
    - Erste Szene
    - Zweite Szene
    - Dritte Szene
  - Dritter Aufzug
    - Erste Szene
    - Zweite Szene
    - Dritte Szene
    - Vierte Szene
    - Fünfte Szene
  - Vierter Aufzug
    - Erste Szene
    - Zweite Szene
  - Fünfter Aufzug
    - Erste Szene
    - Zweite Szene
    - Dritte Szene
    - Vierte Szene

Wie es euch gefällt

- Personen:

- Erster Aufzug
  - Erste Szene
  - Zweite Szene
  - Dritte Szene
- Zweiter Aufzug
  - Erste Szene
  - Zweite Szene
  - Dritte Szene
  - Vierte Szene
  - Fünfte Szene
  - Sechste Szene
  - Siebente Szene
- Dritter Aufzug
  - Erste Szene
  - Zweite Szene
  - Dritte Szene
  - Vierte Szene
  - Fünfte Szene
- Vierter Aufzug
  - Erste Szene
  - Zweite Szene
  - Dritte Szene
- Fünfter Aufzug
  - Erste Szene
  - Zweite Szene
  - Dritte Szene
  - Vierte Szene
- Epilog
  - Venus und Adonis
    - Übersetzt von Ferdinand Freiligrath
  - Die beiden Edelleute von Verona.
    - (The Two Gentlemen of Verona)
    - Personen:
  - Erster Aufzug.
    - Erster Auftritt.
    - Zweiter Auftritt.
    - Dritter Auftritt.
  - Zweiter Aufzug.
    - Erster Auftritt.

Zweiter Auftritt.
Dritter Auftritt.
Vierter Auftritt.
Fünfter Auftritt.
Sechster Auftritt.
Siebenter Auftritt.
Dritter Aufzug.
Erster Auftritt.
Zweiter Auftritt.
Vierter Aufzug.
Erster Auftritt.
Zweiter Auftritt.
Dritter Auftritt.
Vierter Auftritt.
Fünfter Aufzug.
Erster Auftritt.
Zweiter Auftritt.
Dritter Auftritt.
Vierter Auftritt.
Verlorene Liebesmüh.
Personen:
Erster Aufzug.
Erste Scene.
Zweite Scene.
Zweiter Aufzug.
Erste Scene.
Zweite Scene.
Dritter Aufzug.
Erste Scene.
Zweite Scene.
Vierter Aufzug.
Erste Scene.
Zweite Scene.
Fünfter Aufzug.
Erste Scene.
Der Widerspenstigen Zähmung
Lustspiel in fünf Aufzügen
PERSONEN
EINLEITUNG

ERSTER AUFZUG
Erster Auftritt
Zweiter Auftritt
ZWEITER AUFZUG
Erster Auftritt
DRITTER AUFZUG
Erster Auftritt
Zweiter Auftritt
VIERTER AUFZUG
Erster Auftritt
Zweiter Auftritt
Dritter Auftritt
Vierter Auftritt
Fünfter Auftritt
FüNFTER AUFZUG
Erster Auftritt
Zweiter Auftritt
Shakespeares Sonette
I
II
III
IV
V
VI
VII
VIII
IX
X
XI
XII
XIII
XIV
XV
XVI
XVII
XVIII
XIX
XX
XXI

XXII
XXIII
XXIV
XXV
XXVI
XXVII
XXVIII
XXIX
XXX
XXXI
XXXII
XXXIII
XXXIV
XXXV
XXXVI
XXXVII
XXXVIII
XXXIX
XL
XLI
XLII
XLIII
XLIV
XLV
XLVI
XLVII
XLVIII
XLIX
L
LI
LII
LIII
LIV
LV
LVI
LVII
LVIII
LIX
LX

LXI
LXII
LXIII
LXIV
LXV
LXVI
LXVII
LXVIII
LXIX
LXX
LXXI
LXXII
LXXIII
LXXIV
LXXV
LXXVI
LXXVII
LXXVIII
LXXIX
LXXX
LXXXI
LXXXII
LXXXIII
LXXXIV
LXXXV
LXXXVI
LXXXVII
LXXXVIII
LXXXIX
XC
XCI
XCII
XCIII
XCIV
XCV
XCVI
XCVII
XCVIII
XCIX

C
CI
CII
CIII
CIV
CV
CVI
CVII
CVIII
CIX
CX
CXI
CXII
CXIII
CXIV
CXV
CXVI
CXVII
CXVIII
CXIX
CXX
CXXI
CXXII
CXXIII
CXXIV
CXXV
CXXVI
CXXVII
CXXVIII
CXXIX
CXXX
CXXXI
CXXXII
CXXXIII
CXXXIV
CXXXV
CXXXVI
CXXXVII
CXXXVIII

CXXXIX
CXL
CXLI
CXLII
CXLIII
CXLIV
CXLV
CXLVI
CXLVII
CXLVIII
CXLIX
CL
CLI
CLII
CLIII
CLIV

William Shakespeare

Sämtliche Werke William Shakespeares I



ASKLEPIOSMEDIA

William Shakespeare

Sämtliche Werke William Shakespeares

I

ISBN 978-3-7339-0549-1

Neuausgabe

Herausgeber: Dr. André Hoffmann

Umschlaggestaltung, neu durchgesehene Ausgaben

©2014 asklepiosmedia, Dinslaken

www.asklepiosmedia.de

Alle Rechte vorbehalten.

Diese Bearbeitung ist urheberrechtlich geschützt. Mit dem Kauf dieses Werks erwerben Sie eine Lizenz für den eigenen Gebrauch (Lesen). Möchten Sie dieses Werk mit Personen teilen, erwerben Sie bitte für jeden Nutzer jeweils eine Lizenz. Gleiches gilt, wenn Sie dieses Werk lesen möchten und über noch keine Lizenz verfügen.

Romeo und Juliette.

(Romeo und Julia)

Ein Trauerspiel.

Übersetung: Christoph Martin Wieland

Personen.

Escalus, *Fürst von Verona.*
Paris, *ein junger Cavalier, dem Fürsten verwandt, und Juliettens Liebhaber.*
Montague *und* **Capulet**, *die Häupter von zween edlen Geschlechtern, die in Feindschaft mit einander stehen.*
Romeo, *Montaguens Sohn.*
Mercutio, *ein Verwandter des Fürsten, und Romeos Freund.*
Benvolio, *Vetter und Freund des Romeo.*
Tybalt, *Neffe des Capulet.*
Bruder Lorenz *und* **Bruder Johann**, *Mönche.*
Balthasar, *Bedienter von Romeo.*
Ein Edelknabe des Paris.
Sampson *und* **Gregorio**, *Capulets Bediente.*
Abraham, *ein Bedienter von Montague.*
Ein Apotheker.
Simon Kazen-Darm, Hug Leyermann *und* **Samuel Windlade**, *Musicanten.*
Peter, *der Amme Diener.*
Lady Montague.
Lady Capulet.
Julietta, *Capulets Tochter.*
Die Amme derselben.
Bürger von Verona, Masken, Trabanten, Wache, und andre stumme Personen.

Die Scene ist im Anfang des fünften Aufzugs in Mantua, und sonst immer in Verona.

Erster Aufzug.

Erste Scene.

Eine Strasse in Verona.

Sampson und Gregorio, zween Bediente der Capulets, treten mit Schwerdtern und Schilden bewaffnet auf, und ermuntern einander sich tapfer gegen die Montägues zu halten; ihre ganze Unterredung ist ein Gewebe von Wortspielen, Doppelsinn und Zoten.

Abraham und Balthasar zu den Vorigen.

Gregorio *zu Sampson.*
Zieh vom Leder, hier kommen ein Paar von den Montägischen – –

Sampson. Meine Fuchtel ist heraus; fang nur Händel an, ich will dir den Weg weisen – –

Gregorio. So? Willt du davon lauffen?

Sampson. Sey ohne Sorge, ich will stehen wie eine Mauer; aber es ist doch das Sicherste, wenn wir das Gesez auf unsrer Seite haben; wir wollen sie anfangen lassen.

Gregorio. Ich will die Nase rümpfen, indem ich bey ihnen vorbeygehe; sie mögen's dann aufnehmen, wie sie es verstehen.

Sampson. Oder wie sie das Herz dazu haben. Ich will meinen Daumen gegen sie beissen, welches eine Beschimpfung für sie ist, wenn sie's leiden.

Abraham. Beißt ihr euern Daumen gegen uns, Herr?

Sampson. Ich beisse meinen Daumen, Herr.

Abraham. Beißt ihr euern Daumen gegen uns, Herr?

Sampson*zu Gregorio leise.*
Ist das Gesez auf unsrer Seite, wenn ich sage, ja?

Gregorio. Nein.

Sampson *laut.*
Nein, Herr, ich beisse meinen Daumen nicht gegen euch, Herr: Aber ich beisse doch meinen Daumen, Herr.

Gregorio. Sucht ihr Händel, Herr?

Abraham. Händel, Herr? Nein, Herr.

Sampson. Wenn ihr's thut, Herr, so bin ich auch da, ich diene einem so brafen Mann als ihr.

Abraham. Keinem bessern.

Sampson. Gut, Herr.

Benvolio zu den Vorigen.

Gregorio *zu Sampson leise.*
Sag, einem bessern: Hier kommt einer von unsers Herrn Neffen.

Sampson *laut.*
Ja, einem bessern, Herr.

Abraham. Ihr lügt.

Sampson. Zieht, wenn ihr Männer seyd – – Gregorio, das war eine Ohrfeige, die du nicht einsteken must – –

Benvolio. Aus einander, ihr Narren, stekt eure Degen ein, ihr wißt nicht was ihr thut.

Tybalt zu den Vorigen.

Tybalt. Wie, du ziehst deinen Degen gegen diese verzagten Hasen? Kehre dich um, Benvolio, und sieh deinen Tod an.

Benvolio. Ich mache nur Frieden; stek deinen Degen ein, oder brauch' ihn, mir Friede unter diesen Leuten machen zu helfen.

Tybalt. Wie, mit gezogenem Degen von Frieden schwazen? Ich hasse diess Wort wie die Hölle, wie alle Montägues und dich – – wehr dich, H**

(Sie fechten.)

Drey oder vier Bürger mit Knitteln treten auf.

Ein Bürger. Knittel, Spiesse, Hellebarden her! Schlagt zu! Schlagt sie nieder! Zu Boden mit den Capulets! Zu Boden mit den Montägues!

Der alte Capulet in einem Schlafrok, und Lady Capulet.

Capulet. Was für ein Lerm ist das? Gebt mir meinen langen Degen, he!

Lady Capulet. Eine Krüke, eine Krüke – – was wollt ihr mit einem Degen machen?

Capulet. Meinen Degen, sag ich; da kommt der alte Montague, und fuchtelt mir mit seiner Klinge unter die Nase – –

Der alte Montague, und Lady Montague.

Montague. Du nichtswürdiger Capulet – – Halt mich nicht, laß mich gehn!

Lady Montague. Du sollt mir keinen Fuß rühren, um einen Feind zu suchen.

Der Fürst von Verona mit seinem Gefolge tritt auf, erzürnt sich gewaltig über diesen Unfug, wirft den beyden Alten vor, daß sie ihrer Familien-Feindschaft wegen Verona schon dreymal in Aufruhr gesezt, verbietet ihnen bey Todes-Straffe die Strassen nicht mehr zu beunruhigen, und tritt, nachdem er sie geschieden, wieder ab.

Zweyte Scene.

Der alte Montague, Lady Montague, und Benvolio bleiben zurük.

Lady. Wer brachte diesen alten Handel wieder in Bewegung? Redet, Neffe, war't ihr dabey, wie er angieng?

Benvolio. Hier fand ich die Bedienten euers Gegentheils, und die eurigen, die sich mit einander herumschlugen, wie ich kam; ich brachte sie aus einander: In dem nemlichen Augenblik kam der feurige Tybalt mit gezognem Degen, den er unter drohenden Herausforderungen über meinem Kopf schwang, und damit auf die Winde zuhieb, die so wenig nach seinen Streichen fragten, daß sie ihn noch dazu auszischten. Wie wir nun an einander waren, so kamen immer mehr Leute, und fochten zu beyden Seiten, bis der Fürst kam, und uns aus einander sezte.

Lady. O wo ist Romeo? Habt ihr ihn heute nie gesehen? Ich bin recht froh, daß er nicht bey dieser Schlägerey war.

Benvolio. Madam, eine Stunde eh die Sonne aufgieng, trieb mich ein beunruhigtes Gemüth aufzustehen, und vor die Stadt hinaus zu gehen; und da traf ich auf der West-Seite der Stadt euern Sohn einsam unter einem Gang von Egyptischen Feigen-Bäumen an. Ich gieng auf ihn zu; aber kaum ward er mich gewahr, so schlich er sich in das dichteste Gehölze. Ich urtheilte von seiner Gemüths-Beschaffenheit nach der meinigen, (denn wir sind innerlich nie mehr beschäftigst, als wenn wir die Einsamkeit suchen,) und anstatt ihm nachzugehen, gieng ich meinen Gedanken nach, und war so vergnügt, daß er mich ausgewichen hatte, als er selbst.

Montague. Schon manchen Morgen ist er dort gesehen worden, wie er den frischen Morgenthau mit seinen Thränen, und die Morgen-Wolken mit tieffen Seufzern vermehrte; aber kaum fängt die alles erfreuende Sonne an, im fernsten Osten die Vorhänge von Aurorens Bette wegzuziehen, so schleicht sich der schwermüthige Jüngling vom Licht nach Hause und kerkert sich in sein Zimmer ein, versperrt seine Fenster, schließt das schöne Tageslicht hinaus, und macht sich selbst eine erkünstelte Nacht. Er muß nothwendig in einen schwarzen und Unglük-brütenden Humor verfallen wenn nicht bey Zeiten darauf gedacht wird, die Ursache des Uebels wegzuräumen.

Benvolio. Mein edler Oheim, kennt ihr die Ursache?

Montague. Ich kenne sie nicht, und kan sie auch nicht aus ihm herausbringen.

Benvolio. Habt ihr schon in ihn gedrungen?

Montague. Durch euch selbst und durch viele andre Freunde, aber vergebens; seines eignen Herzens geheimer Rathgeber, ist er gegen sich selbst, ich will nicht sagen so getreu, aber doch so geheim und verschwiegen, so entfernt sich selbst zu verrathen, oder nur einer Muthmassung Grund zu geben, als eine Blumen-Knospe, die von einem inwendig verborgnen Wurm gebissen worden, eh sie ihre zarten Schwingen an der Luft ausspreiten, und ihre Schönheit der Sonne wiedmen konnte. Könnt' ich nur erfahren, woher sein Kummer entspringt, es sollte ihm augenbliklich abgeholfen werden.

Romeo tritt auf.

Benvolio. Hier kommt er selbst; wenn's euch beliebt, so gehet bey Seite; ich will sein Geheimniß ausfündig machen, oder ich müßte mich sehr betrügen.

Montague. Ich wünsche, daß du so glüklich seyn mögest – – Kommt Madam, wir wollen gehen.

(Sie gehen ab.)

Benvolio. Guten Morgen, Vetter.

Romeo. Ist der Tag noch so jung?

Benvolio. Es hat eben neune geschlagen.

Romeo. Weh mir! Wie lang scheinen uns Kummer-volle Stunden! War das mein Vater, der so eilfertig sich entfernte?

Benvolio. Er war's; aber was für ein Kummer verlängert Romeo's Stunden?

Romeo. Der Kummer, das nicht zu haben, was sie verkürzen würde.

Benvolio. Seyd ihr verliebt?

Romeo. Ohne Hoffnung wieder geliebt zu werden.

Benvolio. Wie Schade, daß die Liebe, die von Ferne so reizend anzusehen ist, so grausam und tyrannisch seyn soll, so bald sie uns erreicht!

Romeo. Wie Schade, daß die Liebe, mit verbundnen Augen, Pfade zu ihrem Unglük sehen soll! – – Wo werden wir zu Mittag essen? – – Weh mir! – – Was für ein Tumult war vorhin? – – Doch sagt mir nichts davon, ich hab alles schon gehört. Der Haß macht hier viel zu thun, aber die Liebe noch mehr: Wie dann, o mißhellige Liebe! o liebender Haß! O unwesentliches Etwas, und würkliches Nichts! So leicht und doch zu Boden drükend! So ernsthaft und doch Tand! Du ungestaltes Chaos von reizenden Phantomen! Bleyerne Feder, glänzender Rauch, kaltes Feuer, kranke Gesundheit, immer-wachender Schlaf – – o! du wunderbares Gemisch von Seyn und Nichtseyn! – – Das ist die Liebe die ich fühle, ohne in dem was ich fühle die Liebe zu erkennen – – Lachst du nicht?

Benvolio. Nein, Vetter, ich möchte lieber weinen.

Romeo. Du gutes Herz! Worüber?

Benvolio. Dein gutes Herz so beklemmt zu sehen.

Romeo. Du vermehrest meinen Kummer durch den deinigen, anstatt ihn zu erleichtern. – – Liebe ist ein Rauch, der vom Hauch der Seufzer erregt wird, aber gereinigt ein Feuer das in der Liebenden Augen schimmert – – Unglükliche Liebe ist eine See, die mit den Thränen der Liebenden genährt wird; was ist sie noch mehr? Eine vernünftige Tollheit, eine erstikende Galle, eine erquikende Herzstärkung – – Lebt wohl, Vetter.

(Er will gehen.)

Benvolio. Sachte, ich will mitgehen. Ihr beleidigt meine Freundschaft, wenn ihr mich auf eine solche Art verlaßt.

Romeo. Still! Ich habe mich selbst verlohren, ich bin nicht hier; das ist nicht Romeo, er ist sonst irgendwo.

Benvolio. – – Aber wer ist dann die Person, die du liebst?

Romeo. Ich will dir's sagen, Vetter; ich liebe – – ein Weibsbild.

Benvolio. Das errieth ich, sobald ich merkte, daß ihr verliebt wäret.

Romeo. Du hast eine vortreffliche Gabe zum Errathen – – und sie ist schön, die ich liebe.

Benvolio. Ein schönes Ziel ist desto leichter zu treffen.

Romeo. Aber sie wird von Cupido's Pfeile nicht getroffen werden; sie hat Dianens Sprödigkeit, und lebt in der wolgestählten Rüstung ihrer Keuschheit sicher vor Amors kindischem Bogen. Sie sezt sich keinen nachstellenden Bliken aus, sie öffnet ihr Ohr keinen Liebes-Erklärungen, noch ihren Schooß dem Golde, das sonst oft die Heiligen selbst verführt. O! Sie ist reich an Schönheit, und allein darinn arm, daß der ganze Schaz der Schönheit, in ihr versammelt, sterblich ist.

Benvolio. Hat sie denn geschworen, daß sie in ewiger Jungfrauschaft leben will?

Romeo. Sie hat, und macht sich durch diese Sparsamkeit einer ungeheuren Verschwendung schuldig. Denn Schönheit, die durch ihre eigne Strenge umkommt, vernichtet auf einmal die Schönheit einer ganzen Nachkommenschaft. Sie ist zu weise um so schön, oder zu schön um so weise zu seyn; und es ist grausam an ihr, den Himmel damit verdienen zu wollen, daß sie mich zur Verzweiflung treibt – –

Benvolio. Laßt euch einen guten Rath geben, und vergeßt, an sie zu denken.

Romeo. O lehre mich erst, wie ich vergessen kan, mich meiner selbst zu erinnern.

Benvolio. Gieb deinen Augen ihre Freyheit wieder; lenke deine Aufmerksamkeit auf andre Schönheiten.

Romeo. Das wäre das Mittel, alle Augenblike an den Vorzug der ihrigen erinnert zu werden. Diese glüklichen Schleyer, die die Stirne schöner Damen küssen, erheben durch ihre Schwärze, die Schönheit, so sie verbergen. Wer durch einen Unfall blind worden ist, kan nicht vergessen, was für einen kostbaren Schaz er mit seinem Gesicht verlohren hat. Zeigt mir ein Frauenzimmer, das unter tausenden die schönste ist; wozu kan mir ihre Schönheit dienen, als zu einem Spiegel, worinn ich diejenige erblike, die noch schöner als die schönste ist? Lebe wohl, und gieb' es auf, mich sie vergessen zu lehren.

Benvolio. Ich will diesen Unterricht bezahlen, oder als Schuldner sterben.

(Sie gehen ab.)

Dritte Scene.

Capulet, Paris, und ein Bedienter treten auf.

Capulet. Montague ist so gut gebunden als ich; er hat die nemliche Straffe zu befürchten; und für alte Leute wie wir sind, sollt' es nicht schwer seyn, Frieden zu halten.

Paris. Ihr seyd beyde rechtschaffne Männer, und es ist recht zu bedauren, daß ihr so lang in Mißhelligkeit gelebt habt – – Aber nun, gnädiger Herr, was sagt ihr zu meiner Anwerbung?

Capulet. Ich kann euch nichts anders sagen, als was ich schon gesagt habe: Mein Kind ist noch ein neu angekommener Fremdling in der Welt, sie hat noch nicht vierzehn Jahre gesehen; laßt wenigstens noch zween Sommer verblühen, eh wir denken können, daß sie zum Braut-Stande reif sey.

Paris. Jüngere als sie, sind schon glükliche Mütter geworden.

Capulet. Und verderben auch desto früher, je frühzeitigere Früchte von ihnen erzwungen werden. Die Erde hat alle meine andern Hoffnungen verschlungen; ich habe kein Kind als sie; sie ist das einzige Vergnügen meines Alters, indeß bewirb dich bey ihr selbst um sie, mein lieber Paris, such ihr Herz zu gewinnen; wenn du ihren Beyfall hast, so hast du meine Einwilligung. Diese Nacht geb' ich, einer alten Gewohnheit nach, ein Gastmahl, wozu ich viele werthe Freunde eingeladen habe: Vermehret ihre Anzahl, unter allen soll mir keiner willkommner seyn. Ihr werdet diese Nacht in meinem armen Haus irdische Sterne sehen, welche die himmlischen selbst verdunkeln können. Ihr werdet mit dem Vergnügen, das muntre junge Leute fühlen wenn der schmuke April den hinkenden Winter vor sich hertreibt, unter einem Frühling voll neu entfalteter Mädchen-Knospen wandeln; betrachtet sie alle, höret alle, und laßt euch diejenige am besten gefallen, die es am meisten verdient; ihr werdet so viele liebenswürdigere finden, daß die meinige sich unbemerkt in der Menge verliehren wird. Kommt, geht mit mir – – Du, Bursche, geh, trotte ganz Verona durch, und lade die Personen zu mir ein, deren Namen auf diesem Zettel stehen – –

(Capulet und Paris gehen ab.)

Bedienter. Lade mir die Personen ein, die auf diesem Zettel stehen – – Es steht geschrieben, der Schuster soll sich mit seinem Ellen-Stab abgeben, der Schneider mit seinem Leist, der Fischer mit seinem Pinsel, und der Mahler mit seinem Nez. Aber ich soll die Personen finden, deren Namen hier geschrieben sind, und kan doch nicht finden, was für Namen die schreibende Person hieher geschrieben hat. Ich muß mich bey den Gelehrten Raths erholen – – Da lauffen mir gerad ihrer ein Paar in die Hände – –

Benvolio und Romeo treten auf.

Benvolio. Still, Mann! Eine Hize treibt die andre aus, und die Pein eines Schmerzens wird durch einen andern Schmerz vermindert; wenn dir taumlicht ist, so hilfst du dir damit, daß du dich wieder zurük drehest, und deiner Hoffnungslosen Liebe kan nicht besser als durch eine neue geholfen werden.

Romeo. Wegbreit-Blätter sind unvergleichlich für das.

Benvolio. Für was, wenn man bitten darf?

Romeo. Für euern Beinbruch.

Benvolio. Wie, Romeo, bist du toll?

Romeo. Nicht toll, aber fester angebunden als irgend einer im Tollhause; in ein Gefängniß eingesperrt, zur Hunger-Cur verurtheilt, gepeitscht und gepeinigt: Und – – guten Abend, Camerad – – *(Zum Bedienten.)*

Bedienter. Einen guten Abend geb' euch Gott: Ich bitte euch, Herr, könnt ihr lesen?

Romeo. Ja, mein Schiksal in meinem Unglük.

Bedienter. Vielleicht habt ihr ohne Buch lesen gelernt; aber ich bitte euch, könnt ihr alles lesen was ihr seht?

Romeo. Ja, wenn ich die Buchstaben und die Sprache weiß.

Bedienter. Das ist gesprochen wie ein Bidermann – – Gott behüt' euern guten Humor!

(Er will gehen.)

Romeo. Bleib, Bursche, ich kan lesen – –

Er ließt das Papier.

> Signor Martino und seine Frau und Töchter: Graf Anselmo und seine schönen Schwestern; die verwittibte Donna Vitruvia; Signor Placentio und seine liebenswürdige Nichten; Mercutio und sein Bruder Valentin; mein Oheim Capulet mit Frau und Töchtern; meine schöne Nichte Rosalinde; Livia, Signor Valentio und sein Vetter Tybalt; Lucio, und die lebhafte Signora Helena – –
>
> Eine hübsche Assamblee, und wohin sollen sie kommen?

Bedienter. Herauf – –

Romeo. Wohin?

Bedienter. Zum Nacht-Essen in unser Haus.

Romeo. In wessen Haus?

Bedienter. In meines Herren seines.

Romeo. In der That, das hätte ich dich vorher fragen sollen.

Bedienter. Nein, ich will euch eine Müh ersparen. Mein Herr ist der grosse reiche Capulet, und wenn ihr keiner vom Haus der Montägues seyd, so bitt' ich euch, kommt, und helft uns die Gläser ausleeren. Eine gute Zeit.

(Geht ab.)

Benvolio. Wie wohl sich das fügt! die schöne Rosalinde, in die du so verliebt bist, wird mit allem was das Schönste in Verona ist, diesem Familien-Gastmal der Capulets beywohnen. Geh du auch hin, vergleich mit unpartheyischen Augen ihr Gesicht mit einigen, die ich dir zeigen will, und du sollst finden, daß dein Schwan eine Krähe ist.

Romeo. – – – – – – Eine schönere als meine Liebe! die allsehende Sonne sah

niemals ihres gleichen, seit die Welt begann.

Benvolio. Gut, gut! Ihr habt sie nur gesehen, wenn keine andre dabey war, und ihr sie, in beyden Augen, nur mit sich selbst abwoget; aber laßt ihre Reizungen in diesen crystallnen Waagschaalen gegen ein gewisses andres Mädchen, das ich euch bey diesem Gastmahl in seinem vollen Glanze zeigen will, abgewogen werden; so wird euch diejenige kaum noch erträglich vorkommen, die izt die beste scheint.

Romeo. Ich will mit dir gehen, nicht weil ich dir glaube, sondern um das Vergnügen zu haben, dich von dem Triumph meiner Geliebten zum Zeugen zu machen.

(Sie gehen ab.)

Vierte Scene.

Verwandelt sich in Capulets Haus.

Lady Capulet und die Amme treten auf.

Lady. Amme, wo ist meine Tochter? Ruffe sie zu mir heraus.

Amme. Nun, bey meiner Jungferschaft, (wie ich zwölf Jahre alt war, meyn' ich;) ich sagte ihr, sie möchte kommen; wie, Schäfchen – – he! Mein Däubchen – – daß uns Gott behüte! Wo ist das Mädchen? he! Juliette!

Juliette zu den Vorigen.

Juliette. Was ists? Wer ruft?

Amme. Eure Frau Mutter.

Juliette. Madam, hier bin ich, was ist euer Wille?

Lady. Das ist eben die Sache – – Amme, verlaß uns eine Weile, wir müssen allein mit einander reden; Amme, komm wieder zurük, ich habe mich anders besonnen, du darfst wohl bey unsrer Unterredung zugegen seyn: du weist, meine Tochter hat ein artiges Alter.

Amme. Mein Treu, ich kan ihr Alter bey einer Stunde sagen.

Lady. Sie ist noch nicht vierzehn.

Amme. Ich will gleich vierzehn Zähne daran sezen, (und doch muß ich's zu meiner Schande sagen, ich habe nur noch vier,) sie ist nicht vierzehn; wie lang ist es noch von izt bis an St. Peters-Tag?

Lady. Vierzehn Tage, oder noch ein paar drüber.

Amme. Sey es vierzehn Tage oder fünfzehn, das thut nichts, kommt St. Peters-Abend, so wird sie vierzehn seyn. Süßchen und sie (Gott tröst ihre Seele!) waren von gleichem Alter. Wohl, Süßchen ist im Himmel, sie war zu gut für mich. Aber, wie ich sagte, an St. Peters-Abend des Nachts wird sie vierzehn seyn, das

wird sie, meiner Six, ich erinnre mich's als ob's seit gestern wäre. Es ist seit dem Erdbeben nun eilf Jahre daß sie entwöhnt wurde; unter allen Tagen im Jahr will ich den Tag nicht vergessen; ich hatte denselben Tag Wermuth an meine Brust gestrichen, und saß in der Sonne an der Mauer unter dem Dauben-Schlag; der Gnädige Herr und Eu. Gnaden waren damals zu Mantua – gelt, ich kan etwas im Kopf behalten? – – Aber, wie ich sagte, wie das Kind den Wermuth an meiner Brustwarze kostete, und schmekte daß es bitter war, das artige Närrchen, da hättet ihr sehen sollen, wie es so gescheid war und augenbliklich die Brust fahren ließ. Schüttle dich, sagte der Dauben-Schlag – – mein Treu! es mußte mir niemand sagen, daß ich hurtig lauffen sollte; und seitdem ist es nun eilf Jahre, denn sie konnte damals schon allein stehen; ja, bey meiner Treu, sie, konnte schon lauffen, und watschelte schon allenthalben herum; dann just den Tag vorher, da sie das Loch in ihre Stirne fiel, und da hub mein Mann (Gott tröst ihn, er war ein muntrer Mann) da hub er das Kind auf; so, sagt' er, fällst du auf die Nase? Du wirst auf den Rüken fallen, wenn du mehr Verstand haben wirst; wirst du nicht Julchen? Und, bey unsrer lieben Frauen! Das artige Tröpfchen hörte auf schreyen, und sagte, Ay – – so daß man sehen kan, wie endlich aus Spaß Ernst wird – – Da steh ich dafür, und wenn ich tausend Jahre leben sollte, so vergeß ichs nicht: Wirst du nicht, Julchen, sagt' er? Und das artige Närrchen, es hörte auf schreyen, und sagte, Ay!

Lady Capulet. Genug hievon, ich bitte dich, stille!

Amme. Ja, Gnädige Frau; und doch kan ich mir nicht helfen, ich muß lachen, wenn ich dran denke daß es aufhörte zu schreyen, und Ay sagte; und doch bin ich gut dafür, daß es eine Beule an der Stirne hatte, so dik wie ein junger Hahnen-Stein, eine recht gefährliche Beule, und es weinte bitterlich. So, sagte mein Mann, fällst du auf die Nase? Du wirst rükwärts fallen, wenn du älter wirst, wirst du nicht, Julchen? Und da schwieg es, und sagte, Ay.

Juliette. Und schweig du auch, ich bitte dich, Amme, sag ich.

Amme. Still, ich bin fertig: Gott zeichne dich zu seinem Segen aus! Du warst das holdseligste Kind, das ich gesäugt habe; und wenn ich nur so lange lebe, daß ich dich verheurathet sehe, so wünsch' ich mir nichts mehr.

Lady Capulet. Diese Heurath ist eben die Sache, wovon ich reden wollte. Sagt mir, Tochter Juliette, habt ihr Lust zum Heurathen?

Juliette. Es ist eine Ehre, von der ich mir nicht träumen lasse.

Amme. Eine Ehre? Wenn ich nicht deine leibliche Amme wäre, so würd' ich sagen, du habst die Weisheit mit der Milch eingezogen.

Lady Capulet. Gut, es ist nun Zeit daran zu denken; es giebt hier in Verona jüngere als ihr, und Frauenzimmer von Stand und Ansehen, die schon Mütter sind. Bey meiner Ehre, in dem Alter worinn ihr noch ein Mädchen seyd, war ich schon eure Mutter. Ich will's also kurz machen, und euch sagen, daß sich der junge Paris um euch bewirbt.

Amme. Ein Mann, junges Fräulein, ein Mann, dessen gleichen in der ganzen Welt – – Sapperment! es ist ein Mann wie in Wachs boßiert.

Lady Capulet. Verona's Sommer hat keine schönere Blume.

Amme. Das ist wahr, er ist eine Blume; mein Treu, eine wahre Blume.

Lady Capulet. Was sagt ihr dazu? Gefällt euch der Cavalier? Ihr werdet ihn diese Nacht bey unserm Gastmahl sehen; beobachtet ihn recht, ihr werdet gestehen müssen, daß nichts liebenswürdigers seyn kan. Er ist eurer würdig, und wird euch glüklich machen – – Doch, ihr habt ihn ja sonst schon gesehen; sagt, mit einem Wort, könnt ihr euch seine Liebe gefallen lassen?

Juliette. Ich will ihn erst genauer betrachten; alles was ich izt sagen kan, ist, daß meine Augen allezeit durch euern Willen geleitet werden sollen.

Ein Bedienter zu den Vorigen.

Bedienter. Gnädige Frau, die Gäste sind angekommen, das Essen ist aufgetragen, man wartet auf Euer Gnaden und mein junges Fräulein, man flucht auf die Amme im Speißgewölbe, und alles ist in der Extremität. Ich muß wieder zur Aufwartung; ich bitte euch, kommet augenbliklich.

Lady Capulet. Wir kommen – – Juliette, es wird den Grafen nach dir verlangen.

Amme. Geh, Mädchen, und suche zu deinen guten Tagen auch glükliche Nächte.

Sie gehen ab.

Fünfte Scene.

Eine Strasse vor Capulets Haus.

Romeo, Mercutio, Benvolio mit fünf oder sechs andern Masken, Fakel-Trägern und Trummeln.

Romeo. Wie, soll diese Rede unsre Entschuldigung machen, oder wollen wir ohne Apologie auftreten?

Benvolio. Diese Weitläufigkeiten sind nicht mehr Mode. Wir brauchen keinen Cupido, mit einer Schärpe von Flittergold und einem gemahlten Tartar-Bogen von Schindeln, der die armen Mädchen, wie ein Vögel-Schrek die Krähen, zu fürchten macht. Sie mögen von uns halten was sie wollen, wenn wir ihnen nicht gefallen, oder sie uns nicht, so gehen wir wieder.

Romeo. Gebt mir eine Fakel; ich bin nicht im Humor, Sprünge zu machen.

Mercutio. Nicht doch, mein lieber Romeo, ihr müßt eins tanzen.

Romeo. Ich gewiß nicht, das glaubt mir; ihr habt Tanzschuhe mit dünnen Solen, ich habe eine Seele von Bley, die mich so zu Boden zieht, daß ich nicht von der Stelle kommen kan.

Mercutio. Ihr seyd ein Liebhaber; borgt dem Cupido seine Flügel ab, und schwingt euch damit empor.

Romeo. Ich bin zu hart von seinem Pfeil verwundet, als daß ich mich auf seinen Flügeln erheben könnte – –

Mercutio. Gebt mir ein Futteral, worein ich mein Gesicht steken kan – – *(Er nimmt seine Maske ab.)* – – Eine Maske für ein Frazen-Gesicht! – – wozu brauch ich eine Maske? Es wird niemand so vorwizig seyn, ein Gesicht wie das meinige genau anzusehen.

Benvolio. Kommt, wir wollen anklopfen und hineingehn; und wenn wir einmal drinn sind, dann mag ein jeder seinen Füssen zusprechen.

(Hier fallen noch etliche sinnreiche Wizspiele von der grammaticalischen Art,

zwischen Mercutio und Romeo weg.)

Romeo. Wir gedenken uns bey diesem Ball eine Kurzweil zu machen, und doch sind wir nicht klug, daß wir gehen.

Mercutio. Warum, wenn man fragen darf?

Romeo. Mir träumte vergangne Nacht – –

Mercutio. Mir auch.

Romeo. Gut, was träumte euch?

Mercutio. Daß Träumer manchmal lügen.

Romeo. Ja, in ihrem Bette, wo sie oft wahre Dinge träumen.

Mercutio. O, dann seh ich, daß ihr einen Besuch von der Königin Mab gehabt habt. Sie ist die Heb-Amme der Phantasie, kommt bey Nacht, nicht grösser als ein Agtstein am Zeigfinger eines Aldermanns, und fährt euch mit einem Gespan von kleinen Atomen über die Nasen der Schlafenden hin. Ihre Rad-Speichen sind von langen Spinnen-Beinen, die Deken von Grashüpfers-Flügeln, das Geschirr vom feinsten Spinnen-Web, die Kummet von Mondscheins-Stralen; ihre Peitsche von einem Grillen-Bein, und der Riemen von der feinsten Membrane; ihr Kutscher eine dünne grau-rokichte Schnake, nicht halb so dik als ein kleiner runder Wurm, den der schleichende Finger eines kleinen Mädchens aufgestochert hat. Ihr Wagen ist eine leere Hasel-Nuß, von Schreiner Eichhorn, oder Meister Wurm gemacht, die seit unfürdenklicher Zeit die Wagner der Feen sind: und in diesem Staat galloppiert sie, Nacht für Nacht, durch das Gehirn der Verliebten, und dann träumen sie von Liebe; über die Kniee der Hofleute, welche dann straks von Aufwartungen; über die Finger der Advocaten, die straks von Sporteln; über die Lippen der Damen, die straks von Küssen träumen, aber oft von der erzürnten Mab mit Hiz-Blattern gestraft werden, wenn ihr Athem nach parfümiertem Zuker-Werk riecht. Zuweilen galloppiert sie über eines Hofschranzen Nase, und da träumt er, er hab' eine Pension ausgespürt: ein andermal kommt sie mit dem Wedel eines Zehend-Schweins in der Hand, und küzelt den schnarchenden Pfarrer; straks träumt er, daß er eine bessere Pfründe bekommen habe. Zuweilen fährt sie über eines Soldaten Hals, und da träumt er von ausländischen Hälsen die er abgeschnitten, von Friedens-Brüchen, Scharmüzeln, Spanischen Klingen, und fünf-Faden-tieffen Gesundheiten; dann

trummelt sie wieder in seinen Ohren und er fährt erschroken auf, und erwacht, schwört ein paar Stoß-Gebette, und schläft wieder ein. Das ist die nemliche Mab, die den Kühen die Milch aussaugt, und den Pferden im Schlaf die Mähne verstrikt; das ist die Drutte, *(der Alp,)* welche die Mädchens drükt, wenn sie Nachts auf dem Rüken ligen – – das ist – –

Romeo. Stille, Stille, Mercutio, wie lange kanst du von nichts reden?

Mercutio. In der That, ich rede von Träumen, diesen Kindern die ein müßiges Hirn mit der eiteln Phantasie erzeugt, welche so wenig Leib hat als die Luft, und unbeständiger ist als der Wind, der nur eben um den kalten Busen des Nords buhlte, und den Augenblik drauf, in einem Anstoß von Laune, hinwegstürmt, und sein Gesicht dem thauichten Sud zudreht.

Benvolio. Dieser Wind von dem ihr euch so gelassen besprecht, bläßt uns von uns selbst weg; das Gastmal ist indeß vorbey, und wir werden zu spät kommen.

Romeo. Ich fürchte, nur zu früh – – Denn mein Gemüth weissagt mir irgend eine schwarze noch in den Sternen hangende Begebenheit, die von den Spielen dieser Nacht ihren furchtbaren Anfang nehmen, und vielleicht das Ziel meines verhaßten Lebens durch die gewaltsame Hand eines frühzeitigen Todes beschleunigen wird. Doch Er, der das Steuer-Ruder meines Lauffes führt, lenk' ihn nach seinem Gefallen! – – Wohlan, meine muntern Freunde!

Benvolio. Rührt die Trummel! – –

(Sie ziehen über den Schauplatz, und treten ab.)

Sechste Scene.

Verwandelt sich in eine Halle in Capulets Hause.

Etliche Bediente, mit Handtüchern.

1. Bedienter. Wo ist Potpan, daß er uns nicht aufräumen hilft – – er hat einen Teller weggeschnappt! Er hat einen Teller mit sich gehen heissen!

2. Bedienter. Wenn gute Manieren alle in eines oder zweener Händen liegen, und die noch dazu ungewaschen sind, das ist eine garstige Sache.

1. Bedienter. Fort mit den Lehnstühlen, das kleine Schenk-Tisch'gen aus dem Wege, seht zu dem Silber-Geschirr; du, guter Freund, mache daß du mir ein Stük Marzipan auf die Seite kriegst; und wenn du mich lieb hast, so sorge, daß der Thorhüter Susanna Mühlstein und Nell, Antoni und den Potpan hereinläßt – –

2. Bedienter. Gut, Junge, das will ich.

3. Bedienter. Man sieht sich nach euch um, man ruft euch, man fragt nach euch, man sucht euch, im grossen Saal.

2. Bedienter. Wir können nicht an zween Orten zugleich seyn; hurtig, ihr Jungens; seyd eine Weile munter, und wer alle andre überlebt, kriegt alles! – –

(Sie gehen ab.)

Die Gäste und Damen, nebst den Masken treten sämtlich auf.

1. Capulet. Willkommen, meine Herren – – Und ihr, meine Damen, ihr habt noch keine Hüner-Augen an den Zehen, wir wollen eins lustig mit einander machen. Ich will doch nicht hoffen, meine Königinnen, daß mir eine unter euch ein Tänzchen abschlagen wird – – eine jede, die sich lange bitten läßt, hat Hüner-Augen, das schwör' ich; – – He? bin ich euch zu nah gekommen? – – Willkommen allerseits, ihr Herren; ich weiß die Zeit auch noch, da ich eine Maske trug, und einem jungen Fräulein hübsche Sachen ins Ohr flüstern konnte; aber es ist vorbey, vorbey, vorbey! *(Die Musik fangt an; man tanzt.)* Mehr Lichter her, ihr Schurken, und die Tische aus dem Weg; und laßt das Feuer abgehen, es ist zu warm im Zimmer – – Gelt, junger Herr, ein unvermutheter

Spaß ist der angenehmste – – Nun sezt euch, sezt euch, mein guter Vetter Capulet, denn die Tanz-Zeit ist doch bey euch und mir vorbey: Wie lang ist es wohl, seit ihr und ich das leztemal auf einem Masken-Bal tanzten?

2. Capulet. Bey unsrer Frauen! dreißig Jahre.

1. Capulet. Wie, Mann? Es ist noch nicht so lang, es ist noch nicht so lang; es war an Lucentio's Hochzeit; es wird auf kommende Pfingsten fünf und zwanzig Jahre, daß wir in Masken tanzten.

2. Capulet. Es ist mehr, es ist mehr; sein Sohn ist älter, Herr; sein Sohn hat schon dreißig.

1. Capulet. Das werdet ihr mir nicht weiß machen; sein Sohn war vor zwey Jahren noch nicht mündig.

Romeo *(in einem andern Theil des Saals.)*
Wer ist die junge Dame, die dort jenem Ritter die Hand giebt?

Bedienter. Ich weiß es nicht.

Romeo. O, sie glänzt mehr als alle diese Fakeln zusammen genommen; ihre Schönheit hängt an der Stirne der Nacht, wie ein reiches Kleinod an eines Mohren Ohr: Und welch eine Schönheit! Sie ist zu reich zum Gebrauch, und zu kostbar für diese Erde. So glänzt die schneeweisse Daube aus einem Schwarm von Krähen, wie dieses Fräulein unter ihren Gespielen glänzt. Wenn der Tanz vorbey ist, will ich mir den Plaz merken, wo sie steht, und ihr meine Hand geben. Welch eine Glükseligkeit ihre Hand zu berühren! – – Nein, ich habe noch nie geliebt – – Schwör es, mein Auge; vor dieser glüklichen Nacht wußtest du nicht, was Schönheit ist.

Tybalt *(der dem Romeo bey den lezten Worten sich nähert.)*
Der Stimme nach sollte dieß ein Montague seyn – – hol mir einen Degen, Junge – – wie? der Sclave darf sich erfrechen in einer Maske hieher zu kommen, und unsrer feyerlichen Lust zu spotten? Nein, bey der bejahrten Ehre meines Geschlechts, es ist keine Sünde, den Nichtswürdigen zu todt zu schlagen.

Capulet. Wie, wie, Vetter? Warum so stürmisch?

Tybalt. Oheim, hier ist einer unsrer Feinde, ein Montague; ein Bube der

gekommen ist, uns unter die Nase zu lachen, und unsre Familien-Freude zu stören – –

Capulet. Ist es vielleicht der junge Romeo?

Tybalt. Er selbst, der Schurke Romeo!

Capulet. Gieb dich zu frieden, lieber Vetter, laß ihn gehen; er sieht einem jungen wakern Edelmann gleich; und, wenn ich die Wahrheit sagen soll, er hat den Ruf eines tugendhaften wohlgesitteten Jünglings, der Verona Ehre macht. Ich wollte nicht um unsre ganze Stadt, daß ihm in meinem Hause was zu Leide gethan würde. Seyd also ruhig, thut als ob ihr ihn nicht kennet; ich will es so haben, und wenn ihr einige Achtung für mich habt, so heitert eure Stirne auf, und macht keine Gesichter, die sich so übel zu einer Lustbarkeit schiken.

Tybalt. Sie schiken sich, wenn ein solcher Bube sich zum Gast aufdringt: ich will ihn nicht dulden!

Capulet. Das sollt ihr aber! Wie, Herr Junge? – – Ihr sollt, sag ich – – Geht, geht, bin ich hier Meister oder ihr? Geht, geht – – Ihr wollt ihn nicht dulden? Hol mich Gott, ihr würdet mir einen feinen Lermen unter meinen Gästen anrichten! Ihr wollt mir hier den Eisenfresser machen? Gelt, das wollt ihr?

Tybalt. Wie, Oehm, es ist eine Schande – –

Capulet. Geht, geht, ihr seyd ein abgeschmakter Knabe – – *(auf die Seite zu einem von der Gesellschaft.)* Ist es so, in der That? – – *(zu Tybalt)* ihr könnt was anfangen, das euch gereuen wird, ich weiß was ich sage – – *(Seitwärts;)* wohl gesprochen, meine Kinder – – *(zu Tybalt,)* Ihr seyd ein Hasenfuß, geht – – seyd ruhig, oder – – *(seitwärts.)* Mehr Lichter, mehr Lichter, es ist eine Schande, so dunkel ist's – – *(zu Tybalt)* ich will euch ruhig machen – – *(Seitwärts:)* Wie, munter, meine Herzen!

Tybalt. Geduld und Zorn vertragen sich nicht wohl bey mir zusammen; sie stossen, indem sie sich begegnen, die Köpfe so hart an einander an, daß mir alle Glieder davon wakeln. Ich will mich entfernen, aber er soll mir diese Zudringlichkeit bezahlen!

(Tybalt geht ab.)

Romeo *(zu Juliette.)*
[Wenn meine unwürdige Hand diesen heiligen Leib entweiht hat, so laß dir diese Busse gefallen: Meine Lippen, zween erröthende Pilgrimme, stehen bereit den Frefel, mit einem zärtlichen Kuß abzubüssen.

Juliette. Ihr thut eurer Hand unrecht, mein lieber Pilgrim; sie hat nichts gethan, als was die bescheidenste Andacht zu thun pflegt; Heilige haben Hände, die von den Händen der Wallfahrenden berührt werden, und Hand auf Hand ist eines Pilgrims Kuß.

Romeo. Haben Heilige nicht Lippen, und andächtige Pilgrimme auch?

Juliette. Ja, Pilgrim, sie haben Lippen, aber zum Beten.

Romeo. O so erlaube, theure Heilige, erlaube den Lippen nur, was du den Händen gestattest; sie bitten, (und du, erhöre sie,) daß du den Glauben nicht in Verzweiflung fallen lassest.

Juliette. Heilige rühren sich nicht, wenn sie gleich unser Gebet erhören.

Romeo. O so rühre du dich auch nicht, indem ich mich der Würkung meines Gebets versichre – – *(Er küßt sie.)* Die Sünde meiner Lippen ist durch die deinige getilgt.]

Juliette. Also tragen nun meine Lippen die Sünde, die sie von den deinigen weggenommen haben.

Romeo. Sünde von meinen Lippen? O! angenehme Strenge! Gebt mir meine Sünde nur wieder zurük.

Juliette. Ihr habt küssen gelernt; ich verstehe mich nicht darauf.

Amme. Gnädiges Fräulein, eure Frau Mutter möchte gern ein Wort mit euch sprechen – –

(Juliette entfernt sich.)

Romeo. Wer ist ihre Mutter?

Amme. Sapperment, junger Herr, ihre Mutter ist hier die Frau vom Hause, und

eine brave, gescheidte, tugendsame Frau. Ich säugte ihre Tochter, mit der ihr geredet habt; und ich sag euch, wer sie kriegt, bekommt so gewiß eine Jungfer – –

Romeo *(indem er sich entfernt, vor sich.)*
Eine Capulet? O Himmel! Mein Herz und mein Leben sind unwiderbringlich in der Gewalt meiner Feindin.

Benvolio. Weg, wir wollen gehen, der gröste Spaß ist vorbey.

Romeo. Das fürcht' ich selbst, das übrige wird mich mehr als meinen Schlaf kosten.

Capulet. Nein, ihr Herren, geht noch nicht weg, wir haben noch ein kleines schlechtes Nachtessen vor uns – – Wie, muß es denn seyn? Nun dann, so dank ich euch allen – – Ich dank euch, meine liebe Herren, gute Nacht – – Mehr Fakeln her – – *(Zu den übrigen:)* Kommt hinein, und dann zu Bette. – – Ah, guter Freund, bey meiner Treu, es ist schon späte. Ich will in mein Bette.

(Sie gehen nach einander ab.)

Juliette. Ein wenig hieher, Amme – – Wer ist der junge Herr dort?

Amme. Der einzige Sohn des alten Tiberio.

Juliette. Wer ist der, der eben izt zur Thüre hinausgeht?

Amme. Das ist der junge Petrucchio, bild' ich mir ein.

Juliette. Wer ist der, der ihm folgt, der nicht tanzen wollte?

Amme. Ich kenn' ihn nicht.

Juliette. Geh, frage nach seinem Namen *(leise.)* Wenn er schon vermählt ist, so ist sehr wahrscheinlich, daß mein Grab mein Braut-Bette seyn wird.

Amme. Er heißt Romeo, er ist ein Montague, der einzige Sohn von unserm großen Feind.

Juliette*vor sich.*

O Himmel! der, den ich einzig lieben kan, ist der, den ich einzig hassen sollte – – Zu früh gesehn, eh ich ihn kannte; und zu spät erkannt; was für eine seltsame Mißgeburt ist meine Liebe – – ich liebe – – meinen verhaßtesten Feind.

Amme. Was sagtet ihr da? Was habt ihr?

Juliette. Ein paar Reime, die ich eben von einem gelernt, mit dem ich tanzte.

(Man ruft hinter der Scene Juliette.)

Amme. Gleich, gleich; Kommt, wir wollen gehen, die Fremden sind schon alle fort.

(Sie gehen ab.)

[Zum Beschluß dieses Aufzugs tritt ein Chor auf, und sagt den Zuschauern in vierzehn Reimen, was sie vermuthlich von selbst errathen hätten – – daß Romeo, seit der Nacht, da er die schöne Juliette gesehen, seine erste Liebste nicht mehr schön befunden – – daß er nun Julietten liebe, und von ihr wieder geliebt werde – – daß die tödtliche Feindschaft ihrer Häuser zwar die Sympathie ihrer Herzen nicht habe verhindern können, aber ihnen hingegen alle Gelegenheit abschneide, sich zu sehen und zu sprechen, ohne daß jedoch dieser harte Zwang eine andre Würkung gethan habe, als die Heftigkeit ihrer Liebe und Sehnsucht zu verdoppeln.]

Zweyter Aufzug.

Erste Scene.

Die Strasse.

Romeo tritt allein auf.

Romeo. Kan ich weggehen, wenn mein Herz hier ist? Dreh dich zurük, plumpe Erde, und suche deinen Mittelpunct.

(Er geht ab.)

Indem er sich entfernt, treten Benvolio und Mercutio von der andern Seite auf und werden ihn gewahr.

Benvolio. Romeo, Vetter Romeo!

Mercutio. Er ist klug, und schleicht sich, auf mein Leben, heim zu Bette.

Benvolio. Nein er lief diesen Weg, und sprang dort über die Garten-Mauer. Ruf ihm, Mercutio!

Mercutio. Nicht nur das, ich will ihn gar beschwören. He! Romeo! Grillenfänger! Wetterhahn! Tollhäusler! Liebhaber! Erscheine du, erschein in der Gestalt eines Seufzer, rede, aber in lauter Reimen, und ich bin vergnügt. Aechze nur, Ach und O! reime nur Liebe und Triebe, sag meiner Gevatterin Venus nur ein einziges hübsches Wörtchen, häng' ihrem stokblinden Sohn und Erben nur einen einzigen Ueber-Namen an, (dem jungen Abraham Cupido, ihm der so gut schoß, als König Cophetua um ein Bettel-Mädchen seufzte – – doch er hört nicht, er rührt sich nicht, er giebt kein Zeichen von sich; der Affe ist todt, ich muß ihn schon beschwören – – So beschwör' ich dich dann bey Rosalinens schönen Augen, bey ihrer hohen Stirne, und bey ihren Purpur-Lippen, bey ihrem niedlichen Fuß, schlanken Bein, runden Knie, und bey den angrenzenden schönen Gegenden, beschwör' ich dich, daß du uns in deiner eignen Gestalt erscheinest!

Benvolio. Wenn er dich hörte, würdest du ihn böse machen.

Mercutio. Das kan ihn nicht böse machen: Das würd' ihn böse machen, wenn ich einen Geist von irgend einer seltsamen Gestalt in seines Mädchens Circel

citierte, und ihn so lange dort stehen liesse, bis sie ihn gelegt und zu Boden beschworen hätte; das wäre was, das er vielleicht übel nehmen könnte – – Aber meine Citation ist ehrlich und redlich, und ich beschwör' ihn, in seiner Liebsten Namen, einzig und allein zu seinem eignen Besten.

Benvolio. Kommt, er hat sich vermuthlich hinter diese Bäume verstekt, um keine andre Gesellschaft zu haben, als die schwermüthige Nacht; die Liebe ist blind, und schikt sich am besten in die Dunkelheit.

Mercutio. Izt wird er dir unter einem Mispeln-Baum sizen, und wünschen, daß seine Liebste von der Art von Früchten seyn möchte, welche die Mädchens Mispeln nennen, wenn sie allein zusammen schwazen – – Gute Nacht, Romeo, ich will in mein Roll-Bette, ich; dieses Feld-Bette ist mir zu kalt; kommt, wollen wir gehen?

Benvolio. Es wird klüger seyn, als hier jemand zu suchen, der sich nicht finden lassen will.

Zweyte Scene.

Verwandelt sich in Capulets Garten.

Romeo tritt auf.

Romeo. Der lacht über Narben, die nie keine Wunde fühlte – – Aber stille! was für ein Licht bricht aus jenem Fenster hervor? Es ist der Osten, und Juliet ist die Sonne – –

(Juliette erscheint oben am Fenster.)

> Geh auf, schöne Sonne, und lösche diese neidische Luna aus, die schon ganz bleich und krank vor Verdruß ist, daß du, ihr Mädchen, schöner bist als sie. Sey nicht länger ihre Aufwärterin, da sie so neidisch ist; ihre Vestalen-Livree ist nur blaß und grün, und wird nur von Thörinnen getragen; wirf sie ab – – Sie spricht, und sagt doch nichts; was ist das? – – Ihr Auge redt, ich will ihm antworten – – Wie voreilig ich bin! Sie redt nicht mit mir: Zween von den schönsten Sternen des ganzen Himmels, die anderswo Geschäfte haben, bitten ihre Augen, daß sie, indessen bis sie wiederkommen, in ihren Sphären schimmern möchten – – Wie wenn ihre Augen dort wären, und jene in ihrem Kopfe? Der Glanz ihrer Wangen würde diese Sterne beschämen, wie Tag-Licht eine Lampe; ihre Augen, wenn sie am Himmel stühnden, würden einen solchen Strom von Glanz durch die Luft herabschütten, daß die Vögel zu singen anfiengen, und dächten, es sey nicht Nacht: Sieh! sie lehnt ihre Wange an ihre Hand! O daß ich ein Handschuh an dieser Hand wäre, damit ich diese Wange berühren möchte!

Juliette. Ach! ich Unglükliche! – –

Romeo. Sie redt. O, rede noch einmal, glänzender Engel! Denn so über meinem Haupt schwebend scheinst du diesen Augen so glorreich als ein geflügelter Bote des Himmels den weitofnen emporstarrenden Augen der Sterblichen, die, vor Begierde ihn anzugaffen, auf den Rüken fallen – – wenn er die trägschleichenden Wolken theilend auf dem Busen der Luft in majestätischem Flug dahersegelt.

Juliette. O Romeo, Romeo – – Warum bist du Romeo? – – Verläugne deinen Vater und entsage deinem Namen – – oder wenn du das nicht willt, so schwöre mir nur ewige Liebe und ich will keine Capulet mehr seyn.

Romeo*leise.*
Soll ich länger zuhören, oder auf dieses antworten?

Juliette. Nicht du, bloß dein Nahme ist mein Feind; du würdest du selbst seyn, wenn du gleich kein Montague wärest – – Was ist Montague? – – Es ist weder Hand noch Fuß, weder Arm noch Gesicht, noch irgend ein andrer Theil. Was ist ein Name; Das Ding das wir eine Rose nennen, würde unter jedem andern Namen eben so lieblich riechen. Eben so würde Romeo, wenn er schon nicht Romeo genannt würde, diese ganze reizende Vollkommenheit behalten, die ihm, unabhängig von diesem Namen, eigen ist – – Romeo, gieb deinen Namen weg, und für diesen Namen, der kein Theil von dir ist, nimm mein ganzes Ich.

Romeo. Ich nehme dich beym Wort; nenne mich nur deinen Freund, und ich will meinem Taufnamen entsagen, ich will von nun an nicht mehr Romeo seyn.

Juliette. Wer bist du, der hier, in Nacht gehüllt, mein einsames Selbstgespräche belauscht?

Romeo. Durch einen Namen weiß ich dir nicht zu sagen, wer ich bin; mein Name, theure Heilige, ist mir selbst verhaßt, weil er ein Feind von dir ist. Ich wollt' ihn zerreissen, wenn ich ihn geschrieben hätte.

Juliette. So neu sie mir ist, so kenn' ich doch diese Stimme – – Bist du nicht Romeo, und ein Montague?

Romeo. Keines von beyden, schöne Heilige, wenn dir eines davon mißfällt.

Juliette. Wie kamst du hieher, sage mir das, und warum? Die Garten-Mauer ist hoch und schwer zu ersteigen, und der Ort Tod, wenn dich einer von meinen Verwandten gewahr würde.

Romeo. Mit der Liebe leichten Flügeln überflog ich diese Mauern, einen zu schwachen Wall gegen den mächtigsten Gott; was die Liebe thun kan, dazu hat sie auch den Muth; und deßwegen können deine Verwandten mich nicht abschreken.

Juliette. Wenn sie dich sehen, so ermorden sie dich.

Romeo. O Götter! Es ist mehr Gefahr in deinem Aug als in zwanzig ihrer Schwerdter; sieh nur du mich huldreich an, so verlache ich alles was ihr Groll gegen mich unternehmen kan.

Juliette. Ich wollte nicht um die ganze Welt, daß sie dich hier sähen.

Romeo. Der Mantel der Nacht wird mich vor ihren Augen verbergen, und wenn nur du mich liebst, so mögen sie mich immer finden; besser daß ihr Haß mein Leben ende, als daß der Mangel deiner Liebe meinen Tod verlängre.

Juliette. Wer gab dir Anweisung diesen Plaz zu finden?

Romeo. Die Liebe, die mich antrieb ihn zu suchen; sie lehnte mir Wiz, und ich lehnte ihr Augen – – Ich bin kein Steuermann, aber wärst du so fern als jenes vom entferntesten Ocean bespülte Ufer, ich würd' um ein solches Kleinod mein Leben wagen.

Juliette. Die Maske der Nacht liegt auf meinem Gesicht, sonst würde meine glühende Wange dir zeigen, wie beschämt ich bin, daß du mich reden hörtest da ich allein zu seyn glaubte. Vergeblich würd' ich izt mich befremdet stellen wollen, vergeblich, vergeblich läugnen wollen was ich gesprochen habe – – So fahre dann wohl, Verstellung! Liebst du mich? Ich weiß, du wirst sagen, ja; und ich will mit deinem Wort zufrieden seyn – – wenn du schwörst, so könntest du meineydig werden; Jupiter lacht nur, sagen sie, zu den falschen Schwüren der Verliebten. O werther Romeo, sey redlich, wenn du mir sagst, du liebest mich: Oder wenn du denkst, ich lasse mich zu leicht gewinnen, so will ich sauer sehen, und verkehrt seyn, und dir nein sagen – – aber anders nicht um die ganze Welt – – In der That liebenswürdiger Montague, ich bin zu zärtlich; du könntest deswegen nachtheilig von meiner Aufführung denken; Aber glaube mir, edler Jüngling, du wirst mich in der Probe zuverläßiger finden, als diejenigen welche List genug haben sich zuverstellen und Umstände zu machen. Ich würde selbst mehr gemacht haben, ich muß es bekennen, wenn der Zufall dich nicht, mir unwissend, zum Zeugen meiner zärtlichen Gesinnungen gemacht hätte. Vergieb mir also, und denke, um dieser schleunigen Ergebung willen, nicht schlimmer von einer Liebe, die dir die dunkle Nacht so unverhoft entdekt hat.

Romeo. Fräulein, bey jenem himmlischen Mond schwör' ich, der alle diese frucht-vollen Wipfel mit Silber mahlt – –

Juliette. O schwöre nicht bey dem Mond, dem unbeständigen Mond, der alle Wochen in seinem cirkelnden Kreise sich ändert – – oder deine Liebe könnte eben so veränderlich werden.

Romeo. Wobey soll ich denn schwören?

Juliette. Schwöre gar nicht, oder wenn du ja willst, so schwöre bey deinem anmuthsvollen Selbst, bey dem theuren Gegenstand meiner Anbetung, und ich will dir glauben.

Romeo. Wenn jemals meine redliche Liebe – –

Juliette. Gut, schwöre nicht – – So angenehm du selbst mir bist, so ist mir doch diese nächtliche Verbindung nicht angenehm; sie ist zu rasch, zu unbesonnen, zu plözlich zu ähnlich dem Bliz, der schon aufgehört hat zu seyn, eh man sagen kan, es blizt – – Gute Nacht, mein Liebster. Diese Knospe von Liebe kan durch des Sommers reiffenden Athem sich zu einer schönen Blume entfalten, bis wir wieder zusammen kommen. Gute Nacht, gute Nacht – – Eine so süsse Ruhe komme über dein Herz, als die, so ich in meiner Brust empfinde!

Romeo. O, willt du mich so unbefriediget verlassen?

Juliette. Und was für eine Befriedigung kanst du noch verlangen?

Romeo. Die Auswechslung des Gelübds deiner treuen Liebe gegen das Meinige.

Juliette. Das that ich schon, eh du mich darum batest, und ich wollte lieber ich hätt' es nicht gethan.

Romeo. Möchtest du dein Herz wieder zurüknehmen? Warum das, meine Liebe?

Juliette. Nur damit ich dir's noch einmal geben könnte – – und doch, was wünsch' ich mir damit, als was ich schon habe? Meine Zärtlichkeit ist so grenzenlos als die See, meine Liebe so tief; je mehr ich dir gebe, je mehr ich habe, denn beyde sind unerschöpflich – – Ich höre ein Getöse – – Lebe wohl, mein Geliebter – –

(Man ruft Julietten hinter der Scene.)

Gleich, gute Amme; lieber Romeo, sey getreu warte nur ein wenig, ich komme gleich wieder.

(Sie geht weg.)

Romeo. O, glükliche, glükliche Nacht! Ich besorge nur, weil es Nacht ist, daß alles das nur ein Traum sey; es ist zu schmeichelnd-süß um würklich zu seyn.

Juliette kommt wieder.

Juliette. Drey Worte, liebster Romeo, und dann gute Nacht, im Ernst – – Wenn die Absicht deiner Liebe rechtschaffen ist, und auf eine geheiligte Verbindung abzielet, so laß mich durch jemand, den ich morgen an dich schiken will, wissen, wann und wo du die Ceremonien verrichten lassen willst, und ich bin bereit, mein ganzes Glük zu deinen Füssen zu legen, und dir, mein Liebster, durch die ganze Welt zu folgen.

(Man ruft Julietten hinter der Scene.)

Ich komme gleich – – wenn du es aber nicht wohl meynst, so bitt' ich dich – – *(Man ruft wieder)* Den Augenblik – – ich komme – – gieb deine Bewerbung auf und überlaß mich meinem Gram – – Morgen will ich schiken – –

Romeo. So möge meine Seele leben – –

Juliette. Tausendmal gute Nacht – –

(Sie geht weg.)

Romeo. Wie kann dein Wunsch erfüllt werden, da du mich verlässest? – – Schmerzen-volles Scheiden! – – Liebe zu Liebe eilt so freudig wie Schulknaben von ihren Büchern – – aber wenn Liebe sich von Liebe scheiden soll, da geht's der Schule zu, mit schwermüthigen Bliken – –

(Er entfernt sich.)

Juliette kommt noch einmal zurük.

Juliette. St! Romeo! St! – – Wo nemm' ich eines Falkeniers Stimme her, um

diesen Terzelot sachte wieder zurük zuloken – – Ich darf nicht laut ruffen, sonst wollt ich die Höle wo Echo ligt zersprengen, und ihre helle Zunge von Wiederholung meines Romeo heiser machen.

Romeo. Ist es meine Liebe die mir bey meinem Namen ruft? welche Musik tönt so süß als die Stimme der Geliebten durch die Nacht hin dem Liebenden tönt!

Juliette. Romeo!

Romeo. Meine Liebe!

Juliette. In welcher Stunde soll ich morgen zu dir schiken?

Romeo. Um neun Uhr.

Juliette. Ich will es nicht vergessen, es ist zwanzig Jahre bis dahin – – Ich habe vergessen; warum ich dich zurükrief.

Romeo. Laß mich hier stehen, biß es dir wieder einfällt.

Juliette. Deine Gegenwart ist mir so angenehm, daß ich vergessen werde, daß ich dich zu lange hier stehen lasse.

Romeo. Und ich stehe so gerne hier, daß ich mich nicht erinnre eine andre Heimat zu haben als diese.

Juliette. Es ist bald Morgen – – Ich wollte du wärest weg, und doch nicht weiter als der Vogel eines spielenden Mädchens, den sie ein wenig von ihrer Hand weghüpfen läßt, aber aus zärtlicher Eifersucht über seine Freyheit, wenn er sich zu weit entfernen will, den armen kleinen Gefangnen gleich wieder an einem seidnen Faden zurükzieht.

Romeo. Ich wollt' ich wäre dein Vogel.

Juliette. Das wollt' ich auch, mein Herz, wenn ich nicht fürchtete daß ich dich gar zu tode liebkosen möchte. Gute Nacht, gute Nacht. Das Scheiden kommt mich so sauer an, daß ich so lange gute Nacht sagen werde, biß es Morgen ist.

(Sie geht weg.)

Romeo. Schlummer ruhe auf deinen Augen, und süsser Friede in deiner Brust! Möcht' ich der Schlaf und der Friede seyn, um so lieblich zu ruhen! – – Ich gehe nun in die Celle meines Geistlichen Vaters, ihm mein Glük zu entdeken und ihn um seinen Beystand zu bitten.

(ab.)

Dritte Scene.

Verwandelt sich in ein Kloster.

Pater Lorenz tritt mit einem Korb auf.

Lorenz. Der grau-augichte Morgen lächelt die runzelnde Nacht weg, und zeichnet die östlichen Wolken mit Streiffen von Licht; indem die geflekte Finsterniß gleich einem Betrunknen, den brennenden Rädern des Titan aus dem Wege taumelt. Nun ist es Zeit, daß ich, eh das flammende Auge der Sonne näher kömmt, dem Tag zu liebkosen, und den nächtlichen Thau aufzutroknen, diesen Korb mit balsamischen Kräutern und Blumen von heilsamer Kraft anfülle. Die Erde, die Mutter der Natur, ist auch ihr Grab, und dieses fruchtbare Grab ists, aus dessen Schoos alle diese verschiednen Kinder entspringen, die wir saugend an ihrem mütterlichen Busen hangen sehen; jede Art mit besondern Kräften begabt, jede mit einer eignen Tugend geschmükt, und keine der andern gleich. Wie groß ist nicht die manchfaltige Kraft die in Pflanzen, Kräutern und Steinen ligt! Nichts was auf der Erde sich findet, ist so schlecht, daß die Erde nicht irgend einen besondern Nuzen davon ziehe; nichts so gut, dessen Mißbrauch nicht schädlich sey. Die Tugend selbst, wird durch Ueberspannung oder irrige Anwendung zum Laster, und das Laster hingegen zuweilen durch die Art wie es ausgeübt wird, geadelt – – In dieser kleinen Blume hier liegt Gift und Heil-Kraft beysammen; ihr Geruch stärkt und ermuntert alle Lebens-Kräfte; gekostet hingegen, raubt sie den Sinnen alle Empfindung, und das Leben selbst. Zween eben so feindselige Gegner ligen allezeit in jedes Menschen Brust, die Gnade, und der verdorbne Wille, und wo dieser die Oberhand gewinnt, da hat der krebsartige Tod nur gar zu bald die ganze Pflanze aufgefressen.

Romeo zu dem Vorigen.

Romeo. Guten Morgen, Vater.

Bruder Lorenz. Benedicite! Was für eine frühe Zunge grüßt mich so freundlich? – – Junger Sohn, es zeigt einen verstörten Kopf an, daß du dein Bette so früh schon verlässest. Sorgen wachen wohl in alter Leute Augen, und wo Sorge wohnt, wird der Schlaf nie sein Nachtlager nehmen: Aber wo kummerfreye Jugend mit unbeladnem Hirn ihre Glieder ruhen läßt, da herrschst der goldne Schlaf. Dein frühes Aufseyn ist mir also ein Zeichen daß irgend eine

aufrührische Leidenschaft deine innerliche Ruhe stört – – oder wenn dieses nicht ist, nun, so ist's bald errathen, daß unser Romeo diese Nacht gar nicht zu Bette gegangen ist.

Romeo. Das leztere ist wahr, weil mir eine süssere Ruhe zu theil ward.

Bruder Lorenz. Gott verzeihe dir deine Sünde! warst du bey Rosalinen?

Romeo. Bey Rosalinen, mein geistlicher Vater? Nein. Ich habe sie bis auf ihren Namen vergessen.

Bruder Lorenz. Das ist mein guter Sohn! Aber wo bist du denn gewesen?

Romeo. Ich will es aufrichtig gestehen; ich befand mich vor einiger Zeit, unerkannt, bey einem Gastmal meines Feindes; dort wurd' ich unversehens, von einer Person verwundet, die ich zu gleicher Zeit verwundet habe; du besizest die geheiligte Arzney, die uns allein helfen kan; du siehest, heiliger Mann, daß ich keinen Haß in meinem Herzen hege, da meine Bitte sich auf meinen Feind erstrekt.

Bruder Lorenz. Rede gerad und ohne Umschweiffe mit mir, mein Sohn; eine räthselhafte Beicht' erhält auch nur einen räthselhaften Ablaß.

Romeo. So wisse dann, daß ich des reichen Capulets schöne Tochter liebe; ihr Herz hängt an meinem, wie das meinige an dem ihrigen: Alles ist schon unter uns verglichen, und um gänzlich vereinigt zu seyn, fehlt uns nichts, als der Knoten, den du machen kanst. Wenn, wo, und wie, wir einander zuerst gesehen, geliebt, und unsre Herzen ausgetauscht haben, will ich dir hernach erzählen; alles warum ich izt bitte, ist, daß du einwilligest uns heute noch zu vermählen.

Bruder Lorenz. Heiliger Franciscus! Was für eine Veränderung ist das! Ist Rosaline, die du so zärtlich liebtest, so schnell vergessen? So sizt wohl die Liebe junger Leute bloß in ihren Augen und nicht im Herzen! Jesu, Maria! Was für Fluthen von Thränen haben deine Wangen um Rosalinen willen überschwemmt! Die Sonne hat deine Seufzer noch nicht vom Himmel weggewischt, dein Gewinsel hallt noch in meinen alten Ohren; sieh, hier sizt auf deiner Wange noch der Flek von einer alten Thräne, die noch nicht weggewaschen ist. Wenn du damals du selbst warst, so gehörst du Rosalinen – – und du bist ihr untreu worden? So gestehe dann, daß es unbillig ist, auf den Leichtsinn der Weiber zu schmählen, da in Männern selbst keine Standhaftigkeit ist.

Romeo. Und doch beschaltest du mich so oft, daß ich Rosalinen liebe?

Bruder Lorenz. Daß du in sie vernarrt warst, nicht daß du sie liebtest, mein Kind – –

Romeo. Und befahlst mir, meine Liebe zu begraben?

Bruder Lorenz. Aber nicht eine neue aus ihrem Grab heraus zu holen.

Romeo. Ich bitte dich, schohne meiner; Sie die ich liebe, erwiedert meine Zuneigung durch die ihrige; das that die andre nicht.

Bruder Lorenz. Ohne Zweifel sagte ihr Herz ihr vorher, wie unzuverläßig das deinige sey! Doch komm nur, junger Flattergeist, folge mir; dein Wankelmuth kan vielleicht gute Folgen nach sich ziehen. Diese Verbindung kan das gesegnete Mittel werden, den alten Haß eurer Familien auszulöschen – – und in dieser einzigen Betrachtung will ich dir behülflich seyn.

Romeo. O laß uns gehen, ich habe keine Zeit zu versäumen – –

Bruder Lorenz. Bedächtlich und langsam! Wer zu schnell lauft, stolpert leicht.

(Sie gehen ab.)

Vierte Scene.

Verwandelt sich in die Strasse.

Benvolio und Mercutio treten auf.

Mercutio. Wo, zum T**, mag denn dieser Romeo seyn? Kam er verwichene Nacht nicht nach Hause?

Benvolio. Sein Bedienter sagt, nein.

Mercutio. Wie, zum Henker, dieses bleichsüchtige, hartherzige Mensch, diese Rosaline quält ihn, daß er endlich zum Narren d'rüber werden wird.

Benvolio. Tybalt, des alten Capulets Neffe, hat einen Brief in seines Vaters Haus geschikt.

Mercutio. Eine Ausforderung, auf mein Leben!

Benvolio. Romeo wird ihm antworten, wie sich's gebührt.

Mercutio. Auf einen Brief kan endlich ein jeder antworten, der Schreiben gelernt hat.

Benvolio. Nein, ich meyne, Tybalt wird seinen Mann in Romeo finden.

Mercutio. Wollte Gott! Aber ach, der arme Romeo! er ist schon tod; von einer weissen Dirne schwarzem Aug zu tod gestochen! mit einem Liebes-Liedchen durch und durch – – die Ohren gestossen! Der kleine blinde Bogenschüze hat ihm den Herz-Bendel abgeschossen; und er soll der Mann seyn, sich mit einem Tybalt zu messen?

Benvolio. Wie, was ist denn Tybalt – –

Mercutio. Mehr als der Fürst der Kazen; das glaube mir – – O, das ist der herzhafte Obrist-Leutenant aller Complimente; er ficht dir so leicht als du einen Gassen-Hauer singst, und bohrt dir nach der Cadenz, troz dem besten Tanzmeister – – mit eins, zwey, drey, sein Federmesser in den Busen, daß es eine Lust zu sehen ist – – ein wahrer Mörder eines seidnen Knopfs, ein Duellist,

ein Duellist! Ein Mann, der immer zu förderst an der Spize seines hohen Hauses steht, ein Mann der sich nach den Noten schlägt – – ah, der unsterbliche *Passado*, der *Punto reverso*, der – – Hey! – –

Benvolio. Der – – was?

Mercutio. Der Henker hohle diese frazigten, lispelnden, affectierten Narren! Diese süssen Bürschchen, die mit einem halbausländischen Accent ausruffen: Jesu! die allerliebste Klinge! – – Der allerliebste Grenadier! – – die allerliebste H**! – – Wie, ist es nicht erbärmlich, Großvater, daß wir mit diesen Schmetterlingen, mit diesen Mode-Frazen, diesen *pardonnés-moi's* heimgesucht seyn sollen, die so steiff auf der neuen Mode halten, daß sie unmöglich auf dem alten Bank ruhig sizen können? – – O! ihre *bons*, ihre *bons!*

Romeo zu den Vorigen.

Benvolio. Hier kommt Romeo, hier kommt er – –

Mercutio. Ohne seinen Rogen, wie ein gedörrter Häring – – O Fleisch, Fleisch, wie bist du fischificiert! – – Izt ist er in den Harmonien vertieft, worinn Petrarch daherfließt: Laura war gegen sein Fräulein nur ein Küchen-Mensch – – Zum Henker, sie hatte einen Liebhaber der sie besser bereimen konnte – – Dido war gegen sein Mädchen nur eine dike Säug-Amme, Helena und Hero Mezen und Landstreichers-Waare, Thisbe ein kazen-augichtes Ding, oder so was – – Aber nun zur Sache! Signor Romeo, *bon jour*; das ist ein französischer guter Morgen für eure französischen Hosen – – Ihr spieltet uns einen artigen Streich lezte Nacht – –

Romeo. Guten Morgen – – meine Freunde: Was für einen Streich spielt' ich euch dann?

Mercutio. Daß ihr so davon schlüpftet, wie wir euch ruften.

Romeo. Um Vergebung, mein lieber Mercutio, mein Geschäfte war wichtig, und in einem solchen Fall wie der meinige, ist es einem ehrlichen Mann erlaubt, eine kleine Ausnahme von den Regeln der Höflichkeit zu machen – –

Die Amme, mit Peter, ihrem Diener, zu den Vorigen.

Amme. Peter – –

Peter. He?

Amme. Meinen Fächer, Peter – –

Mercutio. Thu es, guter Peter, damit sie ihr Gesicht verbergen kan; ihr Fächer ist doch das schönste von beyden.

Amme. Guten Tag geb euch Gott, ihr Herren.

Mercutio. Ein gutes Mittag-Essen geb euch Gott, schönes Frauenzimmer.

Amme. Ist es schon Mittag-Essens-Zeit?

Mercutio. Es ist nicht weniger, sag ich euch; denn die – –

[Nachdem diese drey jungen Herren eine Zeitlang ihren geistreichen Spaß mit der Amme gehabt haben, welche dem Romeo sagt, daß sie einen Auftrag an ihn habe, so führen sich endlich die beyden andern ab, und Romeo bleibt bey der Amme zurük.]

Amme. Ich bitte euch, Gnädiger Herr, wer war der grobe Geselle da, der so voller Raupereyen stekte?

Romeo. Ein junger Edelmann, Amme, der sich selber gerne reden hört, und in einer Minute mehr sagt, als er in einem Monat zu verantworten im Sinn hat.

Amme. Wenn er etwas wider mich sagte, so wollt' ich ihn auf den Boden kriegen, und wenn er noch einmal so muthig wär' als er ist, und zwanzig solche Hansen; und wenn ich nicht kan, so will ich die wol finden, die es können – – der Schurke, der! Ich bin keine von seinen Fleder-Wischen; ich bin keine von seinen Unter-Pfülben! Und du must so da stehn, und zusehen, wie ein jeder Flegel seine Lust an mir büßt?

Peter. Ich sah niemand seine Lust an euch büssen; wenn ich so was gesehen hätte, ich wollte bald mit der Fuchtel heraus gewesen seyn, das versichr' ich euch. Ich habe so viel Herz als ein andrer, wenn ich Sicherheit in einem Handel sehe, und das Gesez auf meiner Seite ist.

Amme. Nun, bey Gott, ich bin so übel, daß alles an mir zittert – – der garstige Mensch! Ich bitte euch, Gnädiger Herr, ein einziges Wort; und wie ich euch

sagte, mein junges Fräulein befahl mir euch aufzusuchen; was sie mir sagte, daß ich sagen sollte, will ich bey mir behalten; aber ich will nur so viel sagen, wenn ihr sie ins Narren-Paradies führen würdet, wie man zu sagen pflegt, so wär' es gewißlich eine grosse Sünde, denn das Fräulein ist jung, und wenn ihr sie also nur betrügen wolltet, so wär' es in der That nicht hübsch mit einem jungen Fräulein umgegangen – –

Romeo. Empfiehl mich deiner Fräulein; ich protestiere dir – –

Amme. Das gute Herz! Wohl, meiner Treue, das will ich ihr sagen: Herr, Gott, sie wird sich vor Freude kaum zu lassen wissen – –

Romeo. Was willt du ihr denn sagen, Amme? Du hörst mich ja nicht an.

Amme. Ich will ihr sagen, Gnädiger Herr, daß ihr protestiert, welches, wie ich's verstehe, ein recht honnettes Anerbieten von einem jungen Cavalier ist – –

Romeo. Sag ihr, sie möchte ein Mittel ausfindig machen, diesen Nachmittag zur Beichte zu gehen; so solle sie in Bruder Lorenzens Celle zu gleicher Zeit absolviert und copuliert werden – – Hier ist was für deine Mühe.

Amme. Nein, wahrhaftig, Gnädiger Herr, nicht einen Pfenning.

Romeo. Geh, geh, mach keine Umstände, du must – –

Amme. Diesen Nachmittag, Gnädiger Herr? Gut, wir wollen uns einfinden.

Romeo. Noch eins, gute Amme; warte hinter der Kloster-Mauer, mein Diener soll binnen dieser Stunde bey dir seyn, und dir eine Strik-Leiter bringen, die mich diese Nacht auf den Gipfel meiner Glükseligkeit führen soll. Lebe wohl, sey getreu, und ich will deine Mühe reichlich belohnen.

Amme. Nun, Gott im Himmel segne dich! Hört einmal, Gnädiger Herr – –

Romeo. Was willt du mir sagen, meine liebe Amme?

Amme. Ist euer Bedienter auch verschwiegen? Hörtet ihr niemal sagen, zween können ein Geheimniß am besten bey sich behalten, wenn man einen davon thut?

Romeo. Ich stehe dir davor, mein Kerl ist so zuverlässig als Stahl und Eisen.

Amme. Gut, Gnädiger Herr, mein Fräulein ist das holdseligste Fräulein von der Welt – – Herr Gott! wie sie noch ein kleines plapperndes Ding war – – O, – – es ist ein Edelmann in der Stadt, ein gewisser Paris, der seinen Mann gar zu gern bey ihr anbringen möchte; aber sie, die gute Seele, sie säh eben so gern eine Kröte als sie ihn sieht: Ich erzürne sie manchmal und sag ihr, Paris sey der schönere von beyden – – aber das versichr' ich euch, wenn ich so rede, so wird sie so bleich wie ein weisses Tuch – – Fangen nicht Rosmarin und Romeo beyde mit einem Buchstaben an?

Romeo. Ja, Amme, warum fragst du das? Beyde mit einem R.

Amme. Ah, Spottvogel! Das ist ja ein Hunds-Name – – Nein, nein, ich weiß, es fangt mit einem andern Buchstaben an, und sie sagt die artigsten Sentenzien darüber, über euch und den Rosmarin, daß es euch im Herzen wohlthäte, wenn ihr's hörtet.

Romeo. Meine Empfehlung an dein Fräulein – –

(Romeo geht ab.)

Amme. O, tausendmal, Peter – –

Peter. He?

Amme. Nimm meinen Fächer, und geh voran.

(Sie gehen ab.)

Fünfte Scene.

Verwandelt sich in Capulets Haus.

Juliette tritt auf.

Juliette. Die Gloke schlug neun, wie ich die Amme ausschikte: und sie versprach in einer halben Stunde wieder zu kommen. Vielleicht kan sie ihn nicht finden – – Das kan es nicht seyn – – Oh, sie ist lahm. Die Boten der Liebe sollten Gedanken seyn, die zehnmal schneller fortschlüpfen als Sonnenstralen, wenn sie von dämmernden Hügeln die Schatten der Nacht vertreiben. Deßwegen ziehen leicht-geflügelte Dauben die Liebes-Göttin, und deßwegen hat der Wind-schnelle Cupido Schwingen. Die Sonne hat bereits den höchsten Gipfel ihrer täglichen Reise erstiegen; von neun bis zwölf sind drey lange Stunden – – und doch ist sie noch nicht da – – O, hätte sie warmes jugendliches Blut und ein gerührtes Herz, sie würde so schnell seyn als ein Ball; meine Worte würden sie zu meinem Geliebten stossen, und die seinigen zu mir – –

Die Amme und Peter treten auf.

O Gott, sie kommt – – O Zuker-Amme, was bringst du mir für eine Zeitung? Hast du ihn angetroffen? – – Schik deinen Diener weg.

Amme. Peter warte vor der Tür auf mich.

(Peter geht ab.)

Juliette. Nun, gute liebe Amme – – O Himmel, warum siehst du so finster? Wenn deine Zeitung böse ist, so solltest du doch freundlich dazu aussehen; und ist sie gut, so verderbst du ihre Musik, wenn du sie mir mit einem sauern Gesicht vorspielst.

Amme. Ich bin müde, laßt mich ein wenig ausruhen – – Fy, meine Beine schmerzen mich, was das für ein Gang war!

Juliette. Ich wollte du hättest meine Beine, und ich deine Zeitung. Nein, komm, ich bitte dich, rede – – Gute, liebe Amme rede.

Amme. Jesu! was für eine Ungeduld! Könnt ihr denn nicht ein wenig warten?

Seht ihr nicht, daß ich ganz ausser Athem bin.

Juliette. Wie bist du ausser Athem, da du Athem genug hast mir zu sagen, daß du ausser Athem bist? Die Entschuldigung die du für dein Zaudern machst ist länger als die Erzählung, auf die du mich warten läßst. Ist deine Zeitung gut oder böse? Antworte mir nur das; Sag eines von beyden, und ich will auf die Umstände warten; laß mich nicht in der Unruh, ist sie gut oder böse?

Amme. Wohl, wohl, ihr habt eine feine Wahl getroffen; ihr wißt nicht wie man sich einen Mann auslesen muß: Romeo nein, er nicht; und doch, wenn sein Gesicht gleich nicht besser ist als andrer Leute ihres, so hat er doch die schönsten Waden, die man sehen kan; und was eine Hand, einen Fuß, und einen Leib anbetrift, wenn man schon nicht davon redt, so sind sie doch unvergleichlich. Er ist kein Complimenten-Narr nicht, aber ich bin gut davor, daß er so sanft ist wie ein Lamm – – Geh deines Wegs, Mädchen, und danke Gott – – Wie, habt ihr schon zu Mittag gegessen?

Juliette. Nein, nein aber das alles wußt' ich schon vorher; was sagt er von unsrer Verheurathung? was sagt er davon?

Amme. Herr, wie mir der Kopf weh thut! was ich für einen Kopf habe! Es schlägt nicht anders drinn, als ob er in zwanzig Stüke fallen sollte – – Und mein Rüken – – O mein Rüken, mein Rüken! Gott verzeih' es euch, daß ihr mich ausgeschikt, mit auf- und ablauffen mein Leben einzubüssen.

Juliette. Bey meiner Treue, es ist mir leid, daß du so übel bist. Liebe, liebe, liebe Amme, ich bitte dich, was sagt mein Romeo?

Amme. Euer Romeo redt wie ein rechtschaffner Edelmann, und ein artiger, und ein freundlicher, und ein hübscher, und, ich bin gut dafür, auch ein tugendhafter – Wo ist eure Mutter?

Juliette. Wo meine Mutter ist? Wie, sie ist in ihrem Zimmer; wo soll sie sonst seyn? Wie wunderlich du fragst? Euer Liebhaber redt wie ein rechtschaffner Edelmann – – wo ist eure Mutter! – –

Amme. O heilige Mutter Gottes, wie hizig ihr seyd! Wahrhaftig, ihr macht mir's, daß es nicht recht ist. Ist das der Lohn für meine Schmerzen in den Beinen? Ein andermal rüstet eure Gesandschaften selbst aus – –

Juliette. Was du für einen Lerm machst? Komm, was sagt Romeo?

Amme. Habt ihr Erlaubniß gekriegt, heut zur Beichte zu gehen?

Juliette. Ja.

Amme. So macht euch, sobald ihr könnt, nach Bruder Lorenzens Celle; dort wartet ein Mann auf euch, der euch zu einem Weibe machen will – – Nun rennt das muthwillige Blut wieder in eure Wangen – – Man kan euch kaum was neues sagen, so sind sie lauter Scharlach. Geht ihr zur Kirche; ich muß einen andern Weg, eine Leiter zu holen, auf der euer Liebhaber zu einem Vogel-Nest hinaufklettern soll, so bald es dunkel seyn wird. Ich bin den ganzen Tag mit euerm Vergnügen geplagt, aber heute Nacht werdet ihr die Last selber tragen. Geht, ich will zum Mittag-Essen, macht ihr daß ihr in die Celle kommt.

Juliette. Wie glüklich bin ich! Leb wohl indessen, gute Amme!

(Sie gehen ab.)

Sechste Scene.

Verwandelt sich in das Kloster.

Bruder Lorenz und Romeo treten auf.

Bruder Lorenz. So lächle der Himmel auf diese heilige Handlung, daß keine nachfolgende Unglüks-Stunden uns zur Reue zwingen mögen!

Romeo. Amen, Amen! Doch komme was für ein Unglük auch will, es kan die Wonne nicht überwiegen, die mir eine einzige kurze Minute in ihrem Anblik giebt: Vereinige du nur mit heiligen Worten unsre Hände, und dann mag der Tod selbst sein ärgstes thun; es ist genug, wenn ich sie nur mein nennen kann.

Bruder Lorenz. Diese heftigen Entzükungen nehmen gemeiniglich ein plözliches Ende, und sterben in ihrem Triumph; wie Feuer und Pulver, die sich, indem sie sich begegnen, verzehren. Des süssesten Honigs wird man um seiner Süssigkeit willen zulezt überdrüssig. Liebe also mässig, damit du lange lieben könnest; zu schnell kommt eben so spät an, als zu langsam.

(Juliette zu den Vorigen.)

> Hier kommt das Fräulein. Wie munter, wie leicht auf den Füssen sie ist! Ein Verliebter könnte das leichte Pflaum-Federchen besteigen, das in der üppigen Sommer-Luft herumflattert, und würde doch nicht fallen, so leicht ist Eitelkeit.

Juliette. Guten Abend, mein geistlicher Vater.

Bruder Lorenz. Romeo, meine Tochter, soll dir für uns beyde danken.

Juliette. Ich wünsche ihm eben so viel, sonst wäre sein Dank zu viel.

Romeo. Ah! Juliette, wenn das Maaß deiner Freude so aufgehäuft ist als das meinige, und du fähiger bist als ich, sie auszudrüken, o so versüsse durch deinen Athem diese umgebende Luft, und laß die zauberische Musik deiner Zunge die Glükseligkeit entfalten, die wir beyde von dieser frohen Zusammenkunft erhalten.

Juliette. Mein Herz ist zu voll von seinem Glük, als daß es sich in Worte ergiessen könnte – – Die sind nur arm, welche sagen können, wie reich sie sind – – Meine Zärtlichkeit ist zu einem solchen Uebermaaß gestiegen, daß ich nicht die Hälfte meines Reichthums anzugeben vermag.

Bruder Lorenz. Kommt, kommt mit mir, und wir wollen kurze Arbeit machen; denn, mit eurer Erlaubniß, sollt ihr nicht allein beysammen bleiben, bis die heilige Kirch aus beyden *Einen* Leib gemacht hat.

(Sie gehen ab.)

Dritter Aufzug.

Erste Scene.

Die Strasse.

Mercutio und Benvolio mit ihren Bedienten treten auf.

Benvolio. Ich bitte dich, lieber Mercutio, laß uns gehen, der Tag ist heiß, und die Capulets schwärmen in den Strassen herum; wenn wir ihnen begegnen, so wird es unfehlbar Händel absezen; denn in diesen heissen Tagen ist das tolle Blut aufrührisch.

Mercutio. Du kommst mir gerade so vor, wie einer von den tapfern Männern, die, wenn sie in ein Weinhaus kommen, gleich ihren Degen auf den Tisch schmeissen und sagen: Gott gebe daß ich dich nicht nöthig habe! aber sobald ihnen die zweyte Flasche in den Kopf gestiegen ist, ihn gegen den Keller-Jungen ziehen, welches sie in der That nicht nöthig hatten.

Benvolio. Und einem solchen Burschen bin ich gleich?

Mercutio. Komm, komm, wenn du aufgebracht bist, bist du ein so hiziger Klingen-Fresser als irgend einer in Italien – – und das schlimmste dabey ist, daß du eben so schnell aufzubringen bist, als du hizig bist, wenn man dich aufgebracht hat.

Benvolio. Wie kömmt das?

Mercutio. Wahrhaftig, wenn zween solche wären wie du, wir würden gar bald gar keinen haben, denn einer würde den andern in der ersten Stunde aufreiben. Du? du fängst ja Händel mit einem an, weil er ein Haar mehr oder weniger in seinem Bart hat, als du; du würdest mit einem anbinden, der Nüsse aufknakte, ohne eine andre Ursache angeben zu können, als weil du nußbraune Augen hast. Dein Kopf ist so voller Händel, als ein Ey voll von Dotter und Eyer-Klar – – und doch ist dir dieser nemliche Kopf, um deiner Schlägereyen willen, schon so weich geschlagen worden, als ein gesottnes Ey. Du hast dich mit einem geschlagen, der auf der Strasse hustete, weil er deinen Hund damit aufgewekt habe, der in der Sonne schlafend lag. Fiengst du nicht mit einem Schneider Händel an, weil er sein neues Wams vor Ostern trug? und mit einem andern, weil er seine neue Schuhe mit einem alten Nestel zugeknöpft hatte? Und du willt

hier den Hofmeister mit mir machen, und mich vor Händeln warnen!

Benvolio. Wenn ich so händelsüchtig wäre wie du, es würde mir niemand zwo Stunden um mein Leben geben – –

Tybalt, Petrucchio und andre von den Capulets treten auf.

Bey meinem Kopf, hier kommen die Capulets – –

Mercutio. Bey meiner Ferse, ich frage nichts darnach.

Tybalt. Haltet euch dicht an mir, ich will mit ihnen reden – – Guten Tag, meine Herren, ein Wort mit einem von euch.

Mercutio. Warum nur Ein Wort? Kuppelt es mit einem leibhaftern Ding zusammen, macht daß ein Wort und eine Ohrfeige draus wird.

Tybalt. Ihr sollt mich willig genug dazu finden, Herr, wenn ihr mir Gelegenheit dazu geben wollt.

Mercutio. Könnt ihr denn keine Gelegenheit nehmen, ohne daß man sie euch geben muß?

Tybalt. Mercutio, du ziehst immer mit Romeo herum – –

Mercutio. Herumziehen! wie, machst du Bier-Fidler aus uns? Wenn du Bier-Fidler aus uns machst, so erwarte nichts bessers als Mißtöne zu hören – – Hier ist mein Fiddel-Bogen – – Hier ist was, das euch tanzen machen soll! – – Höll-Teufel! Herumziehen!

(Er legt die Hand an seinen Degen.)

Benvolio. Wir sind hier mitten unter den Leuten. Entweder zieht euch an einen abgelegnen Ort zurük, oder macht euren Zwist mit kaltem Blut aus; hier gaffen uns alle Augen an.

Mercutio. Die Leute haben ihre Augen drum, damit sie sehen sollen; laß sie gaffen; ich will niemand zum Gefallen von der Stelle gehen, ich.

Romeo zu den Vorigen.

Tybalt. Gut! Ihr könnt Friede haben, Herr! Hier kommt mein Mann.

Mercutio. Aber ich will gehangen seyn, Herr, wenn er euere Liverey trägt; geht nur zuerst zu Felde, er wird euch auf dem Fusse folgen; in diesem Sinn kan Eu. Gnaden ihn wol einen Mann heissen.

Tybalt. Romeo, die Liebe die ich zu dir trage, giebt mit keinen bessern Gruß für dich als diesen, du bist ein nichtswürdiger Kerl – –

Romeo. Tybalt, die Ursache die ich habe dein Freund zu seyn, ist groß genug, mich gegen die beleidigende Wuth eines solchen Grusses unempfindlich zu machen – – Ich bin nicht was du sagst – – Also, lebe wohl; ich sehe, du kennst mich nicht.

Tybalt. Junge, damit sollst du nicht für die Beleidigungen davon kommen, die ich von dir empfangen habe; kehr um, und zieh.

Romeo. Ich schwöre dir, daß ich dich nie beleidigt habe; ich liebe dich mehr als du dir einbilden kanst; und bis du die Ursach erfahren wirst, warum ich dich liebe, guter Capulet, *(leiser)* – – dessen Name mir so theuer ist als mein eigner – – gieb dich zufrieden.

Mercutio. Wie? So gelassen? O schimpfliche, niederträchtige Gelassenheit! – – Tybalt, du Razenfänger, willt du mit mir kommen?

Tybalt. Was willst du von mir?

Mercutio. Guter Kazen-König, nichts als eines von deinen neun Leben, um ein bißchen lustig damit zu machen, und je nach dem ihr euch künftig aufführen werdet, euch auch die übrigen auszuklopfen. Wollt ihr euern Degen ziehen? Macht hurtig – –

Tybalt. Ich bin zu euern Diensten.

(Er zieht.)

Romeo. Liebster Mercutio, stek dein Rapier ein.

Mercutio. Wolan, Herr, einen kleinen Gang.

(Mercutio und Tybalt fechten.)

Romeo. Zieh, Benvolio – – hilf mir ihnen die Degen aus den Händen schlagen – – Meine Herren – – Um's Himmels willen, haltet ein – – Tybalt – – Mercutio – – Ihr wißt das ausdrükliche Verbot des Fürsten – – Halt, Tybalt – – armer Mercutio – –

(Tybalt geht ab.)

Mercutio. Ich bin verwundet – – Verderben über eure beyde Häuser! Ich habe meinen Theil. Ist er weg, und hat nichts?

Benvolio. Wie, bist du verwundet?

Mercutio. Ja, ja, eine Rize, eine Nadelrize – – Zum Henker, es ist genug, wo ist mein Diener? Geh, Schurke, hol einen Wund-Arzt.

Romeo. Gutes Muths, Mann, die Wunde wird nicht viel zu bedeuten haben.

Mercutio. Nein, sie ist nicht so tief als ein Zieh-Brunnen, noch so weit als eine Kirchen-Thür, aber sie ist eben recht, so viel ich brauche; fragt morgen wieder nach mir. Ich bin gepfeffert für diese Welt, das glaubt mir; der Henker hole eure beyden Häuser! Wie? ein Hund, eine Raze, eine Maus, eine Kaze soll einen Mann zu tod krazen? Eine feige Hure, ein Schurke, ein Lumpen-Kerl, der nach dem Rechenbuch ficht? Warum zum Teufel kam't ihr zwischen uns? Ich wurde unter euerm Arm gestossen – –

Romeo. Ich that es aus der besten Absicht.

Mercutio. Hilf mir in irgend ein Haus, Benvolio, oder ich werde umsinken – – Die Pest über eure Häuser! Sie haben eine Wurms-Mahlzeit aus mir gemacht; ich hab' es, und bald genug – – Den Teufel über eure Häuser! – –

(Mercutio und Benvolio gehen ab.)

Zweyte Scene.

Romeo. Dieser Edelmann, ein naher Verwandter des Prinzen, mein bester Freund, muß um meinetwillen sein Leben lassen – – meine Ehre ist durch Tybalts Lästerungen beflekt, Tybalts, der kaum seit einer Stunde mein Vetter ist: O süsse Juliette, deine Schönheit hat mich weibisch gemacht – – Würd' ein Mann soviel leiden und gelassen bleiben?

Benvolio tritt auf.

Benvolio. O Romeo, Romeo, der brave Mercutio ist todt – –

Romeo. Dieser unglükselige Tag, es ahnet mir, wird mehr andre nach sich ziehen – –

Tybalt zu den Vorigen.

Benvolio. Hier kommt der rasende Tybalt wieder zurük.

Romeo. Lebend, im Triumph? und Mercutio ist erschlagen? Hinweg gen Himmel, zurükhaltende Sanftmuth, und du, feuer-augichte Wuth, sey nun meine Führerin! Nun, Tybalt nimm den nichtswürdigen Kerl zurük, den du vorhin mir gabst – – Mercutio's Seele schwebt nicht weit über unsern Häuptern und wartet auf die deinige – – Du oder ich, einer von uns muß ihm Gesellschaft leisten.

Tybalt. Du, armseliger Junge, der hier mit ihm zu lauffen gewohnt war, du sollst mit ihm.

(Sie fechten; Tybalt fällt.)

Benvolio. Romeo, hinweg, fliehe – – die Bürger lauffen zusammen, und Tybalt ist erschlagen – – Steh nicht so sinnlos da – – der Prinz wird dein Todes-Urtheil sprechen, wenn du ergriffen wirst – – Hinweg, fliehe, fort!

Romeo. O! Ich unglükseliger Ball des Glüks – –

Benvolio. Wie, du zögerst noch?

(Romeo entweicht.)

Dritte Scene.

Einige Bürger treten auf.

Bürger. Welchen Weg floh Tybalt, der den Mercutio ermordet hat? Wo floh er hin?

Benvolio. Hier ligt Tybalt.

Bürger. Auf, Herr, geht mit mir – – ich befehle dir's in des Fürsten Namen, gehorche.

Der Prinz, Montague, Capulet, ihre Weiber, u. s. w. treten auf.

Prinz. Wo sind die schändlichen Urheber dieser Unruh?

Benvolio. Gnädigster Herr, ich kan den ganzen unglüklichen Hergang dieses fatalen Zwists erzählen; hier ligt, vom jungen Romeo erschlagen, der Mann der den tapfern Mercutio, euern Vetter erschlug.

Lady Capulet. Tybalt, mein Neffe! O meines Bruders Kind! Unglükseliger Anblik! O weh mir, das Blut meines liebsten Neffen ist vergossen – – Prinz, so wahr du diesen Namen verdienst, so laß unser Blut durch das Blut des mördrischen Montague gerochen werden.

Prinz. Benvolio, wer war der Anfänger des Handels?

Benvolio. Tybalt, der hier von Romeo's Hand erschlagen ligt, von Romeo, der ihm freundlich zuredete, ihn bat die Gefährlichkeit der Händel, die er anfieng, zu bedenken, und daß er sich die schärfste Ahndung von Eurer Durchlaucht zuziehen werde; aber alles was er mit sanfter Stimme, ruhigen Bliken, und demüthig gebognen Knien sagte, war nicht vermögend die wüthende Galle des tauben Tybalts zu besänftigen – – noch ihn abzuhalten, den scharfen Stahl nach des kühnen Mercutio Brust zu züken, der gleich hizig ihm Stoß um Stoß wiedergab, und mit furchtlosem Kaltsinn, mit der einen Hand den kalten Tod auf die Seite schlug, mit der andern ihn zu Tybalt zurük sandte, von dessen geschikter Faust er gleich wieder auf seinen Gegner zurükprallte. – – Romeo ruft was er kan: haltet ein! Freunde! Freunde, haltet ein! und schneller als seine Zunge schlägt sein behender Arm beyder tödtliche Klingen nieder, und stürzt

sich zwischen sie: Aber in eben diesem Augenblik durchbort, unter seinem Arm, ein unglüklicher Stoß von Tybalt des unbändigen Mercutio's Herz; Tybalt entflieht, aber bald kommt er wieder zu Romeo zurük, den eines Freundes Tod zur Rache anspornt, und wie der Bliz sind sie an einander: Denn eh ich sie von einander reissen konnte, war Tybalt erschlagen, und so wie er fiel, begab sich Romeo auf die Flucht. Diß ist die Wahrheit, oder laßt Benvolio sterben.

Lady Capulet. Er ist ein Verwandter von den Montaguen, die Freundschaft macht ihn verdächtig, er sagt nicht die Wahrheit. Es waren ihrer wenigstens zwanzig gegen den einzigen Tybalt, weniger als diese zwanzig hätten nichts über ihn vermocht. Ich verlange Justiz, Prinz, und es ist nicht in deiner Gewalt sie abzuschlagen. Romeo tödtete Tybalt, Romeo soll nicht leben!

Prinz. Romeo erschlug ihn, und er erschlug den Mercutio – – von wem soll dann ich das werthe Blut meines Anverwandten fordern?

Lady Montague. Nicht von Romeo, Prinz, er war Mercutio's Freund: Sein ganzer Fehler war, daß er dem Mörder Tybalt das Leben nahm, welches ihm das Gesez ohnehin genommen hätte.

Prinz. Und dieses Verbrechens wegen verbannen wir ihn von Stund an aus Verona – – Euere Feindschaft, euer ungezähmter Groll kostet mich mein eignes Blut, es ist hohe Zeit um meiner eignen Sicherheit willen ihm Einhalt zu thun. Ich will es, ich will durch den Zwang der Straffen erhalten, was Drohung nicht vermocht hat. Keine Entschuldigungen! Keine Vorbitten! weder Thränen noch Fußfälle sollen die ermüdete Gerechtigkeit versöhnen – – Laßt Romeo unverzüglich fliehen, oder die Stunde, worinn er ergriffen wird, ist seine lezte – – Traget diesen Leichnam von hinnen, und erwartet meinen fernern Willen – – Gnade wird selbst zur Mörderin, wenn sie Mördern vergiebt.

(Sie gehen ab.)

Vierte Scene.

Verwandelt sich in ein Zimmer in Capulets Haus.

Juliette tritt allein auf.

Juliette. Eilet, eilet davon, ihr feurigen Rosse der Sonne, euerm Nachtlager zu – – ein solcher Führer, wie Phaeton war, würde euch bald nach Westen gepeitscht, und in einem Augenblik den Tag in düstre Nacht verwandelt haben – – Spreite deinen dichten Vorhang aus, Liebebefördernde Nacht! daß die Augen des müden Phöbus niken, und unbesprochen und ungesehn Romeo in diese Arme fliege. Liebende sehen genug zu ihren zärtlichen Geheimnissen beym Glanz ihrer eignen Schönheiten: Oder wenn die Liebe blind ist, so taugt sie am besten zur Nacht. Komm, stille Nacht, gleich einer sittsamen Matrone ganz in Schwarz gekleidet; komm und lehre mich ein gewinnreiches Spiel verliehren, das um ein paar unbeflekte Jungferschaften gespielt wird – – Verhülle das unbemannte Blut, das meine Wangen erhizt, in deinen schwarzen Schleyer, bis die ungewohnte Liebe kühner wird, und in ihren brünstigsten Ausbrüchen nichts als Unschuld findt. Komm, Nacht, komm, Romeo, komm du Tag in der Nacht, denn du wirst auf den Flügeln der Nacht weisser als Schnee auf eines Raben Rüken ligen; komm, holde Nacht, komm, liebende, schwarz-augichte Nacht! Gieb mir meinen Romeo, und wenn er einst sterben muß, so nimm ihn und schneid ihn in kleine Sterne aus, und er wird dem Antliz des Himmels eine so reizende Anmuth geben, daß die ganze Welt in die Nacht verliebt werden, und den Flitter-Glanz der Sonne nichts mehr achten wird – – O wie lang, wie verdrießlich lang ist dieser Tag, so lang, wie die Nacht vor einem Festtag einem ungeduldigen Kinde, das neue Kleider bekommen hat, und sie noch nicht tragen darf.

O, hier kommt meine Amme – –

Die Amme mit einer Strik-Leiter.

und bringt mir Nachrichten – –jede Zunge, die meines Romeo Namen ausspricht, ist die Zunge eines Engels für mich – – Nun Amme, was giebt's neues? Was hast du hier? Die Strik-Leiter die Romeo dich holen hieß?

Amme. Ja, ja, die Strik-Leiter – –

Juliette. Weh mir! was ist begegnet? warum ringst du die Hände?

Amme. Ach! daß's Gott erbarm'! er ist todt, er ist todt, er ist todt! wir sind verlohren, Fräulein, wir sind verlohren! – – Ach, daß's Gott erbarm! er ist hin, er ist umgebracht, er ist todt!

Juliette. Kan der Himmel so mißgünstig seyn?

Amme. Was der Himmel nicht kan, kan Romeo – – O Romeo! Romeo! Wer hätte sich das einbilden können, Romeo?

Juliette. Was für ein Teufel bist du, der mich so martert? Diese Folter sollte im Abgrund der Hölle geheult werden! Hat Romeo sich selbst ermordet? Sag nur ja, und diese einzige Sylbe wird mich schneller vergiften als das todtschiessende Auge des Basilisken.

Amme. Ich sah die Wunde, ich sah sie mit meinen Augen, Gott behüte mich! Hier – – auf seiner männlichen Brust. Eine erbärmliche Leiche, eine blutige erbärmliche Leiche, bleich, bleich wie Asche, ganz mit Blut beschmiert, lauter geronnen Blut – – es wurde mir ohnmächtig wie ich es sah.

Juliette. O brich mein Herz – – schließt euch zu, meine Augen; öffnet euch nicht mehr – – stirb, arme Unglükliche, daß dich und Romeo Eine Baare drüke!

Amme. O Tybalt, Tybalt, der beste Freund den ich hatte: O freundlicher, wakrer, edler Tybalt, daß ich leben mußte, dich todt zu sehen!

Juliette. Was für ein Sturm ist das, der von so entgegenstehenden Seiten bläst. Ist Romeo erschlagen, und ist Tybalt todt? Mein vielgeliebter Vetter, und mein geliebterer Gemahl? Wenn das ist, so mag die Posaune zum allgemeinen Gerichts-Tag blasen – – Denn wer lebt noch, wenn diese zween nicht mehr sind?

Amme. Tybalt ist todt, und Romeo verbannt; Romeo, der ihn erschlug, ist verbannt.

Juliette. O Gott! Romeo's Hand vergoß Tybalts Blut?

Amme. Das that sie, das that sie, leider Gott erbarm's, das that sie.

Juliette. O Schlangen-Herz, unter einem blühenden Gesicht verborgen! wohnte jemals ein Drache in einer so schönen Höhle? Liebreizender Unmensch, Englischer Teufel! – – O Natur, was hast du in der Hölle zu thun, wenn du den Geist eines solchen Teufels in ein irdisches Paradies herbergest? War jemals ein Buch von so schändlichem Inhalt so schön eingebunden? O, daß in einem so prächtigen Palast gleißnerisches Laster wohnen soll!

Amme. Es ist weder Treu, noch Glauben, noch Ehrlichkeit in diesen Mannsleuten; sie sind alle meineydig, alle Verräther, lauter Nichts, alle Heuchler – – Ah! wo ist mein Diener? Gieb mir ein wenig Aquavit – – Dieser Jammer, diese Noth, diese Sorgen machen eins vor der Zeit grau – – Schaam über diesen Romeo!

Juliette. Verflucht sey deine Zunge durch einen solchen Wunsch! Er ward nicht zur Schaam gebohren, sie untersteht sich nicht auf seine Stirne zu sizen: Sie ist ein Thron, wo die Ehre zum allgemeinen Monarchen der ganzen Welt gekrönt werden sollte! O was für eine Unglükliche war ich, so wider ihn auszubrechen!

Amme. Wolltet ihr gut von dem Mörder euers Verwandten reden?

Juliette. Soll ich übel von meinem Ehemann reden? Ach, armer Gemahl, was für eine Zunge soll deinem Namen liebkosen, da ich, dein dreystündiges Weib, ihn mißhandelt habe? – – Aber warum, Unglüklicher, tödtetest du meinen Vetter? Dieser Vetter, der Unglükselige! würde sonst meinen Gemahl getödtet haben. Zurük, thörichte Thränen, zurük in eure Quelle; ihr seyd ein Zoll der dem Kummer gebührt, und ihr bietet ihn aus Irrthum der Freude dar? Mein Gemahl lebt, den Tybalt ermorden wollte, und Tybalt ist todt, der meinen Gemahl gern getödtet hätte; alles dieses ist Trost; warum wein' ich dann? Ach! es war noch ein Wort, schlimmer als Tybalts Tod, das mich ermordet hat; ich streb' umsonst es zu vergessen, ach! es dringt sich meinem Gedächtniß auf, wie das Bewußtseyn böser Thaten dem Gemüthe des Sünders; Tybalt ist todt und Romeo verbannt; dieses *verbannt*, dieses einzige Wort verbannt, hat zehntausend Tybalts ermordet; Tybalts Tod war für sich allein Unglüks genug – – Oder wenn das Unglük ja Gesellschaft haben will, warum folgte, wie sie sagte – – Tybalt ist todt – – warum folgte nicht, dein Vater, oder deine Mutter, oder gar beyde? Aber mit diesem gräßlichen Nachklang: auf, Tybalt ist todt – – Romeo ist verbannt – – Durch dieses einzige Wort ist Vater, Mutter, Tybalt, Romeo, Juliet, alles erschlagen, alles todt! – – Romeo verbannt! Es ist weder Ziel, noch Maaß, noch

Ende in dem Tod dieses Worts – – es sind keine Worte die den Jammer ausdrüken, den es in sich hält. Wo ist mein Vater und meine Mutter, Amme?

Amme. Weinend und jammernd über Tybalts Leiche. Wollt ihr zu ihnen? Ich will euch hinführen.

Juliette. Waschen sie seine Wunden mit Thränen? Meine sollen, wenn die ihrigen vertroknet sind, über Romeo's Verbannung fliessen. Nimm diese Strike zu dir – – arme Strike, ihr seyd verrathen, ihr und ich; Romeo ist verbannt! Er wollte sich auf euch einen Weg zu meinem Bette machen; aber nun werd' ich als eine verwittwete Jungfrau sterben. Komm, Strik-Leiter; komm, Amme; ich will in mein Braut-Bette, um dem Tod, nicht meinem Romeo in die Arme zu sinken.

Amme. Geht in euer Zimmer; ich will den Romeo aufsuchen, der euch trösten soll. Ich weiß wol wo er ist; ich will zu ihm, er ist in Bruder Lorenzens Celle.

Juliette. O such ihn, find ihn, gieb ihm diesen Ring, und bitt' ihn daß er komme, sein leztes Lebewohl zu nehmen.

(Sie gehen ab.)

Fünfte Scene.

Verwandelt sich in das Kloster.

Bruder Lorenz und Romeo treten auf.

Bruder Lorenz. Romeo, komm hervor, hervor du furchtsamer Mann; der Kummer ist in deine Schönheit verliebt, und du bist mit der Wiederwärtigkeit verheurathet.

Romeo. Was bringt ihr mir neues, mein Vater? Was ist des Prinzen Urtheil? Was für ein noch unbekanntes Elend will Bekanntschaft mit mir machen?

Lorenz. Nur allzuvertraut ist mein theurer Sohn mit so beschwerlicher Gesellschaft. Ich bringe dir Nachricht von des Prinzen Urtheil.

Romeo. Was weniger kan mein Urtheil seyn als der Tod?

Lorenz. Ein milderer Spruch ergieng von seinen Lippen – – Nicht dein Tod, nur deine Verbannung.

Romeo. Ha! Verbannung! Sey mitleidiger, sage, Tod; denn Verbannung hat weit mehr schrekliches in ihren Bliken als der Tod selbst. Sage nicht, Verbannung.

Lorenz. Hier aus Verona bist du verbannt; sey geduldig, die Welt ist weit und breit.

Romeo. Ausser Verona's Mauern ist keine Welt, sondern nichts als Fegfeuer, Abgrund und Hölle. Von hier verbannt ist aus der ganzen Welt verbannt, und aus der Welt verbannt seyn, ist Tod. Dieses *verbannt* ist nur ein unrecht benannter Tod; wenn du den Tod Verbannung nennst, so ist das nichts bessers als ob du mir den Kopf mit einem goldnen Beil abhautest und zu dem Streich lächeltest, womit du mir das Leben nimmst.

Lorenz. O Todsünde! O rohe Undankbarkeit! Auf dein Vergehen sezt unser Gesez den Tod; der gütige Fürst tritt dazwischen, stößt das Gesez auf die Seite, und verwandelt das schwarze Wort Tod in Verbannung; welch eine Gnade, und du siehst sie nicht?

Romeo. Marter ist's, nicht Gnade! Der Himmel ist da, wo Juliette lebt; jede Kaze, jeder Hund, jede kleine Maus, jedes unwürdige Ding lebt hier im Himmel, und kan sie ansehen, nur Romeo nicht. Armselige Schmeis-Fliegen haben mehr Recht, sind achtbarer, edler, glüklicher als Romeo; sie können sich auf die weisse Hand meiner theuren Juliette sezen, und unsterbliche Wonne von ihren Lippen stehlen – – Fliegen können das thun, indeß daß ich von ihr fliehen muß; und sagst du noch, daß Verbannung nicht Tod ist? – – Sie können's, nur Romeo kan nicht, denn er ist verbannt – – Hast du keinen Gift-Trank, keinen Dolch, kein plözliches Todes-Werkzeug, (so elend es seyn mag, kan es doch nicht so elend seyn als verbannt) mir das Leben zu nemmen? Ha! Verbannt! O Vater, die Verdammten in der Hölle brauchen dieses Wort, und Heulen folgt darauf – – Wie kanst du so unbarmherzig seyn, du ein Mann Gottes, ein geistlicher Vater, ein Beichtiger, und mein erklärter Freund, mich mit diesem verfluchten Wort, zu zerschmettern?

Lorenz. Wahnwiziger, liebeskranker Thor, höre mich reden – –

Romeo. O du willst wieder von Verbannung anfangen – –

Lorenz. Ich will dir Waffen geben, wodurch du dieses Wort von dir abhalten kanst; die süsse Milch der Wiederwärtigkeit – – Philosophie, die dich beruhigen wird, ob du gleich verbannt bist.

Romeo. Immer noch verbannt? An den Galgen mit Philosophie; wenn Philosophie nicht eine Juliette machen, eine Stadt versezen, die Urthel eines Prinzen aufheben kan, so hilft sie nicht, so nüzt sie nichts, sagt mir nichts mehr davon – –

Lorenz. Nun dann, tolle Leute haben keine Ohren, wie ich sehe.

Romeo. Wie sollten sie, wenn kluge Leute keine Augen haben?

Lorenz. Komm, laß uns vernünftig von deinen Umständen reden – –

Romeo. Du kanst von dem nicht reden was du nicht fühlst; wärest du so jung wie ich, und wäre Juliette deine Liebste, wärst du vor einer Stunde mit ihr verheurathet, und hättest in dieser Stunde Tybalten umgebracht, und liebtest bis zum Wahnwiz wie ich, und wärest wie ich verbannt – – dann möchtest du reden, dann möchtest du dir die Haare ausrauffen, und dich auf den Boden werfen, wie ich izt thue, und das Maas zu deinem Grabe nemmen.

(Er wirft sich auf den Boden.)

Lorenz. Steh auf – – es klopft jemand: *(Man hört klopfen.)* Guter Romeo, verbirg dich.

Romeo. Nein wahrhaftig, wenn nicht der Dampf Herzzersprengender Seufzer, mich wie ein Nebel vor den Augen der Leute verbirgt.

Lorenz. Horche! was das für ein Klopfen ist! wer ist da? – – *(leise.)* Romeo steh auf, du wirst ergriffen werden – – *(laut.)* – – Nur einen Augenblik Geduld! – – *(leise.)* Steh auf, *(Man klopft immer lauter.)* lauf in meine Celle – – *(laut.)* Gleich, gleich – – Um Gottes willen, was für eine Halsstarrigkeit ist das! – – *(Man klopft.)* Ich komme, ich komme. Wer klopft so stark? Wer seyd ihr? Was wollt ihr?

Amme *(hinter der Scene.)*
Laßt mich nur ein, so sollt ihr gleich erfahren, worinn mein Auftrag besteht – – Ich komme von Fräulein Juliette – –

Lorenz. So seyd willkommen – – *(Er macht auf.)*

Die Amme tritt auf.

Amme. O ehrwürdiger Herr, o sagt mir, ehrwürdiger Herr, wo ist meiner Fräulein ihr Herr? Wo ist Romeo?

Bruder Lorenz. Hier, auf dem Boden, den seine Thränen überschwemmen.

Amme. O, so macht er's gerade wie mein Gnädiges Fräulein, sie macht's gerade auch so; o trauervolle Sympathie! Gerade so ligt sie, schluchzend und weinend, und weinend und schluchzend – – Die Baken sind ihr ganz davon aufgeschwollen – – Steht auf, steht auf – – Steht, wenn ihr ein Mann seyd – – Um Juliettens willen, um ihrentwillen, auf vom Boden und steht! warum sollt ihr in ein so tiefes O! – – fallen? – –

Romeo. Amme! – –

Amme. Ach, Gnädiger Herr, Gnädiger Herr! – – Mit dem Tod hört alles auf.

Romeo. Redst du von Julietten? Wie steht es um sie? Glaubt sie nicht, ich sey

ein verhärtetet Ruchloser, ein Mörder vom Handwerk, da ich die Kindheit unsrer Freude mit ihr so nahverwandtem Blut beflekt habe? Wo ist sie? Was macht sie? Was sagt meine neuangetraute Gemahlin zu den unverhoften Hinternissen unsrer Liebe?

Amme. O, sie sagt nichts, Gnädiger Herr; sie thut nichts als weinen und weinen, und sinkt dann auf ihr Bett hin, und fährt dann wieder auf, ruft Tybalt, und dann Romeo, – – und sinkt dann wieder von neuem hin – –

Romeo. – – Als ob dieser Name wie aus dem tödtlichen Canal einer Flinte geschossen, sie ermorde, wie dieses Namens verfluchte Hand ihren Verwandten ermordet hat – – Sag mir, Vater, sag mir, in was für einem verworfnen Theil dieses Körpers mein Name wohnt? Sag mir's, damit ich die verhaßte Wohnung zerstören kan.

(Er zükt seinen Degen.)

Bruder Lorenz. Halt deine verzweifelnde Hand. Deine Thränen sind unmännlich und deine wilden Bewegungen die Ausbrüche der vernunftlosen Wuth eines wilden Thiers – – Unweibliches Weibsbild in Gestalt eines Manns, wildes Thier in der schönen Gestalt eines vernünftigen Geschöpfs – – Du sezst mich in Erstaunen. Bey meinem heiligen Orden! Ich traute dir mehr Muth, mehr geseztes Wesen zu. Du hast Tybalten erschlagen – – Willt du nun auch dich, auch deine Geliebte, die in dir lebt, ermorden? Verachtest du so, was deine Geburt, was Himmel und Erde für dich gethan haben; alle drey vereinigten sich, dich groß und glüklich zu machen, und du willt alles durch einen Streich verliehren? Fy, fy, du entehrst deine Gestalt, deine Liebe, deine Vernunft, da du, wie ein Wucherer, an allen dreyen so reich bist, und keines zu dem edeln Gebrauch anwendest wozu du es empfiengest. Deine schöne Gestalt ist ohne den tapfern Muth eines Mannes, nur ein wächsernes Bild – – Deine heilig beschwohrne Liebe nur treuloser Meineyd, da du eben diese Liebe tödten willst, die du zu ernähren angelobet hast. Deine Vernunft, welche beyde regieren und verschönern sollte, wird wie Pulver in eines unachtsamen Soldaten Beutel, durch deine eigne Unbesonnenheit in Feuer gesezt, und du durch dasjenige aufgerieben, was dich beschüzen sollte. Wie, stehe auf, Mann, deine Julia lebt noch, um derentwillen du todt warest: Hierinn bist du glüklich. Tybalt wollte dir das Leben nehmen, aber du nahmst es ihm; hierinn bist du auch glüklich. Das Gesez, das dir den Tod dräute, wurde dein Freund, und verwandelte ihn in Verweisung; auch darinn bist du glüklich. Wie viel Glükseligkeiten – – und du

erkennst sie nicht? Die Glükseligkeit kleidet dich in ihren schönsten Puz, und wie ein unartiges verdrießliches Mädchen, schielst du dein Glük und deine Liebe mit unzufriednen Bliken an. Nimm dich in acht, nimm dich in acht, solche Leute nehmen meistens ein elendes Ende. Geh, geh zu deiner Geliebten wie es abgeredet war, steig in ihr Zimmer, weg, und tröste sie; aber siehe zu, daß du dich nicht so lange verweilest, bis die Wache aufzieht; sonst könntest du nicht nach Mantua entrinnen, wo du dich so lange aufhalten sollst, bis wir die gelegne Zeit ersehen, eure Heyrath bekannt zu machen, euch mit euern Freunden auszusöhnen, des Prinzen Verzeihung zu erlangen, und dich mit zwanzigtausendmal mehr Freude zurük zu beruffen, als izt der Schmerz ist mit dem du fortgehst. Geh voran, Amme; grüsse mir dein Fräulein, und bitte sie, sie soll machen, daß das ganze Haus fein bald zu Bette komme, wozu die allgemeine Betrübniß sie ohnehin geneigt machen wird. Romeo wird bald nachfolgen.

Amme. O Herre, ich hätte die ganze Nacht hier stehen mögen, um so gescheidte Sachen reden zu hören: O was das ist, wenn man gestudiert ist! Gnädiger Herr, ich will meiner Fräulein sagen, daß ihr kommen werdet.

Romeo. Thu das, und bitte sie, sie soll sich gefaßt machen, mich auszuschelten.

Amme. Hier ist ein Ring, Gnädiger Herr, den sie mir für euch mitgab – – Eilet doch, macht hurtig, es ist schon sehr spät – –

Romeo. Wie schnell diese Erwartung meinen Muth wiederaufleben macht!

Bruder Lorenz. Halte dich in Mantua auf; ich will einen zuverläßigen Mann für euch ausfündig machen, der euch von Zeit zu Zeit berichten soll, was für günstige Umstände sich hier für euch ereignen. Gieb mir deine Hand, es ist späte, lebe wohl! Gute Nacht!

Romeo. Rieffe mich nicht Freude über alle Freuden hinweg, wie schmerzlich würde mir dieser schnelle Abschied seyn!

(Sie gehen ab.)

Sechste Scene.

Verwandelt sich in Capulets Haus.

Capulet, Lady Capulet und Paris treten auf.

Capulet. Es sind so unglükliche Umstände eingefallen, mein Herr, daß wir keine Zeit gehabt haben, unsrer Tochter zuzureden. Seht ihr, sie liebte ihren Vetter Tybalt gar herzlich, und das that ich auch – – Wohl, wir werden gebohren, um wieder zu sterben – – Es ist sehr spät, sie wird diese Nacht nicht herunter kommen; ich versichre euch, wenn mir eure Gesellschaft nicht so lieb wäre, ich würde schon eine Stunde im Bette seyn.

Paris. Ich bescheide mich gerne, daß diese Trauer-Tage keine Zeit zu Liebes-Bewerbungen sind. Gute Nacht, Gnädige Frau – – Empfehlt mich eurer Tochter – –

Lady Capulet. Ich will, und morgen früh nachforschen, wie sie gesinnt ist – – Für diese Nacht ist sie zu ihrer Traurigkeit eingeschlossen.

Capulet. Signor Paris, ich getrau es auf mich zu nehmen, euch meines Kindes Liebe zu versprechen: Ich denke, sie wird sich in allen Stüken von mir regieren lassen – – nichts weiter, ich zweifle gar nicht, Frau, geh du noch zu ihr, eh du zu Bette gehst, gieb ihr Nachricht von Signor Paris Liebe, und sag ihr, hörst du, bis nächsten Mittwoch – – aber sachte – – was ist heut für ein Tag? – –

Paris. Montag, Gnädiger Herr.

Capulet. Montag? Ha, ha, gut, Mittwoch ist zu bald, laßt es den Donnerstag seyn; nächsten Donnerstag, sag ihr, soll sie mit diesem edeln Grafen vermählt werden – – Wollt ihr bisdahin fertig seyn? Seyd ihr mit dieser Eilfertigkeit zufrieden? – – wir wollen kein grosses Wesen nicht machen – – Einen oder zween Freunde – – Denn, seht ihr, da Tybalt so kürzlich erst ermordet worden, so würde es so herauskommen, als ob wir wenig Antheil an seinem Unfall nähmen, wenn wir grosse Freuden-Bezeugungen anstellen wollten – – Deßwegen wollen wir etwann ein halb Duzend Freunde haben, und damit ist's aus. Aber was sagt ihr zum Donnerstag?

Paris. Gnädiger Herr, ich wollte der Donnerstag wäre Morgen.

Capulet. Gut, gut, geht izt zu Bette – – auf Donnerstag sey es also – – *(Zu Lady Capulet.)* Du, geh zu Julietten eh du zu Bette gehst, Weib – – Bereite sie auf ihren Hochzeit-Tag vor. Lebt wohl, Graf – – Licht in mein Zimmer, he! – – Geht zu, geht zu, es ist schon so spät, daß wir's bald früh heissen dürften. Gute Nacht – –

(Sie gehen ab.)

Siebende Scene.

Juliettens Zimmer, von der Garten-Seite.

Romeo und Juliette, oben an einem Fenster; woran eine Strik-Leiter befestigt ist.

Juliette. Willt du schon gehen? Es ist noch lange bis zum Tag: Es war die Nachtigall und nicht die Lerche, die dich vorhin erschrekte – – sie pflegt alle Nacht auf jenem Granatbaum zu singen; glaube mir, mein Herz, es war die Nachtigall.

Romeo. Es war die Lerche, die Heroldin des Morgens, nicht die Nachtigall. Siehst du, meine Liebe, die neidischen Streiffen, die dort im Osten die sich scheidenden Wolken umwinden: Die Kerzen der Nacht sind abgebrannt, und der fröliche Tag gukt auf den Zehen stehend über die Spizen der neblichten Berge. Ich muß gehen und leben, oder bleiben und sterben.

Juliette. Jenes Licht ist nicht Tag-Licht, glaube mir's, es ist irgend ein Meteor, das die Sonne ausdünstet, um in dieser Nacht deine Reise nach Mantua zu beleuchten; bleibe noch ein wenig, du sollst nicht so früh gehen.

Romeo. Laß mich ergriffen, laß mich zum Tod verurtheilt werden; ich bin zufrieden, wenn du es haben willst. Ich will sagen, jenes Grau sey nicht des Morgens Auge, sondern nur der blasse Gegenschein von Cynthia's Stirne; und es sey nicht die Lerche, deren Noten so hoch über unserm Haupte zu den himmlischen Gewölben hinauftönen. Nichts als die Sorge um unsre Sicherheit kan mich aus deinen Armen reissen; aber Juliette will's, und der Tod soll mir willkommen seyn. Wie ists, meine Seele? Laß uns schwazen, es ist noch nicht Tag.

Juliette. Es ist, es ist; verlaß mich, fliehe, mein Geliebter; es ist die Lerche, die so tonloß singt, ihr mißlautendes, unangenehm-scharfes Gurgeln ruft dich weg – – O gehe, gehe, es wird immer heller und heller.

Romeo. Sage, immer finstrer und finstrer, da ich in wenigen Augenbliken dich nicht mehr sehen werde.

Die Amme kommt herein.

Amme. Gnädige Frau – –

Juliette. Amme?

Amme. Euer Gnaden Frau Mutter ist im Begriff heraufzukommen: Der Tag bricht an; nehmt euch in Acht, seht euch vor – –

(ab.)

Juliette. So muß ich dann von meinem Leben scheiden? – –

Romeo. Lebe wohl, lebe wohl; noch einen Kuß, und ich will gehen.

(Romeo steigt aus dem Fenster herab.)

Juliette. Und gehst du dann so? O mein Liebster, mein Herr, mein Gemahl, mein Freund! Ich muß alle Tage Nachricht von dir haben, alle Stunden, denn in einer Minute ohne dich sind viele Tage. Ach! nach dieser Rechnung werd' ich alt seyn, eh ich meinen Romeo wieder sehe.

Romeo. Lebe wohl, meine Liebe: ich will keine Gelegenheit versäumen, wodurch ich dir meinen Gruß übermachen kan.

Juliette. Ach, denkst du, wir werden uns jemals wieder sehen?

Romeo. Zweifle nicht; es wird eine Zeit kommen, wo alle diese Wiederwärtigkeiten uns zum Stoff angenehmer Gespräche dienen werden.

Juliette. O Gott! ich hab' eine Unglük-weissagende Seele – – Mich dünkt, ich seh dich, da ich so auf dich hinunter schaue, wie einen, der todt in seinem Grabe ligt. Entweder werden meine Augen düster, oder du siehst bleich – –

Romeo. Glaube mir, Liebe, du kommst mir eben so vor; der Kummer trinkt das Blut in unsern Wangen auf – – Lebe wohl, lebe wohl! – –

(Romeo geht ab.)

Achte Scene.

Juliette. O Glük, Glük, alle Leute nennen dich unbeständig; wenn du unbeständig bist, was thust du mit dem, dessen Treue du kennen solltest? Doch, sey immerhin unbeständig, denn so hab ich Hoffnung, daß du ihn nicht lange behalten, sondern mir bald zurückschiken wirst.

Lady Capulet tritt auf.

Lady. Wie, Tochter, seyd ihr schon auf?

Juliette. Wer ist da, wer ruft? Ist es meine Gnädige Mamma? Was für eine ungewöhnliche Ursache führt sie so früh hieher?

Lady. Wie, Juliette, wie steht's um dich?

Juliette. Ich bin nicht wohl, Gnädige Frau.

Lady. Immer noch in Thränen um deines Vetters Tod? Wie, hofst du ihn mit deinen Thränen aus seinem Grab herauszuwaschen? Wenn du es auch könntest, so könntest du ihn doch nicht wieder lebendig machen. Gieb dich also einmal zufrieden. Ein gemässigter Schmerz ist ein Beweis der Liebe; aber zuviel Schmerz beweist allemal zu wenig Verstand.

Juliette. Ich kan einen so empfindlichen Verlust nicht zuviel beweinen.

Lady. Auf diese Art verewigst du das Gefühl deines Verlusts, und kanst doch den Freund nicht zurük bringen, dessen Verlust du beweinst.

Juliette. So wie ich den Verlust meines Freundes fühle, kan ich nicht anders als ihn immer beweinen.

Lady. Gut, Mädchen, du weinst nicht so sehr um seinen Tod, als daß der Bösewicht lebt, der ihn ermordet hat.

Juliette. Was für ein Bösewicht, Gnädige Frau?

Lady. Was für ein andrer als Romeo?

Juliette *(leise.)*
Bösewicht, und er, sind manche Meilen von einander. *(laut.)* Gott verzeih' ihm! Ich thue es von ganzem Herzen – – Und doch ist niemand der meinem Herzen empfindlichere Schmerzen verursacht als er.

Lady. Du meynst, weil der Verräther lebt – –

Juliette. Ich, gnädige Frau, – – *(leise.)* Ohne daß ihn diese meine Arme erreichen können – – *(laut.)* Ich wollte nichts, als daß ich allein meines Vetters Tod rächen dürfte.

Lady. Wir wollen uns Rache verschaffen, sey du unbekümmert; höre nur auf zu weinen. Ich will jemand nach Mantua, wo der verbannte Renegat sich aufhält, senden, der ihn bald genug dem Tybalt nachschiken soll; und dann, hoff ich, wirst du doch zufrieden seyn.

Juliette. In der That, Gnädige Frau, ich werde nie mit Romeo zufrieden seyn, ich seh' ihn dann – – todt – – ist mein armes Herz für meinen unglüklichen Freund. Gnädige Frau, wenn ihr mir nur einen Mann finden könnt, der ihm einen Gift-Trank bringen wollte, ich wollte ihn so mischen, daß Romeo, sobald er ihn eingenommen hätte, im Frieden schlafen sollte – – O! wie mein Herz es verabscheut, daß ich ihn nennen höre – – und nicht zu ihm kommen kan – – um die Liebe, die ich zu meinem ermordeten Vetter trug, an der Person desjenigen auszulassen, der ihn ermordet hat.

Lady. Finde du nur das Mittel aus, und laß du mich für den Mann sorgen. Aber nun will ich dir eine angenehme Zeitung sagen, Mädchen.

Juliette. Sie kommt sehr zu gelegner Zeit, wenn sie angenehm ist. Und worinn besteht sie dann, wenn ich Euer Gnaden bitten darf?

Lady. Gut, gut, du hast einen sorgfältigen Vater, Kind; der, um dich von deiner Schwermuth zu befreyen, einen unverhoften Freuden-Tag angeordnet hat, an den keine von uns beyden dachte.

Juliette. Und darf man fragen, was für ein Tag das ist, Gnädige Frau?

Lady. Den nächsten Donnerstag, mein Kind, früh Morgens wird der junge, edle, liebenswürdige Graf Paris in St. Peters Kirche dich zu einer glüklichen Braut machen.

Juliette. Nun, bey St. Peters Kirch, und bey St. Peter selbst, das soll er nicht. Ich bin sehr verwundert, daß ich mit so grosser Eilfertigkeit vermählt werden soll, eh mein bestimmter Gemahl sich die mindeste Mühe um mich gegeben hat. Ich bitte Eu. Gnaden, sagt meinem Herrn und Vater, daß ich noch nicht heurathen will; und wenn ichs thue, so soll es eher Romeo seyn, den ich hasse, wie ihr wißt, als Paris – – das sind neue Zeitungen, in der That!

Lady. Hier kommt euer Vater, sagt ihm das selbst, und seht wie wohl ers von euch aufnehmen wird.

Capulet und Amme zu den Vorigen.

Capulet. Nun, wie gehts? was machst du, Mädchen? Wie, immer noch Thränen? Immer regnerisch? Du stellst in deiner einzigen kleinen Person ein Schiff, die See und den Wind vor; deine Augen, die eine immer abwechselnde Ebbe und Fluth von Thränen machen, sind die See; dein Leib ist das Schiff das in dieser salzichten See dahersegelt; und die Winde deine Seufzer, die, mit deinen Thränen in die Wette rasend, wenn nicht eine plözliche Stille erfolgt, deinen vom Sturm herumgewälzten Leib endlich untergehen machen werden – – Was ist's, Frau? Habt ihr dem Mädchen unsern Entschluß bekannt gemacht?

Lady. Ja, mein Herr; aber sie will nichts davon hören, sie bedankt sich davor; ich wollte, die Närrin wäre mit ihrem Grabe verheurathet.

Capulet. Sachte, nehmt mich mit, Frau, nehmt mich mit euch. Wie, sie will nichts davon hören? Sie dankt uns nicht davor? Sie ist nicht stolz darauf, sie schäzt sich nicht glüklich so unwürdig als sie ist, daß wir ihr einen so würdigen Edelmann zum Bräutigam auserkohren haben?

Juliette. Nicht stolz darauf, daß ihr es gethan habt, aber doch dankbar; stolz kan ich nicht seyn auf etwas das ich hasse, aber dankbar, selbst für etwas Böses das eure Liebe gut gemeynt hat.

Capulet. Wie, was, wie, Distinctionen-Macherin? Was soll das bedeuten? Stolz! und ich dank euch! und ich dank euch nicht! und doch nicht stolz! – – Wie, Fräulein Wunderlich, Ihr, schwazt mir nichts von Dank und Stolz und Unstolz und Undank daher, sondern legt eure schönsten Kleider auf Donnerstag Morgen zurechte, um mit Paris zur St. Peters Kirche zu gehen, oder ich will dich auf einer Schleiffe hinziehen lassen. Aus meinem Gesicht, du bleichsüchtiges Raben-Aas! Fort, du Sausödel! du Talk-Gesicht!

Lady Capulet. Fy, fy, wie, seyd ihr toll?

Juliette. Liebster Herr Vater, ich bitte euch auf meinen Knien, hört mich nur ein einziges Wort mit Geduld an.

Capulet. An den Galgen, du junge Meze! Ungehorsame, leichtfertige Creatur! Ich will dir was sagen, geh mir auf den Donnerstag in die Kirche, oder komm mir nimmer vor mein Angesicht. Sag nichts, replicier nicht, antworte mir nichts; meine Finger juken mir. Weib, wir hielten uns kaum für glüklich, weil uns Gott nur dieses einzige Kind gegeben hatte; aber nun seh ich, daß dieses einzige zuviel ist, und daß wir sie zu einem Fluch bekommen haben – – Aus meinem Gesicht, Bastart!

Amme. Gott im Himmel segne sie! Ihr habt unrecht, Gnädiger Herr, daß ihr so hart mit ihr verfahrt.

Capulet. Und wie, My Lady Weisheit? Haltet ihr euer Maul, und schnattert mit euern Gevattrinnen – – pakt euch – –

Amme. Ich rede nichts unrechtes; – – O, Gott gebe euch einen guten Tag – – Darf eins nicht mehr reden?

Capulet. Still, still, ihr murmelnde Närrin, spielt eure Gravität wenn ihr mit euern Gevatterinnen zecht; hier haben wir ihrer nicht vonnöthen.

Lady. Ihr seyd zu hizig.

Capulet. Wie, Sakerlot! Soll einen das nicht wild machen? Tag und Nacht, früh und spat, daheim und ausser dem Haus, allein und in Gesellschaft, wachend und schlafend ist immer meine einzige Sorge gewesen, wie ich sie wohl verheurathen wolle: und izt, da ich einen wakern jungen Edelmann, von schönen Mitteln, von der ansehnlichsten Verwandtschaft, für sie gefunden habe; der, wie alle Leute sagen, Verdienste hat; kurz einen Mann, wie man sich einen wünschen mag, soll ich eine heillose alberne Tröpfin, ein pinselndes Püpchen haben, die, wenn das Glük sie anlacht, antwortet: Ich will noch nicht heurathen – – Ich kan nicht lieben – – Ich bin noch zu jung – – ich bitte um Vergebung – – Gut, wenn ihr nicht heurathen wollt, so will ich euch vergeben; graßt wo ihr wollt, aber mit mir sollt ihr nicht in einem Hause leben; Ueberlegts, denkt ihm nach, es ist mein Brauch nicht, zu spassen. Es ist nicht mehr lange bis Donnerstag; leg die Hand auf dein Herz, bedenk dich; wenn du mein bist, so will

ich dich meinem Freunde geben; und bist du's nicht, so häng dich, bettle, verhungre, stirb auf der Strasse; bey meiner Seele, ich will dich nicht für mein Kind erkennen, und du sollst von dem meinigen nicht soviel bekommen, als du auf der Zunge spüren könntest – Verlaß dich drauf, und bedenk dich, ich werde meinen Eyd gewiß nicht brechen.

(Er geht ab.)

Juliette. Ist denn hier kein mitleidiges Wesen, in den Wolken sizend, das in den Grund meines Schmerzens hinabschaut? – – O meine liebste Mutter, werft mich nicht hinweg, verschiebt diese Heurath nur einen Monat – – nur eine Woche; oder, wenn ihr nicht wollt, so macht mein Braut-Bette in das düstre Begräbniß, wo Tybalt ligt.

Lady Capulet. Wende dich nicht an mich, ich will kein Wort reden: Thu, was du willst, ich habe dir nichts mehr zu sagen.

(Sie geht ab.)

Juliette. O Gott! O Amme, wie kan diesem vorgebaut werden? Mein Gemahl ist auf Erden; meine Treue im Himmel; wie kan diese Treue wieder zurük kommen, wenn nicht mein Gemahl sie mir zurükschikt, indem er die Erde verläßt? – – Tröste mich, gieb mir einen Rath. O Jammer, Jammer, daß der Himmel so hart, so streng mit einem so sanften Geschöpf als ich bin, verfahren soll! Was sagst du? Hast du kein einziges tröstliches Wörtchen? Nur einen kleinen Trost, Amme! – –

Amme. Ey ja, und hier ist er; Romeo ist verbannt: Ich wette die ganze Welt gegen nichts, daß er das Herz nicht hat, zurük zu kommen, und Anspruch an euch zu machen; oder wenn ers thun wollte, so müßt er's doch nur heimlich thun. Weil also die Umstände so beschaffen sind, so wäre das beste, däucht mich, ihr nähmet den Grafen. Oh, er ist ein liebenswürdiger junger Herr! Romeo ist nur ein Feg-Lumpen gegen ihn; ein Adler hat kein so scharfes, so munteres, so schönes Aug als Paris hat. Ich will nicht ehrlich seyn, wenn diese andre Partie nicht besser ist als die erste; und wenn es auch nicht wäre, so ist ja euer erster Mann gestorben, oder so viel als gestorben, da er fern von hier lebt, und euch zu nichts gut ist.

Juliette. Redst du aus deinem Herzen?

Amme. Und aus meiner Seele dazu, oder ich will beyde verlohren haben!

Juliette. Amen.

Amme. Was?

Juliette. Gut; du hast mir einen vortrefflichen Trost gegeben; geh hinein, und sag der Gnädigen Frau, weil ich meinen Vater erzürnt habe, so sey ich in Bruder Lorenzens Celle gegangen, um meine Beicht abzulegen, und den Ablaß zu empfangen.

Amme. Meiner Six, das will ich; und es ist auch wohl gethan.

(Sie geht ab.)

Juliette. Alte Todsünde! böser verführischer Teufel! Es ist wol eine grössere Sünde von dir, daß du mich treubrüchig machen willst, und daß du meinen Gemahl mit eben dieser Zunge lästerst, mit der du ihn so viel tausendmal über alles erhoben hast? Geh, Rathgeberin – – du und mein Busen sollen von nun an keine Gemeinschaft mehr mit einander haben: Ich will zu dem Pater, um zu hören, ob er mir zu helfen weiß; und fehlt alles andre, so hab ich Muth zum Sterben.

(Sie geht ab.)

Vierter Aufzug.

Erste Scene.

Das Kloster.

Bruder Lorenz und Paris treten auf.

Bruder Lorenz. Auf den Donnerstag, Gnädiger Herr! Die Zeit ist sehr kurz.

Paris. Mein Vater Capulet will es so haben, und seine Eilfertigkeit stimmt zu sehr mit meinen Wünschen überein, als daß ich sie aufzuhalten gedenken könnte.

Bruder Lorenz. Ihr gesteht doch, daß ihr die Gesinnungen der jungen Dame noch nicht wißt – – Diese Sache geht nicht wie sie gehen soll; es gefällt mir gar nicht.

Paris. Sie überläßt sich einer ganz unmässigen Traurigkeit über Tybalts Tod, und das war die Ursache, warum ich ihr noch wenig von Liebe sagen konnte; denn Venus lächelt nicht in einem Trauer-Hause. Nun hält es ihr Vater für gefährlich, daß sie ihrem Kummer so viel Plaz geben solle, und beschleuniget unsre Vermählung, in der Absicht, dem Lauf ihrer Thränen dadurch Einhalt zu thun; allein und sich selbst überlassen, findet sie eine Art von Ergözung darinn, eine Traurigkeit zu nähren, von der nichts als die Gesellschaft sie zerstreuen kan. Begreift ihr nun die Ursache dieser Eilfertigkeit?

Bruder Lorenz *(bey Seite.)*
Ich wollt', ich wißte nicht, warum ihr Einhalt gethan werden muß – – Seht, Gnädiger Herr, hier kommt das Fräulein gegen meine Celle her.

Juliette zu den Vorigen.

Paris. Willkommen, meine Liebe, meine Gebieterin, und mein Weib.

Juliette. Das erste mag alsdann seyn, wenn das lezte seyn kan.

Paris. Das wird, das muß nächsten Donnerstag seyn, meine Liebe.

Juliette. Was seyn muß, das wird seyn.

Bruder Lorenz. Das ist ein Text, über den kein Streit seyn kan.

Paris. Kommt ihr, diesem Vater zu beichten?

Juliette. Wenn ich diese Frage beantwortete, so würd' ich euch beichten.

Paris. Läugnet ihm wenigstens nicht, daß ihr mich liebet.

Juliette. Ich will euch hiemit gebeichtet haben, daß ich ihn liebe.

Paris. Das will ich auch; ich bin gewiß, daß ihr mich liebt.

Juliette. Wenn ich das thue, so würd' es von grösserm Werth seyn, es hinter euerm Rüken, als es euch ins Gesicht zu sagen.

Paris. Arme Seele, dein Gesicht ist ganz von Thränen entstellt.

Juliette. Die Thränen haben nur einen kleinen Sieg dadurch erhalten, denn es war vorhin schon schlecht genug.

Paris. Du thust ihm mehr Unrecht, mein Kind, indem du das sagst, als alle deine Thränen.

Juliette. Was die blosse Wahrheit ist, mein Herr, ist keine Verläumdung; und was ich da sagte, sagt' ich zu meinem Gesicht.

Paris. Dein Gesicht ist mein, und du hast es verleumdet.

Juliette. Es mag seyn, denn mein ist es in der That nicht – – Ist es euch izt gelegen, heiliger Vater, oder soll ich nach der Vesper wieder kommen?

Bruder Lorenz. Ich habe izt Musse, meine Gedanken-volle Tochter. Gnädiger Herr, mit eurer Erlaubniß – –

Paris. Gott verhüte, daß ich eure Andacht stören wolle – – Juliette, nächsten Donnerstag will ich euch früh genug weken – – bis dahin, adieu, mit diesem unschuldigen Kuß.

(Paris geht ab.)

Juliette. Geh, verschließ die Thür, und wenn du's gethan hast, so komm, und

weine mit mir – – Mein Elend läßt keine Hoffnung, kein Mittel, keine Rettung übrig.

Bruder Lorenz. O Juliette, ich kenne deine Noth, und es ängstigt mich, daß ich kein Mittel kenne dir zu helfen. Bis nächsten Donnerstag, hör' ich, sollt ihr an diesen Grafen vermählt werden, und nichts kan es hintertreiben.

Juliette. Sage mir nichts davon, daß du das hörst, wenn du mir nicht sagen kanst, wie ich's vermeiden kan. Wenn deine Weisheit dir kein Mittel an die Hand geben kan, so billige du nur meinen Entschluß, und ich will mir auf der Stelle durch diesen Dolch helfen. Gott vereinigte mein Herz und Romeo's; du, unsre Hände; und eh diese Hand, die du meinem Romeo versiegelt hast, eh dieses Herz, das ihn allein für seinen Herrn erkennt, verräthrischer Weise sich einem andern ergeben soll, eh soll dieser Stahl beyden die Bewegung rauben. Suche also in der Wissenschaft, womit die graue Erfahrung eines langen Lebens dich bereichert hat, einen schleunigen Rath; oder gestatte, daß dieses blutige Messer der Schiedrichter zwischen mir und meinem grausamen Schiksal sey – – Antworte mir kurz – – ein jeder Augenblik den ich noch lebe, ist mir verhaßt, wenn das was du mir sagen willst, kein Rettungs-Mittel ist.

Bruder Lorenz. Halt ein, meine Tochter, ich entdeke eine Art von Hoffnung, die von einem eben so verzweifelten Mittel abhängt, als dasjenige ist, was wir vermeiden wollen. Wenn du entschlossen bist dir eher selbst das Leben zu nehmen, als den Grafen Paris zu heurathen, so ist zu vermuthen, du werdest dir kein Bedenken machen etwas zu wagen, das dem Tod ähnlich ist, um einer Schande zu entgehen, der du dich durch den Tod selbst zu entziehen bereit bist. Wofern du also Muth genug dazu hast, will ich dir ein Mittel geben.

Juliette. O, befiehl mir, eher als daß ich mich dem Paris überlasse, von den Zinnen jenes Thurms herabzuspringen, oder feßle mich an die felsichte Spize eines steilen Gebürgs, wo heulende Bären und Grimm-volle Löwen schwärmen – – Oder schließ mich eine ganze Nacht durch in ein Beinhaus ein, bis an den Hals, mit morschen Todten-Knochen, dürren Schien-Beinen, und kahlen gelben Schädeln bedekt – – oder befiehl mir in ein neugemachtes Grab zu gehen, und mich zu einem Todten unter sein Leichen-Tuch zu verbergen – – Dinge, wovon der blosse Gedanke mich zittern macht – – befiehl mir's, und ich will es ohne Zögern thun, um meinem Geliebten eine unbeflekte Treue zu erhalten.

Bruder Lorenz. Wolan dann, so geh heim, sey aufgeräumt, und thu, als ob du

in deine Vermählung mit dem Paris einwilligest; morgen ist Mittwoch; morgen Nachts siehe, daß du dich von deiner Amme erledigest, und allein ligen könnest; und wann du dann in deinem Bette bist, so nimm diese Phiole, und trinke sie rein aus, so wird augenbliklich ein erkältender einschläfernder Dunst durch alle deine Adern lauffen, und jeden deiner Lebens-Geister binden; der Kreislauf deines Bluts wird stillstehen, keine Wärme, kein Athem wird verrathen, daß du noch lebest; die Rosen auf deinen Lippen und Wangen werden zu aschfarber Blässe verwelken; deine Auglieder sich schliessen, als ob der Tod selbst sie vorm Licht des Tages verriegelt hätte; jeder Theil, seiner elastischen Biegsamkeit beraubt, wird steif, kalt und starr seyn; und in dieser anscheinenden Todes-Gestalt wirst du zwo und vierzig Stunden verharren, und dann wie aus einem süssen Schlaf erwachen. Wenn nun der Bräutigam des Morgens kommt, dich aufzuweken, so bist du todt, und wirst dann, nach dem Gebrauch unsers Landes, in deinem schönsten Anzug in eine Baare ohne Dekel gelegt, und in das Begräbniß deiner Familie gebracht – – in eben diese alte Gruft, wo alle Abkömmlinge der Capulets ligen. In der Zwischen-Zeit bis du erwachst, will ich durch Briefe den Romeo von unserm Anschlag benachrichtigen, und ihn hieher beruffen; er und ich wollen dein Erwachen abwarten, und in der nemlichen Nacht soll Romeo dich von hier nach Mantua bringen. Hier hast du das Mittel, das dich von der vorschwebenden Schande, die du fürchtest, retten kan, wenn du frey genug von weibischer Zagheit bist, es mit Entschlossenheit zu gebrauchen.

Juliette. Gieb mirs, o, gieb mir's, sag mir nichts von Furcht.

(Sie nimmt die Phiole.)

Bruder Lorenz. Gut, geh izt, und bleibe standhaft bey diesem Entschluß; ich will eilends einen vertrauten Ordensmann mit Briefen an deinen Gemahl nach Mantua senden.

Juliette. Liebe, gieb mir Stärke, und Stärke wird mir Hülfe geben – – Lebet wohl, mein theurer Vater! – –

(Sie gehen ab.)

Zweyte Scene.

Verwandelt sich in Capulets Haus.

Capulet, Lady Capulet, Amme, und zween oder drey Bediente treten auf.

Capulet. Lade alle Gäste ein, deren Namen auf diesem Papier sind – – Du, geh und bestelle mir zwanzig gute Köche.

Bedienter. Ihr sollt keinen schlechten kriegen, Gnädiger Herr, denn ich will probieren, ob sie ihre Finger leken können.

Capulet. Wie willst du das probieren?

Bedienter. Sapperment, Gnädiger Herr, das muß ein schlechter Koch seyn, der seine eigne Finger nicht leken kan; wenn also einer seine Finger nicht leken kan, so soll er daheim bleiben.

Capulet. Geh, geh – – Wir werden schlecht genug auf einen solchen Anlaß versehen seyn – – He? ist meine Tochter zu Bruder Lorenzen gegangen?

Amme. Ja, wahrlich.

Capulet. Gut; vielleicht kan er etwas gutes bey ihr ausrichten: die unartige, eigensinnige Beze, die sie ist!

Juliette zu den Vorigen.

Amme. Seht, da kommt sie von der Beichte; sie sieht ganz frölich aus – –

Capulet. Was giebts, Starr-Kopf? Wo seyd ihr herumgeschwärmt?

Juliette. Ich war an einem Ort, wo ich die Sünde des Ungehorsams gegen euch und eure Befehle bereuen lernte, und wo mir auferlegt wurde, auf meine Knie zu fallen und euch um Vergebung zu bitten – – Vergebet mir also, ich bitte euch; von nun an soll euer Wille allezeit meine Richtschnur seyn.

Capulet. Schikt nach dem Grafen, geht, sagt ihm das; ich will diesen Knoten gleich morgen zusammengeknüpft haben.

Juliette. Ich traf ihn in Bruder Lorenzens Celle an, und begegnete ihm so freundlich als ich konnte, ohne die Grenzen der Anständigkeit zu überschreiten.

Capulet. Gut, das hör' ich gerne, es ist gut, steh auf; es ist wie es seyn soll; ich muß den Grafen sehen – – He, zum Henker, geht, sag' ich, und holt ihn her – – Nun, bey Gott, dieser Pater ist in der That ein ehrwürdiger heiliger Mann, und ein Mann, dem unsre ganze Stadt viel zu danken hat.

Juliette. Amme, wollt ihr mit mir in mein Zimmer gehen, und mir den Puz aussuchen helfen, den ihr auf den morgenden Tag schiklich findet?

Lady Capulet. Es ist noch Zeit genug bis Donnerstag.

Capulet. Geh, Amme, geh mit ihr; morgen soll die Ceremonie vor sich gehen.

(Juliette und Amme gehen ab.)

Lady Capulet. Aber wo sollen wir auf diese Weise Zeit zu den Vorbereitungen hernehmen? Es ist schon beynahe Nacht.

Capulet. Still, ich will selbst ausgehen, und es soll für alles gesorgt werden, Frau, ich stehe dir davor. Geh du zu Julietten, hilf sie aufpuzen; ich will heute nicht zu Bette gehen, laß mich allein: Ich will einmal in meinem Leben die Hausmutter vorstellen – – he! holla! – – Sie sind alle fort; gut, ich will selbst zu Graf Paris gehen, damit er sich auf morgen gefaßt mache. Es ist mir recht leicht um's Herz, seitdem sich das Hexen-Mädchen so zum Ziel gelegt hat.

(Sie gehen ab.)

Dritte Scene.

Juliettens Zimmer.

Juliette und die Amme treten auf.

Juliette. Ja, dieser Anzug ist der beste; aber, liebe Amme, ich bitte, laß mich heute Nacht allein; ich werde einen guten Theil davon mit beten zubringen, um den Himmel zu bewegen, daß er mein Vorhaben begünstige – – Du kennst meine sündhaften Umstände, und weißst also wol, daß ichs nöthig habe.

Lady Capulet zu den Vorigen.

Lady. Wie, so geschäftig? Kan ich euch was helfen?

Juliette. Nein, Gnädige Mamma, wir haben alles zusammengesucht, was wir auf unsern morgenden Umstand nöthig haben können; wenn ihr's erlauben wolltet, so wünscht' ich izt allein gelassen zu werden, und daß ihr die Amme bey euch aufbleiben liesset; denn ich bin gewiß, daß ihr bey diesem unverhoften Vorfall alle Hände voll zu thun haben werdet.

Lady Capulet. Gute Nacht, geh du zu Bette und schlafe; du hast es vonnöthen.

(Lady Capulet und Amme gehen ab.)

Juliette. Gute Nacht – – Gott weiß, wenn wir uns wieder sehen werden! – – Ich weiß nicht was für ein kalter schrekhafter Schauer durch meine Adern fährt – – Ich will sie zurükruffen, daß sie mir einen Muth einsprechen – – Amme! – – Aber was soll sie hier? Ich muß meine schrekenvolle Scene nothwendig allein spielen – – Komm, Phiole – – Wie wenn diese Tinctur keine Würkung thäte? Soll ich mich dann mit Gewalt an den Grafen verheurathen lassen? Nein, nein, diß soll es verwehren – – Lig' du hier – – *(Sie weißt auf einen Dolch.)* Wie, wenn es ein Gift wäre, das mir der Pater auf eine feine Art beybringen will, um mich aus dem Wege zu schaffen, aus Furcht seine Ehre möchte unter dieser Heurath leiden, da er mich schon vorher mit dem Romeo getrauet hat? Ich fürcht', es ist so, und doch, däucht mich, kan es nicht seyn, denn er ist immer als ein heiliger Mann befunden worden. Wie, wenn ich, nachdem man mich in die Gruft geleget, eher erwache als Romeo gekommen ist, mich abzuholen? Das ist ein

fürchterlicher Umstand: Werd ich nicht in diesem Gewölbe, dessen fauler Mund keine gesunde Luft einathmet, von dem verpesteten Schwall erstikt werden, eh mein Romeo kommt? Und wenn ich auch lebe, ist es nicht ganz natürlich, daß die grauenvolle Scene von Tod und Nacht, die Vorstellung des Orts, wo ich bin – – in diesem uralten Gewölbe, wo seit so vielen hundert Jahren die Gebeine aller meiner Vorfahren zusammengehäuft ligen – – wo der blutige Tybalt in gähnender Verwesung in seinen Grabtüchern ligt – – wo, wie man sagt, zu gewissen Stunden in der Nacht Geister gehen – – O! Himmel, ist es nicht wahrscheinlich, daß die scheuslichen Ausdünstungen, das gräßliche Geheul der Gespenster, (gleich den Alraunen, wenn sie aus der Erde gerissen werden,) Töne, von deren Anhören lebende Menschen den Verstand verliehren – – mich vor der Zeit erweken werden; oder wenn ich erwache, werd' ich von allen diesen Schreknissen umringt, von Sinnen kommen, wahnwiziger Weise mit meiner Voreltern Gebeinen spielen, den halbverfaulten Tybalt aus seinen Tüchern reissen, und in dieser Raserey, mit den Knochen irgend eines grossen Ahnherrn, wie mit einer Keule, mir mein verzweifelndes Gehirn ausschlagen? – – O! Sieh, mich däucht ich sehe meines Vetters Geist, der diesen Romeo bey mir sucht, seinen Mörder! und meinen Gemahl! – – Halt, Tybalt, halt! Romeo, ich komme! Diß trink ich dir zu.

(Sie trinkt die Phiole aus, und wirft sich auf ihr Bette.)

Vierte Scene.

Ein Vorsaal in Capulets Hause.

Lady Capulet und die Amme treten auf.

Lady Capulet. Warte, nimm diese Schlüssel, und hole mehr Gewürz, Amme.

Amme. Sie ruffen um Datteln und Quitten in die Tarte?

Capulet zu den Vorigen.

Capulet. Auf, munter, hurtig, regt euch, der Hahn hat schon zum andern mal gekräht, die Morgen-Gloke ist schon geläutet worden, es ist drey Uhr – – Sieh zu dem Bakwerk, gute Angelica – – Spar't nur nichts an den Sachen – –

Amme. Geht, geht, und mengt euch nicht in Weiber-Sachen – – geht in euer Bett, ihr werdet morgen krank dafür seyn, daß ihr diese Nacht nicht geschlaffen habt.

Capulet. Nein, nichts weniger – – was? Ich denke wol der Zeit, da ich ganze Nächte durch um einer schlechtern Ursache willen gewacht habe, und bin nie krank geworden.

Lady. Ja, ja, ihr seyd ein feiner Mäuse-Jäger in eurer Jugend gewesen – – aber heutigs Tags will ich euch schon bewachen, daß ihr nicht so wachen sollt.

(Lady Capulet und Amme gehen ab.)

Capulet. Eifersucht, pure Eifersucht! Nun, Bursche, was giebt's hier zu thun?

Drey oder viere mit Bratspiessen, Körben, Holz, u. s. w. treten auf.

Bedienter. Sachen für den Koch, Gnädiger Herr, aber ich weiß nicht was.

Capulet. Macht hurtig, macht hurtig; Schurke, hole trokneres Holz, ruf dem Peter, er wird dir weisen wo es ligt.

Bedienter. Gnädiger Herr, um Klöze zu finden, hab' ich selber Kopfs genug,

ich brauche keinen Peter dazu.

Capulet. Sakerlot! wol gegeben, – – du hast Wiz, Bursche, ha, ha – – Aber bey meiner Treue, es ist schon Tag – – *(Man hört Musik von Ferne.)* Der Graf wird bald mit Musicanten hier seyn – – er hat es versprochen – – Ich hör ihn schon kommen. Amme – – Frau – – wie, holla, he! Amme, sag ich!

Die Amme kommt.

Geh, weke Julietten, geh und puze sie auf, ich will gehn und indeß mit Paris schwazen: Fort, mach hurtig, mach hurtig, der Bräutigam ist schon da – – Mach hurtig, sag ich – –

(Sie gehen ab.)

Fünfte Scene.

Verwandelt sich in Juliettens Schlaf-Zimmer; Juliette ligt auf dem Bette.

Die Amme tritt wieder auf.

Amme. Gnädiges Fräulein he! Fräulein! Juliette Das heißt geschlaffen, das gesteh ich – – he, Däubchen – – he, Fräulein – – fy, ihr Sieben-Schläferin – – he! Liebchen, sag ich – – Fräulein – – Herzchen – – Braut – – wie? nicht ein Wort? Ich seh, ihr nehmt für eure drey Pfenninge zum Voraus; ihr schlaft vor die ganze Woche; gut, in der nächsten Nacht, da bin ich gut dafür, wird Graf Paris Mann dafür seyn, daß ihr wenig genug schlafen sollt – – Gott verzeih mir's – – heilige Marie! und Amen! – – was für einen gesunden Schlaf sie hat! Ich muß sie aufschreyen – – Fräulein, Fräulein, Fräulein – – Nun, wahrlich, laßt nur den Grafen euch in sein Bette kriegen, er wird euch aufrütteln, mein Treu – – Kan's denn nicht seyn? Wie, angezogen, in euern Kleidern – – und wieder zurük! – – Ich muß Ernst brauchen – – Fräulein, Fräulein, Fräulein – – O Gott! o Gott! helft, helft, helft! Mein Fräulein ist todt! O Herzenleid! O! warum mußt ich gebohren werden! – – O, einen Schluk Aquavit – – he! – – Gnädiger Herr! Gnädige Frau!

Lady Capulet.

Lady Capulet. Was ist hier für ein Geschrey?

Amme. O unglükseliger Tag!

Lady Capulet. Was ist's, was ist's?

Amme. Da seht – – O unglüklicher Tag!

Lady Capulet. O Gott, o Gott! mein Kind, mein einziges Leben! leb wieder auf, sieh mich an, oder laß mich mit dir sterben. Hülfe, Hülfe! schrey um Hülfe!

Capulet zu den Vorigen.

Capulet. Schämt euch doch, warum bringt ihr Julietten so lange nicht; ihr Gemahl ist gekommen.

Amme. Sie ist todt, gestorben ist sie, sie ist todt: O! daß es Gott erbarme!

Capulet. Ha! laßt mich sehen – – O Himmel! es ist aus, sie ist kalt, ihr Blut ist gestockt und ihre Gelenke sind starr – – ihre Lippen sind ohne Leben, der Tod ligt auf ihr, wie ein frühzeitiger Frost auf der angenehmsten Blume des ganzen Gefildes. Verfluchter Unfall! Unglükseliger alter Mann!

Amme. O des kläglichen Hochzeit-Tags!

Lady Capulet. Arme trostlose Mutter!

Capulet. Der Tod, der mir die Freude meines Alters geraubt hat, bindet meine Zunge, und will mich nicht reden lassen.

Bruder Lorenz und Paris mit Musicanten.

Bruder Lorenz. Kommt, ist die Braut fertig zum Kirchgang?

Capulet. Zum Kirchgang, aber nicht zur Heimholung. O Sohn, in der Nacht vor deinem Hochzeit-Tag ist der Tod bey deinem Weibe gelegen. Sieh, hier ligt sie, die holde Blume die sie war, nun von ihm ihres Schmuks beraubt: Der Tod ist mein Tochter-Mann.

Paris. Hab ich so lange mich gesehnt, diesen Morgen zu sehen, und giebt er mir nun einen solchen Anblik?

Lady Capulet. Verfluchter, elender, unseliger, verhaßter Tag! Jammervolleste Stunde, die jemals die Zeit auf ihrer immerwährenden Pilgrimschaft erblikte! Nur ein einziges, ein armes, einziges, liebes, zärtliches Kind; nur ein einziges, das mir zur Freude und zum Trost war, und der unbarmherzige Tod hat es mir weggenommen.

Capulet. Unseliger Zufall! – – Mußte unsre Freude auf eine so meuchelmördrische Art ermordet werden! O mein Kind, mein Kind! Meine Seele, nicht mein Kind, sollst du todt seyn? O Gott, todt! – – Mein Kind ist todt – – alle meine Hoffnungen sinken mit ihm ins Grab.

Bruder Lorenz. Nun, so hemmt doch endlich diesen Ausbruch der Ungeduld und Verzweiflung! Alle diese trostlosen Klagen können euer Weh nicht heilen: Der Himmel und ihr hattet Antheil an diesem liebenswürdigen Mädchen; nun hat

der Himmel Alles, und desto besser ist es für sie. Euern Antheil an ihr konntet ihr nicht vor dem Tode bewahren: Aber der Himmel erhält den seinen bey ewigem Leben. Alles was ihr suchtet, war ihre Erhebung – – und ihr weint nun, sie über die Wolken, so hoch als der Himmel selber ist, erhoben zu sehen? Was für eine verkehrte Liebe zu euerm Kind ist das, daß ihr von Sinnen kommen wollt, da ihr seht daß sie glüklich ist! Troknet eure Thränen, umstekt diese schöne Leiche mit Rosmarin, und traget sie, wie es der Gebrauch ist, in ihrem besten Anzug in die Kirche.

Capulet. Alle Zurüstungen, die wir zu unserm Fest gemacht haben, verwandeln sich nun in ein trauervolles Leichen-Gepränge. Unsre musicalischen Instrumente in melancholische Todten-Gloken, unser hochzeitliches Gastmahl in ein schwermüthiges Leichen-Mahl, unsre festlichen Lobgesänge in bange Klaglieder, und unsre hochzeitlichen Blumen-Kränze dienen nun eine Todten-Baare zu schmüken – – O der kläglichen Verwandlung!

Bruder Lorenz. Gnädiger Herr, geht hinein, und ihr, Madam, geht mit ihm, und ihr, Signor Paris; ein jedes bereite sich, diese schöne Leiche zu ihrem Grabe zu begleiten; und hütet euch, durch murrende Ungeduld den über euch schwebenden Zorn des Himmels noch mehr zu reizen.

(Sie gehen ab.)

Sechste Scene.

Die Amme und die Musicanten bleiben, wie natürlich, zurük. Die leztern sind so fein, es von sich selbst zu merken, daß sie hier zu nichts mehr nuzen, und die weise Amme sagt es ihnen noch zum Ueberfluß; sie steken also ihre Pfeiffen ein, und wollen gehen. Aber zu grossem Vergnügen der Zuschauer in den obersten Gegenden kommt Peter, und verlangt, daß sie ihm ein lustiges Stükchen aufspielen sollen; dieses giebt dann den Anlaß zu einem kleinen Divertissement von Wortspielen und Spässen im Geschmak des Wiener-Harlequins; einer Abwechslung, die freylich, (wie der sinnreiche Herr von Voltaire weislich bemerkt,) dem Geschmak unsers Autors und seiner Zeitgenossen wenig Ehre macht, aber doch den Vortheil mit sich führt, daß die Zuschauer, (welche ans Ende doch in die Comödie gegangen sind, um sich einen Spaß zu machen,) durch die kläglichen Scenen nicht gar zu sehr gerührt werden.

Fünfter Aufzug.

Erste Scene.

Mantua.

Romeo tritt auf.

Romeo. Wenn ich den schmeichelnden Eingebungen des Schlafs trauen dürfte, so würden mir meine Träume angenehme Neuigkeiten vorbedeuten. Ein ungewöhnlicher Geist der Frölichkeit erfüllt meinen Busen, und hebt mich mit angenehmen Gedanken über den Boden empor: Ich träumte, meine Geliebte käme und fände mich todt – – (Was für ein seltsames Ding ein Traum ist, daß er todten Leuten doch noch die Erlaubniß giebt zu denken!) – – und hauchte durch ihre Küsse ein solches Leben in meine Lippen, daß ich wieder von den Todten auferstand und ein Kayser wurde. O Himmel! wie süß ist der würkliche Genuß der Liebe, da ihre Schatten schon so reich an Wonne sind!

Balthasar tritt auf.

> Neue Zeitungen von Verona – – Wie steht's Balthasar? Bringst du mir Briefe vom Pater? Was macht meine Geliebte? Ist mein Vater wohl? Was macht meine Juliette? Das muß ich noch einmal fragen; denn wenn sie wohl ist, so ist nichts übel.

Balthasar. So ist sie denn wohl und nichts ist übel. Ihr Leichnam schläft in dem Begräbniß der Capulets, und ihr unsterblicher Theil lebt mit Engeln. Ich sah sie in das Gewölb ihrer Familie legen, und nahm sogleich die Post es euch zu berichten. Vergebung, Gnädiger Herr, daß mein Dienst mich nöthigt, euch eine so böse Zeitung zu bringen!

Romeo. Ist es würklich so? – – So biet' ich euch Troz, ihr Sterne! – – Du kennst meine Wohnung, geh, hole mir Dinte und Papier, und bestelle Post-Pferde – – Ich will diese Nacht noch fort.

Balthasar. Um Vergebung, Gnädiger Herr, ich darf euch nicht so verlassen. Eure Blike sind düster und wild, und bedeuten nichts Gutes.

Romeo. Stille! du betrügst dich. Verlaß mich und thu was ich dir sage: Hast du keine Briefe vom Pater an mich?

Balthasar. Nein, gnädiger Herr.

Romeo. Das hat nichts zu bedeuten: geh, und bestelle die Pferde; ich will gleich bey dir seyn.

(Balthasar geht ab.)

Gut, Juliette, heute Nacht will ich bey dir ligen – – Laß sehen, wie machen wir das? Wie schnell findet Unheil den Eingang in ein verzweifelndes Gemüth! – – Ich erinnre mich eines Apothekers, der hier irgend wohnt, und den ich lezthin in einem zerlumpten Kittel, mit überhangenden Augbrauen, Kräuter suchend fand. Ich faßte den Mann ins Auge; seine Blike sahen mager und verhungert aus, Kummer und Elend schien ihn bis auf die Knochen abgenuzt zu haben; in seiner armseligen Bude hieng eine Schildkröte, ein ausgestopfter Alligator, und ein paar andre Häute von mißgeschaffnen Fischen; und rings um auf dem Gestelle stuhnd ein bettelhaftes Gepränge von leeren Büchsen, grünen irdnen Töpfen, Blasen, muffigen Saamen, Resten von Pakfaden, und alte Rosen-Kuchen dünn genug zerstreut, damit es doch etwas gleich sehen sollte. In dem Augenblik da mir dieser armselige Zustand in die Augen fiel, dacht' ich bey mir selbst, wenn izt einer Gift brauchte, dessen Verkauff in Mantua ohne Gnad' am Leben gestraft wird, so lebt hier ein armseliger Tropf, der ihm's zu kauffen gäbe. O! dieser Gedanke war eine Ahnung, daß ich diesen Mann bald selber nöthig haben würde. So viel ich mich erinnere, sollte diß das Haus seyn; weil heut ein Feyertag ist, so ist des Bettlers Bude geschlossen. Holla! he! Apotheker.

Der Apotheker kommt heraus.

Apotheker. Wer ruft so laut?

Romeo. Komm hervor, Mann! Ich sehe, du bist arm; sieh, da sind vierzig Ducaten, gieb mir eine Drachme Gift davor, von so schneller Würkung, daß es sich in einem Augenblik durch alle Adern verbreite, und der Lebens-überdrüssige, der es einnimmt, so plözlich und mit solcher Gewalt des Athemholens entladen werde, als das unaufhaltsame Pulver, sobald es sich entzündet, aus dem fatalen Bauch einer Canone losbricht.

Apotheker. Dergleichen tödtliche Präparata hab' ich; aber das Gesez ist Tod für den, welcher sie hergiebt.

Romeo. Bist du so nakend und mit Elend beladen, und fürchtest den Tod? Hunger sizt auf deinen Wangen, Mangel und Kummer schauen aus deinen holen Augen hervor, Verachtung und Betteley hangen auf deinem Rüken, und du fürchtest den Tod? Die Welt ist nicht dein Freund, und ihr Gesez auch nicht; die Welt giebt kein Gesez dich reich zu machen; sey also klüger, brich es, und nimm mein Gold.

Apotheker. Meine Dürftigkeit williget ein, nicht mein Wille.

Romeo. Auch bezahl' ich nicht deinen Willen, sondern deine Dürftigkeit.

Apotheker. Gießt dieses in was für einen Liquor ihr wollt, und trinkt es aus; und wenn ihr die Stärke von zwanzig Männern hättet, so wird es euch in die andre Welt schiken.

Romeo. Hier ist dein Gold; ein schädlichers Gift für die Seelen der Menschen, und welches mehr Mordthaten in dieser heillosen Welt verursacht, als diese arme Quaksalbereyen, die du nicht verkauffen kanst: Ich habe dir Gift verkauft, nicht du mir – – fahre wohl, kauf dir zu essen, und mach, daß du zu Fleisch kommst – – Komm, Herz-Stärkung, nicht Gift; komm mit mir, wo ich dich brauche, zu Juliettens Grab.

(Sie gehen ab.)

Zweyte Scene.

Verwandelt sich in das Kloster zu Verona.

Bruder Johann tritt auf.

Johann. Ehrwürdiger Sohn des heiligen Franciscus, Bruder! he!

Bruder Lorenz kommt heraus.

Lorenz. Das sollte Bruder Johanns Stimme seyn – – Willkommen von Mantua; was sagt Romeo? Oder habt ihr mir einen Brief von ihm?

Johann. Da ich abreisen wollte, gieng ich, einen Baarfusser-Bruder von unserm Orden zum Reise-Gefährten zu suchen, der hier in der Stadt war, um Kranken beyzustehen. Ich fand ihn; aber wie wir aus dem Hause gehen wollten, kamen die Visitatoren der Stadt, und weil sie einen Argwohn hatten, daß in dem Hause worinn sie uns fanden, eine anstekende Krankheit grassiere, versiegelten sie die Thüren und liessen uns nicht fort; so daß also meine Reise nach Mantua unterbleiben mußte.

Lorenz. Wer brachte dann dem Romeo meinen Brief?

Johann. Ich konnt' ihn nicht fortschiken, hier ist er wieder; ich konnte nicht einmal jemand finden, der ihn dir wiedergebracht hätte, so groß war ihre Furcht, sie möchten angestekt werden.

Lorenz. Das ist ein unglüklicher Zufall! Bey meinem Ordens-Gelübd, der Brief enthielt Sachen von der grössesten Wichtigkeit, und diese Versäumung kan böse Folgen haben. Bruder Johann, geh, schaff mir ein Brech-Eisen und bring mirs in meine Celle.

Lorenz. Nun muß ich allein in die Gruft; in den nächsten drey Stunden wird die schöne Juliette erwachen – – Wie wird sie über mich schmählen, daß ihr Romeo von allen diesen Vorfällen keine Nachricht bekommen hat! Aber ich will noch einmal nach Mantua schreiben, und sie indeß in meiner Celle verbergen, bis Romeo kommt. Arme lebende Leiche, ich eile, dich aus deiner Todten-Gruft zu ziehen! – –

(Er geht ab.)

Dritte Scene.

Verwandelt sich in einen Kirchhof – – auf demselben die Familien-Gruft der Capulets.

Paris und sein Edelknabe, mit einer Fakel, treten auf.

Paris. Gieb mir deine Fakel, Junge: Geh und steh von Ferne. Doch nein, lösche sie aus, ich möchte nicht gesehen werden – – Leg dich, so lang du bist, unter jenen Taxus-Bäumen hin, und halte dein Ohr dicht an den hohlen Boden, so wird kein Fuß auf diesen Kirchhof treten können, ohne daß du es hörst; und sobald du hörst, daß sich etwas nähert, so zische mir zu; das soll das Zeichen seyn. Gieb mir diese Blumen – – thu, was ich dir sage, geh.

Edelknabe. Ich fürchte mich herzlich, so allein hier auf dem Kirchhof zu seyn, und doch will ich es wagen.

(Geht ab.)

Paris *(geht an die Gruft, und streut Blumen über sie.)*
Anmuthsvolle Blume! So bestreu' ich mit Blumen dein Brautbette: Schöne Juliette, nun die Gespielin der Engel, nimm dieses lezte Merkmal der Liebe, von einem der im Leben dich verehrte, und nun im Tode – – *(der Knabe zischt)* Der Junge giebt ein Zeichen, es nähert sich was – – was für verfluchte Füsse wandern in dieser späten Nacht hieher, mich in den zärtlichen Gebräuchen der traurenden Liebe zu stören? – – Wie? ein Licht? Verhülle mich eine Weile, o Nacht – –

(Er geht bey Seite.)

Vierte Scene.

Romeo und Balthasar mit einem Lichte.

Romeo. Gieb mir den Karst und das Heb-Eisen. Hier, nimm diesen Brief, und sieh daß du ihn morgen früh meinem Herrn und Vater überlieferst. Gieb mir das Licht; so lieb dir dein Leben ist, befehl' ichs dir, du magst hören oder sehen, was du willst, so bleib von ferne stehen, und unterbrich mich nicht in meinem Vorhaben. Warum ich in diese Gruft herabsteige, ist, theils meine Geliebte noch einmal zu sehen, hauptsächlich aber um von ihrem todten Finger einen kostbaren Ring zu ziehen, einen Ring den ich zu einem wichtigen Gebrauch nöthig habe; entfern dich also von hier, geh – – unterfängst du dich aber aus Fürwiz zurükzukehren, um zu sehen, was ich noch mehr zu thun im Sinn habe, beym Himmel, so will ich dich Gelenk für Gelenk in Stüke reissen, und diesen hungrigen Kirchhof mit deinen Gliedern bestreuen. Die Zeit und meine Absichten sind grausam und wild, grimmiger und unerbittlicher als blut-lechzende Tyger und die heulende See.

Balthasar. Ich will gehen, Gnädiger Herr, und euch nicht stören.

Romeo. So kanst du mir deine Freundschaft beweisen – – Nimm du das; leb und sey glüklich, fahrwohl, guter Junge.

Balthasar *(im Weggehen vor sich.)*
Das alles ist mir ein desto stärkerer Beweggrund, mich hier in der Nähe zu verbergen. Ich fürchte seine Blike, und zweifle, daß er was Gutes im Sinn habe.

Romeo. Du abscheulicher Schlund, verfluchter Rachen des Todes, der das kostbarste was die Welt hatte, verschlungen hat, so zwing ich deine morschen Kinnbaken sich zu öfnen, *(er bricht die Gruft auf)* um dich mit Gewalt mit noch mehr Speise vollzustopfen.

Paris *(kommt hervor.)*
Diß ist der verbannte übermüthige Montague, der den Vetter meiner Geliebten erschlug, (welches durch den Kummer den sie darüber hatte, wie man glaubt, die Ursach ihres Todes gewesen ist), und nun ist er gekommen, irgend eine niederträchtige Schmach an ihren Leichnamen auszuüben: Ich will ihn anhalten – – Halt ein mit deiner verdammlichen Arbeit, nichtswürdiger Montague: Willt

du deine Wuth bis auf die Todten ausdehnen? Verurtheilter Bösewicht, ich bemächtige mich deiner; gehorche, geh mit mir, du must sterben.

Romeo. Ich muß, in der That, und darum kam ich hieher – – Guter junger Mensch, reize nicht einen verzweifelnden Mann; flieh von hinnen, und laß mich: Denk an diese, die hier ligen, und laß sie dich schreken. Ich bitte dich, Jüngling, häuffe nicht noch eine neue Sünde über mein Haupt, treibe mich nicht zur Wuth. O geh! Beym Himmel! ich liebe dich besser als mich selbst; denn ich bin gegen mich bewaffnet hieher gekommen. Verweile nicht, geh, und sage, daß du dein Leben der Barmherzigkeit eines rasenden Mannes zu danken habest.

Paris. Ich verschmähe dein Mitleiden, und arrestiere dich hier als einen Hochverräther.

Romeo. So willst du mich denn mit Gewalt reizen? Hab es dann an dir selber, Junge.

(Sie fechten. Paris fällt.)

Edelknabe. O Gott, sie fechten, ich will gehen und die Wache holen.

Paris. Oh, ich bin des Todes; wenn du einiger Erbarmung fähig bist, so öffne die Gruft und lege mich zu Julietten.

(Er stirbt.)

Romeo. Auf meine Ehre, das will ich: Laß mich dieses Gesicht in der Nähe besehen – – Mercutio's Vetter! der edle Graf Paris! was sagte mir mein Diener unterwegs, indem meine im Sturm herumgewälzte Seele nicht darauf Acht gab, was er sagte – – Mich däucht, er erzählte mir, Paris habe Julietten heurathen sollen. Sagte er das nicht? oder träumte mir's nur? Oder bin ich unsinnig, daß ich mir einbilde es sey so, weil ich ihn so zärtlich von Julietten reden hörte? – – O gieb mir deine Hand, du, den das Schiksal in mein Unglük verflochten hat, ich will dir ein beneidenswürdiges Grab gewähren – – Ein Grab? O nein, eine Glorie, ermorderter Jüngling; denn Juliette ligt hier, und ihre Schönheit erfüllt diese grauenvolle Gruft mit Licht und Herrlichkeit; Todter, lige du hier, von einem Todten begraben.

(Er legt ihn in die Gruft.)

Wie oft ist es schon begegnet, daß Sterbende kurz vor ihrem lezten Augenblik noch aufgeräumt gewesen sind – – O gönne mir noch einen solchen Augenblik! – – Meine Geliebte, mein Weib, der Tod, der den Honig deines Athems aufgesogen, hat noch keine Gewalt über deine Schönheit gehabt; du bist nicht besiegt; noch schwebt die purpurne Fahne der Schönheit auf deinen Lippen und Wangen, und die blasse Flagge des Todes ist hier noch nicht aufgestekt – – Tybalt, ligst du hier in deinem blutigen Leichen-Tuch? O was kan ich mehr thun, wie kan ich dich besser rächen, als eben diese Hand, die dein jugendliches Leben geendigt hat, gegen deinen Mörder zu gebrauchen? Vergieb mir, theurer Vetter! – – Ach! liebste Juliette, warum bist du noch so schön? Soll ich glauben, der unwesentliche Tod sey in dich verliebt worden, und das dürre scheußliche Ungeheuer unterhalte dich hier im Dunkeln, um seine Liebste zu seyn? Aus Furcht es möchte so seyn, will ich immer bey dir bleiben, und von diesem Augenblik diesen Palast der düstern Nacht nimmermehr verlassen; hier, hier will ich bleiben, bey den Würmern, die deine Kammer-Mädchen sind; hier will ich eine immerwährende Ruhe finden, wenn ich das tyrannische Joch erboßter Sterne von diesem Lebens-überdrüssigen Fleisch abgeschüttelt habe – – Mein Auge, sieh' sie zum leztenmal an; umfanget sie zum leztenmal, meine Arme, und ihr, siegelt, o meine Lippen, mit dem lezten Kuß dem wuchernden Tod eine Verschreibung, die nie wieder abgelößt werden kan – – Diß, meine Liebe, trink ich dir zu! – – o ehrlicher Apotheker, *(er trinkt das Gift aus,)* Deine Tränke würken gut – – Noch diesen Kuß.

(Er stirbt.)

Bruder Lorenz mit einer Laterne, einem Brech-Eisen, und einer Spathe.

Bruder Lorenz. St. Franciscus steh mir bey! Wie manchmal haben schon in später Nacht meine alten Füsse an Gräbern gestolpert! Wer ist hier?

Balthasar kommt hervor.

Balthasar. Ein Freund, der euch wol kennt.

Lorenz. Heil sey dir! Sage mir, guter Freund, was für eine Fakel seh ich dort, die ihr Licht so vergeblich Würmern und auglosen Schädeln leiht? Wie mich däucht, so brennt sie in der Gruft der Capulets.

Balthasar. Es ist würklich so, heiliger Vater, und derjenige, der darinn ist, ist mein Herr, einer von euern liebsten Freunden.

Lorenz. Wie nennt er sich?

Balthasar. Romeo.

Lorenz. Wie lang ist er schon da?

Balthasar. Eine volle halbe Stunde.

Lorenz. Geh mit mir in die Gruft.

Balthasar. Ich habe das Herz nicht, ehrwürdiger Herr – – Mein Herr weiß nichts anders als daß ich weggegangen sey, und bedräute mich auf eine fürchterliche Art, daß er mich umbringen wolle, wenn ich zurükbleiben und sein Vorhaben belauschen würde.

Lorenz. So bleibe du hier, ich will allein gehen – – mich kommt ein Grauen an – – ich fürcht', ich fürcht' es ist ein Unglük geschehen.

Balthasar. Wie ich unter diesem Taxus-Baum schlief, da träumte mir mein Herr und ein andrer fechten mit einander und mein Herr habe ihn erschlagen.

Lorenz *(bey dem Eingang der Gruft.)*
Romeo! O Himmel! was bedeutet dieses Blut das den steinernen Eingang dieser Gruft beflekt? Was bedeuten diese herrenlose Schwerdter, die mit geronnenem Blut beschmizt an diesem Ort des Friedens ligen? Romeo! o Gott, ohne Leben! und dieser? – – Wie? Paris? – – im Blute schwimmend? Ha, was für eine unselige Stunde ist an diesem jammervollen Zufall schuldig? – – Das Fräulein rührt sich – –

Juliette *(erwachend.)*
O Trostbringender Vater! wo ist mein Gemahl? Ich erinnre mich wohl, wo ich seyn soll, und ich bin da – – Aber wo ist Romeo?

Lorenz. Ich hör ein Getöse – – Fräulein, komm hervor aus dieser Höle des Todes, der Verwesung und des unnatürlichen Schlafs; eine grössere Macht, als der wir wiederstreben könnten, hat unsern Entwurf durchschnitten; komm, komm mit mir – – dein Gemahl ligt todt hier, und Paris auch – – Komm, ich will

dich in ein Kloster von heiligen Schwestern führen: Halte dich nicht mit Fragen auf, ich sehe die Wache kommen – – Komm, geh, liebste Juliette; ich kan nicht länger bleiben – –

(Er geht.)

Juliette. Geh, geh du, und laß mich hier bleiben – – Was ist hier? Ein Becher, in meines Geliebten Hand? – – Gift, wie ich seh, ist sein unzeitiger Tod gewesen – – O du Unfreundlicher, alles auszutrinken, und nicht einen freundschaftlichen Tropfen übrig zu lassen, der mir dir nach helfe! Ich will deine Lippen küssen; vielleicht hängt noch so viel Gift daran, als ich nöthig habe – – Deine Lippen sind noch warm – –

Der Edelknabe, mit der Wache treten auf.

Wache. Weis' uns den Weg, Junge.

Juliette. So? Kommt jemand? So will ich's kurz machen – – *(sie findt einen Dolch.)* O glüklicher Dolch! hier ist deine Scheide, hier roste und laß mich sterben.

(Sie ersticht sich.)

Knabe. Hier ist der Ort; dort, wo die Fakel brennt.

Wache. Der Boden ist voller Blut. Sucht auf dem ganzen Kirchhof, geht, etliche von euch, macht feste wen ihr findet. Erbärmlicher Anblik! Hier ligt der Graf erschlagen, und Juliette in ihrem Blut, noch warm, und kaum entseelt, die doch diese zween Tage schon hier begraben gelegen ist. Geht, zeigt es dem Fürsten an, rennt zu den Capulets, wekt die Montaguen auf – – Und ihr andere sucht – – Die Umstände allein können diese klägliche Begebenheit begreiflich machen.

Etliche Wächter mit Balthasar.

2. Wächter. Hier ist ein Bedienter von Romeo, den wir auf dem Kirchhof gefunden haben.

1. Wächter. Haltet ihn auf, bis der Fürst kommt.

Ein andrer Wächter, mit Bruder Lorenzen.

3. Wächter. Hier ist ein Franciscaner, der zittert, ächzt und weint; wir fanden dieses Brech-Eisen und diese Spathe bey ihm, und er kam von dieser Seite des Kirchhofs her.

1. Wächter. Das ist sehr verdächtig; haltet ihn auch auf.

Fünfte Scene.

Der Fürst und sein Gefolge, treten vorn auf der Schaubühne auf.

Fürst. Was für ein Unheil ist so früh auf, daß es uns aus unserm Morgen-Schlaf wekt?

Capulet und Lady Capulet, treten auf der andern Seite auf.

Capulet. Was mag das seyn, daß ein so gräßliches Geschrey auf den Strassen ist?

Lady Capulet. Die Strassen sind voll Volks das Romeo schreyt; einige schreyen, Juliette; einige Paris; und alle rennen mit Entsezen und Geschrey unserm Begräbniß zu.

Fürst. Was für Töne des Schrekens stürzen sich in unser Ohr?

1. Wächter. Gnädigster Herr, hier ligt der Graf Paris ermordet, und Romeo todt, und Juliette, die zuvor todt war, warm, und vor wenigen Minuten umgebracht.

Fürst. Sucht, forscht nach, und späht aus, woher diese scheußliche Mordthaten kommen?

1. Wächter. Hier ist ein Mönch, und des erschlagnen Romeo's Diener, die mit Werkzeugen, diese Todten-Gräber aufzubrechen, ertappt worden sind.

Capulet. O Himmel! – – O Weib! Sieh, wie unsre Tochter blutet! Dieser Dolch hat sich verfehlt; sieh, die Scheide ligt auf dem Rüken des Montaguen, und die entblößte Klinge in meiner Tochter Busen – –

Lady Capulet. O Gott, dieser Anblik ist wie eine Todten-Gloke, die meinem grauen Alter zu Grabe läutet.

Montague zu den Vorigen.

Fürst. Komm, Montague – – und sieh hier deinen einzigen Sohn und Erben – –

Montague. Weh mir! – – Mein Weib, Gnädigster Herr, ist in dieser Nacht verschieden – – Der Gram über ihres Sohnes Verbannung hat ihr das Herz gebrochen – – Was für ein neues Weh verschwört sich gegen mein graues Alter?

Fürst. Schau hieher, so wirst du's sehen.

Montague. O du Uebelgezogner, was für Lebens-Art war das, dich vor deinem Vater so in's Grab zu drängen?

Fürst. Haltet noch mit euern Klagen ein, bis wir diese verworrene Geschichte ins Klare gesezt, und ihren Ursprung und wahren Hergang herausgebracht haben; alsdann will ich selbst der Anführer euers Klag-Geschreys seyn – – Bis dahin, haltet inn! – – bringet die verdächtigen Personen herbey!

Bruder Lorenz. Ich; der unvermögendste, bin derjenige, den der stärkste Verdacht drükt; Zeit und Ort scheinen mich dieses gräßlichen Mords anzuklagen; und hier steh ich, zugleich mein eigner Ankläger und Advocat zu seyn.

Fürst. So sage dann, ohne Umschweiffe, was dir davon bekannt ist.

Bruder Lorenz. Ich will kurz seyn, mein Athem ist ohnehin nicht lang genug für eine langweilige Historie. Romeo, der hier todt ligt, war Juliettens Gemahl, und Sie, die hier todt ligt, Romeo's getreues Weib: Ich segnete ihre Ehe ein; und der Tag ihrer heimlichen Vermählung war Tybalts Sterb-Tag, dessen unzeitiger Tod den neuen Bräutigam aus dieser Stadt verbannte, und dieses, nicht Tybalts Tod, war die Ursache von Juliettens Gram. Ihr, *(zu Capulet)* um ihr diesen Kummer aus dem Sinn zu bringen, versprachet sie dem Grafen Paris, und waret im Begriff, sie zu dieser Heurath mit Gewalt zu zwingen. In diesen Umständen kommt sie zu mir, und, mit wilden Bliken, bittet sie mich daß ich ihr ein Mittel an die Hand gebe, diese zweyte Heurath zu vermeiden, oder sie wolle sich in meiner Celle selbst ums Leben bringen. In diesem schwürigen Augenblik kam mir meine Wissenschaft zu Hülfe; ich gab ihr einen Schlaf-Trunk, dessen Würkung meiner Absicht vollkommen antwortete – – denn er sezte sie in einen Zustand, der dem Tode so gleich sah, daß sie für eine Leiche angesehen, und so behandelt wurde. Inmittelst schrieb ich an Romeo, und bestellte ihn, daß er in eben dieser schreklichen Nacht, als der Zeit, worinn die Würkung des Tranks zu Ende gehen würde, hieher kommen, und mir helfen möchte, sie aus ihrem geborgten Grabe heraus zu holen. Allein, Bruder Johann, der ihm meinen Brief

überbringen sollte, wurde durch einen Zufall aufgehalten, und gestern kam mein Brief mir wieder zu; ich war also genöthigt, um die bestimmte Zeit ihres Erwachens ganz allein hieher zu kommen, und sie aus der Gruft ihrer Familie zu befreyen: Des Vorhabens, sie so lange in meiner Celle verborgen zu halten, bis ich Gelegenheit fände, den Romeo hieher zu beruffen. Aber wie ich kam, (wenige Minuten vor ihrem Erwachen) da lag der edle Paris hier erschlagen, und der allzugetreue Romeo todt. Sie erwacht, und ich bitte sie inständigst mit mir zu gehen, und diese Schikung des Himmels mit Geduld zu tragen: Allein ein Getöse, das ich gleich darauf hörte, scheuchte mich von der Gruft weg, und sie, verzweifelnd und entschlossen zu sterben, wollte nicht mit mir gehen, sondern legte, wie es scheint, gewaltsame Hand an sich selbst. Alles dieses weiß ich, und von der heimlichen Heurath kan auch ihre Amme Zeugniß geben: Ist aber in allem diesem etwas durch meine Schuld gefehlt und zu diesem unglüklichen Ausgange gebracht worden, so laßt immer mein altes Leben, etliche Stunden vor meiner bestimmten Zeit, der Strenge des Gesezes aufgeopfert werden.

Fürst. Wir haben dich jederzeit als einen heiligen Mann gekannt. Wo ist Romeo's Diener? Was kan Er von der Sache berichten?

Balthasar. Ich brachte meinem Herren die Zeitung von Julia's Tod, und sogleich kam er mit Post-Pferden von Mantua hieher, unmittelbar hieher, zu dieser nehmlichen Gruft; übergab mir diesen Brief an seinen Vater, und dräute mir, indem er auf die Gruft zugieng, den Tod, wenn ich nicht weggehen und ihn allein lassen wollte.

Fürst. Gieb mir den Brief, ich will ihn übersehen – – Wo ist des Grafen Knabe, der die Wache herbeyholte? Bursche, was machte dein Herr an diesem Orte?

Knabe. Er kam, das Grab seiner Geliebten mit Blumen zu bestreuen, und befahl mir von Ferne stehn zu bleiben, wie ich auch that; bald darauf kommt einer mit einem Licht, die Gruft zu öffnen, und augenbliklich zieht mein Herr den Degen gegen ihn; und da lief ich und holte die Wache.

Fürst. Dieser Brief bekräftiget die Erzählung des Ordens-Manns – – und hier schreibt er, daß er Gift von einem armen Apotheker gekauft, und damit in diese Gruft gekommen sey, um zu sterben und in Juliettens Grab zu ligen – – Wo sind diese Feinde? Capulet! Montague! Seht hier die Ruthe, womit euere Unversöhnlichkeit gezüchtiget wird; seht wie der Himmel Mittel findet, durch

die Liebe selbst die Freuden euers Lebens zu tödten. Auch ich, weil ich zuviel Nachsicht gegen euere Uneinigkeiten hatte, habe zween Verwandte verlohren: Wir sind alle gestraft!

Capulet. O Bruder Montague, gieb mir deine Hand; das ist meiner Tochter Witthumb – – mehr kan ich nicht verlangen.

Montague. Aber ich kann dir mehr geben; denn ich will ihre Bild-Säule von gediegnem Gold aufstellen, daß, so lange Verona diesen Namen trägt, kein Denkmal dem Denkmal der zärtlichen und getreuen Juliette gleich geschäzt werde!

Capulet. Eben so glänzend soll Romeo bey seiner Gattin ligen; theure, unglükliche Opfer unsrer unseligen Feindschaft!

Fürst. Dieser Morgen bringt uns einen düstern Frieden, und die Sonne selbst scheint trauernd ihr Haupt verhüllt zu haben – – Geht, und erwartet unsre Entscheidung, was in diesem unglüklichen Handel Strafe und was Verzeihung verdient – – [Ihr aber, getreue Liebende, die ein allzustrenges Schiksal im Leben getrennt, und nun ein freiwilliger Tod auf ewig vereiniget hat, lebet, Juliette und Romeo, lebet in unserm Andenken, und die späteste Nachwelt möge das Gedächtniß eurer unglüklichen Liebe mit mitleidigen Thränen ehren!

William Shakespeare

Timon von Athen.

Übersetzt

von

Christoph Martin Wieland

Personen.

Timon, ein edler Athenienser.
Lucius, Lucullus, Sempronius und **Ventidius**, Schmeichler und falsche Freunde des Timon.
Alcibiades, ein General der Athenienser.
Apemanthus, ein Cynischer Philosoph.
Flavius, Timons Verwalter.
Flaminius, Lucilius und **Servilius**, Bediente des Timon.
Caphis, Varro, Philo, Titus, Lucius und **Hortensius**, Bediente von den Gläubigern des Timon.
Ein Poet.
Ein Mahler.
Ein Juweelen-Händler.
Ein Galanterien-Krämer.
Ein Kauffmann.
Drey Diebe.
Etliche Senatoren.
Cupido und Masken.
Phrynia und **Timandra**, Maitressen des Alcibiades.

Verschiedne Bediente, Soldaten, und andre als stumme Personen.

Die Scene, Athen, und ein nicht weit davon gelegner Wald.

Erster Aufzug.

Erste Scene.

(Eine Halle in Timons Hause.)

Der Poet, der Mahler, der Juweelen-Händler, der Kauffmann, und der Galanterie-Krämer treten durch verschiedne Thüren auf.

Poet. Guten Tag, mein Herr.

Mahler. Ich erfreue mich über euer Wohlbefinden.

Poet. Ich hab' euch lange nicht gesehen; wie geht's in der Welt?

Mahler. So daß es besser seyn könnte, mein Herr.

Poet. Nun, das ist etwas bekanntes. Aber was giebt es vor besondere Seltenheiten? Was ist so ausserordentlich, wovon wir nicht in den Urkunden der Welt mehr als ein Beyspiel finden? – – Seht, o Zauberey der Freygebigkeit! Alle diese Geister hat deine Macht zusammenbeschworen, dir aufzuwarten – – Ich kenne den Kauffmann.

Mahler. Ich kenne beyde; der andere ist ein Juweelen-Händler.

Kauffmann. O! es ist ein würdiger Edelmann!

Juweelen-Händler. Das ist ausgemacht.

Kauffmann. Ein recht unvergleichlicher Mann, von einer unerschöpflichen und immerwährenden Gütigkeit beseelt. Er übertrift – –

Juweelen-Händler. Ich habe hier ein Juweel – –

Kauffmann. O ich bitte euch, laßt mich's sehen – – Für den Lord Timon, mein Herr?

Juweelen-Händler. Wenn er es so hoch bezahlt als es geschäzt ist; doch was das betrift – –

Poet.

Wenn wir um Lohn den Lasterhaften singen,
So wird auch des Gerechten Lobes Glanz
Dadurch beflekt, das wir der Tugend bringen – –

Kauffmann *(indem er das Juweel betrachtet.)*
Es ist schön geschnitten.

Juweelen-Händler. Und reich; was das für ein Wasser ist! Seht ihr?

Mahler*zum Poeten.* Mein Herr, ihr seyd, däucht mich, im Enthusiasmus, über irgend einem Werk, das diesem grossen Mann gewidmet werden soll.

Poet. Es ist eine Kleinigkeit, die mir in einer müssigen Stund' entgangen ist. Unsre Poesie ist wie ein Gummi, das daher entspringt, woher es genährt wird. Das Feuer in dem Kiesel zeigt sich nicht eher bis es herausgeschlagen wird; unsre anmuthige Flamme entzündet sich von selbst, und überströmt wie ein reissendes Wasser jeden Damm, der sie einzwängen will. Was habt ihr hier?

Mahler. Ein Gemählde, mein Herr – – Wenn kommt euer Werk ans Licht?

Poet. An den Fersen meiner Gegenwart, mein Herr. Laßt mich euer Stük sehen.

Mahler. Es ist ein gutes Stük.

Poet. Das ist es; das reicht an vortrefflich.

Mahler. Erträglich.

Poet. Bewundernswürdig! Was für eine Wahrheit, welch ein Anstand in dieser Stellung! Was für eine geistige Kraft schießt aus diesem Auge! Was für eine schwangre Einbildungskraft bewegt sich in diesen Lippen! Selbst die stumme Gebehrde wird hier zum Ausdruk – –

Mahler. Es ist eine ganz artige Nachäffung der Natur; hier ist ein Strich – – Was sagt ihr davon?

Poet. Ich will nichts sagen, als, er meistert die Natur selbst; eine künstliche

Bewegung lebt in diesen Strichen, die lebhafter ist als das Leben selbst.

Einige Senatoren zu den Vorigen.

Mahler. Wie viel Aufwart dieser Herr hat!

Poet. Die Senatoren von Athen! Glüklicher Mann!

Mahler. Seht, noch etliche.

Poet. Ihr seht diesen Zusammenfluß, diese grosse Fluth von Besuchern – – Ich habe in diesem rohen Werk einen Mann entworffen, den diese Unterwelt mit überschwenglicher Hochachtung umfaßt, und in die Arme schließt. Meine freye Absicht hält keinen besondern Lauf, sondern bewegt sich selbst in einer weiten See von Wachs; keine gesäurte Bosheit vergiftet ein einziges Comma in dem Lauf den ich halte: sondern er fliegt einen Adler-Flug, kühn, in einem fort, und läßt keine Spur zurük.

Mahler. Wie soll ich euch verstehen?

Poet. Ich will es euch aufrigeln. Ihr seht wie alle Stände, wie alle Arten von Leute, sowohl die von glatter und schlüpfriger als die von spröder und herber Beschaffenheit, ihre Dienste zu den Füssen des Lord Timon legen: Sein grosser Reichthum, der an seiner leutseligen und gütigen Gemüthsart hängt, überwältigt alle Arten von Herzen, und macht sie zu seinen freywilligen Unterthanen; ja, von dem Spiegelartigen Schmeichler bis zum Apemanthus, der wenige Dinge so sehr liebt als sich selbst zu verabscheuen; aber auch dieser gießt sich auf die Knie vor ihm hin, und kehrt vergnügt, und durch ein Kopfniken des Timons, in seinen Gedanken, höchst glüklich von ihm zurük.

Mahler. Ich sah sie mit einander reden.

Poet. Ich dichte also das Glük, auf einem hohen und anmuthigen Hügel gethront. Der Fuß des Berges ist mit allen Arten von Personen und Verdiensten dicht umgeben, die sich bestreben sich auf dem Busen dieser Sphäre festzusezen. Unter allen diesen Wesen, deren Augen auf diese allgewaltige Beherrscherin geheftet sind, personificire ich einen in Timons Gestalt, den Fortuna mit ihrer elfenbeinernen Hand zu sich winkt, und durch diese Gunst in ebendemselben Augenblik alle seine Nebenbuhler zu seinen Dienern und Sclaven macht.

Mahler. Eine mahlerische Idee! Dieser Thron, diese Fortuna und dieser Hügel, mit einem Manne, dem aus den übrigen untenstehenden emporgewinkt wird, und der sein Haupt gegen den schrofen Berg beugt, um zu seinem Glük hinaufzuklettern, würde, nach unsrer Kunst, wohl ausgesonnen seyn.

Poet. Nein, hört mich nur weiter: Alle diese, die so kürzlich erst seines gleichen waren, einige besser als er, folgen in diesem Augenblik seinen Schritten, drängen sich aufwartsam um ihn her, regnen flüsternde Schmeichlereyen in sein Ohr, machen sogar seine Schuhriemen zu einem Heiligthum, und trinken die freye Luft durch ihn.

Mahler. Zum Henker, was wollt ihr mit diesen?

Poet. Sobald nun Fortuna, in einem Anstoß von Wankelmuth den, der kaum ihr Liebling war, mit Füssen tritt; so seht ihr, wie alle seine Verehrer, die mit Knien und Händen sich auf den Gipfel des Berges hinaufarbeiteten, ihn hinunter schlüpfen lassen, ohne daß nur ein einziger seinen ausglitschenden Fuß begleiten wollte.

Mahler. Das ist gemein; ich kan euch tausend moralische Gemählde zeigen, die dergleichen plözliche Glüks-Streiche weit lebhafter vorstellen sollen, als Worte. Doch thut ihr wohl, dem Lord Timon zu zeigen, daß es schon begegnet ist, daß erniedrigte Augen den Fuß über dem Kopf gesehen haben.

Zweyte Scene.

Trompeten. Timon tritt auf, und wendet sich auf eine leutselige Art an die verschiednen Personen, die ihm die Aufwartung machen.

Timon*zu einem Boten.* Er sizt im Gefängniß, sagt ihr?

Bote. Ja, gnädiger Herr; Seine Schulden belauffen sich auf fünf Talente, seine Mittel sind sehr knapp, seine Glaubiger sehr dringend; er bittet euch, an diejenige, die ihn eingesezt haben, zu seinem Behuf zu schreiben, und würde ohne allen Trost seyn, wenn ihr ihm diese Gunst versagen würdet.

Timon. Der edle Ventidius! Gut! Ich bin nicht von der Art, meinen Freund zu verlassen, wenn er meiner am meisten nöthig hat. Ich weiß, er ist ein Edelmann, der wohl verdient, daß man ihm aushelfe; ich will es thun, ich will die Schuld bezahlen, und ihn befreyen.

Bote. Euer Gnaden verpflichtet sich ihn auf ewig.

Timon. Empfehlt mich ihm; ich will ihm seine Ranzion schiken, und ihn, wenn er wieder frey seyn wird, zu mir einladen. Es ist nicht genug, dem Schwachen aufzuhelfen, man muß ihm auch den Arm zum Gehen leyhen. Lebt wohl.

Bote. Ich wünsche Euer Gnaden tausend Wohlergehen.

(Geht ab.)

Ein alter Athenienser tritt auf.

Alter Athenienser. Lord Timon, hört mich reden.

Timon. Rede frey, mein guter alter Vater.

Alter Athenienser. Du hast einen Diener, namens Lucilius.

Timon. So ist's; was soll er dann?

Alter Athenienser. Sehr edler Timon, laß diesen Mann sogleich vor dich

kommen.

Timon. Ist er hier oder nicht? – – Lucilius! – –

Lucilius tritt auf.

Lucilius. Hier, was befehlen Euer Gnaden?

Alter Athenienser. Dieser Bursche hier, Lord Timon, dieser dein Diener besucht des Nachts mein Haus. Ich bin ein Mann, der von der Jugend an sich Müh gegeben hat, etwas zu erwerben, und mein Vermögen erheischt einen gewichtigern Erben, als einen der auf einem hölzernen Teller ißt.

Timon. Gut; was weiter?

Alter Athenienser. Ich hab' eine einzige Tochter, und sonst keinen Anverwandten, dem ich vermachen könnte was ich erworben habe. Das Mädchen ist hübsch, so jung als eine Braut seyn kan, und ich habe keine Kosten gespart, sie zu den besten Eigenschaften zu erziehen. Dieser dein Diener bewirbt sich um ihre Liebe; ich bitte dich, edler Lord, vereinige dich mit mir, ihm ihren Umgang zu untersagen; ich selbst hab' es fruchtlos gethan.

Timon. Der Mann ist ein ehrlicher Mann.

Alter Athenienser. So wird er's auch hierinn seyn, Timon. Seine Ehrlichkeit belohnt ihn durch sich selbst, sie soll ihm nicht meine Tochter kuppeln.

Timon. Liebt sie ihn?

Alter Athenienser. Sie ist jung und mannbar; unsre eigene ehmalige Leidenschaften lehren uns, wie leichtsinnig die Jugend ist.

Timon*zu Lucilius.* Liebt ihr das Mädchen?

Lucilius. Ja, mein Gnädiger Herr, und sie ist es zufrieden.

Alter Athenienser. Wenn sie einander ohne meine Einwilligung heurathen, so rufe ich die Götter zu Zeugen, daß ich meinen Erben aus den Bettlern auf der Strasse wählen, und ihnen alles entziehen will.

Timon. Wieviel soll sie zum Brautschaz haben, wenn sie einen Mann heurathete, der ihr an Vermögen gleich wäre?

Alter Athenienser. Drey Talente fürs Gegenwärtige, und künftig alles.

Timon. Dieser wakere Mann hat mir lange gedient; um sein Glük zu machen, will ich mich ein wenig angreiffen; es ist eine Pflicht der Menschlichkeit. Gieb ihm deine Tochter; so viel du ihr giebst, will ich ihm auch geben, um zu machen, daß er so viel wägen soll als sie.

Alter Athenienser. Sehr edler Lord, verspreche mir das auf euer Ehrenwort, so soll er sie haben.

Timon. Hier hast du meine Hand, mein Ehrenwort ist mein Versprechen.

Lucilius. Ich danke Euer Gnaden demüthigst; nimmer möge mir das Glük gedeyhen, welches ich nicht eurer Güte schuldig zu seyn erkenne.

(Lucilius und der Alte Athenienser gehen ab.)

Poet. Nehmet diese Arbeit so gütig auf, als die Wünsche, die ich für Euer Gnaden langes Leben thue.

Timon. Ich danke euch, ihr sollt gleich mehr von mir hören; geht nicht weg – – Was habt ihr hier, mein Freund?

Mahler. Ein Gemählde, welches ich Euer Gnaden bitte anzunehmen.

Timon. Mahlerey ist mir allezeit willkommen. Seitdem die Falschheit mit der Natur des Menschen ein Gewerbe treibt, ist ein gemahlter Mensch soviel als ein natürlicher; gemahlte Figuren sind gerade das, wofür sie sich geben. Euer Werk gefällt mir, und ihr sollt finden, daß es mir gefällt; wartet, bis ihr wieder von mir hört.

Mahler. Die Götter erhalten euch!

Timon. Lebt wol, mein Herr; gebt mir eure Hand, wir müssen heute mit einander zu mittagessen. Mein Herr, euer Juweel hat von allzugrossem Lob gelitten.

Juweelen-Händler. Wie, Milord? Ist es mißfällig?

Timon. Es ist mir bis zum Ekel angepriesen worden. Wenn ich es bezahlen sollte, wie es geschäzt wird, so müßte ich mich zu Grunde richten.

Juweelen-Händler. Gnädiger Herr, es ist so geschäzt wie diejenige, die es verkauffen, es gerne gäben; ihr wißt aber wol, daß Dinge von gleichem Werth, wenn sie ungleiche Eigenthümer haben, nach ihren Besizern geschäzt werden; glaubt mir, Gnädiger Herr, das Juweel würde einen noch grössern Werth erhalten, wenn ihr es trüget.

Timon. Ihr scherzet mit mir, mein guter Mann.

Kauffmann. Nein, Gnädiger Herr, er redt nur die gemeine Sprache, die alle Leute mit ihm reden.

Timon. Seht, wer hier kommt – – Wollt ihr ausgescholten seyn?

Dritte Scene.

__Apemanthus__ zu den Vorigen.

Juweelen-Händler. Wir wollen's mit Euer Gnaden theilen.

Kauffmann. Er wird keinen verschonen.

Timon. Guten Morgen, mein angenehmster Apemanthus.

Apemanthus. Warte du auf einen Gegengruß, bis ich angenehm werde.

Poet. Wenn werden wir das Glük haben, das zu erleben?

Apemanthus. Wenn du Timons Hund seyn wirst, und diese Schelmen ehrlich.

Timon. Warum nennst du sie Schelme? Du kennst sie nicht.

Apemanthus. Sind sie nicht Athenienser?

Timon. Ja.

Apemanthus. So nehm' ich mein Wort nicht zurük.

Juweelen-Händler. Ihr kennt mich, Apemanthus.

Apemanthus. Du weißst daß ich dich kenne, ich nannte dich bey deinem Namen.

Timon. Du bist stolz, Apemanthus.

Apemanthus. Auf nichts so sehr, als das ich dem Timon nicht ähnlich bin.

Timon. Wo willt du hin?

Apemanthus. Einem ehrlichen Athenienser das Hirn ausschlagen.

Timon. Das wär' eine That, wofür du sterben müßtest.

Apemanthus. Richtig, wenn das Gesez eine Todesstrafe auf nichts thun sezt.

Timon. Wie gefällt dir dieses Gemählde, Apemanthus?

Apemanthus. Am besten, weil es nichts böses thut.

Timon. Arbeitete der nicht gut, der es mahlte?

Apemanthus. Der arbeitete noch besser, der den Mahler machte; und doch ist er nur ein schlechtes Stük Arbeit.

Mahler. Ihr seyd ein Hund.

Apemanthus. Deine Mutter ist von meinem Stamme; was war sie, wenn ich ein Hund bin?

Timon. Apemanthus, willt du mit mir zu mittagessen?

Apemanthus. Nein, ich esse keine grosse Herren.

Timon. Wenn du es thätest, würden die Damen über dich böse werden.

Apemanthus. O! die verschlingen gar die grossen Herren, und kriegen dike Bäuche davon.

Timon. Das ist ein unzüchtiger Einfall.

Apemanthus. So nimmst du ihn auf; nimm ihn für deine Mühe.

Timon. Wie gefällt dir dieses Juweel, Apemanthus?

Apemanthus. Nicht so wol wie Aufrichtigkeit, die doch einen keinen Heller kostet.

Timon. Wie viel meynst du, daß es werth sey?

Apemanthus. Nicht werth daß ich darauf denke. Wie steht's, Poet?

Poet. Wie steht's Philosoph?

Apemanthus. Du lügst.

Poet. Bist du keiner.

Apemanthus. Ja.

Poet. So lüg' ich nicht.

Apemanthus. Bist du nicht ein Poet?

Poet. Ja.

Apemanthus. So lügst du also: schau in dein leztes Werk; worinn du dichtest, daß er ein würdiger Mann sey.

Poet. Das ist nicht gedichtet, er ist es.

Apemanthus. Ja, er ist deiner würdig, und würdig dich für deine Arbeit zu bezahlen. Wer sich gerne schmeicheln läßt, ist seines Schmeichlers würdig. Götter! möcht' ich nur ein grosser Herr seyn!

Timon. Was wolltest du denn thun, Apemanthus?

Apemanthus. Eben das was Apemanthus izt thut, einen grossen Herrn hassen.

Timon. Wie, dich selbst?

Apemanthus. Ja.

Timon. Warum denn?

Apemanthus. Das ich nicht mehr Verstand hätte, als ein grosser Herr zu seyn – – Bist du nicht ein Kauffmann?

Kauffmann. Ja, Apemanthus.

Apemanthus. Die Handelschaft verderbe dich, wenn es die Götter nicht thun wollen!

Kauffmann. Wenn es die Handelschaft thut, so thun es die Götter.

Apemanthus. Die Handelschaft ist dein Gott, und dein Gott verderbe dich!

Man hört Trompeten. Ein Bote tritt auf.

Timon. Was für Trompeten sind das?

Bote. Es ist Alcibiades mit etlichen zwanzig Reitern, die ihn begleiten.

Timon. Ich bitte euch, geht ihnen entgegen, ladet sie zu mir ein – – ihr müßt schlechterdings mit mir zu mittagessen – – Geht nicht von hier bis ich euch gedankt habe, und nach dem Essen, zeigt mir dieses Stük; ich erfreue mich euch zu sehen.

Alcibiades und seine Begleiter treten auf.

Sehr willkommen, mein Herr.

(Sie büken sich, und umarmen einander.)

Apemanthus. So, so! daß euch die Gicht lähme und ausdörre, ihr biegsamen Gelenke! Warum sollten auch diese artigen süssen Schelmen einander nicht lieb haben! Wahrhaftig das menschliche Geschlecht wird zu lauter Affen und Meerkazen.

Alcibiades. Ich sehnte mich so sehr euch zu sehen, daß ich es nicht satt werden kan.

Timon. Sehr willkommen, mein Herr; ehe wir scheiden, wollen wir einige Tage mit allerhand Lustbarkeiten zubringen. Ich bitte euch, laßt uns hinein gehen.

(Sie gehen ab.)

Vierte Scene.

Apemanthus bleibt; zu ihm Lucius und Lucullus.

Lucius. Wie viel ist die Zeit, Apemanthus?

Apemanthus. Zeit ehrlich zu seyn.

Lucius. Diese Zeit ist immer.

Apemanthus. Ein desto schlimmerer Bube bist du, daß du sie immer vorbeylässest.

Lucullus. Gehst du zu des Lord Timons Gastmahl?

Apemanthus. Ja, um zu sehen, wie Speisen Schelme fällen, und Wein Narren erhizt.

Lucius. Lebe wohl, lebe wohl.

Apemanthus. Du bist ein Narr, daß du mir zweymal lebe wohl sagst.

Lucullus. Warum, Apemanthus?

Apemanthus. Du hättest eines für dich selbst behalten sollen, denn von mir kriegst du keines.

Lucius. Häng' dich auf!

Apemanthus. Nein, ich will nichts thun, das du mir sagst; mache deine Fordrungen an deinen Freund.

Lucius. Hinweg du unverträglicher Hund, oder – – ich stosse dich mit den Füssen hinaus.

Apemanthus. Ich will fliehen, wie ein Hund vor den Hinterfüssen eines Esels.

Lucius. Er ist ein Antipode der Menschlichkeit. Kommt, wollen wir hineingehen, und an Lord Timons Freygebigkeit Antheil nehmen? In der That er

übertrift die Güte selbst.

Lucullus. Das thut er. Plutus, der Gott des Reichthums ist nur sein Haus-Hofmeister: Das kleinste Verdienst, das sich jemand um ihn macht, bezahlt er siebenfältig über seinen Werth; und das kleinste Geschenk das er annimmt, zieht dem Geber eine Erstattung zu, die alle gewöhnliche Erkenntlichkeit übertrift.

Lucius. Er hat das edelste Gemüth, das jemals einen Mann regiert hat.

Lucullus. Mög' er lang' in diesem glüklichen Stande leben, wollen wir hinein?

Lucius. Ich will euch Gesellschaft leisten.

(Sie gehen ab.)

Fünfte Scene.

(Ein grosser Saal in Timons Hause.)

Eine Musik mit Hautbois; Es wird ein grosses Banquet aufgetragen; Timon, Lucius, Lucullus, Sempronius und andre Atheniensische Senatoren, treten mit Ventidius auf. Wenn alle herein gekommen sind, schlendert auch Apemanthus, mit mißvergnügtem Gesicht, hinter ihnen drein.

Ventidius. Höchstgeehrter Timon! es hat den Göttern gefallen, meinen alten Vater in seine Ruhe eingehen zu lassen. Er ist glüklich vom Schauplaz gegangen, und hat mich reich hinterlassen. Ich gebe euch also, wie die Dankbarkeit gegen euer großmüthiges Herz mich verpflichtet, diese Talente, durch deren Hülf ich meine Freyheit wieder erlangt, mit verdoppeltem Dank und Erbietung meiner Gegendienste zurük.

Timon. O, das kan nicht seyn, mein rechtschaffner Ventidius; ihr mißkennet meine Freundschaft: Ich gab sie mit willigem Herzen hin; und wer kan mit Wahrheit sagen, daß er gebe, wenn er wieder empfängt? Wenn höhere als wir sind es thun, so steht es doch uns nicht an.

Apemanthus. Ahme ihnen kühnlich nach; nüzliche Laster sind schön.

Ventidius. Welch eine edle Denkungsart!

Timon, (indem er sieht, daß seine Gäste viele Complimente und Umstände machen, eh sie sich sezen.) Ceremonien sind nur erfunden worden, um falschen Thaten, holen Bewillkommungen, und erzwungner Gutthätigkeit eine Glasur zu geben; aber, wo wahre Freundschaft ist, bedarf es nichts dergleichen. Ich bitte euch, nehmet Plaz; ihr seyd mir willkommner zu meinem Wohlstand, als er mir selbst ist.

(Sie sezen sich.)

Lucius. Wir sind immer davon überzeugt gewesen.

Apemanthus. Ho, ho, überzeugt gewesen? Daß ihr gehangen wär't!

Timon. Ha, Apemanthus! Ihr seyd willkommen.

Apemanthus. Ich will es aber nicht seyn; ich komme nur, daß du mich zur Thüre hinausstossest.

Timon. Pfui, wie grob du bist! Ihr habt da einen Humor angenommen, der einem Mann nicht gut läßt; es ist gar nicht hübsch. Man sagt sonst, meine Herren, *ira furor brevis est*, aber dieser Mann dort ist immer entrüstet.

Apemanthus. Laß mich auf deine Gefahr da bleiben, Timon; ich komme, Beobachtungen zu machen, ich will dich gewarnt haben.

Timon. Und ich gebe dir keine Acht; du bist ein Athenienser, und also willkommen; ich möchte für mich selbst kein Vermögen haben – – Ich bitte dich, laß meine Schüsseln dich zum Stillschweigen bringen.

Apemanthus. Ich verschmähe deine Schüsseln; ich wollt' eher dran erworgen, eh ich dir jemals schmeicheln wollte. O ihr Götter, wieviel Leute essen den Timon, und er sieht sie nicht! Es schmerzt mich, ihrer so viele zu sehen, die ihren Bissen in eines einzigen Mannes Blut tauchen; und das unsinnigste ist, daß er sie noch dazu aufmuntert. Mich wundert nur, daß es Menschen giebt, die sich bey andern Menschen sicher halten. Sie sollten einander ohne Messer einladen, es wäre gut für ihre Schüsseln, und sichrer für ihr Leben. An Beyspielen fehlt es nicht; der Bursche, zum Exempel, der hier zu nächst an ihm sizt, das Brodt mit ihm theilt, und thut als ob er auch den Athem mit ihm theilen wollte, ist alle Augenblike bereitwillig, ihm einen Dolch in das Herz zu stossen. Es sind Beweise davon da. Wär' ich ein grosser Herr, ich hätte das Herz nicht zu trinken, aus Furcht, sie möchten ausspähen, wo sie meiner Luftröhre am besten beykommen könnten; grosse Herren sollten nicht anders trinken, als mit einem Harnisch um ihre Gurgel.

Timon *(indem er dem Lucullus zutrinkt.)* Milord, von Herzen; laßt die Gesundheit herumgehen.

Lucullus. Laßt sie diesen Weg gehen, mein werthester Lord.

Apemanthus. Diesen Weg gehen – – Ein braver Kerl; er weiß die Zeit wol in Acht zu nehmen; diese Gesundheiten werden noch machen, daß du und dein Vermögen die Schwindsucht kriegen werden, Timon. *(Er langt ein Stük Brodt und einen Krug mit Wasser aus seiner Tasche.)* Hier ist etwas, das zu schwach ist, ein Sünder zu seyn, ehrliches Wasser, das noch niemand in den Schuld-Thurm gebracht hat. Mein Essen schikt sich zu meinem Trank – – *(Er stellt sich*

hin, das Tisch-Gebett zu sprechen.) Gastmähler sind zu stolz, den Göttern Dank zu sagen.

Apemanthus*betet:Ihr Götter, ich spreche euch um keine Reichthümer an, denn ich achte sie für Quark; ich bitte für niemand, als mich selbst. Verleihet, daß ich niemals so ein guter Narr werde, einem Mann auf seinen Eyd zu trauen, oder einer Hure auf ihre Thränen, oder einem Hund, der zu schlafen scheint, oder meinen Freunden, wenn ich ihrer nöthig habe; Amen, Amen.* Izt zugegriffen! Reiche Leute sündigen, und ich esse Wurzeln.

Timon. General Alcibiades, mich däucht, euer Herz ist diesen Augenblik im Felde.

Alcibiades. Mein Herz ist allenthalben zu euern Diensten, Milord.

Timon. Ihr wäret lieber bey einem Frühstük von Feinden, als bey einem Mittag-Essen von Freunden gewesen.

Alcibiades. Wenn sie so frisch bluten, so ist kein besseres Gericht als sie; ich wollte meinen Freund zu einem solchen Schmaus wünschen.

Apemanthus. Ich wollte also, daß alle diese Schmarozer deine Feinde wären, damit du sie umbrächtest, und mich darauf zu Gaste bätest.

Lucullus. Möchten wir nur das Glük haben, Milord, daß ihr uns einmal durch etwas auf die Probe sezen wolltet, wobey wir euch unsre Ergebenheit in etwas zeigen könnten; es würde uns nichts mehr zu wünschen übrig bleiben.

Timon. O, meine guten Freunde, ich zweifle keinen Augenblik, daß die Götter für Gelegenheiten gesorgt haben, wo ich eben so viel Hülfe von euch erhalten werde; wie wäret ihr sonst meine Freunde gewesen? Warum trüget ihr diesen herzrührenden Namen, vor tausenden, wenn ihr mein Herz nicht näher angienget? Ich habe über diesen Punct mehr von euch zu mir selbst gesagt, als ihr mit Bescheidenheit zu euerm eignen Behuf sagen könntet. Ihr Götter, denke ich, wozu brauchten wir Freunde zu haben, wenn wir sie niemals nöthig hätten; sie würden wie liebliche Instrumente seyn, die in Futteralen aufgehangen sind, und ihre Töne für sich selbst behalten. Mein Vertrauen zu euch geht so weit, daß ich mich oft ärmer gewünscht habe, damit ich euch näher kommen möchte; wir sind dazu gebohren, Gutes zu thun. Und was können wir gewisser und eigentlicher unser eigen nennen, als die Reichthümer unsrer Freunde? O! was für

ein unschäzbarer Trost ist das, so viele zu haben, die, wie Brüder, einer über des andern Glük und Vermögen schalten können! O Freude, die schon eine Freude ist, eh sie gebohren werden kan! Meine Augen können nicht Wasser halten, däucht mich; ihren Fehler zu verbessern, trink ich euch zu!

Apemanthus. Du weinst nur, um zu machen, daß sie dich trinken.

Lucullus. Das Vergnügen ward auf die nemliche Art in unsern Augen empfangen, und kam in demselben Augenblik wie ein neugebohrnes Kind hervor.

Apemanthus. Ho, ho! ich muß lachen, wenn ich denke, daß dieses Kind ein Bastard ist.

Ein andrer von den Gästen. Ich versichre euch, ihr habt mich ausserordentlich gerührt.

Apemanthus. Ausserordentlich!

(Man hört einen Trompeten-Stoß.)

Timon. Was will diese Trompete? was giebt's?

Ein Bedienter kommt herein.

Bedienter. Gnädiger Herr, es sind etliche Frauenzimmer draussen, welche gerne vorgelassen werden möchten.

Timon. Frauenzimmer? Was wollen sie?

Bedienter. Sie bringen einen Vorredner mit, der das Amt trägt, ihr Gewerb anzubringen.

Timon. Ich bitte, laßt sie hereinkommen.

Sechste Scene.

Cupido mit etlichen Weibspersonen, die als Amazonen gekleidet sind, und ein Balletformiren.

Cupido. Heil dir, würdiger Timon, und euch allen, die seine Gütigkeiten schmeken! Die fünf vorzüglichsten Sinnen erkennen dich für ihren Gutthäter, und kommen, deiner überfliessenden Großmuth Dank zu erstatten. Das Ohr, der Geschmak, der Geruch und das Gefühl stehen befriedigt von deiner Tafel auf, diese hier kommen nun, deinen Augen einen Schmaus zu geben.

Timon. Sie sind alle willkommen; laßt ihnen freundlich begegnet werden; laßt Musik ihren Willkomm machen.

Lucius. Ihr sehet, Milord, wie ausserordentlich ihr geliebt werdet.

Apemanthus. Heyda! Was für ein Geschweif von Eitelkeit zieht daher! Sie tanzen, sie sind dem Tollhaus entloffen, glaub' ich.

(Nach geendigtem Tanz stehen die Gäste von der Tafel auf, und machen dem Timon eine Menge feyrlicher Ehrenbezeugungen: Ein jeder ließt sich sodann eine Amazonin aus, und so tanzen sie paarweise einen oder Zween muntre Tänze, und hören auf.)

Timon. Meine schönen Damen, ihr habt unserer Lustbarkeit einen Reiz gegeben, ohne den sie nicht halb so schön und anmuthig war. Eure Gegenwart hat ihr erst einen Werth und lebhaften Glanz gegeben, und das Vergnügen vollkommen gemacht, das ich meinen Gästen zu verschaffen gewünscht habe. Ich bin euch sehr dafür verbunden.

Lucius. Milord, ihr nehmt sie uns gerade wie es am besten gegangen wäre.

Timon. Mesdames, es ist hier in dem Nebenzimmer eine kleine Tafel für euch gedekt. Nehmet einige Erfrischungen, wenn es euch beliebt.

Alle Frauenzimmer. Mit vielem Dank, Milord.

(Sie gehen ab.)

Timon. Flavius – –

Flavius. Gnädiger Herr – –

Timon. Bringt mir das kleine Kästchen her.

Flavius. Ja, Gnädiger Herr. *(Bey Seite.)* Noch mehr Juweelen? Man darf ihm nicht einreden, wenn er in einer Laune ist, sonst sollt ich ihm sagen – – Gut! – – In der That ich sollte; wenn es zu späte seyn wird, wird er selbst wünschen, daß man ihm eingeredet hätte. Es ist zu bedauren, daß die Freygebigkeit hinten am Kopf keine Augen hat, damit ein ehrlicher Mann nicht durch ein allzu gutes Herz unglüklich werden könnte.

Lucullus. Wo sind unsre Leute?

Bedienter. Hier, Gnädiger Herr.

Lucullus. Unsre Pferde!

Timon. O meine guten Freunde! *(zu Lucullus.)* Ich hab' euch nur ein Wort zu sagen: Sehet hier Mylord; ich bitte euch, erweißt mir die Ehre, dieses Kleinod anzunehmen und zu tragen, mein gütiger Lord!

Lucullus. Ich bin schon so sehr euer Schuldner – –

Alle. Das sind wir alle.

(Lucius, Lucullus, und die übrigen gehen ab.)

Siebende Scene.

Ein Bedienter zu Timon.

Bedienter. Gnädiger Herr, etliche Edelleute, die kürzlich in den Senat befördert worden, wollen euch ihren Besuch machen.

Timon. Sie sind höchstens willkommen.

Flavius kommt wieder zurük.

Flavius. Ich bitte Euer Gnaden, erlaubet mir ein Wort; es geht euch sehr nah an.

Timon. Mich? Nun, so will ich dich ein andermal anhören. Ich bitte, sorge davor, daß wir ihnen mit etwas aufwarten können.

Flavius *(vor sich.)* Ich weiß kaum womit.

Ein andrer Bedienter.

2. Bedienter. Mit Euer Gnaden Erlaubniß, Lord Lucius macht euch aus Freundschaft und Erkenntlichkeit ein Geschenk von vier milchweissen Pferden, mit Silber angeschirrt.

Timon. Ich werde sie auf eine edle Art annehmen; *(zu Flavius.)* Sorget davor, daß ihnen wohl gewartet werde.

Ein dritter Bedienter.

Was giebt's? was neues?

3. Bedienter. Mit Euer Gnaden Erlaubniß, der hochgebohrne Lord Lucullus bittet sich Euere Gesellschaft morgen auf eine Jagd aus, und hat Euer Gnaden zwo Kuppeln Windhunde hergeschikt.

Timon. Ich will mit ihm jagen; ich will sie annehmen, und nicht vergessen, ihm einen schönen Ersaz zu thun.

Flavius *(vor sich.)* Wo will das hinkommen? Er befiehlt uns immer Provisionen zu machen, und macht grosse Präsente, und alles aus einer leeren Kiste. Und doch will er nicht leiden, daß ich ihm zeige, was für ein Bettler seine Freygebigkeit ist; seine Versprechungen fliegen soweit über sein Vermögen hinaus, daß er für alles was er spricht, für jedes Wort, schuldig werden müßte. Er ist so gut, daß er Intressen bezahlt, um Andern Freygebigkeiten zu erzeigen. Alle seine Güter stehen in den Schuldbüchern seiner Gläubiger. Gut! ich wollte ich würde mit einer guten Art meines Diensts entsezt, eh ich gezwungen werde ihn zu verlassen. Glüklicher ist wer gar keine Freunde zu füttern hat, als solche, die noch schlimmer sind als seine erklärten Feinde selbst. Mein Herz blutet mir vor meinen Herren.

(Er geht ab.)

Timon. Ihr thut euch selbst unrecht, ihr verringert eure Verdienste zu sehr. Hier, Milord, ein kleines Merkmal unsrer Freundschaft.

1. Lord. Ich nehm' es mit höchstem Dank an.

2. Lord. Er hat das großmüthigste Herz von der Welt.

Timon. Ah, ich erinnere mich erst izt, Milord, daß euch neulich das Castanienbraune Pferd, worauf ich ritt, wohl zu gefallen schien: Es ist euer, weil es euch gefällt.

3. Lord. O ich bitte euch um Verzeihung, Milord, was das betrift.

Timon. Nehmt mein Wort dafür, Milord; ich weiß, niemand kan etwas nach Verdienst loben, als was er liebt. Ich schäze meines Freundes Geschmak nach meinem eignen! ich spreche in vollem Ernst – – Meine Herren, ich werde mich bey euch melden lassen.

Alle Lords. O! niemand wird uns so willkommen seyn.

Timon. Alle Besuche, und besonders die eurigen, sind mir so werth und angenehm, daß es nicht genug ist, wenn ich euch davor danke; ich könnte Königreiche unter meine Freunde austheilen, und es nie müde werden. Alcibiades, du bist ein Soldat, und also selten reich; deine Einkünfte sind unter den Todten, und deine Ländereyen ligen in einem Schlachtfeld – –

Alcibiades. Es ist noch Land's genug einzunehmen, Milord.

1. Lord. Wir sind euch so gänzlich verpflichtet – –

Timon. Das bin ich euch.

2. Lord. So unendlich verbunden – –

Timon. Alles auf meiner Seite. Lichter, mehr Lichter!

3. Lord. Wir wünschen euch eine beständige Dauer der vollkommensten Glükseligkeit, Lord Timon.

Timon. Zum Dienst meiner Freunde.

(Die Lords gehen ab.)

Achte Scene.

Apemanthus. Was das für ein Gelerm ist, für ein Geschnäbel, und für Scharr-Füsse! Ich zweifle, ob ihre Beine das Geld werth sind, das man für sie ausgegeben hat. Freundschaft ist voller Hefen; mich däucht, falsche Herzen sollten niemals gesunde Beine haben. So tauschen ehrliche Narren ihr Geld an Complimente.

Timon. Nun, Apemanthus, wenn du nicht mürrisch wärest, so wollt' ich gut gegen dich seyn.

Apemanthus. Nein, ich will nichts; denn wenn ich auch noch bestochen würde, so bliebe niemand übrig, der dich durch die Hechel ziehen würde, und denn würdest du noch mehr sündigen. Du verschenkst so lange, Timon, besorg' ich, daß du in kurzem dich selbst weggeben wirst. Wozu sollen alle diese Gastmähler, dieser Prunk und dieser eitle Aufwand?

Timon. O wenn du anfängst über alle Geselligkeit loszuziehen, so schwör ich, ich will dir keinen Blik mehr gönnen. Lebe wohl, und komme mit einer bessern Musik wieder.

Apemanthus. So – – du willt mich izt nicht hören, du sollst auch nicht! Ich will dir das einzige Mittel entziehen, was dich noch retten könnte. O, daß die Ohren der Leute nur für guten Rath taub sind, und nicht für Schmeicheley.

(Geht ab.)

Zweyter Aufzug.

Erste Scene.

(Ein öffentlicher Plaz in der Stadt.)

Ein Senator tritt auf.

Senator. Und unlängst, fünf tausend; dem Varro und dem Isidorus ist er neuntausend schuldig, und dann meine vorhergehende Schuld; das macht zusammen fünf und zwanzig – – Nimmt denn die Wuth der Verschwendung kein Ende bey ihm? Es kan nicht dauern, es kan nicht. Wenn ich Geld brauche, so darf ich nur einen Bettler-Hund stehlen, und ihn dem Timon geben; der Hund münzt mir Geld. Wenn ich gern mein Pferd verkaufte, um zehen bessere dafür zu kauffen, gut, so geb ich mein Pferd dem Timon; ich verlange nichts, ich schenk es ihm, gleich wirft es mir zehen tüchtige Pferde. Er hat keinen Thürhüter an seiner Pforte, sondern einen Kerl der immer lächelt und alles einlädt, was vorbey geht. Das kan nicht dauern; es ist vernünftigerweise unmöglich, daß eine solche Wirthschaft dauern könnte. Caphis, he! Caphis, sag ich.

Caphis tritt auf.

Caphis. Hier, mein Herr, was habt ihr zu befehlen?

Senator. Zieh deinen Rok an, und geh in Eile zu dem Lord Timon; treib ihn für die Bezahlung der Gelder, die er mir schuldig ist; laß dich durch keine schlechte Weigerung abweisen, oder durch ein: Mein Compliment an euern Herrn, zum Schweigen bringen, und dir mit der Müze in der rechten Hand die Thüre weisen, so – – sondern sag ihm, ich hab es unumgänglich nöthig; der Termin sey verstrichen, und die Frist die ich ihm gegeben, habe schon meinen Credit geschwächt; Ich liebe und ehre ihn, aber es sey mir nicht zuzumuthen, daß ich den Hals breche, um seinen Finger zu heilen; Meine Bedürfnisse seyen dringend, und können durch Vertröstungen nicht befriediget werden, sondern erheischen unmittelbare Hülfe. Geh; nimm eine ungestüme Mine an, mach' ein Anforderungs-Gesicht; denn ich besorge, wenn jede Feder in ihrem eignen Flügel steken wird, so wird Lord Timon, der izt wie ein Phönix schimmert, nur eine nakte Möwe übrig bleiben – – Geh, sag ich.

Caphis. Ich gehe, Herr.

Senator. Ich gehe, Herr? – – Nehmt die Verschreibungen mit euch, und gebt wohl auf die Datums Acht.

Caphis. Ich will, Herr.

Senator. Geh.

(Sie gehen ab.)

Zweyte Scene.

(Verwandelt sich in Timons Halle.)

Flavius tritt mit verschiednen Obligationen in der Hand auf.

Flavius. Keine Sorge, kein Maaß noch Ziel! Er bekümmert sich so wenig um seine Ausgaben, daß er weder darauf denkt wie er sie bestreiten, noch wie er diesem Strom von Verschwendung Einhalt thun wolle. Niemals ist so viel Güte mit so viel Thorheit in einem Menschen beysammen gewesen – – Was ist zu thun? – – Er wird nicht hören, bis er fühlt; ich muß freymüthig mit ihm sprechen, wenn er von der Jagd heimkommt! O! weh! weh! weh!

Caphis, Isidor und Varro treten auf.

Caphis. Guten Abend, Varro; wie, kommt ihr auch um Geld zu fordern?

Varro. Das wird vermuthlich euer Geschäft auch seyn?

Caphis. Es ist nicht anders, und euers auch, Isidor?

Isidor. So ist es.

Caphis. Ich wollte, wir wären alle bezahlt.

Varro. Mir ist nicht wohl bey der Sache.

Caphis. Hier kommt der Lord.

Timon und sein Gefolge treten auf.

Timon. Sobald wir zu Mittag gegessen haben, wollen wir wieder fort. Mein Alcibiades – – Nun, was ist euer Begehren.

(Sie bieten ihm ihre Handschriften hin.)

Caphis. Gnädiger Herr, hier ist eine Rechnung von gewissen Schulden – –

Timon. Schulden? Woher seyd ihr?

Caphis. Von Athen, hier, Gnädiger Herr.

Timon. Geht zu meinem Verwalter.

Caphis. Euer Gnaden wollen mir's zu gut halten, er hat mich diesen ganzen Monat durch von einem Tag auf den andern vertröstet; mein Herr wird durch eine dringende Veranlassung genöthiget, das Seinige einzufordern, und bittet demüthig, Euer Gnaden möchte, nach dero bekannten Großmuth ihm sein Recht angedeyhen lassen.

Timon. Mein ehrlicher Freund, komm den nächsten Morgen wieder.

Caphis. Nein, Gnädiger Herr – –

Timon. Mäßige dich, guter Freund.

Varro. Eines gewissen Varro's Bedienter, gnädiger Herr.

Isidor. Von Isidor, er bittet um schleunige Bezahlung.

Caphis. Wenn Euer Gnaden die Noth wüßte, worinn mein Herr stekt. – –

Varro. Die Verschreibung, gnädiger Herr, ist schon vor sechs Wochen verfallen – –

Isidor. Euer Haushofmeister weißt mich ab, und ich bin ausdrüklich zu Euer Gnaden geschikt worden.

Timon. Laßt mich nur zu Athem kommen, – – *(zu seinen Begleitern)* Ich bitte euch, meine werthesten Herren, gehet hinein, ich werde euch in einem Augenblik aufwarten – – *(Die Lords gehen ab.)* Kommt hieher; *(zu Flavius)* Wie geht das zu, daß ich auf eine so schimpfliche Art mit ungestümen Anfordrungen wegen Schulden, verfallnen Handschriften, und Vorenthaltung längst richtig zumachender Zahlungen angefallen werde?

Flavius. Mit eurer Erlaubniß, meine Herren; es ist izt keine gelegne Zeit für euer Geschäfte; wartet bis nach Mittag, damit ich Seiner Gnaden inzwischen begreiflich machen kan, warum ihr noch nicht bezahlt seyd.

Timon. Thut das, meine Freunde. *(zu Flavius.)* Seht, daß ihnen wohl begegnet

werde.

(Timon geht ab.)

Flavius. Ich bitte euch, kommt herein.

(Flavius geht ab.)

Dritte Scene.

Apemanthus und ein Harlequin zu den Vorigen.

Caphis. Wartet, wartet, hier kommt der Narr mit Apemanthus, wir wollen ein wenig Spaß mit ihnen haben.

Varro. An den Galgen mit ihm, er wird uns eins anhängen.

Isidor. Daß ihn die Pest, – – den Hund!

Varro. Wie geht's, Narr?

Apemanthus. Redst du mit deinem Schatten?

Varro. Ich rede nicht mit dir.

Apemanthus. Das ist wahr, du redst mit dir selbst. Komm, laß uns gehn. *(Zum Narren.)*

Isidor. Der Narr hangt schon an deinem Rüken.

Apemanthus. Nein, du stehst einzeln.

Caphis. Weil du noch nicht an ihm bist. Wo ist der Narr hingekommen?

Apemanthus. Er hat die lezte Frage gethan. Arme Schelme und Wucherers Sclaven! Kuppler zwischen Geld und Mangel!

Alle. Was sind wir, Apemanthus?

Apemanthus. Esel.

Alle. Was?

Apemanthus. Wenn ihr euch selbst kenntet, so brauchtet ihr mich nicht zu fragen. Rede du mit ihnen, Narr.

Harlequin. Was lebt ihr gutes, meine Herren?

Alle. Grossen Dank, Narr; was macht eure Frau?

Narr. Sie sezt eben Wasser über, um solche Hühnchen abzubrühen, wie ihr seyd. Ich wünschte wir könnten das Vergnügen haben, euch zu Corinth zu sehen.

Apemanthus. Grossen Dank für den guten Wunsch!

Ein Page zu den Vorigen.

Narr. Seht, hier kommt meiner Frauen Page.

Page. Wie geht's, Capitain, Was macht ihr in dieser weisen Gesellschaft? Wie befindst du dich, Apemanthus?

Apemanthus. Ich wollt', ich hätte eine Ruthe in meinem Maul, um dir eine heilsame Antwort geben zu können.

Page. Ich bitte dich Apemanthus, lies mir die Aufschrift auf diesen Briefen; ich weiß nicht, wem jeder gehört.

Apemanthus. Kanst du nicht lesen?

Page. Nein.

Apemanthus. Es wird also an dem Tag, da du gehängt werden wirst, nicht viel Gelehrtheit sterben – – Dieser ist an Lord Timon, dieser an Alcibiades. Geh, du wardst ein Huren-Sohn gebohren, und wirst als ein Huren-Wirth sterben.

Page. Und du wardst als ein Hund geworffen, und wirst verhungern, wie ein Hund. Antworte mir nicht, ich gehe.

(Er geht ab.)

Apemanthus. Narr, ich will mit euch zum Lord Timon gehn.

Harlequin. Wollt ihr mich dort verlassen?

Apemanthus. Wenn Timon bey Hause ist – – Ihr drey dient bey drey Wucherern?

Alle. Ich wollte, sie dienten uns.

Apemanthus. Das wollt' ich auch – – Ein so feiner Streich, als jemals ein Henker einem Dieb gespielt hat!

Harlequin. Seyd ihr Drey Wucherers-Leute?

Alle. Ja, Narr.

Harlequin. Ich glaub', es giebt in der ganzen Welt keinen Wucherer, der nicht einen Narren zum Diener hat. Meine Frau gehört auch in diese Zunft, und ich bin ihr Narr; wenn die Leute zu euern Herren gehn um Geld zu borgen, so kommen sie traurig, und gehn lustig fort; aber in meiner Frauen Haus gehn sie lustig hinein, und traurig wieder fort. Wißt ihr die Ursach?

Varro. Ich könnte wol eine sagen.

Harlequin. So thue es dann, damit wir sehen, daß du ein Hurenjäger und ein Lumpenhund bist; wofür du aber, auch ohne das, nichts desto minder gehalten werden sollst.

Varro. Was ist ein Hurenjäger, Narr?

Harlequin. Ein Narr in hübschen Kleidern, und dir in etwas ähnlich. Es ist ein Geist; zuweilen läßt er sich in Gestalt eines Edelmanns sehen, zuweilen in Gestalt eines Advocaten, zuweilen in Gestalt eines Philosophen, mit zwey Steinen, ohne den Stein der Weisen zu rechnen. Sehr oft nimmt er die Gestalt eines Soldaten an, und überhaupt ist keine Gestalt, worinn der Mensch von achtzig Jahren bis zu dreyzehn, nur immer gesehen werden mag, in welcher dieser Geist nicht spüke.

Varro. Du bist nicht ganz ein Narr.

Harlequin. Und du nicht ganz gescheidt; ich habe gerade so viel Narrheit, als dir an Gescheidtheit mangelt.

Apemanthus. Das ist eine Antwort, deren Apemanthus sich nicht zu schämen hätte.

Alle. Auf die Seite, auf die Seite, der Lord Timon kommt.

Timon und Flavius treten auf.

Apemanthus. Komm mit mir, Narr, komm mit.

Harlequin. Einem Liebhaber, einem ältern Bruder, und einem Weibsbild folg' ich nicht allemal; izt will ich einmal einem Philosophen folgen.

Flavius *(zu den Vorigen.)* Seyd so gut, und spaziert ein wenig dort, ich will gleich mit euch reden.

(Die Gläubiger, Apemanthus und Harlequin, treten ab.)

Vierte Scene.

Timon. Flavius.

Timon. Ihr sezt mich in Erstaunen: Warum habt ihr mir denn meine Umstände nicht eher vollständig vorgelegt, damit ich meine Ausgaben nach dem Ertrag meiner Mittel hätte einrichten können?

Flavius. Ich hab euch in manchen müßigen Stunden daran erinnert, aber ihr wolltet mich nicht anhören.

Timon. Ausflüchte! Ihr habt vielleicht gerade die Augenblike ausgesucht, da ich nicht bey guter Laune war; und izt bedient ihr euch dessen, euch selbst auf meine Unkosten zu entschuldigen.

Flavius. O! mein gnädiger Herr, ich brachte meine Rechnungen manchmal, und legte sie euch vor; ihr warfet sie weg, und sagtet, ihr verlasset euch auf meine Ehrlichkeit. Wenn ihr, für irgend ein nichtswürdiges Geschenk von euern Freunden, mir so oder so viel dagegen zu geben befahlet, schüttelt' ich den Kopf und weinte; ja, ich übertrat oft die Geseze des Wohlstands und bat euch, ein wenig sparsamer im Austheilen zu seyn: Ich bekam nicht selten und nicht kleine Verweise, wenn ich Euch die Ebbe euers Vermögens, und die grosse Fluth eurer Schulden vorstellte. Mein allerliebstes Herr, ob ihr gleich izt zu spät höret, so ist doch noch izt eine Zeit; die Summe alles dessen, was ihr habt, mangelt nur eine Helfte, um alle eure Schulden zu bezahlen.

Timon. Laßt alle meine ligende Güter verkauft werden.

Flavius. Sie sind meistens versezt, einige gar schon verfallen, oder sonst veräussert; und der Rest wird kümmerlich zureichen, die dringendsten Schulden zu verstopfen; die künftige Zeit rükt heran; wovon sollen wir unterdessen leben, und wie werden wir zulezt mit unsrer Rechnung bestehen können?

Timon. Meine Ländereyen erstrekten sich bis nach Lacedämon.

Flavius. Ach, mein Gnädiger Herr, die Welt ist nur ein Wort; wäre sie ganz euer, so daß ihr sie in einem Athemzug weggeben könntet, wie schnell würde sie weg seyn!

Timon. Ihr habt recht.

Flavius. Wofern ihr einigen Verdacht in meine Wirthschaft oder Treue sezet, so fordert mich vor die schärfesten Richter, und stellt mich auf die Probe. Die Götter seyen mir gnädig, so wie ich die Wahrheit sage! Wenn alle eure Vorraths-Kammern von schwelgerischen Prassern erschöpft wurden; wenn die Gewölbe und Deken in euern Sälen von Wein träuffelten, der in trunknem Muthwillen versprizt wurde; wenn jedes Zimmer von Lichtern funkelte, und von Spielleuten zertrappt wurde; zog ich mich oft in einen dunkeln Winkel unter dem Dach zurük, um meinen Thränen freyen Lauf zu lassen.

Timon. Ich bitte dich, nichts mehr,

Flavius. Himmel! rief ich aus! wie gütig dieser Herr ist! Wie manche verschwenderische Bissen haben in dieser Nacht Sclaven und Bauren verschlukt! Wer ist izt nicht Timons? Welches Herz, welcher Kopf, welches Schwerdt, welches Vermögen und Ansehen steht nicht zu Timons Diensten? des grossen, des edeln, würdigen, königlichen Timons? Aber wenn die Mittel hin sind, die diese Lobsprüche erkauften, so ist auch der Athem hin, woraus diese Lobsprüche gemacht waren – – Laßt nur eine einzige Winterwolke schaudern, so ligen alle diese Fliegen.

Timon. Komm, es ist genug geprediget! Mein Herz kan mir doch wegen meiner Gütigkeit keinen Vorwurf machen. Unweislich, nicht unedel hab' ich weggegeben; warum weinst du? Kanst du fähig seyn, dir einzubilden, es werde mir jemals an Freunden fehlen? Beruhige dich! Wenn ich die Gefässe meiner Liebe anzapfen, und den Inhalt ihrer Herzen durch Borgen auf die Probe sezen wollte, ich könnte mich ihrer Personen und ihres Vermögens so frey bedienen, als ich dir befehlen kan zu reden.

Flavius. Die Götter geben daß die Erfahrung eure Hoffnung erfülle!

Timon. Und gewisser Maassen leisten mir diese Bedürfnisse einen Dienst, der sie in meinen Augen zu grossen Vortheilen macht; denn durch sie werd' ich Freunde bewähren. Ihr werdet sehen, wie sehr ihr euch über meine Glüks-Umstände betrügt; ich bin an Freunden reich. Herein, he! Flaminius, Servilius!

Fünfte Scene.

Flaminius, Servilius, und andre Bediente treten auf.

Servilius. Gnädiger Herr – –

Timon. Ich will euch an verschiedne Orte schiken; Ihr zu Milord Lucius – – ihr zu Lord Lucullus, mit dem ich heut auf der Jagd war – – ihr zu Sempronius; empfehlt mich ihrer Freundschaft; sagt ihnen, ich sey stolz darauf, daß ich endlich Gelegenheit finde, ihre Beyhülfe in einem mir zugestoßnen Geldmangel gebrauchen zu können; begehrt fünfzig Talente.

Flaminius. Nach Euer Gnaden Befehl.

(Flaminius und Bediente gehen ab.)

Flavius *(bey seite.)* Lord Lucius und Lucullus! Hum!

Timon. Ihr, mein Herr, geht zu den Senatoren, von denen ich, mit des Staats gröstem Vortheil, eine solche Gefälligkeit wohl verdient habe: Sagt ihnen, sie möchten mir augenbliklich tausend Talente schiken.

Flavius. Ich bin so kühn gewesen, (weil ich wußte, daß dieses der gewöhnlichste Weg ist) euern Namen und euer Sigel zu einem solchen Ansuchen bereits zu gebrauchen; allein, sie schüttelten die Köpfe, und ich kam nicht reicher zurük.

Timon. Was sagst du? Ist das wahr? Ist's möglich?

Flavius. Sie antworteten alle aus einem Mund und mit einer vereinigten Stimme, sie seyen eben nicht versehen, sie brauchten Geld, könnten nicht thun was sie wollten; es sey ihnen leid – – Ihr seyt ein Mann von Verdiensten – – Aber doch möchten sie gewünscht haben – – Sie wissen nicht – – Es hätte etwas anders seyn mögen – – ein edles Naturell könne sich verschlimmern – – Wäre zu wünschen es wär' alles gut – – Sey zu bedauren – – Und hiemit geriethen sie über andre ernsthafte Materien, nachdem sie mich durch unfreundliche Blike und diese harten Brüche, mit gewissen halben Winken, und einem kaltsinnigen Kopfniken, zu erstarrendem Stillschweigen gebracht hatten.

Timon. Ihr Götter, vergeltet's ihnen! – – Ich bitte dich, Mann, sey ruhig! Die Undankbarkeit ist bey diesen alten Gesellen etwas natürliches. Ihr Blut ist geronnen, es ist kalt, es fließt selten; der Mangel an freundlicher Wärme macht sie unfreundlich; die Natur, so wie sie nach und nach zur Erde herab sinkt, nimmt auch ihre Eigenschaften an, und wird schwer und unempfindlich. Geh zum Ventidius – – Ich bitte dich, sey nicht traurig, du bist redlich und ohne Falsch; ich spreche von Herzen: Es ist nichts an dir auszusezen – – Ventidius hat kürzlich seinen Vater begraben, durch dessen Tod er zu einem grossen Vermögen gekommen ist; wie er arm, im Gefängniß, und von jedermann verlassen war, half ich ihm mit fünf Talenten aus der Noth. Grüß' ihn in meinem Namen; sag ihm, irgend ein dringendes Bedürfniß sey seinem guten Freunde zugestossen, welches ihn nöthige sich dieser fünf Talente zu erinnern. Wenn du sie hast, so gieb sie diesen Leuten, die diesen Augenblik ihre Bezahlung fordern. Sage nur niemals, und denk' es auch nicht, daß Timons Glüksstand mitten unter seinen Freunden, einsinken könne.

(Er geht ab.)

Flavius. Wollte Gott, ich könnt' es nicht denken! Wie geneigt ist ein edles und gütiges Herz, alle andern auch dafür zu halten.

(Er geht ab.)

Dritter Aufzug.

Erste Scene.

(Des Lucullus Haus in Athen.)

Flaminius wartet auf Antwort, um vorgelassen zu werden; ein Bedienter kommt zu ihm.

Bedienter. Ich hab euch bey meinem gnädigen Herrn angemeldt; er kommt eben selbst herab.

Flaminius. Ich danke euch.

Lucullus tritt auf.

Bedienter. Hier ist Milord.

Lucullus. Einer von Lord Timons Leuten? ein Präsent, denk' ich; nun, es trift recht artig zu; ich träumte diese Nacht von einem silbernen Handbeken und einer Gießkannen. Flaminius, ehrlicher Flaminius, ihr seyd recht besonders willkommen, mein Herr; – – (bringt mir einen Becher mit Wein) – – Und wie befindet sich dann der würdigste, vollkommenste, großmüthigste Edelmann in ganz Athen, dein sehr gütiger lieber Herr und Meister?

Flaminius. Er ist ganz wohl auf, was seine Gesundheit betrift.

Lucullus. Nun das freut mich ja recht, daß er wohl auf ist – – und was hast du hier unter deinem Mantel, mein lieber Flaminius?

Flaminius. Mein Treue, nichts als einen leeren Beutel, Gnädiger Herr, Euer Gnaden zu bitten, daß ihr ihn aus Freundschaft für meinen Herrn füllen möchtet; der, da ihm eben eine dringende Noth zugestossen, mich zu Euer Gnaden geschikt hat, mit Bitte, ihm mit fünfzig Talenten auszuhelfen; nicht zweiflend, daß ihr ihm eure schleunige Beyhülfe nicht versagen werdet.

Lucullus. La, la, la, la, – – Nicht zweiflend, sagt ihr? Ach, leider! der gute Herr, er ist ein wakrer Edelmann, das ist wahr; wenn er nur nicht eine so kostbare Haushaltung führte. Ich hab' oft und viel mit ihm zu Mittag gegessen, und es ihm gesagt, und bin wieder zum Nachtessen zu ihm gekommen, um es zu wiederholen, daß er seine Ausgaben einschränken sollte: Allein er wollte nie

keinen guten Rath annehmen, und ließ sich meine Besuche nicht zur Warnung dienen. Jedermann hat seine Fehler, der seinige ist zuviel Ehrlichkeit. Ich hab' es ihm oft gesagt, aber ich konnte nie was über ihn erhalten.

Ein Bedienter kommt mit Wein.

Bedienter. Gnädiger Herr, hier ist der Wein.

Lucullus. Flaminius, ich habe dich allezeit für einen verständigen jungen Menschen gehalten; – – Auf deine Gesundheit!

Flaminius. Ich danke Euer Gnaden.

Lucullus. Ich hab immer bemerkt, daß du einen muntern fertigen Kopf hast, und daß du gescheidt genug bist, dich selbst nicht zu vergessen, und dich der Zeit zu bedienen, wenn sie dir Gelegenheit dazu giebt. Du hast hübsche Gaben – – *(Zu seinem Bedienten)* Geh deines Weges, Schurke – – Komm näher, ehrlicher Flaminius; dein Herr ist ein gütiger Edelmann, aber du bist verständig, und begreifst wol, (ob du gleich zu mir gekommen bist,) daß es izt keine Zeit ist Geld auszuleihen, zumal auf blosse Freundschaft, ohne Sicherheit. Hier hast du drey Goldgulden, mein guter Junge; verstehe mich wol, und sage deinem Herrn, du habest mich nicht gesehen. Lebe wohl.

Flaminius. Ist's möglich, daß die Welt sich in so kurzer Zeit so verändert hat? Weg, verdammte Niederträchtigkeit, *(er schmeißt das Geld weg)* geh' zu dem, dessen Abgott du bist.

Lucullus. Ha! Nun seh' ich daß du auch ein Narr bist, und wol zu deinem Herrn taugst.

(Lucullus geht ab.)

Flaminius. Möge geschmolznes Geld deine Strafe in der Hölle seyn, und diese Goldstüke zu den übrigen kommen, die dir glühend in den Rachen gegossen werden sollen, du verfluchter Heuchler von einem Freund – Hat Freundschaft ein so schwaches milchichtes Herz, das in weniger als zwo Nächten gerinnt? O ihr Götter, ich fühle den Zorn, worinn dieses meinen Herrn sezen wird. Dieser Nichtswürdige hat in diesem Augenblik noch meines Herren Mahlzeit im Leibe! Laßt es, anstatt ihn zu nähren, sich in Gall und Gift verwandeln! Laßt es nichts als Krankheiten in ihm zeugen, und wenn er auf den Tod darnieder ligt, o! so

laßt jedes Theilchen von Nahrungssaft, wofür mein Herr bezahlt hat, aller seiner heilsamen Kraft beraubt, zu nichts anderm dienen als durch langsame Pein seine lezte Stunde zu verzögern!

(Geht ab.)

Zweyte Scene.

(Eine öffentliche Strasse.)

Lucius tritt mit dreyen Fremden auf.

Lucius. Wer? der Lord Timon? Er ist mein sehr guter Freund, und ein würdiger Edelmann.

1. Fremder. Wir kennen ihn nicht anders, ob wir ihm gleich unbekannt sind. Aber ich kan euch soviel sagen, Milord, und ich hab' es von dem allgemeinen Gerüchte, daß Lord Timons glükliche Tage vorbey sind, und daß er sich in schlimmen Umständen befindet.

Lucius. Ey, nein, glaubt das nicht! Es kan ihm nicht an Gelde fehlen.

2. Fremder. Seyd versichert, Milord, es ist noch nicht lange, so war einer von seinen Leuten bey dem Lord Lucullus, und wollte fünfzig Talente von ihm entlehnen; er betrieb es ungemein, und machte die Noth sehr dringend, und doch wurd' es ihm abgeschlagen.

Lucius. Wie?

2. Fremder. Was ich euch sage, abgeschlagen, Milord!

Lucius. Das ist ein seltsamer Zufall! Nun, bey den Göttern! ich schäme mich für den Lucullus. Einem so angesehnen wakern Mann abzuschlagen! Er hat sehr wenig Ehre davon, wahrhaftig. Was mich betrift so muß ich bekennen, ich habe einige kleine Höflichkeiten von ihm empfangen, Geld, Silbergeschirr, Juweelen und dergleichen Kleinigkeiten, die in der That in keinen Vergleich mit demjenigen kommen, was Lucullus von ihm hat; aber hätt er ihn vorbeygegangen und zu mir geschikt, ich wollt ihm gewiß fünfzig Talente nicht abgeschlagen haben, ob die Summe gleich nicht gering ist.

Servilius zu den Vorigen.

Servilius. Zu gutem Glük, find' ich hier den Lord Lucius; ich sucht' ihn schon in der ganzen Stadt – – Gnädiger Herr!

Lucius. Servilius! Es freut mich euch zu sehen. Lebt wohl, empfehlt mich euerm würdigen, tugendhaften Herrn, meinem sehr werthen Freund.

Servilius. Mit Euer Gnaden Erlaubniß, mein Herr schikte – –

Lucius. Ha! was schikt er? Ich bin euerm Herrn schon so viel verpflichtet, er schikt immer: Wie kan ich ihm meine Erkenntlichkeit bezeugen, meynst du? Und was schikt er mir dann?

Servilius. Er schikt Euer Gnaden nur seinen Gruß, mit Bitte, ihm wegen einem dringenden Anlas der ihm zugestossen, mit fünfzig Talenten auszuhelfen.

Lucius. Ich weiß, daß Se. Gnaden nur Scherz mit mir treibt; es kan ihm nicht an fünfzigmal fünfhundert Talenten fehlen.

Servilius. Indessen fehlt es ihm doch dißmal an einer viel kleinern Summe, Gnädiger Herr. Wenn er sie nicht so nothwendig brauchte, würd' ich nicht halb so eifrig mich darum bewerben.

Lucius. Sprichst du im Ernst, Servilius?

Servilius. Bey meiner Seele, Milord, es ist Ernst.

Lucius. Was für ein verwünschtes dummes Thier war ich, daß ich mich auf eine so gute Gelegenheit so sehr an Geld entblößt habe, wo ich hätte zeigen können, daß ich ein Mann bin, der auf Ehre hält! Wie unglüklich es doch zutreffen muß, daß er mich gerad in einer Zeit auf die Probe sezt, da ich ausser Stand bin – – In der That, Servilius, bey den Göttern, ich bin ausser Stand – – (ein desto dummeres Vieh, sag ich) Ich wollte diesen Augenblik selbst zum Lord Timon schiken, und ihn um eine Summe Gelds ansprechen, diese Herren können Zeugschaft geben: Aber izt wollt' ich nicht um alles Geld in Athen, daß ich es gethan hätte. Empfehlt mich Sr. Gnaden zu geneigtem Wohlwollen, und ich hoffe, Se. Gnaden werde keine schlimmere Meynung deßwegen von mir fassen, weil ich nicht im Stande bin, ihm meine Dienstwilligkeit zu zeigen. Und sagt ihm in meinem Namen, ich rechne es unter meine grösten Widerwärtigkeiten, daß ich einem so würdigen Edelmann nicht zu Gefallen seyn könne. Mein guter Servilius, wollt ihr so viel Freundschaft für mich haben, und ihm meine eignen Worte hinterbringen?

Servilius. Ja, Herr, ich will.

(Servilius geht ab.)

Lucius. Ich will euch eine ziemliche Streke nachsehen, Servilius – – Es ist, wie ihr sagtet; Timon ist hin, in der That; wer kan helfen? Euer Diener, meine Herren.

(Er geht ab.)

1. Fremder. Merkt ihr das, Hostilius?

2. Fremder. Nur gar zu wohl.

1. Fremder. Das ist der Lauf der Welt; so denken alle Schmeichler: Wer kan den seinen Freund nennen, der in Eine Schüssel mit ihm taucht? Denn, wie mir bekannt ist, war Lord Timon wie ein Vater zu diesem Herrn; er unterhielt seinen Credit und seine Haushaltung aus seinem Beutel, und bezahlte sogar seinen Bedienten ihren Lohn. Er trinkt nie, ohne daß Timons Silber seine Lippen drükt; und dennoch – – o! was für ein Ungeheuer ist der Mensch, wenn er aus einer undankbaren Gestalt hervorgukt! Er schlägt ihm ab, was gutthätige Leute Bettlern nicht versagen.

3. Fremder. Die Menschlichkeit schauert vor einer solchen Gefühllosigkeit.

1. Fremder. Was mich betrift, so hab' ich in meinem Leben niemals die geringste Gutthat von Timon genossen, die mich vor andern verbände, sein Freund zu seyn; und doch versichre ich, um seines edeln und wohlthätigen Gemüths willen, und aus Hochachtung für seine Tugend, wollt' ich ihm die Helfte meines Vermögens geschenkt haben, wenn er sich in seinem Bedürfniß an mich gewendet hätte, so sehr lieb' ich sein Herz; allein, so wie die Welt geht, muß man sein Mitleiden zurükhalten lernen; denn Klugheit geht über Gewissen.

(Sie gehen ab.)

Dritte Scene.

Ein dritter Bedienter des Timon mit Sempronius.

Sempronius. Mußt' er denn gerade mich damit beunruhigen? Vor allen andern? Er hätt' es bey Lord Lucius oder Lucullus versuchen können, und nun ist auch Ventidius reich, den er aus dem Gefängniß erledigt hat; alle diese drey haben ihm ihr Vermögen zu danken.

Bedienter. O Gnädiger Herr, sie sind alle auf die Probe gesezt und falsch befunden worden; sie haben ihn alle abgewiesen.

Sempronius. Wie? Abgewiesen? Ventidius und Lucullus, beyde ihn abgewiesen? Und nun schikt er zu mir? Drey! hum – – Es zeigt wenig Freundschaft oder Vernunft auf seiner Seite an. Muß ich seine lezte Zuflucht seyn? Seine Freunde, die gleich Aerzten sich auf seine Unkosten bereichert haben, geben ihn au? Muß ich nun die Cur übernehmen? er hat mir eine schlechte Ehre damit angethan; es verdrießt mich, er hätte wol wissen können, wer ich bin; ich kan keinen Grund erdenken, warum er nicht zuerst an mich gekommen ist, wenn er jemands Hülfe nöthig hatte. Auf mein Gewissen, ich war der erste unter allen die iemals Gutes von ihm genossen haben; und denkt er denn so unbillig von mir, daß ich der lezte seyn werde, es wett zu machen? Es wird allen übrigen eine Materie zum Lachen geben, und ich werde der Narr unter dem Atheniensischen Adel seyn. Ich wollte dreymal so viel als er von mir verlangt darum geben, er hätte zu mir zuerst geschikt, wenn es auch nur gewesen wäre, um meiner Gemüthsart Gerechtigkeit wiederfahren zu lassen; ich wäre so geneigt gewesen ihm Gutes zu thun. Aber so geh' nur wieder heim, und seze zu den abschlägigen Antworten der übrigen, in meinem Namen, noch dieses hinzu: Wer meiner Ehre zu nahe tritt, soll nimmermehr mein Geld zu sehen kriegen.

(Er geht ab.)

Bedienter. Vortreflich! Euer Gnaden ist ein feiner Spizbube. Der Teufel wußte gewiß nicht was er that, wie er die Leute politisch machte; er schadete sich selbst dadurch; und ich kan nichts anders als glauben, am Ende werden sie ihn selbst mit ihren Schelmenstreichen zum Narren machen. – – Das waren nun diejenigen, auf die mein Herr seine besten Hoffnungen gesezt hatte; nun sind alle zurükgetreten, und ausser den Göttern bleibt ihm niemand übrig. Seine Freunde

sind todt. Thüren, die so manches glükliche Jahr her nie mit ihren Schlössern bekannt worden, müssen nun gebraucht werden, ihren Herrn vor dem Ungestüm seiner Glaubiger sicher zu stellen. Das ist alles, was er von seiner Freygebigkeit davon trägt!

(Er geht ab.)

Vierte Scene.

(Verwandelt sich in Timons Vorhaus.)

Varro, Titus, Hortensius, Caphis, und andre Bediente von Timons Gläubigern treten auf, um auf sein Ausgehen zu warten.

Varro. Treffen wir uns hier an? Guten Morgen, Titus und Hortensius.

Titus. Ebenmässig, mein werther Varro.

Hortensius. Caphis, sehen wir einander auch hier?

Caphis. Ich denke wir haben alle einerley Verrichtung. Die meinige ist, Geld zu fordern.

Titus. Das ist die unsrige auch.

Philo zu den Vorigen.

Caphis. Da kommt auch Herr Philo.

Philo. Guten Tag allerseits.

Caphis. Willkommen, Bruder. Wie viel, denkt ihr, ist es an der Zeit?

Philo. Nicht weit von neun Uhr.

Caphis. Schon so viel?

Philo. Hat sich Milord noch nicht sehen lassen?

Caphis. Noch nicht.

Philo. Das wundert mich, er pflegte sonst um sieben Uhr schon zu scheinen.

Caphis. Ja, aber die Tage haben bey ihm abgenommen; ihr müßt bedenken, daß der Lauf eines Verschwenders dem Sonnenlauf gleich ist, aber ich fürchte mit dem Unterscheid; daß er nicht wieder von vornen anfangt. Es ist tiefster Winter in Timons Sekel; das ist, es mag einer tief genug hinunter langen, und

doch nicht viel finden.

Philo. Das besorg' ich auch.

Titus. Ihr könnt bey dieser Gelegenheit eine feine Beobachtung machen: Euer Herr hat euch geschikt, den Timon um Geld anzufodern.

Hortensius. So ist's.

Titus. Und er trägt in diesem Augenblik Juweelen, die ihm Timon geschenkt hat, wofür ich die Bezahlung fordern soll.

Hortensius. Ich thue es ungern genug.

Caphis. Das ist seltsam, daß Timon mehr bezahlen soll, als er schuldig ist; und es kommt eben so heraus, als ob euer Herr kostbare Kleinode trüge, und schikte um Geld dafür.

Hortensius. Die Götter sind meine Zeugen, daß mich diese Verrichtung recht sauer ankommt; ich weiß, mein Herr hat dem Timon geholfen, sein Vermögen durchzubringen; seine Undankbarkeit macht, daß es izt ärger ist, als wenn er's ihm gestohlen hätte.

Varro. Meine Forderung ist dreytausend Cronen; wie viel ist die eurige?

Caphis. Fünftausend.

Varro. Das ist viel; aus der Summe sollte man schliessen, euer Herr habe mehr Confidenz gehabt als der meinige, sonst hätt' dieser gewiß seine Fordrung eben so groß gemacht.

Flaminius zu den Vorigen.

Titus. Hier kommt einer von Timons Leuten.

Caphis. Flaminius! Herr, ein Wort; ich bitte euch, ist Milord noch nicht fertig heraus zu kommen?

Flaminius. Nein, in der That, er ist nicht.

Titus. Wir warten auf Se. Gnaden, seyd so gut und sagt ihm das.

Flaminius. Das hab ich nicht nöthig ihm zu sagen, er kennt eure Aufwartsamkeit.

Flavius, in einen Mantel eingehüllt.

Caphis. Ha! Ist das nicht der Verwalter, der so vermummt ist? Er lauft wie in einem Sturm davon; ruft ihn, ruft ihn.

Titus. Hört ihr, Herr – –

Varro. Mit eurer Erlaubniß, Herr.

Flavius. Was wollt ihr von mir, mein Freund?

Titus. Wir warten hier wegen gewissen Geld-Summen, Herr.

Flavius. Wenn euer Geld so gewiß wäre als euer Warten, so wär' es sicher genug. Warum wieset ihr denn eure Rechnungen und Schuld-Verschreibungen nicht damals vor, als eure verräthrischen Herren aus meines Herrn Schüsseln assen? Damals konnten sie seine Schulden anlächeln, und die Interessen in ihren heißhungrigen Rachen hinunter schluken. Ihr thut euch nur selbst Schaden, wenn ihr mich aufreizet; laßt mich in Ruhe meines Wegs gehen. Glaubt mir, Milord und ich sind fertig; ich habe nichts mehr zu rechnen, und er nichts mehr auszugeben.

Caphis. Schon recht, aber die Antwort dient nicht – –

Flavius. Wenn sie nicht dienen mag, so ist sie nicht so niederträchtig als ihr; denn ihr dient Schelmen.

(Er geht ab.)

Varro. Wie? was brummt seine verwalterische Herrlichkeit?

Titus. Laßt es gehen – – er ist arm, und das ist Straffe genug. Wer darf sich breiter machen, als einer der kein Haus hat, wo er seinen Kopf hinein steken kan? Solche Leute dürfen sich wol über Paläste aufhalten.

Servilius zu den Vorigen.

Titus. O, hier ist Servilius; nun werden wir doch eine Antwort kriegen.

Servilius. Wenn ich euch bitten dürfte, meine Herren, zu einer andern Zeit wieder zu kommen, so würdet ihr mir einen Gefallen thun. Denn bey meiner Seele, Milord ist auf eine seltsame Art unmuthig; sein leutseliges Wesen hat ihn ganz verlassen, er ist gar nicht wohl auf, er hütet das Zimmer.

Caphis. Manche hüten das Zimmer, die nicht krank sind; und wenn es so übel mit seiner Gesundheit steht, so däucht mich, sollt' er seine Schulden nur desto eher bezahlen, und sich einen offnen Weg zu den Göttern machen.

Servilius. Ihr gütigen Götter!

Titus. Das können wir für keine Antwort nehmen.

Flaminius*hinter der Bühne.* Servilius, helft – – Milord, Milord!

Fünfte Scene.

Timon lauft in der Wuth heraus.

Timon. Wie, ist mir nicht mehr erlaubt zu meiner Thür heraus zu gehen? Ich bin immer frey gewesen, und soll nun mein Haus mein Kerker werden? Muß mich die eisenherzige Grausamkeit der Menschen bis in den Plaz verfolgen, wo ich ihnen Bankette gab?

Caphis. Bring dein Gewerb' izt an, Titus.

Titus. Gnädiger Herr, hier ist meine Obligation.

Caphis. Hier ist die meinige.

Varro. Und hier die meinige, Milord.

Philo und die Übrigen. Und hier die unsrige.

Timon. Schlagt mich damit zu Boden – – Spaltet mich bis an den Gürtel.

Caphis. Aber, Milord – –

Timon. Schneid mein Herz in Stüke.

Titus. Meine ist fünfzig Talente.

Timon. Rechne sie an meinem Blut ab.

Caphis. Fünftausend Cronen, Milord.

Timon. Fünftausend Tropfen zahlen das. Wie viel ist eure – und eure?

Varro. Milord! – –

Philo. Milord! – –

Timon. Hier nehmt mich, zerreißt mich, und die Götter zerschmettern euch, und die so euch geschikt haben!

(Er geht ab.)

Hortensius. Bey meiner Treue, ich sehe, unsre Herren können ihre Kappen nach ihrem Gelde werfen; diese Schulden können wohl verzweifelt genennt werden, denn der sie bezahlen soll, ist wahnwizig.

(Sie gehen ab.)

Timon und Flavius kommen zurük.

Timon. Sie haben mich ganz ausser Athem gebracht, die Sclaven! Gläubiger! – – Teufel!

Flavius. Mein theurer Herr – –

Timon. Wie, wenn ich es so machte?

Flavius. Mein theurer Herr – –

Timon. So soll es seyn! – – Mein Verwalter!

Flavius. Hier, Milord.

Timon. Du bist schnell da – – Geh, lade alle meine Freunde ein, Lucius, Lucullus, Sempronius, Alle! Ich will diesen Galgenschwengeln noch einmal zu schmausen geben.

Flavius. Ach, mein gütiger Herr, ihr sprecht in der Zerstreuung euers Gemüths; es ist nicht einmal so viel übrig, als zu einer mässigen Mahlzeit nöthig ist.

Timon. Bekümmre dich nicht um das; geh' und lade sie alle ein, laß die Fluth von Schelmen noch einmal herein; mein Koch und ich wollen schon davor sorgen.

Sechste Scene.

(Verwandelt sich in das Rath-Haus.)

Die Senatoren und Alcibiades.

1. Senator. Milord, ihr habt meine Stimme dazu, das Verbrechen ist blutig, er muß dafür sterben; nichts muntert die Sünden mehr auf als Barmherzigkeit.

2. Senator. Sehr richtig; das Gesez muß sie zerschmettern.

Alcibiades. Heil, Ehre und Mitleiden dem Senat!

1. Senator. Nun, Feldherr – –

Alcibiades. Ich komme, Euern Herrlichkeiten eine demüthige Bitte vorzutragen. Mitleiden ist der echte Geist der Geseze, und nur Tyrannen machen einen grausamen Gebrauch davon. Zeit und Unglük verfolgen einen von meinen Freunden, der in der Hize seines Blutes in das Gesez gefallen ist, welches für diejenige, die unvorsichtiger Weise hineinplätschern, eine bodenlose Tieffe zu seyn pflegt. Er ist, dieses Vergehen bey Seite gesezt, ein Mann von Ehre und Tugend, und dieses kauft seinen Fehler los. Auch ist seine That mit keiner Niederträchtigkeit beflekt; sondern mit einer edeln Wuth und einem ruhmwürdigen Stolz sezt' er sich seinem Feind, der seiner Ehre eine tödtliche Wunde beygebracht hatte, entgegen; nachdem er lange genug seinen Zorn zurük gehalten, und sich mit einem so gemässigten Eifer vertheidigt hatte, als ob er nur einen academischen Saz behauptete.

1. Senator. Ihr übernehmt etwas allzu anstößiges, indem ihr euch so viele Mühe gebt, einer häßlichen That einen schönen Anstrich zu geben; ihr habt nicht anders gesprochen, als ob ihr im Sinn hättet, den Menschen-Mord in Schwang zu bringen, und Schlägereyen auf Rechnung der Dapferkeit zu sezen, die doch bloß von einer unächten Dapferkeit ihren Ursprung haben, und in die Welt kamen, eh noch bürgerliche Geseze den neugebohrnen Factionen und Zerrüttungen Einhalt gethan hatten. Der ist wahrhaftig dapfer, der das ärgste, was ein Mensch athmen kan, weislich erträgt; und, anstatt Beleidigungen bis zu seinem Herzen dringen, und es in gefährliches Feuer sezen zu lassen, sie für Kletten ansieht, die nur an seinen Kleidern hangen bleiben – –

Alcibiades. Milord – –

1. Senator. Ihr könnt schwarze Verbrechen nicht weiß waschen; Nicht Rache, sondern Geduld ist Tapferkeit.

Alcibiades. So vergebet mir dann, gnädige Herren, wenn ich wie ein Soldat spreche. Warum sind denn die Leute so albern und wagen ihr Leben in einem Treffen? Und warum erdulden sie nicht lieber alle Drohungen des Feindes, schlaffen ruhig dabey ein, und lassen sich von den Feinden, ohne Wiederstand, die Hälse abschneiden? Wenn im Erdulden eine so grosse Tapferkeit ist, was machen wir im Felde? So sind also unleugbar die Weiber, die zu Hause bleiben, tapfrer als wir; so ist der Esel dapfrer als der Löwe; ja ein Kerl der eine Last von Eisen auf dem Rüken trägt, ist weiser dann ein Rathsherr, wenn im Tragen Weisheit ligt. O, Milords, wie ihr groß seyd, so seyd auch gütig und mitleidig; wer kan nicht bey kaltem Blut das Vergehen eines heissen Bluts verdammen? Morden, ich gesteh es, ist das schwerste Verbrechen; aber zu seiner Vertheidigung – – Bey allem was billig ist, dieses macht es gerecht. Sich seinem Zorn überlassen, ist Sünde; aber wo ist der Mann, der nicht zornig werden kan? Wägt das Verbrechen nur nach diesem ab.

2. Senator. Du verschwendest deinen Athem umsonst.

Alcibiades. Umsonst? Die Dienste, die er zu Byzanz und Lacedämon geleistet, sollten allein vermögend seyn, seine Begnadigung zu erbitten.

1. Senator. Was ist das?

Alcibiades. Ich sage, Milords, er hat gute Dienste gethan, und in der Schlacht manchen von euern Feinden erschlagen. Wie dapfer hielt er sich nur in dem lezten Treffen, und was für ergiebige Wunden macht' er nicht!

2. Senator. Er ist ein vollkommen lüderlicher Mensch; er hat noch eine andre böse Gewohnheit, die seine Dapferkeit oft in Wein ertränkt; wenn gleich keine Feinde wären, so wäre das allein genug, ihn zu übermannen. Man weiß, daß er in dergleichen viehischer Raserey die grösten Ausschweiffungen begangen, und Tumult angefangen hat. Es ist uns geklagt worden, seine Tage seyen unnüze, und seine im Trunk verbrausende Nächte gefährlich.

1. Senator. Er muß sterben.

Alcibiades. Hartes Schiksal! Er hätt' im Kriege sterben können. Milords, wenn euch seine eigne Verdienste nicht bewegen können, (obgleich sein rechter Arm seine Sache gut machen sollte, ohne jemand anderm etwas schuldig zu werden) so nehmt meine Verdienste zu den seinigen; und da ich weiß, daß euer ehrwürdiges Alter Sicherheit liebt, will ich euch meine Siege, meine Ehrenzeichen zum Pfand seiner Besserung geben. Wenn er dieses Verbrechens halben sein Leben dem Gesez schuldig ist, so laßt ihn's im Krieg auf eine dapfre Art in Wunden ausströmen; wenn das Gesez scharf ist, so ist es der Krieg nicht weniger.

1. Senator. Wir sind um des Gesezes willen da, er stirbt, treib es nicht weiter, bey den strengsten Folgen unsers Mißvergnügens; Freund oder Bruder, wer eines andern Blut vergießt, macht sich seines eignen verlustig.

Alcibiades. Muß es denn seyn? Es muß nicht seyn; Milords, ich bitte euch, mißkennt mich nicht.

2. Senator. Wie?

Alcibiades. Erinnert euch meiner!

3. Senator. Was? – –

Alcibiades. Ich kan nicht anders als denken, euer Alter muß mich vergessen haben; es wäre sonst unmöglich, daß ich so verächtlich in euern Augen seyn sollte, um eine so gemeine Gnade zu bitten, und abgewiesen zu werden. Meine Wunden schmerzen mich um euertwillen.

1. Senator. Trozt ihr unserm Zorn – – – er braucht wenig Worte, aber die Würkung reicht weit – – Wir verbannen dich auf ewig.

Alcibiades. Mich verbannen? Verbannt euern Aberwiz, verbannt den Wucher, die den Senat verachtenswürdig machen!

1. Senator. Wenn nach zween Tagen Athen dich noch enthält, so erwart' unser strengeres Urtheil. Und damit dein unmächtiger Stolz noch mehr aufschwelle, soll er diesen Augenblik hingerichtet werden.

(Sie gehen ab.)

Alcibiades. Die Götter lassen euch alt genug werden, daß ihr nur noch in Knochen lebet, und euer Anblik alle Welt verscheuche! Ich bin mehr als unsinnig; ich habe ihre Feinde von ihnen entfernt gehalten, indessen daß sie ihr Geld gezählt, und auf Wucher ausgeliehen haben; Wunden sind mein ganzer Gewinn dabey – Und alles das für diß? Ist das der Balsam, den der filzichte Senat in eines Feldherrn Wunden gießt? Ha! Verbannung! Doch es kommt nicht ungelegen; ich bin es zufrieden, verbannt zu seyn; es ist mir eine gerechte Ursache, Athen meine Wuth empfinden zu lassen. Ich will meine mißvergnügten Truppen aufmuntern, und alles aufs Spiel sezen. Es ist Ehre einzulegen, wenn man es mit einer überlegnen Anzahl aufnimmt. Soldaten schluken so wenig eine Beleidigung ein, als die Götter.

(Er geht ab.)

Siebende Scene.

(Verwandelt sich in Timons Haus.)

Verschiedene Senatoren treten durch verschiedne Thüren auf.

1. Senator. Guten Tag, mein Herr.

2. Senator. Ebenfalls; ich denke dieser würdige Edelmann sezte uns lezthin nur auf die Probe.

1. Senator. Ich dachte nur eben auch daran. Ich hoffe, es steht nicht so schlimm mit ihm, als er vorgab, wie er seine Freunde auf die Probe sezte.

2. Senator. Es sollte nicht seyn, wenn man von diesem neuen Banket schliessen darf.

1. Senator. Ich kan nicht anders denken; er hat mir eine ernstliche Einladung zugesandt, die ich wegen vieler nothwendiger Geschäfte gerne abgelehnt hätte; allein, er hat mich so anhaltend bitten lassen, daß ich kommen mußte.

2. Senator. Ich befand mich in gleichen Umständen, allein er wollte keine Entschuldigung gelten lassen. Es ist mir leid, daß ich nicht versehen war, wie er um Geld zu mir schikte.

1. Senator. Es verdrießt mich für meinen Theil nicht weniger, da ich nun merke, wie die Sachen stehen.

2. Senator. Es ist keiner hier, dem es nicht eben so ist, wie uns. Wie viel wollt' er von euch entlehnen?

1. Senator. Fünfzig Talente.

2. Senator. Fünfzig Talente?

1. Senator. Wie viel von euch?

2. Senator. Er schikte zu mir – – Hier kommt er.

Timon tritt mit seinem Gefolg auf.

Timon. Von Herzen willkommen, meine Herren beyderseits – und wie steht es?

1. Senator. Aufs allerbeste, da wir gute Zeitungen von Eu. Gnaden hören.

2. Senator. Die Schwalbe folgt dem Sommer nicht williger, als wir Eu. Gnaden.

Timon *(bey Seite.)* Und verläßt den Winter nicht lieber; solche Sommer-Vögel sind die Menschen – – Meine Herren, unsre Mahlzeit wird nicht werth seyn, daß wir so lange drauf warten; Tractirt indessen eure Ohren mit der Musik, wenn Trompeten-Schall nicht eine zu harte Speise für sie ist; wir werden uns gleich sezen können.

1. Senator. Ich hoffe Euer Gnaden werde keinen Unwillen gefaßt haben, daß ich euch einen leeren Boten zurükgeschikt habe.

Timon. O mein Herr, laßt euch das nicht beunruhigen.

2. Senator. Mein edler Lord – –

Timon. Ah, mein guter Freund, wie gehts?

(Das Essen wird aufgetragen.)

2. Senator. Mein hochgeehrtester Herr, ich bin ganz krank vor Schaam, daß ich so ein unglüklicher Bettler war, als Euer Gnaden neulich zu mir schikte.

Timon. Denkt nicht an das, mein Herr.

2. Senator. Hättet ihr nur zwo Stunden eher geschikt – –

Timon. Laßt euch das nicht von angenehmern Erinnerungen abhalten – – He, stellt alles zugleich auf!

2. Senator*zum Ersten.* Lauter bedekte Schüsseln?

1. Senator. Ein Königliches Tractament, ich steh' euch dafür.

3. Senator. Daran ist kein Zweifel, was Geld und die Jahrszeit aufbringen können.

1. Senator. Wie befindet ihr euch? Was giebt's Neues?

2. Senator. Alcibiades ist aus der Stadt verwiesen worden.

1. Senator. Alcibiades verwiesen?

3. Senator. Es ist nichts gewissers.

1. Senator. Wie das? wie das?

2. Senator. Ich bitte euch, weswegen?

Timon. Meine würdigen Freunde, wollt ihr nicht näher kommen?

3. Senator. Ich will's euch sogleich sagen – – Wir haben ein prächtiges Gastmahl vor uns.

2. Senator. Er ist noch immer der vorige Mann.

3. Senator. Wird es dauern? wird es dauern?

2. Senator. Es wird, wenn Zeit und Glük will, und so – –

3. Senator. Ich versteh euch.

Timon. Ein jeder nehme seinen Plaz, so begierig, als ob er an die Lippen seiner Liebsten wollte; ihr werdet an allen Pläzen gleich gehalten werden. Macht nicht eine Stadt-Gasterey daraus, und laßt das Essen kalt werden, eh man einig werden kan, wer zu oberst sizen soll. Sezt euch, sezt euch! Die Götter fordern unsern Dank:

> »Ihr grossen Wohlthäter, besprengt unsre Gesellschaft mit Dankbarkeit. Macht, daß ihr für eure Gaben gepriesen werdet; aber behaltet immer etwas, das ihr geben könnt, sonst möchten Eure Gottheiten in Verachtung gerathen. Leihet einem jeden genug, damit keiner nöthig habe dem andern zu leihen; denn wenn Eure Gottheiten selbst dazu kämen, daß sie von Menschen entlehnen müßten, so würden die Menschen Atheisten

seyn. Macht die Mahlzeit beliebter, als den der sie giebt. Laßt keine Versammlung von fünfzehn ohne eine Mandel Bösewichter seyn. Wenn zwölf Weiber an einem Tisch sizen, so laßt ein Duzend von ihnen seyn – – was sie sind – – den Rest eurer Feinde, o ihr Götter, die Senatoren von Athen, nebst der Grund-Suppe des übrigen Volks, zählet, ihr Götter, dem Verderben zu. Was diese meine Freunde betrift – – So, wie sie für mich Nichts sind, so segnet sie auch mit Nichts, und zu Nichts sind sie mir willkommen.«

(Man dekt auf, und alle Schüsseln sind mit Hunden von verschiedner Gattung angefüllt.)

Etliche von den Gästen. Was meynen Se. Gnaden damit?

Andre. Das weiß ich nicht.

Timon. Daß ihr nie keine bessere Mahlzeit sehet, ihr Maul-Freunde; Dampf und laues Wasser ist euer vollkommnes Ebenbild. Das ist Timons Leze. Lebt lang, und von aller Welt verabscheut, ihr glatten, lächelnden, verwünschten Schmarozer, ihr liebkosenden Zerstörer, schmeichlerische Wölfe, zahme Bären, ihr Glüks-Narren, Teller-Leker, und Fleisch-Fliegen, ihr Kopf- und Kniebeugenden Sclaven, daß alle ungezählten Krankheiten von Menschen und Vieh euch in diesem Augenblik überdeken! Wo gehst du hin! Sachte, nimm erst deine Arzney ein – – du auch – – und du – –

(Er wirft die Teller nach ihnen, und jagt sie hinaus.)

Halt, ich will dir Geld leihen, ich will keines borgen. Wie? Alle in Bewegung? Von nun an sey kein Gastmahl, wo ein Bösewicht nicht willkommen sey! Brenn' auf den Grund ab, Haus; sink', Athen; und Timon hasse von nun an den Menschen, und alles was menschlich ist!

(Geht ab.)

Die Senatoren kommen zurük.

1. Senator. Wie gefällt euch das, Milords?

2. Senator. Kennt ihr die Beschaffenheit von Lord Timons Wuth?

3. Senator. Zum Henker, habt ihr meine Müze nicht gesehen?

4. Senator.
Ich habe meinen Oberrok verlohren.

1. Senator. Lord Timon ist nichts bessers als ein Narr, er läßt sich lediglich durch die Laune regieren. Lezthin schenkt' er mir ein Kleinod, und nun hat er mir's von meiner Müze abgeworfen. Seht ihr mein Kleinod nicht?

2. Senator. Habt ihr meine Müze nicht gesehen?

3. Senator. Hier ist sie.

4. Senator.
Hier ligt mein Rok.

1. Senator. Wir wollen uns nicht länger aufhalten.

2. Senator. Lord Timon ist verrükt.

3. Senator. Das fühl ich an meinen Beinen.

4. Senator.
Den einen Tag giebt er uns Diamanten, und den andern Steine.

(Sie gehen ab.)

Vierter Aufzug.

Erste Scene.

(Ein Plaz ausser den Mauern von Athen.)

Timon tritt auf.

Timon. Laßt mich noch einmal nach euch zurüksehen, o ihr Mauern, die diese Wölfe umzingeln! Versink' in den Erdboden, Athen! ihr vermählten Frauen, werdet unkeusch! ihr Kinder empört euch wider eure Eltern, und Sclaven und wahnwizige mögen den ehrwürdigen grauen Senat von seinen Bänken reissen, und an ihrer Stelle den Staat regieren! Gieb dich der allgemeinen Unzucht Preiß, unreiffe Jungferschaft, thut es vor euerer Eltern Augen! haltet fest, ihr Bankerotierer; eh ihr den Rüken kehret, die Messer heraus, und schneidet euern Gläubigern die Kehlen ab! Stehlt, ihr Sclaven; euere ehrsamen Herren sind nur Diebe mit längern Händen, und stehlen unter dem Schuz der Geseze. In deines Herrn Bette, Mädchen; deine Frau ist im Bordell. Sechszehnjähriger Sohn, reiß deinem alten hinkenden Vater die Krüke aus der Hand, und schlag ihm damit das Hirn aus! Furcht und Mitleiden, Scheu vor den Göttern, Friede, Gerechtigkeit, Wahrheit, häusliche Zucht, Nacht-Ruhe, Nachbarschaft, Unterricht, Sitten, Religions-Gebräuche, Unterschied der Stände, Herkommen, Gewohnheiten und Geseze, artet in euer zerrüttendes Gegentheil aus, und nichts als die Zerrüttung bestehe! – – Ihr Plagen alle, deren der Mensch fähig ist, häuffet eure gährenden anstekenden Fieber über Athen zusammen; es ist reif zum Untergang! Du kalte Gicht, mach' unsre Rathsherren zu Krüppeln, damit ihre Glieder so lahm seyn mögen als ihre Aufführung! Zaumlose Ueppigkeit und wilde Frechheit kriech in die Herzen und in das Mark unsrer Jugend, daß sie dem Strom der Tugend entgegen arbeiten, und sich selbst in Ruchlosigkeit ertränken! Kräze und Eyterbeulen überdeken jeden Atheniensischen Busen, und ihr Kropf sey lauter Aussaz; ein Athem steke den andern an, damit ihre Gesellschaft (wie ihre Freundschaft) durch und durch vergiftet sey. Nichts will ich aus dir hinaustragen als Naktheit, du abscheuliche Stadt! Nimm noch, mit vervielfachten Flüchen, diese Versicherung: Timon will in den Wald, wo er die wildesten Thiere milder als den Menschen finden wird. Die Götter verderben (o hört mich, ihr guten Götter alle!) die Athenienser inner- und ausserhalb ihrer Mauern, und verleihen, daß mit jedem Tage seines Lebens Timons Haß gegen das ganze Geschlecht der Menschen wachse!

(Geht ab.)

Zweyte Scene.

(Verwandelt sich in Timons Haus.)

Flavius mit zween oder dreyen Bedienten.

1. Bedienter. Hört ihr, guter Herr Verwalter, wo ist unser Herr? Sind wir verdorben, ist alles aus, ist nichts übrig?

Flavius. Ach, meine lieben Cameraden, was soll ich euch sagen? So wahr als ich wünsche, daß die wohlthätigen Götter sich meiner erinnern, ich bin so arm als ihr.

1. Bedienter. Daß ein solches Haus gebrochen, ein so edler Herr gefallen seyn soll! Alles hin! und nicht ein einziger Freund, der ihm in seinem Unglük unter die Arme greiffe?

2. Bedienter. Wie wir uns von einem Bekannten wegwenden, der in sein Grab gesenkt worden, so schleichen seine Freunde von seinem begrabnen Glüksstand alle hinweg, hinterlassen ihm ihre treulosen Schwüre und Versprechungen; und er selbst, ein dem freyen Himmel preißgegebner Bettler, mit einem Uebel das alle Welt von ihm scheucht, mit Dürftigkeit behaftet, geht, bleibt, gleich der Verachtung, allein. – – Noch mehr von unsern Cameraden.

Es treten noch einige Bediente auf.

Flavius. Lauter zerbrochnes Geräthe eines zerstörten Hauses!

3. Bedienter. Doch tragen unsre Herzen noch Timons Liverey, das seh' ich in euer aller Gesicht. Wir sind noch alle Cameraden, die, da sie ihrem Herrn sonst nichts mehr dienen können, ihre Treu durch ihren Kummer zeigen. Unsre Barke ist lek, und wir armen Tropfen stehen auf dem sinkenden Verdek, und hören die Wellen dräuen; wir müssen alle in dem Meer der weiten Luft, jeder so gut er kan, seine Rettung suchen.

Flavius. Meine guten Cameraden, ich will das äusserste meines Vermögens mit euch theilen. Wo wir uns jemals wieder antreffen, wollen wir, um Timons willen, immer gute Freunde seyn, unsre Köpfe schütteln, und sagen: Wir haben bessere Tage gesehen. Jeder nehme seinen Antheil; nein, streket alle eure Hände

aus – – Kein Wort mehr – –

(Er giebt ihnen Geld, sie umarmen einander und scheiden, der eine diesen, der andre einen andern Weg.)

Wer wollte sich Reichthum wünschen, wenn Reichthum in Elend und Verachtung aufhört? Wer wollte (nach diesem Beyspiel,) sich durch einen Traum von schimmerndem Glük und Freundschaft täuschen lassen? Durch ein Gepränge von Herrlichkeit und Wohlleben, aber alles nur gemahlt, wie diese gefirnißten Freunde! Mein armer redlicher Herr! durch sein eignes gutes Herz so weit herunter gebracht! Durch Güte zu Grunde gerichtet! Wie seltsam, daß zuviel Güte eines Menschen gröste Sünde seyn soll! Unbegränzte Güte macht Götter, und verderbt Menschen – – Mein theurester Herr, einst so glüklich um desto elender, so reich um desto dürftiger zu seyn; dein grosser Wohlstand ist die Gelegenheit zu deinen grösten Widerwärtigkeiten worden! Ach! der gütige Herr! Er ist in Wuth aus dem undankbaren Siz unnatürlicher Freunde geflohen, und hat nichts mit sich genommen, was sein Leben unterhalten, oder diesen Unterhalt verschaffen kan. Ich will ihm folgen und ihn aufsuchen; ich will ihm um seines Herzens willen immer mit bestem Willen dienen, und, so lang ich Gold habe, immer sein Verwalter bleiben.

(Er geht ab.)

Dritte Scene.

(Der Wald.)

Timon tritt auf.

Timon. O Sonne, Quelle der segensvollesten Einflüsse, ziehe faule Dünste aus der Erde, und vergifte die Luft unter deiner Schwester Kreis – – Zwillings-Brüder, zugleich gezeugt, von einer Mutter gebohren und gesäugt, sind im Glüke getheilt. Der Grössere verschmäht den Kleinern. Die menschliche Natur selbst, sie, die von so unzählbaren Uebeln belagert wird, kan zu keinem grossen Glüke kommen, ohne sich ihrer selbst zu schämen. Erhebt mir diesen Bettler und zieht mir diesen Lord aus, so wird der Lord so verachtet seyn, als ob er zum Bettler gebohren worden wäre, und der Bettler geehrt werden, als ob er kein gebohrner Bettler wäre. Es ist die Weide, die des Widders Seiten spikt, und der Mangel, der ihn mager macht. Wo ist der, dem die Aufrichtigkeit seiner eignen unverfälschten Seele den Muth giebt aufzustehen, und zu sagen: Dieser Mann ist ein Schmeichler? Wenn einer es ist, sind es alle; denn jede Stuffe des Glüks findt ihre Schmeichler eine Stuffe niedriger; der gelehrte Kopf bükt sich vor dem goldnen Narren; alles ist krumm, es ist nichts gerades in unsrer verfluchten Natur, als unverbesserliche Büberey. So sey dann alle Gesellschaft und alle Gemeinschaft mit Menschen von mir verabscheut! Alle von seiner Gattung, ja sich selbst hasset Timon. Verderben über das ganze Menschen-Geschlecht! – – Erde, gieb mir Wurzeln.

(Er gräbt die Erde auf.)

Wer etwas bessers von dir begehrt, dem würze den Rachen mit deinem würksamsten Gifte! – – Was ist hier! Gold! gelbes, blinkendes, feines Gold? Nein, ihr Götter, das verlangt' ich nicht von euch; Wurzeln, gütiger Himmel! Nur so viel von diesem hier ist genug, weiß, schwarz; schön, häßlich; unrecht, recht; niederträchtig, edel; ein altes Gesicht, jung; und eine feige Memme, tapfer zu machen. Ihr Götter, wozu das? warum das? Ihr Götter! wie, das kan eure Priester von eurer Seite loken, und Leute mit frischem Herzen ins Grab befördern; dieser gelbe Sclave kan geheiligte Bündnisse zusammenkütten und auflösen; dem Verfluchten Segnungen, und dem grindigen Aussaz Anbetung zuziehen; Diebe zu Ehrenstellen erheben und ihnen neben den Senatoren, Titel,

Kniebeugungen und Beyfall geben: Diß ist's, was die bekümmerte Wittwe wieder freyen macht, und was einer von Geschwüren und Krebsschäden zerfressenen Candidatin des Siechenhauses, durch seine balsamische Kraft die frische Anmuth der Jugendblüthe wieder giebt. Komm, du verdammte Erde, du gemeine Meze des menschlichen Geschlechts, die so viel Lermens unter der Rotte der Nationen macht – – *(Man hört von fern einen Marsch.)* Ha, eine Trummel – – Du bist sehr lebendig, aber ich will dich doch begraben; wenn deine podagrische Besizer nicht mehr stehen, kanst du noch davon lauffen – – Doch nein, bleib noch ein wenig da, ich will dich für Handgeld gebrauchen.

(Er stekt eine Anzahl Goldstüke zu sich.)

Vierte Scene.

Alcibiades zieht auf eine kriegrische Weise mit Trummel und Pfeiffen auf; und Phrynia und Timandra.

Alcibiades. Wer bist du hier? Sprich!

Timon. Eine Bestie, wie du bist. Daß der Krebs dein Herz dafür durchfresse, daß du mir wieder ein menschliches Gesicht zu sehen giebst!

Alcibiades. Wie ist dein Name? Ist der Mensch dir so verhaßt, und du bist selbst ein Mensch?

Timon. Ich bin Misanthropos, und hasse das menschliche Geschlecht. Was dich betrift, so wünscht' ich, du wär'st ein Hund, damit ich dich ein wenig lieben könnte.

Alcibiades. Ich kenne dich wol; aber was für Unfälle dir zugestossen seyn müssen, davon weiß ich nichts.

Timon. Ich kenne dich auch, und verlange nicht mehr von dir zu wissen, als ich weiß; zieh deiner Trummel nach, färbe den Boden mit Menschen-Blut; roth, roth; – – Religions-Gebräuche, bürgerliche Geseze sind grausam, was soll dann der Krieg seyn? Diese faule Meze hier hat mit allen ihren Cherubin-Bliken mehr Zerstörung in sich als dein Schwerdt.

Phrynia. Daß dir die Lippen verfaulen!

Timon. Das könnte nur begegnen wenn ich dich küßte, und das will ich nicht.

Alcibiades. Wie kam der edle Timon zu diesem Wechsel?

Timon. Wie der Mond, weil er kein Licht mehr zu geben hatte; aber ich konnte mich nicht wieder erneuern wie der Mond, denn es waren keine Sonnen da, von denen ich hätte borgen können.

Alcibiades. Edler Timon, was für Freundschaft kan ich dir erweisen?

Timon. Keine, als mich in meiner Meynung zu bestärken.

Alcibiades. Was ist diese, Timon?

Timon. Mir Freundschaft zu versprechen, und keine zu halten. Wenn du mir keine versprechen willst, so verderben dich die Götter! denn du bist ein Mensch; und wenn du sie hältst, so sollen sie dich gleichfalls verderben, denn du bist ein Mensch.

Alcibiades. Es sind mir einige verworrne Nachrichten von deinen Unglüksfällen zu Ohren gekommen.

Timon. Du sahst sie, wie ich im Wohlstand saß.

Alcibiades. Ich seh sie izt, damals war eine glükliche Zeit.

Timon. Wie die deinige izt ist, zwischen einem Paar Mezen.

Timandra. Ist das der allgemeine Liebling von Athen, von dem die Welt so viel rühmliches sagte?

Timon. Bist du Timandra?

Timandra. Ja.

Timon. Bleib immer eine Hure; die lieben dich nicht, die dich gebrauchen; häng ihnen Krankheiten an, wenn sie ihre Lust mit dir gebüßt haben; mach einen guten Gebrauch von deinen bittern Stunden, bringe die Sclaven zu Schwiz-Kästen und Bädern, bring die rosenwangichte Jugend zur Hunger-Cur, und zur Diät.

Timandra. An den Galgen, du Ungeheuer.

Alcibiades. Vergieb, meine liebe Timandra, seine Wiederwärtigkeiten haben seinen Verstand überwältiget. Ich habe nur wenig Geld übrig, wakrer Timon, und der Mangel daran verursacht täglichen Aufruhr unter meiner abgemergelten Kriegs-Schaar. Ich hörte mit Bekümmerniß, wie das verfluchte Athen, deiner Verdienste uneingedenk, und undankbarlich der Zeit vergessend, da sie ohne dein Schwerdt und deine Reichthümer, von ihren Nachbarn mit Füssen zertreten worden wären – –

Timon. Ich bitte dich, laß deine Trummel rühren, und geh' deines Wegs.

Alcibiades. Ich bin dein Freund, und habe Mitleiden mit dir, mein liebster Timon.

Timon. Wie kanst du Mitleiden mit dem haben, den du beunruhigest; ich wollte lieber allein seyn.

Alcibiades. Nun, so fahr wohl; hier hast du Gold.

Timon. Behalt es, ich kan es nicht essen.

Alcibiades. Wenn ich das stolze Athen in einen Steinhauffen umgekehrt habe – –

Timon. Ziehst du gegen Athen?

Alcibiades. Ja, Timon, und aus einer gerechten Ursache.

Timon. Die Götter verderben sie alle durch deine Hand, und wenn du sie vernichtet hast, dich auch!

Alcibiades. Warum mich, Timon?

Timon. Weil du gebohren wardst, durch Ermordung von Bösewichtern mein Vaterland zu Grunde zu richten. Ließ dein Gold wieder auf. Geh weiter, hier ist noch mehr Gold, geh; sey wie eine Planetarische Seuche, wenn Jupiter über irgendeine lastervolle Stadt sein Gift in die sieche Luft aushängt; laß dein Schwerdt nicht einen einzigen überspringen; schone dem ehrwürdigen Greis nicht um seines weissen Barts willen, er ist ein Wucherer; schlage die Ehefrau nieder, ihr Kleid allein ist ehrlich, sie ist eine Kupplerin. Laß nicht die jungfräuliche Wange dein schneidendes Schwerdt stumpf machen; schone dieses milchweissen Busens nicht, der unter dem gläsernen Flor zu den Augen der Männer emporschwillt, er ist ein schändlicher Verräther. Schone nicht des Säuglings, dessen kindisches Lächeln Narren zur Erbarmung zwingt; denk es ist ein Bastard, von dem ein dunkles Orakel vorhergesagt hat, daß er dir die Kehle abschneiden soll, und zerhak' ihn ohne Bedenklichkeit. Verschwöre dich wider jeden Gegenstand, der dein Herz erweichen könnte; leg' eine Rüstung um deine Ohren und deine Augen, deren Stählung weder das Heulen der Mütter, das Geschrey der Jungfrauen, und das Wimmern der Kinder; noch der Anblik von Priestern, deren Blut über ihre heiligen Kleider herab strömt, nur um eine Nadelspize durchdringen möge. Hier ist Gold, deine Soldaten zu bezahlen.

Verbreite Verderben um dich her, geh', und wenn du deine Wuth ausgelassen hast, so verdirb selbst! Antworte nicht, geh!

Alcibiades. Hast du noch Gold? Ich nehme das Gold an, das du mir giebst, und lasse dir deinen Rath.

Timon. Du folgest ihm oder nicht, so falle der Fluch des Himmels auf dich!

Timandra, Phrynia. Gieb uns auch etwas Gold, guter Timon; hast du noch mehr?

Timon. Genug, um zu machen daß eine Hure ihr Handwerk verschwöre und eine – – Kupplerin werde. Hebt auf, ihr Schlütten, die Schürze auf! Ihr seyd nicht eydfähig, ob ich gleich weiß, daß ihr schwören würdet; schwören, daß die unsterblichen Götter die euch hören, vor Entsezen schaudern müßten. Spart eure Schwüre, ich will euerm blossen Versprechen glauben. Bleibt immer Huren, und dem, dessen frommer Zuspruch euch bekehren will, dem macht es dreymal ärger als den übrigen; ködert ihn an, brennt ihn bis auf die Knochen; laßt nicht eher von ihm ab, biß euer Feuer über seinem Rauch Meister wird; doch sollt ihr dafür alle Jahre sechs Monate eine ganz entgegengesezte Mühe haben. Sezt euch falsche Haare an, und dekt eure arme dünne Schädel mit Aufsäzen von Todten (wenn schon einige davon gehangen sind, das hindert nichts); tragt sie, betrügt damit, und h** immer auf ihren Credit hin; schminkt euch, bis ein Pferd in euerm Gesicht steken bleiben möchte; der Henker hole die Runzeln!

Beyde. Gut, gut, nur mehr Gold; glaubt uns, um Gold thun wir was ihr nur wollt.

Timon. Säet Auszehrung in ihre marklosen Knochen, lähmet ihre dünnen Beine, und dämpfet den männlichen Trieb. Brecht die Stimme des Advocaten, daß er untüchtig werde schlimme Sachen zu führen, und Rabulisten-Streiche durch sein Geschrey gut zu machen; stekt den Priester an, der wider die Triebe des Fleisches eifert und sich selbst nicht glaubt; herab mit der Nase, platt ab, nehmt ihm den Nasenknörpel ohne Verschonen, der, seinen Privat-Nuzen ausser Gefahr zu sezen, das gemeine Beste aufopfert. Macht krausköpfichte Spizbuben kahl, und laßt auch die jungen Eisenfresser nicht leer ausgehen, die mit ihren grossen Thaten pralen, und nur nicht eine Narbe davon aufzuweisen haben. Verpestet alle Welt, und ruhet nicht, bis ihr die Quelle der Vermehrung selbst gänzlich verstopft und ausgetroknet habt. – – Hier ist mehr Gold für euch, bringt

alle andre ins Verderben, dann verfaulet selbst und Misthauffen mögen euer aller Grab seyn.

Beyde. Mehr Rath und mehr Geld, guter Timon.

Timon. Ihr müßtet es erst besser verdienen; ihr habt nun euer Handgeld.

Alcibiades. Rührt die Trummel, und gegen Athen zu. Lebe wohl, Timon, wenn es mir gelungen seyn wird, will ich dich wieder besuchen.

Timon. Wenn mich die Hoffnung nicht betrügt, werd ich dich nicht mehr sehen.

Alcibiades. Ich that dir nie was zu leide.

Timon. Ja, du redtest Gutes von mir.

Alcibiades. Nennst du das beleidigen?

Timon. Die Menschen erfahren es alle Tage. Geh deines Weges, pake dich, und nimm deine Dachshunde mit.

Alcibiades. Wir sind ihm nur beschwerlich; rührt die Trummel!

(Alcibiades, Timandra und Phrynia gehen ab.)

Fünfte Scene.

Timon. Daß die Natur noch zu eben der Zeit hungern soll, da der Unmuth über des Menschen Unbarmherzigkeit sie des Lebens überdrüßig macht! – – Allgemeine Mutter, du deren unermeßliche Schoos und unbegrenzte Brust alles gebiehrt und säuget; o du, deren nemliche Zeugungs-Hize, woraus der stolze Mensch aufdunset, die schwarze Kröte zeugt, und die blaue Schlange, die goldflekichte Eidechs und den blinden vergifteten Wurm mit allem andern verabscheuten Ungeziefer, das Hyperions Feuer belebt: Gieb dem der alle deine menschlichen Söhne hasset, gieb ihm aus deinem unerschöpflichen Busen eine einzige arme Wurzel. Verstopfe deine fruchtbare gern empfangende Schooß; laß sie nichts mehr für den undankbaren Menschen hervorbringen. Geh nur mit Tygern, Drachen, Wölfen und Bären schwanger; schwill von neuen Ungeheuern auf, die dein emporgerichtetes Antliz dem umwölbenden Himmel nie gezeigt hat! – – O! eine Wurzel – – habet Dank, ihr Götter! – – trokne deine lokern Adern auf, und deine vom Pflug zerrißne Schollen, aus denen der undankbare Mensch diese geistigen Säfte und diese niedlichen Bissen zieht, die sein reines Gemüth mit einem Fett umgeben, woran alle Betrachtung abglitscht.

Sechste Scene.

Timon*zu Apemanthus.*
Wieder ein Mensch? Pest! Pest!

Apemanthus. Ich bin hieher gewiesen worden. Die Leute sagen, du massest dich an, meine Lebensart nachzuahmen.

Timon. So muß es deßwegen seyn, weil du keinen Hund hältst, den ich nachahmen könnte. Daß du die Schwindsucht kriegtest!

Apemanthus. Es ist an dir nur etwas erzwungnes, eine arme unmännliche Melancholey, die bloß aus dem Wechsel deines Glüks entsprungen ist. Wozu dieses Grabscheit? Warum in diesem Walde? Warum dieser sclavenmässige Aufzug? Und diese kummervolle Blike? Deine Schmeichler tragen indessen Seide, trinken Wein, ligen weich, schwimmen in lieblichen Gerüchen, und haben vergessen, daß jemals ein Timon war. Entehre diese Kleidung nicht, die dir das Ansehen und die Vorrechte eines Censors geben soll. Sey du izt ein Schmeichler, versuch' es, dich nun durch eben dieses fortzubringen, was dich zu Grunde gerichtet hat; beuge deine Knie, und laß den blossen Athem dessen, dem du aufwartest, deine Müze vom Kopf herabwehen; erhebe seine lasterhaftesten Ausschweiffungen, und nenne sie vortreflich. So redte man mit dir; und du gabst deine Ohren dazu her, den Bierwirthen ähnlich, die Schelmen und alles was zu ihnen kommt willkommen heissen. Es ist höchst billig, daß du ein Spizbube werdest; hättest du noch Vermögen, so würden Spizbuben es haben. Affectire keine Gleichheit mit mir, sag ich dir!

Timon. Wenn ich dir gleich wäre, ich wollte mich selbst wegwerfen.

Apemanthus. Du hast dich selbst weggeworffen, da du dir selbst gleich warst; so lang' ein Unsinniger, izt ein Narr! Wie? denkst du, die kalte Luft, dein ungestümer Kammerherr, werde dir ein warmes Hemde reichen? Meynst du, diese bemoosten Bäume, die den Adler überlebt haben, werden wie Pagen hinter dir hertreten, und dir auf einen Wink zulauffen? Wird der kalte, mit Eis candirte Bach dir ein Cordial zum Frühstük geben, um die Unverdaulichkeit der gestrigen Nachtmahlzeit zu verbessern? Ruffe den nakten Geschöpfen, die der rauhen Witterung, und den kämpfenden Elementen ihre unverwahrten Rümpfe entgegen bieten; befiehl ihnen, dir zu schmeicheln; o, du wirst finden – –

Timon. Daß du ein Narr bist; zieh' ab.

Apemanthus. Du bist mir izt lieber als jemals.

Timon. Und du mir desto verhaßter.

Apemanthus. Warum?

Timon. Du schmeichelst der Dürftigkeit.

Apemanthus. Ich schmeichle nicht; ich sage nur, daß du ein elender Tropf bist.

Timon. Warum suchst du mich auf?

Apemanthus. Um dich zu scheeren.

Timon. Das ist immer die Verrichtung eines Bösewichts, oder eines Narren. Däucht sie dir kurzweilig?

Apemanthus. Ja.

Timon. Was für ein Schurke du bist!

Apemanthus. Wenn du diesen schwermüthigen kalten Habit angezogen hättest, deinen Stolz zu züchtigen, so hättest du wol daran gethan; aber du thust es aus Noth; du würdest ein Stuzer seyn, wenn du nicht ein Bettler wärest. Freywillige Armuth überlebt ungewisses Wohlleben; dieses wird immer gefüllt und doch nie voll, jene erreicht ihren höchsten Wunsch auf einmal; der glüklichste Stand ist mißvergnügt, der elendeste zufrieden. *Du* solltest zu sterben wünschen, weil du in einem so armseligen Zustand bist.

Timon. Nicht weil mir's einer sagt, der noch armseliger ist. Du bist ein Sclave, den das Glük nie mit zärtlichen Armen an ihre Brust drükte; sondern zu einem Hund gebohren. Wärest du wie wir, von der ersten Stuffe des Lebens an, durch alle die angenehmen Grade von Glükseligkeit fortgeschritten, die diese kurze Welt denjenigen gewährt, die sich nur besinnen dürfen, was sie von allen ihren Waaren haben wollen: Du hättest dich in dem diksten Schlamm der Lüderlichkeit herumgewälzt, deine Jugend in den schändlichsten Ausschweiffungen verschwendet, und nimmermehr die kalten Vorschriften der

Mässigung und des Wohlstands beobachten gelernt, sondern würdest dem verzükerten Spiel vor dir her blindlings nachgeloffen seyn. Aber daß ich, für dessen Vergnügen die ganze Welt arbeitete, der die Zungen, die Augen, die Herzen der Menschen zu seinem Gebot hatte, mehr als ich ihnen Verrichtungen erdenken konnte, an dem unzählige hiengen, wie die Blätter an einer Eiche; die aber alle, von einem einzigen Winter-Anstoß, von ihren Zweigen abgefallen sind, und mich entblößt und unbedekt jedem Sturm ausgesezt gelassen haben: Daß ich, der nie etwas anders als bessers gekannt hat, diß ertragen soll, ist etwas schwer. Dein Wesen fieng mit Elend an, und die Zeit hat dich dazu abgehärtet. Warum solltest du die Menschen hassen? Sie haben dir nie geschmeichelt. Was hast du ihnen geben können? Wenn du fluchen willt, so muß dein Vater, der arme Lumpenhund, der Gegenstand seyn, der, in einem Anstoß von Brunst, irgend eine Bettlerin überfallen, und dich armseligen Erb-Lumpenhund zusammgeflikt hat – – Hinweg, pake dich! – – Wärest du nicht zum untersten unter allen Menschen gebohren, so würdest du ein Spizbube und Schmeichler gewesen seyn.

Apemanthus. Bist du noch stolz?

Timon. Ja, daß ich nicht du bin.

Apemanthus. Und ich, daß ich kein Verschwender gewesen bin.

Timon. Und ich, daß ich izt noch einer bin. Wär' aller Reichthum, den ich hatte, in dir aufgeschüttet, so wollt' ich dir Erlaubniß geben, ihn aufzuhängen. Geh deines Weges – – O! daß das Leben von ganz Athen in dieser Wurzel wäre! So wollt' ich es essen.

(Er ißt eine Wurzel.)

Apemanthus. Hier, ich will deine Mahlzeit verbessern.

Timon. Verbeßre erst meine Gesellschaft, und pake dich fort!

Apemanthus. Was hättest du gern zu Athen – –

Timon. Dich, in einem Wirbelwind; wenn du willt, so sag ihnen, ich habe Gold; siehst du, daß ich habe.

Apemanthus. Hier hat es keinen Nuzen.

Timon. Den besten und sichersten; denn hier schläft es, und thut keinen gedungnen Schaden.

Apemanthus. Wo ligst du des Nachts, Timon?

Timon. Unter dem was über mir ist. Wo futterst du des Tags, Apemanthus?

Apemanthus. Wo mein Magen Speise findet, oder vielmehr wo ich sie esse.

Timon. Ich wollte, das Gift müßte mir gehorchen, und wüßte meine Gedanken.

Apemanthus. Wo wolltest du es hinschiken?

Timon. Deine Schüsseln zu würzen.

Apemanthus. Das Mittel der Menschlichkeit hast du nie gekannt, sondern nur das äusserste von beyden Enden. Wie du in deinen vergoldeten Zimmern, und von ausgesuchten Specereyen umduftet warst, da trieben sie ihr Gespötte über deine ausschweiffende Zärtlichkeit des Geschmaks; izt da du in Lumpen bist, hast du gar keine, sondern wirst des Gegentheils halben verabscheut. Hier ist eine Mespel für dich, iß sie.

Timon. Ich esse von nichts, was ich nicht leiden kan.

Apemanthus. Kanst du die Mespeln nicht leiden?

Timon. Nein, ob sie schon dir gleich sehen.

Apemanthus. Hättest du sie früher nicht leiden können, so würdest du izt besser mit dir selbst zufrieden seyn. Hast du jemals einen Verschwender gekannt, den man noch geliebt hat, nachdem er um seine Mittel gekommen ist?

Timon. Wen hast du jemals ohne diese Mittel, wovon du redst, beliebt gesehen?

Apemanthus. Mich selbst.

Timon. Ich verstehe dich, du hast einige Mittel, einen Hund zu halten.

Apemanthus. Was für Dinge in der Welt findst du deinen Schmeichlern am

ähnlichsten?

Timon. Weiber – – Was wolltest du mit der Welt thun, Apemanthus, wenn sie in deiner Gewalt wäre?

Apemanthus. Sie den wilden Thieren vorwerfen, damit ich der Menschen los würde.

Timon. Wolltest du selbst auch das Schiksal der Menschen haben, oder unter den wilden Thieren ein wildes Thier werden?

Apemanthus. Das lezte, Timon.

Timon. Ein bestialischer Wunsch, den die Götter dir gewähren mögen! Wenn du ein Löwe wärst, so würde dich der Fuchs betrügen; wärst du ein Lamm, so würde der Fuchs dich fressen; wärst du der Fuchs, so würdest du dem Löwen verdächtig werden, wenn dich zufallsweis ein Esel anklagte; wärst du der Esel, so würde dich deine Dummheit plagen, und du lebtest immer als ein Frühstük für den Wolf. Wärst du der Wolf, so würde dir deine Gefressigkeit zur Quaal werden, und du würdest oft dein Leben für dein Mittagessen wagen. Wärst du das Einhorn, so würde dich Stolz und Grimm verderben, und in Ermanglung eines andern würdest du die Beute deiner eignen Wuth werden. Wärst du ein Bär, so würde dich das Roß tödten; wärst du ein Roß, so würde dich der Leopard ergreiffen; wärst du ein Leopard, so wärst du des Löwen Vetter, und deine Fleken würden deine eigne Verwandten gegen dein Leben aufhezen. Alle deine Sicherheit wär' in Entfernung, und dein Schuz in der Abwesenheit eines Feindes. Was für ein Thier könntest du seyn, das nicht einem Thier unterworffen wäre? Und was für ein Stük Vieh bist du izt schon, daß du nicht siehst, wie viel du bey der Verwandlung verliehren würdest?

Apemanthus. Wenn du mir durch irgend ein Gespräch gefallen könntest, so hättest du es izt getroffen. Das gemeine Wesen von Athen ist ein Wald von Thieren worden.

Timon. Wie ist dann der Esel durch die Mauern gebrochen, daß du ausser der Stadt bist?

Apemanthus. Dort kommt ein Poet und ein Mahler; die Pest der menschlichen Gesellschaft falle auf dich! Ich besorge, daß sie mich ansteken möchte, und will mich mit der Flucht retten. Wenn ich sonst nichts zu thun weiß, will ich dich

wieder sehen.

Timon. Wenn sonst nichts lebendiges mehr ist als du, sollt du mir willkommen seyn.

Apemanthus. Du bist das Oberhaupt von allen iztlebenden Narren.

Timon. Ich wollte, du wärest sauber genug, daß ich auf dich speyen könnte. Daß du die Kränke hättest!

Apemanthus. Du bist ein zu schlechter Kerl, als daß du jemandem fluchen könntest.

Timon. Alle Galgenschwengel werden rein, wenn sie neben dir stehen.

Apemanthus. Es ist sonst kein Aussaz, als was du redst.

Timon. Wenn ich dich nenne – – Prügeln will ich dich; doch, ich würde nur meine Hände kräzicht machen.

Apemanthus. Ich wollte, meine Zunge könnte machen, daß sie abfaulten.

Timon. Weg, du Gezücht eines räudigen Hunds. Ich sterbe vor Zorn, daß du in der Welt bist; ich fall' in Unmacht, wenn ich dich ansehe.

Apemanthus. Daß du bersten möchtest?

Timon. Hinweg, du verabscheuter Raker; ich fürchte, du treibst mir einen H*d*n ab.

Apemanthus. Vieh!

Timon. Sclave!

Apemanthus. Kröte!

Timon. Lumpenhund, Lumpenhund, etc.

(Apemanthus zieht sich zurük, als ob er gehe.)

Ich bin dieser falschen Welt überdrüssig, und will nichts in ihr lieben, als

ihre blossen Nothwendigkeiten. So zögre dann nicht, Timon, dir dein Grab zu machen, dort, wo der leichte Meerschaum deinen Grabstein täglich schlagen soll; mache deine Grabschrift, daß der Tod in mir über andrer Leben lache. *(Er sieht auf das Gold, das zu seinen Füssen ligt.)* O du angenehmer Königs-Mörder! du werthe Scheidung zwischen dem leiblichen Sohn und seinem Vater! du schimmernder Besudler von Hymens keuschestem Bette! du dapfrer Mars! du immer junger, frischer, beliebter, und reizender Buhler, dessen Röthe den geheiligten Schnee, der auf Dianens Schooß ligt, zerschmelzt! Du sichtbarer Gott, der Unmöglichkeiten zusammenfügt, und einander küssen macht! der jede Sprache zu jeder Absicht reden kan! O du Probstein der Herzen; denke, dein Sclave, der Mensch, empöre sich wider dich, und seze sie durch deine Macht in eine so zerrüttende Zwietracht, bis die Herrschaft über die Welt den Thieren bleibt.

Apemanthus. Ich wollt' es wäre so, aber nicht eher, als bis ich todt bin! Ich will sagen, du habest Gold; was für einen Zulauff, du augenbliklich bekommen wirst!

Timon. Einen Zulauf?

Apemanthus. Ja.

Timon. Deinen Rüken, ich bitte dich.

Apemanthus. Leb' und liebe dein Elend!

Timon. Leb lange so und stirb so! Ich bin quitt.

Apemanthus. Schau, mehr Dinge die wie Menschen aussehen – – – iß, Timon, und verabscheue sie.

(Apemanthus geht ab.)

Siebende Scene.

Die Diebe treten auf.

1. Dieb. Wo mag er wol sein Geld haben? Es wird irgend ein armseliges Fragment, irgend ein übriges Bißchen sein, das er noch davon gebracht hat. Nichts anders, als der Mangel an Geld, und der Undank seiner Freunde, hat ihn zu dieser Melancholey gebracht.

2. Dieb. Das Gerücht geht, er hab' einen Schaz gefunden.

3. Dieb. Wir wollen einen Versuch machen; wenn er nichts darnach fragt; wird er's uns gutwillig geben; aber wenn er so geizig ist, daß er's für sich allein behalten will, was ist dann zu thun?

2. Dieb. Er wird den Schaz nicht bey sich tragen; er wird ihn verstekt haben.

1. Dieb. Ist der nicht Timon?

Alle. Wo?

2. Dieb. Der Beschreibung nach ist er's.

3. Dieb. Er ists, ich kenn' ihn.

Alle. Grüß dich Gott, Timon.

Timon. He, Diebe.

Alle. Soldaten, keine Diebe.

Timon. Beydes, und von Weibern gebohren.

Alle. Diebe sind wir nicht, aber Leute, die sehr viel Bedürfnisse haben.

Timon. Euer gröstes Bedürfniß ist, was ihr aller Orten finden könnet: Was solltet ihr bedürfen? Seht, die Erde hat Wurzeln; innert einer Meile um uns her entspringen hundert Quellen; die Eichen tragen Eicheln, die Gesträuche, Hambutten; die gutthätige Hausmutter, Natur, legt auf jedem Busch ihren ganzen

Kram vor euch aus – – Bedürfnisse? Warum Bedürfnisse?

1. Dieb. Wir können nicht von Gras, Beeren und Wasser leben; wie Thiere, Vögel und Fische.

Timon. Auch nicht von den Thieren, Vögeln und Fischen selbst; ihr müßt Menschen essen. Doch muß ich euch Dank dafür sagen, daß ihr offenbare Diebe seyd, und euch nicht in heiligere Gestalten einhüllet; denn es herrscht grenzenlose Dieberey auch in gesezmässigen Lebensarten. Galgenschwengel, Diebe, hier ist Gold! *(Er giebt ihnen Geld.)* Geht, saugt das flüchtige Blut der Traube, bis das hizige Fieber euer Blut zu Schaum kocht, und entgeht dadurch dem Galgen. Vertraut euch keinem Arzt, seine Arzneyen sind Gift, er tödtet mehr Menschen als ihr beraubt, und nimmt ihnen ihr Geld mit samt dem Leben. Treibt eure Bubenstüke, treibt sie, weil ihr euch dazu bekennt, wie ein andres Handwerk; ich will euch Beyspiele genug von Dieberey geben. Die Sonn' ist ein Dieb, und beraubt durch ihre starke Anziehung das weite Welt-Meer. Der Mond ist ein ausgemachter Dieb, und maußt sein blasses Licht der Sonne. Das Meer ist ein Dieb, dessen schmelzende Wellen Dämme in salzichte Thränen auflösen. Die Erde ist ein Dieb, die uns das Futter, wovon sie lebt, aus dem Unrath aller Dinge zusammenstiehlt; ein jedes Ding ist ein Dieb. Die Geseze, die euch binden und mit Ruthen streichen, haben ungestraften Diebstahl in ihrer rauhen Gewalt. Liebt euch selbst nicht, hinweg, beraubt einander, hier habt ihr mehr Gold; schneidet Kehlen ab; alle die euch begegnen sind Diebe: Geht nach Athen, brecht in offne Buden ein, denn ihr könnt nichts stehlen; das nicht von Dieben verlohren wird; stehlt nichts desto minder, weil ich euch Gold gebe, und Gold verderbe euch, Amen!

(Er geht ab.)

3. Dieb. Er hat mir mein Handwerk schier erleidet, indem er mich dazu aufmunterte.

1. Dieb. Das ist die allgemeine Bosheit der Menschen; er giebt uns einen Rath, in Hoffnung, daß er uns an den Galgen bringen werde.

2. Dieb. So will ich ihm glauben wie einem Feind, und meine Profeßion aufgeben.

1. Dieb. Wir wollen erst warten, bis zu Athen Fried' ist.

2. Dieb. Es ist kein so schlimmer Zustand, worinn ein Mensch nicht noch gut werden kan.

(Sie gehen ab.)

Fünfter Aufzug.

Erste Scene.

(Der Wald und Timons Höle.)

Flavius tritt auf.

Flavius. O ihr Götter, ist jener verworfne, zerstörte Mann mein Herr? So abgezehrt, so eingefallen! O! ein Denkmal, ein Wunder von übelangewandten Gutthaten! Was für eine Veränderung hat eine verzweiflungsvolle Dürftigkeit in seiner Gemüthsart gemacht! Was für ein schändlicheres Ding ist auf der Erde als Freunde, die das edelste Gemüth zu einem solchen Verfall bringen können! Wie wohl schikt sich das Gebott, daß wir unsre Feinde lieben sollen, für unsre Zeiten! Wenn es mir auch frey stünde, wollt' ich sie doch eher lieben als Schmeichler. – – Er hat mich wahrgenommen; ich will ihm meinen redlichen Kummer zeigen, und bis zum lezten Athemzug sein treuer Diener bleiben. *(Timon kommt aus seiner Höle hervor.)* Mein theurester Herr.

Timon. Weg! Wer bist du?

Flavius. Habt ihr mich vergessen, mein Herr?

Timon. Wie magst du fragen? Ich habe alle Menschen vergessen; wenn du also gestehen mußt, das du ein Mensch bist, so hab ich dich vergessen.

Flavius. Ein ehrlicher Diener – –

Timon. So kenn ich dich nicht: ich habe niemals ehrliche Leute um mich gehabt; alle die ich hatte waren Spizbuben, um Galgenschwengeln beym Essen aufzuwarten.

Flavius. Die Götter sind Zeugen, daß niemals ein armer Verwalter einen aufrichtigern Schmerz für seinen zu Grunde gerichteten Herrn gefühlt hat, als meine Augen für euch.

(Er weint.)

Timon. Wie? weinst du? Komm näher, so will ich dich denn lieben, weil du ein Weib bist; du kanst aus Mitleiden weinen; das kan das kieselsteinerne Herz des männlichen Geschlechts nicht; wenn ihre Augen übergehen, so geschieht es

vor Lachen oder böser Lust.

Flavius. Ich bitte euch, mein gütiger Herr, mich nicht abzuweisen, und mir zu verstatten, daß ich euern Kummer theile, und so lange dieser arme Reichthum daurt, *(er zeigt ihm einen Beutel mit Geld,)* euer Verwalter bleibe.

Timon. Hatt' ich einen Verwalter, der so getreu, so redlich, und nun so hülfreich ist? Diß könnte mein verwildertes Gemüth beynahe zahm machen. Laß mich dein Gesicht sehen; wahrlich, dieser Mann ist von einem Weibe gebohren. Verzeihet mir mein allgemeines, keine Ausnahme machendes, zu rasches Urtheil, ihr unsterblichen, weisen Götter! Ich gestehe nun einen ehrlichen Mann zu; verstehet mich wol, nur Einen; keinen mehr, ich bitte euch; und der einzige ist ein Verwalter! Wie gerne wollt' ich das ganze Menschen-Geschlecht gehasset haben, und du kaufst dich los; doch alle andre, dich ausgenommen, mögen meine Flüche treffen! Mich däucht, du seyest mehr ehrlich als klug; denn, wenn du mich betrogen und verrathen hättest, so hättest du desto bälder eine andre Bedienstung erhalten können; viele kommen auf diese Art zu ihren zweyten Herren, auf ihres ersten Herrn Naken. Aber sage mir aufrichtig, (denn ich muß immer zweifeln, ob ich gleich niemals weniger Ursach dazu hatte;) ist nicht diese deine Zärtlichkeit listig und eigennüzig, eine wuchernde Zärtlichkeit, wie reiche Leute Geschenke machen, um zwanzig mal so viel dafür zurük zu bekommen?

Flavius. Nein, mein würdiger Herr, (in dessen Brust Zweifel und Argwohn, ach leider! zu spät Plaz nehmen;) ihr hättet falsche Freundschafts-Versicherungen vermuthen sollen, da ihr Bankette gabt. Das was ich euch zeige, der Himmel weiß es, ist lauter Liebe, Pflicht und Ergebenheit gegen ein Herz, das seines gleichen nicht hat, Sorge für euern Unterhalt und euer Leben; und glaubt mir, es ist kein Vortheil weder gegenwärtig, noch den ich hoffen könnte, den ich nicht um diesen einzigen Wunsch vertauschen wollte, euch wieder in Glük und Wohlstand zu sehen.

Timon. Gut, ich glaube dir, es ist so; du einzelner ehrlicher Mann, hier, nimm. *(Er giebt ihm einen Sak mit Gold.)* Die Götter haben dir aus meinem Elend einen Schaz zugeschikt. Geh, lebe reich und glüklich; aber mit dieser Bedingung, daß du von den Menschen abgesondert wohnen sollst. Haß' alle, verwünsch' alle, thue keinem Gutes; laß einem Bettler eh sein verhungertes Fleisch von den Knochen fallen, eh du ihm ein Almosen gäbest. Gieb den Hunden, was du den Menschen versagst. Daß Gefängnisse sie verschlingen, daß sie in Schulden

verderben, daß die Menschen einem verdorrten Walde gleich sehen, und verpestete Krankheiten ihr falsches Blut aufleken! Und hiemit lebe wohl, und gedeyhe!

Flavius. O laßt mich bey euch bleiben, mein gütiger Herr, und euch unterstüzen – –

Timon. Wenn du meinem Fluch ausweichen willst, so säume dich nicht, flieh; flieh, weil du noch gesegnet und frey bist. Sieh du keinen Menschen mehr, und laß dich nimmer vor mir sehen.

(Sie gehen auf verschiedne Seiten ab.)

Zweyte Scene.

Der Poet und der Makler treten auf.

Mahler. Nach der Erkundigung, die ich von dem Ort eingezogen habe, kan er nicht weit von hier sich aufhalten.

Poet. Was soll man von ihm denken? bestättigt sich das Gerücht, daß er soviel Gold haben soll?

Mahler. Er hat; Alcibiades erzählt es, Phrynia und Timandra haben Gold von ihm bekommen; er schenkt' auch etlichen armen verlaufenen Soldaten eine grosse Menge davon. Man sagt, er gab seinem Verwalter eine starke Summe.

Poet. So war folglich diese Bankrutt nur eine Prüfung seiner Freunde.

Mahler. Nichts anders; ihr werdet ihn bald in Athen unter den Ersten wieder glänzen sehen. Es wird also nicht übel gethan seyn, wenn wir ihm in dem Unglüks-Stand', worinn man ihn versunken glaubt, unsre Freundschaft bezeugen; es wird uns das Ansehen eines edelmüthigen Betragens geben; und es ist sehr wahrscheinlich, daß es uns zu unserm Zwek führen wird, wenn es wahr ist, daß er so reich seyn soll.

Poet. Was habt ihr bey euch, womit ihr ihm aufwarten wollet?

Mahler. Nichts für dißmal als meinen Besuch; allein ich will ihm ein vortrefliches Stük versprechen.

Poet. Ich will ihn auf die nemliche Art bedienen.

Mahler. So ist's am besten. Versprechen öffnet das Auge der Erwartung, und macht sich oft für etwas, das niemals gehalten wird, zum voraus bezahlt. Halten ist allemal der Narr in seinem eignen Spiel; sobald ein Versprechen gehalten ist, so nüzt es, ausser bey der einfältigern Art von Leuten, dem Geber nichts mehr. Versprechen ist hofmännisch, und ein Stük von der feinen Lebensart; Halten ist eine Art von leztem Willen oder Testament, welches bey dem, der es macht, eine grosse Krankheit – – am Verstand anzeigt.

Timon kommt, ohne daß ihn die vorigen Personen gewahr werden, aus der Höle

hervor.

Timon *(vor sich.)* Vortreflicher Künstler! du kanst keinen so schlechten Kerl mahlen als du selbst bist.

Poet. Ich besann' mich, was ich sagen will, das ich für ihn in der Arbeit habe – – Es muß eine Vorstellung von ihm selbst seyn; eine Satyre über die Weichlichkeit, die eine Folge des Wohlstands zu seyn pflegt; mit einer Entdekung der unendlichen Schmeicheleyen, die das Gefolge von Jugend und Reichthum sind.

Timon. Must du dich dann in deinem eignen Werk als einen Nichtswürdigen abschildern? Willt du deine eigne Laster auf andrer Leute Rüken peitschen? Thue es, ich habe Gold für dich.

Poet. Wir wollen ihn aufsuchen.

Wer einen Vortheil einzuholen
Zu spät kommt, hat sich selbst bestohlen.

Mahler. Ihr habt recht.

Poet.

Such', was dir fehlt, bey Tag, der unbezahlt dir scheint;
Die Nacht im schwarzen Flor ist niemands Freund.

Kommt!

Timon. Ich will euch beym Umkehren entgegen kommen – – Was für ein Gott ist Gold, daß er in Tempeln verehrt wird, die verächtlicher sind als die Oerter, wo Schweine ihre Speise suchen. Du bist es der das Schiff ausrehdet, und die beschäumten Wellen pflügt; du verschaffst dem Sclaven Bewundrung und Ehrfurcht; niemals möge dein Dienst abnehmen, und verderbliche Plagen sollen deine Anbeter umkränzen! – – Izt ist es Zeit, ihnen entgegen zu kommen.

Poet. Heil dir, würdiger Timon.

Mahler. Einst unser edler Gebieter.

Timon. Wie, erleb' ich es, noch zween ehrliche Männer zu sehen?

Poet. Mein Herr, da wir so viel Gutes von euch genossen haben, und vernehmen mußten, daß ihr euch entfernt, und daß alle eure Freunde abgefallen, für deren undankbare Gemüther – – (oh, verabscheuungswürdige Seelen!) alle Ruthen des Himmels nicht hinreichend sind – – Was? von euch? dessen Sterngleiche Großmuth Leben und Einflüsse ihrem ganzen Wesen gab? Ich komme ganz ausser mich, und kan keine Worte groß genug finden, die ungeheure Grösse dieser Undankbarkeit darein zu kleiden.

Timon. Laßt sie nakend gehen, so sehen die Leute sie desto besser; ihr, die ihr ehrliche Männer seyd, macht durch das, was ihr seyd, das was sie sind am besten sichtbar.

Mahler. Er und ich haben in dem grossen Regen eurer Freygebigkeit gereißt, und ihn auf eine angenehme Art empfunden.

Timon. Ja, ihr seyd ehrliche Männer.

Mahler. Wir sind hieher gekommen, euch unsre Dienste anzubieten.

Timon. Sehr ehrliche Männer! Wie kan ich's euch wett machen? Könnt ihr Wurzeln essen, und kaltes Wasser trinken? Nein.

Beyde. Wir wollen thun, was wir nur immer können, um euch Dienste zu leisten.

Timon. Ihr seyd ehrliche Männer; ihr habt gehört, daß ich Gold habe; ich bin versichert, ihr habt's gehört; sagt die Wahrheit, ihr seyd ehrliche Männer.

Mahler. So sagt man, mein edler Lord; allein deßwegen kam ich und mein Freund nicht hieher.

Timon. Guter ehrlicher Mann; du mahlst das beste Portrait unter allen Mahlern in Athen; du bist, in der That, der beste; du mahlst vortreflich nach dem Leben.

Mahler. So, so, Gnädiger Herr.

Timon. Eben so, mein Herr, wie ich sagte. *(Zum Poet.)* Und was deine Gedichte betrift, deine Verse fliessen so voll und lieblich, daß du in deiner Kunst eben so natürlich bist. Allein eben darum, meine ehrlich-gesinnten Freunde; muß ich euch sagen, ihr habt einen kleinen Fehler; der aber in der That euch nicht sehr entstellt; auch wünscht' ich nicht, daß ihr euch grosse Mühe gäbet, ihn zu verbessern.

Beyde. Wir bitten Euer Gnaden ihn uns bekannt zu machen.

Timon. Ihr möchtet es übel aufnehmen.

Beyde. Mit höchstem Dank, Gnädiger Herr.

Timon. Ist das euer Ernst?

Beyde. Zweifelt nicht daran, Milord.

Timon. Es ist niemals einer von euch allein, ohne sich einem Spizbuben anzuvertrauen, der euch gewaltig hinter's Licht führt.

Beyde. Thun wir das, Gnädiger Herr?

Timon. Das thut ihr, und ihr hört seine Schmeicheleyen; seht wie er sich verstellt, kennt seine groben Schelmstüke, und doch liebt ihr ihn, gebt ihm zu essen, und tragt ihn in euerm Busen; aber seyd versichert, er ist ein ausgemachter Spizbube.

Mahler. Ich kenne keinen solchen, Gnädiger Herr.

Poet. Noch ich.

Timon. Schaut ihr, ihr seyd mir lieb, ich will euch Gold geben, wenn ihr mir diese Schelmen aus eurer Gesellschaft ausstossen wollt; hängt sie oder erstecht sie, gebt ihnen Gift ein, oder schaft sie sonst auf eine Art aus der Welt, und kommt wieder zu mir, so will ich euch Gold genug geben.

Beyde. Nennet sie, Gnädiger Herr, wir möchten sie kennen.

Timon. Geht ihr auf diese Seite, und ihr auf diese – – Aber es sollte jeder allein seyn – – wenn jeder von euch ganz allein und einzeln ist, so hält ihm doch ein Erz-Spizbube Gesellschaft. *(Zum Mahler.)* Wenn da wo du bist, nicht zween Spizbuben seyn sollen, so komm ihm nie zu nah – – *(Zum Poet.)* Wenn du nirgends seyn willt, als wo nur ein Spizbube ist, so verlaß ihn. Fort, pakt euch, hier ist Gold; *(Er giebt ihnen Schläge.)* ihr kamet um Gold zu kriegen, ihr Sclaven; ihr habt Arbeit für mich; – – hier ist eure Bezahlung – – Fort – – Ihr seyd ein Alchymist, macht Gold aus diesem; fort, ihr Lumpenhunde!

(Er prügelt sie, und jagt sie fort.)

Dritte Scene.

Flavius und zween Senatoren treten auf.

Flavius. Es ist umsonst, wenn ihr den Timon sprechen wollt; denn er ist so gänzlich auf sich allein eingeschränkt, daß er nichts was einem Menschen gleich sieht, ausser sich selbst, um sich leiden kan.

1. Senator. Führt uns zu seiner Höle; es ist unser Auftrag, und wir haben uns den Atheniensern dazu verpflichtet, mit Timon zu reden.

2. Senator. Die Menschen sind nicht zu allen Zeiten gleich; Umstände und Kummer haben ihm diesen Humor gegeben; die Zeit, die ihm nun die Glükseligkeiten seiner ehmaligen Tage wieder anbietet, kan ihn wieder zu dem vorigen Mann machen; führt uns zu ihm, es mag gehen wie es will.

Flavius. Hier ist seine Höle! Fried' und Zufriedenheit wohne hier, Lord Timon! Timon, schaue heraus, und rede mit Freunden; die Athenienser grüssen dich durch zwey Mitglieder ihres höchst ehrwürdigen Senats; rede mit ihnen, edler Timon.

Timon kommt aus seiner Höle heraus.

Timon. Du Sonne, anstatt zu erquiken, brenne! – – Redet, und dann geht an den Galgen! wenn ihr für jedes wahre Wort eine Blatter kriegtet, und für jedes falsche bis auf die Wurzel eurer Zunge gebrannt würdet, so würd' euer Vortrag nicht lange dauern.

1. Senator. Würdiger Timon – –

Timon. Ja, solcher Leute würdig wie ihr seyd, und ihr des Timons.

2. Senator. Die Senatoren von Athen grüssen dich, Timon.

Timon. Ich dank' ihnen, und wollt' ihnen die Pest dafür zurük schiken, wenn ich sie kriegen könnte.

1. Senator. O vergiß dessen, an was wir selbst ohne Schaam und Kummer nicht denken können; die Senatoren ruffen dich mit einhelliger Freundschaft

nach Athen zurük, und sind darauf bedacht, dich mit den ansehnlichsten Ehrenstellen zu überhäuffen, die für dich erledigt ligen.

2. Senator. Sie bekennen, daß ihre Unachtsamkeit auf deine Verdienste zu allgemein, zu groß gewesen; die ganze Republik, (die sonst selten Palinodien zu singen pflegt,) hat durch das Gefühl, wie sehr ihr Timon mangelt, eine lebhafte Empfindung von dem Unrecht bekommen, das sie sich selbst angethan, indem sie dem Timon ihren Beystand entzogen; und sendet uns nun, dir darüber ihre reuvolle Bekümmerniß zu bezeugen, und dir zugleich einen Ersaz anzubieten, den ihr Vergehen nicht um eine Drachme überwiegen soll; ja so überhäufte Summen von Liebe, Ansehn und Reichthum, daß sie jede Spur der vergangnen Kränkungen in deinem Andenken auslöschen, und die Figuren ihrer Liebe so tief in dich eindrüken sollen, daß sie auf ewig unauslöschlich dauern werden.

Timon. Ihr bezaubert mich, überrascht mich durch eure Beredsamkeit beynahe zu Thränen; leiht mir eines Narren Herz, und die Augen eines Weibs, so will ich über diese tröstlichen Sachen weinen, würdige Senatoren.

1. Senator. Laß dir also gefallen mit uns zurük zu kehren, und die Ober-Befehlhabers-Stelle über unser Athen, dein und unser Athen, anzunehmen: Du sollt mit allgemeinen Dankbezeugungen eingeholt, und mit dem völligen Ansehn der höchsten Gewalt bekleidet werden; so werden wir bald die wilden Anfälle des Alcibiades zurük getrieben haben, der izt, wie ein ergrimmter Bär, den Frieden seines Vaterlands aufwühlt,

2. Senator. und sein dräuendes Schwerdt gegen die Mauern von Athen gezükt hält.

1. Senator. Daher, Timon – –

Timon. Gut, mein Herr, ich will; daher will ich, mein Herr; so, nemlich – – Wenn Alcibiades meine Landsleute umbringt, so laßt den Alcibiades vom Timon dieses wissen, daß Timon sich nichts darum bekümmert. Wenn er das schöne Athen zu einem Steinhauffen macht, wenn er eure wakern alten Männer bey den Bärten zieht, und eure keuschen Jungfrauen der Beflekung des schaamlosen, viehischen, wüthenden Kriegs Preiß giebt, so laßt ihn wissen – – und sagt ihm, Timon hab' es gesagt – – Aus Mitleiden mit euern Alten und mit eurer Jugend kan ich nicht anders als ihm sagen lassen, daß ich – – nichts darnach frage. Und laßt es ihn im schlimmsten Sinn nehmen als er will, denn ihre Messer fragen

auch nichts darnach, daß ihr Gurgeln zum Antworten habt. Was mich selbst betrift, so ist in seinem ganzen zaumlosen Lager kein so kleines Taschen-Messer, das ich nicht höher schäze und liebe, als die ehrwürdigste Gurgel in Athen. Und hiemit überlaß ich euch der Obhut der Götter, wie Diebe ihren Hütern.

Flavius. Bleibet nicht länger, es ist alles umsonst.

Timon. Wie, ich war eben im Begriff, meine Grabschrift zu schreiben; morgen wird man sie sehen können. Meine lange Krankheit an Gesundheit und Leben fängt an sich zu bessern, und Nichts bringt mir Alles. – – Geht, lebt immerhin; Alcibiades sey eure Geissel, ihr die seinige; und so daurt einander aus, so lang es möglich ist!

1. Senator. Alles, was wir reden könnten ist umsonst.

Timon. Und doch lieb' ich mein Vaterland noch; und bin keiner, der an dem allgemeinen Schiffbruch seine Freude hat, wie die Sage von mir geht.

1. Senator. Das ist wol gesprochen.

Timon. Empfehlt mich meinen werthesten Mitbürgern.

1. Senator. Das sind Worte, die euern Lippen wol anstehen!

2. Senator. Und in unsre Ohren, wie triumphierende Sieger durch ihre zujauchzenden Thore, eingehen.

Timon. Empfehlt mich ihnen, und sagt ihnen, um ihnen in ihren bekümmerten Umständen, ihrer Furcht vor feindlichen Streichen, ihren Drangsalen, ihrem grossen Verlust, ihren Liebes-Aengsten, und andern dergleichen zufälligen Wehen, die das zerbrechliche Gefäß der menschlichen Natur in der ungewissen Reise des Lebens auszustehen hat, einige Linderung zu verschaffen, woll' ich ihnen noch eine Probe von meiner gütigen Gemüthsart geben, und ihnen ein Mittel sagen, wodurch sie dem Grimm des Alcibiades zuvorkommen können.

2. Senator *(leise.)* Das geht ganz gut; er wird mit uns zurük kommen.

Timon. Ich habe einen Baum, der hier in meinem Einfang wächßt, und den ich zu meinem eignen Gebrauch nächstens fällen muß. Sagt meinen Freunden, den

Atheniensern, allen ohne Ausnahm, von dem Höchsten bis zum Niedrigsten; daß ein jeder der Lust habe, allem seinem Leid ein Ende zu machen, unverzüglich hieher kommen, und eh noch mein Baum die Axt gefühlt hat, sich daran aufhängen soll – – Ich bitte euch, richtet es wohl aus.

Flavius. Beunruhigt ihn nicht länger, ihr werdet ihn nie anders finden.

Timon. Kommt nicht wieder zu mir, sondern sagt den Atheniensern: Timon habe seine immerwährende Wohnung an dem äussersten Strande der gesalznen Fluth genommen, wo die ungestümen Wellen sie alle Tage einmal mit ihrem schwellenden Schaum bedeken werden. Dahin kommt, und laßt meinen Grabstein euer Orakel seyn. Schliesset euch nun, meine Lippen, und macht euern Verwünschungen ein Ende; Pest und Verderben vollende, was ihr vergessen habt; Gräber allein seyen der Menschen Arbeit, und Tod ihr Gewinn! Sonne, verbirg deine Stralen! Timon hat seinen Lauf vollbracht.

(Timon geht ab.)

1. Senator. Sein Unwille und Gram ist auf eine unzertrennliche Art mit seinem Wesen zusammengewachsen.

2. Senator. Unsre Hoffnung auf ihn ist todt; laßt uns zurük kehren, und sehen, was für andre Mittel uns in dieser äussersten Gefahr noch übrig sind.

1. Senator. Wir haben keinen Augenblik zu versäumen.

Vierte Scene.

(Die Mauern von Athen.)

Zween andre Senatoren mit einem Boten treten auf.

1. Senator *(zum Bot.)* Du hast grosse Mühe bey deiner Auskundschaftung gehabt; sind denn seine Linien so voll wie man sagt?

Bote. Ich habe die geringste Zahl angegeben; zudem, so macht er Anstalten, unmittelbar vor die Stadt anzurüken.

2. Senator. Wir sind in grosser Gefahr, wenn sie den Timon nicht mit sich bringen.

Bote. Ich begegnete unterwegs einem Courier, einem alten guten Freund von mir; wir sind zwar von entgegenstehenden Partheyen; allein unsre alte Liebe hatte doch Stärke genug, zu machen, daß wir wie gute Freunde mit einander sprachen. Dieser Mann war in Eile von Alcibiades nach Timons Höle abgeschikt mit Briefen, worinn er ihn einlud, seine Parthey wider eure Stadt zu verstärken, um so mehr als das Unrecht, so dem Timon angethan worden, eine von den Ursachen sey, die ihn in Waffen gesezt habe.

Andre Senatoren zu den Vorigen.

1. Senator. Hier kommen unsre Brüder.

3. Senator. Redet nicht von Timon, erwartet nichts von ihm; man hört schon die Trummeln der Feinde, und das fürchterliche Stampfen ihrer Tritte füllt die Luft mit Staub. Hinein, und macht euch gefaßt; ich besorge, unsre Gegenwehr werde wenig helfen.

(Sie gehen ab.)

(Ein Soldat geht in den Wald hinein, und sucht den Timon.)

Soldat. Der Beschreibung nach muß dieses der Ort seyn. Wer ist hier? Antworte! he! Keine Antwort? – – was ist diß? – – ha! Timon todt ausgestrekt? Irgend ein wildes Thier muß dieses Grabmal aufgewühlt haben, denn hier lebt

kein Mensch. Er ist todt, so ist's, und diß ist sein Grab – – Was ist auf diesem Stein? Ich kan nicht lesen; aber ich will die Schrift in Wachs abdruken; unser General versteht alles, er ist alt an Wissenschaft, obgleich jung an Tagen; anstatt ihm seinen Freund zu bringen, bring ich ihm seine Grabschrift.

(Er geht ab.)

Fünfte Scene.

(Vor den Mauern von Athen.)

Trompeten. Alcibiades zieht mit seinem Heer auf.

Alcibiades. Verkündigt dieser feigen und von Wollust aufgelösten Stadt unsre fürchterliche Ankunft.

(Man hört Schamade schlagen.
Die Senatoren lassen sich auf den Mauern sehen.)

> Bis izt habt ihr ohne Scheu euerm ausschweiffenden Uebermuth den Zügel gelassen, und eure Willkühr zum Zwek der Geseze gemacht. Lange genug sind ich und andre, die im Schatten eurer Gewalt schliefen, mit verkehrten Waffen, wie Nachtwandrer, herumgeirret, und haben unsre Bedrükung umsonst in Klagen ausgehaucht. Nun ist die Zeit gekommen, da das überladne Mark unter der übermässigen Last ausruft: Es ist genug; nun soll die keuchende Beleidigung sich in eure grosse Lehnstühle werfen, und ausschnauben; und der aufgeschwollne Uebermuth vor Angst allen seinen Wind fahren lassen, und mit emporsträubenden Haaren davon lauffen.

1. Senator. Edler Jüngling, da deine ersten Beschwerden nur noch Gedanken waren, eh du Macht hattest oder wir Ursache hatten dich zu fürchten; sandten wir zu dir, deinen Zorn zu besänftigen, und versprachen, unsre Undankbarkeit mit überschwänglicher Liebe auszulöschen.

2. Senator. Wir hielten auch durch eine demüthige Gesandtschaft, und mit versprochner Besserung, bey dem verwandelten Timon an, unsrer Stadt seine Liebe wieder zu schenken; wir sind nicht alle undankbar, und verdienen nicht alle unter dem allgemeinen Streich des Krieges zu sinken.

1. Senator. Diese unsre Mauern sind nicht von den Händen derjenigen aufgeführt worden, von denen ihr Beleidigungen empfangen habt; und es wäre nicht billig, daß diese schönen Thürme, diese Tropheen und diese Schulen, um der Missethat etlicher Privatleute willen fallen sollten.

2. Senator. Diejenigen sind nicht einmal mehr am Leben, deren Bestraffung

der erste Beweggrund euers Auszugs war. Schaam und Verdruß über die Folgen ihrer Unbesonnenheit hat ihnen das Herz gebrochen. Ziehe nur, o edler Lord, mit fliegenden Fahnen in unsre Stadt ein; laß, wenn deine Rache nach einer Nahrung hungert, wovor der Natur grauet, laß durch das fatale Loos den zehnten Mann sterben, und schone der übrigen.

1. Senator. Nicht alle haben gesündiget; es ist nicht billig, an den Unschuldigen die Rache zu nehmen, die nur die Schuldigen verdient haben. Verbrechen werden nicht mit den Gütern geerbt. Führ' also, theurer Mitbürger, deine Schaaren herein, aber laß deinen Zorn voraussen; schone deiner Atheniensischen Wiege, und dieser Geschlechter, die in dem Ungestüm deines Grimms mit denen, so gesündigt haben, fallen müßten. Komm, gleich einem Schäfer, in die Hürden, um die angestekten auszusondern, nicht alle zusammen zu erwürgen.

2. Senator. Wozu willst du dein Schwerdt wieder uns ziehen, da du uns durch dein Lächeln leichter zu allem was du willst, zwingen kanst?

1. Senator. Seze nur deinen Fuß gegen unsre verrigelten Thore, und sie sollen sich öffnen, wenn du dein gütiges Herz vorausschiken willst, uns zu versichern, daß du als Freund einziehen werdest.

2. Senator. Zieh deinen Handschuh, oder gieb uns ein andres Pfand deines Ehrenworts, daß du deine Macht nur zu deiner eignen Wiederherstellung, nicht zu unsrer Zerstörung, gebrauchen wollest; alle deine Kriegsschaaren sollen so lange in unsern Mauern ligen bleiben, biß deinen Fordrungen völlig genug geschehen seyn wird.

Alcibiades. So ist dann hier mein Handschuh. Steigt herab, und öffnet eure wehrlosen Thore; diese Feinde des Timon und die meinige, deren Verurtheilung euch selbst übergeben seyn soll, diese allein sollen fallen; und euch zu zeigen, daß ihr von meinen edlern Gesinnungen nichts zu besorgen habt, so soll keiner von meinen Leuten sein angewiesenes Quartier überschreiten, oder den Lauf der bürgerlichen Ordnung in den Bezirken eurer Stadt stören, ohne von den öffentlichen Gesezen zur schärfsten Verantwortung gezogen zu werden.

Beyde. Diß ist sehr edel gesprochen.

Alcibiades. Kommet herab, und haltet euer Wort.

Ein Soldat tritt auf.

Soldat. Mein edler Obrister, Timon ist todt; an dem äussersten Ufer des Meers ist sein Grab, und auf dem Grabstein diese Aufschrift, die ich in Wachs mit mir genommen habe, damit dieser Abdruk der Dolmetscher meiner armen Unwissenheit sey.

Alcibiades*ließt die Grabschrift:*

Hier ligt ein unglüklicher Leichnam, von einer unglüklichen Seele verlassen; sucht meinen Namen nicht! Verderben über euch Bösewichter alle, die ich hinter mir lasse! Hier ligt Timon, der alle Menschen hassete; geh' vorbey, und fluch' ihm bis du genug hast, nur verweile dich nicht hier.

Dieses drükt die lezten Bewegungen deiner Seele wohl aus; ob du gleich unser menschliches Mitleid verabscheuet, und die Thränen verschmähest, die der kargen Natur entfallen; so lehrte dich doch ein edler Stolz, den ungeheuern Neptun für ewig auf dein niedriges Grab weinen zu lassen – – Wohlan – – die Fehler sollen vergeben seyn – – Der edle Timon ist todt; und sein Gedächtniß soll eine unsrer Sorgen seyn – – Führt mich in eure Stadt, und ich will mein Schwerdt mit Oelzweigen umwinden! – – Rührt die Trummeln, und rükt ein – –

(Sie ziehen ab.)

William Shakespeare

Othello,
der Mohr von Venedig.

Ein Trauerspiel.

Übersetzt
von

Christoph Martin Wieland

Personen.

Der Herzog von Venedig.
Brabantio, *ein Edler Venetianer.*
Gratiano, *dessen Bruder,*
Lodovico, *derselben Neffe.*
Othello, *der Mohr, Venetianischer General in Cypern.*
Cassio, *sein General-Lieutenant.*
Jago, *Fähndrich des Othello.*
Rodrigo, *ein einfältiger Junker, in Desdemona verliebt.*
Montano, *des Mohren Vorfahrer im Commando zu Cypern.*
Hans Wurst, *des Mohren Diener.*
Ein Herold.
Desdemona, *des Brabantio Tochter.*
Emilia, *Jago's Weib.*
Bianca, *eine Courtisane, Cassio's Liebste.*

Officiers, verschiedene Cavaliers, Abgeordnete, Musicanten, Matrosen, und Bediente.

Der Schau-Plaz ist im ersten Aufzug in Venedig; und durch das ganze übrige Stük in Cypern.

Erster Aufzug.

Erste Scene.

Eine Strasse in Venedig.

Rodrigo und Jago treten auf.

Rodrigo. Stille, sage mir nichts mehr davon, ich nehm' es sehr übel, daß du, Jago, der du mit meinem Beutel schalten und walten durftest, als ob er dein eigen gewesen wäre, Nachricht von diesem – –

Jago. Ihr wollt mich ja nicht anhören: Wenn ich jemals von so was nur geträumt habe, so seht mich als ein Scheusal an.

Rodrigo. Du sagtest mir, du trügest einen unversöhnlichen Haß gegen ihn.

Jago. Speyt mir ins Gesicht, wenn's nicht so ist. Drey grosse Männer in dieser Stadt zogen, in eigner Person, die Müzen bis auf den Boden vor ihm ab, daß er mich zu seinem Lieutenant machen möchte: Und, so wahr ich ein ehrlicher Mann bin, ich kenne mich, ich weiß, daß ich keinen schlechtern Plaz werth bin. Aber er, dessen hochmüthiger Eigensinn andre Absichten hatte, entwischte ihnen mit einem Galimathias von Umständen, und rauhtönenden Kriegs-Kunst-Wörtern; und das Ende vom Liede war, daß er meine Gönner mit einer langen Nase abziehen ließ. Es ist mir leid, sagt er, aber ihr kommt zu spät; ich habe mir meinen Lieutenant schon ausersehen. Und wer ist denn der? Ein gewisser Michel Cassio, ein Bursche, der noch keinen Feldzug gethan hat, der von Anordnung eines Treffens gerade so viel versteht als eine Woll-Spinnerin – – nichts als was er aus Büchern gelernt, blosse Theorie, wovon unsre ehrsamen, friedliebenden Senatoren eben so gelehrt sprechen können als er; blosses Gewäsche, ohne Erfahrung – – Das ist alles, was er vom Krieg versteht – – Der hatte den Vorzug; und ich, von dem seine Augen in Rhodis, in Cypern, und in so vielen andern Orten, auf Christlichem und Heidnischem Boden, die Proben gesehen haben; ich muß mich mit Complimenten und Versprechungen abspeisen lassen – – ich bin euer Schuldner, mein Herr, habt Geduld, wir wollen schon Gelegenheit finden, mit einander abzurechnen, und dergleichen – – Kurz, er muß nun sein Lieutenant seyn, und ich, Dank sey den Göttern! seiner Mohrischen Excellenz demüthiger Fahnen-Junker.

Rodrigo. Beym Himmel, ich wollte lieber sein Profos seyn.

Jago. Dafür ist nun kein Kraut gewachsen Es geht im Dienste nicht anders; Beförderung geht heutigs Tags nach Gunst und Empfehlungs-Schreiben, und nicht nach der Zeit, die man im Dienste gewesen ist, wie vor Zeiten, da der

zweyte allemal den erstern erbte. Nun, mein Herr, mach' ich euch selbst zum Richter, ob ich mit einigem Schein der Wahrheit beschuldiget werden kan, daß ich den Mohren liebe.

Rodrigo. Ich möchte nicht gerne haben, daß du ihn begleitest.

Jago. O mein Herr, das laßt euch keine Sorge machen; ich begleite ihn, um mir selbst auf seine Unkosten Dienste zu thun. Wir können nicht alle Befehlhaber seyn, und nicht alle Befehlhaber können getreue Diener haben. Ihr werdet in der Welt manchen Dienst-ergebenen, knie-biegenden Schurken sehen, der unter einer vieljährigen treu-eyfrigen Dienstbarkeit endlich so grau wird wie seines Herrn Esel, ohne etwas anders davon zu haben, als daß er gefüttert, und wenn er alt ist gar abgedankt wird. Peitscht mir solche gutherzige Schurken – – Dagegen giebt es andre, die zwar ihr Gesicht meisterlich in pflichtschuldige Falten zu legen wissen, aber ihr Herz hingegen vor aller fremden Zuneigung rein bewahren; die ihren Herren nichts als den äusserlichen Schein der Ergebenheit und eines erdichteten Eifers zeigen, aber eben dadurch ihre Sachen am besten machen, und wenn sie ihre Pfeiffen geschnitten haben, davon gehen, und ihre eigne Herren sind. Das sind noch Leute die einigen Verstand haben, und ich habe die Ehre einer von ihnen zu seyn. Es ist so gewiß als ihr Rodrigo seyd; wär' ich der Mohr, so möcht ich nicht Jago seyn: izt dien ich, das wissen die Götter! bloß um mir selbst zu dienen, und nicht aus Ergebenheit und Liebe – – ich stelle mich zwar so, aber das hat seine Absichten – – denn wahrhaftig, wenn mein Gesicht, und meine äusserlichen Handlungen die wahre innerliche Gestalt meines Herzens zeigten, so würde mein Herz in kurzem den Krähen zum Futter dienen – – Mein guter Freund, ich bin nicht, was ich scheine.

Rodrigo. Was für ein Glük macht der dik-maulichte Kerl, wenn er sie so davon tragen kan!

Jago. Ruft ihren Vater auf, wekt ihn auf, macht Lerm, versalzt ihm wenigstens seinen Spaß; ruft es in den Strassen aus, jagt ihre Verwandten in den Harnisch, und wenn ihr ihn aus dem Paradiese, worein er sich eingenistert hat, nicht vertreiben könnt, so plagt ihn doch mit Fliegen, so daß seine Freude, wenn sie gleich nicht völlig aufhört Freude zu seyn, doch wenigstens durch die Verdrießlichkeiten womit sie unterbrochen wird, etwas von ihrer Farbe verliere.

Rodrigo. Hier ist ihres Vaters Haus ich will ihm überlaut ruffen.

Jago. Thut es, und mit einem so gräßlichen Ton, und Zetter-Geschrey, als wie wenn bey Nacht durch Nachlässigkeit Feuer in einer volkreichen Stadt ausgekommen ist.

Rodrigo. He! holla! Brabantio! Signor Brabantio! he!

Jago. Wacht auf! he! holla! Brabantio! he! Diebe! Diebe! Seht zu euerm Haus, zu eurer Tochter, und zu euern Geld-Säken: Diebe! Diebe!

Zweyte Scene.

Brabantio zeigt sich oben an einem Fenster.

Brabantio. Was ist die Ursache dieser fürchterlichen Aufforderung? Was giebt's hier?

Rodrigo. Signor, ist eure ganze Familie zu Hause?

Jago. Sind alle eure Thüren verriegelt?

Brabantio. Was sollen diese Fragen?

Jago. Sakerlot! Herr, man bestiehlt euch; zieht doch wenigstens einen Rok an, und seht zu euern Sachen; man greift euch nach der Seele, euer bestes Kleinod ist verlohren; eben izt in diesem Augenblik, Herr, bespringt ein alter schwarzer Schaaf-Bok euer weisses Schaaf. Auf, auf, wekt die schnarchenden Bürger mit der Sturm-Gloke, oder der Teufel wird euch zum Großvater machen; auf, sag ich.

Brabantio. Wie? Habt ihr euern Verstand verlohren?

Rodrigo. Mein hochzuverehrender Herr und Gönner, kennt ihr meine Stimme nicht?

Brabantio. Wahrlich nicht; wer seyd ihr dann?

Rodrigo. Mein Nam' ist Rodrigo.

Brabantio. Desto schlimmer! Hab ich dir nicht verboten, um meine Thüren herum zu schwärmen? Hab ich dir nicht aufrichtig und ehrlich herausgesagt,

meine Tochter sey nicht für dich gemacht? Und izt, nachdem du dich voll gefressen und gesoffen hast, kommst du in tollem Muthe boshafter Weise den Narren mit mir zu treiben, und mich in der Ruhe zu stören?

Rodrigo. Herr, Herr, Herr – –

Brabantio. Aber du darfst dich unfehlbar darauf verlassen, daß mein Unwille und mein Ansehen es in ihrer Gewalt haben, dich theuer davor bezahlen zu machen.

Rodrigo. Geduld, mein guter Herr.

Brabantio. Was sagst du mir von Dieben? Wir sind hier in Venedig; mein Haus ist keine Scheure.

Rodrigo. Sehr ehrwürdiger Brabantio, ich komm in der Einfalt meines Herzens, und in guter Meynung zu euch.

Jago. Sakerlot! Herr, ihr seyd, glaub ich, einer von denen die Gott den Dienst aufkünden würden, wenn's der Teufel so haben wollte. Weil wir kommen, und euch einen Dienst thun wollen, so meynt ihr wir seyen Spizbuben; ihr wollt also haben, daß eure Tochter von einem Barber-Hengst belegt werden soll; ihr wollt haben, daß eure Enkel euch anwiehern; ihr wollt Postklepper zu Vettern und kleine Andalusische Stutten zu Basen haben.

Brabantio. Was für ein heilloser Lotterbube bist du?

Jago. Ich bin einer, Herr, der ausdrüklich hieherkommt euch zu sagen, daß eure Tochter und der Mohr im Begriff sind das Thier mit zween Rüken zu machen.

Brabantio. Du bist ein Nichtswürdiger – –

Jago. Ihr seyd ein Senator.

Brabantio. Du sollst mir das bezahlen. Ich kenne dich, Rodrigo.

Rodrigo. Mein Herr, ich bin für alles gut. Aber ich bitte euch, hört mich nur an. Wenn es mit euerm guten Willen und hochweisen Beyfall geschehen ist, (wie ich fast vermuthen sollte) daß eure schöne Tochter, in dieser nehmlichen Nacht,

in keiner bessern Begleitung als eines gemietheten Schurken, eines Gondoliers, den viehischen Umarmungen eines geilen Mohren zugeführt worden; wenn das, sag ich, mit eurer Begnehmigung geschehen ist, so haben wir euch allerdings gröblich beleidiget. Wißt ihr aber nichts hievon, so sind wir diejenigen, die sich über Unrecht zu beschweren haben; oder ich verstehe nicht was die gute Lebensart mit sich bringt. Glaubet nicht, daß ich von allem Gefühl der Anständigkeit so sehr verlassen sey, daß ich aus blossem Muthwillen hieher kommen und Eure Excellenz zum Besten haben sollte. Ich sag es noch ein mal, wenn ihr eurer Tochter nicht die Erlaubniß dazu gegeben habt, so hat sie sich sehr vergangen, indem sie ihre Pflicht, ihre Schönheit, ihren Verstand, und ihr Vermögen einem herumirrenden Ritter, einem Abentheurer, aufopfert, der hier und allenthalben ein Fremdling ist – – Verzieht nicht länger; sezt euch selbst ins Klare: Wenn sie in ihrem Zimmer oder in euerm Hause zu finden ist, so laßt mich die ganze Strenge der Justiz dafür erfahren, daß ich euch so mißhandelt habe.

Brabantio. Schlagt Feuer, he! bringt mir ein Licht – – Ruft meine Leute zusammen – – Dieser Zufall sieht meinem Traum nicht ungleich, und ich sterbe vor Furcht, daß es so seyn möchte. He! Licht, sag ich, Licht!

Jago. Lebt wohl, ich kan mich nicht länger aufhalten – – Es würde sich gar nicht wol für meinen Plaz schiken, und mir in keinerley Absicht gesund seyn, als ein Zeuge gegen den Mohren vorgeführt zu werden. Die Gründe, die ihn zum Heerführer in dem Cyprischen Kriege, worinn sie würklich begriffen sind, bestimmen, sind so dringend, daß sie, für ihre Seelen, keinen andern von seinem Gewicht finden können, dem sie dieses Geschäft mit Sicherheit anvertrauen dürften. Bey solchen Umständen muß ich, ob ich ihn gleich so herzlich hasse als die Pein der Hölle, doch äusserlich, meines eignen Vortheils wegen, dergleichen thun, als ob ich ihm gänzlich ergeben sey. Damit ihr ihn aber unfehlbar findet, so führet den Brabantio und seine Leute zum Schüzen, und dort werd' ich bey ihm seyn. Hiemit, gehabt euch wol.

(Jago geht ab.)

Dritte Scene.

Brabantio und einige Bediente mit Fakeln.

Brabantio. Mein Unglük ist nur allzugewiß. Sie ist weg; und Schmach und

Bitterkeit ist nun der Antheil meines übrigen Lebens. Nun, Rodrigo, wo sahst du sie? O, das unglükselige Mädchen! Mit dem Mohren, sagst du? Wer wollte mehr ein Vater seyn wollen? – – Woher wußtest du, daß sie's war? O! das ist unbegreiflich, wie sehr ich mich an ihr betrogen habe! – – Was sagte sie zu euch? – – Noch mehr Fakeln her – – Ruft meine ganze Verwandtschaft zusammen – – meynt ihr, sie seyen schon verheurathet?

Rodrigo. Ich denke freylich, sie sind's.

Brabantio. O Himmel! wie ist's möglich, daß sie so aus der Art schlagen konnte! – – Väter, forthin trauet euern Kindern nicht weiter als ihr sie sehet. Giebt es nicht Zauber-Mittel, wodurch die Unschuld eines jungen unwissenden Mädchens verführt werden kan? Habt ihr nichts von dergleichen Dingen gelesen, Rodrigo?

Rodrigo. Ja mein Herr, das hab' ich, in der That.

Brabantio *(zu einem Bedienten.)*
Ruft meinen Bruder; oh, wie wollt' ich izt, ihr hättet sie gehabt, auf eine oder die andre Art – – Wißt ihr, wo wir sie und den Mohren antreffen können?

Rodrigo. Ich denke, ich werde sie entdeken können, wenn es euch gefällt, unter einer guten Bedekung mit mir zu gehen.

Brabantio. Ich bitte euch, geht voran. Ich will von Hause zu Hause ruffen; ich kan befehlen, wenn's nöthig ist; schafft Waffen her, holla! und holt einige Officiers, auf die man sich verlassen kan – – Geht, mein guter Rodrigo, ich will dankbar für eure Bemühung seyn.

(Sie gehen ab.)

Vierte Scene.

Verwandelt sich in eine andre Strasse vorm Schüzen.

Othello, Jago, und Gefolge mit Fakeln.

Jago. Ob ich gleich, seitdem ich das Kriegs-Handwerk treibe, manchen im Feld erschlagen habe, so mach' ich mir doch das grösseste Gewissen draus, einen

vorsezlichen Mord zu begehen! Weniger Bedenklichkeit würde manchmal mein Vortheil seyn – – Ich dachte neun- oder zehn mal, ich müßte ihm nothwendig eins unter die Ribben geben.

Othello. Es ist besser, daß du's nicht gethan hast.

Jago. Nein, aber er plapperte, er gayferte so lotterbübisches Zeug, und in so empfindlichen Ausdrüken gegen eure Ehre, daß all mein Bißchen Sanftmuth kaum zureichend war, mich bey Geduld zu erhalten. Aber ich bitte euch, mein Herr, seyd ihr auch recht gültig verheurathet? Denn davon dürft ihr versichert seyn, daß der *Magnifico* sehr beliebt ist, und daß seine Stimme in der Republik zum wenigsten so viel zu bedeuten hat, als des Herzogs selbst: Er wird auf die Zerreissung euers Bandes dringen, und wenn sich seine Macht auch so weit nicht erstrekt, euch doch so viel Uebels thun, als das Gesez in seiner äussersten Strenge ihm Befugniß geben kan.

Othello. Er mag sein Aergstes thun; die Dienste, die ich der Regierung gethan habe, werden seine Klagen weit überschreyen. Es ist noch unbekannt, (ich werd es aber beweisen, wenn die Rettung meiner Ehre mich zu einem Schritt zwingt, den ich sonst als eine meiner unwürdige Pralerey ansehe,) daß mein Blut aus einer königlichen Quelle geflossen ist; und meine Verdienste allein sind, ohne Vergrösserung, zulänglich auf ein so stolzes Glük Anspruch zu machen, als dieses ist, dessen ich mich bemächtiget habe. Denn wisse, Jago, wär' es nicht, daß ich die reizende Desdemona liebe, der Werth des ganzen Oceans sollte mich nicht bewegen, meine Freyheit in die Fesseln des ehlichen Standes schliessen zu lassen. Aber siehe, was für Lichter kommen dort?

Fünfte Scene.

Cassio, mit Fakeln, zu den Vorigen.

Jago. Es werden der aufgebrachte Vater und seine Freunde seyn – – das beste wär', ihr giengt hinein.

Othello. Ich? gewiß nicht, ich muß gefunden werden. Meine Verdienste, mein Titel, und mein unerschrokner Muth sollen mich in meinem wahren Lichte zeigen. Sind sie's?

Jago. Beym Janus, ich denke, nein.

Othello. Es sind Leute vom Herzog und mein Lieutenant: guten Abend, meine Freunde; was bringt ihr Neues?

Cassio. Der Herzog entbeut euch seinen Gruß, Feldherr; und ersucht euch mit der eilfertigsten Behendigkeit, gleich diesen Augenblik, um eure Gegenwart.

Othello. Was meynt ihr, warum es zu thun sey?

Cassio. Etwas von Cypern, soviel ich errathen kan. Es muß eine dringende Anliegenheit seyn. Die Galeren haben in dieser nemlichen Nacht zwölf Expressen hinter einander hergeschikt, ein grosser Theil der Senatoren ist auf, und im Pallast des Herzogs versammelt. Man ließ euch sehr dringend ruffen, und da man euch nicht in euerm Quartier fand, schikte der Senat drey verschiedene Partheyen aus, euch überall aufzusuchen.

Othello. Es ist gut, daß ihr mich gefunden habt: Ich habe nur ein Wort in diesem Hause zu reden, und dann will ich mit euch gehen.

(Othello geht ab.)

Cassio. Fähndrich, was thut er hier?

Jago. Meiner Treue, er hat heute Nacht eine reiche Land-Caraque aufgebracht; wenn sie für gute Prise erklärt wird, so ist sein Glük gemacht.

Cassio. Ich weiß nicht, was ihr sagen wollt.

Jago. Er hat sich verheurathet.

Cassio. Mit wem?

Jago. Bey G***, mit – – he! Herr General, wollt ihr gehen?

Othello zu den Vorigen.

Othello. Hier bin ich – –

Cassio. Da kommt eine andre Parthey, die euch sucht.

Sechste Scene.

Brabantio, und Rodrigo, mit Officieren, Bedienten und Fakeln.

Jago. Es ist Brabantio; General, nehmt euch in Acht; er hat nichts Gutes im Sinn.

Othello. Holla! Steht, ihr dort!

Rodrigo. Signor, es ist der Mohr.

Brabantio. Zu Boden mit ihm, dem Räuber!

(Sie ziehen auf beyden Seiten.)

Jago. Wie, ihr, Rodrigo? – – Kommt, mein Herr, ich bin auf eurer Seite – – *(Zu Othello.)*

Othello. Stekt eure Degen ein, der Thau möchte sie rostig machen. Werther Signor, euer Alter wird euch mehr Gewalt geben, als eure Waffen.

Brabantio. O du schändlicher Räuber! Wo hast du meine Tochter hin verborgen? Verdammlicher Bube! Du hast sie bezaubert; denn ich will alles was Vernunft hat den Ausspruch thun lassen, ob ein Mädchen, so jung, so schön, so zärtlich als sie war, von ihrem Stand und Glük, und so abgeneigt vom Heurathen, daß sie den Augen der auserlesensten und reichsten von unsrer edelsten Jugend sich entzog – – ob ein solches Mädchen, ohne die fesselnde Gewalt zaubrischer Künste fähig gewesen wäre, dem allgemeinen Spott Troz zu bieten, und aus dem väterlichen Haus zu entlauffen, um in die russichten Arme eines solchen Dings wie du, das geschikter ist Schreken zu erweken, als Liebe, sich hinein zu stürzen? Die ganze Welt sey Richter, ob es nicht handgreiflich ist, daß du vermittelst schnöder Zauber-Mittel oder Liebes-Tränke die das Hirn verrüken, ihre schuldlose Jugend mißbraucht und verleitet hast – – Ich will es untersucht haben: Es ist wahrscheinlich, man kan sich nichts anders vorstellen. Ich arrestiere dich also hier, als einen Verführer und der hiezu verbotne Künste treibt – – Bemächtigt euch seiner; und wenn er sich wehrt, so entwaffnet ihn auf seine Gefahr.

Othello. Haltet ein, zu beyden Seiten; wenn es hier meine Scene zum Fechten wäre, so würd' ich's ohne einen Einsager gewußt haben. Wohin wollt ihr, daß ich mit euch gehen soll, mich auf diese Anklage zu verantworten?

Brabantio. Ins Gefängniß, bis zur gehörigen Zeit, wo du vor der Gerichts-Bank erscheinen sollst.

Othello. Aber wenn ich euch gehorche, wie soll indeß der Herzog zufrieden gestellt werden, dessen Abgeordnete hier zu meiner Seite und im Begriff sind, mich in einer dringenden Angelegenheit des Staats zu ihm zu führen?

Officier. Diß verhält sich würklich so, sehr edler Herr; der Herzog ist im Staats-Rath; und ich bin sicher, daß ihr gleichfalls dahin beruffen worden seyd.

Brabantio. Wie? der Herzog im Staats-Rath? In dieser späten Nacht? Führt ihn dahin; meine Sache ist keine Kleinigkeit. Der Herzog selbst und jeder von meinen Brüdern im Staat kan nicht anders als diese Beleidigung so empfinden, als ob sie ihnen selbst angethan worden wäre. Wenn solche Frefel-Thaten ungestraft verübt werden dürften, so würden bald Sclaven und Banditen unsre Befehlshaber seyn.

(Sie gehen ab.)

Siebende Scene.

Verwandelt sich in das Rath-Haus.

Der Herzog und die Senatoren, an einer Tafel mit Lichtern sizend, und einige Officianten etc.

Herzog. Es ist zu wenig Uebereinstimmung in diesen Zeitungen, als daß sie Glauben verdienen könnten.

1. Senator. In der That, sie gehen weit von einander ab; meine Briefe sagen hundert und sieben Galeren.

Herzog. Und meine hundert und vierzig.

2. Senator. Und die meinen zwoohundert; allein ob sie gleich in der Zahl nicht zusammentreffen, (welches in Fällen, wo der Bericht nach blosser Muthmassung gemacht werden muß, nicht zu verwundern ist,) so stimmen doch alle darinn überein, daß eine türkische Flotte in der See ist, und daß es auf Cypern abgesehen sey.

Herzog. Es ist möglich, und wenn ich mich auch irren sollte, so werd' ich doch alle Maaßnehmungen einer klugen Furcht, die allezeit die Mutter der Sicherheit ist, bey diesen Umständen gut heissen.

Matrosen *(hinter der Scene.)*
Holla! ho! he! aufgemacht!

Die Matrosen kommen herein.

Officiers. Eine Bottschaft von den Galeeren.

Herzog. Nun! – – was ist euer Anbringen?

1. Matrose. Ich habe Befehl der Regierung anzuzeigen, daß die Türkischen Kriegs-Zurüstungen der Insel Rhodis gelten.

(Die Matrosen gehen ab.)

Herzog. Was sagt ihr zu diesem Wechsel?

1. Senator. Es kan nicht seyn, es ist ganz und gar nicht glaublich. Es ist ein blosser Kunstgriff, unsre Augen von der Seite abzuhalten, wo die Gefahr würklich ist. Wenn wir bedenken, wie wichtig Cypern den Türken ist – – wie viel gelegner es ihnen ist als Rhodis – – und daß sie die Eroberung desselben weit eher hoffen können, da es weniger befestigt, und in allen Absichten in schwächerm Vertheidigungs-Stand ist – – Wenn wir dieses in gehörige Betrachtung ziehen, so werden wir uns schwerlich einbilden können, daß der Türk so unbesonnen seyn werde, eine reiche und leicht zu gewinnende Beute fahren zu lassen, um sich an eine gefährliche und wenig vortheilhafte Unternehmung zu wagen, von der er sich mit keiner Wahrscheinlichkeit einen guten Erfolg versprechen kan.

Herzog. In der That, allen Umständen nach ist es nicht auf Rhodis abgezielt.

Officiers. Hier kommt wieder eine Zeitung.

Ein Expresser tritt auf.

Expresser. Erlauchte und Gnädige Herren, die Ottomannen, die in geradem Lauf gegen die Insel Rhodis gesegelt hatten, haben sich dort mit einem kleinern

Geschwader vereinbart – –

1. Senator. Das dacht' ich ja; wie stark haltet ihr sie?

Expresser. Dreyßig Segel; und nun steuern sie ihren Lauf, ohne ihre wahre Absichten länger zu verheelen, nach Cypern. Signor Montano, euer getreuer und tapfrer Befehlshaber auf dieser Insel, erstattet Euch, unter Versicherung seiner pflichtvollen Ergebenheit, diesen Bericht, und bittet ihm vollen Glauben beyzumessen.

Herzog. Wir sind also nun gewiß, daß es um Cypern zu thun ist; ist Marcus Luccicos nicht in der Stadt?

1. Senator. Er ist würklich in Florenz.

Herzog. Schreibet unverzüglich in unserm Namen an ihn, daß er sich mit der äussersten Eilfertigkeit hieher begebe.

1. Senator. Hier kommt Brabantio und der tapfre Mohr.

Achte Scene.

Brabantio, Othello, Cassio, Jago, Rodrigo und Officiers, zu den Vorigen.

Herzog. Tapfrer Othello, wir sind im Begriff Eurer gegen unsern allgemeinen Feind Ottoman vonnöthen zu haben. *(Zu Brabantio.)* Ich sah euch nicht gleich; willkommen, werther Signor; wir mangelten euern Rath und eure Hülfe diese Nacht.

Brabantio. Und ich die eurige; vergebet mir, Durchlauchtigster; weder mein Plaz, noch was mir von einem vorschwebenden Staats-Geschäfte gesagt wurde, hat mich aus meinem Bette aufgewekt; das gemeine Wesen ficht mich izt wenig an; mein Privat-Schmerz ist von einer so wüthenden und ungestümen Art, daß er alle andre Sorgen verschlingt, und mich nichts anders fühlen läßt.

Herzog. Wie? Was kan die Ursach seyn?

Brabantio. Meine Tochter! O! meine Tochter! – –

Senator. Gestorben?

Brabantio. Für mich wenigstens; sie ist verführt, von mir weggestohlen, mißbraucht worden, durch Zauber-Mittel und Liebes-Tränke, den Kram von Markt-Schreyern, zu Grunde gerichtet worden – – Denn auf eine so widernatürliche Art konnte die Natur (da sie weder dumm, noch blind, noch schwach von Sinnen ist,) nicht ausschweiffen – – Zauberey allein konnte sie dahin bringen – –

Herzog. Wer der auch seyn mag, der durch so schändliche Mittel eure Tochter, sich selbst, und euch entführt hat, dessen Urtheil sollt ihr selbst in dem blutigen Gesez-Buch lesen, und selbst der Ausleger des strengen Buchstabens seyn; ja, und wenn unser eigner Sohn der Thäter wäre.

Brabantio. Ich danke Eu. Durchlaucht unterthänig. Hier ist der Mann, dieser Mohr, den nun eben, wie es scheint, euer Befehl, in Geschäften des Staats hieher gebracht hat.

Alle. Das thut uns herzlich leid.

Herzog *(zu Othello.)*
Und was könnt ihr, eurer Seits, hierauf antworten?

Brabantio. Nichts, als daß es so ist.

Othello. Erlauchte und Großmächtigste Herren, meine sehr edle, geliebte und gnädige Gebieter; daß ich dieses alten Mannes Tochter entführt habe, ist wahr; und wahr ist's, daß ich mit ihr vermählt bin – – So weit erstrekt sich die äusserste Linie meines Verbrechens, und weiter nicht – – Ich bin kein Redner, und wenig geübt in der friedsamen Kunst, die Zuhörer durch Worte zu gewinnen – – Seitdem diese meine Arme siebenjähriges Mark hatten, bis izt, die leztverfloßnen neun oder zehen Monate ausgenommen, sind die Arbeiten des Kriegs meine einzige Beschäftigung gewesen – – in diesen Kreis ist alle meine Wissenschaft eingeschlossen, und das ist alles, wovon ich reden kan. Ich werde also, indem ich für mich selbst rede, meiner Sache wenig Vortheil verschaffen. Und doch will ich, mit eurer Erlaubniß, eine aufrichtige ungeschminkte Erzählung von dem ganzen Hergang meiner Liebes-Geschichte machen; damit ihr sehet, durch was für Tränke, Zauber-Formeln, Beschwörungen und übernatürliche Künste, (weil ich doch solche Mittel gebraucht zu haben beschuldiget werde,) ich seine Tochter gewonnen habe.

Brabantio. Ein unschuldiges junges Mädchen, die immer das zärtlichste,

schüchternste Kind von der Welt war; eine so sanfte und ruhige Seele, das jede ihrer Bewegungen über sich selbst zu erröthen schien – – und sie sollte, troz Natur, Jugend, Geburt, Ehre, allem in der Welt, in einen Mann verliebt werden, den sie zu furchtsam war nur anzusehen – – Was für eine Art zu schliessen muß der haben, der sich vorstellen kan, daß die Natur so weit von ihren eignen Gesezen abweichen sollte – – Es ist unmöglich; aus der Hölle mußten die verdammten Künste hergeholt werden, die das zuwegebringen konnten. Ich behaupte also noch einmal, daß er sie durch Tränke, die das Blut in gewaltsame Unordnung sezen, oder durch irgend ein andres übernatürliches Mittel mißbraucht und zu Falle gebracht habe.

Herzog. Behaupten ist nicht Beweisen – – es gehören stärkere Beweisthümer hiezu als die blossen nakten Vermuthungen, die ihr, in ein dünnes Gewand einer schaalen Wahrscheinlichkeit gekleidet, gegen ihn aufzustellen vermeynt.

1. Senator. Redet dann, Othello; brauchtet ihr krumme und gewaltsame Kunstmittel, die Neigungen dieser jungen Tochter zu erzwingen; oder erhieltet ihr sie durch Bitten, und auf diejenige Weise, wie eine Seele die andre anzuziehen pflegt?

Othello. Ich bitte euch, laßt die junge Dame aus dem Schüzen herholen, und sich selbst in Gegenwart ihres Vaters erklären; findet ihr, daß ihre Erzählung seine Anklage rechtfertiget, so entsezet mich nicht nur aller Ehren und Würden, die ich von euch empfangen habe, sondern laßt mein Leben selbst der strengen Gerechtigkeit verfallen seyn.

Herzog. Holet Desdemona hieher.

(Zween oder drey gehen ab.)

Othello *(zu Jago.)*
Fähndrich, weiset ihnen den Weg, ihr kennt den Ort am besten – – *(Jago geht ab.)* – – Und indessen bis sie kommt, will ich, so aufrichtig als ich dem Himmel selbst die Vergehungen meines Blutes bekenne, dieser ehrwürdigen Versammlung anzeigen, wie ich das Herz der schönen Desdemona gewonnen habe.

Herzog. Redet, Othello.

Othello. Ihr Vater liebte mich, lud mich oft ein, fragte mich immer nach der

Geschichte meines Lebens, von Jahr zu Jahr, und ließ mich alle Schlachten, Belagerungen und Abentheuer, durch die ich passiert bin, erzählen. Das that ich nun, und durchlief mein ganzes Leben, von meinen kindischen Tagen an bis auf den nemlichen Augenblik, worinn er mich erzählen hieß: Und da sprach ich ihm also von den verschiedenen seltsamen Glüks-Wechseln, die ich erfahren, von hunderterley tragischen und herzbrechenden Unfällen, die mir zu Wasser und Land aufgestossen, und wie oft ich kaum noch auf der Breite eines Haars dem eindringenden Tod entgangen; und wie ich in die Hände grausamer Feinde gefallen, und zum Sclaven verkauft worden; und wie ich wieder in Freyheit gekommen, und dann die ganze Geschichte meiner irrenden Ritterschaft – – als von ungeheuern Grotten, und unterirdischen Gewölben, einöden Inseln, Steinbrüchen, Felsen und Gebürgen, die mit dem Kopf am Himmel anstossen, und von Cannibalen die einander aufessen und von Anthropophagen, und von Leuten, die die Köpfe unter den Schultern tragen, – – und was der Dinge mehr war, womit ich ihn zu unterhalten pflegte. Allem diesem hörte dann Desdemona mit grosser Aufmerksamkeit zu; und obgleich die Hausgeschäfte sie von Zeit zu Zeit wegrieffen, so machte sie sich doch so schnell als sie konnte, davon los, kam wieder zurük und verschlang meine Erzählung mit gierigem Ohr: Ich bemerkte dieses, und da sich einst eine günstige Stunde anbot, wußte ich bald Anlas zu machen, daß sie mich recht von Herzen bat, ihr die ganze Geschichte meiner Reisen, wovon sie nur einzelne, zerrißne Stüke gehört hatte, vollständig und im Zusammenhang zu erzählen: Ich willigte ein, und lokte manche Thräne aus ihren schönen Augen, wenn ich auf die verschiednen Trübsalen und Unfälle kam, die meine Jugend ausgestanden. Wie ich mit meiner Geschichte fertig war, belohnte sie meine Mühe mit einer Welt voll Seufzer – – sie schwur bey ihrer Treu, es sey ausserordentlich, über die Maassen ausserordentlich – – es sey rührend, zum Verwundern rührend – – Sie wünschte, sie hätte nichts davon gehört – – und doch wünschte sie, der Himmel hätte einen solchen Mann für sie gemacht – – und endlich dankte sie mir, und sagte, wenn ich einen Freund hätte, der in sie verliebt wäre, so möcht' ich ihn nur meine Geschichte erzählen lehren, und er würde sie damit gewinnen. Auf diesen Wink fieng' ich dann an zu reden, – – und so verlohren wir beyde unsre Herzen – – Sie liebte mich aus Mitleiden mit den Gefahren die ich ausgestanden, und ich liebte sie um dieses Mitleidens willen: Das ist die ganze Zauberey die ich gebraucht habe. Aber hier kommt sie selbst, laßt sie Zeugniß geben.

Neunte Scene.

Herzog. Ich denke, in vollem Ernst, eine solche Erzählung würde meine eigne Tochter noch oben drein behexen – – Guter Brabantio, seht diese Sache, da sie nun nicht mehr zu ändern ist, von der besten Seite an. Die Leute brauchen im Nothfall immer lieber ihre zerbrochne Waffen, als die blosse Hand.

Brabantio. Ich bitte euch, laßt sie reden. Bekennt sie, daß sie seinen Liebes-Bewerbungen auf halben Weg entgegen gegangen sey, so falle Verderben auf mein Haupt, wenn ich ihn einen Augenblik länger tadle. Kommt näher, angenehmes Frauenzimmer; empfindet ihr, wem in dieser ganzen edeln Versammlung ihr am meisten Gehorsam schuldig seyd?

Desdemona. Mein edler Vater, ich empfinde daß meine Pflicht hier getheilt ist: Euch bin ich für mein Leben und für meine Erziehung verbunden, und beydes lehrt mich die Ehrfurcht die ich euch schuldig bin. Ihr seyd Herr über meinen Gehorsam, in so fern ich eure Tochter bin. Aber hier ist mein Gemahl; und soviel Ergebenheit, als meine Mutter gegen euch zeigte, da sie ihren Vater verließ um euch anzuhängen, so viel bin ich hoffentlich befugt zu bekennen, daß ich dem Mohren, meinem Gemahl, schuldig sey.

Brabantio. Gott gesegne dir's; ich habe nichts mehr zu sagen. Gefällt's eurer Durchlaucht, so wollen wir nun von den Staats-Angelegenheiten reden. Ich wollte lieber ein Kind angenommen als gezeugt haben. Komm hieher, Mohr; hier geb ich dir von ganzem Herzen, was ich, wenn du's nicht schon hättest, von ganzem Herzen vor dir verwahren wollte. Um euertwillen, Kleinod, bin ich in der Seele froh daß ich keine andre Kinder habe – – Denn der Streich, den du mir gespielt hast, würde mich tyrannisch genug machen, ihnen Klöze anzuhängen. Ich bin fertig, Gnädigster Herr.

Herzog. Laßt mich nun in meinem eignen Character, in der Person eines allgemeinen Vaters reden, und ein Urtheil fällen, das diesen Liebenden zu einer Stuffe diene, sie wieder in eure Gunst zu heben. Sobald nicht mehr zu helfen ist, so hat man das Aergste gesehen, und Klagen sind nicht nur fruchtlos, sondern der nächste Weg ein geschehenes Unglük mit einem neuen zu häuffen. Wenn die Klugheit die Streiche des Glüks nicht allemal verhindern kan, so kan doch Geduld einen Scherz aus seinen Beleidigungen machen. Der Beraubte, der dazu lächelt, stiehlt dem Räuber etwas, und der beraubt sich selbst, der sich in vergeblichem Kummer verzehrt.

Brabantio. Wenn das ist, so laßt die Türken uns immer Cypern wegnehmen;

wir verliehren's nicht, so lange wir dazu lachen können – – Ich erkenne, Gnädigster Herr, die Weisheit euers Raths – – Aber Worte sind doch nur Worte, und ein verwundetes Herz ist noch nie durch die Ohren geheilt worden – – Ich bitte euch, zu den Staats-Geschäften.

Herzog. Die Türken machen furchtbare Zurüstungen, Cypern anzugreiffen: Othello, dir ist am besten bekannt, in was für einem Vertheidigungs-Stand der Plaz ist. Wir haben zwar einen Befehlshaber von bekannter Tüchtigkeit daselbst: Allein die allgemeine Meynung, die unumschränkte Königin der Welt, verspricht sich von euch eine noch grössere Sicherheit; laßt's euch also gefallen, über die Glasur euers neuen Glüks hinweg zu schlüpfen, und die Freuden der Liebe mit den Beschwerden dieser hartnäkigen und Gefahr-vollen Unternehmung zu vertauschen.

Othello. Die tyrannische Gewohnheit, erlauchte Senatoren, hat das steinharte und stählerne Lager des Kriegs mir längst zum weichsten Pflaum-Bette gemacht. Die rauhe Arbeit des Kriegs ist für mich ein Lustspiel, dem meine Seele mit angebohrner, flatternder Freudigkeit entgegen eilt. Ich unterziehe mich also dem gegenwärtigen Krieg mit den Ottomannen; und alles, warum ich die Durchlauchtigste Republik mit gebognen Knien bitte, ist, meine Gemahlin in ihren unmittelbaren Schuz zu nehmen, und darauf bedacht zu seyn, daß sie an einem anständigen Ort, und mit allem dem Glanz und Ansehen, so sich für ihre Geburt schikt, unterhalten werde.

Herzog. Also, in ihres Vaters Hause.

Brabantio. Das will ich nicht.

Othello. Ich noch weniger.

Desdemona. Auch ich wollte nicht dort wohnen, und meinen Vater zu ungeduldigen Gedanken reizen, wenn ich immer in seinen Augen wäre. Gnädigster Herr, leihet meiner Bitte ein geneigtes Ohr, und unterstüzet sie mit eurer Stimme.

Herzog. Was verlangt ihr, Desdemona?

Desdemona. Daß ich den Mohren liebte, um mit ihm zu leben, mag die Entschlossenheit, womit ich so vielen Vorurtheilen Gewalt angethan habe, durch die ganze Welt austrompeten. Mein Herz und meine Person sind von meinem

Gemahl unzertrennlich. Ich sah Othello's Gesicht in der Schönheit seines Gemüthes, und seinen Verdiensten und heldenmässigen Eigenschaften hab ich meine Seele und mein ganzes Glük gewiedmet. So daß, theureste Herren, wenn ich zurükgelassen werde, und er in den Krieg geht, ich des Rechts, seine Gefahren mit ihm zu theilen, des Rechts, um deswillen ich ihn liebe, verlustig, und in seiner schmerzlichen Abwesenheit zu einem verdrießlichen Interim verurtheilt wäre. Laßt mich also mit ihm gehen.

Othello. Eure Genehmigung, Gnädige Herren! Ich bitte euch, laßt sie ihren Willen haben. Ich bitt' es nicht aus Rüksicht auf den Vortheil meines eignen Vergnügens, nicht aus Gefälligkeit gegen die Hize junger Begierden, die der erste Genuß mehr gereizt als befriedigt hat; – – sondern dem Edelmuth ihres Herzens seinen freyen Lauff zu lassen. Der Himmel verhüte, daß ihr mich fähig haltet, eure ernsthaften und grossen Angelegenheiten zu vernachläßigen, wenn sie bey mir ist – – Nein! Wenn jemals die kindischen Puppen-Spiele des befiederten Cupido die Werkzeuge meines Verstands und meiner Thätigkeit in üppige Trägheit senken, und meine Ergözungen meinen Arbeiten schädlich sind; dann laßt Haus-Weiber eine Brey-Pfanne aus meinem Helm machen, und die unwürdigsten, schmählichsten Wiederwärtigkeiten sich zum Untergang meines Ruhms verschwören.

Herzog. Ihr Gehen oder Bleiben soll eurer eignen Willkühr überlassen seyn – – Die Geschäfte fordern die hastigste Eilfertigkeit. Ihr müßt diese Nacht noch fort.

Desdemona. Diese Nacht, gnädigster Herr?

Herzog. Diese Nacht.

Othello. Von Herzen gerne.

Herzog. Morgen um neun Uhr wollen wir hier wieder zusammen kommen. Othello, laßt einen Officier zurük, durch den wir euch euer Patent, und eure Instruction nachschiken können.

Othello. Wenn es Eu. Durchlaucht nicht entgegen ist, so ist hier mein Fähndrich, ein Mann von Ehre und Redlichkeit, dem ich die Begleitung meines Weibs anvertrauen will, und durch den mir zugleich alles andre nachgeschikt werden kan, was Eu. Durchlaucht für nöthig hält.

Herzog. Ich bin's zufrieden. Gute Nacht allerseits – – *(Zu Brabantio.)* Und, edler Signor, wenn Tugend die glänzendste Schönheit ist, so ist euer Tochtermann mehr weiß als schwarz.

Senator. Adieu, tapfrer Mohr, begegne Desdemonen wol.

Brabantio. Sieh fleissig zu ihr, Mohr, wenn du Augen hast; sie hat ihren Vater betrogen, und wird dir's vielleicht nicht besser machen.

(Der Herzog und die Senatoren gehen ab.)

Othello. Ich stehe mit meinem Leben für ihre Treue – – Ehrlicher Jago, dir muß ich meine Desdemona hinterlassen; ich bitte dich, gieb ihr deine Frau zur Gesellschaft, und bringe sie mit der besten Gelegenheit nach. Komm, Desdemona, ich habe nur eine Stunde, die ich der Liebe und unsern Angelegenheiten schenken kan. Wir müssen der Zeit gehorchen.

(Sie gehen ab.)

Zehnte Scene.

Rodrigo und Jago bleiben.

Rodrigo. Jago – –

Jago. Was willst du mir sagen, tapfres Herz?

Rodrigo. Was denkst du, daß ich thun will?

Jago. Was? Zu Bette gehen und schlaffen.

Rodrigo. Ich will auf der Stelle gehn, und mich ins Wasser stürzen.

Jago. Wenn du das thust, so werd' ich dich in meinem Leben nicht mehr lieb haben. Wie, du bist ein recht alberner Edelmann!

Rodrigo. Es ist etwas albernes, leben, wenn Leben eine Qual ist; und dann, so sterben wir ja nach den Regeln, wenn der Tod unser Arzt ist.

Jago. O wie niederträchtig das gedacht ist! Es ist schon viermal sieben Jahre,

daß ich mich auf der Welt umsehe, und seitdem ich einen Unterscheid zwischen einer Wohlthat und einer Beleidigung machen kan, hab' ich noch keinen Menschen gesehen, der den Verstand hätte sich selbst zu lieben. Eh ich sagen wollte, ich wolle mich einer Guineischen Henne zulieb ersäuffen, eh wollt' ich meine Menschheit mit einem Wald-Teufel vertauschen.

Rodrigo. Wie soll ich mir aber anders helfen? Ich bekenn', es macht mir schlechte Ehre, daß ich so vernarrt in sie bin; aber meine Tugend ist nicht stark genug, dem Uebel abzuhelfen.

Jago. Tugend? Pfifferling. Auf uns kommt es an, ob wir so oder so seyn wollen. Unsre Leiber sind unsre Gärten, und unser Wille ist der Gärtner darinn. Ob wir Nesseln oder Lattich drein säen wollen, ob wir ihn mit Ysop oder Thymian, mit einer einzigen Art von Gewächsen, oder mit vielerley Gattungen besezen, aus Faulheit verwildern und unfruchtbar werden lassen, oder durch fleissige Wartung in guten Stand sezen wollen: Das hängt alles lediglich von unsrer Willkühr ab. Hätten wir nicht in der Waage unsers Lebens eine Schaale voll Vernunft, um die Sinnlichkeit in der andern im Gleichgewicht zu halten, zu was für tollen Ausschweiffungen würde uns die Hize des Bluts und der thierische Trieb dahinreissen? Aber wir haben die Vernunft dazu, daß sie unsre rasenden Bewegungen, unsre fleischliche Triebe und zügellose Lüste bändigen soll – – Was nennt ihr Liebe? Meynt ihr, daß es eine so feyrliche Sache sey, als ihr euch einbildet? Ein blosser Trieb des Blutes ist's, dem der Wille den Zügel verhängt – – Komm, sey ein Mann! dich selbst ersäuffen? Ersäuffe mir Kazen und junge blinde Hunde! Ich habe dir meine Freundschaft zugesagt, und ich mache mich groß, mit Seilen, die unser beyder Leben ausdauern sollen, zu deinen Diensten gebunden zu seyn. Izt ist die Gelegenheit, da ich dir nüzlich seyn kan. Einen wolgespikten Beutel, und fort in diesen Krieg! Verbräme dein glattes Gesichtchen mit einem falschen Bart; Geld in deinen Beutel, sag ich. Es ist unmöglich, daß Desdemona den Mohren in die Länge lieben könnte, – – nur Geld in deinen Beutel – – noch der Mohr sie. Alle Sachen, die mit solcher Heftigkeit anfangen, pflegen auch schnell wieder aufzuhören – – Spik du nur deinen Beutel – – Diese Mohren sind veränderlich in ihren Neigungen; – – füll deinen Beutel mit Geld – – Der Lekerbissen, der ihm izt so süß daucht wie Syrop, wird ihm bald genug bittrer als Coloquinten schmeken; und wenn sie, an ihrem Theil, sich einmal an ihm ersättiget hat, so werden ihr die Augen über ihre ungereimte Wahl auf einmal aufgehen. Sie *muß* sich ändern, sie muß! Also füll du nur deinen Beutel. Wenn du ja zum T** fahren willst, so thu es wenigstens auf einem angenehmern Weg als Ersäuffen. Mach alles zu Gelde was du kanst.

Wenn Tugend und ein armes zerbrechliches Gelübde zwischen diesem Landstreicher aus der Barbarey und einer super-feinen verschmizten Venetianerin, nicht stärker sind als mein Wiz und die ganze Zunft der Hölle, so sollst du sie in deine Arme kriegen. Also Geld in deinen Sekel, sag ich! Laß du dich lieber dafür hängen, daß du deine Lust gebüßt hast, als dich zu ersäuffen, und nichts dafür genossen zu haben.

Rodrigo. Stehst du mir gut für meine Hoffnungen, wenn ich's wage?

Jago. Verlaß dich auf mich – – Geh, mach Geld zusammen – – Ich habe dirs oft gesagt, und sage dirs wieder und wieder, ich hasse den Mohren. Meine Ursach stekt mir tief im Herzen; dein Haß hat keinen schlechtern Grund. Laß uns gemeine Sache machen, um unsre Rache an ihm zu nehmen. Wenn du ihn zum Hahnrey machen kanst, so machst du dir selbst ein Vergnügen, und mir einen Spaß. Die Zukunft geht mit allerley Begebenheiten schwanger, von denen sie zu gehöriger Zeit entbunden werden wird. Geh du izt, und sorge für Geld; morgen mehr von dieser Materie. Adieu.

Rodrigo. Wo sehen wir einander morgen?

Jago. In meinem Quartier.

Rodrigo. Ich will bey Zeiten kommen.

Jago. Gut, geht nur, lebt wohl. Hört ihr, Rodrigo?

Rodrigo. Was soll ich hören?

Jago. Nichts mehr vom Ersäuffen, hört ihr's?

Rodrigo. Es ist mir anders gekommen: Ich will gehen und alle meine Güter zu Geld machen.

(Er geht ab.)

Eilfte Scene.

Jago bleibt zurük.

Jago *(allein.)*

Geht nur, lebt wohl, nur einen wohlgespikten Beutel, – – Bin ich nicht ein gescheidter Kerl? So mach' ich aus meinem Narren meinen Schazmeister – – Denn das hiesse wol meine erworbne Geschiklichkeit übel anwenden, wenn ich die Zeit mit einem solchen kleinen Schneppen verderben wollte, ohne daß ich Spaß und Vortheil davon hätte. Ich hasse den Mohren, und das Publicum thut mir die Ehre an, und glaubt, er habe zwischen meinen Bett-Laken meine Stelle vertreten. Ich weiß nicht, ob es so ist – – aber mir ist eine blosse Vermuthung von dieser Art genug, um so zu handeln, als ob ich's mit Augen gesehen hätte. Er mag mich wol leiden – – Desto beßre Gelegenheit hab ich, ihm beyzukommen; Cassio ist ein Mann, der zu meinem Vorhaben taugt: Laßt einmal sehen – – seine Stelle zu kriegen und meinen Haß zu ersättigen – – Wie, wie kommt das? Laßt sehen – – Nach einiger Zeit dem Othello mit einer guten Art in's Ohr raunen, daß er zu vertraulich mit seiner Frau ist – – Seine Figur und sein ganzes Betragen, werden den Verdacht rechtfertigen; er ist der Mann dazu, die Weiber ungetreu zu machen. Der Mohr ist von der offnen treuherzigen Art Leuten, welche die Leute für ehrlich hält, wenn sie so aussehen; er wird sich so gutwillig an der Nase herumführen lassen wie ein Esel – – Ich hab es – – Mein Entwurf ist gezeugt – – und Rach und Hölle sollen die scheußliche Mißgeburt ans Taglicht bringen!

(ab.)

Zweyter Aufzug.

Erste Scene.

Die Hauptstadt von Cypern.

Montano, Statthalter von Cypern, und zween Officiers.

Montano. Was könnt ihr vom Vorgebürg in der See unterscheiden?

1. Officier. Gar nichts, als aufgethürmte Wellen; ich kan zwischen dem Himmel und der See nicht ein einziges Segel entdeken.

Montano. Mich däucht, der Wind ist zu Land sehr heftig gewesen – – Ein ungestümerer Sturm hat noch nie unsre Zinnen erschüttert – – wenn er auf der See eben so geraset hat, was für Ribben von Eichen sind, wenn Berge auf sie herabschmelzen, stark genug, sich in ihren Fugen zu erhalten? Was für Zeitungen werden wir hievon hören?

2. Officier. Die Zerstreuung der Türkischen Flotte – – Steht nur am schäumenden Ufer, die zornigen Wogen scheinen euch bis in die Wolken hinauf zu sprizen – – Man dächte, die vom Sturm geschleuderte Welle sprühe dem brennenden Bären Wasser entgegen, und lösche die Nachtlichter des Himmels aus – – Ich habe in meinem Leben keinen so rasenden Sturm gesehen.

Montano. Wenn die Türkische Flotte sich nicht bey Zeit in irgend eine Bucht hat retten können, so ist sie verlohren – – es ist unmöglich, dieses Wetter auszuhalten.

Zweyte Scene.

Ein dritter Officier zu den Vorigen.

3. Officier. Etwas Neues, meine Herren, der Krieg ist zu Ende; dieses verzweifelte Ungewitter hat die Türken so zugerichtet, daß ihre Entwürfe Halt machen müssen. Ein ansehnliches Venetianisches Schiff hat dem Schiffbruch und der Noth des grössesten Theils ihrer Flotte zugesehen.

Montano. Wie? Ist das wahr?

3. Officier. Das Schiff ist würklich hier eingelauffen; ein Veronesisches, welches den Michael Cassio, den Lieutenant dieses tapfern Mohren Othello, an Bord hatte; der Mohr selbst ist in der Ueberfahrt begriffen, und wird in kurzem als oberster Kriegs-Befehlshaber hier in Cypern eintreffen.

Montano. Ich bin erfreut darüber; er hat alle Eigenschaften zu einem so wichtigen Posten.

3. Officier. Allein eben dieser Cassio, so tröstlich das lautet, was er uns vom Verlust der Türken berichtet, sieht doch düster aus, und wünscht daß der Mohr glüklich davon gekommen seyn möge; denn sie waren im heftigsten Sturm abgereist.

Montano. Der Himmel geb' es! Ich bin sein Freund, und er ist beydes ein guter Soldat und ein vollkommner Feldherr. Wir wollen der See-Seite zugehen, sowol um das schon eingelauffene Schiff zu besichtigen, als dem wakern Othello, soweit bis Luft und Wasser sich in unserm Auge vermischt, entgegen zu sehen.

Officier. Kommt, wir wollen das thun – – Eine jede Minute däucht uns lange, bis wir seiner glüklichen Ankunft versichert sind.

Dritte Scene.

Cassio zu den Vorigen.

Cassio. Dank sollen die Tapfern dieser kriegerischen Insel davor haben, daß sie so gute Freunde des Mohren sind – – Der Himmel beschüze ihn gegen der Wuth der Elemente; ich hab' ihn in einer gefährlichen See verlohren.

Montano. Ist sein Schiff gut?

Cassio. Sein Schiff ist gut gezimmert, und sein Pilot ein Mann von Erfahrung und bewährter Geschiklichkeit: Ich bin also nicht ohne Hoffnung.

Hinter der Scene
Ein Segel! ein Segel! ein Segel!

Cassio. Was bedeutet dieses Geschrey?

1. Officier. Die Stadt ist leer; Schaarenweis steht das Volk am Ufer, und sie ruffen: Ein Segel!

Cassio. Ich hoffe es ist des Ober-Befehlhabers.

Officier. Sie geben ihm ihre Freude durch Zujauchzungen zu erkennen; es sind Freunde, wenigstens.

Cassio. Ich bitte euch, mein Herr, geht und bringt uns Gewißheit, wer angekommen ist.

Officier. Ich will.

(ab.)

Montano. Aber mein lieber Lieutenant, ist euer General vermählt?

Cassio. Ja, und höchstglüklich; er hat eine junge Gemahlin davongetragen, die alles übertrift, was das ausschweiffende Gerücht zu ihrem Lob sagen kan: eine Gemahlin, deren Schönheit den Pinsel des feinsten Mahlers beschämt, und die in einem irdischen Kleide ein wahrer Auszug aller Vollkommenheiten der Schöpfung ist – –

Vierte Scene.

Der Officier kommt zurük.

Cassio. Wie steht's? Wer ist eingelauffen?

Officier. Ein gewisser Jago, der Fähndrich des Generals.

Cassio. Das kostbare Kleinod, womit er beladen war, hat seine Fahrt so glüklich gemacht; die Ungewitter selbst, schwellende Seen und heulende Winde, die Wasserbedekten Felsen und die aufgehäuften Sandbänke, (Verräther, die im Verborgnen lauren, den schuldlosen Kiel anzuhalten) vergessen, gleich als ob sie ein Gefühl der Schönheit hätten, ihre natürliche Grausamkeit, um die göttliche Desdemona unbeleidigt durchzulassen.

Montano. Wer ist diese?

Cassio. Sie, von der ich sprach, die Beherrscherin unsers grossen Befehlshabers, die er der Führung des kühnen Jago anvertraut hat, und deren beschleunigte Ankunft unsern Gedanken um eine Woche wenigstens zuvorkömmt. Beschüze nun, o Himmel, beschüze noch Othello! und schwelle seine Seegel mit deinem eignen allmächtigen Athem auf, damit er mit seinem schönen Schiff diese Bay beselige, und wenn seine Liebe in Desdemonens Armen die Entzükung des Wiedersehens ausgeathmet hat, unsre erlöschende Geister in neues Feuer seze, und ganz Cypern mit Muth und Vertrauen erfülle. – –

Fünfte Scene.

Desdemona, Jago, Rodrigo und Aemilia zu den Vorigen.

Cassio. O sehet! der Schaz des Schiffes ist ans Land gekommen: Ihr Männer von Cypern, laßt eure Knie sie bewillkommen! Heil dir, Gebieterin, und jeder Segen des Himmels gehe vor dir her, folge dir, und schwebe zu deiner Seiten rings um dich her.

Desdemona. Ich danke euch, tapfrer Cassio Was für Nachrichten könnt ihr mir von meinem Herrn geben?

Cassio. Er ist noch nicht angeländet, doch weiß ich nichts anders, als daß er wohl ist und in kurzem hier seyn wird.

Desdemona. O ich besorge nur Wie verlohret ihr ihn?

Cassio. Der heftige Streit zwischen Luft und Meer trennte unsre Gesellschaft Aber horcht, ein Segel!

Hinter der Scene:
Ein Segel! ein Segel!

Officier. Dieser Gruß wird gegen die Citadelle gemacht; es ist gleichfalls ein Freund.

Cassio. Seht was es ist: Mein lieber Fähndrich, willkommen! *(Zu Aemilia, mit einem Kuß.)* Willkommen, Madam. Nehmt mir nicht übel, mein guter Jago, daß ich meiner Freude den Lauf lasse; es ist eine Gewohnheit von meiner Erziehung

her, daß ich so frey im Ausdruk einer schuldigen Höflichkeit bin.

Jago. Ich wollte, mein Herr, sie wäre gegen euch so freygebig mit ihren Lippen, als sie es oft gegen mich mit ihrer Zunge ist, ihr würdet ihrer genug kriegen!

Desdemona. Wie, sie spricht ja gar nichts.

Jago. Wahrhaftig, nur zuviel; ich find' es immer, wenn ich gerne schlafen möchte; vor Euer Gnaden, da glaub' ich selber, daß sie ihre Zunge ein wenig in ihr Herz stekt, und nur in Gedanken keift.

Aemilia. Ihr habt wenig Ursache so zu reden.

Jago. Kommt, kommt, ich kenne euch Weiber so gut als einer; ihr seyd Gemählde ausser Hause; Gloken in eurem Zimmer; wilde Kazen in eurer Küche; Heilige, wenn ihr beleidigt; Teufel, wenn ihr beleidigt werdet; Comödiantinnen in eurer Wirthschaft, und nirgends Haus-Weiber, als in euerm Bette.

Desdemona. O fy, schämt euch, ihr garstiger Verläumder!

Jago. Nein, es ist wie ich sage, oder ich will ein Türk seyn; ihr steht auf, um zu spielen, und legt euch zu Bette, um zu arbeiten.

Aemilia. Ihr sollt mir gewiß keine Lobrede schreiben!

Jago. Ich rathe euch nicht, daß ihr mich dazu bestellet.

Desdemona. Was würdest du von mir schreiben, wenn du mich loben müßtest?

Jago. O Gnädige Frau, sezt mich nicht in Versuchung; ich bin nichts, oder ich bin ein Criticus.

Desdemona. Kommt, eine kleine Probe Dort ist jemand in die Bay eingelauffen.

Jago. Ja, Gnädige Frau.

Desdemona. Ich bin nicht aufgeräumt; ich belüge das was ich bin, indem ich

was anders scheine; Komm, was wolltest du zu meinem Ruhm sagen?

Jago. Ich bin würklich daran; aber, in der That, meine Erfindung geht so ungern von meinem Hirnkasten ab, wie Vogel-Leim von einem Frieß-Rok doch meine Muse arbeitet, und nun ist sie entbunden

> Ein jeder Mund bekennt und spricht, sie ist so weis' als schön,
> Doch eines zehrt das andre auf, das muß man auch gestehn.

Desdemona. Vortreflich; aber wie, wenn sie schön und albern wäre?

Jago. Albern? Gut, die blödste Schöne hatte stets so viel Verstand
Daß sie, wo nicht einen Mann, mindstens einen Erben fand.

Desdemona. Das sind alte abgedroschne Einfälle, um Narren im Bierhause lachen zu machen. Was für ein armseliges Lob hast du dann für eine, die häßlich und albern ist?

Jago. Keine ist so dumm und häßlich, die an List bey schlimmer Sache
Den Verschmiztesten und Schönsten nicht den Vorzug streitig mache.

Desdemona. O grobe Ungeschiklichkeit! Du lobest die Schlechteste am besten. Aber was könntest du dann zum Lob eines Frauenzimmers sagen, das in der That Lob verdiente? Einer solchen, deren Verdienste so unstreitig wären, daß sie es auf den Ausspruch der Bosheit selbst ankommen lassen dürfte?

Jago. Die, bey niemals welker Schönheit frey von Stolz und Eigensinn,
Meisterin von ihrer Zunge, und doch keine Schreyerin,
Immer Geld im Beutel hat, und sich nie dadurch entehrte,
Die gelassen meiden kan, was ihr Herz sich gern gewährte;
Die, wenn sie der Mann beleidigt, doch der Rache gern entsagt,
Welche sanften Weiber-Herzen, wie man glaubt, so sehr behagt:
Die so treu der Weisheit ist, daß sie nie in ihrem Leben,
Um den Schwanz des besten Salms, eines Schel-Fischs Kopf gegeben;
Die zwar denkt, doch was sie denkt, niemand als sich selbst vertraut,
Noch, wenn ihr Verehrer folgen, aus Zerstreuung um sich schaut;
Diese, wenn sie jemals war, konnte wol vortrefflich taugen

Desdemona. Und wozu dann?

Jago. Ein Schmahl-Bier-Protocoll zu führen, und Narren auszusaugen.

Desdemona. O, was für ein krüppelhafter, armseliger Schluß! Lerne ja nichts von ihm, Aemilia, ob er gleich dein Mann ist. Was sagt ihr, Cassio, würd' er nicht einen feinen Rath abgeben?

Cassio. Es ist besser gemeynt als gesagt, Madam; Euer Gnaden werden den Soldaten grösser in ihm finden, als den Gelehrten.

Jago *(bey Seite.)*
Er nimmt sie bey der Hand; gut, wol gegeben flüstert einander ins Ohr Ich brauche kein stärkeres Gewebe als diß, um eine so grosse Fliege wie Cassio zu verstriken. Ey ja doch, lächle sie an, thu's in deiner eignen Höflichkeit sollst du gefangen werden Ihr habt recht, es ist so, in der That Wenn solche arme kleine Freyheiten euch um eure Lieutenants-Stelle bringen sollten, so wär' es besser, ihr hättet eure drey Finger nicht so oft geküßt Ovortrefflich! wol geküßt! vortreffliche Galanterie! es ist so, in der That Noch einmal eure Finger an eure Lippen? Ich wollt' es wären Clystier-Sprizen, so lieb seyd ihr mir. *(Trompeten.)* Ha, der Mohr kommt; ich kenne seine Trompete.

Cassio. Es ist würklich so.

Desdemona. Wir wollen ihm entgegen gehen

Cassio. Seht, hier ist er schon.

Sechste Scene.

Othello und Gefolge zu den Vorigen.

Othello. O meine schöne Heldin!

Desdemona. Mein theurer Othello!

Othello. Meine Verwundrung euch vor mir hier zu sehen, ist so groß als mein Vergnügen. OWonne meines Herzens! Wenn auf jeden Sturm eine so süsse Stille folgte, so möchten die Winde blasen, bis sie den Tod aufgewekt hätten: So möchte die arbeitende Barke an Hügeln von Wasser bis an den Olymp hinauf klettern, dann wieder so tief sich tauchen, als die Hölle vom Himmel ist! Wenn

ich izt sterben müßte, so wär's in dem Augenblik, da meine Glükseligkeit ihren höchsten Punkt erreicht hat; ich besorge sehr, diese Wonne meiner Seele ist zu groß, als daß noch eine solche in der unbekannten Zukunft für mich ligen kan.

Desdemona. Das verhüte der Himmel, daß unsre Liebe und unser Vergnügen nicht in gleichem Maasse zunehmen sollte, wie unsre Tage wachsen!

Othello. Amen, zu diesem holden Wunsch! Ich kan nicht genug von dieser Freude sagen, mein Herz ist so voll *(er küßt sie)* und diß, und diß, möge die grösseste Dissonanz seyn, die jemals unsre Herzen machen werden!

Jago *(bei Seite.)*
O, izt seyd ihr noch wolgestimmt; aber ich will den Wirbel legen, der diese Musik macht, so wahr ich ehrlich bin!

Othello. Kommt, wir wollen in's Schloß. Nun, meine Freunde, der Krieg ist geendigt, eh er angefangen hat; die Türken sind ertrunken. Wie leben unsre alten Bekannten auf dieser Insel? Mein liebstes Herz, ihr werdet in Cypern sehr geliebt werden; ich habe viele Freundschaft hier empfangen Omeine Liebe, ich merke daß ich mich vergesse; das Uebermaaß meiner Freude macht mich schwärmen. Ich bitte dich, guter Jago, geh an die Rhede und laß meine Kisten auspaken; und den Schiffs-Patron bring' in die Citadelle zu mir; er ist ein geschikter Mann, dessen Verdiensten eine vorzügliche Achtung gebührt. Kommt, Desdemona, noch einmal willkommen in Cypern!

(Othello und Desdemona gehen ab.)

Siebende Scene.

Jago und Rodrigo bleiben.

Jago *(zu einigen Bedienten.)*
Geht ihr dem Hafen zu, ich werde in einem Augenblik folgen *(zu Rodrigo.)* Komm näher, wenn du ein tapfrer Mann bist; (und man sagt doch, daß die Liebe auch den feigesten Seelen eine gewisse Stärke und Erhabenheit gebe, die ihnen sonst nicht natürlich ist) Horch mir zu; der Lieutenant commandirt diese Nacht auf der Hauptwache. Zuerst muß ich dir sagen, daß diese Desdemona geradezu in ihn verliebt ist.

Rodrigo. In ihn? Wie, das ist nicht möglich.

Jago. Leg deine Finger auf den Mund und laß dir sagen, was du zu wissen brauchst. Bedenk einmal mit was für einer Heftigkeit sie anfangs den Mohren liebte, bloß weil er aufschnitt, und ihr romanhafte Lügen vorsagte. Meynst du, sein Pralen werde machen, daß sie ihn immer liebe? Sey nicht so einfältig, und bilde dir solche Dinge ein. Ihr Auge muß doch auch eine Nahrung haben. Und was ein Vergnügen kan sie davon haben, wenn sie den Teufel ansieht? Wenn die Entzükungen des Liebes-Spiels das Blut ermattet haben, so braucht es Reizungen, Schönheiten, Sympathie im Alter, zärtliche Empfindungen, was weiß ich's, kurz lauter Eigenschaften, die der Mohr nicht hat, um es wieder anzuflammen. Nun aber kan's nicht fehlen, der Abgang dieser Erfordernisse und Uebereinstimmungen wird ihre jugendliche Zärtlichkeit gar bald empören; sie wird finden, daß sie sich betrogen hat; sie wird des Mohren erst satt, dann überdrüssig werden, dann einen Ekel vor ihm bekommen, und ihn endlich gar verabscheuen, die Natur selbst wird sie das lehren und sie zu einer andern Wahl nöthigen. Nun, Herr, dieses vorausgesezt, (wie es dann eine ausgemachte Sonnenklare Sache ist,) wer darf sich dieses Glük mit beßrer Hoffnung versprechen als Cassio? Der geschmeidigste Schurke von der Welt; der nicht mehr Gewissen oder Tugend hat, als der Wohlstand und die Klugheit erfordern, um unterm Schuz der äusserlichen Form eines bescheidnen und wohlgesitteten Betragens seine geheimen Ausschweiffungen und Leichtfertigkeiten desto sichrer auszuüben; ein glatter, abgeteilter Schurke, ein Gelegenheits-Hascher, ein Gleißner, der sich das Ansehen von Tugenden geben kan, die er nie gehabt hat; ein verteufelter Schurke! Und dann kommt noch in Betrachtung, daß der Schurke hübsch, jung, und mit allen den Erfordernissen begabt ist, worauf Thorheit und unreiffe Jugend am meisten sehen. Ein schwernöthischer ausgemachter Schurke! Und das Weibsbild kennt ihn schon besser, als du dir einbildest.

Rodrigo. Das kan ich unmöglich von ihr glauben; sie ist von einer so tugendhaften Gemüthsart

Jago. Tugendhafter Pfifferling! Der Wein den sie trinkt ist aus Trauben gemacht. Wenn sie tugendhaft gewesen wäre, so würde sie sich nicht in den Mohren verliebt haben: Tugendhafter Quark! Hast du dann nicht gesehen wie sie mit seiner Hand auf- und abschaukelte? Hast du nicht darauf Acht gegeben?

Rodrigo. Ja, das that ich; aber das war nur Höflichkeit.

Jago. Leichtfertigkeit war's, bey meiner Seele! Eine geheime Andeutung, ein stillschweigender Prologus zu einem Lustspiel, wo man keine Zuschauer verlangt. Sie kamen einander ja mit ihren Lippen so nah, daß ihr Athem sich vermischen und zusammenfliessen mußte. Das ist ein vertrakter Gedanke, Rodrigo! Wenn solche Vertraulichkeiten den Weg bahnen, so darf man sich darauf verlassen, daß die Haupt-Action bald nachkommen wird Fy, Henker! Aber, laßt euch nur von mir rathen, Herr. Ich hab' euch von Venedig mitgebracht. Zieht mit auf die Wache diese Nacht, ich will euch dazu commandieren. Cassio kennt euch nicht; und ich will nicht weit von euch seyn. Seht daß ihr dann eine Gelegenheit findet; ihn aufzubringen; redet zu laut, oder haltet euch über seine Art zu commandieren auf, oder thut sonst was das ihn ärgern kan, wie es Zeit und Umstände an die Hand geben werden.

Rodrigo. Gut.

Jago. Er ist jäh, und in einem Augenblik aufgebracht; es kan leicht begegnen, daß er euch einen Schlag giebt. Reizt ihn dazu; dann das würde mir einen vortrefflichen Anlaß geben, die Cyprier in eine solche Empörung gegen ihn zu sezen, daß nichts als seine Entfernung sie besänftigen soll. Dadurch kommt ihr desto bälder zu euerm Zwek; denn wenn Cassio einmal aus dem Weg ist, so will ich für das übrige schon Mittel finden, und ihr sollt glüklich werden.

Rodrigo. Ich verstehe mich zu allem, wenn ihr's dahin bringen könnt.

Jago. Dafür steh ich dir. Laß dich vor der Citadelle wieder antreffen; ich muß nur einen kleinen Gang machen, um sein Gepäke ans Land zu holen. Lebt wohl indessen.

Rodrigo. Adieu.

(Er geht ab.)

Achte Scene.

Jago *(allein.)*

Daß Cassio sie liebt, das glaub ich, und daß sie ihn wieder liebt, das läßt sich wenigstens glauben. Was den Mohren betrift, so muß ich gestehen, ob ich ihn gleich nicht leiden kan, daß er von einer gesezten, liebreichen und edeln Gemüths-Art ist; und ich zweifle gar nicht daran, daß er gegen Desdemona ein

recht zärtlicher Ehmann seyn wird. Nun lieb ich sie auch, nicht eben aus Antrieb einer sonderlichen Lust zu ihr, (ob ich gleich vielleicht für eben so grosse Sünden in des Teufels Schuldbuch stehe,) sondern mehr um an dem üppigen Mohren Rache zu üben, den ich im Verdacht habe, daß er meinem Weibe zu nah' gekommen seyn möchte; ein Gedanke, der mir wie mineralisches Gift an meinem Inwendigen nagt, und mir keine Ruhe lassen wird, bis ich quitt mit ihm bin, Weib um Weib: Oder wenn mir auch das fehlschlüge, so muß mir der Mohr wenigstens in eine so starke Eifersucht gesezt werden, daß die Vernunft selbst ihm nichts dagegen helfen soll. Und wenn dieser arme Venetianische Brak, den ich bloß um seines guten Jagens willen liebe, unserm Michael Cassio nur recht zu Leibe geht, so wollen wir ihn bald bey der Hüfte kriegen, und ihn dem Mohren auf eine Art empfehlen, die ihre Würkung thun soll; und der Mohr soll mir noch danken, und mich noch dafür lieben und belohnen, daß ich ihn fein sauber zu einem Esel mache, und ihn aus dem stolzen Frieden seiner Seele bis zur Tollheit herausbetrüge. Das alles ligt hier aber noch verworren; Spizbüberey läßt ihr ganzes Gesicht nicht eher sehen, bis sie vollbracht ist.

(Geht ab.)

Neunte Scene.

Die Strasse.

Ein Herold tritt auf.

Herold. Es ist Othello's, unsers edeln und tapfern Ober-Befehlhabers, Wille und Belieben, daß auf die zuverlässig eingelauffene Nachricht von dem gänzlichen Untergang der Türkischen Flotte, jedermann seine Freude öffentlich, durch Tänze, Freuden-Feuer, und alle die Spiele und Lustbarkeiten, wozu einen jeden seine Neigung treiben mag, an den Tag geben möge Zumal, da noch über diese glükliche Zeitung, sein Vermählungs-Fest ein Gegenstand der allgemeinen Freude ist. Alle seine Vorraths-Kammern sind aufgeschlossen, und es ist jedem erlaubt von dieser fünften Stunde an, bis die Gloke eilfe geschlagen haben wird, zu schmausen und sich zu erlustigen, wie es ihm beliebt. Dieses sollte, nach seinem Befehl, durch öffentlichen Ausruf bekannt gemacht werden. Heil der Insel Cypern, und unserm edeln General!

Othello, Desdemona, Cassio, und Gefolge treten auf.

Othello. Mein lieber Cassio, seht diese Nacht zur Wache; wir wollen nicht vergessen, in unsern Lustbarkeiten nie über das Ziel der Anständigkeit und Mässigung hinauszuschweiffen.

Cassio. Jago hat schon Befehl auf die Nacht; ich will aber nichts destoweniger selbst ein Aug' auf alles haben.

Othello. Jago ist ein ehrlicher Mensch Gute Nacht, Cassio. Morgen, so früh als euch gelegen ist, laßt mich eine Unterredung mit euch haben *(Zu Desdemona.)* Komm, meine theure Liebe Wenn der Kauf geschehen ist, so folgt die Nuzniessung; Gute Nacht.

(Othello und Desdemona gehen ab.)

Jago zu Cassio.

Cassio. Willkommen Jago, wir müssen zur Wache.

Jago. Izt noch nicht, Lieutenant, es ist noch nicht zehn Uhr. Unser General hat uns seiner Desdemona zu lieb so früh entlassen, und wir können ihn nicht deßwegen tadeln es ist seine erste Nacht, und sie ist ein Lekerbissen für einen Jupiter.

Cassio. Sie ist eine vortreffliche Dame.

Jago. Und sie liebt das Spiel, ich stehe für sie.

Cassio. In der That, sie ist ein reizendes Geschöpf.

Jago. Was sie für ein paar Augen hat! Es ist, als ob sie einen auffordern

Cassio. Sehr anziehende Augen, und doch, wie mich däucht, vollkommen sittsam.

Jago. Und wenn sie redt, ist nicht der blosse Ton ihrer Stimme ein Signal zur Liebe?

Cassio. Sie ist, in der That, die Vollkommenheit selbst.

Jago. Gut, viel Glüks zu ihrer Hochzeit-Nacht! Kommt, Lieutenant, ich habe

eine Flasche Wein, und es sind ein paar brave junge Cyprier draussen, die gerne eins auf Othello's Gesundheit mit uns trinken möchten.

Cassio. Diese Nacht kan's nicht seyn, Jago; ich habe ein armes unglükliches Gehirn zum Trinken. Ich möchte wol wünschen, daß man eine andre Manier, einander seinen guten Willen zu bezeugen, erfinden möchte als Gesundheittrinken.

Jago. Oh, es sind gute Freunde; nur ein Gläschen; ich will für euch trinken.

Cassio. Ich habe diesen Abend nicht mehr als einen Bechervoll getrunken, der noch dazu mit Wasser gemischt war, und ihr seht, was für Veränderungen er schon hier gemacht. Es ist ein Unglük für mich, daß ich so wenig ertragen kan, aber ich darf es nicht wagen, mehr zu thun.

Jago. Wie, Mann? Die heutige Nacht ist dazu bestimmt, daß man sich lustig mache, und die jungen Herren würden sich durch unsre Weigerung beleidigt finden.

Cassio. Wo sind sie?

Jago. Hier, vor der Thür; ich bitte euch, ruft sie herein.

(Cassio geht ab.)

Jago *(allein.)*
Wenn ich ihm, über das was er schon getrunken hat, nur noch einen Becher voll beybringen kan, so wird er so händelsüchtig seyn, und sich so unnüz machen wie meiner jungen Fräulein Hund Nun hat mein ehrlicher Rodrigo, dem die Liebe nun vollends die unrechte Seite herausgekehrt hat, diese Nacht auch manchen Stuzer auf Desdemonens Gesundheit ausgeleert, und izt wird er mit auf die Wache ziehen. Drey junge Cyprier, frische rüstige Bursche, die Herz und Ehre haben, hab ich gleichfalls mit vollen Bechern zugedekt, und sie sind auch von der Wache. Unter dieser Schaar von Betrunknen kan es mir also nicht schwer fallen, unsern Cassio zu einem Exceß zu bringen, wodurch er diese Insulaner vor die Köpfe stößt Aber da kommen sie ja schon. Wenn der Erfolg meinem Entwurf antwortet, so segelt mein Boot mit Wind und Fluth davon.

Zehnte Scene.

Cassio, Montano, und drey junge Cyprier.

Cassio. Beym Himmel, sie haben mir schon einen Tips angehängt.

Montano. Einen sehr kleinen, in der That: ihr habt nicht über eine Maaß getrunken, so wahr ich ein Soldat bin.

Jago. Wein her, Wein her! *(er fängt an zu singen)* he! Wein her, ihr Jungens!

Cassio. Beym Himmel, das war ein hübsches Lied.

Jago. Das lernt ich in England, wo sie, in der That, mächtige Zecher sind. Euer Dähne, euer Deutscher, euer schmerbauchichter Holländer he! zu trinken! sind nichts gegen meinen Engländer.

Cassio. So ist euer Engländer ein so grosser Trinker?

Jago. Ob er's ist? Ich sag euch, er trinkt euch eure Dänen zu Boden, ohne daß ihr's ihm anseht. Er braucht nicht zu schwizen, um über euern Deutschen Meister zu werden; und euern Holländer bringt er zum Speyen, eh die nächste Flasche gefüllt werden kan.

Cassio. Auf die Gesundheit unsers Generals!

Montano. Da bin ich auch dabey, Lieutenant, ich will euch Bescheid thun.

Jago. O das liebe England!

König Stephan war ein braver Pair etc. (Er singt.)

Mehr Wein her, he!

Cassio. Ha, das Lied ist noch schöner als das vorige.

Jago. Wollt ihr's noch einmal hören?

Cassio. Nein, wahrhaftig, und hielte den für einen Mann der seines Plazes nicht würdig wäre, der solche Dinge thun wollte Gut Der Himmel ist über uns alle; und es ist nun schon einmal so, daß die einen selig werden, und die andern nicht selig werden.

Jago. Das ist wahr, Herr Lieutenant.

Cassio. Was mich betrift, (ohne unserm General, oder sonst einem Mann von Stande zu nah zu treten,) so hoff' ich, selig zu werden.

Jago. Und ich auch, Lieutenant.

Cassio. Schon gut, aber, mit eurer Erlaubniß, nicht vor mir. Der Lieutenant muß vor dem Fähndrich selig werden. Sagt mir nichts mehr hievon! Wir wollen von unsern Geschäften reden Vergieb uns unsre Schulden! Meine Herren, wir wollen zu unsern Geschäften sehen. Bildet euch nicht ein, ihr Herren, daß ich betrunken sey: Das ist mein Fähndrich; das ist meine rechte Hand, und das ist meine linke. Ich bin noch nicht betrunken, ich kan noch ziemlich aufrecht stehen, und ich rede noch gut genug.

Alle. Vortreflich gut.

Cassio. Nun, recht gut also; so müßt ihr also nicht denken, daß ich betrunken sey.

(Er geht ab.)

Eilfte Scene.

Montano. Auf die Platte-Forme, meine Herren; kommt, wir wollen die Wache besezen.

Jago. Ihr seht diesen Burschen, der voraus gegangen ist; er ist ein guter Soldat, werth zunächst an Cäsarn zu stehen, und unter ihm Befehle zu geben. Aber ihr seht auch sein Laster; es ist schade für ihn er hat Stunden, wo dieses einzige Gebrechen alle seine Tugenden unbrauchbar macht ich fürchte nur, das Vertrauen, das Othello in den Mann sezt, mag in irgend einem solchen unglüklichen Augenblik das Verderben dieser Insel seyn.

Montano. Ist er denn oft so?

Jago. Es ist jedesmal der Prologus zu seinem Schlaf. Er würde euch zweymal vier und zwanzig Stunden an einem Weg wachen, wenn Bacchus seine Wiege nicht rüttelte.

Montano. Es wäre gut, wenn dem General eine Vorstellung hierüber gemacht würde; vielleicht weiß er's nicht; oder sein gutes Gemüth ist von den Verdiensten, die an Cassio in die Augen leuchten, so eingenommen, daß er ihm seine Untugenden übersieht; ist's nicht so?

Rodrigo zu den Vorigen.

Jago. Was macht ihr hier, Rodrigo? Ich bitte euch, seht wo der Lieutenant ist, geht.

(Rodrigo geht ab.)

Montano. Und es ist in der That recht zu bedauren, daß der Mohr einen so wichtigen Plaz, die Vertretung seiner eignen Person, einem Mann anvertrauen soll, der mit einem so eingewurzelten Gebrechen behaftet ist; es wäre die That eines ehrlichen Mannes, wenn man dem Mohren das sagen würde.

Jago. Der möcht' ich nicht seyn, und wenn ich diese ganze Insel damit zu gewinnen wüßte; ich liebe den Cassio, und wollte alles in der Welt thun, ihn von diesem Uebel zu heilen. Horcht, was für ein Lerm ist das?

(Man schreyt hinter der Scene: Helft, helft!)

Cassio verfolgt den Rodrigo auf den Schau-Plaz.

Cassio. Du Raker! du Lumpenhund!

Montano. Was habt ihr, Lieutenant?

Cassio. Ein Schurke soll mich meine Schuldigkeit lehren! Ich will den Schurken in eine Kürbis-Flasche hineinprügeln.

Rodrigo. Mich prügeln

Cassio. Rüppelst du dich noch, Lumpenkerl?

Montano *(der ihn zurükhält.)*
Haltet ein, guter Lieutenant; ich bitte euch, mein Herr, haltet ein.

Cassio. Laßt mich gehen, Herr, oder ihr kriegt eins auf die Ohren.

Montano. Kommt, kommt, ihr seyd ein betrunkener Mann.

Cassio. Betrunken? *(Er zieht den Degen gegen Montano, welcher sich zur Wehr sezt.)*

Jago *(zu Rodrigo leise.)*
Weg, sag ich, hinaus, und schlagt Lermen. *(Rodrigo geht.)* Nein, guter Lieutenant Ums Himmels willen, meine Herren Helft! he! Lieutenant meine Herren Montano helft, ihr Herren! das ist mir eine feine Wache, in der That! Nu ja, wer hat den Einfall gar die Sturmgloke zu läuten? Zum Teufel, halt! die ganze Stadt wird in Bewegung kommen. Fy, fy, Lieutenant! halt, sag ich! Ihr verliehrt eure Ehre auf eine unwiederbringliche Art.

Zwölfte Scene.

Othello, mit seinem Gefolge zu den Vorigen.

Othello. Was giebt es hier?

Montano. Ich blute stark, ich bin verwundet, doch nicht tödtlich.

Othello. Halt, so lieb euch euer Leben ist.

Jago. Halt, he, Lieutenant Herr Montano meine Herren Habt ihr denn allen Verstand verlohren? Wißt ihr nicht mehr, wer, und vor wem ihr seyd? Der General redt mit euch Halt, sag ich schämt euch doch wenigstens, und haltet ein

Othello. Wie, was soll das seyn, he! Wer ist der Urheber von diesem Unfug? Sind wir zu Türken geworden? Und thun uns selbst was der Himmel den Ottomannen verboten hat? Aus Schaam wenigstens vor diesen Ungläubigen, macht diesem barbarischen Gefecht ein Ende; der erste von euch, der sich noch rührt, ist auf der Stelle des Todes! Heißt diese Gloke schweigen, sie schrekt diese Insel aus ihrer Ruhe auf. Was war denn der Anlas zu diesem Handel? Ehrlicher Jago, dein blasses Gesicht sagt mir, daß du bekümmert bist Sprich, wer machte den Anfang? Sage die Wahrheit, so lieb ich dir bin!

Jago. Ich weiß es nicht; wir waren alle gute Freunde, nur eben, nur noch vor einem Augenblik auf der Hauptwache beisammen, so freundlich wie Braut und Bräutigam, wenn sie zu Bette gehen wollen und dann, in einem Augenblik (nicht

anders als ob irgend ein aufgehender Planet den Leuten die Vernunft genommen hätte) sind sie mit ihren Degen heraus, und gehen einander auf Leib und Leben. Ich kan nicht sagen, was der Anlas zu diesem unsinnigen Zwist war; aber ich wollte, ich hätte in irgend einer rühmlichen Action diese Beine verlohren, die mich zu einem Theil davon geführt haben.

Othello. Wie kommt es, Cassio, daß ihr euch so vergessen habt?

Cassio. Ich bitte euch, entschuldigt mich, ich kan nicht reden.

Othello. Würdiger Montano, ihr seyd sonst ein gesitteter Mann: die Welt legt euch den Charakter eines gesezten und sittsamen Jünglings bey, und die Weisesten sprechen euern Namen mit Hochachtung aus. Was für ein Anlas konnte euch dahin bringen, euern Ruhm so leichtsinnig zu verschleudern, und die gute Meynung der Welt um den Namen eines Nacht-Schwärmers hinzugeben? Antwortet mir auf das!

Montano. Würdiger Othello, ich bin gefährlich verwundet: Euer Officier, Jago, kan mir eine Mühe ersparen, die mir izt einige Ungelegenheit verursachen würde; er weiß alles, was ich euch sagen könnte; und ich wißte auch nicht was ich diese Nacht über Unrechtes gesagt oder gethan hätte, es wäre denn, daß Selbstvertheidigung, wenn wir gewaltsam angefallen werden, eine Sünde seyn sollte.

Othello. Nun, beym Himmel, mein Blut fangt an über meine Vernunft Meister zu werden Reizt mich nicht, sag ich euch, oder wenn ich nur diesen Arm hebe, so soll der Beste von euch unter meinem Zorn zu Boden sinken. Laßt mich wissen, wie dieser schändliche Tumult sich anhub; wer der Anfänger war; und derjenige, welcher schuldig befunden wird, hat einen Freund an mir verlohren, und wenn er mein Zwillings-Bruder wäre Wie? in einer mit Krieg bedräuten Stadt, deren Einwohner noch mit Schreken angefüllt sind, sich von der Furcht eines feindlichen Ueberfalls noch nicht erholt haben, um Privat-Händeln willen einen Lerm anfangen? Und das bey Nacht, und auf der Hauptwache, die der Schirm der allgemeinen Sicherheit seyn soll? Es ist etwas ungeheures! Rede, Jago, wer war der Anfänger?

Montano. Wenn du aus Partheylichkeit, Freundschaft oder vermeynter Pflicht mehr oder weniger sagst als wahr ist, so bist du kein Soldat.

Jago. Rühret mich an keinem so empfindlichen Theil an: Ich wollte mir lieber

diese Zunge aus dem Mund reissen lassen, als daß ich meinem Freund Cassio zum Schaden reden wollte: jedoch hoff' ich es könne ihm keinen Schaden thun, wenn ich die Wahrheit sage. So verhält sich die Sache, General: Montano und ich waren in einem Gespräch begriffen, als ein Bursche hereinzulauffen kam, der aus vollem Hals um Hülfe schrie, und Cassio mit blossem Degen hinter ihm her, vermuthlich um ihn abzustraffen. Hierüber gieng dieser Herr auf den Cassio zu, und bat ihn sich zufrieden zu geben, ich selbst aber lief dem schreienden Kerl nach, aus Furcht, sein Geschrey möchte (wie es auch würklich begegnet ist,) die Stadt in Unruh sezen; allein, da er schneller auf den Beinen war, so verlohr' ich ihn gleich aus dem Gesicht, kehrte also wieder zurük, um so mehr als ich das Klingeln und Fallen von blossen Degen und den Cassio gewaltig fluchen hörte, welches ich vor dieser Nacht niemals hätte von ihm sagen können. Wie ich nun zurük kam, so fand ich sie im hizigsten Gefecht begriffen, kurz, in den nemlichen Umständen, worinn ihr selbst sie auseinander gebracht habt. Mehr kan ich von diesem Handel nicht sagen. Aber Menschen sind Menschen; die besten vergessen sich zuweilen; und wenn ihm auch Cassio ein wenig zuviel gethan hat, wie denn Leute in der Wuth oft ihre liebsten Freunde schlagen, so glaub ich doch gewiß, daß Cassio von dem Burschen, der entlaufen ist, irgend eine grobe Beleidigung, die nicht zu dulden war, empfangen haben muß.

Othello. Ich sehe, Jago, daß dein gutes Gemüth und deine Liebe zu Cassio seine Schuld zu verkleinern sucht. Cassio, ich liebe dich, aber du bist mein Officier nicht mehr

Desdemona, mit Gefolge, zu den Vorigen.

Seht, ist nicht meine liebste Desdemona aufgestanden – – ich will dich zu einem Exempel machen.

Desdemona. Was ist hier zu thun?

Othello. Es ist alles in seiner Ordnung. Komm zu Bette, meine Liebe Mein Herr, ich will selbst der Arzt für eure Wunden seyn Führt ihn nach Hause. Jago, laß dir die Beruhigung der Stadt angelegen seyn Komm, Desdemona; es ist einer von den Zufällen des Soldaten-Lebens, oft vom süssesten Schlummer durch kriegrisches Getümmel aufgewekt zu werden.

(Sie gehen ab.)

Dreyzehnte Scene.

Jago und Cassio bleiben.

Jago. Wie, seyd ihr verwundet, Lieutenant?

Cassio. So, daß mir alle Wundärzte der Welt nicht helfen können.

Jago. Das verhüte der Himmel!

Cassio. O Guter Name! Guter Name! Ich habe meinen guten Namen verlohren; ich habe mein unsterbliches Theil verlohren, was mir übrig geblieben, ist ein blosses Thier. Meinen guten Namen, Jago, meinen guten Namen!

Jago. So wahr ich ein Bidermann bin, ich dachte, ihr hättet irgend eine tieffe Wunde in den Leib bekommen; das hätte mehr zu bedeuten als ein guter Name Diese Schimäre, die so oft ohne Verdienste gewonnen, und ohne Verschuldung verlohren wird. Ihr habt nichts verlohren, als in so fern ihr euch einbildet, daß ihr was verlohren habt. Wie, Mann man kan Mittel finden, den General wieder zu gewinnen. Ihr seyd nur noch mündlich cassiert, eine Straffe, worinn mehr Politik als böser Willen ist; gerade so, als wenn einer seinen unschuldigen Hund schlüge, um einen übermüthigen Löwen zu erschreken. Gebt ihm gute Worte, so ist er wieder euer.

Cassio. Ich wollte lieber selbst um meine Verwerfung bitten, als einen so rechtschaffnen General mit einem so schlechten, so versoffenen, so unbedachtsamen Officier betrügen. Besoffen? und plappern wie ein Papagay? und Händel anfangen? großpralen? fluchen? und dummes Zeug mit seinem eignen Schatten reden? Odu unbändiger Geist des Weins, wenn du noch keinen Namen hast, woran man dich kennen kan, so laß dich Teufel heissen.

Jago. Wer war der Kerl, den ihr mit dem Degen verfolgtet? was hatte er euch gethan?

Cassio. Das weiß ich nicht.

Jago. Ists möglich?

Cassio. Ich erinnere mich eines verworrenen Klumpens von Sachen, aber nichts deutlich: Eines Handels, aber nicht warum. Odaß ein Mann einen Feind zu

seinem Mund einlassen soll, damit er ihm seine Vernunft wegstehlen könne! daß wir fähig sind, mit lauter Freude, Lust, Scherz und Wohlleben uns in Bestien zu verwandeln!

Jago. Nun, gebt euch zufrieden, ihr seyd wieder ganz wohl: Wie habt ihr euch sobald wieder erholt?

Cassio. Der Teufel der Trunkenheit hat dem Teufel des Zorns Plaz gemacht; eine Unvollkommenheit zeigt mir eine andre owie herzlich veracht' ich mich selber!

Jago. Kommt, ihr seyd ein allzustrenger Moralist. In Betrachtung der Zeit, des Orts und der gegenwärtigen Umstände dieses Lands möcht' ich selbst von Herzen wünschen, es wäre nicht begegnet; aber da es nun einmal so ist wie es ist, so ergebt euch darein, und denkt darauf, wie ihr's wieder gut machen wollt.

Cassio. Gesezt, ich geh, und bitt' ihn wieder um meine Stelle, so wird er mir sagen, ich sey ein Trunkenbold Hätte ich so viele Mäuler als die Hydra, eine solche Antwort würde sie mir alle stopfen. Izt ein vernünftiger Mensch seyn, bald darauf ein Narr, und dann plözlich gar ein Vieh Ein jedes Glas das man zuviel trinkt ist verflucht, und das Ingrediens davon ist ein Teufel.

Jago. Kommt, kommt, guter Wein ist ein guter *Spiritus familiaris*, wenn man mit ihm umzugehen weiß: Keine Declamationen mehr dagegen! Mein lieber Lieutenant, ich hoffe doch, ihr glaubt, daß ich euer Freund bin.

Cassio. Ihr habt mir Proben davon gegeben, mein Herr Ich, betrunken!

Jago. Das ist etwas, das euch und einem jeden andern ehrlichen Mann in der Welt einmal begegnen kan Ich will euch sagen, was ihr thun solltet. Unsers Generals Frau ist izt der General. Ich kan mich dieses Ausdruks bedienen, weil er sich ganz und gar der Beschauung, Betrachtung und Beherzigung ihrer Vollkommenheiten und Schönheiten gewiedmet und überlassen zu haben scheint. Macht ihr ein freymüthiges Geständniß euers Fehlers, und laßt nicht ab, bis sie euch verspricht euch wieder zu euerm Plaz zu helfen. Sie ist von einer so großmüthigen, so gütigen, so menschenfreundlichen Gemüths-Art, daß sie es für einen Mangel an Güte hielte, nicht noch mehr zu thun als man von ihr begehrt. Bittet sie, dieses zerbrochne Band zwischen euch und ihrem Manne wieder zusammen zu löthen und ich will alles was ich habe gegen eine Steknadel sezen, eure Freundschaft wird stärker werden als sie je gewesen ist.

Cassio. Euer Rath ist gut.

Jago. Er ist wenigstens gut gemeynt, und kommt aus einem aufrichtigen und freundschaftlichen Herzen.

Cassio. Davon bin ich überzeuget; ich will es nicht länger als bis morgen früh anstehen lassen, die tugendhafte Desdemona um ihr Vorwort zu bitten; ich bin gänzlich verlohren, wenn ich auf eine so schimpfliche Art von hier gejagt werde.

Jago. Ihr habt recht; gute Nacht, Lieutenant; ich muß zur Wache sehen.

Cassio. Gute Nacht, redlicher Jago

(Er geht ab.)

Vierzehnte Scene.

Jago *(allein.)*
Und wo ist nun der, welcher sagen kan, ich spiele die Rolle eines Spizbuben? Da der Rath, den ich ihm gebe, gut, ehrlich, von dem wahrscheinlichsten Erfolg, ja in der That der gerade Weg ist, den Mohren wieder zu gewinnen. Denn es ist etwas sehr leichtes die gutherzige Desdemona zu bewegen, daß sie irgend eine erlaubte Bitte begünstige; sie ist von einer so überfliessend-wohlthätigen Natur wie die alles umfassenden Elemente. Und dann ist für sie wiederum nichts leichters als den Mohren zu gewinnen, wär' es auch seinem Taufbund zu entsagen, so gänzlich ist seine Seele in ihrer Liebe verstrikt; sie kan mit ihm anfangen was sie will, machen, wieder vernichten, wie es ihrem Eigensinn nur belieben mag, den Gott mit seiner Schwäche zu spielen. Bin ich denn also ein Spizbube, dem Cassio einen Weg zu rathen, der ihn so gerade zu seinem Besten führt? Beym Abgott der Hölle! wenn Teufel ihre schwärzeste Sünden ausüben wollen, so täuschen sie uns zuvor in himmlischen Gestalten So mach' ichs würklich auch. Denn indeß daß dieser ehrliche Thor sich Desdemonen zu Füssen wirft, um sein Glük wieder herzustellen, und sie alle ihre Macht über den Mohren zu Cassio's Vortheil anwendet; ich will ihm den giftigen Argwohn in die Ohren blasen, daß sie ihn nur zu Büssung ihrer Lust so gerne bey sich zu behalten wünsche; und je eyfriger sie sich bemühen wird, ihm Gutes zu thun, je mehr wird sie ihren Credit in den Augen des Mohren verliehren. So will ich ihre Tugend in Pech verwandeln, und aus ihrer Güte selbst ein Nez machen, worinn sie alle gefangen werden sollen. Wo kommt ihr her, Rodrigo?

Fünfzehnte Scene.

Rodrigo zu Jago.

Rodrigo. Ich lauffe hier mit der Jagd, nicht wie ein Hund der jagt, sondern nur, wie einer der schreyen hilft. Mein Geld ist beynah aufgebraucht; heute Nachts bin ich ganz unvergleichlich abgeprügelt worden; und ich denke, das Ende vom Liede wird seyn, daß ich so viel Erfahrung für meine Mühe habe; und so werd' ich mit einem leeren Beutel und einem Bißchen mehr Wiz wieder nach Venedig zurük kehren

Jago. Was für elende Leute sind doch die, so keine Geduld haben können! Wenn heilt jemals eine Wunde anderst als nach und nach Du weißst doch, daß wir nicht zaubern können, sondern daß alles was wir thun, natürlich zugehen muß; und die Natur will ihre Zeit haben. Wo fehlt es dann, laßt sehen? Cassio hat dich geprügelt, und du hast für ein paar arme Schläge diesen Cassio cassiert Was reiff werden soll, muß erst blühen. Gedulde dich noch ein wenig: Es ist würklich schon Tag. Vergnügen und Arbeit machen, daß uns die Stunden kurz scheinen. Entfern' dich; geh, wohin du angewiesen bist; geh, sag ich du sollst bald mehr von mir hören Nun, so geh doch

(Rodrigo geht.)

Nun sind zwey Dinge zu thun; mein Weib muß für den Cassio zur Desdemonen gehen, und das will ich bald veranstaltet haben; ich muß indeß den Mohren auf die Seite nehmen, und ihn nicht eher wieder erscheinen lassen, als gerade wenn er den Cassio bey seiner Frauen überraschen kan ja, so muß es gehen und das Eisen soll geschmiedet werden, weil es noch warm ist.

(Er geht ab.)

Dritter Aufzug.

Erste Scene.

Vor Othello's Pallast.

Cassio, mit Musicanten, tritt auf.

Cassio. Meine Herren, hier spielt eins, (ich will eure Mühe vergelten,) etwas das nicht zu lange währt, und dann wünscht dem General einen guten Morgen.

(Die Musik fängt an; Hans Wurst kommt aus dem Hause heraus.)

Hans Wurst. Wie, ihr Herren, sind eure Instrumente in Neapel gewesen, daß sie so durch die Nase reden? Hier ist Geld für euch; eure Musik gefällt dem General so wol, daß er wünscht, ihr möchtet ihm den Gefallen thun, und nicht gar zu laut damit seyn.

Musicant. Gut, Herr, wir wollen's leiser machen.

Hans Wurst. Wenn ihr eine Musik habt, die man nicht hört, so macht immer fort: Aber was man heißt, Musik zu hören, davon ist der General kein sonderlicher Liebhaber.

Musicant. Eine Musik, die man nicht hört? Wir können eine solche, Herr.

Hans Wurst. So stekt eure Pfeiffen wieder in euern Sak, und zieht ab. Geht, zerfließt in Luft, fort.

(Die Musicanten gehen ab.)

Cassio. Hörst du, guter Freund?

Hans Wurst. Mit beyden Ohren.

Cassio. Hier ist ein kleines Goldstük für dich; wenn die Kammer-Frau der Generalin auf ist, so sag' ihr, es sey ein gewisser Cassio da, der sich die Erlaubniß ausbitte, ein paar Worte mit ihr zu reden. Willt du?

Hans Wurst. Sie ist auf, Herr; wenn sie mir in den Wurf kommt, so will ich nicht ermangeln, es ihr zu notificieren.

(Er geht.)

Cassio. Thu das, guter Freund Da kommt Jago eben recht.

Jago (zu ihm.)

Jago. Ihr seyd also nicht zu Bette gegangen?

Cassio. Nein, gewiß nicht; der Tag brach ja schon an, eh wir schieden. Ich bin so frey gewesen, und habe eure Frau hieher bitten lassen; ich will sie ersuchen, sie möchte mir Zutritt bey Desdemona verschaffen.

Jago. Ich will sie augenbliklich hieher schiken, und indeß ein Mittel ausfindig machen, um den Mohren auf die Seite zu bringen, damit ihr ungehindert mit Desdemonen sprechen könnt.

(Er geht ab.)

Cassio. Ich dank euch gehorsamst davor In meinem Leben hab' ich keinen gutherzigern und ehrlichern Florentiner gesehen!

Aemilia zu Cassio.

Aemilia. Guten Morgen, Herr Lieutenant. Es ist mir leid, daß ihr Verdruß gehabt habt; aber ich hoffe, es wird alles wieder gut werden. Der General und seine Gemahlin reden mit einander davon, und sie nimmt eure Parthey sehr lebhaft. Der Mohr hält ihr entgegen, derjenige, den ihr verwundet hättet, sey ein Mann von grossem Namen in Cypern, und von einer ansehnlichen Familie; er könne aus politischen Ursachen nicht anders, als euch von sich entfernen. Jedoch versichert er zu gleicher Zeit, er liebe euch, und habe keine andre Fürbitter nöthig, um euch wieder bey ihm in Gunst zu sezen, als seine eigne Zuneigung.

Cassio. Ich bitte euch dem ungeachtet, wenn ihr anders glaubt daß es schiklich sey, und wenn es sich thun läßt, mir Gelegenheit zu verschaffen, daß ich ein paar Worte mit Desdemonen allein sprechen könnte.

Aemilia. Ich bitte euch, kommt herein; ich will euch an einen Ort führen, wo ihr Gelegenheit haben sollt, ihr alles zu sagen was ihr auf dem Herzen habt.

Cassio. Ich bin euch sehr dafür verbunden.

(Sie gehen ab.)

Zweyte Scene.

Othello, Jago, und etliche Cyprische Edelleute.

Othello. Diese Briefe, Jago, gieb dem Schiffs-Patron, und bitte ihn, dem Senat

meine Schuldigkeit zu bezeugen. Ich will indessen einen Gang in die Vestungs-Werker thun, mache, daß du dort wieder zu mir kommst.

Jago. Ich werde nicht ermangeln, gnädiger Herr.

Othello. Wollen wir gehen, meine Herren, und die Vestung besehen?

Edelleute. Wir werden die Ehre haben, Eu. Gnaden zu begleiten.

(Sie gehen ab.)

Dritte Scene.

Verwandelt sich in das Zimmer im Pallast.

Desdemona, Cassio, und Aemilia.

Desdemona. Sey versichert, mein guter Cassio, ich will alle meine Vermögenheit zu deinem Besten anwenden.

Aemilia. Thut es, liebste Madam; ich weiß, es bekümmert meinen Mann, als ob es seine eigne Sache wäre.

Desdemona. Ich glaub' es, er ist ein guter Mensch; zweifelt nicht, Cassio, ich will meinen Herrn und euch wieder zu so guten Freunden machen, als ihr gewesen seyd.

Cassio. Meine großmüthigste Gebieterin, was auch aus Cassio werden mag, so wird er nie was anders als euer getreuer Diener seyn.

Desdemona. Ich weiß es; ich danke euch; ihr liebet meinen Gemahl; ihr kennt ihn schon lange; und seyd vollkommen versichert, er wird in dieser Entfernung von euch nicht weiter gehen, als er durch politische Ursachen sich genöthigt sehen wird.

Cassio. Sehr wohl, Gnädige Frau; aber diese politische Freundschaft kan so lange währen, und indeß mit einer so leichten und wäßrichten Nahrung unterhalten werden, daß, indem ich abwesend bin, und ein andrer meine Stelle inne hat, mein General meiner Ergebenheit und meiner Dienste endlich gänzlich vergessen wird.

Desdemona. Macht euch keine solche Gedanken; hier in Aemiliens Gegenwart verbürg' ich mich selbst für deine Stelle. Versichre dich, wenn ich meine Freundschaft verspreche, so darf man sich darauf verlassen, daß ich ihre Pflichten bis auf den äussersten Punkt erfüllen werde. Mein Gemahl soll keine Ruhe haben, bis er sich ergeben wird; er soll Tag und Nacht nichts anders hören, ich will ihn bis in sein Bette damit verfolgen, und er soll nichts sagen noch thun können, wovon ich nicht den Anlas nehme, ihn an Cassio's Gesuch zu erinnern; sey also ruhig, Cassio; deine Sachwalterin soll eher das Leben lassen, ehe sie

deine Sache aufgeben soll.

Vierte Scene.

Othello und Jago treten von der Seite, in einiger Entfernung auf.

Aemilia. Gnädige Frau, dort kommt euer Gemahl.

Cassio. So will ich meinen Abschied nehmen, Gnädige Frau.

Desdemona. Warum dann? Bleibt da, und hört mich reden.

Cassio. Izt nicht, Gnädige Frau; ich bin so übel aufgeräumt, daß ich meiner Sache keinen guten Schwung geben würde.

(Cassio geht ab.)

Desdemona. Gut, nach euerm Belieben.

Jago *(leise.)*
Ha! Das gefällt mir nicht zum Besten

Othello *(zu Jago.)*
Was sagst du?

Jago. Nichts, Gnädiger Herr; oder wenn ich weiß selbst nicht was.

Othello. Gieng nicht diesen Augenblick Cassio von meiner Frauen weg?

Jago. Cassio, Gnädiger Herr? Nein, versichert, ich kan mir nicht vorstellen, daß er sich, sobald er euch kommen sieht, so eilfertig davon schleichen würde, als ob er kein gutes Gewissen hätte.

Othello. Ich glaube nicht anders als er war's.

Desdemona. Wie steht's, mein Gemahl? Ich sprach eben izt mit einem Supplicanten, einem Mann, den eure Ungnade sehr unglüklich macht.

Othello. Und wer ist dieser Mann?

Desdemona. Wer sollt es seyn als euer Lieutenant, Cassio? Liebster Gemahl, wenn ich nur das mindeste Vermögen über euer Herz habe, so söhnt euch auf der Stelle wieder mit ihm aus. Wenn er nicht ein Mann ist, der euch aufrichtig liebt, und der aus blosser Uebereilung und nicht mit Vorsaz gefehlt hat, so versteh ich nichts davon was ein ehrliches Gesicht ist.

Othello. War er's, der nur eben weggieng?

Desdemona. Und so niedergeschlagen, daß er meinem mitleidigen Herzen einen Theil seines Kummers zurükgelassen hat. Ich bitte euch, mein Schaz, laßt ihn zurükruffen.

Othello. Noch nicht, liebste Desdemona, ein andermal.

Desdemona. Aber doch bald?

Othello. Bald genug, mein Herz, für dich.

Desdemona. Heute, Abends, zum Nacht-Essen?

Othello. Das nicht.

Desdemona. Also doch morgen auf den Mittag?

Othello. Ich esse morgen mit einigen Officiers in der Citadelle zu Mittag.

Desdemona. Nun, also doch Morgen Nachts, oder Dienstag Morgens oder Nachts, oder Mittwoch Morgens, ich bitte dich, bestimme die Zeit; aber laß es nicht länger als drey Tage seyn; bey meiner Treue, er ist bußfertig; und doch ist sein Verbrechen, nach der gemeinen Art davon zu urtheilen und bey Seite gesezt, daß in Kriegszeiten von einem Officier das beste Exempel gefordert wird, eine kleine Uebereilung, die kaum einen Privat-Verweis verdient Wenn soll er kommen? Sag mir's, Othello! Mich nimmt in der Seele Wunder, was ihr mich bitten könntet, das ich euch abschlagen würde, oder wobey ich so verdrieslich dastühnde! Wie? Michael Cassio! Der eurer Liebe zu mir so gute Dienste leistete; der so oft, wenn ich nicht sehr vortheilhaft von euch sprach, eure Parthey nahm und ich soll soviel Mühe haben, ihn wieder bey euch in Gunst zu sezen? Glaubt mir auf mein Wort, ich wollte wohl mehr

Othello. Ich bitte dich, laß es genug seyn; er kan kommen, wenn er will; ich

will dir nichts abschlagen.

Desdemona. Wie, das ist keine Gefälligkeit, die ich für mich bitte; es ist als ob ich euch bitte eure Kleider zu tragen oder von einer gesunden Speise zu essen, oder euch warm zu halten; kurz, als ob ich bey euch darum anhielte, daß ihr euch selbst etwas zu gut thun möchtet. Nein, wenn ich eine Bitte habe, wodurch ich eure Liebe in der That auf die Probe zu stellen gedenke, so soll es etwas schweres und grosses seyn, etwas das Herz erfordert, um bewilliget zu werden.

Othello. Ich werde dir nichts abschlagen, und alles was ich mir dagegen von dir ausbitte, ist, daß du mich izt ein wenig allein lassen wollest.

Desdemona. Sollt' ich euch's abschlagen? Nein; lebt wohl, mein Gemahl.

Othello. Lebe wohl, meine Desdemona, ich will gleich folgen.

Desdemona. Aemilia, komm; seyd wie es euch eure Laune eingiebt, ihr mögt seyn wie ihr wollt, so bin ich gehorsam.

(Sie gehen ab.)

Fünfte Scene.

Othello und Jago bleiben.

Othello. Anmuthsvolle Spizbübin! Verderben erhasche meine Seele, wenn ich dich nicht liebe und wenn ich dich nicht mehr liebe, so ist die Welt wieder zum Chaos worden.

Jago. Mein Gebietender Herr

Othello. Was willt du sagen, Jago?

Jago. Wie ihr euch um eure Gemahlin bewarbet, wußte Michael Cassio etwas von eurer Liebe?

Othello. Allerdings, vom Anfang bis zum Ende: Warum fragst du?

Jago. Bloß zu meiner eignen Befriedigung; es hat gar nichts böses zu bedeuten.

Othello. Warum zu deiner eignen Befriedigung?

Jago. Ich glaubte nicht, daß er etwas davon gewußt habe.

Othello. Oh, ja, das hat er, und er war oft die Mittels-Person zwischen uns beyden.

Jago. In der That!

Othello. In der That? Ja, in der That! Siehst du was hierinn? Ist er nicht ein rechtschaffner Mann?

Jago. Rechtschaffen, Gnädiger Herr?

Othello. Rechtschaffen? Ja, rechtschaffen!

Jago. Gnädiger Herr, so viel ich weiß.

Othello. Was denkst du?

Jago. Denken, Gnädiger Herr!

Othello. Denken, Gnädiger Herr! Wie, beym Himmel! Was meynst du damit, daß du mir immer nachhallest, gleich als ob irgend ein Ungeheuer, zu gräßlich um gezeigt zu werden, in deinen Gedanken verborgen läge? Du meynst etwas damit; vor einer kleinen Weile hört' ich dich sagen, *das gefalle dir nicht* wie Cassio von meinem Weibe weggieng. Was gefiel dir nicht? Und wie ich dir sagte, er sey während dem ganzen Lauf meiner Bewerbung um Desdemona mein Vertrauter gewesen, riefst du, *in der That?* und zogst deine Augbraunen auf eine Art zusammen, als ob du in selbem Augenblik irgend einem scheußlichen Gedanken in deinem Gehirn den Ausgang versperren wolltest: Wenn du mein Freund bist, so sage mir was du denkst.

Jago. Gnädiger Herr, ihr wißt, daß ich euer Freund bin.

Othello. Ich denke, du bist's: Und weil ich weiß, daß du ein gutherziger, ehrlicher Mann bist, und deine Worte wiegst, eh du ihnen Athem giebst, so schreken mich diese Pausen an dir; denn wenn es an einem falschen unredlichen Spizbuben ein Kunstgriff oder auch oft bloß ein angewöhntes Wesen ist, das nichts zu bedeuten hat; so ist es hingegen an einem rechtschaffnen Mann ein

Zeichen, daß er sich Mühe giebt etwas in seinem Herzen zurück zu halten, dessen Entdekung schlimme Folgen habe könnte.

Jago. Was Michael Cassio betrift, so darf ich schwören, daß ich ihn für einen ehrlichen Mann halte.

Othello. Dafür halt' ich ihn auch.

Jago. Die Leute sollten seyn, was sie scheinen; oder die es nicht sind, von denen wäre zu wünschen, daß sie auch so aussähen, wie Schelmen.

Othello. Es ist wahr, die Leute sollten seyn, was sie scheinen.

Jago. Nun, ich denke also, Cassio ist ein ehrlicher Mann.

Othello. Nein, du willt mehr damit sagen; ich bitte dich, rede mit mir, wie mit deiner eignen Seele, und gieb deinem ärgsten Gedanken auch den ärgsten Ausdruk.

Jago. Mein liebster General, verschonet mich. Ob ich euch gleich einen vollkommnen Gehorsam schuldig bin, so bin ich doch dazu nicht verbunden, worinn alle Sclaven frey sind euch meine Gedanken zu sagen Wie? gesezt, sie seyen einmal falsch, schändlich; wo ist der Pallast, in den sich nicht zuweilen garstige Dinge eindrängen? Wer hat ein so reines Herz, das nicht manchmal unziemliche Vorstellungen sich unter seine guten Gedanken einmischen sollten?

Othello. Du bist ein Verräther an deinem Freund, Jago, wenn du glaubst, er werde betrogen, und ihm doch nicht entdekest was du denkst.

Jago. Ich denke, daß ich mich vielleicht in meiner Muthmassung betrüge; (wie ich dann bekennen muß, daß es ein unglüklicher Fehler meines Temperaments ist, zum Mißtrauen geneigt zu seyn, und mir eine Sache manchmal schlimmer einzubilden als sie ist,) ich bitte euch also, Gnädiger Herr, euch selbst aus den ungefehren und unsichern Bemerkungen eines Menschen, den sein Argwohn so leicht betrügen kan, keine Ursachen zur Unruhe zu ziehen: Es wäre nicht gut für euch, und nicht ehrlich und vernünftig an mir, wenn ich euch meine Gedanken wollte wissen lassen.

Othello. Was meynst du damit?

Jago. Der gute Name, mein liebster gnädiger Herr, ist bey Manns- und Weibsleuten ein Kleinod das ihnen so theuer seyn soll als ihre Seele. Wer mir mein Geld stiehlt, stiehlt Quark; es ist etwas und ist nichts; es war mein, nun ists sein, und ist schon ein Sclave von Tausenden gewesen; aber wer mir meinen guten Namen nimmt, beraubt mich eines Schazes, der ihn nicht reicher und mich in der That arm macht.

Othello. Ich will wissen, was du denkst

Jago. Ihr könntet das nicht, wenn ihr gleich mein Herz in eurer Hand hättet; und sollt es nicht, so lang es in meiner Verwahrung ist.

Othello. Ha!

Jago. Oh, Gnädiger Herr, nehmt euch vor der Eifersucht in Acht; sie ist ein grün-äugiges Ungeheuer, das sich toller Weise von demjenigen nährt was es am meisten verabscheut. Mancher betrogne Ehemann ist seines Schiksals gewiß, ohne desto unglüklicher zu seyn, weil ihm seine Ungetreue gleichgültig ist Aber, owas für unselige Minuten zählt derjenige über, der vor Liebe schmachtet und doch zweifelt; der argwöhnet, und nur desto heftiger liebt!

Othello. Ein elender Zustand, beym Himmel!

Jago. Arm und zufrieden, ist reich und reich genug; aber ein unermeßlicher Reichthum ist so arm als der Winter für denjenigen, der immer besorgt, es werde ihm ausgehen. Gütiger Himmel! bewahre alle menschlichen Herzen vor Eifersucht!

Othello. Wie? Was meynst du damit? Denkst du, ich wollte jemals mein Leben in Eifersucht zubringen? Die Monds-Veränderungen unverwandt mit argwöhnischen Augen begleiten? Nein, einmal zweifeln heißt bey mir entschlossen seyn. Tausche mich gegen eine Ziege aus, wenn ich jemals fähig bin meine Seele so mißgeschaffnen Gespenstern einer kranken Phantasie Preiß zu geben, als du dir einbildest. Das kan mich nicht eifersüchtig machen, wenn jemand sagt, mein Weib ist schön, ißt mit gutem Appetit, liebt Gesellschaft, ist munter, gesprächig, singt, spielt und tanzt gut; an einer tugendhaften Person werden diese Dinge selbst zu Tugenden. Eben so wenig werd' ich jemals von meinen eignen Unvollkommenheiten Anlas zum kleinsten Zweifel oder Verdacht einer Untreue von ihrer Seite nehmen; denn sie hatte Augen und wählte mich. Nein, Jago; ich will sehen eh ich zweifle; wenn ich zweifle, so will

ich Beweise; und sobald ich diese habe, weg auf einmal mit Liebe und Eifersucht!

Jago. Das hör' ich sehr gerne; dann nun darf ich mir also kein Bedenken mehr machen, euch die Freundschaft und Ergebenheit sehen zu lassen, die ich zu euch trage. Nehmt also was ich sagen werde so auf, wie es gemeynt ist. Ich rede noch nicht von Beweisen; gebt auf eure Gemahlin Acht, habt ein aufmerksames Auge auf sie und Cassio, das ist alles was ich sagen kan: Nicht eifersüchtig, aber auch nicht sicher; ich möchte nicht gerne, daß ein so edles Gemüthe wie das eurige, aus einem Uebermaaß von angebohrner Gutherzigkeit betrogen würde; seht euch also vor. Ich kenne die Venetianische Landes-Art; in Venedig bekümmern sie sich wenig, ob der Himmel ein Zeuge ihrer Streiche ist, wenn nur ihre Männer nichts davon gewahr werden; ihre gröste Gewissenhaftigkeit geht insgemein nicht weiter, als daß sie niemand zusehen lassen, wenn sie sündigen.

Othello. Sagst du das?

Jago. Sie betrog ihren Vater, wie sie sich euch ergab; und zu eben der Zeit, da sie euch am heftigsten liebte, stellte sie sich, als ob sie sich vor euch fürchte.

Othello. Das machte sie würklich so.

Jago. Macht also den Schluß; konnte sie, so jung, so unschuldig als sie war, sich so gut verstellen, daß ihr eigner Vater von allem was in ihrem Herzen vorgieng, nichts gewahr werden konnte Er dachte, es müsse nothwendig Zauberey dabey gebraucht worden seyn Doch ich bin sehr zu tadeln: Ich bitte euch recht demüthig um Vergebung, daß ich mich von meiner Liebe zu euch so weit verleiten lasse.

Othello. Ich bin euch auf immer dafür verbunden.

Jago. Ich sehe doch, es hat eure Lebensgeister ein wenig in Unordnung gebracht.

Othello. Im mindsten nicht, im mindsten nicht!

Jago. Glaubt mir, ich besorge, es ist so etwas; ich hoffe wenigstens, ihr werdet überzeugt seyn, daß, was ich sagte aus Freundschaft zu euch geflossen ist. Aber, ich seh' es, ihr seyd beunruhigt Ich bitte euch recht inständig, meinen Reden keine schlimmere Auslegung zu geben, als meine Meynung ist.

Othello. Das will ich auch nicht.

Jago. Thätet ihr's, Gnädiger Herr, so könntet ihr Folgen daraus ziehen, an die ich in der That nie gedacht habe. Cassio ist mein Freund und ein Mann der Verdienste hat Gnädiger Herr, ich sehe, ihr seyd unruhig

Othello. Nein, nicht sonderlich unruhig ich denke nichts anders, als Desdemona ist tugendhaft.

Jago. Lange lebe sie so! Und lange möget ihr leben, so zu denken!

Othello. Und doch, wenn die Natur einmal aus ihrem Geleis getreten ist

Jago. Das ist eben der Punct Daß sie (wenn ich so frey seyn darf, es herauszusagen) so viele Partheyen, die ihr natürlicher Weise hätten angemeßner scheinen sollen, abgewiesen hat, um sich einem Liebhaber zu ergeben, dessen Landesart, Farbe und Alter dem ihrigen so entgegen gesezt war. In der That, das scheint etwas ausschweiffendes in ihrem Gemüth, eine gewisse Ueppigkeit und Unordnung ihrer Einbildung und ihrer Neigungen anzuzeigen. Doch ich bitte euch um Vergebung, ich rede eigentlich nicht von ihr ins besondere; ob ich gleich nicht ohne alle Sorge bin, so könnte, bey kühlerm Blut, darauf fallen, eure Gestalt mit derjenigen von ihren Landsleuten zu vergleichen, und sich vielleicht ihre Wahl gereuen zu lassen.

Othello. Leb wohl, leb wohl; wenn du etwas weiters merkest, so laß mich's wissen: Trag es deiner Frau auf, sie genau zu beobachten. Verlaß mich, Jago.

Jago. Ich beurlaube mich, gnädiger Herr.

(Er geht.)

Othello. O warum heurathete ich! Dieser ehrliche Mann sieht und weiß ohne Zweifel mehr, weit mehr, als er sagt.

Jago *(wieder zurükkommend.)*
Gnädiger Herr, ich wollt' ich dürfte Eu. Gnaden bitten, dieser Sache nicht weiter nachzuhängen; überlaßt es der Zeit; ob es gleich ganz gut wäre, daß Cassio wieder seine Stelle hätte, (denn in der That, bekleidete er sie mit grosser Geschiklichkeit,) so würdet ihr doch, wenn es euch gefiele ihn noch eine Zeitlang in der Ungewißheit zu lassen, dabey Anlaß finden, ihn und sein

Betragen besser kennen zu lernen. Gebt auch acht, ob eure Gemahlin seine Wiedereinsezung mit Merkmalen von Ungestüm und Heftigkeit betreiben wird; daraus würde sich vieles abnehmen lassen. Mittlerweile glaubet lieber, ich treibe meine Besorgnisse zu weit, und begegnet ihr so, daß sie keine Veränderung spüren könne; ich bitte Eu. Gnaden sehr darum.

Othello. Verlaß dich hierüber auf meine Klugheit.

Jago. Ich empfehle mich nochmals.

(Er geht ab.)

Sechste Scene.

Othello allein.

Othello. Dieser Bursche ist der ehrlichste Mensch von der Welt, und kennt die Menschen und den Lauf der Welt meisterlich: Find' ich sie unkeusch, so soll alle meine Liebe sie nicht vor meinem Grimm retten Vielleicht weil ich schwarz bin, und keine von den einschmeichelnden Eigenschaften im Umgang habe, die das ganze Verdienst dieser Jungfern-Knechte ausmachen; oder weil ich schon im herabsteigenden Alter bin Doch, das will nicht viel sagen Sie ist hin, ich bin betrogen, und mein Trost muß seyn, einen Ekel vor ihr zu fassen. Oder Fluch des Ehestandes! Daß wir diese reizenden Geschöpfe unser nennen können, und nicht ihre Neigungen! Ich wollte lieber eine Kröte seyn, und von den Ausdünstungen einer Mistgrube leben, als in dem was ich liebe, einen Winkel für eines andern Gebrauch zu wissen. Und doch ist das die gewöhnliche Plage der Grossen, die hierinn unglüklicher als die Geringen sind; es ist ein unvermeidliches Schiksal wie der Tod Hier kommt sie ja!

Desdemona und Aemilia treten auf.

> Wenn sie ungetreu ist, so spottet der Himmel seiner selbst. Ich kan es nicht glauben!

Desdemona. Wie geht's, mein liebster Othello? Euer Mittag-Essen, und die edeln Insulaner, die ihr dazu eingeladen habt, warten auf eure Gegenwart.

Othello. Ich bin zu tadeln.

Desdemona. Warum redet ihr so schwach? Fehlt euch was?

Othello. Ich hab' einen Schmerz hier an meiner Stirne.

Desdemona. Das kommt nur, weil ihr zu viel gewacht habt, es wird bald wieder vergehen. Erlaubt mir nur, daß ich euch die Stirne hart verbinde, so wird es in einer Stunde wieder besser seyn. *(Sie zieht ihr Schnupftuch heraus, um es ihm umzubinden.)*

Othello. Euer Schnupftuch ist zu klein: laßt es gut seyn: Kommt, ich will mit euch gehen.

(Das Schnupftuch entfällt ihr, indem sie es einsteken will.)

Desdemona. Es ist mir recht leid, daß ihr nicht wohl seyd.

(Sie gehen ab.)

Siebende Scene.

Aemilia bleibt zurük.

Aemilia *(indem sie das Schnupftuch aufließt.)*
Ich bin froh, daß ich dieses Schnupftuch gefunden habe; das war das erste Geschenk, das sie von dem Mohren empfieng. Mein wunderlicher Mann hat mir schon hundertmal gute Worte gegeben, daß ich es stehlen sollte. Allein sie liebt es so sehr, (denn er beschwor sie, es immer zu seinem Andenken zu behalten,) daß sie es immer mit sich herum trägt, um es zu küssen und damit zu schwazen. Ich will den Riß von der Stikerey abzeichnen, und es dann dem Jago geben; was er damit machen will, weiß der Himmel, nicht ich: Ich habe nichts dabey, als seine Grille zu befriedigen.

Jago tritt auf.

Jago. Wie steht's? Was macht ihr hier allein?

Aemilia. Schmählt mich nicht; ich hab etwas für euch.

Jago. Ihr habt etwas für mich? Es ist etwas gemeines

Aemilia. Wie?

Jago. Ein närrisches Weib zu haben.

Aemilia. O, ist das alles? Was gebt ihr mir für dieses Schnupftuch?

Jago. Was für ein Schnupftuch?

Aemilia. Was für ein Schnupftuch? Wie, das so der Mohr Desdemonen gab; das nemliche, wo ihr mich so lange schon stehlen hiesset.

Jago. Hast du ihr's gestohlen?

Aemilia. Nein; aber sie ließ es aus Versehen entfallen, und da ich zu allem Glük dabey war, so hub ich's auf; sieh, da ist es.

Jago. Du bist ein braves Mensch; gieb mir's.

Aemilia. Was wollt ihr damit machen, daß ihr so ernstlich haben wolltet, daß ich's stehlen sollte?

Jago. Wie, was geht das dich an?

Aemilia. Wenn es nicht zu irgend einem Vorhaben von Wichtigkeit ist, so gebt mir's wieder. Die arme Frau! Sie wird närrisch werden, wenn sie es missen wird.

Jago. Thut nicht, als ob ihr was davon wißt. Ich hab es nöthig. Geh, laß mich allein *(Aemilia geht ab.)* Izt will ich dieses Schnupftuch in Cassio's Quartier verliehren, und es ihn finden lassen. Die ärmsten Kleinigkeiten sind für eifersüchtige Leute so starke Bekräftigungen, als Beweise aus der Bibel. Dieses Ding kan zu was gut sein. Das Gift das ich dem Mohren beygebracht habe, fangt schon an bey ihm zu würken: Argwöhnische Einbildungen haben in der That die Natur des Gifts, welches man anfangs am Geschmak kaum erkennen kan: aber sobald es ins Blut übergeht, wie eine Schwefel-Mine brennt Das sagt ich!

Achte Scene.

Jago. Seht, da kommt er! Weder Mohn-Saamen, noch Mandragora, noch alle einschläfernde Säfte in der Welt zusammen genommen werden dir jemals diesen

süssen Schlaf wiedergeben, den du gestern noch hattest

Othello *(vor sich.)*
Ha! Sie soll mir untreu seyn!

Jago. Wie, wie stehts, General? Nichts solches mehr!

Othello. Hinweg! fort! Du spannst mich auf die Folter: Ich schwör' es, es ist besser mit seinen Augen sehen, daß man betrogen wird, als nur besorgen müssen, daß man's sey.

Jago. Wie, Gnädiger Herr?

Othello. Was wußt' ich von ihren verstohlnen Ausschweiffungen? Ich sah sie nicht, ich dachte nicht daran, sie thaten mir kein Leid; ich schlief die Nacht darauf wohl; war ruhig und froh; ich fand Cassio's Küsse nicht auf ihren Lippen. Laßt den der bestohlen ward und das Gestohlne nicht vermißt, laßt ihn nichts davon wissen, und es ist soviel als ob er gar nicht bestohlen worden wäre.

Jago. Ich bedaure, daß ich solche Dinge hören muß.

Othello. Und hätte das ganze Lager bis auf die Troßbuben herab, ihren holden Leib gekostet, und ich wüßte nur nichts davon, so wär' ich glüklich. Aber, o! nun auf ewig fahr wohl, Ruhe des Gemüths! Fahr wohl, Zufriedenheit! Fahret wohl, ihr mit Federbüschen geschmükten Schaaren; und du, stolzer Krieg, der die schwellende Seele mit edler Ruhmbegierde füllt: Ofahret wohl! Fahret wohl wiehernde Stuten, schmetternde Trompete, Muth-erwekende Trummel, und du muntre Queer-Pfeiffe, königliches Panner, und der ganze Prunk und Pomp des glorreichen Kriegs! Und, o! ihr tödtlichen Werkzeuge, deren eherner Rachen Jupiters furchtbaren Donner nachahmt, fahret wohl! Othello's Arbeit ist gethan!

Jago. Ist's möglich, Gnädiger Herr?

Othello. Nichtswürdiger, sey gewiß, daß du mir beweisen kanst, daß meine Liebe eine Hure ist; sey dessen gewiß, gieb mir eine sichtbare Probe *(Er faßt ihn wüthend an.)* Oder, beym Werth der unsterblichen Seele des Menschen! es wäre dir besser, wenn du ein Hund gebohren worden wärest, als meinem aufgeschrekten Grimm zu begegnen.

Jago. Ist es dazu gekommen?

Othello. Laß mich's sehen; oder beweis es wenigstens so, daß kein Schatten eines Zweifels übrig bleibe: Oder weh deinem Leben!

Jago. Mein edler Gebieter

Othello. Wenn du sie unschuldig angeklagt, und mich auf diese Folterbank geschraubt hast, so bete nicht mehr, erstik dein Gewissen, häuffe Greuel auf Greuel, begeh Sünden, daß der Himmel weinen und die Erde sich entsezen muß; du kanst nichts ärgers thun, um das Maaß deiner Verdammniß voll zu machen als du schon gethan hast.

Jago. O! Barmherzigkeit! Der Himmel steh mir bey! Seyd ihr ein Mann? Habt ihr eine Seele? oder ein menschliches Gefühl? Gott sey bey euch; nehmt mir mein Amt, und wenn ihr wollt, mein Leben dazu Oich unglüklicher Thor, daß ich erleben soll daß meine Ehrlichkeit zum Verbrechen gemacht wird! OWelt! Welt! Das ist dein Lauff; ehrlich und aufrichtig, ist sein eigner Feind seyn. Ich dank' euch für diesen Unterricht; von nun will ich der Freundschaft gute Nacht geben, und niemand mehr lieben als mich selbst.

Othello. Nein, warte Du solltest ehrlich seyn

Jago. Ich sollte klug seyn; Ehrlichkeit ist ein Narr, der jedermann gutes thut, und nur sich selbst schadet.

Othello. Bey allem was in der Welt ist, ich denke mein Weib ist unschuldig, und denke sie ists nicht; ich denke du bist rechtschaffen, und denke du bist's nicht; ich will Beweis haben. Ihr Name, der so frisch war wie Dianens Antliz, ist nun so schwarz als mein eignes. Nein, wenn noch Strike, noch Dolche, noch Gift, Feuer oder Wasser in der Welt sind, so will ich diese Pein nicht länger ausstehen Ich wollt' ich wäre meines Schiksals gewiß!

Jago. Ich sehe, Gnädiger Herr, ihr werdet von eurer Leidenschaft aufgerieben. Es reut mich, daß ich Anlas dazu gegeben habe. Ihr wollt eures Schiksals gewiß seyn?

Othello. Ja, das will ich.

Jago. Und könnt; aber wie? wie gewiß seyn, Gnädiger Herr? wolltet ihr ein Augenzeuge seyn mit weitoffnen Augen zusehen? Sehen wie sie

Othello. Tod und Verdammniß! oh!

Jago. Ich denk' es würde schwer halten, sie so vertraulich zu machen: Bey solchen Spielen liebt man keine fremde Augen zu Zuschauern. Was dann? Wie dann? Was soll ich sagen? Was nennt ihr Gewißheit? Es ist unmöglich, daß ihr's mit Augen sehen könnt; und wenn sie so unverschämt wären wie Geissen, so hizig wie die Wald-Teufels, und so unbesonnen wie ein Dummkopf, den man mit Wein angefüllt hat. Und doch sag ich, wenn Wahrscheinlichkeiten, wenn Umstände die geradeswegs bis vor die Thüre der Wahrheit führen, euch Gewißheit geben können, so könnt' ihr sie haben.

Othello. Gieb mir einen überführenden Beweis, daß sie ungetreu ist.

Jago. Ihr legt mir eine unangenehme Pflicht auf; aber da ich mich nun einmal, aus unüberlegter Aufrichtigkeit und Freundschaft, so weit in diese Sache eingelassen habe, so will ich weiter gehen. Ich lag lezthin mit Cassio in einem Bette; ein rasender Zahn machte daß ich nicht schlafen konnte Es giebt eine Art von Leuten, deren Seele so schlapp ist, daß ihnen ihre geheimsten Gedanken im Schlaf entgehen. Von dieser Art ist Cassio. Er redte im Schlaf. Liebste Desdemona, hört' ich ihn sagen, laß uns vorsichtig seyn. Laß uns unser Liebes-Verständniß dem schärfsten Aug' unerforschlich machen! Und dann, gnädiger Herr, tappte er um sich, und drükte mir die Hand, rief Obezauberndes Geschöpf! und küßte mich dann nicht anders, als ob er Küsse, die auf meinen Lippen wüchsen, mit den Wurzeln ausziehen wollte, legte dann sein Bein über meinen Schenkel, und seufte und küßte mich, und rief, verfluchtes Schiksal, das dich dem Mohren gab!

Othello. O Scheusal! Scheusal!

Jago. Nein, das war nur ein Traum.

Othello. Aber ein Traum, der ganz deutlich anzeigt, was geschehen ist.

Jago. Das ist ein verdammter Zweifel, ob es gleich nur ein Traum ist. Es kan doch immer dazu dienen, andre, an sich selbst zu schwache Anzeigen zu verstärken.

Othello. Ich will sie von Glied zu Glied in Stüke reissen.

Jago. Nicht so heftig! Fasset euch; noch *sehen* wir nichts, sie kan noch

unschuldig seyn Sagt mir nur das, habt ihr niemals ein Schnupftuch, mit Erdbeeren überstikt, in eurer Gemahlin Hand gesehen?

Othello. Ich gab ihr so eines, es war mein erstes Geschenk.

Jago. Davon weiß ich nichts; aber mit einem solchen Schnupftuch (und ich bin gewiß, es war eurer Gemahlin ihres,) sah ich Cassio heute seinen Bart wischen.

Othello. Wenn's das nemliche wäre

Jago. Es mag dieses oder ein anders seyn, so war es doch von ihr, und, zu den andern Proben genommen, spricht es nicht zu ihrem Vortheil.

Othello. O daß die Elende tausend Leben hätte! Eines ist zu wenig für meine Rache. Nun seh ich endlich Schau, Jago, so blase ich alle meine Liebe dem Himmel zu: Sie ist weg; erhebe dich, schwarze Rache, aus deiner unseligen Gruft! und du, Liebe, tritt dem tyrannischen Haß deinen Thron und deine Krone ab! Wie mein Herz mir schwillt, als ob es mit lauter Natter-Zungen angefüllt wäre!

Jago. Gebt euch noch zufrieden.

Othello. O Blut, Blut, Blut!

Jago. Geduld, sag ich; ihr könnt vielleicht anders Sinnes werden.

Othello. Niemals, Jago niemals sollen meine blutige Gedanken, in ungestümer Fluth sich daherwälzend, zu sanfter Liebe zurük fliessen, bis eine weite hinlängliche Rache sie verschlungen haben wird Das schwör' ich, *(er kniet,)* höre Himmel das schrekliche, unwiederrufliche Gelübd! Bey deiner unzerstörbaren Veste schwör' ich Rache!

Jago *(kniend.)*
Stehet noch nicht auf Seyd Zeugen, ihr ewigbrennenden Lampen dort oben, und ihr Elemente, die uns rings umfassen; seyd Zeugen, daß Jago hier alles was sein Verstand, seine Hand und sein Herz vermag, zum Dienste des beleidigten Othello wiedmet! Er befehle! Und ich will gehorchen, ohne Zaudern gehorchen, so blutig auch der Befehl seyn mag!

Othello. Ich bewillkomme deine Freundschaft nicht mit eiteln Danksagungen,

sondern mit gutwilliger Annahm; und im gleichen Augenblik will ich dir sagen, wozu ich sie nöthig habe. In den nächsten dreyen Tagen, laß mich von dir hören, daß Cassio nicht mehr ist.

Jago. Mein Freund ist todt; ihr wollt es, es ist gethan. Aber sie sie laßt leben!

Othello. Verderben über sie, die unzüchtige Gleißnerin! oh! Verderben; Verderben über sie! Komm, geh mit mir auf die Seite, ich muß auf irgend ein schnelles Mittel denken, den schönen Teufel aus der Welt zu schaffen. Nunmehr bist du mein Lieutenant

Jago. Ich bin auf ewig der eurige.

(Sie gehen ab.)

Neunte Scene.

Ein andrer Theil des Pallasts.

Desdemona, Aemilia, und Hans Wurst.

Desdemona. Guter Freund, wißt ihr, wo der Lieutenant Cassio ligt?

Hans Wurst. Das unterstühnd' ich mich wol nicht zu sagen, daß er irgendwo lüge.

Desdemona. Warum?

Hans Wurst. Er ist ein Soldat; und wenn unser einer sagte, ein Soldat lüge, das wäre Hals-Arbeit.

Desdemona. Keine Possen! Wo ist sein Quartier?

Hans Wurst. Da würd' ich selbst lügen, wenn ich euch das sagen wollte.

Desdemona. Auf diese Art werd' ich von dir keine Antwort kriegen.

Hans Wurst. Ich weiß sein Quartier nicht; und wenn ich folglich ein Quartier erdenken wollte, und sagen, er lige da, oder er lige da im Quartier, so würd ich's in meinen Hals hinein lügen.

Desdemona. Du kanst ihn doch erfragen?

Hans Wurst. Ich will die ganze Welt catechisieren; ich will so lange nach ihm fragen, bis mir jemand antwortet, wo er ist.

Desdemona. Such ihn auf, und heiß ihn hieher kommen; sag ihm, ich habe meinen Herrn auf gute Gedanken für ihn gebracht, und ich hoffe, es werde alles gut gehen.

Hans Wurst. Das ist endlich eine Verrichtung, die innert den Grenzen von eines ehrlichen Kerls Wiz ligt; und also will ich sehen, ob ich damit zu Stande kommen kan.

(Er geht.)

Desdemona. Wo mag ich doch das Schnupftuch verlohren haben?

Aemilia. Ich weiß es nicht, gnädige Frau.

Desdemona. Ich versichre dich, ich wollte lieber einen Beutel voll Crusado's verlohren haben. Wenn mein edler Mohr nicht zu vernünftig und zu großmüthig gesinnt wäre, um eifersüchtig zu seyn, so brauchte es nicht mehr, um ihn auf schlimme Gedanken zu bringen.

Aemilia. Ist er nicht eifersüchtig?

Desdemona. Wer, er? Ich denke, die Sonne, unter der er gebohren ward, zog alle groben Dünste von dieser Art aus ihm.

Aemilia. Seht, da kommt er.

Desdemona. Ich will izt nicht von ihm ablassen, bis er den Cassio zu sich ruffen läßt Wie stehts mit euch, mein lieber Gemahl?

Zehnte Scene.

Othello zu den Vorigen.

Othello. Wohl, meine liebe Gemahlin Himmel! wie werd ich an mich halten können! wie gehts euch, Desdemona? Gebt mir eure Hand; diese Hand ist

feucht, Madam. Heiß, heiß, und feucht eine solche Hand erfordert Eingezogenheit; fasten und beten, viel Casteyung, und geistliche Uebungen; denn es ist ein feuriger, schwizender Teufel hier, der oft rebellisch wird; es ist eine gute Hand, eine freygebige Hand.

Desdemona. Ihr könnt in der That wohl so sagen; denn es war die Hand die mein Herz weggab.

Othello. Eine freygebige Hand. In vorigen Zeiten gaben die Hände Herzen; aber unsre neue Heraldik ist Hände ohne Herz.

Desdemona. Ich verstehe mich nichts hierauf; kommt, wir wollen nun von euerm Versprechen reden.

Othello. Was für ein Versprechen, mein Däubchen?

Desdemona. Ich habe zu Cassio geschikt, daß er kommen und mit euch reden solle.

Othello. Ich bin mit einem beschwerlichen Schnuppen geplagt; leih mir dein Schnupftuch!

Desdemona. Hier, mein Gemahl.

Othello. Das, so ihr von mir bekommen habt.

Desdemona. Ich hab es nicht bey mir.

Othello. Nicht?

Desdemona. In der That, nicht.

Othello. Das ist ein Fehler. Das nemliche Schnupftuch hatte meine Mutter von einer Zigäunerin, die sich auf die Zauberey verstuhnd, und den Leuten so gar sagen konnte, was sie dachten. Sie sagte ihr, so lange sie es behalten würde, würd' es sie liebenswürdig und ihr das Herz meines Vaters gänzlich eigen machen; wenn sie es aber verlöhre, oder verschenkte, würde sie auf einmal allen Reiz in seinen Augen verliehren, und ihm verhaßt und unerträglich werden. Meine Mutter gab mir's da sie starb und bat mich, wenn ich jemals heurathete, es meinem Weibe zu geben. Ich that es, und ich sag euch, habt Acht darauf.

Bewahrt es, wie euern Augapfel: Es verliehren oder weggeben, wär' ein Unglük, dem kein anders zu vergleichen wäre.

Desdemona. Ists möglich?

Othello. Es ist würklich so; es ist etwas zauberisches in dem Gewebe davon. Eine Fee, welche den Lauf der Sonne zweyhundert mal anfangen und enden gesehen hatte, machte die Stikerey daran: Die Würmer waren geweyht, welche die Seide dazu spannen, und es wurde mit Mumien von einbalsamierten Jungfern-Herzen gefärbt.

Desdemona. In der That! Ist das wahr?

Othello. Sehr wahr; ihr könnt also nur Sorge dazu tragen.

Desdemona. Wenn es so ist, so wollt' ich zu Gott, ich hätt' es nie gesehen!

Othello. Ha! Warum?

Desdemona. Warum sprecht ihr so hastig und auffahrend?

Othello. Ist's verlohren? Ist's hin? Sagt, ist es fort?

Desdemona. Gott sey bey uns!

Othello. Was sagt ihr?

Desdemona. Es ist nicht verlohren; aber gesezt, es wäre verlohren?

Othello. Ha!

Desdemona. Ich sag, es ist nicht verlohren.

Othello. Holt es, ich will es sehen.

Desdemona. Gut, das kan ich, mein Herr; aber ich will izt nicht: Das ist ein kleiner Streich, wodurch ihr mich von meiner Bitte abbringen wollt. Ich bitte euch, laßt euer Haus dem Cassio wieder offen seyn.

Othello. Holt mir das Schnupftuch ich will nicht hoffen

Desdemona. Kommt, ihr werdet niemals einen bravern Mann an seinen Plaz bekommen.

Othello. Das Schnupftuch

Desdemona. Ein Mann, der bisher sein ganzes Glük auf eure Freundschaft gebaut hat; der Gefahren mit euch getheilt hat

Othello. Das Schnupftuch.

Desdemona. Wahrhaftig, ihr seyd zu tadeln

Othello. Hinweg!

(Er geht ab.)

Eilfte Scene.

Aemilia. Wie? Ich glaube der Mann ist eifersüchtig?

Desdemona. So hab' ich ihn noch nie gesehen. O ganz gewiß ist etwas ausserordentliches in diesem Schnupftuch. Ich bin höchst unglüklich es verlohren zu haben.

Aemilia. Man lernt weder in einem noch in zweyen Jahren was ein Mann ist; sie sind alle lauter Magen, und wir Arme sind ihr Futter; sie schlingen uns gierig hinein; und wenn sie sich überfüllt haben, so rülpsen sie uns wieder aus. Seht, da kommt Cassio und mein Mann.

Jago und Cassio treten auf.

Jago. Es ist kein andres Mittel übrig; das muß sie thun Wie glüklich! hier ist sie schon; geht und bittet sie so sehr ihr könnt.

Desdemona. Wie steht's, guter Cassio? wie gehn eure Sachen?

Cassio. Gnädige Frau, ich habe noch immer meine vorige Bitte. Auf eurer Großmuth beruht alle meine Hofnung zu meiner Wiederherstellung in die Freundschaft euers Gemahls, den ich mit so gänzlicher Ergebenheit des Herzens ehre und liebe. Ich möchte nicht noch länger aufgezogen werden. Ist mein

Vergehen so groß, daß weder meine Reue noch meine ehmaligen Dienste, noch diejenigen die ich künftig zu leisten wünsche, mich loskauffen und wieder in seine Gunst einsezen können, so ist wenigstens das eine Wohlthat, wenn ich weiß daß es so ist; damit ich in diesem Fall, in eine erzwungene Zufriedenheit eingehüllt, einen andern Weg suchen kan, um vom Allmosen des Glüks zu leben.

Desdemona. Ach, mein lieber guter Cassio, meine Fürsprache ist dermalen sehr unvermögend; mein Gemahl ist nicht mein Gemahl; ich würde ihn nicht mehr kennen, wenn er sich an Gestalt so sehr wie am Humor, verändert hätte. So stehe jeder gute Engel mir bey, wie ich nach meinem äussersten Vermögen für euch gesprochen habe. Aber alles was ich durch meine Freymüthigkeit erhielt, war, daß ich mir seinen Unwillen zuzog. Ihr müßt euch noch ein wenig gedulden; was ich thun kan, das will ich: Und ich will mehr als ich Herz hätte für mich selbst zu thun. Laßt euch das genug seyn.

Jago. Ist der General zornig?

Aemilia. Er gieng nur erst von hier fort, und, versichert, er ist in einer seltsamen Gemüths-Unruhe.

Jago. Kan er zornig seyn? Ich war dabey, wie die Canone seine Linien in die Luft zerstiebte, und so schnell und gewaltsam wie der Teufel, seinen Bruder unmittelbar an seiner Seite wegrafte; und kan er zornig seyn? So muß etwas wichtiges daran Ursache seyn; ich will gehn und ihn aufsuchen; in der That, das bedeutet was, wenn er zornig ist.

(Er geht ab.)

Zwölfte Scene.

Desdemona, Aemilia und Cassio bleiben.

Desdemona. Ich bitte dich, thu das Ganz gewiß muß etwas das den Staat betrift, entweder von Venedig, oder irgend ein unausgebrütetes Complot hier in Cypern, wovon er die Entdekung gemacht hat, seinen sonst immer heitern Geist verfinstert haben; und in solchen Fällen ist es die Art der Menschen, daß sie ihren Unmuth an geringern Dingen auslassen, wenn gleich grosse ihr Gegenstand sind. Es ist nicht anders. Es darf uns nur ein Finger weh thun, so

verbreitet sich auch über unsre übrigen gesunden Gliedmassen ein Gefühl von Schmerz. Nein, wir müssen denken, daß unsre Männer keine Götter sind; wir können nicht von ihnen fordern, daß sie immer so zärtlich mit uns umgehen, als sie vor der Hochzeit thun. Schilt mich nur recht sehr aus, Aemilia; ich unartiges Ding, ich war schon im Begriff seiner Unfreundlichkeit in meinem Herzen den Proceß zu machen; aber nun find' ich, daß meine Eigenliebe den Zeugen bestochen hat, und daß er ungerechter Weise angeklagt worden ist.

Aemilia. Gebe der Himmel, daß es Staats-Sachen seyen, wie ihr glaubt, und keine eifersüchtige Grillen, die euch angehen.

Desdemona. Das wäre gar zu unglüklich! Ich gab ihm niemals Ursache dazu.

Aemilia. Eifersüchtige Gemüther lassen sich damit nicht beruhigen; sie sind nicht allezeit eifersüchtig, weil sie eine Ursache dazu haben, sondern oft nur, weil sie eifersüchtig sind. Die Eifersucht ist ein Ungeheuer, daß keinen andern Vater und keine andre Mutter hat als sich selbst.

Desdemona. Der Himmel bewahre Othello's Herz vor diesem Ungeheuer!

Aemilia. Dazu sag ich Amen, Gnädige Frau.

Desdemona. Ich will sehen, wo er ist. Cassio, entfernt euch nicht zu weit; wenn ich ihn in einer bessern Laune finde, so will ich euer Anligen wieder in Bewegung bringen, und das äusserste versuchen, um glüklich damit zu seyn.

Cassio. Ich danke Eu. Gnaden demüthig.

(Sie gehen auf verschiedenen Seiten ab.)

Dreyzehnte Scene.

Eine Strasse vor dem Pallast.

Cassio, tritt wieder auf, und begegnet der Bianca.

Bianca. Guten Tag, Freund Cassio.

Cassio. Was führt euch hieher? Wie steht's mit euch, meine schönste Bianca? In der That, mein Herzchen, ich war im Begriff bey euch anzusprechen.

Bianca. Und ich war im Begriff euch einen Besuch in euerm Quartier abzustatten, Cassio. Wie? eine ganze Woche wegbleiben? Sieben Tag' und Nächte? Hundert und acht und sechszig Stunden? Und eines Liebhabers Abwesenheits-Stunden, die hundert und sechszig mal langweiliger sind als der Stunden-Zeiger. O! eine verdrießliche Rechnung!

Cassio. Vergieb mir, Bianca; ich war diese Zeit über von bleyernen Gedanken zu Boden gedrükt; aber ich werde in einer glüklichern Zeit diese lange Rechnung von Abwesenheit zu tilgen wissen. Liebste Bianca, zeichne mir diesen Riß ab *(Er giebt ihr Desdemonens Schnupftuch.)*

Bianca. O Cassio, woher habt ihr das? Das hat mir die Mine von einem Liebes-Pfand irgend einer neuern Freundin: Nun merk' ich die Ursache deiner Abwesenheit die mir so schmerzlich war: Ist es dazu gekommen? Wohl, wohl!

Cassio. Geh, Mädchen, und wirf deine häßlichen Muthmassungen dem Teufel in die Zähne, von dem du sie hast. Du bildest dir also ein, das sey ein Andenken von einer Liebste? Nein, Bianca, in ganzem Ernst.

Bianca. Wie, von wem ist es dann?

Cassio. Das weiß ich selbst nicht; ich fand es in meinem Zimmer; die Arbeit daran gefällt mir ungemein, und eh man es wieder begehrt, (welches vermuthlich geschehen wird) möcht' ich einen Abriß davon haben. Nimm es, mein Herz, und zeichn' es ab, und laß mich izt allein.

Bianca. Euch allein lassen? Warum?

Cassio. Ich warte hier auf den General, und denke, es würde mir eben keine grosse Dienste bey ihm thun, wenn er mich beweibt sehen würde.

Bianca. Wie ist das zu verstehen?

Cassio. Nicht als liebt' ich euch nicht.

Bianca. Sondern nur daß ihr mich nicht liebet. Ich bitte euch, macht mir das ein wenig deutlicher und sagt mir, ob ich euch diese Nacht nicht sehen soll?

Cassio. Wenigstens will ich euch sehen, sobald ich kan.

Bianca. Nun wohl dann, ich muß es also drauf ankommen lassen.

(Sie gehen ab.)

Vierter Aufzug.

Erste Scene.

Eine Strasse vor dem Pallast.

Othello und Jago treten auf.

Jago. Denkt ihr das?

Othello. Ob ich's denke, Jago?

Jago. Wie, einander heimlich küssen?

Othello. Unauthorisierte Küsse?

Jago. Oder auch nakend bey ihrem Freund im Bette zu ligen, eine, zwo und mehr Stunden, ohne was böses dabey zu meynen? Das sollte nicht möglich seyn?

Othello. Nakend im Bette, Jago, und nichts böses dabey meynen? Das heißt, den Teufel zum Narren machen wollen: Leute, die mit tugendhaften Absichten so etwas thun, die versucht der Teufel nicht; sie versuchen den Himmel.

Jago. Und doch, wenn sie nichts thun, so ist es nur eine läßliche Sünde: Aber wenn ich meinem Weib ein Schnupftuch gebe

Othello. Was dann?

Jago. Was dann? So gehört's ihr zu, Gnädiger Herr; und da es ihr zugehört, so kan sie's, denk' ich, wieder einem andern geben.

Othello. Ihre Ehre gehört auch ihr zu; darf sie solche darum weggeben?

Jago. Ihre Ehre ist ein unsichtbares Ding und es bleibt immer problematisch ob man sie hat oder nicht hat; aber das Schnupftuch

Othello. Beym Himmel! du erinnerst mich an etwas das ich so gern vergessen hätte; du sagtest oh, es kommt über mein Gedächtniß wie ein Unglük-weissagender Rabe über ein verpestetes Haus er habe mein Schnupftuch.

Jago. Ja, und was ist's dann mehr?

Othello. Es ist nur zuviel.

Jago. Was wär' es denn, wenn ich sagte, ich habe mit meinen eignen Augen gesehen, daß er euch beleidigt habe, oder ich hab' es von ihm selbst gehört, (wie es denn solche Schurken giebt, die, wenn sie irgend ein Frauenzimmer, entweder durch ungestüme Verfolgungen oder durch die freywillige Ergebung der Dame unter sich gebracht haben, es unmöglich von sich selbst erhalten können nicht zu plaudern.)

Othello. Hat er dann etwas gesagt?

Jago. Das hat er, Gnädiger Herr; aber dessen seyd versichert, nichts was er nicht wieder läugnen und verschwören würde.

Othello. Was sagt' er denn?

Jago. Was? Er habe bey ihr ich weiß nicht was gethan

Othello. Was denn, was denn?

Jago. Gelegen.

Othello. Bey ihr?

Jago. Bey ihr, oder auf ihr was ihr wollt

Othello. Bey ihr! Auf ihr! Bey ihr gelegen! Das ist alles was man sagen kan: Das Schnupftuch Sein eigen Geständniß Das Schnupftuch! das Schnupftuch! Ich erschüttre vom blossen Gedanken Ohne eine grosse Ursache würde die Natur sich selbst in keinen solchen Schatten einhüllen. Es sind keine Worte, die mich so schütteln Nasen, Ohren und Lippen ist's möglich! Sein Geständniß! Ihr Schnupftuch! OTeufel!

(Er wird ohnmächtig.)

Jago. Würke du nur wohl, meine Mixtur, würke! So muß man leichtgläubige Narren fangen manche rechtschaffne und keusche Frauen kommen, mit aller ihrer Unschuld, gerad auf solche Art um ihren guten Namen. Wie, he! Gnädiger Herr! Hört ihr nicht? Othello! he!

Zweyte Scene.

Cassio tritt auf.

Jago. Wo kommt ihr her, Cassio?

Cassio. Was giebt's hier?

Jago. Der General ist von dem fallenden Weh überfallen worden; das ist nun der zweyte Anstoß; er hatte gestern den ersten.

Cassio. Reibt ihn um die Schläfe.

Jago. Nein, rührt ihn nicht an; man muß der Ohnmacht ihren ruhigen Gang lassen; oder, er fängt an zu schäumen, und bricht endlich völlig in die wildeste Tobsucht aus: Seht, er rührt sich; entfernt euch ein wenig, er wird gleich wieder zu sich selbst kommen; wenn er weg ist, so möcht' ich über eine Sache von grosser Wichtigkeit mit euch sprechen können. *(Cassio geht ab.)* Wie steht's mit euch, Gnädiger Herr? Habt ihr den Kopf nicht angeschlagen?

Othello. Spottest du meiner noch?

Jago. Ich spotte, beym Himmel! nicht; aber ich wünschte, daß ihr euer Unglük wie ein Mann trüget.

Othello. Ein gehörnter Mann ist ein Ungeheuer; ein Unthier.

Jago. Wenn das ist, so giebt es in volkreichen Städten eine Menge Ungeheuer, und dazu noch recht zahme und manierliche Ungeheuer.

Othello. Er gestand's also selbst?

Jago. Liebster General, seyd ein Mann! denkt, es sind wenige bärtige Gesellen, die, wenn sie anders bejocht sind, nicht mit euch ziehen. Millionen Männer leben diesen Augenblik, die alle Nacht in einem Bette ligen, das sie mit

andern theilen; und die doch schwüren, daß es ihnen eigen sey. Euer Fall ist doch noch besser. O, das ist des Teufels gröster Spaß, eine unzüchtige Meze in ein sichres Ehe-Bette zu legen, und sie für ein Tugendbild zu geben. Nein, besser ist's ich wisse's; wenn ich weiß, was ich bin, so weiß ich auch, was sie seyn soll.

Othello. O, du sprichst wie ein Orakel; das ist gewiß.

Jago. Geht nur eine kleine Weile bey Seite, verbergt euch, und habt ein wenig Geduld. Während daß ihr hier von euerm Schmerz so unmännlich überwältigt laget, kam Cassio hieher. Ich erdachte gleich etwas, um eurer Ohnmacht eine scheinbare Ursache zu geben, und schaffte ihn wieder weg, bat ihn aber bald wieder zu kommen, weil ich mit ihm zu reden hätte. Er versprach mir's. Verbergt euch also nur irgendwo, wo ihr ihn sehen könnt; und beobachtet das schelmische, triumphierende Lächeln, die hönische Züge, die sichtbare Leichtfertigkeit, die sein Geheimniß in seinem ganzen Gesicht verrathen. Denn er soll mir seine Erzählung wieder von vorn anfangen; wo, wie, wie oft, seit wie lange, und wenn er mit eurer Frau handgemein worden ist, und es noch ferner werden will; ich sage, gebt nur auf seine Mine Acht Ozum Henker, Geduld, oder ich muß endlich glauben, ihr seyd über und über lauter Galle, und habt nicht das mindeste von einem Mann.

Othello. Hörst du, Jago! Ich will dir zeigen, daß ich so lange geduldig scheinen kan, als es nöthig ist; aber eine blutige Rache soll mich davor schadlos halten.

Jago. Es läßt sich hören; aber nur alles zu rechter Zeit. Wollt ihr bey Seite gehen? *(Othello verbirgt sich.) (- – Jago, ohne daß ihn Othello hören kan, fährt fort:)* Nun will ich den Cassio nach seiner Bianca fragen, einem Weibsbild, das seine Reizungen verkauft, um sich Brod und Kleider davor anzuschaffen. Die Närrin ist sterblich in Cassio verliebt, und zur Straffe davor, daß sie schon so viele betrogen hat, wird sie izt von ihm betrogen; denn er kan sich, wenn er nur von ihr reden hört, des überlauten Lachens nicht verwehren. Da kommt er.

Dritte Scene.

Cassio (zu Jago.)

Jago. Je mehr er lachen wird, je mehr wird Othello rasen; sein Lächeln, seine Gebehrden, seine leichtsinnigen Manieren, seine kleinsten Bewegungen, werden

durch die Auslegung, die der eifersüchtige Mohr davon macht, zu Verräthern an ihm werden Nun, wie geht's euch, Lieutenant?

Cassio. Desto schlimmer, weil ihr mir einen Charakter beylegt, dessen Beraubung mir das Leben zur Quaal macht.

Jago. Macht euch nur recht lebhaft an Desdemona, so kan's euch nicht fehlen. *(leiser.)* Gelt, wenn Bianca die Gewalt dazu hätte, wie schnell würdet ihr wieder hergestellt seyn.

Cassio *(lachend.)*
Wie kommt ihr auf diese arme Närrin?

Othello *(vor sich.)*
Seht, wie er schon lacht.

Jago. In meinem Leben hab' ich kein Weibsbild so verliebt in einen Mann gesehen.

Cassio. Der arme Tropf, ich denke, in der That, sie ist in mich verliebt.

Othello *(vor sich.)*
Izt läugnet er's so ganz kaltsinnig, und lacht hinten nach.

Jago. Hört ihr, Cassio?

Othello *(vor sich)*
Izt sezt er ihm zu, es ihm zu gestehen: Gut, gut, nur weiter!

Jago. Sie giebt aus, ihr wollt sie heurathen. Ist das eure Absicht?

Cassio. Ha, ha, ha!

Othello. Triumphierest du, Schurke? Triumphierest du?

Cassio. Ich, sie heurathen? Eine barmherzige Schwester? Ich bitte dich, erweise meiner Vernunft so viel Christliche Liebe, und glaube etwas bessers von ihr. Ha, ha, ha!

Othello *(vor sich.)*

So, so: Wer gewinnt, hat gut lachen.

Jago. In der That, die Rede geht, ihr werdet sie heurathen.

Cassio. Ich bitte dich, redst du im Ernst?

Jago. Ich will ein Schelm seyn, wenn es anderst ist.

Othello *(vor sich.)*
Hast du mein Maß genommen? Nun, wohl dann!

Cassio. Wenn das ist, so kommt es von dem Affen selbst. Sie hat sich's in den Kopf gesezt, daß ich sie heurathen werde, und das bloß, weil sie es wünscht, und nicht, weil ich ihr's versprochen hätte.

Othello. Izt fängt er die Historie an

Cassio. Sie war erst kürzlich hier; sie spükt mir nach, wo ich hingehe. Ich war neulich am Ufer, und sprach mit etlichen Venetianerinnen, da kommt die Närrin, und fällt mir so zärtlich um den Hals

Othello *(bey Seite.)*
Und ruft, o du allerliebstes Cassio, oder so was; seine Gebehrden sagen das.

Cassio. Hängt sich so an, und herzt und küßt mich, und weint auf mich, und schüttelt und drükt mich, so abscheulich zärtlich Ha, ha, ha!

Othello. Izt erzählt er, wie sie ihn in mein Schlafzimmer gezogen habe: O, ich sehe deine aufgestülpte Nase vor mir, aber ich seh' den Hund nicht, dem ich sie vorwerfen will.

Cassio. Gut, ich kan mich nicht länger hier aufhalten.

Jago. Wie es euch beliebt Aber da kommt sie ja selbst.

Vierte Scene.

Bianca zu den Vorigen.

Cassio. Was das für eine Meer-Kaze ist! Zum Henker, und sie riecht noch

dazu nach Biesam: Was soll denn das bedeuten, daß ihr mir so nachlauft?

Bianca. Das mag der Teufel und seine Großmutter thun! Sagt mir einmal, was wolltet ihr mit dem Schnupftuch, das ihr mir vorhin gegeben habt? Ich war wol eine grosse Närrin, daß ich's annahm: Ich sollte die Arbeit absehen? Ein feines Stük Arbeit, daß ihr in euerm Schlafzimmer gefunden habt, und wißt nicht, wer es da verlohren haben mag. Ich will nicht ehrlich seyn, wenn es nicht ein Geschenk von irgend einer ehrsamen Matrone ist; und ich soll die Arbeit dran absehen? Da, gebt es euerm Steken-Pferde: Woher ihr's auch haben mögt, ich will nichts daran absehen, ich.

Cassio. Nun, nun, meine schöne Bianca, sachte, sachte!

Othello *(bey Seite.)*
Beym Himmel, das wird wohl mein Schnupftuch seyn.

Bianca. Wenn ihr heute zu mir zum Nachtessen kommen wollt, so könnt ihr; wo nicht, so kommt nicht eher als bis man Anstalten auf euch gemacht hat.

(Sie geht ab.)

Jago. Lauft ihr nach, lauft ihr nach.

Cassio. Das muß ich, sonst fangt sie auf der Strasse einen Lermen an.

Jago. Wollt ihr bey ihr zu Nacht essen?

Cassio. Ja, ich hab es im Sinn.

Jago. Gut, vielleicht seh ich euch dort; denn ich möchte sehr gern mit euch reden.

Cassio. Ich bitt euch, kommt; wollt ihr

Jago. Verlaßt euch darauf

(Cassio geht ab.)

Fünfte Scene.

Othello und Jago.

Othello. Was für eine Todesart soll ich ihm anthun, Jago?

Jago. Habt ihr gesehen, wie lustig er sich mit seinem Verbrechen machte?

Othello. Oh, Jago!

Jago. Und saht ihr das Schnupftuch?

Othello. War's das meinige?

Jago. Das eurige, auf meine Ehre! und habt ihr gesehen, wie viel er sich aus dem einfältigen Geschöpf, eurer Frau, macht? Sie gab es ihm und er verschenkt es an seine Hure!

Othello. Ich wollt, ich könnte neun Jahre lang an ihm morden eine so artige Frau! Eine so schöne Frau! Eine so anmuthsvolle Frau!

Jago. Nein, das müßt ihr nun vergessen!

Othello. O, laß sie verfaulen, verdorren und zur Hölle fahren, eh es wieder Tag wird! leben soll sie nicht! Nein, mein Herz ist zu Stein worden: ich schlage drauf, und die Hand schmerzt mich davon O, die ganze Welt hat keine reizendere Creatur! Sie hätte an eines Kaysers Seite ligen können, er würd' ihr Sclave gewesen seyn!

Jago. Nicht doch; das sind Gedanken, die gar nicht zur Sache taugen.

Othello. An den Galgen mit ihr, ich sage nur was sie ist eine so feine Arbeiterin mit der Nadel eine vortrefliche Musicantin Oh, sie würde die Wildheit aus einem Bären heraus singen so belebt, so wizig! So voller Geist!

Jago. Desto schlimmer ist sie um das alles.

Othello. O, tausend, tausendmal: Und dann von so einnehmender Gestalt!

Jago. Nur gar zu einnehmend.

Othello. Ja, das ist wahr. Aber doch ist es erbärmlich, Jago oh, Jago, es ist erbärmlich!

Jago. Wenn ihr so zärtlich gegen ihre Bosheiten seyd, so gebt ihr ein Patent, daß sie euch beleidigen darf wie sie will; wenn ihr gleichgültig dabey seyd, so hat sich niemand darum zu bekümmern.

Othello. Ich will sie in kleine Stükchen haken: Mich zum Hahnrey zu machen!

Jago. Es ist garstig an ihr!

Othello. Mit meinem Lieutenant!

Jago. Das ist noch garstiger!

Othello. Verschaffe mir eine Dose Gift bis auf die Nacht, Jago; ich will keinen Wortwechsel mit ihr haben ich darf meine Standhaftigkeit nicht an ihre Reizungen wagen Diese Nacht, Jago

Jago. Aber nicht durch Gift; erdrosselt sie in ihrem Bette, in dem Bette, das sie entweiht hat.

Othello. Gut, gut; dieses Mittel gefällt mir, weil es gerecht ist

Jago. Und was den Cassio betrift, den überlaßt mir; bis Mitternacht sollt ihr mehr hören.

(Eine Trompete hinter der Scene.)

Othello. Vortrefflich! Wie? Was bedeutet diese Trompete?

Jago. Vermuthlich etwas von Venedig Es ist Lodovico, vom Herzog abgeschikt: Au, seht, eure Gemahlin ist schon bey ihm.

Sechste Scene.

Lodovico, Desdemona, und Gefolge treten auf.

Lodovico. Seyd mir gegrüßt, würdiger General.

Othello. Ich erwiedre den Wunsch von ganzem Herzen, mein Herr.

Lodovico. Der Herzog und die Senatoren von Venedig grüssen euch. *(Er*

überreicht ihm ein Schreiben.)

Othello. Ich küsse die Urkunde ihrer Befehle.

Desdemona. Und was giebt es neues, mein lieber Vetter Lodovico?

Jago. Ich bin sehr erfreut euch zu sehen, mein Herr; willkommen in Cypern.

Lodovico. Ich danke euch; was macht der Lieutenant Cassio?

Jago. Er lebt, mein Herr.

Desdemona. Vetter, es ist zwischen meinem Gemahl und ihm zu einem unfreundlichen Bruch gekommen; aber ihr werdet alles wieder gut machen.

Othello *(vor sich.)*
Seyd ihr dessen so gewiß?

Desdemona. Mein Gemahl?

Othello *(ließt.)*
»Ermangelt nicht, dieses zu befolgen, so lieb euch«

Lodovico*zu Desdemona.*
Er rief euch nicht; er ist in seinem Schreiben vertieft. Ist ein Mißverständnis zwischen dem General und Cassio?

Desdemona. Ein sehr unglükliches; ich wollte gern alles thun, sie wieder zu vereinigen, so lieb ist mir Cassio.

Othello. Feuer und Schwefel! *(vor sich.)*

Desdemona. Mein Gemahl!

Othello. Seyd ihr bey Verstand?

Desdemona*zu Lodovico.*
Wie, ist er zornig?

Lodovico. Vielleicht hat ihn das Schreiben in einige Bewegung gebracht. Denn, wie ich vermuthe, so beruffen sie ihn nach Hause, und befehlen ihm, sein

Gouvernement dem Cassio zu überlassen.

Desdemona. Glaubt mir, es erfreut mich.

Othello. In der That! *(vor sich.)*

Desdemona. Mein Gemahl!

Othello. Ich bin erfreut, dich toll zu sehen. *(vor sich.)*

Desdemona. Wie, mein liebster Othello?

Othello *(nach ihr schlagend.)*
Teufel!

Desdemona. Das hab' ich nicht verdient.

Lodovico. Mein Herr, in Venedig würde das niemand glauben, wenn ich gleich schwüre, daß ichs gesehen habe. Es ist sehr viel; bittet ihr's ab; sie weint.

Othello. O Teufel! Teufel! Könnte die Erde von Weiberthränen geschwängert werden, jeder Tropfe, den sie weint, würde ein Crocodil werden: Aus meinem Gesicht

Desdemona *(indem sie gehen will.)*
Ich will gehen, wenn euch mein Anblik so zuwieder ist.

Lodovico. Wahrhaftig, eine gehorsame Frau ich bitte Euer Gnaden, ruffet sie zurük.

Othello. Madam

Desdemona. Mein Gemahl

Othello. Was wollt ihr mit ihr, mein Herr?

Lodovico. Wer, ich, mein Herr?

Othello. Ja; ihr wolltet ja, ich sollte machen, daß sie sich wieder umdrehe. Herr, sie kan sich drehen, und drehen, und doch weiter kommen; sie ist eine Meisterin darinn. Und sie kan auch weinen, Herr, weinen; und sie ist gehorsam;

wie ihr sagtet, gehorsam; sehr gehorsam weint ihr nur fort Was das anbetrift, mein Herr Odie Leidenschaften spielt sie vortreflich! Ich bin zurükberuffen *(zu Desdemona.)* Pakt ihr euch fort, ich will gleich wieder nach euch schiken Mein Herr, ich gehorche dem Oberherrlichen Befehl, und will nach Venedig zurük kehren Weg, pake dich! *(Desdemona geht ab.)* Cassio soll meinen Plaz haben. Und ihr, mein Herr, werdet mir die Ehre erweisen, heute mit mir zu Nacht zu essen. Ihr seyd willkommen in Cypern *(vor sich.)* Geissen, und Affen!

(Er geht ab.)

Siebende Scene.

Lodovico und Jago bleiben zurük.

Lodovico. Ist diß der edle Mohr, den unser ganzer Senat sein Alles und Alles nennt? Ist diß das Gemüth, dessen standhafte Tugend keine Leidenschaft, kein Glük, kein Zufall erschüttern kan?

Jago. Er hat sich sehr verändert.

Lodovico. Ist er recht bey Sinnen? Leidet er etwann am Gehirn?

Jago. Er ist was er ist; ich mag nicht sagen, was ich denke. Ich wollte zu Gott, er wäre, was er seyn könnte, wenn er nicht ist, was er sollte.

Lodovico. Wie, seine Gemahlin schlagen!

Jago. In der That, es war nicht fein; und doch wünscht' ich, ich wißte, daß dieser Streich das ärgste wäre.

Lodovico. Ist er gemeiniglich so? oder würkte das Schreiben so stark auf sein Blut, daß er zum ersten mal sich selbst so ungleich war?

Jago. Es ist eine schlimme Sache, leider! Es wäre nicht anständig, wenn ich sagen wollte, was ich gesehen und gehört habe. Ihr werdet ihn durch euch selbst kennen lernen, und sein eignes Betragen wird ihn so charakterisieren, daß ich meine Worte sparen kan. Geht ihm nur nach, und seht, wie er fortfahren wird.

(Sie gehen ab.)

Achte Scene.

Verwandelt sich in einen Saal im Pallast.

Othello und Aemilia treten auf.

Othello. Ihr habt also nichts gesehen?

Aemilia. Noch jemals was solches gehört, oder nur gemuthmasset.

Othello. Ihr habt doch den Cassio und sie beysammen gesehen?

Aemilia. Aber da sah ich nichts böses, und ich hörte eine jede Sylbe, die sie mit einander redeten.

Othello. Wie, flüsterten sie niemals zusammen?

Aemilia. Niemals, Gnädiger Herr.

Othello. Und schikten sie euch niemals fort?

Aemilia. Niemals.

Othello. Etwann ihren Fächer, ihre Handschuhe, ihre Maske, oder so was zu holen?

Aemilia. Niemals, Gnädiger Herr.

Othello. Das ist seltsam!

Aemilia. Ich dürfte meine Seele an einem Pfahl wetten, Gnädiger Herr, daß sie ehrlich ist: Wenn ihr anders denkt, so verbannet diesen Gedanken, er betrügt euer Herz. Der Himmel vergelt' es dem Elenden, der es euch in den Kopf gesezt haben mag, mit dem Fluch der Schlange! Wahrhaftig, wenn sie nicht tugendhaft, keusch und getreu ist, so giebt's keinen glüklichen Mann auf Erden; so ist die reinste ihrer Weiber so häßlich als Lästerung.

Othello. Geh, ruffe sie hieher. *(Aemilia geht ab.)* Sie sagt genug; allein sie ist eine einfältige Kupplerin, die nicht mehr sagen kan Das ist eine verschmizte Hure, die ihre garstigen Geheimnisse behutsam zu verriegeln weiß und doch kniet sie euch in ihrem Zimmer hin, und betet: Das hab' ich selbst gesehen.

Neunte Scene.

Desdemona und Aemilia treten auf.

Desdemona. Was ist euer Wille, mein Gemahl?

Othello. Kommt näher, Hühnchen, wenn ich bitten darf.

Desdemona. Was beliebt euch?

Othello. Laßt mich eure Augen sehen; seht mir in's Gesicht.

Desdemona. Was für eine entsezliche Einbildung kommt euch an?

Othello *(Zu Aemilia.)*
Ein Stük von euerm Amt, Madam; laßt die handelnden Personen allein, und schließt die Thüre zu; hustet, oder ruft wenn jemand kommt. Euer Geheimniß, euer Geheimniß nein, macht euch fort.

(Aemilia geht ab.)

Desdemona. Auf meinen Knien, was wollen diese Reden sagen? Ich sehe wol, daß etwas Entsezliches in euern Worten ist, aber ich verstehe sie dennoch nicht.

Othello. Wie? Was bist du?

Desdemona. Euer Weib, mein Herr; euer getreues, redliches Weib.

Othello. Komm, schwör mir das; sprich dir dein Urtheil selbst; sonst möchten, da du einem himmlischen Wesen so ähnlich bist, die Teufel sich scheuen Hand an dich zu legen. Zieh dir also eine zweyfache Verdammniß zu; schwöre, du seyest ehrlich.

Desdemona. Der Himmel weiß es.

Othello. Der Himmel weiß, daß du falsch wie die Hölle bist.

Desdemona. An wem, mein Gemahl? Mit wem? Wie bin ich falsch?

Othello *(Er weint.)*
Ach, Desdemona! Weg, weg, weg!

Desdemona. O des unglükseligen Tags! Warum weint ihr? Bin ich die Beweg-Ursach dieser Thränen, mein liebster Mann? Wenn ihr vielleicht meinen Vater in Verdacht habt, daß er an eurer Zurükberuffung Schuld habe, so laßt es doch mich nicht entgelten; wenn ihr ihn verlohren habt, so hab' ich ihn ja auch verlohren.

Othello. Hätt' es dem Himmel gefallen, mich durch Trübsale zu prüfen, hätt' er alle Arten von Schmerzen und Demüthigungen auf mein naktes Haupt regnen, mich bis an die Lippen in Armuth versinken, mich ohne Hoffnung der Befreyung in Sclaverey gerathen lassen; so würd' ich noch in irgend einem Winkel meiner Seele einen Tropfen Geduld gefunden haben. Aber, ach! mich zu einem festen Ziel für den unbeweglichen Finger der spottenden Verachtung zu machen und doch auch das, auch das wollt' ich noch ertragen können. Aber da, wo die Ruhe, der Trost, die Wonne meines Lebens lag, aus deinem Herzen vertrieben zu seyn, oder es als eine Cisterne, worinn unflätige Kröten zügeln, zu besizen: Hebe dich weg, Geduld, du junger, rosenwangichter Cherubin, Da seh' ich grimmig wie die Hölle aus.

Desdemona. Ich hoffe, mein edelmüthiger Mann kennt mich genugsam, mich für unschuldig zu halten.

Othello. O, ja, wie Sommerfliegen in Schlachthäusern, die von einem anwehenden Lüftchen lebendig werden. Odu giftiges Unkraut, warum bist du so lieblich anzusehen? Du riechst so gut, daß einem der Kopf davon weh thut. Ich wollte, du wärest nie gebohren worden!

Desdemona. Himmel! was für eine Sünde kan ich unwissender Weise begangen haben?

Othello. Wie, du fragst noch? Du fragst was du begangen habest? Begangen? Odu Nichtswürdige, ich würde meine Wangen zu Feuer-Essen machen, wo die Zucht zu Asche verbrennen müßte, wenn ich deine Thaten nennen wollte. Wie? was du begangen hast? Der Himmel stopft sich die Nase davor zu, und der Mond die Augen; der buhlerische Wind sogar, der alles küßt was ihm vorkommt, hat sich in die holen Minen der Erde verkrochen, und will es nicht anhören. Was du begangen hast? Unverschämte Meze!

Desdemona. Beym Himmel! ihr thut mir Unrecht.

Othello. Du bist keine Meze?

Desdemona. Nein, so wahr ich eine Christin bin. Wenn ein Weib, die sich für ihren Mann allein, und von jeder fremden, unkeuschen, unerlaubten Berührung rein bewahrt hat, keine Meze ist, so bin ich keine.

Othello. Wie, auch keine Hure?

Desdemona. Nein, so wahr ich selig zu werden wünsche!

Othello. Ists möglich?

Desdemona. O Himmel, sey uns gnädig!

Othello. So bitt' ich also um Vergebung. Ich sah euch für diese abgefeimte Hure von Venedig an, die den Othello heurathete

Zehnte Scene.

Aemilia zu den Vorigen.

Othello. Ihr, Frau Gelegenheits-Macherin, Ihr, ihr, ja ihr! Wir haben unsre Sachen gemacht. Hier ist Geld für eure Mühe; ich bitte euch, dreht den Schlüssel, und behaltet unser Geheimniß für euch.

(Er geht ab.)

Aemilia. Um's Himmels willen, was macht der Herr sich vor Gedanken! Wie befindet sich Eu. Gnaden? Wie steht's um meine liebste Gnädige Frau?

Desdemona *(allein.)*
Es ist billig, daß mir so mitgespielt wird, sehr billig; wie hab ich mich denn aufgeführt, daß er nur den Schatten eines Grundes zum allerkleinsten Mißtrauen gefunden haben soll?

Eilfte Scene.

Jago und Aemilia zu Desdemona.

Jago. Was ist zu Eu. Gnaden Befehl? Wie steht's?

Desdemona. Das kan ich nicht sagen; diejenigen, die eure Kinder ziehen, thun es mit Freundlichkeit, und legen ihnen nicht zuviel auf; er hätte mich ja mit Sanftmuth ausschelten können: Denn, die Wahrheit zu sagen, ich bin wie ein Kind wenn ich ausgescholten werde.

Jago. Wovon ist die Rede, Gnädige Frau?

Aemilia. Ach, Jago, der Gnädige Herr hat sie so behurt, ihr so schmählich begegnet, so garstige Namen über sie ausgegossen, daß ein ehrliches Herz es nicht ertragen kan.

Desdemona. Verdien' ich einen solchen Namen, Jago?

Jago. Was für einen Namen, Gnädige Frau?

Desdemona. Den, so sie sagte, daß mir mein Mann gegeben habe.

Aemilia. Er nannte sie eine Hure; ein betrunkner Bettler würde sich schämen, seinem Menschen einen solchen Namen zu geben.

Jago. Warum that er das?

Desdemona. Das weiß ich nicht; was ich weiß, ist, daß ich nichts solches bin.

Jago. Weinet nicht, weinet nicht; das ist ein leidiger Handel!

Aemilia. Hat sie so viele grosse Partheyen ausgeschlagen Hat sie ihren Vater, ihr Vaterland, ihre Freunde aufgeopfert um eine Hure geheissen zu werden? Sollte das einen nicht weinen machen?

Desdemona. Das ist nun mein Schiksal.

Jago. Ihr müßt es nicht von ihm leiden. Wie überfiel ihn denn dieser Anstoß?

Desdemona. Das weiß der Himmel.

Aemilia. Ich will mich hängen lassen, wenn nicht irgend ein höllischer Bube, irgend ein geschäftiger, raubsüchtiger Schurke, irgend ein glatter, lekender, Schlangen-züngigter Sclave, um sich ein Verdienst bey ihm zu machen, sie bey ihm verlästert hat; ich will mich hängen lassen, wenn es anders ist.

Jago. Fy, es lebt kein solcher Mann, es ist unmöglich.

Desdemona. Wenn ein solcher Mann ist, so vergeb ihm der Himmel!

Aemilia. Ein Strik vergeb ihm! Und der Teufel nag' ihm seine verdammten Knochen ab! Warum soll er sie eine Hure heissen? Wer soll denn ihr Buhler seyn? Wo? wann? wie? Wo ist auch nur eine Wahrscheinlichkeit davon? Der

Mohr ist durch irgend einen galgenbübischen Schurken, irgend einen elenden nichtswürdigen Erzlotterbuben belogen worden. OHimmel, daß du doch solche Gesellen an's Taglicht ziehen, und in jede ehrliche Hand eine Geisel steken möchtest, um den Raker nakend durch die ganze Welt zu peitschen, von einem Ende der Welt bis zum andern!

Jago. Schreyt nur nicht so laut.

Aemilia. O fy, die garstigen Kerls! Gerad ein solcher Schuft wars, der euch einst den Kopf auf die unrechte Seite stellte, und euch weis machte, daß ich mit dem Mohren in heimlichem Verständniß sey.

Jago. Du bist nicht klug; geh, geh.

Desdemona. Ach, Jago, sage mir, was soll ich thun um meinen Gemahl wieder zu gewinnen? Mein guter Freund, geh, rede du mit ihm; bey diesem Licht des Himmels, ich weiß nicht, wie ich sein Herz verlohren habe. Hier knie ich; *(sie kniet.)* Wenn jemals mein Wille in Worten, Gedanken oder in würklicher That sich gegen seine Pflicht aufgelehnt hat; oder wenn jemals meine Augen, meine Ohren oder irgend einer meiner Sinne sich an einem andern Gegenstand ergözt haben; oder wenn ich ihn nicht immer liebe, geliebt habe, und sollt' er mich auch als eine Bettlerin von sich verstossen, aufs zärtlichste lieben werde, so komme kein Trost in meine Seele! Unzärtlichkeit kan viel thun, sie kan mich ums Leben bringen, aber meine Liebe kan sie nicht vermindern. Ich kan nicht sagen, Hure; es graut mir, da ich izt das Wort ausgesprochen habe; aber das zu thun, was er bezeichnet, könnte mich die Welt mit ihrer ganzen Masse von Eitelkeit nicht bewegen.

Jago. Ich bitte euch, gebt euch zufrieden; es ist nur eine Laune von ihm; die Staats-Angelegenheiten gehen ihm im Kopf herum, er ist mißvergnügt darüber, und da muß nun sein Unmuth über euch ausbrechen.

Desdemona. Wenn es nur dieses wäre

Jago. Es ist nichts anders, ich stehe dafür. *(Trompeten.)* Horcht, diese Trompeten ruffen zum Nacht-Essen. Der Abgeordnete von Venedig bleibt bey der Tafel; geht hinein und weint nicht; es wird alles wieder gut werden.

(Desdemona und Aemilia gehen ab.)

Zwölfte Scene.

Rodrigo (zu Jago.)

Jago. Ha, wo kommt ihr her, Rodrigo?

Rodrigo. Ich finde nicht, daß du ehrlich mit mir zu Werke gehst.

Jago. Wie findt ihr das?

Rodrigo. Jeden Tag machst du mir irgend einen Dunst vor die Augen, Jago; und ich fange endlich an zu sehen, daß du, anstatt mich nur um einen Schritt meinen Hoffnungen näher gebracht zu haben, mich weiter zurükgesezt hast, als ich jemals war. Ich will es nicht länger dulden; und bin auch gar nicht der Meynung so ruhig einzusteken, was ich närrischer Weise bereits gelitten habe.

Jago. Wollt ihr mich anhören, Rodrigo?

Rodrigo. Meiner Treue, ich habe nur zuviel angehört; eure Worte und eure Thaten haben gar keine Gemeinschaft mit einander.

Jago. Ihr beschuldiget mich mit gröstem Unrecht.

Rodrigo. Ich sage die lautre Wahrheit: Ihr habt mich um mein ganzes Vermögen gebracht. Die Juwelen, die ihr von mir bekommen habt, um sie Desdemonen zu überliefern, hätten eine Vestalin verführen sollen. Ihr sagtet mir, sie habe sie empfangen, und brachtet mir die tröstlichsten Versicherungen von ihrer guten Würkung; aber ich finde keine.

Jago. Gut, nur weiter; sehr gut.

Rodrigo. Sehr gut, nur weiter; ich kan nicht weiter, Herr, und es ist nicht sehr gut; nein, ich denke, es ist boshaft, und ich fange an zu merken, daß man mich nur am Narren-Seil herumführt.

Jago. Sehr gut.

Rodrigo. Ich sag euch, es ist nicht sehr gut. Ich will mich Desdemonen selbst entdeken; wenn sie mir meine Juwelen wieder geben will, so will ich klug seyn und ihr mit meiner Bewerbung nicht mehr beschwerlich fallen: Wo nicht, so

versichr' ich euch, ich will meine Schadloshaltung an euch suchen.

Jago. Ihr habt nun geredt

Rodrigo. Ja, und nichts, als was ich, meiner Seel! zu thun im Sinn habe.

Jago. Wie, nun seh ich doch daß du Feuer im Leibe hast; und von diesem Augenblik an hab' ich eine grössere Meynung von dir als jemals. Gieb mir deine Hand, Rodrigo; du hast alle Ursache gehabt, mir Vorwürfe zu machen, aber ich schwöre dir, daß ich in der ganzen Sache redlich an dir gewesen bin.

Rodrigo. Es hat sich nicht gezeigt.

Jago. Ich muß es gestehen, in der That, euer Argwohn ist nicht ohne Wahrscheinlichkeit. Aber, Rodrigo, wenn du das hast, was ich dir izt mit besserm Grund als jemals zutraue, (ich meyne, Standhaftigkeit, Herz und Tapferkeit,) so zeig es diese Nacht. Wenn du in der nächstfolgenden Nacht nicht bey Desdemonen ligen wirst, so halte mich für einen Verräther, und schaffe mich aus der Welt wie du willst.

Rodrigo. Gut, was ist es? Ist es etwas, das sich vernünftiger Weise unternehmen läßt?

Jago. Wisset, mein Herr, daß eine Special-Commißion von Venedig eingetroffen ist, um den Cassio an Othello's Stelle einzusezen.

Rodrigo. Ist das wahr? Nun, so kehren Othello und Desdemona wieder nach Venedig zurück.

Jago. O nein; er geht nach Mauritanien, und nimmt seine schöne Desdemona mit sich; das geschieht unfehlbar, es müßte denn etwas begegnen, wodurch sein hiesiger Aufenthalt verlängert würde: Und das könnte durch nichts gewisser erhalten werden, als wenn Cassio auf die Seite geschaft würde.

Rodrigo. Was nennt ihr, den Cassio auf die Seite schaffen?

Jago. Das versteht sich von selbst; ihn unfähig machen, in Othello's Stelle einzutreten, mit einem Wort, ihm den Hals zu brechen.

Rodrigo. Und ihr wollt, daß ich das thun soll?

Jago. Ja, wenn ihr das Herz habt euch selbst Gutes zu thun. Er ißt heute bey einer Courtisane zu Nacht; und ich will ihm dort Gesellschaft leisten. Er weiß noch nichts von seiner Beförderung; wenn ihr dann nur aufpassen wollt, bis er dort weggeht, (und ich will schon dafür sorgen, daß es zwischen zwölf und ein Uhr geschehen soll:) So könnt ihr ihn mit der grösten Bequemlichkeit überraschen. Ich will in der Nähe seyn, euern Angriff zu unterstüzen, und wir wollen ihn zwischen zwey Feuer kriegen. Kommt, steht nicht so bestürzt da; kommt mit mir; wir wollen von der Sache reden. Ich will euch zeigen, daß sein Tod so unumgänglich nothwendig ist, daß ihr euch verbunden sehen werdet, ihn zu befördern. Es ist izt bald Nacht-Essens-Zeit, und die Nacht nimmt überhand Wir müssen gehen.

Rodrigo. Ich muß mehr Licht in dieser Sache haben

Jago. Das sollt ihr bekommen.

(Sie gehen ab.)

Dreyzehnte Scene.

Othello, Lodovico, Desdemona, Aemilia und Gefolge.

Lodovico. Ich bitte euch, mein Herr, bemüht euch nicht weiter.

Othello. Oh, ich bitte um Vergebung; die Bewegung wird mir wohl bekommen.

Lodovico. Madam, gute Nacht; ich danke Eu. Gnaden unterthänig.

Desdemona. Ihr werdet allezeit willkommen seyn, mein Herr.

Othello. Wollt ihr gehen, mein Herr? o, Desdemona!

Desdemona. Mein Gemahl

Othello. Geht sogleich zu Bette, ich werde bald wieder zurük kommen; schikt eure Bedienung hier fort; thut, was ich euch sage.

Desdemona. Ich will, mein Gemahl.

(Lodovico und Othello gehen ab.)

Aemilia. Wie geht es nun? Er sieht freundlicher aus als diesen Abend.

Desdemona. Er sagt, er wolle gleich zurük kommen, und hat mir befohlen zu Bette zu gehen, und euch wegzuschiken.

Aemilia. Mich wegzuschiken?

Desdemona. Das war sein Befehl; also, meine gute Aemilia, gieb mir mein Nacht-Zeug, und gute Nacht. Wir müssen ihm keinen Verdruß machen.

Aemilia. Ich wollte, ihr hättet ihn nie gesehen!

Desdemona. Das wollt' ich nicht; meine Liebe ist so wol mit ihm zufrieden, daß sogar sein mürrisches Bezeugen, sein Schelten und Zürnen, eine Art von Anmuth in meinen Augen hat. Ich bitte dich, steke mir mein Kopfzeug ab

Aemilia. Ich habe die Laken, die ihr mir sagtet, auf euer Bette gelegt.

Desdemona. Es ist all eins: Guter Himmel! Was für alberne Geschöpfe sind wir nicht! Wenn ich vor dir sterbe, so mache mir, ich bitte dich, aus einem dieser Tücher mein Todten-Hemde.

Aemilia. Kommt, kommt; wie ihr redt!

Desdemona. Meine Mutter hatte ein Kammer-Mädchen, die Barbara hieß; das arme Ding war in jemand verliebt, der sie nicht wieder lieben wollte, und da wurde sie zulezt närrisch; sie hatte ein Lied, das sich immer mit *Weide* endigte, es war ein altes Ding, aber es schikte sich auf ihre Umstände, und sie sang es bis in den lezten Augenblik ihres Lebens. Ich kan mir dieses Lied diese ganze Nacht durch nicht aus dem Sinn bringen; es braucht alles, daß ich mich erwehre, den Kopf auf eine Seite zu hängen, und es zu singen, wie die arme Barbara. Ich bitte dich, mach' daß du fertig wirst.

Aemilia. Soll ich gehn und euern Schlaf-Rok holen?

Desdemona. Nein, steke mich hier ab; dieser Lodovico ist ein recht artiger Mann.

Aemilia. Ein sehr hübscher Mann.

Desdemona. Er spricht gut.

Aemilia. Ich kenn' eine Dame in Venedig, die um einen Druk von seiner Unterlippe eine Wallfahrt ins Gelobte Land gemacht hätte.

Desdemona *(singt.)*
Das arme Ding, sie saß und sang, an einem Baum saß sie,
Singt alle, grüne Weide;
Die Hand gelegt auf ihre Brust, den Kopf auf ihrem Knie,
Singt Weide, Weide, Weide;
Der Bach, der murmelt neben ihr, in ihre Seufzer ein,
Singt Weide, Weide, Weide;
Und ihrer Thränen heisse Fluth erweichte Kieselstein;
Singt Weide, Weide, Weide;
Weide, Weide, Weide etc.

Ich bitte dich, mache hurtig, er wird alle Augenblike wiederkommen.

Singt all', ein grünes Weiden-Zweig , das muß mein Kränzchen seyn.

* * *

O! tadelt nicht sein hartes Herz, mein Herz verzeiht ihm gern;
Nein, das folgt noch nicht Horch was klopft so?

Aemilia. Es ist nur der Wind.

Desdemona *(singt.)*
Ich nannte meinen Liebsten falsch; was sagt' er denn dazu?
Singt Weide, Weide, Weide;
Ich thu mit andern Weibern schön, mit andern Männern du.

So, geh du izt, gute Nacht; meine Augen brennen mich; bedeutet das Weinen?

Aemilia. Das wollen wir nicht hoffen.

Desdemona. Ich hab' es sagen gehört; o diese Männer, diese Männer! Sag mir

einmal, Aemilia, glaubst du in deinem Gewissen, daß es Weiber giebt, die ihre Männer auf eine so grobe Art hintergehen?

Aemilia. Es giebt solche, das ist nur keine Frage.

Desdemona. Wolltest du um die ganze Welt so was thun?

Aemilia. Wie, thätet ihr's nicht?

Desdemona. Nein, bey diesem himmlischen Licht!

Aemilia. Ich bey diesem himmlischen Licht auch nicht; es liesse sich eben so gut im Dunkeln thun.

Desdemona. Wolltest du eine solche That um die ganze Welt thun?

Aemilia. Die ganze Welt ist gleichwol ein hübsches ansehnliches Ding, es wär' ein feiner Preis für ein so kleines Verbrechen.

Desdemona. Bey meiner Treu, ich denke, du thätest es nicht.

Aemilia. Und bey meiner Treu, ich denk', ich thät' es; mit dem Vorbehalt, daß es das erste und lezte mal seyn sollte. Wahrhaftig, ich thäte so was nicht um einen Finger-Ring, noch für ein paar Ellen Kammer-Tuch, noch für einen neuen Unterrok, oder eine Kappe, oder so was armseliges; aber für die ganze Welt! Welches Weib wollte ihren Mann nicht zu einem Hahnrey machen, damit er Herr von der ganzen Welt würde? Dafür wollt' ich noch wol das Fegfeuer wagen.

Desdemona. Ich will des Todes seyn, wenn ich so was Unrechtes um die ganze Welt thun wollte.

Aemilia. Wie, das Unrecht ist nur ein Unrecht in der Welt; und da ihr die Welt für eure Mühe bekämet, so wär' es ein Unrecht in eurer Welt, und ihr könntet es bald recht machen.

Desdemona. Ich kan nicht glauben, daß es ein solches Weib giebt.

Aemilia. O Ja, wohl ein duzend und so viele oben drein, daß sie die Welt, um die sie spielten, bevölkern könnten. Allein, ich denke, der Fehler ligt an den

Männern, wenn ihre Weiber fallen; gesezt, sie vergessen ihre Pflichten gegen uns, und verschwenden an andre, was uns gehört; oder sie brechen in eine verdrießliche Eifersucht aus, und belegen uns mit sclavischem Zwang; oder sie schlagen uns, oder sie bringen uns unser Vermögen durch; wahrhaftig, wir haben auch Galle, und so sanft wir sind, so rächen wir uns doch gerne, wenn wir beleidigt werden. Unsre Herren Männer sollen wissen, daß ihre Weiber so gut Empfindlichkeit haben als sie; sie sehen, und riechen, und haben einen Geschmak für süß und sauer, so gut wie ihre Männer. Was thun sie, wenn sie uns mit andern vertauschen? Ist es Spaß? Ich will es glauben: Geschieht es aus Leidenschaft? Ich will es glauben: Ist es eine menschliche Schwachheit? es mag auch seyn. Und haben wir nicht auch Leidenschaften? Lieben wir den Zeitvertreib nicht auch? Sind wir nicht so gebrechlich als sie? Sie mögen uns also nur wohl begegnen; oder sie sollen wissen, daß wenn wir sündigen, sie unsre Lehrmeister gewesen sind.

Desdemona. Gute Nacht, gute Nacht; der Himmel gebe mir Gnade, anstatt Böses mit Bösem zu vertreiben, das Böse gut zu machen!

(Sie gehen ab.)

Fünfter Aufzug.

Erste Scene.

Eine Strasse vor dem Pallast.

Jago und Rodrigo treten auf.

Jago. Hier stellt euch hinter diese Fässer. Er wird augenbliklich kommen: Deinen blossen Degen in die Hand, und dann frisch dran! Nur munter, munter, sey unverzagt: ich will an deinem Ellenbogen seyn: Es macht unser Glük oder wir sind verlohren: Denk an das, und entschliesse dich wie ein Mann.

Rodrigo. Seyd ihr nur nahe bey der Hand, ich könnt' ihn verfehlen.

Jago. Ich will hier stehen, es könnte nicht näher seyn; fasst, Muth und zieh deinen Degen.

Rodrigo *(indem er sich auf die Seite stellt.)*

Ich gehe ungern an diese That, aber er hat mir Gründe vorgelegt, gegen die nichts einzuwenden ist; es ist endlich nichts, als ein einzelner Mann weniger Heraus, mein Schwerdt; er soll sterben.

Jago *(vor sich.)*
Ich habe diesen armen Geken gerieben, bis er empfindlich worden ist, er fängt an aufzubrennen. Nun mag er den Cassio ermorden, oder Cassio ihn, oder einer den andern, so find' ich allemal meine Rechnung dabey Gut, aber wenn Rodrigo lebt, so wird er mich anhalten, ihm die Menge Gold und Juwelen wieder zu erstatten, die ich ihm als Geschenke für Desdemona, abpracticiert habe? Das muß nicht seyn Bleibt Cassio übrig, so macht mir der Anblik seines Glüks meinen Zustand unerträglich; und überdem, könnte mich der Mohr verrathen; da käm' ich in saubere Ungelegenheiten; nein, sterben soll er! So muß es seyn; ich hör' ihn kommen.

Cassio tritt auf.

Rodrigo. Den Gang kenn' ich; es ist Er: Schelm, du must sterben.

(Er fällt den Cassio an, und bringt ihm einen Stoß bey.)

Cassio. Dieser Stoß hätte mir in der That übel bekommen können, wenn mein Kleid nicht besser gefüttert wäre als du wußtest: Nun will ich sehen, wie das deinige die Probe hält.

(Er ficht mit Rodrigo; Jago haut den Cassio von hinten in die Beine, und entläuft; Rodrigo und Cassio fallen.)

Rodrigo. O, ich bin des Todes.

Cassio. Ich bin auf immer zum Krippel gemacht; Hülfe, he! Mörder! Mörder!

Zweyte Scene.

Othello erscheint am Fenster.

Othello *(vor sich.)*
Das ist Cassio's Stimme Jago hält sein Wort.

Rodrigo. Oh, Bösewicht, der ich bin!

Othello. Das ist wol nicht anders.

Cassio. Oh, Hülfe, Hülfe! he! Licht! einen Wund-Arzt!

Othello. Es ist Er! O braver, ehrlicher, redlicher Jago, den das erlittne Unrecht seines Freundes in einen so edlen Eifer sezt! Du lehrst mich Püpchen, euer Liebling ist todt; und eure Stunde eilt heran Ich komme, Meze Deine Reizungen, deine Blike, dein Lächeln, sind aus meinem Herzen ausgewischt; und in deinem Bette, dem Schau-Plaz deiner zügellosen Lust, soll deine Straffe dich erhaschen!

(Er geht ab.)

Dritte Scene.

Lodovico und Gratiano treten in der Ferne auf.

Cassio. Wie dann, he! Ist kein Wächter, ist kein Mensch da? Mörder, Mörder!

Gratiano. Es ist irgend ein Unheil begegnet; die Stimme ist gräßlich.

Cassio. O Hülfe!

Lodovico. Horcht!

Rodrigo. O elender Bösewicht!

Lodovico. Ich höre zween oder drey wehklagen. Es ist stokfinster; es könnte Verstellung seyn: Es ist nicht sicher, näher hinzugeben, da unsrer nur zween sind.

Jago, in seinem Hemd, mit gezognem Degen und einem Licht, tritt auf.

Lodovico. Horcht.

Gratiano. Hier kam einer in blossem Hemde, mit einem Licht und gezognem Degen.

Jago. Wer ist hier? Wer ruft Mörder?

Lodovico. Das wissen wir nicht.

Jago. Hört ihr nicht schreyen?

Cassio. Hier, hier: Um's Himmels willen, helft mir.

Jago. Was giebt's hier?

Gratiano *(zu Lodovico.)*
Wie mich däucht, so ist dieser hier Othello's Fähndrich.

Lodovico. Er ist's, in der That, ein wakrer herzhafter Camerad.

Jago. Wer seyd ihr hier, die ein so klägliches Geschrey erheben?

Cassio. Jago? O ich bin gestümmelt, von Banditen zum elenden Manne gemacht Kommt mir zu Hülfe!

Jago. Gott sey bey uns! Lieutenant! Was für Bösewichter haben das gethan?

Cassio. Ich denke, einer davon ligt hier, und kan sich nicht davon machen.

Jago. Die meuchelmördrischen Schurken! *(zu Lodovico und Gratiano.)* Wer seyd ihr hier? Kommt näher, und helft.

Rodrigo. O, helft mir hier.

Cassio. Das ist einer von ihnen.

Jago. Du mördrischer Sclave! du Raker!

(Er giebt dem Rodrigo vollends den Rest.)

Rodrigo. O verruchter Jago! unmenschlicher Hund!

Jago. Leute im Dunkeln zu ermorden! Wo sind diese blutige Diebe? Wie? diese Stadt ist ja so still als wenn alles ausgestorben wäre! He! Mord! Mord! Wer seyd wohl ihr? Seyd ihr ehrliche Leute oder

Lodovico. Qualificiert uns, wie ihr uns findet.

Jago. Signor Lodovico?

Lodovico. Er selbst, mein Herr.

Jago. Ich bitte tausendmal um Vergebung! Hier ligt Cassio, von Meuchelmördern verwundet.

Gratiano. Cassio?

Jago. Wie steht's um dich, Bruder?

Cassio. Mein Bein ist entzwey gehauen.

Jago. Das verhüte der Himmel! Licht, meine Herren, ich will ihn mit meinem Hemde verbinden.

Vierte Scene.

Bianca zu den Vorigen.

Bianca. Was ist hier für ein Lerm? He, wer ist der, so ruft?

Cassio. Wer ist der, so ruft?

Bianca. O mein liebster Cassio! Mein süsser Cassio! O, Cassio, Cassio! Cassio!

Jago. O merkwürdige Meze! Cassio, könnt ihr nicht errathen, wer diejenigen seyn mögen, die euch so zugerichtet haben?

Cassio. Nein.

Gratiano. Es bekümmert mich sehr, euch so zu finden. Ich war im Begriff, euch aufzusuchen.

Jago. Lehnt mir ein Knieband. So O wenn wir nur einen Lehn-Sessel hätten, um ihn bequemer wegzutragen!

Bianca. O Himmel, er wird ohnmächtig. O Cassio, Cassio, Cassio!

Jago. Meine Herren allerseits; ich hab' eine Vermuthung, daß dieser Bündel hier Antheil an dem verübten Bubenstük haben möchte. Ein wenig Geduld,

lieber Cassio; kommt, kommt: Leiht mir das Licht: Kennen wir dieses Gesicht oder nicht? OHimmel! Mein Freund, mein liebster Landsmann? Rodrigo? Nein: ja, würklich: ja, es ist Rodrigo.

Gratiano. Wie, von Venedig?

Jago. Eben er, mein Herr; kanntet ihr ihn?

Gratiano. Ob ich ihn kannte? Ah!

Jago. Signor Gratiano! Ich bitte Eu. Gnaden sehr um Vergebung: Die Verwirrung bey einem so blutigen Auftritt muß die Entschuldigung meiner Unhöflichkeit machen.

Gratiano. Ich erfreue mich euch zu sehen.

Jago. Wie geht's euch, Cassio? O, einen Arm-Sessel! Einen Arm-Sessel!

Gratiano. Rodrigo?

Jago. Er, Er, es ist Er Wenn wir nur einen Sessel hätten, damit man ihn ohne Erschütterung von hier wegbringen könnte; ich will den Wund-Arzt des Generals holen. Ihr, Mamsel, könn't eure Mühe sparen. Der Mann, Cassio, der hier in seinem Blute ligt, war mein bester Freund. Was für ein Mißverständniß war denn zwischen euch?

Cassio. Keines in der Welt; ich kenn' ihn nicht einmal.

Jago. Wie? Ihr seht ganz bleich aus? Oh, tragt ihn doch aus der freyen Luft! Bleibt doch hier, meine Gnädige Herren *(Zu Bianca.)* Seht ihr blaß aus, Mamsel? Merkt ihr meine Herren, wie verstört ihre Augen herumfahren? Gut, gut, das bedeutet was, wir werden bald mehr hören. Betrachtet sie recht, ich bitte euch, seht sie an; seht ihr, meine Herren? O, ein böses Gewissen wird reden, wenn alle Sprachen abgegangen wären.

Fünfte Scene.

Aemilia zu den Vorigen.

Aemilia. Ums Himmels willen, was giebt's hier? Was giebt's hier, Mann?

Jago. Cassio ist hier im Dunkeln von Rodrigo und seinen Gesellen, welche entsprungen sind, angefallen worden; er ist übel verwundet, und Rodrigo todt.

Aemilia. O Jammer! der arme Cavalier! der arme, gute Cassio!

Jago. Das sind die Früchte vom Huren-Leben Ich bitte dich, Aemilia, geh, frage den Cassio, wo er heute zu Nacht gegessen habe *(zu Bianca.)* Wie, zittert ihr vor dieser Frage?

Bianca. Er aß in meinem Hause zu Nacht, aber ich zittre nicht deßwegen.

Jago. O, that er das? ich arretiere euch hier kommt mit mir.

Aemilia. O fy, die garstige Hure!

Bianca. Ich bin keine Hure, ich bin eine so ehrliche Frau als ihr, die mich so beschimpfst!

Aemilia. Als ich? Pfuy, das garstige Ding!

Jago. Meine liebsten Herren, wir wollen dafür sorgen, daß Cassio verbunden wird. Kommt, Mamsell, wir wollen euch schon die Zunge lösen. Aemilia, lauft ihr in die Citadelle, und sagt dem General und der Gnädigen Frauen was begegnet ist: Wollt ihr voran gehen? *(vor sich.)* Der Ausgang dieser Nacht wird mein Glük oder meinen Untergang entscheiden.

(Sie gehen ab, Jago zulezt.)

Sechste Scene.

Ein Schlaf-Zimmer. Desdemona in einem Bette, wovon der Vorhang halb weggezogen ist.

Othello tritt mit einem Degen in einer, und einem Licht in der andern Hand auf.

Othello. Die Beleidigung ist zu groß, zu groß, meine Seele Laßt sie mich nicht vor euch nennen, ihr keuschen Sterne! Sie ist zu groß! Und doch will ich ihr Blut nicht vergiessen, noch diese ihre Haut zerrizen, die weisser als Schnee, und so glatt wie Alabaster ist.

(Er legt seinen Degen nieder.)

Und doch muß sie sterben; sie würde sonst noch mehr Unglükliche machen. Das Licht ausgelöscht, und dann Das Licht auslöschen Odu dienstbare Flamme, wenn ich dich auslösche, und es gereut mich, so kan ich dir dein Licht wieder geben: Aber wenn *dein* Licht einmal ausgeblasen ist, du vollkommenstes Modell der sich selbst übertreffenden Natur, so weiß ich nicht, wo dieser prometheische Funke ist; der es wieder anzünden kan *(Er stellt das Licht hin.)* Wenn ich deine Rose abgepflükt habe, so kan ich ihr den belebenden Geist nicht wiedergeben; sie muß verwelken Ich will dich noch am Stoke riechen *(Er küßt sie.)* Odu balsamischer Athem, fast könntest du die Gerechtigkeit bewegen ihr Schwerdt zu zerbrechen Noch einen; noch einen Sey so, wenn du todt bist, und ich will dich erst ermorden, und dann lieben noch einen, der soll der lezte seyn Holdseliges Geschöpf, wie Schade, daß du sterben sollst! Ich muß weinen, aber es sind grausame Thränen Sie weinen auf die Hand, die dir den Tod bringt Sie erwacht.

Desdemona. Wer ist hier? Othello?

Othello. Ja, Desdemona.

Desdemona. Wollt ihr zu Bette kommen, mein Gemahl?

Othello. Habt ihr euer Nachtgebet gebetet, Desdemona?

Desdemona. Ja, mein Herr.

Othello. Wenn ihr euch noch irgend eines Verbrechens erinnert, worüber ihr euch mit dem Himmel noch nicht ausgesöhnt habt, so säumt euch nicht, um seine Gnade zu flehen.

Desdemona. O Gott! was meynt ihr mit dieser Aufforderung?

Othello. Gut, thu es, und machs kurz; ich will bey Seite gehen. Ich möchte dich nicht unbereitet überraschen, nein, (der Himmel bewahre mich davor!) ich möchte deine Seele nicht ermorden.

Desdemona. Redet ihr von ermorden?

Othello. Ja, das thu ich.

Desdemona. So erbarme sich der Himmel über mich!

Othello. Amen, von ganzem Herzen.

Desdemona. Wenn ihr so sagt, so werdet ihr mich doch nicht umbringen wollen.

Othello. Hum!

Desdemona. Und doch fürcht' ich euch; ihr seyd gefährlich, wenn eure Augen so rollen. Warum ich mir förchten soll, weiß ich nicht, da ich mir keiner Schuld bewußt bin; und doch fühl' ichs, daß mir bang ist.

Othello. Denk an deine Sünden.

Desdemona. Ich kenne keine, als die zu grosse Liebe, die ich zu euch trage.

Othello. Ja, und davor must du sterben.

Desdemona. Das ist unnatürlich, Liebe mit dem Tode zu bestrafen. OGott! Warum beißt ihr so in eure Unter-Lippe? Irgend ein blutiges Vorhaben erschüttert euern ganzen Bau; das sind fürchterliche Vorbedeutungen; und doch hoff' ich, ich hoffe, sie zielen nicht auf mich.

Othello. Schweig, und sey still.

Desdemona. Ich will; was habt ihr dann?

Othello. Das Schnupftuch, das mir so lieb war, und das ich dir gab, gabst du dem Cassio?

Desdemona. Nein, bey meinem Leben und meiner Seele; schikt nach ihm, und fragt ihn.

Othello. Holde Seele, nimm dich in Acht, nimm dich vor Meineyd in Acht; du bist auf deinem Tod-Bette.

Desdemona. Ja, aber doch noch nicht izt zu sterben.

Othello. Diesen Augenblik; entlade dich also durch ein aufrichtiges Bekenntniß deiner Sünde; denn wenn du auch jeden Artikel mit einem Eyde läugnen würdest, so würd' es unvermögend seyn, die tiefe Ueberzeugung zu erschüttern, die mir diesen Seufzer erpreßt. Du must sterben.

Desdemona. O Himmel, erbarme dich meiner!

Othello. Ich sag, Amen.

Desdemona. Und erbarmt ihr euch auch! Nie, in meinem Leben hab ich euch nie beleidigt; niemals diesen Cassio geliebt, als mit dieser allgemeinen Liebe, die der Himmel selbst billigt und fordert. Ich gab ihm niemalen kein Andenken.

Othello. Beym Himmel, ich sah mein Schnupftuch in seiner Hand. Omeineydiges Weibsbild! du versteinerst mein Herz! du machst, daß ich das was ich zu thun vorhabe, einen Mord nennen muß, da ich es für ein Opfer hielt. Ich sah das Schnupftuch.

Desdemona. So hat er's also gefunden; ich gab' es ihm nie; schikt nach ihm, laßt ihn die Wahrheit gestehen.

Othello. Er hat gestanden.

Desdemona. Was, mein Gemahl?

Othello. Daß er mit dir zu thun gehabt

Desdemona. Wie, auf eine unerlaubte Art?

Othello. Ja.

Desdemona. Das kan er nicht sagen.

Othello. Nein, sein Mund ist verstopft. Der ehrliche Jago hat davor gesorgt.

Desdemona. Wie, ist er todt?

Othello. Wär' in jedem seiner Haare ein eignes Leben gewesen, meine grosse Rache hätte Zorn genug für alle gehabt.

Desdemona. O Gott, so ist er verrathen, und ich bin verlohren!

Othello. Weg mit dir, Schandhure! Weinst du vor meinen Augen um ihn?

Desdemona. Verbanne mich, lieber Mann, tödte mich nur nicht.

Othello. Hinab, unzüchtiger Balg!

Desdemona. Tödte mich morgen, laß mich nur diese Nacht noch leben.

Othello. Nein, wenn du dich sträubst

Desdemona. Nur noch eine halbe Stunde.

Othello. Schweige, du bekommst keinen Aufschub.

Desdemona. Nur so lang ich ein Vater Unser beten kan.

Othello. Es ist zu spät.

(Er erstekt sie.)

Siebende Scene.

Aemilia, vor der Thüre.

Aemilia. Gnädiger Herr, Gnädiger Herr! He! Gnädiger Herr!

Othello. Was für ein Getös ist das? Noch nicht todt? noch nicht völlig todt? So grausam ich bin, bin ich doch barmherzig; ich wollte dich nicht gern lang leiden lassen

So, so.

Aemilia *(vor der Thüre.)*
Wie? he! Gnädiger Herr! Gnädiger Herr!

Othello. Wer ist da?

Aemilia. O mein lieber Gnädiger Herr, ich möchte nur ein Wort mit euch reden.

Othello. Ja, es ist Emilia In einem Augenblik sie ist todt Vermuthlich wird sie mir die Nachricht von Cassios Tode bringen Der Lerm war groß Ha, du rührst dich nicht mehr? Still wie ein Grab. Soll ich sie hereinlassen? Wär' es gut? Mich däucht, sie rührt sich wieder Nein Was ist das Beste? Wenn sie herein kömmt, so wird sie mit meinem Weibe reden wollen; meinem Weib? Meinem Weib? Was für einem Weib? Ich habe kein Weib OUnerträglich! obange Stunde! Mich däucht, es sollte izt eine dichte Verfinsterung der Sonne und des Monds seyn, und der geschrekte Erdball sollte vor Entsezen beben

Aemilia. Ich bitte euch, nur ein paar Worte, ach; mein lieber Gnädiger Herr!

Othello. Ich hatte dich vergessen; oh, komm herein, Aemilia. Sachte, augenbliklich, ich muß nur erst den Vorhang ziehen. Wer bist du? Was willst du?

(Er riegelt die Thür auf.)

Aemilia kommt herein.

Aemilia. Ach, Gnädiger Herr, es ist eine greuliche Mordthat begangen worden!

Othello. Wie? izt?

Aemilia. Eben izt, Gnädiger Herr.

Othello. Da hat der Mond die Schuld; er ist der Erde näher gekommen als seine Gewohnheit ist, und nun werden alle Leute toll.

Aemilia. Cassio hat einen jungen Venetianer, Rodrigo genannt, umgebracht.

Othello. Rodrigo umgebracht? und Cassio umgebracht?

Aemilia. Nein, Cassio ist nicht todt.

Othello. Cassio ist nicht todt? So ist die Rache nur halb befriedigt.

Desdemona. O unbillig, unbillig ermordet!

Aemilia. Gott helf uns! was für ein Geschrey ist das?

Othello. Das? Was?

Aemilia. O Himmel, es war meiner Gnädigen Frauen Stimme. Zu Hülfe, zu Hülfe! He! zu Hülfe! OGnädige Frau, redet weiter; englische Desdemona, omeine theureste Gebieterin, redet!

Desdemona. Ich sterbe unschuldig.

Aemilia. O, wer hat diese entsezliche That gethan?

Desdemona. Niemand, ich selbst, lebe wohl; bringe meinem gütigen Gemahl meinen lezten Gruß; o, lebe wohl.

(Sie stirbt.)

Othello. Wie, wie sollte sie ermordet worden seyn?

Aemilia. O Gott! wer weiß das?

Othello. Ihr hörtet's, sie sagte selbst, ich sey's nicht gewesen.

Aemilia. Sie sagte so, ich kan nichts anders sagen.

Othello. Sie ist als eine Lügnerin zur Hölle gefahren; ich war's, der sie ermordete.

Aemilia. Oh, desto mehr Engel ist sie nun, und du ein desto schwärzerer Teufel.

Othello. Sie ergab sich der Leichtfertigkeit, sie war eine Hure.

Aemilia. Du lästerst sie, du bist ein Teufel.

Othello. Sie war falsch wie Wasser.

Aemilia. Und du bist rasch wie Feuer, wenn du das sagst. Oh, sie war ein Engel von Unschuld.

Othello. Sie ließ sich von Cassio deken; frag deinen Mann, wenn du's nicht glauben willst. Welcher Abgrund in der flammenden Hölle wäre tief genug für mich, wenn ich ohne die stärksten Gründe so weit gegangen wäre? Dein Mann

weiß alles.

Aemilia. Mein Mann?

Othello. Dein Mann.

Aemilia. Das sie ihrem Ehbett untreu war?

Othello. Ja, mit Cassio. Wäre sie treu gewesen, glaube mir, wenn mir der Himmel noch eine solche Welt, wie diese, aus einem einzigen ganzen Chrysolith hätte machen wollen, ich hätte sie nicht darum gegeben.

Aemilia. Mein Mann!

Othello. Ja, er war's, der mir die erste Nachricht davon gab. Er ist ein ehrlicher Mann, und ein Feind schändlicher Thaten.

Aemilia. Mein Mann!

Othello. Wozu soll diese doppelte Ausruffung, Weib? Ich sage, dein Mann.

Aemilia. O meine Gebieterin! Arglistige Bosheit hat die eifersüchtige Liebe betrogen, und du bist das Opfer. Mein Mann soll gesagt haben, sie sey ungetreu!

Othello. Er, Weibsbild; ich sage, dein Mann; verstehst du das Wort? Mein Freund, dein Mann, der ehrliche, rechtschaffne Jago.

Aemilia. Wenn er das sagt, so verderbe seine verruchte Seele in langsam marternden Qualen! Er lügt's in sein Herz hinein! Nur zu sehr liebte sie den hassenswürdigen Teufel, mit dem sie sich beladen hatte.

Othello. Ha!

Aemilia. Thu dein ärgstes; diese greuliche That, die du gethan hast, ist den Himmel nicht mehr werth, wie du ihrer werth warst.

Othello. Schweigen wäre das rathsamste für dich.

Aemilia. Du kanst nicht halb so geneigt seyn, mir Leid anzuthun, als ich es wünsche: oErzbetrüger! odummer Kerl! dumm wie Mist! du hast eine That gethan ich frage nichts nach deinem Degen, ich will bekannt machen wer du

bist, und wenn ich zwanzig Leben zu verliehren hätte Hülfe! Hülfe! He! Hülfe! Der Mohr hat meine Frau umgebracht. Hülfe, Hülfe!

Achte Scene.

Montano, Gratiano, Jago und andre treten auf.

Montano. Was giebt es hier? Wie, was bedeutet das, General?

Aemilia. O, seyd ihr auch da, Jago? Ihr habt es weit gebracht, daß die Leute ihre Mordthaten auf euern Hals schieben.

Gratiano. Was soll dieses bedeuten?

Aemilia. Wiedersprich diesem Bösewicht, wenn du ein Mann bist; er giebt aus, du habest ihm gesagt, seine Frau sey untreu gewesen: Ich bin gewiß, du hast es nicht gesagt; du bist kein solcher Bube! Rede, mein Herz ist so voll, daß es zerspringen wird.

Jago. Ich sagte ihm was ich dachte; und nicht mehr, als er selbst glaubwürdig und wahr befand.

Aemilia. Aber sagtet ihr ihm jemals, sie sey untreu?

Jago. Ja, das that ich.

Aemilia. So sagtet ihr eine Lüge. eine hassenswürdige, verdammte Lüge; auf meine Seel', eine Lüge; eine verfluchte Lüge. Sie untreu mit Cassio? Sagtet ihr, mit Cassio?

Jago. Mit Cassio, Frau; geht, geht, und laßt euch eure Zunge legen.

Aemilia. Das will ich nicht; ich will, ich muß reden; es ist meine Pflicht, daß ich rede. Meine Frau ligt hier ermordet in ihrem Bette.

Alle. Das wolle der Himmel nicht!

Aemilia. Und eure Ohrenbläsereyen sind der Antrieb zu diesem Mord gewesen.

Othello. Nein, seht nicht so erschroken aus, meine Herren; es ist wahr, es ist würklich so.

Gratiano. Das ist eine verwünschte Wahrheit.

Montano. O ungeheure That!

Aemilia. Büberey! Schändliche versuchte Büberey! Ich seh ich rieche sie Verdammte Büberey! Ich dachte gleich O,ich möchte vor Schmerz Hand an mich selbst legen oBüberey! Büberey!

Jago. Wie, seyd ihr toll? Ich befehls euch, pakt euch heim.

Aemilia. Meine liebe Herren, erlaubt mir daß ich reden darf, ich bin ihm sonst Gehorsam schuldig, aber nicht izt: Vielleicht, Jago, werd' ich nie wieder heim gehen.

Othello. O! O! O!

(Er sinkt auf das Bette.)

Aemilia. Ja, leg dich nur hin, und heule: Du hast die liebenswürdigste Unschuldige umgebracht, die jemals geathmet hat.

Othello *(auffahrend.)*
O, sie war lasterhaft! Ich erkenn' euch erst izt, Oheim; hier ligt eure Nichte, deren Athem, ich bekenn' es, diese Hände nur eben gestopft haben; ich weiß es, diese That sieht gräßlich aus.

Gratiano. Arme Desdemona! Ich bin froh, daß dein Vater todt ist: Deine Heurath kürzte ihm das Leben ab. Lebte er noch, dieser Anblik würde ihn zur Verzweiflung treiben; ja, er würde seinen guten Engel von seiner Seite wegfluchen, und in Verzweiflung sterben.

Othello. Es ist erbarmenswürdig; aber Jago weiß es, daß sie die schaamvolle That mit Cassio wol tausendmal begangen hat. Cassio hat es eingestanden; und zu Vergeltung seiner Liebes-Proben gab sie ihm das, womit ich ihr das erste Geschenk gemacht hatte; ich sah es in seiner Hand; es war ein Schnupftuch, ein altes Andenken, das mein Vater meiner Mutter gegeben hatte.

Aemilia. O Himmel! O himmlische Mächte!

Jago. Schweig, sag ich dir!

Aemilia. Es muß heraus, es muß heraus Ich, schweigen? Laßt Engel, Menschen und Teufel, laßt sie alle, alle, alle Schaam über mich schreyen, wenn ich nicht rede.

Jago. Sey klug und geh heim.

(Jago will sein Weib ermorden, und wird zurük gehalten.)

Gratiano. Fy, euern Degen gegen ein Weibsbild!

Aemilia. O du dummer Mohr! Dieses Schnupftuch, wovon du redst, fand ich von ungefehr, und gab es meinem Manne, der mich gar oft aufs inständigste, angelegenste, (mehr, in der That, als eine solche Kleinigkeit werth war,) bat, daß ich es stehlen möchte.

Jago. Verfluchte Hure!

Aemilia. Sie soll es dem Cassio gegeben haben? Weh mir! ich fand es, und gab es meinem Manne!

Jago. Rabenaaß! du lügst.

Aemilia. Beym Himmel! ich lüge nicht; ich lüge nicht, meine Herren; o du meuchelmördrischer Dummkopf! Was sollte ein solcher Narr mit einer so vortreflichen Frau machen?

(Jago bricht los, verwundet seine Frau, und entspringt.)

Othello. Sind keine Donnerkeile mehr im Himmel? Wozu nüzt dann der Donner? Unerhörter Lotterbube!

Gratiano. Sie fällt; er hat sein Weib umgebracht

Aemilia. Ja, ja; oh, legt mich an meiner Frauen Seite.

Gratiano. Seine Frau ist ermordet, und er ist entlauffen.

Montano. Das ist ein entsezlicher Bösewicht; nehmt diesen Degen in Verwahrung, damit ihn der Mohr nicht erhasche; kommt, besezt die auswendigen Thüren, laßt ihn nicht durch; tödtet ihn eher; ich selbst will diesem Bösewicht nach; es ist ein verdammter Geselle!

(Montano und Gratiano gehen ab.)

Neunte Scene.

Othello. Ich bin auch nicht mehr tapfer; ein jeder kleiner Klopffechter nimmt mir meinen Degen weg. Aber warum sollte die Ehre die Tugend überleben? Laßt immer alles dahin fahren!

Aemilia. Was bedeutete dein Gesang, meine Gebieterin? Höre, kanst du mich hören? Ich will den Schwanen machen, und singend sterben; *Weide, Weide, Weide* – Mohr, sie war keusch; sie liebte dich, grausamer Mohr; so sehe mein Geist die Seligkeit, wie ich die Wahrheit rede, und diese Wahrheit sey mein leztes Wort

(Sie stirbt.)

Othello. Ich habe noch einen andern Degen in diesem Zimmer, eine Spanische Klinge, mit Wasser aus dem Ebro gestählt; o, hier ist sie: Oheim, ich muß hinaus.

Gratiano *(vor der Thüre.)*
Wenn du es versuchst, wird es dir theuer zu stehen kommen; du hast kein Gewehr, und sollst dich unterwerfen, du magst wollen oder nicht.

Othello. So schau zu mir herein und rede mit mir, oder ich will ohne Gewehr über dich.

Gratiano kommt herein.

Gratiano. Was wollt ihr?

Othello. Seht! ich hab ein Gewehr; ein schöneres hieng niemals an eines Soldaten Hüfte. Ich habe den Tag gesehen, da ich mit diesem kleinen Arm, und diesem guten Degen mir durch mehr Hinternisse einen Weg machte, als zwanzig

solche Wächter wie ihr seyd. Aber, oeitle Pralerey! Wer kan über sein Schiksal Meister werden? Es ist nun ein anders. Erschreket nicht, ob ihr mich gleich bewaffnet sehet; hier ist das Ende meiner Fahrt, hier ist mein Ziel, die äusserste Marke, die mein leztes Segel noch erreichen kan tretet ihr erschroken zurük? Es ist eine vergebliche Furcht: Züket nur ein Schilfrohr gegen Othello's Brust, so wird er sich zurükziehen. Wo sollte Othello hin gehen? Nun *(Er sieht auf Desdemona.)* Wie siehst du nun aus? Unglükliches Geschöpf! wie bleich! Wenn wir vor Gericht zusammen kommen, wird diese Mine, die du hast, meine Seele vom Himmel herabschleudern, und Teufel werden sie auffangen Kalt, kalt, mein Mädchen; kalt, wie deine Keuschheit Overfluchter Sclave! Peitscht mich, ihr bösen Geister, peitscht mich vom Genuß dieses himmlischen Anschauens weg; zerstäubt mich in die Winde, röstet mich in Schwefel, wascht mich in bodenlosen Schlünden von flüssigem Feuer ODesdemona! Desdemona! todt! todt! oh, oh!

Zehnte Scene.

Lodovico, Cassio, der hereingeführt wird, Montano, Jago gebunden, und einige Officiers, zu den Vorigen.

Lodovico. Wo ist dieser rasche und höchst unglükliche Mann?

Othello. Das ist der, der einst Othello war, hier bin ich.

Lodovico. Wo habt ihr diese Viper? Bringt den Buben hervor!

Othello. Ich seh ihm auf die Füsse; aber das ist eine Fabel. Wenn du ein Teufel bist, so kan ich dich nicht tödten.

(Othello stößt nach Jago, und verwundet ihn.)

Lodovico. Windet ihm seinen Degen aus den Händen.

Jago. Ich blute, Herr, aber ich lebe noch.

Othello. Auch ist es mir nicht leid; ich will daß du lebest; du verdienst nicht, so glüklich zu seyn und zu sterben.

Lodovico. O du, Othello, einst ein so vortrefflicher Mann nun in die Fallstrike

eines verruchten Sclaven gefallen was soll man zu dir sagen?

Othello. Wie, was man will; daß ich ein ehrlicher Mörder sey, wenn ihr wollt: Denn was ich that, that ich nicht aus Haß, sondern meine Ehre zu rächen.

Lodovico. Dieser Unselige hat einen Theil seines Bubenstüks eingestanden: Beschlosset ihr und er mit einander, den Cassio zu ermorden?

Othello. Ja.

Cassio. Mein theurer General, ich gab euch niemals Ursache dazu.

Othello. Ich glaub es, und bitte euch um Vergebung: Wollt ihr, ich bitte euch, diesen Halb-Teufel fragen, warum er meinen Leib und meine Seele so verstrikt habe?

Jago. Fragt mich nichts; was ihr wißt, das wißt ihr; von diesem Augenblik an soll kein Wort mehr aus meinem Munde gehen.

Lodovico. Wie? Auch nicht zum Beten?

Gratiano. Foltern sollen dir den Mund schon aufthun.

Othello. Gut, du thust am besten.

Lodovico. Mein Herr, mich däucht, ihr seht noch nicht klar in der Sache; diese zween Briefe, die man in des erschlagenen Rodrigo Tasche gefunden, werden euch aus dem Wunder helfen. Einer davon enthält die Ermordung des Cassio, welche Rodrigo auf sich nehmen sollte

Othello. O Bösewicht!

Cassio. Mehr als heidnisch!

Lodovico. Und hier ist der andre, die Antwort, die, dem Ansehen nach, Rodrigo ihm zugeschikt haben wollte, wenn Jago nicht indessen selbst gekommen und ihn befriediget hätte.

Othello. O du verpesteter Bube! Wie kam't ihr zu meines Weibs Schnupftuch, Cassio?

Cassio. Ich fand es in meiner Kammer, und er gestuhnd uns eben izt, daß er es in einer besondern Absicht daselbst hingeworfen habe, welche er auch nach Herzens-Lust erreicht habe.

Othello. O Narr! Narr! Narr! der ich war!

Cassio. Hier ist auch noch in Rodrigo's Briefe, wie er ihm vorwirft, daß er ihn vermocht habe, mich auf der Wache zu beschimpfen; welches die Gelegenheit dazu gab, daß ich cassiert wurde: Und eben erst, da er nach einer langen Ohnmacht, worinn er für todt gehalten wurde, wieder zu sich selbst kam, sagte er, Jago selbst habe ihm den Rest gegeben.

Lodovico *(zu Othello.)*
Ihr müßt nun diesen Ort verlassen, und mit uns gehen: Eure Gewalt ist euch abgenommen, und Cassio regiert nun in Cypern. Was diesen Sclaven betrift, wenn irgend eine sinnreiche Marter ausgedacht werden kan, die ihn die grausamste Pein leiden mache, ohne ihn zu bald aufzureiben, so wartet sie auf ihn. Ihr, Othello, sollt in enger Verwahrung bleiben, bis die Beschaffenheit eures Vergehens der Regierung von Venedig bekannt gemacht seyn wird. Kommt, führet ihn hinweg.

Othello. Sachte; ein paar Worte, eh ihr geht. Ich habe dem Staat einige Dienste geleistet, und sie wissen's: Nichts mehr davon. Ich bitte euch, wenn ihr in euern Briefen diese unglükliche Geschicht' erzählet, so redet von mir wie ich bin; verkleinert meine Fehler nicht, aber macht mich auch nicht schlimmer als ich war. Redet also von einem, der nicht weislich liebte, aber zu sehr; von einem der nicht leicht eiferte; aber nachdem er einmal von dieser Leidenschaft ergriffen war, keine Grenzen kannte; von einem, dessen Hand gleich dem verworfnen Juden (Herodes) eine Perle wegwarf, deren unschäzbaren Werth sein ganzer Stamm nicht bezahlen konnte; von einem dessen ungewohnte Augen, ihr gleich Arabiens Balsam-Staude Thränen, Jammer-lindernde Thränen quellen sahet. Dieses schreibet, und sezt hinzu, daß ich einst in Aleppo, wo ein boßhafter, schelmischer Türke einen Venetianer schlug und auf den Staat schimpfte, den beschnittnen Hund bey der Gurgel gefaßt, und ihn so gekizelt habe.

(Er ersticht sich.)

Lodovico. O blutige Nacht!

Gratiano. Hier verliehren Worte alle ihre Kraft!

Othello *(zu Desdemona.)*
Ich küßte dich, eh ich dich tödtete; nun ist nichts übrig, als da ich mich selbst getödtet habe, mit einem Kuß zu sterben.

(Er sinkt auf Desdemonens Leiche und stirbt.)

Cassio. Das besorgte ich, aber ich glaubte nicht, daß er ein Gewehr habe; er hatte ein grosses Herz.

Lodovico *(zu Jago.)*
O Spartanischer Hund, verderblicher als Pest, Hunger, oder die tobende See! Schau auf die jammervolle Last dieses Bettes hin; das ist dein Werk; der gräßliche Anblik vergiftet das Gesicht Laßt ihn verhüllen, Gratiano. Behaltet das Haus, und bemächtigt euch des Vermögens des Mohren, denn ihr seyd sein Erbe. *(Zu Cassio.)* Euch, Herr Statthalter, verbleibt die Abstraffung dieses höllischen Bubens, die Zeit, der Ort, die Marter, o! laßt sie so greulich als seine Bosheit seyn. Ich selbst eile zu Schiffe, um mit schwerem Herzen dem Staat diesen jammervollen Zufall vorzutragen.

William Shakespeare

Das Trauerspiel,
vom Macbeth.

Übersetzung: Christoph Martin Wieland

Personen.

Duncan, König von Schottland.
Malcolm und **Donalbain**, Söhne des Königs.
Macbeth und **Banquo**, Feldherren über das Königliche Kriegsheer.
Lenox, Macduff, Rosse, Menteth, Angus und **Cathneß**, Thans oder Baronen von Schottland.
Fleance, Banquo's Sohn.
Siward, Feldherr über das Engländische Heer.
Der junge Siward, sein Sohn.
Seyton, ein Vertrauter des Macbeth.
Macduffs Sohn.
Ein Arzt.
Lady Macbeth.
Lady Macduff.
Cammer-Frauen der Lady Macbeth.
Hecate, und drey andre Hexen.
Herren, Officianten, Kriegs-Knechte und Bediente, als stumme Personen.
Der Geist des Banquo, und verschiedne andre Erscheinungen.

Der Schauplaz ligt zu Ende des vierten Aufzugs in England, durch das ganze übrige Schauspiel in Schottland, und meistens in Macbeths Burg.

Erster Aufzug.

Erste Scene.

Ein offner Plaz.

Donner und Bliz. Die drei Hexen treten auf.

1. Hexe. Wenn kommen wir drey uns wieder entgegen,
In Donner, Blizen oder Regen?

2. Hexe. Wenn das Mordgetümmel schweigt,
Und der Sieg den Aufruhr beugt

When the hurly-burly's done,
When the battle's lost and Won.

.

3. Hexe. Also, eh der Tag sich neigt.

1. Hexe. Nennt den Ort!

2. Hexe. Die Heide dort.

3. Hexe. Dort gehn wir Macbeths wegen hin.

1. Hexe. Ich komm, ich komme, Grimalkin – –

2. Hexe. Padok ruft – – wir kommen schon.

Alle. Auf, und durch die Nebel-Luft davon!

Zweyte Scene.

Verwandelt sich in den Palast zu Foris.

Der König, Malcoln, Donalbain, Lenox, und Gefolge, die einen blutenden Officier antreffen.

König. Was für ein blutender Mann ist das? Seinem Aussehn nach kan er uns von dem neuesten Zustand der Rebellion Nachricht geben.

Malcoln. Es ist eben der wakre Officier, dessen heroische Verwegenheit mich aus den Händen der Feinde riß. Heil dir, braver Freund; sage dem König, in was für Umständen du das Treffen verlassen hast.

Officier. Lange war es zweifelhaft, wie der Kampf von zween Schwimmern, die, mit einander ringend, Kunst und Stärke an einander messen. Der unerbittliche Macdonell, (würdig ein Rebell zu seyn; so groß ist die Menge angebohrner Laster, die ihn dazu bestimmen) wurde durch Kernen und Gallo-Glassen, aus den westlichen Inseln unterstüzt, und das Glük, das seiner verdammten Unternehmung lächelte, schien eines Rebellen Hure geworden zu seyn. Aber das alles half ihn nichts; der heldenmüthige Macbeth (wohl verdient er diesen Namen) hieb mit edler Verachtung des Glüks, mit seinem von blutiger Arbeit rauchenden Schwerdt, wie ein wahrer Liebling der Tapferkeit, sich seinen Weg bis unter die Augen des Sclaven durch; und ließ nicht eher von ihm ab, bis er ihn vom Wirbel bis zum Kinn aufgespaltet, und seinen Kopf als ein Siegeszeichen vor den Augen unsrer Schaaren aufgestekt hatte.

König. O! tapfrer Vetter! würdiger Edelmann!

Cap. Allein, gleichwie von eben dem Osten, woher die Sonne ihren glänzenden Lauf beginnt, schifbrechende Stürme und schrekliche Donner-Wetter hervorbrechen; so entsprang aus dem Schooße des Sieges eine neue Gefahr des Verderbens. Höre, König von Schottland, höre; kaum hatte die Gerechtigkeit mit Tapferkeit bewafnet diese schnellfüßigen Kernen genöthigt, ihr Heil ihren Fersen zu vertrauen; so begann seinen Vortheil ersehend, der Norwegische König mit hellgeschliffnen Waffen und einer Verstärkung von frischen Völkern, einen neuen Angriff.

König. Erschrekte das nicht unsre Feldherren, Macbeth und Banquo?

Cap. Wie Sperlinge, Adler; oder der Hase, den Löwen. Wenn ich die Wahrheit sagen soll, so muß ich sagen, sie waren Canonen die mit einer doppelten Ladung überladen sind, so verdoppelte Streiche führten sie auf den Feind; es war nicht anders als ob sie sich in rauchendem Blute baden, oder ein andres Golgatha machen wollten – – Das ist alles was ich davon sagen kan, denn ich bin ganz matt; meine Wunden schreyen um Hülfe.

König. Deine Worte und deine Wunden machen beyde dir Ehre; geht, hohlt Wundärzte für ihn – –

Rosse und Angus zu den Vorigen.

Aber wer kommt hier?

Malcoln. Der würdige Than von Rosse.

Lenox. Was für ein Hast aus seinen Augen schaut! So muß derjenige aussehen, der ausserordentliche Dinge zu sagen hat.

Rosse. Gott erhalte den König!

König. Woher kommst du, ehrenvoller Than?

Rosse. Von Fife, grosser König, wo die Norwegischen Fahnen stolz an die Wolken anzuschlagen, und unsern Völkern kalte Schreknisse zuzuwehen schienen. Norwegen, selbst durch seine Anzahl furchtbar, und von diesem treulosen Verräther, dem Grafen von Cawdor unterstüzt, begann ein zweifelhaftes Gefecht; bis daß Bellonens Bräutigam, mit seiner unbezwingbaren Tapferkeit bewafnet, ihm seinen Mann zeigte, und Spize gegen Spize, Arm gegen Arm, seinen übermüthigen Geist dämpfte. Mit einem Wort, der Sieg fiel auf unsre Seite.

König. Ein grosses Glük!

Rosse. Nun macht Sweno, Norwegens König, Friedens Vorschläge: aber wir gestatteten ihm nur nicht das Begräbniß seiner Leute, bis er, auf der St. *Colmes*-Kill-Insel zehntausend Thaler in Eu. Hoheit Schazkammer bezahlt hatte.

König. Nicht länger soll dieser Than von Cawdor unser Vertrauen mißbrauchen; geht, sprecht ihm das Todes-Urtheil, und grüsset Macbeth mit seinem ehmaligen Titel.

Rosse. Ich will es besorgen.

König. Was er verlohr, hat der edle Macbeth gewonnen.

(Sie gehen ab.)

Dritte Scene.

Verwandelt sich in die Heide.

Donner und Bliz. Die drey Hexen treten auf.

1. Hexe. Wo bist du gewesen, Schwester?

2. Hexe. Ich brachte Schweine um.

3. Hexe. Schwester, wo du?

1. Hexe. Ein Schiffers-Weib fand ich, das saß,
Und hatte Castanien im Schooß,
Und fraß und schmazt' und fraß;
Gieb mir auch, sagt ich;
Pak dich, Hexe, pak dich – –
Schrie das voll-wampige Aas.
Ihr Mann ist nach Aleppo gefahren,
Allein den Weg will ich ihm ersparen;
In einem Sieb, in Razengestalt,
Doch ohne Schwanz, erreich ich ihn bald!
Das thu' ich, das thu' ich, das thu' ich.

2. Hexe. Das thu!
Ich geb' dir einen Wind dazu.

1. Hexe. Ich danke dir.

3. Hexe. Und ich den andern.

1. Hexe. Ich habe selbst schon alle andern,
Und wenn und wie ein jeder weht,
Woher er kommt, wohin er geht;
Das muß mir keine Carte sagen.
Neunmal neun die Zeit von sieben Tagen
Will ich ihn durch alle Meere jagen.
Dürr wie Heu will ich ihn machen;
Angst und Kummer,

Ohne Rast und ohne Schlummer,
Soll auf seinem Augdach wachen,
Nacht und Tag, und Tag und Nacht;
Und so soll er in der Acht
Siech und elend sich verzehren;
Und ists gleich in meiner Willkuhr nicht,
Sein Schiff an Klippen zu zerstören;
So soll's doch übel zugericht
Von Sturm und Wetter wiederkehren.
Sieh, was ich habe – –

2. Hexe. Zeig es mir.

1. Hexe. Sieh eines Schiffers Daumen hier;
Ich brach sein Schiff nicht weit vom Land,
Und ließ ihn hingestrekt im Sand.

3. Hexe. Trummeln, Trummeln! Macbeth kommt!

Alle. Die Schiksals-Schwestern, Hand in Hand,
Schwärmen über See und Land,
Drehen so im Cirkel sich
Dreymal für dich,
Und dreymal für mich;
Und dreymal, daß es neune macht.
Halt! der Zauber ist vollbracht.

Vierte Scene.

Macbeth und Banquo, mit Soldaten und Gefolge.

Macbeth. Einen solchen Tag, so schlimm und so schön zugleich, hab' ich noch nie gesehn.

Banquo. Wie weit ist es noch nach Foris? – – Wer sind diese hier, so grau von Haaren, und so wild in ihrem Anzug? Sie sehen keinen Einwohnern unsrer Erde gleich, und sind doch da. Lebt ihr, oder seyd ihr etwas, dem ein Sterblicher Fragen vorlegen kan? Ihr scheint mich zu verstehen, indem jede zugleich ihren verkürzten Finger an ihre hautigen Lippen legt – – Ihr solltet Weibsbilder seyn, und doch verbieten mir eure Bärte, euch dafür zu halten.

Macbeth. Redet, wenn ihr könnt; wer seyd ihr?

1. Hexe. Heil dir, Macbeth! Heil dir, Than von Glamis!

2. Hexe. Heil dir, Macbeth; Heil dir, Than von Cawdor!

3. Hexe. Heil dir, Macbeth; der einst König seyn wird!

Banquo. Warum bebt ihr so zurük, und scheint euch vor Dingen zu entsezen, die so schön klingen? – – *(Zu den Hexen.)* Beym Namen der Wahrheit, redet! Seyd ihr Geister, oder würklich das, was ihr von aussen scheint? Ihr grüßt meinen edeln Gefährten, mit gegenwärtigem Glük und grossen Weissagungen von edler Befördrung und von königlicher Hoffnung, wovon er ganz ausser sich selbst gesezt scheint; zu mir sagt ihr nichts. Wenn ihr in die Saat der Zeit schauen, und sagen könnt, welches Saamen-Korn wachsen wird, und welches nicht; so redet zu mir, der weder um eure Gunst bittet, noch euern Haß fürchtet.

1. 2. und 3. Hexe, *eine nach der andern:*
Heil dir!

1. Hexe. Kleiner als Macbeth, und grösser!

2. Hexe. Nicht so glüklich, aber weit glükseliger.

3. Hexe. Du wirst kein König seyn, aber Könige zeugen, und so, Heil euch,

Macbeth und Banquo!

1. Hexe. Banquo und Macbeth, Heil euch!

Macbeth. Harret, ihr geheimnisvolle Sprecher, und sagt mir mehr; durch Sinels Tod (diß weiß ich) bin ich Than von Glamis; aber wie von Cawdor? Der Than von Cawdor lebt, und lebt im Schoos des Glüks; und daß ich einst König seyn werde, ist eben so unglaublich. Sagt, von wem habt ihr diese wunderbare Vorhersicht? Oder warum haltet ihr auf dieser dürren Heide unsre Reise durch solche prophetische Grüsse auf? –Redet, ich beschwöre euch!

(Die Hexen verschwinden.)

Banquo. Die Erde hat Blasen, wie das Wasser, und diese sind welche davon; wo sind sie hingekommen?

Macbeth. In die Luft; und was körperlich schien, zerfloß wie Athem, in den Wind – – Ich wollte, sie wären noch da.

Banquo. Waren diese Dinge würklich hier, wovon wir reden; oder haben wir von der tollen Wurzel gegessen, die die Vernunft gefangen nimmt?

Macbeth. Eure Kinder sollen Könige werden – –

Banquo. Ihr selbst sollt König seyn!

Macbeth. Und Than von Cawdor dazu; hieß es nicht so?

Banquo. Das waren ihre Worte – – Wer kommt hier?

Fünfte Scene.

Rosse und Angus zu den Vorigen.

Rosse. Der König hat, o Macbeth, die glükliche Nachricht von deinen Siegen erhalten – – Die Grösse der Thaten, die du im Gefecht mit den Rebellen gehäuft hast, schien in seinen bewundernden Augen das Ziel des menschlichen Ruhms – – Aber kaum hatte er, ermüdet von deinem Lobe, den Mund geschlossen, als er hörte, daß du gegen die unbändigen Norwegischen Schaaren dich selbst übertroffen habest. So dik wie Hagel kam Zeitung auf Zeitung, jede mit deinen Thaten, dem mächtigen Schuz dieses Königreichs, beladen, und schüttete dein Lob vor ihm aus.

Angus. Wir sind abgeschikt, dir den Dank unsers Königlichen Herrn zu bringen; allein, dich als Herolde bey ihm aufzuführen, nicht dich zu belohnen.

Rosse. Und um dir ein Pfand der grössern Ehren, so er dir zugedacht hat, zu geben, befahl er mir, dich Than von Cawdor zu grüssen; und in diesem neuen Titel, Heil dir, würdigster Than!

Banquo *(vor sich.)*
Wie? Kan der Teufel wahrsagen?

Macbeth. Der Than von Cawdor lebt; wie kleidet ihr mich also in seinen geborgten Schmuk?

Angus. Er lebt noch, der es einst war; aber nur so lange, bis das über ihn ausgesprochene Urtheil des Todes vollzogen seyn wird. Ob er mit Norwegen in geheimem Verständniß war, oder die Rebellen durch Aufmunterungen und Vorschub unterstüzte, oder ob er mit beyden am Untergang seines Vaterlands arbeitete, weiß ich nicht; aber gewiß ist, daß erwiesner und von ihm selbst bekannter Hochverrath ihn gestürzt hat.

Macbeth *(bey Seite.)*
Glamis und Than von Cawdor! Das Grösseste ist noch zurük. *(Zu Angus.)* Ich danke euch für eure Bemühung. *(Zu Banquo.)* Hoft ihr nun nicht, daß eure Kinder Könige seyn werden; da diejenigen, die mir den Than von Cawdor gaben, ihnen nicht weniger verhiessen?

Banquo. Wenn es zuverläßig wäre, so möchte es euch reizen, den Than von Cawdor zu vergessen, und die Crone selbst zu suchen – – Es ist wunderbar! und oftmals, um uns zu unserm Verderben zu gewinnen, sagen uns die Werkzeuge der Finsterniß Wahrheiten; bestechen uns mit unschuldigen Kleinigkeiten, um uns zu Verbrechen von den schreklichsten Folgen zu verleiten. *(Zu Roß und Angus.)* Vettern, ein Wort mit euch, wenn ich bitten darf.

(Sie gehen auf die Seite.)

Macbeth *(vor sich.)*
Zwo Wahrheiten sind gesagt, als glükliche Prologi zu dem erhabnen Aufzug von Königlichem Inhalt. Ich danke euch, meine Herren – – Dieser übernatürliche Unterricht kan nicht böse seyn – – und kan auch nicht gut seyn. Ist er böse, warum gab er mir durch Erfüllung der ersten Verheissung ein Pfand der andern? Ich bin Than von Cawdor. Ist er gut, warum überfällt mich diese Versuchung, vor deren scheußlicher Vorstellung sich mein Haar emporsträubt, und mein sonst festes Herz an meine Rippen schlägt? – – Die That selbst ist weniger entsezlich, als die Vorstellung der geschrekten Einbildungskraft. Dieser Gedanke, dessen Mord doch nur ein Hirngespenste ist, erschüttert meine ganz innerliche Welt so heftig, daß alle andre Arbeit meiner Lebenskräfte still steht, und mir nichts zu seyn scheint als was nicht ist.

Banquo. Seht, wie unser Gefährte verzükt ist!

Macbeth. Wenn das Schiksal will daß ich König sey, nun, so mag mich das Schiksal krönen, ohne daß ich darnach strebe.

Banquo *(zu den andern.)*
Die neuen Ehren, womit er bekleidet worden, sind wie fremde Kleidungen, die uns nicht recht anpassen, bis wir sie durch öfters Tragen gewohnt sind.

Macbeth *(vor sich.)*
Komme, was kommen mag – – Die Zeit rennt mit ihrem Stundenglas durch den raschesten Tag.

Banquo. Würdiger Macbeth, wir warten, bis es euch gelegen ist – –

Macbeth. Vergebet mir! mein tolles Gehirn arbeitete vergeßne Dinge hervor – – Edle Freunde, eure Bemühungen sind da eingetragen, wo ich jeden Tag das Blatt umschlage, sie zu lesen – – Laßt uns zum König eilen; *(zu Banquo.)* Denkt

an das was begegnet ist, und wenn wir's indeß besser erwogen haben, laß uns aus offnem Herzen uns davon besprechen.

Banquo. Sehr gerne.

Macbeth. Bis dahin, genug hievon: Kommt, Freunde.

(Sie gehen ab.)

Sechste Scene.

Verwandelt sich in den Palast.

Trompeten. Der König, Malcolm, Donalbain, Lenox und Gefolge treten auf.

König. Ist das Urtheil an Cawdor schon vollzogen? Oder sind unsre Commissarien noch nicht zurükgekommen?

Malcolm. Gnädigster Herr, sie sind noch nicht zurük. Aber ich habe mit einem gesprochen, der ihn sterben sah; der mir sagte, daß er seine Verräthereyen sehr aufrichtig bekannt, Eure Hoheit um Vergebung gebeten, und eine tiefe Reue bliken gelassen. Das schönste in seinem Leben war die Art wie er's verließ: Er starb wie einer der auf seinen Tod studiert hat, um das kostbarste was er besaß so gleichgültig wegzuwerfen, als ob es die schlechteste Kleinigkeit wäre.

König. Sein Beyspiel überführt mich, daß es keine Kunst giebt, die innere Gestalt des Gemüths in einem Gesicht zu lesen: Er war ein Mann, auf den ich mein ganzes Vertrauen baute.

Macbeth, Banquo, Rosse und Angus zu den Vorigen.

> O verdienstvoller Vetter! Die Sünde meiner Undankbarkeit lag nur eben schwer auf mir. Du bist so weit voraus, daß der schnelleste Flügel der Belohnung zu langsam ist, dich einzuholen. Ich wünschte, du hättest weniger verdient, damit es mir möglich wäre dich nach Würden zu belohnen. Nun bleibt mir nichts übrig als zu bekennen, daß ich dir mehr schuldig bin als alles, was ich habe, bezahlen kan.

Macbeth. Die Dienste, die ich geleistet, sind nicht grösser als meine Pflicht und belohnen sich selbst. Eurer Hoheit kommt es zu, unsre Dienste zu erhalten; sie sind Kinder und Diener des Throns und des Staats, die, wenn sie alles gethan, nur ihre Schuldigkeit gethan haben, da sie durch Lehenspflicht euerm Leben und eurer Crone verpflichtet sind.

König. Sey willkommen: Ich habe angefangen, dich zu pflanzen, und ich will mir angelegen seyn lassen, dein Wachsthum zu befördern. Edler Banquo, du hast nicht weniger verdient, und es soll erkannt werden; laß mich dich umarmen, und an mein Herz dich halten!

Banquo. Wenn ich da wachse, so ist der Herbst euer.

König. Meine Freude ist so groß, daß sie mir Thränen erpreßt. Söhne, Vettern, Thans, und ihr, deren Pläze mir die nächsten sind, wisset, daß wir unsern ältesten Sohn Malcolm zu unserm Thronfolger bestimmt haben, und ihn von nun an zum Prinzen von Cumberland ernennen: Dieser einzige Vorzug soll ihn aus den Verdienstvollen Männern kennbar machen, die mit glänzenden Zeichen des Adels geschmükt, wie Sterne unsern Thron umschimmern werden – – Izt nach Inverneß; und fahret fort, uns euch verbunden zu machen.

Macbeth. Das übrige ist eine Arbeit, die nicht für Eu. Hoheit gemacht ist; ich will selbst der Wirth seyn, und mein Weib mit der Nachricht von eurer Ankunft erfreuen; und so nehm' ich demüthig meinen Abschied.

König. Mein würdiger Cawdor!

Macbeth *(im Weggehen vor sich.)*
Prinz von Cumberland! – – Das ist eine Stuffe, auf der ich fallen, oder die ich überspringen muß, denn sie ligt mir im Wege. Sterne, verhüllt euer Feuer! Laßt selbst die Nacht nicht sehen, was für schwarze Gedanken sich tief aus meiner Brust empor arbeiten – –

(Er geht ab.)

König. In der That, würdiger Banquo; er ist ein Held, und ich kann mich nicht ersättigen, ihn zu loben. Wir wollen ihm folgen, da seine Sorgfalt vorangegangen ist uns zu empfangen; er ist ein unvergleichlicher Mann.

(Sie gehen ab.)

Siebende Scene.

Verwandelt sich in ein Zimmer in Macbeths Schloß zu Inverneß.

Lady Macbeth tritt mit einem Brief in der Hand auf.

Lady*ließt.*
»Sie begegneten mir am Tage des Siegs, und aus der Erfüllung ihrer ersten Weissagung sah ich, daß sie mehr als Sterbliche wissen. Da ich vor Begierde brannte, mehr von ihnen zu erfahren, verschwanden sie. Ich stuhnd noch vor Erstaunen ausser mir, als Abgeordnete vom König ankamen, die mich Than von Cawdor grüßten, mit dem nemlichen Titel, womit zuvor diese Zauber-Schwestern mich begrüßt, und durch einen dritten Gruß mir noch angezeigt hatten, daß ich dereinst König seyn sollte. Dieses hab ich nöthig erachtet, dir zu entdeken, theureste Genoßin meiner Grösse, damit du deinen Antheil an meiner Freude nicht verliehrest, wenn du länger unwissend wärest, was für eine Grösse dir versprochen ist. Leg' es an dein Herz, und lebe wohl.« – – Glamis bist du und Cawdor – – und sollst seyn, was dir versprochen worden. Und doch fürcht ich deine Gemüthsart, es ist zuviel Milch, zuviel mildes Wesen darinn, um den nächsten Weg einzuschlagen. Du bist nicht ohne Ehrgeiz; du möchtest groß seyn; aber nicht durch schlimme Mittel. Du möchtest gewinnen was dir nicht gehört, und doch nicht falsch spielen; du wünschest nicht daß es ungethan bleibe, aber du scheuest dich es selbst zu thun. Eile, eile herbey, damit ich meinen Geist in dein Ohr giessen, und durch die Tapferkeit meiner Zunge alle diese Gedanken von dir abtreiben könne, die dich von dem goldnen Zirkel zurükscheuchen, womit das Schiksal und übernatürliche Mächte dich gerne bekrönen möchten.

Ein Courier tritt auf.

Was bringt ihr für Nachrichten?

Courier. Der König kommt auf diese Nacht hieher.

Lady. Du bist nicht klug, das zu sagen; ist dein Herr nicht bey ihm? und würd' er, wenn es so wäre, nicht, der Anstalten wegen, hieher geschikt haben?

Courier. Mit Euer Gnaden Erlaubniß, es ist wie ich sage; unser Than ist im

Anzug; er hat einen von meinen Cameraden vorausgeschikt, der, beynahe athemloß, kaum noch soviel hatte, daß er seinen Auftrag ausrichten konnte.

Lady. Sorgt für ihn; er bringt eine grosse Zeitung. *(Der Courier geht ab.)* Der Rabe selbst würde mir lieblich singen, der mir Duncans fatale Ankunft unter meine Zinnen krähen würde. Kommt izt, ihr Geister alle, deren Geschäft es ist tödliche Gedanken einzuhauchen, kommt und entweibet mich hier; füllt mich vom Wirbel bis zum Zehen Topfeben mit Grausamkeit an; macht mein Blut dik, verstopft die Zugänge der Reue, daß keine Stiche der wiederkehrenden Natur mein gräßliches Vorhaben erschüttern, noch zwischen den Gedanken und seine Vollziehung treten! Kommt in meine weiblichen Brüste, und macht meine Milch zu Galle, ihr mördrischen Geister, wo ihr immer in unsichtbaren Gestalten auf das Verderben der Menschen laurt – – Komm, dike Nacht! und hülle dich in den schwärzesten Dampf der Hölle, damit mein scharfer Dolch die Wunde nicht sehe, die er macht, noch der Himmel durch den Vorhang der Finsterniß guke, und ruffe: Halt, halt! – –

Macbeth tritt auf.

> Grosser Glamis! würdiger Cawdor! *(Sie umarmt ihn.)* Grösser als beydes durch den Gruß der auf diese folgte! Dein Schreiben hat mich aus dieser armseligen Zeit hinweggerükt, und ich fühle im Gegenwärtigen schon das Künftige.

Macbeth. Theurste Liebe, Duncan kommt diese Nacht hieher.

Lady. Und wenn geht er wieder?

Macbeth. Morgen, wie er sich vorgesezt hat.

Lady. O nimmer soll die Sonne diesen Morgen sehn! Euer Gesicht, mein Than, ist wie ein Buch, worinn man gefährliche Dinge lesen könnte. Heißt euer Gesicht aussehen, wie es die Zeit erfordert; traget freundlichen Willkomm in euern Augen, auf eurer Zunge, in eurer Hand; seht wie die unschuldige Blume, aber seyd die Schlange unter ihr. Geht, und sorget für die Aufnahme dessen der kommen soll, und überlasset meiner Sorge das grosse Geschäfte dieser Nacht, welches allen unsern künftigen Tagen und Nächten die ungetheilte und unumschränkte Herrschaft geben soll.

Macbeth. Wir wollen mehr davon reden.

Lady. Seht nur heiter aus; Furcht ist immer ein Hinderniß des Glüks; überlaßt alles andre mir.

(Sie gehen ab.)

Achte Scene.

Vor Macbeths Schloß-Thor.

Hautbois und Fakeln. Der König, Malcolm, Donalbain, Banquo, Lenox, Macduff, Rosse und Angus, samt Gefolge treten auf.

König. Dieses Schloß hat eine angenehme Lage, die Luft empfiehlt sich durch ihre Feinheit und Milde unserm allgemeinen Sinn.

Banquo. Dieser Gast des Sommers, die Tempel-bewohnende Mauer-Schwalbe, beweist durch seine Liebe zu diesem Aufenthalt, daß des Himmels Athem hier lieblich schmekt. Ich sehe keine hervorragende Friesen, keine Verzahnung und keinen Strebe-Pfeiler hier, wo dieser Vogel nicht sein hangendes Bette, die Wiege für seine Jungen, gemacht hätte; und ich habe bemerkt, daß an den Orten, wo sie sich am liebsten aufhalten, die Luft allemal vorzüglich mild ist.

Lady Macbeth zu den Vorigen.

König. Seht hier unsre edle Wirthin! Die Liebe die uns folgt, macht uns zuweilen Unruh, aber wir danken ihr doch, weil es Liebe ist. Laßt euch dieses zum Beweggrund dienen, uns gerne zu haben, ob wir euch gleich Unruhe machen.

Lady. Alle unsre Dienste, in jedem Stük zweymal verdoppelt, wären noch immer arm und unvermögend, die grosse Ehre zu erkennen, womit Eu. Majestät unser Haus begnadigt. Es bleibt uns nichts übrig, als für die alten Gnaden-Bezeugungen sowol, als die neuen, die über jene aufgehäuft worden, eure armen Fürbitter zu bleiben.

König. Wo ist der Than von Cawdor? Wir folgten ihm an den Fersen nach, und nahmen uns vor, seinen Haus-Meister zu machen: Aber er reitet gut, und seine Liebe zu uns hat ihm so schnelle Flügel angesezt, daß er vor uns angekommen ist. Schöne und edle Wirthin, wir sind euer Gast auf diese Nacht.

Lady. Eure Majestät hat über ihre Diener und alles was ihr ist, als über ihr Eigenthum zu befehlen; wir können nichts geben, das wir nicht von ihr empfangen hätten.

König. Gebt mir eure Hand, und führt mich zu meinem Wirth; wir lieben ihn höchlich, und was wir bisher für ihn gethan haben, ist nur ein Anfang der Beweise unsrer Huld, die wir ihm vorbehalten. Mit eurer Erlaubniß, Wirthin – –

(Sie gehen ab.)

Neunte Scene.

Ein Zimmer in Macbeths Schloß.

Hautbois, Fakeln. Verschiedene Bediente gehen mit Tellern und Speisen über den Schauplaz. Nach einer Weile erscheint Macbeth.

Macbeth *(allein.)*

Wenn alles vorbey wäre, wenn es gethan ist, so wär's gut, wenn's schnell gethan würde; wenn der Meuchelmord zugleich die Folgen auffischen könnte, und dieser einzige Streich hier alles enden würde – – so möchten wir Muth haben hier auf diesem Sandbank der Zeit über das künftige Leben wegzuspringen. Aber in solchen Fällen empfangen wir gemeiniglich unser Urtheil schon hier, indem wir andern einen blutigen Unterricht geben, der zulezt auf des Erfinders eignen Kopf zurük fällt. Die gleich-messende Gerechtigkeit nöthigt uns, die Hefen unsers eignen Gift-Kelchs auszutrinken – – Er sollte gedoppelt sicher seyn; einmal weil ich sein Verwandter und Vasall bin, beydes starke Beweggründe gegen die That: Hernach als sein Wirth, der, anstatt den Streich selbst zu führen, die Thüre vor seinem Mörder verschliessen sollte. Ueberdem hat dieser Duncan so milde regiert, hat sein grosses Amt so untadelich verwaltet, daß seine Tugenden, wie Engel, mit Trompeten-Zungen tiefe Verdammniß über seine Wegraffung ausruffen werden; und Mitleiden, gleich einem nakten neugebohrnen Kind, oder wie des Himmels Cherubim, auf den unsichtbaren Rossen der Luft reitend, die entsezliche That in jedes Antliz blasen wird, bis Thränen den Wind ersäuffen – – Ich habe keinen Sporn, der den Lauf meines Vorhabens treibt, als allein den Ehrgeiz, der sich selbst überspringt, und auf einen andern einstürzt – –

Zehnte Scene.

Lady Macbeth tritt auf.

Macbeth. Wie steht's? Was giebt's Neues?

Lady. Er hat beynahe abgespeist; warum habt ihr das Zimmer verlassen?

Macbeth. Fragte er nach mir?

Lady. Ich dachte, man hätt' es euch gesagt.

Macbeth. Wir wollen nicht weiter in dieser Sache gehen. Er hat mich kürzlich mit Ehren-Zeichen überhäuft; und ich habe goldne Meynungen von allen Arten von Leuten gekauft, die nun in ihrem neuesten Glanz getragen, und nicht so früh bey Seite geworfen seyn wollen.

Lady. War die Hoffnung trunken, die euch vor kurzem so entschlossen machte? Hat sie seitdem geschlaffen, und erwachte sie nun, um so bleich und grün beym Anblik dessen, was sie vorher liebte auszusehen? Wie? fürchtest du derjenige in der That zu seyn, der du zu seyn wünschest? Strebest du nach dem, was du für die Zierde des Lebens ansiehst, und willst in deinen eignen Augen als eine Memme leben? – – Ich habe das Herz nicht, (armseliger Gedanke!) ob ich gleich gerne wollte; gleich der armen Kaze im Sprüchwort, (die gerne Fische fienge, wenn sie nur die Füsse nicht naß machen müßte.)

Macbeth. Ich bitte dich, halt ein. Ich habe zu allem Muth, was einem Mann anständig ist; wer mehr hat, ist keiner.

Lady. Was für ein Thier war denn das, das euch antrieb, mir die erste Eröffnung von diesem Vorhaben zu thun? Als ihr den Muth hattet es auszuführen, da war't ihr ein Mann; und wenn ihr mehr wäret was ihr waret, so würdet ihr um so viel mehr Mann seyn. Damals bot sich euch weder Zeit noch Ort an, und ihr wolltet beyde machen; sie haben sich selbst gemacht, und ihre Bereitwilligkeit schrekt euch ab – – Ich habe Kinder gesäugt, und weiß wie zärtlich die Liebe zu dem Säugling ist, der an meiner Brust trinkt; aber ich wollte – –ja Macbeth! indem er mich liebkosend angelächelt hätte, wollt' ich meine Warze aus seinem beinlosen Kiefer gezogen, und ihm das Hirn ausgeschlagen haben, wenn ich es so geschworen hätte, wie ihr das geschworen habt.

Macbeth. Wenn es uns mißlünge – –

Lady. Mißlingen? Führt es nur mit Standhaftigkeit aus, so kan es nicht mißlingen. Wenn Duncan schläft, (und die starke Tagreise wird seinen Schlaf befördern;) so will ich seine beyden Kammer-Herren mit Wein und Gesundheiten so zurichten, daß ihr Gedächtniß, der Wächter des Gehirns, ein Dunst seyn soll, und ihre Vernunft ein blosser Distillier-Kolbe; wenn in schweinischem Schlaf ihre ertränkten Kräfte wie im Tode ligen, was können nicht ihr und ich mit dem unbewachten Duncan anfangen? Was können wir nicht seinen vollen Bedienten thun, welche die Schuld unsrer That tragen sollen?

Macbeth. Welch ein Weib! bringe mir keine Töchter! aus deinem Metall müssen nur Männer gebildet werden! – Glaubst du nicht, sie werden für die Thäter angesehen werden, wenn wir sie, indem sie schlafen, mit Blute beschmieren, und ihre eigne Dolche zu der That gebrauchen?

Lady. Wer wird, bey dem Geschrey und Wehklagen, das wir erheben wollen, sich unterstehen anders zu denken?

Macbeth. Ich bin entschlossen, Weib, und alle meine Sehnen strengen zu dieser furchtbaren That sich an. Komm, und laß uns unser Vorhaben unter die schönste Larve verbergen!

(Sie gehen ab.)

Zweyter Aufzug.

Erste Scene.

Ein Saal in Macbeths Schlosse.

Banquo und Fleance, der ihm eine Fakel vorträgt.

Banquo. Wie weit ists schon in der Nacht? Junge?

Fleance. Der Mond ist unter: ich habe die Gloke nicht gehört.

Banquo. Sie geht auf Zwölfe.

Fleance. Ich denk' es ist später, Gnädiger Herr.

Banquo. Hier, nimm mein Schwert. Man ist häuslich im Himmel; ihre Lichter sind alle aus – – Nimm das auch dazu. Eine schwere Schläfrigkeit ligt wie Bley auf mir, und doch möcht ich nicht gerne schlafen. Ihr wohlthätigen Mächte! entfernt die bösen Gedanken von mir, denen die schlummernde Natur wehrlos ausgesezt ist – –

Macbeth und ein Bedienter mit einer Fakel.

Gieb mir mein Schwert – – Wer ist hier?

Macbeth. Ein Freund.

Banquo. Wie, Sir, noch nicht zu Bette? Der König ruht schon. Er ist diese Nacht ausserordentlich frölich gewesen, und hat euern Haus-Officianten grosse Geschenke gemacht; diesen Diamant sandte er eurer Gemalin, die er seine angenehmste Wirthin grüssen ließ, und zog sich über die massen vergnügt in sein Schlafgemach zurük.

Macbeth. Da wir keine Zeit hatten, Zubereitungen zu machen, so sind wir kaum vermögend gewesen, unsern guten Willen zu zeigen – –

Banquo. Es war alles wohl. Vergangne Nacht träumte mir von den drey Zauber-Schwestern: Euch haben sie doch etwas Wahres gesagt.

Macbeth. Ich denke nicht an sie; und doch, wenn wir eine gelegne Stunde

finden könnten, so möchte ich ein paar Worte von dieser Sache mit euch reden. Nennet nur die Zeit.

Banquo. Nach eurer Gelegenheit.

Macbeth. Wenn ihr meine Maaßnehmungen, nachdem ich sie bey mir selbst festgesezt haben werde, unterstüzen wollt, so sollt ihr Ehre dabey gewinnen.

Banquo. In so fern ich sie nicht verliere, indem ich sie zu vermehren suche, und mein Herz und meine Pflicht dabey frey behalte, so bin ich zu euern Diensten.

Macbeth. Gute Nacht indessen.

Banquo. Ich danke euch, Sir; ebenmäßig – –

(Banquo und Fleance gehen ab.)

Macbeth*zum Bedienten.*
Geh, sage deiner Gebieterin, wenn mein Trank fertig sey, solle sie die Gloke ziehen lassen, und geh zu Bette – – Ist diß ein Dolch was ich vor mir seh, der Griff gegen meine Hand gekehrt? Komm, laß mich dich fassen. Ich habe dich nicht, und sehe dich doch immer. Bist du, fatales Gesichte, nicht eben so fühlbar wie du sichtbar bist? Oder bist du nur ein Dolch meiner Seele, ein täuschendes Geschöpfe des fiebrisch-erhizten Gehirns? Immer seh ich dich, in eben so körperlicher Gestalt als dieser den ich hier ziehe. Du zeigst mir den Weg den ich gehen wollte, und ein solches Werkzeug wie du bist, wollt' ich gebrauchen. Entweder sind meine Augen die Narren meiner übrigen Sinne, oder die andern alle werth – – Ich seh dich immer, und auf deiner Klinge Bluts-Tropfen, die zuvor noch nicht waren – – Es ist nichts würkliches – – es ist das blutige Werk meiner Seele, das sich so in meinen Augen mahlt – – Izt scheint auf der Hälfte der Welt die Natur todt, und schlimme Träume mißbrauchen den eingehüllten Schlaf; izt begeht die Zauberey den furchtbaren Dienst der blassen Hecate, und der gräßliche Mord, (von seinem heulenden Wächter, dem Wolf, aufgewekt,) geht mit Tarquins räuberischem Schritte, wie ein Gespenste, seinem Werk entgegen. Du feste, unbewegliche Erde, höre meine Tritte nicht, wohin sie gehen, damit nicht deine Steine selbst dieses schrekliche Stillschweigen unterbrechen, das sich so wol zu meinem Vorhaben schikt, und verrathen, warum Macbeth wacht – – Ich drohe hier, und er lebt indessen – – *(Die Gloke schlägt an.)* Ich gehe, und es ist gethan; die Gloke ruft mir. Höre sie nicht,

Duncan, denn es ist die Gloke, die dich gen Himmel oder zur Hölle citiert.

(Er geht ab.)

Dritte Scene.

Lady Macbeth tritt auf.

Lady. Das, was sie trunken machte, hat mich kühn gemacht; was ihr Feuer auslöschte, fachte das meinige an. Horch! Stille! es war eine Eule, die schrie, der fatale Nachtwächter, der uns die gräßlichste gute Nacht giebt – – Er hat es vollbracht – – die Thüren sind offen, und die überfüllten Kämmerer spotten ihres Amts mit Schnarchen. Ich habe ihnen einen so kräftigen Schlaftrunk zubereitet, daß Tod und Natur sich um sie zanken, ob sie leben oder gestorben seyen.

Macbeth tritt auf.

Macbeth. Wer ist hier? – – he!

Lady. O weh! ich fürchte, sie sind aufgewacht, und es ist nicht gethan; der Vorsaz, nicht die That wird uns zu Grunde richten – – horch! ich legte ihre Dolche neben sie, er mußte sie finden – – Hätte er nicht, wie ich ihn schlaffen sah, meinem Vater gleich gesehen, ich hätt' es selbst gethan – – Mein Gemahl!

Macbeth. Sie ist gethan, die That! – – Hörtest du kein Getöse?

Lady. Ich hörte die Eule heulen, und die Feldgrillen schreyen – – Sagtet ihr nicht was?

Macbeth. Wenn?

Lady. Eben izt.

Macbeth. Wie ich herab kam?

Lady. Ja.

Macbeth. Horcht! wer ligt im andern Zimmer?

Lady. Donalbain.

Macbeth *(sieht seine Hände an.)*
Das ist ein trauriger Anblik!

Lady. Ein närrischer Gedanke, es einen traurigen Anblik zu heissen.

Macbeth. Der eine lachte in seinem Schlaf, und einer schrie: Mörder! Sie wekten einander auf; und ich stuhnd und hörte ihnen zu; aber sie sagten ihr Nacht-Gebett her, und schlieffen wieder ein.

Lady. Es sind zween, die beysammen ligen.

Macbeth. Der eine schrie: Gott helf uns! und Amen; der andre, wie sie mich mit diesen Henkers-Händen sahen: Ich hörte zu, aber ich konnte nicht Amen! sagen, wie sie sagten: Gott helf uns!

Lady. Denkt ihm nicht so tief nach.

Macbeth. Aber warum konnt' ich nicht Amen! sagen? Es war als ob es mir im Hals steken bliebe – –

Lady. Man muß solchen Thaten nicht auf eine solche Art nachdenken; das würde uns unsinnig machen.

Macbeth. Es war mir auch nicht anders, als hörte ich eine Stimme, die dem Schlafenden zurief. Schlafe nicht länger! Macbeth ermordet den Schlaf, den unschuldigen Schlaf; den Schlaf, der die Stirne des Kummers entrunzelt, die Geburt von jedes folgenden Tages Leben, den Balsam verwundeter Gemüther, die heilsamste Erquikung der Natur, und die nahrhafteste Speise im Gastmahl des Lebens – –

Lady. Was wollt ihr mit allem dem?

Macbeth. Es war immer als ob es im ganzen Hause schreye: Wacht auf, schlaft nicht mehr; Glamis hat den Schlaf ermordet, und dafür soll Cawdor nicht mehr schlafen; Macbeth soll nicht mehr schlaffen!

Lady. Wer rief denn so? Wie, mein edler Than, was für fieberhafte, euers Helden-Muths unwürdige Einbildungen sind das? Geht, nehmt ein wenig Wasser, und waschet diese garstige Zeugschaft von euern Händen. Warum brachtet ihr diese Dolche mit euch; sie müssen dort ligen bleiben. Geht, tragt sie wieder hin, und beschmiert die schlaffenden Kämmerer mit Blut.

Macbeth. Ich gehe nicht; ich erschreke vor dem Gedanken was ich gethan

habe; seht ihr dazu, ich habe das Herz nicht.

Lady. Schwache Seele! Gebt mir die Dolche; Schlaffende und Todte sind nur Gemählde; nur Kinder fürchten sich vor einem gemahlten Teufel. Wenn er blutet, so will ich die Gesichter der Kämmerlinge damit übergülden; denn sie müssen für die Thäter angesehen werden.

(Sie geht ab.)
(Man hört ein Klopfen hinter der Scene.)

Macbeth *(auffahrend.)*
Woher dieses Klopfen! – – Was wird aus mir werden, wenn jeder Laut mir zu ruffen scheint: Was für Hände sind das? Ha! Sie reissen mir meine Augen aus! Kan des grossen Neptuns ganzer Ocean dieses Blut von meiner Hand waschen? Nein, eh würde diese meine Hand deine unermeßliche See zu Purpur machen – –

Lady Macbeth kommt zurük.

Lady. Meine Hände haben die Farbe der eurigen, aber ich schäme mich, ein so weisses Herz zu tragen – – *(Ein Klopfen.)* Ich hör' ein Klopfen, von der südlichen Pforte her. Wir wollen uns in unser Gemach zurük ziehn; ein wenig Wasser wird uns von dieser That reinigen. Wie leicht ist sie also? Eure Standhaftigkeit hat euch ganz verlassen – – Horcht, es klopft schon wieder! Geht und hüllt euch in euern Schlafrok ein, sonst möcht' uns die Gelegenheit ruffen, und zeigen daß wir gewacht haben; verliehrt euch nicht so armselig in euern Gedanken.

Macbeth. Wollte der Himmel, ich könnte das Bewußtseyn dieser That oder meiner selbst verliehren! Erwache, Duncan, von diesem Klopfen: Wie wollt' ich, du könntest!

(Sie gehen ab.)

Vierte Scene.

Ein Thürhüter tritt auf.

(Man hört klopfen.)

Thürhüter. Das heißt Klopfen, in der That: wenn einer Pförtner am Thor der Hölle wäre, man könnt' ihm's nicht ärger machen – – *(Man hört klopfen.)* Knak! Knak! Knak! Wer ist da, in Beelzebubs Namen? – – ein Pachter, der sich vor Verdruß daß er nicht reicher werden konnte aufhieng – – Nur herein, aber es wird gut seyn, wenn ihr euch mit Handtüchern versehen habt, denn hier werdet ihr dafür schwizen. *(Abermaliges Klopfen.)* Knak! Knak! Wer ist hier, ins T.. Namen? Mein Treu! ein J*s**t, der vermittelst einer Distinction oder einer doppelten Meynung Ja und Nein beschwören kan, der Verräthereyen genug um Gottes willen begangen hat, und mit allen seinen Subtilitäten sich doch nicht hat in den Himmel hineinlügen können. *(Ein Klopfen.)* Knak! Knak! Knak! Wer ist da? – – Sapperment, hier ist ein Englischer Schneider, der hieher geschikt worden ist, weil er aus einer Französischen Hose gestohlen hat: Nur herein Schneider, ihr könnt hier eure Gänse braten – – *(Ein Klopfen.)* Knak! Knak! wird das immer so fortmachen? Aber für eine Hölle ist es hier zu kalt; ich will nicht länger den Teufels-Pförtner machen: ich dachte, ich wollte nach und nach alle Profeßionen hereingelassen haben, die den breiten Rosen-Weg zum ewigen Freuden-Feuer wandeln. *(Ein Klopfen.)* Noch einmal; noch einmal; ich bitte euch, vergeßt den Pförtner nicht.

(Er macht auf.)

Macduff und Lenox treten auf.

Macduff. Seyd ihr so spät zu Bette gegangen, daß ihr so lange liegt?

Pförtner. In der That, Sir, wir zechten bis zum zweyten Hahnen-Ruf; und Trinken, Sir, ist ein grosser Beförderer von drey Dingen.

Macduff. Was für drey Dinge, zum Exempel, befördert das Trinken?

Pförtner. Sapperment, Sir, rothe Nasen, Schlaf und Urin. Was die Unzucht betrift, Sir, diese befördert es und befördert es auch nicht; es reizt die Begierde, aber es verhindert die Vollbringung. Deßwegen kan man sagen, daß ein Rausch

in diesem Stük den Doppel-Sinner mache; er spornt an, und schrekt ab; er überredet, und nimmt den Muth; er wigelt auf, und schlägt nieder; bis sich das Spiel zulezt damit endet, daß er einen zu Boden legt, für todt ligen läßt, und davon geht.

(Hier muß man etliche Zeiten überhüpfen, die in Wortspielen bestehen.)

Macduff. Ist dein Herr schon auf? Unser Klopfen hat ihn aufgewekt, hier kommt er.

Macbeth zu den Vorigen.

Lenox. Guten Morgen, edler Sir.

Macbeth. Ich wünsche beyden einen guten Morgen.

Macduff. Ist der König schon erwacht, edler Than?

Macbeth. Noch nicht.

Macduff. Er befahl mir, ich sollt' ihn frühzeitig weken lassen, und es ist würklich fast um eine Stunde später.

Macbeth. Ich will euch zu ihm führen.

Macduff. Ich weiß, daß es euch eine angenehme Mühe wäre, aber es ist doch eine Mühe.

Macbeth. Eine Arbeit, die uns angenehm ist, heilt ihre Mühe; hier ist die Thüre.

Macduff. Ich will so frey seyn, und ruffen; denn das erlaubt mir mein Amt.

(Macduff geht ab.)

Lenox. Reist der König heute wieder ab?

Macbeth. So bestellte er's.

Lenox. Diese Nacht war eine unruhige Nacht; in dem Gemach, wo wir lagen, wurde das Camin herunter geweht; und, wie sie sagen, so hörte man ein

klägliches Geschrey in der Luft, und gräßliche Todes-Stimmen. Fürchterliche Propheten (im Ohr des Aberglaubens) von Verwirrung, Staats-Veränderungen, Fall, und Untergang. Die Eule schrie die ganze Nacht durch, und einige sagen, die Erde selbst habe in fieberhaftem Schauer gezittert.

Macbeth. Es war eine ungestüme Nacht.

Lenox. Ich bin nicht alt genug, mich einer ähnlichen erinnern zu können.

Macduff zu den Vorigen.

Macduff. O! Entsezlich, Entsezlich! Entsezlich! Keine Zunge, kein Herz kan es fassen noch aussprechen.

Macbeth und Lenox. Was ist's dann?

Macduff. Der Frevel hat sein Meisterstük gemacht; eine gottesvergessne Mörder-Hand hat den geweyhten Tempel des Herrn aufgebrochen, und das geheiligte Leben daraus gestohlen.

Macbeth. Was wollt ihr damit sagen? das Leben?

Lenox. Meynt ihr seine Majestät?

Macduff. Geht hinein, und erstarret vor einer neuen Gorgone – Verlangt nicht, daß ich es aussprechen soll; seht, und dann redet selbst: *(Macbeth und Lenox gehen ab)* Erwacht! Erwacht! Schlagt die Sturmgloke! – – Mord und Hochverrath! Banquo! Donalbain! Malcolm! Erwacht! Schüttelt diesen pflaumichten Schlaf ab, des Todes Ebenbild, und seht den Tod selbst – – Auf, auf, und seht das Vorspiel des grossen Gerichts! – – Malcolm! Banquo! Steht wie aus euern Gräbern auf, und schreitet wie Geister daher, die entsezliche Scene anzuschauen – –

Fünfte Scene.

(Man läutet die Gloke.)

Lady Macbeth tritt auf.

Lady. Was ist die Ursache, daß eine so fürchterliche Trompete die Schläfer des Hauses auffordert? Redet!

Macduff. Schöne Lady, es taugt nicht für euch zu hören, was ich sagen kan. Ein weibliches Ohr damit zu schreken, würde ein zweyter Mord seyn – – O Banquo! Banquo!

Banquo zu den Vorigen.

Unser König und Herr ist ermordet.

Lady. Hilf Himmel! Was, in unserm Hause?

Banquo. Entsezlich genug, wo es seyn möchte. Macduff, ich bitte dich, widersprich dir selbst, und sag, es sey nicht so.

Macbeth, Rosse und Lenox zu den Vorigen.

Macbeth. O! wär ich nur eine Stunde vor diesem Unfall gestorben, so hätt ich glüklich gelebt! Denn, von diesem Augenblik an, ist nichts schäzbares mehr in der Sterblichkeit; alles ist nur Puppen-Werk; Ehre und Gnade sind todt; der Wein des Lebens ist abgezogen, und die blosse Hefen ist in dieser Cloak der Welt zurükgeblieben – –

Malcolm und Donalbain treten auf.

Donalbain. Was für ein Unglük ist dann begegnet?

Macbeth. Ihr seyd verlohren, und wißt es nicht; die Quelle euers Bluts ist verstopft – –

Macduff. Euer Königlicher Vater ist ermordet.

Malcolm. Oh! von wem?

Lenox. Seine Kämmerlinge, wie es scheint, sind die Thäter; ihre Hände und Gesichter waren überall mit Blute beschmiert; so waren auch ihre Dolche, die wir unabgewischt, auf ihren Küssen fanden, sie sahen wild aus, und waren nicht bey sich selber, es getraute sich niemand ihnen nahe zu kommen.

Macbeth. O, izt reut es mich, daß ich sie in meiner ersten Wuth umgebracht habe – –

Macduff. Warum thatet ihr das?

Macbeth. Wer kan in dem nehmlichen Augenblike weise und verwirrt, ruhig und rasend, getreu und gleichgültig seyn? Niemand. Die Würkung meiner heftigen Liebe überrannte die zaudernde Vernunft. Hier lag Duncan; seine Silber-Haut mit seinem goldnen Blut verbrämt, und seine weitofnen Wunden wie Lüken in der Natur, wodurch das Verderben einbricht; hier, die Mörder, in die Farbe ihres Handwerks gekleidet, ihre Messer unmännlich mit geronnenem Blute bemahlt – – Welcher, der ein Herz für seinen König hatte, und in diesem Herzen Muth, diese Liebe zu beweisen, hätte sich da zurükhalten können?

LadyMacbeth.
Helft mir von hier, oh! – – *(Sie thut als ob sie ohnmächtig werde.)*

Macduff. Habt auf die Lady acht – –

Malcolm. Warum schweigen wir, wir, die dieses Trauerspiel am nächsten angeht?

Donalbain. Was läßt sich hier sagen, wo unser Verderben, in einem Bohrer-Loch verborgen, alle Augenblike hervorstürmen und uns fassen kan. Hinweg von hier, es ist izt keine Zeit zu Thränen.

Banquo. Sorget für die Lady – – *(Sie wird hinweggeführt.)* Und wenn wir erst unsre nakte Gebrechlichkeit verborgen haben, dann laßt uns wieder zusammenkommen, und dieser gräßlichen Blutschuld genauer nachfragen. Furcht und Zweifel erschüttern uns. Hier in Gottes grosser Hand steh ich, und erkläre mich von da den unversöhnlichen Gegner des verhüllten Thäters dieser ungeheuern That.

Macbeth. Das thue ich auch.

Alle. Das thun wir alle.

Macbeth. Sobald wir angekleidet und bewafnet sind, wollen wir in der Halle zusammenkommen.

Alle. Wir sind's zufrieden.

(Sie gehen ab.)

Malcolm. Was habt ihr im Sinn? Ich halt' es nicht vor rathsam, uns ihnen anzuvertrauen. Einen Schmerz zu zeigen, den man nicht fühlt, ist eine Pflicht, die dem Unredlichen nicht schwer ankommt. Ich will nach England.

Donalbain. Ich, nach Irland. Getrennt werden wir beyde sichrer seyn; wo wir sind, seh ich lauter Dolche, unter freundlichem Lächeln verstekt, in jedem Antliz; je näher am Blut, je gefährlicher.

Malcolm. Dieser mördrische Wurfpfeil, der unsern Vater traf, wird noch immer geschwungen; und das sicherste ist, ihm auszuweichen. Also, zu Pferde; laß uns keine Zeit mit Abschiednehmen verliehren; es ist erlaubt sich selbst wegzustehlen, wo der kleinste Verzug den Tod bringen kan.

(Sie gehen ab.)

Sechste Scene.

Ein Plaz vor Macbeths Schlosse.

Rosse, mit einem alten Mann, tritt auf.

Der alte Mann. Von Siebenzig Jahren her kan ich mich noch wohl besinnen, und in dieser langen Zeit hab ich fürchterliche Stunden gesehen, und seltsame Dinge: aber diese schrekliche Nacht hat alles was ich vormals gekannt habe, zu Kleinigkeiten gemacht.

Rosse. Ach, guter Vater, du siehst, die Himmel hangen dräuend über diesen blutigen Schauplaz herab; der Gloke nach ist's Tag, und doch dämpft finstre Nacht die wandernde Lampe; Macht es die Uebermacht der Nacht, oder die Schaam des Tages, daß dieses nächtliche Dunkel das Antliz der Erde begräbt, wann lebendes Licht es küssen sollte?

Alter Mann. Es ist unnatürlich, wie die That, die gethan ist. Lezten Dienstag ward ein Falke, der im Stolz seines Geschlechts thurmhoch daherschwebte, von einer mausenden Eule angefallen und getödtet.

Rosse. Und Duncans Pferde, (die Sache ist so gewiß als sie wunderbar ist!) diese schönen Thiere, die Zierde ihrer Gattung, wurden plözlich wild, brachen aus ihren Ställen, schossen wütend umher, und kämpften unbändig dem Gehorsam entgegen, als ob sie einen Krieg mit dem Menschen fuhren wollten.

Alter Mann. Man sagt, sie hätten einander ausgefressen.

Rosse. Das thaten sie; kaum traute ich meinen eignen Augen, aber ich sah es selbst.

Macduff zu den Vorigen.

Hier kommt der wakere Macduff. Wie geht die Welt, Sir?

Macduff. Wie, seht ihr's nicht?

Rosse. Weiß man, wer die That gethan hat?

Macduff. Sie, die Macbeth erschlug.

Rosse. Götter! was für einen Vortheil konnten sie davon erwarten?

Macduff. Sie waren bestochen; Malcolm und Donalbain, des Königs Söhne, sind heimlich entflohen, und haben sich dadurch der That verdächtig gemacht.

Rosse. Immer wider die Natur – – Unselige Herschsucht, daß du gegen den Ursprung deines eignen Lebens dich empören kanst! – – also wird vermuthlich die Crone auf Macbeth fallen.

Macduff. Er ist würklich ausgerufen, und zur Crönung nach Scone abgegangen.

Rosse. Wo ist Duncans Leiche?

Macduff. Nach Colmes-Hill gebracht, der geheiligten Gruft, wo die Gebeine seiner Väter ruhen.

Rosse. Geht ihr nach Scone?

Macduff. Nein, Vetter, ich will nach Fife.

Rosse. Gut, so will ich dahin.

Macduff. Wohl, ich wünsche, daß ihr die Sachen dort nach Wunsch antreffet; lebet wohl! Leicht können uns unsre alten Röke bequemer gesessen haben, als die neuen!

Rosse. Lebet wohl, Vater.

Alter Mann. Gottes Segen geh mit euch, und mit allen, die gern aus Bösem Gutes, und aus Feinden Freunde machten!

(Sie gehen ab.)

Dritter Aufzug.

Erste Scene.

Ein Zimmer im Palast.

Banquo tritt auf.

Banquo. So hast du's also? Glamis, Cawdor, König, alles was dir die Zauberinnen versprochen haben; ich fürchte sehr, du bist auf keine gute Art dazu gekommen; und doch wurde gesagt, es sollte nicht bey deinen Nachkommen bleiben, sondern ich selbst sollte die Wurzel und der Stammvater vieler Könige seyn. Wenn Wahrheit von ihnen kommen kan, (wie ihre Anrede an dich, Macbeth, zu beweisen scheint) warum können sie nicht eben so wohl meine Orakel seyn, und mich zu Hoffnung anfrischen? – – Doch stille! nichts mehr hievon.

Trompeten. Macbeth als König, Lady Macbeth, Lenox, Rosse, Lords und Hofdiener.

Macbeth. Hier ist unser vornehmster Gast.

Lady. Wenn er vergessen worden wäre, so hätte es wie eine gähnende Lüke in unserm Fest ausgesehen, und alles andre entstellt.

Macbeth. Wir haben auf die Nacht ein festliches Gastmal, Sir, und ersuchen euch um eure Gegenwart.

Banquo. Nach eurer Hoheit Befehl; an deren jeden meine Pflicht durch ein unauflößliches Band auf ewig geknüpft ist.

Macbeth. Ihr verreiset diesen Nachmittag?

Banquo. Ja, mein gnädigster Herr.

Macbeth. Wir wollten uns sonst euren guten Rath (der allezeit weise und glüklich war) in der heutigen Raths-Versammlung ausgebetten haben, doch es ist morgen früh genug dazu. Geht die Reise weit?

Banquo. So weit, daß ich die ganze Zeit zwischen izt und dem Nachtessen dazu gebrauchen werde. Wenn mein Pferd nicht das beste thut, so werd' ich noch

eine oder zwoo dunkle Stunden von der Nacht entlehnen müssen.

Macbeth. Bleibet ja nicht von unserm Gastmal aus.

Banquo. Mein gebietender Herr, ich will nicht fehlen.

Macbeth. Wir hören, unsre blutigen Vettern haben sich nach England und Irland gemacht, läugnen ihren grausamen Vater-Mord, erfüllen ihre Hörer mit seltsamen Erfindungen – – Doch, hievon morgen, mit andern Angelegenheiten, die den Staat betreffen, und unsre vereinigte Aufmerksamkeit fodern. Geht ihr zu Pferde! Adieu, bis auf die Nacht. Geht Fleance mit euch?

Banquo. Ja, gnädigster Herr, wir können nicht länger verweilen – –

Macbeth. Ich wünsche euern Pferden schnelle und sichre Füsse, und hiemit empfehl' ich euch ihrem Rüken. Lebet wohl. *(Banquo geht ab.)* Laßt bis Abends um sieben Uhr, jedermann Meister von seiner Zeit seyn; das Vergnügen der Gesellschaft desto besser zu schmeken, wollen wir selbst bis zum Abendessen allein seyn; bis dahin, sey Gott mit euch!

(Lady Macbeth und Lords gehen ab.)

Zweyte Scene.

Macbeth und ein Bedienter bleiben.

Macbeth. Camerad, ein Wort mit dir; sind diese Männer bey der Hand, die wir foderten?

Bedienter. Gnädigster Herr, sie warten bey der Schloß-Pforte.

Macbeth. Führe sie vor uns – – *(Der Bediente geht ab.)* Das zu seyn, ist noch nichts; aber es mit Sicherheit zu seyn – – Wir haben grosse Ursachen, diesen Banquo zu fürchten; es herrscht ein Etwas in seiner Königlichen Seele, das gefürchtet werden will. Sein Muth reicht weit, und zu dieser unerschroknen Stählung seines Gemüths, besizt er eine Klugheit, die seinen Muth regiert, und seinen Unternehmungen Sicherheit giebt. Er ist der einzige, dessen Daseyn ich fürchte. In seiner Gegenwart allein wird mein Genius gedämpft, wie man erzählt, daß Antons seiner es vor Cäsars war. Er redte die Schwestern trozig an, da sie zum erstenmal den Königs-Titel auf mich legten, und befahl ihnen, zu ihm zu reden; und dann grüßten sie ihn, prophetisch, den Vater einer Reyhe von Königen. Auf mein Haubt sezten sie eine unfruchtbare Crone, und gaben mir einen dürren Scepter in meine Hand, damit er von einer fremden Hand mir einst entwunden werde. Ist es so, so hab ich für Banquos Nachkömmlinge meine Seele beflekt, für sie den huldreichen Duncan ermordet; für sie auf ewig den Frieden meines Herzens verlohren, und mein unvergängliches Kleinod dem allgemeinen Feind der Menschen verkauft, um sie zu Königen zu machen – – die Nachkommen des Banquo zu Königen: Eh diß seyn soll, eh komme der Tod in die Schranken, und fordre mich zum Kampf aufs Leben heraus! – – Wer ist hier?

Der Bediente kommt mit zween Mördern zurük.

Geh vor die Thüre, und warte dort, bis wir ruffen. War es nicht gestern, als wir mit einander sprachen?

Mörder. Es war so, Gnädigster Herr.

Macbeth. Wohlan dann, habt ihr meinen Reden nachgedacht? Ihr wißt nun, daß er es war, der in vergangnen Zeiten das Glük euch so ungeneigt machte; ihr bildtet euch ein, daß es unser unschuldiges Selbst wäre; aber, es ist euch in

unsrer lezten Unterredung bewiesen worden, wie man mit euch umgegangen ist; was für Kunstgriffe man gebraucht, wer die Werkzeuge dazu waren, wer sie in Bewegung sezte, kurz, solche Umstände, die einer halben Seele und dem schwächsten Begriff sagen mußten: das that Banquo.

1. Mörder. In der That, wir wurden überzeugt.

Macbeth. Nunmehr komm' ich auf den andern Punct. Findet ihr eine so übermäßige Geduld in eurer Natur, daß ihr das so gehen lassen könnt? Seyd ihr so gar fromm, daß ihr für diesen wakern Mann und seine Nachkommen beten könnt – – für den, der euch bis ans Grab niedergebeugt, und auf immer zu Bettlern gemacht hat?

1. Mörder. Wir sind Männer, mein Gnädigster Oberherr.

Macbeth. Ja, ja, in der allgemeinen Claßification geht ihr unter diesem Namen, so wie Windhunde, Wachtelhunde, Pudel, Möpse, Bullen-Beisser, Schäferhunde, alle unter dem allgemeinen Namen Hund begriffen werden; die besondere Bestimmung unterscheidet den schnellen, den langsamen, den schlauen, den Haushüter, den Jäger, einen jeden durch eine gewisse Gabe der gütigen Natur, die seiner Art eigen ist, und ihn aus der allgemeinen Gattung auszeichnet. So ist es auch mit den Menschen. Nun, wenn ihr dann Männer seyd, und in der Reyhe der verschiednen Arten an ächter Mannheit nicht die allerlezten, so sagt es, und ich will ein Geschäft in euern Busen legen, dessen Ausführung euch von einem Feinde befreyen und zugleich an unser eignes Herz anklammern wird; indem sein Tod allein uns eine vollkommne Zufriedenheit gewähren kan.

2. Mörder. Ich bin einer, den die Streiche und Mißhandlungen der Welt dermassen aufgebracht haben, daß ich bereit bin, ihr zu Troz alles zu unternehmen.

1. Mörder. Und ich ein andrer, der es so überdrüßig ist, sich, immer zu seinem Nachtheil, mit dem Glük herumzubalgen, daß ich alle Augenblike bereit bin, mein Leben auf das ungewisseste Spiel zu sezen, und es zu verbessern, oder seiner gar loß zu werden.

Macbeth. Ihr wisset beyde, daß Banquo euer Feind war – –

Mörder. Ja, Gnädigster Herr.

Macbeth. Er ist auch der meinige, und mit einem so blutigen Hasse, daß eine jede Minute, die sein Daseyn verlängert, das meinige in Gefahr sezt; und ob ich gleich Macht genug hätte, ihn öffentlich aus meinem Gesicht wegzutilgen, so mag ich's doch um gewisser Freunde willen nicht thun, die auch die seinigen sind, und deren Zuneigung ich nicht gerne verscherzte; die Klugheit fordert, daß ich den Fall desjenigen beweine, den ich selbst zu Boden geschlagen habe; und daher kommt es, daß ich euern Beystand nöthig habe, um die Sache, aus besondern wichtigen Ursachen, vor dem öffentlichen Auge zu verbergen.

2. Mörder. Gnädigster Herr, wir sind zu allem entschlossen, was ihr uns befehlen könnt.

1. Mörder. Wenn gleich unser Leben – –

Macbeth. Eure Geister scheinen durch euch hervor. Binnen einer Stund', aufs längste, will ich euch über Zeit, Ort und Augenblik den nähern Unterricht geben, denn es muß bey Nacht gethan werden, und in einiger Entfernung von dem Palast – – aber das muß noch genauer bestimmt werden – – und mit ihm soll, um reine Arbeit zu machen, auch Fleance, sein Sohn, der ihm Gesellschaft leistet, und dessen Hinwegräumung mir nicht weniger wichtig ist, als seines Vaters, das Schiksal dieser finstern Stunde theilen. Bedenket euch nun allein, ich will gleich wieder zu euch kommen.

Mörder. Wir sind schon entschlossen, Gnädigster Herr.

Macbeth. Gut, so will ich euch wieder ruffen lassen; geht indeß auf die Seite – – *(die Mörder gehen ab.)* Es ist beschlossen – – Banquo, wenn deine Seele dem Himmel zufliegen will, so muß sie ihn in dieser Nacht ausfindig machen.

Dritte Scene.

Ein andres Zimmer im Palast.

Lady Macbeth und ein Bedienter.

Lady. Ist Banquo schon abgereist?

Bedienter. Ja, Gnädigste Frau, aber er kommt auf die Nacht wieder zurük.

Lady. Sage dem Könige, ich möchte, wenn's ihm gelegen ist, ein paar Worte mit ihm sprechen.

(Der Bediente geht.)

> Alles ist verlohren, und nichts gewonnen, wenn wir das Ziel unsrer Wünsche nicht mit unsrer Zufriedenheit erkauft haben – –
>
> *Macbeth tritt auf.*
>
> Wie steht's, Milord? warum so viel allein? wozu soll es dienen, daß ihr die verdrieslichsten Einbildungen zu eurer Gesellschaft macht, und euch mit Gedanken unterhaltet, die mit denen, an welche sie denken, gestorben seyn sollten? An Dinge die nicht zu ändern sind, sollt' auch nicht gedacht werden; was gethan ist, ist gethan.

Macbeth. Wir haben die Schlange zerstükt, nicht getödtet – – Sie wird wieder zusammenwachsen, und sie selbst seyn; indeß daß unsre arme einfältige Boßheit der Gefahr ihrer vorigen Zähne ausgesezt bleibt. Aber ehe sollen beyde Welten aus ihren Angeln fallen, und alle Wesen unter ihrem Gewicht zertrümmern, eh wir unser Brod mit Zittern essen, und in der Beängstigung dieser schreklichen Träume schlafen wollen, die uns bey nächtlicher Weil' erschüttern. Besser bey dem Todten seyn, (den wir, diesen Plaz zu erhalten, in seine Ruhe gesandt haben,) als auf dieser Folter des Gemüths in rastloser Pein zu ligen – – Duncan ligt in seinem Grabe; auf das unruhvolle Fieber des Lebens, schläft er wohl; Verrätherey hat ihr ärgstes gethan; nun kan weder Gift, noch Stahl, weder einheimische Boßheit, noch auswärtiger Anfall, nichts kan ihn mehr berühren.

Lady. Kommt, kommt, mein liebster Lord, heitert diese finstern Blike auf;

seyd munter und Jovialisch, unter euern Gästen, auf die Nacht.

Macbeth. Das will ich, meine Liebe, und ich bitte, seyd es auch. Sonderheitlich habt eine immer geschäftige Achtung für Banquo; thut ihm mit Bliken und Worten, alle ersinnliche Ehre an; noch erheischt es die Zeit, daß wir unsre Würde vergessen, uns zu Schmeicheleyen herablassen, und unsre Gesichter zu lächelnden Masken unsrer Herzen machen.

Lady. Denkt nicht an das.

Macbeth. O, mein Gemüth ist mit Scorpionen angefüllt, theures Weib! du weißt, daß Banquo und sein Fleance leben!

Lady. Aber in beyden ist der Abdruk der Natur nicht unsterblich.

Macbeth. Das ist noch der Trost, daß sie zerstörbar sind; also, sey du gutes Muths. Eh noch die Fledermaus ihren einsiedlerischen Flug beginnen wird, eh auf der schwarzen Hecate Ruf, der Scherben-gebohrne Käfer, mit seinem schläfrigen Sumsen die gähnende Nacht einläutet, soll eine That von furchtbarem Inhalt gethan seyn.

Lady. Was soll dann geschehen?

Macbeth. Sey lieber unwissend, mein liebstes Hühnchen; bis du der vollbrachten That zujauchzen kanst. Komm, blendende Nacht, schliesse das zärtliche Auge des mitleidigen Tags, durchstreiche mit deiner blutigen und unsichtbaren Hand, und zerreiß in Stüken diesen grossen Schuldbrief, der mich so bleich aussehen macht. – – Die Nacht wird diker, und die Krähe fliegt dem dohlen-vollen Gehölze zu; alle guten Tag-Geschöpfe fangen an zu niken und einzuschlummern, indeß daß die schwarzen Hausgenossen der Nacht auf ihren Raub ausgehen. Du erstaunst über meine Reden; aber sey ruhig; Dinge, die einen bösen Anfang haben, können nur durch Uebelthaten fortgeführt werden. Begnüge dich hiemit, und folge mir.

(Sie gehen ab.)

Vierte Scene.

Verwandelt sich in einen Parc; in einiger Entfernung von dem Schlosse.

Drey Mörder treten auf.

1. Mörder. Aber wer befahl dir, zu uns zu stossen?

3. Mörder. Macbeth.

2. Mörder. Wir haben keine Ursache, Mißtrauen in ihn zu sezen, da er dasjenige was wir zu thun haben, an den rechten Mann berichten wird.

1. Mörder. So stehe zu uns. Der Westen schimmert noch von einigen verlohrnen Stralen; der verspätete Wandrer verdoppelt izt die Schritte, um zeitig in die Herberge zu kommen, und der Gegenstand unsrer Wache nähert sich.

3. Mörder. Horcht, ich höre Pferde.

Banquo *(hinter der Scene.)*
Gebt uns Licht, hier, he!

2. Mörder. So ist ers: die andern, die erwartet wurden, sind alle schon bey Hofe.

1. Mörder. Seine Pferde machen einen Umweg.

3. Mörder. Schier um eine halbe Stunde: aber er und fast jedermann pflegt den Weg von hier bis zur Schloßpforte zu nehmen, weil er durch den Park angenehmer ist.

Banquo und Fleance treten auf, mit einer Fakel.

2. Mörder. Ein Licht, ein Licht.

3. Mörder. Er ist's.

1. Mörder. Macht euch fertig.

Banquo. Es giebt einen Regen auf die Nacht.

1. Mörder. Laß ihn nur fallen. *(Sie fallen über Banquo her.)*

Banquo. O, Verrätherey! Flieh, Fleance, flieh, flieh, flieh; du kanst mein Rächer seyn. O! Sclave.

(Banquo stirbt, Fleance entflieht.)

3. Mörder. Wer löschte das Licht aus?

3. Mörder. Es ist nur eins gethan, der Sohn ist entwischt.

2. Mörder. Wir haben die beßre Hälfte unsers Geschäfts verlohren.

1. Mörder. Gut, wir wollen gehn, und sagen, was gethan ist.

(ab.)

Fünfte Scene.

Verwandelt sich in einen prächtigen Saal im Schlosse.

Eine aufgerüstete Tafel, mit Speisen. Macbeth, Lady Macbeth, Rosse, Lenox, Lords und Gefolge treten auf.

Macbeth. Ihr kennt euren Rang, Milords, sezt euch, alle, vom ersten zum lezten, herzlich willkommen!

Lords. Wir danken Eu. Majestät.

Macbeth. Wir wollen uns selbst bald hier bald da unter die Gesellschaft mischen, und den aufwartsamen Gastwirth machen; Unsre Wirthin scheint ihre Rolle zu vergessen, aber wir wollen sie bey Gelegenheit ersuchen, ihre Gäste willkommen zu heissen.

(Sie sezen sich.)

Lady. Thut Ihr's an meiner Statt, Sir, gegen alle unsre Freunde; mein Herz wenigstens heißt sie alle willkommen.

(Der erste Mörder kommt an die Thüre.)

Macbeth. Sieh, wie ihre dankbaren Herzen dir entgegen wallen! Beyde Seiten sind besezt; hier will ich mich in die Mitte sezen; seyd munter, wir wollen bald den Becher rund um die Tafel gehen lassen – – *(er erblikt den Mörder, geht gegen die Thüre zu, und sagt leise:)* Es ist Blut in deinem Gesicht – –

Mörder. So ist es Banquo's.

Macbeth. Ist er geliefert?

Mörder. Gnädigster Herr, ich erspart' ihm die Mühe, sich die Gurgel selbst abzuschneiden.

Macbeth. Du bist der Erste unter allen Gurgel-Abschneidern; und der nächste an dir ist, der dem Fleance das nehmliche that; Wenn du der wärst, so hast du deines gleichen nicht.

Mörder. Königlicher Herr, Fleance ist entronnen.

Macbeth. So kommt mein Fieber wieder; sonst wär' ich vollkommen gesund gewesen; ganz wie Marmor, gegründet wie ein Fels, unumschränkt und allgemein, wie die umgebende Luft: Nun bin ich eingeschlossen, angebunden, und meinen alten Zweifeln und Besorgnissen überliefert. Aber Banquo ist doch sicher?

Mörder. Ja, mein Gnädigster Herr: Denn er ligt in einem Graben, mit zwanzig tiefen Wunden in seinem Kopfe, wovon die kleinste tödtlich war.

Macbeth. Ich danke dir; hier liegt die erwachsne Schlange; der Wurm, der entflohen ist, hat die Fähigkeit, mit der Zeit Gift zu zeugen, aber keine Zähne für die dermalige. Geh du izt, morgen wollen wir's noch einmal hören.

(Der Mörder geht ab.)

Lady. Mein Königlicher Herr, ihr reguliert eure Freunde nicht wohl; wenn man bey einem Gastmal nur essen soll, so könnte man das zu Hause bequemer thun; ausser Hause sind Unterhaltung und gemeinschaftliche Frölichkeit das Gewürz, ohne welches die besten Schüsseln unschmakhaft sind.

(Banquo's Geist steigt empor, und sezt sich an den Plaz, den man für Macbeth leer gelassen.

Lenox. Gefällt es Eu. Hoheit, Plaz zu nehmen?

Macbeth. Hier hätten wir nun die Zierden unsers Vaterlandes beysammen, wenn die verdienstvolle Person unsers Freundes Banquo nicht mangelte; gebe der Himmel, daß seine Abwesenheit eher von einem Mangel an Gefälligkeit gegen uns, als von einem Unglük, das ihm zugestossen, herrühre!

Rosse. Seine Abwesenheit, Sire, macht sein Versprechen tadelhaft. Gefällt es Eu. Hoheit, uns mit Ihrer königlichen Gesellschaft zu beglüken?

Macbeth *(mit Entsezen, indem er den Geist erblikt, den sonst niemand sieht.)* Die Tafel ist voll!

Lenox. Hier ist ein aufbehaltner Plaz, Sire.

Macbeth. Wo?

Lenox. Hier, mein Gnädigster Herr – – Was bewegt Eu. Hoheit so sehr?

Macbeth *(ausser sich.)*
Welcher von euch hat das gethan?

Lords. Was dann, Gnädigster Herr?

Macbeth *(zum Geist.)*
Du kanst nicht sagen, ich hab es gethan: schüttle deine blutigen Loken nicht so gegen mich!

Rosse. Meine Herren, wir wollen aufstehen; seine Hoheit ist nicht wohl.

Lady. Bleibet sizen, lieben Freunde, Milord ist oft so, und ist von Jugend an so gewesen. Ich bitte euch, behaltet eure Pläze. Der Anstoß daurt nur einen Augenblik, in einem Gedanken wird er wieder wohl seyn. Wenn ihr viel Aufmerksamkeit auf ihn habt, so macht ihr ihn böse und verlängert dadurch sein Uebel. Esset und gebt nicht acht auf ihn. – – *(Bey Seite zu Macbeth.)* Seyd ihr ein Mann?

Macbeth. Ja, und ein herzhafter dazu, weil ich den Muth habe etwas anzuschauen, das den Teufel erblassen machen könnte.

Lady *(bei Seite.)*
O vortrefliches Zeug! das ist wieder die Mahlerey eurer Furcht; das ist der in der Luft gezükte Dolch, der euch, sagtet ihr, zu Duncan leitete – – O! diese Einfälle und Erscheinungen würden sich besser in ein von der Großmutter geerbtes Weiber-Mährchen bey einem Winter-Feuer schiken – – Schämt euch! Was macht ihr für Gesichter? Wenn alles vorbey ist, so seht ihr weder mehr noch weniger als einen Stuhl.

Macbeth. Ich bitte dich, sieh hieher! Sieh! Schau! he! was sagt ihr? *(Er zeigt mit dem Finger auf den Geist.)* Wie? was frag ich darnach? wenn du niken kanst, so red' auch! – – Wenn Beinhäuser und Gräber diejenigen, die wir begraben, zurüksenden müssen: So sollen künftig die Magen der Geyer unsre Grabmäler seyn.

(Der Geist verschwindt.)

Lady *(immer bey Seite.)*
Wie? noch immer so unmännlich thöricht!

Macbeth. So wahr ich hier stehe, ich sah ihn – –

Lady. Fy, schämt euch!

Macbeth. Es ist von jeher Blut vergossen worden, schon in jenen alten Zeiten, eh noch menschliche Sazungen das gemeine Wesen säuberten; ja, und von dort an bis izt sind Mordthaten verübt worden, die zu entsezlich sind, um angehört zu werden. Es war immer so, daß wenn einem das Hirn heraus war, so starb der Mann und dann war's aus; aber izt steigen sie mit zwanzig tödlichen Wunden auf ihrem Kopfe wieder hervor, und vertreiben uns aus unsern Stühlen; das ist weit seltsamer als ein solcher Mord.

Lady *(laut.)*
Mein liebster Gemahl, eure Freunde vermissen euch.

Macbeth. Ich vergaß mich – – *(laut.)* Gebt nicht acht auf mich, meine würdigste Freunde, ich bin einer wunderlichen Schwachheit unterworfen, aber es ist nichts für diejenigen, die ihrer gewohnt sind – – Kommt, ich will erst auf eure Gesundheit trinken, und mich dann sezen: Gebt mir Wein, füllt den Becher voll – – ich trinke auf das Wohlseyn der ganzen Tafel und unsers theuren Freunds Banquo, den wir vermissen; ich wollt' er wäre hier! auf seine und aller Gesundheit!

Lords. Wir danken unterthänigst.

(Der Geist steigt wieder empor.)

Macbeth. Hinweg, aus meinem Gesicht! Laß die Erde dich verhüllen! Deine Beine sind marklos, dein Blut ist kalt, du hast keine Seh-Kraft in diesen Augen, mit denen du mich so drohend anstarrest.

Lady. Haltet das, meine edlen Lords, für nichts als eine gewöhnliche Sache; es ist nicht anders; das einzige ist, daß es das Vergnügen unterbricht, das wir gehabt hätten.

Macbeth. Was ein Mann darf, darf ich auch – – Komm du in der Gestalt eines Russischen Bären auf mich zu, eines gewafneten Nashorns, oder eines

Hyrkanischen Tygers; komm in einer jeden andern Gestalt, als dieser, und meine starken Nerven sollen nie erzittern: Oder lebe wieder auf, und fordre mich in eine Wüste auf den Degen aus; wenn ich's zitternd abschlage, dann nenne mich die Puppe eines Mädchens. Hinweg, schrecklicher Schatten! Unwesentliches Schrek-Bild, weg! – *(Der Geist verschwindet.)* Wie, so – – sobald du fort bist, bin ich wieder ein Mann: *(Die Lords stehen auf.)* Ich bitte euch, bleibt sizen.

Lady. Ihr habt durch diese ungewohnten fieberhaften Anstösse unsre gute Gesellschaft aus der Fassung gebracht, und die Frölichkeit verbannt. Kan man denn solche Dinge nicht wie eine Sommer-Wolke vorbey gehen lassen, ohne so ausser sich selbst zu kommen?

Macbeth. Ihr sezt mich in ein noch grössres Erstaunen, als worinn ich vor war, wenn ich denke, daß ihr solche Erscheinungen anschauen, und die natürliche Rubin-Farbe eurer Wangen behalten könnt, wenn die meinigen vor Entsezen weiß werden!

Rosse. Was für Erscheinungen, Gnädigster Herr?

Lady. Ich bitte euch, redet nicht; er wird immer schlimmer und schlimmer; Fragen machen ihn vollends rasend: Gute Nacht, allen auf einmal. Wartet nicht auf Befehl zum Aufstehen, sondern geht alle zugleich.

Lenox. Wir wünschen Sr. Majestät gute Nacht, und bessere Gesundheit.

Lady. Gute Nacht, allerseits.

(Die Lords gehen ab.)

Macbeth. Es will Blut haben, sagen sie; Blut will Blut haben; ich weiß Exempel, daß Steine sich gerührt, und Bäume geredt haben. Wahrsager, welche die geheimen Verhältnisse der Dinge kennen, haben schon durch Krähen und Dolen den verborgensten Mörder ans Licht gebracht – – Wie weit ist die Nacht schon?

Lady. So weit, daß sie bereits mit dem Morgen streitet, wer von ihnen Nacht, und wer Morgen sey.

Macbeth. Was sagst du dazu, daß Macduff sich weigert, auf unsern Befehl zu erscheinen?

Lady. Schiktet ihr nach ihm?

Macbeth. Ich hör es vor der Hand; aber ich will nach ihm schiken; es ist kein Than unter ihnen allen, in dessen Hause ich nicht einen Bedienten in meinem Solde habe. Morgen früh will ich zu den Zauber-Schwestern; sie müssen mir mehr sagen; dann nun bin ich schon gezwungen, zu meinem Besten, durch die schlimmsten Mittel, das Aergste zu wissen. Ich bin so tief in Blut hineingestiegen, daß wenn ich izt nicht weiter fortwatten wollte, das Zurükgehen so gefährlich wäre als jenes; ich habe wunderbare Dinge im Kopf, die meine Hand fordern, und ausgeführt werden müssen, eh sie nur vermuthet werden können.

Lady. Es mangelt euch an dem, was alle Wesen nöthig haben, an Schlaf.

Macbeth. Komm, wir wollen auch schlafen gehen; mein Fehler ist nur die Furcht eines Neulings, der durch Uebung noch nicht abgehärtet ist: wir sind in solchen Thaten noch Kinder.

(Sie gehen ab.)

Sechste Scene.

Verwandelt sich in die Heide.

Donner und Bliz. Die drey Hexen treten auf, und begegnen der Hecate.

Hecate beschilt die drey Schwestern, daß sie sich eigenmächtig unterfangen, den Macbeth durch räthselhafte Vorhersagungen zu verführen, ohne sie, als ihre Vorsteherin, daran Antheil nehmen zu lassen. Sie bestellt sie hierauf auf Morgen an den Acherontischen Brunnen, und befiehlt ihnen, alle ihre Gefässe und Zauber-Materialien bereit zu halten; sie selbst, sagt sie, sey im Begriff gewisse Dünste aus dem Mond zu hohlen, durch deren magische Zubereitung sie gesonnen sey, so künstliche Phantomen vor Macbeths Augen zu bringen, daß er, zu seinem Verderben von ihnen betrogen, in tollkühner Sicherheit, sich über alle Zufälle des Glücks und den Tod selbst hinweggesezt glauben werde. Hierauf hört man eine Musik und einen Gesang. Hecate sagt, daß ihr kleiner Spiritus familiaris sie abruffe, und die Zauberinnen fliegen allerseits davon.

Siebende Scene.

Verwandelt sich in ein Zimmer.

Lenox und ein andrer Lord.

Lenox. Was ich sagte, war nur, euch auf die Spur zu bringen; ihr könnt nun selbst weiter gehen – – ich sage nur, die Sachen sind wunderlich gegangen. Der huldreiche Duncan wurde von Macbeth betraurt – – das denk' ich wohl, er war ja todt – – und der tapfre rechtschaffne Banquo reisete zu spät in der Nacht. Ihr könnt, wenn es euch so beliebt, auch sagen, Fleance hab' ihn umgebracht, denn Fleance nahm ja die Flucht: Man sollte eben nicht so spät in der Nacht reisen. Wo ist der Mensch, dem jemals der Gedank eingefallen wäre, daß Malcolm und Donalbain solche Ungeheuer seyn sollten, ihren so gütigen Vater zu ermorden? Eine verdammte That! Wie schmerzte sie nicht den ehrlichen Macbeth! Tödtete er nicht augenbliklich in frommer Wuth die beyden Thäter, die vom Wein und Schlaf überwältiget, zu Boden lagen? War das nicht edel von ihm gehandelt? Gewiß; und weislich dazu, denn wer hätte ohne Verdruß anhören können, wenn die Buben es geleugnet hätten? So daß er also, wie ich sagte, in der ganzen Sache sich sehr fein betragen hat; und ich zweifle nicht, hätte er Duncans Söhne unter seinem Schlüssel, (wie er sie, wenn uns der Himmel gnädig ist, nicht haben soll) sie sollten finden, was es auf sich hat, einen Vater zu ermorden; und so auch Fleance. Doch Stille! denn um etlicher freymüthiger Worte willen, und weil er bey des Tyrannen Gastmal nicht erschienen ist, fiel, wie ich höre, Macduff in Ungnade. Könnt ihr mir sagen, Sir, wo er sich dermalen aufhält?

Lord. Duncans Sohn, dessen angebohrnes Recht der Tyrann vorenthält, lebt am Englischen Hof, und empfängt von dem frommen Eduard so viele Freundschaft und Ehren-Bezeugungen, daß die Mißgunst des Glüks ihm nichts von seinem hohen Ansehen entwendet zu haben scheint. Dahin ist nun auch Macduff abgegangen, um den König zu bitten, daß er Northumberland und den tapfern Siward zu seinem Beystand weken möchte, damit wir, nächst dem, der über uns seinen allmächtigen Beyfall dazu geben wird, mit ihrer Hülfe unsern Tischen wieder Speise, und unsern Nächten Schlaf geben, mördrische Dolche von unsern Festen und Gastmählern entfernen, einem rechtmäßigen Herrn dienen, und ehrenvolle Belohnungen empfangen mögen. Die Nachricht von allem diesem hat den Tyrannen so erbittert, daß er schleunige Kriegs-Zurüstungen macht.

Lenox. Schikte er nach Macduff?

Lord. Ja, und mit einem unbedingten »Sir, ich nicht«, dreht mir der mißvergnügte Abgeschikte seinen Rüken und murmelt, als wollt' er sagen: ihr werdet euch die Stunde reuen lassen, da ihr mich mit dieser Antwort beladen zurükschiktet.

Lenox. Er mag sich das zu einer Erinnerung dienen lassen, sich so weit zu entfernen, als er immer kan. Irgend ein heiliger Engel fliege nach Englands Hof, und entfalte sein Anbringen eh er kommt; damit schleunige Rettung diesem unserm leidenden Vaterland zu Hülf eile, dem eine verfluchte Hand Verderben droht.

Lord. Ich will ihm mein Gebet nachsenden.

(Sie gehen ab.)

Vierter Aufzug.

Erste Scene.

Eine finstre Höle; in deren Mitte ein grosser Kessel über einem Feuer steht.

Donner und Blize. Die drey Hexen treten auf, und ermuntern sich zu ihrem Vorhaben; alsdann gehen sie unter einem seltsamen Zauber-Spruch rund um den Kessel herum, und werfen die mancherley Ingredienzien zu ihrer Bezauberung, (z. ex. Frosch-Zehen, Otter-Zungen, Eidexen-Beine, Fledermaus-Haar, Wolfs-Zahn, Schierlings-Wurzeln, Ziegen-Galle, die Leber von einem Juden, die Nase von einem Türken, und die Lippe von einem Tartar u.s.w.) in den Kessel; nachdem alles genug gekocht hat, wird das Decoctum mit eines Säuglings Blut abgekühlt, und das Zauberwerk ist fertig. Hierauf erscheint Hecate mit drey andern Hexen, giebt ihren Beyfall zu dem was gemacht worden, und befiehlt ihnen, einen Tanz und Gesang um den Kessel anzufangen; dieses geschieht mit Musik, und hierauf erscheint in der

Zweyten Scene

Macbeth.

Macbeth. Wie geht's, ihr geheimnißreichen, schwarzen, mitternächtlichen Unholden? Was macht ihr da?

Alle. Ein Werk ohne Namen.

Macbeth. Ich beschwöre euch bey dem, den ihr verehrt, antwortet mir, durch was für Mittel ihr auch dazu gelangen möget; müßtet ihr gleich die Winde entfesseln, und sie gegen Kirchen kämpfen lassen; müßten gleich die schäumenden Wellen im allgemeinen Sturm die ganze Schiffahrt verschlingen, Schlösser über die Häupter ihrer Hüter einstürzen, und Paläste und Pyramiden ihren Gipfel bis zu ihrem Grund niederbeugen; ja müßte die ganze Natur darüber zusammenfallen. Antwortet mir auf das, was ich euch frage.

1. Hexe. Rede!

2. Hexe. Frage!

3. Hexe. Wir wollen antworten.

1. Hexe. Sag, ob du die Antwort lieber aus unserm Mund, oder von unsern Meistern hören willt?

Macbeth. Ruft sie, ich will sie sehen.

1. Hexe. Nehmt Blut von einer Sau, die ihre neun Ferkel gefressen hat, und Fett, das vom Galgen eines Mörders getrieft, und werft es in die Flamme.

Alle. Komm, wer du auch seyst, und zeige dich und deine Schuldigkeit.

(Donner und Bliz.)

Eine Erscheinung von einem bewafneten Haupt steigt aus dem Boden empor.

Macbeth. Sage mir, du unbekannte Macht – –

1. Hexe. Er weiß schon deine Gedanken; höre was er sagt, aber du rede nichts.

Erscheinung. Macbeth! Macbeth! Macbeth! Hüte dich vor Macduff ! Hüte dich vor dem Than von Fife! – – Entlaßt mich – – Genug!

(Die Erscheinung steigt wieder herab.)

Macbeth. Wer du auch seyn magst, ich danke dir für deine Warnung. Du hast meiner ungewissen Furcht eine Richtung gegeben. Aber nur noch ein Wort – –

1. Hexe. Er läßt sich nicht befehlen; hier ist ein andrer mächtigerer, als der erste.

(Donner.)

Eine Erscheinung von einem blutigen Kinde steigt empor.

Erscheinung. Macbeth, Macbeth! Macbeth!

Macbeth. Hätt' ich drey Ohren, ich wollte dir aufhorchen.

Erscheinung. Sey blutig, kühn und entschlossen; verlache was ein Mensch gegen dich vermag: denn von niemand, der von einem Weibe geboren ward, soll Macbeth jemals Harm empfangen.

(Die Erscheinung steigt herab.)

Macbeth. So lebe, Macduff! Was hab' ich nöthig, dich zu fürchten? Und doch will ich die Sicherheit doppelt sicher machen, und ein Pfand vom Schiksal nehmen; du sollt nicht leben, damit ich der bleichsüchtigen Furcht sagen könne, sie lüge, und mitten im Donnerwetter schlafe.

(Donner.)

Eine Erscheinung von einem gekrönten Kinde, mit einem Baum in der Hand, steigt empor.

Was ist diß, das gleich dem Abkömling eines Königs emporsteigt, und um seine kindliche Stirne den Cirkel der Majestät trägt?

Alle. Horch, aber rede nicht!

Erscheinung. Sey muthig wie ein Löwe, stolz und unbekümmert, wer murre, wer sich auflehne, wer sich gegen dich verschwöre. Macbeth soll niemals bezwungen werden, bis der grosse Birnam-Wald auf Dunsinans Hügel gegen ihn angezogen kommen wird.

(Steigt herab.)

Macbeth. Das wird niemals geschehen. Wer kan den Bäumen von Birnam befehlen, daß sie ihre tiefen Wurzeln entfesseln? Angenehmes Orakel! Gut! Wenn die Empörung ihr Haupt nicht erheben soll, bis der Wald von Birnam von seinem Plaz aufsteht, so wird unser Macbeth die Dauer der Natur ausleben – – und doch pocht mein Herz noch, ein einziges Ding zu wissen; sagt mir, (wenn eure Wissenschaft so weit reicht) wird Banquos Nachkommenschaft jemals in diesem Reiche herrschen?

Alle. Verlange nicht mehr zu wissen.

(Der Kessel sinkt in den Grund.)

Macbeth. Ich will befriedigt seyn. Versagt ihr mir's, so fall' ein ewiger Fluch auf euch! Laßt michs wissen. Warum sinkt der Kessel? und was für ein Getön ist das?

(Man hört einen Marsch von Hautbois.)

1. Hexe. Erscheint!

2. Hexe. Erscheint!

3. Hexe. Erscheint!

Alle. Erscheint vor ihm, und härmt sein Herz!
Kommt wie Schatten, und verschwindet wieder.

Acht Könige, von Banquo geführt, erscheinen einer nach dem andern, und gehen langsam bey Macbeth vorbey; der lezte hält einen Spiegel in der Hand.

Macbeth *(während daß sie vorbeygehen.)*
Du gleichst zu sehr dem Geist des Banquo; hinab! – – deine Crone verwundet meine Augäpfel – – Du gleichst dem ersten – – und du dem vorigen – – Ihr

garstigen Unholden, wofür zeigt ihr mir das? ein Vierter! – – Erstarre, mein Auge! Wie? wird sich dieser verdammte Zug bis an den jüngsten Tag erstreken? Noch einer? – – Ein Siebenter! Ich will nicht mehr sehen – – aber da kommt noch der Achte, und trägt einen Spiegel, worinn er mir noch viele andre zeigt; ja ich sehe einige, welche doppelte Reichs-Aepfel und dreyfache Scepter tragen. Abscheuliches Gesichte! Nein, nun, seh ich, ist's wahr; denn der wundenvolle Banquo lächelt auf mich, und deutet mit der Hand auf diese hier – wie, ist es so?

1. Hexe. Ja, Sir, alles ist so. Aber warum steht Macbeth so erstaunt da? Kommt, Schwestern, laßt uns, seine Geister aufzumuntern, ihm die beste unsrer Lustbarkeiten zeigen; ich will die Luft bezaubern, Musik zu unserm grotesken Rundtanz zu machen, damit dieser grosse König sagen könne, daß wir ihm Ehre angethan haben.

(Musik. Die Hexen machen einen Tanz und verschwinden.)

Macbeth. Wo sind sie? Weg? – – Laß diese verderbliche Stunde auf ewig verflucht im Calender stehen! – – Komm herein, du draussen!

Lenox kommt herein.

Lenox. Was befiehlt Eu. Hoheit?

Macbeth. Saht ihr die Zauber-Schwestern?

Lenox. Nein, gnädigster Herr.

Macbeth. Kamen sie nicht bey euch vorbey?

Lenox. Nein, in der That, nicht, Sire.

Macbeth. Verpestet sey die Luft, durch die sie reiten! und verdammt alle die ihnen trauen! – – Ich hörte das Stampfen von Pferden im Gallop. Wer kam vorbey?

Lenox. Es waren zween oder drey, Gnädigster Herr, die euch Nachricht bringen, daß Macduff nach England geflohen ist.

Macbeth. Nach England geflohen?

Lenox. Ja, gnädigster Herr.

Macbeth. Zeit, du entziehst meinem furchtbaren Vorsaz sein Opfer – – die Ausführung sollt' allemal an den Fersen der Entschliessung gehen. Von diesem Augenblik an soll jeder Erstling meines Herzens unmittelbar in meine Hand übergehen. Und eben izt, meine Gedanken mit Handlungen zu krönen, sey es gedacht und gethan! Ich will Macduffs Schloß überfallen, Fife im Sturm wegnehmen, und sein Weib, seine Kinder und alle die unglüklichen Seelen, die zu seinem Stamme gehören, der Schneide des Schwerts Preiß geben. Das soll keine Pralerey eines Narren seyn; die That soll gethan seyn, eh der Entschluß noch erkaltet ist – – Aber keine Gesichter mehr! – – Wer sind diese Männer? Komm, begleite mich zu ihnen.

(Sie gehen ab.)

Dritte Scene.

Verwandelt sich in Macduffs Schloß zu Fife.

Lady Macduff, ihr kleiner Sohn, und Rosse treten auf.

Lady Macduff. Was hat er denn gethan, daß er flüchtig werden mußte?

Rosse. Ihr müßt Geduld haben, Madam.

Lady. Er hat keine; seine Flucht war Raserey; wenn es unsre Handlungen nicht thun, so machen uns unsre Besorgnisse zu Verräthern.

Rosse. Ihr wißt nicht, ob es seine Klugheit oder seine Furcht war – –

Lady. Klugheit? Sein Weib, seine Kinder, seinen Siz, seine Titel an einem Ort vor sicher halten, von dem er selbst entflieht? Er liebt uns nicht, er hat das natürliche Gefühl nicht; der arme Zaunkönig sogar, der allerkleinste unter den Vögeln, hat Muth, wenn seine Jungen im Nest sind, gegen die Eule zu kämpfen: Seine Furcht ist alles, seine Liebe nichts; und wie groß ist nun da die Klugheit, wo die Flucht aller Vernunft und Pflicht so zuvorrennt?

Rosse. Meine theureste Base, ich bitte euch, mäßiget euch; euer Gemahl ist edel, ist weise, ist bedächtlich, und weiß am besten, was die Zeit erfordert. Ich darf mehr nicht sagen, aber grausam sind die Zeiten, wo wir Verräther sind, und uns selbst nicht kennen: wo wir uns von unsrer Furcht regieren lassen, und doch nicht wissen was wir fürchten; sondern auf einer wilden und stürmischen See hin und her getrieben irren. Ich beurlaube mich von euch; aber ich will in kurzem wieder da seyn; Wenn die Sachen am schlimsten sind, müssen sie gar aufhören oder wieder gut werden. Lebet wohl mein liebenswürdiger Vetter.

Lady Macduff. Er hat einen Vater, und ist doch vaterloß.

Rosse. Ich bin so sehr ein Thor, daß wenn ich mich länger aufhielte, meine Schwachheit mich selbst beschämen, und euch nur trostloser machen würde. Ich muß mich auf einmal losreissen.

(Rosse geht ab.)

Lady. Armer Junge, dein Vater ist todt? Was willt du nun anfangen? Wie willt du leben?

Sohn. Wie die Vögel, Mutter.

Lady. Wie, von Würmern und Fliegen?

Sohn. Von was ich kriegen kan, meyn' ich; sie machen's auch so.

Lady. Armes Vögelchen! du würdest weder Nez noch Leimruthe, weder Fallen noch Strike fürchten.

Sohn. Warum sollt' ich, Mutter? Die armen Vögelchen! wie wollten sie das machen? Aber, mein Vater ist nicht todt, wenn ihr's schon sagt.

Lady. Ey ja, er ist todt; wo willt du nun einen Vater hernehmen?

Sohn. Aber wo wollt ihr einen Mann hernehmen?

Lady. Wie! ich kan ihrer zwanzig auf dem nächsten Markt kauffen.

Sohn. So kauft ihr sie nur, um sie wieder zu verkauffen?

Lady. Du redst so gescheidt als du kanst, und doch in der That gescheidt genug für dich.

Sohn. War mein Vater ein Verräther, Mutter?

Lady. Ja, das war er.

Sohn. Was ist ein Verräther?

Lady. Wie, einer der schwört und lügt.

Sohn. Und die sind alle Verräther, die das thun?

Lady. Ein jeder, der das thut, ist ein Verräther und muß gehangen werden.

Sohn. Und müssen die alle gehangen werden, die schwören und lügen?

Lady. Ein jeder.

Sohn. Wer muß sie hängen lassen?

Lady. Wer? die ehrlichen Leute.

Sohn. So sind die Lügner und Schwörer nur Narren; denn es sind ihrer so viele, daß sie stark genug wären, die ehrlichen Leute zu schlagen und hängen zu lassen.

Lady. Gott helfe dir, du armer Junge! Aber was willt du um deinen Vater thun?

Sohn. Wenn er todt wäre, so würdet ihr um ihn weinen; und wenn ihr nicht um ihn weinen würdet, so wäre es ein gutes Zeichen, daß ich bald wieder einen andern Vater bekäme.

Lady. Kleines Plaudermaul! wie du redst!

Ein Fremder zu den Vorigen.

Fremder. Heil euch, schöne Dame! Ihr kennt mich nicht, aber euer hoher Stand macht euch vielen bekannt, die es euch nicht sind. Ich besorge, daß irgend eine Gefahr über euerm Haupte schwebe. Wenn ihr die Warnung eines gemeinen Manns annehmen wollt, so laßt euch hier nicht antreffen; fliehet unverzüglich mit euern Kindern. Ich bin vielleicht unhöflich, daß ich euch so erschreke; aber es würde unmenschlich seyn, wenn ich es nicht thäte, da ihr keinen Augenblik zu verliehren habt, der Himmel bewahre euch! Ich darf mich nicht länger aufhalten.

(Er geht ab.)

Lady Macduff. Wohin sollt' ich fliehen? Ich habe ja nichts böses gethan. Aber nun besinn' ich mich; ich bin in einer Welt, wo böses thun oft löblich ist, Gutes thun, für eine gefährliche Thorheit gehalten wird. Was ist nun zu thun? Soll ich auf meine Unschuld mich beruffen, und mich hinter diesem weiblichen Schilde sicher glauben? – – Was für Gesichter sind diese?

(Die Mörder treten auf.)

Mörder. Wo ist euer Mann?

Lady Macduff. Ich hoffe, an keinem so schändlichen Orte, daß ihn deines gleichen finden sollen.

Mörder. Er ist ein Verräther.

Sohn. Du lügst, du zottelköpfiger Spizbube!

Mörder. Was sagst du, ey du junge Brut von Verrätherey – –

(Er ermordet ihn.)

Sohn. Er hat mich umgebracht, Mutter; flieht, flieht, ich bitte euch.

(Lady Macduff entflieht mit Geschrey um Hülfe; die Mörder verfolgen sie.)

Vierte Scene.

Verwandelt sich in den Palast des Königs von England.

Malcolm und Macduff treten auf.

Malcolm. Laß uns irgend einen einöden Schatten suchen, und dort unsre kummervollen Herzen leer weinen.

Macduff. Laß uns lieber das tödliche Schwert fest halten, und wie wakre Männer unser zu Boden gestürztes Leben schirmen; jeden neuen Morgen heulen neue Wittwen, schreyen neue Waysen, schlagen neue Klagen an den Himmel an, der wie aus Mitleid abgebrochne Töne des Schmerzens wiederhallt.

Malcolm. Was ich glaube, will ich beweinen; was ich weiß, will ich glauben; und was ich ändern kan, sobald ich die Zeit zum Freund habe, das will ich. Was ihr vorhin sagtet, mag sich vielleicht so verhalten. Dieser Tyrann, dessen blosser Name unsre Zungen lähmt, wurde einst für ehrlich gehalten; ihr liebtet ihn, und noch hat er euch nicht beleidigt. Ich bin zwar jung; aber doch könntet ihr euch durch mich ein Verdienst um ihn machen, es ist Klugheit, ein schwaches, armes, unschuldiges Lamm aufzuopfern, um einen erzürnten Gott zu besänftigen.

Macduff. Ich bin kein Verräther.

Malcolm. Aber Macbeth ists. Macht und Würden können einen tugendhaften Character verfälschen. Ich bitte euch um Vergebung; meine Gedanken können euch zu nichts anders machen als ihr seyd; Engel glänzen immer fort, ob schon die glänzendsten fielen: wenn gleich alle bösen Dinge die Gestalt des Guten annähmen, so muß doch das Gute immer diese Gestalt behalten.

Macduff. Ich habe meine Hoffnungen verlohren.

Malcolm. Vielleicht eben da, wo ich meine Zweifel fand. Wie? ihr solltet in so gefährlichen Umständen euer Weib und eure Kinder, die kostbaren Pfänder der Liebe verlassen, ohne auch nur Abschied zu nehmen? – – Ich bitte euch, treibet mich nicht weiter; meine Besorgnisse sollen euch nicht beleidigen, sondern nur meine Sicherheit seyn: ihr könnt ein sehr rechtschaffner Mann seyn, ich mag denken was ich will.

Macduff. So blute dann, blute, mein armes Vaterland! und du, eingethronte Tyranney, seze dich feste, denn Redlichkeit darf dich nicht erschüttern – – Dulde du deine Kränkungen, sein Titel ist bestätiget. Gehabe dich wohl, Lord. Um allen den Raum, den der Tyrann in seinen Klauen hält, und den reichen Ost dazu, wollt ich der Elende nicht seyn, für den du mich ansiehst.

Malcolm. Werdet nicht unwillig; was ich sage, kommt nicht eigentlich von einem Mißtrauen her, so ich in euch seze. Ich denke unser Vaterland sinkt unters Joch, es weint, es blutet, und jeder neue Tag ist eine neue Wunde zu seinen vorigen. Ich zweifle nicht, es würden Hände für mein Recht aufgehoben werden; und hier bietet mir Englands mitleidige Freundschaft etliche Tausende an. Aber gesezt auch, ich träte endlich auf des Tyrannen Haupt, oder trüg' es an der Spize meines Schwerdts, so wird mein armes Vaterland nichts dabey gewinnen; es wird nur noch mehr Gebrechen haben, als zuvor, und von seinem Nachfolger noch mehr und auf eine mannichfaltigere Art leiden als jemals.

Macduff. Und wer sollte der seyn?

Malcolm. Mich selbst meyn ich, mich, in welchen alle besondre Laster so eingepfropft sind, daß wenn sie sich aufthun und ausbreiten werden, der schwarze Macbeth schneeweiß scheinen, und der arme Staat ihn, mit meiner grenzenlosen Bosheit verglichen, für ein mildes Lamm ansehen wird.

Macduff. Aus allen Legionen des flammenden Abgrunds kan kein verruchterer Teufel als Macbeth hervorkommen.

Malcolm. Ich gesteh' es, er ist blutgierig, schwelgerisch, geizig, falsch, tükisch, launisch, boßhaft, und stinkt nach jeder Sünde, die einen Namen hat. Aber in meiner Ruchlosigkeit ist kein Boden, nein, keiner; eure Weiber, eure Töchter, eure Mütter und eure noch unzeitigen Mädchen reichten nicht zu, die Cisterne meiner Lust aufzufüllen; und es sind keine Schranken, keine Hindernisse zu ersinnen, die meine unbändige Begierde nicht überspringen würde. Besser, Macbeth herrsche als ein Solcher.

Macduff. Grenzenlose Ueppigkeit ist eine Art von Tyranney; und hat schon manchen Thron vor der Zeit leer gemacht, ist schon der Sturz mancher Könige gewesen. Aber fürchtet euch deßwegen nicht zu übernehmen, was euer ist; ihr könnt euren Ergözungen ein weites Ziel steken, ohne sie dem allgemeinen Auge auszusezen. Wir haben willige Damen genug; es kan kein solcher Geyer in euch

seyn, dessen Gefräßigkeit zu ersättigen, nicht alle diejenigen zureichen sollten, die sich der Majestät freywillig widmen werden, sobald sie diese Neigung an ihr bemerkt haben.

Malcolm. Ueberdas, wächst unter meinen andern unordentlichen Neigungen, ein so unersättlicher Geiz, daß wenn ich König wäre, ich meine Edeln aus dem Wege räumen würde, um ihre Güter an mich zu reissen; bey diesem würden mich seine kostbaren Mobilien reizen, bey jenem sein Haus; der Anwachs meines Eigenthums würde nur wie eine Brühe seyn, die mich immer hungriger machte; so daß ich an rechtschaffne Leute ungerechte Händel suchen, und sie verderben würde, um ihre Reichthümer zu haben.

Macduff. Dieser Geiz schlägt tiefer ein, und breitet sich in verderblichere Wurzeln aus, als die Wollust, die mit dem Sommer des Lebens ihre Hize verliehrt; Er ist das Schwerdt gewesen, das unsre Könige erschlagen hat: aber fürchtet auch dieses nicht; Schottland hat Ueberfluß, eure Habsucht mit demjenigen anzufüllen, was euer rechtmäßiges Eigenthum seyn wird. Alles das ist noch erträglich, wenn es durch andre Tugenden vergütet wird.

Malcolm. Aber, die hab' ich nicht; von allen diesen königlichen Tugenden, Gerechtigkeit, Wahrheit, Mäßigung, Standhaftigkeit, Güte, Gnade, Demuth, Frömmigkeit, Geduld, Herzhaftigkeit, Tapferkeit, ist nicht ein Funke in mir; alle meine Neigungen, alle Triebfedern meines Willens sind eben so viele Laster, und ich übe jede auf alle mögliche Arten aus. Ja, hätt' ich das Vermögen dazu, ich würde die süsse Milch der Eintracht in die Hölle schütten, den allgemeinen Frieden aufstören, und die ganze Erde zu einem Schauplaz der Verwüstung machen.

Macduff. O Schottland, Schottland!

Malcolm. Wenn ein solcher zur Regierung tauglich ist, so redet; ich bin, wie ich gesagt habe.

Macduff. Zur Regierung tauglich? Nein, nicht des Lebens werth. O unglükselige Nation! Unter dem blutigen Scepter eines unrechtmäßigen Herrschers seufzend, wenn wirst du deine glüklichen Tage wiedersehen? da der rechtmäßige Erbe deines Throns den Bann der Ausschliessung über sich selbst ausspricht und seinen geheiligten Ursprung lästert. Dein königlicher Vater war der beste König; die Königin, die dich gebahr, öfter auf ihren Knien als auf ihren

Füssen, starb jeden Tag den sie lebte. O! Fahre du wohl! Diese Laster, deren du dich selbst anklagst, haben mich aus Schottland verbannt. O! Mein Herz! hier enden sich alle deine Hoffnungen!

Malcolm. Macduff, diese edle Leidenschaft, das Kind deiner Redlichkeit, hat die schwarzen Zweifel von meiner Seele gewischt, und meine Gedanken mit deiner Aufrichtigkeit und Ehre ausgesöhnt. Der teuflische Macbeth hat schon durch manche, die sich als meine Freunde verstellen mußten, mich in seine Gewalt zu bekommen gesucht: mißtrauische Klugheit war meine Sicherheit; aber Gott im Himmel sey Zeuge zwischen mir und dir, daß ich, in diesem Vertrauen, wozu du mich nunmehr gewonnen hast, mich gänzlich deiner Führung überlasse; und bey ihm schwör' ich, daß alle diese Laster und Schanden, deren ich mich selbst anklagte, ferne von mir sind. Ich habe noch kein Weib erkannt, noch nie mein Wort gebrochen, mich kaum desjenigen gelüsten lassen, was mein eigen ist, und wollt den Teufel selbst seinem Cameraden nicht verrathen; ich liebe die Wahrheit nicht weniger als mein Leben, und die erste Unwahrheit, die aus meinem Munde gegangen ist, war diese wieder mich selbst. Was ich in der That bin, steht dir und meinem armen Vaterlande zu diensten; wohin würklich, noch vor deiner Ankunft der alte Siward mit zehentausend tapfern Kriegs-Männern aufgebrochen ist. Wir wollen ihm folgen, und möge der Ausgang der Gerechtigkeit unsrer Sach' entsprechen! – – Warum schweiget ihr?

Macduff. So willkommne und so unwillkommne Dinge auf einmal sind schwehr zusammen zu reimen!

Fünfte Scene.

Ein Arzt zu den Vorigen.

Malcolm. Gut, hernach mehr hievon! – – Geht der König aus, ich bitte euch?

Arzt. Ja, Milord; es ist ein Hauffen armer Leute hier, die auf seine heilende Hand warten; ihre Krankheit macht die äussersten Versuche der Kunst zu Schanden. Aber so bald er sie berührt, (eine solche Kraft hat der Himmel seiner geheiligten Hand eingegossen,) so werden sie auf der Stelle gesund.

(Er geht ab.)

Malcolm. Ich danke euch, Doctor.

Macduff. Von was für einer Krankheit redte er?

Malcolm. Man nennt es das Uebel; es ist eine höchst wunderthätige Eigenschaft an diesem König, wovon ich, seit meinem Aufenthalt in England, schon oft ein Augenzeuge war. Wie er diese Gabe vom Himmel erbeten, weiß er selbst am besten; gewiß ist, daß er Leute, die mit seltsamen Geschwulsten und Geschwüren heimgesucht sind, (ein erbärmlicher Anblik, und die Verzweiflung der Heil-Kunst!) durch seine Berührung heilt, indem er, unter heiligen Gebeten, ein goldnes Gepräge um ihren Hals hängt: und man sagt, er werde diesen heilenden Segen allen Königen seinen Nachfolgern lassen. Ausser dieser wundervollen Heil-Kraft hat er noch die Gabe der Prophezeyung, und verschiedne andre Segnungen hangen um seinen Thron, welche beweisen, daß er ein Günstling des Himmels ist.

Sechste Scene.

Rosse zu den Vorigen.

Macduff. Seht, wer hier kommt!

Malcolm. Ein Landsmann; und doch kenn' ich ihn nicht.

Macduff. Mein werther Vetter, seyd willkommen.

Malcolm. Nun kenn ich ihn. Der Himmel entferne bald die Ursachen, die uns einander fremde machen!

Rosse. Dazu sag' ich Amen, Gnädigster Herr.

Macduff. Ist Schottland noch im alten Stand?

Rosse. Ach! Unser armes Vaterland, es erschrikt vor seinem eignen Anblik! Es kan nicht mehr unsre Mutter genennt werden, sondern unser Grab; ein Land, wo allgemeiner Jammer alle Angesichter verzehrt; wo man das unwissende Wiegen-Kind allein noch lächeln sieht; wo Seufzen, Aechzen und Schreyen die Luft erfüllen, ohne mehr bemerkt zu werden, und beym Getön der Todtengloke kaum noch gefragt wird, um wen? Wo rechtschaffne Leute schneller dahin sind, als die Blumen auf ihren Hüten, und sterben, eh sie krank geworden sind.

Macduff. O grausame, aber nur allzuwahrhafte Beschreibung!

Malcolm. Was ist die neueste Beschwerde?

Rosse. Jede Minute brütet eine neue aus.

Macduff. Wie steht's um mein Weib?

Rosse. Wie? wohl – –

Macduff. Und um alle meine Kinder?

Rosse. Auch wohl – –

Macduff. Hat der Tyrann ihre Ruhe nicht gestört?

Rosse. Nein, sie waren in guter Ruhe, wie ich sie verließ.

Macduff. Ich merk euch an, daß ihr mir etwas verbergen wollt: redet frey heraus, wie geht es?

Rosse. Wie ich abreisete, um die Zeitungen mit denen ich schwer beladen bin, hieherzutragen, gieng ein Gerüchte, daß verschiedne brave Leute aus dem Wege geräumt worden seyen; welches mir desto glaublicher war, weil ich die Völker des Tyrannen ausrüken sah. Nun ist die höchste Zeit zu helfen; euer blosser Anblik würde in Schottland Krieger erschaffen, und Weiber zum fechten aufmuntern, um dieses unerträglichen Jammers loß zu werden.

Malcolm. Laß es ihren Trost seyn, daß wir im Begriff sind, zu kommen: der huldreiche König von England hat uns den wakern Siward mit zehentausend Männern geliehen, den ältesten und besten Kriegs-Mann in der ganzen Christenheit.

Rosse. Wollte der Himmel, ich könnte diesen Trost mit einem andern erwiedern! Aber ich habe Dinge zu sagen, die ich lieber in eine einöde Wüste hineinheulen wollte – –

Macduff. Was betreffen sie? die allgemeine Sache? Oder ist es ein besonderer Schmerz, der irgend einer einzelnen Brust zugehört?

Rosse. Es ist kein redliches Gemüth, das nicht Theil daran nimmt, ob gleich das Ganze euch allein gehört.

Macduff. Wenn es mein ist, so enthaltet mir's nicht länger vor – redet!

Rosse. O! Laßt um dessentwillen, was ich sagen muß, den Ton meiner Stimm' euern Ohren nicht auf ewig verhaßt werden! Es ist das schmerzlichste, was ihr jemals gehört habt.

Macduff. Hem! ich errath es.

Rosse. Euer Schloß ist überrumpelt, euer Weib und eure Kinder unmenschlich niedergemezelt worden – – die Umstände zu erzählen, wäre euern Tod auf den ihrigen häuffen.

Malcolm. Barmherziger Himmel! – – Wie, Mann! drükt euern Hut nicht so auf eure Augbrauen – – Gebt euerm Schmerz Worte: ein stummer Schmerz preßt seine Klagen in das Herz zurük, und macht es brechen.

Macduff. Meine Kinder auch!

Rosse. Weib, Kinder, Hausgenossen, alles was er fand.

Macduff. Und mußt' ich abwesend seyn! Auch mein Weib um gebracht?

Rosse. Wie ich sagte.

Malcolm. Fasset euch; Raache soll die Arzney seyn, womit wir diesen tödlichen Schmerz heilen wollen.

Macduff. Er hat keine Kinder – – alle meine artigen Püpchen? Alle, sagtet ihr? wie, alle? O höllischer Geyer! alle? Wie, alle meine armen Hühnchen, und ihre Mutter, auf einen verfluchten Schluk?

Malcolm. Rächet euch wie ein Mann – –

Macduff. Das will ich: aber erst will ich fühlen wie ein Mann. Ich kan nicht gleich vergessen, daß ich sie hatte, daß sie das kostbarste waren was ich hatte – – Konnte der Himmel zusehen, und nahm sich ihrer nicht an? Sündenvoller Macduff! um deinetwillen wurden sie erschlagen! Ich unglükseliger! Nicht um ihrer Missethaten, um der meinigen willen wurden sie geschlachtet: der Himmel gebe ihnen nun Ruhe!

Malcolm. Laßt das euer Schwerdt wezen, laßt Schmerz sich in Wuth verwandeln: erleichtert euer Herz nicht, sezt es in Flammen.

Macduff. O ich könnte weinen und schreyen wie ein Weib! aber, du gütiger Himmel, schneide allen Aufschub ab! bring du, Stirne gegen Stirne, mich und diesen Schottischen Teufel zusammen; bring ihn nur so nah daß ihn mein Schwerdt erreichen kan, und wenn ich ihn entrinnen lasse, dann, o Himmel, dann vergieb ihm auch!

Malcolm. Dieser Ton geht männlich! Kommt, wir wollen zum Könige, unsre Völker sind marschfertig, wir haben nichts mehr nöthig als Abschied zu nehmen. Macbeth ist reif abgeschüttelt zu werden, und die Mächte über uns sezen ihre

Werkzeuge an. Gehet, und erfrischet euch diese Nacht auf den morgenden Tag.

(Sie gehen ab.)

Fünfter Aufzug.

Erste Scene.

Ein Vorzimmer in Macbeths Schlosse.

Ein Arzt und eine Kammer-Frau treten auf.

Arzt. Ich habe nun zwoo Nächte mit euch gewacht, aber ich finde nichts daß eure Erzählung bestättiget. Wenn war es, da sie das leztemal gieng?

Kammer-Frau. Seitdem seine Majestät zu Felde gezogen ist, hab' ich sie gesehen, daß sie aus ihrem Bett aufstuhnd, ihren Schlafrok um sich warf, ihr Cabinet aufschloß, Papier herausnahm, es zusamenlegte, überschrieb, laß, hernach siegelte, und dann wieder zu Bette gieng; und das alles im tiefsten Schlafe.

Arzt. Das zeigt eine grosse Unordnung in der Natur an! zu gleicher Zeit die Wohlthat des Schlafs geniessen, und Geschäfte des Wachens thun! Ausser dem Herumgehn und andern würklichen Verrichtungen, hörtet ihr sie in dieser schlummernden Bewegung jemals etwas reden?

Kammer-Frau. Dieses, Sir, möcht' ich ihr nicht nachsagen.

Arzt. Gegen mich dürft ihr's wohl, und es ist sehr nöthig, daß ihr's thut.

Kammer-Frau. Weder gegen euch, noch eine andre lebende Seele, da ich keinen Zeugen habe, der meine Aussage bekräftigen könnte.

Lady Macbeth tritt mit einem Wachslicht auf.

Seht, seht! hier kommt sie; so pflegt sie zu gehen, und bey meinem Leben, in tiefem Schlaf; beobachtet sie nur, aber haltet euch ruhig.

Arzt. Wie kam sie zu dem Lichte?

Kammer-Frau. Es stuhnd neben ihrem Bette: sie hat immer Licht bey sich; es ist ihr Befehl.

Arzt. Ihr seht, sie hat die Augen offen.

Kammer-Frau. Ja, aber ihre Empfindung ist geschlossen.

Arzt. Was macht sie izt? Seht, wie sie ihre Hände wascht.

Kammer-Frau. Das bin ich schon gewohnt, sie ihre Hände so waschen zu sehen; ich habe schon gesehen, daß sie eine ganze Viertelstunde an einem fort nichts anders that.

LadyMacbeth.
Hier ist noch ein Fleken.

Arzt. Horcht, sie redt. Ich will alles aufschreiben, was sie sagt, damit ich nichts vergesse.

LadyMacbeth.
Weg, du verdammter Fleken; weg, sag ich – – Eins, – – zwey; wohlan dann, so ist es hohe Zeit – – Die Hölle ist dunkel. Fy, Milord, fy! ein Soldat und erschroken? Was brauchen wir uns zu fürchten, daß es auskomme, da niemand mächtig genug ist, uns zur Rechenschaft zu ziehen? – – aber, wer hätte gedacht, daß der alte Mann so viel Blut in ihm hätte?

Arzt. Hört ihr das?

LadyMacbeth.
Der Than von Fife hatte eine Frau; wo ist sie nun? – – Wie, wollen diese Hände nimmer rein werden? – – Nichts mehr hievon, Milord, nichts mehr hievon, ihr verderbt alles mit diesem Starren.

Arzt. Geht, geht; ihr wißt etwas, das ihr nicht solltet.

Kammer-Frau. Sie hat gesprochen, was sie nicht sollte, dessen bin ich gewiß; der Himmel weiß, was sie wissen mag.

LadyMacbeth.
Das riecht immer noch nach Blut; alle Gewürze von Arabien können diese kleine Hand nicht anders riechen machen. Oh, oh, oh!

Arzt. Was für ein Seufzer das war! Sie hat etwas schweres auf dem Herzen.

Kammer-Frau. Ich wollte um die ganze Hoheit ihrer Person kein solches

Herz in meinem Busen haben.

Arzt. Wohl, wohl, wohl – –

Kammer-Frau. Das gebe Gott, daß es so sey, Sir – –

Arzt. Diese Krankheit geht über meine Erfahrung; indeß hab' ich doch solche Nachtwandler gekannt, die als gute Christen in ihrem Bette gestorben sind.

LadyMacbeth.
Wascht eure Hände, werft euern Schlafrok um, seht nicht so blaß aus – – Ich sag's euch noch einmal, Banquo ist begraben, er kan aus seinem Grabe nicht wiederkommen.

Arzt. Würklich?

LadyMacbeth.
Zu Bette, zu Bette; man klopft an der Pforte: kommt, kommt, kommt, kommt, gebt mir eure Hand: Was geschehen ist, kan nicht geändert werden. Zu Bette, zu Bette, zu Bette.

(Lady Macbeth geht ab.)

Arzt. Geht sie nun zu Bette?

Kammer-Frau. Geradesweges.

Arzt. Man lispelt einander entsezliche Dinge in die Ohren. Unnatürliche Thaten bringen unnatürliche Unruhen hervor, und ein angestektes Gewissen murmelt sein Geheimniß seinem tauben Kopf-Küssen zu. Sie bedarf mehr eines Geistlichen, als eines Arztes. Gott, Gott, vergieb uns allen! – – Sehet zu ihr! Entfernet alles von ihr womit sie sich Schaden thun könnte, und lasset sie keinen Augenblik unbewacht, und hiemit, gute Nacht. Mein Gemüth ist ganz bestürzt und mein Gesicht wie nebel-trunken – – Ich denke, aber reden darf ich nicht.

Kammer-Frau. Gute Nacht, Herr Doctor.

(Sie gehen ab.)

Zweyte Scene.

Verwandelt sich in ein Gefilde, mit einem Wald in der Ferne.

Menteth, Cathneß, Angus, Lenox und Soldaten treten auf.

Menteth. Die Englische Macht ist nahe, von Malcolm, seinem Oheim Siward und dem tapfern Macduff angeführt. Sie brennen von Raache: Beleidigungen, wie sie erlidten haben, würden abgestorbene Büssende zu Wuth und blutigen Thaten aufreizen.

Angus. In der Gegend des Waldes von Birnam können wir uns am besten mit ihnen vereinigen; sie kommen denselben Weg.

Cathness. Weiß jemand, ob Donalbain bey ihnen ist?

Lenox. Es ist gewiß, Sir, daß er nicht bey ihnen ist; Ich hab' eine Liste von allen ihren Edeln: Siwards Sohn ist dabey, und eine Menge unbärtiger Jünglinge, die eben izt ihre erste Probe von Mannheit ablegen.

Menteth. Was macht der Tyrann?

Cathness. Er befestiget Dunsinan ungemein stark; einige sagen, er sey rasend; andre, die ihn weniger hassen, nennen es eine heroische Wuth; aber das ist gewiß, daß er, in der verzweiffelten Sache, die er zu verfechten hat, nicht Meister von sich selbst bleiben kan.

Angus. Er fühlt nun, wie die Werkzeuge seiner geheimen Mordthaten sich gegen ihn selber kehren; jeder Augenblik gebihrt einen Abfall, der ihm seinen eignen Treubruch vorwirft; diejenigen, denen er noch befiehlt, bewegen sich allein auf Befehl, nicht aus Liebe; izt fühlt er, daß sein Titel so fluttrig um seine Schultern hängt, als ein Riesen-Rok um einen zwergmäßigen Dieb.

Menteth. Wer kan sich dann wundern, wenn seine bestürzten Sinnen auffahren und zurükzittern, da alles was in ihm ist, sich selbst verdammt?

Cathness. Gut, so wollen wir gehn, und unsern Gehorsam dahin tragen, wohin er gehört; der Arzney unsers kranken Vaterlands entgegengehen, und zu seiner Heilung, unser Blut bis auf den lezten Tropfen hergeben.

Lenox. Wenigstens soviel als nöthig ist, die königliche Blume zu bethauen, und das Unkraut zu ertränken. Laßt uns gegen Birnam vorrüken.

(Sie gehen ab.)

Dritte Scene.

Das Schloß zu Dunsinan.

Macbeth, ein Arzt, und Bediente.

Macbeth. Bringt mir keine Zeitungen mehr, laßt sie alle fliehen: Bis der Birnam-Wald sich nach Dunsinan bewegt, kennt Macbeth keine Furcht. Was ist der Knabe Malcolm? Ward er nicht von einem Weibe gebohren? Geister, die den ganzen Zusammenhang der sterblichen Begegnisse kennen, haben so ausgesprochen: Fürchte nichts, Macbeth; keiner, der von einem Weibe gebohren ward, soll jemals Gewalt über dich haben – – So flieht dann, flieht ihr abtrünnigen Thanes, und mischt euch unter diese Englische Zärtlinge. Der Geist, der mich beherrscht, das Herz das mich befeurt, kan nie von Zweifeln wanken, nie von Furcht erschüttert werden.

Ein Bedienter tritt auf.

> Daß dich der Teufel schwarz räuchre, du milchsuppichter Bengel! Wie kommst du zu diesem gansmäßigen Aussehn?

Bedienter. Zehen Tausend – –

Macbeth. Gänse, Schurke?

Bedienter. Soldaten, Gnädigster Herr – –

Macbeth. Geh, streich dein Gesicht vorher roth an, du weißlebrichter Bube! Was für Soldaten, Lumpenhund? Daß du verdammt wärest! Deine Wangen von weissem Tuch steken mir noch die andern mit Feigheit an. Was für Soldaten, Molken-Gesicht?

Bedienter. Die Englische Macht, mit eurer Erlaubniß.

Macbeth. Thu mir dein Gesicht aus den Augen – – Seyton! – – Ich werde krank wenn ich's ansehe – – Seyton, sag ich. – – Ich habe lange genug gelebt: mein Leben ist nach und nach ins Welken herabgesunken, in gelbes Laub, und das was das hohe Alter begleiten sollte, Ehre, Zuneigung, Gehorsam, Freunde, an das darf ich nur nicht gedenken: alles was ich dagegen zu erwarten habe, sind

Flüche, nicht laut, aber desto tieffer, leere Complimente, Athem, den das arme Herz gern versagen wollte, wenn es dürfte. Seyton! – –

Seyton tritt auf.

Seyton. Was ist euer gnädigster Befehl?

Macbeth. Giebt's keine neue Zeitungen?

Seyton. Es hat sich alles bestättiget, Gnädigster Herr, was berichtet worden ist.

Macbeth. Ich will fechten, bis mir das Fleisch von den Knochen abgehakt ist; gieb mir meine Waffen.

Seyton. Es ist noch nicht nöthig.

Macbeth. Ich will sie anlegen. Schikt mehr Reuter aus, stöbert die ganze Landschaft auf, laß die Schurken aufhängen, die von Furcht reden. Gieb mir meine Rüstung. Was macht eure Patientin, Doctor?

Arzt. Gnädigster Herr, ihre Krankheit besteht hauptsächlich in schwermüthigen Einbildungen, die sie in ihrer Ruhe stören.

Macbeth. So heile sie davon. Kanst du die Schmerzen eines kranken Gemüths nicht stillen, einen eingewurzelten Kummer aus dem Gedächtniß ziehen, die eingegrabnen Unruhen des Hirns ausglätten, und den überladenen Busen von diesem gefährlichen Unrath reinigen, der das Herz beklemmt?

Arzt. Hierinn muß der Kranke selbst das Beste thun.

Macbeth. Wirf deine Arzneyen den Hunden vor, ich will keine – – Komm, leg mir meine Rüstung an; gieb mir meinen Stab. Seyton, schike du – – Doctor, die Thanes fallen von mir ab – – Kommt, Sir, macht hurtig – – Doctor, wenn du das Wasser meines Lands besehen, seine Krankheit ausfündig machen, es ausreinigen und zu seiner vorigen Gesundheit wieder herstellen könntest, dann wollt ich dir zujauchzen, bis die weite Welt von allgemeinem Wiederhall erschallte – – Zieh mich ab, sag' ich – – was für Rhebarber, Senesblätter, oder was für Purgazen könnten wol diese Engländer abtreiben? Hörst du nichts von ihnen?

Arzt. Ja, mein gnädigster Herr; eure königliche Zurüstungen machen, daß wir etwas davon hören.

Macbeth. Bring mir's in mein Zimmer – – Mir kan der Tod nicht bange machen, bis der Birnam-Wald nach Dunsinan kommt.

(Er geht ab.)

Arzt. Wär' ich nur einmal mit ganzer Haut von Dunsinan, mich sollte sobald kein Gewinst wieder dahin ziehen.

(Geht ab.)

Vierte Scene.

Verwandelt sich in den Birnam-Wald.

Malcolm, Siward, Macduff, Siward's Sohn, Menteth, Cathneß, Angus, und Soldaten, im Marsch.

Malcolm. Vettern, ich hoffe der Tag ist nahe, da Schlaf-Zimmer wieder sicher seyn werden.

Menteth. Wir zweifeln nicht daran.

Siward. Wie heißt der Wald vor uns?

Menteth. Birnam-Wald.

Malcolm. Laßt jeden Soldaten sich einen Ast abhauen, und ihn vor sich her tragen; wir werden dadurch die Anzahl unsers Heers beschatten, und die Kundschafter in Verwirrung sezen.

Soldaten. Es soll geschehen.

Siward. Wir hören nichts anders, als daß der Tyrann sich noch immer in Dunsinan eingeschlossen hält, und es dort auf eine Belagerung ankommen lassen will.

Malcolm. Es ist seine lezte Hoffnung; er sieht sich von allen Seiten verlassen, und die ihm noch dienen, sind gezwungne Leute, deren Herzen abwesend sind.

Macduff. Laßt unsern gerechten Tadel die Bestätigung des Ausgangs erwarten, und schiken wir uns izt an, als brave Soldaten zu fechten!

Siward. Die Zeit ist da, die uns durch eine gerechte Entscheidung unsern König und unser Eigenthum zusprechen wird. Speculative Gedanken sagen nur ihre unsichre Hoffnungen; Streiche müssen den gewissen Ausgang entscheiden; und diesem laßt uns nun mit Muth entgegenziehen.

(Sie marschieren ab.)

Fünfte Scene.

Verwandelt sich in das Schloß Dunsinan.

Macbeth, Seyton und Soldaten, mit Trummeln und Fahnen, treten auf.

Macbeth. Hänget unsre Fahnen über die Mauren heraus, man schreyt immer: Sie kommen. Aber die Festigkeit unsers Schlosses spottet einer Belagerung. Laßt sie da ligen, bis Hunger und Fieber sie aufreiben. Wären sie nicht von denen unterstüzt, die auf unsrer Seite seyn sollten, wir wären ihnen zuversichtlich, Bart gegen Bart, entgegen gegangen, und hätten sie wieder heimgeprügelt – – Was für ein Lerm ist das?

(Man hört ein Geschrey von Weibsleuten.)

Seyton. Es sind die Weibsleute, welche schreyen, Gnädigster Herr.

Macbeth. Ich habe die Furcht ganz verlernt; es war eine Zeit, da mich der Schrey einer Nachteule schauern gemacht hätte – – Aber das ist nun anders; ich habe mit Schrekgespenstern zunachtessen gelernt: Das Entsezlichste ist mit meinen blutigen Gedanken so vertraulich worden, daß ich nicht mehr erschreken kan. Was bedeutete das Geschrey?

Seyton. Die Königin ist todt!

Macbeth. Sie hätte ein andermal sterben sollen; es würde wol einmal die Zeit dazu gekommen seyn. Morgen, und Morgen, und Morgen kriecht in seinem Pygmäen-Schritt von einem Tag zum andern; alle unsre Gestern haben buntschekigte Narren, die auf dem Wege des Todes vor ihnen her gaukeln. Aus, aus, kleine Kerze! Leben ist nur ein wandelnder Schatten, ein armer Schauspieler, der seine Stunde lang auf dem Schauplaze sich spreißt, und ein grosses Wesen macht, und dann nicht mehr bemerkt wird. Es ist ein Mährchen, das ein Dummkopf erzählt, voll Schall und Bombast, aber ohne Sinn.

Ein Bote tritt auf.

Du kommst, deine Zunge zu brauchen; mach' es kurz.

Bote. Gnädigster Herr, ich sollte sagen, was ich gesehen hab, und weiß nicht

wie ich es sagen soll.

Macbeth. Gut, sag es, Sir.

Bote. Wie ich auf dem Hügel auf meinem Posten stand, schaut' ich gegen Birnam und da dauchte mich, der Wald bewege sich gegen mich her.

Macbeth*schlägt ihn.*
Du lügenhafter Schurke!

Bote. Laßt mich euern Grimm erfahren, wenn es nicht so ist; binnen dieser drey Meilen könnt ihr ihn selbst kommen sehen; wie ich sage, einen Wald, der sich herbewegt.

Macbeth. Wenn du gelogen hast, sollst du lebendig an den nächsten Baum aufgehangen werden, bis du vor Hunger zusammenschrumpfest: Sagst du die Wahrheit, so bekümmr' ich mich nichts darum, wenn du es mir so machst – – Aber, wie, wenn ein Doppelsinn in den Worten dieses Teufels läge, der seinen Lügen die Gestalt der Wahrheit zu geben pflegt? – – Fürchte dich nicht, bis der Birnam-Wald nach Dunsinan kommt – – und nun kommt ein Wald gegen Dunsinan. Die Waffen an, die Waffen an, und hinaus! Wenn es so ist, wie er sagt, so ist entfliehen und hier bleiben gleich sicher – – Ich fange an, dieser Sonne überdrüßig zu werden – – Schlagt die Sturmgloke – – Stürmt, ihr Winde, und zerschmettert in allgemeinem Schiffbruch die ganze Natur – – Hinweg! wenn wir sterben müssen, so wollen wir doch mit den Waffen in den Händen sterben.

(Sie gehen ab.)

Sechste Scene.

Vor Dunsinan.

Malcolm, Siward, Macduff und ihr Kriegsheer, mit Zweigen.

Malcolm. Nun sind wir nahe genug; werft eure laubichten Schirme weg, und zeigt euch als diejenigen die ihr seyd. Ihr, Ehrwürdiger Oheim, sollt mit meinem Vetter, euerm edeln Sohn, unser erstes Treffen anführen; und Macduff und ich wollen, nach euern Befehlen, das übrige auf uns nehmen, was zu thun seyn wird.

Siward. Gehabt euch wohl; finden wir nur noch vor Nacht die Schaaren des Tyrannen, so laßt uns geschlagen werden, wenn wir nicht fechten.

Macduff. Laßt alle unsre Trompeten zum Angriff blasen.

(Sie gehen ab. Man bläßt zum Angriff.)

Macbeth tritt auf.

Macbeth. Sie haben mich an einen Pfosten angebunden, ich kan nicht entfliehen, sondern muß, wie ein gehezter Bär, für mein Leben fechten. Wer ist der, den kein Weib gebohren hat? Ich will ihn fürchten, sonst keinen.

Der junge Siward tritt auf.

Junge Siward. Wie ist dein Name?

Macbeth. Du würdest zittern wenn du ihn hörtest.

Junge Siward. Das würd' ich nicht, und wenn du dir gleich einen heissern Namen gäbest, als irgend einer in der Hölle.

Macbeth. Mein Nam' ist Macbeth.

Junge Siward. Der Teufel selbst könnte mir keinen verhaßtern nennen.

Macbeth. Und keinen furchtbarern.

Junge Siward. Du lügst, du verworfner Tyrann, mit meinem Schwerdt will ich beweisen, daß du es gelogen hast.

Sie fechten, und der junge Siward fällt.

Macbeth. Dich hat ein Weib gebohren – – Ich lächle nur zu Schwerdtern, die von Weiber-Söhnen geschwungen werden.

(Er geht.)

Das Kriegs-Getümmel daurt fort. Macduff tritt auf.

Macduff. Von daher kommt das Getümmel: Tyrann, zeige dein Gesicht; wenn du von einer andern als meiner Hand gefallen bist, so werden die Geister meines Weibes und meiner Kinder mir keine Ruhe lassen. Ich kan nicht auf diese armseligen Kernen schlagen, deren Aerme gedungen sind ihre Speere zu tragen; du must es seyn, Macbeth, oder ich steke mein Schwerdt unbesudelt wieder in die Scheide – – dort solltest du seyn; dieser grosse Lerm scheint einen vom ersten Rang anzukünden. Laß mich ihn finden, Glük, mehr verlang' ich nicht.

(Er geht ab.)

Getümmel. Malcolm und Siward treten auf.

Siward. Gnädigster Herr, auf dieser Seite ist das Schloß unser: Des Tyrannen Leute fechten mehr für uns als für ihn; die edeln Thanes halten sich vortreflich; noch eine kleine Arbeit, so ist der Tag euer.

Malcolm. Wir haben mit Feinden zu thun, deren Streiche alle neben uns vorbey gehen.

Siward. Wir wollen in das Schloß hinein, Gnädigster Herr.

(Sie gehen ab.)

Siebende Scene.

Getümmel. Macbeth tritt auf.

Macbeth. Wie? Ich sollte hier den Römischen Narren machen und auf meinem eignen Schwerdt sterben? Nein, so lang ich noch was lebendiges um mich sehe, will ich es besser gebrauchen.

Indem er wieder abgehen will, stößt Macduff auf ihn.

Macduff. Zurük, Höllenhund, zurük!

Macbeth. Unter allen Menschen bist du der einzige, dem ich ausgewichen bin: Geh deines Weges, meine Seele ist mit dem Blut der deinigen schon beladen genug.

Macduff. Ich habe keine Worte; meine Stimme ist in meinem Schwerdt! du blutigerer Bösewicht als Worte dich mahlen können – –

(Sie fechten).

Macbeth. Du verliehrst deine Mühe; eben so leicht möchtest du die unverwundbare Luft mit deinem Schwerdt durchlöchern, als mich bluten machen; laß es auf sterbliche Schädel fallen; ich trage ein bezaubertes Leben, das keinem weichen kan, der von einem Weibe gebohren ward.

Macduff. So verzweifle! Verruchter, und laß den Teufel, dem du gedient hast; dir sagen, daß Macduff unzeitig aus seiner Mutter Leib geschnitten ward.

Macbeth. Verflucht sey die Zunge, die mir das sagt, denn sie hat den besten Theil meiner Mannheit entnervet; und verflucht sey, wer diesen gauklerischen Teufeln mehr glaubt, die uns mit Wizspielen und Doppelsinn betrügen; die ihr Versprechen unserm Ohr halten, und es unsrer Hoffnung brechen! Ich will nicht mit dir fechten.

Macduff. So ergieb dich dann, Memme, und lebe, um die Fabel und das Schauspiel der Zeit zu seyn. Wir wollen dich, wie irgend ein seltnes Ungeheuer, abgemahlt an einer Stange herumtragen lassen, mit der Unterschrift: *Hier ist zu sehen der Tyrann.*

Macbeth. Ich will mich nicht ergeben, den Boden vor des Knaben Malcolm's Füssen zu küssen, und den Flüchen des lumpichten Pöbels zum Ziel zu dienen. Wenn gleich der Birnam-Wald nach Dunsinan gekommen ist, und du, mein Gegner, von keinem Weibe gebohren wardst, so will ich doch das lezte versuchen. Hier zieh ich meinen Schild vor meinen Leib; schlage zu, Macduff, und verdammt sey der, der zuerst ruft: Halt, genug!

(Sie fechten, und entfernen sich vom Theater. Das Getümmel daurt fort.)

Achte Scene.

Man bläßt zum Abzug. Ein Trompeten-Stoß. Malcolm, Siward, Rosse, Thanes und Soldaten, ziehen mit Trummeln und Fahnen auf.

Malcolm. Ich wollte, die Freunde, die wir missen, wären unbeschädigt angelangt.

Siward. Einige müssen schon drauf gehen, und doch ist so viel ich sehe, ein so grosser Tag wolfeil gekauft.

Malcolm. Macduff wird vermißt, und euer edler Sohn!

Rosse. Euer Sohn, Milord, hat die Schuld eines Soldaten bezahlt; er lebte nur bis er ein Mann war, und hatte nur so viel Zeit, seinen Muth durch Thaten zu beweisen, so starb er als ein Mann.

Siward. So ist er todt?

Rosse. Ja, und schon vom Schlachtfeld weggetragen; ihr müßt euern Schmerz nicht seinem Werth gleich messen, sonst hätt' er kein Ende.

Siward. Hat er seine Wunden vornen?

Rosse. Ja, in der Stirne.

Siward. Nun dann, so sey er Gottes Soldat! Hätt' ich so viel Söhne als ich Haare habe, ich wollt' ihnen keinen schönern Tod wünschen.

Malcolm. Er ist einer grössern Trauer werth, und die will ich ihm erstatten.

Siward. Er ist keiner grössern werth; sie sagen, er starb edel, und bezahlte seine Zeche. Und so, sey Gott mit ihm! – – Hier kommt ein neuer Trost:

Macduff tritt mit Macbeths Kopf auf.

Macduff. Heil dir, König! Denn der bist du nun! Sieh' hier des Tyrannen verfluchten Kopf; die Zeit ist frey; ich seh dich von den Edeln deines Königreichs umgeben, die meinen Gruß in ihren Herzen nachsprechen, und die

ich nun bitte, ihre Stimmen mit der meinigen zu erheben: Heil, König von Schottland!

Alle. Heil, König von Schottland!

(Ein Trompeten-Stoß.)

Malcolm. Wir wollen keine Zeit verliehren, bis wir mit eurer Liebe zu uns abrechnen, und mit einem jeden unter euch quitt sind. Thanes und Vettern, von nun an seyd Grafen, die ersten, die Schottland mit diesem Ehren-Namen begrüßt hat. Was ferner zu thun ist, und die erste Sorge unsrer neuangehenden Regierung seyn muß, die Zurükberufung unsrer verbannten Freunde, der Proceß der grausamen Werkzeuge dieses todten Schlächters und seiner teuflischen Königin, (die, wie man glaubt, gewaltsame Hände an ihr eigen Leben gelegt hat.) Dieses, und was sonst zu besorgen seyn wird, wollen wir, mit des Himmels Beystand, in Maaß, Zeit und Ort zu Stande bringen: Und hiemit danken wir euch allen auf einmal, und jedem insbesondere, und laden euch nach Scone zu unsrer Crönung ein.

(Sie gehen unter Trompeten-Schall ab.)

William Shakespeare

Julius Cäsar

Übersetzt von August Wilhelm von Schlegel

Personen:

Julius Cäsar

Octavius Cäsar, Marcus Antonius *und* **M. Ämilius Lepidus**, *Triumvirn nach dem Tode des Julius Cäsar*

Cicero, Publius *und* **Popilius Lena**, *Senatoren*

Marcus Brutus, Cassius, Casca, Trebonius, Ligarius, Decius Brutus, Metellus Cimber *und* **Cinna**, *Verschworene gegen Julius Cäsar*

Flavius *und* **Marullus**, *Tribunen*

Artemidorus, *ein Sophist von Knidos*

Ein Wahrsager

Cinna, *ein Poet*

Ein anderer Poet

Lucilius, Titinius, Messala, Der junge Cato *und* **Volumnius**, *Freunde des Brutus und Cassius*

Varro, Clitus, Claudius, Strato, Lucius *und* **Dardanius**, *Diener des Brutus*

Pindarus, *Diener des Cassius*

Calpurnia, *Gemahlin der Cäsar*

Portia, *Gemahlin des Brutus*

Senatoren, Bürger, Wache, Gefolge usw.

Die Szene ist einen großen Teil des Stücks hindurch zu *Rom*, nachher zu *Sardes* und bei *Philippi*

Erster Aufzug

Erste Szene

Rom. Eine Straße

Flavius, Marullus und ein Haufe von Bürgern

Flavius.
Packt euch nach Haus, ihr Tagediebe! fort!
Ist dies ein Feiertag! Was? wißt ihr nicht,
Daß ihr als Handwerksleut an Werkeltagen
Nicht ohn ein Zeichen der Hantierung dürft
Umhergehn? – Welch' Gewerbe treibst du? sprich!

Erster Bürger.
Nun, Herr, ich bin ein Zimmermann.

Marullus.
Wo ist dein ledern Schurzfell und dein Maß?
Was machst du hier in deinen Sonntagskleidern? –
Ihr, Freund, was treibt Ihr?

Zweiter Bürger.
Die Wahrheit zu gestehn, Herr, gegen einen feinen Arbeiter gehalten, mache ich nur, sozusagen, Flickwerk.

Marullus.
Doch welch Gewerb? Antworte gradezu.

Zweiter Bürger.
Ein Gewerbe, Herr, das ich mit gutem Gewissen treiben kann, wie ich hoffe. Es besteht darin, einen schlechten Wandel zu verbessern.

Marullus.
Welch ein Gewerb, du Schuft? welch ein Gewerb?

Zweiter Bürger.
Nein, ich bitte Euch, Herr, laßt Euch die Geduld nicht reißen. Wenn aber ja was reißt, so gebt Euch nur in meine Hand.

Marullus.
Was meinst du damit? Mich in deine Hand geben, du naseweiser Bursch?

Zweiter Bürger.
Nun ja, Herr, damit ich Euch flicken kann.

Flavius.
Du bist ein Schuhflicker, nicht wahr?

Zweiter Bürger.
Im Ernst, Herr, ich bin ein Wundarzt für alte Schuhe: wenn's gefährlich mit ihnen steht, so mache ich sie wieder heil. So hübsche Leute, als jemals auf Rindsleder getreten, sind auf meiner Hände Werk einhergegangen.

Flavius.
Doch warum bist du in der Werkstatt nicht?
Was führst du diese Leute durch die Gassen?

Zweiter Bürger.
Meiner Treu, Herr, um ihre Schuhe abzunutzen, damit ich wieder Arbeit kriege. Doch im Ernst, Herr, wir machen Feiertag, um den Cäsar zu sehen und uns über seinen Triumph zu freuen.

Marullus.
Warum euch freun? Was hat er wohl erobert?
Was für Besiegte führt er heim nach Rom
Und fesselt sie zur Zier an seinen Wagen?
Ihr Blöck'! ihr Steine! schlimmer als gefühllos!
O harte Herzen! arge Männer Roms!
Habt ihr Pompejus nicht gekannt? Wie oft
Stiegt ihr hinan auf Mauern und auf Zinnen,
Auf Türme, Fenster, ja auf Feueressen,
Die Kinder auf dem Arm, und saßet da
Den lieben langen Tag, geduldig wartend,
Bis durch die Straßen Roms Pompejus zöge?
Und saht ihr seinen Wagen nur von fern,
Erhobt ihr nicht ein allgemeines Jauchzen,
So daß die Tiber bebt' in ihrem Bett,
Wenn sie des Lärmes Widerhall vernahm

An ihren hohlen Ufern?
Und legt ihr nun die Feierkleider an?
Und spart ihr nun euch einen Festtag aus?
Und streut ihr nun ihm Blumen auf den Weg,
Der siegprangt über des Pompejus Blut?
Hinweg!
In eure Häuser lauft, fallt auf die Knie
Und fleht die Götter an, die Not zu wenden,
Die über diesen Undank kommen muß!

Flavius.

Geht, geht, ihr guten Bürger! und versammelt
Für dies Vergehen eure armen Brüder;
Führt sie zur Tiber, weinet eure Tränen
Ins Flußbett, bis ihr Strom, wo er am flachsten,
Die höchsten ihrer Uferhöhen küßt.
(Die Bürger ab.)
Sieh, wie die Schlacken ihres Innern schmelzen!
Sie schwinden weg, verstummt in ihrer Schuld.
Geht Ihr *den* Weg, hinab zum Kapitol;
Hierhin will ich. Entkleidet dort die Bilder,
Seht Ihr mit Ehrenzeichen sie geschmückt.

Marullus.

Ist das erlaubt?
Ihr wißt, es ist das Luperkalienfest.

Flavius.

Es tut nichts: laßt mit den Trophäen Cäsars
Kein Bild behängt sein. Ich will nun umher
Und will den Pöbel von den Gassen treiben.
Das tut auch Ihr, wo Ihr gedrängt sie seht.
Dies wachsende Gefieder, ausgerupft
Der Schwinge Cäsars, wird den Flug ihm hemmen,
Der, über Menschenblicke hoch hinaus,
Uns alle sonst in knechtscher Furcht erhielte. *(Beide ab.)*

Zweite Szene

Ein öffentlicher Platz

In einem feierlichen Aufzuge mit Musik kommen Cäsar, Antonius, zum Wettlauf gerüstet, Calpurnia, Portia, Decius, Cicero, Brutus, Cassius und Casca; hinter ihnen ein großes Gedränge, darunter ein Wahrsager

Cäsar.
Calpurnia!

Casca.
Still da! Cäsar spricht.

(Die Musik hält inne.)

Cäsar.
Calpurnia!

Calpurnia.
Hier, mein Gemahl!

Cäsar.
Stellt dem Antonius grad Euch in den Weg
Wenn er zur Wette läuft. – Antonius!

Antonius.
Erlauchter Cäsar?

Cäsar.
Vergeßt, Antonius, nicht, in Eurer Eil
Calpurnia zu berühren; denn es ist
Ein alter Glaube, unfruchtbare Weiber,
Berührt bei diesem heilgen Wettelauf,
Entladen sich des Fluchs.

Antonius.
Ich werd es merken.
Wenn Cäsar sagt: «Tu das», so ist's vollbracht.

Cäsar.
Beginnt; laßt nichts von den Gebräuchen aus.

(Musik.)

Wahrsager.
Cäsar!

Cäsar.
He, wer ruft?

Casca.
Es schweige jeder Lärm: noch einmal, still!

(Die Musik hält inne.)

Cäsar.
Wer ist es im Gedräng, der mich begehrt?
Durch die Musik dringt gellend eine Stimme,
Die «Cäsar!» ruft. Spricht Cäsar neigt sein Ohr.

Wahrsager.
Nimm, vor des Märzen Idus dich in acht.

Cäsar.
Wer ist der Mann?

Brutus.
Ein Wahrsager; er warnt Euch vor des Märzen Idus.

Cäsar.
Führt ihn mir vor, laßt sein Gesicht mich sehn.

Casca.
Komm aus dem Haufen, Mensch; tritt vor den Cäsar.

Cäsar.
Was sagst du nun zu mir? Sprich noch einmal.

Wahrsager.

Nimm vor des Märzen Idus dich in acht.

Cäsar.
Er ist ein Träumer; laßt ihn gehn, und kommt.

(Ein Marsch. Alle bis auf Brutus und Cassius gehn ab.)

Cassius.
Wollt Ihr den Hergang bei dem Wettlauf sehn?

Brutus.
Ich nicht.

Cassius.
Ich bitt Euch, tut's.

Brutus.
Ich hab am Spiel nicht Lust, mir fehlt ein Teil
Vom muntern Geiste des Antonius;
Doch muß ich Euch in Eurem Wunsch nicht hindern.
Ich laß Euch, Cassius.

Cassius.
Brutus, seit kurzem geb ich acht auf Euch;
Ich find in Eurem Blick die Freundlichkeit,
Die Liebe nicht, an die Ihr mich gewöhnt.
Zu unwirsch und zu fremd begegnet Ihr
Dem Freunde, der Euch liebt.

Brutus.
Mein Cassius,
Betrügt Euch nicht. Hab ich den Blick verschleiert,
So kehrt die Unruh meiner Mienen sich
Nur gegen mich allein. Seit kurzem quälen
Mich Regungen von streitender Natur,
Gedanken, einzig für mich selbst geschickt,
Die Schatten wohl auf mein Betragen werfen.
Doch laßt dies meine Freunde nicht betrüben
(Wovon Ihr einer sein müßt, Cassius),
Noch mein achtloses Wesen anders deuten,

Als daß, mit sich im Krieg, der arme Brutus
Den andern Liebe kund zu tun vergißt.

Cassius.
Darin, Brutus, mißverstand ich Euren Unmut.
Deshalb begrub hier diese Brust Entwürfe
Von großem Werte, würdige Gedanken.
Sagt, Brutus, könnt Ihr Euer Antlitz sehn?

Brutus.
Nein, Cassius, denn das Auge sieht sich nicht,
Als nur im Widerschein, durch andre Dinge.

Cassius.
So ist's;
Und man beklagt sich sehr darüber, Brutus,
Daß Ihr nicht solche Spiegel habt, die Euren
Verborgnen Wert Euch in die Augen rückten,
Auf daß Ihr Euren Schatten säht. Ich hörte,
Wie viele von den ersten Männern Roms
(Nur Cäsarn nehm ich aus), von Brutus redend,
Und seufzend unter dieser Zeiten Joch,
Dem edlen Brutus offne Augen wünschten.

Brutus.
Auf welche Wege, Cassius, lockt Ihr mich,
Daß Ihr mich heißt in meinem Innern suchen,
Was doch nicht in mir ist?

Cassius.
Drum, lieber Brutus, schickt Euch an zu hören.
Und weil Ihr wißt, Ihr könnt Euch selbst so gut
Nicht sehn als durch den Widerschein, so will
Ich, Euer Spiegel, Euch bescheidentlich
Von Euch entdecken, was Ihr noch nicht wißt.
Und denkt von mir kein Arges, werter Brutus.
Wär ich ein Lacher aus der Menge; pflegt ich
Mein Herz durch Alltagsschwüre jedem neuen
Beteurer auszubieten; wenn Ihr wißt,

Daß ich die Menschen streichle, fest sie herze
Und dann sie lästre; oder wenn Ihr wißt,
Daß ich beim Schmaus mich mit der ganzen Schar
Verbrüdern mag, dann hütet Euch vor mir.

(Trompeten und Freudengeschrei.)

Brutus.
Was heißt dies Jauchzen? Wie ich fürchte, wählt
Das Volk zum König Cäsarn.

Cassius.
Fürchtet Ihr's?
Das hieße ja, Ihr möchtet es nicht gern.

Brutus.
Nein, Cassius, nicht gern; doch lieb ich ihn.
Doch warum haltet Ihr mich hier so lange?
Was ist es, das Ihr mir vertrauen möchtet?
Ist's etwas, dienlich zum gemeinen Wohl,
Stellt Ehre vor ein Auge, Tod vors andre,
Und beide seh ich gleiches Mutes an.
Die Götter sein mir günstig, wie ich mehr
Die Ehre lieb, als vor dem Tod mich scheue.

Cassius.
Ich weiß, daß diese Tugend in Euch wohnt,
Sogut ich Euer äußres Ansehn kenne.
Wohl! Ehre ist der Inhalt meiner Rede.
Ich weiß es nicht, wie Ihr und andre Menschen
Von diesem Leben denkt; mir, für mich selbst,
Wär es so lieb, nicht da sein, als zu leben
In Furcht vor einem Wesen wie ich selbst.
Ich kam wie Cäsar frei zur Welt, so Ihr;
Wir nährten uns sogut, wir können beide
Sogut wie er des Winters Frost ertragen.
Denn einst, an einem rauhen stürmschen Tage,
Als wild die Tiber an ihr Ufer tobte,
Sprach Cäsar zu mir: «Wagst du, Cassius, nun

Mit mir zu springen in die zornge Flut
Und bis dorthin zu schwimmen?» – Auf dies Wort,
Bekleidet, wie ich war, stürzt ich hinein
Und hieß ihn folgen; wirklich tat er's auch.
Der Strom brüllt' auf uns ein; wir schlugen ihn
Mit wackern Sehnen, warfen ihn beiseit
Und hemmten ihn mit einer Brust des Trotzes.
Doch eh wir das gewählte Ziel erreicht,
Rief Cäsar: «Hilf mir, Cassius! ich sinke.»
Ich, wie Äneas, unser großer Ahn,
Aus Trojas Flammen einst auf seinen Schultern
Den alten Vater trug, so aus den Wellen
Zog ich den müden Cäsar. – Und *der* Mann
Ist nun zum Gott erhöht, und Cassius ist
Ein arm Geschöpf und muß den Rücken beugen,
Nickt Cäsar nur nachlässig gegen ihn.
Als er in Spanien war, hatt er ein Fieber,
Und wenn der Schaur ihn ankam, merkt ich wohl
Sein Beben: ja, er bebte, dieser Gott!
Das feige Blut der Lippen nahm die Flucht,
Sein Auge, dessen Blick die Welt bedräut,
Verlor den Glanz, und ächzen hört ich ihn.
Ja, dieser Mund, der horchen hieß die Römer
Und in ihr Buch einzeichnen seine Reden,
Ach, rief: «Titinius! gib mir zu trinken!»
Wie'n krankes Mädchen. Götter! ich erstaune,
Wie nur ein Mann so schwächlicher Natur
Der stolzen Welt den Vorsprung abgewann,
Und nahm die Palm allein.

(Jubelgeschrei. Trompeten.)

Brutus.
Ein neues Jauchzen!
Ich glaube, dieser Beifall gilt die Ehren,
Die man auf Cäsars Haupt von neuem häuft.

Cassius.
Ja, er beschreitet, Freund, die enge Welt

Wie ein Colossus, und wir kleinen Leute,
Wir wandeln unter seinen Riesenbeinen,
Und schaun umher nach einem schnöden Grab.
Der Mensch ist manchmal seines Schicksals Meister:
Nicht durch die Schuld der Sterne, lieber Brutus,
Durch eigne Schuld nur sind wir Schwächlinge.
Brutus und Cäsar – was steckt doch in dem Cäsar,
Daß man den Namen mehr als Euren spräche?
Schreibt sie zusammen: ganz so schön ist Eurer;
Sprecht sie: er steht den Lippen ganz so wohl;
Wägt sie: er ist so schwer; beschwört mit ihnen:
Brutus ruft Geister auf so schnell wie Cäsar.
(Jubelgeschrei.)
Nun denn, im Namen der gesamten Götter,
Mit was für Speise nährt der Cäsar sich,
Daß er so groß ward? Zeit, du bist entehrt.
Rom, du verlorst die Kraft des Heldenstamms.
Welch Alter schwand wohl seit der großen Flut,
Das nicht geglänzt durch mehr als *einen* Mann?
Wer sagte jemals, wenn er sprach von Rom,
Es faß ihr weiter Kreis nur *einen* Mann?
Nun ist in Rom fürwahr des Raums genug:
Find't man darin nur einen einzgen Mann.
O, beide hörten wir von unsern Vätern:
«Einst gab es einen Brutus, der so gern
Des alten Teufels Hof als einen König
Geduldet hätt in Rom.»

Brutus.
Daß Ihr mich liebt, bezweifl' ich keineswegs;
Worauf Ihr bei mir dringt, das ahn ich wohl;
Was ich davon gedacht und von den Zeiten,
Erklär ich Euch in Zukunft. Doch für jetzt
Möcht ich, wenn ich Euch freundlich bitten darf,
Nicht mehr getrieben sein. Was ihr gesagt,
Will ich erwägen; was Ihr habt zu sagen,
Mit Ruhe hören und gelegne Zeit,
So hohe Dinge zu besprechen, finden.
Bis dahin, edler Freund, beherzigt dies:

Brutus wär lieber eines Dorfs Bewohner,
Als sich zu zählen zu den Söhnen Roms
In solchem harten Stand, wie diese Zeit
Uns aufzulegen droht.

Cassius.
Ich bin erfreut, daß meine schwachen Worte
Dem Brutus so viel Funken nur entlockt.

Cäsar und sein Zug kommen zurück.

Brutus.
Das Spiel ist aus, und Cäsar kehrt zurück.

Cassius.
Wenn sie uns nahn, zupft Casca nur am Ärmel,
Er wird nach seiner mürr'schen Art Euch sagen,
Was von Belang sich heut ereignet hat.

Brutus.
Ich will es tun. Doch seht nur, Cassius,
Auf Cäsars Stirne glüht der zornge Fleck,
Die andern sehn gescholtnen Dienern gleich.
Calpurnias Wang ist blaß, und Cicero
Blickt mit so feurigen und roten Augen,
Wie wir ihn wohl im Kapitol gesehn,
Wenn Senatoren ihn im Rat bestritten.

Cassius.
Casca wird uns berichten, was es gibt.

Cäsar.
Antonius!

Antonius.
Cäsar?

Cäsar.
Laßt wohlbeleibte Männer um mich sein,
Mit glatten Köpfen, und die nachts gut schlafen.

Der Cassius dort hat einen hohlen Blick;
Er denkt zuviel: die Leute sind gefährlich.

Antonius.
O fürchtet *den* nicht; er ist nicht gefährlich,
Er ist ein edler Mann und wohlgesinnt.

Cäsar.
Wär er nur fetter! – Zwar ich fürcht ihn nicht;
Doch wäre Furcht nicht meinem Namen fremd,
Ich kenne niemand, den ich eher miede
Als diesen hagern Cassius. Er liest viel;
Er ist ein großer Prüfer und durchschaut
Das Tun der Menschen ganz; er liebt kein Spiel,
Wie du, Antonius, hört nicht Musik;
Er lächelt selten, und auf solche Weise,
Als spott er sein, verachte seinen Geist,
Den irgend was zum Lächeln bringen konnte.
Und solche Männer haben nimmer Ruh,
Solang die jemand größer sehn als sich;
Das ist es, was sie so gefährlich macht.
Ich sag dir eher, was zu fürchten stände,
Als was ich fürchte; ich bin stets doch Cäsar.
Komm mir zur Rechten, denn dies Ohr ist taub,
Und sag mir wahrhaft, was du von ihm denkst.

(Cäsar und sein Gefolge ab; Casca bleibt zurück.)

Casca.
Ihr zogt am Mantel mich; wollt Ihr mich sprechen?

Brutus.
Ja, Casca, sag uns, was sich heut begeben,
Daß Cäsar finster sieht.

Casca.
Ihr wart ja bei ihm; wart Ihr nicht?

Brutus.
Dann fragt ich Casca nicht, was sich begeben.

Casca.
Nun, man bot ihm eine Krone an, und als man sie ihm anbot, schob er sie mit dem Rücken der Hand zurück: so –; und da erhob das Volk ein Jauchzen.

Brutus.
Worüber jauchzten sie zum andern Mal?

Casca.
Nun, auch darüber.

Cassius.
Sie jauchzten dreimal ja; warum zuletzt?

Casca.
Nun, auch darüber.

Brutus.
Wurd ihm die Krone dreimal angeboten?

Casca.
Ei, meiner Treu, wurde sie's, und er schob sie dreimal zurück; jedesmal sachter als das vorige Mal; und bei jedem Zurückschieben jauchzten meine ehrlichen alten Freunde.

Cassius.
Wer bot ihm die Krone an?

Casca.
Je nun, Antonius.

Brutus.
Sagt uns die Art und Weise, lieber Casca.

Casca.
Ich kann mich ebensogut hängen lassen, als euch die Art und Weise erzählen: es waren nichts als Possen, ich gab nicht acht darauf. Ich sah den Mark Anton ihm eine Krone anbieten – doch eigentlich war's keine rechte Krone, es war so 'ne Art von Stirnband – und wie ich euch sagte, er schob sie einmal beiseite; aber bei alledem hätte er sie nach meinem Bedünken gern gehabt. Dann bot er sie ihm nochmals an, und dann schob er sie nochmals zurück; aber nach meinem

Bedünken kam es ihm hart an, die Finger wieder davonzutun. Und dann bot er sie ihm zum dritten Male an; er schob sie zum dritten Male zurück; und jedesmal, daß er sie ausschlug, kreischte das Gesindel und klatscht in die rauhen Fäuste und warfen die schweißigen Nachtmützen in die Höhe und gaben eine solche Last stinkenden Atems von sich, weil Cäsar die Krone ausschlug, daß Cäsar fast daran erstickt wäre; denn er ward ohnmächtig und fiel nieder, und ich für mein Teil wagte nicht zu lachen, aus Furcht, ich möchte den Mund auftun und die böse Luft einatmen.

Cassius.
Still doch! ich bitt Euch. Wie? er fiel in Ohnmacht?

Casca.
Er fiel auf dem Marktplatze nieder, hatte Schaum vor dem Munde und war sprachlos.

Brutus.
Das mag wohl sein; er hat die fallende Sucht.

Cassius.
Nein, Cäsar hat sie nicht. Doch Ihr und ich
Und unsrer wackrer Casca, wir haben sie.

Casca.
Ich weiß nicht, was Ihr damit meint; aber ich bin gewiß, Cäsar fiel nieder. Wenn das Lumpenvolk ihn nicht beklatschte und auszischte, je nachdem er ihnen gefiel oder mißfiel, wie sie es mit den Komödianten auf dem Theater machen, so bin ich kein ehrlicher Kerl.

Brutus.
Was sagt' er, als er zu sich selber kam?

Casca.
Ei nun, eh er hinfiel, als er merkte, daß der gemeine Haufe sich freute, daß er die Krone ausschlug, so riß er euch sein Wams auf und bot ihnen seinen Hals zum Abschneiden – triebe ich irgend 'ne Hantierung, so will ich mit den Schuften zur Hölle fahren, wo ich ihn nicht beim Wort genommen hätte – und damit fiel er hin. Als er wieder zu sich selbst kam, sagte er, wenn er irgendwas Unrechtes getan oder gesagt hätte, so bäte er Ihre Edeln, es seinem Übel beizumessen. Drei oder vier Weibsbilder, die bei mir standen, riefen – «Ach, die gute Seele!» und

vergaben ihm von ganzem Herzen. Doch das gilt freilich nicht viel; wenn er ihre Mütter totgeschlagen hätte, sie hätten's ebensogut getan.

Brutus.
Und darauf ging er so verdrießlich weg?

Casca.
Ja.

Cassius.
Hat Cicero etwas gesagt?

Casca.
Ja, er sprach griechisch.

Cassius.
Was wollt er denn?

Casca.
Ja, wenn ich Euch das sage, so will ich Euch niemals wieder vor die Augen kommen. Aber die ihn verstanden, lächelten einander zu und schüttelten die Köpfe. Doch was mich anlangt, mir war es griechisch. Ich kann Euch noch mehr Neues erzählen: dem Marullus und Flavius ist das Maul gestopft, weil sie Binden von Cäsars Bildsäulen gerissen haben. Lebt wohl. Es gab noch mehr Possen, wenn ich mich nur darauf besinnen könnte.

Cassius.
Wollt Ihr heute abend bei mir speisen, Casca?

Casca.
Nein, ich bin schon versagt.

Cassius.
Wollt Ihr morgen bei mir zu Mittag speisen?

Casca.
Ja, wenn ich lebe und Ihr bei Eurem Sinne bleibt und Eure Mahlzeit das Essen verlohnt.

Cassius.

Gut, ich erwart Euch.

Casca.
Tut das; lebt beide wohl! *(Ab.)*

Brutus.
Was für ein plumper Bursch ist dies geworden?
Er war voll Feuer als mein Schulgenoß.

Cassius.
Das ist er jetzt noch bei der Ausführung
Von jedem kühnen, edlen Unternehmen,
Stellt er sich schon so unbeholfen an.
Dies rauhe Wesen dient gesundem Witz
Bei ihm zur Brüh; es stärkt der Leute Magen,
Eßlustig seine Reden zu verdaun.

Brutus.
So ist es auch. Für jetzt verlaß ich Euch,
Und morgen, wenn Ihr wünscht mit mir zu sprechen,
Komm ich zu Euch ins Haus; doch wenn Ihr wollt,
So kommt zu mir, und ich will Euch erwarten.

Cassius.
Das will ich; bis dahin gedenkt der Welt.
(Brutus ab.)
Gut, Brutus, du bist edel; doch ich sehe,
Dein löbliches Gemüt kann seiner Art
Entwendet werden. Darum ziemt es sich,
Daß Edle sich zu Edlen immer halten.
Wer ist so fest, den nichts verführen kann?
Cäsar ist feind mir, und er liebt den Brutus,
Doch wär ich Brutus nun, er Cassius,
Er sollte mich nicht lenken. Diese Nacht
Werf ich ihm Zettel von verschiednen Händen,
Als ob sie von verschiednen Bürgern kämen,
Durchs Fenster, alle voll der großen Meinung,
Die Rom von seinem Namen hegt, wo dunkel
Auf Cäsars Ehrsucht soll gedeutet sein.

Dann denke Cäsar seines nahen Falles;
Wir stürzen bald ihn, oder dulden alles. *(Ab.)*

Dritte Szene

Eine Straße. Ungewitter

Casca, mit gezognem Schwert, und Cicero kommen von verschiednen Seiten

Cicero.
Guten Abend, Casca! Kommt Ihr her von Cäsar?
Warum so atemlos und so verstört?

Casca.
Bewegt's Euch nicht, wenn dieses Erdballs Feste
Wankt wie ein schwaches Rohr? O Cicero!
Ich sah wohl Stürme, wo der Winde Schelten
Den knotgen Stamm gespaltet, und ich sah
Das stolze Meer anschwellen, wüten, schäumen,
Als wollt es an die drohnden Wolken reichen;
Doch nie bis heute nacht, noch nie bis jetzt
Ging ich durch einen Feuerregen hin.
Entweder ist im Himmel innrer Krieg,
Wo nicht, so reizt die Welt durch Übermut
Die Götter, uns Zerstörung herzusenden.

Cicero.
Ja, saht Ihr jemals wundervollre Dinge?

Casca.
Ein Sklave, den Ihr wohl von Ansehn kennt,
Hob seine linke Hand empor; sie flammte
Wie zwanzig Fackeln auf einmal, und doch,
Die Glut nicht fühlend, blieb sie unversengt.
Auch kam (seitdem steckt ich mein Schwert nicht ein)
Beim Kapitol ein Löwe mir entgegen;
Er gaffte stark mich an, ging mürrisch weiter
Und tat mir nichts. Auf einen Haufen hatten
Wohl hundert bleiche Weiber sich gedrängt,
Entstellt von Furcht; die schwuren, daß sie Männer
Mit feurgen Leibern wandern auf und ab

Die Straßen sahn. Und gestern saß der Vogel
Der Nacht sogar am Mittag auf dem Markte
Und kreischt' und schrie. Wenn dieser Wunderzeichen
So viel zusammentreffen, sage niemand:
«Dies ist der Grund davon, sie sind natürlich»;
Denn Dinge schlimmer Deutung, glaub ich, sind's
Dem Himmelstrich, auf welchen sie sich richten.

Cicero.
Gewiß, die Zeit ist wunderbar gelaunt;
Doch Menschen deuten oft nach ihrer Weise
Die Dinge, weit entfernt vom wahren Sinn.
Kommt Cäsar morgen auf das Kapitol?

Casca.
Ja, denn er trug es dem Antonius auf,
Euch kund zu tun, er werde morgen kommen.

Cicero.
Schlaft wohl denn, Casca! Dieser Aufruhr läßt
Nicht draußen weilen.

Casca.
Cicero, lebt wohl! *(Cicero ab.)*

Cassius tritt auf.

Cassius.
Wer da?

Casca.
Ein Römer.

Cassius.
Casca, nach der Stimme.

Casca.
Eur Ohr ist gut. Cassius, welch eine Nacht?

Cassius.

Die angenehmste Nacht für wackre Männer.

Casca.
Wer sah den Himmel je so zornig drohn?

Cassius.
Die, welche so voll Schuld die Erde sahn.
Ich, für mein Teil, bin durch die Stadt gewandert,
Mich unterwerfend dieser grausen Nacht,
Und so entgürtet, Casca, wie Ihr seht,
Hab ich die Brust dem Donnerkeil entblößt.
Und wenn des Blitzes schlängelnd Blau zu öffnen
Des Himmels Busen schien, bot ich mich selbst
Dem Strahl des Wetters recht zum Ziele dar.

Casca.
Warum versucht Ihr den Himmel so?
Es steht dem Menschen Furcht und Zittern an,
Wenn die gewaltgen Götter solche Boten
Furchtbarer Warnung, uns zu schrecken, senden.

Cassius.
O Casca! Ihr seid stumpf; der Lebensfunke,
Der glühen sollt in Römern, fehlt Euch, oder
Ihr braucht ihn nicht. Ihr sehet bleich und starrt,
Von Furcht ergriffen und versenkt in Staunen,
Des Himmels ungewohnten Grimm zu schauen.
Doch wolltet Ihr den wahren Grund erwägen,
Warum die Feur, die irren Geister alle,
Was Tier' und Vögel macht vom Stamm entarten
Und Greise faseln, Kinder prophezein;
Warum all diese Dinge ihr Gesetz,
Natur und angeschaffne Gaben wandeln
In Mißbeschaffenheit: nun so erkennt Ihr,
Der Himmel hauchte diesen Geist in sie,
Daß sie der Furcht und Warnung Werkzeug würden
Für irgendeinen mißbeschaffnen Zustand.
Nun könnt ich, Casca, einen Mann dir nennen,
Ganz ähnlich dieser schreckenvollen Nacht,

Der donnert, blitzt, die Gräber öffnet, brüllt,
So wie der Löwe dort im Kapitol;
Ein Mann, nicht mächtiger als ich und du
An Leibeskraft, doch drohend angewachsen,
Und furchtbar, wie der Ausbruch dieser Gärung.

Casca.
's ist Cäsar, den Ihr meint. Nicht, Cassius?

Cassius.
Es sei auch, wer es sei: die Römer haben
Jetzt Mark und Bein, wie ihre Ahnen hatten.
Doch weh uns! unsrer Väter Geist ist tot,
Und das Gemüt der Mütter lenket uns,
Denn unser Joch und Dulden zeigt uns weibisch.

Casca.
Ja freilich heißt's, gewillt sei der Senat,
Zum König morgen Cäsarn einzusetzen;
Er soll zur See, zu Land die Krone tragen
An jedem Ort, nur in Italien nicht.

Cassius.
Ich weiß, wohin ich diesen Dolch dann kehre;
Den Cassius soll von Knechtschaft Cassius lösen.
Darin, ihr Götter, macht ihr Schwache stark,
Darin, ihr Götter, bändigt ihr Tyrannen;
Noch felsenfeste Burg, noch ehrne Mauern,
Noch dumpfe Keller, noch der Ketten Last
Sind Hindernisse für des Geistes Stärke.
Das Leben, dieser Erdenschranken satt,
Hat stets die Macht, sich selber zu entlassen.
Und weiß ich dies, so wiß auch alle Welt:
Den Teil der Tyrannei, der auf mit liegt,
Werf ich nach Willkür ab.

Casca.
Das kann auch ich.
So trägt ein jeder Sklav in eigner Hand

Gewalt, zu brechen die Gefangenschaft.

Cassius.
Warum denn wäre Cäsar ein Tyrann?
Der arme Mann! Ich weiß, er wär kein Wolf,
Wenn er nicht säh, die Römer sind nur Schafe;
Er wär kein Leu, wenn sie nicht Rehe wären.
Wer eilig will ein mächtig Feuer machen,
Nimmt schwaches Stroh zuerst; was für Gestrüpp
Ist Rom, und was für Plunder, wenn es dient
Zum schlechten Stoff, der einem schnöden Dinge
Wie Cäsar Licht verleiht? Doch, o mein Gram!
Wo führtest du mich hin? Ich spreche dies
Vielleicht vor einem willgen Knecht; dann weiß ich,
Daß ich muß Rede stehn; doch führ ich Waffen,
Und mich bekümmern die Gefahren nicht.

Casca.
Ihr sprecht mit Casca, einem Mann, der nie
Ein Ohrenbläser war. Hier, meine Hand!
Werbt nur Partei zur Abstellung der Übel,
Und dieser Fuß soll Schritt mit jedem halten,
Der noch soweit geht.

Cassius.
Ein geschloßner Handel!
Nun, Casca, wißt: ich habe manche schon
Der Edelmütigsten von Rom beredet,
Mit mir ein Unternehmen zu bestehn
Von ehrenvoll-gefährlichem Erfolg.
Ich weiß, sie warten in Pompejus' Halle
Jetzt eben mein; denn in der furchtbarn Nacht
Kann niemand unter freiem Himmel dauern.
Des Elementes Antlitz und Gestalt
Ist wie das Werk beschaffen, das wir treiben:
Höchst blutig, feurig und höchst fürchterlich.

Cinna tritt auf.

Casca.
Seid still ein Weilchen, jemand kommt in Eil.

Cassius.
Ich hör am Gange, daß es Cinna ist;
Er ist ein Freund. – Cinna, wohin so eilig?

Cinna.
Euch sucht ich. Wer ist das? Metellus Cimber?

Cassius.
Nein, es ist Casca, ein Verbündeter
Zu unsrer Tat. Werd ich erwartet, Cinna?

Cinna.
Das ist mir lieb. Welch eine grause Nacht!
Ein paar von uns sahn seltsame Gesichte.

Cassius.
Werd ich erwartet, sagt mir?

Cinna.
Ja,
Ihr werdet es. O Cassius! könntet Ihr
In unsern Bund den edlen Brutus ziehn –

Cassius.
Seid ruhig! Guter Cinna, diesen Zettel,
Seht, wie Ihr in des Prätors Stuhl ihn legt,
Daß Brutus nur ihn finde; diesen werft
Ihm in das Fenster; diesen klebt mit Wachs
Ans Bild des alten Brutus. Dies getan,
Kommt zu Pompejus' Hall und trefft uns dort.
Ist Decius Brutus und Trebonius da?

Cinna.
Ja, alle, bis auf Cimber, und der sucht
In Eurem Haus Euch auf. Gut, ich will eilen
Die Zettel anzubringen, wie Ihr wünscht.

Cassius.
Dann stellt Euch ein bei des Pompejus' Bühne.
(Cinna ab.)
Kommt, Casca, laßt uns beide noch vor Tag
In seinem Hause Brutus sehn. Drei Viertel
Von ihm sind unser schon; der ganze Mann
Ergibt sich bei dem nächsten Angriff uns.

Casca.
O, er sitzt hoch in alles Volkes Herzen,
Und was in uns als Frevel nur erschiene,
Sein Ansehn wird es, wie der Stein der Weisen,
In Tugend wandeln und in Würdigkeit.

Cassius.
Ihn, seinen Wert, wie sehr wir ihn bedürfen,
Gabt Ihr recht wohl getroffen. Laßt uns gehn,
Es ist nach Mitternacht; wir wollen ihn
Vor Tage wecken und uns sein versichern. *(Ab.)*

Zweiter Aufzug

Erste Szene

Rom. Der Garten des Brutus

Brutus tritt auf

Brutus.
He, Lucius! auf! –
Ich kann nicht aus der Höh der Sterne raten,
Wie nah der Tag ist. – Lucius, hörst du nicht? –
Ich wollt, es wär mein Fehler, so zu schlafen. –
Nun, Lucius, nun! Ich sag: erwach! Auf, Lucius!

Lucius kommt.

Lucius.
Herr, riefet Ihr?

Brutus.
Bring eine Kerze mir ins Lesezimmer,
Und wenn sie brennt, so komm und ruf mich hier.

Lucius.
Ich will es tun, Herr. *(Ab.)*

Brutus.
Es muß durch seinen Tod geschehn. Ich habe
Für *mein* Teil keinen Grund, ihn wegzustoßen,
Als fürs gemeine Wohl. Er wünscht, gekrönt zu sein;
Wie seinen Sinn das ändern möchte, fragt sich.
Der warme Tag ist's, der die Natter zeugt;
Das heischt mit Vorsicht gehn. Ihn krönen? – Ja –
Und dann ist's wahr, wir leihn ihm einen Stachel,
Womit er kann nach Willkür Schaden tun.
Der Größe Mißbrauch ist, wenn von der Macht
Sie das Gewissen trennt; und, um von Cäsarn
Die Wahrheit zu gestehn, ich sah noch nie,
Daß ihn die Leidenschaften mehr beherrscht

Als die Vernunft. Doch oft bestätigt sich's,
Die Demut ist der jungen Ehrfurcht Leiter;
Wer sie hinanklimmt, kehrt den Blick ihr zu;
Doch hat er erst die höchste Spross' erreicht,
Dann kehret er der Leiter seinen Rücken,
Schaut himmelan, verschmäht die niedern Tritte,
Die ihn hinaufgebracht. Das kann auch Cäsar:
Drum, eh er kann, beugt vor. Und weil der Streit
Nicht Schein gewinnt durch das, was Cäsar ist,
Legt so ihn aus: das, was er ist, vergrößert,
Kann dies und jenes Übermaß erreichen.
Drum achtet ihn gleich einem Schlangenei,
Das, ausgebrütet, giftig würde werden
Wie sein Geschlecht, und würgt ihn in der Schale.

Lucius kommt zurück.

Lucius.
Die Kerze brennt in Eurem Zimmer, Herr.
Als ich nach Feuerstein im Fenster suchte,
Fand ich dies Blatt, versiegelt; und ich weiß,
Es war nicht da, als ich zu Bette ging.

Brutus.
Geh wieder in dein Bett; es ist noch Nacht.
Ist morgen nicht des Märzen Idus, Knabe?

Lucius.
Ich weiß nicht, Herr.

Brutus.
Such im Kalender denn, und sag es mir.

Lucius.
Das will ich, Herr. *(Ab.)*

Brutus.
Die Ausdünstungen, schwirrend in der Luft,
Gewähren Licht genug, dabei zu lesen.
(Er öffnet den Brief und liest.)

«Brutus, du schläfst. Erwach und sieh dich selbst!
Soll Rom? – Sprich, schlage, stelle her!
Brutus, du schläfst. Erwache! –»
Oft hat man schon dergleichen Aufgebote
Mir in den Weg gestreut.
«Soll Rom?» – So muß ich es ergänzen:
«Soll Rom vor *einem* Manne beben?» Wie?
Mein Ahnherr trieb einst von den Straßen Roms
Tarquin hinweg, als er ein König hieß.
«Sprich, schlage, stelle her!» Werd ich zu sprechen,
Zu schlagen angemahnt? O Rom, ich schwöre,
Wenn nur die Herstellung erfolgt, empfängst du
Dein ganz Begehren von der Hand des Brutus!

Lucius kommt zurück.

Lucius.
Herr, vierzehn Tage sind vom März verstrichen.

(Man klopft draußen.)

Brutus.
's ist gut. Geh an die Pforte; jemand klopft. *(Lucius ab.)*
Seit Cassius mich spornte gegen Cäsar,
Schlief ich nicht mehr.
Bis zur Vollführung einer furchtbarn Tat,
Vom ersten Antrieb, ist die Zwischenzeit
Wie ein Phantom, ein grauenvoller Traum.
Der Genius und die sterblichen Organe
Sind dann im Rat vereint; und die Verfassung
Des Menschen, wie ein kleines Königreich,
Erleidet dann den Zustand der Empörung.

Lucius kommt zurück.

Lucius.
Herr, Euer Bruder Cassius wartet draußen;
Er wünschet Euch zu sehn.

Brutus.

Ist er allein?

Lucius.
Nein, es sind mehr noch bei ihm.

Brutus.
Kennst du sie?

Lucius.
Nein, Herr, sie tragen eingedrückt die Hüte
Und das Gesicht im Mantel halb begraben,
Daß ich durchaus sie nicht erkennen kann
An irgendeinem Zuge.

Brutus.
Laß sie sein. *(Lucius ab.)*
Es sind die Bundesbrüder. O Verschwörung!
Du schämst dich, die verdächtge Stirn bei Nacht
Zu zeigen, wann das Bös' am freisten ist?
O denn, bei Tag, wo willst du eine Höhle
Entdecken, dunkel gnug es zu verlarven,
Dein schnödes Antlitz? – Verschwörung, suche keine!
In Lächeln hüll es und in Freundlichkeit!
Denn trätst du auf in angeborner Bildung,
So wär der Erebus nicht finster gnug,
Vor Argwohn dich zu schützen.

Cassius, Casca, Decius, Metellus Cimber und Trebonius treten auf.

Cassius.
Sind wir gelegen? Guten Morgen, Brutus!
Ich fürchte, daß wie Eure Ruhe stören.

Brutus.
Längst war ich auf und wach die ganze Nacht.
Kenn ich die Männer, welche mit Euch kommen?

Cassius.
Ja, jeden aus der Zahl; und keiner hier,
Der Euch nicht hoch hält, und ein jeder wünscht,

Ihr hättet nur die Meinung von Euch selbst,
Die jeder edle Römer von Euch hegt.
Dies ist Trebonius.

Brutus.
Er ist willkommen.

Cassius.
Dies Decius Brutus.

Brutus.
Er ist auch willkommen.

Cassius.
Dies Casca, dies Cinna, und dies Metellus Cimber.

Brutus.
Willkommen alle!
Was stellen sich für wache Sorgen zwischen
Die Nacht und eure Augen?

Cassius.
Auf ein Wort,
Wenn's Euch beliebt. *(Sie reden leise miteinander.)*

Decius.
Hier liegt der Ost: bricht da der Tag nicht an?

Casca.
Nein.

Cinna.
Doch, um Verzeihung! und die grauen Streifen,
Die das Gewölk durchziehn, sind Tagesboten.

Casca.
Ihr sollt gestehn, daß ihr euch beide trügt.
Die Sonn erscheint hier, wo mein Degen hinweist;
Das ist ein gut Teil weiter hin nach Süden,
Wenn ihr die junge Jahreszeit erwägt.

Zwei Monde noch, und höher gegen Norden
Steigt ihre Flamm empor, und grade hier
Steht hinterm Kapitol der hohe Ost.

Brutus.
Gebt eure Hand mir, einer nach dem andern.

Cassius.
Und lasset uns beschwören den Entschluß.

Brutus.
Nein, keinen Eid! Wenn nicht der Menschen Antlitz,
Das innre Seelenleid, der Zeit Verfall –
Sind diese Gründe schwach, so brecht nur auf,
Und jeder fort zu seinem trägen Bett!
Laßt frechgesinnte Tyrannei dann schalten,
Bis jeder nach dem Lose fällt. Doch tragen
Sie Feuer gnug in sich, wie offenbar,
Um Feige zu entflammen und mit Mut
Des Weibes schmelzendes Gemüt zu stählen:
O dann, Mitbürger! welchen andern Sporn
Als unsre Sache braucht es, uns zu stacheln
Zur Herstellung? Was für Gewähr, als diese:
Verschwiegne Römer, die das Wort gesprochen,
Und nicht zurückziehn? Welchen andern Eid,
Als Redlichkeit mit Redlichkeit im Bund,
Daß dies gescheh, wo nicht, dafür zu sterben?
Laßt Priester, Memmen, listge Männer schwören,
Verdorrte Greis und solche Jammerseelen,
Die für das Unrecht danken; schwören laßt
Bei bösen Händeln Volk, dem man nicht traut.
Entehrt nicht so den Gleichmut unsrer Handlung
Und unsern unbezwinglich festen Sinn,
Zu denken, unsre Sache, unsre Tat
Brauch einen Eid; da jeder Tropfe Bluts,
Der edel fließt in jedes Römers Adern,
Sich seines echten Stamms verlustig macht,
Wenn er das kleinste Teilchen nur verletzt
Von irgendeinem Worte, das er gab.

Cassius.
Doch wie mit Cicero? Forscht man ihn aus?
Ich denk, er wird sehr eifrig für uns sein.

Casca.
Laßt uns ihn nicht vorübergehn.

Cinna.
Nein, ja nicht.

Metellus.
Gewinnt ihn ja für uns. Sein Silberhaar
Wird eine gute Meinung uns erkaufen
Und Stimmen werben, unser Werk zu preisen.
Sein Urteil habe unsre Hand gelenkt:
So wird es heißen; unsre Hastigkeit
Und Jugend wird im mindsten nicht erscheinen,
Von seinem würdgen Ansehn ganz bedeckt.

Brutus.
O nennt ihn nicht! Laßt uns ihm nichts eröffnen,
Denn niemals tritt er einer Sache bei,
Wenn andre sie erdacht.

Cassius.
So laßt ihn weg.

Casca.
's ist wahr; er paßt auch nicht.

Decius.
Wird niemand sonst, als Cäsar, angetastet?

Cassius.
Ja, gut bedacht! Mich dünkt, daß Mark Anton,
Der so beliebt beim Cäsar ist, den Cäsar
Nicht überleben darf. Er wird sich uns
Gewandt in Ränken zeigen, und ihr wißt,
Daß seine Macht, wenn er sie nutzt, wohl hinreicht,
Uns allen Not zu schaffen. Dem zu wehren,

Fall Cäsar und Antonius zugleich.

Brutus.
Zu blutge Weise, Cajus Cassius, wär's,
Das Haupt abschlagen und zerhaun die Glieder,
Wie Grimm beim Tod und Tücke hinterher.
Antonius ist ja nur ein Glied des Cäsar.
Laßt Opferer uns sein, nicht Schlächter, Cajus.
Wir alle stehen gegen Cäsars Geist,
Und in dem Geist des Menschen ist kein Blut.
O könnten wir doch Cäsars Geist erreichen
Und Cäsarn nicht zerstücken! Aber ach!
Cäsar muß für ihn bluten. Edle Freunde,
Laßt kühnlich uns ihn töten, doch nicht zornig;
Zerlegen laßt uns ihn, ein Mahl für Götter,
Nicht ihn zerhauen wie ein Aas für Hunde.
Laßt unsre Herzen, schlauen Herren gleich,
Zu rascher Tat aufwiegeln ihre Diener.
Und dann zum Scheine schmälen. Dadurch wird
Notwendig unser Werk und nicht gehässig;
Und wenn es so dem Aug des Volks erscheint,
Wird man uns Reiniger, nicht Mörder nennen.
Was Mark Anton betrifft, denkt nicht an ihn,
Denn er vermag nicht mehr als Cäsars Arm,
Wenn Cäsars Haupt erst fiel.

Cassius.
Doch fürcht ich ihn,
Denn seine Liebe hängt so fest am Cäsar.

Brutus.
Ach, guter Cassius, denket nicht an ihn!
Liebt er den Cäsar, so vermag er nichts
Als gegen sich; sich härmen, für ihn sterben.
Und das wär viel von ihm, weil er der Lust,
Der Wüstheit, den Gelagen sich ergibt.

Trebonius.
Es ist kein Arg in ihm; er sterbe nicht.

Denn er wird leben und dies einst belachen.

(Die Glocke schlägt.)

Brutus.
Still! zählt die Glocke.

Cassius.
Sie hat drei geschlagen.

Trebonius.
Es ist zum Scheiden Zeit.

Cassius.
Doch zweifl' ich noch,
Ob Cäsar heute wird erscheinen wollen;
Denn kürzlich ist er abergläubisch worden,
Ganz dem entgegen, wie er sonst gedacht
Von Träumen, Einbildung und heilgen Bräuchen.
Vielleicht, daß diese großen Wunderdinge,
Das ungewohnte Schrecken dieser Nacht
Und seiner Augurn Überredung ihn
Entfernt vom Kapitol für heute hält.

Decius.
Das fürchtet nimmer; wenn er das beschloß,
So übermeistr' ich ihn. Er hört es gern,
Das Einhorn lasse sich mit Bäumen fangen,
Der Löw im Netz, der Elefant in Gruben,
Der Bär mit Spiegeln und der Mensch durch Schmeichler;
Doch sag ich ihm, daß er die Schmeichler haßt,
Bejaht er es, am meisten dann geschmeichelt.
Laßt mich gewähren;
Denn ich verstehe sein Gemüt zu lenken,
Und will ihn bringen auf das Kapitol.

Cassius.
Ja, laßt uns alle gehn, um ihn zu holen.

Brutus.

Zur achten Stund aufs späteste, nicht wahr?

Cinna.
Das sei das Spätste, und dann bleibt nicht aus.

Metellus.
Cajus Ligarius ist dem Cäsar feind,
Der's ihm verwies, daß er Pompejus lobte;
Es wundert mich, daß niemand sein gedacht.

Brutus.
Wohl, guter Cimber, geht nur vor bei ihm;
Er liebt mich herzlich, und ich gab ihm Grund;
Schickt ihn hieher, so will ich schon ihn stimmen.

Cassius.
Der Morgen übereilt uns: laßt uns gehn.
Zerstreut euch, Freunde; doch bedenket alle,
Was ihr gesagt, und zeigt euch echte Römer.

Brutus.
Seht, werte Männer, frisch und fröhlich aus;
Tragt euren Vorsatz nicht auf eurer Stirn.
Nein, führt's hindurch, wie Helden unsrer Bühne,
mit munterm Geist und würdger Festigkeit.
Und somit insgesamt euch guten Morgen!
(Alle ab, außer Brutus.)
He, Lucius! – Fest im Schlaf? Es schadet nichts.
Genieß den honigschweren Tau des Schlummers.
Du siehst Gestalten nicht, noch Phantasien,
Womit geschäftge Sorg ein Hirn erfüllt;
Drum schläfst du so gesund.

Portia tritt auf.

Portia.
Mein Gatte! Brutus!

Brutus.
Was wollt Ihr, Portia? warum steht Ihr auf?

Es dient Euch nicht, die zärtliche Natur
Dem rauhen kalten Morgen zu vertraun.

Portia.

Euch gleichfalls nicht. Unfreundlich stahlt Ihr, Brutus,
Von meinem Bett Euch; und beim Nachtmahl gestern
Erhobt Ihr plötzlich Euch und gingt umher,
Sinnend und seufzend mit verschränkten Armen.
Und wenn ich Euch befragte, was es sei,
So starrtet Ihr mich an mit finstern Blicken.
Ich drang in Euch, da riebt Ihr Euch die Stirn
Und stampftet ungeduldig mit dem Fuß;
Doch hielt ich an, doch gabt Ihr keine Rede
Und winktet mit der Hand unwillig weg,
Damit ich Euch verließ. Ich tat es auch,
Besorgt, die Ungeduld noch zu verstärken,
Die schon zu sehr entflammt schien, und zugleich
Mir schmeichelnd, nur von Laune rühr es her,
Die ihre Stunden hat bei jedem Mann.
Nicht essen, reden, schlafen läßt es Euch;
Und könnt es Eure Bildung so entstellen,
Als es sich Eurer Fassung hat bemeistert,
So kennt ich Euch nicht mehr. Mein teurer Gatte,
Teilt mir die Ursach Eures Kummers mit.

Brutus.

Ich bin nicht recht gesund, und das ist alles.

Portia.

Brutus ist weise; wär er nicht gesund,
Er nähm die Mittel wahr, um es zu werden.

Brutus.

Das tu ich, gute Portia; geh zu Bett.

Portia.

Ist Brutus krank? und ist es heilsam, so
Entblößt umherzugehn und einzusaugen
Den Dunst des Morgens? Wie, ist Brutus krank,

Und schleicht er vom gesunden Bett sich weg,
Der schnöden Ansteckung der Nacht zu trotzen?
Und reizet er die böse Fieberluft,
Sein Übel noch zu mehren? – Nein, mein Brutus,
Ihr tragt ein krankes Übel im Gemüt,
Wovon, nach meiner Stelle Recht und Würde,
Ich wissen sollte; und auf meinen Knien
Fleh ich bei meiner einst gepriesnen Schönheit,
Bei allen Euren Liebesschwüren, ja,
Bei jenem großen Schwur, durch welchen wir
Einander einverleibt und eins nur sind:
Enthüllt mir, Eurer Hälfte, Eurem Selbst,
Was Euch bekümmert, was zu Nacht für Männer
Euch zugesprochen; denn es waren hier
Sechs oder sieben, die ihr Antlitz selbst
Der Finsternis verbargen.

Brutus.
O kniet nicht, liebe Portia.

Portia.
Ich braucht es nicht, wärt Ihr mein lieber Brutus.
Ist's im Vertrag der Ehe, sagt mir, Brutus,
Bedungen, kein Geheimnis sollt ich wissen,
Das Euch gehört? Und bin ich Euer Selbst
Nur gleichsam, mit gewissen Einschränkungen?
Beim Mahl um Euch zu sein, Eur Bett zu teilen,
Auch wohl mit Euch zu sprechen? Wohn ich denn
Nur in der Vorstadt Eurer Zuneigung?
Ist es nur das, so ist ja Portia
Des Brutus Buhle nur und nicht sein Weib.

Brutus.
Ihr seid mein echtes, ehrenwertes Weib,
So teuer mir als wie die Purpurtropfen,
Die um mein trauernd Herz sich drängen.

Portia.
Wenn dem so wär, so wüßt ich dies Geheimnis.

Ich bin ein Weib, gesteh ich, aber doch
Ein Weib, das Brutus zur Gemahlin nahm.
Ich bin ein Weib, gesteh ich, aber doch
Ein Weib von gutem Rufe, Catos Tochter.
Denkt Ihr, ich sei so schwach wie mein Geschlecht,
Aus solchem Stamm erzeugt und so vermählt?
Sagt das Geheimnis mir: ich will's bewahren,
Ich habe meine Stärke hart erprüft,
Freiwillig eine Wunde mir versetzend
Am Schenkel hier; ertrüg ich das geduldig
Und ein Geheimnis meines Gatten nicht?

Brutus.
Ihr Götter, macht mich wert des edlen Weibes!
(Man klopft draußen.)
Horch! horch! man klopft; geh eine Weil hinein,
Und unverzüglich soll dein Busen teilen,
Was noch mein Herz verschließt.
Mein ganzes Bündnis will ich dir enthüllen
Und meiner finstern Stirne Zeichenschrift.
Verlaß mich schnell. *(Portia ab.)*

Lucius und Ligarius kommen.

Brutus.
Wer klopft denn, Lucius?

Lucius.
Hier ist ein Kranker, der Euch sprechen will.

Brutus.
Ligarius ist's, von dem Metellus sprach.
Du, tritt beiseit. – Cajus Ligarius, wie?

Ligarius.
Nehmt einen Morgengruß von matter Zunge.

Brutus.
O welche Zeit erwählt Ihr, wackrer Cajus,
Ein Tuch zu tragen! Wärt Ihr doch nicht krank!

Ligarius.
Ich bin nicht krank, hat irgendeine Tat,
Des Namens Ehre würdig, Brutus vor.

Brutus.
Solch eine Tat, Ligarius, hab ich vor,
Wär Euer Ohr gesund, davon zu hören.

Ligarius.
Bei jedem Gott, vor dem sich Römer beugen,
Hier sag ich ab der Krankheit. Seele Roms!
Du wackrer Sohn, aus edlem Blut entsprossen!
Wie ein Beschwörer riefst du auf in mir
Den abgestorbnen Geist. Nun heiß mich laufen,
So will ich an Unmögliches mich wagen,
Ja Herr darüber werden. Was zu tun?

Brutus.
Ein Wagestück, das Kranke heilen wird.

Ligarius.
Doch gibt's nicht auch Gesunde krank zu machen?

Brutus.
Die gibt es freilich. Was es ist, mein Cajus,
Eröffn ich dir auf unserm Weg zu ihm,
An dem es muß geschehn.

Ligarius.
Macht Euch nur auf
Mit neu entflammtem Herzen folg ich Euch,
Zu tun, was ich nicht weiß. Doch es genügt,
Daß Brutus mir vorangeht.

Brutus.
Folgt mir denn. *(Beide ab.)*

Zweite Szene

Ein Zimmer in Cäsars Palaste

Donner und Blitz. Cäsar im Nachtkleide

Cäsar.
Zu Nacht hat Erd und Himmel Krieg geführt.
Calpurnia rief im Schlafe dreimal laut:
«O helft! Sie morden Cäsarn!» Niemand da?

Ein Diener kommt.

Diener.
Herr?

Cäsar.
Geh, heiß die Priester gleich zum Opfer schreiten,
Und bring mir ihre Meinung vom Erfolg.

Diener. Es soll geschehn. *(Ab.)*

Calpurnia *(tritt auf).*
Was meint Ihr, Cäsar? Denkt Ihr auszugehn?
Ihr müßt heut keinen Schritt vom Hause weichen.

Cäsar.
Cäsar geht aus. Mir haben stets Gefahren
Im Rücken nur gedroht; wenn sie die Stirn
Des Cäsar werden sehn, sind sie verschwunden.

Calpurnia.
Cäsar, ich hielt auf Wunderzeichen nie,
Doch schrecken sie mich nun. Im Haus ist jemand,
Der außer dem, was wir gesehn, gehört,
Von Greueln meldet, so die Wach erblickt'.
Es warf auf offner Gasse eine Löwin,
Und Grüft erlösten gähnend ihre Toten.
Wildglühnde Krieger fochten auf den Wolken,

In Reihn, Geschwadern und nach Kriegsgebrauch,
Wovon es Blut gesprüht aufs Kapitol.
Das Schlachtgetöse klirrte in der Luft;
Da wiehern Rosse, Männer röcheln sterbend,
Und Geister wimmerten die Straßen durch.
O Cäsar! unerhört sind diese Dinge;
Ich fürchte sie.

Cäsar.
Was kann vermieden werden,
Das sich zum Ziel die mächtgen Götter setzten?
Ich gehe dennoch aus, denn diese Zeichen,
So gut wie Cäsarn, gelten sie der Welt.

Calpurnia.
Kometen sieht man nicht, wenn Bettler sterben;
Der Himmel selbst flammt Fürstentod herab.

Cäsar.
Der Feige stirbt schon vielmal, eh er stirbt,
Die Tapfern kosten *einmal* nur den Tod.
Von allen Wundern, die ich je gehört,
Scheint mir das größte, daß sich Menschen fürchten,
Da sie doch sehn, der Tod, das Schicksal aller,
Kommt, wann er kommen soll.
Der Diener kommt zurück.
Was dünkt den Augurn?

Diener.
Sie raten Euch, für heut nicht auszugehn.
Da sie dem Opfertier das Eingeweide
Ausnahmen, fanden sie kein Herz darin.

Cäsar.
Die Götter tun der Feigheit dies zur Schmach.
Ein Tier ja wäre Cäsar ohne Herz,
Wenn er aus Furcht sich heut zu Hause hielte.
Das wird er nicht; gar wohl weiß die Gefahr,
Cäsar sei noch gefährlicher als sie.

Wir sind zwei Leun, an *einem* Tag geworfen,
Und ich der ältre und der schrecklichste;
Und Cäsar wird doch ausgehn.

Calpurnia.
Ach, mein Gatte!
In Zuversicht geht Eure Weisheit unter.
Geht heute doch nicht aus; nennt's meine Furcht,
Die Euch zu Hause hält, nicht Eure eigne.
Wir senden Mark Anton in den Senat,
Zu sagen, daß Ihr unpaß heute seid.
Laßt mich auf meinen Knien dies erbitten.

Cäsar.
Ja, Mark Anton soll sagen, ich sei unpaß,
Und dir zulieb will ich zu Hause bleiben.
Decius tritt auf.
Sieh, Decius Brutus kommt; der soll's bestellen.

Decius.
Heil, Cäsar! Guten Morgen, würdger Cäsar!
Ich komm Euch abzuholen zum Senat.

Cäsar.
Und seid gekommen zur gelegnen Zeit,
Den Senatoren meinen Gruß zu bringen.
Sagt ihnen, daß ich heut nicht kommen will;
Nicht kann, ist falsch; daß ich's nicht wage, falscher;
Ich will nicht kommen heut, sagt ihnen das.

Calpurnia.
Sagt, er sei krank.

Cäsar.
Hilft Cäsar sich mit Lügen?
Streckt ich so weit erobernd meinen Arm,
Graubärten scheu die Wahrheit zu verkleiden?
Geht, Decius! sagt nur: Cäsar will nicht kommen.

Decius.

Laßt einen Grund mich wissen, großer Cäsar,
Daß man mich nicht verlacht, wenn ich es sage.

Cäsar.
Der Grund ist nur mein Will'; ich will nicht kommen,
Das gnügt zu des Senats Befriedigung.
Doch um Euch insbesondre gnug zu tun,
Weil ich Euch liebe, will ich's Euch eröffnen:
Calpurnia hier, mein Weib, hält mich zu Haus.
Sie träumte diese Nacht, sie säh mein Bildnis,
Das wie ein Springbrunn klares Blut vergoß
Aus hundert Röhren; rüstge Römer kamen
Und tauchten lächelnd ihre Hände drein.
Dies legt sie aus als Warnungen und Zeichen
Und Unglück, das uns droht, und hat mich kniend
Gebeten, heute doch nicht auszugehn.

Decius.
Ihr habt den Traum ganz irrig ausgelegt;
Es war ein schönes, glückliches Gesicht.
Eur Bildnis, Blut aus vielen Röhren spritzend,
Worein so viele Römer lächelnd tauchten,
Bedeutet, saugen werd aus Euch das große Rom
Belebend Blut; und große Männer werden
Nach Heiligtümern und nach Ehrenpfändern
Sich drängen. Das bedeutet dieser Traum.

Cäsar.
Auf diese Art habt Ihr ihn wohl erklärt.

Decius.
Ja, wenn Ihr erst gehört, was ich Euch melde.
Wißt denn: an diesem Tag will der Senat
Dem großen Cäsar eine Krone geben.
Wenn Ihr nun sagen laßt, Ihr wollt nicht kommen,
So kann es sie gereun. Auch ließ' es leicht
Zum Spott sich wenden; jemand spräche wohl:
«Verschiebt die Sitzung bis auf andre Zeit,
Wenn Cäsars Gattin beßre Träume hat.»

Wenn Cäsar sich versteckt, wird man nicht flüstern:
«Seht! Cäsar fürchtet sich?»
Verzeiht mir, Cäsar; meine Herzensliebe
Heißt dieses mich zu Eurem Vorteil sagen,
Und Schicklichkeit steht meiner Liebe nach.

Cäsar.
Wie töricht scheint nun Eure Angst, Calpurnia!
Ich schäme mich, daß ich ihr nachgegeben.
Reicht mein Gewand mir her, denn ich will gehn.
Publius, Brutus, Ligarius, Metellus,
Casca, Trebonius und Cinna treten auf.
Da kommt auch Publius, um mich zu holen.

Publius.
Guten Morgen, Cäsar!

Cäsar.
Publius, willkommen! –
Wie, Brutus? seid Ihr auch so früh schon auf? –
Guten Morgen, Casca! – Cajus Ligarius,
So sehr war Cäsar niemals Euer Feind
Als dieses Fieber, das Euch abgezehrt. –
Was ist die Uhr?

Brutus.
Es hat schon acht geschlagen.

Cäsar.
Habt Dank für Eure Müh und Höflichkeit.
Antonius tritt auf.
Seht! Mark Anton, der lange schwärmt des Nachts,
Ist doch schon auf. – Antonius, seid gegrüßt!

Antonius.
Auch Ihr, erlauchter Cäsar!

Cäsar.
Befehlt, daß man im Hause fertig sei;
Es ist nicht recht, so auf sich warten lassen.

Ei, Cinna! – Ei, Metellus! – Wie, Trebonius?
Ich hab mit Euch ein Stündchen zu verplaudern;
Gedenkt daran, daß Ihr mich heut besucht,
Und bleibt mir nah, damit ich Euer denke.

Trebonius.
Das will ich, Cäsar – *(beiseite)* will so nah Euch sein,
Daß Eure besten Freunde wünschen sollen,
Ich wär entfernt gewesen.

Cäsar.
Lieben Freunde,
Kommt mit herein und trinkt ein wenig Weins,
Dann gehen wir gleich Freunden miteinander.

Brutus *(beiseite).*
Daß gleich nicht stets dasselbe ist, o Cäsar!
Das Herz des Brutus blutet, es zu denken.

(Alle ab.)

Dritte Szene

Eine Straße nahe beim Kapitol

Artemidorus tritt auf und liest einen Zettel

Artemidorus.
«Cäsar, hüte dich vor Brutus; sei wachsam gegen Cassius; halte dich weit vom Casca; habe ein Auge auf Cinna; mißtraue dem Trebonius; beobachte den Metellus Cimber; Decius Brutus liebt dich nicht; beleidigt hast du den Cajus Ligarius. Nur *ein* Sinn lebt in allen diesen Männern, und er ist gegen Cäsar gerichtet. Wo du nicht unsterblich bist, schau um dich. Sorglosigkeit gibt der Verschwörung Raum. Mögen dich die großen Götter schützen!

Der Deinige
Artemidorus.»

Hier will ich stehn, bis er vorübergeht,
Und will ihm dies als Bittschrift überreichen.
Mein Herz bejammert, daß die Tugend nicht
Frei von dem Zahn des Neides leben kann.
O Cäsar, lies! so bist du nicht verloren;
Sonst ist das Schicksal mit Verrat verschworen. *(Ab.)*

Vierte Szene

Ein andrer Teil derselben Straße vor dem Hause des Brutus

Portia und Lucius kommen

Portia.
Ich bitt dich, Knabe, lauf in den Senat.
Halt dich mit keiner Antwort auf und geh!
Was wartest du?

Lucius.
Zu hören, was ich soll.

Portia.
Ich möchte dort und wieder hier dich haben,
Eh ich dir sagen kann, was du da sollst.
O Festigkeit, steh unverrückt mir bei,
Stell einen Fels mir zwischen Herz und Zunge!
Ich habe Mannessinn, doch Weibeskraft.
Wie fällt doch ein Geheimnis Weibern schwer! –
Bist du noch hier?

Lucius.
Was sollt ich, gnädge Frau?
Nur hin zum Kapitol und weiter nichts,
Und so zurück zu Euch, und weiter nichts?

Portia.
Nein, ob dein Herr wohl aussieht, melde mir,
Denn er ging unpaß fort, und merk dir recht,
Was Cäsar macht, wer mit Gesuch ihm naht.
Still, Knabe! Welch Geräusch?

Lucius.
Ich höre keins.

Portia.
Ich bitt dich, horch genau.

Ich hörte wilden Lärm, als föchte man,
Und der Wind bringt vom Kapitol ihn her.

Lucius.
Gewißlich, gnädge Frau, ich höre nichts.

Ein Wahrsager kommt.

Portia.
Komm näher, Mann! Wo führt dein Weg dich her?

Wahrsager.
Von meinem Hause, liebe gnädge Frau.

Portia.
Was ist die Uhr?

Wahrsager.
Die neunte Stund etwa.

Portia.
Ist Cäsar schon aufs Kapitol gegangen?

Wahrsager.
Nein, gnädge Frau; ich geh, mir Platz zu nehmen,
Wo er vorbeizieht auf das Kapitol.

Portia.
Du hast an Cäsar ein Gesuch, nicht wahr?

Wahrsager.
Das hab ich, gnädge Frau. Beliebt es Cäsarn,
Aus Güte gegen Cäsar mich zu hören,
So bitt ich ihn, es gut mit sich zu meinen.

Portia.
Wie? weißt du, daß man ihm ein Leid will antun?

Wahrsager.
Keins seh ich klar vorher, viel; fürcht ich, kann geschehn.

Doch guten Tag! Hier ist die Straße eng;
Die Schar, die Cäsarn auf der Ferse folgt,
Von Senatoren, Prätorn, Supplikanten,
Würd einen schwachen Mann beinah erdrücken.
Ich will an einen freiern Platz und da
Den großen Cäsar sprechen, wenn er kommt. *(Ab.)*

Portia.
Ich muß ins Haus. Ach, welch ein schwaches Ding
Das Herz des Weibes ist! O Brutus!
Der Himmel helfe deinem Unternehmen. –
Gewiß, der Knabe hört' es. – Brutus wirbt um etwas,
Das Cäsar weigert. – O, es wird mir schlimm!
Lauf, Lucius, empfiehl mich meinem Gatten,
Sag, ich sei fröhlich, komm zu mir zurück
Und melde mir, was er dir aufgetragen.

(Beide ab.)

Dritter Aufzug

Erste Szene

Das Kapitol. Sitzung des Senats

Ein Haufe Volks in der Straße, die zum Kapitol führt, darunter Artemidorus und der Wahrsager. Trompetenstoß. Cäsar, Brutus, Cassius, Casca, Decius, Metellus, Trebonius, Cinna, Antonius, Lepidus, Popilius, Publius und andre kommen

Cäsar.
Des Märzen Idus ist nun da.

Wahrsager.
Ja, Cäsar,
Doch nicht vorbei.

Artemidorus.
Heil, Cäsar! Lies den Zettel hier.

Decius.
Trebonius bittet Euch, bei guter Weile
Dies untertänige Gesuch zu lesen.

Artemidorus.
Lies meines erst, o Cäsar! Mein Gesuch
Betrifft den Cäsar näher; lies, großer Cäsar!

(Tritt dem Cäsar näher.)

Cäsar.
Was uns betrifft, werd auf die Letzt verspart.

Artemidorus.
Verschieb nicht, Cäsar, lies im Augenblick.

Cäsar.
Wie? ist der Mensch verrückt?

Publius.

Mach Platz, Gesell!

Cassius.
Was? Drängt ihr auf der Straße mit Gesuchen?
Kommt in das Kapitol.

*(Cäsar geht in das Kapitol, die übrigen folgen ihm.
Alle Senatoren stehen auf.)*

Popilius.
Mög euer Unternehmen heut gelingen!

Cassius.
Welch Unternehmen, Lena?

Popilius.
Geh's euch wohl.

(Er nähert sich dem Cäsar.)

Brutus.
Was sprach Popilius Lena da?

Cassius.
Er wünschte,
Daß unser Unternehmen heut gelänge;
Ich fürchte, unser Anschlag ist entdeckt.

Brutus.
Seht, wie er Cäsarn naht! Gebt acht auf ihn.

Cassius.
Sei schleunig, Casca, daß man nicht zuvorkommt.
Was ist zu tun hier, Brutus? Wenn es auskommt,
Kehrt Cassius oder Cäsar nimmer heim;
Denn ich entleibe mich.

Brutus.
Sei standhaft, Cassius.
Popilius spricht von unserm Anschlag nicht.

Er lächelt, sieh, und Cäsar bleibt in Ruh.

Cassius.
Trebonius nimmt die Zeit wahr, Brutus; sieh,
Er zieht geschickt den Mark Anton beiseite.

(Antonius und Trebonius ab.
Cäsar und die Senatoren nehmen ihre Sitze ein.)

Decius.
Wo ist Metellus Cimber? Laßt ihn gehn
Und sein Gesuch sogleich dem Cäsar reichen.

Brutus.
Er ist bereit; drängt an und steht ihm bei.

Cinna.
Casca, Ihr müßt zuerst den Arm erheben.

Cäsar.
Sind alle da? Was für Beschwerden gibt's,
Die Cäsar heben muß und sein Senat?

Metellus *(niederkniend).*
Glorreicher, mächtigster, erhabner Cäsar!
Metellus Cimber wirft vor deinen Sitz
Ein Herz voll Demut nieder.

Cäsar.
Cimber, hör,
Ich muß zuvor dir kommen. Dieses Kriechen,
Dies knechtische Verbeugen könnte wohl
Gemeiner Menschen Blut in Feuer setzen
Und vorbestimmte Wahl, gefaßten Schluß
Zum Kinderwillen machen. Sei nicht töricht
Und denk, so leicht empört sei Cäsars Blut,
Um aufzutaun von seiner echten Kraft
Durch das, was Narrn erweicht: durch süße Worte,
Gekrümmtes Bücken, hündisches Geschmeichel.
Dein Bruder ist verbannt durch einen Spruch;

Wenn du für ihn dich bückst und flehst und schmeichelst,
So stoß ich dich wie einen Hund hinweg.
Wiß, Cäsar tut kein Unrecht; ohne Gründe
Befriedigt man ihn nicht.

Metellus.
Gibt's keine Stimme, würdiger als meine,
Die süßer tön im Ohr des großen Cäsar,
Für des verbannten Bruders Wiederkehr?

Brutus.
Ich küsse deine Hand, doch nicht als Schmeichler,
Und bitte, Cäsar, daß dem Publius Cimber
Die Rückberufung gleich bewilligt werde.

Cäsar.
Wie? Brutus!

Cassius.
Gnade, Cäsar! Cäsar, Gnade!
Auch Cassius fällt tief zu Füßen dir,
Begnadigung für Cimber zu erbitten.

Cäsar.
Ich ließe wohl mich rühren, glich' ich euch;
Mich rührten Bitten, bät ich, um zu rühren.
Doch ich bin standhaft wie des Nordens Stern,
Des unverrückte, ewig stete Art
Nicht ihresgleichen hat am Firmament.
Der Himmel prangt mit Funken ohne Zahl,
Und Feuer sind sie all' und jeder leuchtet;
Doch *einer* nur behauptet seinen Stand.
So in der Welt auch; sie ist voll von Menschen,
Und Menschen sind empfindlich, Fleisch und Blut;
Doch in der Menge weiß ich *einen* nur,
Der unbesiegbar seinen Platz bewahrt,
Vorn Andrang unbewegt; daß ich der bin,
Auch hierin laßt es mich ein wenig zeigen,
Daß ich auf Cimbers Banne fest bestand

Und drauf besteh, daß er im Banne bleibe.

Cinna.
O Cäsar!

Cäsar.
Fort, sag ich! Willst du den Olymp versetzen?

Decius.
Erhabner Cäsar! –

Cäsar.
Kniet nicht Brutus auch umsonst?

Casca.
Dann, Hände, sprecht für mich!

(Casca sticht Cäsarn mit dem Dolch in den Nacken. Cäsar fällt ihm in den Arm. Er wird alsdann von verschiednen andern Verschwornen und zuletzt von Marcus Brutus mit Dolchen durchstochen.)

Cäsar.
Brutus, auch du? – So falle, Cäsar!

(Er stirbt. Die Senatoren und das Volk fliehen bestürzt.)

Cinna.
Befreiung! Freiheit! Die Tyrannei ist tot!
Lauft fort! verkündigt! ruft es durch die Gassen!

Cassius.
Hin zu der Rednerbühne! Rufet aus:
«Befreiung! Freiheit! Wiederherstellung!»

Brutus.
Seid nicht erschrocken, Volk und Senatoren!
Flieht nicht! Steht still! Die Ehrsucht hat gebüßt.

Casca.
Geht auf die Rednerbühne, Brutus.

Decius.
Ihr, Cassius, auch.

Brutus.
Wo ist Publius?

Cinna.
Hier, ganz betroffen über diesen Aufruhr.

Metellus.
Steht dicht beisammen, wenn ein Freund des Cäsar
Etwa –

Brutus.
Sprecht nicht von Stehen! – Publius, getrost!
Wir haben nicht im Sinn, Euch Leid zu tun,
Auch keinem Römer sonst: sagt ihnen das.

Cassius.
Und geht nur, Publius, damit das Volk,
Das uns bestürmt, nicht Euer Alter kränke.

Brutus.
Tut das; und niemand steh für diese Tat
Als wir, die Täter.

Trebonius kommt zurück.

Cassius.
Wo ist Mark Anton?

Trebonius.
Er floh bestürzt nach Haus, und Männer, Weiber
Und Kinder blicken starr und schrein und laufen,
Als wär der jüngste Tag.

Brutus.
Schicksal! wir wollen sehn, was dir geliebt.
Wir wissen, daß wir sterben werden; Frist
Und Zeitgewinn nur ist der Menschen Trachten.

Cassius.
Ja, wer dem Leben zwanzig Jahre raubt,
Der raubt der Todesfurcht so viele Jahre.

Brutus.
Gesteht das ein, und Wohltat ist der Tod.
So sind wir Cäsars Freunde, die wir ihm
Die Todesfurcht verkürzten. Bückt euch, Römer,
Laßt unsre Händ in Cäsars Blut uns baden
Bis an die Ellenbogen! Färbt die Schwerter!
So treten wir hinaus bis auf den Markt,
Und, überm Haupt die roten Waffen schwingend,
Ruft alle dann: «Erlösung! Friede! Freiheit!»

Cassius.
Bückt euch und taucht! In wie entfernter Zeit
Wird man dies hohe Schauspiel wiederholen,
In neuen Zungen und mit fremdem Pomp!

Brutus.
Wie oft wird Cäsar noch zum Spiele bluten,
Der jetzt am Fußgestell Pompejus' liegt,
Dem Staube gleich geachtet!

Cassius.
Sooft als das geschieht,
Wird man auch unsern Bund, die Männer nennen,
Die Freiheit wiedergaben ihrem Land.

Decius.
Nun, sollen wir hinaus?

Cassius.
Ja, alle fort!
Brutus voran, und seine Tritte zieren
Wir mit den kühnsten, besten Herzen Roms.

Ein Diener kommt.

Brutus.

Doch stillt Wer kommt? Ein Freund des Mark Anton.

Diener.
So, Brutus, hieß mich mein Gebieter knien,
So hieß Antonius mich niederfallen,
Und tief im Staube hieß er so mich reden:
«Brutus ist edel, tapfer, weis und redlich,
Cäsar war groß, kühn, königlich und gütig.
Sprich: Brutus lieb ich, und ich ehr ihn auch.
Sprich: Cäsarn fürchtet ich, ehrt ihn und liebt ihn.
Will Brutus nur gewähren, daß Anton
Ihm sicher nahen und erforschen dürfe,
Wie Cäsar solche Todesart verdient,
So soll dem Mark Anton der tote Cäsar
So teuer nicht als Brutus lebend sein;
Er will vielmehr dem Los und der Partei
Des edlen Brutus unter den Gefahren
Der wankenden Verfassung treulich folgen.»
Dies sagte mein Gebieter, Mark Anton.

Brutus.
Und dein Gebieter ist ein wackrer Römer,
So achtet ich ihn stets.
Sag, wenn es ihm geliebt, hieher zu kommen,
So steh ich Red ihm und, bei meiner Ehre,
Entlaß ihn ungekränkt.

Diener.
Ich hol ihn gleich. *(Ab.)*

Brutus.
Ich weiß, wir werden ihn zum Freunde haben.

Cassius.
Ich wünsch es; doch es wohnt ein Sinn in mir,
Der sehr ihn fürchtet; und mein Unglücksahnen
Trifft immer ein aufs Haar.

Antonius kommt zurück.

Brutus.
Hier kommt Antonius ja. – Willkommen, Mark Anton!

Antonius.
O großer Cäsar! liegst du so im Staube?
Sind alle deine Siege, Herrlichkeiten,
Triumphe, Beuten eingesunken nun
In diesen kleinen Raum? – Gehab dich wohl! –
Ich weiß nicht, edle Herrn, was ihr gedenkt,
Wer sonst noch bluten muß, wer reif zum Fall.
Wofern ich selbst kann keine Stunde besser
Als Cäsars Todesstunde, halb so kostbar
Kein Werkzeug sein, als diese eure Schwerter,
Geschmückt mit Blut, dem edelsten der Welt.
Ich bitt euch, wenn ihr's feindlich mit mir meint,
Jetzt, da noch eure Purpurhände dampfen,
Büßt eure Lust. Und lebt ich tausend Jahre,
Nie werd ich so bereit zum Tod mich fühlen;
Kein Ort gefällt mir so, kein Weg zum Tode,
Als hier beim Cäsar fallen, und durch euch,
Die ersten Heldengeister unsrer Zeit.

Brutus.
O Mark Anton! begehrt nicht Euren Tod.
Wir müssen blutig zwar und grausam scheinen,
Wie unsre Händ und die geschehne Tat
Uns zeigen; doch Ihr seht die Hände nur,
Und dieses blutge Werk, so sie vollbracht;
Nicht unsre Herzen: sie sind mitleidsvoll,
Und Mitleid gegen Roms gesamte Not
(Wie Feuer Feuer löscht, so Mitleid Mitleid)
Verübt' an Cäsarn dies. Was Euch betrifft,
Für Euch sind unsre Schwerter stumpf, Anton.
Seht, unsre Arme, trotz verübter Tücke,
Und unsre Herzen, brüderlich gesinnt,
Empfangen Euch mit aller Innigkeit,
mit redlichen Gedanken und mit Achtung.

Cassius.

Und Eure Stimme soll soviel als jede
Bei der Verteilung neuer Würden gelten.

Brutus.
Seid nur geduldig, bis wir erst das Volk
Beruhigt, das vor Furcht sich selbst nicht kennt;
Dann legen wir den Grund Euch dar, weswegen
Ich, der den Cäsar liebt', als ich ihn schlug,
Also verfahren.

Antonius.
Ich bau auf eure Weisheit.
Mir reiche jeder seine blutge Hand;
Erst, Marcus Brutus, schütteln wir sie uns;
Dann, Cajus Cassius, faß ich Eure Hand;
Nun Eure, Decius Brutus; Eure, Cinna;
Metellus, Eure nun; mein tapfrer Casca,
Die Eure; reicht, Trebonius, Eure mir
Zuletzt, doch nicht der letzte meinem Herzen.
Ach, all ihr edlen Herrn, was soll ich sagen,
Mein Ansehn steht jetzt auf so glattem Boden,
Daß ich euch eines von zwei schlimmen Dingen,
Ein Feiger oder Schmeichler, scheinen muß.
Daß ich dich liebte, Cäsar, o 's ist wahr!
Wofern dein Geist jetzt niederblickt auf uns,
Wird's dich nicht kränken, bittrer als dein Tod,
Zu sehn, wie dein Antonius Frieden macht
Und deiner Feinde blutge Hände drückt,
Du Edelster, in deines Leichnams Nähe?
Hätt ich so manches Aug als Wunden du,
Und jedes strömte Tränen, wie sie Blut,
Das ziemte besser mir, als einen Bund
Der Freundschaft einzugehn mit deinen Feinden.
Verzeih mir, Julius! – Du edler Hirsch,
Hier wurdest du erjagt, hier fielest du;
Hier stehen deine Jäger, mit den Zeichen
Des Mordes und von deinem Blut bepurpurt.
O Welt, du warst der Wald für diesen Hirsch,
Und er, o Welt! war seines Waldes Stolz. –

Wie ähnlich einem Wild, von vielen Fürsten
Geschossen, liegst du hier!

Cassius.
Antonius –

Antonius.
Verzeiht mir, Cajus Cassius;
Dies werden selbst die Feinde Cäsars sagen,
An einem Freund ist's kalte Mäßigung.

Cassius.
Ich tadl Euch nicht, daß Ihr den Cäsar preist;
Allein, wie denkt Ihr Euch mit uns zu stehen?
Seid Ihr von unsern Freunden? oder sollen
Wir vorwärtsdringen, ohn auf Euch zu baun?

Antonius.
Deswegen faßt ich eure Hände; nur
Vergaß ich mich, als ich auf Cäsarn blickte.
Ich bin euch allen Freund und lieb euch alle,
In Hoffnung, eure Gründe zu vernehmen,
Wie und warum gefährlich Cäsar war.

Brutus.
Jawohl, sonst wär dies ein unmenschlich Schauspiel.
Und unsre Gründe sind so wohl bedacht,
Wärt Ihr der Sohn des Cäsar, Mark Anton,
Sie gnügten Euch.

Antonius.
Das such ich einzig ja.
Auch halt ich an um die Vergünstigung,
Den Leichnam auszustellen auf dem Markt
Und auf der Bühne, wie's dem Freunde ziemt,
Zu reden bei der Feier der Bestattung.

Brutus.
Das mögt Ihr, Mark Anton.

Cassius.
Brutus, ein Wort mit Euch.
(Beiseite.) Ihr wißt nicht, was Ihr tut; gestattet nicht,
Daß ihm Antonius die Rede halte.
Wißt Ihr, wie sehr das Volk durch seinen Vortrag
Sich kann erschüttern lassen?

Brutus.
Nein, verzeiht.
Ich selbst betrete erst die Bühn und lege
Von unsers Cäsars Tod die Gründe dar.
Was dann Antonius sagen wird, erklär ich,
Gescheh erlaubt und mit Bewilligung;
Es sei uns recht, daß Cäsar jeder Ehre
Teilhaftig werde, so die Sitte heiligt.
Dies wird uns mehr Gewinn als Schaden bringen.

Cassius.
Wer weiß, was vorfällt? Ich bin nicht dafür.

Brutus.
Hier, Mark Anton, nehmt Ihr die Leiche Cäsars.
Ihr sollt uns nicht in Eurer Rede tadeln,
Doch sprecht von Cäsarn Gutes nach Vermögen
Und sagt, daß Ihr's mit unserm Willen tut.
Sonst sollt Ihr gar mit dem Begräbnis nichts
Zu schaffen haben. Auf derselben Bühne,
Zu der ich jetzo gehe, sollt Ihr reden,
Wenn ich zu redet, aufgehört.

Antonius.
So sei's!
Ich wünsche weiter nichts.

Brutus.
Bereitet denn die Leich und folget uns.

(Alle bis auf Antonius ab.)

Antonius.

O du, verzeih mir, blutend Stückchen Erde!
Daß ich mit diesen Schlächtern freundlich tat.
Du bist der Rest des edelsten der Männer,
Der jemals lebt, im Wechsellauf der Zeit.
Weh! weh der Hand, die dieses Blut vergoß!
Jetzt prophezei ich über deinen Wunden,
Die ihre Purpurlippen öffnen, stumm
Von meiner Zunge Stimm und Wort erflehend:
Ein Fluch wird fallen auf der Menschen Glieder,
Und innre Wut und wilder Bürgerzwist
Wird ängsten alle Teil' Italiens;
Verheerung, Mord wird so zur Sitte werden
Und so gemein das Furchtbarste, daß Mütter
Nur lächeln, wenn sie ihre zarten Kinder
Gevierteilt von des Krieges Händen sehn.
Die Fertigkeit in Greueln würgt das Mitleid;
Und Cäsars Geist, nach Rache jagend, wird,
Zur Seit ihm Ate, heiß der Höll entstiegen,
In diesen Grenzen mit des Herrschers Ton
Mord rufen und des Krieges Hund' entfesseln,
Daß diese Schandtat auf zum Himmel stinke
Von Menschenaas, das um Bestattung ächzt.
Ein Diener kommt.
Ihr dienet dem Octavius Cäsar? nicht?

Diener.
Ja, Mark Anton.

Antonius.
Cäsar beschied ihn schriftlich her nach Rom.

Diener.
Den Brief empfing er und ist unterwegs;
Und mündlich hieß er mich an Euch bestellen
(Er erblickt den Leichnam Cäsars.)
O Cäsar!

Antonius.
Dein Herz ist voll, geh auf die Seit und weine.

Ich sehe, Leid steckt an; denn meine Augen,
Da sie des Grames Perlen sahn in deinen,
Begannen sie zu fließen – Kommt dein Herr?

Diener.
Er bleibt zur Nacht von Rom nur sieben Meilen.

Antonius.
Reit schnell zurück und meld' ihm, was geschehn.
Hier ist ein Rom voll Trauer und Gefahr,
Kein sichres Rom noch für Octavius.
Eil hin und sag ihm das! – Nein, warte noch!
Du sollst nicht fort, bevor ich diese Leiche
Getragen auf den Markt und meine Rede
Das Volk geprüft, wie dieser blutgen Männer
Unmenschliches Beginnen ihm erscheint.
Und demgemäß sollst du dem jungen Cäsar
Berichten, wie allhier die Dinge stehn.
Leih deinen Arm mir.

(Beide ab mit Cäsars Leiche.)

Zweite Szene

Das Forum

Brutus und Cassius kommen mit einem Haufen Volks

Bürger.
Wir wollen Rechenschaft! Legt Rechenschaft uns ab!

Brutus.
So folget mir und gebt Gehör mir, Freunde. –
Ihr, Cassius geht in eine andre Straße
Und teilt die Haufen –
Wer mich will reden hören, bleibe hier;
Wer Cassius folgen will, der geh mit ihm.
Wir wollen öffentlich die Gründ' erklären
Von Cäsars Tod.

Erster Bürger.
Ich will den Brutus hören.

Zweiter Bürger.
Den Cassius ich: so können wir die Gründe
Vergleichen, wenn wir beide angehört.

(Cassius mit einigen Bürgern ab. Brutus besteigt die Rostra.)

Dritter Bürger.
Der edle Brutus steht schon oben – still!

Brutus.
Seid ruhig zum Schluß.
Römer! Mitbürger! Freunde! Hört mich meine Sache führen und seid still, damit ihr hören möget. Glaubt mir um meiner Ehre willen und hegt Achtung vor meiner Ehre, damit ihr glauben mögt. Richtet mich nach eurer Weisheit und weckt eure Sinne, um desto besser urteilen zu können. Ist jemand in dieser Versammlung, irgendein herzlicher Freund Cäsars, dem sage ich: des Brutus Liebe zum Cäsar war nicht geringer als seine. Wenn dieser Freund dann fragt, warum Brutus gegen Cäsar aufstand, ist dies meine Antwort: nicht, weil ich

Cäsarn weniger liebte, sondern weil ich Rom mehr liebte. Wolltet ihr lieber, Cäsar lebte und ihr stürbet alle als Sklaven, als daß Cäsar tot ist, damit ihr alle lebet wie freie Männer? Weil Cäsar mich liebte, wein ich um ihn; weil er glücklich war, freue ich mich; weil er tapfer war, ehr ich ihn; aber weil er herrschsüchtig war, erschlug ich ihn. Also Tränen für seine Liebe, Freude für sein Glück, Ehre für seine Tapferkeit und Tod für seine Herrschsucht. Wer ist hier so niedrig gesinnt, daß er ein Knecht sein möchte? Ist es jemand, er rede, denn ihn habe ich beleidigt. Wer ist hier so roh, daß er nicht wünschte, ein Römer zu sein? Ist es jemand, er rede, denn ihn habe ich beleidigt. Wer ist hier so schlecht, daß er sein Vaterland nicht liebte? Ist es jemand, er rede, denn ihn habe ich beleidigt. Ich halte inne, um Antwort zu hören.

Bürger *(verschiedene Stimmen auf einmal).*
Niemand, Brutus! niemand!

Brutus.
Dann habe ich niemand beleidigt. Ich tat Cäsarn nichts, als was ihr dem Brutus tun würdet. Die Untersuchung über seinen Tod ist im Kapitol aufgezeichnet; sein Ruhm nicht geschmälert, wo er Verdienste hatte, seine Vergehen nicht übertrieben, für die er den Tod gelitten.
Antonius und andre treten auf mit Cäsars Leiche.
Hier kommt seine Leiche, von Mark Anton betrauert, der, ob er schon keinen Teil an seinem Tode hatte, die Wohltat seines Sterbens, einen Platz im gemeinen Wesen, genießen wird. Wer von euch wird es nicht? Hiermit trete ich ab. Wie ich meinen besten Freund für das Wohl Roms erschlug, so habe ich denselben Dolch für mich selbst, wenn es dem Vaterland gefällt, meinen Tod zu bedürfen.

Bürger.
Lebe, Brutus! lebe! lebe!

Erster Bürger.
Begleitet mit Triumph ihn in sein Haus.

Zweiter Bürger.
Stellt ihm ein Bildnis auf bei seinen Ahnen.

Dritter Bürger.
Er werde Cäsar!

Vierter Bürger.

Im Brutus krönt ihr Cäsars beßre Gaben.

Erster Bürger.
Wir bringen ihn zu Haus mit lautem Jubel.

Brutus. Mitbürger –

Zweiter Bürger.
Schweigt doch! Stille! Brutus spricht.

Erster Bürger.
Still da!

Brutus.
Ihr guten Bürger, laßt allein mich gehn;
Bleibt mir zuliebe hier beim Mark Anton.
Ehrt Cäsars Leiche, ehret seine Rede,
Die Cäsars Ruhm verherrlicht. Dem Antonius
Gab unser Will' Erlaubnis, sie zu halten.
Ich bitt euch, keiner gehe fort von hier
Als ich allein, bis Mark Anton gesprochen. *(Ab.)*

Erster Bürger.
He, bleibt doch! Hören wir den Mark Anton.

Dritter Bürger.
Laßt ihn hinaufgehn auf die Rednerbühne.
Ja, hört ihn! Edler Mark Anton, hinauf!

Antonius.
Um Brutus' willen bin ich euch verpflichtet.

Vierter Bürger.
Was sagt er da vom Brutus?

Dritter Bürger.
Er sagt, um Brutus' willen find er sich
Uns insgesamt verpflichtet.

Vierter Bürger.

Er täte wohl,
Dem Brutus hier nichts Übles nachzureden.

Erster Bürger.
Der Cäsar war ein Tyrann.

Dritter Bürger.
Ja, das ist sicher;
Es ist ein Glück für uns, daß Rom ihn los ward.

Vierter Bürger.
Still! Hört doch, was Antonius sagen kann!

Antonius.
Ihr edlen Römer –

Bürger.
Still da! hört ihn doch!

Antonius.
Mitbürger! Freunde! Römer! hört mich an:
Begraben will ich Cäsarn, nicht ihn preisen.
Was Menschen Übles tun, das überlebt sie,
Das Gute wird mit ihnen oft begraben.
So sei es auch mit Cäsarn! Der edle Brutus
Hat euch gesagt, daß er voll Herrschsucht war;
Und war er das, so war's ein schwer Vergehen,
Und schwer hat Cäsar auch dafür gebüßt.
Hier, mit des Brutus Willen und der andern
(Denn Brutus ist ein ehrenwerter Mann,
Das sind sie alle, alle ehrenwert),
Komm ich, bei Cäsars Leichenzug zu reden.
Er war mein Freund, war mir gerecht und treu;
Doch Brutus sagt, daß er voll Herrschsucht war,
Und Brutus ist ein ehrenwerter Mann.
Er brachte viel Gefangne heim nach Rom,
Wofür das Lösegeld den Schatz gefüllt.
Sah das der Herrschsucht wohl am Cäsar gleich?
Wenn Arme zu ihm schrien, so weinte Cäsar;

Die Herrschsucht sollt aus härterm Stoff bestehn.
Doch Brutus sagt, daß er voll Herrschsucht war,
Und Brutus ist ein ehrenwerter Mann.
Ihr alle saht, wie am Lupercusfest
Ich dreimal ihm die Königskrone bot,
Die dreimal er geweigert. War das Herrschsucht?
Doch Brutus sagt, daß er voll Herrschsucht war,
Und ist gewiß ein ehrenwerter Mann.
Ich will, was Brutus sprach, nicht widerlegen;
Ich spreche hier von dem nur, was ich weiß.
Ihr liebtet all ihn einst nicht ohne Grund;
Was für ein Grund wehrt euch, um ihn zu trauern?
O Urteil, du entflohst zum blöden Vieh,
Der Mensch ward unvernünftig! – Habt Geduld!
Mein Herz ist in dem Sarge hier beim Cäsar,
Und ich muß schweigen, bis es mir zurückkommt.

Erster Bürger.
Mich dünkt, in seinen Reden ist viel Grund.

Zweiter Bürger.
Wenn man die Sache recht erwägt, ist Cäsarn
Groß Unrecht widerfahren.

Dritter Bürger.
Meint Ihr, Bürger?
Ich fürcht, ein Schlimmrer kommt an seine Stelle.

Vierter Bürger.
Habt ihr gehört? Er nahm die Krone nicht;
Da sieht man, daß er nicht herrschsüchtig war.

Erster Bürger.
Wenn dem so ist, so wird es manchem teuer
Zu stehen kommen.

Zweiter Bürger.
Ach, der arme Mann!
Die Augen sind ihm feuerrot vom Weinen.

Dritter Bürger.
Antonius ist der bravste Mann in Rom.

Vierter Bürger.
Gebt acht! Er fängt von neuem an zu reden.

Antonius.
Noch gestern hätt umsonst dem Worte Cäsars
Die Welt sich widersetzt; nun liegt er da,
Und der Geringste neigt sich nicht vor ihm.
O Bürger! strebt ich, Herz und Mut in euch
Zur Wut und zur Empörung zu entflammen,
So tät ich Cassius und Brutus Unrecht,
Die ihr als ehrenwerte Männer kennt.
Ich will nicht ihnen Unrecht tun, will lieber
Dem Toten Unrecht tun, mir selbst und euch,
Als ehrenwerten Männern, wie sie sind.
Doch seht dies Pergament mit Cäsars Siegel;
Ich fand's bei ihm, es ist sein letzter Wille.
Vernähme nur das Volk dies Testament
(Das ich, verzeiht mir, nicht zu lesen denke),
Sie gingen hin und küßten Cäsars Wunden
Und tauchten Tücher in sein heilges Blut,
Ja, bäten um ein Haar zum Angedenken,
Und sterbend nennten sie's im Testament
Und hinterließen's ihres Leibes Erben
Zum köstlichen Vermächtnis.

Vierter Bürger.
Wir wollen's hören: lest das Testament!
Lest, Mark Anton!

Bürger.
Ja, ja, das Testament!
Laßt Cäsars Testament uns hören.

Antonius.
Seid ruhig, lieben Freund'! Ich darf's nicht lesen,
Ihr müßt nicht wissen, wie euch Cäsar liebte.

Ihr seid nicht Holz, nicht Stein, ihr seid ja Menschen;
Drum, wenn ihr Cäsars Testament erführt,
Es setzt' in Flammen euch, es macht' euch rasend.
Ihr dürft nicht wissen, daß ihr ihn beerbt,
Denn wüßtet ihr's, was würde draus entstehn?

Bürger.
Lest das Testament! Wir wollen's hören, Mark Anton!
Ihr müßt es lesen! Cäsars Testament!

Antonius.
Wollt ihr euch wohl gedulden? wollt ihr warten?
Ich übereilte mich, da ich's euch sagte.
Ich fürcht, ich tu den ehrenwerten Männern
Zu nah, durch deren Dolche Cäsar fiel;
Ich fürchte es.

Vierter Bürger.
Sie sind Verräter: ehrenwerte Männer!

Bürger.
Das Testament! Das Testament!

Zweiter Bürger.
Sie waren Bösewichter, Mörder! Das Testament!
Lest das Testament!

Antonius.
So zwingt ihr mich, das Testament zu lesen?
Schließt einen Kreis um Cäsars Leiche denn,
Ich zeig euch den, der euch zu Erben machte.
Erlaubt ihr mir's? Soll ich hinuntersteigen?

Bürger.
Ja, kommt nur!

Zweiter Bürger.
Steigt herab!

(Er verläßt die Rednerbühne.)

Dritter Bürger.
Es ist Euch gern erlaubt.

Vierter Bürger.
Schließt einen Kreis herum.

Erster Bürger.
Zurück vom Sarge! von der Leiche weg!

Zweiter Bürger.
Platz für Antonius! für den edlen Antonius!

Antonius.
Nein, drängt nicht so heran! Steht weiter weg!

Bürger.
Zurück! Platz da! zurück!

Antonius.
Wofern ihr Tränen habt, bereitet euch,
Sie jetzo zu vergießen. Diesen Mantel,
Ihr kennt ihn alle; doch erinnr' ich mich
Des ersten Males, daß ihn Cäsar trug
In seinem Zelt, an einem Sommerabend –
Er überwand den Tag die Nervier –
Hier, schauet! fuhr des Cassius Dolch herein;
Seht, welchen Riß der tücksche Casca machte!
Hier stieß der vielgeliebte Brutus durch;
Und als er den verfluchten Stahl hinwegriß,
Schaut her, wie ihm das Blut des Cäsar folgte,
Als stürzt' es vor die Tür, um zu erfahren,
Ob wirklich Brutus so unfreundlich klopfte.
Denn Brutus, wie ihr wißt, war Cäsars Engel.
Ihr Götter, urteilt, wie ihn Cäsar liebte!
Kein Stich von allen schmerzte so wie der.
Denn als der edle Cäsar Brutus sah,
Warf Undank, stärker als Verräterwaffen,
Ganz nieder ihn; da brach sein großes Herz,
Und in dem Mantel sein Gesicht verhüllend,

Grad am Gestell der Säule des Pompejus,
Von der das Blut rann, fiel der große Cäsar.
O meine Bürger, welch ein Fall war das!
Da fielet ihr und ich, wir alle fielen,
Und über uns frohlockte blutge Tücke.
O ja! nun weint ihr, und ich merk, ihr fühlt
Den Drang des Mitleids; dies sind milde Tropfen.
Wie? weint ihr, gute Herzen, seht ihr gleich
Nur unsers Cäsars Kleid verletzt? Schaut her!
Hier ist er selbst, geschändet von Verrätern.

Erster Bürger.
O kläglich Schauspiel!

Zweiter Bürger.
O edler Cäsar!

Dritter Bürger.
O jammervoller Tag!

Vierter Bürger.
O Buben und Verräter!

Erster Bürger.
O blutger Anblick!

Zweiter Bürger.
Wir wollen Rache! Rache! Auf und sucht!
Sengt! brennt! schlagt! mordet! laßt nicht *einen* leben!

Antonius.
Seid ruhig, meine Bürger!

Erster Bürger.
Still da! Hört den edlen Antonius!

Zweiter Bürger.
Wir wollen ihn hören, wir wollen ihm folgen,
wir wollen für ihn sterben!

Antonius.
Ihr guten, lieben Freund', ich muß euch nicht
Hinreißen zu des Aufruhrs wildem Sturm.
Die diese Tat getan, sind ehrenwert.
Was für Beschwerden sie persönlich führen,
Warum sie's taten, ach! das weiß ich nicht;
Doch sind sie weis und ehrenwert, und werden
Euch sicherlich mit Gründen Rede stehn.
Nicht euer Herz zu stehlen, komm ich, Freunde;
Ich bin kein Redner, wie es Brutus ist,
Nur, wie ihr alle wißt, ein schlichter Mann
Dem Freund ergeben, und das wußten die
Gar wohl, die mir gestattet, hier zu reden.
Ich habe weder Witz noch Wort' und Würde,
Noch Kunst des Vortrags noch die Macht der Rede,
Der Menschen Blut zu reizen; nein, ich spreche
Nur gradezu und sag euch, was ihr wißt.
Ich zeig euch des geliebten Cäsars Wunden,
Die armen stummen Munde, heiße die
Statt meiner reden. Aber wär ich Brutus
Und Brutus Mark Anton, dann gäb es einen,
Der eure Geister schürt' und jeder Wunde
Des Cäsars eine Zunge lieh', die selbst
Die Steine Roms zum Aufstand würd empören.

Dritter Bürger.
Empörung!

Erster Bürger.
Steckt des Brutus Haus in Brand!

Dritter Bürger.
Hinweg denn! kommt, sucht die Verschwornen auf!

Antonius.
Noch hört mich, meine Bürger, hört mich an!

Bürger.
Still da! Hört Mark Anton! den edlen Mark Anton!

Antonius.
Nun, Freunde, wißt ihr selbst auch, was ihr tut?
Wodurch verdiente Cäsar eure Liebe?
Ach nein! ihr wißt nicht. – Hört es denn! Vergessen
Habt ihr das Testament, wovon ich sprach.

Bürger.
Wohl wahr! Das Testament! Bleibt, hört das Testament!

Antonius.
Hier ist das Testament mit Cäsars Siegel;
Darin vermacht er jedem Bürger Roms,
Auf jeden Kopf euch, fünfundsiebzig Drachmen.

Zweiter Bürger.
O edler Cäsar! – Kommt, rächt seinen Tod!

Dritter Bürger.
O königlicher Cäsar.

Antonius.
Hört mich mit Geduld!

Bürger.
Still da!

Antonius.
Auch läßt er alle seine Lustgehege,
Verschloßne Lauben, neugepflanzte Gärten
Diesseit der Tiber euch und euren Erben
Auf ewge Zeit, damit ihr euch ergehn
Und euch gemeinsam dort ergötzen könnt.
Das war ein Cäsar: wann kommt seinesgleichen?

Erster Bürger.
Nimmer! nimmer! – Kommt! hinweg! hinweg! hinweg!
Verbrennt den Leichnam auf dem heilgen Platze,
Und mit den Bränden zündet den Verrätern
Die Häuser an. Nehmt denn die Leiche auf!

Zweiter Bürger.
Geht! holt Feuer!

Dritter Bürger.
Reißt Bänke ein!

Vierter Bürger.
Reißt Sitze, Läden, alles ein!

(Die Bürger mit Cäsars Leiche ab.)

Antonius.
Nun wirk es fort. Unheil, du bist im Zuge:
Nimm, welchen Lauf du willst! –
Ein Diener kommt.
Was bringst du, Bursch?

Diener.
Herr! Octavius ist schon nach Rom gekommen.

Antonius.
Wo ist er?

Diener.
Er und Lepidus sind in Cäsars Hause.

Antonius.
Ich will sofort dahin, ihn zu besuchen,
Er kommt erwünscht. Das Glück ist aufgeräumt
Und wird in dieser Laun uns nichts versagen.

Diener.
Ich hört ihn sagen, Cassius und Brutus
Sei'n durch die Tore Roms wie toll geritten.

Antonius.
Vielleicht vernahmen sie vom Volke Kundschaft,
Wie ich es aufgewiegelt. Führ indes
Mich zum Octavius. *(Beide ab.)*

Dritte Szene

Eine Straße

Cinna, der Poet, tritt auf

Cinna.
Mir träumte heut, daß ich mit Cäsarn schmauste,
Und Mißgeschick füllt meine Phantasie.
Ich bin unlustig, aus dem Haus zu gehn,
Doch treibt es mich heraus.

Bürger kommen.

Erster Bürger.
Wie ist Euer Name?

Zweiter Bürger.
Wo geht Ihr hin?

Dritter Bürger.
Wo wohnt Ihr?

Vierter Bürger.
Seid Ihr verheiratet oder ein Junggesell?

Zweiter Bürger.
Antwortet jedem unverzüglich.

Erster Bürger.
Ja, und kürzlich.

Vierter Bürger.
Ja, und weislich.

Dritter Bürger.
Ja, und ehrlich, das raten wir Euch.

Cinna.

Wie ist mein Name? Wohin gehe ich? Wo wohne ich? Bin ich verheiratet oder ein Junggesell? Also um jedem Manne unverzüglich und kürzlich, weislich und ehrlich zu antworten, sage ich weislich: ich bin ein Junggesell.

Zweiter Bürger.
Das heißt soviel: wer heiratet, ist ein Narr. Dafür Denke ich Euch eins zu versetzen. Weiter, unverzüglich!

Cinna.
Unverzüglich gehe ich zu Cäsars Bestattung.

Erster Bürger.
Als Freund oder Feind?

Cinna.
Als Freund.

Zweiter Bürger.
Das war unverzüglich beantwortet.

Vierter Bürger.
Eure Wohnung, kürzlich!

Cinna.
Kürzlich, ich wohne beim Kapitol.

Dritter Bürger.
Euer Name, Herr! ehrlich!

Cinna.
Ehrlich, mein Name ist Cinna.

Erster Bürger.
Reißt ihn in Stücke! Er ist ein Verschworner.

Cinna.
Ich bin Cinna, der Poet! Ich bin Cinna, der Poet!

Vierter Bürger.
Zerreißt ihn für seine schlechten Verse! Zerreißt ihn für seine schlechten Verse!

Cinna.
Ich bin nicht Cinna, der Verschworne.

Vierter Bürger.
Es tut nichts! sein Name ist Cinna; reißt ihm den Namen aus dem Herzen und laßt ihn laufen.

Dritter Bürger.
Zerreißt ihn! Zerreißt ihn! Kommt, Brände! Heda, Feuerbrände! Zum Brutus! Zum Cassius! Steckt alles in Brand! Ihr zu des Decius Hause! Ihr zu des Casca! Ihr zu des Ligarius! Fort! Kommt!

(Alle ab.)

Vierter Aufzug

Erste Szene

Rom. Ein Zimmer des Antonius

Antonius, Octavius und Lepidus, an einem Tische sitzend

Antonius.
Die müssen also sterben, deren Namen
Hier angezeichnet stehn.

Octavius.
Auch Euer Bruder
Muß sterben, Lepidus. Ihr willigt drein?

Lepidus.
Ich willge drein.

Octavius.
Zeichn ihn, Antonius.

Lepidus.
Mit dem Beding, daß Publius nicht lebe,
Der Eurer Schwester Sohn ist, Mark Anton.

Antonius.
Er lebe nicht; sieh her, ein Strich verdammt ihn.
Doch Lepidus, geht Ihr zu Cäsars Haus,
Bringt uns sein Testament; wir wollen sehn,
Was an Vermächtnissen sich kürzen läßt.

Lepidus.
Wie? Soll ich *hier* euch finden?

Octavius.
Hier oder auf dem Kapitol. *(Lepidus ab.)*

Antonius.
Dies ist ein schwacher, unbrauchbarer Mensch,
Zum Botenlaufen nur geschickt. Verdient er,

Wenn man die dreibenannte Welt verteilt,
Daß er als dritter Mann sein Teil empfange?

Octavius.
Ihr glaubtet es und hörtet auf sein Wort,
Wen man im schwarzen Rate unsrer Acht
Zum Tode zeichnen sollte.

Antonius.
Octavius, ich sah mehr Tag' als Ihr.
Ob wir auf diesen Mann schon Ehren häufen,
Um manche Last des Leumunds abzuwälzen,
Er trägt sie doch nur wie der Esel Gold,
Der unter dem Geschäfte stöhnt und schwitzt,
Geführt, getrieben, wie den Weg wir weisen;
Und hat er unsern Schatz, wohin wir wollen,
Gebracht, dann nehmen wir die Last ihm ab
Und lassen ihn als ledgen Esel laufen,
Daß er die Ohren schütteln mög und grasen
Auf offner Weide.

Octavius.
Tut, was Euch beliebt;
Doch ist er ein geprüfter, wackrer Krieger.

Antonius.
Das ist mein Pferd ja auch, Octavius,
Dafür bestimm ich ihm sein Maß von Futter.
Ist's ein Geschöpf nicht, das ich lehre fechten,
Umwenden, halten, grade vorwärts rennen,
Des körperliches Tun mein Geist regiert?
In manchem Sinn ist Lepidus nichts weiter:
Man muß ihn erst abrichten, lenken, mahnen;
Ein Mensch von dürftgem Geiste, der sich nährt
Von Gegenständen, Künsten, Nachahmungen,
Die, alt und schon von andern abgenutzt,
Erst seine Mode werden. Sprecht nicht anders
Von ihm als einem Werkzeug nur. – Und nun,
Octavius, vernehmet große Dinge:

Brutus und Cassius werben Völker an,
Wir müssen ihnen stracks die Spitze bieten;
Drum laßt die Bundsgenossen uns versammeln,
Die Freunde sichern, alle Macht aufbieten;
Und laßt zu Rat uns sitzen alsobald,
Wie man am besten Heimliches entdeckt
Und offnen Fährlichkeiten sicher trotzt.

Octavius.
Das laßt uns tun; denn uns wird aufgelauert,
Und viele Feinde bellen um uns her;
Und manche, so da lächeln, fürcht ich, tragen
Im Herzen tausend Unheil. *(Beide ab.)*

Zweite Szene

Vor Brutus' Zelte im Lager nahe bei Sardes

Trommeln werden gerührt. Brutus, Lucilius, Lucius und Soldaten treten auf. Pindarus und Titinius kommen ihnen entgegen

Brutus.
Halt!

Lucilius.
He! Gebt das Wort und haltet.

Brutus.
Was gibt's, Lucilius? Ist Cassius nahe?

Lucilius.
Er ist nicht weit, und hier kommt Pindarus,
Im Namen seines Herrn Euch zu begrüßen.

(Pindarus überreicht dem Brutus einen Brief.)

Brutus.
Sein Gruß ist freundlich. Wißt, daß Euer Herr,
Von selbst verändert oder schlecht beraten,
Mir gültgen Grund gegeben, ungeschehn
Geschehenes zu wünschen. Aber ist er
Hier in der Näh, so wird er mir genugtun.

Pindarus.
Ich zweifle nicht, voll Ehr und Würdigkeit
Wird, wie er ist, mein edler Herr erscheinen.

Brutus.
Wir zweifeln nicht an ihm. – Ein Wort, Lucilius:
Laßt mich erfahren, wie er Euch empfing.

Lucilius.
Mit Höflichkeit und Ehrbezeugung gnug,

Doch nicht mit so vertrauter Herzlichkeit,
Nicht mit so freiem, freundlichem Gespräch,
Als er vordem wohl pflegte.

Brutus.
Du beschreibst,
Wie warme Freund' erkalten. Merke stets
Lucilius, wenn Lieb erkrankt und schwindet,
Nimmt sie gezwungne Höflichkeiten an.
Einfältge, schlichte Treu weiß nichts von Künsten;
Doch Gleisner sind wie Pferde, heiß im Anlauf:
Sie prangen schön mit einem Schein von Kraft;
Doch sollen sie den blutgen Sporn erdulden,
So sinkt ihr Stolz, und falschen Mähren gleich
Erliegen sie der Prüfung. – Naht sein Heer?

Lucilius.
Sie wollten Nachtquartier in Sardes halten.
Der größte Teil, die ganze Reiterei
Kommt mit dem Cassius.

(Ein Marsch hinter der Szene.)

Brutus.
Horch! Er ist schon da.
Rückt langsam ihm entgegen.

Cassius tritt auf mit Soldaten.

Cassius.
Halt!

Brutus.
Halt! Gebt das Befehlswort weiter.

(Hinter der Szene: Halt! – Halt! – Halt!)

Cassius.
Ihr tatet mir zu nah, mein edler Brutus.

Brutus.
Ihr Götter, richtet! Tu ich meinen Feinden
Zu nah? und sollt ich's meinem Bruder tun?

Cassius.
Brutus, dies Euer würdiges Benehmen
Deckt Unrecht zu, und wenn Ihr es begeht –

Brutus.
Seid ruhig, Cassius! bringet leise vor,
Was für Beschwerd Ihr habt. – Ich kenn Euch wohl.
Im Angesicht der beiden Heere hier,
Die nichts von uns als Liebe sehen sollten,
Laßt uns nicht hadern. Heißt hinweg sie ziehn;
Führt Eure Klagen dann in meinem Zelt;
Ich will Gehör Euch geben.

Cassius.
Pindarus,
Heißt unsre Obersten ein wenig weiter
Von diesem Platz hinweg die Scharen führen.

Brutus.
Tut Ihr das auch, Lucilius. Laßt niemand,
Solang die Unterredung dauert, ein.
Laßt Lucius und Titinius Wache stehn. *(Alle ab.)*

Dritte Szene

Im Zelte des Brutus

Lucius und Titinius in einiger Entfernung davon. Brutus und Cassius treten auf

Cassius.
Eur Unrecht gegen mich erhellet hieraus:
Ihr habt den Lucius Pella hart verdammt,
Weil er bestochen worden von den Sardern;
Mein Brief, worin ich mich für ihn verwandt,
Weil ich ihn kenne, ward für nichts geachtet.

Brutus.
Ihr tatet Euch zu nah, in solchem Fall zu schreiben.

Cassius.
In solcher Zeit, wie diese, ziemt es nicht,
Daß jeder kleine Fehl bekrittelt werde.

Brutus.
Laßt mich Euch sagen, Cassius, daß Ihr selbst
Verschrien seid, weil Ihr hohle Hände macht,
Weil Ihr an Unverdiente Eure Ämter
Verkauft und feilschet.

Cassius.
Mach ich hohle Hände?
Ihr wißt wohl, Ihr seid Brutus, der dies sagt,
Sonst, bei den Göttern! wär dies Wort Eur letztes.

Brutus.
Des Cassius Name adelt die Bestechung,
Darum verbirgt die Züchtigung ihr Haupt.

Cassius.
Die Züchtigung!

Brutus.

Denkt an den März, denkt an des Märzen Idus!
Hat um das Recht der große Julius nicht
Geblutet? Welcher Bube legt' an ihn
Die Hand wohl, schwang den Stahl, und nicht ums Recht?
Wie? Soll nun einer derer, die den ersten
Von allen Männern dieser Welt erschlugen,
Bloß, weil er Räuber schützte: sollen wir
Mit schnöden Gaben unsre Hand besudeln?
Und unser Würden weiten Kreis verkaufen
Für soviel Plunders, als man etwa greift?
Ein Hund sein lieber und den Mond anbellen,
Als solch ein Römer!

Cassius.
Brutus, reizt mich nicht!
Ich will's nicht dulden. Ihr vergeßt Euch selbst,
Wenn Ihr mich so umzäunt; ich bin ein Krieger,
Erfahrner, älter, fähiger als Ihr,
Bedingungen zu machen.

Brutus.
Redet nur, –
Ihr seid es doch nicht, Cassius.

Cassius.
Ich bin's.

Brutus.
Ich sag, Ihr seid es nicht.

Cassius.
Drängt mich nicht mehr, ich werde mich vergessen;
Gedenkt an Euer Heil, reizt mich nicht länger.

Brutus.
Geht, leichtgesinnter Mann!

Cassius.
Ist's *möglich*?

Brutus.
Hört mich an, denn ich will reden.
Muß ich mich Eurer jähen Hitze fügen?
Muß ich erschrecken, wenn ein Toller starrt?

Cassius.
Ihr Götter! Götter! muß ich all dies dulden?

Brutus.
All dies? Noch mehr! Ergrimmt, bis es Euch birst,
Das stolze Herz. Geht, zeiget Euren Sklaven,
Wie rasch zum Zorn Ihr seid, und macht sie zittern.
Muß ich beiseit mich drücken? muß den Hof
Euch machen? Muß ich dastehn und mich krümmen
Vor Eurer krausen Laune? Bei den Göttern!
Ihr sollt hinunterwürgen Euren Gift,
Und wenn Ihr börstet; denn von heute an
Dient Ihr zum Scherz, ja zum Gelächter mir,
Wenn Ihr Euch so gebärdet.

Cassius.
Dahin kam's?

Brutus.
Ihr sagt, daß Ihr ein beßrer Krieger seid:
Beweist es denn, macht Euer Prahlen wahr.
Es soll mir lieb sein; denn, was mich betrifft,
Ich werde gern von edlen Männern lernen.

Cassius.
Ihr tut zu nah, durchaus zu nah mir, Brutus.
Ich sagt, ein ältrer Krieger, nicht ein beßrer.
Sagt ich, ein beßrer?

Brutus.
Und hättet Ihr's gesagt, mir gilt es gleich.

Cassius.
Mir hätte Cäsar das nicht bieten dürfen.

Brutus.
O schweigt! Ihr durftet ihn auch nicht so reizen.

Cassius.
Ich durfte nicht?

Brutus.
Nein.

Cassius.
Wie? Durft ihn nicht reizen?

Brutus.
Ihr durftet es für Euer Leben nicht.

Cassius.
Wagt nicht zuviel auf meine Liebe hin,
Ich möchte tun, was mich nachher gereute.

Brutus.
Ihr habt getan, was Euch gereuen sollte.
Eur Drohn hat keine Schrecken, Cassius;
Denn ich bin so bewehrt durch Redlichkeit,
Daß es vorbeizieht wie der leere Wind,
Der nichts mir gilt. Ich sandte hin zu Euch
Um eine Summe Golds, die Ihr mir abschlugt.
Ich kann kein Geld durch schnöde Mittel heben.
Beim Himmel! lieber prägt ich ja mein Herz
Und tröpfelte mein Blut für Drachmen aus
Als daß ich aus der Bauern harten Händen
Die jämmerliche Habe winden sollte
Durch irgendeinen Schlich. – Ich sandt um Gold zu Euch,
Um meine Legionen zu bezahlen;
Ihr schlugt mir's ab: war das, wie Cassius sollte?
Hätt ich dem Cajus Cassius so erwidert?
Wenn Marcus Brutus je so geizig wird,
Daß er so lumpge Pfennige den Freunden
Verschließt, dann rüstet eure Donnerkeile,
Zerschmettert ihn, ihr Götter!

Cassius.
Ich schlug es Euch nicht ab.

Brutus.
Ihr tatet es.

Cassius.
Ich tat's nicht; der Euch meine Antwort brachte,
War nur ein Tor. – Brutus zerreißt mein Herz –
Es sollt ein Freund des Freundes Schwächen tragen,
Brutus macht meine größer, als sie sind.

Brutus.
Das tu ich nicht, bis Ihr damit mich quält.

Cassius.
Ihr liebt mich nicht.

Brutus.
Nicht Eure Fehler lieb ich.

Cassius.
Nie konnt ein Freundesaug dergleichen sehn.

Brutus.
Des Schmeichlers Auge säh sie nicht, erschienen
Sie auch so riesenhaft wie der Olymp.

Cassius.
Komm, Mark Anton, und komm, Octavius, nur!
Nehmt eure Rach allein am Cassius;
Denn Cassius ist des Lebens überdrüssig,
Gehaßt von einem, den er liebt; getrotzt
Von seinem Bruder; wie ein Knecht gescholten.
Man späht nach allen meinen Fehlern, zeichnet
Sie in ein Denkbuch, lernt sie aus dem Kopf,
Wirft sie mir in die Zähne. – Oh, ich könnte
Aus meinen Augen meine Seele weinen!
Da ist mein Dolch, hier meine nackte Brust;
Ein Herz drin, reicher als des Plutus Schacht,

Mehr wert als Gold; wo du ein Römer bist,
So nimm's heraus. Ich, der dir Gold versagt,
Ich biete dir mein Herz. Stoß zu, wie einst
Auf Cäsar! Denn ich weiß, als du am ärgsten
Ihn haßtest, liebtest du ihn mehr, als je
Du Cassius geliebt.

Brutus.
Steckt Euren Dolch ein!
Seid zornig, wenn Ihr wollt: es steh Euch frei!
Tut, was Ihr wollt, Schmach soll für Laune gelten.
O Cassius! einem Lamm seid Ihr gesellt,
Das so nur Zorn hegt wie der Kiesel Feuer,
Der, viel geschlagen, flüchtge Funken zeigt
Und gleich drauf wieder kalt ist.

Cassius.
Lebt ich dazu,
Ein Scherz nur und Gelächter meinem Brutus
Zu sein, wenn Gram und böses Blut mich plagt?

Brutus.
Als ich das sprach, hatt ich auch böses Blut.

Cassius.
Gesteht Ihr soviel ein? Gebt mir die Hand.

Brutus.
Und auch mein Herz.

Cassius.
O Brutus!

Brutus.
Was verlangt Ihr?

Cassius.
Liebt Ihr mich nicht genug, Geduld zu haben,
Wenn jene rasche Laune, von der Mutter
Mir angeerbt, macht, daß ich mich vergesse?

Brutus.
Ja, Cassius; künftig, wenn Ihr allzu streng
Mit Eurem Brutus seid, so denket er,
Die Mutter schmäl aus Euch, und läßt Euch gehn.

(Lärm hinter der Szene.)

Ein Poet *(hinter der Szene).*
Laßt mich hinein, ich muß die Feldherrn sehn.
Ein Zank ist zwischen ihnen; 's ist nicht gut,
Daß sie allein sind.

Lucilius *(hinter der Szene).*
Ihr sollt nicht hinein.

Poet *(hinter der Szene).*
Der Tod nur hält mich ab.

Der Poet tritt ein.

Cassius.
Ei nun, was gibt's?

Poet.
Schämt ihr euch nicht, ihr Feldherrn? Was beginnt ihr?
Liebt euch, wie sich's für solche Männer schickt;
Fürwahr, ich hab mehr Jahr' als ihr erblickt.

Cassius.
Ha, ha! wie toll der Zyniker nicht reimt!

Brutus.
Ihr Schlingel, packt Euch! Fort, verwegner Bursch!

Cassius.
Ertragt ihn, Brutus! seine Weis ist so.

Brutus.
Kennt er die Zeit, so kenn ich seine Laune.
Was soll der Krieg mit solchen Schellennarren?

Geh fort, Gesell!

Cassius.
Fort! fort! geh deines Wegs!

(Der Poet ab.)
Lucilius und Titinius kommen.

Brutus.
Lucilius und Titinius, heißt die Obersten
Auf Nachtquartier für ihre Scharen denken.

Cassius.
Kommt selber dann und bringt mit euch Messala
Sogleich zu uns herein.

(Lucilius und Titinius ab.)

Brutus.
Lucius, eine Schale Weins.

Cassius.
Ich dachte nicht, daß Ihr so zürnen könntet.

Brutus.
O Cassius, ich bin krank an manchem Gram.

Cassius.
Ihr wendet die Philosophie nicht an,
Die ihr bekennt, gebt Ihr zufällgen Übeln Raum.

Brutus.
Kein Mensch trägt Leiden besser. – Portia starb.

Cassius.
Ha! Portia!

Brutus.
Sie ist tot.

Cassius.
Lag das im Sinn Euch, wie entkam ich lebend?
O bittrer, unerträglicher Verlust!
An welcher Krankheit?

Brutus.
Die Trennung nicht erduldend;
Und Gram, daß mit Octavius Mark Anton
So mächtig worden – denn mit ihrem Tod
Kam der Bericht – das brachte sie von Sinnen,
Und wie sie sich allein sah, schlang sie Feuer.

Cassius.
Und starb so?

Brutus.
Starb so.

Cassius.
O ihr ewgen Götter!

Lucius kommt mit Wein und Kerzen.

Brutus.
Sprecht nicht mehr von ihr. – Gebt eine Schale Weins!
Hierin begrab ich allen Unglimpf, Cassius. *(Trinkt.)*

Cassius.
Mein Herz ist durstig, Euch Bescheid zu tun.
Füllt, Lucius, bis der Wein den Becher kränzt;
Von Brutus' Liebe trink ich nie zuviel. *(Trinkt.)*

Titinius und Messala kommen.

Brutus.
Herein, Titinius! Seid gegrüßt, Messala!
Nun laßt uns dicht um diese Kerze sitzen
Und, was uns frommt, in Überlegung ziehn.

Cassius.

O Portia, bist du hin!

Brutus.
Nicht mehr, ich bitt Euch!
Messala, seht, ich habe Brief' empfangen,
Daß Mark Anton, mit ihm Octavius,
Heranziehn gegen uns mit starker Macht
Und ihren Heerzug nach Philippi lenken.

Messala.
Ich habe Briefe von demselben Inhalt.

Brutus.
Mit welchem Zusatz?

Messala.
Daß durch Proskription und Achtserklärung
Octavius, Mark Anton und Lepidus
Auf hundert Senatoren umgebracht.

Brutus.
Darüber weichen unsre Briefe ab.
Der meine spricht von siebzig Senatoren,
Die durch die Ächtung fielen; Cicero
Sei einer aus der Zahl.

Cassius.
Auch Cicero?

Messala.
Ja, er ist tot, und durch den Achtsbefehl. –
Kam Euer Brief von Eurer Gattin, Herr?

Brutus.
Nein, Messala.

Messala.
Und meldet Euer Brief von ihr Euch nichts?

Brutus.

Gar nichts, Messala.

Messala.
Das bedünkt mich seltsam.

Brutus.
Warum? Wißt Ihr aus Eurem Brief von ihr?

Messala.
Nein, Herr.

Brutus.
Wenn Ihr ein Römer seid, sagt mir die Wahrheit.

Messala.
Tragt denn die Wahrheit, die ich sag, als Römer:
Sie starb, und zwar auf wunderbare Weise.

Brutus.
Leb wohl denn, Portia! – Wir müssen sterben,
Messala; dadurch, daß ich oft bedacht,
Sie müß einst sterben, hab ich die Geduld,
Es jetzt zu tragen.

Messala.
So trägt ein großer Mann ein großes Unglück.

Cassius.
Durch Kunst hab ich soviel hievon als ihr,
Doch die Natur ertrüg's in mir nicht so.

Brutus.
Wohlan, zu unserm lebenden Geschäft!
Was denkt Ihr? Ziehn wir nach Philippi gleich?

Cassius.
Mir scheint's nicht ratsam.

Brutus.
Euer Grund?

Cassius.
Hier ist er:
Weit besser ist es, wenn der Feind uns sucht;
So wird er, sich zum Schaden, seine Mittel
Erschöpfen, seine Krieger müde machen.
Wir liegen still indes, bewahren uns
In Ruh wehrhaften Stand und Munterkeit.

Brutus.
Den bessern Gründen müssen gute weichen.
Das Land von hier bis nach Philippi hin
Beweist uns nur aus Zwang Ergebenheit,
Denn murrend hat es Lasten uns gezahlt.
Der Feind, indem er durch dasselbe zieht,
Wird seine Zahl daraus ergänzen können
Und uns erfrischt, vermehrt, ermutigt nahn.
Von diesem Vorteil schneiden wir ihn ab,
Wenn zu Philippi wir die Stirn ihm bieten,
Dies Volk im Rücken.

Cassius.
Hört mich, lieber Bruder!

Brutus.
Erlaubt mir gütig! – Ferner müßt Ihr merken,
Daß wir von Freunden alles aufgeboten,
Daß unsre Legionen übervoll
Und unsre Sache reif. Der Feind nimmt täglich zu;
Wir, auf dem Gipfel, stehn schon an der Neige.
Der Strom der menschlichen Geschäfte wechselt;
Nimmt man die Flut wahr, führet sie zum Glück;
Versäumt man sie, so muß die ganze Reise
Des Lebens sich durch Not und Klippen winden.
Wir sind nun flott auf solcher hohen See
Und müssen, wenn der Strom uns hebt, ihn nutzen;
Wo nicht, geht unser schwimmend Gut verloren.

Cassius.
So zieht denn, wie Ihr wollt; wir rücken selbst

Dem Feind entgegen nach Philippi vor.

Brutus.
Die tiefe Nacht hat das Gespräch beschlichen,
Und die Natur muß frönen dem Bedürfnis,
Das mit ein wenig Ruh wir täuschen wollen.
Ist mehr zu sagen noch?

Cassius.
Nein. Gute Nacht!
Früh stehn wir also morgen auf, und fort.

Brutus.
Lucius, mein Schlafgewand! *(Lucius ab.)* Lebt wohl, Messala!
Gute Nacht, Titinius! Edler, edler Cassius,
Gute Nacht und sanfte Ruh!

Cassius.
O teurer Bruder,
Das war ein schlimmer Anfang dieser Nacht.
Nie trenne solcher Zwiespalt unsre Herzen,
Nie wieder, Brutus.

Brutus.
Alles steht ja wohl.

Cassius.
Nun, gute Nacht!

Brutus.
Gute Nacht, mein guter Bruder!

Titinius und Messala.
Mein Feldherr, gute Nacht!

Brutus.
Lebt alle wohl.

(Cassius, Titinius und Messala ab.)
Lucius kommt zurück mit dem Nachtkleide.

Brutus.
Gib das Gewand, wo hast du deine Laute?

Lucius.
Im Zelte hier.

Brutus.
Wie? Schläfrig? Armer Schelm,
Ich tadle drum dich nicht; du hast dich überwacht.
Ruf Claudius her und andre meiner Leute,
Sie sollen hier im Zelt auf Kissen schlafen.

Lucius.
Varro und Claudius!

Varro und Claudius kommen.

Varro.
Ruft mein Gebieter?

Brutus.
Ich bitt euch, liegt in meinem Zelt und schlaft;
Bald weck ich euch vielleicht, um irgendwas
Bei meinem Bruder Cassius zu bestellen.

Varro.
Wenn's Euch beliebt, wir wollen stehn und warten.

Brutus.
Das nicht! Nein, legt euch nieder, meine Freunde. –
(Die beiden Diener legen sich nieder.)
Vielleicht verändert noch sich mein Entschluß. –
Sieh, Lucius, hier das Buch, das ich so suchte;
Ich steckt es in die Tasche des Gewandes.

Lucius.
Ich wußte wohl, daß mein Gebieter mir
Es nicht gegeben.

Brutus.

Hab Geduld mit mir,
Mein guter Junge, ich bin sehr vergeßlich.
Hältst du noch wohl die müden Augen auf
Und spielst mir ein paar Weisen auf der Laute?

Lucius.
Ja, Herr, wenn's Euch beliebt.

Brutus.
Das tut's, mein Junge.
Ich plage dich zuviel, doch du bist willig.

Lucius.
Es ist ja meine Pflicht.

Brutus.
Ich sollte dich
Zur Pflicht nicht über dein Vermögen treiben;
Ich weiß, daß junges Blut auf Schlafen hält.

Lucius.
Ich habe schon geschlafen, mein Gebieter.

Brutus.
Du tatest recht und sollst auch wieder schlafen.
Ich will nicht lang dich halten; wenn ich lebe,
Will ich dir Gutes tun.
(Musik und ein Lied.)
Die Weis ist schläfrig – Mörderischer Schlummer,
Legst du die blei'rne Keul auf meinen Knaben,
Der dir Musik macht? – Lieber Schelm, schlaf wohl,
Ich tu dir's nicht zuleid, daß ich dich wecke;
Nickst du, so brichst du deine Laut entzwei;
Ich nehm sie weg, und schlaf nun, guter Knabe.
Laßt sehn! Ist, wo ich aufgehört zu lesen,
Das Blatt nicht eingelegt? Hier, denk ich, ist's. *(Er setzt sich.)*
Der Geist Cäsars erscheint.
Wie dunkel brennt die Kerze! – Ha, wer kommt?
Ich glaub, es ist die Schwäche meiner Augen,

Die diese schreckliche Erscheinung schafft.
Sie kommt mir näher – Bist du irgendwas?
Bist du ein Gott, ein Engel oder Teufel,
Der starren macht mein Blut, das Haar mir sträubt?
Gib Rede, was du bist.

Geist.
Dein böser Engel, Brutus.

Brutus.
Weswegen kommst du?

Geist.
Um dir zu sagen, daß du zu Philippi
Mich sehn sollst.

Brutus.
Gut, ich soll dich wiedersehn?

Geist.
Ja, zu Philippi. *(Verschwindet.)*

Brutus.
Nun, zu Philippi will ich denn dich sehn.
Nun ich ein Herz gefaßt, verschwindest du;
Gern spräch ich mehr mit dir noch, böser Geist. –
Bursch! Lucius! – Varro! Claudius! wacht auf!
Claudius!

Lucius.
Die Saiten sind verstimmt.

Brutus.
Er glaubt, er sei bei seiner Laute noch.
Erwache, Lucius!

Lucius.
Herr?

Brutus.

Hast du geträumt, daß du so schrieest, Lucius?

Lucius.
Ich weiß nicht, mein Gebieter, daß ich schrie.

Brutus.
Ja doch, was tatst du; sahst du irgendwas?

Lucius.
Nichts auf der Welt.

Brutus.
Schlaf wieder, Lucius. – Heda, Claudius!
Du, Bursch, wach auf!

Varro.
Herr?

Claudius.
Herr?

Brutus.
Weswegen schriet ihr so in eurem Schlaf?

Varro und Claudius.
Wir schrieen, Herr?

Brutus.
Ja, saht ihr irgendwas?

Varro.
Ich habe nichts gesehn.

Claudius.
Ich gleichfalls nicht.

Brutus.
Geht und empfehlt mich meinem Bruder Cassius;
Er lasse früh voraufziehn seine Macht,
Wir wollen folgen.

Varro und Claudius.
Herr, es soll geschehn.

(Alle ab.)

Fünfter Aufzug

Erste Szene

Die Ebene von Philippi

Octavius, Antonius und ihr Heer

Octavius.
Nun, Mark Anton, wird meine Hoffnung wahr.
Ihr spracht, der Feind werd auf den Höhn sich halten
Und nicht herab in unsre Ebene ziehn;
Es zeigt sich anders: seine Scharen nahn!
Sie wollen zu Philippi hier uns mahnen
Und Antwort geben, eh wir sie befragt.

Antonius.
Pah, steck ich doch in ihren Herzen, weiß,
Warum sie's tun. Sie wären's wohl zufrieden,
Nach andern Plätzen hinzuziehn, und kommen
Mit bangem Trotz, im Wahn, durch diesen Aufzug
Uns vorzuspiegeln, sie besitzen Mut.
Allein dem ist nicht so.

Ein Bote tritt auf.

Bote.
Bereitet euch, ihr Feldherrn.
Der Feind rückt an in wohlgeschloßnen Reihn.
Sein blutges Schlachtpanier ist ausgehängt,
Und etwas muß im Augenblick geschehn.

Antonius.
Octavius, führet langsam Euer Heer
Zur linken Hand der Ebene weiter vor.

Octavius.
Zur rechten ich; behaupte du die linke.

Antonius.
Was kreuzt Ihr mich, da die Entscheidung drängt?

Octavius.
Ich kreuz Euch nicht, doch ich verlang es so.

(Marsch.)
Trommeln werden gerührt. Brutus und Cassius kommen mit ihrem Heere; Lucilius, Titinius, Messala und andre.

Brutus.
Sie halten still und wollen ein Gespräch.

Cassius.
Titinius, steh! Wir treten vor und reden.

Octavius.
Antonius, geben wir zur Schlacht das Zeichen?

Antonius.
Nein, Cäsar, laßt uns ihres Angriffs warten.
Kommt, tretet vor! Die Feldherrn wünschen ja
Ein Wort mit uns.

Octavius.
Bleibt stehn bis zum Signal.

Brutus.
Erst Wort, dann Schlag: nicht wahr, ihr Landsgenossen?

Octavius.
Nicht, daß wir mehr als ihr nach Worten fragen.

Brutus.
Gut Wort, Octavius, gilt wohl bösen Streich.

Antonius.
Ihr, Brutus, gebt bei bösem Streich gut Wort.
Des zeuget Cäsars Herz, durchbohrt von Euch,
Indes Ihr rieft: «Lang lebe Cäsar, Heil!»

Cassius.
Die Führung Eurer Streiche, Mark Anton,

Ist uns noch unbekannt; doch Eure Worte
Begehn an Hyblas Bienen Raub und lassen
Sie ohne Honig.

Antonius.
Nicht auch stachellos?

Brutus.
O ja! auch tonlos, denn Ihr habt ihr Summen
Gestohlen, Mark Anton, und drohet weislich,
Bevor Ihr stecht.

Antonius.
Ihr tatet's nicht, Verräter,
Als eure schnöden Dolch' einander stachen
In Cäsars Brust. Ihr zeigtet eure Zähne
Wie Affen, krocht wie Hunde, bücktet tief
Wie Sklaven euch und küßtet Cäsars Füße;
Derweil von hinten der verfluchte Casca
Mit tückschem Bisse Cäsars Nacken traf.
O Schmeichler!

Cassius.
Schmeichler! – Dankt Euch selbst nun, Brutus,
Denn diese Zunge würde heut nicht freveln,
Wär Cassius' Rat befolgt.

Octavius.
Zur Sache! kommt! Macht Widerspruch uns schwitzen,
So kostet rötre Tropfen der Erweis.
Seht! auf Verschworne zück ich dieses Schwert:
Wann, denkt ihr, geht es wieder in die Scheide?
Nie, bis des Cäsar dreiundzwanzig Wunden
Gerächt sind, oder bis ein andrer Cäsar
Mit Mord gesättigt der Verräter Schwert.

Brutus.
Cäsar, du kannst nicht durch Verräter sterben,
Du bringest denn sie mit.

Octavius.
Das hoff ich auch;
Von Brutus' Schwert war Tod mir nicht bestimmt.

Brutus.
O wärst du deines Stammes Edelster,
Du könntest, junger Mann, nicht schöner sterben.

Cassius.
Ein launisch Bübchen, unwert solchen Ruhms,
Gesellt zu einem Wüstling und 'nem Trinker.

Antonius.
Der alte Cassius!

Octavius.
Kommt, Antonius! fort!
Trotz in die Zähne schleudr' ich euch, Vertäter!
Wagt ihr zu fechten heut, so kommt ins Feld,
Wo nicht, wenn's euch gemutet.

(Octavius und Antonius mit ihrem Heere ab.)

Cassius.
Nun tobe, Wind! schwill, Woge! schwimme, Nachen!
Der Sturm ist wach und alles auf dem Spiel.

Brutus.
Lucilius, hört! ich muß ein Wort Euch sagen.

Lucilius. Herr?

(Brutus und Lucilius reden beiseite miteinander.)

Cassius.
Messala!

Messala.
Was befiehlt mein Feldherr?

Cassius.
Messala, dies ist mein Geburtstag; grade
An diesem Tag kam Cassius auf die Welt.
Gib mir die Hand, Messala, sei mein Zeuge,
Daß ich gezwungen, wie Pompejus einst,
An *eine* Schlacht all unsre Freiheit wage.
Du weißt, ich hielt am Epicurus fest
Und seiner Lehr; nun ändr' ich meinen Sinn
Und glaub an Dinge, die das Künftge deuten.
Auf unserm Zug von Sardes stürzten sich
Zwei große Adler auf das vordre Banner;
Da saßen sie und fraßen gierig schlingend
Aus unsrer Krieger Hand; sie gaben uns
Hieher bis nach Philippi das Geleit;
Heut morgen sind sie auf und fortgeflohn.
Statt ihrer fliegen Raben, Geier, Krähn
Uns überm Haupt und schaun herab auf uns
Als einen siechen Raub; ihr Schatten scheint
Ein Trauerhimmel, unter dem das Heer,
Bereit, den Atem auszuhauchen, liegt.

Messala.
Nein, glaubt das nicht.

Cassius.
Ich glaub es auch nur halb,
Denn ich bin frischen Mutes und entschlossen,
Zu trotzen standhaft jeglicher Gefahr.

Brutus.
Tu das, Lucilius.

Cassius.
Nun, mein edler Brutus;
Sein uns die Götter heute hold, auf daß wir
Gesellt in Frieden unserm Alter nahn!
Doch weil das Los der Menschen niemals sicher,
Laßt uns bedacht sein auf den schlimmsten Fall.
Verlieren wir dies Treffen, so ist dies

Das allerletzte Mal, daß wir uns sprechen:
Was habt Ihr dann Euch vorgesetzt zu tun?

Brutus.
Ganz nach der Vorschrift der Philosophie,
Wonach ich Cato um den Tod getadelt,
Den er sich gab (ich weiß nicht, wie es kommt,
Allein ich find es feig und niederträchtig,
Aus Furcht, was kommen mag, des Lebens Zeit
So zu verkürzen), will ich mit Geduld
Mich waffnen und den Willen hoher Mächte
Erwarten, die das Irdische regieren.

Cassius.
Dann, geht die Schlacht verloren, laßt Ihr's Euch
Gefallen, daß man durch die Straßen Roms
Euch im Triumphe führt?

Brutus.
Nein, Cassius, nein! Glaub mir, du edler Römer,
Brutus wird nie gebunden gehn nach Rom;
Er trägt zu hohen Sinn. Doch dieser Tag
Muß enden, was des Märzen Idus anfing;
Ob wir uns wieder treffen, weiß ich nicht:
Drum laßt ein ewig Lebewohl uns nehmen.
Gehab dich wohl, mein Cassius, für und für!
Sehn wir uns wieder, nun, so lächeln wir;
Wo nicht, so war dies Scheiden wohlgetan.

Cassius.
Gehab dich wohl, mein Brutus, für und für!
Sehn wir uns wieder, lächeln wir gewiß;
Wo nicht, ist wahrlich wohlgetan dies Scheiden.

Brutus.
Nun wohl, rückt vor! O wüßte jemand doch
Das Ende dieses Tagwerks, eh es kommt!
Allein es gnüget, enden wird der Tag,
Dann wissen wir sein Ende. – Kommt und fort!

(Alle ab.)

Zweite Szene

Das Schlachtfeld

Getümmel. Brutus und Messala kommen

Brutus.
Reit, reit, Messala, reit! Bring diese Zettel
Den Legionen auf der andern Seite. *(Lautes Getümmel.)*
Laß sie auf *einmal* stürmen, denn ich merke,
Octavius' Flügel hält nur schwachen Stand;
Ein schneller Anfall wirft ihn übern Haufen.
Reit! reit, Messala! Laß herab sie kommen!

(Beide ab.)

Dritte Szene

Ein andrer Teil des Schlachtfeldes

Getümmel. Cassius und Titinius kommen

Cassius.
O sieh, Titinius! sieh! die Schurken fliehn.
Ich selbst ward meiner eignen Leute Feind:
Dies unser Banner wandte sich zur Flucht;
Ich schlug den Feigen und entriß es ihm.

Titinius.
O Cassius! Brutus gab das Wort zu früh.
Im Vorteil gegen den Octavius, setzt' er
Zu hitzig nach; sein Heer fing an zu plündern,
Indes uns alle Mark Anton umzingelt.

Pindarus kommt.

Pindarus.
Herr, flieht doch weiter! flieht doch weiter weg!
Antonius ist in Euren Zelten, Herr;
Drum, edler Cassius, flieht! Flieht weit hinweg!

Cassius.
Der Hügel hier ist weit genug. Schau, schau,
Titinius! Sind das meine Zelte nicht,
Wo ich das Feuer sehe?

Titinius.
Ja, mein Feldherr.

Cassius.
Wenn du mich hebst, Titinius, so besteig
Mein Pferd, setz ihm die Sporen in die Seite,
Bis es zu jener Mannschaft dich gebracht
Und wieder her, damit ich sicher wisse,
Ob jene Mannschaft Freund ist oder Feind.

Titinius.
Wie ein Gedanke bin ich wieder hier. *(Ab.)*

Cassius.
Geh, Pindarus, steig höher auf den Hügel,
Denn mein Gesicht ist kurz; acht auf Titinius
Und sag mir, was du auf dem Feld entdeckst.
(Pindarus ab.)
An diesem Tage atmet ich zuerst;
Die Zeit ist um, und enden soll ich da,
Wo ich begann; mein Leben hat den Kreislauf
Vollbracht. – Du dort, was gibt's?

Pindarus *(oben).*
O Herr!

Cassius.
Was gibt's?

Pindarus.
Titinius ist von Reitern ganz umringt;
Sie jagen auf ihn zu, doch spornt er weiter.
Nun sind sie dicht schon bei ihm – nun Titinius!
Sie steigen ab – er auch – er ist gefangen;
Und horcht! sie jubeln laut. *(Freudengeschrei.)*

Cassius.
Steig nur herunter, sieh nicht weiter zu.
O Memme, die ich bin, so lang zu leben,
Bis ich den besten Freund vor meinen Augen
Gefangen sehen muß!
Pindarus kommt zurück.
Komm, Bursch, hieher!
Ich macht in Parthia dich zum Gefangnen
Und ließ dich schwören, deines Lebens schonend,
Was ich nur immer tun dich hieß', du wollest
Es unternehmen. Komm nun, halt den Schwur!
Sei frei nun, und mit diesem guten Schwert,
Das Cäsars Leib durchbohrt, triff diesen Busen.

Erwidre nichts! Hier fasse du das Heft,
Und ist mein Angesicht verhüllt, wie jetzt,
So führ das Schwert. – Cäsar, du bist gerächt
Und mit demselben Schwert, das dich getötet. *(Er stirbt.)*

Pindarus.
So bin ich frei, doch wär ich's lieber nicht,
Hätt es auf mir beruht. – O Cassius!
Weit weg flieht Pindarus von diesem Lande,
Dahin, wo nie ein Römer ihn bemerkt. *(Ab.)*

Titinius und Messala kommen.

Messala.
Es ist nur Tausch, Titinius; denn Octav
Ward von des edlen Brutus Macht geschlagen,
Wie Cassius' Legionen von Antonius.

Titinius.
Die Zeitung wird den Cassius sehr erquicken.

Messala.
Wo ließt Ihr ihn?

Titinius.
Ganz trostlos, neben ihm
Sein Sklave Pindarus, auf diesem Hügel.

Messala.
Ist er das nicht, der auf dem Boden liegt?

Titinius.
Er liegt nicht da wie lebend. – O mein Herz!

Messala.
Nicht wahr, er ist es?

Titinius.
Nein, er war's, Messala:
Doch Cassius ist nicht mehr. – O Abendsonne!

Wie du in deinen roten Strahlen sinkst,
So ging in Blut der Tag des Cassius unter.
Die Sonne Roms ging unter; unser Tag
Ist hingeflohn; nun kommen Wolken, Tau,
Gefahren; unsre Taten sind getan.
Mißtraun in mein Gelingen bracht ihn um.

Messala.
Mißtraun in guten Ausgang bracht ihn um.
O hassenswerter Wahn! der Schwermut Kind!
Was zeigst du doch dem regen Witz der Menschen
Das, was nicht ist! O Wahn, so bald empfangen,
Zu glücklicher Geburt gelangst du nie
Und bringst die Mutter um, die dich erzeugt.

Titinius.
Auf, Pindarus! Wo bist du, Pindarus?

Messala.
Such ihn, Titinius; ich indessen will
Zum edlen Brutus und sein Ohr durchbohren
Mit dem Bericht. Wohl nenn ich es durchbohren;
Denn scharfer Stahl und giftge Pfeile würden
Dem Ohr des Brutus so willkommen sein,
Als Meldung dieses Anblicks.

Titinius.
Eilt, Messala!
Ich suche Pindarus indessen auf. *(Messala ab.)*
Warum mich ausgesandt, mein wackrer Cassius?
Traf ich nicht deine Freunde? Setzten sie
Nicht diesen Siegeskranz auf meine Stirn,
Ihn dir zu bringen? Vernahmst du nicht ihr Jubeln?
Ach, jeden Umstand hast du mißgedeutet!
Doch halt, nimm diesen Kranz um deine Stirn;
Dein Brutus hieß mich dir ihn geben; ich
Vollführe sein Gebot. – Komm schleunig, Brutus,
Und sieh, wie ich den Cajus Cassius ehrte!
Verzeiht, ihr Götter! – Dies ist Römerbrauch:

Komm, Cassius' Schwert! triff den Titinius auch. *(Er stirbt.)*

Getümmel. Messala kommt zurück mit Brutus, dem jungen Cato, Strato, Volumnius und Lucilius.

Brutus.
Wo? Wo, Messala? sag, wo liegt die Leiche?

Messala.
Seht, dort! Titinius trauert neben ihr.

Brutus.
Titinius' Antlitz ist emporgewandt.

Cato.
Er ist erschlagen.

Brutus.
O Julius Cäsar! Du bist mächtig noch;
Dein Geist geht um, er ist's, der unsre Schwerter
In unser eignes Eingeweide kehrt.

(Lautes Getümmel.)

Cato.
Mein wackrer Freund Titinius! Seht doch her,
Wie er den toten Cassius gekränzt!

Brutus.
Und leben noch zwei Römer, diesen gleich?
Du letzter aller Römer, lebe wohl!
Unmöglich ist's, daß Rom je deinesgleichen
Erzeugen sollte. – Diesem Toten, Freunde,
Bin ich mehr Tränen schuldig, als ihr hier
Mich werdet zahlen sehen; aber, Cassius,
Ich finde Zeit dazu, ich finde Zeit.
Drum kommt, und schickt nach Thassos seine Leiche,
Er soll im Lager nicht bestattet werden;
Es schlüg uns nieder. – Komm, Lucilius!
Komm, junger Cato! Zu der Walstatt hin!

Ihr, Flavius und Labeo, laßt unsre Scharen rücken!
Es ist drei Uhr, und, Römer, noch vor Nacht
Versuchen wir das Glück in einer zweiten Schlacht.

(Alle ab.)

Vierte Szene

Ein andrer Teil des Schlachtfeldes

Getümmel. Soldaten von beiden Heeren, fechtend; darauf Brutus, Cato, Lucilius und andre

Brutus.
Noch, Bürger, o noch haltet hoch die Häupter!

Cato.
Ein Bastard, der's nicht tut! Wer will mir folgen?
Ich rufe meinen Namen durch das Feld:
Ich bin der Sohn des Marcus Cato, hört!
Feind der Tyrannen, Freund des Vaterlands!
Ich bin der Sohn des Marcus Cato, hört!

Brutus *(dringt auf den Feind ein).*
Und ich bin Brutus, Marcus Brutus, ich;
Des Vaterlandes Freund: kennt mich als Brutus!

(Ab, indem er auf den Feind eindringt. Cato wird überwältigt und fällt.)

Lucilius.
O junger, edler Cato! bist du hin?
Ja! tapfer wie Titinius stirbst du nun,
Man darf dich ehren als des Cato Sohn.

Erster Soldat.
Ergib dich, oder stirb!

Lucilius. Nur um zu sterben
Ergeb ich mich. Hier ist soviel für dich *(Bietet ihm Geld an),*
Daß du sogleich mich töten wirst; nun töte
Den Brutus, und es ehre dich sein Tod.

Erster Soldat.
Wir dürfen's nicht. – Ein edler Gefangner.

Zweiter Soldat.
Platz da!
Sagt dem Antonius, daß wir Brutus haben.

Erster Soldat.
Ich will es melden. – Sieh, da kommt der Feldherr.
Antonius tritt auf.
Wir haben Brutus, Herr! wir haben Brutus!

Antonius.
Wo ist er?

Lucilius.
In Sicherheit; Brutus ist sicher gnug.
Verlaß dich drauf, daß nimmermehr ein Feind
Den edlen Brutus lebend fangen wird.
Die Götter schützen ihn vor solcher Schmach!
Wo ihr ihn findet, lebend oder tot,
Er wird wie Brutus, wie er selbst, sich zeigen.

Antonius.
Dies ist nicht Brutus, Freund, doch auf mein Wort,
Ein nicht geringrer Fang. Verwahrt ihn wohl,
Erweist nur Gutes ihm; ich habe lieber
Zu Freunden solche Männer als zu Feinden.
Eilt! seht, ob Brutus tot ist oder lebt!
Und bringt Bericht zu des Octavius Zelt,
Wie alles sich begeben.

(Alle ab.)

Fünfte Szene

Ein andrer Teil des Schlachtfeldes

Brutus, Dardanius, Clitus, Strato und Volumnius treten auf

Brutus.
Kommt, armer Überrest von Freunden! ruht
An diesem Felsen.

Clitus.
Herr, Statilius zeigte
Das Fackellicht, doch kommt er nicht zurück;
Er ist gefangen oder gar erschlagen.

Brutus.
Setz dich zu mir. Erschlagen ist die Losung,
Es ist des Tages Sitte. – Höre, Clitus! *(Spricht leise mit ihm.)*

Clitus.
Wie, gnädger Herr? Ich? Nicht um alle Welt.

Brutus.
Still denn! kein Wort!

Clitus.
Eh tötet ich mich selbst.

Brutus.
Dardanius, hör! *(Spricht leise mit ihm.)*

Dardanius.
Ich eine solche Tat?

Clitus.
O Dardanius!

Dardanius.
O Clitus!

Clitus.
Welch einen schlimmen Antrag tat dir Brutus?

Dardanius.
Ich sollt ihn töten, Clitus; sieh, er sinnt.

Clitus.
Nun ist das herrliche Gefäß voll Gram,
So daß es durch die Augen überfließt.

Brutus.
Komm zu mir, Freund Volumnius: ein Wort!

Volumnius.
Was sagt mein Feldherr?

Brutus.
Dies, Volumnius:
Der Geist des Cäsar ist zu zweien Malen
Mir in der Nacht erschienen; erst zu Sardes,
Und vorge Nacht hier in Philippis Ebne.
Ich weiß, daß meine Stunde kommen ist.

Volumnius.
Nicht doch, mein Feldherr.

Brutus.
O ja, es ist gewiß, Volumnius.
Du siehst, Volumnius, wie es um uns steht;
Der Feind hat uns zum Abgrund hingetrieben. *(Getümmel.)*
Es ziemt sich mehr, von selbst hineinzuspringen,
Als zu erwarten seinen letzten Stoß.
Volumnius, wir gingen in die Schule
Zusammen, wie du weißt. Ich bitte dich
Um jener unsrer alten Liebe willen:
Halt du mein Schwert, indes ich drein mich stürze.

Volumnius.
Das, Brutus, ist kein Dienst für einen Freund.

(Fortdauerndes Getümmel.)

Clitus.
Flieht, Herr, o flieht! Hier gilt kein Säumen mehr.

Brutus.
Lebt wohl denn, Ihr – und Ihr – und Ihr, Volumnius.
Du, Strato, lagst die ganze Zeit im Schlaf:
Leb wohl auch du! – Mitbürger, meinem Herzen
Ist's Wonne, daß ich noch im ganzen Leben
Nicht *einen* fand, der nicht getreu mir war.
Ich habe Ruhm von diesem Unglückstage,
Mehr, als Octavius und Mark Anton
Durch diesen schnöden Sieg erlangen werden.
So lebt zusammen wohl! Denn Brutus' Zunge
Schließt die Geschichte seines Lebens bald.
Nacht deckt mein Auge, mein Gebein will Ruh,
Es strebte längst nur dieser Stunde nach.

(Getümmel. Geschrei hinter der Szene: «Flieht! flieht! flieht!»)

Clitus.
Flieht, Herr! o flieht!

Brutus.
Nur fort! Ich will euch folgen.
(Clitus, Dardanius und Volumnius ab.)
Ich bitt dich, Strato, bleib bei deinem Herrn.
Du bist ein Mensch von redlichem Gemüt,
In deinem Leben war ein Funken Ehre.
Halt denn mein Schwert, und wende dich hinweg,
Indes ich drein mich stürze. Willst du, Strato?

Strato.
Gebt erst die Hand mir. Herr, gehabt Euch wohl!

Brutus.
Leb wohl, mein Freund! – Besänftge, Cäsar, dich!
Nicht halb so gern bracht ich dich um als mich.

(Er stürzt sich auf sein Schwert und stirbt.)
Getümmel. Rückzug. Octavius und Antonius mit ihrem Heere, Messala und Lucilius kommen.

Octavius.
Wer ist der Mann?

Messala.
Der Diener meines Herrn.
Strato, wo ist dein Herr?

Strato.
Frei von den Banden, die Ihr tragt, Messala.
Die Sieger können nur zu Asch ihn brennen;
Denn Brutus unterlag allein sich selbst,
Und niemand sonst hat Ruhm von seinem Tode.

Lucilius.
So mußten wir ihn finden. – Dank dir, Brutus,
Daß du Lucilius' Rede wahr gemacht.

Octavius.
Des Brutus Leute nehm ich all in Dienst.
Willst du in Zukunft bei mir leben, Bursch?

Strato.
Ja, wenn Messala mich Euch überläßt.

Octavius.
Tut mir's zulieb, Messala.

Messala.
Strato, wie starb mein Herr?

Strato.
Ich hielt das Schwert, so stürzt' er sich hinein.

Messala.
Octavius, nimm ihn denn, daß er dir folge,
Der meinem Herrn den letzten Dienst erwies.

Antonius.
Dies war der beste Römer unter allen:
Denn jeder der Verschwornen, bis auf ihn,
Tat, was er tat, aus Mißgunst gegen Cäsar.
Nur er verband aus reinem Biedersinn
Und zum gemeinen Wohl sich mit den andern.
Sanft war sein Leben, und so mischten sich
Die Element' in ihm, daß die Natur
Aufstehen durfte und der Welt verkünden:
Dies war ein Mann!

Octavius.
Nach seiner Tugend laßt uns ihm begegnen
Mit aller Achtung und Bestattungsfeier.
Er lieg in meinem Zelte diese Nacht,
Mit Ehren wie ein Krieger angetan.
Nun ruft das Heer zur Ruh; laßt fort uns eilen
Und dieses frohen Tags Trophäen teilen. *(Ab.)*

William Shakespeare

Hamlet, Prinz von Dännemark.

Ein Trauerspiel.

Übersetzt
von

Christoph Martin Wieland

Personen.

Claudius, *König in Dännemark.*
Fortinbras, *Prinz von Norwegen.*
Hamlet, *Sohn des vorigen, und Neffe des gegenwärtigen Königs.*
Polonius, *Ober-Kämmerer.*
Horatio, *Freund von Hamlet.*
Laertes, *Sohn des Polonius.*
Voltimand, Cornelius, Rosenkranz*und***Güldenstern**, *Hofleute.*
Oßrich, *ein Hofnarr.*
Marcellus, *ein Officier.*
Bernardo*und***Francisco**, *zween Soldaten.*
Reinoldo, *ein Bedienter des Polonius.*
Der Geist von Hamlets Vater.
Gertrude, *Königin von Dännemark, und Hamlets Mutter.*
Ophelia, *Tochter des Polonius, von Hamlet geliebt.*
Verschiedene Damen, welche der Königin aufwarten.
Comödianten, Todtengräber, Schiffleute, Boten, und andre stumme Personen.)

Der Schau-Plaz ist Elsinoor.

Die Geschichte ist aus der Dänischen Historie des *Saxo Grammaticus* genommen.

Erster Aufzug.

Erste Scene.

(Eine Terrasse vor dem Palast.)

(Bernardo und Francisco, zween Schildwachen, treten auf.)

Bernardo. Wer da?

Francisco. Nein, gebt Antwort: Halt, und sagt wer ihr seyd.

Bernardo. Lang lebe der König!

Francisco. Seyd ihr Bernardo?

Bernardo. Er selbst.

Francisco. Ihr kommt recht pünktlich auf eure Stunde.

Bernardo. Es hat eben zwölfe geschlagen; geh du zu Bette, Francisco.

Francisco. Ich danke euch recht sehr, daß ihr mich so zeitig ablöset: Es ist bitterlich kalt, und mir ist gar nicht wohl.

Bernardo. Habt ihr eine ruhige Wache gehabt?

Francisco. Es hat sich keine Maus gerührt.

Bernardo. Wohl; gute Nacht. Wenn ihr den Horatio und Marcellus antreffet, welche die Wache mit mir bezogen haben, so saget ihnen, daß sie sich nicht säumen sollen.

(Horatio und Marcellus treten auf.)

Francisco. Mich däucht, ich höre sie. halt! he! Wer da?

Horatio. Freunde von diesem Lande.

Marcellus. Und Vasallen des Königs der Dähnen.

Francisco. Ich wünsche euch eine gute Nacht.

Marcellus. Ich euch desgleichen, wakerer Kriegs-Mann; wer hat euch abgelößt?

Francisco. Bernardo hat meinen Plaz; gute Nacht.

(Er geht ab.)

Marcellus. Holla, Bernardo! – –

Bernardo. He, wie, ist das Horatio?

Horatio. *(Indem er ihm die Hand reicht)*
Ein Stük von ihm.

Bernardo. Willkommen, Horatio; willkommen, wakrer Marcellus.

Marcellus. Sagt, hat sich dieses Ding diese Nacht wieder sehen lassen?

Bernardo. Ich sah nichts.

Marcellus. Horatio sagt, es sey nur eine Einbildung von uns, und will nicht glauben, daß etwas wirkliches an diesem furchtbaren Gesichte sey, das wir zweymal gesehen haben; ich habe ihn deßwegen ersucht, diese Nacht mit uns zu wachen, damit er, wenn die Erscheinung wieder kömmt, unsern Augen ihr Recht wiederfahren lasse; und mit dem Gespenste rede, wenn er Lust dazu hat.

Horatio. Gut, gut; es wird nicht wiederkommen.

Bernardo. Sezt euch ein wenig, wir wollen noch einmal einen Angriff auf eure Ohren wagen, welche so stark gegen unsre Erzählung befestigt sind, deren Inhalt wir doch zwo Nächte nach einander mit unsern Augen gesehen haben.

Horatio. Gut, wir wollen uns sezen, und hören was uns Bernardo davon sagen wird.

Bernardo. In der leztverwichnen Nacht, da jener nemliche Stern, der westwärts dem Polar-Stern der nächste ist, den nemlichen Theil des Himmels wo er izt steht, erleuchtete, sahen Marcellus und ich – – die Gloke hatte eben eins geschlagen – –

Marcellus. Stille, brecht ab – – Seht, da kommt es wieder.

(Der Geist tritt auf.)

Bernardo. In der nemlichen Gestalt, dem verstorbnen König ähnlich.

Marcellus. Du bist ein Gelehrter, Horatio, rede mit ihm.

Bernardo. Sieht es nicht dem Könige gleich? Betrachte es recht, Horatio.

Horatio. Vollkommen gleich; ich schauere vor Schreken und Erstaunung.

Marcellus. Red' es an, Horatio.

Horatio. Wer bist du, der du dieser nächtlichen Stunde, zugleich mit dieser schönen Helden-Gestalt, worinn die Majestät des begrabnen Dähnen-Königs einst einhergieng, dich anmassest? Beym Himmel beschwör' ich dich, rede!

Marcellus. Es ist unwillig.

Bernardo. Seht! es schreitet hinweg.

Horatio. Steh; rede; ich beschwöre dich, rede!

(Der Geist geht ab.)

Marcellus. Es ist weg, und will nicht antworten.

Bernardo. Was sagt ihr nun, Horatio? Ihr zittert und seht bleich aus. Ist das nicht mehr als Einbildung? Was haltet ihr davon?

Horatio. So wahr Gott lebt, ich würde es nicht glauben, wenn ich dem fühlbaren Zeugniß meiner eignen Augen nicht glauben müßte.

Marcellus. Gleicht es nicht dem Könige?

Horatio. Wie du dir selbst. So war die nemliche Rüstung die er anhatte, als er den ehrsüchtigen Norweger schlug; so faltete er die Augbraunen, als er in grimmigem Zweykampf den Prinzen von Pohlen aufs Eis hinschleuderte. Es ist seltsam – –

Marcellus. So ist es schon zweymal, und in dieser nemlichen Stunde, mit kriegerischem Schritt, bey unsrer Wache vorbey gegangen.

Horatio. Was ich mir für einen bestimmten Begriff davon machen soll, weiß ich nicht; aber so viel ich mir überhaupt einbilde, bedeutet es irgend eine ausserordentliche Veränderung in unserm Staat.

Marcellus. Nun, Freunde, sezt euch nieder, und saget mir, wer von euch beyden es weißt, warum eine so scharfe nächtliche Wache den Unterthanen dieser ganzen Insel geboten ist? Wozu diese Menge von Geschüz und Kriegs-Bedürfnissen, welche täglich aus fremden Landen anlangen? Wozu diese Gedränge von Schiffs-Bauleuten, deren rastloser Fleiß den Sonntag nicht vom Werk-Tag unterscheidet? Was mag bevorstehen, daß die schwizende Eilfertigkeit die Nacht zum Tage nehmen muß, um bald genug fertig zu werden? Wer kan mir hierüber Auskunft geben?

Horatio. Das kan ich; wenigstens kan ich dir sagen, was man sich davon in die Ohren flüstert. Unser verstorbner König, dessen Gestalt uns nur eben erschienen ist, wurde, wie ihr wisset, von Fortinbras, dem König der Norwegen, seinem Nebenbuhler um Macht und Ruhm, zum Zweykampf herausgefodert: Unser tapfrer Hamlet (denn dafür hielt ihn dieser Theil der bekannten Welt) erschlug seinen Gegner in diesem Kampf, und dieser verlohr dadurch vermög eines vorher besiegelten und nach Kriegs-Recht förmlich bekräftigten Vertrages, alle seine Länder, als welche nun dem Sieger verfallen waren; eben so wie ein gleichmässiger Theil von den Landen unsers Königs dem Fortinbras und seinen Erben zugefallen seyn würde, wenn der Sieg sich für ihn erklärt hätte. Nunmehro vernimmt man, daß sein Sohn, der junge Fortinbras, in der gährenden Hize eines noch ungebändigten Muthes, hier und da, an den Küsten von Norwegen einen Hauffen heimathloser Wage-Hälse zusammengebracht, und um Speise und Sold, zur Ausführung irgend eines kühnen Werkes gedungen habe: Welches dann, wie unser Hof gar wol einsieht, nichts anders ist, als die besagten von seinem Vater verwürkten Länder uns durch Gewalt der Waffen wieder abzunehmen: Und dieses, denke ich, ist die Ursach unsrer Zurüstungen, dieser unsrer Wache, und dieses hastigen Gewühls im ganzen Lande.

Bernardo. Vermuthlich ist es keine andre; und es mag wol seyn, daß eben darum dieses schrekliche Gespenst, in Waffen, und in der Gestalt des Königs, der an diesen Kriegen Ursach war und ist, durch unsre Wache geht.

Horatio. Es ist ein Zufall, welchem es schwer ist auf den Grund zu sehen. In dem höchsten und siegreichesten Zeit-Punkt der Römischen Republik, kurz zuvor eh der grosse Julius fiel, thaten die Gräber sich auf; die eingeschleyerten Todten schrien in gräßlichen ungeheuren Tönen durch die Strassen von Rom; Sterne zogen Schweiffe von Feuer nach sich; es fiel blutiger Thau; der allgemeine Unstern hüllte die Sonne ein, und der feuchte Stern, unter dessen Einflüssen das Reich des Meer-Gottes steht, verfinsterte sich wie zum Tage des Welt-Gerichts. Aehnliche Vorboten schrekenvoller Ereignisse, Wunder-Zeichen, welche die gewöhnliche Vorredner bevorstehender trauriger Auftritte sind, haben an Himmel und Erde sich vereiniget, dieses Land in furchtsam Erwartung irgend eines allgemeinen Unglüks zu sezen.

(Der Geist tritt wieder auf.)

Aber stille, seht! Hier kommt es wieder zurük! Ich will ihm in den Weg stehen, wenn es mir gleich alle meine Haare kosten sollte. Steh, Blendwerk! *(Er breitet die Arme gegen den Geist aus.)* Wenn du fähig bist, einen vernehmlichen Ton von dir zu geben, so rede mit mir. Wenn irgend etwas gutes gethan werden kan, das dir Erleichterung und Ruhe, und mir das Verdienst eines guten Werkes geben mag, so rede! Wenn du Wissenschaft von dem Schiksal deines Landes hast, und es vielleicht, durch deine Vorhersagung noch abgewendet werden könnte, o so rede! – – Oder wenn du, in deinem Leben unrechtmässig erworbene Schäze in den Mutterleib der Erde aufgehäuft hast, um derentwillen, wie man glaubt, die Geister oft nach dem Tode umgehen müssen, so entdek es. *(Ein Hahn kräht.)* Steh, und rede – – Halt es auf, Marcellus – –

Marcellus. Soll ich mit meiner Partisane darnach schlagen?

Horatio. Thu es, wenn es nicht stehen will.

Bernardo. Hier ist es – –

Horatio. Izt ists hier – –

Marcellus. Weg ist's. *(Der Geist geht ab.)* Wir beleidigen die Majestätische Gestalt, die es trägt, wenn wir Mine machen, als ob wir Gewalt dagegen brauchen wollen; und da es nichts als Luft ist, so ist es ja ohnehin unverwundbar, und unsre eiteln Streiche beweisen ihm nur unsern bösen Willen, ohne ihm würklich etwas anzuhaben.

Bernardo. Es war im Begriff zu reden, als der Hahn krähete.

Horatio. Und da zitterte es hinweg, wie einer der sich eines Verbrechens bewußt ist, bey einer fürchterlichen Aufforderung. Ich habe sagen gehört, der Hahn, der die Trompete des Morgens ist, weke mit seiner schmetternden, scharftönenden Gurgel den Gott des Tages auf, und, auf sein Warnen, entfliehe in Wasser oder Feuer, Luft oder Erde, jeder herumwandernde Geist in sein Bezirk zurük: Und daß dieses wahr sey, beweiset was wir eben erfahren haben.

Marcellus. Er verschwand sobald der Hahn krähete. Einige sagen, allemal um die Zeit, wenn die Geburt unsers Erlösers gefeyert wird, krähe der Vogel des Morgens die ganze Nacht durch: Und dann, sagen sie, gehe kein Geist um; die Nächte seyen gesund, und die Planeten ohne schädliche Influenzen; keine Fee könne einem beykommen, keine Hexe habe Gewalt zu Zauber-Wirkungen; so heilig und segensvoll sey diese Zeit.

Horatio. Das hab ich auch gehört, und glaub es auch zum Theil. Aber seht, der Morgen, in einen rothen Mantel eingehüllt, wandelt über jenen emporragenden östlichen Hügel durch den Thau; wir wollen von unsrer Wache abziehen; und wenn ihr meiner Meynung seyd, so laßt uns dem jungen Hamlet entdeken, was wir diese Nacht gesehen haben. Ich wollte mein Leben dran sezen, dieser Geist, so stumm er für uns ist, wird für ihn eine Sprache bekommen. Seyd ihrs zufrieden, daß wir ihm, aus Antrieb unsrer Liebe und Pflicht gegen ihn, Nachricht davon geben?

Marcellus. Thut es, ich bitte euch: Wir werden diesen Morgen schon erfahren, wo wir ihn zur gelegensten Zeit sprechen können.

(Sie gehen ab.)

Zweyte Scene.

(Verwandelt sich in den Palast.)

(Claudius, König von Dännemark, Gertrude die Königin, Hamlet, Polonius, Laertes, Voltimand, Cornelius, und andre Herren vom Hofe, nebst Trabanten und Gefolge treten auf.)

König. Ungeachtet, bey dem noch frischen Andenken von Hamlets, unsers

theuren Bruders, Tode, sichs geziemen will, daß wir unsre Herzen in Trauer hüllen, und das Antliz unsers ganzen Königreichs in allgemeinen Schmerz zusammengezogen sey: So haben wir doch der Klugheit so viel über die Natur verstattet, daß wir, unter dem gerechten Schmerz über seinen Verlust, nicht gänzlich unsrer selbst vergessen. Wir haben also unsre vormalige Schwester, nunmehr unsre Königin, als die gebietende Mitregentin dieses kriegerischen Reiches, wiewol mit niedergeschlagner Freude, das eine Auge von hochzeitlicher Freude glänzend, das andere von Thränen überfliessend, und mit einer in gleichen Waag-Schalen gegen unsern Schmerz abgewognen Lust, zur Gemahlin erkießt. Auch haben wir nicht unterlassen, uns hierinn euers guten Raths zu bedienen, und erkennen mit gebührendem Danke, daß ihr uns in diesem ganzen Geschäfte durch eure einsichtsvollen Rathschläge so frey und gutwillig unterstüzt habt. Nun ist noch übrig euch zu eröffnen, daß der junge Fortinbras, aus einer allzuleichtsinnigen Berechnung unsrer Kräfte, oder weil er sich vielleicht einbildet, daß der Tod unsers abgelebten Bruders unsern Staat verrenkt und aus seiner Fassung gesezt habe, ohne einen andern Beystand als diesen Traum eines eingebildeten Vortheils über uns, sich hat zu Sinne kommen lassen, uns durch eine Abschikung zu behelligen, welche nichts geringers als die Zurükgabe aller der Länder fordert, die sein Vater, nach allen Gesezen des Kriegs-Rechts, an unsern heldenmüthigen Bruder verlohren hatte. So viel von ihm – – Nunmehr zu uns selbst, und dem besondern Zwek der gegenwärtigen Versammlung! – – Wir haben hier an den alten Prinzen von Norwegen, den Oheim des jungen Fortinbras (welcher, unvermögend und bettlägerig wie er ist, nichts von diesem Vorhaben seines Neffen weiß) zu dem Ende geschrieben, damit er dessen weitern Fortgang hintertreiben möge: Es sind alle Umstände, die Anzahl seiner angeworbnen Truppen, die Namen der angesehensten Theilnehmer seines Vorhabens, und seine ganze Stärke hierinn enthalten: Und nunmehr ernennen wir euch, Voltimand, und euch, wakrer Cornelius, dem alten Norwegen diesen unsern Gruß zu überbringen. Die persönliche Vollmacht die wir euch ertheilen, mit diesem Prinzen zu handeln, erstrekt sich nicht weiter, als die besondern Artikel dieser schriftlichen Instruction euch anweisen werden. Gehabt euch also wol, und beweiset uns eure Treue durch eine schleunige Ausrichtung.

Voltimand. Hierinn, so wie bey allen andern Gelegenheiten, werden wir unsre Schuldigkeit thun.

König. Wir zweifeln nicht daran; gehabt euch wol. *(Voltimand und Cornelius gehen ab.)* Und nun, Laertes, was bringt ihr uns neues? Ihr sagtet uns was von

einer Bitte. Was ist es, Laertes? Ihr könnet nichts billiges von euerm Könige begehren, das euch versagt werden sollte. Was kanst du verlangen, Laertes, das ich dir nicht schon bewilligen sollte, eh du es begehrt hast? Das Haupt ist dem Herzen nicht unentbehrlicher, noch dem Mund der Dienst der Hand, als es dein Vater dem Throne von Dännemark ist. Was willst du haben, Laertes?

Laertes. Mein gebietender Herr, eure gnädige Bewilligung nach Frankreich zurükkehren zu dürfen, von wannen ich zwar aus eigner Bewegung nach Dännemark gekommen bin, um bey Eurer Krönung meine Schuldigkeit zu beweisen; nun aber, ich gesteh es, da diese Pflicht erstattet ist, drehen sich alle meine Gedanken und Wünsche wieder nach Frankreich um, und beugen sich, um Eurer Majestät Gnädigste Erlaubniß und Vergebung zu erhalten.

König. Habt ihr euers Vaters Einwilligung? Was sagt Polonius dazu?

Polonius. Gnädigster Herr, er hat mir durch unablässiges Bitten meine Erlaubniß abgedrungen; und, weil ich nicht anders konnte, so drükte ich seinem Willen endlich das Siegel meiner Einwilligung auf. Ich bitte euch, ihm auch die eurige zu ertheilen.

König. Reise in einer glüklichen Stunde ab, Laertes, und bestimme die Zeit deiner Abwesenheit nach deinem Willen, und der Erforderniß deiner lobenswürdigen Absichten – – Und nun ein Wort mit euch, Vetter Hamlet – – Mein geliebter Sohn – –

Hamlet *(vor sich.)*
Lieber nicht so nah befreundt, und weniger geliebt.

König. Woher kommt es, daß immer solche Wolken über euch hangen?

Hamlet. Es ist nicht das, Gnädigster Herr; ich bin zuviel in der Sonne.

Königin. Lieber Hamlet, leg einmal diese nächtliche Farbe ab, und sieh aus, wie ein Freund von Dännemark. Geh nicht immer so mit gesenkten halbgeschlossnen Augen, als ob du deinen edeln Vater im Staube suchest. Du weissest ja, es ist das allgemeine Schiksal; alle, welche leben, müssen sterben – –

Hamlet. Ja, Madame, es ist das allgemeine Schiksal.

Königin. Wenn es denn so ist, warum scheint es dir denn so ausserordentlich?

Hamlet. Scheint, Madame? Nein, es ist; bey mir scheint nichts. Es ist nicht bloß dieser schwarze Rok, meine liebe Mutter, nicht das Gepränge einer Gewohnheits-mässigen Trauer, noch das windichte Zischen erkünstelter Seufzer, nicht das immer-thränende Auge, noch das niedergeschlagene Gesicht, noch irgend ein anders äusserliches Zeichen der Traurigkeit, was den wahren Zustand meines Herzens sichtbar macht. Diese Dinge scheinen, in der That; denn es sind Handlungen, die man durch Kunst nachmachen kan; aber was ich innerlich fühle, ist über allen Ausdruk; jenes sind nur die Kleider und Verzierungen des Schmerzens.

König. Es ist ein rühmlicher Beweis eurer guten Gemüths-Art, Hamlet, daß ihr euern abgelebten Vater so beweinet: Aber ihr müsset nicht vergessen, daß euer Vater auch einen Vater verlohr, und dieser Vater den seinigen; den überlebenden verband die kindliche Pflicht, mit Ziel und Maaß um seinen verstorbnen zu trauern: Aber in hartnäkiger Betrübniß immerfort zu beharren, ist unmännliche Schwachheit oder gottlose Unzufriedenheit mit den Fügungen des Himmels; ein Zeichen eines ungeduldigen, feigen Gemüths, oder eines schwachen und ungebildeten Verstandes. Denn warum sollen wir etwas, wovon wir wissen daß es seyn muß, und daß es so gemein ist als irgend eine von den alltäglichen Sachen die immer vor unsern Sinnen schweben, aus verkehrtem kindischem Eigensinn, zu Herzen nehmen? Fy! Es ist ein Vergehen gegen den Himmel, ein Vergehen gegen den Gestorbnen, ein Vergehen gegen die Natur; höchst ungereimt in den Augen der Vernunft, welche kein gemeineres Thema kennt, als den Tod von Vätern, und von der ersten Leiche bis zu dem der eben izt gestorben ist, uns immer zugeruffen hat, es müsse so seyn. Wir bitten euch also, werfet diese zu nichts dienende Traurigkeit in sein Grab, und sehet künftig uns als euern Vater an; denn die Welt soll es wissen, daß ihr unserm Thron der nächste seyd, und daß die Liebe, die der zärtlichste Vater zu seinem Sohne tragen kan, nicht grösser ist als diejenige, welche wir euch gewiedmet haben. Was euer Vorhaben, nach der Schule zu Wittenberg zurük zu gehen betrift, so stimmt es gar nicht mit unsern Wünschen ein, und wir bitten euch davon abzustehen, und unter unsern liebesvollen Augen hier zu bleiben, unser erster Höfling, unser Neffe, und unser Sohn.

Königin. Laß deine Mutter keine Fehlbitte thun, Hamlet; ich bitte dich, bleibe bey uns, geh nicht nach Wittenberg.

Hamlet. Ich gehorche euch mit dem besten Willen, Madame.

König. Nun, das ist eine schöne liebreiche Antwort; seyd wie wir selbst in Dännemark! Kommet, Madame; diese gefällige und ungezwungne Einstimmung Hamlets ist mir so angenehm, daß dieser Tag ein festlicher Tag der Freude seyn soll – – Kommt, folget mir – –

(Sie gehen ab.)

Dritte Scene.

Hamlet *(bleibt allein.)*
O daß dieses allzu – – allzu – – feste Fleisch schmelzen und in Thränen aufgelöst zerrinnen möchte! Oder daß Er, der Immerdaurende, seinen Donner nicht gegen den Selbst-Mord gerichtet hätte! O Gott! o Gott! Wie ekelhaft, schaal, abgestanden und ungeschmakt kommen mir alle Freuden dieser Welt vor! Fy, fy, mir graut davor! Es ist ein ungesäuberter Garten, wo alles in Saamen schießt, und mit Unkraut und Disteln überwachsen ist. Daß es dahin gekommen seyn soll! Nur zween Monate todt! Nein, nicht einmal so viel; nicht so viel – – Ein so vortrefflicher König – – gegen diesen, wie Apollo gegen einen Satyr: Der meine Mutter so zärtlich liebte, daß kein rauhes Lüftchen sie anwehen durfte – – Himmel und Erde! Warum muß mir mein Gedächtniß so getreu seyn? Wie, hieng sie nicht an ihm, als ob selbst die Nahrung ihrer Zärtlichkeit ihren Hunger vermehre? – – und doch, binnen einem Monat – – Ich will, ich darf nicht dran denken – – Gebrechlichkeit, dein Nam' ist Weib! Ein kleiner Monat! Eh noch die Schuhe abgetragen waren, in denen sie meines armen Vaters Leiche folgte, gleich der Niobe lauter Thränen – – Wie? Sie – – eben sie – – (o Himmel! ein vernunftloses Thier würde länger getraurt haben) mit meinem Oheim verheyrathet – – Meines Vaters Bruder; aber meinem Vater gerade so gleich als ich dem Hercules. Binnen einem Monat! – – Eh noch das Salz ihrer heuchelnden Thränen ihre rothen Augen zu jüken aufgehört, verheyrathet! – – So eilfertig, und in ein blutschänderisches Bette! – – Nein, es ist nichts Gutes, und kan zu nichts Gutem ausschlagen. Aber – – o brich du, mein Herz, denn meine Zunge muß ich schweigen heissen.

Vierte Scene.

(Horatio, Bernardo und Marcellus treten auf.)

Horatio. Heil, Gnädigster Prinz!

Hamlet. Ich erfreue mich, euch wohl zu sehen – – Ihr seyd Horatio, oder ich vergesse mich selbst.

Horatio. Ich bin Horatio, Gnädiger Herr, und euer demüthiger Diener auf ewig.

Hamlet. Sir, mein guter Freund; das soll künftig das Verhältniß unter uns seyn. Und was führt euch von Wittenberg hieher, Horatio? – – Ist das nicht Marcellus? – –

Marcellus. Ja, Gnädigster Herr.

Hamlet. Ich bin erfreut euch zu sehen; guten Morgen, Sir *(zu Bernardo)* – – Aber, im Ernste, Horatio, was bringt euch von Wittenberg hieher?

Horatio. Ein Anstoß von Landstreicherey, mein Gnädigster Herr.

Hamlet. Das möchte ich euern Feind nicht sagen hören, auch sollt ihr meinen Ohren die Gewalt nicht anthun, sie zu Zeugen einer solchen Aussage gegen euch selbst zu machen. Ich weiß, ihr seyd kein Müssiggänger. Was ist euer Geschäfte in Elsinoor? Wir müssen euch trinken lehren, eh ihr wieder abreiset.

Horatio. Gnädigster Herr, ich kam, euers Vaters Leichenbegängniß zu sehen.

Hamlet. Ich bitte dich, spotte meiner nicht, Schul-Camerade: ich denke, du kamst vielmehr auf meiner Mutter Hochzeit.

Horatio. Die Wahrheit zu sagen, Gnädigster Herr, sie folgte schnell hinter drein.

Hamlet. Das war aus lauter Häuslichkeit, mein guter Horatio – – Um die Braten, die von dem Leichenmahl übrig geblieben, bey der Hochzeit kalt auftragen zu können – – O Horatio, lieber wollt' ich meinen ärgsten Feind im Himmel gesehen, als diesen Tag erlebt haben – – Mein Vater – – mich däucht, ich sehe meinen Vater – –

Horatio *(lebhaft.)*
Wo, Gnädiger Herr?

Hamlet. In den Augen meines Gemüths, Horatio.

Horatio. Ich sah ihn einmal; er war ein stattlicher Fürst.

Hamlet. Sag', er war ein Mann, in allen Betrachtungen ein Mann, so hast du alles gesagt; seines gleichen werd' ich niemal sehen.

Horatio. Gnädigster Herr, ich denke ich sah ihn verwichne Nacht.

Hamlet. Du sahest ihn? Wen?

Horatio. Den König, euern Vater.

Hamlet. Den König, meinen Vater?

Horatio. Mässiget eure Verwunderung nur so lange, und leihet mir ein aufmerksames Ohr, bis ich, auf das Zeugniß dieser wakern Männer hier, euch das Wunder erzählt haben werde.

Hamlet. Um des Himmels willen, laß mich's hören.

Horatio. Zwo Nächte auf einander haben diese beyden Officiers, Marcellus und Bernardo, auf der Wache, in der todten Stille der Mitternacht, diesen Zufall gehabt: Eine Gestalt, die euerm Vater glich, vom Kopf zu Fuß, Stük vor Stük bewaffnet, erscheint vor ihnen, und geht mit feyerlichem Gang, langsam und majestätisch bey ihnen vorbey; dreymal gieng er vor ihren von Furcht starrenden Augen, mit seinem langen Stok in der Hand, hin und her; indeß daß sie, von Schreken beynahe in Gallerte aufgelöst, ganz unbeweglich stuhnden, und den Muth nicht hatten ihn anzureden. Sie entdekten mir diesen Zufall in Geheim, und bewogen mich dadurch in vergangner Nacht mit ihnen auf die Wache zu ziehen; und hier sah ich um die nemliche Zeit, diese nemliche Erscheinung, von Wort zu Wort, wie sie mir selbige beschrieben hatten. Ich erkannte euern Vater: Diese Hände sind einander nicht ähnlicher.

Hamlet. Und wo geschahe das?

Horatio. Gnädiger Herr, auf der Terrasse, wo wir die Wache hatten.

Hamlet. Habt ihr es nicht angeredet?

Horatio. Ich that es, Gnädiger Herr, aber es gab mir keine Antwort; nur ein einziges mal kam mir's vor, es hebe den Kopf auf, und mache eine Bewegung als ob es reden wolle: Aber in dem nemlichen Augenblik krähte der Hahn, und da zittert' es plözlich weg, und verschwand aus unserm Gesicht.

Hamlet. Das ist was sehr Wunderbares!

Horatio. So wahr ich lebe, Gnädiger Herr, so ist es; und wir hielten es für unsre Schuldigkeit, euch Nachricht davon zu geben.

Hamlet. In der That, ihr Herren, ich muß es bekennen, ich bin unruhig hierüber. *(Zu Marcellus und Bernardo.)* Habt ihr die Wache diese Nacht?

Beyde. Ja, Gnädiger Herr.

Hamlet. Es war bewaffnet, sagt ihr?

Beyde. Bewaffnet, Gnädiger Herr.

Hamlet. Von Fuß zu Kopf?

Beyde. Ja, Gnädiger Herr.

Hamlet. So konntet ihr ja sein Gesicht nicht sehen?

Horatio. O ja, Gnädiger Herr; er trug sein Visier aufgezogen.

Hamlet. Sagt mir, sah er ungehalten aus?

Horatio. Seine Gebehrdung schien mehr Traurigkeit als Zorn auszudrüken.

Hamlet. Bleich oder roth?

Horatio. Sehr bleich.

Hamlet. Und sah er euch ins Gesicht?

Horatio. Sehr starr.

Hamlet. Ich wollte, daß ich dabey gewesen wäre.

Horatio. Es würde euch in kein geringes Schreken gesezt haben.

Hamlet. Sehr vermuthlich; blieb es lange?

Horatio. So lange man brauchte, um mit mässiger Geschwindigkeit Hundert zu zählen.

Beyde. Länger, Länger.

Horatio. Als ich es sah, nicht.

Hamlet. War sein Bart grau? Nein – –

Horatio. Das war er, so wie ich ihn in seinem Leben gesehen habe, silbergrau.

Hamlet. Ich will mit euch auf die Wache, diese Nacht; vielleicht geht es wieder.

Horatio. Ich bin euch gut dafür, das wird es.

Hamlet. Wenn es meines ehrwürdigen Vaters Gestalt annimmt, so will ich mit ihm reden, wenn gleich die Hölle selbst ihren Schlund aufreissen und mich schweigen heissen würde. Ich bitte euch, wofern ihr diese Erscheinung bisher geheim gehalten habet, so laßt es immer ein Geheimniß unter uns bleiben; es mag heute Nacht begegnen was da will, beobachtet es, aber schweigt. Ich will erkenntlich für eure Freundschaft seyn: Nun, gehabt euch wol. Zwischen eilf und zwölf Uhr, auf der Terrasse, will ich euch besuchen.

Alle. Eure demüthige Knechte, Gnädiger Herr – –

(Sie gehen ab.)

Hamlet. Meine Freunde, wie ich der eurige: Lebet wohl.

((Allein.)

Meines Vaters Geist in Waffen! Es ist nicht alles wie es seyn soll! Ich besorge irgend eine verdekte Uebelthat: Wenn nur die Nacht schon da wäre! Bis dahin, size still, meine Seele: Schändliche Thaten müssen ans Licht kommen, und wenn der ganze Erdboden über sie hergewälzt wäre.

Fünfte Scene.

(Verwandelt sich in ein Zimmer in Polonius Hause.)

(Laertes und Ophelia treten auf.)

Laertes. Mein Geräthe ist eingepakt, lebet wohl Schwester, und wenn die Winde meiner Reise günstig sind, so verschlaft mein Andenken nicht, sondern laßt mich Nachrichten von euch haben.

Ophelia. Wie könnt ihr daran zweifeln?

Laertes. Was den Hamlet und die Tändeley seiner Liebe betrift, haltet sie für einen flüchtigen Geschmak, und ein Spiel des jugendlichen Blutes; ein Veilchen in den ersten Frühlings-Tagen der Natur, frühzeitig aber nicht dauerhaft; angenehm, aber hinfällig; ein lieblicher Geruch für eine Minute; nicht mehr – –

Ophelia. Nicht mehr als das?

Laertes. Glaubt mir, nicht mehr, liebe Schwester. Wir nehmen in unsrer Jugend nicht nur an Grösse und Stärke zu; die Seele wächßt mit, und ihre innerliche Verrichtungen und Pflichten dehnen sich mit ihrem Tempel aus. Vielleicht liebt er euch izt aufrichtig, mit der reinen Zuneigung eines noch unverdorbnen Herzens: Aber ihr müßt bedenken, daß, sobald er seine Grösse in Erwägung ziehen wird, seine Neigung nicht mehr in seiner Gewalt ist: Denn er selbst hangt von seiner Geburt ab; er darf nicht für sich selbst wählen, wie gemeine Leute: Die Sicherheit und das Wohl des Staats hängt an seiner Wahl, und daher muß sich seine Wahl nach der Stimme und den Wünschen des Körpers, wovon er das Haupt ist, bestimmen. Wenn er also sagt, er liebe euch, so kömmt es eurer Klugheit zu, ihm in so weit zu glauben, als er nach seiner Geburt und künftigen Würde, seinen Worten Kraft geben kan; und das ist nicht mehr, als wozu er die Einwilligung des Königs erhalten kan. Ueberleget also wol, was für einen grossen Verlust eure Ehre leiden kan, wenn ihr seinem lokenden Gesang ein zu leichtgläubiges Ohr verleihet; entweder ihr verliehrt euer Herz, oder sein Ungestüm, den zulezt nichts mehr zurükhalten wird, sieget gar über eure Keuschheit. Fürchtet es, Ophelia, fürchtet es, meine theure Schwester; steuret einer noch unschuldigen Neigung, die so gefährlich ist, und überlaßt euch nicht dem Strom schmeichelnder Wünsche. Das gefälligste Mädchen ist verschwenderisch genug, wenn sie ihre keusche Schönheit dem Mond

entschleyert: Die Tugend selbst ist vor den Bissen der Verläumdung nicht sicher; nur allzu oft frißt ein verborgner Wurm die Kinder des Frühlings, bevor ihre Knospen sich entwikelt haben; und mengender Meel-Thau ist nie mehr zu besorgen als im Thauvollen Morgen der Jugend. Seyd also vorsichtig; hier giebt Furcht die beste Sicherheit; die Jugend hat einen Feind in sich selbst, wenn sie auch keinen von aussen hat.

Ophelia. Ich werde diese guten Erinnerungen zu immer wachsamen Hütern meines Herzens machen. Aber, mein lieber Bruder, macht es ja nicht, wie manche ungeheiligte Seelen-Hirten, die euch den engen und dornichten Pfad zum Himmel weisen, indessen daß sie selbst, ihrer eignen Lehren uneingedenk, in ruchloser Freyheit auf dem breiten Frühlings-Wege der Ueppigkeit dahertraben.

Laertes. O, davor seyd unbekümmert.

Sechste Scene.

(Polonius zu den Vorigen.)

Laertes. Ich halte mich zulang auf – – Aber hier kommt mein Vater: Desto besser; ich werde seinen Abschieds-Segen gedoppelt erhalten.

Polonius. Du bist noch hier, Laertes! Zu Schiffe, zu Schiffe, mein Sohn; der Wind schwellt eure Segel schon, und man wartet auf euch. Hier, empfange meinen Segen, *(Er legt seine Hand auf Laertes Haupt)* und diese wenigen Lebens-Regeln, womit ich ihn begleite, schreib in dein Gedächtniß ein. Gieb deinen Gedanken keine Zunge, und wenn du je von unregelmässigen überrascht wirst, so hüte dich wenigstens, sie zu Handlungen zu machen: Sey gegen jedermann leutselig, ohne dich mit jemand gemein zu machen: Hast du bewährte Freunde gefunden, so hefte sie unzertrennlich an deine Seele; aber gieb deine Freundschaft nicht jeder neuausgebruteten, unbefiederten Bekanntschaft preiß. Hüte dich vor den Gelegenheiten zu Händeln; bist du aber einmal darinn, so führe dich so auf, daß dein Gegner nicht hoffen könne, dich ungestraft zu beleidigen. Leih' dein Ohr einem jeden, aber wenigen deinen Mund; nimm jedermanns Tadel an, aber dein Urtheil halte zurük. Kleide dich so kostbar als es dein Beutel bezahlen kan, aber nicht phantastisch; reich, nicht comödiantisch: Denn der Anzug verräth oft den Mann, und in Frankreich pflegen Leute von Stand und Ansehen sich gleich dadurch anzukündigen, daß sie sich mit

Geschmak und Anstand kleiden. Sey weder ein Leiher noch ein Borger; denn durch Leihen richtet man oft sich selbst und seinen Freund zu Grunde; und borgen untergräbt das Fundament einer guten Haushaltung. Vor allem, sey redlich gegen dich selbst, denn daraus folget so nothwendig als das Licht dem Tage, daß du es auch gegen jedermann seyn wirst. Lebe wohl, mein Sohn; mein Segen befruchte diese Erinnerungen in deinem Gemüthe!

Laertes. Ich beurlaube mich demüthigst von euch, Gnädiger Herr Vater.

Polonius. Du hast hohe Zeit; geh, deine Bediente warten – –

Laertes. Lebet wohl, Ophelia, und erinnert euch dessen was ich gesagt habe.

Ophelia. Es ist in mein Gedächtniß verschlossen, und ihr sollt den Schlüssel dazu mit euch nehmen.

Laertes. Lebet wohl.

(Er geht ab.)

Polonius. Was sagte er denn zu euch, Ophelia?

Ophelia. Mit Eu. Gnaden Erlaubniß, etwas, das den Prinzen Hamlet angieng.

Polonius. Wahrhaftig, ein guter Gedanke! Ich habe mir sagen lassen, daß er euch seit einiger Zeit ziemlich oft allein gesprochen habe, und daß ihr ihm einen sehr freyen Zutritt verstattet, und geneigtes Gehör gegeben habt. Wenn es so ist, (wie es mir dann von sichrer Hand zukommt) so muß ich euch sagen, daß ihr euch selbst nicht so gut versteht, als es meiner Tochter und eurer Ehre geziemt. Was ist denn zwischen euch? Sagt mir die reine Wahrheit.

Ophelia. Gnädiger Herr Vater, er hat mir zeither verschiedene Erklärungen von seiner Zuneigung gemacht.

Polonius. Von seiner Zuneigung? He! Ihr sprecht wie ein junges Ding, das noch keine Erfahrung von dergleichen gefährlichen Dingen hat. Glaubt ihr denn seine Erklärungen, wie ihr es nennt?

Ophelia. Ich weiß nicht was ich denken soll, Herr Vater.

Polonius. Potz hundert! Das will ich dich lehren; denk du seyst ein Kindskopf, daß du seine Erklärungen für baar Geld genommen hast, da sie doch falsche Münze sind. Du must bessere Sorge zu dir selbst haben, oder ich werde wenig Freude an dir erleben – –

Ophelia. Gnädiger Herr Vater, er bezeugt zwar eine heftige Liebe zu mir, aber in Ehren – –

Polonius. Ja, in Thorheit solltest du sagen; geh, geh – –

Ophelia. Und hat seine Worte durch die feyrlichsten und heiligsten Schwüre bekräftiget.

Polonius. Ja, Schlingen, um Schnepfen zu fangen. Ich weiß wie verschwendrisch das Herz in Schwüre aussprudelt, wenn das Blut in Flammen ist. Mein gutes Kind, du must diese Aufwallungen nicht für wahres Feuer halten; sie sind wie das Wetterleuchten an einem kühlen Sommer-Abend, sie leuchten ohne Hize, und verlöschen so schnell als sie auffahren. Von dieser Stunde an seyd etwas sparsamer mit dem Zutritt zu eurer Person; sezt eure Conversationen auf einen höhern Preiß als einen Befehl, daß man euch sprechen wolle. Was den Prinzen Hamlet betrift, so glaubt so viel von ihm, daß er jung ist; und daß er sich mehr Freyheit herausnehmen darf, als der Wolstand euch zuläßt. Mit einem Wort, Ophelia, trauet seinen Schwüren nicht; desto weniger, je feyrlicher sie sind; sie hüllen sich, gleich den Gelübden, die oft dem Himmel dargebracht werden, in Religion ein, um desto sichrer zu betrügen. Einmal für allemal: Ich möchte nicht gern, deutlich zu reden, daß du nur einen einzigen deiner Augenblike in den Verdacht seztest, als wißtest du ihn nicht besser anzuwenden, als mit dem Prinzen Hamlet Worte zu wechseln. Merk dir das, ich sag dir's; und geh in dein Zimmer.

Ophelia. Ich will gehorsam seyn, Gnädiger Herr Vater.

(Sie gehen ab.)

Siebende Scene.

(Verwandelt sich in die Terrasse vor dem Palast.)

(Hamlet, Horatio und Marcellus treten auf.)

Hamlet. Die Luft schneidt entsezlich; es ist grimmig kalt.

Horatio. Es ist eine beissende, scharfe Luft.

Hamlet. Wie viel ist die Gloke?

Horatio. Ich denke, es ist bald zwölfe.

Marcellus. Nein, es hat schon geschlagen.

Horatio. Ich hörte es nicht: Es ist also nah um die Zeit, da der Geist zu gehen pflegt. *(Man hört eine kriegrische Musik hinter der Scene.)* Was hat das zu bedeuten, Gnädiger Herr?

Hamlet. Der König hält Tafel, und verlängert den Schmaus, wie es scheint, in die tiefe Nacht, und so oft er den vollen Becher mit Rhein-Wein auf einen Zug ausleert, verkündigen Trompeten und Kessel-Pauken den Sieg, den Seine Majestät davon getragen hat.

Horatio. Ist das so der Gebrauch?

Hamlet. Ja, zum Henker, das ist es; aber nach meiner Meynung, ob ich gleich ein Dähne und zu diesem Gebrauch gebohren bin, ein Gebrauch der mit größrer Ehre gebrochen als gehalten wird. Diese taumelnden Trink-Gelage machen uns in Osten und Westen verächtlich, und werden uns von den übrigen Völkern als ein National-Laster vorgeworffen: Sie nennen uns Säuffer, und sezen schweinische Beywörter dazu, die uns wenig Ehre machen; und in der That, der Ruf worinn wir deßwegen stehen, nimmt unsern Thaten, so groß und rühmlich sie sonst sind, ihren schönsten Glanz. In diesem Stüke geht es oft ganzen Völkern wie einzelnen Leuten, welche um irgend eines Natur-Fehlers willen, als etwann wegen der angebohrnen Obermacht eines gewissen Temperaments (woran sie doch keine Schuld haben, da sich niemand seine ursprüngliche Anlage selber auswählen kan,) welches sie manchmal durch den Zaun der Vernunft durchbrechen macht; oder wegen irgend einer angewöhnten Manier, einer Grimasse oder so etwas, welches mit dem eingeführten Wohlstand einen allzugrossen Absaz macht – – ich sage, daß solche Leute um eines einzigen solchen Fehlers willen, es mag nun seyn, daß die Natur oder ein Zufall Schuld daran habe, sich's gefallen lassen müssen, ihre guten Eigenschaften, so groß und zahlreich sie immer seyn mögen, in dem Urtheil der Welt abgewürdiget zu sehen.

(Der Geist tritt auf.)

Horatio. Hier, Gnädiger Herr; seht, es kommt.

Hamlet. Ihr Engel und himmlischen Mächte alle, schüzet uns! Du magst nun ein guter Geist oder ein verdammter Kobolt seyn, du magst himmlische Lüfte oder höllische Dämpfe mit dir bringen, und in wohlthätiger oder schädlicher Absicht gekommen seyn; die Gestalt die du angenommen hast, ist so ehrwürdig, daß ich mit dir reden will. Ich will dich Hamlet, ich will dich meinen König, meinen Vater nennen: O, antworte mir; laß mich nicht in einer Unwissenheit, die mir das Leben kosten würde: Sage, warum haben deine geheiligten Gebeine ihr Behältniß durchbrochen? Warum hat das Grab, worein wir dich zu deiner Ruhe bringen sahen, seinen schweren marmornen Rachen aufgethan, um dich wieder auszuwerfen? Was mag das bedeuten, daß du, ein todter Leichnam, in vollständiger Rüstung den Mondschein wieder besuchst, um die Nacht mit Schreknissen zu erfüllen, und unser Wesen auf eine so entsezliche Art mit Gedanken zu erschüttern, die über die Schranken unsrer Natur gehen.

((Der Geist winkt dem Hamlet.)

Horatio. Es winkt euch, mit ihm zu gehen, als ob es euch etwas allein zu sagen habe.

Marcellus. Seht, wie freundlich es euch an einen entferntern Ort winkt: Aber geht ja nicht mit ihm.

Horatio *(Den Hamlet zurükhaltend.)*
Nein, um alles in der Welt nicht.

Hamlet. Weil es nicht reden will, so will ich ihm folgen.

Horatio. Das thut nicht, Gnädiger Herr.

Hamlet. Und warum nicht? Wofür sollt' ich mir fürchten? Mein Leben ist mir um eine Stek-Nadel feil, und was kan es meiner Seele thun, die ein unsterbliches Wesen ist wie es selbst? – – Es winkt mir wieder weg – – ich will ihm folgen – –

Horatio. Und wie dann, Gnädiger Herr, wenn es euch an die Spize des Felsens führte, der sich dort über die See hinaus bükt, und dann eine noch fürchterlichere Gestalt annähme, welche euern Verstand verwirren und in sinnloser Betäubung

euch in die Tiefe hinunter stürzen könnte? Denket an diß! Der Ort allein, ohne daß noch andere Ursachen dazu kommen dürfen, könnte einem, der so viele Faden tief in die See hinab schaute, und sie von unten herauf so gräßlich heulen hörte, einen Anstoß von Schwindel geben.

Hamlet. Es winkt mir noch immer: Geh nur voran, ich will dir folgen.

Marcellus. Wir lassen euch nicht gehen, Gnädiger Herr.

Hamlet. Zurük mit euern Händen!

Marcellus. Laßt euch rathen, ihr sollt nicht gehen.

Hamlet. Mein Verhängniß ruft; seine Stimme macht jede kleine Ader in diesem Körper so stark, als den Nerven des Nemeischen Löwens: Er ruft mir noch immer: Laßt eure Hände von mir ab, ihr Herren – – *(Er reißt sich von ihnen los.)* Beym Himmel, ich will ein Gespenst aus dem machen, der mich halten will – – Weg, sag ich – – Geht – – Ich will mit dir gehen – –

(Hamlet und der Geist gehen ab.)

Horatio. Seine Einbildung ist so erhizt, daß er nicht weiß was er thut.

Marcellus. Wir wollen ihm folgen; bey einer solchen Gelegenheit wär' es wider unsre Pflicht, gehorsam zu seyn.

Horatio. Das wollen wir – – Was wird noch endlich daraus werden?

Marcellus. Es muß ein verborgnes Uebel im Staat von Dännemark liegen.

Horatio. Der Himmel wird alles leiten.

Marcellus. Fort, wir wollen ihm nachgehen.

(Sie gehen ab.)

Achte Scene.

(Verwandelt sich in einen entferntern Theil der Terrasse.)

(Der Geist und Hamlet treten wieder auf.)

Hamlet. Wohin willt du mich fuhren? Rede; ich gehe nicht weiter.

Geist. Höre mich an.

Hamlet. Das will ich.

Geist. Die Stunde rükt nah herbey, da ich in peinigende Schwefel-Flammen zurükkehren muß.

Hamlet. Du daurst mich, armer Geist!

Geist. Bedaure mich nicht, sondern höre aufmerksam an, was ich dir entdeken werde.

Hamlet. Rede, ich bin schuldig, zu hören – –

Geist. Und zu rächen, was du hören wirst.

Hamlet. Was?

Geist. Ich bin der Geist deines Vaters, verurtheilt eine bestimmte Zeit bey Nacht herum zu irren, und den Tag über eng eingeschlossen in Flammen zu schmachten, bis die Sünden meines irdischen Lebens durchs Feuer ausgebrannt und weggefeget sind. Wäre mirs nicht verboten, die Geheimnisse meines Gefängnisses zu entdeken, ich könnte eine Erzählung machen, wovon das leichteste Wort deine Seele zermalmen, dein Blut erstarren, deine zwey Augen, wie Sterne, aus ihren Kreisen taumeln, deine krause dichtgedrängte Loken trennen, und jedes einzelne Haar wie die Stacheln des ergrimmten Igels emporstehen machen würde: Aber diese Scenen der Ewigkeit sind nicht für Ohren von Fleisch und Blut – – Horch, horch, o horch auf! Wenn du jemals Liebe zu deinem Vater getragen hast – –

Hamlet. O Himmel!

Geist. So räche seine schändliche, höchst unnatürliche Ermordung.

Hamlet. Ermordung?

Geist. Jeder Mord ist höchst schändlich; aber dieser ist mehr als schändlich, unnatürlich, und unglaublich.

Hamlet. Eile, mir den Thäter zu nennen, damit ich schneller als die Flügel der Betrachtung oder die Gedanken der Liebe, zu meiner Rache fliege.

Geist. So bist du, wie ich dich haben will; auch müßtest du gefühlloser seyn, als das fette Unkraut, das seine Wurzeln ungestört an Lethe's Werft verbreitet, wenn du nicht in diese Bewegung kämest. Nun, Hamlet, höre. Es ist vorgegeben worden, eine Schlange habe mich gestochen, da ich in meinem Garten geschlaffen hätte. Mit dieser erdichteten Ursach meines Todes ist ganz Dännemark hintergangen worden: Aber wisse, edelmüthiger Jüngling, die Schlange, die deinen Vater zu tode stach, trägt izt seine Krone.

Hamlet. O, meine weissagende Seele! Mein Oheim?

Geist. Ja, dieser ehrlose blutschändrische Unmensch verführte durch die Zauberey seines Wizes, und durch verräthrische Geschenke (o! verflucht sey der Wiz und die Geschenke, welche die Macht haben, so zu verführen,) das Herz meiner so tugendhaft scheinenden Königin. O Hamlet, was für ein Abfall war das! Von mir, dessen Liebe, in unbeflekter Würde Hand in Hand mit dem Ehe-Gelübde gieng, so ich ihr gethan hatte – – zu einem Elenden abzufallen, dessen natürliche Gaben gegen die meinigen nicht einmal in Vergleichung kamen! Allein, so wie die Tugend sich niemals verführen lassen wird, wenn das Laster gleich in himmlischer Gestalt käme, sie zu versuchen; so würde die Unzucht, und wenn sie an einen stralenden Engel angeschlossen wäre, sich nicht enthalten können, selbst in einem himmlischen Bette ihre heißhungrige Lust an Luder-Fleisch zu büssen. Doch sachte! Mich däucht, ich wittre die Morgen-Luft – – Ich muß kurz seyn. Ich lag, wie es nachmittags immer meine Gewohnheit war, unter einer Sommer-Laube in meinem Garten, und schlief unbesorgt, als dein Oheim sich ingeheim mit einer Phiole voll Gift herbeyschlich, welches eine so gewaltsame Wirkung thut, daß es schnell wie Queksilber alle Adern durchdringt, und das sonst flüssige und gesunde Blut gerinnen macht, wie Milch wenn etwas Saures darein gegossen wird; dieses Gift schüttete er mir in die Ohren, und es wirkte so gut, daß es mir eine plözliche Schwindeflechte verursachte, die meinen ganzen Leib mit einem ekelhaften Aussaz überzog, und in einem Augenblik in ein gräßliches Scheusal verwandelte. Solchergestalt wurde ich dann schlafend, durch die Hand eines Bruders, auf einmal des Lebens, der Krone und meiner Königin beraubt; mitten in meinen Sünden weggerissen, ohne Vorbereitung,

ohne Sacrament, ohne Fürbitte; eh ich meine Rechnung gemacht, mit allen meinen Vergehungen beladen, zur Rechenschaft fortgeschikt. O, es ist entsezlich, entsezlich, höchst entsezlich! Wenn du einen Bluts-Tropfen von mir in deinen Adern hast, so duld' es nicht; laß das Königliche Bette von Dännemark nicht zu einem Tummel-Plaz der Ueppigkeit und blutschändrischer Unzucht gemacht werden. Doch, so strenge du auch immer diese Greuel-That rächen magst, so befleke deine Seele nicht mit einem blutigen Gedanken gegen deine Mutter; überlaß sie dem Himmel und dem nagenden Wurm, der in ihrem Busen wühlet. Lebe wohl! Der Feuer-Wurm kündigt den herannahenden Morgen an, und beginnt sein unwesentliches Feuer auszustralen. Adieu, adieu, adieu – – Gedenke meiner, Sohn!

(Er verschwindet.)

Hamlet. O du ganzes Heer des Himmels! O Erde! Und was noch mehr? – – Soll ich auch noch die Hölle aufruffen? – – O Fy, halte dich, mein Herz! Und ihr, meine Nerven, werdet nicht plözlich alt, sondern traget mich aufrecht – – Deiner gedenken? Ja, du armer unglüklicher Geist, so lange das Gedächtniß in diesem betäubten Rund *(er schlägt an seinen Kopf)* seinen Siz behalten wird! – – Deiner gedenken? Ja, ja, ich will sie alle von der Tafel meines Gedächtnisses wegwischen, alle diese alltägliche läppische Erinnerungen, alles was ich in Büchern gelesen habe, alle andern Ideen und Eindrüke, welche Jugend und Beobachtung darinn eingezeichnet haben; ich will sie auslöschen, und dein Befehl allein, unvermischt mit geringerer Materie, soll den ganzen Raum meines Gehirns ausfüllen. Ja, beym Himmel! – – O! abscheuliches Weib! O Bösewicht, Bösewicht, lächelnder verdammter Bösewicht! – – Meine Schreib-Tafel – – ich will es niederschreiben – – daß einer lächeln und immer lächeln, und doch ein Bösewicht seyn kan – – wenigstens weiß ich nun, daß es in Dännemark so seyn kan – – *(Er schreibt.)* So, Oheim, da steht ihr; izt zu meinem Wortzeichen; es ist: Adieu, adieu, gedenke meiner: Ich hab' es beschworen – –

Neunte Scene.

(Horatio und Marcellus treten auf.)

Horatio. Gnädiger Herr, Gnädiger Herr – –

Marcellus. Prinz Hamlet – –

Horatio. Der Himmel schüze ihn!

Marcellus. Amen!

Horatio. Holla, ho! ho! Gnädiger Herr – –

Hamlet. Hillo, ho, ho; Junge; komm, Vogel, komm – –

Marcellus. Horatio. Wie geht es, Gnädiger Herr? Was habt ihr Neues gehört?

Hamlet. O, Wunderdinge!

Horatio. Entdekt sie uns, Gnädiger Herr.

Hamlet. Nein, ihr würdet es ausbringen.

Horatio. Ich nicht, Gnädiger Herr, beym Himmel!

Marcellus. Ich auch nicht, Gnädiger Herr.

Hamlet. Nun, sagt mir denn einmal, könnte sich ein Mensch zu Sinne kommen lassen – – Aber wollt ihr schweigen?

Beyde. Ja, beym Himmel, Gnädiger Herr.

Hamlet. Es wohnt nirgends im ganzen Dännemark kein Bösewicht, der nicht ein ausgemachter Schurke ist.

Horatio. Es braucht keinen Geist, Gnädiger Herr, der aus seinem Grabe aufstehe, uns das zu sagen.

Hamlet. Richtig, so ist's; ihr habt recht; und also ohne weitere Umstände, hielt

ich für rathsam, daß wir einander die Hände geben und scheiden; ihr, wohin euch eure Geschäfte und Absichten weisen, (denn jedermann hat seine Geschäfte und Absichten, wie es geht) und was mich selbst betrift, ich will beten gehen.

Horatio. Gnädiger Herr, das sind nichts als wunderliche und schnurrende Reden.

Hamlet. Es ist mir leid, daß sie euch beleidigen, herzlich leid; in der That, herzlich.

Horatio. Die Rede ist von keiner Beleidigung, Gnädiger Herr.

Hamlet. Ja, bey Sanct Patriz! Die Rede ist hier von einer Beleidigung, Gnädiger Herr, und von einer schweren, das glaubt mir. Was diese Erscheinung hier betrift – – Es ist ein ehrlicher Geist, das kan ich euch sagen: Aber euer Verlangen zu wissen was zwischen uns vorgegangen ist, das übermeistert so gut ihr könnet. Und nun, meine guten Freunde, wenn wir Freunde, Schul- und Spieß-Gesellen sind, so gewährt mir eine einzige arme Bitte.

Horatio. Was ist es, Gnädiger Herr?

Hamlet. Saget niemanden nichts von dem, was ihr heute Nacht gesehen habt.

Beyde. Wir versprechen es Euer Gnaden.

Hamlet. Das ist nicht genug, ihr müßt mir's zuschwören.

Horatio. Auf meine Treu, Gnädiger Herr, ich will nichts sagen.

Marcellus. Ich auch nicht, Gnädiger Herr, bey meiner Treue.

Hamlet. Schwört auf mein Schwerdt.

Marcellus. Wir haben ja schon geschworen, Gnädiger Herr.

Hamlet. Auf mein Schwerdt sollt ihr schwören, in der That.

Der Geist*ruft hinter der Bühne:*
Schwört.

Hamlet. Ha, ha, Junge, sagst du das? Bist du noch da? – – Kommt, kommt, ihr

hört ja was der Bursche dahinten sagt – – Schwört!

Horatio. Was sollen wir dann beschwören, Gnädiger Herr?

Hamlet. Daß ihr niemals von dem was ihr gesehen habet, reden wollt. Schwört bey meinem Schwerdt.

Geist Schwört!

Hamlet. Hier und überall? So wollen wir uns einen andern Plaz suchen. Kommt hieher, ihr Herren, leget eure Hände nochmals auf mein Schwerdt, und schwört, daß ihr gegen niemand sagen wollt, was ihr gehört habt. Schwört bey meinem Schwerdt.

Geist. Schwört bey seinem Schwerdt.

Hamlet. Wolgesprochen, alter Maulwurf, kanst du so schnell in den Boden arbeiten? Das heiß' ich einen geschikten Schanz-Gräber! – – Noch ein wenig weiter weg, gute Freunde.

Horatio. O Tag und Nacht, aber das ist ausserordentlich seltsam.

Hamlet. Eben darum, weil es euch so fremd vorkommt, so heißt es als einen Fremdling willkommen. Mein guter Horatio, es giebt Sachen im Himmel und auf Erden, wovon sich unsre Philosophie nichts träumen läßt. Aber kommt; schwört mir, wie zuvor, daß ihr niemals (so wahr euch Gott gnädig sey!) So seltsam und widersinnisch ich mich auch immer anstellen und betragen mag (wie ich, vielleicht, künftig vor gut befinden könnte, zu thun) daß ihr, wenn ihr mich alsdann sehen werdet, niemals durch eine solche Stellung der Arme, oder ein solches Kopfschütteln, oder durch irgend eine geheimnisvolle abgebrochne Redensart, als gut – – wir wissen was wir wissen – – oder, wir könnten, wenn wir wollten – – oder, wenn wir reden möchten – – oder, es könnte wol vielleicht – – oder andere solche zweideutige Andeutungen zu erkennen geben wollet, daß ihr mehr von mir wisset als andre; das schwört mir, als euch der Himmel in eurer höchsten Noth helfen wolle! Schwört!

Geist. Schwört! *(Sie schwören.)*

Hamlet. Gieb dich zur Ruh, gieb dich zur Ruh, unglüklicher Geist. So, ihr Herren; ich empfehle und überlasse mich euch wie ein Freund seinen Freunden,

und was ein so armer Mann als Hamlet ist, thun kan, euch seine Liebe und Freundschaft auszudrüken, das soll, ob Gott will, nicht fehlen. Wir wollen gehen, aber immer eure Finger auf dem Mund, ich bitte euch: Die Zeit ist aus ihren Fugen gekommen; o! unseliger Zufall! daß ich gebohren werden mußte, sie wieder zurecht zu sezen! Nun, kommt, wir wollen mit einander gehen.

(Sie gehen ab.)

Zweyter Aufzug.

Erste Scene.

(Ein Zimmer in Polonius Hause.)

(Polonius und Reinoldo treten auf.)

Polonius. Uebergieb ihm dieses Geld und diese Papiere.

Reinoldo. Ich werde nicht ermangeln, Gnädiger Herr.

Polonius. Es würde überaus klug von euch gehandelt seyn, ehrlicher Reinold, wenn ihr euch vorher, eh ihr zu ihm geht, nach seiner Aufführung erkundigen würdet.

Reinoldo. Das war auch mein Vorsaz, Gnädiger Herr.

Polonius. Meiner Treu, das war ein guter Gedanke; ein sehr guter Gedanke. Seht ihr, Herr, zuerst erkundiget euch, was für Dähnen in Paris seyen, und wie, und wer, und wie bemittelt, und wo sie sich aufhalten, und was sie für Gesellschaft sehen, und was sie für einen Aufwand machen; und findet ihr aus ihren Antworten auf diese Präliminar-Fragen, daß sie meinen Sohn kennen, so kommt ein wenig näher; stellt euch, als ob ihr ihn so von weitem her kenntet – – zum Exempel, so – – Ich kenne seinen Vater und seine Freunde, und zum Theil, ihn selbst – – Merkt ihr was ich damit will, Reinoldo?

Reinoldo. Ja, sehr wohl, Gnädiger Herr.

Polonius. Und zum Theil ihn selbst – – Doch könnt ihr hinzu sezen – – nicht sehr genau; aber wenn es der ist, den ich meyne, so ist er ein ziemlich wilder

junger Mensch – – Solchen und solchen Ausschweiffungen ergeben – – Und da könnt ihr über ihn sagen, was ihr wollt; doch nichts was seiner Ehre nachtheilig seyn könnte; auf das müßt ihr wol Acht geben; aber wol solche gewöhnliche Excesse von Muthwillen und Wildheit, welche gemeiniglich Gefährten der Jugend und Freyheit zu seyn pflegen – –

Reinoldo. Als wie Spielen, Gnädiger Herr – –

Polonius. Ja, oder trinken, fluchen, Händel machen, den Weibsbildern nachlaufen – – So weit dürft ihr schon gehen.

Reinoldo. Aber das würde ja seiner Ehre nachtheilig seyn.

Polonius. Das nicht, wenn ihr euch in den Ausdrüken ein wenig vorsehet: Ihr müßt eben nicht so weit gehen, und ihn beschuldigen, daß er ein öffentlicher Huren-Jäger sey, das ist nicht meine Meynung; ihr müßt so von seinen Fehlern reden, daß sie für Fehler der Freyheit, Ausbrüche eines feurigen Blutes, einer noch ungebändigten Jugend-Hize, die allen jungen Leuten gemein sind, angesehen werden können.

Reinoldo. Aber, warum, Gnädiger Herr – –

Polonius. Warum ihr das thun sollt?

Reinoldo. Ja, Gnädiger Herr, das wollt' ich fragen.

Polonius. Gut, Herr, das will ich euch sagen; es ist ein Kunstgriff, Herr, und, beym Element, ich denke einer von den feinen. Seht ihr, wenn ihr meinem Sohn dergleichen kleinen Fehler beyleget, daß man denken kan, es sey ein junger Bursche, der ein wenig im Machen mißgerathen sey – – versteht ihr mich, so wird derjenige, mit dem ihr in Conversation seyd, und den ihr gern ausholen möchtet, wenn er den jungen Menschen, von dem die Rede ist, gelegenheitlich etwann einer oder der andern von vorbesagten Ausschweiffungen sich schuldig machen, gesehen hat, so zählt darauf, daß er sich folgender massen gegen euch herauslassen wird: Mein werther Herr, oder Herr schlechtweg, oder mein Freund, oder wie er dann sagen mag – –

Reinoldo. Sehr wohl, Gnädiger Herr – –

Polonius. Und dann, Herr, thut er das – – thut er – – was wollt ich sagen – –

Ich wollte da was sagen – – wo blieb ich?

Reinoldo. Bey dem, wie er sich gegen mich herauslassen würde – –

Polonius. Wie er sich herauslassen würde – – ja, meiner Six – – er würde sich so herauslassen – – Ich kenne den jungen Herrn, ich sah ihn gestern oder vorgestern, oder einen andern Tag mit dem und dem; und wie ihr sagt, da spielte er, da gerieth er in Hize, da fieng er beym Ballspiel Händel an; oder vielleicht, ich sah ihn in diß oder jenes verdächtige Haus gehen, Videlicet in ein Bordell, oder dergleichen – – Seht ihr nun, daß auf diese Weise der Angel eurer Lüge diesen Karpen der Wahrheit fangen könnt – – Das sind die Wege, wie wir andern Gelehrten und Staatisten, durch Winden und Sondiren, *per indirectum*, hinter die wahre Beschaffenheit der Sachen zu kommen pflegen: Ich mache euch kein Geheimniß aus dieser Frucht meiner ehmaligen Lectur und Erfahrung, damit ihr sie nun bey meinem Sohn applicieren könnt – – Ihr habt mich doch begriffen; habt ihr nicht?

Reinoldo. Ja wohl, Gnädiger Herr.

Polonius. So behüt euch Gott; lebt wohl.

Reinoldo. Mein Gnädiger Herr – –

Polonius. Ihr müßt trachten, daß ihr durch euch selbst hinter seine Neigungen kommt.

Reinoldo. Das will ich, Gnädiger Herr.

Polonius. Und macht, daß er seine Musik fleissig exerciert.

Reinoldo. Wohl, Gnädiger Herr.

(Reinold geht ab.)

Zweyte Scene.

(Ophelia tritt auf.)

Polonius. Lebt wohl – – Ha, was giebts, Ophelia? Was wollt ihr?

Ophelia. Ach, Gnädiger Herr Vater, ich bin so erschrekt worden!

Polonius. Womit, womit, ums Himmel willen?

Ophelia. Gnädiger Herr Vater, weil ich in meinem Zimmer saß und nähte; da kam der Prinz Hamlet, sein Wammes von oben an bis unten ungeknöpft, keinen Hut auf dem Kopf, seine Strümpfe nicht aufgezogen, ohne Kniebänder, bis auf die Zehen herunter gerollt, so bleich wie sein Hemde, zitternd, daß seine Kniee an einander anschlugen, und mit einem Blik von so erbärmlicher Bedeutung, als ob er aus der Hölle herausgelassen worden wäre, damit er von ihren Schreknissen reden sollte; in dieser Gestalt stellte er sich vor mich hin.

Polonius. Er wird doch nicht aus Liebe zu dir toll worden seyn?

Ophelia. Ich weiß es nicht, Gnädiger Herr Vater, aber, auf meine Ehre, ich besorg es.

Polonius. Was sagte er dann?

Ophelia. Er nahm mich bey der Hand, und hielt mich fest; hernach trat er um die ganze Länge seines Arms zurük, und die andre Hand hielt er so über seine Stirne, und dann sah er mir scharf ins Gesicht, als ob er es abzeichnen wollte. So stuhnd er eine gute Weile; zulezt schüttelte er mir den Arm ein wenig, wankte dreymal so mit dem Kopf auf und nieder, und holte dann einen so tiefen und erbärmlichen Seufzer, daß ich nicht anders dachte, als er würde den Geist aufgeben. Drauf ließ er mich gehen, drehte seinen Kopf über die Schulter, und schien seinen Rükweg ohne Augen zu finden; denn, er kam ohne ihre Hülfe zur Thür hinaus, und heftete sie zulezt noch mit einem traurigen Blik auf mich.

Polonius. Komm mit mir, ich will den König aufsuchen. Das ist nichts anders, als die Wirkung einer übermässigen und ausser sich selbst gebrachten Liebe; denn die Gewalt der Liebe ist so heftig, daß sie den Menschen zu so verzweifelten Handlungen treiben kan, als irgend eine andre Leidenschaft, womit unsre Natur behaftet ist. Es ist mir Leid dafür; habt ihr ihn etwa kürzlich hart angelassen?

Ophelia. Nein, Gnädiger Herr Vater; alles was ich that, war bloß, daß ich nach euerm Befehl keine Briefe von ihm annahm, und ihn nicht vor mich kommen ließ.

Polonius. Und darüber ist er närrisch worden. Es ist mir leid, daß ich die Natur seiner Zuneigung zu dir nicht besser beobachtet habe. Ich besorgte, er kurzweile nur so, und suche dich zu verführen; aber der Henker hole meine voreilige Besorgniß; es scheint es sey eine Eigenschaft des Alters, die Vorsichtigkeit zu weit zu treiben, so wie bey jungen Leuten nichts gemeiners ist als gar keine zu haben. Kommt, wir wollen zum Könige gehen. Er muß Nachricht hievon bekommen; die Entdekung dieses Geheimnisses kan uns lange nicht so viel Verdruß zuziehen, als wir davon haben könnten, wenn wir länger schweigen würden.

(Sie gehen ab.)

Dritte Scene.

(Verwandelt sich in den Palast.)

(Der König, die Königin, Rosenkranz, Güldenstern, Edle und andre vom Königlichen Gefolge.)

König. Willkommen, Rosenkranz und Güldenstern. Ausserdem, daß wir ein besonderes Verlangen getragen haben euch zu sehen, hat uns noch die Nothwendigkeit, Gebrauch von euch zu machen, zu dieser eilfertigen Beschikung vermocht. Ihr habet vermuthlich etwas von Hamlets Verwandlung gehört; so muß ich es nennen, da er weder dem Aeusserlichen noch Innerlichen, noch sich selbst mehr ähnlich ist. Was das seyn mag, was, ausser seines Vaters Tod, ihn zu dieser Entfremdung von sich selbst gebracht hat, kan ich mir nicht träumen lassen. Ich bitte euch also beyde, da ihr von eurer ersten Jugend an mit ihm auferzogen worden, und die Gleichheit des Alters euch zu seiner Vertraulichkeit mehr Recht als andern giebt, so haltet euch nur eine kleine Zeitlang an unserm Hofe auf, um ihm Gesellschaft zu leisten, ihn in allerley Lustbarkeiten zu ziehen, und zu versuchen, ob ihr nicht Gelegenheit findet von ihm heraus zu loken, was die uns unbekannte Ursache seiner ungewöhnlichen Schwermuth ist, und ob sie so beschaffen ist, daß wir derselben abzuhelfen im Stande sind.

Königin. Meine liebe Herren, er hat viel von euch gesprochen, und ich bin gewiß daß niemand in der Welt ist, auf den er mehr hält als auf euch beyde. Wenn ihr uns so viele Gefälligkeit und guten Willen erweisen, und euch so lange hier bey uns aufhalten wollet, als zu Erreichung unsrer Absicht und Erwartung

nöthig seyn mag, so seyd versichert, daß euer Besuch einen Dank erhalten soll, wie es der Erkenntlichkeit eines Königs anständig ist.

Rosenkranz. Eure Majestäten haben beiderseits eine so unumschränkte Macht über uns, daß sie da befehlen können, wo es ihnen beliebt zu bitten.

Güldenstern. Wir gehorchen also beyde, und geben alles was wir sind zum Pfand des Eifers, womit wir uns bestreben werden, unsre Dienste zu euern Füssen zu legen.

König. Ich danke euch, werther Rosenkranz und Güldenstern.

Königin. Ich danke euch, werther Güldenstern und Rosenkranz, und ersuche euch, sogleich zu gehen, und meinem ganz unkenntlich gewordnen Sohn einen Besuch zu geben. Geh einer von euch, und führe diese Herren zu Hamlet.

Güldenstern. Gebe der Himmel, daß ihm unsre Gegenwart und unsre Verwendungen angenehm und heilsam sey!

(Rosenkranz und Güldenstern gehen ab.)

Königin. Amen!

(Polonius zu den Vorigen.)

Polonius. Gnädigster Herr; die Abgesandten nach Norwegen sind glüklich wieder angelangt.

König. Du bist immer der Vater guter Zeitungen gewesen.

Polonius. Bin ich, Gnädigster Herr? Seyd versichert, mein Gebieter, ich halte auf meine Pflicht wie auf meine Seele, beydes gegen meinen Gott und gegen meinen huldreichesten König; und ich denke, (oder mein Kopf müßte alle die Mühe, die ich in meinem Leben auf die politische Wahrsager-Kunst gewandt, vergebens gehabt haben,) ich denke, ich habe die wahre Ursache von Hamlets Wahnwiz ausfündig gemacht.

König. O, so redet von dem, was mich am meisten verlangt zu hören.

Polonius. Gebet vorher den Abgesandten Audienz; meine Neuigkeit soll der

Nachtisch von diesem grossen Schmause seyn.

König. So erweiset ihnen die Ehre, und führet sie selbst ein. *(Polonius geht ab.)* Er sagt mir, meine liebste Königin, er habe die wahre Quelle von unsers Sohnes Krankheit ausfindig gemacht.

Königin. Ich besorge, es ist im Grunde keine andre, als seines Vaters Tod und unsre übereilte Vermählung.

Vierte Scene.

(Polonius kommt mit Voltimand und Cornelius zurük.)

König. Gut, wir wollen ihm die Würmer schon aus der Nase ziehen – – Willkommen, meine guten Freunde! Redet, Voltimand, was bringt ihr uns von unserm Bruder Norwegen?

Voltimand. Die verbindlichste Erwiederung euers Grusses mit allen freundschaftlichen Erbietungen. Auf unsre erste Anzeige schikte er aus, die Werbungen seines Neffen abzustellen, welche er für eine Zurüstung gegen Pohlen gehalten hatte; wie er aber besser zur Sache sah, befand sich's, daß es in der That gegen Eu. Majestät abgesehen war: Bey dieser Entdekung führte er grosse Klagen, daß seine Alters-Schwachheit und Unvermögenheit so mißbraucht werde, und ließ den Fortinbras sogleich in Verhaft nehmen; dieser (damit wir unsre Erzählung kurz zusammen fassen) unterwarf sich, nahm von seinem Oheim einen scharfen Verweiß ein, und gelobete demselben zulezt in die Hand, daß er die Waffen niemals gegen Eu. Majestät ergreifen wolle. Hierüber hatte der alte Norwegen eine so grosse Freude, daß er ihm auf der Stelle ein jährliches Gehalt von dreytausend Kronen ausmachte, mit dem Auftrag, die bereits angeworbnen Truppen gegen den König in Pohlen zu gebrauchen; zu welchem Ende er dann Eu. Majestät in gegenwärtigem Schreiben ersucht, daß es ihr gefallen möchte, selbigen den ruhigen Durchzug durch ihre Staaten zu dieser Unternehmung zu gestatten, unter denjenigen Bedingnissen und Sicherheits-Clausuln, welche in bemeldtem Schreiben enthalten sind.

König. Wir sind es ganz wol zufrieden, und werden, bey gelegnerer Zeit dieses Schreiben lesen, überdenken und beantworten. Inzwischen danken wir euch für eure glüklich angewandte Bemühung. Gehet izt und ruhet aus; auf die Nacht wollen wir uns mit einander lustig machen. Seyd nochmals freundlich

willkommen!

(Die Gesandten gehen ab.)

Polonius. Dieses Geschäfte ist nun glüklich geendigt. Mein Gnädigst gebietender Herr, und meine Gnädigste Frau; weitläufig zu exponieren, was Majestät und was Pflicht ist, warum der Tag Tag, die Nacht Nacht, und die Zeit Zeit ist, wäre nichts anders als Tag, Nacht und Zeit verderben. Demnach und alldieweilen dann die Kürze die Seele des Wizes, und Weitläufigkeit im Vortrag nur den Leib und die äusserliche Auszierung desselben ausmacht, so will ich mich der Kürze befleissen: Euer edler Sohn ist toll; toll, nenn ich es, denn um von der wahren Tollheit eine Definition zu geben, was ist sie anders, als sonst nichts zu seyn als toll? Doch das wollen wir izo beyseite sezen – –

Königin. Mehr Stoff mit weniger Kunst, wenn es euch beliebig wäre.

Polonius. Gnädigste Frau, ich kan drauf schwören, daß ich vor dißmal gar keine Kunst gebrauche. Daß er toll ist, ist wahr; daß es wahr ist, ist zu bedauren – – eine drollige Figur – – Aber sie mag reisen; denn ich will hier gar keine Kunst gebrauchen. Wir wollen also zum Grund legen, daß er toll ist; nun ist übrig, daß wir die Ursache von diesem Effect, oder richtiger zu reden, die Ursache von diesem Defect ausfindig machen. Das bleibt übrig, und dieses Residuum ist diß – – Ueberleget die Sache. Ich habe eine Tochter; habe, sag' ich, so lange sie mein ist; und diese hat, aus schuldiger Pflicht und Gehorsam, merket wol, mir dieses zugestellt; nun rathet einmal, oder bildet euch ein was es seyn mag.

((Er öffnet einen Brief und ließt:)

> »An den himmlischen Abgott meiner Seele, die reizerfüllteste Ophelia« – – Das ist eine schlimme Redensart, eine abgeschmakte Redensart: Reizerfüllteste ist eine abgeschmakte Art zu reden: Aber ihr werdet's erst noch hören – – »Diese Zeilen auf ihren unvergleichlichen weissen Busen, diese – –

Königin. Kommt das von Hamlet an sie?

Polonius. Gnädigste Frau, nur eine kleine Geduld, ich will meine Schuldigkeit thun. *(Er ließt:)*

Zweifle an des Feuers Hize,
Zweifle an der Sonne Licht,
Zweifle ob die Wahrheit Lüge,
Schönste, nur an deinem Siege
Und an meiner Liebe nicht.

> O, meine liebste Ophelia, ich bin böse über diese Verse; ich verstehe die Kunst nicht meine Seufzer an den Fingern abzuzählen, aber daß ich dich so vollkommen liebe als du liebenswürdig bist, das glaube. Adieu. Der deinige so lange diese Maschine sein ist, Hamlet.«
>
> Dieses hat mir also meine Tochter aus pflichtschuldigem Gehorsam gezeigt, und überdas noch weiters meine Ohren mit allen seinen Nachstellungen, so wie sie nach Zeit, Ort und Umständen sich begeben haben, bekannt gemacht.

König. Aber wie hat sie seine Liebe aufgenommen?

Polonius. Was denket ihr von mir?

König. Daß ihr ein ehrlicher und pflichtvoller Mann seyd.

Polonius. So möchte ich in der Probe gerne bestehen. Aber was könntet ihr denken? Wie ich diese feurige Liebe gewahr wurde, (und ich muß euch gestehen, daß ich sie merkte, eh mir meine Tochter was davon sagte,) was hätten Eu. Königliche Majestäten denken können? Wenn ich einen Pult oder eine Schreib-Tafel vorgestellt, oder aus weitaussehenden Absichten den Tauben und Stummen gemacht, oder über diese Liebe mit gleichgültigen Augen hingesehen hätte, was würdet ihr denken? Aber nein, ich gieng fein gerade durch, und besprach mein junges Frauenzimmer folgender maassen: Prinz Hamlet ist ein Prinz, und also über deiner Sphäre; es kan nicht seyn; und dann gab ich ihr Regeln, wie sie sich vor ihm unsichtbar machen, keine Bottschaften von ihm vor sich lassen, und weder Briefchen noch Geschenke annehmen sollte – – Das that sie nun; aber sehet was die Früchte meines Raths gewesen sind. Denn, daß ich es kurz mache, wie er abgewiesen wurde, so gerieht er in Traurigkeit, hernach verlohr er den Appetit, darauf den Schlaf, dadurch verfiel er in Schwachheit, aus dieser in ein Delirium, und so von Grad zu Grad, endlich in die Tollheit, worinn er nun raset, und welche wir alle beweinen.

König. Denkt ihr das?

Königin. Es kan gar wol möglich seyn.

Polonius. Ist jemals eine Zeit gewesen, das möcht' ich doch gerne wissen, wo ich positive gesagt habe, es ist so, und es hat sich anders befunden?

König. Meines Wissens nicht.

Polonius. Wenn es anders ist, will ich meinen Kopf verlohren haben. Wenn ich nur einige Umstände weiß, so will ich allemal finden, wo die Wahrheit verstekt liegt, und wenn sie im Mittelpunkt der Erde stekte.

König. Aber wie könnten wir der Sache gewisser werden?

Polonius. Ihr wißt, daß er manchmal vier Stunden hinter einander hier in der Galerie auf- und abgeht.

Königin. Es ist so.

Polonius. Um eine solche Zeit will ich meine Tochter zu ihm lassen: Ihr und ich wollen uns hinter eine Tapete versteken, und da wollen wir beobachten, was vorgehen wird: Liebt er sie nicht, und hat seine Vernunft nicht darüber verlohren, so will ich meine Minister-Stelle aufgeben, ein Bauer werden und Mist auf meine Felder führen.

König. Wir wollen die Sache näher erkundigen.

Fünfte Scene.

(Hamlet, in einem Buche lesend, tritt auf.)

Königin. Seht, da kommt der arme Tropf daher, in einem Buch lesend – – wie schwermüthig er aussieht!

Polonius. Ich bitte euch, entfernt euch beyde. Ich will ihn anreden. *(Der König und die Königin gehen ab.)* O, mit Erlaubniß – – Wie befindet sich mein Gnädigster Prinz Hamlet? – –

Hamlet. Wohl, Gott sey Dank.

Polonius. Kennt ihr mich, Gnädiger Herr?

Hamlet. Sehr wol; ihr seyd ein Fisch-Händler.

Polonius. Das bin ich nicht, Gnädiger Herr.

Hamlet. So wollt' ich, ihr wäret so ein ehrlicher Mann.

Polonius. Ehrlich, Gnädiger Herr?

Hamlet. Ja, Herr; ehrlich seyn, das ist, so wie die heutige Welt geht, so viel als aus Zehntausenden ausgeschlossen seyn.

Polonius. Das ist wol wahr, Gnädiger Herr.

Hamlet. Denn wenn die Sonne Maden in einem todten Hunde zeugt, die doch ein Gott ist, aber sobald sie ein Aaß küßt – – Habt ihr eine Tochter?

Polonius. Ja, Gnädiger Herr.

Hamlet. Laßt sie nicht in der Sonne gehen; Empfängniß ist ein Segen, aber wie eure Tochter empfangen könnte, ist keiner; gebt Acht auf das.

Polonius. Was wollt ihr damit sagen? – – *(vor sich.)* Immer die gleiche Leyer, von meiner Tochter; und doch kannte er mich anfangs nicht; er hielt mich für einen Fisch-Händler. Es ist weit mit ihm gekommen; aber ich erinnre mich wol, daß ich in meiner Jugend erschreklich viel von der Liebe ausgestanden habe, es war diesem ziemlich nahe – – Ich will ihn noch einmal anreden. Was leset ihr, Gnädiger Herr?

Hamlet. Worte, Worte, Worte.

Polonius. Wovon ist die Rede, Gnädiger Herr?

Hamlet. Zwischen wem?

Polonius. Ich meyne, was der Inhalt dessen, was ihr leset, sey?

Hamlet. Calumnien, Herr; denn der satirische Bube da sagt, alte Männer hätten graue Bärte, und runzlichte Gesichter, ihr Augen trieften Amber und Pflaumen-Baum-Harz, und sie hätten vollen Mangel an Verstand mit sehr

schwachen Schinken. Welches alles, mein Herr, ich zwar mächtiglich und festiglich glaube; aber doch halt' ich es für Unhöflichkeit, daß es so niedergeschrieben worden; denn ihr selbst, Herr, würdet so alt als ich seyn, wenn ihr wie ein Krebs rükwärts gehen könntet.

Polonius *(vor sich.)*
Wenn das Tollheit ist, wie es dann ist, so ist doch Methode drinn – – Wollt ihr nicht ein wenig aus der freyen Luft gehen, Gnädiger Herr?

Hamlet. In mein Grab.

Polonius. In der That, das wäre aus der freyen Luft – – *(vor sich.)* wie nachdrüklich manchmal seine Antworten sind! Das ist ein Vortheil der unsinnigen Leute, daß sie zuweilen Einfälle haben, die einem der bey seinen Sinnen ist, nicht so schnell und leicht von statten giengen – – Ich will ihn verlassen, und sogleich Anstalt zu einer Zusammenkunft zwischen ihm und meiner Tochter machen – – *(laut)* Gnädigster Herr, ich nehme meinen unterthänigen Abschied von euch.

Hamlet. Mein Leben ausgenommen, könnt ihr mir in der Welt nichts nehmen, dessen ich so leicht entrathen kan.

Polonius. Lebet wohl, Gnädiger Herr.

Hamlet *(vor sich.)*
Die verdrießlichen alten Narren!

Sechste Scene.

(Rosenkranz und Güldenstern treten auf.)

Polonius. Ihr sucht vermuthlich den Prinzen Hamlet; hier ist er.

(Er geht ab.)

Rosenkranz. Gott erhalte euch, Gnädiger Herr.

Güldenstern. Mein theurester Prinz!

Hamlet. Ah, meine werthen guten Freunde! Wie lebst du, Güldenstern? Ha,

Rosenkranz, ihr ehrlichen Jungens, wie geht's euch beyden?

Rosenkranz. Wie es so unbedeutenden Erden-Söhnen zu gehen pflegt.

Güldenstern. Eben darinn glüklich, daß wir nicht gar zu glüklich sind – – Wir sind eben nicht der Knopf auf Fortunens Kappe.

Hamlet. Doch nicht die Solen an ihren Schuhen?

Rosenkranz. Das auch nicht, Gnädiger Herr.

Hamlet. Ihr hangt also an ihrem Gürtel – – Gut; was bringt ihr denn neues?

Rosenkranz. Nichts, Gnädiger Herr, als daß die Welt ehrlich worden ist.

Hamlet. So ist der jüngste Tag im Anzug; aber eure Zeitung ist falsch. Verstattet mir einmal eine vertrauliche Frage: Womit habt ihr euch an der Göttin Fortuna versündiget, meine guten Freunde, daß sie euch hieher in den Kerker geschikt hat?

Güldenstern. In den Kerker, Gnädiger Herr?

Hamlet. Dännemark ist ein Kerker.

Rosenkranz. So ist die ganze Welt einer.

Hamlet. Ein recht stattlicher, worinn viele Thürme, Gefängnisse und Löcher sind, unter denen Dännemark eines der ärgsten ist.

Rosenkranz. Wir denken nicht so, Gnädiger Herr.

Hamlet. Nicht? Nun so ist es auch nicht so für euch: Es ist nichts so gut oder so schlimm, das nicht durch unsre Meynung dazu gemacht wird: Für mich ist es ein Gefängniß.

Rosenkranz. Wenn das ist, so macht es euer Ehrgeiz dazu; es ist zu enge für euern Geist.

Hamlet. O Gott, ich wollte mich in eine Nußschale einsperren lassen, und mir einbilden, daß ich König über einen unendlichen Raum sey; wenn ich nur nicht so schlimme Träume hätte.

Güldenstern. Welche Träume im Grunde nichts anders als Ehrgeiz sind; denn was ist das ganze Wesen des Ehrsüchtigen, als ein Schatten von einem Traum?

Hamlet. Ein Traum ist selbst nur ein Schatten.

Rosenkranz. Allerdings, und ich halte den Ehrgeiz für etwas so leichtes und unwesentliches, daß er nur der Schatten eines Schattens genennt zu werden verdient.

Hamlet. Nach dieser Art zu urtheilen, sind unsre Bettler, Körper; und unsre Monarchen und aufgespreißten Helden, der Bettler Schatten. Wollen wir nach Hofe? Denn, auf meine Ehre, raisonnieren ist meine Sache nicht.

Beyde. Wir sind zu Euer Gnaden Aufwartung.

Hamlet. Keine solche Complimente: Ich möchte euch nicht zu meinen übrigen Bedienten rechnen: Denn wenn ichs euch als ein ehrlicher Mann sagen soll, ich habe ein sehr fürchterliches Gefolge; aber in vollem Vertrauen, was thut ihr hier in Elsinoor?

Rosenkranz. Wir sind blos hieher gekommen, euch unsern Besuch abzustatten.

Hamlet. Ich bin so bettelarm, daß ich so gar an Dank arm bin; doch dank ich euch, und versichert euch, meine theuren Freunde, mein Dank ist zu theuer um einen Halb-Pfenning. Seyd ihr nicht beruffen worden? war es euer eigner Gedanke? Ist es ein Besuch aus freyem gutem Willen? Kommt, geht mit der Sprache heraus – – Kommt, kommt; nun so sagt dann – –

Güldenstern. Was sollen wir sagen, Gnädiger Herr?

Hamlet. Das gilt mir gleich, wenn es nur zur Sache taugt. Man hat euch holen lassen; ich sehe eine Art von Geständniß in euern Augen, welches eure Bescheidenheit nicht Kunst genug hat zu maskieren. Ich bin gewiß, der gute König und die Königin haben euch holen lassen.

Rosenkranz. Zu was Ende, Gnädiger Herr?

Hamlet. Daß ihr mich ausforschen sollt; aber laßt mich euch bey den Rechten unsrer Cameradschaft, bey der Uebereinstimmung unsrer Jugend, bey den

Banden unsrer niemals unterbrochnen Liebe, und bey allem was ein beßrer Redner als ich bin, euch noch theurers vorhalten könnte, beschwören, mir aufrichtig und gerade heraus zu sagen, ob man euch nicht habe holen lassen?

Rosenkranz *(zu Güldenstern.)*
Was sagt ihr hiezu?

Hamlet. Nicht so, denn ich hab' ein Aug auf euch; wenn ihr mich liebet so haltet nicht zurük.

Güldenstern. Man hat uns ruffen lassen, Gnädiger Herr.

Hamlet. Ich will euch sagen wofür; so habt ihr euch doch keine Verrätherey vorzuwerfen, und eure Treue gegen den König und die Königin wird um keine Feder leichter. Ich habe, seit einiger Zeit, warum weiß ich selbst nicht, alle meine Munterkeit verlohren, alle meine gewohnten Uebungen aufgegeben; und in der That es ist mit meiner Schwermuth so weit gekommen, daß diese anmuthige Erde mir nur ein kahles Vorgebürge; dieses prächtige Baldachin die Luft, seht ihr, dieses stolze über uns hangende Firmament, diese majestätische Deke mit goldnen Sphären eingelegt, mir nicht anders vorkommt, als wie ein stinkender Sammelplaz pestilenzischer Ausdünstungen. Was für ein Meisterstük ist der Mensch! Wie edel durch die Vernunft! Wie unbegrenzt in seinen Fähigkeiten! An Gestalt und Bewegungs-Kraft wie vollendet und bewundernswürdig! Im Würken wie ähnlich einem Engel! Im Denken wie ähnlich einem Gott! Die schönste Zier der Schöpfung! Das vollkommenste aller sichtbaren Wesen! Und doch, was ist in meinen Augen diese Quintessenz von Staub? Der Mensch gefällt mir nicht, und das Weib eben so wenig; ohngeachtet ihr es durch euer Lächeln zu verstehen zu geben scheint.

Rosenkranz. Gnädiger Herr, ich hatte keinen Gedanken an das.

Hamlet. Warum lachtet ihr dann, wie ich sagte, der Mensch gefalle mir nicht?

Rosenkranz. Ich lachte, weil mir dabey einfiel, was für einen magern Unterhalt, bey solchen Umständen, die Comödianten, bey Euer Gnaden finden werden; wir stiessen unterwegs auf sie, und sie sind im Begriff hieher zu kommen, um euch ihre Dienste anzubieten.

Hamlet. Derjenige, der den König macht, soll mir willkommen seyn; seine Majestät soll Tribut von mir empfangen; der irrende Ritter soll sein Rappier und

seine Tarsche brauchen; der Liebhaber soll nicht gratis seufzen; die lustige Person soll ihre Rolle ruhig bis zu Ende spielen; der Hans Wurst soll alle lachen machen, deren Lunge ohnehin von scharfen Feuchtigkeiten gekizelt wird, und die Damen sollen sagen was sie denken, oder die reimlosen Verse sollen es entgelten. Was für Comödianten sind es?

Rosenkranz. Die nemlichen, welche sonst euern Beyfall hatten, die Schauspieler von der Stadt.

Hamlet. Wie kommt es, daß sie reisen? Ihre Residenz war für ihren Ruhm und ihren Beutel vorteilhafter.

Rosenkranz. Ich denke, ihre Abdankung ist die Folge einiger Veränderungen, welche neuerlich gemacht worden sind.

Hamlet. Stehen sie noch in dem nemlichen Credit wie vormals, als ich in der Stadt war? Haben sie noch so viel Zulauf?

Rosenkranz. Nein in der That, den haben sie nicht.

Hamlet. Wie kommt das, fangen sie an rostig zu werden?

Rosenkranz. Nein, sie geben sich noch immer so viele Mühe als zuvor; aber es ist ein Nest voll Kinder zum Vorschein gekommen, kleine Kichelchen, die beym Haupt-Wort eines Sazes aus allen Kräften ausgrillen, und auch jämmerlich genug geschlagen werden, bis sie es so gut gelernt haben; die sind izt Mode, und überplappern die gemeinen Schauspieler (so nennen sie's) dermassen, daß manche, die einen Degen an der Seite tragen, vor Gänsespulen erschraken, und das Herz nicht haben, sie zu besuchen.

Hamlet. Kinder, sagt ihr, seyen es? Und wer unterhält sie? Wie werden sie salariert? Werden sie das Handwerk nur so lange treiben, als sie singen können? Und wenn sie sich endlich zu gemeinen Comödianten ausgewachsen haben, (wie sie doch zulezt werden müssen, wenn sie keine Mittel haben,) werden sie sich alsdann nicht beschweren, daß ihre Autoren ihnen vormals so schöne Exclamationen gegen ihre eigne künftige Profession in den Mund gelegt haben?

Rosenkranz. Bey meiner Ehre, es wurde auf beyden Seiten grosser Lerm gemacht, und die Nation hält es für keine Sünde, sie noch mehr zum Streit aufzureizen. Es war eine geraume Zeit lang mit dem schönsten Stük von der

Welt kein Geld zu verdienen, wenn der Poet und der Schauspieler diese wichtige Streitfrage nicht mit hineinbrachten, und ihren Gegnern links und rechts Ohrfeigen austheilten.

Hamlet. Ist's möglich?

Güldenstern. O, ich kan Euer Gnaden versichern, es ist hizig hergegangen.

Hamlet. Und tragen die Jungens es davon?

Güldenstern. Das thun sie, Gnädiger Herr; den Hercules mit samt seiner Ladung.

Hamlet. Mich wundert es nicht; denn mein Oheim ist König in Dännemark, und die Nemlichen, welche bey meines Vaters Leben Frazen-Gesichter gegen ihn geschnitten hätten, geben izt zwanzig, vierzig, fünfzig, ja hundert Ducaten, um sein Bildniß in Miniatur zu haben. Es ist etwas mehr als natürliches hierinn, das wol werth wäre, daß die Philosophen sich Mühe gäben, es zu erforschen.

((Man hört ein Getöse.)

Güldenstern. Da kommen die Comödianten.

Hamlet *(zu Güldenstern und Rosenkranz.)*
Meine Herren, ihr seyd willkommen in Elsinoor, gebt mir eure Hände; kommt, kommt; wir wollen die Ceremonien bey Seite legen. Das muß unter uns ausgemacht seyn, sonst würde mein Betragen gegen diese Comödianten (gegen welche ich, gewisser Ursachen wegen, höflich seyn werde,) mehr Verbindliches zu haben scheinen, als mein Bezeugen gegen euch. Ihr seyd willkommen; aber mein Oheim-Vater, und meine Tante-Mutter haben sich betrogen.

Güldenstern. Wie so, Gnädiger Herr?

Hamlet. Ich bin nur toll bey Nord oder Nord-West; wenn der Wind von Suden bläßt, kan ich einen Falken sehr wol von einer Hand-Säge unterscheiden.

Siebende Scene.

(Polonius zu den Vorigen.)

Polonius. Ich wünsche euch viel Gutes, meine Herren.

Hamlet. Hört ihr, Güldenstern, und ihr auch; diß grosse Wiegen-Kind, das ihr hier vor euch seht, ist noch nie aus seinen Windeln gekommen.

Rosenkranz. Vielleicht ist er zum andern mal drein gekommen, denn man sagt, alte Leute zweymal Kinder.

Hamlet. Ich seh es ihm an, daß er kommt, mir von den Comödianten zu sprechen – – Gebt Acht darauf – – Ihr habt recht, mein Herr; lezten Montag früh war es so, in der That.

Polonius. Gnädiger Herr, ich habe euch was neues zu sagen.

Hamlet. Gnädiger Herr, ich habe *euch* was neues zu sagen; als Roscius ein Comödiant zu Rom war – –

Polonius. Die Comödianten sind hier angekommen, Gnädiger Herr.

Hamlet. Was?

Polonius. Auf meine Ehre – –

Hamlet. Jeder Comödiant kam also auf seinem Esel – –

Polonius. Die besten Schauspieler in der Welt, es sey nun für Tragödie, Comödie, Historie, Pastoral, Tragi-Comödie, Comical-Pastoral, oder was ihr immer wollt; für sie ist Seneca nicht zu schwer, und Plautus nicht zu leicht. Wenn Wiz und Freyheit das einzige Gesez sind, so findet man ihres gleichen nicht in der Welt.

Hamlet. *O Jephta, Richter in Israel*, was für einen Schaz hast du!

Polonius. Was hatte er für einen Schaz, Gnädiger Herr?

Hamlet.

Ein' Tochter hatt' er, und nicht mehr,
Ein hübsches Mädchen, das liebt er sehr.

Polonius *(vor sich.)*
Immer stekt ihm meine Tochter im Kopf

Hamlet. Hab' ich nicht recht, alter Jephta?

Polonius. Wenn ich der Jephta bin, den ihr meynt, Gnädiger Herr, so hab ich eine Tochter, die ich sehr liebe.

Hamlet. Nein, das folgt nicht.

Polonius. Was folgt denn, Gnädiger Herr?

Hamlet. Was? Zum Exempel,

Da trug sich zu, wie ich sagen thu – –

ihr kennt ja das Liedchen? Aber da kommen die ehrlichen Leute, die mir heraushelfen – –

(Vier oder fünf Schauspieler treten auf.)

Willkommen, ihr Herren, willkommen allerseits – – Es freut mich, dich wohl zu sehen – – Willkommen meine guten Freunde – – Ha! Alter Freund! Du hast ja einen hübschen Bart bekommen, seit dem wir uns gesehen haben – – wie, meine hübsche Jungfer, ihr seyd ja um eine Pantoffel-Höhe gewachsen? Ich will hoffen, daß es eurer schönen Stimme nichts geschadet haben werde – – Ihr Herren, ihr seyd alle willkommen; wir wollen nur gleich zur Sache – – eine hübsche Scene, wenn ich bitten darf; kommt, kommt; eine kleine Probe von eurer Kunst, eine Rede, worinn recht viel Affect ist – –

1. Schauspieler. Was für eine Rede, Gnädiger Herr?

Hamlet. Ich hörte dich einmal eine declamieren, aber auf die Schaubühne kam sie nicht; wenigstens nicht mehr als einmal; denn das Stük, so viel ich mich erinnere, gefiel dem grossen Hauffen nicht; es war Stör-Rogen (Caviar) für den Pöbel; aber, wie ich und andre, deren Urtheil ich in solchen Sachen traue, es ansahen, war es ein vortreffliches Stük; viel Einfalt und doch viel Kunst in der Anlage des Plans, und die Scenen wol disponiert; nichts affectiertes in der

Schreibart; kein Salz, (sagte jemand) in den Worten, um der Mattigkeit der Gedanken nachzuhelfen; keine Redensarten noch Schwünge, worinn man statt der redenden Person den sich selbst gefallenden Autor hört; kurz, ein natürlicher, ungeschminkter Styl, wie der Kenner sagte. Ich erinnre mich sonderheitlich einer Rede, die mir vorzüglich gefiel; es war in einem Dialoge des Aeneas mit der Dido, die Stelle, wo er von Priams Tochter sprach. Wenn ihr's noch im Gedächtniß habt, so fangt bey der Zeile an – – Laßt sehen, laßt sehen – – »Der rauhe Pyrrhus, gleich dem Hyrcanischen Tyger« – – Nein, so heißt es nicht – – es fangt mit dem Pyrrhus an – – »Der rauhe Pyrrhus, dessen Rüstung, schwarz wie sein unmenschliches Herz, jener Nacht glich, da er auf Verderben laurend, im Bauch des fatalen Pferdes verborgen lag, hatte nun die furchtbare Schwärze seiner Waffen mit einer noch gräßlichern Farbe beflekt; nun ist er von Kopf zu Fuß ganz blutroth; entsezlich besprizt mit Blut von Vätern, Müttern, Söhnen, Töchtern, in die düstre Flamme gehüllt, deren verdammter Schein den Weg schnöder Mörder beleuchtet – – So von Wuth und Hize lechzend, so mit gestoktem Blut überzogen, sucht mit funkelnden Augen der höllische Pyrrhus den alten Anherrn Priam auf.«

Polonius. Bey Gott, Gnädiger Herr, das war gut declamirt; mit einem guten Accent, und mit einer geschikten Action.

1. Schauspieler. Er findet ihn, von Griechen umringt, die er aber mit zu kurzgeführten Streichen, zurükzutreiben sucht. Sein altes Schwerd, ungehorsam dem kraftlosen Arm, führt lauter unschädliche Hiebe und bleibt liegen, wohin es fällt – – welch ein Gegner, die Wuth des daherstürzenden Pyrrhus aufzuhalten, der Wütrich hohlt zu einem tödtlichen Streich weit aus; aber von dem blossen Zischen seines blutigen Schwerds fällt der nervenlose Vater zu Boden. Das gefühllose Ilion selbst schien diesen Streich zu fühlen, seine flammenden Thürme stürzten ein, und der entsezliche Ruin macht sogar den Pyrrhus stuzen; denn, seht, sein Schwerd, im Begriff, auf das milchweisse Haupt des ehrwürdigen Priams herab zu fallen, blieb, so schien es, in der Luft steken; Pyrrhus stuhnd, wie ein gemahlter Tyrann, unthätig, dem Unentschloßnen gleich, der zwischen seinem Willen und dem Gegenstand im Gleichgewicht schwebt; aber, so, wie wir oft wenn ein Sturm bevorsteht, ein tiefes Schweigen durch die Himmel wahrnehmen das Rad der Natur scheint zu stehen, die trozigen Winde schweigen, und unter ihnen liegt der Erdkreis in banger Todes-Stille; auf einmal stürzt der krachende Donner, Verderben auf die Gegend herab: So feurt den unmenschlichen Pyrrhus, nach dieser kleinen Pause, ein plözlicher Sturm von Rachsucht wieder zur blutigen Arbeit an: Gefühlloser fielen nie die

Hämmer der Cyclopen auf die glühende Masse herab, woraus sie des Kriegs-Gottes undurchdringliche Waffen schmieden; als nun des Pyrrhus Schwerdt auf den hülflosen Greisen fällt – – Hinaus, hinaus, du Meze, Fortuna! O ihr Götter alle, vereiniget euch, stehet alle zusammen, sie ihrer Gewalt zu berauben: Zerbrechet alle Speichen und Felgen ihres Rades, und rollet die zirkelnde Nabe von dem Hügel des Himmels bis in den Abgrund der Hölle hinab!

Polonius. Das ist zu lang.

Hamlet. Es soll mit euerm Bart zum Barbier – – Ich bitte dich, fahre fort; er muß Wortspiele oder schmuzige Mährchen haben, oder er schläft ein – – Weiter fort, zur Hecuba – –

1. Schauspieler. Aber wer, o wer izt die vermummte Königin gesehn hätte – –

Hamlet. Die vermummte Königin?

Polonius. Das ist gut, vermummte Königin, ist gut.

Schauspieler. Wie sie, in Verzweiflung, mit nakten Füssen auf- und nieder rannte, und weinte, daß die Flammen von ihren Thränen hätten verlöschen mögen; ein besudelter Lumpe auf diesem Haupt, wo kürzlich noch das Diadem funkelte; und statt des Königlichen Purpurs ein Bettlaken, das erste was sie im betäubenden Schreken ergriff, um ihre schlappen, von häufigem Gebähren ganz ausgemergelte Lenden hergeworffen; wer das gesehen hätte, würde mit in Gift getauchter Zunge Verwünschungen gegen das Glük ausgestossen haben – – Doch, wenn die Götter selbst sie gesehen hätten, in dem Augenblik sie gesehen hätten, da Pyrrhus, mit unmenschlichem Muthwillen, die Glieder ihres Gemahls vor ihren Augen in kleine Stüke zerhakte, das ausberstende Geschrey, das sie da machte, würde sie, (es wäre dann, daß sie von sterblichen Dingen gar nicht gerührt werden,) würde die brennenden Augen des Himmels in Thränen aufgelöst, und die Götter in Leidenschaft gesezt haben.

Polonius. Seht nur, ob er nicht seine Farbe verändert, und ob er nicht Thränen in den Augen hat? Ich bitte dich, laß es genug seyn.

Hamlet. Gut, wir wollen den Rest dieser Rede auf ein andermal sparen – – Mein guter Herr, *(zu Polonius)* wollt ihr dafür sorgen, daß diese Schauspieler wohl besorgt werden? Hört ihr's, laßt ihnen nichts abgehen; es sind Leute, die man in Acht nehmen muß; sie sind lebendige Chroniken ihrer Zeit; es wäre euch

besser, eine schlechte Grabschrift nach euerm Tod zu haben, als ihre üble Nachrede, weil ihr lebt.

Polonius. Gnädiger Herr, ich will ihnen begegnen, wie sie es verdienen.

Hamlet. Behüt uns Gott, Mann, weit besser! Wenn ihr einem jeden begegnen wolltet, wie er's verdient, wer würde dem Staup-Besen entgehen? Begegnet ihnen, wie es eurer eignen Ehre und Würde gemäß ist. Je weniger sie verdienen, je mehr Verdienst ist in eurer Gütigkeit. Nehmt sie mit euch hinein.

Polonius. Kommt, ihr Herren.

(Polonius geht ab.)

Hamlet. Folget ihm, meine guten Freunde: Morgen wollen wir ein Stük hören – – Hörst du mich, alter Freund, kanst du die Ermordung des Gonzago aufführen?

Schauspieler. Ja, Gnädigster Herr.

Hamlet. So wollen wir's Morgen auf die Nacht haben. Ihr könnt doch, im Nothfall eine Rede von einem Duzend oder sechszehn Zeilen studieren, die ich noch aufsezen, und hinein bringen möchte? Könnt ihr nicht?

Schauspieler. Ja wohl, Gnädigster Herr.

Hamlet. Das ist mir lieb. Geht diesem Herrn nach, aber nehmt euch in Acht, daß ihr ihn nicht zum besten habt. *(Zu Rosenkranz und Güldenstern.)* Meine guten Freunde, ich verlasse euch bis diese Nacht; ihr seyd willkommen in Elsinoor.

Rosenkranz. Wir empfehlen uns zu Gnaden – –

(Sie gehen ab.)

Achte Scene.

Hamlet*allein.*

Ja, so behüt euch Gott: endlich bin ich allein – – O, was für ein Schurke, für ein nichtswürdiger Sclave bin ich! Ist es nicht was ungeheures, daß dieser

Comödiant hier, in einer blossen Fabel, im blossen Traum einer Leidenschaft, soviel Gewalt über seine Seele haben soll, daß durch ihre Würkung sein ganzes Gesicht sich entfärbt, Thränen seine Augen füllen, seine Stimme bricht, jeder Gesichtszug, jedes Gliedmaß, jede Muskel die Heftigkeit der Leidenschaft, die doch bloß in seinem Hirn ist, mit solcher Wahrheit ausdrükt – – und das alles um nichts? Um Hecuba – – Was ist Hecuba für ihn, oder er für Hecuba, daß er um sie weinen soll? Was würd er thun, wenn er die Ursache zur Leidenschaft hätte, die ich habe? Er würde den Schauplaz in Thränen ersäuffen, und mit entsezlichen Reden jedes Ohr durchbohren; die Schuldigen würden von Sinnen kommen, und die Schuldlosen selbst wie Verbrecher erblassen – – und ich, träger schwermüthiger Tropf, härme mich wie ein milzsüchtiger Grillenfänger ab, fühle die Grösse meiner Sache nicht, und kan nichts sagen – – nein, nichts, nichts für einen König, der auf eine so verruchte Art seiner Crone und seines Lebens beraubt worden ist! – – Bin ich vielleicht eine Memme? Wer darf mich einen Schurken nennen, mir ein Loch in den Kopf schlagen, mir den Bart ausrauffen, und ins Gesicht werfen? Wer zwikt mich bey der Nase, oder wirft mir eine Lüge in den Hals, so tief bis in die Lunge hinab? Wer thut mir das? Und doch sollt' ich es leiden – – Denn es kan nicht anders seyn, ich bin ein Daubenherziger Mensch, der keine Galle hat, die ihm seine Unterdrükung bitter mache; wenn es nicht so wäre, hätte ich nicht bereits alle Geyer der Gegend mit dem vorgeworfnen Aas dieses Sclaven gemästet? Der blutige kupplerische Bube! Der gewissenlose, verräthrische, unzüchtige, unbarmherzige Bösewicht! – – Wie, was für eine niederträchtige Geduld hält mich zurük? Ich, der Sohn eines theuren ermordeten Vaters, von Himmel und Hölle zur Rache aufgefodert, ich soll wie eine feige Meze, mein Herz durch Worte erleichtern, wie eine wahre Gassen-Hure in Schimpf-Worte und Flüche ausbrechen – – und es ist Hirn in diesem Schedel! Fy, der Niederträchtigkeit! Es muß anders werden! – – Ich habe gehört, daß Verbrecher unter einem Schauspiel durch die blosse Kunst des Poeten und des Schauspielers so in die Seele getroffen worden, daß sie auf der Stelle ihre Uebelthaten bekennt haben. Wenn ein Mord gleich keine Zunge hat, so muß doch ehe das lebloseste Ding Sprache bekommen, als daß er unentdekt bleiben sollte. Ich will diese Comödianten etwas der Ermordung meines Vaters ähnliches vor meinem Oheim aufführen lassen. Ich will sein Gesicht dabey beobachten; ich will ihm die Wike bis aufs Fleisch in die Wunde bohren; wenn er nur erblaßt, so weiß ich was ich zu thun habe. Der Geist, den ich gesehen habe, kan der Teufel seyn; denn der Teufel hat die Macht eine gefällige Gestalt anzunehmen; vielleicht mißbraucht er meine Schwermuth und Trübsinnigkeit (Geister, durch die er eine besondere Gewalt hat) mich zu einer verdammlichen That zu verleiten. Ich will einen überzeugendern Grund haben als diese

Erscheinung; und im Schauspiel soll die Falle seyn, worinn ich das Gewissen des Königs fangen will.

Dritter Aufzug.

Erste Scene.

(Der Pallast.)

(Der König, die Königin, Polonius, Ophelia, Rosenkranz, Güldenstern, und Herren vom Hofe treten auf.)

König. Ihr habt also nicht von ihm herausbringen können, was die Ursache ist, warum er in den schönsten Tagen seines Lebens in diese stürmische und Gefahr-drohende Raserey gefallen?

Rosenkranz. Er gesteht, daß er sich in einem ausserordentlichen Gemüths-Zustande fühle; aber was die Ursache davon sey, darüber will er sich schlechterdings nicht herauslassen.

Güldenstern. Auch giebt er nirgends keine Gelegenheit, wo man ihn ausholen könnte, und wenn man würklich ganz nahe dabey zu seyn glaubt, ihn zum Geständniß seines wahren Zustands zu bringen, so hat er, seiner vorgeblichen Tollheit ungeachtet, doch List genug, sich immer wieder aus der Schlinge zu ziehen.

Königin. Empfieng er euch freundlich?

Rosenkranz. Mit vieler Höflichkeit.

Güldenstern. Doch so, daß man die Gewalt die er seinem Humor anthun mußte, sehr deutlich merken konnte.

Rosenkranz. Mit Fragen war er sehr frey, aber überaus zurükhaltend, wenn er auf die unsrigen antworten sollte.

Königin. Schluget ihr ihm keinen Zeitvertreib vor?

Rosenkranz. Gnädigste Frau, es begegnete von ungefehr, daß wir unterwegs

auf eine Schauspieler-Gesellschaft stiessen; von dieser sagten wir ihm, und es schien, als ob er eine Art von Freude darüber hätte: Sie befinden sich würklich bey Hofe, und (wie ich glaube,) haben sie bereits Befehl, diese Nacht vor ihm zu spielen.

Polonius. Es ist nichts gewissers, und er ersucht Eure Majestäten, Zuschauer dabey abzugeben.

König. Von Herzen gern, es erfreut mich ungemein, zu hören, daß er so gut disponiert ist. Erhaltet ihn bey dieser Laune, meine guten Freunde, und seyd darauf bedacht, daß er immer mehr Geschmak an dergleichen Zeitvertreib finde.

Rosenkranz. Wir wollen nichts ermangeln lassen, Gnädigster Herr.

(Sie gehen ab.)

König. Liebste Gertrude, verlaßt ihr uns auch; wir haben heimliche Anstalten gemacht, daß Hamlet hieher komme, damit er Ophelien, als ob es von ungefehr geschähe, hier antreffe. Ihr Vater und ich wollen einen solchen Plaz nehmen, daß wir, ungesehn, Zeugen von allem was zwischen ihnen vorgehen wird, seyn, und also durch uns selbst urtheilen können, ob die Liebe die Ursache seines Trübsinns ist oder nicht.

Königin. Ich gehorche euch; und an meinem Theil, Ophelia, wünsch' ich, daß eure Reizungen die glükliche Ursach von Hamlets Zustande seyn mögen: Denn das würde mir Hoffnung machen, daß eure Tugend ihn, zu euer beyder Ehre, wieder auf den rechten Weg bringen würde.

Ophelia. Gnädigste Frau, ich wünsch' es so.

(Die Königin geht ab.)

Polonius. Ophelia, geht ihr hier auf und ab – – Gnädigster Herr, wenn es beliebig ist, wollen wir uns hier verbergen – – *(Zu Ophelia.)* Thut, als ob ihr in diesem Buche leset; damit das Ansehn einer geistlichen Uebung eure Einsamkeit beschönige. Es begegnet nur gar zu oft, daß wir mit der andächtigsten Mine und der frömmsten Gebehrde an dem Teufel selbst saugen.

König *(vor sich.)*
Das ist nur gar zu wahr. Was für einen scharfen Geissel-Streich giebt diese Rede

meinem Gewissen! Die Wangen einer Hure durch Kunst mit betrügerischen Rosen bemahlt, sind nicht häßlicher unter ihrer Schminke, als meine That unter der schönen Larve meiner Worte – – O schwere Bürde!

Polonius. Ich hör' ihn kommen; wir wollen uns entfernen, Gnädigster Herr.

(Alle, bis auf Ophelia gehen ab.)

Zweyte Scene.

(Hamlet tritt auf, mit sich selbst redend.)

Hamlet. Seyn oder nicht seyn – – Das ist die Frage – – Ob es einem edeln Geist anständiger ist, sich den Beleidigungen des Glüks geduldig zu unterwerfen, oder seinen Anfällen entgegen zu stehen, und durch einen herzhaften Streich sie auf einmal zu endigen? Was ist sterben? – – Schlafen – – das ist alles – – und durch einen guten Schlaf sich auf immer vom Kopfweh und allen andern Plagen, wovon unser Fleisch Erbe ist, zu erledigen, ist ja eine Glükseligkeit, die man einem andächtiglich zubeten sollte – – Sterben – – Schlafen – – Doch vielleicht ist es was mehr – – wie wenn es träumen wäre? – – Da stekt der Haken – – Was nach dem irdischen Getümmel in diesem langen Schlaf des Todes für Träume folgen können, das ist es, was uns stuzen machen muß. Wenn das nicht wäre, wer würde die Mißhandlungen und Staupen-Schläge der Zeit, die Gewaltthätigkeiten des Unterdrükers, die verächtlichen Kränkungen des Stolzen, die Quaal verschmähter Liebe, die Schicanen der Justiz, den Uebermuth der Grossen, ertragen, oder welcher Mann von Verdienst würde sich von einem Elenden, dessen Geburt oder Glük seinen ganzen Werth ausmacht, mit Füssen stossen lassen, wenn ihm frey stühnde, mit einem armen kleinen Federmesser sich Ruhe zu verschaffen? Welcher Taglöhner würde unter Aechzen und Schwizen ein mühseliges Leben fortschleppen wollen? – – Wenn die Furcht vor etwas nach dem Tode – – wenn dieses unbekannte Land, aus dem noch kein Reisender zurük gekommen ist, unsern Willen nicht betäubte, und uns riehte, lieber die Uebel zu leiden, die wir kennen, als uns freywillig in andre zu stürzen, die uns desto furchtbarer scheinen, weil sie uns unbekannt sind. Und so macht das Gewissen uns alle zu Memmen; so entnervet ein blosser Gedanke die Stärke des natürlichen Abscheues vor Schmerz und Elend, und die grössesten Thaten, die wichtigsten Entwürfe werden durch diese einzige Betrachtung in ihrem Lauf gehemmt, und von der Ausführung zurükgeschrekt – – Aber sachte! – – wie? Die schöne Ophelia? – – Nymphe, erinnre dich aller meiner Sünden in

deinem Gebete.

Ophelia. Mein Gnädiger Prinz, wie habt ihr euch diese vielen Tage über befunden?

Hamlet. Ich danke euch demüthigst; wohl – –

Ophelia. Gnädiger Herr, ich habe verschiedne Sachen zum Andenken von euch, die ich euch gerne zurükgegeben hätte; ich bitte euer Gnaden, sie bey dieser Gelegenheit zurük zu nehmen.

Hamlet. Ich? ich wißte nicht, daß ich euch jemals was gegeben hätte.

Ophelia. Ihr wißt es gar wohl, Gnädiger Herr, und daß ihr eure Geschenke mit Worten, von so süssem Athem zusammengesezt, begleitet habt, daß sie dadurch einen noch grössern Werth erhielten. Da sich dieser Parfüm verlohren hat, so nehmt sie wieder zurük. Geschenke verliehren für ein edles Gemüth ihren Werth, wenn das Herz des Gebers geändert ist.

Hamlet. Ha, ha! Seyd ihr tugendhaft?

Ophelia. Gnädiger Herr – –

Hamlet. Seyd ihr schön?

Ophelia. Was sollen diese Fragen bedeuten?

Hamlet. Das will ich euch sagen. Wenn ihr tugendhaft und schön seyd, so soll eure Tugend nicht zugeben, daß man eurer Schönheit Schmeicheleyen vorschwaze.

Ophelia. Machen Schönheit und Tugend nicht eine gute Gesellschaft mit einander aus, Gnädiger Herr?

Hamlet. Nicht die beste; denn es wird allemal der Schönheit leichter seyn, die Tugend in eine Kupplerin zu verwandeln, als der Tugend, die Schönheit sich ähnlich zu machen. Das war ehmals ein paradoxer Saz, aber in unsern Tagen ist seine Wahrheit unstreitig – – Es war eine Zeit, da ich euch liebte.

Ophelia. In der That; Gnädiger Herr, ihr machtet mich's glauben.

Hamlet. Ihr hättet mir nicht glauben sollen. Denn Tugend kan sich unserm alten Stamme nie so gut einpfropfen, daß wir nicht noch immer einen Geschmak von ihm behalten sollten. Ich liebte euch nicht.

Ophelia. Desto schlimmer, daß ich so betrogen wurde.

Hamlet. Geh in ein Nonnenkloster. Warum wolltest du eine Mutter von Sündern werden? Ich bin selbst keiner von den Schlimmsten; und doch könnt' ich mich solcher Dinge anklagen, daß es besser wäre, meine Mutter hätte mich nicht zur Welt gebracht. Ich bin sehr stolz, rachgierig, ehrsüchtig, zu mehr Sünden aufgelegt, als ich Gedanken habe sie zu namsen, Einbildungs-Kraft sie auszubilden, und Zeit sie zu vollbringen. Wozu sollen solche Bursche, wie ich bin, zwischen Himmel und Erde herumkriechen? Wir sind alle ausgemachte Taugenichts; traue keinem von uns – – Geh in ein Nonnen-Kloster – – Wo ist euer Vater?

Ophelia. Zu Hause, Gnädiger Herr.

Hamlet. Laß die Thür hinter ihm zuschliessen, damit er den Narren nirgends als in seinem eignen Hause spielen könne – – Adieu.

Ophelia. O hilf ihm, Gütiger Himmel!

Hamlet. Wenn du einen Mann nimmst, so will ich dir diesen Fluch zur Mitgift geben – – Sey so keusch wie Eis, so rein wie Schnee, du wirst doch der Verläumdung nicht entgehen – – Geh in ein Nonnen-Kloster – – Adieu – – Oder wenn du es ja nicht vermeiden kanst, so nimm einen Narren; denn gescheidte Leute wissen gar zu wohl, was für Ungeheuer ihr aus ihnen macht. – – In ein Nonnen-Kloster, sag ich und das nur bald: Adieu.

Ophelia. Ihr himmlischen Mächte, stellet ihn wieder her!

Hamlet. Ich habe auch von eurer Mahler-Kunst gehört; eine feine Kunst! Gott hat euch ein Gesicht gegeben, und ihr macht euch ein anders. Ihr verhunzt unserm Herrn Gott sein Geschöpf durch eure tändelhafte Manieren, durch eure Ziererey, euer affektiertes Stottern, euern tanzenden Gang, eure kindische Launen; und seyd unwissend genug euch auf diese Armseligkeiten noch wer weiß wie viel einzubilden. Geh, geh, ich will nichts mehr davon, es hat mich toll gemacht. Ich meyne, keine Heyrathen mehr! Diejenigen die nun einmal verheyrathet sind, alle bis an einen, mögen leben; die übrigen sollen bleiben wie

sie sind. In ein Nonnen-Kloster, geh.

(Hamlet geht ab.)

Ophelia. O was für ein edles Gemüth ist hier zu Grunde gerichtet! Das Aug eines Hofmanns, die Zunge eines Gelehrten, der Degen eines Helden! Die Erwartung, die blühende Hoffnung des Staats! Der Spiegel, worinn sich jeder besah, der gefallen wollte; das Modell von allem was groß, schön und liebenswürdig ist, gänzlich, gänzlich zernichtet! Ich unglükselige! Die einst den Honig seiner Schmeicheleyen, die Musik seiner Gelübde so begierig in mich sog; und izt sehen muß, wie der schönste Geist, gleich einem verstimmten Glokenspiel, lauter falsche, mißklingende Töne von sich giebt, und diese unvergleichliche Tugend-Blühte in finstrer Schwermuth hinwelkt! O! wehe mir! daß ich leben mußte, um zu sehen, was ich gesehen habe.

Dritte Scene.

(Der König und Polonius treten auf.)

König. Liebe, sagt ihr? Nein, sein Gemüth ist von ganz andern Dingen eingenommen, und was er sagte, ob es gleich ein wenig seltsam klang, war auch nicht Wahnwiz. Es liegt ihm etwas im Gemüth, worüber seine Melancholie brütend sizt, und ich besorge es möchte gefährlich seyn, es zeitig werden zu lassen. Es ist mir in der Geschwindigkeit ein Mittel beygefallen, wie diesem Uebel vorgebogen werden kan. Ich will ihn ohne Aufschub nach England schiken, um den Tribut zu fodern, der uns zurükgehalten wird: Vielleicht, daß die See-Luft, ein anders Land und andre Gegenstände, diese böse Materie zerstreuen mögen, die sich in seinem Herzen gesezt, und sein Gehirn mit schwarzen Vorstellungen angefüllt hat, denen er nachhängt, und darüber in diesen seltsamen Humor verfallen ist. Was denkt ihr davon?

Polonius. Es wird eine gute Wirkung thun. Und doch glaub ich noch immer, daß verachtete Liebe die erste Quelle und Ursach dieser Schwermuth gewesen – – Wie steht's, Ophelia? Ihr habt nicht nöthig uns zu erzählen, was Prinz Hamlet sagte; wir haben alles gehört – – *(Ophelia geht ab.)* Gnädigster Herr, handelt nach euerm Gefallen; wenn es euch aber nicht entgegen ist, so laßt die Königin seine Frau Mutter nach der Comödie in einer geheimen Unterredung einen Versuch machen, die Ursache seines Grams von ihm zu erfahren; laßt sie mit der Sprache gerad gegen ihn herausgehen; und ich will mich, wenn ihr's für gut anseht, an einen Ort stellen, wo ich alles was sie mit einander reden, hören kan. Will er sich nicht erklären, so schikt ihn nach England, oder verwahrt ihn sonst irgendwo; was eure Klugheit das rathsamste finden wird.

König. Wir wollen es so machen – – Wahnwiz ist an den Grossen allemal was verdächtiges das man nicht unbewacht lassen soll.

(Sie gehen ab.)

(Hamlet mit zween oder dreyen Schauspielern tritt auf.)

Hamlet. Sprecht eure Rede, ich bitte euch, so wie ich sie euch vorgesagt habe, mit dem natürlichen Ton und Accent, wie man im gemeinen Leben spricht. Denn wenn ihr das Maul so voll nehmen wolltet, wie manche von unsern

Schauspielern zu thun pflegen, so wäre mir eben so lieb, wenn der Ausruffer meine Verse hersagte. Und sägt auch die Luft nicht so mit eurer Hand, sondern macht es manierlich; denn selbst in dem heftigsten Strom, Sturm und Wirbelwind einer Leidenschaft müßt ihr eure Bewegungen so gut in eurer Gewalt haben, daß sie etwas edels und anständiges behalten. O, es ist mir in der Seele zuwider, wenn ich einen breitschultrichten Lümmel in einer grossen Perüke vor mir sehe, der eine Leidenschaft zu Fezen zerreißt, und um pathetisch zu seyn, sich nicht anderst gebehrdet, als wie ein toller Mensch; aber gemeiniglich sind solche Gesellen auch nichts anders fähig als Lerm und seltsame unnatürliche Gesticulationen zu machen. Ich könnte einen solchen Burschen prügeln lassen, wenn er die Rolle eines Helden kriegt, und einen Dragoner in der Schenke daraus macht; Herodes selbst ist nur ein Kind dagegen. Ich bitte euch, nehmt euch davor in Acht.

Schauspieler. Dafür stehe ich Euer Gnaden.

Hamlet. Indessen müßt ihr auch nicht gar zu zahm seyn; in diesem Stüke muß eure Beurtheilungs-Kraft euer Lehrmeister seyn. Laßt die Action zu den Worten, und die Worte zur Action passen, mit der einzigen Vorsicht, daß ihr nie über die Grenzen des Natürlichen hinausgehst – – Denn alles Uebertriebne ist gegen den Endzwek der Schauspieler-Kunst, der zu allen Zeiten, von Anfang und izt, nichts anders war und ist, als der Natur gleichsam einen Spiegel vorzuhalten, der Tugend ihre eigne wahre Gestalt und Proportion zu zeigen, und die Sitten der Zeit, bis auf ihre kleinsten Züge und Schattierungen nach dem Leben gemahlt darzustellen. Wird hierinn etwas übertrieben, oder auch zu matt und unter dem wahren Leben gemacht, so kan es zwar die Unverständigen zum Lachen reizen; aber Vernünftigen wird es desto anstössiger seyn; und das Urtheil von diesen soll in euern Augen allemal ein ganzes Theater voll von jenen überwiegen. Ich kenne Schauspieler, und sie wurden von gewissen Leuten gelobt (so sehr man loben kan,) die ihre Rollen so abscheulich heulten, sich so ungebehrdig dazu spreißten, daß ich dachte, irgend einer von der Natur ihren Tagwerks-Jungen habe Menschen machen wollen, und sie seyen ihm nicht gerathen; so abscheulich-grotesk ahmten sie die menschliche Natur nach.

Schauspieler. Ich hoffe, wir haben diesen Unform so ziemlich bey uns abgeschaft.

Hamlet. O, schaft ihn durchaus ab. Und denen, die eure lustigen Bauren machen sollen, schärfet ein, daß sie nicht mehr sagen sollen, als in ihrer Rolle

steht; denn es giebt einige unter ihnen, die sich selbst einen Spaß damit machen wollen, daß sie eine Anzahl alberner Zuschauer zum Lachen bringen können, wenn gleich in dem nemlichen Augenblik die Aufmerksamkeit auf eine wichtige Stelle des Stüks geheftet seyn sollte: Das ist was infames, und zeigt eine erbärmliche Art von Ambition an dem Narren, der es so macht. Geht, macht euch fertig.

(Die Schauspieler gehen ab.)

Vierte Scene.

(Polonius, Rosenkranz und Güldenstern treten auf.)

Hamlet. Wie ists, mein Herr? Will der König dieses Stük hören?

Polonius. Und die Königin dazu, und das sogleich.

Hamlet. So seht, daß die Schauspieler hurtig machen. *(Polonius geht ab.)* Wollt ihr beyde nicht auch gehen, und ihnen helfen, daß sie fertig werden?

Beyde. Wir wollen, Gnädiger Herr.

(Sie gehen ab.)

Hamlet. He, holla, Horatio – –

(Horatio zu Hamlet.)

Horatio. Hier, liebster Prinz, was habt ihr zu befehlen?

Hamlet. Horatio, du bist durchaus so ein ehrlicher Mann, als ich jemals in meinem Leben einen gefunden habe.

Horatio. O, mein Gnädigster Herr – –

Hamlet. Nein, bilde dir nicht ein, ich schmeichle; denn was für Interesse könnt' ich von dir hoffen, dessen ganzer Reichthum darinn besteht, daß du Verstand genug hast, dir Nahrung und Kleider zu verschaffen? Die Zunge der Schmeicheley lekt nur um die Füsse der Grossen, und beugt ihre kupplerische Kniee nur, wo sie Belohnung hofft. Hörst du? Seitdem meine Seele fähig ist zu

wählen, und Menschen von Menschen zu unterscheiden, hat sie dich aus allen für sich selbst auserkohren. Denn ich habe dich als einen Mann kennen gelernt, der gutes und böses Glük mit gleicher Mässigung annahm, und wenn alle Widerwärtigkeiten sich gegen ihn vereinigten, so gutes Muthes war, als ob er nichts zu leiden hätte. Und glüklich sind diejenigen, deren Blut und Gemüths-Art so wol gemischt ist, daß sie keine Pfeiffe für Fortunens Finger sind, und tönen müssen, wie sie greift. Zeigt mir den Mann, der kein Sclave der Leidenschaft ist, ich will ihn im Kern meines Herzens tragen; ja, in meines Herzens Herzen, wie ich dich trage – – Genug, und ein wenig mehr als genug hievon! – – Es soll diese Nacht ein Schauspiel vor dem König aufgeführt werden, worinn eine Scene demjenigen sehr nahe kommt, was ich dir von den besondern Umständen von meines Vaters Tod erzählt habe. Ich bitte dich, wenn diese Scene kommt, so beobachte meinen Oheim mit dem äussersten Grade der Aufmerksamkeit, der deiner Seele möglich ist. Wenn bey einer gewissen Rede seine geheime Schuld sich nicht selbst verräth, so ist der Geist den wir gesehen haben, aus der Hölle, und meine Einbildungen auf des Teufels Ambose geschmiedet. Verwende kein Auge von ihm, ich will es auch so machen, und hernach wollen wir unsre Beobachtungen zusammentragen, und ein Urtheil über sein Bezeugen festsezen.

Horatio. Gut, Gnädiger Herr. Wenn er was stiehlt, während daß die Comödie gespielt wird, und der Entdekung entgeht, will ich den Diebstahl bezahlen.

Fünfte Scene.

(Der König, die Königin, Polonius, Ophelia, Rosenkranz, Güldenstern, und andere Herren von Hofe, mit Bedienten, welche Fakeln vortragen. Ein dänischer Marsch, mit Trompeten.)

Hamlet. Da kommen sie zur Comödie – – ich muß hier den Geken machen – – *(zu Horatio.)* Sieh dich um einen Plaz um.

König. Wie steht's um unsern Neffen Hamlet?

Hamlet. Unvergleichlich, in der That, nach Cameleons Art; ich esse Luft, mit Versprechungen gefüllt; eure Capunen werden nicht fett dabey werden.

König. Ich weiß nichts mit dieser Antwort zu machen, Hamlet – –

Hamlet. Ich auch nicht – – *(Zu Polonius.)* Nun, mein Herr; ihr spieltet ja ehmals auch Comödien auf der Universität, sagtet ihr?

Polonius. Das that ich, Gnädiger Herr, und man hielt mich für einen guten Schauspieler.

Hamlet. Und was machtet ihr für Rollen?

Polonius. Ich machte den Julius Cäsar, ich wurde im Capitol umgebracht; Brutus brachte mich um.

Hamlet. Das war brutal von ihm gehandelt, ein solches Capital-Kalb da umzubringen – – Sind die Comödianten fertig?

Rosenkranz. Ja, Gnädiger Herr, sie warten auf euern Befehl.

Königin. Komm hieher, mein liebster Hamlet; seze dich zu mir.

Hamlet. Um Vergebung, Frau Mutter, hier ist ein Magnet der stärker zieht.

Polonius *(zur Königin.)*
O, ho, habt ihr das bemerkt?

Hamlet. Fräulein, wollt ihr mich in euerm Schooß ligen lassen?

(Er sezt sich zu ihren Füssen auf den Boden hin.)

Ophelia. Nein, Gnädiger Herr.

Hamlet. Ich meyne, meinen Kopf auf euerm Schooß?

Ophelia. Ja, Gnädiger Herr.

Hamlet. Denkt ihr, ich habe was anders gemeynt?

Ophelia. Ich denke nichts, Gnädiger Herr.

Hamlet *(etwas leise.)*
Das ist ein hübscher Gedanke, zwischen eines Mädchens Beinen zu ligen – –

Ophelia. Was ist's, Gnädiger Herr?

Hamlet. Nichts.

Ophelia. Ihr seyd aufgeräumt, Gnädiger Herr?

Hamlet. Wer, ich?

Ophelia. Ja.

Hamlet. O Gott! ein Spaßmacher, wie ihr keinen mehr sehen werdet. Was sollte einer thun, als aufgeräumt seyn? Denn, seht ihr, was meine Mutter für ein vergnügtes Gesicht macht, und es ist doch kaum zwo Stunden, daß mein Vater todt ist.

Ophelia. Um Vergebung, es sind zweymal zween Monate, Gnädiger Herr.

Hamlet. Schon so lange? O, wenn das ist, so mag der Teufel schwarz gehen; ich will meinen Hermelin-Pelz wieder umwerfen. O Himmel! schon zween Monat todt, und noch nicht vergessen! So kan man doch hoffen, daß eines grossen Mannes Andenken sein Leben ein halbes Jahr überleben werde: Aber, bey unsrer Frauen! in diesem Fall muß einer wenigstens eine Kirche gebaut haben; sonst mag er leiden, daß man nicht mehr an ihn denkt, wie das Steken-Pferd; dessen Grabschrift ist:

Au weh! das ist beklagens werth,
Man denkt nicht mehr ans Steken-Pferd.

Sechste Scene.

(Musik von Hautbois. Die Pantomime tritt auf.)

(Ein Herzog und eine Herzogin mit Cronen auf den Häuptern, treten sehr liebreich mit einander auf; die Herzogin umarmt ihn, und er sie; sie kniet nieder, er hebt sie auf und neigt seinen Kopf auf ihren Hals; er legt sich auf einen Blumenbank hin; sie sieht daß er eingeschlafen ist, und verläßt ihn. Darauf kommt ein Kerl hervor, nimmt seine Crone weg, küßt sie, schüttet dem Herzog Gift ins Ohr, und geht ab. Die Herzogin kommt zurük, und da sie den Herzog todt findet,

gebehrdet sie sich gar kläglich. Der Vergifter kommt mit zween oder drey Stummen wieder, und stellt sich, als ob er mit ihr jammere. Der Leichnam wird weggetragen. Der Vergifter buhlt hierauf um die Herzogin, und bietet ihr Geschenke an; sie scheint eine Zeit lang unwillig, und unschlüssig; doch zulezt nimmt sie seine Liebe an.)

(Die Pantomime geht ab.)

Ophelia. Was soll das bedeuten?

Hamlet. Poz Stern, Fräulein, es bedeutet Unheil.

Ophelia. Vermuthlich wird es den Inhalt des Stüks vorstellen sollen?

(Der Vorredner tritt auf.)

Hamlet. Das werden wir von diesem Burschen hören: Die Comödianten können nichts Geheimes bey sich behalten; sie werden alles sagen.

Ophelia. Wird er uns sagen, was das stumme Schauspiel bedeutet?

Hamlet. Ja, oder irgend ein Schauspiel das ihr ihm zu schauen gebt. Schämt euch nicht, es ihn sehen zu lassen, so wird er sich nicht schämen, euch zu sagen was es bedeutet.

Ophelia. Ihr seyd unartig, sehr unartig; ich will auf die Comödie Acht geben.

Vorredner. Der Prologus tritt hier hervor
Und bittet eure Huld
Um ein nicht allzu-critisch Ohr
Und ziemlich viel Geduld.

(Sie gehen ab.)

Hamlet. Ist das ein Prologus, oder Poesie auf einen Ring?

Ophelia. Es war ziemlich kurz.

Hamlet. Wie Weiber-Treue.

(Der Herzog und die Herzogin des Schauspiels treten auf.)

Herzog. Dreissig male schon hat Phöbus seinen glänzenden Lauf durch den Himmel vollbracht, und zwölfmal dreissigmal der Mond seinen Silber-Wagen um den Erdkreis getrieben, seit Amor unsre Herzen und Hymen unsre Hände durch das Band geheiligter Liebe vereinigt hat.

Herzogin. Und eben so viele Reisen möge Sonne und Mond uns noch zählen lassen, eh das unerbittliche Geschik dieses theure Band zertrennen dürfe. Aber ach! weh mir! ihr befindet euch Zeit her so übel, und eure Gesundheit hat einen so starken Abfall erlidten, daß ich nicht anders als zittern kan: Doch lasset euch meine zärtliche Besorgnisse nicht erschreken, liebster Gemahl: Weiber fürchten allezeit wie sie lieben, in beydem mit Uebermaaß. Wie weit meine Liebe geht, hat euch die Erfahrung gelehrt; und so wie meine Liebe, ist meine Furcht. Wo die Liebe groß ist, werden die kleinsten Zweifel zu ängstlichen Besorgnissen – –

Herzog. Deine Besorgnisse täuschen dich nicht, meine Liebe; ich werde dich verlassen müssen, und das bald: Ich fühle es, daß meine Lebens-Kräfte ihren Verrichtungen nicht mehr gewachsen sind; ich werde dich verlassen, und den Trost haben dich in dieser schönen Welt geehrt und geliebt zurük zu lassen; und vielleicht wirst du bald in den Armen eines eben so zärtlichen Ehegatten – –

Herzogin. O haltet ein, liebster Gemahl, vollendet den entsezlichen Gedanken nicht! Diese auf ewig eurer Liebe geheiligte Brust, ist keiner Verrätherey fähig. Der Fluch falle auf den Tag, der mich in die Arme eines andern Mannes legen wird! Nur diejenige heyrathet den zweyten Mann, die den ersten ermordet hat – –

Hamlet. Wurmsaamen, Wurmsaamen!

Herzogin. Die Betrachtungen, wodurch man sich zur zweyten Ehe bewegen läßt, sind niederträchtiges Interesse, niemals Liebe. Mir würde es seyn, ich stösse allemal den Dolch in meines ersten Mannes Herz, so oft mich der zweyte küßte.

Herzog. Ich zweifle nicht, daß alles was ihr izt sagt, euer wahrer Ernst ist: Aber wie oft brechen wir was wir uns selbst versprochen haben! Unsre Vorsäze sind den zu frühzeitigen Früchten gleich, die zwar eine Zeit lang fest am Baume steken, aber zulezt faulen, und dann ungeschüttelt fallen. Wir vergessen nichts leichter zu bezahlen, als was wir uns selbst schuldig sind; und es ist natürlich, daß Vorsäze, die wir aus Leidenschaft fassen, zugleich mit ihrer Ursache

aufhören. Uebermaaß in Vergnügen und Schmerz reibt sich allezeit selber auf; und es ist billig, daß in einer Welt, die nicht für immer gemacht ist, Schmerz und Lust ihr Ziel haben. Es ist gar nichts befremdliches darinn, wenn unsre Liebe mit unsern Umständen sich ändert, und es ist noch immer eine unausgemachte Frage, ob die Liebe das Glük, oder das Glük die Liebe leite. Ihr seht, wenn ein Grosser fällt, so fliehen seine Günstlinge, und der Arme, der emporkommt, macht seine Feinde zu Freunden; wie hingegen derjenige, der in der Noth einen hohlen Freund auf die Probe sezen will, sich geradezu einen Feind macht. Um also zum Schluß dessen was ich angefangen habe zu kommen, so däucht mich, unsre Wünsche und unsre Umstände durchkreuzen einander so oft, daß unsre Vorsäze selten in unsrer Gewalt bleiben; unsre Gedanken sind unser, aber nicht ihre Ausführung. Denke also immer, meine Liebe, daß du keinen zweyten Gemahl nehmen wollest, aber laß diese Gedanken sterben, sobald dein erster Mann gestorben ist.

Herzogin. O! dann gebe mir weder die Erde Nahrung, noch der Himmel Licht! Dann komme bey Tag und bey Nacht weder Freude in mein Herz noch Ruhe auf meine Auglieder! Elender sey mein Leben als das Leben des büssenden Einsiedlers, ein fortdaurender Tod; jeder meiner Wünsche begegne dem was ihm am meisten entgegen ist, und ewige Qual verfolge mich hier und dort, wenn ich aus einer Wittwe, jemals wieder eine Vermählte werde.

Hamlet. Wenn sie diese Schwüre bricht – –

Herzog. Das sind grosse Schwüre! Meine Geliebteste, verlaß mich izt eine Weile; meine Geister werden matt; ich will versuchen, ob ich schlafen kan – –

(Er entschläft.)

Herzogin. Ruhe sanft, und niemals, niemals komme Unglük zwischen uns beyde!

(Sie geht ab.)

Hamlet *(zur Königin.)*
Gnädige Frau, wie gefällt euch dieses Stük?

Königin. Mich däucht, die Dame verspricht zu viel.

Hamlet. O, wir werden sehen, wie sie ihr Wort halten wird.

König. Kennt ihr den Inhalt des Stüks? Ist nichts anstössiges darinn?

Hamlet. Nein, gar nichts; es ist alles nur Spaß; sie vergiften nicht im Ernst; auf der Welt nichts anstössiges.

König. Wie nennt sich das Stük?

Hamlet. Die *Maus-Falle;* – – In der That, in einem figürlichen Verstande, vermuthlich – – Das Stük ist die Vorstellung eines Mords der in Wien begegnet ist; Gonzago ist des Herzogs Name, seine Gemahlin heißt Baptista; ihr werdet gleich sehen, daß es ein schelmisches Stük Arbeit ist; aber was thut das uns? Eure Majestät und andre, die ein gutes Gewissen haben, geht es nichts an; der mag sich krazen, den es jukt; wir haben eine glatte Haut.

(Lucianus tritt auf.)

Das ist einer, Namens Lucianus, ein Neffe des Herzogs.

Ophelia. Man kan den Chor mit euch ersparen, Gnädiger Herr.

Hamlet. – – Nun, fang einmal an, Mörder. Hör auf, deine verteufelte Gesichter zu schneiden, und fang an. Komm, der krächzende Rabe schreyt um Rache.

Lucianus
Schwarze Gedanken; willige Hände; schnellwürkendes Gift, und gelegne Zeit – – Alles stimmt zusammen, und kein Mensch ist da, der mich sehen könnte. Ergiesse, du fatale Mixtur, aus mitternächtlichen Kräutern gezogen, und dreyfach mit Hecates Zauber-Fluch geschwängert, ergiesse deine verderbliche Natur und magische Eigenschaft, und mach' einem mir verhaßten Leben ein plözliches Ende!

((Er gießt dem schlaffenden Herzog das Gift in die Ohren.)

Hamlet *(zum Könige.)*
Er vergiftet ihn in seinem Garten, um Herr von seinem Vermögen zu werden; sein Nam' ist Gonzago; die Historie davon ist im Druk, sie ist im besten Toscanischen geschrieben. Sogleich werdet ihr sehen, wie der Mörder auch die Liebe von Gonzago's Gemahlin gewinnt – –

Ophelia. Der König steht auf.

Hamlet. Wie, von einem blinden Lermen erschrekt?

Königin. Was fehlt meinem Gemahl?

Polonius. Hört auf zu spielen!

König. Gebt mir Licht. Weg! weg!

Alle. Lichter, Lichter, Lichter!

(Sie gehen in Verwirrung ab.)

Siebende Scene.

(Hamlet und Horatio bleiben.)

Hamlet.

Laßt weinen den verwundten Hirsch,
Der unverlezte scherzt:
Denn billig wacht die Missethat
Indem die Unschuld schläft.

> Würde das, Herr, (wenn alles andre fehlschlüge) und ein Wald von Federn auf dem Hut, und ein paar ungeheure Rosen auf meinen gestreiften Schuhen, mir nicht einen Plaz unter einen Kuppel von Comödianten verschaffen?

Horatio. Ich mache mit, wenn's dazu kommt.

Hamlet. O mein guter Horatio, ich wollte des Geists Wort für zehntausend Thaler annehmen. Hast du's gesehen?

Horatio. Nur gar zu wohl, Gnädiger Herr.

Hamlet. Wie die Rede vom Vergiften war?

Horatio. Ich hab' es sehr wol beobachtet.

(Rosenkranz und Güldenstern treten auf.)

Hamlet. He! holla! kommt, spielt uns eins auf. Kommt, wo sind die Flöten? Wenn die Comödie dem König nicht gefällt, nun, so gefällt sie ihm eben nicht, und er muß wissen warum. Kommt, spielt auf, sag ich.

Güldenstern. Mein Gnädiger Prinz, erlaubet mir ein Wort mit euch zu reden – –

Hamlet. Eine ganze Historie, Herr.

Güldenstern. Der König, mein Herr – –

Hamlet. So, mein Herr, was giebt's von ihm?

Güldenstern. Hat sich in sein Cabinet verschlossen, und befindet sich ausserordentlich übel – –

Hamlet. Vielleicht von zu vielem Wein?

Güldenstern. Nein, Gnädiger Herr, von Galle – –

Hamlet. Eure gewöhnliche Weisheit hat euch nicht wohl gerathen, mein Herr, da sie euch zu mir gewiesen hat; zum Doctor hättet ihr gehen sollen; ich kan hier nichts; denn wenn ich ihm auch ein Purgier-Mittel eingeben wollte, so möcht' es ihm leicht noch mehr Galle machen.

Güldenstern. Gnädiger Herr, höret mich an, anstatt durch solche seltsame Absprünge meinem Vortrag auszuweichen.

Hamlet. Ich will stehen bleiben, Herr – – Sprecht!

Güldenstern. Die Königin, eure Frau Mutter, schikt mich in grössester Betrübniß ihres Herzens zu euch.

Hamlet. Ihr seyd willkommen.

Güldenstern. Nein, Gnädiger Herr, dieses Compliment ist hier ausser seinem Plaz. Wenn es euch beliebig ist, mir eine gesunde Antwort zu geben, so will ich mich des Auftrags entledigen, den mir eure Mutter aufgegeben hat; wo nicht, so

werdet ihr mir verzeihen, wenn ich gehe, und mein Geschäft für geendigt halte.

Hamlet. Herr, das kan ich nicht – –

Güldenstern. Was, Gnädiger Herr?

Hamlet. Euch eine gesunde Antwort geben; mein Wiz ist gar nicht wohl auf Aber, Herr, so gut als ich eine Antwort geben kan, steht sie euch zu Diensten; oder vielmehr wie ihr sagt, meiner Mutter – – also nur ohne fernern Umschweif zur Sache! – – Meine Mutter, sagt ihr – –

Rosenkranz. Nun dann, das sagt sie; euer Betragen hat sie in das äusserste Befremden und Erstaunen gesezt.

Hamlet. O erstaunlicher Sohn, der seine Mutter so in Erstaunen sezen kan! Aber stolpert nicht etwann eine Folge hinter dieser Erstaunung her?

Rosenkranz. Sie wünscht, eh ihr zu Bette geht, in ihrem Cabinet mit euch zu sprechen.

Hamlet. Wir werden gehorchen, und wenn sie zehnmal unsre Mutter wäre. Habt ihr noch weiter was mit uns zu handeln?

Rosenkranz. Gnädiger Herr, ihr liebtet mich einst – –

Hamlet. Das thu ich noch – –

Rosenkranz. Nun, dann, liebster Prinz, um unsrer alten Freundschaft willen, was ist die Ursache dieses euers seltsamen Humor's? Seyd versichert, ihr sezt eure eigne Freyheit in Gefahr, wenn ihr euch länger weigert, eure Beschwerden einem Freunde zu vertrauen.

Hamlet. Mein Herr, ich möchte gern Befördrung.

Rosenkranz. Wie kan das seyn, da ihr das Königliche Wort für eure Thronfolge in Dännemark habt?

Hamlet. Schon gut, aber, *weil das Gras wächßt* – – Das Sprüchwort ist ein wenig schmuzig.

(Einer mit einer Flöte tritt auf.)

O, die Flöten; laßt mich eine sehen – – Wir gehen mit einander, mein Herr – – Wie, warum geht ihr so um mich herum, mir den Wind abzugewinnen, als ob ihr mich in ein Garn treiben wolltet?

Güldenstern. O mein Gnädiger Prinz, wenn mich meine Pflicht zu kühn macht, so zwingt mich meine Liebe so gar unhöflich zu seyn.

Hamlet. Das versteh' ich nicht allzuwol. Wollt ihr auf dieser Flöte spielen?

Güldenstern. Ich kan nicht, Gnädiger Herr.

Hamlet. Ich bitte euch.

Güldenstern. Glaubt mir, auf mein Wort, ich kan nicht.

Hamlet. Ich bitte recht sehr.

Güldenstern. Ich kenne keinen Griff, Gnädiger Herr.

Hamlet. Es ist eine so leichte Sache als Lügen; regiert die Windlöcher mit euern Fingern und dem Daumen, blaßt mit euerm Mund darein, und es wird die beredteste Musik von der Welt von sich geben. Seht ihr, hier sind die Griff-Löcher.

Güldenstern. Aber das ist eben der Fehler, daß ich sie nicht zu greiffen weiß, damit eine Harmonie heraus komme; ich verstehe die Kunst nicht.

Hamlet. So? seht ihr nun, was für ein armseliges Ding ihr aus mir machen wollt; ihr möchtet gern auf mir spielen; ihr möchtet dafür angesehen seyn, als ob ihr meine Griffe kennet; ihr möchtet mir gern mein Geheimniß aus dem Herzen herausziehen; ihr wollt daß ich euch von der untersten Note an bis zur höchsten angeben soll; das wollt ihr; und es ist so viel Musik, ein so reizender Gesang in diesem kleinen Stüke Holz, und doch könnt ihr sie nicht herausbringen? Wie, bildet ihr euch ein, daß ich leichter zu spielen bin als eine Pfeiffe? Nennt mich welches Instrument ihr wollt, aber wenn ihr schon auf mir herumpfuschen könnt, so könnt ihr doch nicht auf mir spielen – – Grüß euch Gott, mein Herr – –

(Polonius (zu den Vorigen.)

Polonius. Gnädiger Herr, die Königin möchte gern mit euch sprechen, und das sogleich.

Hamlet. Seht ihr dort jene Wolke, die beynahe wie ein Camel aussieht?

Polonius. Bey Sct. Veit, in der That, vollkommen wie ein Camel.

Hamlet. Mich däucht, sie gleicht eher einer Amsel.

Polonius. Sie ist schwarz wie eine Amsel.

Hamlet. Oder einem Wallfisch?

Polonius. Sie hat viele Aehnlichkeit mit einem Wallfisch, das ist wahr.

Hamlet. Nun, so will ich gleich zu meiner Mutter kommen – – *(vor sich.)* – – Die Kerls werden mich noch toll machen – – Ich will kommen, augenbliklich.

Polonius. Ich will es so sagen.

Hamlet. Augenbliklich ist bald gesagt. Laßt mich allein, gute Freunde.

(Sie gehen ab.)

> Es ist nun Mitternacht, die Zeit wo Zauberer und Unholden hinter dem Vorhang der Finsterniß ihre abscheulichen Künste treiben; die Zeit, wo Kirchhöfe ihre Todten auslassen, und die Hölle selbst verpestete Seuchen in die Oberwelt aufdünstet. Nun könnt ich heisses Blut trinken, Dinge thun, von deren Anblik der bessere Tag zurükschauern würde. Stille! Nun zu meiner Mutter – – O mein Herz, verliehre deine Natur nicht! Laß nicht, o! nimmermehr! die Seele des Nero in diesen entschlossenen Busen fahren; ich will grausam seyn, nicht unnatürlich; ich will Dolche mit ihr reden, aber keinen gebrauchen. Hierinn sollen meine Zunge und mein Herz nicht zusammen stimmen. So unbarmherzig immer meine Worte mit ihr verfahren werden, so fern sey es doch auf ewig von meiner Seele, sie ins Werk zu sezen.
>
> *(Er geht ab.)*

Achte Scene.

(Der König, Rosenkranz und Güldenstern treten auf.)

König. Er gefällt mir gar nicht, und es würde auch nicht sicher für uns seyn, diese Tollheit so ungebunden fortschwärmen zu lassen. Macht euch also reisefertig; ich will euch unverzüglich eure Instruction aufsezen, und er soll mit euch nach England. Die Umstände gestatten nicht, uns den Gefahren bloß zu stellen, welche stündlich aus seinen Mondsüchtigen Launen entstehen können.

Güldenstern. Wir wollen uns anschiken; es ist eine höchst gerechte und heilige Furcht, für so vieler tausend Personen Sicherheit besorgt zu seyn, die in Eu. Majestät leben.

Rosenkranz. Es ist die Privat-Pflicht eines jeden Menschen, alle Kräfte seines Verstands dazu anzustrengen, sich selbst vor Schaden zu bewahren: Aber vielmehr ist es eine Pflicht deßjenigen Geists, der die Seele des ganzen Staats-Körpers ist, und von dessen Wohl das Leben so vieler andern abhängt. Der Tod eines Königs ist nicht der Tod eines einzigen, sondern zieht, wie ein Strudel alles was ihm nahe kommt, in sich. Er ist wie ein Rad, das von dem Gipfel des höchsten Bergs herunter gewälzt, unter seinen ungeheuren Speichen tausend kleinere Dinge die daran hangen zertrümmert. Ein König seufzt nie allein; wenn er leidet, leiden alle.

König. Rüstet euch, ich bitte euch, aufs eilfertigste zu dieser Reise; wir müssen dieser Gefahr Fesseln anlegen, die bisher so frey herum gegangen ist.

Beyde. Wir wollen unser äusserstes thun.

(Sie gehen ab.)

(Polonius tritt auf.)

Polonius. Gnädigster Herr, er ist im Begriff, in seiner Frau Mutter Cabinet zu gehen; ich will mich hinter die Tapeten versteken, um zu hören, wie sie ihm den Text lesen wird. Denn wie Euer Majestät sagte, (und es war weislich gesagt) es ist nicht überflüssig, daß noch jemand andrer als eine Mutter, (die das mütterliche Herz immer partheyisch zu machen pflegt) mit anhöre, was er zu seiner Verantwortung sagen wird. Lebet wohl, mein Gebieter, ich will euch wieder aufwarten, eh ihr zu Bette geht, und euch erzählen, was ich gehört haben werde.

(Er geht ab.)

König. Ich danke euch, mein ehrlicher Polonius. *(allein.)* O! Mein Verbrechen ist stinkend; es riecht zum Himmel hinauf; es ist mit dem ältesten Fluche beladen; ein Bruder-Mord – – Beten kan ich nicht – – wie könnt' ich, da ich, in innerlichem Streit zwischen meiner Neigung und meinem Vorsaz demjenigen gleich bin, der zwey Geschäfte vor sich liegen hat, und unterm Zweifel, welches er zuerst thun soll, beyde versäumt. – – Wie, wenn diese verbrecherische Hand diker als sie ist, mit Bruder-Blut überzogen wäre? Hat der allgütige Himmel nicht Regen genug, sie schneeweiß zu waschen? Wozu dient Barmherzigkeit, als dem Verschuldeten Gnade zu erweisen? Hat nicht das Gebet diese doppelte Kraft, uns Unterstüzung zu verschaffen, eh wir fallen, oder Vergebung, wenn wir gefallen sind? So will ich dann aufschauen – – Mein Verbrechen ist hinweg. Aber, o! was für eine Formul von Gebet kan ich gebrauchen? – – »Vergieb mir meinen schändlichen Mord!« – – Das kan nicht seyn, da ich noch immer im Besiz der Vortheile bin, um derentwillen ich diesen Mord begieng – – meiner Krone, und meiner Königin? Wie kan ein Verbrecher Vergebung hoffen, so lang er sich den Gewinn seiner Uebelthat vorbehält? Ja, nach dem verkehrten Lauf dieser Welt kan es seyn, kan des Verbrechens übergüldete Hand das Auge der Gerechtigkeit zuschliessen; hier, wo oft der Lohn der Ungerechtigkeit selbst das Gesez auskauft; aber so ist es nicht dort oben: Dort gelten keine Ausflüchte; dort liegt die That in ihrer natürlichen Blösse da, und wir sind gezwungen, ihr Zeugniß wieder uns, im Angesicht unsrer Sünden, zu bekräftigen. Wie dann? Was bleibt übrig? – – Versuchen, was Reue vermag: Was vermag sie nicht? – – Aber was vermag blosse unfruchtbare Reue? – – O unseliger Zustand! O, im Schlamme versunkene Seele! die du desto tiefer versinkst, je mehr du dich losarbeiten willst. Helft mir, ihr Engel! helfet! Zur Erde, ihr ungeschmeidigen Kniee! Und du, Herz mit Fibern von Stahl, enthärte dich, und werde so weich wie die Sehnen eines neugebohrnen Kinds! – – Es kan noch alles gut werden.

((Er begiebt sich in den hintersten Theil der Scene und kniet nieder.)

Neunte Scene.

(Hamlet tritt auf.)

Hamlet. Izt könnt' ich's am füglichsten thun, izt da er betet, und izt will ich's thun – – so fährt er doch gen Himmel – – Und das sollte meine Rache seyn? Das würde fein lauten! – – Ein Bösewicht ermordet meinen Vater, und davor schik

ich sein einziger Sohn, diesen nemlichen Bösewicht gen Himmel – – O, das wäre Belohnung nicht Rache! Er überfiel meinen Vater unversehens, bey vollem Magen, mit allen seinen in voller Blüthe stehenden Sünden – – und wie es nun um ihn steht, weiß allein der Himmel – – Unsern Begriffen nach übel genug. Wär ich also gerochen, wenn ich ihm in dem Augenblik wegnähme, da sich seine Seele ihrer Schulden entladen hat, da sie zu diesem Uebergang geschikt ist? – – Hinein, mein Schwerdt; du bist zu einem schreklichern Dienst bestimmt! Wenn er betrunken ist und schläft, oder im Ausbruch des Zorns, oder mitten in den blutschänderischen Freuden seines Bettes, wenn er spielt, flucht, oder sonst etwas thut, das keine Hoffnung der Seligkeit übrig läßt, dann gieb ihm einen Stoß, daß er seine Beine gen Himmel streke, indem seine schwarze Seele zur Hölle fährt – – Meine Mutter wartet auf mich – – eine Arzney, die zu nichts dient, als eine unheilbare Krankheit zu verlängern.

(Er geht ab.)

(Der König steht auf, und tritt vorwärts.)

König. Meine Worte fliegen auf, meine Gedanken bleiben zurük; und Worte ohne Gedanken langen nie im Himmel an.

(Er geht ab.)

Zehnte Scene.

(Verwandelt sich in das Cabinet der Königin.)

(Die Königin und Polonius treten auf.)

Polonius. Er wird sogleich da seyn; seht, daß ihr rund mit ihm zu Werke geht; sagt ihm, die Streiche die er gespielt habe seyen zu grob, zum Ausstehen; der König sey sehr ungehalten darüber, und wenn ihr nicht seine Fürsprecherin gewesen wäret, so hätte es Folgen haben können – – Ich will mich hier verbergen; ich bitte euch, sagt ihm die Meynung fein scharf.

Hamlet *(hinter der Scene.)*
Mutter! Mutter! – –

Königin. Seyd deßwegen ohne Sorge; verlaßt euch auf mich – Entfernt euch,

ich hör' ihn kommen.

(Polonius verbirgt sich hinter die Tapeten.)

(Hamlet tritt auf.)

Hamlet. Nun, Mutter, was ist die Sache?

Königin. Hamlet, du hast deinen Vater sehr beleidiget.

Hamlet. Mutter, ihr habt *meinen* Vater sehr beleidiget.

Königin. Kommt, kommt, ihr gebt mir eine verkehrte Antwort.

Hamlet. Sie schikt sich auf eine boshafte Anrede.

Königin. Wie, was soll das seyn, Hamlet?

Hamlet. Was wollt ihr dann?

Königin. Kennst du mich nicht mehr?

Hamlet. Nein, beym Himmel, das nicht; ihr seyd die Königin, euers Gemahls Bruders Weib, aber ich wollte, ihr wäret es nicht! – – Ihr seyd meine Mutter.

Königin. Gut, wenn du aus diesem Ton anfängst, so will ich dir jemand antworten lassen, der reden kan – –

Hamlet. Kommt, kommt, und sezt euch nieder; ihr sollt mir nicht von der Stelle: Ich laß euch nicht gehen, bis ich euch einen Spiegel vorgehalten habe, worinn ihr euch bis auf den Grund eurer Seele sehen sollt.

Königin. Was hast du im Sinn? Du wirst mich doch nicht ermorden wollen? Hülfe! ho!

Polonius *(hinter der Tapete.)*
Wie? He, Hülfe!

Hamlet. Was giebt's da? Eine Maus? Todt um einen Ducaten, todt.

(Er ersticht den Polonius.)

Polonius. O, ich bin ein Mann des Todes.

Königin. Weh mir! Was hast du gethan?

Hamlet. In der That, ich weiß es nicht: Ist es der König?

Königin. O, was für eine rasche und blutige That ist das!

Hamlet. Eine blutige That; beynahe so schlimm, meine gute Mutter, als einen König ermorden und seinen Bruder heyrathen.

Königin. Einen König ermorden?

Hamlet. Ja, Gnädige Frau, das war mein Wort. *(Zu Polonius.)* Du unglüklicher, unbesonnener, unzeitig-geschäftiger Thor, fahr du wohl! Ich hielt dich für einen Grössern als du bist; habe nun, was du dir zugezogen hast; du erfährst nun, daß es gefährlich ist, sich gar zu viel zu thun zu machen – – *(Zur Königin.)* Macht nicht so viel Hände-Ringens, still, sezt euch nieder, und laßt mich euer Herz in die Presse nehmen; denn das will ich thun, wenn es anders von lasterhafter Gewohnheit nicht so eisenhart worden ist, daß es alles Gefühl verlohren hat.

Königin. Was hab ich gethan, das dich vermessen genug macht, mich so rauh anzulassen?

Hamlet. Eine That, welche die keusche Röthe der Unschuld selbst verdächtig macht, und die Tugend eine Heuchlerin nennt; die Rose von der schönen Stirne einer rechtmäßigen Liebe wegreißt und eine Eyter-Beule an ihre Stelle sezt; eine That, die den Ehgelübden nicht mehr Glauben übrig läßt, als die Schwüre falscher Würfel-Spieler haben – – O! so eine That, die den ehrwürdigsten Verträgen die Seele ausreißt, und die holde Religion in leeren Wörter-Schall verwandelt. Des Himmels Angesicht sieht, seit dem diese That geschehen ist, mit trübem Auge auf diesen Erdball herab; so düster und traurig, wie beym Anbruch des Welt-Gerichts.

Königin. Weh mir, was für eine That?

Hamlet. Die so laut brüllt, daß sie bis in die Indien donnert – – Seht hieher, seht auf dieses Gemählde, und auf dieses, die Abbildungen zwoer Brüder: seht, was für eine Würde saß auf dieser Stirne – – Hyperions Loken – – die Stirne des

Jupiters selbst – – ein Auge, wie des Kriegs-Gottes, zu schreken oder Befehle zu herrschen; eine Stellung, wie des Herolds der Götter, der sich eben auf einen himmelküssenden Hügel herabgeschwungen hat; eine Gestalt, auf welche jeder Gott sein Siegel gesezt zu haben schien um der Welt zu urkunden, daß das ein Mann sey. Das war euer Gemahl – – Seht nun hieher; hier ist euer Gemahl, er, der wie der Mihlthau eine gesunde Aehre, seinen Bruder vergiftete. Habt ihr Augen? Konntet ihr die gute Weyde auf diesem schönen Berge verlassen, um euch in diesem Morast zu wälzen? Ha! habt ihr Augen? Ihr könnt es nicht Liebe heissen; denn, in euerm Alter, ist das Blut zahm, und läßt sich von der Vernunft leiten; und welche Vernunft würde von *diesem* zu *diesem* übergehen? Sinnlichkeit habt ihr, das ist gewiß; sonst könntet ihr keine Vorstellung haben; aber diese Sinnen sind vom Schlage getroffen: Wahnwiz könnte sich nicht so sehr verirrt haben; so toll wird niemand, daß ihm nicht noch immer so viel Unterscheidungs-Kraft übrig bleibe, eine solche Verschiedenheit wahrzunehmen – – Was für ein Teufel hat euch denn die Augen verbunden, wie ihr diese Wahl machtet? Augen ohne Gefühl, Gefühl ohne Augen, Ohren ohne Hände oder Augen, oder nur ein kranker Rest eines einzigen unverblendeten Sinn's hätte sich nicht so verfehlen können – – O Schaam! wo ist deine Röthe? Rebellische Hölle, wenn du in den Gebeinen einer Matrone einen solchen Aufruhr machst, so laß immer die Keuschheit der Jugend Wachs seyn, und in ihrem eignen Feuer wegschmelzen. Ruft keine Schande aus, wenn der ungestüme Trieb der Jugend-Hize in Ausschweiffung auflodert, da der Frost selbst eben so ungezähmt brennt, und Vernunft die Kupplerin schnöder Lüste wird.

Königin. O Hamlet, halte ein! Du drehst meine Augen in meine innerste Seele, und da seh ich so schwarze, so häßliche Fleken, daß sie nimmermehr ihre Farbe verliehren werden.

Hamlet. Gewiß nicht, so lang ihr fähig seyd in dem stinkenden Schweiß eines blutschändrischen Bettes zu leben, der Liebe in einem unflätigen Schwein-Stalle zu pflegen – –

Königin. O höre auf; diese Reden dringen wie Dolche in meine Ohren – – Nichts mehr, lieber Hamlet.

Hamlet. Ein Mörder, und ein schlechter Kerl oben drauf! – Ein Sclave, der nicht der zwanzigste Theil eines Zehentheils von euerm ersten Herrn ist, der Pikelhäring unter den Königen, ein feiger Schurke und Gaudieb, der die Krone von einem Küssen wegstahl, und sie in seinen Schnapsak stekte – –

Königin. Genug, genug – –

((Der Geist läßt sich sehen.)

Hamlet. Ein zusammengeflikter Lumpen-König – – Himmel! *(Er starrt mit Entsezen auf.)* umschwebet mich mit euern Flügeln, ihr himmlischen Wächter! – – Was will deine ehrwürdige Erscheinung?

Königin. O weh! er ist wahnsinnig – –

Hamlet. Kommt ihr nicht, euern trägen Sohn zu beschelten, der die Zeit in unthätigem Gram verliehrend, das grosse Werk, das ihr ihm anbefohlen habt, liegen läßt?

Geist. Vergiß es nicht: Dieser Besuch hat sonst keine Absicht, als deinen fast stumpfen Vorsaz zu wezen. Aber, siehe! Erstaunen ergreift deine Mutter! O tritt zwischen sie und ihre kämpfende Seele: In den schwächsten Körpern wirkt die Einbildung am stärksten. Rede mit ihr, Hamlet.

Hamlet. Wie steht es um euch, Gnädige Frau?

Königin. O weh! wie steht es um dich? daß du deine Augen so auf einen Ort ohne Gegenstand heftest, und mit der unkörperlichen Luft Gespräche führst? Deine Geister schauen wild aus deinen Augen heraus, und gleich schläfernden Soldaten bey einem plözlichen Alarm, starren deine Haare, wie beseelt, empor, und stehen unbeweglich auf ihren Enden – – O mein lieber Sohn, sprize kalte Geduld auf das Feuer deiner Leidenschaft – – Was schauest du so an?

Hamlet. Ihn! Ihn selbst! – – Seht ihr den düstern Schein, den er von sich giebt? Seine Gestalt und seine Sache zusammengenommen, könnten Steine in Bewegung und Leidenschaft sezen – – O sieh mich nicht an, oder dieser traurige Blik verwandelt meinen frömmern Vorsaz in Wuth – – und macht hier Blut für Thränen fliessen.

Königin. Mit wem redet ihr?

Hamlet. Seht ihr denn nichts hier? *(Er zeigt mit dem Finger auf den Geist.)*

Königin. Nicht das geringste; und doch seh ich alles was ist.

Hamlet. Hört ihr auch nichts?

Königin. Nein, nichts als uns beyde.

Hamlet. Wie, seht nur dorthin! Seht, wie es hinweg gleitet! Mein Vater in seiner leibhaften Gestalt! Seht, eben izt geht es durch die Thüre hinaus.

(Der Geist verschwinde.)

Königin. Es ist ein blosses Gespenst euers Hirns, ein unwesentliches Geschöpf der schwärmenden Phantasie.

Hamlet. Was Phantasie? Mein Puls schlägt so regelmässig als der eurige – – Ich habe nicht in tollem Muth gesprochen; sezt mich auf die Probe; ich will euch alles von Wort zu Wort wieder hersagen; das kan der Wahnwiz nicht – – Mutter, um des Himmels willen, legt diese schmeichlerische Salbe nicht auf eure Seele, als ob nicht euer Verbrechen, sondern meine Tollheit rede: Das würde nur den eyternden Schaden mit einer Haut überziehen, indeß das fäulende Gift inwendig um sich frässe und das Uebel unheilbar machte. Beichtet eure Sünde dem Himmel; bereuet, was geschehen ist, und vermeidet, was noch geschehen kan – – Leget keine Düngung auf Unkraut, um es noch üppiger zu machen. Vergebet mir diese meine Tugend; weil doch in dieser verdorbnen Zeit die Tugend das Laster um Vergebung bitten, und sich noch büken und krümmen muß, um Erlaubniß zu erhalten, ihm Gutes zu thun.

Königin. O Hamlet! Du hast mir das Herz entzwey gebrochen.

Hamlet. O werft den schadhaften Theil weg, und lebt desto gesünder mit der andern Hälfte. Gute Nacht; aber geht nicht in meines Oheims Bette: Zwingt euch zur Tugend, wenn ihr sie nicht in euerm Herzen findet. Die Gewohnheit, dieses Ungeheuer, welches das Gefühl aller bösen Fertigkeiten wegfrißt, ist doch darinn ein Engel, daß sie auch die Ausübung schöner und guter Handlungen erleichtert: Thut euch diese Nacht Gewalt an; das wird die folgende Enthaltung schon weniger mühsam machen; die nächstfolgende wird schon leichter seyn: Denn Uebung im Guten kan sogar den Stempel der Natur auslöschen, ja den Teufel selbst überwältigen und austreiben, so sehr er sich entgegen sträubt. Noch einmal, gute Nacht! und wenn ihr selbst nach dem himmlischen Segen begierig seyd, denn will ich euch um euern Segen bitten – – Was diesen ehrlichen Mann betrift, *(er zeigt auf die Leiche des Polonius)* so ist mir's leid; aber es hat nun dem Himmel so gefallen, einen durch den andern zu straffen, und mich zur

Geisel zu machen, um sie zu züchtigen. Ich will für ihn sorgen, und für den Tod, den ich ihm gab, soll sein Geist Genugthüung von mir haben; hiemit noch einmal gute Nacht! Ich muß grausam seyn, um eine gute Absicht zu erhalten – – Der Anfang ist nun gemacht, aber das Schlimmste steht noch bevor.

Königin *(in Verlegenheit.)*
Was soll ich thun?

Hamlet *(entrüstet und spöttisch.)*
Ja bey Leibe nichts von allem, warum ich euch gebeten habe – – Euch von euerm strozenden König wieder in sein Bette loken, in die Baken zwiken, sein Mäuschen nennen lassen; um ein paar stinkende Küsse, oder dafür, daß er euch mit seinen verdammten Fingern am Halse herum krabbelt, euch den ganzen Inhalt unsrer Unterredung abtändeln lassen, und daß ich nicht wirklich, sondern nur verstellter Weise toll bin. Es wäre recht gut, wenn ihr ihn das wissen liesset. Denn warum sollte auch eine so schöne, kluge, tugendsame Königin Sachen von solcher Wichtigkeit vor einer Kröte, vor einer Fledermaus, vor einer Meer-Kaze geheim halten? Wer wollte das thun? Nein, troz der Vernunft und Verschwiegenheit! Zieht den Nagel aus dem Korb auf dem Dach, laßt die Vögel ausfliegen, und kriecht, wie der Affe in der Fabel, dafür in den Korb hinein, und wenn ihr euern eignen Hals darüber brechen solltet.

Königin. Sey du versichert, wenn Worte aus Athem, und Athem aus Leben gemacht sind, so hab ich kein Leben, um zu athmen was du mir gesagt hast.

Hamlet. Ich muß nach England, das wißt ihr doch?

Königin. Ach ja, das hatt' ich vergessen; so ist's beschlossen worden.

Hamlet. Die Briefe sind schon gesiegelt, und meine zween Schul-Cameraden (denen ich trauen will, wie ich einer Otter in meiner Hand trauen wollte) tragen die Instruction; sie sollen mit mir reisen, und meine Wegweiser in die Grube seyn, die mir gegraben ist: Wir wollen sehen, was daraus wird – – Denn das ist eben der Spaß, wenn der Artillerist in seiner eignen Mine in die Luft gesprengt wird; und es muß hart hergehen, wenn ich nicht eine Ruthe tiefer als sie grabe und sie in den Mond hinein blase. O es ist ein Vergnügen, wenn eine List in gerader Linie auf die andre stößt! – – Diesen wakern Mann hier will ich aufpaken – – Er ist zu schwer; ich will den Wanst in das nächste Zimmer schleppen; gute Nacht, Mutter – – In der That, dieser geheime Rath, der in

seinem Leben ein alberner plauderhafter Bube war, ist nun auf einmal gesezt, gravitätisch und verschwiegen worden. Kommt, Sir, wir wollen euch an Ort und Stelle bringen – – Gute Nacht, Mutter.

(Hamlet geht ab, und schleppt den Polonius nach.)

Vierter Aufzug.

Erste Scene.

(Das Königliche Zimmer.)

(Der König, die Königin, Rosenkranz und Güldenstern treten auf.)

Der König *(zur Königin.)*
Diese Seufzer sind von Inhalt schwer; es ist nöthig, daß wir ihre Bedeutung verstehen. Wo ist euer Sohn?

Königin. Laßt uns auf einen Augenblik allein. *(zu Rosenkranz und Güldenstern welche sich entfernen.)*

König. Was ist's, Gertrude? Was macht Hamlet?

Königin. Er ist rasender als die See und der Wind, wenn beyde kämpfen, welches das mächtigste sey; in einem solchen Anstoß von unbändiger Wuth hört er etwas hinter den Tapeten sich rühren, zieht den Degen, ruft, eine Maus! und ersticht in dieser Einbildung den ungesehenen guten alten Mann.

König. Himmel! welch ein Unfall – – So würde es *uns* gegangen seyn, wenn wir an des Alten Plaz gewesen wären: Seine Freyheit drohet allgemeine Gefahr, euch selbst und jederman. Wehe uns! Wie werden wir diese blutige That rechtfertigen können? Sie wird uns zur Last gelegt werden, weil wir die Vorsicht hätten haben sollen, diesen rasenden jungen Menschen eingesperrt zu halten. Aber so weit gieng unsre Liebe zu ihm; wir verblendeten uns selbst gegen das was die Klugheit erforderte, und glichen hierinn einem Menschen, der mit einem bösen Schaden behaftet ist, und ihn aus Furcht daß er bekannt werden möchte, so lange nährt, bis er das Mark seines Lebens weggefressen hat. Wo ist er hingegangen?

Königin. Den Leichnam des Ermordeten wegzuschaffen, bey dem er sich so gebehrdet, daß man deutlich siehet, wie sein Wille keinen Theil an dem Werk seiner Raserey habe. Er beweint, was er gethan hat.

König. O Gertrude, kommt mit mir; die Sonne soll nicht bälder die Gebirge berühren, als wir ihn von hier zu Schiffe senden wollen: Und was diese böse That betrift, so werden wir alles unsers Ansehens und unsrer Klugheit nöthig haben, um ihren Folgen vorzubauen – – He! Güldenstern!

(Rosenkranz und Güldenstern kommen zurük.)

Meine Freunde, geht, und nehmet noch einige Leute mit euch; Hamlet hat in einem Anfall von Raserey den Polonius erschlagen, und ihn aus seiner Mutter Cabinet weggeschleppt; geht, sucht ihn auf, redet freundlich mit ihm, und bringt den Leichnam in die Schloß-Capelle. Ich bitte euch, säumt euch keinen Augenblik.

(Rosenkranz und Güldenstern gehen ab.)

Kommt, Gertrude, wir wollen die Klügste von unsern Freunden zusammenberuffen lassen, und ihnen anzeigen, sowol was wir zu thun vorhaben, als was Hamlet unglüklicher Weise gethan hat. Es ist nur allzu besorglich, daß das Gerücht diese That in kurzem durch die ganze Welt flüstern, und vielleicht unsern Namen durch heimliche Anschuldungen vergiften wird – Kommt, kommt; mein Gemüth ist voller Unruh und innerlichem Streit – –

(Sie gehen ab.)

Zweyte Scene.

(Hamlet tritt auf.)

Hamlet. Nun liegt er wo er hin gehört – –

((Hinter der Scene: Hamlet! Prinz Hamlet!)

Hamlet. Was für ein Lerm? Wer ruft Hamlet? Ha, da kommen sie angestochen – –

(Rosenkranz und Güldenstern treten auf.)

Rosenkranz. Was habt ihr mit dem todten Körper angefangen, Gnädiger Herr?

Hamlet. Ihn dem Staub gegeben, zu dem er ein Anverwandter ist.

Rosenkranz. Sagt uns, wo er liegt, damit wir ihn abholen und in die Capelle tragen können.

Hamlet. Das bildet euch nicht ein – –

Rosenkranz. Was einbilden?

Hamlet. Daß ich euer Geheimniß verschweigen könnte und mein eignes nicht. Zudem, wenn der Fräger ein Erdschwamm ist, was für eine Antwort kan der Sohn eines Königs geben?

Rosenkranz. Seht ihr mich für einen Schwamm an, Gnädiger Herr?

Hamlet. Ja Herr, für einen Schwamm, der des Königs Blike, Winke und Minen aufsaugt; aber solche Diener thun einem König den besten Dienst erst am Ende; wenn er dessen bedarf, was ihr eingeschlukt habt, so drukt er euch aus, und ihr werdet wieder der trokne löchrichte Schwamm, der ihr vorher waret.

Rosenkranz. Ich weiß nicht was ihr damit sagen wollt, Gnädiger Herr?

Hamlet. Das ist mir lieb; eine spizige Rede schläft in einem närrischen Ohr.

Rosenkranz. Gnädiger Herr, ihr müßt uns sagen, wo der Leichnam ist, und mit uns zum Könige gehen.

Hamlet. Der Leichnam ist schon beym Könige, aber der König nicht bey dem Leichnam. Der König ist ein Ding – –

Güldenstern. Ein Ding, Gnädiger Herr?

Hamlet. Von – – Nichts: fährt mich zu ihm; Verstek dich, Fuchs, und alle hinten drein.

(Sie gehen ab.)

Dritte Scene.

(Der König tritt auf.)

König. Ich habe Befehl gegeben, ihn zu mir führen, und den Leichnam aufsuchen zu lassen; wie gefährlich es ist, diesen Menschen so frey herumgehen zu lassen! Und doch dürfen wir ihn nicht nach der Strenge des Gesezes behandeln; der Pöbel, der seine Neigungen nicht nach seiner Vernunft, sondern nach seinen Augen abmißt; der Pöbel, der ihn liebt, würde in seiner Bestraffung, nicht ihr Verhältniß gegen sein Verbrechen, sondern nur die Härte der Straffe sehen. Glüklicher Weise fügt es sich, daß dieser Vorfall zu seiner plözlichen Verschikung einen Vorwand giebt. Gegen verzweifelt gewordene Schäden muß man verzweifelte Mittel gebrauchen oder gar keine.

(Rosenkranz tritt auf.)

Was giebts? Was ist vorgefallen?

Rosenkranz. Gnädigster Herr, wir können nicht von ihm heraus bringen, wo der Leichnam hingekommen ist.

König. Wo ist dann er?

Rosenkranz. Draussen, Gnädigster Herr, mit einer Wache, euern Befehl erwartend.

König. Führt ihn herein.

Rosenkranz. He! Güldenstern, fährt den Prinzen herein.

(Hamlet und Güldenstern treten auf.)

König. Nun, Hamlet, wo ist Polonius?

Hamlet. Beym Essen.

König. Beym Essen? wo dann?

Hamlet. Nicht wo *er* ißt, sondern wo er gegessen wird; eine gewisse Versammlung von politischen Würmern ist wirklich an ihm. Wo es aufs

Schmausen ankommt, ist in der Welt nichts über einen Wurm. Wir mästen alle Creaturen damit sie uns mästen sollen, und für wen mästen wir uns als für Maden? Euer fetter König, und euer magrer Bettler sind nur verschiedne Gerichte; zwey Schüsseln auf eine Tafel; das ist das Ende vom Liede.

König. O weh! o weh!

Hamlet. Ein Mensch, kan mit dem Wurm der einen König gegessen hat, einen Fisch angeln, und den Fisch essen, der diesen Wurm gegessen hat.

König. Was willst du damit sagen?

Hamlet. Nichts, als daß ich euch zeigen will, wie es mit einem König so weit kommen kan, daß er eine Reise durch die Gedärme eines Bettlers machen muß.

König. Wo ist Polonius?

Hamlet. Im Himmel, schikt nur hin, und laßt nach ihm fragen. Wenn ihn euer Abgesandter dort nicht findt, so sucht ihn an dem andern Orte selbst. Aber, im Ernst zu reden, wenn ihr ihn binnen diesem Monat nicht findet, so werdet ihr ihn riechen, wenn ihr die Treppe in die Galerie hinauf geht.

König. Geht, sucht ihn dort.

Hamlet. Er wird euch gewiß nicht davon lauffen.

König. Hamlet, diese deine That macht zu deiner eignen Sicherheit (für welche wir eben so sehr besorgt sind, als höchlich wir das was du gethan hast, mißbilligen) nothwendig, daß du in feuriger Eile nach England abgehest. Schike dich also dazu an; das Schiff liegt fertig, der Wind ist günstig, deine Gefährten warten, und alles kehrt sich schon nach England hin.

Hamlet. Nach England?

König. Ja, Hamlet.

Hamlet. Gut.

König. So ist es, wenn du unsre Absichten kennnest.

Hamlet. Ich sehe einen Cherub, der sie sieht; aber kommt, nach England! Lebet wohl, liebe Mutter.

König. Dein liebender Vater, Hamlet.

Hamlet. Meine Mutter; Vater und Mutter ist Mann und Weib; Mann und Weib ist Ein Fleisch, und also seyd ihr meine Mutter – – Kommt nach England!

(Er geht ab.)

König. Folgt ihm auf dem Fusse; lokt ihn mit guten Worten an Bord; keinen Aufschub! Ich will ihn noch in dieser Nacht fort haben. Hinweg, es ist alles schon fertig und gesegelt, was sonst zur Sache gehört; ich bitte euch, macht hurtig – –

(Rosenkranz und Güldenstern gehen ab.)

> Und, England, wenn du meine Freundschaft werth hältst, wie du in Ansehung meiner Macht thun solltest, da die Narben noch so rauh und roth aussehen, die das dänische Schwerdt dir gegraben hat: So magst du dich hüten, unsern Auftrag, der nichts geringere als den unfehlbaren Tod Hamlets zum Gegenstand hat, kaltsinnig auszuführen. Thu es England; Denn er raßt in meinem Blut wie ein zehrendes Fieber, und du must mich curieren. Bis ich weiß daß es geschehen ist, werde ich, so groß mein Glüks-Stand ist, keines frohen Augenbliks geniessen.

(Er geht ab.)

Vierte Scene.

(Ein Lager an den Grenzen von Dännemark.)

(Fortinbras zieht mit einem Kriegs-Heer auf.)

Fortinbras. Geh Hauptmann, vermelde dem dänischen Könige meinen Gruß; sag ihm, daß seiner Bewilligung gemäß, Fortinbras um den freyen Durchzug durch sein Reich ansuche; und sag ihm, wofern seine Majestät uns zu sehen verlange, so würden wir ihm persönlich unsre Aufwartung machen.

Hauptmann. Ich werde es ausrichten, Gnädiger Herr.

Fortinbras. Marschiert weiter – –

(Fortinbras geht mit der Armee wieder ab.)

(Hamlet, Rosenkranz und Güldenstern treten auf.)

Hamlet. Mein guter Herr, wessen Völker sind das?

Hauptmann. Sie sind aus Norwegen, mein Herr.

Hamlet. Was ist ihr Vorhaben, mein Herr, wenn ich bitten darf?

Hauptmann. Gegen einen Theil von Pohlen.

Hamlet. Wer commandiert sie, mein Herr?

Hauptmann. Fortinbras, des alten Norwegen Neffe.

Hamlet. Gilt es dem ganzen Pohlen, oder ist die Frage nur von einem District an den Grenzen?

Hauptmann. Wenn ich euch die runde Wahrheit sagen soll, so gehen wir um einen kleinen Flek Landes einzunehmen, wovon der Name das einträglichste ist – – wenn er fünf Ducaten einträgt – – Fünf? Ich möcht' es nicht darum in Pacht nehmen, auch würde es weder den Norwegen noch den Pohlen mehr abwerfen, wenn es versteigert werden sollte.

Hamlet. Wenn das ist, so wird sich der Polak wenig bekümmern, es euch streitig zu machen.

Hauptmann. Allerdings; er hat es schon mit einer starken Mannschaft besezt.

Hamlet. Zweytausend Seelen und zwanzigtausend Ducaten werden nicht zureichend seyn, diesen Streit um einen Stroh-Halm auszumachen. Das ist das Apostem von übermässiger Grösse und Ruhe, das inwendig aufbricht, ohne von aussen eine Ursache zu zeigen, warum der Mann sterben muß. Ich danke euch, mein Herr, für eure Nachrichten.

Hauptmann. Gott behüte euch, mein Herr.

Rosenkranz. Gefällt's euch weiter zu gehen, Gnädiger Herr?

Hamlet. Ich will gleich wieder bey euch seyn; geht nur ein wenig voraus.

(Sie gehen ab.)

Hamlet *(allein.)*

Müssen nicht alle Gelegenheiten gegen mich auftreten, und meine edle Saumseligkeit beschämen? Was ist ein Mann, wenn alles was er mit seiner Zeit gewinnt, Essen und Schlaffen ist? Ein Thier, nichts bessers. O gewiß, Er, der uns mit einer Denkungs-Kraft erschuf, die in einem so weiten Umkreis zurük und vor sich sieht, gab uns dieses Vermögen, diese Gott-ähnliche Vernunft nicht, sie ungebraucht rosten zu lassen. Wie dann? Ist es thierische Unachtsamkeit, oder sind es Bedenklichkeiten; ist es eine zu genaue Erwegung des Ausgangs, (ein Gedanke, der, wenn er geviertheilet wird, nur einen Theil Weisheit und drey Viertel von einer feigen Memme in sich hat:) was die Ursache ist daß ich noch lebe, um von diesen Dingen als von solchen zu reden, die erst noch geschehen sollen? Da ich doch Ursache, Willen, Vermögen und Mittel habe, sie auszuführen – – Was für ein Beyspiel! Ein so zahlreiches Heer, von einem zarten jungen Prinzen angeführt, dessen Geist, von göttlicher Ruhm-Begierde geschwellt, einem unsichtbaren Ausgang Troz bietet, und alles was sterblich und ungewiß ist, allem was Zufall, Gefahr und Tod vermögen, aussezt, und das um eine Eyer-Schaale – – Das ist nicht ein grosses Herz, das nur durch grosse Gegenstände in Bewegung gesezt werden kan; auf eine edle Art die Gelegenheit zu Händeln in einem Stroh-Halm finden, wenn es die Ehre fodert – – Das nenn' ich groß. Was steh' ich dann, ich, der einen ermordeten Vater, eine entehrte Mutter habe, (Betrachtungen, meine Vernunft und mein Blut zugleich aufzureizen!) was steh ich, und laß alles schlaffen? Indeß ich, zu meiner Schande, zusehe, wie der Tod über zwanzigtausend Männern herabhängt, die um einer Grille, um eines vermeynten Ehren-Punkts willen, so ruhig in ihr Grab wie in ihr Bette gehen; für ein Stükchen Boden fechten, das nicht weit genug zu einem Grab für die Erschlagnen wäre. O meine Seele! So seyen dann, von diesem Augenblik an, deine Gedanken blutig, oder höre auf zu denken!

(Geht ab.)

Fünfte Scene.

(Verwandelt sich in den Palast.)

(Die Königin, Horatio, und ein Hof-Bedienter.)

Königin. Ich will sie nicht sprechen.

Hofbedienter Sie ist ausser sich, in der That, nicht recht bey sich selbst; ihr Zustand verdient Mitleiden.

Königin. Was will sie dann?

Hofbedienter Sie spricht immer von ihrem Vater; sagt, sie höre, es gehe alles bunt über Ek in der Welt; ruft ach und oh, schlägt sich auf die Brust; stößt einen Stroh-Halm unwillig vor sich her; sagt Dinge, die nur einen halben Sinn haben – – die an sich nichts sind, aber dem Hörer Anlaß zu Schlüssen geben, und mit den Winken, dem Kopf-Schütteln und andern Gebehrden, die sie dazu macht, zwar ihre wahre Meynung nicht deutlich machen, aber gerade so viel zu verstehen geben, daß man sie mißverstehen kan.

Horatio. Es wäre gut, wenn man mit ihr redete, denn sie könnte in übelgesinnten Gemüthern seltsame Muthmassungen erweken. Laßt sie herein kommen – –

Königin *(vor sich.)*
Meiner kranken Seele scheint jeder Kinder-Tand das Vorspiel irgend einer tragischen Begebenheit – – So ist die Natur der Sünde; so verräth sie sich selbst durch ihre immerwährende Furcht verrathen zu werden.

(Ophelia tritt auf.)

Ophelia. Wo ist die schöne Majestät von Dännemark?

Königin. Was macht ihr, Ophelia?

Ophelia *(singend.)*
Woran erkenn ich deinen Freund, wenn ich ihn finden thu?
An seinem Muschel-Hut und Stab und seinem hölzern Schuh.

Königin. Ach! das arme Mädchen! was willt du mit diesem Liede?

Ophelia. Sagt ihr das? Nein, ich bitte euch, hört zu.

((singend.)

Er ist todt, Fräulein, er ist todt und dahin,
Ein grüner Wasen dekt sein Haupt, und seinen Leib ein Stein.

(Der König tritt auf.)

Königin. Aber meine liebe Ophelia – –

Ophelia. Ich bitte euch, horcht auf – –

Weiß ist dein Hemd, wie frischer Schnee.)

Königin. O weh! Seht hieher, mein Herr.

Ophelia.

Mit Blumen rings umstekt;
Sie gehn mit ihm ins Grab, benezt
Mit treuer Liebe Thau.

König. Wie steht's um euch, junges Fräulein?

Ophelia. Wohl, Gott sey bey euch! Die Leute sagen, die Eule sey vorher eine Bekers-Tochter gewesen. Herr Gott! wir wissen was wir sind, aber wir wissen nicht, was wir werden können. Gott segne euch das Mittag-Essen!

König. Traurigkeit über ihren Vater – –

Ophelia. Ich bitte euch, nichts mehr von dieser Materie; wenn sie euch fragen, was es bedeuten sollte, so sagt ihnen das:

Auf Morgen ist Sant Valentins Tag, und früh vor Sonnenschein
Ich, Mädchen, komm ans Fenster zu dir, und will dein Valentin seyn.
Da stuhnd er auf, und zog sich an, und ließ sie in sein Haus;
Sie gieng als Mädchen ein zu ihm, doch nicht als Mädchen aus.

König. Holdselige Ophelia!

Ophelia. In der That, und ohne einen Eid, das soll das lezte seyn:

Bey Kilian und Sanct Charitas,
Das garstige Geschlecht!
Sie thun's sobald der Anlaß kommt;
Beym Hahn, es ist nicht recht.
Sie sprach: Bevor ihr mich ertappt,
Verspracht ihr mir die Eh;
Bey jener Sonn', ich hätt's gethan,
Was gabst du dich umsonst?

König. Wie lang ist sie schon in diesem Zustande?

Ophelia. Ich hoffe, alles soll gut gehen. Wir müssen Geduld haben; und doch kan ich nicht anders als weinen, wenn ich denke, daß sie ihn in den kalten Boden hineinlegen sollen; mein Bruder soll es erfahren, und hiemit dank' ich euch für euern guten Rath. Kommt, wo ist meine Kutsche? – – Gute Nacht, meine Damen; gute Nacht, schöne Damen; gute Nacht, gute Nacht.

(Sie geht ab.)

König *(zu Horatio.)*
Folgt ihr, und laßt genau auf sie Acht geben, ich bitte euch – – *(Horatio geht ab.)* Das ist der Gift eines tiefen Grams, eine Folge von ihres Vaters Tod. O Gertrude, Gertrude, wenn Unglük kommt, so kommt es nicht einzeln, wie Kundschafter, sondern Schaaren-weis. Erst der gewaltsame Tod ihres Vaters – – Dann die Entfernung euers Sohns, die er sich durch jene Mordthat gerechtest zugezogen – – Das Volk von ungesunden Muthmassungen über den Tod des guten Polonius, die von einem Ohr ins andre geflüstert werden, aufgebracht und zur Empörung bereit – – Es war unvorsichtig von uns gehandelt, daß wir ihn

heimlich bestatten liessen – – Die arme Ophelia ihres schönen Verstandes beraubt – – und was noch das schlimmste ist, so ist ihr Bruder in geheim aus Frankreich zurükgekommen, hält sich verborgen, zieht Erkundigung ein, und wird Ohrenbläser genug finden, die ihn mit giftigen Reden über die Ursache von seines Vaters Tod ansteken werden – – O meine liebste Gertrude, das ist mehr als nöthig ist, mich das Schlimmste besorgen zu machen. *(Man hört ein Getöse hinter der Scene.)*

Königin. Himmel, was für ein Getöse ist das?

Sechste Scene.

(Ein Hof-Bedienter zu den Vorigen.)

König. Wo sind meine Schweizer? Laßt sie die Thüre bewachen – – Was willst du?

Hofbedienter Rettet euch, Gnädigster Herr. Der über seine Ufer schwellende Ocean frißt nicht mit reissenderm Ungestüm die Furten und Sandbänke weg, als der junge Laertes, an der Spize eines aufrührischen Hauffens eure Wachen zu Boden wirft; das Lumpenvolk nennt ihn Lord, und nicht anders als ob die Welt erst izt anfienge, und Geseze, Gebrauch und alles was die Bande der Gesellschaft befestiget, auf einmal vergessen wären, ruffen sie: Machen wir den Laertes zu unserm König! Kappen, Hände und Zungen geben ihren Beyfall bis in die Wolken; alles schreyt: »Laertes soll unser König seyn, Laertes König.«

Königin. *(Man hört das Getümmel näher)*
Wie sie schreyen! Mit welcher Wuth von Freude! O, das sind nur Rechen-Pfenninge, ihr falschen Dänischen Hunde – –

(Laertes tritt auf, mit einer Partey vor der Thüre.)

König. Die Thüren sind erbrochen.

Laertes. Wo ist dieser König? – – Ihr Herren! Bleibt ihr alle draussen stehen.

Alle. Nein, wir wollen auch hinein.

Laertes. Ich bitte euch, laßt mich gewähren.

Alle. Wir wollen, wir wollen.

(Sie gehen ab.)

Laertes. Ich danke euch; bewachet die Thüre. O du schändlicher König, schaffe mir meinen Vater her.

Königin. Ruhiger, guter Laertes.

Laertes. Der Tropfe Bluts, der ruhig in mir ist, ruft mich zum Bastart aus; nennt meinen Vater einen Hahnreyh; und brennt die Hure hier, hier mitten zwischen die keusche und unbeflekte Augbraunen meiner ehrlichen Mutter.

König. Was ist die Ursache, Laertes, daß deine Empörung sich dieses Riesenmässige Ansehen giebt? Laßt ihn gehen, Gertrude; besorget nichts für eure Person; es ist etwas so Göttliches um einen König hergezäunt, daß Verrätherey zu dem was sie gerne wollte, durch die Vergitterung nur hineinguken kan; ohne die Kraft zu haben ihren Willen ins Werk zu sezen. Sagt mir, Laertes, warum seyd ihr so aufgebracht? Laßt ihn gehen, Gertrude – – Redet, Mann!

Laertes. Wo ist mein Vater?

König. Todt ist er.

Königin. Aber nicht durch seine Schuld.

König. Laßt ihn fragen, bis er genug hat.

Laertes. Warum ist er todt? Wie gieng es zu, daß er todt ist? Ich werde mich nicht durch Ausflüchte abweisen lassen! Zur Hölle, Lehens-Pflicht! Zum schwärzesten Teufel, du Eyd, den ich schwur! Gewissen und Religion selbst in den tiefsten Brunnen! Ich troze der Verdammniß; auf dem Punkt wo ich stehe, sind beyde Welten nichts in meinen Augen; laß kommen was kommt; ich will Rache haben, Rache für meinen Vater, volle überfliessende Rache!

König. Wer soll euch denn aufhalten?

Laertes. Nicht die ganze Welt; und was mein Vermögen betrift, so will ich so damit haushalten, daß ich mit wenigem weit kommen will.

König. Mein lieber Laertes, wenn ihr von dem Schiksal euers Vaters gewisse Nachricht einziehen wollt, ist es bey euch beschlossen, daß ihr beydes Freund und Feind, ohne Unterschied, eurer Rache aufopfern wollt?

Laertes. Niemand als seine Feinde.

König. Wollt ihr wissen wer sie sind?

Laertes. Seinen Freunden will ich mit ofnen Armen entgegen eilen, und sie gleich dem Pelican mit meinem eignen Blut erhalten.

König. Nun, das heißt wie ein gutes Kind und wie ein Edelmann gesprochen. Daß ich an euers Vaters Tod unschuldig bin, und daß ich aufs empfindlichste dadurch betrübt worden, das soll euerm Verstand so klar werden, als der Tag euerm Auge ist. *(Man hört hinter der Scene ein Geschrey: Laßt sie hinein.)*

Laertes. Nun, was giebt's, was für ein Lerm ist das?

Siebende Scene.

(Ophelia, auf eine phantastische Art mit Stroh und Blumen geschmükt, tritt auf.)

Laertes. O Hize, trokne mein Gehirn auf! Thränen, siebenmal gesalzen, brennet die Empfindung und Sehens-Kraft meiner Augen aus! Beym Himmel, diese Verfinsterung deiner Vernunft soll mir so vollwichtig bezahlt werden, bis die Wagschale an den Balken stößt – – O Rose des Mayen! Holdes Mädchen, liebe Schwester, angenehmste Ophelia! – – Himmel! ists möglich daß der Verstand eines jungen Mädchens so sterblich seyn soll, als das Leben eines alten Mannes? Die Natur ist in Liebe verfallen, und sendet dem geliebten Gegenstand das Kostbarste was sie hat zum Andenken nach.

Ophelia *(singend.)*

Sie senkten ihn in kalten Grund hinab,
Und manche Thräne blieb auf seinem Grab.
Fahr wohl, mein Täubchen!

Laertes. Hättest du deinen Verstand, und strengtest ihn an, mich zur Rache zu bereden, er könnte nicht halb so viel rühren – –

Ophelia. Ihr müßt singen – – Hinab, hinab – – Ihr wißt ja das Lied? – – Es war der ungetreue Hausmeister, der seines Herrn Tochter entführte – – Hier ist Rosmarin, es ist zum Angedenken; ich bitte dich, Liebe, denk' an mich; und hier sind Vergiß nicht mein – – Hier ist Fenchel für euch, und Agley – – Hier ist Raute für euch, *(sie theilt im Reden ihre Blumen aus.)* und hier ist welche für mich. Wir könnten sie Gnaden-Kraut oder Sonntags-Kraut nennen; ihr dürft eure Raute wol mit einigem Unterschied tragen. Hier ist eine Maaß-Liebe; ich wollte euch gern einige Veylchen geben, aber sie verwelkten alle, da mein Vater starb: Sie sagen, er hab' ein schönes Ende genommen:

((singend:)

Denn der Hanserl ist doch mein einziges Leben.)

Laertes. Wer könnte bey einem solchen Anblik geduldig bleiben!

Ophelia.

Und kommt er dann nicht wieder zurük?
Und kommt er dann nicht wieder zurük?
Nein, nein, er ist todt, geh in dein Tod-Bett!
Er kommt nicht wieder zurük.
Sein Bart war so weiß als Schnee
Ganz Silber-farb sein Haupt;
Er ist weg, er ist weg, und wir seufzen umsonst;
Friede sey mit seiner Seele!
Und mit allen Christen-Seelen – – Gott behüte euch.

(Sie geht ab.)

Laertes. Seht ihr das, ihr Götter?

König. Laertes, laßt mich euern Schmerz theilen, oder ihr versagt mir mein Recht: Geht wenn ihr zweifelt, leset eure verständigsten Freunde aus, sie sollen Richter zwischen mir und euch seyn: Finden sie daß wir auf irgend eine Art,

geradezu oder verdekter Weise, in diese Sache eingeflochten sind – – so soll unser Königreich, unsre Krone, unser Leben, und alles was wir unser nennen, euch zur Genugthüung verfallen seyn. Ist es aber nicht, so leihet uns eure Geduld, und wir wollen gemeinschaftlich mit einander arbeiten, eure Rache zu befriedigen.

Laertes. Laßt es so seyn. Die Art seines Todes, seine heimliche Bestattung, ohne Ehren-Zeichen, ohne einiges Gepränge, das seinem Stand gebührt hatte, alle Umstände ruffen so laut, als ob sie von der Erde bis in Himmel gehört werden wollten, daß ich sie in Untersuchung ziehen solle.

König. Das thut: und wo ihr die Beleidigung findet, dahin lasset die Straffe fallen. Ich bitte euch, folget mir.

(Sie gehen ab.)

Achte Scene.

(Horatio mit einem Bedienten tritt auf.)

Horatio. Wer sind diese Leute, die mit mir sprechen wollen?

Bedienter. Matrosen, mein Herr; sie sagen, sie haben Briefe für euch.

Horatio. Laß sie hereinkommen – – Ich kan nicht begreiffen, aus welchem Theil der Welt ich Briefe bekommen sollte, wenn sie nicht vom Prinzen Hamlet sind.

(Einige Matrosen treten auf.)

Matrosen. Gott helfe euch, Herr.

Horatio. Dir auch.

Matrosen. Das wird er auch, wenn er will, Herr – – Hier ist ein Brief an euch, Herr – – wenn ihr euch Horatio nennt, wie man mir gesagt hat; er kommt von dem Abgesandten, der nach England geschikt wurde.

Horatio*überließt den Brief.*
Horatio, wenn du dieses überlesen haben wirst, so verschaffe diesen Leuten

Gelegenheit vor den König zu kommen; sie haben Briefe an ihn. Eh wir noch zween Tage auf dem Meere waren, verfolgte uns ein See-Räuber von sehr stattlichem Ansehen. Da wir uns von ihm übersegelt sahen, entschlossen wir uns zur Gegenwehr, und währendem Handgemeng sprang ich zu ihnen an Bord – – Augenbliklich liessen sie unser Schiff fahren, und so blieb ich ihr Gefangner. Sie haben mir begegnet, wie Diebe die zu leben wissen; das macht, sie wußten warum, und sie sollen mir's nicht umsonst gethan haben. Mache, daß der König seinen Brief überkommt, und suche mich dann so eilfertig auf, als ob du vor dem Tode lieffest. Ich habe dir Worte ins Ohr zu sagen, die dich taub machen werden; und doch sind sie viel zu leicht für ihren Inhalt. Diese guten Bursche werden dich zu mir bringen. Rosenkranz und Güldenstern sezen ihren Lauf nach England fort. Ich habe dir viel von ihnen zu erzählen. Lebe wohl. »Dein Hamlet.«

> Kommt, ich will für die Bestellung eurer Briefe sorgen; und desto eilfertiger, damit ihr mich ohne Verzug zu demjenigen führen könnet, der euch geschikt hat.

(Sie gehen ab.)

Neunte Scene.

(Der König und Laertes treten auf.)

König. Nunmehr muß dann euer Gewissen selbst meine Freysprechung sigeln, und ihr müsset überzeugt seyn, daß ich euer Freund bin, da ihr gesehen habt, daß eben derjenige, von dessen Hand euer edler Vater fiel, mir selbst nach dem Leben getrachtet hat.

Laertes. Die Beweise reden. Aber erlaubet mir zu fragen, warum ihr gegen Uebelthaten von so ungeheurer Beschaffenheit nicht gerichtlich procedirt habet; da doch eure eigne Sicherheit, Klugheit, und alles in der Welt euch rathen mußte, den Thäter zur Rechenschaft zu ziehen?

König. Zwoo besondre Ursachen haben mich davon abgehalten, die in euren Augen vielleicht weniger Stärke haben als in den meinigen. Die Königin seine Mutter lebt, so zu sagen, fast von seinen Bliken, und ich selbst (es mag nun eine Tugend oder eine Schwachheit seyn:) liebe sie so zärtlich, daß ich ihren Wünschen nichts versagen kan. Der andre Grund ist die allgemeine Zuneigung,

welche das Volk zu ihm trägt, und die so weit geht, daß sie seine Fehler selbst übergülden und seine Verbrechen zu Tugenden machen würden: so daß meine Pfeile, zu schwach befiedert für einen so starken Wind, auf mich selbst zurük gefallen, und nicht dahin gekommen wären, wohin ich gezielt hätte.

Laertes. Und so muß ich einen edlen Vater verlohren haben, und eine Schwester zu Grund gerichtet sehen, deren Vortreflichkeit unser ganzes Zeitalter herausfoderte, ihres gleichen zu zeigen – – Aber meine Rache soll nicht ausbleiben.

König. Laßt euch das nichts von euerm Schlafe nehmen. Ihr müßt mich nicht für einen so phlegmatischen milchlebrichten Mann halten, der sich den Bart mit Gewalt ausrauffen läßt, und es für Kurzweil aufnimmt. Ihr sollt bald mehr hören. Ich liebte euern Vater, und liebe mich selbst, und dieses, hoff ich, wird euch nicht zweifeln lassen – – Was giebts? Was Neues?

(Ein Bote.)

Bote. Briefe, Gnädigster Herr, vom Prinzen Hamlet. Diesen an Eu. Majestät, und diesen, an die Königin.

König. Von Hamlet? Wer brachte sie?

Bote. Matrosen, sagt man; ich sah sie nicht; die Briefe wurden mir von Claudio gegeben, der sie von ihnen empfieng.

König. Laertes, ihr sollt sie hören – – Verlaßt uns, ihr – –

(Der Bote geht ab.)

> »Durchlauchtiger und Großmächtiger! Dieses soll euch benachrichtigen, daß ich nakend in euer Königreich ausgesezt worden bin. Auf Morgen werd' ich mir die Erlaubniß ausbitten; eure Königliche Augen zu sehen; wo ich dann (in Hoffnung Verzeihung deßwegen zu erhalten) erzählen werde, was die Gelegenheit zu dieser schleunigen Wiederkunft gegeben hat.« Was soll dieses bedeuten? Sind die andern auch zurükgekommen? Ist es ein Kunstgriff – – oder ist gar nichts an der Sache?

Laertes. Kennt ihr die Hand?

König. Es ist Hamlets Handschrift – – Nakend, und hier sagt er in einem Postscript, allein – – Könnt ihr mir sagen, was ich davon denken soll?

Laertes. Ich begreiffe nichts davon, Gnädigster Herr; aber laßt ihn kommen; mein Herz lebt wieder auf von dem Gedanken, daß ich es erleben werde, ihm in seine Zähne zu sagen, das thatest du – –

König. Wenn es so ist, Laertes – – ob ich gleich eben so wenig begreiffe daß es ist, als wie es anders seyn kan – – wollt ihr euch von mir weisen lassen?

Laertes. Ja, nur nicht daß ich ruhig bleiben soll.

König. Was ich vorhabe, wird dir zu deiner eignen Gemüths-Ruhe verhelfen; Wenn er nun wieder gekommen ist, weil ihm die Reise nicht anständig war, und er nicht gesinnt ist, sie von neuem zu unternehmen; so habe ich so eben etwas ausgedacht, das ihn unfehlbar zu seinem Fall befördern soll, ohne daß sein Tod den mindesten Vorwurf nach sich ziehen, noch seine Mutter selbst den Kunstgriff merken, sondern ihn dem blossen Zufall beymessen soll.

Laertes. Ich will mich weisen lassen, und desto lieber, wenn ihr es so einrichten könnet, daß ich das Werkzeug bin.

König. Das ist auch meine Meynung: Es ist seitdem ihr auf Reisen seyd, und zwar in Hamlets Gegenwart, oft von einer gewissen Geschiklichkeit gesprochen worden, worinn ihr ausserordentlich groß seyn sollt: Alle eure übrigen Gaben zusammengenommen, erwekten nicht so viel Eifersucht in ihm als diese einzige, die in meinen Augen die geringste unter allen ist.

Laertes. Was kan das seyn, Gnädigster Herr?

König. Eine blosse Feder auf dem Hute der Jugend, aber doch nöthig; denn die Jugend hat in der leichten und nachlässigen Liverey die sie trägt, nicht weniger Anstand als das gesezte Alter in seinen Pelzen und langen Ceremonien-Kleidern – – Es sind ungefehr zween Monate, daß ein junger Cavalier aus der Normandie hier war; die Normänner werden für gute Reiter gehalten; wie ich selbst gesehen habe, da ich ehmals gegen die Franzosen diente; aber bey diesem jungen Menschen dachte man, daß es nicht natürlich zugehe; er schien mit seinem Pferd zusammengewachsen, und wie ein Centaur, halb Mensch und halb Pferd zu seyn, so bewundernswürdig hatte er sich zum Meister desselben gemacht. Er übertraf alles, was man sich davon einbilden kan.

Laertes. Es war ein Normann?

König. Ein Normann.

Laertes. So soll's mein Leben gelten, wenn es nicht Lamond war.

König. Der war's.

Laertes. Ich kenne ihn wohl; er ist in der That der Ausbund und die Zierde der ganzen Nation.

König. Dieser erzehlte uns von euch, und legte euch eine so bewunderns-würdige Geschiklichkeit in der Vertheidigungs-Kunst, besonders mit dem Rappier, bey, daß er behauptete, es würde ein Wunder seyn, wenn sich jemand finden sollte, der es mit euch aufnehmen dürfte. Er schwur die besten Fechter seiner Nation hätten weder Behendigkeit, Auge noch Kunst, so bald sie es mit euch zu thun hätten – – Mein Herr, diese Erzählung vergiftete den Hamlet mit solchem Neid, daß er den ganzen Tag nichts anders that als wünschen und beten, daß ihr bald zurük kommen möchtet, um mit ihm zu fechten. Nun aus diesem – –

Laertes. Was wollt ihr aus diesem machen, Gnädigster Herr?

König. Laertes, war euch euer Vater lieb? Oder seyd ihr nur ein Gemählde von einem Traurenden, ein Gesicht ohne Herz?

Laertes. Warum diese Fragen?

König. Nicht als ob ich denke, ihr liebtet euern Vater nicht, sondern weil ich weiß, daß die Liebe, wie alles andre, der Gewalt der Zeit unterworfen ist, daß sie in ihrer Flamme selbst eine Art von Dacht oder Wike hat, wovon sie endlich geschwächt und verdunkelt wird, und kurz, daß sie, wenn sie zu ihrer Stärke angewachsen ist, an ihrer eignen Vollblütigkeit sterben muß. Was wir thun wollen, sollten wir sogleich thun, wann wir es wollen; denn dieses Wollen ist veränderlich, und hat so viele Abfälle und Hindernisse als es Zungen, Hände und Umstände giebt, welche uns, wenn die Gelegenheit einmal versäumt ist, die Ausführung vielleicht so schwer machen, daß wir auch den Willen verliehren, so vielen Schwierigkeiten troz zu bieten. Doch, um das Geschwür aufzustechen – – Hamlet kommt zurük; was wäret ihr fähig zu unternehmen, um mehr durch Thaten als Worte zu zeigen, daß ihr euers Vaters Sohn seyd?

Laertes. Ihm die Gurgel in der Kirche abzuschneiden.

König. In der That sollte kein Plaz einen Mörder schüzen, noch der Rache Grenzen sezen; aber mein guter Laertes, wollt ihr das thun? Schließt euch in euer Zimmer ein. Hamlet soll bey seiner Wiederkunft hören, daß ihr nach Hause gekommen seyd: Wir wollen ihm Leute zuschiken, welche ein so grosses Lob von eurer Geschiklichkeit im Fechten machen, und so viel und so lange davon reden sollen, biß er es auf eine Wette ankommen lassen wird. Da er selbst edelmüthig, zuversichtlich, und von allen Kunstgriffen fern ist, wird er nicht daran denken, die Rappiere genau zu besehen, so daß ihr leicht durch ein bißchen Taschenspielerey einen Degen ohne Knopf mit euerm Rappier verwechseln, und durch einen geschikten Stoß euern Vater rächen könnt.

Laertes. Ich will es thun, und zu diesem Gebrauch meinen Degen mit einem Saft beschmieren, den ich von einem Marktschreyer gekauft habe; der so tödtlich ist, daß wenn man ein Messer nur darein taucht, keine Salbe, und wenn sie aus den heilsamsten Kräutern die unter dem Mond sind, gezogen wäre, denjenigen vom Tod erretten kan, der nur damit gerizt wird; mit diesem Gift will ich die Spize meines Degens nezen, damit auch die leichteste Wunde, die ich ihm beybringe, Tod sey.

König. Wir wollen diese Sache besser überlegen; Zeit und Umstände müssen abgewogen werden; und auf den Fall, daß uns dieser Anschlag in der Ausführung mißlingen sollte, müssen wir einen andern zum Rükenhalter haben. Sachte – – Laßt sehen – – Es soll eine feyrliche Wette über eure Geschiklichkeit angestellt werden – – Nun hab' ichs – – wenn ihr euch unterm Kampf erhizt habt, und er zu trinken begehrt, will ich einen Becher für ihn bereit halten; wovon er nur schlürfen darf, um unsre Absicht zu erfüllen, wofern er euerm Rappier entgeht.

Zehnte Scene.

(Die Königin zu den Vorigen.)

König. Was giebt's, meine liebste Königin?

Königin. Ein Unglük tritt dem andern auf die Fersen, so schnell folgen sie auf einander: Eure Schwester ist ertrunken, Laertes.

Laertes. Ertrunken? Oh, wo?

Königin. Es ist eine gewisse Weide, am Abhang eines Wald-Stroms gewachsen, die ihr behaartes Laub in dem gläsernen Strom besieht. Hieher kam sie mit phantastischen Kränzen von Hahnen-Füssen, Nesseln, Gänse-Blümchen und diesen langen rothen Blumen, denen unsre ehrlichen Schäfer einen natürlichen Namen geben, unsre kalten Mädchens aber nennen sie Todten-Finger; wie sie nun an diesem Baum hinankletterte, um ihre Grasblumen-Kränze an die herabhängende Zweige zu hängen, glitschte der Boden mit ihr, und sie fiel mit ihren Kränzen in der Hand ins Wasser; ihre weitausgebreiteten Kleider hielten sie eine Zeit lang wie eine Wasser-Nymphe empor; und so lange das währte, sang sie abgebrochene Stüke aus alten Balladen, als eine die keine Empfindung ihres Unglüks hatte, oder als ob sie in diesem Element gebohren wäre; aber länger konnte es nicht seyn, als bis ihre Kleider so viel Wasser geschlukt hatten, daß sie durch ihre Schwere die arme Unglükliche von ihrem Schwanen-Gesang in einen nassen Tod hinabzogen.

Laertes. O Gott! So ist sie ertrunken!

Königin. Es ist allzuwahr.

Laertes. – – Lebet wohl, mein Gebieter – – meine weibische Thränen erstiken eine Rede von Feuer, welche eben auflodern wollte – –

(Er geht ab.)

König. Kommt mit mir, Gertrude – – Wie viel hatte ich zu thun, seine Wuth zu besänftigen! Nun besorg ich, dieser Umstand wird sie von neuem anflammen – – Wir wollen ihm folgen.

(Sie gehen ab.)

Fünfter Aufzug.

Erste Scene.

(Ein Kirch-Hof.)

(Zween Todtengräber mit Grabscheitern und Spaten treten auf.)

1. Todtengräber. Kan sie denn in ein Christliches Begräbniß gelegt werden, wenn sie eigenmächtig ihre *Salvation* gesucht hat?

2. Todtengräber. Ich sage dir's ja, sie kan; mach also ihr Grab unverzüglich; die Obrigkeit hat es durch einen Commissarius und Geschworne untersuchen lassen, und gefunden, daß sie wie andre Christen begraben werden soll.

1. Todtengräber. Das kan nicht seyn, sie müßte sich denn zu ihrer Selbstvertheidigung ertränkt haben?

2. Todtengräber. So hat sich's eben befunden.

1. Todtengräber. Es muß *se offendendo* geschehen seyn, anders ist's nicht möglich. Denn da stekt der Knoten: Wenn ich mich selbst wissentlich ertränke, so zeigt das einen *Actum* an; ein *Actus* aber hat drey Zweige: Beginnen, thun und vollbringen; *ergel*, ersäufte sie sich selbst wissentlich.

2. Todtengräber. Nein, hört mich nur an, Gevatter – –

1. Todtengräber. Mit Erlaubniß; seht einmal, hier liegt das Wasser, gut; hier steht der Mann, gut: Wenn nun der Mann zu diesem Wasser geht und ertränkt sich, so muß er eben, woll' er oder woll' er nicht, dran glauben; gebt wol Acht auf das: Aber wenn das Wasser zu ihm kommt und ertränkt ihn, so ertränkt er sich nicht selbst; *ergel*, hat der, der keine Schuld an seinem eignen Tode hat, sich das Leben nicht selbst abgekürzt.

2. Todtengräber. Aber sagt das Gesez das?

1. Todtengräber. Sapperment, ja wohl, sagt es: Das müssen ja die Geschwornen verstehen, die es untersucht haben – –

2. Todtengräber. Willt du wissen, wo der Hase im Pfeffer liegt? Wenn sie kein Gnädiges Fräulein gewesen wäre, sie würde gewiß ihre Lebtage in kein Christliches Grab gekommen seyn.

1. Todtengräber. Wie, du magst mir wol recht haben. Aber desto schlimmer, daß die vornehmen Leute in der Welt mehr Recht haben sollen, sich zu hängen oder zu ersäuffen als ihre Neben-Christen! Komm, meine Spate, her! es sind doch keine ältere Edelleute als Gärtner, und Todten-Gräber; sie haben ihre Profession von Adam her.

2. Todtengräber. War der ein Edelmann?

1. Todtengräber. Der erste, der jemals armirt gewesen ist.

2. Todtengräber. Wie so, das?

1. Todtengräber. Wie, bist du denn ein Heid? Verstehst du die Schrift nicht? Die Schrift sagt, Adam habe gegraben: Hätt' er graben können, wenn er keine Arme gehabt hätte? Ich will dir noch eine Frage vorlegen; wenn du mir die rechte Antwort darauf giebst, so bekenne – –

2. Todtengräber. Was ist's dann?

1. Todtengräber. Wer ist der, der stärker baut als Maurer und Zimmermann?

2. Todtengräber. Das ist der Galgen-Macher; denn dessen sein Gebäu überlebt tausend Innhaber.

1. Todtengräber. Dein Einfall gefällt mir nicht übel, in der That; der Galgen schikt sich wol: Aber wie schikt er sich wol? Er schikt sich wol für diejenigen die Uebels thun; nun thust du übel zu sagen, der Galgen sey stärker gebaut als die Kirche; *ergel*, mag sich der Galgen wol für dich schiken. Zur Sache, komm.

2. Todtengräber. Wer stärker baue als Maurer und Zimmermann?

1. Todtengräber. Ja, wenn du mir das sagen kanst, so will ich dich gelten lassen.

2. Todtengräber. Beym Element, nun kan ich dir's sagen.

1. Todtengräber. Nun, so sage – –

2. Todtengräber. Nein, Sakerlot, ich kan nicht.

(Hamlet und Horatio treten in einiger Entfernung von den Todtengräbern auf.)

1. Todtengräber. Gieb's lieber auf, dein Esel wird doch nicht schneller gehen, du magst ihn schlagen wie du willt; und wenn dich einer einmal wieder fragt, so sage, der Todtengräber. Denn die Häuser, die er macht, dauren bis zum jüngsten Tag: Geh einmal zum rothen Roß, und hol mir ein Glas Brandtwein.

(Der 2te Todtengräber geht ab.)

(Der erste Todtengräber gräbt und singt ein Liedchen dazu.)

Hamlet. Hat dieser Bursche kein Gefühl von seinem Geschäfte, daß er zum Grabmachen singen kan?

Horatio. Die Gewohnheit hat ihn so verhärtet, daß er bey einer solchen Arbeit gutes Muths seyn kan.

Hamlet. *(Indem der Todtengräber immer singend einen Schedel aufgräbt.)* Dieser Schedel hatte einst eine Zunge, und konnte singen – – wie ihn der Schurke in den Boden hinein schlägt, als ob es Cains des ersten Mörders Kinnbaken wäre! und doch war der Schedel mit dem dieser Esel izt so übermüthig zu Werke geht, vielleicht der Hirnkasten eines Staatsmanns, eines von diesen Herren, die unserm Herrn Gott selbst einen Nebel vormachen möchten; nicht so?

Horatio. Es ist möglich, Gnädiger Herr – –

Hamlet. Oder eines Höflings, der sagen konnte: Guten Morgen, mein liebster Lord; wie befindet sich Euer Herrlichkeit? Es kan Milord der und der gewesen seyn, der Milord dessen seinem Pferd eine Lobrede halten konnte, wenn er's ihm gerne abgebettelt hätte; nicht so?

Horatio. Ja, Gnädiger Herr.

Hamlet. Nicht anders; und nun ist Milady Wurm von allen ihren Anbetern verlassen, und muß sich von eines Todtengräbers Spate aus dem Boden herausschlagen lassen. Hier ist eine hübsche Revolution, wenn wir den Verstand hätten sie zu sehen – – Hier ist ein andrer: Kan das nicht der Schedel eines Rechtsgelehrten gewesen seyn? Wo sind nun seine Quidditäten und Qualitäten? Seine *Casus?* Seine Tituls? Seine Ränke? Warum leidet er, daß ihn dieser grobe Geselle mit seiner kothigen Schaufel aus seiner Retirade herausklopfen darf, ohne eine Action gegen ihn anzustellen? – – Ich muß mit diesem Burschen reden. Wessen Grab ist das, Bursche?

Todtengräber. Meines, Herr – – *(er fängt wieder an zu singen.)*

Hamlet. Ich denk' es ist dein, denn du lügst darinn.

Todtengräber. Und ihr lügt daraus, Herr, und also ist es nicht euers – *(Hier folgen noch etliche elende Reden, wovon das sinnreiche in dem Wortspiel mit lie, welches Liegen und Lügen bedeutet, liegt.)*

Hamlet. Ich frage, wie der Mann heißt, für den du das Grab machst?

Todtengräber. Ich mach es für keinen Mann, Herr.

Hamlet. Für was für eine Frau dann?

Todtengräber. Auch für keine Frau.

Hamlet. Wer soll dann darinn begraben werden?

Todtengräber. Eine die in ihrem Leben ein Weibsbild war, aber, Gott tröst ihre Seele! nun ist sie todt.

Hamlet. Was für ein determinierter Schurke das ist! In was für einer Sprache müssen wir mit ihm reden, daß er uns nicht mit Zweydeutigkeiten stumm mache? Bey Gott, Horatio, ich habe diese drey Jahre her beobachtet, daß die Welt so spizfündig worden ist, daß der Bauer seinen plumpen Wiz eben so hoch springen und so seltsame Gambaden machen läßt, als der wizigste von unsern Hofschranzen – – Wie lange bist du schon ein Todtengräber?

Todtengräber. Unter allen Tagen im Jahr kam ich an dem Tag dazu, da unser verstorbner König Hamlet über den Fortinbras Meister wurde.

Hamlet. Wie lang ist das?

Todtengräber. Könnt ihr das nicht sagen? Das kan ein jeder Narr sagen: Es war auf den nemlichen Tag, da der junge Hamlet auf die Welt kam, der närrisch wurde, und nach England geschikt worden ist.

Hamlet. Was, zum Henker! und warum wurde er nach England geschikt?

Todtengräber. Warum? weil er närrisch worden ist; er soll dort seine fünf Sinnen wieder kriegen; oder wenn er sie nicht wieder kriegt, so hat es dort nicht viel zu bedeuten.

Hamlet. Warum das?

Todtengräber. Man wird es nicht an ihm gewahr werden; denn dort sind die Leute eben so närrisch als er.

Hamlet. Wie wurde er dann närrisch?

Todtengräber. Auf eine gar seltsame Art, sagt man.

Hamlet. Wie so, seltsam?

Todtengräber. Sapperment, er wurde eben ein Narr, weil er seinen Verstand verlohr.

Hamlet. Aus was für einem Grund?

Todtengräber. Wie, hier, in Dännemark. Ich bin hier Todtengräber gewesen, von meinen jungen Jahren an bis izt, diese dreissig Jahre.

Hamlet. Wie lange kan wol ein Mensch in der Erde liegen, bis er verfault?

Todtengräber. Wenn er nicht schon faul ist, eh er stirbt (wie wir denn heut zu Tag manche Leichen haben, die kaum so lange halten, bis sie unterm Boden sind) so kan er euch acht bis neun Jahre dauren; ein Loh-Gerber dauert euch seine neun Jahre.

Hamlet. Warum ein Loh-Gerber länger als andre Leute?

Todtengräber. Warum, Herr? weil seine Haut von seiner Profession so gegerbt ist, daß sie das Wasser länger aushält. Denn es ist nichts das einem todten Körper eher den Garaus macht als Wasser. Hier ist ein Schedel, der nun bereits drey und zwanzig Jahre im Boden liegt.

Hamlet. Wessen war er?

Todtengräber. Es war ein vertrakter Bursche, dem er gehörte; wer denkt ihr daß es war?

Hamlet. Ich weiß es nicht.

Todtengräber. Daß die Pestilenz den Schurken! Er goß mir einmal eine Flasche mit Rheinwein über den Kopf. Dieser nemliche Schedel, Herr, war

Yoriks Schedel, des Königlichen Hofnarrens.

Hamlet. Dieser?

Todtengräber. Dieser nemliche.

Hamlet. Ach der arme Yorik. Ich kannte ihn, Horatio, es war der kurzweiligste Kerl von der Welt; von einer unvergleichlichen Einbildungs-Kraft: Er hat mich viel hundertmal auf seinem Rüken getragen: Und nun, was für ein grausenhafter Anblik! Mein Magen kehrt sich davon um. Hier hiengen diese Lippen, die ich wer weiß wie oft küßte. Wo sind nun deine Scherze? Deine Sprünge? Deine Liedchen? Wo sind die schnakischen Einfälle, welche die Tafel mit brüllendem Gelächter zu erschüttern pflegten? Ist dir nicht ein einziger übrig geblieben, um über dein eignes Grinsen zu spotten? Nun geh mir einer in Mylady's Schlaf-Zimmer, und sag ihr; und wenn sie sich einen Daumen dik übermahle, so müß' es doch zulezt *dazu* mit ihr kommen – – Ich bitte dich, Horatio, antworte mir nur auf Eine Frage – –

Horatio. Was ist es, Gnädiger Herr?

Hamlet. Denkst du, Alexander habe auch so im Boden ausgesehen?

Horatio. Eben so.

Hamlet. Und so gerochen? Fy!

(Er riecht an dem Schedel.)

Horatio. Ja, Gnädiger Herr.

Hamlet. Zu was für einer unedeln Bestimmung können wir endlich herabsinken, Horatio! Können wir nicht in unsrer Einbildung Alexanders edlem Staube folgen, bis wir ihn an einem Ort finden, wo er ein Spund-Loch stoppt?

Horatio. Eine solche Betrachtung wäre gar zu spizfündig.

Hamlet. Nein, gar nicht, im geringsten nicht: Die Betrachtung ist ganz natürlich: Alexander starb, Alexander wurde begraben, Alexander wurde zu Staub; der Staub ist Erde; aus der Erde machen wir Laim; und konnte mit diesem Laim, worein er verwandelt wurde, nicht eine Bier-Tonne gestoppt werden? Und

so kan der Welt-Bezwinger Cäsar eine Spalte in einer Mauer gegen den Wind gestoppt haben. Aber sachte! Sachte eine Weile – – da kommt der König – –

Zweyte Scene.

(Der König, die Königin, Laertes, und ein Sarg mit einem Trauer-Gefolge von Hofleuten, Priestern, u.s.w.)

Hamlet. Die Königin – – ein Gefolge von Hofleuten – – Was ist das, was sie begleiten? und warum mit so wenig Ceremonien? Das zeigt, daß die Leiche, so sie begleiten von jemand ist, der gewaltthätige Hand an sich selbst gelegt hat – – Es muß eine Person von Stande gewesen seyn – – wir wollen uns ein wenig entfernt halten und acht geben.

Laertes. Die übrigen Ceremonien?

Hamlet. Das ist Laertes, ein sehr edler junger Mann: gieb acht – –

Laertes. Die übrigen Ceremonien?

Priester. Ihre Obsequien sind so weit ausgedehnt worden, als wir ermächtigst sind; ihr Tod war zweifelhaft; und hätte der Königliche Befehl die Ordnung nicht übermocht, so sollte sie in einem ungeweihten Boden bis zum Schall der lezten Trompete ihr Lager gehabt haben; statt mildherziger Fürbitten sollten Scherben, und Kieselsteine auf sie geworfen worden seyn; nun wird sie mit jungfräulichen Ehrenzeichen, unter Gesang und Gloken-Geläut bestattet.

Laertes. Und ist das alles was gethan werden soll?

Priester. Es ist alles was gethan werden kan; es würde Entheiligung seyn, ihr ein *requiem* zu singen und ihr die lezte Ehre die nur Seelen die im Frieden abgeschieden sind, gebührt, zu erstatten.

Laertes. Legt sie in die Erde; und aus ihrem schönen und unbeflekten Fleisch mögen Violen hervorkeimen! Ich sage dir, hartherziger Priester, meine Schwester wird ein Engel des himmlischen Thrones seyn, wenn du heulend im Abgrund liegst.

Hamlet. Wie? die schöne Ophelia?

Königin. Das lezte lebe wohl, angenehme Schöne! Ich hoffte, du solltest meines Hamlets Weib werden; ich dachte einst dein Braut-Bette zu deken, holdes Mädchen, nicht dein Grab mit Blumen zu bestreuen.

Laertes. O dreyfaches Weh falle zehnfältig dreymal über das verfluchte Haupt, dessen gottlose That dich deiner schönen Vernunft beraubte. Haltet noch ein, bis ich sie noch einmal in meine Arme geschlossen habe. *(Er springt in das Grab.)* Nun werft euern Staub über den Lebenden und Todten, bis ihr aus dieser Ebne ein Gebürge gemacht habt, das den alten Pelion und den Himmelberührenden Olimpus übergipfle.

Hamlet, *(der sich zu erkennen giebt.)*
Wer ist der, dessen Schmerz sich so emphatisch ausdrukt? Dessen Trauer-Töne die irrenden Sterne beschwören und sie zwingen, von Erstaunen gefesselt, stille zu stehn und zu horchen? Der bin ich, Hamlet, der Dähne.

(Er springt in das Grab.)

Laertes. Der Teufel hole deine Seele!

(Er ringt mit ihm.)

Hamlet. Du betest nicht schön. Ich bitte dich, deine Finger von meiner Gurgel weg! – – Wenn ich gleich nicht splenetisch und jähzornig bin, so hab ich doch etwas gefährliches in mir, wovor du dich hüten magst, wenn du klug bist. Deine Hand zurük.

König. Reißt sie von einander – –

Königin. Hamlet, Hamlet – –

Horatio. Mein gnädigster Prinz, halltet euch zurük – –

(Die Umstehenden machen sie von einander loß.)

Hamlet. Was, ich will über diese Materie mit ihm fechten, bis meine Auglider nicht länger niken können.

Königin. O mein Sohn! was für eine Materie?

Hamlet. Ich liebte Ophelien; vierzigtausend Brüder könnten mit aller ihrer Liebe zusammen genommen die Summe der meinigen nicht aufbringen. Was willt du für sie thun?

König. O er ist rasend, Laertes – –

Königin. Um Gottes willen, habt Geduld mit ihm.

Hamlet. Komm, zeig mir, was du thun willt. Willt du weinen? Willt du fechten? Willt du fasten? Dich selbst zerfezen? Willt du Wein-Essig trinken, ein Crocodil verschlingen? Ich will es thun – – Kamst du nur hieher, zu weinen? Vor meinen Augen in ihr Grab zu springen? Laß dich lebendig mit ihr begraben; ich will es auch; und wenn du von Bergen schwazest, so laß sie Millionen Jaucharten auf uns werfen, bis die auf uns liegende Erde, den Ossa zu einem Maulwurfs-Hauffen macht! Wahrhaftig! Wenn du großsprechen willt, so kan ich das Maul so voll nehmen wie du.

Königin. Er spricht in tollem Muth, und so wird der Paroxismus eine Weile auf ihn würken; aber auf einmal wird, so geduldig als die weibliche Daube, eh ihre goldbehaarten Jungen ausgekrochen sind, sein Stillschweigen brütend sizen.

Hamlet. Hört ihr, Herr – – was ist die Ursache, daß ihr mir so begegnet? Ich liebte euch allezeit: Aber es hat nichts zu sagen. Laßt den Hercules selbst thun was er kan, die Kaze muß mauen und der Hund seinen Lauf haben – –

(Er geht ab.)

König. Ich bitte euch, guter Horatio, habet acht auf ihn. *(Horatio geht ab.) (zu Laertes.)* Stärket eure Geduld durch unsre lezte Abrede. Wir wollen uns nicht länger säumen, die Hand an die Ausführung zu legen – – Liebe Gertrude, gebet eurem Sohn einige Hüter zu – – Dieses Grab soll ein würdiges Denkmal bekommen – – Und nun wollen wir unsrer Ruhe eine Stunde schenken.

(Sie gehen ab.)

Dritte Scene.

(Verwandelt sich in eine Halle im Palast.)

(Hamlet und Horatio treten auf.)

Hamlet erzehlt seinem Vertrauten, auf was Weise er den Inhalt der königlichen Commission, womit Rosenkranz und Güldenstern beladen waren, entdekt und vereitelt habe. Da diese ganze Scene nur zur Benachrichtigung der Zuhörer dient, so wären zwey Worte hinlänglich gewesen, ihnen zu sagen was sie ohnehin leicht erraten könnten. Hamlet hatte Ursache ein Mißtrauen in die Absichten des Königs bey seiner Versendung nach England zu sezen. Er schlich sich also während daß die beyden Gesandten schliefen, in ihre Cajute, fingerte ihr Pakett weg, zog sich damit in sein eigenes Zimmer zurük, erbrach das königliche Sigel und fand einen gemeßnen Befehl an den Englischen König, vermöge dessen dem Hamlet sobald er angelangt seyn würde, der Kopf abgeschlagen werden sollte – – Er stekte dieses Papier zu sich, und sezte sich hin, eine andre Commission zu schreiben, worinn der König aufs ernstlichste beschwohren wurde, so lieb ihm die Freundschaft Dännemarks (von welchem England damals abhängig war) sey, die Ueberbringer dieses Schreibens unverzüglich aus dem Wege räumen zu lassen. Zu gutem Glüke hatte er seines Vater Signet in der Tasche; und zu noch grösserm Glük war es dem grossen dähnischen Sigel vollkommen gleich; er faltete also dieses Schreiben eben so wie das erste, unterschrieb und sigelte es, und legte es so geschikt an die Stelle des andern, daß Rosenkranz und Güldenstern die Verwechslung nicht gewahr wurden, und also bey ihrer Ankunft in England wie Bellerophon, ihr eigenes Todesurtheil überlieferten. Horatio findet hiebey bedenklich, daß dieser mißlungene Ausgang des Königlichen Bubenstüks nicht lange verborgen bleiben könne. Hamlet beruhigst sich hierüber daß doch die Zwischen-Zeit sein sey, und nicht mehr als ein Augenblik erfordert werde, dem Leben eines Menschen ein Ende zu machen. Indessen bedaurt er, daß er sich durch den Affect habe hinreissen lassen, den Laertes zu beleidigen, und nimmt sich vor, daß er sich bemühen wolle, seine Freundschaft wieder zu erlangen.

Vierte Scene.

(Oßrik des Königs Hofnarr, kommt dem Hamlet zu melden, der

König habe eine Wette mit Laertes angestellt, daß ihm Hamlet im Fechten überlegen sey. Diese Scene ist mit der unübersezlichen Art von Wiz, Wortspielen und Fopperey angefüllt, worinn unser Autor seine damaligen Rivalen eben so weit als an Genie und an wahren Schönheiten hinter sich ließ. Nach einem langen Ball-Spiel mit Wiz, unter welchen einige Satyrische Züge gegen die gezwungene und precieuse Hof-Sprache der damaligen Zeit mit einlauffen, fertigt Hamlet den Narren mit der Antwort an den König ab, daß er auf der Stelle bereit sey, den Wett-Kampf mit Laertes zu unternehmen. Bald darauf tritt ein Herr vom Hofe auf, und kündigt an, daß der König, die Königin, und der ganze Hof im Begriff seyen zu kommen und dem Wett-Kampf beyzuwohnen. Er sezt hinzu: Die Königin ersuche den Prinzen, vor Anfang des Gefechts sich eine Weile mit Laertes auf einen freundschaftlichen Fuß zu unterhalten. Hamlet verspricht es zu thun, und der Höfling geht ab.)

Horatio. Ich besorge ihr verliehret die Wette Gnädiger Herr.

Hamlet. Ich glaub es nicht; ich bin, seit dem er nach Frankreich gieng, in beständiger Uebung gewesen, ich halte mich des Siegs gewiß. Aber du kanst dir nicht vorstellen, wie übel mir allenthalben hier ums Herz ist – – Allein das hat nichts zu bedeuten.

Horatio. Ich denke nicht so, mein liebster Prinz.

Hamlet. Es ist nichts, blosse Kinderey; und doch wär es vielleicht genug, um ein Weibsbild unruhig zu machen.

Horatio. Wenn euch euer Herz eine geheime Warnung giebt, so folgt ihm. Ich will ihnen entgegen gehen, und sagen, ihr seyd izo nicht disponiert.

Hamlet. Nein, nein, ich halte nichts auf Ahnungen; die Vorsehung erstrekt sich bis über den Fall eines Sperlings. Ist es izt, so ist es nicht ein andermal; ist es nicht ein andermal, so ist es izt; und ist es nicht izt, so wird es ein andermal seyn – – Alles kommt darauf an, daß man bereit sey.

Fünfte Scene.

(Der König, die Königin, Laertes und eine Anzahl Herren vom Hofe, Oßrik und

einige Bedienten mit Rappieren und Fecht-Handschuhen. Ein Tisch und Flaschen mit Wein darauf.)

König. Kommt, Hamlet, kommt, und nemmt diese Hand von mir. *(Er giebt ihm des Laertes Hand.)*

Hamlet. Ich bitte um eure Vergebung, mein Herr, ich habe euch bleidiget; aber vergebet mirs und versichert mich dessen als ein Edelmann. Alle Gegenwärtigen wissen, und ihr müßt es gehört haben, mit was für einer unglüklichen Gemüths-Krankheit ich gestraft bin. Was ich gethan habe, das in euch Natur, Ehre und Rache gegen mich aufreizen möchte, hat, ich erklär' es hier öffentlich, meine Raserey gethan; Es war nicht Hamlet der euch beleidigte – – Hamlet war nicht er selbst, da er es that, er verabscheut die That seiner Raserey; sie ist der Beleidiger, er auf der Seite der Beleidigten; seine Raserey ist des armen Hamlets Feind. Laßt also meine feyerliche Erklärung daß ich keinen Vorsaz hatte, übels zu thun, mich so fern in euern edelmüthigen Gedanken frey sprechen, als ob ich meinen Pfeil über ein Haus geschossen, und meinen Bruder verwundet hätte.

Laertes. Ich bin befriedigt, in so fern ich Sohn und Bruder bin, Namen, die in diesem Fall mich am meisten zur Rache auffordern; Aber als ein Edelmann, kan und will ich keine Versöhnung eingehen, bis ich von einigen ältern und bewährten Richtern dessen was die Ehre fodert, die Versicherung erhalten habe, daß ich es ohne meinen Namen zu entehren thun könne. Inzwischen nehme ich, bis dahin, eure angebotene Freundschaft als Freundschaft an, und will sie nicht mißbrauchen.

Hamlet. Ich bin zufrieden, und auf diesen Fuß bin ich bereit, diesen freundschaftlichen Wett-Kampf zuversichtlich zu bestehen. Gebt uns die Rappiere.

Laertes. Kommt, eins für mich.

Hamlet. Ich werde eure Folie seyn, Laertes; eure Kunst wird aus meiner Unwissenheit desto feuriger hervorstralen, wie ein Stern aus der Finsterniß der Nacht; in der That.

Laertes. Ihr scherzet, mein Herr.

Hamlet. Nein, bey dieser Hand.

König. Gebt ihnen Rappiere, Oßrik. Hamlet, ihr wisset, worauf ich gewettet habe?

Hamlet. Ich weiß es, Gnädigster Herr; Eure Majestät hat sich in Gefahr gesezt, zu verliehren.

König. Ich besorge nichts; ich habe euch beyde fechten gesehen, weil er aber indessen stärker worden ist, so haben wir das Gewette angestellt.

Laertes. Dieses Rappier ist zu schwer, laßt mich ein anders sehen.

Hamlet. Das meine ist mir ganz recht; diese Rappiere haben alle die rechte Länge.

König. Füllt mir diese Dekel-Gläser mit Wein! Wenn Hamlet den ersten oder zweyten Stoß beybringt, oder bis zum dritten sogleich erwiedert, so laßt alle Canonen loßfeuren; der König wird auf Hamlets bessern Athem trinken, und in den Becher soll eine Perle geworfen werden, reicher als die kostbarste die jemals ein dänischer König in seiner Crone getragen hat. Gebt mir die Becher: Und laßt es die Kessel-Pauken den Trompeten kundmachen, die Trompeten den Canonieren draussen, die Canonen dem Himmel, die Himmel der Erde, daß der König auf Hamlets Gesundheit trinke – Komt, fangt an, und ihr Herren Richter, habt gute Acht.

Hamlet. Kommt dann, mein Herr.

Laertes. Wohlan, Gnädiger Herr – –

(Sie fechten.)

Hamlet. Einer – –

Laertes. Nein – –

Hamlet. Thut den Ausspruch – –

Oßrik. Ein Stoß, und das ein ziemlich fühlbarer.

Laertes. Gut – – Noch einmal – –

König. Haltet ein – – zu trinken! Hamlet, diese Perle ist dein – – Auf deine Gesundheit! – – Gebt ihm den Becher – –

((Trompeten und Pauken und mit Salve von Geschüz.)

Hamlet. Ich will diesen Gang erst ausfechten – – Sezt ihn indessen hin – – *(sie fechten)* – – Wohlan – – wieder einen Stoß – – was sagt ihr?

Laertes. Gestreift, gestreift, ich gesteh' es.

König. Unser Sohn wird gewinnen.

Königin. Er ist zu fett und von zu kurzem Athem. Hier Hamlet, nimm mein Schnupftuch und wische dir die Stirne – – Die Königin trinkt dirs zu, Hamlet, auf dein gutes Glük! – –

((Sie trinkt aus dem Becher, der für Hamlet bestimmt war.)

Hamlet. Gütige Mutter – –

König. Gertrude trinkt nicht – –

Königin. Ich will, mein Herr; ich bitte euch um Vergebung.

König *(vor sich.)*
Es ist der vergiftete Becher; nun ist's zu spät – –

Hamlet. Ich darf noch nicht trinken, Gnädige Frau; eine kleine Geduld – –

Königin. Komm, laß mich dein Gesicht abwischen.

Laertes. Diesesmal will ich ihm gewiß eins anbringen.

König. Ich glaub es nicht.

Laertes *(bey Seite.)*
Und doch ist es fast gegen mein Gewissen.

Hamlet. Kommt, den dritten Gang, Laertes; ihr tändelt nur; ich bitte euch, gebraucht euch eurer äussersten Stärke; ich sorge ihr wollt mich nur zu sicher machen.

Laertes. Sagt ihr das? Wohlan dann.

(Sie fechten.)

Oßrik. Es hat noch keiner nichts – –

Laertes. Da habt es dann – –

((Laertes verwundet Hamleten; hernach verwechseln sie in der Hize des Gefechts die Rappiere, und Hamlet verwundet den Laertes.)

König. Trennet sie, sie gerathen in Hize.

Hamlet. Nein, noch einmal – –

Oßrik. Seht zu der Königin hier, ho!

Horatio. Sie bluten beyde – – Wie geht's euch, Gnädigster Herr?

Oßrik. Wie steht's um euch, Laertes?

Laertes. Wie eine Schneppe in meiner eignen Schlinge, Ossrik; billig sterb' ich durch das Werkzeug meiner schnöden Verrätherey.

Hamlet. Was macht die Königin – –

König. Es ist nur eine Ohnmacht, weil sie Blut gesehen hat.

Königin. Nein, nein, der Trank, der Trank – – O mein theurer Hamlet! der Trank, der Trank – – Ich bin vergiftet – –

(Die Königin stirbt.)

Hamlet. O Abscheulichkeit! he! laßt die Thüren verrigelt werden: Verrätherey! wer ist der Thäter – –

Laertes. Hier ist er; Hamlet, du bist des Todes, kein Arzneymittel in der Welt kan dich retten. Du hast für keine halbe Stunde mehr Leben in dir, das verräthrische Werkzeug ist in deiner Hand, ohne Knopf und vergiftet; der schändliche Kunstgriff ist mein eignes Verderben worden. Sieh, hier lieg ich, um nicht mehr aufzustehen; deine Mutter ist vergiftet; ich kan nicht mehr – – Der

König, der König hat die Schuld.

Hamlet. Und diß Rappier auch vergiftet? Nun, Gift, so thu was du kanst – –

(Er ersticht den König.)

Alle. Verrätherey! Verrätherey!

König. O helft, meine Freunde, vertheidiget mich, ich bin nur verwundet – –

Hamlet. Hier, du blutschändrischer, mördrischer, verdammter Dähne, trink diesen Becher aus – – ist die Perle hier? Folge meiner Mutter – –

(Der König stirbt.)

Laertes. Er hat empfangen was er verdient hat. Er selbst mischete das Gift. Laß uns einander verzeihen, edler Hamlet; mein und meines Vaters Tod komme nicht über dich, noch deiner über mich!

(Er stirbt.)

Hamlet. Der Himmel mög' ihn dir nicht zurechnen! Ich bin des Todes, Horatio – – Unglükliche Königin, Adieu! – – Ihr, die ihr mit erblaßten Gesichtern umhersteht, und vor Entsezen über diesen Vorfall zittert; ihr, die ihr nur die stummen Personen oder die Zuhörer bey diesem Trauerspiel seyd – – hätte ich nur Zeit – – aber der Tod liegt zu hart auf mir – – oh, ich könnte euch Dinge sagen – – laß es seyn! – – Horatio, ich sterbe; du lebst, dir überlaß ich meine Ehre und meine Rechtfertigung bey den Unberichteten.

Horatio. Das glaubt nicht, daß ich leben werde – – Ich bin mehr ein alter Römer als ein Dähne – – Hier ist noch von dem Trank übrig.

Hamlet. Wenn du ein Mann bist, so gieb mir den Becher; laß gehen; beym Himmel, ich will ihn haben. O mein redlicher Horatio, was für einen verwundeten Namen, werd' ich bey diesen Umständen hinter mir lassen! Wenn du mich jemals in deinem Herzen getragen hast, so verbanne dich selbst noch eine Weile von der Glükseligkeit, und schleppe dich noch so lange in dieser mühseligen Welt, bis du mein Andenken gerechtfertiget hast. *(Man hört einen Marsch und bald darauf ein Salve hinter der Scene.)* Was für ein kriegrisches Getöse ist das?

Sechste Scene.

(Oßrik tritt auf.)

Oßrik. Der junge Fortinbras, welcher siegreich von Pohlen zurük kommt, beehrt die Abgesandten von England mit diesem kriegerischen Gruß.

Hamlet. O ich sterbe, Horatio; die Stärke des Gifts überwältigt meinen Geist: Ich kan nicht so lange leben, die Nachrichten aus England zu hören. Aber ich sehe vorher, daß die Wahl auf Fortinbras fallen wird; er hat meine sterbende Stimme: Das sag ihm mit allen den Umständen, die diesen Ausgang – – Es ist vorbey – –

(Er stirbt.)

Horatio. Nun bricht ein edles Herz; gute Nacht, liebster Prinz, und Engels-Schwingen mögen dich zu deiner Ruhe tragen! – – Wie, die Trummeln kommen näher?

(Fortinbras und die Englischen Gesandten, mit Trummeln, Fahnen, und Gefolge treten auf.)

Fortinbras. Was für ein Anblik ist das?

Horatio. Der kläglichste und ausserordentlichste, den eure Augen jemals sehen werden.

Fortinbras. Vier fürstliche Leichen, todt und in ihrem Blut liegend – – O stolzer Tod, was für ein Gastmal giebst du in deiner höllischen Grotte, daß du so viele Prinzen mit einem Streich geschlachtet hast.

Abgesandten. Der Anblik ist entsezlich, und unsre Commission aus England kommt zu späte. Die Ohren sind fühlloß, die uns Audienz geben sollten. Wir sollten ihm melden, daß sein Befehl an Rosenkranz und Güldenstern vollzogen worden: Von wem werden wir nun unsern Dank erhalten?

Horatio. Nicht von diesem Munde *(des Königs)*, hätte er noch das Vermögen zu reden: Denn er gab niemals keinen Befehl daß sie sterben sollten. Allein, nachdem es sich nun gefüget hat, daß ihr beyderseits so schiklich, ihr von dem Polnischen Krieg und ihr von England, zu dieser blutigen Scene angekommen

seyd; so gebet Befehl, daß diese Leichen auf einem erhöheten Gerüste ausgesezt werden, damit ich der Welt, für welche alles noch ein Geheimniß ist, sagen könne, wie diese Dinge sich zugetragen haben. Ihr werdet dann von grausamen, blutigen und unnatürlichen Thaten hören, wie einige durch verrätherische Ränke, andre durch den blossen Zufall, und wie am Ende die mißlungenen Anschläge auf ihrer Erfinder eignen Kopf gefallen sind. Von allem diesem kan ich umständliche und echte Nachricht geben.

Fortinbras. Mich verlangt es zu hören – – Die Anstalten sollen gemacht, und der Adel zusammen beruffen werden. Was mich betrift so umarme ich mein Glük mit traurigem Herzen; ich habe einiges Recht an dieses Königreich, welches ich durch diese Zufälle nun geltend zu machen veranlaßt bin.

Horatio. Auch hievon hab ich zu reden, und aus einem Munde, dessen Stimme manche andre nach sich ziehen wird: Aber lasset die Anstalten unverzüglich gemacht werden, izt, da die Gemüther noch bestürzt und unfähig sind Entwürfe zu machen, die zu neuen Verwirrungen Anlaß geben könnten.

(Fortinbras giebt Befehl, daß Hamlets Leiche unter kriegerischer Musik, von vier Hauptmännern auf das Gerüste getragen werde – – (Sie marschieren ab, und das Stük hört mit einem abermaligen Salve aus dem kleinen Geschüz auf.)

William Shakespeare

Ein Sommernachtstraum

Übersetzt von

August Wilhelm von Schlegel

Personen:

Theseus, *Herzog von Athen.*

Egeus, *Vater der Hermi.*

Lysander*und***Demetrius**, *Liebhaber der Hermi.*

Philostrat, *Aufseher der Lustbarkeiten am Hofe des Theseu.*

Squenz, *der Zimmerman.*

Schnock, *der Schreine.*

Zettel, *der Webe.*

Flaut, *der Bälgenflicke.*

Schnauz, *der Kesselflicke.*

Schlucker, *der Schneide.*

Hippolyta, *Königin der Amazonen, mit Theseus verlob.*

Hermia, *Tochter des Egeus, in Lysander verlieb.*

Helena, *in Demetrius verlieb.*

Oberon, *König der Elfe.*

Titania, *Königin der Elfe.*

Droll, *ein El.*

Bohnenblüte, Spinnweb, Motte*und***Senfsamen**, *Elfe.*

Pyramus, Thisbe, Wand, Mondschein*und***Löwe**, *Rollen in dem Zwischenspiel, das von den Rüpeln vorgestellt wir.*

Andre Elfen, im Gefolge des Königs und der Königi.

Gefolge des Theseus und der Hippolyt.

Szene: *Athen* und ein nahegelegener Wald

Erster Aufzug

Erste Szene

Ein Saal im Palaste des Theseus

Theseus, Hippolyta, Philostrat und Gefolge treten auf.

Theseus.
Nun rückt, Hippolyta, die Hochzeitsstunde
Mit Eil heran; vier frohe Tage bringen
Den neuen Mond; doch, o wie langsam nimmt
Der alte ab! Er hält mein Sehnen hin,
Gleich einer Witwe, deren dürres Alter
Von ihres Stiefsohns Renten lange zehrt.

Hippolyta.
Vier Tage tauchen sich ja schnell in Nächte,
Vier Nächte träumen schnell die Zeit hinweg:
Dann soll der Mond, gleich einem Silberbogen,
Am Himmel neu gespannt, die Nacht beschaun
Von unserm Fest.

Theseus.
Geh, Philostrat, berufe
Die junge Welt Athens zu Lustbarkeiten!
Erweck den raschen, leichten Geist der Lust,
Den Gram verweise hin zu Leichenzügen:
Der bleiche Gast geziemt nicht unserm Pomp.
(Philostrat ab.)
Hippolyta! ich habe mit dem Schwert
Um dich gebuhlt, durch angetanes Leid
Dein Herz gewonnen; doch ich stimme nun
Aus einem andern Ton, mit Pomp, Triumph,
Bankett und Spielen die Vermählung an.

Egeus, Hermia, Lysander und Demetrius treten auf.

Egeus.
Dem großen Theseus, unserm Herzog, Heil!

Theseus.
Mein guter Egeus, Dank! Was bringst du Neues?

Egeus.
Verdrusses voll erschein ich und verklage
Mein Kind hier, meine Tochter Hermia. –
Tritt her, Demetrius. – Erlauchter Herr,
Dem da verhieß mein Wort zum Weibe sie.
Tritt her, Lysander. – Und, mein gnädger Fürst,
Der da betörte meines Kindes Herz.
Ja! Du, Lysander, du hast Liebespfänder
Mit ihr getauscht: du stecktest Reim ihr zu;
Du sangst im Mondlicht unter ihrem Fenster
Mit falscher Stimme Lieder falscher Liebe;
Du stahlst den Abdruck ihrer Phantasie
Mit Flechten deines Haares, buntem Tand,
Mit Ringen, Sträußen, Näschereien (Boten
Von viel Gewicht bei unbefangner Jugend);
Entwandest meiner Tochter Herz mit List
Verkehrtest ihren kindlichen Gehorsam
In eigensinngen Trotz. – Und nun, mein Fürst,
Verspricht sie hier vor Eurer Hoheit nicht
Sich dem Demetrius zur Eh, so fordr ich
Das alte Bürgervorrecht von Athen,
Mit ihr, wie sie mein eigen ist, zu schalten.
Dann übergeb ich diesem Manne sie,
Wo nicht, dem Tode, welchen unverzüglich
In diesem Falle das Gesetz verhängt.

Theseus.
Was sagt Ihr, Hermia? Laßt Euch raten, Kind.
Der Vater sollte wie ein Gott Euch sein,
Der Euren Reiz gebildet; ja, wie einer,
Dem Ihr nur seid wie ein Gepräg, in Wachs
Von seiner Hand gedrückt, wie's ihm gefällt,
Es stehnzulassen oder auszulöschen.
Demetrius ist ja ein wackrer Mann.

Hermia.

Lysander auch.

Theseus.
An sich betrachtet wohl;
So aber, da des Vaters Stimm ihm fehlt,
Müßt Ihr für wackrer doch den andern achten.

Hermia.
O säh mein Vater nur mit meinen Augen!

Theseus.
Eur Auge muß nach seinem Urteil sehn.

Hermia.
Ich bitt Euch, gnädger Fürst, mir zu verzeihn.
Ich weiß nicht, welche Macht mir Kühnheit gibt,
Noch wie es meiner Sittsamkeit geziemt,
In solcher Gegenwart das Wort zu führen;
Doch dürft ich mich zu fragen unterstehn:
Was ist das Härtste, das mich treffen kann,
Verweigr ich dem Demetrius die Hand?

Theseus.
Den Tod zu sterben oder immerdar
Den Umgang aller Männer abzuschwören.
Drum fraget Eure Wünsche, schönes Kind,
Bedenkt die Jugend, prüfet Euer Blut,
Ob Ihr die Nonnentracht ertragen könnt,
Wenn Ihr der Wahl des Vaters widerstrebt,
Im dumpfen Kloster ewig eingesperrt
Als unfruchtbare Schwester zu verharren,
Den keuschen Mond mit matten Hymnen feiernd.
O dreimal selig, die, des Bluts Beherrscher,
So jungfräuliche Pilgerschaft bestehn!
Doch die gepflückte Ros ist irdischer beglückt,
Als die am unberührten Dorne welkend
Wächst, lebt und stirbt in heilger Einsamkeit.

Hermia.

So will ich leben, gnädger Herr, so sterben,
Eh ich den Freiheitsbrief des Mädchentums
Der Herrschaft dessen überliefern will,
Des unwillkommnem Joche mein Gemüt
Die Huldigung versagt.

Theseus.
Nehmt Euch Bedenkzeit; auf den nächsten Neumond,
Den Tag, der zwischen mir und meiner Lieben
Den ewgen Bund der Treu besiegeln wird;
Auf diesen Tag bereitet Euch, zu sterben
Für Euren Ungehorsam, oder nehmt
Demetrius zum Gatten, oder schwört
Auf ewig an Dianens Weihaltar
Ehlosen Stand und Abgeschiedenheit.

Demetrius.
Gebt, Holde, nach; gib gegen meine Rechte,
Lysander, deinen kahlen Anspruch auf.

Lysander.
Demetrius, Ihr habt des Vaters Liebe:
Nehmt ihn zum Weibe; laßt mir Hermia.

Egeus.
Ganz recht, du Spötter! Meine Liebe hat er;
Was mein ist, wird ihm meine Liebe geben;
Und sie ist mein; und alle meine Rechte
An sie verschreib ich dem Demetrius.

Lysander.
Ich bin, mein Fürst, so edlen Stamms wie er;
So reich an Gut; ich bin an Liebe reicher;
Mein Glücksstand hält die Waag auf alle Weise
Dem seinigen, wo er nicht überwiegt;
Und (dies gilt mehr als jeder andre Ruhm)
Ich bin es, den die schöne Hermia liebt.
Wie sollt ich nicht bestehn auf meinem Recht?
Demetrius (ich will's auf seinen Kopf

Beteuern) buhlte sonst um Helena,
Die Tochter Nedars, und gewann ihr Herz:
Und sie, das holde Kind, schwärmt nun für ihn,
Schwärmt andachtsvoll, ja mit Abgötterei
Für diesen schuldgen, flatterhaften Mann.

Theseus.
Ich muß gestehn, daß ich dies auch gehört
Und mit Demetrius davon zu sprechen
Mir vorgesetzt; nur, da ich überhäuft
Mit eignen Sorgen bin, entfiel es mir.
Doch ihr, Demetrius und Egeus, kommt!
Ihr müßt jetzt mit mir gehn, weil ich mit euch
Verschiednes insgeheim verhandeln will.
Ihr, schöne Hermia, rüstet Euch, dem Sinn
Des Vaters Eure Grillen anzupassen;
Denn sonst bescheidet Euch Athens Gesetz,
Das wir auf keine Weise schmälern können,
Tod oder ein Gelübd des ledgen Standes.
Wie geht's, Hippolyta? Kommt, meine Traute!
Ihr, Egeus und Demetrius, geht mit!
Ich hab euch noch Geschäfte aufzutragen
Für unser Fest; auch muß ich noch mit euch
Von etwas reden, was euch nah betrifft.

Egeus.
Dienstwillig und mit Freuden folgen wir.

(Theseus, Hippolyta, Egeus, Demetrius und Gefolge ab.)

Lysander.
Nun, liebes Herz? Warum so blaß die Wange?
Wie sind die Rosen dort so schnell verwelkt?

Hermia.
Vielleicht, weil Regen fehlt, womit gar wohl
Sie mein umwölktes Auge netzen könnte.

Lysander.

Weh mir! Nach allem, was ich jemals las
Und jemals hört in Sagen und Geschichten,
Rann nie der Strom der treuen Liebe sanft;
Denn bald war sie verschieden an Geburt –

Hermia.
O Qual! zu hoch, vor Niedrigem zu knien!

Lysander.
Bald war sie in den Jahren mißgepaart –

Hermia.
O Schmerz! zu alt, mit jung vereint zu sein!

Lysander.
Bald hing sie ab von der Verwandten Wahl –

Hermia.
O Tod! mit fremdem Aug den Liebsten wählen!

Lysander.
Und war auch Sympathie in ihrer Wahl,
So stürmte Krieg, Tod, Krankheit auf sie ein
Und macht' ihr Glück gleich einem Schalle flüchtig,
Wie Schatten wandelbar, wie Träume kurz,
Schnell wie der Blitz, der in geschwärzter Nacht
Himmel und Erd in einem Wink entfaltet;
Doch eh ein Mensch vermag zu sagen: schaut!
Schlingt gierig ihn die Finsternis hinab:
So schnell verdunkelt sich des Glückes Schein.

Hermia.
Wenn Leid denn immer treue Liebe traf,
So steht es fest im Rate des Geschicks.
Drum laß Geduld uns durch die Prüfung lernen,
Weil Leid der Liebe so geeignet ist
Wie Träume, Seufzer, stille Wünsche, Tränen,
Der armen kranken Leidenschaft Gefolge.

Lysander.

Ein guter Glaube! Hör denn, Hermia!
Es liegt nur sieben Meilen von Athen
Das Haus 'ner alten Witwe, meiner Muhme;
Sie lebt von großen Renten, hat kein Kind
Und achtet mich wie ihren einzgen Sohn.
Dort, Holde, darf ich mich mit dir vermählen,
Dorthin verfolgt das grausame Gesetz
Athens uns nicht: liebst du mich denn, so schleiche
Aus deines Vaters Hause morgen nacht
Und in den Wald 'ne Meile von der Stadt,
Wo ich einmal mit Helena dich traf,
Um einen Maienmorgen zu begehn;
Da will ich deiner warten.

Hermia.
Mein Lysander!
Ich schwör es dir bei Amors stärkstem Bogen,
Bei seinem besten, goldgespitzten Pfeil
Und bei der Unschuld von Cytherens Tauben;
Bei dem, was Seelen knüpft in Lieb und Glauben;
Bei jenem Feur, wo Dido einst verbrannt,
Als der Trojaner falsch sich ihr entwand;
Bei jedem Schwur, den Männer je gebrochen,
Mehr an der Zahl, als Frauen je gesprochen;
Du findest sicher morgen mitternacht
Mich an dem Platz, wo wir es ausgemacht.

Lysander.
Halt, Liebe, Wort! Sieh, da kommt Helena.

Helena tritt auf.

Hermia.
Gott grüß Euch, schönes Kind! Wohin soll's gehn?

Helena.
Schön nennt Ihr mich? – Nein, widerruft dies Schön!
Euch liebt Demetrius, beglückte Schöne! –
Ein Angelstern ist Euer Aug; die Töne

Der Lippe süßer, als der Lerche Lied
Dem Hirten scheint, wenn alles grünt und blüht.
Krankheit steckt an; o tät's Gestalt und Wesen!
Nie wollt ich, angesteckt von Euch, genesen.
Mein Aug lieh' Euren Blick, die Zunge lieh'
Von Eurer Zunge Wort und Melodie.
Wär mein die Welt, ich ließ damit Euch schalten,
Nur diesen Mann wollt ich mir vorbehalten.
O lehrt mich, wie Ihr blickt! Durch welche Kunst
Hängt so Demetrius an Eurer Gunst?

Hermia.
Er liebt mich stets, trotz meinen finstern Mienen.

Helena.
O lernte das mein Lächeln doch von ihnen!

Hermia.
Ich fluch ihm, doch das nährt sein Feuer nur.

Helena.
Ach, hegte solche Kraft mein Liebesschwur!

Hermia.
Je mehr gehaßt, je mehr verfolgt er mich.

Helena.
Je mehr geliebt, je ärger haßt er mich.

Hermia.
Soll ich denn schuld an seiner Torheit sein?

Helena.
Nur Eure Schönheit: wär die Schuld doch mein!

Hermia.
Getrost! ich werd ihm mein Gesicht entziehen.
Lysander wird mit mir von hinnen fliehen.
Vor jener Zeit, als ich Lysandern sah,
Wie schien Athen ein Paradies mir da!

Nun denn, wofür sind Reize wohl zu achten,
Die einen Himmel mir zur Hölle machten?

Lysander.
Laß, Helena, dir unsern Schluß vertrauen:
Wenn morgen Phöbe die begrünten Auen
Mit ihrer Perlen feuchtem Schmuck betaut
Und ihre Stirn im Wellenspiegel schaut,
Wann Still' und Nacht verliebten Raub verhehlen,
Dann wollen wir zum Tor hinaus uns stehlen.

Hermia.
Und in dem Wald, wo oftmals ich und du
Auf Veilchenbetten pflogen sanfter Ruh,
Wo unsre Herzen schwesterlich einander
Sich öffneten, da trifft mich mein Lysander.
Wir suchen, von Athen hinweggewandt,
Uns neue Freunde dann in fremdem Land.
Leb wohl, Gespielin, bete für uns beide!
Demetrius sei deines Herzens Freude!
Lysander, halte Wort! – Was Lieb erquickt,
Wird unserm Blick bis morgen nacht entrückt. *(Ab.)*

Lysander.
Das will ich! – Lebet wohl nun, Helena!
Der Liebe Lohn sei Eurer Liebe nah. *(Ab.)*

Helena.
Wie kann das Glück so wunderlich doch schalten!
Ich werde für so schön als sie gehalten.
Was hilft es mir, solang Demetrius
Nicht wissen will, was jeder wissen muß?
Wie Wahn ihn zwingt, an Hermias Blick zu hangen,
Vergöttr ich ihn, von gleichem Wahn befangen.
Dem schlechteren Ding an Art und an Gehalt
Leiht Liebe dennoch Ansehn und Gestalt.
Sie sieht mit dem Gemüt, nicht mit den Augen,
Und ihr Gemüt kann nie zum Urteil taugen.
Drum nennt man ja den Gott der Liebe blind.

Auch malt man ihn geflügelt und als Kind,
Weil er, von Spiel zu Spielen fortgezogen,
In seiner Wahl so häufig wird betrogen.
Wie Buben oft im Scherze lügen, so
Ist auch Cupido falscher Schwüre froh.
Eh Hermia meinen Liebsten mußt entführen,
Ergoß er mir sein Herz in tausend Schwüren;
Doch kaum erwärmt von jener neuen Glut,
Verrann, versiegte diese wilde Flut.
Jetzt geh ich, Hermias Flucht ihm mitzuteilen;
Er wird ihr nach zum Walde morgen eilen.
Zwar, wenn er Dank für den Bericht mir weiß,
So kauf ich ihn um einen teuren Preis.
Doch will ich, mich für meine Müh zu laben,
Hin und zurück des Holden Anblick haben. *(Ab.)*

Zweite Szene

Eine Stube in einer Hütte

Squenz, Schnock, Zettel, Flaut, Schnauz und Schlucker kommen.

Squenz.
Ist unsre ganze Kompanie beisammen?

Zettel.
Es wäre am besten, Ihr riefet sie auf einmal Mann für Mann auf, wie es die Liste gibt.

Squenz.
Hier ist der Zettel von jedermanns Namen, der in ganz Athen für tüchtig gehalten wird, in unserm Zwischenspiel vor dem Herzog und der Herzogin zu agieren, an seinem Hochzeitstag zu Nacht.

Zettel.
Erst, guter Peter Squenz, sag uns, wovon das Stück handelt; dann lies die Namen der Akteure ab und komm so zur Sache.

Squenz.
Wetter, unser Stück ist – die höchst klägliche Komödie und der höchst grausame Tod des Pyramus und der Thisbe.

Zettel.
Ein sehr gutes Stück Arbeit, ich sag's euch! und lustig! – Nun, guter Peter Squenz, ruf die Akteure nach dem Zettel auf. – Meister, stellt euch auseinander!

Squenz.
Antwortet, wie ich euch rufe! – Klaus Zettel, der Weber.

Zettel.
Hier! Sagt, was ich für einen Part habe, und dann weiter.

Squenz.
Ihr, Klaus Zettel, seid als Pyramus angeschrieben.

Zettel.
Was ist Pyramus ? Ein Liebhaber oder ein Tyrann?

Squenz.
Ein Liebhaber, der sich auf die honetteste Manier vor Liebe umbringt.

Zettel.
Das wird einige Tränen kosten bei einer wahrhaftigen Vorstellung. Wenn ich's mache, laßt die Zuhörer nach ihren Augen sehn! Ich will Sturm erregen, ich will einigermaßen lamentieren. Nun zu den übrigen; – eigentlich habe ich noch das beste Genie zu einem Tyrannen; ich könnte einen Herkles kostbarlich spielen, oder eine Rolle, wo man alles kurz und klein schlagen muß.

Der Felsen Schoß
Und toller Stoß
Zerbricht das Schloß
Der Kerkertür,

Und Phöbus' Karrn
Kommt angefahrn
Und macht erstarrn
Des stolzen Schicksals Zier.

Das ging prächtig. – Nun nennt die übrigen Akteure. – Dies ist Herklessens Natur, eines Tyrannen Natur; ein Liebhaber ist schon mehr lamentabel.

Squenz.
Franz Flaut, der Bälgenflicker!

Flaut.
Hier, Peter Squenz.

Squenz.
Flaut, Ihr müßt Thisbe über Euch nehmen.

Flaut.
Was ist Thisbe? ein irrender Ritter?

Squenz.
Es ist das Fräulein, das Pyramus lieben muß.

Flaut.
Ne, meiner Seel, laßt mich keine Weiberrolle machen; ich kriege schon einen Bart.

Squenz.
Das ist alles eins! Ihr sollt's in einer Maske spielen und könnt so fein sprechen, als Ihr wollt.

Zettel.
Wenn ich das Gesicht verstecken darf, so gebt mir Thisbe auch. Ich will mit 'ner terribel feinen Stimme reden: «Thisne, Thisne! – Ach Pyramus, mein Liebster schön! Deine Thisbe schön und Fräulein schön!»

Squenz.
Nein, nein! Ihr müßt den Pyramus spielen und, Flaut, Ihr, die Thisbe.

Zettel.
Gut, nur weiter!

Squenz.
Matz Schlucker, der Schneider!

Schlucker.
Hier, Peter Squenz.

Squenz.
Matz Schlucker, Ihr müßt Thisbes Mutter spielen. Thoms Schnauz, der Kesselflicker!

Schnauz.
Hier, Peter Squenz.

Squenz.
Ihr, des Pyramus Vater, ich selbst Thisbes Vater; Schnock, der Schreiner, Ihr des Löwen Rolle. Und so wäre dann halt 'ne Komödie in den Schick gebracht.

Schnock.

Habt Ihr des Löwen Rolle aufgeschrieben? Bitt Euch, wenn Ihr sie habt, so gebt sie mir; denn ich habe einen schwachen Kopf zum Lernen.

Squenz.
Ihr könnt sie *ex tempore* machen; es ist nichts wie brüllen.

Zettel.
Laßt mich den Löwen auch spielen. Ich will brüllen, daß es einem Menschen im Leibe wohl tun soll, mich zu hören. Ich will brüllen, daß der Herzog sagen soll: «Noch mal brüllen! Noch mal brüllen!»

Squenz.
Wenn Ihr es gar zu fürchterlich machtet, so würdet Ihr die Herzogin und die Damen erschrecken, daß sie schrien, und das brächte uns alle an den Galgen.

Alle.
Ja, das brächte uns an den Galgen, wie wir da sind.

Zettel.
Zugegeben, Freunde! wenn ihr die Damen erst so erschreckt, daß sie um ihre fünf Sinne kommen, so werden sie unvernünftig genug sein, uns aufzuhängen. Aber ich will meine Stimme forcieren, ich will euch so sanft brüllen wie ein saugendes Täubchen: – ich will euch brüllen, als wär es 'ne Nachtigall.

Squenz.
Ihr könnt keine Rolle spielen als den Pyramus. Denn Pyramus ist ein Mann mit einem süßen Gesicht, ein hübscher Mann, wie man ihn nur an Festtagen verlangen kann, ein scharmanter, artiger Kavalier. Derhalben müßt Ihr platterdings den Pyramus spielen.

Zettel.
Gut, ich nehm's auf mich. In was für einem Bart könnt ich ihn wohl am besten spielen?

Squenz.
Nu, in was für einem Ihr wollt.

Zettel.
Ich will ihn machen entweder in dem strohfarbenen Bart, oder in dem orangegelben Bart, oder in dem karmesinroten Bart, in dem ganz gelben.

Squenz.
Hier, Meister, sind eure Rollen, und ich muß euch bitten, ermahnen und ersuchen, sie bis morgen nacht auswendig zu wissen. Trefft mich in dem Schloßwalde, eine Meile von der Stadt, bei Mondschein: da wollen wir probieren. Denn wenn wir in der Stadt zusammenkommen, werden wir ausgespürt, kriegen Zuhörer, und die Sache kommt aus. Zugleich will ich ein Verzeichnis von Artikeln machen, die zu unserm Spiele nötig sind. Ich bitt euch, bleibt mir nicht aus.

Zettel.
Wir wollen kommen, und da können wir recht unverschämt und herzhaft probieren. Gebt euch Mühe! Könnt eure Rollen perfekt! Adieu!

Squenz.
Bei des Herzogs Eiche treffen wir uns.

Zettel.
Dabei bleibt's, es mag biegen oder brechen!

(Alle ab.)

Zweiter Aufzug

Erste Szene

Ein Wald bei Athen

Eine Elfe kommt von der einen Seite, Droll von der andern.

Droll.

He, Geist! Wo geht die Reise hin?

Elfe.

Über Täler und Höhn,
Durch Dornen und Steine,
Über Gräben und Zäune,
Durch Flammen und Seen
Wandl' ich, schlüpf ich überall,
Schneller als des Mondes Ball.

Ich dien der Elfenkönigin
Und tau ihr Ring' aufs Grüne hin.
Die Primeln sind ihr Hofgeleit;
Ihr seht die Fleck' am goldnen Kleid,
Das sind Rubinen, Feengaben,
Wodurch sie süß mit Düften laben.
Nun such ich Tropfen Taus hervor
Und häng 'ne Perl in jeder Primel Ohr.
Leb wohl! ich geh, du täppischer Geselle!
Der Zug der Königin kommt auf der Stelle.

Droll.

Der König will sein Wesen nachts hier treiben.
Warnt nur die Königin, entfernt zu bleiben,
Weil Oberon vor wildem Grimme schnaubt,
Daß sie ein indisch Fürstenkind geraubt,
Als Edelknabe künftig ihr zu dienen;
Kein schönres Bübchen hat der Tag beschienen,

Und eifersüchtig fordert Ob'ron ihn,
Den rauhen Forst als Knappe zu durchziehn;
Doch sie versagt durchaus den holden Knaben,
Bekränzt ihn, will an ihm sich einzig laben.
Nun treffen sie sich nie in Wies und Hain,
Am klaren Quell, bei lustgem Sternenschein;
So zanken sie zu aller Elfen Schrecken,
Die sich geduckt in Eichelnäpfe stecken.

Elfe.
Wenn du nicht ganz dich zu verstellen weißt,
So bist du jener schlaue Poltergeist,
Der auf dem Dorf die Dirnen zu erhaschen,
Zu necken pflegt; den Milchtopf zu benaschen;
Durch den der Brau mißrät, und mit Verdruß
Die Hausfrau atemlos sich buttern muß;
Der oft bei Nacht den Wandrer irreleitet,
Dann schadenfroh mit Lachen ihn begleitet.
Doch wer dich freundlich grüßt, dir Liebes tut,
Dem hilfst du gern, und ihm gelingt es gut.
Bist du der Kobold nicht?

Droll.
Du hast's geraten,
Ich schwärme nachts umher auf solche Taten;
Oft lacht bei meinen Scherzen Oberon.
Ich locke wiehernd mit der Stute Ton
Den Hengst, den Haber kitzelt in der Nase;
Auch lausch ich wohl in der Gevatt'rin Glase
Wie ein gebratner Apfel, klein und rund;
Und wenn sie trinkt, fahr ich ihr an den Mund,
Daß ihr das Bier die platte Brust betriefet.
Zuweilen hält, in Trauermär vertiefet,
Die weise Muhme für den Schemel mich;
Ich gleit ihr weg, sie setzt zur Erde sich
Auf ihren Steiß und schreit: «Perdauz! » und hustet;
Der ganze Kreis hält sich die Seiten, prustet,
Lacht lauter dann, bis sich die Stimm erhebt:
Nein, solch ein Spaß sei nimmermehr erlebt!

Mach Platz nun, Elfchen, hier kommt Oberon.

Elfe.
Hier meine Königin. – O macht' er sich davon!

Oberon mit seinem Zuge von der einen Seite, Titania mit dem ihrigen von der andern.

Oberon.
Schlimm treffen wir bei Mondenlicht, du stolze
Titania!

Titania.
Wie? Oberon ist hier,
Der Eifersüchtge? Elfen, schlüpft von hinnen,
Denn ich verschwor sein Bett und sein Gespräch.

Oberon.
Vermeßne, halt! Bin ich nicht dein Gemahl?

Titania.
So muß ich wohl dein Weib sein; doch ich weiß
Die Zeit, daß du dich aus dem Feenland
Geschlichen, tagelang als Corydon
Gesessen, spielend auf dem Haberrohr,
Und Minne der verliebten Phyllida
Gesungen hast. – Und warum kommst du jetzt
Von Indiens entferntestem Gebirg,
Als weil – ei denk doch! – weil die Amazone,
Die strotzende, hochaufgeschürzte Dame,
Dein Heldenliebchen, sich vermählen will?
Da kommst du denn, um ihrem Bette Heil
Und Segen zu verleihn.

Oberon.
Titania,
Wie kannst du dich vermessen, anzuspielen
Auf mein Verständnis mit Hippolyta?
Da du doch weißt, ich kenne deine Liebe
Zum Theseus? Locktest du im Dämmerlichte

Der Nacht ihn nicht von Perigunen weg,
Die er vorher geraubt? Warst du nicht schuld,
Daß er der schönen Ägle Treue brach,
Der Ariadne und Antiopa?

Titania.
Das sind die Grillen deiner Eifersucht!
Und nie seit Sommers Anfang trafen wir
Auf Hügeln noch im Tal, im Wald noch Wiese,
Am Kieselbrunnen, am beschilften Bach,
Noch an des Meeres Klippenstrand uns an
Und tanzten Ringel nach des Windes Pfeifen,
Daß dein Gezänk uns nicht die Lust verdarb.
Drum sog der Wind, der uns vergeblich pfiff,
Als wie zur Rache, böse Nebel auf
Vom Grund des Meers; die fielen auf das Land
Und machten jeden winzgen Bach so stolz,
Daß er des Bettes Dämme niederriß.
Drum schleppt der Stier sein Joch umsonst, der Pflüger
Vergeudet seinen Schweiß, das grüne Korn
Verfault, eh seine Jugend Bart gewinnt.
Leer steht die Hürd auf der ersäuften Flur,
Und Krähen prassen in der siechen Herde.
Verschlämmt vom Lehme liegt die Kegelbahn;
Unkennbar sind die artgen Labyrinthe
Im muntern Grün, weil niemand sie betritt.
Den Menschenkindern fehlt die Winterlust;
Kein Sang noch Jubel macht die Nächte froh.
Drum hat der Mond, der Fluten Oberherr,
Vor Zorne bleich, die ganze Luft gewaschen
Und fieberhafter Flüsse viel erzeugt.
Durch eben die Zerrüttung wandeln sich
Die Jahreszeiten; silberhaarger Frost
Fällt in den zarten Schoß der Purpurrose;
Indes ein würzger Kranz von Sommerknospen
Auf Hiems' Kinn und der beeisten Scheitel
Als wie zum Spotte prangt. Der Lenz, der Sommer,
Der zeitigende Herbst, der zornge Winter,
Sie alle tauschen die gewohnte Tracht,

Und die erstaunte Welt erkennt nicht mehr
An ihrer Frucht und Art, wer jeder ist.
Und diese ganze Brut von Plagen kommt
Von unserm Streit, von unserm Zwiespalt her;
Wir sind davon die Stifter und Erzeuger.

Oberon.
So hilf dem ab! Es liegt an dir. Warum
Kränkt ihren Oberon Titania?
Ich bitte nur ein kleines Wechselkind
Zum Edelknaben.

Titania.
Gib dein Herz zur Ruh!
Das Feenland kauft mir dies Kind nicht ab;
Denn seine Mutter war aus meinem Orden
Und hat in Indiens gewürzter Luft
Gar oft mit mir die Nächte weggeschwatzt.
Wir saßen auf Neptunus' gelbem Sand,
Sahn nach den Handelsschiffen auf der Flut
Und lachten, wenn vom üppgen Spiel des Windes
Der Segel schwangrer Leib zu schwellen schien.
Dies ahmte sie, mit kleinen Schritten wankend
(Ihr Leib trug damals meinen kleinen Junker),
Aus Torheit nach und segelt' auf dem Lande
Nach Spielereien aus und kehrte, reich
An Ware, wie von einer Reise, heim.
Doch sie, ein sterblich Weib, starb an dem Kinde,
Und ihr zulieb erzieh ich nun das Kind,
Und ihr zuliebe geb ich es nicht weg.

Oberon.
Wie lange denkt Ihr hier im Hain zu weilen?

Titania.
Vielleicht bis nach des Theseus Hochzeitsfest.
Wollt Ihr in unsern Ringen ruhig tanzen
Und unsre lustgen Mondscheinspiele sehn,
So kommt mit uns! Wo nicht: vermeidet mich,

Und ich will nie mich nahen, wo Ihr haust.

Oberon.
Gib mir das Kind, so will ich mit dir gehn.

Titania.
Nicht um dein Königreich. – Ihr Elfen, fort mit mir;
Denn Zank erhebt sich, weil' ich länger hier.

(Mit ihrem Gefolge ab.)

Oberon.
Gut, zieh nur hin! du sollst aus diesem Walde
Nicht eher, bis du mir den Trotz gebüßt.
Mein guter Droll, komm her! Weißt du noch wohl,
Wie ich einst saß auf einem Vorgebirge
Und 'ne Sirene, die ein Delphin trug,
So süße Harmonien hauchen hörte,
Daß die empörte See gehorsam ward,
Daß Sterne wild aus ihren Kreisen fuhren,
Der Nymphe Lied zu hören?

Droll.
Ja, ich weiß.

Oberon.
Zur selben Zeit sah ich (du konntest nicht)
Cupido zwischen Mond und Erde fliegen
In voller Wehr; er zielt' auf eine holde
Vestal', im Westen thronend, scharfen Blicks,
Und schnellte rasch den Liebespfeil vom Bogen,
Als sollt er hunderttausend Herzen spalten.
Allein ich sah das feurige Geschoß
Im keuschen Strahl des feuchten Monds verlöschen;
Die königliche Priesterin ging weiter
In sittsamer Betrachtung, liebefrei;
Doch merkt ich auf den Pfeil, wohin er fiele;
Er fiel gen Westen auf ein zartes Blümchen,
Sonst milchweiß, purpurn nun durch Amors Wunde,

Und Mädchen nennen's «Lieb' im Müßiggang».
Hol mir die Blum! Ich wies dir einst das Kraut;
Ihr Saft, geträufelt auf entschlafne Wimpern,
Macht Mann und Weib in jede Kreatur,
Die sie zunächst erblicken, toll vergafft.
Hol mir das Kraut; doch komm zurück, bevor
Der Leviathan eine Meile schwimmt.

Droll.
Rund um die Erde zieh ich einen Gürtel
In viermal zehn Minuten. *(Ab.)*

Oberon.
Hab ich nur
Den Saft erst, so belausch ich, wenn sie schläft,
Titanien und träufl ihn ihr ins Auge.
Was sie zunächst erblickt, wenn sie erwacht,
Sei's Löwe, sei es Bär, Wolf oder Stier,
Ein naseweiser Aff, ein Paviänchen:
Sie soll's verfolgen mit der Liebe Sinn;
Und eh ich sie von diesem Zauber löse,
Wie ich's vermag mit einem andern Kraut,
Muß sie mir ihren Edelknaben lassen.
Doch still, wer kommt hier? Ich bin unsichtbar
Und will auf ihre Unterredung horchen.

Demetrius und Helena treten auf.

Demetrius.
Ich lieb dich nicht; verfolge mich nicht mehr!
Wo ist Lysander und die schöne Hermia?
Ihn töten möcht ich gern; sie tötet mich.
Du sagtest mir von ihrer Flucht hieher;
Nun bin ich hier, bin in der Wildnis wild,
Weil ich umsonst hier meine Hermia suche.
Fort! heb dich weg und folge mir nicht mehr!

Helena.
Du ziehst mich an, hartherziger Magnet!

Doch ziehest du nicht Eisen, denn mein Herz
Ist echt wie Stahl. Laß ab, mich anzuziehn,
So hab ich dir zu folgen keine Macht.

Demetrius.
Lock ich Euch an und tu ich schön mit Euch?
Sag ich Euch nicht die Wahrheit rund heraus,
Daß ich Euch nimmer lieb und lieben kann?

Helena.
Und eben darum lieb ich Euch nur mehr!
Ich bin Eur Hündchen, und, Demetrius,
Wenn Ihr mich schlagt, ich muß Euch dennoch schmeicheln.
Begegnet mir wie Eurem Hündchen nur,
Stoßt, schlagt mich, achtet mich gering, verliert mich:
Vergönnt mir nur, unwürdig, wie ich bin,
Euch zu begleiten. Welchen schlechtern Platz
Kann ich mir wohl in Eurer Lieb erbitten
(Und doch ein Platz von hohem Wert für mich),
Als daß Ihr so wie Euren Hund mich haltet?

Demetrius.
Erreg nicht so den Abscheu meiner Seele!
Mir ist schon übel, blick ich nur auf dich.

Helena.
Und mir ist übel, blick ich nicht auf Euch.

Demetrius.
Ihr tretet Eurer Sittsamkeit zu nah,
Da Ihr die Stadt verlaßt und einem Mann
Euch in die Hände gebt, der Euch nicht liebt;
Da Ihr den Lockungen der stillen Nacht
Und einer öden Stätte bösem Rat
Das Kleinod Eures Mädchentums vertraut.

Helena.
Zum Schutzbrief dienet Eure Tugend mir;
Es ist nicht Nacht, wenn ich Eur Antlitz sehe;

Drum glaub ich jetzt, es sei nicht Nacht um mich.
Auch fehlt's hier nicht an Welten von Gesellschaft,
Denn Ihr seid ja für mich die ganze Welt.
Wie kann man sagen nun, ich sei allein,
Da doch die ganze Welt hier auf mich schaut?

Demetrius.
Ich laufe fort, verberge mich im Busch
Und lasse dich der Gnade wilder Tiere.

Helena.
Das wildeste hat nicht ein Herz wie du.
Lauft, wenn Ihr wollt! Die Fabel kehrt sich um:
Apollo flieht, und Daphne setzt ihm nach;
Die Taube jagt den Greif; die sanfte Hindin
Stürzt auf den Tiger sich. Vergebne Eil,
Wenn vor der Zagheit Tapferkeit entflieht!

Demetrius.
Ich steh nicht länger Rede: laß mich gehn!
Wo du mir folgst, so glaube sicherlich,
Ich tue dir im Walde Leides noch.

Helena.
Ach, in der Stadt, im Tempel, auf dem Felde
Tust du mir Leides. Pfui, Demetrius!
Dein Unglimpf würdigt mein Geschlecht herab.
Um Liebe kämpft ein Mann wohl mit den Waffen;
Wir sind, um euch zu werben, nicht geschaffen.
Ich folge dir und finde Wonn in Not,
Gibt die geliebte Hand mir nur den Tod.

(Beide ab.)

Oberon.
Geh, Nymphe, nur! Er soll uns nicht von hinnen,
Bis du ihn fliehst und er dich will gewinnen –
Droll kommt zurück.
Hast du die Blume da? Willkommen, Wildfang!

Droll.
Da ist sie, seht!

Oberon.
Ich bitt dich, gib sie mir.
Ich weiß 'nen Hügel, wo man Quendel pflückt,
Wo aus dem Gras Viol' und Maßlieb nickt,
Wo dicht gewölbt des Geißblatts üppge Schatten
Mit Hagedorn und mit Jasmin sich gatten.
Dort ruht Titania, halbe Nächte kühl
Auf Blumen eingewiegt durch Tanz und Spiel.
Die Schlange legt die bunte Haut dort nieder,
Ein weit Gewand für eines Elfen Glieder.
Ich netz ihr Aug mit dieser Blume Saft,
Der ihr den Kopf voll schnöder Grillen schafft.
Nimm auch davon, und such in diesem Holze:
Ein holdes Mädchen wird mit sprödem Stolze
Von einem Jüngling, den sie liebt, verschmäht.
Salb ihn, doch so, daß er die Schön' erspäht,
Sobald er aufwacht. Am athenischen Gewand
Wird ohne Müh der Mann von dir erkannt.
Verfahre sorgsam, daß mit heißerm Triebe,
Als sie den Liebling, er sie wieder liebe,
Und triff mich vor dem ersten Hahnenschrei.

Droll.
Verlaßt Euch, Herr, auf Eures Knechtes Treu.

(Sie gehen ab.)

Zweite Szene

Ein anderer Teil des Waldes

Titania kommt mit ihrem Gefolge.

Titania.
Kommt! einen Ringel-, einen Feensang!
Dann auf das Drittel 'ner Minute fort!
Ihr, tötet Raupen in den Rosenknospen!
Ihr andern führt mit Fledermäusen Krieg,
Bringt ihrer Flügel Balg als Beute heim,
Den kleinen Elfen Röcke draus zu machen!
Ihr endlich sollt den Kauz, der nächtlich kreischt
Und über unsre schmucken Geister staunt,
Von uns verscheuchen! Singt mich nun in Schlaf;
An eure Dienste dann und laßt mich ruhn!

Lied.

Erste Elfe.

Bunte Schlangen, zweigezüngt,
Igel, Molche, fort von hier!
Daß ihr euren Gift nicht bringt
In der Königin Revier!

Chor.

Nachtigall, mit Melodei
Sing in unser Eiapopei!
Eiapopeia! Eiapopei!
Daß kein Spruch,

Kein Zauberfluch
Der holden Herrin schädlich sei.
Nun gute Nacht mit Eiapopei!

Zweite Elfe.

Schwarze Käfer, uns umgebt
Nicht mit Summen! Macht euch fort!
Spinnen, die ihr künstlich webt,
Webt an einem andern Ort!

Chor.

Nachtigall, mit Melodei
Sing in unser Eiapopei!
Eiapopeia! Eiapopei!
Daß kein Spruch,
Kein Zauberfluch
Der holden Herrin schädlich sei.
Nun gute Nacht mit Eiapopei!

Erste Elfe.

Alles gut, nun auf und fort!
Einer halte Wache dort!

(Elfen ab. Titania schläft.)

Oberon tritt auf.

Oberon *(zu Titania, indem er die Blume über ihren Augenlidern ausdrückt).*
Was du wirst erwachend sehn,
Wähl es dir zum Liebsten schön;

Seinetwegen schmacht und stöhn,
Sei es Brummbär, Kater, Luchs,
Borstger Eber oder Fuchs;
Was sich zeigt an diesem Platz,
Wenn du aufwachst, wird dein Schatz,
Sähst du gleich die ärgste Fratz! *(Ab.)*

Lysander und Hermia treten auf.

Lysander.
Kaum tragen durch den Wald Euch noch die Füße,
Und ich gesteh es, ich verlor den Pfad.
Wollt Ihr, so laßt uns ruhen, meine Süße,
Bis tröstend sich das Licht des Tages naht.

Hermia.
Ach ja, Lysander! sucht für Euch ein Bette;
Der Hügel hier sei meine Schlummerstätte.

Lysander.
Ein Rasen dien als Kissen für uns zwei:
Ein Herz, *ein* Bett, zwei Busen, *eine* Treu.

Hermia.
Ich bitt Euch sehr! Um meinetwillen, Lieber!
Liegt nicht so nah! Liegt weiter dort hinüber!

Lysander.
O ärgert Euch an meiner Unschuld nicht!
Die Liebe deute, was die Liebe spricht.
Ich meinte nur, mein Herz sei Eurem so verbunden,
Daß nur *ein* Herz in beiden wird gefunden.
Verkettet hat zwei Busen unser Schwur:
So wohnt in zweien *eine* Treue nur.
Erlaubet denn, daß ich mich zu Euch füge,
Denn, Herz, ich lüge nicht, wenn ich so liege.

Hermia.
Wie zierlich spielt mit Worten doch mein Freund! –
Ich würde selbst ja meiner Unart feind,

Hätt ich «Lysander lüge», je gemeint.
Doch aus Gefälligkeit und Lieb, ich bitte,
Rückt weiter weg! so weit, wie nach der Sitte
Der Menschen sich, getrennt von einem Mann,
Ein tugendsames Mädchen betten kann.
Der Raum sei zwischen uns. – Schlaf süß! Der Himmel gebe,
Daß, bis dein Leben schließt, die Liebe lebe!

Lysander.
Amen! so holder Bitte stimm ich bei:
Mein Herz soll brechen, bricht es meine Treu.
Mög alle Ruh des Schlafes bei dir wohnen!

Hermia.
Des Wunsches Hälfte soll den Wünscher lohnen!

(Sie schlafen.)

Droll *(tritt auf).*
Wie ich auch den Wald durchstrich,
Kein Athener zeigte sich,
Zum Versuch auf seinem Auge,
Was dies Liebesblümchen tauge.
Aber wer – o Still und Nacht –
Liegt da in Athenertracht?
Er ist's, den mein Herr gesehn
Die Athenerin verschmähn;
Hier schläft auch ruhig und gesund
Das Mädchen auf dem feuchten Grund.
Die Arme darf nicht liegen nah
Dem Schlagetot der Liebe da.
Allen Zauber dieses Taus,
Flegel, gieß ich auf dich aus.
(Indem er den Saft über seine Augen auspreßt.)
Wachst du auf, so scheuch den Schlummer
Dir vom Aug der Liebe Kummer!
Nun erwach! Ich geh davon,
Denn ich muß zum Oberon.

Demetrius und Helena, beide laufend.

Helena.
Demetrius, sollt's auch mein Tod sein, steh!

Demetrius.
O quäle mich nicht so! Fort, sag ich, geh!

Helena.
Ach, du verlässest mich im Dunkel hier?

Demetrius.
Ich geh allein; du bleib, das rar ich dir.

(Demetrius ab.)

Helena.
Die tolle Jagd, sie macht mir weh und bange;
Je mehr ich fleh, je minder ich erlange.
Wo Hermia ruhen mag? Sie ist beglückt;
Denn sie hat Augen, deren Strahl entzückt.
Wie wurden sie so hell? Durch Tränen? nein,
Sonst müßten meine ja noch heller sein.
Nein, ich bin ungestalt wie wilde Bären,
Daß Tiere sich voll Schrecken von mir kehren.
Was Wunder also, daß Demetrius
Gleich einem Ungeheur mich fliehen muß?
Vor welchem Spiegel konnt ich mich vergessen,
Mit Hermias Sternenaugen mich zu messen?
Doch, was ist dies? Lysander, der hier ruht?
Tot oder schlafend? Seh ich doch kein Blut.
Lysander, wenn Ihr lebt, so hört! erwachet!

Lysander *(im Erwachen).*
Durchs Feuer lauf ich, wenn's dir Freude machet!
Verklärte Helena, so zart gewebt,
Daß sichtbar sich dein Herz im Busen hebt!
Wo ist Demetrius? O der Verbrecher!
Sein Name sei vertilgt! Dies Schwert dein Rächer!

Helena.
Sprecht doch nicht so, Lysander, sprecht nicht so!
Liebt er schon Eure Braut: ei nun, seid froh!
Sie liebt Euch dennoch stets.

Lysander.
O nein! wie reut
Mich die bei ihr verlebte träge Zeit!
Nicht Hermia, Helena ist jetzt mein Leben;
Wer will die Kräh nicht für die Taube geben?
Der Wille wird von der Vernunft regiert:
Mir sagt Vernunft, daß Euch der Preis gebührt.
Ein jedes Ding muß Zeit zum Reifen haben;
So reiften spät in mir des Geistes Gaben.
Erst jetzt, da ich am Ziel des Mannes bin,
Wird die Vernunft des Willens Führerin
Und läßt mich nun der Liebe Tun und Wesen
In goldner Schrift in Euren Augen lesen.

Helena.
Weswegen ward ich so zum Hohn erwählt?
Verdient ich es um Euch, daß Ihr mich quält?
War's nicht genug, genug nicht, junger Mann,
Daß ich nicht einen Blick gewinnen kann,
Nicht einen holden Blick von meinem Lieben,
Müßt Ihr mit Spötterein mich noch betrüben?
Ihr tut, fürwahr, Ihr tut an mir nicht recht,
Daß Ihr um mich zu buhlen Euch erfrecht.
Gehabt Euch wohl! Allein, ich muß gestehen,
Ich glaubt' in Euch mehr Edelmut zu sehen.
O daß, verschmäht von einem Mann, ein Weib
Dem andern dienen muß zum Zeitvertreib! *(Ab.)*

Lysander.
Sie siehet Hermia nicht. – So schlaf nur immer,
Und nahtest du Lysandern doch dich nimmer!
Wie nach dem Übermaß von Näschereien
Der Ekel pflegt am heftigsten zu sein;
Wie die am meisten Ketzereien hassen,

Die, einst betört, sie wiederum verlassen:
Mein Übermaß! mein Wahn! so flieh ich dich;
Dich hasse jeder, doch am ärgsten ich. –
Nun strebt nach Helena, Mut, Kraft und Sinne,
Daß ich ihr Ritter werd und sie gewinne! *(Ab.)*

Hermia *(fährt auf).*
O hilf, Lysander, hilf mir! Siehst du nicht
Die Schlange, die den Busen mir umflicht?
Weh mir! Erbarmen! – Welch ein Traum, mein Lieber?
Noch schüttelt mich das Schrecken wie ein Fieber.
Mir schien es, eine Schlange fräß mein Herz,
Und lächelnd sähst du meinen Todesschmerz. –
Lysander! wie, Lysander, du bist fort?
Du hörst mich nicht? O Gott! kein Laut? kein Wort?
Wo bist du? Um der Liebe willen, sprich,
Wenn du mich hörst! Es bringt zur Ohnmacht mich. –
Noch nicht? Nun seh ich wohl, ich darf nicht weilen:
Dich muß ich oder meinen Tod ereilen. *(Ab.)*

Dritter Aufzug

Erste Szene

Der Wald. Die Elfenkönigin liegt noch schlafend

Squenz, Zettel, Schnock, Flaut, Schnauz, Schlucker treten auf.

Zettel.
Sind wir alle beisammen?

Squenz.
Aufs Haar; und hier ist ein prächtig bequemer Platz zu unserer Probe. Dieser grüne Fleck soll unser Theater sein, diese Weißdornhecke unsre Kammer zum Anziehen, und wir wollen's in Aktion vorstellen, wie wirs vor dem Herzoge vorstellen wollen.

Zettel.
Peter Squenz –

Squenz.
Was sagst du, lieber Sappermentszettel?

Zettel.
Es kommen Dinge vor in dieser Komödie von Pyramus und Thisbe, die nimmermehr gefallen werden. Erstens: Pyramus muß ein Schwert ziehen, um sich selbst umzubringen, und das können die Damen nicht vertragen. He! Was wollt Ihr darauf antworten?

Schnauz.
Potz Kuckuck, ja! ein gefährlicher Punkt.

Schlucker.
Ich denke, wir müssen am Ende das Totmachen auslassen.

Zettel.
Nicht ein Tüttelchen; ich habe einen Einfall, der alles gutmacht. Schreibt mir einen Prolog, und laßt den Prolog verblümt zu verstehen geben, daß wir mit unsern Schwertern keinen Schaden tun wollen; und daß Pyramus nicht wirklich tot gemacht wird; und zu mehr besserer Sicherheit sagt ihnen, daß ich, Pyramus, nicht Pyramus bin, sondern Zettel, der Weber. Das wird ihnen schon die Furcht

benehmen.

Squenz.
Gut, wir wollen einen solchen Prologus haben, und er soll in Acht- und Sechssilbern geschrieben sein.

Zettel.
Nein, nehmt zwei mehr, laßt's Achtsilber sein.

Schnauz.
Werden die Damen nicht auch vor dem Löwen erschrecken?

Schlucker.
Ich fürcht es, davor steh ich euch.

Zettel.
Meister, ihr solltet dies bei euch selbst überlegen. Einen Löwen – Gott behüt uns! – unter Damen zu bringen, ist eine greuliche Geschichte; es gibt kein grausameres Wildbret als so'n Löwe, wenn er lebendig ist; und wir sollten uns vorsehn.

Schnauz.
Derhalben muß ein andrer Prologus sagen, daß er kein Löwe ist.

Zettel.
Ja, ihr müßt seinen Namen nennen, und sein Gesicht muß halb durch des Löwen Hals gesehen werden; und er selbst muß durchsprechen und sich so oder ungefähr so applizieren: Gnädige Frauen, oder schöne gnädige Frauen, ich wollte wünschen, oder ich wollte ersuchen, oder ich wollte gebeten haben, fürchten Sie nichts, zittern Sie nicht so; mein Leben für das Ihrige! Wenn Sie dächten, ich käme hieher als ein Löwe, so dauerte mich nur meine Haut. Nein, ich bin nichts dergleichen; ich bin ein Mensch wie andre auch; – und dann laßt ihn nur seinen Namen nennen und ihnen rund heraus sagen, daß er Schnock der Schreiner ist.

Squenz.
Gut, so soll's auch sein. Aber da sind noch zwei harte Punkte: nämlich, den Mondschein in die Kammer zu bringen; denn ihr wißt, Pyramus und Thisbe kommen bei Mondschein zusammen.

Schnock.
Scheint der Mond in der Nacht, wo wir unser Spiel spielen?

Zettel.
Einen Kalender! Einen Kalender! Seht in den Almanach! Suchet Mondschein! Suchet Mondschein!

Squenz.
Ja, er scheint die Nacht.

Zettel.
Gut, so könnt ihr ja einen Flügel von dem großen Stubenfenster, wo wir spielen, offenlassen, und der Mond kann durch den Flügel herein scheinen.

Squenz.
Ja, oder es könnte auch einer mit einem Dornbusch und einer Laterne herauskommen und sagen, er komme, die Person des Mondscheins zu defigurieren oder zu präsentieren. Aber da ist noch ein Punkt: wir müssen in der großen Stube eine Wand haben; denn Pyramus und Thisbe, sagt die Historie, redeten durch die Spalte einer Wand miteinander.

Schnock.
Ihr bringt mein Leben keine Wand hinein. Was sagst du, Zettel?

Zettel.
Einer oder der andre muß Wand vorstellen; und laßt ihn ein bißchen Kalk, oder ein bißchen Lehm, oder ein bißchen Mörtel an sich haben, um Wand zu bedeuten; und laßt ihn seine Finger so halten, und durch die Klinze sollen Pyramus und Thisbe wispern.

Squenz.
Wenn das sein kann, so ist alles gut. Kommt, setzt euch, jeder Mutter Sohn, und probiert eure Parte. Pyramus, Ihr fangt an; wann Ihr Eure Rede ausgeredet habt, so tretet hinter den Zaun; und so jeder nach seinem Stichwort.

Droll tritt auf.

Droll.
Welch hausgebacknes Volk macht hier sich breit,
So nah der Wiege unsrer Königin?

Wie? gibt's ein Schauspiel? Ich will Hörer sein,
Mitspieler auch vielleicht, nachdem sich's fügt.

Squenz.
Sprecht, Pyramus; Thisbe, tretet vor.

Pyramus.
«Thisbe, wie eine Blum' von Giften duftet süß –»

Squenz.
Düften! Düften!

Pyramus.
«– – von Düften duftet süß,
So tut dein Atem auch, o Thisbe, meine Zier.
Doch horch, ich hör ein' Stimm; es ist mein Vater gwiß;
Bleib eine Weile stehn, ich bin gleich wieder hier.» *(Ab.)*

Droll *(beiseite).*
Ein seltnes Stück von einem Pyramus. *(Ab.)*

Thisbe.
Muß ich jetzt reden?

Squenz.
Ja, zum Henker, freilich müßt Ihr; Ihr müßt wissen, er geht nur weg, um ein Geräusch zu sehen, das er gehört hat, und wird gleich wiederkommen.

Thisbe.
«Umstrahlter Pyramus, an Farbe lilienweiß
Und rot wie eine Ros auf triumphierndem Strauch;
Du muntrer Juvenil, der Männer Zier und Preis,
Treu wie das treuste Roß, das nie ermüdet auch.
Ich will dich treffen an, glaub mir, bei Nickels Grab.»

Squenz.
Ninus' Grab, Kerl. Aber das müßt Ihr jetzt noch nicht sagen, das antwortet Ihr dem Pyramus. Ihr sagt Euren ganzen Part auf einmal her, Stichwörter und den ganzen Plunder. – Pyramus, tretet auf, Euer Stichwort ist schon dagewesen; es ist: «ermüdet auch.»

Zettel mit einem Eselskopfe und Droll kommen zurück.

Thisbe.
Uf – «So treu, wie's treuste Pferd, das nie ermüdet auch.»

Pyramus.
«Wenn, Thisbe, ich wär schön, so wär ich einzig dein.»

Squenz.
O greulich! erschrecklich! Es spukt hier. Ich bitt euch, Meister! lauft, Meister! Hilfe! *(Sie laufen davon.)*

Droll.
Nun jag ich euch und führ euch kreuz und quer
Durch Dorn, durch Busch, durch Sumpf, durch Wald.
Bald bin ich Pferd, bald Eber, Hund und Bär,
Erschein als Werwolf und als Feuer bald,
Will grunzen, wiehern, bellen, brummen, flammen
Wie Eber, Pferd, Hund, Bär und Feur zusammen. *(Ab.)*

Zettel.
Warum laufen sie weg? Dies ist eine Schelmerei von ihnen, um mich fürchten zu machen.

Schnauz kommt zurück.

Schnauz.
O Zettel! du bist verwandelt! Was seh ich an dir?

Zettel.
Was du siehst? Du siehst deinen eigenen Eselskopf. Nicht?

(Schnauz ab.)
Squenz kommt zurück.

Squenz.
Gott behüte dich, Zettel! Gott behüte dich! du bist transferiert. *(Ab.)*

Zettel.
Ich merke ihre Schelmerei: sie wollen einen Esel aus mir machen, mich fürchten

machen, wenn sie können. Aber ich will hier nicht von der Stelle; lass' sie machen, was sie wollen; ich will hier auf und ab spazieren und singen, damit sie sehen, daß ich mich nicht fürchte.

(Er singt.)

Die Schwalbe, die den Sommer bringt,
Der Spatz, der Zeisig fein,
Die Lerche, die sich lustig schwingt
Bis in den Himmel 'nein –:

Titania *(erwachend).*
Weckt mich von meinem Blumenbett ein Engel?

Zettel *(singt).*

Der Kuckuck, der der Grasmück
So gern ins Nestchen heckt
Und lacht darob mit arger Tück
Und manchen Ehmann neckt –:

Denn sein Rufen soll eine gar gefährliche Vorbedeutung sein, und wem jückt es nicht ein bißchen an der Stirne, wenn er sich Kuckuck grüßen hört?

Titania.
Ich bitte dich, du holder Sterblicher,
Sing noch einmal! Mein Ohr ist ganz verliebt
In deine Melodie; auch ist mein Auge
Betört von deiner lieblichen Gestalt;
Gewaltig treibt mich deine schöne Tugend,
Beim ersten Blick dir zu gestehn, zu schwören:
Daß ich dich liebe.

Zettel.

Mich dünkt, Madame, Sie könnten dazu nicht viel Ursache haben. Und doch, die Wahrheit zu sagen, halten Vernunft und Liebe heutzutage nicht viel Gemeinschaft. Schade, daß ehrliche Nachbarn sie nicht zu Freunden machen wollen! Gelt, ich kann auch spaßen, wenn's darauf ankommt.

Titania.
Du bist so weise, wie du reizend bist.

Zettel.
Das nun just auch nicht. Doch, wenn ich Witz genug hätte, um aus diesem Walde zu kommen, so hätte ich just so viel, als mir nötig täte.

Titania.
Begehre nicht, aus diesem Hain zu fliehn;
Du mußt hier, willig oder nicht, verziehn.
Ich bin ein Geist von nicht gemeinem Stande;
Ein ewger Sommer zieret meine Lande;
Und sieh, ich liebe dich! drum folge mir.
Ich gebe Elfen zur Bedienung dir;
Sie sollen Perlen aus dem Meer dir bringen
Und, wenn du leicht auf Blumen schlummerst, singen.
Ich will vom Erdenstoffe dich befrein,
Daß du so luftig sollst wie Geister sein.
Senfsamen! Bohnenblüte! Motte! Spinnweb!

Vier Elfen treten auf.

Erster Elf.
Hier!

Zweiter Elf.
Und ich!

Dritter Elf.
Und ich!

Vierter Elf.
Und ich!

Alle.

Was sollen wir?

Titania.
Gefällig seid und dienstbar diesem Herrn.
Hüpft, wo er geht, und gaukelt um ihn her;
Sucht Aprikos' ihm auf und Stachelbeer';
Maulbeeren gebt ihm, Feigen, Purpurtrauben;
Ihr müßt der Biene Honigsack ihm rauben;
Zur Kerze nehmt von ihr ein wächsern Bein
Und steckt es an bei eines Glühwurms Schein,
Zu leuchten meinem Freund Bett aus und ein;
Mit bunter Schmetterlinge Flügelein
Wehrt fächelnd ihm vom Aug den Mondenschein.
Nun, Elfen, huldigt ihm und neigt euch fein.

Erster Elf.
Heil dir, Sterblicher!

Zweiter Elf.
Heil!

Dritter Elf.
Heil!

Vierter Elf.
Heil!

Zettel.
Ich flehe Euer Gnaden von ganzem Herzen um Verzeihung, Ich bitte um Euer Gnaden Namen.

Spinnweb.
Spinnweb.

Zettel.
Ich wünsche näher mit Ihnen bekannt zu werden, guter Musje Spinnweb. Wenn ich mich in den Finger schneide, werde ich so frei sein, Sie zu gebrauchen. – Ihr Name, ehrsamer Herr?

Bohnenblüte.

Bohnenblüte.

Zettel.
Ich bitte Sie, empfehlen Sie mich Madame Hülse, Ihrer Frau Mutter, und Herrn Bohnenschote, Ihrem Herrn Vater. Guter Herr Bohnenblüte, auch mit Ihnen hoffe ich näher bekannt zu werden. – Ihren Namen, mein Herr, wenn ich bitten darf.

Senfsamen.
Senfsamen.

Zettel.
Lieber Musje Senfsamen, ich kenne Ihre Geduld gar wohl. Jener niederträchtige und ungeschlachte Kerl, Rinderbraten, hat schon manchen wackern Herrn von Ihrem Hause verschlungen. Sei'n Sie versichert, Ihre Freundschaft hat mir schon oft die Augen übergehen machen. Ich wünsche nähere Bekanntschaft, lieber Musje Senfsamen.

Titania.
Kommt, führt ihn hin zu meinem Heiligtume!
Mich dünkt, von Tränen blinke Lunas Glanz;
Und wenn sie weint, weint jede kleine Blume
Um einen wild zerrißnen Mädchenkranz.
Ein Zauber soll des Liebsten Zunge binden:
Wir wollen still den Weg zur Laube finden.

(Alle ab.)

Zweite Szene

Ein anderer Teil des Waldes

Oberon *(tritt auf).*
Mich wundert's, ob Titania erwachte
Und welch Geschöpf ihr gleich ins Auge fiel,
Worin sie sterblich sich verlieben muß.
Droll kommt.
Da kommt mein Bote ja. – Nun, toller Geist,
Was spuken hier im Wald für Abenteuer?

Droll.
Herr, meine Fürstin liebt ein Ungeheuer.
Sie lag in Schlaf versunken auf dem Moos
In ihrer heilgen Laube dunklem Schoß,
Als eine Schar von lumpgen Handwerksleuten,
Die mühsam kaum ihr täglich Brot erbeuten,
Zusammenkommt und hier ein Stück probiert,
So sie auf Theseus' Hochzeitstag studiert.
Der ungesalzenste von den Gesellen,
Den Pyramus berufen vorzustellen,
Tritt von der Bühn und wartet im Gesträuch;
Ich nutze diesen Augenblick sogleich,
Mit einem Eselskopf ihn zu begaben.
Nicht lange drauf muß Thisbe Antwort haben;
Mein Mime tritt heraus; kaum sehen ihn
Die Freund, als sie wie wilde Gänse fliehn,
Wenn sie des Jägers leisen Tritt erlauschen;
Wie graue Krähen, deren Schwarm mit Rauschen
Und Krächzen auffliegt, wenn ein Schuß geschieht,
Und wild am Himmel da- und dorthin zieht.
Vor meinem Spuk rollt der sich auf der Erde,
Der schreiet Mord! mit kläglicher Gebärde;
Das Schrecken, das sie sinnlos machte, lieh
Sinnlosen Dingen Waffen gegen sie.
An Dorn und Busch bleibt Hut und Ärmel stecken;
Sie fliehn hindurch, berupft an allen Ecken.

In solcher Angst trieb ich sie weiter fort,
Nur Schätzchen Pyramus verharrte dort.
Gleich mußte nun Titania erwachen
Und aus dem Langohr ihren Liebling machen.

Oberon.
Das geht ja über mein Erwarten schön.
Doch hast du auch den Jüngling von Athen,
Wie ich dir auftrug, mit dem Saft bestrichen?

Droll.
O ja, ich habe schlafend ihn beschlichen.
Das Mädchen ruhte neben ihm ganz dicht:
Erwacht er, so entgeht sein Aug ihr nicht.

Demetrius und Hermia treten auf.

Oberon.
Tritt her; da kommt ja der Athener an.

Droll.
Das Mädchen ist es, aber nicht der Mann.

Demetrius.
O könnt Ihr so, weil ich Euch liebe, schmälen?
Den Todfeind solltet Ihr so tödlich quälen!

Hermia.
Noch mehr verdient, was ich von dir erfuhr;
Denn fluchen sollt ich dir und schalt dich nur.
Erschlugst du mir Lysandern, weil er ruhte,
So bad, einmal befleckt, dich ganz im Blute
Und töt auch mich!
Die Sonne liebt den Tag nicht treuer, steter,
Als wie er mich: nun wär er als Verräter
Entflohn, indes ich schlief? Nein, nimmermehr!
Eh wollt ich glauben, daß es möglich wär,
Ganz zu durchbohren dieser Erde Boden
Und durch die Öffnung zu den Antipoden
Zu senden des verwegnen Mondes Gruß,

Der hellen Mittagssonne zum Verdruß.
Es kann nicht anders sein: du mordetest ihn mir.
So sieht ein Mörder aus, so graß, so stier!

Demetrius.
So siehet ein Erschlagner aus, so ich:
Denn Eure Grausamkeit durchbohrte mich.
Doch Ihr, die Mördrin, glänzet wie Cythere
Am Himmel dort in ihrer lichten Sphäre.

Hermia.
Was soll mir dies? Wo ist Lysander? spricht –
Gib ihn mir wieder, Freund, ich bitte dich.

Demetrius.
Den Hunden gäb ich lieber seine Leiche.

Hermia.
Hinweg, du Hund! du treibst durch deine Streiche
Mich armes Weib zur Wut. Hast du ihn umgebracht:
Nie werde mehr für einen Mann geacht't.
Sprich einmal wahr, sprich mir zuliebe wahr!
Hättst du, wenn er gewacht, ihm wohl ein Haar
Gekrümmt? und hast ihn, weil er schlief, erschlagen?
O Kühnheit! eine Natter konnt es wagen.
Ja, eine Natter tat's; die ärgste sticht
Zweizüngiger als du, o Schlange, nicht.

Demetrius.
An einen Wahn verschwendst du deine Wut.
Ich bin nicht schuldig an Lysanders Blut;
Auch mag er wohl, soviel ich weiß, noch leben.

Hermia.
Und geht's ihm wohl? Kannst du mir Nachricht geben?

Demetrius.
Und könnt ich nun, was würde mir dafür?

Hermia.

Mich nie zu sehn, dies Vorrecht schenk ich dir.
Und so verlaß ich deine schnöde Nähe;
Tot sei er oder nicht, wenn ich nur dich nicht sehe. *(Ab.)*

Demetrius.
Ihr folgen ist vergebliches Bemühn
In diesem Sturm; so will ich hier verziehn.
Noch höher wird des Grames Not gesteigert,
Seit sich sein Schuldner Schlaf zu zahlen weigert.
Vielleicht empfang ich einen Teil der Schuld,
Erwart ich hier den Abtrag in Geduld. *(Er legt sich nieder.)*

Oberon.
Was tatest du? du hast dich ganz betrogen.
Ein treues Auge hat den Liebessaft gesogen;
Dein Fehlgriff hat den treuen Bund gestört
Und nicht den Unbestand zur Treu bekehrt.

Droll.
So siegt das Schicksal denn, daß gegen *einen* Treuen
Millionen falsch auf Schwüre Schwür' entweihen.

Oberon.
Streif durch den Wald behender als der Wind
Und suche Helena, das schöne Kind.
Sie ist ganz liebekrank und blaß von Wangen,
Von Seufzern, die ihr sehr ans Leben drangen.
Geh, locke sie durch Täuschung her zu mir;
Derweil sie kommt, bezaubr' ich diesen hier.

Droll.
Ich eil, ich eil, sieh, wie ich eil;
So fliegt vom Bogen des Tataren Pfeil. *(Ab.)*

Blume mit dem Purpurschein
Die Cupidos Pfeile weihn,
Senk dich in sein Aug hinein;
Wenn er sieht sein Liebchen fein,

Oberon.

Daß sie glorreich ihm erschein
Wie Cyther' im Sternenreihn.
Wachst du auf, wenn sie dabei:
Bitte, daß sie hilfreich sei.

Droll kommt zurück.

Droll.

Hauptmann unsrer Elfenschar,
Hier stellt Helena sich dar.
Der von mir gesalbte Mann
Fleht um Liebeslohn sie an.
Wollen wir ihr Wesen sehn?
O die tollen Sterblichen!

Oberon.

Tritt beiseit! Erwachen muß
Von dem Lärm Demetrius.

Droll.

Wenn dann zwei um eine frein:
Das wird erst ein Hauptspaß sein.
Gehn die Sachen kraus und bunt,
Freu ich mich von Herzensgrund.

Lysander und Helena treten auf.

Lysander.

Pflegt Spott und Hohn in Tränen sich zu kleiden?
Wie glaubst du denn, ich huldge dir zum Hohn?
Sieh, wenn ich schwöre, wein ich: solchen Eiden
Dient zur Beglaubigung ihr Ursprung schon.
Kannst du des Spottes Reden wohl verklagen,
Die an der Stirn des Ernstes Siegel tragen?

Helena.

Stets mehr und mehr wird deine Schalkheit kund.

Wie teuflisch fromm, mit Schwur den Schwur erlegen!
Beschwurst du nicht mit Hermia so den Bund?
Wäg Eid an Eid, so wirst du gar nichts wägen.
Die Eid an sie und mich, wie Märchen leicht,
Leg in zwei Schalen sie, und keine steigt.

Lysander.
Verblendung war's, mein Herz ihr zu versprechen.

Helena.
Verblendung nenn ich's, jetzt den Schwur zu brechen.

Lysander.
Demetrius liebt *sie;* dich liebt er nicht.

Demetrius *(erwachend).*
O Huldin! schönste Göttin meiner Wahl!
Womit vergleich ich deiner Augen Strahl?
Kristall ist trübe. O wie reifend schwellen
Die Lippen dir, zwei küssende Morellen!
Und jenes dichte Weiß, des Taurus Schnee,
Vom Ostwind rein gelächelt, wird zur Kräh,
Wenn du die Hand erhebst. Laß mich dies Siegel
Der Wonne küssen, aller Reinheit Spiegel!

Helena.
O Schmach! o Höll! ich seh, ihr alle seid
Zu eurer Lust zu plagen mich bereit.
Wär Sitt und Edelmut in euch Verwegnen,
Ihr würdet mir so schmählich nicht begegnen.
Könnt ihr mich denn nicht hassen, wie ihr tut,
Wenn ihr mich nicht verhöhnt in frechem Mut?
Wärt ihr in Wahrheit Männer, wie im Schein,
So flößt' ein armes Weib euch Mitleid ein.
Ihr würdet nicht mit Lob und Schwüren scherzen,
Da ich doch weiß, ihr hasset mich von Herzen;
Als Nebenbuhler liebt ihr Hermia,
Wetteifernd nun verhöhnt ihr Helena.
Ein tapfres Stück, ein männlich Unternehmen,

Durch Spott ein armes Mädchen zu beschämen,
Ihr Tränen abzulocken! Quält ein Weib
Ein edler Mann wohl bloß zum Zeitvertreib?

Lysander.
Demetrius, du bist nicht bieder: sei's!
Du liebst ja Hermia; weißt, daß ich es weiß.
Hier sei von Herzensgrund, in Güt und Frieden,
An Hermias Huld mein Anteil dir beschieden.
Tritt deinen nun an Helena mir ab;
Ich lieb und will sie lieben bis ins Grab.

Helena.
Ihr losen Schwätzer, wie es keine gab!

Demetrius.
Nein, Hermia mag ich nicht: behalt sie, Lieber!
Liebt ich sie je, die Lieb ist längst vorüber.
Mein Herz war dort nur wie in fremdem Land;
Nun hat's zu Helena sich heimgewandt,
Um dazubleiben.

Lysander.
Glaubs nicht, Helena.

Demetrius.
Tritt nicht der Treu, die du nicht kennst, zu nah;
Du möchtest sonst vielleicht es teuer büßen.
Da kommt dein Liebchen; geh, sie zu begrüßen.

Hermia tritt au.

Hermia.
Die Nacht, die uns der Augen Dienst entzieht,
Macht, daß dem Ohr kein leiser Laut entflieht.
Was dem Gesicht an Schärfe wird benommen,
Muß doppelt dem Gehör zugute kommen.
Mein Aug war's nicht, das dich, Lysander, fand;
Mein Ohr, ich dank ihm, hat die Stimm erkannt.
Doch warum mußtest du so von mir eilen?

Lysander.
Den Liebe fortriß, warum sollt er weilen?

Hermia.
Und welche Liebe war's, die fort von mir dich trieb?

Lysander.
Lysanders Liebe litt nicht, daß er blieb;
Die schöne Helena, die so die Nacht durchfunkelt,
Daß sie die lichten O's, die Augen dort, verdunkelt.
Was suchst du mich? Tat dies dir noch nicht kund,
Mein Haß zu dir sei meines Fliehens Grund?

Hermia.
Ihr sprecht nicht, wie Ihr denkt. Es kann nicht sein.

Helena.
Ha! sie stimmt auch in die Verschwörung ein.
Nun merk ich's: alle drei verbanden sich
Zu dieser falschen Posse gegen mich.
Feindselge Hermia! undankbares Mädchen!
Verstandest du, verschworst mit diesen dich,
Um mich zu necken mit so schnödem Spott?
Sind alle Heimlichkeiten, die wir teilten,
Der Schwestertreu Gelübde, jene Stunden,
Wo wir den raschen Tritt der Zeit verwünscht,
Wie sie uns schied: o alles nun vergessen?
Die Schulgenossenschaft, die Kinderunschuld?
Wie kunstbegabte Götter schufen wir
Mit unsern Nadeln *eine* Blume beide,
Nach *einem* Muster und auf *einem* Sitz;
Ein Liedchen wirbelnd, beid in *einem* Ton;
Als wären unsre Hände, Stimmen, Herzen
Einander einverleibt. So wuchsen wir
Zusammen, einer Doppelkirsche gleich,
Zum Schein getrennt, doch in der Trennung eins;
Zwei holde Beeren, *einem* Stiel entwachsen,
Dem Scheine nach zwei Körper, doch *ein* Herz.
Zwei Schildern *eines* Wappens glichen wir,

Die friedlich stehn, gekrönt von *einem* Helm.
Und nun zerreißt Ihr so die alte Liebe?
Gesellt im Hohne Eurer armen Freundin
Zu Männern Euch? Das ist nicht freundschaftlich,
Das ist nicht jungfräulich; und mein Geschlecht
Sowohl wie ich darf Euch darüber schelten,
Obschon die Kränkung mich allein betrifft.

Hermia.
Ich hör erstaunt die ungestümen Reden;
Ich höhn Euch nicht; es scheint, Ihr höhnet mich.

Helena.
Habt Ihr Lysandern nicht bestellt, zum Hohn
Mir nachzugehn, zu preisen mein Gesicht?
Und Euren andern Buhlen, den Demetrius,
Der eben jetzt noch mich mit Füßen stieß,
Mich Göttin, Nymphe, wunderschön zu nennen,
Und köstlich, himmlisch? Warum sagt er das
Der, die er haßt? Und warum schwört Lysander
Die Liebe ab, die ganz die Seel ihm füllt,
Und bietet mir (man denke nur!) sein Herz,
Als weil Ihr ihn gereizt, weil Ihr's gewollt?
Bin ich schon nicht so in der Gunst wie Ihr,
Mit Liebe so umkettet, so beglückt,
Ja, elend gnug, um ungeliebt zu lieben:
Ihr solltet mich bedauern, nicht verachten.

Hermia.
Ich kann mir nicht erklären, was Ihr meint.

Helena.
Schon recht! Beharrt nur! Heuchelt ernste Blicke
Und zieht Gesichter hinterm Rücken mir!
Blinzt euch nur zu! Verfolgt den feinen Scherz!
Wohl ausgeführt, wird er euch nachgerühmt.
Wär Mitleid, Huld und Sitte noch in euch,
Ihr machtet so mich nicht zu eurem Ziel.
Doch lebet wohl! Zum Teil ist's meine Schuld:

Bald wird Entfernung oder Tod sie büßen.

Lysander.
Bleib, holde Helena, und hör mich an!
Mein Herz! mein Leben! meine Helena!

Helena.
O herrlich!

Hermia.
Lieber, höhne sie nicht so!

Demetrius.
Und gilt ihr Bitten nichts, so kann ich zwingen.

Lysander.
Nichts mehr erzwingen, als was sie erbittet;
Dein Drohn ist kraftlos wie ihr schwaches Flehn.
Dich lieb ich, Helena! Bei meinem Leben,
Ich liebe dich und will dies Leben wagen,
Der Lüge den zu zeihn, der widerspricht.

Demetrius.
Ich sag, ich liebe dich weit mehr als er.

Lysander.
Ha! sagst du das, so komm, beweis es auch.

Demetrius.
Auf, komm!

Hermia.
Lysander, wohin zielt dies alles?

Lysander.
Fort, Mohrenmädchen!

Demetrius.
Nein, o nein! er tut,
Als bräch er los; er tobt, als wollt er folgen,

Kommt aber nicht. O geht mir, zahmer Mensch!

Lysander.
Fort, Katze, Klette! Mißgeschöpf, laß los!
Sonst schleudr ich dich wie eine Natter weg.

Hermia.
Wie wurdet Ihr so wild? wie so verwandelt,
Mein süßes Herz?

Lysander.
Dein Herz? Fort, fort, hinweg!
Zigeunerin! fort, widerwärtger Trank!

Hermia.
Ihr scherzet nicht?

Helena.
Ja wahrlich, und Ihr auch!

Lysander.
Demetrius, ich halte dir mein Wort.

Demetrius.
Ich hätt es schriftlich gern von deiner Hand;
Dich hält 'ne schwache Hand, ich trau dir nicht.

Lysander.
Wie? sollt ich sie verwunden, schlagen, töten?
Hass' ich sie schon, ich will kein Leid ihr tun.

Hermia.
Wie? könnt Ihr mehr mir Leid tun, als mich hassen?
Warum mich hassen? Was geschah, Geliebter?
Bin ich nicht Hermia? Seid Ihr nicht Lysander?
Ich bin so schön noch, wie ich eben war.
Ihr liebtet über Nacht mich; doch verließt Ihr
Mich über Nacht. Und muß ich also sagen
(Verhüten es die Götter!), Ihr verließt
Im Ernste mich?

Lysander.
Im Ernst, so wahr ich lebe!
Und nie begehrt ich wieder dich zu sehn.
Drum gib nur Hoffnung, Frage, Zweifel auf!
Sei sicher, nichts ist wahrer, 's ist kein Scherz:
Ich hasse dich und liebe Helena.

Hermia.
Weh mir! – Du Gauklerin! du Blütenwurm!
Du Liebesdiebin! Was? du kamst bei Nacht,
Stahlst meines Liebsten Herz!

Helena.
Schön, meiner Treu!
Hast du denn keine Scheu, noch Mädchensitte,
Nicht eine Spur von Scham? Und zwingst du so
Zu harten Reden meine sanften Lippen?
Du Marionette, pfui! du Puppe, du!

Hermia.
Wie? Puppe? Ha, nun wird ihr Spiel mir klar:
Sie hat ihn unsern Wuchs vergleichen lassen –
Ich merke schon – auf ihre Höh getrotzt.
Mit ihrer Figur, mit ihrer langen Figur
Hat sie sich seiner, seht mir doch! bemeistert.
Und stehst du nun so groß bei ihm in Gunst,
Weil ich so klein, weil ich so zwerghaft bin?
Wie klein bin ich, du bunte Bohnenstange?
Wie klein bin ich? Nicht gar so klein, daß nicht
Dir meine Nägel an die Augen reichten.

Helena.
Ihr Herrn, ich bitt euch, wenn ihr schon mich höhnt,
Beschirmt mich doch vor ihr. Nie war ich böse,
Bin keineswegs geschickt zur Zänkerin;
Ich bin so feig wie irgend nur ein Mädchen.
Verwehrt ihr, mich zu schlagen; denket nicht,
Weil sie ein wenig kleiner ist als ich,
Ich nähm es mit ihr auf.

Hermia.
Schon wieder kleiner?

Helena.
Seid, gute Hermia, nicht so bös auf mich,
Ich liebt Euch immer, hab Euch nie gekränkt,
Und stets bewahrt, was Ihr mir anvertraut;
Nur daß ich, dem Demetrius zuliebe,
Ihm Eure Flucht in diesen Wald verriet.
Er folgte Euch, aus Liebe folgt ich *ihm*;
Er aber schalt mich weg und drohte, mich
Zu schlagen, stoßen, ja zu töten gar;
Und nun, wo Ihr mich ruhig gehen laßt,
So trag ich meine Torheit heim zur Stadt
Und folg Euch ferner nicht. O laßt mich gehn!
Ihr seht, wie kindisch und wie blöd ich bin.

Hermia.
Gut, zieht nur hin! Wer hindert Euch daran?

Helena.
Ein töricht Herz, das ich zurück hier lasse.

Hermia.
Wie? Bei Lysander?

Helena.
Bei Demetrius.

Lysander.
Sei ruhig, Helena! sie soll kein Leid dir tun.

Demetrius.
Sie soll nicht, Herr, wenn Ihr sie schon beschützt.

Helena.
Oh, sie hat arge Tück in ihrem Zorn.
Sie war 'ne böse Sieben in der Schule
Und ist entsetzlich wild, obschon so klein.

Hermia.
Schon wieder klein, und anders nicht wie klein?
Wie duldet Ihr's, daß sie mich so verspottet?
Weg! laß mich zu ihr!

Lysander.
Packe dich, du Zwergin!
Du Knirps aus Knötrich, der das Wachstum hemmt!
Du Ecker du, du Paternosterkralle!

Demetrius.
Ihr seid zu dienstgeschäftig, guter Freund,
Zugunsten der, die Euren Dienst verschmäht.
Laß mir sie gehn! Sprich nicht von Helena!
Nimm nicht Partei für sie! Vermissest du
Dich im geringsten, Lieb ihr zu bezeugen,
So sollst du's büßen.

Lysander.
Jetzo bin ich frei;
Nun komm, wofern du's wagst; laß sehn, wes Recht
An Helena, ob deins, ob meines gilt.

Demetrius.
Dir folgen? Nein, ich halte Schritt mit dir.

(Lysander und Demetrius ab.)

Hermia.
Nun, Fräulein! Ihr seid schuld an all dem Lärm.
Ei, bleibt doch stehn!

Helena.
Nein, nein! ich will nicht traun,
Noch länger Eur verhaßtes Antlitz schaun.
Sind Eure Hände hurtiger zum Raufen,
So hab ich längre Beine doch zum Laufen. *(Ab.)*

Hermia.
Ich staun und weiß nicht, was ich sagen soll.

(Sie läuft der Helena nach.)

Oberon.

Das ist dein Unbedacht! Stets irrst du dich,
Wenn's nicht geflißne Schelmenstreiche sind.

Droll.

Ich irrte diesmal, glaubt mir, Fürst der Schatten,
Gabt Ihr denn nicht von dem bestimmten Mann
Mir die Athenertracht als Merkmal an?
Und so weit bin ich ohne Schuld, daß jener,
Den ich gesalbt, doch wirklich ein Athener;
Und so weit bin ich froh, daß so sich's fügt,
Weil diese Balgerei mich sehr vergnügt.

Oberon.

Du siehst zum Kampf bereit die hitzgen Freier:
Drum eile, Droll: wirf einen nächtgen Schleier,
Bedecke die gestirnte Feste schnell
Mit Nebeln, düster wie Kozytus' Quell;
Und locke sie auf falsche Weg und Stege,
Damit sie nicht sich kommen ins Gehege.
Bald borg die Stimme vom Demetrius
Und reize keck Lysandern zum Verdruß;
Bald schimpf und höhne wieder wie Lysander
Und bringe so sie weiter auseinander,
Bis ihre Stirnen Schlaf, der sich dem Tod vergleicht,
Mit dichter Schwing und bleirnem Tritt beschleicht.
Zerdrück dies Kraut dann auf Lysanders Augen,
Die Zauberkräfte seines Saftes taugen,
Von allem Wahn sie wieder zu befrein
Und den gewohnten Blick ihm zu verleihn.
Wenn sie erwachen, ist, was sie betrogen,
Wie Träum und eitle Nachtgebild entflogen;
Dann kehren wieder nach Athen zurück
Die Liebenden, vereint zu stetem Glück.
Derweil dies alles deine Sorgen sind,
Bitt ich Titanien um ihr indisch Kind;
Ich bann ihr vom betörten Augenlide

Des Unholds Bild, und alles werde Friede.

Droll.
Mein Elfenfürst, wir müssen eilig machen.
Die Nacht teilt das Gewölk mit schnellen Drachen.
Auch schimmert schon Auroras Herold dort,
Und seine Näh scheucht irre Geister fort
Zum Totenacker; banger Seelen Heere,
Am Scheideweg begraben und im Meere:
Man sieht ins wurmbenagte Bett sie gehn.
Aus Angst, der Tag möcht ihre Schande sehn,
Verbannt vom Lichte sie ihr eigner Wille,
Und ihnen dient die Nacht zur ewgen Hülle.

Oberon.
Doch wir sind Geister andrer Region.
Oft jagt ich mit Aurorens Liebling schon,
Darf, wie ein Weidmann, noch den Wald betreten,
Wenn flammend sich des Ostens Pforten röten
Und, aufgetan, der Meeresfluten Grün
Mit schönem Strahle golden überglühn.
Doch zaudre nicht! Sei schnell vor allen Dingen!
Wir können dies vor Tage noch vollbringen. *(Oberon ab.)*

Droll.

Hin und her, hin und her,
Alle führ ich hin und her.
Land und Städte scheun mich sehr.
Kobold, führ sie hin und her!

Hier kommt der eine.

Lysander tritt auf.

Lysander.
Demetrius! Wo bist du, Stolzer, du?

Droll.
Hier, Schurk, mit bloßem Degen; mach nur zu!

Lysander.
Ich komme schon.

Droll.
So laß uns miteinander
Auf ebnem Boden gehn.

(Lysander ab, als ging' er der Stimme nach.)
Demetrius tritt auf.

Demetrius.
Antworte doch, Lysander!
Ausreißer! Memme! liefst du so mir fort?
In welchem Busche steckst du? sprich ein Wort!

Droll.
Du Memme, forderst hier heraus die Sterne,
Erzählst dem Busch, du fochtest gar zu gerne,
Und kommst doch nicht? Komm, Bübchen, komm doch her,
Ich geb die Rute dir. Beschimpft ist der,
Der gegen dich nur zieht.

Demetrius.
He, bist du dort?

Droll.
Folg meinem Ruf, zum Kampf ist dies kein Ort.

(Droll und Demetrius ab.)
Lysander kommt zurück.

Lysander.
Stets zieht er vor mir her mit lautem Drohen;
Komm ich, wohin er ruft, ist er entflohen.
Behender ist der Schurk im Lauf als ich:
Ich folgt ihm schnell, doch schneller mied er mich,
So daß ich fiel auf dunkler, rauher Bahn,

Und hier nun ruhn will. – *(Legt sich nieder.)* Holder Tag, brich an!
Sobald mir nur dein graues Licht erscheint,
Räch ich den Hohn und strafe meinen Feind. *(Entschläft.)*

Droll und Demetrius kommen zurück.

Droll.
Ho, ho! du Memme, warum kommst du nicht?

Demetrius.
Steh, wenn du darfst, und sieh mir ins Gesicht.
Ich merke wohl, von einem Platz zum andern
Entgehst du mir und läßt umher mich wandern.
Wo bist du nun?

Droll.
Hieher komm! ich bin hier.

Demetrius.
Du neckst mich nur, doch zahlst du's teuer mir,
Wenn je der Tag dich mir vors Auge bringt.
Jetzt zieh nur hin, weil Müdigkeit mich zwingt,
Mich hinzustrecken auf dies kalte Kissen;
Frühmorgens werd ich dich zu finden wissen.

(Legt sich nieder und entschläft.)
Helena tritt auf.

Helena.
O träge, lange Nacht, verkürze dich!
Und Tageslicht, laß mich nicht länger schmachten
Zur Heimat führe weg von diesen mich,
Die meine arme Gegenwart verachten.
Du, Schlaf, der oft dem Grame Lindrung leiht,
Entziehe mich mir selbst auf kurze Zeit. *(Schläft ein.)*

Droll.

Dreie nur! – Fehlt eins noch hier:

Zwei von jeder Art macht vier.
Seht, sie kommt ja, wie sie soll,
Auf der Stirn Verdruß und Groll.
Amor steckt von Schalkheit voll,
Macht die armen Weiblein toll.

Hermia tritt auf.

Hermia.

Wie matt! wie krank! Zerzaust von Dornensträuchen,
Vom Tau beschmutzt und tausendfach in Not:
Ich kann nicht weitergehn, nicht weiterschleichen;
Mein Fuß vernimmt nicht der Begier Gebot.
Hier will ich ruhn; und soll's ein Treffen geben,
O Himmel, schütze mir Lysanders Leben! *(Schläft ein.)*

Droll.

Auf dem Grund
Schlaf gesund!
Gießen will
Ich dir still
Auf die Augen Arzenei.
(Träufelt den Saft auf Lysanders Augen.)
Wirst du wach,
O so lach
Freundlich der,
Die vorher
Du geliebt, und bleib ihr treu.
Dann geht es, wie das Sprüchlein rühmt:
Gebt jedem das, was ihm geziemt.
Hans nimmt sein Gretchen,
Jeder sein Mädchen;
Find't seinen Deckel jeder Topf,
Und allen gehts nach ihrem Kopf. *(Ab.)*

Vierter Aufzug

Erste Szene

Der Wald

Titania und Zettel mit einem Gefolge von Elfen
Oberon im Hintergrunde, ungesehen.

Titania.
Komm, laß uns hier auf Blumenbetten kosen!
Beut, Holder, mir die zarte Wange dar:
Den glatten Kopf besteck ich dir mit Rosen
Und küsse dir dein schönes Ohrenpaar.

Zettel.
Wo ist Bohnenblüte?

Bohnenblüte.
Hier.

Zettel.
Kratz mir den Kopf, Bohnenblüte. – Wo ist Musje Spinnweb?

Spinnweb.
Hier.

Zettel.
Musje Spinnweb, lieber Musje, kriegen Sie Ihre Waffen zurhand und schlagen Sie mir eine rotbeinige Biene auf einem Distelkopfe tot, und, lieber Musje, bringen Sie mir den Honigbeutel. Tummeln Sie sich nicht allzusehr bei dieser Verrichtung, Musje; und, lieber Musje, haben Sie acht, daß der Honigbeutel nicht entzwei geht; es würde mir leid tun, Signor, wenn Sie sich mit einem Honigbeutel beschütteten. Wo ist Musje Senfsamen?

Senfsamen.
Hier.

Zettel.
Geben Sie die Pfote, Musje Senfsamen; ich bitte Sie, lassen Sie die Reverenzen, lieber Musje.

Senfsamen.
Was befehlen Sie?

Zettel.
Nichts, lieber Musje, als daß Sie dem Kavalier Bohnenblüte kratzen helfen. Ich muß zum Balbier, Musje; denn mir ist, als wär ich gewaltig haarig ums Gesicht herum, und ich bin ein so zärtlicher Esel: wenn mein Haar mich nur ein bißchen kitzelt, gleich muß ich kratzen.

Titania.
Willst du Musik vernehmen, süßer Freund?

Zettel.
Ich hab ein räsonabel gutes Ohr für Musik; spielt mir ein Stück auf der Maultrommel.

Titania.
Sag, süßer Freund, was hast du Lust zu essen?

Zettel.
Ja, meiner Seel! Eine Krippe voll Futter. Ich könnte auch guten, trocknen Hafer käuen. Mir ist, als hätte ich großen Appetit nach einem Bunde Heu; gutes Heu, süßes Heu hat seinesgleichen auf der Welt nicht.

Titania.
Ich hab 'nen dreisten Elfen, der nach Nüssen
Im Magazin des Eichhorns suchen soll.

Zettel.
Ich hätte lieber ein oder zwei Hand voll trockner Erbsen. Aber ich bitt Euch, laßt keinen von Euren Leuten mich stören. Es kommt mir eine Exposition zum Schlaf an.

Titania.
Schlaf du! Dich soll indes mein Arm umwinden.
Ihr Elfen, weg! Nach allen Seiten fort! –
So lind umflicht mit süßen Blütenranken
Das Geißblatt; so umzingelt, weiblich zart,
Das Efeu seines Ulmbaums rauhe Finger:
Wie ich dich liebe! wie ich dich vergöttre!

(Sie schlafen ein.)
Oberon tritt vor. Droll kommt.

Oberon.

Willkommen, Droll! Siehst du dies süße Schauspiel?
Jetzt fängt mich doch ihr Wahnsinn an zu dauern.
Denn da ich eben im Gebüsch sie traf,
Wie sie für diesen Tropf nach Düften suchte,
Da schalt ich sie und ließ sie zornig an.
Sie hatt ihm die behaarten Schläf' umwunden
Mit einem frischen, würzgen Blumenkranz.
Derselbe Tau, der sonst wie runde Perlen
Des Morgenlandes an den Knospen schwoll,
Stand in der zarten Blümchen Augen jetzt,
Wie Tränen, trauernd über eigne Schmach.
Als ich sie nach Gefallen ausgeschmält
Und sie voll Demut und Geduld mich bat,
Da fordert ich von ihr das Wechselkind;
Sie gab's mir gleich und sandte ihren Elfen
Zu meiner Laub' im Feenland mit ihm.
Nun, da der Knabe mein ist, sei ihr Auge
Von dieser häßlichen Verblendung frei.
Du, lieber Droll, nimm diese fremde Larve
Vom Kopfe des Gesellen aus Athen;
Auf daß er mit den andern hier, erwachend,
Sich wieder heimbegebe nach Athen,
Und alle der Geschichten dieser Nacht
Nur wie der Launen eines Traums gedenken.
Doch lös ich erst die Elfenkönigin:
(Er berührt ihre Augen mit einem Kraut.)
Sei, als wäre nichts geschehn!
Sieh, wie du zuvor gesehn!
So besiegt zu hohem Ruhme
Cynthias Knospe Amors Blume.
Nun, holde Königin! wach auf, Titania!

Titania.

Mein Oberon, was für Gesicht' ich sah!
Mir schien, ein Esel hielt mein Herz gefangen.

Oberon.
Da liegt dein Freund.

Titania.
Wie ist dies zugegangen?
O wie mir nun vor dieser Larve graut!

Oberon.
Ein Weilchen still! – Droll, nimm den Kopf da weg.
Titania, du laß Musik beginnen
Und binde stärker aller fünfe Sinnen
Als durch gemeinen Schlaf.

Titania.
Musik her! Schlafbeschwörende Musik!

Droll.
Wenn du erwachst, so sollst du umgeschaffen
Aus deinen eignen dummen Augen gaffen.

Oberon.
Ertön Musik! *(Sanfte Musik.)*
Nun komm, Gemahlin! Hand in Hand gefügt,
Und dieser Schläfer Ruheplatz gewiegt!
Die Freundschaft zwischen uns ist nun erneut:
Wir tanzen morgen Mitternacht erfreut
In Theseus' Hause bei der Festlichkeit
Und segnen es mit aller Herrlichkeit.
Auch werden da vermählt zu gleicher Zeit
Die Paare hier in Wonn und Fröhlichkeit.

Droll. Elfenkönig, horch! da klang
Schon der Lerche Morgensang.

Oberon. Hüpfen wir denn, Königin,
Schweigend nach den Schatten hin!
Schneller als die Monde kreisen
Können wir die Erd umreisen.

Titania. Komm, Gemahl, und sage du
Mir im Fliehn: wie ging es zu,
Daß man diese Nacht im Schlaf
Bei den Sterblichen mich traf?

(Alle ab. Waldhörner hinter der Szene.)
Theseus, Hippolyta, Egeus und Gefolge treten auf.

Theseus.
Geh einer hin und finde mir den Förster,
Denn unsre Maienandacht ist vollbracht;
Und da sich schon des Tages Vortrab zeigt,
So soll Hippolyta die Jagdmusik
Der Hunde hören. – Koppelt sie im Tal
Gen Westen los; eilt, sucht den Förster auf.
Komm, schöne Fürstin, auf des Berges Höh;
Dort laßt uns in melodischer Verwirrung
Das Bellen hören samt dem Widerhall.

Hippolyta.
Ich bin beim Herkules und Kadmus einst,
Die mit spartanschen Hunden einen Bär
In Kretas Wäldern hetzten; nie vernahm ich
So tapfres Toben. Nicht die Haine nur,
Das Firmament, die Quellen, die Reviere,
Sie schienen all' *ein* Ruf und Gegenruf.
Nie hört ich so harmonschen Zwist der Töne,
So hellen Donner.

Theseus.
Auch meine Hunde sind aus Spartas Zucht,
Weitmäulig, scheckig und ihr Kopf behangen
Mit Ohren, die den Tau vom Grase streifen;
Krummbeinig, wammig wie Thessaliens Stiere;
Nicht schnell zur Jagd, doch ihrer Kehlen Ton
Folgt aufeinander wie ein Glockenspiel.

Harmonischer scholl niemals ein Gebell
Zum Hussa und zum frohen Hörnerschall
In Kreta, Sparta, noch Thessalien.
Entscheidet selbst. – Doch still! wer sind hier diese?

Egeus.
Hier schlummert meine Tochter, gnädger Herr;
Dies ist Lysander, dies Demetrius,
Dies Helena, des alten Nedars Kind.
Ich bin erstaunt, beisammen sie zu treffen.

Theseus.
Sie machten ohne Zweifel früh sich auf,
Den Mai zu feiern, hörten unsre Absicht
Und kamen her zu unsrer Festlichkeit.
Doch sag mir, Egeus, ist dies nicht der Tag,
Wo Hermia ihre Wahl erklären sollte?

Egeus.
Er ist's, mein Fürst.

Theseus.
Geh, heiß die Jäger, sie
Mit ihren Hörnern wecken.

Waldhörner und Jagdgeschrei hinter der Szene, Demetrius, Lysander, Hermia und Helena erwachen und fahren auf.

Theseus.
Ei, guten Tag! Sankt Velten ist vorbei,
Und paaren jetzt sich diese Vögel erst?

Lysander.
Verzeihung, Herr! *(Er und die übrigen knien.)*

Theseus.
Steht auf, ich bitt euch alle.
Ich weiß, ihr seid zwei Feind und Nebenbuhler:
Wo kommt nun diese milde Eintracht her,
Daß, fern vom Argwohn, Haß beim Hasse schläft

Und keiner Furcht vor Feindlichkeiten hegt?

Lysander.
Mein Fürst, ich werd verworren Antwort geben,
Halb wachend, halb im Schlaf; noch, schwör ich Euch,
Weiß ich nicht recht, wie ich hieher mich fand.
Doch denk ich (denn ich möchte wahrhaft reden –
Und jetzt besinn ich mich, so ist es auch),
Ich kam mit Hermia her; wir hatten vor,
Weg von Athen an einen Ort zu fliehn,
Wo des Gesetzes Bann uns nicht erreichte. –

Egeus.
Genug, genug! Mein Fürst, Ihr habt genug;
Ich will den Bann, den Bann auf seinen Kopf.
Fliehn wollten sie, ja fliehn, Demetrius!
Und wollten so berauben dich und mich,
Dich deines Weibs und meines Wortes mich;
Des Wortes, das zum Weibe dir sie gab!

Demetrius.
Mein Fürst, die schöne Helena verriet
Mir ihren Plan, in diesen Wald zu flüchten;
Und ich verfolgte sie hieher aus Wut,
Die schöne Helena aus Liebe mich.
Doch weiß ich nicht, mein Fürst, durch welche Macht
(Doch eine höhre Macht ist's) meine Liebe
Zu Hermia, wie Schnee zerronnen, jetzt
Mir eines eitlen Tands Erinnrung scheint,
Worein ich in der Kindheit mich vergafft.
Der Gegenstand, die Wonne meiner Augen
Und alle Treu und Tugend meiner Brust
Ist Helena allein. Mit ihr, mein Fürst,
War ich verlobt, bevor ich Hermia sah.
Doch wie ein Kranker haßt ich diese Nahrung.
Nun, zum natürlichen Geschmack genesen,
Begehr ich, lieb ich sie, schmacht ich nach ihr
Und will ihr treu sein nun und immerdar.

Theseus.
Ihr Liebenden, ein Glück, daß ich euch traf!
Wir setzen dies Gespräch bald weiter fort. –
Ihr, Egeus, müßt Euch meinem Willen fügen:
Denn schließen sollen diese Paar im Tempel
Zugleich mit uns den ewigen Verein.
Und weil der Morgen schon zum Teil verstrich,
So bleib auch unsre Jagd nun ausgesetzt. –
Kommt mit zur Stadt! Wir wollen drei selb drei
Ein Fest begehn, das ohnegleichen sei. –
Komm denn, Hippolyta.

(Theseus, Hippolyta, Egeus und Gefolge ab.)

Demetrius.
Dies alles scheint so klein und unerkennbar
Wie ferne Berge, schwindend im Gewölk.

Hermia.
Mir ist, ich säh dies mit geteiltem Auge,
Dem alles doppelt scheint.

Helena.
So ist's auch mir.
Ich fand Demetrius, so wie ein Kleinod,
Mein und auch nicht mein eigen.

Demetrius.
Seid Ihr denn
Des Wachens auch gewiß? Mir scheint's, wir schlafen,
Wir träumen noch. Denkt Ihr nicht, daß der Herzog
Hier war und ihm zu folgen uns gebot?

Hermia.
Ja, auch mein Vater.

Helena.
Und Hippolyta.

Lysander.

Und er beschied uns zu sich in den Tempel.

Demetrius.
Wohl denn, wir wachen also. Auf, ihm nach!
Und plaudern wir im Gehn von unsern Träumen. *(Ab.)*

(Wie sie abgehn, wacht Zettel auf.)

Zettel.
Wenn mein Stichwort kommt, ruft mich, und ich will antworten. Mein nächstes ist: «O schönster Pyramus!» – He! holla! – Peter Squenz! Flaut, der Bälgenflicker! Schnauz, der Kesselflicker! Schlucker! – Sapperment! Alle davongelaufen und lassen mich hier schlafen! – Ich habe ein äußerst rares Gesicht gehabt. Ich hatte 'nen Traum – 's geht über Menschenwitz, zu sagen, was es für ein Traum war. Der Mensch ist nur ein Esel, wenn er sich einfallen läßt, diesen Traum auszulegen. Mir war, als wär ich – kein Menschenkind kann sagen, was. Mir war, als wär ich, und mir war, als hätt ich – aber der Mensch ist nur ein lumpiger Hanswurst, wenn er sich unterfängt zu sagen, was mir war, als hätt ichs; des Menschen Auge hat's nicht gehört, des Menschen Ohr hats nicht gesehen, des Menschen Hand kann's nicht schmecken, seine Zunge kanns nicht begreifen und sein Herz nicht wieder sagen, was mein Traum war. – Ich will den Peter Squenz dazukriegen, mir von diesem Traum eine Ballade zu schreiben; sie soll Zettels Traum heißen, weil sie so seltsam angezettelt ist, und ich will sie gegen das Ende des Stücks vor dem Herzoge singen. Vielleicht, um sie noch anmutiger zu machen, werde ich sie nach dem Tode singen. *(Ab.)*

Zweite Szene

Athen
Eine Stube in Squenzens Hause

Squenz, Flaut, Schnauz und Schlucker kommen.

Squenz.
Habt ihr nach Zettels Hause geschickt? Ist er noch nicht nach Haus gekommen?

Schlucker.
Man hört nichts von ihm. Ohne Zweifel ist er transportiert.

Flaut.
Wenn er nicht kommt, so ist das Stück zum Henker. Es geht nicht vor sich, nicht wahr?

Squenz.
Es ist nicht möglich. Ihr habt keinen Mann in ganz Athen außer ihm, der kapabel ist, den Pyramus herauszubringen.

Flaut.
Nein; er hat schlechterdings den besten Witz von allen Handwerksleuten in Athen.

Squenz.
Ja, der Tausend! und die beste Person dazu. Und was eine süße Stimme betrifft, da ist er ein rechtes Phänomen.

Flaut.
Ein Phönix müßt Ihr sagen. Ein Phänomen (Gott behüte uns) ist ein garstiges Ding.

Schnock kommt.

Schnock.
Meister, der Herzog kommt eben vom Tempel, und noch drei oder vier andere Herren und Damen mehr sind verheiratet. Wenn unser Spiel vor sich gegangen wäre, so wären wir alle gemachte Leute gewesen.

Flaut.
O lieber Sappermentsjunge, Zettel! So hat er nun sechs Batzen des Tags für Lebenszeit verloren. Er konnte sechs Batzen des Tags nicht entgehn – und wenn ihm der Herzog nicht sechs Batzen des Tags für den Pyramus gegeben hätte, will ich mich hängen lassen! Er hätt es verdient. – Sechs Batzen des Tags für den Pyramus, oder gar nichts!

Zettel kommt.

Zettel.
Wo sind die Buben? Wo sind die Herzensjungen?

Squenz.
Zettel! – O allertrefflichster Tag! gebenedeite Stunde!

Zettel.
Meister, ich muß Wunderdinge reden, aber fragt mich nicht was; denn wenn ich's euch sage, bin ich kein ehrlicher Athener. Ich will euch alles sagen, just wie es sich zutrug.

Squenz.
Laß uns hören, lieber Zettel.

Zettel.
Nicht eine Silbe. Nur soviel will ich euch sagen: der Herzog haben zu Mittage gespeist. Kriegt eure Gerätschaften herbei! Gute Schnüre an eure Bärte! Neue Bänder an eure Schuh! Kommt gleich beim Palaste zusammen; laßt jeden seine Rolle überlesen; denn das Kurze und das Lange von der Sache ist: unser Spiel geht vor sich. Auf allen Fall laßt Thisbe reine Wäsche anziehn, und laßt dem, der den Löwen macht, seine Nägel nicht verschneiden; denn sie sollen heraushängen als des Löwen Klauen. Und, allerliebste Akteure! eßt keine Zwiebeln, keinen Knoblauch; denn wir sollen süßen Odem von uns geben, und ich zweifle nicht, sie werden sagen: Es ist eine sehr süße Komödie. Keine Worte weiter! Fort! marsch! fort!

(Alle ab.)

Fünfter Aufzug

Erste Szene

Ein Zimmer im Palast des Theseus

Theseus, Hippolyta, Philostrat, Herren vom Hofe und Gefolge treten auf.

Hippolyta.
Was diese Liebenden erzählen, mein Gemahl,
Ist wundervoll.

Theseus.
Mehr wundervoll wie wahr.
Ich glaubte nie an diese Feenpossen
Und Fabelein. Verliebte und Verrückte
Sind beide von so brausendem Gehirn,
So bildungsreicher Phantasie, die wahrnimmt,
Was nie die kühlere Vernunft begreift.
Wahnwitzige, Poeten und Verliebte
Bestehn aus Einbildung. Der eine sieht
Mehr Teufel, als die weite Hölle faßt:
Der Tolle nämlich; der Verliebte sieht,
Nicht minder irr, die Schönheit Helenas
Auf einer äthiopisch braunen Stirn.
Des Dichters Aug, in schönem Wahnsinn rollend,
Blitzt auf zum Himmel, blitzt zur Erd hinab,
Und wie die schwangre Phantasie Gebilde
Von unbekannten Dingen ausgebiert,
Gestaltet sie des Dichters Kiel, benennt
Das luftge Nichts und gibt ihm festen Wohnsitz.
So gaukelt die gewaltge Einbildung;
Empfindet sie nur irgend eine Freude,
Sie ahnet einen Bringer dieser Freude;
Und in der Nacht, wenn uns ein Graun befällt,
Wie leicht, daß man den Busch für einen Bären hält!

Hippolyta.
Doch diese ganze Nachtbegebenheit
Und ihrer aller Sinn, zugleich verwandelt,

Bezeugen mehr als Spiel der Einbildung:
Es wird daraus ein Ganzes voll Bestand,
Doch seltsam immer noch und wundervoll.

Lysander, Demetrius, Hermia und Helena treten auf.

Theseus.
Hier kommen die Verliebten, froh entzückt.
Glück, Freunde, Glück! Und heitre Liebestage
Nach Herzenswunsch!

Lysander.
Beglückter noch, mein Fürst,
Sei Euer Aus- und Eingang, Tisch und Bett!

Theseus.
Nun kommt! Was haben wir für Spiel' und Tänze?
Wie bringen wir nach Tisch bis Schlafengehn
Den langen Zeitraum von drei Stunden hin?
Wo ist der Meister unsrer Lustbarkeiten?
Was gibt's für Kurzweil? Ist kein Schauspiel da,
Um einer langen Stunde Qual zu lindern? –
Ruft mir den Philostrat.

Philostrat.
Hier, großer Theseus!

Theseus.
Was gibt's für Zeitvertreib auf diesen Abend?
Was für Musik und Tanz? Wie täuschen wir
Die träge Zeit als durch Belustigung?

Philostrat.
Der Zettel hier besagt die fertgen Spiele:
Wähl Eure Hoheit, was sie sehen will.

(Überreicht ein Papier.)

Theseus *(liest).*
«Das Treffen der Kentauren – wird zur Harfe

Von einem Hämling aus Athen gesungen.»
Nein, nichts hievon! Das hab ich meiner Braut
Zum Ruhm des Vetter Herkules erzählt. –
«Der wohlbezechten Bacchanalen Wut,
Wie sie den Sänger Thraziens zerreißen.»
Das ist ein altes Stück; es ward gespielt,
Als ich von Theben siegreich wiederkam. –
«Der Musen Neunzahl, traurend um den Tod
Der jüngst im Bettelstand verstorbenen Gelahrtheit.»
Das ist 'ne strenge, beißende Satire,
Die nicht zu einer Hochzeitsfeier paßt. –
«Ein kurz langweilger Akt vom jungen Pyramus
Und Thisbe, seinem Lieb. Spaßhafte Tragödie.»
Kurz und langweilig? Spaßhaft und doch tragisch?
Das ist ja glühend Eis und schwarzer Schnee.
Wer findet mir die Eintracht dieser Zwietracht?

Philostrat.
Es ist ein Stück, ein Dutzend Worte lang,
Und also kurz, wie ich nur eines weiß;
Langweilig wird es, weils ein Dutzend Worte
Zu lang ist, gnädger Fürst; kein Wort ist recht
Im ganzen Stück, kein Spieler weiß Bescheid.
Und tragisch ist es auch, mein Gnädigster,
Denn Pyramus bringt selbst darin sich um.
Als ichs probieren sah, ich muß gestehn,
Es zwang mir Tränen ab; doch lustger weinte
Des lauten Lachens Ungestüm sie nie.

Theseus.
Wer sind die Spieler?

Philostrat.
Männer, hart von Faust,
Die in Athen hier ein Gewerbe treiben,
Die nie den Geist zur Arbeit noch geübt
Und nun ihr widerspenstiges Gedächtnis
Mit diesem Stück auf Euer Fest geplagt.

Theseus.
Wir wollen's hören.

Philostrat.
Nein, mein gnädger Fürst,
Es ist kein Stück für Euch. Ich hört es an,
Und es ist nichts daran, nichts auf der Welt,
Wenn Ihr nicht Spaß an ihren Künsten findet,
Die sie mit schwerer Müh sich eingeprägt,
Euch damit aufzuwarten.

Theseus.
Ich will's hören,
Denn nie kann etwas unwillkommen sein,
Was Einfalt darbringt und Ergebenheit.
Geht, führt sie her! Ihr Frauen, nehmet Platz!

(Philostrat ab.)

Hippolyta.
Ich mag nicht gern Armseligkeit bedrückt,
Ergebenheit im Dienst erliegen sehn.

Theseus.
Du sollst ja, Teure, nichts dergleichen sehn.

Hippolyta.
Er sagt ja, sie verstehen nichts hievon.

Theseus.
Um desto gütger ist's, für nichts zu danken.
Was sie versehen, ihnen nachzusehen,
Sei unsre Lust. Was armer, willger Eifer
Zu leisten nicht vermag, schätz edle Rücksicht
Nach dem Vermögen nur, nicht nach dem Wert.
Wohin ich kam, da hatten sich Gelahrte
Auf wohlgesetzte Reden vorbereitet;
Da haben sie gezittert, sich entfärbt,
Gestockt in einer halb gesagten Phrase;
Die Angst erstickte die erlernte Rede,

Noch eh sie ihren Willkomm vorgebracht,
Und endlich brachen sie verstummend ab.
Sogar aus diesem Schweigen, liebes Kind,
Glaub mir, fand ich den Willkomm doch heraus;
Ja, in der Schüchternheit bescheidnen Eifers
Las ich soviel als von der Plapperzunge
Vorwitzig prahlender Beredsamkeit.
Wenn Lieb und Einfalt sich zu reden nicht erdreisten,
Dann, dünkt mich, sagen sie im Wenigsten am meisten.

Philostrat kommt zurück.

Philostrat.
Beliebt es Eurer Hoheit? Der Prolog
Ist fertig.

Theseus.
Laßt ihn kommen.

Trompeten. – Der Prolog tritt auf.

Prolog.
Wenn wir mißfallen tun, so ist's mit gutem Willen;
Der Vorsatz bleibt doch gut, wenn wir ihn nicht erfüllen.
Zu zeigen unsre Pflicht durch dieses kurze Spiel,
Das ist der wahre Zweck von unserm End und Ziel.
Erwäget also denn: warum wir kommen sein:
Wir kommen nicht, als sollt ihr euch daran ergetzen;
Die wahre Absicht ist – zu eurer Lust allein
Sind wir nicht hier – daß wir in Reu und Leid euch setzen.
Die Spieler sind bereit; wenn ihr sie werdet sehen,
Versteht ihr alles schon, was ihr nur wollt verstehen.

Theseus.
Dieser Bursche nimmt's nicht sehr genau.

Lysander.
Er hat seinen Prolog geritten wie ein wildes Füllen; er weiß noch nicht, wo er halt machen soll. Eine gute Lehre, gnädiger Herr: es ist nicht genug, daß man rede; man muß auch richtig reden.

Hippolyta.
In der Tat, er hat auf seinem Prolog gespielt wie ein Kind auf der Flöte. Er brachte wohl einen Ton heraus, aber keine Note.

Theseus.
Seine Rede war wie eine verwickelte Kette: nichts zerrissen, aber alles in Unordnung. Wer kommt zunächst?

Pyramus, Thisbe, Wand, Mondschein und Löwe treten als stumme Personen auf.

Prolog.
Was dies bedeuten soll, das wird euch wundern müssen,
Bis Wahrheit alle Ding' stellt an das Licht herfür.
Der Mann ist Pyramus, wofern ihr es wollt wissen;
Und dieses Fräulein schön ist Thisbe, glaubt es mir.
Der Mann mit Mörtel hier und Leimen soll bedeuten
Die Wand, die garstge Wand, die ihre Lieb tät scheiden.
Doch freut es sie, drob auch sich niemand wundern soll,
Wenn durch die Spalte klein sie konnten flüstern wohl.
Der Mann da mit Latern und Hund und Busch von Dorn
Den Mondschein präsentiert, denn, wann ihr's wollt erwägen:
Bei Mondschein hatten die Verliebten sich verschworn,
Zu gehen nach Nini Grab, um dort der Lieb zu pflegen.
Dies gräßlich wilde Tier, mit Namen Löwe groß,
Die treue Thisbe, die des Nachts zuerst gekommen,
Tät scheuchen, ja vielmehr erschrecken, daß sie bloß
Den Mantel fallen ließ und drauf die Flucht genommen.
Drauf dieser schnöde Löw in seinen Rachen nahm
Und ließ mit Blut befleckt den Mantel lobesam.
Sofort kommt Pyramus, ein Jüngling weiß und rot,
Und find't den Mantel da von seiner Thisbe tot;
Worauf er mit dem Deg'n, mit blutig bösem Degen
Die blutge heiße Brust sich tapferlich durchstach;
Und Thisbe, die indes im Maulbeerschatten glegen,
Zog seinen Dolch heraus und sich das Herz zerbrach.
Was noch zu sagen ist, das wird – glaubt mir fürwahr! –
Euch Mondschein, Wand und Löw und das verliebte Paar
Der Läng und Breite nach, solang sie hier verweilen,
Erzählen, wenn ihr wollt, in wohlgereimten Zeilen.

(Prolog, Thisbe, Löwe und Mondschein ab.)

Theseus.
Mich nimmt wunder, ob der Löwe sprechen wird.

Demetrius.
Kein Wunder, gnädiger Herr: ein Löwe kann's wohl, da so viele Esel es tun.

Wand.
In dem besagten Stück es sich zutragen tut,
Daß ich, Thoms Schnauz genannt, die Wand vorstelle gut.
Und eine solche Wand, wovon ihr solltet halten,
Sie sei durch einen Schlitz recht durch und durch gespalten,
Wodurch der Pyramus und seine Thisbe fein
Oft flüsterten fürwahr ganz leis und insgeheim.
Der Mörtel und der Lehm und dieser Stein tut zeigen,
Daß ich bin diese Wand, ich wills euch nicht verschweigen;
Und dies die Spalte ist, zur Linken und zur Rechten,
Wodurch die Buhler zwei sich täten wohl besprechen.

Theseus.
Kann man verlangen, daß Lehm und Haar besser reden sollten?

Demetrius.
Es ist die witzigste Abteilung, die ich jemals vortragen hörte.

Theseus.
Pyramus geht auf die Wand los! Stille!

Pyramus.
O Nacht, so schwarz von Farb, o grimmerfüllte Nacht!
O Nacht, die immer ist, sobald der Tag vorbei.
O Nacht! O Nacht! O Nacht! ach! ach! ach! Himmel! ach!
Ich fürcht, daß Thisbes Wort vergessen worden sei. –
Und du, o Wand, o süß' und liebenswerte Wand,
Die zwischen unsrer beiden Eltern Haus tut stehen;
Du Wand, o Wand, o süß' und liebenswerte Wand!
Zeig deine Spalte mir, daß ich dadurch mag sehen.
(Wand hält die Finger in die Höhe.)
Hab Dank, du gute Wand! der Himmel lohn es dir!

Jedoch, was seh ich dort? Thisbe, die seh ich nicht.
O böse Wand, durch die ich nicht seh meine Zier,
Verflucht sei'n deine Stein', daß du so äffest mich.

Theseus.
Mich dünkt, die Wand müßte wieder fluchen, da sie Empfindung hat.

Pyramus.
Nein, fürwahr, Herr, das muß er nicht. «Äffest mich» ist Thisbes Stichwort; sie muß hereinkommen, und ich muß sie dann durch die Wand ausspionieren. Ihr sollt sehen, es wird just zutreffen, wie ich's Euch sage. Da kommt sie schon.

Thisbe kommt.

Thisbe.
O Wand, du hast schon oft gehört das Seufzen mein,
Mein'n schönsten Pyramus weil du so trennst von mir;
Mein roter Mund hat oft geküsset deine Stein',
Dein' Stein', mit Lehm und Haar geküttet auf in dir.

Pyramus.
Ein' Stimm ich sehen tu; ich will zur Spalt und schauen,
Ob ich nicht hören kann meiner Thisbe Antlitz klar.
Thisbe!

Thisbe.
Dies ist mein Schatz, mein Liebchen ist's, fürwahr!

Pyramus.
Denk was du willst, ich bin's; du kannst mir sicher trauen,
Und gleich Limander bin ich treu in meiner Pflicht.

Thisbe.
Und ich gleich Helena, bis mich der Tod ersticht.

Pyramus.
So treu war Schefelus einst seiner Procrus nicht.

Thisbe.
Wie Procrus Schef'lus liebt', lieb ich dein Angesicht.

Pyramus.
O küß mich durch das Loch von dieser garstgen Wand!

Thisbe.
Mein Kuß trifft nur das Loch, nicht deiner Lippen Rand.

Pyramus.
Willst du bei Nickels Grab heut nacht mich treffen an?

Thisbe.
Sei's lebend oder tot, ich komme, wenn ich kann.

Wand.
So hab ich Wand nunmehr mein Part gemachet gut,
Und nun sich also Wand hinwegbegeben tut.

(Wand, Pyramus und Thisbe ab.)

Theseus.
Nun ist also die Wand zwischen den beiden Nachbarn nieder.

Demetrius.
Das ist nicht mehr als billig, gnädiger Herr, wenn Wände Ohren haben.

Hippolyta.
Dies ist das einfältigste Zeug, das ich jemals hörte.

Theseus.
Das Beste in dieser Art ist nur Schattenspiel, und das Schlechteste ist nichts Schlechteres, wenn die Einbildungskraft nachhilft.

Hippolyta.
Das muß denn Eure Einbildungskraft tun und nicht die ihrige.

Theseus.
Wenn wir uns nichts Schlechteres von ihnen einbilden als sie selbst, so mögen sie für vortreffliche Leute gelten. Hier kommen zwei edle Tiere herein, ein Mond und ein Löwe.

Löwe und Mondschein treten auf.

Löwe.
Ihr, Fräulein, deren Herz fürchtet die kleinste Maus,
Die in monströser Gestalt tut auf dem Boden schweben,
Mögt itzo zweifelsohn erzittern und erbeben,
Wenn Löwe, rauh von Wut, läßt sein Gebrüll heraus.
So wisset denn, daß ich Hans Schnock der Schreiner bin,
Kein böser Löw fürwahr, noch eines Löwen Weib;
Denn käm ich als ein Löw und hätte Harm im Sinn,
So daurte, meiner Treu, mich mein gesunder Leib.

Theseus.
Eine sehr höfliche Bestie und sehr gewissenhaft.

Demetrius.
Das Beste von Bestien, gnädiger Herr, was ich je gesehn habe.

Lysander.
Dieser Löwe ist ein rechter Fuchs an Herzhaftigkeit.

Theseus.
Wahrhaftig, und eine Gans an Klugheit.

Demetrius.
Nicht so, gnädiger Herr, denn seine Herzhaftigkeit kann sich seiner Klugheit nicht bemeistern wie der Fuchs einer Gans.

Theseus.
Ich bin gewiß, seine Klugheit kann sich seiner Herzhaftigkeit nicht bemeistern; denn eine Gans bemeistert sich keines Fuchses. Wohl! überlaßt es seiner Klugheit und laßt uns auf den Mond horchen.

Mond.
Den wohlgehörnten Mond d'Latern z'erkennen gibt.

Demetrius.
Er sollte die Hörner auf dem Kopfe tragen.

Theseus.
Er ist ein Vollmond, seine Hörner stecken unsichtbar in der Scheibe.

Mond.
Den wohlgehörnten Mond d'Latern z'erkennen gibt;
Ich selbst den Mann im Mond, wofern es euch beliebt.

Theseus.
Das ist noch der größte Verstoß unter allen: der Mann sollte in die Laterne gesteckt werden; wie ist er sonst der Mann im Monde?

Demetrius.
Er darf es nicht wegen des Lichtes. Er würde es in Feuer und Flammen setzen.

Hippolyta.
Ich bin diesen Mond satt; ich wollte, er wechselte.

Theseus.
Das kleine Licht seiner Vernunft zeigt, daß er im Abnehmen ist. Aber doch aus Höflichkeit und der Ordnung wegen müssen wir die Zeit ausdauern.

Lysander.
Sprich weiter, Mond!

Mond.
Alles, was ich zu sagen habe, ist, euch zu melden, daß diese Laterne der Mond ist; ich der Mann im Monde; dieser Dornbusch mein Dornbusch; und dieser Hund mein Hund.

Demetrius.
Alle diese Dinge sollten also in der Laterne sein, denn sie sind im Monde. Doch still! hier kommt Thisbe.

Thisbe tritt auf.

Thisbe.
Dies ist ja Nickels Grab; wo ist mein Liebchen denn?

Löwe.
Oh! *(Der Löwe brüllt, Thisbe läuft davon.)*

Demetrius.
Gut gebrüllt, Löwe!

Theseus.
Gut gelaufen, Thisbe!

Hippolyta.
Gut geschienen, Mond! – In der Tat, der Mond scheint mit vielem Anstande.

(Der Löwe zerreißt den Mantel der Thisbe.)

Theseus.
Gut gezaust, Löwe!

Demetrius.
Und da kam Pyramus.

Pyramus kommt.

Lysander.
Und da verschwand der Löwe. *(Löwe ab.)*

Pyramus.
Ich dank dir, süßer Mond, für deine Sonnenstrahlen,
Die also hell und schön den Erdenball bemalen;
Dieweil bei deinem Gold und funkelnd süßem Licht
Zu kosten ich verhoff mein'r Thisben Angesicht.
Doch halt, o Pein!
Was soll dies sein?
Was für ein Graus ist dies?
Aug, siehst du noch?
O schweres Joch!
Mein Herz, mein Liebchen süß,
Dein Mantel gut
Befleckt mit Blut!
Ihr Furien, kommt im Trab
Herbei und rächt
Und löscht und brecht
Den Lebensfaden ab.

Theseus.
Dieser Jammer und der Tod eines werten Freundes sollten einen Menschen schon zum Trauern bringen.

Hippolyta.
Bei meiner Seele, ich bedaure den Mann.

Pyramus.
Warum denn, o Natur, tatst du den Löwen bauen?
Weil solch ein schnöder Löw mein Lieb hat defloriert;
Sie, welche ist – nein, war – die schönste alter Frauen,
Die je des Tages Glanz mit ihrem Schein geziert.
Komm, Tränenschar!
Aus, Schwert! durchfahr
Die Brust dem Pyramo!
Die Linke hier,
Wo 's Herz hüpft mir;
So sterb ich denn, so, so!
Nun tot ich bin,
Der Leib ist hin,
Die Seel speist Himmelsbrot.
O Zung, Tisch aus!
Mond, lauf nach Haus!
Nun tot, tot, tot, tot, tot!

(Er stirbt. Mondschein ab.)

Hippolyta.
Wie kommt's, daß der Mondschein weggegangen ist, ehe Thisbe zurückkommt und ihren Liebhaber findet?

Theseus.
Sie wird ihn beim Sternenlicht finden. – Hier kommt sie;
Thisbe kommt.
und ihr Jammer endigt das Spiel.

Hippolyta.
Mir deucht, sie sollte keinen langen Jammer für solch einen Pyramus nötig haben; ich hoffe, sie wird sich kurz fassen.

Demetrius.
Eine Motte wird in der Waage den Ausschlag geben, ob Pyramus oder Thisbe mehr taugt.

Lysander.
Sie hat ihn schon mit ihren süßen Augen ausgespäht.

Demetrius.
Und so jammert sie folgendergestalt.

Thisbe.

Schläfst du, mein Kind?
Steh auf geschwind!
Wie, Täubchen, bist du tot?
O sprich! o sprich!
O rege dich!
Ach! tot ist er! o Not!
Dein Lilienmund,
Dein Auge rund,
Wie Schnittlauch frisch und grün;
Dein' Kirschennas,
Dein' Wangen blaß,
Die wie ein Goldlack blühn,
Soll nun ein Stein
Bedecken fein?
O klopf mein Herz und brich!
Ihr Schwestern drei!
Kommt, kommt herbei
Und leget Hand an mich!
Zung, nicht ein Wort!
Nun, Dolch, mach fort,
Zerreiß des Busens Schnee.
Lebt wohl, ihr Herrn!
Ich scheide gern.
Ade, ade, ade! *(Sie stirbt.)*

Theseus.
Mondschein und Löwe sind übriggeblieben, um die Toten zu begraben.

Demetrius.
Ja, und Wand auch.

Zettel.
Nein, wahrhaftig nicht; die Wand ist niedergerissen, die ihre Väter trennte. Beliebt es euch, den Epilog zu sehen oder einen Bergomasker Tanz zwischen zweien von unsrer Gesellschaft zu hören?

Theseus.
Keinen Epilog, ich bitte euch; euer Stück bedarf keiner Entschuldigung. Entschuldigt nur nicht: wenn alle Schauspieler tot sind, braucht man keinen zu tadeln. Meiner Treu, hätte der, der es geschrieben hat, den Pyramus gespielt und sich in Thisbes Strumpfband aufgehängt, so wär es eine schöne Tragödie gewesen; und das ist es auch, wahrhaftig, und recht wacker agiert. Aber kommt, euren Bergomasker Tanz! Den Epilog laßt laufen.

(Ein Tanz von Rüpeln.)

Theseus.
Die Mitternacht rief zwölf mit ehrner Zunge.
Zu Bett, Verliebte! Bald ist's Geisterzeit.
Wir werden, fürcht ich, in den Morgen schlafen,
Soweit wir in die Nacht hinein gewacht.
Dies greiflich dumme Spiel hat doch den trägen Gang
Der Nacht getäuscht. Zu Bett, geliebten Freunde!
Noch vierzehn Tage lang soll diese Festlichkeit
Sich jede Nacht erneun mit Spiel und Lustbarkeit.

(Alle ab.)

Droll *(tritt auf.)*
Jetzt beheult der Wolf den Mond,
Durstig brüllt im Forst der Tiger;
Jetzt, mit schwerem Dienst verschont,
Schnarcht der arbeitsmüde Pflüger;
Jetzo schmaucht der Brand am Herd,
Und das Käuzlein kreischt und jammert,
Daß der Krank' es ahnend hört
Und sich fest ans Kissen klammert;

Jetzo gähnt Gewölb und Grab,
Und, entschlüpft den kalten Mauern,
Sieht man Geister auf und ab,
Sieht am Kirchhofszaun sie lauern.
Und wir Elfen, die mit Tanz
Hekates Gespann umhüpfen
Und, gescheucht vom Sonnenglanz,
Träumen gleich ins Dunkel schlüpfen,
Schwärmen jetzo; keine Maus
Störe dies geweihte Haus!
Voran komm ich mit Besenreis,
Den Flur zu fegen blank und weiß.

Oberon und Titania mit ihrem Gefolge treten auf.

Oberon.

Bei des Feuers mattem Flimmern,
Geister, Elfen, stellt euch ein!
Tanzet in den bunten Zimmern
Manchen leichten Ringelreihn!
Singt nach meiner Lieder Weise!
Singet! hüpfet! leise! leise!

Titania.

Wirbelt mir mit zarter Kunst
Eine Not' auf jedes Wort;
Hand in Hand, mit Feengunst,
Singt und segnet diesen Ort.

(Gesang und Tanz.)

Oberon.

Nun, bis Tages Wiederkehr,
Elfen, schwärmt im Haus umher!
Kommt zum besten Brautbett hin,
Daß es Heil durch uns gewinn!
Das Geschlecht, entsprossen dort,
Sei gesegnet immerfort;
Jedes dieser Paare sei

Ewiglich im Lieben treu;
Ihr Geschlecht soll nimmer schänden
Die Natur mit Feindeshänden;
Und mit Zeichen schlimmer Art,
Muttermal und Hasenschart,
Werde durch des Himmels Zorn
Ihnen nie ein Kind geborn. –
Elfen, sprengt durchs ganze Haus
Tropfen heilgen Wiesentaus!
Jedes Zimmer, jeden Saal
Weiht und segnet allzumal!
Friede sei in diesem Schloß
Und sein Herr ein Glücksgenoß!
Nun genung!
Fort im Sprung!
Trefft mich in der Dämmerung!

(Oberon, Titania und Gefolge ab.)

Droll.

Wenn wir Schatten euch beleidigt,
O so glaubt – und wohl verteidigt
Sind wir dann –: ihr alle schier
Habet nur geschlummert hier
Und geschaut in Nachtgesichten
Eures eignen Hirnes Dichten.
Wollt ihr diesen Kindertand,
Der wie leere Träume schwand,
Liebe Herrn, nicht gar verschmähn,
Sollt ihr bald was Beßres sehn.
Wenn wir bösem Schlangenzischen
Unverdienterweis entwischen,
So verheißt auf Ehre Droll
Bald euch unsres Dankes Zoll;
Ist ein Schelm zu heißen willig,
Wenn dies nicht geschieht, wie billig.
Nun gute Nacht! Das Spiel zu enden,
Begrüßt uns mit gewognen Händen! *(Ab.)*

William Shakespeare

Die lustigen Weiber von Windsor

Übersetzt von

Wolf Graf von Baudissin

unter der Redaktion von
Ludwig Tieck

Personen:

*Sir***John Falstaff**

Fenton

Schaal, *Friedensrichter*

Schmächtig, *Schaals Vetter*

*Herr***Page***und Herr***Fluth**, *Bürger von Windsor*

*Sir***Hugh Evans**, *ein wallisischer Pfarrer*

*Doktor***Cajus**, *ein französischer Arzt*

Der Wirt zum Hosenbande

Bardolph

Pistol

Nym

Robin, *Fallstaffs Page*

Wilhelm, *des Herrn Page kleiner Sohn*

Simpel, *Schmächtigs Diener*

Rugby, *Cajus' Diener*

*Frau***Page**

*Frau***Fluth**

*Jungfer***Anne Page**

*Frau***Hurtig**

Knechte des Herrn Fluth

Szene: *Windsor* und die umliegende Gegend

Erster Aufzug

Erste Szene

Windsor, Straße

Es treten auf Schaal, Schmächtig und Evans

Schaal.
Sir Hugh, keine Einrede weiter; das qualifiziert sich für die Sternenkammer, und wenn er zwanzigmal Sir John Falstaff wäre, so soll er nicht zum Narren haben Robert Schaal, Esquire. –

Schmächtig.
In der Grafschaft Gloster, Friedensrichter und *coram* –

Schaal.
Ja, Vetter Schmächtig, und *custalorum.*

Schmächtig.
Ja, und *rotalorum* dazu, und einen gebornen Edelmann, Herr Pfarrer, der sich *armigero* schreibt; auf jedem Schein, Verhaftsbefehl, Quittung oder Schuldbrief, *armigero.*

Schaal.
Freilich, so halt ich's, und so hab ich's allzeit gehalten diese dreihundert Jahr.

Schmächtig.
Alle seine Deszendenten, die ihm vorangegangen, haben's so gehalten, und alle seine Aszendenten, die nach ihm kommen, können's auch so halten, sie führen alle den silbernen Hecht und Leu, separiert vom schwarzen Gatter, im Wappen.

Schaal.
Das Gatter ist uralt. –

Evans.
Tie silberne Läus passe sich kuth für ten alten schwarzen Kater; schreitend nehme sie sich wohl aus; es sein vertrauliche Kreature mit dem Menschen und peteuten Liebe.

Schaal.

Hecht und Leu sind der Trutz, das Gatter der Schutz.

Schmächtig.
Ich könnte mir noch mehr Quartiere anschaffen Vetter.

Schaal.
Das könntet Ihr auch durch eine Vermählung.

Evans.
Was wollt Ihr tann mit dem Mehl im Quartier? Vermehlt Euch lieber in der Mühle. – Aber tas ischt alles eins. Wann Sir John sich Unziemlichkeite keken Euch erlaupt hat, so kehöre ich zur Kirche, und soll mir's lieb sein, euch Wohlkewogenheit zu erzeige und Konkortanzen und Kompensationes zwischen euch zustante zu pringe.

Schaal.
Der hohe Gerichtshof soll davon hören; 's ist ein Skandal –

Evans.
's ischt nicht wohlketan, daß der hohe Kerichtshof von einem Schkantal höre; 's ischt keine Furcht Kottes in einem Schkantal; der hohe Kerichtshof, seht Ihr, wird Lust hape, zu vernehme von der Furcht Kottes, und nicht zu vernehme von einem Schkantal; laßt Euch tas zum Avis tiene.

Schaal.
Ha, bei meinem Leben! Wenn ich wieder jung würde, sollte das Schwert es enden! –

Evans.
Viel peßer, wann Freunde tas Schwert sein und es enden; und ta kommt mir noch andrer Einfall in tie Ketanke, ter, wann's klückt, keteihliche Konvenienzen mit sich pringt; ta ischt Anna Page, was ischt Tochter des Herrn Keorg Page, was ischt artiges Fräuleinschaft.

Schmächtig.
Jungfer Anne? die hat braune Haare und spricht fein wie ein Frauenzimmer.

Evans.
's ischt epen selpiges Personal, und krate so akkurat, wie ihr's praucht; und siepehundert Pfund und Kolt und Silper wollen ihr der Kroßvater aufm

Sterpepett (Kott schenke ihm einen verknügten Auferständnis) vermachte, wann sie kapapel ischt und kann siepzehn Jahre hinter sich pringe. Tarum wär's kuter Vorschlag, wann wir abließe von unser Wischewasche, und intentierte ein Heurat zwischen jungen Herrn Apraham und Jungfer Anne Page.

Schmächtig.
Hat ihr Großvater ihr siebenhundert Pfund vermacht?

Evans.
Ja, und ihr Vater pfuntiert ihr noch mehr Patzen.

Schmächtig.
Ich kenne das junge Frauenzimmer, sie hat gute, Gaben.

Evans.
Siepehundert Pfund und andre Erbprospekten sein kute Gaben.

Schaal.
Nun laßt uns zum ehrlichen Herrn Page gehn; ist Falstaff da?

Evans.
Soll ich euch Lügen sage? Ich verachte, wann einer lükt, wie ich verachte, wann einer falsch ischt, oder wann einer nicht wahrhaftig ischt. Der Ritter Sir John ischt ta, und ich pitte euch, laßt euch raten von eure wahre Freunte. Ich will jetzt an tie Tür klopfe wegen tem Herrn Page. He! Holla! Kott pehüte Euer Haus hier! –

Page kommt.

Page.
Wer ist da?

Evans.
Hier sein Kottes Seken, und Euer Freund, und Friedensrichtet Schaal; hier ischt auch junger Herr Schmächtig, welcher Euch vielleicht noch antre Tinge zu perichte habe wird, wann die Sache sich nach Eurem Kusto anstellt.

Page.
Ich bin erfreut, euch wohl zu sehn, meine gestrengen Herrn; ich danke Euch für mein Wildbret, Herr Schaal.

Schaal.
Herr Page, ich bin erfreut, Euch wohl zu sehn; recht wohl bekomme es Euch, recht von Herzen wohl; ich wünschte, Euer Wildbret wäre besser gewesen, es war schlecht geschossen. – Was macht denn die gute Frau Page? Ich bin Euch doch allzeit von Herzen ergeben, ja wahrhaftig, von ganzem Herzen.

Page.
Sir, ich danke Euch.

Schaal.
Sir, ich danke *Euch*; bei Ja und Nein, das tue ich.

Page.
Sehr erfreut, Euch zu sehn, lieber Junker Schmächtig.

Schmächtig.
Was macht denn Euer gelber Windhund, Sir? Ich hörte sagen, er sei in Cotsale geschlagen worden.

Page.
Es konnte nicht entschieden werden.

Schmächtig.
Ihr wollt's nur nicht Wort haben, Ihr wollt's nicht Wort haben! –

Schaal.
Das will er nicht; 's ist Euer Schaden, 's ist Euer Schaden; 's ist ein guter Hund.

Page.
Ein Köter, Sir.

Schaal.
Sir, 's ist ein guter Hund und ein schöner Hund; kann man wohl mehr sagen? Er ist gut und er ist schön. – Ist Sir John Falstaff hier?

Page.
Sir, er ist drinnen, und ich wünschte, ich könnte ein gutes Werk zwischen euch stiften.

Evans.

Tas ischt kesproche, wie frommer Chrischt spreche sollte.

Schaal.
Er hat mich beleidigt, Herr Page!

Page.
Sir, das gesteht er auch gewissermaßen ein.

Schaal.
Er hat's eingestanden, und ich habe es ausgestanden; ist das nicht wahr, Herr Page? Er hat mich beleidigt, ja, das hat er; auf mein Wort, das hat er: glaubt mir's, Robert Schaal, Esquire, versichert, er sei beleidigt.

Page.
Hier kommt Sir John.

Es treten auf Sir John Falstaff, Bardolph, Nym und Pistol.

Falstaff.
Nun, Herr Schaal, Ihr wollt mich beim König verklagen?

Schaal.
Ritter, Ihr habt meine Leute geprügelt, mein Wild erlegt und mein Jagdhaus erbrochen! –

Falstaff.
Aber doch Eures Försters Tochter nicht geküßt?

Schaal.
Ei, was da! Darauf sollt Ihr mir Antwort geben.

Falstaff.
Die Antwort sollt Ihr gleich haben; ich habe das alles getan. – Das wäre nun beantwortet.

Schaal.
Der Hof soll's erfahren. –

Falstaff.
Laßt's lieber den Keller erfahren; im Hof wird man Euch auslachen.

Evans.
Pauca verpa, Sir John; tann ich bin einer, tem es vor pittern Worten kraut.

Falstaff.
Kraut? Kraut und Rüben! – Schmächtig, ich habe Euch den Kopf zerschlagen; was kam dabei heraus?

Schmächtig.
Dabei kam genug heraus, mein Seel, und das trage ich Euch auch noch nach, Euch und Euern langfingrigen Schuften Bardolph, Nym und Pistol. Sie schleppten mich in die Schenke und machten mich besoffen und mausten mir, die Taschen leer.

Bardolph.
Ihr schmaler Ziegenkäse!

Schmächtig.
Schon gut.

Pistol.
Was willst du, Mephistophilus?

Schmächtig.
Ja, schon gut.

Nym.
Blitz, sag ich, *pauca, pauca*, das ist mein Humor.

Schmächtig.
Wo ist Simpel, mein Kerl? Wißt Ihr's nicht, Vetter?

Evans.
Still, ich pitt euch! Jetzt habt wohl Opacht: hier sein drei Schiedsrichter in tieser Sachen, soviel ich's pekreife; tas sein Herr Page, *fidelicet* Herr Page; und tas sein ich selper, *fidelicet* ich selper; und tann sein das tritte Part letztlich und peschließlich mein Herr Wirt vom Hosepand.

Page.
Wir drei wollen's anhören und unter ihnen ausmachen.

Evans.
Sehr praf; ich will mir's notiere in meiner Prieftaschen, und hernach wolle wir zur Prozetur schreite, mit krößter Möklichkeit und Tiskretion.

Falstaff.
Pistol –

Pistol.
Er tritt hervor und leiht das Ohr.

Evans.
Der Teufel und seine Kroßmutter! Was vor Syntax sein tas: er tritt hervor und leiht tas Ohr? Ei, tas sein Affektierunge.

Falstaff.
Pistol, hast du Herrn Schmächtig seine Börse gemaust?

Schmächtig.
Ja, bei diesen Handschuhen, das hat er, oder ich will mein Lebtag nicht wieder auf meine große Stube kommen! Sieben Grot in alter Münze und zwei Peilkentaler von König Eduard her, die mir drittehalb Schillinge das Stück bei Jochen Miller gekostet haben, bei diesen Handschuhen!

Falstaff.
Tatst du das wahrhaftig, Pistol?

Evans.
Nein, tas ischt nicht wahrhaftig ketan, wenn er Pörsen maust.

Pistol.
Ha, du Gebirgsfremdling! Sir John und Gönner mein,
Ich kämpft Kartel auf dieses Blechrapier.
Verleugnungswort in deine Labras dir!
Verleugnungswort dir; Hef und Schaum, du lügst!

Schmächtig.
Bei diesen Handschuhen, dann war er's.

Nym.
Merkt auf Avis und laßt guten Humor gelten! Ich werde rufen; in der eignen

Grube attrappiert, wenn Ihr Euern Büttelhumor auf mich los laßt; das ist die wahre Notiz davon.

Schmächtig.
Bei diesem Hut, so ist's der mit dem roten Gesicht gewesen; denn wenn ich mich auch nicht mehr recht besinnen kann, was ich tat, als ihr mich betrunken machtet, so bin ich doch nicht ganz und gar ein Esel.

Falstaff.
Was sagt ihr dazu, Scharlach und Hans?

Bardolph.
Nun, was mich betrifft, Herr, ich sage, der junge Herr hatte sich von seinen fünf Sünden getrunken.

Evans.
Fünf Sinne müßt Ihr sagen; pfui über solche Ignoranz!

Bardolph.
Und als er kaputt war, Sir, da ward er, wie wir zu sprechen pflegen, auskassiert; und seine Konklusionen gingen mit ihm durch die Lappen.

Schmächtig.
Ja, Lateinisch spracht Ihr damals auch, aber das ist alles eins; solange ich lebe, will ich mich nicht wieder besaufen, als in ehrlicher, höflicher, gottesfürchtiger Gesellschaft, weil mir das passiert ist; und wo ich mich einmal wieder besaufe, da will ich's mit solchen tun, die da Gottesfurcht haben, und nicht mit versoffnen Schelmen.

Evans.
So wahr Kott helfe, tas ischt tugendhaftige Tenkungsweise.

Falstaff.
Ihr hört, wie man das alles leugnet, meine Herrn; ihr hört es.

Jungfer Anne Page kommt mit Wein; Frau Fluth und Frau Page.

Page.
Nein, Tochter, trag den Wein ins Haus, wir wollen drinnen trinken *(Anne Page geht.)*

Schmächtig.
O Himmel! das ist Jungfer Anne Page! –

Page.
Wie geht's, Frau Fluth? –

Falstaff.
Frau Fluth, bei meiner Treu, Ihr kommt recht zur guten Stunde: mit Eurer Erlaubnis, liebe Frau! *(Er küßt sie.)*

Page.
Frau, heiß diese Herrn willkommen: – kommt, wir haben eine warme Wildpastete zu Mittag; kommt, ihr Herrn, ich hoffe, wir lassen allen Mißmut im Glase.

(Sie gehn hinein; Schaal, Schmächtig und Evans bleiben.)

Schmächtig.
Ich wollte vierzig Schillinge drum geben, wenn ich mein Buch mit Liedern und Sonetten hier hätte.
Simpel kommt.
Na, Simpel, wo hast du gesteckt? Ich soll mir wohl selbst aufwarten, sag einmal? Hast du vielleicht das Rätselbuch bei dir, hast du's?

Simpel.
Das Rätselbuch? Ei, habt Ihr's nicht der Else Kleinsemmel geliehen auf letzte Allerheiligen, vierzehn Tage vor Michaelis?

Schaal.
Kommt, Vetter, kommt, Vetter, wir warten auf Euch. Ein Wort mit Euch, Vetter; hört einmal an, Vetter; es ist gleichsam ein Antrag, eine Art von Antrag im Werk, der von fernher von unserm Sir Hugh ausgeht; versteht Ihr mich? –

Schmächtig.
Ja, Herr, Ihr sollt mich vernünftig finden; wenn das ist, werde ich tun, was vernünftig ist.

Schaal.
Nein, versteht nur erst.

Schmächtig.
Das tue ich auch, Sir.

Evans.
Kebt seiner Motion Kehör, Junker Schmächtig, ich werte Euch tie Sache peschreiplich mache, wann Ihr die Kapazität dazu pesitzt.

Schmächtig.
Nein, ich werde es machen, wie mein Vetter Schaal sagt, nehmt mir's nicht vor ungut; denn für mein bescheiden Teil ist der Friedensrichter in der Grafschaft, seht Ihr.

Evans.
Aber tavon sein nicht die Rete; tie Rete sein in Petreff Eurer Heurat.

Schaal.
Ja, das ist der Punkt, Sir.

Evans.
Ja, mein Seel, tas sein es auch; ter kanz eigentliche Punkt; und mit Junkfer Anne Page.

Schmächtig.
Ja, wenn das ist – die will ich heiraten auf irgend vernünftige Bedingungen.

Evans.
Aber könnt Ihr auch Affektionierungen spüren für tas Frauenzimmer? Laßt mich tas in Erfahrung pringen, aus Euerm Mund oder aus Euren Lippen; tann unterschiedliche Philosophe pehaupte, die Lippe formiere kewissermaßen Pestandteil des Mundes; teshalb also präzis: könnt Ihr tiesem Mädchen Eure Neigung zuwerfen?

Schaal.
Vetter Abraham Schmächtig, könnt Ihr sie lieben?

Schmächtig.
Ich hoffe, Vetter, ich werde es zustande bringen, wie es sich für einen schickt, der gern nach der Vernunft zu Werke geht.

Evans.

Ei, Kotts Erzengel und Holzengel! Ihr müßt wie ein Positif sprechen; könnt Ihr's tahin für sie pringe, taß Ihr euer Verlangen auf sie werft?

Schaal.
Das müßt Ihr. Wollt Ihr sie mit einer guten Aussteuer heiraten?

Schmächtig.
Wenn *Ihr* mir's vorstellt, Vetter, könnt Ihr mich zu noch viel größern Dingen bringen, wenn sie nur halbwege vernünftig sind.

Schaal.
Nein, versteht mich recht, versteht mich recht, mein trautster Vetter: was ich tue, ist nur Euch zu Gefallen, Vetter; könnt Ihr das Mädchen lieben?

Schmächtig.
Ich will sie heiraten, Sir, wenn Ihr's verlangt, und wenn sich dann auch anfänglich keine große Liebe einfindet, so wird der Himmel sie schon bei näherer Bekanntschaft diminuieren lassen, wenn wir erst Mann und Frau sind und mehr Gelegenheit haben, uns einander kennenzulernen. Ich hoffe, mit der Vertraulichkeit wird sich auch die Geringschätzung einstellen. Wenn Ihr mir aber sagt, *heirate sie*, so heirate ich sie; dazu bin ich völlig dissolviert und ganz dissolut.

Evans.
Tas ischt kanz überkelegte Antwort, pis auf ten Schnitzer im Peiwort *tissolut;* das Peiwort heißt nach unserm Petünke: *resolut;* allein tie Meinung ischt kuth.

Schaal.
Freilich, ich denke, der Vetter meint es gut.

Schmächtig.
Ja wahrhaftig, sonst wollte ich mich ebensogern hängen lassen.

Anne Page kommt wieder.

Schaal.
Da kommt die schöne Jungfer Anne; ich wollt, ich wäre noch jung, um Euretwillen, Jungfer Anne! –

Anne.

Das Essen steht auf dem Tisch; mein Vater bittet um Euer Gestrengen Gesellschaft.

Schaal.
Ich werde ihm aufwarten, schöne Jungfer Anne!

Evans.
Kott heiliges Kepot! Ich darf nicht auspleipen, wann's zum Kratias keht.

(Schaal und Evans gehn hinein.)

Anne.
Wollen Euer Gestrengen nicht hineinkommen?

Schmächtig.
Nein, ich bedanke mich recht schönstens, mein Seel, ich bin sehr wohl so.

Anne.
Das Essen wartet auf Euch, Junker.

Schmächtig.
Ich bin nicht hungrig, ich bedanke mich meiner Seel. Geh, Kerl, obgleich du eigentlich mein Bedienter bist, geh und warte meinem Vetter Schaal auf. *(Simpel geht ab.)* Ein Friedensrichter kann schon einmal seinem Freunde Dank wissen für einen Bedienten. – Ich halte jetzt nur drei Kerls und einen Jungen, bis meine Mutter tot sein wird; aber was tut's? ich lebe doch wie ein armer geborner Edelmann.

Anne.
Ich darf nicht ohne Euer Gestrengen hineinkommen, sie werden sich nicht setzen, bis Ihr kommt.

Schmächtig.
Meiner Treu, ich esse doch nichts; ich dank Euch ebenso, als hätt ich's genossen.

Anne.
Bitt Euch, Junker, spaziert doch hinein.

Schmächtig.
Ich spaziere lieber hier draußen, ich danke Euch; ich ward neulich am

Schienbein getroffen, als ich mit dem Oberfechtmeister auf Degen und Dolch rapierte, drei Gänge um eine Schüssel geschmorte Pflaumen, und auf Ehre, ich kann seitdem den Geruch von warmem Essen nicht ausstehen. Warum bellen Eure Hunde so? Sind Bären in der Stadt?

Anne.
Ich glaube ja, Sir; ich hörte davon reden.

Schmächtig.
Die Bärenhetze ist mein Leibspaß; aber ich gerate so schnell darüber in Händel, als jemand in England. Ihr fürchtet Euch wohl vor dem Bären, wenn Ihr ihn los seht? nicht wahr?

Anne.
Ja freilich, Junker.

Schmächtig.
Das ist nun Essen und Trinken für mich, seht Ihr, den Sackerson habe ich wohl zwanzigmal los gesehn, und habe ihn bei der Kette angefaßt; aber das muß wahr sein, die Weiber haben so gequiekt und geschrien, daß es eine Art hatte; aber die Weiber können sie überhaupt nicht ausstehn; es sind recht garstige rauhe Dinger.

Page kommst wieder.

Page.
Kommt, lieber Junker Schmächtig, wir warten auf Euch.

Schmächtig.
Ich mag nicht essen, ich dank Euch, Herr.

Page.
Ei was tausend, Ihr müßt; kommt, Junker.

Schmächtig.
Nun, so bitt ich Euch, geht voran.

Page.
Nur zu, Junker.

Schmächtig.

Jungfer Anne, Ihr müßt vorangehn.

Anne.
Nicht doch, Junker, ich bitte Euch, geht nur.

Schmächtig.
Gewiß und wahrhaftig, ich will nicht vorangehn, nein, wahrhaftig, ich will Euch nicht so zu nah tun.

Page.
Ich bitte sehr!

Schmächtig.
So will ich denn lieber unhöflich als beschwerlich sein; Ihr tut Euch selbst zu nah, wahrhaftig! –

(Sie gehn hinein.)

Zweite Szene

Ebendaselbst

Evans und Simpel treten auf

Evans.
Nun keh und frag den Wek aus nach Toktor Cajus' Haus, frag sein Haus, wo der Wek keht; und tort wohnt kewisse Frau Hurtig, welche kleichsam seine Amme ischt, oder seine Wartfrau, oder seine Köchin, oder seine Wäscherin, seine Seiferin und seine Spülerin.

Simpel.
Gut, Herr.

Evans.
Nein, es kommt noch pesser: kiep ihr tiesen Prief, tann tiese Frau ischt kar kenaue Pekanntschaft mit Jungfer Anne Page; und ter Prief ischt, sie zu pitten und requirieren, teines Herrn Anliegen pei ter Jungfer Anne Page auszurichten. Ich pitte tich, keh: ich muß jetzt mit der Mahlzeit Ente machen, es komme noch Äpfel und Käse.

(Sie gehn zu verschiedenen Seiten ab.)

Dritte Szene

Zimmer im Gasthof zum Hosenbande

Falstaff, der Wirt, Bardolph, Nym, Pistol und Robin

Falstaff.
Mein Wirt vom Hosenbande –

Wirt.
Was sagt mein Rodomont? Sprich gelahrt und weislich.

Falstaff.
Wahrhaftig, mein Wirt, ich muß einige von meinem Gefolge abschaffen.

Wirt.
Laß fahren, Roland Herkules; dank ab; laß sie traben; marsch! marsch! –

Falstaff.
Ich brauche zehn Pfund die Woche! –

Wirt.
Du bist ein Imperator und Diktator, ein Kaiser und ein Weiser: Ich will den Bardolph nehmen, er soll trichtern und zapfen. Sprach ich so recht, mein Roland Hektor?

Falstaff.
Tu das, mein guter Wirt.

Wirt.
Ich habe gesprochen; laß ihn mitgehn. Laß mich dich schäumen und leimen sehn. Ein Wort, ein Mann! Komm mit! – *(Geht ab.)*

Falstaff.
Bardolph, geh mit ihm. – Ein Bierzapf ist ein gutes Gewerbe, ein alter Mantel gibt ein neues Wams und ein verwelkter Lakei einen frischen Zapfer. Geh! Leb wohl!

Bardolph.

's ist ein Leben, wie ich's mir gewünscht habe: ich werde schon fortkommen. *(Geht ab.)*

Pistol.
«O schnöd hungarscher Wicht! Willst du den Zapfen schwingen?»

Nym.
Er wurde im Trunk erzeugt: ist das nicht ein eingefleischter Humor? –

Falstaff.
Ich bin froh, daß ich die Zunderbüchse so losgeworden bin: seine Diebereien waren zu offenbar; sein Mausen war wie ein ungeschickter Sänger, er hielt kein Tempo.

Nym.
Der rechte Humor ist, im wahren Monument zu stehlen.

Pistol.
Aneignen nennt es der Gebildete: – Stehlen? o pfui! 'ne Feige für die Phrase! –

Falstaff.
Ja, ihr Herrn; ich fange an, auf die Neige zu geraten.

Pistol.
Kein Wunder, daß du dick und trübe wardst.

Falstaff.
's ist keine Hilfe; ich muß mein Glück verbessern, ich muß Künste ersinnen.

Pistol.
Der junge Rabe schreit nach Fraß.

Falstaff.
Wer von euch kennt Fluth in dieser Stadt?

Pistol.
Den Wicht kenn ich: gut ist er von Gehalt.

Falstaff.
Meine ehrlichen Jungen, ich will euch sagen, was mir vorschwebt.

Pistol.
Ein Wanst von hundert Pfund.

Falstaff.
Keine Wortspiele, Pistol! Allerdings hat mein Wanst es weit in der Dicke gebracht; aber hier ist die Rede nicht von Wänsten, sondern von Gewinsten, nicht von Dicke, sondern von Tücke. Mit einem Wort, ich habe im Sinn, einen Liebeshandel mit der Frau Fluth anzufangen; ich wittre Unterhaltung bei ihr; sie diskuriert, sie kommt entgegen, sie schielt mit dem Seitenblick der Auffordrung; ich konstruiere mir die Wendungen ihres vertraulichen Stils, und die schwierigste Passage ihres Betragens in einfaches Englisch übersetzt, lautet: ich bin Sir John Falstaff.

Pistol.
Er hat ihr Vorhaben studiert und dann versiert; aus der Sprache der Züchtigkeit ins Englische.

Nym.
Der Anker ist tief: soll dieser Humor gelten?

Falstaff.
Nun, das Gerücht sagt, daß sie den Knopf auf ihres Mannes Beutel regiert; er besitzt ein Regiment von Engeln.

Pistol.
Nimm gleichviel Teufel dir in Sold, und auf sie los, mein Sohn! –

Nym.
Der Humor steigt; recht gut, humorisiert mir diese Engel! –

Falstaff.
Ich habe hier einen Brief an sie geschrieben, und hier einen zweiten an Pages Frau, die mir jetzt eben gleichsfalls verliebte Augen zuwarf und meine Statur mit höchst kennerhaften Blicken musterte. Zuweilen vergoldete der Strahl ihres Anschauens meinen Fuß und zuweilen meinen stattlichen Bauch.

Pistol.
So schien die Sonn auf einen Düngerhaufen.

Nym.

Ich danke dir für den Humor.

Falstaff.
Oh, sie überlief meine Außenseite mit so gieriger Aufmerksamkeit, daß das Verlangen ihres Auges mich zu versengen drohte wie ein Brennglas. Hier ist auch ein Brief für diese; sie führt gleichfalls die Börse; sie ist eine Küste von Guayana, ganz Gold und Fülle. Diese beiden sollen meine Schätze werden, und ich will sie brandschatzen; sie sollen mein Ost- und Westindien sein, und ich will nach beiden Handel treiben. Geh, trag du diesen Brief an Frau Page und du jenen an Frau Fluth: unser Weizen blüht, Kinder, unser Weizen blüht.

Pistol.
Soll ich Herr Pandarus von Troja werden,
Die Seite stahlbewehrt? dann, Luzifer, hol alles!

Nym.
Ich will keinen schofeln Humor ausspielen; da nehmt den Humorsbrief wieder; ich will das Dekorum manifestieren.

Falstaff *(zu Robin.)*
Hör, Kleiner, trag die Briefe mir geschickt;
Segl' als mein Frachtschiff zu den goldnen Küsten.
Ihr Schurken, fort! Zergeht wie Schloßen, lauft,
Trabt, plackt euch, rührt die Fersen, sucht euch Schutz; –
Falstaff lernt jetzt französische Manier
Nach neuster Art: ich und mein Page hier.

(Falstaff und Robin ab.)

Pistol.
Die Geier packen dein Gedärm; denn Würfel falsch
Und sechs und As hilft durch, prellt reich und arm.
Mir schwellt der Sack von Dreiern, wenn du darbst,
Du phrygscher, niederträchtger Türke du!

Nym.
Ich habe Operationen im Kopf, die der Humor der Rache sind.

Pistol.
Willst Rache?

Nym.
Ja, beim Firmament und seinem Stern!

Pistol.
Mit Witz? mit Stahl?

Nym.
Mit beiderlei Humoren ich;
Dem Page bedeut ich dieser Liebsanstalt Humor! –

Pistol.
Und Fluth von mir die Kund erhält,
Wie Falstaff, schnöder Knecht,
Die Taub ihm raubt, ums Geld ihn prellt,
Und kränkt sein Ehbett echt.

Nym.
Mein Humor soll nicht abkühlen; ich will Page zu Giftgedanken irritieren; ich will ihn mit Gelbsucht durchgehen, denn meine Empörung ist gefährlich: das ist mein wahrer Humor.

Pistol.
Du bist der Mars der Malkontenten, ich stehe dir bei. Marsch, fort!

(Sie gehn ab.)

Vierte Szene

Im Hause des Doktor Cajus

Frau Hurtig, Simpel und John Rugby treten auf

Frau Hurtig.
He, John Rugby! Sei so gut, geh ans Fenster und sieh, ob du meinen Herrn kommen siehst, Herrn Doktor Cajus: wenn er kommt und findet jemand im Hause, so wird er des lieben Gottes Geduld und des Königs Englisch einmal wieder schön zurichten.

Rugby.
Ich will gehn und aufpassen. *(Rugby ab.)*

Frau Hurtig.
Geh; wir wollen auch einen Nachttrunk dafür zusammenbrauen, wenn's mit dem Steinkohlenfeuer zu Ende geht. – Ein ehrlicher, williger, guter Bursch, wie nur je einer einen Dienstboten im Hause verlangen kann; und das muß ich sagen, kein Plappermaul und kein Händelmacher: sein schlimmster Fehler ist, daß er so erpicht aufs Beten ist; in dem Stück ist er ein bißchen wunderlich; aber wir haben alle unsre Fehler. – Nun, das mag so hingehn. – Peter Simpel, sagt Ihr, ist Euer Name?

Simpel.
Ja, in Ermanglung eines bessern.

Frau Hurtig.
Und Herr Schmächtig ist Euer Herr?

Simpel.
Ja, meiner Treu.

Frau Hurtig.
Trägt er nicht einen großen runden Bart, wie eines Handschuhmachers Schabmesser?

Simpel.
Ei bewahre, er hat nur so ein kleines, dünnes Gesichtchen mit einem kleinen

gelben Bart; ein zimtfarbnes Bärtchen.

Frau Hurtig.
Ein friedfertiger, tranquiller Mann, nicht wahr?

Simpel.
Ja, das ist er – aber dabei ist er mit seinen Fäusten so bei der Hand, als nur irgendeiner zwischen seinem und meinem Kopf: er hat sich einmal mit einem Flurschützen geprügelt.

Frau Hurtig.
Was Ihr sagt! Ach, nun besinne ich mich auf ihn: Wirft er die Nase nicht, sozusagen, in die Luft? – und spreizt sich, wenn er geht?

Simpel.
Ja, mein Seel, das tut er.

Frau Hurtig.
Nun, der Himmel beschere Annchen kein schlimmeres Glück. Sagt dem Herrn Pfarrer Evans, ich werde für seinen Herrn tun, was ich kann; Anne ist ein gutes Mädchen, und ich wünsche –

Rugby kommt wieder.

Rugby.
Ach, Herrje! da kommt mein Herr! –

Frau Hurtig.
Nun wird es über uns alle hergehn. Lauft hier hinein, lieber junger Mensch, geht in dies Kabinett. (Sie *schiebt Simpel ins Kabinett.)* Er wird nicht lange bleiben. – He, John Rugby! John! he, John, sag ich! Geh, John, und frage nach deinem Herrn; ich fürchte, es ist ihm was zugestoßen, daß er nicht heimkommt. *(Singt.)* Tralldaldera! tralldaldera!

Doktor Cajus kommt.

Cajus.
Was singen Ihr da? Ik nik lieben solken Poß: – ik bitten, geht und 'ohlen mik in meine Kabinett *un boîtier vert,* einen Büchs, einen grünen Büchs – *Entendez-vous?*

Frau Hurtig.
Jawohl, ich werd's Euch holen. Ich bin froh, daß er nicht selbst hineingeht; wenn er den jungen Menschen gefunden hätte, wäre er hörnertoll geworden.

Cajus.
Ouf, ouf, ouf, ouf! ma foi, il fait fort chaud. Je m'en vais à la cour – la grande affaire –

Frau Hurtig *(zurückkommend).*
Ist's diese, Herr Doktor?

Cajus.
Oui, mettez-le in mein Taschen, *dépêchez* 'urtig. Wo steck' die Schelm, Rugby?

Frau Hurtig.
He, John Rugby! John!

Rugby.
Hier! hier!

Cajus.
Ihr sein John Rugby, und Ihr sein 'ans Rugby: kommt, nehmt das Degen und folgen mir nak auf die Fuß, nak 'ofe.

Rugby.
Ich habe ihn bei der Hand, Herr, hier im Vorsaal.

Cajus.
Bei mein Ehre, ik sögern su lang. *Mordieu, qu'ai-je oublié!* Da sein gewisse Simple in mein Kabinett, das ik nik wollt lassen da für die Welt.

Frau Hurtig.
O weh, nun wird er den jungen Menschen dort finden und rasend werden.

Cajus (öffnet das Kabinett)
Oh diable! diable! Was sein 'ier in mein Kabinett? Spitzenbub, *larron;* Rugby, meine Degen.

(Er führt Simpel aus dem Kabinett.)

Frau Hurtig.
Bester Herr, gebt Euch zufrieden.

Cajus.
Und weswegen soll ik mir geben sufrieden? *hein?*

Frau Hurtig.
Der junge Mensch ist ein ehrlicher Mensch.

Cajus.
Was 'at der hehrlik Mensch su tun in mein Kabinett? Da is keine hehrlik Mensch, das soll kommen in mein Kabinett.

Frau Hurtig.
Ich bitte Euch, seid nicht so phlegmatisch, hört nur das Wahre von der Sache. Er kam und brachte mir einen Auftrag vom Pfarrer Evans.

Cajus.
Gut! –

Simpel.
Ja, du lieber Gott, um sie zu ersuchen, daß –

Frau Hurtig.
Still doch, ich bitte Euch! –

Cajus.
Still sein Ihr mit Eure Sung; sprecken Ihr weiter Eure *commission.*

Simpel.
Um diese ehrliche Frauensperson, Eure Jungfer, zu ersuchen, daß sie ein gut Wort bei der Jungfer Anne Page für meinen Herrn einlegte, um die Heirat richtig zu machen.

Frau Hurtig.
Das ist alles, wahrhaftig; ja, aber ich werde meine Finger nicht ins Feuer stecken, ich brauche das nicht.

Cajus.
Der *Pasteur Hevans'* aben Euk geschickt? Rugby, *baillez– moi* hetwas Papier;

Ihr warten 'ier ein bisken.

Frau Hurtig.
Ich bin froh, daß er so ruhig ist; wenn er recht durch und durch in Aufruhr gekommen wäre, da hättet Ihr ihn einmal recht laut und melancholisch sehn sollen. Aber mit alledem, mein Freund, will ich für Euern Herrn tun, was ich nur kann, und das wahre Ja und Nein ist, daß der französische Doktor, mein Herr – ich kann ihn schon meinen Herrn nennen, seht Ihr, denn ich führe ihm seine Wirtschaft, und ich wasche, spüle, braue, backe, scheure, koche ihm Essen und Trinken, mache die Betten und tue alles selbst.

Simpel.
's ist eine große Last, wenn man unter fremde Hände kommt.

Frau Hurtig.
Wißt Ihr das auch schon? Ja wahrhaftig, eine tüchtige Last, und dabei früh auf sein und spät zu Bett; – aber mit alledem, (ich sage Euch das ins Ohr, ich möchte nicht viel Gerede davon haben) – mein Herr ist selbst verliebt in Jungfer Anne Page; – aber mit alledem – ich weiß, wie Annchen denkt – davon ist nicht die Rede.

Cajus.
Du 'ans Aff: gib diesen *billet* an Pasteur Ugo; *pardieu*, es sein eine 'erausforderung; ik will ihm habsneiden seinen Kehl in die Tierkart; und ik will lehren so eine 'asenfuß von Priest'r, sik su melier' und su mische. Du kannst dir packen; es sein nik gut, daß du 'ier bleiben. *Pardieu*, ik will ihm habsneiden halle sein swei Stein, *pardieu!* Er soll nik behalt eine Stein su smeiße nak seine 'und. *(Simpel geht ab.)*

Frau Hurtig.
Ach lieber Himmel, er spricht ja nur für seinen Freund.

Cajus.
Das tute nix sur Sak! 'aben Ihr nik gesagt, daß ik soll 'aben Anne Page vor mir selbst? *Pardieu*, ik will totmaken die 'ans Priest'r, und ik 'aben bestellt meine Wirt *de la jarretière* su meß unsre Waff: – *Pardieu!* ik will selber 'aben Anne Page.

Frau Hurtig.
Herr, das Mädchen liebt Euch, und alles wird gut gehn. Wir müssen die Leute

reden lassen, was zum Element!

Cajus.
Rugby, komm mit mik an die 'of. *Pardieu*, wenn ik nik kriegen Anne Page, ik smeißen Eure Kop aus den 'aus: folgen mir auf mein Fuß, Rugby.

(Doktor Cajus und Rugby ab.)

Frau Hurtig.
Anne lange Nase sollt ihr kriegen! – Nein, darin weiß ich, wie Annchen denkt: keine Frau in Windsor weiß besser, wie Annchen denkt, als ich, oder kann mehr mit ihr aufstellen, Gott sei Dank! –

Fenton *(draußen).*
Ist jemand drinnen? He?

Frau Hurtig.
Wer muß nur da sein? Kommt doch nähert Nur herein! –

Fenton tritt auf.

Fenton.
Nun, liebe Frau, wie geht's?

Frau Hurtig.
Desto besser, weil Euer Gnaden beliebt, danach zu fragen.

Fenton.
Was gibt's Neues,? Was macht die hübsche Jungfer Anne?

Frau Hurtig.
Ja, wahrhaftig, Herr, hübsch ist sie auch, und ehrbar, und artig; und ist Eure gute Freundin, das kann ich Euch nebenbei versichern, dem Himmel sei Dank.

Fenton.
Wird mir's denn gelingen, meinst du? Werde ich nicht vergeblich werben?

Frau Hurtig.
Freilich, Herr, der da droben hat alles in seiner Hand; aber mit alledem, Herr Fenton, will ich Euch hoch und teuer schwören, daß sie Euch liebt. Hat Euer

Gnaden nicht eine Warze überm Auge?

Fenton.
Ja freilich, die habe ich. Was soll uns die?

Frau Hurtig.
Ei, davon wäre viel zu erzählen. Meiner Treu, sie ist mir die Rechte, das Annchen; aber soviel kann ich detestieren: so ein ehrliches Mädchen, als jemals Brot gegessen hat. Wir plauderten wohl eine Stunde von der Warze: so lache ich in meinem Leben nicht, als wenn ich bei dem Mädchen bin. Freilich, sie ist allzu langkohlisch und kopfhängerisch, das ist wahr; aber was Euch betrifft – nun! nur immer guten Mut! –

Fenton.
Nun, ich werde sie heut noch sehn. Wart, da hast du eine Kleinigkeit; sprich ein gutes Wort für mich. Solltest du sie ehr sehn als ich, so empfiehl mich. –

Frau Hurtig.
Euch empfehlen? Ja, mein Seel, das soll geschehn; und will Eur Gnaden noch mehr von der Warze erzählen, sobald sich wieder eine Konfidenz findet; und noch von andern Liebhabern.

Fenton.
Gut, lebe wohl, ich habe jetzt große Eil.

Frau Hurtig.
Viel Glück, Eur Gnaden. – *(Fenton geht.)* Wahrhaftig ein nobler Herr! aber Annchen kann ihn nicht leiden; ich weiß, wie Annchen denkt, besser als irgend jemand. Potztausend! Was habe ich vergessen! – *(Sie geht ab.)*

Zweiter Aufzug

Erste Szene

Straße

Frau Page tritt auf mit einem Brief

Frau Page.
Was! War ich in den Feiertagen meiner Schönheit Liebesbriefen entgangen und bin jetzt ein Inhalt für sie? Laßt doch sehn: – *(sie liest)* «Fordert keine Vernunftgründe von mir, warum ich Euch liebe: denn wenn gleich Liebe die Vernunft als verdammenden Inquisitor zuläßt, kann sie sie doch nicht als Ratgeber brauchen. Ihr seid nicht jung; ich ebensowenig; wohlan denn, hier ist Sympathie. Ihr seid munter, das bin ich auch: haha! darin liegt noch mehr Sympathie. Ihr liebt den Sekt, ich auch: gibt's wohl noch beßre Sympathie? Laß Dir's genügen, Frau Page (wenn anders die Liebe eines Soldaten Dir genügen kann), daß ich Dich liebe. Ich will nicht sagen, bedaure mich; das ist keine soldatenhafte Phrase; aber ich sage, liebe mich:

Der für Dich wacht
Bei Tag und Nacht
Aus aller Macht,
Auf Kampf und Schlacht
Für Dich bedacht.

John Falstaff.»

Welch ein Herodes von Judäa das ist! O gottlose, gottlose Welt! – Ist er doch schon vom Alter fast ganz aufgetragen und gebärdet sich wie ein junger Liebhaber! Welch unbedachtes Betragen hat denn mit des Teufels Beistand dieser flämische Trunkenbold aus meinem Gespräch aufgeschnappt, daß er sich auf diese Weise an mich wagen darf? Wahrhaftig, er ist kaum dreimal in meiner Gesellschaft gewesen! – Was sollt ich ihm sagen? Ich war doch damals sparsam mit meiner Lustigkeit; der Himmel verzeihe mir's! – Wahrhaftig, ich will auf eine Akte im Parlament antragen, den Männern das Handwerk zu legen. Wie soll ich mich an ihm rächen? Denn rächen will ich mich, so gewiß seine

Eingeweide aus lauter Pudding zusammengesetzt sind.

Frau Fluth kommt.

Frau Fluth.
Frau Page! Wahrhaftig, ich wollte eben zu Euch.

Frau Page.
Und wahrhaftig, ich zu Euch. Ihr seht recht übel aus!

Frau Fluth.
Ei, das glaub ich nimmermehr; ich kann das Gegenteil beweisen.

Frau Page.
Mir kommt's aber doch so vor.

Frau Fluth.
Nun gut, so mag's denn sein; aber wie ich sage, ich könnte Euch das Gegenteil beweisen. Oh, Frau Page, gebt mir einen guten Rat!

Frau Page.
Wovon ist die Rede, Schatz?

Frau Fluth.
Oh, Schatz, wenn sich's nicht an einer Kleinigkeit stieße, so könnte ich zu großer Ehre kommen! –

Frau Page.
Schade was für die Kleinigkeit, Schatz; schlag die Ehre nicht aus; was ist's denn? Kümmre dich nicht um die Kleinigkeit; nun, was ist's?

Frau Fluth.
Wenn ich nur für eine kurze Ewigkeit zur Hölle fahren wollte, so könnte ich zur Ritterwürde kommen.

Frau Page.
Was, du lügst, Sir Alice Fluth! Nun, um solche Ritterschaft steht's oft nur flitterhaft; und ich dächte, im Punkte deiner Hausehre ließest du's beim alten.

Frau Fluth.

Ich sehe, wir verstehn uns nicht, liebes Kind; da hier, lies, lies: sieh nur, wie! – – Ich werde um so schlechter von den fetten Mannsleuten denken, solange ich noch ein Auge habe, der Mannsbilder Gestalt zu unterscheiden. Und doch fluchte er nicht; lobte die Sittsamkeit der Frauen und sprach so anständige und wohlgesetzte Verachtung alles Unschicklichen aus, daß ich drauf geschworen hätte, seine Gesinnung stimmte zum Ausdruck seiner Worte.- aber die haben nicht mehr Zusammenhang und passen nicht besser zueinander, als der hundertste Psalm und die Melodie vom *grünen Ärmel*. Welcher Sturmwind mußte uns diesen Walfisch mit so viel Tonnen Öl im Bauch an die Küste von Windsor werfen? Wie soll ich mich an ihm rächen? Ich denke, das beste wäre, ihn mit Hoffnung hinzuhalten, bis das gottlose Feuer der bösen Lust ihn in seinem eignen Fett zerschmolzen hätte. Hast du je so etwas gehört?

Frau Page.
Ein Brief wie der andre, nur daß die Namen Fluth und Page verschieden sind. Zu deinem größten Trost in diesem Labyrinth von Leichtfertigkeiten ist hier der Zwillingsbruder deines Briefs; aber laß nur deinen zuerst erben, denn auf meine Ehre, der meinige soll es nie. Ich wette, er hat ein ganzes Tausend solcher Briefe mit leeren Plätzen für die verschiednen Namen; und gewiß noch mehr, und diese sind von der zweiten Auflage. Er wird sie ohne Zweifel noch drucken lassen, denn es ist ihm einerlei, was er unter die Presse bringt, da er uns beide darunter bringen wollte. Lieber möchte ich eine Riesin sein und unter dem Berg Pelion liegen! Wahrhaftig, ich will ehr zwanzig treulose Turteltauben finden, als einen züchtigen Mann.

Frau Fluth.
Seht doch, ganz derselbige; dieselbe Handschrift, dieselben Worte; was denkt er nur von uns? –

Frau Page.
Wahrhaftig, ich weiß nicht; es bringt mich fast so weit, mit meiner eignen Ehrbarkeit zu zanken. – Ich muß mich ansehn wie eine Person, die ich noch gar nicht kenne; denn wahrhaftig, hätte er nicht eine Seite an mir entdeckt, von der ich selber gar nichts weiß, er hätte es nicht gewagt, mit solcher Wut zu entern.

Frau Fluth.
Entern sagst du? Nun, ich weiß gewiß, ich will ihn immer überm Deck halten.

Frau Page.

Das will ich auch; kommt er je unter meine Luken, so will ich nie wieder in See gehn. Wir müssen uns an ihm rächen: wir müssen ihm eine Zusammenkunft bestimmen, ihm einen Schimmer von Hoffnung für sein Begehren geben und ihn mit fein geködertem Aufschub immer weiter locken, bis er unserm Gastwirt zum Hosenbande seine Pferde versetzt hat.

Frau Fluth.
Ja, ich will die Hand dazu bieten, ihm jeden schlimmen Streich zu spielen, der nur unsrer Ehre nicht zu nahe tritt. Himmel, wenn mein Mann diesen Brief sähe! Er würde seiner Eifersucht ewige Nahrung geben.

Frau Page.
Ei sieh, da kommt er, und mein guter Mann auch; er ist so weit entfernt von aller Eifersucht, als ich, ihm Anlaß zu geben; und das, hoffe ich, ist eine unermeßliche Kluft.

Frau Fluth.
Um so glücklicher ihr! –

Frau Page.
Laßt uns einen Kriegsrat gegen diesen fetten Ritter halten! Kommt hieher.

(Sie gehn in den Hintergrund der Bühne.)
Fluth kommt mit Pistol, Page mit Nym.

Fluth.
Nun, ich hoffe, es ist nicht so.

Pistol.
Hoffnung ist oft ein Jagdhund ohne Spur:
Sir John lockt dein Gemahl.

Fluth.
Ei, Herr, meine Frau ist nicht jung.

Pistol.
Er wirbt um hoch und tief, um reich und arm,
Um jung und alt, um ein' und alle, Fluth:
Er liebt sich Mengelmuß. Fluth, Augen auf! –

Fluth.
Liebt meine Frau? –

Pistol.
Mit Leber, heiß wie Glut. Wehr's ab, sonst lauf
Wie Herr Aktäon, rings umklafft vorn Jagdgebell.
– O schändlich tönt das Wort!

Fluth.
Was für ein Wort, Herr?

Pistol.
Das Horn, sag ich. Leb wohl.
Hab acht! die Augen auf! denn Diebe schleichen nachts:
Hab acht! eh Sommer kommt und Kuckuckvögel singen. –
Mir nach, Herr Korp'ral Nym! –
Page, glaub ihm, denn er spricht Vernunft! *(Pistol geht ab.)*

Fluth.
Ich will Geduld haben; ich werde schon dahinterkommen.

Nym *(zu Page).*
Und dies ist wahr; der Humor des Lügens ist mir zuwider. Er hat mich in gewissen Humoren beleidigt; ich habe einen Degen, und er muß die Zähne zeigen, wann's not tut. Er liebt Euer Weib, das ist das Kurze und das Lange. Mein Nam ist Korporal Nym; ich rede und agnosziere: 's ist wahr; mein Nam ist Nym, und Falstaff liebt Euer Weib. – Lebt wohl! Ich hasse den Humor von Brot und Käse, und das ist der Humor davon. Lebt wohl. *(Nym geht ab.)*

Page.
Der Humor davon; ei! das ist mir ein Bursch, der unser Englisch aus allem Verstande herausschreckt.

Fluth.
Ich will Falstaff aufsuchen.

Page.
In meinem Leben hörte ich keinen so affektiert schleppenden Schurken.

Fluth.

Finde ich's so, gut! –

Page.
Ich werde keinem solchen Chinesen trauen, und empföhle ihn auch der Stadtpfarrer als einen ehrlichen Mann.

Fluth.
Es war ein wackrer, verständiger Bursch; gut! –

Frau Page und Frau Fluth treten vor.

Page.
Ei, sieh da, Gretchen!

Frau Page.
Wo gehst du hin, Georg? – höre doch!

Frau Fluth.
Was ist denn, lieber Franz? Warum so melancholisch.

Fluth.
Ich melancholisch? Ich bin nicht melancholisch! Mach, daß du zu Haus kommst! – geh! –

Frau Fluth.
Gewiß hast du wieder Grillen im Kopf. Kommt Ihr mit, Frau Page?

Frau Page.
Ich geh mit Euch. Kommst du jetzt zum Essen, Georg? – *(Beiseite.)* Sieh, wer da kommt! Die soll unsre Botin an den saubern Ritter sein.

Frau Hurtig kommt.

Frau Fluth.
Wahrhaftig, an die dachte ich eben; die wird grade recht sein.

Frau Page.
Ihr kommt wohl, meine Tochter Anne zu besuchen?

Frau Hurtig.

Ja wahrhaftig! Und was macht denn die liebe Jungfer Anne?

Frau Page.
Geht mit uns hinein und seht selbst; wir haben wohl ein Stündchen mit Euch zu plaudern.

(Die drei Frauen gehen hinein.)

Page.
Wie nun, Herr Fluth? –

Fluth.
Ihr hörtet doch, was der Kerl mir sagte? Nicht?

Page.
Ja, und Ihr hörtet, was der andre mir sagte?

Fluth.
Glaubt Ihr, daß ihnen zu trauen sei?

Page.
Hole der Henker das Gesindel! Ich glaube nicht, daß der Ritter so was wagt; aber diese, die ihm eine Absicht auf unsre Frauen schuld geben, sind ein Gespann von seinen ausgemusterten Bedienten, völlige Spitzbuben, seit sie außer Dienst sind.

Fluth.
Waren das seine Bedienten?

Page.
Freilich waren sie's.

Fluth.
Mir gefällt das Ding darum noch nicht besser. – Wohnt er jetzt im Hosenband?

Page.
Ja freilich. Sollte er seinen Kurs auf meine Frau richten, so wollte ich sie ihm frank und frei überlassen; und was er mehr von ihr erbeutet als harte Reden, das will ich auf meinen Kopf nehmen.

Fluth.

Ich habe eben kein Mißtrauen in meine Frau, aber ich möchte sie doch nicht gern zusammenlassen. Ein Mann kann auch zu sicher sein; ich möchte nichts auf meinen Kopf nehmen. Ich kann mich nicht so leicht zufrieden geben.

Page.
Sieh da, kommt hier nicht unser schwadronierender Wirt zum Hosenbande? Entweder er hat Wein im Kopf oder Geld in der Tasche, wenn er so lustig aussieht. Nun, wie geht's, mein Gastwirt? –

Der Gastwirt und Schaal kommen.

Wirt.
Wo bleibst du, Rodomont? Du bist ein Edelmann; Caballero Friedensrichter, komm doch! –

Schaal.
Ich komme, mein Gastwirt, ich folge dir. – Vielmals guten Tag, lieber Herr Page; Herr Page, wollt Ihr mit uns gehn? Wir haben einen Spaß vor.

Wirt.
Sag's ihm, Caballero Friedensrichter, sag's ihm, Rodomont.

Schaal.
Herr, es soll ein Strauß zwischen Sir Hugh, dem wallisischen Priester, und Cajus, dem französischen Doktor, ausgefochten werden.

Fluth.
Mein lieber Herr Wirt zum Hosenbande, ein Wort mit Euch! –

Wirt.
Was sagst du, Rodomont?

(Sie gehn auf die Seite.)

Schaal *(zu Page).*
Wollt Ihr mit und es ansehn? Unser lustiger Wirt hat ihre Waffen messen müssen und hat ihnen, glaube ich, verschiedene Plätze angewiesen; denn wahrhaftig, ich höre, der Pfarrer spaßt nicht. Gebt acht, ich will Euch erzählen, worin unsre Komödie bestehen soll.

Wirt.
Du hast doch keine Schuldklage wider meinen Ritter, mein Gastkavalier?

Fluth.
Nein, auf Ehre nicht. Aber ich will Euch eine Flasche gebrannten Sekt geben, wenn Ihr mir Zutritt zu ihm schafft und ihm sagt, ich heiße Bach; nur zum Scherz.

Wirt.
Da ist meine Hand, Roland, du sollst dich bei ihm präsentieren und absentieren: – war's so recht? – und Bach sollst du heißen. Er ist ein lustiger Ritter. Wollt ihr gehn, Kinder?

Schaal.
Nehmt mich mit, mein Gastwirt.

Page.
Ich höre, der Franzose versteht sich trefflich auf sein Rapier.

Schaal.
Still, Herr, davon wüßt ich ein Lied zu singen. Zu jetziger Zeit steht Ihr in einer Distanz und habt Eure Mensuren, Paraden und was weiß ich alles; auf's Herz kommt's an, Herr Page, hier sitzt es, hier sitzt es! Ich weiß die Zeit, da hätte ich mit meinem langen Degen vier handfeste Burschen springen lassen wie die Ratten.

Wirt.
Lustig, Burschen, lustig: wollen wir uns trollen?

Page.
Ich gehe mit Euch. Ich hörte sie lieber zanken als fechten.

(Der Wirt, Schaal und Page gehn ab.)

Fluth.
Obgleich Page ein sorgloser Narr ist und so fest auf seiner Frauen Schwachheit baut, kann ich doch meinen Argwohn nicht so leicht ablegen. Sie war mit ihm in Gesellschaft bei der Frau Page, und was sie da angefangen haben, weiß ich nicht. Wohlan, ich muß der Sache auf die Spur kommen, und ich weiß eine Verkleidung, um den Falstaff auszuhorchen. Wenn ich sie unschuldig finde, so

ist meine Mühe nicht umsonst; ist sie's nicht, so war die Mühe gut angewandt. *(Er geht ab.)*

Zweite Szene

Zimmer im Gasthofe zum Hosenbande

Falstaff und Pistol treten auf

Falstaff.
Ich leih dir keinen Deut.

Pistol.
Dann ist die Welt mein' Auster,
Die ich mit Schwert will öffnen. –

Falstaff.
Nicht einen Deut. Ich habe nachgegeben, Bursch, daß du meine Autorität als Pfand gebraucht hast; ich habe meine guten Freunde molestiert, um eine dreimalige Frist für dich und deinen Nebengaul Nym zu ergattern, sonst hättet ihr durchs Gatter gucken müssen wie ein Zwillingsgestirn von Pavianen. Ich bin schon zur Hölle verdammt, weil ich ein paar Kavalieren und guten Freunden zugeschworen habe, Ihr wärt brave Soldaten und tüchtige Burschen; und als Frau Brigitte ihren Fächerstiel verlor, da nahm ich's auf meine Ehre, du hättest ihn nicht.

Pistol.
Halbiert ich's nicht? Nahmst du nicht fünfzehn Pence?

Falstaff.
Und das mit Recht, du Schurke, ganz mit Recht. Denkst du, ich werde meine Seele gratis in Gefahr geben? Mit einem Wort, hänge dich nicht mehr an mich, ich bin dein Galgen nicht. Fort! Ein kurzes Messer und ein Gedränge: – fort, auf deinen Rittersitz nach Pickt-hatch, fort! du willst mir keinen Brief bestellen, du Schuft? du trumpfst auf deine Ehre? Ei du unermeßliche Niederträchtigkeit! Es geschieht ja alles, was ich tue, um die Grenzen meiner Ehre aufs schärfste abzumarken. Ich, ich, ja ich selber, die Furcht Gottes linker Hand liegen lassend, und meine Ehre in mein Bedürfnis einhüllend, muß mich zuweilen zu Praktiken, zu Prellereien und Hinterhalten entschließen; und dennoch willst du Schurke noch deine Lumpen, deine wilden Katzenblicke, deine Bierhausphrasen und deine Karrnschieberflüche unter dem Schirmdach deiner Ehre verschanzen? Du

willst es nicht tun, du?

Pistol.
Ich hege Reu, was willst du mehr vom Mann?

Robin kommt.

Robin.
Herr, hier ist eine Frau, die mit Euch sprechen möchte.

Falstaff.
Führ sie herein.

Frau Hurtig kommt.

Frau Hurtig.
Einen schönen guten Morgen, mein gnädiger Herr.

Falstaff.
Guten Morgen, meine liebe Frau!

Frau Hurtig.
Nicht so, mit Euer Gnaden Verlaub –

Falstaff.
Also meine liebe Jungfer.

Frau Hurtig.
Das will ich beschwören, wie meine Mutter war in der Stunde, da ich zur Welt kam.

Falstaff.
Wer schwört, dem glaub ich. Nun, was bringst du mir?

Frau Hurtig.
Soll ich Euer Gnaden wohl ein paar Worte vorzutragen geruhen?

Falstaff.
Ein paar tausend, schönes Kind, und ich werde dich anzuhören geruhn.

Frau Hurtig.
Da ist eine gewisse Frau Fluth, Herr; ich bitte tretet ein wenig näher hieher – ich selbst wohne beim Herrn Doktor Cajus –

Falstaff.
Gut, weiter; Frau Fluth, sagt Ihr? –

Frau Hurtig.
Da haben Euer Gnaden ganz recht; ich bitte Euer Gnaden, kommt ein wenig näher auf diese Seite.

Falstaff.
Ich versichere dich, niemand hört uns, meine eignen Leute, meine eignen Leute.

Frau Hurtig.
Sind sie das? Der Himmel segne sie und mache sie zu seinen Dienern.

Falstaff.
Nun, Frau Fluth, was ist's mit der?

Frau Hurtig.
Ach Herr, sie ist ein gutes Geschöpf. Liebster Himmel, Euer Gnaden sind ein Schalk; nun, Gott verzeih es Euch und uns allen, darum bitt ich! –

Falstaff.
Frau Fluth – nun also, Frau Fluth –

Frau Hurtig.
Ei nun, da habt Ihr das Kurze und das Lange davon. Ihr habt sie in solche Bastion gebracht, daß es ein Wunder ist. Der beste Hofkavalier von allen, als der Hof in Windsor rezitierte, hätte sie nicht so in Bastion gebracht! Und da gab's doch Ritter und Lords und Edelleute mit ihren Kutschen, das versichre ich Euch, Kutsche auf Kutsche, Brief auf Brief, Geschenk auf Geschenk, und rochen so süß – (von lauter Bisam), und rauschten, ich versichr Euch, in Gold und Seide; und in so alikanten Ausdrücken, und mit Wein und Zucker von den besten, allerschönsten Sorten, daß es Euch jedes Frauenzimmer gewonnen hätte; und doch, das versichr ich Euch, konnten sie nie auch nur einen Augenwink von ihr erhalten. Mir haben sie selbst noch diesen Morgen zwanzig Engel gegeben, aber ich biete allen Engeln Trotz, wenn sie so was im Sinne haben, und wenn's nicht in allen Ehren sein kann; und das versichr ich Euch, nicht einmal so weit

konnten sie's bringen, daß sie mit dem vornehmsten von ihnen auch nur aus *einem* Becher genippt hätte; und doch gab's da Grafen und, was noch mehr sagen will, Offiziere von der Leibgarde; aber das versichr ich Euch, bei ihr ist das alles einerlei.

Falstaff.
Aber was sagt sie von mir? Faßt Euch kurz, meine liebe Frau Merkur.

Frau Hurtig.
Ei nun, sie hat Euern Brief erhalten, für welchen sie Euch tausend Dank sagen läßt; und sie läßt Euch zu wissen tun, daß ihr Mann nicht zu Hause sein wird zwischen zehn und elf.

Falstaff.
Zehn und elf! –

Frau Hurtig.
Ja wahrhaftig, und dann könntet Ihr kommen und das Gemälde besehn, sagt sie, Ihr wüßtet schon; Herr Fluth, ihr Mann, wird nicht zu Hause sein. Ach! das liebe Weibchen führt ein schlimmes Leben mit ihm; er ist ein recht jalouser Mann; sie führt ein recht poltriges Leben mit ihm, das gute Herzchen.

Falstaff.
Zehn und elf! Frau, empfiehl mich ihr, ich werde nicht ausbleiben.

Frau Hurtig.
Nun, das ist schön; aber ich habe noch eine andre Konfession an Euer Gnaden auszurichten. Frau Page läßt sich Euch gleichfalls von Herzen empfehlen; und, das muß ich Euch ins Ohr sagen, die ist eine solche annette und repetierliche hübsche Frau, und eine, das sage ich Euch, die da weder ihren Morgen- noch ihren Abendsegen versäumt, wie's nur eine in Windsor gibt, wer sie auch sein mag; und die trug mir auf, Euer Gnaden zu sagen, daß ihr Mann selten außer Hause sei; aber sie hofft, es wird schon eine Zeit kommen. Ich habe nie eine Frau so versessen auf einen Mann gesehn; weiß Gott, ich glaube, Ihr müßt hexen können, gelt? Ja wahrhaftig! –

Falstaff.
Nicht doch, das versichre ich dir; die Anziehungskraft meiner edlen Eigenschaften beiseit gesetzt, weiß ich von keiner Hexerei.

Frau Hurtig.
Dafür segne Euch der Himmel!

Falstaff.
Aber sag mir doch, haben Frau Fluth und Frau Page es einander gesagt, daß sie in mich verliebt sind?

Frau Hurtig.
Das wär ein Spaß, meiner Treu! So dumm sind sie doch nicht, hoff ich. Das wär ein Streich, wahrhaftig! Aber Frau Page läßt Euch bitten, um alles, was Euch lieb ist, Ihr möchtet ihr Euern kleinen Pagen schicken; ihr Mann hat eine ganz aparte Infektion für den kleinen Pagen, und wahrhaftig, Herr Page ist ein rechtschaffner Mann. Da ist weit und breit in Windsor keine Frau, die ein beßres Leben führt; sie tut, was sie will, sagt, was sie will, nimmt alles ein, bezahlt alles, geht zu Bett, wenn's ihr gefällt, steht auf, wenn's ihr gefällt, alles ganz wie sie will; und wahrhaftig, sie verdient es; denn wenn es eine liebe Frau in Windsor gibt, so ist sie eine. Ihr müßt ihr Euern Pagen schicken, da hilft nichts vor.

Falstaff.
Nun, das will ich auch.

Frau Hurtig.
Nun gut, so schickt ihn ihr; und seht Ihr, der kann nachher zwischen euch beiden ab und zu gehn, und kann auf alle Fälle sein Parolwort haben, daß ihr eins des andern Gedanken erfahrt und der Junge doch nichts zu verstehn braucht; denn es ist nicht gut, wenn die Kinder von solcher Gottlosigkeit was wissen; alte Leute, wißt Ihr wohl, sind dressiert, wie man zu sagen pflegt, und kennen die Welt.

Falstaff.
Gehab dich wohl; empfiehl mich beiden; da ist meine Börse; ich bleibe noch dein Schuldner. Bursch, geh mit dieser Frau; – die Neuigkeit setzt mich in Ekstase! –

(Frau Hurtig und Robin ab.)

Pistol.
Dies Jachtschiff dient wohl in Cupidos Flotte.
Mehr Segel her! setz nach! Das Schießzeug auf;
Gib Feur; die Pris' ist mein, sonst, Meer, verschling sie all!

(Pistol geht ab.)

Falstaff.
Siehst du nun, alter Hans, nur immer vorwärts! Ich will deine alte Figur mehr in Ehren halten, als ich bisher getan. Schielen sie noch nach dir? Willst du, nachdem du soviel Geld verzehrt, auch einmal etwas verdienen? Ich danke dir's, meine wackre Figur; laßt sie immer sagen, ich mach es zu grob; wenn's nur mit guter Manier geschieht.

Bardolph tritt auf.

Bardolph.
Sir John, da unten steht ein gewisser Herr Bach, der möchte euch gern sprechen und Eure Bekanntschaft machen, und hat Euer Gnaden einen Morgentrunk Sekt geschickt.

Falstaff.
Bach ist sein Name?

Bardolph.
Ja, Herr.

Falstaff.
Ruf ihn herein. *(Bardolph geht.)* Solche Bäche heiß ich willkommen, die von solchen Wellen überströmen! – Aha, Frau Fluth und Frau Page, habe ich euch im Netz? Viktoria! Via! –

Bardolph kommt zurück mit Fluth, der sich verkleidet hat.

Fluth.
Gott grüß Euch, Sir.

Falstaff.
Und Euch, Sir. Wollt Ihr mich sprechen?

Fluth.
Ich bin so dreist, mich ohne viel Umstände Euch aufzudrängen.

Falstaff.
Ihr seid willkommen. Was ist Euer Begehren? Laß uns allein, Küfer.

(Bardolph ab.)

Fluth.
Sir, ich bin ein Mann, der viel durchgebracht; mein Name ist Bach.

Falstaff.
Lieber Herr Bach, ich wünsche Eure nähere Bekanntschaft.

Fluth.
Werter Sir John, ich bitte um die Eurige; nicht um Euch zur Last zu fallen, denn ich muß Euch bemerken, daß ich glaube, besser imstande zu sein, Geld auszuleihen, als Ihr; und das hat mich einigermaßen dreist gemacht, Euch so zur Unzeit heimzusuchen. Denn, wie man sagt, wo Geld vorangeht, sind alle Wege offen.

Falstaff.
Geld ist ein guter Soldat, mein Herr, und macht sich Bahn.

Fluth.
Sehr wahr; und hier habe ich einen Beutel mit Geld, der mir beschwerlich ist. Wenn Ihr ihn mir wollt tragen helfen, Sir John, so nehmt ihn ganz oder halb dafür, daß Ihr mir die Last erleichtert.

Falstaff.
Sir, ich weiß nicht, wie ich dazu komme, Euer Lastträger zu sein? –

Fluth.
Ich will's Euch sagen, Sir, wenn Ihr mich anhören wollt.

Falstaff.
Redet, lieber Herr Bach, ich werde mich glücklich schätzen, Euch zu dienen.

Fluth.
Sir, ich höre, Ihr seid ein Gelehrter – (ich will mich kurz fassen) – und Ihr seid ein Mann, den ich lange gekannt habe, obgleich ich weniger die Gelegenheit als den Wunsch hatte, mir Euern Umgang zu verschaffen. Ich werde Euch eine Sache entdecken, bei der ich meine eigne Schwachheit sehr oft an den Tag legen muß; aber, lieber Sir John, indem Ihr Euer eines Auge auf meine Torheit richtet, wenn ich sie vor Euch aufdecke, lenkt das andre auf das Register Eurer eignen, damit ich um so leichter mit meinem Verweise durchkommen möge, als Ihr

selbst wißt, wie leicht es sei, in solche Fehler zu fallen.

Falstaff.
Sehr gut, mein Herr; fahrt fort.

Fluth.
Es wohnt eine Frau hier im Ort; ihr Mann heißt Fluth.

Falstaff.
Wohl, Herr.

Fluth.
Ich habe sie lange geliebt, und, ich beteure Euch, viel auf sie gewandt; bin ihr mit der zärtlichsten Aufmerksamkeit gefolgt; habe mir Gelegenheiten geschafft, sie zu treffen; jeden geringen Anlaß mit Unkosten erspäht, wo ich sie, wenn auch nur obenhin, sehen konnte; habe nicht nur manches Geschenk für sie gekauft, sondern manchem reichlich gegeben, nur um zu erfahren, was sie gern geschenkt hätte; kurz, ich habe sie verfolgt, wie mich die Liebe verfolgt hat, das heißt, auf dem Fittich aller Gelegenheiten. Was ich aber auch verdienen mochte, sei's durch meine Leidenschaft, sei's durch meinen Aufwand – Lohn, weiß ich gewiß, habe ich keinen erhalten, man müßte denn Erfahrung ein Kleinod nennen, *die* habe ich mir zu unerhörtem Preise erstanden, und von ihr habe ich diesen Spruch gelernt:

> «Wie Schatten flieht die Lieb, indem man sie verfolgt;
> Sie folgt dem, der sie flieht, und flieht den, der ihr folgt.»

Falstaff.
Habt Ihr denn von ihr gar kein Versprechen der Erhörung erhalten?

Fluth.
Niemals.

Falstaff.
Habt Ihr auch nicht in solcher Absicht in sie gedrungen?

Fluth.
Niemals.

Falstaff.

Von welcher ganz besondern Art war denn also Eure Liebe?

Fluth.
Wie ein schönes Haus auf fremdem Grund errichtet, so daß ich mein Gebäude eingebüßt habe, weil ich einen unrechten Platz wählte, es aufzuführen.

Falstaff.
Und zu welchem Ende entdeckt Ihr mir das alles?

Fluth.
Wenn ich Euch das gesagt habe, so habe ich Euch alles gesagt. Man versichert mich, daß, obgleich sie gegen mich sehr ehrbar tut, sie anderswo in ihrer Munterkeit so weit geht, daß daraus die schlimmste Nachrede entsteht. Nun, Sir John, hier habt Ihr den eigentlichen Kern meines Gesuchs. Ihr seid ein Kavalier von trefflicher Erziehung, von bezaubernder Wohlredenheit, von großen Verbindungen, angesehn durch Rang und Persönlichkeit und überall gepriesen für Eure mannigfachen Verdienste als Krieger, als Hofmann und als Gelehrter.

Falstaff.
Oh, mein Herr! –

Fluth.
Glaubt es, denn Ihr wißt es. – Hier ist Geld; verwendet es; verwendet noch mehr, verwendet alles, was ich habe, nur schenkt mir dafür soviel von Eurer Zeit, als Ihr bedürft, um einen verliebten Angriff auf die Tugend der Frau Fluth zu unternehmen. Gebraucht Eure Überredungskunst, gewinnt sie, Euch zu erhören; wenn's irgend jemand vermag; vermögt Ihr's eher als einer.

Falstaff.
Würde denn das der Heftigkeit Eurer Neigung zusagen, wenn ich erhielte, was Ihr zu besitzen wünscht? Mir scheint, Ihr verschreibt Euch ein sehr widersprechendes Mittel.

Fluth.
Oh, versteht nur, worauf ich ziele. Sie fußt so zuversichtlich auf die Reinheit ihrer Ehre, daß die Torheit meines Herzens sich nicht zu zeigen wagt; sie glänzt zu hell, als daß man ihr ins Auge sehn dürfte. Könnte ich nun mit irgendeiner Entdeckung zu ihr treten, so hätten meine Wünsche Beispiel und Beweggrund, sich ihr zu empfehlen; ich könnte sie dann aus der Verschanzung ihrer Keuschheit, ihres Rufs, ihres ehlichen Gelübdes und tausend andrer

Schutzwehren heraustreiben, die jetzt zu mächtig wider mich streiten. Was sagt Ihr dazu, Sir John? –

Falstaff.
Herr Bach, ich will für's erste so frei sein, Euer Geld zu nehmen; sodann gebt mir Eure Hand; und endlich, so wahr ich ein Edelmann bin, Fluths Frau sollt Ihr, wenn Ihr es wollt, besitzen.

Fluth.
Oh, werter Sir! – –

Falstaff.
Herr Bach, ich sage, Ihr sollt.

Fluth.
Am Gelde, Sir John, am Gelde soll's nicht fehlen.

Falstaff.
An der Frau Fluth, Herr Bach, an der Frau Fluth soll's nicht fehlen. Sie hat mich selbst, daß ich's Euch nur sage, schon zu sich bestellt; eben als Ihr zu mir kamt, ging ihre Gehilfin, ihre Zwischenträgerin, von mir weg; ich sage Euch, ich werde mich bei ihr einfinden zwischen zehn und elf, denn um diese Zeit wird ihr Mann, der eifersüchtige, verdammte Kerl, nicht zu Hause sein. Kommt heut abend zu mir; Ihr sollt hören, wie mir's gelingt.

Fluth.
Eure Bekanntschaft ist ein wahrer Segen für mich. Kennt Ihr diesen Fluth, Sir?

Falstaff.
Zum Henker mit dem armen Teufel von Hahnrei! Ich kenne ihn nicht; indes, ich tue ihm Unrecht, wenn ich ihn arm nenne; man sagt, der eifersüchtige behornte Kerl hat ganze Haufen Gold; und darum kommt mir seine Frau auch hübsch vor. Sie soll mir der Schlüssel zu des Hahnreis Geldkasten sein, dort will ich mein Erntefest halten.

Fluth.
Ich wollte, Ihr kenntet Fluth, damit Ihr ihm ausweichen könntet, wenn Ihr ihn sähet.

Falstaff.

Zum Henker mit dem spießbürgerlichen Hökerkerl! – Ich will ihn mit meinen Augen durchbohren, daß er von Sinnen kommen soll; ich will ihn in Respekt erhalten mit meinem Prügel; wie ein Meteor soll der über des Hahnreis Hörnern schweben; – ja, Herr Bach, du sollst's erleben, ich triumphiere über den Flegel, und du schläfst bei seiner Frau. Komm nur gleich auf den Abend zu mir; Fluth ist ein Schuft, und ich will seine Titel noch weitläufiger machen; du, Herr Bach, sollst ihn als Schuft und Hahnrei begrüßen. Komm nur gleich heut abend zu mir. *(Geht ab.)*

Fluth.

Was für ein verdammter epikureischer Schurke das ist! Mein Herz möchte vor Ungeduld zerspringen. Wer will nun noch sagen, dies sei unzeitige Eifersucht? Meine Frau hat zu ihm geschickt, die Stunde ist bestimmt, der Handel geschlossen; – wer hätte so etwas denken sollen! Da seht, welche Hölle es ist, ein falsches Weib zu haben! Mein Bett soll entehrt, meine Koffer gebrandschatzt, mein guter Name zernagt werden; und nicht genug, daß ich diese nichtswürdige Kränkung erdulde, soll ich mich noch mit den verruchtesten Benennungen schelten lassen, und zwar von ebendem, der mir diesen Schimpf antut. Und welche Namen! welche Titel! Amaimon klingt gut, Luzifer gut, Barbason gut, und doch sind es Teufelstitulaturen, die Namen böser Geister; aber Hahnrei? Hörnerträger? Der Teufel selbst führt nicht solche Namen. – Page ist ein Esel, ein sorgloser Esel; er verläßt sich auf seine Frau; er weiß nichts von Eifersucht. Lieber will ich einem Holländer meine Butter, Pfarrer Hugh, dem Walliser, meinen Käse, einem Irländer meine Aquavitflasche und einem Diebe meinen Wallach, den Paßgänger, zu reiten anvertrauen, als meine Frau sich selbst. Da kabaliert, da sinnt und grübelt sie – und was sie in ihrem Herzen beschließen, das müssen sie ausführen, und sollte ihr Herz darüber brechen, sie müssen's ausführen. Dem Himmel sei Dank für meine Eifersucht! Um elf ist die Stunde; ich will dem Dinge zuvorkommen, mein Weib entlarven, mich an Falstaff rächen und Page auslachen. Gleich will ich daran; besser drei Stunden zu früh, als eine Minute zu spät! – Pfui, pfui, pfui! – Hahnrei, Hahnrei, Hahnrei! – *(Geht ab.)*

Dritte Szene

Park von Windsor

Cajus und Rugby treten auf

Cajus.
'ans Rugby!

Rugby.
Herr Doktor!

Cajus.
Was is die Klock, 'ans?

Rugby.
Die Stunde ist schon vorbei, Herr, wo Sir Hugh sich einstellen wollte. –

Cajus.
Pardieu, er 'aben kerett' sein Seel, weil er nik is gekomm; er 'aben kuth gepett' seine Bibel, daß er nik is gekomm'; *pardieu*, 'ans Rugby, er sein schon tot, wann er sein gekomm'.

Rugby.
Er ist gescheit, Herr Doktor, er wußte, Eur Gnaden würden ihn umbringen, wann er käme.

Cajus.
Pardieu, das 'ering is nik so tot, als ik ihm will totmaken. – Nimm deine Degen, 'ans, ik will dir weisen, wie ik will ihn totmaken.

Rugby.
Ach, Herr, ich kann nicht fechten.

Cajus.
Coquin, nimm deine Degen.

Rugby.
Still doch! hier kommen Leute.

Es kommen der Wirt, Schaal, Schmächtig und Page.

Wirt.
Gott grüß dich, mein Rolandsdoktor.

Schaal.
Euer Diener, Herr Doktor Cajus.

Page.
Guten Tag, lieber Herr Doktor!

Schmächtig.
Schön guten Morgen, Sir.

Cajus.
Was sein ihr all, ein, swei, drei, vier, gekomm' 'ieher? –

Wirt.
Dich fechten zu sehn, dich legieren zu sehn, dich traversieren zu sehn, dich hier zu sehn, dich da zu sehn, dein Punto, deine Stoccata, dein Renvers, deine Distanz, deinen Montant zu sehn. Ist er tot, mein Äthiopier? Ist er tot, mein Franzmann? Ha, Rodomont! Was sagt mein Äskulap? mein Galen? mein Holundermark? Ist er tot, mein Harnmonarch? – Ist er tot?

Cajus.
Pardieu, er sein die größte Memmenpriester von die Welt; er 'aben nik geweisen sein *Visage.*

Wirt.
Du bist ein König von Kastilien, Don Urinal; Hektor von Graecia, mein Junge!

Cajus.
Ik bitten, mir su attestier', daß wir ihm 'aben gewartet, wir sechs oder sieben, swei bis drei Stunde, und er sein nik gekomm'.

Schaal.
Er ist der Klügste, Herr Doktor; er ist ein Arzt der Seelen und Ihr ein Arzt der Leiber; wenn Ihr Euch schlagen wolltet, so stricht Ihr gegen das Haar Eurer Vokation. Ist das nicht wahr, Herr Page?

Page.
Herr Schaal, Ihr seid selbst ein großer Fechter gewesen, obgleich jetzt ein Mann des Friedens.

Schaal.
Sapperment, Herr Page, obgleich ich jetzt alt bin und ein Friedensmann; wenn ich einen bloßen Degen sehe, so jucken mir die Finger, einen Gang zu machen. Wenn wir gleich Friedensrichter und Doctores sind und Diener Gottes, Herr Page, so spüren wir doch einiges Salz der Jugend in uns; ja, Herr Page, wir sind vom Weibe geboren.

Page.
Das ist wahr, Herr Schaal.

Schaal.
Es wird sich so ausweisen, Herr Page. Mein Herr Doktor Cajus, ich bin hergekommen, Euch nach Hause zu holen. Ich bin ein geschworner Friedensrichter. – Ihr habt Euch verhalten wie ein kluger Arzt, und Sir Hugh wie ein kluger und friedfertiger Seelsorger. Ihr müßt mit mir gehn, Herr Doktor.

Wirt.
Mit Verlaub, Gast Friedensrichter – He, Monsieur Wasserforscher!

Cajus.
Wasserforscher! Was 'eißt das?

Wirt.
Wasserforscher in unsrer englischen Sprache bedeutet einen Helden, du Rodomont.

Cajus.
Pardieu, so bin ik eine so große Wasserforscher als die *Anglais;* – du Lump von eine 'ans Aff Priester! *Pardieu*, wir wollen ihm habsneide seine Ohr.

Wirt.
Er wird dich rechtschaffen herumkuranzen, Rodomont.

Cajus.
'erumkuranzen? was 'eißt das? –

Wirt.
Das heißt, er wird dir Satisfaktion geben.

Cajus.
Pardieu, Ihr sollen sehn, er wird mir 'erumkuranzen; denn, *pardieu*, wir wollen das 'aben.

Wirt.
Und ich will ihn dazu auffordern – oder er soll sich scheren –

Cajus.
Mir danken Euk vor das.

Wirt.
Und überdem, Rodomont. *(Heimlich zu den andern.)* Aber erst, Herr Gast und Herr Page, und desselbigen gleichen Ihr, Caballero Schmächtig, geht alle durch die Stadt nach Frogmore.

Page.
Sir Hugh ist dort, nicht?

Wirt.
Er ist dort; seht, in welchem Humor er ist, und ich will den Doktor auf dem Umweg übers Feld hinbringen. Ist's so recht?

Schaal.
Das wollen wir tun.

Alle.
Lebt wohl, lieber Herr Doktor.

(Page, Schaal und Schmächtig ab.)

Cajus.
Pardieu, wir wollen totmak die Priest'; denn er sprikt *en faveur* von eine Maulaff bei Anne Page.

Wirt.
Schlag ihn tot; aber vorher steck deine Ungeduld in die Scheide, gieß kalt Wasser auf deinen Zorn; geh mit mir übers Feld nach Frogmore, ich will dich

hinführen, wo Anne Page ist, nach einem Meierhof, wo sie einen Schmaus halten, und da sollst du um sie werben. Nun, du Allerweltskerl, ist's so recht? –

Cajus.
Pardieu, mir danken Euk vor das, *pardieu*, mir lieben Euk, und will Euk verschaff gute Gasten, die Graf, die Chevalier, die Lord, die Edelleut, meine Patient.

Wirt.
Dafür will ich dein Widerpart bei Anne Page werden; war's so recht gesagt? –

Cajus.
Pardieu, das sein gut, sehr gut gesagt.

Wirt.
So wollen wir uns hintrollen.

Cajus.
Folgen mir nak, 'ans Rugby.

(Sie gehn ab.)

Dritter Aufzug

Erste Szene

Frogmore

Evans und Simpel treten auf

Evans.
Nun sagt mir, ich pitt Euch, lieper Tienstpote des Herr Schmächtig und Freund Simpel mit Euerm Namen – nach welcher Seite hin habt Ihr ausgeschaut nach tem Herr Cajus, welcher sich nennt Toktor der Arzneien?

Simpel.
Mein Seel, Herr, nach dem Pittyweg, nach dem Parkweg, nach dem alten Windsorweg, allenthalben hin, nur nicht die Straße nach der Stadt hin.

Evans.
Ich pitt Euch recht mit Inprunst, schaut auch einmal tort hinunter.

Simpel.
Recht wohl, Herr Pfarrer.

Evans.
Kott pehüte mir! wie voller Zornhaftigkeit pin ich, wie voller Seelenzagen! Ich werde erfreut sein, wann er mir ankeführt hat. Ach, wie ich melancholisiere! – – Ich werte ihm seine Urinkläser um seine Schelmekopf schmeiße, wenn ich kuthe Kelegenheit zu tem Ting ersehe. Kott pehüte mir! –

(Singt.)

«Am stille Pach, zu tessen Fall
Ertönt der Vökel Matrikal,
Laß uns ein Pett von Rose streun
Und tausend würzge Plume fein –
Am stille Pach...»

O du himmlische Küte! Ich habe pesontre Tisposition zu weine!...

«Ertönt der Vökel Matrikal...
An Wasserflüssen Papylon – – –
Und tausend würzge Plume fein – –
Am stille...»

Simpel.
Dort kommt er! dorther, Sir Hugh! –

Evans.
Er ischt willkomme!

«Am stille Pach, zu tesse Fall...»

Kott schütze ten Kerechte! – Was vor Wafferüstung kommt?

Simpel.
Keine Waffenrüstung, Herr! Hier kommt mein Herr, Herr Schaal, und noch ein andrer Herr von Frogmore, dort über den Steg, von dieser Seite.

Evans.
Pitt Euch, kept mir meinen Chorrock, oter nein, pehaltet ihn nur unterm Arm.

Es kommen Schaal, Schmächtig und Page.

Schaal.
Sieh da, Herr Pfarrer! Guten Morgen, lieber Sir Hugh! haltet mir einen Spieler von seinen Würfeln und einen fleißigen Schüler von seinem Buch ab, und ich will von Wundern sprechen.

Schmächtig.
Ach, süße Anne Page!

Page.
Gott grüß Euch, lieber Sir Hugh! –

Evans.
Er pehüte Euch, um seiner Parmherzigkeit wille, allzumal.

Schaal.
Was? das Schwert und das Wort? Studiert Ihr beides, Herr Pfarrer?

Page.
Und immer noch so jugendlich in Wams und Hosen an diesem rauhen, schnupfigen Tage?

Evans.
Tas hat seine Krünte und Veranlassunge.

Page.
Wir sind hergekommen, Euch guten Dienst zu erweisen, Herr Pfarrer.

Evans.
Recht schön, was ischt's tann?

Page.
Da drüben ist ein sehr würdiger Herr, der vermutlich von jemand beleidigt worden und darüber mit seiner Würde und Geduld so zerfallen ist, wie man sich's nur denken kann.

Schaal.
Ich habe nun schon achtzig Jahre gelebt und drüber, aber noch nie sah ich einen Mann von seinem Stande, von seiner Gravität und Gelehrsamkeit, der so sehr alle Haltung verloren hätte.

Evans.
Wer ischt's tann?

Page.
Ich glaube, Ihr kennt ihn, der Herr Doktor Cajus, der berühmte französische Medikus.

Evans.
Um Chrischti Wunte Wille! Ich hätte epenso kern von kuter Schüssel Suppen erzähle kehört.

Page.
Wie das?

Evans.
Er versteht Euch nicht mehr vom Hibocrates und Calenus – und außerdem ischt er ausgemachte Memme – so schurkische Memme, als Ihr Euch immer wünsche mökt mit umzukehe.

Page.
Ich wette, das ist der Mann, der sich mit ihm schlagen sollte.

Schmächtig.
O süße Anne Page! –

Der Wirt, Cajus und Rugby treten auf.

Schaal.
So scheint's, nach seinem Degen. Haltet sie voneinander; hier kommt Doktor Cajus.

Page.
Nicht doch, lieber Herr Pfarrer, laßt die Klinge stecken!

Schaal.
Und Ihr gleichfalls, lieber Herr Doktor!

Wirt.
Entwaffnet sie und laßt sie sich explizieren; laßt sie ihre Haut heil halten und unser Englisch zerhacken.

Cajus.
Ik bitten, laß mik reden eine Wort mit heuer Ohr; warum sein Ihr nik kommen auf den *Rendez-vous?*

Evans.
Ich pitte Euch, verliert die Ketult nicht! Ums Himmels willen!

Cajus.
Pardieu, Ihr sein die Memme, die 'ans 'asenfuß, die 'ans Aff.

Evans.
Ich pitte Euch, laßt uns tene Spottvökel nicht zum Kelächter tiene; ich peschwöre Euch in kuter Freundschaftlichkeit und will Euch auf diese oder jene

Manier Satisfaktion kepen; – ich will Euch Eure Wasserkläser um schurkischen Kopf schmeiße, weil Ihr Eure Pestimmung und Verabretungen nicht in Opacht genommen hapt.

Cajus.
Diable! 'ans Rugby – meine Gastwirt *de la jarretière* – 'aben mir nik gewart nak ihm, um ihn su exterminier? 'aben ik das nik auf die *appointirte place?*

Evans.
So wahr ich Christeseele pin, seht, das hier ischt verabredeter Platz; tas soll kleich der Kastwirt zum Hosepand hier hinrichten.

Wirt.
Still, sag ich, Gallia und Wallia, Franzmann und Welschmann, Seelendoktor und Leibesdoktor! –

Cajus.
Ah, das sein sehr gut – excellent! –

Wirt.
Friede, sag ich, hört meinen Gastwirt zum Hosenband. Bin ich ein Politikus? bin ich ein feiner Kopf? bin ich ein Machiavell? Soll ich meinen Doktor verlieren? Nein, er gibt mir die Potionen und die Motionen. Soll ich meinen Pfarrer verlieren? meinen Priester? meinen Sir Hugh? Nein, er gibt mir die Sprichwörter und die Nichtswörter. Deine Hand her, Erdenmann! so! – Deine Hand her, Himmelsmann! – so! – Nun, ihr Söhne der Kunst, ich habe euch beide angeführt, ich habe euch auf falsche Plätze bestellt; eure Herzen sind wacker, eure Haut ist ganz, und gebrannter Sekt sei das Ende. Kommt, gebt die Degen als Pfand. – Folg mir, du Kind des Friedens; folgt, folgt, folgt.

Schaal.
Wahrhaftig, ein toller Wirt! Kommt alle mit, ihr Herrn, kommt mit.

Schmächtig.
Oh, süße Anne Page!

(Schaal, Schmächtig, Page und Wirt gehn ab.)

Cajus.
Ak! merken ik das? 'aben Ihr gespielt die Narr mit uns? ah, ah! –

Evans.
Tas ischt fein? hat er uns zum Peste kehabt? Ich pitt Euch, laßt uns Freundschaftlichkeit schließe, und laßt uns Köpf zusammestoße, um uns zu räche an krindichten, schäpigten, spitzbübischen Kesellen, tiesem närriliche Kastwirt zum Hosepand.

Cajus.
Pardieu, von kanz mein 'erz. Er 'at mir versproken, mir su bring', wo is Anne Page; *pardieu,* er betrügen mir gleikfalls.

Evans.
Schön, ich werte ihm seinen Hirnteckel einschmeiße. Pitt Euch, kommt mit.

(Sie gehn ab.)

Zweite Szene

Straße in Windsor

Frau Page und Robin treten auf

Frau Page.
Nun, geh nur immer voran, mein kleiner Junker, sonst warst du gewohnt, nachzufolgen, jetzt aber bist du der Vorläufer. Was ist dir nun lieber? Meine Blicke zu leiten oder auf deines Herrn Fersen zu blicken?

Robin.
Ich werde doch lieber vor Euch hergehn wie ein Mann, als ihm nachfolgen wie ein Zwerg? –

Frau Page.
Ei, du bist ein kleiner Schmeichler; ich sehe schon, du wirst einmal ein Hofmann.

Fluth kommt.

Fluth.
Willkommen, Frau Page! Wo hinaus?

Frau Page.
Ich wollte grade Eure Frau besuchen. Ist sie zu Hause?

Fluth.
Ja, und so müßig, daß sie vor Langeweile nur noch eben zusammenhängt. Ich denke, wenn eure Männer tot wären, ließt ihr beide euch trauen.

Frau Page.
Ganz gewiß, mit zwei andern Männern.

Fluth.
Woher habt Ihr denn diesen allerliebsten Wetterhahn?

Frau Page.
Ich weiß nicht mehr, wie zum Kuckuck doch der Mann heißt, von dem mein

Mann ihn hat – wie heißt Euer Ritter doch mit Namen, Kleiner?

Robin.
Sir John Falstaff.

Fluth.
Sir John Falstaff! –

Frau Page.
Ja, ja, ich kann mich nie auf seinen Namen besinnen. Er und mein guter Mann sind solche besondre Freunde! Ist Eure Frau wirklich zu Hause?

Fluth.
Allerdings.

Frau Page.
So erlaubt, Herr Fluth, ich bin ganz krank, sie zu sehn.

(Frau Page und Robin ab.)

Fluth.
Hat der Page kein Gehirn? hat er keine Augen? hat er keine Gedanken? Wahrhaftig, das alles schläft bei ihm, er weiß es nicht zu gebrauchen. Der Junge da wird so leicht einen Brief zwanzig Meilen weit tragen, als eine Kanone zwanzig dutzendmal ins Weiße trifft. Er schneidert selbst die Liebestorheit seiner Frau zurecht; er tut ihr Vorschub und macht ihr Gelegenheit, und nun geht sie zu meiner Frau und Falstaffs Bursche mit ihr – dies Hagelwetter kann man wahrhaftig schon von weitem pfeifen hören! Und Falstaffs Bursche mit ihr! Ein hübsches Komplott! Geschmiedet haben sie's, und unsre rebellischen Weiber teilen die Verdammnis miteinander. Nun, ich will ihn fangen und hernach meine Frau recht tüchtig quälen, der scheinheiligen Frau Page den Schleier ihrer Sittsamkeit abreißen, ihren Mann als einen sorglosen und gutwilligen Aktäon zur Schau stellen, und zu diesem stürmischen Verfahren soll die ganze Nachbarschaft Beifall rufen. Die Uhr gibt mir das Zeichen und meine Zuversicht heißt mich suchen; den Falstaff muß ich dort finden. Man wird mich gewiß eher darum loben als verspotten, denn es ist so ausgemacht, als die Erde feststeht, daß Falstaff dort ist. Ich will hingehn.

Es kommen Page, Schaal, Schmächtig, Wirt, Evans und Cajus.

Alle.
Ei, willkommen, Herr Fluth! –

Fluth.
Nun, wahrhaftig, eine hübsche Bande! Mein Tisch ist heut gut besetzt, ich bitte euch, daß ihr alle bei mir einsprecht.

Schaal.
Ich muß mich entschuldigen, Herr Fluth.

Schmächtig.
Das muß ich auch, Herr Fluth. Wir haben versprochen, mit Jungfer Anne zu speisen, und ich möchte mein Wort nicht brechen für mehr Geld, als ich nennen will.

Schaal.
Wir haben schon lange eine Heirat zwischen Anne Page und meinem Vetter Schmächtig auf dem Korn, und heute sollen wir das Jawort holen.

Schmächtig.
Ich hoffe doch, ich habe Eure Einwilligung, Vater Page?

Page.
Die habt Ihr, Herr Schmächtig, ich stimme ganz für Euch; aber meine Frau, Herr Doktor, ist allerdings auf Eurer Seite.

Cajus.
Oui, *pardieu*, und die Mädel lieben mir, mein Wartfrau 'urtig 'aben mik das gesagt.

Wirt.
Und was sagt Ihr zu dem jungen Herrn Fenton? Er springt, er tanzt, er hat junge, feurige Augen, er schreibt Verse, er spricht Festtagsworte, er duftet wie April und Mai; der führt sie heim, der führt sie heim, der hat das Glück in der Tasche, der führt sie heim.

Page.
Nicht mit meinem Willen, das versichr ich Euch. Der junge Mensch hat kein Vermögen. Er hat in des wilden Prinzen Gesellschaft gelebt; er ist aus einer zu hohen Region, er weiß zuviel. Nein, der soll mit dem Finger meines Reichtums

keinen Knoten in sein Glück knüpfen, will er sie nehmen, so mag er sie ohne Aussteuer nehmen; das Vermögen, das mir gehört, wartet auf meine Einwilligung, und meine Einwilligung geht dieses Wegs nicht.

Fluth.
Ich bitt euch inständigst, einige von euch müssen mit mir essen; außer einer guten Mahlzeit steht euch ein Spaß bevor: ich will euch ein Monstrum zeigen. Herr Doktor, Ihr müßt mitgehn, Ihr auch, Herr Page, und Ihr, Sir Hugh.

Schaal.
Nun, so lebt wohl, wir können dann unsre Werbung um so besser beim Herrn Page anbringen.

(Schaal und Schmächtig ab.)

Cajus.
Gehn du nak 'aus, 'ans Rugby, ik kommen bald nak.

Wirt.
Lebt wohl, Kinder, ich will zu meinem ehrsamen Ritter Falstaff und eine Flasche Sekt mit ihm umbringen.

Fluth *(beiseite).*
Und ich will vorher noch eins mit ihm umspringen, denn er soll diesmal nach meiner Pfeife tanzen. – Wollt ihr mitkommen, liebe Herrn?

Alle.
Wir gehn mit, das Monstrum zu sehn.

(Sie gehn ab.)

Dritte Szene

Zimmer in Fluths Hause

Frau Fluth, Frau Page und Knechte mit einem Waschkorb treten auf

Frau Fluth.
He, John! He, Robert! –

Frau Page.
Geschwind, geschwind! Ist der Waschkorb...

Frau Fluth.
Ja doch! – He, Robin, sag ich...

Frau Page.
Macht fort! Macht fort!

Frau Fluth.
Hier setzt ihn hin.

Frau Page.
Sagt Euern Leuten, was sie tun sollen; wir müssen schnell machen!

Frau Fluth.
Nun also, John und Robert, wie ich euch vorhin sagte, haltet euch hier nebenbei im Brauhause fertig; und wenn ich eilig rufe, kommt herein und nehmt ohne Verzug und Bedenken diesen Korb auf eure Schultern. Wenn das geschehn ist, trabt mir damit in aller Hast und bringt ihn zu den Bleichern auf die Datchetwiese, und da schüttet ihn aus in den schlammigen Graben nicht weit von der Themse.

Frau Page.
Wollt ihr das tun?

Frau Fluth.
Ich hab's ihnen schon lang und breit auseinandergesetzt, sie brauchen keine weitre Anweisung. Geht nun, und kommt auf den ersten Aufruf!

(Die Knechte gehn ab.)

Frau Page.
Hier kommt der kleine Robin.

Robin kommt.

Frau Fluth.
Nun, wie geht's, mein kleiner Zeisig? Was bringst du Neues? –

Robin.
Mein Herr, Sir John, ist zur Hintertür hereingekommen, Frau Fluth, und wünscht Euch aufzuwarten.

Frau Page.
Du kleiner Gelbschnabel, bist du uns auch treu gewesen?

Robin.
Ja, das schwör ich; mein Herr weiß nicht, daß Ihr hier seid, und hat mir gedroht, mich in ewge Freiheit zu versetzen, wenn ich Euch davon sage; denn er schwört, er will mich fortjagen.

Frau Page.
Du bist ein guter Junge; diese deine Verschwiegenheit soll dein Schneider werden und dir ein neues Wams und Hosen machen. Ich will mich verstecken.

Frau Fluth.
Das tut. – Geh, sag deinem Herrn, ich sei allein. Frau Page! vergeßt Euer Stichwort nicht! –

(Robin ab.)

Frau Page.
Sorge nur nicht; wenn ich meine Rolle nicht gut spiele, so zische mich aus. *(Geht ab.)*

Frau Fluth.
Nun wohlan; wir wollen schon mit dir fertig werden, du ungesunde Feuchtigkeit, du großer wäßriger Kürbis! wir wollen dich lehren, Tauben von Krähen zu unterscheiden.

Falstaff tritt ein.

Falstaff.
Hab ich dich errungen, mein himmlisches Juwel? Ha! Jetzt, Götter, laßt mich sterben, denn ich habe lange genug gelebt. Dies ist das Ziel meines Ehrgeizes! O die süße Stunde! –

Frau Fluth.
Oh, liebster Sir John! –

Falstaff.
Frau Fluth, ich kann nicht süß tun, ich kann nicht deklamieren, Frau Fluth. Nun laß mich einen sündlichen Wunsch aussprechen: ich wollte, dein Mann wäre tot. Ich will's dem ersten Lord ins Angesicht sagen; ich würde dich zu meiner Lady machen.

Frau Fluth.
Ich Eure Lady, Sir John? Ach, ich würde eine klägliche Lady abgeben! –

Falstaff.
Laß mir den französischen Hof einmal eine zweite solche aufweisen! Ich sehe, wie dein Auge mit dem Diamanten wetteifern würde. Du hast grade die schöngewölbte Stirn, die zu jedem Aufsatz gut kleidet; zum großen Segelaufsatz, zum Amazonenaufsatz oder zum venezianischen Aufsatz.

Frau Fluth.
Eine simple Haube, Sir John; meiner Stirn steht sonst nichts, und auch das nicht einmal recht.

Falstaff.
Du übst Felonie, wenn du so sprichst. Eine vollkommene Hofdame gäbst du ab; und der feste Akzent deines Fußes würde deinem Gange eine herrliche Bewegung geben in einem halbrunden Reifrock. Ich sehe, was du sein würdest, wenn Fortuna dir nicht als Feindin widerstrebte: Natur ist deine Freundin; ja, ja, das kannst du nicht verbergen.

Frau Fluth.
Glaubt mir, davon ist nichts in mir.

Falstaff.

Was machte mich in dich verliebt? Daraus kannst du den Schluß ziehn, du seist etwas Außerordentliches. Komm, ich kann nicht süß tun und sagen, du seist dies und das, wie so manche lispelnde Weißdornblüten, die wie Weiber in Mannskleidern gehn und riechen wie ein Apothekerladen zur Zeit der Kräuterlese; ich kann's nicht; aber ich liebe dich, keine als dich, und du verdienst es.

Frau Fluth.
Hintergeht mich nicht, Sir; ich fürchte, Ihr liebt Frau Page.

Falstaff.
Du könntest ebensogut sagen, ich liebe einen Spaziergang auf den Schuldturm, der mir ebenso verhaßt ist als der Rauch aus einem Kalkofen.

Frau Fluth.
Nun, der Himmel weiß, wie ich Euch liebe; und Ihr werdet einst noch erfahren –

Falstaff.
Bleibt bei der Gesinnung; ich werde sie verdienen.

Frau Fluth.
Oh, ich muß Euch sagen, das tut Ihr schon, sonst würde ich diese Gesinnung nicht hegen.

Robin *(draußen).*
Frau Fluth, Frau Fluth, hier ist Frau Page vor der Tür und schwitzt und keucht, und sieht ganz verstört aus; sie will gleich Euch sprechen.

Falstaff.
Sie soll mich nicht sehn, ich will mich hinter der Tapete verschanzen.

Frau Fluth.
Ach ja, tut das, sie ist eine gar zu schwatzhafte Frau.
Falstaff versteckt sich hinter der Tapete. Frau Page tritt ein.
Nun, was gibt's? Was ist?

Frau Page.
Oh, Frau Fluth, was habt Ihr gemacht! Ihr seid beschimpft, Ihr seid verloren, Ihr seid auf ewig zugrunde gerichtet! –

Frau Fluth.
Was gibt's, liebe Frau Page?

Frau Page.
Recht allerliebst, Frau Fluth! – So einen ehrlichen, guten Mann zu haben und ihm solchen Anlaß zum Argwohn geben! –

Frau Fluth.
Was für einen Anlaß zum Argwohn?

Frau Page.
Was für einen Anlaß zum Argwohn? Schämt Euch doch! Wie hab ich mich in Euch geirrt! –

Frau Fluth.
Nun, mein Gott, was gibt's denn?

Frau Page.
Euer Mann kommt her, Frau, mit allen Gerichtsdienern aus Windsor, um einen Herrn zu suchen, der, wie man sagt, jetzt mit Eurer Einwilligung hier im Hause ist, um sich seine Abwesenheit auf unerlaubte Art zunutze zu machen. Ihr seid verloren! –

Frau Fluth *(leise).*
Sprich lauter! *(Laut.)* Mein Gott, ich will nicht hoffen? –

Frau Page.
Gebe Gott, daß sich's nicht so verhalte, und daß Ihr nicht so jemand hier habt; aber das ist ganz gewiß, Euer Mann kommt mit halb Windsor hinter sich, um so jemand aufzusuchen. Ich lief voran, es Euch zu sagen; wenn Ihr Euch rein wißt, nun, so soll's mich freuen; habt Ihr aber einen Freund hier, so macht, macht, daß er wegkommt. Verliert die Fassung nicht; ruft alle Eure Lebensgeister zusammen; verteidigt Euern Ruf, oder sagt Euern guten Tagen auf ewig Lebewohl.

Frau Fluth.
Was soll ich tun? Freilich ist ein Herr hier, ein sehr werter Freund, und ich fürchte meine eigne Schande nicht so sehr als seine Gefahr. Mir wär's lieber als tausend Pfund, wenn ich ihn außer Hause wüßte! –

Frau Page.
Ei, geht mir jetzt mit Eurem: *mir wär's lieber! mir wär's lieber!* Euer Mann wird gleich zur Stelle sein; denkt, wie Ihr ihn fortschafft; – im Hause könnt Ihr ihn nicht verstecken. – Oh, wie ich mich in Euch geirrt habe. – – Seht, hier steht ein Korb; wenn er nur irgend von gescheiter Statur ist, kann er hier hineinkriechen; und dann werft schmutzige Wäsche auf ihn, als ging es zum Einweichen; oder, es ist gerade Bleichenszeit, schickt ihn durch Eure zwei Knechte auf die Datchetwiese.

Frau Fluth.
Er ist zu dick, um da hineinzugehn; was fang ich an? –

Falstaff kommt hervor.

Falstaff.
Laßt einmal sehn! laßt einmal sehn! O laßt mich einmal sehn! Ich will hinein, ich will hinein; folgt dem Rat Eurer Freundin; ich will hinein.

Frau Page.
Was! Sir John Falstaff! Sind das Eure Briefe, Ritter?

Falstaff.
Ich liebe dich – hilf mir nur weg! – laß mich da hineinkriechen, ich will niemals – –

(Er kriecht in den Korb, sie decken ihn mit schmutziger Wäsche zu.)

Frau Page.
Hilf deinen Herrn zudecken, Kleiner! Ruft Eure Leute, Frau Fluth! Ihr heuchlerischer Ritter!

Frau Fluth.
He, Johann! Robert! Johann! Bringt mir die Wäsche fort, hurtig! Wo ist die Tragstange? Seht, wie ihr trödelt! Tragt's zur Wäscherin auf die Datchetwiese; hurtig! macht fort! –

Fluth, Page, Cajus und Evans kommen.

Fluth.
Ich bitt euch, kommt herein. Wenn ich ohne Grund Verdacht hege, so foppt mich

und treibt euern Spott mit mir! es geschieht mir recht. – Holla! – wo wollt ihr damit hin?

Knecht.
Zur Wäscherin, Herr.

Frau Fluth.
Ei, was geht's dich denn an, wohin sie's tragen? Du willst dich wohl auch um meine Körbe kümmern?

Fluth.
Körbe? Ja, ich wollte, du verstandst dich drauf, einen Korb zu geben; wahrhaftig, ein Korb wäre hier recht an der Zeit gewesen. *(Die Knechte tragen den Korb hinaus.)* Ihr Herrn, mir träumte die Nacht etwas; ich will euch meinen Traum erzählen. Hier, hier, hier sind meine Schlüssel; geht hinauf in alle Zimmer; sucht, forscht, spürt aus; ich steh euch dafür, wir stöbern den Fuchs aus seinem Bau. Ich will ihm hier den Weg vertreten; so, jetzt grabt ihn aus.

Page.
Lieber Herr Fluth, seid ruhig, Ihr tut Euch selbst zu nah.

Fluth.
Ihr habt recht, Herr Page. Hinauf, ihr Herrn; ihr sollt gleich euern Spaß erleben; kommt nur mit, ihr Herrn.

(Er geht ab.)

Evans.
Tas ischt kar phantastische Krillen und Eifersuchten.

Cajus.
Pardieu, tas is nik *la mode* in Frankreik; man sein nik *jaloux* in Frankreik.

Page.
Nun kommt, ihr Herren; wir wollen sehn, wie dies Suchen abläuft.

(Sie gehn ab.)

Frau Page.
Ist das nicht ein doppelt königlicher Spaß?

Frau Fluth.
Ich weiß nicht, was mir besser gefällt, daß mein Mann angeführt ist oder Sir John.

Frau Page.
Wie ihm wohl zumut war, als Euer Mann fragte, was im Korb sei!

Frau Fluth.
Ich fürchte fast, daß eine Wäsche ihm ganz zuträglich sei; und so wird's ihm eine Wohltat, wenn sie ihn ins Wasser werfen.

Frau Page.
An den Galgen mit dem ehrvergeßnen Schurken! Ich wollte, daß alle von dem Gelichter in gleicher Not steckten! –

Frau Fluth.
Ich glaube, mein Mann muß einen besondern Verdacht auf Falstaffs Hiersein haben; denn nie sah ich ihn so wild in seiner Eifersucht als diesmal.

Frau Page.
Ich will schon etwas ausdenken, um das herauszubringen; und wir müssen dem Falstaff noch mehr Streiche spielen; seine liederliche Krankheit wird schwerlich dieser *einen* Arznei weichen.

Frau Fluth.
Sollen wir ihm das alberne Tier, die Frau Hurtig, zuschicken, um uns zu entschuldigen, daß man ihn ins Wasser geworfen? Und ihm noch einmal Hoffnung geben, um ihn noch einmal abzustrafen? –

Frau Page.
Das wollen wir tun; wir wollen ihn auf morgen früh um acht herbestellen, um ihn schadlos zu halten.

Fluth und Page kommen mit den andern zurück.

Fluth.
Ich kann ihn nicht finden; vielleicht prahlt der Schurke mit Dingen, die er nie erlangen konnte.

Frau Page.

Hört Ihr wohl?

Frau Fluth.
Ja, ja, nur stille. – Ihr behandelt mich recht artig, Herr Fluth; in der Tat! –

Fluth.
Nun ja, das tu ich auch.

Frau Fluth.
Der Himmel mach Euch besser, als Eure Gedanken sind!

Fluth.
Amen!

Frau Page.
Ihr tut Euch selbst recht zu nah, Herr Fluth! –

Fluth.
Ja, ja, ich muß es schon hinnehmen.

Evans.
Wann hier Kreatur im Hause ischt und in tene Zimmer, auf tene Pöten, in tene Kisten und Kasten, so verkepe mir himmlische Küte meine Sünden am Take tes Kerichts.

Cajus.
Pardieu, mir auk nik; da is nik ein Seel.

Page.
Pfui, pfui, Herr Fluth, schämt Ihr Euch nicht? Welcher Geist, welcher Teufel bringt Euch auf solche Einbildungen? Ich möchte diese Eure Verstimmung nicht haben, nicht für alle Schätze von Windsors Schloß.

Fluth.
Das ist mein Fehler, Herr Page; ich büße dafür.

Evans.
Ihr püßt für Euer böses Kewisse; Euer Weip ischt so ehrliche Frau, als man sich wünsche kann unter fünftausend und fünfhundert ope trein.

Cajus.
Pardieu, ik sehn, es is ein hehrlik Frau.

Fluth.
Schon gut! Ich versprach euch eine Mahlzeit; kommt, kommt, geht mit mir in den Park. Ich bitt euch, verzeiht mir; ich will euch hernach erzählen, warum ich so verfahren habe. – Komm, Frau; kommt, Frau Page; ich bitt euch, verzeiht mir; ich bitte herzlich drum, verzeiht mir.

Page.
Laßt uns gehn, ihr Herren; aber verlaßt euch drauf, wir wollen ihn aufziehn. Ich lade euch sämtlich ein, morgen in meinem Hause zu frühstücken; hernach wollen wir auf die Vogeljagd; ich habe einen herrlichen Waldfalken; seid ihr's zufrieden?

Fluth.
Mir ist's alles recht.

Evans.
Wann einer ta ischt, so will ich in ter Kompanie ten zweiten abkepen.

Cajus.
Wenn da sein ein oder swei, will ik sie habgeben den tritt.

Fluth.
Ich bitt Euch, kommt, Herr Page.

Evans.
Nun pitt ich Euch, tenkt mir auf Morke an lausigen Schurken, unsern Herrn Kastwirt!

Cajus.
Das ist sehr gut; *pardieu*, von ganz mein 'erz.

Evans.
's ischt lausiger Schurke, mit seinen Spotthaftigkeite und Stichelworte! –

(Sie gehn ab.)

Vierte Szene

Zimmer im Hause des Herrn Page

Fenton und Jungfer Anne Page treten auf

Fenton.
Nein, deines Vaters Gunst gewinn ich nicht;
Drum nicht an ihn verweise mich, mein Annchen.

Anne.
Doch ach! was dann?

Fenton.
Sei nur einmal du selbst.
Er wendet ein, ich sei zu hoch von Abkunft;
Und weil Verschwendung mir mein Gut beschädigt,
So woll ich's nur durch sein Vermögen heilen.
Dann schiebt er andre Riegel mir entgegen:
Mein vorig Schwärmen, meine wilden Freunde;
Und sagt mir, ganz unmöglich dünk es ihn,
Daß ich dich anders liebt als um dein Geld.

Anne.
Wer weiß, er hat wohl recht?

Fenton.
Nein, steh mir so der Himmel künftig bei!
Zwar leugn' ich nicht, daß deines Vaters Reichtum
Der erste Anlaß meiner Werbung war;
Doch werbend fand ich dich von höherm Wert
Als Goldgepräg und Beutel wohl versiegelt;
Und deines Innern echte Schätze sind's,
Wonach ich einzig trachte.

Anne.
Oh, Herr Fenton,
Sucht doch des Vaters Gunst; o sucht sie, Lieber,

Und wenn demütig Flehn und günstge Zeit
Ihn nicht gewinnt – nur dann – – hört, kommt hieher.

(Fenton und Anne gehn auf die Seite.)
Schaal, Schmächtig und Frau Hurtig kommen.

Schaal.
Fallt ihnen in die Rede, Frau Hurtig; mein Vetter soll für sich selbst reden.

Schmächtig.
Ich werde mir einmal ein Herz anfassen; Blitz, es will nur gewagt sein.

Schaal.
Laß dir nicht angst machen.

Schmächtig.
Nein, sie soll mir nicht Angst machen; davor ist mir gar nicht bange; es ist nur, daß ich mich fürchte.

Frau Hurtig.
Hört einmal; Junker Schmächtig hätte Euch ein Wort zu sagen.

Anne.
Ich komme. – *(Zu Fenton.)* Dies ist meines Vaters Wahl.
O welche Masse häßlich schnöder Fehle
Sieht schmuck aus bei dreihundert Pfund des Jahrs! –

Frau Hurtig.
Nun, was macht denn der liebe Herr Fenton? Ich bitt Euch, auf ein Wort!

Schaal.
Da kommt sie; nun mach dich an sie, Vetter; ach, Junge du hattst einen Vater...

Schmächtig.
Ich hatt einen Vater, Jungfer Anne – mein Onkel kann Euch hübsche Späße von ihm erzählen: bitt Euch, Onkel, erzählt Jungfer Anne mal den Spaß, wie mein Vater zwei Gänse aus einem Stalle gestohlen hat, lieber Onkel!

Schaal.
Jungfer Anne, mein Vetter liebt Euch! –

Schmächtig.
Jawohl, so sehr als irgendeine Frauensperson in Glostershire.

Schaal.
Er wird Euch halten wie eine Frau aus guter Familie.

Schmächtig.
Ja, das will ich, mag auch Krethi und Plethi' kommen, und zwar unter dem Range eines Squire.

Schaal.
Ein Wittum von hundertundfünfzig Pfund wird er Euch aussetzen.

Anne.
Lieber Herr Schaal, laßt ihn für sich selbst werben.

Schaal.
Ei wahrhaftig, ich danke Euch; ich danke Euch für den guten Trost. – Sie ruft Euch, Vetter; ich will Euch allein lassen.

Anne.
Nun, Herr Schmächtig?

Schmächtig.
Nun, liebe Jungfer Anne?

Anne.
Was ist Euer Wille?

Schmächtig.
Mein Wille? Mein letzter Wille? O sappermentchen! das ist ein hübscher Spaß, mein Seel! Meinen Willen habe ich noch nicht aufgesetzt, Gott sei Dank! nein, so eine kränkliche Kreatur bin ich noch nicht, dem Himmel sei Dankt

Anne.
Ich meine, Herr Schmächtig, was Ihr von mir wollt?

Schmächtig.
Mein Seel, ich für meine Person, ich will wenig oder nichts von Euch. Euer Vater und mein Onkel haben's in Gang gebracht: wenn's mir beschert ist, gut,

wenn's mir nicht beschert ist – nun, wer 's Glück hat, führt die Braut heim. Die können Euch erzählen, wie's gekommen ist, besser als ich. Fragt einmal Euern Vater; hier kommt er.

Page tritt auf mit seiner Frau

Page.
Nun, mein Herr Schmächtig? Lieb ihn, Tochter Anne. –
Ei, was ist das? Was macht Herr Fenton hier?
Ihr kränkt mich, daß ich Euch so oft hier finde;
Ich sagt Euch, Herr, mein Kind sei schon versprochen.

Fenton.
Nun, mein Herr Page, seid nicht ungeduldig.

Frau Page.
Lieber Herr Fenton, laßt das Mädchen gehn.

Page.
Sie ist Euch nicht bestimmt.

Fenton.
Wollt ihr mich hören?

Page.
Nein doch, Herr Fenton.
Kommt jetzt, Herr Schaal, komm mit, Sohn Schmächtig, komm;
Da Ihr Bescheid wißt, kränkt Ihr mich, Herr Fenton.

(Page, Schaal und Schmächtig ab.)

Frau Hurtig.
Sprecht mit Frau Page.

Fenton.
Liebste Frau Page, weil ich für Eure Tochter
So lautre Absicht heg und treu Gemüt
Muß ich, unhöflich diesem Schelten trotzend,
Vorwärts die Fahne meiner Liebe tragen
Und nimmer weichen; gönnt mir Euern Beistand.

Anne.
O Mutter, gebt mich nicht dem Narrn zur Frau!

Frau Page.
Ich will's auch nicht; ich weiß 'nen bessern Mann.

Frau Hurtig.
Das ist mein Herr, der Herr Doktor. –

Anne.
Ach, lieber grabt mich doch lebendig ein
Und werft mich tot mit Rüben.

Frau Page.
Geh, mach dir keine Sorge. Hört, Herr Fenton,
Ich will Euch Feindin nicht noch Freundin sein;
Das Mädchen frag ich erst, wie sie Euch liebt,
Und wie ich's finde, lenk ich meinen Sinn.
Bis dahin lebt mir wohl; – sie muß nun gehn,
Sonst schilt der Vater uns.

(Frau Page und Anne gehn ab.)

Fenton.
Lebt wohl denn, werte Frau! Leb wohl, mein Annchen!

Frau Hurtig.
Das ich hab gemacht. – Nein, sagt ich, wollt Ihr Euer Kind an so'n Narren wegwerfen und an so'n Doktor? Seht Euch einmal den Herrn Fenton an! Das hab ich gemacht.

Fenton.
Ich dank dir; und ich bitt dich, noch heut abend
Gib Annchen diesen Ring. – Nimm das für dich. *(Geht ab.)*

Frau Hurtig.
Nun, der Himmel schenke dir seinen Segen! Ein liebreiches Herz hat er, unsereins liefe ja gern durchs Feuer und Wasser für so ein liebreiches Herz. – Aber ich wollte doch, daß mein Herr Jungfer Anne bekäme, oder ich wollte, daß Herr Schmächtig sie bekäme – oder, mein Seel, ich wollte, daß Herr Fenton sie

bekäme. Ich will für alle drei tun, was ich kann; denn das hab ich versprochen, und ich will auch ehrlich Wort halten; aber recht spezifisch dem Herrn Fenton. – Nun, jetzt muß ich ja noch mit einem andern Gewerbe von meinen beiden Frauen zu Sir John Falstaff; was für'n Schaf bin ich, so was zu vertrödeln!

(Sie geht ab.)

Fünfte Szene

Zimmer im Gasthofe zum Hosenband

Es treten auf Falstaff und Bardolph

Falstaff.
Bardolph, sag ich –

Bardolph.
Hier, Herr.

Falstaff.
Geh, hol mir ein Quart Sekt; leg ein Stück geröstet Brot hinein. – *(Bardolph ab.)* Mußte ich das erleben, daß man mich in einem Waschkorb wegtrug wie eine Tracht Kaldaunen vom Metzger, und mich in die Themse warf? Meiner Treu, wenn mir noch einmal so mitgespielt wird, so soll man mir das Gehirn ausnehmen, es mit Butter bestreichen und es einem Hunde zum Neujahrsgeschenk geben. – Die Schurken schmissen mich in den Fluß und machten nicht mehr Umstände, als hätten sie die blinden Jungen einer Hündin ersäuft, fünfzehn auf einen Wurf; und man kann mir's an meiner Statur ansehn, daß ich eine gewisse Behendigkeit im Untersinken habe; wäre der Grund so tief wie die Hölle, ich müßte hinunter. Ich wäre ertrunken, wäre nicht das Ufer seicht und sandig gewesen; ein Tod, den ich verabscheue! denn das Wasser schwellt den Menschen auf; und was für eine Figur wäre aus mir geworden, wenn ich ins Schwellen geraten wäre? Ich wäre ein Gebirg von einer Mumie geworden! –

Bardolph kommt zurück mit dem Wein.

Bardolph.
Hier ist Frau Hurtig, Herr, die Euch sprechen will.

Falstaff.
Komm her, laß mich etwas Sekt zu dem Themsewasser schütten, denn mein Bauch ist so kalt, als hätt ich Schneebälle wie Pillen verschluckt, um die Nieren abzukühlen. – Ruf sie herein.

Bardolph.
Komm herein, Frau! –

Frau Hurtig kommt.

Frau Hurtig.
Mit Vergunst – ich bitt um Verzeihung! – ich wünsch Euer Gnaden einen guten Morgen –

Falstaff.
Nimm die Kelchgläser weg; geh, braue mir eine Kanne Sekt, und säuberlich.

Bardolph.
Mit Eiern, Sir?

Falstaff.
Simpel, ohne Zusatz; ich will keinen Hahnentritt in meinem Gebräu. – Nun?

Frau Hurtig.
Ach, lieber Sir, ich komme zu Euer Gnaden von der Frau Fluth –

Falstaff.
Frau Fluth! Ich habe genug von der Flut gekostet! Man hat mich hineingeworfen in die Flut; ich habe den Bauch voll von Flut.

Frau Hurtig.
Ach, lieber Gott, das arme Herz kann ja nichts dafür. Sie hat ihre Leute recht heruntergemacht; die haben ihre Irrigierung falsch verstanden.

Falstaff.
Und ich die meine, daß ich auf das Versprechen eines albernen Weibes baute.

Frau Hurtig.
Nun gut; jetzt lamentiert sie drum, Sir, daß es Euch das Herz umkehren würde, wenn Ihr's ansäht. Ihr Mann geht heut morgen auf den Vogelherd, sie ersucht Euch, Ihr möchtet noch einmal zwischen acht und neun zu ihr kommen; ich soll ihr hurtig Antwort bringen, sie wird Euch schadlos halten, das versichr ich Euch.

Falstaff.
Nun, ich will sie besuchen, sag ihr das, und laß sie bedenken, was der Mensch sei, laß sie seine Schwachheit erwägen und dann mein Verdienst beurteilen.

Frau Hurtig.

Ich will's ihr sagen.

Falstaff.
Das tu. – Zwischen neun und zehn sagst du? –

Frau Hurtig.
Acht und neun, Sir.

Falstaff.
Gut, geh nur, ich werde nicht ausbleiben.

Frau Hurtig.
Friede sei mit Euch, Sir! *(Sie geht ab.)*

Falstaff.
Mich wundert, daß ich nichts vom Herrn Bach höre; er ließ mir sagen, ich möge zu Hause bleiben; – sein Gold behagt mir wohl! – Oh, hier kommt er. –

Fluth kommt.

Fluth.
Gott grüß Euch, Sir.

Falstaff.
Nun, Herr Bach? Ihr wollt wohl hören, was zwischen mir und Fluths Frau vorgefallen ist?

Fluth.
In der Tat, Sir John, darum kam ich her.

Falstaff.
Herr Bach, ich will Euch nichts vorlügen: ich war in ihrem Hause zur bestimmten Stunde.

Fluth.
Und wie ging's Euch da?

Falstaff.
Sehr unglückseligermaßen, Herr Bach.

Fluth.
Wieso, Sir? Änderte sie ihren Entschluß?

Falstaff.
Nein, Herr Bach; aber der schnüffelnde Cornuto, ihr Mann, Herr Bach, der in einem ewigen Alarm von Eifersucht lebt, kommt mir just im Augenblick unsrer Schäferstunde, nachdem wir einander umarmt, geküßt, uns ewige Liebe geschworen und sozusagen den Prologus unsrer Komödie rezitiert hatten, und ihm auf dem Fuß ein ganzes Rudel seiner Kameraden, rottiert und herbeigeschleppt durch seinen Aberwitz, um sein Haus – denkt einmal! – nach seiner Frauen Liebhaber zu durchsuchen.

Fluth.
Was, während Ihr noch da wart?

Falstaff.
Während ich da war.

Fluth.
Und suchte er nach Euch und konnte Euch nicht finden?

Falstaff.
Ihr sollt hören. Das gute Glück fügte es so, daß eine gewisse Frau Page hereinkommt und Fluths Ankunft meldet; und auf ihre Erfindung und bei der Verzweiflung der Frau Fluth steckten sie mich in einen Waschkorb.

Fluth.
In einen Waschkorb!

Falstaff.
Ja, in einen Waschkorb; bepackten mich mit schmutzigen Hemden und Schürzen, Socken, schmutzigen Strümpfen und schmierigen Tischtüchern; wahrhaftig, Herr Bach, es war die abscheulichste Komposition von niederträchtigem Gestank, die je ein Geruchsorgan entrüstet.

Fluth.
Und wie lange lagt Ihr darin? –

Falstaff.
Oh, Ihr sollt hören, Herr Bach, was ich ausgestanden habe, um diese Frau zu

Eurem Besten zum Bösen zu verleiten. Nachdem ich so in den Korb eingepfercht war, wurden ein paar von Fluths Kerlen, seine Knechte, von ihrer Frau herbeigerufen, um mich als schmutzige Wäsche auf die Datchetwiese zu tragen; sie nahmen mich auf die Schultern, begegneten dem eifersüchtigen Kerl, ihrem Herrn, in der Tür, der sie ein paarmal fragte, was sie im Korbe hätten? – Ich zitterte vor Furcht, der verrückte Kerl möchte nachsuchen; aber das Fatum, das einmal beschlossen hat, er solle ein Hahnrei werden, hielt seine Hand zurück. Nun gut, weiter ging *er* als Spion, und fort ging *ich* als schmutzige Wäsche. Aber habt acht auf das, was jetzt folgt, Herr Bach: ich erlitt die Qual dreier verschiedener Todesarten; erstlich eine unerträgliche Furcht, von dem eifersüchtigen, verfaulten Leithammel entdeckt zu werden; zweitens, im Zirkel gekrümmt zu liegen wie eine gute Klinge im Umkreise eines Viertelscheffels, Heft an Spitze, Sohle an Kopf; und endlich, verkorkt zu sein wie ein starker Aquavit, mit stinkendem Leinzeug, das in seinem eignen Fette gor; denkt Euch nur, ein Mann von meinen Nieren, denkt nur – der sowenig Hitze verträgt als Butter: ein Mann, der in ewigem Auftauen und Evaporieren lebt; es war ein Wunder, dem Ersticken zu entgehn. Und im Siedepunkt dieses Bades, als ich schon über die Hälfte in Fett geschmort war wie ein holländisches Gericht, in die Themse geworfen zu werden, und glühend heiß in der Flut abzukühlen wie ein Hufeisen – denkt Euch nur, zischend heiß – denkt nur, Herr Bach.

Fluth.
In allem Ernst, Sir, es tut mir leid, daß Ihr um meinetwillen das alles ausgestanden. Meine Sache steht danach verzweifelt? Ihr macht Euch wohl nicht zum zweiten Male an sie? –

Falstaff.
Herr Bach, ich will mich in den Ätna werfen lassen, wie ich in die Themse geworfen bin, eh ich sie so aufgebe. Ihr Mann ist diesen Morgen auf die Vogelbeize gegangen, ich habe die Botschaft zu einem zweiten Stelldichein von ihr; zwischen acht und neun ist die Stunde, Herr Bach.

Fluth.
Es ist schon acht vorbei, Sir.

Falstaff.
Wirklich? Nun so geh ich auf meinen Posten. Kommt zu mir, sobald's Euch eben gelegen ist, und Ihr werdet von meinen Siegen hören, und die Krone von allem soll sein, daß sie Euer wird. Lebt wohl. Ihr sollt sie besitzen, Herr Bach; Herr

Bach, Ihr sollt dem Fluth Hörner aufsetzen. *(Geht ab.)*

Fluth.

Hm! – ha! Ist das eine Erscheinung? Ist's ein Traum? Schlaf ich? Freund Fluth, wach auf, wach auf, Freund Fluth; es ist ein Loch in deinem besten Rock, Freund Fluth. Das kommt vom Heiraten! Das kommt davon, Linnen und Waschkörbe zu haben! Nun, die Welt soll erfahren, wie's mit mir steht; ich will den lockern Finken jetzt schon fassen; er ist in meinem Hause, er kann mir nicht entgehn, es ist nicht möglich, daß er's könnte; er kann doch nicht in eine Pfennigbüchse kriechen oder in eine Pfefferdose; aber damit der Teufel, der ihn schützt, ihm nicht durchhilft, will ich auch die unmöglichen Plätze durchsuchen. Ich kann zwar nicht dem entgehn, was ich einmal bin; aber daß ich bin, was ich nicht sein möchte, soll mich nicht zahm machen. Wenn ich Hörner habe, die einen toll machen können, so will ich dem Sprichwort Ehre machen und horntoll sein. *(Ab.)*

Vierter Aufzug

Erste Szene

Zimmer der Frau Page

Frau Page, Frau Hurtig und Wilhelm treten auf

Frau Page.
Ist er schon in Fluths Hause, was meinst du?

Frau Hurtig.
Ganz gewiß ist er jetzt dort, oder er kommt gleich hin; aber wahrhaftig, er ist ganz separat toll, daß man ihn ins Wasser geschmissen hat. Frau Fluth läßt Euch bitten, gleich zu ihr zu kommen.

Frau Page.
Gleich will ich bei ihr sein, ich will nur meinen kleinen Mann hier in die Schule bringen. – Sieh, da kommt sein Schulmeister; 's ist ein Spieltag, wie ich sehe. –
Sir Hugh Evans kommt.
Nun, Sir Hugh? – kein Schultag heut? –

Evans.
Nein; Herr Schmächtig hat Kintern zum Spiel Permissionen kekepen.

Frau Hurtig.
Ach, das rechtschaffne Herz!

Frau Page.
Sir Hugh, mein Mann sagt, mein Sohn lernt nicht das Geringste aus seinem Buch; tut ihm doch ein paar Fragen aus seinem Donat.

Evans.
Komm her, Wilhelme; halt Kopf krate, komm her!

Frau Page.
Lustig, Junge; halt den Kopf grade; antworte deinem Lehrer; fürchte dich nicht.

Evans.
Wilhelme! Wieviel kann man *numeri* im *nomen* hape? –

Wilhelm.
Zwei.

Frau Hurtig.
Dummheit! Zwei Kannen im Ohm? Achtzig wenigstens.

Evans.
Still ta Euer Keplapper. – Was heißt Tugend, Wilhelme?

Wilhelm.
Virtus.

Frau Hurtig.
Wirtshaus? da pflegt's doch nicht immer sehr tugendhaft herzugehn.

Evans.
Ihr seit kanze Einfältigkeiten, ich pitt Euch, still. Was ischt *lapis,* Wilhelme?

Wilhelm.
Ein Stein.

Evans.
Und was ischt also ein Stein, Wilhelme?

Wilhelm.
Ein Kiesel.

Evans.
Nein, 's ischt *lapis;* erinnere tas in teinem Hirnkasten, Wilhelme, ich pitte dich.

Wilhelm.
Lapis.

Evans.
Tas ischt kut, Wilhelme. Was ischt tas, Wilhelme, wovon man *articulos* porkt? –

Wilhelm.
Articuli werden geborgt vom Pronomen, und folgendermaßen dekliniert: *singulariter, nominativo: hic, haec, hoc.*

Evans.
Nominativus : hic, haec, hoc; pitt tich, kiep acht! *Kenitivo: hujus;* nun, wie ischt nun *casus accusativus?*

Wilhelm.
Accusativo : hinc.

Evans.
Ich pitt tich, hap teine Pewußthaftigkeiten pei einanter, Kint; *accusativo : hinc, hanc, hoc.*

Frau Hurtig.
Hing, häng, hang? I, das ist ja eine Sprache für Spitzbuben und Galgen.

Evans.
Ihr seit wahrhaftike Plautertaschen, Frau. – Was ischt *casus focatifus,* Wilhelme?

Wilhelm.
Oh! *vocativus,* oh.

Evans.
Pesinne tich, Wilhelme, *fotatifus caret.*

Frau Hurtig.
Natürlich, wenn er nicht am Galgen hängt, karrt so'n *vocativus.*

Evans.
Frau, hepe tich wek! –

Frau Page.
Still! –

Evans.
Was ist tann Teklination des *kenitivus* im *plurali,* Wilhelme?

Wilhelm.
Des zweiten Falls?

Evans.
Ja, tes zweiten Falls, oter tes kenitif.

Wilhelm.
Genitiv : horum, harum, horum.

Frau Hurtig.
Schlimm genug mit der Geschichte vom ersten Fall; muß der Junge auch noch von einem zweiten hören? Und was heißt das, wenn Ihr sprecht, so'n Fall geh nit tief? – Und erzählt ihm da von Huren und von ihren Haaren und Ohren?

Evans.
Schäm tir toch, Frau! –

Frau Hurtig.
Ihr tut übel, daß Ihr dem Kinde solche Sachen beibringt; lehrt ihn da zu hocken und zu hecken, als wenn er das nicht zeitig genug von selbst tun würde; und nach Huren zu schrein, schämt Euch!

Evans.
Weib, pischt tu nicht mondsuchten? Hast tu wirklich kein Mitwissen von der Tekkelnation und ihren Fellen? Tu pischt so aperwitziges Keschöpf unter alle Chrischtenmensche, als man nur wünsche kann.

Frau Page.
Schweigt doch still, Frau Hurtig.

Evans.
Sake mir nun noch etwas, Wilhelme, von ter Piekunk der *praenominum.*

Wilhelm.
Ach Gott, die habe ich vergessen.

Evans.
Es ischt *ki, kae, kot;* wann tu vergessen hascht teine *kis,* teine *kaes* und teine *kotts,* so sollst du kottsjämmerliche Rute pekomme. Jetzt keh nur hin und spiele, keh.

Frau Page.
Er hat doch mehr gelernt, als ich gedacht habe.

Evans.
's ischt kuter, anschlakhaftiker Kopf. Kott pefohlen, Frau Page.

Frau Page.
Lebt wohl, lieber Sir Hugh. – Junge, geh nach Hause. Kommt, wir warten zu lange.

(Sie gehn ab.)

Zweite Szene

Zimmer in Fluths Hause

Falstaff und Frau Fluth treten auf

Falstaff.
Frau Fluth, Euer Kummer hat mein Leid aufgezehrt. Ich sehe, Ihr seid voll frommer Rücksicht in Eurer Liebe, und ich verspreche Euch Erwidrung bis auf die Breite eines Haars; nicht allein, Frau Fluth, in der gemeinen Pflicht der Liebe, sondern in allen ihren Ornamenten, Ausstaffierungen und Zeremonien. Aber seid Ihr jetzt vor Euerm Mann recht sicher?

Frau Fluth.
Er ist auf der Vogelbeize, lieber Sir John.

Frau Page *(draußen).*
Heda! ho! Gevatterin Fluth! He, holla! –

Frau Fluth.
Tretet in die Kammer, Sir John.

(Falstaff ab.)
Frau Page kommt.

Frau Page.
Nun, wie steht's, mein Kind, wer ist außer Euch im Hause?

Frau Fluth.
Ei, niemand als meine Leute.

Frau Page.
Wirklich?

Frau Fluth.
Nein, im vollen Ernst! – *(Leise.)* Sprich lauter!

Frau Page.
Nun, das freut mich ja, daß Ihr niemand hier habt.

Frau Fluth.
Wieso?

Frau Page.
Ei, Frau Fluth, Euer Mann hat wieder seine alten Schrollen; er macht da solchen Lärm mit meinem Mann, schimpft so auf alle Ehemänner, flucht so auf alle Evastöchter, von welcher Farbe sie auch sein mögen, und gibt sich solche Püffe vor die Stirn und schreit dabei: *«Wachst heraus! Wachst heraus!»* – daß alle Tollheit, die ich noch je erlebt habe, nur Sanftmut, Zahmheit und Geduld gegen diese seine jetzige Raserei ist. Ich bin froh, daß Ihr den fetten Ritter nicht hier habt.

Frau Fluth.
Wie, spricht er von ihm?

Frau Page.
Von niemand als von ihm; und schwört, er sei das letztemal, als er ihn gesucht, in einem Korbe herausgeschafft, versichert meinem Mann, jetzt sei er hier, und hat ihn und seine übrige Gesellschaft von ihrer Jagd abgerufen, um einen zweiten Versuch seiner Eifersucht anzustellen. Aber ich bin froh, daß der Ritter nicht hier ist, nun soll er seine Torheit inne werden.

Frau Fluth.
Wie nah ist er, Frau Page? –

Frau Page.
Ganz dicht, am Ende der Straße; er muß gleich da sein.

Frau Fluth.
Ich bin verloren! der Ritter ist hier.

Frau Page.
Nun, so wirst du aufs äußerste beschimpft, und er ist ein Kind des Todes. Was das für eine Frau ist! Fort mit ihm! Fort mit ihm! Lieber Schimpf als Mord! –

Frau Fluth.
Wo soll er hin? Wie soll ich ihn fortschaffen? Soll ich ihn wieder in den Korb stecken?

Falstaff kommt herein.

Falstaff.
Nein, ich will nicht wieder in den Korb. Kann ich nicht hinaus, eh er kommt? –

Frau Page.
Ach, drei von Herrn Fluths Brüdern halten mit Pistolen Wache an der Haustür, daß keiner entwischen möge; sonst könntet Ihr wegschleichen, eh er käme. – Aber was macht Ihr denn hier? –

Falstaff.
Was soll ich anfangen? Ich will in den Schornstein hinaufkriechen.

Frau Fluth.
Da schießen sie immer ihre Vogelflinten ab; kriecht ins Ofenloch.

Falstaff.
Wo ist es?

Frau Fluth.
Er wird auch da suchen, glaubt mir! Da ist weder Schrank, Koffer, Kiste, Lade, Brunnen noch Keller, von denen er nicht ein Verzeichnis zur Erinnerung hat und sie nach der Liste durchgehn wird. Hier im Hause könnt Ihr Euch nicht verstecken.

Falstaff.
So will ich hinaus.

Frau Fluth.
Wenn Ihr in Eurer eignen Gestalt hinausgeht, so seid Ihr des Todes, Sir John, Ihr müßt verkleidet hinausgehn. Wie könnten wir ihn wohl verkleiden? –

Frau Page.
Ach, liebe Zeit, das weiß ich nicht. Kein Weiberrock wird weit genug für ihn sein, sonst könnte er einen Hut aufsetzen, ein Backentuch umtun, einen Schleier überhängen und so entkommen.

Falstaff.
Liebste Engel, denkt euch etwas aus; lieber alles versucht als ein Unglück.

Frau Fluth.
Die Muhme meiner Magd, die dicke Frau aus Brentford, hat einen Rock oben.

Frau Page.
Auf mein Wort, der wird ihm passen. Sie ist so dick als er; und da ist auch ihr Schlapphut und Backentuch. Rennt hinauf, Sir John.

Frau Fluth.
Eilt; eilt, liebster Sir John! Frau Page und ich wollen nach Leintüchern für Euern Kopf suchen.

Frau Page.
Geschwind, geschwind, wir wollen gleich kommen und Euch ankleiden. Zieht derweil den Rock an.

(Falstaff geht hinauf.)

Frau Fluth.
Ich hoffe, mein Mann begegnet ihm in diesem Aufzuge; er kann das alte Weib von Brentford nicht ausstehn; er schwört, sie sei eine Hexe, hat ihr das Haus verboten und gedroht, sie durchzuklopfen.

Frau Page.
Der Himmel führe ihn zu deines Mannes Prügel, und der Teufel führe hernach den Prügel! –

Frau Fluth.
Kommt denn mein Mann wirklich?

Frau Page.
Ja, in allem Ernst; und spricht noch dazu vom Korbe, wie er's nun auch erfahren haben mag.

Frau Fluth.
Das müssen wir herausbringen, denn ich will meine Leute bestellen, daß sie den Korb wieder hinaustragen und ihm an der Tür begegnen wie das letztemal.

Frau Page.
Recht, aber er wird den Augenblick da sein; komm mit, wir wollen ihn ankleiden wie die Hexe von Brentford.

Frau Fluth.
Ich will erst meinen Leuten Bescheid sagen, was sie mit dem Korbe anfangen

sollen. Geh hinauf, ich will ihm gleich die Leinentücher bringen. *(Sie geht ab.)*

Frau Page.
An den Galgen mit dem unverschämten Knecht! Wir können ihm nicht übel genug mitspielen.

Durch unser Beispiel leucht es allen ein,
Ein Weib kann lustig und doch ehrbar sein.
Spaß ist nicht Ernst; wohl sprach ein weiser Mund:
Das stillste Wasser hat den tiefsten Grund. (Geht ab.)

Frau Fluth und die Knechte kommen mit dem Waschkorb.

Frau Fluth.
Geht, Leute, nehmt den Korb wieder auf die Schultern, der Herr ist dicht am Hause; wenn er euch heißt ihn niedersetzen, so tut's. Geschwind, macht fort. *(Ab.)*

Erster Knecht.
Komm, nimm ihn auf.

Zweiter Knecht.
Der Himmel gebe, daß nicht wieder ein Ritter drin stecke!

Erster Knecht.
Das hoff ich nicht; ich wollte lieber ebensoviel Blei tragen.

Es kommen Fluth, Schaal, Page, Evans und Cajus.

Fluth.
Gut; wenn's aber wahr ist, Herr Page, wie wollt Ihr's dann rechtfertigen, daß Ihr mich als Narren behandelt? – Setzt den Korb nieder, Schurken! Ruf mir einer meine Frau, – Prinz im Korbe! – O ihr kupplerischen Schurken – es ist eine Rotte, eine Bande, ein Komplott, eine Verschwörung wider mich; nun soll der Teufel beschämt werden! Heda, Frau, sag ich! komm, komm heraus; sieh nur, was für artige Wäsche du auf die Bleiche schickst! –

Page.
Nun, das geht zu weit, Herr Fluth! Ihr dürft nicht länger frei umhergehn, man muß Euch in Ketten legen.

Evans.
Ei, das ischt wahre Montsuchten, das ischt so toll als toller Hund!

Schaal.
In der Tat, Herr Fluth, das ist nicht recht, in der Tat nicht.

Frau Fluth kommt.

Fluth.
Das sag ich auch. Kommt einmal her, Frau Fluth – Frau Fluth, die sittsame Frau, das tugendhafte Weib, das ehrbare Gemüt, das den eifersüchtigen Narren zum Manne hat! Ich habe keinen Grund zum Argwohn, nicht wahr? –

Frau Fluth.
Der Himmel sei mein Zeuge, daß du keinen hast, wenn du mir eine Untreue zutraust.

Fluth.
Recht so, eiserne Stirn, führe das nur so durch. Heraus mit dir, Bursch! –

(Er reißt die Wäsche aus dem Korb.)

Page.
Das geht zu weit!

Frau Fluth.
Schämst du dich nicht? Laß doch das Zeug in Ruh! –

Fluth.
Gleich werd ich dich finden.

Evans.
Das sein Unvernunften! Wollt Ihr Eurer Frauen Kleider aufnehmen? Kommt doch weg! –

Fluth.
Schüttet den Korb aus, sag ich! –

Frau Fluth.
Aber lieber Mann – – –

Fluth.
Herr Page, so wahr ich ein Mann bin, ward gestern einer in diesem Korbe aus meinem Hause geschafft; warum könnt er nicht wieder darin stecken? In meinem Hause ist er gewiß, meine Kundschaft ist sicher, mein Argwohn ist gegründet; werft mir alle Wäsche heraus.

Frau Fluth.
Wenn du jemand drin findest, so sollst du ihn tot machen wie einen Floh.

Page.
Hier ist niemand.

Schaal.
Bei meiner Kavaliersparole, das ist nicht recht, Herr Fluth, das bringt Euch keine Ehre.

Evans.
Herr Fluth, Ihr müßt peten und nicht tenen Phantastereien Eures Herzens folken; tas sein Eifersuchten.

Fluth.
Nun gut, hier ist er nicht, den ich suche.

Page.
Nein, und sonst nirgend als in Euerm Gehirn.

Fluth.
Helft mir nur diesmal mein Haus durchsuchen; wenn ich nicht finde, was ich suche, verlange ich keinen Firnis für meine Schwäche; ihr sollt mich auf ewige Zeiten zu euerm Tischgespött machen; die Leute sollen von mir sagen: so eifersüchtig als Fluth, der den Galan seiner Frau in einer hohlen Walnuß suchte. Tut mir noch einmal den Gefallen; noch einmal geht mit mir auf das Suchen aus.

Frau Fluth.
Heda, Frau Page! kommt doch mit der alten Frau herunter, mein Mann will ins Zimmer hinauf.

Fluth.
Alte Frau? Was ist das für eine alte Frau? –

Frau Fluth.
Nun, die Muhme meiner Magd aus Brentford.

Fluth.
Die Hexe, die Vettel, die alte spitzbübische Vettel; habe ich ihr nicht mein Haus verboten? Sie hat ein Gewerbe hier auszurichten, nicht wahr? Wir sind einfältige Männer, wir merken nicht, was alles unter dem Vorwand des Wahrsagens mit unterläuft. Sie gibt sich mit Zaubereien, Besprechungen, Zeichendeuten und andern solchen Schelmereien ab; das alles geht über unsern Horizont, wir wissen von nichts. Komm herunter, du Hexe, du Zigeunerin; komm herunter, sag ich.

Frau Fluth.
Oh, mein lieber, süßer Mann! – liebe Herren, laßt doch die alte Frau nicht schlagen! –

Falstaff kommt in Frauenkleidern, geführt von Frau Page.

Frau Page.
Kommt, Mutter Klatsch, kommt, gebt mir die Hand.

Fluth.
Ich will sie klatschen! Aus meinem Hause, du Hexe! – *(Schlägt ihn.)* Du Zigeunerin, du Vettel, du Meerkatze, du garstiges Tier! fort mit dir! Ich will dich wahrsagen und besprechen lehren! – *(Schlägt ihn.)*

(Falstaff ab.)

Frau Page.
Schämt Ihr Euch nicht? Ich glaube, Ihr habt die arme Frau totgeschlagen! –

Frau Fluth.
Wahrhaftig, das wird er noch tun, das wird dir recht viel Ehre bringen.

Fluth.
An den Galgen mit der Hexe! –

Evans.
Pei meiner Treu, ich klaupe, tas Weib ischt wahrhaftige Hexe; ich haps nicht kern, wann Weipspilt kroßen Part hat, ich sah kroßen Part unter ihrem Packentuch.

Fluth.
Wollt ihr mitkommen, meine Herren? Ich bitt euch, kommt mit; seht nur einmal zu, wie meine Eifersucht ablaufen wird. Wenn ich diesmal ohne Fährte anschlage, so traut mir nie wieder, wenn ich den Mund auftue.

Page.
Laßt uns seiner Grille noch ein wenig nachgeben; kommt, ihr Herren. *(Sie gehn ab.)*

Frau Page.
Wahrhaftig, er hat ihn ganz erbärmlich geprügelt.

Frau Fluth.
Nein, beim Himmel, das hat er nicht; er schlug ihn ganz erbarmungslos, wie mir schien.

Frau Page.
Der Prügel soll geweiht und in der Kirche aufgehängt werden; er hat ein verdienstliches Werk getan.

Frau Fluth.
Was meint Ihr, können wir wohl als ehrliche Frauen und mit gutem Gewissen ihn noch weiter mit unsrer Rache verfolgen? –

Frau Page.
Der Teufel der Lüsternheit ist gewiß ganz aus ihm herausgebannt; wenn er dem Satan nicht durchaus verfallen ist, mit Handgeld und Reukauf, so denk ich, versucht er's nicht wieder, uns zum Bösen zu verführen.

Frau Fluth.
Sollen wir's unsern Männern sagen, wie wir ihm mitgespielt haben?

Frau Page.
Ja, auf alle Weise; wär's auch nur, um deinem Mann die Fratzen aus dem Kopf zu schaffen. Wenn sie es übers Herz bringen können, den armen untugendlichen dicken Rotter noch ferner zu plagen, so wollen wir ihnen wieder die Hand dazu bieten.

Frau Fluth.
Ich wette, sie werden ihn noch öffentlich beschimpft haben wollen, und mir

scheint auch, der Spaß wäre nicht vollständig, wenn er nicht öffentlich beschimpft würde.

Frau Page.
Komm nur gleich in die Schmiede damit, ehe das Eisen kalt wird. *(Sie gehn ab.)*

Dritte Szene

Gasthof zum Hosenbande

Wirt und Bardolph treten auf

Bardolph.
Herr, die Deutschen verlangen drei von Euren Pferden; der Herzog selbst kommt morgen an den Hof, und sie wollen ihm entgegenreiten.

Wirt.
Was für ein Herzog sollte das sein, der so insgeheim ankommt? Ich habe nichts von ihm bei Hofe gehört. Ich muß selbst mit den Leuten reden; sie sprechen doch Englisch?

Bardolph.
Herr, ich will sie Euch rufen.

Wirt.
Sie sollen meine Pferde haben, aber sie müssen mir dafür blechen; ich will sie schröpfen. Sie haben mein Haus eine ganze Woche lang innegehabt; ich habe alle meine andern Gäste abgewiesen; nun sollen sie daran, ich will sie schröpfen.

(Sie gehn ab.)

Vierte Szene

Fluths Haus

Es kommen Page, Fluth, Frau Page, Frau Fluth und Evans

Evans.
's ischt so kroße Tugendwertigkeit von Frau, als ich jemalen ankekucket hape.

Page.
Und schickte er Euch die beiden Briefe zur selben Zeit?

Frau Page.
In der nämlichen Viertelstunde.

Fluth.
Vergib mir, Frau; hinfort tu, was du willst.
Die Sonne werd ich eh der Kälte zeihn,
Als dich des Leichtsinns. Deine Ehre wurzelt
Bei dem, der eben noch ein Ketzer war,
So fest als Glaube.

Page.
Gut, sehr gut; nicht mehr.
Treib nicht die Unterwerfung jetzt so weit
Als die Beleidgung. –
Doch, führen wir's zu Ende; laß die Fraun
Noch einmal, uns zum allgemeinen Scherz,
Den alten fetten Burschen herbestellen,
Daß wir ihn fangen und ihn derb verspotten.

Fluth.
Kein beßres Mittel gibt's als ihren Plan.

Page.
Was! ihn bestellen solln sie in den Park
Um Mitternacht? Ei, geht, er kommt uns nie.

Evans.

Ihr sagt, er sei in die Kewässer keworfen und erpärmlich mit Schläken pehantelt als alte Frau; mir petünkt, er müsse sein voller Angsthaftigkeit und Schrecknis, taß er nicht werte kommen; mir scheint, sein Fleisch ischt kezüchtigt und wird aplassen von aller pösen Luscht.

Page.
Das denk ich auch.

Frau Fluth.
Sinnt ihr nur, was ihr tun wollt, wenn er kommt,
Wir beid ersinnen schon, ihn herzuschaffen.

Frau Page.
Man hat ein Märlein, daß der Jäger Herne
(Vor alters Förster hier im Windsorwald)
Im ganzen Winter jede Mitternacht
Um eine Eiche geht mit großen Hörnern.
Dann schädigt er den Baum, behext das Vieh,
Verwandelt trächtger Kühe Milch in Blut
Und rasselt mit der Kette wild und greulich.
Ihr alle hörtet von dem Spuk und wißt,
Daß unsre schwachen, abergläubschen Alten
Die Mär vom Jäger Herne so überkamen
Und unsrer Zeit als Wahrheit überliefert.

Page.
Jawohl; noch gibt es manchen, der sich scheut,
In dunkler Nacht sich Hernes Baum zu nahn.
Doch wozu soll's?

Frau Fluth.
Nun seht, dies ist der Plan:
Daß Falstaff an der Eich uns treffen soll,
Verkappt wie Herne, mit großem Hirschgeweih.

Page.
Wohlan, wir zweifeln nicht, er stellt sich ein,
Und in der Tracht; doch wenn er angelangt,
Was soll mit ihm geschehn? Was habt ihr vor?

Frau Page.
Auch das ist abgeredet; hört nur weiter:
Mein kleiner Sohn und meine Tochter Annchen
Und drei, vier andre Kinder kleiden wir
Als Zwerge, Feen und Elfen, grün und weiß,
Wachskerzen auf dem Kopf als Feuerkronen,
Und Klappern in der Hand; dann solln sie plötzlich,
Wenn Falstaff, sie und ich uns just gefunden,
Aus einer Sägegrub hervor sich stürzen
Mit gellendem Gesang. Sobald sie nahn,
So fliehn wir beide mit Entsetzen fort;
Dann schließen sie im Kreise rings ihn ein
Und zwicken, Feen gleich, den saubern Ritter
Und fragen, wie er's wagt, auf heilgen Pfaden
Der Elfen nächtge Spiele zu entweihn
In niedrer Hülle?

Frau Fluth.
Bis er's eingesteht,
Laßt die vermeinten Feen ihn tüchtig kneipen
Und mit den Kerzen brennen.

Frau Page.
Ist's zu Ende,
Dann zeigen wir uns all, enthörnen ihn
Und spotten ihn nach Haus.

Fluth.
Man muß die Kinder
Sorgfältig üben, sonst gelingt es nie.

Evans.
Ich werte ten Kintern ihr Petraken einlehren und will mir auch wie ein Hansaff kepärten und ten Ritter mit Karzern prennen.

Fluth.
Vortrefflich! Ich will gehn und Masken kaufen.

Frau Page.

Mein Annchen spielt der Feien Königin;
Wir kleiden schmuck sie in ein weiß Gewand.

Page.
Den Atlas kauf ich ihr; *(beiseite)* und mittlerweil
Entführt Herr Schmächtig Annchen sich und läßt
Sich traun zu Eton. Schickt sogleich zu Falstaff! –

Fluth.
Nein, ich geh selbst als Bach noch einmal zu ihm:
Er teilt mir alles mit; gewiß, er kommt.

Frau Page.
Seid unbesorgt; schafft allen Zubehör
Und Putz für unsre Fein.

Evans.
Wir wollen kleich tran kehn; tas sein allerliepste Erkötzlichkeiten und sehr prafe Schelmstückchen.

(Page, Fluth und Evans ab.)

Frau Page.
Geht, Frau Fluth,
Laßt ihn die Hurtig fragen, ob er kommt.
(Frau Fluth ab.)
Ich will zum Doktor; er empfing mein Wort,
Und keiner wird mir Annchens Mann als er.
Schmächtig hat Güter zwar, doch ist's ein Tropf;
Den wünscht vor allen sich mein Mann zumeist.
Cajus ist reich, und seine Freunde gelten
Bei Hofe viel; drum unser Eidam sei er,
Und kämen auch noch tausend beßre Freier. *(Geht ab.)*

Fünfte Szene

Gasthof zum Hosenbande

Der Wirt und Simpel treten auf

Wirt.
Was willst du, Bauer? Was gibt's, Dickkopf? Sprich, peroriere, trag vor; kurz, rasch, frisch, flink! –

Simpel.
Ach herrje, Herr, ich soll etwas an Sir John Falstaff von Herrn Schmächtig bestellen.

Wirt.
Hier ist sein Zimmer, sein Haus, seine Burg, sein großes Bett und sein Feldbett; rundherum die Historie vom verlorenen Sohn gemalt, frisch und nagelneu; geh, klopf und ruf, er wird dir Antwort geben in anthropophagianischer Manier. Klopf, sag ich dir.

Simpel.
's ist eine alte Frau, eine dicke Frau zu ihm auf die Stube gegangen; ich will so frei sein und warten, Herr, bis sie herunterkommt; eigentlich habe ich der etwas zu sagen.

Wirt.
Ha! eine dicke Frau? der Ritter könnte bestohlen werden; ich will rufen. Rodomont! Sir John Eisenherz! Sprich aus deiner Brust, der kriegstapfern! – Bist du da? Dein Wirt ist's, dein Ephesier, der dir ruft.

Falstaff oben.

Falstaff.
Was gibt's, mein Gastwirt? –

Wirt.
Hier ist ein tatarischer Bohemier, der auf die Herniederkunft deiner dicken Frau harrt. Entlaß sie, Rodomont, entlaß sie; meine Zimmer sind Wohnsitze der Ehre; pfui! Heimlichkeiten? pfui!

Falstaff kommt.

Falstaff.
Allerdings, mein Gastwirt, war eben eine dicke Frau bei mir, allein jetzt ist sie fort.

Simpel.
Sagen Euer Gnaden mir doch, war's nicht die kluge Frau aus Brentford? –

Falstaff.
Freilich war sie's, Muschelschale; was wolltst du mit ihr?

Simpel.
Mein Herr, Sir, der Junker Schmächtig hat nach ihr geschickt, Sir, weil er sie über die Gasse gehn sah, um zu erfahren, ob ein gewisser Nym, Sir, der ihn um eine Kette betrogen hat, die Kette hat oder nicht.

Falstaff.
Ich habe mit ihr davon gesprochen.

Simpel.
Nun, und was sagt sie, Sir? –

Falstaff.
Nun, sie sagt, daß ebenderselbe Mensch, der Herrn Schmächtig um seine Kette betrog, ihn auch darum prellte.

Simpel.
Ich wollte, ich hätte die Frau selber sprechen können; ich hätte noch über allerlei Dinge mit ihr zu reden von ihm.

Falstaff.
Nun, worüber denn? Laß hören.

Wirt.
Ja, mach geschwind.

Simpel.
Es darf aber nicht okkult bleiben.

Falstaff.
Mach es okkult, oder du stirbst! –

Simpel.
Nun, Herr, es war bloß wegen Jungfer Anne Page; ob's wohl meines Herrn Glück wäre, sie zu bekommen oder nicht?

Falstaff.
's ist, 's ist sein Glück.

Simpel.
Was, Sir?

Falstaff.
Sie zu bekommen oder nicht. Geh nur, sag, das hätte die Frau mir anvertraut.

Simpel.
Darf ich so frei sein und das sagen, Sir?

Falstaff.
Ja, Kerl, so dreist du immer willst.

Simpel.
Ich dank Euer Gnaden, ich werde meinem Herrn eine rechte Freude machen mit diesen Zeitungen. *(Geht ab.)*

Wirt.
Du bist ein Gelahrter, Sir John; du bist ein Gelahrter. Ist denn eine kluge Frau bei dir gewesen? –

Falstaff.
Ja, das ist sie, mein Gastwirt; eine, die mir mehr Weisheit beigebracht hat, als ich jemals in meinem Leben gelernt; und noch dazu habe ich nichts dafür bezahlt, sondern ich ward obendrein für mein Lernen bezahlt.

Bardolph kommt.

Bardolph.
Ach, herrje! Ach, Herr! Spitzbüberei, pure Spitzbüberei! –

Wirt.
Wo sind meine Pferde? Laß mich Gutes von ihnen hören, *briccone*! –

Bardolph.
Davongelaufen sind sie mit den Spitzbuben; denn als wir eben jenseits Eton waren, so schmissen sie mich rücklings hinter dem einen herunter in eine Dreckpfütze; und nun die Sporen gegeben und fort wie drei deutsche Teufel, drei Doktor Faustusse.

Wirt.
Sie wollen ja nur dem Herzog entgegen, Schurke; sprich nicht gleich von Davonlaufen: die Deutschen sind ehrliche Leute.

Evans kommt.

Evans.
Wo ischt mein Herr Kastwirt?

Wirt.
Was gibt's, Sir Hugh?

Evans.
Hapt Opacht auf Eure Kundschaftungen; 's ischt kuter Freund von mir zur Stadt kommen, der sakt, es seien trei teutsche Tiebsprüter ankelankt, tie hätten in Reatinks, Maitenheat und Coleprook mit tem Kelt und ten Käulen ihrer Wirte Prüderschaft kemacht. Ich erzähle Euch tas aus kutem Herzen, seht Ihr, Ihr hapt Verstand und seit voller Streiche und Kimpelschaften, und es wäre nicht kepürlich, wann man Euch prellte; Kott pehüt Euch! – *(Geht ab.)*

Doktor Cajus kommt.

Cajus.
Wo is *mon hôte de la jarretière?*

Wirt.
Hier, Herr Doktor, in Konsternation und Dilemma zweifelhaft.

Cajus.
Ik weißen nik, was tas sein; aber man kommt, mik su sagen, daß Ihr maken eine groß *préparation* vor ein 'ersog von Allemagne: auf mein Hehr, da is kein 'ersog,

was man weiß bei 'of, der kommen: – ik sagen das haus guten 'erzen! *Adieu. (Ab.)*

Wirt.
Schrei Mord und Zeter, Schurke, lauf! helft mir, Ritter, ich bin verloren! – lauf, eil dich, schrei, mach Lärmen, Schurke! Ich bin verloren! – *(Ab.)*

Falstaff.
Ich wollte, die ganze Welt würde geprellt, denn ich bin geprellt und geprügelt dazu. Sollte diese Metamorphose dem Hof zu Ohren kommen, und wie meine Verwandlungen gewaschen und gewalkt worden sind, sie schmelzen mich aus meinem Fett heraus, Tropfen bei Tropfen, und schmierten Fischerstiefel mit mir: ich wette, sie geißelten mich mit ihrem stachlichten Witz, bis ich eingeschrumpft wäre wie eine Backbirne. Mein Stern ist von mir gewichen, seit ich beim Primero falsch geschworen; wahrhaftig, hätt ich nur Atem genug, um ein Gebet zu sprechen, so wollt ich bereuen.
Frau Hurtig kommt.
Nun, woher kommst du? –

Frau Hurtig.
Mein Seel, von den beiden Bewußten.

Falstaff.
Hole der Teufel die eine und seine Großmutter die andre, so sind sie beide versorgt. Ich habe mehr um ihretwillen gelitten, ja mehr, als der nichtswürdige Unbestand menschlicher Kräfte zu ertragen vermag.

Frau Hurtig.
Und haben sie denn nichts gelitten? Ja, das versichre ich Euch, besonders die eine: – Frau Fluth, die arme Seele, ist braun und blau geschlagen, daß man keinen weißen Fleck an ihr sehen kann.

Falstaff.
Was schwatzest du mir von Braun und Blau? Mir selbst sind alle Farben des Regenbogens angeprügelt, und ich war drauf und dran, als die Hexe von Brentford eingesteckt zu werden; hätte ich mich nicht durch die bewunderungswürdige Gewandtheit meines Witzes gerettet, indem ich die Gebärden eines alten Weibes nachahmte, so hätte der Schurke von Konstabler mich in den Block gesetzt, in den Stadtblock, wie eine Hexe.

Frau Hurtig.
Sir John, laßt mich auf Euerm Zimmer mit Euch reden; Ihr sollt hören, wie die Sachen stehn, und das versichre ich Euch, Ihr sollt Eure Freude dran haben. Hier ist ein Brief, der schon was sagen wird. Ihr lieben Kinder, was das für eine Not ist, euch zusammenzubringen! Wahrhaftig, einer von euch muß dem Himmel nicht recht dienen, weil's euch immer so schief geht.

Falstaff.
Komm hinauf in mein Zimmer. *(Sie gehn ab.)*

Sechste Szene

Ebendaselbst

Der Wirt und Herr Fenton treten auf

Wirt.
Laßt mich gehn, Herr Fenton; ich bin ganz mißmütig,
ich mag mich um nichts kümmern. –

Fenton.
So hör mich nur. Hilf mir in meinem Plan,
Und, auf mein Ehrenwort, ich zahle bar
Dir hundert Pfund in Gold, mehr als dein Schade.

Wirt.
Ich will Euch anhören, Herr Fenton, und will Euch wenigstens reinen Mund halten.

Fenton.
Von Zeit zu Zeit hab ich dir schon erzählt,
Wie sehr ich unser schönes Annchen liebe,
Und sie erwidert gleichfalls meine Neigung
(Soweit sie selber für sich wählen darf)
Nach Herzenswunsch. Sie schrieb ein Briefchen mir
Von solchem Inhalt, daß dich's wundern wird.
Der Spaß verknüpft sich so mit meiner Sache,
Daß keins von beiden einzeln deutlich wird,
Erklär ich beides nicht. Der dicke Falstaff
Hat eine große Szene: lies umständlich
Den Plan des Scherzes hier. Nun, liebster Wirt,
Bei Hernes Eiche, grad um Mitternacht,
Tritt Annchen auf als Feenkönigin;
Weshalb, das findst du hier. In dieser Maske,
Derweil noch andrer Spaß im Schwange geht,
Befiehlt ihr Vater, soll sie insgeheim
Mit Schmächtig fort sich schleichen und in Eton
Sich trauen lassen; sie hat eingewilligt.

Nun, Freund,
Die Mutter, dieser Heirat ganz entgegen
Und eifrig für den Doktor, hat im Sinn,
Daß der sie gleichfalls heimlich weg soll stehlen
(Weil Spaß und Lust der andern Sinn zerstreut)
Und in der Dechanei sich trauen lassen,
Wo schon ein Priester harrt. Dem Plan der Mutter
Scheinbar gehorsam, hat sie auch dem Doktor
Ihr Wort gegeben. Nun verhält sich's so:
Der Vater will, daß sie sich kleid in Weiß;
Und in der Tracht, wann Schmächtig seine Zeit
Sich ausersehn, soll sie die Hand ihm geben
Und mit ihm gehn. Die Mutter aber fordert,
Um besser sie dem Doktor zu bezeichnen
(Denn alles soll vermummt sein und maskiert),
Daß hübsch in Grün ein weites Kleid sie schmücke,
Mit wehnden Bändern, flatternd um das Haupt;
Und findt der Doktor die gelegene Zeit,
Soll er die Hand ihr kneipen: auf den Wink
Versprach das Mädchen, mit ihm fortzugehn.

Wirt.
Und wen betrügt sie? Vater oder Mutter?

Fenton.
Nun, beide, Freund, und geht davon mit mir.
Und jetzt das Hauptstück. Schaffe du den Pfarrer
Uns in die Kirche, zwischen zwölf und eins,
Der mit der Ehe heilgem Siegel uns
Die Herzen unauflöslich soll vereinen.

Wirt.
Gut, fördert Euern Plan: ich geh zum Pfarrer;
Bringt nur die Braut, am Priester soll's nicht fehlen.

Fenton.
So werd ich dir auf ewig dankbar sein
Und außerdem noch reich dich erst beschenken.

(Sie gehn ab.)

Siebente Szene

Ebendaselbst

Falstaff und Frau Hurtig treten auf

Falstaff.
Bitt dich, kein Geplauder mehr: es bleibt dabei. Das ist das drittemal; ich hoffe, die ungrade Zahl bringt Glück. Fort, geh; man sagt, die ungrade Zahl sei eine heilige bei Geburt, bei Schicksalen und beim Sterben. Fort! –

Frau Hurtig.
Ich besorg Euch eine Kette; und ich will tun, was ich kann, Euch ein paar Hörner zu verschaffen.

Falstaff.
Fort, sag ich, die Zeit verläuft.
(Frau Hurtig geht ab.)
Halt den Kopf in die Höhe und mache dich niedlich! –
Fluth kommt.
Nun, Herr Bach? – Herr Bach, heut nacht muß die Sache zustande kommen, oder nie. Seid nur im Park um Mitternacht bei Hernes Eiche, und Ihr sollt Wunder sehn.

Fluth.
Gingt Ihr nicht gestern zu ihr, Sir, wie Ihr mir sagtet, es sei verabredet? –

Falstaff.
Ich ging zu ihr, Herr Bach, wie Ihr mich seht, als ein armer, alter Mann; aber ich kam von ihr, Herr Bach, wie eine arme, alte Frau. Dieser verdammte Schurke Fluth, ihr Mann, ist besessen vom listigsten tollen Teufel der Eifersucht, der je einen verrückten Kopf regiert hat. Hört nur! er hat mich jämmerlich durchgeprügelt in der Gestalt eines Weibes; denn in der Gestalt eines Mannes, Herr Bach, fürchte ich mich nicht vor dem Goliath mit seinem Weberbaum: weil ich wohl eingedenk bin, daß das menschliche Leben nur eine Weberspule ist. Ich habe Eile; geht mit mir, ich will Euch alles erzählen, Herr Bach. Seit ich Gänse gerupft, die Schule geschwänzt und Kreisel gepeitscht, wußt ich nicht, was Prügel seien, bis neulich. – Kommt mit, ich will Euch seltsame Dinge von dem

Schurken, dem Fluth, erzählen, an dem ich heute nacht Rache nehmen und Euch seine Frau in die Hände liefern will. Kommt mit mir, wir haben seltsame Dinge vor, Herr Bach! Folgt mir! – *(Sie gehn ab.)*

Fünfter Aufzug

Erste Szene

Im Park von Windsor

Es treten auf Page, Schaal und Schmächtig

Page.
Kommt, kommt, wir wollen im Schloßgraben lauern, bis wir das Licht unsrer Feen sehn. Denkt an meine Tochter, Sohn Schmächtig.

Schmächtig.
Ei natürlich! ich habe mit ihr gesprochen, und wir haben ein Merkwort, woran wir einander erkennen. Ich gehe zu der in Weiß und sage: Schnipp! sie sagt: Schnapp! und dabei kennen wir einander.

Schaal.
Das ist recht gut; aber was braucht's dein Schnipp und ihr Schnapp? Das Weiß macht sie schon kenntlich genug. – Es hat zehn geschlagen.

Page.
Die Nacht ist finster, Lichter und Elfen werden sich gut ausnehmen. Der Himmel gebe unserm Spaß Gedeihen; niemand meint es schlimm als der Teufel, und den kennen wir an seinen Hörnern. Laßt uns gehn; kommt mit.

(Sie gehn ab.)

Zweite Szene

Straße in Windsor

Es treten auf Frau Page, Frau Fluth und Doktor Cajus

Frau Page.
Herr Doktor, meine Tochter ist in Grün; wenn Ihr Eure Zeit erseht, faßt sie bei der Hand, fort mit ihr zur Dechanei, und macht's in aller Schnelligkeit ab. Geht voraus in den Park; wir beide müssen zusammengehn.

Cajus.
Ik weiß, was ik 'aben su tun: Adieu! *(Ab.)*

Frau Page.
Lebt wohl, Herr Doktor. Mein Mann wird sich nicht so über Falstaffs Bestrafung freuen, als er über des Doktors Heirat mit meiner Tochter wüten wird; aber das tut nichts. Besser ein wenig Schmälen als eine Menge Herzeleid.

Frau Fluth.
Wo ist denn Annchen und ihr Feentrupp? Und der wallisische Teufel Evans? –

Frau Page.
Sie lauern alle in einer Grube, dicht an Hernes Eiche, mit verdeckten Lichtern, die sie, nachdem Falstaff und wir zusammengekommen sind, plötzlich in der Dunkelheit werden leuchten lassen.

Frau Fluth.
Das muß ihn durchaus erschrecken.

Frau Page.
Erschreckt's ihn nicht, so wird er gefoppt, und erschrickt er, so wird er um soviel mehr gefoppt.

Frau Fluth.
Wir wollen ihn recht ausbündig verraten!

Frau Page.
Rechtmäßig ist Verrat und dünkt uns ritterlich,

Und träf er solche Löffler noch so bitterlich.

Frau Fluth.
Die Stunde naht: Zur Eiche hin! zur Eiche! –

(Sie gehn ab.)

Dritte Szene

Im Park

Es kommen Sir Hugh Evans, Feen und Elfen

Evans.
Kommt jetzt anketrippelt, ihr Feen; verkeßt eure Rollen nicht: seid dreist, tas pitt ich euch. Folkt mir zur Krupe, und wann ich Stichwort kepe, so tut, wie euch anketeutet. Kommt, trip! trap! – *(Sie gehn ab.)*

Vierte Szene

Eine andere Gegend des Parks

Falstaff, mit einem Hirschgeweih auf dem Kopf, tritt auf

Falstaff.
Die Windsorglocke hat zwölf geschlagen: der Augenblick rückt heran. Nun, ihr heißblütigen Götter, steht mir bei. Erinnre dich, Jupiter, wie du für Europa ein Stier wurdest; Liebe setzte dir deine Hörner auf. – Oh, allmächtige Liebe, die auf gewisse Weise das Vieh zum Menschen macht, und auf andre den Menschen zum Vieh: so wardst auch du, Jupiter, ein Schwan aus Liebe zu Leda. Oh, allgewaltige Liebe! Wie nah streifte der Gott an die Gestalt einer Gans! – Deine erste Sünde verwandelte dich in ein Vieh: fi Jupiter! und für die zweite gebärdetest du dich als Schwan: – schwante dir nicht, Jupiter, wie nichtsnutzig du warst? – Wenn Götter so hitziges Blut haben, was sollen die armen Menschen anfangen? Ich meinesteils bin hier ein Windsorhirsch, und der feisteste im Forste, denk ich. Schick mir eine kühle Brunstzeit, Jupiter, sonst kann mir niemand verdenken, wenn ich meinen Talg verliere. – Wer kommt hier? Meine Hindin? –

Frau Fluth und Frau Page kommen.

Frau Fluth.
Sir John? bist du da, mein Tierchen? mein allerliebster Hirsch? –

Falstaff.
Meine schlanke Ricke? Nun mag der Himmel Kartoffeln regnen: er mag donnern nach der Melodie vom *Grünen Ärmel;* er mag Gewürznelken hageln und Muskatkuchen schneien; es erhebe sich ein Sturm von Versuchungen: – Hier ist mein Obdach! –

Frau Fluth.
Frau Page ist hier bei mir, mein Herzchen! –

Falstaff.
Teilt mich wie einen Präsenthirsch, jede ein Viertel; meine Seiten will ich für mich behalten, meine Schultern für den Wärter dieses Parks, und meine Hörner

vermach ich euern Männern. Bin ich ein Weidmann, he? Sprech ich wie Herne, der Jäger? Diesmal ist Cupido ein Kind, das Gewissen hat; er bringt Schadloshaltung. So wahr ich ein ehrlicher Geist bin, willkommen! –

(Lärm hinter der Szene.)

Frau Page.
Himmel! welch ein Lärm?

Frau Fluth.
Gott verzeih uns unsre Sünden!

Falstaff.
Was kann das sein?

Frau Fluth und Frau Page.
Fort! Fort! –

(Die Frauen laufen davon.)

Falstaff.
Ich denke, der Teufel will mich nicht verdammt sehn, damit das Öl, das ich in mir habe, nicht die Hölle in Brand stecke. sonst käm er mir nicht so in die Quer.

Eine Menge Elfen und Geister erscheinen; unter diesen Sir Hugh und Anne Page. Sie tragen Fackeln und Lichter.

Feenkönigin.
Feien, schwarz, grün, weiß und grau,
Ihr Schwärmer in des Mondscheins feuchtem Tau,
Verwaiste Pflegekinder ewger Mächte,
Tut eure Pflicht, schirmt eure heilgen Rechte!
Herold Hobgoblin! heiß die Feien schweigen.

Hobgoblin.
Ihr Elfen, horcht! Sei still, du Geisterreigen.
Heimchen! Du schlüpf in Windsors Essen ein;
Wo noch die Asche glimmt, der Herd nicht rein,
Da kneip die Magd wie Heidelbeeren blau,
Denn jeden Schmutz haßt unsre lichte Frau.

Falstaff.
Feen sind es; spräch ich, wär's um mich geschehn;
Drum deck ich mich: ihr Werk darf niemand sehn.

(Er legt sich aufs Gesicht nieder.)

Evans.
Geh, *Puck*, und findst du schlafend eine Magd,
Die dreimal fleißig ihr Gebet gesagt,
Der stimme süß den Sinn der Phantasei.
Sie schlummre wie die Kindheit sorgenfrei.
Doch die entschlief, der Sünden nicht gedenk,
Die kneip am Arm, Bein, Fuß und Handgelenk.

Feenkönigin.
Fort, Elfentroß,
Durchsucht von inn' und außen Windsors Schloß;
Streut Glück in alle heilgen Räum, ihr Feen,
Daß sie bis an den jüngsten Tag bestehn; –
In würdger Zier, gesund und unversehrt,
Der Herrscher ihrer, sie des Herrschers wert.
Die Ordenssessel reibt mit Balsamkraft
Und jeder edeln Blume würzgem Saft:
Der neuen Ritter Tracht, Helmzier und Kleid
Und ehrenwertes Wappen sei geweiht;
Ihr Wiesenelfen, singt in nächtger Stunde
Und gleich dem Knieband schließt im Kreis die Runde;
Laßt, wo der Ring sich zeichnet, üppges Grün
Und frischem Wuchs als sonst im Feld erblühn
Und *hony soit qui mal y pense* malt
Mit Blütenschmelz, blau, weiß und rot durchstrahlt
(Wie Perl und Saphir hell in Stickerein
Dem Knie der tapfern Ritter Zierde leihn;
Denn nur mit Blumenlettern schreiben Fein).
Nun fort! hinweg! Doch bis es eins geschlagen,
Laßt den gewohnten Tanz uns nicht versagen
Und Herne, des Jägers, Eiche rasch umkreisen.

Evans.

Schließt Hand in Hand, nach unsern alten Weisen –
Zwanzig Glühwürmer solln Laternen sein,
Zu leuchten unterm Baum dem Ringelreihn.
Doch halt! ich wittr ein Kind der Mittelwelt!

Falstaff.
O Himmel! schütz mich vor dem welschen Kobold,
Daß er mich nicht verhext in ein Stück Käse. –

Evans.
Wurm, den Geburt schon niedrig hingestellt!

Feenkönigin.
Mit Prüfungsfeur rührt seine Fingerspitze;
Denn ist er keusch, dann weicht der Gluten Hitze
Und läßt ihn unversengt; doch fühlt er Schmerz,
So dient der Sünde sein verderbtes Herz.

Evans.
Die Probe: – wird das Holz wohl Feuer fangen?

Falstaff.
Oh, oh!

Feenkönigin.
Verderbt, verderbt durch sündliches Verlangen!
Umringt ihn, Feen! mit spöttschen Versen plackt ihn,
Und wie ihr ihm vorbeischwebt, kneipt im Takt ihn! –

Lied.

Pfui der sündgen Phantasei!
Pfui der Lust und Buhlerei!
Lust ist Feur im wilden Blut,
Angefacht durch üppgen Mut;
Tief im Herzen wohnt die Glut,
Und geschürt wird ihre Wut
Von sündiger Gedankenbrut.

Kneipt ihn, Elfen, nach der Reih,
Kneipt ihn für die Büberei;
Kneipt ihn und brennt ihn und laßt ihn sich drehn,
Bis Kerzen und Sternlicht und Mondschein vergehn.

(Während des Gesanges kneipen sie ihn. – Doktor Cajus kommt von der einen Seite und schleicht mit einer Fee in Grün davon; Schmächtig von der andern und holt sich eine Fee in Weiß; dann kommt Fenton und geht mit Jungfer Anne Page ab. Jagdgeschrei hinter der Bühne; alle Feen laufen davon. Falstaff nimmt sein Hirschgeweih ab und steht auf.)

Page und Fluth mit ihren Frauen treten auf

Page *(indem er ihn festhält).*
Nein, lauft nicht fort; wir haben Euch ertappt.
Ist Herne, der Jäger, Eure letzte Kunst?

Frau Page.
Ich bitt Euch, kommt; treibt doch den Scherz nicht weiter.
Nun, Ritter, wie gefalln Euch Windsors Fraun?
Sieh, lieber Mann, paßt nicht der hübsche Kopfschmuck
Viel besser für den Forst als für die Stadt? –

Fluth.
Nun, Sir, wer ist jetzt Hahnrei? Herr Bach, Falstaff ist ein Schurke, ein hahnreiischer Schurke; hier sind seine Hörner, Herr Bach; und Herr Bach, er hat von Fluths Eigentum nichts genossen als seinen Waschkorb, seinen Prügel und zwanzig Pfund in Geld; und die müssen an Herrn Bach bezahlt werden; seine Pferde sind dafür in Beschlag genommen, Herr Bach.

Frau Fluth.
Sir John, es ist uns recht unglücklich gegangen, wir konnten nie zusammenkommen. Zu meinem Kavalier will ich Euch nicht wieder nehmen, aber mein Tier sollt Ihr immer bleiben.

Falstaff.
Ich fange an zu merken, daß man einen Esel aus gemacht hat.

Fluth.
Ja, und einen Ochsen dazu; von beidem ist der Beweis augenscheinlich.

Falstaff.
Und das sind also keine Feen? Drei- oder viermal kam mir in den Sinn, es wären keine Feen; und doch stempelte das Bewußtsein meiner Schuld, die plötzliche Betäubung meines Urteils den handgreiflichen Betrug zum ausgemachten Glauben, allem gesunden Menschenverstande zum schnöden Trotz, daß es Feen seien. Da seht, welch ein Hanswurst aus dem Verstande werden kann, wenn er auf verbotnen Wegen schleicht.

Evans.
Sir John Falstaff, tient Kott und entsakt böser Luscht, so werden Feien Euch nicht kneipen.

Fluth.
Wohlgesprochen, Elfe Hugh.

Evans.
Und Ihr lascht ap von Eifersuchten, ich pitte Euch!

Fluth.
Ich will nie wieder an meiner Frau irre werden, bis du imstande bist, in gutem Englisch um sie zu werben.

Falstaff.
Habe ich denn mein Gehirn in der Sonne gehabt und es getrocknet, daß es nicht vermochte, einer so groben Übertölpelung zu begegnen? Muß mich nun auch eine wallisische Ziege anmeckern? Muß ich eine Kappe von welschem Fries tragen? Nun fehlte mir noch, daß ich an einem Stück gerösteten Käse erstickte. –

Evans.
Käße ischt nicht zum Puttern zu prauchen; Euer Pauch sein pure Putter.

Falstaff.
Pauch und Putter! Muß ich's erleben, mich hänseln zu lassen von einem, der das Englische radebricht? Das ist genug, um allen Übermut und Nachtschwärmerei im ganzen Königreich in Verfall zu bringen.

Frau Page.

Ei, Sir John, glaubtet Ihr denn, und hätten wir auch alle Tugend Hals über Kopf aus unsern Herzen herausgejagt und uns ohne Skrupel der Hölle verschrieben – daß der Teufel selbst Euch für uns hätte reizend machen können? –

Fluth.
Solchen Wurstberg? solchen Wollsack?

Frau Page.
Solch einen Wulst von Mann?

Page.
Alt, kalt und von außen und innen unleidlich?

Fluth.
Und so verleumderisch wie der Satan?

Page.
Und so arm wie ein Hiob?

Fluth.
Und so gottlos wie Hiobs Weib?

Evans.
Und hinkekepen ter Fleischesluscht und tene Kelake, tem Sekt, tem Wein, tem Met, tem Saufe und tem Raufe, tem Kikel und tem Kakel? –

Falstaff.
Nun ja, ich bin euer Text, und ihr seid im Vorsprung, ich bin in der Hinterhand, ich bin nicht imstande, dem Walliser Flanell da zu antworten; die Dummheit selbst will mir die Richtschnur anlegen, macht mit mir, was ihr wollt.

Fluth.
Ich dächte, Sir, wir führten Euch nach Windsor zu einem gewissen Herrn Bach, den Ihr um sein Geld geprellt habt und dem Ihr einen Kupplerdienst verspracht. Nach allem, was Ihr bisher ausgestanden habt, wird die Rückzahlung des Geldes Euch noch der bitterste Schmerz sein.

Page.
Demungeachtet, Ritter, sei guter Dinge. Du sollst heut abend in meinem Hause einen Nachttrunk bekommen, und da magst du meine Frau auslachen, die jetzt

über dich lacht. Sag ihr, Herr Schmächtig habe ihre Tochter geheiratet.

Frau Page *(beiseite).*
Die Doktoren bezweifeln's noch; wenn Anne Page meine Tochter ist, so ist sie jetzt schon Doktor Cajus' Frau.

Schmächtig kommt.

Schmächtig.
He! holla! holla! Vater Page! –

Page.
Sohn, was gibt's? Was gibt's, Sohn? Hast du's schon abgetan?

Schmächtig.
Abgetan? Alle Leute von Stande in Glostershire sollen's zu hören kriegen, wahrhaftig, oder ich will mich hängen lassen, seht Ihr –

Page.
Was ist denn, Sohn?

Schmächtig.
Ich komme da hinunter nach Eton, um Jungfer Anne Page zu heiraten; und so war's ein großer Lümmel von Jungen. Wenn's nicht in der Kirche gewesen wäre, da hätt ich ihn durchgewichst, oder er hätte mich durchgewichst. Wo ich nicht gewiß und wahrhaftig glaubte, es sei Anne Page gewesen, so will ich kein Glied mehr regen; und da war's ein Junge vom Postmeister.

Page.
Nun, wahrhaftig, so habt Ihr Euch vergriffen.

Schmächtig.
Was braucht Ihr mir das noch lange zu sagen? Freilich vergriff ich mich, als ich einen Jungen für ein Mädchen nahm. Wenn ich ihn geheiratet hätte, mit allem seinem Weiberputz hätte ich ihn doch nicht haben mögen.

Page.
Ei, daran ist Eure eigne Torheit schuld. Sagt ich's Euch denn nicht, wie Ihr meine Tochter an ihren Kleidern kennen solltet? –

Schmächtig.
Ich ging zu der in Weiß und sagte schnipp, und sie sagte schnapp, wie Annchen und ich ausgemacht hatten; und da war's doch nicht Annchen, sondern ein Postmeistersjunge.

Page.
O ich bin recht verdrießlich; was ist nun da zu machen?

Frau Page.
Liebster Georg, sei nicht böse. Ich wußte von deinen Plänen, tat meine Tochter in Grün an, und jetzt ist sie mit dem Doktor in der Dechanei und schon getraut.

Doktor Cajus kommt.

Cajus.
Wo sein Madame Page? *Pardieu*, ik sein geführt an; ik 'aben geheirat *un garçon*, heine Jong; *un paysan pardieu*, heine Jong; es sein nik Anne Page, *pardieu*, ik sein geführt an! –

Frau Page.
Was? nahmt Ihr nicht die in Grün?

Cajus.
Oui pardieu, und es sein heine Jong; *pardieu*, ik will revoltier' ganz Windsor. *(Geht ab.)*

Fluth.
Das ist seltsam! Wer hat nun die rechte Anne Page bekommen?

Page.
Mir wird ganz schwül zumut; hier kommt Herr Fenton.
Fenton und Anne Page treten auf.
Nun, mein Herr Fenton? –

Anne.
Verzeihung, lieber Vater! liebe Mutter!

Page.
Nun, Jungfer, warum folgtest du nicht Herrn Schmächtig?

Frau Page.
Sag, Mädchen, warum nahmst du nicht den Doktor?

Fenton.
Ihr macht sie schüchtern; hört den ganzen Hergang.
Ihr wolltet sie aufs schimpflichste vermählen,
Wo kein Verhältnis in der Neigung war.
So wißt denn, sie und ich, schon längst verlobt,
Sind jetzt so eins, daß nichts uns lösen kann.
Die Sünd ist heilig, die sie heut begangen,
Und ihre List verliert des Truges Namen,
Verletzter Pflicht und kindlicher Empörung,
Weil sie dadurch entflohn und vorgebeugt
Viel tausend bösen und verwünschten Stunden,
Die ein erzwungnes Band ihr auferlegt.

Fluth.
Seid nicht bestürzt, hier hilft kein Mittel mehr.
Dem Himmel muß man Liebesnot vertrauen:
Gold schafft uns Land, das Schicksal unsre Frauen.

Falstaff.
Mich freut, daß Euer Pfeil vorbeistreifte, obgleich Ihr's recht darauf angelegt hattet, mich zu treffen.

Page.
Was ist zu tun! Fenton, nimm meinen Segen;
Was schon geschehn, da hilft nicht nein zu sagen.

Falstaff.
Manch Wild springt auf, will man im Finstern jagen.

Frau Page.
Nun wohl, ich will nicht schmollen. Lieber Fenton,
Der Himmel schenk euch viel, viel frohe Tage!
Komm, bester Mann, laß uns nach Hause gehn
Und am Kamin den Spaß nochmals belachen;
Sir John und alle.

Fluth.

Wohl gesagt. – Sir John,
Eur Wort an Bach macht Ihr nun dennoch gut;
Er geht zu Bett noch heute mit Frau Fluth.

(Alle gehn ab.)

William Shakespeare

Antonius und Cleopatra

Übersetzt von

Wolf Graf von Baudissin

unter der Redaktion von Ludwig Tieck

Personen:

Marcus Antonius, Octavius Cäsar*und***M. Ämilius Lepidus**, *Triumvirn*

Sextus Pompejus

Domitius Enobarbus, Ventidius, Eros, Scarus, Dercetas, Demetrius*und***Philo**, *Freunde des Antonius*

Mäcenas, Agrippa, Dolabella, Proculejus, Thyreus*und***Gallus**, *Freunde des Cäsar*

Menas, Menecrates*und***Varrius**, *Freunde des Pompejus*

Taurus, *Oberbefehlshaber unter Cäsar*

Canidius, *Oberbefehlshaber unter Antonius*

Silius, *ein Offizier in der Armee der Ventidius*

Euphronius, *ein Gesandter des Antonius an Cäsar*

Alexas, Mardian, Seleucus*und***Diomedes**, *im Dienste der Cleopatra*

Ein Wahrsager

Ein Bauer

Cleopatra, *Königin von Ägypten*

Octavia, *Cäsars Schwester, Gemahlin der Antonius*

Charmion*und***Iras**, *im Dienste der Cleopatra*

Hauptleute, Soldaten, Boten und Gefolge

Erster Aufzug

Erste Szene

Alexandria. Ein Zimmer in Cleopatras Palast

Demetrius und Philo treten auf

Philo.
Nein, dieser Liebeswahnsinn unsres Feldherrn
Steigt übers Maß. Die tapfern, edlen Augen,
Die über Kriegsreihn und Legionen glühten,
Wie die des erznen Mars, sie heften sich
Und wenden ihrer Blicke Dienst und Andacht
Auf eine braune Stirn; sein Heldenherz,
Das im Gewühl der Schlachten sonst gesprengt
Die Spangen seiner Brust, verleugnet sich
Und ist zum Fächer worden und zum Blasbalg,
Einer Zigeunrin Wollust abzukühlen.
Seht, da, sie kommen!

Trompetenstoß. Antonius und Cleopatra mit ihrem Gefolge und Verschnittnen, die ihr Luft zufächeln, treten auf.

Bemerkt ihn recht; so seht ihr dann in ihm
Des Weltalls dritte Säule umgewandelt
Zum Narren einer Buhlerin; schaut hin und seht! –

Cleopatra.
Ist's wirklich Liebe, sag mir denn, wieviel?

Antonius.
Armselge Liebe, die sich zählen ließe! –

Cleopatra.
Ich will den Grenzstein setzen deiner Liebe!

Antonius.
So mußt du neue Erd und Himmel schaffen.

Ein Bote tritt auf.

Bote.
Zeitung aus Rom, Herr!

Antonius.
O Verdruß! Mach's kurz.

Cleopatra.
Nein, höre sie, Antonius.
Fulvia vielleicht ist zornig? Oder hat –
– Wer weiß es? – der dünnbärtge Cäsar
Sein Machtgebot gesandt: «*Tu dies und das!*
Dies Reich erobre! Jenes mache frei!
Tu's gleich, sonst zürnen wir!»

Antonius.
Wie nun, Geliebte!

Cleopatra.
Vielleicht – nein doch, gewiß
Darfst du nicht länger bleiben: Cäsar weigert
Dir fernern Urlaub! Drum, Antonius, hör ihn. –
Wo ist Fulvias Aufruf? Cäsars meint ich – beider?
– Die Boten ruft. – So wahr ich Königin,
Antonius, du errötst: dies Blut erkennt
Cäsarn als Herrn; wo nicht, zahlt Scham die Wange,
Wenn Fulvia gellend zankt. – Die Abgesandten! –

Antonius.
Schmilz in die Tiber, Rom! Der weite Bogen
Des festen Reichs zerbrech! Hier ist die Welt,
Throne sind Staub: – die kotge Erde nährt
Wie Mensch so Tier: der Adel nur des Lebens
Ist, so zu tun, wenn solch ein liebend Paar *(umarmt sie)*
Und solche zwei es können: und worin
(Bei schwerer Ahndung wisse das die Welt)
Wir unerreichbar sind.

Cleopatra.
Erhabne Lüge!

Wie ward Fulvia sein Weib, liebt' er sie nicht? –
So will ich Törin scheinen und nicht sein;
Anton bleibt stets er selbst.

Antonius.
Nur nicht, reizt ihn Cleopatra. Wohlan,
Zu Liebe unsrer Lieb und süßen Stunden,
Nicht sei durch herb Gespräch die Zeit verschwendet.
Kein Punkt in unserm Leben, den nicht dehne
Noch neue Lust. Welch Zeitvertreib zu Nacht? –

Cleopatra.
Hör die Gesandten.

Antonius.
Pfui, zanksüchtge Königin!
Der alles zierlich steht, Schelten und Lachen
Und Weinen; jede Regung strebt, daß sie
An dir zur Schönheit und Bewundrung werde. –
Kein Bote! Einzig dein und ganz allein! –
Zu Nacht durchwandern wir die Stadt und merken
Des Volkes Launen. Komm, o Königin,
Noch gestern wünschtest du's. – Sprecht nicht zu uns.

(Antonius mit Cleopatra und Gefolge ab.)

Demetrius.
Wie! Schätzt Antonius Cäsarn so gering?

Philo.
Zuzeiten, wenn er nicht Antonius ist,
Entzieht sich ihm die große, würdge Haltung,
Die stets ihn sollte schmücken.

Demetrius.
Mich bekümmert's,
Daß er bekräftigt den gemeinen Lügner,
Der so von ihm in Rom erzählt. Doch hoff ich
Morgen auf ein verständger Tun. – Schlaft wohl! –

(Beide ab.)

Zweite Szene

Daselbst. Ein andres Zimmer

Es treten auf Charmion, Iras, Alexas und ein Wahrsager

Charmion.
Herzens-Alexas, süßer Alexas, ausbündigster Alexas, du allersublimiertester Alexas, wo ist der Wahrsager, den du der Königin so gerühmt? O kennte ich doch diesen Ehemann, der, wie du sagst, seine Hörner für Kränze ansieht!

Alexas.
Wahrsager! –

Wahrsager.
Was wollt ihr? –

Charmion.
Ist dies der Mann? Seid Ihr's, der alles weiß?

Wahrsager.
In der Natur unendlichem Geheimnis
Les ich ein wenig.

Alexas.
Zeig ihm deine Hand.

Enobarbus tritt auf.

Enobarbus.
Bringt das Bankett sogleich und Wein genug,
Aufs Wohl Cleopatras zu trinken.

Charmion.
Freund, schenk mir gutes Glück.

Wahrsager.
Ich mach es nicht, ich seh es nur voraus.

Charmion.
Ersieh mir eins.

Wahrsager.
Ihr werdet noch an Schönheit zunehmen.

Charmion.
Er meint an Umfang.

Iras.
Nein, wenn du alt geworden bist, wirst du dich schminken.

Charmion.
Nur keine Runzeln!

Alexas.
Stört den Propheten nicht! gebt Achtung!

Charmion.
Mum! –

Wahrsager.
Ihr werdet mehr verliebt sein als geliebt.

Charmion.
Nein, lieber mag mir Wein die Leber wärmen.

Alexas.
So hört ihn doch!

Charmion.
Nun ein recht schönes Glück: laß mich an einem Vormittage drei Könige heiraten und sie alle begraben; laß mich im fünfzigsten Jahr ein Kind bekommen, dem Herodes, der Judenkönig, huldigt; sieh zu, daß du mich mit dem Octavius Cäsar verheiratest und meiner Gebieterin gleichstellst.

Wahrsager.
Ihr überlebt die Fürstin, der Ihr dient.

Charmion.

O trefflich! Langes Leben ist mir lieber als Feigen.

Wahrsager.
Ihr habt bisher ein beßres Glück erfahren,
Als Euch bevorsteht.

Charmion.
So werden meine Kinder wohl ohne Namen bleiben: – sage doch, wieviel Buben und Mädchen bekomme ich noch? –

Wahrsager.
Wenn jeder deiner Wünsche wär ein Schoß,
Und fruchtbar jeder Wunsch –'ne Million.

Charmion.
Geh, Narr, ich vergebe dir, weil du ein Hexenmeister bist.

Alexas.
Ihr meint, nur Eure Bettücher wüßten um Eure Wünsche?

Charmion.
Nun sag auch Iras' Zukunft!

Alexas.
Wir wollen alle unser Schicksal wissen.

Enobarbus.
Mein und der meisten Schicksal für heut abend wird sein – betrunken zu Bett.

Iras.
Hier ist eine flache Hand, die weissagt Keuschheit, wenn nichts anders.

Charmion.
Grade wie die Überschwemmung des Nils Hunger weissagt.

Iras.
Geh, du wilde Gesellin, du verstehst nichts vom Wahrsagen.

Charmion.
Nein, wenn eine feuchte Hand nicht ein Wahrzeichen von Fruchtbarkeit ist, so

kann ich mir nicht das Ohr kratzen. – Bitte dich, sag ihr nur ein Alltagsschicksal.

Wahrsager.
Euer Schicksal ist sich gleich.

Iras.
Doch wie? Doch wie? Sag mir's umständlicher.

Wahrsager.
Ich bin zu Ende.

Iras.
Soll ich nicht um einen Zoll breit beßres Schicksal haben als sie? –

Charmion.
Nun, wenn dir das Schicksal just einen Zoll mehr gönnt als mir, wo sollt er hinkommen?

Iras.
Nicht an meines Mannes Nase.

Charmion.
O Himmel, beßre unsre bösen Gedanken! Alexas, komm; dein Schicksal, dein Schicksal. O laß ihn ein Weib heiraten, das nicht gehn kann, liebste Isis, ich flehe dich! Und laß sie ihm sterben, und gib ihm eine Schlimmere, und auf die Schlimmere eine noch Schlimmre, bis die Schlimmste von allen ihm lachend zu Grabe folgt, dem fünfzigfältigen Hahnrei! Gute Isis, erhöre dies Gebet, wenn du mir auch etwas Wichtigers abschlägst gute Isis, ich bitte dich!

Iras.
Amen. Liebe Göttin, höre dieses Gebet deines Volkes! Denn wie es herzbrechend ist, einen hübschen Mann mit einer lockern Frau zu sehn, so ist's eine tödliche Betrübnis, wenn ein häßlicher Schelm unbehornt einhergeht; darum, liebe Isis, sieh auf den Anstand und send ihm sein verdientes Schicksal!

Charmion.
Amen!

Alexas.
Nun seht mir! Wenn's in ihrer Hand stünde, mich zum Hahnrei zu machen, sie

würden zu Huren, um es zu tun.

Enobarbus.
Still da, Antonius kommt.

Charmion.
Nicht er, die Fürstin.

Cleopatra kommt.

Cleopatra.
Saht Ihr Anton?

Enobarbus.
Nein Herrin.

Cleopatra.
War er nicht hier?

Charmion.
Nein, gnädge Frau.

Cleopatra.
Er war gestimmt zum Frohsinn, da, auf einmal,
Ergriff ihn ein Gedank an Rom... Enobarbus! –

Enobarbus.
Fürstin?

Cleopatra.
Such ihn und bring ihn her. Wo ist Alexas?

Alexas.
Hier, Fürstin, Euch zum Dienst. – Der Feldherr naht.

Antonius kommt mit einem Boten und Gefolge.

Cleopatra.
Wir wollen ihn nicht ansehn. Geht mit uns.

(Cleopatra, Enobarbus, Alexas, Iras, Charmion, Wahrsager und Gefolge ab.)

Bote.
Fulvia, dein Weib, erschien zuerst im Feld.

Antonius.
Wider meinen Bruder Lucius?

Bote.
Ja,
Doch bald zu Ende war der Krieg. Der Zeitlauf
Einte die zwei zum Bündnis wider Cäsar,
Des beßres Glück im Felde aus Italien
Sie nach der ersten Schlacht vertrieb.

Antonius.
Nun gut; –
Was Schlimmres? –

Bote.
Der bösen Zeitung Gift macht krank den Boten.

Antonius.
Wenn er sie Narrn und Feigen meldet; weiter!
Mir ist Geschehnes abgetan. Vernimm,
Wer mir die Wahrheit sagt, und spräch er Tod,
Ich hör ihn an, als schmeichelt' er.

Bote.
Labienus
(O harte Post!) hat mit dem Partherheer
Vom Euphrat aus sich Asien erobert:
Sein triumphierend Banner weht von Syrien
Bis Lydien und Ionien; indes...

Antonius.
Antonius, willst du sagen...

Bote.
O mein Feldherr!

Antonius.
Sprich dreist, verfeinre nicht des Volkes Zunge,
Nenne Cleopatra, wie Rom sie nennt,
Tadle mit Fulvias Schmähn, schilt meine Fehler
Mit allem Freimut, wie nur Haß und Wahrheit
Sie zeichnen mag. Nur Unkraut tragen wir,
Wenn uns kein Wind durchschüttelt; und uns schelten,
Heißt nur rein jäten. Lebe wohl für jetzt.

Bote.
Nach Eurem hohen Willen. *(Ab.)*

Antonius.
Was meldet man von Sicyon? Sag an.

Erster Diener.
Der Bot aus Sicyon! War nicht einer da?

Zweiter Diener.
Er harrt auf Euren Ruf.

Antonius.
Laßt ihn erscheinen. –
(Diener gehn.)
– Diese ägyptische Fessel muß ich brechen,
Sonst geh in Lieb ich unter. – Wer bist du?

Zweiter Bote.
Fulvia, dein Weib, ist tot.

Antonius.
Wo starb sie?

Zweiter Bote.
Herr,
In Sicyon;
Der Krankheit Dauer und was sonst von Nachdruck
Dir frommt zu wissen, sagt dies Blatt. –

Antonius.

Entfernt Euch. –
(Bote ab.)
Da schied ein hoher Geist! Das war mein Wunsch: –
Was wir verachtend oft hinweggeschleudert,
Das wünschen wir zurück: erfüllte Freude,
Durch Zeitumschwung ermattet, wandelt sich
Ins Gegenteil: gut ist sie nun, weil tot:
Nun reicht ich gern die Hand, die ihr gedroht.
Fliehn muß ich diese Zauberkönigin:
Zehntausend Wehn, und schlimmre, als ich weiß,
Brütet mein Müßiggang. Hei – Enobarbus!

Enobarbus kommt.

Enobarbus.
Was wünscht Ihr, Herr? –

Antonius.
Ich muß in Eil von hier.

Enobarbus.
Nun, dann bringen wir alle unsre Weiber um: wir sehn ja, wie tödlich ihnen eine Unfreundlichkeit wird; wenn sie unsre Abreise überstehn müssen, so ist Tod die Losung.

Antonius.
Ich muß hinweg!

Enobarbus.
Ist eine Notwendigkeit da, so laßt die Weiber sterben. Schade wär's, sie um nichts wegzuwerfen: aber ist von ihnen und einer wichtigen Sache die Rede, so muß man sie für nichts rechnen. Cleopatra, wenn sie nur das mindeste hievon wittert, stirbt augenblicklich; ich habe sie zwanzigmal um weit armseligern Grund sterben sehn. Ich denke, es steckt eine Kraft im Tode, die wie eine Liebesumarmung auf sie wirkt, so ist sie mit dem Sterben bei der Hand.

Antonius.
Sie ist listiger, als man's denken kann!

Enobarbus.

Ach nein, Herr, nein; ihre Leidenschaften bestehn aus nichts als aus den feinsten Teilen der reinen Liebe. Diese Stürme und Fluten können wir nicht Seufzer und Tränen nennen: das sind größere Orkane und Ungewitter, als wovon Kalender Meldung tun. List kann das nicht sein: wenn es ist, so macht sie ein Regenwetter so gut als Jupiter.

Antonius.
Hätt ich sie nie gesehen! –

Enobarbus.
O Herr, dann hättet Ihr ein wundervolles Meisterwerk ungesehn gelassen; Euch diese Freude versagen, würde Eure Reise um allen Kredit gebracht haben.

Antonius.
Fulvia ist tot.

Enobarbus.
Herr?

Antonius.
Fulvia ist tot.

Enobarbus.
Fulvia?

Antonius.
Tot.

Enobarbus.
Nun, Herr, so bringt den Göttern ein Dankopfer. Wenn es ihrer himmlischen Regierung gefällt, einem Mann seine Frau zu nehmen, so gedenke er an die Schneider hier auf Erden und beruhige sich damit, daß, wenn alte Kleider aufgetragen wurden, diese dazu gesetzt sind, neue zu machen. Gäbe es nicht mehr Weiber als Fulvia, so wäre es allerdings ein Elend, und die Geschichte stände schlimm. Dieser Gram ist mit Trost gekrönt: aus Euerm alten Weiberhemd läßt sich ein neuer Unterrock machen: und in der Tat, die Tränen müssen in einer Zwiebel leben, die um diesen Kummer flößen.

Antonius.
Die Unruhn, die sie mir im Staat erregt,

Erlauben mir nicht mehr, entfernt zu sein.

Enobarbus.
Und die Unruhe, die Ihr hier erregt habt, erlaubt nicht, daß Ihr geht; besonders die der Cleopatra, die allein von Euerm Hiersein lebt.

Antonius.
Nicht leichter Reden mehr. Unsern Beschluß
Tu kund den Führern. Ich eröffne dann
Der Königin den Anlaß dieser Eil,
Urlaub von ihrer Liebe fordernd. Nicht allein
Der Fulvia Tod und andre ernste Mahnung
Ruft uns nachdrücklich; andre Briefe auch,
Von vielen wohlbemühten römschen Freunden,
Verlangen uns daheim. Sextus Pompejus
Hat Cäsarn Trotz geboten und beherrscht
Das weite Meer; das wankelmütge Volk
(Des Gunst nie fest dem Wohlverdienten bleibt,
Bis sein Verdienst vorüber) wirft nun schon,
Was je Pompejus nur, der Große, tat,
Auf seinen Sohn, der hoch in Macht und Namen,
Und höher noch durch Mut und Kraft ersteht,
Als Held des Heers. Sein Ansehn, wächst es ferner,
Bedroht den Bau der Welt. – Viel brütet jetzt,
Das gleich dem Roßhaar nur erst Leben hat,
Noch nicht der Schlange Gift. – Geh und verkünde
Des Heers Hauptleuten, unser Wille fordre
Schleunigen Aufbruch aller.

Enobarbus.
Ich besorg es. *(Beide ab.)*

Dritte Szene

Es treten auf Cleopatra, Charmion, Iras und Alexas

Cleopatra.
Wo ist er?

Charmion.
Ich sah ihn nicht seitdem.

Cleopatra.
Sieh, wo er ist, wer mit ihm, was er tut
(Ich schickte dich nicht ab): findst du ihn traurig,
Sag ihm, ich tanze; ist er munter, meld ihm,
Ich wurde plötzlich krank. Schnell bring mir Antwort.

(Alexas ab.).

Charmion.
Fürstin, mir scheint, wenn Ihr ihn wirklich liebt,
Ihr wählt die rechte Art nicht, ihn zur Liebe zu zwingen.

Cleopatra.
Und was sollt ich tun und lass' es?

Charmion.
Gebt immer nach, durchkreuzt nie seinen Willen.

Cleopatra.
Törichter Rat! Der Weg, ihn zu verlieren! –

Charmion.
Versucht ihn nicht zu sehr; ich bitt, erwägt,
Wir hassen bald, was oft uns Furcht erregt.
Antonius kommt.
Doch seht, er kommt.

Cleopatra.
Ich bin verstimmt und krank.

Antonius.
Es quält mich, meinen Vorsatz ihr zu sagen.

Cleopatra.
Hilf, liebe Charmion, hilf, ich sinke hin:
So kann's nicht dauern, meines Körpers Bau
Wird unterliegen.

Antonius.
Teure Königin...

Cleopatra.
Ich bitt dich, steh mir nicht so nah! –

Antonius.
Was gibt's? –

Cleopatra.
Ich seh in diesem Blick die gute Zeitung!
Was sagt die Ehgemahlin? Geh nur, geh!
Hätte sie dir's doch nie erlaubt, zu kommen!
Sie soll nicht sagen, daß ich hier dich halte;
Was kann ich über dich? Der Ihre bist du!

Antonius.
Die Götter wissen...

Cleopatra.
Nie ward eine Fürstin
So schrecklich je getäuscht. Und doch, von Anfang
Sah ich die Falschheit keimen.

Antonius.
Cleopatra...

Cleopatra.
Wie soll ich glauben, du seist mein und treu,
Erschüttert auch dein Schwur der Götter Thron,
Wenn du Fulvia verrietst? Schwelgender Wahnsinn,
An solchen mundgeformten Eid sich fesseln,

Der schon im Schwur zerbricht! –

Antonius.
Geliebte Fürstin...

Cleopatra.
Nein, such nur keine Färbung deiner Flucht.
Geh, sag Lebwohl: als du zu bleiben flehtest,
Da galt's zu sprechen: damals nichts von Gehn! –
In unserm Mund und Blick war Ewigkeit,
Wonn auf den Brau'n, kein Tropfen Blut so arm,
Der Göttern nicht entquoll; und so ist's noch,
Oder der größte Feldherr du, der Welt,
Wurdest zum größten Lügner.

Antonius.
Mir das! Wie!

Cleopatra.
Hätt ich nur deinen Wuchs, du solltest sehen,
Auch in Ägypten geb's ein Herz...

Antonius.
Vernimm,
Der Zeiten strenger Zwang heischt unsern Dienst
Für eine Weile: meines Herzens Summe
Bleibt dein hier zum Gebrauch. Unser Italien
Blitzt rings vom Bürgerstahl; Sextus Pompejus
Bedroht mit seinem Heer die Häfen Roms:
Die Gleichheit zweier heimschen Mächte zeugt
Gefährliche Parteiung: – nun erstarkt sie,
Liebt man die sonst Verhaßten: der verbannte
Pompejus, reich durch seines Vaters Ruhm,
Schleicht in die Herzen aller, die im Staat
Jetzt nicht gedeihn und deren Menge schreckt: –
Und Ruhe, krank durch Frieden, sucht verzweifelnd
Heilung durch Wechsel. Doch ein nährer Grund,
Und der zumeist mein Gehn Euch sollt entschuldgen,
Ist Fulvias Tod.

Cleopatra.
Wenn mich das Alter auch nicht schützt vor Torheit,
Doch wohl vor Kindischsein. Kann Fulvia sterben? –

Antonius.
Geliebte, sie ist tot.
Sieh hier, in übermüßger Stunde lies
Die Händel, die sie schuf; zuletzt ihr Bestes:
Sieh, wann und wo sie starb.

Cleopatra.
O falsches Lieben!
Wo sind Phiolen, die du füllen solltest
Mit Tau des Grams? Nicht Fulvias Tod beweinen
Zeigt mir, wie leicht du einst erträgst den meinen.

Antonius.
Zanke nicht mehr! nein, sei gefaßt zu hören,
Was ich für Plän entwarf: sie stehn und fallen,
Wie du mir raten wirst. Ja, bei dem Feuer,
Das Nilus' Schlamm belebt, ich geh von hier,
Dein Held, dein Diener: Krieg erklär ich, Frieden,
Wie dir's gefällt.

Cleopatra.
Komm, Charmion, schnür mich auf.
Nein, laß nur, mir wird wechselnd schlimm und wohl,
Ganz wie Antonius liebt.

Antonius.
Still, teures Kleinod!
Gib beßres Zeugnis seiner Treu; die strengste
Prüfung wird sie bestehn.

Cleopatra.
Das lehrt mich Fulvia!
O bitte, wende dich und wein um sie,
Dann sag mir Lebewohl und sprich: die Tränen
Sind für Ägypten: spiel uns eine Szene

Ausbündger Heuchelei, und mag sie gelten
Für echte Ehre! – –

Antonius.
Du erzürnst mich! Laß! –

Cleopatra.
Das geht schon leidlich: doch du kannst es besser.

Antonius.
Bei meinem Schwert...

Cleopatra.
Und Schild: – er spielt schon besser,
Doch ist's noch nicht sein Bestes. Sieh nur Charmion,
Wie tragisch dieser römsche Herkules
Auffährt in seinem Grimm!

Antonius.
Ich gehe, Fürstin.

Cleopatra.
Höflicher Herr, ein Wort:
Wir beide müssen scheiden, doch das ist's nicht –
Wir beide liebten einst – doch das ist's auch nicht –
Das wißt Ihr wohl. – Was war's doch, das ich meinte?
O mein Gedächtnis ist recht ein Antonius,
Und ich bin ganz vergessen!

Antonius.
Wär nicht Torheit
Die Dienrin deines Throns, so hielt' ich dich
Für Torheit selbst.

Cleopatra.
O schwere Müh des Lebens,
Dem Herzen nahe solche Torheit tragen,
Wie diese ich! Doch, teurer Freund, vergib
Denn Tod bringt mir mein Treiben, wenn es dir
Nicht gut ins Auge fällt. Dich ruft die Ehre,

Hör denn auf meinen eiteln Wahnsinn nicht!
Und alle Götter mit dir! Siegeslorbeer
Kränze dein Schwert, und mühelos Gelingen
Bahne den Weg vor deinen Füßen!

Antonius.
Komm;
Es flieht zugleich und weilet unsre Trennung:
Denn du, hier thronend, gehst doch fort mit mir,
Und ich, fortschaffend, bleibe doch mit dir. –
Hinweg. *(Alle ab.)*

Vierte Szene

Rom. Ein Zimmer in Cäsars Hause

Es treten auf Octavius Cäsar, Lepidus und Gefolge

Cäsar.
Ihr seht nun, Lepidus, und wißt hinfort,
Es ist, zu hassen unsern großen Partner,
Des Cäsars Fehler nicht. Aus Alexandrien
Schreibt man uns dies: Er fischt und trinkt, verschwendet
Der Nächte Kerzen schwelgend, nicht mehr Mann
Als diese Kön'gin, noch Cleopatra
Mehr Weib als er. Kaum sprach er die Gesandten,
Noch dacht er seiner Mitregenten. – In ihm seht
Den Mann, der alle Fehler in sich faßt,
Die jedermann verlocken.

Lepidus.
Er hat kaum
Des Bösen gnug, sein Gutes ganz zu schwärzen: –
Denn seine Fehler, wie die Sterne, glänzen
Heller in schwarzer Nacht: sind angestammt
Mehr als erworben: unwillkürlich mehr
Als freie Wahl.

Cäsar.
Ihr seid zu duldsam. Sei es auch verzeihlich,
Sich auf des Ptolemäus Lager wälzen,
Mit Kronen zahlen einen Scherz, umtrinken
Zur Wette nach der Kunst mit einem Sklaven,
Am hellen Tag die Stadt durchtaumeln, balgen
Mit schweißgen Schuften: gut, das steh ihm an
(Und dessen Anstand, traun, muß selten sein,
Den solches nicht entehrt): doch für Antonius
Gibt's kein Entschuldgen seiner Schmach, wenn wir
So schwer an seinem Leichtsinn tragen. Füllt' er
Die leeren Stunden sich mit Wollust aus,

So suchen Ekel und vertrocknet Mark
Ihn dafür heim – doch *solche* Zeit vergeuden,
Die ihn vom Scherz wegtrommelt – laut ihn mahnt,
Was seine, unsre Pflicht: *das* muß man schelten,
Wie man den Knaben schmält, der, wohlerfahren,
Einsicht der Lust des Augenblicks hinopfert,
Dem bessern Urteil trotzend.

Ein Bote tritt auf.

Lepidus.
Neue Botschaft! –

Bote.
Erfüllt ist dein Gebot; zu jeder Stunde,
Erhabner Cäsar, sollst du Nachricht hören,
Wie's auswärts steht. Pompejus herrscht zur See,
Und wie es scheint, gewann er sich die Herzen,
Die Cäsarn nur gefürchtet. Zu den Häfen
Strömen die Mißvergnügten; höchst gekränkt
Nennt ihn die Menge.

Cäsar.
Konnt ich mir's doch denken! –
Vom ersten Anbeginn lehrt die Geschichte
Daß, wer hoch steht, ersehnt ward, bis er stand!
Wer strandet – nie zuvor der Liebe wert –
Teuer erscheint, wenn man ihn mißt; der Haufe,
Gleich einer Wasserschwertel in der Strömung,
Schwimmt hin und her, der Wechselflut gehorchend,
Und fault in der Bewegung.

Bote.
Höre ferner:
Menecrates und Menas, mächtige Piraten,
Herrschen im Meer und pflügen und verwundens'
Mit Kielen aller Art: manch frecher Einbruch
Verheert Italien: alles Volk der Küste
Erblaßt vor Schreck; die kühne Jugend zürnt;

Kein Segel taucht nur auf, es wird gekapert,
Wie man's erblickt: Pompejus' Name schadet
Mehr als sein Heer im offnen Krieg.

Cäsar.
Antonius,
Laß deine üppgen Becher! Als geschlagen
Du zogst von Mutina, wo du die Konsuln
Hirtius und Pansa erst besiegt, da folgte
Der Hunger deinen Fersen: den bestandst du
(Obgleich so zart gewöhnt) mit mehr Geduld,
Als Wilde selbst vermochten; ja, du trankst
Den Harn der Rosse und die gelbe Lache,
Die Vieh zum Ekel zwänge: dein Gaum' verschmähte
Die herbste Beere nicht auf rauhster Hecke:
Ja, wie der Hirsch, wenn Schnee die Weide deckt,
Nagt'st du der Bäume Rinden: auf den Alpen
(Erzählt man) aßest du so ekles Fleisch,
Daß mancher starb, es nur zu sehn: und alles
(O Schande deinem Ruhm, daß ich's erzähle)
Trugst du so heldenmütig, daß die Wange
Nicht einmal schmäler wurde.

Lepidus.
Schad um ihn! –

Cäsar.
Die Schande treib ihn bald
Nach Rom zurück: Zeit wär es für uns beide,
Daß wir im Feld uns zeigten; demgemäß
Ruf nur den Rat zusammen, denn Pompejus
Gedeiht durch unser Säumen.

Lepidus.
Morgen, Cäsar,
Werd ich vermögend sein, dir zu berichten,
Was ich zu Meer und Land versammeln kann,
Die Stirn der Zeit zu bieten.

Cäsar.
Bis dahin
Sei dies auch meine Sorge. Lebe wohl. –

Lepidus.
Lebt wohl denn, Cäsar. Meldet man Euch mehr,
Was sich im Ausland regt, ersuch ich Euch,
Mir's mitzuteilen.

Cäsar.
Zweifelt nicht daran,
Ich kenn's als meine Pflicht. *(Beide ab.)*

Fünfte Szene

Alexandria. Ein Zimmer im Palast

Es treten auf Cleopatra, Charmion, Iras und Mardian

Cleopatra.
Charmion...

Charmion.
Eur Hoheit?

Cleopatra.
Ach!
Gib mir Mandragora zu trinken.

Charmion.
Wie?

Cleopatra.
Daß ich die große Kluft der Zeit durchschlafe,
Wo mein Antonius fort ist!

Charmion.
Allzuviel
Denkt Ihr an ihn.

Cleopatra.
Du sprichst Verrat.

Charmion.
O nein!

Cleopatra.
Du Hämling, Mardian!

Mardian.
Was gefällt Eur Hoheit?

Cleopatra.
Nicht jetzt dich singen hören: nichts gefällt mir
An einem Hämling. Es ist gut für dich,
Daß, ohne Saft und Mark, dein freier Sinn
Nicht fliehn mag aus Ägypten. – Kannst du lieben?

Mardian.
Ja, gnädge Fürstin.

Cleopatra.
In der Tat?

Mardian.
Nicht in der Tat; Ihr wißt, ich kann nichts tun,
Was in der Tat nicht ehrsam wird getan.
Doch fühl ich heftge Trieb' und denke mir,
Was Venus tat mit Mars.

Cleopatra.
O liebe Charmion,
Wo denkst du dir ihn jetzt? Sag, steht er? Sitzt er?
Wie, geht er wohl zu Fuß, sitzt hoch zu Pferd?
O glücklich Pferd, Antonius' Last zu tragen!
Sei stolz, mein Pferd! Weißt du wohl, wen du trägst?
Den halben Atlas dieser Erde, Arm
Und Helm der Zeit! – jetzt spricht er oder murmelt:
«Wo weilst du, meine Schlang am alten Nil?»
Denn also nennt er mich. Jetzt weid ich mich
Am allzu süßen Gift! *Du mein gedenken,*
Die ich von Phöbus' Liebesstichen braun
Und durch die Zeit gerunzelt? Als du hier
Die Erde tratst, breitstirnger Cäsar, war ich
Wert eines Königs: Held Pompejus stand
Und ließ sein Aug auf meinen Brauen wurzeln,
Da warf sein Blick den Anker ein, er starb
In Anschaun seines Lebens.

Alexas kommt.

Alexas.
Herrin Ägyptens, Heil!

Cleopatra.
Wie ganz unähnlich bist du, Mark Anton!
Doch sahst du ihn: die köstliche Tinktur
Vergoldet dich mit ihrem Glanz.
Wie geht es meinem tapferen Mark Anton?

Alexas.
Sein Letztes, Fürstin, war:
Er küßte – vieler Doppelküsse letzter –
Die Perle hier: sein Wort ruht mir im Herzen.

Cleopatra.
Von dort muß es mein Ohr sich pflücken.

Alexas.
«Freund»,
So sagt' er mit, «sprich also:
Der treue Römer schickt der großen Königin
Dies Kleinod einer Muschel: ihr zu Füßen,
Dies Nichts zu bessern, streu ich Königreiche
Vor ihren üppgen Thron: der ganze Ost,
Sprich, soll sie Herrin nennen»; – nickt mir zu
Und steigt gelassen auf sein hohes Streitroß,
Des helles Wiehern, was ich gern erwidert,
Tierisch zum Schweigen brachte.

Cleopatra.
War er munter oder ernst?

Alexas.
Der Jahrszeit ähnlich zwischen den Extremen
Von heiß und kalt: er war nicht ernst noch munter.

Cleopatra.
O wohlgeteilte Stimmung! o bemerk ihn,
Bemerk ihn, Charmion, welch ein Mann! O merk ihn!
Er war nicht ernst, er wollte denen leuchten,

Die aussehn stets wie er: er war nicht munter:
Dies schien zu sagen, sein Erinnern weile
Mit seiner Lust hier, sondern zwischen beiden.
O himmlische Vermischung! Ernst und munter,
Das Äußerste von beiden steht dir so,
Wie keinem Manne sonst. – Trafst du die Boten?

Alexas.
Ja, Fürstin, zwanzig auf demselben Wege;
Warum so dicht?

Cleopatra.
Wer an dem Tag geboren,
Wo ich vergaß an Mark Anton zu schreiben,
Der sterb als Bettler. – Papier und Tinte, Charmion! –
Willkommen mein Alexas. – Sag mir, Charmion,
Liebt ich je Cäsarn so?

Charmion.
Du edler Cäsar!

Cleopatra.
Erstick, wenn du den Ausruf wiederholst!
Sprich: Edler Mark Anton!

Charmion.
Der tapfre Cäsar! –

Cleopatra.
Bei Isis, deine Zähne werden bluten,
Wenn du mit Cäsarn irgend noch vergleichst
Mir meinen Mann der Männer!

Charmion.
Mit Vergunst,
Ich sing in Euerm Tone.

Cleopatra.
Meine Milchzeit,
Als mein Verstand noch grün! – Du kaltes Herz,

Zu sprechen wie ich damals! Doch, nun fort;
Bring mir Papier und Tinte!
Besondern Gruß soll täglich er empfangen,
Und müßte ich Ägypten darum entvölkern.

(Alle ab.)

Zweiter Aufzug

Erste Szene

Messina. Ein Zimmer in Pompejus' Hause

Es treten auf Pompejus, Menecrates und Menas

Pompejus.
Sind sie gerecht, die Götter, schützen sie
Die Taten der Gerechten.

Menecrates.
Denkt, Pompejus:
Was sie verzögern nicht verweigern sie's.

Pompejus.
Indes wir flehn vor ihrem Throne, welkt
Die Gab, um die wir flehn.

Menecrates.
Wir Blinden bitten
Oft unser eigenes Leid, das weise Mächte
Zu unserm Wohl versagt: so sind wir reicher
Durch des Gebets Verlust.

Pompejus.
Ich muß gedeihn!
Mich liebt das Volk, mein ist das ganze Meer,
Mein Glück ist Neumond, mein prophetisch Hoffen
Sieht schon die volle Scheibe. Mark Anton
Hält Tafel in Ägypten, wird nicht draußen
Zu Felde ziehn: Cäsar macht Geld, wo Herzen
Er einbüßt: beiden schmeichelt Lepidus,
Läßt sich von beiden schmeicheln und liebt keinen,
Und keiner hält ihn wert.

Menecrates.
Cäsar und Lepidus
Stehn schon im Feld, mit großer Macht gerüstet.

Pompejus.
Wer sagt Euch das? 's ist falsch.

Menecrates.
Das sagte Silvius.

Pompejus.
Er träumt: ich weiß, sie sind in Rom zusammen
Und harren auf Anton: doch Liebreiz würze
Der üppgen Cleopatra welke Lippen,
Zauber erhöh die Schönheit, Wollust beide;
Den Schwelger bind ein Heer von Festgelagen,
Sein Hirn umnebelnd: Epikursche Köche
Schärfen mit kräftig neuen Brühn die Eßlust,
Daß Schlaf und Schwelgen seinen Ruhm vertagen,
Bis zur Betäubung Lethes. Was bringt Varrius?

Varrius tritt auf.

Varrius.
Was ich zu melden hab, ist zuverlässig:
Antonius kann zu jeder Stund in Rom
Eintreffen; seit er Afrika verließ,
War Raum für weitre Reise.

Pompejus.
Mir wäre kleinre Zeitung weit willkommner.
Menas, ich glaubte nicht,
Daß um so dürftgen Krieg der Liebesschwärmer
Den Helm sich aufgesetzt: sein Feldherrngeist
Ist zwiefach der der beiden: doch erhöh's
Die Meinung von uns selbst, daß unser Zug
Den nimmer lustgesättigten Anton
Dem Schoß der Witw' Ägyptens konnt entreißen.

Menas.
Ich glaube nie,
Daß Cäsar und Anton sich freundlich grüßen.
Sein Weib, nun tot, hat Cäsarn schwer gereizt,

Sein Bruder kriegte gegen ihn, obwohl
Nicht auf Antons Geheiß.

Pompejus.
Ich weiß nicht, Menas,
Wie bald der größern Feindschaft kleinre weicht:
Ständen wir jetzt nicht gegen alle auf,
Gerieten sie ohn Zweifel aneinander;
Denn Anlaß haben alle längst genug,
Das Schwert zu ziehn: doch wie die Furcht vor uns
Verkitten mag die Risse und verschließen
Die kleine Spaltung, wissen wir noch nicht. –
Sei's, wie's die Götter fügen! Unser Leben
Steht auf dem Spiel, wenn wir nicht mutig streben.
Komm, Menas. *(Alle ab.)*

Zweite Szene

Rom. Im Hause des Lepidus

Es treten auf Enobarbus und Lepidus

Lepidus.
Mein Enobarbus, es ist wohlgetan
Und bringt dir Ruhm, bewegst du deinen Feldherrn
Zu mildem sanftem Wort.

Enobarbus.
Ich werd ihn bitten,
Zu reden wie er selbst. Reizt Cäsar ihn,
So schau Anton weg über Cäsars Haupt,
Und donnre laut wie Mars! Beim Jupiter,
Hätt ich Antonius' Bart an meinem Kinn,
Heut schör ich ihn nicht ab.

Lepidus.
's ist nicht die Zeit
Für Zwist der Einzelnen.

Enobarbus.
Jegliche Zeit
Paßt wohl für das, was sie zutage bringt.

Lepidus.
Doch muß das Kleine sich dem Größern fügen!

Enobarbus.
Nicht, kommt das Kleine erst.

Lepidus.
Ihr sprecht im Zorn;
Doch stört nicht Asche auf. Seht, hier kommt
Der edle Mark Anton.

Antonius und Ventidius treten auf.

Enobarbus.
Und dort kommt Cäsar.

Cäsar, Mäcenas und Agrippa treten auf.

Antonius.
Im Falle wir einig werden, dann nach Parthien;
Hörst du, Ventidius? –

Cäsar.
Frage den Agrippa,
Mäcen; ich weiß es nicht.

Lepidus.
Erhabene Freunde,
Was uns vereinte, war so groß; nun laßt nicht
Geringen Zwist uns trennen. Was zu tadeln,
Hört es mit Nachsicht an: verhandeln wir
Den nichtgen Streit so laut, dann wird ein Mord,
Was Wunden sollte heilen. Drum, edle Freunde
(Und um so mehr, je ernstlicher ich bitte),
Berührt mit mildstem Wort die herbsten Punkte,
Daß Ärger nicht das Übel mehre.

Antonius.
Wohl gesprochen;
Und ständ ich vor dem Heer zum Kampf bereit,
Ich dächte so.

Cäsar.
Willkomm' in Rom!

Antonius.
Habt Dank.

Cäsar.
Setzt Euch.

Antonius.
Setzt Euch, Herr.

Cäsar.
Nun! so...

Antonius.
Ich hör, Ihr deutet schlimm, was schlimm nicht ist
Und, wär's, Euch nicht betrifft.

Cäsar.
Es wär zum Lachen,
Wenn um ein Nichts, ein Wen'ges ich mich hielt
Von Euch beleidigt; und vor allen Menschen
Von Euch zumeist: – noch lächerlicher, daß ich
Nur einmal Euch mit Abschätzung genannt,
Wenn Euern Namen auch nur auszusprechen
Mir fern lag.

Antonius.
Mein Verweilen in Ägypten,
Was war es Euch?

Cäsar.
Nicht mehr, als Euch mein Walten hier in Rom
Mocht in Ägypten sein: doch wenn Ihr dort
Was gegen mich geschmiedet, war mir wichtig
Euer Verweilen in Ägypten.

Antonius.
Wie nun! was nennt Ihr schmieden?

Cäsar.
Beliebt's Euch, faßt Ihr wohl, was ich bezeichne,
Aus dem, was hier mich traf. Eur Weib und Bruder
Bekriegten mich: für ihren Anlauf wart
Der Vorwand Ihr: Ihr wart das Feldgeschrei!

Antonius.
Ihr irrt in Eurer Ansicht. Nie berief sich
Mein Bruder je auf mich. Ich forschte nach
Und hab aus sichrer Kunde die Gewißheit
Von Euren Freunden selbst: bekämpft' er nicht

Mein eignes Ansehn wie das Eurige?
Führt' er den Krieg nicht meinem Sinn entgegen,
Der Euch verbündet war? All meine Briefe
Beweisen's klar: drum, wollt Ihr Händel flicken
(Denn nicht aus ganzem Tuch könnt Ihr sie schneiden),
So muß es dies nicht sein.

Cäsar.
Ihr preist Euch selbst,
Indem Ihr schwach mein Urteil nennt; doch Ihr
Flickt nur Entschuldigung so.

Antonius.
O nein, o nein,
Es kann Euch nicht entgehn, ich weiß gewiß
Die sichre Folgrung: daß, mit Euch vereint
In jener Sach, um die er Krieg geführt,
Ich nie mit Lust den Zwist betrachten konnte,
Der meine Ruh bedroht'. – Was Fulvia angeht,
– Ich wünscht Euch, solch ein Geist regiert' Eur Weib!
Euch ist der Erde Dritteil, mit 'nem Halfter
Zügelt Ihr's leicht, doch nimmer solch ein Weib.

Enobarbus.
Hätten wir doch alle solche Weiber, daß die Männer mit ihren Weibern in den Krieg gehen könnten! –

Antonius.
Ganz widerspenstig, hatt ihr Kampftumult,
Erregt von ihrer Leidenschaft, der's nicht
An Schlauheit fehlt' – ich geb's bedauernd zu –,
Euch Unruh viel erregt. Doch müßt Ihr sagen,
Dies ändern konnt ich nicht.

Cäsar.
Ich schrieb an Euch;
Ihr aber, schwelgend in Ägypten, stecktet
Beiseit mein Schreiben, und mit Hohn und Lachen
Ward ungehört mein Bote fortgewiesen.

Antonius.
Er fiel mich an, ganz ungemeldet: eben
Hatt ich drei Könige bewirtet, war
Nicht was am Morgen mehr: doch nächsten Tags
Sagt ich dies selbst ihm, was nicht minder war,
Als um Verzeihung bitten. Laßt den Burschen
Uns nimmermehr entzwein, und wenn wir streiten,
Ihn keine Rolle spielen.

Cäsar.
Eures Eids
Hauptpunkt habt Ihr gebrochen: des kann nie
Mich Eure Zunge zeihn.

Lepidus.
Halt, Cäsar!

Antonius. Nein,
Lepidus, laßt ihn reden. –
Die Ehr ist rein und heilig, die er angreift,
Im Wahn, ich sei ihr treulos. Weiter, Cäsar:
Der Hauptpunkt meines Eids...

Cäsar.
Mir Hilf und Macht zu leihn, wenn ich's verlangte,
Und beides schlugt Ihr ab.

Antonius.
Versäumt' es nur;
Und zwar, als ein vergiftet Dasein mir
Mein Selbstbewußtsein raubte. Soviel möglich,
Zeig ich den Reuigen: doch mein Gradsinn soll
Nicht meine Größe schmälern; meine Macht
Nicht ohne diesen wirken. Wahr ist's, Fulvia
Bekriegt' Euch, aus Ägypten mich zu scheuchen:
Wofür ich jetzt, unwissentlich die Ursach,
Soweit Verzeihung bitt, als ich mit Würde
Nachgeben kann.

Lepidus.
Ihr spracht ein edles Wort.

Mäcenas.
Gefiel's euch doch, nicht ferner zu gedenken
Des Streites: um ihn gänzlich zu vergessen,
Erinnert euch, wie gegenwärtge Not
Euch an Versöhnung mahnt.

Lepidus.
Ein würdges Wort! –

Enobarbus.
Oder, wenn ihr euch einer des andern Freundschaft für den Augenblick borgt, könnt ihr sie, wenn vom Pompejus nicht mehr die Rede ist, wieder zurückgeben: ihr mögt Zeit zu zanken finden, wenn ihr sonst nichts anders zu tun habt.

Antonius.
Du bist nur ganz Soldat, drum sprich nicht mehr.

Enobarbus.
Ich hätte bald vergessen, daß Wahrheit schweigen muß.

Antonius.
Du kränkst den würdgen Kreis; drum sprich nicht mehr.

Enobarbus.
Schon recht: ich bin Eur vorsichtiger Stein. –

Cäsar.
Ich tadle nicht den Inhalt seiner Rede,
Nur ihre Weise; denn unmöglich scheint's,
Daß Freundschaft bleibe, wenn die Sinnesart
Im Tun so abweicht. Doch, wüßt ich den Reif,
Der uns verfestigte, von Pol zu Pol
Sucht ich ihn auf.

Agrippa.
Wollt Ihr vergönnen, Cäsar...

Cäsar.
Agrippa, sprich.

Agrippa.
Du hast 'ne Schwester von der Mutter Seite,
Die herrliche Octavia. Der große Mark Anton
Ward Witwer –

Cäsar.
Sprich kein solches Wort, Agrippa:
Hätt es Cleopatra gehört, mit Recht
Nennte sie jetzt dich übereilt.

Antonius.
Ich bin vermählt nicht, Cäsar; laßt mich wissen
Agrippas fernre Meinung.

Agrippa.
Euch in beständiger Freundschaft zu erhalten,
Euch brüderlich zu einen, eure Herzen
Unlösbar fest zu knöpfen, nehm Anton
Octavia zur Gemahlin, deren Schönheit
Wohl fordern kann den besten Mann der Welt,
Und deren Güt und Anmut sie erhebt,
Mehr, als es Worte könnten. Durch dies Bündnis
Wird kleine Eifersucht, die groß nun scheint,
Und große Furcht, die jetzt Gefahren droht,
In nichts verschwinden: Wahrheit wird dann Märchen,
Wie halbe Mär jetzt Wahrheit: – beide liebend,
Verstärkt sie eure Wechsellieb und zieht
Der Völker Liebe nach. – Verzeiht die Rede,
Denn sie ward längst geprüft, nicht schnell ersonnen,
Pflichtmäßig reif bedacht.

Antonius.
Will Cäsar reden?

Cäsar.
Nicht, bis er hört, was Mark Anton erwidert

Dem schon Gesagten.

Antonius.
Was vermag Agrippa,
Wenn ich nun spräch: *Agrippa, also sei's* –
Dies wahr zu machen? –

Cäsar.
Cäsars ganze Macht,
Und was sein Wort der Schwester gilt.

Antonius.
Nie mög ich
Dem edlen Antrag, der so herrlich glänzt,
Verhindrung träumen. Reich mir deine Hand,
Fördre den frommen Bund; und nun, von Stund an,
Regier in unsrer Liebe Brudereintracht
Und lenk' die großen Pläne.

Cäsar.
Nimm die Hand.
Dir schenk ich eine Schwester, wie kein Bruder
So zärtlich eine je geliebt: sie lebe,
Zu binden unsre Reich' und Herzen. Flieh
Nie wieder unsre Liebe! –

Lepidus.
Glück und Amen! –

Antonius.
Ich dachte nicht, Pompejus zu bekämpfen,
Denn großen Freundschaftsdienst erwies er mir
Vor kurzem erst; Dank darf er von mir fordern,
Daß mich der Ruf nicht unerkenntlich nenne: –
Das abgetan, entbiet ich ihn zum Kampf.

Lepidus.
Es drängt die Zeit;
Pompejus müssen wir alsbald nun suchen,
Sonst sucht er uns.

Antonius.
Wo ankert seine Flotte?

Cäsar.
Am Vorgebirg Misenum.

Antonius.
Seine Landmacht,
Wie stark?

Cäsar.
Groß und im Wachsen; doch zur See
Gebeut er unumschränkt.

Antonius.
So sagt der Ruf. –
O wären wir schon an ihm! Hin in Eil. –
Doch eh wir uns bewaffnen, bringt zu Ende,
Was eben ward gelobt.

Cäsar.
Mit höchster Freude:
So lad ich Euch zum Anblick meiner Schwester
Und führ Euch gleich zu ihr.

Antonius.
Gönnt, Lepidus,
Uns Eure Gegenwart.

Lepidus.
Edler Antonius,
Selbst Krankheit hielt mich nicht zurück.

(Trompetenstoß. Cäsar, Antonius und Lepidus ab.)

Mäcenas.
Willkommen von Ägypten, Herr.

Enobarbus.
Hälfte von Cäsars Herzen, würdiger Mäcenas! Mein ehrenwerter Freund

Agrippa! –

Agrippa.
Wackrer Enobarbus!

Mäcenas.
Wir haben Ursach, froh zu sein, daß alles sich so gut entwirrt hat. Ihr habt's euch indessen in –Ägypten wohl sein lassen?

Enobarbus.
Ja, Herr, wir schliefen, daß sich der helle Tag schämte, und machten die Nacht mit Trinken hell.

Mäcenas.
Acht wilde Schweine ganz gebraten zum Frühstück, und nur für zwölf Personen, ist das wahr?

Enobarbus.
Das war nur wie eine Fliege gegen einen Adler; wir hatten weit mehr ungeheure Dinge bei unsern Festen, die wohl wert waren, daß man darauf achtete.

Mäcenas.
Sie ist eine ganz unwiderstehliche Frau, wenn sie ihrem Ruf entspricht.

Enobarbus.
Als sie den Mark Anton das erste Mal sah, stahl sie ihm sein Herz; es war auf dem Flusse Cydnus.

Agrippa.
Dort erschien sie, göttlich, oder mein Berichterstatter hat viel für sie erfunden.

Enobarbus.
Ich will's berichten. –
Die Bark, in der sie saß, ein Feuerthron,
Brannt auf dem Strom: getriebnes Gold der Spiegel,
Die Purpursegel duftend, daß der Wind
Entzückt nachzog; die Ruder waren Silber,
Die nach der Flöten Ton Takt hielten, daß
Das Wasser, wie sie's trafen, schneller strömte,
Verliebt in ihren Schlag; doch sie nun selbst –

Zum Bettler wird Beschreibung: sie lag da
In ihrem Zelt, das ganz aus Gold gewirkt,
Noch farbenstrahlender als jene Venus,
Wo die Natur der Malerei erliegt.
Zu beiden Seiten ihr holdselge Knaben,
Mit Wangengrübchen, wie Cupidos lächelnd,
Mit bunten Fächern, deren Wehn durchglühte
(So schien's) die zarten Wangen, die sie kühlten;
Entzündend, statt zu löschen.

Agrippa.
Ihm, welch Schauspiel!

Enobarbus.
Und ihre Frauen, wie die Nereiden,
Meerweiber alle, dienten ihren Blicken,
Und Schmuck ward jede Beugung; eine Meerfrau
Lenkte das Steuer; seidnes Tauwerk schwoll
Dem Druck so blütenfeiner Händ entgegen,
Die frisch den Dienst versahn. Der Bark entströmend
Betäubt' ein würzger Wohlgeruch die Sinne
Der nahen Uferdämme; sie zu sehn,
Ergießt die Stadt ihr Volk; und Mark Anton,
Hochthronend auf dem Marktplatz, saß allein
Und pfiff der Luft, die, wär ein Leeres möglich,
Wohl auch entwich, Cleopatra zu schaun,
Und einen Riß in der Natur zurückließ.

Agrippa.
Herrliche Ägypterin! –

Enobarbus.
Als sie gelandet, bat Antonius sie
Zur Abendmahlzeit; sie erwiderte,
Ihr sei willkommner, ihn als Gast zu sehn,
Und lud ihn. Unser höflicher Anton,
Der keiner Frau noch jemals Nein gesagt,
Zehnmal recht schmuck barbiert, geht zu dem Fest,
Und dort muß nun sein Herz die Zeche zahlen,

Wo nur sein Auge zehrte.

Agrippa.
Zauberin! –
Sie ließ des großen Cäsars Schwert zu Bett gehn;
Er pflügte sie, sie erntete.

Enobarbus.
Ich sah sie
Einst wen'ge Schritte durch die Straße hüpfen,
Und als sie atemlos, sprach sie in Pausen,
So daß zur Anmut sie den Fehl erhob
Und ohne Atem Kraft entatmete.

Mäcenas.
Nun muß Antonius sie durchaus verlassen!

Enobarbus.
Niemals! Das wird er nicht! Nicht kann sie Alter
Hinwelken, täglich Sehn an ihr nicht stumpfen
Die immerneue Reizung; andre Weiber
Sättgen, die Lust gewährend; sie macht hungrig,
Je reichlicher sie schenkt, denn das Gemeinste
Wird so geadelt, daß die heilgen Priester
Sie segnen, wenn sie buhlt.

Mäcenas.
Wenn Schönheit, Sitt und Weisheit fesseln können
Das Herz Antons, dann ist Octavia ihm
Ein segensreiches Los.

Agrippa.
Kommt, laßt uns gehn.
Ihr, werter Enobarbus, seid mein Gast,
Solang Ihr hier verweilt.

Enobarbus.
Ich dank Euch bestens.

(Alle ab.)

Dritte Szene

Daselbst. In Cäsars Hause

Es treten auf Cäsar, Antonius, Octavia zwischen ihnen; Gefolge; ein Wahrsager

Antonius.
Die Welt, mein großes Amt, wird je zuweilen
Von deiner Brust mich trennen.

Octavia.
All die Zeit
Beugt vor den Göttern betend sich mein Knie
Zu deinem Heil.

Antonius.
Gut Nacht, Herr. O Octavia,
Lies meinen Fehler nicht im Ruf der Welt;
Ich hielt nicht stets das Maß, doch für die Zukunft
Fügt alles sich der Form. Gut Nacht, Geliebte! –

Octavia.
Gut Nacht, Herr.

Cäsar.
Gute Nacht.

(Cäsar und Octavia ab.)

Antonius.
Nun, Freund? Du sehnst dich heim wohl nach Ägypten?

Wahrsager.
Ging' ich doch nie von dort, noch jemals Ihr dahin! –

Antonius.
Den Grund, wenn's einen gibt? –

Wahrsager.

Ich seh ihn
Im Geist: doch nicht mit Worten faß ich's. Dennoch
Eilt nur nach Afrika.

Antonius.
Weissage mir,
Wes Glück steigt höher? Cäsars oder meins?

Wahrsager.
Cäsars;
Drum, o Antonius, weile nicht bei ihm.
Dein Geist, der dich beschützt, dein Dämon, ist
Hochherzig, mutig, edel, unerreichbar,
Dem Cäsar fern: doch nah ihm wird dein Engel
Zur Furcht, wie überwältigt. Darum bleibe
Raum zwischen dir und ihm.

Antonius.
Sag das nicht mehr.

Wahrsager.
Niemand als dir: nie wieder als zu dir.
Versuche du mit ihm, welch' Spiel du willst,
Gewiß verlierst du; sein natürlich Glück
Schlägt dich, wie schlecht er steht; dein Glanz wird trübe,
Strahlt er daneben: noch einmal, dein Geist,
Kommt er ihm nah, verliert den Mut zu herrschen,
Doch ihm entfernt, erhebt er sich.

Antonius.
Hinweg!
Sag dem Ventidius, sprechen woll ich ihn:
(Wahrsager ab.)
Er soll nach Parthien. – Sei es Kunst, sei's Zufall,
Er sagte wahr. Der Würfel selbst gehorcht ihm!
In unsern Spielen weicht vor seinem Glück
Mein beßrer Plan: ziehn wir ein Los, gewinnt er;
Sein Hahn siegt' über meinen stets im Kampf,
Wenn alles gegen nichts stand – seine Wachtel

Schlug meine, ob auch schwächer. Nach Ägypten!
Und schloß ich diese Heirat mir zum Frieden,
(Ventidius kommt.)
Im Ost wohnt meine Lust. O komm, Ventidius,
Du mußt nach Parthien; fertig ist dein Auftrag,
Komm mit und hol ihn. *(Gehn ab.)*

Vierte Szene

Daselbst. Eine Straße

Es treten auf Lepidus, Mäcenas und Agrippa

Lepidus.
Bemüht Euch ferner nicht; ich bitt Euch, eilt,
Folgt Eurem Feldherrn nach.

Agrippa.
Herr, Mark Anton
Umarmt nur noch Octavien; gleich dann gehn wir.

Lepidus.
Bis ich Euch wiedersah in Kriegertracht,
Die beide zieren wird, lebt wohl.

Mäcenas.
Wir sind,
Kenn ich die Gegend recht, am Vorgebirg
Noch ehr als Ihr.

Lepidus.
Weil Eure Straße kürzer –
Mein Vorsatz führt mich einen weiten Umweg,
Ihr kommt zwei Tage früher.

Mäcenas.
Viel Erfolg!

Lepidus.
Lebt wohl! *(Alle ab.)*

Fünfte Szene

Alexandrien. Zimmer im Palast

Cleopatra, Charmion, Iras und Alexas treten auf

Cleopatra.
Gebt mir Musik; Musik, schwermütge Nahrung
Für uns verliebtes Volk! –

Diener.
He! Die Musik!

Mardian kommt.

Cleopatra.
Laßt es nur sein. Wir wolln zum Kugelspiel.
Komm, Charmion.

Charmion.
Mich schmerzt der Arm; spielt doch mit Mardian.

Cleopatra.
Ein Weib spielt mit dem Hämling wohl so gut
Als mit 'nem Weibe. Wollt Ihr mit mir spielen?

Mardian.
Fürstin, so gut ich kann.

Cleopatra.
Wo guter Will ist, käm er auch zu kurz,
Muß man dem Spieler nachsehn. Doch was anders:
Gebt mir die Angel, kommt zum Flusse; dort,
Während Musik von fern erklingt, berück ich
Den goldbeflößten Fisch, mit krummen Haken
Die schleimgen Kiefern fassend, und bei jedem,
Den ich aufziehe denk ich, es sei Anton,
Und sag: «Aha! dich fing ich!» –

Charmion.
Lustig war
Mit ihm das Wetteangeln, als Eur Taucher
Den Salzfisch hängt' an seine Schnur, den er
So eifrig aufzog.

Cleopatra.
Jene Zeit! O Zeiten!
Ich lacht ihn aus der Ruh; die Nacht darauf
Lacht ich ihn in die Ruh; den nächsten Morgen
Noch vor neun Uhr trank ich ihn auf sein Lager,
Tat meinen Mantel ihm und Schleier um,
Und ich derweil trug sein Philippisch Schwert. –
Oh, von Italien! –
Ein Bote kommt.
Stopf mir fruchtbare Zeitung in mein Ohr,
Das lange brach gelegen.

Bote.
Fürstin! Fürstin! –

Cleopatra.
Antonius tot? –
Sagst du das, Sklav, so mordst du deine Herrin: –
Doch meldst du ihn
Gesund und frei, nimm Gold, und hier zum Kuß
Die blausten Adern: eine Hand, die zitternd
Der Kön'ge Lippen küßten.

Bote.
Er ist wohl.

Cleopatra.
Hier noch mehr Gold. – Doch, Mensch, wir sagen oft,
Wohl sei den Toten: wenn du's so gemeint,
Schmelz ich das Gold, das ich dir gab, und gieß es
In deinen gottverhaßten Schlund.

Bote.

Oh, hört mich!

Cleopatra.
Nun wohl, ich will's –
Doch sagt dein Blick nichts Gutes. Wenn Anton
Frei und gesund – wozu die finstre Miene
Zu solcher frohen Post? Ist ihm nicht wohl,
Solltst du als Furie kommen, schlangumkränzt,
Und nicht in Mannsgestalt.

Bote.
Wollt Ihr mich hören?

Cleopatra.
Ich möchte gleich dich schlagen, eh du sprichst;
Doch wenn du meldst, Anton sei wohl, er lebe,
Sei Cäsars Freund und nicht von ihm gefangen,
Dann ström ein goldner Regen dir, ein Hagel
Von reichen Perlen.

Bote.
Er ist wohl.

Cleopatra.
Recht gut.

Bote.
Und Cäsars Freund.

Cleopatra.
Du bist ein wackrer Mann!

Bote.
Cäsar und er sind größre Freund' als je.

Cleopatra.
Begehr ein Glück von mir!

Bote.
Fürstin, und doch...

Cleopatra.
Ich hasse dies «und doch»: es macht zu nichts
Den guten Vordersatz: Pfui dem «und doch»:
«Und doch» ist wie ein Scherg, dem hinterher
Ein arger Missetäter folgt. Ich bitt dich,
Gieß mir die ganze Botschaft in mein Ohr,
Das Schlimm und Gute. – Er ist Freund mit Cäsar,
Gesund und frisch, sagst du, und sagst, in Freiheit?

Bote.
In Freiheit, Fürstin? Nein, so sagt ich nicht:
Octavia bindet ihn.

Cleopatra.
In welchem Sinne?

Bote.
Als Ehgemahl.

Cleopatra.
Ich zittre, Charmion.

Bote.
Fürstin, er ist Octavien vermählt.

Cleopatra.
Die giftigste von allen Seuchen dir! *(Schlägt ihn.)*

Bote.
Geduld, o Königin!

Cleopatra.
Was sagst du? Fort,
Elender Wicht! Sonst stoß ich deine Augen
Wie Bälle vor mir her; raufe dein Haar,
Lasse mit Draht dich geißeln, brühn mit Salz,
In Lauge scharf gesättigt.

Bote.
Gnädge Fürstin,

Ich meldete die Heirat, schloß sie nicht!

Cleopatra.
Sag, 's ist nicht so: ich schenke dir ein Land,
Daß du im Glücke schwelgest; jener Schlag
Sei Buße, daß du mich in Wut gebracht,
Und ich gewähre jede Gunst dir noch,
Die Demut wünschen mag.

Bote.
Er ist vermählt.

Cleopatra.
Schurke, du hast zu lang gelebt...

(Zieht einen Dolch.)

Bote.
Dann lauf ich –
Was wollt Ihr, Fürstin, 's ist nicht mein Vergehn! *(Ab.)*

Charmion.
O Fürstin, faßt Euch! seid nicht außer Euch! –
Der Mann ist schuldlos!

Cleopatra.
Wie manch Unschuldgen trifft der Donnerkeil!
Der Nil ersäuf Ägypten! Werdet Schlangen,
Ihr sanftesten Geschöpfe! – Ruft den Sklaven;
Bin ich auch toll, ich beiß ihn nicht. – Ruft ihn.

Charmion.
Er fürchtet sich vor dir.

Cleopatra.
Ich tu ihm nichts.
Ihr Hände seid entadelt, weil ihr schlugt
Den Mindern als ich selbst: denn nur ich selbst
Gab Ursach meinem Zorn. – Hieher denn, komm.
Bote kommt zurück.

Obwohl es redlich ist, war's nimmer gut,
Die schlimme Nachricht bringen: Freudenbotschaft
Verkünd ein Heer von Zungen, doch die schlimme
Mag selbst sich melden, wenn man sie empfindet.

Bote.
Ich tat nach meiner Pflicht.

Cleopatra.
Ist er vermählt?
Ich kann nicht mehr dich hassen, als ich's tu,
Sagst du noch einmal ja.

Bote.
Er ist vermählt.

Cleopatra.
Fluch über dich! So bleibst du stets dabei?

Bote.
Sollt ich denn lügen?

Cleopatra.
Oh, daß du es tätst!
Und wär mein halb Ägypten überschwemmt,
Ein Pfuhl für schuppge Nattern! Geh, entflieh.
Hättst du ein Antlitz wie Narziß, für mich
Schienst du ein Ungeheuer! – Er vermählt? –

Bote.
Ich bitt Euch um Vergebung...

Cleopatra.
Er vermählt?

Bote.
Zürnt nicht, daß ich Euch nicht erzürnen will;
Mich dafür strafen, was Ihr selbst verlangt,
Scheint höchst unrecht. – Er ist Octaviens Gatte.

Cleopatra.
Oh, daß dein Frevel dich zum Schurken macht,
Der du nicht bist! Weißt du's sicher? Fort!
Die Ware, die du mir von Rom gebracht,
Ist mir zu teuer; bleibe sie dir liegen
Und möge dich verderben. *(Bote ab.)*

Charmion.
Faßt Euch, Hoheit.

Cleopatra.
Antonius zu erheben, schalt ich Cäsarn...

Charmion.
Oft, gnädge Fürstin.

Cleopatra.
Dafür lohnt er nun! –
Führt mich von hier!
Mir schwindelt. Iras, Charmion! – Es ist nichts!
Geh zu dem Boten, mein Alexas, heiß ihn
Octaviens Züge schildern, ihre Jahre,
Ihr ganz Gemüt; er soll dir nicht vergessen
Die Farbe ihres Haars: gib schnell mir Nachricht.
(Alexas ab.)
Er geh auf immer! – Nein doch! liebe Charmion,
Wenn er auch Gorgo gleicht von einer Seite,
Ist von der andern er ein Mars. – Alexas
Soll melden mir, wie groß sie ist. Hab Mitleid,
Doch sag nichts, Charmion. – Führt mich in mein Zimmer.

(Alle ab.)

Sechste Szene

In der Nähe von Misenum

Es treten auf von der einen Seite Pompejus und Menas, mit Trommeln und Trompeten; von der andern Cäsar, Antonius, Lepidus, Enobarbus und Mäcenas mit Truppen

Pompejus.
Ihr habt nun meine Geiseln, ich die euern,
So laßt uns reden vor der Schlacht.

Cäsar.
Sehr löblich,
Daß erst verhandelt werde; darum sandt ich
Voraus, was wir dir schriftlich zugestanden.
Hast du dies wohl erwogen, zeig uns an,
Ob's in der Scheide hält dein zürnend Schwert
Und nach Sizilien heim die Jugend führt,
Die sonst hier fallen muß.

Pompejus.
Hört mich, ihr drei
Allein'ge Senatoren dieser Welt,
Der Götter Stellvertreter. Ich weiß nicht,
Weshalb mein Vater Rächer sollt entbehren,
Dem Sohn und Freunde bleiben, da doch Cäsar,
Der bei Philippi als ein Geist erschien
Dem Brutus, euch für sich dort kämpfen sah.
Was trieb den bleichen Cassius zur Verschwörung?
Was tränkte der altrömsche biedre Brutus,
Und wer noch sonst für holde Freiheit focht,
Mit Blut das Kapitol? Nur daß *ein* Mann
Nicht mehr sei als ein andrer Mann! Und deshalb
Rüstet auch ich die Seemacht, deren Last
Das Meer zornschäumend trägt, mit ihr zu geißeln
Den Undank, den dies schnöde Rom erwies
Meinem erhabnen Vater.

Cäsar.
Laß dir Zeit.

Antonius.
Du schreckst mit deiner Flott uns nicht, Pompejus:
Wir sprechen uns zur See; zu Lande weißt du,
Wieviel wir reicher sind.

Pompejus.
O ja, zu Lande
Bist reicher du durch meines Vaters Haus;
Doch weil der Kuckuck für sich selbst nicht baut,
Bleib drin, solang du kannst.

Lepidus.
Gefällt's Euch, sagt
(Denn dies führt uns vom Ziel), wie Euch der Vorschlag
Bedünkt, den wir getan.

Cäsar.
Dies ist der Punkt. –

Antonius.
Nicht sei dazu gebeten, sondern wäge,
Was du dadurch gewinnst.

Cäsar.
Und was geschehn kann,
Noch größres Glück zu finden.

Pompejus.
Ihr botet mir
Sizilien und Sardinien, und ich soll
Das Meer befrein von Räubern; soll nach Rom
Vorrat von Weizen senden: tu ich das,
Ziehn wir mit unzerhacktem Schwert nach Haus
Und glattem Schild.

Cäsar, Antonius, Lepidus.
Das boten wir.

Pompejus.
So wißt,
Ich kam vor euch hieher mit dem Entschluß,
Dies anzunehmen; nur daß Mark Anton
Ein wenig mich verstimmt. – Büß ich schon ein
Das Lob, erzähl ich's selber; – dennoch, wißt!
Als Cäsar Krieg mit Eurem Bruder führte,
Fand Eure Mutter in Sizilien damals
Den gastlichsten Empfang.

Antonius.
Ich weiß, Pompejus;
Und sann zeither auf edle Dankbarkeit,
Die ich Euch schuldig.

Pompejus.
Gebt mir Eure Hand.
Ich hätte nicht gedacht, Euch hier zu treffen.

Antonius.
Es ruht sich sanft im Osten, und ich dank Euch,
Daß Ihr mich herrieft, eh's mein Vorsatz war;
Denn ich gewann dabei.

Cäsar.
Seit ich Euch sah,
Habt Ihr Euch sehr verändert.

Pompejus.
Nun, ich weiß nicht,
Wie herbes Schicksal mein Gesicht gefurcht: –
Doch nimmer soll mir's dringen in die Brust
Mein Herz zu unterjochen.

Lepidus.
Seid willkommen!

Pompejus.
Das hoff ich, Lepidus. So sind wir eins.
Ich wünschte nun geschrieben den Vertrag

Und unterzeichnet.

Cäsar.
Das geschehe gleich.

Pompejus.
Wir wollen uns bewirten, eh wir scheiden,
Und losen, wer beginnt. –

Antonius.
Laßt mich beginnen!

Pompejus.
Nein, losen wir, Antonius: ob der erste,
Ob letzte; Eurer Kochkunst aus Ägypten
Gebührt der Preis. Ich hörte, Julius Cäsar
Ward dort vom Schmausen fett.

Antonius.
Ihr hörtet vieles!

Pompejus.
Ich mein es gut.

Antonius.
Und setzt die Worte gut.

Pompejus.
Nun wohl, ich hört es;
Und hört auch das: Apollodorus trug...

Enobarbus.
O still davon! Er trug...

Pompejus.
Was? –

Enobarbus.
Eine gewisse
Monarchin hin zum Cäsar in 'ner Decke.

Pompejus.
Nun kenn ich dich: wie geht dir's, Kriegsmann?

Enobarbus.
Gut;
Und, wie mir's scheint, auch ferner gut: ich sehe,
Vier Schmäuse sind im Werk.

Pompejus.
Reich mir die Hand;
Ich hab dich nie gehaßt; ich sah dich fechten
Und neidete dir deinen Mut.

Enobarbus.
Mein Feldherr,
Ich liebt Euch nie sehr stark; doch lobt ich Euch,
Da ihr wohl zehnmal soviel Lob verdient,
Als ich Euch zugestand.

Pompejus.
Dein offnes Wesen
Erhalte dir, es steht dir wohl. –
Ich lad euch all an Bord meiner Galeere;
Wollt ihr vorangehn?

Alle.
Führt uns, Feldherr! –

Pompejus.
Kommt.

(Pompejus, Cäsar, Antonius, Lepidus, Soldaten und Gefolge ab.)

Menas *(beiseite).*
Dein Vater, Pompejus, wäre nimmer diesen Vergleich eingegangen. – Ihr und ich haben uns schon gesehn, Herr.

Enobarbus.
Zur See, denk ich.

Menas.
Ganz recht, Herr.

Enobarbus.
Ihr habt Euch gut zur See gehalten.

Menas.
Und Ihr zu Lande.

Enobarbus.
Ich werde jeden loben, der mich lobt, obgleich nicht zu leugnen ist, was ich zu Lande getan.

Menas.
Noch was ich zu Wasser getan. –

Enobarbus.
Nun etwas könnt Ihr schon für Eure Sicherheit leugnen; Ihr seid ein großer Dieb zur See gewesen.

Menas.
Und Ihr zu Lande.

Enobarbus.
Solchen Landdienst leugne ich ab. Aber gebt mir die Hand, Menas; hätten unsre Augen jetzt Vollmacht, so würden sie hier zwei sich küssende Diebe ertappen.

Menas.
Aller Menschen Gesichter sind ohne Falsch, wie auch ihre Hände beschaffen sind.

Enobarbus.
Aber noch kein hübsches Weib hatte je ein Gesicht ohne Falsch.

Menas.
Das ist kein Tadel, sie stehlen Herzen. –

Enobarbus.
Wir kamen, mit Euch zu fechten.

Menas.
Mir für mein Teil tut's leid, daß daraus ein Trinkgelag ward. Pompejus lacht heut sein Glück weg.

Enobarbus.
Wenn das ist, so kann er's gewiß nicht wieder zurück weinen.

Menas.
Sehr gewiß; Herr, wir dachten nicht, Marcus Antonius hier zu treffen. Sagt doch, ist er mit Cleopatra vermählt? –

Enobarbus.
Cäsars Schwester heißt Octavia.

Menas.
Jawohl, sie war des Cajus Marcellus Weib.

Enobarbus.
Und ist nun des Marcus Antonius Weib.

Menas.
Was Ihr sagt!

Enobarbus.
's ist wahr!

Menas.
Dann sind Cäsar und er für immer aneinander geknüpft!

Enobarbus.
Wenn es meines Amtes wäre, von dieser Vereinigung zu weissagen, ich prophezeite nicht so.

Menas.
Ich denke, in dieser Angelegenheit tat die Politik mehr für die Heirat, als die Liebe der Vermählten.

Enobarbus.
Das denk ich auch. Aber ihr sollt sehn, das Band, das ihre Freundschaft zu verknüpfen scheint, erwürgt ihre Verbrüdrung. Octavia ist von frommem,

kaltem, stillem Temperament.

Menas.
Wer wünschte sein Weib nicht so? –

Enobarbus.
Der nicht, der selbst nicht so ist: und das ist Mark Anton. Sein ägyptisches Mahl wird ihn zurückziehen: dann werden Octavias Seufzer Cäsars Feuer anfachen, und wie ich vorhin sagte: was die Befestigung ihres Bundes scheint, wird die unmittelbare Veranlassung ihrer Entzweiung werden. Antonius wird seine Liebe zeigen, wo sie ist; hier hat er nur seinen Vorteil geheiratet. –

Menas.
So wird's wohl kommen. Sagt, Herr, wollt Ihr an Bord? Ich habe eine Gesundheit für Euch.

Enobarbus.
Die nehm ich an, Herr; wir haben unsre Gurgeln in Ägypten eingeübt.

Menas.
Wir wollen gehn. *(Beide ab.)*

Siebente Szene

An Bord von Pompejus' Galeere

Musik. Es treten auf zwei oder drei Diener, die ein Bankett anrichten

Erster Diener.
Gleich werden sie hier sein, Kamrad; ein paar von diesen edlen Bäumen sind nicht mehr im Boden festgewurzelt; der kleinste Wind kann sie umwerfen.

Zweiter Diener.
Lepidus ist schon hochrot.

Erster Diener.
Der hat trinken müssen, wie keiner mehr mochte. –

Zweiter Diener.
Wie nur einer dem andern den wunden Fleck berührt, ruft er: «Haltet ein!» und macht, daß jeder sich seinen Friedensworten und er sich dem Becher ergibt.

Erster Diener.
Desto größerer Krieg erhebt sich zwischen ihm und seinen fünf Sinnen.

Zweiter Diener.
Das kommt dabei heraus, in großer Herren Gesellschaft Kamrad zu sein; ebenso gern hätte ich ein Schilfrohr, das mir nichts mehr nutzen kann, als eine Hellebarde, die ich nicht regieren könnte.

Erster Diener.
In eine große Sphäre berufen sein und darin nicht einmal bemerkt werden, nimmt sich aus wie Löcher, wo Augen sein sollten; was das Gesicht jämmerlich entstellt.

Eine Zinke wird geblasen. Es treten auf Cäsar, Antonius, Pompejus, Lepidus, Agrippa, Mäcenas, Enobarbus, Menas und andre Hauptleute.

Antonius *(zum Cäsar).*
So ist der Brauch; sie messen dort den Strom
Nach Pyramidenstufen; daran sehn sie

Nach Höhe, Tief und Mittelstand, ob Teurung,
Ob Fülle folgt. Je höher schwoll der Nil,
Je mehr verspricht er; fällt er dann, so streut
Der Sämann auf den Schlamm und Moor sein Korn
Und erntet bald nachher.

Lepidus.
Ihr habt seltsame Schlangen dort! –

Antonius.
Ja, Lepidus. –

Lepidus.
Eure ägyptische Schlange wird also durch die Kraft eurer Sonne aus eurem Schlamm ausgebrütet; so auch euer Krokodil? –

Antonius.
So ist's.

Pompejus.
Setzt Euch. – Mehr Wein! Auf Lepidus' Gesundheit.

Lepidus.
Mir ist nicht so wohl, als ich sein sollte, aber ich bin dabei.

Enobarbus.
So lange, bis Ihr einschläft; bis dahin bleibt Ihr gewiß nebenbei.

Lepidus.
Ja, das muß wahr sein, diese ptolemäischen Pyramichien, sagt man, sind allerliebste Dinger; in allem Ernst, das sagt man.

Menas *(beiseite).*
Ein Wort, Pompejus.

Pompejus.
Sag ins Ohr, was ist's?

Menas *(beiseite).*
Steh auf von deinem Sitz, ich bitt dich, Feldherr,

Und hör mich auf ein Wort.

Pompejus.
Wart noch ein Weilchen.
Den Wein für Lepidus.

Lepidus.
Was für 'ne Sorte von Geschöpf ist euer Krokodil?

Antonius.
Es hat eine Gestalt, Herr, wie es selbst, und ist so breit, als seine Breite beträgt; just so hoch, als es hoch ist, und bewegt sich mit seinen eignen Gliedern; es lebt von seiner Nahrung, und haben seine Elemente sich aufgelöst, so wird ein neues Wesen aus ihm.

Lepidus.
Was hat es für eine Farbe?

Antonius.
Auch seine eigentümliche Farbe.

Lepidus.
Ein kurioser Wurm! –

Antonius.
Allerdings. Und seine Tränen sind naß.

Cäsar.
Wird ihm diese Beschreibung genügen? –

Antonius.
Nach allen Gesundheiten, die Pompejus ihm bringt; sonst ist er ein wahrer Epikur.

Pompejus *(beiseite zu Menas).*
Geh mir und laß dich hängen! mit mir reden?
Geh, tu, wie ich dir hieß. Wo bleibt mein Becher?

Menas.
Hab ich dir Treu bewiesen, hör mich an

Und komm beiseit.

Pompejus.
Du bist nicht klug. Was willst du?

Menas.
Ich zog die Mütze stets vor deinem Glück...

Pompejus.
Du hast mir immer brav gedient: was weiter?
– Munter, ihr edlen Herrn!

Antonius.
Nehmt Euch in acht
Vor diesem Triebsand, Lepidus; Ihr sinkt! –

Menas.
Willst du Herr sein der ganzen Welt?

Pompejus.
Was sagst du?

Menas.
Willst Herr der ganzen Welt sein? Zweimal sagt ich's.

Pompejus.
Wie sollte das geschehn?

Menas.
Sei willig nur;
Und schein ich noch so arm, ich bin der Mann,
Der dir die ganze Welt gibt.

Pompejus.
Bist du trunken?

Menas.
Mein Feldherr, vor dem Becher wahrt ich mich;
Du bist, wenn du's nur wagst, der Erde Zeus,
Und was das Meer umgrenzt, der Himmel einfaßt,

Ist dein, wenn du's nur willst.

Pompejus.
So sag mir, wie? –

Menas.
Diese drei Weltenteiler, die Triumvirn,
Faßt unser Schiff; ich kappe jetzt das Tau,
Wir stoßen ab, ich greif an ihre Kehle,
Und dein ist alles.

Pompejus.
Ah! hättst du's getan
Und nichts gesagt! In mir ist's Büberei,
Von dir getreuer Dienst. Vergiß es nie,
Mein Vorteil nicht geht meiner Ehre vor,
Die Ehre ihm. Bereu es, daß dein Mund
So deine Tat verriet. Tatst du's geheim,
Dann hätt ich's, wenn's geschehn, als gut erkannt,
Doch nun muß ich's verdammen. – Vergiß und trink!

Menas.
Hinfort
Folg ich nie wieder deinem morschen Glück!
Wer sucht und greift nicht, was ihm einmal zuläuft,
Findet's nie wieder!

Pompejus.
Lepidus soll leben!

Antonius.
Tragt ihn ans Land; ich tu für ihn Bescheid.

Enobarbus.
Menas, dein Wohl!

Menas.
Willkommen, Enobarbus!

Pompejus.

Füllt bis zum Rand den Becher! –

Enobarbus.
Der Kerl hat Kräfte, Menas!

Menas.
Wie?

Enobarbus.
Da trägt er
Den dritten Teil der Welt: Mann, siehst du's nicht?

Menas.
Dies Dritteil also trunken! Wär's die ganze,
Sie drehte schneller um.

Enobarbus.
Dreh mit, und trinke drum! –

Menas.
So komm!

Pompejus.
Dies ist noch kein ägyptisch Fest!

Antonius.
Es kommt ihm doch schon nah. Stoßt an die Becher!
Der hier für Cäsar!

Cäsar.
Ich verbät es lieber;
's ist schwere Arbeit, mein Gehirn zu waschen;
Und es wird schmutzger.

Antonius.
Sei ein Kind der Zeit.

Cäsar.
Sei's drum, ich tu Bescheid; doch lieber fast ich
Vier Tage lang, als einmal soviel trinken.

Enobarbus.
O wackrer Imperator!
Solln wir ägyptischen Bacchustanz beginnen
Und feiern diesen Trunk? –

Pompejus.
Recht so, mein Krieger!

Antonius.
Kommt, schließen wir den Reihn,
Bis der sieghafte Wein den Sinn uns taucht
In süßen, weichen Lethe.

Enobarbus.
Faßt euch an,
Bestürmt das Ohr mit lärmender Musik,
Bis ich euch stelle: dann singt der Knab ein Lied,
Und jeder fällt mit ein im Chor, so laut,
Als seine starke Brust nur schmettern kann. –

(Musik. Enobarbus stellt sie, und sie schließen den Reihen.)

Lied.

Komm, du König, weinbekränzt,
Bacchus, dessen Auge glänzt:
Du verjagst die Leidgedanken!
In den Locken Efeuranken,
Trinkt, bis alle Welten schwanken,
Trinkt, bis alle Welten schwanken! –

Cäsar.
Was wollt ihr mehr? Gut Nacht, Pompejus. Bruder,
Gehn wir, ich bitt Euch; unser ernst Geschäft
Zürnt diesem Lichtsinn. Werte Herrn, brecht auf,
Ihr seht, die Wangen glühn. Selbst Enobarbus
Ist schwächer als der Wein; auch meine Zunge

Spaltet die Worte; fast zu Hansnarrn macht
Der Taumel uns. Was red ich noch? Gut Nacht.
Die Hand, Anton.

Pompejus.
Ich prüf Euch noch zu Lande.

Antonius.
Das sollt Ihr. Eure Hand!

Pompejus.
Mein Vaterhaus
Habt Ihr, Anton – was tut's – wir sind ja Freunde!
Kommt jetzt ins Boot.

Enobarbus.
Nehmt Euch in acht und fallt nicht.
(Pompejus, Cäsar, Antonius und Gefolge ab.)
Menas, ich will nicht mit.

Menas.
Komm zur Kajüte.
He, unsre Trommeln, Flöten, Zimbeln, he!
Hör es, Neptun, welch lauten Abschied wir
Diesen Gewaltgen bringen; blast, so blast doch! –

(Trompeten und Trommeln.)

Enobarbus.
Hallo geschrien! Die Mütze fliegt.

Menas.
Hallo!
Kommt, edler Hauptmann. *(Sie gehn ab.)*

Dritter Aufzug

Erste Szene

Eine Ebene in Syrien

Ventidius tritt auf, wie nach einem Siege; mit ihm Silius und andre römische Hauptleute und Soldaten; vor ihnen wird der Leichnam des Pacorus getragen

Ventidius.
So, kühnes Parthien, schlug ich dich, und so
Erwählte mich das Glück, des Crassus Tod
Zu rächen. Tragt den toten Königssohn
Dem Heer voran. Orodes, dein Pacorus
Zahlt dies für Crassus.

Silius.
Würdiger Ventidius!
Weil noch vom Partherblute raucht dein Schwert,
Folge den flüchtgen Parthern schnell durch Medien,
Mesopotamien und in alle Schluchten,
Wohin die Flucht sie trieb. Dann hebt dein Feldherr
Antonius auf den Siegeswagen dich
Und kränzt dein Haupt mit Lorbeern.

Ventidius.
Silius, Silius!
Ich tat genug. Ein Untergebner, merk es,
Glänzt leicht zu hell; denn wisse dies, o Silius: –
Besser nichts tun, als zuviel Ruhm erwerben
Durch tapfre Tat, wenn unsre Obern fern.
Cäsar und Mark Anton gewannen stets
Durch Diener mehr als durch sie selber. Sossius,
Sein Hauptmann (der vor mir in Syrien stand),
Verlor, weil ihn zu schnell der Ruf erhob,
Den er erlangt im Umsehn, seine Gunst.
Wer mehr im Krieg tut, als sein Feldherr kann,
Wird seines Feldherrn Feldherr; und der Ehrgeiz,
Des Kriegers Tugend, wählt Verlust wohl lieber
Als Sieg, der ihn verdunkelt.

Ich könnte mehr tun, zu Antonius' Vorteil,
Doch würd's ihn kränken; und in seiner Kränkung
Verschwände mein Bemühn.

Silius.
Du hast, Ventidius,
Was, fehlt es ihm, den Krieger und sein Schwert
Kaum unterscheiden läßt. – Schreibst du dem Mark Anton?

Ventidius.
Ich meld in Demut, was in seinem Namen,
Dem mag'schen Feldgeschrei, uns dort gelang:
Wie sein Panier, sein wohlbezahltes Heer,
Die nie besiegte parthsche Reiterei
Mit Schmach vom Feld gejagt.

Silius.
Wo ist er jetzt?

Ventidius.
Er wollte nach Athen: und dort mit so viel Eil,
Als unsers Zugs Beschwer vergönnen will,
Erscheinen wir vor ihm. Nun vorwärts, Leute! weiter!

(Ab.)

Zweite Szene

Rom. Ein Vorzimmer in Cäsars Hause

Agrippa und Enobarbus begegnen einander

Agrippa.
Wie! Trennten sich die Brüder?

Enobarbus.
Sie sind eins mit Pompejus; er ist fort,
Die andern unterzeichnen. Octavia weint,
Von Rom zu gehn; Cäsar ist traurig; Lepidus
(Wie Menas sagt) hat seit Pompejus' Schmaus
Die Bleichsucht.

Agrippa.
Ei du wackrer Lepidus! –

Enobarbus.
Ausbündigstes Gemüt! Wie liebt er Cäsarn! –

Agrippa.
Und wie entzückt ihn vollends Mark Anton! –

Enobarbus.
Cäsar? Das ist der Jupiter der Menschheit! –

Agrippa.
Und Mark Anton? Der Gott des Jupiter! –

Enobarbus.
Spracht Ihr vom Cäsar? O, der nie Erreichte! –

Agrippa.
Und Mark Anton? Der Phönix aus Arabien!

Enobarbus.
Cäsarn zu loben, sprecht: *Cäsar!* Nichts mehr! –

Agrippa.
Ja, beiden spendet er erhabnes Lob.

Enobarbus.
Doch Cäsarn mehr. Zwar liebt er auch Anton,
Nicht Herz, Wort, Griffel, Schreiber, Bard' und Dichter
Denkt, spricht, malt, schreibt, singt, reimt, was er empfindet
Für Mark Anton: doch nennt Ihr Cäsarn, kniet,
Kniet nieder, kniet und staunt.

Agrippa.
Er liebt sie beide.

Enobarbus.
Sie sind ihm Flügeldecken, er ihr Käfer. –
So: *(Trompetenstoß.)*
Das heißt zu Pferd. Lebt wohl, edler Agrippa! –

Agrippa.
Viel Glück, mein wackrer Krieger, und lebt wohl! –

Es treten auf Cäsar, Antonius, Lepidus und Octavia.

Antonius.
Nicht weiter, Herr! –

Cäsar.
Ihr nehmt von mir ein groß Teil von mir selbst;
Ehrt mich in ihm. Schwester, sei solch ein Weib,
Wie dich mein Herz gedacht, mein höchstes Pfand
Dir Bürgschaft leisten möchte. Mein Anton,
Laß dieses Bild der Tugend – zwischen uns
Als unsrer Liebe Mörtel eingesetzt,
Sie fest zu fügen – nie zum Mauerbrecher
Sie zu zerschmettern werden. Besser sonst,
Wir liebten ohne sie, wenn beide nicht
Dies Mittel heilig achten.

Antonius.
Kränkt mich nicht

Durch Mißtraun.

Cäsar.
Nun genug.

Antonius.
Nie geb ich Euch,
So fein Ihr prüfen mögt, den kleinsten Anlaß
Zu solcher Furcht. So schützen Euch die Götter
Und lenken Eurem Wunsch die Herzen Roms! –
Wir scheiden hier! –

Cäsar.
Leb wohl, geliebte Schwester, lebe wohl!
Die Elemente sein dir hold, sie stärken
Mit frohem Mut dein Herz! Gehab dich wohl!

Octavia.
Mein edler Bruder! –

Antonius.
April ist dir im Aug, der Liebe Lenz
Und Tränen sind der Regen, die ihn künden!
Blick heiter!

Octavia.
O, sorg für meines Gatten Haus, und –

Cäsar.
Was,
Octavia?

Octavia.
Ich sag es dir ins Ohr.

Antonius.
Die Zung gehorcht dem Herzen nicht, noch kann
Das Herz die Zunge meistern: wie des Schwans
Flaumfeder steht auf hochgeschwellter Flut
Und sinkt auf keine Seite.

Enobarbus.
Wird Cäsar weinen?

Agrippa.
Wolken stehn im Auge! –

Enobarbus.
Das wäre schlimm genug, wär er ein Pferd;
So mehr für einen Mann.

Agrippa.
Wie, Enobarbus?
Antonius, als er Cäsarn sah erschlagen,
Da schluchzt' er bis zum Schrei, und weinte auch
Über des Brutus Leiche bei Philippi.

Enobarbus.
Nun, in dem Jahre hatt er wohl den Schnupfen!
Was er mit Lust zerstört, netzt' er mit Tränen?
Das glaubt, wenn ich auch weine.

Cäsar.
Nein, teure Schwester!
Stets sollst du von mir hören; keine Zeit
Soll dein Gedächtnis tilgen.

Antonius.
Kommt nun, kommt!
Laßt mich mit euch in Kraft der Liebe ringen,
Seht, so noch halt ich euch: so laß ich los
Und gebe euch den Göttern.

Cäsar.
Geht! Seid glücklich! –

Lepidus.
Die ganze Schar der Stern' umleuchte dir
Den heitern Pfad! –

Cäsar.

Leb wohl! leb wohl! *(Umarmt Octavia.)*

Antonius.
Leb wohl!

(Trompetenstoß. Alle ab.)

Dritte Szene

Alexandria. Ein Zimmer im Palast

Es treten auf Cleopatra, Charmion, Iras und Alexas

Cleopatra.
Wo ist der Mensch?

Alexas.
Er fürchtet sich, zu kommen.

Cleopatra.
Ach geht, ach geht! Tritt näher, Freund.

Bote tritt auf.

Alexas.
Monarchin,
Herodes von Judäa scheut dein Auge,
Wenn du nicht lächelst.

Cleopatra.
Des Herodes Haupt
Verlang ich: aber wie? wer kann mir's schaffen,
Seit Mark Anton nicht hier ist! – Komm, nur näher!

Bote.
Huldreiche Majestät...

Cleopatra.
Hast du Octavien
Selber gesehn?

Bote.
Ja, Herrin.

Cleopatra.
Wo?

Bote.
In Rom.
Ich sah ihr ins Gesicht; sah sie geführt
Von ihrem Bruder und von Mark Anton.

Cleopatra.
Ist sie so groß als ich?

Bote.
Nein, gnädge Fürstin.

Cleopatra.
Und ihre Sprache? Ist tief sie oder hell?

Bote.
Ich hörte, wie sie sprach, mit tiefer Stimme.

Cleopatra.
Dann klingt's nicht gut, dann liebt er sie nicht lang.

Charmion.
Sie lieben? Nun bei Isis, ganz unmöglich!

Cleopatra.
Das hoff ich, Charmion! Dumpf von Stimm und zwerghaft!
Ist Majestät in ihrem Gang? Besinn dich,
Wenn du je Majestät gesehn!

Bote.
Sie kriecht;
Ihr Stillstehn und Bewegen sind fast eins;
Sie zeigt sich mehr ein Körper als ein Leben,
Mehr Bildnis als beseelt.

Cleopatra.
Ist das gewiß?

Bote.
Sonst fehlt mir Scharfblick.

Charmion.
Drei in ganz Ägypten
Bemerken besser nicht.

Cleopatra.
Er zeigt Verstand,
Das seh ich wohl. Von der ist nichts zu fürchten: –
Der Mensch hat gutes Urteil.

Charmion.
Ausgezeichnet! –

Cleopatra.
Wie alt wohl mag sie sein?

Bote.
Sie war
Schon Witwe, Fürstin.

Cleopatra.
Witwe? Charmion, hörst du? –

Bote.
Auf dreißig schätz ich sie.

Cleopatra.
Schwebt dir ihr Antlitz vor? Lang oder rund?

Bote.
Ganz übertrieben rund.

Cleopatra.
Solche Gesichter
Verraten meist auch Einfalt. Was für Haar? –

Bote.
Braun, Fürstin, und so niedrig ihre Stirn,
Wie man's nur sehn mag.

Cleopatra.

Nimm, da hast du Gold. –
Du mußt mein Eifern von vorhin vergessen: –
Ich geb dir Briefe mit zurück; du scheinst mir
Sehr brauchbar in Geschäften. Mach dich fertig;
Die Briefe sind bereit. *(Bote ab.)*

Charmion.
Ein hübscher Mann! –

Cleopatra.
Das ist er auch; und ich bereue sehr,
Daß ich ihn so gerauft. Nun, so nach ihm
Kann das Geschöpf nicht viel bedeuten.

Charmion.
Gar nichts.

Cleopatra.
Er sah doch Majestät und muß sie kennen.

Charmion.
Ob er sie sah! Nun, Isis mög ihm helfen,
So lang in Euerm Dienst! –

Cleopatra.
Ich muß ihn eins noch fragen, gute Charmion;
Doch tut es nichts. Geh, bring ihn auf mein Zimmer,
Da will ich schreiben. Noch vielleicht gelingt's!

Charmion.
Fürstin, verlaßt Euch drauf.

(Gehn ab.)

Vierte Szene

Athen. Zimmer in Antonius' Hause

Antonius und Octavia treten auf

Antonius.
Nein, nein, Octavia; 's ist nicht das allein;
Das wär verzeihlich.- das und tausend andres
Von gleicher Art. Doch neuen Krieg begann er
Wider Pompejus; las sein Testament
Dem Volke vor;
Sprach leicht von mir, und mußt er mein durchaus
Ruhmvoll erwähnen, tat er's doch nur kalt
Und matt und brauchte höchst verkleinernd Maß.
Den nächsten Anlaß nahm er nicht, und mußt er,
Geschah's nur nebenher.

Octavia.
O teurer Gatte,
Glaub doch nicht allem oder, mußt du glauben,
Nimm's nicht als Kränkung. Unglückselger stand
(Trennt ihr euch jetzt) kein Weib je zwischen zweien,
Für beide betend;
Die guten Götter werden meiner spotten,
Fleh ich zu ihnen: *Schützet meinen Bruder,*
Und widerruf es gleich mit lautem Flehn:
Schützt den Gemahl! Mag Gatte, Bruder siegen,
Zerstört Gebet das Beten; kein Vermitteln
Liegt zwischen diesem Äußersten.

Antonius.
O Teure,
Schenk deine beste Liebe dem, der ihr
Den besten Schutz verheißt. Die Ehre missen,
Heißt alles missen. Besser, nicht der deine,
Als dein so schmuckberaubt, doch, wie du's batest,
Sei Botin zwischen uns; derweil, Octavia,

Rüst ich zu einem Krieg, der deinen Bruder
Verdunkeln soll. Sei eilig nur, und so
Wird dein sein, was du wünschest.

Octavia.

Dank, mein Gatte!
Der Weltregierer mache mich, die Schwächste,
Euch zur Versöhnerin! – Krieg zwischen euch,
Das wär, als spaltete die Welt, und Leichen
Füllten die weite Kluft! –

Antonius.

Wenn du es einsiehst, wer den Zwist begann,
Lenk dorthin deinen Tadel: – Unsre Schuld
Kann nicht so gleich sein, daß sich deine Liebe
Gleichmäßig teilte. Nun betreib die Reise,
Wähl dein Gefolge selbst und wieviel Aufwand
Dir irgend nur beliebt. *(Gehn ab.)*

Fünfte Szene

Ein anderes Zimmer daselbst

Enobarbus und Eros, einander begegnend

Enobarbus.
Was gibt es, Freund Eros?

Eros.
Herr, man hört seltsame Neuigkeiten.

Enobarbus.
Was denn?

Eros.
Cäsar und Lepidus haben dem Pompejus Krieg erklärt.

Enobarbus.
Das ist etwas Altes. Wie war der Ausgang?

Eros.
Cäsar, nachdem er ihn im Krieg wider Pompejus gebraucht, verweigert ihm jetzt alle Mitgenossenschaft; läßt ihm keinen Teil an dem Ruhm des Feldzugs; und damit nicht zufrieden, beschuldigt er ihn, vormals dem Pompejus Briefe geschrieben zu haben; auf seine eigne Anklage setzt er ihn fest, und so sitzt nun der arme Dritte, bis Tod sein Gefängnis öffnet.

Enobarbus.
So hast du, Welt, nur mehr zwei Kiefer jetzt;
Würfst du auch all dein Futter zwischen sie,
Zermalmen sie sich doch. – Wo ist Anton?

Eros.
Er geht im Garten – so: stößt mit dem Fuß
Die Binsen vor sich her; ruft: «Lepidus! du Tor!»
Und droht der Gurgel dessen, der Pompejus
Ermordete.

Enobarbus.
Die Flott ist segelfertig.

Eros.
Wider Italien und den Cäsar. – Eins noch:
Anton verlangt Euch; meine Neuigkeit
Konnt ich Euch später sagen.

Enobarbus.
's wird nichts sein;
Doch wolln wir sehn. Führ mich zu ihm.

Eros.
So komm.

(Gehn ab.)

Sechste Szene

Rom. Zimmer in Cäsars Hause

Es treten auf Cäsar, Agrippa und Mäcenas

Cäsar.
Rom zur Verhöhnung tat er dies und mehr.
In Alexandria (hier schreibt man mir's)
Thronten auf offnem Markt, vor allem Volk,
Cleopatra und er auf goldnen Stühlen
Und silbernem Gerüst: zu ihren Füßen
Cäsarion, meines Vaters Sohn genannt,
Und all die Bastardbrut, die ihre Lust
Seitdem erzeugt. Zur Herrschaft von Ägypten
Gab er ihr Cypern, Niedersyrien, Lydien,
Als einer unumschränkten Königin.

Mäcenas.
Dies vor den Augen alles Volks?

Cäsar.
Auf öffentlichem Platze, wo sie spielen,
Setzt' er zu Kön'gen über Kön'ge seine Söhne:
Großmedien, Parthien und Armenien
Gab er dem Alexander; Ptolemäus:
Syrien, Cilicien und Phönizien. Sie
Trug an dem Tag der Göttin Isis Kleid,
In dem sie oft zuvor, wie man erzählt,
Gehör erteilt.

Mäcenas.
Die Nachricht laßt in Rom verbreiten.

Agrippa.
Längst durch seinen Übermut
Verstimmt, wird es ihm seine Gunst entziehn.

Cäsar.
Das Volk erfuhr's und hat von ihm nun gleichfalls
Die Klag erhalten.

Agrippa.
Wen beschuldigt er?

Cäsar.
Cäsarn: zuerst, daß, als Sizilien wir
Pompejus nahmen, wir nicht abgeteilt
Für ihn die Hälfte: daß er Schiffe mir
Geliehn und nicht zurückerhielt; dann zürnt er,
Daß Lepidus aus dem Triumvirat
Entsetzt ward und wir auf sein ganz Vermögen
Beschlag gelegt.

Agrippa.
Darauf müßt Ihr erwidern.

Cäsar.
Das ist geschehn, ich sandte schon den Boten.
Lepidus, schrieb ich, sei zu grausam worden;
Gemißbraucht hab er seine hohe Macht,
Und diesen Fall verdient. Was ich erobert,
Das woll ich teilen; doch verlang ich auch
Ein Gleiches für Armenien und die andern
Besiegten Reiche.

Mäcenas.
Nimmer räumt er's ein.

Cäsar.
So wird das andre ihm nicht eingeräumt.

Octavia tritt auf.

Octavia.
Heil Cäsarn, meinem Herrn! Heil, teurer Cäsar!

Cäsar.

Daß ich dich je Verstoßne mußte nennen! –

Octavia.
Du nanntest nicht mich so, noch hast du Grund.

Cäsar.
Stahlst du dich heimlich nicht hieher? Du kommst nicht
Wie Cäsars Schwester! Des Antonius Weib
Mußt uns ein Heer anmelden, und das Wiehern
Der Rosse ihre Ankunft uns verkünden,
Lang, eh sie selbst erschien: die Bäum am Wege
Besetzt mit Menschen sein, Erwartung schmachten
In sehnlichem Verlangen; ja, der Staub
Mußte zum Dach des Himmels sich erheben,
Erregt vom Volksgewühl! allein du kommst
Gleich einer Bäurin her nach Rom, die Huldgung
Vereitelnd unsrer Gunst, die, nicht gezeigt,
Oft unempfunden bleibt. Begrüßen sollten
Zu Land und Meer wir dich, von Ort zu Ort
Mit neuem Prunk dich feiernd.

Octavia.
Teurer Bruder,
Nicht kam ich so, weil man mich zwang; ich tat's
Aus freier Wahl. Antonius, mein Gebieter,
Von deiner Rüstung hörend, gab mir Nachricht
Der bösen Zeitung; und sogleich begehrt ich
Urlaub zur Heimkehr.

Cäsar.
Den er gern gewährt,
Weil zwischen ihm und seiner Lust du standst!

Octavia.
O, sprich nicht so.

Cäsar.
Ich hab ein Aug auf ihn,
Mir bringt der Wind von seinem Tun die Kunde.

Wo ist er jetzt?

Octavia.
Noch in Athen, mein Bruder! –

Cäsar.
Nein, schwergekränkte Schwester. Cleopatra
Hat ihn zu sich gewinkt. Er gab sein Reich
An eine Metze, und nun werben sie
Der Erde Kön'ge für den Krieg. Ihm folgen
Bochus, König von Libyen; Archelaus
Von Cappadocien; Philadelphus, König
Von Paphlagonien; Thraciens Fürst Adallas;
Fürst Malchus von Arabien; der von Pontus;
Herodes von Judäa, Mithridat
Von Comagene: – Polemon und Amyntas,
Der Lykaonier und der Meder Fürsten,
Und noch viel andre Zepter.

Octavia.
Ach, ich Ärmste,
In deren Herz sich zwei Geliebte teilen,
Die bittre Feindschaft trennt! –

Cäsar.
Sei hier willkommen.
Nur deine Briefe hemmten noch den Ausbruch,
Bis wir zugleich erkannt, wie man dich täuschte
Und Säumnis uns gefährde. Sei getrost,
Dich kümmre nicht der Zeitlauf, dessen strenge
Notwendigkeit dein friedlich Glück bedroht.
Nein, schau den vorbestimmten Schicksalsgang
Jetzt ohne Tränen; sei gegrüßt in Rom
Teurer als je. Weit über alles Maß
Wardst du gekränkt; und die erhabne Gottheit
Macht, dich zu rächen, uns zu ihren Dienern
Und alle, die dich lieben. Sei getrost
Und tausendmal gegrüßt.

Agrippa.
Gegrü0t, Verehrte.

Mäcenas.
Gegrüßt, erhabne Frau;
Ganz Rom ist Euch ergeben und beklagt Euch;
Nur Mark Anton, im frechen Ehebruch
Und allem Greul vermessen, stößt Euch aus
Und gibt sein Zepter einer Buhlerin
Als Waffe wider uns.

Octavia.
Ist dies die Wahrheit?

Cäsar.
Nur zu gewiß. Willkommen Schwester; bitt dich,
Bleib standhaft und geduldig. – Liebste Schwester! –

(Alle ab.)

Siebente Szene

Antonius' Lager bei dem Vorgebirge Actium

Cleopatra und Enobarbus treten auf

Cleopatra.
Ich werde dir's gedenken, zweifle nicht! –

Enobarbus.
Warum? warum denn? –

Cleopatra.
Du widersprachst, daß ich zum Kriege folgte,
Uns sagtst, es zieme nicht.

Enobarbus.
Nun, ziemt es denn?

Cleopatra.
Selbst wär der Krieg nicht mir erklärt, warum
Sollt ich nicht hier sein?

Enobarbus *(beiseite).*
Ei, ich könnt erwidern,
Wenn wir mit Stut und Hengst zusammen ausziehn,
Dann sei der Hengst zuviel; die Stute trüge
Den Reiter und sein Roß.

Cleopatra.
Was sagst du da?

Enobarbus.
Eur Beisein muß durchaus Anton verwirren
Und ihm an Herz und Hirn und Zeit entwenden,
Was dann höchst unentbehrlich. Zeiht man doch
Ihn schon des Leichtsinns und erzählt in Rom,
Photinus, der Eunuch, und Eure Weiber
Regierten diesen Krieg.

Cleopatra.
Fluch Rom! Verdorren
Soll dieser Lästrer Zung! Ich hab ein Amt
Im Krieg, und als der Vorstand meines Reichs
Streit ich in ihm als Mann. Sprich nicht dagegen,
Ich bleibe nicht zurück.

Enobarbus.
Ich sage nichts;
Hier kommt der Imperator.

Antonius und Canidius treten auf.

Antonius.
Wie seltsam ist's, Canidius,
Wie konnt er von Tarent doch und Brundisium
So schnell durchschneiden das Ionsche Meer
Und Toryn nehmen! Hörtest du's, Geliebte?

Cleopatra.
Geschwindigkeit wird nie so sehr bewundert
Als von Saumseligen.

Antonius.
Ein guter Vorwurf,
Wie er dem besten Manne wohl geziemt,
Nachlässigkeit zu rügen. – Wir, Canidius,
Bekämpfen ihn zur See.

Cleopatra.
Zur See! Wie sonst? –

Canidius.
Warum denn das, mein Feldherr?

Antonius.
Weil er uns dorthin fordert.

Enobarbus.
Mein Fürst hat auch zum Zweikampf ihn gefordert.

Canidius.
Und bei Pharsalia diese Schlacht zu liefern,
Wo Cäsar mit Pompejus focht: doch beides,
Weil's ihm nicht vorteilhaft, weist er zurück;
So solltet Ihr.

Enobarbus.
Die Flott ist schlecht bemannt:
Eur Schiffsvolk Maultiertreiber, Bauern, Leute
In flüchtger Eil geworben; Cäsars Mannschaft
Dieselbe, die Pompejus oft bekämpft,
Leicht seine Segler, Eure schwer. Kein Schimpf
Erwächst für Euch, wenn Ihr zur See ihn meidet;
Zu Lande seid Ihr stark.

Antonius.
Zur See! zur See! –

Enobarbus.
O edler Herr! Ihr werfet ja so weg
Eur unerreichte Feldherrnkunst zu Land;
Verwirrt Eur Heer, von dem die größte Zahl
Erprobtes Fußvolk ist; unangewandt
Bleibt Eure Kriegeskenntnis; Ihr verlaßt
Den Weg, der Euch Erfolg verheißt, und gebt
Euch selbst dem eitlen Glück und Zufall hin,
Statt fester Sicherheit!

Antonius.
Zur See! –

Cleopatra.
Ich bring
Euch sechzig Segel, Cäsar hat nicht beßre.

Antonius.
Der Schiffsmacht Überzahl verbrennen wir,
Und mit dem wohlbemannten Rest, am Vorland
Von Actium, schlag ich Cäsarn. Fehlt es uns,

Dann sei's zu Lande noch versucht. –
Ein Bote tritt auf.
Was bringst du?

Bote.
Es ist bestätigt, Herr, man sah ihn selbst,
Cäsar nahm Toryn ein.

Antonius.
Kann er persönlich dort sein? 's ist unmöglich.
Schon viel, wenn nur sein Heer es ist. Canidius,
Du bleibst an Land mit neunzehn Legionen
Und den zwölftausend Pferden; wir gehn an Bord.
Ein Soldat tritt auf.
Komm, meine Thetis. – Nun, mein würdger Kriegsmann?

Soldat.
O, Imperator! Fechtet nicht zur See,
Baut nicht auf morsche Planken! Traut Ihr nicht
Dem Schwert hier, diesen Wunden? Laßt die Syrer
Und die Ägypter wie die Enten tauchen:
Wir lernten siegen auf dem festen Grund
Und fechtend Fuß an Fuß.

Antonius.
Schon gut! hinweg! –

(Cleopatra, Antonius und Enobarbus ab.)

Soldat.
Beim Herkules! Mir deucht, ich habe recht.

Canidius.
Das hast du, Freund. Doch all sein Tun keimt nicht
Aus eigner Macht: so führt man unsern Führer,
Und wir sind Weiberknechte.

Soldat.
Ihr behaltet
Zu Land das Fußvolk und die Reiter alle? –

Canidius.
Marcus Octavius und Marcus Justeius,
Publicola und Cälius sind zur See;
Wir bleiben stehn am Lande. Diese Eil
Des Cäsar ist unglaublich.

Soldat.
Seine Macht
Zog so vereinzelt sich aus Rom, daß er
Die Späher täuschte.

Canidius.
Wißt Ihr, wer sie führt?

Soldat.
Man nannte Taurus.

Canidius.
Der ist mit bekannt.

Ein Bote kommt.

Bote.
Der Imperator läßt Canidius rufen.

Canidius.
Die Zeit ist neuigkeitenschwanger; stündlich
Gebiert sie eine *(Alle ab.)*

Achte Szene

Eine Ebene bei Actium

Cäsar, Taurus, Hauptleute und Gefolge treten auf

Cäsar.
Taurus! –

Taurus.
Herr?

Cäsar.
Kämpf nicht zu Lande; bleib geschlossen;
Biet nicht die Schlacht, bis sich's zur See entschied;
Nicht überschreite dieser Rolle Vorschrift!
Auf diesem Wurf steht unser Glück. *(Gehn ab.)*

Antonius und Enobarbus treten auf

Antonius.
Stellt unsre Scharen hinterm Hügel auf,
Im Angesicht von Cäsars Heer. Von dort
Läßt sich die Zahl der Segel übersehn
Und demgemäß verfahren. *(Gehn ab.)*

Von der einen Seite Canidius, mit seinen Landtruppen über die Bühne ziehend; von der andern Taurus, Cäsars Unterfeldherr. Nachdem sie vorbeimarschiert sind, hört man das Getöse einer Seeschlacht. Feldgeschrei. Enobarbus kommt zurück.

Enobarbus.
Schmach, Schmach! o Schmach! Ich kann's nicht länger sehn!
Die Antoniad', Ägyptens Admiralschiff,
Mit allen sechzgen flieht und kehrt das Ruder.-
Dies sehn verzehrt die Augen mir! –

Scarus tritt auf

Scarus.
O Götter und Göttinnen!
O Ratsversammlung aller Himmelsscharen! –

Enobarbus.
Warum so außer dir?

Scarus.
Das größre Eckstück dieser Welt, verloren
Durch baren Unverstand; wir küßten weg
Provinzen und Königreiche!

Enobarbus.
Wie schaut das Treffen?

Scarus.
Auf unsrer Seite wie gebeulte Pest,
Wo Tod gewiß. Die Schandmähr aus Ägypten –
– Der Aussatz treffe sie! In Kampfes Mitte,
Als Vorteil wie ein Zwillingspaar erschien,
Sie beide gleich, ja älter fast der unsre –
Die Brems auf ihr, wie eine Kuh im Junius,
Hißt alle Segel auf und flieht.

Enobarbus.
Ich sah's;
Mein Aug erkrankte, wie's geschah; nicht konnt es
Ertragen, mehr zu schaun.

Scarus.
Sie kaum gewandt,
Als ihres Zaubers edles Wrack, Antonius,
Die Schwingen spreitend wie ein brünstger Entrich,
Die Schlacht verläßt auf ihrer Höh, und fliegt
Ihr nach: –
Noch nimmer sah ich eine Tat so schmählich;
Erfahrung, Mannheit, Ehre hat noch nie
Sich selber so geschändet! –

Enobarbus.

Weh uns! weh! –

Canidius tritt auf.

Canidius.
Zur See ist unser Glück ganz außer Atem
Und sinkt höchst jammervoll. War unser Feldherr heut
Nur, wie er selbst sich kannte, ging es gut!
O, er hat Beispiel unsrer Flucht gegeben,
Höchst schmählich, durch die eigne! –

Enobarbus *(beiseite).*
Ho! steht die Sache so! Dann freilich heißt's
Gut Nacht.

Canidius.
Zum Peloponnes sind sie entflohn.

Scarus.
Der läßt sich bald erreichen; dort erwart ich,
Was weiter folgt.

Canidius.
Ich überliefre Cäsarn
Die Reiter und Legionen; schon sechs Kön'ge
Zeigten, wie man die Waffen streckt.

Enobarbus.
Noch will ich
Dem wunden Glück Antonius' folgen, hält
Vernunft schon mit dem Gegenwind die Richtung.

(Gehn ab.)

Neunte Szene

Alexandrien. Ein Zimmer im Palast

Antonius tritt auf, von einigen Dienern begleitet

Antonius.
Horch! Mir verbeut der Boden, ihn zu treten;
Er schämt sich, mich zu tragen. Freunde, kommt:
Bin ich doch so verspätet in der Welt,
Daß ich den Weg verlor auf ewig. Nehmt
Mein Schiff mit Gold beladen, teilt es, flieht
Und macht mit Cäsar Frieden.

Alle.
Fliehn? Nicht wir! –

Antonius.
Ich selber floh und lehrte Memmen fliehen
Und ihren Rücken zeigen. Freunde, geht;
Zu einer Laufbahn hab ich mich entschlossen,
Die euer nicht bedarf: drum geht,
Mein Schatz liegt dort im Hafen, nehmt ihn. – O,
Dem folgt ich, was mich rot macht, es zu schaun;
Ja, selbst mein Haar empört sich; denn das weiße
Tadelt des braunen Raschheit, dies an jenem
Feigheit und Schwachsinn! – Freunde, geht! ich will
Euch Brief' an solche geben, die den Weg
Euch ebnen sollen. Bitt euch, seid nicht traurig,
Erwidert nicht mit Trübsinn, nehmt die Weisung,
Die mir Verzweiflung rät: verlassen sei,
Was selber sich verläßt! Geht stracks zur See,
Ich schenk euch jenes Schiff und alles Gold. –
Laßt mich, ich bitt, ein wenig: ich bitt euch jetzt,
O tut's, denn mein Befehl ist nun zu Ende,
Drum bitt ich euch. – Ich folg euch Augenblicks.

Er setzt sich nieder. Cleopatra, geführt von Charmion und Iras, und Eros treten

auf.

Eros.
O gütge Frau, zu ihm! O tröstet ihn! –

Iras.
Tut es, geliebte Fürstin!

Charmion.
Ja, tut es – was auch sonst?

Cleopatra.
Laß mich niedersetzen. O Juno!

Antonius.
Nein, nein, nein, nein! –

Eros.
Seht ihr hier, o Herr?

Antonius.
O pfui, pfui, pfui! –

Charmion.
Gnädige Frau! –

Iras.
O Fürstin, gütge Kaiserin!

Eros.
Herr, Herr! –

Antonius.
Ja, Herr, o ja! – Er, zu Philippi, führte
Sein Schwert recht wie ein Tänzer, während ich
Den hagern, finstern Cassius schlug! Ich fällte
Den tollen Brutus! Er ließ andre handeln
An seiner Statt und hatte nicht Erfahrung
Im wackern Kampf des Felds. Doch jetzt – es tut nichts! –

Cleopatra.
O, steht zurück! –

Eros.
Die Königin, Herr, die Königin!

Iras.
Geht zu ihm, Fürstin, sprecht zu ihm! –
Er ist sich selbst entfremdet vor Beschämung! –

Cleopatra.
Nun wohl denn – führt mich – o!

Eros.
Erhabner Herr, steht auf: die Kön'gin naht,
Ihr Haupt gesenkt: der Tod ergreift sie – nur
Durch Euern Trost kann sie genesen.

Antonius.
Verletzt hab ich die Ehre; –
Ein höchst unwürdger Abfall!

Eros.
Herr, die Fürstin –

Antonius.
O, wohin brachtst du mich, Ägypten? Sieh,
Wie ich die Schmach entziehe deinem Auge
Und seh zurück auf das, was ich verließ,
Zerstört in Schande! –

Cleopatra.
O mein teurer Herr
Vergib den scheuen Segeln. Nimmer glaubt ich,
Du würdest folgen.

Antonius.
Wohl hast du gewußt,
Mein Herz sei an dein Steuer festgebunden,
Und daß du nach mich rissest! Ha, du kanntest

Die Oberherrschaft über meinen Geist,
Und daß dein Wink vom göttlichen Gebot
Zurück mich herrschte!

Cleopatra.
O, verzeih!

Antonius.
Nun muß ich
Dem jungen Mann demütgen Vorschlag senden,
Betrügrisch winden mich in niedrer List,
Der ich die halbe Welt zum Spielball hatte,
Schicksale schaffend und vernichtend. Ja, du wußtest,
Wie du so ganz mein Sieger warst und daß
Mein Schwert entherzt, durch meine Lieb, ihr blind
Gehorchen würde.

Cleopatra.
O vergib! vergib!

Antonius.
Laß keine Träne fallen. *Eine* zahlt
Gewinn sowie Verlust; gib einen Kuß,
Schon dies vergilt mir alles. – Unsern Lehrer sandt ich;
Ist er zurück? Ich fühl mich schwer wie Blei;
Bringt etwas Wein und Speise. – Glück, du weißt,
Triffst du uns hart, so trotzen wir zumeist.

(Alle ab.)

Zehnte Szene

Cäsars Lager in Ägypten

Es treten auf Cäsar, Dolabella, Thyreus und andre

Cäsar.
Der trete vor, der vom Antonius kommt; –
Kennst du ihn?

Dolabella.
's ist der Lehrer seiner Kinder:
Das zeigt, wie kahl er ist, entsandt er uns
Aus seinem Flügel solche dürftge Feder,
Er, der vor wenig Monden Könige konnt
Als Boten schicken.

Euphronius tritt auf.

Cäsar.
Komm heran und sprich.

Euphronius.
So wie ich bin, komm ich vom Mark Anton:
Ich war noch jüngst so klein für seine Zwecke
Wie auf dem Myrtenblatt der Morgentau
Dem Meer verglichen.

Cäsar.
Sei's! Sag deinen Auftrag.

Euphronius.
Er grüßt dich, seines Schicksals Herrn, und wünscht
Zu leben in Ägypten. Schlägst du's ab,
So mäßigt er die Fordrung und ersucht dich,
Gönn ihm zu atmen zwischen Erd und Himmel
Als Bürger in Athen. Soviel von ihm.
Dann: Cleopatra huldigt deiner Macht,
Beugt sich vor deiner Größ und fleht von dir

Der Ptolemäer Reif für ihre Söhne
Als Willkür deiner Gnade.

Cäsar.
Für Anton
Bin ich der Fordrung taub. Der Königin
Wird nicht Gehör noch Zugeständnis fehlen,
Treibt sie hinweg den schmachentstellten Buhlen
Oder erschlägt ihn dort: vollbringt sie dies,
Sei ihr Gesuch gewährt. Soviel für beide. –

Euphronius.
Das Glück geleite dich!

Cäsar.
Führt ihn durchs Heer!
(Euphronius ab.)
(Zum Thyreus.) Nun zeige deine Rednerkunst: enteile,
Gewinn Cleopatra ihm ab: versprich
In unserm Namen, was sie heischt, und biete
Nach eignem Sinn weit mehr. Stark sind die Weiber
Im höchsten Glück nicht: Mangel lockt zum Meineid
Selbst der Vestalin Tugend; deine List versuche;
Den Preis der Müh bestimme selber dir,
Uns sei Gesetz dein Wort.

Thyreus.
Cäsar, ich gehe.

Cäsar.
Betrachte, wie Anton den Riß erträgt
Und was sein ganz Benehmen dir verkündet
In jeder äußern Regung.

Thyreus.
Zähl auf mich.

(Alle ab.)

Elfte Szene

Alexandrien. Ein Zimmer im Palast

Es treten auf Cleopatra, Enobarbus, Charmion und Iras

Cleopatra.
Was bleibt uns jetzt noch übrig?

Enobarbus.
Denken – sterben.

Cleopatra.
Hat dies Antonius – haben wir's verschuldet?

Enobarbus.
Anton allein, der seinen Willen machte
Zum Herrscher der Vernunft. Nun, floht Ihr auch
Des Kriegs furchtbares Antlitz, des Geschwader
Einander schreckten: weshalb folgt' er Euch?
Da durfte seiner Neigung Kitzel nicht
Sein Feldherrntum besiegen, im Moment,
Da halb die Welt der andern Hälfte trotzte
Und alles ruht' auf ihm! Das war ein Schimpf,
So groß als sein Verlust, als er Euch nachzog
Und ließ die Flotte gaffend.

Cleopatra.
Bitt dich, schweig! –

Antonius tritt auf mit Euphronius.

Antonius.
Dies seine Antwort?

Euphronius.
Ja, mein Herr.

Antonius.

Die Königin
Soll also Gunst erfahren, wenn sie uns
Verraten will?

Euphronius.
So ist es.

Antonius.
Nun, so sag ihr's,
Schick dies ergrau'nde Haupt dem Knaben Cäsar,
Dann füllt er dein Begehren bis zum Rand
Mit Fürstentümern.

Cleopatra.
Dieses Haupt, mein Feldherr?

Antonius.
Geh wieder hin. Sag ihm, der Jugend Rose
Schmück ihn, und Großes fordre drum die Welt
Von ihm. – All seine Schätze, Flotten, Heere
Könnt auch ein Feigling haben, dessen Diener
Auf eines Knaben Wort so leicht wohl siegten
Als unter Cäsar: drum entbiet ich ihm,
Sein glänzend Außenwerk beiseit zu tun,
Mit mir Gebeugtem Schwert um Schwert zu fechten,
Er ganz allein. Ich will es schreiben: – Komm.

(Antonius mit Euphronius ab.)

Enobarbus.
O ja! Recht glaublich Cäsar, heeresmächtig,
Sollte sein Glück vernichten, mit dem Fechter
Den Bühnenkampf versuchen? Ich seh, Verstand
Der Menschen ist ein Teil von ihrem Glück,
Und äußre Dinge ziehn das innre Wesen
Sich nach, daß eines wie das andre krankt. –
Daß er sich's träumen läßt,
(Der das Verhältnis kennt) die Fülle Cäsars
Soll seiner Leerheit Rede stehn!

Auch den Verstand hat Cäsar ihm besiegt.

Ein Diener kommt.

Diener.
Botschaft vom Cäsar! –

Cleopatra.
Wie? Nicht mehr Gepränge?
Seht, meine Fraun,
Die zeigen Ekel der verblühten Rose,
Die vor der Knospe knieten. Laßt ihn ein.

Enobarbus *(beiseite).*
Die Redlichkeit und ich beginnen Händel:
Die Pflicht, die fest an Toren hält, macht Treue
Zur Torheit selbst: doch wer ausdauern kann,
Standhaft zu folgen dem gefallnen Fürsten,
Besiegte den, der seinen Herrn besiegt,
Und erntet einen Platz in der Historie.

Thyreus tritt auf.

Cleopatra.
Was sendet Cäsar?

Thyreus.
Hört mich allein.

Cleopatra.
Hier stehn nur Freunde: redet!

Thyreus.
Dann sind's vermutlich Freunde Mark Antons?

Enobarbus.
Anton bedarf soviel als Cäsar hat,
Oder bedarf nicht unser. Fordert's Cäsar,
So stürzt mein Herr ihm zu, sein Freund zu sein:
Und wir sind des, dem er gehört, des Cäsar.

Thyreus.
Wohlan: –
Vernimm dann, Hochgerühmte, Cäsar wünscht,
Nicht dein Geschick mögst du so sehr bedenken,
Als daß er Cäsar sei.

Cleopatra.
Fahr fort: recht fürstlich!

Thyreus.
Er weiß, du hast dich dem Anton verbündet,
Aus Neigung minder als gezwungen...

Cleopatra. *(beiseite).*
O!

Thyreus.
Die Kränkung deiner Ehre drum beklagt er
Als unfreiwillge Schmach, die du erduldet
Und nicht verdient. –

Cleopatra.
Er ist ein Gott und sieht
Die Wahrheit. Meine Ehr ergab sich nicht,
Nein, ward geraubt.

Enobarbus *(beiseite).*
Das recht genau zu wissen,
Frag ich Anton. Du Armer wardst so leck
Wir müssen dich versinken lassen, denn
Dein Liebstes wird dir treulos! – *(Ab).*

Thyreus.
Meld ich Cäsarn,
Was du von ihm begehrst? Er bittet dich,
Du mögest fordern, daß er geb, es freut ihn,
Willst du sein Glück als einen Stab gebrauchen,
Dich drauf zu stützen; doch sein Herz wird glühn,
Erfährt er, daß du Mark Anton verließest
Und willst dich bergen unter seinem Schirm,

Des großen Weltgebieters.

Cleopatra.
Wie ist dein Name?

Thyreus.
Mein Nam ist Thyreus.

Cleopatra.
Lieber Abgesandter,
Dem großen Cäsar sag an meiner Statt:
Ich küß des Siegers Hand; sag, meine Krone
Leg ich zu Füßen ihm und wolle kniend
Von seinem mächtgen Hauch Ägyptens Schicksal
Vernehmen.

Thyreus.
Diesen edlen Weg verfolge.
Wenn Klugheit mit dem Glück den Kampf beginnt,
Und jene wagt nur alles, was sie kann,
Ist ihr der Sieg gewiß. Laß huldreich mich
Auf deiner Hand der Ehrfurcht Pflicht besiegeln! –

Cleopatra.
Der Vater Eures Cäsar
Hat oft, wenn er auf Sturz der Kön'ge sann,
Auf den unwürdgen Fleck den Mund gedrückt
Mit tausend Küssen.

Antonius und Enobarbus kommen zurück.

Antonius.
Ha! Zärtlichkeiten! Bei dem Zeus, der donnert,
Wer bist du, Mensch?

Thyreus.
Ein Diener dem Gebot
Des allergrößten Manns, des würdigsten,
Sein Wort erfüllt zu sehn.

Enobarbus *(beiseite).*
Man wird dich peitschen.

Antonius.
Herbei ihr! – Geier du! – Götter und Teufel,
Mein Ansehn schmilzt! Noch jüngst rief ich nur: *Ho!*
Und Kön'ge rannten, wie zum Raufen Buben,
Und riefen: *Was befehlt Ihr?* Hört ihr's? Noch
Bin ich Anton. – Nehmt mir den Kerl und peitscht ihn!

Enobarbus.
Ihr spielt noch sichrer mit des Löwen Jungen
Als mit dem alten sterbenden.

Antonius.
Mond und Sterne! –
Peitscht ihn! und wären's zwanzig Bundesfürsten,
Die Cäsarn anerkennen; fänd ich sie
Mit ihrer Hand so frech – wie heißt sie doch,
Seit sie nicht mehr Cleopatra? Geht, peitscht ihn,
Bis er sein Angesicht verzieht wie Knaben
Und wimmert laut um Gnade. Führt ihn fort.

Thyreus.
Antonius...

Antonius.
Schleppt ihn weg; ist er gepeitscht,
Bringt ihn zurück. Der Narr des Cäsar soll
Uns ein Gewerb an ihn bestellen.
(Gefolge mit dem Thyreus ab.)
Ihr wart halb welk, eh ich Euch kannte: Ha! –
Ließ ich mein Kissen ungedrückt in Rom,
Entsagt ich der Erzeugung echten Stamms
Vom Kleinod aller Fraun, daß diese hier
Mit Sklaven mich beschimpfe?

Cleopatra.
Teurer Herr!...

Antonius.
Ihr wart von jeher ungetreu und falsch.
Doch wenn wir in der Sünde uns verhärtet,
O Jammer! dann verblenden unsre Augen
Mit eignem Schmutz die Götter; trüben uns
Das klare Urteil, daß wir unsern Irrtum
Anbeten; lachen über uns, wenn wir
Zum Tode hin stolzieren!

Cleopatra.
Kam's so weit?

Antonius.
Ich fand Euch, einen kaltgewordenen Bissen
Auf Cäsars Teller, ja ein Überbleibsel
Cnejus Pompejus'; andrer heißer Stunden
Gedenk ich nicht, die Eure Lust sich auflas
Und nicht der Leumund nennt; denn ganz gewiß,
Wenn ihr auch ahnen mögt, was Keuschheit sei,
Ihr habt sie nie gekannt! –

Cleopatra.
Was soll mir das?

Antonius.
Daß solch ein Sklav, der wohl ein Trinkgeld nimmt
Und spricht: *Gott lohn Euch!* keck sich wagt an meine
Gespielin, Eure Hand, dies Königssiegel
Und großen Herzen Pfand! O daß ich stände
Auf Basans Hügel, die gehörnte Herde
Zu überbrüllen! Ward ich doch zum Stier.
Dies sanft verkünden, wär wie ein armer Sünder,
Der mit umstricktem Hals dem Henker dankt,
Daß er's so rasch gemacht. – Ward er gepeitscht? –

Diener kommen mit Thyreus zurück.

Diener.
Recht derb, mein Feldherr.

Antonius.
Schrie er? fleht' um Gnade?

Diener.
Er bat um Schonung.

Antonius.
Hast du 'nen Vater noch, der soll's bereun,
Daß du kein Weib geworden. Dir sei angst,
Cäsarn in seinem Glück zu folgen, seit
Du für dein Folgen wardst gepeitscht. Fortan
Schreck dich in Fieber jede Damenhand
Und schüttle dich der Anblick. Geh zum Cäsar,
Erzähl ihm deinen Willkomm; sag ihm ja,
Daß er mich zornig macht: er scheint voll Hochmut
Und Stolz, nur dessen denkend, was ich bin,
Vergessend, was ich war. Er macht mich zornig;
Und dazu kommt es leicht in dieser Zeit,
Seit gute Sterne, die mich sonst geführt,
Verließen ihre Bahn und ihren Glanz
Zum Pfuhl der Hölle sandten. Steht mein Wort
Und was geschehn Cäsarn nicht an, sag ihm,
Hipparchus, meinen Freigelaßnen, hab er,
Den soll nach Lust er peitschen, hängen, foltern,
Dann ist er wett mit mir: so zeig ihm an. –
Nun fort mit deinen Striemen! – Geh! –

(Thyreus ab).

Cleopatra.
Seid ihr zu Ende?

Antonius.
Ach! unser irdscher Mond
Ist nun verfinstert, und das deutet nur
Den Fall des Mark Anton!

Cleopatra.
Ich muß schon warten.

Antonius.
Cäsarn zu schmeicheln, konntest du liebäugeln
Dem Sklaven der den Gurt ihm schnallt?

Cleopatra.
Das glaubst du?

Antonius.
Kalt gegen mich?

Cleopatra.
Ah, Teurer, ward ich das,
Verhärte Zeus mein kaltes Herz zu Hagel;
Vergift ihn im Entstehn und send auf mich
Die erste Schloße: und wie sie zerfließt,
So schmelz mein Leben hin; Cäsarion töte
Die nächst und das Gedächtnis meines Schoßes,
Und nach und nach mein ganz Ägyptervolk,
Lieg ohne Grab, wenn der kristallne Regen
Zergeht, bis Nilus' Mücken sie und Fliegen
Als Raub bestatteten!

Antonius.
Ich bin befriedigt. –
Cäsar rückt vor von Alexandria;
Da will ich ihn erwarten. Unser Landheer
Hielt rühmlich stand; auch die zerstreuten Schiffe
Sind nun vereint und drohn im Meer als Flotte. –
Wo warst du, kühnes Herz?... Hörst du, Geliebte!
Wenn ich vom Schlachtfeld nochmals wiederkehre,
Den Mund zu küssen, komm ich ganz in Blut.
Mich und mein Schwert soll einst die Chronik preisen;
's ist noch nicht aus! –

Cleopatra.
Das ist mein wackrer Held! –

Antonius.
Ich will verdoppeln Herz und Mut und Sehnen

Und wütig fechten. Sonst, als meine Zeit
Noch leicht und hell, erkauft' ein Mann sein Leben
Durch einen Scherz; nun setz ich ein die Zähne,
Zur Höll entsendend, was mich aufhält. Kommt,
Noch einmal eine wilde Nacht; ruft mir
All meine ernsten Führer; füllt die Schalen,
Die Mitternacht noch einmal wegzuspotten! –

Cleopatra.
's ist mein Geburtstag;
Ich wollt ihn still begehn, doch da mein Herr
Antonius wieder ward, bin ich Cleopatra.

Antonius.
Es geht noch alles gut.

Cleopatra.
Ruft alle tapfern Führer meines Herrn!

Antonius.
Tut das, ich sprech sie an. Heut nacht soll Wein
Aus ihren Narben glühn. Kommt Königin,
Hier ist noch Saft! Und kämpf ich morgen, soll
Der Tod in mich verliebt sein; denn wetteifern
Will ich mit seiner völkermäh'nden Sichel.

(Antonius mit Cleopatra und Gefolge ab.)

Enobarbus.
Den Blitz nun übertrotzt er. Tollkühn sein
Heißt aus der Furcht geschreckt sein: so gelaunt,
Hackt auf den Weih die Taub; und immer seh ich,
Wie unserm Feldherrn der Verstand entweicht,
Wächst ihm das Herz. Zehrt Mut das Urteil auf,
Frißt er das Schwert, mit dem er kämpft. Ich sinne,
Auf welche Art ich ihn verlassen mag. *(Ab).*

Vierter Aufzug

Erste Szene

Cäsars Lager bei Alexandrien

Cäsar, einen Brief lesend, Agrippa, Mäcenas und andre treten auf

Cäsar.
Er nennt mich Knabe; schilt, als hätt er Macht,
Mich von hier wegzuschlagen; meinen Boten
Peitscht' er mit Ruten; bot mir Zweikampf an:
Anton dem Cäsar! Wiß es, alter Raufer,
Es gibt zum Tod noch andre Weg'; indes
Verlach ich seinen Aufruf.

Mäcenas.
Denkt, o Cäsar,
Wenn ein so Großer rast, werd er gejagt
Bis zur Erschöpfung. Komm er nicht zu Atem,
Nutzt seinen Wahnsinn; nimmer hat die Wut
Sich gut verteidigt.

Cäsar.
Tut den Führern kund,
Daß morgen wir die letzte vieler Schlachten
Zu fechten denken. In den Reihn der Unsern
Sind, die noch kürzlich dienten Mark Anton,
Genug, ihn einzufangen. Dies besorgt
Und gebt dem Heer ein Mahl. Wir haben Vorrat,
Und sie verdienten's wohl. Armer Antonius! –

(Gehn ab.)

Zweite Szene

Alexandrien. Ein Zimmer im Palast

Es treten auf Antonius, Cleopatra, Enobarbus, Charmion, Iras, Alexas und andre

Antonius.
Er schlug den Zweikampf aus, Domitius?

Enobarbus.
Ja.

Antonius.
Und warum tat er's?

Enobarbus.
Er meinte, weil er zehnmal glücklicher,
Sei er zehn gegen einen.

Antonius.
Morgen schlag ich
Zu Meer und Land; dann leb ich oder bade
Die sterbende Ehr in solchem Blute, das
Ihr neues Leben schafft. Wirst du brav einhaun?

Enobarbus.
Fechten und schrein: jetzt gilt's! –

Antonius.
Brav! Geh, mein Freund,
Ruf meine Diener. Laßt uns diese Nacht
Recht fröhlich schmausen! – Gib mir deine Hand,
Du warst ehrlich und treu: und so auch du,
Und du, und du, und du: ihr dientet brav
Und Kön'ge waren eure Kameraden.

Cleopatra.
Was soll das?

Enobarbus *(beiseite).*
Der Grillen eine, die der Gram hervortreibt
Aus dem Gemüt.

Antonius.
Und ehrlich bist auch du. –
Würd ich in euch, die vielen, doch verwandelt,
Und ihr zusammen ausgeprägt zu einem
Antonius, daß ich euch könnte dienen,
So bündig, wie ihr mir!

Diener.
Verhüt es Gott!

Antonius.
Gut denn, Kamraden; heut bedient mich noch,
Füllt fleißig meine Becher, ehrt mich so,
Als wäre noch mein Weltreich eur Kamrad
Und folgsam meinem Ruf.

Cleopatra.
Was sinnt er nur?

Enobarbus.
Zum Weinen sie zu bringen.

Antonius.
Pflegt mich heut;
Kann sein, es ist das eure letzte Pflicht!
Wer weiß, ob ihr mich wiederseht, und tut ihr's,
Ob nicht als blutigen Schatten; ob nicht morgen
Ihr einem andern folgt. Ich seh euch an,
Als nähm ich Abschied. Ehrliche, liebe Freunde,
Ich stoß euch nicht von mir, nein, bleib eur Herr,
Vermählt bis in den Tod so treuem Dienst. –
Dient mir zwei Stunden noch, mehr bitt ich nicht,
Und lohnen's euch die Götter! –

Enobarbus.
Herr, was macht Ihr,

Daß Ihr sie so entmutigt? Seht, sie weinen,
Ich Esel rieche Zwiebeln auch; ei schämt Euch
Und macht uns nicht zu Weibern! –

Antonius.
Ha, ha, ha! –
So will ich doch verhext sein, meint ich das!
Heil sprieße diesem Tränentau! Herzfreunde,
Ihr nehmt mich in zu schmerzensvollem Sinn,
Denn ich sprach euch zum Trost: ich wünschte ja,
Daß wir die Nacht durchschwärmten; wißt ihr, Kinder,
Ich hoff auf morgen Glück und will euch führen,
Wo ich ein siegreich Leben ehr erwarte
Als Tod und Ehre. Kommt zum Mahle, kommt,
Und alle Sorg ertränkt. *(Alle ab.)*

Dritte Szene

Daselbst vor dem Palast

Zwei Soldaten auf ihrem Posten treten auf

Erster Soldat.
Bruder, schlaf wohl! auf morgen ist der Tag.

Zweiter Soldat.
Dann wird's entschieden, so oder so: leb wohl! –
Vernahmst du nichts Seltsames auf der Straße?

Erster Soldat.
Nichts. Was geschah?

Zweiter Soldat.
Vielleicht ist's nur ein Märchen; –
Nochmals gut Nacht!

Erster Soldat.
Gut Nacht, Kamrad!

Zwei andre Soldaten kommen.

Zweiter Soldat.
Soldaten,
Seid ja recht wach!

Dritter Soldat.
Ihr auch: gut Nacht, gut Nacht!

(Die beiden ersten Soldaten stellen sich auf ihren Posten.)

Vierter Soldat.
Hier stehn wir: wenn's nur morgen
Der Flotte glückt, so hoff ich sehr gewiß,
Die Landmacht hält sich brav.

Dritter Soldat.
Ein wackres Heer,
Voll Zuversicht. *(Hoboen unter der Bühne.)*

Vierter Soldat.
Still! Welch ein Klingen?

Erster Soldat.
Horch!

Zweiter Soldat.
Hört!

Erster Soldat.
In der Luft Musik?

Dritter Soldat.
Im Schoß der Erde! –

Vierter Soldat.
Das ist ein gutes Zeichen, meint ihr nicht?

Dritter Soldat.
Nein!

Vierter Soldat.
Stille, sag ich. Was bedeutet das?

Zweiter Soldat.
Gott Herkules, den Mark Anton geliebt,
Und der ihn jetzt verläßt.

Erster Soldat.
Kommt, laßt uns sehn,
Ob's auch die andern hörten.

(Gehn zu den andern Posten.)

Zweiter Soldat.
Heda! Leute!

Alle Soldaten.
Was ist das? Hört ihr's wohl?

Erster Soldat.
Ja, ist's nicht seltsam?

Dritter Soldat.
Hört ihr, Kamraden? Hört ihr's jetzt?

Erster Soldat.
Folgt diesem Klang bis zu des Postens Grenze;
Seht, wie das abläuft.

Alle Soldaten.
Ja, 's ist wunderbar! –

(Gehn ab.)

Vierte Szene

Daselbst. Ein Zimmer im Palast

Antonius und Cleopatra, Charmion und anderes Gefolge treten auf

Antonius.
Eros! Die Rüstung, Eros!

Cleopatra.
Schlaf ein wenig!

Antonius.
Nein, Täubchen! Eros, komm; die Rüstung, Eros! –
Eros kommt mit der Rüstung.
Komm, lieber Freund, leg mir dein Eisen an.
Wenn uns Fortuna heut verläßt, so ist's,
Weil wir ihr trotzten.

Cleopatra.
Sieh, ich helfe auch.
Wozu ist dies?

Antonius.
Ah, laß doch! laß! du bist
Der Wappner meines Herzens. Falsch; so, so. –

Cleopatra.
Geh, still; ich helfe doch – so muß es sein.

Antonius.
Gut, gut;
Nun sieg ich sicher. Siehst du, mein Kamrad? –
Nun geh und rüst dich auch.

Eros.
Sogleich, mein Feldherr. –

Cleopatra.

Ist dies nicht gut geschnallt?

Antonius.
O herrlich! herrlich! –
Wer dies aufschnallt, bis es uns selbst gefällt,
Es abzutun zur Ruh, wird Sturm erfahren. –
Du fuschelst, Eros: Flinkern Knappendienst
Tut meine Königin hier als du. Mach fort!
O Liebe,
Sähst du doch heut mein Kämpfen und verständest
Dies Königshandwerk, dann erblicktest du
Als Meister mich.
Ein Hauptmann tritt auf, gerüstet.
Guten Morgen dir! Willkommen!
Du siehst dem gleich, der Krieges Amt versteht:
Zur Arbeit, die uns lieb, stehn früh wir auf
Und gehn mit Freuden dran.

Erster Hauptmann.
Schon tausend, Herr,
So früh es ist, stehn in dem Kleid von Eisen
Und warten dein am Tor.

(Feldgeschrei, Kriegsmusik, Trompeten.)
Andre Hauptleute und Soldaten treten auf.

Zweiter Hauptmann.
Der Tag ist schön. Guten Morgen, General!

Alle.
Guten Morgen, General!

Antonius.
Ein edler Gruß! –
Früh fängt der Morgen an, so wie der Geist
Des Jünglings, der sich zeigen will der Welt. –
So, so; kommt, gebt mir das; hieher: – so recht. –
Fahr wohl denn, Frau; wie es mir auch ergeht,
Nimm eines Kriegers Kuß. Es wäre schimpflich

Und harten Tadels wert, wollt ich bestehn
Auf Förmlichkeit. Ich will verlassen jetzt
Dich wie ein Mann von Stahl. Die ihr wollt kämpfen
Folgt mir ganz dicht; ich führ euch hin. Lebt wohl! –

(Antonius, Eros, Hauptleute und Soldaten ab.)

Charmion.
Wollt Ihr in Eur Gemach gehn?

Cleopatra.
Führe mich. –
Er zieht hin wie ein Held. Oh, daß sich beiden
Der große Streit durch Zweikampf könnt entscheiden!
Dann, Mark Anton... doch jetzt – Gut – fort! –

Fünfte Szene

Antonius' Lager bei Alexandria

Trompeten. Antonius und Eros treten auf; ein Soldat begegnet ihnen

Soldat.
Gebt heut, ihr Götter, dem Antonius Glück!

Antonius.
Hättst du und deine Narben mich bestimmt,
Damals zu Land zu schlagen!...

Soldat.
Tatst du so,
Die abgefallnen Könige und der Krieger,
Der diesen Morgen dich verließ, sie folgten
Noch deinen Fersen.

Antonius.
Wer ging heut morgen?

Soldat.
Wer?
Dir stets der nächste. Ruf den Enobarbus,
Er hört nicht oder spricht aus Cäsars Lager:
«Nicht dir gehör ich an!»

Antonius.
Was sagst du?

Soldat.
Herr,
Er ist beim Cäsar.

Eros.
Seine Schätz und Kisten
Nahm er nicht mit sich.

Antonius.
Ist er fort?

Soldat.
Gewiß.

Antonius.
Geh, Eros; send ihm nach den Schatz. Besorg es,
Behalte nichts zurück, befehl ich; meld ihm
(Ich unterschreib es) Freundes Gruß und Abschied
Und sag, ich wünsch, er finde nie mehr Grund,
Den Herrn zu wechseln. O, mein Schicksal hat
Auch Ehrliche verführt! Geh! – – Enobarbus! –

(Gehn ab.)

Sechste Szene

Cäsars Lager bei Alexandrien

Trompetenstoß. Es treten auf Cäsar, Agrippa, Enobarbus und andre

Cäsar.
Rück aus, Agrippa, und beginn die Schlacht:
Anton soll lebend mir gefangen sein,
So tut es kund.

Agrippa.
Cäsar, wie du befiehlst. *(Ab.)*

Cäsar.
Die Zeit des allgemeinen Friedens naht,
Und sieg ich heut, dann sproßt von selbst der Ölzweig
Der dreigeteilten Welt.

Ein Bote tritt auf.

Bote.
Antonius' Heer
Rückt an zur Schlacht. –

Cäsar.
Geh hin und heiß Agrippa,
Die Überläufer vorn ins Treffen stellen,
Daß auf sich selbst Antonius seine Wut
Zu richten scheine.

(Cäsar und Gefolge ab.)

Enobarbus.
Alexas wurde treulos: in Judäa,
Wohin Antonius ihn geschickt, verführt' er
Herodes, sich zum Cäsar hinzuneigen,
Abtrünnig seinem Herrn. Für diese Müh
Hat Cäsar ihn gehängt. Canidius und die andern,

Die übergingen, haben Anstellung,
Nicht ehrendes Vertraun. Schlecht handelt ich,
Und dessen klag ich mich so bitter an;
Werd nimmer froh.

Einer von Cäsars Soldaten tritt auf.

Soldat.
Enobarbus, Mark Anton
Hat deinen ganzen Schatz dir nachgesandt
Dazu Geschenk'. – Zu meinem Posten kam
Der Bote; der ist jetzt vor deinem Zelt
Und lädt die Mäuler ab. –

Enobarbus.
Ich schenk es dir! –

Soldat.
Spotte nicht, Enobarbus;
Ich rede wahr. Schaff nur in Sicherheit
Den Boten fort; ich muß auf meinen Posten,
Sonst hätt ich's selbst getan. Dein Imperator
Bleibt doch ein Zeus! – *(Geht ab.)*

Enobarbus.
Ich bin der einzge Bösewicht auf Erden
Und fühl es selbst am tiefsten. O Anton,
Goldgrube du von Huld, wie zahltest du
Den treuen Dienst, wenn du die Schändlichkeit
So krönst mit Gold! Dies schwellt mein Herz empor;
Bricht's nicht ein schneller Gram, soll schnellres Mittel
Dem Gram voreilen; doch Gram, ich fühl's, genügt.
Ich föchte gegen dich? Nein, suchen will ich
'nen Graben, wo ich sterben mag. – Der schmutzigste
Ziemt meiner letzten Tat am besten. *(Ab.)*

Siebente Szene

Schlachtfeld zwischen den Lagern

Schlachtgeschrei. Trommeln und Trompeten. Agrippa und andre treten auf

Agrippa.
Zurück! Wir haben uns zu weit gewagt,
Selbst Cäsar hat zu tun; der Widerstand
Ist stärker, als wir dachten. *(Gehn ab.)*

Schlachtgeschrei. Es treten auf Antonius und Scarus, verwundet.

Scarus.
O tapfrer Imperator! das hieß fechten!
Schlugen wir so zuerst, wir jagten sie
Mit blutgen Köpfen heim.

Antonius.
Du blutest sehr.

Scarus.
Hier dieser Hieb glich anfangs einem T,
Nun ward daraus ein H.

Antonius.
Sie ziehn zurück!

Scarus.
Wir jagen sie bis in die Kellerlöcher:
Ich habe Platz noch für sechs Schmarren mehr.

Eros tritt auf.

Eros.
Sie sind geschlagen, Herr, und unser Vorteil
Ist gleich dem schönsten Sieg.

Scarus.

Kerbt ihre Rücken
Und greift sie an den Fersen auf, wie Hasen;
Die Memmen klopfen ist ein Spaß.

Antonius.
Dir lohn ich
Erst für dein kräftges Trostwort, zehnfach dann
Für deinen Mut. Nun komm.

Scarus.
Ich hinke nach.

(Alle ab.)

Achte Szene

Unter den Mauern von Alexandria

Schlachtgeschrei. Antonius im Anmarsch; mit ihm Scarus und Fußvolk

Antonius.
Wir schlugen ihn ins Lager. Einer laufe,
Der Königin meld er unsre Gäste. Morgen,
Eh Sonn uns sieht, vergießen wir das Blut,
Das heut uns noch entkam. Ich dank euch allen;
Denn tüchtge Hände habt ihr, fochtet nicht
Als Diener nur der Sache, nein, als wär sie
Wie meine, jedes eigne: Alle wart ihr Hektors.
Zieht in die Stadt, herzt eure Freund' und Weiber,
Rühmt eure Tat, lasst sie mit Freudentränen
Eur Blut abwaschen, eure Ehrenwunden
Gesund euch küssen. *(Zum Scarus.)* Gib mir deine Hand!
Cleopatra tritt auf mit Gefolge.
Der großen Fee laß mich dein Lob verkünden,
Ihr Dank soll dich beseligen. Tag der Welt,
Umschließ den erznen Hals, spring, Schmuck und alles,
Durch festen Harnisch an mein Herz, und dort
Sieg prang auf seinem Klopfen! –

Cleopatra.
Herr der Herrn! –
O unbegrenzter Mut! Kommst du so lächelnd
Und frei vom großen Netz der Welt?

Antonius.
O Nachtigall,
Wir schlugen sie zu Bett! Ha, Kind! Ob Grau
Sich etwas mengt in junge Brau'n; doch blieb uns
Ein Hirn, das unsre Sehnen nährt, und Sieg
Für Sieg der Jugend abgewinnt. Schau diesen,
Reich seinen Lippen deine Götterhand;
Küß sie, mein Krieger- der hat heut gefochten,

Als ob ein Gott, dem Menschenvolk verderblich,
In *der* Gestalt es würgte.

Cleopatra.
Du bekommst
Eine Rüstung ganz von Gold: ein König trug sie!

Antonius.
Er hat's verdient: wär sie auch voll Karfunkeln,
Wie Phöbus' heilger Wagen. – Deine Hand!
Durch Alexandria in freudgem Marsch
Tragt den zerhackten Schild, wie's Helden ziemt.
Hätt unser großer Burghof Raum genug
Für dieses Heer, wir zechten dort zu Nacht
Und tränken auf des nächsten Tages Glück
Und königliche Todsgefahr. Drommeten,
Betäubt mit erznem Schall das Ohr der Stadt,
Mischt euch mit unsrer Trommeln Wirbelschlag,
Daß Erd und Himmelsschall zusammen dröhnen
Und unsre Ankunft grüßen. *(Gehn ab.)*

Neunte Szene

Cäsars Lager

Schildwachen auf ihren Posten. Enobarbus tritt auf

Erster Soldat.
Sind wir nicht abgelöst in einer Stunde,
So müssen wir zurück zur Wacht. Der Mond
Scheint hell, und wie es heißt, beginnt die Schlacht
Früh um die zweite Stunde.

Zweiter Soldat.
Gestern war
Ein schlimmer Tag für uns! –

Enobarbus.
Nacht, sei mein Zeuge!

Dritter Soldat.
Wer ist der Mann?

Zweiter Soldat.
Sei still und horch auf ihn.

Enobarbus.
Bezeige mir's, o segensreicher Mond,
Wenn einst die Nachwelt treuvergeßner Männer
Mit Haß gedenkt – der arme Enobarbus
Bereut vor deinem Antlitz.

Erster Soldat.
Enobarbus!

Dritter Soldat.
Still da! Horcht weiter! –

Enobarbus.
Du höchste Herrscherin wahrhafter Schwermut,

Den giftgen Tau der Nacht gieß über mich,
Daß Leben, meinem Willen längst empört,
Nicht länger auf mir laste! Wirf mein Herz
Wider den harten Marmor meiner Schuld!
Gedörrt von Gram zerfall es dann in Staub,
Mit ihm der böse Sinn! O Mark Antonius,
Erhabner, als mein Abfall schändlich ist,
Vergib du mir in deinem eignen Selbst,
Doch laß die Welt mich zeichnen in die Reihn
Der flüchtgen Diener und der Überläufer! –
O Mark Anton! O Mark Anton! – *(Er stirbt.)*

Zweiter Soldat.
Kommt, redet
Ihn an.

Erster Soldat.
Nein, horcht, denn was er sagt,
Kann Cäsarn angehn.

Zweiter Soldat.
Du hast recht. Doch schläft er.

Erster Soldat.
Liegt wohl in Ohnmacht; denn so schlimmes Beten
Ging keinem Schlaf voran.

Zweiter Soldat.
Gehn wir zu ihm.

Dritter Soldat.
Erwacht, erwacht, Herr. Redet!

Zweiter Soldat.
Hört Ihr, Herr?

Erster Soldat.
Die Hand des Tods ergriff ihn. Hört! die Trommel
Weckt feierlich die Schläfer; kommt und tragt ihn
Zur Wach: er ist von Ansehn. Unsre Stunde

Ist abgelaufen.

Dritter Soldat.
Nun, so kommt; vielleicht
Erholt er sich.

(Gehn ab und tragen den Körper fort.)

Zehnte Szene

Zwischen den zwei Lagern

Es treten auf Antonius und Scarus mit Truppen

Antonius.
Heut rüsten sie sich auf den Kampf zur See,
Zu Land gefalln wir ihnen nicht.

Scarus.
Herr, nirgend! –

Antonius.
Und kämpften sie in Feuer oder Luft,
Wir föchten dort auch. Doch *so* sei's – das Fußvolk
Dort auf den Hügeln um die Stadt, das bleibt
Bei mir; die Flotte hat Befehl, der Hafen
Ward schon von ihr verlassen. Nun hinan,
Wo ihre Stellung wird erspäht am besten
Und jegliche Bewegung.

(Gehn weiter.)
Cäsar kommt mit seinen Truppen.

Cäsar.
Greift er nicht an (und kaum vermut ich es),
So bleibt zu Lande ruhig: seine Hauptmacht
Entsandt er auf die Schiffe. Nun zur Niedrung,
Und haltet euch aufs beste.

(Gehn ab.)
Antonius und Scarus kommen zurück.

Antonius.
Noch trafen sie sich nicht! Dort bei der Fichte
Kann ich's ganz übersehn: gleich meld ich dir,
Wie es sich anläßt. *(Ab.)*

Scarus.
Schwalben nisteten
In den ägyptischen Segeln. Unsre Augurn
Verstummen, wolln nichts wissen, blicken finster
Und scheun zu reden, was sie sahn. Antonius
Ist mutig und verzagt, und fieberhaft
Gibt ihm sein launisch Glück bald Furcht, bald Hoffnung
Des, was er hat und nicht hat.

Schlachtgetöse in der Ferne wie von einem Seetreffen.
Antonius kommt zurück.

Antonius.
Alles hin!
Die schändliche Ägypterin verriet mich;
Dem Feind ergab sich meine Flotte: dort
Schwenken sie ihre Mützen, zechen sie
Wie Freunde, lang getrennt. Dreifache Hure!
Du hast dem Knaben mich verkauft! Mein Herz
Führt Krieg mit dir allein. – Heiß alle fliehn!
Denn wenn ich mich gerächt an meinem Zauber,
Bin ich zu Ende.- Geh! heiß alle fliehn! –
(Scarus ab.)
O Sonne! Nimmer seh ich deinen Aufgang!
Ich und Fortuna scheiden hier: – hier grade schütteln
Die Hand wir uns! Kam es dahin! Die Herzen,
Die hündisch mir gefolgt, die jeden Wunsch
Von mir erlangten,
Die schmelzen hin und tauen ihre Huld
Auf den erblühnden Cäsar;
Und abgeschält nun steht die Fichte da,
Die alle überragt! Ich bin verkauft!
O falsch ägyptisch Herz! o arger Zauber!
Du winktest mich zum Krieg, du zogst mich heim;
Dein Busen war mein Diadem, mein Ziel;
Und du, ein echt Zigeunerweib, betrogst mich
Beim falschen Spiel um meinen ganzen Einsatz!
He, Eros! Eros!
Cleopatra kommt.

Ah du Blendwerk! Fort!

Cleopatra.
Was tobt mein Freund so gegen die Geliebte?

Antonius.
Entfleuch, sonst zahl ich dir verdienten Lohn
Und schände Cäsars Siegeszug. Nehm er dich;
Hoch aufgestellt den jauchzenden Plebejern,
Folg seinem Wagen als der größte Fleck
Des Fraungeschlechts! – Laß dich als Monstrum zeigen
Den schäbigsten Geselln und Tölpeln; laß
Die sanfte Octavia dein Gesicht zerfurchen
Mit scharfen Nägeln. *(Cleopatra ab.)* – Gut, daß du gegangen,
Wenn's gut ist, daß du lebst; doch besser war's,
Du fielest meiner Wut: der *einen* Tod
Erhielt am Leben viele. – Eros, ha!
Des Nessus Hemd umschließt mich! Lehre mich,
Alcides, großer Ahnherr, deine Wut;
Laß mich ans Horn des Monds den Lichas schleudern
Und diese Hand, die Riesenkeulen schwang,
Mein edles Selbst zerstören. Tod der Zaubrin!
Dem Knaben Roms gab sie mich preis; ich falle
Durch diesen Trug! drum Tod ihr! – Eros, ho! – *(Ab.)*

Elfte Szene

Alexandrien. Zimmer im Palast

Cleopatra, Charmion; Iras und Mardian treten auf

Cleopatra.
Helft mir! o er rast mehr als Telamon
Um seinen Schild; der Eber von Thessalien
Hat niemals so geschäumt.

Charmion.
Zum Monument!
Da schließt Euch ein, meldet ihm Euern Tod.
Mehr schmerzt das Scheiden nicht von Seel und Leib
Als Größe, die uns abfällt.

Cleopatra.
Hin zum Grabmal!
Mardian, geh, sag ihm, ich erstach mich selbst;
Sag ihm, mein letztes Wort war Mark Anton;
Und recht wehmütig sprich's: ich bitt dich. Geh,
Mardian, und melde mir, wie er es nimmt.
Zum Monument!

(Alle ab.)

Zwölfte Szene

Daselbst. Ein anderes Zimmer

Antonius und Eros treten auf

Antonius.
Eros, siehst du mich noch?

Eros.
Ja, hoher Feldherr.

Antonius.
Oft sehn wir eine Wolke drachenhaft,
Oft Dunstgestalten gleich dem Leu, dem Bär,
Der hochgetürmten Burg, dem Felsenhang,
Gezackter Klipp und blauem Vorgebirg,
Mit Bäumen drauf, die nicken auf die Welt,
Mit Luft die Augen täuschend: solche Zeichen sahst du
Des dunkeln Abends Prachtgebilde.

Eros.
Ja,
Mein edler Herr.

Antonius.
Was jetzt ein Pferd noch war, im nächsten Nu
Verschwemmt's der Wolkenzug, unkenntlich wird's,
Wie Wasser ist im Wasser. –

Eros.
Ja, so ist's.

Antonius.
Mein guter Freund, solch einem Bilde gleicht
Dein Feldherr jetzt. Noch bin ich Mark Anton;
Doch bleibt mir nicht, mein Freund, dies Lebensbild. –
Der Krieg war für Ägypten – und die Königin –
Ihr Herz, wähnt ich, war mein, denn meins war ihr –

Und als es mein, da zog's Millionen andre
Mir nach, die jetzt dahin – sie hat, mit Cäsarn
Die Karten mischend, treulos meinen Ruhm
Dem Trumpf des Feindes zugespielt.
Nein, lieber Eros! Weine nicht! Es blieb noch
Ich selbst, mit mir zu enden. O die Arge! –
Mardian kommt.
Sie hat mein Schwert gestohlen!

Mardian.
Nein, Antonius,
Meine Herrin liebte dich und knüpft' ihr Schicksal
An deines fest.

Antonius.
Fort, frecher Hämling, schweig;
Verraten hat sie mich, und sie soll sterben.

Mardian.
Den Tod kann jeder Mensch nur einmal zahlen;
Sie hat die Schuld getilgt. Was du gewollt,
Ist schon vollbracht. Ihr letztes Wort im Leben
War: «Mark Antonius, edler Mark Anton!» –
Dann brach ein stöhnend Ächzen mitten durch
Das Wort Antonius; es blieb geteilt
So zwischen Herz und Lippen: sie verschied
Und ward des Namens Grab.

Antonius.
Tot also?

Mardian.
Tot.

Antonius.
– – Eros, entwaffne mich,
Des langen Tages Arbeit ist getan,
Ich geh zur Ruh. Daß du in Frieden ziehn magst,
Zahlt reichlich deinen Gang. Fort! Ab! Reiß ab! –

(Mardian geht.)
Nicht Ajax' siebenfältger Schild bewahrte
Vor diesem Sturm mein Herz. O brecht, ihr Seiten!
Herz, diesmal stärker sei als deine Hülle,
Spreng dein zerbrechlich Haus! Schnell, Eros, schnell!
Kein Krieger mehr! Lebt wohl, zerschlagne Waffen,
Ihr dientet mir in Ehren. – Geh ein Weilchen! –
(Eros ab.)
Ich hole bald dich ein, Cleopatra,
Und weine um Verzeihung: also sei's.
Aufschub ist Folter; da dein Licht erlosch,
Ruh aus, schweife nicht länger. Jetzt verdirbt
Alles Bemühn das Werk: Kraft selber wird verstrickt
Durch Kraft... Das Siegel drauf, und dann ist's gut! –
Eros! – ich komme Königin! Eros! – Weile noch;
Wir wolln dahin, wo Seelen ruhn auf Blumen,
Mit munterm Schritt die Geister staunen machen.
Dido und ihr Äneas stehn verlassen,
Und alles schwärmt uns nach. Komm, Eros! Eros!

Eros kommt zurück.

Eros.
Was ruft mein Herr?

Antonius.
Seit sie vorangegangen,
Lebt ich in solcher Schmach, daß meine Feigheit
Den Göttern ward zum Abscheu. Ich, des Schwert
Die Welt geteilt, der auf des Meeres Wogen
Aus Schiffen Städte schuf, bin nun verdammt,
Dem Weib an Mut zu weichen, minder kühn
Als sie, die sterbend unserm Cäsar sagt:
«Ich überwand mich selbst.» Du schwurst mir, Eros,
Käm es zum Äußersten – (und wahrlich, jetzt
Kam es so weit) und wenn ich hinter mir
Die unvermeidliche Verfolgung sähe
Von Schmach und Grauen: dann, auf mein Geheiß,
Wolltst du mich töten. Tu's! die Zeit ist da!

Nicht triffst du *mich*, den Cäsar schlägst du nieder.
Ruf Farb auf deine Wangen.

Eros.
Götter! Nein!
Sollt ich das tun, was alle Partherspeere,
Ob feindlich, nicht vermocht, ihr Ziel verfehlend?

Antonius.
Mein Eros,
Möchtst du am Fenster stehn im großen Rom
Und deinen Feldherrn schaun, verschränkt den Arm,
Geneigt den unterjochten Hals, sein Antlitz
Durchglüht von Scham, indes der Siegerwagen
Cäsars des Glücklichen, die Feigheit dessen
Der nachfolgt, brandmarkt?

Eros.
Nimmer möcht ich's schaun.

Antonius.
So komm, mit einer Wunde heilst du mich.
Zieh dies dein wackres Schwert, das du geführt
So nützlich für dein Land.

Eros.
O Herr, verzeiht mir!

Antonius.
Als ich dich frei ließ, schwurst du's damals nicht,
Zu tun, wenn ich's verlangte? Tu's mit eins,
Sonst wird dein frührer treuer Dienst durchaus
Gedankenloser Zufall. Zieh, und schnell!

Eros.
So wende denn von mir das edle Antlitz,
Aus dem die Majestät des Weltalls blickt!

Antonius.
Wohlan! *(Wendet sich ab.)*

Eros.
Ich zog das Schwert.

Antonius.
Vollende dann mit eins,
Weshalb du's zücktest.

Eros.
Mein geliebter Herr,
Mein Held, mein Imperator! Nun sag ich
Vor diesem blutgen Streich dir Lebewohl!

Antonius.
Du sprachst es, Lieber: leb denn wohl! –

Eros.
Leb wohl, mein Feldherr. Stoß ich jetzt?

Antonius.
Ja, Eros.

Eros.
Nun, so dann: so entrinn ich denn der Qual,
Antonius' Tod zu sehn. *(Fällt in sein Schwert.)*

Antonius.
O dreimal edler du als ich!
Du lehrtest mich, mein tapfrer Eros, was
Ich sollt und du nicht konntest. Meine Königin
Und du gewannet durch ein tapfres Beispiel
Vor mir den Ruhmesplatz. Nun will ich sein
Ein Bräutigam dem Tod und zu ihm eilen,
Wie zu der Liebsten Bett. Wohlan! Und Eros,
Dein Meister stirbt dein Schüler: das zu tun
(Fällt in sein Schwert.)
Lernt ich von dir... Was? – Nicht tot? Nicht tot? Wache!
O endet nun mit mir! –

Dercetas kommt mit Wache.

Erste Wache.
Was für ein Lärm?

Antonius.
Ich machte schlecht mein Werk; vollendet, Freunde,
Was ich begonnen.

Zweite Wache.
Unser Stern ging unter!

Erste Wache.
Und unsre Zeit ist aus!

Alle.
Weh allen! Weh! –

Antonius.
O, wer mich lieb hat, töte mich!

Erste Wache.
Nicht ich.

Zweite Wache.
Ich auch nicht.

Dritte Wache.
Keiner hier! *(Wachen gehn ab.)*

Dercetas.
Dein Tod und Schicksal scheucht die Freunde weg. –
Cäsarn dies Schwert mit dieser Post nur zeigen,
Verschafft mir Würden.

Diomedes tritt auf.

Diomedes.
Wo ist Anton?

Dercetas.
Hier, Diomed.

Diomedes.
Lebt er?
Willst du nicht Antwort geben? *(Dercetas geht.)*

Antonius.
Diomed, bist du's? o zieh dein Schwert und gib mir
Den Todesstreich!

Diomedes.
Erhabenster Gebieter,
Cleopatra, meine Fürstin, sandte mich.

Antonius.
Wann schickte sie?

Diomedes.
Jetzt eben, Herr.

Antonius.
Wo ist sie?

Diomedes.
In ihrem Grabmal. Ein prophetisch Ahnen
Weissagt' ihr, was geschehn. Denn als sie sah
(Was nimmer sich bewähren wird) Euch mißtraun,
Sie halt es mit dem Cäsar, und Eur Grimm
Sei nicht zu sänftgen, gab sie sich für tot;
Dann, fürchtend, wie Ihr's tragen möchtet, hieß sie
Mich, Euch die Wahrheit künden: doch ich kam
Zu spät, besorg ich.

Antonius.
Zu spät, mein Diomed. Ruf mir die Wache! –

Diomedes.
He, he! Des Feldherrn Wache! Wache, he!
Kommt, eur Gebieter ruft.

Einige von der Wache kommen zurück.

Antonius.
Tragt mich zur Kön'gin, meine guten Freunde;
Dies ist der letzte Dienst, den ich verlange.

Erste Wache.
Weh über uns! Daß Ihr nicht überlebt
All Eure treuen Diener!

Alle.
Tag des Jammers!

Antonius.
Nein, Kinder, schmeichelt nicht dem argen Schicksal;
Gönnt ihm nicht euren Kummer; heißt willkommen,
Was uns als Strafe naht, so strafet ihr's,
Indem ihr's leicht ertragt. Nun hebt mich auf!
Ich führt euch oft, nun tragt mich, liebe Freunde,
Und nehmt für alles Dank! –

(Sie tragen den Antonius weg.)

Dreizehnte Szene

Daselbst. Ein Monument

Cleopatra, Charmion und Iras erscheinen oben auf dem Monument

Cleopatra.
O Charmion, ich gehe nie von hier.

Charmion.
O tröstet Euch, Verehrte!

Cleopatra.
Nein, ich will nicht;
Entsetzen sei und Schrecknis mir willkommen,
Doch Trost verschmähn wir: unsres Schmerzes Größe,
Der Ursach gleich gemessen, sei so furchtbar,
Als was ihn uns erregt.
Diomedes tritt auf.
Sprich, ist er tot?

Diomedes.
Sein Tod schwebt über ihm, doch lebt er noch.
Schaut nur nach jener Seite Eures Grabmals,
Dort bringt ihn schon die Wache.

Antonius wird von der Wache hereingetragen.

Cleopatra. O du Sonne,
Verbrenne deine Sphäre! Dunkel lieg
Der Wechselstrand der Welt! Antonius, o,
Anton, Anton, o Charmion hilf, hilf, Iras,
Helft, Freunde, unten! Zieht herauf ihn!

Antonius.
Still!
Nicht Cäsars Kraft besiegte Mark Anton,
Nein, Mark Anton erlag sich selber nur!

Cleopatra.
So mußt es sein; Antonius konnt allein
Anton bewältigen: doch weh dem Tag!

Antonius.
Ich sterb, Ägypten, sterbe; nur ein Weilchen
Laß ich den Tod noch warten, bis ich dir
Von soviel tausend Küssen den armen letzten
Auf deine Lippen drückte.

Cleopatra.
Ich wag es nicht –
O teurer Herr, vergib! – Ich wag es nicht,
Sie fahn mich sonst. Nie diene ich als Schmuck
Dem majestätschen Schaugepränge Cäsars,
Des Herrn des Glücks. Bleibt Messern, Giften, Schlangen
Nur Schärfe, Kraft und Stachel, bin ich sicher.
Eur Weib Octavia mit dem keuschen Blick
Und stillem Gleichmut soll nicht Ehr empfangen,
Indem sie streng mich ansieht. Komm, Antonius,
Helft, meine Fraun, wir ziehn dich hier herauf;
Faßt alle an.

Antonius.
O schnell, sonst bin ich hin.

Cleopatra.
O seltsam Spiel, wie schwer du wiegst, Geliebter!
All unsre Stärke ging in Schwermut unter,
Das mehrt die Last. Hätt ich der Juno Macht,
Merkur, der Kraftbeschwingte, höbe dich
Und setzte dich an Jovis Seite. Komm nur!
Wünschen war nimmer Torheit: komm, komm, komm:
Willkommen, willkommen! Stirb nun, wo du lebtest,
Leb auf im Kuß! Vermöchten das die Lippen,
Wegküssen solltst du sie! –

Alle.
O jammervoll!

Antonius.
Ich sterb, Ägypten, sterbe! –
Reicht mir ein wenig Wein, daß ich noch rede! –

Cleopatra.
Nein, laß mich reden, laß so laut mich schelten,
Bis sie, gekränkt, das falsche Weib Fortuna,
Ihr spinnend Rad zerbricht.

Antonius.
Ein Wort, Geliebte:
Beim Cäsar such dir Schutz und Ehre... Oh!

Cleopatra.
Die gehn nicht miteinander.

Antonius.
Hör mich, Liebe:
Von Cäsars Volk trau nur dem Proculejus.

Cleopatra.
Ich trau auf meinen Mut und meine Hand,
Keinem von Cäsars Volk.

Antonius.
Den jammervollen Wechsel und mein Sterben
Beweint, beklagt sie nicht; stärkt Eur Gedächtnis
An der Erinnrung meines frühern Glücks,
Das mich erhob zum ersten Weltgebieter,
Zum edelsten; und jetzt, nicht feige sterb ich,
Noch ehrlos neige meinen Helm dem Landsmann,
Ein Römer, männlich nur besiegt vom Römer.
Jetzt nun entflieht mein Geist, ich kann nicht mehr.

(Er stirbt.)

Cleopatra.
O edelster der Männer! willst du scheiden?
So sorgst du nicht um *mich?* Aushalten soll ich
In dieser schalen Welt, die ohne dich

Nicht mehr ist als ein Viehstall? Seht, ihr Fraun,
Es schmilzt der Erde Krone! O mein Herr!
O, hingewelkt ist aller Siegeslorbeer,
Gestürzt des Kriegers Banner, Dirn und Knabe
Stehn jetzt den Männern gleich: kein Abstand mehr,
Nichts Achtungswertes bietet mehr sich dar
Unter dem späh'nden Mond. *(Sie fällt in Ohnmacht.)*

Charmion.
O Fassung, Fürstin!

Iras.
Sie stirbt auch, unsre Königin!

Charmion.
Herrin!

Iras.
Fürstin!

Charmion.
O Fürstin, Fürstin, Fürstin! –

Iras.
Ägyptens Krone, unsre Herrscherin!

Charmion.
Still, Iras, still!

Cleopatra.
Nichts mehr als bloß ein Weib, und untertan
So armem Schmerz als jede Magd, die melkt
Und niedern Hausdienst tut. Nun könnt ich gleich
Mein Zepter auf die bösen Götter schleudern
Und rufen: Diese Welt glich ihrer ganz,
Bis sie mein Kleinod stahlen! Nichtig alles!
Geduld ist läppisch, Ungeduld ziemt nur
Den tollgewordnen Hunden! Ist's dann Sünde,
Zu stürmen ins geheime Haus des Todes,
Eh Tod zu uns sich wagt? Was macht ihr, Mädchen?

Was, was? Getrost! Wie geht dir's, Charmion?
Ihr edlen Dirnen! Ach! – Seht, Weiber, seht,
Unsre Leucht erlosch, ist aus! Seid herzhaft, Kinder,
Begraben wolln wir ihn: was groß, was edel,
Vollziehn wir dann nach hoher Römer Art.
Stolz sei der Tod, uns zu empfangen! Kommt,
Dies Haus des Riesengeistes ist nun kalt!
Ach, Mädchen, Mädchen, kommt! In dieser Not
Blieb uns kein Freund, als Mut und schneller Tod.

(Geht ab. Antonius' Leiche wird oben weggetragen.)

Fünfter Aufzug

Erste Szene

Cäsars Lager vor Alexandrien

Es treten auf Cäsar, Agrippa, Dolabella, Mäcenas, Gallus, Proculejus und andre

Cäsar.
Geh, Dolabella, heiß ihn, sich ergeben:
Da es so ganz umsonst, sag ihm, er spotte
Der Zögrung, die er macht.

Dolabella.
Ich gehe, Cäsar. *(Ab.)*

Dercetas kommt mit dem Schwert des Antonius.

Cäsar.
Was soll uns das? Und wer bist du, der wagt,
Uns so zu nahn?

Dercetas.
Dercetas heiß ich, Herr;
Ich diente Mark Anton, dem Besten, wert
Des besten Diensts; solang er stand und sprach,
War er mein Herr; mein Leben trug ich nur,
An seine Hasser es zu wagen. Willst du
Mich zu dir nehmen? Was ich ihm gewesen,
Will ich dem Cäsar sein. Gefällt dir's nicht,
So nimm mein Leben hin.

Cäsar.
Was sagst du mir?

Dercetas.
Ich sag, o Cäsar, Mark Anton ist tot.

Cäsar.
Daß nicht den Einsturz solcher Macht verkündet

Ein stärkres Krachen! Soll der Welt Erschüttrung
Nicht Löwen in der Städte Gassen treiben
Und Bürger in die Wüste? Antonius' Tod
Ist nicht ein einzeln Sterben: denn so hieß
Die halbe Welt.

Dercetas.
Er ist gestorben, Cäsar.
Kein Henker des Gerichts auf offnem Markt,
Kein mordgedungner Stahl, nein, jene Hand,
Die seinen Ruhm in Taten niederschrieb
Hat mit dem Mut, den ihr das Herz geliehn,
Sein Herz durchbohrt. Dies ist sein Schwert.
Ich raubt es seiner Wund; es ist gefärbt
Mit seinem reinsten Blut.

Cäsar.
Ihr trauert, Freunde?
So strafe Zeus mich! Dies ist eine Botschaft,
Ein Königsaug zu feuchten.

Agrippa.
Seltsam ist's,
Daß uns Natur das zu beweinen zwingt,
Was wir erstrebt mit Eifer!

Mäcenas.
Ruhm und Unwert
Wog gleich in ihm.

Agrippa.
Nie lenkt' ein höhrer Geist
Ein Wesen; doch ihr Götter leiht uns Fehler,
Damit wir Menschen seien. Cäsar weint?

Mäcenas.
Wird ihm solch mächtger Spiegel vorgehalten,
Muß er sich selber schaun.

Cäsar.

O Mark Anton! –
Bis dahin bracht ich dich! Doch schneiden wir
An unserm Körper Schwär'n: gezwungen mußt ich
Dir solchen Tag des Untergangs bereiten,
Wenn du nicht *mir;* Raum war nicht für uns beide
In ganzer weiter Welt. Und doch beklag ich's
Mit Tränen, kostbar wie des Herzens Blut,
Daß du, mein Bruder, du, mein Mitbewerber
Um jedes höchste Ziel, mein Reichsgenoß,
Freund und Gefährt im wilden Sturm der Schlacht,
Arm meines Leibes, Herz, an dem das meine
Sich Glut entzündete – daß unsre Sterne,
Die gar nicht zu versöhnen, trennen mußten
So weit die vor'ge Einheit. Freunde, hört –
Doch sag ich's lieber euch zu beßrer Zeit!
Ein Bote kommt.
Des Mannes Botschaft kündet schon sein Blick,
Laßt uns ihn hören. Woher bist du?

Bote.
Nur
Ein armer Ägypter. Meine Königin,
In ihrem Grabmal (ihrer Habe Rest)
Verschlossen, wünscht zu wissen deine Absicht;
Daß sie sich fassen mög und vorbereiten
Auf ihre Zukunft.

Cäsar.
Sprich ihr Mut und Trost;
Bald meldet einer ihr der Meinigen,
Welch ehrenvoll und mildes Los wir schon
Für sie bestimmt: denn Cäsar kann nicht leben
Und hart gesinnt sein.

Bote.
Schütze dich der Himmel! *(Ab.)*

Cäsar.
Komm hieher, Proculejus; geh, verkünd ihr,

Ich sei nicht willens, sie zu kränken. Gib ihr
Trost, wie's der Umfang ihres Wehs erheischt,
Daß sie großherzig nicht durch eignen Tod
Uns überwinde. Sie, nach Rom geführt,
Würd unsern Siegstriumph verewgen. Geh
Und auf das schnellste bring mir, was sie sagt,
Und wie du sie gefunden.

Proculejus.
Ich eile, Cäsar. *(Ab.)*

Cäsar.
Gallus, begleit ihn. Wo ist Dolabella,
Zu helfen Proculejus! –

(Gallus geht ab.)

Agrippa und Mäcenas.
Dolabella!

Cäsar.
Laßt ihn; denn eben jetzt besinn ich mich,
Wozu ich ihn gebraucht. Er muß bald hier sein; –
Kommt mit mir in mein Zelt, da sollt ihr hören,
Wie schwer ich mich für diesen Krieg entschied,
Wie mild und ruhig ich mich stets geäußert
In allen Briefen. Folgt mir und erfahrt,
Was ich hierin euch offenbaren kann.

(Alle ab.)

Zweite Szene

Alexandrien. Ein Zimmer im Monument

Cleopatra, Charmion und Iras treten auf

Cleopatra.
Schon gibt Verzweiflung mir ein beßres Leben;
Armselig ist es, Cäsar sein: da er
Fortuna nicht, ist er nun Knecht Fortunens,
Handlanger ihres Willens. – Größe ist's,
Das tun, was alle andern Taten endigt,
Zufall in Ketten schlägt, verrammt den Wechsel,
Fest schläft und nicht nach jenem Kot mehr hungert,
Des Bettlers Amm und Cäsars.

Proculejus, Gallus und Soldaten erscheinen unten an der Tür des Begräbnisses.

Proculejus.
Cäsar begrüßt Ägyptens Königin
Und heißt dich sinnen, welchen billigen Wunsch
Er dir gewähren soll.

Cleopatra *(von innen).*
Wie ist dein Name?

Proculejus.
Mein Nam ist Proculejus.

Cleopatra.
Mark Anton
Sprach mir von Euch, hieß mich auf Euch vertraun;
Doch wenig soll mich's kümmern, ob Ihr täuscht,
Da mir Vertraun nicht nutzt. Will Euer Herr
Zu seiner Bettlerin ein fürstlich Haupt,
Sagt: Majestät, schon anstandshalber, dürfe
Nicht wen'ger betteln als ein Reich. Gefällt's ihm,
Für meinen Sohn Ägypten mir zu schenken,

So gibt er mir so viel des Meinen, daß ich
Ihm kniend danken will.

Proculejus.
Habt guten Mut!
Ihr fielt in Fürstenhand, seid unbesorgt,
Vertraut Euch ohne Rücksicht meinem Herrn,
Der so voll Gnad ist, daß sie überströmt
Auf alle Hilfsbedürftgen. Ich bericht ihm
Von Eurer Fügsamkeit, und er erscheint Euch
Als Sieger, der der Güte Beistand sucht,
Wo man um Gnade kniet.

Cleopatra.
O meldet ihm,
Ich, seines Glücks Vasallin, bring ihm dar
Die Hoheit, die er sich gewann: gehorchen
Lern ich jetzt stündlich, und mit Freuden säh ich
Sein Angesicht.

Proculejus.
Dies sag ich, werte Fürstin;
Seid ruhig, denn ich weiß, Eur Unglück weckt
Des Mitleid, der's veranlaßt.

Gallus.
Ihr seht, wie leicht wir jetzt sie überfallen!

(Proculejus und einige von der Wache ersteigen das Grabmal auf einer Leiter und umringen Cleopatra. Zugleich wird das Tor entriegelt und aufgesprengt.)

Bewacht sie gut, bis Cäsar kommt. *(Ab.)*

Iras.
O Fürstin!

Charmion.
Cleopatra! Du bist gefangen – Fürstin!

Cleopatra.

Schnell, liebe Hand!

(Zieht einen Dolch hervor.)

Proculejus.
Halt, edle Frau: laßt ab!
(Er greift und entwaffnet sie.)
Tut Euch nicht selbst so nah; dies soll Euch retten,
Nicht Euch verraten!

Cleopatra.
Wie? vom Tode auch,
Der selbst den Hund von seiner Qual erlöst?

Proculejus.
Entzieht Euch nicht des Feldherrn Gnade, Fürstin,
Durch Euern Untergang! – Die Welt erfahre
Das Wirken seiner Großmut, das Eur Tod
Nicht läßt zum Ziel gelangen.

Cleopatra.
Tod, wo bist du?
Komm her! Komm, komm! Nimm eine Königin,
Mehr wert als viele Säuglinge und Bettler! –

Proculejus.
O mäßigt Euch! –

Cleopatra.
Freund, keine Speise nehm ich, Freund, nicht trink ich,
Und wenn es einmal müßig Schwatzen gilt,
Schlaf ich auch nicht: dies irdsche Haus zerstör ich;
Tu Cäsar, was er kann. Wißt, Herr, nicht steh ich
In Ketten je an Eures Feldherrn Hof,
Noch soll mich je das keusche Auge züchtgen
Der nüchternen Octavia. Hochgehoben
Sollt ich des schmähnden Roms jubelndem Pöbel
Zur Schau stehn? Lieber sei ein Sumpf Ägyptens
Mein freundlich Grab! Lieber in Nilus' Schlamm
Legt mich ganz nackt, laßt mich die Wasserfliegen

Zum Scheusal stechen; lieber macht Ägyptens
Erhabne Pyramiden mir zum Galgen
Und hängt mich auf in Ketten!

Proculejus.
Ihr dehnt weiter
Die Bilder solches Schauders, als Euch Cäsar
Veranlassung wird geben.

Dolabella tritt auf.

Dolabella.
Proculejus,
Was du getan, weiß Cäsar, dein Gebieter. –
Er hat gesandt nach dir; die Königin
Nehm ich in meine Hut.

Proculejus.
Wohl, Dolabella,
Mir um so lieber. Seid nicht streng mit ihr. –
Cäsarn bestell ich, was du irgend wünschest,
Wenn du mir's aufträgst.

Cleopatra.
Sprich, ich wolle sterben.

(Proculejus mit den Soldaten ab.)

Dolabella.
Erhabne Kaisrin, hörtet Ihr von mir?

Cleopatra.
Ich weiß nicht.

Dolabella.
Ganz gewiß, Ihr kennt mich schon.

Cleopatra.
Gleichviel ja, wen ich kenne, was ich hörte; –
Ihr lacht, wenn Fraun und Kinder Träum erzählen;

Nicht wahr? Ihr lacht? –

Dolabella.
Was wollt Ihr damit sagen?

Cleopatra.
Mir träumt', es lebt' ein Feldherr Mark Anton –
Ach, noch ein solcher Schlaf, damit ich nur
Noch einmal sähe solchen Mann! –

Dolabella.
Gefällt's Euch...

Cleopatra.
Sein Antlitz war der Himmel: darin standen
Sonne und Mond, kreisten und gaben Licht
Dem kleinen O, der Erde.

Dolabella.
Hohes Wesen...

Cleopatra.
Den Ozean überschritt sein Bein; sein Arm
Erhoben, ward Helmschmuck der Welt; sein Wort
War Sphärenklang, wenn er mit Freunden sprach;
Doch galt's, den Weltkreis stürmisch zu erschüttern,
War er wie Donnerrollen. Seine Güte –
Kein Winter jemals; immer blieb sie Herbst,
Die mehr noch wuchs im Ernten. Seine Freuden –
Delphinen gleich – stets ragte hoch sein Nacken
Aus ihrer Flut; es trugen seine Farben
Krone wie Fürstenhut; gleich Münzen fielen
Ihm aus der Tasche Königreich' und Inseln –

Dolabella.
Cleopatra...

Cleopatra.
Gab es wohl jemals, gibt's je solchen Mann,
Wie ich ihn sah im Traum? –

Dolabella.
Nein, edle Fürstin! –

Cleopatra.
Du lügst, hinauf bis zu dem Ohr der Götter!
Doch gab es je, gibt's jemals einen solchen,
So überragt er alles Maß des Träumens: –
Stoff mangelt der Natur,
Die Wunderform des Traums zu überbieten;
Doch daß sie einen Mark Anton ersann,
Dies Kunststück schlug die Traumwelt völlig nieder,
All ihre Schatten tilgend.

Dolabella.
Fürstin, hört:
Groß wie Ihr selbst ist Eur Verlust, und Ihr
Tragt ihn der Last entsprechend. Mög ich nie
Ersehntes Ziel erreichen, fühl ich nicht
Durch Rückschlag Eures Grams den tiefsten Schmerz,
Bis in des Herzens Grund.

Cleopatra.
Ich dank Euch, Freund. –
Wißt Ihr, was Cäsar über mich beschloß?

Dolabella.
Ich wollt, Ihr wüßtet, was ich ungern sage.

Cleopatra.
Ich bitt Euch, Herr...

Dolabella.
Wie groß sein Edelmut –

Cleopatra.
Er will mich im Triumph aufführen?

Dolabella.
Fürstin,
So ist's, ich weiß es.

(Hinter der Szene «Platz! macht Platz dem Cäsar!»)
Cäsar, Gallus, Proculejus, Mäcenas, Seleucus und Gefolge treten auf.

Cäsar.
Wo ist die Kön'gin von Ägypten?

Dolabella.
's ist
Der Imperator, edle Frau.

(Cleopatra kniet.)

Cäsar.
Steht auf;
Ihr sollt nicht knien, ich bitt Euch drum; steht auf;
Steht auf, Ägypten!

Cleopatra.
Also wollten es
Die Götter; meinem Sieger und Gebieter
Muß ich gehorchen.

Cäsar.
Laßt das trübe Sinnen!
Wir wolln des Unrechts, das Ihr uns erwiesen,
Obschon in unser Fleisch geschrieben, uns
Erinnern als der Wirkung bloßen Zufalls.

Cleopatra.
Allein'ger Herr der Welt,
Ich kann nicht meinem Tun das Wort so führen.
Daß es ganz klar erscheine: ich bekenn es,
Mich drücken solche Schwächen, wie schon sonst
Oft mein Geschlecht beschämt.

Cäsar.
Cleopatra,
Wir wollen mildern lieber als verstärken,
Wenn ihr Euch unsrer Absicht fügsam zeigt,
Die gegen Euch sehr sanft ist, findet Ihr

Gewinn in diesem Tausch. Doch wenn *Ihr* sucht,
Auf mich den Schein der Grausamkeit zu werfen,
Antonius' Bahn betretend, raubt Ihr Euch,
Was ich Euch zugedacht: stürzt Eure Kinder
In den Ruin, vor dem ich gern sie schützte,
Wenn Ihr auf mich vertraut. – So geh ich nun.

Cleopatra.
Das könnt Ihr durch alle Welt! Sie ist Euer,
Und uns, Schildzeichen und Trophäen gleich,
Hängt auf, wo's Euch gefällt. Hier, edler Herr...

Cäsar.
Ihr selbst sollt für Cleopatra mir raten.

Cleopatra.
Hier steht an Geld, Gerät und Schmuck verzeichnet,
Was mein Besitz: es ist genau verfaßt,
Nur Kleinigkeiten fehlen; wo ist Seleucus?

Seleucus.
Hier, Fürstin.

Cleopatra.
Dies ist mein Schatzverwalter; fragt ihn, Herr,
Daß ich Euch nichts entzog, laßt ihn versichern
Bei seiner Pflicht. – Seleucus, sprich die Wahrheit! –

Seleucus.
Eh schließt den Mund mir, als daß ich auf Pflicht
Versichre, was nicht wahr.

Cleopatra.
Was denn verhehlt ich?

Seleucus.
Genug, damit zu kaufen, was Ihr hergabt.

Cäsar.
Errötet nicht, Cleopatra! Ich lob Euch

Für Eure Klugheit.

Cleopatra.
Seht, o Cäsar, lernt
Des Siegers Macht! Die Meinen werden Euer
Und, tauschen wir das Glück, die Euern mein.
Dieses Seleucus' schnöder Undank macht
Ganz wütend mich. O Sklav! Nicht treuer du
Als feile Liebe! schleichst du fort? Du sollst
Fortschleichen, glaub mir's! Doch dein Aug erhasch ich,
Und hätt es Flügel. Hund! Sklav! Fühllos Tier! –
O Niederträchtiger! –

Cäsar.
Fürstin, mäßigt Euch! –

Cleopatra.
O Cäsar, wie verwundet diese Schmach!
Daß, während du geruhst mich zu besuchen,
Die Ehre gönnend Deiner Fürstlichkeit
Der Tiefgebeugten – daß mein eigner Knecht
Vermehrt die große Summe meines Unglücks
Durch Zutat seiner Bosheit. – Gesetzt auch, Cäsar,
Daß ich behielt ein wenig Frauentand,
Unwichtig Spielwerk, Dinge solches Werts,
Wie man sie leichten Freunden schenkt; – gesetzt,
Ein edles Kleinod hätt ich aufgespart,
Für Livia und Octavia, ihr Vermitteln
Mir zu gewinnen; – mußte mich verraten
Ein Mensch, den ich genährt? O Gott, das stürzt mich
Noch tiefer als mein Fall. Du weilst noch? – Fort! –
Sonst sollen Funken meines Geistes sprühn
Aus meines Unglücks Asche. Wärst du menschlich,
Du hättst Mitleid für mich.

Cäsar.
Geh fort, Seleucus.

(Seleucus geht.)

Cleopatra.
Ihr wißt, uns Größte trifft sooft Verdacht
Um das, was andre taten; fallen wir,
So kommt auf unser Haupt die fremde Schuld
Statt Mitleid, das uns ziemte.

Cäsar.
Königin,
Nicht was Ihr angezeigt, noch was verhehlt,
Wolln wir als Beute ansehn; Euch verbleib es.
Schaltet damit nach Willkür. Denkt auch nicht,
Cäsar sei Handelsmann, mit Euch zu dingen
Um Kaufmannswaren: deshalb seid getrost,
Macht Euren Wahn zum Kerker nicht. Nein, Teure,
Wir wollen so mit Euch verfügen, wie
Ihr selbst uns raten werdet: eßt und schlaft;
So sehr gehört Euch unsre Sorg und Tröstung,
Daß Ihr als Freund uns finden sollt. Lebt wohl.

Cleopatra.
Mein Herr mein Sieger!

Cäsar.
Nicht also; lebt wohl! –

(Cäsar und sein Gefolge ab.)

Cleopatra.
Ha, Worte, Kinder! Worte! Daß ich nur
Nicht edel an mir handle! – Horch du, Charmion. –

(Spricht leise mit Charmion.)

Iras.
Zu Ende denn! der klare Tag ist hin
Das Dunkel wartet uns!

Cleopatra.
Komm schnell zurück;
Ich hab es schon bestellt, es ist besorgt.

Geb, daß man's eilig bringe.

Charmion.
Ja, so sei's.

Dolabella kommt.

Dolabella.
Wo ist die Fürstin?

Charmion.
Hier. *(Geht ab.)*

Cleopatra.
Nun, Dolabella...

Dolabella.
Auf Eures königlichen Worts Geheiß,
Dem meine Lieb als heilig treu gehorcht,
Meld ich Euch dies: durch Syrien denkt nun Cäsar
Den Marsch zu lenken; innerhalb drei Tagen
Schickt er mit Euern Kindern Euch voraus.
Nutzt diese Frist, so gut Ihr könnt: ich tat
Nach Euerm Wunsch und meinem Wort.

Cleopatra.
Ich bleib Euch
Verpflichtet, Dolabella.

Dolabella.
Ich Eur Knecht.
Lebt, Fürstin, wohl, ich muß dem Cäsar folgen.

Cleopatra.
Lebt wohl! ich dank Euch.
(Dolabella geht ab.)
Nun, was denkst du, Iras?
Du, als fein ägyptisch Püppchen, stehst
In Rom zur Schau wie ich: Handwerkervolk,
Mit schmutzgem Schurzfell, Maß und Hammer, hebt

Uns auf, uns zu besehn; ihr dicker Hauch,
Widrig von ekler Speis, umwölkt uns dampfend
Und zwingt zu atmen ihren Dunst.

Iras.
Verhüten's
Die Götter! –

Cleopatra.
O ganz unfehlbar, Iras! Freche Liktorn
Packen uns an wie Huren; schreiend singt uns
Der Bänkelsänger; aus dem Stegreif spielen
Uns selbst und Alexandriens Gelage
Die lustgen Histrionen: Mark Anton
Tritt auf im Weinrausch; und ein quäkender Junge
Wird als Cleopatra meine Majestät
In einer Metze Stellung höhnen! –

Iras.
Götter! –

Cleopatra.
Ja, ganz gewiß!

Iras.
Das seh ich nimmer. Meine Nägel, weiß ich,
Sind stärker als mein Auge.

Cleopatra.
Freilich, so nur
Höhnen wir ihren Anschlag und vernichten
Den aberwitzgen Plan.
Charmion kommt zurück.
Nun, Charmion? Nun?
Schmückt mich als Königin, ihr Fraun; geht, holt
Mein schönstes Kleid; ich will zum Cydnus wieder
Und Mark Anton begegnen. Hurtig, Iras! –
Nun, edle Charmion, wirklich enden wir,
Und tatst du heut dein Amt, dann magst du spielen

Bis an den jüngsten Tag. Bringt Kron und alles. –
Was für ein Lärm?

(Iras geht. Lärm hinter der Szene.)
Ein Soldat tritt auf.

Soldat.
Es steht ein Bauer draußen,
Der will durchaus mit Eurer Hoheit reden:
Er bringt Euch Feigen.

Cleopatra.
Laßt ihn herein. *(Soldat ab.)* Welch armes Werkzeug oft
Das Edelste vollführt! Er bringt mir Freiheit!
Mein Vorsatz wanket nicht; nichts fühl ich mehr
Vom Weib in mir: vom Kopf zu Fuß ganz bin ich
Nun marmorfest; der unbeständge Mond
Ist mein Planet nicht mehr.

Der Soldat kommt zurück mit einem Bauer, welcher einen Korb trägt.

Soldat.
Dies ist der Mann.

Cleopatra.
Geh fort und laß ihn hier.
(Soldat ab.)
Hast du den artgen Nilwurm mitgebracht,
Der tötet ohne Schmerz?

Bauer.
Ja, freilich; aber ich möchte nicht der Mann sein, der's Euch riete, Euch mit ihm abzugeben, denn sein Beißen ist ganz unsterblich: die welche daran verscheiden, kommen selten oder nie wieder auf.

Cleopatra.
Weißt du von einem, der daran gestorben?

Bauer.
Sehr viele; Mannsleute und Frauensleute dazu! Ich hörte ganz kürzlich, noch

gestern, von einer, ein recht braves Weib, nur etwas dem Lügen ergeben (und das sollte eine Frau nie sein, außer in redlicher Art und Weise), die erzählte, wie sie an seinem Biß gestorben war, was sie für Schmerzen gefühlt. Mein Seel, sie sagt' viel Gutes von dem Wurm; aber wer den Leuten alles glauben will, was sie sagen, dem hilft nicht die Hälfte von dem, was sie tun. Das ist aber auf jeden Fall eine inkomplette Wahrheit: der Wurm ist ein kurioser Wurm.

Cleopatra.
Geh, mach dich fort, leb wohl!

Bauer.
Ich wünsche Euch viel Zeitvertreib von dem Wurm.

Cleopatra.
Leb wohl!

Bauer.
Das müßt Ihr bedenken, seht Ihr, daß der Wurm nicht von Art läßt.

Cleopatra.
Ja, ja, leb wohl!

Bauer.
Seht Ihr, dem Wurm ist nicht zu trauen, außer in gescheiter Leute Händen; denn, mein Seel, es steckt nichts Gutes in dem Wurm.

Cleopatra.
Sei unbesorgt, wir wolln ihn hüten! –

Bauer.
Recht schön. Gebt ihm nichts, ich bitt Euch; er ist sein Futter nicht wert.

Cleopatra.
Wird er mich fressen?

Bauer.
Denkt doch nicht, ich wäre so dumm, daß ich nicht wissen sollte, der Teufel selbst werde kein Weibsbild fressen. Ich weiß, ein Weibsbild ist ein Gericht für die Götter, wenn's der Teufel nicht zugerichtet hat; aber, mein Seel, diese verfluchten Kerle von Teufeln machen den Göttern viel Verdruß mit den

Weibern: denn von jedem Dutzend, das sie erschaffen, verderben ihnen die Teufel sechse.

Cleopatra.
Nun geh nur, geh! leb wohl.

Bauer.
Ja wahrhaftig, ich wünsch Euch viel Zeitvertreib von dem Wurm. *(Ab.)*

Iras kommt zurück mit Krone und Kleid.

Cleopatra.
Den Mantel gib, setz mir die Krone auf,
Ich fühl ein Sehnen nach Unsterblichkeit!
Nun netzt kein Traubensaft die Lippe mehr. –
Rasch, gute Iras! Schnell! mich dünkt, ich höre
Antonius' Ruf: ich seh ihn sich erheben,
Mein edles Tun zu preisen; er verspottet
Des Cäsar Glück, das Zeus nur als Entschuldigung
Zukünftgen Zorns verleiht. Gemahl, ich komme. –
Jetzt schafft mein Mut ein Recht mir zu dem Titel!
Ganz Feur und Luft, geb ich dem niedern Leben
Die andern Elemente. – Seid ihr fertig,
So kommt, nehmt meiner Lippen letzte Wärme! –
Leb wohl, du gute Charmion! liebste Iras!
Ein langes Lebewohl!
(Küßt sie. Iras fällt hin und stirbt.)
Hab ich die Natter auf der Lippe? Fällst du?
Kann sich Natur so freundlich von dir trennen?
So trifft uns Tod wie Händedruck des Liebsten,
Schmerzlich und doch ersehnt. Liegst du so still?
Wenn du so hinscheidst, meldest du der Welt,
Sie sei nicht wert des Abschieds.

Charmion.
Schmilz, trübe Wolke, regne, und ich sage,
Daß selbst die Götter weinen.

Cleopatra.

Dies beschämt mich! –
Sieht sie zuerst Antonius' lockig Haupt,
Wird er sie fragen und den Kuß verschwenden,
Der mir *ein* Himmel ist. – Komm, tödlich Ding,
(Setzt die Schlange an ihre Brust.)
Dein scharfer Zahn löse mit eins des Lebens
Verwirrten Knoten. Armer, giftger Narr!
Sei zornig, mach ein End! O könntst du reden,
So hört ich dich den großen Cäsar schelten
Kurzsichtgen Tropf.

Charmion.
O Stern des Ostens!

Cleopatra.
Still,
Siehst du den Säugling nicht an meiner Brust
In Schlaf die Amme saugen?

Charmion.
Brich, mein Herz!

Cleopatra.
So süß wie Tau! so mild wie Luft! so lieblich –
O mein Antonius! – ja, dich nehm ich auch,
(Setzt eine zweite Schlange an ihren Arm.)
Was wart ich noch... *(Fällt zurück und stirbt.)*

Charmion.
... in dieser öden Welt? so fahre wohl!
Nun triumphiere, Tod! du führtest heim
Das schönste Fraunbild. Schließt euch, weiche Fenster!
Den goldnen Phöbus schaun hinfort nicht mehr
So königliche Augen. Deine Krone
Sitzt schief; ich richte sie; dann will ich spielen. – –

Wache stürzt herein.

Erste Wache.
Wo ist die Königin?

Charmion.
Still, weckt sie nicht! –

Erste Wache.
Cäsar schickt...

Charmion.
Viel zu langsam seine Boten! –
(Setzt sich die Schlange an.)
O komm! Nun schnell! Mach fort! Dich fühl ich kaum!

Erste Wache.
Kommt her; hier steht es schlimm, sie täuschten Cäsarn.

Zweite Wache.
Ruft Dolabella, Cäsar sandt ihn her!

Erste Wache.
Was gibt's hier? Charmion, ist das wohlgetan? –

Charmion.
Ja, wohlgetan; und wohl ziemt's einer Fürstin,
Die soviel hohen Königen entstammt –
Ah, Krieger! – – *(Stirbt.)*

Dolabella tritt auf.

Dolabella.
Wie steht's hier?

Zweite Wache.
Alle tot.

Dolabella.
Cäsar, dein Sorgen
Verfehlte nicht sein Ziel. Du selber kommst
Erfüllt zu sehn die grause Tat, die du
Gern hindern wolltest.

(Hinter der Szene: «Platz für Cäsar! Platz!»).

Cäsar tritt auf mit Gefolge.

Dolabella.
O Herr! Ihr wart ein allzu sichrer Augur,
Was Ihr besorgt, geschah.

Cäsar.
Ihr End erhaben! –
Sie riet, was wir gewollt, und königlich
Ging sie den eignen Weg. Wie starben sie?
Ich seh kein Blut.

Dolabella.
Wer war zuletzt mit ihnen?

Erste Wache.
Ein schlichter Landmann der ihr Feigen brachte;
Dies war sein Korb.

Cäsar.
Gift also! –

Erste Wache.
Eben noch,
O Cäsar, lebte Charmion, stand und sprach
Und ordnet' an dem Königsdiadem
Der toten Herrin; zitternd stand sie da,
Und plötzlich sank sie nieder.

Cäsar.
Edle Schwachheit!
Hätten sie Gift geschluckt, so fände sich
Geschwulst von außen; doch sie liegt wie schlafend,
Als wollt im starken Netze ihrer Anmut
Sie fangen einen zweiten Mark Anton.

Dolabella.
Aus ihrer Brust floß Blut; sie ist geschwollen,
Und ebenso ihr Arm.

Erste Wache.
Dann war's 'ne Schlange; auf den Feigenblättern
Ist Schleim zu sehn, so wie die Schlang ihn läßt
In Höhlungen des Nils.

Cäsar.
Sehr zu vermuten,
Daß so sie starb: denn mir erzählt' ihr Arzt,
Wie oft und wiederholt sie nachgeforscht
Schmerzlosen Todesarten. Nehmt ihr Bett
Und tragt die Dienerinnen fort von hier;
Bei ihrem Mark Anton laßt sie bestatten! –
Kein Grab der Erde schließt je wieder ein
Solch hohes Paar. Der ernste Ausgang rührt
Selbst den, der ihn veranlaßt, und ihr Schicksal
Wirbt so viel Leid für sie, als Ruhm für den,
Der sie gestürzt. Laßt unsre Kriegerscharen
In Feierpracht begleiten diese Bahren.
Und dann nach Rom. – Komm, Dolabella, dir
Vertraun wir der Bestattung große Zier.

(Alle gehn ab.)

William Shakespeare

Coriolanus

Übersetzt von

Dorothea Tieck

unter der Redaktion von Ludwig Tieck

Personen:

Cajus Marcius Coriolanus, *ein edler Römer*

Titus Lartius*und***Cominius**, Anführer gegen die Volsker

Menenius Agrippa, *Coriolans Freund*

Sicinius Velutus*und***Junius Brutus**, *Volkstribunen*

Marcius, *Coriolans kleiner Sohn*

Ein römischer Herold

Tullus Aufidius, *Anführer der Volsker*

Ein Unterfeldherr des Aufidius

Verschworene

Ein Bürger von Antium

Zwei volskische Wachen

Volumnia, *Coriolans Mutter*

Virgilia, *Coriolans Gemahlin*

Valeria, *Virgilias Freundin*

Dienerinnen der Virgilia

Römer und Volsker. Senatoren, Patrizier, Ädilen, Liktoren, Krieger, Bürger, Boten

Erster Aufzug

Erste Szene

Rom, eine Straße

Es tritt auf ein Haufe aufrührerischer Bürger mit Stäben, Knütteln und anderen Waffen

Erster Bürger.
Ehe wir irgend weitergehn, hört mich sprechen.

Zweiter Bürger.
Sprich! sprich! –

Erster Bürger.
Ihr alle seid entschlossen, lieber zu sterben als zu verhungern?

Alle Bürger.
Entschlossen! entschlossen! –

Erster Bürger.
Erstlich wißt ihr: Cajus Marcius ist der Hauptfeind des Volkes.

Alle Bürger.
Wir wissen's! Wir wissen's! –

Erster Bürger.
Laßt uns ihn umbringen, so können wir die Kornpreise selbst machen. Ist das ein Wahrspruch?

Alle Bürger.
Kein Geschwätz mehr darüber. Wir wollen's tun. Fort! fort!

Zweiter Bürger.
Noch ein Wort, meine guten Bürger!

Erster Bürger.
Wir werden für die armen Bürger gehalten, die Patrizier für die guten. Das, wovon der Adel schwelgt, würde uns nähren. Gäben sie uns nur das Überflüssige, ehe es verdirbt, so könnten wir glauben, sie nährten uns auf

menschliche Weise; aber sie denken, soviel sind wir nicht wert. Der Hunger, der uns ausgemergelt, der Anblick unsers Elends ist gleichsam ein Verzeichnis, in welchem postenweise ihr Überfluß aufgeführt wird. Unser Leiden ist ihnen ein Gewinn. Dies wollen wir mit unsern Spießen rächen, ehe wir selbst Spießgerten werden. Denn das wissen die Götter! ich rede so aus Hunger nach Brot, und nicht aus Durst nach Rache.

Zweiter Bürger.
Wollt ihr besonders auf den Cajus Marcius losgehen?

Alle.
Auf ihn zuerst, er ist ein wahrer Hund gegen das Volk.

Zweiter Bürger.
Bedenkt ihr auch, welche Dienste er dem Vaterlande getan hat?

Erster Bürger.
Sehr wohl! und man könnte ihn auch recht gern dafür loben; aber er belohnt sich selbst dadurch, daß er so stolz ist.

Zweiter Bürger.
Nein, rede nicht so boshaft.

Erster Bürger.
Ich sage euch, was er rühmlich getan hat, tat er nur deshalb. Wenn auch zu gewissenhafte Menschen so billig sind, zu sagen, es war für sein Vaterland, so tat er's doch nur, seiner Mutter Freude zu machen und zum Teil, um stolz zu sein; denn sein Stolz ist ebenso groß als sein Verdienst.

Zweiter Bürger.
Was er an seiner Natur nicht ändern kann, das rechnet Ihr ihm für ein Laster. Das dürft Ihr wenigstens nicht sagen, daß er habsüchtig ist.

Erster Bürger.
Wenn ich das auch nicht darf, werden mir doch die Anklagen nicht ausgehen. Er hat Fehler so überlei, daß die Aufzählung ermüdet. *(Geschrei hinter der Szene.)* Welch Geschrei ist das? Die andre Seite der Stadt ist in Aufruhr. Was stehn wir hier und schwatzen? Aufs Kapitol!

Alle.

Kommt! Kommt! –

Erster Bürger.
Still! Wer kommt hier?

Menenius Agrippa tritt auf

Zweiter Bürger.
Der würdige Menenius Agrippa, einer, der das Volk immer geliebt hat.

Erster Bürger.
Der ist noch ehrlich genug. Wären nur die übrigen alle so!

Menenius.
Was habt ihr vor, Landsleute? wohin geht ihr
Mit Stangen, Knütteln? Sprecht, was gibt's? Ich bitt euch!

Erster Bürger.
Unsre Sache ist dem Senat nicht unbekannt; sie haben davon munkeln hören seit vierzehn Tagen, was wir vorhaben und das wollen wir ihnen nun durch Taten zeigen. Sie sagen, arme Klienten haben schlimmen Atem: sie sollen erfahren, daß wir auch schlimme Arme haben.

Menenius.
Ei, Leute! gute Freund' und liebe Nachbarn,
Wollt ihr euch selbst zugrunde richten?

Erster Bürger.
Nicht möglich, wir sind schon zugrund gerichtet.

Menenius.
Ich sag euch, Freund', es sorgt mit wahrer Liebe
Für euch der Adel. Eure Not betreffend,
Die jetzge Teurung, könntet ihr so gut
Dem Himmel dräun mit Knütteln, als sie schwingen
Gegen den Staat von Rom, des Lauf sich bricht
So grade Bahn, daß es zehntausend Zügel
Von härtrem Erz zerreißt, als jemals ihm
Nur eure Hemmung bietet. Diese Teurung,
Die Götter machen sie, nicht die Patrizier;

Gebeugte Knie, nicht Arme müssen helfen.
Ach! durch das Elend werdet ihr verlockt
Dahin, wo größres euch umfängt. Ihr lästert
Roms Lenker, die wie Väter für euch sorgen,
Wenn ihr wie Feinde sie verflucht.

Erster Bürger.

Für uns sorgen! – nun, wahrhaftig! – Sie sorgten noch nie für uns. Uns verhungern lassen, und ihre Vorratshäuser sind vollgestopft mit Korn. Verordnungen machen gegen den Wucher, um die Wucherer zu unterstützen. Täglich irgendein heilsames Gesetz gegen die Reichen widerrufen und täglich schärfere Verordnungen ersinnen, die Armen zu fesseln und einzuzwängen. Wenn der Krieg uns nicht auffrißt, tun sie's: das ist ihre ganze Liebe für uns.

Menenius.

Entweder müßt ihr selbst
Als ungewöhnlich tückisch euch bekennen,
Sonst schelt ich euch als töricht. Ich erzähl euch
Ein hübsches Märchen; möglich, daß ihr's kennt;
Doch, da's hier eben herpaßt, will ich wagen,
Es nochmals aufzuwärmen.

Erster Bürger.

Gut, wir wollen's anhören, Herr. Ihr müßt aber nicht glauben, unser Unglück mit einem Märchen wegfoppen zu können; doch, wenn Ihr wollt, her damit.

Menenius.

Einstmals geschah's, daß alle Leibesglieder,
Dem Bauch rebellisch, also ihn verklagten:
Daß er allein nur wie ein Schlund verharre
In Leibes Mitte, arbeitslos und müßig,
Die Speisen stets verschlingend, niemals tätig,
So wie die andern all, wo jene Kräfte
Sähn, hörten, sprächen, dächten, gingen, fühlten
Und, wechselseitig unterstützt, dem Willen
Und allgemeinen Wohl und Nutzen dienten
Des ganzen Leibs. Der Bauch erwiderte –

Erster Bürger.

Gut, Herr, was hat der Bauch denn nun erwidert?

Menenius.
Ich sag es gleich. – Mit einer Art von Lächeln,
Das nicht von Herzen ging, nur gleichsam so –
(Denn seht, ich kann den Bauch ja lächeln lassen
So gut als sprechen) gab er höhnisch Antwort
Den mißvergnügten Gliedern, die rebellisch
Die Einkünft ihm nicht gönnten; ganz so passend
Wie ihr auf unsre Senatoren scheltet,
Weil sie nicht sind wie ihr.

Erster Bürger.
Des Bauches Antwort. Wie!
Das fürstlich hohe Haupt; das wache Auge;
Das Herz: der kluge Rat; der Arm: der Krieger;
Das Bein: das Roß; die Zunge: der Trompeter;
Nebst andern Ämtern noch und kleinern Hilfen
In diesem unserm Bau, wenn sie –

Menenius.
Was denn,
Mein Treu! der Mensch da schwatzt! Was denn? Was denn?

Erster Bürger.
So würden eingezwängt vom Fresser Bauch,
Der nur des Leibes Abfluß –

Menenius.
Gut, was denn?

Erster Bürger.
Die andern Kräfte, wenn sie nun so klagten,
Der Bauch, was könnt er sagen?

Menenius.
Ihr sollt's hören.
Schenkt ihr ein bißchen, was ihr wenig habt,
Geduld, so sag ich euch des Bauches Antwort.

Erster Bürger.
Ihr macht es lang.

Menenius.
Jetzt paßt wohl auf, mein Freund!
Eur höchst verständger Bauch, er war bedächtig,
Nicht rasch, gleich den Beschuldgern, und sprach so:
«Wahr ist's, ihr einverleibten Freunde», sagt' er,
«Zuerst nehm ich die ganze Nahrung auf,
Von der ihr alle lebt; und das ist recht,
Weil ich das Vorratshaus, die Werkstatt bin
Des ganzen Körpers. Doch bedenkt es wohl;
Durch eures Blutes Ströme send ich sie
Bis an den Hof, das Herz – den Thron, das Hirn,
Und durch des Körpers Gäng und Windungen
Empfängt der stärkste Nerv, die feinste Ader
Von mir den angemeßnen Unterhalt,
Wovon sie leben. Und obwohl ihr alle –»
Ihr guten Freund' (habt acht), dies sagt der Bauch.

Erster Bürger.
Gut. Weiter!

Menenius.
«Seht ihr auch nicht all auf eins,
Was jeder Einzelne von mir empfängt,
Doch kann ich Rechnung legen, daß ich allen
Das feinste Mehl von allem wieder gebe,
Und nur die Klei' mir bleibt.» Wie meint ihr nun?

Erster Bürger.
Das war 'ne Antwort. Doch wie paßt das hier?

Menenius.
Roms Senatoren sind der gute Bauch,
Ihr die empörten Glieder; denn erwägt
Ihr Mühn, ihr Sorgen. Wohl bedenkt, was alles
Des Staates Vorteil heischt; so seht ihr ein,
Kein allgemeines Gut, was ihr empfangt,

Das nicht entsprang und kam zu euch von ihnen,
Durchaus nicht von euch selbst. Was denkt ihr nun?
Du, große Zeh, in dieser Ratsversammlung.

Erster Bürger.
Ich, die große Zehe? Warum die große Zehe?

Menenius.
Weil du, der Niedrigst, Ärmst, Erbärmlichste
Von dieser weisen Rebellion, vorantrittst.
Du, Schwächling ohne Kraft und Ansehen, läufst
Voran und führst, dir Vorteil zu erjagen. –
Doch schwenkt nur eure Stäb und dürren Knüttel,
Rom und sein Rattenvolk zieht aus zur Schlacht,
Der eine Teil muß Tod sich fressen.
Cajus Marcius tritt auf.
Heil! edler Marcius.

Marcius.
Dank Euch! Was gibt es hier? Rebellsche Schurken,
Die ihr das Jucken eurer Einsicht kratzt,
Bis ihr zu Aussatz werdet.

Erster Bürger.
Von Euch bekommen wir doch immer gute Worte.

Marcius.
Ein gutes Wort dir geben, hieße schmeicheln
Jenseits des Abscheus. Was verlangt ihr, Hunde,
Die Krieg nicht wollt noch Frieden? jener schreckt euch,
Und dieser macht euch frech. Wer euch vertraut,
Find't euch als Hasen, wo er Löwen hofft
Wo Füchse, Gäns. Ihr seid nicht sichrer, nein!
Als glühnde Feuerkohlen auf dem Eis,
Schnee in der Sonne. Eure Tugend ist,
Den adeln, den Verbrechen niedertreten,
Dem Recht zu fluchen, das ihn schlägt. Wer Größe
Verdient, verdient auch euern Haß; und eure Liebe
Ist eines Kranken Gier, der heftig wünscht,

Was nur sein Übel mehrt. Wer sich verläßt
Auf eure Gunst, der schwimmt mit blei'rnen Flossen,
Und haut mit Binsen Eichen nieder. Hängt euch!
Euch traun?
Ein Augenblick, so ändert ihr den Sinn,
Und nennt den edel, den ihr eben haßtet,
Den schlecht, der euer Abgott war. Was gibt's?
Daß ihr, auf jedem Platz der Stadt gedrängt,
Schreit gegen den Senat, der doch allein,
Zunächst den Göttern, euch in Furcht erhält;
Ihr fräßt einander sonst. Was wollen sie?

Menenius.
Nach eignem Preis das Korn, das, wie sie sagen
Im Überfluß daliegt.

Marcius.
Hängt sie! Sie sagen's?
Beim Feuer sitzend, wissen sie genau,
Was auf dem Kapitol geschieht; wer steigt,
Wer gilt, wer fällt; da stiften sie Faktionen
Und schließen Ehen; stärken die Partei
Und beugen die, die nicht nach ihrem Sinn,
Noch unter ihre Nägelschuh. Sie sagen,
Korn sei genug vorhanden?
Wenn sich der Adel doch der Mild entschlüge,
Daß ich mein Schwert ziehn dürft. Ich häufte Berge
Von Leichen der zerhaunen Sklaven, höher,
Als meine Lanze fliegt.

Menenius.
Nein, diese sind fast gänzlich schon beruhigt;
Denn, fehlt im Überfluß auch der Verstand,
So sind sie doch ausbündig feig. Doch sagt mir,
Was macht der andre Trupp?

Marcius.
Schon ganz zerstreut.
Die Schurken!

Sie hungern, sagten sie, und ächzten Sprüchlein,
Als: «Not bricht Eisen; Hunde müssen fressen;
Das Brot ist für den Mund; die Götter senden
Nicht bloß den Reichen Korn.» Mit solchen Fetzen
Macht sich ihr Klagen Luft; man hört sie gütig,
Bewilligt eine Fordrung – eine starke –
(Des Adels Herz zu brechen, jede Kraft
Zu töten) und nun schmeißen sie die Mützen,
Als sollten auf des Mondes Horn sie hängen,
Frech laut und lauter jauchzend.

Menenius.
Und was ward zugestanden?

Marcius.
Fünf Tribunen,
Um ihre Pöbelweisheit zu vertreten,
Aus eigner Wahl: der ein ist Junius Brutus,
Sicinius und – was weiß ich – Tod und Pest!
Die Lumpen sollten eh die Stadt abdecken,
Als mich so weit zu bringen. Nächstens nun
Gewinnen sie noch mehr und fordern Größres
Mit Androhn der Empörung.

Menenius.
Das ist seltsam.

Marcius.
Geht, fort mit euch, ihr Überbleibsel!

Ein Bote tritt auf.

Bote.
Ist Cajus Marcius hier?

Marcius.
Nun ja! was soll's?

Bote.
Ich meld Euch, Herr, die Volsker sind in Waffen.

Marcius.
Mich freut's! So werden wir am besten los
Den Überfluß, der schimmlicht wird. – Seht da,
Die würdgen Väter.

Es treten auf Cominius, Titus Lartius und andre Senatoren, Junius Brutus und Sicinius Velutus.

Erster Senator.
Marcius, was Ihr uns sagtet, ist geschehn:
Die Volsker sind in Waffen.

Marcius.
Ja, sie führt
Tullus Aufidius, der macht euch zu schaffen.
Ich sündge, seinen Adel ihm zu neiden,
Und wär ich etwas andres als ich bin,
So wünscht ich, er zu sein.

Cominius.
Ihr fochtet miteinander.

Marcius.
Wenn, halb und halb geteilt, die Welt sich zauste,
Und er auf meiner Seit, ich fiele ab,
Nur daß ich ihn bekämpft'. – Er ist ein Löwe,
Den ich zu jagen stolz bin.

Erster Senator.
Darum, Marcius,
Magst du Cominius folgen in den Krieg.

Cominius.
Ihr habt es einst versprochen.

Marcius.
Herr, das hab ich,
Und halte Wort. Du, Titus Lartius, siehst
Noch einmal Tullus, mich ins Antlitz schlagen.
Wie – bist du krank? bleibst aus?

Titus.
Nein, Cajus Marcius.
Ich lehn auf eine Krück und schlage mit der andern,
Eh ich dies' Werk versäum.

Marcius.
O edles Blut!

Erster Senator.
Begleitet uns zum Kapitol, dort harren
Die treusten Freunde unser.

Titus.
Geht voran –
Cominius, folgt ihm nach, wir folgen euch,
Ihr seid des Vorrangs würdig.

Cominius.
Edler Marcius!

Erster Senator *(zu den Bürgern).*
Geht, macht euch fort! – nach Haus!

Marcius.
Nein, laßt sie folgen.
Die Volsker haben Korn; dahin ihr Ratten,
Die Scheuren freßt. – Hochadlige Rebellen,
Eur Mut schlägt herrlich aus. Ich bitte, folgt.

(Senatoren, Cominius, Marcius, Titus Lartius und Menenius gehn ab; die Bürger schleichen sich fort.)

Sicinius.
War je ein Mensch so stolz wie dieser Marcius?

Brutus.
Er hat nicht seinesgleichen.

Sicinius.
Als wir ernannt zu Volkstribunen wurden –

Brutus.
Saht Ihr sein Aug, den Mund?

Sicinius.
Ja, und sein Höhnen!

Brutus.
Gereizt schont nicht sein Spott die Götter selbst.

Sicinius.
Den keuschen Mond auch würd er lästern.

Brutus.
Verschling ihn dieser Krieg; er ward zu stolz,
So tapfer wie er ist.

Sicinius.
Solch ein Gemüt,
Gekitzelt noch vom Glück, verschmäht den Schatten,
Auf den er mittags tritt. Doch wundert's mich,
Wie nur sein Hochmut es erträgt, zu stehn
Unter Cominius.

Brutus.
Ruhm, nach dem er zielt,
Und der schon reich ihn schmückt, wird besser nicht
Erhalten und erhöht, als auf dem Platz
Zunächst dem ersten; denn was nun mißlingt,
Das ist des Feldherrn Schuld, tut er auch alles,
Was Menschenkraft vermag; und schwindelnd Urteil
Ruft dann vom Marcius aus: O hätte dieser
Den Krieg geführt!

Sicinius.
Gewiß und geht es gut,
So raubt das Vorurteil, am Marcius hängend,
Cominius jegliches Verdienst.

Brutus.
Jawohl. –

Cominius' halben Ruhm hat Marcius schon,
Erwarb er ihn auch nicht; und jenes Fehler,
Sie werden Marcius' Ruhm, tat er auch selbst
Nichts Großes mehr.

Sicinius.
Kommt, laßt uns hin und hören
Die Ausfert'gung, und was in Art und Weise
Er, außer seiner Einzigkeit, nun geht
In diesen jetzgen Kampf.

Brutus.
So gehn wir denn.

(Beide ab.)

Zweite Szene

Corioli, das Staatsgebäude

Tullus Aufidius tritt auf mit einigen Senatoren

Erster Senator.
So glaubt Ihr wirklich denn, Aufidius,
Daß die von Rom erforschten unsern Plan,
Und wissen, was wir tun?

Aufidius.
Glaubt ihr's denn nicht?
Was ward wohl je gedacht in unserm Staat,
Das nicht, eh's körperliche Tat geworden,
Rom ausgeforscht? Noch sind's vier Tage nicht,
Daß man von dort mir schrieb; so, denk ich, lautet's –
Ich hab den Brief wohl hier; – ja, dieser ist's.
(Er liest.) «Geworben wird ein Heer; doch niemand weiß,
Ob für den Ost, den West. Groß ist die Teurung,
Das Volk im Aufruhr, und man raunt sich zu,
Cominius, Marcius, Euer alter Feind
(Der mehr in Rom gehaßt wird als von Euch),
Und Titus Lartius, ein sehr tapfrer Römer:
Daß diesen drei'n die Rüstung ward vertraut.
Wohin's auch geht, wahrscheinlich trifft es Euch;
Drum seht Euch vor.»

Erster Senator.
Im Feld stehn unsre Scharen;
Wir zweifeln nie, daß Rom, uns zu begegnen,
Stets sei bereit.

Aufidius.
Und Ihr habt klug gehandelt,
Zu bergen Euern großen Plan, bis er
Sich zeigen mußte; doch im Brüten schon
Erkannt ihn Rom, so scheint's; durch die Entdeckung

Wird unser Ziel geschmälert, welches war,
Zu nehmen manche Stadt, eh selbst die Römer
Bemerkt, daß wir im Gang.

Zweiter Senator.
Edler Aufidius,
Nehmt Eure Vollmacht, eilt zu Euren Scharen,
Laßt uns zurück, Corioli zu schützen;
Belagern sie uns hier, kommt zum Entsatz
Mit Eurem Heer zurück; doch sollt Ihr sehn,
Die Rüstung gilt nicht uns.

Aufidius.
O! zweifelt nicht;
Ich sprech aus sichrer Nachricht. Ja – noch mehr,
Schon rückten einge Römerhaufen aus,
Und nur hieherwärts. Ich verlass euch, Väter.
Wenn wir und Cajus Marcius uns begegnen,
So ist geschworen, daß der Kampf nicht endet,
Bis einer fällt.

Alle Senatoren.
Die Götter sein mit Euch!

Aufidius.
Sie schirmen eure Ehren.

Erster Senator.
Lebt wohl!

Zweiter Senator.
Lebt wohl!

Aufidius.
Lebt wohl!

(Alle ab.)

Dritte Szene

Rom, im Hause des Marcius

Volumnia und Virgilia sitzen und nähen

Volumnia.
Ich bitte dich, Tochter, sing, oder sprich wenigstens trostreicher; wenn mein Sohn mein Gemahl wäre, ich würde mich lieber seiner Abwesenheit erfreuen, durch die er Ehre erwirbt, als der Umarmungen seines Bettes, in denen ich seine Liebe erkennte. Da er noch ein zarter Knabe war und das einzige Kind meines Schoßes, da Jugend und Anmut gewaltsam alle Blicke auf ihn zogen, als die tagelangen Bitten eines Königs einer Mutter nicht eine einzige Stunde seines Anblicks abgekauft hätten, schon damals – wenn ich bedachte, wie Ehre solch ein Wesen zieren würde, und daß es nicht besser sei als ein Gemälde, das an der Wand hängt, wenn Ruhmbegier es nicht belebte – war ich erfreut, ihn da Gefahren suchen zu sehn, wo er hoffen konnte, Ruhm zu finden. In einen grausamen Krieg sandte ich ihn, aus dem er zurückkehrte, die Stirn mit Eichenlaub umwunden. Glaube mir, Tochter, mein Herz hüpfte nicht mehr vor Freuden, als ich zuerst hörte, es sei ein Knabe, als jetzt, da ich zuerst, sah, er sei ein Mann geworden.

Virgilia.
Aber wäre er nun in der Schlacht geblieben, teure Mutter, wie dann?

Volumnia.
Dann wäre sein Nachruhm mein Sohn gewesen; in ihm hätte ich mein Geschlecht gesehn. Höre mein offenherziges Bekenntnis: hätte ich zwölf Söhne, jeder meinem Herzen gleich lieb, und keiner nur weniger teuer als dein und mein guter Marcius, ich wollte lieber elf für ihr Vaterland edel sterben sehn, als einen einzigen in wollüstigem Müßiggang schwelgen.

Es tritt eine Dienerin auf.

Dienerin.
Edle Frau, Valeria wünscht Euch zu sehn.

Virgilia.

Ich bitte, erlaubt mir, mich zurückzuziehn.

Volumnia.
O nein! das sollst du nicht.
Mich dünkt, bis hier tönt deines Gatten Trommel,
Er reißt Aufidius bei den Haaren nieder;
Wie Kinder vor dem Bären fliehn die Volsker.
Mich dünkt, ich seh's! So stampft er und ruft aus:
«Memmen, heran! In Furcht seid ihr gezeugt;
Obwohl in Rom geboren.» Und er trocknet
Die blutge Stirn mit ehrner Hand, und schreitet
So wie ein Schnitter, der sich vorgesetzt,
Alles zu mähn, wo nicht, den Lohn zu missen.

Virgilia.
Die blutge Stirn! – o Jupiter! kein Blut.

Volumnia.
O schweig, du Törin! schöner ziert's den Mann
Als Goldtrophäen. Die Brust der Hekuba
War schöner nicht, da sie den Hektor säugte,
Als Hektors Stirn, die Blut entgegenspritzte
Im Kampf den Griechenschwertern. – Sagt Valerien,
Wir sind bereit, sie zu empfangen. *(Dienerin ab.)*

Virgilia.
Himmel!
Schütz meinen Mann vorm grimmigen Aufidius.

Volumnia.
Er schlägt Aufidius' Haupt sich unters Knie
Und tritt auf seinen Hals.

Valeria tritt auf.

Valeria.
Ihr edlen Frauen, euch beiden guten Tag!

Volumnia.
Liebe Freundin –

Virgilia.
Ich bin erfreut, Euch zu sehn, verehrte Frau.

Valeria.
Was macht ihr beide? Ihr seid ausgemachte Haushälterinnen. Wie! – Ihr sitzt hier und näht? – Ein hübsches Muster, das muß ich gestehn. – Was macht Euer kleiner Sohn?

Virgilia.
Ich danke Euch, edle Frau, er ist wohl.

Volumnia.
Er mag lieber Schwerter sehn und die Trommel hören, als auf seinen Schulmeister acht geben.

Valeria.
O! auf mein Wort, ganz der Vater. Ich kann's beschwören, er ist ein allerliebstes Knabe. Nein wahrlich, ich beobachtete ihn am Mittwoch eine halbe Stunde ununterbrochen; er hat etwas so Entschloßnes in seinem Benehmen. Ich sah ihn einem glänzenden Schmetterlinge nachlaufen, und als er ihn gefangen hatte, ließ er ihn wieder fliegen, und nun wieder ihm nach, und fiel der Länge nach hin, und wieder aufgesprungen und ihn noch einmal gefangen. Hatte ihn sein Fall böse gemacht, oder was ihm sonst sein mochte, aber er knirschte so mit den Zähnen und zerriß ihn! O! ihr könnt nicht glauben, wie er ihn zerfetzte.

Volumnia.
Ganz seines Vaters Art.

Valeria.
Ei, wahrhaftig! er ist ein edles Kind.

Virgilia.
Ein kleiner Wildfang, Valeria.

Valeria.
Kommt, legt Eure Stickerei weg, Ihr müßt heut nachmittag mit mir die müßige Hausfrau machen.

Virgilia.
Nein, teure Frau, ich werde nicht ausgehn.

Valeria.
Nicht ausgehn?

Volumnia.
Sie wird, sie wird.

Virgilia.
Nein, gewiß nicht; erlaubt es mir. Ich will nicht über die Schwelle schreiten, eh mein Gemahl aus dem Kriege heimgekehrt ist.

Valeria.
Pfui! wollt Ihr so wider alle Vernunft Euch einsperren? Kommt mit, Ihr müßt eine gute Freundin besuchen, die im Kindbette liegt.

Virgilia.
Ich will ihr eine schnelle Genesung wünschen und sie mit meinem Gebet besuchen, aber hingehn kann ich nicht.

Volumnia.
Nun, warum denn nicht?

Virgilia.
Es ist gewiß nicht Trägheit oder Mangel an Liebe.

Valeria.
Ihr wäret gern eine zweite Penelope; und doch sagt man, alles Garn, das sie in Ulysses' Abwesenheit spann, füllte Ithaka nur mit Motten. Kommt, ich wollte, Eure Leinwand wäre so empfindlich wie Euer Finger, so würdet Ihr aus Mitleid aufhören, sie zu stechen. Kommt, Ihr müßt mitgehn.

Virgilia.
Nein, Liebe, verzeiht mir; im Ernst, ich werde nicht ausgehn.

Valeria.
Ei wahrhaftig! Ihr müßt mitgehn; dann will ich Euch auch herrliche Neuigkeiten von Eurem Gemahl erzählen.

Virgilia.
O, liebe Valeria! es können noch keine gekommen sein.

Valeria.
Wahrlich! ich scherze nicht mit Euch; es kam gestern abend Nachricht von ihm.

Virgilia.
In der Tat?

Valeria.
Im Ernst, es ist wahr; ich hörte einen Senator davon erzählen. So war es: – Die Volsker haben ein Heer ausrücken lassen, welchem Cominius, der Feldherr, mit einem Teil der römischen Macht entgegengegangen ist. Euer Gemahl und Titus Lartius belagern ihre Stadt Corioli; sie zweifeln nicht daran, sie zu erobern und den Krieg bald zu beendigen. – Dies ist wahr, bei meiner Ehre! Und nun bitte ich Euch, geht mit uns.

Virgilia.
Verzeiht mir, gute Valeria; künftig will ich Euch in allem andern gehorchen.

Volumnia.
Ei, laßt sie, Liebe. Wie sie jetzt ist, würde sie nur unser Vergnügen stören.

Valeria.
Wirklich, das glaube ich auch. So lebt denn wohl. Kommt, liebe, teure Frau. Ich bitte dich, Virgilia, wirf deine Feierlichkeit zur Tür hinaus und geh noch mit.

Virgilia.
Nein, auf mein Wort, Valeria. In der Tat, ich darf nicht; ich wünsche Euch viel Vergnügen.

Valeria.
Gut, so lebt denn wohl!

(Alle ab.)

Vierte Szene

Vor Corioli

Mit Trommeln und Fahnen treten auf Marcius, Titus, Lartius, Anführer, Krieger. Zu ihnen ein Bote

Marcius.
Ein Bote kommt. Ich wett, es gab ein Treffen.

Titus.
Mein Pferd an Eures: nein.

Marcius.
Es gilt.

Titus.
Es gilt.

Marcius.
Sprich du. Traf unser Feldherr auf den Feind?

Bote.
Sie schaun sich an, doch sprachen sich noch nicht.

Titus.
Das gute Pferd ist mein.

Marcius.
Ich kauf's Euch ab.

Titus.
Nein, ich verkauf und geb's nicht; doch Euch borg ich's
Für fünfzig Jahr. – Die Stadt nun fordert auf.

Marcius.
Wie weit ab stehn die Heere?

Bote.

Kaum drei Stunden.

Marcius.
So hören wir ihr Feldgeschrei, sie unsers. –
Nun, Mars, dir fleh ich, mach uns rasch im Werk,
Daß wir mit dampfendem Schwert von hinnen ziehn,
Den kampfgescharten Freunden schnell zu helfen.
Komm, blas nun deinen Aufruf.

Es wird geblasen, auf den Mauern erscheinen Senatoren und andre.

Tullus Aufidius, ist er in der Stadt?

Erster Senator.
Nein, doch gleich ihm hält jeder Euch gering
Und kleiner als das Kleinste. Horcht die Trommeln
(Kriegsmusik aus der Ferne.)
Von unsrer Jugend Schar. Wir brechen eh die Mauern,
Als daß sie uns einhemmten. Unsre Tore,
Zum Schein geschlossen, riegeln Binsen nur,
Sie öffnen sich von selbst. Horcht, weit her tönt's.
(Kriegsgeschrei.)
Das ist Aufidius. Merkt, wie er hantiert
Dort im gespaltnen Heer.

Marcius.
Ha! Sie sind dran!

Titus.
Der Lärm sei unsre Weisung. Leitern her!

Die Volsker kommen aus der Stadt.

Marcius.
Sie scheun uns nicht; nein, dringen aus der Stadt.
Werft vor das Herz den Schild und kämpft mit Herzen,
Gestählter als die Schild'. Auf, wackrer Titus!
Sie höhnen uns weit mehr, als wir gedacht;
Das macht vor Zorn mich schwitzen. Fort, Kamraden!
Wenn einer weicht, den halt ich für 'nen Volsker,

Und fühlen soll er meinen Stahl.

Römer und Volsker gehn kämpfend ab. Die Römer werden zurückgeschlagen. Marcius kommt wieder.

Marcius.
Die ganze Pest des Südens fall auf euch!
Schandflecke Roms ihr! – Schwär' und Beulen zahllos
Vergiften euch, daß ihr ein Abscheu seid,
Eh noch gesehn, und gegen Windeshauch
Euch ansteckt meilenweit! Ihr Gänseseelen
In menschlicher Gestalt! Vor Sklaven lauft ihr,
Die Affen schlagen würden? Höll und Pluto!
Wund rücklings, Nacken rot, Gesichter bleich
Vor Furcht und Fieberfrost. Kehrt um! Greift an!
Sonst, bei des Himmels Blitz! lass' ich den Feind
Und stürz auf euch. Besinnt euch denn, voran!
Steht, und wir schlagen sie zu ihren Weibern,
Wie sie zu unsern Schanzen uns gefolgt!

Ein neuer Angriff, Volsker und Römer kämpfen. Die Volsker flüchten in die Stadt. Marcius verfolgt sie.

Auf geht das Tor, nun zeigt euch, wackre Helfer!
Für die Verfolger hat's das Glück geöffnet,
Nicht für die Flüchtgen. Nach! und tut wie ich.

(Er stürzt in die Stadt und das Tor wird hinter ihm geschlossen.)

Erster Soldat.
Tolldreist! ich nicht –

Zweiter Soldat.
Noch ich.

Dritter Soldat.
Da seht! sie haben
Ihn eingesperrt.

Alle.

Nun geht er drauf, das glaubt nur.

Titus Lartius tritt auf.

Titus.
Was ward aus Marcius?

Alle.
Tot, Herr, ganz gewiß.

Erster Soldat.
Den Flüchtgen folgt' er auf den Fersen nach
Und mit hinein; sie Augenblicks die Tore
Nun zugesperrt: drin ist er, ganz allein,
Der ganzen Stadt zu trotzen.

Titus.
Edler Freund!
Du, fühlend kühner als dein fühllos Schwert,
Feststehend, wenn dies beugt, verloren bist du, Marcius!
Der reinste Diamant, so groß wie du,
Wär nicht ein solch Juwel; du warst ein Krieger
Nach Catos Sinn, nicht wild und fürchterlich
In Streichen nur; nein, deinem grimmen Blick
Und deiner Stimme donnergleichem Schmettern
Erbebten deine Feind', als ob die Welt
Im Fieber zitterte.

Marcius kommt zurück, blutend, von den Feinden verfolgt.

Erster Soldat.
Seht, Herr!

Titus.
O! da ist Marcius!
Laßt uns ihn retten, oder mit ihm fallen.

(Gefecht. Alle dringen in die Stadt.)

Fünfte Szene

In Corioli, eine Straße

Römer kommen mit Beute

Erster Römer.
Das will ich mit nach Rom nehmen.

Zweiter Römer.
Und ich dies.

Dritter Römer.
Hol's der Henker! ich hielt das für Silber.

Marcius und Titus treten auf mit einem Trompeter.

Marcius.
Seht diese Trödler, die die Stunden schätzen
Nach rostgen Drachmen. Kissen, bleierne Löffel,
Blechstückchen, Wämser, die der Henker selbst
Verscharrte mit dem Leichnam, stiehlt die Brut,
Eh noch die Schlacht zu Ende. – Haut sie nieder! –
O, hört des Feldherrn Schlachtruf! Fort zu ihm!
Dort kämpft, den meine Seele haßt, Aufidius,
Und mordet unsre Römer. Drum, mein Titus,
Nimm eine Anzahl Volks, die Stadt zu halten;
Mit denen, die der Mut befeuert, eil ich,
Cominius beizustehn.

Titus.
Du blutest, edler Freund!
Die Arbeit war zu schwer, sie zu erneun
In einem zweiten Gang.

Marcius.
Herr, rühmt mich nicht.
Dies Werk hat kaum mich warm gemacht. Lebt wohl!
Das Blut, das ich verzapft, ist mehr Arznei

Als mir gefährlich. Vor Aufidius so
Tret ich zum Kampf.

Titus.
Fortunas holde Gottheit
Sei jetzt in dich verliebt; ihr starker Zauber
Entwaffne deines Feindes Schwert. O Held!
Dein Knappe sei das Glück!

Marcius.
Dein Freund nicht minder,
Als derer, die zuhöchst sie stellt! Leb wohl! *(Geht ab.)*

Titus.
Ruhmwürdger Marcius! –
Geh du, blas auf dem Marktplatz die Trompete
Und ruf der Stadt Beamte dort zusammen,
Daß sie vernehmen unseren Willen. Fort! *(Ab.)*

Sechste Szene

In der Nähe von Cominius' Lager

Cominius und sein Heer auf dem Rückzuge

Cominius.
Erfrischt euch, Freunde. Gut gekämpft! Wir hielten
Wie Römer uns; nicht tollkühn dreist im Stehn,
Noch feig im Rückzug. Auf mein Wort, ihr Krieger,
Der Angriff wird erneut. Indem wir kämpften,
Erklang, vom Wind geführt, in Zwischenräumen
Der Freunde Schlachtruf. O! ihr Götter Roms!
Führt sie zum Ruhm und Sieg, so wie uns selbst
Daß unsre Heere, lächelnd sich begegnend,
Euch dankbar Opfer bringen.
Ein Bote tritt auf.
Deine Botschaft?

Bote.
Die Mannschaft von Corioli brach aus
Und fiel den Marcius und den Lartius an.
Ich sah die Unsern zu den Schanzen fliehn,
Da eilt ich fort.

Cominius.
Mich dünkt, sprichst du auch wahr,
So sprichst du doch nicht gut. Wie lang ist's her?

Bote.
Mehr als 'ne Stunde, Herr.

Cominius.
's ist keine Meil, wir hörten noch die Trommeln.
Wie – gingst du eine Stund auf diese Meile?
Und bringst so spät Bericht?

Bote.

Der Volsker Späher
Verfolgten mich, so lief ich einen Umweg
Von drei, vier Meilen; sonst bekamt Ihr, Herr,
Vor einer halben Stunde schon die Botschaft.

Marcius tritt auf.

Cominius.
Doch, wer ist jener,
Der aussieht wie geschunden? O! ihr Götter!
Er trägt des Marcius Bildung, und schon sonst
Hab ich ihn so gesehn.

Marcius.
Komm ich zu spät?

Cominius.
Der Schäfer unterscheidet nicht so gut
Schalmei und Donner, wie ich Marcius' Stimme
Von jedem schwächern Laut.

Marcius.
Komm ich zu spät?

Cominius.
Ja, wenn du nicht in fremdem Blut gekleidet,
Im eignen kommst.

Marcius.
O! laßt mich Euch umschlingen:
Mit kräftgen Armen, wie als Bräutigam,
Mit freudgem Herzen, wie am Hochzeitstag,
Als Kerzen mir zu Bett geleuchtet.

Cominius.
O!
Mein Kriegsheld, wie geht's dem Titus Lartius?

Marcius.
Wie einem, der geschäftig Urteil spricht,

Zum Tode den verdammt, den zur Verbannung,
Den frei läßt, den beklagt, dem andern droht.
Er hält Corioli im Namen Roms
So wie ein schmeichelnd Windspiel an der Leine,
Die er nach Willkür löst.

Cominius.
Wo ist der Sklav,
Der sprach, sie schlügen Euch zurück ins Lager?
Wo ist er? Ruft ihn her.

Marcius.
Nein, laßt ihn nur.
Die Wahrheit sprach er; doch die edlen Herrn,
Das niedre Volk (verdammt: für sie Tribunen!),
Die Maus läuft vor der Katze nicht, wie sie
Vor Schuften rannten, schlechter als sie selbst.

Cominius.
Wie aber drangt Ihr durch?

Marcius.
Ist zum Erzählen Zeit? Ich denke nicht –
Wo ist der Feind? Seid Ihr des Feldes Herr?
Wo nicht, was ruht Ihr, bis Ihr's seid?

Cominius.
O Marcius!
Wir fochten mit Verlust und zogen uns
Zurück, den Vorteil zu erspähn.

Marcius.
Wie steht ihr Heer? Wißt Ihr, auf welcher Seite
Die beste Mannschaft ist?

Cominius.
Ich glaube, Marcius,
Im Vordertreffen kämpfen die Antiaten,
Ihr bestes Volk; Aufidius führt sie an,
Der ihrer Hoffnung Seel und Herz.

Marcius.
Ich bitt dich,
Bei jeder Schlacht, in der vereint wir fochten,
Bei dem vereint vergoßnen Blut, den Schwüren,
Uns ewig treu zu lieben: stell mich grade
Vor die Antiaten und Aufidius hin;
Und säumt nicht länger. Nein, im Augenblick
Erfülle Speer- und Schwertgetön die Luft,
Und proben wir die Stunde.

Cominius.
Wünscht ich gleich,
Du würdest in ein laues Bad geführt,
Dir Balsam aufgelegt: doch wag ich nie
Dir etwas zu verweigern. Wähl dir selbst
Für diesen Kampf die Besten.

Marcius.
Das sind nur
Die Willigsten. Ist irgendeiner hier
(Und Sünde wär's, zu zweifeln), dem die Schminke
Gefällt, mit der er hier mich sieht gemalt,
Der üblen Ruf mehr fürchtet als den Tod,
Und schön zu sterben wählt statt schlechten Lebens,
Sein Vaterland mehr als sich selber liebt:
Wer so gesinnt, ob einer oder viele,
Der schwing die Hand, um mir sein Ja zu sagen,
Und folge Marcius.

(Alle jauchzen, schwingen die Schwerter, drängen sich um ihn und heben ihn auf ihren Armen empor.)

Wie? Alle eins? Macht ihr ein Schwert aus mir?
Ist dies kein äußrer Schein, wer von euch allen
Ist nicht vier Volsker wert? Ein jeder kann
Aufidius einen Schild entgegentragen,
So hart wie seiner. Eine Anzahl nur,
Dank ich schon allen, wähl ich: und den andern
Spar ich die Arbeit für den nächsten Kampf,

Wie er sich bieten mag. Voran, ihr Freunde!
Vier meiner Leute mögen die erwählen,
Die mir am liebsten folgen.

Cominius. Kommt, Gefährten,
Beweist, daß ihr nicht prahltet, und ihr sollt
Uns gleich in allem sein.

(Alle ab.)

Siebente Szene

Das Tor vor Corioli

Titus Lartius, eine Besatzung in Corioli zurücklassend, geht dem Marcius und Cominius mit Trommeln und Trompeten entgegen, ihm folgt ein Anführer mit Kriegern

Titus.
Besetzt die Tore wohl, tut eure Pflicht,
Wie ich's euch vorschrieb. Send ich, schickt zur Hilfe
Uns die Zenturien nach; der Rest genügt
Für kurze Deckung. Geht die Schlacht verloren,
So bleibt die Stadt uns doch nicht.

Anführer.
Traut auf uns.

Titus.
Fort! und verschließet hinter uns die Tore.
Du, Bote, komm; führ uns ins römsche Lager.

(Alle ab.)

Achte Szene

Schlachtfeld

Kriegsgeschrei, Marcius und Aufidius, die einander begegnen

Marcius.
Mit dir nur will ich kämpfen! denn dich haß ich
Mehr als den Meineid.

Aufidius.
Ja, so haß ich dich.
Mir ist kein Drache Afrikas so greulich
Und giftig wie dein Ruhm. Setz deinen Fuß.

Marcius.
Wer weicht, soll sterben als des andern Sklave,
Dann richten ihn die Götter.

Aufidius.
Flieh ich, Marcius,
So hetz mich gleich dem Hasen.

Marcius.
Noch vor drei Stunden, Tullus,
Focht ich allein in Eurer Stadt Corioli
Und hauste ganz nach Willkür. Nicht mein Blut
Hat so mich übertüncht; drum spann die Kraft
Aufs höchste, dich zu rächen!

Aufidius.
Wärst du Hektor,
Die Geißel eurer prahlerischen Ahnen,
Du kamst mir nicht von hier.

(Sie fechten; einige Volsker kommen dem Aufidius zu Hilfe.)

Dienstwillig und nicht tapfer! Ihr beschimpft mich
Durch so verhaßten Beistand.

(Alle fechtend ab.)

Neunte Szene

Das römische Lager

Man bläst zum Rückzug; Trompeten. Von einer Seite tritt auf Cominius mit seinem Heer, von der andern Marcius, den Arm in der Binde, und andre Römer

Cominius.
Erzählt ich dir dein Werk des heutgen Tages,
Du glaubtest nicht dein Tun; doch will ich's melden,
Wo Senatoren Trän' und Lächeln mischen,
Wo die Patrizier horchen und erbeben,
Zuletzt bewundern; wo sich Fraun entsetzen
Und, froh erschreckt, mehr hören; wo der plumpe
Tribun, der, dem Plebejer gleich, dich haßt,
Ausruft, dem eignen Groll zum Trotz: «Dank, Götter,
Daß unserm Rom ihr solche Helden schenktet!»
Doch kamst du nur zum Nachtisch dieses Festes,
Vorher schon voll gesättigt.

Titus Lartius kommt mit seinen Kriegern.

Titus.
O mein Feldherr!
Hier ist das Streitroß, wir sind das Geschirr.
Hättst du gesehn –

Marcius.
Still, bitt ich. Meine Mutter,
Die einen Freibrief hat, ihr Blut zu preisen,
Kränkt mich, wenn sie mich rühmt. Ich tat ja nur,
Was ihr: das ist, soviel ich kann, erregt,
Wie ihr es waret, für mein Vaterland.
Wer heut den guten Willen nur erfüllte,
Hat meine Taten überholt.

Cominius.
Nicht darfst du

Das Grab sein deines Werts. Rom muß erkennen,
Wie köstlich sein Besitz. Es wär ein Hehl,
Ärger als Raub, nicht minder als Verleumdung,
Zu decken deine Tat, von dem zu schweigen,
Was durch des Preises höchsten Flug erhoben,
Bescheiden noch sich zeigt. Drum bitt ich dich,
Zum Zeichen, was du bist, und nicht als Lohn
Für all dein Tun, laß vor dem Heer mich reden.

Marcius.
Ich hab so Wunden hier und da, die schmerzt es,
Sich so erwähnt zu hören.

Cominius.
Geschäh's nicht,
Der Undank müßte sie zum Schwären bringen
Und bis zum Tod verpesten. Von den Pferden
(Wir fingen viel und treffliche) und allen
Den Schätzen, in der Stadt, im Feld erbeutet,
Sei dir der zehnte Teil; ihn auszusuchen
Noch vor der allgemeinen Teilung, ganz
Nach deiner eignen Wahl.

Marcius.
Ich dank dir, Feldherr;
Doch sträubt mein Herz sich, einen Lohn zu nehmen
Als Zahlung meines Schwerts. Ich schlag es aus
Und will nur soviel aus gemeiner Teilung,
Wie alle, die nur ansahn, was geschah.

(Ein langer Trompetenstoß. Alle rufen «Marcius! Marcius!», werfen Mützen und Speere in die Höhe.)

Daß die Drommeten, die ihr so entweiht,
Nie wieder tönen! Wenn Posaun und Trommel
Im Lager Schmeichler sind, mag Hof und Stadt
Ganz Lüge sein und Gleisnerei. Wird Stahl
Weich wie Schmarotzerseide, bleibe Erz
Kein Schirm im Kriege mehr! Genug, sag ich. –

Weil ich die blutge Nase mir nicht wusch
Und einen Schwächling niederwarf, was mancher
Hier unbemerkt getan, schreit ihr mich aus
Mit übertriebnem, unverständgem Zuruf,
Als säh ich gern mein kleines Selbst gefüttert
Mit Lob, gewürzt durch Lügen.

Cominius.

Zu bescheiden!
Ihr seid mehr grausam eignem Ruhm, als dankbar
Uns, die ihn redlich spenden; drum erlaubt:
Wenn gegen Euch Ihr wütet, legen wir
(Wie einem, der sich schadet) Euch in Fesseln
Und sprechen sichrer dann. Drum sei es kund
Wie uns der ganzen Welt, daß Cajus Marcius
Des Krieges Kranz erwarb. Und des zum Zeichen
Nehm er mein edles Roß, bekannt dem Lager,
Mit allem Schmuck; und heiß er von heut an,
Für das, was vor Corioli er tat,
Mit vollem Beifallsruf des ganzen Heeres:
Cajus Marcius Coriolanus. – Führe
Den zugefügten Namen allzeit edel! *(Trompetenstoß.)*

Alle.

Cajus Marcius Coriolanus!

Coriolanus.

Ich geh, um mich zu waschen;
Und ist mein Antlitz rein, so könnt Ihr sehn,
Ob ich erröte. Wie's auch sei, ich dank Euch –
Ich denk Eur Pferd zu reiten und allzeit
Mich wert des edlen Namensschmucks zu zeigen,
Nach meiner besten Kraft.

Cominius.

Nun zu den Zelten,
Wo, eh wir noch geruht, wir schreiben wollen
Nach Rom von unserm Glück. Ihr, Titus Lartius,
Müßt nach Corioli. Schickt uns nach Rom

Die Besten, daß wir dort mit ihnen handeln
Um ihr und unser Wohl.

Titus.
Ich tu es, Feldherr.

Coriolanus.
Die Götter spotten mein. Kaum schlug ich aus
Höchst fürstliche Geschenk' und muß nun betteln
Bei meinem Feldherrn.

Cominius.
Was es sei: gewährt.

Coriolanus.
Ich wohnt einmal hier in Corioli
Bei einem armen Mann, er war mir freundlich;
Er rief mich an: ich sah ihn als Gefangnen;
Doch da hatt ich Aufidius im Gesicht,
Und Wut besiegte Mitleid. Gebt, ich bitt Euch,
Frei meinen armen Wirt.

Cominius.
O schöne Bitte!
Wär er der Schlächter meines Sohns, er sollte
Frei sein, so wie der Wind. Entlaßt ihn, Titus.

Titus.
Marcius, sein Nam?

Coriolanus.
Bei Jupiter! Vergessen –
Ich bin erschöpft. – Ja – mein Gedächtnis schwindet.
Ist hier nicht Wein?

Cominius.
Gehn wir zu unsern Zelten.
Das Blut auf Eurem Antlitz trocknet. Schnell
Müßt Ihr verbunden werden. Kommt.

(Alle ab.)

Zehnte Szene

Das Lager der Volsker

Trompetenstoß. Tullus Aufidius tritt auf, blutend, Zwei Krieger mit ihm

Aufidius.
Die Stadt ist eingenommen.

Erster Krieger.
Sie geben auf Bedingung sie zurück.

Aufidius.
Bedingung! –
Ich wollt, ich wär ein Römer, denn als Volsker
Kann ich nicht sein das, was ich bin. – Bedingung! –
Was für Bedingung kann wohl der erwarten,
Der sich auf Gnad ergab? Marcius, fünfmal
Focht ich mit dir, so oft auch schlugst du mich,
Und wirst es, denk ich, träfen wir uns auch,
So oft wir speisen. – Bei den Elementen!
Wenn ich je wieder, Bart an Bart, ihm stehe,
Muß ich ihn ganz, muß er mich ganz vernichten;
Nicht mehr, wie sonst, ist ehrenvoll mein Neid;
Denn, dacht ich ihn mit gleicher Kraft zu tilgen
Ehrlich im Kampf, hau ich ihn jetzt, wie's kommt;
Wut oder List vernicht ihn.

Erster Krieger.
's ist der Teufel.

Aufidius.
Kühner, doch nicht so schlau. Vergiftet ist
Mein Mut, weil er von ihm den Flecken duldet,
Verleugnet eignen Wert. Nicht Schlaf noch Tempel,
Ob nackt, ob krank; nicht Kapitol noch Altar,
Der Priester Beten, noch des Opfers Stunde,
Vor denen jede Wut sich legt, erheben

Ihr abgenutztes Vorrecht gegen mich
Und meinen Haß auf ihn. Wo ich ihn finde,
Daheim, in meines Bruders Schutz, selbst da,
Dem gastlichen Gebot zuwider, wusch ich
Die wilde Hand in seinem Herzblut. Geht –
Erforscht, wie man die Stadt bewahrt, und wer
Als Geisel muß nach Rom.

Erster Krieger.
Wollt Ihr nicht gehn?

Aufidius.
Man wartet meiner im Zypressenwald,
Südwärts der Mühlen; dahin bringt mir Nachricht,
Wie die Welt geht, daß ich nach ihrem Schritt
Ansporne meinen Lauf.

Erster Krieger.
Das will ich, Herr.

(Alle ab.)

Zweiter Aufzug

Erste Szene

Rom, ein öffentlicher Platz

Es treten auf Menenius, Sicinius und Brutus

Menenius.
Der Augur sagte mir, wir würden heut Nachricht erhalten.

Brutus.
Gute oder schlimme?

Menenius.
Nicht nach dem Wunsch des Volks; denn sie lieben den Marcius nicht.

Sicinius.
Natur lehrt die Tiere selbst ihre Freunde kennen.

Menenius.
Sagt mir: Wen liebt der Wolf?

Sicinius.
Das Lamm.

Menenius.
Es zu verschlingen, wie die hungrigen Plebejer den edlen Marcius möchten.

Brutus.
Nun, der ist wahrhaftig ein Lamm, das wie ein Bär blökt.

Menenius.
Er ist wahrhaftig ein Bär, der wie ein Lamm lebt. – Ihr seid zwei alte Männer: sagt mir nur eins, was ich euch fragen will.

Brutus.
Gut, Herr.

Menenius.
In welchem Unfug ist Marcius arm, in welchem ihr beide nicht reich seid?

Brutus.
Er ist nicht arm an irgendeinem Fehler, sondern mit allen ausgestattet.

Sicinius.
Vorzüglich mit Stolz.

Brutus.
Und im Prahlen übertrifft er jeden andern.

Menenius.
Das ist doch seltsam! Wißt ihr beide wohl, wie ihr in der Stadt beurteilt werdet? Ich meine, von uns, aus den höheren Ständen. Wißt ihr?

Brutus.
Nun, wie werden wir denn beurteilt?

Menenius.
Weil ihr doch eben vom Stolz sprachet – wollt ihr nicht böse werden?

Brutus.
Nur weiter, Herr, weiter.

Menenius.
Nun, es ist auch gleichgültig; denn ein sehr kleiner Dieb von Gelegenheit raubt euch wohl einen sehr großen Vorrat von Geduld. Laßt eurer Gemütsart den Zügel schießen und werdet böse, soviel ihr Lust habt; wenigstens, wenn es euch Vergnügen macht, es zu sein. Ihr tadelt Marcius wegen seines Stolzes?

Brutus.
Wir tun es nicht allein, Herr.

Menenius.
Das weiß ich wohl. Ihr könnt sehr wenig allein tun; denn eurer Helfer sind viele, sonst würden auch eure Taten außerordentlich einfältig herauskommen; eure Fähigkeiten sind allzu kindermäßig, um vieles allein zu tun. Ihr sprecht von Stolz. – O! könntet ihr den Sack auf eurem Rücken sehn und eine glückliche Überschau eures eignen edlen Selbst anstellen. – O! könntet ihr das! –

Brutus.
Und was dann?

Menenius.
Ei! dann entdecktet ihr ein paar so verdienstlose, stolze, gewaltsame, hartköpfige Magistratspersonen (alias Narren), als nur irgendwelche in Rom.

Sicinius.
Menenius, Ihr seid auch bekannt genug.

Menenius.
Ich bin bekannt als ein lustiger Patrizier und einer, der einen Becher heißen Weins liebt, mit keinem Tropfen Tiberwasser gemischt. Man sagt, ich sei etwas schwach darin, immer den ersten Kläger zu begünstigen; hastig und entzündbar bei zu kleinen Veranlassungen; einer, der mit dem Hinterteil der Nacht mehr Verkehr hat als mit der Stirn des Morgens. Was ich denke, sag ich, und verbrauche meine Bosheit in meinem Atem. Wenn ich zwei solchen Staatsmännern begegne, wie ihr seid (Lykurgusse kann ich euch nimmermehr nennen), und das Getränk, das ihr mir bietet, meinem Gaumen widerwärtig schmeckt, so mache ich ein krauses Gesicht dazu. Ich kann nicht sagen: «Euer Edlen haben die Sache sehr gut vorgetragen», wenn ich den Esel aus jedem eurer Worte herausgucken sehe; und obwohl ich mit denen Geduld haben muß, welche sagen, ihr seid ehrwürdige, ernste Männer, so lügen doch die ganz abscheulich, welche behaupten, ihr hättet gute Gesichter. Wenn ihr dies auf der Landkarte meines Mikrokosmus entdeckt, folgt daraus, daß ich auch bekannt genug bin? Welch Unheil lesen eure blinden Scharfsichtigkeiten aus diesem Charakter heraus, um sagen zu können, daß ich auch bekannt genug bin?

Brutus.
Geht, Herr, geht! Wir kennen Euch gut genug.

Menenius.
Ihr kennt weder mich, euch selbst, noch irgend etwas. Ihr seid nach der armen Schelmen Mützen und Kratzfüßen ehrgeizig. Ihr bringt einen ganzen, ausgeschlagenen Vormittag damit zu, einen Zank zwischen einem Pomeranzenweibe und einem Kneipschenken abzuhören, und vertagt dann die Streitfrage über drei Pfennig auf den nächsten Gerichtstag. Wenn ihr das Verhör über irgendeine Angelegenheit zwischen zwei Parteien habt, und es trifft sich, daß ihr von der Kolik gezwickt werdet, so macht ihr Gesichter wie die Possenreißer; steckt die blutige Fahne gegen alle Geduld auf und verlaßt, nach einem Nachttopf brüllend, den Prozeß blutend, nur noch verwickelter durch euer Verhör. Ihr stiftet keinen andern Frieden in dem Handel, als daß ihr beide

Parteien Schurken nennt. Ihr seid ein paar seltsame Kreaturen!

Brutus.
Geht, geht! man weiß recht gut von Euch, daß Ihr ein beßrer Spaßmacher bei der Tafel seid als ein unentbehrlicher Beisitzer auf dem Kapitol.

Menenius.
Selbst unsre Priester müssen Spötter werden, wenn ihnen so lächerliche Geschöpfe aufstoßen wie ihr. Wenn ihr auch am zweckmäßigsten sprecht, so ist es doch das Wackeln eurer Bärte nicht wert; und für eure Bärte wäre es ein zu ehrenvolles Grab, das Kissen eines Flickschneiders zu stopfen oder in eines Esels Packsattel eingesargt zu werden. Und doch müßt ihr sagen: «Marcius ist stolz!» der, billig gerechnet, mehr wert ist als alle eure Vorfahren seit Deukalion; wenn auch vielleicht einige der Besten von ihnen erbliche Henkersknechte waren. Ich wünsch Euer Gnaden einen guten Abend; längere Unterhaltung mit euch würde mein Gehirn anstecken, denn ihr seid ja die Hirten des Plebejerviehes. Ich bin so dreist, mich von euch zu beurlauben.

Brutus und Sicinius ziehen sich in den Hintergrund zurück.
Volumnia, Virgilia und Valeria kommen.

Wie geht's, meine ebenso schönen als ehrenwerten Damen? Luna selbst, wandelte sie auf Erden, wäre nicht edler. Wohin folgt ihr euren Augen so schnell?

Volumnia.
Ehrenwerter Menenius, mein Sohn Marcius kommt. Um der Juno willen, halt uns nicht auf.

Menenius.
Wie! Marcius kommt zurück?

Volumnia.
Ja, teurer Menenius, und mit der herrlichsten Auszeichnung.

Menenius.
Da hast du meine Mütze, Jupiter, und meinen Dank. Ha! Marcius kommt!

Beide Frauen.
Ja, es ist wahr.

Volumnia.
Seht, hier ist ein Brief von ihm; der Senat hat auch einen, seine Frau einen, und ich glaube, zu Hause ist noch einer für Euch.

Menenius.
Mein ganzes Haus muß heut nacht herumtanzen. Ein Brief an mich?

Virgilia.
Ja, gewiß, es ist ein Brief für Euch da, ich habe ihn gesehn.

Menenius.
Ein Brief an mich! Das macht mich für sieben Jahre gesund; in der ganzen Zeit will ich dem Arzt ein Gesicht ziehen. Das herrlichste Rezept im Galen ist nur Quacksalbsudelei und gegen dies Bewahrungsmittel nicht besser als ein Pferdetrank. Ist er nicht verwundet? Sonst pflegte er verwundet zurückzukommen.

Virgilia.
O! nein, nein, nein!

Volumnia.
O, er ist verwundet, ich danke den Göttern dafür.

Menenius.
Das tue ich auch, wenn es nicht zu arg ist. Bringt er Sieg in der Tasche mit? – Die Wunden stehn ihm gut.

Volumnia.
Auf der Stirn, Menenius. Er kommt zum drittenmal mit dem Eichenkranz heim.

Menenius.
Hat er den Aufidius tüchtig in die Lehre genommen?

Volumnia.
Titus Lartius schrieb: «Sie fochten miteinander, aber Aufidius entkam.»

Menenius.
Und es war Zeit für ihn, das kann ich ihm versichern. Hätte er ihm standgehalten, so hätte ich nicht mögen so gefidiust werden für alle Kisten in Corioli und das Gold, das in ihnen ist. Ist das dem Senat gemeldet?

Volumnia.
Liebe Frauen, laßt uns gehn. – Ja, ja, ja! – Der Senat hat Briefe vom Feldherrn, der meinem Sohn allein den Ruhm dieses Krieges zugesteht. Er hat in diesem Feldzuge alle seine frühern Taten übertroffen.

Valeria.
Gewiß, es werden wunderbare Dinge von ihm erzählt.

Menenius.
Wunderbar? Ja, ich stehe Euch dafür, nicht ohne sein wahres Verdienst.

Virgilia.
Geben die Götter, daß sie wahr seien!

Volumnia.
Wahr! Pah!

Menenius.
Wahr? Ich schwöre, daß sie wahr sind. – Wo ist er verwundet? *(Zu den Tribunen.)* Gott schütze Euer liebwertesten Gnaden, Marcius kommt nach Hause und hat nun noch mehr Ursach, stolz zu sein. – Wo ist er verwundet?

Volumnia.
In der Schulter und am linken Arm. Das wird große Narben geben, sie dem Volk zu zeigen, wenn er um seine Stelle sich bewirbt. Als Tarquin zurückgeschlagen wurde, bekam er sieben Wunden an seinem Leib.

Menenius.
Eine im Nacken und zwei im Schenkel, es sind neun, soviel ich weiß.

Volumnia.
Vor diesem letzten Feldzuge hatte er fünfundzwanzig Wunden.

Menenius.
Nun sind es siebenundzwanzig, und jeder Riß war eines Feindes Grab. *(Trompeten und Freudengeschrei.)* Hört die Trompeten!

Volumnia.
Sie sind des Marcius Führer! Vor sich trägt er
Gejauchz der Lust, läßt Tränen hinter sich.

Der finstre Tod liegt ihm im nervgen Arm;
Erhebt er ihn, so stürzt der Feinde Schwarm.

Trompeten.
Es treten auf Cominius und Titus Lartius, zwischen ihnen Coriolanus mit einem Eichenkranz geschmückt, Anführer, Krieger, ein Herold.

Herold.
Kund sei dir, Rom, daß Marcius ganz allein
Focht in Corioli und mit Ruhm erwarb
Zu Cajus Marcius einen Namen: diesen
Folgt ruhmvoll: Cajus Marcius Coriolanus.
Gegrüßt in Rom, berühmter Coriolanus! *(Trompeten.)*

Alle.
Gegrüßt in Rom, berühmter Coriolanus!

Coriolanus.
Laßt's nun genug sein, denn es kränkt mein Herz.
Genug, ich bitte!

Cominius.
Sieh, Freund, deine Mutter.

Coriolanus.
O!
Ich weiß, zu allen Göttern flehtest du
Für mein Gelingen. *(Er kniet vor ihr nieder.)*

Volumnia.
Nein; auf, mein wackrer Krieger,
Mein edler Marcius, würdger Cajus, und
Durch taterkaufte Ehren neu benannt;
Wie war's doch? Coriolan muß ich dich nennen?
Doch sieh, dein Weib.

Coriolanus.
Mein lieblich Schweigen, Heil!
Hättst du gelacht, käm auf der Bahr ich heim,
Da weinend meinen Sieg du schaust? O, Liebe!

So in Corioli sind der Witwen Augen,
Der Mütter, Söhne klagend.

Menenius.
Die Götter krönen dich!

Coriolanus.
Ei, lebst du noch? *(Zu Valeria.)* O! edle Frau, verzeiht!

Volumnia.
Wohin nur wend ich mich? Willkommen heim!
Willkommen, Feldherr! Alle sind willkommen!

Menenius.
Willkommen tausendmal. Ich könnte weinen
Und lachen; ich bin leicht und schwer. Willkommen!
Es treff ein Fluch im tiefsten Herzen den,
Der nicht mit Freuden dich erblickt. Euch drei
Sollt Rom vergöttern. – Doch, auf Treu und Glauben,
Holzäpfel, alte, stehn noch hier, die niemals
Durch Pfropfen sich veredeln. Heil euch, Krieger!
Die Nessel nennen wir nur Nessel, und
Der Narren Fehler Narrheit.

Cominius.
Stets der Alte!

Coriolanus.
Immer Menenius, immer.

Herold.
Platz da! Weiter!

Coriolanus *(zu Frau und Mutter).*
Deine Hand, und deine,
Eh noch mein eignes Haus mein Haupt beschattet,
Besuch ich erst die trefflichen Patrizier,
Von denen ich nicht Grüße nur empfing,
Auch mannigfache Ehren.

Volumnia.
Ich erlebt es,
Erfüllt zu sehn den allerhöchsten Wunsch,
Den kühnsten Bau der Einbildung. Nur *eins*
Fehlt noch, und das, ich zweifle nicht,
Wird unser Rom dir schenken.

Coriolanus.
Gute Mutter,
Ich bin auf meine Art ihr Sklave lieber,
Als auf die ihrige mit ihnen Herrscher.

Cominius.
Zum Kapitol.

(Trompeten, Hörner. Sie gehn alle im feierlichen Zuge ab, wie sie kamen. Die Tribunen bleiben.)

Brutus.
Von ihm spricht jeder Mund; das blöde Auge
Trägt Brillen, ihn zu sehn. Die Amme, schwatzend
Läßt ihren Säugling sich in Krämpfe schrein,
Von ihm herplappernd. Seht, die Küchenmagd
Knüpft um den rauchgen Hals ihr bestes Leinen,
Die Wand erkletternd; Buden, Bänk und Fenster
Gefüllt; das Dach besetzt, der First beritten
Mit vielerlei Gestaltung: alle einig
In Gier, nur ihn zu schaun. Es drängen sich
Fast nie gesehne Priester durch den Schwarm
Und stoßen, um beim Pöbel Platz zu finden;
Verhüllte Fraun ergeben Weiß und Rot
Auf zartgeschonter Wang dem wilden Raub
Von Phöbus' Feuerküssen. Solch ein Wirrwarr,
Als wenn ein fremder Gott, der mit ihm ist,
Sich still in seine Menschenform geschlichen
Und ihm der Anmut Zauber mitgeteilt.

Sicinius.
Im Umsehn, glaub mir, wird er Konsul sein.

Brutus.
Dann schlafe unser Amt, solang er herrscht.

Sicinius.
Er kann nicht mäßgen Schritts die Würden tragen
Vom Anfang bis zum Ziel; er wird vielmehr
Verlieren den Gewinn.

Brutus.
Das ist noch Trost.

Sicinius.
O, zweifelt nicht: das Volk, für das wir stehn,
Vergißt, nach angebornen Bosheit, leicht
Auf kleinsten Anlaß diesen neuen Glanz;
Und daß er Anlaß gibt, ist so gewiß,
Als ihn sein Hochmut spornt.

Brutus.
Ich hört ihn schwören,
Würb er um's Konsulat, so wollt er nicht
Erscheinen auf dem Marktplatz, noch sich hüllen
Ins abgetragne, schlichte Kleid der Demut;
Noch, wie die Sitt ist, seine Wunden zeigend
Dem Volk, um ihren übeln Atem betteln.

Sicinius.
Gut!

Brutus.
So war sein Wort. Eh gibt er's auf, als daß
Er's nimmt, wenn nicht der Adel ganz allein
Es durchsetzt mit den Vätern.

Sicinius.
Höchst erwünscht!
Bleib er nur bei dem Vorsatz und erfüll ihn,
Kommt's zur Entscheidung.

Brutus.

Glaubt's, er wird es tun.

Sicinius.
Dann bringt es ihm, wie's unser Vorteil heischt,
Den sichern Untergang.

Brutus.
Der muß erfolgen,
Sonst fallen wir. Zu diesem Endzweck denn
Bereden wir das Volk, daß er sie stets
Gehaßt; und, hätt er Macht, zu Eseln sie
Umschafft', verstummen hieße ihre Sprecher
Und ihre Freiheit bräche, schätze sie,
In Fähigkeit des Geists und Kraft zu handeln,
Von nicht mehr Seel und Nutzen für die Welt
Als das Kamel im Krieg, das nur sein Futter
Erhält, um Last zu tragen; herbe Schläge,
Wenn's unter ihr erliegt.

Sicinius.
Dies eingeblasen,
Wenn seine Frechheit einst im höchsten Flug
Das Volk erreicht (woran's nicht fehlen wird,
Bringt man ihn auf, und das ist leichter noch
Als Hund auf Schafe hetzen), wird zur Glut,
Ihr dürr Gestrüpp zu zünden, dessen Dampf
Ihn schwärzen wird auf ewig.

Ein Bote tritt auf.

Brutus.
Nun, was gibt's?

Bote.
Ihr seid aufs Kapitol geladen. Sicher
Glaubt man, daß Marcius Konsul wird. Ich sah
Die Stummen drängen; ihn zu sehn, die Blinden,
Ihn zu vernehmen, Frauen warfen Handschuh',
Jungfraun und Mädchen Bänder hin und Tücher,

Wo er vorbeiging; die Patrizier neigten
Wie vor des Jovis Bild. Das Volk erregte
Mit Schrein und Mützenwerfen Donnerschauer.
So etwas sah ich nie.

Brutus.
Zum Kapitol!
Habt Ohr und Auge, wie's die Zeit erheischt,
Und Herz für die Entscheidung –

Sicinius.
Nehmt mich mit.

(Alle ab.)

Zweite Szene

Das Kapitol

Zwei Ratsdiener welche Polster legen

Erster Ratsdiener.
Komm, komm. Sie werden gleich hier sein. Wie viele werben um das Konsulat?

Zweiter Ratsdiener.
Drei, heißt es; aber jedermann glaubt, daß Coriolanus es erhalten wird.

Erster Ratsdiener.
Das ist ein wackrer Gesell; aber er ist verzweifelt stolz und liebt das gemeine Volk nicht.

Zweiter Ratsdiener.
Ei! es hat viele große Männer gegeben, die dem Volk schmeichelten und es doch nicht liebten. Und es gibt manche, die das Volk geliebt hat, ohne zu wissen, warum? Also, wenn sie lieben, so wissen sie nicht, weshalb, und sie hassen aus keinem besseren Grunde; darum, weil es den Coriolanus nicht kümmert, ob sie ihn lieben oder hassen, beweist er die richtige Einsicht, die er von ihrer Gemütsart hat; und seine edle Sorglosigkeit zeigt ihnen dies deutlich.

Erster Ratsdiener.
Wenn er sich nicht darum kümmerte, ob sie ihn lieben oder nicht, so würde er sich unparteiisch in der Mitte halten und ihnen weder Gutes noch Böses tun; aber er sucht ihren Haß mit größerm Eifer, als sie ihm erwidern können, und unterläßt nichts, was ihn vollständig als ihren Gegner zeigt. Nun, sich die Miene geben, daß man nach dem Haß und dem Mißvergnügen des Volkes strebt, ist so schlecht, wie das, was er verschmäht: ihnen um ihrer Liebe willen zu schmeicheln.

Zweiter Ratsdiener.
Er hat sich um sein Vaterland sehr verdient gemacht. Und sein Aufsteigen ist nicht auf so bequemen Staffeln wie jener, welche geschmeidig und höflich gegen das Volk, mit geschwenkten Mützen, ohne weitre Tat, Achtung und Ruhm eingingen. Er aber hat seine Verdienste ihren Augen und seine Taten ihren

Herzen so eingepflanzt, daß wenn ihre Zungen schweigen wollten und dies nicht eingestehn, es eine Art von undankbarer Beschimpfung sein würde; es zu leugnen, wäre eine Bosheit, die, indem sie sich selbst Lügen strafte, von jedem Ohr, das sie hörte, Vorwurf und Tadel erzwingen müßte.

Erster Ratsdiener.
Nichts mehr von ihm, er ist ein würdiger Mann. Mach Platz, sie kommen.

Trompeten. Es treten auf der Konsul Cominius, dem die Liktoren vorausgehen, Menenius, Coriolanus, mehrere Senatoren, Sicinius und Brutus. Senatoren und Tribunen nehmen ihre Plätze.

Menenius.
Da ein Beschluß gefaßt, der Volsker wegen,
Und wir den Titus Lartius heimberufen,
Bleibt noch als Hauptpunkt dieser zweiten Sitzung,
Des Helden edlen Dienst zu lohnen, der
So für sein Vaterland gekämpft. – Geruht dann,
Ehrwürdge, ernste Väter, und erlaubt
Ihm, der jetzt Konsul ist und Feldherr war
In unserm wohlbeschloßnen Krieg, ein wenig
Zu sagen von dem edlen Werk, vollführt
Durch Cajus Marcius Coriolanus, der
Hier mit uns ist, um dankbar ihn zu grüßen
Durch Ehre, seiner wert.

Erster Senator. Cominius, sprich.
Laß, als zu lang, nichts aus. Wir glauben eh',
Daß unserm Staat die Macht zu lohnen fehlt,
Als uns der weitste Wille. Volksvertreter,
Wir bitten euer freundlich Ohr und dann
Eur günstig Fürwort beim gemeinen Volk,
Daß gelte, was wir wünschen.

Sicinius.
Wir sind hier
Zu freundlichem Vergleiche; unsre Herzen
Nicht abgeneigt zu ehren, zu befördern
Ihn, der uns hier versammelt.

Brutus.
Um so lieber
Tun wir dies freudgen Muts, gedenkt er auch
Des Volks mit beßrem Sinn, als er bisher
Es hat geschätzt.

Menenius.
Das paßt nicht, paßt hier nicht.
Ihr hättet lieber schweigen sollen. Gefällt's euch,
Cominius anzuhören?

Brutus.
Herzlich gern.
Doch war mein Warnen besser hier am Platz
Als der Verweis.

Menenius.
Er liebt ja euer Volk;
Doch zwingt ihn nicht, ihr Schlafgesell zu sein.
Edler Cominius, spricht
(Coriolanus steht auf und will gehn.)
Nein, bleib nur sitzen.

Erster Senator.
Bleib, Coriolanus, schäm dich nicht, zu hören,
Was edel du getan.

Coriolanus.
Verzeiht mir, Väter,
Eh will ich noch einmal die Wunden heilen,
Als hören, wie ich dazu kam.

Brutus.
Ich hoffe,
Mein Wort vertrieb Euch nicht.

Coriolanus.
O nein! doch oft
Hielt ich den Streichen stand und floh vor Worten.
Nicht schmeichelt und drum kränkt Ihr nicht. Eur Volk,

Das lieb ich nach Verdienst.

Menenius.
Setzt Euch.

Coriolanus.
Eh ließ ich
Im warmen Sonnenschein den Kopf mir kratzen,
Wenn man zum Angriff bläst, als, müßig sitzend,
Mein Nichts zum Fabelwerk vergrößert hören. *(Geht ab.)*

Menenius.
Volksvertreter!
Wie könnt er euer scheckgen Brut' wohl schmeicheln,
Wo *einer* gut im Tausend? wenn ihr seht,
Er wagt eh alle Glieder für den Ruhm,
Als eins von seinen Ohren, ihn zu hören?
Cominius, fahre fort.

Cominius.
Mir fehlt's an Stimme. Coriolanus' Taten
Soll man nicht schwach verkünden. Wie man sagt,
Ist Mut die erste Tugend und erhebt
Zumeist den Eigner; ist es so, dann wiegt
Den Mann, von dem ich sprech, in aller Welt
Kein andrer auf. Mit sechzehn Jahren schon,
Da, als Tarquin Rom überzog, da focht er
Voraus den Besten. Der Diktator, hoch
Und groß gepriesen stets, sah seinen Kampf;
Wie mit dem Kinn der Amazon er jagte
Die bärtgen Lippen; zog aus dem Gedränge
Den hingestürzten Römer; schlug drei Feinde
Im Angesicht des Konsuls; traf Tarquin
Und stürzt' ihn auf das Knie. An jenem Tag,
Als er ein Weib konnt auf der Bühne spielen,
Zeigt' er sich ganz als Mann im Kampf; zum Lohn
Ward ihm der Eichenkranz. Sein zartes Alter
Gereift zum Manne, wuchs er, gleich dem Meer,
Und seit der Zeit, im Sturm von siebzehn Schlachten,

Streift' er den Kranz von jedem Schwert. Sein Letztes,
Erst vor, dann in Corioli, ist so,
Daß jedes Lob verarmt. Die Fliehnden hemmt' er,
Und durch sein hohes Beispiel ward dem Feigsten
Zum Spiel das Schrecknis. So wie Binsen tauchen
Dem Schiff im Segeln, wichen ihm die Menschen
Und schwanden seinem Streich. Sein Schwert, Todstempel,
Schnitt, wo es fiel, von Haupt zu Füßen nieder.
Vernichtung war er; jeglicher Bewegung
Hallt Sterberöcheln nach. Allein betrat er
Das Todestor der Stadt, das er bemalt
Mit unentrinnbarm Weh, und ohne Beistand
Entkommt er, trifft mit plötzlicher Verstärkung
Die Stadt, wie 'n Meteor; und sein ist alles,
Da plötzlich weckt ihm Schlachtgetöse rufend
Den wachen Sinn, und schnell den Mut verdoppelnd
Belebt sich frisch sein arbeitmüder Leib:
Er stürzt in neuen Kampf und schreitet nun
Blutdampfend über Menschenleben hin,
Als folg ihm Mord und Tod. Und bis wir Stadt
Und Schlachtfeld unser nannten, ruht' er nicht,
Um Atem nur zu schöpfen.

Menenius.
Würdger Mann!

Erster Senator.
Im vollsten Maß ist er der Ehre wert,
Die seiner harrt.

Cominius.
Die Beute stieß er weg.
Kostbare Dinge sah er an, als wär's
Gemeiner Staub und Kehricht; wen'ger nimmt er,
Als selbst der Geiz ihm gäbe. Ihm ist Lohn
Für Großtat, sie zu tun. Zufrieden ist er,
Sein Leben so zu opfern ohne Zweck.

Menenius.

Er ist von wahrem Adel. Ruft ihn her.

Erster Senator.
Ruft Coriolanus.

Erster Ratsdiener.
Er tritt schon herein.

Coriolanus kommt zurück.

Menenius.
Mt Freud ernennt dich, Coriolan, zum Konsul
Der sämtliche Senat.

Coriolanus.
Stets weih ich ihm
Mein Leben, meinen Dienst.

Menenius.
Jetzt bleibt nur noch,
Daß du das Volk anredest.

Coriolanus.
Ich ersuch euch,
Erlaßt mir diesen Brauch; denn ich kann nicht
Das Kleid antun, entblößt stehn und sie bitten,
Um ihre Stimmen, meiner Wunden wegen.
Erlaubt, die Sitte zu umgehn.

Sicinius.
Das Volk, Herr,
Muß Euer Werben haben, läßt nicht fahren
Den kleinsten Punkt des Herkomms.

Menenius.
Reizt es nicht.
Nein, bitte! fügt Euch dem Gebrauch und nehmt,
Wie es bisher die Konsuln all getan,
Die Würd in ihrer Form.

Coriolanus.
's ist eine Rolle,
Die ich errötend spiel; auch wär es gut,
Dem Volke dies zu nehmen.

Brutus.
Hört ihr das?

Coriolanus.
Vor ihnen prahlen: dies tat ich und das;
Geheilte Schmarren zeigen, die ich bergen sollte,
Als hätt ich sie um ihres Atems Lohn
Allein bekommen. –

Menenius.
Nein, du mußt dich fügen.
Ihr Volkstribunen, euch empfehlen wir:
Macht den Entschluß bekannt. Dem edlen Konsul
Sei alle Freud und Ehre!

Senatoren.
Den Coriolanus kröne Freud und Ehre!

(Trompeten. Die Senatoren gehn.)

Brutus.
Ihr seht, wie er das Volk behandeln will.

Sicinius.
Wenn sie's nur merkten. Er wird sie ersuchen,
Als wie zum Hohn, daß er von ihnen bittet,
Was sie gewähren müssen.

Brutus.
Doch sogleich
Erfahren sie, was hier geschah. Ich weiß,
Sie warten unser auf dem Markt.

(Sie gehn ab.)

Dritte Szene

Das Forum

Mehrere Bürger treten auf

Erster Bürger.
Ein und für allemal: wenn er unsre Stimmen verlangt, können wir sie ihm nicht abschlagen.

Zweiter Bürger.
Wir können, Freund, wenn wir wollen.

Dritter Bürger.
Wir haben freilich die Gewalt; aber es ist eine Gewalt, die wir nicht Gewalt haben, zu gebrauchen. Denn wenn er uns seine Wunden zeigt und seine Taten erzählt, so müssen wir unsre Zungen in diese Wunden legen und für ihn sprechen; ebenso, wenn er uns seine edlen Taten mitteilt, so müssen wir ihm unsre edle Anerkennung derselben mitteilen. Undankbarkeit ist ungeheuer; wenn die Menge nun undankbar wäre, das hieße, aus der Menge ein Ungeheuer machen; wir, die wir Glieder derselben sind, würden ja dadurch Ungeheuerglieder werden.

Erster Bürger.
Und es fehlt wenig, daß wir für nichts besser gehalten werden; denn dazumal, als wir wegen des Korns einen Aufstand machten, scheute er sich nicht, uns die vielköpfige Menge zu nennen.

Dritter Bürger.
So hat uns schon mancher genannt. Nicht, weil von unsern Köpfen einige braun, einige schwarz, einige scheckig und einige kahl sind, sondern weil unser Witz so vielfarbig ist; und das glaube ich wahrhaftig, auch wenn alle unsre Witze aus einem und demselben Schädel herausgelassen würden, so flögen sie nach Ost, West, Nord und Süd; und verständigten sie sich, einen graden Weg zu suchen, so würden sie zugleich auf allen Punkten des Kompasses sein.

Zweiter Bürger.
Glaubst du das? Wohin, denkst du, würde dann mein Witz fliegen?

Dritter Bürger.
O! dein Witz kann nicht so schnell heraus, als der von andern Leuten; denn er ist zu fest in einen Klotzkopf eingekeilt; aber wenn er seine Freiheit hätte, so würde er gewiß südwärts fliegen.

Zweiter Bürger.
Warum dahin?

Dritter Bürger.
Um sich in einem Nebel zu verlieren; wären nun drei Viertel davon in faulem Dunst weggeschmolzen, so würde der letzte Teil aus Gewissenhaftigkeit zurückkommen, um dir zu einer Frau zu verhelfen.

Zweiter Bürger.
Du hast immer deine Schwänke im Kopf. Schon gut, schon gut!

Dritter Bürger.
Seid ihr alle entschlossen, eure Stimmen zu geben? Aber das macht nichts; die größere Zahl setzt es durch. Ich bleibe dabei: wenn er dem Volke geneigter wäre, so gab es nie einen bessern Mann.
Coriolanus und Menenius treten auf.
Hier kommt er! und zwar in dem Gewand der Demut. Gebt acht auf sein Betragen. – Wir müssen nicht so beisammen bleiben, sondern zu ihm gehn, wo er steht, einzeln oder zu zweien und dreien. Er muß jedem besonders eine Bitte vortragen, dadurch erlangt der einzelne die Ehre, ihm seine eigne Stimme mit seiner eignen Zunge zu geben. Darum folgt mir, und ich will euch anweisen, wie ihr zu ihm gehn sollt.

Alle.
Recht so, recht so!

(Sie gehn ab.)

Menenius.
Nein, Freund, Ihr habt nicht recht. Wißt Ihr denn nicht,
Die größten Männer taten's.

Coriolanus.
Was nur sag ich?
Ich bitte! – Herr. – Verdammt! ich kann die Zunge

In diesen Gang nicht bringen. Seht die Wunden –
Im Dienst des Vaterlands empfing ich sie,
Als ein'ge Euer Brüder brüllend liefen
Vor unsern eignen Trommeln.

Menenius.
Nein. – Ihr Götter!
Nicht davon müßt Ihr reden. Nein, sie bitten,
An Euch zu denken.

Coriolanus.
An mich denken! Hängt sie!
Vergäßen sie mich lieber, wie die Tugend,
Umsonst von Priestern eingeschärft.

Menenius.
Ich bitte!
Verderbt nicht alles, sprecht sie an; doch, bitt ich,
Anständger Weis.

Es kommen zwei Bürger.

Coriolanus.
Heißt ihr Gesicht sie waschen
Und ihre Zähne reinigen. Ach! da kommt so'n Paar!
Ihr wißt den Grund, weshalb ich hier bin, Freund.

Erster Bürger.
Jawohl; doch sagt, was Euch dazu gebracht?

Coriolanus.
Mein eigner Wert.

Zweiter Bürger.
Euer eigner Wert?

Coriolanus.
Ja, Nicht
Mein eigner Wunsch.

Erster Bürger.
Wie? Nicht Euer eigner Wunsch?

Coriolanus.
Nein, Freund! nie war's mein eigner Wunsch, mit Betteln
Den Armen zu belästigen.

Erster Bürger.
Ihr müßt denken,
Wenn wir Euch etwas geben, ist's in Hoffnung,
Durch Euch auch zu gewinnen.

Coriolanus.
Gut, sagt mir den Preis des Konsulats.

Erster Bürger.
Der Preis ist: freundlich drum zu bitten.

Coriolanus.
Freundlich?
Ich bitte, gönnt mir's. Wunden kann ich zeigen,
Wenn wir allein sind – Eure Stimme, Herr!
Was sagt Ihr?

Zweiter Bürger.
Würdger Mann, Ihr sollt sie haben.

Coriolanus.
Geschloßner Kauf!
Zwei edle Stimmen also schon erbettelt.
Eur Almosen hab ich! – Geht!

Erster Bürger.
Doch das ist seltsam.

Zweiter Bürger.
Müßt ich sie nochmals geben – doch – meinthalb.

(Sie gehn ab.)
Zwei andere Bürger kommen.

Coriolanus.
Ich bitt euch nun, wenn sich's zu dem Tone eurer Stimmen paßt, daß ich Konsul werde; ich habe hier den üblichen Rock an.

Dritter Bürger.
Ihr habt Euch edel um Euer Vaterland verdient gemacht und habt Euch auch nicht edel verdient gemacht.

Coriolanus.
Euer Rätsel?

Dritter Bürger.
Ihr waret eine Geißel für seine Feinde; Ihr waret eine Rute für seine Freunde. Ihr habt, die Wahrheit zu sagen, das gemeine Volk nicht geliebt.

Coriolanus.
Ihr solltet mich für um so tugendhafter halten, da ich meine Liebe nicht gemein gemacht habe. Freund, ich will meinem geschwornen Bruder, dem Volk, schmeicheln, um eine beßre Meinung von ihm zu ernten: es ist ja eine Eigenschaft, die sie hoch anrechnen. Und da der Weisheit ihrer Wahl mein Hut lieber ist als mein Herz, so will ich mich auf die einschmeichelnde Verbeugung üben und mich mit ihnen abfinden auf ganz nachäffende Art. Das heißt, Freund, ich will die Bezauberungskünste irgendeines Volksfreundes nachäffen und den Verlangenden höchst freigebig mitteilen. Deshalb bitt ich euch: laßt mich Konsul werden.

Vierter Bürger.
Wir hoffen, uns in Euch einen Freund zu erwerben, und geben Euch darum unsre Stimmen herzlich gern.

Dritter Bürger.
Ihr habt auch mehrere Wunden für das Vaterland empfangen.

Coriolanus.
Ich will eure Kenntnis nicht dadurch besiegeln, daß ich sie euch zeige. Ich will eure Stimmen sehr hoch schätzen und euch nun nicht länger zur Last fallen.

Beide Bürger.
Die Götter geben Euch Freude: das wünschen wir aufrichtig. *(Die Bürger gehn ab.)*

Coriolanus.
O süße Stimmen!
Lieber verhungert, lieber gleich gestorben,
Als Lohn erbetteln, den wir schon erworben.
Warum soll hier im Narrenkleid ich stehn,
Um Hinz und Kunz und jeden anzuflehn
Um nutzlos Fürwort? Weil's der Brauch verfügt.
Doch wenn sich alles vor Gebräuchen schmiegt,
Wird nie der Staub des Alters abgestreift,
Berghoher Irrtum wird so aufgehäuft,
Daß Wahrheit nie ihn überragt. Eh zahm,
Noch Narr ich bin, sei aller Ehrenkram
Dem, den's gelüstet. – Halb ist's schon geschehn,
Viel überstanden, mag's nun weitergehn.
Drei andre Bürger kommen.
Mehr Stimmen noch! –
Eure Stimmen! denn für eure Stimmen focht ich,
Für eure Stimmen wacht ich, für eure Stimmen
Hab ich zwei Dutzend Narben; achtzehn Schlachten
Hab ich gesehn, gehört; für eure Stimmen
Getan sehr vieles, minder, mehr. Eure Stimmen!
Gewiß, gern wär ich Konsul.

Fünfter Bürger.
Er hat edel gehandelt, und kein redlicher Mann kann ihm seine Stimme versagen.

Sechster Bürger.
Darum laßt ihn Konsul werden. Die Götter verleihen ihm Glück und machen ihn zum Freund des Volkes.

Alle.
Amen! Amen!
Gott schütz dich, edler Konsul!

Coriolanus.
Würdge Stimmen!

(Die Bürger gehn ab.)

Menenius, Sicinius und Brutus treten auf.

Menenius.
Ihr gnügtet jetzt der Vorschrift. Die Tribunen
Erhöhen Euch durch Volkesstimm, es bleibt nur,
Daß im Gewand der Würde Ihr alsbald
Nun den Senat besucht.

Coriolanus.
Ist dies nun aus?

Sicinius.
Genügt habt Ihr dem Brauche des Ersuchens,
Das Volk bestätigt Euch, Ihr seid geladen
Zur Sitzung, um ernannt sogleich zu werden.

Coriolanus.
Wo? Im Senat?

Sicinius.
Ja, Coriolanus, dort.

Coriolanus.
Darf ich die Kleider wechseln?

Sicinius.
Ja, Ihr dürft es.

Coriolanus.
Das will ich gleich; und kenn ich selbst mich wieder,
Mich zum Senat verfügen.

Menenius.
Ich geh mit Euch. Wollt ihr uns nicht begleiten?

Brutus.
Wir harren hier des Volks.

Sicinius.
Gehabt euch wohl!

(Coriolan und Menenius gehn ab.)
Er hat's nun, und, mich dünkt, sein Blick verriet,
Wie's ihm am Herzen liegt.

Brutus.
Mit stolzem Herzen trug er
Der Demut Kleid. Wollt Ihr das Volk entlassen?

Die Bürger kommen zurück.

Sicinius.
Nun, Freunde, habt ihr diesen Mann erwählt?

Erster Bürger.
Ja, unsre Stimmen hat er.

Brutus.
Die Götter machen wert ihn eurer Liebe.

Zweiter Bürger.
Amen! Nach meiner armen, schwachen Einsicht
Verlacht' er uns, um unsre Stimmen bittend.

Dritter Bürger.
Gewiß, er höhnt' uns gradezu.

Erster Bürger.
Nein, das ist seine Art; er höhnt' uns nicht.

Zweiter Bürger.
Du bist der einzge, welcher sagt, er habe
Uns schmählich nicht behandelt; zeigen sollt er
Die Ehrenmal', fürs Vaterland die Wunden.

Sicinius.
Nun, und das tat er doch?

Mehrere Bürger.
Nein, keiner sah sie.

Dritter Bürger.
Er habe Wunden, insgeheim zu zeigen,
Sprach er, uns so den Hut verächtlich schwenkend:
Ich möchte Konsul sein; – doch, alter Brauch
Erlaubt es nicht, als nur durch eure Stimmen.
Drum eure Stimmen! – Als wir eingewilligt,
Da hieß es: Dank für eure Stimmen, dank euch!
O süße Stimmen! nun ihr gabt die Stimmen,
Stör ich euch länger nicht. – War das kein Hohn?

Sicinius.
Ihr waret blöde, scheint's, dies nicht zu sehn;
Und, saht ihr's, allzu kindisch, freundlich doch
Die Stimmen ihm zu leihn.

Brutus.
Was? Spracht ihr nicht
Nach Anweisung? Als er noch ohne Macht
Und nur des Vaterlands geringer Diener,
Da war er euer Feind, sprach stets der Freiheit
Entgegen und den Rechten, die ihr habt
Im Körper unsers Staats; und nun erhoben
Zu mächtgem Einfluß und Regierung selbst –
Wenn er auch da mit bösem Sinn verharrt,
Feind der Plebejer, könnten eure Stimmen
Zum Fluch euch werden. Konntet ihr nicht sagen:
Gebühr auch seinem edlen Tun nichts mindres,
Als was er suche, mög er doch mit Huld,
Zum Lohn für eure Stimmen, euer denken,
Verwandelnd seinen Haß für euch in Liebe,
Euch Freund und Gönner sein?

Sicinius.
Spracht ihr nun so,
Wie man euch riet, so ward sein Geist erregt,
Sein Sinn geprüft; so ward ihm abgelockt
Ein gütiges Versprechen, woran ihr,
Wenn Ursach sich ergab, ihn mahnen konntet.
Wo nicht, so ward sein trotzig Herz erbittert,

Das keinem Punkt sich leicht bequemt, der irgend
Ihn binden kann; so, wenn in Wut gebracht,
Nahmt ihr den Vorteil seines Zornes wahr,
Und er blieb unerwählt.

Brutus.
Bemerktet ihr,
Wie er euch frech verhöhnt', indem er bat,
Da eure Lieb er brauchte? Wie – und glaubt ihr,
Es wird euch nicht sein Hohn zermalmend treffen,
Wenn ihm die Macht wird? War in all den Körpern
Denn nicht *ein* Herz? Habt ihr nur deshalb Zungen,
Weisheit, Vernunft zu überschrein?

Sicinius.
Habt ihr
Nicht Bitten sonst versagt? und jetzo ihm,
Der euch nicht bat, nein, höhnte, wollt ihr schenken
Die Stimmen, die sonst jeder ehrt?

Dritter Bürger.
Noch ward er nicht ernannt, wir können's weigern.

Zweiter Bürger.
Und wollen's weigern.
Fünfhundert Stimmen schaff ich von dem Klang.

Erster Bürger.
Ich dopple das und ihre Freund' als Zutat.

Brutus.
So macht euch eilig fort. Sagt diesen Freunden,
Sie wählen einen Konsul, der der Freiheit
Sie wird berauben, uns so stimmlos machen
Wie Hunde, die man für ihr Kläffen schlägt
Und doch zum Kläffen hält.

Sicinius.
Versammelt sie
Und widerruft, nach reiferm Urteil, alle

Die rasche Wahl. An seinen Stolz erinnert,
An seinen alten Groll auf euch. Vergeßt nicht,
Wie er mit Hoffart trug der Demut Kleid,
Wie flehend er euch höhnt'. Nur eure Liebe,
Gedenkend seiner Dienste, hindert' euch,
Zu sehn, wie sein Benehmen jetzt erschien,
Das achtungslos und spöttisch er gestaltet
Nach eingefleischtem Haß.

Brutus.
Legt alle Schuld
Uns, den Tribunen, bei und sprecht: wir drängten
Euch, keines Einwurfs achtend, so, daß ihr
Ihn wählen mußtet.

Sicinius.
Sagt, ihr stimmtet bei
Mehr, weil wir's euch befohlen als geleitet
Von eigner, wahrer Lieb; und eur Gemüt
Erfüllt von dem mehr, was ihr solltet tun,
Als was ihr wolltet, gabt ihr eure Stimmen
Ganz gegen euern Sinn. Gebt uns die Schuld.

Brutus.
Ja, schont uns nicht; sagt, daß wir euch gepredigt,
Wie jung er schon dem Vaterland gedient,
Wie lang seitdem; aus welchem Stamm er sproßt,
Dem edlen Haus der Marcier; daher kam
Auch Ancus Marcius, Numas Tochtersohn,
Der nach Hostilius hier als König herrschte;
Das Haus gab uns auch Publius und Quintus,
Die uns durch Röhren gutes Wasser schafften;
Auch Censorinus, er, des Volkes Liebling,
Den, zweimal Censor, dieser Name schmückte,
Der war sein großer Ahn.

Sicinius.
Ein so Entsproßner,
Der außerdem durch eignen Wert verdiente

Den hohen Platz; wir schärften stets euch ein,
Sein zu gedenken; doch da ihr erwägt
(Messend sein jetzges Tun mit dem vergangnen),
Er werd euch ewig Feind sein, widerruft ihr
Den übereilten Schluß.

Brutus.
Sagt, nimmer wär's geschehn
(Darauf kommt stets zurück) ohn unsern Antrieb.
Und eilt, wenn ihr die Stimmzahl gezogen,
Aufs Kapitol.

Mehrere Bürger.
Das wolln wir. Alle fast
Bereun schon ihre Wahl. *(Die Bürger gehn ab.)*

Brutus.
So geh's nun fort;
Denn besser ist's, den Aufstand jetzt zu wagen,
Der später noch gefährlicher sich zeigte.
Wann er, nach seiner Art, in Wut gerät
Durch ihr Verweigern, so bemerkt und nützt
Den Vorteil seines Zorns.

Sicinius.
Zum Kapitol!
Kommt, laßt uns dort sein vor dem Strom des Volks;
Dies soll, wie's teilweis ist, ihr Wille scheinen,
Was unser Treiben war.

(Sie gehn ab.)

Dritter Aufzug

Erste Szene

Rom. Eine Straße

Hörner. Es treten auf Coriolanus, Menenius, Cominius, Titus Lartius, Senatoren und Patrizier

Coriolanus.
Tullus Aufidius drohte denn von neuem?

Titus.
Er tat's; und das war auch die Ursach, schneller
Den Frieden abzuschließen.

Coriolanus.
So stehn die Volsker, wie sie früher standen,
Bereit, wenn sich der Anlaß beut, uns wieder
Zu überziehn.

Cominius.
Sie sind so matt, o Konsul!
Daß wir wohl kaum in unserm Lebensalter
Ihr Banner fliegen sehn.

Coriolanus.
Saht ihr Aufidius?

Titus.
Ich gab ihm Sicherheit; er kam und fluchte
Ergrimmt den Volskern, die so niederträchtig
Die Stadt geräumt. Er lebt in Antium jetzt.

Coriolanus.
Sprach er von mir?

Titus.
Das tat er, Freund.

Coriolanus.

Wie? Was?

Titus.
Wie oft er, Schwert an Schwert, Euch angerannt;
Daß er von allen Dingen auf der Welt
Euch haß zumeist; sein Gut woll er verpfänden
Ohn Hoffnung des Ersatzes, könn er nur
Eur Sieger heißen.

Coriolanus.
Dort in Antium lebt er?

Titus.
In Antium.

Coriolanus.
O! hätt ich Ursach, dort ihn aufzusuchen,
Zu trotzen seinem Haß! Willkommen hier!
Sicinius und Brutus treten auf.
Ha! seht, das da sind unsre Volkstribunen,
Zungen des großen Mundes; mir verächtlich,
Weil sie ihrer Amtsgewalt sich brüsten,
Mehr als der Adel dulden kann.

Sicinius.
Nicht weiter!

Coriolanus.
Ha! was ist das?

Brutus.
Es ist gefährlich, geht Ihr –
Zurück!

Coriolanus.
Woher der Wechsel?

Menenius.
Was geschah?

Cominius.
Ward er vom Adel nicht und Volk bestätigt?

Brutus.
Cominius, nein!

Coriolanus.
Hatt ich von Kindern Stimmen?

Erster Senator.
Macht Platz, Tribunen, er soll auf den Markt.

Brutus.
Das Volk ist gegen ihn empört.

Sicinius.
Halt ein!
Sonst Unheil überall.

Coriolanus.
Dies eure Herde?
Die müssen Stimmen haben, jetzt zum Ja
Und gleich zum Nein? – Und ihr, was schafft denn ihr?
Seid ihr das Maul, regiert nicht ihre Zähne?
Habt ihr sie nicht gehetzt?

Menenius.
Seid ruhig, ruhig!

Coriolanus.
Das ist nur ein Komplott und abgekartet,
Um die Gewalt des Adels zu zerbrechen.
Duldet's – und lebt mit Volk, das nicht kann herrschen
Und nicht beherrscht sein.

Brutus.
Nennt es nicht Komplott.
Das Volk schreit, ihr verhöhntet es, und neulich,
Als Korn umsonst verteilt ward, murrtet Ihr,
Schmähtet die Volkesfreunde, schaltet sie

Des Adels Feinde, Schmeichler, Zeitendiener.

Coriolanus.
Nun, dies war längst bekannt.

Brutus.
Allein nicht allen.

Coriolanus.
Gabt ihr die Weisung ihnen jetzt?

Brutus.
Ich, Weisung?

Coriolanus.
Solch Tun sieht Euch schon ähnlich.

Brutus.
Nicht unähnlich,
Und jedenfalls doch besser als das Eure.

Coriolanus.
Warum denn ward ich Konsul? Ha! beim Himmel!
Nichtswürdig will ich sein wie ihr, dann macht mich
Zu euerm Mittribun.

Sicinius.
Zuviel schon tut Ihr
Zur Aufreizung des Volks. Wollt Ihr die Bahn,
Die Ihr begannt, vollenden, sucht den Weg,
Den Ihr verloren habt, mit sanfterm Geist.
Sonst könnt Ihr nimmermehr als Konsul herrschen,
Noch als Tribun zur Seit ihm stehn.

Menenius.
Nur ruhig!

Cominius.
Man täuscht das Volk, verhetzt es. – Solche Falschheit
Ziemt Römern nicht. Verdient hat Coriolan

Nicht, daß man ehrlos diesen Stein ihm lege
In seine Ehrenbahn.

Coriolanus.
Vom Korn mir sprechen?
Dies war mein Wort, und ich will's wiederholen.

Menenius.
Nicht jetzt, nicht jetzt!

Erster Senator.
Nicht jetzt in dieser Hitze.

Coriolanus.
Bei meinem Leben! jetzt laßt mich gewähren,
Ihr Freunde! Ihr vom Adel!
Fest schau die schmutzge wankelmütge Menge
Mich an, der ich nicht schmeichle, und bespiegle
Sich selbst in mir. – Ich sag es wiederum:
Wir ziehn, sie hätschelnd, gegen den Senat
Unkraut der Rebellion, Frechheit, Empörung,
Wofür wir selbst gepflügt, den Samen streuten,
Da wir mit uns, der edlern Zahl, sie mengten,
Die keine andre Macht und Tugend missen,
Als die sie selbst an Bettler weggeschenkt.

Menenius.
Nun gut, nichts mehr!

Erster Senator.
Kein Wort mehr, laßt Euch bitten!

Coriolanus.
Wie? nicht mehr?
Hab ich mein Blut fürs Vaterland vergossen,
Furchtlos dem fremden Dräun, so soll die Brust
Laut schelten, bis sie bricht auf diesen Aussatz,
Vor dessen Pest wir graun, und tun doch alles,
Um von ihm angesteckt zu sein.

Brutus.
Ihr sprecht vom Volk
Als wäret Ihr ein Gott, gesandt zu strafen,
Und nicht ein Mensch, so schwach wie sie.

Sicinius.
Gut wär es,
Wir sagten dies dem Volk.

Menenius.
Wie! seinen Zorn?

Coriolanus.
Zorn!
Wär ich so sanft wie mitternächtger Schlaf,
Beim Jupiter! dies wäre meine Meinung.

Sicinius.
Und diese Meinung
Soll bleiben in sich selbst verschloßnes Gift,
Nicht andre mehr vergiften noch.

Coriolanus.
Soll bleiben?
Hört ihr der Gründlinge Triton? Bemerkt ihr
Sein herrschend «Soll»?

Cominius.
's war ungesetzlich.

Coriolanus.
Soll!
Du guter, aber höchst unkluger Adel!
Ehrbare, doch achtlose Senatoren!
Wie gebt ihr so der Hydra nach, zu wählen
Den Diener, der mit eigenmächtgem «Soll»
(Er nur Trompet und Klang des Ungeheuers),
Frech euern Strom in sumpfgen Teich will leiten
Und eure Macht auf sich. – Hat er Gewalt,
Neigt euch als blödgesinnt; wenn keine, weckt

Die Langmut, die Gefahr bringt. Seid ihr weise,
Gleicht nicht gemeinen Toren; seid ihr's nicht,
Legt ihnen Polster hin. – Ihr seid Plebejer,
Wenn Senatoren sie; sie sind nichts mindres,
Wenn durch der Stimmen Mischung nur nach ihnen
Das Ganze schmeckt. Sie wählten sich Beamte –
Wie diesen, der sein «Soll» entgegensetzt,
Sein pöbelhaftes «Soll», weit würdgerm Rat,
Als Griechenland nur je verehrt. Beim Zeus!
Beschimpft wird so der Konsul, und mein Herz weint,
Zu sehn, wie, wenn zwei Mächte sich erheben
Und keine herrscht, Verderben, ungesäumt,
Dringt in die Lücke zwischen beid und stürzt
Die eine durch die andre.

Cominius.
Gut, zum Marktplatz!

Coriolanus.
Wer immer riet, das Korn der Vorratshäuser
Zu geben unentgeltlich, wie's gebräuchlich
Manchmal in Griechenland –

Menenius.
Genug! Nicht weiter!

Coriolanus.
(Obgleich das Volk dort freire Macht besaß)
Der, sag ich, nährt Empörung, führt herbei
Den Untergang des Staats.

Brutus.
Wie kann das Volk
Dem seine Stimme geben, der so spricht?

Coriolanus.
Ich geb euch Gründe,
Mehr wert als ihre Stimmen: Korn, sie wissen's,
War nicht von uns ein Dank; sie waren sicher,

Sie taten nichts dafür; zum Krieg gepreßt,
Als selbst des Vaterlandes Herz erkrankte,
Da wollte keiner aus dem Tor: *der* Eifer
Verdient nicht Korn umsonst; hernach im Krieg
Ihr Meutern und Empören, ihres Mutes
Erhabne Proben, sprachen schlecht ihr Lob. –
Die Klage,
Womit sie oftmals den Senat beschuldigt,
Aus ungebornem Grund, kann nie erzeugen
Ein Recht auf freie Schenkung. Nun – was weiter?
Wie mag so vielgeteilter Schlund verdaun
Die Güte des Senats? Die Taten sprechen,
Was Worte sagen möchten. Wir verlangten's,
Wir sind der größre Hauf; und sie, recht furchtsam,
Sie gaben, was wir heischten. – So erniedern
Wir unser hohes Amt, sind schuld, daß Pöbel
Furcht unsre Sorgfalt schilt. Dies bricht dereinst
Die Schranken des Senats und läßt die Krähen
Hinein, daß sie die Adler hacken.

Menenius.
Kommt! Genug.

Brutus.
Genug im Übermaß!

Coriolanus.
Nein! nehmt noch mehr:
Was nur den Schwur, sei's göttlich, menschlich, heiligt,
Besiegle meinen Schluß. Die Doppelherrschaft,
Wo dieser Teil mit Grund verachtet, jener
Ohn Grund frohlockt, wo Adel, Macht und Weisheit
Nichts tun kann ohne jenes Ja und Nein
Des großen Unverstands – dies muß verdrängen,
Was wahrhaftig nötig ist, um Raum zu geben
Dem haltlos Nichtgen. – Hemmt man so den Zweck,
So folgt, daß nichts dem Zweck gemäß geschieht –
Darum beschwör ich euch!
Ihr, die ihr wen'ger zaghaft seid als weise,

Die ihr mehr liebt des Staates feste Gründung
Als Ändrung scheut, die höher stets geachtet
Ein edles Leben als ein langes, die
Nicht fürchten, durch gewagte Kur zu retten
Den Leib vom sichern Tod – mit *eins* reißt aus
Die vielgespaltne Zung, laßt sie nicht lecken
Dies Süß, was ihnen Gift ist. Eur Entehrung
Verstümmelt das gesunde Urteil und
Beraubt den Staat der Einheit, die ihm ziemt,
So daß ihm Macht fehlt, Gutes, das er möchte,
Zu tun, weil ihn das Böse stets verhindert.

Brutus.
Er sprach genug.

Sicinius.
Er sprach als Hochverräter
Und soll es büßen, wie's Verräter tun.

Coriolanus.
Elender du! Schmach sei dein Grab! Was soll das Volk,
Was soll's mit den kahlköpfigen Tribunen?
Anhangend ihnen weigert's den Gehorsam
Der höhern Obrigkeit. In einem Aufruhr,
Da nicht das Recht, nein, da die Not Gesetz war,
Da wurden sie gewählt – Zu beßrer Zeit
Sagt von dem Recht nun kühn: Dies ist das Recht,
Und schleudert in den Staub hin ihre Macht.

Brutus.
Offner Verrat!

Sicinius.
Der da ein Konsul? Nein.

Brutus.
He! die Ädilen her! laßt ihn verhaften.

Sicinius.
Geht, ruft das Volk.

(Brutus geht ab.)
Ich selbst, in seinem Namen,
Ergreife dich als Neurer und Empörer
Und Feind des Staats. – Folg, ich befehl es dir,
Um Rechenschaft zu stehn.

Coriolanus.
Fort, alter Bock!

Senatoren und Patrizier.
Wir schützen ihn.

Menenius.
Die Hand weg, alter Mann!

Coriolanus.
Fort, morsches Ding, sonst schüttl ich deine Knochen
Dir aus den Kleidern.

Sicinius.
Helft! ihr Bürger, helft!

Brutus kommt zurück mit den Ädilen und einer Schar Bürger.

Menenius.
Mehr Achtung beiderseits.

Sicinius.
Hier ist er, welcher euch
Ganz machtlos machen will.

Brutus.
Greift ihn, Ädilen.

Die Bürger.
Nieder mit ihm! zu Boden! *(Geschrei von allen Seiten.)*
Waffen! Waffen!

(Alle drängen sich um Coriolanus.)

Zweiter Senator.
Tribunen! Edle! Bürger! Haltet! Ha!
Sicinius! Brutus! Coriolanus! Bürger!

Die Bürger.
Den Frieden haltet! Frieden! Haltet alle!

Menenius.
Was wird draus werden? Ich bin außer Atem,
Es droht uns Untergang! Ich kann nicht, sprecht,
Tribunen, ihr, zum Volk. Coriolanus, ruhig!
Sprich, Freund Sicinius.

Sicinius.
Hört mich, Bürger. Ruhig!

Die Bürger.
Hört den Tribun. Still! Rede, rede, rede!

Sicinius.
Ihr seid daran, die Freiheit zu verlieren.
Marcius will alles von euch nehmen, Marcius,
Den eben ihr zum Konsul wähltet.

Menenius.
Pfui!
Dies ist der Weg zu zünden, nicht zu löschen.

Erster Senator.
Die Stadt zu schleifen, alles zu zerstören.

Sicinius.
Was ist die Stadt wohl, als das Volk?

Die Bürger.
Ganz recht!
Das Volk nur ist die Stadt.

Brutus.
Durch aller Einstimmung sind wir erwählt

Als Obrigkeit des Volks.

Die Bürger.
Und sollt es bleiben.

Menenius.
Ja, so sieht's aus.

Cominius.
Dies ist der Weg, um alles zu zerstören,
Das Dach zu stürzen auf das Fundament
Und zu begraben jede Rangordnung
In Trümmerhaufen! –

Sicinius.
Dies verdient den Tod!

Brutus.
Jetzt gilt's, daß unser Ansehn wir behaupten
Oder verlieren. Wir erklären hier
Im Namen dieses Volks, durch dessen Macht
Wir sind erwählt für sie: Marcius verdient
Sogleich den Tod.

Sicinius.
Deshalb legt Hand an ihn,
Bringt zum Tarpejschen Felsen und von dort
Stürzt in Vernichtung ihn.

Brutus.
Ädilen, greift ihn!

Die Bürger.
Ergib dich, Marcius!

Menenius.
Hört ein einzig Wort!
Tribunen, hört! ich bitt euch, nur ein Wort.

Ädilen.

Still, still!

Menenius.
Seid, was ihr scheint, Freunde des Vaterlands.
Ergreift mit weiser Mäßgung, was gewaltsam
Ihr herzustellen strebt.

Brutus.
Die kalten Mittel,
Sie scheinen kluge Hilf und sind nur Gift,
Wenn so die Krankheit rast. Legt Hand an ihn
Und schleppt ihn auf den Fels!

Coriolanus.
Nein, gleich hier sterb ich.
(Er zieht sein Schwert.)
Es sah wohl mancher unter euch mich kämpfen;
Kommt und versucht nun selbst, was ihr nur saht.

Menenius.
Fort mit dem Schwert. Tribunen, steht zurück.

Brutus.
Legt Hand an ihn.

Menenius.
Helft! helft dem Marcius! helft!
Ihr hier vom Adel, helft ihm, jung und alt.

Die Bürger.
Nieder mit ihm! Nieder mit ihm!

(Handgemenge, die Tribunen, die Ädilen und das Volk werden hinausgetrieben.)

Menenius.
Geh! fort, nach deinem Haus! enteile schnell!
Zugrund geht alles sonst.

Zweiter Senator.
Fort!

Coriolanus.
Haltet stand!
Wir haben ebensoviel Freund als Feinde.

Menenius.
Soll's dahin kommen?

Erster Senator.
Das verhütet, Götter!
Mein edler Freund, ich bitte, geh nach Haus.
Laß uns des Schadens Kur.

Menenius.
Denn unsre Wund ist's:
Du kannst nicht selbst dich heilen. Fort, ich bitte.

Cominius.
Freund, geh hinweg mit uns.

Coriolanus.
O! wären sie Barbaren! (und sie sind's,
Obwohl Roms Brut) nicht Römer! (und sie sind's nicht,
Obwohl geworfen vor dem Kapitol).

Menenius.
Komm!
Nimm deinen edlen Zorn nicht auf die Zunge;
Einst kommt uns beßre Zeit.

Coriolanus.
Auf ebnem Boden
Schlüg ich wohl ihrer vierzig.

Menenius.
Ich auch nehm es
Mit zwei der besten auf, ja, den Tribunen.

Cominius.
Doch hier ist Übermacht nicht zu berechnen;
Und Mannheit wird zur Torheit, stemmt sie sich

Entgegen stürzendem Gebäu. Entfernt Euch,
Eh dieser Schwarm zurückkehrt, dessen Wut
Rast wie gehemmter Strom, und übersteigt,
Was sonst ihn niederhielt.

Menenius.
Ich bitte, geh!
So seh ich, ob mein alter Witz noch anschlägt
Bei Leuten, die nur wenig haben. Flicken
Muß man den Riß mit Lappen jeder Farbe.

Coriolanus.
Nun komm!

(Coriolanus, Cominius und andere gehn ab.)

Erster Patrizier.
Der Mann hat ganz sein Glück zerstört.

Menenius.
Sein Sinn ist viel zu edel für die Welt.
Er kann Neptun nicht um den Dreizack schmeicheln,
Nicht Zeus um seine Donner: Mund und Herz ist eins.
Was seine Brust nur schafft, kommt auf die Zunge,
Und ist er zornig, so vergißt er gleich,
Daß man den Tod je nannte.
(Geräusch hinter der Szene.)
Ein schöner Lärm.

Zweiter Patrizier.
O! wären sie im Bett!

Menenius.
Wären sie in der Tiber! Was, zum Henker,
Konnt er nicht freundlich sprechen!

Brutus, Sicinius, Bürger kommen zurück.

Sicinius.
Wo ist die Viper,

Die unsre Stadt entvölkern möcht, um alles
In allem drin zu sein?

Menenius.
Würdge Tribunen –

Sicinius.
Wir stürzen ihn von dem Tarpejschen Fels
Mit strenger Hand; er trotzet dem Gesetz,
Drum weigert das Gesetz ihm das Verhör;
Die Macht der bürgerlichen Strenge fühl er,
Die ihm so nichtig dünkt.

Erster Bürger.
Er soll erfahren,
Des Volkes edler Mund sind die Tribunen,
Wir seine Hand.

Mehrere Bürger.
Er soll! er soll!

Menenius.
Freund –

Sicinius.
Still!

Menenius.
Schreit nicht Vertilgung, wo ein mäßges Jagen
Zum Ziel euch führen mag.

Sicinius.
Wie kommt's, daß Ihr
Ihm halft, sich fort zu machen?

Menenius.
Hört mich an:
Wie ich den Wert des Konsuls kenne, kann ich
Auch seine Fehler nennen.

Sicinius.
Konsul? welcher Konsul?

Menenius.
Der Konsul Coriolan.

Brutus.
Er, Konsul?

Die Bürger.
Nein, nein, nein, nein, nein!

Menenius.
Vergönnt, ihr, gutes Volk, und ihr, Tribunen,
Gehör, so möcht ich ein, zwei Worte sagen,
Die euch kein weitres Opfer kosten sollen
Als diese kurze Zeit.

Sicinius.
So faßt Euch kurz,
Denn wir sind fest entschlossen, abzutun
Den giftgen Staatsverräter; ihn verbannen
Läßt die Gefahr bestehn; ihn hier behalten
Ist sichrer Tod. Drum wird ihm zuerkannt:
Er sterb noch heut.

Menenius.
Verhüten das die Götter!
Soll unser hohes Rom, des Dankbarkeit
Für die verdienten Kinder steht verzeichnet
In Jovis Buch, entmenscht, verworfne Mutter,
Den eignen Sohn verschlingen.

Sicinius.
Ein Schad ist er, muß ausgeschnitten werden.

Menenius.
Ein Glied ist er, das einen Schaden hat:
Es abzuschneiden tödlich, leicht zu heilen.
Was tat er Rom, wofür er Tod verdiente?

Weil er die Feind' erschlug? Sein Blut, vergossen
(Und das, ich schwör's, ist mehr, als er noch hat,
Und manchen Tropfen), floß nur für sein Land; –
Wird, was ihm bleibt, vergossen durch sein Land,
Das wär uns allen, die es tun und dulden,
Ein ewges Brandmal.

Sicinius.
Das ist nur Gewäsch.

Brutus.
Gänzlich verkehrt! Als er sein Land geliebt,
Ehrt' es ihn auch.

Menenius.
Hat uns der Fuß gedient
Und wird vom Krebs geschädigt, denken wir
Nicht mehr der vor'gen Dienste?

Brutus.
Schweigt nur still.
Zu seinem Hause hin! reißt ihn heraus,
Damit die Ansteckung von giftger Art
Nicht weiter fort sich zünde.

Menenius.
Nur ein Wort.
So tigerfüßge Wut, sieht sie den Schaden
Der ungehemmten Eile, legt zu spät
Blei an die Sohlen. – Drum verfahrt nach Recht,
Daß nicht, da er beliebt, Partein sich rotten
Und unser hohes Rom durch Römer falle.

Brutus.
Wenn das geschäh!

Sicinius.
Was schwatzt Ihr da?
Wie er Gesetz' verhöhnte, sahn wir ja.
Ädilen schlagen! Trotz uns bieten! Kommt!

Menenius.
Erwägt nur dies: er ist im Krieg erwachsen;
Seit er ein Schwert mocht haben, lernt' er fein
Gesiebte Sprache nicht, wirft Mehl und Kleie
Nun im Gemengsel aus. Bewilligt mir,
Ich geh zu ihm und bring ihn friedlich her,
Wo nach der Form des Rechts er Rede steht
Auf seine äußerste Gefahr.

Erster Senator.
Tribunen,
Die Weis ist menschlich; allzu blutig würde
Der andre Weg, und im Beginnen nicht
Der Ausgang zu erkennen.

Sicinius.
Edler Menenius,
So handelt Ihr denn als des Volks Beamter; –
Ihr Leute, legt die Waffen ab.

Brutus.
Geht nicht nach Haus.

Sicinius.
Hin auf den Markt, dort treffen wir Euch wieder,
Und bringt ihr Marcius nicht, so gehn wir weiter
Auf unserm ersten Weg. *(Ab.)*

Menenius.
Ich bring ihn euch.
(Zu den Senatoren.)
Geht mit mir, ich ersuch euch. Er muß kommen,
Sonst folgt das Schlimmste.

Erster Senator.
Laßt uns zu ihm gehn.

(Alle ab.)

Zweite Szene

Zimmer in Coriolans Hause

Coriolanus tritt auf mit einigen Patriziern

Coriolanus.
Laßt sie mir um die Ohren alles werfen:
Mir drohn mit Tod durch Rad, durch wilde Rosse;
Zehn Berg' auf den Tarpejschen Felsen türmen,
Daß sich der Absturz tiefer reißt, als je
Das Auge sieht: doch bleib ich ihnen stets
Also gesinnt.

Erster Patrizier.
Ihr handelt um so edler.

Volumnia tritt auf.

Coriolanus.
Mich wundert, wie die Mutter
Mein Tun nicht billigt, die doch lumpge Sklaven
Sie stets genannt; Geschöpfe, nur gemacht,
Daß sie mit Pfenngen schachern; barhaupt stehn
In der Versammlung, gähnen, staunen, schweigen,
Wenn einer meines Ranges sich erhebt,
Redend von Fried und Krieg.
(Zu Volumnia.) Ich sprach von Euch.
Weshalb wünscht Ihr mich milder? Soll ich falsch sein
Der eignen Seele? Lieber sagt, ich spiele
Den Mann nur, der ich bin.

Volumnia.
O! Sohn, Sohn, Sohn!
Hättst deine Macht du doch erst angelegt,
Eh du sie abgenutzt.

Coriolanus.

Sie fahre hin!

Volumnia.
Du konntest mehr der Mann sein, der du bist,
Wenn du es wen'ger zeigtest; schwächer waren
Sie deinem Sinn entgegen, hehltest du
Nur etwas mehr, wie du gesinnt, bis ihnen
Die Macht gebrach, um dich zu kreuzen.

Coriolanus.
Hängt sie!

Volumnia.
Ja, und verbrennt sie!

Menenius kommt mit Senatoren.

Menenius.
Kommt! kommt! Ihr wart zu rauh, etwas zu rauh.
Ihr müßt zurück, es bessern.

Erster Senator.
Da hilft nichts.
Denn tut Ihr dieses nicht, reißt auseinander
Die Stadt und geht zugrund.

Volumnia.
O! laß dir raten.
Ich hab ein Herz, unbeugsam, wie das deine,
Doch auch ein Hirn, das meines Zornes Ausbruch
Zu besserm Vorteil lenkt.

Menenius.
Recht, edle Frau.
Eh er sich so der Herde beugt, wenn's nicht
Die Fieberwut der Zeit als Mittel heischte
Dem ganzen Staat, schnallt' ich die Rüstung um,
Die ich kaum tragen kann.

Coriolanus.

Was muß ich tun?

Menenius.
Zu den Tribunen kehren.

Coriolanus.
Was weiter denn?

Menenius.
Bereun, was Ihr gesprochen.

Coriolanus.
Um ihretwillen?
Nicht kann ich's um der Götter willen tun;
Muß ich's denn ihretwillen tun?

Volumnia.
Du bist zu herrisch.
Magst du auch hierin nie zu edel sein,
Gebietet Not doch auch. – Du selbst oft sagtest:
«Wie Ehr und Politik als treue Freunde
Im Krieg zusammen gehn.» Ist's dies, so sprich,
Wie sie im Frieden wohl sich schaden können,
Daß sie in ihm sich trennen?

Coriolanus.
Pah!

Menenius.
Gut gefragt.

Volumnia.
Bringt es im Krieg dir Ehre, der zu scheinen,
Der du nicht bist (und großer Zwecke halb
Gebrauchst du diese Politik), entehrt's nun,
Daß sie im Frieden soll Gemeinschaft halten
Mit Ehre, wie im Krieg, da sie doch beiden
Gleich unentbehrlich ist?

Coriolanus.

Was drängst du so?

Volumnia.
Weil jetzt dir obliegt, zu dem Volk zu reden,
Nicht nach des eignen Sinnes Unterweisung,
Noch in der Art, wie dir dein Herz befiehlt;
Mit Worten nur, die auf der Zunge wachsen,
Bastardgeburten, Lauten nur und Silben,
Die nicht des Herzens Wahrheit sind verpflichtet.
Dies, wahrlich, kann sowenig dich entehren,
Als eine Stadt durch sanftes Wort erobern,
Wo sonst dein Glück entscheiden müßt und Wagnis
Von vielem Blutvergießen. –
Ich wollte meine Art und Weise bergen,
Wenn Freund' und Glück es in Gefahr verlangten,
Und blieb' in Ehr. – Ich steh hier auf dem Spiel,
Dein Weib, dein Sohn, die Edlen, der Senat,
Und du willst lieber unserm Pöbel zeigen,
Wie du kannst finster sehn, als einmal lächeln,
Um ihre Gunst zu erben und zu schützen,
Was ohne sie zugrund geht.

Menenius.
Edle Frau!
Kommt, geht mit uns, sprecht freundlich und errettet
Nicht nur, was jetzt gefährlich, nein, was schon
Verloren war.

Volumnia.
Ich bitte dich, mein Sohn,
Geh hin, mit dieser Mütz in deiner Hand,
So streck sie aus, tritt so an sie heran,
Dein Knie berühr die Stein'; in solchem Tun ist
Gebärd ein Redner, und der Einfalt Auge
Gelehrter als ihr Ohr. Den Kopf so wiegend
Und oft auch so, dein stolzes Herz bestrafend,
Sei sanft, so wie die Maulbeer überreif,
Die jedem Drucke weicht. Dann sprich zu ihnen:
Du seist ihr Krieger, im Gelärm erwachsen,

Habst nicht die sanfte Art, die, wie du einsähst,
Dir nötig sei, die sie begehren dürften,
Wärbst du um ihre Gunst; doch wolltst du sicher
Dich künftig wandeln zu dem Ihrigen,
So weit Natur und Kraft in dir nur reichten.

Menenius.
Das nur getan,
So wie sie sagt, sind alle Herzen dein,
Denn sie verzeihn so leicht, wenn du sie bittest,
Als sonst sie müßig schwatzen.

Volumnia.
O! gib nach!
Laß dir nur diesmal raten. Weiß ich schon,
Du sprängst eh mit dem Feind in Feuerschlünde,
Als daß du ihm in Blumenlauben schmeichelst.
Hier ist Cominius.

Cominius tritt auf

Cominius.
Vom Marktplatz komm ich, Freund, und dringend scheint,
Daß Ihr Euch sehr verstärkt, sonst hilft Euch nur
Flucht oder Sanftmut. Alles ist in Wut.

Menenius.
Nur gutes Wort.

Cominius.
Das, glaub ich, dient am besten,
Zwingt er sein Herz dazu.

Volumnia.
Er muß und will.
Laß dich erbitten; sag: «Ich will», und geh!

Coriolanus.
Muß ich mit bloßem Kopf mich zeigen? Muß ich
Mit niedrer Zunge Lügen strafen so

Mein edles Herz, das hier verstummt? Nun gut, ich tu's.
Doch käm's nur auf das einzge Stück hier an,
Den Marcius, sollten sie zu Staub ihn stampfen
Und in den Wind ihn streun. – Zum Marktplatz nun.
Ihr zwingt mir eine Rolle auf, die ich nie
Natürlich spiele.

Cominius.
Kommt, wir helfen Euch.

Volumnia.
O! hör mich, holder Sohn. Du sagtest oft,
Daß dich mein Lob zum Krieger erst gemacht.
So spiel, mein Lob zu ernten, eine Rolle,
Die du noch nie geübt.

Coriolanus.
Ich muß es tun.
Fort, meine Sinnesart! Komm über mich,
Geist einer Metze. Mein Kriegsschrei sei verwandelt,
Der in die Trommeln rief, jetzt in ein Pfeifchen,
Dünn wie des Hämlings, wie des Mädchens Stimme,
Die Kinder einlullt; eines Buben Lächeln
Wohn auf der Wange mir; Schulknabentränen
Verdunkeln mir den Blick; des Bettlers Zunge
Reg in dem Mund sich; mein bepanzert Knie,
Das nur im Bügel krumm war, beuge sich
Wie des, der Pfennge fleht. – Ich will's nicht tun,
Nicht so der eignen Wahrheit Ehre schlachten,
Und durch des Leibs Gebärdung meinen Sinn
Zu ewger Schand abrichten.

Volumnia.
Wie du willst.
Von dir zu betteln ist mir größre Schmach,
Als dir von ihnen. Fall alles denn in Trümmer!
Mag lieber deinen Stolz die Mutter fühlen,
Als stets Gefahr von deinem Starrsinn fürchten.
Den Tod verlach ich, großgeherzt wie du.

Mein ist dein Mut, ja, den sogst du von mir,
Dein Stolz gehört dir selbst.

Coriolanus.
Sei ruhig, Mutter,
Ich bitte dich! – Ich gehe auf den Markt;
Schilt mich nicht mehr. Als Taschenspieler nun
Stehl ich jetzt ihre Herzen, kehre heim
Von jeder Zunft geliebt. Siehst du, ich gehe.
Grüß meine Frau. Ich kehr als Konsul wieder;
Sonst glaube nie, daß meine Zung es weit
Im Weg des Schmeichelns bringt.

Volumnia.
Tu, was du willst.

(Sie geht ab.)

Cominius.
Fort, die Tribunen warten. Rüstet Euch
Mit milder Antwort; denn sie sind bereit,
Hör ich, mit härtern Klagen, als die jetzt
Schon auf Euch lasten.

Coriolanus.
«Mild» ist die Losung. Bitte, laßt uns gehn.
Laßt sie mit Falschheit mich beschuldigen, ich
Antworte ehrenvoll.

Menenius.
Nur aber milde.

Coriolanus.
Gut, milde sei's denn, milde.

(Alle ab.)

Dritte Szene

Das Forum

Sicinius und Brutus treten auf

Brutus.
Das muß der Hauptpunkt sein: daß er erstrebt
Tyrannische Gewalt; entschlüpft er da,
Treibt ihn mit seinem Volkshaß in die Enge,
Und daß er nie verteilen ließ die Beute,
Die den Antiaten abgenommen ward.
Ein Ädil tritt auf.
Nun, kommt er?

Ädil.
Er kommt.

Brutus.
Und wer begleitet ihn?

Ädil.
Der alte
Menenius und die Senatoren, die
Ihn stets begünstigt.

Brutus.
Habt Ihr ein Verzeichnis
Von allen Stimmen, die wir uns verschafft,
Geschrieben nach der Ordnung?

Ädil.
Ja, hier ist's.

Brutus.
Habt Ihr nach Tribus sie gesammelt?

Ädil.
Ja.

Sicinius.
So ruft nun ungesäumt das Volk hieher,
Und hören sie mich sagen: «So soll's sein,
Nach der Gemeinen Fug und Recht», sei's nun
Tod, Geldbuß oder Bann: so laß sie schnell
«Tod» rufen, sag ich: «Tod!», «Geldbuße», sag ich: «Buße»,
Auf ihrem alten Vorrecht so bestehn
Und auf der Kraft in der gerechten Sache.

Ädil.
Ich will sie unterweisen.

Brutus.
Und haben sie zu schreien erst begonnen,
Nicht aufgehört, nein, dieser wilde Lärm
Muß die Vollstreckung Augenblicks erzwingen
Der Strafe, die wir rufen.

Ädil.
Wohl, ich gehe.

Sicinius.
Und mach sie stark und unserm Wink bereit,
Wann wir ihn immer geben.

Brutus.
Macht Euch dran!
(Der Ädil geht ab.)
Reizt ihn sogleich zum Zorn; er ist gewohnt
Zu siegen, und ihm gilt als höchster Ruhm
Der Widerspruch. Einmal in Wut, nie lenkt er
Zur Mäßigung zurück; dann spricht er aus,
Was er im Herzen hat; genug ist dort,
Was uns von selbst hilft, ihm den Hals zu brechen.

Es treten auf Coriolanus, Menenius, Cominius, Senatoren und Patrizier.

Sicinius.
Nun seht, hier kommt er.

Menenius.
Sanft, das bitt ich dich.

Coriolanus.
Ja, wie ein Stallknecht, der für lumpgen Heuer
Den Schurken zehnfach einsteckt. – Hohe Götter!
Gebt Rom den Frieden und den Richterstühlen
Biderbe Männer! Pflanzet Lieb uns ein!
Füllt dicht mit Friedensprunk die Tempelhallen,
Und nicht mit Krieg die Straßen.

Erster Senator.
Amen! Amen!

Menenius.
Ein edler Wunsch.

Sicinius.
Ihr Bürger, tretet näher.

Der Ädil kommt mit den Bürgern.

Ädil.
Auf die Tribunen merkt! Gebt acht! Still! still!

Coriolanus.
Erst hört mich reden.

Beide Tribunen.
Gut, sprecht – ruhig denn.

Coriolanus.
Werd ich nicht weiter angeklagt als hier?
Wird alles jetzt gleich ausgemacht?

Sicinius.
Ich frage:
Ob Ihr des Volkes Stimm Euch unterwerft,
Die Sprecher anerkennt und willig tragt
Die Strafe des Gesetzes für die Fehler,

Die man Euch dartun wird?

Coriolanus.
Ich trage sie.

Menenius.
O, Bürger, seht! er sagt, er will sie tragen:
Der Kriegesdienste, die er tat, gedenkt;
Seht an die Wunden, die sein Körper hat,
Sie gleichen Gräbern auf geweihtem Boden.

Coriolanus.
Geritzt von Dornen, Schrammen, nur zum Lachen.

Menenius.
Erwägt noch ferner:
Daß, hört ihr ihn nicht gleich dem Bürger sprechen,
Den Krieger findet ihr in ihm. Nehmt nicht
Den rauhen Klang für bös gemeintes Wort;
Nein, wie gesagt, so wie's dem Krieger ziemt,
Nicht feindlich euch.

Cominius.
Gut, gut, nichts mehr.

Coriolanus.
Wie kommt's,
Daß ich, einstimmig anerkannt als Konsul,
Nun so entehrt bin, daß zur selben Stunde
Ihr mir die Würde nehmt?

Sicinius.
Antwortet uns.

Coriolanus.
Sprecht denn, 's ist wahr, so sollt ich ja.

Sicinius.
Wir zeihn dich, daß du hast gestrebt, zu stürzen
Recht und Verfassung Roms und so dich selbst

Tyrannisch aller Herrschaft anzumaßen,
Und darum stehst du hier als Volksverräter.

Coriolanus.
Verräter! –

Menenius.
Still nur, mäßig! – Dein Versprechen.

Coriolanus.
Der tiefsten Hölle Glut verschling das Volk!
Verräter ich! du lästernder Tribun!
Und säßen tausend Tod' in deinem Auge,
Und packten Millionen deine Fäuste,
Wärn doppelt die auf deiner Lügnerzunge:
Ich, ich sag' dennoch dir, du lügst! – die Brust
So frei, als wenn ich zu den Göttern bete.

Sicinius.
Hörst du dies, Volk?

Die Bürger.
Zum Fels mit ihm! Zum Fels mit ihm!

Sicinius.
Seid ruhig!
Wir brauchen neuer Fehl' ihn nicht zu zeihn;
Was ihr ihn tun saht, reden hörtet,
Wie er euch fluchte, eure Diener schlug,
Streiche dem Recht erwidernd, denen trotzte,
Die, machtbegabt, ihn richten sollten: dies
So frevelhaft, so hochverräterisch,
Verdient den härtsten Tod.

Brutus.
Doch, da er Dienste
Dem Staat getan –

Coriolanus.
Was schwatzt Ihr noch von Diensten?

Brutus.
Ich sag es, der ich's weiß.

Coriolanus.
Ihr?

Menenius.
Ist es dies,
Was Eurer Mutter Ihr verspracht?

Cominius.
O hört.
Ich bitt Euch.

Coriolanus.
Nein, ich will nichts weiter hören.
Laß sie ausrufen: Tod vom steilen Fels,
Landflüchtges Elend, Schinden, eingekerkert
Zu schmachten, tags mit *einem* Korn – doch kauft ich
Nicht für *ein* gutes Wort mir ihre Gnade,
Nicht zähmt ich mich, für was sie schenken können,
Bekäm ich's für 'nen «Guten Morgen» schon.

Sicinius.
Weil er, soviel er konnt, von Zeit zu Zeit,
Aus Haß zum Volke Mittel hat gesucht,
Ihm seine Macht zu rauben, und auch jetzt
Als Feind sich wehrt, nicht nur in Gegenwart
Erhabnen Rechts, nein, gegen die Beamten,
Die es verwalten: in des Volkes Namen
Und unsrer, der Tribunen, Macht verbannen
Wir augenblicklich ihn aus unsrer Stadt.
Bei Strafe, vom Tarpejschen Fels gestürzt
Zu sein, betret er nie die Tore Roms.
In 's Volkes Namen sag ich: So soll's sein.

Die Bürger.
So soll es sein! So soll's sein! Fort mit ihm!
Er ist verbannt, und also soll es sein.

Cominius.
Hört mich, ihr Männer, Freunde hier im Volk.

Sicinius.
Er ist verurteilt. Nichts mehr.

Cominius.
Laßt mich sprechen.
Ich war eur Konsul, und Rom kann an mir
Die Spuren seiner Feinde sehn. Ich liebe
Des Vaterlandes Wohl mit zartrer Ehrfurcht,
Heiliger und tiefer als mein eignes Leben,
Mehr als mein Weib und ihres Leibes Kinder,
Die Schätze meines Bluts. Wollt ich nun sagen – –

Sicinius.
Wir wissen, was Ihr wollt. Was könnt Ihr sagen?

Brutus.
Zu sagen ist nichts mehr. Er ist verbannt
Als Feind des Volks und seines Vaterlands.
So soll's sein.

Die Bürger.
So soll's sein! So soll es sein!

Coriolanus.
Du schlechtes Hundepack! des Hauch ich hasse
Wie fauler Sümpfe Dunst; des Gunst mir teuer
Wie unbegrabner Männer totes Aas,
Das mir die Luft vergift't. – Ich banne dich!
Bleibt hier zurück mit eurem Unbestand,
Der schwächste Lärm mach euer Herz erbeben,
Eur Feind mit seines Helmbuschs Nicken fächle
Euch in Verzweiflung; die Gewalt habt immer,
Zu bannen eure Schützer – bis zuletzt
Eur stumpfer Sinn, der glaubt, erst wenn er fühlt,
Der nicht einmal euch selbst erhalten kann,
Stets Feind euch selbst, euch endlich unterwerfe

Als höchst verworfne Sklaven einem Volk
Das ohne Schwertstreich euch gewann. Verachtend
Um euch die Stadt – wend ich so meinen Rücken –
Noch anderswo gibt's eine Welt.

(Coriolanus, Cominius, Menenius, Senatoren und Patrizier gehn ab.)

Ädilen.
Des Volkes Feind ist fort! ist fort! ist fort!

Die Bürger.
Verbannt ist unser Feind! ist fort! Ho! Ho!

(Sie jauchzen und werfen ihre Mützen.)

Sicinius.
Geht, seht ihm nach zum Tor hinaus und folgt ihm,
Wie er euch sonst mit bitterm Schmähn verfolgte,
Kränkt ihn, wie er's verdient. – Laßt eine Wache
Uns durch die Stadt begleiten.

Die Bürger.
Kommt, kommt! ihm nach! zum Tor hinaus, so kommt!
Edle Tribunen, euch der Götter Schutz!

(Alle ab.)

Vierte Szene

Rom, vor einem Tore der Stadt

Es treten auf Coriolanus, Volumnia, Virgilia, Menenius, Cominius und mehrere junge Patrizier

Coriolanus.
Nein, weint nicht mehr. Ein kurz Lebwohl. Das Tier
Mit vielen Köpfen stößt mich weg. Ei, Mutter!
Wo ist dein alter Mut! Du sagtest oft:
Es sei das Unglück Prüfstein der Gemüter;
Gemeine Not trag ein gemeiner Mensch.
Es segl' auf stiller See mit gleicher Kunst
Ein jedes Boot; doch bei den schwersten Schlägen
Des Glücks gelassen bleiben, das erheische
Den höchsten Sinn. – Du ludest oft mir auf
Belehrungen, die unbezwinglich machten
Die Herzen, die sie ganz durchdrangen.

Virgilia.
O Himmel! Himmel!

Coriolanus.
Nein, ich bitte, Frau –

Volumnia.
Die Pestilenz treff alle Zünfte Roms
Und die Gewerke Tod!

Coriolanus.
Was, was! Ich werde
Geliebt sein, wenn ich bin gemißt. Nun Mutter!
Wo ist der Geist, der sonst dich sagen machte,
Wärst du das Weib des Herkules gewesen,
Sechs seiner Taten hättest du getan,
Und deinem Mann so vielen Schweiß erspart?
Cominius!

Frisch auf! Gott schütz euch! – Lebt wohl, Frau und Mutter!
Mir geht's noch gut. – Menenius, alter, treuer,
Salzger als jüngern Manns sind deine Tränen,
Und giftig deinem Aug. Mein weiland Feldherr,
Ich sah dich finster, und oft schautest du
Herzhärtend Schauspiel; sag den bangen Frauen:
Beweinen Unvermeidliches sei Torheit
Sowohl als drüber lachen. – Weißt du, Mutter,
Mein Wagnis war dein Trost ja immer! und,
Das glaube fest, geh ich auch jetzt allein,
So wie ein Drache einsam, den die Höhle
Gefürchtet macht, besprochen mehr, weil nicht gesehn,
Dein Sohn ragt über dem Gemeinen stets;
Wo nicht, fällt er durch Tück und niedre List.

Volumnia.
Mein großer Sohn!
Wo willst du hin? Nimm für die erste Zeit
Cominius mit, bestimme dir den Lauf,
Statt wild dich jedem Zufall preiszugeben,
Der auf dem Weg dich anfällt.

Coriolanus.
O ihr Götter!

Cominius.
Den Monat bleib ich bei dir; wir bedenken,
Wo du magst weilen, daß du von uns hörest
Und wir von dir; daß, wenn die Zeit den Anlaß
Für deine Rückberufung reift, wir nicht
Nach *einem* Mann die Welt durchsuchen müssen,
Die Gunst verlierend, welche stets erkaltet,
Ist jener fern, der sie bedarf.

Coriolanus.
Leb wohl!
Du trägst der Jahre viel, hast übersatt
Kriegsschwelgerei, mit einem umzutreiben,
Des Gier noch frisch. Bringt mich nur aus dem Tor;

Komm, süßes Weib, geliebte Mutter und
Ihr wohlerprobten Freunde. – Bin ich draußen,
Sagt: Lebe wohl! und lächelt. Bitte, kommt –
Solang ich überm Boden bin, sollt ihr
Stets von mir hören und nie etwas andres,
Als was dem frühern Marcius gleicht.

Menenius.
So würdig,
Wie man nur hören kann. Laßt uns nicht weinen.
Könnt ich nur sieben Jahr herunterschütteln
Von diesen alten Gliedern – bei den Göttern!
Ich wollt auf jedem Schritt dir folgen!

Coriolanus.
Kommt!
Deine Hand.

(Alle ab.)

Fünfte Szene

Sicinius, Brutus und ein Ädil treten auf.

Sicinius.
Schickt sie nach Hause, er ist fort. Nicht weiter.
Der Adel ist gekränkt, der, wie wir sahen,
Für ihn Partei ergriff.

Brutus.
Da unsre Macht
Wir nun gezeigt, laßt uns demütger scheinen,
Nun es geschehn, als da's im Werden.

Sicinius.
Schickt sie heim.
Sagt ihnen, fort sei nun ihr großer Feind
Und neu befestigt ihre Macht.

Brutus.
Entlaßt sie.
Hier kommt die Mutter.

Volumnia, Virgilia und Menenius treten auf.

Sicinius.
Laßt uns fort!

Brutus.
Weshalb?

Sicinius.
Man sagt, sie sei verrückt.

Brutus.
Sie sah uns schon.
Weicht ihr nicht aus.

Volumnia.

Ha, wohlgetroffen!
Der Götter aufgehäufte Strafen lohnen
Euch eure Liebe.

Menenius.
Still, seid nicht so laut.

Volumnia.
Könnt ich vor Tränen nur, ihr solltet hören –
Doch sollt ihr etwas hören. Wollt Ihr gehn?

Virgilia.
Auch Ihr sollt bleiben. Hätt ich doch die Macht,
Das meinem Mann zu sagen.

Sicinius.
Seid Ihr männisch?

Volumnia.
Ja, Narr. Ist das 'ne Schande? Seht den Narren!
War nicht ein Mann ihr Vater? Warst du fuchsisch,
Zu bannen ihn, der Wunden schlug für Rom,
Mehr als du Worte sprachst?

Sicinius.
O gütger Himmel!

Volumnia.
Mehr edle Wunden als du kluge Worte,
Und zu Roms Heil. Eins sag ich dir – doch geh.
Nein, bleiben sollst du! Wäre nur mein Sohn,
Sein gutes Schwert in Händen, in Arabien,
Und dort vor ihm dein Stamm.

Sicinius.
Was dann?

Virgilia.
Was dann?
Er würde dort dein ganz Geschlecht vertilgen.

Volumnia.
Bastard' und alles.
O Wackrer! du trägst Wunden viel für Rom.

Menenius.
Kommt, kommt! seid ruhig.

Sicinius.
Ich wollt, er wär dem Vaterland geblieben,
Was er ihm war, statt selbst den edlen Knoten
Zu lösen, den er schlang.

Brutus.
So wünscht ich auch.

Volumnia.
«So wünscht ich auch»? Ihr hetztet auf den Pöbel,
Katzen, die seinen Wert begreifen können
Wie die Mysterien ich, die nicht der Himmel
Der Erd enthüllen will.

Brutus.
Kommt, laßt uns gehn.

Volumnia.
Nun ja, ich bitt euch! geht!
Ihr tatet wackre Tat. – Hört dies noch erst:
So weit das Kapitol hoch überragt
Das kleinste Haus in Rom, so weit mein Sohn,
Der Gatte dieser Frau, hier dieser, seht ihr?
Den ihr verbanntet, überragt euch alle.

Brutus.
Genug. Wir gehn.

Sicinius.
Was bleiben wir, gehetzt
Von einer, der die Sinne fehlen?

Volumnia.

Nehmt
Noch mein Gebet mit euch.
(Die Tribunen gehn ab.)
O! hätten doch die Götter nichts zu tun,
Als meine Flüch erfüllen. Träf ich sie
Nur einmal tags, erleichtern würd's mein Herz
Von schwerer Last.

Menenius.
Ihr gabt es ihnen derb,
Und habt auch Grund. Speist Ihr mit mir zu Nacht?

Volumnia.
Zorn ist mein Nachtmahl; so mich selbst verzehrend,
Verschmacht ich an der Nahrung. Laßt uns gehn.
Laßt dieses schwache Wimmern, klagt wie ich,
Der Juno gleich im Zorn. – Kommt, kommt!

Menenius.
Pfui, pfui!

(Sie gehn ab.)

Vierter Aufzug

Erste Szene

Landstraße zwischen Rom und Antium

Ein Römer und ein Volsker, die sich begegnen

Römer.
Ich kenne Euch recht gut, Freund, und Ihr kennt mich auch. Ich denke, Ihr heißt Adrian?

Volsker.
Ganz recht. Wahrhaftig, ich hatte Euch vergessen.

Römer.
Ich bin ein Römer und tue jetzt wie Ihr Dienste gegen Rom. Kennt Ihr mich nun?

Volsker.
Nikanor? nicht?

Römer.
Ganz recht.

Volsker.
Ihr hattet mehr Bart, als ich Euch zuletzt sah; aber Euer Gesicht wird mir durch Eure Zunge kenntlich. – Was gibt es Neues in Rom? Ich habe einen Auftrag vom Staat der Volsker, Euch dort auszukundschaften, und Ihr habt mir eine Tagereise erspart.

Römer.
In Rom hat es einen seltsamen Aufstand gegeben: das Volk gegen die Senatoren, Patrizier und Edeln.

Volsker.
Hat es gegeben? Ist es denn nun vorbei? Unser Staat denkt nicht so; sie machen die stärksten Rüstungen und hoffen, sie in der Hitze der Entzweiung zu überfallen.

Römer.
Der große Brand ist gelöscht; aber eine geringe Veranlassung würde ihn wieder

in Flammen setzen; denn den Edeln geht die Verbannung des würdigen Coriolan so zu Herzen, daß sie ganz in der Stimmung sind, dem Volk alle Gewalt zu nehmen und ihnen ihre Tribunen auf immer zu entreißen. Dies glimmt unter der Asche, das kann ich Euch versichern, und ist fast reif zum heftigsten Ausbruch.

Volsker.
Coriolan verbannt?

Römer.
Ja, verbannt.

Volsker.
Mit der Nachricht werdet Ihr willkommen sein, Nikanor.

Römer.
Das Wetter ist jetzt gut für euch. Man pflegt zu sagen, die beste Zeit, eine Frau zu verführen, sei, wenn sie sich mit ihrem Manne überworfen hat. Euer edler Tullus Aufidius kann sich in diesem Kriege hervortun, da sein großer Gegner Coriolanus jetzt für sein Vaterland nichts tut.

Volsker.
Das kann ihm nicht fehlen. Wie glücklich war ich, Euch so unvermutet zu begegnen! Ihr habt meinem Geschäft ein Ende gemacht, und ich will Euch nun freudig nach Hause begleiten.

Römer.
Ich kann Euch vor dem Abendessen noch höchst sonderbare Dinge von Rom erzählen, die ihren Feinden sämtlich zum Vorteil gereichen. Habt ihr ein Heer bereit? Wie?

Volsker.
Ja, und ein wahrhaft königliches. Die Zenturionen und ihre Mannschaft sind schon förmlich verteilt und stehn im Sold, so daß sie jede Stunde aufbrechen können.

Römer.
Es freut mich, daß sie so marschfertig sind, und ich denke, ich bin der Mann, der sie sogleich in Bewegung setzen wird. Also herzlich willkommen, und höchst vergnügt durch Eure Gesellschaft.

Volsker.
Ihr nehmt mir die Worte aus dem Munde; ich habe die meiste Ursach, mich dieser Zusammenkunft zu freuen.

Römer.
Gut, laßt uns gehn.

(Sie gehn ab.)

Zweite Szene

Antium. Vor Aufidius' Haus

Coriolanus tritt auf in geringem Anzuge verkleidet und verhüllt

Coriolanus.
Dies Antium ist ein hübscher Ort. O Stadt!
Ich schuf dir deine Witwen. Manche Erben
Der schönen Häuser hört ich in der Schlacht
Stöhnen und sterben. – Kenne mich drum nicht,
Sonst morden mich mit Bratspieß deine Weiber,
In kindscher Schlacht mit Steinen deine Knaben.
Es kommt ein Bürger.
Gott grüß Euch, Herr.

Der Bürger.
Und Euch.

Coriolanus.
Zeigt mir, ich bitte,
Wo Held Aufidius wohnt. Ist er in Antium?

Bürger.
Ja, und bewirtet heut in seinem Haus
Die Ersten unsrer Stadt.

Coriolanus.
Wo ist sein Haus?

Bürger.
Dies ist's, Ihr steht davor.

Coriolanus.
Lebt wohl. Ich dank Euch.
(Der Bürger geht ab.)
O Welt! du rollend Rad! Geschworne Freunde,
Die in zwei Busen nur ein Herz getragen,
Die Zeit und Bett und Mahl und Arbeit teilten,

Vereinigt stets, als wie ein Zwillingspaar,
In ungetrennter Liebe, brechen aus
Urplötzlich durch den Hader um ein Nichts
In bittern Haß. – So auch erboste Feinde,
Die Haß und Grimm nicht schlafen ließ vor Planen,
Einander zu vertilgen, durch 'nen Zufall,
Ein Ding, kein Ei wert, werden Herzensfreunde,
Und Doppelgatten ihre Kinder. So auch ich.
Ich hasse den Geburtsort, liebe hier
Die Feindesstadt. – Hinein! Erschlägt er mich,
So übt er gutes Recht; nimmt er mich auf,
So dien ich seinem Land. *(Geht ab.)*

Dritte Szene

Halle in Aufidius' Hause

Man hört Musik von innen; es kommt ein Diener

Erster Diener.
Wein, Wein! Was ist das für Aufwartung? – Ich glaube, die Burschen sind alle im Schlaf. *(Geht ab.)*

Ein zweiter Diener kommt.

Zweiter Diener.
Wo ist Cotus? Der Herr ruft ihn. Cotus.

(Geht ab.)
Coriolanus tritt auf.

Coriolanus.
Ein hübsches Haus; das Mahl riecht gut. Doch ich
Seh keinem Gaste gleich.

Der erste Diener kommt wieder.

Erster Diener.
Was wollt Ihr, Freund? Woher kommt Ihr? Hier ist kein Platz für Euch. Bitte, macht Euch fort.

Coriolanus.
Ich habe bessern Willkomm nicht verdient,
Wenn Coriolan ich bin.

Der Zweite Diener kommt.

Zweiter Diener.
Wo kommst du her, Freund? Hat der Pförtner keine Augen im Kopf, daß er solche Gesellen herein läßt? Bitte, mach dich fort.

Coriolanus.

Hinweg!

Zweiter Diener.
Hinweg? Geh du hinweg.

Coriolanus.
Du bist mir lästig.

Zweiter Diener.
Bist du so trotzig? Man wird schon mit dir sprechen.

Der dritte Diener kommt.

Dritter Diener.
Was ist das für ein Mensch?

Erster Diener.
Ein so wunderlicher, wie ich noch keinen sah. Ich kann ihn nicht aus dem Hause kriegen. Ich bitte, ruf doch mal den Herrn her.

Dritter Diener.
Was habt Ihr hier zu suchen, Mensch? Bitte, scher dich aus dem Haus.

Coriolanus.
Laßt mich hier stehn, nicht schad ich euerm Herd.

Dritter Diener.
Wer seid Ihr?

Coriolanus.
Ein Mann von Stande.

Dritter Diener.
Ein verwünscht armer.

Coriolanus.
Gewiß, das bin ich.

Dritter Diener.
Ich bitte Euch, armer Mann von Stande, sucht Euch ein andres Quartier; hier ist

kein Platz für Euch. – Ich bitte Euch, packt Euch fort.

Coriolanus.
Euerm Berufe folgt. Hinweg! Stopft euch mit kalten Bissen. *(Stößt den Diener weg.)*

Dritter Diener.
Was, Ihr wollt nicht? Bitte, sage doch meinem Herrn, was er hier für einen seltsamen Gast hat.

Zweiter Diener.
Das will ich. *(Geht ab.)*

Dritter Diener.
Wo wohnst du?

Coriolanus.
Unter dem Firmament.

Dritter Diener.
Unter dem Firmament?

Coriolanus.
Ja.

Dritter Diener.
Wo ist das?

Coriolanus.
In der Stadt der Geier und Krähen.

Dritter Diener.
In der Stadt der Geier und Krähen? Was das für ein Esel ist! So wohnst du auch wohl bei den Dohlen?

Coriolanus.
Nein, ich diene nicht deinem Herrn.

Erster Diener.
Kerl! was hast du mit meinem Herrn zu schaffen?

Coriolanus.
Nun, das ist doch schicklicher, als wenn ich mit deiner Frau zu schaffen hätte. Du schwatzest und schwatzest. – Trag deine Teller weg. Marsch! *(Er schlägt ihn hinaus.)*

Aufidius tritt auf.

Aufidius.
Wo ist der Mensch?

Zweiter Diener.
Hier, Herr. Ich hätte ihn wie einen Hund hinausgeprügelt, ich wollte nur die Herren drinnen nicht stören.

Aufidius.
Woher kommst du? Was willst du? Dein Name? Weshalb antwortest du nicht? Sprich, Mensch, wie heißest du?

Coriolanus *(schlägt den Mantel auseinander).*
Wenn, Tullus,
Du noch nicht mich erkennst, und, mich beschauend,
Nicht findest, wer ich bin, zwingt mich die Not,
Mich selbst zu nennen.

Aufidius.
Und wie ist dein Name?

Coriolanus.
Ein Name, schneidend für der Volsker Ohr,
Und rauhen Klangs für dich.

Aufidius.
Wie ist dein Name?
Du hast ein grimmig Aussehn, deine Mien ist
Gebieterisch. Ist auch zerfetzt dein Tauwerk,
Zeigst du als wackres Schiff dich. Wie dein Name?

Coriolanus.
Zieh deine Stirn in Falten. Kennst mich jetzt?

Aufidius.
Nicht kenn ich dich. Dein Name?

Coriolanus.
Mein Nam ist Cajus Marcius, der dich selbst
Vorerst und alle deine Landsgenossen
Sehr schwer verletzt' und elend machte; Zeuge:
Mein dritter Name Coriolan. Die Kriegsmühn,
Die Todsgefahr und all die Tropfen Bluts,
Vergossen für das undankbare Rom,
Das alles wird bezahlt mit diesem Namen,
Er, starkes Mahnwort und Anreiz zu Haß
Und Feindschaft, die du mir mußt hegen. Nur
Der Name bleibt. Die Grausamkeit des Volks,
Ihr Neid, gestattet von dem feigen Adel,
Die alle mich verließen, schlang das andre.
Sie duldeten's, mich durch der Sklaven Stimmen
Aus Rom gezischt zu sehn. – Diese Verruchtheit
Bringt mich an deinen Herd; die Hoffnung nicht,
Versteh mich recht, mein Leben zu erhalten;
Denn fürchtet ich den Tod, so mied' ich wohl
Von allen Menschen dich zumeist; – nein, Haß,
Ganz meinen Neidern alles wettzumachen,
Bringt mich hierher. – Wenn du nun in dir trägst
Ein Herz des Grimms, das Rache heischt für alles,
Was dich als Mann gekränkt, und die Verstümmlung
Und Schmach in deinem ganzen Land will strafen,
Mach dich gleich dran, daß dir mein Elend nütze,
Daß dir mein Rachedienst zur Wohltat werde;
Denn ich bekämpfe
Mein gifterfülltes Land mit aller Wut
Der Höllengeister. Doch fügt es sich so:
Du wagst es nicht und bist ermüdet, höher
Dein Glück zu steigern, dann, mit einem Wort,
Bin ich des Lebens auch höchst überdrüssig;
Dann biet ich dir und deinem alten Haß
Hier meine Gurgel. – Schneidest du sie nicht,
So würdest du nur als ein Tor dich zeigen;
Denn immer hab ich dich mit Grimm verfolgt

Und Tonnen Blutes deinem Land entzapft.
Ich kann nur leben dir zum Hohn, es sei denn,
Um Dienste dir zu tun.

Aufidius.
O Marcius, Marcius!
Ein jedes Wort von dir hat eine Wurzel
Des alten Neids mir aus der Brust gejätet.
Wenn Jupiter
Von jener Wolk uns als Orakel riefe:
«Wahr ist's!» nicht mehr als dir würd ich ihm glauben.
Ganz edler Marcius! o! laß mich umwinden
Den Leib mit meinen Armen, gegen den
Mein fester Speer wohl hundertmal zerbrach,
Und traf den Mond mit Splittern. Hier umfang ich
Den Amboß meines Schwerts und ringe nun
So edel und so heiß mit deiner Liebe,
Als je mein eifersüchtger Mut gerungen
Mit deiner Tapferkeit. Laß mich bekennen:
Ich liebte meine Braut, nie seufzt' ein Mann
Mit treurer Seele; doch, dich hier zu sehn,
Du hoher Geist! dem springt mein Herz noch freudger,
Als da mein neuvermähltes Weib zuerst
Mein Haus betrat. Du Mars, ich sage dir,
Ganz fertig steht ein Kriegsheer, und ich wollte
Noch einmal dir den Schild vom Arme hauen,
Wo nicht, den Arm verlieren. Zwölfmal hast du
Mich ausgeklopft, und jede Nacht seitdem
Träumt ich vom Balgen zwischen dir und mir.
Wir waren beid in meinem Schlaf am Boden,
Die Helme reißend, bei der Kehl uns packend:
Halbtot vom Nichts erwacht ich. – Würdger Marcius!
Hätt ich nicht andern Streit mit Rom, als nur,
Daß du von dort verbannt, ich böte auf
Von zwölf zu siebzig alles Volk, um Krieg
Ins Herz des undankbaren Roms zu gießen
Mit überschwellnder Flut. – O komm! tritt ein
Und nimm die Freundeshand der Senatoren,
Die jetzt hier sind, mir Lebewohl zu sagen,

Der eure Länderein angreifen wollte,
Wenn auch nicht Rom selbst.

Coriolanus.
Götter, seid gepriesen!

Aufidius.
Willst du nun selbst als unumschränkter Herr
Dein eigner Rächer sein, so übernimm
Die Hälfte meiner Macht; bestimme du,
Wie dir gefällt, da du am besten kennst
Des Landes Kraft und Schwäche, deinen Weg,
Sei's, anzuklopfen an die Tore Roms,
Sei's, sie an fernen Grenzen heimzusuchen,
Erst schreckend, dann vernichtend. Doch tritt ein
Und sei empfohlen jenen, daß sie ja
Zu deinen Wünschen sprechen. – Tausend Willkomm!
Und mehr mein Freund als du je Feind gewesen,
Und, Marcius, das ist viel. Komm, deine Hand.

(Coriolanus und Aufidius gehn ab.)

Erster Diener.
Das ist eine wunderliche Verändrung.

Zweiter Diener.
Bei meiner Hand, ich dachte, ihn mit einem Prügel hinauszuschlagen, und doch ahnete mir, seine Kleider machten von ihm eine falsche Aussage.

Erster Diener.
Was hat er für einen Arm! Er schwenkte mich herum mit seinem Daum und Finger, wie man einen Kreisel tanzen läßt.

Zweiter Diener.
Nun, ich sah gleich an seinem Gesicht, daß was Besonderes in ihm steckte. Er hatte mir eine Art von Gesicht, sag ich – ich weiß nicht, wie ich es nennen soll.

Erster Diener.
Das hatte er. Er sah aus, gleichsam – ich will mich hängen lassen, wenn ich nicht dachte, es wäre mehr in ihm, als ich denken konnte.

Zweiter Diener.
Das dachte ich auch, mein Seel. Er ist geradezu der herrlichste Mann der Welt.

Erster Diener.
Das glaube ich auch. Aber einen besseren Krieger als er kennst du doch wohl.

Zweiter Diener.
Wer? mein Herr?

Erster Diener.
Ja, das ist keine Frage.

Zweiter Diener.
Der wiegt sechs solche auf.

Erster Diener.
Nein, das nun auch nicht, doch ich halte ihn für einen bessern Krieger.

Zweiter Diener.
Mein Treu! sieh, man kann nicht sagen, was man davon denken soll; was die Verteidigung einer Stadt betrifft, da ist unser Feldherr vorzüglich.

Erster Diener.
Ja, und auch für den Angriff.

Der dritte Diener kommt zurück.

Dritter Diener.
O, Bursche, ich kann euch Neuigkeiten erzählen, Neuigkeiten, ihr Flegel!

Die beiden andern.
Was? was? was? Laß hören.

Dritter Diener.
Ich wollte kein Römer sein, lieber alles in der Welt; lieber wäre ich ein verurteilter Mensch.

Erster und zweiter Diener.
Warum? Warum?

Dritter Diener.
Nun, der ist da, der unsern Feldherrn immer zwackte, der Cajus Marcius.

Erster Diener.
Warum sagtest du, unsern Feldherrn zwacken?

Dritter Diener.
Ich sage just nicht, unsern Feldherrn zwacken; aber er war ihm doch immer gewachsen.

Zweiter Diener.
Kommt, wir sind Freunde und Kameraden. Er war ihm immer zu mächtig, das habe ich ihn selbst sagen hören.

Erster Diener.
Er war ihm, kurz und gut, zu mächtig, Vor Corioli hackte und zwackte er ihn wie eine Karbonade.

Zweiter Diener.
Und hätte er was von einem Kannibalen gehabt, so hätte er ihn wohl gebraten und aufgegessen dazu.

Erster Diener.
Aber dein andres Neues?

Dritter Diener.
Nun, da drinnen machen sie soviel Aufhebens von ihm, als wenn er der Sohn und Erbe des Mars wäre. Obenan gesetzt bei Tische, von keinem der Senatoren gefragt, der sich nicht barhäuptig vor ihn hinstellt. Unser Feldherr selbst tut, als wenn er seine Geliebte wäre, segnet sich mit Berührung seiner Hand und dreht das Weiße in den Augen heraus, wenn er spricht. Aber der Grund und Boden meiner Neuigkeit ist: unser Feldherr ist mitten durchgeschnitten und nur noch die Hälfte von dem, was er gestern war; denn der andre hat die Hälfte durch Ansuchen und Genehmigung der ganzen Tafel. Er sagt, er will gehn und den Pförtner von Rom bei den Ohren zerren, er will alles vor sich niedermähen und sich glatten Weg machen.

Zweiter Diener.
Und er ist der Mann danach, es zu tun, mehr als irgend jemand, den ich kenne.

Dritter Diener.
Es zu tun? Freilich wird er's tun! Denn versteht, Leute, er hat ebensoviel Freunde als Feinde; und diese Freunde, Leute, wagten gleichsam nicht, versteht mich, Leute, sich als seine Freunde, wie man zu sagen pflegt, zu zeigen, solange er in Mißkreditierung war.

Erster Diener.
In Mißkreditierung? Was ist das?

Dritter Diener.
Aber Leute, wenn sie seinen Kamm wieder hoch sehen werden und den Mann in seiner Kraft, so werden sie aus ihren Höhlen kriechen wie Kaninchen nach dem Regen, und ihm alle nachlaufen.

Erster Diener.
Aber wann geht das los?

Dritter Diener.
Morgen, heute, sogleich. Ihr werdet die Trommel heute nachmittag schlagen hören, es ist gleichsam noch eine Schüssel zu ihrem Fest, die verzehrt werden muß, ehe sie sich den Mund abwischen.

Zweiter Diener.
Nun, so kriegen wir doch wieder eine muntre Welt. Der Friede ist zu nichts gut als Eisen zu rosten, Schneider zu vermehren und Bänkelsänger zu schaffen.

Erster Diener.
Ich bin für den Krieg, sage ich, er übertrifft den Frieden wie der Tag die Nacht; er ist lustig, wachsam, gesprächig, immer was Neues; Friede ist Stumpfheit, Schlafsucht, dick, faul, taub, unempfindlich und bringt mehr Bastarde hervor, als der Krieg Menschen erwürgt.

Zweiter Diener.
Richtig; und wie man auf gewisse Weise den Krieg Notzucht nennen kann, so macht, ohne Widerrede, der Friede viele Hahnrei'.

Erster Diener.
Ja, und er macht, daß die Menschen einander hassen.

Dritter Diener.

Und warum? Weil sie dann einander weniger nötig haben. Der Krieg ist mein Mann. – Ich hoffe, Römer sollen noch ebenso wohlfeil werden als Volsker. Sie stehn auf, sie stehn auf!

Alle.
Hinein! hinein!

(Alle ab.)

Vierte Szene

Rom. Ein öffentlicher Platz

Sicinius und Brutus treten auf

Sicinius.
Man hört von ihm nichts, hat ihn nicht zu fürchten.
Was ihn gestärkt, ist zahm, wo Friede jetzt
Und Ruh im Volke, welches sonst empört
Und wild. Wir machen seine Freund' erröten,
Daß alles blieb im ruh'gen Gleis. Sie sähen
Viel lieber, ob sie selbst auch drunter litten,
Aufrührerhaufen unsre Straßen stürmen,
Als daß der Handwerksmann im Laden singt
Und alle freudig an die Arbeit gehn.

Menenius tritt auf.

Brutus.
Wir griffen glücklich durch. Ist das Menenius?

Sicinius.
Er ist es. O! er wurde sehr geschmeidig
Seit kurzem. – Seid gegrüßt!

Menenius.
Ich grüß euch beide.

Sicinius.
Euer Coriolanus wird nicht sehr vermißt,
Als von den Freunden nur; der Staat besteht
Und würde stehn, wenn er ihn mehr noch haßte.

Menenius.
Gut ist's und könnte noch weit besser sein,
Hätt er sich nur gefügt.

Sicinius.

Wo ist er? Wißt Ihr's –

Menenius.
Ich hörte nichts; auch seine Frau und Mutter
Vernehmen nichts von ihm.

Es kommen mehrere Bürger.

Die Bürger.
Der Himmel schütz euch!

Sicinius.
Guten Abend, Nachbarn!

Brutus.
Guten Abend allen! Allen guten Abend!

Erster Bürger.
Wir, unsre Fraun und Kinder sind verpflichtet,
Auf Knien für euch zu beten.

Sicinius.
Geh's euch wohl.

Brutus.
Lebt wohl, ihr Nachbarn. Hätte Coriolanus
Euch so geliebt wie wir!

Die Bürger.
Der Himmel segn euch.

Die Tribunen.
Lebt wohl! lebt wohl!

(Die Bürger gehn ab.)

Sicinius.
Dies ist beglücktre wohl und liebre Zeit,
Als da die Burschen durch die Straßen liefen,
Zerstörung brüllend.

Brutus.
Cajus Marcius war
Im Krieg ein würdger Held, doch unverschämt
Von Stolz gebläht, ehrgeizig übers Maß,
Selbstsüchtig –

Sicinius.
Unumschränkte Macht erstrebend
Ohn andern Beistand.

Menenius.
Nein das glaub ich nicht.

Sicinius.
Das hätten wir, so daß wir's all' beweinten,
Empfunden, wär er Konsul nur geblieben.

Brutus.
Die Götter wandten's gnädig ab, und Rom
Ist frei und sicher ohne ihn.

Ein Ädil kommt

Ädil.
Tribunen,
Da ist ein Sklave, den wir festgesetzt;
Der sagt: «Es brach mit zwei verschiednen Heeren
Der Volsker Macht ins römische Gebiet,
Und mit des Krieges fürchterlichster Wut
Verwüsten sie das Land.»

Menenius.
Das ist Aufidius,
Der, da er unsers Marcius Bann gehört,
Die Hörner wieder ausstreckt in die Welt,
Die er einzog, als Marcius stand für Rom,
Und nicht ein Blickchen wagte.

Sicinius.
Ei, was schwatzt Ihr

Vom Marcius da.

Brutus.
Peitscht diesen Lügner aus. Es kann nicht sein.
Die Volsker wagen nicht den Bruch.

Menenius.
Es kann nicht sein?
Wohl sagt uns die Erinnrung, daß es sein kann;
Dreimal bezeugt' er uns dasselbe Beispiel
In meiner Zeit. – Sprecht doch mit dem Gesellen,
Eh ihr ihn straft, fragt ihn, wo er's gehört;
Ihr möchtet sonst wohl eure Warnung peitschen,
Den Boten schlagen, der euch wahren will
Vor dem, was zu befürchten.

Sicinius.
Sprecht nicht so!
Ich weiß, es kann nicht sein.

Brutus.
Es ist unmöglich.

Ein Bote kommt.

Bote.
In größter Eil versammelt der Senat
Sich auf dem Kapitol. – Sie hörten Botschaft,
Die ihr Gesicht entfärbt.

Sicinius.
Das macht der Sklave.
Laßt vor dem Volk ihn peitschen; sein Verhetzen –
Nichts als sein Märchen.

Bote.
Nicht doch, würdger Herr.
Des Sklaven Wort bestätigt sich, und weit,
Weit schlimmer, als er aussagt.

Sicinius.
Wie, weit schlimmer?

Bote.
Es wird von vielen Zungen frei gesprochen,
Ob glaublich, weiß ich nicht, es führe Marcius,
Aufidius zugesellt, ein Heer auf Rom;
So weite Rache schwörend, wie der Anfang
Der Dinge weit vom jetzt ist.

Sicinius.
O! höchst glaublich!

Brutus.
Nur ausgestreut, damit der schwächre Teil
Den guten Marcius heim soll wünschen.

Sicinius.
Freilich
Ist das der Kniff.

Menenius.
Nein, dies ist unwahrscheinlich.
Nicht mehr kann mit Aufidius er sich einen,
Als was am heftigsten sich widerspricht.

Es kommt ein zweiter Bote.

Bote.
Man läßt in Eil aufs Kapitol euch fordern;
Ein furchtbar Heer, geführt von Cajus Marcius,
Aufidius zugesellt, verwüstet rings
Die ganze Landschaft und betritt den Weg
Hierher, durch Feur gebahnt, zerstörend alles,
Was ihrer Wut begegnet.

Cominius tritt auf

Cominius.
Oh! ihr habt Hübsches angerichtet.

Menenius.
Nun, was gibt's?

Cominius.
Die eignen Töchter helft ihr schänden und
Der Dächer Blei auf eure Schädel schmelzen,
Vor euren Augen eure Fraun entehren.

Menenius.
Was gibt es denn? Was gibt's denn?

Cominius.
Verbrennen eure Tempel bis zum Grund,
Und eure Recht', auf die ihr pocht, verjagen
Bis in ein Mäuseloch.

Menenius.
Ich bitt Euch – sprecht!
Ich fürcht, ihr habt es schön gemacht. O sprecht!
Wenn Marcius sich verband den Volskern – –

Cominius.
Wenn?
Er ist ihr All, er führt sie als ein Wesen,
Das nicht Natur erschuf, nein, eine Gottheit,
Die höher ihn begabt. Sie folgen ihm
Her gegen uns Gezücht, so ruhig, sicher,
Wie Knaben bunte Schmetterlinge jagen
Und Schlächter Fliegen töten.

Menenius.
Ihr habt's schön gemacht.
Ihr, eure Schürzfellmänner, die so fest
Auf ihre Handwerksstimmen hielten, und
Der Knoblauchfresser Atem.

Cominius.
Schütteln wird er
Euch um die Ohren Rom.

Menenius.
Wie Herkules
Die reife Frucht abschüttelt'. Schöne Arbeit!

Brutus.
So ist es wahr?

Cominius.
Ja, und ihr sollt erbleichen,
Bevor ihr's anders findet. Jede Stadt
Fällt lachend ab, und wer sich widersetzt,
Den höhnt man ob der tapfern Dummheit aus,
Der stirbt als treuer Narr. Wer kann ihn tadeln?
Die Feind' ihm sind, sehn jetzo, was er ist.

Menenius.
Wir alle sind verloren, wenn der Edle
Nicht Gnade übt.

Cominius.
Wer soll ihn darum bitten?
Aus Schande können's die Tribunen nicht;
Das Volk verdient von ihm Erbarmen, wie
Der Wolf vom Schäfer. – Seine besten Freunde,
Sagten sie: «Schone Rom!», sie kränkten ihn
Gleich jenen, welche seinen Haß verdient,
Und zeigten sich als Feinde.

Menenius.
Das ist wahr.
Wenn er den Brand an meine Schwelle legte,
Sie zu verzehren, hätt ich nicht die Stirn,
Zu sagen: «Bitte, laß!» – – Ihr treibt es schön,
Ihr und das Handwerk. Herrlich Werk der Hand!

Cominius.
Ihr brachtet
Solch Zittern über Rom, daß sich's noch nie
So hilflos fand.

Die Tribunen.
Sagt nicht, daß wir es brachten.

Menenius.
So? Waren wir's? Wir liebten ihn, doch tierisch
Und knechtisch feig, nicht adlig, wichen wir
Dem Pack, das aus der Stadt ihn zischte.

Cominius.
Ich fürchte,
Sie brüllen wieder ihn herein. Aufidius,
Der Männer zweiter, folgt nur seinem Wink,
Als dient' er unter ihm. Verzweiflung nur
Kann Rom ihm nun statt Kriegskunst und Verteidgung
Und Macht entgegenstellen.

Es kommt ein Haufen Bürger.

Menenius.
Hier kommt das Pack.
Und ist Aufidius mit ihm? Ja, ihr seid's,
Die unsre Luft verpestet, als ihr warft
Die schweißgen Mützen in die Höh und schriet:
«Verbannt sei Coriolan.» – Nun kommt er wieder,
Und jedes Haar auf seiner Krieger Haupt
Wird euch zur Geißel. – Soviel Narrenköpfe,
Als Mützen flogen, wird er niederstrecken
Zum Lohn für eure Stimmen. – Nun, was tut's?
Und wenn er all' uns brennt in *eine* Kohle,
Geschieht uns recht.

Die Bürger.
Wir hörten böse Zeitung.

Erster Bürger.
Was mich betrifft, als ich gesagt: «Verbannt ihn»,
Da sagt ich: «Schade drum!»

Zweiter Bürger.
Das tat ich auch.

Dritter Bürger.
Das tat ich auch; und, die Wahrheit zu sagen, das taten viele von uns. Was wir taten, das taten wir zum allgemeinen Besten; und obgleich wir freiwillig in seine Verbannung einwilligten, so war es doch gegen unsern Willen.

Cominius.
Ihr seid ein schönes Volk, ihr Stimmen!

Menenius.
Ihr machtet's herrlich, ihr und euer Pack.
Gehn wir aufs Kapitol?

Cominius.
Jawohl. Was sonst?

(Cominius und Menenius gehn ab.)

Sicinius.
Geht, Freunde, geht nach Haus, seid nicht entmutigt.
Dies ist sein Anhang, der das wünscht bestätigt,
Was er zu fürchten vorgibt. Geht nach Haus.
Seid ohne Furcht.

Erster Bürger.
Die Götter seien uns gnädig. Kommt, Nachbarn, laßt uns nach Hause gehn. Ich sagte immer: Wir taten unrecht, als wir ihn verbannten.

Zweiter Bürger.
Das taten wir alle. Kommt, laßt uns nach Hause gehn. *(Die Bürger gehn ab.)*

Brutus.
Die Neuigkeit gefällt mir nicht.

Sicinius.
Mir auch nicht.

Brutus.
Aufs Kapitol! Mein halb Vermögen gäb ich,
Könnt ich als Lüge diese Nachricht kaufen.

Sicinius.

Kommt, laßt uns gehn. *(Gehn ab.)*

Fünfte Szene

Ein Lager in geringer Entfernung von Rom

Aufidius und ein Hauptmann treten auf

Aufidius.
Noch immer laufen sie dem Römer zu?

Hauptmann.
Ich weiß nicht, welche Zauberkraft er hat;
Doch dient zum Tischgebet er Euren Kriegern,
Wie zum Gespräch beim Mahl und Dank am Schluß.
Ihr seid in diesem Krieg verdunkelt, Herr,
Selbst von den Eignen.

Aufidius.
Jetzt kann ich's nicht ändern,
Als nur durch Mittel, die die Kräfte lähmten
Von unsrer Absicht. Er beträgt sich stolzer,
Selbst gegen mich, als ich es je erwartet,
Da ich zuerst ihn aufnahm. Doch sein Wesen
Bleibt darin sich getreu. Ich muß entschuldgen,
Was nicht zu bessern ist.

Hauptmann.
Doch wünscht ich, Herr,
Zu Eurem eignen Heil, Ihr hättet nie
Mit ihm geteilt Eur Ansehn, nein, entweder
Die Führung selbst behalten oder ihm
Allein sie überlassen.

Aufidius.
Wohl weiß ich, was du meinst; und, sei versichert,
Wenn's zur Erklärung kommt, so denkt er nicht,
Wes ich ihn kann beschuldgen. Scheint es gleich,
Und glaubt er selbst, und überzeugt sich auch
Das Volk, daß er in allem redlich handelt

Und guten Haushalt für die Volsker führt;
Ficht, gleich dem Drachen, siegt, sobald er nur
Das Schwert gezückt; doch blieb noch ungetan,
Was ihm den Hals soll brechen oder meinen
Gefährden, wenn wir miteinander rechnen.

Hauptmann.
Herr, glaubt Ihr, daß er Roms sich wird bemeistern?

Aufidius.
Jedwede Stadt ist sein, eh er belagert,
Und ihm ergeben ist der Adel Roms;
Patrizier lieben ihn und Senatoren.
Den Krieg versteht nicht der Tribun. Das Volk
Wird schnell zurück ihn rufen, wie's ihn eilig
Von dort verstieß. Ich glaub, er ist für Rom,
Was für den Fisch der Meeraar, der ihn fängt
Durch angeborne Macht. Erst war er ihnen
Ein edler Diener; doch er konnte nicht
Die Würden mäßig tragen. Sei's nun Stolz,
Der immer, bleibt das Glück unwandelbar,
Den Glücklichen befleckt; sei's Urteilsmangel,
Wodurch er nicht den Zufall klug genutzt,
Den er beherrschte; oder sei's Natur,
Die ihn aus *einem* Stück schuf – stets derselbe
Im Helme wie im Rat, herrscht' er im Frieden
Mit unbeugsamer Streng und finsterm Ernst,
Wie er dem Krieg gebot. Schon eins von diesen
(Von jedem hat er etwas, keines ganz,
So weit sprech ich ihn frei) macht' ihn gefürchtet,
Gehaßt, verbannt. – Doch so ist sein Verdienst,
Daß es im Übermaß erstirbt. So fällt
Stets unser Wert der Zeiten Deutung heim;
Und Macht, die an sich selbst zu loben ist,
Hat kein so unverkennbar Grab, als wenn
Von Rednerbühnen wird ihr Tun gepriesen.
Der Nagel treibt den Nagel, Brand den Brand,
Kraft sinkt durch Kraft, durch Recht wird Recht verkannt.
Kommt, laßt uns gehn. Ist, Cajus, Rom erst dein,

Dann bist der Ärmste du und dann bald mein.

(Sie gehn ab.)

Fünfter Aufzug

Erste Szene

Rom, ein öffentlicher Platz

Es treten auf Menenius, Cominius, Sicinius, Brutus und andere

Menenius.
Nein, ich geh nicht. – Ihr hört, was dem er sagte,
Der einst sein Feldherr war; der ihn geliebt
Aufs allerzärtlichste. Mich nannt er Vater;
Doch was tut das? – Geht ihr, die ihn verbannt,
'ne Meile schon vor seinem Zelt fallt nieder
Und schleicht so kniend in seine Gnade. – Nein:
Wollt er nichts von Cominius hören, bleib ich
Zu Haus.

Cominius.
Er tat, als kennte er mich nicht.

Menenius.
Hört ihr's?

Cominius.
Doch einmal nannt er mich bei meinem Namen:
Die alte Freundschaft macht ich geltend, Blut,
Gemeinsam sonst vergossen. Coriolan
Wollt er nicht sein, verbat sich jeden Namen:
Er sei ein Nichts, ein ungenanntes Wesen,
Bis er sich einen Namen neu geschmiedet
Im Brande Roms.

Menenius.
Ah! so. Ihr machtet's gut.
Ein Paar Tribunen, die für Rom sich quälten,
Wohfeil zu machen Kohlen. – Edler Ruhm!

Cominius.
Ich mahnt ihn, wie so königlich Verzeihung,

Je minder sie erwartet sei. Er sprach,
Das sei vom Staat ein kahles Wort an ihn,
Den selbst der Staat bestraft.

Menenius.
Das war ganz recht.
Was konnt er anders sagen?

Cominius.
Ich suchte dann sein Mitleid zu erwecken
Für die besondern Freund'. Er gab zur Antwort:
Nicht lesen könn er sie aus einem Haufen
Verdorbner, schlechter Spreu, auch sei es Torheit,
Um ein zwei arme Körner stinken lassen
Den Unrat unverbrannt.

Menenius.
Um ein paar Körner?
Davon bin ich eins, seine Frau und Mutter,
Sein Kind, der wackre Freund, wir sind die Körner:
Ihr seid die dumpfe Spreu, und eur Gestank
Dringt bis zum Mond; wir müssen für euch brennen.

Sicinius.
Seid milde doch, wenn ihr zu helfen weigert
In so ratloser Zeit. Verhöhnt uns mindestens
Mit unserm Elend nicht; denn sprächet Ihr
Für Euer Vaterland, Eur gutes Wort,
Mehr als ein eilig aufgerafftes Heer,
Hemmt' unsern Landsmann.

Menenius.
Nein ich bleib davon.

Sicinius.
Ich bitt Euch, geht zu ihm.

Menenius.
Was soll es nutzen?

Brutus.
Versuchen nur, was Eure Liebe kann
Für Rom bei Marcius.

Menenius.
Und gesetzt, daß Marcius
Zurück mich schickt, wie er Cominius tat,
Ganz ungehört. – Die Folge?
Noch ein gekränkter Freund, von Gram durchbohrt
Durch seine Härte. Nun?

Sicinius.
Euern Willen
Erkennt Rom dankbar nach dem Maß, wie Ihr
Die gute Meinung zeigt.

Menenius.
Ich will's versuchen –
Kann sein, er hört mich; doch, die Lippe beißen
Und grollen mit Cominius schwächt mein Herz.
Man traf die Stunde nicht, vor Tische war's.
Und sind die Adern leer, ist kalt das Blut,
Dann schmollen wir dem Morgen, sind unwillig
Zu geben und vergeben; doch gefüllt
Die Röhren und Kanäle unsers Bluts
Mit Wein und Nahrung, macht die Seele schmeidger
Als priesterliches Fasten. – Drum erpaß ich,
Bis er für mein Gesuch in Tafellaune,
Und dann mach ich mich an ihn.

Brutus.
Ihr kennt den wahren Pfad zu seiner Güte
Und könnt des Wegs nicht fehlen.

Menenius.
Gut, ich prüf ihn.
Geh's, wie es will, bald werd ich selber wissen,
Ob's mir gelang. *(Geht ab.)*

Cominius.
Er hört ihn nimmer.

Sicinius.
Nicht?

Cominius.
Glaubt mir, er sitzt in Gold, sein Blick so feurig,
Als wollt er Rom verbrennen; und sein Zorn
Ist Kerkermeister seiner Gnad. – Ich kniete,
Nur leise sprach er: «Auf!» – entließ mich – so –
Mit seiner stummen Hand. Was er tun würde,
Schickt' er mir schriftlich nach; was er nicht würde,
Zwäng ihn ein Eid, sich selbst nicht nachzugeben.
So daß uns keine Hoffnung bleibt –
Wenn's seine edle Mutter nicht und Gattin –
Die, hör ich, sind gewillt, ihn anzuflehn
Um Gnade für die Stadt; drum gehn wir hin,
Daß unser bestes Wort sie noch mehr treibe.

(Gehn ab.)

Zweite Szene

Lager der Volsker vor Rom

Zwei Wachen der Volsker, zu ihnen kommt Menenius

Erste Wache.
Halt! – Woher kommt Ihr?

Zweite Wache.
Halt, und geht zurück!

Menenius.
Ihr wacht wie Männer. Gut; doch mit Vergunst,
Ich bin ein Staatsbeamter und gekommen,
Mit Coriolan zu sprechen.

Erste Wache.
Von wo?

Menenius.
Von Rom.

Erste Wache.
Ihr kommt nicht durch, Ihr müßt zurück. – Der Feldherr
Will nichts von dort mehr hören.

Zweite Wache.
Ihr sollt Eur Rom in Flammen sehn, bevor
Mit Coriolan Ihr sprecht.

Menenius.
Ihr guten Freunde,
Habt ihr gehört von Rom den Feldherrn sprechen
Und seinen Freunden dort? Zehn gegen eins,
So traf mein Nam eur Ohr, er heißt Menenius.

Erste Wache.
Mag sein. Zurück! denn Euers Namens Würde

Bringt Euch nicht durch.

Menenius.
Ich sage dir, mein Freund,
Dein Feldherr liebt mich, denn ich war die Chronik
Des Guten, das er tat, und wo sein Ruhm
Als gleichlos stand, wohl etwas übertrieben.
Denn immer zeugt ich gern für meine Freunde
(Von denen er der liebste), ganz und groß,
Soweit's die Wahrheit litt. Zuweilen wohl
So wie auf scheinbar glattem Grund die Kugel,
Sprang ich was jenseits, machte fast im Loben
Ein wenig Wind. – Drum, Kerl, muß ich auch durch.

Erste Wache.
Mein Treu, Herr, wenn Ihr auch so viele Lügen für ihn als jetzt Worte für Euch gesprochen habt, so sollt Ihr doch nicht durch. Nein – und wenn auch das Lügen so verdienstlich wäre wie ein keusches Leben. Darum – zurück!

Menenius.
Ich bitte dich, Mensch, erinnere dich, daß ich Menenius heiße, der immer die Partei deines Feldherrn hielt.

Zweite Wache.
Wenn Ihr auch sein Lügner gewesen seid, wie Ihr vorgebt, so bin ich einer, der in seinem Dienst die Wahrheit spricht und Euch sagt, daß Ihr hier nicht hinein dürft. Darum, zurück!

Menenius.
Hat er zu Mittag gegessen? weißt du's nicht? denn ich wollte nicht gern eher mit ihm reden als nach der Mahlzeit.

Erste Wache.
Nicht wahr, Ihr seid ein Römer?

Menenius.
Ich bin, was dein Feldherr ist.

Erste Wache.
Dann solltet Ihr auch Rom hassen, so wie er. Könnt Ihr, nachdem Ihr Euern

Verteidiger zu Euern Toren hinausgestoßen und in Eurer blödsinnigen Volkswut Euerm Feind Euern eignen Schild gegeben habt, noch glauben, seine Rache ließe sich durch die schwächlichen Seufzer alter Frauen abwenden, durch das jungfräuliche Händefalten Eurer Töchter, oder durch gichtlahme Fürbitte eines so welken, kindischen Mannes, wie Ihr zu sein scheint? Könnt Ihr glauben, das Feuer, das Eure Stadt entflammen soll, mit so schwachem Atem auszublasen? Nein, Ihr irrt Euch – darum, zurück nach Rom und bereitet Euch zu Eurer Hinrichtung. Ihr seid verurteilt ohne Aufschub und Gnade, das hat der General geschworen.

Menenius.
Bursche, wenn dein Hauptmann wüßte, daß ich hier bin, so würde er mich mit Achtung behandeln.

Erste Wache.
Geht, mein Hauptmann kennt Euch nicht.

Menenius.
Ich meine den Feldherrn.

Erste Wache.
Der Feldherr fragt nichts nach Euch. – Zurück, ich sag es Euch, geht, sonst zapfe ich noch Eure halbe Unze Blut ab – zurück! denn mehr könnt Ihr nicht haben! Fort!

Menenius.
Nein, aber, Mensch! Mensch!

Coriolanus und Aufidius treten auf.

Coriolanus.
Was gibt's?

Menenius.
Jetzt, Geselle, will ich dir etwas einbrocken – du sollst nun sehn, daß ich in Achtung stehe. Du sollst gewahr werden, daß solch ein Hans Schilderhaus mich nicht von meinem Sohn Coriolan wegtreiben kann. Sieh an der Art, wie er mit mir sprechen wird, ob du nicht reif für den Galgen bist, oder für eine Todesart von längrer Aussicht und größerer Qual. Sieh nun her und fall sogleich in Ohnmacht wegen dessen, was dir bevorsteht. – Die glorreichen Götter mögen

stündliche Ratsversammlung halten wegen deiner besondern Glückseligkeit und dich nicht weniger lieben als dein alter Vater Menenius. O! mein Sohn! mein Sohn! du bereitest uns Feuer? Sieh, hier ist Wasser, um es zu löschen. Ich war schwer zu bewegen, zu dir zu gehn; aber weil ich überzeugt bin, daß keiner besser als ich dich bewegen kann, so bin ich mit Seufzern aus den Toren dort hinausgeblasen worden und beschwöre dich nun, Rom und deinen flehnden Landsleuten zu verzeihn. Die gütigen Götter mögen deinen Zorn sänftigen und die Hefen davon hier auf diesen Schurken leiten, auf diesen, der mir, wie ein Klotz, den Eintritt zu dir versagte.

Coriolanus.
Hinweg!

Menenius.
Wie, hinweg?

Coriolanus.
Weib, Mutter, Kind, nicht kenn ich sie. – Mein Tun
Ist andern dienstbar. Eignet mir die Rache
Auch gänzlich, kann doch von den Volskern nur
Verzeihung kommen. Daß wir einst vertraut,
Vergifte lieber undankbar Vergessen,
Als Mitleid sich, wie sehr, erinnre. Fort denn!
Mein Ohr ist fester Euerm Flehn verschlossen,
Als Eure Tore meiner Kraft. Doch nimm dies,
Weil ich dich liebt, ich schrieb's um deinetwillen
Und wollt es senden. Kein Wort mehr, Menenius.
Verstatt ich dir. Der Mann, Aufidius,
War mir sehr lieb in Rom; und dennoch siehst du –

Aufidius.
Du bleibst dir immer gleich.

(Coriolanus und Aufidius gehn ab.)

Erste Wache.
Nun, Herr, ist Euer Name Menenius?

Zweite Wache.
Ihr seht, er ist ein Zauber von großer Kraft. Ihr wißt nun den Weg nach Hause.

Erste Wache.
Habt Ihr gehört, wie wir ausgescholten sind, weil wir Eure Hoheit nicht einließen?

Zweite Wache.
Warum doch, denkt Ihr, soll ich nun in Ohnmacht fallen?

Menenius.
Ich frage weder nach der Welt noch nach euerm Feldherrn. Was solche Kreaturen betrifft, wie ihr, so weiß ich kaum, ob sie da sind, so unbedeutend seid ihr. – Wer den Entschluß fassen kann, von eigner Hand zu sterben, fürchtet es von keiner andern. Mag euer Feldherr das Ärgste tun; und, was euch betrifft, bleibt, was ihr seid, lange, und eure Erbärmlichkeit wachse mit euerm Alter! Ich sage euch das, was mir gesagt wurde: Hinweg! –

(Er geht ab.)

Erste Wache.
Ein edler Mann, das muß ich sagen.

Zweite Wache.
Der würdigste Mann ist unser Feldherr, er ist ein Fels, eine Eiche, die kein Sturm erschüttert.

(Sie gehn ab.)

Dritte Szene

Coriolans Zelt

Es treten auf Coriolanus, Aufidius und andere

Coriolanus.
So ziehn wir morgen denn mit unserm Heer
Vor Rom. Ihr, mein Genoß in diesem Krieg,
Tut Euren Senatoren kund, wie redlich
Ich alles ausgeführt.

Aufidius.
Nur ihren Vorteil
Habt Ihr beachtet; Euer Ohr verstopft
Roms allgemeinem Flehn; nie zugelassen
Geheimes Flüstern; nein, selbst nicht von Freunden,
Die ganz auf Euch vertraut.

Coriolanus.
Der alte Mann,
Den ich nach Rom gebrochnen Herzens sende,
Er liebte mehr mich als mit Vaterliebe,
Ja, machte mich zum Gott. – Die letzte Zuflucht
War, ihn zu senden; und aus alter Liebe,
Blickt ich schon finster, tat ich noch einmal
Den ersten Antrag, den sie abgeschlagen
Und jetzt nicht nehmen können; ihn zu ehren,
Der mehr zu wirken hoffte, gab ich nach,
Sehr wenig nur. Doch neuer Sendung, Bitte,
Sei's nun vom Staat, von Freunden, leih ich nun
Mein Ohr nicht mehr. – Ha! welch ein Lärm ist das?
(Geschrei hinter der Szene.)
Werd ich versucht, zu brechen meinen Schwur,
Indem ich ihn getan? Ich werd es nicht.

Es treten auf Virgilia, Volumnia, die den jungen Mardas an der Hand führt. Valeria mit Gefolge. Alle in Trauer.

Mein Weib voran, dann die ehrwürdge Form,
Die meinen Leib erschuf, an ihrer Hand
Der Enkel ihres Bluts. – Fort, Sympathie!
Brecht, all ihr Band' und Rechte der Natur!
Sei's tugendhaft, in Starrsinn fest zu bleiben. –
Was gilt dies Beugen mir? dies Taubenauge,
Das Götter lockt zum Meineid? – Ich zerschmelze!
Und bin nicht festre Erd als andre Menschen –
Ha! meine Mutter beugt sich –
Als wenn Olympus sich vor kleinem Hügel
Mit Flehen neigte; und mein junger Sohn
Hat einen Blick der Bitt, aus dem allmächtig
Natur schreit: «Weiger's nicht!» – Nein, pflüge auf
Der Volsker Rom, verheer Italien. – Nimmer
Soll, wie unflügge Brut, Instinkt mich führen;
Ich steh, als wär der Mensch sein eigner Schöpfer
Und kennte keinen Ursprung.

Virgilia.
Herr und Gatte!

Coriolanus.
Mein Auge schaut nicht mehr wie sonst in Rom.

Virgilia.
Der Gram, der uns verwandelt hat, macht dich
So denken.

Coriolanus.
Wie ein schlechter Spieler jetzt
Vergaß ich meine Roll und bin verwirrt,
Bis zur Verhöhnung selbst. – Blut meines Herzens!
Vergib mir meine Tyrannei; doch sage
Drum nicht: «Vergib den Römern.» – O! ein Kuß,
Lang wie mein Bann und süß wie meine Rache.
Nun, bei der Juno Eifersucht, den Kuß
Nahm ich, Geliebte, mit, und meine Lippe
Hat ihn seitdem jungfräulich treu bewahrt.
Ihr Götter! wie? ich schwatze?

Und aller Mütter edelste der Welt
Blieb unbegrüßt? – Mein Knie, sink in die Erde,
Drück tiefer deine Pflicht dem Boden ein
Als jeder andre Sohn. *(Er kniet nieder.)*

Volumnia.
Steh auf gesegnet!
Daß, auf nicht weicherm Kissen als der Stein,
Ich vor dir knie und Huldgung neuer Art
Dir weihe, die bisher ganz falsch verteilt
War zwischen Kind und Eltern. *(Sie kniet.)*

Coriolanus.
Was ist das?
Ihr vor mir knien? vor dem gescholtnen Sohn?
Dann mögen Kiesel vor der öden Bucht
Frech an die Sterne springen; rebellsche Winde
Die Feuersonn mit stolzen Zedern peitschen,
Mordend Unmöglichkeit, zum Kinderspiel
Zu machen das, was ewig nie kann sein.

Volumnia.
Du bist mein Krieger,
Ich half dich formen. Kennst du diese Frau?

Coriolanus.
Die edle Schwester des Publicola,
Die Luna Roms, keusch wie die Eiszacken,
Die aus dem reinsten Schnee der Frost erschuf
Am Heiligtum Dianens. Seid gegrüßt, Valeria.

Volumnia.
Dies ein kleiner Auszug von dir selbst,
Der durch die Auslegung erfüllter Jahre
Ganz werden kann wie du.

Coriolanus.
Der Gott der Krieger,
Mit Beistimmung des höchsten Zeus, erziehe

Zum Adel deinen Sinn, daß du dich stählst,
Der Schande unverwundbar, und im Krieg
Ein groß Seezeichen stehst, den Stürmen trotzend,
Die rettend, die dich schaun.

Volumnia.
Knie nieder, Bursch.

Coriolanus.
Das ist mein wackrer Sohn.

Volumnia.
Er und dein Weib, die Frau hier und ich selbst
Sind Flehende vor dir.

Coriolanus.
Ich bitt euch, still!
Wo nicht, bedenket dies, bevor ihr sprecht:
Was zu gewähren ich verschwor, das nehmt nicht
Als euch verweigert; heißt mich nicht entlassen
Mein Heer; nicht, wieder unterhandeln mit
Den Handarbeitern Roms; nicht sprecht mir vor,
Worin ich unnatürlich scheine; denkt nicht
Zu sänftgen meine Wut und meine Rache
Mit euren kältern Gründen.

Volumnia.
O! nicht mehr! nicht mehr!
Du hast erklärt, du willst uns nichts gewähren;
Denn nichts zu wünschen haben wir, als das,
Was du schon abschlugst; dennoch will ich bitten,
Daß, weichst du unsern Bitten aus, der Tadel
Auf deine Härte falle. Hör uns drum.

Coriolanus.
Aufidius und ihr Volsker, merkt, wir hören
Nichts insgeheim von Rom. Nun, eure Bitte?

Volumnia.
Wenn wir auch schwiegen, sagte doch dies Kleid

Und unser bleiches Antlitz, welch ein Leben
Seit deinem Bann wir führten. Denke selbst,
Wie wir, unselger als je Fraun auf Erden,
Dir nahn! Dein Anblick, der mit Freudentränen
Die Augen füllen soll, das Herz mit Wonne,
Netzt sie mit Leid, und quält's mit Furcht und Sorge;
Da Mutter, Weib und Kind es sehen müssen,
Wie Sohn, Gemahl und Vater grausam wühlt
In seines Landes Busen. – Weh, uns Armen!
Uns trifft am härtsten deine Wut; du wehrst uns
Die Götter anzuflehn, ein Trost, den alle,
Nur wir nicht, teilen: denn wie könnten wir's?
Wie können für das Vaterland wir beten,
Was unsre Pflicht? und auch für deinen Sieg,
Was unsre Pflicht? – Ach! unsre teure Amme,
Das Vaterland, geht unter, oder du,
Du Trost im Vaterland. Wir finden immer
Ein unabwendbar Elend, wird uns auch
Ein Wunsch gewährt; wer auch gewinnen mag,
Entweder führt man dich, Abtrünn'gen, Fremden,
In Ketten durch die Straßen; oder du
Trittst im Triumph des Vaterlandes Schutt
Und trägst die Palme, weil du kühn vergossest
Der Frau, des Kindes Blut; denn ich, mein Sohn,
Ich will das Schicksal nicht erwarten, noch
Des Krieges Schluß. Kann ich dich nicht bewegen,
Daß lieber jedem Teil du Huld gewährst,
Als einen stürzest – Traun, du sollst nicht eher
Dein Vaterland bestürmen, bis du tratst
(Glaub mir, du sollst nicht) auf der Mutter Leib,
Der dich zur Welt gebar.

Virgilia.
Ja, auch auf meinen,
Der diesen Sohn dir gab, auf daß dein Name
Der Nachwelt blüh.

Der kleine Marcius.
Auf mich soll er nicht treten.

Fort lauf ich, bis ich größer bin, dann fecht ich.

Coriolanus.
Wer nicht will Wehmut fühlen, gleich den Frauen,
Der muß nicht Frau noch Kindes Antlitz schauen.
Zu lange saß ich. *(Er steht auf.)*

Volumnia.
Nein, so geh nicht fort.
Zielt' unsre Bitte nur dahin, die Römer
Zu retten durch den Untergang der Volsker,
Die deine Herrn, so möchtst du uns verdammen
Als Mörder deiner Ehre. – Nein, wir bitten,
Daß beide du versöhnst; dann sagen einst
Die Volsker: «Diese Gnad erwiesen wir», –
Die Römer: «Wir empfingen sie»; und jeder
Gibt dir den Preis und ruft: «Gesegnet sei
Für diesen Frieden!» – Großer Sohn, du weißt,
Des Krieges Glück ist ungewiß; gewiß
Ist dies, daß, wenn du Rom besiegst, der Lohn
Den du dir erntest, solch ein Name bleibt,
Dem, wie er nur genannt wird, Flüche folgen.
Dann schreibt die Chronik einst: «Der Mann war edel,
Doch seine letzte Tat löscht' alles aus,
Zerstört' sein Vaterland; drum bleibt sein Name
Ein Abscheu künftgen Zeiten.» – Sprich zu mir.
Der Ehre zartste Fordrung war dein Streben,
In ihrer Hoheit Göttern gleich zu sein:
Den Luftraum mit dem Donner zu erschüttern
Und dann den Blitz mit einem Keil zu tauschen,
Der nur den Eichbaum spaltet. Wie? nicht sprichst du? –
Hältst du es würdig eines edlen Mannes,
Sich stets der Kränkung zu erinnern? – Tochter,
Sprich du, er achtet auf dein Weinen nicht. –
Sprich du, mein Kind –
Vielleicht bewegt dein Kindgeschwätz ihn mehr,
Als unsre Rede mag. – Kein Mann auf Erden
Verdankt der Mutter mehr; doch hier läßt er
Mich schwatzen wie ein Weib am Pranger. – Nie

Im ganzen Leben gabst der lieben Mutter
Du freundlich nach, wenn sie, die arme Henne,
Nicht andrer Brut erfreut, zum Krieg dich gluckte,
Und sicher heim, mit Ehren stets beladen. –
Heiß ungerecht mein Flehn und stoß mich weg;
Doch ist's das nicht, so bist nicht edel du,
Und strafen werden dich die Götter, daß
Du mir die Pflicht entziehst, die Müttern ziemt.
Er kehrt sich ab! –
Kniet nieder Fraun, beschäm ihn unser Knien.
Dem Namen Coriolanus ziemt Verehrung,
Nicht Mitleid unserm Flehn. – Kniet, sei's das Letzte. –
Nun ist es aus – wir kehren heim nach Rom
Und sterben mit den Unsern. – Nein, sieh her!
Dies Kind, nicht kann es sagen, was es meint;
Doch kniet es, hebt die Händ empor mit uns,
Spricht so der Bitte Recht mit größrer Kraft,
Als du zu weigern hast. – Kommt, laßt uns gehn:
Der Mensch hat eine Volskerin zur Mutter,
Sein Weib ist in Corioli, dies Kind
Gleicht ihm durch Zufall. – So sind wir entlassen,
Still bin ich, bis die Stadt in Flammen steht,
Dann sag ich etwas noch.

Coriolanus.
O! Mutter! – Mutter!
(Er faßt die beiden Hände der Mutter. Pause.)
Was tust du? Sieh, die Himmel öffnen sich,
Die Götter schaun herab; den Auftritt, unnatürlich,
Belachen sie. – O! meine Mutter! Mutter! O!
Für Rom hast glücklich du den Sieg gewonnen;
Doch deinen Sohn – O glaub es, glaub es nur,
Ihm höchst gefahrvoll hast du den bezwungen,
Wohl tödlich selbst. Doch mag es nur geschehn!
Aufidius, kann ich Krieg nicht redlich führen,
Schließ ich heilsamen Frieden. Sprich, Aufidius,
Wärst du an meiner Statt, hättst du die Mutter
Wen'ger gehört? ihr wen'ger zugestanden?

Aufidius.
Ich war bewegt.

Coriolanus.
Ich schwöre drauf, du warst es.
Und nichts Geringes ist es, wenn mein Auge
Von Mitleid träuft. Doch rate mir, mein Freund!
Was für Bedingung machst du? denn nicht geh ich
Nach Rom, ich kehre mit euch um und bitt euch,
Seid hierin mir gewogen. – O Mutter! Frau!

Aufidius *(für sich).*
Froh bin ich, daß dein Mitleid, deine Ehre,
Dich so entzwein; hieraus denn schaff ich mir
Mein ehemalges Glück.

(Die Frauen wollen sich entfernen.)

Coriolanus.
O! jetzt noch nicht.
Erst trinken wir, dann tragt ein beßres Zeugnis
Als bloßes Wort nach Rom, das gegenseitig
Auf billige Bedingung wir besiegeln.
Kommt, tretet mit uns ein. Ihr Fraun verdient,
Daß man euch Tempel baut; denn alle Schwerter
Italiens und aller Bundsgenossen,
Sie hätten diesen Frieden nicht erkämpft.

(Alle ab.)

Vierte Szene

Rom. Ein öffentlicher Platz

Menenius und Sicinius treten auf

Menenius.
Seht ihr dort jenen Vorsprung am Kapitol? jenen Eckstein?

Sicinius.
Warum? Was soll er?

Menenius.
Wenn es möglich ist, daß Ihr ihn mit Euerm kleinen Finger von der Stelle bewegt, dann ist einige Hoffnung, daß die römischen Frauen, besonders seine Mutter, etwas bei ihm ausrichten können. – Aber! ich sage, es ist keine Hoffnung; unsre Kehlen sind verurteilt und warten auf den Henker.

Sicinius.
Ist es möglich, daß eine so kurze Zeit die Gemütsart eines Menschen so verändert?

Menenius.
Es ist ein Unterschied zwischen einer Raupe und einem Schmetterling; und doch war der Schmetterling eine Raupe. Dieser Marcius ist aus einem Menschen ein Drache geworden, die Schwingen sind ihm gewachsen, er ist mehr als ein kriechendes Geschöpf.

Sicinius.
Er liebte seine Mutter von Herzen.

Menenius.
Mich auch. Aber er kennt jetzt seine Mutter sowenig als ein achtjähriges Roß. Die Herbigkeit seines Angesichts macht reife Trauben sauer. Wenn er wandelt, so bewegt er sich wie ein Turm, und der Boden bebt unter seinem Tritt. Er ist imstande, einen Harnisch mit seinem Blick zu durchbohren; er spricht wie eine Glocke, und sein «Hm» ist eine Batterie. Er sitzt da in seiner Herrlichkeit wie ein Abbild Alexanders. Was er befiehlt, das geschehen soll, das ist schon vollendet, indem er es befiehlt. Ihm fehlt zu einem Gotte nichts als Ewigkeit und ein

Himmel, darin zu thronen.

Sicinius.
Doch, Gnade, wenn Ihr ihn richtig beschreibt.

Menenius.
Ich male ihn nach dem Leben. Gebt nur acht, was für Gnade seine Mutter mitbringen wird. Es ist nicht mehr Gnade in ihm als Milch in einem männlichen Tiger; das wird unsre arme Stadt empfinden. – Und alles dies haben wir euch zu danken.

Sicinius.
Die Götter mögen sich unser erbarmen!

Menenius.
Nein, bei dieser Gelegenheit werden sich die Götter unser nicht erbarmen. Als wir ihn verbannten, achteten wir nicht auf sie, und da er nun zurückkommt, um uns den Hals zu brechen, achten sie nicht auf uns.

Ein Bote tritt auf.

Bote.
Wollt Ihr das Leben retten, flieht nach Hause,
Das Volk hat Euren Mittribun ergriffen
Und schleift ihn durch die Straßen. Alle schwören,
Er soll, wenn keinen Trost die Frauen bringen,
Den Tod zollweis empfinden.

Ein Zweiter Bote kommt.

Sicinius.
Was für Nachricht?

Bote.
Heil! Heil! Die Frauen haben obgesiegt,
Es ziehn die Volsker ab und Marcius geht.
Ein frohrer Tag hat nimmer Rom begrüßt,
Nicht seit Tarquins Vertreibung.

Sicinius.

Freund, sag an,
Ist's denn auch wirklich wahr? weißt du's gewiß?

Bote.
Ja, so gewiß die Sonne Feuer ist.
Wo stecktet Ihr, daß Ihr noch zweifeln könnt?
Geschwollne Flut stürzt so nicht durch den Bogen,
Wie die Beglückten durch die Tore. Horcht!

(Man hört Trompeten, Hoboen, Trommeln und Freudengeschrei.)

Posaunen, Flöten, Trommeln und Drommeten,
Zimbeln und Pauken und der Römer Jauchzen,
Es macht die Sonne tanzen. *(Freudengeschrei.)*

Menenius.
Gute Zeitung.
Ich geh den Fraun entgegen. Die Volumnia
Ist von Patriziern, Konsuln, Senatoren
Wert eine Stadt voll, solcher Volkstribunen
Ein Meer und Land voll. – Ihr habt gut gebetet,
Für hunderttausend eurer Kehlen gab ich
Heut früh nicht einen Pfennig. Hört die Freude!

(Musik und Freudengeschrei.)

Sicinius.
Erst für die Botschaft segnen Euch die Götter,
Und dann nehmt meinen Dank.

Bote.
Wir haben alle
Viel Grund zu vielem Dank.

Sicinius.
Sind sie schon nah?

Bote.
Fast schon am Tor.

Sicinius.
Laßt uns entgegengehn
Und ihren Jubel mehren.

*Die Frauen treten auf, von Senatoren, Patriziern und Volk begleitet
Sie gehn über die Bühne.*

Erster Senator.
Seht unsre Schutzgöttin, das Leben Roms!
Ruft alles Volk zusammen, preist die Götter,
Macht Freudfeuer, streut den Weg mit Blumen
Und übertönt den Schrei, der Marcius bannte,
Ruft ihn zurück im Willkomm seiner Mutter.
Willkommen! ruft den Fraun Willkommen zu.

Alle.
Willkommen! edle Frauen! seid willkommen!

(Trommeln und Trompeten. Alle ab.)

Fünfte Szene

Antium. Ein öffentlicher Platz

Aufidius tritt auf mit Begleitern

Aufidius.
Geht, sagt den Senatoren, ich sei hier,
Gebt ihnen dies Papier, und wenn sie's lasen,
Heißt sie zum Marktplatz kommen, wo ich selbst
Vor ihrem und des ganzen Volkes Ohr
Bekräftge, was hier steht. Der Angeklagte
Zog eben in die Stadt und ist gewillt,
Sich vor das Volk zu stellen, in der Hoffnung,
Durch Worte sich zu rein'gen. Geht.

(Die Begleiter gehn ab.)
Drei oder vier Verschworne treten auf.

Willkommen!

Erster Verschworner.
Wie steht's mit unserm Feldherrn?

Aufidius.
Grade so
Wie dem, der durch sein Wohltun wird vergiftet;
Den sein Erbarmen mordet.

Zweiter Verschworner.
Edler Herr,
Wenn bei derselben Absicht Ihr verharrt,
Zu der Ihr unsern Beitritt wünscht, erretten
Wir Euch von der Gefahr.

Aufidius.
Ich weiß noch nicht.
Wir müssen handeln nach des Volkes Stimmung.

Dritter Verschworner.
Das Volk bleibt ungewiß, solang es noch
Kann wählen zwischen euch. Der Fall des einen
Macht, daß der andre alles erbt.

Aufidius.
Ich weiß es.
Auch wird der Vorwand, ihm eins beizubringen,
Beschönigt. Ich erhob ihn, gab mein Wort
Für seine Treu. Er, so emporgestiegen,
Begoß mit Schmeicheltau die neuen Pflanzen,
Die Freunde mir verführend; zu dem Zweck
Bog er sein Wesen, das man nur vorher
Als rauh, unlenksam und freimütig kannte.

Dritter Verschworner.
Jawohl, sein Starrsinn, als er einst die Würde
Des Konsuls suchte, die er nur verlor,
Weil er nicht nachgab –

Aufidius.
Davon wollt ich reden.
Deshalb verbannt, kam er an meinen Herd,
Bot seinen Hals dem Dolch. Ich nahm ihn auf,
Macht ihn zu meinesgleichen, gab ihm Raum
Nach seinem eignen Wunsch, ja, ließ ihn wählen
Aus meinem Heer, zu seines Plans Gelingen,
Die besten, kühnsten Leute. Selbst auch dient' ich
Für seinen Plan, half ernten Ruhm und Ehre,
Die er ganz nahm als eigen. Selbst mir Schaden
Zu tun, war ich fast stolz. Bis ich am Ende
Sein Söldner schien, nicht Mitregent, den er
Mit Gunst bezahlt und Beifall; als wär ich
Für Lohn in seinem Dienste.

Erster Verschworner.
Ja, das tat er,
Das Heer erstaunte drob. Und dann zuletzt,
Als Rom sein war, und wir nicht wen'ger Ruhm

Als Beut erwarteten –

Aufidius.
Dies ist der Punkt,
Wo meine ganze Kraft ihm widerstrebt.
Für wen'ge Tropfen Weibertränen, wohlfeil
Wie Lügen, konnt er Schweiß und Blut verkaufen
Der großen Unternehmung. Darum sterb er,
Und ich ersteh in seinem Fall. – Doch, horcht. –

(Trommeln und Trompeten, Freudengeschrei des Volks.)

Erster Verschworner.
Ihr kamt zur Vaterstadt, gleich einem Boten,
Und wurdet nicht begrüßt; bei seiner Rückkehr
Zerreißt ihr Schrein die Luft.

Zweiter Verschworner.
Ihr blöden Toren!
Die Kinder schlug er euch: ihr sprengt die Kehlen,
Ihm Glück zu wünschen.

Dritter Verschworner.
Drum zu Euerm Vorteil,
Eh er noch sprechen kann, das Volk zu stimmen
Durch seine Rede, fühl er Euer Schwert.
Wir unterstützen Euch, daß, wenn er liegt,
Auf Eure Art sein Wort gedeutet wird,
Mit ihm sein Recht begraben.

Aufidius.
Sprich nicht mehr,
Hier kommt schon der Senat.

Die Senatoren treten auf.

Die Senatoren.
Ihr seid daheim willkommen!

Aufidius.

Das hab ich nicht verdient; doch, würdge Herrn,
Last ihr bedächtig durch, was ich euch schrieb?

Die Senatoren.
Wir taten's.

Erster Senator.
Und mit Kummer, dies zu hören.
Was früher er gefehlt, das, glaub ich, war
Nur leichter Strafe wert; doch da zu enden,
Wo er beginnen sollte, wegzuschenken
Den Vorteil unsers Kriegs, uns zu bezahlen
Mit unsern Kosten und Vergleich zu schließen
Statt der Erobrung – das ist unverzeihlich.

Aufidius.
Er naht, ihr sollt ihn hören.

Coriolanus tritt ein mit Trommeln und Fahnen, Bürger mit ihm.

Coriolanus.
Heil, edle Herrn! Heim kehr ich, euer Krieger,
Unangesteckt von Vaterlandsgefühlen,
So wie ich auszog. Euerm hohen Willen
Bleib ich stets untertan. – Nun sollt ihr wissen,
Daß uns der herrlichste Erfolg gekrönt:
Auf blutgem Pfade führt ich euern Krieg
Bis vor die Tore Roms. Wir bringen Beute,
Die mehr als um ein Dritteil überwiegt
Die Kosten dieses Kriegs. Wir machten Frieden,
Mit minderm Ruhm nicht für die Antiaten
Als Schmach für Rom, und überliefern hier,
Von Konsuln und Patriziern unterschrieben
Und mit dem Siegel des Senats versehn,
Euch den Vergleich.

Aufidius.
Lest ihn nicht, edle Herrn.
Sagt dem Verräter, daß er eure Macht

Im höchsten Grad gemißbraucht.

Coriolanus.
Was? Verräter?

Aufidius.
Ja, du Verräter, Marcius!

Coriolanus.
Marcius?

Aufidius.
Ja, Marcius, Cajus Marcius! denkst du etwa,
Daß ich mit deinem Raub dich schmücke, deinem
Gestohlnen Namen Coriolan?
Ihr Herrn und Häupter dieses Staats, meineidig
Verriet er eure Sach und schenkte weg
Für ein'ge salzge Tropfen euer Rom,
Ja, eure Stadt, an seine Frau und Mutter,
Den heilgen Eid zerreißend, wie den Faden
Verfaulter Seide, niemals Kriegesrat
Berufend. Nein, bei seiner Amme Tränen
Weint' er und heulte euern Sieg hinweg,
Daß Pagen sein sich schämten und Soldaten
Sich staunend angesehn.

Coriolanus.
Hörst du das, Mars?

Aufidius.
O! nenne nicht *den* Gott, du Knab der Tränen! –

Coriolanus.
Ha!

Aufidius.
Nichts mehr!

Coriolanus.
Du grenzenloser Lügner! zu groß machst du

Mein Herz für meinen Busen. Knab? O Sklave!
Verzeiht mir, Herrn, das ist das erste Mal,
Daß man mich zwingt zu schimpfen. – Ihr Verehrten,
Straft Lügen diesen Hund; sein eignes Wissen
(Denn meine Striemen sind ihm eingedrückt,
Und diese Zeichen nimmt er mit ins Grab)
Schleudr' ihm zugleich die Lüg in seinen Hals.

Erster Senator.
Still, beid, und hört mich an.

Coriolanus.
Reißt mich in Stück', ihr Volsker! Männer, Kinder,
Taucht euern Stahl in mich. – Knab? – Falscher Hund!
Wenn eure Chronik Wahrheit spricht – da steht's,
Daß, wie im Taubenhaus der Adler, ich
Gescheucht die Volsker in Corioli.
Allein – ich – tat es. Knabe!

Aufidius.
Edle Herrn,
So laßt ihr an sein blindes Glück euch mahnen,
Und eure Schmach? Durch diesen frechen Prahler
Vor euren eignen Augen?

Die Verschwornen.
Dafür sterb er!

Die Bürger. *(Durcheinander.)*
Reißt ihn in Stücke, tut es gleich. – Er tötete meinen Sohn – meine Tochter. – Er tötete meinen Vetter Marcus! – Er tötete meinen Vater!

Zweiter Senator.
Still! keine blinde Wut. Seid ruhig. Still!
Der Mann ist edel, und sein Ruhm umschließt
Den weiten Erdkreis. Sein Vergehn an uns
Sei vor Gericht gezogen. Halt, Aufidius!
Und stör den Frieden nicht.

Coriolanus.

O! hätt ich ihn!
Und sechs Aufidius, mehr noch, seinen Stamm,
Mein treues Schwert zu prüfen!

Aufidius.
Frecher Bube!

Die Verschwornen.
Durchbohrt! durchbohrt! durchbohrt ihn!

(Aufidius und die Verschwornen ziehen und erstechen Coriolanus. Aufidius stellt sich auf ihn.)

Die Senatoren.
Halt, halt ein!

Aufidius.
Ihr edlen Herrn! o! hört mich an.

Erster Senator.
O Tullus!

Zweiter Senator.
Du hast getan, was Tugend muß beweinen.

Dritter Senator.
Tritt nicht auf ihn. Seid ruhig, all ihr Männer,
Steckt eure Schwerter ein.

Aufidius.
Ihr Herrn, erkennt ihr (wie in dieser Wut,
Von ihm erregt, nicht möglich) die Gefahren,
Die euch sein Leben droht', erfreut ihr euch,
Daß er so weggeräumt. Beruft mich, Edle,
Gleich in den Rat, so zeig ich, daß ich bin
Eur treuster Diener, oder ich erdulde
Die schwerste Strafe.

Erster Senator.
Tragt die Leiche fort,

Und trauert über ihn. Er sei geehrt,
Wie je ein edler Leichnam, dem der Herold
Zum Grab gefolgt.

Zweiter Senator.
Sein eigner Ungestüm
Nimmt von Aufidius einen Teil der Schuld,
So kehrt's zum Besten.

Aufidius.
Meine Wut ist hin,
Mein Herz durchbohrt der Gram. So nehmt ihn auf,
Helft, drei der ersten Krieger, ich der vierte.
Die Trommel rührt, und laßt sie traurig tönen,
Schleppt nach die Speer'. Obwohl in dieser Stadt
Er manche gatten-, kinderlos gemacht
Und nie zu sühnend Leid auf uns gebracht,
So sei doch seiner ehrenvoll gedacht.
Helft mir.

(Sie tragen die Leiche Coriolans fort. Trauermarsch.)

William Shakespeare

Cymbeline

Vorbemerkungen des Einsenders:

Ich habe Dorothea Tiecks Übersetzung von Shakespeares *Cybeline* nicht nur aus einer mir zur Verfügung stehenden Buchausgabe eingescannt und die OCR-Ausgabe nachkorregiert, sondern auch mit dem englischen Originaltext verglichen. Dabei ging es mir nicht darum, Ungenauigkeiten in der Übersetzung der Dialoge aufzuspüren, die bei einem solchem Werk selbstverständlich unvermeidbar sind, sondern nur darum festzustellen, ob die Übersetzung größere Passagen des Originals ausläßt (was nicht der Fall ist) oder andere schnell erkennbare Abweichungen enthält.

Für den Vergleich habe ich die Version des *Project Gutenberg Shakespeare Team's* verwendet. Ich habe die Resultate dieses Vergleichs folgendermaßen in den Text eingebaut: Zusätzliche Texte im Original erscheinen in grüner Schrift in meiner eigenen Übersetzung. Texte der Übersetzung ohne Entsprechung im Original erscheinen in grünen, eckigen Klammern []. Erscheint z.B. eine Regieanweisung im Original an anderer Stelle als in der Übersetzung, habe ich sie an beiden Stellen angeführt, einmal in grün und einmal in Klammern *[]*.

Die Abweichungen beruhen keinesfalls alle auf einer Willkür der Übersetzerin, sondern vielmehr sehr oft auf unterschiedlichen Lesarten des englischen Textes, wie ich feststellen konnte, indem ich an einigen Stellen auch noch einen Blick in weitere online verfügbare Versionen des Originaltextes geworfen habe, deren Varianten ich aber im folgenden Text nicht berücksichtigt habe. Während bei einigen von mir grün markierten Stellen die mir vorliegenden englischen Texte übereinstimmen, gibt es auch Stellen, für die englische Texte mit der abweichen Lesart oder gar weiteren Varianten existieren. Außer der Version des *Project Gutenberg Shakespeare Team's* sind mir folgende online Quellen des englischen Textes bekannt: Die *World Library edition* (ebenfalls aus dem amerikanischen *Project Gutenberg*), die Textdatei auf dem *English Server* der *Carnegie Mellon University* und die digitale Rekonstruktion einer Ausgabe von 1725 in der digitalen Bibliothek der Universität Bielefeld.

William Shakespeare

Cymbeline

Übersetzt von Dorothea Tieck

Personen

Cymbeline, König von Britannien

Cloten, Sohn der Königin, von ihrem ersten Gemahl

Posthumus Leonatus, ein Edelmann, Imogens Gemahl

Bellarius, ein verbannter Lord, unter dem Namen Morgan

Guiderius und **Arviragus**, Cymbelines Söhne, unter dem Namen Polydor und Cadwal; für [Bellarius'] Morgans Söhne gehalten

Philario, Italiener, Posthumus' Freund

Jachimo, Italiener, Philarios Freund

Ein **Französischer Edelmann**, Philarios Freund

Cajus Lucius, römischer Feldherr

Ein römischer Hauptmann, zwei britische Hauptleute

Pisanio, Posthumus' Diener

Cornelius, ein Arzt

Zwei **Lords** an Cymbelines Hof

Zwei **Edelleute** an Cymbelines Hof

Zwei **Kerkermeister**

Die **Königin**, Cymbelines Gemahlin

Imogen, Cymbelines Tochter, von der vorigen Königin

Helena, eine Kammerfrau Imogens

[Zwei **Kammerfrauen** Imogens

Jupiter und die Geister von des Posthumus Vater **Sicilius**, von seiner **Mutter** und seinen **zwei Brüdern**]

Lords, Hofdamen, römische Senatoren, Tribunen, ein Wahrsager, ein Holländer, ein Spanier, Musiker, Anführer, Hauptleute, Soldaten, Boten, und anderes Gefolge

Erscheinungen

Szene: abwechselnd in Britannien und Rom

Erster Akt

Erste Szene

Britannien. Garten in Cymbelines Palast

[Zwei Edelleute treten auf.]

Erster Edelmann
Ja, hier schaut jeder finster: unser Blut
Folgt minder nicht dem Himmel, als der Höfling
Stets wie der König scheinen will.

Zweiter Edelmann
Der Grund?

Erster Edelmann
Die Erbin dieses Reiches, seine Tochter,
Bestimmt' er seiner Frauen einzgem Sohn,
Die er als Witwe kürzlich sich vermählt.
Die Tochter wählte nun den Gatten selbst,
Der arm, doch edel ist; sie sind vermählt,
Der Mann verbannt, verhaftet sie; und alles
Ist äußrer Schmerz; obwohl der König, mein ich,
Wahrhaft bekümmert ist.

Zweiter Edelmann
Der König nur?

Erster Edelmann
Auch er, der sie verlor; die Königin gleichfalls,
Die jenes Bündnis wünschte. Doch kein Höfling,
Wenn alle auch ihr Antlitz stimmen nach
Des Königs Blick, des Herz sich nicht erfreut
Ob dem, weshalb sie grollen.

Zweiter Edelmann
Und warum?

Erster Edelmann
Der die Prinzeß verlor, ist ein Geschöpf,
Zu schlecht, ihn schlecht zu nennen; der sie hat
– Das heißt, dem sie vermählt, der Ärmste, ach,
Deshalb verbannt –, ist solch vollendet Wesen,
Daß, wenn man auch den Erdkreis rings durchsuchte
Nach einem, so wie er, stets blieb ein Mangel
Dem, der sich ihm vergleicht; denn ich vermeine,
Mit so viel innerm Wert und äußrer Schönheit
Sei niemand sonst begabt.

Zweiter Edelmann
Ihr übertreibt.

Erster Edelmann
Ich meß ihn nur weit unter seiner Größe,
Drück ihn zusammen, statt ihn zu entfalten
In voller Macht.

Zweiter Edelmann
Wie ist sein Nam und Ursprung?

Erster Edelmann
Ich kenne seinen Stammbaum nicht. Sicilius,
So hieß sein Vater, kämpft' einst ruhmbekränzt
Gegen die Römer, mit Cassibelan;
Doch dem Tenantius dankt er seine Würden,
Dem er mit Glanz und seltnem Glück gedient;
So ward er Leonatus zubenannt.
Er hatte, außer jenem edlen Sohn,
Zwei andre noch, die in dem Krieg der Zeit,
Das Schwert in Händen, fielen, was des Greises
Zu heftge Vaterliebe so erschüttert,
Daß er sich tot gehärmt; sein edles Weib,
Schwanger mit dem, von dem wir sprechen, starb
Bei der Geburt. Da nimmt das Kind der König
In seinen Schutz und nennt ihn Posthumus Leonatus,
Läßt ihn erziehn, macht ihn zu seinem Pagen,
Zu jeder Wissenschaft ihm Zugang bahnend,

Für die sein Alter reif. Das sog er ein,
Wie wir die Luft, es augenblicks begreifend;
Sein Frühling ward schon Ernt; er lebt' am Hofe
– Ein seltner Fall – in Lieb und Lob der Erste,
Dem Jüngsten Musterbild, dem Reiteren
Ein Spiegel für des Schmucks Vollendung, und
Ein Kind, das Greise führt, den Ernsteren;
Der Frau, für die er jetzt verbannt – da zeigt
Ihr Wert, wie sie ihn schätzt' und seine Tugend;
In ihrer Wahl könnt Ihr am besten lesen,
Was für ein Mann er ist.

Zweiter Edelmann
Ich ehr ihn schon
In Eurer Schildrung. Doch, ich bitt Euch, sagt mir,
Ist sie des Königs einzges Kind?

Erster Edelmann
Sein einzges.
Zwei Söhne hatt er – dünkts Euch merkenswert,
So hört mir zu: der älteste drei Jahr,
Der zweit in Windeln, wurden sie gestohlen
Aus ihrer Ammenstub, und niemand ahnet
Bis diese Stunde, was aus ihnen ward.

Zweiter Edelmann
Wann fiel das vor?

Erster Edelmann
Vor etwa zwanzig Jahren.

Zweiter Edelmann
Daß Königskinder so entwendet wurden!
So schlecht bewacht, so schläfrig aufgesucht,
Daß keine Spur sich fand!

Erster Edelmann
Mags seltsam sein,
Und fast zum Lachen solche Lässigkeit,

So ist es dennoch wahr.

Zweiter Edelmann
Ich glaub es Euch.

Erster Edelmann
Wir müssen uns zurückziehn, denn hier kommt
Der edle Herr, die Königin und Prinzessin.

Sie gehn ab.

[Zweite Szene

Daselbst]

Es treten auf die Königin, Imogen und Posthumus.

Königin
Nein, Tochter, sei gewiß, nie findst du mich,
Nach der Stiefmütter allgemeinem Ruf,
Scheeläugig gegen dich. Zwar als Gefangne
Bewahr ich dich; doch gibt dein Wächter selbst
Den Kerkerschlüssel dir. Und, Posthumus,
Sobald ich kann den grimmen König sänftigen,
Sollt Ihr in mir den Anwalt sehn; doch jetzt
Entflammt ihn noch der Zorn; drum ist es besser,
Ihr neigt Euch seinem Spruch, und so geduldig,
Wie Euch die eigne Weisheit lehrt.

Posthumus
Ja, Hoheit,
Ich reise heut.

Königin
Wohl kennt ihr die Gefahr –
Nur durch den Garten geh ich, denn mich jammert
Die Qual gehemmter Lieb; obwohl der König
Befahl, ihr sollt nicht miteinander sprechen.
Sie geht ab.

Imogen
O heuchlerische Güte! Schmeichelnd kitzelt
Die Schlange, wo sie sticht! – Geliebter Mann,
Wohl fürcht ich etwas meines Vaters Zorn,
Doch nicht – mein heilig Bündnis ausgenommen –,
Was seine Wut mir tun kann. Du mußt fort;
Ich bleibe hier zurück, ein stündlich Ziel
Erzürnten Blicks. Nichts tröstet mich im Leben,
Als daß die Welt mein Kleinod noch bewahrt,
Damit ichs wiederseh.

Posthumus
O meine Königin,
Herrin, Geliebte, weint nicht mehr, daß mich
Verdacht nicht treffe weichrer Zärtlichkeit,
Als sie dem Manne ziemt! Ich bleib auf ewig
Der treuste Gatte, der je Treu gelobte.
In Rom nun wohn ich, bei Philario dort,
Der meines Vaters Freund war, doch mit mir
Durch Briefe nur verbunden. Dorthin schreib,
Und mit den Augen trink ich deine Worte,
Ist Galle gleich die Tinte.

Die Königin kommt zurück.

Königin
Eilt, ich bitte!
Denn wenn der König kommt, so fällt auf mich,
Wer weiß wieviel von seinem Zorn.
Beiseit.
Doch führ ich
Ihn dieses Wegs; so oft ich ihn auch kränke,
Mein Unrecht kauft er, Frieden zu bewahren;
Zahlt mein Versündigen schwer.
Geht ab.

Posthumus
Nähmen wir Abschied
So lange Zeit, als wir noch leben sollen,

Der Schmerz der Trennung wüchse stets. Leb wohl!

Imogen
Oh, nicht so rasch!
Rittst du nur aus, um frische Luft zu schöpfen,
Zu kurz wär solch ein Abschied. Sieh, Geliebter,
Der Demant ist von meiner Mutter: nimm ihn,
Bewahr ihn, bis ein andres Weib du freist,
Wenn Imogen gestorben.

Posthumus
Wie, ein andres?
Ihr Götter, laßt mir die nur, die ich habe,
Und wehrt mir die Umarmung einer andern
Mit Todesbanden! – Bleib, o bleibe hier,
Er steckt den Ring an.
Solang hier Leben wohnt!
[Er steckt den Ring an.]
Und, Süße, Holde,
Wie ich mein armes Selbst für dich vertauschte
Zu deinem schlimmsten Nachteil, so gewinn ich
Sogar bei diesem Tand; dies trag von mir,
's ist eine Liebesfessel, die ich um
Die holdeste Gefangne lege.
Er legt ihr ein Armband an.

Imogen
Götter!
Ach, wann sehn wir uns wieder!

Cymbeline und Lords treten auf [tritt auf mit Gefolge].

Posthumus
Weh, der König!

Cymbeline
Elender du! Weg und mir aus den Augen!
Belästigst du den Hof nach diesem Wort
Mit deinem Unwert noch, so stirbst du; fort!

Gift bist du meinem Blut.

Posthumus
Der Götter Schutz Euch
Und Segen allen Guten, die hier bleiben!
Ich gehe.
Er geht ab.

Imogen
Keine Marter hat der Tod
So scharf wie diese.

Cymbeline
Pflichtvergeßnes Ding,
Du sollst die Jugend mir erneun und häufst
Mir nur der Jahre Last.

Imogen
Ich bitt Eur Hoheit,
Kränkt Euch nicht selbst mit Eurem Grimm; ich bin
Gefühllos Eurem Zorn. Ein tiefres Leid
Tilgt Furcht und Angst.

Cymbeline
Lieblos und ungehorsam!

Imogen
Ach, hoffnungslos, und das heißt: ohne Liebe.

Cymbeline
Den einzgen Sohn der Königin auszuschlagen!

Imogen
O wohl mir, daß ichs tat! Den Adler wählt ich
Und jagt den Raben fort.

Cymbeline
Den Bettler nahmst du, hättest meinen Thron
Zum Sitz der Niedrigkeit gemacht.

Imogen
O nein,
Ich gäb ihm neuen Glanz!

Cymbeline
Verworfne!

Imogen
Vater,
Nur Ihr seid schuld, lieb ich den Posthumus;
Ihr zogt ihn auf als meinen Spielgefährten.
Ein Mann, wert einer jeden Frau, bezahlt
Er mich fast um den ganzen Preis zu hoch.

Cymbeline
Was, bist du toll?

Imogen
Beinah, der Himmel steh mir bei! – O wär ich
Doch eines Schäfers Tochter, mein Leonatus
Des Nachbarhirten Sohn!

Die Königin tritt auf.

Cymbeline
Du töricht Mädchen!
Beisammen waren wieder sie; Ihr tatet
Nicht, wie Wir Euch befahlen. Fort mit ihr,
Und schließt sie ein!

Königin
Ich bitt Euch, ruhig! – Still,
Prinzessin Tochter, still! – Geliebter Herr,
Laßt uns allein und sucht Euch zu erheitern,
Wie Ihrs am besten könnt.

Cymbeline
Mag sie verschmachten
Täglich um einen Tropfen Bluts und alt
An dieser Torheit sterben!

[Er geht ab.] Cymbeline und die Lords gehen ab. Pisanio tritt auf.

Königin
Pfui! – Gebt nach! –
Hier ist Eur Diener. – Nun, was bringst du Neues?

Pisanio
Der Prinz, Eur Sohn, zog gegen meinen Herrn.

Königin
Kein Leid ist doch geschehn?

Pisanio
Es konnte treffen,
Nur spielte mehr mein Herr, anstatt zu fechten,
Und war durch Zorn nicht angereizt; es trennten
Sie einige Herren in der Näh.

Königin
Das freut mich.

Imogen
Ja, meines Vaters Freund ist Euer Sohn,
Er nimmt sich seiner an. –
Auf den Verbannten ziehn! O tapfrer Held!
Ich wünschte sie in Afrika beisammen
Und mich mit Nadeln dort, um den zu stechen,
Der rückwärts geht. – Was ließest du den Herrn?

Pisanio
Weil ers befahl. Zum Hafen ihn zu bringen,
Erlaubt' er nicht; er gab mir dies Verzeichnis
Von Diensten, die ich Euch zu leisten hätte,
Gefiels Euch, mich zu brauchen.

Königin
Dieser war
Dein treuer Diener stets; mein Wort verpfänd ich,
Daß ers auch bleiben wird.

Pisanio
Ich dank Eur Hoheit.

Königin
Laß uns spazierengehn.

Imogen
Frag bei mir an
In einer halben Stunde; meinen Herrn
Mußt du an Bord noch sehn. Für jetzt verlaß mich.

Alle ab.

[Dritte] Zweite Szene

Daselbst. Freier Platz

Cloten tritt auf mit zwei Lords [Edelleuten].

Erster Lord [Edelmann]
Prinz, ich möchte Euch doch raten, das Hemd zu wechseln; die Heftigkeit der Bewegung macht, daß Ihr wie ein Opfer raucht; wo Luft ausströmt, zieht auch Luft ein, und keine äußere Luft ist so gesund, als die Ihr ausströmt.

Cloten
Wenn mein Hemd blutig wäre, wollte ichs wechseln. – Hab ich ihn verwundet?

Zweiter Lord [Edelmann]*für sich.*
Nein, wahrhaftig; nicht einmal seine Geduld.

Erster Lord [Edelmann]
Ihn verwundet? Sein Körper ist ein durchdringliches Beingerippe, wenn er nicht verwundet ist – er ist eine Durchfahrt für Stahl, wenn er nicht verwundet ist.

Zweiter Lord [Edelmann]*für sich.*
Sein Degen hatte Schulden und versteckte sich hinterwärts.

Cloten
Der Schurke wollte mir nicht stehn.

Zweiter Lord [Edelmann]*für sich.*
Nein, er floh immer vorwärts, auf dein Gesicht zu.

Erster Lord [Edelmann]
Euch stehn! Ihr habt selbst schon Land genug, aber er vergrößerte Euern Besitz: er gab Euch noch etwas Boden zu.

Zweiter Lord [Edelmann]*für sich.*
Ja, so viel Zoll, als du Weltmeere hast. Ihr Laffen!

Cloten
Ich wollte, sie wären nicht zwischen uns gekommen.

Zweiter Lord [Edelmann]*für sich.*
Das wollte ich auch; bis du gemessen hättest, wie lang ein Narr ist, wenn er auf der Erde liegt.

Cloten
Und daß sie diesen Kerl lieben muß, und mich abweisen!

Zweiter Lord [Edelmann]*für sich.*
Wenn es Sünde ist, eine richtige Wahl zu treffen, so ist sie verdammt.

Erster Lord [Edelmann]
Prinz, ich sagte es Euch immer, ihre Schönheit und ihr Verstand halten nicht gleichen Schritt; sie ist ein treffliches Gemälde, aber ich habe wenig Reflexe ihres Geistes gesehen.

Zweiter Lord [Edelmann]*für sich.*
Sie scheint nicht auf Narren; der Reflex möchte ihr schaden.

Cloten
Kommt auf mein Zimmer; ich wollte, es wäre irgendein Unglück geschehen.

Zweiter Lord [Edelmann]*für sich.*
Das wollte ich nicht; es wäre denn der Fall eines Esels, was kein großes Unglück ist.

Cloten
Wollt Ihr mit uns gehn?

Erster Lord [Edelmann]
Ich folge Euch, gnädiger Herr.

Cloten
Nein, kommt, gehn wir zusammen.

Zweiter Lord [Edelmann]
Wohl, mein Prinz.

Alle ab.

[Vierte] Dritte Szene

Zimmer im Palast

Imogen und Pisanio treten auf.

Imogen
Ich wollt, am Hafen ständst du eingewurzelt
Und fragtest jedes Schiff. Wenn er mir schriebe
Und ich bekäms nicht, solch ein Brief verloren
Wär wie Verlust des Heils. Was war das Letzte,
Was er sprach?

Pisanio
Es war: O meine Königin!

Imogen
Dann winkt' er mit dem Tuch?

Pisanio
Und küßt' es, Fürstin.

Imogen
Fühllose Leinwand, glücklicher als ich!
Und das war alles?

Pisanio
Nein, Prinzessin, denn

Solang ers machen konnte, daß ihn Auge
Und Ohr von andern unterschied, blieb er
Auf dem Verdeck, mit Handschuh, Tuch und Hut
Stets winkend, wie der Sturm und Drang der Seele
Ausdrücken konnt am besten, wie so langsam
Sein Herz von hinnen zieh, wie schnell sein Schiff.

Imogen
Er mußte klein wie eine Kräh dir werden
Und kleiner, eh du aufgabst, nachzuschaun.

Pisanio
Das tat ich, gnädge Frau.

Imogen
Zerrissen hätt ich mir die Augennerven,
Nur um nach ihm zu sehn, bis die Verkleinrung
Des Raums ihn zugespitzt wie meine Nadel.
Ihm schaut ich nach, bis er verschmolzen wäre
Von Kleinheit einer Mück in Luft; und dann
Hätt ich mich abgewendet und geweint. –
Pisanio, sprich, wann hören wir von ihm?

Pisanio
Gewiß mit nächster Schiffsgelegenheit.

Imogen
Wir nahmen Abschied nicht, und noch viel Liebes
Wollt ich ihm sagen, zu erzählen wünscht ich,
Wie ich sein dächt in der und jener Stunde,
Gedenken dies und das; und schwören sollt er,
Italiens Liebchen möchten nicht verlocken
Mein Recht und seine Ehr. Ich wollt ihn nötigen,
Um sechs Uhr morgens, Mitternacht und Mittag
Mir betend zu begegnen, weil ich dann
Für ihn im Himmel bin. Ich wollt ihm geben
Den Abschiedskuß, den in zwei Zauberworte
Ich eingefaßt – da kommt mein Vater her,
Und wie der grimme Hauch des Nordens schüttelt

Er unsre Knospen ab, eh sie erblüht.

Eine Hofdame tritt auf.

Hofdame
Die Königin wünscht Eur Hoheit Gegenwart.

Imogen
Was ich dir aufgetragen, das besorge! –
Der Königin wart ich auf.

Pisanio
Wie Ihr befehlt.

Alle ab.

[Fünfte] Vierte Szene

Rom, in Philarios Hause

Es treten auf Philario, Jachimo, ein Franzose, ein Holländer und ein Spanier.

Jachimo
Glaubt mir, Herr, ich kannte ihn in Britannien: sein Ansehn war damals im Wachsen, und man erwartete die Vortrefflichkeit von ihm, die ihm später auch ausdrücklich zugestanden wurde; aber ich hätte ihn damals ohne die Nachhülfe der Bewunderung ansehn können, wenn auch das Verzeichnis aller seiner Gaben neben ihm aufgestellt gewesen wäre und ich ihn so artikelweise durchgelesen hätte.

Philario
Ihr sprecht von einer Zeit, da er noch weniger ausgestattet war, als er jetzt ist, mit allen den Gaben, die ihn geistig und leiblich so auszeichnen.

Franzose
Ich sah ihn in Frankreich, und dort hatten wir viele, die mit ebenso festem Auge als er in die Sonne blicken konnten.

Jachimo

Der Umstand, daß er seines Königs Tochter geheiratet hat, wobei er mehr nach ihrem als nach seinem eigenen Werte gewogen werden muß, ist gewiß ein Hauptgrund, daß man ihn weit über die Wahrheit hinaus preist.

Franzose
Und dann seine Verbannung. –

Jachimo
Ja, und die Billigung derer, die diese klägliche Scheidung beweinen und der Fürstin zugetan sind; alle diese erheben ihn wunderbar über sein Maß; geschähe es auch nur, um der Prinzessin Urteil zu befestigen, welches sonst ein schwaches Geschütz niederschmettern würde, wenn sie einen Bettler genommen hätte, den nicht die höchsten Gaben schmückten. Aber wie kommt es, daß er bei Euch wohnen wird? Woher schreibt sich diese Bekanntschaft?

Philario
Sein Vater und ich waren Kriegskameraden, und ich hatte diesem oft nichts Geringeres als mein Leben zu danken.

Posthumus tritt auf.

Hier kommt der Brite; laßt seine Aufnahme unter Euch so sein, wie sie Männern von Eurem Verstand gegen einen Fremden von seinen Verdiensten ziemt. – Ich bitte Euch alle, macht Euch näher mit diesem Herrn bekannt, den ich Euch als meinen edlen Freund empfehle; seine Vortrefflichkeit möge sich in Zukunft lieber selbst kundgeben, als von mir vor seinem Ohr gepriesen werden.

Franzose
Herr, wir kannten uns in Orleans.

Posthumus
Seitdem war ich Euer Schuldner für Artigkeiten, an denen ich stets abzuzahlen haben werde und doch in Eurer Schuld bleibe.

Franzose
Herr, Ihr überschätzt meine geringen Freundschaftsdienste. Es war mir lieb, daß ich Euch und meinen Landsmann versöhnen konnte; es wäre schade gewesen, wäret ihr mit so tödlichen Vorsätzen zusammengekommen, wie ihr sie damals beide hattet, und wegen einer Sache von so leichter, unbedeutender Art.

Posthumus
Verzeiht mir, ich war damals ein junger Reisender, etwas störrisch, dem, was ich hörte, beizustimmen, und wenig geneigt, mich in jeglicher Handlung durch die Erfahrung anderer leiten zu lassen; aber auch nach meinem reiferen Urteil – wenn ich nicht prahle, es reifer zu nennen – war mein Zwist von damals doch nicht so ganz unbedeutend.

Franzose
Wahrhaftig doch zu unbedeutend, um der Entscheidung der Waffen unterworfen zu werden; und von zwei solchen Männern, wo, höchstwahrscheinlich, einer vom andern vernichtet oder beide gefallen wären.

Jachimo
Darf man, ohne Unbescheidenheit, fragen, was der Streit war?

Franzose
Warum nicht? Es wurde öffentlich verhandelt und mag drum ohne Anstoß wieder erzählt werden. Es betrat einen Punkt, dem ähnlich, über den wir gestern abend stritten, wo jeder von uns sich im Lob der Damen seines Landes ergoß. Dieser Herr beteuerte damals, und zwar auf die Gewähr, es mit seinem Blute zu beweisen, die seinige sei schöner, tugendhafter, weiser, keuscher, standhafter und unvertührbarer als irgendeine unsrer auserlesensten Damen in Frankreich.

Jachimo
Diese Dame lebt nicht mehr, oder der Glaube dieses Herrn ist, was den Punkt betrifft, schwächer geworden.

Posthumus
Sie behauptet noch ihre Tugend, und ich meine Meinung.

Jachimo
Ihr dürft sie nicht so sehr über unsere Italienerinnen erheben.

Posthumus
Wenn ich so gereizt würde, wie damals in Frankreich, so würde ich sie ebensowenig beeinträchtigen lassen, obwohl ich mich ihren Anbeter nenne, nicht ihren Geliebten.

Jachimo
Ebenso schön als gut – fast eine zu verschwisterte Vergleichung –, wäre etwas

zu schön und zu gut für irgendeine Dame in Britannien gewesen. Wenn sie andre, die ich gekannt habe, so sehr übertrifft, wie dieser Euer Diamant manchen, den ich sah, überstrahlt, so muß ich wohl glauben, daß sie unter vielen die vorzüglichste ist. Doch unter allen Kleinodien, die es gibt, sah ich wohl nicht das köstlichste noch Ihr die edelste unter den Weibern.

Posthumus
Ich pries sie, wie ich sie schätze; und so auch meinen Stein.

Jachimo
Wie hoch haltet Ihr ihn?

Posthumus
Höher als alles, dessen die Welt sich rühmt.

Jachimo
Entweder ist Eure unvergleichliche Geliebte tot, oder sie wird von einer Kleinigkeit überboten.

Posthumus
Ihr seid im Irrtum; das eine mag verkauft oder verschenkt werden, wenn Reichtum genug für die Zahlung oder Verdienst genug für die Gabe da wäre; das andere ist nicht feil und nur einzig Gabe der Götter.

Jachimo
Welche die Götter Euch verliehen haben?

Posthumus
Welche, durch ihre Gnade, mein bleiben wird.

Jachimo
Ihr mögt sie rechtlich als die Eurige haben; aber Ihr wißt, fremde Vögel lassen sich auf den Teich des Nachbars nieder. Euer Ring kann Euch ebenfalls gestohlen werden; so ist von Euren beiden unschätzbaren Gütern das eine nur schwach und das andere zufällig. Ein listiger Dieb oder ein in dem Punkt vollendeter Hofmann würden es unternehmen. Euch das eine oder das andere abzugewinnen.

Posthumus
Euer Italien besitzt keinen so vollendeten Höfling, daß er die Ehre meiner

Geliebten in Gefahr bringen könnte, wenn Ihr sie im Bewahren oder Verlust derselben schwach nennen wollt. Ich zweifle nicht im mindesten, daß Ihr einen Überfluß von Dieben habt, demungeachtet fürchte ich nichts für meinen Ring.

Philario
Laßt uns hier abbrechen, meine Freunde.

Posthumus
Von Herzen gern. Dieser würdige Signor, ich danke ihm dafür, behandelt mich nicht als Fremden; wir sind gleich bei erster Bekanntschaft Vertraute.

Jachimo
Mit fünfmal soviel Gespräch würde ich mir bei Eurer schönen Gebieterin Bahn machen, sie rückwärts treiben, ja, zum Wanken bringen, hätte ich Zutritt und Gelegenheit, näher Bekanntschaft zu schließen.

Posthumus
Nein, nein.

Jachimo
Ich wage es, darauf die Hälfte meines Vermögens gegen Euren Ring zu verpfänden, die, nach meiner Schätzung, noch etwas mehr wert ist; aber ich unternehme meine Wette viel mehr gegen Eure Zuversicht als gegen ihre Ehre, und um hierin auch jede Beleidigung Eurer auszuschließen, ich wage den Versuch gegen jede Dame in der Welt.

Posthumus
Ihr seid außerordentlich getäuscht in dieser zu dreisten Überzeugung, und ich zweifle nicht. Euch wird das, was Ihr durch solcherlei Versuch verdient.

Jachimo
Und das wäre?

Posthumus
Eine Abweisung, obwohl Euer Versuch, wie Ihr es nennt, mehr verdient: Züchtigung auch.

Philario
Ihr Herrn, genug davon! Das kam zu plötzlich; laßt es sterben, wie es geboren ward, und – ich bitte – lernt Euch besser kennen!

Jachimo
Ich wollte, ich hätte mein und meines Nachbars Vermögen auf die Beweisführung dessen gesetzt, was ich behauptete.

Posthumus
Welche Dame wähltet Ihr zu Eurem Angriff?

Jachimo
Die Eure, deren Festigkeit Ihr für so unerschütterlich haltet. Ich setze zehntausend Dukaten gegen Euren Ring, mit dem Beding, Ihr empfehlt mich an den Hof, wo Eure Dame lebt, ohne mehr Begünstigung als die Gelegenheit eines zweiten Gesprächs, und ich bringe von dort diese ihre Ehre mit, die Ihr so sicher bewahrt glaubt.

Posthumus
Ich will Gold wetten gegen Euer Gold; meinen Ring achte ich so teuer als meinen Finger; er ist ein Teil von ihm.

Jachimo
Ihr seid ängstlich und deshalb um so klüger. Wenn Ihr Frauenfleisch auch das Quentchen für eine Million kauft, so könnt Ihr es doch nicht vor Ansteckung bewahren. Aber ich sehe, es ist etwas Religion in Euch, daß Ihr furchtsam seid.

Posthumus
Dies ist nur eine Gewohnheit Eurer Zunge; Euer Denken ist, hoffe ich, ehrbarer.

Jachimo
Ich bin Herr und Meister meiner Reden und würde unternehmen, was ich sprach, das beschwör ich.

Posthumus
Würdet Ihr? Ich werde Euch meinen Diamant bis zu Eurer Rückkehr nur leihen; mag ein Vertrag zwischen uns aufgesetzt werden. Meine Geliebte übertrifft in Tugend die Unermeßlichkeit Eurer unwürdigen Denkart. Ich fordre Euch zu dieser Wette auf: hier ist mein Ring!

Philario
Es soll keine Wette sein.

Jachimo

Bei den Göttern, sie ist es; wenn ich Euch nicht hinlängliche Beweise ringe, daß ich das teuerste Kleinod Eurer Geliebten genoß, so sind meine zehntausend Dukaten Euer und Euer Diamant dazu. Wenn ich abgewiesen werde und sie die Ehre bewahrt, auf welche Ihr so fest vertraut, so ist sie, Euer Juwel, dies Euer Juwel und mein Gold Euer! Doch, wie bedungen, ich habe Eure Empfehlung, um ungehinderten Zutritt zu bekommen.

Posthumus
Ich nehme diese Bedingungen an; laßt die Artikel unter uns aufsetzen, und nur insofern sollt Ihr verantwortlich sein. Wenn Ihr Eure Unternehmung gegen sie richtet und mir deutlich zu erkennen gebt, daß Ihr gesiegt habt, so bin ich nicht ferner Euer Feind, sie war unsers Streites nicht wert; wenn sie aber unverführt bleibt und Ihr das Gegenteil nicht beweisen könnt, so sollt Ihr wegen Eurer schlechten Gesinnung und für den Angriff auf ihre Keuschheit mir mit dem Schwerte Rede stehen.

Jachimo
Eure Hand, es gilt! Wir wollen diesen Vertrag gerichtlich festsetzen. Dann fort nach Britannien, daß diese Unternehmung sich nicht erkälte und absterbe. Ich will mein Gold holen und unsre gegenseitige Wette niederschreiben lassen.

Posthumus
Einverstanden.

Posthumus und Jachimo gehen ab.

Franzose
Glaubt Ihr, daß dies durchgehn wird?

Philario
Signor Jachimo wird nicht davon abstehen. Kommt, laßt uns ihnen folgen.

Alle ab.

[Sechste] Fünfte Szene

Britannien, in Cymbelines Palast

Es treten auf die Königin, Hofdamen und Cornelius.

Königin
Solang der Tau am Boden, pflückt die Blumen;
Rasch: wer hat das Verzeichnis?

Erste Hofdame
Ich.

Königin
So geht!

Die Hofdamen gehn ab.

Nun, Doktor, habt Ihr die Mixtur besorgt?

Cornelius
[ihr ein Fläschchen reichend.]
Wie Eure Hoheit mir befahl, hier ist sie.
Ihr ein Schächtelchen reichend.
Doch ich ersuch Eur Gnaden – zürnt mir nicht,
Denn mein Gewissen dringt auf diese Frage:
Weshalb verlangt Ihr dieses giftige Mittel,
Des Wirkung ist ein langsam schleichender Tod,
Wenn schnell nicht, sicher doch?

Königin
Mich wundert, Doktor,
Daß du so fragst. Bin ich nicht deine Schül'rin
Schon längst? Hast du mich nicht Duftstoffe mischen
Gelehrt und destillieren, konservieren,
Daß unser König selbst mich oft gebeten
Um Proben meiner Einmachkunst? Und hältst du
Mich nicht für teuflisch, ist es doch natürlich,
So weit gekommen, weiter noch zu streben
In meinem Wissen? So will ich die Kräfte
Deiner Mixtur an Kreaturen prüfen,
Die nicht des Hängens wert sind – nicht an Menschen! –,
Um ihre Wirkung zu erproben, wende
Dann Gegenmittel an, und so erforsch ich
Den mannigfachen Einfluß.

Cornelius
Solche Übung
Muß, hohe Fürstin, Euer Herz verhärten;
Auch ist der Anblick dieser Wirkung schädlich
Sowohl als ekelhaft.

Königin
Oh, sei ganz ruhig!

Pisanio tritt auf.

[**Königin**]*für sich.*
Hier kommt ein schmeichlerischer Bub; an ihm
Prüf ichs zuerst: er ist für seinen Herrn
Und meinem Sohn entgegen. – Ei, Pisanio! –
Doktor, fürs erste brauch ich Euch nicht mehr;
Ihr mögt nun gehn.

Cornelius*für sich.*
Ich trau Euch nicht; doch, Dame,
Ihr sollt kein Unheil stiften!

Königin*zu Pisanio.*
Hör, ein Wort!

Cornelius*für sich.*
Verdächtig ist sie mir. Sie glaubt, sie habe
Ein zehrend Gift; doch kenn ich ihren Sinn
Und würde keinem, der ihr gleicht an Tücke,
So höllschen Trank vertraun. Das, was sie hat,
Betäubt und stumpft den Sinn auf kurze Zeit.
Vielleicht versucht sie's erst an Hunden, Katzen,
Dann immer höher auf; doch in dem Schein
Des Todes, den dies gibt, ist nicht Gefahr;
Es fesselt nur auf kurze Zeit den Geist,
Der um so frischer dann erwacht. Betrogen
Wird sie durch falschen Schein; ich, falsch an ihr,
Bin um so treuer.

Königin

Doktor, du magst gehn,
Bis ich dich rufen lasse.

Cornelius
Ich gehorche.
Er geht ab.

Königin
Du sagst, sie weint noch immer? Glaubst du nicht,
Daß mit der Zeit sie ruhger wird und Rat
Einläßt, wo Torheit herrscht? Tu, was du kannst.
Sagst du mir einst, sie liebe meinen Sohn,
Dann, glaube mir, stehst du im Augenblick
Hoch wie dein Herr; und höher, denn sein Glück
Liegt sprachlos da, sein Name selbst schöpft bald
Den letzten Hauch. Heimkehren kann er nicht,
Noch bleiben, wo er ist; den Ort verändern,
Heißt nur ein Elend mit dem andern tauschen,
Und jeder neue Tag zerstört ihm nur
Des vorgen Tages Werk. Was kannst du hoffen,
Lehnst du dich an ein Ding, das im Verfall
Und neugebaut nicht werden kann? Er hat
Nicht Freund', um ihn zu stützen. –
Die Königin läßt die Schachtel [das Fläschchen] fallen, Pisanio hebt es auf.
Du nimmst auf
Und weißt nicht was, doch nimms für deine Müh.
Ich macht es selbst, und fünfmal hats den König
Vom Tod gerettet; keine beßre Stärkung
Ist mir bekannt. – Behalts, ich bitte dich;
Es sei das Handgeld eines größern Lohns,
Den ich dir zugedacht. Sag deiner Herrin,
Wie ihre Sache steht, tu's, wie von selbst!
Bedenk, wie sich dein Glücksstand ändert; denk nur:
Die Fürstin bleibt dir, meinen Sohn gewinnst du,
Der dich auszeichnen wird; den König stimm ich
Zu jeder Art Beförderung, wie du nur
Sie wünschen magst; zumeist bin ich verpflichtet,
Die dir den Weg zu dem Verdienst gezeigt,
Die Mühe glänzend zu belohnen. Sende

Mir meine Fraun und denke meiner Worte! –

Pisanio geht ab.

Ein standhaft tückscher Schelm, nicht zu erschüttern;
Der Anwalt seines Herrn und ihr ein Mahner,
Um ihre Hand dem Gatten zu bewahren.
Ich gab ihm etwas; wenn er es genießt,
So hat sie keinen mehr, der Botschaft läuft
Für ihren Schatz; und beugt sie nicht den Sinn,
Soll sie es wahrlich auch bald kosten müssen.

Pisanio kommt mit den Hofdamen zurück.

So, so, recht gut, recht gut!
Die Veilchen, Schlüsselblumen und die Primeln
Bringt in mein Schlaf gemach! – Leb wohl, Pisanio,
Gedenke meines Worts!

Die Königin und die Hofdamen gehen ab.

Pisanio

Das werd ich tun,
Doch sollt ich meine Treu am Herren brechen,
Würg ich mich selbst; mehr will ich nicht versprechen.
Er geht ab.

[Siebente] Sechste Szene

Daselbst. Ein anderes Zimmer im Palast

Imogen tritt auf.

Imogen

Der Vater grausam, die Stiefmutter falsch,
Ein Tor als Freier der vermählten Frau
Und deren Mann verbannt! – O dieser Mann!
Die Krone meines Grams! Und alle Drangsal
Um seinetwillen! War ich auch geraubt,

Wie meine Brüder, wohl mir! Doch höchst elend
Ist Sehnsucht hohen Standes; glücklich, wem,
Wie niedrig auch, ehrbarer Wunsch erfüllt wird,
Durch Freud erheitert. – Wer denn stört mich wieder?

Pisanio und Jachimo treten auf.

Pisanio
Fürstin, dies ist ein edler Herr aus Rom,
Mit Briefen meines Herrn.

Jachimo
Erschreckt Ihr, Fürstin?
Der würdige Leonatus ist ganz wohl
Und grüßt Eur Hoheit herzlich.
Er gibt ihr einen Brief.

Imogen
Herr, ich dank Euch,
Ihr seid willkommen sehr!

Jachimo*für sich.*
Alles an ihr, was äußerlich: wie reich!
Ist ihr Gemüt so herrlich ausgestattet,
Ist einzig sie Arabiens Phönix, und
Verloren hab ich. Kühnheit, sei mein Freund!
Frechheit, bewaffne mich von Kopf zu Fuß!
Sonst muß ich, wie der Parther, fliehend fechten;
Ja, gradezu entfliehn.

Imogen*liest.*
Er ist ein Mann von der edelsten Auszeichnung, dessen Freundschaft mich ihm unendlich verpflichtet hat. Beachte ihn in dem Maße, wie Dir Deine Pflicht teuer ist.

Leonatus.

Nur so weit les ich laut:
Doch meines Herzens Innres wird durchglüht
Vom übrigen und nimmt es dankbar an. –

Den Willkomm habt Ihr, edler Herr, den ich
Mit allen Worten geben kann, und sollt ihn finden
In allem, was mein Tun vermag.

Jachimo
Dank, schönste Frau!
Ha! Wie? Sind Menschen toll? Gab die Natur
Das Aug, um anzuschaun des Himmels Bogen
Und diesen reichen Schatz von See und Land,
Das trennend unterscheidet Stern von Stern
Und Stein von Stein am kieselreichen Ufer,
Und kann solch köstliches Organ nicht scheiden
Häßlich von schön?

Imogen
Was macht Euch so erstaunen?

Jachimo
Im Auge kanns nicht sein, denn Aff und Pavian
Wird, bei zwei solchen Weibchen, *dahin* plappern
Und *der* Gesichter ziehn; auch nicht im Urteil:
Der Blödsinn wird als weiser Richter Schönheit
Wohl unterscheiden; noch in Lüsternheit:
Schmutz, solchem reinen Glanz entgegen, zwänge
Selbst die Begier, die Leerheit auszubrechen,
Nicht lockt er sie zur Speise.

Imogen
Herr, was ist Euch?

Jachimo
Der überfüllte Wille, die Begier,
Satt und doch ungesättigt; dieses Faß,
Voll und doch leck, frißt erst das Lamm und lüstert
Dann noch nach dem Gedärm.

Imogen
Was, teurer Herr,
Reißt Euch so hin? Seid Ihr nicht wohl?

Jachimo
Dank, Fürstin, mir ist wohl. –
Zu Pisanio.
Ich bitt Euch, Freund,
Sucht meinen Diener auf, wo ich ihn ließ;
Er ist hier fremd und unbeholfen.

Pisanio
Soeben wollt ich gehn, ihn zu begrüßen.
Er geht ab.

Imogen
Wie geht es meinem Gatten, ist er wohl?

Jachimo
Prinzessin, er ist wohl.

Imogen
Und ist er frohen Muts? Ich hoff, er ist es.

Jachimo
Ausnehmend aufgeweckt; kein Fremder dort
Ist so voll Scherz und Heiterkeit; man nennt ihn
Den ausgelaßnen Briten.

Imogen
Als er noch hier war,
Neigte er oft zur Schwermut; wußt er gleich
Selbst nicht, warum.

Jachimo
Ich sah ihn niemals ernst.
Sein Kamerad dort, ein Franzos, ein sehr
Vortrefflicher Monsieur, ist, scheints, verliebt
In ein französisch Kind zu Haus; der dampft
Die schwersten Seufzer aus; der lustge Brite,
Eur Gatte, lacht aus voller Brust und ruft:
Oh, meine Seiten springen, denk ich, daß
Ein Mann, der durch Bericht weiß und Erfahrung,
Was Frauen sind, ja, was sie müssen sein,

In seinen freien Stunden schmachten kann
Nach sichrer Knechtschaft.

Imogen
So spricht mein Gemahl?

Jachimo
Ja, und die Augen tränen ihm vor Lachen.
Es ist ein wahres Fest, ihn anzuhören,
Wie er den Franzmann höhnt. Doch, weiß der Himmel,
Mancher ist sehr zu tadeln.

Imogen
Er nicht, hoff ich.

Jachimo
Er nicht; doch hätte wohl des Himmels Huld
Mehr Dank verdient. In ihm schon unbegreiflich,
In Euch, die sein ward über sein Verdienst –
Wie ich erstaunen muß, so muß ich auch
Tief Mitleid fühlen.

Imogen
Und mit wem, mein Herr?

Jachimo
Mit zweien, herzlich!

Imogen
Und bin ich das eine?
Ihr blickt mich an: Was ist an mir zerstört,
Das Euer Mitleid heischt?

Jachimo
O welch ein Jammer!
Dem Glanz der Sonn entfliehn und Tröstung suchen
Bei einem Lichtstumpf im Verlies?

Imogen
Ich bitt Euch,

Laßt Eure Antwort offen das erklären,
Was ich gefragt. Weshalb beklagt Ihr mich?

Jachimo
Daß von andern,
Fast wollt ich sagen. Euch geraubt wird – doch
Es ist der Götter Amt, dies zu bestrafen,
Nicht meins, davon zu sprechen.

Imogen
Scheint Ihr doch
Zu wissen, was mich nah betrifft. Ich bitte
– Da Ahnung eines Übels oft mehr quält
Als Überzeugung; denn gewisses Unglück
Ist ohne Rettung, oder, früh erkannt,
Dadurch geheilt –, entdeckt mir, was zugleich
Euch spornt und zügelt!

Jachimo
Hätt ich diese Wange,
Die Lippe drauf zu baden; diese Hand,
Die, nur berührt, des Fühl'nden Seele zwingt
Zum Eid der Treu; dies Angesicht, das fesselt
Das wilde Schweifen meines Auges, einzig
An diese Stelle: würd ich lecken dann
An Lippen – Schmach! – gemein so, wie die Stufen
Zum Kapitol, und Hände drücken, hart
Durch stete Falschheit – Falschheit ihre Arbeit –,
Dann in ein Auge blinzeln, niederträchtig
Und blinkend wie das qualmige Licht, das sich
Von ranzigem Talge nährt? Gerecht wärs nur,
Wenn aller Höllenfluch auf solchen Abfall
Zugleich sich stürzte.

Imogen
Mein Gemahl, ich fürchte,
Vergaß Britannien.

Jachimo

Und sich selbst. Nicht gern
Gab ich aus freier Neigung diese Kunde
Von seinem Bettlertausch; nur Euer Reiz
Beschwor aus stummster Brust auf meine Zunge
Das herbe Wort.

Imogen
Laßt mich kein weitres hören!

Jachimo
O göttlich Wesen! Eure Schmach erschüttert
Mein Herz und macht es krank. So schöne Frau,
Die, einem Kaisertum gesellt, verdoppelt
Den Wert des größten Königs: gleichgestellt
Mit Dirnen nun, bezahlt von Ausstattung,
Die Ihr ihm schenkt, mit angesteckten Huren,
Die um Gewinn mit jeder Krankheit kosen,
Durch die Natur verwest! So schlimmer Stoff,
Daß er das Gift vergiften könnte! Rächt Euch!
Sonst war, die Euch gebar, nicht Königin,
Und Ihr entartet Eurem großen Stamm.

Imogen
Mich rächen?
Wie könnt ich wohl mich rächen? Ist dies wahr
– Doch hab ich solch ein Herz, das meine Ohren
So schnell nicht täuschen sollen –, ist es wahr,
Wie könnt ichs rächen?

Jachimo
Ließ' er leben mich
Im kalten Bett, Dianens Priestrin gleich,
Indes er frevelt in den frechsten Lüsten,
Zur Kränkung Euch, von Eurem Golde? Rächt es!
Ich weihe selbst mich Euren süßen Freuden,
Weit edler als der Flüchtling Eures Lagers,
Und werde fest an Eurer Liebe halten,
So sicher wie geheim!

Imogen
Heda, Pisanio!

Jachimo
Laßt Euren Lippen meinen Dienst verpfänden.

Imogen
Hinweg! Fluch meinen Ohren, die so lange
Dich angehört! Wärst du ein Mann von Ehre,
Du hättst um Tugend dies erzählt und nicht
Für einen Zweck, so niedrig als befremdend.
Schmähst einen edlen Mann, der so entfernt
Von deiner Schildrung ist, wie du von Ehre,
Und buhlst um eine Frau, die dich verabscheut,
Dich und den Teufel gleich! – Pisanio, he! –
Dem König, meinem Vater, wird gemeldet
Dein Angriff, und wenn er es schicklich findet,
Daß hier am Hof ein frecher Fremdling marktet
Wie in dem römschen Bad und viehisch darlegt
Den schnöden Sinn, so hat er einen Hof,
Für den er wenig sorgt, und eine Tochter,
Die er für gar nichts achtet. – He, Pisanio!

Jachimo
O selger Leonatus! So nun sprech ich;
Der Glaube deiner Frau an dich verdient
Wohl deine Treu, und deine große Tugend
So ihren Glauben! – Lange lebt beglückt!
O Weib des Edelsten, den je ein Land
Den Seinen nannte! Und Ihr, seine Herrin,
Die nur der Edelste verdient! Verzeiht,
Ich sprach dies prüfend nur, ob Euer Zutraun
Tief Wurzel schlug; so wird nun Euer Gatte
Das, was er ist, erneut; und er ist einer
Von reinsten Sitten, solch ein heilger Zaubrer,
Daß er in Scharen alles zu sich bannt:
Der Herzen Hälft ist sein.

Imogen

Ihr söhnt mich aus.

Jachimo
Verehrt, ein Gott, sitzt er im Kreis der Menschen;
Die Huldgung, die ihm wird, hebt ihn empor
Vor allen Sterblichen. Seid nicht erzürnt,
Erhabne Fürstin, daß ich es gewagt,
Durch Lüge Euch zu prüfen; Eure Weisheit
Hat durch den festen Sinn sich neu bewährt,
Wie in der Wahl des einzig edeln Mannes
Sie sich nicht irrte. Meine Liebe zu ihm
Gab mir die Sichtung ein; doch, allen ungleich,
Schuf Euch der Himmel spreulos. Drum vergebt!

Imogen
Jetzt ist es gut, mein Herr;
Was ich am Hof vermag, steht Euch zu Dienst.

Jachimo
Ich dank in Demut. Fast hätt ich vergessen,
Um Eure Huld zu flehn in kleiner Sache,
Und wichtig doch, denn Euren Herrn betrifft es;
Ich selbst und einge Freunde nehmen teil
An dem Geschäft.

Imogen
So sagt mir, was es ist.

Jachimo
Ein Dutzend von uns Römern und Eur Gatte,
Die schönste Feder unsrer Schwinge, kauften
Gemeinsam für den Kaiser ein Geschenk;
Ich als Agent der andern tats in Frankreich.
's ist Silberzeug von seltner Arbeit, Steine
Mit reicher, edler Fassung, großen Werts;
Und etwas ängstlich bin ich hier, als Fremder
Sie sicher zu verwahren; nähmet Ihr
Sie wohl in gütge Obhut?

Imogen
Herzlich gern;
Für ihre Sicherheit bürgt Euch mein Wort,
Und da mein Gatte teil dran hat, bewahrt sie
Mein Schlafgemach.

Jachimo
Sie sind in einer Kiste
Bei meinen Leuten, und ich bin so dreist,
Sie Euch zu senden, nur für diese Nacht;
Ich muß an Bord schon morgen.

Imogen
O nein, nein.

Jachimo
Verzeiht, ich muß; sonst käm mein Wort zu kurz,
Verlängert ich die Fahrt. Von Gallien
Kreuzt ich die See; mein Wunsch wars und Versprechen,
Zu sehn Eur Hoheit.

Imogen
Dank für Eure Müh!
Doch morgen reist Ihr nicht.

Jachimo
Ich muß, Prinzessin;
Drum bitt ich sehr, wenn Ihr noch Euren Herrn
Durch Briefe grüßen wollt, so tuts heut abend.
Ich blieb zu lange schon, und wichtig ist
Die Überreichung des Geschenks.

Imogen
Ich schreibe.
Schickt Eure Kiste, sie wird gut verwahrt
Und sicher Euch zurückgestellt. Lebt wohl!

Sie gehn ab.

Zweiter Akt

Erste Szene

Britannien, [ein Hof] vor dem Palast Cymbelines

Cloten und die zwei Lords treten auf [tritt auf mit zwei Edelleuten.]

Cloten
Hatte je ein Mensch solch Unglück! Wenn meine Kugel schon die andre berührte, weggestoßen zu werden! Ich hatte hundert Pfund darauf gesetzt – und dann muß solch ein verwünschter Maulaffe mir noch mein Fluchen vorwerfen; als wenn ich meine Flüche von ihm borgte und sie nicht nach Gefallen ausgeben könnte!

Erster Lord [Edelmann]
Was hat es ihm geholfen? Ihr habt ihm mit Eurer Kugel den Kopf zerschlagen.

Zweiter Lord [Edelmann]*für sich.*
Wenn sein Verstand dem Verwundenden gleich wäre, so wäre er ganz ausgelaufen.

Cloten
Wenn ein vornehmer Herr Lust hat zu fluchen, so schickt sichs nicht für irgend jemand, der dabei ist, ihm seine Flüche verschneiden zu wollen.

Zweiter Lord [Edelmann]
Nein, mein Prinz; *für sich*
oder ihnen die Ohren zu sutzen.

Cloten
Verwünschter Hund! – Ich ihm Genugtuung geben? Ich wollte, er wäre von meinem Range!

Zweiter Lord [Edelmann]*für sich.*
Um auch solche Range zu sein wie du?

Cloten

Nichts auf der Welt kann mich so ärgern – der Henker hols! Ich möchte lieber nicht so vornehm sein, als ich bin; sie getrauen sich nicht, mit mir zu fechten, wegen der Königin, meiner Mutter; jeder Hansnarr schlägt sich die Haut voll, und ich muß auf und ab gehen, wie ein Kampfhahn, an den sich kein anderer traut.

Zweiter Lord [Edelmann]*für sich.*
Ihr seid ein Kampfhahn und ein Kapphahn dazu, und Ihr kräht, daß Euch die Narrenkappe schwillt!

Cloten
Was sagst du?

Zweiter Lord [Edelmann]
Es schickt sich nicht für Euer Gnaden, sich mit jedem Gesellen herumzuschlagen, den Ihr beleidigt.

Cloten
Ja, das weiß ich wohl; aber es schickt sich für mich, die zu beleidigen, die weniger sind als ich.

Zweiter Lord [Edelmann]
Ja, das schickt sich nur für Euer Gnaden allein.

Cloten
Nun, das mein ich.

Erster Lord [Edelmann]
Habt Ihr von jenem Ausländer gehört, der heut abend an den Hof gekommen ist?

Cloten
Ein Ausländer, und ich weiß nichts davon?

Zweiter Lord [Edelmann]*für sich.*
Er ist selbst ein ausländisch Tier und weiß es nicht.

Erster Lord [Edelmann]
Ein Italiener ist angekommen, und wie man sagt, ist er ein Freund des Leonatus.

Cloten

Leonatus? Der verbannte Schuft; und dieser ist auch einer, er mag sein, wer er will. Wer sagte Euch von diesem Ausländer?

Erster Lord [Edelmann]
Einer von Euer Gnaden Pagen.

Cloten
Schickt es sich, daß ich gehe und ihn ansehe? Ist das keine Erniedrigung für mich?

Erster Lord [Edelmann]
Ihr könnt Euch gar nicht erniedrigen, Prinz.

Cloten
Nicht so leicht, das glaube ich auch.

Zweiter Lord [Edelmann]*für sich.*
Ihr seid ein ausgemachter Narr und dadurch so erniedrigt, daß nichts, was Ihr tut. Euch noch mehr erniedrigen kann.

Cloten
Kommt, ich will diesen Italiener ansehn; was ich im Kugelspiel verloren habe, will ich heut abend von ihm wiedergewinnen. Kommt, gehn wir!

Zweiter Lord [Edelmann]
Zu Euer Gnaden Befehl.

Cloten und der erste Lord [Edelmann] gehn ab.

Daß ein so listiger Teufel wie die Mutter
Der Welt den Esel gab! Ein Weib, das alles
Mit ihrem Geist erdrückt; und er, ihr Sohn,
Kann, für sein Leben, nicht von zwanzig zwei
Abziehn, daß achtzehn bleiben. Arme Fürstin,
O edle Imogen, was mußt du dulden!
Der Vater hier, den die Stiefmutter lenkt,
Die Mutter dort, die stündlich Ränke spinnt,
Ein Freier, hassenswürdger als der Bann
Des teuren Gatten und der sündge Vorsatz
Der Scheidung! Unerschüttert halte Gott

Die Mauer deiner Ehr und unentweiht
Den Tempel, dein Gemüt; die Treu belohne
Rückkehr des Gatten und die Herrscherkrone!
Er geht ab.

Zweite Szene

Imogens Schlafzimmer in Cymbelines Palst, in einer Ecke steht die Kiste

Imogen im Bett, lesend, eine Kammerfrau wartet ihr auf.

Imogen
Ist jemand da? Du, Helena?

Kammerfrau
Hier bin ich.
Imogen
Was ist die Uhr?

Kammerfrau
Fast Mitternacht, Prinzessin.

Imogen
Drei Stunden las ich denn; mein Aug ist matt.
Schlag hier das Blatt ein, wo ich blieb; zu Bett!
Nimm nicht die Kerze weg – nein, laß sie brennen;
Und könntest du um vier Uhr munter werden,
So, bitte, weck mich! Schlaf umfängt mich ganz.

Die Kammerfrau geht ab.

Ihr Götter, eurem Schutz befehl ich mich!
Vor Nachtmahrn und den nächtlichen Versuchern
Schirmt mich, ich flehe!

Sie schläft ein. Jachimo steigt aus der Kiste.

Jachimo
Die Heimchen schrilln; der Mensch, von Arbeit matt,

Gewinnt sich Kraft im Ruhn. So leis auf Binsen
Schlich einst Tarquin, eh er die Keuschheit weckte,
Die er verwundete. – O Cytherea,
Wie hold schmückst du dein Bett! Du frische Lilie!
Und weißer als das Linnen! Dürft ich rühren!
Nur küssen einen Kuß! – Rubinen, himmlisch,
Wie zart sie schließen! Ihre Atemzüge
Durchwürzen so den Raum. Das Licht der Kerze
Beugt sich ihr zu und möchte lauschen unter
Das Augenlid, zu sehn verhüllte Sterne,
Jetzt von den Fenstergattern zugedeckt:
Weiß und Azur, gefärbt vom Himmelsblau. –
Allein mein Vorsatz?
Das Zimmer merken – alles schreib ich nieder –
Gemälde, die und die – das Fenster dort –
Des Bettes Umhang so – Teppich, Figuren
Sind so – dies der Geschichte Stoff. Doch ja:
Nur ein natürlich Merkmal ihres Leibes!
Mehr als zehntausend niedre Dinge würd es
Bezeugen, mein Verzeichnis zu bekräftigen.
Schlaf, Affe du des Tods, lieg schwer auf ihr!
Und ihr Gefühl sei wie ein steinern Bild,
Das in der Kirche ruht! – Komm, komm herab,
er nimmt ihr das Armband ab,
So schlüpfrig, wie der gordsche Knoten fest!
Mein ists, und ist nunmehr ein äußrer Zeuge,
So kräftig, wie sein eignes Wissen wäre,
Den Mann rasen zu lassen. Da: ein Mal
Auf ihrer linken Brust, fünfsprenklig wie
Die roten Tropfen in dem Schoß der Primel,
Beweis, hier gültger als Gerichtsausspruch!
Dies Zeichen zwingt ihn, daß er glaubt, ich löste
Das Schloß und raubte ihrer Ehre Schatz.
Genug. – Was solls?
Wozu noch schreiben, was geschmiedet mir,
Geschroben ins Gedächtnis? Sie las eben
Vom Tereus noch; das Blatt ist eingelegt,
Wo Philomele sich ergab – ich hab genug!
Zurück zum Schrein, die Feder springe zu.

Schnell, Drachenzug der Nacht, daß Dämmrung öffne
Des Raben Aug! Mich ängstet diese Stelle;
Ruht dort ein Engel gleich, ist hier doch Hölle.
Die Uhr schlägt.
Eins, zwei, drei. – Nun ist es Zeit!
Er geht wieder in die Kiste.

Dritte Szene

Ein Vorraum, der an Imogens Genächer angenzt [Vor Imogens Gemach]

Cloten tritt auf und die Lords [Edelleute].

Erster Lord [Edelmann]
Euer Gnaden sind der geduldigste Mann beim Verlust; der kaltblütigste, der je ein As aufschlug.

Cloten
Es muß jeden Menschen kalt machen, wenn er verliert.

Erster Lord [Edelmann]
Aber nicht jeden so geduldig, wie Eure edle Gemütsart ist, mein Prinz. Ihr seid nur hitzig und wütig, wenn Ihr gewinnt.

Cloten
Gewinn macht den Menschen mutig. Könnte ich nur diese alberne Imogen erlangen, so hätte ich Gold genug. Nicht wahr, es ist fast Morgen?

Erster Lord [Edelmann]
Schon Tag, gnädiger Herr.

Cloten
So wollte ich, daß die Musik käme. Sie haben mir geraten, ihr des Morgens Musik zu bringen; sie sagen, das würde durchdringen.

Die Musiker kommen.

Na, kommt; stimmt! Wenn ihr mit eurer Fingerei bei ihr durchdringen könnt; gut, dann wollen wir es auch mit der Zunge versuchen; wenn

nichts hilft, so mag sie laufen, doch aufgeben will ich es nicht. Erst ein vortreffliches, gut erfundenes Ding; nachher ein wunderbar süßer Gesang, mit erstaunlichen, übermäßigen Worten dazu. Dann mag sie sichs über legen.

Lied

Horch! Lerch am Himmelstor singt hell,
Und Phöbus steigt herauf;
Sein Roßgespann trinkt süßen Quell
Von Blumenkelchen auf;
Die Ringelblum erwacht aus Traum,
Tut güldne Äuglein auf;
Lacht jede Blüt im grünen Raum,
Drum, holdes Kind, steh auf:
Steh auf, steh auf!

[**Cloten**]
So, nun fort; wenn dies durchdringt, werde ich eure Musik um so besser beachten, wo nicht, so ist es ein Fehler an ihren Ohren, den Roßhaare, Darmsaiten und die Stimmen von Hämlingen noch dazu nicht bessern können.

Die Musiker gehn ab.
Cymbeline und die Königin treten auf.

Zweiter Lord [Edelmann]
Hier kommt der König.

Cloten
Es ist mir lieb, daß ich so spät noch auf war, denn das ist Ursach, daß ich so früh schon wieder auf bin. Er muß diese Liebesbewerbung väterlich aufnehmen. – Ich wünsche Eurer Majestät und meiner gnädigen Mutter einen guten Morgen.

Cymbeline
Harrt ihr vor unsrer strengen Tochter Tür?
Und kommt sie nicht?

Cloten

Ich habe sie mit Musik bestürmt, aber sie geruht nicht, darauf zu achten.

Cymbeline
Zu neu ist die Verbannung ihres Lieblings,
Noch denkt sie sein, und eine längre Zeit
Muß erst sein Bild in ihrer Seele löschen;
Dann ist sie dein.

Königin
Viel Huld zeigt dir der König,
Er nutzt jedweden Anlaß, der dich fördert
Bei seiner Tochter; tu nun selbst das Beste
Durch angebracht Bewerben: sei befreundet
Mit Zeit und Stunde; durch Verweigerung
Vermehre sich dein Eifer, daß es scheine,
Begeistrung treibe dich zu allen Diensten,
Die du ihr weihst. Daß du ihr stets gehorchst;
Nur wenn sie dir befiehlt, dich zu entfernen,
Dann sei wie sinnlos.

Cloten
Sinnlos? Das fehlte noch!

Ein Bote tritt auf.

Bote
Gesandte sind von Rom da, hoher Herr;
Einer ist Cajus Lucius.

Cymbeline
Ein wackrer Mann,
Kommt er auch jetzt aus bösem Anlaß; doch
Nicht schuld ist er. Wir müssen ihn empfangen,
Gemäß der Ehre dessen, der ihn sendet,
Und daß er einst uns Freundesdienste tat,
Sei frisch in der Erinnrung. – Teurer Sohn,
Sobald Ihr Eure Herrin habt begrü&zlig;t,
Folgt uns und Eurer Mutter; Ihr seid nötig
In Gegenwart des Römers. – Kommt, Gemahlin!

[Cymbeline, Königin, Bote und Edelleute gehen ab.] Alle außer Cloten gehen ab.

Cloten
Ist sie schon auf, so will ich mit ihr sprechen;
Wo nicht, so schlaf und träume sie. – Heda!
Er klopft an.
Stets hat sie ihre Fraun um sich. Wie wärs,
Salbt ich die Hand der einen? Gold ists ja,
Das Zutritt kauft, sehr oft; ja, es besticht
Dianens Förster, daß sie selbst das Wild
Dem Dieb entgegentreiben; Gold ists ja,
Was Brave mordet und den Räuber schützt,
Ja, manchmal Dieb und Redlich bringt zum Galgen.
Was kanns nicht schaffen und vernichten? Mir
Solls eine ihrer Fraun zum Anwalt machen;
Ich selbst versteh das Ding noch nicht so recht.
Ist niemand da?

Er klopft an. Eine Kammerfrau tritt auf.

Kammerfrau
Wer klopft?

Cloten
Ein Edelmann.

Kammerfrau
Nichts mehr?

Cloten
Ja, einer Edeldame Sohn.

Kammerfrau
Und das ist mehr, als mancher rühmen kann,
Des Schneider ihm so hoch kommt als der Eure.
Was ist denn meinem gnädigen Herrn gefällig?

Cloten
Eur gnädiges Fräulein da, ist sie bereit?

Kammerfrau
O ja: aus ihrem Zimmer nicht zu gehn.

Cloten
Da habt Ihr Gold, verkauft mir Eure Liebe!

Kammerfrau
Wie! Euch zu lieben? Oder andern nur
Mit Liebe von Euch sprechen?

[Imogen tritt auf.]

Die Prinzessin!

Imogen tritt auf.

Cloten
Guten Morgen, schönste Schwester! Eure Hand!

Die Kammerfrau geht ab.

Imogen
Guten Morgen, Prinz; Ihr kauft mit zu viel Mühe
Euch Unruh nur. Mein Dank an Euch ist nur
Aussprechen, daß ich, arm an Dank, ihn nicht
Verschenken kann.

Cloten
Stets, schwör ich, lieb ich Euch.

Imogen
Sagt Ihr es bloß, so gilts nicht minder mir;
Und schwört Ihr stets, bleibt Euer Lohn doch stets,
Daß ichs nicht achte.

Cloten
Das ist keine Antwort.

Imogen
Nur daß mein Schweigen nicht Nachgeben scheine,

Sonst spräch ich nichts. Ich bitte, laßt mir Ruhe;
Glaubt, Eure beste Freundlichkeit erweckt nur
Gleiche Mißhöflichkeit. Ein Mann, so weise,
Lernt doch wohl, einen Vorsatz aufzugeben.

Cloten
Euch in der Tollheit lassen? Sünde wärs;
Ich tu es nimmer.

Imogen
Narren sind nicht toll.

Cloten
Nennt Ihr mich Narr?

Imogen
Ich tu es, da ich toll bin.
Seid Ihr vernünftig, bin ich nicht mehr toll;
Das heilt uns beide. Es tut mir leid, mein Prinz:
Ihr zwingt mich, daß ich fremd der Frauensitte
So gradezu bin. Ein für allemal:
Ich, die mein Herz geprüft, beteure hier
Bei seiner Treu: Ich frage nichts nach Euch
Und bin fast so der Nächstenlieb entfremdet
– Ich klage selbst mich an –, daß ich Euch hasse.
Fühltet Ihrs lieber, braucht ich mich nicht dessen
Zu rühmen.

Cloten
Am Gehorsam sündigt Ihr,
Den Euer Vater fordern darf. Denn Ehe,
Die Ihr vorschützt mit diesem niedern Wicht
– Almosen, kalte Schüsseln nährten ihn,
Abfall des Hofes –, ist nicht Ehe, nein!
Und wenn man niedern Ständen auch vergönnt
– Doch wer ist niedriger? –, ihr Herz zu binden
– Bei ihnen wird nichts mehr erzielt als Bälge
Und Bettlerpack – in selbstgeschürzten Knoten,
Hält Euch vor solchem Unfug doch gezügelt

Das Anrecht auf den Thron; des Kostbarkeit
Dürft Ihr mit einem niedern Knecht nicht schänden,
'nem Mietling um Livree, um Herrenrock,
Fürn Brotaufschneider noch zu schlecht.

Imogen
Verworfener!
Wärst du der Sohn des Zeus und sonst so, wie
Du jetzt bist, wärst du doch zu niederträchtig,
Sein Knecht zu sein; hoch wärest du geehrt
– Selbst um den Neid zu wecken, schätzte man
Euch beide nach Verdienst –, würdst du ernannt
In seinem Reich zum Unterbüttel, und
Gehaßt für unverdiente Gunst.

Cloten
Die Pest ihm!

Imogen
Kein größer Unheil kann ihn treffen, als
Von dir genannt zu sein. Das schlechtste Kleid,
Das je nur seinen Leib umschloß, ist teurer
Für mich als alle Haar auf deinem Kopf,
War jedes solch ein Mann. – Heda,
vermißt das Armband.
Pisanio!

Pisanio tritt auf.

Cloten
Sein Kleid? Der Teufel hols –

Imogen
Geh schnell zur Dorothee, der Kammerfrau –

Cloten
Sein Kleid?

Imogen
Ein Narr verfolgt mich wie ein Spuk;

Macht Schreck und noch mehr Ärger. – Heiß das Mädchen
Nach einem Kleinod suchen; unversehens
Glitt mirs vom Arm; es war von meinem Gatten;
Wahrlich, nicht für den Schatz des größten Königs
In ganz Europa möcht ichs missen. Heut
Am Morgen, dünkt mich, sah ichs noch, doch sicher
Wars gestern abend noch an meinem Arm;
Da küßt ichs; es entfloh doch nicht, dem Herrn
Zu sagen, daß ich außer ihm was küßte.

Pisanio
Wohl findet sichs.

Imogen
Das hoff ich; geh und such!

Pisanio geht ab.

Cloten
Ihr habt mich schwer gekränkt – sein schlechtstes Kleid?

Imogen
Jawohl, das war mein Wort;
Wenn Ihr mich drum verklagen wollt, ruft Zeugen.

Cloten
Eur Vater hört es!

Imogen
Eure Mutter auch!
Sie ist mir hold gesinnt und wird das Schlimmste
Gern von mir denken. So empfehl ich Euch
Dem schlimmsten Unmut.

Imogen geht ab.

Cloten
Rache muß ich haben!
Sein schlechtstes Kleid? – Schon gut!
Ab.

Vierte Szene

Rom, in Philarios Hause

Posthumus und Philario treten auf.

Posthumus
Freund, fürchtet nichts! Wär ich so sicher nur,
Den König zu gewinnen, wie ich weiß,
Daß ihre Ehre sicher ist.

Philario
Welch Mittel
Wißt Ihr, ihn zu versöhnen?

Posthumus
Keins; ich warte
Der Zeiten Wechsel ab und zittre jetzt
Beim Winterfrost und hoff auf wärmre Tage;
So kränkelnd kann ich nichts als Dank Euch bieten:
Schlägt Hoffen fehl, so sterb ich Euer Schuldner.

Philario
Schon Eure Freundschaft, Euer edler Umgang
Zahlt übervoll, was ich getan. Eur König
Hat jetzt Augustus' Botschaft. Cajus Lucius
Wird streng, mit Nachdruck sprechen; jener, denk ich,
Bewilligt den Tribut und zahlt den Rückstand;
Sonst schaut er unser Heer, des Angedenken
Noch frisch in Eurer Kränkung lebt.

Posthumus
Ich glaube,
Bin ich kein Staatsmann gleich und werd es nie,
Dies bringt uns Krieg, und Ihr vernehmt wohl eher,
Daß Eure gallischen Legionen landen
In unserm unerschrocknen Vaterland,
Als daß man einen Deut zahlt. Kriegsgeübter
Ist unser Volk als einst, da Julius Cäsar,

Ihr Ungeschick belächelnd, ihren Mut
Doch finstrer Blicke wert fand; ihre Kriegszucht,
Nunmehr von Mut beschwingt, wird es beweisen
Dem, der sie prüft, sie seien wohl ein Volk,
Das fortschritt mit der Zeit.

Jachimo tritt auf.

Philario
Seht! Jachimo!

Posthumus
Die schnellsten Hirsche zogen Euch zu Lande,
Und alle Winde küßten Eure Segel,
Um Euer Schiff zu treiben.

Philario
Seid willkommen!

Posthumus
Die rasche Antwort, die Euch wurde, hoff ich,
Führt Euch so bald zurück.

Jachimo
Eure Gemahlin,
Sie ist die schönste, die ich je gesehn.

Posthumus
Dazu die beste; sonst mag ihre Schönheit
Durchs Fenster schaun und falsche Herzen locken
Und falsch mit ihnen sein.

Jachimo
Da habt Ihr Briefe.

Posthumus
Ihr Inhalt ist doch gut?

Jachimo
Das glaub ich wohl.

Posthumus
War Cajus Lucius an dem britischen Hof
Bei Eurer Ankunft dort?

Jachimo
Er wurd erwartet,
Doch war noch nicht gelandet.

Posthumus
Alles gut. –
Glänzt dieser Stein wie früher? Oder ist er
Zu schlecht für Eure Hand?

Jachimo
Verlor ich ihn,
So hätt ich seinen Wert an Gold verloren.
Gern macht ich einen Weg, noch mal so weit,
Für eine zweite Nacht, so süß und kurz,
Als mir Britannien gab! Mein ist der Ring.

Posthumus
Zu schwer ist es, dem Steine beizukommen.

Jachimo
Nicht, da sich Eure Frau so leicht erfand.

Posthumus
Macht nicht zum Spaß so den Verlust; ich hoffe,
Ihr wißt, daß wir nicht Freunde bleiben dürfen.

Jachimo
Doch, guter Herr, wenn den Vertrag Ihr haltet.
Hätt ich nicht die Ergebung Eurer Frau
Mit mir gebracht, dann gäb es freilich Kampf;
Nun nenn ich mich Gewinner ihrer Ehre
Und Eures Rings dazu, und nicht Beleidger
Von ihr noch Euch; da ich nach beider Willen
Getan.

Posthumus

Könnt Ihr beweisen, daß Ihr sie
Im Bett umarmt, ist Euer Hand und Ring;
Wo nicht, so muß dafür, daß Ihr so schändlich
Von ihr gedacht, mein oder Euer Schwert
Verloren sein; vielleicht, daß herrenlos
Sie beide liegen für den nächsten Finder.

Jachimo
Was ich aussagen kann, ist fast Beweis
Durch jeden Umstand, daß Ihr glauben werdet;
Doch will ich alles noch durch Eid erhärten,
Was Ihr mir, zweifl ich nicht, erlassen werdet,
Wenn es Euch selber überflüssig scheint.

Posthumus
So sprecht!

Jachimo
Zuerst ihr Schlafgemach, wo ich
Nicht schlief, gesteh ich, doch bekenne, daß ich
Erhielt, was Wachens wert: 's ist rund umhangen
Mit Teppichen von Seid und Silber, schildernd
Kleopatra, die ihren Römer trifft,
Der Kydnus über seine Ufer schwellend,
Aus Drang der Fahrzeug' oder Stolz: ein Werk,
So reich, so schön gewebt, daß Kunst und Pracht
Ihr Äußerstes getan; mich macht es staunen,
Wie es so fein und sorgsam ausgeführt,
Ganz wie das Leben selbst.

Posthumus
Nun freilich, ja;
Doch hörtet Ihrs vielleicht von mir; wo nicht,
Von andern.

Jachimo
Manch besondrer Umstand noch
Muß den Beweis verstärken.

Posthumus
Ja, das muß er,
Sonst kränkt Ihr Eure Ehre.

Jachimo
Der Kamin
Ist südwärts im Gemach, und das Kaminstück
Der keuschen Diana Bad. Nie sah ich Bilder
So durch sich selbst erklärt; der Künstler schuf
Stumm, wie Natur, und übertraf sie, ließ
Nur Atem und Bewegung aus.

Posthumus
Dies alles
Habt Ihr wohl durch Erzählung Euch gesammelt,
Da man viel drüber spricht.

Jachimo
Des Zimmers Decke
Ist ausgelegt mit goldnen Cherubim,
Die Feuerböcke, ich vergaß, von Silber,
Zwei schlummernde Cupidos, jeder zierlich
Auf einem Fuß, gestützt auf seine Fackel.

Posthumus
Und dies ist ihre Ehre! –
Mag sein. Ihr saht dies alles, und ich lobe
Eur gut Gedächtnis; doch Beschreibung dessen,
Was ihr Gemach enthält, gewinnt noch lange
Die Wette nicht.

Jachimo
Dann, wenn Ihr könnt, erbleicht!
Er zieht das Armband hervor.
Erlaubt, das Kleinod nur zu lüften: seht! –
Nun ist es wieder fort; mit Eurem Ring
Vermählt sich dies, und mein sind beide.

Posthumus

Zeus!
Laßt michs noch einmal sehn! Ist es dasselbe,
Das ich ihr gab?

Jachimo
Ja, Dank sei ihr, dasselbe!
Sie streifts von ihrem Arm – ich seh sie noch –
Ihr lieblich Tun war mehr noch als die Gabe
Und machte doch sie reich. Sie gab mirs, sagend,
Sie schätzt es einst.

Posthumus
Kann sein, sie nahm es ab,
Um mirs zu senden.

Jachimo
Schreibt sie so? Seht nach!

Posthumus
O nein, nein, nein; 's ist wahr. Hier, nehmt das auch!
Er gibt ihm den Ring.
Er ist jetzt meinem Aug ein Basilisk
Und tötet mich im Anschaun. – Keine Ehre,
Wo Schönheit; keine Treu, wo Schein; noch Liebe,
Wo je ein andrer Mann! Der Frauen Schwur
Hält fester nicht an dem, dem er geweiht,
Als Fraun an ihrer Tugend, das ist: gar nicht.
O ungeheure Falschheit!

Philario
Faßt Euch, Freund;
Nehmt Euren Ring zurück, noch ist er Euer.
Kann sein, daß sie's verlor; wer weiß, ob nicht
Von ihren Frauen eine, die bestochen,
Es ihr entwendet hat.

Posthumus
Gewiß!
Und so, denk ich, erlangt' ers. – Her den Ring!

Nennt mir an ihr ein körperliches Zeichen
Von mehr Gewicht als dies; dies ward gestohlen.

Jachimo
Beim Jupiter, von ihrem Arm bekam ichs!

Posthumus
O hört, er schwört; er schwört beim Jupiter.
Wahr ists; hier, nehmt den Ring, wahr ists: o sicher,
Sie konnt es nicht verlieren; ihre Diener
Sind treu; beeidigt all – verführt zum Stehlen?
Durch einen Fremden? – Nein; sie war die seine.
Dies ist das Wappen ihrer frechen Lust,
So teuer kaufte sie den Namen Hure.
Nimm deine Zahlung, da! Und Höll und Teufel
Mag unter euch sich teilen!

Philario
Freund, seid ruhig,
Denn dies genügt zur Überzeugung nicht,
Da Ihr des Glaubens –

Posthumus
Ha! Verliert kein Wort mehr;
Denn seine Buhle war sie.

Jachimo
Wenn Ihr fordert
Noch stärkre Proben: Unter ihrer Brust,
So wert des Druckes, ist ein Mal, recht stolz
Auf diesen süßen Platz. Bei meinem Leben,
Ich küßt es, und es gab mir neuen Hunger
Zu frischem Mahl nach dem Genuß. Erinnert
Ihr Euch des Mals?

Posthumus
Und Zeuge ists des Schandmals,
So ungeheuer wie der Raum der Hölle,
Umschlöß sie nichts als diesen Greul.

Jachimo
Hört noch mehr!

Posthumus
Spart Eure Rechnung, zählt nicht auf die Sünden;
Einmal, und 'ne Million!

Jachimo
Ich schwöre –

Posthumus
Schwört nicht!
Schwört Ihr, daß Ihrs nicht habt getan, so lügt Ihr;
Und ich ermorde dich, wenn du es leugnest,
Daß du mich hast entehrt!

Jachimo
Ich leugne nichts.

Posthumus
Hätt ich sie hier, sie stückweis zu zerreißen!
Ja, ich geh hin und tu's am Hofe vor
Des Vaters Augen. – Etwas will ich tun!
Er geht ab.

Philario
Der Fassung ganz beraubt. – Ihr habt gewonnen!
Laßt uns ihm nach, die rasche Wut zu wenden,
Die auf sich selbst er kehrt.

Jachimo
Von ganzem Herzen.

Sie gehn ab.

Fünfte Szene

[Daselbst] Ein anderer Raum in Philarios Haus

Posthumus tritt auf.

Posthumus

Kann denn kein Mensch entstehn, wenn nicht das Weib
Zur Hälfte wirkt? Bastarde sind wir alle,
Und der höchst würdge Mann, den ich stets Vater
Genannt, war, weiß der Himmel wo, als ich
Geformt ward, und Falschmünzerwerkzeug prägte
Als falsches Goldstück mich. Doch meine Mutter
Galt als Diana ihrer Zeit; so steht
Mein Weib in dieser gleichlos. – Rache, Rache!
Rechtmäßiges Glück verweigerte sie mir
Und bat mich oft um Mäßigung; tats mit
So rosiger Sittsamkeit; dies süße Bild
Hätt auch Saturn erwärmt. Mir schien sie rein
Wie ungesonnter Schnee – o all ihr Teufel! –
Der gelbe Jachimo, in einer Stunde –
Nicht wahr? – Nein, schneller – gleich, er sprach wohl kaum!
Wie ein gemästeter, deutscher Eber schrie er
Nur Oh! und tats; fand solch Entgegnen nur,
Daß, was ihn hemmen sollte, sie ihm schnell
Als Sieger gab. O fänd ich doch nur aus
Des Weibes Teil in mir! Denn keine Regung,
Die sich zum Laster neigt im Mann, ich schwör es,
Die nicht des Weibes Teil: sei's Lügen, merkt,
Es ist des Weibes; Schmeicheln, ihrs; Trug, ihrs;
Wollüstiger Sinn, ihrs, ihrs; die Rachsucht, ihrs;
Geiz, Ehrsucht, Hohn, Hoffart im steten Wechsel,
Verleumdung, seltsam Lüsten, Wankelmut –
Was Laster heißt, was nur die Hölle kennt,
Ist ihrs, zum Teil, wenn ganz nicht; ja, doch ganz,
Denn selbst im Laster
Sind sie nicht fest, nein, tauschen immer Laster,
Das nur Minuten alt, mit einem andern,
Nur halb so alt. Ich schreibe gegen sie,
Verfluche sie – nein, Rache mehr zu stillen,
Bet ich aus Haß, es geh nach ihrem Willen!
Mehr quälen kann sie nicht der schlimmste Teufel.
Er geht ab.

Dritter Akt

Erste Szene

Britannien, ein Saal im Palast Cymbelines

Es treten mit Zeremoniell auf von einer Seite Cymbeline, die Königin, Cloten und Lords [Gefolge]; von der andern Seite Cajus Lucius und seine Begleiter.

Cymbeline
Nun sprich, was uns Augustus Cäsar will?

Lucius
Als Julius Cäsar – des Gedächtnis noch
Lebt in der Menschen Blick; für Ohr und Zunge
Ein ewiger Gegenstand! – im Reich hier war
Und es besiegt', versprach Cassibelan,
Dein Ohm, berühmt durch Cäsars Lob, nicht minder
Als es sein Tun verdient, für sich und sein
Geschlecht Tribut an Rom, dreitausend Pfund
Jedwedes Jahr; seit kurzem hast du diesen
Nicht eingeliefert.

Königin
Und nie wirds geschehn –
Das Staunen gleich zu töten.

Cloten
's gibt viel Cäsars,
Eh solch ein Julius kommt. Britannien ist
'ne Welt für sich, und wir bezahlen nichts
Für unsre eignen Nasen.

Königin
Zeit und Glück,
Die ihnen günstig waren, uns zu drücken,
Stehn jetzt uns bei, zu weigern. – Denkt, mein Herrscher,
Der Könige Eurer Ahnen; und zugleich,

Wie die Natur umbollwerkt unsre Insel.
Sie steht, ein Park Neptuns, umpfählt, verzäunt
Mit unersteigbarn Felsen, brüllnden Fluten,
Sandbänken, die kein feindlich Fahrzeug tragen,
Nein, völlig es verschlucken, bis zum Wimpel.
Wohl ward hier Cäsarn eine Art Erobrung;
Doch ward ihm hier sein Prahlen nicht erfüllt
Von »kam und sah und siegte«; nein, mit Schmach
– Der ersten, die ihn je berührte – floh
Zweimal geschlagen er von unserm Strand;
Sein Schiffszeug, armes, unbeholfnes Spielwerk
Auf unsrer Schreckenssee, wie Eierschalen
Hob es die Brandung, und zerschellt' es leicht
An unsern Klippen. Freudig des Erfolgs,
Cassibelan, ruhmreich, einst Meister fast
– O ungetreues Glück – von Cäsars Schwert,
Erleuchtete Luds Stadt mit Freudenfeuern,
Und siegesstolz schwoll jedes Britenherz.

Cloten
Was da, es wird kein Tribut mehr gezahlt; unser Reich ist jetzt stärker als damals, und, wie gesagt, es gibt nicht solche Cäsars mehr; manche mögen noch krumme Nasen haben, aber so stämmige Arme hat keiner.

Cymbeline
Sohn, laß die Mutter reden!

Cloten
Wir haben noch manchen unter uns, der ebenso tüchtig zugreifen kann wie Cassibelan; ich will nicht sagen, daß ich einer bin, aber eine Faust hab ich auch. Warum Tribut? Warum sollen wir Tribut bezahlen? Wenn Cäsar uns die Sonne mit einem Laken zudecken kann oder den Mond in die Tasche stecken, so wollen wir ihm für das Licht Tribut zahlen; sonst Herr, kein Tribut mehr; kurz und gut!

Cymbeline
Erinnert Euch:
Bis Rom anmaßend den Tribut uns abzwang,
War frei dies Volk. Der Ehrgeiz dieses Cäsar,

So angeschwollen, daß er fast zersprengte
Den Bau der Welt, warf ohne Schein und Vorwand
Dies Joch auf uns; es wieder abzuschütteln,
Ziemt einem tapfern Volk, wie wir zu sein
Uns rühmen. Also sprechen wir zu Cäsar:
Mulmutius, unser Ahnherr, wars, der unser
Gesetz uns schuf, des Kraft der Degen Cäsars
Zu sehr verstümmelt hat; es herzustellen
Und zu befrein durch uns verliehne Macht,
Sei unsre Tugend, wenn auch Rom drum zürnt;
Mulmutius schuf unser Gesetz, der erste
Der Briten, der mit einer goldnen Krone
Die Stirne sich umgab, sich König nannte.

Lucius
So muß ich denn mit Kummer, Cymbeline,
Förmlich verkünden, daß Augustus Cäsar
– Cäsar, der Könige mehr zu Dienern hat
Als Hausgesinde du – nun ist dein Feind.
So hör von mir: Ich ruf Krieg und Zerstörung
In Cäsars Namen gegen dich; erwarte
Unaufhaltbaren Sturm. So ausgefordert
Nimm Dank für mein Teil.

Cymbeline
Sei willkommen, Cajus,
Dein Cäsar schlug zum Ritter mich, und ich
Gewann als Jüngling unter ihm viel Ehre.
Jetzt will er sie mir rauben, und ich muß
Aufs äußerste nun kämpfen, weiß auch sicher,
Daß die Pannonier und Dalmatier wacker
Für ihre Freiheit rüsten, uns ein Vorbild,
Das, nicht befolgt, die Briten furchtsam zeigte;
Das finde Cäsar nicht!

Lucius
Die Tat mag sprechen.

Cloten

Seine Majestät heißt Euch willkommen. Tut Euch hier gütlich mit uns einen Tag oder zwei oder länger; wenn Ihr uns nachher auf andre Art sucht, so werdet Ihr uns in unserm Gürtel von Salzwasser finden; wenn Ihr uns herausschlagen könnt, so ist er Euer; wenn Ihr in der Unternehmung umkommt, so finden die Krähen an Euch um so bessere Mahlzeit; und damit gut.

Lucius
Ja, Prinz.

Cymbeline
Ich weiß den Willen Eures Herrn, er meinen;
Für alles übrige: willkommen!

Alle ab.

Zweite Szene

Ein anderes Zimmer im Palast

Pisanio tritt auf [mit Briefen] einen Brief lesend.

Pisanio
Wie? Ehebruch? Weshalb denn schreibst du nicht,
Welch Scheusal sie beschuldigt? – Leonatus!
O Herr! Was für ein fremder Pesthauch goß
Sich in dein Ohr? Welch falscher Italiener
– Mit Zung und Hand vergiften sie – besiegte
Den allzu leichten Sinn dir? – Treulos? Nein!
Für ihre Treu wird sie gestraft und duldet,
Mehr einer Göttin gleich als einer Frau,
Andrang, dem wohl der meisten Kraft erläge.
O mein Herr,
Deine Gesinnung steht jetzt unter ihr
So tief als sonst dein Glück! Ich sie ermorden?
Bei Lieb und Treu und Pflicht, die deinem Dienst
Ich angelobt? – Ich, sie? – Ihr Blut vergießen?
Nennst du dies guten Dienst, nie heiße man
Mich guten Diener! Wie denn seh ich aus,
Daß ich so bar von Menschlichkeit erscheine,

So sehr, wie diese Tat es fordert?
Er liest.
»Tu es;
Gelegenheit wird ihr Befehl Dir geben,
Auf meinen Brief an sie.« Verdammtes Blatt!
Schwarz, wie die Tint auf dir! Fühlloser Fetzen,
Bist Mitverschworner dieser Tat und scheinst
So jungfräulich von außen? Oh, sie kommt!

Imogen tritt auf.

Ich tu, als wüßt ich nichts von dem Befehl.

Imogen
Was gibts, Pisanio?

Pisanio
Hier ist ein Brief von meinem Herrn, Prinzessin.

Imogen
Wer? Dein Herr? Das ist mein Herr, Leonatus!
Oh, weise wär der Astronom, der so
Die Sterne kennte wie ich diese Schrift;
Ihm wär die Zukunft klar. – Ihr gütigen Götter,
Laßt, was dies Blatt enthält, von Liebe sprechen,
Vom Wohlsein, von Zufriedenheit des Gatten,
Doch nicht mit unsrer Trennung, nein, die schmerz ihn!
Denn mancher Schmerz ist heilsam, so auch dieser:
Er stärkt die Liebe. Drum Zufriedenheit,
Nur damit nicht! – Erlaube, liebes Wachs!
Gesegnet seid, ihr Bienen, die ihr knetet
Der Heimlichkeiten Schlösser! Liebende
Und Schuldbedrängte beten sehr verschieden;
Den Ausgeklagten werft ihr ins Gefängnis,
Hold riegelt ihr das Wort Cupidos ein! –
Gebt gute Nachricht, Götter!
Sie liest.
Gericht und Deines Vaters Zorn, wenn er mich auf seinem Gebiete ergriffe, könnten nicht so grausam gegen mich sein, daß Dein Blick, Geliebteste, mich

nicht in das Leben zurückriefe. Wisse, daß ich in Cambria, in Milford-Hafen, bin. Was Deine Liebe Dir auf diese Nachricht raten wird, dem folge! Hiemit wünscht Dir alles Glück, der seinem Eide getreu und der Deinige bleibt in stets wachsender Liebe,

Leonatus Posthumus.

Oh, ein geflügelt Roß! Hörst du, Pisanio?
Er ist in Miltord-Hafen, lies; und sprich,
Wie weit von hier? Quält mancher sich um Nichtges
In einer Woche hin, könnt ich denn nicht
In einem Tag hingleiten? Drum, du Treuer,
Der, so wie ich, sich sehnt, den Herrn zu schaun,
Sich sehnt – doch minder –, nicht, nicht so, wie ich;
Zwar sehnt – doch schwächrer Art – nicht in der meinen;
Meine sucht jenseits Jenseit – sprich, und schnell
– Amors Vertrauter müßte des Gehörs
Eingänge rasch, bis zum Ersticken füllen –,
Wie weit es ist, dies hochbeglückte Milford;
Und nebenher, wie Wales so glücklich wurde,
Solch Hafen zu besitzen. Doch, vor allem,
Wie stehlen wir uns weg? Und wie den Riß
Der Zeit von unserm Fortgehn bis zur Rückkehr
Entschuldigen? Doch erst: wie komm ich fort?
Warum vor dem Erzeugen schon gebären
Entschuldigung? Das sprechen wir nachher.
O bitte, sprich,
Wievielmal zwanzig Meilen reiten wir
In einer Stunde?

Pisanio
Zwanzig an einem Tag
Ist Euch genug, Prinzeß, und viel zuviel.

Imogen
Ei, der zum Richtplatz ritte, Freund, er könnte
So säumen nicht; von Pferdewetten hört ich,
Wo Rosse schneller liefen als der Sand
Im Stundenglas. – Doch dies ist Kinderei.

Geh, meine Kammerfrau soll krank sich stellen
Und heim zu ihrem Vater wollen. Du
Schaff mir ein Reitkleid, besser nicht als ziemlich
Der Pächtersfrau.

Pisanio
Fürstin, bedenkt doch lieber –

Imogen
Nur vorwärts blick ich, weder rechts noch links,
Noch rückwärts; dort ist Nebel überall,
Der mir die Augen schließt. Ich bitte, fort;
Tu, was ich sage, laß so Furcht wie Hoffen;
Nach Milford einzig ist der Weg mir offen.

Sie gehn ab.

Dritte Szene

Wales, eine waldige Berggegend mit einer Höhle

[Es treten auf Bellarius, Guiderius und Arviragus.] Belarius tritt aus der Höhle; Guiderius und Arviragus folgen ihm.

Bellarius
Ein heitrer Tag, nicht zum Drinsitzen, wenn man
So niedres Dach wie wir hat! Bückt euch, Knaben,
Dies Tor lehrt euch, wie man zum Himmel betet:
Es beugt euch zu des Morgens heilgem Dienst.
Der Könige Tore sind so hoch gewölbt,
Daß Riesen durchstolzieren können, frech
Den Turban auf dem Kopf, ohne der Sonne
Den Morgengruß zu sagen. – Heil, du schöner Himmel!
Wir Felsbewohner sind dir wenger hart
Als Stolzbegüterte.

Guiderius
Heil, Himmel!

Arviragus
Himmel, Heil!

Bellarius
Nun an die Bergjagd: ihr zum Hügel auf,
Jung ist eur Fuß; ich bleib im Tal. Betrachtet,
Wenn ihr von dort mich klein als Krähe seht,
Daß nur der Platz verkleinert und vergrößert,
Und so durchdenkt, was ich euch viel erzählte
Von Fürstenhöfen, von des Krieges Tücken.
Der Dienst ist Dienst nicht, weil man ihn getan,
Nur wenn er so erkannt. Solch Überlegen
Zieht Vorteil uns aus allem, was wir sehn,
Und oft, zu unserm Troste, finden wir
In beßrer Hut den hartbeschalten Käfer
Als hochbeschwingten Adler. Oh, dies Leben
Ist edler, als aufwarten und geschmäht sein,
Reicher, als nichts tun und Geschenke nehmen,
Stolzer, als rauschen in geborgter Seide!
Solchen begrüßt zwar der, der ihn so putzte,
Doch wird dadurch die Rechnung nicht bezahlt.
Kein Leben gleich dem unsern.

Guiderius
Aus Erfahrung
Sprecht Ihr; wir armen Flügellosen schwangen
Uns nie noch weit vom Nest und wissen nicht,
Was draußen weht für Luft. Dies Leben mmg
Das beste sein, ist Ruh das beste Leben,
Süßer für Euch, weil Ihr ein schärfres kanntet,
Für Euer steifes Alter passend; doch
Für uns ein Käfig der Unwissenheit,
Reisen im Bett, ein Kerker, wo der Schuldner
Nicht über seine Grenze darf.

Arviragus
Wovon
Doch sprechen wir, sind wir in Eurem Alter?
Wenn draußen Wind und Regen schlägt des dunkeln

Dezembers? Wie, geklemmt in unsre Höhle,
Verschwatzen wir alsdann die frostigen Stunden?
Wir sahen nichts; wir sind nur wie das Vieh:
Schlau wie der Fuchs um Beute, wie der Wolf
Kriegrisch um unsre Atzung; unsre Kühnheit:
Jagen, was flieht. Gefangenen Vögeln gleich
Machen zum Chor wir unsern Käfig, singen
Mit Freimut unsre Knechtschaft.

Bellarius
Wie ihr sprecht!
Kenntet ihr nur den Wuchergeist der Städte
Und hättet ihn gefühlt; die Kunst des Hofes,
Der, schwer errungen, schmerzlich wird verlassen,
Wo bis zum Gipfel klimmen sichrer Fall ist,
Der Gipfel selbst so schlüpfrig, daß die Furcht
So schlimm ist wie der Fall; des Kriegs Beschwer;
Ein Mühn, das nur Gefahr zu suchen scheint
Um Glanz und Ruhm, der dann im Suchen stirbt,
Und das ein schändlich Epitaph oft nur
Als edler Tat Gedächtnis lohnt, das selbst
Durch wackres Tun verhaßt wird und, noch schlimmer,
Sich beugen muß dem Tadel. – O ihr Kinder,
Dergleichen mag die Welt an mir erkennen:
Gezeichnet ist mein Leib von Römerschwertern,
Mein Ruf stand einst den Besten obenan,
Mich liebte Cymbeline; kam auf Soldaten
Die Rede, war mein Nam in jedes Mund.
Damals glich ich dem Baum, der seine Äste
Fruchtschwer herabsenkt; doch in *einer* Nacht
Ward – wie ihrs nennen wollt – durch Sturm, durch Raub,
Mein reifes Obst, ja Laub selbst, abgeschüttelt,
Und kahl blieb ich dem Frost.

Guiderius
Unsichre Gunst!

Bellarius
Mein Fehl war nichts, wie ich euch oft erzählte,

Als daß zwei Buben, deren Meineid mehr
Als meine Ehre galt, dem König schwuren,
Ich sei verbunden mit den Römern. So
Ward ich verbannt; und diese zwanzig Jahr
War dieser Fels, die Waldung, meine Welt.
In edler Freiheit lebt ich hier und zahlte
Mehr fromme Schuld dem Himmel, als vorher
Die ganze Lebenszeit. – Doch, auf zum Bergwald;
Dies ist nicht Jägersprache. Wer zuerst
Ein Wild erlegt, der sei der Herr des Festes;
Die beiden andern sollen ihn bedienen,
Und wir befürchten nichts von Gift, das lauert
In glanzvoll prächtgen Räumen. Hier im Tal
Treff ich euch wieder.

Guiderius und Arviragus gehn ab.

Wie schwer, die Funken der Natur zu bergen!
Den Kindern träumt nicht, daß sie Königssöhne;
Und Cymbeline denkt nicht, daß sie noch leben.
Sie glauben, daß sie mein, und wenn gleich niedrig
Erwachsen in der engen Höhle, reicht
Ihr Sinn doch an die Dächer der Paläste,
Und die Natur lehrt sie bei schlichten Dingen
Ein fürstlich Tun, weit mehr als andre künsteln.
Der Polydor, Britanniens Erb und Cymbelines
– Guiderius nannt ihn sein Vater – Zeus!
Wenn auf dreibeinigem Stuhl ich sitz und rede
Von Kriegertat, die ich vollbracht, fliegt seine
Begeisterung in mein Erzählen; sprech ich:
So fiel mein Feind, so setzt ich meinen Fuß
Auf seinen Nacken – alsbald steigt ihm dann
Sein Fürstenblut auf in die Wang, er schwitzt
Und spannt die jungen Muskeln in der Stellung,
Die meine Schildrung malt. Der jüngre, Cadwal,
Arviragus sonst, gleich heftig in Gebärden,
Leiht Leben meinem Wort, mehr selbst erregt
Als hörend. – Horch, das Wild ist aufgescheucht! –
O Cymbeline! Gott weiß und mein Gewissen,

Wie ungerecht du mich verbanntest! Damals
Stahl ich, zwei und drei Jahr alt, diese Kinder;
Nachkommen wollt ich dir entziehn, wie du
Die Güter mir geraubt. Du säugtest sie,
Euriphile, du galtst als Mutter ihnen,
Und täglich ehren sie dein Grab; mich selbst,
Bellarius – Morgan jetzt geheißen –, halten
Für ihren Vater sie. – Die Jagd beginnt.
Er geht ab.

Vierte Szene

In der Nähe von Milford-Hafen

Imogen und Pisanio treten auf.

Imogen
Als wir vom Pferde stiegen, sagtest du,
Wir wären gleich zur Stelle. Niemals sehnte
Sich meine Mutter so nach mir, als ich jetzt –
Pisanio! Mann! Wo ist nun Posthumus?
Was ist dir im Gemüt, daß du so starrst?
Warum aus deiner innern Brust dies Ächzen?
Ein Mensch, so nur gemalt, wär jedem kenntlich
Als Bildnis des Entsetzens, ohn Erklärung.
Zeig dich in minder schrecklicher Gestalt,
Eh Wildheit meinen festen Sinn bewältigt.
Was gibt es? Warum reichst du mir dies Blatt
Mit diesem wilden Blick? Ists Frühlingskunde,
So lächle erst; ists winterlich, so paßt
Die Miene gut dazu. – Des Gatten Hand!
Italiens Gifthauch hat ihn angesteckt,
Er ist in schwerer Drangsal. Sprich, dein Mund
Mildert vielleicht das Schlimmste, das, gelesen,
Mir tödlich werden kann.

Pisanio
Ich bitte, lest,
Dann seht Ihr, daß mich armen Mann das Schicksal

Ins tiefste Elend stürzte.

Imogen

liest.

Deine Gebieterin, Pisanio, hat als Metze mein Bett entehrt; die Beweise dafür liegen blutend in mir. Ich spreche nicht aus schwacher Voraussetzung, sondern aus einem Zeugnis, so stark wie mein Gram, und so gewiß, wie ich Rache erwarte. Diese Rolle, Pisanio, mußt Du an meiner Statt spielen, wenn Deine Treue nicht durch den Bruch der ihrigen befleckt ist. Mit eigner Hand nimm ihr das Leben; ich verschaffe Dir Gelegenheit dazu bei Milford-Hafen. Sie bekommt deshalb einen Brief von mir; wenn Du Dich fürchtest, sie zu töten, und mir nicht gewisse Nachricht davon gibst, so bist Du der Kuppler ihrer Schmach und im Verrat gegen mich verbunden.

Pisanio

Was brauch ich noch mein Schwert zu ziehn? Der Brief
Durchstach ihr schon das Herz. Nein, 's ist Verleumdung,
Sie schneidet schärfer als das Schwert; ihr Mund
Vergiftet mehr als alles Nilgewürm;
Ihr Wort fährt auf dem Sturmwind und belügt
Jedweden Erdstrich: Kaiser, Königinnen,
Fürsten, Matronen, Jungfraun; ja in Grabes
Geheimnis wühlt das Natterngift Verleumdung. –
Wie ist Euch, Fürstin?

Imogen

Falsch seinem Bett? Was heißt das, falsch ihm sein?
Wachend drin liegen und an ihn nur denken?
Weinend von Stund zu Stund? Erliegt Natur
Dem Schlaf, auffahren mit furchtbarem Traum
Von ihm, erwachen gleich in Schreckenstränen?
Ist das denn falsch sein seinem Bette, ists so?

Pisanio

Ach, gute Fürstin!

Imogen

Ich falsch! Dein Wissen zeugt mir. – Jachimo,
Als du der Unenthaltsamkeit ihn zeihtest,

Da schienst du mir ein Schuft; doch find ich jetzt
Dein Aussehn leidlich gut. – 'ne römische Elster,
Die Tochter ihrer Schmink, hat ihn verführt!
Ich Ärmste, abgetan, unmodisch Kleid!
Und weil zu reich ich bin, im Schrank zu hängen,
Muß ich zerschnitten sein: In Stücke mit mir!
Der Männer Schwüre sind der Fraun Verräter!
Dein Abtall, o Gemahl, erklärt für Trugwerk,
Was gut an Männern scheint; nicht angeboren,
Nur angenommen ist es, für die Fraun
Ein Köder.

Pisanio
Hört mich, teuerste Prinzessin!

Imogen
Des bravsten Manns Erzählung galt für falsch,
Weil falsch Äneas war, in seiner Zeit;
Die frommsten Tränen schmähte Sinons Weinen,
Das wahrste Elend fand Erbarmen nicht;
So wirst du. Posthumus,
Vergiften alle Männer schöner Bildung!
Edel und ritterlich scheint falsch, meineidig,
Seit deinem großen Fall. – Komm, sei du redlich,
Tu deines Herrn Geheiß! Wenn du ihn siehst,
Meinen Gehorsam rühm ein wenig! Sieh,
Ich ziehe selbst das Schwert; nimm es und triff
Der Liebe schuldlos Wohnhaus, dieses Herz!
Zag nicht, denn alles wich dort. Gram nur blieb;
Dein Herr wohnt nicht mehr dort. Sonst war er freilich
Sein einziger Schatz. Tu sein Gebot, stoß zu! –
Du bist vielleicht bei besserm Anlaß tapfer,
Jetzt scheinst du feige.

Pisanio
Fort, du schändlich Werkzeug!
Du sollst nicht meine Hand mit Fluch beladen.

Imogen

Ach, sterben muß ich. Tuts nicht deine Hand,
So bist du nicht ein Diener deines Herrn.
Selbstmord verbietet göttlich hehre Satzung,
So daß die schwache Hand mir bebt. Hier ist
Mein Herz! Etwas davor? Halt, keine Schutzwehr!
Gehorsam wie die Scheide. – Was ist hier?
Die Schriften des rechtgläubigen Leonatus
All Ketzerei geworden? Fort mit euch,
Verfälscher meines Glaubens! Nicht mehr sollt ihr
Mein Herz umgürten! So traut falschen Lehrern
Manch armes Kind. Fühlen Betrogne auch
Den Stachel des Verrats, lebt der Verräter
Doch für noch schlimmres Weh.
Und, Posthumus, der du zum Ungehorsam
Mich gegen meinen Vater hast verleitet,
Daß manch Gesuch von fürstlichen Bewerbern
Ich höhnisch abwies, dies erkennst du einst
Als eine Tat nicht von gemeiner Art,
Nein, hoher Seltenheit, und es betrübt mich,
Zu denken, wenn du ihrer satt einst bist,
Die deine Gier jetzt nährt, wie dein Gedächtnis
Durch mich dann wird gequält sein. – Bitt dich, schnell!
Das Lamm ermutigt seinen Schlächter. Wo
Hast du dein Messer? Allzu träge bist du
Des Herrn Geheiß, zumal ichs auch begehre.

Pisanio
O gnädge Frau, seit ich Befehl empfing,
Die Tat zu tun, schloß ich kein Auge mehr.

Imogen
So tu's, und dann zu Bett.

Pisanio
Eh soll vor Wachen
Die Sehkraft mir erblinden.

Imogen
Warum denn

Gingst du es ein und maßest so viel Meilen
Unnütz, mit diesem Vorwand? Kamst hieher?
Wozu dies Tun von dir und mir? Ermüdung
Der Rosse? Zeit, dir günstig? Angst am Hofe
Um meine Flucht, wohin ich nie zurück
Zu kehren denke? Was gingst du so weit
Und zielst jetzt nicht, da du den Stand genommen,
Auf das erlesne Wild vor dir?

Pisanio
Zeit wollt ich
Gewinnen und dies böse Amt verlieren.
Indes ersann ich einen Plan; Prinzessin,
Hört mich geduldig!

Imogen
Rede, sprich dich müde!
Ich hört, ich sei 'ne Metze; nach dem Schlag,
Dem lügenhaften, gibts nicht größre Wunde;
Sie traf so tief, daß ich sie nicht ergründe.
Sprich!

Pisanio
Nun, ich dacht. Ihr ginget nicht zurück.

Imogen
Natürlich, denn du brachtest mich hieher,
Um mich zu töten.

Pisanio
Nein, gewiß, auch das nicht.
Wär ich so klug als ehrlich, führte wohl
Zum Glück mein Plan. Es kann nicht anders sein,
Mein Herr ist schändlich hintergangen worden;
Ein Schurke, ja, ein Meister seiner Kunst,
Tat an Euch beiden dies verdammte Werk.

Imogen
Wohl eine römische Dirne.

Pisanio
Nein, gewiß nicht! –
Ich geb ihm Nachricht, Ihr seid tot, und send ihm
Davon ein blutig Zeichen; denn befohlen
Ward mir auch dies; am Hof vermißt man Euch,
Und dadurch scheints gewiß.

Imogen
Doch was, du Treuer,
Tu ich indes? Wo berg ich mich? Wie leb ich?
Und was für Trost im Leben, bin ich tot
Für meinen Mann?

Pisanio
Wollt Ihr zurück zum Hof –

Imogen
Kein Hof, kein Vater und nicht längre Qual
Mit jenem rohen, dummen, stolzen Nichts,
Dem Cloten, dessen Liebeswerben furchtbar
Mir wie Belagrung war.

Pisanio
Wenn nicht am Hof,
So bleibt auch in Britannien nicht.

Imogen
Wo denn?
Hat nur Britannien Sonne? Tag und Nacht,
Sind sie nur hier? Im großen All der Welt
Scheint abseits nur Britannien, Nebenwerk,
Im großen Teich ein Schwanennest. Auch außer
Britannien leben Menschen.

Pisanio
Mich erfreuts,
Daß Ihr auf andre Orte denkt. Der Römer
Lucius, der Abgesandte, kommt nach Milford
Schon morgen; könnt Ihr Euren Sinn verdunkeln,

Wie Euer Glück ist, wollt Ihr das verbergen,
Was, wenns erschiene, immer nur Gefahr
Euch bringen würde, steht ein Pfad Euch offen,
Recht wegsam und voll Aussicht; ja, vielleicht
Führt er zu Posthumus, so nah ihm mindstens,
Daß, wenn Ihr auch sein Tun nicht sehn könnt, doch
Der Ruf es stündlich Euerm Ohr erzählt,
Der Wahrheit treu.

Imogen
O nenne mir dies Mittel!
Verletzt es Sittsamkeit nur nicht zum Tode,
So wag ichs gern.

Pisanio
Gut denn, dies ist die Sache:
Ihr müßt die Frau vergessen; müßt Befehl
In Dienst verwandeln. Scheu und Zierlichkeit,
Der Fraun Begleiterinnen, ja, vielmehr
Der Frauen zartes Selbst, in kecken Mut;
Gewandt im Spotten, trotzig, schnell von Zunge
Und zänkisch wie das Wiesel: ja. Ihr müßt
Vergessen dieses Kleinod, Eure Wangen,
Und sie – o hartes Herz! Doch muß es sein –
Der gierigen Berührung Titans bieten,
Der alles küßt; vergessen Eure schmucken,
Mühsam geflochtnen Locken, die den Neid
Der großen Juno weckten.

Imogen
Nun, sei kurz;
Ich merke deinen Zweck und bin fast schon
Ein Mann.

Pisanio
Macht erst, daß Ihr wie einer ausseht.
Dies vorbedenkend, hab ich schon bereit
In meinem Mantelsack Wams, Hose, Hut
Und allen Zubehör; so ausgestattet,

Und im erborgten Anstand eines Jünglings
So zarten Alters, stellt dem edlen Lucius
Euch vor, daß er in Dienst Euch nehme; sagt ihm,
Worin Ihr seid geschickt – das merkt er bald,
Wenn für Musik er Sinn hat –, ohne Zweifel
Nimmt er Euch gern. Er ist ein Mann von Ehre
Und – mehr gilt das – sehr fromm. Zum Leben draußen
Gebraucht, was mein ist, und es fehlt Euch nicht
Für jetzt und künftig.

Imogen
Du bist aller Trost,
Den mir die Götter gönnen. Bitte, fort:
Noch mehr ist zu bedenken; schlichten wirs,
Wie's uns die Zeit erlaubt. Dem Unternehmen
Werb ich mich an und will es auch bestehn
Mit Fürstenmut. Ich bitte dich, geh weg.

Pisanio
Prinzessin, laßt uns kurzen Abschied nehmen,
Damit, werd ich vermißt, man Eure Flucht
Vom Hof mir nicht zur Last legt. Edle Fürstin,
Dies Fläschchen nehmt! Mir gabs die Königin;
Was drin, ist kostbar; seid Ihr krank zur See,
Wohl auch zu Lande schwach, ein wenig hievon
Vertreibt die Übelkeit. – Geht dort ins Dickicht
Und schafft Euch um zum Mann. – Die Götter mögen
Zum besten Euch geleiten!

Imogen
Amen! – Dank dir!

Sie gehn getrennt ab.

Fünfte Szene

Ein Zimmer in Cymbelines Palast

Es treten auf Cymbeline, die Königin, Cloten, Lucius , Lords und Gefolge.

Cymbeline
So weit; und nun lebt wohl!

Lucius
Dank, großer König!
Mein Kaiser schrieb, und ich muß eilig fort
Und bin betrübt, daß ich Euch melden muß
Als meines Herren Feind.

Cymbeline
Es will mein Volk
Sein Joch nicht länger tragen, und ich selbst
Erschiene, zeigt ich weniger Herrscherstolz,
Unköniglich.

Lucius
Herr, so vergönnt mir denn
Geleit nach Milford-Hafen durch das Land. –
Königin, Euch wünsch ich alles Heil, und Euch!

Cymbeline
Mylords, Ihr seid zu diesem Dienst erlesen;
Versäumt der Ehre Pflicht in keinem Punkt. –
Lebt, edler Lucius, wohl!

Lucius
Prinz, Eure Hand!

Cloten
Empfangt sie freundschaftlich; doch von jetzt an
Gebrauch ich sie als Feind.

Lucius
Der Ausgang, Prinz,
Nennt erst des Siegers Namen. Lebt denn wohl!

Cymbeline
Laßt nicht den würdigen Lucius, edle Herrn,
Bis er jenseits des Severn. – Glück mit Euch!

Lucius und die Lords gehen ab[geht ab mit Gefolge].

Königin
Er geht mit finstrer Stirn; doch ehrt es uns,
Daß wir ihm Ursach gaben.

Cloten
Um so besser;
Der tapfern Briten Wunsch wird nun erfüllt.

Cymbeline
Lucius hat seinem Kaiser schon geschrieben,
Wie es hier steht. Drum ists die höchste Zeit,
Daß unsre Ross' und Wagen wir bereiten.
Die Truppen, die er schon in Gallien hat,
Sind schnell versammelt; von dort kommt sein Kriegsheer
Nach unserm Land.

Königin
Jetzt ist nicht Schlafenszeit;
Mit Kraft und Schnelle müssen wir uns rüsten.

Cymbeline
Erwartung, daß dies kommen werde, trieb uns
Zu rüsten schon. – Doch, liebe Königin,
Wo ist denn unsre Tochter? Vor dem Römer
Erschien sie nicht, versagt auch uns die Pflicht
Des Morgengrußes, ein Geschöpf, mich dünkt,
Aus Bosheit mehr geschaffen als Gehorsam.
Wir haben das bemerkt. – Ruft sie; wir waren
Zu lässig im Erdulden.

Ein Diener geht ab.

Königin
Herr und König,
Seit Posthumus' Verbannung führte sie
Ein einsam Leben; solcher Wunden Arzt
Ist nur die Zeit. Geruh Eur Majestät,
Nicht hart mit ihr zu reden; rief empfindet

Verweise sie, so daß ihr Worte Streiche
Und Streiche Tod sind.

Der Diener kommt zurück.

Cymbeline
Nun, wo bleibt sie? Was
Entschuldigt ihren Starrsinn?

Diener
Herr, vergebt,
Ihr Zimmer ist verschlossen, und es folgt
Auf unser lautstes Klopfen keine Antwort.

Königin
Sie bat mich, da ich sie zuletzt besuchte,
Bei Euch ihr einsam Leben zu entschuldgen;
Ihr Kränkeln, sprach sie, zwinge sie dazu,
So unerfüllt zu lassen ihre Pflichten,
Die sie Euch täglich schuldig sei. Sie bat mich,
Euch dies zu sagen; doch des Hofes Unruh
Macht mein Gedächtnis tadelnswert.

Cymbeline
Verschlossen
Die Tür? Sie unsichtbar? Der Himmel gebe,
Daß meine Ahnung falsch.
Er geht ab.

Königin
Sohn, folg dem König.

Cloten
Den alten Knecht, Pisanio, ihren Diener,
Sah ich zwei Tage nicht.
Geht ab.

Königin*zum Diener.*
Geh, forsche nach [! –]

[Cloten geht ab.]

Pisanio, du, des Posthumus Vertrauter! –
Er hat Arznei von mir; käm sein Verschwinden
Daher, daß er sie trank? Er glaubt, es sei
Ein kostbar Mittel. Doch, wo ist nur sie?
Vielleicht, daß sie Verzweiflung hat ergriffen,
Vielleicht, beschwingt von Liebessehnsucht, floh sie
Zu ihrem teuren Posthumus. Fort ist sie,
In Tod, in Schmach gestürzt, und meinem Zweck
Kann beides dienen. Sie nicht mehr am Leben,
Hab ich die Britenkrone zu vergeben.

Cloten kommt zurück.

Wie stehts, mein Sohn?

Cloten
's ist sicher: sie entfloh.
Geht, sprecht dem König zu, er wütet; keiner
Wagt ihm zu nahn.

Königin*für sich.*
So besser: daß der Schlag
Ihn schon entseelte vor dem nächsten Tag!

Die Königin geht ab.

Cloten
Ich lieb und hasse sie: Schön ist sie, fürstlich;
Gewählter hat sie alle Zier des Hofes
Als irgendeine Dame oder Frau;
Von jeder hat sie 's beste: so zusammen-
Gesetzt aus allen, sticht sie alle aus:
Drum lieb ich sie. Doch mich verhöhnen, sich
An diesen Knecht wegwerten, das befleckt
Ihr Urteil so, daß alles, noch so herrlich,
Daran verdirbt; und dies in ihr beschließ ich
Zu hassen, ja, und mich an ihr zu rächen.
Denn wenn Dummköpfe so –

Pisanio tritt auf.

Wer ist da? Was!
Kabalen machst du, Kerl? Hieher gekommen!
Kostbarer Kuppler du! Spitzbube, wo
Ist deine Fürstin? Schnell, sonst schick ich dich
Zu allen Teufeln hin.

Pisanio
O bester Prinz –

Cloten
Wo ist die Fürstin? Sonst, beim Jupiter! –
Ich frage nicht noch mal. Verschwiegner Schelm,
'raus dein Geheimnis aus dem Herzen, sonst
Spalt ichs und suchs. Ist sie bei Posthumus,
Aus dessen Zentner Niederträchtigkeit
Auch nicht ein Gran von Adel ist zu schmelzen?

Pisanio
Ach gnädger Herr, wie kann sie bei ihm sein?
Wann wurde sie vermißt? Er ist in Rom.

Cloten
Wo ist sie? 'raus damit, kein Stottern mehr;
Gib gründlichen Bescheid, was ward aus ihr?

Pisanio
Ach, mein sehr würdiger Prinz!

Cloten
Sehr würdiger Schuft!
Sprich, wo ist deine Herrin? Gleich sprichs aus,
Mit einem Wort – nichts mehr von würdigem Prinzen;
Sprichs aus, sonst ist dein Schweigen augenblicklich
Dein Todesurteil und dein Tod.

Pisanio
So nehmt
Dies Blatt, darauf steht alles, was ich weiß

Von ihrer Flucht.
Er gibt ihm einen Brief.

Cloten
Laß sehn! Ich lauf ihr nach
Bis vor Augustus' Thron.

Pisanio*für sich.*
Ich muß, sonst sterb ich.
Sie ist schon fern genug; was er da liest,
Bringt Mühe ihm, doch ihr Gefahr nicht.

Cloten
Ha!

Pisanio*für sich.*
Dem Herrn meld ich sie tot. O Imogen,
Glück dir, du magst nach Rom, zur Heimat gehn!

Cloten
Du, ist der Brief auch echt?

Pisanio
Soviel ich weiß.

Cloten
Es ist Posthumus' Hand, ich kenne sie. – Kerl, wenn du kein Spitzbube sein wolltest und mir treu dienen, die Geschäfte besorgen, zu denen ich Gelegenheit hätte, dich zu brauchen, mit einem wahren Eifer – das heißt, jede Schurkerei, die ich dir zu tun befehle, ausführen, geradezu und gewissenhaft –, so würde ich dich für einen ehrlichen Mann halten. Da solltest du auf meine ganze Hülfe zu deinem Besten rechnen können und auf meine Stimme zu deiner Beförderung.

Pisanio
Gut, mein edler Prinz.

Cloten
Willst du mir dienen? Denn da du so geduldig und standhaft bei dem kahlen Glück des bettelhaften Posthumus ausgehalten hast, so mußt du nach den Regeln der Dankbarkeit auch getreuer Anhänger des meinigen sein. Willst du mir

dienen?

Pisanio
Ja, ich will.

Cloten
Gib mir deine Hand, hier hast du meinen Beutel. Hast du von deinem vorigen Herrn Kleider in deiner Verwahrung?

Pisanio
Ich habe eins in meiner Wohnung, Prinz; dasselbe Kleid, das er trug, als er von meiner Herrin und Gebieterin Abschied nahm.

Cloten
Der erste Dienst, den du mir tun sollst, ist, daß du mir das Kleid holst. Das soll dein erster Dienst sein. Geh!

Pisanio
Sogleich, Prinz.
Er geht ab.

Cloten
Dich in Milford-Hafen treffen – ein Ding vergaß ich noch zu fragen, ich will gleich daran denken – gerade da, du Schurke Posthumus, will ich dich umbringen. Ich wollte, die Kleider wären erst da. Sie sagte mal – die Bitterkeit davon stößt mir noch immer im Herzen auf –, daß sie das bloße Kleid des Posthumus höher achte als meine hochgeborene Person mitsamt dem Schmuck meiner Eigenschaften. In demselben Kleide will ich ihr Gewalt antun – erst ihn umbringen, und vor ihren Augen; da soll sie meine Tapferkeit sehn, und das wird eine Marter für ihren Hochmut sein. Er auf dem Boden, meine Rede voll Hohn auf seinem toten Leichnam beendigt – und wenn ich meine Lust gebüßt habe, was ich, wie ich sagte, sie zu quälen, alles in den Kleidern tun will, die sie lobte, will ich sie zum Hofe zurückprügeln, sie nach Hause treten. Es machte ihr eine rechte Freude, mich zu verhöhnen; nun will ich lustig sein in meiner Rache!

Pisanio kommt mit den Kleidern.

Sind das die Kleider?

Pisanio

Ja, mein edler Herr.

Cloten
Wie lange ists, daß sie nach Milford-Hafen ging?

Pisanio
Sie kann kaum dort sein.

Cloten
Trag diesen Anzug auf mein Zimmer. Das ist das zweite Ding, das ich dir befohlen habe; das dritte ist, daß du von Herzen gern von meiner Absicht schweigst. Sei nur dienstbeflissen, und hohe Beförderung wird dir selbst entgegenkommen. – Meine Rache wohnt jetzt zu Milford; ich wollte, ich hätte Flügel, um sie zu verfolgen. – Also, sei treu!
Geht ab.

Pisanio
Du rätst mir schlecht. Dir treu, das sei mir fern,
Das wäre Falschheit an dem treusten Herrn.
Nach Milford geh, doch mögst du nimmer schauen,
Die du dort suchst. O möge niedertauen
Auf sie des Himmels Segen! Diesen Toren
Halt Säumnis auf, sein Mühen sei verloren.
Er geht ab.

Sechste Szene

Wales. Vor Bellarius' Höhle

Imogen tritt auf in [Manns]Knabenkleidern.

Imogen
Ich seh, als Mann zu leben ist beschwerlich.
Ich bin ermattet. Schon zwei Nächte war
Mein Bett die Erde, und ich wäre krank,
Hielt mich nicht aufrecht mein Entschluß. – Milford,
Als dich Pisanio mir vom Berge zeigte,
Schienst du nicht fern. O Jupiter! Ich glaube,
Gebäude fliehn den Armen, solche, mein ich,

Wo er Erquickung sucht. Zwei Bettler sagten,
Ich könne fehl nicht gehn; lügt armes Volk,
Das Leiden trägt und selber weiß, wie schwer
Als Züchtigung sie oder Prüfung lasten?
Kein Wunder, da kaum wahr der Reiche spricht.
Im Überfluß zu sündigen ist schlimmer
Als Lüg aus Not, und Falschheit zeigt sich böser
Im Könige als im Bettler. – Teurer Gatte!
Du bist der Falschen einer: denk ich dein,
Vergeht der Hunger; eben wollt ich noch
Verschmachtend niedersinken. – Was ist das?
Hier ist ein Pfad dahin. Wilde Behausung!
Am besten wohl nicht rufen; nein, ich wags nicht!
Doch macht der Hunger tapfer die Natur,
Eh er sie völlig aufreibt. Überfluß
Und Friede zeugen Memmen. Drangsal ist
Der Keckheit Mutter. – Heda! Wer ist hier?
Bist ein gesittet Wesen, sprich; bist wild,
Nimm oder gib! – Ganz still? So tret ich ein.
Doch zieh ich erst mein Schwert, und wenn mein Feind
Das Schwert nur fürchtet so wie ich, dann wagt ers
Kaum anzusehn. Oh, solchen Feind, ihr Götter!
Sie geht in die Höhle.

Bellarius, Guiderius und Arviragus treten auf.

Bellarius
Du warst der beste Weidmann, Polydor,
Und bist des Festes König; ich und Cadwal
Sind Koch und Diener. So ist unsre Ordnung;
Verderben würd und sterben Fleiß und Kunst,
Errängen sie nicht Vorzug. Kommt, der Hunger
Würzt die geringe Mahlzeit. Müdigkeit
Schnarcht auf dem Stein, und Trägheit findet hart
Das Daunenbett. Heil dir, du armes Haus,
Das selbst sich hütet!

Guiderius
Ich bin tüchtig müde.

Arviragus
Ich schwach an Kräften, doch im Hunger stark.

Guiderius
Drinnen ist kalte Kost; wir nagen dran,
Bis unser Wildbret gar.

Bellarius*in die Höhle schauend.*
Halt, nicht hinein!
Äß es von unsern Speisen nicht, so dächt ich,
Ein Elfe wäre da.

Guiderius
Was gibt es, Vater?

Bellarius
Bei Jupiter, ein Engel! Wenn nicht das,
Ein irdisch Wunderbild! Seht, Gottheit selbst
In eines Knaben Alter.

Imogen kommt [aus der Höhle] zurück.

Imogen
Ihr guten Herrn, o tut mir nichts zuleide!
Eh ich hineinging, rief ich, und ich dachte
Zu betteln oder kaufen, was ich nahm.
Weiß Gott, gestohlen hab ich nichts noch tät ichs,
Fänd ich den Boden auch mit Gold bestreut.
Dies Geld hier für mein Essen, legen wollt ichs
Da auf den Tisch, sowie ich nur gesättigt,
Im Scheiden betend für den Wirt.

Guiderius
Geld, Kind?

Arviragus
Eh werde alles Gold und Silber Kot,
Wie's denn auch ist und dem nur kostbar scheint,
Der Kot als Gott verehrt.

Imogen
Ich seh. Ihr zürnt.
Wißt, wenn Ihr mich um mein Vergehen tötet,
Ich wär gestorben, wenn ichs nicht beging.

Bellarius
Wo willst du hin?

Imogen
Nach Milford.

Bellarius
Wie dein Name?

Imogen
Fidelio. Einen Anverwandten hab ich,
Der sich in Milford einschifft nach Italien;
Ich reise zu ihm; fast vor Hunger tot,
Fiel ich in diese Sünde.

Bellarius
Schöner Jüngling,
Halt uns für Wilde nicht, miß unsern Sinn
Nicht nach dem rauhen Wohnort! Sei willkommen!
Fast ist es Nacht; du sollst ein beßres Mahl
Erhalten, eh du gehst, und Dank, wenn du
Verweilst und speisest. Grüßt ihn herzlich, Jungen!

Guiderius
Wärst du ein Mädchen, würb ich stark um dich,
Doch ehrlich, dir zu dienen. So viel biet ich,
Als wollt ich dich erkaufen.

Arviragus
Mir machts Freude,
Daß Mann er ist; so lieb ich ihn als Bruder.
Und wie nach langer Trennung man den Brudee
Begrüßt, so grüß ich dich: herzlich willkommen!
Sei froh, du kamst zu Freunden.

Imogen
Ja, zu Freunden!
[Für sich.]
Warum nicht Brüder? –
Für sich.
Wärs doch so, dann hießen
Sie meines Vaters Söhn, ich sank im Preis
Und wöge gleich mit dir, mein Posthumus.

Bellarius
Ihn drückt ein Kummer.

Guiderius
Könnt ich ihm doch helfen!

Arviragus
Und ich; was es auch sei und was es koste,
Gefahr und Müh, ihr Götter!

Bellarius*flüsternd.*
Hört, ihr Kinder!

[Sie sprechen heimlich.]

Imogen*für sich.*
Die höchsten Herrn,
Von einem Hof umgeben, räumiger nicht
Als diese Höhle, die sich selbst bedienten,
Von solcher Tugend, die versiegelt würde
Durch eigenes Gewissen, ganz verzichtend
Auf nichtgen Beifall launenhafter Menge –
Sie überstrahlten nicht die zwei. Ihr Götter!
Verzeiht: Da Leonatus falsch, tauscht gern ich,
Diesen Genoß zu werden, mein Geschlecht.

Bellarius
So sei's!
Bereiten wir das Wild! – Komm, schöner Knabe!
Es spricht sich hungrig schwer; wenn wir gespeist,
Befragen wir dich höflich um dein Leben,

Soviel du sagen magst.

Guiderius
O komm herein!

Arviragus
Die Nacht ist nicht der Eul, und nicht der Morgen
Der Lerche so willkommen.

Imogen
Dank!

Arviragus
Tritt ein.

Alle ab.

Siebente Szene

Rom. Ein öffentlicher Platz

Es treten zwei Senatoren und Tribunen auf.

Erster Senator
Dies ist der Inhalt von des Kaisers Schreiben:
Weil die Gemeinen jetzt im Felde stehn,
Pannonien und Dalmatien zu bekämpfen,
Und die Legionen, die in Gallien liegen,
Zu schwach sind, um den Krieg zu führen gegen
Die abgefallnen Briten, wird der Adel
Für diesen Feldzug aufgerufen. Lucius
Ernennt er zum Prokonsul. Euch, Tribunen,
Erteilt er unumschränkte Vollmacht, schleunig
Die Truppen auszuheben. Heil dem Cäsar!

Tribun
Ist Lucius Führer dieses Zuges?

Zweiter Senator

Ja.

Tribun
Ist er in Gallien noch?

Erster Senator
Mit den Legionen,
Die ich genannt, die Eure Aushebung
Ergänzen muß; die Vollmacht nennt Euch noch
Die Zahl, die Euch bestimmt, sowie die Zeit
Des Aufbruchs.

Tribun
Schnell sei unsre Pflicht erfüllt.

Alle ab.

Vierter Akt

Erste Szene

Wales. [Der Wald] bei der Höhle des Belarius

Cloten tritt auf, allein.

Cloten

Der Platz, wo sie sich treffen sollten, muß hier in der Nähe sein, wenns Pisanio richtig bezeichnet hat. Wie gut mir seine Kleider passen! Warum sollte seine Geliebte, die von dem gemacht wurde, der den Schneider machte, mir nicht auch passen? Um so mehr, weil man zu sagen pflegt, ein Weib kommt einem zupasse, wenn man ihr aufzupassen weiß, und das ist jetzt meine Sache. Ich mag es mir selbst wohl gestehen – denn es ist keine Eitelkeit für einen Mann, mit seinem Spiegel zu Rate zu gehn; in seinem eignen Zimmer, mein ich –, der Umriß meines Körpers ist so wohlgezogen wie der des seinigen; ebenso jung bin ich, stärker, stehe nicht unter ihm in allgemeinen Glücksgütern und über ihm im Vorteil der gegenwärtigen Lage; bin höher von Geburt, ebenso bewandert im allgemeinen Kriegsdienst und preiswürdiger im Einzelkampf; und doch liebt ihn dies eigensinnige Ding mir zum Trotz. Was ist doch der sterbliche Mensch! Dein Kopf, Posthumus, der jetzt noch auf deinen Schultern steht, muß noch diese Stunde herunter; deiner Geliebten wird Gewalt angetan; deine Kleider vor deinen Augen in Stücke gerissen, und wenn das vorbei ist, trete ich sie zu ihrem Vater zurück, der vielleicht etwas böse über mein so hartes Verfahren sein wird; aber meine Mutter, die seine wunderlichen Launen ganz beherrscht, wird alles zu meinem Besten kehren. Mein Pferd ist sicher angebunden. Heraus, Schwert, zu einem grimmigen Tun! Fortuna, gib sie in meine Hand! Dies muß nach der Beschreibung gerade der Platz sein, wo sie sich treffen wollten; und der Kerl wagt nicht, mich zu hintergehen.
Er geht ab.

Zweite Szene

Vor der Höhle des Belarius

Bellarius, Guiderius, Arviragus und Imogen kommen aus der Höhle.

Bellarius*zu Imogen.*
Dir ist nicht wohl, drum bleib hier in der Höhle;
Wir kommen zu dir nach der Jagd.

Arviragus*zu Imogen.*
Bleib, Bruder!
Sind wir nicht Brüder?

Imogen
Das sollte Mensch dem Menschen immer sein;
Doch gibt sich Staub vor Staub der Hoheit Schein,
Ist beider Staub auch gleich. Ich bin recht krank.

Guiderius
Geht ihr zum Jagen, ich will bei ihm bleiben.

Imogen
So krank bin ich nicht, ist mir auch nicht wohl,
Und solch verwöhnter Städter nicht, der glaubt
Zu sterben, eh er krankt; drum geht und laßt mich,
Folgt eurem Tagsgeschäft! Gewohnheit stören
Heißt alles stören. Ich bin krank, doch hilft mir
Eur Bleiben nicht; Gesellschaft ist kein Trost
Dem Ungesellgen; ich bin nicht sehr krank,
Ich kann noch drüber reden. Laßt das Haus
Mich hüten! Nur mich selbst werd ich berauben,
Und wenn ich sterb, ists nur ein kleiner Diebstahl.

Guiderius
Ich liebe dich, ich habs gesagt, so innig,
Wie selbst den Vater nur.

Bellarius
Wie? Was ist das?

Arviragus
Ists Sünde, das zu sagen, trag ich auch
Des Bruders Schuld. Ich weiß es nicht, warum
Ich diesen Jüngling lieb. Ihr sagtet einst,
Der Liebe Grund sei grundlos. Wenn die Bahre

Hier ständ und einer müßte sterben, sprach ich:
Mein Vater, nicht der Jüngling.

Bellarius*für sich.*
Hohe Art!
O Adel der Natur, Geschlecht von Größe!
Feig stammt von Feig. Niedrig von Niedrig nur,
Mehl hat und Klei, Ungunst und Huld Natur.
Ich bin ihr Vater nicht, doch wunderlich
Bleibt es, daß sie ihn lieben über mich!
[Laut.]
Es ist des Morgens neunte Stunde.

Arviragus
Bruder,
Leb wohl!

Imogen
Glück Euch!

Arviragus
Dir Beßrung! – Wolln wir gehn!

Imogen*für sich.*
Wie freundliche Geschöpfe! Gott, wie lügt man!
Der Hof mann sagt, was nicht am Hof, sei wild:
Erfahrung, ach, du zeigst ein andres Bild!
Das tiefe Meer zeugt Ungeheur, indessen
Der Bach manch süßen Fisch uns gibt zum Essen.
Ich bin wohl krank, recht herzensmatt. – Pisanio,
Dein Mittel kost ich jetzt.
Schluckt etwas davon.

Guiderius
Nichts bracht ich 'raus,
Nur, daß er sei von Adel, doch im Elend;
Unredlich zwar gekränkt, doch redlich selbst.

Arviragus
So sprach er auch zu mir; doch sagt' er dann,

Einst würd ich mehr erfahren.

Bellarius
Fort, zum Wald! –
Wir lassen Euch indes; ruht in der Höhle!

Arviragus
Wir bleiben lang nicht aus.

Bellarius
Und sei nicht krank,
Du bist ja unsre Hausfrau.

Imogen
Wohl und übel,
Euch stets verbunden.
Geht in die Höhle ab.

Bellarius
Und das sollst du bleiben!

[Imogen geht ab.]

Wie kummervoll der Knab auch ist, so scheint er
Doch edlen Bluts.

Arviragus
Wie engelgleich er singt!

Guiderius
Und seine Kochkunst! Wurzeln schnitzt er zierlich
Und würzt die Brühn, als wäre Juno krank
Und er ihr Pfleger.

Arviragus
Und wie lieblich paart er
Seufzer mit Lächeln, gleich als wenn der Seufzer
Beseufzte, daß er nicht solch Lächeln sei;
Als spottete das Lächeln jenes Seufzers,
Der aus so holdem Tempel flieht, um sich

Mit Sturm zu mischen, den der Seemann schilt.

Guiderius
Ich seh Geduld und Gram beid in ihm wurzeln
Und ihre Triebe ineinander schlingen.

Arviragus
O wachse du, Geduld!
Verrotten soll Holunder Gram, gedeihn,
Befreit aus der Verschlingung, edler Wein!

Bellarius
's ist hoch am Tage! Fort. – Doch wer kommt da?

Cloten tritt auf.

Cloten
Ich finde die Landstreicher nicht; gehöhnt
Hat mich der Schuft! Nun bin ich matt.

Bellarius
Landstreicher?
Meint er nicht uns? Kenn ich ihn nicht? Es ist
Cloten, der Königin Sohn. Verrat besorg ich.
Ich sah ihn manches Jahr nicht und weiß doch,
Er ists. – Da vogelfrei wir sind: nur fort.

Guiderius
Es ist nur einer; sucht Ihr mit dem Bruder,
Was für Gesellen in der Nähe; geht,
Mit ihm laßt mich nur machen!

Bellarius und Arviragus ab.

Cloten
Halt! Wer seid ihr,
Die vor mir fliehn? Wohl tückische Waldräuber?
Man spricht davon. – Was fürn Gesindel ist das?

Guiderius

Nicht solch Gesindel, daß ich deinen Gruß
Erwidert ohne Schlag.

Cloten
Du bist ein Räuber,
Ein Spitzbub und ein Schuft: ergib dich, Dieb!

Guiderius
Wem? Dir? Wer bist du? Ist mein Arm so stark
Wie deiner nicht? Mein Herz nicht grad so stark?
In Worten bist du freilich stärker, denn
Ich trage nicht den Dolch im Mund. Wer bist du?
Weshalb mich dir ergeben?

Cloten
Niedrer Schuft,
Kennst mich an meinen Kleidern nicht?

Guiderius
Nein, Schurke,
Noch deinen Schneider, deinen Großpapa!
Der machte dir das Kleid, das, wie es scheint,
Dich macht.

Cloten
Du auserlesner Schelm, mein Schneider
Hats nicht gemacht.

Guiderius
Fort denn und danke dem,
Der dirs geschenkt. Du bist ein rechter Narr.
Mich ekelts, dich zu schlagen.

Cloten
Bösewicht,
Hör meinen Namen nur und zittre!

Guiderius
Nun?
Wie ist dein Name denn?

Cloten
Cloten, du Schurke.

Guiderius
Du Doppelschurke! Sei Cloten dein Name,
Ich zittre nicht davor; wärs Kröt, Spinn, Schlange,
Das rührte eher mich.

Cloten
Dich mehr zu schrecken,
Ja völlig zu vernichten, sollst du wissen,
Ich bin der Königin Sohn.

Guiderius
Das tut mir leid;
Du scheinst nicht edel wie dein Stamm.

Cloten
Und noch
Fürchtst du dich nicht?

Guiderius
Die ich verehre, fürcht ich,
Die Klugen; über Narren lach ich nur,
Die fürcht ich nicht.

Cloten
So stirb des Todes denn!
Wenn ich mit eignen Händen dich erschlagen,
So folg ich jenen nach, die erst geflohn,
Und auf Luds Tore pflanz ich eure Köpfe.
Ergib dich, wilder Räuber des Gebirges!

Sie gehn fechtend ab. Bellarius und Arviragus treten auf.

Bellarius
Kein Mensch ist weiter dort.

Arviragus
Nichts in der Welt; Ihr irrtet Euch in ihm.

Bellarius
Ich weiß nicht, lang ists her, seit ich ihn sah,
Doch keinen Zug des Angesichts von damals
Hat Zeit verwischt; dies abgerißne Sprechen
Und stoßweis Reden, das ist seins; ich bin
Gewiß, es ist Cloten.

Arviragus
Hier blieben sie;
Daß nur mein Bruder gut mit ihm zurechtkommt!
Ihr sagt, er ist so wild.

Bellarius
Kaum ausgebildet,
– Zum Menschen, mein ich –, nahm er auch nicht wahr,
Was Graus und Schrecken sei: so macht der Mangel
An Urteil furchtbar oft. –

Guiderius kommt zurück mit Clotens Kopf.

Doch sieh, dein Bruder!

[Guiderius kommt mit Clotens Kopf.]

Guiderius
Der Cloten war ein Narr; ein leerer Beutel,
Kein Geld darin. Nicht Herkules konnt ihm
Das Hirn ausschlagen, denn er hatte keins.
Hätt ich dies nicht getan, der Narr trüg meinen
Kopf jetzt, wie seinen ich.

Bellarius
Was hast getan!

Guiderius
Ich weiß wohl, was: ich schlug den Kopf Clotens ab,
Sohnes der Königin – selbst sagt er so –,
Der mich Verräter, Räuber nannt und schwur,
Daß er allein uns all hier fangen wolle,
Abnehmen unsre Köpfe, wo, gottlob,

Sie stehn, und auf Luds Zinnen stecken.

Bellarius
Weh,
Wir alle sind verloren!

Guiderius
Würdiger Vater,
Was können wir verlieren, als was er
Zu nehmen schwur: das Leben? Das Gesetz
Beschützt uns nicht; drum, weshalb schwächlich zagen,
Wenn ein hochmütiger Fleischklotz uns bedroht,
Der Richter spielt und Henker, alles selbst?
Weil das Gesetz wir fürchten? – Von Genossen
Wie viele saht Ihr?

Bellarius
Keine Seele weiter
Kann man erspähn; doch muß, vernünftgerweise,
Gefolge bei ihm sein. Ging seine Laune
Auf nichts als steten Wechsel auch, und das
Vom Schlechten nur zum Schlimmem, konnte doch
Verrücktheit, Aberwitz so rasen nicht,
Allein ihn herzubringen. Möglich wohl,
Daß man am Hof gehört, wie unsersgleichen,
Felswohner, jagen hier, als vogelfrei,
Und mit der Zeit zur Bande werden könnten.
Das hört' er wohl, brach auf – es sieht ihm gleich –
Und schwur, uns einzufangen. Doch nicht glaublich,
Daß er allein kam, weder wagt' er das,
Noch litten sie's; drum fürchten wir mit Grund,
Wenn wir den Schweif von diesem Leib für schlimmer
Noch halten als das Haupt.

Arviragus
Das Unheil komme,
Wie Gott es sendet; aber dennoch tat
Mein Bruder recht.

Bellarius
Ich hatte keine Lust
Zu jagen heut; Fidelios Krankheit machte
Den Weg mir lang.

Guiderius
Mit seinem eignen Schwert,
Das gegen meinen Hals er zückte, schlug ich
Den Kopf ihm ab; ich werf ihn in die Bucht
An unserm Fels, er schwimm ins Meer und sage
Den Fischen, er sei Cloten, Sohn der Königin,
Was kümmerts mich!
Er geht ab.

Bellarius
Ich fürcht, es wird gerächt.
O Polydor, hättst du's doch nicht getan,
Wie sehr auch Mut dich ziert!

Arviragus
Tat ich es lieber,
Wenn mich allein die Rache träfe! – Polydor,
Dich lieb ich brüderlich, doch neid ich dir
Die Tat, die du mir nahmst. Vergeltung suche,
Kann Menschenkraft ihr widerstehn, uns hier
Und fordre Antwort!

Bellarius
Nun, es ist geschehn!
Heut keine Jagd; laßt uns Gefahr nicht suchen,
Wo uns kein Vorteil winkt. Geh in den Fels,
Du und Fidelio spielt die Köch; ich warte
Hier auf den raschen Polydor und bring ihn
Zur Mahlzeit gleich.

Arviragus
Du armer, kranker Knabe!
Gern geh ich hin. Die Wangen ihm zu röten,
Ließ ich ein ganzes Dorf voll Clotens bluten

Und rühmte mich der Menschlichkeit.
Er geht ab.

Bellarius
O Göttin
Natur, wie herrlich du dich selbst verkündigst
In diesen Fürstenkindern! Sie sind sanft
Wie Zephyr, dessen Hauch das Veilchen küßt,
Sein süßes Haupt nicht schaukelnd; doch so rauh,
Wird heiß ihr Königsblut, wie grauser Sturm,
Der an dem Wipfel faßt die Bergestanne
Und sie zum Tal beugt. Es ist wundervoll,
Wie unsichtbar Instinkt in ihnen bildet
Königsgesinnung, ohne Unterricht,
Ehr, ungelehrt. Anstand, nicht nachgeahmt,
Mut, welcher wild in ihnen wächst und Ernte
Gewährt, als wär er ausgesät! Doch seltsam,
Was Clotens Kommen uns bedeuten mag
Und was sein Tod uns bringt.

Guiderius kommt zurück.

Guiderius
Wo ist mein Bruder?
Den Strom hinab mag Clotens Klotzkopf treiben,
Als Bot an seine Mutter; Geisel bleibt
Sein Leichnam bis zur Wiederkehr.

Feierliche Musik [in der Höhle].

Bellarius
Mein kunstreich Instrument! Horch, Polydor,
Es tönt! Doch weshalb spielt es Cadwal jetzt?
Horch!

Guiderius
Ist er drin?

Bellarius
Er ging erst jetzt hinein.

Guiderius
Was meint er? Seit der teuren Mutter Tode
Erklang es nicht. Nur feierlichem Anlaß
Entspricht ein feierliches Tun. Was deutets?
Triumph um nichts und Klag und Kleinigkeit
Ist Affenlust und eitler Knaben Leid.
Ist Cadwal toll?

Arviragus tritt auf und trägt Imogen wie tot in seinen Armen.

Bellarius
O sieh, da kommt er her
Und trägt der Klage bittern Grund im Arm,
Um die wir ihn geschmäht.

Arviragus
Tot ist das Vöglein,
Das wir so zärtlich pflegten. Lieber wollt ich
Von sechzehn Jahr zu sechzig überspringen
Und kräftgen Schritt mit matter Krücke tauschen,
Als dies erblicken.

Guiderius
O du süße Lilie,
Nicht halb so schön ruhst du in Bruders Arm,
Als da du selbst dich trugst.

Bellarius
Melancholie,
Wer maß je deine Tiefe, fand den Grund,
Zu raten, welche Küst am leichtesten
Der schwer beladnen Sorg als Hafen diente? –
O du gesegnet Kind! Jupiter weiß,
Welch Mann du werden konntest; ich weiß nur,
Du starbst in Schwermut, ein erlesner Knabe. –
Wie fandst du ihn?

Arviragus
Starr tot wie jetzt; so lächelnd,

Als hätt ihn eine Flieg im Schlaf gekitzelt,
Nicht so, als hätt er Todes Pfeil verlacht;
Die rechte Wang auf einem Kissen ruhend.

Guiderius
Wo?

Arviragus
Auf dem Grund, die Arme so verschränkt.
Ich dacht, er schlief; und zog die Nägelschuh
Mir ab, die allzu laut die Tritte stampften.

Guiderius
Er schläft auch nur; ist er verschieden, macht er
Sein Grab zum Bett; elbische Jungfraun schirmen
Die Gruft, und Würmer nahn dir nicht.

Arviragus
Solange
Der Sommer währt und ich hier lebe, streu ich
Aufs Grab dir schönste Blumen; fehlen soll nicht,
Die deinem Antlitz gleicht, die blasse Primel,
Noch Hyazinthe, blau wie deine Adern,
Noch Rosenblätter, die – um sie zu preisen –
Süß wie dein Atem sind. Rotkehlchen werden
Mit frommem Schnabel alles dies dir bringen,
Beschämend einen reich gewordnen Erben,
Der ohne Denkmal läßt des Vaters Grab!
Auch weiches Moos, wenn Blumen nicht mehr sind,
Für deines Leichnams Winterschmuck.

Guiderius
Hör auf
Und spiele nicht in mädchenhaften Worten
Mit dem, was ernst ist! Laß uns ihn bestatten
Und nicht verzögern mit Bewundrung so
Die Pflicht. – Zum Grab!

Arviragus

Wo legen wir ihn hin?

Guiderius
Zur guten Mutter Euriphile.

Arviragus
So sei's!
Und laß uns, Polydor, sind unsre Stimmen
Gleich männlich rauh schon, ihm das Grablied singen,
Wie einst der Mutter; gleiche Wort und Weise,
Nur statt Euriphile Fidelio.

Guiderius
Cadwal!
Ich kann nicht singen, weinend sprech ichs mit;
Denn Töne, die durch Schmerz verstimmt, sind schlimmer
Als Priesterlug im Tempel.

Arviragus
Nun, so sprich es.

Bellarius
Ein großer Schmerz heilt kleinern: ihr vergeßt
Cloten. Er war doch einer Königin Sohn;
Und kam er auch als unser Feind, bedenkt,
Er hats gebüßt. Verwest gleich hoch und niedrig
Vereint, im selben Staub, so trennt doch Ehrfurcht,
Der Engel dieser Welt, den Platz des Mächtgen
Vom Niedern. Unser Feind war Prinz, und nahmt
Ihr ihm das Leben gleich als unserm Feind,
Bestattet ihn als Fürsten.

Guiderius
Holt ihn, bitte;
Thersites' Leib ist grad so gut wie Ajax',
Sind beide tot.

Arviragus
Geht Ihr und bringt ihn her,
So sprechen wir das Lied indes. – Fang an!

Bellarius geht ab.

Guiderius
Nach Osten, Cadwal, muß sein Antlitz liegen;
Der Vater hat 'nen Grund dafür.

Arviragus
's ist wahr.

Guiderius
Komm, hilf, hier leg ihn hin!

Arviragus
So, nun fang an!

Lied

Guiderius

Fürchte nicht mehr Sonnenglut,
Noch des Winters grimmen Hohn!
Jetzt dein irdisch Treiben ruht,
Heim gehst, nahmst den Tageslohn.
Jung Mann und Jungfrau, goldgehaart,
Zu Essenkehrers Staub geschart.

Arviragus

Fürcht von Fürstenzorn nicht Not,
Dich trifft kein Tyrannenstreich;
Sorge nicht um Kleid und Brot,
Eich und Bins ist dir nun gleich.
Und König, Arzt und Hochgelahrt,
Sind all zu einem Staub geschart.

Guiderius

Fürcht nicht mehr den Flammenblitz,

Arviragus

Noch den grausen Donnerschlag,

Guiderius

Fürcht nicht Schmähung, Tadel spitz,

Arviragus

Die verstummt jetzt Lust und Klag.

Beide

Jung Liebchen, Liebster, goldgehaart,
Wird so wie du, zum Staub geschart.

Guiderius

Kein Zauberspruch beschwör dich!

Arviragus

Noch Hexenkunst verstör dich!

Guiderius

Kein irr Gespenst umschwärm dich!

Arviragus

Und nie was Böses härm dich!

Beide

Ruhiges Vergehen hab,
Und geehrt sei hoch dein Grab!

Bellarius kommt mit Clotens Leiche.

Guiderius
Die Feier ist vollbracht. Legt den hier nieder!

Bellarius
Hier sind auch Blumen; mehr um Mitternacht;
Die Kräuter, die der kalte Nachttau feuchtet,
Sind bester Schmuck für Gräber. – Auf ihr Antlitz –
Ihr wart wie Blüten, nun verwelkt; und so
Welken die Blumen, die noch blühen froh. –
Kommt nun, und abseits betet auf den Knien!
Die Erde, die sie gab, nahm sie zurück:
Hier ist ihr Leid geendet wie ihr Glück.

Bellarms, Guiderius und Arviragus gehn ab.

Imogen*indem sie erwacht.*

Ja, Herr, nach Milford-Hafen: dies der Weg? –
Ich dank Euch. – Bei dem Busch? – Wie weit ists noch? –
O jemine! – Kanns noch sechs Meilen sein? –
Ich ging die ganze Nacht: nun, ich will schlafen.
Doch still! Ein Schlafkamrad!
[Sie sieht den Leichnam.]
O all ihr Götter!
Sie sieht den Leichnam des Cloten.
Die Blumen sind wohl wie die Lust der Welt,
Der blutge Mann die Leiden drunter. – Immer
Noch Traum – das hoff ich.
So war mir auch, ich sei ein Höhlenwächter
Und Koch für wackre Leute; doch, 's ist nichts;
Es ist ein Pfeil, von nichts auf nichts geschossen,
Den unser Hirn aus Dünsten formt. Selbst Augen
Sind manchmal, wie das Urteil, blind. Fürwahr,
Ich zittre noch vor Furcht. Doch blieb im Himmel
Ein kleiner Tropfen Mitleid, winzig, wie
Ein Hänflingsaug, ihr furchtbarn Götter, davon
Ein Teilchen mir! – Der Traum bleibt immer noch;
Selbst wachend ist er außer mir wie in mir;
Nicht vorgestellt, gefühlt. Hauptlos ein Mann! –
Das Kleid des Posthumus! Oh, ich erkenne
Die Form des Beins und dies ist seine Hand,
Sein Fuß wie der Merkurs, des Kriegsgotts Schenkel,
Herkules' Arm – doch ach, sein Jovis-Antlitz? –
Im Himmel Mord? – Wie? – Ach, es fehlt. – Pisanio,
Die Flüche all, die rasend Hekuba
Den Griechen schrie, zermalmen dich mit meinen!
Du, mit Cloten vereint, dem wilden Teufel,
Erschlugst hier meinen Mann! Sei Schreiben, Lesen
Verrat hinfort! Du höllischer Pisanio!
Mit falschen Briefen – höllischer Pisanio –
Schlugst du vom schönsten Fahrzeug in der Welt
Den Hauptmast ab! O Posthumus! Weh mir!
Wo ist dein Haupt, wo ist es? Ach, wo ist es?
Pisanio konnte ja dein Herz durchbohren,
Ließ er dir nur das Haupt! Wie war es möglich?
Er und Cloten, Bosheit und Habsucht legten

Dies Weh hieher. O ja, nur zu gewiß!
Der Trank, den er mir gab und köstlich nannte
Und herzerquickend, fand ich ihn nicht mördrisch
Für meine Sinne? Das bestätigts noch:
Dies ist Pisanios Tat und Clotens. Ach!
Mit deinem Blut schmink mir die bleichen Wangen,
Daß wir so schrecklicher uns denen zeigen,
Die uns hier finden. O Gemahl, Gemahl!
Sie sinkt auf den Leichnam.

Es treten auf Lucius, Hauptleute [ein Hauptmann, mehrere Anführer] und ein Wahrsager.

Erster Hauptmann
Die gallischen Legionen kreuzten schon
Das Meer, wie Ihr befahlt, und harren Euer
In Milford-Hafen, wo die Schiffe liegen:
Sie sind bereit.

Lucius
Was hören wir von Rom?

Erster Hauptmann
Die Edelleute und die Grenzbewohner
Hat der Senat entboten, rasche Geister,
Die edeln Dienst verheißen; und sie kommen,
Der kühne Jachimo befehligt sie,
Sieenas Bruder.

Lucius
Doch wann landen sie?

Erster Hauptmann
Mit nächstem günstigem Wind.

Lucius
Dies Eilen schafft
Uns schöne Hoffnung. Laßt die Truppen mustern,
Die hier sind; jeder Führer achte drauf. –
Nun, Freund, was träumtest du von diesem Krieg?

Wahrsager
Die Götter sandten mir die Nacht ein Zeichen,
Ich fastete und betet um Erleuchtung:
Roms Aar, der Vogel Jupiters, entschwebte
Vom feuchten Süd zu diesem Teil des West,
Wo er im Sonnenlicht verschwand. Dies deutet,
Ist nicht durch Sündlichkeit mein Schaun getrübt,
Den römschen Waffen Glück.

Lucius
Träum immer so,
Und nimmer falsch! – Still, welcher Stamm ist dies,
Beraubt des Gipfels? Diese Trümmer sprechen:
Dies war ein edler Bau einst. – Seht, ein Page! –
Tot oder schlafend auf ihm? Doch wohl tot,
Denn die Natur ergraut vor solchem Bette,
Bei Abgeschiednen, auf des Todes Stätte. –
Laßt mich des Knaben Antlitz sehn.

Erster Hauptmann
Er lebt.

Lucius
Dann gibt er Kunde von dem Leichnam. – Jüngling,
Erzähl dein Schicksal uns; denn, wie mich dünkt,
Ist es des Forschens wert: Wer ists, den du
Zu deinem blutgen Kissen machst? Wer wars,
Der, anders als Natur in Würde tut,
Dies edle Bild verstümmelt? Was verlorst du
In diesem Schiffbruch? Wie geschahs? Wer ist dies?
Wer du?

Imogen
Ein Nichts. Wenn anders, war mir besser,
Ein Nichts zu sein. Mein Herr war dieser Mann,
Er war ein tapfrer Brit und liebevoll
Und ist durch Bergbewohner hier erschlagen.
Ach, solchen Herrn gibts nicht mehr; wandert ich
Von Ost nach West und riefe laut um Dienst,

Fänd manchen, alle gut, und diente treu,
Nie träf ich solchen Herrn!

Lucius
Ach, guter Jüngling!
Du rührst mich minder nicht durch deine Klagen
Als durch sein Blut dein Herr. Wie war sein Name?

Imogen
Richard du Champ.
Für sich.
Lüg ich und schade keinem,
Wenns auch die Götter hören, hoff ich doch,
Verzeihn sie's. – Herr?

Lucius
Dein Name?

Imogen
Herr, Fidelio.

Lucius
Als solchen hast du wahrlich dich bewährt,
So treu gesinnt, bist du des Namens wert.
Willst du's mit mir versuchen? Findst du gleich
So guten Herrn nicht mehr, doch sicher einen,
Der dich nicht minder liebt. Ein Brief des Kaisers,
Mir vom Senat gesandt, empföhle dich
Nicht besser als dein eigner Wert. Komm mit mir!

Imogen
Ich folg Euch, Herr. Doch erst, gefällts den Göttern,
Berg ich vor Fliegen meinen Herrn, so tief,
Wie diese armen Schaufeln graben können.
Hab ich mit Blum und Laub die Gruft bestreut
Und hergesagt ein Hundert von Gebeten,
Zweimal, wie ich sie weiß, mit Seufzern, Tränen,
Verlaß ich seinen Dienst, um Euch zu folgen,
Wenn Ihr mich nehmen wollt.

Lucius
Ja, guter Knabe,
Und mehr dein Vater als Gebieter sein. –
Dies Kind, ihr Freunde, lehrt uns Männerpflicht.
Laßt uns den schönsten Rasenfleck erkiesen
Und ihm mit Lanz und Speer die Gruft bereiten.
Um deinethalb ist er so lieb mir, Knabe. –
Kommt, hebt ihn auf, bestattet ihn zum Grabe
Auf Kriegerart. – Erheitre deinen Blick:
Ein tiefer Fall führt oft zu höherm Glück.

Alle ab.

Dritte Szene

Ein Zimmer in Cymbelines Palast

Es treten auf Cymbeline, Lords, Pisanio und Gefolge.

Cymbeline
Fort, bringt mir Nachricht, wie es mit ihr steht!

Ein Diener geht ab.

Ein Fieber um des Sohns Abwesenheit,
Ein Wahnsinn, der dem Leben droht – O Himmel,
Wie hart schlägst du mich plötzlich! Imogen,
Mein größter Trost, dahin; die Königin
Liegt auf dem Todesbett, zu einer Zeit,
Da Krieg mir schrecklich droht; ihr Sohn verschwunden,
So unentbehrlich jetzt: es trifft mich schwer
Und hoffnungslos. – Doch du. Gesell, der sicher
Um ihre Flucht gewußt und jetzt dich stellst
Wie einer, der nichts weiß, dir wirds erpreßt
Durch Folterqual.

Pisanio
Mein Leben, Herr, ist Euer;
Demütig leg ichs Euch zu Füßen, doch,

Wo meine Herrin ist, ich weiß es nicht,
Und nicht, weshalb sie floh, noch wann sie heimkehrt.
Ich bitt Eur Hoheit, haltet mich für treu!

Erster Lord
Mein König,
Den Tag, als sie vermißt ward, war er hier.
Ich steh für seine Treu und weiß, er tut,
Was Untertanen ziemt. – Nach Cloten wird
Mit Fleiß und Eifer emsiglich gesucht,
Man findet ihn gewiß.

Cymbeline
Die Zeit ist stürmisch;
Zu Pisanio.
Für diesmal schlüpfe durch, doch schwebt Verdacht
Noch über deinem Haupt.

[Zweiter] Erster Lord
Eur Majestät,
Die römischen Legionen sind gelandet
Von Gallien aus und werden noch ergänzt
Durch römischen Adel, vom Senat gesandt.

Cymbeline
Oh, jetzt den Rat der Königin und des Sohns!
Zu viel bricht auf mich ein.

[Erster] Lord
Mein edler Fürst,
Eur Heer ist minder stark nicht als der Feind,
Und kommt auch mehr, seid Ihr für mehr gerüstet.
Man braucht nur die Armee ins Feld zu stellen,
Die eifrig dies begehrt.

Cymbeline
Ich dank Euch! Kommt,
Begegnen wir der Zeit, wie sie uns sucht.
Wir fürchten nicht, was von Italien droht:

Uns quält der nächste Kummer nur. Hinweg!

[Cymbeline und Lords ab.] Alle außer Pisanio gehen ab.

Pisanio
Kein Wort von meinem Herrn, seit ich ihm schrieb,
Daß Imogen erschlagen; das ist seltsam!
Auch hör ich nichts von ihr, die doch mir Nachricht
Versprach zu geben, kann auch nicht erfahren,
Was aus Cloten geworden; alles dies
Macht mich verwirrt. Die Götter mögen helfen!
Durch Falschheit bin ich ehrlich, treu durch Untreu.
Im Krieg zeig ich, wie ich Britannien liebe;
Der König rühme selbst mich, fall ich nicht.
Die Zeit klär, was noch dunkel ist. Das Glück
Bringt wohl ein Boot auch steuerlos zurück.
Er geht ab.

Vierte Szene

Wales. Vor der Höhle des Belarius

Bellarius, Guiderius und Arviragus treten auf.

Guiderius
Der Lärm ist ringsum.

Bellarius
Ziehn wir uns zurück!

Arviragus
Wo ist des Lebens Lust, verschließen wirs
Vor Tat und vor Gefahr?

Guiderius
Ja, was erhoffen
Wir vom Verstecken? So ermorden doch
Die Römer uns als Briten oder nehmen
Uns auf als unnatürliche Rebellen,

Gebrauchen uns und morden uns nachher.

Bellarius
Kommt höher aufs Gebirg, da sind wir sicher!
Wir dürfen nicht zum Königsheer; die Neuheit
Von Clotens Tod, wir unbekannt, gemustert
Nicht mit dem Volk, bringt uns in Untersuchung,
Wo wir gelebt; so zwingt man uns denn ab,
Was wir getan, und Eingestehn wird Tod,
Verlängt durch Qual.

Guiderius
Dies, Vater, ist Befürchtung,
Die Euch in solchen Zeiten nicht geziemt
Noch uns genügt.

Arviragus
Es ist wohl nicht zu glauben,
Daß, hören sie die römischen Rosse wiehern,
Sehn ihre Lagerfeuer, Aug und Ohr
Geblendet und betäubt durchs Wichtigste,
Daß ihnen Zeit noch bleibt, uns zu bemerken,
Zu fragen, wer wir sind.

Bellarius
Ich bin bekannt
Im Heere manchem dort; so manches Jahr,
War Cloten jung auch damals, löscht' ihn nicht
Aus dem Gedächtnis mir. Auch ist der König
Nicht meines Diensts und eurer Liebe wert.
Mein Bann war schuld, daß euch Erziehung fehlte,
Daß ihr als Wilde lebt, daß alles Glück,
Das eure Wiege euch verhieß, verschwand,
Daß euch der heiße Sommer bräunt, als Sklaven
Ihr schaudern müßt dem Winter.

Guiderius
Besser sterben
Als so zu leben! Bitte, kommt zum Heer!

Mich und den Bruder kennt kein Mensch; Ihr selbst
Seid längst vergessen, Haar und Bart entstellt Euch,
Und niemand fragt nach Euch.

Arviragus

Beim Licht der Sonne,
Ich muß dahin! Was ists, daß ich noch nie
Sah sterben einen Mann? Kein Blut erblickte,
Als feiger Hasen, hitziger Gemsen, Hirsche?
Daß ich kein Roß bestieg, als eins, das Reiter
Nur trug, wie ich bin, solche, deren Ferse
Nie Sporn und Eisen ziert'? Ich schäme mich,
Die heilige Sonne anzuschaun, die Wohltat
Des seligen Strahls zu haben und zu bleiben
Ein armes Nichts.

Guiderius

Beim Himmel, ich will gehn!
Wollt Ihr mich segnen, Herr, und mich entlassen,
Geh ich behütet; wollt Ihr aber nicht,
So falle die Gefahr als meine Schuld
Durch Römerhand auf mich!

Arviragus

So sag ich Amen!

Bellarius

Da ihr so wenig euer Leben achtet,
Was soll mit größrer Sorg ich mein verfallnes
Noch schonen? Söhne, auf! Ich geh mit euch,
Und opfert ihr fürs Vaterland das Leben,
So sei auch mir solch Todesbett gegeben. –
Für sich.
Die Zeit scheint lang. Zorn jagt ihr Blut in Flammen,
Bis es entströmt und zeugt, woher sie stammen.

Alle ab.

Fünfter Akt

Erste Szene

Britannien. Das römische Lager [Feld zwischen dem römischen und britischen Lager]

Posthumus kommt mit einem blutigen Tuche.

Posthumus
Ja, blutig Tuch, dich heb ich auf; denn so
Verlangt ich dich gefärbt. Ihr Ehemänner,
Tätet ihr alle so, wie würde mancher
Ein Weib erschlagen, besser als er selbst,
Weil sie ein wenig fehlte! – O Pisanio!
Ein guter Diener tut nicht jeden Dienst;
Nur was gerecht, ist Pflicht. – Ihr Götter, straftet
Ihr meine Sünden so, dann lebt ich nicht,
Dies anzustiften, und bewahrt zur Reue
Blieb Imogen, die edle; mich indes,
Verworfnen, traf gerechter Rache. Doch
Aus Gunst entrafft um kleine Schuld ihr einen,
Daß er nicht tiefer falle; andre laßt ihr
Auf Sünde Sünde häufen, schlimmer stets,
Macht sie gefürchtet, daß sie recht gedeihn.
Doch Imogen ist Euer; tut, wie ihr wollt,
Und laßt mein Heil mich im Gehorchen finden.
Ich kam, mit römschen Rittern zu bekämpfen
Der Gattin Reich; doch ists genug, Britannien,
Daß deine Fürstin ich erschlug; sei ruhig,
Dir geb ich keine Wunde. Drum, ihr Götter,
Hört meinen Vorsatz gnädig an: Hier leg ich
Italiens Kleider ab und hülle mich
In britische Bauerntracht. So fecht ich gegen
Das Volk, mit dem ich kam, so will ich sterben,
Für dich, o Imogen, für die mein Leben,
Ja jeder Atemzug ein Tod. So weih ich

Mich unbekannt, gehaßt nicht noch beklagt,
Dem Untergang. Erkenne kühnern Geist
Jedweder Feind, als mein Gewand verheißt.
Schenkt, Götter, mir der Leonate Kraft!
Die Welt beschämend, will ich jetzt beginnen
Den neuen Brauch: schlecht außen, kostbar innen.
Geht ab.

Zweite Szene

[Daselbst] Schlachtfeld zwischen dem britischen und dem römischen Lager

Von einer Seite kommt Lucius, Jachimo und das römische Heer; von der andern Seite das britische Heer. Leonatus Posthumus darunter als gemeiner Krieger. Sie marschieren vorüber und gehen ab, Kriegsgetümmel. Im Gefecht kommen Jachimo und Posthumus zurück; dieser besiegt und entwaffnet den Jachimo und geht dann ab.

Jachimo
Der Sünden Last in meiner Brust beraubt mich
Der Mannheit. Eine Frau verleumdet ich,
Die Fürstin dieses Reichs; zur Strafe raubt
Die Luft mir alle Kraft. Wie konnte sonst
Der Kerl, der Ackerknecht, mich so bezwingen
Im Ritterkampt? Geerbte Ehr und Würde
Trag ich nur als der Schmach und Schande Bürde.
Britannien, steht dein Adel diesem Tölpel
Voran, wie der uns Große macht zum Spott,
Sind wir kaum Männer, jeder hier ein Gott.
Er geht ab.

Die Schlacht dauert fort; die Briten fliehen; Cymbeline wird gefangen; Bellarius, Guiderius und Arviragus kommen ihm zu Hülfe.

Bellarius
Steht, steht! Des Bodens Vorteil haben wir;
Der Paß ist wohlbesetzt! Nichts macht uns wanken
Als unsrer Feigheit Schmach.

Guiderius und **Arviragus**
Steht, steht und kämpft!

Posthumus kommt und hilft den Briten; sie befreien Cymbeline und gehen ab; dann kommen Lucius, Jachimo und Imogen.

Lucius
Fort, aus dem Haufen, Knab, und rette dich;
Denn Freund schlägt Freund; Verwirrung wächst, als wäre
Krieg blind und taub.

Jachimo
Das macht die frische Hülfe.

Lucius
Das Glück hat seltsam sich gewandt; beizeiten
Laßt uns Verstärkung suchen oder fliehn.

Alle ab.

Dritte Szene

Bin anderer Teil des Schlachtfeldes

Posthumus tritt auf und ein britischer Lord.

Lord
Kommst du von dort, wo sie standhielten?

Posthumus
Ja.
Doch Ihr, so scheints, kommt von den Flüchtigen.

Lord
Ja.

Posthumus
Kein Tadel drum, denn alles war verloren;
Nur Hoffnung auf den Himmel. Der König selbst

Von seinem Schutz entblößt, sein Heer durchbrochen,
Und nur der Briten Rücken sichtbar, alle
In Flucht durch engen Paß; der Feind voll Siegslust,
Nach Blut die Zunge lechzend, mehr zur Opfrung
Vorfindend, als er Messer hatte, fällte
Die einen tödlich, andre leicht verletzt,
Noch andre fielen bloß vor Furcht; der Paß
Ward so gedämmt mit Toten, wund im Rücken,
Und Feigen, die in längrer Schmach erst sterben.

Lord
Wo war der enge Paß?

Posthumus
Beim Schlachtfeld dicht, mit aufgeworfnem Rasen;
Ein alter Krieger nahm den Vorteil wahr,
Ein Ehrenmann, das schwör ich; wohl verdient
Er langes Leben und sein Silberhaar
Durch diese Tat fürs Vaterland. Im Paß nun,
Er mit zwei Bürschchen – Kindern, mehr geeignet
Zu ländlich Wettlauf als zu solchem Morden,
Mit Angesichtern wie für Masken, schöner,
Als die verhüllt Scham oder Reiz bewahren –
Schützt' nun den Weg und rief den Flüchtgen zu:
Der britische Hirsch stirbt auf der Flucht, kein Krieger;
Zur Hölle rennt, ihr rückwärts Fliehnden! Steht,
Sonst macht ihr uns zu Römern, und wir schlachten
Wie Vieh euch, die ihr viehisch lauft; euch rettet
Ein zornig Rückwärtsschauen nur; steht, steht! –
Die Drei, dreitausend durch Vertraun und, wahrlich,
Nicht minder waren sie's durch Kraft und Tat
– Drei Helden sind das Heer, wenn alle andern
Ein Nichts sind –, mit dem Worte: Steht, steht, steht! –
Begünstigt durch den Platz, doch mehr noch zaubernd
Durch eignen Adel, der wohl wandeln konnte
Kunkel zum Speer, entflammten matte Blicke,
Erneuten Scham und Mut; und manche, feige
Durchs Beispiel nur – oh, eine Sünd im Kriege,
Verdammt im ersten Sünder! –, wandten um

Auf ihrem Weg und schäumten, Löwen gleich,
Dem Jägerspieß entgegen. Da entstand
Ein Stocken der Verfolgung, Rückzug, schnell
Verwirrung, Niederlage. Die als Adler
Dahergestürmt, entfliehn als Küchlein; Sklaven
Gehn ihren Siegsweg rückwärts. Unsere Memmen,
Wie Brocken auf bedrängter Seefahrt, wurden
Nun Rettung in der Not; die Hintertür
Der unbewachten Herzen offen findend,
O Himmel, wie nun hieben sie auf schon
Erschlagne, Sterbende, auf Freunde, die
Die vorge Woge überwälzte: zehn,
Die einer jagte; jeder ist nun jetzt
Von zwanzigen der Schlächter; die ehr sterben
Als kämpfen wollten, sind des Felds Entsetzen.

Lord
Das war seltsames Glück:
Ein enger Paß, zwei Knaben und ein Greis!

Posthumus
Wundert Euch nicht! Ihr staunt wohl lieber, hört Ihr
Von Taten, als Ihr selber welche tut.
Wollt Ihrs im Reim, als Spottgedicht? So klingts:
Ein Paß, zwei Jungen und ein Mann schon alt
Warn Briten Rettung, boten Römern Halt.

Lord
Nun, seid nicht boshaft!

Posthumus
So wars nicht gemeint.
Wer vor dem Feind nicht steht, dem bin ich Freund,
Denn, tut er seiner Art nach, sicherlich
Läßt er auch meine Freundschaft bald im Stich.
Ich komm ins Reimen schon.

Lord
Geht, Ihr seid boshaft!

Geht ab.

Posthumus
Schon wieder gehn? Das heißt ein Lord! O Held!
Fragt in der Schlacht, wie's um die Schlacht bestellt!
Wie mancher heut gab seine Ehre preis,
Den Leichnam nur zu retten! Lief davon
Und starb doch! Ich, durch eignes Leid gefeit,
Fand nicht den Tod, wo ich ihn ächzen hörte;
Fühlt ihn nicht, wo er schlug; ein scheußlich Untier –
's ist seltsam – birgt er sich im lustigen Becher,
Im sanften Bett und süßen Wort; hat mehr
Diener als uns, die seine Klingen zücken.
Sei's, dennoch fand ich ihn,
Denn, wie ich jetzt den Briten beigestanden,
Bin ich nicht Brite mehr und nehme wieder
Die Rolle auf, in der ich kam. Nicht mehr
Fecht ich und geb dem schlechtsten Bauern mich,
Der mich nur anrührt. Groß ist der Verlust,
Von Römern beigebracht; schwer muß sich rächen
Der Brite. Ich – mein Lösegeld sei Sterben,
Um Tod wollt ich auf beiden Seiten werben;
Nun soll er länger mir nicht widerstehn,
Und so vollend ichs denn für Imogen.

Es kommen zwei britische Hauptleute und Soldaten.

Erster Hauptmann
Dank allen Göttern! Lucius ist gefangen!
Man hält die Knaben und den Greis für Engel.

Zweiter Hauptmann
Ein vierter Mann war noch, im schlechten Rock,
Der auch den Feind zurücktrieb.

Erster Hauptmann
So erzählt man;
Doch alle sind verschwunden. – Halt! wer bist du?

Posthumus
Ein Römer,
Der nicht hier um sich triebe, hätten andre
Wie er getan.

Zweiter Hauptmann
Legt Hand an ihn; ein Hund!
Es soll kein Bein zurück nach Rom und sagen,
Wie hier die Krähn sie hackten. Er prahlt so,
Als wär er Großes; bringt ihn hin zum König!

Es treten auf: Cymbeline [tritt auf mit Gefolge;], Bellarius, Guiderius, Arviragus , Pisanio, Soldaten, Gefolge und römische Gefangene. Die Hauptleute führen Posthumus vor Cymbeline, welcher ihn einem Kerkermeister übergibt; darauf gehn alle ab.

Vierte Szene

Ein britisches Gefängnis

Posthumus tritt auf mit zwei Kerkermeistern.

Erster Kerkermeister
Jetzt stiehlt Euch keiner, Ihr seid angeschlossen;
Grast, wenn Ihr Weide habt.

Zweiter Kerkermeister
Ja, oder Hunger.

Sie gehn beide ab.

Posthumus
O seid willkommen, Ketten, denn ihr führt,
Hoff ich, zur Freiheit. Ich bin weit beglückter
Als einer, den die Gicht plagt; weil der lieber
Möcht ewig seufzen als geheilt sich sehn
Durch Tod, den sichern Arzt; er ist der Schlüssel,
Der diese Eisen löst. O mein Gewissen,
Du bist gefesselt mehr als Fuß und Hand.

Schenkt, gütge Götter, mir der Büßung Mittel,
Den Riegel aufzutun; dann ewge Freiheit!
Genügts, daß es mir leid tut? Kinder stimmen
Wohl so die irdischen Väter milde. Götter
Sind gnädiger. Muß ich bereuen denn?
Nicht besser kanns geschehen als in Ketten,
Erwünscht, nicht aufgezwängt. Genugzutun,
Ist das der Freiheit Hauptbeding, so schreibt
Nicht härtre Pfändung vor, nehmt mir mein Alles!
Ich weiß, ihr habt mehr Mild als schnöde Menschen,
Die 'n Drittel vom bankrotten Schuldner nehmen,
Ein Sechstel, Zehntel, daß am Abzug wieder
Er sich erhole; das begehr ich nicht.
Fürs teure Leben Imogens nehmt meins,
Und gilts auch nicht so viel, ists doch ein Leben.
Ihr prägtet es; man wägt nicht jede Münze,
Man nimmt auch leichtes Stück des Bildes wegen;
Ihr um so eher mich als eures. So denn,
Erhabne Mächte, wenn ihr diese meine
Schlußrechnung nehmen wollt, so nehmt mein Leben
Und reißt entzwei den Schuldbrief! Imogen!
Ich sprech zu dir im Schweigen.
Er schläft ein.

Feierliche Musik. Als Geistererscheinung treten auf Sicilius Leonatus, der Vater des Posthumus, ein Greis in kriegerischem Schmuck; er führt eine sehr alte Matrone an der Hand, seine Gattin, die Mutter des Posthumus, vor ihnen Musik. Ihnen folgen nach anderer Musik die jungen Leonate, des Posthumus Brüder, mit offenen Wunden, wie sie in der Schlacht fielen. Sie stellen sich rings um den schlafenden Posthumus.

Sicilius

Du Donnerschleudrer, kühle nicht
Am schwachen Wurm den Mut;
Den Mars bedräu und Juno schilt,

Die eifersüchtge Wut
Zur Rache reizt.
War nicht mein Sohn stets fromm und rein,
Des Blick mir nie gelacht?
Denn als ich starb, hatt ihn Natur
Noch nicht ans Licht gebracht.
Als Vater – sagt man doch, du sollst
Der Waisen Vater sein,
Warum hast du ihn nicht bewahrt
Vor dieser irdschen Pein!

Mutter

Lucina lieh mir Hülfe nicht,
Ich starb noch in den Wehn;
Posthumus mir entschnitten ward,
Mußt unter Feinde gehn,
Arm, elternloses Kind!

Sicilius

Ihn schuf Natur, den Ahnen gleich,
Edel, wie wen'ge sind,
Daß er erwarb den Preis der Welt
Als des Sicilius Kind.

Erster Bruder

Und als er nun zum Mann gereift,
Wo war im Britenland,
Der sich mit ihm vergleichen könnt?
Deshalb er Gnade fand
Vor Imogen, die seinen Wert,

Sein edles Herz erkannt.

Mutter

Was ward mit Ehglück er gehöhnt!
Verbannt zu sein, o Schmerz!
Geraubt ihm Leonatus' Gut
Und der Geliebten Herz,
Der süßen Imogen?

Sicilius

Was littst du, daß ihn Jachimo,
Italiens eitler Tor,
In eifersüchtgen Wahn verstrickt,
Daß er den Sinn verlor,
Und fremdes Bubenstück ihm Hohn
Und Täuschung aufbeschwor?

Zweiter Bruder

Drum kommen Vater, Mutter aus
Der Selgen Heiligtum.
Und wir, die für das Vaterland
Gefallen sind mit Ruhm,
Verfechtend des Tenantius Recht
In echtem Rittertum.

Erster Bruder

Mit gleichem Mut zog Posthumus

Für Cymbeline das Schwert;
Was hast du. Götterfürst, ihm nicht
Verdienten Lohn gewährt,
Und alle Gunst, die ihm gebührt,
In Leiden ganz verkehrt?

Sicilius

Tu dein kristallnes Fenster auf;
Schau her; hör unser Flehn:
Laß nicht so unrecht edeln Stamm
Durch deinen Grimm vergehn!

Mutter

O Jupiter, mein Sohn ist fromm,
Laß ihn aus Leid erstehn!

Sicilius

Schau aus dem Marmorhaus und hilf –
Wir armen Geister schrein
Sonst gegen dich zum Götterrat,
Uns Hülfe da zu leihn.

[**Zweiter Bruder**] **Beide Brüder**

Hilf, wir verklagen sonst dich selbst,
Willst du gerecht nicht sein.

Jupiter steigt mit Donner und Blitz herab, auf einem Adler sitzend; er schleudert einen Blitzstrahl. Die Geister fallen auf die Knie.

Jupiter
Schweigt, schwache Schatten ihr vom niedern Sitz;
Betäubt mein Ohr nicht, still! – Wie wagt ihr, Geister,
Den Donnrer zu verklagen, dessen Blitz,
Rebelln zerschmetternd, kenntlich macht den Meister?
Elysiums leichte Schatten, fort, und ruht
Auf eurer nie verwelkten Blumenflur!
Kein irdisches Geschick trüb euren Mut;
Ihr wißt, nicht eure Sorg ists, meine nur.
Den hemm ich, den ich lieb; es wird sein Lohn,
Verspätet, süßer nur. Traut meiner Macht;
Mein Arm hebt auf den tief gefallnen Sohn,
Sein Glück erblüht, die Prüfung ist vollbracht.
Mein Sternlicht schien, als er zur Welt geboren;
Mein Tempel sah den Ehbund. – Auf und schwindet! –
Ihm ist nicht Fürstin Imogen verloren,
Und durch dies Leid wird mehr sein Glück begründet.
Dies Täflein legt auf seine Brust; drin spricht
Sein volles Glück aus Unser Wohlgefallen.
Und nun hinweg, daß meine Ungeduld
Nicht aufwacht, hör ich solche Klagen schallen. –
Auf, Adler, zum kristallenen Palast!
Er steigt wieder hinauf.

Sicilius
Er kam im Donner, und sein Götterhauch
War Schwefeldampf, der heilige Adler stieg
Mit Drohn hernieder; doch sein Aufschwung ist
Süß wie Elysiums Flur, der Königsvogel
Spreizt seine ewgen Schwingen, wetzt den Schnabel,
Als wär sein Gott vergnügt.

Alle
Dank, Jupiter!

Sicilius

Die Marmorwölbung schließt sich, er erreicht
Sein strahlend Götterhaus. – Fort, uns zum Heil
Vollbringt sein großes Machtgebot in Eil!

Die Geister verschwinden. [Posthumus erwacht.]

Posthumus*erwachend.*
O Schlaf, du warst mein Ahnherr und erzeugtest
Den Vater mir – auch meine Mutter schufst du,
Mein Brüderpaar; doch höhnend nur, verloren,
Schon abgeschieden, als sie kaum geboren!
So bin ich wach. – Armselge, die sich stützen
Auf Gunst der Großen, träumen, wie ich träumte,
Erwachen, finden nichts. – Irr ich vielleicht?
Wers nicht verdient noch träumend je erreicht,
Wird wohl bedeckt mit Lohn; so gehts mir hie:
Ich finde goldnes Glück und weiß nicht wie.
Was hausen hier für Feen? Ein Buch? O Kleinod!
Sei nicht wie unsre Stutzerwelt, ein Kleid,
Edler, als der es trägt; laß deinen Inhalt
Auch golden sein, ganz ungleich jetzigem Hofmann:
Halte, was du versprichst.
Er liest.
Wenn eines Löwen Junges, sich selbst unbekannt, ohne Suchen findet und umarmt wird von einem Stück zarter Luft; und wenn von einer stattlichen Zeder Äste abgehauen sind, die, nachdem sie manches Jahr tot gelegen haben, sich wieder neu beleben, mit dem alten Stamm vereinen und frisch emporwachsen: dann wird Posthumus' Leiden geendigt, Britannien beglückt und in Frieden und Fülle blühend.
Noch immer Traum, wenn nicht solch Zeug, wie Tolle
Verstandlos schwatzen; beides oder nichts:
Entweder sinnlos Reden oder Reden,
Das Scharfsinn nicht enträtselt. Sei's, was immer,
Dem Irrsal meines Lebens ist es gleich;
Sei's deshalb nur, ich heb es auf.

Ein Kerkermeister kommt zurück.

Kerkermeister

Kommt, Herr, seid Ihr für den Tod gar gemacht?

Posthumus
Eher schon zu hart gebraten; gar schon lange.

Kerkermeister
Hängen ist die Losung; wenn Ihr dafür gar seid, so seid Ihr gut gekocht.

Posthumus
Wenn mich also die Zuschauer wohlschmeckend finden, so zahlt das Gericht die Zeche.

Kerkermeister
Eine schwere Rechnung für Euch, Herr; aber der Trost ist. Ihr werdet nun nicht mehr zu Zahlungen gefordert werden, keine Wirtshausrechnung mehr zu fürchten haben, die oft das Scheiden betrübt macht, wie sie erst die Lust erweckte. Ihr kommt schwach an, weil Ihr der Speise bedürft, und geht taumelnd fort, weil Ihr ein Glas zuviel getrunken habt: traurig, weil Ihr zuviel ausgegeben; traurig, weil Ihr zuviel eingenommen habt; Kopf und Beutel leer; der Kopf um so schwerer, weil er zu leicht ist, der Beutel um so leichter, weil ihm seine Schwere abgezapft ist. Oh, alle diese Widersprüche werdet Ihr nun los. – O über die Menschenliebe eines Ptennigstricks! Er rechnet über Tausende in einem Augenblick ab; es gibt kein besseres Debet und Kredit als ihn; er ist für alles Vergangene, Jetzige und Zukünftige Entlastung; Euer Hals, Herr, ist Feder, Buch und Rechenpfennig; und so folgt der völlige Abschluß.

Posthumus
Ich bin freudiger zu sterben, als du zu leben.

Kerkermeister
Wahrhaftig, Herr, wer schläft, fühlt kein Zahnweh; aber einer, der Euren Schlaf schlafen sollte, wobei der Henker ihm ins Bett steigen hilft, ich denke, der tauschte gern seinen Platz mit seinem Aufwärter: denn seht, Ihr wißt noch nicht, welchen Weg Ihr gehen werdet.

Posthumus
O ja, Bursche, ich weiß es wohl.

Kerkermeister
Nun, dann hat Euer Tod Augen im Kopf; so habe ich ihn noch nicht gemalt

gesehen. Ihr müßt Euch entweder von denen führen lassen, die behaupten, den Weg zu kennen, oder Ihr müßt Euer eigener Führer sein, da ich doch weiß. Ihr kennt den Weg nicht; oder Euch auf eigne Gefahr über alle diese Untersuchungen hinwegsetzen, und wie es Euch am Schluß gerät – nun, ich denke. Ihr kehrt niemals zurück, um irgendeinem das zu erzählen.

Posthumus
Ich sage dir, keinem fehlen die Augen, ihn auf dem Wege zu leiten, den ich jetzt gehen werde, als solchen, die die Augen zudrücken und sie nicht gebrauchen wollen.

Kerkermeister
Welch ein tausend Spaß wär das, daß ein Mensch den besten Gebrauch seiner Augen hätte, um den Weg der Blindheit zu sehen! Ich bin gewiß. Hängen ist der Weg, die Augen zuzudrücken.

Ein Bote tritt auf.

Bote
Nehmt ihm die Fesseln ab und führt Euren Gefangenen zum König.

Posthumus
Du bringst gute Botschaft; ich werde zur Freiheit gerufen.

Kerkermeister
Dann will ich mich hängen lassen.

Posthumus
Dann wirst du freier sein als ein Schließer; für den Toten gibt es keine Riegel.

[Posthumus geht mit dem Boten ab.] Alle außer dem Kerkermeister gehen ab.

Kerkermeister
Wenn einer einen Galgen heiraten wollte, um junge Kniegalgen zu erzeugen, könnte er nicht versessener drauf sein wie der. Doch auf mein Gewissen, es gibt noch größere Schurken, die zu leben wünschen, mag dieser auch ein Römer sein, und unter ihnen gibt es auch welche, die gegen ihren Willen sterben; wie ich tun würde, wenn ich einer wäre. Ich wollte, wir wären alle einer Gesinnung, und die eine Gesinnung wäre gut; o dann würden alle Kerkermeister und Galgen aussterben! Ich spreche gegen meinen jetzigen Vorteil; aber mein Wunsch

schließt eine Beförderung ein.
Er geht ab.

Fünfte Szene

In Cymbelines Zelt [Palast]

Es treten auf Cymbeline, Bellarius, Guiderius, Arviragus, Pisanio, Lords, [Krieger] Offiziere und Gefolge.

Cymbeline
Steht mir zur Seit, ihr, die die Götter sandten
Als Stützen meines Throns. Es quält mein Herz,
Daß jener Arme, der so herrlich focht,
Des Kittel goldne Rüstungen beschämte,
Des nackte Brust sich vordrang erznen Panzern,
NNcht kann gefunden werden. Der sei glücklich,
– Wenn Unsre Huld beglückt –, der ihn entdeckt.

Bellarius
Nie sah ich solchen Heldenzorn in so
Armseligem Bild; solch fürstlich Tun in einem,
Der nur geboren schien für Bettlerangst.

Cymbeline
Und weiß man nichts von ihm?

Pisanio
Man sucht ihn unter Lebenden und Toten,
Doch fand man keine Spur.

Cymbeline
Zu meinem Kummer
Bin ich der Erbe seines Lohns;
zu Belarius, Guiderius und Arviragus.
ich füge
Ihn eurem zu, Herz, Leber, Hirn Britanniens –
Durch euch ja lebt es nur. Jetzt ist es Zeit
Zu fragen, wo ihr herstammt. Sprecht!

Bellarius
Mein König,
Aus Cambria gebürtig sind wir, adlig.
Unschicklich wär und unwahr, mehr zu rühmen;
Nur daß wir ehrlich, sag ich noch.

Cymbeline
Kniet nieder! –
Steht auf als meine Ritter von der Schlacht,
Und seid die Nächsten im Gefolge mir.
Ich geb euch Würden, eurem Stand geziemend.

Cornelius kommt mit den Hofdamen.

Ernst spricht aus aller Blick. Warum so traurig
Begrüßt Ihr unsern Sieg? Ihr blickt gleich Römern,
Nicht wie vom britischen Hof.

Cornelius
Heil, großer König!
Eur Glück zu trüben, muß ich dir den Tod
Der Königin melden.

Cymbeline
Wem steht solche Botschaft
Wohl schlechter als dem Arzt? Jedoch ich weiß,
Arznei verlängt das Leben wohl, doch rafft
Der Tod zuletzt den Arzt auch hin. – Wie starb sie?

Cornelius
Im Wahnsinn, schauderhaft, wie sie gelebt;
Grausam der Welt im Leben, starb sie auch
Grausamen Todes. Was sie hat bekannt,
Meld ich, wenn Ihr befehlt, und diese Frauen,
Sie mögen, irr ich, mich der Lüge zeihen;
Sie sahen, feuchten Blicks, ihr Ende.

Cymbeline
Sprich!

Cornelius
Zuerst bekannte sie, sie liebt' Euch nie;
Durch Euch erhöht sein war ihr Ziel, nicht Ihr;
Nur Eurem Thron war sie vermählt als Gattin,
Euch selber hassend.

Cymbeline
Sie nur konnt es wissen;
Und sprach sie's sterbend nicht, so glaubt ichs nimmer
Selbst ihren eignen Lippen. – Fahre fort!

Cornelius
Und Eure Tochter, der sie trügerisch
So große Liebe zeigte, sie bekannt es,
War ein Skorpion im Aug ihr; und sie wollte –
Nur daß die Flucht sie hinderte – mit Gift
Ihr Leben tilgen.

Cymbeline
O du listger Teufel!
Wer kann ein Weib durchschaun? – Weißt du noch mehr?

Cornelius
Und Schlimmres! Sie gestand, daß sie für Euch
Ein tödlich Mittel habe, das, genommen,
Minutenweis' am Leben zehrt und langsam
Euch zollweis' töten sollt, indessen sie
Durch Wachen, Weinen, Pfleg und Zärtlichkeit,
Durch falschen Schein Euch täuschte – ja die Zeit,
Indem ihr Mittel auf Euch wirkte, nützte,
Um ihrem Sohn die Krone zu versichern.
Da nun ihr Zweck durch sein Verschwinden fehlschlug,
Erfaßte sie schamlos Verzweifeln; Menschen
Und Gott zum Trotz gestand sie ihre Absicht;
Bereute, daß das Unheil nicht gereift,
Und starb in Wut.

Cymbeline
Ihr Fraun vernahmt dies auch?

Hofdame
So ist es, hoher König.

Cymbeline
Meine Augen
Sind ohne Schuld, denn sie war schön, mein Ohr,
Das sie mit Schmeichelei erfüllt, mein Herz,
Das ihrem falschen Schein getraut. Nur Laster
Konnt Argwohn fassen. – Aber, o mein Kind!
Daß ich ein Tor gewesen, darfst du sagen:
Dein Unglück hats bestätigt. Helf der Himmel! –

Es treten auf Lucius, Jachimo, der Wahrsager und andere römische Gefangene mit Wachen; Posthumus hinterdrein und Imogen [zuletzt].

Jetzt kommst du nicht, Tribut zu fordern, Cajus;
Den hat Britannien ausgetilgt, wenn auch
Durch manches Tapfern Tod; und deren Freunde
Verlangen Sühnung ihrer Geister durch
Die Tötung der Gefangnen, was ich ihnen
Bewilligt: So erwäge dein Geschick.

Lucius
Bedenk des Krieges Wechsel! Nur durch Zufall
War dein der Sieg; und wär er uns geworden,
Bedrohten wir mit kaltem Blute nicht
Die Kriegsgefangenen. Doch da die Götter
Es also wollten, daß nur unser Leben
Als Zahlung gilt, so sei es denn! – Man weiß,
Ein Römer kann mit Römerherzen dulden;
Augustus lebt und rächt es einst. So viel,
Was mich betrifft. Dies eine nur will ich
Von Euch erbitten noch: Nehmt Lösung an
Für meinen Knaben, dieses Landes Sohn!
Kein Herr hatt einen Pagen je, so sanft,
So pflichtergeben, aufmerksam und fleißig,
So allerwege treu, so weiblich pflegsam;
Mög sein Verdienst mit meiner Bitte sprechen,
Ihr könnt sie, edler König, nicht versagen.

Er kränkte keinen Briten, war er Diener
Auch eines Römers. Ihn verschont und spart
Kein Blut sonst.

Cymbeline
Sicher hab ich ihn gesehn;
Sein Antlitz scheint mir wohlvertraut. – Mein Knabe,
Es hat dein Blick sich mir ins Herz gesenkt,
Und du bist mein. – Mich treibts, ich weiß nicht wie,
Zu sagen: Lebe! – Dank nicht deinem Herrn,
Und fordre, was du willst von Cymbeline;
Ziemts meiner Güt und deinem Stand, gewähr ichs;
Ja, wenn du auch von den Gefangnen forderst
Den edelsten.

Imogen
In Demut dank ich Euch.

Lucius
Nicht bitt ich, daß du sollst mein Leben fordern;
Doch weiß ich, liebes Kind, du wirst.

Imogen
Ach nein:
Um ganz was anders handelt sichs; da seh ich,
Mir Bittres wie der Tod: Eur Leben, Herr,
Muß selbst sich umtun.

Lucius
Mich verschmäht der Knabe,
Verläßt, verspottet mich. Wie schnell verschwindet
Ein Glück, das sich auf Knab und Mädchen gründet. –
Was steht er so erstarrt?

Cymbeline
Was willst du, Knabe?
Mehr lieb ich dich und mehr; denk mehr und mehr,
Was du gern hättest. Kennst du, den du anschaust?
Willst du sein Leben? Ists dein Freund? Verwandter?

Imogen
Er ist ein Römer, mir nicht mehr verwandt
Als ich Eur Hoheit; doch ich steh Euch näher
Als Untertan.

Cymbeline
Was schaust du ihn so an?

Imogen
Ich sag es Euch geheim, wenn Ihr geruht,
Mich anzuhören.

Cymbeline
Ja, von ganzem Herzen,
Und bin für dich ganz Ohr. Wie ist dein Name?

Imogen
Fidelio, Herr.

Cymbeline
Du bist ein wackrer Knabe;
Ich will dein Herr sein: komm nur und sprich frei!

Cymbeline und Imogen sprechen heimlich.

Bellarius
Ist er vom Tod erstanden, dieser Knabe?

Arviragus
Ein Sandkorn sieht dem andern nicht so gleich:
Das rosige Kind, Fidelio, der doch starb –
Was meint ihr?

Guiderius
Ganz dasselbe Wesen lebend.

Bellarius
Still! Er sieht uns nicht an; seid ruhig, wartet!
Wohl gleichen Menschen sich, und wenn ers wäre,
So spräch er auch mit uns.

Guiderius
Wir sahn ihn tot.

Bellarius
Schweigt, warten wir es ab!

Pisanio*für sich.*
's ist meine Herrin!
Nun, da sie lebt, mag kommen, was da will,
Gut oder schlimm!

Cymbeline und Imogen treten vor.

Cymbeline
Komm, stell dich neben mich,
Tu deine Fragen laut! –
Zu Jachimo.
Du da, tritt vor,
Gib Antwort diesem Knaben, und sprich offen,
Sonst, bei der Majestät und ihrer Gnade,
Der Wir Uns rühmen, sollen schwere Foltern
Wahrheit und Lüge scheiden. –
[Zu Imogen.]
Sprich zu ihm.

Imogen
Ich bitte, daß der Edelmann uns sage,
Wer ihm den Ring gab.

Posthumus*für sich.*
Was kann ihn das kümmern?

Cymbeline
Der Diamant an deinem Finger, sprich,
Wie ward er dein?

Jachimo
Du solltest foltern mich, daß ungesagt blieb,
Was ausgesprochen foltert dich.

Cymbeline
Wie, mich?

Jachimo
Erwünscht ist mir der Zwang, das auszusprechen,
Was mich im Schweigen quält. Durch Schurkerei
Ward mir der Ring, einst Leonatus' Kleinod,
Den du verbanntest; und – dies peinge dich
Mehr als mich selbst – nie lebt' ein beßrer Mann
Auf weiter Erde. Willst du mehr noch hören?

Cymbeline
Das Nötige.

Jachimo
Der Engel, deine Tochter,
Um die mein Herz Blut weint, die falsche Seele
Mir schwach wird, denk ich dran – Verzeiht, ich sinke –

Cymbeline
Mein Kind! Was ist mit ihr? Ermanne dich:
Eh sei dir Leben, bis Natur es endet,
Als daß du schweigend stirbst; steh auf und rede!

Jachimo
Zu einer Zeit – unselig war die Glocke,
Die jene Stunde schlug! – in Rom – verflucht
Das Haus! – bei einem Fest – o wären Gift
Die Speisen doch gewesen, die ich aß!
Der gute Posthumus – gut sag ich? Freilich,
Zu gut, mit bösen Menschen zu verkehren;
War er doch selbst bei Auserwählten, Höchsten,
Der Beste aller. Ernsthaft saß er, hörte,
Wie die Geliebten unsers Lands wir priesen,
Um Schönheit, die den höchsten Schwung erlahmte
Des, der am besten sprach, und um Vollendung,
Daß Venus und Minerva ward verdunkelt,
Bildwerke die Natur beschämen – und
Um Geistesadel, alle Wundergaben,

Um die man Weiber liebt, den Reiz dazu,
Des Herzens Angel, der die Augen trifft –

Cymbeline
Ich steh auf Feuer, komm zur Sache nun!

Jachimo
Zu bald, wenn du nicht bald dir Kummer wünschst. –
Er, Posthumus, in Liebe hochgesinnt,
Fürstlich geliebt, sprach nun in solcher Würde;
Und nicht mißpreisend, die wir priesen – darin
Wie Tugend mild –, begann er seiner Herrin
Gemälde, das, wie seine Zung es schuf
Und ihm dann Seele gab, uns prahlen hieß
Von Küchenmägden, oder seine Schildrung
Zeigt' uns als redelose Toren.

Cymbeline
Nun
Zur Sache doch!

Jachimo
Die Keuschheit Eurer Tochter – hier beginnts:
Er sprach, als hätt Diana üppige Träume,
Und sie allein sei kalt; worauf ich Schurke
Sein Lob verhöhnt und mit ihm Wette spielte,
Goldsummen gegen das, was damals trug
Sein ehrenvoller Finger, durch Verführung
Und seine Schmach den Ring hier zu gewinnen,
Durch Ehebruch mit ihr; er, echter Ritter,
Der ihrer Ehre minder nicht vertraute,
Als ich sie wahrhaft fand, setzt' diesen Ring
Und hätts getan, wars ein Karfunkel auch
An Phöbus' Rad, und konnt es sicher, galts
Den Wert ganz des Gespanns. Fort, nach Britannien
Eil ich deshalb – Ihr mögt Euch wohl erinnern
Am Hofe mein, wo Eure keusche Tochter
Den großen Unterschied von Lieb und Unzucht
Mich lehrte. So, im Hoffen, nicht im Wünschen

Erstickt, fing an mein welsches Hirn zu wirken
In Eurer schweren Luft, höchst niederträchtig,
Doch herrlich meinem Nutzen. Und, in Kürze:
Durchaus gelang mein Kunststück, daß ich kehrte
Mit Scheinbeweisen, gnug, um toll zu machen
Den edlen Leonatus, schwer verwundend
Sein fest Vertraun in ihrer Tugend Ruhm
Durch die und jene Zeichen! Ich beschrieb
Gemälde, Teppiche, zeigt ihr Armband ihm
– O List, die mirs gewann! – und nannt ein heimlich
Merkmal an ihrem Leib. Er mußte glauben,
Vernichtet sein die Pflichten ihrer Keuschheit
Und ich Besitzergreifer. Nun hierauf –
Mich dünkt, ich seh ihn jetzt –

Posthumus*hervortretend.*
Ja, also ists,
Du welscher Teufel! – Weh! Leichtgläubig war ich,
Tor, schlimmer Mörder, Dieb, ja alles, was
Nur Schurken schimpft der Vorzeit, Gegenwart
Und Zukunft! – Gebe Strick mir, Messer, Gift
Ein biedrer Richter! König, sende fort
Nach ausgesuchten Foltern: Ich bin der,
Der alles, was die Welt verabscheut, adelt,
Da weit verworfner ich! Ich, Posthumus,
Bins, der dein Kind erschlug – ich lüge bübisch:
Der einem niedrem Schurken als ich selbst,
'nem Kirchenschänder diesen Mord befahl.
Der Tugend Tempel war sie, Tugend selbst!
Wirf Stein' und Kot auf mich und spei mich an,
Laß hetzend auf mich los der Straßen Hunde,
Geschimpft sei jeder Bube Posthumus,
Und jede andre Büberei sei Ruhm! –
O Imogen!
Mein Weib, mein Leben, meine Königin!
O Imogen! Imogen! Imogen!

Imogen
Still, Herr, hört –

Posthumus
Ist hier ein Schauspiel? Du vorwitzger Page,
Da liege deine Rolle.

Er schlägt sie, sie fällt hin.

Pisanio
Helft, Ihr Herrn!
Helft mein und Eurer Fürstin! – Posthumus!
Erst jetzt erschlugst du Imogen! – Helft, helft! –
O teure Fürstin!

Cymbeline
Dreht die Welt sich um?

Posthumus
Wie kommt mir solch Verwirrung?

Pisanio
O erwacht doch!

Cymbeline
Ists wahr, so wollen mich die Götter töten
Mit Todesfreuden!

Pisanio
Wie geht es, Fürstin?

Imogen
Geh mir aus den Augen,
Du gabst mir Gift. Fort, du heimtückischer Mensch,
Und atme nicht, wo Fürsten sind.

Cymbeline
Es ist
Die Stimme Imogens.

Pisanio
Herrin, es möge
Zerschmettern mich der Götter Donnerkeil,

Wenn ich das Fläschchen nicht, das ich Euch gab,
Für heilsam hielt; mir gabs die Königin.

Cymbeline
Noch etwas Neues?

Imogen
Mir wars Gift.

Cornelius
O Himmel!
Eins, was die Königin noch gestand, vergaß ich;
Das rettet deine Ehre. Gab Pisanio,
Sprach sie, das Fläschchen seiner Herrin, das
Ich als Arznei ihm schenkt, ist sie bedient,
Wie Ratten man bedient.

Cymbeline
Wie das; Cornelius?

Cornelius
Die Königin, mein Fürst, drang oft in mich,
Ihr Gift zu mischen; Trieb nach Wissenschaft
Gab sie stets vor und sprach, sie wolle töten
Nur niedrige Geschöpf, als Katzen, Hunde,
Die man nicht schont; ich, fürchtend, daß ihr Anschlag
Auf Größres ziele, mischt ihr einen Trank,
Der, eingenommen, augenblicklich hemmt
Die Lebensgeister; doch nach kurzer Zeit
Erwachen alle Kräfte der Natur
Zum vorigen Dienst. – Habt Ihr davon genommen?

Imogen
Gewiß; denn ich war tot.

Bellarius
Das, meine Söhne,
War unser Irrtum.

Guiderius

Ja. es ist Fidelio!

Imogen
Wirfst du so weg dein angetrautes Weib?
Denk, daß du auf 'nem Felsen stehst, und wirf
Mich wieder fort.
Sie umarmt Posthumus.

Posthumus
Häng hier als Frucht, mein Leben,
Bis der Baum stirbt.

Cymbeline
Wie nun, mein Fleisch, mein Kind,
Machst du zum Gaffer mich in diesem Spiel?
Hast du kein Wort für mich?

Imogen*vor ihm kniend.*
Herr, Euren Segen!

Bellarius*zu Guiderius und Arviragus.*
Daß Ihr den Jüngling liebtet, tadl ich nicht;
Ihr hattet Grund.

Cymbeline
Sei dieser Tränenguß
Geweihtes Wasser dir! O Imogen,
Tot ist die Mutter.

Imogen
Es tut mir weh, mein Vater.

Cymbeline
O sie war bös, und ihre Schuld allein
Ists, daß wir so uns wiedersehn. Ihr Sohn
Ist fort, wir wissen nicht, wohin.

Pisanio
Mein König,
Jetzt, frei von Furcht, verhehl ich nichts. Prinz Cloten

Kam, als die Fürstin man vermißt, zu mir
Mit bloßem Schwert und schäumt' vor Wut und schwur,
Entdeckt ich ihm nicht gleich, wohin sie floh,
So wärs im Augenblick mein Tod. Durch Zufall
Hatt ich 'nen falschen Brief von meinem Herrn
In meiner Tasche; dieser gab ihm an,
Bei Milford in den Bergen sie zu suchen.
Dahin, voll Wut, in meines Herren Kleidern,
Die er von mir erzwang, ging er in Eil,
Mit bösem Vorsatz; meiner Herrin Ehre
Schwur er zu rauben. Was aus ihm geworden,
Erfuhr ich nicht.

Guiderius
So schließ ich die Erzählung:
Ich hab ihn dort erschlagen.

Cymbeline
Gott verhüt es,
Daß deinen edlen Taten meine Zunge
Ein hartes Urteil sprechen soll; ich bitte,
Verleugn es, tapfrer Jüngling!

Guiderius
Ich sagt es, und ich tats.

Cymbeline
Er war ein Prinz.

Guiderius
Ein sehr unhöflicher; wie er mich schmähte,
Das war nicht prinzlich, denn er reizte mich
Mit Worten, brüllte wie das Meer mich an,
Ich böt ihm Trotz. Den Kopf schlug ich ihm ab
Und freue mich, daß er nicht hier kann stehn,
Von meinem dies erzähln.

Cymbeline
Ich klag um dich;

Dein eignes Wort verdammt dich, das Gesetz
Heißt Tod; du stirbst!

Imogen
Den Leichnam ohne Haupt
Hielt ich für meinen Gatten.

Cymbeline
Bindet ihn,
Führt den Verbrecher fort!

Bellarius
Halt ein, Herr König!
Weit besser ist der Mann als der Erschlagne:
Er ist soviel als du und hat um dich
Verdient mehr, als wofür ein Haufen Clotens
Je Narben wagte. –
Zu dem Wächter.
Laßt die Arm ihm frei,
Sie sind für Bande nicht!

Cymbeline
Ha, alter Krieger,
Willst du noch ungelohnt Verdienst dir rauben
Und Unsern Zorn erregen? Soviel wär er
Als selber Wir?

Arviragus
Darin ging er zu weit.

Cymbeline
Er stirbt dafür.

Bellarius
Wir sterben alle drei,
Wenn ich nicht zeig: zwei von uns sind so vornehm,
Wie ich gesagt. – Geliebte Söhn, ich muß
Ein Wort enträtseln, das gefährlich mir,
Doch glücklich ist für euch.

Arviragus
Was Euch gefährlich,
Ists uns.

Guiderius
Und unsres. Euer Glück.

Bellarius
Sei's so! –
Erlaube denn:
Du hattest, König, einen Untertan,
Er hieß Bellarius.

Cymbeline
Was von ihm? Verbannt
Ward der Verräter.

Bellarius
Er ists, der dies Alter
Erreicht hat. Freilich ein verbannter Mann;
Ich weiß nicht, wie Verräter!

Cymbeline
Fort mit ihm!
Ihm hilft nichts in der Welt mehr.

Bellarius
Nicht zu hitzig!
Erst zahle mir die Kost für deine Söhne,
Und alles sei verfallen gleich, wie ichs
Empfangen habe.

Cymbeline
Kost für meine Söhne?

Bellarius
Ich bin zu kühn und dreist. Hier knie ich nieder
Und steh nicht auf, eh ich die Söhn erhoben;
Dann schone nicht den Alten! Großer König,
Die beiden edeln Knaben, die mich Vater

Genannt, sich meine Söhne, sind nicht mein;
Sie sind die Sprossen deines Stamms, mein Lehnsherr,
Und Blut von deinem Blut.

Cymbeline
Wie, mir entsprossen?

Bellarius
Wie deinem Vater du. Ich alter Morgan
Bin der Bellarius, den du einst verbannt.
Dein Will allein war meine Sünd und Strafe;
Dies mein Verrat; daß ich so dulden mußte,
War mein Verbrechen. Diese edeln Prinzen,
Sie sind es wahrlich, hab ich auferzogen
Seit zwanzig Jahren, und ihr Wissen ist,
Wie ich es lehren konnte; meine Bildung
Kennt Ihr. Euriphile, die Wärterin,
Die für den Raub ich freite, stahl die Kinder,
Als ich gebannt; ich reizte sie dazu,
Da ich vorher die Straf empfing für das,
Was ich nachher verübt. Für Treu geschlagen,
Ward ich dadurch Verräter. Ihr Verlust,
Je mehr von Euch gefühlt, entsprach so mehr
Der Absicht meines Raubs. Huldreicher Herr,
Nimm deine Söhne hier, verlier ich auch
Die holdesten Gefährten von der Welt.
Des Himmels vollster Segen tau herab
Auf ihre Häupter, denn sie sind es wert,
Den Himmel auszuschmücken mit Gestirnen.

Cymbeline
Du weinst und redest. Was ihr drei im Kriege
Vollbracht, ist Wunder mehr als dein Erzählen.
Geraubt sind meine Kinder; sind es diese,
Kann ich mir nicht zwei beßre Söhne wünschen.

Bellarius
Geduld ein Weilchen. –
Der Jüngling, den ich Polydor genannt,

Ist Prinz Guiderius, Euer edler Sohn;
Mein Cadwal, dieser Jüngling, Arviragus,
Eur jüngster Prinz; er war in einen Mantel
Gehüllt, künstlich gewebt von eigner Hand
Der Königin, seiner Mutter, den als Merkmal
Ich leicht dir zeigen kann.

Cymbeline
Guiderius hatte
Ein Mal am Hals, so wie ein blutger Stern:
Es war ein seltsam Zeichen.

Bellarius
Dieser trägt
Noch jenen Stempel der Natur an sich;
Sie gab ihm dies aus weiser Vorsicht mit,
Sein Zeugnis jetzt zu sein.

Cymbeline
Bin ich so Mutter
Von dreien Kindern? Nie war eine Mutter
So froh nach der Geburt. – O seid gesegnet,
Daß, wie ihr seltsam eurem Kreis entwicht,
Ihr jetzt drin herrschen mögt! – O Imogen!
Dadurch hast du ein Königreich verloren.

Imogen
Mein Vater, nein; zwei Welten so gewonnen! –
O liebste Brüder, trafen wir uns so?
Sagt künftig nie, daß ich nicht wahrer spreche:
Ihr hießt mich Bruder, und ich war nur Schwester;
Ich nannt euch Brüder, die ihr wirklich waret.

Cymbeline
Habt ihr euch schon gesehn?

Arviragus
Ja, teurer König.

Guiderius

Und liebten uns beim ersten Blick, beharrten
Im Lieben, bis wir ihn gestorben wähnten.

Cornelius
Vom Trank der Königin.

Cymbeline
Wunder des Instinkts!
Wann werd ich alles völlig hören? Dies,
Nur roher Abriß, muß sich doch verzweigen
In Einzelzügen, an Bedeutung reich.
Wo habt ihr, wie habt ihr gelebt, wie kamst du
In unsres römischen Gefangnen Dienst?
Wie fandest, wie verließest du die Brüder?
Weshalb entflohst vom Hof du und wohin?
Auch was euch drei zur Schlacht getrieben hat,
Und was weiß ich noch mehr, muß ich erfragen;
Die Nebensachen all, wie sichs begeben,
So Stück für Stück. Doch weder Zeit noch Ort
Paßt für so lang Verhör. Seht Posthumus,
Wie er vor Anker liegt bei Imogen,
Und sie, wie Wetterleuchten, wirft ihr Auge
Auf ihn, die Brüder, mich, den römischen Herrn,
Auf alle freudenvoll; in jedem spricht
Entzücken anders. Gehn wir denn von hier,
Und fülle Weihrauchduft die Tempelhallen. –
Zu Bellarius.
Du bist mein Bruder; der sollst du mir bleiben.

Imogen
Ihr seid mein Vater auch. Ihr halfet mir,
Daß ich dies Heil noch seh.

Cymbeline
Es jauchzt nun alles,
Nur die in Ketten nicht; sie mögen auch
Sich freuen Unsrer Milde.

Imogen*[zu Lucius.]*

Lieber Herr,
So leist ich Euch noch Dienst.

Lucius
Seid glücklich denn!

Cymbeline
Der tapfre Krieger, den wir noch vermissen,
Er hätte diesen Kreis geziert, vollkommen
Des Königs Dank gemacht.

Posthumus
Ich bin, mein Fürst,
Der Krieger, der mit diesen dreien kämpfte
In armer Tracht, wie sie der Absicht ziemte,
Die damals ich verfolgte. – Daß ichs war,
Sagts, Jachimo, Ihr lagt vor mir am Boden,
Erschlagen konnt ich Euch.

Jachimo*vor ihm kniend.*
Hier lieg ich wieder,
Doch des Gewissens Druck beugt jetzt mein Knie
Wie damals Eure Kraft. Nehmt hin mein Leben,
Das ich so oft verwirkt; doch erst den Ring
Und hier das Armband der getreusten Fürstin,
Die jemals Liebe schwur.

Posthumus
Kniet nicht vor mir!
Die Macht, die über Euch ich hab, ist Schonung,
Und meine Rache, Euch verzeihen. Lebt,
Seid besser gegen andre!

Cymbeline
Edler Spruch!
Es soll Uns Großmut Unser Eidam lehren:
Verzeihung allen!

Arviragus
Herr, Ihr halfet uns,

Als wenn Ihr meintet. Ihr wärt unser Bruder;
Wir freun uns, daß Ihrs seid.

Posthumus
Eur Diener, Prinzen. – Edler Herr von Rom,
Ruft Euern Zeichendeuter. Als ich schlief,
Schien mirs, daß Jupiter auf seinem Adler
Sich mir genaht mit andern Geistgestalten
Von meinem Haus; als ich erwachte, fand ich
Dies Täfelchen auf meiner Brust. Die Schrift
Ist dunkeln Sinnes, so daß ich sie nicht
Ausdeuten kann; laßt seine Kunst ihn zeigen.

Lucius
Philarmonus!

Wahrsager
Hier, Herr.

Lucius
Lies und erkläre!

Wahrsager*liest.*
Wenn eines Löwen Junges, sich selbst unbekannt, ohne Suchen findet und umarmt wird von einem Stück zarter Luft; und wenn von einer stattlichen Zeder Äste abgehauen sind, die, nachdem sie manches Jahr tot gelegen haben, sich wieder neu beleben, mit dem alten Stamm vereinen, und frisch emporwachsen: dann wird Posthumus' Leiden geendigt, Britannien beglückt und in Frieden und Fülle blühend.
Du, Leonatus, bist des Löwen Junges;
So wird dein Name treu und recht erklärt,
Da Leo-natus ganz dasselbe deutet.
Zu Cymbeline.
Das Stück der zarten Luft, dein edles Kind,
Wir nennens mollis aer; mollis aer
Bedeutet mulier: mulier nun, erklär ich,
[zu Leonatus,]
Ist dies [dein] standhafte [s] Weib, der eben du
Buchstäblich nach den Worten des Orakels,

Erkannt nicht noch gesucht, umschlossen wardst
Von so höchst zarter Luft.

Cymbeline
Das klingt wohl glaublich.

Wahrsager
Die Zeder, königlicher Cymbeline,
Bist du, und deinn abgehaunen Zweige
Sind deine Söhne, die Bellarius stahl:
Seit lange tot geglaubt, nun neu belebt,
Vereint der mächtigen Zeder, deren Zweige
Britannien Fried und Überfluß verheißen.

Cymbeline
Wohl!
Beginnen Wir mit Frieden. – Cajus Lucius:
Zwar Sieger, unterwerfen Wir Uns Cäsarn
Sowie dem römischen Reiche und versprechen,
Tribut zu zahlen, wie bisher, wovon
Die böse Königin Uns abgeraten.
Die Rache der gerechten Götter fiel
Auf sie und ihren Sohn mit schwerer Hand.

Wahrsager
Der Götter Finger stimmen nun die Saiten
Zur Harmonie des Friedens. Das Gesicht,
Das ich dem Lucius offenbart, eh noch
Die kaum erkühlte Schlacht begann, erfüllt
Sich diesen Augenblick. Der römische Adler,
Der, hohen Flugs, von Süd nach Westen schwebte,
Ward kleiner stets, bis er im Sonnenstrahl
Verschwand – dies zeigt, daß unser Fürstenadler,
Der große Cäsar, sich in Liebe wieder
Mit Cymbeline, dem strahlenden, vereint,
Der hier im Westen glänzt.

Cymbeline
Preis sei den Göttern!

Es wirble Rauch empor zu ihrem Sitz
Aus heiligen Tempeln! Ruft den Frieden aus
All Unsern Untertanen! Ziehn wir heim.
Ein römisch und ein britisch Banner wehe
Freundlich vereint; so gehn wir durch Luds Stadt;
Und in dem Tempel Jupiters beschwören
Den Frieden wir, besiegeln ihn mit Festen.
Brecht auf! – Nie hatt ein Krieg, eh noch die Hände
Vom Blut sich wuschen, solch ein schönes Ende.

Alle gehn [mit Musik und in einem feierlichen Marsche] ab.

William Shakespeare

Das Leben und der Tod des Königs Lear.

Übersetzt von Christoph Martin Wieland

Personen des Trauerspiels.

Lear, König von Brittannien.
König von Frankreich.
Herzog von Burgund.
Herzog von Cornwall.
Herzog von Albanien.
Graf von Gloster.
Graf von Kent.
Edgar, Glosters Sohn.
Edmund, Bastard von Gloster.
Curan, ein Höfling.
Medicus.
Narr.
Oswald, Gonerills Haushofmeister.
Ein Officier.
Ein Edelmann, der Cordelia begleitet.
Ein Herold.
Ein alter Mann von Glosters Unterthanen.
Ein Bedienter von Cornwall.
Zwey Bediente von Gloster.
Gonerill, Regan und **Cordelia**, Lears Töchter.
Ritter die dem König aufwarten, Officiers, Boten, Soldaten und Bediente etc.

Der Schauplaz ligt in Brittannien.

Erster Aufzug.

Erster Auftritt.

Der Königliche Palast.

Kent, Gloster, und Edmund der Bastard, treten auf.

Kent. Ich dachte, der König liebe den Herzog von Albanien mehr als den von Cornwall.

Gloster. So schien es uns allezeit; allein izt, bey der Theilung seiner Königreiche kan man nicht sehen, welchen von beyden er höher schäze; das schärfste Auge könnte nichts entdeken, das einem Theil vor dem andern den Vorzug gäbe; so genau sind sie nach ihren verschiedenen Beschaffenheiten und Vorzügen gegen einander abgewogen.

Kent. Ist dieses nicht euer Sohn, Mylord?

Gloster. Die Last seiner Erziehung fiel auf mich. Ich habe schon so oft erröthet ihn für meinen Sohn zu erkennen, daß ich nicht mehr erröthen kan.

Kent. Ich begreiffe euch nicht.

Gloster. Die Mutter dieses jungen Menschen konnt' es; sie bekam davon eine gewisse Geschwulst, und zulezt, Sir, fand sich, daß sie einen Sohn für ihrer Wiege hatte, ehe sie einen Gemahl für ihr Bette hatte. Riechet ihr den Fehler?

Kent. Die Würkung dieses Fehlers ist so schön, daß ich nicht wünschen kan, er möchte unterblieben seyn.

Gloster. Ich habe zwar auch einen gesezmässigen Sohn, der etliche Jahre älter, aber mir nicht werther ist als dieser. Wenn dieser lose Junge gleich ein wenig unverschämt auf die Welt kam, eh man ihn verlangte, so war doch seine Mutter schön; es gieng kurzweilig zu als er gemacht wurde, und der H** Sohn muß erkannt werden. Kennst du diesen Edelmann, Edmund?

Edmund. Nein, Mylord.

Gloster. Es ist Mylord von Kent. Erinnere dich künftig seiner als meines würdigen Freundes.

Edmund*zu Kent.*
Ew. Gnaden geruhen meine Dienste anzunehmen.

Kent. Ihr gefallet mir, wir müssen besser mit einander bekannt werden.

Edmund. Mylord, ich werde mich bestreben euere Gewogenheit zu verdienen.

Gloster. Er ist neun Jahre ausser Landes gewesen, und soll noch länger seyn.

(Man hört Trompeten, der König kömmt.)

Zweyter Auftritt.

König Lear, Cornwall, Albanien, Gonerill, Regan, Cordelia und Gefolge.

Lear. Gloster, gehe denen Fürsten von Frankreich und Burgund Gesellschaft zu leisten.

Gloster. Ich gehe, mein Gebieter.

(Geht ab.)

Lear. Nunmehr ist es Zeit, unser geheimes Vorhaben zu entdeken – – Gebet mir diese Land-Carte – – Wisset, wir haben unser Königreich in drey Theile getheilt, und es ist unsre erste Absicht, unser Alter aller Regierungs-Sorgen und Geschäfte zu entladen, und solche jüngern Schultern aufzulegen, indeß daß wir unbelastet dem Tod entgegen kriechen – – Unser Sohn von Cornwall, und ihr, nicht minder geliebter Sohn von Albanien, wir haben den standhaften Schluß gefaßt, in dieser Stunde die verschiedenen Morgengaben unsrer Töchter bekannt zu machen, damit allem künftigen Streit darüber vorgebogen werde. Die Fürsten von Frankreich und Burgund, ansehnliche Nebenbuler um die Liebe unsrer jüngern Tochter, haben schon lange ihren verliebten Aufenthalt an unserm Hofe gemacht, und sollen izt ihre Antworten erhalten. Saget mir, meine Töchter, (da wir uns nun der obersten Gewalt, der Landesherrschaft und der Sorge des Staats zu begeben willens sind,) von welcher unter euch sollen wir sagen, daß sie uns am meisten liebe? damit wir unsre freygebigste Huld dahin ergiessen, wo die Natur für das gröste Verdienst Ansprüche macht. Gonerill, unsre Erstgebohrne, rede zuerst.

Gonerill. Sire, ich liebe euch mehr als Augenlicht, Raum und Freyheit; mehr als alles was theuer und selten geschäzt werden mag; nicht minder als Leben, Gesundheit, Schönheit und Ehre; so sehr als jemals ein Kind geliebt, oder ein Vater geliebt zu seyn verdient hat – – mit einer Liebe, die den Athem arm, und die Sprache unzulänglich macht, die über allen Ausdruk ist, liebe ich euch.

Cordelia *(beyseite.)*
Was soll Cordelia thun? Lieben und schweigen.

Lear. Von allen diesen Ländereyen, (von dieser Linie bis zu jener,) mit

schattichten Wäldern und offnen Ebnen, mit fruchtbaren Strömen und weit verbreiteten Matten bereichert, machen wir dich zur Beherrscherin. Deiner und Albaniens Nachkommenschaft sollen sie auf ewig eigen seyn! – – Was sagt unsre zweyte Tochter, unsre geliebteste Regan, Cornwalls Gemahlin? Rede!

Regan. Ich bin von eben dem Metall gemacht wie meine Schwester, und schäze mein getreues Herz nach dem Werth des ihrigen. Ich finde, daß sie das wahre Wesen meiner Liebe ausgedrükt hat; nur darinn fällt sie zu kurz, daß ich mich selbst eine Feindin aller andern Freuden erkläre, welche die vier medelsten Sinnen uns zu geben vermögend sind, und finde, daß Eurer Majestät Liebe meine einzige Glükseligkeit macht.

Cordelia *(beyseite.)*
Arme Cordelia! – – und doch nicht arm, denn ich bin gewiß, daß meine Liebe gewichtiger ist als ihre Zunge.

Lear. Dir und den Deinigen bleibe zum ewigen Erbtheil dieser ansehnliche Drittheil unsers schönen Königreichs, nicht geringer an Grösse, Werth und Schönheit, als derjenige, den wir an Gonerill übertragen haben – – Nun du, unsre Freude, nicht die geringste, obgleich die lezte, deren jugendliche Liebe das weinvolle Frankreich, und das milchtrieffende Burgund zu gewinnen streben, was sagst du, ein drittes noch reicheres Loos zu ziehen als deine Schwestern?

Cordelia. Nichts, Milord!

Lear. Nichts?

Cordelia. Nichts!

Lear. Aus Nichts kan nichts entspringen. Rede noch einmal.

Cordelia. Ich Unglükliche, daß ich mein Herz nicht bis in meinen Mund hinauf bringen kan! Ich liebe Eu. Majestät so viel als meine Schuldigkeit ist, nicht mehr und nicht weniger.

Lear. Wie? wie, Cordelia? Verbeßre deine Rede ein wenig, oder du möchtest dein Glük verschlimmern.

Cordelia. Mein theurer Lord, ihr habet mich gezeugt, erzogen, und geliebt. Ich erstatte diese Wohlthaten wie es meine Pflicht erheischet, ich gehorche euch, ich

liebe und verehre euch. Wofür haben meine Schwestern Männer, wenn sie sagen, sie lieben euch allein? Wenn ich mich vermählen sollte, so wird der Mann dem ich meine Hand gebe, auch die Helfte meiner Liebe und Ergebenheit mit sich nehmen. Wahrhaftig, ich will nimmermehr heurathen wie meine Schwestern, um allein meinen Vater zu lieben.

Lear. Sprichst du aus deinem Herzen?

Cordelia. Ja, mein theurer Lord.

Lear. So jung, und so unzärtlich?

Cordelia. So jung, Mylord, und so aufrichtig.

Lear. So laß denn deine Aufrichtigkeit deine Mitgift seyn. Denn bey den heiligen Stralen der Sonne, bey den Geheimnissen der Hecate und der Nacht, bey allen Würkungen der himmlischen Kreise, durch welche wir entstehen und aufhören zu seyn – – entsage ich hier aller väterlichen Sorge und Blutsverwandschaft, und erkläre dich von diesem Augenblik an auf immer für einen Fremdling zu meinem Herzen, und mir. Der barbarische Scythe, oder der mit dem Fleische seiner eignen Kinder seinen unmenschlichen Hunger stillt, sollen meinem Herzen so nahe ligen, und so viel Mitleiden und Hülfe von mir zu erwarten haben als du, einst meine Tochter.

Kent. Mein theurer Oberherr!

Lear. Zurük, Kent! Wage dich nicht zwischen den Drachen und seinen Grimm. Ich liebte sie höchlich, und gedachte den Rest meines Eigenthums ihren holden Abkömmlingen zu vermachen – – Hinweg aus meinem Gesicht! *(zu Cordelia)* – – So sey mein Grab meine Ruhe, als ich sie hier aus ihres Vaters Herzen verstosse. – Ruffet die Fürsten von Frankreich und Burgund! – Cornwall und Albanien, zu meiner beyden Töchter Mitgift, theilet auch die dritte unter euch. Der Stolz den sie Aufrichtigkeit nennt, mag sie versorgen. Euch belehne ich beyderseits mit meiner Oberherrlichkeit, und allen den hohen Gerechtsamen und reichen Vortheilen, welche die Majestät begleiten. Wir selbst werden mit Vorbehalt von hundert Edelknechten, die ihr unterhalten sollet, unsern monatlichen Aufenthalt wechselsweise bey euch nehmen; dieses und der königliche Titel mit seinem Zugehör ist alles was wir uns ausbedingen; die Regierung, die vollziehende Gewalt, und die Einkünfte, geliebte Söhne, sollen euer seyn. Zu dessen Bekräftigung theilet diese Crone unter euch.

(Er giebt die Crone hin.)

Kent. Königlicher Lear, du, den ich allezeit als meinen König geehrt, als meinen Vater geliebt, als meinen Meister begleitet, und als meinen Schuz-Engel in meinen Gebeten angeruffen habe – –

Lear. Der Bogen ist gespannt und angezogen, geh dem Pfeil aus dem Wege.

Kent. Laß ihn vielmehr fallen, wenn gleich seine Spize mein Herz durchbohren sollte. Kent mag unhöflich seyn, wenn Lear wahnwizig ist! Was willt du thun, alter Mann? Denkst du, die Pflicht soll sich scheuen zu reden, wenn sich die Gewalt vor der Schmeicheley bükt? Die Ehre ist zu Aufrichtigkeit verbunden, wenn die Majestät zu Thorheit herabsinkt. Behalt deinen Staat, hemme durch reifferes Urtheil diese entsezliche Uebereilung. Mit meinem Leben stehe ich davor, deine jüngste Tochter liebt dich nicht am wenigsten. Meynest du, ihr Herz sey weniger voll, weil es einen schwächern Klang von sich giebt, als diejenigen, deren hohler Ton ihre Leerheit wiederhallt?

Lear. Bey deinem Leben, Kent, nicht weiter!

Kent. Mein Leben hielt ich nie für etwas anders als ein Pfand, das dir meine Treue gegen deine Feinde versichern sollte; und ich fürchte nicht es zu verliehren, wenn deine Sicherheit der Beweggrund ist.

Lear. Aus meinem Gesicht!

Kent. Sieh' besser, Lear, und laß mich immer deinen wahren Augapfel bleiben.

Lear. Nun, beim Apollo!

Kent. Nun, beym Apollo, König, du entehrest deine Götter mit vergeblichen Schwüren.

Lear. Treuloser Vasall.

(Er legt seine Hand an sein Schwerdt.)

Albanien. Cornwall. Theurer Sir, haltet ein!

Kent. Tödte deinen Arzt, und nähre deinen Schaden – – Wiederruffe deinen Urtheilspruch, oder so lang ich einen Ton aus meiner Gurgel athmen kan, will ich dir sagen, du thust übel.

Lear. Höre mich, Abtrünniger! Weil du uns hast bereden wollen, unsern Eyd zu brechen, den wir nimmer brechen dürfen, und dich erfrechet hast, mit übermüthigem Stolz zwischen unsern Ausspruch und dessen Vollziehung zu treten, welches weder unsre Gemüthsart noch unsre Würde gestatten, und selbst unsre Macht nicht gut machen kan; so empfange deinen Lohn. Fünf Tage vergönnen wir dir, dich mit Mitteln gegen die Unfälle der Welt zu versehen; am sechsten aber kehre unserm Reich deinen verhaßten Rüken; denn wenn von izt am zehnten Tage dein verbannter Rumpf in unsern Herrschaften noch gefunden wird, so ist der Augenblik dein Tod. Hinweg beym Jupiter! diß soll nicht wiederruffen werden.

Kent. Lebe wohl, König! Seit dem du dich in dieser Gestalt zeigest, lebt die Freyheit anderwärts, und die Verbannung ist hier – – Die Götter schüzen dich, Mädchen, die du richtig denkst und sehr richtig gesprochen hast. Ihr aber, mögen eure Thaten eure vielversprechenden Reden bewähren! Und hiemit, ihr Fürsten, sagt Kent euch allen, lebewohl, und geht, seinen Lauf in einem fremden Lande zu vollenden.

(Geht ab.)

Gloster mit den Fürsten von Frankreich und Burgund, und ihrem Gefolge, tritt auf.

Gloster. Hier ist Frankreich und Burgund, mein edler Lord!

Lear. Mylord von Burgund, wir wenden uns zuerst an euch, die ihr neben diesem Könige um meine Tochter euch beworben habet. Nennet das wenigste, was ihr zur Morgengabe mit ihr verlangt, oder stehet von euerm verliebten Gesuch ab.

Burgund. Königlicher Herr! Ich fordre nicht mehr als Eure Majestät sich erboten hat, und weniger werdet ihr nicht geben.

Lear. Sehr edler Lord, als sie uns werth war, hielten wir sie so; aber nun ist ihr Preiß gefallen. Sir, hier steht sie. Wenn irgend etwas an diesem kleinen Scheinding, oder alles zusammen genommen, mit unsrer Ungnade beschwert,

Eu. Gnaden anständig ist, so ist sie hier und ist Euer.

Burgund. Ich weiß keine Antwort hierauf.

Lear. Wollt ihr sie, mit allen diesen Gebrechen, welche alles sind was sie hat, freundlos, zu unserm Haß adoptiert, mit unserm Fluch ausgesteurt, und durch unsern Eyd für eine Fremde erklärt, wollt ihr sie nehmen oder verlassen?

Burgund. Vergebung, Königlicher Herr! Auf solche Bedingungen findet keine Wahl Plaz.

Lear. So verlasset sie dann, Sir, dann bey der Macht, die mich erschaffen hat, ich sagte euch ihren ganzen Reichthum. Was euch betrift, grosser König, so schäze ich eure Liebe höher, als daß ich euch mit derjenigen vermählen wollte, die ich hasse. Ich bitte euch also, wendet eure Neigung auf einen würdigern Gegenstand als eine Unglükselige, welche die Natur selbst beschämt ist, für die ihrige zu erkennen.

Frankreich. Diß ist sehr seltsam, daß Sie, die bisher der Liebling euers Herzens, der Inhalt euers Lobes, und die Erquikung euers Alters war, in etlichen Augenbliken eine That begangen haben soll, die vermögend sey, sie einer so vielfältigen Gunst zu berauben. Denn nur irgend ein unnatürliches ungeheures Verbrechen kan eine solche Würkung thun. Dieses aber von Ihr zu denken, erfodert einen Glauben, zu dem sich meine Vernunft ohne Wunderwerk nicht fähig findet.

Cordelia. Ich bitte Euer Majestät, (weil mein Verbrechen ist, daß ich diese glatte schlüpfrige Kunst nicht besize, etwas zu reden, was ich nicht meyne; denn was meine wahre Meynung ist, das gebe ich früher durch Thaten als Worte zu erkennen;) bekannt zu machen, daß keine lasterhafte Tüke, Mord oder Verrätherey, noch eine unkeusche That, oder sonst ein entehrender Schritt mich Eurer Gnade beraubt hat, sondern bloß ein Mangel der mich reicher macht, der Mangel eines immer bettelnden Auges, und solch einer Zunge, dergleichen ich nicht zu haben, mich freue; obgleich sie nicht zu haben, mir den Verlust Eurer Zuneigung gebracht hat.

Lear. Besser wär' es, du wärest nie gebohren worden, als daß du mir nicht besser gefallen hast.

Frankreich. Ist es nur diß? Eine Langsamkeit des Temperaments, die

manchmal nicht ausdrüken kan, was sie im Sinne hat? Mylord von Burgund, was sagt ihr zu der Lady? Liebe ist nicht Liebe, wenn sie mit Absichten vermengt ist, die neben dem wahren Ziel vorbey gehen. Redet, wollt ihr sie haben? Sie selbst ist das gröste Heurathgut.

Burgund. Königlicher Herr! Gebet Ihr nur das Erbtheil, das Ihr willens waret, so nehme ich hier Cordelias Hand, und erkläre sie zur Herzogin von Burgund.

Lear. Nichts! – – ich habe geschworen.

Burgund. So bedaure ich denn, daß ihr einen Vater so verlohren habet, daß ihr auch einen Gemahl verlieren müßt.

Cordelia. Friede sey mit Burgund! weil Absichten auf Vermögen seine Liebe sind, so werde ich nicht sein Weib werden.

Frankreich. Schönste Cordelia; desto reicher, weil du arm bist, desto wählenswürdiger, weil du vergessen, und desto geliebter, weil du verschmähet wirst. Hier bemächtige ich mich deiner und deiner Tugenden, wenn es anders erlaubt ist zu nehmen, was andre verworffen haben. Ihr Götter! wie seltsam, daß die kälteste Gleichgültigkeit meine Liebe zu flammender Ehrfurcht anfachen soll! Deine enterbte Tochter, König, von dir verworffen, und meiner Willkuhr überlassen, ist Königin von Mir, von Frankreich, und von allem was mein ist. Alle Herzoge des wasserreichen Burgunds können dieses ungeschäzte theure Mädchen nicht von mir erkauffen. Gieb ihnen das lezte Lebewohl, Cordelia, so ungütig sie sind; du verlierst hier, anderswo etwas bessers zu finden.

Lear. Du hast sie, Frankreich! Laß sie dein seyn, denn wir haben keine solche Tochter, noch werden wir dieses ihr Gesicht jemals wieder sehen. Gehet also, ohne unsre Gnade, unsre Liebe, und unsern Segen. Komm, edler Burgund!

(Lear und Burgund gehen ab.)

Frankreich. Beurlaubet euch von euern Schwestern.

Cordelia. Ihr Kleinode euers Vaters, mit gebadeten Augen verläßt euch Cordelia; ich weiß wer ihr seyd, und bin als eine Schwester gar nicht geneigt, eure Fehler mit ihrem eignen Namen zu nennen. Liebet unsern Vater in der That. Euerm Liebe-athmenden Busen empfehle ich ihn! Und doch, stünde ich in seiner Gnade, ich wollte ihm einen bessern Plaz anweisen. So lebet wol!

Regan. Ihr habt nicht nöthig, uns unsre Pflicht vorzuschreiben.

Gonerill. Laßt ihr eure Sorge seyn, euerm Gemahl zu gefallen, der euch vom Allmosen des Glüks aufgenommen; ihr habt durch Mangel an Gehorsam den Mangel wol verdienet, auf den ihr noch stolz zu seyn scheint.

Cordelia. Die Zeit wird enthüllen, was die gefaltete List verbirgt. Wol mög' es gehen!

Frankreich. Komm, meine schöne Cordelia.

(Frankreich und Cordelia gehen ab.)

Fünfter Auftritt.

Gonerill. Schwester, es ist nicht wenig, was ich über Dinge, die uns beyde angehen, zu sagen habe. Ich denke, unser Vater wird diese Nacht von hier abgehen.

Regan. Das ist gewiß, und mit Euch; den künftigen Monath zu Uns.

Gonerill. Ihr sehet, wie veränderlich ihn sein Alter macht; die Gelegenheit die wir hatten, diese Beobachtung zu machen, war nicht gering. Er liebte unsre Schwester immer vorzüglich, und aus was für einem armseligen Grund er sie izt weggeworffen, ist nur allzu offenbar.

Regan. Es ist die Schwachheit seines Alters; und doch hat er sich selbst allezeit nur obenhin gekannt.

Gonerill. Das Beste und Gesundeste was er in seiner Zeit that, war übereilt; was können wir also anders erwarten, als nicht nur alle Fehler einer lang eingewurzelten Gewohnheit; sondern überall diese unlenksame Wunderlichkeit, die ein schwaches und cholerisches Alter mit sich bringt.

Regan. Wir werden noch manche solche unverständige Grillen von ihm erfahren, wie Kents Verbannung war.

Gonerill. Der Abschied zwischen ihm und Frankreich ist noch ein solches Beyspiel. Ich bitte euch, laßt uns gemeinschaftlich zu Werke gehen. Wenn unser Vater das königliche Ansehen mit einer solchen Gemüths-Beschaffenheit beybehält, so ist seine lezte Abdankung vielmehr etwas beleidigendes.

Regan. Wir wollen weiter über diese Sache denken.

Gonerill. Wir müssen irgend etwas thun, und das in der ersten Hize.

(Sie gehen ab.)

Sechster Auftritt.

Die Scene verändert sich in ein Schloß des Grafen von Gloster.

Edmund*mit einem Briefe.*

Du, Natur, bist meine Göttin! Deinem Gesez allein will ich dienstbar seyn. Warum sollte ich mich selbst in den Cirkel der Gewohnheit bannen, warum die ungerechte Gewohnheit der Völker, mich des Rechts das du mir giebst, entsezen lassen? Bloß darum, weil ich zwölf oder vierzehn Mondscheine vor einem Bruder kam? Warum Bastard? Warum unedel? Wenn ich eben so wol gemacht, von Geist so edel, von Gestalt so ächt bin als die Geburt der ehrlichen Madam. Warum brandmahlen sie uns so mit Namen von böser Ahnung? Unächt, ehrlos, Bastard? Wie? Ich unächt? Ich, der in der verstohlnen Lust der üppigen Natur mehr Stoff und Feuer erhielt, als jener der in einem abgeschmakten, schaalen, langweiligen Ehebette, bestimmt eine ganze Zucht von Dumköpfen auszuheken, zwischen Schlaf und Wachen gezeugt ward? – – Wohl dann, mein ächter Edgar! Mir fehlt nichts als deine Güter. Unsers Vaters Liebe ist zu dem Bastard Edmund was zu dem ächten Sohn – – ein feines Wort – – ächt! Nun wohl, mein ächter Herr, laß nur diesen Brief und meinen Anschlag glüken, so wird Bastard Edmund der ächte seyn. – – Ich wachse, ich gedeyhe! Wohlan, ihr Götter, haltet fest auf der Parthey der Bastarde! Ihr habt es wol Ursache.

Siebender Auftritt.

Gloster. Edmund.

Gloster. Kent verbannt! und Frankreich im Zorn entlassen! und der König bey Nacht abgereist! Seine Gewalt abgetreten! Sein Unterhalt sogar fremder Willkuhr überlassen! – – Alles geht unter über sich – – Edmund? – – Wie steht's? Was Neues?

Edmund. Mit Euer Gnaden Erlaubniß, nichts.

Gloster. Warum eilt ihr so eifrig, diesen Brief einzusteken?

Edmund. Ich weiß nichts neues, Mylord.

Gloster. Was für ein Papier laset ihr da?

Edmund. Nichts, Mylord.

Gloster. Wozu war es denn vonnöthen, mit einer so entsezlichen Eilfertigkeit in eure Tasche damit zu fahren? Laßt es sehen! – – Kommt, wenn es nichts ist, so werde ich keine Brille dazu brauchen.

Edmund. Ich bitte Euer Gnaden um Vergebung, es ist ein Brief von meinem Bruder, den ich noch nicht ganz überlesen habe; und so viel als ich davon gelesen, finde ich ihn nicht so beschaffen, daß Ihr ihn sehen dürftet.

Gloster. Gebt mir den Brief, Sir.

Edmund. Ich vergehe mich, wenn ich ihn zurük behalte, und wenn ich ihn gebe; der Inhalt, so viel ich zum theil davon verstehe, ist zu tadeln.

Gloster. Laß sehen, laß sehen.

Edmund. Ich hoffe zu meines Bruders Rechtfertigung, er schreibe ihn nur, meine Tugend auf die Probe zu stellen.

Gloster *(ließt.)*
»Diese durch die Geseze eingeführte Ehrfurcht vor dem Alter macht die Welt für

unsre besten Jahre unbrauchbar, und enthält uns unser Vermögen vor, bis wir es nimmer geniessen können. Ich fange an, eine alberne und allzu gutherzige Sclaverey in der Unterwerffung unter bejahrte Tyranney zu finden, welche nicht herrschet, weil sie Gewalt hat, sondern weil sie geduldet wird. Wenn unser Vater so lange schliefe bis ich ihn wekte, so solltet ihr auf immer die Helfte seiner Einkünfte geniessen, und der Liebling euers Bruders Edgar seyn.« – – Hum! – – Verrätherey! – – schlieffe, bis ich ihn wekte – – solltet ihr die Helfte seiner Einkünfte geniessen – – Mein Sohn Edgar! Hat er eine Hand diß zu schreiben? Ein Herz und ein Gehirn, diß auszubrüten? Wenn kam euch diß zu? Wer bracht es euch?

Edmund. Es wurde mir nicht gebracht, Mylord; das ist die List davon. Ich fand es durch ein Fenster in mein Cabinet geworffen.

Gloster. Kennet ihr die Hand, daß sie euers Bruders ist?

Edmund. Wenn der Inhalt gut wäre, Mylord, so wollte ich schwören, es wäre die seinige; aber so wie er ist, möchte ich gerne denken, es wäre nicht so.

Gloster. Es ist seine Hand.

Edmund. Seine Hand ist es, Mylord, aber ich hoffe sein Herz ist nicht in dem Inhalt.

Gloster. Hat er euch vorher niemals über diesen Punct ausgeforschet?

Edmund. Niemals, Mylord. Doch hab ich ihn oft behaupten gehört, es wäre am schiklichsten, wenn Söhne bey reiffen Jahren, und Väter auf der Neige seyen, daß der Vater unter der Vormundschaft des Sohnes stehen, und dieser das Vermögen verwalten sollte.

Gloster. O! Bösewicht! Bösewicht! Eben das ist die Meynung seines Briefes. Abscheulicher Bösewicht! Unnatürlicher, entsezlicher, viehischer Bösewicht! Geh', suche ihn, ich will ihn fest machen lassen. – – Schändlicher Bube! wo ist er?

Edmund. Ich weiß es nicht eigentlich, Mylord. Wenn es Euer Gnaden belieben möchte, Euern Unwillen über meinen Bruder noch zurük zu halten, bis Ihr ein gewisseres Zeugniß von seinen Absichten aus ihm heraus gebracht hättet, so würdet Ihr desto sicherer gehen; da hingegen, wenn Ihr gewaltthätig mit ihm

verfahret, und sich's fände, daß Ihr über seine Absicht geirret hättet, so würde das Eurer eignen Ehre eine grosse Wunde beybringen, und das Herz seines Gehorsams in Stüken zerschlagen. Ich wollte mein Leben für ihn verpfänden, daß er das nur schrieb, meine Liebe zu Euer Gnaden zu versuchen, und daß er nichts böses damit meynte.

Gloster. Denket ihr das?

Edmund. Wenn Euer Gnaden es gut finden, will ich Euch an einen Ort stellen, wo Ihr uns beyde über diese Sache reden hören, und durch das Zeugniß Eurer eignen Ohren befriediget werden könnt; und das ohne längern Aufschub, diesen Abend noch.

Gloster. Nein! er kan nicht ein solches Ungeheuer seyn!

Edmund. Auch ist er es gewiß nicht!

Gloster. Gegen einen Vater, der ihn so zärtlich liebt – – Himmel und Erde! Edmund, such ihn auf; mache daß ich ihn ungesehen hören kan, veranstalte die Sache nach deiner eignen Klugheit. Ich will den Vater ablegen, um nur nach den Gesezen der Gerechtigkeit zu handeln.

Edmund. Ich will ihn sogleich aufsuchen; ich will die Sache so einleiten, wie es die Umstände erfodern, und euch von allem Nachricht geben.

Gloster. Diese neuerlichen Verfinsterungen der Sonne und des Monds bedeuten uns nichts Gutes. Wenn schon die Ordnung der allezeit weisen Natur nicht dadurch aufgehoben wird, so leidet sie doch unter den Folgen. Die Liebe erkaltet, die Freundschaft fällt ab, Brüder trennen sich. In Städten Aufruhr; in Provinzen Zwietracht; in Pallästen Verrätherey; und das Band zwischen Sohn und Vater aufgelöst. Dieser mein Bösewicht fällt unter die Weissagung – – Hier ist ein Sohn wider den Vater; der König tritt aus dem Gleise der Natur – – Hier ist ein Vater wider sein Kind. Wir haben das Beste von unsrer Zeit schon gesehen. Untreue, Ränke, Verrath und alle verderbliche Unordnungen verfolgen uns bis in unser Grab. Suche diesen Buben auf, Edmund; es soll dir keinen Schaden bringen – – Thu es mit Sorgfalt – – und der edle treuherzige Kent verbannt! Sein Verbrechen, Redlichkeit! das ist wunderlich!

(Geht ab.)

Achter Auftritt.

Edmund*kommt zurük.*

Es ist doch eine vortreffliche Narrheit der Welt, daß wenn wir meistens durch eigne Schuld unglüklich sind, wir auf Sonne, Mond und Sterne die Schuld unsrer Unfälle werfen, und uns bereden möchten, wir seyen Bösewichter durch fatale Nothwendigkeit, Thoren durch himmlischen Antrieb, feige Memmen, Diebe und Spizbuben durch die Obermacht der Sphären; Säuffer, Lügner und Ehebrecher durch einen unwiderstehlichen Einfluß der Planeten; und alles, worinn wir schlimm sind, durch göttliches Verhängniß. Eine unvergleichliche Ausflucht für den H** Jäger, den Menschen, seine bökische Neigungen auf Rechnung der Gestirne zu schreiben. Mein Vater hielt mit meiner Mutter unter dem Drachenschwanz zu, und unter dem Einfluß des grossen Bären wurde ich gebohren; folglich kan ich nicht anders als rauh und schelmisch seyn. Wahrhaftig, ich würde gewesen seyn wer ich bin, wenn gleich der allerjungfräulichste Stern am ganzen Firmament über meine Bastardisation gefunkelt hätte.

Neunte Scene.

Edgar kömmt zu ihm.

Edmund. Husch! – – Er kömmt gleich der Entwiklung in der alten Comödie. Meine Rolle ist, spizbübische Melancholie mit einem Seufzer, wie Tom von Bedlam – O! diese Finsternisse bedeuten solche Mißhelligkeiten! fa, sol, la, mi, – –

Edgar. Wie stehts, Bruder Edmund, in was für einer tiefsinnigen Betrachtung seyd ihr begriffen?

Edmund. Ich denke, Bruder, an eine Weissagung, die ich dieser Tagen las, was auf diese Verfinsterungen folgen würde.

Edgar. Bekümmert ihr euch um solche Dinge?

Edmund. Ich versichre euch, diese Weissagungen treffen zum Unglük nur gar zu wol ein. Wenn sahet ihr meinen Vater das lezte mal?

Edgar. Verwichne Nacht.

Edmund. Sprachet ihr mit ihm?

Edgar. Ja, zwey Stunden an einander.

Edmund. Schiedet ihr vergnügt von einander? Fandet ihr kein Mißvergnügen bey ihm, weder in Worten noch Gebehrden?

Edgar. Nicht das geringste.

Edmund. Besinnet euch, worinn ihr ihn etwann beleidigt haben möchtet, und lasset euch erbitten, seine Gegenwart zu meiden, bis die erste Hize seines Unwillens sich verlohren haben wird, welche izt so sehr in ihm tobet, daß es ohne Unglük für eure Person schwerlich ablauffen könnte.

Edgar. Irgend ein schändlicher Bube muß mich bey ihm verläumdet haben.

Edmund. Das fürcht' ich eben; ich bitte euch, weichet ihm sorgfältig aus, bis

sich seine Wuth in etwas gelegt hat; und wie ich sage, kommt mit mir in mein Zimmer, wo ich machen will, daß ihr ohne bemerkt zu werden, Mylord reden hören könnet. Ich bitte euch, geht; hier ist mein Schlüssel; wenn ihr heraus geht, so gehet bewaffnet.

Edgar. Bewaffnet, Bruder!

Edmund. Bruder, ich rathe euch das beste; ich will kein ehrlicher Mann seyn, wenn man etwas gutes gegen euch im Sinn hat. Ich habe euch gesagt, was ich gesehen und gehört habe; doch auf die gelindeste Art; es kan nichts entsezlichers seyn. – – Ich bitte euch, gehet.

Edgar. Werde ich bald wieder von euch hören?

(Geht ab.)

Zehnter Auftritt.

Edmund. Ich diene euch in diesem Geschäfte. Ein leichtgläubiger Vater, und ein edler Bruder, dessen Gemüthsart so entfernt ist jemand ein Leid zu thun, daß er auch keines argwöhnen kan, und dessen alberne Ehrlichkeit die Helfte meiner Ränke unnöthig macht. Ich sehe diesem Geschäft unter die Augen. Wenn mir die Geburt keine Ländereyen gab, so soll mein Wiz sie mir verschaffen. Mir ist alles recht, was sich machen läßt.

(Geht ab.)

Eilfter Auftritt.

Des Herzogs von Albanien Palast. Gonerill und Haushofmeister treten auf.

Gonerill. Wie? mein Vater schlägt meinen Hof-Junker, weil dieser seinen Narren ausgescholten hat?

Hofmeister. So ist es, Gnädige Frau.

Gonerill. Tag und Nacht beleidigt er mich; es vergeht keine Stunde, da er nicht in diese oder jene grobe Uebelthat aufsprudelt, die uns alle an einander hezt; ich will es nicht länger leiden: Seine Ritter fangen an ganz ausgelassen zu werden, und er selbst macht uns um einer jeden Kleinigkeit willen Vorwürffe. Wenn er von der Jagd zurük kömmt, will ich nicht mit ihm reden; sagt, ich befinde mich nicht wol. Wenn ihr von euerm vorigen Dienst-Eifer gegen ihn nachlasset, werdet ihr wohl thun; ich nehme die Verantwortung auf mich.

Hofmeister. Er kömmt würklich, Gnädige Frau; ich hör' ihn.

Gonerill. Ermüdet seine Geduld durch so viel Nachlässigkeiten, als euch nur beliebt, ihr und eure Cameraden; ich möchte gern, daß es zur Untersuchung käme. Wenn es ihm nicht ansteht, so mag er zu meiner Schwester gehen, deren Sinn mit dem meinigen darinn übereinkömmt, sich nicht beherrschen lassen zu wollen; der thörichte alte Mann, der alle diese Gewalt immer ausüben will, die er doch weggegeben hat. Nun, bey meinem Leben! Alte Leute werden wiederum Kinder, und müssen, wie Kinder, ausgescholten und nicht geliebkoset werden, wenn man sieht daß sie nur unartiger davon werden.

Hofmeister. Euer Gnaden haben vollkommen recht.

Gonerill. Seinen Rittern kan man auch kältere Blike zukommen lassen; was daraus entstehen mag, das hat nichts zu bedeuten; weiset die übrigen Bedienten deshalben an; ich will sogleich an meine Schwester schreiben, damit sie eben denselben Weg einschlägt – – Macht, daß das Mittag-Essen fertig wird.

(Sie gehen ab.)

Zwölfter Auftritt.

Die Scene verändert sich in einen offnen Plaz, vor dem Palast.

Kent*tritt auf, verkleidet.*
Wenn ich eben sowol einen andern Accent und eine langsamere Aussprache annehmen kan, als ich meine Gestalt verändert habe, so kan meine gute Absicht vielleicht zu dem völligen Endzwek kommen, um dessentwillen ich meine Person verläugne.

Man hört Hifthörner. Lear, seine Ritter und Bediente treten auf.

Lear. Laßt mich nicht einen Augenblik auf das Mittag-Essen warten. Geht, macht es fertig. Wie nun, wer bist du? *(Zu Kent.)*

Kent. Ein Mann, Sir.

Lear. Wofür giebst du dich? was willt du bey uns?

Kent. Ich gebe mich für nicht weniger, dann ich scheine; für einen, der demjenigen treulich dienen will, der mich in Pflicht nimmt, der ehrliche Leute liebt, und mit vernünftigen Leuten gern umgeht; der nicht viel spricht, weil er sich vor Tadel fürchtet; der ficht, wenn er's nicht vermeiden kan, und keine Fische ißt.

Lear. Wer bist du?

Kent. Ein recht ehrlicher gutherziger Kerl, und so arm als der König.

Lear. Wenn du für einen Unterthanen so arm bist, als er es für einen König ist, so bist du arm genug. Was willt du?

Kent. Dienste.

Lear. Wem willt du dienen?

Kent. Euch.

Lear. Kennst du mich, Bursche?

Kent. Nein, Sir; aber ihr habt etwas in eurer Person, das ich gerne meinen Herrn nennen möchte.

Lear. Und was ist das?

Kent. Ansehen.

Lear. Was für Dienste kanst du thun?

Kent. Ich kan ehrliche Geheimnisse bey mir behalten, reiten, lauffen, ein lustiges Mährchen auf eine langweilige Art erzählen, und eine leichte Commission ungeschikt ausrichten – – Wozu ein alltäglicher Mensch nur immer tüchtig ist, dazu bin ich der Mann; und das Beste an mir, ist Fleiß.

Lear. Wie alt bist du?

Kent. Nicht jung genug, Sir, um ein Weibsbild, wegen ihres Singens zu lieben; und nicht alt genug, um wegen irgend einer Ursache in sie vernarrt zu seyn. Ich hab acht und vierzig Jahr auf meinem Rüken.

Lear. Folge mir, ich nehme dich in meine Dienste; wenn du mir nach der Mahlzeit nicht schlechter gefällst, so werden wir nimmer von einander scheiden. Das Mittag-Essen! ho! das Mittag-Essen! – – Wo ist mein Schlingel? mein Narr? Geht, ruft meinen Narren her. Ihr, Ihr, Bengel! Hört ihr, wo ist meine Tochter?

Der Haushofmeister kömmt.

Hofmeister. Wenn es beliebt – –

(Er geht wieder ab.)

Lear. Was sagt der Kerl da? Ruft den Lümmel zurük – – Wo ist mein Narr? ho! Ich denke, die ganze Welt ligt im Schlaf Was ists? was sagt der Maulaffe?

Ritter. Mylord, er sagt, eure Tochter befinde sich nicht wohl.

Lear. Warum kam der Sclave nicht zurük, als ich ihn rief?

Ritter. Er antwortete mir rund heraus, er wolle nicht.

Lear. Er wolle nicht?

Ritter. Mylord, ich weiß nicht was es zu bedeuten hat; aber meines Bedünkens, wird Euer Hoheit nicht mehr mit der ehrfurchtsvollen Zuneigung begegnet, wie ehmals – – Es zeigt sich eine gewaltige Abnahme von Freundlichkeit, sowol bey allen Bedienten, als bey dem Herzog und Eurer Tochter selbst.

Lear. Ha! sagst du das?

Ritter. Ich bitte um Vergebung, Mylord, wenn ich mich irre; aber meine Pflicht kan nicht schweigen, wenn ich denke, Eure Hoheit werde beleidiget.

Lear. Du erinnerst mich nur an meine eigne Beobachtungen. Ich habe seit kurzem eine höchst kaltsinnige Nachlässigkeit bemerkt, die ich aber mehr meiner eignen allzu eifersüchtigen Aufmerksamkeit, als einer Absicht Unfreundlichkeit gegen mich zu zeigen, beymaß. Ich will genauer Acht geben. Aber wo ist mein Narr? ich habe ihn diese zween Tage nicht gesehen.

Ritter. Seitdem meine junge Lady nach Frankreich abgegangen ist, ist er ganz niedergeschlagen.

Lear. Nichts mehr hievon; ich hab es wol bemerkt. Geht, und sagt meiner Tochter, ich möchte mit ihr reden. Und ihr geht, und ruft mir meinen Narren her – – ha – – Sir! kommt ihr hieher, Sir? wer bin ich, Sir?

Der Haushofmeister kömmt.

Hofmeister. Milady's Vater.

Lear. Milady's Vater? Mylords Schurke! ihr Hurensohn von einem Hund, ihr Sclave, ihr Kettenhund!

Hofmeister. Ich bin nichts dergleichen, Mylord, ich bitte mir's aus.

Lear. Darfst du solche Blike auf mich schiessen, du Galgenschwengel?

(Er giebt ihm eine Ohrfeige.)

Hofmeister. Ich will nicht geschlagen seyn, Mylord.

Kent. Und gestürzt auch nicht, du nichtswürdiger Ballspieler, du?

(Er unterschlägt ihm ein Bein.)

Lear. Ich danke dir, Camerad. Du dienst mir, und ich will dich lieben.

Kent. Kommt, Sir, steht auf, fort! Ich will euch einen Unterschied machen lehren. Fort, fort! wenn ihr euern grossen Wanst noch einmal messen wollt, so versucht es noch einmal; aber fort, pakt euch! Seyd ihr gescheidt? So – –

(Er schmeißt den Hofmeister hinaus.)

Lear. Ich danke dir, mein gutwilliger Bursche! es ist Ernst in deinem Dienst.

Dreyzehnter Auftritt.

Der Narr kömmt zu ihnen.

Narr. Ich will ihn auch miethen – – Hier ist meine Kappe. – –

(Er giebt ihm seine Kappe.)

Lear. Wie, mein artiger Schurke! was thust du?

Narr. Ihr Esel, ihr thätet am besten, wenn ihr meine Kappe – – nähmet.

Kent. Warum, Junge?

Narr. Warum? Weil sich jemands anzunehmen, gefährlich ist; wenn du nicht lächeln kanst wie der Wind geht, so wirst du bald den Schnuppen kriegen. Hier, nimm meine Schellen-Kappe – – Wie, dieser Bursche hier hat zwo von seinen Töchtern verbannt, und der dritten einen Segen wider seinen Willen gegeben; wenn du ihm folgst, so must du nothwendig meine Kappe tragen. Wie gehts, Onkel? Ich wollt, ich hätte zwo Kappen und zwo Töchter.

Lear. Warum das, Junge?

Narr. Wenn ich ihnen alle meine Haab und Gut gebe, so will ich meine Kappe für mich selbst behalten. Hier ist meine, bettle du eine von deinen Töchtern.

Lear. Nimm dich in Acht, Schurke! Die Peitsche – –

Narr. Die Wahrheit ist ein Hund, sie muß in den Hundsstall; muß hinausgepeitscht werden, wenn der Lady ihre Brake beym Feuer sizen und stinken darf.

Lear. Das ist ein verdammter Stich!

Narr*zu Kent.*
Kerl, ich will dich reden lehren.

Lear. Thu es.

Narr. Gieb Acht, Nonkel!
Hab mehr dann du zeigst,
Sprich minder als du verschweigst,
Leyh minder als du hast,
Reit mehr als du gehst,
Lern mehr als du glaubst,
Seze minder als du wirfst,
Laß deinen Wein und dein Mensch,
Und bleib fein zu Hause,
So wirst du mehr haben als zwey
Zehner zu zwanzig.

Kent. Das ist nichts, Narr.

Narr. So ist es wie der Athem eines unbezahlten Advocaten; ihr gebet mir nichts davor; könnt ihr nichts zu nichts gebrauchen, Nonkel?

Lear. Wie? Nein, Junge; man kan nichts aus nichts machen.

Narr*zu Kent.*
Ich bitte dich, sag ihm, so hoch belauffen sich just die Einkünfte von seinen Ländern; er würd' es einem Narren nicht glauben.

Lear. Ein bittrer Narr!

Narr. Junge, weist du den Unterschied zwischen einem bittern Narren, und einem süssen?

Lear. Nein; sag ihn dann.

Narr. Der Lord, der dir rieth dein Land wegzugeben, komm, laß ihn hier zu mir hersizen, und du steh vor ihn hin; so wird man den bittern und den süßen Narren nicht lange suchen müssen; der ist persönlich hier, und der andere dort.

Lear. Nennst du mich einen Narren, Junge?

Narr. Alle deine andre Titel, mit denen du gebohren warst, hast du weggegeben.

Kent. Diß ist nicht so ganz und gar närrisch, Mylord.

Narr. Nein, mein Treu! Lords und grosse Herren wollen mir's nicht lassen; wenn ich ein Monopolium dafür hätte, so würden sie auch einen Antheil daran haben wollen; ja die Damen noch dazu, sie würden nicht leiden wollen, daß ich alles Närrische für mich allein hätte, sie würden mich bemausen. Gieb mir ein Ey, Nonkel, so will ich dir zwo Kronen geben.

Lear. Was für zwo Kronen sollen das seyn?

Narr. Was? Wenn ich das Ey mitten in zwey geschnitten, und was darinn ist, aufgegessen habe, so geb ich dir die zwo Kronen von den Schaalen. Wie du deine Krone mitten in zwey gespalten, und beyde Theile weggegeben hast, da trugst du deinen Esel auf dem Rüken durch den Koth; du hattest wenig Wiz in deiner kahlen Krone, wie du deine göldne weg gabst; wenn ich hierinn mir selbst gleich rede, so laß den peitschen, der es zuerst wahr findet.

(Der Narr singt ein Liedchen.)

Lear. Seit wenn seyd ihr so liederreich, Herr Bengel?

Narr. Schon lange vorher, eh du deine Töchter zu deinen Müttern machtest; denn wie du ihnen die Ruthe gabst, und deine eigne Hosen herunter liessest, da – –

(Er singt wieder ein Liedchen.)

> Ich bitte dich, Nonkel, halt einen Schulmeister, der den Narren lügen lehre; ich habe eine rechte Lust lügen zu lernen.

Lear. Wenn du liegst, Schurke, so wirst du gepeitscht.

Narr. Mich wundert, von was für einer Art Geschöpfe du und deine Töchter sind; sie wollen mich peitschen lassen, wenn ich die Wahrheit sage; du willt mich peitschen lassen, wenn ich lüge; und zuweilen werd' ich gepeitscht, weil ich gar nichts sage; ich wollte lieber irgend etwas anders seyn als ein Narr; und doch wollte ich nicht Du seyn, Nonkel! Du hast deinen Wiz an beyden Enden abgeschnitten, und nichts in der Mitte gelassen. Hier kömmt eines von den Stüken.

Vierzehnter Auftritt.

Die Vorigen. Gonerill.

Lear. Wie nun, Tochter? was will diß Stirnband hier? Ihr rumpft seit kurzem die Stirne ein wenig zu viel.

Narr. Du warest ein ganz hübscher Kerl, wie du nicht nöthig hattest, dich um ihre Falten zu bekümmern – – Nun bist du ein 0 ohne Zahl; ich bin besser als du izt bist; ich bin ein Narr, und du bist nichts. – – Doch, ja, mein Treu! ich will mein Maul halten – – *(zu Gonerill)* so befiehlt mir euer Gesicht, ob ihr gleich nichts sagt. *(Er singt wieder.)*

Zu Lear.

Du bist eine gescheelte Bohne.

Gonerill. Nicht allein, Sir, dieser euer zaumloser Narr, sondern auch andre von euerm übermüthigen Gefolge, fangen hier stündlich Zank und Händel an, und brechen in ganz ausgelassene und unerträgliche Unordnungen aus. Ich dachte, wenn euch dieses nur bekannt gemacht würde unfehlbare Hülfe zu finden; aber nun muß ich allerdings aus dem was ihr erst kürzlich gesagt und gethan habt besorgen, daß ihr diese Ausschweiffungen in euern Schuz nehmet, und sogar selbst aufmuntert; thut ihr's, so wird der Fehler dem Tadel nicht entgehen, noch wird es an Mitteln fehlen, Einhalt zu thun; die, obgleich zu euerm Besten abgesehen, doch die unangenehme Folge haben möchten, daß ihr, nicht ohne Schaam, von der Nothwendigkeit eine vorsichtigere Aufführung lernen müßtet.

Narr. Denn ihr wißt, Nonkel, der Sperling nährte den Kukuk so lang, bis seine Jungen ihm den Kopf abbissen; So löscht das Licht aus, und wir sizen im Finstern.

Lear. Seyd ihr unsre Tochter?

Gonerill. Ich wünschte, ihr möchtet einen Gebrauch von dem guten Verstand machen, womit ihr, wie ich weiß, so wol versehen seyd; und diese Dispositionen von euch thun, die euch seit kurzem zu etwas ganz anderm machen, als ihr ordentlicher Weise seyd.

Narr. Kan ein Esel nicht wissen, wenn der Karren das Pferd zieht? Schrey, Nachtigall, ich liebe dich.

Lear. Kennt mich hier jemand? Diß ist nicht Lear! Geht Lear so? spricht er so? wo sind seine Augen? Entweder ist sein Hirn geschwächt, sein Verstand in Todesschlaf versunken – – Ha! wach ich? – – Es ist nicht so! wer ist hier, der mir sagen kan, wer ich bin? Lear's Schatten? Ich möcht' es gern erfahren; denn nach den Kennzeichen der untrüglichen Vernunft zu schliessen, stand ich in einem falschen Wahn, da ich Töchter zu haben glaubte. Euer Name, schönes Frauenzimmer?

Gonerill. Diese Verwundrung, Sir, ist sehr im Geschmak eurer übrigen neuen Grillen. Ich bitte euch, meine Absichten recht zu verstehen. So wie ihr alt und ehrwürdig seyd, solltet ihr auch weise seyn. Ihr haltet hier hundert Ritter und Schildknappen, so ausgelassenes, verwegenes und schwelgerisches Volk, daß dieser unser Hof, von ihren Sitten angestekt, einer liederlichen Schenke gleich sieht; Epicurisches Wesen und Unzucht machen ihn mehr einem Weinhaus und Bordel, als einem fürstlichen Palast ähnlich. Die Schaam selbst spricht für ungesäumte Hülfe. Lasset euch von einer erbitten, die sonst das was sie bittet nehmen wird, euer Gefolge um fünfzig zu vermindern; und die übrig bleibenden solche Leute seyn zu lassen, die sich für eure Jahre schiken, und sich selbst und euch kennen.

Lear. Finsterniß und Teufels! Sattelt meine Pferde! Ruft meine Leute zusammen – – Ausgearteter Bastard! Ich will dich nicht beunruhigen. Ich habe noch eine Tochter übrig.

Gonerill. Ihr schlagt meine Leute; und euer zügelloses Gesindel will von Leuten bedient seyn, die besser als sie sind.

Fünfzehnter Auftritt.

Zu ihnen, der Herzog von Albanien.

Lear. Weh dem, den zu spät die Reue trift! O Sir! seyd ihr gekommen? Ist es euer Wille, sprecht, Sir? laßt meine Pferde bereit halten – – Undankbarkeit! du marmorherziger Teufel; scheußlicher wenn du dich in einem Kind zeigst, als in einem Meer-Ungeheuer.

Albanien. Ich bitte, Sir, seyn Sie geduldig.

Lear *(zu Gonerill).*
Verdammter Habicht! Du lügst! Mein Gefolge sind ausgesuchte Leute, von den seltensten Gaben, die alles kennen, was die Pflicht von einem Ritter fordert, und die den Adel ihrer Namen in allen Stüken behaupten – – O sehr kleiner Fehler! Wie häßlich schienst du an Cordelia! da du, gleich einem Hebel, meine ganze Natur aus ihrer gewohnten Stellung hubst, und alle Liebe aus meinem Herzen zogst, und zu Galle machtest – – O Lear, Lear, Lear! Schlag an diese Thür,
(Er schlägt sich an den Kopf.)
die deine Thorheit ein- und deine Vernunft ausließ – Geht, geht, meine Leute.

Albanien. Mylord, ich bin so unschuldig, daß ich nicht einmal weiß, was euch in diesen Unwillen gesezt hat.

Lear. Es mag so seyn, Mylord – – – – Höre mich, Natur, theure Göttin, höre einen Vater! Hemme deinen Vorsaz, wenn er war, diß Geschöpf fruchtbar zu machen. Banne Unfruchtbarkeit in ihre Schooß, trokne die Werkzeuge der Vermehrung in ihr auf, und laß niemals aus diesem geschändeten Leib einen Säugling entspringen, der ihr Ehre mache. Muß sie aber gebähren, so erschaff ihr Kind aus Galle, und laß es leben, sie ohne Rast mit unnatürlicher Bosheit zu peinigen; laß es Runzeln in ihre junge Stirne graben, und mit glühenden Thränen Canäle in ihre Wangen äzen; laß es alle ihre Mutter-Schmerzen, mit Hohngelächter, alle ihre Wohlthaten mit Verachtung erwiedern; damit sie fühle, wie viel schärfer als einer Schlange Biß es ist, ein undankbares Kind zu haben! Geht, geht, meine Leute!

Albanien. Nun, ihr Götter, die wir anbeten, woher kommt diß!

Gonerill. Bekümmert euch nicht, es zu wissen, sondern laßt seinem Wahnwiz freyen Lauf – –

Lear. Was? Fünfzig von meinem Gefolge auf einen Streich! – – Innerhalb vierzehn Tagen! – –

Albanien. Was ist denn die Sache, Mylord?

Lear. Ich will dir's sagen – – Leben und Tod! – – *(zu Gonerill)* ich schäme mich, daß du Macht hast meine Mannheit also zu erschüttern! – – O! daß diese heissen Thränen, die mit Gewalt aus meinen Augen brechen, dich ihrer würdig machen könnten – – Stürme und Wetter über dich! daß nichts dich gegen die unheilbaren Wunden des Fluchs eines Vaters schüze! – – Ihr alten unmännlichen Augen, weint ihr schon wieder? Ich will euch ausreissen und wegwerffen, um mit dem Wasser das ihr verliehrt, Leim zu waschen. Ha! ist es dazu gekommen! So sey es dann: Ich habe eine andre Tochter, die, wie ich gewiß bin, zärtlich und hülfreich ist; wenn sie diß von dir hören wird, sie wird dein wolfisches Gesicht mit ihren Nägeln zerkrazen; du sollt finden, daß ich die Gestalt wieder annehmen werde, die ich, deiner Einbildung nach, auf ewig abgelegt habe.

(Lear und Gefolge gehen ab.)

Sechszehnter Auftritt.

Gonerill. Hörtet ihr das?

Albanien. Die grosse Liebe die ich zu euch trage, kan mich nicht so partheyisch machen, Gonerill – –

Gonerill. Ich bitte euch, seyd ruhig – – Wie? Oswald; ho! Ihr, Sir, mehr Spizbube als Narr, folgt euerm Herrn.

Narr. Nonkel Lear, Nonkel Lear! warte, nimm den Narren mit dir. Ein Fuchs, wenn jemand einen gefangen hat, und eine solche Tochter sollten beyde erdrosselt werden, wenn ich für meine Kappe einen Strik kauffen könnte; und hiemit zieht der Narr ab.

(Geht ab.)

Gonerill. Dieser Mann hat gute Anschläge! – – Hundert Ritter? das wäre politisch, und sicher, ihn hundert Ritter halten zu lassen – – Wahrhaftig! damit er wegen eines jeden Traums, einer jeden Grille, jeder kleinen Beschwerung oder Unzufriedenheit wegen, seinen Aberwiz durch ihre Macht schüzen, und unser Leben in seiner Willkühr haben könnte – – Oswald, sag ich!

Albanien. Eure Furcht kan zu weit gehen – –

Gonerill. Es ist sicherer, als zuviel trauen. Laßt mich immer die Kränkungen die ich befürchte, aus dem Wege räumen, anstatt immer zu fürchten, daß ich gekränkt werde. Ich kenne sein Herz; ich habe meiner Schwester geschrieben, was für Reden er ausgestossen hat; wenn sie ihn mit seinen hundert Rittern unterhalten wird, nachdem ich ihr die Unschiklichkeit davon gezeigt haben werde. – –

Der Haushofmeister kömmt.

Wie steht es, Oswald? Habt ihr den Brief an meine Schwester geschrieben?

Hofmeister. Ja, Gnädige Frau.

Gonerill. Nehmet einige Leute mit euch, und ohne Verzug zu Pferde; berichtet sie umständlich von allen meinen Besorgnissen, und füget solche Gründe von euern eignen bey, die zu derselben Bestätigung dienen können. Eilet, und beschleuniget eure Rükkunft.

(Der Hofmeister geht ab.)

> Nein, nein, Mylord, ob ich gleich diese milchigte Gelindigkeit eurer Gemüthsart nicht schelten will, so werdet ihr doch, mit Erlaubniß, mehr wegen Mangel an Klugheit getadelt, als wegen dieser harmlosen Mildigkeit gepriesen.

Albanien. Wie weit eure Augen ins Verborgne dringen mögen, kan ich nicht sagen; aber die Bestrebung nach etwas besserm, beraubt uns oft dessen was gut war.

Gonerill. Nun dann – –

Albanien. Wohl, wohl, der Ausgang – –

(Sie gehen ab.)

Siebenzehnter Auftritt.

Ein Vorhof an des Herzogs von Albaniens Palast.

Lear, Kent, Ritter und Narr treten wieder auf.

Lear. Geht ihr voraus zu Gloster mit diesen Briefen. Sagt meiner Tochter von allem was ihr wißt, nichts weiter, als was sie euch aus dem Briefe fragen wird; wenn ihr nicht sehr eilfertig seyn werdet, so werde ich vor euch dort seyn.

Kent. Ich will nicht schlafen, Mylord, bis ich eure Briefe abgegeben habe.

(Geht ab.)

Narr. Wenn jemands Hirn in seinen Fußsolen wäre, wäre es nicht in Gefahr, Schwülen zu kriegen?

Lear. Freylich, Junge.

Narr. So bitt' ich dich, sey nur gutes Muths, dein Wiz wird die Schuhe nie zu Pantoffeln machen müssen.

Lear. Ha, ha, ha!

Narr. Wirst sehen, deine andre Tochter wird freundlich gegen dich seyn; denn, wenn sie schon dieser hier so ähnlich sieht als ein Holzapfel einem Apfel, so weiß ich doch wol, was ich weiß – –

Lear. Was weist du denn, Junge?

Narr. Sie wird dieser hier so ähnlich schmeken als ein Holzapfel einem Holzapfel. Kanst du sagen, warum einer seine Nase mitten im Gesichte stehen hat?

Lear. Nein.

Narr. Warum? Damit er auf jeder Seite seiner Nase ein Auge habe, um das was er nicht riechen kan, zu sehen.

Lear *(vor sich).*
Ich that ihr Unrecht – –

Narr. Kanst du sagen, wie eine Auster ihre Schaale macht?

Lear. Nein.

Narr. Ich auch nicht; aber ich kan sagen, warum eine Schneke ihr Haus trägt.

Lear. Warum?

Narr. Warum? ihren Kopf darein zu ziehen, und nicht es an ihre Töchter zu verschenken, und ihre Hörner ohne Futteral zu lassen.

Lear. Ich will meine Natur vergessen – – ein so gütiger Vater! Sind meine Pferde fertig?

Narr. Deine Esel sind gegangen, darnach zu sehen; die Ursache, warum das Sieben-Gestirn nicht mehr als sieben Sterne hat, ist eine artige Ursache.

Lear. Weil es nicht acht sind.

Narr. Das ist es, in der That – – du würdest einen feinen Narren abgeben.

Lear. Es mit Gewalt wieder zu nehmen! – – Ungeheuer von Undankbarkeit!

Narr. Nonkel, wenn ihr mein Narr wäret, so würd' ich dich geprügelt haben, weil du vor der Zeit alt worden bist.

Lear. Wie so?

Narr. Du hättest nicht alt werden sollen, bis du klug gewesen wärest.

Lear. O! laß mich nicht wahnwizig werden, nicht wahnwizig, gütiger Himmel! Erhalte mich gelassen, ich möchte nicht wahnwizig seyn.

Ein Ritter kömmt.

Sind die Pferde fertig?

Ritter. Ja, Mylord.

Lear. Komm, Junge.

(Sie gehen ab.)

Zweyter Aufzug.

Erster Auftritt.

Ein Schloß des Grafen von Gloster.

Edmund und Curan treten von verschiedenen Seiten auf.

Edmund. Glük zu, Curan!

Curan. Und euch, Sir. Ich bin bey euerm Vater gewesen, und habe ihm angesagt, daß der Herzog von Cornwall und Regan seine Gemahlin, heute bey ihm übernachten werden.

Edmund. Wie kömmt das?

Curan. Das weiß ich nicht; ihr habt ohne Zweifel gehört was Neues vorgeht – – ich meyne Neuigkeiten, die ins Ohr geflüstert werden; denn es sind noch Heimlichkeiten.

Edmund. Ich weiß nichts; ich bitte euch, was ist es?

Curan. Habt ihr nichts von einem vermuthlichen Krieg zwischen den Herzogen von Cornwall und Albanien gehört?

Edmund. Nicht ein Wort.

Curan. So könnt ihr euch beizeiten anschiken. Lebet wohl, Sir.

(Gehen ab.)

Zweyter Auftritt.

Edmund. Der Herzog auf die Nacht hier! desto besser! ja das Beste! Das webt sich selbst mit Gewalt in mein Geschäfte ein. Mein Vater hat Wachen ausgestellt, sich meines Bruders zu bemächtigen; und ich habe nur noch eine Kleinigkeit zu verrichten – – Kürze und Glük! – – Bruder, ein Wort, kommt herunter; Bruder, sag ich – –

Edgar kömmt.

> Mein Vater wacht – – O Sir, flieht diesen Ort. Es ist verrathen worden, wo ihr verborgen seyd; ihr habt izt den Vortheil der Nacht – – Habt ihr nichts wider den Herzog von Cornwall gesprochen? Er kömmt noch diese Nacht hieher, in gröster Eile, und Regan mit ihm; habt ihr nichts zum Besten seiner Parthey wider den Herzog von Albanien gesprochen? Besinnet euch!

Edgar. Ich kan euch versichern, kein Wort.

Edmund. Ich höre meinen Vater kommen. Verzeihet mir – – aus Verstellung muß ich meinen Degen gegen euch ziehen. – – Ziehet, stellet euch als ob ihr euch vertheidiget – – Nun ist es genug, weichet – – kommt meinem Vater zuvor – – *(laut)* Licht, he! holla! *(leise)* Flieht, Bruder – – *(laut)* Fakeln! *(leise)* lebet wohl!

(Edgar flieht.)

> Ein wenig Blut würde die Meynung erweken, daß ich einen härtern Stand gehabt hätte, *(er verwundet sich am Arm.)* Ich habe Trunkenbolde gesehen, die nur zum Scherz mehr gethan haben als diß; *(laut)* Vater, Vater! Haltet ihn! Haltet ihn! Will mir niemand helfen?

Dritter Auftritt.

Gloster und Bediente mit Fakeln.

Gloster. Nun, Edmund, wo ist der Bösewicht?

Edmund. Hier stund er im Finstern, sein blosses Schwerdt in der Hand, und murmelte verfluchte Zauberwörter um den Mond zu beschwören, seinem Vorhaben günstig zu seyn – –

Gloster. Aber wo ist er dann?

Edmund. Sehen Sie, Mylord, ich blute.

Gloster. Wo ist der Bösewicht, Edmund?

Edmund. Dahinaus floh' er, Mylord, wie er sahe daß es unmöglich war – –

Gloster. Verfolgt ihn, fort, sezt ihm nach! – – daß es unmöglich war – – Was?

Edmund. Mich zu bereden, Euer Gnaden zu ermorden; sondern ich ihm entgegen hielt, daß die rächenden Götter alle ihre Donnerkeile auf Vatermörder schiessen, und mit wie vielen und grossen Pflichten ein Sohn seinem Vater verbunden sey – – Kurz, Mylord, da er sah' wie sehr ich seinem unnatürlichen Vorhaben entgegenstund, fiel er mich in gröster Wuth an, da ich mich nichts weniger versah', und verwundete mich am Arm; wie er aber merkte, daß meine billig aufgebrachte Lebensgeister, kühn auf die Gerechtigkeit meiner Sache, sich seinem Angriff entgegensezten, oder vielleicht weil ihn der Lerm den ich machte, erschrekte, floh' er plözlich davon.

Gloster. Laßt ihn fliehen: in diesem Land kan er nicht bleiben, ohne gefangen zu werden, und nicht gefangen werden, ohne seinen Lohn zu bekommen. Der Herzog, mein Herr, mein würdiger Gebieter und Gönner, kommt diese Nacht; unter seinem Namen, will ich ausruffen lassen, daß derjenige, der ihn findet, und den meuchelmördrischen Buben zu seiner Straffe einliefert, unsern Dank, und wer ihn verbirgt, den Tod zum Lohn haben soll.

Edmund. Als ich ihn von seinem Vorhaben abmahnte, und ihn so entschlossen fand, es zu vollbringen, drohte ich ihm zulezt mit heftigen

Ausdrüken ihn zu verrathen – – Du unverständiger Bastard, antwortete er mir, meynst du wenn ich gegen dir stünde, irgend eine Meynung, die man von deiner Treue, Tugend oder Rechtschaffenheit gefaßt haben kan, würde deinen Worten Glauben verschaffen, wenn ich läugne, wie ich thun werde, und wenn du auch meine eigne Handschrift aufweisen würdest! Ich wollte machen, daß alles deinem Antrieb, deinen geheimen Absichten und verdammten Ränken beygemessen würde; und du müßtest einen Dummkopf aus der Welt machen, wenn sie nicht denken sollte, die Vortheile die du von meinem Tode hättest, seyen stark genug dich anzuspornen, ihn zu suchen.

Gloster. O! unerhörter verhärtetet Bösewicht! – – Er wollte seinen Brief ableugnen? – – Nein, ich hab ihn nicht gezeugt. – – Höre, des Herzogs Trompeten! Ich weiß nicht warum er kömmt – – Alle Häven will ich sperren – – Der Lasterbube soll nicht entrinnen – – Das muß mir der Herzog bewilligen; auch will ich sein Bildniß allenthalben umherschiken, damit das ganze Königreich die nöthige Kenntniß von ihm habe; und von allen meinen Ländereyen, will ich dich, mein getreuer und natürlicher Sohn, erbfähig zu machen wissen.

Vierter Auftritt.

Cornwall, Regan und Gefolge.

Cornwall. Wie geht's, mein edler Freund? Seit ich hier angelangt bin, welches doch nur eben izt ist, hab ich seltsame Neuigkeiten gehört.

Regan. Wenn sie wahr sind, so fällt alle Rache zu kurz, die den Uebelthäter verfolgen kan; wie befindet ihr euch, Mylord?

Gloster. O, Madam, mein altes Herz ist gebrochen, in Stüken zerschlagen!

Regan. Wie? Meines Vaters Taufpathe; der, dem mein Vater den Namen gab, euer Edgar?

Gloster. O Lady, Lady, die Schaam möchte es verbergen können!

Regan. War er etwann ein Gespiel von den lüderlichen Rittern, die meinen Vater bedienen?

Gloster. Ich weiß es nicht; Gnädige Frau; es ist zu arg, zu arg!

Edmund. Ja, Gnädige Frau, er war von dieser Cameradschaft.

Regan. Kein Wunder also, wenn er so schlimme Dinge vornahm; sie sind es, die ihn zur Ermordung des alten Mannes aufgemuntert haben, um seine Einkünfte mit ihm verprassen zu können. Ich habe eben diesen Abend von meiner Schwester genaue Nachrichten von ihnen erhalten, und mit solchen Umständen, daß wenn sie kommen, sich in meinem Haus aufzuhalten, ich nicht daheim seyn werde.

Cornwall. Noch ich, das versichre ich dich, Regan. Ich höre, Edmund, daß ihr euerm Vater eine grosse Probe von kindlicher Liebe gegeben habt.

Edmund. Es war meine Pflicht, Mylord.

Gloster. Er entdekte seine boshaften Anschläge, und bekam diesen Stoß von ihm, wie ihr sehet, da er sich bemühete ihn abzuhalten.

Cornwall. Wird er verfolgt?

Gloster. Ja, mein gütiger Lord.

Cornwall. Wenn er ertappt wird, so soll jedermann seinetwegen ausser Furcht gesezt werden: Bedient euch hierinn aller meiner Gewalt nach euerm eignen Gefallen. Was euch betrift, Edmund, dessen Tugend und kindliche Treue sich in dieser Probe selbst empfiehlt, Ihr sollt der Unsrige seyn; Gemüther von so vollkommner Zuverlässigkeit haben wir am meisten nöthig; wir bemächtigen uns hiemit Eurer Dienste.

Edmund. Aufs wenigste, werde ich Euer Gnaden getreulich dienen.

Gloster. Ich danke Euer Gnaden.

Cornwall. Ihr wißt nicht, warum wir euch diesen Besuch machen – –

Regan. Bey so ungewohnter Zeit, und in der finstersten Nacht; – – Umstände, edler Gloster, von einigem Gewicht, worinn wir euers Raths bedürfen, veranlasen uns. Unser Vater, unsre Schwester, haben beyde über Zwistigkeiten geschrieben, die ich am füglichsten aus euerm Hause beantworten zu können glaubte; die verschiedenen Boten erwarten von hier, abgefertiget zu werden. Ihr, unser guter alter Freund, helfet zu unsrer Beruhigung, und ertheilet euern nöthigen Rath zu unsern Angelegenheiten, welche augenblikliche Besorgung erfodern.

Gloster. Ich bin zu Dero Diensten, Madame; Euer Gnaden sind höchlich willkommen.

(Sie gehen ab.)

Fünfter Auftritt.

Kent und der Haushofmeister der Lady Gonerill treten von verschiedenen Seiten auf.

Hofmeister. Einen guten Abend, Freund; bist du hier vom Hause?

Kent. Ja.

Hofmeister. Wo können wir unsre Pferde abstellen?

Kent. Im Koth.

Hofmeister. Sey so gut und sag mir's, wenn du mich liebst.

Kent. Ich liebe dich nicht.

Hofmeister. So frag ich auch nichts nach dir.

Kent. Wenn ich dich kreuzweise gebunden in Lipsbury hätte, ich wollte dich lehren nach mir zu fragen.

Hofmeister. Warum begegnest du mir so, der ich dich nicht einmal kenne?

Kent. Ich kenne dich, Bursche.

Hofmeister. Wofür kennst du mich dann?

Kent. Für einen Schlingel, einen Schurken, einen Tellerleker, einen niederträchtigen, hochmüthigen, holen, bettlermässigen, drey-rokichten, schmuzigen, lumpichten Schurken, einen weißleberichten, maußköpfigen Schurken, einen Huren-Sohn von einem glasaugichten, überdienstfertigen, abgefeimten Galgenschwengel; einen, der eine Kupplerin seyn würde, um jemanden einen Dienst zu thun, und der nichts anders ist als eine Composition von einem Spizbuben, einem Bettler, einer Memme und einem Hurenwirth, und der Sohn und Erbe einer Bastard-Hündin; einen den ich prügeln will, bis du wie ein kleiner Junge weinst, wofern du nur eine einzige Sylbe von diesem deinem Titel läugnest.

Hofmeister. Wie? was für ein ungeheurer Kerl bist du, einen Menschen so zu schimpfen, den du nicht kennst, und der dich nicht kennt?

Kent. Und was für ein ausgeschämter Raker bist du, zu läugnen, daß du mich kennst? Ist es schon zwey Tage, seitdem ich dir ein Bein unterschlug, und dich vor dem König prügelte? Zieht vom Leder, ihr Schurke; wenn es schon Nacht ist, so scheint doch der Mond; ich will machen, daß er durch euch hindurch scheinen soll; ihr Hurensohn von einem rakermässigen Bartkrazer, zieht.

Hofmeister. Fort, ich habe nichts mit dir zu thun.

Kent. Zieht, ihr Halunke! Ihr kommt mit Briefen wider den König, und nehmt des Püppchens *Vanitas* Parthey wider die Majestät ihres Vaters; zieht, ihr Lumpenhund, oder ich will eure Beine dermassen rösten – – zieht, sage ich, hieher, Schurke – –

Hofmeister. Hülfe! ho! Mörder! Mörder! Hülfe!

Kent. Wehr dich, du Sclave! Steh, Galgenschwengel, steh, du mausköpfichter Sclave, wehre dich.

(Er prügelt ihn.)

Hofmeister. Hülfe, ho! Mörder! Mörder! – –

Sechster Auftritt.

Edmund, Cornwall, Regan, Gloster und Bediente.

Edmund. Was giebts hier? Was habt ihr mit einander? – – Hinweg – –

Kent. Mit euch, Herr Bube, wenn es euch beliebt; kommt, ich will euch trillen; hieher, junger Herr!

Gloster. Waffen? Schwerdter? Was sind das für Händel hier?

Cornwall. Haltet Frieden, so lieb euch euer Leben ist; der ist des Todes, der noch einmal schlägt; was ist die Sache?

Regan. Es sind die Abgeschikten von unsrer Schwester, und vom König.

Cornwall. Was ist euer Zwist? redet.

Hofmeister. Ich kan kaum Athem holen, Mylord.

Kent. Kein Wunder, da ihr eure Dapferkeit so angespornt habt; ihr hasenfüssiger Schurke! Die Natur sagt sich von allem Antheil an dir los; ein Schneider machte dich.

Cornwall. Du bist ein seltsamer Bursche – – ein Schneider einen Menschen machen!

Kent. Ich, Mylord, ein Schneider, ein Steinmez, oder ein Mahler, könnten ihn nicht so schlecht gemacht haben, wenn er auch nur zwo Stunden in der Arbeit gewesen wäre.

Cornwall. Aber sagt, worüber euer Zank entstanden?

Hofmeister. Der alte Jauner, Mylord, dessen Leben ich aus Achtung für seinen grauen Bart gesparet habe, – –

Kent. Du Hurensohn von einem Zet; du unnöthiger Buchstabe! Mylord, wenn ihr mir Erlaubniß geben wollt, so will ich diesen ungereiterten Galgenschwengel in einem Mörsel stossen, und die Mauer eines Secrets mit ihm anstreichen.

Meinen grauen Bart sparen – – du Bachstelze!

Cornwall. Halt ein, Flegel! du viehischer Schurke – – kennst du keine Ehrfurcht?

Kent. Ja, Sir, aber Zorn hat ein Privilegium.

Cornwall. Warum bist du zornig?

Kent. Daß solch ein Sclave wie dieser, ein Schwerdt tragen soll, der keinen ehrlichen Blutstropfen im Leib hat; solche lächelnde Schurken wie dieser, beissen oft, gleich den Razen, die heiligen Knoten entzwey, die zu verflochten sind um aufgelöst zu werden; schmeicheln jeder Leidenschaft die ihre Herren dahinreißt, schütten Oel in die Flamme, und Eis in ihren Kaltsinn; verneinen, bejahen, und drehen ihren Eisvogels-Schnabel nach jedem veränderlichen Lüftchen ihrer Gebieter; als Leute, die gleich den Hunden nichts wissen, als andern nachzulauffen. Daß die Pest ein solch epileptisches Gesicht! – – Ihr lächelt zu meinen Reden als ob ich ein Narr sey! Ihr Gänse, hätte ich euch auf der Ebne von Salisbury, ich wollte euch schnatternd bis heim nach Camelot treiben.

Cornwall. Bist du aberwizig, alter Bursche?

Gloster. Wie kamet ihr aus? Sagt uns das.

Kent. Es ist keine solche Antipathie in der Natur, als die meinige gegen einen solchen Schlingel.

Cornwall. Warum nennst du ihn einen Schlingel? was ist sein Vergehen?

Kent. Ich kan seine Figur nicht leiden.

Cornwall. Vielleicht die meinige, oder dieser oder dessen hier nicht besser.

Kent. Herr, meine Art ist aufrichtig zu seyn: Ich habe zu meiner Zeit bessere Gesichter gesehen, als auf irgend einer Schulter stehen, die ich diesen Augenblik vor mir habe.

Cornwall. Diß ist einer von den Burschen, die, wenn sie etwann einmal wegen einer Brüskerie gelobt worden, eine verdrießliche Grobheit affectieren, und sich

von allen Gesezen des eingeführten Wohlstands los machen – – »Er kan nicht schmeicheln, er – – ein ehrlicher Mann muß aufrichtig seyn, er muß die Wahrheit reden; wollen sie sich's gefallen lassen, gut; wo nicht, so ist er aufrichtig.« Diese Art von Spizbuben kenn ich, die unter dieser Aufrichtigkeit oft mehr Arglist und schlimmere Absichten verbergen, als zwanzig solcher seidenen untertauchenden Hofschranzen, die so subtil in Ausdehnung ihrer Pflichten sind.

Kent. Mylord, in vollem Ernst, und nach der lautersten Wahrheit, unter der Nachsicht euers grossen Aspects, dessen Einfluß, gleich der Crone von stralendem Feuer auf der wallenden Stirne des Phöbus – –

Cornwall. Was willt du mit diesem Galimathias?

Kent. Eine Sprache fahren lassen, die ihr so übel empfehlet: Ich weiß, Mylord, daß ich kein Schmeichler bin; der, der euch in einer ganz platten Sprache betrogen hat, ist ein platter Spizbube, welches ich nicht seyn will, wenn ich mir gleich dadurch euern Unwillen zuziehen sollte.

Cornwall *(zum Hofmeister).*
Was habt ihr ihm denn zu Leide gethan?

Hofmeister. Nicht das mindeste, Mylord. Es gefiel dem König seinem Herrn, unlängst mich wegen eines Mißverstands zu schlagen; sogleich nahm er sich der Sache an, um dem Unwillen seines Herrn zu schmeicheln, unterschlug mir ein Bein, verspottete und beschimpfte mich, da ich zu Boden lag, und wurde von dem König gelobt, daß er einen Mann anfiel, der aus Respect sich nicht zu wehren begehrte; und von dieser dapfern That aufgemuntert, zog er hier wieder gegen mich.

Kent. Es ist keiner von diesen Schlingeln und Memmen, der nicht den Ajax zu seinem Muster mache.

Cornwall. Schafft Fuß-Stöke herbey. Du starrköpfiger alter Schurke, du ehrwürdiger Großsprecher, wir wollen dich lehren – –

Kent. Herr, ich bin zu alt zum lernen; fodert eure Fuß-Stöke nicht für mich; ich diene dem König; ihr würdet wenig Ehrerbietung und eine zu verwegne Bosheit gegen die höchste Person meines Herrn verrathen, wenn ihr seinen Abgeordneten in den Stok legen würdet.

Cornwall. Fuß-Stöke herbey! So wahr ich Leben und Ehre habe, er soll darinn sizen bis Mittag.

Regan. Bis Mittag! Bis Nacht, Mylord, und alle übrige Nächte dazu.

Kent. Wie, Madame, wenn ich euers Vaters Hund wäre, ihr könntet mir nicht so begegnen!

Regan. Sir, weil ihr meines Vaters Spizbube seyd, so will ich.

Cornwall. Das ist ein Bursche von eben der Gattung, wovon unsre Schwester spricht. Kommt, bringt die Fuß-Stöke.

Gloster. Euer Gnaden lassen sich erbitten, es nicht zu thun. Sein Vergehen ist groß, und der gute König, sein Herr, wird ihn deswegen bestraffen; die Straffe, die ihr vorhabet, ist von einer Art, daß nur die schlechteste und niedrigste Art von Elenden, wegen Mausereyen und dergleichen pöbelhaften Unfugen, damit bestraft werden. Der König muß es übel nehmen, daß er in seinem Abgeschikten so schlecht geachtet würde – –

Cornwall. Ich will das verantworten.

Regan. Meine Schwester kan es noch weit übler nehmen, daß ihr Edelmann wegen Ausrichtung ihrer Befehle so mißhandelt werden soll – – Legt seine Beine hinein.

(Kent wird in den Stok gelegt.)

Kommt, Mylord, wir wollen gehen.

(Regan und Cornwall gehen ab.)

Siebender Auftritt.

Gloster. Ich bin deinetwegen bekümmert, guter Freund; aber es ist des Herzogs Wille so, der, wie alle Welt weiß, sich keinen Einhalt thun läßt. Ich will für dich bitten.

Kent. Ich bitte euch, thut es nicht, Sir. Ich habe lange gewacht und gewandert; einen Theil der Zeit kan ich ausschlaffen, und den übrigen will ich verpfeiffen. Eines ehrlichen Manns Glük kan endlich müde Füsse kriegen. Ich wünsche euch einen guten Morgen.

Gloster. Der Herzog ist hierinn zu tadeln; es wird übel aufgenommen werden.

(Geht ab.)

Kent. Du guter König must izt das alte Sprüchwort erfahren: Du kommst aus des Himmels Segen in die warme Sonne. Komm näher, du Signal-Feuer für diese Unterwelt, damit ich bey deinen hülfreichen Stralen diesen Brief durchlesen könne: *(indem er den Mond ansieht)* Niemand sieht mehr Wunder als der Elende – – Ich kenne ihn, er ist von Cordelia, die höchstglüklicher Weise von meinem verdunkelten Lauf benachrichtiget worden. Ich werde in diesem ungebührlichen Zustand Zeit finden, darauf zu denken, wie unser Verlust ersezt werden könne; ihr müden und ausgemachten Augen, bedient euch des Vortheils, diese schändliche Wohnung nicht zu sehen. Gute Nacht, Glük; lächle noch einmal, dann dreh' dein Rad.

(Er entschläft.)

(Die Scene verwandelt sich in einen Wald.)

Edgar tritt auf.

Edgar. Ich habe mich selbst ausruffen gehört, und bin, Dank sey einer glüklichen Höle in einem Baum, der Jagd entgangen. Kein Seehaven ist frey, kein Ort, wo nicht Wachen und ungewöhnliche Aufmerksamkeit auf meine Ertappung warten. Da ich nicht entrinnen kan, will ich mir auf eine andre Art helfen, und bin entschlossen, die niedrigste und armseligste Gestalt anzunehmen, die nur immer die Dürftigkeit ersinnen kan, den verachteten Menschen näher zum Vieh herab zu sezen. Mein Gesicht will ich mit Schmuz entstellen, meine

Lenden mit Binden umwikeln, mein Haar in Knoten schlingen, und mit dargebotner Naktheit, den Winden und den Verfolgungen des Wetters Troz bieten. Die Dörfer zeigen mir ein Muster an den Tollhaus-Bettlern, die mit heulenden Stimmen, in ihre gefühllose, abgestorbene, nakte Arme, Nädeln, hölzerne Pfriemen, Nägel und Rosmarin-Zweige schlagen, und in diesem entsezlichen Aufzug, vor kleinen Pacht-Höfen, armen Bauerhütten, Schaaf-Hürden und Mühlen, bald durch mondsüchtige Flüche, bald durch Gebete, der Mildthätigkeit der Leute Gewalt anthun. Armer Turlupin! Armer Tom! Das ist izt etwas – – als Edgar bin ich nichts.

Neunter Auftritt.

Die Scene verwandelt sich wieder in des Grafen von Gloster Schloß.

Lear, Narr, und ein Ritter.

Lear. Das ist wunderlich, daß sie von Hause abreisen, ohne mir meinen Boten zurük zu schiken.

Ritter. So viel ich erfahren habe, war die Nacht vorher noch kein Gedanke an diese Entfernung.

Kent. Heil dir, mein edler Meister!

Lear. Ha! machst du deine Schmach zu deinem Zeitvertreib?

Kent. Nein, Mylord.

Narr. Ha, ha! er trägt verzweifelte Kniebänder; Pferde werden am Kopf gebunden, Hunde und Bären am Hals, Affen um die Lenden, und Menschen an den Beinen; wenn ein Mann gar zu lustig auf den Beinen ist, so trägt er hölzerne Unterstöke.

Lear. Wer ist der, der deinen Plaz so sehr mißkennt, dich hieher zu sezen?

Kent. Es ist Er und Sie, euer Sohn und eure Tochter.

Lear. Nein.

Kent. Ja.

Lear. Nein, sag ich.

Kent. Ich sage, Ja.

Lear. Beym Jupiter, schwör ich, Nein!

Kent. Bey Juno, schwör ich, Ja.

Lear. Das hätten sie sich nicht unterstanden; sie konnten, sie wollten es nicht

thun; das ist ärger als Mord, die Ehrerbietung gegen mich so gewaltthätig zu verlezen. Sage mir, so schnell als möglich, wodurch du eine solche Begegnung verdienen, oder was sie dazu bringen konnte, dich so mißzuhandeln, da du von uns kamest?

Kent. Mylord, als ich Ihnen in Ihrem Hause, Eurer Hoheit Briefe überreichte, kam, eh ich noch vom Boden, wo mich die Ehrfurcht knien hieß, aufgestanden war, ein rauchender Postillion an, der ganz beschwizt und halb athemlos einen Gruß von Gonerill seiner Gebieterin keuchte, und Briefe übergab, die sogleich, ohne auf die meinige Acht zu haben, überlesen wurden; dem Inhalt derselben zufolge, liessen sie sogleich ihre Leute aufbieten, die Pferde fertig halten, befahlen mir ihnen zu folgen und zu warten, bis es ihnen gelegen sey mir zu antworten, und gaben mir kalte Blike. Da ich nun hier den andern Boten antraf, dessen Willkomm (wie ich merkte) den meinigen vergiftet hatte, und sah', daß es eben der Gesell war, der sich lezthin so unartig gegen Eu. Hoheit aufführte, so zog ich, weil ich mehr Mannheit als Wiz bey mir hatte, den Degen gegen ihn; er brachte mit seinem zaghaften Geschrey das Haus in Bewegung, und euer Sohn und eure Tochter fanden dieses Vergehen der Schmach würdig, die ich hier erdulde.

Lear. O! wie schwillt diese Mutter zu meinem Herzen auf! Herunter *hysterica passio!* Du klimmender Kummer, dein Element ist unten; wo ist diese Tochter?

Kent. Bey dem Grafen, Mylord, hier drinnen.

Lear. Folget mir nicht – – bleibt hier zurük – –

(Er geht ab.)

Ritter. Verbrachet ihr sonst nichts, als was ihr da gesagt habet?

Kent. Nichts. Wie kömmts, daß der König in so kleiner Anzahl anlangt?

Narr. Wenn du um dieser Frage willen in den Stok gesezt worden wärest, so hättest du es wol verdient.

Kent. Warum, Narr?

Narr. Man muß dich zu einer Ameise in die Schule thun, zu lernen, daß man im Winter nicht arbeitet. Alle die ihrer Nase folgen, werden von ihren Augen

geleitet, die Blinden ausgenommen; und unter zwanzig Nasen ist nicht eine die den nicht röche, der stinkt. Wenn ein grosses Rad einen Hügel herunter lauft, so laß es unaufgehalten, oder es bricht dir den Hals, wenn du ihm nachlaufst; wenn es aber aufwärts geht, so laß dich von ihm nachziehen. Wenn ein weiser Mann dir einen bessern Rath giebt, so gieb mir meinen wieder zurük; ich möchte nicht, daß ihm jemand andrer folgte als ein Spizbube, da ihn ein Narr giebt.

Zehnter Auftritt.

Lear und Gloster treten auf.

Lear. Sie wollen nicht mit mir reden? sie sind unpäßlich, sie sind müde, sie haben die ganze Nacht durch gereißt? Blosse Ausflüchte! Anzeigen von Empörung und Abtrünnigkeit. Bring mir eine bessre Antwort – –

Gloster. Mein theurer Lord, Ihr kennet die feurige Gemüthsart des Herzogs! Wie unbeweglich und fest er in seinen Entschliessungen ist – –

Lear. Rache! Pest! Tod! Verderben! feurig? was feurige Gemüthsart? Wie? Gloster, ich will mit dem Herzog von Cornwall und seinem Weibe reden.

Gloster. Gut, Mylord, so habe ich sie berichtet.

Lear. Sie berichtet? Verstehst du mich, Mann?

Gloster. Ja, mein Gnädiger Lord.

Lear. Der König will mit Cornwallen reden, der Vater will mit seiner Tochter reden; befiehlt ihr, ihm aufzuwarten – – Sind sie dessen berichtet? – – Mein Athem! Mein Blut! – – Feurig? der feurige Herzog? Sagt dem heissen Herzog, ich – – Nein! izt noch nicht; es mag seyn, daß er nicht wohl ist. Krankheit verabsäumt immer alle Pflichten, an die unsre Gesundheit gebunden ist; wir sind nicht wir selbst, wenn die unterligende Natur der Seele mit dem Leib zu leiden befiehlt. Ich will Geduld haben; ich war zu hastig, die Laune eines Kranken dem Gesunden zur Last zu legen. – – Verwünscht sey mein Zustand! – – Aber wofür sollte er hier sizen? Diese Handlung überführt mich, daß ihre Entfernung von Hause nur ein Kunstgriff ist. Gebt mir meinen Diener los – – Geht, sagt dem Herzog und seinem Weib, ich wolle mit ihnen sprechen, izt gleich; sagt ihnen, sie sollen kommen und mich anhören, oder ich will vor ihrer Kammerthüre die Trommel schlagen lassen, bis sie schreyt, schlaft zu Tod.

Gloster. Ich wollte, es wäre alles gut zwischen euch.

(Geht ab.)

Lear. O! mein Herz, mein schwellendes Herz! herunter!

Narr. Schrey ihm zu, Nonkel, wie das Küchen-Mädchen den Aelen, die sie lebendig in die Pastete gethan hatte; sie schlug sie mit einem Steken ernstlich auf die Nasen und schrie, zu Boden mit euch, ihr Muthwilligen, zu Boden! Es war ihr Bruder, der aus lauter Gütigkeit gegen sein Pferd Butter an sein Heu that.

Eilfter Auftritt.

Cornwall, Regan, Gloster und Bediente, zu den vorigen.

Lear. Ich wünsche euch beyden einen guten Morgen.

Cornwall. Euer Gnaden sind willkommen.

(Kent wird losgemacht.)

Regan. Ich bin erfreut Eu. Hoheit zu sehen.

Lear. Regan, ich denke, ihr seyd es, ich weiß die Ursachen warum ich es denke; wenn du nicht erfreut wärest, ich wollte mich im Grab von deiner Mutter als einer Ehebrecherin scheiden.
Zu Kent.
O! seid ihr frey? Ein andermal hievon. Geliebte Regan, deine Schwester ist nichts: O Regan, sie hat ihre Undankbarkeit gleich einem Geyer hier *(er zeigt auf sein Herz)* angefesselt, an meinem Herzen zu nagen. Ich kan kaum mit dir reden; du kanst nicht glauben, mit was für einer ausgearteten Bosheit – – o Regan! – –

Regan. Ich bitte euch, Mylord, habet Geduld; ich hoffe, ihr wisset weniger ihren Werth zu schäzen, als sie ihre Pflicht zu vergessen.

Lear. Sagst du? Wie ist das?

Regan. Ich kan nicht denken, meine Schwester sollte nur im mindesten ihre Schuldigkeit beyseite sezen. Wenn sie vielleicht die Ausschweiffungen eurer Begleiter eingeschränkt hat, so geschah es aus solch einem Grund, und zu einem so heilsamen Zwek, daß sie gegen allem Tadel gesichert ist.

Lear. Meine Flüche über sie! – –

Regan. O Sir, ihr seyd alt, die Natur steht bey euch auf der äussersten Grenze ihres Gebiets. Ihr solltet euch durch einen Verstand leiten lassen, der besser zu unterscheiden wüßte was euch anständig ist, als ihr selbst; ich bitte euch also, Mylord, kehret zu meiner Schwester zurük, sagt, ihr habet ihr Unrecht gethan – –

Lear. Sie um Verzeihung zu bitten? Merkt ihr auch, wie wol sich das schiken

wird? Liebste Tochter, ich bekenne daß ich alt bin, Alter ist unvermöglich, ich bitte dich auf meinen Knien, daß du mir Kleider, Unterhalt und Bette zukommen lassen wollest.

Regan. O Sir, nichts weiter; das sind Launen, die nicht auszustehen sind; kehret ihr zu meiner Schwester zurük.

Lear. Nimmermehr, Regan. Sie hat mich um die Helfte meines Gefolgs geschwächt, mich mit schwarzen Bliken angesehen, mich mit ihrer Zunge, recht wie eine Natter, ins Herz gestochen. Alle aufgehäuften Raachen des Himmels fallen auf ihren undankbaren Kopf. Schlaget, ihr anstekenden Lüfte, ihre jungen Beine mit Lahmheit – –

Cornwall. Pfui, Sir, Pfui!

Lear. Ihr durchdringenden Blize, schiesset eure blendenden Flammen in ihre hochmüthigen Augen! Steket ihre Schönheit an ihr aus Sümpfen gesaugte Nebel, von der mächtigen Sonn emporgezogen zu fallen, und ihren Stolz zu versengen.

Regan. O! ihr gütigen Götter! – – So werdet ihr mir wünschen, wenn der rasche Humor regiert.

Lear. Nein, Regan, du sollt niemals meinen Fluch haben; deine zärtliche Natur wird dich nicht in Härtigkeit ausarten lassen; ihre Augen sind scharf; die deinen erquiken und brennen nicht. Du bist nicht fähig mir mein Vergnügen zu mißgönnen, mein Gefolg zu vermindern, ein hastiges Wort übel auszulegen, mir an meinem Unterhalt abzubrechen, und den Riegel gegen meine Ankunft zu stossen. Du kennst die Pflichten der Natur besser, das Band der Kindschaft, die Geseze der Höflichkeit, und die Forderungen der Dankbarkeit. Du hast noch nicht vergessen, daß ich dir die Helfte meines Königreichs geschenkt habe.

Regan. Guter Sir, zur Hauptsache – –

(Man hört Trompeten.)

Lear. Wer legte meinen Mann in den Stok?

Der Haushofmeister kommt.

Cornwall. Was für Trompeten sind das?

Regan. Meiner Schwester, ohne Zweifel; ihr Brief sagt, daß sie bald hier seyn wolle. Ist eure Lady gekommen?

Lear. Diß ist ein Sclave, dessen leicht-geborgter Hochmuth in der wankelmüthigen Gnade seiner Gebieterin wohnt. Fort, Schurke, aus meinem Gesicht!

Cornwall. Was meynten Euer Gnaden hiemit?

Zwölfter Auftritt.

Gonerill tritt auf.

Lear. Wer legte meinen Diener in den Stok? Regan, ich habe gute Hoffnung, du wußtest nichts davon – – Wer kömmt hier? O ihr Himmel! wenn ihr alte Leute liebet, wenn eure sanfte väterliche Regierung den Gehorsam heiliget, wenn ihr selbst alt seyd, so macht meine Sache zur eurigen, sendet herab und nehmet meine Partey! Schämt euch nicht, auf diesen eisgrauen Bart zu sehen – – O Regan, du nimmst sie bey der Hand?

Gonerill. Und warum nicht bey der Hand, Sir? Was hab ich gesündiget? Nicht alles ist Verbrechen, was Unbesonnenheit tadelt, und Aberwiz so benennt.

Lear. O! meine Seiten! ihr seyd zu hart! Könnt ihr noch halten? – – Wie kam mein Mann in den Stok?

Cornwall. Ich ließ ihn hineinsezen, Sir; aber seine unordentliche Aufführung verdiente eine noch geringere Beförderung.

Lear. Ihr? Ihr thatet es?

Regan. Ich bitte euch, Vater, erkennet doch eure Schwäche – – Wenn ihr bis zum Verfluß ihres Monats mit meiner Schwester wieder umkehren, und mit Abdankung der Helfte euers Gefolges, bey ihr wohnen wollet, so kommet dann zu mir. Izt bin ich nicht zu Hause, und nicht mit so vielem versehen, als zu eurer Unterhaltung nöthig ist.

Lear. Zu ihr zurük kehren, und fünfzig Mann abdanken? Nein, eher will ich allen Aufenthalt unter einem Dach abschwören, lieber gegen die Anfälle der Luft kämpfen, und ein Geselle des Wolfs und der Eule seyn; so grausam auch ein solcher Zustand ist – – Mit ihr zurük kehren? Eben so leicht könnte ich dazu gebracht werden, vor den Thron des feurigen Franzosen, der unsre Jüngste ohne Erbgut nahm, niederzuknien, und wie ein armer Schildknappe um eine Ritterzehrung zu betteln – – Mit ihr zurük kehren? Ueberrede mich lieber ein Sclav und Karren-Gaul von diesem verfluchten Hofschranzen zu seyn. – –

(Er deutet auf den Hofmeister.)

Gonerill. Es steht in euerm Belieben, Sir.

Lear. Ich bitte dich, Tochter, treib mich nicht zum Wahnwiz. Ich will dich nicht beunruhigen, mein Kind. Lebe wohl! Wir wollen nicht mehr zusammen kommen, einander nicht mehr sehen. Aber du bist doch mein Fleisch, mein Blut, meine Tochter – – oder vielmehr ein Schaden der in meinem Fleisch ist, und den ich wider Willen mein nennen muß; du bist ein Geschwär, eine Pestbeule, eine aufgeschwollene Blatter in meinem vergifteten Blute. Doch ich will dich nicht schelten. Die Schaam mag kommen wenn sie will, ich ruffe ihr nicht; ich bitte den Donnerer nicht, dich zu schlagen, und erzähle dem allesrichtenden Jupiter keine Geschichten von dir: Bessre dich wenn du kanst, und wenn es dir gelegen ist. Ich kan Geduld haben, ich kan bey Regan bleiben, ich und meine hundert Ritter.

Regan. Nicht vollkommen so; ich habe izt nicht für euch gesorgt, ich bin nicht darauf versehen, euch gehörig zu empfangen; gebt meiner Schwester Gehör. Leute die mit Passionen urtheilen, könnten sich begnügen zu denken, ihr seyd alt, und so – – Aber sie weiß, was sie thut.

Lear. Ist das wohl gesprochen?

Regan. Ich darf es behaupten, Sir. Was? fünfzig Begleiter? Ist es nicht genug? Wozu braucht ihr mehr? Ja, wozu so viele? Da beydes, Ueberlast und Gefahr, gegen eine so grosse Anzahl reden. Wie könnten so viel Leute in einem Hause unter zweyerley Befehl Friede halten? Es ist schwer, es ist ganz unmöglich.

Gonerill. Könntet Ihr, Mylord, dann nicht von unsern Bedienten zugleich bedient werden?

Regan. Warum nicht, Mylord – – wenn sie alsdann etwann saumselig seyn sollten, so könnten wir sie zur Gebühr weisen. Wenn Ihr zu mir kommen wollet, (denn nun merke ich, was die Sache auf sich hat,) so bitte ich nicht mehr als fünf und zwanzig mitzubringen; denn ich werde nicht mehr als fünf und zwanzigen Plaz und Versorgung geben.

Lear. Ich gab euch alles – –

Regan. Und ihr gabet es zu rechter Zeit.

Lear. Machte euch zu meinen Beschirmern, meinen Pflegern, mit dem

einzigen Vorbehalt einer solchen Anzahl; muß ich mit fünf und zwanzig zu euch kommen? Regan, sagtet ihr so?

Regan. Und sag es noch einmal, Mylord, ich werde nicht mehr aufnehmen.

Lear. Diese runzlichten Geschöpfe sehen doch noch ganz hübsch aus, wenn sie neben andern stehen, die noch runzlichter sind. Nicht der schlimmste zu seyn, verdient einigen Grad von Lob; *(zu Gonerill)* ich will mit dir gehen, deine Fünfzig sind doch noch einmal so viel als fünf und zwanzig, und du liebst mich um die Helfte nicht so wenig als sie.

Gonerill. Höret mich, Mylord, wozu braucht ihr fünf und zwanzig, zehen oder fünf, euch in ein Haus zu folgen, wo zweymal so viel Befehl haben, euch aufzuwarten?

Regan.Wozu braucht ihr nur einen einzigen?

Lear. O! philosophiert nicht über das was man nicht braucht, oder die elendesten Bettler haben in ihrer grösten Dürftigkeit noch Ueberfluß. Gestehet der Natur nicht mehr zu, als die Natur bedarf, so ist des Menschen Leben so wohlfeil als des Viehes. Du bist eine Lady; wenn warm gekleidet gehen schon Pracht ist, so wirf deine Kleider weg, die Natur bedarf nicht was du zur Pracht trägst, da es dich schwerlich warm halten kan; aber was die wahre Nothdurft betrift – Ihr Himmel! Gebt mir die Geduld die ich vonnöthen habe. Ihr seht mich hier, ihr Götter, einen armen alten Mann, von Gram so gedrükt als von Jahren: Wenn ihr es seyd, die dieser Töchter Herzen wider ihren Vater empören – – o so treibet euer grausames Spiel nicht so weit, mich zahm wie einen Thoren dulden zu machen. Rühret mich mit edelm Zorn! o laßt nicht weibische Waffen, Wassertropfen, meine männliche Wange befleken! – – Nein! Ihr unnatürlichen Unholden, ich will solche Raache an euch beyden nehmen, daß alle Welt – – ich will solche Dinge thun – – die meine Seele sich selbst noch nicht gestehen darf

– – – Nescio quid ferox
Decrevit animus intus & nondum sibi audet fateri.

***Seneca** in **Med**.*

– – Dinge, worüber der Erdboden sich entsezen soll. – – Ihr denkt, ich soll weinen? Nein, ich will nicht weinen – – ob ich gleich Ursache genug zum Weinen habe. – – Eh soll diß Herz in tausend Stüke brechen eh ich weinen will – – O Narr, ich werde wahnsinnig werden – –

(Lear, Gloster, Kent und Narr gehen ab.)

Dreyzehnter Auftritt.

Cornwall. Wir wollen uns wegbegeben; es kömmt ein Ungewitter.

Regan. Diß Haus ist klein, der alte Mann und seine Leute können nicht wol darinn versorgt werden.

Gonerill. Es ist seine eigne Schuld, daß er keine Ruhe hat; er mag die Folgen seiner Thorheit kosten.

Regan. Ihn für seine Person will ich mit Vergnügen aufnehmen, aber nicht einen einzigen Begleiter.

Gonerill. Das ist auch mein Vorsaz. Wo ist Mylord von Gloster?

Gloster kömmt zurük.

Cornwall. Er begleitete den alten Mann – – Hier kommt er wieder.

Gloster. Der König ist in der äussersten Wuth, und will fort, ich weiß nicht wohin.

Cornwall. Das beste ist, ihm den Lauf zu lassen, den er selbst nimmt.

Gonerill*zu Gloster.*
Mylord, sprechet ihm auf keinerlei Art zu, daß er bleibe.

Gloster. Aber, die Nacht bricht an, und die Winde stürmen entsezlich; auf manche Meile herum ist kaum ein Busch – –

Regan. O Sir, eigensinnigen Leuten müssen die Uebel die sie sich selbst zuziehen, für Lehrmeister dienen. Sperret eure Thüren zu; er hat verzweifelte Leute bey sich; und die Klugheit befiehlt zu fürchten, wozu sie ihn aufhezen könnten, da es so leicht ist, ihn zu verführen.

Cornwall. Verschließt eure Thüren, Mylord, es ist eine ungestüme Nacht. Meine Regan räth wol; kommt, eh das Wetter angeht.

(Gehen ab.)

Dritter Aufzug.

Erster Auftritt.

Eine Heyde.

(Man hört einen Sturm mit Donner und Blizen.)

Kent und ein Ritter treten von verschiedenen Seiten auf.

Kent. Wer geht hier in diesem schlimmen Wetter?

Ritter. Einer dessen Gemüthsfassung diesem Wetter sehr ähnlich ist.

Kent. Ich kenne euch; wo ist der König?

Ritter. Mit den erzürnten Elementen kämpfend, befiehlt er den Winden die Erde in die See zu wehen, oder die krausen Wellen über das feste Land aufzuschwellen, damit die Welt eine neue Gestalt bekomme oder aufhöre. Er rauft seine weissen Haare, und bemüht sich in sich selbst, in seiner innerlichen Welt, die streitenden Sturmwinde und die berstenden Wolken zu überrasen. In einer solchen Nacht, wo der wüthende Hunger auch die wildesten Thiere nicht aus ihren Hölen zu treiben vermochte, rennt er mit unbedektem Haupt hin und wieder, und stößt seinen Grimm in Verwünschungen aus – –

Kent. Aber wer ist bey ihm?

Ritter. Niemand als der Narr, der sich bemüht, ihn der Kränkungen, die sein Herz zerreissen, durch seine Thorheiten vergessen zu machen.

Kent. Sir, ich kenne euch, und wage es unter der Bürgschaft meiner euch nicht unbekannten Gesinnungen, euch einen wichtigen Auftrag zu machen. Es ist Mißhelligkeit, ob sie gleich aus Staatslist noch verborgen wird, zwischen den Herzogen von Albanien und Cornwall: Sie haben Bediente, (und welche Grosse haben nicht solche?) die unter dem Schein der Treue heimliche Kundschafter sind, und Frankreich alles verrathen, was in unserm Staat vorgeht – – die Zänkereyen der Herzoge, oder die rauhe Art womit beyde dem guten alten Könige begegnet sind, oder vielleicht etwas noch tiefferes, wozu beydes nur die Vorbereitungen sind – – was es auch seyn mag, gewiß ist, daß ein Französisches Kriegsheer im Begriff steht in dieses geschwächte Königreich einzufallen. Unsre Nachlässigkeit hat ihnen schon Zeit gelassen, sich in unsern besten Seehäfen

Anhänger zu machen, und sie werden nicht lange säumen, ihre Feldzeichen öffentlich aufzusteken. Wenn ihr nun anders auf meinen Credit so viel wagen wollet, in Eile nach Dover abzugehen, so werdet ihr Leute finden, die euch danken werden, wenn ihr ihnen eine wahrhafte Nachricht gebet, über was für unnatürliche und unsinnigmachende Beleidigungen der König zu klagen Ursach hat.

> Ich bin ein Edelmann von Stand und Bedeutung, und würde euch diesen Dienst nicht auftragen, wenn ich nicht wißte, daß ich mich auf euch verlassen kan.

Ritter. Ich will weiter mit euch hievon reden.

Kent. Nein, thut es nicht; zur Bestätigung daß ich weit mehr bin, als meine Aussen-Seite, öffnet diesen Beutel und nehmt, was darinn ist. Wenn ihr Cordelia sehen werdet, wie ihr nicht zweifeln dürft, so zeigt ihr diesen Ring, und sie wird euch sagen wer der gute Freund ist, den ihr izt nicht kennt.

Ritter. Gebt mir euere Hand, habt ihr sonst nichts zu sagen?

Kent. Wenig Worte, aber, der Würkung nach, mehr als alles bisherige. Wir wollen uns trennen, um den König zu suchen, und der erste der ihn erblikt, soll dem andern ein Zeichen geben.

(Gehen ab.)

Zweyter Auftritt.

(Das Ungewitter daurt immer fort.)

Lear und der Narr treten auf.

Lear. Blaset ihr Winde, und zersprengt eure Baken, wüthet, blaset! Ihr Wolkenbrüche und Orkane, speyet Wasser aus bis ihr unsre Glokenthürme überschwemmt und ihre Hahnen ersäuft habet. Ihr schweflichten, meine Gedanken ausrichtenden Blize, senget mein weisses Haupt; und du allerschütternder Donner, schlage die dike Ründe der Welt platt, zerbrich die Form der Natur, und zerstüke auf einmal alle die ursprünglichen Keime, woraus der undankbare Mensch entsteht.

Narr. O Nonkel, Hofweyhwasser in einem trocknen Haus ist besser als Regenwasser vor der Thüre. Guter Nonkel, hinein, und bitte deine Töchter um ihren Segen; das ist eine Nacht, die weder mit Gescheidten noch mit Narren Mitleiden hat.

Lear. Brause und lärme nur so laut du kanst, spey Feuer, ströme Regen; weder Regen noch Wind, Donner noch Blize sind meine Töchter; ich beschuldige euch keiner Unfreundlichkeit, ihr Elemente; ich gab euch keine Königreiche, ich nannte euch nie meine Kinder, ihr seyd mir keinen Gehorsam schuldig. So laßt denn euer entsezliches Vergnügen fallen – – Hier steh ich, euer Gegner, ein armer, entkräfteter, schwacher, und verachteter alter Mann! Und doch seyd ihr nur knechtische Diener, die, in Verständniß mit zwo verderblichen Töchtern eure donnernde Schlachtordnungen gegen einen so alten und weissen Kopf aufführet – – oh! oh! es ist niederträchtig.

Narr. Wer ein Haus hat, worein er seinen Kopfsteken kan, hat einen guten Helm – – – – Wer sein Herz zu seinem Zehen macht, wird über Hüner-Augen schreyen und nicht schlaffen können; denn es ist noch nie kein hübsches Mädchen gewesen, die nicht Gesichter in einen Spiegel gemacht hätte.

Dritter Auftritt.

Kent kommt zu ihnen.

Lear. Nein, ich will das Muster aller Geduld seyn, ich will nichts sagen.

Kent. Wer ist hier?

Narr. – – – – – –

Kent. Ach! Sir, seyd ihr hier? Geschöpfe die sonst die Nacht lieben, lieben keine solche Nächte wie diese; der ergrimmte Himmel schrekt sogar die nachtwandernden Gespenster in ihre Hölen zurük. Seit ich ein Mann bin, erinnere ich mich nicht solche Feuer-Güsse, solche fürchterlich berstende Donner, ein solches Geheul und Geprassel von Sturmwinden und Plazregen gehört zu haben. Das ist mehr als die menschliche Natur ausstehen kan.

Lear. Izt mögen die grossen Götter, die dieses entsezliche Getöse über unsern Häuptern machen, ihre Feinde aufsuchen. Zittre, du Unglükseliger, dessen unentdekte Verbrechen der Ruthe der Gerechtigkeit entgangen sind! Verbirg dich, du blutige Hand, du Meineydiger, du blutschänderischer Heuchler der Tugend; zerfall in Asche, Bösewicht, der unter dem Schein der Freundschaft nach dem Leben eines Menschen getrachtet hat – – Ihr geheimen verschlossenen Sünden, öffnet euere verbergende Kammern, und bittet diese fürchterlichen Aufforderer um Gnade – – Ich bin ein Mensch, gegen den mehr gesündiget worden, als er selbst gesündiget hat.

Kent. O weh! mit blossem Haupt! Mein gütiger Lord, ganz nah an hier ist eine Hütte; Irgend ein mitleidiges Geschöpf wird sie euch gegen das Ungewitter leihen; ruhet dort aus, indeß daß ich in dieses harte Haus (härter als der Fels auf dem es erbaut ist, weil sie nur eben izt, da ich nach euch fragte, mir den Eingang versagten) zurük kehre, und ihrer kargen Höflichkeit Gewalt anthue.

Lear. Mein Kopf fangt an zu schwärmen – – Komm mit, Junge. Was machst du, Junge? frierst du? Ich friere selbst. Wo ist Stroh, guter Freund? Die Kunst der Nothwendigkeit ist wunderbar, daß sie die schlechtesten Dinge kostbar machen kan. Kommt, in eure Hütte! – – Armer Tropf! Ich habe nur noch eine Faser von meinem Herzen übrig, und die ist izt für dich bekümmert.

Narr *(singt ein kahles Liedlein.)*

Lear. In der That, mein guter Junge; komm, führ uns in die Hütte – –

(Geht mit Kent ab.)

Narr. Das ist eine hübsche Nacht ein verliebtes Weibsbild abzukühlen. Ich will noch eine oder zwo Propheceyungen sagen, eh ich geh. (Die folgende Stelle ist im Original in Reimen.) »Wenn Priester reicher an Worten als Gedanken sind, und Brauer ihr Malz mit Wasser verderben; wenn Edelleute die Lehrmeister ihrer Schneider sind, und anstatt der Kezer nur Hurenjäger verbrennt werden, dann kommt die Zeit, wer sie erlebt, daß der Gebrauch seyn wird mit den Füssen zu gehen. Wenn ein jeder Rechtshandel gerecht seyn wird, kein Edelmann voller Schulden, und kein Junker arm, wenn Verleumdungen nicht in Zungen leben, und Beutelschneider sich in kein Gedränge mischen, wenn Wucherer ihr Gold auf freyem Felde zählen, und Kupplerinnen und H**n Kirchen bauen: Dann wird das Reich von Albion in grosse Verwirrung gerathen« – – Diese Propheceyung soll Merlin machen, denn ich lebe vor seiner Zeit.

(Geht ab.)

Vierter Auftritt.

Ein Zimmer in Glosters Schloß.

Gloster und Edmund.

Gloster. Edmund, diese unnatürliche Begegnung gefällt mir gar nicht. Wie ich sie um Erlaubniß bat, Mitleiden mit ihm zu haben, so nahmen sie mir den Gebrauch meines eigenen Hauses, und verboten mir bey Straffe einer ewigen Ungnade, weder mit ihm zu reden, noch für ihn zu bitten, noch ihn auf irgend eine Weise zu unterstüzen.

Edmund. Das ist ja ganz barbarisch und unnatürlich.

Gloster. Geht hinein, aber sagt nichts. Es ist Zwiespalt zwischen den Herzogen, und noch etwas schlimmers als das; ich habe diese Nacht einen Brief bekommen, es ist gefährlich davon zu reden, (ich habe den Brief in mein Cabinet verschlossen.) Diese Beleidigungen die der König duldet, werden gerochen werden; es ist schon ein Theil der Macht auf den Beinen; wir müssen uns zum Könige schlagen; ich will zu ihm sehen, und ihm heimlich Beystand thun; geht ihr, und unterhaltet ein Gespräch mit dem Herzog, damit er nicht merke was ich für den König thun werde; wenn er nach mir fragt, so bin ich nicht wohl und zu Bette gegangen. Und wenn ich deßhalb sterben müßte, (wie mir dann nicht weniger gedräut ist,) so muß der König, mein alter Herr Hülfe haben. Es sind wunderliche Dinge auf dem Tapet, Edmund, ich bitte euch, geht und seyd sorgfältig.

(Geht ab.)

Edmund *(allein.)*
Diese Großmuth soll mit deiner Erlaubniß der Herzog diesen Augenblik erfahren, und den Brief dazu. Das hat das Ansehen eines wichtigen Verdiensts, und muß mir geben was mein Vater verliehrt; nicht weniger als Alles. Der Jüngere steigt, wenn der Alte fällt.

(Geht ab.)

Fünfter Auftritt.

Die Scene verwandelt sich in einen Theil der Heyde mit einer Hütte.

Lear, Kent und Narr.

Kent. Hier ist der Ort, Mylord; mein gütiger Lord, gehet hinein. Es ist der Natur unmöglich, die Strenge dieser Nacht im freyen Feld auszuhalten.

Lear. Laßt mich allein.

Kent. Mein gütiger Lord, gehet doch hinein.

Lear. Wird es mein Herz brechen?

Kent. Ich wollte lieber mein eignes brechen; ich bitte euch, Mylord, kommet herein.

Lear. Du denkst es sey zuviel, daß dieser wüthende Sturm uns bis auf die Haut anfällt; für dich ist es so; aber wenn ein grösserer Schmerz tobet, wird der geringere kaum gefühlt. Du würdest dich vor einem Bären entsezen; wenn aber deine Flucht gegen das heulende Meer läge, würdest du dem Bären in den Rachen lauffen. Wenn das Gemüth frey ist, so ist der Leib zärtlich; der Sturm in meinem Gemüth nimmt meinen Sinnen alles andre Gefühl, als was hier schlägt. *(Er zeigt auf sein Herz.)* Kindliche Undankbarkeit! Ist es nicht als ob dieser Mund diese Hand zerreissen wollte, weil sie ihm Speise gereicht habe? – – Doch ich will sie abstraffen; Nein, ich will nicht mehr weinen – – – In einer solchen Nacht mich auszustossen – – – Schütte nur zu, ich will es leiden, – – – In einer Nacht wie diese? O Regan, Gonerill, euern alten guten Vater, dessen ehrliches Herz alles gab – – O auf diesem Wege ligt Wahnwiz; ich muß ihn ausweichen – – Nichts mehr hievon – –

Kent. Mein gütiger Lord, gehet doch hinein.

Lear. Ich bitte dich, geh du selbst hinein, sieh wie du dir helfen kanst, – – dieser Sturm will mir nicht erlauben an Dinge zu denken, die mich noch stärker angreiffen würden. – – Aber ich will hinein gehen – – hinein, Junge, geh zuerst. Ihr Dürftigen, die ihr izt ohne Dach seyd – – Nun, geh doch hinein; ich will beten und dann will ich schlafen – – Arme nakende Unglükselige, wo ihr auch

seyd, der Wuth dieses unbarmherzigen Sturms ausgesezt! Wie sollen eure unbedekten Häupter, und ausgehungerten Seiten, eure zerlumpte, durchlöcherte Blösse euch gegen ein Wetter wie dieses ist schüzen? – – O! ich habe zu wenig hieran gedacht! – – Nimm Arzney ein, Pracht! – – Seze dich in die Umstände zu fühlen was diese Elenden fühlen, damit du ihnen deinen Ueberfluß zuwerffest, und die Gerechtigkeit des Himmels gerettet werde.

Edgar *(in der Hütte.)*
Einen Faden und einen halben! Einen Faden und einen halben! Armer Tom!

Narr *(indem er aus der Hütte herausläuft.)*
Geh nicht hinein, Nonkel, es ist ein Geist drinn; Hülfe, Hülfe!

Kent. Gieb mir deine Hand; was ists?

Narr. Ein Geist, ein Geist! er sagt, er heisse der arme Tom.

Kent. Wer bist du, der hier im Stroh winselt? Hervor!

Sechster Auftritt.

Die vorigen, Edgar in einen tollen Menschen verkleidet.

Edgar. Aus dem Wege, der böse Feind folgt mir. Durch den scharfen Hagdorn bläßt der kalte Wind. Hans, geh in dein Bett und wärme dich.

Lear. Gabst du deinen Töchtern Alles, daß du in diesen Zustand gekommen bist?

Edgar. Wer giebt dem armen Tom etwas? den der böse Feind durch Feuer und Flammen, durch Furthen und Strudel, durch Sumpf und Pfuhl geführt hat; der Messer unter sein Küssen und Strike unter seinen Siz gelegt hat; der Mäusgift in seine Suppe gethan, und ihn übermüthig gemacht hat, auf einem braunrothen Gaul zu trotten, über vier zollbreite Brüken seinem eignen Schatten als einem Verräther nachzujagen – – Gott behüte deine fünf Sinnen; Tom friert. O da, di, da, di, da, di, – – Gott behüte dich vor Wirbel-Winden, bösen Sternen und Gefangenschaft; gebt dem armen Tom etwas Almosen, den der böse Feind plagt – – Hier möcht ich ihn izt haben, und da, und wieder hier und dort.

Lear. Wie? Haben seine Töchter ihn dahin gebrach t? Konntest du nichts davon bringen? gabst du ihnen Alles?

Narr. Nein, er behielt sich eine Windel vor, sonst wären wir alle beschämt worden.

Lear. Nun, alle die rächenden Plagen, die in der schwebenden Luft über den menschlichen Uebelthaten hangen, blizen auf deine Töchter!

Kent. Er hat keine Töchter, Mylord.

Lear. Tod! Verräther, nichts könnte die Natur zu einer solchen Erniedrigung heruntergebracht haben, als undankbare Töchter. Ist es erhört, daß ausgetriebene Väter so wenig Erbarmung gegen ihr eigen Fleisch tragen sollten? Wohlausgesonnene Straffe! Dieses Fleisch war es, das diese Pelican-Töchter zeugte.

Edgar. Pillicok saß auf Pillicoks Stein; holla, holla, la, la!

Narr. Diese kalte Nacht wird uns noch alle zu Narren und Wahnwizigen machen.

Edgar. Hüte dich vor dem bösen Feind, gehorche deinen Eltern, halte dein Versprechen, fluche nicht, halte nicht zu mit eines andern geschwornen Weibe, seze dein Herz nicht auf Pracht und Ueppigkeit. Tom friert!

Lear. Wer bist du gewesen?

Edgar. Ein Sclave, stolz von Herz und Sinn, der sein Haar kräuselte, Handschuh auf dem Hut trug, der bösen Lust seiner Buhlschaft frohnte, und das Werk der Finsterniß mit ihr trieb; so viel Schwüre that, als Worte aussprach, und sie vor dem milden Antliz des Himmels brach. Einer der in unzüchtigen Gedanken einschlief, und erwachte um sie auszuüben; den Wein liebt' ich tief, die Karten früh, und bey den Weibern übertraf ich den Türken. Falsch von Herzen, leicht von Ohr, blutig von Hand, ein Schwein an Unreinigkeit, ein Fuchs an Schelmerey, ein Wolf an Gefrässigkeit, ein Hund an Tollheit, und ein Löwe an Räuberey. Laß nicht das Knarren der Schuhe, und das Rauschen der Seide dein armes Herz an Weibsbilder verrathen. Halt deinen Fuß zurük von Hurenhäusern, deine Hand von Unterröken, deine Feder von den Zins-Büchern der Wucherer, und troze dem bösen Feind. Immer bläßt durch den Hagdorn der kalte Wind; sagt, Sum, Mun, Nonny, Delphin, mein Junge, Junge, Sessey, laß ihn antraben.

(Der Sturm daurt immer fort.)

Lear. Besser du wärst in deinem Grab, als deinen unbedekten Kopf diesem Unwetter entgegen zu stellen. – – Ist der Mensch nichts mehr als das? Betracht ihn recht! Du bist dem Wurm keine Seide schuldig, den wilden Thieren keinen Pelz, dem Schaafe keine Wolle, der Bisam-Kaze keinen guten Geruch. Ha! hier sind drey von uns solche Sophisten; du bist das Ding selbst. Der unaufgeschmükte Mensch ist nichts mehr als ein solch armes, naktes, gabelförmiges Thier wie du bist. Weg, weg, du geborgter Plunder, kommt, knöpft mich auf – –

(Er reißt seine Kleider auf.)

Narr. Ich bitte dich, Nonkel, sey ruhig; es ist keine hübsche Nacht zum Schwimmen. Ein kleines Feuer in einem Wald wäre izt gerade wie eines alten Hurenjägers Herz, ein Fünkchen, und der ganze übrige Leib kalt; sieh, hier

kömmt ein feuriger Mann.

Edgar. Es ist der böse Flibbertigibbet, er fängt an wenn die Nachtgloke geläutet wird, und geht bis der Hahn kräht; er verursachet den Staar, macht schielende Augen, und Hasen-Scharten, milthaut den weissen Weizen, und stoßt die armen Geschöpfe auf der Erde. Sanct Withold u.s.w.

Siebender Auftritt.

Gloster kömmt mit einer Fakel.

Lear. Wer ist der?

Kent. Wer ist hier? was sucht ihr?

Gloster. Wer seyd ihr selbst? wie heißt ihr?

Edgar. Der arme Tom, der den schwimmenden Frosch ißt, die Kröte, die Mauer-Eidexe, und die Wasser-Eidexe, der in der Wuth seines Herzens, wenn der böse Feind raset, Kühfladen für Salat ißt, alte Razen und todte Hunde verschlukt, und den grünen Mantel des stehenden Sumpfes trinkt, der von Haus zu Haus gepeitscht, in den Stok gesezt und eingesperrt wird; der drey Kleider für seinen Rüken gehabt hat, sechs Hemder für seinen Leib, ein Pferd zum reiten, und einen Degen zum tragen;

Aber Razen und Mäuse und solche Waar,
Sind nun Tom's Speise seit sieben Jahr.

Gloster. Wie, hat Eure Hoheit keine bessere Gesellschaft?

Edgar. Der Fürst der Finsterniß ist ein Edelmann; er heißt Modo und Mahu.

Gloster. Unser Fleisch und Blut, Mylord, ist so sehr verdorben, daß es die hasset, die es gezeugt haben.

Edgar. Tom friert!

Gloster. Kommet mit mir, Mylord; meine Treue kan mir nicht zulassen, eurer Töchter grausamen Befehlen in allem zu gehorchen. Ob sie mir gleich eingeschärft haben, meine Thüren zu verrigeln, und euch der Willkuhr dieser tyrannischen Nacht zu überlassen, so hab ich es doch gewagt euch aufzusuchen, um euch an einen Ort zu bringen, wo Feuer und etwas zu essen bereit ist.

Lear. Zuerst laßt mich mit diesem Philosophen reden; was ist die Ursache

vom Donner?

Kent. Mein gütiger Lord, nehmet sein Erbieten an, geht in das Haus.

Lear. Ich will ein Wort mit diesem gelehrten Thebaner hier reden: Was ist euer Studium?

Edgar. Dem bösen Feind auszuweichen, und Ungeziefer zu tödten.

Lear. Laßt uns euch ein Wort in Geheim fragen.

Kent. Sezt ihm stärker zu mit euch zu gehen, Mylord; sein Verstand fängt an in Unordnung zu kommen.

Gloster. Kanst du ihn tadeln? Seine Töchter suchen seinen Tod. – – Ach! der gute Kent! Er sagte, so würd' es gehen; der arme verbannte Mann! Du sagst, der König wird wahnsinnig; ich kan dir sagen, Freund, ich bin selbst wahnsinnig; ich hatte einen Sohn, (denn izt ist er aus meinem Herzen verbannet) er stand mir nach dem Leben, erst kürzlich, ganz neuerlich; ich liebte ihn, Freund, kein Vater hat jemals seinen Sohn mehr geliebt; dir die Wahrheit zu sagen, der Schmerz hat meinen Verstand angegriffen. Was für eine Nacht ist diß! – – *(zu Lear.)* Ich bitte eure Hoheit – –

Lear. O, ich bitte euch um Vergebung, Sir. *(zu Edgar)* Edler Philosoph, eure Gesellschaft.

Edgar. Tom friert.

Gloster. Hinein, Bursche, in die Hütte; wärme dich.

Lear. Kommt, wir wollen alle hinein.

Kent. Diesen Weg, Mylord.

Lear. Mit ihm; ich will immer bey meinem Philosophen bleiben.

Kent *(zu Gloster.)*
Mein gütiger Lord, seyd ihm zu Willen, laßt ihn den Burschen mitnehmen.

Gloster. Nehmt ihr ihn mit.

Kent. Komm mit, Bursche, mit uns.

Lear. Komm, du guter Athenienser.

Gloster. Keine Worte, keine Worte, husch!

Edgar. Kind Roland kam zum finstern Thurm etc.

(Sie gehen ab.)

Achter Auftritt.

Die Scene verwandelt sich in Glosters Schloß.

Cornwall. Edmund.

Cornwall. Ich will Rache haben, eh ich dieses Haus verlasse.

Edmund. Ich darf kaum daran denken, Mylord, was man urtheilen wird, daß ich die Natur der Treue gegen euch Plaz machen heisse.

Cornwall. Nun merke ich, daß es nicht bloß euers Bruders schlimme Gemüthsart war, was ihn seinen Tod suchen machte. – – Es war vielleicht ein zur Rache gereiztes Verdienst, welches nicht ausstehen konnte, von einem niederträchtigen Vater vernachlässigst zu werden.

Edmund. Wie unglüklich ist mein Stern, daß ich bereuen muß gerecht zu seyn. Hier ist der Brief, wovon er mir sagte; er entdekt ihn als einen heimlichen Anhänger der Französischen Parthey. O Himmel! möchte entweder diese Verrätherey nicht seyn, oder ich nicht der Entdeker!

Cornwall. Folget mir zu der Herzogin.

Edmund. Wenn der Inhalt dieses Papiers wahr ist, so habt ihr sehr viel zu thun.

Cornwall. Er mag wahr oder falsch seyn, so hat er dich zum Grafen von Gloster gemacht. Suche deinen Vater auf, damit seine Bestraffung vollzogen werden könne.

Edmund *(vor sich.)*
Wenn ich finde daß er dem König Vorschub thut, so wird der Verdacht desto stärker – – *(laut.)* Ich will fortfahren euch die Treue zu beweisen, Mylord, die ich meinem Oberherrn schuldig bin, so schmerzlich auch der Kampf zwischen Schuldigkeit und Natur ist.

Cornwall. Ich bin von deiner Treue überzeugt, und du sollt in meiner Liebe einen theurern Vater finden.

(Sie gehen ab.)

Neunter Auftritt.

Eine Stube in einem Meyer-Hofe.

Kent und Gloster treten auf.

Gloster. Hier ist es besser als unter freyem Himmel, nehmt es mit Dank an; ich will besorgt seyn euch so viel Vorschub zu thun, als ich kan – – ich werde bald wieder bey euch seyn.

(Geht ab.)

Kent. Alle Kräfte seines Verstandes haben seiner Ungeduld weichen müssen; die Götter belohnen euer mitleidiges Herz.

Lear, Edgar und Narr.

Edgar. Frateretto ruft mir und erzählt mir, Nero sey ein Angel-Fischer im Pfuhl der Finsterniß. Betet in Unschuld und hütet euch vor dem bösen Feind.

Narr. Sey so gut, Nonkel, und sag mir, ist ein wahnwiziger Mann ein Edelmann oder ein Bauer?

Lear. Ein König, ein König.

Narr. Nein, er ist ein Bauer, der einen Edelmann zum Sohn hat; denn das ist ein wahnwiziger Bauer, der seinen Sohn für einen Edelmann ansieht.

Lear
– – Laßt sie Regan anatomiren – – Seht, was in ihrem Herzen ausgebrütet wird – – Ist irgend eine Ursache in der Natur, die solche harte Herzen macht? Euch, Sir, unterhalt' ich für einen von meinen Hundert; nur steht mir der Schnitt euerer Kleider nicht an; man sollte denken, sie wären persianisch; aber laßt sie ändern.

Gloster kommt zurük.

Kent. Nun, mein gütiger Lord, legt euch hier und ruhet eine Weile.

Lear. Macht kein Getöse, macht kein Getöse, zieht die Vorhänge. So, so, wir

wollen morgen früh zum Nacht-Essen gehen.

Narr. Und ich will des Mittags zu Bette gehen.

Gloster. Kommt hieher, Freund; wo ist der König, mein Herr?

Kent. Hier, Sir, aber beunruhigt ihn nicht; sein Verstand ist dahin.

Gloster. Guter Freund, ich bitte dich, nimm ihn in deine Arme; (ich habe etwas von einem Anschlag wider sein Leben gehört;) es ist eine Sänfte bereit, trag ihn hinein, und eile nach Dover, Freund, wo du beydes, Aufnahm und Schuz, finden wirst. Nimm deinen Herrn auf die Schultern; wenn du nur eine halbe Stunde säumest, so ist sein Leben und deines und eines jeden, der ihn vertheidigen wollte, unfehlbar verlohren. Fort, mache fort, nimm ihn auf deine Schultern, und folge mir; ich will dir einen Wegweiser mitgeben – –

Kent. Die unterdrukte Natur schläft. Diese Ruhe möchte ein Balsam für deine verwundeten Sinnen gewesen seyn, die, wie ich besorge, ohne eine günstige Veränderung der Umstände, unheilbar sind. Komm, *(zum Narren)* hilf deinen Herrn hinweg tragen, du must nicht zurük bleiben.

Gloster. Kommt, kommt, hinweg.

(Sie tragen den König fort.)

Edgar*bleibt allein.*
Wenn wir Bessere als wir sind mit unsern Uebeln beladen sehen, so vergessen wir beynahe unsers eignen Elends. Wer allein leidet, leidet am meisten am Gemüth, indem er mit Menschen umgeben ist, die von seinen Uebeln frey, durch den beleidigenden Anblik ihrer Glükseligkeit seine Pein verdoppeln. Wie leicht, wie erträglich scheint mir mein Unglük zu seyn, da der König von gleichem Ungemach gedrükt wird! Er hat Kinder, wie ich einen Vater habe – – Hinweg, Tom – – begegne diese Nacht was will, wenn nur der König unversehrt entkömmt – –

(Edgar geht ab.)

Zehnter Auftritt.

Cornwall, Regan, Gonerill, Edmund und Bediente.

Cornwall. Eilet unverzüglich zu euerm Gemahl und zeigt ihm diesen Brief; die französische Armee ist angeländet; sucht den Verräther Gloster.

Regan. Laßt ihn auf der Stelle aufhängen.

Gonerill. Reißt ihm die Augen aus.

Cornwall. Ueberlasset ihn nur meinem Unwillen. Edmund, leistet unsrer Schwester Gesellschaft; die Rache die wir an euerm verräthrischen Vater zu nehmen genöthiget sind, leidet eure Gegenwart nicht. Ueberzeuget den Herzog zu dem ihr gehet, von der Nothwendigkeit einer schleunigen Kriegs-Zurüstung – – wir haben die gleiche Obliegenheit; unsre Couriers sollen ein ununterbrochnes Verständniß unter uns erhalten. Lebet wohl, liebe Schwester; lebet wohl, Mylord von Gloster.

Der Haushofmeister kömmt.

Wie gehts? wo ist der König?

Hofmeister. Mylord von Gloster hat ihn von hier hinweggebracht. Fünf oder sechs und dreissig von seinen Rittern, welche sehr hizig nach ihm fragten; haben ihn vor der Pforte angetroffen, und sind nebst einigen von des Lords Angehörigen mit ihm nach Dover abgegangen, wo sie sich rühmen, wohlbewaffnete Freunde zu haben.

Cornwall. Hohlet Pferde für eure Gebieterin.

Gonerill. Lebet wohl, mein liebster Lord, und meine Schwester.

(Gonerill und Edmund gehen ab.)

Cornwall. Edmund, lebe wohl – – Geht, sucht den Verräther Gloster; bindet ihn wie einen Dieb, und bringt ihn vor uns: Wir können ihm zwar ohne die Förmlichkeiten der Justiz das Leben nicht nehmen; aber dennoch soll unsre Macht unserm Zorn eine Gefälligkeit erweisen, welche die Leute tadeln mögen

ohne sie verhindern zu können.

Eilfter Auftritt.

Gloster wird von einigen Bedienten hereingebracht.

Cornwall. Wer ist hier? der Verräther?

Regan. Der undankbare Fuchs! Er ists.

Cornwall. Bindet ihm seine hagern Arme fest zusammen.

Gloster. Was meynen Euer Gnaden damit? Meine guten Freunde, bedenket daß ihr meine Gäste seyd; spielet mir keinen schlimmen Streich, Freunde.

Cornwall. Bindet ihn, sag ich.

(Sie binden ihn.)

Regan. Fester, fester! du nichtswürdiger Verräther.

Gloster. Unbarmherzige Lady, ich bin kein Verräther.

Cornwall. An diesen Lehnstuhl bindet ihn. Nichtswürdiger, du sollt finden – –

Gloster. Bey den mitleidigen Göttern, das ist höchst unwürdig gehandelt, mir so den Bart auszurauffen.

Regan. So weiß, und so ein Verräther!

Gloster. Boshafte Lady, diese Haare, die du meinem Kinn raubest, werden lebendig werden und dich anklagen; ich bin euer Wirth, ihr solltet euch schämen, so mit räuberischen Händen mein gastfreundliches Gesicht zu zerrauffen! Was wollt ihr aus mir machen?

Cornwall. Saget, Sir, was für Briefe hattet ihr lezthin aus Frankreich?

Regan. Antwortet gerade zu, denn wir wissen die Wahrheit schon.

Cornwall. Und was für ein Bündniß hattet ihr mit den Verräthern, die erst kürzlich in dem Königreich angeländet sind?

Regan. In wessen Hände schiktet ihr den mondsüchtigen König? Redet!

Gloster. Ich habe einen Brief, worinn von blossen Muthmassungen die Rede ist, und der von jemanden kam, der neutral, und nicht von einer feindlichen Parthey ist.

Cornwall. Ausflüchte – – –

Regan. Und falsch.

Cornwall. Wo hast du den König hingeschikt?

Gloster. Nach Dover.

Regan. Warum nach Dover? War dir nicht bey Gefahr deines Lebens verboten – – –

Cornwall. Warum nach Dover? Laßt ihn zuerst auf das antworten.

Gloster. Ich bin an den Pfahl gebunden, und muß nun den Anfall aushalten.

Regan. Warum nach Dover?

Gloster. Weil ich nicht sehen wollte, daß deine grausamen Nägel seine alten Augen auskrazten, noch daß deine grimmige Schwester ihre Bären-Klauen in sein gesalbtes Fleisch einhakte. Von einem solchen Sturm, wie sein kahles Haupt in Hölle-schwarzer Nacht aushalten mußte, hätte die kochende See bis an den Himmel aufbrausen, und die gestirnten Feuer auslöschen mögen. Und doch, das arme alte Herz! half er dem Himmel regnen. Hätten Wölfe in dieser entsezlichen Nacht vor deinem Thor geheulet, du würdest dem Pförtner befohlen haben, sie zu öffnen; die grausamsten Thiere wurden vor Schreken mild – – Aber ich werd es noch sehen, wie die geflügelte Rache solche Kinder überfallen wird.

Cornwall. Sehen sollt du es niemals. Kerls, haltet den Stuhl; auf diese deine Augen will ich meinen Fuß sezen.

(Gloster wird auf den Boden gelegt, und Cornwall tritt ihm das eine von seinen Augen aus.)

Gloster. Wer so lange zu leben gedenkt bis er alt wird, gebe mir einige Hülfe – – O grausam! o! ihr Götter!

Regan. Eine Seite möcht' es der andern vorrüken; das andere auch.

Cornwall. Wenn ihr Rache sehet – –

Ein Bedienter. Haltet ein, Mylord, ich habe euch von meiner Kindheit an gedient, aber keinen bessern Dienst hab ich euch nie gethan, als izt, da ich euch bitte, einzuhalten.

Regan. Was ist das, du Hund?

Bedienter. Wenn ihr einen Bart an euerm Kinn trüget, so wollt' ich es mit euch aufnehmen – – *(indem er sieht, daß Cornwall den Degen gegen ihn zieht:)* Wie? was habt ihr im Sinn?

Cornwall. Nichtswürdiger Bube – –

Bedienter. Nun so kommt dann, weil ihr mich so herausfodert – –

(Sie fechten, Cornwall wird verwundet.)

Regan. Gieb mir dein Schwerdt – – ein Sclave soll sich so auflehnen?

(Sie ersticht ihn.)

Bedienter. O! ich bin erschlagen – – Mylord, ihr habt noch ein Auge übrig, um Unglük über ihm zu sehen – – O! – –

(Er stirbt.)

Cornwall. Wir wollen ihm zuvorkommen; aus, nichtswürdige Sulz – –

(Er tritt das andre Aug auch aus.)

Gloster. Ganz finster und hülflos – – Wo ist mein Sohn Edmund? Edmund, fache alle Funken der Natur an, diese greuliche That zu rächen.

Regan. Hinaus, verräthrischer Hund! du rufst einem, der dich verabscheuet; Edmund war's, der uns deine Verräthereyen entdekte; er ist zu gut, Mitleiden mit

dir zu haben.

Gloster. O meine Thorheiten! – – So wurde Edgar fälschlich angeklagt! Ihr mitleidigen Götter, vergebet mir das, und segnet ihn!

Regan. Geht, führt ihn vor das Thor hinaus, und laßt ihn seinen Weg nach Dover durch den Geruch finden.

(Gloster wird weggeführt.)

Wie stehts, Mylord, wie seht ihr so übel aus?

Cornwall. Ich habe einen Stoß bekommen; folget mir, Lady; Stosset diesen auglosen Buben hinaus – – werft diesen Sclaven auf den Mist – – Regan, ich verblute; dieser Stoß kommt sehr zur Unzeit – –

Regan. Gebt mir euern Arm – –

(Sie gehen ab.)

1. Bedienter. Wenn es diesem Mann wohl geht, so will ich mir um keines Bubenstüks willen bange seyn lassen.

2. Bedienter. Wenn Sie lange lebt, und am Ende so stirbt wie andre Leute, so werden alle Weiber zu Ungeheuern werden.

1. Bedienter. Wir wollen dem alten Grafen nachlaufen, und irgend einen Bettler suchen, der ihn führe – –

2. Bedienter. Geh du, ich will etwas Flachs und Eyer-Weiß hohlen, es auf seine blutenden Augen zu legen. Nun, der Himmel helf ihm!

(Gehen ab.)

Vierter Aufzug.

Erster Auftritt.

Ein freyes Feld.

Edgar*tritt auf*

Immer besser so, und wissen daß man verachtet wird, als immer verachtet und geschmeichelt werden. Das ärmste, niedrigste, verworrenste Geschöpf lebt immer in Hoffnung, und hat nichts zu befürchten. Klägliche Veränderungen treffen nur die Glüklichsten. Wer nichts verliehren kan, kan immer lachen. Willkommen dann, du unkörperliche Luft, der Unglükliche, den du unter den Elendesten hinunter geweht hast, ist deinen Stürmen nichts mehr schuldig.

Gloster tritt auf, von einem alten Manne geführt.

> Aber wer kommt hier? Mein Vater, von einem fremden Manne geführt? – – Welt, Welt, o Welt! – – Und doch, wenn deine seltsamen Abwechslungen dich nicht verhaßt machten, wo ist der Greiß welcher sterben wollte?

Der alte Mann. O mein guter Lord, ich bin euer Pachter und euers Vaters Pachter gewesen, diese achzig Jahre.

Gloster. Gehe, gehe deinen Weg, guter Freund, geh, dein Beystand kan mir nichts nüzen, und dir könnt' er schädlich seyn.

Der Alte. Ihr könnt ja euern Weg nicht sehen.

Gloster. Ich habe keinen Weg, und bedarf also keiner Augen; ich strauchelte, da ich noch sah. Wie wahr ist es, was uns die Erfahrung so oft lehrt, unsre Mittelmässigkeit ist unsre Sicherheit, und selbst was wir entbehren, beweißt, daß wir es nicht nöthig haben – – O theurer Sohn Edgar, unglüklicher Gegenstand des Zorns deines betrogenen Vaters, möcht ich nur leben dich in meinen Armen zu fühlen, dann wollt' ich sagen, ich habe wieder Augen.

Der Alte. Wie? wer ist der?

Edgar. Ihr Götter, wer kan sagen, ich bin der Elendeste? Ich bin elender als ich jemals war.

Der Alte. Es ist der arme tolle Tom.

Edgar. Und doch kan ich noch elender werden; das Aergste ist noch nicht, so lang man noch sagen kan, das ist das Aergste.

Der Alte. Guter Freund, wo gehst du hin?

Gloster. Ist es ein Bettelmann?

Der Alte. Ein Thor und ein Bettler zugleich.

Gloster. Er hat noch einige Vernunft, sonst könnt' er nicht betteln. In dem Sturm der lezten Nacht sah ich einen solchen Burschen, der mich denken machte, der Mensch sey ein Wurm. Mein Sohn kam mir dabey in den Sinn; und doch war er damals fern von meinem Herzen. Seitdem hab ich mehr gehört. Was Fliegen für muthwillige Knaben sind, sind wir den Göttern; sie tödten uns zu ihrem Zeitvertreib.

Edgar. Gott helf dir, Meister.

Gloster. Ist das der nakende Bursche?

Der Alte. Ja, Mylord.

Gloster. Geh doch, oder wenn du mir zu lieb eine Meile oder zwoo uns nach Dover zuvorlauffen willt, so thu es um der alten Liebe willen, und bring etwas Kleidung für diese nakte Seele, die ich bitten will, mich zu führen.

Der Alte. Ach, Mylord, es ist wahnwizig.

Gloster. Das ist eine böse Zeit, wenn Wahnwizige die Blinden führen; thu was ich dir gesagt habe, oder vielmehr thu was du willst; alles überlegt, geh deinen Weg.

Der Alte. Ich will ihm den besten Anzug bringen, den ich habe; werde daraus was will.

(Geht ab.)

Gloster. Hieher, nakter Bursche.

Edgar. Der arme Tom friert, ich kan es nicht länger verheelen.

Gloster. Komm hieher, Bursche.

Edgar. Und doch muß ich; Gott behüte deine lieben Augen, sie bluten.

Gloster. Kennst du den Weg nach Dover?

Edgar. Gatter und Zäune, Postweg und Fußsteg: Der arme Tom ist um seine guten Sinnen gekommen. Gott behüte dich vor dem bösen Feind, alter Mann. Fünf Feinde sind auf einmal in dem armen Tom gewesen; Obidicut, der Hureteufel, Hobbididen, der Fürst der Taubheit; Mahu, des Stehlens, Mohu, des Mordens, und Flibbertigibbet, der Grimassen-Teufel, der seither die Kammer-Jungfern und Stuben-Mädchen besizt.

Gloster. Hier, nimm diesen Beutel, du den des Himmels Plagen allen Streichen des Unglüks ausgesezt haben. Daß ich elend bin, macht dich glüklicher. Theilet immer so, ihr Götter; Laßt den reichen, von Ueberfluß und Wollust berauschten Mann, der euern Schiksalen Troz bietet, und das Elend seiner Nebengeschöpfe nicht sehen kan, weil er's nicht fühlt, laßt ihn schleunig eure Allmacht fühlen; so wird Freygebigkeit den unmässigen Ueberfluß dämpfen, und ein jeder Mensch genug haben. Kennst du Dover?

Edgar. Ja, Herr.

Gloster. Es ist ein Hügel dort, dessen hoher und überhangender Gipfel fürchterlich über die angrenzende Tieffe herabsieht. Bring mich auf die äusserste Spize desselben, und ich will dir etwas geben, das deinem armseligen Zustand ein Ende machen wird; von dort aus werd' ich keinen Führer mehr nöthig haben.

Edgar. Gieb mir deinen Arm, der arme Tom soll dich führen.

Zweyter Auftritt.

Des Herzogs von Albanien Palast.

Gonerill und Edmund.

Gonerill. Seyd willkommen, Mylord; mich wundert, daß mein sanftmüthiger Mann uns nicht entgegen gegangen ist.

Der Hofmeister kömmt.

Nun, wo ist euer Herr?

Hofmeister. Gnädige Frau, er ist drinnen; aber so verändert, daß es kaum glaublich ist; ich sagte ihm, die Feinde seyen angeländet; er lächelte dazu. Ich sagte ihm, Euer Gnaden kommen wieder an; desto schlimmer, war seine Antwort. Als ich ihm von Glosters Verrätherey und von der Treue seines Sohns Nachricht gab, nannte er mich einen Dummkopf, und sagte mir, ich hätte die schlimme Seite herausgekehrt. Was ihm am unangenehmsten seyn sollte, scheint ihm zu gefallen; und was ihm gefallen sollte, beleidigt ihn.

Gonerill *(zu Edmund.)*
So sollt ihr nicht weiter gehen. Es ist nichts, als die feige Zaghaftigkeit seines Geistes, welcher nicht Muth genug hat etwas zu unternehmen: Er wird keine Beleidigung fühlen, die ihn zu einer Antwort nöthigte. Auf diese Art können unsre Wünsche zur Erfüllung kommen. Zurük, Edmund, zu meinem Bruder; beschleunige dich, mustre seine Völker und führe sie an. Hier zu Hause muß ich die Waffen wechseln, und meinem Manne die Spindel in die Hand geben. Dieser getreue Diener soll unser Verständniß unterhalten; ihr sollt in kurzem von mir hören, wenn ihr Herz genug habt zu euerm eignen Vortheil, den Befehl einer Geliebten zu wagen. Traget diß *(sie giebt ihm ich weiß nicht was,)* sparet die Worte, *(leise)* drehet den Kopf ein wenig – – Dieser Kuß, wenn er reden dürfte, würde deine Lebensgeister in die Höhe treiben – – Verstehe mich und lebe wohl.

Edmund. Der Eurige bis in den Tod.

Gonerill. Mein allerliebstes Gloster.

(Edmund geht ab.)

Was für ein Unterscheid ist zwischen Mann und Mann! Du verdienst die Gunstbezeugungen einer Dame; mein Thor usurpiert meine Person.

Hofmeister. Gnädige Frau, hier kömmt Mylord.

Der Herzog von Albanien kömmt.

Gonerill. Bin ich nicht mehr werth gewesen, als meinem Bedienten zu pfeiffen, wie ich ankam?

Albanien. O, Gonerill, ihr seyd den Staub nicht werth, den euch der Wind ins Gesicht bläßt. Ich fürchte die Folgen eurer Gemüthsart; ein Geschöpf das seinen Ursprung verachtet, kan sich nicht in seiner eignen Natur erhalten; der Zweig, der sich selbst von seinem väterlichen Stamm abreißt, muß verdorren, und zu einem tödtlichen Gebrauch kommen.

Gonerill. Nichts mehr, welch ein närrisches Gewäsche!

Albanien. Weisheit und Güte scheinen dem Nichtswürdigen verächtlich; Tygerthiere, nicht Töchter, was habt ihr gethan? Einen Vater, einen höchstgütigen alten Mann habt ihr, auf eine höchst barbarische, höchst unnatürliche Weise, zum Wahnwiz getrieben. Konnte mein Bruder zulassen, daß ihr es thatet, ein Mann, ein Fürst, der ihm soviel zu danken hatte? Wahrlich, wenn die Himmel nicht ungesäumt ihre sichtbar werdenden Geister herabsenden, so schändliche Uebelthaten zu straffen, so muß die Menschheit nothwendig, gleich den Meer-Ungeheuern, sich selbst aufzehren.

Gonerill. Du Milchleberichter Mann! der eine Wange für Maulschellen und einen Kopf für Beleidigungen trägt; der kein Auge hat, den Unterschied zwischen deiner Ehre und deiner Beschimpfung zu sehen; der nicht weiß, daß nur Thoren mit Bösewichtern Mitleiden haben, wenn sie gestraft werden, eh sie ihre Uebelthaten ausüben konnten. Wo ist deine Trummel? Frankreich spreitet seine Fahnen in unserm ruhigen Land aus; in befiederten Helmen beginnst dein künftiger Mörder seine Drohungen, während daß du, ein moralischer Narr, still sizest und rufst: Ach! warum thut er denn das? – –

Albanien. Sieh dich selbst, Teufel! Seine ihm natürliche Häßlichkeit scheint in einem Teufel nicht so abscheulich, als in einem Weibe.

Gonerill. O eitler Thor!

Albanien. Du verwandeltes, ausgeartetes Ding! Schäme dich wenigstens, deine Bildung mit so ungeheuern Gesinnungen zu schänden! Wenn es sich für mich schikte, diese Hände dem Trieb meines kochenden Blutes zu überlassen, sie würden fertig genug seyn dein Fleisch von deinen Knochen abzureissen – – Ob du gleich ein Teufel bist, so schüzt dich doch die Gestalt eines Weibes – –

Gonerill. Wahrhaftig, eine wolangebrachte Mannheit!

Ein Bote kömmt.

Bote. O mein gnädigster Lord, der Herzog von Cornwall ist todt, von seinem Bedienten erschlagen, da er im Begriff war, Glosters zweytes Auge auszutreten.

Albanien. Glosters Augen?

Bote. Ein in seinem Haus erzogner Bedienter, von Reue durchbohrt, widersezte sich der That, und zog sein Schwerdt gegen seinen Herrn, welcher voll Wuth über eine solche Kühnheit, ihn auf der Stelle tödtete, vorher aber eine Wunde bekam, die ihn nun das Leben gekostet hat.

Albanien. Diß zeigt, daß ihr dort oben nicht säumet, ihr himmlischen Richter, diese unsre unter euern Augen begangne Verbrechen zu rächen. Aber, o! der arme Gloster! Verlohr er das andre Aug auch?

Bote. Beyde, beyde, Mylord. Dieses Schreiben, Gnädigste Frau, fodert eine schleunige Antwort; es ist von eurer Schwester.

Gonerill *(vor sich.)*
Von einer Seite gefällt mir diß ganz wol. Und doch da sie izt Wittwe, und mein Gloster bey ihr ist, so könnte leicht das ganze Gebäude in meiner Phantasie über mein verhaßtes Leben einstürzen – – Auf einer andern Seite ist diese Neuigkeit nicht so reizend – – Ich will lesen und antworten.

(Geht ab.)

Albanien. Wo war sein Sohn, als sie ihn seiner Augen beraubten?

Bote. Er begleitete die Herzogin hieher.

Albanien. Er ist nicht hier.

Bote. Nein, Mylord, ich traf ihn unterwegs auf der Rükreise an.

Albanien. Weiß er die schändliche That?

Bote. Ja, Gnädigster Herr, er war es selbst der seinen Vater anklagte, und er verließ das Haus, nur damit ihre Rache freyern Lauf hätte.

Albanien. Gloster, ich lebe, dir für deine Liebe zu dem König zu danken, und deine Augen zu rächen. Komm mit mir, Freund, und sage mir was du noch mehr weissest.

(Gehen ab.)

Dritter Auftritt.

Dover.

Kent und ein Edelmann treten auf.

Kent. Der König von Frankreich so plözlich wieder umgekehrt! Wißt ihr die Ursache?

Edelmann. Umstände, welche seine Abwesenheit in seinem Königreiche dem Staat gefährlich machen, haben seine schleunige Rükreise nöthig gemacht.

Kent. Wen hat er zum Feldherrn zurükgelassen?

Edelmann. Den Marschall von Frankreich, Monsieur le Far.

Kent. Brachten eure Briefe die Königin zu einiger Aeusserung von Bekümmerniß?

Edelmann. Ja, Sir, sie nahm sie und laß sie in meiner Gegenwart, und zu verschiednen malen rollte eine grosse Thräne über ihre sanften Wangen; es schien, sie sey Königin über ihren Affect, der auf eine ganz rebellische Weise König über sie zu seyn suchte.

Kent. So rührte es sie also?

Edelmann. Aber nicht zum Zorn. Geduld und Schmerz stritten mit einander, welches von beyden ihrem Gesicht den schönsten Ausdruk geben könnte; ihr habt Sonnenschein und Regen zugleich gesehen – – – ihr Lächeln, und ihre Thränen schienen wie ein nasser May. Dieses anmuthsvolleste Lächeln das um ihre reiffen Lippen spielt, schien nicht zu wissen, was für Gäste in ihren Augen wären, die aus denselben wie Perlen von Diamanten, herunter tröpfelten – – Kurz, der Schmerz würde die liebenswürdigste Sache von der Welt werden, wenn er allen so anstünde wie ihr.

Kent. Aber gab sie ihn nicht in Worten zu erkennen?

Edelmann. Ein oder zweymal seufzte sie aus beklemmten, langsam emporathmender Brust den Namen Vater hervor, rief zu verschiednen Malen – –

Schwestern! Schwestern! – – Schandfleke euers Geschlechts! Schwestern! Kent! Vater! Schwestern! wie? Im Sturm? in einer solchen Nacht? Laßt die Menschlichkeit es niemals glauben! – – Hier schüttelte sie das heilige Wasser aus ihren himmlischen Augen; und in einer Bewegung, als ob es ihr unmöglich sey, den lautesten Ausbruch des Schmerzens zurük zu halten, fuhr sie auf und eilte in ihr Cabinet, ihrer Empfindung freyen Lauf zu lassen.

Kent. Die Sterne sind's, die Sterne über uns, die unsre Zufälle bestimmen, sonst könnte unmöglich eben dasselbige Paar so ungleiche Kinder zeugen. Sprach sie mit euch seit diesem?

Edelmann. Nein.

Kent. Geschah diß noch vor der Rükreise des Königs?

Edelmann. Nein, erst hernach.

Kent. Gut, Sir, der arme unglükliche Lear ist in der Stadt; in seinen bessern Augenbliken erinnert er sich, warum wir hieher gekommen sind, und dann will er sich schlechterdings nicht bereden lassen, seine Tochter zu sehen.

Edelmann. Warum, guter Sir?

Kent. Eine demüthigende Schaam überwältigt ihn so; die Härte, mit der er sie seines Segens beraubte, sie der Willkuhr fremder Zufälle überließ, und ihre theuresten Rechte ihren hündischen Schwestern zuwarf: Diese Dinge verwunden ihn mit so giftigen Stichen, daß brennende Schaam ihn von seiner Cordelia zurük hält.

Edelmann. Der arme alte Herr!

Kent. Hörtet ihr nichts von Albaniens und Cornwalls Kriegs-Macht?

Edelmann. Man sagt, sie sey auf den Beinen.

Kent. Gut, Sir, ich will euch zu unserm Herrn führen, und ihn eurer Sorgfalt überlassen. Irgend eine wichtige Ursache wird mich eine Weile verborgen halten. Wenn ich euch recht bekannt seyn werde, so wird es euch nicht gereuen, so genau mit mir bekannt worden zu seyn. Ich bitte, kommt mit mir.

(Gehen ab.)

Vierter Auftritt.

Ein Lager.

Cordelia, ein Medicus und Soldaten.

Cordelia. Ach! es ist er selbst; man fand ihn eben izt so rasend als die von Stürmen gepeitschte See; überlaut singend, mit rankichtem Daubenkropf, mit Schierling, Nesseln, Kukuk-Blumen, Lülch und allem dem Unkraut bekränzt, das in unsern Kornfeldern wächßt. Schiket eine Anzahl Leute aus, durchsuchet das ganze Feld, und bringt ihn vor unsre Augen. Was vermag die menschliche Weisheit seine beraubten Sinnen wieder herzustellen? Der, der ihm hilft, nehme alles davor, was ich im Vermögen habe.

Medicus. Es sind Mittel dazu da, Madame; der beste Arzt der Natur ist Ruhe; diese mangelt ihm; sie ihm zu verschaffen, sind die Kräfte mancher Simplicium geschikt, deren Macht das Auge des Kummers zuschliessen wird.

Cordelia. Möchten alle gesegneten noch unbekannten Heil-Kräfte der Erde, von meinen Thränen begossen, hervorsprossen! – – Wendet alles an, die Krankheit des guten alten Mannes zu heben. – – Suchet, suchet ihn auf, eh seine unbezähmte Raserey aus Mangel an Mitteln sie zu dämpfen, den Rest seines Lebens auflöset.

Ein Bote kömmt.

Bote. Neue Zeitungen, Madame, die Brittischen Völker sind im Anzug hieher.

Cordelia. Das wußten wir schon vorher; unsre Zurüstungen warten nur auf ihre Ankunft. O theurer Vater, es ist deine Sache die mich hieher gebracht hat; für dich haben meine Klagen, meine heissen Thränen den grossen Fürsten von Frankreich erweicht; kein aufgeblähter Stolz sezt uns in Waffen, sondern Liebe, kindliche Liebe, und unsers alten Vaters Recht. O wie verlangt mich ihn zu hören und zu sehen!

(Gehen ab.)

Fünfter Auftritt.

Regans Pallast.

Regan und der Hofmeister.

Regan. Sind meines Bruders Völker ausgerükt?

Hofmeister. Ja, Gnädige Frau.

Regan. Und er ist selbst in Person dabey?

Hofmeister. Ja und noch jemand, der mehr zu bedeuten hat; eure Schwester ist ein beßrer Soldat als er.

Regan. Lord Edmund sprach nicht mit eurer Lady, da sie zu Hause angekommen?

Hofmeister. Nein, Madame.

Regan. Was mag meiner Schwester Brief an ihn zu sagen haben?

Hofmeister. Ich weiß es nicht, Gnädige Frau.

Regan. Er ist in wichtigen Geschäften von hier abgegangen. Es war ein grosser Unverstand, dem Gloster nur die Augen, und nicht auch das Leben zu nehmen; wohin er kömmt, empört er alle Herzen wider uns. Edmund, denke ich, ist gegangen, aus Mitleiden über seinen elenden Zustand, seinem nächtlichen Leben ein Ende zu machen; und zugleich die Stärke der Feinde zu erkundigen.

Hofmeister. Ich muß ihn nothwendig aufsuchen, Gnädige Frau; um ihm meinen Brief einzuhändigen.

Regan. Unsere Truppen rüken morgen vor; bleibet bey uns; die Wege sind so unsicher – –

Hofmeister. Ich darf nicht, Madame; Mylady gab mir dieses Geschäfte auf meine Pflicht.

Regan. Was konnte sie dem Edmund zu schreiben haben? Konntet ihr ihr Geschäfte nicht etwann mündlich ausrichten? – – Vielleicht, etwas – – ich weiß nicht was – – Du sollt alle meine Gunst haben – – laß mich den Brief öffnen.

Hofmeister. Gnädige Frau, ich wollte lieber – –

Regan. Ich weiß, eure Lady liebt ihren Gemahl nicht; und bey ihrem lezten Hierseyn, warf sie zärtliche Blike, sehr deutlich redende Blike auf den edeln Edmund. Ich weiß, ihr seyd ihr Vertrauter – –

Hofmeister. Ich, Gnädige Frau?

Regan. Ich weiß was ich sage – – ihr seyd's – – ich weiß es; merkt euch also, was ich euch izt sagen will. Mein Gemahl ist todt; Edmund und ich haben uns miteinander besprochen; er schikt sich besser für meine Hand, als für eure Lady. Das übrige könnt ihr selbst schliessen. Wenn ihr ihn findet, so gebt ihm dieses, ich ersuche euch; und wenn ihr eurer Lady diese Nachrichten bringt, ich bitte, so rathet ihr, ihre Weisheit zurük zu ruffen. Hiemit lebet wohl. Wenn ihr etwann von diesem blinden Verräther hören solltet, so wißt, daß der eine reiche Belohnung zu erwarten hat, der ihm den Kopf abschneiden wird.

Hofmeister. Ich wollte ich träfe ihn an, Madame, ich wollte bald zeigen, was für eine Parthey ich halte.

Regan. Lebet wohl.

(Gehen ab.)

Sechster Auftritt.

Die Gegend um Dover.

Gloster, und Edgar als ein Bauer.

Gloster. Wenn kommen wir dann zu dem Hügel, wovon ich sagte?

Edgar. Eben izt steigen wir hinauf. Sehet, wie wir arbeiten.

Gloster. Mich däucht, der Grund ist eben.

Edgar. Entsezlich steil. Horcht, hört ihr das Meer?

Gloster. Nein, wahrhaftig.

Edgar. Wie denn, so greift die Verderbniß eurer Augen auch eure übrigen Sinnen an.

Gloster. In der That es kan wol seyn. Mich däucht, deine Stimme ist verändert, und du sprichst bessere Sachen, und in bessern Ausdrüken als zuvor.

Edgar. Ihr irret euch sehr, ich bin in nichts verändert als in meinem Anzug.

Gloster. Ganz gewiß, du sprichst besser.

Edgar. Folget mir, das ist der Ort – – Stehet still. Wie entsezlich und schwindlicht ist es, die Augen in eine solche Tieffe herab zu senken! Die Krähen und Wasser-Raben die in der mittlern Luft fliegen, scheinen kaum so groß als die Schröter; an der Mitte des Felsen hängt einer, der Meerfenchel sucht, ein fürchterliches Handwerk; mich dünkt, er ist nicht diker als sein Kopf. Die Fischer die am Ufer herum gehen, kommen mir vor wie Mäuse, jene lange vor Anker ligende Barke nicht grösser als ihr Hahn, und ihr Hahn so klein, daß ihn das Auge nicht mehr fassen kan. Die murmelnde Welle, die um die unzählbaren nakten Kieselsteine keift, kan in dieser Höhe nicht mehr gehört werden. Ich will nicht mehr hinab schauen, sonst möchte das schwindelnde Hirn und das gebrechende Gesicht mich überwälzend in die Tieffe hinab stürzen.

Gloster. Stelle mich dahin, wo du stehest.

Edgar. Gebt mir eure Hand; izt seyd ihr nur eines Fusses Breite von der äussersten Spize entfernt; um alles was unter dem Mond ligt, wollte ich hier keinen Sprung vorwärts thun.

Gloster. Laß meine Hand gehen; Hier, Freund, ist noch ein andrer Beutel, und in demselben ein Juweel, das wol werth ist von einem armen Mann angenommen zu werden. Götter und Feen mögen es dir gedeyhen lassen. Geh du izt weiter, sag mir Lebewohl, und laß mich hören, daß du gehst.

Edgar *(stellt sich als geh er fort.)*
Nun, so lebet wohl, mein guter Sir.

Gloster. Ich danke dir.

Edgar *(vor sich.)*
Warum treibe ich dieses Spiel mit seiner Verzweiflung? Meine Absicht ist, sie zu heilen.

Gloster. O! ihr mächtigen Götter, dieser Welt entsag' ich hiemit, und schüttle vor euern Augen mein schweres Leiden geduldig ab. Könnte ich es länger tragen, ohne über euere grossen unwidersezlichen Schlüsse zu murren, so wollt' ich, bis der schwache Docht meines grauenvollen Lebens sich vollends ausgebrannt hätte – – Wenn Edgar lebet, o so segnet ihn! – – Nun, Camerade, lebe wohl!

(Er thut einen Sprung, und fällt der Länge nach vor sich hin.)

Edgar *(in einiger Entfernung, und vor sich.)*
Guter Alter, lebe wohl! Wäre er da gewesen, wo er zu seyn gedachte, so hätte er izt aufgehört zu denken. *(Er nähert sich dem Gloster, und verändert seine Stimme.)* Lebendig oder todt? He, hört ihr, guter Freund! Sir! Sir! Redet! – – So könnt' er sterben, in der That – – Doch er lebt wieder auf. Wer seyd ihr, Sir?

Gloster. Hinweg, und laß mich sterben.

Edgar. Wärst du gleich nichts anders gewesen als Spinneweben, Federn und Luft, du würdest durch einen Fall von so vielen Klaftern wie ein Ey zersplittert seyn: Aber du athmest, bist noch ganz und blutest nicht. Rede, bist du unverwundet? Zehen auf einandergesezte Mastbäume machen die Höhe noch nicht aus, die du senkelrecht herunter gefallen bist. Dein Leben ist ein

Wunderwerk. Rede doch!

Gloster. Bin ich gefallen oder nicht?

Edgar. Von dem fürchterlichen Gipfel dieses kreideweissen Felsens. Schau in die Höhe, die hellgurgelnde Lerche kan aus dieser Höhe weder gesehen noch gehört werden; sieh nur auf!

Gloster. Ach, ich habe keine Augen – – Ist das äusserste Elend so gar der Wohlthat beraubt, sich durch den Tod zu enden? Es wäre doch einiger Trost gewesen, wenn mein Jammer die Wuth des Tyrannen betrügen, und seinen trozigen Willen hätte vereiteln können.

Edgar. Gebt mir euern Arm. Auf, so – – wie ists? Fühlt ihr eure Beine noch? Ihr steht doch?

Gloster. Nur allzuwohl, nur allzuwohl.

Edgar. Diß übertrift alles Wunderbare. Was für ein Ding war das, das auf der Spize des Felsen von euch weggieng?

Gloster. Ein armer unglüklicher Bettler.

Edgar. Wie ich hier unten stand, däuchte mich, seine Augen wären zween Vollmonde, er hatte tausend Nasen, krumme Hörner, und bäumte sich auf wie die aufschwellende See; Es war irgend ein böser Geist. Zweifle also nicht, du glüklicher alter Vater, daß die Götter, die sich aus dem was Menschen unmöglich ist, eine Ehre machen dich sichtbarlich errettet haben.

Gloster. Izt erinnere ich mich einiger Umstände. Künftig will ich mein Elend tragen, bis es sich zu tode schreyt, genug, genug, und stirbt. Ich hielt das Ding wovon ihr redet, für einen Menschen – – öfters rief es aus, der Feind, der böse Feind – – Es führte mich an diesen Ort.

Edgar. Unterhaltet euch mit geduldigen Gedanken – –

Siebender Auftritt.

Lear, auf eine phantastische Art mit Blumen geziert, tritt auf.

Edgar. Aber wer kömmt hier? Ein nüchterner Verstand wird seinen Besizer nimmermehr so ausstaffieren.

Lear. Nein, sie können mir des Münzens wegen nichts thun, ich bin der König selbst.

Edgar. O herzdurchbohrender Anblik!

Lear. In diesem Stük ist die Natur über die Kunst. Hier ist euer Handgeld. Dieser Bursche trägt seinen Bogen, wie ein Krähen-Mann; spannt mir einen Ellen-Stab – Schaut, schaut, eine Maus. Still, still! – – dieses Stükchen von geröstetem Käse wird es thun – – Hier ist mein eiserner Handschuh, ich will ihn gegen einen Riesen probieren. Bringt die Pfeile her – – O! wohl geflogen, Kiel! Im Schwarzen, im Schwarzen! – – Hey da; Gebt das Wortzeichen.

Edgar. Der liebliche Majoran.

Lear. Passiert.

Gloster. Ich kenne diese Stimme.

Lear. Ha! Gonerill! ha, Regan! Sie streichelten mich wie einen Hund, und sagten mir, ich hätte weisse Haare in meinem Bart, eh noch die schwarzen da waren. – – Ja und Nein zu allem zu sagen, was ich sagte – – Ja und Nein, aber es war unächte Münze. Wie der Regen kam und mich durch und durch nezte, wie der Wind mich schaudern machte, und der Donner auf meinen Befehl nicht schweigen wollte; da fand ich sie, da spürt' ich sie aus. Geht, geht, sie sind keine Leute die auf ihr Wort halten; Sie sagten mir, ich sey alles; es ist eine Lüge, ich halte die Fieber-Probe nicht.

Gloster. Ich erinnere mich des Tons dieser Stimme. Ist es nicht der König?

Lear. Ja, jeden Zolls lang ein König. Wenn ich sauer sehe, seht wie meine Unterthanen zittern. Ich schenke diesem Mann das Leben. Was war seine Sache? Ehebruch? du sollt nicht sterben! wegen Ehebruchs sterben? Nein, der

Zaunschlupfer thut es, und die kleine vergüldete Fliege buhlet unter meinen Augen. Laßt das Vermehrungs-Werk gehen wie es will; denn Glosters Bastard war zärtlicher gegen seinen Vater, als meine ehlichgezeugte Töchter. Nur zu, Ueppigkeit, alles durcheinander, ich brauche Soldaten. Sehet jene lächelnde Matrone, deren Gesicht hinter ihren ausgebreiteten Fingern Schnee weissagt, die so tugendhafte Grimassen macht, und vor dem blossen Namen der Wollust den Kopf schüttelt. Die Meer-Kaze und die brünstige Stutte bringt keinen so heißhungrigen Appetit dazu; von der Hüfte herab sind sie Centauren, obgleich von obenher ganz weiblich: Bis zum Gürtel wohnen lauter Götter; weiter unten ist alles mit Teufeln angefüllt. Hier ist die Hölle, hier ist Finsterniß, hier ist der brennende, siedende Schwefelpfuhl – – – pfuy, pfuy! Gieb mir eine Unze Zibeth, guter Apotheker, meine Imagination zu versüssen; hier hast du Geld.

Gloster. O! laß mich diese Hande küssen.

Lear. Ich will sie vorher abwischen, sie hat einen Todten-Geruch.

Gloster. O! zertrümmertes Meisterstük der Natur! So wird einst diese grosse Welt sich zu nichts abnüzen. Kennest du mich?

Lear. Ich erinnere mich deiner Augen ganz wohl; schielst du nach mir? Nein? du magst dein ärgstes thun, blinder Cupido, ich will nicht lieben. Ließ du diese Ausforderung, bemerke nur die Schrift davon.

Gloster. Wären alle Buchstaben darinnen Sonnen, so könnte ich doch keinen sehen.

Edgar. Ich hab' es dem Bericht nicht glauben wollen, aber es ist, und mein Herz bricht darüber in Stüke.

Lear. Ließ.

Gloster. Wie, mit diesen Augen-Dekeln?

Lear. O ho, steht es so mit euch? Keine Augen in euerm Kopf, und kein Geld in euerm Beutel. Eure Augen sind in einem schweren Zustand, und euer Beutel in einem leichten; aber ihr seht, wie diese Welt geht.

Gloster. Ich seh es fühlend.

Lear. Wie! bist du wahnwizig? Es kan jemand sehen wie diese Welt geht, wenn er gleich keine Augen hat. Sieh mit deinen Ohren; sieh wie jener Richter jenen einfältigen Dieb ausschilt! Verändre den Ort, und die Hand auf, die Hand zu, sag mir einmal, wer ist der Richter, wer ist der Dieb? du hast gesehen, daß ein Pachtershund einen Bettler anbellte?

Gloster. Ja, Sir.

Lear. Und der arme Tropf lief vor dem Hund? Da hättest du das grosse Sinnbild des Ansehens beobachten können; man gehorcht einem Hund, wenn er sein Amt thut – – Du ruchloser Büttel, halt deine Hand zurük! Warum peitschest du diese Hure? Streiche deinen eignen Rüken; du keuchest vor viehischer Begierde sie eben dazu zu gebrauchen, wofür du sie streichest. Der Wucherer hängt den Spizbuben. Durch zerlumpte Kleider sieht man die kleinsten Laster; Magistrats-Mäntel und Pelz-Röke verbergen alles. Deke die Sünde mit Gold und die starke Lanze der Gerechtigkeit wird brechen, ohne sie verwunden zu können. Kleide sie in Lumpen, so ist eines Pygmäen Strohhalm hinreichend sie zu durchbohren. Niemand sündiget, niemand, sag ich, niemand, nimm das von mir, mein Freund, niemand sündiget, wer die Macht hat seines Anklägers Lippen zu versiegeln. Kauf dir gläserne Augen, und stelle dich, wie ein Stümper in der Politik, als ob du Dinge sähest, die du nicht siehst. Nun, nun, nun, zieht meine Stifel ab, stärker, stärker, so.

Edgar. O welch eine Mischung von Vernunft und Unsinn!

Lear. Wenn du mein Unglük beweinen willst, so nimm meine Augen. Ich kenne dich ganz wol, dein Name ist Gloster. Du weissest, in dem ersten Augenblik da wir die Luft schmeken, winseln und weinen wir. Ich will dir predigen, horch – –

Gloster. Ach, ach! der Tag!

Lear. Wenn wir gebohren sind, so weinen wir, daß wir auf diese grosse Schaubühne von Thoren gekommen sind – – Es ist ein guter Kloz! Das wär' ein feines Stratagema, einen Trupp Pferde mit Filz zu beschuhen; ich will die Probe davon machen, und wenn ich denn diese Tochtermänner überrascht haben werde, dann schlagt todt, schlagt todt, schlagt todt, schlagt todt etc.

Achter Auftritt.

Ein Edelmann, und sein Begleit.

Edelmann. O hier ist er, legt Hand an ihn. Mylord, eure theureste Tochter – –

Lear. Keinen Entsaz? wie, ein Gefangener? Ich bin recht dazu gebohren, der Narr des Glüks zu seyn. Begegnet mir wohl, ihr sollt Lösegeld haben. Laßt mir Wundärzte kommen, ich bin bis ins Gehirn gehauen worden.

Edelmann. Ihr sollt alles haben – –

Lear. Keine Helfer? Bin ichs allein? Wie, das könnte aus einem Mann einen Mann von Salz machen, der seine Augen für Garten-Sprengkrüge brauchte, den Staub des Herbstes zu legen. Ich will wie ein tapfrer Mann sterben, wie ein schmuker Bräutigam. Was? Ich will jovialisch seyn; Kommt, kommt, ich bin ein König. Meine Herren, Wissen Sie das?

Edelmann. Ihr seyd ein König, und wir gehorchen euch.

Lear. So schenk ich euch das Leben. Kommt, wenn ihr es davon tragen wollt, so müßt ihr lauffen. Sa, sa, sa, sa.

(Er geht ab.)

Edelmann. Ein Anblik der an dem niedrigsten Menschen erbärmlich, aber an einem König über allen Ausdruk ist. Du hast eine Tochter, welche die Natur von dem allgemeinen Fluch befreyt, den zwo über sie gebracht haben.

Edgar. Heil euch, mein edler Herr.

Edelmann. Sir, macht es kurz; was ist euer Begehren?

Edgar. Hörtet ihr etwas von einem bevorstehenden Treffen, Sir?

Edelmann. Das ist etwas unfehlbares, und landkündiges; das hört jedermann, der einen Ton hören kan.

Edgar. Aber mit eurer Erlaubniß, wie nähert sich die feindliche Armee?

Edelmann. Sehr eilfertig; der völlige Bericht wird jede Stunde erwartet.

Edgar. Ich danke euch, Sir; das ist alles, was ich wollte.

Edelmann. Ob die Königin gleich einer besondern Ursache wegen hier, so ist ihre Armee doch vorgerükt.

(Geht ab.)

Edgar. Ich danke euch, Sir.

Gloster. Ihr allgütigen Götter, nehmt meinen Athem von mir; laßt meine böse Seele mich nicht noch einmal versuchen, zu sterben eh es euch gefällt.

Edgar. Ihr betet recht, Vater.

Gloster. Nun, guter Sir, wer seyd ihr?

Edgar. Ein sehr armer Mann, zu den Streichen des Glüks zahm gemacht, den die Kenntniß und das Gefühl aller Arten von Elend gegen andre mitleidig macht.

Gloster. Herzlicher Dank! die Güte und der Segen des Himmels vergelt es dir – –

Neunter Auftritt.

Der Haushofmeister mit einem Brief.

Hofmeister *(indem er den Gloster gewahr wird.)*
Eine öffentliche ausgeruffene Belohnung! Das ist höchstglüklich. Dieses dein augenloses Haupt ist dazu ausersehen, mein Glük zu machen. Alter, unglükseliger Verräther, befiehl deine Seele dem Himmel, das Schwerdt ist gezogen, das dich tödten soll.

Gloster. Laß nur deine freundschaftliche Hand Stärke genug dazu anwenden.

Hofmeister. Woher, verwegner Bauer, darfst du dich unterstehen, einen öffentlichen Verräther zu unterstüzen? Hinweg, oder sein Schiksal soll das deinige seyn. Laß seinen Arm gehen.

Edgar. Ick werd en nit gahn laaten, Herre, mit juhr Verlöf.

Hofmeister. Laß ihn gehen, Sclave, oder du stirbst.

Edgar. Myn leeve Heer, loopt mant uers Pades und latet arme Luite met Freeden. Wann ma vo Grootspreken stärve so wurd myn Leven um viertein Täg nit so verjahet zyn als es is. Komt mant den verjahet Mann nit tau näh, seeg ick: taurück! ick will jau verwarnt hebben, oder ich well proeven, ob jue Bratspiet oder myn Steecken mehre duret, ick wells ganz kort metju maaken. Ick will euk jue Thäne wyß maaken, komt Man, es brukt jue Finten kar nit.

(Er schlägt ihn zu Boden.)

Hofmeister. Sclave, du hast mich erschlagen; Nimm meinen Beutel, und wenn du willt, daß es dir jemals wohl gehen soll, so begrabe meinen Leib, und gieb die Briefe die du bey mir findst Edmunden, Grafen von Gloster: such ihn bey der Englischen Partey auf – – O! unzeitiger Tod!

(Er stirbt.)

Edgar. Ich kenne dich wol, ein dienstfertiger Spizbube, so pflichtvoll gegen die Laster deiner Gebieterin, als Bosheit es nur immer wünschen kan.

Gloster. Wie, ist er todt?

Edgar. Sezt euch nieder, Vater; ruhet aus. Ich will sehen, was in seinen Taschen ist; die Briefe von denen er spricht, mögen vielleicht meine Freunde seyn: er ist todt; es verdrießt mich nur, daß er keine Begleiter hat. Laßt sehen – – Mit eurer Erlaubniß, mein schönes Sigel – – die Höflichkeit kan uns nicht tadeln. Wir reissen unsern Feinden das Herz auf, um in ihr Herz zu sehen; ihre Briefe zu erbrechen ist nicht so grausam.

(Er ließt den Brief.)

> »Erinnert euch unsrer gegenseitigem Gelübde. Ihr habt viele Gelegenheiten, ihn aus dem Wege zu räumen; wenn es an euerm Willen nicht fehlt, so werden sich Zeit und Ort von selbst anbieten. Kommt er als Sieger zurük – – so ist nichts gethan; dann bin ich die Gefangene und sein Bette ist mein Kerker; befreyet mich von desselben ekelhafter Wärme, und entsezet den Plaz zur Belohnung eurer Mühe.
>
> Eure (Gemahlin wünschte ich zu sagen) geneigte
>
> Dienerin
> Gonerill.«
>
> Welch ein veränderliches Ding ist ein Weib! Ein Anschlag wider ihres Mannes Leben, um meinen Bruder dafür einzutauschen! Hier, in diesem Sand will ich dir ein Grab aufscharren, zum Denkmal für mörderische Hurenjäger, und, wenn es Zeit seyn wird, dieses schnöde Blat vor die Augen des zum Tode bestimmten Herzogs legen; es ist sein Glük, das ich ihm von deinem Tod und von deiner Verrichtung Nachricht geben kan.

Gloster. Der König ist wahnwizig. Verwünscht sey die Härte meiner Sinnen, und eine Vernunft, die mich nur für mein Elend fühlend macht! Besser ich wäre verrükt, so würden doch meine Gedanken von meinen Leiden entwöhnt, und Schmerzen durch seltsame Einbildungen die Empfindung ihrer selbst verliehren.

Edgar. Gebt mir eure Hand, mich dunkt ich höre von fern die Trummel rühren. Kommt Vater, ich will euch zu einem Freund führen.

(Gehen ab.)

Zehnter Auftritt.

Cordelia, Kent, ein Arzt.

Cordelia. O du redlicher Kent! Wie kan ich lange genug leben, und bemüht genug seyn, deine Güte zu erwiedern!

Kent. Erkannt zu werden, Gnädigste Frau, ist überflüssig bezahlt; alles was ich Ihnen berichtet habe, ist die bescheidne Wahrheit, weder mehr noch weniger, sondern so.

Cordelia. Kleidet euch besser an; dieser Habit erinnert uns an diese bösen Stunden; ich bitte, leget ihn ab.

Kent. Um Vergebung, Madame; Mein Vorhaben erlaubt mir noch nicht erkannt zu werden. Ich bitte mirs zur Gnade aus, daß Sie mich nicht kennen, bis Zeit und ich es rathsam finden.

Cordelia. So sey es dann also, Mylord – – *(zum Arzt)* Was macht der König?

Arzt. Madame, er schläft noch.

Cordelia. O! Ihr gütigen Götter, heilet diesen grossen Bruch in seiner zerrütteten Natur! O! windet auf die tonlosen verstimmten Sinne dieses in ein Kind verwandelten Vaters!

Arzt. Gefällt es Euer Majestät, daß wir den König weken? Er hat lange geschlafen.

Cordelia. Folget hierinn der Vorschrift eurer Wissenschaft, und handelt nach euerm eignen Gutdünken; ist er angezogen?

(Lear wird von einigen Bedienten in einem Lehnsessel schlaffend hereingetragen.)

Arzt. Ja, Madam; da er im tiefsten Schlaf lag, zogen wir ihm frische Kleider an. Bleiben Sie, Gnädigste Frau, wenn wir ihn weken; ich zweifle nicht an seiner Mässigung.

Cordelia. O! mein theurer Vater! Möchte die Göttin der Gesundheit deine Arzney auf meine Lippen legen, und dieser Kuß den stürmischen Gram besänftigen, den meine zwo Schwestern deinem ehrwürdigen Alter verursacht haben.

Kent. Zärtliche und theuerste Princessin!

Cordelia. Wäret ihr auch nicht ihr Vater gewesen, so hätten diese weissen Loken Mitleiden von ihnen fodern sollen. War diß ein Gesicht, den kämpfenden Winden ausgesezt zu werden? Dem tiefbrüllenden furchtbaren Donner entgegenzustehen? Unter den entsezlichsten Schlägen fliegender sich durchkreuzender Blize? Wie ein armer Verlohrner in diesem dünnen Helm zu wachen? Meines ärgsten Feindes Hund, wenn er mich gleich gebissen hätte, sollte in einer solchen Nacht bey meinem Feuer Plaz bekommen haben; und du, armer Vater, warst genöthiget, in einer armseligen Hütte bey Schweinen und verworfnen Elenden auf kurzem halbverfaultem Stroh zu übernachten. O Jammer! Jammer! Es ist ein Wunder, daß dein Leben sich nicht zugleich mit deiner Vernunft geendiget hat. Ach! er erwacht – – redet mit ihm – –

Arzt. Reden Sie selbst, Madame, izt ist es am gelegensten.

Cordelia. Wie befindet sich mein Königlicher Herr? wie steht es um Euer Majestät?

Lear. Ihr handelt nicht recht an mir, mich so aus meinem Grabe zu nehmen; du bist ein seliger Geist, und ich bin an ein feuriges Rad gebunden, welches meine eignen Thränen gleich zerschmolznem Bley erhizen.

Cordelia. Mylord, kennet ihr mich?

Lear. Du bist ein Geist, ich weiß es; wenn starbest du?

Cordelia. Immer, immer, noch weit – –

Arzt. Er ist noch nicht recht erwacht; lassen Sie ihn eine Weile allein.

Lear. Wo bin ich gewesen? Wer bin ich? Schönes Tageslicht! Ich bin übel zugerichtet – – einen andern so zu sehen, könnte mich vor Mitleiden sterben machen. Ich weiß nicht was ich sagen soll; ich wollte nicht schwören, daß dieses meine Hände sind; laßt sehen, ich fühle diesen Nadelstich – – Ich wollte, ich

wäre gewiß was ich bin.

Cordelia. O sehet mich an, Mylord, und streket eure Hand zum Segen über mich aus. Nein, Mylord, ihr müßt nicht knien.

Lear. Ich bitte euch, spottet meiner nicht. Ich bin ein sehr thörichter weichherziger alter Mann, achtzig und drüber, und, aufrichtig zu seyn, ich fürchte, ich bin nicht bey meinem völligen Verstande. Mich dünkt, ich sollte euch und diesen Mann kennen, und doch zweifle ich; denn ich weiß gar nicht was für ein Ort diß ist, und so sehr ich auch mich besinne, kenne ich diese Kleider nicht; nein, ich weiß nicht, wo ich in der lezten Nacht übernachtete. Lacht nicht über mich, denn, so wahr ich ein Mann bin, ich denke diese Dame ist mein Kind Cordelia.

Cordelia. Und das bin ich, ich bins – – *(weinend.)*

Lear. Sind eure Thränen naß? Ja, bey meiner Treue; ich bitte euch, weinet nicht. Wenn ihr Gift für mich habt, so will ichs trinken; ich weiß ihr liebet mich nicht; denn eure Schwestern haben, wie ich mich erinnre, mir übel begegnet; ihr habt einige Ursache, sie nicht.

Cordelia. Keine Ursache, keine Ursache.

Lear. Bin ich in Frankreich?

Cordelia. In euerm eignen Königreich, Mylord.

Lear. Betrüget mich nicht.

Arzt. Beruhigen Sie sich, Madame; die gröste Wuth hat, wie Sie sehen, sich bey ihm gelegt. Und doch wäre es gefährlich ihn an Sachen zu erinnern, die sich auf das Vergangne beziehen. Bitten Sie ihn, hinein zu gehen. Beunruhigen Sie ihn nicht länger, bis er sich besser erholt hat.

Cordelia. Gefällt es Eurer Majestät nicht, sich eine Bewegung zu machen?

Lear. Ihr müßt Geduld mit mir haben. Nun, ich bitte euch, vergeßt und vergebt; ich bin alt und albern.

(Lear, Cordelia, Arzt und Bediente gehen ab.)

(Kent und der Edelmann bleiben.)

Edelmann. Bestätiget es sich, daß der Herzog von Cornwall so ermordet worden?

Kent. Ja, Sir, es ist gewiß.

Edelmann. Wer ist der Anführer dieses feindlichen Heers?

Kent. Man sagt, der unehliche Sohn des Grafen von Gloster.

Edelmann. Sein verbannter Sohn Edgar soll mit dem Grafen von Kent sich in Deutschland befinden.

Kent. Das Gerüchte ist unbeständig; es ist Zeit uns umzusehen; die Macht des Königreichs rükt mit grossen Schritten uns entgegen.

Edelmann. Dem Ansehen nach wird die Entscheidung blutig seyn – – Lebet wohl, Sir.

(Geht ab.)

Kent. Mein ganzer Entwurf wird heute zu Ende gebracht, wol oder übel, je nachdem die Sache ausfallen wird.

(ab.)

Fünfter Aufzug.

Erster Auftritt.

Ein Lager.

Edmund, Regan, ein Edelmann und Soldaten.

Edmund *(zum Edelmann.)*
Erkundiget euch, ob der Herzog bey seinem lezten Entschluß verharret, oder ob er indeß sich durch irgend etwas bewegen lassen, einen andern Weg einzuschlagen? Er ist sehr wankelmüthig und mißbilligt jeden Augenblik was er im vorigen beliebt hatte. Bringt uns seinen standhaften Willen.

(Der Edelmann geht ab.)

Regan. Unsrer Schwester Mann ist ganz gewiß auf dem Wege, sich zu Grunde zu richten.

Edmund. Es ist möglich, Madame.

Regan. Nun, mein angenehmster Lord; ihr kennet die Gewogenheit die ich für euch habe. Sagt mir aufrichtig, liebet ihr meine Schwester nicht?

Edmund. Mit einer pflichtmässigen Liebe.

Regan. Aber habt ihr niemals – –

Edmund. Nein, bey meiner Ehre, Madame.

Regan. Ich werde sie nimmermehr leiden können; mein liebster Lord, enthaltet euch aller Vertraulichkeit mit ihr.

Edmund. Fürchten Sie nichts; sie und der Herzog, ihr Gemahl – –

Der Herzog von Albanien, Gonerill und Soldaten treten auf.

Gonerill *(für sich.)*
Lieber wollt' ich die Schlacht verliehren als zugeben, daß diese Schwester mich von ihm trenne.

Albanien. Ich erfreue mich meine liebe Schwester, euch anzutreffen – – Sir, der König ist wie ich höre bey seiner Tochter angekommen, mit noch mehr andern, welche die Strenge unsrer Maaßregeln genöthigt hat, eine andre Partey zu nehmen. Wo ich kein ehrlicher Mann seyn kan, bin ich niemals tapfer. Frankreich thut einen Einfall in unser Land, in so ferne ist es billig ihn abzutreiben. Aber er führt die Sache des Königs und andrer, die, wie ich besorge, durch gerechte und höchstwichtige Ursachen wider uns aufgebracht worden – –

Edmund. Mylord, Sie sprechen sehr edel.

Regan. Was für eine Betrachtung ist das?

Gonerill. Laßt uns gegen den Feind uns vereinigen; von diesen Familien- und Privat-Händeln ist izt die Rede nicht.

Edmund. Ich werde Eurer Gnaden sogleich in dero Zelt aufwarten.

Albanien. Wir wollen uns daselbst mit unsern ältesten Kriegsmännern berathen, was zu thun sey.

Regan. Schwester, ihr geht ja mit uns?

Gonerill. Nein.

Regan. Das würde sich nicht wol schiken; ich bitte euch, geht mit uns.

Gonerill. O ho, ich verstehe das Räzel, ich will gehen.

Zweyter Auftritt.

Indem sie hinausgehen, tritt Edgar verkleidet auf.

Edgar*zu Albanien.*
Wenn Euer Gnaden jemals mit einem so armen Mann gesprochen haben, so hören Sie mich nur ein Wort.

Albanien *(zu den übrigen.)*
Ich werde euch wieder einholen – – *(zu Edgar)* Rede!

(Edmund, Regan, Gonerill und Gefolge gehen ab.)

Edgar. Ehe Sie das Treffen beginnen, eröffnen Sie diesen Brief. Wenn der Sieg auf Ihre Seite fällt, so lassen Sie durch den Schall der Trompeten denjenigen auffodern, der ihn gebracht hat. So armselig ich scheine, so kan ich einen Ritter aufstellen, der beweisen soll, was hier vorgegeben wird. Verliehren Sie, so hat Ihr Geschäfte in der Welt ohnehin ein Ende, und die Anschläge der Uebelgesinnten sind zu nichte. Das Glük stehe Ihnen bey!

Albanien. Verweile nur, bis ich den Brief gelesen habe.

Edgar. Es ist mir verboten worden. Wenn die Zeit es erfodert, so lassen Sie nur den Herold rufen, und ich werde wieder sichtbar werden.

(Geht ab.)

Albanien. So lebe wol; ich will das Papier übersehen.

Edmund kommt zurük.

Edmund. Der Feind läßt sich sehen; lassen Sie Ihre Völker ausrüken, Mylord. Seine eigentliche Stärke ist, aller gebrauchten Sorgfalt ungeachtet, schwer zu entdeken. Aber Ihre Gegenwart, Mylord, ist izt das nöthigste.

Albanien. Wir wollen der Zeit entgegen gehen.

(Geht ab.)

Dritter Auftritt.

Edmund. Beyden Schwestern habe ich meine Liebe zugeschworen, jede ist auf die andre so eifersüchtig als die Gestochenen über die Schlange. Welche von beyden soll ich nehmen? Beyde? Eine? oder keine von beyden? Keine kan genossen werden, wenn beyde beym Leben bleiben. Nehme ich die Wittwe, so wird Gonerill bis zum Unsinn aufgebracht, und so lange ihr Gemahl lebt, werd ich schwerlich meine Absicht ausführen können. Wohlan dann, wir bedörfen seines Ansehens bey dem Treffen; ist dieses geendiget, so mag diejenige, die seiner los seyn möchte, zusehen wie sie ihm beykommen kan. Was die Gnade betrift, die er gegen Lear und Cordelia im Sinn hat, wofern sie in unsre Gewalt kommen, so sollen sie gewiß nichts davon sehen; denn mein Interesse ist auszuparieren, nicht anzugreiffen.

(Geht ab.)

Vierter Auftritt.

(Ein Getümmel und Trompeten-Stoß hinter der Schaubühne.

Lear, Cordelia und Soldaten ziehen mit Trummeln und Fahnen über die Scene, und gehen wieder ab.)

Edgar und Gloster treten auf.

Edgar. Hier, Vater, ruhet unter dieses Baumes wirthlichem Schatten aus, und bittet für den Fortgang der gerechten Sache. Ich komme gar nicht wieder zurük, oder ich bringe euch eine tröstliche Zeitung mit.

Gloster. Gott steh euch bey, Sir.

(Edgar geht ab.)

(Trompeten-Schall, Gefecht und Flucht hinter der Bühne.)
Edgar tritt wieder auf.

Edgar. Laß uns fliehen, alter Mann; gieb mir deine Hand, laß uns fliehen. König Lear hat verlohren, er und seine Tochter sind gefangen; Gieb mir deine Hand, komm!

Gloster. Nicht weiter, Sir; ich kan hier so gut verfaulen als an einem andern Ort.

Edgar. Wie? schon wieder in schwermüthigen Gedanken? Die Menschen müssen bey ihrem Ausgang aus der Welt, wie bey ihrem Eintritt, die natürliche Zeit erwarten; sie müssen zu beyden reif werden; kommet mit.

Gloster. Ihr habt würklich recht.

(Sie gehen ab.)

Fünfter Auftritt.

Edmund zieht mit Lear, und Cordelia, als Gefangenen im Triumph auf.

Edmund. Einige Officiers können sie hinweg führen. Bewachet sie genau, bis uns der hohe Wille derjenigen, die über sie zu entscheiden haben, bekannt seyn wird.

Cordelia. Wir sind nicht die ersten, die sich mit der besten Absicht das schlimmste Glük zugezogen haben. Nur um deinetwillen, unterdrükter König, bin ich niedergeschlagen. Träfe unser Unglük mich allein, ich würde ihm Troz bieten – – – Werden wir diese Töchter, und diese Schwestern nicht zu sehen kriegen?

Lear. Nein, nein, nein, nein! komm, laß uns ins Gefängniß gehen; Wir beyde allein wollen singen wie Vögel im Keficht: Wenn du mich um meinen Segen bittest, will ich niederknien, und dich um deine Verzeihung bitten. So wollen wir leben, und beten und singen, und uns alte Mährchen erzehlen, und über vergüldete Sommer-Fliegen lachen, und armselige Schurken von Hofneuigkeiten reden hören, und dann wollen wir mit ihnen schwazen, wer gewinnt, wer verliehrt, wer drinnen ist, wer draussen, und so zuversichtlich von den geheimen Angelegenheiten reden, als ob wir Gottes Kundschafter wären. Und so wollen wir in einen Kerker eingemaurt, die Banden und Secten der Grossen überleben, die, gleich der Ebbe und Fluth, je nachdem das Glük wächst oder abnimmt, sich zusammendrängen oder zurükfliessen.

Edmund. Führt sie hinweg.

Lear. Auf solche Opfer, meine Cordelia, möchten die Götter selbst Weyhrauch herabstreuen. *(Er umarmt sie.)* Hab ich dich in meinen Armen? Der uns trennen will, muß einen Brand vom Himmel bringen, und uns wie Füchse von einander feuern. Wische deine Augen; ehe soll der Aussaz ihnen das Fleisch von den Knochen nagen, eh sie uns weinen machen sollen. Wir wollen sie eher verhungern sehen.

(Lear und Cordelia werden abgeführt.)

Edmund. Tritt näher, Hauptmann, und höre. Nimm dieses Papier; geh, folge

ihnen ins Gefängniß. Ich habe dich erst um eine Stuffe befördert; wenn du thust, was dich dieses anweißt, so machst du deinen Weg zu einem glänzenden Glük. Wisse, daß die Menschen sind wie die Zeit ist; ein zärtliches Herz schikt sich nicht zu einem Degen an der Seite – – der wichtige Auftrag der dir gemacht wird, leidet keine Einwürfe; versprich entweder, daß du es thun willt, oder suche dein Glük auf einem anderen Wege.

Hauptmann. Ich will es thun, Mylord.

Edmund. So beschleunige dich, und schreibe mir in dem Augenblik da du es gethan hast. Merke daß ich sage, im gleichen Augenblik, und führe die Sache aus, wie ich's aufgesezt habe.

(Der Hauptmann geht ab.)

Sechster Auftritt.

(Trompeten – – Der Herzog von Albanien.)

Gonerill, Regan und Soldaten treten auf.

Albanien. Sir, ihr habt an diesem Tage eure angestammte Tapferkeit bewiesen, und das Glük hat euch wol geführt. Ihr habt die Gefangenen, die in dem Streit dieses Tages unsre Gegner waren; wir fodern sie von euch zurük, um so mit ihnen zu verfahren, wie beydes ihr Verdienst und unsre Sicherheit von uns erheischen wird.

Edmund. Sir, ich hielt es für rathsam, den alten elenden König unter guter Aufsicht, irgends in Verwahrung zu bringen, da sein hohes Alter, und noch mehr sein Titel eine Zauberkraft in sich hat, die Herzen des Volks auf seine Seiten zu ziehen, und unsre eingelegte Lanzen in unsre eigne Augen zu stossen. Ich schikte die Königin mit ihm; meine Ursache ist eben dieselbe; sie sind aber bereit, morgen oder zu einer andern Zeit, wenn ihr euer Gericht halten werdet, zu erscheinen. Izo schwizen und bluten wir; der Freund hat seinen Freund verlohren, und die besten Händel werden in der ersten Hize von denen verflucht, die ihre Schärfe fühlen. Das Verhör der Cordelia und ihres Vaters erfordert bessere Gelegenheit.

Albanien. Sir, mit eurer Erlaubniß, ich hielt euch in diesem Krieg nur für einen Unterthanen, nicht für einen Bruder.

Regan. Und das ist die Ehre die wir ihm zugedacht haben. Mich dünkt, ihr hättet uns gar wol um unsre Gedanken fragen mögen, eh ihr euch so weit herausgelassen hättet. Er führte unsre Völker an, er war mit dem Ansehen meines Plazes und meiner Person bekleidet, und diese unmittelbare Vorstellung ist wol berechtiget aufzustehen und sich euern Bruder zu nennen.

Gonerill. Nicht so hizig; seine persönlichen Verdienste erhöhen ihn mehr als eure Beförderung.

Regan. In dem Recht womit ich ihn bekleidet, kan er die Besten seines gleichen nennen.

Albanien. Das wäre nicht weniger, als wenn er euch heurathen würde.

Regan. Spötter werden oft Propheten.

Gonerill. Holla, holla! Das Auge das euch so berichtete, schielte ein wenig.

Regan. Lady, ich befinde mich nicht wohl, sonst wollte ich euch aus überfliessendem Herzen antworten. Feldherr, nimm du meine Kriegsleute, meine Gefangene, mein Erbgut, und mich selbst; schalte damit nach deinem belieben! Die ganze Welt sey Zeuge, daß ich dich hier zu meinem Herrn und Meister ernenne.

Gonerill. Bildet ihr euch ein, daß ihr ihn besizen werdet?

Albanien. Die gröste Hinderniß ligt nicht in euerm guten Willen.

Edmund. Noch in deinem, Lord.

Albanien. Allerdings, du nichtswürdiger Bube.

Regan. So laßt die Trummel schlagen, und beweisen, daß mein Recht das deinige ist.

Albanien. Haltet noch und höret: Edmund, ich bemächtige mich deiner Person wegen Hochverraths, und zugleich mit dir, dieser vergoldeten Schlange. Was euern Anspruch betrift, schöne Schwester, so parire ich ihn zu Gunsten meiner Gemahlin, die mit diesem Herrn bereits in Tractaten begriffen ist. Als ihr Ehmann widerspreche ich euerm Ausruf; wenn ihr heurathen wollt, so bewerbet euch um mich, meine Gemahlin ist schon bestellt.

Gonerill. Ein Zwischenspiel – –

Albanien. Du bist bewafnet, Gloster; laß die Trompete blasen; wenn niemand erscheint, deine schändliche, offenbare und manchfaltige Verrätherey an deiner Person zu erweisen, so ist hier mein Handschuh; auf dein Herz will ich beweisen, und eher keinen Bissen Brodt zu mir nehmen, daß du nichts weniger bist, als wovor ich dich hier ausgeruffen habe.

Regan. O! wie übel wird mir – –

Gonerill *(für sich.)*
Wenn es nicht so wäre, so wollt' ich keinem Gift mehr trauen.

Edmund. Hier ist mein Gegenpfand; wer der auch in der Welt ist, der mich einen Verräther nennt, der lügt es wie ein Nichtswürdiger: Laßt die Trompete schallen. Erscheine, wer es wagen will; an ihm, an euch, an einem jeden, will ich meine Ehre und Treue standhaft behaupten.

Albanien. Einen Herold, he!

Ein Herold kömmt.

Albanien *(zu Edmund.)*
Du hast nichts worauf du dich verlassen kanst, als deine eigne Tapferkeit; denn deine Soldaten, die alle in meinem Namen aufgeboten worden, haben auch in meinem Namen ihre Entlassung erhalten.

Regan. Es wird mir immer schlimmer – –

Albanien. Sie ist nicht wohl, führet sie in ihr Zelt.

(Regan geht ab.)

Siebender Auftritt.

Albanien *(zum Herold.)*
Hieher, Herold, laß die Trompete schallen, und ließ dieses ab.

(Ein Trompeten-Stoß. Der Herold ließt.)

Herold. Wenn irgend ein Mann von Ritterlichem Stand und Würde unter diesem Heer gegen Edmund anmaßlichen Grafen von Gloster behaupten will, daß er ein vielfacher Verräther ist, der erscheine bey dem dritten Trompeten-Stoß; er steht fertig, sich zu vertheidigen.

1. Trompeter.

Herold. Abermal!

2. Trompeter.

Herold. Zum drittenmal.

3. Trompeter.

(Eine Trompete antwortet von innen.)
Edgar, tritt bewafnet auf.

Albanien. Frag ihn sein Vorhaben, warum er auf diesen Ruf der Trompete erscheint?

Herold. Wer bist du? Was ist dein Name und dein Stand? Und warum antwortest du auf diese Ausforderung?

Edgar. Wisse, meinen Namen habe ich durch den giftigen Zahn der Verrätherey verlohren; dennoch bin ich so edel als der Gegner, mit dem ich es aufnehmen will.

Albanien. Wer ist dieser Gegner?

Edgar. Wer ist der, der für Edmund Grafen von Gloster das Wort führt?

Edmund. Er selbst; was hast du ihm zu sagen?

Edgar. Zieh deinen Degen, damit wenn meine Rede ein edles Herz beleidigt, dein Arm dir Recht verschaffen könne. Hier ist der meine. Ich thue, was mein ritterlicher Stand, mein Eyd und mein Beruf von mir fordern. Deiner Stärke, Ehren-Stelle, Jugend und Würde ungeachtet, troz deinem siegreichen Schwerdt und deinem nagelneuen Glük, behaupte ich daß du ein Verräther bist, treuloß gegen die Götter, deinen Vater und deinen Bruder, verschworen wider diesen hohen ruhmwürdigen Fürsten, und von dem äussersten Wirbel deines Hauptes bis zu dem Staub an deiner Fußsole, durchaus ein Kröten-flekichter Verräther. Sagst du, nein, so ist dieses Schwerdt und dieser Arm gezükt, und meine besten Lebensgeister gesammelt, es auf dein Herz, zu dem ich rede, zu beweisen, daß du lügst.

Edmund. Die Klugheit erforderte nach deinem Namen zu fragen; jedoch, da dein Ansehen so schön und ritterlich ist, und in deiner Sprache ein Ton von Erziehung athmet, so verachte ich die Bedenklichkeiten, wodurch ich nach den Gesezen der Ritterschaft deine Ausforderung ablehnen könnte. Ich schleudre also alle diese Verräthereyen auf dein Haupt zurük, und überwälze mit denen hölle-verhaßten Lügen dein Herz, durch welches ihnen dieses mein Schwerdt einen Weg machen soll, wo du auf ewig ruhen sollst. Trompeten, redet!

(Die Trompeten erschallen. Sie fechten.)

Gonerill. O rettet ihn, rettet ihn; diß ist ein angestelltes Spiel, Gloster: Nach den Gesezen des Zweykampfs warst du nicht verbunden einem unbekannten Gegner zu antworten; du bist nicht überwunden, sondern betrogen.

Albanien. Schließt euern Mund, Dame, oder ich will ihn mit diesem Papier stopfen – – Du ärgstes unter allen Dingen, ließ deine eigne Schande – – Es nüzt nichts, es zu zerreissen, Lady; ich merke ihr kennt es.

Gonerill. Sag, ob ich es kenne; die Geseze sind mein, nicht dein; wer kan mich dafür zu Rede stellen?

Albanien. Ungeheuer, kennst du dieses Papier?

Gonerill. Fragt mich nicht, was ich kenne – –

(Gonerill geht ab.)

Albanien *(zu einem Hofbedienten.)*
Geht ihr nach sie ist in Verzweiflung, habt Acht auf sie.

Achter Auftritt.

Edmund. Alles, wessen ihr mich bezüchtiget habt, das hab ich gethan, und noch weit mehr, das die Zeit ans Licht bringen wird. Es ist nun vorbey, und ich auch. Aber wer bist du, dem das Glük diesen Vortheil über mich gegeben hat? Wenn du edel bist, so vergeb ich dir.

Edgar. Diese Gesinnung verdient erwiedert zu werden. Ich bin von Geburt nicht weniger als du bist, Edmund, und wenn ich mehr bin, so ist das Unrecht desto grösser, das du mir gethan hast. Mein Name ist Edgar und deines Vaters Sohn. Die Götter sind gerecht, und machen aus unsern wollüstigen Verbrechen Werkzeuge uns damit zu peitschen. Der finstre und unzüchtige Plaz, wo er dich zeugte, hat ihm seine Augen gekostet.

Edmund. Du hast recht gesprochen; es ist wahr, das Rad ist ganz umgelauffen, und ich bin hier.

Albanien *(zu Edgar.)*
Mich däuchte, dein Ansehen weissage einen königlichen Adel. Laß dich umarmen – – Kummer möge mein Herz zersplittern, wenn ich jemals dich oder deinen Vater gehasset habe.

Edgar. Würdiger Prinz, ich weiß es.

Albanien. Wo habt ihr euch dann verborgen gehalten, und woher erfuhret ihr den elenden Zustand euers Vaters?

Edgar. Indem ich ihn nährte, Mylord. Höret einer kurzen Erzählung zu, und wenn sie erzählt ist, o daß dann mein Herz bersten möchte! – – Der blutige Ausruf, der so nah auf meine Flucht folgte, lehrte mich (wie süß ist das Leben, daß wir lieber stündlich die Pein des Todes ertragen, als einmal sterben wollen!) lehrte mich in die Lumpen eines wahnwizigen Bettlers mich zu verkleiden, die Aehnlichkeit eines verschmähten Hundes anzunehmen; und in dieser Gestalt begegnete ich meinem Vater mit seinen blutenden Augen-Ringen, die nur erst ihre kostbaren Brillianten verlohren hatten; ich wurde sein Führer, leitete ihn, bettelte für ihn, rettete ihn vor der Verzweiflung, und entdekte ihm niemalen (o daß ich es gethan hätte!) wer ich sey, bis ungefehr vor einer halben Stunde da ich mich bewafnet hatte, und zwar in Hoffnung dieses glüklichen Ausgangs, doch

nicht ohne Zweifel, um seinen Segen bat, und ihm meine Pilgramschaft von Anfang bis zu End erzählte. Aber ach! sein verwundetes Herz, zu schwach den Kampf entgegengesezter Leidenschaften auszuhalten, brach lächelnd zwischen Freude und Schmerz.

Edmund. Diese eure Rede hat mich gerührt, und wird vielleicht eine gute Würkung haben; aber fahret fort, ihr sehet aus, als ob ihr noch mehr zu sagen hättet.

Albanien. Wenn es noch traurigere Sachen sind, so haltet ein; denn das was ihr erzählt habt, ist schon bereit mein Herz aufzulösen.

Edgar. Für menschliche Gemüther möchte dieses zum äussersten Grad des Elends genug seyn; aber diejenigen, die ein Vergnügen an grausamen Schauspielen haben, möchten gern immer mehr dazu thun, und nur ein Jammer der sich nicht grösser denken läßt, kan ihr Mitleiden rege machen. Während daß ich vor Schmerz laut winselte, kam ein Mann, der mich in meinem schlimmern Zustand gesehen und meine verabscheute Gesellschaft geflohen hatte; izt aber, da er fand wer es war, der so viel erlidten hatte, heftete er seine starken Arme um meinen Hals, und schrie, so laut als ob er den Himmel zerspalten wollte; warf sich auf meinen Vater, erzählete die Geschichte von Lear und ihm, die kläglichste, die je ein Ohr gehört hat; und machte durch diese Vorstellung seinen Schmerz von neuem so heftig, daß die Stränge des Lebens zu reissen anfiengen – – Indeß erklang die Trompete zum zweiten mal, und ich verließ ihn ohne Gefühl seiner selbst.

Albanien. Wer war dann dieser?

Edgar. Mylord, es war Kent, der verbannete Kent, der in unkenntlicher Verkleidung seinem König folgte, und ihm Dienste that, die eines Sclaven unwürdig gewesen wären.

Neunter Auftritt.

Ein Edelmann zu den Vorigen.

Edelmann. Hülfe! Hülfe!

Edgar. Was für Hülfe?

Albanien. Rede.

Edgar. Was will dieses blutige Messer?

Edelmann. Es ist heiß, es raucht; es kommt eben aus dem Herzen – – O! sie ist todt!

Albanien. Wer ist todt? Rede, Mann.

Edelmann. Eure Gemahlin, Mylord, eure Gemahlin, und ihre Schwester ist von ihr vergiftet worden; sie bekennt es.

Edmund. Ich war mit beyden versprochen; bald werden wir alle drey zusammen kommen.

Edgar. Hier kommt Kent.

Kent tritt auf.

Albanien. Bringt die Leichname herbey, todt oder lebend.

(Gonerills und Regans Leichen werden auf die Bühne gebracht.)

Dieses Gericht des Himmels macht uns zittern, ohne unser Mitleid zu erregen – – *(indem er Kent ansichtig wird)* O! er ists! Vergebet, Mylord. Die Umstände worinn wir sind, erlauben nicht an die Beobachtung der Höflichkeit zu denken.

Kent. Ich bin gekommen, meinem König und Herrn das lezte Lebwohl zu sagen. Ist er nicht hier?

Albanien. Wir haben das Wichtigste vergessen. Sprich, Edmund, wo ist der König? Wo ist Cordelia? Siehst du dieses Schauspiel, Kent?

Kent. Himmel! was ist das?

Edmund. So wurde Edmund geliebt; Die eine vergiftete die andre um meinetwillen, und ermordete sich sodann selbst.

Albanien. So ist es; verhüllet ihre Gesichter.

Edmund. Ich schnappe nach Leben, um troz meiner eignen Natur, noch etwas Gutes zu thun. Sendet eilends in das Schloß, ich habe einen Befehl gegen das Leben Lears und Cordelias ausgestellt; schiket, eh es zu spät ist.

Albanien. Rennet, rennet, o! rennet – –

Edgar. Zu wem, Mylord? Wer hat die Aufsicht im Schlosse? Schike ihm ein Merkmal, woraus er deinen geänderten Willen erkennen kan.

Edmund. Du hast wohl hieran gedacht; nimm meinen Degen, gieb ihn dem Hauptmann – –

Edgar. Eile, so lieb dir dein Leben ist.

(Der Bote geht ab.)

Edmund. Er hatte von eurer Gemahlin und mir Befehl, Cordelia im Gefängniß zu erhängen, und die Schuld ihrer eignen Verzweiflung beyzumessen.

Albanien. Die Götter beschüzen sie! – – Traget ihn indessen hinweg.

(Edmund wird fortgetragen.)

Zehnter Auftritt.

Lear tritt auf, Cordelia todt in seinen Armen tragend.

Lear. Heult, heult, heult, heult – – O! ihr seyd Menschen von Stein; hätt' ich eure Zungen und Augen, ich wollte sie so brauchen, daß des Himmels Gewölbe krachen sollte: Sie ist auf ewig dahin. Ich verstehe mich darauf, ob einer todt ist oder ob einer lebt; Sie ist todt wie Erde. Leiht mir einen Spiegel; wenn ihr Athem das Glas trübe macht, dann will ich sagen, sie lebt.

Kent. Ist das der gehoffte Ausgang?

Lear. Diese Feder regt sich, sie lebt; wenn es so ist, so ist es ein Wechsel, der allen Kummer bezahlt, den ich jemals gefühlt habe.

Kent *(kniend.)*
O mein guter Meister.

Lear. Ich bitte dich, hinweg.

Edgar. Es ist der edle Kent, euer Freund.

Lear. Das Verderben über euch alle, ihr Verräther! Ich hätte sie noch retten können; izt ist sie auf immer dahin. Cordelia, Cordelia, bleibe noch ein wenig. Ha! – – Was sagtest du? – – Ihre Stimme war immer sanft, anmuthig und gelassen; ein vortrefliches Ding an einem Weibsbilde! Ich tödtete den Sclaven der dich erdrosselte.

Der Edelmann. Es ist wahr, Mylords, er that es.

Lear. That ichs nicht, Bursche? Ich weiß die Zeit, da ich sie mit meinem guten krummen Weidmesser wollte springen gemacht haben: Izt bin ich alt, und alle diese Widerwärtigkeiten sezen mir zu – – Wer seyd ihr? Meine Augen sind keine von den besten; ich kan es euch nicht verheelen – – – Seyd ihr nicht Kent?

Kent. Ich bin es, euer Diener Kent; wo ist euer Diener Cajus?

Lear. Es war ein guter Bursche, das kan ich euch sagen; er konnte zuschlagen, und das ohne sich lange zu besinnen – – Nun ist er todt und verfault.

Kent. Nein, mein guter Lord, ich bin dieser Mann.

Lear. Das will ich gleich sehen.

Kent. Der vom Anfang eurer Unglüksfälle euren traurigen Fußstapfen gefolget ist.

Lear. Ihr seyd willkommen.

Kent. Aber gewiß sonst kein andrer – – Alles ist hier freudenlos, finster und todt. Eure ältesten Töchter haben sich selbst abgethan, und sind in Verzweiflung gestorben.

Lear. Ja, so denke ich.

Albanien. Er weiß nicht, was er sagt; und es ist izt vergeblich, daß wir uns ihm vorstellen.

Edgar. Ganz vergeblich.

Ein Bote zu den Vorigen.

Der Bote. Edmund ist todt.

Albanien. Das ist nur eine Kleinigkeit. Ihr Lords und edle Freunde höret unsre Entschliessung: Was uns übrig gelassen ist, den grossen Jammer dieses Tages zu lindern, das soll angewendet werden. Was uns betrift, so treten wir, so lang diese alte Majestät leben wird, ihm unsre oberste Gewalt, und euch *(zu Edgar)* unsre Rechte ab, mit allen den Vorzügen, die eure Tugend mehr als verdient hat. Alle Freunde sollen die Belohnung ihrer Tugend, und alle Feinde den bittern Kelch ihrer Uebelthaten schmeken – – O seht, seht – –

Lear. Und meine arme Seele ist gehangen Nein, nein, nichts mehr von Leben. Wie, soll ein Hund, ein Roß, eine Raze leben, und du sollst nur nicht Athem holen? Du wirst nimmer wieder kommen, nimmer, nimmer, nimmer, nimmermehr – – Ich bitte euch, macht diesen Knopf auf. Ich danke euch, Sir. *(Er deutet auf Cordelias Leiche.)* Seht ihr das? Sehet hieher, seht auf ihre Lippen, seht hieher, seht hieher – –

(Er stirbt.)

Edgar. Er wird ohnmächtig.

Kent. Brich, Herz, ich bitte dich, brich.

Edgar. Sehet auf, Mylord. *(zu Lear.)*

Kent. Plage seinen Geist nicht: O! laß ihn seinen Weg gehen; er würde den hassen, der ihn länger auf die Folter dieser unbarmherzigen Welt ausspannen wollte.

Edgar. In der That, er ist todt.

Kent. Das Wunder ist, daß er so lange ausgedaurt hat; er usurpirte nur sein Leben.

Albanien. Traget sie von hinnen; unser iziges Geschäfte ist allgemeines Weh. Freunde meiner Seele, regieret ihr beyde das Reich, und erhaltet den einstürzenden Staat.

Kent. Mylord, ich bin am Ende meiner Tagreise: Mein Meister ruft mir, ich darf nicht sagen nein.

(Er stirbt.)

Albanien. Vom Gewicht dieser jammervollen Zeit zu Boden gedrükt, reden wir was wir fühlen, nicht was wir sollten. Der Aelteste hat am meisten gelidten: Wir, die wir jung sind, werden nicht lange genug leben, um wieder soviel zu sehen.

William Shakespeare

Das Winter-Mährchen.

Ein Lustspiel.

Übersetzt

von

Christoph Martin Wieland

Personen.

Leontes, *König von Sicilien.*
Polixenes, *König von Böhmen.*
Mamillius, *Erbprinz des Leontes.*
Florisell, *Erbprinz von Böhmen.*
Camillo, Antigonus, Cleomenes*und***Dion**, *Sicilianische Herren.*
Andre Sicilianische Herren.
Archidamus, *ein böhmischer Herr.*
Roger, *ein Sicilianischer Edelmann.*
Ein Bedienter des Prinzen Mamillius.
Beysizer bey dem Hof-Gericht.
Ein alter Schäfer, vermeynter Vater der Perdita.
Hans Wurst, *sein Sohn.*
Ein Schiffmann.
Ein Kerkermeister.
Ein Knecht des alten Schäfers.
Autolicus, *ein Spizbube.*
Die Zeit, *statt des Chors.*
Hermione, *Königin von Sicilien.*
Perdita, *Tochter des Leontes und der Hermione.*
Paulina, *Gemahlin des Antigonus.*
Emilia, *Kammerfrau der Königin.*
Zwoo andre Kammer-Frauen.
Mopsa*und***Dorcas**, *zwoo Schäferinnen.*
Satyren zu einem Tanz, Schäfer, Schäferinnen, Trabanten und andere stumme

Personen.

Der Schau-Plaz ist zuweilen in Sicilien, zuweilen in Böhmen.

Erster Aufzug.

Erste Scene.

Ein Vorzimmer in Leontes Pallast.

Die Scene eröfnet sich mit einem höflichen Complimenten-Wechsel zwischen Archidamus, einem böhmischen Edelmann, (der mit seinem Herrn, dem König Polixenes sich an dem Hofe des Königs von Sicilien auf einen Besuch aufgehalten, und im Begriff ist denselben wieder zu verlassen) und Camillo, einem Sicilianischen Cavalier. Man erfährt dadurch, daß zwischen beyden Königen vor ihrer Jugend an die vertrauteste Freundschaft obgewaltet, und bisher aufs sorgfältigste unterhalten worden; und daß der König in Sicilien gesonnen sey, seinem Freunde auf den nächsten Sommer den Gegen-Besuch abzustatten – – In dem Rest dieser Scene ist die Rede von dem Prinzen Mamillius. Ihr seyd sehr glüklich (sagt Archidamus) einen so vortreflichen jungen Prinzen als Mamillius ist, zu haben; niemals hab ich einen jungen Herrn von so grosser Hoffnung gesehen. Ich bin eurer Meynung (versezt Camillo) es ist ein liebenswürdiges Kind: in der That, es ist ein Vergnügen ihn anzuschauen, und alte Leute dünken sich bey seinem Anblik wieder jung: Leute, die auf Krüken giengen, eh er gebohren ward, wünschen izt zu leben, bis er ein Mann seyn werde. Würden sie sonst gerne sterben, wenn das nicht wäre? erwiedert Archidamus. Ja (sagt Camillo) wenn sie keinen andern Vorwand hätten. Hätte der König keinen Sohn, (versezt Archidamus) so würden sie so lange auf ihren Krüken leben wollen, bis er einen hätte.

Zweyte Scene.

Das Königliche Zimmer eröffnet sich.

Leontes, Hermione, Mamillius, Polyxenes und Gefolge treten auf.

Polixenes. Es sind nun neun Monate seitdem wir unsern Thron ledig verlassen haben: Wir würden eben so viele Monate, mein Bruder, mit Danksagungen ausfüllen, und dennoch als euer ewiger Schuldner von hinnen gehen: Lasset also ein einziges *Wir danken euch,* gleich einer Cypher die an einem vielbedeutenden Plaz steht, die Bedeutung von den vielen Tausenden haben, die wir euch schuldig sind.

Leontes. Sparet eure Danksagung noch eine Weile und erstattet sie, wenn ihr abreiset.

Polixenes. Das wird morgen seyn, mein Herr: Ich kan mich nicht entbrechen Zufälle zu besorgen, welche meine Abwesenheit veranlassen könnte – – und wenn auch das nicht wäre, so hab' ich mich schon lange genug aufgehalten, um Eurer Majestät beschwerlich zu seyn.

Leontes. Wir sind von keiner so schwachen Composition, Herr Bruder, daß ihr uns sobald zu schwer seyn solltet.

Polixenes. Ich kan mich nicht länger aufhalten.

Leontes. Nur noch eine Woche.

Polixenes. In vollem Ernst, es muß morgen seyn.

Leontes. So wollen wir wenigstens noch einen Tag dazu thun: Ihr sehet, daß ich keinen Vortheil bey dieser Theilung habe.

Polixenes. Sezet nicht weiter in mich, ich bitte euch: Es ist keine so beredte Zunge in der Welt, nein in der ganzen Welt nicht, die mich so bald gewinnen könnte als die eurige: Und sie würde mich auch izt gewinnen, wenn ihr meiner Gegenwart benöthiget wäret, so nöthig es immer auf meiner Seite seyn möchte, wieder abzureisen. Meine Angelegenheiten ziehen mich nach Hause: Eine längere Abwesenheit würde mir, gegen eure freundschaftliche Absicht,

nachtheilig seyn; so wie ein längerer Aufenthalt euch nur zur Beschwerde gereicht – – es wird also beydem abgeholfen, mein Bruder, wenn wir uns von euch beurlauben.

Leontes. Ist euch die Zunge gebunden, meine Königin? Redet ihr – –

Hermione. Ich dachte, mein Herr, ich wollte nicht eher reden, bis ihr ihn genöthigt haben würdet zu schwören, daß er nicht länger bleiben wolle. Ihr bittet ihn zu kaltsinnig. Sagt ihm, ihr seyd versichert, daß in Böhmen alles wohl stehe; ihr hättet erst gestern Nachrichten erhalten; sagt ihm das, so habt ihr ihn aus seinem besten Posten getrieben.

Leontes. Wol gesprochen, Hermione.

Hermione. Wenn er sagte, es verlange ihn seinen Sohn wieder zu sehen, das wäre was gesagt; und so bald er das sagt, so laßt ihn gehen; und schwört er es sey so, so *soll* er nicht länger bleiben; wir wollten ihn eher selbst mit Steken forttreiben – – *(zu Polixenes.)* Ich will es doch wagen, nur noch eine Woche von Eurer Königlichen Gegenwart zu entlehnen. Wenn ihr dereinst meinen Herrn in Böhmen aufnehmen werdet, so will ich's euch dagegen schriftlich geben, daß ihr ihn einen Monat über den bestimmten Tag der Abreise behalten sollet: Und doch, sey versichert, Leontes, daß ich dich nicht weniger lieb habe als irgend eine Frau in der Welt ihren Herrn liebt. Wollt ihr bleiben?

Polixenes. Nein, Madam.

Hermione. Ich lasse mich nicht so kurz abweisen.

Polixenes. Ich kan nicht, wahrhaftig.

Hermione. Wahrhaftig? Das ist ein zu sanfter Schwur um mich abzuschreken; aber wenn ihr auch die Sterne aus ihren Kreisen herunterschwören wolltet, so würd' ich doch sagen: »Nein, mein Herr, ihr sollt wahrhaftig nicht gehen;« einer Dame ihr Wahrhaftig gilt so viel als eines Herrn seines. Wollt ihr nun dennoch gehen? So zwingt ihr mich, daß ich euch als einen Gefangnen, nicht als einen Gast zurükbehalten muß; dann könnt ihr bey eurer Abreise euer Kostgeld bezahlen, und euch eine Danksagung damit ersparen. Was sagt ihr dazu? Was wollt ihr lieber seyn, mein Gefangner oder mein Gast? Bey euerm furchtbaren Wahrhaftig, eines von beyden müßt ihr seyn.

Polixenes. Also euer Gast, Madam: Euer Gefangner zu seyn, würde eine Beleidigung voraussezen, und diese zu begehen würde mir schwerer fallen als euch, sie zu bestraffen.

Hermione. So bin ich denn auch nicht eure Kerkermeisterin, sondern eure gute freundliche Wirthin. Kommt, ich muß euch nach meines Herrn Schelmereyen fragen, wie ihr noch Knaben waret: Ich denke, ihr waret ein paar hübsche junge Herrchens damals?

Polixenes. Schöne Königin, wir waren ein paar Jungens, die sich nicht einfallen liessen weiter hinaus zu denken, als daß morgen wieder so ein Tag kommen werde wie heute, und daß wir ewig kleine Jungens bleiben würden.

Hermione. War nicht mein Herr der grössere Springinsfeld unter euch beyden?

Polixenes. Wir waren wie zwey Zwillings-Lämmer, die in der Sonne herumhüpfen und einander anblöken: Was wir tauschten, war Unschuld gegen Unschuld; wir hatten noch keinen Begriff von der Kunst Böses zu thun; und liessen uns auch nichts davon träumen, daß ein andrer einen haben könne: Hätten wir so fortgelebt, und wären unsre schwachen Geister von einem feurigem Blut niemals höher getrieben worden, so würden wir dem Himmel getrost haben antworten können, *nicht schuldig;* die Erb-Sünde gleichwol ausgenommen.

Hermione. Hieraus ist zu schliessen, daß ihr seitdem gestrauchelt habt.

Polixenes. O meine verehrenswürdigste Freundin, diese gute Zeit konnte nicht immer dauern; es kam eine Zeit der Versuchungen: Denn damals war mein Weib noch ein Mädchen, und eure schönen Augen hatten meinem jungen Spiel-Gesellen ihre Macht noch nicht fühlen lassen.

Hermione. Gut, gut; wenn wir die ersten sind, mit denen ihr gesündigt habt, und wenn ihr seitdem mit keiner andern gefallen seyd, so wollen wir die Verantwortung auf uns nehmen.

Leontes *(der sich eine Weile von ihnen entfernt hatte, um sie zu beobachten, und izt wieder auf sie zugeht, zu Hermione.)*
Ist er nun gewonnen?

Hermione. Er will bleiben, mein Herr.

Leontes. Von mir wollt' er sich nicht erbitten lassen. Hermione, meine Theureste, du hast niemals besser gesprochen.

Hermione. Niemals?

Leontes. Ein einzigmal ausgenommen – –

Hermione. Was? Hab ich zweymal was gutes gesagt? Wenn war's das erste mal? Ich bitte recht schön, sagt mir's; einer guten That gebührt ihr Lob. Das ist aller Sold, den wir dafür verlangen. Ihr könntet uns mit einem einzigen freundlichen Kuß hundert Meilen lauffen machen, wenn wir durch Spornen nicht hundert Schritte fortzubringen sind. Aber zur Sache. Wenn war's das erste mal? Es hatte eine ältere Schwester, oder ich versteh euch nicht – – Ich sagte also noch einmal was kluges? Wenn? Nein, ich muß es wissen; ich kan es kaum erwarten.

Leontes. Wie, das war als nach drey langen schwermüthigen Monaten, in denen ich dich nicht dazu bringen konnte, deine weisse Hand zu öffnen und in die meinige einzuschlagen, du dich endlich erbitten liessest mir zu sagen, daß du auf ewig die Meinige seyn wollest.

Hermione. Das war wohl gesprochen, in der That. Seht ihr nun? Ich habe zwey mal was gutes gesagt, und habe jedesmal damit gewonnen; das erste mal einen Gemahl, und das andre mal auf einige Zeit einen Freund.

Leontes *(für sich.)*
Zu warm, zu warm – – zu warme Freundschaft ist mehr als Freundschaft – – mein Herz tanzt, aber nicht vor Freude – – gewiß nicht – – Man kan freylich einem solchen Umgang ein schönes Gesicht geben; man kan es die natürliche Freymüthigkeit eines edeln Gemüths, die Würkung eines guten Herzens, und einer lebhaften Empfindung nennen; es mag an sich selbst schön seyn, und der Person, die so handelt, sehr wohl anstehen – – ich geb' es zu – – aber da stehen, und einander die Hände tätscheln, und die Finger zwiken, wie sie's izt machen, und einander so bedeutungsvoll anlächeln, wie in einen Spiegel in einander hineinschauen – – und dann seufzen – – Nein, wahrlich, das ist ein Umgang der weder nach meinem Geschmak noch für meine Stirne ist – – Mamillius.

Maximillius. Hier, Gnädigster Papa.

Leontes. Wie, kleiner Vogel, hast du dir die Nase beschmiert? Sie sagen, es sey die Copey von der meinigen – – Komm, Hauptmann, wir müssen reinlich seyn – – *(er beobachtet immer Polixenes und Hermione.)* Immer auf seiner Hand Clavier-gespielt – – nun wie? du muthwilliges Kalb! Bist du mein Kalb?

Maximillius. Ja, wenn ihr wollt, lieber Papa.

Leontes. Du solltest die Nase stärker eingedrükt haben, und die Schmarren, die ich dran habe, um mir völlig gleich zu sehen – – Und doch sagen sie, wir gleichen einander wie ein Ey dem andern; Weibsleute sagen so, und die sagen was man will, aber wären sie so falsch wie Wind und Wasser, so falsch als sich Einer Würfel wünschen möchte, der keinen Unterscheid zwischen mein und dein macht; so wär' es doch wahr, daß mir dieser Junge gleich sieht. Komm, kleiner Junker, sieh mich mit deinen Himmel-blauen Augen an, holdseliger Spizbube – – Allerliebst – – Mein Zukermännchen – – Kan deine Mutter – – ist's möglich – – Imagination! Du bohrest deinen Dolch bis in den Mittelpunkt des Herzens – – Du machst die blosse Möglichkeit wirklich, Träume zu Wahrheiten, Nichts zu etwas. Wie leicht muß es dir dann seyn, aus etwas mehr zu machen als es ist – – Ich erfahr' es nur zu wol, was du kanst; sowol, daß mir der Kopf davon schwindelt und die Stirne jukt – –

Polixenes *(zu Hermione.)*
Was fehlt dem Könige?

Hermione. Er sieht aus, als ob ihm was im Kopf herum gehe.

Polixenes *(zu Leontes.)*
Wie steht's, mein Herr?

Leontes *(der sich schnell recolligiert.)*
Wie ists? was macht ihr Gutes, mein liebster Bruder?

Hermione. Ihr seht aus, als ob ihr eure Gedanken ganz anderswo habet! Fehlt euch was, mein lieber Gemahl?

Leontes. Nein, in vollem Ernst. Auf was für läppische Einfälle die väterliche Zärtlichkeit manchmal bringen kan! Wie gern die Natur sich selbst hintergeht! Ich betrachtete die Gesichts-Züge meines Jungen hier, und da däuchte mir, ich sehe mich selbst um drey und zwanzig Jahre jünger, ohne Hosen, in meinem grünen Sammet-Kittelchen; mit einem kleinen Hirschfänger an der Seite, der

nicht aus der Scheide gieng, damit er seinen Herrn nicht beisse, und so, wie Zierrathen öfters thun, gefährlich werde – – Wie gleich, däuchte mich, war ich damals dieser kleinen Krabbe hier! – – Guter Freund, sag mir einmal, wolltest du dir Eyer-Schaalen für Münze geben lassen?

Maximillius. Nein, Papa, ich wollte mich schon wehren.

Leontes. Wolltest du? – – ein braver Junge! – – Mein Bruder seyd ihr auch so verliebt in euern jungen Prinzen, wie wir in den unsrigen zu seyn scheinen?

Polixenes. Wenn ich zu Hause bin, mein Herr, so macht er alle meine Beschäftigung und meinen Zeitvertreib aus; ist izt mein geschworner Freund, dann wieder mein Feind; mein Hofschranze, mein Soldat, mein Minister, alles; er macht mir einen Sommertag so kurz als den kürzesten December, und vertreibt mir durch seine kindische Lebhaftigkeit Gedanken, welche mein Blut verdikern würden.

Leontes. Dieser kleine Junker hat das nemliche Amt bey mir: Wir beyde wollen einen Spaziergang mit einander machen, und euch, mein Herr, euerm ernsthaftem Zeitvertreib überlassen. Hermione, du kanst uns deine Liebe nicht besser als durch Freundschaft für unsern Bruder beweisen: Laß was in Sicilien das kostbarste ist, zu seiner Bewirthung verschwendet werden; nach dir und meinem kleinen Schwärmer hier, ist niemand meinem Herzen näher.

Hermione. Wenn ihr uns suchen wolltet, so werdet ihr uns im Garten antreffen; Sollen wir euch dort erwarten?

Leontes. Disponiert über euch nach euerm eignen Belieben – – *(vor sich.)* Wir wollen euch schon finden, ihr werdet doch immer unter dem Himmel bleiben müssen: Ich angle izt, wenn ihr's schon nicht merket – – Geht nur, geht nur – – Wie sie den Schnabel gegen ihn hinstrekt! – – *(Polixenes, Hermione und Gefolge gehen ab; Leontes, Mamillius und Camillo bleiben.)* Wie hurtig sie davongehen – – Zolldik, Knie-tief – – über Kopf und Ohren gehörnt – – Geh spiele, Junge, spiele – – Deine Mutter spielt, und ich auch; aber eine so unglükliche Rolle, daß ihre Entwiklung mich ins Grab zischen wird – – Spott und Hohngelächter wird mein Todten-Geläut seyn. Geh, spiele, Junge, spiele – – Es hat doch von jeher, oder ich müßte mich sehr irren, immer Hahnreyen gegeben; und wie mancher Mann hält, in diesem Augenblik da ich diß rede, sein Weib im Arm, der wenig daran denkt, von wem sie in seiner Abwesenheit – –

daß sein nächster Nachbar in seinem Teich gefischt hat, Sir *Lächler,* sein Nachbar – – Nun, es ist eine Art von Trost darinn, daß andre Männer auch Thüren haben, und daß diese Thüren, wie die meinige, wider ihren Willen, aufgehen. Wenn alle verzweifeln wollten, denen ihre Weiber ungetreu sind, so müßte sich der zehnte Theil des männlichen Geschlechts aufhängen. Das ist ein Uebel, wofür kein Mittel in der Natur ist – – Es ist ein gewisser kupplerischer Planet, dessen Wirkung nicht zu vermeiden ist, wo er einmal die Oberhand hat – – Viele tausende sind mit diesem Uebel behaftet, und fühlen's nicht – – He, wie geht's, Junge?

Maximillius. Ich sehe euch so gleich, sagen sie – –

Leontes. Nun, das ist einiger Trost – – Wie? Ist Camillo hier?

Camillo. Ja, Gnädigster Herr.

Leontes. Geh, Mamillius, mach' dich lustig – – Du bist ein ehrlicher Kerl.

(Mamillius geht ab.)

Dritte Scene.

Leontes. Camillo, dieser grosse Matador will noch länger bey uns bleiben.

Camillo. Ihr hattet viel zu thun, seinen Anker halten zu machen; er hatte immer eine Ausrede – –

Leontes. Merktest du das?

Camillo. Er wollte sich durch euer Bitten nicht bewegen lassen zu bleiben; seine Geschäfte schlugen immer vor.

Leontes. Hast du das beobachtet – – *(vor sich.)* Es war ein Gelispel und Gemurmel um mich herum, wie sie noch hier waren; ich weiß nun was ich bin – – es ist weit gekommen, wenn ich der lezte bin der es merkt – – Wie kam es denn, Camillo, daß er blieb?

Camillo. Auf das Anhalten der guten Königin.

Leontes. Der Königin, das mag seyn – – gut, ist eine andre Frage – – Gut sollte immer so seyn – – Aber sind noch mehr Leute als du, die das gemerkt haben? Dein Verstand ist von einer feinern Composition als gewöhnliche Köpfe – – du und einer oder zween, welche weiter sehen als andre, können es ausfündig gemacht haben – – Die übrigen werden doch vielleicht nichts von der Sache gewahr worden seyn? Sprich.

Camillo. Von der Sache, Gnädiger Herr? Ich denke, das kan jedermann gewahr werden, daß der König von Böhmen länger hier bleibt.

Leontes. Ha?

Camillo. Länger hier bleibt.

Leontes. Ja, aber warum?

Camillo. Um Euer Majestät, und unsrer gnädigsten Königin zu willen zu seyn.

Leontes. Um der Königin zu willen zu seyn – – zu willen? Mehr brauch ich nicht – – Höre Camillo; ich habe dir immer das Innerste meines Herzens

anvertraut – – Du bist immer in meinen besondern Angelegenheiten wie in meinen öffentlichen, mein Beichtiger gewesen; ich habe dich für einen rechtschaffnen Mann gehalten: Aber nun seh ich, daß ich mich betrogen habe, daß mich der Schein betrogen hat.

Camillo. Das verhüte der Himmel, Gnädiger Herr – –

Leontes. Nein, du bist kein ehrlicher Mann, oder wenn du ja ehrlich bist, so bist du eine furchtsam Memme, und das hindert die Ehrlichkeit immer, daß sie den Weg nicht geht den sie gehen sollte: Du bist also entweder ein Verräther, der sich durch sträfliche Nachlässigkeit meines Vertrauens unwürdig gemacht hat; oder ein Thor, welcher ruhig zusieht, wie ich betrogen werde, und alles für blossen Spaß hält.

Camillo. Mein Gnädigster Oberherr, ich kan nachlässig, thöricht und furchtsam gewesen seyn; das sind Gebrechen, von deren jedem kein Mensch in der Welt zu allen Zeiten frey bleibt – – Ich bitte Eu. Majestät deutlicher mit mir zu reden, und mich meinem Verbrechen ins Gesicht sehen zu lassen; wenn ich es verläugne, so ist es nicht mein.

Leontes. Hast du nicht gesehen, Camillo, (aber das braucht nur nicht gefragt zu werden, du must es gesehen haben oder dein Augapfel ist diker als ein Hahnrey's-Horn) oder gehört, (denn bey einer Sache, die so offenbar in die Augen fällt, kan das Gerücht nicht stumm seyn) oder gedacht, (denn wer bey solchen Umständen nichts dächte, müßte gar nichts denken können) daß meine Gemahlin mir ungetreu sey – – Gesteh es wenn du willst – – oder sey unverschämt genug mir abzuläugnen, daß du Augen, Ohren oder Gedanken habest – – Gesteh es, und sage also, mein Weib sey ein Steken-Pferd, verdiene einen garstigern Namen, als irgend ein Flachs-Mensch, die sich beschlaffen läßt, eh sie zu Kirchen und Strassen gegangen ist – – Sag es, und rechtfertige dich.

Camillo. Wenn ein andrer meine Königliche Gebieterin so lästerte, so würde ich nicht so da stehen, und zuhören, ohne ihn auf der Stelle zur Rechenschaft zu ziehen – – Gütiger Himmel! was für Reden! Sie zu wiederholen wäre eine grössere Sünde als was ihr argwohnet, wenn es sich auch so befände.

Leontes. Ist Flüstern nichts? Ist die Baken an einander anlehnen, ist Nasen-zusammensteken – – mitten im Lachen mit einem Seufzer innhalten – – ist Fuß auf Fuß sezen – – in Winkel zusammenkriechen – – wünschen, daß die Gloke

schneller, daß Stunden Minuten – – daß der Mittag, Mitternacht, und alle Augen, ausser den ihrigen, stokblind wären – – ist das nichts? Nun, wenn das nichts ist, so ist die ganze Welt und alles was drinn ist nichts; so ist dieser umwölbende Himmel nichts; der Böhme nichts; mein Weib nichts; so ist kein Unterscheid zwischen nichts und etwas, wenn das nichts ist.

Camillo. Mein Gnädiger Herr, laßt euch in Zeiten von dieser kranken Einbildung heilen; denn sie ist sehr gefährlich.

Leontes. Sag, es sey so, denn es ist so.

Camillo. Nein, nein, Gnädigster Herr.

Leontes. Du lügst, es ist so; du lügst; ich sage du lügst, Camillo, und ich hasse dich; gesteh, daß du ein plumper Tölpel, ein gedankenloser Sclave, oder ein wankender Temporisierer bist, der nach Zeit und Umständen, die nemliche Sache für gut und böse ansehen kan. Wäre meines Weibs Leber so angestekt, wie ihre Sitten, sie hätte keine Stunde mehr zu leben.

Camillo. Wer ist dann ihr Verführer?

Leontes. Kanst du fragen? Wer anders als der, der sie wie eine Medaille um seinen Hals hangen hat – – der Böhme, der wenn ich Diener hätte, die mir getreu wären, und eben so wohl auf ihren eigenen Vortheil als auf meine Ehre sähen – – Sie würden sich nicht lange mahnen lassen das zu thun, was mich allein gegen das was er thut, sicherstellen kan – – Du, sein Mund-Schenke, (du den ich aus dem niedrigen Stande hervorgezogen, und zu Würde und Ansehen erhoben habe; du, der so gewiß als der Himmel die Erde und die Erde den Himmel sieht, sehen mußt, wie ich beleidiget werde) du könntest meinem Feind einen Becher zubereiten, der ihn auf ewig einschläfern und für mich eine Herzstärkung seyn würde.

Camillo. Mein Gnädigster Herr, es ist gewiß, daß ich das könnte, und mit einer Art von langsam-würkendem Gift, welches zu keinem Argwohn Anlaß geben würde – – Aber ich kan nicht, nein, ich kan nicht glauben, daß die Königin zu einer so niederträchtigen Verrätherey herabgesunken seyn könne.

Leontes. Ich liebte dich – – Denke der Sache nach – – Meynst du, daß ich fähig sey aus blosser Laune und leerem Argwohn mir selbst einen so garstigen Handel zuzuziehen? Die Reinigkeit meines Ehebettes zu besudeln – – Die Ehre

des Prinzen meines Sohnes, zweifelhaft zu machen, den ich für mein halte, und als mein liebe – – Denkst du daß ich das thun würde, wenn ich nicht die wichtigsten Gründe vor mir hätte? Welcher Mann könnte sich so weit vergehen?

Camillo. Ich muß mich überwunden geben, mein Königlicher Herr; ich will es thun – – ich will den König von Böhmen aus dem Wege schaffen; aber mit dieser Bedingung, daß wenn er fort ist, ihr eure Gemahlin wieder in eure Liebe aufnehmen, und wenn es auch nur aus Liebe zu euerm Sohne wäre, eben so halten sollet wie vorher, damit alle Zungen versiegelt, und keine nachtheilige Gerüchte in auswärtige und befreundete Höfe ausgestreut werden mögen.

Leontes. Du rathest mir das nemliche, was ich selbst schon bey mir festgesezt hatte; ihre Ehre soll keinen Fleken bekommen.

Camillo. So lasset nun mich für alles sorgen, Gnädigster Herr; und nehmet indessen gegen den König und eure Gemahlin ein so offnes Betragen an, wie die Freundschaft bey einem vertraulichen Gastmahl zeigt: Ich bin sein Mund-Schenke; wenn ihm der Trank, den ich ihm mischen will, wohl bekommt, so haltet mich nicht mehr für euern Diener.

Leontes. Das ist alles was ich will; thu es, so hast du die Hälfte meines Herzens; thu es nicht, so zersplitterst du dein eignes.

Camillo. Ich will es thun, Gnädiger Herr.

Leontes. Und ich mich freundlich stellen, wie du mir gerathen hast.

(Er geht ab.)

Camillo *(allein.)*
Unglükliche Dame! Aber in was für einem Falle befind' ich mich selbst? Ich soll der Vergifter des rechtschaffnen Polixenes seyn, und was mich dazu bewegen soll, ist der Gehorsam gegen meinen Herrn; der in der Wuth seiner Leidenschaft haben will, daß alle die ihm angehören, von ihr erfüllt seyn sollen. Thu ich's, so folgt Beförderung. Aber wenn ich tausend Exempel von solchen, die ihre Hand an gesalbete Könige gelegt hätten, und glüklich dadurch worden wären, finden könnte, so wollt' ich's nicht thun – – Nun aber, da weder Erzt, noch Stein, noch Pergament nur eines aufweisen kan, muß die Ruchlosigkeit selbst eine solche That verschwören! Ich muß nur dem Hof gute Nacht sagen – – Gehorsam und Ungehorsam würde mir beydes den Hals brechen – – O, was für ein glüklicher

Stern regiert! Hier kommt Polixenes – –

Vierte Scene.

Polixenes bezeugt dem Camillo seine Befremdung über die Veränderung die er an dem König von Sicilien wahrnehme; er sieht nicht anders aus, (spricht er) als ob er eine Provinz verlohren hätte, und eine Provinz, die er wie sich selbst geliebt hätte – – Das trokne, verdrießliche und durch einen sichtbaren Zwang nur wenig bedekte Betragen seines Freundes beunruhigt ihn desto mehr, da er gewahr worden, daß es ihn angehe, ohne daß er begreiffen kan, warum. Camillo läßt sich eine Weile bitten, bis er auf des Polixenes dringendes Anhalten, ihm den erhaltnen Auftrag und die Eifersucht des Königs ohne Umschweiffe entdekt. Der bestürzte Polixenes schwört eine ganze Reihe poetischer Eidsformeln herab, daß er unschuldig sey: Aber Camillo versichert ihn, daß er mit so vielen Schwüren als Sterne am Himmel seyen, die einmal gefaßte Meynung aus dem Gehirn des rasenden Leontes nicht wegschwören könnte. Er schlägt ihm also zu ihrer beyder Rettung vor, daß sie sich, ohne Abschied zu nehmen, in der nemlichen Nacht heimlich davon machen wollten. Polixenes läßt es sich gefallen – – ich habe, (sagt er zu Camillo) die Bestätigung dessen was du mir entdekt hast, in seinen Augen gesehen – – Seine Eifersucht hat eine höchst liebenswürdige Creatur zum Gegenstand; so vortreflich diese ist, so groß muß jene seyn; da er Macht hat, so ist natürlich, daß er auf Rache bedacht ist; und da er sich gerade vor dem Mann, der sich jederzeit für seinen besten Freund ausgegeben hat, beleidigt hält, so muß dieser Umstand seine Rache um so viel bittrer machen – – Polixenes macht aus diesen Prämissen den Schluß, daß er alle Ursache habe, sich in der äussersten Gefahr zu glauben. Er verspricht dem Camillo, daß er ihn als einen Vater ehren wolle, wenn er ihn lebendig von Palermo wegbringen werde. Zu gutem Glüke liegen die Schiffe des Königs zur Abreise bereit, und Camillo hat, seines Hof-Amts wegen, über alle Schlüssel zu disponieren. Weil sie nun keine Zeit zu verliehren haben, so gehen sie ab.

Zweyter Aufzug.

Erste Scene.

Der Pallast.

Hermione, Mamillius, und einige Kammer-Frauen treten auf.

Hermione. Nehmt mir den Knaben ab; er macht mir so viel Unruhe daß es nicht auszustehen ist.

1. Kammerfrau. Kommt, Gnädiger Herr; wollt ihr mich nicht zu eurer Spiel-Gesellin?

Maximillius. Nein, ich mag nichts mit euch zu thun haben.

1. Dame. Warum nicht, mein allerliebstes Prinz?

Maximillius. Ihr würdet mich immer küssen wollen, und mit mir reden als ob ich noch immer ein Wiegen-Kind wäre – – Euch hab' ich lieber.

2. Dame. Und warum das, Gnädiger Herr?

Maximillius. Um eurer schwarzen Augbraunen willen nicht; und doch sagen die Leute, schwarze Augbraunen lassen den Weibsbildern am besten; aber es muß nicht zuviel Haar daran seyn, sondern sie müssen einen halben Zirkel machen, oder einen halben Mond, und so fein, wie mit der Feder gezogen.

2. Dame. Wer lehrte euch das?

Maximillius. Das hab ich aus Weiber-Gesichtern gelernt: Seyd so gut, ihr, und sagt mir, was für eine Farbe haben eure Augbraunen?

1. Dame. Blau, Gnädiger Herr.

Maximillius. Ihr wollt euern Spaß mit mir treiben; ich habe wol eine Frau gesehen, die eine blaue Nase hatte, aber keine mit blauen Augbraunen.

1. Dame. Hört ihr, die Königin eure Frau Mutter wird bald niederkommen: Dann werden wir unsre Dienste einem hübschen neuen Prinzen anbieten; und dann werdet ihr uns noch recht schön thun, wenn wir euch nur haben wollen.

2. Dame *(zur ersten.)*
Sie ist seit kurzem überaus dik worden – – Der Himmel gebe, daß es ihr glüklich gehe!

Hermione. Was führt ihr hier für weise Discurse? Komm, junger Herr, ich bin nun wieder für dich. Komm, sez dich zu uns her, und erzähl uns was.

Maximillius. Was wollt ihr haben, was lustiges oder was trauriges?

Hermione. So lustig als du willt.

Maximillius. Ein trauriges Mährchen schikt sich am besten in den Winter. Ich weiß eines von Feen und Kobolten.

Hermione. Gut, das erzähl uns, junger Herr. Komm hieher, sez dich. Komm und sieh ob du mich mit deinen Kobolten recht zu fürchten machen kanst: Du kanst meisterlich damit umgehen.

Maximillius. Es war einmal ein Mann – –

Hermione. Nein, du must dich erst sezen, hernach fang an – –

Maximillius. Der wohnte auf einem Kirchhof – – ich will's euch leise erzählen, damit es die Grillen dort nicht hören können.

Hermione. So komm dann her, und sag mir's in's Ohr.

Zweyte Scene.

Leontes, Antigonus, und einige Herren vom Hofe treten auf.

Leontes. Ihr traffet ihn dort an, sagt ihr? Seine Leute? den Camillo bey ihm?

Ein Hof-Cavalier. Hinter dem kleinen Fichten-Wald traf ich sie an; in meinem Leben hab' ich keine Leute solche Schritte machen gesehen: Ich folgte ihnen mit den Augen bis in ihre Schiffe.

Leontes. O! wie vollkommen ist nun mein Verdacht gerechtfertiget! Wie richtig treffen meine Muthmassungen zu! Nur gar zu richtig! Wenn ich weniger wißte, würd' ich weniger unglüklich seyn – – Es kan eine Spinne in den Becher gefallen seyn, und einer trinkt; er schlukt sie unbemerkt mit herunter, und es schadet ihm nichts, bloß darum weil er nichts davon weiß; aber wenn einer das ekelhafte Ding im Schluken noch gewahr worden ist, wenn er weiß, daß er's hinunter geschlukt hat – – Das erschüttert seine Brust und seine Seiten mit Grauen und heftigen Erbrechungen – – Ich habe getrunken, und die Spinne gesehen – – Camillo half ihm dazu; es ist ein Anschlag gegen mein Leben, und gegen meine Crone auf dem Tapet – – Mein Mißtrauen befindet sich nur allzuwahr – – Der treulose Bube den ich gebrauchte, war schon von ihm gedungen: Er hat ihm mein Vorhaben verrathen, und ich bin nun der Narr im Spiele; nun können sie aus mir machen was sie wollen: Wie kam es dann, daß sie die Hinter-Thüren so leicht aufkriegen konnten?

Hof-Cavalier. Das konnte Camillo leicht erhalten, da sie ihm schon öfters aufgemacht werden mußten, wenn er euern Befehl dazu hatte.

Leontes. Ich weiß es nur zu wol – – Gebt mir den Jungen; *(zu Hermione)* ich bin froh, daß ihr ihn nicht gesäugt habt: Und doch, wenn er schon einige Züge von mir hat, so hat er doch zuviel von euerm Blut in sich – –

Hermione. Was soll das seyn – – Scherz?

Leontes. Tragt mir den Jungen weg; er soll nicht wieder zu ihr kommen; weg mit ihm, sie mag sich die Zeit mit dem vertreiben, mit dem sie schwanger geht; es ist doch Polixenes, der dir diese Geschwulst gemacht hat.

Hermione *(ruhig.)*

Und ich wollte wol sagen das hat er nicht; und ich wollte drauf schwören, ihr würdet mir glauben was ich sage, ungeachtet ihr das Gegentheil vorgäbet.

Leontes. Ihr, meine Herren, schaut sie an, faßt sie wol ins Auge – – Eure Augen werden euch sagen, daß sie eine schöne Frau ist – – Dieses Lob muß ihr eingestanden werden – – Wie Schade, daß die Gerechtigkeit selbst euch zurük hält, wenn ihr hinzusezen wollt, sie sey so tugendhaft als sie schön ist – – Daß sie euch ein Hem! und ein Achsel-Züken abnöthigt, eh ihr die Worte *sie ist tugendhaft*, herausbringen könnt – – Ich will euch von diesem Zwang befreyen; wisset, und vernehmet es von demjenigen, der am meisten dadurch gekränket wird, sie ist eine Ehebrecherin.

Hermione. Würde der schändlichste Bube, der in der Welt ist, so sagen, so würde er ein desto schändlicherer Bube seyn: Aber ihr, mein Herr, seyd bloß in einem Irrthum, wenn ihr so redet.

Leontes. Ihr habt euch geirret, Madam, wie ihr den Polixenes für Leontes angesehen habt. O du, dein rechter Name würde den Mund eines Prinzen zu sehr befleken – – Ich habe es gesagt, sie ist eine Ehbrecherin; und ich habe gesagt mit wem: Ich sage noch mehr; sie ist eine Verrätherin, und Camillo ist ihr Mit-Verschworner – – er weiß um das, was sie erröthen sollte, sich selbst bewußt zu seyn – – er weiß daß sie nichts besser ist als diejenige, denen der Pöbel die unehrbarsten Titel giebt; ja, und daß sie an ihrer Flucht Antheil hat.

Hermione. Nein, bey meinem Leben, ich weiß von allem diesem nichts: Wie wird euch das schmerzen, wenn euch dereinst die Augen aufgehen werden, daß ihr mich öffentlich so beschimpft habt! Mein liebster Gemahl, ihr werdet mir dann schwerlich eine hinlängliche Genugthüung geben können, wenn ihr sagt, daß ihr euch geirret habet.

Leontes. Die Umstände, auf welche mein Urtheil sich gründet, lassen keiner Möglichkeit, mich geirret zu haben, Raum – – Hinweg mit ihr ins Gefängniß – – Derjenige, der nur ein Wort zu ihrem Vortheil spricht, muß eine Ursache dazu haben, die ihn mehr als doppelt schuldig macht.

Hermione. Es regiert irgend ein böser Planet: Ich muß Geduld haben, bis der Himmel günstigere Aspekten giebt. Meine guten Herren, ich bin nicht so fertig zum Weinen, als es unser Geschlecht gröstentheils ist; der Mangel dieses eiteln Thaues wird vielleicht euer Mitleiden auftroknen; aber der ehrenvolle Schmerz

den ich schweigend *hier* verschliesse, brennt heftiger, als daß ihn Thränen löschen könnten – – Ich bitte euch alle, meine Herren, denket das beste von mir was euer gutes Herz euch eingeben mag; und so geschehe dann des Königs Wille!

Leontes. Werd ich Gehorsam finden?

Hermione. Wer soll mit mir gehen? – – Ich bitte Eu. Hoheit, meine Kammer-Frauen bey mir zu lassen; denn, wie ihr sehet, so macht meine Figur ihre Gegenwart nothwendig – – Weint nicht, ihr närrischen Dinger, ihr habt keine Ursache dazu; wenn ihr jemals finden werdet, daß eure Frau diese Begegnung verdient hat, dann weint was ihr weinen könnt; die Widerwärtigkeit, die izt über mich kommt, dient zu meinem Besten. Adieu, mein Gemahl – – es ist mir schmerzlich, daß ich erlebt habe, euch bekümmert zu sehen; Kommt, meine Weiber, ihr habt Erlaubniß.

Leontes. Geht, thut was ihr wollt – – fort.

(Die Königin, mit einer Wache, und ihre Frauen, gehen ab.)

Ein Herr von Hofe. Ich bitte Euer Hoheit, ruffet die Königin zurük.

Antigonus. Sehet wohl zu, was ihr thut, Gnädigster Herr; wenn ihr Unrecht habt, so leiden drey Personen, und keine geringere als Ihr selbst, eure Königin, und euer Sohn.

Ein andrer Herr von Hofe. Ich wollte mein Leben für sie sezen können, Gnädigster Herr – – und ich will es hiemit gethan haben, wenn ihr es annehmen wollt – – daß die Königin in den Augen des Himmels selbst unschuldig an dem, wessen ihr sie beschuldiget, ist.

Antigonus. Findet sich's, daß sie es nicht ist, so will ich mich mit Ketten an mein Weib schmieden lassen; so will ich ihr nicht weiter trauen als ich sie sehe und fühle – – Wenn die Königin ungetreu ist, so ist jedes Quintchen Weiber-Fleisch, jeder weibliche Bluts-Tropfe in der Welt falsch.

Leontes. Schweigt – –

Einige Herren. Gnädigster Herr – –

Antigonus. Was wir reden ist zu euerm Besten, nicht zum unsrigen – – Ihr seyd betrogen, und von irgend einem Ohrenbläser, der dafür zur Hölle fahren wird – – Wollte Gott ich wißte wer der Bube ist, er sollte sein leztes Brodt gegessen haben: Wenn Sie ihre Ehre verwirkt hat – – ich habe drey Töchter; die älteste ist eilf Jahre alt, die andre neun, und die dritte fünf oder sechs – – Wenn sich's so befindet, so sollen sie dafür büssen. Bey meiner Ehre, ich will sie alle verschneiden lassen; sie sollen nicht vierzehn Jahre alt werden, um Mütter von andern Spizbübinnen zu werden; sie sind meine einzigen Erben, und ich wollte mich lieber selbst aufhängen, als daß sie keine schöne Nachkommenschaft zur Welt bringen sollten.

Leontes. Hört auf; nichts mehr; ihr habt zu stumpfe Sinnen für eine solche Sache; ich seh und fühle sie; es ist hier von keinen Muthmassungen die Rede; ich bin gewiß – –

Antigonus. Wenn das ist, so brauchen wir kein Grab, um die Ehrlichkeit darein zu legen; es ist kein Gran von ihr übrig, nicht ein Gran, um den Gestank der ganzen in Unrath versunknen Erde erträglicher zu machen.

Leontes. Wie? hab ich keinen Credit mehr, daß ihr noch zweifelt?

Ein Herr vom Hofe. In dieser Sache wünschte ich daß ihr keinen hättet, Gnädiger Herr; ich wollte lieber, daß sich ihre Unschuld als daß sich euer Argwohn wahr befände, ihr möchtet auch getadelt werden so viel man wollte.

Leontes. Was haben wir nöthig hierüber mit euch zu conferieren? Es war eine Wirkung unsrer natürlichen Leutseligkeit, daß wir mit euch in einer Sache redeten, wozu ihr keine Stimmen zu geben habt. Wenn ihr also so dumm seyd, oder euch geflissentlich so stellt, und die Wahrheit mit uns nicht sehen könnt, oder nicht sehen wollt; so behaltet eure Meynung für euch; wir bedürfen keiner weiteren Erinnerungen von euch; die Sache, der Gewinn und der Verlust, und die Disposition darüber, alles geht lediglich uns selbst an.

Antigonus. Ich wünschte auch nur, mein Gebietender Herr, daß ihr sie noch länger bey euch selbst behalten, und nicht so öffentlich kund gemacht hättet.

Leontes. Wie war das möglich? Entweder hat dich das Alter dummer gemacht, oder du bist zum Narren gebohren worden. Nachdem Camillo's Entweichung noch zu ihrer vorigen Vertraulichkeit, (welche so in die Augen fallend war, daß zur gänzlichen Evidenz nichts fehlte als sie in der wirklichen That zu ergreiffen)

nachdem, sage ich, Camillo's Entweichung noch dazu gekommen, so war ich gezwungen, auf diese Art zu Werke zu gehen. Indessen und um in einer Sache von solcher Wichtigkeit nichts zu unterlassen, was zu mehrerer Bestätigung der Wahrheit dienen kan, hab' ich bereits mit fliegender Eilfertigkeit Dion und Cleomenes nach dem geheiligten Delphi, in Apollo's Tempel, abgesandt: Ihr wisset, daß es Leute sind, auf die man sich verlassen kan: Und die Antwort, die sie uns von dem Orakel bringen werden, soll mich zurükhalten, oder spornen. Hab ich nicht wol gethan?

Ein Herr vom Hofe. Sehr wohl, Gnädigster Herr.

Leontes. Wenn ich gleich für meine eigne Person Proben genug habe, und nicht weiters zu wissen brauche als was ich weiß, so wird das Orakel doch dazu dienen, die Gemüther der übrigen zu beruhigen, deren unwissende Leichtgläubigkeit sie unfähig macht, die Wahrheit durch sich selbst zu entdeken. Inzwischen haben wir für gut angesehen, sie von uns zu entfernen, und in sichre Verwahrung bringen zu lassen; um ihr die Gelegenheit abzuschneiden, das verräthrische Complot der beyden, die sich auf flüchtigen Fuß gesezt haben, auszuführen. Kommt, folgt uns; wir sehen uns bemüssiget öffentlich zu reden; denn dieser Handel wird uns alle aufweken – –

Antigonus. Ja, zum Lachen, denk' ich, wenn die echte Wahrheit bekannt wäre.

(Sie gehen ab.)

Dritte Scene.

Verwandelt sich in ein Gefängniß.

Paulina, die Gemahlin des Antigonus, läßt den Kerkermeister herausrufen, und bittet vor die gefangne Königin gelassen zu werden: Da ihr aber dieses, vermöge des ausdrüklichen Königlichen Befehls abgeschlagen wird, so verlangt sie, ihr wenigstens eine Unterredung mit einer von ihren Kammer-Frauen zu gestatten. Dieses wird ihr bewilliget, doch so, daß der Kerkermeister dabey zugegen seyn solle. Emilia kommt also heraus und meldet der Paulina, daß Schreken und Kummer die Niederkunft der Königin befördert habe, und daß sie wirklich von einer Tochter entbunden sey; ein holdseliges Mädchen, (sagt Emilia) munter, und voller Leben: Sie gereicht der guten Königin zu vielem Trost: Meine arme Gefangne, sagt sie, ich bin so unschuldig als du – –

Paulina. Darauf wollt' ich schwören: Diese wunderlichen, gefahrvollen Launen des Königs! Der Henker hole sie! Aber man muß es ihm sagen, und das soll auch geschehen; es ist ein Dienst, der sich am besten für ein Frauenzimmer schikt. Ich will ihn auf mich nehmen – – Ich bitte euch, Emilia, versichert die Königin meiner gänzlichen Ergebenheit, und sagt ihr, wenn sie mir ihre kleine Princessin anvertrauen wolle, so woll' ich sie dem Könige zeigen und es auf mich nehmen, so laut als nur möglich ihr Fürsprecher zu seyn. Wir wissen nicht, wie ihn vielleicht der Anblik des Kinds erweichen mag; das Stillschweigen der reinen Unschuld überredet oft besser als die beredteste Zunge – –

Paulina versichert Aemilien, daß ihr edelmüthiges Anerbieten der Königin desto angenehmer seyn werde, da sie selbst auf diesen Gedanken gekommen, und nur besorgt habe, daß sich niemand finden würde, der es wagen dürfte ihn auszuführen. Inzwischen macht der Kerkermeister auf den Fall daß die Königin einwilligen sollte, Aemilien die neugebohrne Princessin anzuvertrauen einige Schwierigkeit, ob er es, da er keinen Befehl dazu habe, passieren lassen dürfe; läßt sich aber von Aemilien damit beruhigen, daß das Kind eigentlich ein Gefangner im Mutterleib gewesen, und nach Gesez und Ordnung der Natur freygestellt worden, mit nichten aber als Gefangner des Königs anzusehen sey, als gegen welchen es sich

auf keinerley Weise habe verfehlen können. Und hierauf begeben sie sich in ein anders Zimmer.

Vierte Scene.

Der Pallast.

Leontes, Antigonus, Herren vom Hofe, und Trabanten treten auf.

Leontes *(vor sich.)*
Keine Ruhe, bey Tag noch Nacht – – es ist eine grosse Schwachheit, sich die Sachen so zu Gemüthe zu ziehen – – es würde so seyn, wenn der Gegenstand meiner Unruhe nicht noch unter den Lebendigen wäre – – wenigstens ein Theil davon, sie, die Ehebrecherin – – Denn was ihren Verführer betrift, den muß ich aus meinem Gehirn auswischen, da ihn mein Arm nicht erreichen kan: Aber sie hab' ich in meiner Gewalt – – Könnte mir jemand sagen, daß sie aus der Welt geschafft wäre, die Hälfte meiner Ruhe würde wieder kommen – – Ist niemand hier? – –

Ein Bedienter kommt herein.

Bedienter. Gnädigster Herr – –

Leontes. Wie steht's um den Prinzen?

Bedienter. Er schlief diese Nacht wohl; man hofft er habe das Schlimmste überstanden.

Leontes. Wie edel sein Gemüth ist! Seitdem er die Schande seiner Mutter gewahr wurde, ist er auf einmal welk worden, geht traurig und niedergeschlagen herum, will nichts essen, und schämt sich, als ob er sich vor sich selbst verbergen möchte – – Lebhaftigkeit, Appetit, Schlaf, alles ist hin; er schwindet zusehends weg – – Laß mich allein, geh, sieh was er macht – – *(Der Bediente geht ab.)* – – Fie, fie, keinen Gedanken an *ihn!* – – Hier führt kein Weg zur Rache – – er ist zu mächtig; an sich selbst, und in seinen Freunden und Bundes-Genossen – – Laßt ihn wo er ist, bis die Zeit uns vielleicht einen Dienst thut – – Für izt soll sich unsre Rache an ihr ersättigen – – Camillo und Polixenes lachen izt über mich; machen sich eine Kurzweile aus meinem Kummer; sie sollten nicht lachen wenn ich sie erreichen könnte; noch soll sie lachen, die ich in meiner Gewalt habe – –

Fünfte Scene.

Paulina mit einem Kinde auf dem Arm tritt auf.

Ein Herr vom Hofe, *an der Thüre.*
Ihr könnt nicht vorkommen.

Paulina. Ihr solltet euch vielmehr meiner annehmen, meine guten Herren. Ach Gott! ist euch mehr daran gelegen, seine tyrannische Leidenschaft als das Leben der Königin zu schonen? Einer tugendhaften, schuldlosen Seele; welche reiner ist, als er eifersüchtig.

Antigonus. Laß es genug seyn.

Ein Bedienter*vor der Thüre.*
Gnädige Frau, er hat diese Nacht nie geschlaffen; wir haben ausdrüklichen Befehl, niemand vor ihn zu lassen.

Paulina. Nicht so hizig, Herr; ich komme deßwegen, um ihm wieder zu seinem Schlaffe zu helfen. Solche Leute wie ihr, die wie seine Schatten neben ihm her kriechen, und jedem seiner unnöthigen Seufzer mit einem schmeichlerischen Nach-Seufzen antworten – – Solche Leute nähren die Ursache seiner Schlaflosigkeit. Ich komme ihm Wahrheiten zu sagen, die ihn so gewiß curieren können als sie wahr sind – – Laßt mich; ich werde mich nicht abweisen lassen.

Leontes. Was giebts für ein Getöse hier, he?

Paulina. Kein Getöse, Gnädigster Herr, sondern eine nothwendige Audienz für ein paar ehrliche Gevatterinnen.

Leontes. Wie? – – Weg mit dieser zudringlichen Frau – – Antigonus, befahl ich dir nicht, sie sollte nicht vor mich kommen? Ich wußte, daß sie es im Sinn hatte.

Antigonus. Gnädigster Herr, ich verbott es ihr, auf Gefahr sich euern Unwillen zuzuziehen, und den meinigen – – aber – –

Leontes. Was? Kanst du sie nicht besser im Zaum halten?

Paulina. Von allem was unrecht wäre, kan er's; aber in dieser Sache, verlaßt euch darauf – – er müßte es denn nur machen wie ihr, und mich einsperren lassen, weil ich rechtschaffen gehandelt hätte – – in dieser Sache soll er mich nicht zurükhalten können.

Antigonus. Seht ihr nun, ihr hört es selbst; wenn sie einmal den Zaum zwischen die Zähne genommen hat, so muß ich sie rennen lassen; aber doch stolpert sie nicht.

Paulina. Mein Gnädigster Oberherr, ich komme – – und ich bitte euch, hört mich an, eure getreue Magd, euern Arzt, und euere aufrichtige wolmeynende Rathgeberin; ich bin es, ob ich schon weniger Credit habe, als diejenigen, die euch am ergebensten zu seyn scheinen, ohne daß sie den Muth haben, eure Wunde anzurühren – – Ich sage, ich komme von eurer guten Königin.

Leontes. Guten Königin?

Paulina. Guten Königin, Gnädigster Herr; ja, von eurer guten Königin, sag' ich noch einmal, und wollt' es mit Schwerdt und Lanze gegen den Schlimmsten unter euch beweisen, wenn ich ein Mann wäre.

Leontes. Treibt sie hinaus.

Paulina. Unterstehe sich einer Hand an mich zu legen, wenn ihm seine Augen nur Kleinigkeiten sind: Ich will von mir selbst wieder gehen, aber zuvor will ich meine Commission ausrichten. Die gute Königin, denn sie ist *gut*, hat euch eine Tochter gebracht; hier ist sie, und bittet um euern Segen.

(Sie legt das Kind vor ihm nieder.)

Leontes. Hinaus! weg mit der Hexe! zur Thüre hinaus: Die verschmizte Kupplerin!

Paulina. Das nicht; ich bin so unwissend in dieser Kunst als ihr, wenn ihr mich so betitelt; und nicht weniger ehrlich als ihr unsinnig seyd; und das ist, ich versichre euch, so wie die heutige Welt geht, genug um für ehrlich zu passieren.

Leontes. Verräther, wollt ihr sie nicht hinausschmeissen? *(Zum Antigonus.)* Gieb ihr den Bastard; du alter Weiber-Narr, der sich von seiner Henne aus dem Hüner-Stall herauspiken läßt. Nimm den Bastard auf, nimm ihn auf, sag ich;

gieb ihn deiner alten Schnarr-Pfeiffe.

Paulina. Auf ewig ehrlos seyen deine Hände, wenn du die Princessin unter der gewaltthätigen Beschimpfung, womit er sie belegt, aufhebst.

Leontes. Seht, er muß sein Weib fürchten.

Paulina. Ich wollte, ihr machtet's so; so würdet ihr ohne Zweifel eure Kinder nicht verläugnen.

Leontes. Ein Pak Verräther!

Antigonus. Ich bin keiner, beym Gott des Tages!

Paulina. Ich auch nicht, noch sonst jemand hier, als einer; und der ist er selbst – – Er, der die geheiligte Ehre seiner Selbst, seiner Königin, seines hoffnungsvollen Sohns und seiner neugebohrnen Tochter Preiß gegeben und mit einer Schande gebrandmalet hat, die wenn sie sich einmal in die Meynung der Welt eingefressen hat, durch keinen Widerruf, durch keine ersinnliche Genugthüung wieder auszulöschen ist.

Leontes. Eine natter-züngichte Beze, die kürzlich ihren Mann geprügelt hat, und nun mich anfällt! – – Diese kleine Roznase geht mich nichts an; Polixenes ist ihr Vater, weg mit ihr und ihrer Alten; werft sie ins Feuer.

Paulina. Sie ist euer, und wenn wir das alte Sprüchwort auf euch applicieren dürften, sie sieht euch so gleich, daß sie nicht desto schöner ist. Seht hier, meine Herren, so klein der Format ist, das natürliche leibhafte Ebenbild ihres Vaters; Augen, Nase, Lippen, der Zug seiner Augbrauen, seine Stirne, das Grübchen in seinem Kinn, und in den Wangen, sein Lächeln, die völlige Bildung seiner Hand, seine Finger und Nägel. Und du, gute Göttin Natur, die du sie dem, der sie zeugte, so ähnlich machtest, wenn du auch die Gestaltung des Gemüths hast, so brauch alle Farben dazu, nur kein Gelb; sonst könnte die Königin wol, eben sowol wie er, auf den Argwohn gerathen, daß ihre Kinder nicht ihrem Manne gehörten.

Leontes. Der garstige Schleppsak! Und du, Flegmatischer Geselle, verdienst gehangen zu werden, daß du ihr das Maul nicht stopfest – –

Antigonus. Wenn ihr alle Männer hängen lassen wollt, die *das* nicht können,

so wird euch schwerlich ein einziger Unterthan übrig bleiben.

Leontes. Noch einmal, schafft sie fort.

Paulina. Der unwürdigste, unnatürlichste Herr könnte nicht mehr thun.

Leontes. Ich will dich zu Asche brennen lassen.

Paulina. Sey es; so ist *der* der Kezer, der das Feuer anzünden läßt, nicht ich, die verbrennt wird. Ich will euch eben keinen Tyrannen nennen, aber diese höchst grausame Behandlung eurer Königin, (gegen welche ihr doch nicht im Stande seyd einen andern Zeugen aufzubringen, als eure eigne wakelnde Einbildung) schmekt ein wenig nach Tyranney; und wird euch verächtlich, ja abscheulich in den Augen der Welt machen.

Leontes. Ich befehl es euch, bey euern Pflichten; werft sie aus dem Zimmer hinaus. Wär' ich ein Tyrann, wo wär' ihr Leben? Sie würde mich gewiß nicht so nennen, wenn sie wißte daß ich einer wäre. Weg mit ihr.

Paulina. Ich bitte euch, stoßt mich nicht, ich will gehen. Seht zu euerm Kinde, Gnädigster Herr, es ist euer; die Götter mögen ihr einen bessern Schuzgeist senden! – – Hiemit gehabt euch wol, wir gehen.

(Sie geht ab.)

Sechste Scene.

Leontes. Du hast dein Weib hiezu aufgestiftet, Verräther – – Das soll mein Kind seyn? Weg damit! Eben du, du der ein so zärtliches Herz dagegen gehabt hast, trag es weg, und siehe zu, daß es diesen Augenblik ins Feuer geworfen und verzehret werde; eben du und kein andrer, als du – – Gleich heb' es auf. Noch in dieser Stunde bringe mir die Nachricht daß es geschehen sey, und Zeugen, die mir keinen Zweifel übrig lassen, oder dein Leben, und alles was du sonst noch dein nennest, ist verwirkt: Wenn du dich weigern, und mit meinem Grimm zusammenstossen willst, so sag es: Ich will dem Bastard sein Hirn mit meinen eignen Händen ausschlagen – – Geh, wirf es ins Feuer; denn du hast dein Weib aufgestiftet.

Antigonus. Das that ich nicht, Gnädiger Herr; diese Herren, meine edeln Brüder, können es bezeugen, wenn sie wollen.

Ein Herr vom Hofe. Wir können es, Gnädiger Herr; er hat keine Schuld daran, daß sie gekommen ist.

Leontes. Ihr seyd alle Lügner.

Alle. Wir bitten Eu. Hoheit eine bessere Meynung von uns zu haben. Wir haben euch jederzeit getreulich gedient, und bitten euch, uns hiernach zu beurtheilen; und auf unsern Knien flehen wir, (als um die Belohnung unsrer vergangnen und künftigen Dienste) daß ihr von diesem Vorhaben ablasset, welches so entsezlich, so grausam ist, daß es böse Folgen nach sich ziehen könnte – – Wir alle bitten auf unsern Knien- –

Leontes. Ich bin wie eine Feder, die jeder Wind herumweht wohin er will – – Soll ich leben, um diesen Bastart vor mir knien und mich Vater nennen zu sehen? Besser ihn izt zu verbrennen als ihm dann meinen Fluch zu geben – – Doch sey es; laßt ihn leben – – Nein, das soll er auch nicht – – Ihr, Herr, kommt ein wenig näher – – *(zum Antigonus.)* Ihr, der mit Dame Margareth eurer Hebamme hier, so dienstfertig gewesen seyd, um dieses Bastarts Leben zu retten, (denn ein Bastart ist es, so gewiß als dieser Bart grau ist – –) was wollt ihr wagen, um diesem Welchselbalg das Leben zu erhalten?

Antigonus. Alles, Gnädigster Herr, was ich fähig bin und Großmuth auflegen

kan – – zum wenigsten will ich, ein unschuldiges Geschöpf zu retten, das wenige Blut gerne hergeben, das ich noch in meinen Adern habe – – Alles, wenn es nur etwas mögliches ist.

Leontes. Es soll möglich seyn – – schwöre bey diesem Schwerdt, daß du meinen Befehl vollziehen willt.

Antigonus. Ich will, mein Gebietender Herr.

Leontes. Merke wol auf, und halte Wort – – Denn die Unterlassung eines einzigen Punkts soll gegenwärtiger Tod nicht allein für dich, sondern auch für dein scharfzüngiges Weib seyn, welcher wir für diesesmal vergeben. Wir befehlen dir, so wahr du unser Vasall bist, daß du diesen weiblichen Bastart von hier weg, und an einen abgelegnen einöden Ort, ferne von unsern Landen und Gebieten tragen, und daß du es dort, ohne anderweitige Vorsorge, seinem Schiksal und der Gunst des Clima überlassen sollest – – Der Zufall mag dann seine Pfleg-Mutter seyn oder seinem Wesen ein Ende machen – – Thue es, oder erwarte das ärgste von meiner gerechten Rache – – Heb es auf.

Antigonus. Ich schwöre, daß ich es thun will. Komm dann, armes Kind! Irgend ein mitleidiger Geist lehre Geyer und Raben, deine Ammen zu werden. Man erzählt von Wölfen und Bären daß sie ihre natürliche Wildheit bey Seite gesezt, und dergleichen milde Dienste gethan hätten – – Gnädigster Herr, lebet glüklicher als es diese That verdient – – Armes unschuldiges Geschöpf, sollst du zum Verderben verurtheilt seyn! – –

(Er trägt das Kind hinweg.)

Leontes. Nein, ich will keine fremde Brut in meinem Nest aufziehen.

Ein Bote tritt auf.

Bote. Gnädigster Herr, es ist eine Staffette von euern Abgesandten zum Orakel diese Stunde angekommen. Cleomenes und Dion sind glüklich von Delphi zurük gekommen, und werden in kurzem bey Hofe eintreffen.

Leontes. Es sind erst drey und zwanzig Tage seitdem sie abgereißt sind: Die schnelle Expedition sagt mir vor, daß Apollo die Wahrheit sobald als nur möglich ans Licht gebracht wissen will. Schiket euch an, meine Herren, laßt den grossen Rath zusammenberuffen, damit unsrer treulosen Gemahlin der Proceß

gemacht werde; denn da sie öffentlich angeklagt worden, so soll sie auch gerichtlich verhört und überwiesen werden – – So lange sie lebt, wird mir mein Herz eine Last seyn – – Verlaßt mich, und vollzieht meinen Befehl.

(Sie gehen ab.)

Dritter Aufzug.

Erste Scene.

Eine Gegend von Sicilien an der Küste.

Cleomenes und Dion treten auf.

Cleomenes. Das Clima ist ungemein mild, die Luft lieblich, das Erdreich fruchtbar, und der Tempel weit über die gewöhnlichen Beschreibungen, die von ihm gemacht werden.

Dion. Er beschämt alles was das Gerüchte von ihm rühmt – – Alles darinn kündigt die gegenwärtige Gottheit an – – Die priesterliche Kleidung – – ich möchte sie fast himmlisch nennen – – das ehrwürdige Ansehen der Diener des Gottes – – und o! das Opfer, wie feyerlich, prächtig und mehr als irdisch in seiner ganzen Anordnung!

Cleomenes. Und was über alles geht, der furchtbare Ausbruch der betäubenden Stimme des Orakels, die, mit Jupiters Donner verwandt, meine Sinne so dahinriß, daß ich vernichtet zu werden glaubte.

Dion. Wenn der Endzwek unsrer Reise für die Königin so glüklich ausfallen wird, (und o! möcht' es so seyn,) als die Reise selbst uns angenehm gewesen, und glüklich von statten gegangen ist, so ist die Zeit wol darauf angewendet worden.

Cleomenes. Grosser Apollo! wende alles zum Besten! – – Ich kan es gar nicht billigen, daß man mit diesen Bezüchtigungen so öffentlich und auf eine so ungestüme Art gegen Hermione losgebrochen ist.

Dion. Nach den heftigen Maaßregeln die man genommen hat, wird die Sache bald ins Klare kommen oder geendigt werden – – Das Orakel, welches wir hier unter Apollo's grossem geheiligten Sigel mit uns bringen, wird den Ausspruch thun; vielleicht werden sehr unerwartete Dinge zum Vorschein kommen – – Geht, frische Pferde: Und erfreulich möge der Ausgang seyn! – –

(Sie gehen ab.)

Zweyte Scene.

Verwandelt sich in einen Gerichts-Hof.

Leontes, die vornehmsten Herren vom Hofe, und verschiedene Beysizer und Officianten des Hof-Gerichts, im Cirkel sizend.

Leontes. Dieses niedergesezte Gericht (mit tiefstem Schmerz müssen wir es sagen) führt den tödtlichen Stoß in unser Herz. Der beklagte Theil ist nichts geringeres als die Tochter eines Königs, unsre Gemahlin, und eine, welche wir nur zu sehr geliebt haben – – Dieses feyrliche Gericht wird uns, hoffentlich, gegen allen Vorwurf der Tyranney sicher stellen; dieses Gericht, wobey die Gerechtigkeit allein den Vorsiz haben, wo der Schuldigen ihre Vertheidigung nicht versagt und nur das Verbrechen gestraft werden soll – – Führet die Gefangene vor – –

Ein Officiant. Es ist Sr. Hoheit Wille, daß die Königin vor Gericht gebracht werde. Stille!

Hermione wird mit einer Wache herein geführt; Paulina und ihre Cammer-Frauen folgen.

Leontes. Leset die Anklage.

Officiant *(ließt.)*
Hermione, Königliche Gemahlin des Durchlauchtigsten Leontes, Königs von Sicilien, du wirst hier vorgeladen und des Hochverraths angeklagt, darinn von dir begangen, daß du mit Polixenes, König von Böhmen, geehbruchet, und mit Camillo dich in ein Verständniß gegen das Leben unsers Gnädigsten Herrn, des Königs deines Gemahls, eingelassen; und daß, da dieser Anschlag durch zufällige Umstände zum Theil offenbar worden, du, Hermione, gegen die Treue und Pflicht eines getreuen Unterthanen, ihnen gerathen und Vorschub gethan, um sich bey nächtlicher Weile durch die Flucht zu retten.

Hermione. Da alles was ich zu sagen haben kan, in dem blossen Widerspruch meiner Anklage besteht; und ich keine andre Zeugschaft meiner Unschuld aufstellen kan, als meine eigne; so wird es mir schwerlich etwas helfen, wenn ich sage, *ich bin nicht schuldig:* Das gegen meine Redlichkeit einmal gefaßte

Vorurtheil, wird alles was sie sagen kan, zu falschen und leeren Ausflüchten machen. Aber, wenn Göttliche Mächte auf unsre menschlichen Handlungen herabschauen, (wie sie es gewiß thun) so zweifle ich nicht, daß Unschuld doch zulezt eine falsche Anklage zu Schanden machen, und Tyranney vor Geduld zittern wird – – Ihr, mein Herr und Gemahl, ihr wißt am besten, ob ihr es gleich am wenigsten zu wissen scheinet, daß mein vormaliger Lebens-Wandel so keusch, so ehrlich, und so untadelhaft gewesen ist, als ich izt unglüklich bin; und das ist mehr als irgend eine Geschichte, ja mehr als irgend ein Trauerspiel, obgleich mit allem Fleiß ausgesonnen, um Zuschauer herbey zu loken, aufweisen kan – – Denn hier steh' ich, die Genossin des Königlichen Bettes, die Theilhaberin des Throns, die Tochter eines grossen Königs, die Mutter eines hoffnungsvollen Prinzen, stehe und schwaze für Leben und Ehre, vor einem jeden, dem es gefällig ist zu kommen und zu hören. Was mein Leben betrift, das hat in meinen Augen alles verlohren, was es der Erhaltung werth machen könnte: Aber meine Ehre ist mein eigen, und für diese steh' ich hier. Ich appelliere an euer eignes Gewissen, mein Herr, wie ich bey euch in Gnaden gestanden, eh Polixenes an euern Hof kam, und ob ich es verdiente – – und, seitdem er gekommen ist, wie sorgfältig ich bemüht gewesen, mich eurer guten Gedanken von mir würdig zu erhalten; bin ich in Werken oder Gedanken nur Ein Jota über die Schranken der Ehre hinaus gegangen, so möge sich das Herz eines jeden der mich hört, verhärten, und meine nächste Blutsverwandten Fy über mein Grab ruffen!

Leontes. Ich habe noch nie gehört, daß es einer, welche Muth genug hat so grobe Verbrechen zu wagen, an Verwegenheit gefehlt hätte, sie mit eben der Unverschämtheit wieder wegzuläugnen, womit sie selbige begangen hat.

Hermione. Das ist wahr genug, aber es ist eine Beobachtung, mein Herr, die gar nicht für mich gemacht ist.

Leontes. Ihr wollt sie euch nur nicht zueignen.

Hermione. Mehr Fehler, als ich würklich habe, kan und soll ich auch nicht für mein erkennen. Was den Polyxenes mit dem ich hier angeklagt bin, betrift, so gestehe ich, ich liebte ihn, so wie es seine guten Eigenschaften verdienten, mit solch einer Art von Liebe, wie einer Frau, wie ich, anständig seyn kan; mit einer Liebe, gerade so einer und keiner andern, wie ihr selbst mir ihn zu lieben befahlet; wenn ich weniger gethan hätte, würde ich geglaubt haben, ungehorsam gegen euch, und undankbar gegen euern Freund zu seyn; einen Freund, den ihr

mir selbst als den Freund eures Herzens angepriesen habt, und der euch von der Kindheit an bewiesen hatte, daß er's sey. Was eure Zusammen-Verschwörung betrift, so gestehe ich frey, daß ich gar nicht verstehe was ihr damit wollt: Alles was ich weiß ist, daß Camillo ein ehrlicher Mann war; aber warum er euern Hof verlassen hat, das wissen die Götter selbst nicht, wenn sie nicht mehr davon wissen als ich.

Leontes. Ihr wußtet so gewiß um seine Flucht; als ihr wisset, was ihr in seiner Abwesenheit zu thun vorhattet.

Hermione. Mein Herr, ihr redet eine Sprache, die ich nicht verstehe; mein Leben hängt nun einmal von euern Träumen ab; ich überlaß es euch.

Leontes. Eure Thaten sind meine Träume – – wie? Ihr habt einen Bastart vom Polixenes, und ich träumt es nur so? – – Diese Frechheit hat nur an eurer Schaamlosigkeit ihres gleichen – – Doch läugne immerhin; das kan uns in Erstaunen sezen, aber dir kan es nichts helfen; denn so wie dein Wechselbalg, wie es sich für eine solche Brut schikt, von der niemand Vater seyn will, (ein Umstand der freylich bey ihr nur ein Unglük, aber bey dir ein desto schwereres Verbrechen ist) wie sie hinausgeworfen worden ist, so sollt du unsre Gerechtigkeit fühlen: Erwarte von ihrer äussersten Milde nichts geringere als den Tod.

Hermione. Sparet eure Drohungen, mein Herr; den Popanz, womit ihr mich schreken wollt, den such ich; Leben kan für mich kein Gut mehr seyn. Die Crone und das Vergnügen meines Lebens, eure Gunst, geb ich verlohren, denn ich fühle, daß sie verlohren ist, ob ich gleich nicht weiß, wie. Meine zweyte Freude, mein Sohn, mein erstgebohrner, von dem werd ich, wie eine angestekte Person durch Schlösser und Riegel versperrt. Mein dritter Trost, (ach! unter einem allzu-unglüklichen Stern gebohren!) ist von meiner Brust (die unschuldige Milch noch in seinem ganz unschuldigen Munde) weggerissen und ermordet worden; ich selbst bin mit einem Haß der keine Grenzen hat, als eine Meze durch alle Strassen ausgeruffen – – Sogar die Kindbett-Freyheiten, die dem geringsten Weibsbild zugestanden werden müssen, sind mir verweigert – – Zulezt, um das Maaß voll zu machen, habt ihr mich an diesen Plaz schleppen lassen in die freye Luft, vor der Zeit, da ich die Kräfte wieder erlangt hätte, es auszuhalten. Nun, mein gebietender Herr, sagt mir, wo sind die Glükseligkeiten, die ich mit dem Leben verliehren könnte? Schreitet also immer zur Sentenz: Aber das höret noch – – Verstehet mich nicht unrecht – – Nicht um mein Leben – – das acht' ich nicht

soviel als einen Stroh-Halm – – Aber um meiner Ehre willen, muß ich euch sagen, wenn ich auf Bezüchtigungen, die keinen andern Beweis als eure Eifersucht haben, verurtheilt werde, so ist es Härte, nicht Justiz – – Meine Herren alle, ich unterwerfe mich dem Ausspruch des Orakels; Apollo soll mein Richter seyn!

Dritte Scene.

Dion und Cleomenes treten auf.

Ein Richter. Euer Begehren ist billig; bringet also, und in Apollo's Namen! sein Orakel hervor!

Hermione. Der Kaiser von Rußland war mein Vater – – o! daß er noch leben, und dieses Verhör seiner Tochter sehen möchte! daß er dieses volle Maaß meines Elends sehen möchte; nur mit Augen des Mitleidens, nicht der Rache!

Ein Gerichts-Official. Ihr sollet hier schwören auf das Schwerdt der Gerechtigkeit, daß ihr, Cleomenes und Dion, beyde zu Delphi gewesen seyd, und von da dieses versiegelte Orakel mitgebracht, so wie ihr's aus den Händen der Priesterin des grossen Apollo empfangen habt; und daß ihr euch seitdem nicht erfrechet habt, das heilige Sigel zu erbrechen, und zu lesen, was es verschlossen hält.

Cleomenes. Dion. Alles dieses beschwören wir.

Leontes. Brecht die Sigel auf, und leset.

Der Official*ließt:*
Hermione ist keusch, Polixenes unschuldig, Camillo ein getreuer Unterthan, Leontes ein eifersüchtiger Tyrann, sein unschuldiges Kind, rechtmässig erzeugt; und ohne einen Erben soll der König leben, wofern das, was verlohren ist, nicht wieder gefunden wird.

Die Herren und Richter alle. Nun, gelobet sey der grosse Apollo!

Hermione. Gelobet!

Leontes. Hast du es so gelesen wie es geschrieben ist?

Official. Ja, Gnädigster Herr, sehet nur selbst – –

Leontes. Das Orakel ist falsch – – Der Gerichts-Hof soll fortfahren – – es ist lauter Betrug.

Ein Bedienter tritt auf.

Bedienter *(erschroken und zitternd.)*
Gnädigster, Gnädigster Herr – –

Leontes. Was willt du? – –

Bedienter. O, daß ich der unglükselige Bote seyn mußte! Der Prinz – – euer Sohn – – die Alteration über das Verhör der Königin – – er ist todt.

Leontes. Was? er ist todt?

Bedienter. Todt.

Leontes. Apollo ist ergrimmt, und der Himmel selbst schleudert seine Keile auf meine Ungerechtigkeit herab – – Wie, was giebt's hier?

(Die Königin sinkt ohnmächtig hin.)

Paulina. Die Königin wird diese Zeitung nicht überleben – – Seht hieher, seht was der Tod für Arbeit macht.

Leontes. Tragt sie fort; ihr Herz ist nur überladen; sie wird sich wieder erholen. – –

(Paulina und die Frauen gehen mit Hermione, welche weggetragen wird.)

Vierte Scene.

Leontes. Ich habe meinem Argwohn zuviel geglaubt: ich bitte euch, wendet alles an ihr Leben zu erhalten – – O Apollo! vergieb – – vergieb meine sinnlose Lästerung gegen dein Orakel! Ich will mich mit dem Polyxenes aussöhnen, mich von neuem um die Liebe meiner Königin bewerben, den ehrlichen Camillo zurük beruffen, ihn, dessen gutes Herz mir die Quaal erspart hat, daß ich mir noch die Ermordung meines Freundes vorwerfen müßte – – denn ihn erkießte ich in der Wuth meines eyfersüchtigen Fiebers zum Werkzeug, den Polixenes zu vergiften; aber ungeachtet ich ihm Belohnung in der einen Hand zeigte und Tod in der andern, war er doch zu edel, zu menschlich, mir zu gehorchen; er entfaltete meinen Anschlag meinem Königlichen Gast, und wollte lieber sein Vaterland und seine Güter, (die wie ihr wisset beträchtlich sind) dahinten lassen, und mit seiner unbeflekten Ehre nakend entfliehen, als meine Gunst mit einer Uebelthat erkauffen. Wie glänzt er neben meinem Rost! Wie viel schwärzer macht seine Tugend meine Aufführung!

Fünfte Scene.

Paulina zu den Vorigen.

Paulina. O Jammer über Jammer! Schneidet mir meine Schnur-Brust auf, oder mein Herz zersprengt sie, und berstet zugleich.

Ein Herr vom Hofe. Was ficht euch an, Gnädige Frau?

> Paulina kündigt dem Könige, nach einer langen Tirade von Schmähungen, und nachdem sie ihm alle seine Vergehungen in den unanständigsten Ausdrüken vorgeworfen, den Tod der Königin an.

Leontes. Das verhüten die höhern Mächte!

Paulina. Ich sage dir sie ist todt: Ich will es beschwören: Wenn du an Worten und Schwüren nicht genug hast, so geh und sieh selbst: Wenn ihr Farbe in ihre Lippen oder Glanz in ihre Augen, Wärme in ihre Gliedmaassen oder Athem in ihre Brust bringen könnt, so will ich vor euch niederfallen und euch wie einen Gott anbetten – – Aber, o du Tyrann! Zeige keine Reue über deine Thaten; sie sind zu abscheulich um durch alle Qualen die du fühlen kanst abgebüßt zu werden: Für dich ist nichts übrig als Verzweiflung. Tausend Kniee, zehntausend Jahre in einem fort, nakend, fastend auf einem kahlen Gebürge, in immerwährendem Winter und Sturm, könnten die Götter nicht bewegen, dahin zu sehen, wo du bist.

Leontes. Fahre immer fort, fahre immer fort: Du kanst nicht zu viel sagen – – ich hab' es verdient, daß mir alle Zungen das Bitterste sagen, was sie können.

Ein Herr vom Hofe. Sagt nichts mehr – – Die Umstände mögen seyn wie sie wollen, so habt ihr euch durch die unanständige Heftigkeit eurer Reden sehr vergangen.

Paulina. Es ist mir leid; ich bereue alle Fehler, die ich begehen kan, sobald ich sie einsehe. Ach! nun seh ich's, ich habe mich durch die rasche weibliche Hize zuweit fortreissen lassen; er ist bis ins edle Herz verwundet. Was geschehen ist, und keine Hülfe mehr zuläßt, sollte man aus dem Sinne zu schlagen suchen. Betrübet euch nicht so sehr – – nein, lieber laßt mich dafür bestraft werden, daß ich euch an Dinge erinnert habe, die ihr vergessen solltet. Nun, mein gütigster

Gebieter, mein Herr, mein Königlicher Herr, verzeihst einem albernen Weibsbilde; die Liebe, die ich zu eurer Gemahlin trug – – *(sie weint.)* alberne Weichherzigkeit! – – Ich will nichts mehr von ihr sagen, auch nichts von euern Kindern, ich will nicht mehr an meinen eignen Mann denken, der auch verlohren ist. Fasset nur auch ihr Geduld, so will ich gerne nichts sagen.

Leontes. Du hast recht gesprochen, denn du sagtest nichts als Wahrheit; und diese höre ich lieber von dir als dein Mitleiden. Ich bitte dich, führe mich dahin wo die Leichen meiner Gemahlin und meines Sohnes liegen; sie sollen beyde Ein Grab haben. Auf ihrem Grabmal sollen zu meiner ewigen Schande die Ursachen ihres Todes zu lesen seyn; alle Tage will ich einmal die Capelle besuchen wo sie liegen, und die Thränen, die ich dort vergiesse, sollen meine Erquikung seyn. So lange als die Natur bey dieser Uebung dauren kan, so lange gelob' ich an, sie täglich zu halten. Kommt, und führet mich zu diesem traurigen Geschäfte.

(Sie gehen ab.)

Sechste Scene.

Verwandelt sich in eine einöde Gegend in Böhmen nahe an der See.

Antigonus tritt mit einem Kind auf dem Arm und einem Schiffer auf.

Antigonus. Du bist also gewiß, daß unser Schiff an die Wüsten von Böhmen angeländet hat?

Schiffer. Ja, Gnädiger Herr, und ich besorge nur daß es zur Unzeit geschehen ist. Der Himmel sieht fürchterlich aus und droht mit einem gegenwärtigen Sturm. Auf mein Gewissen, die Götter sind über das was wir in Handen haben erzörnt, und geben's uns zu erkennen.

Antigonus. Ihr heiliger Wille geschehe! Geh du an Bord zurük; sorge für deine Barke, ich will dir bald wieder ruffen.

Schiffer. Eilet was ihr könnet, und waget euch nicht zu weit in das Land hinein; wir werden, allem Ansehen nach, ein heftiges Ungewitter bekommen – – Und zudem ist diese Gegend wegen der wilden Thiere berüchtiget, die sich hier aufhalten.

Antigonus. Geh du nur; ich will dir auf dem Fusse folgen.

Schiffer *(vor sich.)*
Ich bin von Herzen froh, daß ich dieser Bürde los werde.

(Er geht ab.)

Antigonus. Komm, armes Geschöpf; ich habe gehört, obgleich nie geglaubt, daß die Geister der Verstorbnen wieder kommen können; wenn sowas ist, so erschien mir deine Mutter in verwichner Nacht; denn nie hat ein Traum dem Wachen so gleich gesehen. Eine Creatur stellte sich mir vor, deren Haupt bald auf die eine bald auf die andere Seite hieng; nie sah ich ein Gefäß von solchen Schmerzen angefüllt – – und doch so viel Anstand in ihrem ganzen Wesen; ganz weiß gekleidet, wie das Bild der Unschuld, näherte sie sich der Cajüte worinn ich lag; sie neigte sich dreymal vor mir, aber wie sie den Mund zum reden öffnete, barsten ihre Augen in Thränen; endlich da sie sich erleichtert hatte, brachen diese Worte von ihr: Redlicher Antigonus, weil doch nun das Schiksal,

gegen deine bessere Gesinnung dich zum Werkzeug der Wegwerfung meines armen Säuglings gemacht hat, so leg es in Böhmen nieder – – es sind Wildnisse genug dort, und sie sind weit genug von Sicilien entlegen, daß dein Eid nicht dadurch gebrochen wird; und weil dieses Kind für immer verlohren geschäzt wird, so gieb ihm, ich bitte dich, den Namen Perdita. Für dieses unfreundliche Geschäfte, das dir mein Gemahl aufgelegt hat, wirst du dein Weib Paulina niemals wieder sehen – – und hier that sie einen ängstlichen Schrey, und zerfloß in Luft. So erschroken ich war, so erholt' ich mich doch bald wieder, und dachte bey mir selbst, daß es etwas wirkliches und kein Traum gewesen seyn müsse: Träume sind Tand; aber für dieses einzige mal kan ich mir nicht verwehren abergläubisch zu seyn, und Reflexion auf dieses Gesicht zu machen. Ich glaube, daß Hermione den Tod erlidten haben wird; und daß Apollo, weil er weiß, daß dieses Kind wirklich dem König Polixenes angehört, haben will, daß es hieher, es sey nun zum Leben oder Tod, auf seines wahren Vaters Grund und Boden gelegt werde. *(Er legt das Kind nieder.)* So gerathe dann wol, du kleiner Sprößling! Hier liege, und hier dein Name; und hier Dinge, welche, wenn das Glük günstig ist, deine Erhaltung befördern, und doch dein bleiben können – – Es fängt an zu stürmen – – Armes unglükliches Geschöpf! das für seiner Mutter Fehler so grausam büssen muß – – Wie wird es dir gehen? – – Weinen kan ich nicht, aber mein Herz blutet – – O des unseligen Eids, durch den ich mich so gebunden habe! – – Lebe wohl! – – Der Tag wird immer dunkler; es sieht aus, als ob du ein rauhes Wiegen-Lied bekommen werdest; nie hab ich bey Tage einen so düstern Himmel gesehen – – Was für ein wildes Geschrey ist das – – ich habe hohe Zeit an Bord zu eilen – – Das ist eine Jagd – – Himmel! Ich bin verlohren.

(Er flieht, von einem Bären verfolgt.)

Siebende Scene.

Ein alter Schäfer tritt auf.

Schäfer. Ich wollte es wäre kein Alter zwischen zehn und drey und zwanzig, oder die jungen Leute müßten diese ganze Zeit über schlafen: Denn es ist doch in diesem *Zwischen* nichts als, Menschern Kinder machen, alte Leute foppen, stehlen, rauffen – – Hört ihr nun! Würde sich ein Mensch in der Welt einfallen lassen, bey einem solchen Wetter zu jagen, wenn es nicht diese Tollköpfe von neunzehn und zwey und zwanzig thäten? – – Sie haben mir zwey von meinen besten Schafen verscheucht, die nun, fürcht' ich, der Wolf eher finden wird als ihr Herr – – wenn ich sie noch irgendwo kriegen kan, so muß es an der Küste seyn, wo sie Epheu zu fressen finden – – Gut Glük! was haben wir hier? – – *(Er hebt das Kind auf.)* Gott sey bey uns! Ein Wikel-Kind! Ein recht hübsches Kind! Ein Junge, oder ein Mädchen, das wundert mich! – – Ein artiges Ding, ein recht artiges Ding; richtig, das wird ein Jungfern-Kindchen seyn: Wenn ich schon nicht gestudiert bin, so seh ich ihm doch an der Nase an, daß eine Kammer-Jungfer oder so was dahinter stekt. Das mag eine Stiegen-Arbeit gewesen seyn, eine Rausch-Arbeit, so was hinter der Thür hurtig weggemachtes – – Armes kleines Ding! denen ist wärmer gewesen, die dich gezeugt haben, als dir ist – – Ich will es aus Mitleiden aufheben und mit mir nehmen; aber ich will doch noch warten, bis mein Sohn kommt; ich hört' ihn eben holla ruffen – – Wie! he! holla, ho!

(Hans Wurst tritt auf.)

Hans Wurst. Holla, ho! – –

Schäfer. Was, bist du so nah? Wenn du was sehen willst, von dem noch die Rede seyn wird, wenn du todt und verfault bist, so komm her. Nun, was fehlt dir, Mann?

Hans Wurst. Ich habe zwey solche Spectakel gesehen, zu Wasser und zu Land; doch ich kan nicht sagen zu Wasser; denn es ist izt alles Himmel; ihr könntet würklich zwischen das Firmament und die See keine Steknadel steken.

Schäfer. Wie, Junge, was ist es dann?

Hans Wurst. Ich wollte, ihr hättet nur gesehen, wie es tobt, wie es raßt, wie es das Ufer aufwühlt; aber das ist noch alles nichts; o! das erbärmliche Schreyen der armen Seelen – – sie izt zu sehen, und dann gleich wieder nicht zu sehen – – und wie das Schiff bald mit seinem grossen Mast den Mond durchbohrte, bald wieder von Schaum und Gäscht verschlungen wurde, als ob ihr ein Stükchen Kork in ein Bierfaß geworfen hättet. Und dann zu Lande – – wie ihm der Bär das Schulterbein ausriß, und wie er schrie daß ich ihm zu hülfe kommen sollte, und sagte, er heisse Antigonus, und sey ein Edelmann – – Aber um mit dem Schiff ein Ende zu machen, zu sehen, wie es vom Meer hineingeschlukt wurde; aber vorher, wie die armen Leute heulten, und wie ihnen die See zum Spott nachheulte – – Und wie der arme Herr heulte, und der Bär seiner spottete – – und beyde so laut heulten, daß man weder See noch Wetter davor hören konnte.

Schäfer. Um Gottes willen, wenn war das, Junge?

Hans Wurst. Izt, izt, diesen Augenblik erst; die Leute können unterm Wasser noch nicht kalt worden seyn, und der Bär kan den armen Herrn noch nicht halb aufgegessen haben; er ist noch an ihm.

Schäfer. Ich wollt' ich wäre um den Weg gewesen, daß ich dem alten Mann hätte zu hülfe kommen können.

Hans Wurst. Ich wollt' ihr wäret beym Schiff gewesen, daß ihr ihm hättet zu hülf kommen können; da würde euer Mitleiden ein schönes Stük Arbeit vor sich gefunden haben.

Schäfer. Das sind böse, böse Zeitungen! Aber schau hier, Junge. Siehst du, daß ich glüklicher bin als du; du findest die Leute wenn sie sterben, und ich die neugebohrnen. Das ist was für dich, Junge; sieh hier, gelt, das ist ein Wikel-Tuch für ein Edelmanns-Kind! Schau nur einmal; heb es auf, heb es auf, Junge, mach's auf; so, laß sehen: Es ist mir geweissagt worden, ich werde noch einmal durch die Feen reich werden – – Das wird so ein ausgetauschtes Kind seyn: Mach' es auf; was ist darinn, Junge?

Hans Wurst. Ihr seyd ein närrischer alter Mann; wenn euch die Sünden eurer Jugend vergeben sind, so wird's euch wohl kommen – – Gold! lauter Gold! – –

Schäfer. Das ist Feen-Gold, Junge, es wird sich auch so weisen. Auf damit, heb es wohl auf; heim, heim, den nächsten Weg. Unser Glük ist gemacht, Junge; es kommt izt nur drauf an, daß wirs verschwiegen halten. Laß meine Schafe

gehen; komm guter Junge, den nächsten Weg nach Hause.

Hans Wurst. Geht ihr den nächsten Weg mit euerm Fund, ich will gehen und sehn, ob der Bär von dem Edelmann weggegangen ist; und wieviel er von ihm gegessen hat; Sie sind nie grimmig als wenn sie hungrig sind. Wenn noch was von ihm übrig ist, will ich's begraben.

Schäfer. Das ist ein gutes Werk. Wenn du an dem was du noch von ihm findest, erkennen kanst, was er gewesen ist, so hohl mich, daß ichs auch sehe.

Hans Wurst. Das will ich, ihr könnt mir ihn dann begraben helfen.

Schäfer. Das ist ein glüklicher Tag für uns, Junge, und wir wollen gute Werke an ihm thun.

(Sie gehen ab.)

Die Zeit tritt nunmehr, als Chor, auf und bittet in einem Reimen-Spruch voll alltäglicher Sentenzen in schwülstigen Ausdrüken, die Zuschauer um Erlaubniß, in einem Sprung über sechszehn Jahre wegsezen zu dürfen, innerhalb welcher die kleine Perdita ein hübsches aufgeschossenes Mädchen geworden sey, von deren Begebenheiten man in den folgenden Aufzügen das mehrere zu vernehmen haben werde.

Vierter Aufzug.

Erste Scene.

Der Königliche Hof in Böhmen.

Polixenes und Camillo treten auf.

Polixenes. Ich bitte dich, guter Camillo, laß von mir ab; es ist mir schmerzlich dir irgend etwas abzuschlagen, aber dieses zu bewilligen, wäre gar der Tod.

Camillo. Es ist nun bereits fünfzehn Jahre seit ich mein Vaterland zum leztenmal gesehen habe; und ob ich gleich den grössesten Theil meines Lebens ausser demselben zugebracht, so wünsch ich doch, daß meine Gebeine dort liegen möchten. Ueberdieß hat der bußfertige König, mein Herr, nach mir gesendet; vielleicht kan ich ihm in seinem kummervollen Zustand zu einigem Troste dienen; wenigstens bild ich mir's so ein, und das ist ein neuer Antrieb zu meiner Abreise.

Polixenes. Wenn du noch einige Liebe für mich hast, Camillo, so zernichte nicht alle deine mir bisher geleistete Dienste, indem du mich izt verlässest; schreib' es deiner eignen Güte zu, daß ich dich nicht mehr entbehren kan: Es wäre mir besser, dich nie gehabt zu haben, als künftig ohne dich zu seyn. Du hast mir Geschäfte gemacht, die niemand als du, zu Stande bringen kan; gehen und das Angefangene unvollendet lassen, das würde alle Verdienste auslöschen, die du dir dabey um mich gemacht hast. Bin ich dafür nicht erkenntlich genug gewesen, (wie ich es denn nie genug seyn kan,) so will ich beflissen seyn, meine Dankbarkeit besser zu beweisen – – Nur sage mir, ich bitte dich, nichts mehr von diesem fatalen Sicilien – – Der blosse Name davon martert mich mit der Erinnerung an diesen bußfertigen König, wie du ihn nennest, an dessen noch immer blutenden Schmerz über den Verlust seiner Gemahlin und seiner Kinder ich nun gedoppelten Antheil nehme, seitdem uns unsre Aussöhnung wieder zu Brüdern gemacht hat – – Sage mir, wie lang' ist es, seit du den Prinzen Florisell meinen Sohn gesehen hast? Könige sind nicht unglüklicher, wenn sie übelgerathene Kinder haben, als sie es durch die Furcht sind, liebenswürdige zu verliehren.

Camillo. Gnädigster Herr, es sind drey Tage seitdem ich den Prinzen sah; was für angenehme Angelegenheiten er haben mag, ist mir unbekannt; aber ich vermisse ihn so ungern, daß ich nothwendig habe wahrnehmen müssen, daß er

sich seit einiger Zeit öfters von Hof entfernt, und seinen fürstlichen Uebungen nicht mehr mit dem vorigen Eifer obliegt.

Polixenes. Das hab' ich auch wahrgenommen, Camillo, und es hat mir wichtig genug geschienen, seine Abwesenheiten durch wachsame Augen beobachten zu lassen. Ich habe durch dieses Mittel erfahren, daß er seine meiste Zeit in dem Hause eines gewissen Schäfers zubringe, eines einfältigen, gemeinen Landmanns, der, wie sie sagen, von nichts, und auf eine seinen Nachbarn unbegreifliche Weise, zu einem unsäglichen Reichthum angewachsen sey.

Camillo. Ich habe von einem solchen Mann gehört, Sire, der eine wunderschöne Tochter haben soll; man sagt so viel ausserordentliches von ihr, daß es unbegreiflich ist, wie sie das alles in einer Bauer-Hütte habe werden können.

Polixenes. Auch diß ist mir gesagt worden, und ich fürchte das sey der Angel, der meinen Sohn dahin zieht. Ich habe mir vorgesezt, mich in einer schiklichen Verkleidung selbst dahin zu verfügen, und du sollst mich begleiten; ich will mich mit dem Schäfer in Unterredung einlassen; ich denke, daß seine Einfalt mir leicht machen soll, die Ursache warum mein Sohn sich so viel bey ihm aufhält, heraus zu bringen – – Ich bitte dich, theile dieses Geschäfte mit mir, und leg indessen die Gedanken an Sicilien auf die Seite.

Camillo. Ich bin gänzlich zu euern Diensten.

Polixenes. Mein bester Camillo! – – Komm, wir müssen uns verkleiden.

(Sie gehen ab.)

Zweyte Scene.

Florisell und Perdita treten auf.

Florisell. Wie reizend seyd ihr in diesem ungewöhnlichen Puz! Keine Schäferin, sondern Flora selbst, mitten unter dem schimmernden Gefolge des Frühlings! – – Für andre mag dieß unser Fest eine Schaf-Schur heissen; in meinen Augen ist es eine Zusammenkunft der Liebes-Götter, um euch, ihrer Königin, zu huldigen.

Perdita. Mein gnädigster Herr, eure Ausschweiffungen zu tadeln, kommt mir nicht zu: O verzeihet, daß ich ihnen diesen Namen geben muß – – aber wie soll ich es anders nennen – – euer hohes Selbst, den grossen Erben dieses Reichs habt ihr durch eine Schäfer-Kleidung verdunkelt; und mich armes schlechtes Mädchen wie eine Göttin herausgepuzt. Glaubet mir, wenn unsre Leute nicht gewohnt wären, bey einem solchen Fest allerley kurzweilige Thorheiten zu sehen, ich würde erröthen, wenn ich euch in diesem Aufzug ansähe; versichert, ich denk' ich schaue in einen Spiegel der mir zeigt, wie niedrig ich bin, da ihr euch so weit herablassen müsset, um mir gleich zu werden.

Florisell. Gesegnet sey die Stunde, da mein guter Falke seinen Flug über deines Vaters Matten nahm.

Perdita. Nun, der Himmel mög euch Ursache geben diese Stunde zu segnen! Mich macht diese Verwandlung zittern; wenn ihr gleich zu groß seyd, um zu wissen was Furcht ist – – Eben in diesem Augenblik zittre ich vor dem Gedanken, daß irgend ein Zufall euern Vater so gut als euch hieher führen könnte: Gütiger Himmel! Was würde er für Augen machen, seinen Prinzen, auf den er stolz seyn müßte, so unanständig verkleidet zu sehen! Was würde er sagen! Oder wie könnte ich in diesem geborgten fluttrichten Aufzug das Herz haben, die Strenge seines Anbliks auszuhalten?

Florisell. Weg mit diesen Grillen, meine Schöne; bilde dir nichts als Scherze und Frölichkeit ein: Die Götter selbst haben sich nicht geschämt, wenn es die Liebe wollte, ihre Gottheiten in thierische Gestalten zu verbergen. Jupiter brüllte als Stier; Neptunus blökte als Schafbok; und der goldne Apollo wurde ein armer gemeiner Schäfer, wie ich izt zu seyn scheine. Keiner unter ihnen allen konnte seine Verwandlung mit einer so schönen Ursache rechtfertigen; keiner liebte mit

einer so reinen, so tugendhaften Liebe – – Meine Absichten – –

Perdita. Ach, was vermögen diese Absichten gegen den unwiderstehlichen Willen des Königs? Denn daß er sie billigen könnte, ist unmöglich – – Was wird die Folge davon seyn? – – Eines von diesen beyden unfehlbar – – entweder ihr werdet aufhören zu lieben, oder ich zu leben – –

Florisell. Allerliebste Perdita, ich bitte dich, verfinstre die Frölichkeit unsers Fests nicht mit diesen selbstgemachten Schrekbildern; entweder will ich dein seyn, meine Schönste, oder mein Vater hat keinen Sohn. Denn ich müßte nur aufhören ich selbst zu seyn, wenn ich nicht dein seyn sollte. Das ist eine ausgemachte unabänderliche Sache, wenn gleich das Schiksal selbst Nein dazu sagen wollte. Sey aufgeräumt, meine Liebe! Erstike solche Gedanken, denk' eher an alles andre – – Unsre Gäste kommen schon – – Zeig ihnen ein fröliches Gesicht; bilde dir ein daß dieser Tag der Hochzeit-Tag sey, den wir beyde einander zugeschworen haben, daß er kommen soll.

Perdita. O Dame Fortuna, sieh uns mit günstigen Augen an!

Dritte Scene.

Der Schäfer, Hans sein Sohn, Mopsa, Dorcas, Bediente, und mit ihnen Polixenes und Camillus, verkleidet, treten auf.

Florisell. Seht, unsre Gäste! Heisset sie willkommen; muntert sie durch eure eigne Frölichkeit zur Freude auf – – Dieser Tag soll der Freude heilig seyn!

Schäfer. Nun wie, Tochter – – warum so stille? Mein altes Weib, tröste sie Gott! die machte es ganz anders; die war an einem solchen Tag Haushälterin, Kellerin, Köchin, Frau und Magd, alles in Eigner Person; sie bewillkommte jedermann; sie bediente jedermann; sie sang, wenn der Reyhen an sie kam, ihr Lied, und tanzte ihren Tanz; bald war sie zu oberst am Tisch, bald in der Mitte; hieng izt um dessen Schulter, izt um dessen; ihr Gesicht war lauter Feuer, so viel hatte sie zu thun, und wenn sie endlich löschen mußte, so gieng sie mit ihrem Glas von einem zum andern, und nippte auf seine Gesundheit – – Aber du, du stehst ja bey Seite als ob du nicht dazu gehörtest, oder als ob du ein Gast und nicht die Wirthin wärest – – ich bitte dich, heisse diese unbekannte gute Freunde willkommen; das giebt gleich Gelegenheit besser mit einander bekannt zu werden. Komm, thu nicht so verschämt, zeige daß du Hauswirthin bey unserm Gastmahl bist. Komm und heiß uns willkommen zu deiner Schaf-Schur, so lieb es dir ist, daß deine gute Heerde gedeyhe.

Perdita*zu Polixenes und Camillo:*
Meine Herren, seyd willkommen, weil es doch meines Vaters Wille ist, daß ich heute die Wirthin vorstellen soll; ihr seyd willkommen, ihr Herren – – Gieb mir die Blumen dort, Dorcas – – Ehrwürdige Herren, dieser Rosmarin und diese Rauten sind für euch, sie behalten Farbe und Geruch den ganzen Winter durch; behaltet sie zu unserm Andenken, und seyd nochmals willkommen zu unserm Fest.

Polixenes. Schöne Schäferin, ihr denkt, Winterblumen schiken sich am besten für alte Männer wie wir sind.

Perdita. Herr, wenn das Jahr anfängt zu altern, um die Zeit wenn der Sommer noch nicht todt, und der Winter noch nicht gebohren ist, sind die schönsten Blumen der Jahrszeit unsre Nelken und unsre gestriemten Sommer-Violen, die von einigen die unächten Kinder der Natur genannt werden; an dergleichen

Blumen ist unser bäurischer Garten unfruchtbar, und ich bekümmre mich nichts darum, Sezlinge davon zu bekommen.

Polixenes. Warum verachtet ihr sie so, holdseliges Mädchen?

Perdita. Weil ich sagen gehört habe, daß diese Blumen ihre bunte Farben der Kunst zu danken haben; und ich liebe die Kunst nicht, welche die Natur verschönern will.

Polixenes. Gesezt, es gebe eine solche Kunst, so ist es doch allemal die Natur selbst, welche dasjenige macht wodurch sie verschönert wird; ihr seht, holdes Mädchen, wir vermählen einen edlen Zweig mit dem wildesten Stamme, und befruchten einen Baum von schlechterer Art durch die Knospe von einer edlern: Dieß ist Kunst, welche die Natur verbessert, ja so gar verwandelt, und doch ist diese Kunst nichts anders, als die Natur selbst.

Perdita. So ist es.

Polixenes. Bereichert also künftig euern Garten mit Sommer-Violen, und nennet sie nicht mehr unächte Kinder der Natur.

Perdita. Das werd ich alsdann thun, wenn es mir einfallen wird, mich zu mahlen, und dann zu wünschen, daß dieser junge Mensch mich so gemahlt schöner finden möge, als in meiner eignen Farbe – – Hier sind Blumen für euch; Lavendel, Münze, Salvey, Majoran, Ringel-Blumen, die mit der Sonne zu Bette gehen, und weinend mit ihr aufstehen: Das sind Sommer-Blumen, und ich denke, sie schiken sich für Männer von mittlerm Alter – – Ihr seyd von Herzen willkommen.

Camillo. Wenn ich einer von eurer Heerde wäre, ich würde das Grasen vergessen, und vom blossen Anschauen leben.

Perdita. Geht, geht; ihr würdet so mager werden, daß euch ein Winter-Sturm durch und durch blasen würde – – Und nun, meine angenehmste Freundin, wollte ich, ich hätte Frühlings-Blumen, die sich für die schöne Jahrszeit euers Lebens schikten, und für euch, deren jüngfräuliche Blühte sich kaum zu öfnen angefangen – – O Proserpina, wer izt die Blumen hätte, die du vor Schreken von Plutons Wagen fallen liessest! Asphodil-Blumen, welche den Schwalben selbst zuvorkommen, und die Merzen-Winde durch ihre Schönheit fesseln; Veylchen, dunkel, aber anmuthiger als die Lider an Junons Augen und Cytherea's Athem;

blasse Primuln, welche unvermählt sterben, eh sie den schimmernden Phöbus in seiner Stärke anschauen können; goldne Schonkiljen, Kayser-Kronen, und Lilien von allen Arten – – Diese möchte ich haben, um euch Kränze daraus zu winden, und dich, mein holder Freund, dich über und über damit zu bestreuen.

Florisell. Was? Wie eine Leiche?

Perdita. Nein, wie eine Bank, wo die Liebe ligen und spielen soll, nicht wie eine Leiche; oder (wenn ihr ja dieses Bild wollt) nicht anders begraben zu werden als lebendig, und in meinen Armen. Kommt, nehmt eure Blumen; es ist mir, ich spiele eine Rolle, wie ich in Pfingst-Schäfer-Spielen gesehen habe: Gewiß, dieser seltsame Anzug hat mir den Kopf verrükt – –

Florisell. Alles was ihr thut ist unverbesserlich, meine Angenehmste. Wenn ihr redet, so möchte ich, daß ihr immer reden müßtet; singt ihr, so wollt' ich daß ihr alles was ihr den ganzen Tag zu sagen und zu verrichten habt, so gar euer Gebet, singen möchtet; tanzt ihr, so wünscht' ich, ihr wäret eine Welle auf dem Meer, damit ihr ewig nichts anders thätet, euch immer bewegen möchtet, immer so, ohne jemals aufzuhören. So ist es mit allem was ihr thut; jede eurer Handlungen ist, allein betrachtet, so vollkommen, als sich denken läßt, und erhält nichts desto weniger einen neuen Reiz von den übrigen; eine krönt die andre, und so sind alle Königinnen.

Perdita. O, Dorikles! Euer Lob geht zu weit; würde nicht eure Jugend, und das unverfälschte Blut, das so schön aus ihr hervorscheint, die Gewähr leisten, daß ihr ein echter aufrichtiger Schäfer seyd, so müßt ich mit Recht besorgen, mein lieber Dorikles, ihr suchet mich durch eure Schmeicheleyen nur zu berüken.

Florisell. Ich denke, ihr habt so wenig Ursache, das zu besorgen, als ich Willen habe, euch Ursache dazu zu geben. Aber, kommt; unsern Tanz, ich bitte euch; eure Hand, meine Perdita; so paaren sich Turtel-Dauben, die sich niemals wieder zu scheiden gedenken.

Perdita. Ich wollte für sie schweeren können.

Polixenes*zu Camillo.*
Das ist das artigste Mädchen von ihrem Stande, das jemals über die grüne Flur weggeflogen ist; ihre Mine, ihre Gebehrden, ihr ganzes Wesen hat etwas das über ihren Stand hinausgeht, und zu edel für eine solche Dirne ist.

Camillo. Eben sagt er ihr was, wovon sie über und über roth wird: In ganzem Ernst; sie ist die Königin aller Milch-Mädchen, und Käß-Nymphen in der Welt.

Hans. Nun, lustig, ihr Musicanten, macht auf – –

Dorcas. Mopsa muß deine Liebste seyn; *(bey Seite)* aber iß erst Knoblauch, damit dir ihre Küsse nichts schaden.

Mopsa. Gut, ich bins zufrieden.

Hans. Kein Wort mehr; wir sind nun alle Paar und Paar – – Hey da, macht auf – –

Ein Tanz von Schäfern und Schäferinnen.

Polixenes*zum alten Schäfer.*
Ich bitte dich, guter Schäfer, wer ist der schöne junge Hirt, der mit deiner Tochter tanzt?

Schäfer. Sie nennen ihn Dorikles, und er rühmt sich daß er von guter Herkunft sey; ich hab' es aus seinem eignen Mund, und ich glaub' es ihm; er sieht einem ehrlichen Menschen gleich; er sagt, meine Tochter gefall' ihm, und ich glaub' es auch: Denn er sieht in sie hinein, wie der Mond in ein Wasser, und steht da, und gukt ihr in die Augen, als ob er was lesen wolle, das darinn geschrieben stehe; und wenn ich euch aufrichtig reden soll, ich glaube, der Unterscheid beträgt keinen halben Kuß, welches von beyden das andre lieber habe.

Polixenes. Sie tanzt artig.

Schäfer. Sie kan alles, wenn ich es schon nicht selbst sagen sollte; wenn sie der junge Dorikles überkommt, so kriegt er was mit ihr, wovon er sich wol nichts träumen läßt.

Vierte Scene.

Ein Knecht vom Hause tritt auf.

Knecht. O Herr, wenn ihr nur den Hausirer vor der Thür hörtet, ihr würdet in euerm Leben mehr nach keiner Schellen-Trummel tanzen: Nein, der Dudelsak selbst könnt' euch nicht von der Stelle bringen; er singt euch eine Menge Töne, geschwinder als ihr Geld zählen könnet; es geht ihm vom Munde weg, als ob er lauter Balladen im Magen hätte; alle Leute laufen ihm nach, und können sich nicht satt an seinen Liedern hören.

Hans. Er hätte nie gelegner kommen können; er soll herein kommen; ich bin ein gar zu grosser Liebhaber von Balladen, wenn die Historie recht erbärmlich ist, und die Melodie fein lustig geht; oder auch etwas recht lustiges aber nach einer kläglichen Weise.

Knecht. Er hat Lieder für Manns- und Weibs-Bilder, lang und kurz, wie man's haben will; kein Krämer kan seine Kundsleute besser mit Hand-Schuhen versehen; er hat die artigsten Liebes-Lieder für junge Mädel, und so züchtig, alles so verblümt gegeben, daß ihr euch wundern werdet; wo ein andrer unverschämter Bursche die grosse Gloke anziehen würde, da läßt er das Mädel sagen – – Hi, sachte, du wirst mir doch kein Leid thun wollen, guter Freund – – und damit ist er abgewiesen.

Polixenes. Der Bursche gefällt mir.

Hans. Du kanst mir's glauben, der Mann muß Grüze im Kopfe haben; hat er auch hübsche Galanterie-Waaren?

Knecht. Er hat Bänder von allen Farben im Regenbogen; Spizen; mehr als alle Advocaten in ganz Böhmen zu ihrem Handwerk verbrauchen könnten, wenn sie gleich Regimenterweise zu ihm kämen; Halstücher, Krausen, Nesseltuch, Leinwand; beym Wetter! er singt euch seine Sachen nach einander herunter, als ob es lauter Götter und Göttinnen wären – –

Hans Wurst. Ich bitte dich, bring ihn herein; aber er muß singend hereinkommen.

Perdita. Aber verbietet ihm, daß er keine unartige Worte in seinen Liedern

gebrauche.

Hans Wurst. Es giebt unter diesen Hausierern Leute die mehr hinter den Ohren haben als ihr euch einbildet, Schwester.

Perdita. Oder als ich jemals Lust haben werde mir einzubilden.

> Autolicus kommt herein, und trägt singend alle seine Galanterie-Waaren an. Mopsa zieht ihren Liebhaber, Hans, auf, daß er ihr Bänder und parfümirte Handschuh kauffen solle; dieser entschuldigt sich damit, daß ihm sein Geld gestohlen worden sey, und erbietet sich endlich ihr Lieder zu kauffen.

Hans Wurst. Was hast du hier? Lieder?

Mopsa. Nun, kauffe etliche, ich bitte dich; ich liebe ein gedruktes Lied, wie mein Leben; denn so weiß man doch auch gewiß, daß sie wahr sind.

Autolicus. Hier ist eins, das nach einer überaus kläglichen Weise geht, wie eines Wucherers Frau auf einmal mit zwanzig Geld-Säken ins Kindbette gekommen; und wie sie einen Gelust gehabt, Schlangen-Köpfe und geröstete Kröten zu essen.

Mopsa. Meynt ihr, es sey wahr?

Autolicus. Sehr wahr, und erst einen Monat alt.

Dorcas. Behüte mich Gott davor, einen Wucherer zum Manne zu kriegen!

Autolicus. Hier ist auch noch der Name der Hebamme, eine gewisse Frau Mährchen-Trägerin, und fünf oder sechs ehrliche Frauen, die bey der Niederkunft zugegen waren. Meynt ihr ich werde Lügen im Lande herum tragen?

Mopsa. O, ich bitt' euch, kauft es.

Hans Wurst. Nun, so legt es bey Seite, und laßt uns noch mehr Balladen sehen; wir wollen um die andern Sachen hernach handeln.

Autolicus. Hier ist eine andre Ballade, von einem Fisch, der sich an einem

Mittwoch den achtzigsten April vierzigtausend Faden hoch über dem Wasser an der See-Küste sehen ließ, und dieses Lied gegen die hartherzigen Mädchen sang; man glaubte, es sey ein Weibsbild gewesen, und in einen Fisch verwandelt worden, weil sie ihrem Liebhaber so unbarmherzig begegnet; das Lied ist überaus beweglich, und eben so wahr.

Dorcas. So meynt ihr würklich, es sey wahr?

Autolicus. Fünf Beamtete haben es eigenhändig unterschrieben; und Zeugschaften sind mehr da, als mein ganzer Pak fassen könnte.

Hans Wurst. Legt es auch auf die Seite: Ein anders – –

Autolicus. Hier ist ein lustiges, gar ein artiges Lied.

Mopsa. Wir müssen auch etliche lustige haben.

Autolicus. O, wenn euch damit gedient ist, hier ist eins, das seines gleichen nicht hat, und geht nach der Melodie *zwoo Mädchen buhlten um Einen Mann;* es ist kaum ein Mädel im ganzen Oberland, die es nicht singt: Man reißt sich darum, das kan ich euch sagen.

Mopsa. Wir können beyde die Melodie; wenn du eine Stimme nehmen willst, so kanst du's hören; es hat drey Stimmen.

Dorcas. Es ist noch kein Monat, so hatten wir die Melodie – –

Autolicus. Ich will eine Stimme für mich nehmen; ihr müßt wissen, das ist mein Handwerk: Nun, gebt Achtung auf eure Stimmen.

(Sie singen das Lied mit einander.)

Hans *(der sie unterbricht.)*
Wenn ihr singen wollt, so wollen wir hinausgehen; mein Vater und diese Herren sind in einem ernsthaften Gespräch begriffen, und wir wollen sie nicht stören: Kommt, nehmt euern Kram mit. Mädel, ich will euch beyden was kauffen; aber wir müssen die Auswahl haben, Krämer; Kommt, ihr, Schleppsäke – –

Autolicus. Aber ihr müßt auch brav für sie bezahlen.

(Hans, Autolicus, Mopsa und Dorcas gehen ab.)

Fünfte Scene.

Ein Bedienter kündigt einen Tanz von zwölf Hirten an, die sich zur Belustigung der Anwesenden, in Satyren verkleidet haben.

Schäfer. Weg, weg, wir brauchen sie nicht; es ist ohnehin schon närrisch genug bey uns zugegangen; ich bin gewiß, Herr, daß wir euch lange Weile machen.

Polixenes. Ihr macht die Weile denen lang, die sie uns kurz machen wollen; ich bitte euch, laßt uns dieses vierfache Kleeblatt von Hirten sehen.

Bedienter. Drey von ihnen, Herr, haben, ihrer Aussage nach, vor dem Könige getanzt: und der schlechteste von ihnen springt euch, mein Seel! zwölf und einen halben Fuß lang.

Schäfer. Hör' auf zu plaudern; weil es diese guten Herren haben wollen, so laß sie herein kommen; aber gleich – –

Ein Tanz von zwölf Satyren.

Polixenes *(vor sich.)*
Geht das nicht zu weit? – – Es ist Zeit, sie zu trennen; er ist unbesonnen, und spricht sehr lebhaft – – *Zu Florisell.* Nun, wie? schöner Schäfer? Euer Herz scheint so voll von etwas anderm zu seyn, daß ihr keinen Antheil an den Ergözungen dieses Festes nehmt. Wahrhaftig, wie ich jung war, und verliebt, wie ihr izt seyd, so pflegte ich mein Mädchen mit so vielen hübschen Sachen zu beladen, daß sie darunter hätte einsinken mögen: Ich würde des Krämers ganzen seidenen Schaz ausgekauft und ihr aufgedrungen haben; und ihr laßt ihn gehen, ohne um eines Dreyers werth mit ihm zu handeln. Wenn euer Mädchen das übel aufnähme, und einem Mangel an Liebe oder an Freygebigkeit zuschriebe; so sehe ich nicht, was ihr dagegen sagen könntet.

Florisell. Alter Herr, ich weiß, daß sie keine Freude an solchen Lappereyen hat, wie diese sind; die Geschenke, die sie von mir erwartet, sind in meinem Herzen verschlossen; und das ist ihr schon geschenkt, obgleich noch nicht überliefert. *(Zu Perdita.)* O, höre mich meine Liebe vor diesem alten Herrn ausathmen, der wie es scheint, ehmals auch geliebt hat. Hier nehm' ich deine

Hand, diese Hand, die so sanft ist als der Pflaum einer Daube, und so weiß als eines Mohren Zähne, oder der geläuterte Schnee, den der Nordwind zweymal durchgesiebt hat – –

Polixenes. Und was folgt nun? Wie artig der junge Schäfer diese Hand zu waschen scheint, die vorher schön genug war! – – Ich habe euch irre gemacht; zu eurer Erklärung! Laßt mich hören was ihr gesinnt seyd.

Florisell. Ja, und seyd mein Zeuge.

Polixenes. Und mein Nachbar hier, auch?

Florisell. Und er, und mehr als er, die Menschen, die Erde, der Himmel, und alles was ist und was Athem hat; seyd Zeugen, daß, wäre ich der gekrönte König des ganzen Erden-Kreises, und unter allen Sterblichen der würdigste, es zu seyn; wär' ich der schönste Jüngling, der jemals zärtliche Augen niederschlagen machte; hätte ich Stärke und Wissenschaft, mehr als jemals ein Mensch gehabt hat: So würd' ich es ohne ihre Liebe für nichts achten; alle diese Vorzüge für sie anwenden; sie zu ihrem Dienst verurtheilen, oder zu ihrem eignen Untergang.

Polixenes. Schön gesprochen!

Camillo. Das nenn' ich Liebe!

Schäfer. Aber du, meine Tochter – – womit beantwortest du das?

Perdita. Ich kan nicht so gut reden, nein, und es auch nicht besser meynen. Meine eignen Gesinnungen sind der Spiegel, worinn ich die Redlichkeit der seinigen sehe.

Schäfer. Gebt einander die Hände, zum Unterpfand; und ihr, unbekannte Freunde, seyd ihr meine Zeugen: Ich geb' ihm meine Tochter, und soviel Mitgift dazu, bis es seinem eignen Vermögen gleich kommt.

Florisell. O mein guter Alter, die Tugend eurer Tochter ist Mitgift genug für mich; wenn einer todt seyn wird, so werd' ich mehr haben, als ihr euch izt träumen lassen könnt, genug, um euch in Erstaunen zu sezen; Kommt, kommt, verlobet uns vor diesen Zeugen.

Schäfer. Gebt mir eure Hand, und ihr, meine Tochter, die eurige.

Polixenes. Sachte, Schäfer, sachte ein wenig; ich bitte euch, habt ihr einen Vater?

Florisell. Ja; aber was wollt ihr mit ihm?

Polixenes. Weiß er was hievon?

Florisell. Nein, und soll auch nichts davon wissen.

Polixenes. Mich däucht, ein Vater ist bey seines Sohnes Hochzeit ein Gast, der die Tafel am besten ziert: Ich bitte euch, erlaubt mir noch eine Frage: Ist euer Vater nicht zu vernünftigen Geschäften untüchtig worden? Ist er nicht vor Alter kindisch, oder an seinen Sinnen geschwächt? Kan er hören? Kennt er die Leute noch? Kan er sein Vermögen noch verwalten? Oder ligt er zu Bette, und kan nichts weiter thun, als was er in seiner Kindheit that?

Florisell. Nein, mein guter Herr; er ist gesund, und bey bessern Kräften als die meisten von seinem Alter.

Polixenes. Bey meinem weissen Bart! wenn das ist, so handelt ihr nicht mit ihm wie ein Sohn mit seinem Vater handeln soll. Es ist billig, daß sich mein Sohn seine Ehgattin selbst wähle; aber es ist eben so billig, daß der Vater (dessen einzige Freude doch sonst nichts ist als eine schöne Nachkommenschaft) zu einem solchen Geschäfte auch ein Wort zu sagen habe.

Florisell. Das geb' ich alles zu; aber aus einigen andern Gründen, mein ernsthafter Herr, welche sich nicht einem jeden sagen lassen, find' ich nöthig, meinen Vater nichts von diesem Geschäfte wissen zu lassen.

Polixenes. Laßt es ihn wissen.

Florisell. Es kan nicht seyn.

Polixenes. Ich bitte euch darum.

Florisell. Nein; er muß nichts davon wissen.

Schäfer. Laß es ihn wissen, mein Sohn, er wird keine Ursache finden, deine Wahl zu mißbilligen, wenn er sie kennt.

Florisell. Kommt, kommt; es kan nicht seyn; Höret unsern Bund – –

Polixenes. Hört eure Ehscheidung, junger Herr, *(der König giebt sich zu erkennen)* den ich nicht mehr Sohn nennen kan; du bist zu niederträchtig, um für meinen Sohn erkannt zu werden – – Du, der Erbe eines Scepters, du der so begierig ist einen Schäferstab zu führen? – – Was dich betrift, alter Verräther, so bedaur' ich nur, daß ich, wenn ich dich hängen lasse, dein Leben bloß um eine Woche verkürzen kan – – Und du, junge Hexe, die den Königlichen Narren notwendig kennen mußtest, mit dem du dich eingelassen hast – –

Schäfer. O, mein Herz berstet mir!

Polixenes. Dir will ich dein schönes Gesichtchen so lange mit Dornen haken lassen, bis es noch schlechter aussehen wird als dein Stand ist. Du, verliebter Knabe, merke dir das – – wenn ich jemals finden werde, daß dir nur ein Seufzer darüber entwischt, daß du, wie es mein Wille ist, dieses Puppen-Gesicht in deinem Leben nicht wieder sehen sollst, so hast du einen Thron verlohren – – ich werde dich nicht mehr für mein Blut erkennen, nein, nicht für einen Anverwandten, nicht so nah, als irgend einer der mir von Deucalion her verwandt ist: Merke was ich sage, und folg' uns an den Hof – – Du Nichtswürdiger, für diesesmal, obgleich mit unsrer Ungnade sprechen wir dich von ihrem tödlichen Streiche frey: Und du, Zauberin, gut genug für einen Schafhirten, ja noch zu gut für diesen, der sich, wenn nicht unsre eigne Ehre dabey interessirt wäre, so gar deiner unwürdig macht; wenn du, von nun an, ihm jemals diese bäurische Thür eröfnest, oder seinen Leib mehr mit deinen Umarmungen umcirkelst, so will ich einen noch grausamern Tod für dich ausdenken, als du zu zart für ihn seyn wirst.

(Er geht ab.)

Sechste Scene.

Perdita *(für sich.)*
Es ist unnöthig, ich bin schon verlohren – – *(zu den übrigen)* ich war nicht sehr erschroken; denn es war mir ein oder zweymal auf der Zunge, daß ich ihm sagen wollte, die nemliche Sonne, die seinen Hof bestralt, verberge ihr Antliz nicht vor unsrer Hütte, sondern schaue sie eben so freundlich an – – Wollt ihr euch nun gefallen lassen zu gehen, mein Herr? Ich sagte euch vor, daß es so kommen werde. Ich bitte euch, seyd für eure eigne Wohlfahrt besorgt: Ich bin nun aus meinem Traum erwacht; ich will ihm keinen Augenblik mehr nachhängen, sondern meine Schafe melken und weinen.

Camillo. Nun, wie ists, alter Vater; rede noch einmal eh du stirbst.

Schäfer. Ich kan weder reden noch denken; ich darf nicht an das denken was ich weiß. O Herr, ihr habt einen Mann von drey und achtzig Jahren zu Grunde gerichtet, der sich im Frieden in sein Grab zu legen hoffte; ja, auf dem nemlichen Bette zu sterben, wo mein Vater starb; zunächst an seinen redlichen Gebeinen zu liegen; nun wird mich irgend ein Henker in mein Grabtuch wikeln, und mich dahin legen, wo kein Priester die erste Schauffel voll Erde auf mich werfen wird. *(zu Perdita.)* O unglükselige! Du wußtest daß es der Kron-Prinz war, und wagtest es dennoch dich so weit mit ihm einzulassen. Alles verlohren! Alles verlohren!

Siebende Scene.

Florisell*zu Camillo.*
Warum seht ihr mich so an? Ich bin nur bekümmert, nicht erschroken; zurükgeworfen, aber nicht geändert; was ich war, bin ich noch; haltet mich für keinen so geduldigen Thoren, der sich wider seinen Willen, beym Zügel fortreissen läßt.

Camillo. Mein Gnädigster Prinz, ihr kennet die Gemüthsart des Königs, euers Vaters: Izt ist keine Zeit ihm Vorstellungen zu machen: Er wird izt noch, wie ich besorge, kaum euern Anblik ertragen können; kommet also nicht vor ihn, ich bitte euch, bis sich sein erster Zorn gelegt hat.

Florisell. Es ist auch mein Vorsaz nicht – – Ihr seyd Camillo, denke ich?

Camillo. Er selbst, Gnädiger Herr.

Perdita*zu Florisell.*
Wie oft hab ich euch gesagt, es werde so gehen? Meine Würde werde nicht länger dauren, bis es offenbar werde?

Florisell. Besorge nichts, so lange ich dir getreu bin; und wenn ich jemals meine Treue breche, dann laßt die Natur die Seiten der Erde zusammendrüken, und alles was zwischen ihnen ist, zermürsen – – Schlage deine Augen auf! – – Lösche mich immerhin aus der Thronfolge aus, Vater; ich bin Erbe von meiner Liebe.

Camillo. Laßt euch rathen.

Florisell. Das thue ich; aber von meinem Herzen; will sich meine Vernunft bequemen ihm zu gehorchen, so hab' ich Vernunft; wo nicht, so will ich ein Thor seyn, wenn es Thorheit ist seiner Empfindung zu folgen und glüklich dadurch zu seyn.

Camillo. So spricht die Leidenschaft in Verzweiflung.

Florisell. Nennt es wie ihr wollt; so bin ich gesinnt; so erfüll' ich meine Gelübde, ich kan nicht anders denken, als daß ich so wie ein ehrlicher Mann handle. Camillo, nicht um dieses Königreich, nicht um den Pomp eines vor mir

knienden Hofes; nicht um alles was die Sonne sieht, oder der Ocean in unergründeten Tiefen verbirgt, will ich den Eid brechen, den ich dieser meiner schönen Geliebten geschworen habe: Ich bitte euch also, wenn ihr jemals meines Vaters Freund gewesen seyd, so bemühet euch, wenn er mich vermissen wird (denn es ist mein fester Entschluß daß er mich nimmermehr wieder sehen soll) seine Leidenschaft durch euern Zuspruch zu besänftigen; für das übrige lasset mich und mein Schiksal sorgen. Soviel könnet ihr wissen, und das möcht ihr ihm auch sagen, daß ich mich mit ihr zu Schiffe begeben habe. Zu gutem Glüke habe ich eines an dieser Küste in Bereitschaft, ob ich es gleich nicht zu diesem Gebrauch ausrüsten lassen. Wohin ich meinen Lauf zu richten gedenke, nüzt weder euch, zu wissen, noch mir, zu sagen.

Camillo. O, mein Prinz, ich wollte euer Geist wäre leichter auf einen andern Entschluß zu bringen oder stärker für die gefährlichen Umstände, worein ihr euch stürzen wollt.

Florisell. Höre, Perdita – – *(zu Camillo.)* Ich bin in einem Augenblik wieder euer.

Unterdessen, daß Florisell mit Perdita bey Seite redet, überlegt Camillo mit sich selbst, daß, da der Prinz nun einmal unveränderlich zur Flucht entschlossen sey, dieses eine Gelegenheit wäre, wo er zu gleicher Zeit dem Prinzen einen wesentlichen Dienst erweisen, und sich selbst wieder den Anblik seines geliebten Siciliens und des unglüklichen Königs, seines Herrn, verschaffen könnte. Er faßt also auf der Stelle seinen Entschluß, und eröffnet dem Prinzen daß er ihm einen Vorschlag thun wolle, wie er seine Geliebte, unter dem Schuze des Königs von Sizilien, ruhig besizen könne, bis seine, des Camillo, Bemühungen und die Zeit seinen Vater dahin gebracht haben würden seine Liebe zu billigen. Damit seine Ankunft in Sicilien nicht das Ansehen eines Abentheuers oder einer Flucht habe, sollte er vorgeben, daß er von seinem Vater abgeschikt worden, um das alte Freundschafts-Bündniß, das unter beyden Königen vorgewaltet, wieder zu erneuern. Der Prinz, welcher ohnehin selbst noch nicht wußte, wohin er entfliehen wollte, nimmt diesen Vorschlag mit grosser Freude an, und Camillo verspricht ihm mit allem was zur glüklichen Ausführung desselben nöthig seyn könnte, an die Hand zu gehen. Indessen findet doch der Prinz noch verschiedene Schwierigkeiten, welche ihm aber Camillo alle beantwortet, und

hievon Anlas nimmt, ihn ein wenig auf die Seite zu nehmen; ein bequemer Einfall um dem Autolicus Plaz und Zeit zu geben, die Zuschauer mit seinen Schelmereyen wieder eine Weile zu belustigen.

Achte Scene.

Autolicus tritt auf dem vordern Theil des Theaters auf.

Autolicus. Ha, ha, was für eine Närrin die Ehrlichkeit ist! und Treuherzigkeit, ihre getreue Gefährtin, eine sehr einfältige Dame! Ich habe meinen ganzen Plunder verkauft; nicht ein einziges falsches Steinchen, nicht ein einziges Stük Band, Sak-Spiegel, Pommade-Kugel, Halsschnur, Schreib-Tafel, Lied, Messer, Handschuh, Borte, Armband, mit einem Wort nicht eines Hellers werth haben sie in meinem Pak übrig gelassen; sie drangen sich, wer das Erste seyn sollte, nicht anders als ob meine Schnurpfeiffereyen lauter Reliquen und Heiligthümer gewesen wären, und dem Käuffer einen sonderbaren Segen zugezogen hätten; bey dieser Gelegenheit machte ich meine Beobachtungen, und bemerkte, wessen Beutel die beste Mine hatte; und was ich bemerkte, das schrieb ich, zu gelegenheitlichem Gebrauch, in mein Gedächtniß. Mein guter Hans (dem nur etwas weniges mangelt, um ein ganz vernünftiger Bursche zu seyn) wurde so gewaltig in den Gesang der zwoo Mädchen verliebt, daß er keine Ruhe gab, bis er beydes Worte und Melodie hatte; und dieses zog den ganzen übrigen Hauffen so aufmerksam um mich her, daß alle ihre Sinnen in den Ohren stekten; man hätte einen Unterrok wegzwaken können ohne daß es jemand gemerkt hätte; ich wollte einen Bund Schlüssel an einer Kette weggefingert haben; sie hörten und fühlten nichts als meinen Gassenhauer, und bewunderten mit offnen Mäulern das Nichts ihres Inhalts. So daß ich während dieser Betäubung, worinn die guten Leute waren, den grösten Theil ihrer festlichen Beutel wegschnappte; und wäre nicht der alte Mann und mit Ach und Weh über seine Tochter und des Königs Sohn dahergekommen, und hätte meine Dolen aus dem Stroh gescheucht, es sollte mir kein lebendiger Beutel in der ganzen Armee übrig geblieben seyn.

(Camillo, Florisell und Perdita kommen besser hervor.)

Camillo. Seyd ruhig; meine Briefe, welche durch diesen Canal so bald anlangen werden, als ihr selbst, sollen diesem Zweifel schon begegnen.

Florisell. Und diejenige, die ihr mir vom König Leontes verschaffen wollt – –

Camillo. Sollen euern Vater zufrieden stellen.

Perdita. Heil euch und euerm Vorhaben! Alles was ihr sagt giebt Hoffnung zu

einem glüklichen Ausgang.

Camillo wird indem den Autolicus gewahr, der seines Orts nicht wenig besorgt ist, man möchte seinen schönen Monologe gehört haben; Camillo beredet ihn, seine schlechte Kleider mit der Kleidung des Prinzen zu vertauschen; Perdita soll sich gleichfalls so unkenntlich machen als möglich, und beyde sich ohne Verzug zu Schiffe begeben. Sie gehen also mit einander ab, und Camillo bleibt nur noch so lange zurük, um zu sich selbst, oder vielmehr zu den Zuschauern zu sagen, daß er nun gerades Weges zum Könige gehen, und ihm von dieser Flucht und dem Ort wohin sie gerichtet sey, Nachricht geben wolle; er hofft ihn ohne Müh zum Nachsezen zu bewegen, und also in dessen Gesellschaft Sicilien wieder zu sehen, wornach, wie er sagt, er den Gelüsten einer schwängern Frauen habe.

Neunte Scene.

Autolicus *(allein.)*

Ich merke, wo dieses Geschäfte hinaus will; ein offnes Ohr, ein scharfes Aug und eine leichte Hand, sind drey nothwendige Eigenschaften zu einem Beutelschneider; eine gute Nase kan auch nichts schaden, um Arbeit für die übrigen Sinnen auszuspüren. Wie ich sehe, so leben wir in einer Zeit, wo die Schelmen ihr Glük machen. Das war ein hübscher Tausch, ohne was aufzugeben! In der That, die Götter haben diß Jahr viele Nachsicht für uns, und nehmen's wie es scheint, mit einem kleinen *ex tempore* nicht so genau. Der Prinz selbst ist im Begriff eine Büberey auszuführen; von seinem Vater, mit einem Kloz an seinen Füssen, davon zu lauffen. Dächte ich nicht es wäre ein Stük von Ehrlichkeit, wenn ich es dem Könige hinterbrächte, so wollt' ich's thun; aber mich dünkt die Spizbüberey ist grösser, wenn ich es geheim halte; ich will also meinem Handwerk getreu bleiben und schweigen.

Inzwischen langen der Schäfer und Hans, sein Sohn, auf dem Theater an; sie sind im Begriff zum Könige zu gehen, ihm zu entdeken, daß Perdita nicht des Schäfers Tochter, sondern ein Fündling ist, und dieses mit den kostbaren Windeln und Kleinodien zu beweisen, die bey ihr gefunden worden, und welche sie in einem Kästchen bey sich haben. Autolicus ist ihnen in seiner Verkleidung unkennbar. Sie sehen ihn für einen Herrn vom Hofe an, und glauben ihm je mehr er pralt. Er läßt sich Geld von ihnen geben, um sie bey dem Könige anzumelden; weil er aber besorgt, ihre Erscheinung bey Hofe möchte der Flucht des Prinzen ein Hinderniß sezen, so macht er ihnen weiß, der König sey nicht in seinem Palast; er sey, um einen Anstoß von Melancholie zu vertreiben, an Bord eines neuen Schiffes gegangen, um eine kleine Lustreise zu machen. Er weiset sie also nach der Küste hin, wo der Prinz im Begriff ist sich einzuschiffen, und sie gehen treuherzig ab.

Autolicus *(allein.)*

Ich sehe wohl, wenn ich gleich den Vorsaz fassen wollte, ehrlich zu seyn, so giebt es mein Verhängniß nicht zu; es träufelt mir die Gelegenheiten in den Mund; schon wieder mit einer Schelmerey zween Vortheile erhascht! Geld, und den Anlaß mir um den Prinzen ein Verdienst zu machen; denn wer weiß, ob das nicht ein Mittel zu meinem Glüke werden kan. Ich hab' ihm nun diese zween

einfältige Schöpsen zugewiesen; findt er für besser sie wieder fortzuschiken, und geht sie das was sie bey dem Könige zu thun haben, nichts an, so mag er mich immer hin einen Schurken dafür heissen, daß ich gar zu dienstfertig bin; gegen diesen Titel und die Ehre, die damit verbunden seyn mag, bin ich längst gestählt: ich will sie auf diese Gefahr, immer zu ihm bringen; es kan viel daran gelegen seyn.

(Er geht ihnen nach.)

Fünfter Aufzug.

Erste Scene.

Verwandelt sich in Sicilien.

Leontes, Cleomenes, Dion, Paulina und Bediente treten auf.

Cleomenes. Gnädigster Herr, ihr habt genug gethan; ihr habt die Busse eines Heiligen vollbracht: Ihr hättet keinen Fehler begehen können, den ihr nicht dadurch losgekauft hättet; ja, wenn ich reden soll wie ich denke, die Strenge eurer Busse übersteigt alles was ihr verbrochen haben könnet. Thut endlich was der Himmel auch gethan hat, vergesset euer Uebel und verzeiht euch selbst.

Leontes. So lang' ich mich ihrer Person und ihrer Tugenden erinnere, kan ich das Unrecht das ich dadurch mir selbst zugefüget habe, nicht vergessen – – und wie groß ist dieses! Mein Thron ist ohne Erben; Ich habe die süsseste Gesellschaft, den Namen und die Hoffnungen eines Vaters verlohren; und das alles durch meine Schuld – –

Paulina. Wahr, Gnädigster Herr, nur gar zu wahr; wenn ihr die ganze weibliche Welt, eine nach der andern heyrathetet, oder aus allen, welche sind, das beste nehmet, um ein einziges vollkommenes Weib daraus zu machen; so würde doch die, die ihr getödtet habt, unvergleichlich bleiben.

Leontes. Ich denke so. Getödtet, sagst du? Getödtet? Ich, sie getödtet? Ich that es, aber du schlägst mich auf eine offene Wunde, indem du so sagst; schone meiner, ich bitte dich – – sage selten so – –

Cleomenes. Sagt gar nicht so, Madame; ihr hättet tausend andre Sachen sagen können, die sich besser für die Umstände geschikt und euerm guten Herzen mehr Ehre gemacht hätten.

Paulina. Ihr seyd einer von denen, welche gerne wollten, daß er sich wieder vermähle.

Dion. Wenn *ihr* das *nicht* wollt, so habt ihr kein Mitleiden mit dem Staat, und erinnert euch nicht, was ein Fürst seinem Namen und seinem Volke schuldig ist; betrachtet wenig, was für Gefahren sein Königreich befallen können, wenn seine Majestät ohne Leibes-Erben abgienge, und es ungewissen Prätendenten zur Beute überliesse! Was würde untadelhafter seyn; was würde den abgeschiednen

Geist seiner ersten Königin mehr vergnügen, als, zur Erhaltung des Königlichen Stammes, zum Besten des Landes, zu Befestigung seines zukünftigen Wohlstandes, ihren Plaz in dem Königlichen Bette durch eine liebenswürdige Nachfolgerinn eingenommen zu sehen.

Paulina. Es giebt keine solche, keine die dieser Ehre würdig seyn könnte; und zudem wollen die Götter ihre geheime Absichten erfüllt haben. Sagte nicht das Orakel: Daß König Leontes keinen Erben haben solle, bis sein verlohrnes Kind gefunden worden sey? Und, ach! daß dieses geschehen werde, zu hoffen, wäre eben so ungereimt, als wenn ich hoffen wollte, mein Antigonus werde aus seinem Grab ausbrechen, und wieder zu mir kommen; denn ich wollte mein Leben daran sezen, daß er mit dem Kind umgekommen ist. Ihr sehet also, daß euer Rath den Willen der Götter wider sich hat – – *(zum Könige.)* Sorget nicht für Nachfolger; eine Krone findet allemal einen Erben. Der grosse Alexander hinterließ die seinige dem würdigsten; und so war sein Thronfolger doch der nächste auf den Besten.

Leontes. Gute Paulina, ich liebe dich dafür, daß du Hermiones Andenken ehrest. O, hätte ich allezeit deinem Rathe gefolgt! So würde ich in diesem Augenblik an ihren Lippen hangen und glüklich seyn. – – Sagt mir nichts von einer andern Gemahlin; es giebt keine solche mehr; eine andre, die mit weniger Vorzügen eine bessere Begegnung fände, würde ihren seligen Geist bis in den himmlischen Wohnungen kränken; ihn nöthigen, auf diesem Schauplaz, wo wir ihn beleidigten, wieder zu erscheinen, und zu ruffen: Wie, nach mir? – –

Paulina. Sie würde gerechte Ursache dazu haben.

Leontes. Das würde sie, und sie würde mich in Wuth sezen, daß ich diejenige ermorden würde, die ich geheyrathet hätte.

Paulina. Ich machte es so: Wär' ich der Geist, der herum gienge, ich wollt' euch befehlen ihre Augen anzusehen, und mir zu sagen, was ihr an ihr gesehen hättet, das eure Wahl rechtfertigen könnte; und dann wollt ich schreyen, daß sich eure Ohren spalten sollten, und mein leztes Wort sollte seyn: Gedenk an mich.

Leontes. Sterne, Sterne, waren sie – – und alle andre Augen, nur todte Kohlen: Besorge du keine Gemahlin; ich will keine Gemahlin haben, Paulina.

Paulina. Wollt ihr mir schweeren, daß ihr nicht wieder heyrathen wollt, bis ich's erlaube?

Leontes. Niemals, Paulina; so möge dereinst mein Schatten Ruhe finden!

Paulina. Meine Herren, ihr seyd Zeugen dieses Eides.

Cleomenes. Ihr mißbraucht seine Weichherzigkeit.

Paulina. Es wäre dann, daß er eine zu sehen bekäme, welche Hermionen so ähnlich wäre, als es ihr Bildniß ist.

Cleomenes. Ich bitte euch, Madam, laßt es genug seyn.

Paulina. Und doch, wenn Se. Majestät wieder heyrathen will, wenn ihr es wollt, Gnädigster Herr, und so wollt, daß kein anders Mittel ist; so überlaßt mir die Sorge, euch eine Gemahlin auszusuchen; sie soll nicht so jung seyn als die erste war; aber sie soll so seyn, daß wenn der Geist eurer ersten Gemahlin umgienge, er Freude daran haben sollte, euch in ihren Armen zu sehen.

Leontes. Meine redliche Paulina, wir werden uns nicht vermählen, bis du es uns rathen wirst.

Paulina. Das soll geschehen, wenn eure erste Gemahlin wieder athmet; eher gewiß nicht!

Zweyte Scene.

Ein Hof-Bedienter zu den Vorigen.

Hofbedienter. Einer der sich für den Prinzen Florisell, Sohn des Königs Polixenes ausgiebt, bittet mit seiner Gemahlin, der schönsten Dame die ich jemals gesehen habe, vor Euer Majestät gelassen zu werden.

Leontes. Wie geht das zu? Er kommt nicht, wie es der Grösse seines Vaters anständig ist; eine so überraschende Erscheinung, ohne Veranlassung, ohne Ankündigung sagt uns, daß dieses kein vorsezlicher Besuch, sondern das Werk irgend eines Zufalls und der Nothwendigkeit seyn müsse. Hat er ein Gefolge?

Hofbedienter. Nur wenige, und dem Ansehn nach, gemeine Leute.

Leontes. Und seine Gemahlin, sagt ihr, bey ihm?

Hofbedienter. Ja; das schönste Geschöpf in meinen Augen, das jemals die Sonne beschienen hat.

Paulina. O Hermione, so wie die gegenwärtige Zeit sich allemal über eine bessere, die vergangen ist, selbst zu erheben pflegt, so muß deine Grabschrift nun auch dem was man izt siehet, Plaz machen. Ihr selbst, mein Herr, ihr habt einst gesagt, und geschrieben: Sie habe nie ihres gleichen gehabt, und könne nicht ihres gleichen haben; so hoch flog einst eure Muse zum Preiß ihrer Schönheit empor; das ist ein gewaltiger Abfall, nun zu sagen, ihr hättet eine Schönere gesehen.

Hofbedienter. Um Vergebung, Gnädige Frau; in sechszehn Jahren vergißt sich die grösseste Schönheit, die nicht mehr ist; was diese betrift von der ich rede, so beruf ich mich auf eure eignen Augen, wenn ihr sie gesehen haben werdet; es ist ein Geschöpfe, die, wenn sie eine neue Secte aufbringen wollte, den Eifer aller andern Bekenner auslöschen, und mit ihrem blossen Anblik mehr Proselyten machen würde, als andre mit aller ihrer Redekunst.

Paulina. Proselyten? Unter diesen würden wol wenig Weibsbilder seyn?

Hofbedienter. Warum nicht? Die Weiber müssen sie lieben, weil sie ein Weibsbild ist, das alle Männer demüthig machen kan; und die Männer, weil sie

die liebenswürdigste unter allen Weibern ist.

Leontes. Gehe, du, Cleomenes, und führe ihn zu unsrer Umarmung – – Es ist seltsam, daß er uns so unvermuthet überraschen soll!

Paulina. Hätte unser Prinz diese Stunde gesehen, er würde mit diesem jungen Herrn ein schönes Paar gemacht haben; es war kein voller Monat zwischen ihrem Alter.

Leontes. Ich bitte dich, nicht weiter; du weissest, daß er für mich wieder stirbt, wenn von ihm gesprochen wird: In der That, deine Reden werden machen, daß mich der Anblik dieses jungen Prinzens ganz aus der Fassung bringen wird – – Da kommen sie ja schon.

Dritte Scene.

Florisell, Perdita, Cleomenes nebst einigen Hofleuten zu den Vorigen.

Leontes. Ihr habt keine andre Gewähr für das was ihr seyd vonnöthen, mein Prinz, als eure Gestalt und Bildung. Euers Vaters Bild ist so vollkommen in euch abgedrükt, daß ich, wenn ich erst zwanzig Jahre hätte, euch Bruder nennen, und von irgend einem wilden Streich reden würde, wie wir in euerm Alter mit einander spielten – – Seyd mir von Herzen willkommen, wie eure schöne Princessin, Göttin, hätt' ich schier gesagt – – Ach! weh mir! Ich verlohr ein Paar, das so, wie ihr liebenswürdige Zwey, zwischen Himmel und Erde gestanden, und jedes Auge mit Wunder erfüllt haben möchte; und dann verlohr ich auch (alles durch meine eigne Thorheit) die Gesellschaft, ja sogar die Freundschaft euers rechtschaffnen Vaters, welchen ich, so traurig sein Anblik für mich seyn würde, dennoch noch einmal in meinem Leben zu sehen wünschte.

Florisell. Gnädigster Herr, es geschah auf seinen Befehl, daß ich im Vorbeyfahren die Küste von Sicilien betreten habe, um Eu. Majestät von ihm den zärtlichsten Gruß zu überbringen, den ein König seinem Bruder senden kan; hätte ihm ein Anstoß von Unpäßlichkeit, dergleichen das annähernde Alter mit sich zu bringen pflegt, nicht das gewünschte Vermögen auf einige Zeit benommen, so würde er selbst die Länder und Meere zwischen euerm Thron und dem seinigen durchgemessen haben, um euch zu sehen; den er mehr liebt, (so befahl er mir zu sagen) als alle andre Scepter und diejenige, welche sie tragen, so viel ihrer sind.

Leontes. O mein Bruder! Edelmüthiges Herz! Noch immer blutet das meinige von dem Unrecht, das ich dir gethan habe; diese neue Probe deiner seltnen Güte beschämt und verwirrt mich, so sehr sie mich erfreut – – Seyd willkommen in Sicilien, Prinz; willkommen, wie der Frühling der Erde. Und hat er sich entschliessen können, diese unvergleichliche Princessin dem gefahrvollen, oder doch wenigstens unfreundlichen Neptun auszusezen, um einen Mann zu grüssen, der ihrer Mühe nicht werth ist; vielweniger, daß sie ihre Person seinetwegen wage?

Florisell. Gnädigster Herr, sie kommt aus Lybien.

Leontes. Wo der tapfre Smalus, dieser ruhmvolle Beherrscher, sich zugleich

lieben und fürchten macht?

Florisell. Königlicher Herr, von dannen; von ihm, dessen Tochter seine Thränen beym Abschied sie ankündigten; von da haben wir mit einem freundlichen Südwind hieher gekreuzt, um den Auftrag zu vollziehen, den mir mein Vater an Eu. Majestät gegeben hatte; mein bestes Gefolge hab ich von euerm Ufer nach Böhmen vorausgeschikt, um zugleich mit dem guten Erfolg meiner Reise nach Lybien, auch meine und meiner Frauen glükliche Ankunft in Sicilien anzukünden.

Leontes. Mögen die Götter ihre besten Einflüsse auf unsre Insel herabschütten, so lange ihr euch bey uns aufhaltet. Ihr habt einen tugendhaften Vater, einen verdienstvollen Mann, gegen dessen Person so heilig als sie ist, ich gesündiget habe; Ach! der gerecht-erzürnte Himmel hat mich dafür bestraft; er hat mich meiner Kinder beraubt, und euern Vater, wie er's verdiente, mit euch gesegnet, einem Erben der seiner würdig ist. Was würd' ich gewesen seyn, hätt' ich izt einen Sohn und eine Tochter vor mir sehen können, die so liebenswürdige Geschöpfe wären wie ihr beyde!

Vierte Scene.

Ein Herr vom Hofe zu den Vorigen.

Der Herr. Gnädigster Gebieter, was ich erzählen muß, würde keinen Glauben verdienen, wenn der Beweis nicht so unwidersprechlich wäre – – Der König von Böhmen grüsset euch in eigner Person durch mich, und ersuchet euch, seinen Sohn fest machen zu lassen, der beydes seiner Würde und seiner Pflicht vergessen, von seinem Vater, von seinen Hoffnungen heimlich weggeflohen, und das mit eines Schäfers Tochter.

Leontes. Der König in Böhmen? Wo ist er? Redet!

Der Herr. Hier in eurer Stadt; ich komme diesen Augenblik von ihm. Ich merke, daß ich so verwirrt rede, wie es mein Erstaunen und mein Auftrag mit sich bringen: Da er im Begriff war an euern Hof, und wie es scheint, diesem schönen Paar nachzueilen, trift er unterwegs den Vater dieser anscheinenden Dame an, und ihren Bruder, welche beyde ihr Vaterland mit diesem jungen Prinzen verlassen haben.

Florisell. So hat Camillo mich betrogen! Er, dessen Ehre und Redlichkeit bisher jedes Wetter aushielt – –

Der Herr. Er ist bey dem König euerm Vater.

Leontes. Wer? Camillo?

Der Herr. Camillo, mein gebietender Herr, ich sprach mit ihm; er hat würklich diese armen Leute im Verhör. Niemals sah ich Elende so jämmerlich zittern; sie knien, sie küssen die Erde; sie verschweeren Leib und Leben, so oft sie reden; der König verstopft sich die Ohren, und droht ihnen mit einem vielfachen Tod.

Perdita. O, mein armer Vater! – – Der Himmel hat Spionen wider uns ausgestellt; er will nicht daß unser Bündniß vollzogen werde.

Leontes. Seyd ihr verheyrathet?

Florisell. Wir sind es nicht, Gnädigster Herr, und werden es auch, dem

Anschein nach, sobald nicht seyn; ich sehe wol, eh werden die Sterne die Thäler küssen; die Vergleichung paßt nur allzuwol.

Leontes. Mein Prinz, ist diese Person die Tochter eines Königs?

Florisell. Sie ist es, wenn sie jemals meine Frau wird.

Leontes. Euer guter Vater hat sich so sehr beschleuniget, daß dieses jemals, wie ich sehe, wol noch lange dahinten bleiben wird. Es ist mir leid, sehr leid, daß ihr euch seine Ungnade zugezogen habt – – euch von Pflichten losgebrochen habt, welche heilig seyn sollten – – und eben so leid, daß eure Wahl nicht so reich an Stand als Schönheit ist, um sie mit dem Beyfall eines Vaters und der Welt bekrönt sehen zu können.

Florisell *(zu Perdita.)*
Schaue auf, meine Liebe; wenn uns gleich das Glük, unsre augenscheinliche Feindin, eben so hartherzig verfolgen sollte, wie mein Vater; so hat sie doch nicht die mindeste Gewalt unsre Liebe zu verändern. Ich bitte euch, Gnädigster Herr, erinnert euch der Zeit, da ihr jung waret wie ich izt bin – – Denket an das, was euer Herz damals fähig war, und laßt diese Gedanken meine Fürsprecher seyn; auf eure Bitte würde mein Vater die kostbarsten Sachen als Kleinigkeiten hingeben.

Leontes. Glaubte ich das, so wollt ich um eure unvergleichliche Liebste bitten, die er nur für eine Kleinigkeit ansieht.

Paulina. Mein Gnädigster Herr, ich sehe zuviel Jugend in euern Augen; Eure Königin war, keinen Monat lang eh sie starb, mehr solche gierige Blike werth, als was ihr izt anschauet.

Leontes. Eben an sie dacht' ich bey diesen Bliken, die ihr mir unbillig zum Verbrechen macht – – *(zu Florisell.)* Aber ihr habt noch keine Antwort auf eure Bitte; ich will zu euerm Vater; in so fern eure Ehre von euern Begierden nicht überwältiget wird, bin ich ein Freund von ihnen und euch; mit dieser Gesinnung geh ich ihm entgegen; folget mir, bemerket den Weg den ich neme; kommt mein lieber Prinz.

(Sie gehen ab.)

Fünfte Scene.

Ein Plaz nicht weit vom Hofe.

Autolicus und ein Edelmann vom Hofe.

Autolicus. Ich bitte euch, mein Herr, waret ihr selbst bey dieser Erzählung gegenwärtig?

Edelmann. Ich war dabey, wie das Kästchen aufgemacht wurde, und hörte den alten Schäfer erzählen, wie er es gefunden habe; auf dieses folgte eine kleine Pause von stillschweigender Erstaunung, und hierauf wurde uns befohlen, das Zimmer zu verlassen: Nur däucht mich, hörte ich den Schäfer sagen, er habe das Kind gefunden.

Autolicus. Ich bin recht begierig, den Ausgang davon zu wissen.

Edelmann. Davon kan ich euch nichts sagen; alles was ich bemerken konnte, war, daß der König und Camillo ihr Gesicht veränderten, einander ganz erstaunt ansahen, und durch ihre stummen Blike und blosse Gebehrden verriethen, daß etwas sehr unerwartetes und wichtiges entdekt worden sey – – aber was es sey, oder ob der Inhalt freudig oder traurig sey, das hätte wol der schärfste Beobachter vom blossen Ansehen nicht errathen; und das kan auch, wenn die Freude unverhofft und auf dem äussersten Grad ist, nicht anders seyn.

Ein andrer Edelmann zu den Vorigen.

Hier kommt jemand, der uns vielleicht mehr von der Sache sagen kan. Was giebts Neues, Rogero?

2. Edelmann. Nichts als Freuden-Feuer: Das Orakel ist erfüllt; des Königs Tochter ist gefunden; kurz, es haben sich in dieser einzigen Stunde wunderbare Begebenheiten entwikelt, daß die Balladen-Macher das ganze Jahr durch genug zu thun haben werden.

Ein dritter Edelmann zu den Vorigen.

Hier kommt der Lady Paulina Hausmeister, der wird uns mehr Umstände sagen können. Wie geht's, mein Herr? Diese Zeitung, die für wahr

gegeben wird, sieht einem alten Mährchen so gleich, daß ihre Wahrheit in starken Verdacht gezogen wird; hat der König seine Erbin gefunden?

3. Edelmann. Nichts wahrers, wenn jemals die Umstände eine Wahrheit ins Licht gesezt haben: Die Beweise stimmen so gut zusammen, daß man schweeren sollte, man sehe mit eignen Augen, was man erzählen höret. Der Mantel der Königin Hermione – – Ihr Hals-Kleinod um den Hals des Kindes – – Briefe vom Antigonus bey ihm gefunden, deren Handschrift nicht zweifeln läßt, daß Antigonus sie geschrieben – – Die majestätische Gestalt dieser Creatur – – ihre vollkommne Aehnlichkeit mit ihrer Mutter – – ein gewisser Adel in ihrer Gemüthsart, und in ihrem Betragen, in welchem die Natur über die niedrige Erziehung zu triumphieren scheint – – und viele andre Umstände beweisen es bis zur Ueberzeugung, daß sie des Königs Tochter ist. Waret ihr bey der Zusammenkunft der beyden Könige gegenwärtig?

2. Edelmann. Nein.

3. Edelmann. So habt ihr eine Scene verlohren, die man selbst gesehen haben muß, um sich eine Vorstellung davon zu machen. Da hättet ihr sehen können wie eine Freude die andre krönte; dergestalt daß es nicht anders ließ, als ob die Traurigkeit weine, daß sie Abschied von ihnen nehmen müsse; denn ihre Freude schwamm in Thränen – – Das war ein Augen-Aufreissen, ein Hände-Drüken, ein Tumult von einander drängenden Empfindungen, wie man noch nie gesehen hat! Unser König, in eben dem Augenblik da er vor Freude über seine gefundene Tochter ausser sich selbst war, rief als ob er plözlich von einem schmerzhaften Gedanken getroffen würde: O! deine Mutter, deine Mutter! Dann bat er den König von Böhmen um Vergebung; dann umarmt' er seinen Schwieger-Sohn; dann fiel er wieder seiner Tochter um den Hals, und küßt' und drükte sie, daß sie hätte erstiken mögen. Einen Augenblik drauf dankt' er dem alten Schäfer, der in seinen ehrlichen grauen Haaren seitwärts stand, Augen und Hände aufhub, und vor Bestürzung und Freude nicht reden konnte. In meinem Leben hab' ich von keiner solchen Begebenheit gehört; alles ist zu wenig, was man davon sagen kan; wie ich euch sagte, man muß selbst dabey gewesen seyn.

2. Edelmann. Was wurde dann, ich bitt euch, aus dem Antigonus, der das Kind von hier wegtrug?

3. Edelmann. Das sieht wieder dem alten Mährchen so gleich, daß man es nur glauben muß, weil man sich nicht anders helfen kan; er wurde von einem Bären

zerrissen; so erzählt des Schäfers Sohn, für den nicht nur seine Einfalt und Ehrlichkeit die Gewähr leistet, sondern auch noch ein Schnupf-Tuch und ein Ring, welche Paulina für ihres Gemahls seine erkennt.

1. **Edelmann**.
Was wurde aus seinem Schiff und aus seinen Leuten?

3. Edelmann. Diese giengen in dem nemlichen Augenblik da ihr Herr ums Leben kam, und vor den Augen des alten Schäfers, am Strand in einem Sturm zu Grunde; so daß alle Werkzeuge welche zu der Aussezung des Kindes geholfen hatten, zu eben der Zeit verlohren giengen, da es gefunden wurde. Aber, o! den edeln Kampf zwischen Schmerz und Freude, der in Paulina's Gemüth vorgieng! Indem ihrem einten Aug eine Thräne über den Tod ihres Gemahls entfiel, erhob sich das andre über die Erfüllung des Orakels gen Himmel. Sie hob die Princessin über die Erde, und umarmte sie so inbrünstig als ob sie sie an ihr Herz anheften wollte, um nicht mehr in Gefahr zu kommen, sie zu verliehren.

1. **Edelmann**.
Wahrhaftig, eine Scene, welche es würdig war, lauter Könige und Prinzen zu Zuschauern zu haben!

3. Edelmann. Einer von den schönsten Zügen unter allen, und der mir das Wasser in die Augen trieb, war, wie von dem Tode der Königin gesprochen wurde, und der König die Umstände, welche ihr das Leben gekostet, eben so aufrichtig bekannte als wehmüthig bejammerte – – wie während dieser Erzählung Aufmerksamkeit seine Tochter verwundete; bis von einem Zeichen des Schmerzens zum andern, sie mit einem Seufzer, der ihr Herz zerrissen zu haben schien – – fast möchte ich sagen Thränen *blutete;* denn ich bin gewiß, das meinige weinte Blut. Wer sonst Marmor war, veränderte seine Farbe; einige mußten die Augen wegwenden, alle waren tiefgerührt; wenn die ganze Welt sie in diesem Augenblik hätte sehen können, der Schmerz würde allgemein gewesen seyn.

1. **Edelmann**.
Sind sie wieder nach Hofe gegangen?

3. Edelmann. Nein; die Princessin hörte von einer Statue ihrer Mutter, welche Paulina in Verwahrung hat; ein Stük, woran der grosse Meister, Julio Romano viele Jahre gearbeitet, und welches er nur kürzlich zu Stande gebracht; dieser

schöpferische Künstler, der, wenn er selbst Ewigkeit hätte und seinen Werken Athem geben könnte, die Natur um ihre Kundsame bringen würde, so vollkommen ist er ihr Affe. Sie versichern, er habe eine Hermione gemacht, welche der würklichen so sehr gleiche, daß man versucht werde, sie anzureden und auf eine Antwort zu warten. Dahin haben sie sich nun mit aller Begierigkeit der Liebe hin begeben, und dort gedenken sie, zu Nacht zu speisen.

2. Edelmann. Ich dachte schon lange, Paulina müsse in diesem abgelegenen Hause eine besondere Angelegenheit haben; denn ich weiß, daß sie es, schon seit Hermionens Tod alle Tage zwey bis dreymal, allein und heimlich besucht hat. Wollen wir auch dahin, und die Zuschauer dieses frohen Auftritts vermehren helfen?

1. **Edelmann**.
Wer wollte wegbleiben, der das Recht des Zutritts hat? Jeder Augenblik muß einen neuen angenehmen Umstand gebähren, den wir verliehren indem wir hier verziehen. Kommt, wir wollen gehen.

(Sie gehen ab.)

Autolicus *(allein.)*
Nun könnte ich mir auf eine hübsche Beförderung Rechnung machen, wenn mir die Schande meines vorigen Lebens nicht im Licht stühnde. Ich brachte den alten Mann und seinen Sohn zum Prinzen an Bord; sagte ihm, ich hätte sie von einem Kistchen reden hören, und ich wisse nicht was; aber damals ließ ihm die übermäßige Liebe zu seiner vermeynten Schäfers-Tochter, welche sehr Seekrank zu werden anfieng, keine Zeit, darauf acht zu geben, und das Geheimniß blieb unentdekt. Aber das ist mir all eins; denn wenn ich selbst der Ausfindig-Macher dieses Geheimnisses gewesen wäre, so würd' ich, in dem feinen Ruf worinn ich stehe, wenig Vortheil davon gezogen haben – – Aber da kommen sie ja, denen ich wider meine Absicht gutes gethan habe – – schon ganz in den Schimmer ihres neu aufgeblühten Glüks gekleidet.

Sechste Scene.

Der Schäfer, und Hans, sein Sohn, treten auf.

Schäfer. Komm, Junge; ich kan nun keine Kinder mehr haben; aber deine Söhne und Töchter werden alle hochedelgebohren seyn.

Hans *(zu Autolicus.)*
Ha, wir treffen einander eben recht an; ihr wolltet euch dieser Tagen nicht mit mir schlagen, weil ich nicht edelgebohren sey: Seht ihr diese Kleider? Sagt, ihr seht sie nicht, wenn ihr noch immer fort denkt, ich sey nicht hochedelgebohren. Ihr möchtet eben so wohl sagen, diese Kleider seyen nicht hochedelgebohren. Heißt mich lügen; thut es, und probiert ob ich izt nicht hochedelgebohren bin.

Autolicus. Ich weiß es ganz wohl, Herr, daß ihr izt hochedelgebohren seyd.

Hans. Ja, und das bin ich diese vier Stunden immer gewesen.

Schäfer. Und ich auch, Junge.

Hans. Und ihr auch; aber ich war noch vor meinem Vater hochedelgebohren; denn des Königs Sohn nahm mich bey der Hand, und nannte mich Bruder; und dann nannten die zween Könige meinen Vater, Bruder, und dann nannte der Prinz mich, mein Bruder, und die Princessin meine Schwester, meinen Vater, Vater, und da weinten wir zusammen, und das waren die ersten hochadelichen Thränen, die wir jemals vergossen haben.

Schäfer. Ich hoff' es zu erleben, Sohn, daß wir noch andre vergiessen.

Autolicus *(zu Hans.)*
Gnädiger Herr, ich bitte euch unterthänigst mir alle die Fehler zu verzeihen, die ich gegen Euer Gnaden begangen habe, und mir euer gutes Vorwort bey dem Prinzen, meinem Herren, zu verleihen.

Schäfer. Ich bitte dich, Sohn, thu's; wir müssen gnädig seyn, weil wir nun Gnädige Herren sind.

Hans. Du willt also dein Leben bessern?

Autolicus. Ja, wenn es Eu. Gnaden erlauben will.

Hans. Gieb mir die Hand drauf; ich will dem Prinzen schwören, daß du ein so ehrlicher Kerl seyest, als irgend einer in Böhmen lebt.

Schäfer. Sagen kanst du's wohl, aber nicht schweeren.

Hans. Nicht schweeren, und bin nun ein Edelmann? Bauren und gemeines Volk mögen es sagen; ich will es beschweeren, ich.

Schäfer. Aber, wenn es nun nicht wahr ist, Sohn?

Hans. Es mag noch einmal so viel nicht wahr seyn, so kan ein wahrer Edelmann seinem Freunde zu gefallen, drauf schweeren: Ich will dem Prinzen schweeren, daß du ein plumper Kerl mit deinen Händen seyst, und daß du dich nie betrinken werdest; und doch weiß ich, daß du kein plumper Kerl mit deinen Händen bist, und daß du dich betrinken wirst; aber ich will drauf schweeren, und ich wollte du wärst ein plumper Kerl mit deinen Händen.

Autolicus. Ich will es werden, Gnädiger Herr, nach äusserstem Vermögen.

Hans. Thu' das, und wende alles dazu an; wenn ich mich nicht wundre, wie du das Herz hast dich zu betrinken, da du kein plumper Kerl bist, so glaube mir nichts mehr. Aber horcht, die Könige und die Prinzen unsre Vettern kommen, und gehen nun der Königin ihr Bildniß zu sehen. Komm geh mit uns: Wir wollen deine gute Herren seyn.

(Sie gehen ab.)

Siebende Scene.

Verwandelt sich in Paulinas Haus.

Leontes, Polixenes, Florisell, Perdita, Camillo, Paulina, verschiedene Herren vom Hofe, und Gefolge, treten auf.

Leontes. O weise und gute Paulina, wie oft bist du mir zum Troste gewesen!

Paulina. Mein Gnädigster Gebieter, was ich nicht recht that, das meynte ich doch gut; ihr habt mich für alle meine Dienste überflüssig bezahlt. Aber daß Eure Majestät mit dem Könige, ihrem Bruder, und diesen verlobten Erben beyder Kronen, gekommen ist, mein armes Haus zu besuchen; diß ist ein Uebermaaß von Gnade, welche zu verdienen mein übriges Leben nicht zureichen kan.

Leontes. O Paulina, die Ehre, die wir euch erweisen ist Unruh; – – Aber, wir kamen um die Bildsäule unsrer Königin zu sehen. Eure Galerie haben wir durchgegangen, und mit vielem Vergnügen über manche seltne Stüke; aber das, was meine Tochter so sehnlich zu sehen verlangt, sahen wir nicht – – das Bild ihrer Mutter.

Paulina. So wie sie im Leben unvergleichlich war, so übertrift auch ihr todtes Ebenbild, wie ich mit Recht glaube, alles was ihr jemals gesehen habt, oder eines Menschen Hand jemals gemacht hat; deßwegen bewahr' ich es auch mit mehr als gewöhnlicher Zuneigung auf. Aber hier ist es: Bereitet euch vor, das Leben so lebhaft vorgestellt zu sehen, als jemals der Schlaf den Tod vorgestellt hat.

(Paulina zieht einen Vorhang und entdekt Hermione, gleich einer Bildsäule auf einem Fußgestelle stehend.)

> Euer Schweigen gefällt mir; es beweist euere Erstaunung nur desto besser – – Aber sagt mir nun, ihr zuerst, mein Gebietender Herr, kommt es nicht ziemlich nahe?

Leontes. Ihre natürliche Stellung! – – O mache mir keine Vorwürfe, theurer Stein! damit ich in der That sagen kan, du seyst Hermione; denn sie war so zärtlich als Kindheit und Unschuld – – Aber, Paulina – – Hermione hatte nicht so viele Falten, war bey weitem nicht so alt, wie diß scheint.

Polixenes. O, wahrhaftig nicht!

Paulina. Desto grösser ist die Geschiklichkeit unsers Künstlers, der sechszehn Jahre überspringt, und sie so macht, als lebte sie izt.

Leontes. Wie sie denn auch gelebt hätte, ach! so sehr zu meinem Trost, als dieser Anblik izt mein Herz durchbort. O! so stuhnd sie; mit dieser lebenden Majestät (warmes Leben, wie sie izt kalt steht) als ich zum erstenmal um ihre Liebe bat – – Ich schäme mich – – wirft mir dieser Stein nicht vor, daß ich mehr Stein sey, als er selbst? O Königliches Stüke! Es ist Zauberey in deiner Majestät, die meine Uebelthaten wieder in mein Gedächtniß gezaubert, und meiner bewundernden Tochter die Lebensgeister geraubt hat, daß sie, wie selbst versteinert, neben dir steht.

Perdita. Erlaubet mir, und saget nicht, es sey Aberglauben, daß ich niederknien und um ihren Segen bitte – – Theure Königin, Theure Mutter, welche aufhörte, da ich kaum begann, gebt mir diese eure Hand zu küssen – –

Paulina. O, Geduld; – – die Statue ist ganz neu aufgerichtet, die Farben sind noch nicht troken.

Camillo *(zu Leontes.)*
Gnädigster Herr, euer Schmerz ist zu dicht aufgetragen, da sechszehn Winter ihn nicht wegblasen, und sechszehn Sommer nicht auftroknen konnten; kaum lebte jemals ein Vergnügen so lange; und eines jeden andern Schmerz würde sich in so viel Zeit selbst aufgerieben haben.

Polixenes. Mein theurer Bruder, gestattet dem, der die Ursache von allem diesem war, soviel Vermögen, euch soviel Schmerz abzunehmen, als er für seinen eignen Theil fühlt.

Paulina. In der That, wenn ich gedacht hätte, der Anblik meines armen Bildes würde diese Würkung auf euch thun, so würd' ich's euch nicht haben sehen lassen.

Leontes. O, zieht den Vorhang nicht.

Paulina. Ich laß euch nicht länger so stehn und es anstarren; eure Einbildung könnt' euch sonst zulezt gar bereden, es rege sich.

Leontes. Laß es seyn, laß es seyn; ich wollt ich wäre todt, wenn mir nicht izt schon so wäre – – Aber wer war der, der es machte? Sehet her, mein Herr; würdet ihr nicht meynen, es athme? und daß in diesen Adern würkliches Blut sey?

Polixenes. Es ist meisterlich gemacht! wahres Leben scheint ihre Lippen zu erwärmen.

Leontes. Es ist Regung in ihren Augen. Ists möglich daß die Kunst so weit gehen kan?

Paulina. Ich muß den Vorhang ziehen, der König ist so sehr entzükt, daß er bald denken wird es lebe.

Leontes. O liebe Paulina, mache mich das zwanzig Jahre in einem fort denken: Alle Vernunft in der Welt kan mir das Vergnügen dieses Wahnsinns nicht ersezen. Laß es wie es ist.

Paulina. Es ist mir leid, Gnädigster Herr, daß ich euch zu einer so grossen Bewegung Anlaß gegeben habe; aber ich könnt euch noch mehr betrüben.

Leontes. Thu es, Paulina; denn diese Traurigkeit hat etwas herzerquikendes in sich. Mich dünkt immer, es athme etwas von ihr gegen mich her. Welcher Meissel konnte jemals Athem heraus graben? Spotte niemand über mich, aber ich muß sie küssen.

Paulina. Thut es nicht, Gnädigster Herr; die Röthe auf ihren Lippen ist noch naß; ihr würdet sie verderben, wenn ihr sie küßtet; und eure eignen mit Oel-Farbe befleken; soll ich den Vorhang ziehen?

Leontes. Nein, nicht in den nächsten zwanzig Jahren.

Perdita. So lange könnt ich dastehn, und es in Einem fort anschauen.

Paulina. Entweder entfernt euch von der Nische, oder entschließt euch noch mehr zu erstaunen; wenn ihr es sehen könnt, so will ich machen, daß die Statue sich bewegen soll, in der That; sie soll herunter steigen, und euch bey der Hand nehmen; aber dann werdet ihr denken, ich thue es mit Hülfe böser Geister, und ich schwöre euch, daß es nicht ist.

Leontes. Ich bin bereit alles zu sehen was ihr sie thun, und alles zu hören, was ihr sie reden machen könnet; denn es ist eben so leicht zu machen, daß sie rede, als daß sie sich bewege.

Paulina. Es wird erfordert, daß ihr allem euerm Glauben aufbietet; nur dann, so stehet alle still; und diejenige, welche denken, daß es nicht richtig damit zugehe, mögen sich wegbegeben.

Leontes. Machet fort; kein Fuß soll sich regen.

Paulina. Musik; erweke sie: erschalle: *(Man hört Musik.)* Es ist Zeit; steiget herab; seyd nicht mehr Stein; nähert euch und rühret alle die euch ansehen, mit Erstaunen. Kommt; ich will euer Grab einnehmen; nun, so kommt doch; vermachst dem Tod euere Unbeweglichkeit – – ihr seht, sie regt sich; *(Hermione steigt herab.)* Entsezet euch nicht; ihre Handlungen sollen so heilig seyn, als meine Zauberey erlaubt ist; weichet nicht vor ihr zurük – – nein, gebt ihr die Hand; wie sie jung war, mußtet ihr euch um ihre Gunst bemühen; nun da sie alt ist, muß sie um die eurige buhlen – –

Leontes *(Indem er sie umarmt.)*
O, sie ist warm; wenn das Zauberey ist, so laßt zaubern eine so erlaubte Kunst seyn als essen.

Polixenes. Sie umarmt ihn.

Camillo. Sie hängt sich an seinen Hals; wenn sie Leben in sich hat, so laßt sie auch reden.

Polixenes. Und uns sagen, wo sie gelebt habe, oder wie sie sich aus dem Reiche der Todten weggestohlen?

Paulina. Wenn man's euch nur sagte, daß sie lebt, so würdet ihr's wie ein altes Mährchen auszischen; aber ihr sehet daß sie lebt, ob sie gleich nicht spricht – – Noch eine kleine Geduld – – Gefällt es euch, schöne Prinzessin, so kommt näher, kniet nieder, und bittet eure Mutter um ihren Segen – – Wendet euch um, meine gnädigste Frau, unsre Perdita ist gefunden.

(Sie stellt ihr Perdita vor, die sich vor Hermione auf die Knie wirft.)

Hermione. Ihr Götter, schaut herab, und schüttet eure besten Segnungen alle

auf meiner Tochter Haupt; sage mir, meine Eigne, wo bist du erhalten worden? Wo hast du gelebt? Wie hast du deines Vaters Hof gefunden? Denn du wirst hören, daß ich, von Paulinen versichert, das Orakel gebe Hoffnung daß du noch lebest, mich selbst aufgesparet habe, um diesen Ausgang noch zu sehen.

Paulina. Zu allem diesem habt ihr nun Zeit genug; geht nun mit einander, ihr erlauchten Glüklichen alle, und theilet eines dem andern sein Entzüken mit; ich alte Turtel-Daube will auf irgend einen verwelkten Ast fliegen, und dort meinen Gatten, der nicht wieder gefunden werden kan, betrauren, bis ich selbst nicht mehr bin.

Leontes. O, stille, Paulina; hast du mir wieder eine Gemahlin gegeben, so must du auch einen Mann von meiner Hand annehmen. Das ist etwas ausgemachtes zwischen uns und durch Gelübde bekräftiget. Du hast meine Hermione gefunden; wie, begreiffe ich noch nicht; denn ich glaubte, ich sehe sie todt; und habe, glüklicher Weise vergebens, manches Gebet auf ihrem Grabe gethan. Ich will nicht weit suchen, um einen Gemahl für dich zu finden, dessen Achtung für dich mir schon bekannt ist. Kommt, Camillo, und nehmt ihre Hand; ihr, dessen Werth und Rechtschaffenheit sich so vielfältig bewährt hat, und hier von zween Königen bezeugt wird – – Verlassen wir diesen Ort – – wie? Sehet meinen Bruder an: Vergebet mir, vergebet mir beyde, daß ich jemals fähig war, eure tugendhaften Blike durch bösen Argwohn zu trennen: Dieß ist euer Schwieger-Sohn, und der Sohn des Königs – – der durch eine wunderbare Fügung des Himmels mit eurer Tochter verbunden worden ist – – Gute Paulina, führe uns von hinnen, an einen Ort, wo wir einander mit mehr Bequemlichkeit über die Rolle fragen und antworten können, welche jedes in diesem langen Zeitraum, seit dem wir getrennt wurden, gespielt hat. Hurtig führt uns von hier.

(Sie gehen ab.)

William Shakespeare

Der Kaufmann von Venedig

Übersetzt von

August Wilhelm von Schlegel

Personen:

Der Doge von Venedig
Prinz von Marokko*und***Prinz von Arragon**, *Freier der Porzia*
Antonio, *der Kaufmann von Venedig*
Bassanio, *sein Freund*
Solanio, Salarino*und***Graziano**, *Freunde des Antonio*
Lorenzo, *Liebhaber der Jessica*
Shylock, *ein Jude*
Tubal, *ein Jude, sein Freund*
Lanzelot Gobbo, *Shylocks Diener*
Der alte Gobbo, *Lanzelots Vater*
Salerio, *ein Bote von Venedig*
Leonardo, *Bassanios Diener*
Balthasar*und***Stephano**, *Porzias Diener*
Porzia, *eine reiche Erbin*
Nerissa, *ihre Begleiterin*
Jessica, *Shylocks Tochter*

Senatoren von Venedig, Beamte des Gerichtshofes, Gefangenwärter, Bediente und andres Gefolge

Die Szene ist teils zu *Venedig*, teils zu *Belmont*, Porzias Landsitz

Erster Aufzug

Erste Szene

Venedig. Eine Straße

Antonio, Salarino und Solanio treten auf

Antonio. Fürwahr, ich weiß nicht, was mich traurig macht;
Ich bin es satt; ihr sagt, das seid ihr auch.
Doch wie ich dran kam, wie mir's angeweht,
Von was für Stoff es ist, woraus erzeugt,
Das soll ich erst erfahren.
Und solchen Dummkopf macht aus mir die Schwermut,
Ich kenne mit genauer Not mich selbst.

Salarino. Eur Sinn treibt auf dem Ozean umher,
Wo Eure Galeonen, stolz besegelt,
Wie Herrn und reiche Bürger auf der Flut,
Als wären sie das Schaugepräng der See,
Hinwegsehn über kleines Handelsvolk,
Das sie begrüßet, sich vor ihnen neigt,
Wie sie vorbeiziehn mit gewebten Schwingen.

Solanio. Herr, glaubt mir, hätt ich soviel auf dem Spiel,
Das beste Teil von meinem Herzen wäre
Bei meiner Hoffnung auswärts. Immer würd ich
Gras pflücken, um den Zug des Winds zu sehn;
Nach Häfen, Reed' und Damm in Karten gucken,
Und alles, was mich Unglück fürchten ließ
Für meine Ladungen, würd ohne Zweifel
Mich traurig machen.

Salarino. Mein Hauch, der meine Suppe kühlte, würde
Mir Fieberschauer anwehn, dächt ich dran,
Wieviel zur See ein starker Wind kann schaden.
Ich könnte nicht die Sanduhr rinnen sehn,
So dächt ich gleich an Seichten und an Bänke,
Säh meinen «reichen Hans» im Sande fest,
Das Haupt bis unter seine Rippen neigend,

Sein Grab zu küssen. Ging ich in die Kirche
Und säh das heilige Gebäu' von Stein,
Sollt ich nicht gleich an schlimme Felsen denken,
Die an das zarte Schiff nur rühren dürfen,
So streut es auf den Strom all sein Gewürz
Und hüllt die wilde Flut in meine Seiden.
Und kurz, jetzt eben dies Vermögen noch,
Nun gar keins mehr? Soll ich, daran zu denken,
Gedanken haben und mir doch nicht denken,
Daß solch ein Fall mich traurig machen würde?
Doch sagt mir nichts; ich weiß, Antonio
Ist traurig, weil er seines Handels denkt.

Antonio. Glaubt mir, das nicht; ich dank es meinem Glück:
Mein Vorschuß ist nicht *einem* Schiff vertraut,
Noch *einem* Ort; noch hängt mein ganz Vermögen
Am Glücke dieses gegenwärtgen Jahrs;
Deswegen macht mein Handel mich nicht traurig.

Solanio. So seid Ihr denn verliebt?

Antonio. Pfui, pfui!

Solanio. Auch nicht verliebt? Gut denn, so seid Ihr traurig,
Weil Ihr nicht lustig seid; Ihr könntet eben
Auch lachen, springen, sagen: Ihr seid lustig,
Weil Ihr nicht traurig seid. Nun, beim zweiköpfgen Janus!
Natur bringt wunderliche Käuz ans Licht:
Der drückt die Augen immer ein und lacht
Wie 'n Starmatz über einen Dudelsack;
Ein andrer von so saurem Angesicht,
Daß er die Zähne nicht zum Lachen wiese,
Schwür Nestor auch, der Spaß sei lachenswert.
Bassanio, Lorenzo und Graziano kommen.
Hier kommt Bassanio, Euer edler Vetter,
Graziano und Lorenzo; lebt nun wohl,
Wir lassen Euch in besserer Gesellschaft.

Salarino. Ich wär geblieben, bis ich Euch erheitert;

Nun kommen wertre Freunde mir zuvor.

Antonio. Sehr hoch steht Euer Wert in meiner Achtung;
Ich nehm es so, daß Euch Geschäfte rufen
Und Ihr den Anlaß wahrnehmt, wegzugehn.

Salarino. Guten Morgen, liebe Herren!

Bassanio. Ihr lieben Herrn, wann lachen wir einmal?
Ihr macht euch gar zu selten: muß das sein?

Salarino. Wir stehen Euch zu Diensten, wann's beliebt.

(Salarino und Solanio ab.)

Lorenzo. Da Ihr Antonio gefunden habt,
Bassanio, wollen wir Euch nun verlassen.
Doch bitt ich, denkt zur Mittagszeit daran,
Wo wir uns treffen sollen.

Bassanio. Rechnet drauf.

Graziano. Ihr seht nicht wohl, Signor Antonio;
Ihr macht Euch mit der Welt zuviel zu schaffen:
Der kommt darum, der mühsam sie erkauft.
Glaubt mir, Ihr habt Euch wunderbar verändert.

Antonio. Mir gilt die Welt nur wie die Welt, Graziano;
Ein Schauplatz, wo man eine Rolle spielt,
Und mein' ist traurig.

Graziano. Laßt den Narrn mich spielen,
Mit Lust und Lachen laßt die Runzeln kommen
Und laßt die Brust von Wein mir lieber glühn,
Als härmendes Gestöhn das Herz mir kühlen.
Weswegen sollt ein Mann mit warmem Blut
Dasitzen wie sein Großpapa, gehaun
In Alabaster? Schlafen, wenn er wacht?
Und eine Gelbsucht an den Leib sich ärgern?
Antonio, ich will dir etwas sagen;

Ich liebe dich, und Liebe spricht aus mir:
Es gibt so Leute, deren Angesicht
Sich überzieht gleich einem stehnden Sumpf,
Und die ein eigensinnig Schweigen halten,
Aus Absicht, sich in einen Schein zu kleiden
Von Weisheit, Würdigkeit und tiefem Sinn;
Als wenn man spräche: Ich bin Herr Orakel;
Tu ich den Mund auf, rühr sich keine Maus.
O mein Antonio, ich kenne deren,
Die man deswegen bloß für Weise hält,
Weil sie nichts sagen; sprächen sie, sie brächten
Die Ohren, die sie hörten, in Verdammnis,
Weil sie die Brüder Narren schelten würden.
Ein andermal sag ich dir mehr hievon;
Doch fische nicht mit so trübselgem Köder
Nach diesem Narren-Gründling, diesem Schein.
Komm, Freund Lorenzo! – Lebt so lange wohl,
Ich schließe meine Predigt nach der Mahlzeit.

Lorenzo. Gut, wir verlassen Euch bis Mittagszeit.
Ich muß von diesen stummen Weisen sein,
Denn Graziano läßt mich nie zum Wort.

Graziano. Gut, leiste mir zwei Jahre noch Gesellschaft,
So kennst du deiner Zunge Laut nicht mehr.

Antonio. Lebt wohl! Ich werd ein Schwätzer Euch zulieb.

Graziano. Dank, fürwahr! denn Schweigen ist bloß zu empfehlen
An geräucherten Zungen und jungfräulichen Seelen.

(Graziano und Lorenzo ab.)

Antonio. Ist das nun irgend was?

Bassanio. Graziano spricht unendlich viel nichts, mehr als irgendein Mensch in ganz Venedig. Seine vernünftigen Gedanken sind wie zwei Weizenkörner in zwei Scheffel Spreu versteckt; Ihr sucht den ganzen Tag, bis Ihr sie findet, und wenn Ihr sie habt, so verlohnen sie das Suchen nicht.

Antonio. Gut, sagt mir jetzt, was für ein Fräulein ist's,
Zu der geheime Wallfahrt Ihr gelobt,
Wovon Ihr heut zu sagen mir verspracht?

Bassanio. Euch ist nicht unbekannt, Antonio,
Wie sehr ich meinen Glücksstand hab erschöpft,
Indem ich glänzender mich eingerichtet,
Als meine schwachen Mittel tragen konnten.
Auch jammr' ich jetzt nicht, daß die große Art
Mir untersagt ist; meine Sorg ist bloß,
Mit Ehren von den Schulden loszukommen,
Worin mein Leben, etwas zu verschwendrisch,
Mich hat verstrickt. Bei Euch, Antonio,
Steht meine größte Schuld, an Geld und Liebe,
Und Eure Liebe leistet mir Gewähr,
Daß ich Euch meine Plän eröffnen darf,
Wie ich mich löse von der ganzen Schuld.

Antonio. Ich bitt Euch, mein Bassanio, laßt mich's wissen;
Und steht es, wie Ihr selber immer tut,
Im Angesicht der Ehre, seid gewiß:
Ich selbst, mein Beutel, was ich nur vermag,
Liegt alles offen da zu Euerm Dienst.

Bassanio. In meiner Schulzeit, wenn ich einen Bolzen
Verloren hatte, schoß ich seinen Bruder
Von gleichem Schlag den gleichen Weg; ich gab
Nur besser acht, um jenen auszufinden,
Und, beide wagend, fand ich beide oft.
Ich führ Euch dieses Kinderbeispiel an,
Weil das, was folgt, die lautre Unschuld ist.
Ihr lieht mir viel, und wie ein wilder Junge
Verlor ich, was Ihr lieht; allein, beliebt's Euch,
Noch einen Pfeil desselben Wegs zu schießen,
Wohin der erste flog, so zweifl ich nicht,
Ich will so lauschen, daß ich beide finde.
Wo nicht, bring ich den letzten Satz zurück
Und bleib Eur Schuldner, dankbar für den ersten.

Antonio. Ihr kennt mich und verschwendet nur die Zeit,
Da Ihr Umschweife macht mit meiner Liebe.
Unstreitig tut Ihr jetzt mir mehr zu nah,
Da Ihr mein Äußerstes in Zweifel zieht,
Als hättet Ihr mir alles durchgebracht.
So sagt mir also nur, was ich soll tun,
Wovon Ihr wißt, es kann durch mich geschehn,
Und ich bin gleich bereit: deswegen sprecht!

Bassanio. In Belmont ist ein Fräulein, reich an Erbe,
Und sie ist schön und, schöner als dies Wort,
Von hohen Tugenden; von ihren Augen
Empfing ich holde, stumme Botschaft einst.
Ihr Nam' ist Porzia; minder nicht an Wert
Als Catos Tochter, Brutus' Porzia.
Auch ist die weite Welt des nicht unkundig,
Denn die vier Winde wehn von allen Küsten
Berühmte Freier her; ihr sonnig Haar
Wallt um die Schläf ihr wie ein goldnes Vlies;
Zu Kolchos' Strande macht es Belmonts Sitz,
Und mancher Iason kommt, bemüht um sie.
O mein Antonio! hätt ich nur die Mittel,
Den Rang mit ihrer einem zu behaupten,
So weissagt mein Gemüt so günstig mir,
Ich werde sonder Zweifel glücklich sein.

Antonio. Du weißt, mein sämtlich Gut ist auf der See;
Mir fehlt's an Geld und Anstalt, eine Summe
Gleich bar zu heben; also geh, sieh zu,
Was in Venedig mein Kredit vermag:
Den spann ich an bis auf das äußerste,
Nach Belmont dich für Porzia auszustatten.
Geh, frage gleich herum, ich will es auch,
Wo Geld zu haben; ich bin nicht besorgt,
Daß man uns nicht auf meine Bürgschaft borgt.

(Beide ab.)

Zweite Szene

Belmont. Ein Zimmer in Porzias Hause

Porzia und Nerissa kommen

Porzia. Auf mein Wort, Nerissa, meine kleine Person ist dieser großen Welt überdrüssig.

Nerissa. Ihr würdet es sein, bestes Fräulein, wenn Euer Ungemach in ebenso reichem Maße wäre, als Euer gutes Glück ist. Und doch, nach allem, was ich sehe, sind die ebenso krank, die sich mit allzuviel überladen, als die bei nichts darben. Es ist also kein mittelmäßiges Los, im Mittelstande zu sein. Überfluß kommt eher zu grauen Haaren, aber Auskommen lebt länger.

Porzia. Gute Sprüche, und gut vorgetragen.

Nerissa. Gut befolgt wären sie besser.

Porzia. Wäre tun so leicht als wissen, was gut zu tun ist, so wären Kapellen Kirchen geworden und armer Leute Hütten Fürstenpaläste. Der ist ein guter Prediger, der seine eignen Ermahnungen befolgt; – ich kann leichter zwanzig lehren, was gut zu tun ist, als einer von den zwanzigen sein und meine eignen Lehren befolgen. Das Gehirn kann Gesetze für das Blut aussinnen; aber eine hitzige Natur springt über eine kalte Vorschrift hinaus. Solch ein Hase ist Tollheit, der junge Mensch, daß er weghüpft über das Netz des Krüppels guter Rat. Aber dies Vernünfteln hilft mir nicht dazu, einen Gemahl zu wählen. – O über das Wort *wählen!* Ich kann weder wählen, wen ich will, noch ausschlagen, wen ich nicht mag: so wird der Wille einer lebenden Tochter durch den letzten Willen eines toten Vaters gefesselt. Ist es nicht hart, Nerissa, daß ich nicht *einen* wählen und auch keinen ausschlagen darf?

Nerissa. Euer Vater war allzeit tugendhaft, und fromme Männer haben im Tode gute Eingebungen: also wird die Lotterie, die er mit diesen drei Kästchen von Gold, Silber und Blei ausgesonnen hat, daß der, welcher seine Mitgift trifft, Euch erhält, ohne Zweifel von niemand recht getroffen werden als von einem, der Euch recht liebt. Aber welchen Grad von Zuneigung fühlt Ihr gegen irgendeinen der fürstlichen Freier, die schon gekommen sind?

Porzia. Ich bitte dich, nenne sie her; wie du sie nennst, will ich sie beschreiben, und von meiner Beschreibung schließe auf meine Zuneigung.

Nerissa. Zuerst ist da der neapolitanische Prinz.

Porzia. Das ist ein wildes Füllen, in der Tat. Er spricht von nichts als seinem Pferde und bildet sich nicht wenig auf seine Talente ein, daß er es selbst beschlagen kann. Ich fürchte sehr, seine gnädige Frau Mutter hat es mit einem Schmied gehalten.

Nerissa. Ferner ist da der Pfalzgraf.

Porzia. Er tut nichts wie stirnrunzeln, als wollt er sagen: «Wenn Ihr mich nicht haben wollt, so laßts!» Er hört lustige Geschichten an und lächelt nicht. Ich fürchte, es wird der weinende Philosoph aus ihm, wenn er alt wird, da er in seiner Jugend so unhöflich finster sieht. Ich möchte lieber an einen Totenkopf mit dem Knochen im Munde verheiratet sein als an einen von diesen. Gott beschütze mich vor beiden!

Nerissa. Was sagt Ihr denn zu dem französischen Herrn, Monsieur le Bon?

Porzia. Gott schuf ihn, also laßt ihn für einen Menschen gelten. Im Ernst, ich weiß, daß es sündlich ist, ein Spötter zu sein; aber er! Ja doch, er hat ein besseres Pferd als der Neapolitaner; eine bessere schlechte Gewohnheit, die Stirn zu runzeln, als der Pfalzgraf; er ist jedermann und niemand. Wenn eine Drossel singt, so macht er gleich Luftsprünge; er ficht mit seinem eigenen Schatten. Wenn ich ihn nähme, so nähme ich zwanzig Männer; wenn er mich verachtete, so vergäbe ich es ihm: denn er möchte mich bis zur Tollheit lieben, ich werde es niemals erwidern.

Nerissa. Was sagt Ihr denn zu Faulconbridge, dem jungen Baron aus England?

Porzia. Ihr wißt, ich sage nichts zu ihm, denn er versteht mich nicht, noch ich ihn. Er kann weder Lateinisch, Französisch, noch Italienisch; und Ihr dürft wohl einen körperlichen Eid ablegen, daß ich nicht für einen Heller Englisch verstehe. Er ist eines feinen Mannes Bild – aber ach! wer kann sich mit einer stummen Figur unterhalten? Wie seltsam er gekleidet ist! Ich glaube, er kaufte sein Wams in Italien, seine weiten Beinkleider in Frankreich, seine Mütze in Deutschland und sein Betragen allenthalben.

Nerissa. Was haltet Ihr von dem schottischen Herrn, seinem Nachbar?

Porzia. Daß er eine christliche Nachbarnliebe an sich hat, denn er borgte eine Ohrfeige von dem Engländer und schwor, sie wiederzubezahlen, wenn er imstande wäre; ich glaube, der Franzose ward sein Bürge und unterzeichnete für den andern.

Nerissa. Wie gefällt Euch der junge Deutsche, des Herzogs von Sachsen Neffe?

Porzia. Sehr abscheulich des Morgens, wenn er nüchtern ist, und höchst abscheulich des Nachmittags, wenn er betrunken ist. Wenn er am besten ist, so ist er wenig schlechter als ein Mensch, und wenn er am schlechtesten ist, wenig besser als ein Vieh. Komme das Schlimmste, was da will, ich hoffe, es soll mir doch glücken, ihn loszuwerden.

Nerissa. Wenn er sich erböte zu wählen und wählte das rechte Kästchen, so schlügt Ihr ab, Eures Vaters Willen zu tun, wenn Ihr abschlügt, ihn zu nehmen.

Porzia. Aus Furcht vor dem Schlimmsten bitte ich dich also, setze einen Römer voll Rheinwein auf das falsche Kästchen; denn wenn der Teufel darin steckt, und diese Versuchung ist von außen daran, so weiß ich, er wird es wählen. Alles lieber, Nerissa, als einen Schwamm heiraten.

Nerissa. Ihr braucht nicht zu fürchten, Fräulein, daß Ihr einen von diesen Herren bekommt; sie haben mir ihren Entschluß eröffnet, welcher in nichts anderm besteht, als sich nach Hause zu begeben und Euch nicht mehr mit Bewerbungen lästig zu fallen, Ihr müßtet denn auf eine andre Weise zu gewinnen sein als nach Eures Vaters Vorschrift in Ansehung der Kästchen.

Porzia. Sollte ich so alt werden wie Sibylla, will ich doch so keusch sterben wie Diana, wenn ich nicht dem letzten Willen meines Vaters gemäß erworben werde. Ich bin froh, daß diese Partei Freier so vernünftig ist; denn es ist nicht einer darunter, nach dessen Abwesenheit mich nicht sehnlichst verlangt, und ich bitte Gott, ihnen eine glückliche Reise zu verleihn.

Nerissa. Erinnert Ihr Euch nicht, Fräulein, von Eures Vaters Lebzeiten eines Venezianers, eines Studierten und Kavaliers, der in Gesellschaft des Marquis von Montferrat hierher kam?

Porzia. Ja ja, es war Bassanio: so, denke ich, nannte er sich.

Nerissa. Ganz recht, Fräulein. Von allen Männern, die meine törichten Augen jemals erblickt haben, war er einer schönen Frau am meisten wert.

Porzia. Ich erinnre mich seiner wohl und erinnre mich, daß er dein Lob verdient. *(Ein Diener kommt.)* Nun, was gibt es Neues?

Bedienter. Die vier Fremden suchen Euch, Fräulein, um Abschied zu nehmen; und es ist ein Vorläufer von einem fünften da, vom Prinzen von Marokko, der Nachricht bringt, daß sein Herr, der Prinz, zu Nacht hier sein wird.

Porzia. Könnte ich den fünften mit so gutem Herzen willkommen heißen, als ich den vier andern Lebewohl sage, so wollte ich mich seiner Ankunft freuen. Hat er das Gemüt eines Heiligen und das Geblüt eines Teufels, so wollte ich lieber, er weihte mich, als er freite mich. Komm, Nerissa. – Geht voran, Bursch. – Derweil wir die Pforte hinter einem Freier verschließen, klopft ein andrer an die Tür.

(Alle ab.)

Dritte Szene

Venedig. Ein öffentlicher Platz

Bassanio und Shylock treten auf

Shylock. Dreitausend Dukaten – gut.

Bassanio. Ja, Herr, auf drei Monate.

Shylock. Auf drei Monate – gut.

Bassanio. Wofür, wie ich Euch sagte, Antonio Bürge sein soll.

Shylock. Antonio Bürge sein soll – gut.

Bassanio. Könnt Ihr mir helfen? Wollt Ihr mir gefällig sein? Soll ich Eure Antwort wissen?

Shylock. Dreitausend Dukaten, auf drei Monate, und Antonio Bürge.

Bassanio. Eure Antwort darauf?

Shylock. Antonio ist ein guter Mann.

Bassanio. Habt Ihr irgendeine Beschuldigung des Gegenteils wider ihn gehört?

Shylock. Ei nein, nein, nein! – Wenn ich sage, er ist ein guter Mann, so meine ich damit, versteht mich, daß er vermögend ist. Aber seine Mittel stehen auf Hoffnung; er hat eine Galeone, die auf Tripolis geht, eine andre nach Indien. Ich höre ferner auf dem Rialto, daß er eine dritte zu Mexiko hat, eine vierte nach England – und so hat er noch andre Auslagen in der Fremde verstreut. Aber Schiffe sind nur Bretter, Matrosen sind nur Menschen; es gibt Landratten und Wasserratten, Wasserdiebe und Landdiebe – ich will sagen, Korsaren, und dann haben wir die Gefahr von Wind, Wellen und Klippen. – Der Mann ist bei alledem vermögend – dreitausend Dukaten – ich denke, ich kann seine Bürgschaft annehmen.

Bassanio. Seid versichert, Ihr könnt es.

Shylock. Ich will versichert sein, daß ich es kann; und damit ich versichert sein kann, will ich mich bedenken. Kann ich Antonio sprechen?

Bassanio. Wenn es Euch beliebt, mit uns zu speisen.

Shylock. Ja, um Schinken zu riechen, von der Behausung zu essen, wo euer Prophet, der Nazarener, den Teufel hineinbeschwor. Ich will mit euch handeln und wandeln, mit euch stehen und gehen, und was dergleichen mehr ist; aber ich will nicht mit euch essen, mit euch trinken, noch mit euch beten. Was gibt es Neues auf dem Rialto? – Wer kommt da?

Antonio kommt.

Bassanio. Das ist Signor Antonio.

Shylock *(für sich).*
Wie sieht er einem falschen Zöllner gleich!
Ich hass' ihn, weil er von den Christen ist,
Doch mehr noch, weil er aus gemeiner Einfalt
Umsonst Geld ausleiht und hier in Venedig
Den Preis der Zinsen uns herunterbringt.
Wenn ich ihm mal die Hüfte rühren kann,
So tu ich meinem alten Grolle gütlich.
Er haßt mein heilig Volk und schilt selbst da,
Wo alle Kaufmannschaft zusammenkommt
Mich, mein Geschäft und rechtlichen Gewinn,
Den er nur Wucher nennt. Verflucht mein Stamm,
Wenn ich ihm je vergebe!

Bassanio. Shylock, hört Ihr?

Shylock. Ich überlege meinen baren Vorrat;
Doch, wie ich's ungefähr im Kopfe habe,
Kann ich die volle Summe von dreitausend
Dukaten nicht gleich schaffen. – Nun, was tut's?
Tubal, ein wohlbegüterter Hebräer,
Hilft mir schon aus. – Doch still! auf wieviel Monat
Begehrt Ihr? – *(Zu Antonio.)* Geh's Euch wohl, mein werter Herr!

Von Euer Edlen war die Rede eben.

Antonio. Shylock, wiewohl ich weder leih noch borge,
Um Überschuß zu geben oder nehmen,
Doch will ich, weil mein Freund es dringend braucht,
Die Sitte brechen. – Ist er unterrichtet,
Wieviel Ihr wünscht?

Shylock. Ja, ja, dreitausend Dukaten.

Antonio. Und auf drei Monat.

Shylock. Ja, das vergaß ich – auf drei Monat also.
Nun gut denn, Eure Bürgschaft! laßt mich sehn –
Doch hört mich an; Ihr sagtet, wie mich dünkt,
Daß Ihr auf Vorteil weder leiht noch borgt.

Antonio. Ich pfleg es nie.

Shylock. Als Jakob Labans Schafe hütete –
Er war nach unserm heilgen Abraham,
Weil seine Mutter weislich für ihn schaffte,
Der dritte Erbe – ja, ganz recht, der dritte –

Antonio. Was tut das hier zur Sache? Nahm er Zinsen?

Shylock. Nein, keine Zinsen; was man Zinsen nennt,
Das grade nicht; gebt acht, was Jakob tat:
Als er mit Laban sich verglichen hatte,
Was von den Lämmern bunt und sprenklicht fiele,
Das sollte Jakobs Lohn sein, kehrten sich
Im Herbst die brünstgen Mütter zu den Widdern;
Und wenn nun zwischen dieser wollgen Zucht
Das Werk der Zeugung vor sich ging, so schälte
Der kluge Schäfer Euch gewisse Stäbe,
Und weil sie das Geschäft der Paarung trieben,
Steckt' er sie vor den geilen Müttern auf,
Die so empfingen; und zur Lämmerzeit
Fiel alles buntgesprengt und wurde Jakobs.
So kam er zum Gewinn und ward gesegnet:

Gewinn ist Segen, wenn man ihn nicht stiehlt.

Antonio. Dies war ein Glücksfall, worauf Jakob diente;
In seiner Macht stand's nicht, es zu bewirken;
Des Himmels Hand regiert' und lenkt' es so.
Steht dies, um Zinsen gutzuheißen, da?
Und ist Eur Gold und Silber Schaf und Widder?

Shylock. Weiß nicht; ich laß es eben schnell sich mehren.
Doch hört mich an, Signor.

Antonio. Siehst du, Bassanio,
Der Teufel kann sich auf die Schrift berufen.
Ein arg Gemüt, das heilges Zeugnis vorbringt,
Ist wie ein Schalk mit Lächeln auf der Wange,
Ein schöner Apfel, in dem Herzen faul.
O wie der Falschheit Außenseite glänzt!

Shylock. Dreitausend Dukaten – 's ist 'ne runde Summe.
Drei Mond auf zwölf – laßt sehen, was das bringt. –

Antonio. Nun, Shylock, soll man Euch verpflichtet sein?

Shylock. Signor Antonio, viel und oftermals
Habt Ihr auf dem Rialto mich geschmäht
Um meine Gelder und um meine Zinsen;
Stets trug ich's mit geduldgem Achselzucken,
Denn Dulden ist das Erbteil unsers Stamms.
Ihr scheltet mich abtrünnig, einen Bluthund,
Und speit auf meinen jüdischen Rockelor,
Bloß weil ich nutze, was mein eigen ist.
Gut denn, nun zeigt es sich, daß Ihr mich braucht.
Da habt Ihr's; Ihr kommt zu mir, und Ihr sprecht:
«Shylock, wir wünschten Gelder.» So sprecht Ihr,
Der mir den Auswurf auf den Bart geleert
Und mich getreten, wie Ihr von der Schwelle
Den fremden Hund stoßt; Geld ist Eur Begehren,
Wie sollt ich sprechen nun? Sollt ich nicht sprechen:
«Hat ein Hund Geld? Ist's möglich, daß ein Spitz

Dreitausend Dukaten leihn kann?» oder soll ich
Mich bücken und in eines Schuldners Ton,
Demütig wispernd, mit verhaltnem Odem,
So sprechen: «Schöner Herr, am letzten Mittwoch
Spiet Ihr mich an; Ihr tratet mich den Tag;
Ein andermal hießt Ihr mich einen Hund;
Für diese Höflichkeiten will ich Euch
Die und die Gelder leihn.»

Antonio. Ich könnte leichtlich wieder so dich nennen,
Dich wieder anspein, ja mit Füßen treten.
Willst du dies Geld uns leihen, leih es nicht
Als deinen Freunden (denn wann nahm die Freundschaft
Vom Freund Ertrag für unfruchtbar Metall?);
Nein, leih es lieber deinem Feind; du kannst,
Wenn er versäumt, mit beßrer Stirn eintreiben,
Was dir verfallen ist.

Shylock. Nun seht mir, wie Ihr stürmt!
Ich wollt Euch Liebes tun, Freund mit Euch sein,
Die Schmach vergessen, die Ihr mir getan,
Das Nötge schaffen und keinen Heller Zins
Für meine Gelder nehmen; und Ihr hört nicht:
Mein Antrag ist doch liebreich.

Antonio. Ja, das wär er.

Shylock. Und diese Liebe will ich Euch erweisen.
Geht mit mir zum Notarius, da zeichnet
Mir Eure Schuldverschreibung; und zum Spaß,
Wenn Ihr mir nicht auf den bestimmten Tag
An dem bestimmten Ort die und die Summe,
Wie der Vertrag nun lautet, wiederzahlt:
Laßt uns ein volles Pfund von Eurem Fleisch
Zur Buße setzen, das ich schneiden dürfe
Aus welchem Teil von Eurem Leib ich will.

Antonio. Es sei, aufs Wort! Ich will den Schein so zeichnen
Und sagen, daß ein Jude liebreich ist.

Bassanio. Ihr sollt für mich dergleichen Schein nicht zeichnen:
Ich bleibe dafür lieber in der Not.

Antonio. Ei, fürchte nichts! Ich werde nicht verfallen;
Schon in zwei Monden, einen Monat früher
Als die Verschreibung fällig, kommt gewiß
Zehnfältig der Betrag davon mir ein.

Shylock. O Vater Abraham! über diese Christen,
Die eigne Härte anderer Gedanken
Argwöhnen lehrt! Ich bitt Euch, sagt mir doch
Versäumt er seinen Tag, was hätt ich dran,
Die mir verfallne Buße einzutreiben?
Ein Pfund von Menschenfleisch, von einem Menschen
Genommen, ist so schätzbar, auch so nutzbar nicht
Als Fleisch von Schöpsen, Ochsen, Ziegen. Seht,
Ihm zu Gefallen biet ich diesen Dienst:
Wenn er ihn annimmt, gut; wo nicht, lebt wohl!
Und, bitt Euch, kränkt mich nicht für meine Liebe.

Antonio. Ja, Shylock, ich will diesen Schein dir zeichnen.

Shylock. So trefft mich gleich im Hause des Notars,
Gebt zu dem lustgen Schein ihm Anweisung;
Ich gehe, die Dukaten einzusacken,
Nach meinem Haus zu sehn, das in der Hut
Von einem lockern Buben hinterblieb,
Und will im Augenblicke bei Euch sein.

Antonio. So eil dich, wackrer Jude. – *(Shylock ab.)* Der Hebräer
Wird noch ein Christ; er wendet sich zur Güte.

Bassanio. Ich mag nicht Freundlichkeit bei tückischem Gemüte.

Antonio. Kommt nur! Hiebei kann kein Bedenken sein,
Längst vor der Zeit sind meine Schiff herein. *(Ab.)*

Zweiter Aufzug

Erste Szene

Belmont. Ein Zimmer in Porzias Hause

Trompetenstoß. Der Prinz von Marokko und sein Zug; Porzia, Nerissa und andre von ihrem Gefolge treten auf

Marokko. Verschmähet mich ob meiner Farbe nicht,
Die schattige Livrei der lichten Sonne,
Die mich als nahen Nachbar hat gepflegt.
Bringt mir den schönsten Mann, erzeugt im Norden,
Wo Phöbus' Glut kaum schmelzt des Eises Zacken,
Und ritzen wir uns Euch zulieb die Haut,
Wes Blut am rötsten ist, meins oder seins.
Ich sag Euch, Fräulein, dieses mein Gesicht
Hat Tapfre schon geschreckt; bei meiner Liebe schwör ich,
Die edlen Jungfraun meines Landes haben
Es auch geliebt; ich wollte diese Farbe
Nicht anders tauschen, als um Euren Sinn
Zu stehlen, meine holde Königin.

Porzia. Bei meiner Wahl lenkt mich ja nicht allein
Die zarte Fordrung eines Mädchenauges;
Auch schließt das Los, woran mein Schicksal hängt,
Mich von dem Recht des freien Wählens aus.
Doch, hätte mich mein Vater nicht beengt,
Mir auferlegt durch seinen Willen, dem
Zur Gattin mich zu geben, welcher mich
Auf solche Art gewinnt, wie ich Euch sagte:
Ihr hättet gleichen Anspruch, großer Prinz,
Mit jedem Freier, den ich sah bis jetzt,
Auf meine Neigung.

Marokko. Habt auch dafür Dank.
Drum führt mich zu den Kästchen, daß ich gleich
Mein Glück versuche. Bei diesem Säbel, der
Den Sophi schlug und einen Perserprinz,
Der dreimal Sultan Soliman besiegt:

Die wildsten Augen wollt ich überblitzen,
Das kühnste Herz auf Erden übertrotzen,
Die Jungen reißen von der Bärin weg,
Ja, wenn er brüllt nach Raub, den Löwen höhnen,
Dich zu gewinnen, Fräulein! Aber ach!
Wenn Herkules und Lichas Würfel spielen,
Wer tapfrer ist, so kann der beßre Wurf
Durch Zufall kommen aus der schwächern Hand;
So unterliegt Alcides seinem Knaben,
Und so kann ich, wenn blindes Glück mich führt,
Verfehlen, was dem minder Würdgen wird,
Und Grames sterben.

Porzia. Ihr müßt Eur Schicksal nehmen,
Es überhaupt nicht wagen, oder schwören,
Bevor Ihr wählet, wenn Ihr irrig wählt,
In Zukunft nie mit irgendeiner Frau
Von Eh zu sprechen: also seht Euch vor!

Marokko. Ich will's auch nicht, kommt, bringt mich zur Entscheidung.

Porzia. Vorher zum Tempel; nach der Mahlzeit mögt Ihr
Das Los versuchen.

Marokko. Gutes Glück also!
Bald über alles elend oder froh.

(Alle ab.)

Zweite Szene

Venedig. Eine Straße

Lanzelot Gobbo kommt

Lanzelot. Sicherlich, mein Gewissen läßt mir's zu, von diesem Juden, meinem Herrn, wegzulaufen. Der böse Feind ist mir auf der Ferse und versucht mich und sagt zu mir: «Gobbo, Lanzelot Gobbo, guter Lanzelot», oder «Guter Gobbo», oder «Guter Lanzelot Gobbo, brauch deine Beine, reiß aus, lauf davon.» Mein Gewissen sagt: «Nein, hüte dich, ehrlicher Lanzelot; hüte dich, ehrlicher Gobbo»; oder, wie obgemeldet, «ehrlicher Lanzelot Gobbo; lauf nicht, laß das Ausreißen bleiben.» Gut, der überaus herzhafte Feind heißt mich aufpacken; «Marsch!» sagt der Feind; «fort!» sagt der Feind; «um des Himmels willen! faß dir ein wackres Herz», sagt der Feind, «und lauf». Gut, mein Gewissen hängt sich meinem Herzen um den Hals und sagt sehr weislich zu mir: «Mein ehrlicher Freund Lanzelot, da du eines ehrlichen Mannes Sohn bist», oder vielmehr eines ehrlichen Weibes Sohn; denn die Wahrheit zu sagen, mein Vater hatte einen kleinen Beigeschmack, er war etwas ansäuerlich. – Gut, mein Gewissen sagt: «Lanzelot, weich und wanke nicht!» – «Weiche», sagt der Feind; «wanke nicht», sagt mein Gewissen. «Gewissen», sage ich, «dein Rat ist gut»; «Feind», sage ich, «dein Rat ist gut». Lasse ich mich durch mein Gewissen regieren, so bleibe ich bei dem Juden, meinem Herrn, der, Gott sei mir gnädig! eine Art von Teufel ist. Laufe ich von dem Juden weg, so lasse ich mich durch den bösen Feind regieren, der, mit Respekt zu sagen, der Teufel selber ist. Gewiß, der Jude ist der wahre eingefleischte Teufel, und, auf mein Gewissen, mein Gewissen ist gewissermaßen ein hartherziges Gewissen, daß es mir raten will, bei dem Juden zu bleiben. Der Feind gibt mir einen freundschaftlichen Rat; ich will laufen, Feind! meine Fersen stehen dir zu Gebote, ich will laufen.

Der alte Gobbo kommt mit einem Korbe.

Gobbo. Musje, junger Herr, Er da, sei Er doch so gut: wo gehe ich wohl zu des Herrn Juden seinem Hause hin?

Lanzelot *(beiseite).*
O Himmel! mein eheleiblicher Vater, der zwar nicht pfahlblind, aber doch so ziemlich stockblind ist und mich nicht kennt. Ich will mir einen Spaß mit ihm

machen.

Gobbo. Musje, junger Herr, sei Er so gut: wo gehe ich zu des Herrn Juden seinem Hause hin?

Lanzelot. Schlagt Euch rechter Hand an der nächsten Ecke, aber bei der allernächsten Ecke linker Hand; versteht, bei der ersten nächsten Ecke schlagt Euch weder rechts noch links, sondern dreht Euch schnurgerade aus nach des Juden seinem Hause herum.

Gobbo. Potz Wetterchen, das wird ein schlimmer Weg zu finden sein. Könnt Ihr mir nicht sagen, ob ein gewisser Lanzelot, der sich bei ihm aufhält, sich bei ihm aufhält oder nicht?

Lanzelot. Sprecht Ihr vom jungen Monsieur Lanzelot? *(Beiseite.)* Nun gebt Achtung, nun will ich loslegen. – Sprecht Ihr vom jungen Monsieur Lanzelot?

Gobbo. Kein Monsieur, Herr, sondern eines armen Mannes Sohn. Sein Vater, ob ich es schon sage, ist ein herzlich armer Mann und, Gott sei Dank, recht wohlauf.

Lanzelot. Gut, sein Vater mag sein, was er will; hier ist die Rede vom jungen Monsieur Lanzelot.

Gobbo. Eurem gehorsamen Diener und Lanzelot, Herr.

Lanzelot. Ich bitte Euch demnach, alter Mann, demnach ersuche ich Euch: sprecht Ihr vom jungen Monsieur Lanzelot?

Gobbo. Von Lanzelot, wenn's Eur Gnaden beliebt.

Lanzelot. Demnach Monsieur Lanzelot. Sprecht nicht von Monsieur Lanzelot, Vater; denn der junge Herr ist (vermöge der Schickungen und Verhängnisse und solcher wunderlichen Redensarten, der drei Schwestern und dergleichen Fächern der Gelahrtheit) in Wahrheit Todes verblichen oder, um es rund herauszusagen, in die Ewigkeit gegangen.

Gobbo. Je, da sei Gott vor! Der Junge war so recht der Stab meines Alters, meine beste Stütze. –

Lanzelot. Seh ich wohl aus wie ein Knittel oder wie ein Zaunpfahl, wie ein Stab oder eine Stütze? – Kennt Ihr mich, Vater?

Gobbo. Ach du liebe Zeit, ich kenne Euch nicht, junger Herr; aber ich bitte Euch, sagt mir, ist mein Junge – Gott hab ihn selig! – lebendig oder tot?

Lanzelot. Kennt Ihr mich nicht, Vater?

Gobbo. Lieber Himmel! ich bin ein alter blinder Mann, ich kenne Euch nicht.

Lanzelot. Nun wahrhaftig, wenn Ihr auch Eure Augen hättet, so könntet Ihr mich doch wohl nicht kennen; das ist ein weiser Vater, der sein eignes Kind kennt. Gut, alter Mann, ich will Euch Nachricht von Eurem Sohne geben. Gebt mir Euren Segen! Wahrheit muß ans Licht kommen. Ein Mord kann nicht lange verborgen bleiben, eines Menschen Sohn kann's; aber zuletzt muß die Wahrheit heraus.

Gobbo. Ich bitte Euch, Herr, steht auf, ich bin gewiß, Ihr seid mein junge Lanzelot nicht.

Lanzelot. Ich bitte Euch, laßt uns weiter keine Possen damit treiben, sondern gebt mir Euern Segen. Ich bin Lanzelot, Euer Junge, der da war, Euer Sohn, der da ist, Euer Kind, das da sein wird.

Gobbo. Ich kann mir nicht denken, daß Ihr mein Sohn seid.

Lanzelot. Ich weiß nicht, was ich davon denken soll; aber ich bin Lanzelot, des Juden Diener, und ich bin gewiß, Margrete, Eure Frau, ist meine Mutter.

Gobbo. Ganz recht, ihr Name ist Margrete; ich will einen Eid tun, wenn du Lanzelot bist, so bist du mein eigen Fleisch und Blut. Gott im Himmelsthrone! was hast du für einen Bart gekriegt? – Du hast mehr Haar am Kinne, als mein Karrengaul Fritz am Schwanze hat.

Lanzelot. Je, so läßt's ja, als ob Fritz sein Schwanz rückwärts wüchse; ich weiß doch, er hatte mehr Haar im Schwanze als im Gesicht, da ich ihn das letztemal sah.

Gobbo. Herrje, wie du dich verändert hast! Wie verträgst du dich mit deinem Herrn? Ich bringe ihm ein Präsent; nun, wie vertragt ihr euch?

Lanzelot. Gut, gut! aber für meine Person, da ich mich darauf gesetzt habe, davonzulaufen, so will ich mich nicht eher niedersetzen, als bis ich ein Stück Weges gelaufen bin. Mein Herr ist ein rechter Jude; ihm ein Präsent geben! Einen Strick gebt ihm. Ich bin ausgehungert in seinem Dienst; Ihr könnt jeden Finger, den ich habe, mit meinen Rippen zählen. Vater, ich bin froh, daß Ihr gekommen seid. Gebt mir Euer Präsent für einen gewissen Herrn Bassanio, der wahrhaftig prächtige neue Livreien gibt. Komme ich nicht bei ihm in Dienst, so will ich laufen, soweit Gottes Erdboden reicht. Welch ein Glück! da kommt er selbst. Macht Euch an ihn, Vater, denn ich will ein Jude sein, wenn ich bei dem Juden länger diene.

Bassanio kommt mit Leonardo und andern Begleitern.

Bassanio. Das könnt Ihr tun – aber seid so bei der Hand, daß das Abendessen spätestens um fünf Uhr fertig ist. Besorgt diese Briefe, gebt diese Livreien in Arbeit und bittet Graziano, sogleich in meine Wohnung zu kommen.

(Ein Bedienter ab.)

Lanzelot. Macht Euch an ihn, Vater?

Gobbo. Gott segne Euer Gnaden!

Bassanio. Großen Dank! Willst du was von mir?

Gobbo. Da ist mein Sohn, Herr, ein armer Junge –

Lanzelot. Kein armer Junge, Herr, sondern des reichen Juden Diener, der gerne möchte, wie mein Vater spezifizieren wird –

Gobbo. Er hat, wie man zu sagen pflegt, eine große Deklination zu dienen –

Lanzelot. Wirklich, das Kurze und das Lange von der Sache ist: ich diene dem Juden und trage Verlangen, wie mein Vater spezifizieren wird –

Gobbo. Sein Herr und er (mit Respekt vor Euer Gnaden zu sagen) vertragen sich wie Katzen und Hunde –

Lanzelot. Mit einem Worte, die reine Wahrheit ist, daß der Jude, da er mir Unrecht getan, mich nötigt, wie mein Vater, welcher, so Gott will, ein alter

Mann ist, notifizieren wird –

Gobbo. Ich habe hier ein Gericht Tauben, die ich bei Euer Gnaden anbringen möchte, und mein Gesuch ist –

Lanzelot. In aller Kürze, das Gesuch interzediert mich selbst, wie Euer Gnaden von diesem ehrlichen alten Mann hören werden, der, obschon ich es sage, obschon ein alter Mann, doch ein armer Mann und mein Vater ist.

Bassanio. Einer spreche für beide. Was wollt Ihr?

Lanzelot. Euch dienen, Herr.

Gobbo. Ja, das wollten wir Euch gehorsamst opponieren.

Bassanio. Ich kenne dich, die Bitt ist dir gewährt;
Shylock, dein Herr, hat heut mit mir gesprochen
Und dich empfohlen; wenn's empfehlenswert,
Aus eines reichen Juden Dienst zu gehn,
Um einem armen Edelmann zu folgen.

Lanzelot. Das alte Sprichwort ist recht schön verteilt zwischen meinem Herrn Shylock und Euch, Herr: Ihr habt die Gnade Gottes, und er hat genug.

Bassanio. Du triffst es; Vater, geh mit deinem Sohn.
Nimm Abschied erst von deinem alten Herrn
Und frage dich nach meiner Wohnung hin.
(Zu seinen Begleitern.) Ihr, gebt ihm eine nettere Livrei
Als seinen Kameraden; sorgt dafür!

Lanzelot. Kommt her, Vater. – Ich kann keinen Dienst kriegen; nein! ich habe gar kein Mundwerk am Kopfe. – Gut! – *(Er besieht seine flache Hand.)* Wenn einer in ganz Italien eine schönere Tafel hat, damit auf die Schrift zu schwören – Ich werde gut Glück haben; ohne Umstände, hier ist eine ganz schlechte Lebenslinie; hier ist 'ne Kleinigkeit an Frauen. Ach, fünfzehn Weiber sind nichts! elf Witwen und neun Mädchen ist ein knappes Auskommen für *einen* Mann. Und dann, dreimal ums Haar zu ersaufen und mich an der Ecke eines Federbettes beinah tot zu stoßen – das heiße ich gut davonkommen! Gut, wenn Glück ein Weib ist, so ist sie doch eine gute Dirne mit ihrem Kram. – Kommt, Vater, ich nehme in *einem* Umsehn von dem Juden Abschied.

(Lanzelot und der alte Gobbo ab.)

Bassanio. Tu das, ich bitt dich, guter Leonardo;
Ist dies gekauft und ordentlich besorgt,
Komm schleunig wieder; denn zur Nacht bewirt ich
Die besten meiner Freunde; eil dich, geh!

Leonardo. Verlaßt Euch auf mein eifrigstes Bemühn.

Graziano kommt.

Graziano. Wo ist dein Herr?

Leonardo. Er geht da drüben, Herr. *(Leonardo ab.)*

Graziano. Signor Bassanio!

Bassanio. Graziano!

Graziano. Ich habe ein Gesuch an Euch.

Bassanio. Ihr habt es schon erlangt.

Graziano. Ihr müßt mir's nicht weigern; ich muß mit Euch nach Belmont gehen.

Bassanio. Nun ja, so müßt Ihr – aber hör, Graziano,
Du bist zu wild, zu rauh, zu keck im Ton:
Ein Wesen, welches gut genug dir steht
Und Augen wie den unsern nicht mißfällt.
Doch wo man dich nicht kennt, ja, da erscheint
Es allzufrei; drum nimm dir Müh und dämpfe
Mit ein paar kühlen Tropfen Sittsamkeit
Den flüchtgen Geist, daß ich durch deine Wildheit
Dort nicht mißdeutet werd und meine Hoffnung
Zugrunde geht.

Graziano. Signor Bassanio, hört mich:
Wenn ich mich nicht zu feinem Wandel füge,
Mit Ehrfurcht red und dann und wann nur fluche,

Gebetbuch in der Tasche, Kopf geneigt;
Ja, selbst beim Tischgebet so vors Gesicht
Den Hut mir halt und seufz und Amen sage;
Nicht allen Brauch der Höflichkeit erfülle,
Wie einer, der, der Großmama zulieb,
Scheinheilig tut: so traut mir niemals mehr.

Bassanio. Nun gut, wir werden sehn, wie Ihr Euch nehmt.

Graziano. Nur heute nehm ich aus; das gilt nicht mir,
Was ich heut abend tu.

Bassanio. Nein, das wär schade;
Ich bitt Euch, lieber in den kecksten Farben
Der Lust zu kommen; denn wir haben Freunde,
Die lustig wollen sein. Lebt wohl indes,
Ich habe ein Geschäft.

Graziano. Und ich muß zu Lorenzo und den andern,
Doch auf den Abend kommen wir zu Euch.

(Alle ab.)

Dritte Szene

Ein Zimmer in Shylocks Hause

Jessica und Lanzelot kommen

Jessica. Es tut mir leid, daß du uns so verläßt;
Dies Haus ist Hölle, und du, ein lustger Teufel,
Nahmst ihm ein Teil von seiner Widrigkeit.
Doch lebe wohl; da hast du 'nen Dukaten!
Und, Lanzelot, du wirst beim Abendessen
Lorenzo sehn als Gast von deinem Herrn.
Dann gib ihm diesen Brief, tu es geheim;
Und so leb wohl, daß nicht etwa mein Vater
Mich mit dir reden sieht.

Lanzelot. Adieu! – Tränen müssen meine Zunge vertreten, allerschönste Heidin! allerliebste Jüdin! Wenn ein Christ nicht zum Schelm an dir wird, und dich bekommt, so trügt mich alles. Aber adieu! Diese törichten Tropfen erweichen meinen männlichen Mut allzusehr. *(Ab.)*

Jessica. Leb wohl, du Guter!
Ach wie gehässig ist es nicht von mir,
Daß ich des Vaters Kind zu sein mich schäme;
Doch, bin ich seines Blutes Tochter schon,
Bin ich's nicht seines Herzens. O Lorenzo,
Hilf mir dies lösen! treu dem Worte bleib!
So werd ich Christin und dein liebend Weib. *(Ab.)*

Vierte Szene

Eine Straße

Graziano, Lorenzo, Salarino und Solanio treten auf

Lorenzo. Nun gut, wir schleichen weg vom Abendessen,
Verkleiden uns in meinem Haus und sind
In einer Stunde alle wieder da.

Graziano. Wir haben uns nicht recht darauf gerüstet.

Salarino. Auch keine Fackelträger noch bestellt.

Solanio. Wenn es nicht zierlich anzuordnen steht,
So ist es nichts und unterbliebe besser.

Lorenzo. 's ist eben vier; wir haben noch zwei Stunden
Zur Vorbereitung.
Lanzelot kommt mit einem Briefe.
Freund Lanzelot, was bringst du?

Lanzelot. Wenn's Euch beliebt, dies aufzubrechen, so wird es gleichsam andeuten.

Lorenzo. Ich kenne wohl die Hand; ja, sie ist schön;
Und weißer als das Blatt, worauf sie schrieb,
Ist diese schöne Hand.

Graziano. Auf meine Ehre, eine Liebesbotschaft.

Lanzelot. Mit Eurer Erlaubnis, Herr.

Lorenzo. Wo willst du hin?

Lanzelot. Nun, Herr, ich soll meinen alten Herrn, den Juden, zu meinem neuen Herrn, dem Christen, auf heute zum Abendessen laden.

Lorenzo. Da nimm dies; sag der schönen Jessica,

Daß ich sie treffen will. – Sag's heimlich! geh;
(Lanzelot ab.)
Ihr Herrn,
Wollt ihr euch zu dem Maskenzug bereiten?
Ich bin versehn mit einem Fackelträger.

Salarino. Ja, auf mein Wort, ich gehe gleich danach.

Solanio. Das will ich auch.

Lorenzo. Trefft mich und Graziano.
In einer Stund in Grazianos Haus.

Salarino. Gut das, es soll geschehn.

(Salarino und Solanio ab.)

Graziano. Der Brief kam von der schönen Jessica?

Lorenzo. Ich muß dir's nur vertraun: sie gibt mir an,
Wie ich sie aus des Vaters Haus entführe;
Sie sei versehn mit Gold und mit Juwelen,
Ein Pagenanzug liege schon bereit.
Kommt je der Jud, ihr Vater, in den Himmel,
So ist's um seiner holden Tochter willen;
Und nie darf Unglück in den Weg ihr treten,
Es müßte denn mit diesem Vorwand sein,
Daß sie von einem falschen Juden stammt.
Komm, geh mit mir und lies im Gehn dies durch;
Mir trägt die schöne Jessica die Fackel.

(Beide ab.)

Fünfte Szene

Vor Shylocks Hause

Shylock und Lanzelot kommen

Shylock. Gut, du wirst sehn mit deinen eignen Augen
Des alten Shylocks Abstand von Bassanio.
He, Jessica! – Du wirst nicht voll dich stopfen,
Wie du bei mir getan – He, Jessica! –
Und liegen, schnarchen, Kleider nur zerreißen –
He, sag ich, Jessica!

Lanzelot. He, Jessica!

Shylock. Wer heißt dich schrein? Ich hab's dir nicht geheißen.

Lanzelot. Euer Edlen pflegten immer zu sagen, ich könnte nichts ungeheißen tun.

Jessica kommt.

Jessica. Ruft Ihr? Was ist Euch zu Befehl?

Shylock. Ich bin zum Abendessen ausgebeten.
Da hast du meine Schlüssel, Jessica.
Zwar weiß ich nicht, warum ich geh; sie bitten
Mich nicht aus Liebe, nein, sie schmeicheln mir;
Doch will ich gehn aus Haß, auf den Verschwender
Von Christen zehren. – Jessica, mein Kind,
Acht auf mein Haus! – Ich geh recht wider Willen.
Es braut ein Unglück gegen meine Ruh,
Denn diese Nacht träumt ich von Säcken Geldes.

Lanzelot. Ich bitte Euch, Herr, geht; mein junger Herr erwartet Eure Zukunft.

Shylock. Ich seine auch.

Lanzelot. Und sie haben sich verschworen. – Ich sage nicht, daß Ihr eine

Maskerade sehen sollt; aber wenn Ihr eine seht, so war es nicht umsonst, daß meine Nase an zu bluten fing, auf den letzten Ostermontag des Morgens um sechs Uhr, der das Jahr auf den Tag fiel, wo vier Jahre vorher nachmittags Aschermittwoch war.

Shylock. Was? gibt es Masken? Jessica, hör an:
Verschließ die Tür, und wenn du Trommeln hörst
Und das Gequäk der quergehalsten Pfeife,
So klettre mir nicht an den Fenstern auf;
Steck nicht den Kopf hinaus in offne Straße,
Nach Christennarren mit bemaltem Antlitz
Zu gaffen; stopfe meines Hauses Ohren –
Die Fenster, mein ich – zu und laß den Schall
Der albern' Geckerei nicht dringen in
Mein ehrbar Haus. Bei Jakobs Stabe schwör ich:
Ich habe keine Lust, zu Nacht zu schmausen;
Doch will ich gehn. – Du Bursch, geh mir voran;
Sag, daß ich komme.

Lanzelot. Herr, ich will vorangehn.
Guckt nur am Fenster, Fräulein, trotz dem allem;
Denn vorbeigehn wird ein Christ,
Wert, daß ihn 'ne Jüdin küßt. *(Ab.)*

Shylock. Was sagt der Narr von Hagars Stamme? he?

Jessica. Sein Wort war: «Fräulein, lebet wohl» – sonst nichts.

Shylock. Der Laff ist gut genug, jedoch ein Fresser,
'ne Schnecke zum Gewinn und schläft bei Tag
Mehr als das Murmeltier; in meinem Stock
Baun keine Drohnen; drum laß ich ihn gehn
Und laß ihn gehn zu einem, dem er möge
Den aufgeborgten Beutel leeren helfen.
Gut, Jessica, geh nun ins Haus hinein,
Vielleicht komm ich im Augenblicke wieder.
Tu, was ich dir gesagt, schließ hinter dir
Die Türen; fest gebunden, fest gefunden,
Das denkt ein guter Wirt zu allen Stunden. *(Ab.)*

Jessica. Lebt wohl, und denkt das Glück nach meinem Sinn,
Ist mir ein Vater, Euch ein Kind dahin. *(Ab.)*

Sechste Szene

Ebendaselbst

Graziano und Salarino kommen maskiert

Graziano. Dies ist das Vordach, unter dem Lorenzo
Uns haltzumachen bat.

Salarino. Die Stund ist fast vorbei.

Graziano. Und Wunder ist es, daß er sie versäumt;
Verliebte laufen stets der Uhr voraus.

Salarino. O zehnmal schneller fliegen Venus' Tauben,
Den neuen Bund der Liebe zu versiegeln,
Als sie gewohnt sind, unverbrüchlich auch
Gegebne Treu zu halten.

Graziano. So geht's in allem; wer steht auf vom Mahl
Mit gleicher Eßlust, als er niedersaß?
Wo ist das Pferd, das seine lange Bahn
Zurückmißt mit dem ungedämpften Feuer,
Womit es sie betreten? Jedes Ding
Wird mit mehr Trieb erjaget als genossen.
Wie ähnlich einem Wildfang und Verschwender
Eilt das beflaggte Schiff aus heimscher Bucht,
Geliebkost und gehetzt vom Buhler Wind!
Wie ähnlich dem Verschwender kehrt es heim,
Zerlumpt die Segel, Rippen abgewittert,
Kahl, nackt, geplündert von dem Buhler Wind!

Lorenzo tritt auf.

Salarino. Da kommt Lorenzo, mehr hievon nachher.

Lorenzo. Entschuldigt, Herzensfreunde, den Verzug:
Nicht ich, nur mein Geschäft hat warten lassen.
Wenn ihr den Dieb um Weiber spielen wollt,

Dann wart ich auch so lang auf euch. – Kommt näher!
Hier wohnt mein Vater Jude – He! wer da?

Jessica oben am Fenster in Knabentracht.

Jessica. Wer seid Ihr? sagt's zu mehrer Sicherheit,
Wiewohl ich schwör, ich kenne Eure Stimme.

Lorenzo. Lorenzo und dein Liebster.

Jessica. Lorenzo sicher, und mein Liebster, ja!
Denn wen lieb ich so sehr? Und nun, wer weiß
Als Ihr, Lorenzo, ob ich Eure bin?

Lorenzo. Der Himmel und dein Sinn bezeugen dir's.

Jessica. Hier, fang dies Kästchen auf, es lohnt die Müh.
Gut, daß es Nacht ist, daß Ihr mich nicht seht,
Denn ich bin sehr beschämt von meinem Tausch;
Doch Lieb ist blind, Verliebte sehen nicht
Die artgen Kinderein, die sie begehen;
Denn könnten sie's, Cupido würd erröten,
Als Knaben so verwandelt mich zu sehn.

Lorenzo. Kommt, denn Ihr müßt mein Fackelträger sein.

Jessica. Was? muß ich selbst noch leuchten meiner Schmach?
Sie liegt fürwahr schon allzusehr am Tage.
Ei, Lieber, 's ist ein Amt zum kundbar machen;
Ich muß verheimlicht sein.

Lorenzo. Das bist du, Liebe,
Im hübschen Anzug eines Knaben schon.
Doch komm sogleich,
Die finstre Nacht stiehlt heimlich sich davon;
Wir werden bei Bassanios Fest erwartet.

Jessica. Ich mach die Türen fest, vergülde mich
Mit mehr Dukaten noch und bin gleich bei Euch.

(Tritt zurück.)

Graziano. Nun! auf mein Wort! 'ne Göttin, keine Jüdin.

Lorenzo. Verwünscht mich, wenn ich sie nicht herzlich liebe;
Denn sie ist klug, wenn ich mich drauf verstehe,
Und schön ist sie, wenn nicht mein Auge trügt,
Und treu ist sie, so hat sie sich bewährt.
Drum sei sie, wie sie ist, klug, schön und treu,
Mir in beständigem Gemüt verwahrt.
Jessica kommt heraus.
Nun bist du da? – Ihr Herren, auf und fort!
Der Maskenzug erwartet schon uns dort.

(Ab mit Jessica und Salarino.)
Antonio tritt auf.

Antonio. Wer da?

Graziano. Signor Antonio.

Antonio. Ei, ei, Graziano, wo sind all die andern?
Es ist neun Uhr, die Freund erwarten Euch.
Kein Tanz zur Nacht, der Wind hat sich gedreht,
Bassanio will im Augenblick an Bord;
Wohl zwanzig Boten schickt ich aus nach Euch.

Graziano. Mir ist es lieb, nichts kann mich mehr erfreun,
Als unter Segel gleich die Nacht zu sein.

(Beide ab.)

Siebente Szene

Belmont. Ein Zimmer in Porzias Hause

Trompetenstoß. Porzia und der Prinz von Marokko treten auf, beide mit Gefolge

Porzia. Geht, zieht beiseit den Vorhang und entdeckt
Die Kästchen sämtlich diesem edlen Prinzen. –
Trefft Eure Wahl nunmehr.

Marokko. Von Gold das erste, das die Inschrift hat:
«Wer mich erwählt, gewinnt, was mancher Mann begehrt.»
Das zweite, silbern, führet dies Versprechen:
«Wer mich erwählt, bekommt soviel, als er verdient.»
Das dritte, schweres Blei, mit plumper Warnung:
«Wer mich erwählt, der gibt und wagt sein Alles dran.»
Woran erkenn ich, ob ich recht gewählt?

Porzia. Das eine faßt mein Bildnis in sich, Prinz:
Wenn Ihr das wählt, bin ich zugleich die Eure.

Marokko. So leit ein Gott mein Urteil! Laßt mich sehn!
Ich muß die Sprüche nochmals überlesen.
Was sagt dies bleir'ne Kästchen?
«Wer mich erwählt, der gibt und wagt sein Alles dran.»
Der gibt – wofür? für Blei? und wagt für Blei?
Dies Kästchen droht; wenn Menschen alles wagen,
Tun sie's in Hoffnung köstlichen Gewinns.
Ein goldner Mut fragt nichts nach niedern Schlacken,
Ich geb also und wage nichts für Blei.
Was sagt das Silber mit der Mädchenfarbe?
«Wer mich erwählt, bekommt soviel, als er verdient.»
Soviel, als er verdient? – Halt ein, Marokko,
Und wäge deinen Wert mit steter Hand.
Wenn du geachtet wirst nach deiner Schätzung,
Verdienest du genug, doch kann genug
Wohl nicht soweit bis zu dem Fräulein reichen.
Und doch, mich ängsten über mein Verdienst,

Das wäre schwaches Mißtraun in mich selbst.
Soviel, als ich verdiene? – Ja, das ist
Das Fräulein; durch Geburt verdien ich sie,
Durch Glück, durch Zier und Gaben der Erziehung;
Doch mehr verdien ich sie durch Liebe. Wie,
Wenn ich nicht weiter schweift und wählte hier?
Laßt nochmals sehn den Spruch, in Gold gegraben:
«Wer mich erwählt, gewinnt, was mancher Mann begehrt.
Das ist das Fräulein; alle Welt begehrt sie,
Aus jedem Weltteil kommen sie herbei,
Dies sterblich atmend Heilgenbild zu küssen;
Hyrkaniens Wüsten und die wilden Öden
Arabiens sind gebahnte Straßen nun
Für Prinzen, die zur schönen Porzia reisen;
Das Reich der Wasser, dessen stolzes Haupt
Speit in des Himmels Antlitz, ist kein Damm
Für diese fremden Geister; nein, sie kommen
Wie über einen Bach zu Porzias Anblick.
Eins von den drein enthält ihr himmlisch Bild;
Soll Blei es in sich fassen? Lästrung wär's,
Zu denken solche Schmach; es wär zu schlecht,
Im düstern Grab ihr Leichentuch zu panzern.
Und soll ich glauben, daß sie Silber einschließt,
Von zehnmal minderm Wert als reines Gold?
O sündlicher Gedanke! Solch ein Kleinod
Ward nie geringer als in Gold gefaßt.
In England gibt's 'ne Münze, die das Bild
Von einem Engel führt, in Gold geprägt.
Doch der ist drauf gedruckt; hier liegt ein Engel
Ganz drin im goldnen Bett. – Gebt mir den Schlüssel,
Hier wähl ich, und geling es, wie es kann.

Porzia. Da nehmt ihn, Prinz, und liegt mein Bildnis da,
So bin ich Euer.

(Er schließt das goldne Kästchen auf.)

Marokko. O Hölle, was ist hier?
Ein Beingeripp, dem ein beschriebner Zettel

Im hohlen Auge liegt? Ich will ihn lesen:

«Alles ist nicht Gold, was gleißt,
Wie man oft Euch unterweist.
Manchen in Gefahr es reißt,
Was mein äußrer Schein verheißt;
Goldnes Grab hegt Würmer meist;
Wäret Ihr so weis als dreist,
Jung an Gliedern, alt an Geist,
So würdet Ihr nicht abgespeist
Mit der Antwort: Geht und reist.»

Ja fürwahr, mit bittrer Kost;
Leb wohl denn, Glut! Willkommen, Frost!
Lebt, Porzia, wohl! Zu langem Abschied fühlt
Mein Herz zu tief; so scheidet, wer verspielt. *(Ab.)*

Porzia. Erwünschtes Ende! Geht, den Vorhang zieht!
So wähle jeder, der ihm ähnlich sieht. *(Alle ab.)*

Achte Szene

Venedig. Eine Straße

Salarino und Solanio treten auf

Salarino. Ja, Freund, ich sah Bassanio unter Segel;
Mit ihm ist Graziano abgereist,
Und auf dem Schiff ist sicher nicht Lorenzo.

Solanio. Der Schelm von Juden schrie den Dogen auf,
Der mit ihm ging, das Schiff zu untersuchen.

Salarino. Er kam zu spät, das Schiff war unter Segel;
Doch da empfing der Doge den Bericht,
In einer Gondel habe man Lorenzo
Mit seiner Liebsten Jessica gesehn;
Auch gab Antonio ihm die Versichrung,
Sie sei'n nicht mit Bassanio auf dem Schiff.

Solanio. Nie hört ich so verwirrte Leidenschaft;
So seltsam wild und durcheinander, als
Der Hund von Juden in den Straßen ausließ:
«Mein' Tochter – mein' Dukaten – o mein' Tochter!
Fort mit 'nem Christen – o mein' christlichen Dukaten!
Recht und Gericht! mein' Tochter! mein' Dukaten!
Ein Sack, zwei Säcke, beide zugesiegelt,
Voll von Dukaten, doppelten Dukaten!
Gestohl'n von meiner Tochter; und Juwelen,
Zwei Stein'- zwei reich' und köstliche Gestein',
Gestohl'n von meiner Tochter! O Gerichte,
Find't mir das Mädchen! – Sie hat die Steine bei sich
Und die Dukaten.»

Salarino. Ja, alle Gassenbuben folgen ihm
Und schrein: «Die Stein', die Tochter, die Dukaten!»

Solanio. Daß nur Antonio nicht den Tag versäumt,

Sonst wird er hiefür zahlen.

Salarino. Gut bedacht!
Mir sagte gestern ein Franzose noch,
Mit dem ich schwatzte, in der engen See,
Die Frankreich trennt von England, sei ein Schiff
Von unserm Land verunglückt, reich geladen;
Ich dachte des Antonio, da er's sagte,
Und wünscht im stillen, daß es seins nicht wär.

Solanio. Ihr solltet ihm doch melden, was Ihr hört;
Doch tut's nicht plötzlich, denn es könnt ihn kränken.

Salarino. Ein beßres Herz lebt auf der Erde nicht.
Ich sah Bassanio und Antonio scheiden;
Bassanio sagt' ihm, daß er eilen wolle
Mit seiner Rückkehr. «Nein», erwidert' er,
«Schlag dein Geschäft nicht von der Hand, Bassanio,
Um meinetwillen, laß die Zeit es reifen.
Und die Verschreibung, die der Jude hat,
Laß sie beschweren nicht dein liebend Herz.
Sei fröhlich, wende die Gedanken ganz
Auf Gunstbewerbung und Bezeugungen
Der Liebe, wie sie dort dir ziemen mögen.»
Und hier, die Augen voller Tränen, wandt er
Sich abwärts, reichte seine Hand zurück,
Und, als ergriff ihn wunderbare Rührung,
Drückt' er Bassanios Hand. So schieden sie.

Solanio. Ich glaub, er liebt die Welt nur seinetwegen;
Ich bitt Euch, laßt uns gehn, ihn aufzufinden,
Um seine Schwermut etwas zu zerstreun
Auf ein und andre Art.

Salarino. Ja, tun wir das.

(Beide ab.)

Neunte Szene

Belmont. Ein Zimmer in Porzias Hause

Nerissa kommt mit einem Bedienten

Nerissa. Komm, hurtig, hurtig, zieh den Vorhang auf!
Der Prinz von Arragon hat seinen Eid
Getan und kommt sogleich zu seiner Wahl.

Trompentenstoß. Der Prinz von Arragon, Porzia und beider Gefolge.

Porzia. Schaut hin, da stehn die Kästchen, edler Prinz!
Wenn Ihr das wählet, das mich in sich faßt,
Soll die Vermählung gleich gefeiert werden.
Doch fehlt Ihr, Prinz, so müßt Ihr ohne weiters
Im Augenblick von hier Euch wegbegeben.

Arragon. Drei Dinge gibt der Eid mir auf zu halten:
Zum ersten, niemals jemand kundzutun,
Welch Kästchen ich gewählt; sodann: verfehl ich
Das rechte Kästchen, nie in meinem Leben
Um eines Mädchens Hand zu werben; endlich:
Wenn sich das Glück zu meiner Wahl nicht neigt,
Sogleich Euch zu verlassen und zu gehn.

Porzia. Auf diese Pflichten schwört ein jeder, der
Zu wagen kommt um mein geringes Selbst.

Arragon. Und so bin ich gerüstet. Glück wohlauf
Nach Herzens Wunsch! – Gold, Silber, schlechtes Blei:
«Wer mich erwählt, der gibt und wagt sein Alles dran.»
Du mußtest schöner aussehn, eh ich's täte.
Was sagt das goldne Kästchen? Ha, laßt sehn!
«Wer mich erwählt, gewinnt, was mancher Mann begehrt.»
Was mancher Mann begehrt? – Dies *mancher* meint vielleicht
Die Torenmenge, die nach Scheine wählt,
Nur lernend, was ein blödes Auge lehrt;

Die nicht ins Innre dringt und wie die Schwalbe
Im Wetter bauet an der Außenwand,
Recht in der Kraft und Bahn des Ungefährs.
Ich wähle nicht, was mancher Mann begehrt,
Weil ich nicht bei gemeinen Geistern hausen,
Noch mich zu rohen Haufen stellen will.
Nun dann zu dir, du silbern Schatzgemach!
Sag mir noch mal die Inschrift, die du führst:
«Wer mich erwählt, bekommt soviel, als er verdient.»
Ja, gut gesagt: denn wer darf darauf ausgehn,
Das Glück zu täuschen und geehrt zu sein,
Den das Verdienst nicht stempelt? Maße keiner
Sich einer unverdienten Würde an.
O würden Güter, Rang und Ämter nicht
Verderbterweis erlangt und würde Ehre
Durch das Verdienst des Eigners rein erkauft,
Wie mancher deckte dann sein bloßes Haupt!
Wie mancher, der befiehlt, gehorchte dann!
Wie viel des Pöbels würde ausgesondert
Aus reiner Ehre Saat! und wieviel Ehre
Gelesen aus der Spreu, dem Raub der Zeit,
Um neu zu glänzen! – Wohl, zu meiner Wahl!
«Wer mich erwählt, bekommt soviel, als er verdient.»
Ich halt es mit Verdienst: gebt mir dazu den Schlüssel,
Und unverzüglich schließt mein Glück hier auf.

Porzia. Zu lang geweilt für das, was Ihr da findet.

Arragon. Was gibt's hier? Eines Gecken Bild, der blinzt
Und mir 'nen Zettel reicht! Ich will ihn lesen.
O wie so gar nicht gleichst du Porzien!
Wie gar nicht meinem Hoffen und Verdienst!
«Wer mich erwählt, bekommt soviel, als er verdient.»
Verdient ich nichts als einen Narrenkopf?
Ist das mein Preis? Ist mein Verdienst nicht höher?

Porzia. Fehlen und richten sind getrennte Ämter,
Und die sich widersprechen.

Arragon. Was ist hier?

«Siebenmal im Feur geklärt
Ward dies Silber: so bewährt
Ist ein Sinn, den nichts betört.
Mancher achtet Schatten wert,
Dem ist Schattenheil beschert;
Mancher Narr in Silber fährt,
So auch dieser, der Euch lehrt:
Nehmet, wen Ihr wollt, zum Weib
Immer trägt mich Euer Leib.
Geht und sucht Euch Zeitvertreib!»

Mehr und mehr zum Narrn mich macht
Jede Stunde hier verbracht.
Mit einem Narrenkopf zum Frein
Kam ich her und geh mit zwein.
Herz, leb wohl! was ich versprach,
Halt ich, trage still die Schmach.

(Arragon mit Gefolge ab.)

Porzia. So ging dem Licht die Motte nach!
O diese weisen Narren! wenn sie wählen,
Sind sie so klug, durch Witz es zu verfehlen.

Nerissa. Die alte Sag ist keine Ketzerei.
Daß Frein und Hängen eine Schickung sei.

Porzia. Komm, zieh den Vorhang zu, Nerissa.

Ein Bedienter kommt.

Bedienter. Wo ist mein Fräulein?

Porzia. Hier; was will mein Herr?

Bedienter. An Eurem Tor ist eben abgestiegen
Ein junger Venezianer, welcher kommt,
Die nahe Ankunft seines Herrn zu melden,

Von dem er stattliche Begrüßung bringt;
Das heißt, nebst vielen artgen Worten, Gaben
Von reichem Wert; ich sahe niemals noch
Solch einen holden Liebesabgesandten.
Nie kam noch im April ein Tag so süß,
Zu zeigen, wie der Sommer köstlich nahe,
Als dieser Bote seinem Herrn voran.

Porzia. Nichts mehr, ich bitt dich; ich besorge fast,
Daß du gleich sagen wirst, er sei dein Vetter;
Du wendest solchen Festtagswitz an ihn.
Komm, komm, Nerissa; denn er soll mich freun,
Cupidos Herold, so geschickt und fein.

Nerissa. Bassanio, Herr des Herzens! laß es sein.

(Alle ab.)

Dritter Aufzug

Erste Szene

Venedig. Eine Straße

Solanio und Salarino treten auf

Solanio. Nun, was gibt's Neues auf dem Rialto?

Salarino. Ja, noch wird es nicht widersprochen, daß dem Antonio sein Schiff von reicher Ladung in der Meerenge gestrandet ist. Die Goodwins, denke ich, nennen sie die Stelle: eine sehr gefährliche Sandbank, wo die Gerippe von manchem stattlichen Schiff begraben liegen, wenn Gevatterin Fama eine Frau von Wort ist.

Solanio. Ich wollte, sie wäre darin eine so lügenhafte Gevatterin, als jemals eine Ingwer kaute oder ihren Nachbarn weismachte, sie weine um den Tod ihres dritten Mannes. Aber es ist wahr – ohne alle Umschweife, und ohne die gerade, ebne Bahn des Gespräches zu kreuzen – daß der gute Antonio, der redliche Antonio – o daß ich eine Benennung wüßte, die gut genug wäre, seinem Namen Gesellschaft zu leisten! –

Salarino. Wohlan, zum Schluß!

Solanio. He, was sagst du? – Ja, das Ende ist, er hat ein Schiff eingebüßt.

Salarino. Ich wünsche, es mag das Ende seiner Einbußen sein.

Solanio. Laßt mich beizeiten Amen sagen, ehe mir der Teufel einen Querstrich durch mein Gebet macht; denn hier kommt er in Gestalt eines Juden.
Shylock kommt.
Wie steht's, Shylock? Was gibt es Neues unter den Kaufleuten?

Shylock. Ihr wußtet, niemand besser, niemand besser als Ihr um meiner Tochter Flucht.

Salarino. Das ist richtig; ich meinerseits kannte den Schneider, der ihr die Flügel zum Wegfliegen gemacht hat.

Solanio. Und Shylock seinerseits wußte, daß der Vogel flügge war; und dann

haben sie es alle in der Art, das Nest zu verlassen.

Shylock. Sie ist verdammt dafür.

Salarino. Das ist sicher, wenn der Teufel ihr Richter sein soll.

Shylock. Daß mein eigen Fleisch und Blut sich so empörte!

Solanio. Pfui dich an, altes Fell! bei dem Alter empört es sich?

Shylock. Ich sage, meine Tochter ist mein Fleisch und Blut.

Salarino. Zwischen deinem Fleisch und ihrem ist mehr Unterschied als zwischen Ebenholz und Elfenbein, mehr zwischen eurem Blute als zwischen rotem Wein und Rheinwein. – Aber sagt uns, was hört Ihr: hat Antonio einen Verlust zur See gehabt oder nicht?

Shylock. Da hab ich einen andern schlimmen Handel: ein Bankerottierer, ein Verschwender, der sich kaum auf dem Rialto darf blicken lassen; ein Bettler, der so schmuck auf den Markt zu kommen pflegte! Er sehe sich vor mit seinem Schein! Er hat mich immer Wucherer genannt – er sehe sich vor mit seinem Schein! – er verlieh immer Geld aus christlicher Liebe, – er sehe sich vor mit seinem Schein!

Salarino. Nun, ich bin sicher, wenn er verfällt, so wirst du sein Fleisch nicht nehmen: wozu wär es gut?

Shylock. Fische mit zu ködern. Sättigt es sonst niemanden, so sättigt es doch meine Rache. Er hat mich beschimpft, mir 'ne halbe Million gehindert; meinen Verlust belacht, meinen Gewinn bespottet, mein Volk geschmäht, meinen Handel gekreuzt, meine Freunde verleitet, meine Feinde gehetzt. Und was hat er für Grund! Ich bin ein Jude. Hat nicht ein Jude Augen? Hat nicht ein Jude Hände, Gliedmaßen, Werkzeuge, Sinne, Neigungen, Leidenschaften? Mit derselben Speise genährt, mit denselben Waffen verletzt, denselben Krankheiten unterworfen, mit denselben Mitteln geheilt, gewärmt und gekältet von eben dem Winter und Sommer als ein Christ? Wenn ihr uns stecht, bluten wir nicht? Wenn ihr uns kitzelt, lachen wir nicht? Wenn ihr uns vergiftet, sterben wir nicht? Und wenn ihr uns beleidigt, sollen wir uns nicht rächen? Sind wir euch in allen Dingen ähnlich, so wollen wir's euch auch darin gleich tun. Wenn ein Jude einen Christen beleidigt, was ist seine Demut? Rache. Wenn ein Christ einen Juden

beleidigt, was muß seine Geduld sein nach christlichem Vorbild? Nu, Rache. Die Bosheit, die ihr mich lehrt, die will ich ausüben, und es muß schlimm hergehen, oder ich will es meinen Meistern zuvortun.

Ein Bedienter kommt.

Bedienter. Edle Herren, Antonio, mein Herr, ist zu Hause und wünscht euch zu sprechen.

Salarino. Wir haben ihn allenthalben gesucht.

Tubal kommt.

Solanio. Hier kommt ein anderer von seinem Stamm; der dritte Mann ist nicht aufzutreiben, der Teufel selbst müßte denn Jude werden.

(Solanio, Salarino und Bedienter ab.)

Shylock. Nun, Tubal, was bringst du Neues von Genua? Hast du meine Tochter gefunden?

Tubal. Ich bin oft an Örter gekommen, wo ich von ihr hörte, aber ich kann sie nicht finden.

Shylock. Ei so, so, so, so! Ein Diamant fort, kostet mich zweitausend Dukaten zu Frankfurt. Der Fluch ist erst jetzt auf unser Volk gefallen, ich hab ihn niemals gefühlt bis jetzt. Zweitausend Dukaten dafür! und noch mehr kostbare, kostbare Juwelen! Ich wollte, meine Tochter läge tot zu meinen Füßen und hätte die Juwelen in den Ohren! Wollte, sie läge eingesargt zu meinen Füßen, und die Dukaten im Sarge! Keine Nachricht von ihnen! Ei, daß dich! – und ich weiß noch nicht, was beim Nachsetzen draufgeht. Ei, du Verlust über Verlust! Der Dieb mit soviel davongegangen, und soviel, um den Dieb zu finden; und keine Genugtuung, keine Rache! Kein Unglück tut sich auf, als was mir auf den Hals fällt; keine Seufzer, als die ich ausstoße, keine Tränen, als die ich vergieße.

Tubal. Ja, andre Menschen haben auch Unglück. Antonio, so hört ich in Genua –

Shylock. Was, was, was? Ein Unglück? ein Unglück?

Tubal. Hat eine Galeone verloren, die von Tripolis kam.

Shylock. Gott sei gedankt! Gott sei gedankt! Ist es wahr? ist es wahr?

Tubal. Ich sprach mit ein paar von den Matrosen, die sich aus dem Schiffbruch gerettet.

Shylock. Ich danke dir, guter Tubal! Gute Zeitung, gute Zeitung! – Wo? in Genua?

Tubal. Eure Tochter vertat in Genua, wie ich hörte, in *einem* Abend achtzig Dukaten!

Shylock. Du gibst mir einen Dolchstich – ich kriege mein Gold nicht wieder zu sehn – Achtzig Dukaten in *einem* Strich! achtzig Dukaten!

Tubal. Verschiedene von Antonios Gläubigern reisten mit mir zugleich nach Venedig; die beteuerten, er müsse notwendig fallieren.

Shylock. Das freut mich sehr! ich will ihn peinigen, ich will ihn martern; das freut mich!

Tubal. Einer zeigte mir einen Ring, den ihm Eure Tochter für einen Affen gab.

Shylock. Daß sie die Pest! Du marterst mich, Tubal. Es war mein Türkis, ich bekam ihn von Lea, als ich noch Junggeselle war; ich hätte ihn nicht für einen Wald von Affen weggegeben.

Tubal. Aber Antonio ist gewiß ruiniert.

Shylock. Ja, das ist wahr! das ist wahr! Geh, Tubal, miete mir einen Amtsdiener, bestell ihn vierzehn Tage vorher. Ich will sein Herz haben, wenn er verfällt; denn wenn er aus Venedig weg ist, so kann ich Handel treiben, wie ich will. Geh, geh, Tubal, und triff mich bei unsrer Synagoge! geh, guter Tubal! bei unsrer Synagoge, Tubal! *(Ab.)*

Zweite Szene

Belmont. Ein Zimmer in Porzias Hause

Bassanio, Porzia, Graziano, Nerissa und Gefolge treten auf
Die Kästchen sind aufgestellt

Porzia. Ich bitt Euch, wartet ein, zwei Tage noch,
Bevor Ihr wagt; denn wählt Ihr falsch, so büße
Ich Euren Umgang ein; darum verzieht.
Ein Etwas sagt mir (doch es ist nicht Liebe),
Ich möcht Euch nicht verlieren; und Ihr wißt,
Es rät der Haß in diesem Sinne nicht.
Allein damit Ihr recht mich deuten möchtet
(Und doch, ein Mädchen spricht nur mit Gedanken),
Behielt' ich gern Euch ein paar Tage hier,
Eh Ihr für mich Euch wagt. Ich könnt Euch leiten
Zur rechten Wahl, dann bräch ich meinen Eid;
Das will ich nie; so könnt Ihr mich verfehlen.
Doch wenn Ihr's tut, macht Ihr mich sündlich wünschen,
Ich hätt ihn nur gebrochen. O der Augen,
Die so bezaubert mich und mich geteilt!
Halb bin ich Eur, die andre Hälfte Euer –
Mein, wollt ich sagen; doch wenn mein, dann Euer,
Und so ganz Euer. O die böse Zeit,
Die Eignern ihre Rechte vorenthält!
Und so, ob Euer schon, nicht Euer. – Trifft es,
So sei das Glück dafür verdammt, nicht ich.
Zu lange red ich, doch nur um die Zeit
Zu dehnen, in die Länge sie zu ziehn,
Die Wahl noch zu verzögern.

Bassanio. Laßt mich wählen,
Denn wie ich jetzt bin, leb ich auf der Folter.

Porzia. Bassanio, auf der Folter? So bekennt,
Was für Verrat in Eurer Liebe steckt.

Bassanio. Allein der häßliche Verrat des Mißtrauns,
Der mich am Glück der Liebe zweifeln läßt.
So gut verbände Schnee und Feuer sich
Zum Leben, als Verrat und meine Liebe.

Porzia. Ja, doch ich sorg, Ihr redet auf der Folter,
Wo sie, gezwungen, sagen, was man will.

Bassanio. Verheißt mir Leben, so bekenn ich Wahrheit.

Porzia. Nun wohl, bekennt und lebt!

Bassanio. Bekennt und liebt!
Mein ganz Bekenntnis wäre dies gewesen.
O selge Folter, wenn der Folterer
Mich Antwort lehrt zu meiner Lossprechung?
Doch laßt mein Heil mich bei den Kästchen suchen.

Porzia. Hinzu denn! Eins darunter schließt mich ein;
Wenn Ihr mich liebt, so findet Ihr es aus.
Nerissa und ihr andern steht beiseit. –
Laßt nun Musik ertönen, weil er wählt!
So, wenn er fehltrifft, end' er Schwanen gleich
Hinsterbend in Musik; daß die Vergleichung
Noch näher passe, sei mein Aug der Strom,
Sein wäßrig Totenbett. Er kann gewinnen,
Und was ist dann Musik? Dann ist Musik
Wie Paukenklang, wenn sich ein treues Volk
Dem neugekrönten Fürsten neigt; ganz so
Wie jene süßen Tön in erster Frühe,
Die in des Bräutigams schlummernd Ohr sich schleichen
Und ihn zur Hochzeit laden. Jetzo geht er
Mit minder Anstand nicht, mit weit mehr Liebe,
Als einst Alcides, da er den Tribut
Der Jungfrau löste, welchen Troja heulend
Dem Seeuntier gezahlt. Ich steh als Opfer,
Die dort von fern sind die Dardanschen Fraun
Mit rotgeweinten Augen, ausgegangen,
Der Tat Erfolg zu sehn. – Geh, Herkules!

Leb du, so leb ich! mit viel stärkerm Bangen
Seh ich den Kampf, als du ihn eingegangen.

(Musik, während Bassanio über die Kästchen mit sich zu Rate geht.)

Lied

Erste Stimme. Sagt, woher stammt Liebeslust?
Aus den Sinnen, aus der Brust?
Ist euch ihr Lebenslauf bewußt?

Zweite Stimme. In den Augen erst gehegt,
Wird Liebeslust durch Schaun gepflegt;
Stirbt das Kindchen, beigelegt
In der Wiege, die es trägt,
Läutet Totenglöckchen ihm;
Ich beginne: Bim! bim! bim!

Chor. Bim! bim! bim!

Bassanio. – So ist oft äußrer Schein sich selber fremd,
Die Welt wird immerdar durch Zier berückt.
Im Recht, wo ist ein Handel so verderbt,
Der nicht, geschmückt von einer holden Stimme,
Des Bösen Schein verdeckt? Im Gottesdienst,
Wo ist ein Irrwahn, den ein ehrbar Haupt
Nicht heiligte, mit Sprüchen nicht belegte,
Und bürge die Verdammlichkeit durch Schmuck?
Kein Laster ist so blöde, das von Tugend
Im äußern Tun nicht Zeichen an sich nähme.
Wie manche Feige, die Gefahren stehn
Wie Spreu dem Winde, tragen doch am Kinn
Den Bart des Herkules und finstern Mars,
Fließt gleich in ihren Herzen Blut wie Milch!
Und diese leihn des Mutes Auswuchs nur,

Um furchtbar sich zu machen. Blickt auf Schönheit,
Ihr werdet sehn, man kauft sie nach Gewicht,
Das hier ein Wunder der Natur bewirkt,
Und die es tragen, um so lockrer macht.
So diese schlänglicht krausen goldnen Locken,
Die mit den Lüften so mutwillig hüpfen
Auf angemaßtem Reiz: man kennt sie oft
Als eines zweiten Kopfes Ausstattung,
Der Schädel der sie trug, liegt in der Gruft.
So ist denn Zier die trügerische Küste
Von einer schlimmen See, der schöne Schleier,
Der Indiens Schöne birgt; mit einem Wort:
Die Scheinwahrheit, womit die schlaue Zeit
Auch Weise fängt. Darum, du gleißend Gold,
Des Midas harte Kost, dich will ich nicht,
Noch dich, gemeiner, bleicher Botenläufer
Von Mann zu Mann; doch du, du magres Blei,
Das eher droht als irgend was verheißt,
Dein schlichtes Ansehn spricht beredt mich an:
Ich wähle hier, und sei es wohlgetan!

Porzia. Wie jede Regung fort die Lüfte tragen!
Als irre Zweifel, ungestüm Verzagen
Und bange Schaur und blasse Schüchternheit.
O Liebe, mäßge dich in deiner Seligkeit!
Halt ein, laß deine Freuden sanfter regnen;
Zu stark fühl ich, du mußt mich minder segnen,
Damit ich nicht vergeh.

Bassanio *(öffnet das bleierne Kästchen).*
Was find ich hier?
Der schönen Porzia Bildnis? Welcher Halbgott
Kam so der Schöpfung nah? Regt sich dies Auge?
Wie, oder schwebend auf des meinen Wölbung,
Scheint es bewegt? Hier sind erschloßne Lippen,
Die Nektarodem trennt: so süße Scheidung
Muß zwischen solchen süßen Freunden sein.
Der Maler spielte hier in ihrem Haar,
Die Spinne wob ein Netz, der Männer Herzen

Zu fangen wie die Mück im Spinngeweb.
Doch ihre Augen – o wie konnt er sehn,
Um sie zu malen? Da er eins gemalt,
Dünkt mich, es mußt ihm seine beiden stehlen
Und ungepaart sich lassen. Doch seht, soweit
Die Wahrheit meines Lobes diesem Schatten
Zu nahe tut, da es ihn unterschätzt,
Soweit läßt diesen Schatten hinter sich
Die Wahrheit selbst zurück. – Hier ist der Zettel,
Der Inbegriff und Auszug meines Glücks.

> «Ihr, der nicht auf Schein gesehn:
> Wählt so recht und trefft so schön!
> Weil Euch dieses Glück geschehn,
> Wollet nicht nach anderm gehn.
> Ist Euch dies nach Wunsch getan
> Und findt Ihr Heil auf dieser Bahn,
> Müßt Ihr Eurer Liebsten nahn,
> Und sprecht mit holdem Kuß sie an.»
>
> Ein freundlich Blatt – erlaubt, mein holdes Leben,
> *(er küßt sie)*
> Ich komm, auf Schein zu nehmen und zu geben,
> Wie, wer um einen Preis mit andern ringt
> Und glaubt, daß vor dem Volk sein Tun gelingt;
> Er hört den Beifall, Jubel schallt zum Himmel:
> Im Geist benebelt, staunt er – «Dies Getümmel
> Des Preises», fragt er sich, «gilt es denn mir?»
> So, dreimal holdes Fräulein, steh ich hier,
> Noch zweifelnd, ob kein Trug mein Auge blend't,
> Bis Ihr bestätigt, zeichnet, anerkennt.

Porzia. Ihr seht mich, Don Bassanio, wo ich stehe,
So wie ich bin. Obschon für mich allein
Ich nicht ehrgeizig wär in meinem Wunsch,
Viel besser mich zu wünschen; doch für Euch
Wollt ich verdreifacht zwanzigmal ich selbst sein,
Noch tausendmal so schön, zehntausendmal
So reich. –

Nur um in Eurer Schätzung hoch zu stehn
Möcht ich an Gaben, Reizen, Gütern, Freunden
Unschätzbar sein; doch meine volle Summa
Macht etwas nur: das ist, in Bausch und Bogen,
Ein unerzognes, ungelehrtes Mädchen,
Darin beglückt, daß sie noch nicht zu alt
Zum Lernen ist; noch glücklicher, daß sie
Zum Lernen nicht zu blöde ward geboren;
Am glücklichsten, weil sie ihr weich Gemüt
Dem Euren überläßt, daß Ihr sie lenkt
Als ihr Gemahl, ihr Führer und ihr König.
Ich selbst, und was nur mein, ist Euch und Eurem
Nun zugewandt; noch eben war ich Eigner
Des schönen Guts hier, Herrin meiner Leute,
Monarchin meiner selbst; und eben jetzt
Sind Haus und Leut und ebendies «ich selbst»
Eur eigen, Herr. Nehmt sie mit diesem Ring;
Doch trennt Ihr Euch von ihm, verliert, verschenkt ihn,
So prophezei es Eurer Liebe Fall,
Und sei mein Anspruch gegen Euch zu klagen.

Bassanio. Fräulein, Ihr habt der Worte mich beraubt,
Mein Blut nur in den Adern spricht zu Euch;
Verwirrung ist in meinen Lebensgeistern,
Wie sie nach einer wohlgesprochnen Rede
Von einem teuren Prinzen wohl im Kreis
Der murmelnden zufriednen Meng erscheint,
Wo jedes Etwas, ineinander fließend,
Zu einem Chaos wird von nichts als Freude,
Laut und doch sprachlos. – Doch weicht dieser Ring
Von diesem Finger, dann weicht hier das Leben;
O dann sagt kühn, Bassanio sei tot!

Nerissa. Mein Herr und Fräulein, jetzt ist unsre Zeit,
Die wir dabei gestanden und die Wünsche
Gelingen sehn, zu rufen: Freud und Heil!
Habt Freud und Heil, mein Fräulein und mein Herr!

Graziano. Mein Freund Bassanio und mein wertes Fräulein,

Ich wünsch euch, was für Freud ihr wünschen könnt;
Denn sicher wünscht ihr keine von mir weg.
Und wenn ihr beiderseits zu feiern denkt
Den Austausch eurer Treue, bitt ich euch,
Daß ich zugleich mich auch verbinden dürfe.

Bassanio. Von Herzen gern, kannst du ein Weib dir schaffen.

Graziano. Ich dank Euch, Herr, Ihr schafftet mir ein Weib.
Mein Auge kann so hurtig schaun als Eures;
Ihr saht das Fräulein, ich die Dienerin;
Ihr liebtet und ich liebte; denn Verzug
Steht mir nicht besser an als Euch, Bassanio.
Eur eignes Glück hing an den Kästchen dort,
Und so auch meines, wie es sich gefügt.
Denn werbend hier, bis ich in Schweiß geriet,
Und schwörend, bis mein Gaum' von Liebesschwüren
Ganz trocken war, ward ich zuletzt – geletzt
Durch ein Versprechen dieser Schönen hier,
Mir Liebe zu erwidern, wenn Eur Glück
Ihr Fräulein erst gewönne.

Porzia. Ist's wahr, Nerissa?

Nerissa. Ja, Fräulein, wenn Ihr Euren Beifall gebt.

Bassanio. Und meint Ihr's, Graziano, recht im Ernst?

Graziano. Ja, auf mein Wort.

Bassanio. Ihr ehrt durch Eure Heirat unser Fest.

Graziano. Wir wollen mit ihnen auf den ersten Jungen wetten um tausend Dukaten.
Doch wer kommt hier; Lorenzo und sein Heidenkind?
Wie? und mein alter Landsmann, Freund Salerio?

Lorenzo, Jessica und Salerio treten auf.

Bassanio. Lorenzo und Salerio, willkommen,

Wofern die Jugend meines Ansehns hier
Willkommen heißen darf. Erlaubet mir,
Ich heiße meine Freund und Landesleute
Willkommen, holde Porzia.

Porzia. Ich mit Euch;
Sie sind mir sehr willkommen.

Lorenzo. Dank Euer Gnaden! – Was mich angeht, Herr,
Mein Vorsatz war es nicht, Euch hier zu sehn;
Doch da ich unterwegs Salerio traf,
So bat er mich, daß ich's nicht weigern konnte,
Hieher ihn zu begleiten.

Salerio. Ja, ich tat's
Und habe Grund dazu. Signor Antonio
Empfiehlt sich Euch. *(Gibt dem Bassanio einen Brief.)*

Bassanio. Eh ich den Brief erbreche,
Sagt, wie befindet sich mein wackrer Freund?

Salerio. Nicht krank, Herr, wenn er's im Gemüt nicht ist,
Noch wohl, als im Gemüt; der Brief da wird
Euch seinen Zustand melden.

Graziano. Nerissa, muntert dort die Fremde auf,
Heißt sie willkommen. Eure Hand, Salerio!
Was bringt Ihr von Venedig mit? Wie geht's
Dem königlichen Kaufmann, dem Antonio?
Ich weiß, er wird sich unsers Glückes freun;
Wir sind die Iasons, die das Vlies gewonnen.

Salerio. O hättet Ihr das Vlies, das er verlor.

Porzia. In dem Papier ist ein feindselger Inhalt,
Es stiehlt die Farbe von Bassanios Wangen.
Ein teurer Freund tot; nichts auf Erden sonst,
Was eines festgesinnten Mannes Fassung
So ganz verwandeln kann. Wie? schlimm und schlimmer?
Erlaubt, Bassanio, ich bin halb Ihr selbst,

Und mir gebührt die Hälfte auch von allem,
Was dies Papier Euch bringt.

Bassanio. O werte Porzia,
Hier sind ein paar so widerwärtge Worte,
Als je Papier bedeckten. Holdes Fräulein,
Als ich zuerst Euch meine Liebe bot,
Sagt ich Euch frei, mein ganzer Reichtum rinne
In meinen Adern: ich sei Edelmann;
Und dann sagt ich Euch wahr. Doch, teures Fräulein,
Da ich auf nichts mich schätzte, sollt Ihr sehn,
Wie sehr ich Prahler war. Da ich Euch sagte,
Mein Gut sei nichts, hätt ich Euch sagen sollen,
Es sei noch unter nichts; denn in der Tat,
Mich selbst verband ich einem teuren Freunde,
Den Freund verband ich seinem ärgsten Feind,
Um mir zu helfen. Hier, Fräulein, ist ein Brief,
Das Blatt Papier, wie meines Freundes Leib
Und jedes Wort drauf eine offne Wunde,
Der Lebensblut entströmt. – Doch ist es wahr,
Salerio? Sind denn alle Unternehmen
Ihm fehlgeschlagen? Wie, nicht eins gelang?
Von Tripolis, von Mexiko, von England,
Von Indien, Lissabon, der Berberei?
Und nicht *ein* Schiff entging dem furchbarn Anstoß
Von Armut drohnden Klippen?

Salerio. Nein, nicht eins.
Und außerdem, so scheint es, hätt er selbst
Das bare Geld, den Juden zu bezahlen,
Der nähm es nicht. Nie kannt ich ein Geschöpf,
Das die Gestalt von einem Menschen trug,
So gierig, einen Menschen zu vernichten.
Er liegt dem Dogen früh und spät im Ohr
Und klagt des Staats verletzte Freiheit an,
Wenn man sein Recht ihm weigert. Zwanzig Handelsleute,
Der Doge selber und die Senatoren
Vom größten Ansehn reden all ihm zu;
Doch niemand kann aus der Schikan ihn treiben

Von Recht, verfallner Buß und seinem Schein.

Jessica. Als ich noch bei ihm war, hört ich ihn schwören
Vor seinen Landesleuten Chus und Tubal,
Er wolle lieber des Antonio Fleisch
Als den Betrag der Summe zwanzigmal,
Die er ihm schuldig sei. Und, Herr, ich weiß,
Wenn ihm nicht Recht, Gewalt und Ansehn wehrt,
Wird es dem armen Manne schlimm ergehn.

Porzia. Ist's Euch ein teurer Freund, der so in Not ist?

Bassanio. Der teurste Freund, der liebevollste Mann,
Das unermüdet willigste Gemüt
Zu Dienstleistungen und ein Mann, an dem
Die alte Römerehre mehr erscheint
Als sonst an wem, der in Italien lebt.

Porzia. Welch eine Summ' ist er dem Juden schuldig?

Bassanio. Für mich, dreitausend Dukaten.

Porzia. Wie? nicht mehr?
Zahlt ihm sechstausend aus und tilgt den Schein,
Doppelt sechstausend, dann verdreifacht das,
Eh einem Freunde dieser Art ein Haar
Gekränkt soll werden durch Bassanios Schuld.
Erst geht mit mir zur Kirch und nennt mich Weib,
Dann nach Venedig fort zu Eurem Freund,
Denn nie sollt Ihr an Porzias Seite liegen
Mit Unruh in der Brust. Gold geb ich Euch,
Um zwanzigmal die kleine Schuld zu zahlen;
Zahlt sie und bringt den echten Freund mit Euch.
Nerissa und ich selbst indessen leben
Wie Mädchen und wie Witwen. Kommt mit mir,
Ihr sollt auf Euren Hochzeitstag von hier.
Begrüßt die Freunde, laßt den Mut nichts trüben;
So teur gekauft, will ich Euch teuer lieben. –
Doch laßt mich hören Eures Freundes Brief.

Bassanio *(liest).*
«Liebster Bassanio! Meine Schiffe sind alle verunglückt, meine Gläubiger werden grausam, mein Glücksstand ist ganz zerrüttet, meine Verschreibung an den Juden ist verfallen, und da es unmöglich ist, daß ich lebe, wenn ich sie zahle, so sind alle Schulden zwischen mir und Euch berichtigt. Wenn ich Euch nur bei meinem Tode sehen könnte! Jedoch handelt nach Belieben; wenn Eure Liebe Euch nicht überredet, zu kommen, so muß es mein Brief nicht.

Porzia. O Liebster, geht, laßt alles andre liegen!

Bassanio. Ja, eilen will ich, da mir Eure Huld
Zu gehn erlaubt; doch bis ich hier zurück,
Sei nie ein Bett an meinem Zögern schuld,
Noch trete Ruhe zwischen unser Glück!

(Alle ab.)

Dritte Szene

Venedig. Eine Straße

Shylock, Solanio, Antonio und Gefangenwärter treten auf

Shylock. Acht auf ihn, Schließer! – Sagt mir nicht von Gnade, Dies ist der Narr, der Geld umsonst auslieh. – Acht auf ihn, Schließer!

Antonio. Hört mich, guter Shylock.

Shylock. Ich will den Schein, nichts gegen meinen Schein!
Ich tat 'nen Eid, auf meinen Schein zu dringen.
Du nanntest Hund mich, eh du Grund gehabt;
Bin ich ein Hund, so meide meine Zähne.
Der Doge soll mein Recht mir tun. – Mich wundert's,
Daß du so töricht bist, du loser Schließer,
Auf sein Verlangen mit ihm auszugehn.

Antonio. Ich bitte, hör mich reden.

Shylock. Ich will den Schein, ich will nicht reden hören,
Ich will den Schein, und also sprich nicht mehr.
Ich macht mich nicht zum schwachen, blinden Narrn,
Der seinen Kopf wiegt, seufzt, bedauert, nachgibt
Den christlichen Vermittlern. Folg mir nicht,
Ich will kein Reden, meinen Schein will ich. *(Shylock ab.)*

Solanio. Das ist ein unbarmherzger Hund, wie's keinen
Je unter Menschen gab.

Antonio. Laßt ihn nur gehn,
Ich geh ihm nicht mehr nach mit eitlen Bitten.
Er sucht mein Leben, und ich weiß warum;
Oft hab ich Schuldner, die mir vorgeklagt,
Davon erlöst, in Buß ihm zu verfallen;
Deswegen haßt er mich.

Solanio. Gewiß, der Doge

Gibt nimmer zu, daß diese Buße gilt.

Antonio. Der Doge kann des Rechtes Lauf nicht hemmen;
Denn die Bequemlichkeit, die Fremde finden
Hier in Venedig, wenn man sie versagt,
Setzt die Gerechtigkeit des Staats herab,
Weil der Gewinn und Handel dieser Stadt
Beruht auf allen Völkern. Gehn wir denn!
Der Gram und der Verlust zehrt so an mir
Kaum werd ich ein Pfund Fleisch noch übrig haben
Auf morgen für den blutgen Gläubiger.
Komm, Schließer! Gebe Gott, daß nur Bassanio
Mich für ihn zahlen sieht, so gilt mir's gleich. *(Ab.)*

Vierte Szene

Belmont. Ein Zimmer in Porzias Hause

Porzia, Nerissa, Lorenzo, Jessica und Balthasar kommen

Lorenzo. Mein Fräulein, sag ich's schon in Eurem Beisein,
Ihr habt ein edles und ein echt Gefühl
Von göttergleicher Freundschaft; das beweist Ihr,
Da Ihr die Trennung vom Gemahl so tragt.
Doch wüßtet Ihr, wem Ihr die Ehr erzeigt,
Welch einem biedern Mann Ihr Hilfe sendet,
Welch einem lieben Freunde Eures Gatten,
Ich weiß, Ihr wäret stolzer auf das Werk,
Als Euch gewohnte Güte drängen kann.

Porzia. Noch nie bereut ich, daß ich Gutes tat,
Und werd es jetzt auch nicht; denn bei Genossen,
Die miteinander ihre Zeit verleben
Und deren Herz *ein* Joch der Liebe trägt,
Da muß unfehlbar auch ein Ebenmaß
Von Zügen sein, von Sitten und Gemüt.
Dies macht mich glauben, der Antonio,
Als Busenfreund von meinem Gatten, müsse
Durchaus ihm ähnlich sein. Wenn es so ist,
Wie wenig ist es, was ich aufgewandt,
Um meiner Seele Ebenbild zu lösen
Aus einem Zustand höllscher Grausamkeit!
Doch dies kommt einem Selbstlob allzu nah;
Darum nichts mehr davon. Hört andre Dinge:
Lorenzo, ich vertrau in Eure Hand
Die Wirtschaft und die Führung meines Hauses,
Bis zu Bassanios Rückkehr; für mein Teil
Ich sandt ein heimliches Gelübd zum Himmel,
Zu leben in Beschauung und Gebet,
Allein begleitet von Nerissa hier,
Bis zu der Rückkunft unser beider Gatten.
Ein Kloster liegt zwei Meilen weit von hier,

Da wollen wir verweilen. Ich ersuch Euch:
Lehnt nicht den Auftrag ab, den meine Liebe
Und eine Nötigung des Zufalls jetzt
Euch auferlegt.

Lorenzo. Von ganzem Herzen, Fräulein;
In allem ist mir Euer Wink Befehl.

Porzia. Schon wissen meine Leute meinen Willen
Und werden Euch und Jessica erkennen
An meiner eignen und Bassanios Statt.
So lebt denn wohl, bis wir uns wiedersehn!

Lorenzo. Sei froher Mut mit Euch und heitre Stunden!

Jessica. Ich wünsch Eur Gnaden alle Herzensfreude.

Porzia. Ich dank Euch für den Wunsch und bin geneigt,
Ihn Euch zurückzuwünschen. – Jessica, lebt wohl!
(Jessica und Lorenzo ab.) Nun, Balthasar,
Wie ich dich immer treu und redlich fand,
Laß mich auch jetzt dich finden. Nimm den Brief
Und eile, was in Menschenkräften steht,
Nach Padua; gib ihn zu eignen Händen
An meinen Vetter ab, Doktor Bellario.
Sieh zu, was er dir für Papiere gibt
Und Kleider; bringe die in höchster Eil
Zur Überfahrt an die gemeine Fähre,
Die nach Venedig schifft. Verlier die Zeit
Mit Worten nicht; geh, ich bin vor dir da.

Balthasar. Fräulein, ich geh mit aller schuldigen Eil.

(Balthasar ab.)

Porzia. Nerissa, komm. Ich hab ein Werk zur Hand,
Wovon du noch nicht weißt; wir wollen unsre Männer,
Eh sie es denken, sehn.

Nerissa. Und sie auch uns?

Porzia. Jawohl, Nerissa, doch in solcher Tracht,
Daß sie mit dem versehn uns denken sollen,
Was uns gebricht. Ich wette, was du willst:
Sind wir wie junge Männer aufgestutzt,
Will ich der feinste Bursch von beiden sein
Und meinen Degen mit mehr Anstand tragen
Und sprechen wie im Übergang vom Knaben
Zum Mann und einem heiseren Diskant.
Ich will zwei jüngferliche Tritte dehnen
Zu *einem* Männerschritt; vom Raufen sprechen
Wie kecke junge Herrn; und artig lügen,
Wie edle Frauen meine Liebe suchten
Und, da ich sie versagt, sich tot gehärmt. –
Ich konnte nicht mit allen fertig werden;
Und dann bereu ich es und wünsch, ich hätte
Bei alledem sie doch nicht umgebracht.
Und zwanzig solcher kleinen Lügen sag ich,
So daß man schwören soll, daß ich die Schule
Schon seit dem Jahr verließ. – Ich hab im Sinn
Wohl tausend Streiche solcher dreisten Gecken,
Die ich verüben will.

Nerissa. So sollen wir in Männer uns verwandeln?

Porzia. Ja, komm, ich sag dir meinen ganzen Anschlag,
Wenn wir im Wagen sind, der uns am Tor
Des Parks erwartet; darum laß uns eilen,
Denn wir durchmessen heut noch zwanzig Meilen. *(Ab.)*

Fünfte Szene

Belmont. Ein Garten

Lanzelot und Jessica kommen

Lanzelot. Ja, wahrhaftig! Denn seht Ihr, die Sünden der Väter sollen an den Kindern heimgesucht werden: darum glaubt mir, ich bin besorgt für Euch. Ich ging immer gerade gegen Euch heraus, und so sage ich Euch meine Deliberation über die Sache. Also seid gutes Mutes, denn wahrhaftig, ich denke, Ihr seid verdammt. Es ist nur *eine* Hoffnung dabei, die Euch zustatten kommen kann, und das ist auch nur so eine Art von Bastardhoffnung.

Jessica. Und welche Hoffnung ist das?

Lanzelot. Ei, Ihr könnt gewissermaßen hoffen, daß Euer Vater Euch nicht erzeugt hat, daß Ihr nicht des Juden Tochter seid.

Jessica. Das wäre in der Tat eine Art von Bastardhoffnung, dann würden die Sünden meiner Mutter an mir heimgesucht werden.

Lanzelot. Wahrhaftig, dann fürchte ich, Ihr seid von Vater und Mutter wegen verdammt. Wenn ich die Scylla, Euren Vater, vermeide, so falle ich in die Charybdis, Eure Mutter; gut, Ihr seid auf eine und die andre Art verloren.

Jessica. Ich werde durch meinen Mann selig werden; er hat mich zu einer Christin gemacht.

Lanzelot. Wahrhaftig, da ist er sehr zu tadeln. Es gab unser vorher schon Christen genug, grade soviel, als nebeneinander gut bestehen konnten. Dies Christenmachen wird den Preis der Schweine steigern; wenn wir alle Schweinefleischesser werden, so ist in kurzem kein Schnittchen Speck in der Pfanne für Geld mehr zu haben.

Lorenzo kommt.

Jessica. Ich will meinem Mann erzählen, was Ihr sagt, Lanzelot; hier kommt er.

Lorenzo. Bald werde ich eifersüchtig auf Euch, Lanzelot, wenn Ihr meine Frau so in die Ecken zieht.

Jessica. Ihr habt nichts zu befürchten, Lorenzo; Lanzelot und ich, wir sind ganz entzweit. Er sagt mir grade heraus, im Himmel sei keine Gnade für mich, weil ich eines Juden Tochter bin; und er behauptet, daß Ihr kein gutes Mitglied des gemeinen Wesens seid, weil Ihr Juden zum Christentum bekehrt und dadurch den Preis des Schweinefleisches steigert.

Lorenzo. Das kann ich besser beim gemeinen Wesen verantworten als Ihr Eure Streiche mit der Mohrin. Da Ihr ein Weißer seid, Lanzelot, hättet Ihr die Schwarze nicht so aufgeblasen machen sollen.

Lanzelot. Es tut mir leid, wenn ich ihr etwas weisgemacht habe; aber da das Kind einen weisen Vater hat, wird es doch keine Waise sein.

Lorenzo. Wie jeder Narr mit den Worten spielen kann! Bald, denke ich, wird sich der Witz am besten durch Stillschweigen bewähren und Gesprächigkeit bloß noch an Papageien gelobt werden. – Geht ins Haus, Bursch, sagt, daß sie zur Mahlzeit zurichten.

Lanzelot. Das ist geschehn, Herr, sie haben alle Mägen.

Lorenzo. Lieber Himmel, welch ein Witzschnapper Ihr seid! Sagt also, daß sie die Mahlzeit anrichten.

Lanzelot. Das ist auch geschehn, es fehlt nur am Decken.

Lorenzo. Wollt Ihr also decken?

Lanzelot. Mich, Herr? Ich weiß besser, was sich schickt.

Lorenzo. Wieder Silben gestochen! Willst du deinen ganzen Reichtum an Witz auf einmal zum besten geben? Ich bitte dich, verstehe einen schlichten Mann nach seiner schlichten Meinung. Geh zu deinen Kameraden, heiß sie den Tisch decken, das Essen auftragen, und wir wollen zur Mahlzeit hereinkommen.

Lanzelot. Der Tisch, Herr, soll aufgetragen werden, das Essen soll gedeckt werden; und was Euer Hereinkommen zur Mahlzeit betrifft, dabei laßt Lust und Laune walten. *(Ab.)*

Lorenzo. O heilige Vernunft, was eitle Worte!
Der Narr hat ins Gedächtnis sich ein Heer
Wortspiele eingeprägt. Und kenn ich doch
Gar manchen Narrn an einer bessern Stelle,
So aufgestutzt, der um ein spitzes Wort
Die Sache preisgibt. Wie geht's dir, Jessica?
Und nun sag deine Meinung, liebes Herz,
Wie Don Bassanios Gattin dir gefällt?

Jessica. Mehr als ich sagen kann. Es schickt sich wohl,
Daß Don Bassanio fromm sein Leben führe;
Denn da sein Weib ihm solch ein Segen ist,
Find't er des Himmels Lust auf Erden schon.
Und will er das auf Erden nicht, so wär's
Ihm recht, er käme niemals in den Himmel.
Ja, wenn zwei Götter irgendeine Wette
Des Himmels um zwei irdsche Weiber spielten,
Und Porzia wär die eine, tät es not,
Noch sonst was mit der andern auf das Spiel
Zu setzen; denn die arme rohe Welt
Hat ihresgleichen nicht.

Lorenzo. Und solchen Mann
Hast du an mir, als er an ihr ein Weib.

Jessica. Ei, fragt doch darum meine Meinung auch.

Lorenzo. Sogleich; doch laß uns erst zur Mahlzeit gehn.

Jessica. Nein, laßt mich vor der Sättigung Euch loben.

Lorenzo. Nein, bitte, spare das zum Tischgespräch;
Wie du dann sprechen magst, so mit dem andern
Werd ich's verdaun.

Jessica. Nun gut, ich werd Euch anzupreisen wissen. *(Ab.)*

Vierter Aufzug

Erste Szene

Venedig. Ein Gerichtssaal

Der Doge, die Senatoren, Antonio, Bassanio, Graziano, Salarino, Solanio und andre

Doge. Nun, ist Antonio da?

Antonio. Eur Hoheit zu Befehl.

Doge. Es tut mir leid um dich; du hast zu tun
Mit einem felsenharten Widersacher;
Es ist ein Unmensch, keines Mitleids fähig.
Kein Funk Erbarmen wohnt in ihm.

Antonio. Ich hörte,
Daß sich Eur Hoheit sehr verwandt, zu mildern
Sein streng Verfahren; doch weil er sich verstockt
Und kein gesetzlich Mittel seinem Haß
Mich kann entziehn, so stell ich denn Geduld
Entgegen seiner Wut und bin gewaffnet
Mit Ruhe des Gemütes, auszustehn
Des seinen ärgsten Grimm und Tyrannei.

Doge. Geh wer und ruf den Juden in den Saal.

Solanio. Er wartet an der Tür; er kommt schon, Herr.

Shylock kommt.

Doge. Macht Platz, laßt ihn uns gegenüberstehn. –
Shylock, die Welt denkt, und ich denk es auch,
Du treibest diesen Anschein deiner Bosheit
Nur bis zum Augenblick der Tat; und dann,
So glaubt man, wirst du dein Erbarmen zeigen
Und deine Milde, wunderbarer noch
Als deine angenommne Grausamkeit.
Statt daß du jetzt das dir Verfallne eintreibst,

Ein Pfund von dieses armen Kaufmanns Fleisch,
Wirst du nicht nur die Buße fahren lassen,
Nein, auch gerührt von Lieb und Menschlichkeit,
Die Hälfte schenken von der Summe selbst,
Ein Aug des Mitleids auf die Schäden werfend,
Die kürzlich seine Schultern so bestürmt:
Genug, um einen königlichen Kaufmann
Ganz zu erdrücken und an seinem Fall
Teilnahme zu erzwingen, selbst von Herzen,
So hart wie Kieselstein, von ehrnen Busen
Von Türken und Tataren, nie gewöhnt
An Dienste zärtlicher Gefälligkeit.
Wir all erwarten milde Antwort, Jude.

Shylock. Ich legt Eur Hoheit meine Absicht vor:
Bei unserm heilgen Sabbat schwor ich es,
Zu fordern, was nach meinem Schein mir zusteht.
Wenn Ihr es weigert, tut's auf die Gefahr
Der Freiheit und Gerechtsam' Eurer Stadt.
Ihr fragt, warum ich lieber ein Gewicht
Von schnödem Fleisch will haben, als dreitausend
Dukaten zu empfangen? Darauf will ich
Nicht Antwort geben; aber setzet nun,
Daß mir's so ansteht: ist das Antwort gnug?
Wie? wenn mich eine Ratt im Hause plagt?
Und ich, sie zu vergiften, nun dreitausend
Dukaten geben will? – Ist's noch nicht Antwort gnug?
Es gibt der Leute, die kein schmatzend Ferkel
Ausstehen können; manche werden toll,
Wenn sie 'ne Katze sehn; noch andre können,
Wenn die Sackpfeife durch die Nase singt,
Den Harn nicht bei sich halten; denn die Triebe,
Der Leidenschaften Meister, lenken sie
Nach Lust und Abneigung. Nun, Euch zur Antwort:
Wie sich kein rechter Grund angeben läßt,
Daß *der* kein schmatzend Ferkel leiden kann,
Der keine Katz, ein harmlos nützlich Tier,
Der keinen Dudelsack; und muß durchaus
Sich solcher unfreiwillgen Schmach ergeben,

Daß er, belästigt, selbst belästgen muß;
So weiß ich keinen Grund, will keinen sagen,
Als eingewohnten Haß und Widerwillen,
Den mir Antonio einflößt, daß ich so
Ein mir nachteilig Recht an ihm verfolge.
Habt Ihr nun eine Antwort?

Bassanio. Nein, es ist keine, du fühlloser Mann,
Die deine Grausamkeit entschuldgen könnte.

Shylock. Muß ich nach deinem Sinn dir Antwort geben?

Bassanio. Bringt jedermann das um, was er nicht liebt?

Shylock. Wer haßt ein Ding und brächt es nicht gern um?

Bassanio. Beleidigung ist nicht sofort auch Haß.

Shylock. Was? läßt du dich die Schlange zweimal stechen?

Antonio. Ich bitt Euch, denkt, Ihr rechtet mit dem Juden.
Ihr mögt so gut hintreten auf den Strand,
Die Flut von ihrer Höh sich senken heißen;
Ihr mögt so gut den Wolf zur Rede stellen,
Warum er nach dem Lamm das Schaf läßt blöken?
Ihr mögt so gut den Bergestannen wehren,
Ihr hohes Haupt zu schütteln und zu sausen,
Wenn sie des Himmels Sturm in Aufruhr setzt;
Ihr mögt so gut das Härteste bestehn,
Als zu erweichen suchen – was wär härter? –
Sein jüdisch Herz. – Ich bitt Euch also, bietet
Ihm weiter nichts, bemüht Euch ferner nicht
Und gebt in aller Kürz und gradezu
Mir meinen Spruch, dem Juden seinen Willen.

Bassanio. Statt der dreitausend Dukaten sind hier sechs.

Shylock. Wär jedes Stück von den sechstausend Dukaten
Sechsfach geteilt und jeder Teil 'n Dukat,
Ich nähm sie nicht, ich wollte meinen Schein.

Doge. Wie hoffst du Gnade, da du keine übst?

Shylock. Welch Urteil soll ich scheun, tu ich kein Unrecht?
Ihr habt viel feiler Sklaven unter Euch,
Die Ihr wie Eure Esel, Hund' und Maultier'
In sklavischem, verworfnem Dienst gebraucht,
Weil Ihr sie kauftet. Sag ich nun zu Euch –
Laßt sie doch frei, vermählt sie Euren Erben;
Was plagt Ihr sie mit Lasten? laßt ihr Bett
So weich als Eures sein, labt ihren Gaum'
Mit eben solchen Speisen. – Ihr antwortet:
Die Sklaven sind ja unser; und so geb ich
Zur Antwort: das Pfund Fleisch, das ich verlange,
Ist teur gekauft, ist mein, und ich will's haben.
Wenn Ihr versagt, pfui über Eur Gesetz!
So hat das Recht Venedigs keine Kraft.
Ich wart auf Spruch; antwortet: soll ich's haben?

Doge. Ich bin befugt, die Sitzung zu entlassen,
Wo nicht Bellario, ein gelehrter Doktor,
Zu dem ich um Entscheidung ausgeschickt,
Hier heut erscheint.

Salarino. Eur Hoheit, draußen steht
Ein Bote hier, mit Briefen von dem Doktor,
Er kommt soeben an von Padua.

Doge. Bringt uns die Briefe, ruft den Boten vor.

Bassanio. Wohlauf, Antonio! Freund, sei gutes Muts!
Der Jude soll mein Fleisch, Blut, alles haben,
Eh dir ein Tropfen Bluts für mich entgeht.

Antonio. Ich bin ein angestecktes Schaf der Herde,
Zum Tod am tauglichsten; die schwächste Frucht
Fällt vor der andern, und so laßt auch mich.
Ihr könnt nicht bessern Dienst mir tun, Bassanio,
Als wenn Ihr lebt und mir die Grabschrift setzt.

Nerissa tritt auf, als Schreiber eines Advokaten gekleidet.

Doge. Kommt Ihr von Padua, von Bellario?

Nerissa. Von beiden, Herr; Bellario grüßt Eur Hoheit.

(Sie überreicht einen Brief.)

Bassanio. Was wetzest du so eifrig da dein Messer?

Shylock. Die Buß dem Bankrottierer auszuschneiden.

Graziano. An deiner Seel, an deiner Sohle nicht,
Machst du dein Messer scharf, du harter Jude!
Doch kein Metall, selbst nicht des Henkers Beil,
Hat halb die Schärfe deines scharfen Grolls.
So können keine Bitten dich durchdringen?

Shylock. Nein, keine, die du Witz zu machen hast.

Graziano. O sei verdammt, du unbarmherzger Hund!
Und um dein Leben sei Gerechtigkeit verklagt.
Du machst mich irre fast in meinem Glauben,
Daß ich es halte mit Pythagoras,
Wie Tieresseelen in die Leiber sich
Von Menschen stecken; einen Wolf regierte
Dein hündscher Geist, der, aufgehenkt für Mord,
Die grimme Seele weg vom Galgen riß
Und, weil du lagst in deiner schnöden Mutter,
In dich hineinfuhr; denn dein ganz Begehren
Ist wölfisch, blutig, räuberisch und hungrig.

Shylock. Bis du von meinem Schein das Siegel wegschiltst,
Tust du mit Schrein nur deiner Lunge weh.
Stell deinen Witz her, guter junger Mensch,
Sonst fällt er rettungslos in Trümmern dir.
Ich stehe hier um Recht.

Doge. Der Brief da von Bellarios Hand empfiehlt
Uns einen jungen und gelehrten Doktor. –
Wo ist er denn?

Nerissa. Er wartet dicht bei an
Auf Antwort, ob Ihr Zutritt ihm vergönnt.

Doge. Von ganzem Herzen! Geht ein paar von euch
Und gebt ihm höfliches Geleit hieher.
Hör das Gericht indes Bellarios Brief.

Ein Schreiber *(liest).*
«Eur Hoheit dient zur Nachricht, daß ich beim Empfange Eures Briefes sehr krank war. Aber in dem Augenblick, da Euer Bote ankam, war bei mir auf einen freundschaftlichen Besuch ein junger Doktor von Rom, namens Balthasar. Ich machte ihn mit dem streitigen Handel zwischen dem Juden und dem Kaufmann Antonio bekannt; wir schlugen viele Bücher nach. Er ist von meiner Meinung unterrichtet, die er, berichtigt durch seine eigne Gelehrsamkeit (deren Umfang ich nicht genug empfehlen kann), mitgenommen hat, um auf mein Andringen Euer Hoheit an meiner Statt Genüge zu leisten. Ich ersuche Euch, laßt seinen Mangel an Jahren keinen Grund sein, ihm eine anständige Achtung zu versagen; denn ich kannte noch niemals einen so jungen Körper mit einem so alten Kopf. Ich überlasse ihn Eurer gnädigen Aufnahme; seine Prüfung wird ihn am besten empfehlen.»

Doge. Ihr hört, was der gelehrte Mann uns schreibt,
Und hier, so glaub ich, kommt der Doktor schon.
Porzia tritt auf, wie ein Rechtsgelehrter gekleidet.
Gebt mir die Hand; Ihr kommt von unserm alten
Bellario?

Porzia. Zu dienen, gnädger Herr!

Doge. Ihr seid willkommen! nehmet Euren Platz.
Seid Ihr schon mit der Zwistigkeit bekannt,
Die hier vor dem Gericht verhandelt wird?

Porzia. Ich bin ganz unterrichtet von der Sache.
Wer ist der Kaufmann hier und wer der Jude?

Doge. Antonio, alter Shylock, tretet vor!

Porzia. Eur Nam ist Shylock?

Shylock. Shylock ist mein Name.

Porzia. Von wunderlicher Art ist Euer Handel,
Doch in der Form, daß das Gesetz Venedigs
Euch nicht anfechten kann, wie Ihr verfahrt. –
Ihr seid von ihm gefährdet; seid Ihr nicht?

Antonio. Ja, wie er sagt.

Porzia. Den Schein erkennt Ihr an?

Antonio. Ja.

Porzia. So muß der Jude Gnad ergehen lassen.

Shylock. Wodurch genötigt, muß ich? Sagt mir das.

Porzia. Die Art der Gnade weiß von keinem Zwang.
Sie träufelt wie des Himmels milder Regen
Zur Erde unter ihr; zwiefach gesegnet:
Sie segnet den, der gibt, und den, der nimmt;
Am mächtigsten in Mächtgen, zieret sie
Den Fürsten auf dem Thron mehr als die Krone.
Das Zepter zeigt die weltliche Gewalt,
Das Attribut der Würd und Majestät,
Worin die Furcht und Scheu der Könge sitzt.
Doch Gnad ist über diese Zeptermacht,
Sie thronet in dem Herzen der Monarchen,
Sie ist ein Attribut der Gottheit selbst,
Und irdsche Macht kommt göttlicher am nächsten,
Wenn Gnade bei dem Recht steht. Darum, Jude,
Suchst du um Recht schon an, erwäge dies:
Daß nach dem Lauf des Rechtes unser keiner
Zum Heile käm; wir beten all um Gnade,
Und dies Gebet muß uns der Gnade Taten
Auch üben lehren. Dies hab ich gesagt,
Um deine Forderung des Rechts zu mildern;
Wenn du darauf bestehst, so muß Venedigs
Gestrenger Hof durchaus dem Kaufmann dort
Zum Nachteil einen Spruch tun.

Shylock. Meine Taten
Auf meinen Kopf! Ich fordre das Gesetz,
Die Buße und Verpfändung meines Scheins.

Porzia. Ist er das Geld zu zahlen nicht imstand?

Bassanio. O ja, hier biet ich's ihm vor dem Gericht,
Ja, doppelt selbst; wenn das noch nicht genügt,
Verpflicht ich mich, es zehnfach zu bezahlen,
Und setze Hände, Kopf und Herz zum Pfand.
Wenn dies noch nicht genügt, so zeigt sich's klar,
Die Bosheit drückt die Redlichkeit. Ich bitt Euch,
Beugt einmal das Gesetz nach Eurem Ansehn:
Tut kleines Unrecht um ein großes Recht
Und wehrt dem argen Teufel seinen Willen.

Porzia. Es darf nicht sein. Kein Ansehn in Venedig
Vermag ein gültiges Gesetz zu ändern.
Es würde als ein Vorgang angeführt,
Und mancher Fehltritt nach demselben Beispiel
Griff' um sich in dem Staat; es kann nicht sein.

Shylock. Ein Daniel kommt zu richten, ja, ein Daniel!
Wie ich dich ehr, o weiser junger Richter!

Porzia. Ich bitte, gebt zum Ansehn mir den Schein.

Shylock. Hier ist er, mein ehrwürdger Doktor, hier!

Porzia. Shylock, man bietet dreifach dir dein Geld.

Shylock. Ein Eid! Ein Eid! ich hab 'nen Eid im Himmel.
Soll ich auf meine Seele Meineid laden?
Nicht um Venedig.

Porzia. Gut, er ist verfallen,
Und nach den Rechten kann der Jud hierauf
Verlangen ein Pfund Fleisch, zunächst am Herzen
Des Kaufmanns auszuschneiden. – Sei barmherzig!
Nimm dreifach Geld, laß mich den Schein zerreißen.

Shylock. Wenn er bezahlt ist, wie sein Inhalt lautet. –
Es zeigt sich klar, Ihr seid ein würdger Richter;
Ihr kennt die Rechte, Euer Vortrag war
Der bündigste; ich fordr Euch auf beim Recht,
Wovon Ihr ein verdienter Pfeiler seid,
Kommt nun zum Spruch; bei meiner Seele schwör ich,
Daß keines Menschen Zunge über mich
Gewalt hat; ich steh hier auf meinen Schein.

Antonio. Von ganzem Herzen bitt ich das Gericht,
Den Spruch zu tun.

Porzia. Nun wohl, so steht es denn!
Bereitet Euren Busen für sein Messer.

Shylock. O weiser Richter! wackrer junger Mann.

Porzia. Denn des Gesetzes Inhalt und Bescheid
Hat volle Übereinkunft mit der Buße,
Die hier im Schein als schuldig wird erkannt.

Shylock. Sehr wahr; o weiser und gerechter Richter!
Um wieviel älter bist du, als du aussiehst!

Porzia. Deshalb entblößt den Busen.

Shylock. Ja, die Brust,
So sagt der Schein – nicht wahr, mein edler Richter?
«Zunächst dem Herzen», sind die eignen Worte.

Porzia. So ist's. Ist eine Waage da, das Fleisch
Zu wägen?

Shylock. Ja, ich hab sie bei der Hand.

Porzia. Nehmt einen Feldscher, Shylock, für Eur Geld,
Ihn zu verbinden, daß er nicht verblutet.

Shylock. Ist das so angegeben in dem Schein?

Porzia. Es steht nicht da; allein was tut's? Es wär
Doch gut, Ihr tätet das aus Menschenliebe.

Shylock. Ich kann's nicht finden, 's ist nicht in dem Schein.

Porzia. Kommt, Kaufmann! habt Ihr irgend was zu sagen?

Antonio. Nur wenig; ich bin fertig und gerüstet.
Gebt mir die Hand, Bassanio, lebet wohl!
Es kränk Euch nicht, daß dies für Euch mich trifft,
Denn hierin zeigt das Glück sich gütiger
Als seine Weis ist; immer läßt es sonst
Elende ihren Reichtum überleben,
Mit hohlem Aug und faltger Stirn ein Alter
Der Armut anzusehn; von solcher Schmach
Langwier'ger Buße nimmt es mich hinweg.
Empfehlt mich Eurem edlen Weib, erzählt Ihr
Den Hergang von Antonios Ende; sagt,
Wie ich Euch liebte; rühmt im Tode mich;
Und wenn Ihr's auserzählt, heißt sie entscheiden,
Ob nicht Bassanio einst geliebt ist worden.
Bereut nicht daß Ihr einen Freund verliert
Und er bereut nicht, daß er für Euch zahlt:
Denn schneidet nur der Jude tief genug,
So zahl ich gleich die Schuld von ganzem Herzen.

Bassanio. Antonio, ich hab ein Weib zur Ehe,
Die mir so lieb ist als mein Leben selbst;
Doch Leben selbst, mein Weib und alle Welt
Gilt höher als dein Leben nicht bei mir.
Ich gäbe alles hin, ja opfert' alles
Dem Teufel da, um dich nur zu befrein.

Porzia. Da wüßt Eur Weib gewiß Euch wenig Dank,
Wär sie dabei und hört Eur Anerbieten.

Graziano. Ich hab ein Weib, die ich auf Ehre liebe;
Doch wünscht ich sie im Himmel, könnte sie
Dort eine Macht erflehn, des hündschen Juden

Gemüt zu ändern.

Nerissa. Gut, daß Ihr's hinter ihrem Rücken tut,
Sonst störte wohl der Wunsch des Hauses Frieden.

Shylock *(beiseite).*
So sind die Christenmänner; ich hab 'ne Tochter:
Wär irgendwer vom Stamm des Barrabas
Ihr Mann geworden, lieber als ein Christ! –
Die Zeit geht hin; ich bitt Euch, kommt zum Spruch.

Porzia. Ein Pfund von dieses Kaufmanns Fleisch ist dein.
Der Hof erkennt es, und das Recht erteilt es.

Shylock. O höchst gerechter Richter! –

Porzia. Ihr müßt das Fleisch ihm schneiden aus der Brust:
Das Recht bewilligt's, und der Hof erkennt es.

Shylock. O höchst gelehrter Richter! – Na, ein Spruch!
Kommt, macht Euch fertig.

Porzia. Wart noch ein wenig: Eins ist noch zu merken!
Der Schein hier gibt dir nicht ein Tröpfchen Blut;
Die Worte sind ausdrücklich: ein Pfund Fleisch!
Nimm denn den Schein, und nimm du dein Pfund Fleisch;
Allein vergießest du, indem du's abschneidst,
Nur einen Tropfen Christenblut, so fällt
Dein Hab und Gut nach dem Gesetz Venedigs
Dem Staat Venedigs heim.

Graziano. Gerechter Richter! – merk, Jud! – o weiser Richter!

Shylock. Ist das Gesetz?

Porzia. Du sollst die Akte sehn.
Denn, weil du dringst auf Recht, so sei gewiß:
Recht soll dir werden, mehr als du begehrst.

Graziano. O weiser Richter! – merk, Jud! ein weiser Richter!

Shylock. Ich nehme das Erbieten denn: zahlt dreifach
Mir meinen Schein und laßt den Christen gehn.

Bassanio. Hier ist das Geld.

Porzia. Halt!
Dem Juden alles Recht – still! keine Eil!
Er soll die Buße haben, weiter nichts.

Graziano. O Jud! ein weiser, ein gerechter Richter!

Porzia. Darum bereite dich; das Fleisch zu schneiden.
Vergieß kein Blut, schneid auch nicht mehr noch minder
Als grad ein Pfund; ist's minder oder mehr
Als ein genaues Pfund, sei's nur soviel,
Es leichter oder schwerer an Gewicht
Zu machen, um ein armes Zwanzigstteil
Von einem Skrupel, ja wenn sich die Waagschal
Nur um die Breite eines Haares neigt,
So stirbst du, und dein Gut verfällt dem Staat.

Graziano. Ein zweiter Daniel, ein Daniel, Jude!
Ungläubiger, ich hab dich bei der Hüfte.

Porzia. Was hält den Juden auf? Nimm deine Buße.

Shylock. Gebt mir mein Kapital und laßt mich gehn.

Bassanio. Ich hab es schon für dich bereit: hier ist's.

Porzia. Er hat's vor offenem Gericht geweigert:
Sein Recht nur soll er haben und den Schein.

Graziano. Ich sag, ein Daniel, ein zweiter Daniel!
Dank, Jude, daß du mich das Wort gelehrt.

Shylock. Soll ich nicht haben bloß mein Kapital?

Porzia. Du sollst nichts haben als die Buße, Jude,
Die du auf eigene Gefahr magst nehmen.

Shylock. So lass' es ihm der Teufel wohl bekommen!
Ich will nicht länger Rede stehn.

Porzia. Wart, Jude!
Das Recht hat andern Anspruch noch an dich.
Es wird verfügt in dem Gesetz Venedigs,
Wenn man es einem Fremdling dargetan,
Daß er durch Umweg' oder gradezu
Dem Leben eines Bürgers nachgestellt,
Soll die Partei, auf die sein Anschlag geht,
Die Hälfte seiner Güter an sich ziehn;
Die andre Hälfte fällt dem Schatz anheim,
Und an des Dogen Gnade hängt das Leben
Des Schuldgen einzig, gegen alle Stimmen.
In der Benennung, sag ich, stehst du nun,
Denn es erhellt aus offenbarem Hergang,
Daß du durch Umweg' und auch gradezu
Recht eigentlich gestanden dem Beklagten
Nach Leib und Leben: und so trifft dich denn
Die Androhung, die ich zuvor erwähnt.
Drum nieder, bitt um Gnade bei dem Dogen!

Graziano. Bitt um Erlaubnis, selber dich zu hängen;
Und doch, da all dein Gut dem Staat verfällt,
Behältst du nicht den Wert von einem Strick;
Man muß dich hängen auf des Staates Kosten.

Doge. Damit du siehst, welch andrer Geist uns lenkt,
So schenk ich dir das Leben, eh du bittest.
Dein halbes Gut gehört Antonio,
Die andre Hälfte fällt dem Staat anheim,
Was Demut lindern kann zu einer Buße.

Porzia. Ja, für den Staat, nicht für Antonio.

Shylock. Nein, nehmt mein Leben auch, schenkt mir das nicht!
Ihr nehmt mein Haus, wenn ihr die Stütze nehmt,
Worauf mein Haus beruht; ihr nehmt mein Leben,
Wenn ihr die Mittel nehmt, wodurch ich lebe.

Porzia. Was könnt Ihr für ihn tun, Antonio?

Graziano. Ein Strick umsonst! nichts mehr, um Gottes willen!

Antonio. Beliebt mein gnädger Herr und das Gericht
Die Buße seines halben Guts zu schenken,
So bin ich es zufrieden, wenn er mir
Die andre Hälfte zum Gebrauche läßt,
Nach seinem Tod dem Mann sie zu erstatten,
Der kürzlich seine Tochter stahl.
Noch zweierlei beding ich: daß er gleich
Für diese Gunst das Christentum bekenne;
Zum andern, stell er eine Schenkung aus
Hier vor Gericht von allem, was er nachläßt,
An seinen Schwiegersohn und seine Tochter.

Doge. Das soll er tun, ich widerrufe sonst
Die Gnade, die ich eben hier erteilt.

Porzia. Bist du's zufrieden, Jude? Nun, was sagst du?

Shylock. Ich bin's zufrieden.

Porzia. Ihr, Schreiber, setzt die Schenkungsakte auf.

Shylock. Ich bitt, erlaubt mir, weg von hier zu gehn:
Ich bin nicht wohl, schickt mir die Akte nach,
Und ich will zeichnen.

Doge. Geh denn, aber tu's.

Graziano. Du wirst zwei Paten bei der Taufe haben;
Wär ich dein Richter, kriegtest du zehn mehr –
Zum Galgen, nicht zum Taufstein, dich zu bringen.

(Shylock ab.)

Doge. Ich lad Euch, Herr, zur Mahlzeit bei mir ein.

Porzia. Ich bitt Eur Hoheit uni Entschuldigung.

Ich muß vor Abend fort nach Padua
Und bin genötigt, gleich mich aufzumachen.

Doge. Es tut mir leid, daß Ihr Verhindrung habt.
Antonio, zeigt Euch dankbar diesem Mann:
Ihr seid ihm sehr verpflichtet, wie mich dünkt.

(Doge, Senatoren und Gefolge ab.)

Bassanio. Mein würdger Herr, ich und mein Freund, wir sind
Durch Eure Weisheit heute losgesprochen
Von schweren Bußen; für den Dienst erwidern
Wir mit der Schuld des Juden, den dreitausend
Dukaten, willig die gewogne Müh.

Antonio. Und bleiben Euer Schuldner überdies
An Liebe und an Diensten immerfort.

Porzia. Wer wohl zufrieden ist, ist wohl bezahlt;
Ich bin zufrieden, da ich euch befreit,
Und halte dadurch mich für wohl bezahlt;
Lohnsüchtiger war niemals mein Gemüt.
Ich bitt euch, kennt mich, wenn wir mal uns treffen;
Ich wünsch euch Gutes, und so nehm ich Abschied.

Bassanio. Ich muß noch in Euch dringen, bester Herr:
Nehmt doch ein Angedenken, nicht als Lohn,
Nur als Tribut; gewährt mir zweierlei,
Mir's nicht zu weigern und mir zu verzeihn.

Porzia. Ihr dringt sehr in mich! gut, ich gebe nach:
Gebt Eure Handschuh mir, ich will sie tragen,
Und, Euch zur Lieb, nehm ich den Ring von Euch.
Zieht nicht die Hand zurück, ich will nichts weiter,
Und weigern dürft Ihr's nicht, wenn Ihr mich liebt.

Bassanio. Der Ring – ach, Herr! ist eine Kleinigkeit,
Ihn Euch zu geben, müßt ich mich ja schämen.

Porzia. Ich will nichts weiter haben als den Ring,

Und, wie mich dünkt, hab ich nun Lust dazu.

Bassanio. Es hängt an diesem Ring mehr als sein Wert;
Den teursten in Venedig geb ich Euch
Und find ihn aus durch öffentlichen Ausruf.
Für diesen bitt ich nur, entschuldigt mich.

Porzia. Ich seh, Ihr seid freigebig im Erbieten;
Ihr lehrtet erst mich bitten, und nun scheint es,
Ihr lehrt mich, wie man Bettlern Antwort gibt.

Bassanio. Den Ring gab meine Frau mir, bester Herr;
Sie steckte mir ihn an und hieß mich schwören,
Ich woll ihn nie verlieren noch vergeben.

Porzia. Mit solchen Worten spart man seine Gaben.
Ist Eure Frau nicht gar ein töricht Weib
Und weiß, wie gut ich diesen Ring verdient,
So wird sie nicht auf immer Feindschaft halten,
Weil Ihr ihn weggabt. Gut, gehabt Euch wohl!

(Porzia und Nerissa ab.)

Antonio. Laßt ihn den Ring doch haben, Don Bassanio;
Laßt sein Verdienst zugleich mit meiner Liebe
Euch gelten gegen Eurer Frau Gebot.

Bassanio. Geh, Graziano, lauf und hol ihn ein,
Gib ihm den Ring und bring ihn, wenn du kannst,
Zu des Antonio Haus. Fort! eile dich!
(Graziano ab.)
Kommt, Ihr und ich, wir wollen gleich dahin,
Und früh am Morgen wollen wir dann beide
Nach Belmont fliegen. Kommt, Antonio! *(Ab.)*

Zweite Szene

Eine Straße

Porzia und Nerissa kommen

Porzia. Erfrag des Juden Haus, gib ihm die Akte
Und laß ihn zeichnen. Wir wollen fort zu Nacht
Und einen Tag vor unsern Männern noch
Zu Hause sein. Die Akte wird Lorenzen
Gar sehr willkommen sein.

Graziano kommt.

Graziano. Schön, daß ich Euch noch treffe, werter Herr.
Hier schickt Euch Don Bassanio, da er besser
Es überlegt, den Ring und bittet Euch,
Mittags bei ihm zu speisen.

Porzia. Das kann nicht sein;
Den Ring nehm ich mit allem Danke an
Und bitt Euch, sagt ihm das; seid auch so gut,
Den jungen Mann nach Shylocks Haus zu weisen.

Graziano. Das will ich tun.

Nerissa *(zu Porzia).*
Herr, noch ein Wort mit Euch. –
(Heimlich.) Ich will doch sehn, von meinem Mann den Ring
Zu kriegen, den ich immer zu bewahren
Ihn schwören ließ.

Porzia. Ich steh dafür, du kannst es.
Da wird's an hoch und teuer Schwören gehn,
Daß sie die Ring an Männer weggegeben;
Wir leugnen's keck und überschwören sie.
Fort! eile dich! Du weißt ja, wo ich warte.

Nerissa. Kommt, lieber Herr! wollt Ihr sein Haus mir zeigen? *(Ab.)*

Fünfter Aufzug

Erste Szene

Belmont. Freier Platz vor Porzias Hause

Lorenzo und Jessica treten auf

Lorenzo. Der Mond scheint hell. In solcher Nacht wie diese,
Da linde Luft die Bäume schmeichelnd küßte
Und sie nicht rauschen ließ, in solcher Nacht
Erstieg wohl Troilus die Mauern Trojas
Und seufzte seine Seele zu den Zelten
Der Griechen hin, wo seine Cressida
Die Nacht in Schlummer lag.

Jessica. In solcher Nacht
Schlüpft' überm Taue Thisbe furchtsam hin
Und sah des Löwen Schatten eh als ihn
Und lief erschrocken weg.

Lorenzo. In solcher Nacht
Stand Dido, eine Weid in ihrer Hand,
Am wilden Strand und winkte ihrem Liebsten
Zur Rückkehr nach Karthago.

Jessica. In solcher Nacht
Las einst Medea jene Zauberkräuter,
Den Äson zu verjüngen.

Lorenzo. In solcher Nacht
Stahl Jessica sich von dem reichen Juden
Und lief mit einem ausgelaßnen Liebsten
Bis Belmont von Venedig.

Jessica. In solcher Nacht
Schwor ihr Lorenzo, jung und zärtlich, Liebe
Und stahl ihr Herz mit manchem Treugelübd,
Wovon nicht eines echt war.

Lorenzo. In solcher Nacht

Verleumdete die artge Jessica
Wie eine kleine Schelmin ihren Liebsten,
Und er vergab es ihr.

Jessica. Ich wollt Euch übernachten, käme niemand.
Doch horcht! ich hör den Fußtritt eines Manns.

Ein Bedienter kommt.

Lorenzo. Wer kommt so eilig in der stillen Nacht?

Bedienter. Ein Freund.

Lorenzo. Ein Freund? was für ein Freund? Eur Name, Freund?

Bedienter. Mein Nam ist Stephano, und ich soll melden,
Daß meine gnädge Frau vor Tages Anbruch
Wird hier in Belmont sein; sie streift umher
Bei heilgen Kreuzen, wo sie kniet und betet
Um frohen Ehestand.

Lorenzo. Wer kommt mit ihr?

Bedienter. Ein heilger Klausner und ihr Mädchen bloß.
Doch sagt mir, ist mein Herr noch nicht zurück?

Lorenzo. Nein, und wir haben nichts von ihm gehört.
Doch, liebe Jessica, gehn wir hinein;
Laß uns auf einen feierlichen Willkomm
Für die Gebieterin des Hauses denken.

Lanzelot kommt.

Lanzelot. Holla, holla! he! heda! holla! holla!

Lorenzo. Wer ruft?

Lanzelot. Holla! habt Ihr Herrn Lorenzo und Frau Lorenzo gesehn? Holla! holla!

Lorenzo. Laß dein Hollarufen, Kerl! Hier!

Lanzelot. Holla! wo? wo?

Lorenzo. Hier!

Lanzelot. Sagt ihm, daß ein Postillon von meinem Herrn gekommen ist, der sein Horn voll guter Neuigkeiten hat: mein Herr wird vor morgens hier sein.

(Lanzelot ab.)

Lorenzo. Komm, süßes Herz, erwarten wir sie drinnen.
Und doch, es macht nichts aus: wozu hineingehn?
Freund Stephano, ich bitt Euch, meldet gleich
Im Haus die Ankunft Eurer gnädgen Frau
Und bringt die Musikanten her ins Freie.
(Stephano ab.)
Wie süß das Mondlicht auf dem Hügel schläft!
Hier sitzen wir und lassen die Musik
Zum Ohre schlüpfen; sanfte Still und Nacht,
Stimmt zu den Klängen süßer Harmonie.
Komm, Jessica! Sieh, wie die Himmelsflur
Ist eingelegt mit Scheiben lichten Goldes!
Auch nicht der kleinste Kreis, den du da siehst,
Der nicht im Schwunge wie ein Engel singt,
Zum Chor der hellgeaugten Cherubim.
So voller Harmonie sind ewge Geister:
Nur wir, weil dies hinfällge Kleid von Staub
Und grob umhüllt, wir können sie nicht hören.
Musikanten kommen.
He! kommt und weckt Dianen auf mit Hymnen,
Rührt euer Herrin Ohr mit zartem Spiel, *(Musik)*
Zieht mit Musik sie heim.

Jessica. Nie macht die liebliche Musik mich lustig.

Lorenzo. Der Grund ist, Eure Geister sind gespannt.
Bemerkt nur eine wilde flüchtge Herde,
Der ungezähmten jungen Füllen Schar:
Sie machen Sprünge, brüllen, wiehern laut,

Wie ihres Blutes heiße Art sie treibt;
Doch schaut nur die Trompete oder trifft
Sonst eine Weise der Musik ihr Ohr,
So seht Ihr, wie sie miteinander stehn;
Ihr wildes Auge schaut mit Sittsamkeit,
Durch süße Macht der Töne. Drum lehrt der Dichter,
Gelenkt hab Orpheus Bäume, Felsen, Fluten,
Weil nichts so stöckisch, hart und voll von Wut,
Das nicht Musik auf eine Zeit verwandelt.
Der Mann, der nicht Musik hat in ihm selbst,
Den nicht die Eintracht süßer Töne rührt,
Taugt zu Verrat, zu Räuberei und Tücken;
Die Regung seines Sinns ist dumpf wie Nacht,
Sein Trachten düster wie der Erebus.
Trau keinem solchen! – Horch auf die Musik!

Porzia und Nerissa in der Entfernung

Porzia. Das Licht, das wir da sehen, brennt im Saal;
Wie weit die kleine Kerze Schimmer wirft!
So scheint die gute Tat in arger Welt.

Nerissa. Da der Mond schien, sahn wir die Kerze nicht.

Porzia. So löscht der größre Glanz den kleinern aus.
Ein Stellvertreter strahlet wie ein König,
Bis ihm ein König naht; und dann ergießt
Sein Prunk sich, wie vom innern Land ein Bach
Ins große Bett der Wasser. Horch, Musik!

Nerissa. Es sind die Musikanten Eures Hauses.

Porzia. Ich sehe, nichts ist ohne Rücksicht gut;
Mich dünkt, sie klingt viel schöner als bei Tag.

Nerissa. Die Stille gibt den Reiz ihr, gnädge Frau.

Porzia. Die Krähe singt so lieblich wie die Lerche,
Wenn man auf keine lauschet; und mir deucht,
Die Nachtigall, wenn sie bei Tage sänge,

Wo alle Gänse schnattern, hielt' man sie
Für keinen bessern Spielmann als den Spatz.
Wie manches wird durch seine Zeit gezeitigt
Zu echtem Preis und zur Vollkommenheit! –
Still! Luna schläft ja beim Endymion
Und will nicht aufgeweckt sein.

(Die Musik hört auf.)

Lorenzo. Wenn nicht alles
Mich trügt, ist das die Stimme Porzias.

Porzia. Er kennt mich, wie der blinde Mann den Kuckuck,
An meiner schlechten Stimme.

Lorenzo. Gnädge Frau, willkommen!

Porzia. Wir beteten für unsrer Männer Wohlfahrt
Und hoffen, unsre Worte fördern sie:
Sind sie zurück?

Lorenzo. Bis jetzt nicht, gnädge Frau.
Allein ein Bote ist vorausgekommen,
Sie anzumelden.

Porzia. Geh hinein, Nerissa,
Sag meinen Leuten, daß sie gar nicht tun,
Als wären wir vom Haus entfernt gewesen; –
Auch Ihr, Lorenzo! Jessica, auch Ihr!

(Trompetenstoß.)

Lorenzo. Da kommt schon Eur Gemahl, ich höre blasen;
Wir sind nicht Plaudertaschen, fürchtet nichts.

Porzia. Mich dünkt, die Nacht ist nur ein krankes Tagslicht,
Sie sieht ein wenig bleicher; 's ist ein Tag
Wie's Tag ist, wenn die Sonne sich verbirgt.

Bassanio, Antonio, Graziano treten auf mit ihrem Gefolge.

Bassanio. Wir hielten mit den Antipoden Tag,
Erschient Ihr, während sich die Sonn entfernt.

Porzia. Wenn mein Betragen nur das Licht nicht scheut,
So mag mein Fußtritt wohl im Dunkeln wandeln:
Ihr seid zu Haus willkommen, mein Gemahl!

Bassanio. Ich dank Euch, heißt willkommen meinen Freund!
Dies ist der Mann, dies ist Antonio,
Dem ich so grenzenlos verpflichtet bin.

Porzia. Ihr müßt in allem ihm verpflichtet sein;
Ich hör, er hat sich sehr für Euch verpflichtet.

Antonio. Zu mehr nicht, als ich glücklich bin gelöst.

Porzia. Herr, Ihr seid unserm Hause sehr willkommen!
Es muß sich anders zeigen als in Reden,
Drum kürz ich diese Wortbegrüßung ab.

Graziano und Nerissa haben sich unterdessen besonders unterredet.

Graziano. Ich schwör's bei jenem Mond, Ihr tut mir Unrecht!
Fürwahr, ich gab ihn an des Richters Schreiber:
Wär er verschnitten, dem ich ihn geschenkt,
Weil Ihr Euch, Liebste, so darüber kränkt!

Porzia. Wie? schon ein Zank? worüber kam es her?

Graziano. Um einen Goldreif, einen dürftgen Ring,
Den sie mir gab; der Denkspruch war daran
Genau der Art, wie Vers' auf einer Klinge
Vom Messerschmied: «Liebt mich und laßt mich nicht.»

Nerissa. Was redet Ihr vom Denkspruch und dem Wert?
Ihr schwurt mir, da ich ihn Euch gab, Ihr wolltet
Ihn tragen bis zu Eurer Todesstunde;
Er sollte selbst im Sarge mit Euch ruhn.
Ihr mußtet ihn um Eurer Eide willen,
Wo nicht um mich, verehren und bewahren.

Des Richters Schreiber! – o ich weiß, der Schreiber,
Der ihn bekam, trägt niemals Haar am Kinn.

Graziano. Doch, wenn er lebt, bis er zum Mann erwächst.

Nerissa. Ja, wenn ein Weib zum Manne je erwächst.

Graziano. Auf Ehr, ich gab ihn einem jungen Menschen,
'ner Art von Buben, einem kleinen Knirps,
Nicht höher als du selbst, des Richters Schreiber.
Der Plauderbub erbat den Ring zum Lohn:
Ich konnt ihm das um alles nicht versagen.

Porzia. Ihr wart zu tadeln, offen sag ich's Euch,
Euch von der ersten Gabe Eurer Frau
So unbedacht zu trennen; einer Sache,
Mit Eiden angesteckt an Euren Finger
Und so mit Treu an Euren Leib geschmiedet.
Ich schenkte meinem Liebsten einen Ring
Und hieß ihn schwören, nie ihn wegzugeben;
Hier steht er, und ich darf für ihn beteuern,
Er ließ' ihn nicht, er riss' ihn nicht vom Finger
Für alle Schätze, so die Welt besitzt.
Ihr gabt fürwahr, Graziano, Eurer Frau
Zu lieblos eine Ursach zum Verdruß;
Geschäh es nur, es machte mich verrückt.

Bassanio *(beiseite).*
Ich möchte mir die linke Hand nur abhaun
Und schwören, ich verlor den Ring im Kampf.

Graziano. Bassanio schenkte seinen Ring dem Richter,
Der darum bat und in der Tat ihn auch
Verdiente; dann erbat der Bursch, sein Schreiber,
Der Müh vom Schreiben hatte, meinen sich,
Und weder Herr noch Diener wollten was
Als die zwei Ringe nehmen.

Porzia. Welch einen Ring gabt Ihr ihm, mein Gemahl?
Nicht den, hoff ich, den Ihr von mir empfingt.

Bassanio. Könnt ich zum Fehler eine Lüge fügen,
So würd ich's leugnen; doch Ihr seht, mein Finger
Hat nicht den Ring mehr an sich, er ist fort.

Porzia. Gleich leer an Treu ist Euer falsches Herz.
Beim Himmel, nie komm ich in Euer Bett,
Bis ich den Ring gesehn.

Nerissa. Noch ich in Eures,
Bis ich erst meinen sehe.

Bassanio. Holde Porzia,
Wär Euch bewußt, wem ich ihn gab, den Ring,
Wär Euch bewußt, für wen ich gab den Ring,
Und säht Ihr ein, wofür ich gab den Ring
Und wie unwillig ich mich schied vom Ring,
Da nichts genommen wurde als der Ring,
Ihr würdet Eures Unmuts Härte mildern.

Porzia. Und hättet Ihr gekannt die Kraft des Rings,
Halb deren Wert nur, die Euch gab den Ring,
Und Eure Ehre, hangend an dem Ring,
Ihr hättet so nicht weggeschenkt den Ring.
Wo wär ein Mann so unvernünftig wohl,
Hätt es Euch nur beliebt, mit einger Wärme
Ihn zu verteidgen, daß er ohne Scheu
Ein Ding begehrte, das man heilig hält?
Nerissa lehrt mich, was ich glauben soll:
Ich sterbe drauf, ein Weib bekam den Ring.

Bassanio. Bei meiner Ehre, nein! bei meiner Seele!
Kein Weib bekam ihn, sondern einem Doktor
Der Rechte gab ich ihn, der mir dreitausend
Dukaten ausschlug und den Ring erbat;
Ich weigert's ihm, ließ ihn verdrießlich gehn,
Den Mann, der meines teuern Freundes Leben
Aufrechterhielt. Was soll ich sagen, Holde?
Ich war genötigt, ihn ihm nachzuschicken;
Gefälligkeit und Scham bedrängten mich,

Und meine Ehre litt nicht, daß sie Undank
So sehr befleckte. Drum verzeiht mir, Beste!
Denn, glaubt mir, bei den heilgen Lichtern dort,
Ihr hättet, wärt Ihr dagewesen, selbst
Den Ring erbeten für den würdgen Doktor.

Porzia. Daß nur der Doktor nie mein Haus betritt.
Denn weil er das Juwel hat, das ich liebte,
Das Ihr meintwillen zu bewahren schwurt,
So will ich auch freigebig sein wie Ihr:
Ich will ihm nichts versagen, was ich habe,
Nicht meinen Leib noch meines Gatten Bett;
Denn kennen will ich ihn, das weiß ich sicher.
Schlaft keine Nacht vom Haus! wacht wie ein Argus!
Wenn Ihr's nicht tut, wenn Ihr allein mich laßt:
Bei meiner Ehre, die mein eigen noch!
Den Doktor nehm ich mir zum Bettgenossen.

Nerissa. Und ich den Schreiber; darum seht Euch vor,
Wie Ihr mich laßt in meiner eignen Hut.

Graziano. Gut! tut das nur, doch laßt ihn nicht ertappen,
Ich möchte sonst des Schreibers Feder kappen.

Antonio. Ich bin der Unglücksgrund von diesem Zwist.

Porzia. Es kränk Euch nicht; willkommen seid Ihr dennoch.

Bassanio. Vergeht mir, Porzia, mein gezwungnes Unrecht,
Und vor den Ohren aller dieser Freunde
Schwör ich dir, ja, bei deinen holden Augen,
Worin ich selbst mich sehe –

Porzia. Gebt doch acht!
In meinen Augen sieht er selbst sich doppelt,
In jedem Aug einmal – beruft Euch nur
Auf Euer doppelt Selbst, das ist ein Eid,
Der Glauben einflößt.

Bassanio. Hört mich doch nur an!

Verzeiht dies, und bei meiner Seele schwör ich,
Ich breche nie dir wieder einen Eid.

Antonio. Ich lieh einst meinen Leib hin für sein Gut;
Ohn ihn, der Eures Gatten Ring bekam,
War er dahin; ich darf mich noch verpflichten –
Zum Pfande meine Seele – Eur Gemahl
Wird nie mit Vorsatz mehr die Treue brechen.

Porzia. So seid denn Ihr sein Bürge; gebt ihm den
Und heißt ihn besser hüten als den andern.

Antonio. Hier, Don Bassanio, schwört, den Ring zu hüten.

Bassanio. Beim Himmel! eben den gab ich dem Doktor.

Porzia. Ich hab ihn auch von ihm, verzeiht, Bassanio!
Für diesen Ring gewann der Doktor mich.

Nerissa. Und Ihr, verzeiht, mein artger Graziano,
Denn jener kleine Bursch, des Doktors Schreiber,
War um den Preis hier letzte Nacht bei mir.

Graziano. Nun, das sieht aus wie Wegebesserung
Im Sommer, wann die Straßen gut genug.
Was? sind wir Hahnrei, eh wir's noch verdient?

Porzia. Sprecht nicht so gröblich. – Ihr seid all erstaunt;
Hier ist ein Brief, lest ihn bei Muße durch,
Er kommt von Padua, vom Bellario;
Da könnt Ihr finden: Porzia war der Doktor,
Nerissa dort ihr Schreiber; hier Lorenzo
Kann zeugen, daß ich gleich nach Euch gereist
Und eben erst zurück bin; ich betrat
Mein Haus noch nicht. – Antonio, seid willkommen!
Ich habe beßre Zeitung noch im Vorrat,
Als Ihr erwartet. Diesen Brief erbrecht;
Ihr werdet sehn, drei Eurer Galeonen
Sind reich beladen plötzlich eingelaufen;
Ich sag Euch nicht, was für ein eigner Zufall

Den Brief mir zugespielt hat.

Antonio. Ich verstumme.

Bassanio. Wart Ihr der Doktor, und ich kannt Euch nicht?

Graziano. Wart Ihr der Schreiber, der mich krönen soll?

Nerissa. Ja, doch der Schreiber, der es niemals tun will,
Wenn er nicht lebt, bis er zum Mann erwächst.

Bassanio. Ihr müßt mein Bettgenoß sein, schönster Doktor.
Wenn ich nicht da bin, liegt bei meiner Frau.

Antonio. Ihr gabt mir Leben, Teure, und zu leben:
Hier les ich für gewiß, daß meine Schiffe
Im Hafen sicher sind.

Porzia. Wie steht's, Lorenzo!
Mein Schreiber hat auch guten Trost für Euch.

Nerissa. Ja, und er soll ihn ohne Sporteln haben.
Hier übergeb ich Euch und Jessica
Vom reichen Juden eine Schenkungsakte
Auf seinen Tod, von allem, was er nachläßt.

Lorenzo. Ihr schönen Fraun streut Manna Hungrigen
In ihren Weg.

Porzia. Es ist beinahe Morgen,
Und doch, ich weiß gewiß, seht ihr noch nicht
Den Hergang völlig ein. – Laßt uns hineingehn,
Und da vernehmt auf Fragartikel uns,
Wir wollen auch auf alles wahrhaft dienen.

Graziano. Ja, tun wir das; der erste Fragartikel,
Worauf Nerissa schwören muß, ist der:
Ob sie bis morgen lieber warten mag,
Ob schlafen gehn zwei Stunden nur vor Tag?
Doch käm der Tag, ich wünscht ihn seiner Wege,

Damit ich bei des Doktors Schreiber läge.
Gut! lebenslang hüt ich kein ander Ding
Mit solchen Ängsten als Nerissas Ring.

(Alle ab.)

William Shakespeare

Der Sturm;

oder:

Die bezauberte Insel.

Übersetzt

von

Christoph Martin Wieland

Personen.

Alonso, *König von Neapel.*
Sebastian, *dessen Bruder.*
Prospero, *rechtmässiger Herzog von Meiland.*
Antonio, *dessen Bruder, und unrechtmässiger Innhaber von Meiland.*
Ferdinand, *Sohn des Königs von Neapel.*
Gonsalo, *ein ehrlicher alter Rath des Königs.*
Adrian*und***Francisco**, *zween Herren vom Adel.*
Caliban, *ein wilder und mißgeschaffner Sclave.*
Trinculo, *ein Hofnarr.*
Stephano, *ein berauschter Kellermeister.*
Schiffspatron, Hochbootsmann*und***Matrosen**.
Miranda, *Prosperos Tochter.*
Ariel, *ein Sylphe.*
Iris, Ceres, Juno, Nymphen*und***Schnitter**, *Geister, die zu einer allegorischen Vorstellung gebraucht werden.*

Erster Aufzug.

Erste Scene.

In einem Schiff auf dem Meer.

Man hört ein Getöse von einem heftigen Sturm, mit Donner und Blizen.

Der Schiffspatron und der Hochbootsmann treten auf.

Schiffspatron. Hochbootsmann – –

Bootsmann. Hier, Patron: Wie steht's?

Patron. Gut; redet mit den Matrosen; arbeitet mit den äussersten Kräften, oder wir gehen zu Grunde; greift an, greift an!

(Geht ab.)

Etliche Matrosen kommen herein.

Bootsmann. Hey, meine Kinder; munter, meine Kinder! hurtig! hurtig! Zieht das Bramsegel ein! gebt auf des Patrons Pfeifchen acht – – Ey so blase, bis du bersten möchtest – –

Alonso, Sebastiano, Antonio, Ferdinand, Gonsalo, und andre zu den Vorigen.

Alonso. Guter Hochbootsmann, habt Sorge; wo ist der Schiffspatron? Haltet euch wie Männer!

Bootsmann. Ich bitte euch, bleibt unten.

Antonio. Wo ist der Patron, Hochbootsmann?

Bootsmann. Hört ihr ihn denn nicht – – ihr geht uns im Weg um; geht in eure Cajüte; ihr helft nur dem Sturm.

Gonsalo. Nun, mein guter Mann, seyd geduldig.

Bootsmann. Wenn's das Meer ist. Weg – – was fragen diese Aufrührer nach dem Nahmen eines Königs? In die Cajüte – – Still! hindert uns nicht!

Gonsalo. Ehrlicher Mann, besinne dich, wen du am Bord hast – –

Bootsmann. Niemand, den ich lieber habe als mich selbst. Ihr seyd ein Rath; wenn ihr diesen Elementen ein Stillschweigen auferlegen oder auf der Stelle den Frieden mit ihnen machen könnt, so wollen wir kein Thau mehr anrühren; braucht eure Autorität. Wenn ihr aber nichts könnt, so dankt dem Himmel, daß ihr so lange gelebt habt, und macht euch in eurer Cajüte auf das Unglük gefaßt, das alle Augenblike begegnen kan – – Frisch zu, meine Kinder – – fort aus dem Wege, sag ich.

(Er geht ab.)

Gonsalo. Dieser Kerl macht mir Muth; mich däucht, er sieht keinem gleich, der ersauffen wird, er hat eine vollkommne Galgen-Physionomie! halte fest an deiner Absicht, liebes Schiksal; mache den Strang, der ihm bestimmt ist, zu unserm Ankerseil, denn das unsrige hilft uns nicht viel: wenn er nicht zum Galgen gebohren ist, so steht es jämmerlich um uns.

(Sie gehen alle ab.)

Der Hochbootsmann kommt zurük.

Hochbootsmann. Herab mit dem Bramsteng; greift an, besser herunter, noch besser! – – macht, daß nur das Schönfahrsegel treibt – – *(man hört ein heulendes Geschrey hinter der Scene)* daß die schwehre Noth diß verfluchte Geheul – –

Antonio, Sebastiano und Gonsalo kommen zurük.

– – Sie überschreyen das Wetter und uns – – Seyd ihr wieder da? Was thut ihr hier? Sollen wir aufgeben und ersauffen? habt ihr Lust dazu?

Sebastiano. Daß die Pest deine Gurgel – – du bellender, lästerlicher unbarmherziger Hund!

Bootsmann. So helft denn arbeiten.

Antonio. Geh an den Galgen, du Hund, an den Galgen; du Hurensohn von einem unverschämten Polterer; wir fürchten uns weniger vor dem Ertrinken als du.

Gonsalo. Ich steh ihm fürs Ersauffen, und wenn gleich das Schiff nicht stärker wäre als eine Nußschaale, und so löchricht als eine – –

Etliche Matrosen von Wasser triefend treten auf.

Matrosen. Alles ist verlohren! Betet, betet; alles ist verlohren!

(Sie gehen ab.)

Bootsmann. Wie, müssen wir uns in Wasser zu tode sauffen?

Gonsalo. Der König und der Prinz beten; wir wollen gehen und ihnen helfen; denn es geht uns wie ihnen.

Sebastian. Die Geduld ist mir ausgegangen.

Antonio. Diese Trunkenbolde sind ganz allein Schuld, daß wir umkommen – – Dieser weitgespaltene Schurke – – Ich wollt' er läge so tief im Meer, daß ihn zehn Fluthen nicht heraus spülen könnten.

Gonsalo. Er wird doch noch gehangen werden, und wenn jeder Tropfe Wasser dagegen schwören, und das Maul aufsperren würde, ihn zu verschlingen. *(Man hört ein vermischtes Getös hinter der Scene.)* Wir scheitern, wir scheitern, wir sinken unter! Lebet wohl, mein Weib und meine Kinder! Wir scheitern! wir scheitern!

Antonio. Wir wollen alle mit dem König versinken.

(Geht ab.)

Sebastian. Wir wollen Abschied von ihm nehmen.

(Geht ab.)

Gonsalo. Izt wollt' ich von Herzen gerne tausend Meilen See für eine Jauchart dürren Boden geben, Heidekraut, Genister, was man wollte – – der Wille des Himmels geschehe! Doch wollt' ich lieber eines troknen Todes sterben!

(Geht ab.)

Zweyte Scene.

(Verwandelt sich in einen Theil der bezauberten Insel, unweit der Celle des Prospero.)

Prospero und Miranda treten auf.

Miranda. Wenn ihr, mein theurester Vater, diese wilden Wasser durch eure Kunst in einen so entsezlichen Aufruhr gesezt habet, o so leget sie wieder! Der Himmel, so scheint es, würde stinkendes Pech herunterschütten, wenn nicht die See, die bis an seine Wangen steigt, das Feuer wieder löschte. O! wie hab' ich mit diesen Unglüklichen gelidten, die ich leiden sah! Ein schönes Schiff (ohne Zweifel hatte es einige edle Geschöpfe in sich) ganz in Stüke zerschmettert – – O das Geschrey schlug recht gegen mein Herz an. Die armen Seelen, sie kamen um! Hätte ich die Macht irgend eines Gottes gehabt, ich wollte eher das Meer in die Erde hineingesenkt haben, eh es dieses gute Schiff so verschlungen haben sollte, und die darauf befindlichen Seelen mit ihm.

Prospero. Fasse dich, meine Tochter; nicht so bestürzt; sage deinem mitleidigen Herzen, es sey kein Schaden geschehen.

Miranda. O! unglüklicher Tag!

Prospero. Kein Unglük. Was ich gethan habe, hab' ich aus Fürsorge für dich gethan, für dich, meine Theure, meine Tochter, die du nicht weißst, wer du bist, oder von wannen ich hieher kam, noch daß ich etwas bessers bin als Prospero, Herr über eine armselige Celle, und dein nicht grösserer Vater.

Miranda. Mir fiel niemals ein, mehr wissen zu wollen.

Prospero. Es ist Zeit, daß ich dir mehr entdeke. Lehne mir deine Hand, und ziehe mir dieses magische Gewand ab; so! *(er legt seinen Mantel hin)* lige hier, meine Kunst – – Wische du deine Augen, beruhige dich. Dieses fürchterliche Schauspiel des Schiffbruchs, welches ein so zärtliches Mitleiden in deinem Herzen erregt hat, hab ich durch die Mittel, die meine Kunst mir an die Hand giebt, so sicher angeordnet, daß keine Seele zu Grunde gegangen ist, nein, nicht ein Haar von irgend einem dieser Geschöpfe, deren Geschrey du hörtest, die du sinken sahst: Seze dich nieder, denn du must nun noch mehr wissen.

Miranda. Ihr habt oft angefangen mir sagen zu wollen, was ich sey, aber wieder inngehalten, und mich einem eiteln Nachsinnen überlassen, indem ihr allemal damit schlosset, halt! noch nicht – –

Prospero. Die Stund' ist nun gekommen, und es ist keine Minute mehr zu verliehren. Höre dann und sey aufmerksam. Erinnerst du dich einer Zeit, eh wir in diese Celle kamen? Ich denke nicht, daß du es kanst; denn du warst damals noch nicht volle drey Jahre alt.

Miranda. Ja, mein Herr, ich kan.

Prospero. Wobey dann? Bey irgend einem Haus oder einer Person? Sage mir, was es auch seyn mag, dessen Bild in deinem Gedächtniß geblieben ist.

Miranda. Es ist in einer tiefen Entfernung, und eher einem Traum als einer Gewißheit gleich, was mir die Erinnerung vorstellt. Hatte ich nicht einst vier oder fünf Weiber, die mir aufwarteten?

Prospero. Du hattest, und mehr, Miranda. Aber wie kommt es, daß diß noch in deinem Gemüthe lebt? Was siehst du noch mehr in dem tiefen Abgrund der verflossenen Zeit? Wenn du dich noch an etwas erinnerst, eh du hieher kamst, so wirst du dich auch erinnern, wie du hieher kamst.

Miranda. Nein, das thue ich nicht.

Prospero. Es sind nun zwölf Jahre seit dieses geschah, Miranda; zwölf Jahre, seit der Zeit, da dein Vater Herzog von Meiland und ein mächtiger Fürst war.

Miranda. Mein Herr, seyd ihr dann nicht mein Vater?

Prospero. Deine Mutter war ein Muster der Tugend, und sie sagte, du seyest meine Tochter; und dein Vater war Herzog von Meiland, und du seine einzige Erbin.

Miranda. O Himmel! Was für ein schlimmer Streich trieb uns von dannen? Oder war es unser Glük, daß es geschah?

Prospero. Beydes, beydes, mein Mädchen! Durch einen schlimmen Streich, wie du sagst, wurden wir von dort vertrieben, und glüklicher Weise hieher gerettet.

Miranda. O! mein Herz blutet, wenn ich an die Sorgen denke, die ich euch in einer Zeit gemacht haben werde, an die ich mich nicht mehr besinnen kan. Ich bitte euch, fahret fort.

Prospero. Mein Bruder, und dein Oheim, Antonio genannt, (ich bitte dich, merke auf) – – daß ein Bruder fähig seyn konnte, so treulos zu seyn! – – Er, den ich, nächst dir selbst, über alle Welt liebte, und dem ich die Verwaltung meines Staats anvertraute, der damals unter allen in Italien der erste, so wie es Prospero an Ansehen war, und an Ruhm in den Wissenschaften, die meine einzige Beschäftigung waren. Ich überließ also die Staatsverwaltung meinem Bruder, und wurd' ein Fremdling in meinem eignen Lande, so sehr riß mich die Liebe und der Reiz geheimnißreicher Studien dahin. Dein treuloser Oheim – – Aber du giebst nicht Acht!

Miranda. Höchst aufmerksam, mein Herr.

Prospero. Dein Oheim, sag ich, der in der Kunst ausgelernt war, wie er ein Gesuch bewilligen oder wie er es abschlagen, wen er befördern oder wen er wegen eines allzuüppigen Wuchses abschneiden sollte; schuf alle diejenigen um, die meine Creaturen waren; ich sage, er versezte sie entweder, oder er gab ihnen sonst eine andre Form; und da er den Schlüssel zu dem Amt und zu dem Beamteten hatte, stimmte er alle Herzen in dem Staat, nach dem Ton, der seinem Ohr der angenehmste war. Solchergestalt war er nun der Epheu, der meinen fürstlichen Stamm umwand, und sein Mark an sich sog – – du giebst nicht Acht.

Miranda. Ich thu es, mein werther Herr.

Prospero. Ich bitte dich, merke wohl auf. Da ich nun alle weltlichen Dinge so bey Seite sezte, und mich ganz der Einsamkeit und der Verbesserung meines Gemüths widmete, die in meinen Augen alles überwog was der grosse Hauffe hochschäzt, so erwachte meines Bruders schlimme Gemüthsart, und mein Zutrauen brütete eine Untreue in ihm aus, die so groß war als mein Zutrauen, welches in der That keine Grenzen hatte. Da er sich in dem Besiz meiner Einkünfte und meiner Gewalt sah, so machte ers wie einer, der durch häufiges Erzählen der nemlichen Unwahrheit einen solchen Sünder aus seinem Gedächtniß macht, daß er selbst nicht mehr weiß, daß es eine Unwahrheit ist; er hatte so lange die Rolle des Herzogs mit allen ihren Vorrechten gespielt, daß er sich zulezt einbildete, er sey der Herzog selbst – – Hörst du mir zu?

Miranda. Eure Erzählung, mein Herr, könnte die Taubheit heilen.

Prospero. Damit nun aller Unterschied zwischen der Person die er spielte, und demjenigen, für welchen er sie spielte, aufhören möchte, wollte er schlechterdings selbst Herzog in Meiland seyn. Mir, armen Manne, dachte er, wäre mein Büchersaal Herzogthums genug; zu allen Geschäften eines Fürsten hielt er mich für ganz untüchtig. Er machte also ein Bündniß mit dem König von Neapolis, und verstuhnd sich, (so sehr dürstete ihn nach der Herrschaft), ihm einen jährlichen Tribut zu bezahlen, und ihn als seinen Lehnsherrn zu erkennen, seinen Fürstenhut der Crone dieses Königs zu unterwerffen, und das bisher unabhängige Herzogthum (armes Meiland!) unter ein schimpfliches Joch zu beugen.

Miranda. O Himmel!

Prospero. Höre nun die Bedingung die er ihm dagegen machte, und den Ausgang; dann sage mir, ob das ein Bruder war?

Miranda. Es wäre Sünde, von meiner Großmutter etwas unedels zu denken; gute Eltern können schlimme Kinder haben.

Prospero. Nun die Bedingung: Dieser König von Neapel, der mein alter Feind war, willigte mit Freuden in meines Bruders Begehren, welches dahin gieng, daß er, gegen die ihm zugestandne Abhänglichkeit, und ich weiß nicht wie viel jährlichen Tribut, ungesäumt mich und die meinigen aus dem Herzogthum vertreiben, und das schöne Meiland mit allen seinen Regalien meinem Bruder zu Lehen geben sollte. Nachdem sie nun zu Ausführung dieses Vorhabens eine verrätherische Kriegsschaar zusammen gebracht, öffnete Antonio in einer fatalen Mitternacht die Thore von Meiland, und in der Todesstille der Finsterniß schleppten die Diener seiner bösen That mich und dein schreyendes Selbst hinweg.

Miranda. O weh! Ich will izt über diese Gewaltthat schreyen, da ich mich nicht mehr erinnere, wie ich damals geschrien habe; eine geheime Nachempfindung preßt diese Thränen aus meinen Augen.

Prospero. Hör' ein wenig weiter, und dann will ich dich zu der gegenwärtigen Angelegenheit bringen, die wir vor uns haben, und ohne welche diese Erzählung sehr unbesonnen wäre.

Miranda. Warum nahmen sie uns denn das Leben nicht?

Prospero. Die Frage ist vernünftig, Mädchen; meine Erzählung veranlaset sie. Sie durften es nicht wagen, meine Theureste, so groß war die Liebe die das Volk für mich hatte, sie durften es nicht wagen, ihre Uebelthat durch ein blutiges Merkmal der Entdekung auszusezen, sondern strichen ihre boshaftigen Absichten mit schönern Farben an. Kurz, sie schleppten uns auf eine Barke, und führten uns etliche Meilen in die See, wo sie ein ausgeweidetes Gerippe von einem Boot, ohne Thauwerk, ohne Seegel, und ohne Mast zubereiteten, ein so armseliges Ding, das sogar die Razen, vom Instinct gewarnet, es verlassen hatten; und auf diesem elenden Nachen stiessen sie uns in die See, um den Wellen entgegen zu jammern, die uns heulend antworteten; und den Winden zuzuseufzen, deren wieder zurükseufzendes Mitleiden unsre Angst vermehrte, indem es sie lindern zu wollen schien.

Miranda. Himmel! wie viel Unruhe muß ich euch damals gemacht haben!

Prospero. O! Ein Cherubim warst du, der mich beschüzte. Da ich von der Last meines Elends niedergedrükt, einen Strom von trostlosen Thränen in die See hinunter weinte, da lächeltest du mir mit einer vom Himmel eingegoßnen Freudigkeit entgegen, und erwektest dadurch den Muth in mir, alles zu ertragen, was über mich kommen würde.

Miranda. Wie kamen wir denn ans Land?

Prospero. Durch Göttliche Vorsicht! Wir hatten einigen Vorrath von Speise und frischem Wasser, womit uns Gonsalo, ein Neapolitanischer Edelmann, dem die Ausführung dieses Geschäfts anbefohlen war, aus Gutherzigkeit und Mitleiden versehen hatte. Er hatte uns auch mit reichen Kleidern, leinen Geräthe und andern Nothwendigkeiten beschenkt, die uns seither gute Dienste gethan haben; und da er wußte wie sehr ich meine Bücher liebte, so verschafte mir seine Leutseligkeit aus meinem eignen Vorrath einige, die ich höher schäze als mein Herzogthum.

Miranda. Wie wünscht' ich diesen Mann einmal zu sehen!

Prospero. Nun komm ich zur Hauptsache. Bleibe sizen, und höre das Ende meiner Erzählung. Wir kamen in dieses Eiland, und hier hab' ich, durch meine Unterweisungen, dich weiter gebracht als andre Fürsten können, die nur für ihre Lustbarkeiten Musse haben, und die Erziehung ihrer Kinder nicht so sorgfältigen

Aufsehern überlassen.

Miranda. Der Himmel danke es euch! Aber nun bitte ich euch mein Herr, (denn ich höre dieses Ungewitter noch immer in meiner Einbildung) was war die Ursache, warum ihr diesen Sturm erreget habt?

Prospero. So wisse denn, daß durch einen höchst seltsamen Zufall, das mir wieder günstige Glük meine Feinde an dieses Ufer gebracht hat: Meine Vorhersehungs-Kunst sagt mir, daß ein sehr glüklicher Stern über meinem Zenith schwebt; allein sie sagt mir auch, daß wenn ich die wenigen Stunden seines günstigen Einflusses ungenüzt entschlüpfen lasse, mein Glük auf immer verscherzt seyn werde – – Hier frage nicht weiter; du bist schläfrig; es ist eine heilsame Betäubung, gieb ihr nach; ich weiß daß du nicht anders kanst.

(Miranda schläft ein.)

Herbey, mein Diener, herbey; ich bin fertig. Nähere dich, mein Ariel – – Komm!

Dritte Scene.

Ariel zu Prospero.

Ariel. Heil dir, mein grosser Meister! Ehrwürdiger Herr, Heil dir! ich komme deine Befehle auszurichten; es sey nun zu fliegen oder zu schwimmen, mich in die Flammen zu tauchen, oder auf den krausen Wolken zu reiten; Ariel und alle seine Kräfte sind zu deinem mächtigen Befehl.

Prospero. Hast du, o Geist, den Sturm so ausgerichtet, wie ich dir befahl?

Ariel. Bis auf den kleinsten Umstand. Ich kam an Bord des Königlichen Schiffes, und sezte, in Flammen eingehüllt, bald das Vordertheil, bald den Bauch, das Verdek und jede Cajüte in Schreken. Zuweilen theilt' ich mich, und zündet' es an etlichen Orten zugleich an, flammte in abgesonderten Klumpen Feuers auf dem Bramsteng, den Segelstangen und dem Bögs-Priet-Mast; dann floß ich wieder zusammen. Jupiters Blize selbst, die Vorläuffer fürchterlicher Donner-Schläge, sind nicht behender zu leuchten und wieder zu verschwinden; das schmetternde Gebrüll der schweflichten Flammen schien den allmächtigen Neptunus zu belagern, und seine kühne Woogen zittern zu machen, ja seinen furchtbaren Dreyzak selbst zu erschüttern.

Prospero. Mein wakrer, wakrer Geist! War einer unter diesen Leuten gesezt und standhaft genug, bey einem solchen Getöse Meister von sich selbst zu bleiben?

Ariel. Keine einzige Seele, die nicht, von fieberhaften Schauern geschüttelt, in irgend einen Ausbruch von Verzweiflung fiel. Alle, bis auf die Schiffleute, verliessen das Schiff, das ganz von mir in Flammen stuhnd, und stürzten sich in das schäumende Salzwasser. Ferdinand, des Königs Sohn, war der erste, der mit berg an stehendem Haar, eher Binsen als Haaren ähnlich, in die See sprang. Die Hölle ist leer, schrie er, und alle Teufel sind hier.

Prospero. Gut, das ist mein Geist! Aber war es nahe genug am Ufer?

Ariel. Ganz nah, mein Gebieter.

Prospero. Sind sie alle errettet, Ariel?

Ariel. Es ist nicht ein Haar umgekommen, und auf ihren Kleidern ist nicht ein Fleken, sondern sie glänzen frischer als zuvor. Wie du mir befohlen hast, hab' ich sie truppenweise um die Insel her zerstreut: den Sohn des Königs hab ich ganz allein ans Land gebracht, und ihn in einem düstern Winkel der Insel verlassen, wo er mit verschlungnen Armen traurig dasizt, und die Luft mit seinen Seufzern abkühlt.

Prospero. Was hast du denn mit dem Schiffsvolk auf dem königlichen Schiffe, und mit dem ganzen Rest der Flotte gemacht?

Ariel. Des Königs Schiff ist unbeschädigt in Sicherheit gebracht. Ich hab es in eine tiefe Bucht der Bermudischen Inseln verborgen, wohin du mich einst um Mitternacht schiktest, Thau zu holen. Die Schiffleute, alle in den Raum zusammen gedrängt, habe ich in einen bezauberten Schlaf versenkt; die übrigen Schiffe der Flotte die ich zerstreut hatte, fanden sich wieder zusammen, und sind auf der mittelländischen See im Begriff traurig wieder heim nach Neapel zu segeln, in der Meynung, daß sie des Königs Schiff scheitern, und seine hohe Person umkommen gesehen haben.

Prospero. Ariel, du hast meinen Auftrag pünctlich ausgerichtet; aber es ist noch mehr Arbeit; wie viel ist es am Tage?

Ariel. Höchstens zwey Stunden nach Mittag.

Prospero. Die Zeit zwischen izt und Sechse muß von uns beyden als höchst kostbar angewendet werden.

Ariel. Ist noch mehr zu thun? Da du mir so viel Mühe auflegest, so verstatte daß ich dich an etwas erinnre, so du mir versprochen und noch immer nicht gehalten hast.

Prospero. Wie? du bist übel aufgeräumt? Was verlangst du denn?

Ariel. Meine Freyheit.

Prospero. Eh deine Zeit aus ist? Nichts mehr davon!

Ariel. Ich bitte dich, erinnere dich wie getreu ich dir gedient habe; ich sagte dir keine Lügen vor, ich machte nie eines für das andre, ich diente dir ohne Groll noch Murren; und du versprachest mir ein ganzes Jahr nachzulassen.

Prospero. Hast du vergessen, von was für einer Marter ich dich befreyet habe?

Ariel. Nein.

Prospero. Du hast es vergessen, und hältst es für zuviel in dem sumpfichten Grund des gesalznen Meeres für mich zu waten, oder auf dem scharfen Nordwind zu rennen, oder in den Adern der hartgefrornen Erde meine Geschäfte auszurichten.

Ariel. Das thu ich nicht, mein gebietender Herr.

Prospero. Du lügst, boshaftes Ding. Hast du die scheußliche Zauberin Sycorax vergessen, die von Alter und Neid in einen Reif zusammengewachsen war? Hast du sie vergessen?

Ariel. Nein, Herr.

Prospero. Du hast; wo war sie gebohren? Sprich, erzähl es mir.

Ariel. In Argier, mein Herr.

Prospero. So, war sie? ich muß alle Monat einmal mit dir wiederholen was du gewesen bist, um dir das Gedächtniß ein wenig anzufrischen. Diese verdammte Hexe Sycorax, war wegen manchfaltiger Uebelthaten und Zaubereysünden, die zu ungeheuer sind, als daß ein menschliches Ohr sie ertragen könnte, wie du weist, von Argier verbannt; um eines einzigen willen das sie gethan hatte, wollten sie ihr das Leben nicht nehmen. Ists nicht so?

Ariel. Ja, mein Herr.

Prospero. Diese blauaugichte Unholdin ward schwängern Leibes hiehergebracht, und von den Schiffleuten hier zurükgelassen; du, mein Sclave, warest nach deiner eignen Aussage, damals ihr Diener. Und weil du zu Verrichtung ihrer irdischen und abscheulichen Aufträge ein zu zärtlicher Geist warst, und ihre grossen Befehle ausschlugest; so schloß sie dich in ihrer unerbittlichen Wuth, mit Hülfe ihrer stärkern Diener in eine gespaltne Fichte, in deren Klamme eingekerkert du zwölf peinvolle Jahre verharren mußtest, bis sie starb und dich in diesem elenden Zustand ließ, worinn du die Gegend umher, soweit als man das Getöse von Mühlrädern hören kan, mit Aechzen und Winseln erfülltest. Damals war dieses Eiland, (ausser einem Sohn, den sie hier geworfen

hatte, einen rothgeflekten ungestalten Wechselbalg) mit keiner menschlichen Gestalt geziert.

Ariel. Ja, Caliban ihr Sohn.

Prospero. Dummes Ding, das ists was ich sage; eben dieser Caliban, den ich nun in meinen Dinsten habe. Du weist am besten in was für einer Quaal ich dich hier fand; dein Winseln machte Wölfe mit dir heulen, und durchbohrte die wilde Brust des immerzürnenden Bärs; es war eine Marter, wie die Verdammten ausstehen müssen, und Sycorax selbst war nicht im Stande sie wieder aufzuheben: meine Kunst war es, als ich hieher kam und dich hörte, welche die bezauberte Fichte zwang sich zu öffnen, und dich herauszulassen.

Ariel. Ich danke dir, mein Gebieter.

Prospero. Wenn du noch einmal murrest, so will ich eine Eiche spalten, und dich in ihr knottichtes Eingeweide einklammern, bis du zwölf Winter weggeheult hast.

Ariel. Vergieb mir, mein Gebieter, ich will alle deine Befehle vollziehen, und willig und behend in meinen Spükereyen seyn.

Prospero. Thue das, so will ich dich in zween Tagen frey lassen.

Ariel. Das ist mein großmüthiger Meister! Was soll ich thun? Sage was? Was soll ich thun?

Prospero. Geh, nimm die Gestalt einer Meernymphe an, aber mache dich jedem andern Auge als dem meinigen unsichtbar. Geh, und komm in dieser Gestalt wieder hieher; mache hurtig.

(Ariel verschwindt.)

Erwache, mein theures Herz, erwache, du hast wohl geschlafen – –
Erwache!

Miranda. Die Seltsamkeit eurer Geschichte hat meinen Kopf ganz schwer gemacht.

Prospero. Muntre dich auf; komm mit, wir wollen den Caliban meinen

Sclaven besuchen, der uns niemals eine freundliche Antwort giebt.

Miranda. Es ist ein Nichtswürdiger, mein Herr, ich mag ihn nicht gerne ansehen.

Prospero. Und doch, so wie er ist können wir nicht ohne ihn seyn; er macht uns unser Feuer, schaft unser Holz herbey und thut uns Dienste, die uns zu statten kommen. He! Sclave! Caliban! du Kloz du, gieb Antwort!

Caliban *(hinter der Scene.)* Es ist Holz genug drinnen.

Prospero. Komm hervor, sag' ich, es ist eine andre Arbeit für dich da, komm, du Schildkröte! Nun, wie lange – – –

(Ariel erscheint in Gestalt einer Wasser-Nymphe.)

Eine artige Erscheinung! Mein muntrer Ariel, ich habe dir etwas ins Ohr zu sagen – –

Ariel. Es soll geschehen, mein Gebieter.

(Geht ab.)

Prospero. Du krötenmäßiger Sclave, vom Teufel selbst mit der Hexe, die dich gebohren hat, gezeugt! hervor!

Vierte Scene.

Caliban zu den Vorigen.

Caliban. Ein so schädlicher Thau, als jemals meine Mutter mit Rabenfedern von ungesundem Morast abgebürstet hat, träufle auf euch beyde! Ein Südwest blase euch an, und bedeke euch über und über mit Schwülen und Finnen!

Prospero. Für diesen guten Wunsch, verlaß dich drauf, sollt du diese Nacht den Krampf haben, Seitenstiche sollen deinen Athem einzwängen, und Igel sollen sich die ganze Nacht durch an dir ermüden; du sollt so dicht gekneipt werden, wie Honigwaben, und jeder Zwik soll schärfer stechen als die Bienen, die sie machen.

Caliban. Ich muß zu Mittag essen. Diese Insel ist mein, ich habe sie von Sycorax, meiner Mutter geerbt, und du hast sie mir abgenommen. Wie du hieherkamst, da streicheltest du mich, und thatest freundlich mit mir, gabst mir Wasser mit Beeren drinn zu trinken, und lehrtest mich, wie ich das grössere Licht und das kleinere, die des Tags und des Nachts brennen, nennen sollte; und da liebt ich dich, und zeigte dir die ganze Beschaffenheit der Insel, die frischen Quellen, und die salzigen, die öden und die fruchtbaren Gegenden. Verflucht sey ich, daß ich es that! Alle Zaubereyen meiner Mutter, Kröten, Schröter und Fledermäuse über euch! Daß ich, der vorher mein eigner König war, nun euer einziger Unterthan, und in diesen Felsen eingesperrt seyn muß, indessen daß ihr die ganze übrige Insel für euch allein behaltet.

Prospero. Du lügenhafter Sclave, den nur Schläge, statt Freundlichkeit, zähmen können; So ein garstiges Thier du bist, so hab ich dir doch mit menschlicher Fürsorge begegnet, und dich in meiner eignen Celle beherberget, biß du frech genug warst, meinem Kinde Gewalt anthun zu wollen.

Caliban. O ho! o ho! – – Ich wollt' es wäre vor sich gegangen; du kamst zu früh dazu, sonst hätte ich diese Insel mit Calibanen bevölkert.

Prospero. Du abscheulicher Sclave, unfähig den Eindruk von irgend einer guten Eigenschaft anzunehmen, und zu allem Bösen aufgelegt! Ich hatte Mitleiden mit dir nahm die Mühe dich reden zu lehren, und wieß dir alle Stunden etwas neues. Da du nicht im Stand warst, du wilder, deine eigne

Meynung zu entdeken, sondern gleich einem unvernünftigen Vieh nur unförmliche Töne von dir gabst, begabte ich deine Gedanken mit Worten, damit du sie andern verständlich machen könntest. Aber ungeachtet alles Unterrichts behielt die angebohrne Bosheit deiner Natur die Oberhand und machte deine Gesellschaft wohlgearteten Geschöpfen unerträglich; ich sah mich also gezwungen, dich in diesen Felsen einzusperren, und begnügte mich, deine Bosheit nur allein unwürksam zumachen, ob du gleich mehr als ein Gefängniß verdient hattest.

Caliban. Ihr lehrtet mich reden, und der ganze Vortheil den ich davon habe, ist daß ich fluchen kan; daß ihr die Pest dafür hättet, daß ihr mich reden gelehrt habt!

Prospero. Du Wechselbalg, hinweg! Bring uns Holz und Reiser zu einem Feuer hieher, und mache hurtig, damit ich dich zu andern Arbeiten gebrauchen kan. Zükst du die Achseln, du Unhold? Wenn du nicht thust was ich dir befehle, oder es unwillig thust, so will ich dich am ganzen Leibe mit krampfichten Zükungen foltern, alle deine Gebeine mit Schmerzen füllen, und dich heulen machen, daß wilde Thiere vor deinem Geschrey zittern sollen.

Caliban. Nein, ich bitte dich. *(Für sich.)* Ich muß gehorchen; seine Kunst giebt ihm eine so grosse Gewalt, daß er im Stande wäre, meiner Mutter Gott Setebos zu bezwingen, und einen Vasallen aus ihm zu machen.

(Caliban geht ab.)

Prospero. So, Sclave, hinweg!

Fünfte Scene.

Ferdinand tritt auf; Ariel unsichtbar singend und spielend.

Ferdinand. Wo kan diese Musik seyn? In der Luft oder auf der Erde? – – Sie hat aufgehört – – wahrhaftig es ist eine Anzeige, daß irgend eine Gottheit dieses Eiland bewohnt. Indeme ich auf einer Sandbank saß, und den Untergang des Königs meines Vaters beweinte, schien diese Musik über die Wellen mir entgegen zu schleichen, und besänftigte durch ihre Lieblichkeit beydes ihre Wuth und meine Leidenschaft; ich folgte ihr bis an diesen Ort, oder sie zog mich vielmehr an; – – Aber sie hat aufgehört – – Nun beginnt sie von neuem.

Ariel*singt:*

Fünf Faden tief dein Vater ligt,
Sein Gebein ward zu Corallen,
Zu Perlen seine Augen-Ballen,
Und vom Moder unbesiegt,
Wandelt durch der Nymphen Macht
Sich jeder Theil von ihm und glänzt in fremder Pracht.
Die Nymphen lassen ihm zu Ehren
Von Stund zu Stund die Todtengloke hören.
Horch auf, ich höre sie, ding-dang, ding-dang – –

Ferdinand. Der Gesang spricht von meinem ertränkten Vater; diß ist nicht das Werk eines Sterblichen, noch eine irdische Musik; izt hör ich sie über mir.

Sechste Scene.

Prospero und Miranda nähern sich auf einer andern Seite dem Orte, wo Ferdinand steht.

Prospero. Ziehe die Vorhänge deiner Augen auf, und sage, was du dort siehest?

Miranda. Was ist es? ein Geist? – – Wie es umherschaut! Glaubet mir, mein Herr, es hat eine feine Gestalt. Aber – – es ist ein Geist.

Prospero. Nein, Mädchen, es ißt und schläft, und hat solche Sinnen wie wir haben, eben solche; und wenn es nicht von Gram (der der Schönheit Krebs ist) in etwas entstellt wäre, könnte man ihn eine ganz hübsche Person nennen. Er hat seine Gefährten verlohren, und irret umher sie zu suchen.

Miranda. Ich möchte ihn etwas Göttliches nennen, denn nie sah ich in der Natur eine so edle Gestalt.

Prospero*für sich.* Es geht, sehe ich, wie es mein Herz wünschet – – – Geist, feiner Geist, für diß will ich dich in zween Tagen frey lassen.

Ferdinand *(indem er Miranda gewahr wird.)* Ganz gewiß ist dieses die Göttin, deren Gegenwart jene Harmonien ankündigten. Erlaubet meiner Bitte zu wissen, ob ihr auf dieser Insel wohnet, und würdiget mich einer Belehrung, wie ich mich hier zu verhalten habe? Mein erster Wunsch, obgleich zulezt ausgesprochen, ist, o ihr Wunder! zu wissen, ob ihr geschaffen seyd oder nicht?

Miranda. Kein Wunder, mein Herr, aber ganz gewiß ein Mädchen.

Ferdinand. Meine Sprache! Himmel! ich bin der Erste unter denen die diese Sprache reden; wär' ich nur da wo sie geredet wird.

Prospero. Wie? der erste? Was wärest du, wenn dich der König von Neapel reden hörte?

Ferdinand. Eine einzelne Person, wie izt, die sich wundert, dich vom König von Neapel reden zu hören. Er hört mich, und daß er mich höret, ist was ich beweine. Ich selbst bin nun der König von Neapel, da ich mit diesen meinen

Augen, die seit dem niemals troken worden sind, den König meinen Vater im Schiffbruch umkommen gesehen habe.

Miranda. Wie sehr dauert er mich!

Ferdinand. Glaubet mirs, er kam um, er und alle seine Hofleute: der Herzog von Meiland und sein edler Sohn waren dabey.

Prospero. Der Herzog von Meiland und seine noch edlere Tochter könnten dich eines bessern belehren, wenn es izt Zeit dazu wäre – – *(vor sich.)* Beym ersten Anblik tauschten sie ihre Augen (Ariel, für diesen Dienst sollt du frey seyn!) *(laut.)* Ein Wort mit euch, mein feiner Herr, ich fürchte ihr habt euch in einen schlimmen Handel verwikelt: Ein Wort – –

Miranda. Warum spricht mein Vater so unfreundlich? Diß ist der dritte Mann, den ich jemals sah, und der erste, für den ich seufze. Möchte Mitleiden meinen Vater so gesinnt machen wie mich!

Ferdinand. O, wenn ihr ein sterbliches Mädchen seyd, und eure Neigung noch frey ist, so will ich euch zur Königin von Neapel machen.

Prospero. Sachte, mein Herr; Nur ein Wort – – *(vor sich.)* Sie sind beyde eines in des andern Gewalt: aber ich muß diesem plözlichen Einverständniß Schwierigkeiten in den Weg legen, sonst möchte ein zu leichtgewonnenes Glük seinen Werth verringern – – Herr, nur noch ein Wort; ich befehle dir, mir zu folgen. Du legst dir hier einen Namen bey, der dir nicht gebührt, du hast dich als einen Kundschafter in diese Insel eingeschlichen, um sie mir, ihrem Herren abzugewinnen.

Ferdinand. Nein, so wahr ich ein Mann bin.

Miranda. Gewiß, es kan nichts böses in einem solchen Tempel wohnen. Wenn der böse Geist ein so schönes Haus hätte, gute Dinge würden bey ihm zu wohnen versucht.

Prospero. Folge mir – – Rede du nicht für ihn, er ist ein Verräther. Komm, ich will dir Hals und Füsse zusammenfesseln, Seewasser soll dein Trank, und frische Bachbungen, dürre Wurzeln und Eicheln deine Speise seyn. Folge!

Ferdinand. Nein, eine solche Begegnung will ich nicht leiden, bis mein Feind

der stärkere ist.

(Er zieht den Degen, und bleibt bezaubert und unbeweglich stehen.)

Miranda. O mein theurer Vater, verfahret nicht so strenge mit ihm; er ist ja liebenswürdig, nicht fürchterlich.

Prospero. Wie, Mädchen, du willt mich meistern? Zieh dein Schwerdt, Verräther! du willt den Herzhaften machen, und darfst keinen Streich führen? Bilde dir nicht ein, daß du dich wehren wollest; ich brauche nichts, als diesen Stab, dich zu entwaffnen, und deinen Degen fallen zu machen.

Miranda. Ich bitte euch, mein Vater.

Prospero. Weg, hänge dich nicht so an meinen Rok.

Miranda. Mein Herr, habet Mitleiden, ich will Bürge für ihn seyn.

Prospero. Schweige, noch ein einziges Wort mehr wird machen, daß ich dich ausschelte, oder gar hasse. Was? einem Betrüger das Wort reden? husch! du denkst, es habe nicht noch mehr solche Gesichter wie er ist, weil du nur den Caliban und ihn gesehen hast; einfältiges Ding! gegen die meisten Männer gerechnet, ist er nur ein Caliban, und sie sind Engel gegen ihn.

Miranda. So sind meine Neigungen sehr demüthig, denn ich habe kein Verlangen einen schönern Mann zu sehen.

Prospero. Komm mit, gehorche; deine Nerven sind wieder in ihrer Kindheit, und haben keine Stärke mehr.

Ferdinand. So ist es; alle meine Lebensgeister sind wie in einem Traum, gefesselt. Aber meines Vaters Tod, die Schwäche die ich fühle, der Schiffbruch aller meiner Freunde, und die Drohungen dieses Mannes, dem ich unterworfen bin, würden mir leicht zu ertragen seyn, möchte ich nur einmal des Tages durch eine Oefnung meines Kerkers dieses holde Mädchen sehen: Die Freyheit mag von dem ganzen Rest der Erde Gebrauch machen; für mich ist Raum genug in einem solchen Kerker.

Prospero *(für sich.)* Es würkt: *(laut)* folge mir! (du hast dich wohl gehalten, Ariel) folge mir. *(Zu Ariel.)* Höre, was du weiter zu verrichten hast.

(Er sagt dem unsichtbaren Ariel etwas in Geheim.)

Miranda*zu Ferdinand.* Fasset Muth, mein Herr; mein Vater ist von einer bessern Gemüthsart, als ihr aus seinen Worten schliessen könnt; sein iziges Betragen ist etwas ungewohntes.

Prospero*zu Ariel.* Du sollst so frey seyn als die Winde auf hohen Bergen; aber unter der Bedingung, daß du meinen Befehl in allen Puncten aufs genaueste vollziehest.

Ariel. Nach dem Buchstaben.

Prospero. Komm, folge mir! Sprich du nicht für ihn.

(Sie gehen ab.)

Zweyter Aufzug.

Erste Scene.

(Ein andrer Theil der Insel.)

Alonso, Sebastian, Antonio, Gonsalo, Adrian, Francisco, und andre Hofleute, treten auf.

Gonsalo. Ich bitte euch, Gnädigster Herr, gutes Muths zu seyn; wir haben alle Ursache zur Freude; denn unsre Errettung geht weit über unsern Verlust. Das Unglük das wir gehabt haben, ist etwas gemeines; jeden Tag hat irgend eines Schiffers Weib oder irgend ein Kauffmann das nehmliche Thema zu klagen; aber von einem solchen Wunder wie unsre Erhaltung ist, wissen unter Millionen nur wenige zu sagen. Wäget also, Gnädigster Herr, weislich unsern Kummer gegen unsern Trost, und beruhiget euch.

Alonso. Ich bitte dich, schweige.

[**Sebastian**. Er nimmt deinen Trost an, wie kalte Suppe.

Antonio. Gonsalo wird sich nicht so leicht abweisen lassen.

Sebastian. Seht, er zieht seinen Wiz auf wie eine Taschenuhr, den Augenblik wird er schlagen.

Gonsalo. Gnädigster Herr – –

Sebastian. Eins; zählet, Antonio – –

Gonsalo. Wenn einer einem jeden Verdruß der ihm aufstößt, nachhängen will, so hat er nichts davon als – –

Sebastian. Einen Thaler.

Gonsalo.
Dolores, in der That, ihr habt besser gesprochen, als ihr im Sinne hattet.

Sebastian. Und ihr habt es weislicher aufgenommen, als ich euch zugetraut habe.

Gonsalo. Folglich, gnädigster Herr – –

Antonio. Pfui, wie der Mann seine Zunge verschwendet!

Alonso. Ich bitte dich, sey ruhig.

Gonsalo. Gut, ich bin fertig; aber doch – –

Sebastian. Will er reden.

Antonio. Was wetten wir, wer von beyden, er oder Adrian zuerst anfangen wird zu krähen?

Sebastian. Der alte Hahn.

Antonio. Der junge.

Sebastian. Gut, was wetten wir?

Antonio. Ein Gelächter.

Sebastian. Es bleibt darbey.

Adrian. Obgleich diese Insel wüste scheint – –

Sebastian. Ha, ha, ha – – So, ihr seyd bezahlt.

Adrian. Unbewohnbar, und in der That ganz unzugangbar – –

Sebastian. So kan sie doch – –

Adrian. So kan sie doch – –

Antonio. So kan er doch nicht weiter – –

Adrian. Nicht anders, als von einer subtilen zärtlichen und angenehmen Temperatur seyn.

Antonio. *Temperantia* war ein hübsches Mensch.

Sebastian. Ja, und subtil, wie er auf eine sehr gelehrte Art angemerkt hat.

Adrian. Die Luft weht uns hier recht lieblich an – –

Sebastian. So lieblich, als ob sie eine faule Lunge hätte.

Antonio. Oder als ob sie von einem Morast parfümirt würde.

Gonsalo. Man findet alles hier, was zu einem angenehmen Leben gehört.

Antonio. In der That, ausser nichts zu essen.

Sebastian. Nun, das eben nicht.

Gonsalo. Wie frisch und anmuthig das Gras aussieht! wie grün!

Antonio. In der That, der Boden ist braungelb.

Sebastian. Mit einem Gedanken von grün vermengt.

Antonio. Er trift es doch nicht übel.

Sebastian. Nicht übel; es ist weiter nichts, als daß er die Wahrheit ganz und gar verfehlt.

Gonsalo. Das seltsamste aber, und was in der That allen Glauben übersteigt – –

Sebastian. Wie manche Raritäten der Reisebeschreiber – –

Gonsalo. Ist, daß unsre Kleider, ungeachtet sie im Meer wohl durchnezt worden, nichts destoweniger Farbe und Glanz behalten haben; man sollte eher denken, sie seyen noch einmal gefärbt, als vom Seewasser beflekt worden.

Antonio. Wenn nur eine von seinen Taschen reden könnte, würde sie ihn nicht Lügen strafen?

Gonsalo. Mich dünkt, unsre Kleider sehen so neu aus, als wie wir sie in Africa das erstemal anzogen, da der König seine schöne Tochter Claribella mit dem Könige von Tunis vermählte.

Sebastian. Es war eine lustige Hochzeit, und die Heimreise schlägt uns recht wohl zu.

Adrian. Tunis hat noch nie die Ehre gehabt, eine Königin von so seltnen Vollkommenheiten zu haben.

Gonsalo. Seit der Wittwe Dido Zeiten nicht.

Antonio. Wittwe? daß der Henker die Wittwe! Wie kommt diese Wittwe hieher? warum Wittwe Dido?

Sebastian. Und wie, wenn er noch gesagt hätte: Wittwer Aeneas? Euer Gnaden nehmen ihm auch alles zum schlimmsten auf.

Adrian. Wittwe Dido, sagtet ihr? Dabey fällt mir auch etwas aus der Schule ein. Dido war von Carthago, nicht von Tunis.

Gonsalo. Aber Tunis, mein guter Herr, war einst Carthago.

Adrian. Carthago?

Gonsalo. Das versichre ich euch, Carthago.

Antonio. Sein Wort ist über die wunderthätige Harfe Amphions.

Sebastian. Es richtet die Mauren mit samt den Häusern auf.

Antonio. Was für unmögliche Dinge wird er nun zustande bringen?

Sebastian. Ich denke, er wird auf der Heimreise diese Insel in seine Tasche steken, und sie seinem Buben statt eines Apfels nach Hause bringen.

Antonio. Und die Kerne davon in das Meer säen, damit er eine junge Zucht von Inseln kriegt.

Alonso. Wie, wovon sprecht ihr?

Gonsalo. Gnädigster Herr, wir redten davon, daß unsre Kleider noch so neu aussehen, als wie wir sie zu Tunis auf eurer Tochter Vermählungsfest trugen.]

Alonso. Ihr erinnert mich zur Unzeit an das, worüber ich mir selbst nur allzuviel Vorwürfe mache – – Wollte der Himmel, ich hätte meine Tochter nie zu Tunis verheurathet! Weil ich dahin reißte, hab ich meinen Sohn verlohren, und meiner Rechnung nach, sie dazu; da sie soweit von Italien entfernt ist, daß

ich sie nimmer wiedersehen werde. O du mein Erbe von Neapel und Meiland, was für einem Meer-Ungeheuer bist du zur Speise geworden!

Francisco. Sire, verhoffentlich lebt er noch. Ich sah ihn die entgegenschwellenden Wellen unter ihm wegschlagen, und auf ihrem bezwungenen Rüken reiten; er erhielt sein kühnes Haupt immer über ihnen empor, und steurte sich selbst mit starken Armen ans Ufer, welches sich über seine von den Wellen abgespülte Basis in die See hinaus bog, als ob es ihm eine Zuflucht darbieten wollte. Ich zweifle nicht, er kam lebendig ans Land.

Alonso. Nein, nein, er ist nicht mehr.

Sebastian. Sire, diesen grossen Verlust habt ihr niemand zu danken als euch selbst, da ihr eure Tochter lieber an einen Africaner verliehren, als unser Europa mit ihr beglükseligen wolltet.

Alonso. Ich bitte dich, sey ruhig.

Sebastian. Wir alle ermüdeten euch ihrentwegen mit Bitten und Kniefällen, und die schöne Seele selbst wog zwischen Neigung und Gehorsam, wohin sich das Wagzünglein neigen sollte. Ich besorge, wir haben euern Sohn auf ewig verlohren; Meiland und Neapel haben mehr Weiber, die dieses Geschäfte zu Wittwen gemacht hat, als wir Männer mitbringen sie zu trösten. Der Fehler ist euer eigen.

Alonso. So wie der gröste Verlust.

Gonsalo. Prinz Sebastian, wenn ihr gleich die Wahrheit sagt, so sagt ihr sie doch auf eine unfreundliche Art, und zur Unzeit; ihr reibt die Wunde, da ihr ein Pflaster drauf legen solltet.

Sebastian. Wohl gesprochen!

Antonio. Und sehr chirurgisch!

Gonsalo. Sire, es ist schlimmes Wetter bey uns allen, wenn Euer Majestät bewölkt ist.

Sebastian. Schlimmes Wetter?

Antonio. Sehr schlimmes.

Gonsalo. Hätte ich eine Pflanzstätte in dieser Insel anzulegen, Gnädigster Herr – –

Antonio. So würd' er Brenn-Nessel-Saamen drein säen.

Sebastian. Oder Kletten und Pappel-Kraut.

Gonsalo. Und wäre der König davon, was würd' ich thun?

Sebastian. Euch wenigstens nicht betrinken, denn ihr hättet keinen Wein.

Gonsalo. Die Einrichtung des gemeinen Wesens müßte mir gerade das Wiederspiel von allen unsrigen seyn; denn ich wollte keine Art von Handel und Wandel gestatten; Von Obrigkeitlichen Aemtern sollte nur nicht der Name bekannt seyn; Von allen Wissenschaften sollte man nichts wissen; Kein Reichthum, keine Armuth, kein Unterschied der Stände; nichts von Käuffen, Erbschaften, Marchen, Grenzsteinen, Braachfeldern noch Weinbergen; Kein Gebrauch von Metall, Korn, Wein oder Oel; Keine Arbeit, alle Leute müßig, alle, und die Weiber dazu; aber alles in Unschuld. Keine Oberherrschaft – –

Sebastian. Und doch wollt' er König davon seyn.

Antonio. Das Ende von seiner Republik vergißt den Anfang

Gonsalo. Alle Dinge sollten gemein seyn; die Natur sollte alles von sich selbst hervorbringen, ohne Arbeit und Schweiß der Menschen. Keine Verrätherey, keine Uebelthaten, folglich auch kein Schwerdt, kein Spieß, kein Messer, kein Schießgewehr, kurz keine Nothwendigkeit von irgend einem Instrument; denn die Natur sollte aus eignem Trieb alles in Ueberfluß hervorbringen, was zum Unterhalt meines unschuldigen Volkes nöthig wäre.

Sebastian. Würde man denn in seiner Republik nicht auch heurathen?

Antonio. Heurathen? Nichts weniger; lauter müßiges Volk, Huren und Spizbuben.

Gonsalo. Ich wollte mit einer solchen Vollkommenheit regieren, Gnädigster Herr, daß das goldne Alter selbst nicht damit in Vergleichung kommen sollte.

Sebastian. Der Himmel schüze seine Majestät!

Antonio. Lang lebe Gonsalo!

Gonsalo. Ihr versteht mich doch – –

Alonso. Ich bitte dich, hör auf; du unterhältst mich mit einem Gespräch von Nichts.

Gonsalo. Das glaub ich Euer Majestät, und ich that es bloß, um diesen beyden Herren Gelegenheit zum Lachen zu geben; denn sie haben so reizbare und zärtliche Lungen, daß sie immer über nichts zu lachen pflegen.

Antonio. Wir lachten über euch.

Gonsalo. Der in dieser Art von Spaßhaftigkeit gegen euch nichts ist; ihr könnt also fortfahren, über nichts zu lachen.

Antonio. Das hat eine Ohrfeige seyn sollen?

Sebastian. Wenn sie nicht neben bey gefallen wäre.

Gonsalo. Ihr seyd tapfre Herren; ihr würdet den Mond aus seinem Kreise heben, wenn er nur fünf Wochen nach einander ohne abzunehmen scheinen würde.

(Ariel erscheint, den redenden Personen unsichtbar, mit einer ernsthaften und einschläfrenden Musik.)

Sebastian. Das wollten wir, und dann auf den Vogel-Heerd.

Antonio*zu Gonsalo.* Nein, mein guter Herr, werdet nicht böse.

Gonsalo. Ich stehe euch davor, daß ich zu gescheidt bin über eure Einfälle böse zu werden. Wollt ihr mich in den Schlaf lachen? denn ich bin ganz schläfrig.

Antonio. Geht, schlaft und hört uns zu.

Alonso. Wie? Alle schon eingeschlafen! Meine Augen schliessen sich auch, möchten sie meine Gedanken zugleich verschliessen!

Sebastian. Sire, wiedersteht dem Schlummer nicht, der sich euch anbietet. Er besucht selten den Kummer, und wenn er's thut, ist er ein Tröster.

Antonio. Wir zween, Gnädigster Herr, wollen indessen daß ihr der Ruhe geniesset, für eure Sicherheit wachen.

Alonso. Ich danke euch – – eine wunderbare Schläfrigkeit! – –

(Alle schlaffen, ausser Sebastian und Antonio.)

Sebastian. Was für ein seltsamer Taumel ist das, der sich ihrer bemeistert?

Antonio. Die Beschaffenheit des Clima muß daran Ursache seyn.

Sebastian. Warum sinken dann unsre Auglieder nicht auch? Ich spüre nicht die mindeste Schläfrigkeit.

Antonio. Ich auch nicht; meine Lebensgeister sind ganz munter. Sie fielen alle hin als ob sie es mit einander abgeredet hätten, sie sanken um, wie vom Donner gerührt. Was könnte, würdiger Sebastian – – O! was könnte – – Nichts weiter! – – Und doch, dünkt mich, ich seh es in deinem Gesicht, was du seyn solltest. Die Gelegenheit sagt es dir, und meine Einbildungs-Kraft sieht eine Krone über deinem Haupte schweben.

Sebastian. Wie? wachest du?

Antonio. Hört ihr mich denn nicht reden?

Sebastian. Ich höre dich, aber wahrhaftig es sind Reden eines Schlafenden; du sprichst im Schlaf. Was sagtest du? Es ist ein seltsamer Schlaf, mit weitofnen Augen zu schlafen; stehen, reden, sich bewegen, und doch so hart eingeschlaffen seyn!

Antonio. Edler Sebastian, du lässest dein Glük schlafen. Stirb lieber! du wachest mit geschloßnen Augen.

Sebastian. Du schnarchest verständlich; es ist Bedeutung in deinem Schnarchen.

Antonio. Ich bin ernsthafter als meine Gewohnheit ist. Seyd auch so, wenn ich

euch rathen darf; und es wird euer Glük seyn, euch rathen zu lassen.

Sebastian. Gut, ich bin stehendes Wasser.

Antonio. Ich will euch fliessen lehren.

Sebastian. Thue das; stehen lehrt mich meine angeerbte Trägheit.

Antonio. O! wenn ihr nur wißtet, wie sehr ihr meinen Vorschlag liebet, ob ihr ihn gleich zu verwerfen, wie ihr euch immer mehr darinn verwikelt, je mehr ihr euch loß zu winden scheint. Langsame Leute werden oft durch ihre Zagheit oder Trägheit nur desto schneller auf den Grund gezogen.

Sebastian. Ich bitte dich, sprich deutlich. Dein Blik und deine glühende Wange verkündigen, daß du mit irgend einem grossen Vorhaben schwanger gehst, von dem du so voll bist, daß du es nicht länger zurükhalten kanst.

Antonio. Hier ist es, Prinz. Ungeachtet dieser Höfling, schwachen Angedenkens (es wird gewiß seiner wenig gedacht werden, wenn er einmal eingescharrt ist) den König beynahe überredet hat (denn er ist ein Geist der Ueberredung, er kan sonst nichts als überreden) daß sein Sohn noch lebe; so ist es doch so unmöglich, daß er nicht im Wasser umgekommen seyn sollte, als daß der schwimmt, der hier schläft.

Sebastian. Ich habe keine Hoffnung, daß er mit dem Leben davongekommen seyn möchte.

Antonio. O sagt mir nichts von Hoffnung – – – Was für grosse Hoffnung hättet ihr – – die Hoffnung ligt nicht auf diesem Wege; es ist ein andrer, der zu einer so hohen Hoffnung führt, daß der Ehrgeiz keinen Blik dahin thut, ohne an der Würklichkeit dessen was er sieht zu zweifeln. Wollt ihr mir eingestehen, daß Ferdinand umgekomen ist?

Sebastian. Ich glaub es.

Antonio. So sagt mir dann, wer ist der nächste Erbe von Neapel?

Sebastian. Claribella.

Antonio. Sie, welche Königin von Tunis ist; sie, die zehen Meilen hinter

einem Menschenalter wohnt; sie, die von Neapel nicht eher eine Nachricht haben kan, (es wäre denn daß die Sonne der Postillion seyn wollte, der Mann im Monde wäre zu langsam) bis neugebohrne Kinne bärtig worden sind; sie, um deren willen wir vom Meer verschlungen worden; obgleich einige, die wieder ausgeworfen worden, von diesem Zufall Gelegenheit nehmen mögen, eine Scene zu spielen, wovon das Vergangne der Prologus ist;

Sebastian. Was für Zeug ist das? Was sagt ihr? Es ist wahr, meines Bruders Tochter ist Königin von Tunis, sie ist auch Erbin von Neapel, und zwischen diesen beyden Reichen ist ein ziemlicher Raum.

Antonio. Ein Raum, wovon jede Spanne auszuruffen scheint: wie? soll diese Claribella uns nach Neapel zurük messen? Sie mag in Tunis bleiben, und Sebastian mag erwachen. Sagt mir, gesezt was sie izt befallen hat wäre der Tod, nun denn, sie wären nicht weniger gefährlich als sie izt sind; es giebt jemand, der Neapel eben so gut regieren kan als der so schläft; Leute genug, die so langweilig und unnöthig plaudern können als dieser Gonsalo; ich selbst wollte eine eben so geschwäzige Dole machen können. O! daß ihr mein Herz hättet! was für ein vortheilhafter Schlaf wäre diß für euch! Versteht ihr mich?

Sebastian. Mich däucht ja.

Antonio. Und wie gefällt euch euer gutes Glük?

Sebastian. Ich erinnre mich, daß ihr euern Bruder Prospero aus dem Sattel hubet.

Antonio. Das that ich, und seht wie wohl mir meine Kleider stehen; meines Bruders Diener waren einst meine Gesellen, izt sind sie meine Leute.

Sebastian. Aber euer Gewissen – –

Antonio. Nun ja, Herr; wo ligt das? Wenn es ein Hünerauge wäre, so müßt' ich in Pantoffeln gehen; aber in meinem Busen fühl ich diese Gottheit nicht. Hätten zehen Gewissen zwischen mir und Meiland gestanden, sie hätten gefrieren und wieder aufthauen mögen so oft sie gewollt hätten, ohne mich zu beunruhigen. Hier ligt euer Bruder – – nicht besser als die Erde worauf er liegt, wenn er das wäre, was er izt zu seyn scheint, todt; mit drey Zollen von diesem gehorsamen Stahl kan ich ihn auf ewig einschläfern; ihr, wenn ihr eben das thun würdet, könntet diesen altfränkischen Moralisten, diesen Sir Prudentius befördern, damit

er uns keine Händel machen könne. Was die übrigen betrift, das sind Leute die sich berichten lassen; sie werden uns die Gloke zu einem jeden Geschäfte sagen, das unserm Angeben nach, in dieser oder jener Stunde gethan werden muß.

Sebastian. Dein Beyspiel, theurer Freund, soll mein Muster seyn; Ich will Neapel gewinnen wie du Meiland. Zieh deinen Degen; Ein einziger Streich soll dich von dem Tribut befreyen, den du bezahlst, und zum Liebling eines Königs machen.

Antonio. Ziehet auch, und wenn ich mit dem Arm aushohle, so fallet über Gonsalo her.

Sebastian. O! nur ein Wort noch – –

(Ariel erscheint mit Musik.)

Ariel. Mein Gebieter, der die Gefahr worinn seine Freunde sind, vorhersah, sendet mich, da sein Entwurf von ihrem Leben abhangt, sie zu erhalten.

(Er singt dem Gonsalo ins Ohr:)

Ihr schlaft und schnarchet sorgenfrey,
Weil mördrische Verrätherey
Zu euerm Unglük wacht.
Auf, auf, seht den gezükten Tod
Der euerm sichern Naken droht;
Erwacht! Erwacht! Erwacht!

Antonio. So laß uns schnell seyn.

Gonsalo. Ha, ihr guten Engel, beschüzt den König!

(Alle erwachen.)

Alonso. Wie, was ist dieses? ha! Erwachet! Warum steht ihr mit entblößtem Degen? Warum solche gespenstmäßige Blike?

Gonsalo. Was ist begegnet?

Sebastian. Weil wir hier standen für die Sicherheit eurer Ruhe zu wachen, hörten wir eben izt ein holes Gebrüll wie von Ochsen, oder vielmehr von Löwen. Erwachtet ihr nicht daran? Es schallte recht fürchterlich in meine Ohren.

Alonso. Ich hörte nichts.

Antonio. O! es war ein Getös, eines Ungeheuers Ohr zu erschreken, ein Erdbeben zu verursachen; gewiß es war das Gebrüll einer ganzen Heerde von Löwen.

Alonso zu *Gonsalo.* Hörtet ihr's?

Gonsalo. Auf meine Ehre, Sire, ich hörte ein Sumsen, und das ein recht seltsames, wovon ich erwachte. Ich rüttelte euch, Gnädigster Herr, und schrie; wie ich meine Augen aufthat, sah ich ihre Degen gezogen; es war ein Getöse, das ist die Wahrheit. Das beste wird seyn, wenn wir auf unsrer Huth stehen, oder diesen Ort gar verlassen. Wir wollen unsre Degen ziehen.

Alonso. Wir wollen weiter gehen, und fortfahren meinen armen Sohn zu suchen.

Gonsalo. Der Himmel schüze ihn vor diesen wilden Thieren; denn er ist gewiß in der Insel.

Alonso. Laß uns alle gehen.

Ariel. Prospero mein Gebieter soll sogleich erfahren, was ich gethan habe. Geh König, geh unversehrt, und suche deinen Sohn.

Zweyte Scene.

(Eine andre Gegend der Insel.)

Caliban mit einer Bürde Holz beladen tritt auf; man hört donnern.

Caliban. Daß alle anstekenden Dünste, so die Sonne aus stehenden Sümpfen und faulen Pfüzen saugt, auf Prospero fallen, und ihn vom Haupt bis zur Fußsole zu einer Eiter-Beule machen möchten! Ich weiß wohl, daß mich seine Geister hören, aber ich kan mir nicht helfen, ich muß geflucht haben. Und doch würden sie mich nicht kneipen, nicht in Gestalt von Stachelschweinen erschreken, in den Koth tauchen, noch gleich Feuerbränden mich des Nachts in Moräste verleiten, wenn er es ihnen nicht befehlen würde. Um einer jeden Kleinigkeit willen hezt er sie an mich; bald in Gestalt von Affen, die um mich herum schäkern, und zulezt mich beissen; bald gleich Igeln, die zusammengeballt in meinem Fußweg ligen, und wenn ich über sie stolpre, ihre strozenden Stacheln in meine Fußsolen drüken. Manchmal werd ich am ganzen Leibe von Ottern wund gebissen, die mit ihren gespaltenen Zungen so abscheulich um mich herum zischen, daß ich toll werden möchte. Holla! he! was ist das?

Trinculo tritt auf.

> Hier kommt einer von seinen Geistern, mich zu quälen, daß ich das Holz nicht bälder hineingetragen habe. Ich will auf den Bauch hinfallen; vielleicht wird er meiner nicht gewahr.

Trinculo. Hier ist weder Busch noch Gesträuch, worunter einer sich verkriechen könnte, und ein neuer Sturm ist im Anzug; ich hör ihn im Winde sausen; jene schwarze grosse Wolke wird alle Augenblike wie mit Eymern herunterschütten. Wenn es noch einmal so donnert wie vorhin, so weiß ich nicht, wo ich meinen Kopf verbergen soll – – Ha! was giebts hier – – Mensch oder Fisch! todt oder lebendig? es ist ein Fisch, es riecht wie ein Fisch, ein verflucht mooßichter fischmäßiger Geruch – – ein wunderseltsamer Fisch. Wär' ich izt in England, wie ich einst drinn war, und hätte diesen Fisch nur gemahlt, kein Feyrtags-Narr ist dorten, der mir nicht ein Silberstük dafür gäbe, wenn ich ihn sehen ließ. Dort würde diß Ungeheuer für einen Menschen passiren; eine jede abentheurliche Bestie passirt dort für einen Menschen; wenn sie nicht einen Pfenning geben, einen lahmen Bettler aufzurichten, so geben sie zehne, um einen

todten Indianer zu sehen – – Füsse wie ein Mensch; und seine Floßfedern wie Arme! Warm, bey meiner Treu! Ich denke bald, es wird wohl kein Fisch seyn: es ist, denk ich, ein Insulaner, den der lezte Donnerschlag zu Boden geschlagen haben wird. Au weh, das Ungewitter ist wieder da. Das beste wird seyn, ich krieche unter seinen Regenmantel; es ist sonst nirgends kein Ort zu sehen, wo man im troknen seyn könnte. Die Noth kan einen Menschen mit seltsamen Bettgesellen bekannt machen. Ich will mich hier zusammenschrumpfen, bis der ärgste Sturm vorbey ist.

(Stephano tritt singend auf.)

Stephano. *(Singt das Ende eines Matrosen-Liedleins.)* Das ist eine verzweifelt melancholische Melodie, das liesse sich gut an einem Leichbegängniß singen. Aber hier ist mein Trost. *(Er trinkt, und singt wieder.)* Das ist auch eine schwermüthige Melodie; aber hier ist mein Trost. *(Er trinkt.)*

Caliban. Quäle mich nicht, oh!

Stephano. Was giebts hier? haben wir Teufels hier? Wollt ihr uns mit wilden und indianischen Männern in einen Schreken jagen? ha! ich bin dem Ersauffen nicht entgangen, um mich vor euern vier Füssen hier zu fürchten – –

Caliban. Der Geist quält mich, oh!

Stephano. Das wird irgend ein vierbeinichtes Ungeheuer aus dieser Insel seyn, das hier das Fieber gekriegt hat – – Aber wie zum Teufel hat es unsre Sprache gelernt? Ich will ihm eine kleine Herzstärkung eingeben, und wenn es auch nur darum wäre, weil es italienisch spricht. Wenn ich es wieder zu rechte bringen, zahm machen, und nach Neapel mit ihm kommen kan, so ist es ein Präsent für einen so grossen Kayser, als jemals einer auf Kühleder getreten ist!

Caliban. Quäle mich nicht, ich bitte dich; ich will mein Holz ein andermal bälder heimbringen.

Stephano. Er ist izt in seinem Paroxismus, und redt nicht zum gescheidtesten; er soll meine Flasche kosten. Wenn er noch niemals Wein getrunken hat, so wird es nahe zu sein Fieber vertreiben; wenn ich ihn wieder zurecht bringen und zahm machen kan, so will ich nicht zuviel für ihn nehmen; er soll für den zahlen, der ihn hat, und das wie sichs gehört.

Caliban. Bisher hast du mir doch nicht viel leids gethan; aber izt wirst du's thun müssen; ich spüre an deinem Zittern, daß Prospero auf dich würkt.

Stephano. Kommt hervor, macht euer Maul auf; hier ist etwas das dir die Sprache geben wird, Meerkaze; macht euer Maul auf! das wird eure Fröste wegschütteln, ich kan's euch sagen, und das wie sich's gehört; es weiß einer nicht, wo er von ungefehr einen guten Freund findt; die Kinnbaken auf, noch einmal!

Trinculo. Ich sollte diese Stimme kennen – – ich denk', es ist – – Aber er ist ertrunken, und das sind Teufels – – O heiliger Sanct – –

Stephano. Vier Füsse und zwoo Stimmen, das ist ein recht feines Ungeheur; seine fordere Stimme spricht gutes von seinem Freund; seine hintere Stimme stößt böse Reden und Verläumdungen aus. Ich will ihm von seinem Fieber helfen, und wenn aller Wein in meiner Flasche drauf gehen sollte. Komm, Amen! ich will dir etwas in dein Maul giessen – –

Trinculo. Stephano – –

Stephano. Ich glaube dein andres Maul ruft mich; Barmherzigkeit! Barmherzigkeit! das ist ein Teufel und kein Monster: ich will ihn gehn lassen, ich habe keinen langen Löffel.

Trinculo. Stephano, wenn du Stephano bist; so rühre mich an, und sag es mir; denn ich bin Trinculo, fürchte dich nicht, dein guter Freund Trinculo.

Stephano. Wenn du Trinculo bist, so komm hervor, ich will dich bey den dünnern Beinen ziehen, wenn hier welche Trinculo's Beine sind, so müssen es diese seyn. Du bist würklich Trinculo, in der That. Wie kamst du dazu, der Siz von diesem Mondkalb zu seyn?

Trinculo. Ich bildete mir ein, er sey vom Donner erschlagen. Aber wie, bist du nicht ertrunken, Stephano? Ich will nun hoffen, du seyst nicht ertrunken; ist der Sturm vorbey? Ich verbarg mich unter des todten Monkalbs Regenmantel aus Furcht vor dem Sturm; und lebst du noch Stephano? O Stephano, zween Neapolitaner entronnen!

Stephano. Ich bitte dich, dreh mich nicht so herum, mein Magen ist noch nicht wieder am rechten Ort.

Caliban. Das sind hübsche Dinger, wenn es keine Kobolde sind; das ist ein braver Gott, und trägt ein himmliches Getränk bey sich; ich will vor ihm niederknien.

Stephano. Wie bist du davongekommen? Wie kamst du hieher? Schwöre bey dieser Flasche, wie kamst du hieher? ich rettete mich auf einem Faß voll Sect, den die Matrosen über Bord geworfen hatten; das schwör' ich bey dieser Flasche, die ich mit eignen Händen aus der Rinde eines Baums gemacht habe, seit der Zeit, da ich ans Land geworfen wurde.

Caliban. Ich will auf diese Flasche schwören, daß ich dein getreuer Unterthan seyn will; denn der Saft ist nicht irdisch.

Stephano. Hier, schwör dann – – Wie wurdest du errettet?

Trinculo. Ich schwamm ans Ufer, Mann, wie eine Ente; ich kan schwimmen wie eine Ente, das schwör' ich!

Stephano. Hier, küß das Buch; wenn du schwimmen kanst wie eine Ente; so kanst du trinken wie eine Gans.

Trinculo. *(Nachdem er einen Zug aus der Flasche gethan:)* O Stephano, hast du noch mehr dergleichen?

Stephano. Das ganze Faß, Mann. Mein Keller ist in einem Felsen an der Meer-Seite. Wie stehts, Mondkalb, was macht dein Fieber?

Caliban. Bist du nicht vom Himmel herunter gekommen?

Stephano. Aus dem Mond, das versichr' ich dich; es war eine Zeit, da ich der Mann im Mond war.

Caliban. Ich habe dich drinn gesehen; und ich bete dich an; meine Mutter zeigte dich mir, dich und deinen Hund und deinen Busch.

Stephano. Komm, schwör auf diß; küß das Buch; ich will es bald wieder mit einem neuen Inhalt versehen; schwöre!

Trinculo. Beym Element, das ist ein recht abgeschmaktes Ungeheuer! Ich sollt es fürchten? Ein recht abgeschmaktes Ungeheuer! Der Mann im Mond? ein

höchst dummes leichtgläubiges Ungeheur! – – Ein guter Zug, Ungeheuer! in vollem Ernst.

Caliban. Ich will dir jeden fruchtbaren Plaz in der Insel zeigen, und ich will dir die Füsse küssen; ich bitte dich, sey mein Gott.

Trinculo. Beym Element, ein höchst treuloses besoffenes Ungeheuer; wenn sein Gott eingeschlafen seyn wird, wird er ihm die Flasche stehlen.

Caliban. Ich will dir die Füsse küssen; ich will schwören, daß ich dein Unterthan seyn will.

Stephano. So komm dann, auf den Boden nieder, und schwöre!

Trinculo. Ich werde mich noch über dieses puppenköpfige Ungeheuer zu tode lachen! ein höchst schwermüthiges Ungeheuer! ich hätte gute Lust, ihn eins abzuprügeln – –

Stephano. Kom, küsse!

Trinculo. Wenn das arme Ungeheuer nicht besoffen wäre; ein vermaledeytes Ungeheuer!

Caliban. Ich will dir die besten Quellen zeigen; ich will dir Beeren pflüken, ich will für dich fischen, und dir Holz genug schaffen. Daß die Pest den Tyrannen dem ich diene! Ich will ihm keine Prügel mehr zutragen, sondern mit dir gehen, du wundervoller Mann!

Trinculo. Ein höchst lächerliches Ungeheuer, aus einem armen besoffnen Kerl ein Wunder zu machen.

Caliban. Ich bitte dich, laß dich an einen Ort führen, wo Holzäpfelbäume wachsen, ich will dir mit meinen langen Nägeln Trüffeln ausgraben; ich will dir ein Nußheher-Nest zeigen, und dich lehren, die schnelle Meerkaze zu fangen; ich will dir Büschel von Haselnüssen bringen, und dir manchmal junge Gemsen vom Felsen holen. Willt du mit mir gehen?

Stephano. Ich bitte dich, zeig uns den Weg ohne längeres Geschwäze. Trinculo, da der König und alle unsre ehmalige Gefehrten im Wasser umgekommen sind, so wollen wir von dieser Insel Besiz nehmen. Hier, trage

meine Flasche; Bruder Trinculo, wir wollen sie gleich wieder füllen.

Caliban. *(Singt trunkner Weise ein Abschiedsliedlein von seinem alten Herrn.)* Freyheit, heyda! heyda! Freyheit! Freyheit! heyda! Freyheit!

Stephano. O! braves Ungeheuer! zeig uns den Weg.

(Sie gehen ab.)

Dritter Aufzug.

Erste Scene.

(Vor Prosperos Celle.)

Ferdinand tritt mit einem Blok auf der Schulter auf.

Ferdinand. Es giebt Spiele welche mühsam sind, aber eben diese Mühe erhöht das Vergnügen das man dabey hat; es giebt niedrige Geschäfte, denen man sich auf eine edle Art unterziehen kan, und höchst geringschäzige Mittel, die zu einem sehr vortreflichen Ziel fuhren. Dieses mein knechtisches Tagwerk würde mir so beschwerlich als langweilig seyn, wenn nicht die Gebieterin, der ich diene, meine Arbeiten zu Ergözungen machte. O! sie ist zehnmal liebreizender als ihr Vater unfreundlich, ob er gleich aus Härte zusammengesezt ist. Auf seinen strengen Befehl soll ich etliche tausend dergleichen Blöke zusammentragen und auf einander beugen. Meine holdselige Geliebte weint wenn sie mich arbeiten sieht, und klagt, daß ich zu einem so sclavischen Geschäfte mißbraucht werden soll. Ich vergesse darüber das Verdriesliche meines Zustandes, und meine Arbeit verrichtet sich unter diesen angenehmen Gedanken so leicht, daß ich sie kaum empfinde.

Miranda zu den Vorigen; Prospero in einiger Entfernung.

Miranda. Ach! ich bitte euch, arbeitet nicht so strenge; ich wollte der Bliz hätte diese Blöke verbrennt, die du auf einander beugen sollst. Ich bitte euch sizet nieder und ruhet aus; Wenn diß Holz brennt, wird es weinen, daß es euch so abgemattet hat; mein Vater ist in seinem Studieren vertieft; ich bitte euch, ruhet aus; wir werden ihn in den nächsten drey Stunden nicht sehen.

Ferdinand. O theureste Gebieterin, die Sonne wird untergegangen seyn, eh ich mein auferlegtes Tagwerk vollendet haben werde.

Miranda. Wenn ihr mir versprecht, euch indessen nieder zu sezen, so will ich eure Blöke tragen. Ich bitte euch, thut es mir zu gefallen, ich will sie nur zu dem Hauffen tragen.

Ferdinand. Nein, du unschäzbares Geschöpf; eher sollten mir meine Sehnen springen und mein Rükgrat brechen, eh du eine solche Arbeit thun und ich müßig zusehen sollte.

Miranda. Sie würde sich nicht übler für mich schiken als für euch; und es würde mich noch einmal so leicht ankommen; denn ich thät es aus gutem Willen, und ihr thut es ungern.

Prospero *(für sich.)* Armer Wurm! du bist angestekt; dieser Besuch ist eine Probe davon.

Miranda. Ihr seht verdrieslich aus.

Ferdinand. Nein, meine edle Gebieterin, wenn ihr im Finstern bey mir wäret, so wär' es frischer Morgen um mich her. Ich bitte euch (vornehmlich damit ich ihn in mein Gebet sezen könne), wie ist euer Name?

Miranda. Miranda – – – O mein Vater, ich hab' euer Verbot übertreten, indem ich diß sagte.

Ferdinand. Bewundernswürdige Miranda, in der That, alles würdig, was die Welt schäzbarstes hat! Ich habe viele Damen gesehen, mit aufmerksamen Augen gesehen, und manchmal hat die Music ihrer Zungen mein allzuwilliges Ohr gefesselt; um verschiedner Vorzüge willen haben mir verschiedne Frauenzimmer gefallen, aber keine jemals so sehr, daß nicht bald irgend ein Fehler den ich an ihr bemerkt, ihre schönste Eigenschaft verdunkelt hätte. Du allein, o du, so vollkommen, so unvergleichlich, bist aus allem zusammengesezt, was an jedem Geschöpfe das Beste ist.

Miranda. Ich kenne keine von meinem Geschlecht, und habe nie ein weibliches Gesicht erblikt, ausser mein eignes in meinem Spiegel; noch habe ich mehr Männer gesehen, die ich so nennen mag, als euch, mein guter Freund, und meinen theuren Vater. Was für Geschöpfe anderswo seyn mögen, kan ich nicht wissen: Aber, bey meiner Unschuld, meinem besten Kleinod, ich wünsche mir keine andre Gesellschaft in der Welt als die eurige; noch kan meine Einbildungskraft sich eine andre Gestalt vorbilden, die mir gefallen könnte, als die eurige. Aber ich plaudre, denk ich, zu unbesonnen, und vergesse hierinn meines Vaters Ermahnungen.

Ferdinand. Ich bin meinem Stande nach ein Prinz, Miranda; ich denke, ein König (wollte der Himmel ich wär' es nicht!) und ich wollte diese hölzerne Sclaverey nicht mehr erdulden, als ich leiden wollte daß eine Fleischfliege mir auf die Lippen säße. Aber höret meine Seele reden: In dem ersten Augenblik, da ich euch sah, flog mein Herz in euern Dienst, und machte mich auf ewig zu

euerm Leibeignen, und um euertwillen bin ich ein so geduldiger Holzträger.

Miranda. Liebet ihr mich also?

Ferdinand. O Himmel, o Erde, seyd meine Zeugen, und krönet meine Rede mit einem glüklichen Erfolg, so wie ich die Wahrheit rede; wo nicht, so verkehret meine besten Hoffnungen in Unglük. Ueber alles was in der Welt ist, über alle Grenzen, liebe, schäze und verehr' ich euch.

Miranda. Ich bin eine Thörin daß ich darüber weine, was ich so erfreut bin zu hören.

Prospero *(für sich.)* Wie selten treffen zwey solche Herzen einander an! Ihr Himmel, schüttet euern Segen auf ihre keimende Liebe!

Ferdinand. Warum weinet ihr?

Miranda. Ueber meine Unwürdigkeit, die es nicht wagen darf anzubieten was ich zu geben wünsche, und noch viel weniger anzunehmen, wessen Verlust mein Tod seyn würde. Doch diß ist Tändeley! Je mehr es sich selbst verbergen will, desto mehr zeigt es seine Grösse. Hinweg, falsche Schaamhaftigkeit, und du allein regiere meinen Mund, offenherzige und heilige Unschuld. Ich bin euer Weib, wenn ihr mich heurathen wollt, wo nicht, so will ich als euer Mädchen sterben; ihr könnt mir abschlagen, eure Gesellin zu seyn; aber eure Sclavin will ich seyn, ihr möget wollen oder nicht.

Ferdinand *(kniend.)* Meine theureste Gebieterin, und ich ewig der deinige.

Miranda. Mein Gemahl also?

Ferdinand. Mit so verlangendem Herzen, als die Knechtschaft sich nach Freyheit sehnt. Hier ist meine Hand.

Miranda. Und hier die meinige, mit meinem Herzen drinn; und nun lebet wohl, auf eine halbe Stunde.

Ferdinand. Tausend, tausend Lebewohl!

(Sie gehen ab.)

Prospero. So froh über dieses als sie, kan ich nicht seyn, sie, die lauter Entzükung sind; aber es ist nichts in der Welt, worüber ich eine grössere Freude haben könnte. Ich will zu meinem Buche. Denn zwischen izt und der Abend-Essens-Zeit muß ich noch vieles nöthige zu stande bringen.

(Geht ab.)

Zweyte Scene.

(Eine andre Gegend der Insel.)

Caliban, Stephano und Trinculo treten auf.

Stephano. Sagt mir nichts mehr hievon; wenn das Faß leer ist, wollen wir Wasser trinken, eher keinen Tropfen. Fülle also wieder auf, und laß dirs gut schmeken, dienstbares Ungeheuer; trink mirs zu.

Trinculo. Dienstbares Ungeheuer! Wie das eine närrische Insel ist! Sie sagen es habe nur ihrer fünf auf dieser Insel; wir sind drey davon, wenn die andern beyde nicht richtiger im Kopf sind als wir, so wakelt der Staat.

Stephano. Trink, dienstbares Ungeheuer, wenn ichs dich heisse; deine Augen stehen dir gewaltig tief im Kopfe.

Trinculo. Wo sollten sie denn sonst stehen? Er wäre ein feines Ungeheuer, in der That, wenn er sie am H** stehen hätte.

Stephano. Mein menschliches Ungeheuer hat seine Zunge in Sect ersäuft; was mich betrift, mich kan die See nicht einmal ersäuffen. Ich schwamm eh ich das Ufer erreichen konnte, fünf und dreyßig Meilen hin und her; beym Element, du sollst mein Leutnant seyn, Ungeheuer, oder mein Fahnen-Junker – – Warum so still, Mondkalb? Sprich einmal in deinem Leben wenn du ein gutes Mondkalb bist.

Caliban. Wie geht's dir? Laß mich deine Schuh leken; ich will ihm *(er deutet auf Trinculo,)* nicht dienen, er ist nicht herzhaft!

Trinculo. Du lügst, du höchst unwissendes Ungeheuer, ich bin im Stand es mit einem Gerichts-Amman aufzunehmen; wie? du lüderlicher Fisch du, ist jemals ein Mann eine Memme gewesen, der so viel Sect in einem Tag getrunken hat als ich? Darfst du so ungeheure Lügen sagen, und bist nur halb ein Fisch und halb ein Ungeheuer?

Caliban. Horch, wie er mich schimpfirt; willt du ihm heimzünden, Mylord?

Trinculo. Mylord, sagt er! Daß ein Ungeheuer so einfältig seyn kan!

Caliban. Horch, horch, schon wieder; beiß ihn zu tode, ich bitte dich.

Stephano. Trinculo, stek deine Zunge ein! Wenn du einen Aufruhr anfangst, so soll der nächste Baum – – Das arme Ungeheuer ist mein Unterthan, und ich werde nicht leiden daß ihm übel begegnet werde.

Caliban. Ich danke dir, mein edler Gebieter. Gefällt es dir, die Bitte, die ich an dich gethan habe, noch einmal zu hören?

Stephano. Beym Element, das will ich; knie nieder und wiederhole sie; ich will stehen, und Trinculo soll auch stehen.

Ariel kommt unsichtbar dazu.

Caliban. Wie ich dir vorhin gesagt habe, ich bin einem Tyrannen unterthan, einem Zauberer, der mir durch seine List diese Insel abgetrödelt hat.

Ariel. Du lügst.

Caliban *(zu Trinculo.)* Du lügst, du Maulaffe du; ich wollte, daß mein dapfrer Meister dich vernichtete; ich lüge nicht.

Stephano. Trinculo, wenn ihr ihn noch ein einzig mal in seiner Erzählung unterbrecht, beym Sapperment, so will ich euch etliche Zähne supplantiren!

Trinculo. Was? Ich sagte nichts.

Stephano. Husch denn, und nichts weiter; fahre fort!

Caliban. Ich sage, durch Zauberey gewann er diese Insel, von mir gewann er sie. Wenn deine Hoheit sie ihm wieder abnehmen will, (denn ich weiß, du hast das Herz dazu, aber dieses Ding hat kein Herz – –)

Stephano. Das ist eine ausgemachte Sache.

Caliban. So sollt du Herr davon seyn, und ich will dir dienen.

Stephano. Wie wollen wir das anstellen? Kanst du mir ein Mittel vorschlagen?

Caliban. Ja, ja, mein Gebieter, ich will ihn dir schlafend überliefern, dann

kanst du ihm einen Nagel in den Kopf schlagen.

Ariel. Du lügst, das kanst du nicht.

Caliban. Was für ein elster-mässiger Flegel ist das? du Lumpenkerl du! Ich bitte deine Hoheit, gieb ihm Maulschellen und nimm ihm diese Flasche; wenn er sie nicht mehr hat, so muß er lauter Pfüzenwasser trinken, denn ich will ihm nicht zeigen, wo die Brunnquellen sind.

Stephano. Trinculo, seze dich keiner fernern Gefahr aus. Unterbrich das Ungeheuer nur mit einem Wort, und beym Sapperment, ich will meine Barmherzigkeit zur Thür hinaus stossen, und einen Stokfisch aus dir machen.

Trinculo. Wie? Was that ich denn? Ich that nichts; ich will weiter weggehen.

Stephano. Sagtest du nicht, er lüge?

Ariel. Du lügst.

Stephano. *(Er prügelt den Trinculo.)* Thu ich das? Nimm das, und wenn es dir wohl schmekt, so heisse mich ein andermal wieder lügen.

Trinculo. Ich habe dich nicht lügen geheissen – – – Habt ihr den Verstand verlohren, und das Gehör dazu? daß der Henker eure Flasche! Das kan Sect und Trinken thun! Daß die schwere Noth dein Ungeheuer, und der T** deine Finger – –

Caliban. Ha, ha, ha.

Stephano. Nun, weiter in deiner Erzählung – – *(zu Trinculo)* ich bitte dich, steh weiter zurük.

Caliban. Schlag ihn bis er genug hat; über eine Weile will ich ihm auch geben.

Stephano. Weiter zurük – – Komm, fahre fort.

Caliban. Wie ich dir sagte, er hat die Gewohnheit nachmittags zu schlaffen; dann kanst du ihm den Kopf spalten, aber du must ihm vorher seine Bücher nehmen; oder du kanst ihm mit einem Bloke den Hirnschedel zersplittern, oder

ihm mit einem Pfahl den Bauch aufreissen, oder ihm mit deinem Messer die Gurgel abschneiden. Vergiß nicht, ihm seine Bücher vorher wegzunehmen; denn ohne sie ist er nur ein Dummkopf wie ich; und hat nicht einen einzigen Geist mehr, dem er befehlen könnte. Sie hassen ihn alle mit einem so eingewurzelten Haß wie ich. Verbrenne nur seine Bücher. Er hat hübsche Möbeln, wie er sie heißt, womit er sein Haus einrichten will, wenn er eins hat. Und was am tiefsten dabey zu betrachten ist, das ist die Schönheit seiner Tochter; er selbst nennt sie sein Tausendschönchen; ich habe nie mehr als zwey Weibsbilder gesehen, Sycorax, meine Mutter, und sie; aber sie übertrift Sycorax so weit als das Gröste das Kleinste.

Stephano. Ist sie so ein hübsches Mensch?

Caliban. Ja, mein Gebieter; sie wird dein Bette zieren, ich versichre dich's, und dir eine brave junge Zucht bringen.

Stephano. Ungeheuer, ich will diesen Mann umbringen; seine Tochter und ich sollen König und Königin seyn, (Gott erhalte unsre Majestäten!) und Trinculo und du, ihr sollt Vice-Könige seyn. Gefällt dir der Anschlag, Trinculo?

Trinculo. Vortrefflich.

Stephano. Gieb mir deine Hand; es ist mir leid, daß ich dich geprügelt habe: aber so lange du lebst, so halte deine Zunge wohl im Zaum.

Caliban. In der nächsten halben Stunde wird er eingeschlafen seyn; willt du ihn alsdann vernichten?

Stephano. Ja, bey meiner Ehre.

Ariel. Das will ich meinem Herrn erzählen.

Caliban. Du machst mich ganz aufgeräumt; ich bin voller Freuden; laß uns lustig seyn. Wollen wir Bilboquet spielen, das ihr mich nur erst gelernt habt?

Stephano. Weil du mich drumm bittest, Ungeheuer, so will ich dir etwas zu gefallen thun. Komm, Trinculo, wir wollen singen.

(Sie singen ein Gassenlied.)

Caliban. Das ist nicht die rechte Melodie.

(Ariel spielt ihnen die Melodie auf einer Pfeiffe, mit einer Biscayer-Trummel.)

Stephano. Was ist das?

Trinculo. Es ist die Melodie unsers Lieds, von einem Gemählde von Niemand gespielt.

Stephano. Wenn du ein Mensch bist, so zeige dich in deiner Gestalt; und bist du der Teufel, so zeige dich wie du willst.

Trinculo. O! vergieb mir meine Sünden!

Stephano. Wer stirbt, bezahlt alle seine Schulden. Ich biete dir Troz! (Der Himmel steh uns bey!)

Caliban. Fürchtest du dich?

Stephano. Nein, Ungeheuer, nicht ich.

Caliban. Du must dich nicht fürchten; diese Insel ist voll von Getöse, Tönen und anmuthigen Melodien, welche belustigen und keinen Schaden thun. Manchmal sumsen tausend klimpernde Instrumente um mein Ohr; manchmal Stimmen, die, wenn ich gleich dann aus einem langen Schlaf aufgewacht wäre, mich wieder einschläfern würden; dann däuchts mir im Traum, die Wolken thun sich auf, und zeigen mir Schäze, die auf mich herunter regnen wollen; daß ich, wenn ich erwache, schrey und weine, weil ich wieder träumen möchte.

Stephano. Das wird ein braves Königreich für mich werden; ich werde die Musik umsonst haben.

Caliban. Wenn Prospero vernichtet ist.

Stephano. Das soll nicht lange mehr anstehen; ich hab' es nicht vergessen.

Trinculo. Das Getön geht fort; wir wollen ihm nach, und dann an unsre Arbeit gehen.

Stephano. Führ uns, Ungeheuer, wir wollen dir folgen. Ich wollte ich könnte

diesen Trummelschläger sehen. Er hört auf.

Trinculo. Willt du kommen? Ich gehe nach Stephano.

(Sie gehen ab.)

Dritte Scene.

(Ein andrer Teil der Insel.)

Alonso, Sebastian, Antonio, Gonsalo, Adrian, Francisco, u.s.w. treten auf.

Gonsalo. Bey Sct. Velten, ich kan nicht weiter, Sire; meine alten Beine schmerzen mich; wir sind hier in einem Labyrinth: Auf meine Ehre, alles geht durch Irrwege, und Mäander. Mit eurer Erlaubniß, ich muß mich niedersezen.

Alonso. Alter Mann, ich kan dirs nicht verdenken, ich bin selbst bis zur Betäubung meiner Lebensgeister abgemattet; seze dich und ruhe aus. Ich gebe die Hoffnung auf, die ich wie einen Schmeichler bisher geheget habe; er ist umgekommen, den wir so mühsam suchen, und das Meer spottet unsers Nachforschens auf dem Lande. Wol dann, es mag seyn.

Antonio *(leise zu Sebastian.)* Ich bin sehr erfreut daß er so hoffnunglos ist. Vergesset, um eines Fehlstreichs willen, das Vorhaben nicht, wozu ihr euch entschlossen habt.

Sebastian. Bey der nächsten bequemen Gelegenheit wollen wir unsern Vortheil besser nehmen.

Antonio. Laßt es diese Nacht seyn; sie sind von der Reise so abgemattet, daß sie weder daran denken, noch im Stande sind so viel Vorsichtigkeit zu gebrauchen, als wenn sie frisch wären.

Sebastian. Diese Nacht! Nichts weiter.

> (Man hört eine seltsame und feyrliche Musik, und Prospero zeigt sich (den redenden Personen unsichtbar) auf der Spize des Berges. Verschiedne wunderbare Gespenster treten auf, tragen eine Tafel mit Speisen und Getränk herzu, tanzen um dieselbe mit freundlichen Gebehrden, als ob sie den König und seine Gefährten willkommen heissen wollten, und nachdem sie dieselben eingeladen zu essen, verschwinden sie wieder.)

Alonso. Was für eine Harmonie ist diß? meine guten Freunde, horcht!

Gonsalo. Eine wunderbar angenehme Musik.

Alonso. Gieb uns freundliche Wirthe, o Himmel! Wer sind diese?

Sebastian. Das ist ein Haupt-Spaß. Nun will ich glauben, daß es Einhörner giebt; daß in Arabien ein einziger Baum ist, der Thron des Phönix, und ein einziger Phönix, der bis auf diese Stunde da regiert.

Antonio. Ich will beydes glauben, und was sonst nicht viel Credit hat, komme nur zu mir, ich will schwören es sey wahr. Reisebeschreiber haben nie gelogen, wenn schon Geken, die hinter dem Ofen sizen, sie verurtheilen.

Gonsalo. Wenn ich nach Neapel käme und das erzählte, würde man mir's glauben? Wenn ich sagte: Ich sahe solche Insulaner (denn gewiß sind das die Einwohner dieser Insel) und ob sie gleich von mißgestalteter und abentheurlicher Bildung sind; so sind doch ihre Manieren leutseliger und artiger als ihr bey manchen finden werdet, die zum menschlichen Geschlecht gehören; ja, in der That.

Prospero *(vor sich.)* Du ehrlicher Alter, du sprichst wohl; denn es sind hier einige unter euch, die schlimmer als Teufels sind.

Alonso. Ich kan nicht genug erstaunen; solche Gestalten, solche Gebehrden, ein solcher Ton, der, (ob es ihnen gleich am Gebrauch der Zunge fehlt) eine Art von einer vortrefflichen stummen Sprache ausmacht.

Prospero *(vor sich.)* Diese Lobsprüche könnten zu voreilig seyn.

Francisco. Sie verschwanden auf eine seltsame Art.

Sebastian. Das hat nichts zu sagen, da sie uns zu essen hinterlassen haben; denn ich denke, wir spüren alle, daß wir einen Magen haben. Gefällt es Euer Majestät, etwas hievon zu kosten?

Alonso. Ich habe keine Lust.

Gonsalo. Auf meine Treue, Gnädigster Herr, ihr habt keine Ursache etwas zu besorgen. Wie wir noch kleine Jungen waren, welcher unter uns hätte geglaubt, daß es Leute in Gebürgen gebe, welche einen diken hautigen Hals hätten wie die Ochsen, oder denen der Kopf in der Brust stünde? Was man selbst sieht, glaubt

man am besten.

Alonso. Ich will mit zustehen, und essen, wenn es gleich mein leztes wäre; es ligt mir nichts daran, das beste ist vorbey; Bruder, Herzog, stehet zu, und machet's wie wir.

Vierte Scene.

(Donner und Blize. Ariel tritt in Gestalt einer Harpye auf, schlägt mit seinen Flügeln auf die Tafel, und vermittelst einer unmerklichen Veranstaltung verschwindet die Mahlzeit im gleichen Augenblik.)

Ariel. Ihr seyd drey Männer der Sünde, welche das rächende Schiksal (so sich dieser untern Welt und alldessen was drinn ist, zu Werkzeugen bedient) im Sturm auf diese unbewohnte Insel ausgeworfen, als Leute die höchst unwürdig sind unter Menschen zu leben. Ich hab' eure Sinnen betäubt, und euch nicht mehr Stärke übrig gelassen, als ein Mensch nöthig hat, sich selbst zu hängen oder zu ertränken. Ihr Narren! ich und meine Gesellen sind Diener des Schiksals; die Elemente woraus eure Schwerdter bereitet sind, könnten eben so wohl den sausenden Wind verwunden, oder mit lächerlichen Stichen das stets sich wieder schliessende Wasser tödten, als eine einzige Pflaumfeder aus meinen Schwingen reissen. Meine Gesellen sind eben so unverwundbar. Und wenn ihr uns auch verwunden könntet, so sind eure Schwerdter zu schwer für eure izige Stärke, und ihr seyd nicht einmal im Stande sie aufzuheben. Erinnert euch dann (denn das ist mein Geschäft an euch) daß ihr drey es waret, die den rechtschafnen Prospero aus Meiland vertrieben, und der offnen See, (die es euch nun vergolten hat) ausgesezt, ihn und sein unschuldiges Kind! Um dieser Uebelthat willen haben die himmlischen Mächte, welche die Bestrafung des Unrechts zwar verschieben aber nie vergessen, das Meer und das feste Land, ja alle Geschöpfe wieder euch empört, dich, Alonso, deines Sohnes beraubt, und sprechen nun durch mich das Urtheil über euch aus; daß langsames Verderben, schreklicher als irgend ein schneller Tod, Schritt für Schritt euch und eure Wege verfolgen soll. Nichts kan euch vor ihrem Zorn (der sonst in diesem wüsten Eiland auf eure Häupter fallen wird) beschüzen, als ein reuevolles Herz, und in Zukunft ein reines Leben.

(Ariel verschwindt im Donner, darauf folget eine Symphonie mit Sordinen; die Gespenster kommen, und tragen nach einem Tanz voller seltsamer Grimassen die Tafel wieder hinweg.)

Prospero *(vor sich.)* Du hast die Role dieser Harpye gut gemacht, mein Ariel – – du hast nichts von meiner Vorschrift ausgelassen – – eben so gut in ihrer Art haben auch meine geringern Diener ihre verschiednen Personen gespielt; meine Bezauberungen würken, und diese meine Feinde von betäubendem Schreken gefesselt, sind alle in meiner Gewalt. Ich verlasse sie nun in diesem Zustand, um

den jungen Ferdinand, den sie für verlohren schäzen, und seinen und meinen Liebling zu besuchen.

(Prospero geht ab.)

Gonsalo. Im Namen alles dessen was heilig ist, Sire, warum steht ihr da, als ob ihr ein Gespenste sähet?

Alonso. O! es ist entsezlich, entsezlich! Mich däuchte die Wellen redeten und warfen mir's vor; die Winde heulten mir's entgegen, und der Donner, diese tieffe fürchterliche Orgelpfeiffe, sprach den Namen Prospero aus – – und gab das Zeichen zu meinem Tod – – Um meines Verbrechens willen ligt mein Sohn in einem nassen Bette; ich will ihn suchen, tiefer als jemals ein Senkel-Bley gefallen ist, und dort bey ihm im Schlamme begraben ligen.

(Geht ab.)

Sebastian. Das war erst ein Teufel; ich will ihrer ganze Legionen zu Boden fechten.

Antonio. Und ich will dein Secondant seyn.

(Gehen ab.)

Gonsalo. Alle drey sind in Verzweiflung; ihre schwere Verschuldung, gleich einem Gift, das erst nach langer Zeit würken soll, fangt nun an, ihre Lebensgeister zu nagen. Ich bitte euch, ihr die ihr biegsamere Gelenke habt als ich, folget ihnen so eilfertig als ihr könnt, und verhindert sie an dem, wozu die sinnlose Verzweiflung sie treiben mag.

Adrian. Folget mir, ich bitte euch.

(Sie gehen ab.)

Vierter Aufzug.

Erste Scene.

(Prospero's Celle.)

Prospero, Ferdinand und Miranda.

Prospero. Wenn ich euch zu strenge begegnet bin, so hoffe ich, der Ersaz den ich euch gegeben, wird es vergüten; denn ich habe euch einen Faden von meinem eignen Leben gegeben, oder vielmehr das einzige, wofür ich lebe. Hier liefre ich sie nochmals in deine Hand: Alle Kränkungen, die du erduldet hast, waren nur Prüfungen deiner Liebe, und du hast auf eine ausserordentliche Art die Probe gehalten. Hier, im Angesicht des Himmels bestätige ich dieses mein reiches Geschenk. O Ferdinand, lächle nicht über mich, daß ich stolz auf sie bin; du wirst finden, daß sie alles Lob weit hinter sich zurüke lassen wird.

Ferdinand. Ich glaub' es gegen ein Orakel.

Prospero. So empfange dann, als mein Geschenk und als dein wohlverdientes Eigenthum, empfange meine Tochter. Aber wofern du ihren jungfräulichen Gürtel auflösest, eh euer Bündniß durch alle geheiligten Feyerlichkeiten, nach vollständigem Gebrauch bekräftiget werden kan: So möge der Himmel alle die segensvollen Einflüsse zurükhalten, die sonst euere Vereinigung bekrönen würden; und statt derselben soll unfruchtbarer Haß, sauersehender Widerwille und Zwietracht euer Bette mit so wildem Unkraut bestreuen, daß ihr es beyde hassen sollet. Nimm dich also in Acht, so lieb es dir ist, daß Hymens Fakel dir leuchte.

Ferdinand. So wie ich ruhige Tage, eine schöne Nachkommenschaft, und ein langes Leben, mit der unveränderten Dauer einer solchen Liebe, als ich izt empfinde, mir wünsche; so gewiß soll die finsterste Höle, die bequemste Gelegenheit und die stärkste Eingebung unsers bösen Genius nimmermehr vermögend seyn, meine tugendhafte Liebe in unordentliche Lust zu zerschmelzen, daß ich rauben sollte was jenem feyerlichen Tag vorbehalten ist, bey dessen Anbruch mich's dünken wird, entweder die Sonnenpferde seyen steif, oder die Nacht mit Ketten angeschmiedet worden.

Prospero. Wohl gesprochen! Size dann nieder und rede mit ihr, sie ist dein eigen. Wie? Ariel, mein ausrichtsamer Diener, Ariel – –

Zweyte Scene.

Ariel zu den Vorigen.

Ariel. Was befiehlt mein mächtiger Gebieter? hier bin ich.

Prospero. Du und deine geringern Mitgesellen haben vorhin ihren Dienst aufs beste versehen, und ich will euch izt zu einem andern Spiel gebrauchen. Geh, bring die Geisterschaar, über die ich dir Gewalt gegeben habe, an diesen Ort; Muntre sie zu schnellen Bewegungen auf, denn ich muß die Augen dieses jungen Paars mit irgend einer Eitelkeit meiner Kunst belustigen; ich hab' es versprochen und sie erwarten's von mir.

Ariel. Sogleich?

Prospero. Ja, in einem Augenblik.

Ariel. Eh ihr sagen könnt, komm und geh, zweymal athmen, und ruffen, so, so; soll jeder auf den Zehen tripplend hier seyn, und seine Künste machen. Liebt ihr mich nun, mein Gebieter?

Prospero. Höchlich, mein sinnreicher Ariel; komm nicht zurük, bis ich dich ruffe.

Ariel. Gut, ich verstehe dich.

(Geht ab.)

Prospero*zu Ferdinand.* Vergiß du nicht dein Wort zu halten; treibe den Scherz nicht zu weit; die stärksten Eide sind nur Stroh für das Feuer in unserm Blute; halte besser an dich, oder gute Nacht, Gelübde!

Ferdinand. Ich versichre euch, mein Herr, dieser weisse kalte jungfräuliche Schnee an mein Herz gedrükt, kühlt die Hize meiner Leber ab.

Prospero. Gut; komm izt, mein Ariel; bringe lieber einen Geist zuviel, als daß einer mangle; erscheine uns munter – – Redet ihr kein Wort, seyd lauter Auge; Still!

(Man hört eine angenehme Musik.)

Dritte Scene.

(Ein allegorisches Schauspiel.)

Iris tritt auf.

Iris.
Ceres, huldreiche Göttin, deine goldnen Felder voll Waizen, Gerste, Haber, Wiken und Bohnen, deine kräuterreichen Berge, mit grasenden Schaafen bedekt, und deine ebnen Wiesen, wo sie in strohbedekten Hürden ligen, deine mit Blumen eingelegte und mit Tulpen bordirte Bänke, vom schwammichten Aprill auf deinen Befehl so geschmükt, um für kalte Nymphen keusche Kränze zu machen, und deine braunen Lauben, deren Schatten der von seinem Mädchen abgewiesene Junggeselle liebt; deine eingezäunte Weinberge, und deine unfruchtbaren Seebänke und Felsen, auf denen du dich zu verlüften pflegst: Alles dieses befiehlt dir die Königin des Himmels, deren Dienerin ich bin, zu verlassen, und auf diesem grünen Plaz ihrer gebietenden Majestät Gesellschaft zu leisten. Ihre Pfauen sind in vollem Anzug. Nähere dich, reiche Ceres, sie zu unterhalten.

Ceres tritt auf.

Ceres. Heil dir, vielfarbichte Bötin und Aufwärterin der Gemahlin des Jupiters, die du von deinen saffrangelben Schwingen honigtriefende, erfrischende Regen auf meine Blumen schüttest, und mit jedem Ende deines blauen Bogens, einer reichen Schärpe für meine stolze Erde, meine schwellenden Felder und meine nakten Sandhügel bekrönst; warum hat deine Königin mich hieher beruffen?

Iris. Ein Bündniß treuer Liebe zu begehen, und die glüklichen Liebhaber mit einem freywilligen Geschenke zu begaben.

Ceres. Sage mir, himmlischer Bogen, ist dir nicht bekannt, ob Venus oder ihr Sohn die Königin begleiten? Denn seitdem sie dem düstern Pluto Vorschub gethan haben, meine Tochter zu entführen, hab' ich ihre und ihres blinden Buben ärgerliche Gesellschaft verschworen.

Iris. Fürchte dich nicht vor ihrer Gesellschaft. Ich begegnete ihrer Deität, wie

sie die Wolken gegen Paphos zu durchschnitt, sie und ihr Sohn, von Dauben mit ihr gezogen; sie bildeten sich ein, durch irgend ein leichtfertiges Zauberwerk diesen Jüngling und diß Mädchen zu bethören, die das Gelübde gethan haben, sich der Rechte des Ehebettes zu enthalten, bis Hymens Fakel ihnen angezündet wird; aber die heisse Buhlerin des Kriegs-Gottes ist unverrichter Dingen zurük gekommen, und ihr wespen-mässiger Sohn hat seinen Bogen zerbrochen, und schwört, er wolle keinen Pfeil mehr anrühren, sondern mit Spazen spielen und geradezu ein kleiner Junge seyn.

Ceres. Die hohe Königin des Götter-Staats, die grosse Juno kommt; ich erkenne sie an ihrem Gang.

Juno steigt von ihrem Wagen und tritt auf.

Juno. Wie befindet sich meine mildreiche Schwester? Komm mit mir, dieses Paar zu segnen, daß sie glüklich seyn, und eine ehrenvolle Nachkommenschaft sehen mögen.

(Juno und Ceres singen ein Lied, worinn jede die Verlobten mit ihren eignen Gaben beschenkt.)

Ferdinand. Diß ist ein höchst majestätisches Gesicht, und eine bezaubernde Harmonie; und darf ich kühnlich glauben, daß es Geister sind?

Prospero. Geister, die ich durch meine Kunst aus ihren Bezirken hiehergerufen habe, meine Phantasien auszuführen.

Ferdinand. O! laßt mich hier ewig leben; ein so wundervoller Vater, und ein solches Weib machen diesen Ort zu einem Paradiese.

Prospero. Stille, mein Wehrter! Juno und Ceres lispeln einander ganz ernsthaft etwas in die Ohren; es wird noch etwas zuthun seyn; husch, seyd stumm, oder unser Spiel wird verdorben.

(Juno und Ceres reden leise mit einander, und schiken Iris mit einem Auftrag ab.)

Iris. Ihr Nymphen der schlängelnden Bäche, Najaden genannt, mit euern Schilf-Kränzen und immer freundlichen Bliken, verlaßt eure kräuselnden Canäle und kommt, Juno befiehlt's, auf diese grüne Flur. Kommt, keusche Nymphen,

und helft ein Bündniß treuer Liebe zu feyern; säumt euch nicht!

(Eine Anzahl Nymphen treten auf.)

Iris *(fahrt fort.)* Ihr von der Sonne verbrannten Schnitter, des Augusts müde, kommt aus euern Furchen, und theilet unsre Lust. Macht Feyertag, sezt eure Strohhüte auf, und jeder gebe einer von diesen frischen Nymphen die Hand zum ländlichen Tanz.

Vierte Scene.

Eine Anzahl von nettgekleideten Schnittern treten auf, und vereinigen sich mit den Nymphen zu einem anmuthigen Tanz: Gegen das Ende des Tanzes fährt Prospero plözlich auf, und spricht die folgende Rede, worauf alles mit einem seltsamen holen und verworrnen Getöse verschwindet.

Prospero. Ich hatte diese schändliche Zusammenverschwörung des Viehes Caliban und seiner Gesellen gegen mein Leben völlig aus der Acht gelassen; die Minute die sie zur Ausführung erkießt haben, ist beynahe gekommen – – Gut gemacht; hinweg, nichts mehr!

Ferdinand *(leise zu Miranda.)* Diß ist seltsam, unser Vater ist in irgend einem Affect, der mit Macht auf ihn würkt.

Miranda. Niemals bis auf diesen Tag sah ich ihn in einem so heftigen Unwillen.

Prospero. Ihr seht bestürzt aus, mein Sohn; seyd gutes Muths, unsre Spiele sind nun zu Ende. Diese unsre Schauspieler, wie ich euch vorhin sagte, sind alle Geister, und zerflossen wieder in Luft, in dünne Luft, und so wie diese wesenlose Luftgesichte, so sollen die mit Wolken bekränzte Thürme, die stattlichen Paläste, die feyrlichen Tempel, und diese grosse Erdkugel selbst, und alles was sie in sich faßt, zerschmelzen, und gleich diesem verschwundnen unwesentlichen Schauspiel nicht die mindeste Spur zurüklassen. Wir sind solcher Zeug, woraus Träume gemacht werden, und unser kleines Leben endet sich in einen Schlaf – – mein Herr, ich bin beunruhigt, habt Geduld mit meiner Schwachheit, mein altes Gehirn ist in Unordnung; laßt euch diesen kleinen Zufall nicht anfechten; geht in meine Celle, wenn's euch beliebt, und ruhet da – – Ein oder zwey Auf- und Abgänge werden mir wieder leichter machen.

Ferdinand. **Miranda**.
Wir wünschen euch Friede.

(Ferdinand und Miranda gehen ab.)

Prospero *(vor sich.)* Komm in einem Gedanken – – *(zu Ferdinand und Miranda.)* Ich danke euch – – Ariel, komm.

(Prospero entfernt sich weiter von der Celle; Ariel zu ihm.)

Ariel. Ich klammre mich an deine Gedanken an; was ist dein Wille?

Prospero. Geist, wir müssen uns rüsten den Caliban zu empfangen.

Ariel. Ja, mein Gebieter. Ich dachte, wie ich Ceres vorstellte, dir davon gesagt zu haben; aber ich brach ab, aus Besorgniß dich verdrießlich zu machen.

Prospero. Sag es noch einmal, wo verliessest du diese Schurken?

Ariel. Ich sagte euch, mein Herr, daß sie dik besoffen waren, und so voll Dapferkeit, daß sie die Luft schlugen, weil sie sich unterstuhnd ihnen ins Gesicht zu wehen, und den Boden stampften, weil er ihre Füsse küßte, ohne inzwischen ihr Vorhaben aus der Acht zu lassen. Ich schlug hierauf meine Trummel; dieses Getöse machte sie aufmerksam; sie spizten wie unberittne Füllen ihre Ohren, zogen die Auglieder in die Höhe, und strekten ihre Nasen vor sich hin, wie sie Musik rochen; kurz, ich bezauberte ihre Ohren dergestalt, daß sie wie Kälber meinem Brüllen folgten, durch stachlichte Genister, Disteln, und Dornen, die in ihren dünnen Schienbeinen steken blieben; endlich ließ ich sie in dem kothigen mit Unrath bemantelten Sumpf, hinter eurer Celle, wo sie bis ans Knie hineinsanken, daß der faule Morast ihre Füsse überstunk.

Prospero. Das war wol gethan, mein Vogel; behalt immer deine unsichtbare Gestalt. Geh, bringe mir die abgetragnen Kleider in meinem Hause hieher, wir müssen diese Diebe in Versuchung sezen.

Ariel. Ich geh, ich geh.

(Geht ab.)

Prospero *(vor sich.)* Ein Teufel ist dieser Caliban, ein gebohrner Teufel, an dessen Natur keine Erziehung haftet; an dem alle meine Mühe, Mühe wie man an einen Menschen wendet, verlohren, gänzlich verlohren ist; und wie mit dem Alter sein Leib in eine viehischere Ungestaltheit auswächßt, so wird auch sein Gemüth ungeheurer; ich will sie alle plagen, bis zum Heulen.

(Ariel kömmt mit allerley schimmerndem Geräthe beladen.)

Komm, hänge sie an dieses Seil.

Fünfte Scene.

Caliban, Stephano und Trinculo treten alle wohl angefeuchtet und von Morast triefend auf; Prospero und Ariel bleiben unsichtbar zurük.

Caliban. Ich bitte euch, tretet leise, damit der blinde Maulwurf keinen Fuß fallen hört. Wir sind nimmer weit von seiner Celle.

Stephano. Ungeheuer, euer Kobolt, von dem ihr sagt, er sey ein freundlicher Kobolt, der niemand ein Leid thut, hat nichts viel bessers gethan, als den Narren mit uns gespielt.

Trinculo. Ungeheuer, ich rieche lauter Pferd-Pisse, und ich kan dir's sagen, es will meiner Nase gar nicht schmeken.

Stephano. So geht's der meinigen auch; hört ihr's, Ungeheuer! Wenn ich einen Unwillen wider euch fassen sollte – – – Sehet zu – –

Trinculo. Du wärst ein verlohrnes Ungeheuer.

Caliban. Mein lieber gnädiger Herr, laß mich immer in deiner Gunst stehen; gedulde, der Vortheil, zu dem ich dich führe, wird diesem Unfall die Augen ausstechen; redet nur leise, es ist izt alles so still als Mitternacht.

Trinculo. Schon gut, aber unsre Flasche im Morast zu verliehren – –

Stephano. Es ist nicht nur Unannehmlichkeit und Schmach in diesem Abentheuer, sondern ein unendlicher Verlust, du Ungeheuer.

Trinculo. Das ist mir über meine Anfeuchtung, und doch ist das euer freundlicher Kobold, der niemand kein Leid thut, Ungeheuer.

Stephano. Ich will meine Flasche wieder hohlen, und wenn ich für meine Mühe bis über die Ohren hineinplumpen sollte.

Caliban. Ich bitte dich, mein König, sey ruhig; siehst du hier, diß ist der Eingang in die Celle; kein Getöse, schleich hinein, thue diß gute Unheil, das diese Insel auf ewig zu deinem Eigenthum macht; und ich bin dein Caliban, auf ewig dein Fuß-Leker.

Stephano. Gieb mir deine Hand, ich fange an, blutige Gedanken zu haben.

Trinculo. O König Stephen, o Pair! o würdiger Stephen! Sieh, was für eine Garderobe hier für dich ist!

Caliban. Laß es gehen, du Narr, es ist nur Trödelwaare.

Trinculo. Oh, oh, Ungeheuer, wir verstehen uns auch darauf, was in eine Trödelbude gehört – – o König Stephen – –

Stephano. Lange diesen Rok herunter, Trinculo; beym Element, ich will diesen Rok haben.

Trinculo. Deine Gnaden sollen ihn haben.

Caliban. Daß du die Wassersucht kriegtest, du Dummkopf! Wie ungescheidt seyd ihr, daß euch ein solcher Plunder in die Augen sticht! Geht weiter und vollbringet vorher den Mord; wenn er aufwacht, wird er uns vom Wirbel bis zum Zehen die Haut zerkneipen lassen; er wird abscheulich mit uns umgehen.

Stephano. Sey ruhig, Ungeheuer! Frau Seil, ist das nicht mein Wamms?

Trinculo. Ungeheuer komm, schmier ein bißchen Quark an deine Finger, und weg mit dem ganzen Plunder!

Caliban. Ich will nichts davon; wir verderben hier die Zeit, und werden zulezt noch alle in Barnakel oder in Affen, mit verflucht niedern Stirnen verwandelt werden.

Stephano. Ungeheuer, leg Hand an; hilf es wegtragen, an den nehmlichen Ort wo mein Weinfaß ligt, oder ich werde dich aus meinem Königreich jagen; geh, trag das!

Trinculo. Und das.

Stephano. Ja, und das.

(Man hört ein Getöse von Jägern. Verschiedne Geister, in Gestalt von Hunden lauffen auf die Bühne und jagen sie fort; Prospero und Ariel sezen ihnen nach. Caliban, Stephano und Trinculo werden heulend ausgetrieben.)

Prospero. Heyda, Sultan hey!

Ariel. Waldmann, hier geht's, Waldmann.

Prospero. Furie, Furie; hier, Tyrann, hier; horch! horch! Geh, sage meinen Kobolden, daß sie ihre Gelenke mit Zükungen zermalmen, ihre Sehnen mit Krämpfen zusammenziehen, und sie am ganzen Leibe von Zwiken und Kneipen flekichter machen sollen als ein Panterthier.

Ariel. Horch, wie sie heulen.

Prospero. Laß sie weidlich herumgejagt werden. Nunmehr sind alle meine Feinde in meiner Gewalt. In kurzem soll sich all mein Ungemach enden, und du sollst deine Freyheit haben. Nur noch eine kleine Weile folge mir, und thu mir Dienste.

(Sie gehen ab.)

Fünfter Aufzug.

Erste Scene.

(Vor der Celle.)

Prospero tritt in seiner Magischen Kleidung mit Ariel auf.

Prospero. Nun ist mein Entwurf zu seiner Zeitigung gelangt; meine Bezauberungen brechen nicht; meine Geister gehorchen, und die Zeit geht aufrecht mit ihrer Ladung davon; wie viel ists am Tage?

Ariel. Um die sechste Stunde, mein Gebieter, wann, wie ihr sagtet, unsre Arbeit geendigt seyn sollte.

Prospero. Das sagte ich gleich anfangs, wie ich den Sturm erregte; sage, mein Geist, was macht der König und seine Gefährten?

Ariel. Sie sind alle, euerm Befehl gemäß, zusammengebannt, gerade so wie ihr sie verlassen habt, alle eure Gefangne, mein Herr, in dem kleinen Hayne, der eure Celle vor dem Wetter schüzt. Sie können nicht von der Stelle, bis ihr sie loslasset. Der König, sein Bruder und der eurige sind alle drey in einer Art von Betäubung; die übrigen trauern ihrentwegen, bis an den Rand mit Kummer und Bestürzung angefüllt; insonderheit derjenige, den ihr den guten alten Gonsalo nanntet. Seine Thränen lauffen über seinen Bart herab, wie Winter-Tropfen von einem rohrbedekten Dach. Eure Bezauberungen arbeiten so stark auf sie, daß, wenn ihr sie izt sehen solltet, euer Herz gewiß zu Mitleiden erweicht würde.

Prospero. Denkst du das, Geist?

Ariel. Das meinige würd' es gewiß, wenn ich ein Mensch wäre.

Prospero. Und das meinige auch. Hast du, der du nur Luft bist, eine Ahnung, ein Gefühl von ihrem Leiden, und ich, einer von ihrer Gattung, der allen ihren Leidenschaften und Bedürfnissen unterworffen ist, sollte nicht zärtlicher gerührt werden als du? Ob sie mich gleich durch schwere Beleidigungen bis in die Seele verwundet haben, so soll doch mein edleres Selbst über meinen Unwillen siegen; es ist mehr Würde in großmüthiger Vergebung als in Rache; da sie bußfertig sind, so habe ich meine ganze Absicht erreicht; geh, erledige sie, Ariel; ich will meine Bezauberungen brechen, ich will ihre Sinnen wieder herstellen, und sie sollen wieder seyn, was sie gewesen sind.

Ariel. Ich will sie herbeyführen, mein Gebieter.

(Er geht ab.)

Zweyte Scene.

Prospero. Ihr Elfen der Hügel, der Bäche, stehenden Seen und Hayne, und die auf Sandbänken mit leichtem Fuß den ebbenden Neptun zurükstossen, und ihn fliehen, sobald er wiederkehrt; ihr kleinen Feen, die beym Mondschein im Gras die kleinen sauren Ringe machen, von denen das Schaaf nichts abfrezt; und ihr, deren Zeitvertreib ist, Mitternachts-Schwämme zu machen; die sich freuen den Ruf des feyrlichen Nachtwächters zu hören; durch deren Hülfe (so schwach ihr auch seyd) ich die mittägliche Sonne verfinstert, die widerspenstigen Winde herbeygenöthiget, und zwischen der grünen See und dem azurnen Gewölbe heulenden Krieg erregt habe; dem fürchterlich rasselnden Donner gab ich Feuer, und entwurzelte die Eiche Jupiters mit seinem eignen Keil; ich machte die Grundfeste der Vorgebürge zittern, und raufte die Fichte und die Ceder mit den Wurzeln aus: Gräber thaten auf meinen Befehl ihren Rachen auf, und liessen ihre Schläfer hervor, die meine mächtige Kunst erweket hatte: Aber alle diese rauhe Zauberkunst schwör ich hier ab, und wenn ich vorher eine himmlische Musik befohlen haben werde, wie ich izt thue, (ihre von jenem magischen Donner gelähmten Sinnen wieder herzustellen), so will ich meinen Stab zerbrechen, ihn etliche Klafter tief in die Erde vergraben, und tiefer als jemals ein Senkbley fiel, mein Zauberbuch im Meer versenken.

(Man hört eine feyrliche Musik.)

Dritte Scene.

(Ariel geht voran; ihm folget Alonso mit den Gebehrden eines von Schwermuth verrükten Menschen, von Gonsalo geführt, hierauf Sebastiano und Antonio auf gleiche Weise, von Adrian und Francisco geleitet; sie gehen in den Cirkel den Prospero vorher gemacht hat, und bleiben da bezaubert stehen. Indem sie kommen, fangt Prospero an.)

Prospero. Die Magische Gewalt der Harmonie, der besten Arzney für eine zerrüttete Phantasie, heile dein izt untüchtiges Gehirn – – hier bleibt unbeweglich stehn! – – Rechtschaffner Gonsalo, ehrwürdiger Mann, meine Augen schmelzen, von den deinigen erschüttert, in sympathetische Tropfen. – – Die Bezauberung lößt auf einmal sich auf; und wie der Morgen, die Nacht überraschend, die Finsterniß hinwegschmelzen macht, so fangen ihre aufgehenden Sinnen an, die betäubenden Nebel zu verjagen, die ihre Vernunft umhüllen – – O! mein guter Gonsalo, mein wahrer Erhalter, und ein redlicher Diener dessen dem du folgest; ich will, wenn wir wieder zu Hause sind, deine Wohlthaten beydes mit Worten und Werken bezahlen. – – Du, Alonso, du bist höchst grausam mit mir und meiner Tochter umgegangen; dein Bruder war ein Beförderer der bösen That, und wird izt dafür an Leib und Gemüth gefoltert; Ihr, mein Bruder, der seiner Herrschsucht Natur und Gewissen aufopferte, der mit Sebastian seinen König hier ermorden wollte; ich vergebe dir, so unnatürlich du bist! – – Ihre Denkungskraft fängt an zu schwellen, und die wiederkommende Fluth wird in kurzem das Gestade der Vernunft anfüllen, das izt faul und sumpficht ligt – – Noch ist nicht einer unter ihnen, der mich ansehen darf, oder mich erkennt – – Ariel, hole mir meinen Hut und meinen Degen in der Celle; ich will mich ihnen in derjenigen Gestalt darstellen,

(Ariel geht ab, und kommt in einem Augenblik wieder zurük.)

worinn sie mich zu Meiland gekannt haben. Munter, mein Geist; in kurzem sollst du deine Freyheit haben.

Ariel*singt, indem er ihn ankleiden hilft.*

Wo die Biene saugt, saug' ich;
Im Schooß der Primul lagr' ich mich;

Dort schlaf ich, wenn die Eule schreyt;
Ich flieg', in steter Munterkeit,
Fern von des Winters Ungemach
Dem angenehmen Sommer nach;
Wie frölich wird künftig mein Aufenthalt seyn
Unter den Blüthen im düftenden Hayn!

Prospero. Gut, das ist mein artiger Ariel; ich werde dich vermissen, aber doch sollst du frey seyn. So, so, so; izt, unsichtbar wie du in deiner eignen Gestalt bist, zu des Königs Schiff; dort wirst du die Schiffleute im Raum schlaffend beysammen finden. Weke sie, und nöthige sie hieher; aber hurtig, ich bitte dich.

Ariel. Ich trinke die Luft vor mir, und bin wieder da, eh euch der Puls zweymal schlägt.

(Er geht ab.)

Gonsalo. Lauter Schreknisse, Verwirrung, Wunder und Erstaunen wohnen hier; möge uns irgend eine himmlische Macht wieder aus diesem fürchterlichen Lande führen!

Prospero. Siehe hier, o König, den ungerechter Weise gekränkten Herzog von Meiland, Prospero: Dich desto besser zu versichern, daß ein lebender Fürst izt mit dir spricht, umarme ich dich, und heisse dich und deine Gesellschaft von Herzen willkommen.

Alonso. Ob du Prospero bist, oder irgend ein bezaubertes Phantom, (wie ich kürzlich selbst war,) das meine Augen täuschet, weiß ich nicht; dein Puls schlägt, wie eines würklichen Menschen, und seit ich dich sehe, nimmt die Bangigkeit des Gemüths ab, worinn mich, wie ich fürchte, eine Beraubung der Vernunft sezte; wenn diese Dinge anders würklich sind, so muß die Geschichte davon höchst seltsam seyn – – Ich gebe dir dein Herzogthum zurük, und bitte dich, mir zu verzeihen. Aber wie ist es möglich, daß Prospero leben und hier seyn soll?

Prospero *(zu Gonsalo.)* Zuerst, mein alter edler Freund, laß dich umarmen; du, dessen Redlichkeit so unschäzbar als ohne Grenzen ist.

Gonsalo. Ob das würklich ist, oder nicht, wollt' ich nicht beschwören.

Prospero. Ihr seyd noch so sehr von einigen Seltsamkeiten dieser Insel betroffen, daß ihr nicht glauben könnet, was gewiß ist. Willkommen, meine Freunde, alle willkommen! Aber ihr, mein feines Paar Herren, wenn ich Lust hätte, so sollte mir's nicht schwer fallen, euch den Unwillen seiner Majestät zu zu ziehen, und zu beweisen, daß ihr Verräther seyd; allein ich will izt keine Geschichten erzählen.

Sebastian. Der Teufel spricht aus ihm.

Prospero. Nein – – Was euch betrift, höchst boshafter Herr, welchen *Bruder* zu nennen meinen Mund schon vergiften würde, ich vergebe dir deine ungeheursten Vergehungen alle zusammen; aber ich fordre mein Herzogthum von dir zurük, welches du, wenn du gleich wolltest, mir länger vorzuenthalten, nicht vermögend bist.

Alonso. Wenn du Prospero bist, so berichte uns, wie du erhalten worden, und auf welche Weise wir hier mit dir zusammen kommen, nachdem wir vor drey Stunden an diesem Ufer einen Schiffbruch erlidten haben, der mich, (o schmerzliches Angedenken!) meinen Sohn, meinen theuren Sohn Ferdinand gekostet hat.

Prospero. Ich bedaure es, Sire.

Alonso. Der Verlust ist unersezlich, und die Geduld selbst gesteht, daß sie ihn nicht heilen kan.

Prospero. Ich glaube vielmehr, ihr habt ihre Hülfe nicht gesucht; denn durch ihren milden und allesvermögenden Beystand, hab ich einen gleichen Verlust mit Gelassenheit ertragen gelernt.

Alonso. Ihr einen gleichen Verlust?

Prospero. Zum mindsten, der für mich eben so wichtig ist, und ihn erträglich zu machen, hab' ich weit schwächere Mittel als ihr zu euerm Trost ruffen könnt; denn ich habe meine Tochter verlohren.

Alonso. Eine Tochter? O Himmel, möchten sie beyde in Neapel leben, König und Königin daselbst zu seyn. Damit sie es seyn möchten, wie gern wünscht' ich selbst in dem nassen Bette versunken zu seyn, wo mein Sohn ligt. Wenn verlohrt ihr eure Tochter?

Prospero. In diesem lezten Sturm – – Ich merke, daß diese Herren, über unsre unvermuthete Zusammenkunft so erstaunt sind, daß sie ihren Sinnen nicht trauen dürfen, und mit Mühe glauben, daß ihre Augen ihnen die Wahrheit zeigen, und ihre Worte natürlicher Athem seyen. Allein, so mißtrauisch euch die kürzlich erlidtene Beunruhigung eurer Sinne gemacht hat, so wisset doch für gewiß, daß ich Prospero bin; eben dieser Herzog, der von Meiland ausgetrieben wurde, und auf eine wunderbare Weise an diesem Eilande, wo ihr gestrandet seyd, anländete, um der Herr davon zu seyn. Nichts mehr hievon, denn es ist eine Chronik von Tag zu Tag, und nicht eine Erzählung bey einem Frühstük, noch für diese erste Zusammenkunft geschikt. Willkommen, Sire; diese Celle ist mein Hof; ich habe hier wenige Hausgenossen, und ausser demselben keine Unterthanen. Ich bitte euch, schaut hinein; da ihr mir mein Herzogthum wieder gegeben habt, so will ich euch etwas eben so gutes dagegen geben, oder doch wenigstens ein Wunder vor eure Augen bringen, das euch so sehr erfreuen wird, als mich mein Herzogthum.

Vierte Scene.

(Die Thüre der Celle öffnet sich, und entdekt Ferdinand und Miranda, die mit einander Schach spielen.)

Miranda. Mein liebster Herr, ihr spielt mir einen Streich.

Ferdinand. Nein, meine Allerliebste, das wollt ich für die ganze Welt nicht thun.

Miranda. Wenn es Königreiche gälte, ihr würdet gewiß schicaniren, und ich würd' es euch nicht übel nehmen.

Alonso. Wenn das nur eine von den Erscheinungen dieser Insel ist, so werd' ich einen theuren Sohn zweymal verliehren.

Sebastian. Ein erstaunliches Wunder!

Ferdinand. Wenn die Wellen schon drohen, so sind sie doch mitleidig; ich habe ihnen ohne Ursache geflucht.

(Ferdinand kniet vor seinem Vater.)

Alonso. O! alle Segnungen eines erfreuten Vaters ergiessen sich über dich! Steh auf, und sage wie du hieher gekommen bist?

Miranda. O Wunder! Wie viele feine Geschöpfe sind hier beysammen! Wie schön ist das menschliche Geschlecht! O brave neue Welt, die solche Einwohner hat!

Prospero. Das ist etwas neues für dich.

Alonso. Wer ist diß Mädchen, mit dem du spieltest? Eure längste Bekanntschaft kan nicht drey Stunden seyn: Ist es die Göttin die uns getrennet, und wieder zusammengebracht hat?

Ferdinand. Sire, sie ist eine Sterbliche, aber durch unsterbliche Vorsicht, ist sie mein. Ich wählte sie, da ich meinen Vater nicht zu Rathe ziehen konnte, da ich nicht einmal denken durfte, einen Vater zu haben. Sie ist die Tochter dieses

berühmten Herzogs von Meiland, von dem ich so vieles erzählen hörte, eh ich ihn sah; von dem ich ein zweytes Leben empfangen habe, und den diese junge Dame zu meinem zweyten Vater macht.

Alonso. Ich bin der ihrige; aber, oh wie wunderlich wird es klingen, daß ich mein Kind um Verzeihung bitten muß!

Prospero. Haltet ein, Sire; laßt uns unser Gedächtniß nicht mit unangenehmen Dingen beschweren, die vorüber sind.

Gonsalo. Das Uebermaaß der zärtlichsten Freude ließ mich nicht zu Worten kommen. Schauet herab, ihr Götter, und lasset eine segensvolle Krone auf dieses Paar herunter steigen; denn ihr seyd es, die den Weg vorgezeichnet, der uns hieher gebracht hat.

Alonso. Ich sage: Amen, Gonsalo!

Gonsalo. Mußte Prospero von Meiland vertrieben werden, damit seine Nachkommen Könige von Neapel werden möchten! O freuet euch über alle gewöhnliche Freuden, und grabt es in Gold auf ewig daurende Pfeiler! In Einer Reise fand Claribella einen Gemahl zu Tunis, und Ferdinand, ihr Bruder, eine Braut, da wo er selbst verlohren war; Prospero sein Herzogthum in einer armen Insel, und wir alle uns selbst, zu einer Zeit, da niemand sein eigen war.

Alonso *(zu Miranda und Ferdinand.)* Gebt mir eure Hände. *(Er legt ihre Hände in einander.)* Gram und Kummer umschling' auf ewig dessen Herz, der euch nicht Freude wünschet!

Gonsalo. So sey es, Amen!

Fünfte Scene.

Ariel mit dem Schiffspatron und dem Hochbootsmann, die ihm ganz erstaunt und erschroken folgen, zu den Vorigen.

Gonsalo. O sehet, Sire, sehet, hier sind noch mehr von unsrer Gesellschaft. Prophezeyte ich nicht, wenn noch ein Galgen auf dem Lande wäre, so könnte dieser Bursche nicht ersauffen? Nun, wie? du, der die Gnade selbst über Bord zu fluchen pflegte, hast du keinen Schwur auf dem festen Lande übrig? Hast du kein Maul zu Lande? Was giebt es neues?

Hochbootsmann. Das beste Neue ist, daß wir unsern König und unsre Gesellschaft gesund wieder antreffen; das nächste an diesem, daß unser Schiff, welches wir erst vor drey Stunden dem Sturm preiß gaben, so ganz, so neu und so wohl getakelt ist, als da wir es zuerst in die See stiessen.

Ariel. Mein Gebieter, alles das hab ich gethan, seit ich euch verließ.

Prospero. Mein artiger Taschenspieler!

Alonso. Das sind keine natürliche Begebenheiten; immer eine wunderbarer als die andre! Sage, wie kamst du hieher?

Bootsmann. Gnädigster Herr, wenn ich dächte, daß ich gewiß wach wäre, so wollt ich versuchen, ob ichs euch erzählen könnte. Wir waren alle in dichtem Schlaf, und, ich weiß selbst nicht wie, alle in den Raum des Schiffs zusammengepakt, wo wir nur eben von einem seltsamen und manchfaltigen Getöse von Brüllen, Schreyen, Heulen, Rasseln mit Ketten, und andern entsezlichen Tönen aufgewekt wurden; auf einmal hörte alles auf, wir sahen unser schönes, königliches Schiff mit seinem ganzen Zugehör, in bestem Zustand; und indem unser Patron von einer Seite zur andern sprang, um es in Augenschein zu nehmen, so wurden wir, mit eurer Erlaubniß, in einem huy, wie in einem Traum, von unsern Cameraden geschieden, und schlaftrunken hieher gebracht.

Ariel *(zu Prospero.)* War es wohl gethan?

Prospero. Recht wohl, mein fleißiger Ariel, du sollst frey sein.

Alonso. Das ist ein so seltsamer Irrgarten, als je ein Mensch betreten hat, und es ist mehr als die Natur zuthun vermag, in diesem Geschäfte; ohne ein Orakel ist es unmöglich, etwas davon zu begreiffen.

Prospero. Mein gebietender Herr, beunruhigt euch nicht, das Wunderbare in diesen Dingen zu ergründen; in kurzem will ich euch bey beßrer Musse alles Stük vor Stük auflösen, was euch izt unbegreiflich ist: bis dahin seyd frohen Muthes, und denkt von allem das beste. *(Zu Ariel leise.)* Hieher, Geist; seze Caliban und seine Gesellschaft in Freyheit; löse die Bezauberung auf – – Wie befindet ihr euch, mein Gnädigster Herr? Es mangeln noch ein Paar alte närrische Kerls von euerm Gefolge, die ihr vergessen habt.

Sechste Scene.

Ariel treibt Caliban, Stephano und Trinculo in ihren gestohlnen Kleidern vor sich her.

Stephano. Jedermann sorge nur für andre Leute, und niemand bekümmre sich um sich selbst; denn es ist alles nur Zufall und blindes Glük; Courasche, du dikwanstiges Ungeheuer, Courasche!

Trinculo. Wenn die Spionen, die ich in meinen Augen habe, die Wahrheit sagen, so ist das ein hübscher Anblik.

Caliban. O Setebos, das sind brave Geister, in der That! Wie fein mein Meister ist! Aber ich fürchte, er wird mich züchtigen.

Sebastian. Ha, ha; was für Dinge sind das, Antonio? Kan man die um Geld haben?

Antonio. Ich denk' es; einer davon ist ein Fisch wie sich's gehört, und vermuthlich feil.

Prospero. Beobachtet nur die Physionomie dieser Bursche, meine Herren, und sagt dann, ob sie nicht die Wahrheit redt? Dieses mißgeschaffnen Schurken seine Mutter war eine Hexe, und eine so mächtige, daß sie den Mond beherrschen, Ebbe und Fluth erregen, und ihre Befehle über die Grenzen ihrer Macht ausdehnen konnte. Diese drey haben mich beraubt; und dieser Halb-Teufel, (denn er ist ein Bastard von einem Teufel,) machte mit ihnen einen Anschlag wider mein Leben; zween von diesen Gesellen werdet ihr für die eurige erkennen; was dieses Geschöpf der Finsterniß betrift, so muß ich bekennen, daß es mir zugehört.

Caliban. Ich werde zu Tode gezwikt werden.

Alonso. Ist das nicht Stephano, mein besoffner Kellermeister?

Sebastian. Er ist würklich besoffen; woher kriegte er Wein?

Alonso. Und Trinculo ist so voll daß er wakelt; wo können sie dieses grosse Elixir gefunden haben, das sie übergüldet hat? Wie kamst du in diesen Pökel?

Trinculo. Sire, ich bin immer in diesem Pökel gelegen, seitdem ich euch das leztemal sah, ich sorge, ich werd ihn nimmer wieder aus dem Leibe kriegen; ich darf nicht fürchten, daß mich die Fliegen beschmeissen.

Sebastian. Wie geht's, Stephano?

Stephano. Rührt mich nicht an, ich bin nicht mehr Stephano, ich bin lauter Wunde.

Prospero. Und doch wolltest du König über diese Insel seyn, Schurke.

Stephano. So würde ich ein siecher König gewesen seyn.

Alonso *(auf Caliban deutend.)* Das ist ein so seltsames Ding als ich je eines gesehen habe.

Prospero. Er ist so ungestalt in seinen Sitten als in seiner Bildung. Geh, Schurke, in meine Celle, nimm deine Cameraden mit dir, und räume alles hübsch auf, so lieb dir deine Begnadigung ist.

Caliban. Ja, das will ich; und ich will künftig gescheidter seyn, und mich um eure Gnade bemühen. Was für ein dreyfach gedoppelter Esel war ich, diesen besoffnen Kerl für einen Gott zu halten, und diesem dummköpfigten Narren Ehre zu erweisen?

Prospero. Geh deines Weges.

Alonso. Fort, und thut euern Trödel wieder hin, wo ihr ihn gefunden habt.

Prospero. Sire, ich lade Euer Majestät und euer Gefolg in meine arme Celle ein, um darinn diese einzige Nacht zuzubringen, wovon ich euch einen Theil mit Gesprächen vertreiben will, deren Inhalt euch, wie ich hoffe, keine lange Weile lassen wird; mit der Geschichte meines Lebens, und den besondern Umständen, die sich, seitdem ich in diese Insel kam, zugetragen haben. Morgen will ich euch alsdann auf euer Schiff bringen, und so nach Neapel, wo ich Hoffnung habe, die Vermählung dieser unsrer geliebten Kinder feyrlich begangen zu sehen, und dann nach Meiland zurük zu kehren, wo jeder dritter Gedanke mein Grab seyn soll.

Alonso. Mich verlangt mit Ungeduld die Geschichte euers Lebens zu hören,

welche nicht anders als voll ausserordentlicher Sachen seyn kan.

Prospero. Ich will euch alles entdeken, und verspreche euch eine ruhige See, glükliche Winde, und so schnelle Seegel, daß wir eure Flotte bald eingeholt haben wollen – – mein Ariel, das ist deine lezte Arbeit; dann kehr' auf immer frey in dein Element zurük, und lebe wohl – – Folget mir, wenn es euch gefällt.

(Alle gehen ab.)

William Shakespeare

Die Irrungen,

oder

die doppelten Zwillinge,

ein Lustspiel.

Übersetzt

von

Christoph Martin Wieland

Personen.

Salinus, Herzog von Ephesus.
Aegeon, ein Kauffmann von Syracus.
Antipholis von Ephesus und **Antipholis von Syracus**, Zwillings-Brüder und Söhne von Aegeon und Aemilia, aber einander unbekannt.
Dromio von Ephesus und **Dromio von Syracus**, Zwillings-Brüder und Sclaven der beyden Antipholis.
Balthasar, ein Kauffmann.
Angelo, ein Goldschmidt.
Zween andre Kauffleute.
Dr. Zwik, ein Schulmeister und Beschwörer.
Aemilia, Aegeons Weib, eine Abbtißin zu Ephesus.
Adriana, des Antipholis von Ephesus Weib.
Eine Courtisane.
Luciana, Ihre Schwester.
Kerkermeister, Gerichtsdiener, Trabanten, und andre stumme Personen.

Die Scene ist zu Ephesus.

Erster Aufzug.

Erste Scene.

Des Herzogs Palast.

Der Herzog von Ephesus, Aegeon, ein Kerkermeister, und einige vom Gefolge des Herzogs treten auf.

Aegeon.
Säume dich nicht länger, Salinus, durch den Ausspruch meines Urtheils, meinem unglüklichen Leben ein Ende zu machen.

Herzog.
Kauffmann von Syracus, sage nichts mehr zu deiner Verantwortung; ich kan zum Nachtheil des Gesezes nicht partheylich seyn. Das neuliche grausame Verfahren euers Herzogs gegen einige Kauffleute, unsre getreue Unterthanen, welche, weil sie nicht Gold genug hatten ihr Leben loszukaufen, sein strenges Gesez mit ihrem Blute besiegelt haben, schließt alles Erbarmen aus unsern dräuenden Bliken aus. Denn seitdem diese verderbliche Zwietracht zwischen deinen aufrührischen Landsleuten und uns ausgebrochen, ist in der allgemeinen Versammlung des Volks, sowol von den Syracusern als von uns, beschlossen worden, keine Handlung noch Gemeinschaft zwischen unsern feindseligen Städten zu erlauben; noch mehr, welcher gebohrne Epheser sich auf den Märkten und Jahrsmessen von Syracus betreten läßt, der stirbt; und hinwieder, welcher gebohrne Syracuser in der Bay von Ephesus gefunden wird, der stirbt, und seine Güter werden zu Handen des Staats eingezogen; es sey dann, daß er tausend Mark zu seinem Lösegeld bezahlen könne. Nun belauft sich alles was du hast, nach der äussersten Schazung, kaum auf hundert Mark; du bist also nach dem Geseze zum Tode verdammt.

Aegeon.
Mein Trost ist, daß die Vollziehung euers Worts noch vor Sonnen-Untergang auch meinen Unglüks-Fällen ein Ende machen wird.

Herzog.
Gut, Syracuser, erzähl' uns kürzlich die Ursache, warum du deine väterliche Heimath verlassen hast, und warum du hieher nach Ephesus gekommen bist.

Aegeon.

Eine schwerere Verrichtung könnte mir nicht auferlegt werden, als daß ich von meinem unaussprechlichen Kummer reden soll. Jedoch, damit die Welt erkenne, daß der natürliche Lauf der menschlichen Zufälle, und nicht irgend ein scheußliches, die Rache der Götter aufforderndes Verbrechen, mir dieses unglükliche Ende zuzieht; so will ich sagen, was mein Schmerz mir zu sagen Vermögen lassen wird. Zu Syracus ward ich gebohren, und mit einem Weibe vermählt, die mich glüklich machte, und es durch mich selbst gewesen wäre, wenn ein feindseliges Schiksal die Dauer unsrer Glükseligkeit gestattet hätte. Mit ihr lebt' ich vergnügt; mein Vermögen nahm durch beglükte Reisen zu, die ich häuffig nach Epidamnum machte; bis der Tod meines Factors, und die Sorge für meine Güter, die dadurch ohne Aufsicht gelassen worden, mich aus den Umarmungen meiner Gattin riß. Ich war noch nicht volle sechs Monat von ihr entfernt, als sie (obgleich zu einer Zeit, da sie unter der angenehmen Straffe ihres Geschlechts schmachtete,) Anstalten machte, mir nachzufolgen, und bald und glüklich anlangte wo ich war. Sie war nicht lange da, so wurde sie eine freudenvolle Mutter von zween hübschen Knaben, die einander so wundersam gleich sahen, daß es unmöglich war, sie anders, als durch Namen zu unterscheiden. In eben dieser Stunde und an dem nemlichen Ort, ward eine arme Frau gleichfalls von zween männlichen Zwillingen entbunden, die einander eben so gleich sahen; diese kaufte ich ihren Eltern ab, denn es waren bettelarm Leute, und zog sie auf, daß sie meinen Söhnen aufwarten sollten. Mein Weib, die auf zween solche Knaben nicht wenig stolz war, drang täglich in mich, unsre Heimreise zu beschleunigen; ich willigt' endlich, wiewol ungern ein, und wir giengen, ach allzubald! zu Schiffe. Wir hatten kaum eine Meile von Epidamnum fortgesegelt, als ein plözlicher Sturm den Tag verdunkelnd, uns nur noch so viel düstres Licht übrig ließ als nöthig war, unsern erschroknen Augen die Gewißheit des unvermeidlichen Todes zu zeigen. Ich, für meinen eignen Theil, würde mich willig darein ergeben haben; aber das herzrührende Jammern eines geliebten Weibes, und das Geschrey ihrer holdseligen Kinder, die, ohne zu wissen was sie fürchten sollten, nur weinten, weil sie ihre Mutter weinen sahen, nöthigte mich auf Rettung oder wenigstens auf einige Frist für sie und mich zu denken; und diß war es, denn kein anders Mittel hatt' ich nicht. Das Schiffs-Volk suchte seine Rettung in unserm Boot, und überließ uns das Schiff, welches schon zum Versinken reif war. Mein Weib, für ihren Erstgebohrnen am meisten besorgt, hatte ihn an einen vorräthigen dünnen Mastbaum gebunden, dergleichen die Seeleute zur Vorsorge mit sich zu nehmen pflegen; zu ihm wurde einer von den andern beyden Zwillingen gebunden, indessen daß ich mit den übrigen beyden das nemliche that. Nachdem wir nun die Kinder solchergestalt besorgt hatten, banden wir uns, mein Weib und ich, die Augen auf den Gegenstand unsrer

zärtlichen Sorgen geheftet, jedes an das andere Ende des Mastbaums, und überliessen uns so den Wellen, von denen unser Schiff, wie uns däuchte, nach Corinth getrieben wurde. Endlich zerstreute die Sonne das Gewölke, und die See wurde wieder ruhiger; da entdekten wir bey ihrem wohlthätigen Licht zwey Schiffe, die auf uns zusegelten, eines von Corinth, und das andre von Epidaurus; aber eh sie zu uns kamen – – o, zwingt mich nicht fortzufahren! Errathet das Folgende aus dem Vorhergehenden.

Herzog.
Nein, fahre fort, alter Mann, brich deine Erzählung nicht so ab; wenn wir dich nicht retten können, so können wir doch Erbarmniß mit dir haben.

Aegeon.
O hätten die Götter das gethan, so hätt' ich keine Ursach, sie unbarmherzig gegen uns zu nennen. Wir waren nur wenige Meilen noch von diesen Schiffen entfernt, als unser hülfloses Schiff, durch einen plözlichen Stoß an einen im Meer verborgnen Felsen mitten entzwey geschmettert wurde. Das Glük, welches mein Weib und mich auf eine so ungerechte Weise schied, ließ einem jeden was uns zugleich Freude und Kummer machte. Ihr Theil, der armen Seele! Vermuthlich weil er leichter beladen war, wurde vom Wind schneller vorwärts getrieben, und alle drey wurden in meinem Gesicht, von Corinthischen Fischern, wie mir dauchte, aufgefangen. Endlich bemächtigte sich ein andres Schiff meiner auch; ich fand bekannte Freunde darinn, welche sich freuten, daß sie uns in einer solchen Noth hatten Hülfe leisten können; sie würden auch, mir zu lieb, die Fischer ihrer Beute gerne beraubt haben; allein da ihre Barke schlecht besegelt war, mußten sie es aufgeben, und richteten ihren Lauf der Heimat zu – – Und nun habt ihr gehört was mich meiner Glükseligkeit beraubt hat, und durch was für Unfälle mein Leben nur dazu verlängert worden ist, daß ich klägliche Geschichten erzählen kan, von denen mein eignes Unglük der Innhalt ist.

Herzog.
Um derer willen, um welche du traurest, erzeige mir die Gefälligkeit, und melde noch, wie es ihnen und dir ferner ergangen ist.

Aegeon.
Mein jüngster Sohn bekam als er achtzehn Jahre hatte, ein heftiges Verlangen, seinen Bruder aufzusuchen, und ließ nicht nach, biß ich ihm erlaubte sich auf den Weg zu machen, und seinen Diener (der in dem gleichen Fall wie er, und seines Bruders beraubt war, aber den Namen desselben, wie mein Sohn den

Namen seines ältern Bruders, behalten hatte,) zu seiner Gesellschaft mitzunehmen. Ich wagte also einen geliebten Sohn, den ich hatte, um denjenigen zu finden, den ich nicht hatte; und verlohr dadurch beyde. Fünf Sommer hab' ich schon angewandt, um sie in dem fernsten Griechenland zu suchen, und nachdem ich durch alle Gegenden von Asien auf- und niedergeschwärmt, kam ich endlich nach Ephesus, zwar ohne Hoffnung sie da zu finden, aber doch entschlossen, weder diesen noch irgend einen andern von Menschen bewohnten Ort undurchsucht zu lassen. Allein hier muß ich die Geschichte meines Lebens enden, und der Tod würde mir willkommen seyn, wenn ich von allen meinen Reisen nur soviel erhalten hätte, daß ich von ihrem Leben versichert wäre.

Herzog.
Unglüklicher Aegeon, den die Göttinnen des Geschikes dazu bestimmt haben, den äussersten Grad der grausamsten Widerwärtigkeiten zu erfahren; glaube mir, wär' es nicht gegen unsre Geseze, (welche Fürsten, wenn sie auch wollten, nicht vernichten können,) wär' es nicht gegen meine Crone, meinen Eid, und meine Würde, mein Herz würde keinen Augenblik verziehen, der Regung Plaz zu geben, die darinn für dich spricht. Allein, ob dich gleich ein unwiderrufflicher Spruch zum Tode verurtheilt, so will ich doch soviel zu deiner Rettung thun, als mir Macht gelassen ist; ich schenke dir also noch diesen Tag, Kauffmann, damit du dein Leben durch andrer Beyhülfe zu erhalten suchen könnest; stelle alle Freunde, die du in Ephesus haben magst, auf die Probe; bettle oder borge soviel als du nöthig hast, um dein Lösegeld voll zu machen, und lebe; wo nicht, so bist du verurtheilt zu sterben. – – Kerkermeister, nimm ihn in deine Aufsicht.

(Der Herzog und Gefolge gehen ab.)

Kerkermeister.
Ich will, Gnädigster Herr.

Aegeon.
Hülf- und hoffnunglos geht Aegeon, um das Ende seines Lebens einen Tag später zu sehen.

(Aegeon und Kerkermeister gehen ab.)

Zweyte Scene.

Antipholis von Syracus, ein Kauffmann und Dromio treten auf.

Kauffmann.
Wenn ihr nicht wollt, daß euer Geld sogleich wieder verlohren sey, so gebt aus, ihr seyd von Epidamnum. Erst diesen nemlichen Morgen ist ein Syracusischer Kauffmann hier eingezogen worden, und weil er nicht im Stande war, sein Leben loszukauffen, so muß er nach unserm Gesez noch vor Sonnen Untergang sterben. Hier ist euer Geld, das ihr bey mir hinterlegt hattet.

Antipholis.
Geh, Dromio, trag es in den Centaur, wo wir unser Quartier genommen haben; warte dort bis ich komme, in einer Stunde wird es Mittagessens-Zeit seyn. Ich will indessen die Stadt in Augenschein nehmen, mit den Kauffleuten Bekanntschaft machen, die Gebäude anschauen, und dann in mein Wirthshaus zurükkommen und schlafen; denn ich bin von langwierigen Reisen ganz steiff und müde. Geh deiner Wege.

Dromio.
Mancher würde euch beym Worte nehmen, und mit einem so hübschen Reisegeld seines Wegs gehen.

(Dromio geht ab.)

Antipholis.
Er ist ein ehrlicher Schurke, mein Herr, der mich, wenn ich niedergeschlagen und melancholisch bin, mit seinen närrischen Einfällen oft wieder aufgeräumt macht. Wie ists, wollt ihr nicht mit mir in der Stadt herum gehen, und hernach in meinem Gasthof mit mir zu Mittag essen?

Kauffmann.
Mein Herr, ich bin zu etlichen andern Kauffleuten bestellt, von denen ich einen ansehnlichen Profit zu machen hoffe; ihr werdet mich also entschuldiget halten. Sobald es fünfe geschlagen hat, will ich euch, wenn es beliebig ist, auf dem Markt wieder antreffen, und euch dann bis zur Schlafzeit Gesellschaft leisten. Dißmal ruffen mich meine Geschäfte von euch ab.

Antipholis.
Lebet wohl bisdahin; ich will indeß allein herumgehen, und die Stadt besehen.

Kauffmann.
Mein Herr, ich überlaß' euch euerm eignen Vergnügen.

(Der Kauffmann geht ab.)

Dritte Scene.

Antipholis.
Wer mich meinem eignen Vergnügen überläßt, überläßt mich einem Ding, daß ich nirgends finden kan. Ich bin in der Welt wie ein Tropfen Wassers, der im Ocean einen andern Tropfen suchen will, und indem er hineinfallt sich selbst verliehrt, ohne den andern zu finden. So geht es unglüklicher Weise auch mir; indem ich eine Mutter und einen Bruder suchen will, verliehr' ich mich selbst.

Dromio von Ephesus tritt auf.

Hier kommt mein Kerl wieder – – Was hat das zu bedeuten? Warum kommst du sobald wieder zurük?

Dromio von Ephesus.
Sobald wieder zurük! Sagt vielmehr: Warum findst du mich so spät? Der Capaun dorrt aus, das Spanferkel fällt vom Spieß ab, die Gloke hat zwölfe geschlagen; meine Frau machte, daß es auf meinem Baken eins wurde; sie ist so heiß, weil das Essen kalt wird; das Essen wird kalt, weil ihr nicht heim kommt; ihr kommt nicht heim, weil ihr keinen Appetit habt; ihr habt keinen Appetit, weil ihr eure Fasten gebrochen habt; und wir, welche wissen was fasten und beten ist, wir müssen nun dafür büssen, daß ihr gesündigt habt.

Antipholis.
Spare deinen Athem, junger Herr; sage mir erst, ich bitte dich, wo du das Geld gelassen hast, das ich dir gab?

Dromio von Ephesus.
Oh – – Die drey Bazen, die ich Mittwochs kriegte, um den Sattler für den Schwanz-Riemen an meiner Frauen ihrem Pferd zu bezahlen? Der Sattler hat sie, Herr; ich habe sie nicht behalten.

Antipholis.
Ich bin izt in keinem spaßhaften Humor; sag' mir ohne zu schäkern, wo ist das Geld? Wie unterstehst du dich, an einem Orte wo wir fremde sind, eine so grosse Summe aus deiner eignen Verwahrung zu geben?

Dromio von Ephesus.

Ich bitte euch Herr, scherzet wenn ihr bey Tische sizt. Meine Frau hat mich in gröster Eile geschikt euch zu suchen; wenn ihr nicht gleich kommt, wird es mein Schedel entgelten müssen; mir däucht, euer Magen sollte, wie der meinge, eure Gloke seyn, und euch ohne einen Boten heimschlagen.

Antipholis.
Komm, Dromio, komm, diese Possen sind izt zur Unzeit, spare sie auf eine lustigere Stunde. Wo ist das Gold, das ich dir aufzuheben gab?

Dromio von Ephesus.
Mir, Herr? Wie, ihr habt mir kein Gold gegeben.

Antipholis.
Hey da, Herr Spizbube, hör auf den Narren zu treiben, und sag mir, wie hast du deinen Auftrag besorgt?

Dromio von Ephesus.
Mein Auftrag war, euch von dem Markt nach Hause zu holen, in den Phönix, Herr, zum Mittag-Essen, meine Frau und ihre Schwester warten auf euch.

Antipholis.
Nun, so wahr ich ein Christ bin, antworte mir wo du mein Geld hingethan hast, oder ich werde dir diesen kurzweiligen Kragen umdrehen, der so unzeitigen Spaß treibt wenn es mir nicht gelegen ist; wo sind die tausend Mark, die du von mir empfangen hast?

Dromio von Ephesus.
Ich hab' einige Marken von euch auf meinem Kopf, und einige Marken von meiner Frauen auf meinen Schultern; aber von tausend Mark ausser diesen weiß ich nichts. Wenn ich sie Euer Gestreng wieder zurükzahlen würde, so würdet ihr's vielleicht nicht geduldig tragen.

Antipholis.
Deiner Frauen Marken? Welcher Frauen, Schurke? Was hast du für eine Frau?

Dromio von Ephesus.
Euer Gestreng eigne Frau, meine Frau zum Phönix; Sie, welche fasten muß, bis ihr nach Hause kommt, und betet, daß ihr bald kommen möget.

Antipholis.

Wie, willt du mich so ins Gesicht für deinen Narren haben, und dir's nicht wehren lassen? Da nimm das, Herr Schurke.

(Er giebt ihm Schläge.)

Dromio von Ephesus.
Was denkt ihr, Herr? Um Gottes willen, haltet eure Hände – – Nein, wenn ihr nicht wollt, Herr, so will ich meine Füsse brauchen – –

(Er geht ab.)

Antipholis.
So wahr ich lebe, der Bube ist durch irgend einen schlimmen Streich um mein Geld gebracht worden. Man sagt, diese Stadt sey voller Spizbuben-Gesindel, als, Taschenspieler, so die Augen betrügen, Zauberer, so durch magische Getränke das Gemüth zerrütten, und Hexen, so den Leib verunstalten; verkleidete Beutelschneider, geschwäzige Marktschreyer, und wer weiß was noch mehr für dergleichen Leute die sich alles erlaubt halten; wenn es so ist, so will ich desto schneller heimgehen. Ich will in den Centaur, und diesen Schurken aufsuchen, ich sorge, mein Geld ist nicht wol verwahrt.

(Er geht ab.)

Zweyter Aufzug.

Erste Scene.

Das Haus des Antipholis von Ephesus.

Adriana und Luciana treten auf.

Adriana.
Weder mein Mann noch mein Sclave kommt zurük, den ich doch so eilfertig seinem Herrn entgegen geschikt habe? ganz gewiß, Luciana, es ist schon zwey Uhr.

Luciana.
Vielleicht ist er vom Markte weg, mit irgend einem Kauffmann, der ihn eingeladen hat, zum Mittag-Essen gegangen; meine liebe Schwester, wir wollen essen, und uns nicht deßwegen grämen. Ein Mann ist Herr über seine Freyheit, und hat keinen andern Herrn als seine Gelegenheit; sie kommen und gehen, je nachdem es ihnen gelegen ist; und da es nun einmal so ist, so seyd geduldig, Schwester.

Adriana.
Warum sollen sie mehr Freyheit haben, als wir?

Luciana.
Weil ihre meisten Geschäfte ausser dem Hause ligen.

Adriana.
Seht, wenn ich ihn auf diesen Fuß bedienen will, nimmt er's übel.

Luciana.
Oh, ihr müßt wissen, daß er der Zaum euers Willens ist.

Adriana.
Nur Esel werden sich gutwillig so zäumen lassen.

Luciana.
Es ist nichts unter dem Himmel, das nicht in der Erde, in der See, oder in der Luft einem andern unterworfen sey. Die Fische, die Thiere und die Vögel sind ihren Männlein unterworfen, und stehen unter ihrem Gebott; der göttlichere Mensch, Herr über sie alle, Beherrscher dieser weiten Welt und des Oceans, der

sie umströmt, mit einer denkenden Seele begabt, die ihn über alle andern Thiere hinaufsezt, wird nicht in diesem einzigen Stük weniger als sie seyn; er ist Herr über sein Weib, und ihr rechtmäßiger Gebieter; laßt euch's also nicht verdriessen, euern Willen nach dem seinigen zu stimmen.

Adriana.
Und doch ist es bloß diese Dienstbarkeit, die euch bewegt unverheurathet zu bleiben.

Luciana.
Nicht diese Unterwürfigkeit, sondern die Unruhen und Sorgen des Ehebetts.

Adriana.
Aber wenn ihr verheurathet wäret, so wolltet ihr doch auch etwas zu befehlen haben.

Luciana.
Eh ich die Liebe kennen lerne, will ich mich in der Kunst zu gehorchen üben.

Adriana.
Aber wie, wenn euer Mann sich gerne ausser dem Hause verweilte?

Luciana.
Ich würde Geduld haben, bis er wieder heim käme.

Adriana.
Eine ungereizte Geduld kan leicht geduldig seyn; es ist keine Kunst gut zu seyn, wenn man keine Ursache zum Gegentheil hat; wir wollen haben, daß der Unglükliche, den sein Kummer quält, ruhig bleiben soll, weil uns sein Geschrey beunruhiget; aber drükte uns die nemliche Bürde, wir würden eben so viel oder noch mehr klagen als er. Du, die du keinen unzärtlichen Ehegatten hast, der dich kränkte, weißst mir keinen andern Trost zu geben, als daß du mich zu hülfloser Geduld anweisest; aber wir wollen sehen, wie lange du diese alberne Geduld behalten wirst, wenn du's erlebst, mein Schiksal zu erfahren.

Luciana.
Gut, ich will mich einmal auf einen Tag verheurathen um ein Probe zu machen. Aber hier kommt euer Sclave, sein Herr wird also nicht weit weg seyn.

Zweyte Scene.

Dromio von Ephesus zu den Vorigen.

Adriana.
Sag', ist dein zaudernder Herr nun bey der Hand?

Dromio von Ephesus.
Nein, er ist mit zwo Händen bey mir, und davon sind meine zwey Ohren Zeugen.

Adriana.
Sag', redtest du mit ihm? Sagt' er dir seine Meynung?

Dromio von Ephesus.
Ja, ja, er sagte mir seine Meynung auf mein Ohr; Dank seiner Hand; es wurde mir sauer sie zu begreiffen.

Luciana.
Sprach er so zweydeutig, daß du seine Meynung nicht fassen konntest?

Dromio von Ephesus.
Nein, er schlug so gerade zu, daß ich seine Ohrfeigen nur gar zu gut faßte; und doch sprach er so zweydeutig, daß ich kaum verstehen konnte, was sie bedeuten sollten.

Adriana.
Aber sag', ich bitte dich, wird er heim kommen? Es scheint, er bekümmert sich viel darum, seinem Weib gefällig zu seyn.

Dromio.
Versichert, Frau, mein Herr ist nicht recht gescheidt; das hat seine Richtigkeit; wie ich ihn bat, er möchte heim zum Mittag-Essen kommen, so fragt' er mich nach tausend Mark an Gold; es ist Essenszeit, sagt' ich; mein Gold, sagt' er; euer Essen verdorrt, sagt' ich; mein Gold, sagt' er; wollt ihr heim kommen, sagt' ich; mein Gold, sagt' er; wo sind die tausend Mark, die ich dir gab, Galgenschwengel? Das Ferkel, sagt' ich, ist ganz verbraten; mein Gold, sagt' er. Meine Frau, sagt' ich; an den Galgen mit deiner Frau! Ich weiß nicht wer deine Frau ist; zum Henker mit deiner Frau!

Luciana.
Sagte wer?

Dromio.
Sagte mein Herr. Ich weiß nichts, sagt' er, von keinem Haus, und von keinem Weib und von keiner Frau, sagt' er; so daß ich also meine Commißion, die meiner Zunge aufgegeben werden sollte, Dank sey ihm! auf meinen Schultern heimtrage; denn mit einem Wort, er gab mir Schläge.

Adriana.
Geh wieder zurük du Sclave, und hol' ihn heim.

Dromio.
Geh wieder und laß dich noch einmal prügeln? Ich bitt' euch schönstens Frau, schikt einen andern Abgesandten.

Adriana.
Zurük, Sclave, oder ich will dir den Schädel entzweyschlagen.

Dromio.
Und er wird den Bruch mit andern Schlägen wieder ganz machen; das wird gut gehen.

Adriana.
Pake dich, du wortreicher Schlingel, hohl deinen Herrn heim.

Dromio.
Bin ich dann so rund mit euch als ihr mit mir, daß ihr mich so wie eine Kugel vor euch her stoßt? Ihr stoßt mich fort, und er wird mich wieder zurükstossen; wenn ich in einem solchen Dienst ausdauren soll, müßt ihr ein ledernes Futteral über mich machen lassen.

(Er geht ab.)

Dritte Scene.

Luciana.
Fy, wie entstellt diese Ungeduld euer Gesicht!

Adriana.
Er kan seinen Liebling seiner angenehmen Gesellschaft nicht berauben, und ich muß indeß daheim sizen, und zum Verhungern nach einem freundlichen Blik schmachten. Hat denn das Alter die anziehende Schönheit schon von meiner armen Wange genommen? Wenn es ist, so hat Er sie verderbt. Ist mein Gespräch troken, und mein Wiz stumpf? Seine Unfreundlichkeit ist der harte Marmor, woran er seine Schärfe verlohren hat. Gefallen ihm andre besser, weil sie schöner aufgepuzt sind? Das ist nicht mein Fehler; er ist Herr über mein Vermögen. Was für Ruinen können an mir gefunden werden, die er nicht gemacht hat? Würde nicht ein einziger sonnichter Blik von ihm, meine verwelkte Schönheit wieder herstellen? Aber ach! er verschmäht ein Weib, von der er ohne Maaß geliebt wird, und sucht, ausser seinem Haus, ein Vergnügen – –

Luciana.
Sich selbst peinigende Eifersucht! Fy, jagt sie fort.

Adriana.
Nur gefühllose alberne Tröpfe können bey solchen Beleidigungen gleichgültig bleiben; ich bin gewiß, seine Augen haben irgendwo einen andern Gegenstand den sie anbeten. Warum würd' er sonst nicht hier seyn? Schwester, ihr wißt, er versprach mir eine goldne Kette. Wollte der Himmel, es wäre nur das was er mir vorenthielte – – Ich sehe wol, ein Kleinod, so schön es immer gefaßt seyn mag, verliehrt endlich seine Schönheit, wenn wir's immer tragen; und so wie das Gold selbst, ungeachtet seiner Dauerhaftigkeit, durch beständiges Berühren sich endlich abnuzt, so ist kein Gemüth so edel, das nicht durch langwierige Untreu und Falschheit endlich seinen Glanz verliehre. Wenn meine Schönheit in seinen Augen keinen Reiz mehr hat, so will ich ihren Rest wegweinen, und weinend sterben.

Luciana.
Was für alberne Geschöpfe kan nicht die Eifersucht aus diesen verliebten Seelen machen!

(Sie gehen ab.)

Vierte Scene.

Verwandelt sich in eine Strasse.

Antipholis von Syracus tritt auf.

Antipholis.
Das Gold, das ich dem Dromio gab, ist im Centaur sicher verwahrt; und der allzu sorgfältige Tropf ist weggegangen, um mich zu suchen, aus Besorgniß, es möchte mir etwas zugestossen seyn. Wenn ich die Umstände der Zeit und meines Wirths Erzählung mit einander vergleiche, so kan ich den Dromio nicht gesprochen haben, seitdem ich ihn zuerst vom Markte fortschikte. Ha, hier kömmt er eben recht.

Dromio von Syracus tritt auf.

> Wie gehts, junger Herr? Seyd ihr noch so spaßhaft? Wenn ihr Liebhaber von Ohrfeigen seyd, so treibt wieder den Narren mit mir. Ihr wißt nichts vom Centaur? Ihr habt kein Gold empfangen? Eure Frau schikte euch, mich zum Mittag-Essen nach Hause zu ruffen? Mein Haus war zum Phönix? Warst du toll, daß du mir so unsinnige Antworten gabst?

Dromio von Syracus.
Was für Antworten, Herr? Wenn sagt' ich dergleichen?

Antipholis.
Nur eben, nur eben, es ist noch keine halbe Stunde.

Dromio von Syracus.
Hab ich euch doch bis izt mit keinem Auge gesehen, seitdem ihr mich mit dem Golde, so ihr mir gabt, in den Centaur schiktet.

Antipholis.
Galgenschwengel, du leugnetest ja, daß du das Gold empfangen habest, und redtest mir von einer Frau, und von einem Mittag-Essen; doch ich hoffe, du hast gefühlt, wie wohl es mir gefallen hat.

Dromio von Syracus.
Es erfreut mich, euch in so gutem Humor zu sehen. Was soll dieser Scherz

bedeuten, ich bitte euch, Herr, sagt mir's?

Antipholis.
Wie, du spottest mir noch ins Gesicht? denkst du ich spasse? Halt, nimm das, und das.

(Er giebt ihm Schläge.)

Dromio von Syracus.
Haltet ein, Herr, ums Himmels willen, izt fühl' ich's, daß aus euerm Spaß Ernst wird, aber warum gebt ihr mir diese Schläge, wenn man fragen darf?

Antipholis.
Weil ich zuweilen vertraulich genug mit dir umgehe, dich für meinen Lustigmacher zu gebrauchen, und Spaß mit dir treibe, so treibst du die Unverschämtheit so weit, meine Gütigkeit zu mißbrauchen, und mir deine Possen auch in meinen ernsthaften Stunden aufzudrängen. Wenn die Sonne scheint, mögen gaukelnde Müken ihre Kurzweile treiben; aber sie sollen in Spalten kriechen, wenn sie ihre Stralen verbirgt: Wenn du mit mir spassen willst, so sieh erst wie ich aussehe, und richte dein Betragen nach meinen Bliken ein; oder ich will dir diese Methode auf eine andre Art einpleuen.

Dromio.
Ich will euch diese Mühe gern ersparen, wenn ihr mir nur in gutem Ernst sagen wollt, warum ihr mich geschlagen habt.

Antipholis.
Weist du's noch nicht?

Dromio.
Nichts, Herr, als daß ihr mich geschlagen habt.

Antipholis.
Soll ich dir sagen warum?

Dromio.
Ja, Herr, und weßwegen? Denn man pflegt zu sagen, jedes Warum hat sein Weßwegen.

Antipholis.

Für's erste, Warum, weil du meiner gespottet hast; und dann Weßwegen, weil du es mir das zweyte mal weggeläugnet hast.

Dromio von Syracus.
Ich begreiffe weder euer Warum noch euer Weßwegen, noch eure Ohrfeigen – – Nun gut, Herr, ich danke euch.

Antipholis.
Du dankst mir? Wofür?

Dromio von Syracus.
Mein Six, Herr, für das Etwas so ihr mir um Nichts gegeben habt.

Antipholis.
Ich will es mit nächsten wieder gut machen, und dir Nichts für etwas geben. Aber sag', ist es Mittagessens-Zeit?

Dromio von Syracus.
Nein, Herr, ich glaub', es fehlt dem Essen etwas das ich habe.

Antipholis.
Mit Erlaubniß, was mag das seyn?

Dromio von Syracus.
Daß es nicht genug beträuft ist.

Antipholis.
Gut, Bursche, so wird es troken seyn.

Dromio von Syracus.
Wenn es so ist, so bitt' ich euch, esset nichts davon.

Antipholis.
Warum?

Dromio von Syracus.
Weil es euch cholerisch machen, und mir noch eine andre Tracht Schläge zuziehen würde.

Antipholis.

Gut, junger Herr, lernt eure Zeit wol in Acht nehmen, wenn ihr spassen wollt; ein jedes Ding hat seine Zeit.

Fünfte Scene.

Adriana und Luciana zu den Vorigen.

Adriana.
Ja, ja, Antipholis, sieh nur fremde und verdrieslich aus, eine andre Gebieterin hat deine zärtlichen Blike: ich bin nicht mehr Adriana, noch dein Weib. Es war eine Zeit, da du ungeheissen schwurest, daß keine Worte Musik in deinem Ohr seyen, als die ich rede; daß kein Gegenstand dein Aug entzüke, als mein Anblik; daß keine andre Berührung deiner Hand willkommen sey, als die meinige – – Wie kommt es dann izt, mein Gemal, o sage wie kommt es, daß du so fremde gegen dich selbst worden bist – – Gegen dich selbst nenn' ich es, da du es gegen mich bist, die auf eine so unzertrennliche Art dir einverleibt bin, daß ich mehr bin als der größre Theil von dir selbst. Eher könntest du einen Tropfen Wassers in die tieffe See fallen lassen, und unvermengt mit andern eben diesen Tropfen wieder zurüknehmen; als dich von mir losreissen, ohne mich mitzunehmen. Wie sehr würd' es dich bis in die Seele kränken, wenn du nur hören würdest, daß ich ausgelassen sey, und daß dieser dir allein geheiligte Leib durch unkeusche Lust besudelt würde! Würdest du mich nicht anspeyen, nicht mit Füssen stossen, und mir den Namen eines Ehmanns ins Gesicht werfen, und die beflekte Haut von meiner Huren-Stirne reissen, und von meiner treulosen Hand den Trauring abhauen, und ihn mit einem auf ewig uns scheidenden Gelübde zerbrechen? Ich weiß du kanst es, also thu es auch – – ich bin mit einem ehebrecherischen Fleken beschmizt; mein Blut ist mit dem Schmuz der Unzucht vermengt; denn wenn wir beyde eins sind, und du untreu wirst, so theilst du mir das Gift mit, das in deinen Adern schäumt, und machst mich durch Anstekung zur Hure. O so kehre dann zu deiner Pflicht zurük, und bleibe deinem keuschen Bette getreu, damit ich unbeflekt lebe, und du unentehrt.

Antipholis.
Klagt ihr über mich, schönes Frauenzimmer? Ich kenne euch ja nicht. Ich bin in Ephesus kaum zwoo Stunden alt, und mit eurer Stadt so unbekannt als mit euern Reden. Ich strenge allen meinen Wiz vergeblich an, nur ein Wort von allem dem was ihr mir sagtet, zu verstehen.

Luciana.
Fy, Bruder, was für eine Veränderung ist das bey euch? Wenn wart ihr gewohnt, meiner Schwester so zu begegnen; Sie schikte den Dromio, euch zum Mittag-

Essen heim zu holen.

Antipholis.
Den Dromio?

Dromio von Syracus.
Mich?

Adriana.
Ja dich, und du brachtest uns zurük, daß er dir Maulschellen gegeben, und unter den Maulschellen mein Haus und mich als sein Weib verläugnet habe.

Antipholis.
Habt ihr mit diesem Frauenzimmer gesprochen? Was für ein Verständniß habt ihr mit ihr, und was soll die Absicht davon seyn?

Dromio von Syracus.
Ich, Herr, ich habe sie meine Tage nie gesehen als izt.

Antipholis.
Du lügst, du Galgenschwengel; denn du brachtest mir ihre eigensten Worte auf den Markt.

Dromio von Syracus.
Ich habe sie in meinem Leben nie gesprochen.

Antipholis.
Woher kan sie uns denn bey unsern Namen nennen, es wäre dann, daß sie einen Wahrsager-Geist hätte?

Adriana.
Wie übel steht es euerm Character an, eine so niederträchtige Comödie mit euerm Sclaven zu spielen, um meiner auf eine grobe Art ins Gesicht zu spotten? Ich bin beleidigt genug, daß ihr so entfremdet von mir seyd; häuffet euer Unrecht nicht noch durch einen solchen Grad von Verachtung. Komm, laß mich um deine Schläfe mich winden; du bist eine Ulme, mein lieber Mann, und ich eine schwache Rebe, die mit deinem stärkern Stamm vermählt, an deiner Stärke Antheil nimmt, ohne sie zu vermindern; alles was dich von mir trennen will, ist Unkraut, diebischer Epheu und unnüzes Mooß, das sich, wenn es nicht bey Zeiten abgeschnitten wird, bis zu deinem Mark einfrißt, und von deinem

Verderben seine Nahrung zieht.

Antipholis.
(bey Seite.) Sie spricht mir so ernstlich zu, daß ich nicht weiß, was ich denken oder sagen soll. Bin ich im Traum mit ihr vermählt worden? Oder schlaf ich izt, und bilde mir ein, daß ich alles diß höre? Was für ein Irrthum bethört unsre Augen und Ohren? Bis ich erfahren kan, was ich aus dieser unbegreiflichen Sache machen soll, wird das sicherste seyn, den günstigen Betrug zu unterhalten.

Luciana.
Dromio, geh, sage den Bedienten, daß sie anrichten.

Dromio von Syracus.
(bey Seite.) Nun, bey meinem Rosenkranz! Ich will das Kreuz machen; Gott sey bey uns! wir sind im Feen-Land, wir reden mit lauter Kobolten, Gespenstern und Nacht-Frauen; wenn wir nicht thun was sie haben wollen, so werden sie uns den Athem aussaugen, und uns braun und blau zwiken.

Luciana.
Was plauderst du da mit dir selber, und antwortest nicht? Dromio, du Hummel, du Schneke, du träger Kerl, du Sot!

Dromio von Syracus.
Ich bin verwandelt, Herr, nicht wahr?

Antipholis.
Ich denke du bist's am Gemüth, wie ich selbst.

Dromio von Syracus.
Nein, Herr, an beydem, an Seel und Leib.

Antipholis.
Du hast deine eigne Gestalt.

Dromio.
Nein, ich bin ein Affe.

Luciana.
Wenn du in etwas verwandelt bist, so ist's in einen Esel.

Dromio.
Das ist es; sie reitet mich, und es hungert mich nach Gras; es ist so, ich bin ein Esel, sonst könnt' es unmöglich seyn, daß ich sie nicht so gut kennte, als sie mich.

Adriana.
Kommt, kommt, ich will nicht länger ein Narr seyn, und den Finger in die Augen steken und weinen, indeß daß Herr und Knecht meines Kummers lachen. Kommt, mein Herr, zum Mittag-Essen; Dromio, hüte die Thüre. Mein lieber Mann, ich will heut oben mit euch zu Mittag essen, und ihr sollt mir alle eure kleinen Schelmereyen beichten – – Kerl, wenn jemand nach deinem Herrn fragt, so sag', er ißt ausser dem Haus, und laß keinen lebendigen Menschen herein. Kommt, Schwester; Dromio, sey du ein guter Thürhüter.

Antipholis.
Bin ich auf der Erde, im Himmel oder in der Hölle? Schlafend oder wachend, verrükt oder bey Sinnen? Diesen Leuten bekannt, und mir selbst verborgen? Ich will sagen was sie sagen, und es darauf ankommen lassen, was aus diesem Abentheuer werden mag.

Dromio von Syracus.
Herr, soll ich hier Thürhüter seyn?

Adriana.
Ja, laß niemand herein, oder ich breche dir den Hals.

Luciana.
Kommt, kommt, Antipholis, wir werden spät zu Mittag essen.

(Sie gehen ab.)

Dritter Aufzug.

Erste Scene.

Die Strasse vor Antipholis Haus.

Antipholis von Ephesus, Dromio von Ephesus, Angelo und Balthasar treten auf.

Antipholis von Ephesus.
Mein lieber Herr Angelo, ihr müßt uns entschuldigen; meine Frau ist verdrießlich, wenn ich nicht zur gewöhnlichen Zeit nach Hause komme; sagt, ich habe mich bey euch in eurer Werkstatt aufgehalten, um der Arbeit ihrer Kette zuzusehen, und ihr wollet ihr sie morgen überbringen. Aber hier ist ein Galgenschwengel, der mir ins Gesicht behaupten will, er habe mich auf dem Markt angetroffen; und ich hab' ihm Schläge gegeben, und tausend Mark an Gold von ihm gefodert, und ich hab' ihm meine Frau und mein Haus abgeläugnet: Du besoffener Kerl, du, was meyntest du mit allem diesem Gewäsche?

Dromio von Ephesus.
Sagt was ihr wollt, Herr, ich weiß doch was ich weiß; daß ihr mich auf dem Markt geschlagen habt, das kan ich mit eurer Hand beweisen; wäre mein Fell Pergament, und die Ohrfeigen die ihr mir gegeben habt, Dinte, so würde eure eigne Handschrift sagen was ich denke.

Antipholis von Ephesus.
Ich denke, du bist ein Esel.

Dromio von Ephesus.
Mein Six, das erhellet aus den Schlägen, die ich ohne Ursache gekriegt habe.

Antipholis von Ephesus.
Ihr seyd düster, Herr Balthasar? Der Himmel gebe, daß unsre Mahlzeit meinem guten Willen entspreche. Wenn ihr nicht gut bewirthet werdet, so seyd wenigstens versichert, daß ihr nicht willkommner seyn könntet. *(Er will die Thür aufmachen.)* Sachte! die Thür ist verriegelt; geh', Dromio, sag' ihnen, daß sie uns einlassen.

Dromio von Ephesus.
Mathilde, Brigitte, Marian, Cäcile, Cathrine, Susanne!

Dromio von Syracus *(hinter der Thür.)*
Flegel, Schlingel, Bengel, Gek, Mauskopf, Frazen-Gesicht! Entweder scherr dich von der Thüre, oder siz' auf die Zaken; was für eine verzweifelte Menge Menscher beschwörst du da zusammen, da es an einer zuviel gegen einem ist; scherr dich von der Thür.

Dromio von Ephesus.
Was für ein Flegel ist Thürhüter bey uns worden? Mein Herr wartet hier auf der Strasse, mach auf.

Dromio von Syracus.
Laß ihn gehn woher er gekommen ist, oder er möchte sich die Füsse, hier erkälten.

Antipholis von Ephesus.
Wer redt da drinnen? holla; macht die Thür auf.

Dromio von Syracus.
Gleich, Herr, wenn ihr mir nur erst sagen wollt, warum?

Antipholis von Ephesus.
Warum, Schurke? Weil ich zu mittag essen will; ich habe heute noch nichts gegessen.

Dromio von Syracus.
Und werdet heute auch in diesem Hause nichts zu essen kriegen; kommt ein ander mal wieder.

Antipholis von Ephesus.
Wer bist du, der mich zu meinem eignen Hause hinausschließt?

Dromio von Syracus.
Der zeitige Thürhüter, Herr, und mein Nam ist Dromio, wenn's euch lieb ist.

Dromio von Ephesus.
O du Galgenvogel, hast du mir meinen Namen zusammt meinem Amt gestohlen? Bist du Dromio? Ich wollte du wärst es heute gewesen; es war ein Anlas, wo ich meinen Namen wohlfeil gegeben hätte.

(Weil man den Antipholis nicht einlassen will, fangt dieser an ungeduldig

werden, und will die Thür mit Gewalt einstossen, worüber ein grosser Lerm entsteht.)

Adriana *(hinter der Scene.)*
Wer ist da vor der Thür, der einen solchen Lermen macht?

Dromio von Syracus.
Bey meiner Six, es giebt böse Buben in eurer Stadt.

Antipholis von Ephesus.
Seyd ihr da, Frau? Ihr hättet wol bälder kommen können.

Adriana.
Eure Frau, Herr Spizbube? Geht, pakt euch von der Thüre fort.

Angelo.
Mein Herr, ich sehe wol, hier ist weder was gutes zu essen, noch ein freundlicher Willkomm zu haben – – wir halten uns vergeblich auf.

Antipholis von Ephesus.
Geh', hole mir was, daß ich die Thür aufbrechen kan.

Dromio von Syracus.
Versuchts, und brecht hier was, wenn ihr wollt daß ich euch den Schädel zerbrechen soll.

Antipholis von Ephesus.
Geh', sag' ich, hole mir ein Stemm-Eisen – –

Balthasar.
Habt Geduld, mein Herr; ich bitte euch, fangt nichts dergleichen an; ihr würdet einen Anfall auf euren eignen guten Namen thun, und die nie verlezte Ehre eurer Frauen in Verdacht bringen. Bedenket nur das; die lange Erfahrung, die ihr von ihrer klugen Aufführung und von ihrer Tugend habt, ihre bekannte Sittsamkeit, und selbst ihr geseztes Alter rechtfertigen sie gegen allen Verdacht; es muß irgend eine gute Ursache seyn, wenn ihr sie gleich nicht wißt, warum die Thüren dißmal so vor euch verriegelt sind; und zweifelt nicht, mein Herr, daß sie sich vollkommen deßwegen wird rechtfertigen können. Folget mir, und zieht euch in Geduld zurük, und laßt uns alle in den Tyger zum Mittag-Essen gehen, auf den Abend geht dann allein nach Hause, und erkundigst euch um die Ursache dieser

seltsamen Begebenheit. Wenn ihr mit Gewalt ins Haus einbrechen wolltet, am hellen Tag und da alle Strassen voller Leute sind, so würde gleich ein allgemeines Stadt-Mährchen draus werden; und das könnte, so wie die Welt alles aufs schlimmste auszudeuten pflegt, eurer Ehre einen Fleken anhängen, der euch bis ins Grab bleiben könnte.

Antipholis von Ephesus.
Ihr habt mich überzeugt; ich will in der Stille abziehen, und ich hab' im Sinn mich lustig zu machen, so wenig ich auch Ursache dazu habe. Ich kenne ein Weibsbild von unvergleichlichem Umgang, hübsch und wizig, muthwillig, und doch artig. Dort wollen wir zu Mittag essen; meine Frau hat mir sie schon oft, aber versichert ohne Ursache, vorgerupft; wir wollen geh'n und bey ihr zu Mittag essen. Geht ihr heim, Angelo, und holt die Kette; sie wird izt wol fertig seyn; bringt sie, ich bitte euch, zum Stachel-Schwein, denn das ist das Haus; ich will die Kette meiner Wirthin dort geben, und wenn es auch nur meiner Frauen zum Possen wäre. Säumt euch nicht, mein werther Herr. Weil meine eigne Thüre mich nicht einlassen will, muß ich sehen wo ich eine andre offen finde.

Angelo.
Mein Herr, ich will euch in einer oder zwo Stunden daselbst aufwarten.

Antipholis von Ephesus.
Gut, mein Herr; *(für sich.)* Dieser Spaß wird mich Geld kosten.

(Sie gehen ab.)

Zweyte Scene.

Das Haus des Antipholis von Ephesus.

Luciana und Antipholis von Syracus treten auf.

Luciana.
Wie, ist denn möglich, daß ihr so plözlich habt vergessen können, was die Pflicht eines Ehmanns ist? Wie, Antipholis, sollen schon im Frühling deiner Liebe die Quellen deiner Liebe vertroknen? Fällt das Gebäude eurer Liebe schon zusammen, da es kaum aufgeführt ist? Wenn ihr meine Schwester bloß um ihres Vermögens willen geheurathet habt, so begegnet ihr, wenigstens um ihres Vermögens willen, freundlicher; oder wenn ihr irgend eine andre lieber habt, so thut es doch heimlich; laßt meine Schwester eure Untreu nicht so deutlich in euern Augen lesen, und macht eure Zunge nicht zum Redner eurer eignen Schande; seht sie freundlich an, gebt ihr gute Worte; seyd mit einer guten Art ungetreu, kleidet das Laster wie einen Hausgenossen der Tugend; nehmt eine schöne Gestalt an, wenn schon euer Herz besudelt ist; mit einem Wort, seyd heimlich untreu; wozu braucht Sie es zu wissen? Welcher Dieb ist so einfältig, mit seinen eignen Streichen zu pralen? Beredet uns wenigstens, uns arme Weiber, die so leicht zu bereden sind, daß ihr uns liebt; wenn gleich andre den Arm haben, so zeigt uns wenigstens ein freundliches Gesicht; wir werden nur von Euch in Bewegung gesezt, und ihr könnt aus uns machen was ihr wollt. Kommt also wieder mit mir hinein, mein lieber Bruder; tröstet meine Schwester, thut freundlich mit ihr, nennt sie euer Weib; wenn es auch nur Schmeicheley ist, so dient es doch zu ihrer Beruhigung.

Antipholis von Syracus.
Anmuthsvolle Gebieterin, (keinen andern Namen weiß ich euch nicht zu geben, noch begreiff ich, durch was für ein Wunderwerk ihr den meinigen entdekt habt,) eure Schönheit und diese Probe eurer Wissenschaft beweisen beyde, daß ihr eher irgend eine Gottheit als ein irdisches Wesen seyd; lehre mich, schönste Gestalt, wie ich denken und wie ich reden soll; entfalte vor meinen zu groben irdischen, in Irrthum eingehüllten Sinnen, den geheimnisvollen Inhalt deiner Reden – – Warum bemüht ihr euch so sehr, mich in einem unbekannten Feld irre zu führen? Seyd ihr eine Göttin? Wollt ihr mich neu erschaffen? So verwandelt mich dann, ich unterwerffe mich eurer Macht. Aber so lang ich ich selbst bin, weiß ich gewiß, und es ist umsonst die lautre Wahrheit meiner Seele einer

Falschheit anzuklagen, daß eure weinende Schwester mein Weib nicht ist, und daß ich keine von diesen Pflichten ihr schuldig bin, die ihr mir einschärfet. Warum wollt ihr mich dann nöthigen sie zu lieben, da mein Herz weit stärker, weit stärker zu euch gezogen wird? O, loke mich nicht, holdes Meer-Mädchen, durch dein Zauberlied, um in der Thränenfluth deiner Schwester mich zu ertränken; sing' für dich selbst, Syrene, und ich bin lauter Liebe; spreite deine goldnen Loken über die Silberwellen, und ich will sie zu meinem Bette machen, und da ligen, und den Tod, den du mir geben wirst, mit Entzüken annehmen.

Luciana.
Wie, seyd ihr wahnwizig, daß ihr so schwärmt?

Antipholis von Syracus.
Nicht wahnwizig, aber geblendet; wie, weiß ich selbst nicht.

Luciana.
Der Fehler ligt in euern Augen.

Antipholis von Syracus.
Weil ich zu lang, o schöne Sonne, in eure Stralen schaute.

Luciana.
Schaut wohin ihr sollt, das wird euer Gesicht wieder aufklären.

Antipholis von Syracus.
Das ist soviel, meine süsse Liebe, als ob ihr mir befählet, in die Nacht zu schauen.

Luciana.
Warum nennt ihr mich, Liebe? Nennt meine Schwester so.

Antipholis von Syracus.
Deiner Schwester Schwester.

Luciana.
Das ist meine Schwester.

Antipholis.
Nein, das bist du selbst, die bessere Helfte des meinigen, das Auge meiner Augen, und meines Herzens theureres Herz; meine Nahrung, mein Glük und

mein Anspruch an den Himmel.

Luciana.
Alles diß ist meine Schwester, oder sollt es doch seyn.

Antipholis von Syracus.
Nenne dich selbst Schwester, meine Liebe, denn ich meyne dich; dich will ich lieben, und mit dir mein Leben leben. Du hast noch keinen Mann; ich noch kein Weib; gieb mir deine Hand.

Luciana.
O, sachte, mein Herr, haltet noch ein wenig ein; ich will nur vorher meine Schwester holen, damit sie ihre Einwilligung geben kan.

(Luciana geht ab.)

Dritte Scene.

Dromio von Syracus, (über die Bühne lauffend.)

Antipholis von Syracus.
He, holla, Dromio, wohin laufst du so eilig?

Dromio von Syracus.
Kennt ihr mich dann, Herr? Bin ich Dromio? Bin ich euer Knecht? Bin ich ich selbst?

Antipholis von Syracus.
Du bist Dromio, mein Knecht, und du selbst.

Dromio von Syracus.
Ich bin ein Esel, eines Weibes Mann, und ausser mir selbst.

Antipholis von Syracus.
Was für eines Weibes Mann, und wie ausser dir selbst?

Dromio von Syracus.
Meiner Six, Herr, in so fern ich ausser mir selbst bin, gehör' ich einem Weib an; einer, die Ansprüche an mich macht, die mir allenthalben nachläuft, und mich haben will.

Antipholis von Syracus.
Was für Ansprüche macht sie an dich?

Dromio von Syracus.
Sapperment, Herr, so einen Anspruch wie ihr auf euer Pferd machen könnt; einen recht bestialischen Anspruch; denn ich müßte nichts geringere als ein Stier seyn, wenn ihr Anspruch gültig wäre, so ähnlich ist sie einer Kuh aus Flandern.

Antipholis von Syracus.
Wer ist es dann?

Dromio von Syracus.
Eine sehr respectable Person, Herr; eine Person, von der man nicht reden darf, ohne zu sagen: Mit Respect. Ich mache nur ein sehr mageres Glük, wenn ich den

Handel eingehe, und doch ist sie eine erstaunlich fette Parthey.

Antipholis von Syracus.
Was meynst du damit?

Dromio von Syracus.
Sapperment, Herr, sie ist das Küchen-Mensch und lauter Schmeer; ich wüßte nicht was man aus ihr machen könnte als eine Lampe, um bey ihrem eignen Licht vor ihr davon zu lauffen. Ich steh' euch dafür, ihre Lumpen und das Talg darinn, würden einen Lapländischen Winter lang brennen.

Antipholis.
Wie heißt sie?

Dromio von Syracus.
Nell, Herr – – Aber ihr Name, Herr, und drey Viertel, (das ist eine Ell und drey Viertel,) reichte noch lange nicht zu, sie von einer Hüfte zur andern auszumessen.

Antipholis.
Sie ist also räsonnabel breit?

Dromio von Syracus.
Nicht länger vom Kopf zum Fuß als von einer Hüfte zur andern; sie ist rund wie ein Globus: Ich wollte Länder auf ihr finden.

Antipholis.
Wo wolltest du zum Exempel Irrland finden?

Dromio von Syracus.
* * * * * *– Mit einem Wort, diese Unholde machte Anspruch an mich, nannte mich Dromio, schwur daß ich mit ihr verheurathet sey, sagte mir was für geheime Merkmale ich an mir habe, als die Fleken auf meiner Schulter, das Gewächs an meinem Hals, die grosse Warze an meinem linken Arm; so daß ich voller Schreken davon lief, weil ich wol sah, daß sie eine Hexe seyn mußte. Ich glaube, meiner Treu, wenn ich nicht ein so guter Christ wäre, sie hätte mich in einen Hund ohne Schwanz verwandelt, und mich gezwungen, die Braten in ihrer Küche zu wenden.

Antipholis von Syracus.

Geh', so schnell als du kanst, lauf an die Rhede, und wenn irgend ein Wind vom Ufer wegtreibt, so will ich keine Nacht mehr in dieser Stadt zubringen. Wenn du ein Schiff findest, das abfahren will, so komm auf den Markt; ich will dort auf und ab gehen, bis du wieder kommst; wenn uns jedermann kennt, und wir kennen niemand, so ist es hohe Zeit, denk' ich, seinen Bündel zu machen, und davon zu gehen.

(Dromio geht ab.)

Vierte Scene.

Antipholis von Syracus.
Das ist gewiß, daß lauter Zaubervolk hier wohnt, und es ist also nicht gut, sich hier lang aufzuhalten. Es graut mir in der Seele vor dem Gedanken, daß diejenige mein Weib seyn sollte, die mich als ihren Mann anspricht. Aber ihre schöne Schwester hat ein so unwiderstehlich angenehmes Wesen, und einen so bezaubernden Umgang, daß sie mich beynahe zum Verräther an mir selbst gemacht hat. Aber wenn ich mich selbst nicht in Unglück stürzen will, muß ich meine Ohren gegen den Gesang dieser Syrene verstopfen.

Angelo tritt mit einer goldnen Kette auf.

Angelo.
Herr Antipholis – –

Antipholis von Syracus.
Ja, so heiß' ich.

Angelo.
Das weiß ich wohl, mein Herr: seht, hier ist die Kette; ich dachte ich wollte euch im Stachelschwein antreffen, ich mußte so lange ausbleiben, weil die Kette noch nicht fertig war.

Antipholis von Syracus.
Was wollt ihr daß ich damit thun soll?

Angelo.
Was ihr selbst wollt, mein Herr; ich habe sie für euch gemacht.

Antipholis von Syracus.
Für mich gemacht, mein Herr? Ich bestellte sie ja nicht.

Angelo.
Nicht ein oder zweymal, wohl zwanzig mal habt ihr sie bestellt, geht heim und macht eurer Frauen eine Freude damit; gleich nach dem Nachtessen will ich zu euch kommen, und das Geld dafür abholen.

Antipholis von Syracus.

Ich bitte euch, mein Herr, nehmt das Geld lieber izt ein, ihr möchtet sonst weder Geld noch Kette wieder sehen.

Angelo.
Es beliebt euch zu spassen, mein Herr; lebet wohl.

(Er geht ab.)

Antipholis von Syracus.
Was ich hievon denken soll, kan ich nicht sagen; aber das denk ich, es ist niemand so albern, der eine so schöne Kette nicht annehme, wenn man sie ihm anbietet. Ich sehe wohl, es hat einer hier keine Kunstgriffe nöthig, um leben zu können, da einem auf der Strasse so kostbare Geschenke in die Hände lauffen. Ich will nun auf den Markt, und den Dromio erwarten, und wenn irgend ein Schiff abgeht, auf und davon!

Vierter Aufzug.

Erste Scene.

Die Strasse.

Ein Kauffmann, Angelo und ein Gerichtsdiener treten auf.

Kauffmann.
Ihr wißt, die Summe war schon um Pfingsten verfallen, und ich hab' euch seither nicht viel beunruhiget, und würd' es auch izt nicht thun, wenn ich nicht eine Reise nach Persien vor mir hätte, wozu ich Geld brauche; befriedigt mich also auf der Stelle, oder hier ist ein Gerichtsdiener, der sich eurer versichern wird.

Angelo.
Die nemliche Summe, die ihr an mich zu fodern habt, ist Antipholis mir schuldig, für eine goldne Kette, die ich ihm einen Augenblik eh ich euch antraf, zugestellt hatte; diesen Abend um fünfe soll ich das Geld davor einnehmen; seyd nur so gut mit mir zu seinem Hause zu gehen, und ich will euch mit Dank bezahlen.

Antipholis von Ephesus, und Dromio von Ephesus, kommen aus dem Hause der Courtisane, und begegnen den Vorigen.

Gerichtsdiener.
Ihr könnt euch eine Mühe ersparen; seht, da kommt er selbst.

Antipholis von Ephesus.
Indessen ich zum Goldschmidt gehe, geh' du, und kauf mir ein hübsches Stük von einem Seil; ich will meine Frau und Compagnie damit begaben, dafür daß sie mich heut aus dem Haus hinaus gesperrt haben – – Aber sachte, da seh' ich den Goldschmidt: Geh' du, und kauffe den Strik, und bring ihn mir nach Hause.

(Dromio geht ab.)

Antipholis.
Dem ist wohl geholfen, der sich auf euch verläßt; ihr versprachet mir eure Gegenwart und die Kette; aber es kam weder Kette noch Goldschmidt; ihr habt vermuthlich gedacht, unsre Freundschaft möchte zu lange dauren, wenn sie mit einer Kette zusammengebunden wäre, und darum seyd ihr nicht gekommen.

Angelo.
Mit Erlaubniß des lustigen Humors, worinn ihr heute seyd, hier ist die Note, wie viel eure Kette auf den äussersten Carath wiegt, die Feinheit des Goldes, und die mühsame Arbeit; alles beläuft sich auf drey Ducaten mehr als ich diesem Herrn hier schuldig bin; ich bitte euch, übernehmet es, ihn sogleich zu befriedigen; er muß über Meer reisen, und wartet nur um dessentwillen.

Antipholis von Ephesus.
Ich habe nicht so viel baares Geld bey mir, und überdas hab' ich Geschäfte in der Stadt; mein lieber Herr, führt den Fremden in mein Haus, und nehmt die Kette mit euch, und saget meiner Frau, daß sie euch nach Empfang derselben bezahlen soll; vielleicht bin ich so bald dort, als ihr.

Angelo.
Wollt ihr also die Kette nicht lieber selbst mitbringen?

Antipholis von Ephesus.
Nein, tragt ihr sie hin, auf den Fall, daß ich etwann nicht früh genug kommen könnte.

Angelo.
Ganz gut, mein Herr; habt ihr die Kette bey euch?

Antipholis von Ephesus.
Wenn ich sie nicht habe, Herr, so hoff' ich, ihr habt sie; oder ihr könnt ohne euer Geld wieder fortgehen.

Angelo.
Nein, mein Herr, ich bitt' euch, gebt mir die Kette; Wind und Fluth warten auf diesen Herrn hier, ich darf ihn nicht länger aufhalten.

Antipholis von Ephesus.
Mein guter Herr, ihr wollt vermuthlich mit dieser Schäkerey entschuldigen, daß ihr euer Wort nicht gehalten und ins Stachelschwein gekommen seyd: Ich hätte euch deßwegen ausschelten sollen, aber ihr macht es wie die bösen Weiber; wenn sie Keiffe verdient haben, so fangen sie zuerst an zu schnurren.

Kauffmann.
Die Zeit verläuft; ich bitte euch, mein Herr, beschleunigt die Sache.

Angelo.
Ihr hört ja selbst wie er mir's macht; die Kette – –

Antipholis von Ephesus.
Gebt sie meiner Frauen, sag' ich ja; und laßt euch euer Geld geben.

Angelo.
Kommt, kommt, ihr wißt ja, daß ich sie euch nur erst gegeben habe. Entweder schikt die Kette, oder gebt mir sonst ein Merkzeichen mit, wodurch ich mich eurer Frauen legitimiren kan.

Antipholis von Ephesus.
Fy, Herr, ihr treibt den Spaß zu weit; kommt, wo ist die Kette; ich bitt' euch, laßt mich sie sehen.

Kauffmann.
Meine Geschäfte können diese Kurzweile nicht aushalten; mein Herr, erklärt euch, ob ihr mich bezahlen wollt oder nicht; wenn nicht, so will ich ihn dem Gerichtsdiener überlassen.

Antipholis von Ephesus.
Ich euch bezahlen? Was soll ich euch bezahlen?

Angelo.
Das Geld, so ihr mir für die Kette schuldig seyd.

Antipholis von Ephesus.
Ich bin euch kein Geld schuldig, bis ich die Kette habe.

Angelo.
Ihr wißt, daß ich sie euch vor einer halben Stunde gegeben habe.

Antipholis von Ephesus.
Ihr habt mir nichts gegeben; ihr thut mir Unrecht, wenn ihr das sagt.

Angelo.
Ihr thut mir grössers Unrecht, Herr, daß ihr's läugnet; bedenket, daß mir mein Credit darauf steht.

Kauffmann.

Wohlan, Gerichtsdiener, arretirt ihn auf mein Ansuchen.

Gerichtsdiener.
Ich thu es, und befehl euch hiemit in des Herzogs Namen mir zu folgen.

Angelo.
Das greift meine Ehre an. Entweder bezahlt das Geld für mich, oder ich versichre mich eurer durch diesen Gerichtsdiener.

Antipholis von Ephesus.
Ich soll für etwas bezahlen, das ich nie empfangen habe? Laß mich arretiren, du närrischer Kerl, wenn du das Herz hast.

Angelo.
Gerichtsdiener, hier ist dein Tax; sez' ihn feste; ich wollte meines eignen Bruders nicht schonen, wenn er mir so niederträchtig begegnete.

Gerichtsdiener.
Mein Herr, ich arretire euch; ihr habt gehört, daß es an mich gefordert wird.

Antipholis von Ephesus.
Ich unterwerfe mich dir, bis ich dir Bürgschaft stellen werde. Aber ihr, Bursche, sollt mir diesen Spaß so theuer bezahlen, daß alles Metall in euerm Laden nicht zureichen soll.

Angelo.
Herr, Herr, ich will wol Justiz in Ephesus finden, und ihr werdet wenig Ehre davon haben, das glaubt mir.

Zweyte Scene.

Dromio von Syracus zu den Vorigen.

Dromio von Syracus.
Herr, es ist eine Barke von Epidamnum, die nur noch so lange wartet, bis der Schiffspatron an Bord kommt, und dann gleich absegelt. Ich habe unser Gepäke schon an Bord gebracht, und das Oel, den Balsam und den Aquavit gekauft. Das Schiff ist wohl geladen, es bläßt ein muntrer Wind vom Land her; und man wartet nur noch auf den Patron und auf euch.

Antipholis von Ephesus.
Was, zum Henker, bist du toll? Du dummer Schöps, was für ein Schiff von Epidamnum wartet auf mich?

Dromio von Syracus.
Ein Schiff, worauf ihr mich geschikt habt, unsre Ueberfahrt zu miethen.

Antipholis von Ephesus.
Du besoffner Schurke, ich schikte dich um ein Seil, und sagte dir, wozu ich es brauchen wollte.

Dromio von Syracus.
Ich weiß von keinem Seil, ich; ihr schiktet mich an die Rhede, Herr, um ein Schiff.

Antipholis von Ephesus.
Ich will diese Materie zu einer andern Zeit berichtigen, und deine Ohren lehren besser aufzumerken, wenn ich dir was sage. Lauf izt straks zu Adriana, du Galgenvogel, gieb ihr diesen Schlüssel, und sag' ihr, in dem Pult, der mit Türkischer Tapezerey überzogen ist, werde sie einen Beutel mit Ducaten finden, den sie mir schiken soll; sag' ihr, ich sey auf der Strasse arretirt worden, und dieses müsse mich loskauffen; pake dich, Sclave, geh'; – – Nur fort, Gerichtsdiener, ins Gefängniß bis es kommt.

(Sie gehen ab.)

Dromio von Syracus.
Zu Adriana! Das ist ja, wo wir zu Mittag gegessen haben, und wo Dowsebel mir

zumuthete, daß ich ihr Mann seyn müsse; ich hoffe sie ist zu dik, als daß wir zusammenpassen könnten. Indessen muß ich doch gehen, weil es mein Herr so haben will. *(ab.)*

Dritte Scene.

Verwandelt sich in des Ephesischen Antipholis Haus.

Adriana und Luciana treten auf.

Adriana.
Ah, Luciana, sezt' er dir so zu? Sahest du es würklich in seinen Augen, daß es ihm Ernst war? Sah' er roth oder blaß aus, verdrießlich oder aufgeräumt? Was für Beobachtungen machtest du über die Meteore seines Herzens, die in seinem Gesichte kämpften?

Luciana.
Fürs erste, so läugnete er, daß ihr ein Recht an ihn habet.

Adriana.
Er meynt', er lasse mir mein Recht nicht wiederfahren.

Luciana.
Hernach schwur er, er sey hier fremde.

Adriana.
Und schwur die Wahrheit, ob er gleich dadurch meineydig wurde.

Luciana.
Und da nahm ich eure Parthey.

Adriana.
Und was sagt' er dazu?

Luciana.
Die Liebe, um die ich ihn für euch bat, erbat er von mir.

Adriana.
Durch was für Ueberredungen sucht' er eure Liebe zu gewinnen?

Luciana.
Durch Worte, die bey ehrlichen Absichten hätten bewegen können; er lobte zuerst meine Schönheit, hernach meinen Verstand.

Adriana.
Redtest du freundlich mit ihm?

Luciana.
Seyd geduldig, ich bitte euch.

Adriana.
Ich kan nicht mehr still halten, ich will nicht; ich will wenigstens meiner Zunge den Lauf lassen. Er ist ungestalt, krumm-beinicht, alt und kalt, häßlich, mißgeschaffen, lasterhaft, ungesittet, albern, grob und unartig; eine Mißgeburt am Leib, und noch schlimmer am Gemüth.

Luciana.
Wie mögt ihr denn über so einen eifersüchtig seyn? Man beweint den Verlust eines Uebels nicht, dessen man los worden ist.

Adriana.
Ach! ich denk' ihn doch besser als ich sage; mein Herz betet für ihn, ob ihm gleich meine Zunge flucht.

Vierte Scene.

Dromio von Syracus zu den Vorigen.

Dromio von Syracus *(ausser Athem.)*
Hier, geht; der Pult, der Beutel; ich bitt' euch, macht hurtig.

Luciana.
Wie bist du so aus dem Athem gekommen?

Dromio von Syracus.
Weil ich stark geloffen bin.

Adriana.
Wo ist dein Herr, Dromio? Ist er wohl?

Dromio von Syracus.
Nein, er ist im Tartar-Limbo, der noch ärger als die Hölle selbst ist. Ein Teufel in einem immerwährenden Rok hat ihn; einer, dessen Herz mit Stahl zugeknöpft ist; ein böser Feind, eine unbarmherzige Furie, ein Wolf, nein, noch was ärgers, ein Kerl über und über in Büffelsleder; ein Rüken-Freund, ein Schulter-Klopfer, einer der die Zugänge der Strassen, die Schiff-Länden und enge Pässe besezt; einer der, vor Gericht, arme Seelen zur Hölle führt; mit einem Wort, Frau, ein Gerichtsdiener.

Adriana.
Wie, Mann, was ist die Sache?

Dromio von Syracus.
Das weiß ich nicht; aber das weiß ich, daß er im Arrest ist. Wollt ihr ihm kein Lösegeld schiken, Frau? Das Geld ist in seinem Pult.

Adriana.
Geht, Schwester, holt es. *(Luciana geht ab.)* Das ist wunderbar, daß er Schulden haben soll, wovon ich nichts weiß! Sag mir, hat man ihn wegen einer Obligation in Verhaft genommen?

Dromio von Syracus.
Wegen etwas weit stärkerm, wegen einer Kette; einer Kette; hört ihr sie nicht

klingeln?

Adriana.
Was, die Kette?

Dromio von Syracus.
Nein, die Gloke; es ist Zeit, daß ich gehe; es war zwey, da ich ihn verließ, und nun schlägt die Glok, eins.

Adriana.
Das hab ich nie gehört, daß die Stunden zurük gehen.

Dromio von Syracus.
O ja, wenn eine Stunde einen Gerichtsdiener antrift, so lauft sie vor Schreken zurük.

Luciana kommt wieder.

Adriana.
Geh, Dromio; hier ist das Geld, trag es hin, und bring deinen Herren unmittelbar nach Hause. – – Kommt, Schwester, ich weiß nimmer, wo ich hin denken soll – –

(Sie gehen ab.)

Fünfte Scene.

Verwandelt sich in die Strasse.

Antipholis von Syracus tritt auf.

Antipholis.
Es begegnet mir kein Mensch auf der Strasse, der mich nicht grüsse, als ob ich längst mit ihm bekannt wäre, und jedermann nennte mich bey meinem Namen. Einige bieten mir Geld an, andre laden mich ein, andre danken mir für Höflichkeiten die ich ihnen erwiesen haben soll; andre tragen mir Sachen zum Kauf an. Diesen Augenblik rief mir ein Schneider in seine Werkstatt, und zeigte mir einen seidnen Zeug den er für mich gekauft habe, und wozu er das Maaß von mir nahm. Es kan nicht anders seyn, es besteht hier alles in lauter Einbildungen, und es wohnen lauter lapländische Zauberer hier.

Dromio von Syracus tritt auf.

Dromio von Syracus.
Herr, hier ist das Geld, warum ihr mich geschikt habt; wie, seyd ihr von dem neugekleideten Ebenbild des alten Adams los gekommen?

Antipholis von Syracus.
Was für Geld ist das? Und was meinst du für einen Adam?

Dromio von Syracus.
Nicht den Adam der das Paradies hütete, sondern den Adam, der das Gefängniß hütet; den, der in des Kalbs Fell geht, das für den verlohrnen Sohn geschlachtet wurde; der, wie ein böser Engel hinter euch hergeschlichen kam, und euch eure Freyheit vergessen ließ.

Antipholis von Syracus.
Ich verstehe dich nicht.

Dromio von Syracus.
Nicht? die Sache ist doch ganz deutlich; der Kerl, der dahergieng, wie eine Baßgeige in einem ledernen Ueberzug – – mit einem Wort, den Gerichtsdiener.

Antipholis von Syracus.

Laß einmal deine unzeitige Schäkereyen, und sag' mir, hast du ein Schiff gefunden, das diese Nacht abgeht?

Dromio von Syracus.
Wie, Herr? ich brachte euch ja Nachricht, daß die Barke Expedition diese Nacht auslauffe, aber ihr wurdet von dem Gerichtsdiener aufgehalten, euch an Bord zu begeben; hier sind die Engel, nach denen ihr mich schiktet, um euch zu befreyen.

Antipholis von Syracus.
Der Bursche weiß nicht recht wo ihm der Kopf steht; und so gehts mir auch; wir irren hier unter lauter Blendwerken herum; irgend ein guter Geist bring uns unbeschädigt wieder hinweg!

Sechste Scene.

Die Courtisane zu den Vorigen.

Courtisane.
Wir treffen einander recht gelegen an, Herr Antipholis. Ich seh' ihr habt endlich den Goldschmidt gefunden; ist das die Kette, so ihr mir heute versprochen habt?

Antipholis von Syracus.
Zurük, Satan! Versuche mich nicht, sag' ich dir.

Dromio von Syracus.
Herr, ist dieses Frauenzimmer der Satan?

Antipholis von Syracus.
Es ist der Teufel.

Dromio von Syracus.
Nein, sie ist noch etwas ärgers, sie ist des Teufels Großmutter.

Courtisane.
Euer Diener und ihr seyd erstaunlich spaßhaft, mein Herr. Wollt ihr mit mir gehen, wir wollen unser Mittag-Essen hier verbessern.

Antipholis von Syracus.
Zurük, böser Feind! Was sagst du mir vom Nacht-Essen? Du bist eine Hexe, wie ihr alle seyd; ich beschwöre dich, daß du von mir ablassest, und deines Wegs gehest.

Courtisane.
Gebt mir entweder meinen Diamant-Ring wieder, den ihr mir beym Essen abgezogen, oder die Kette, die ihr mir versprochen habt, so will ich gehen und euch nicht beunruhigen.

Dromio von Syracus.
Andre Teufel verlangen nur Kleinigkeiten, einen abgeschnittnen Nagel, einen Strohhalm, ein Haar, einen Tropfen Bluts, eine Steknadel, eine Nuß oder einen Kirschenstein; aber diese ist so gierig, daß sie eine Kette haben will. Herr, seyd gescheidt; wenn ihr's thätet, wer weiß was für ein Unglük daraus entstehen

würde.

Antipholis von Syracus.
Pake dich, du Hexe! Komm, Dromio, wir wollen gehen.

Dromio von Syracus.
Es wird das sicherste seyn – –

(Sie gehen ab.)

Siebende Scene.

Die Courtisane bleibt zurük.

Courtisane.

Ausser allem Zweifel ist Antipholis närrisch worden, sonst würd' er sich nimmermehr so aufführen. Er hat einen Ring von mir, der vierzig Ducaten werth ist; er versprach mir eine Kette für den Ring, und nun schlägt er mir beydes ab. Noch ein andrer Umstand, der mir's glaublich macht, daß er toll ist, ist ein närrisches Mährchen so er heute bey Tisch erzählte, man habe seine eigne Hausthüre vor ihm verschlossen; seine Frau müßte es dann darum gethan haben, weil sie schon weiß, wenn er seinen Anstoß von Tollheit zu kriegen pflegt. Izt will ich nach seinem Hause gehen, und seiner Frau erzählen, er sey heute, da er eben in seiner tollen Stunde gewesen, in mein Haus eingedrungen, und habe mir mit Gewalt meinen Ring genommen. Das däucht mir das sicherste; denn vierzig Ducaten verliehren, das wäre zuviel auf einmal.

(Sie geht ab.)

Achte Scene.

Die Strasse.

Antipholis von Ephesus, mit einem Kerkermeister.

Antipholis von Ephesus.
Besorge nichts, guter Freund; ich will nicht ausreissen; ich will dir, eh ich dich verlasse, so viel Geld zum Unterpfand geben, als die Summe beträgt um derentwillen ich in Verhaft bin. Meine Frau ist heute nicht im guten Zeichen; sie wird meinem Bedienten nicht getraut haben. Ich versichre dich, es würd' ihr hart in den Ohren tönen, wenn sie hörte, daß ich in Ephesus feste sizen soll. – –

Dromio von Ephesus mit einem Strik.

– – Hier kommt mein Knecht; ich denk', er bringt das Geld. Nun, Herr Patron, habt ihr das, wornach ich euch geschikt habe?

Dromio von Ephesus.
Hier ist etwas, ich bin euch gut dafür, das sie alle bezahlen soll.

Antipholis von Ephesus.
Aber wo ist das Geld?

Dromio von Ephesus.
Wie, Herr, ich gab es für den Strik.

Antipholis von Ephesus.
Zu was Ende befahl ich dir denn nach Hause zu gehen?

Dromio.
Zum End' eines Seils, Herr, und zu dem Ende bin ich wieder da.

Antipholis von Ephesus.
Und zu dem Ende will ich dich bewillkommen.

(Er giebt ihm Schläge.)

Gerichtsdiener.

Mein lieber Herr, habt Geduld.

Dromio von Ephesus.
Wahrhaftig, es ist an mir, Geduld zu haben; ich bin in der Anfechtung.

Gerichtsdiener.
Halt du dein Maul, guter Freund.

Dromio von Ephesus.
Beredet ihn vielmehr, daß er seine Hände halte.

Antipholis von Ephesus.
Du Hurensohn von einem sinnlosen Galgenschwengel.

Dromio von Ephesus.
Ich wollt' ich wäre sinnlos, Herr, so würd' ich eure Schläge nicht fühlen.

Antipholis von Ephesus.
Du bist für nichts empfindlich als für Schläge, wie ein andrer Esel auch.

Dromio von Ephesus.
Daß ich ein Esel bin, daß ist wahr; das könnt ihr mit meinen langen Ohren beweisen. Ich hab' ihm von meiner Geburts-Stund' an gedient, und habe für alle meine Dienste noch nichts von ihm empfangen, als Ohrfeigen. Wenn mich friert, so wärmt er mich mit Schlägen; wenn mir warm ist, so kühlt er mich mit Schlägen ab; er wekt mich mit Schlägen, wenn ich schlafe; und macht mich mit Schlägen aufstehn, wenn ich size; mit Schlägen treibt er mich zur Thür hinaus, wenn ich ausgehe, und bewillkommt mich wieder mit Schlägen, wenn ich zurükkomme; ich trage seine Schläge auf meinen Schultern, wie eine Bettlerin ihr Kind; und ich denke, wenn er mich lahm geschlagen hat, so werd ich noch damit von Haus zu Haus betteln gehen müssen.

Neunte Scene.

Adriana, Luciana, die Courtisane und Doctor Zwik, zu den Vorigen.

Antipholis von Ephesus.
Kommt weiter; ich sehe dort meine Frau kommen.

Dromio von Ephesus.
Respice finem, Madam, schaut auf euer End; nehmt euch vor dem Strik in acht – –

Antipholis von Ephesus.
Willst du das Maul halten.

(Er schlägt ihn wieder.)

Courtisane.
Was sagt ihr izt? Ist euer Mann nicht toll?

Adriana.
Ich kan nicht mehr daran zweiflen, da er so wild thut. Lieber Doctor Zwik, ihr seyd ein Beschwörer, gebt ihm seine Vernunft wieder, und fordert was ihr nur wollt dafür.

Luciana.
Au weh, wie feurig und wild er um sich schaut!

Courtisane.
Bemerkt, wie er vor Wuth zittert.

Zwik.
Gebt mir eure Hand, damit ich euern Puls befühlen kan.

Antipholis von Ephesus *(giebt ihm eine Ohrfeige.)*
Hier ist meine Hand, die euer Ohr befühlen soll.

Zwik.
Ich beschwöre dich, Satan, der du diesen Mann besessen hast, bey allen Heiligen des Himmels beschwör' ich dich, auszufahren, und in deinen Ort der Finsterniß

straks zurük zu kehren.

Antipholis von Ephesus.
Stille, wahnwiziger Hexenmeister, ich bin nicht toll.

Adriana.
O wollte Gott, du wär'st es nicht, arme verrükte Seele!

Antipholis von Ephesus.
Ihr Schäzgen, ihr, sind das eure Gesellschafter? War es dieser Geselle mit dem saffrangelben Gesicht hier, der heut in meinem Hause mit euch schmaußte und lustig machte, indessen daß die Thüre schändlicher Weise vor mir verschlossen, und der Eingang in mein Haus mir mit Gewalt verwehrt wurde?

Adriana.
O mein lieber Mann, Gott weiß, daß ihr bey Hause zu Mittag gegessen habt; wollte der Himmel ihr wäret dort geblieben, und hättet euch nicht so öffentlich auf der Strasse in ein böses Geschrey gebracht.

Antipholis von Ephesus *(zu Dromio.)*
Aß ich in meinem Hause zu Mittag, Galgenschwengel? Was sagst du?

Dromio von Ephesus.
Herr, die Wahrheit zu sagen, ihr habt nicht bey Hause zu Mittag gegessen.

Antipholis von Ephesus.
Waren meine Thüren nicht verriegelt, und wurd' ich nicht ausgesperrt?

Dromio von Ephesus.
Parbleu, eure Thüren waren verriegelt, und ihr ausgesperrt.

Antipholis von Ephesus.
Und wies sie mich nicht selbst schimpflich ab?

Dromio von Ephesus.
Scherz *à part*, sie wies euch schimpflich ab.

Antipholis von Ephesus.
Schimpfte und verspottete mich nicht ihr Küchen-Mensch?

Dromio von Ephesus.
Ma foi, die Küchen-Vestalin verspottete euch.

Antipholis von Ephesus.
Und gieng ich nicht endlich voller Wuth fort?

Dromio von Ephesus.
En verité, das thatet ihr; meine Knochen sind Zeugen, die seitdem die Stärke eurer Wuth gefühlt haben.

Adriana *(zu Zwik.)*
Ist es gut, ihm in diesen verkehrten Einfällen recht zu geben?

Zwik.
Es ist nicht unrecht; der Kerl merkt wo es ihm fehlt, und, um ihn nicht noch mehr aufzubringen, sagt er zu allen seinen phrenetischen Reden ja.

Antipholis von Ephesus *(zu Adriana.)*
Du hast den Goldschmidt aufgehezt, daß er mich in Verhaft nehmen lassen sollte.

Adriana.
Himmel! Durch diesen Dromio hier hab ich euch Geld geschikt, euch zu befreyen, da er in gröster Eil dafür gelauffen kam.

Dromio von Ephesus.
Ihr schiktet Geld durch mich? Guten Willen mögt ihr wol geschikt haben; aber das versichre ich euch, nicht einen Heller Geld.

Antipholis von Ephesus.
Giengest du nicht zu ihr, um einen Beutel mit Ducaten zu holen?

Adriana.
Er kam zu mir, und ich gab ihn ihm.

Luciana.
Und ich bin Zeuge, daß sie es gethan hat.

Dromio von Ephesus.
Gott und der Seiler sind Zeugen, daß ich nach nichts als nach einem Strik

geschikt worden bin.

Zwik.
Madam, der Herr und der Knecht ist einer so besessen als wie der andre; ich seh es an ihrem blassen und tödtlichen Aussehen; man muß sie binden, und in ein dunkles Gemach einsperren.

Antipholis von Ephesus.
Sag', warum verschlossest du das Haus vor mir; und du, Kerl, warum läugnest du den Beutel mit Geld ab?

Adriana.
Ich habe euch nicht ausgeschlossen, mein lieber Mann.

Dromio von Ephesus.
Und ich, mein lieber Herr, ich habe kein Gold empfangen; aber das bekenn' ich, Herr, daß wir ausgeschlossen worden sind.

Adriana.
Du verstellter Galgenstrik, du lügst beydes.

Antipholis von Ephesus.
Du verstellte Meze, du bist in allem falsch, und hast dich mit einem verdammten Gesindel zusammen verschworen, mich um meine Ehre zu bringen, und zum Spott und Scheusal vor der Welt zu machen. Aber mit diesen Nägeln will ich dir diese falschen Augen ausreissen, welche ihre Lust daran sehen wollen, daß ein so schändliches Spiel mit mir getrieben wird.

Drey oder vier Kerle treten auf, und erbieten sich, ihn zu binden; er wehrt sich.

Adriana.
O bindet, bindet ihn, laßt ihn mir nicht nahe kommen.

Zwik.
Noch mehr Leute – – Der böse Feind ist mächtig in ihm.

Luciana.
O weh, der arme Mann, wie bleich und verstellt er aussieht!

Antipholis von Ephesus.

Wie, wollt ihr mich ermorden? Du, Gerichtsdiener, ich bin dein Gefangner; willst du leiden, daß sie mich dir entführen?

Gerichtsdiener.
Ihr Herren, laßt ihn gehen; er ist mein Gefangner, und ihr sollt ihn nicht haben.

Zwik.
Geht, bindet diesen Mann auch, er ist so gut mondsüchtig als die andern.

Adriana.
Was willt du hier, du unverständiger Gerichtsdiener? Was für eine Freude hast du daran, zu sehen, daß ein armer verrükter Mann sich selbst Schaden und Leids zufügt?

Gerichtsdiener.
Er ist mein Gefangner; wenn ich ihn gehen lasse, muß ich die Schuld bezahlen, wegen welcher er in Verhaft gekommen ist.

Adriana.
Ich will dich stehendes Fusses befriedigen; führe mich nur zu seinem Geläubiger; *(Sie binden Antipholis und Dromio.)* sobald ich weiß, wie hoch sich die Schuld beläuft, will ich sie bezahlen. Lieber Herr Doctor, sorget dafür, daß er unversehrt heim in mein Haus gebracht werde. O unglükseliger Tag!

Antipholis von Ephesus.
O unglükselige Meze!

Dromio von Ephesus.
Herr, ich bin hier euertwegen in Banden.

Antipholis von Ephesus.
Geh' zum T** du Galgenschwengel! Willst du mich rasend machen?

Dromio von Ephesus.
Wollt ihr denn um nichts gebunden seyn? Raset, mein lieber Herr; ruft, der Teufel – –

Luciana.
Gott helf uns! Die armen Tröpfe, was sie für Reden führen!

Adriana.
Geht, führt ihn weg; Schwester, bleib du bey mir. *(Zwik, Antipholis und Dromio gehen ab.)* Nun, sagt mir, auf wessen Klag ist er im Verhaft?

Gerichtsdiener.
Auf eines Goldschmidts, Namens Angelo; kennt ihr ihn?

Adriana.
Ja; wie viel ist er ihm schuldig?

Gerichtsdiener.
Zweyhundert Ducaten.

Adriana.
Und wofür?

Gerichtsdiener.
Für eine Kette, die euer Mann von ihm hatte.

Adriana.
Er bestellte eine Kette für mich, aber er hat sie noch nicht empfangen.

Courtisane.
Gleich darauf, nachdem euer Mann in seiner Tollheit in mein Haus eingefallen war, und mir meinen Ring genommen hatte, begegnet' ich ihm auf der Strasse, und sah' daß er eine Kette am Halse trug.

Adriana.
Es mag seyn, aber ich habe sie nie gesehen. Kommt, Gerichtsdiener, führt mich zu dem Goldschmidt; es verlangt mich sehr, die Umstände von der Sache zu erfahren.

Zehnte Scene.

Antipholis von Syracus mit gezognem Degen, und Dromio von Syracus zu den Vorigen.

Luciana.
Um's Himmels willen, sie sind schon wieder los.

Adriana.
Und kommen mit blassen Degen auf uns zu; wir wollen um Hülfe ruffen, daß wir sie wieder binden können.

Gerichtsdiener.
Fort, fort, oder sie bringen uns um.

(Sie lauffen davon.)

Antipholis von Syracus.
Ich sehe, diese Hexen fürchten sich vor blossen Degen.

Dromio von Syracus.
Sie, die eure Frau seyn wollte, lief izt zuerst davon.

Antipholis von Syracus.
Komm, zum Centaur, und hol dort unsre Sachen ab; ich kan es kaum erwarten, bis wir mit ganzer Haut von hinnen und am Bord sind.

Dromio von Syracus.
Glaubt mir, bleibt diese Nacht noch hier; sie thun uns gewiß nichts; ihr habt ja gesehen, daß sie freundlich mit uns redten und uns Gold gaben; mich däucht, sie sind ein so leutseliges Volk, daß, wenn der Berg von abgestandnem Fleisch nicht wäre, der ehliche Ansprüche an mich macht, ich recht von Herzen gern immer hier bleiben, und selbst ein Zauberer werden möchte.

Antipholis von Syracus.
Nicht um die ganze Stadt wollt' ich hier über Nacht bleiben; fort also, und pake unser Zeug zusammen.

(Sie gehen ab.)

Fünfter Aufzug.

Erste Scene.

Eine Strasse vor einem Frauen-Kloster.

Der Kauffmann und Angelo treten auf.

Angelo.
Es ist mir sehr leid, mein Herr, daß ich euch habe aufhalten müssen; ich versichre euch aber, er hatte von mir eine Kette, ob er's gleich so schändlicher Weise läugnet.

Kauffmann.
Was für einen Namen hat der Mann sonst in der Stadt?

Angelo.
Einen sehr ehrenvollen Namen, mein Herr; er ist ein Mann von unendlichem Credit, sehr beliebt, und weicht keinem einzigen in der Stadt, wer es sey; ein Wort von ihm gilt immer soviel, als mein ganzes Vermögen.

Kauffmann.
Redet leise; mir däucht, dort seh ich ihn gehen.

Antipholis und Dromio von Syracus treten auf.

Angelo.
Es ist so; und er trägt eben diese Kette um seinen Hals, die er empfangen zu haben auf eine so unerhörte Art wegläugnete. Mein werther Herr, kommt mit mir, ich will ihn anreden – – Herr Antipholis, ich verwundre mich nicht wenig, warum ihr mich in solche Schmach und Unruh habt sezen mögen, und daß ihr nicht wenigstens für eure eigne Ehre mehr Sorge getragen, als mit solchen Umständen und Schwüren diese Kette abzuläugnen, die ihr izt so öffentlich am Halse tragt? Ausser der Beschimpfung und dem Verhaft, so ihr mir und euch selbst zugezogen, habt ihr diesem meinem wakern Freund einen grossen Schaden zugefügt, indem er, durch unsern Streit aufgehalten, um die Gelegenheit, heute von hier abzufahren, gekommen ist. Könnt ihr's läugnen, daß ihr diese Kette von mir hattet?

Antipholis von Syracus.
Ich denk', ich hatte sie von euch; ich hab' es nie geläugnet.

Kauffmann.
Ja, das thatet ihr, Herr; und schwuret noch dazu.

Antipholis von Syracus.
Wer hörte mich's läugnen und verschwören?

Kauffmann.
Diese meine Ohren, du weißst es, hörten dich; schäme dich, niederträchtiger Mann; es ist zu bedauren, daß es dir erlaubt ist, unter ehrlichen Leuten frey herum zu gehen.

Antipholis von Syracus.
Du selbst bist ein Schurke, mir solche Dinge schuld zu geben; ich will diesen Augenblik meine Ehre und meine Unschuld gegen dich beweisen, wenn du das Herz hast, stand zu halten.

Kauffmann.
Das hab' ich, und fordre dich als einen Schurken heraus – –

(Sie ziehen den Degen.)

Zweyte Scene.

Adriana, Luciana, Courtisane, und andre zu den Vorigen.

Adriana.
Haltet ein, thut ihm kein Leid, um Gottes willen haltet ein; er ist rasend; bemächtigt euch seiner, ihr; nehmt ihm seinen Degen; bindet den Dromio auch, und führt sie in mein Haus.

Dromio von Syracus.
Lauft, Herr, lauft; um Gottes willen, flüchtet euch in ein Haus; hier ist ein Kloster, denk' ich; hinein, oder wir sind verlohren.

(Sie lauffen in das Kloster.)
Die Frau Abbtißin tritt nach einer Weile auf.

Abbtissin.
Seyd ruhig, ihr Leute; warum drängt ihr euch so zu?

Adriana.
Um meinen armen verrükten Mann abzuholen; laßt uns hinein, damit wir ihn binden, und heim führen, um ihn wieder zurechte zu bringen.

Angelo.
Ich merkt's, daß er nicht recht bey Vernunft seyn müsse.

Kauffmann.
Wenn es so ist, so ist mir leid, daß ich gegen ihn gezogen habe.

Abbtissin.
Wie lang' ist der Mann schon in diesem Zustande?

Adriana.
Diese ganze Woche war er immer schwermüthig, dunkel und niedergeschlagen, und gar nicht, gar nicht mehr der Mann, der er ehmals war; aber bis zu diesem Nachmittag ist seine Krankheit nie bis zur völligen Wuth ausgebrochen.

Abbtissin.
Hat er etwann durch einen Schiffbruch grosses Gut verlohren? Hat er vielleicht

irgend einen geliebten Freund begraben? Oder haben etwann seine Augen sein Herz zu einer gesezwidrigen Liebe verleitet? Eine Sünde, die bey jungen Männern, die ihren Augen die Freyheit herumzuschweiffen gestatten, nur allzugewöhnlich ist. Welches von diesen dreyen ist die Ursache seiner Zerrüttung?

Adriana.
Keine davon, es müßte dann die lezte seyn; nemlich, irgend eine Liebe, die ihn oft aus seinem Hause zog.

Abbtissin.
Ihr hättet ihn deßwegen zur Rede stellen sollen.

Adriana.
Ey, das that ich auch.

Abbtissin.
Ja, aber nicht scharf genug.

Adriana.
So scharf, als es mir meine Schamhaftigkeit erlauben wollte.

Abbtissin.
Vermuthlich nur, wenn ihr allein waret.

Adriana.
Nein, auch vor andern Leuten.

Abbtissin.
Aber vielleicht nicht oft genug.

Adriana.
O, es war der beständige Innhalt unsers Umgangs; im Bette schlief er nicht, so sehr rükt' ich's ihm vor; bey Tische aß er nicht, so sehr rükt ich's ihm vor; allein, war es das Thema meiner Beschwerungen; in Gesellschaft stichelt' ich immer darauf; unaufhörlich sagt ich ihm, wie schlimm und unrecht es sey.

Abbtissin.
Und daher kam es, daß der Mann närrisch wurde. Das giftige Geschrey eines eifersüchtigen Weibes verwundet tödtlicher als der Biß eines wüthenden Hunds.

Du gestehst, daß ihn dein Schmälen nicht schlafen gelassen, daher kam es daß ihm sein Hirn austroknete; du sagst, du habest ihm sein Essen mit deinen Vorwürfen gewürzt, unruhige Mahlzeiten verursachen üble Verdauung: Daher zulezt das tobende Feuer des Fiebers, und was ist Fieber anders als ein Anstoß von Raserey? Du sagst, dein Gezänke hab' ihn bis in seine Ergözungs-Stunden verfolgt; wenn einem Mann alle angenehme Zeitkürzung verwehrt wird, was kan daraus erfolgen, als düstre Melancholie, ein verstörtes Temperament, ein zähes Blut, und verdorbne Feuchtigkeiten, die endlich das Leben selbst untergraben? In seiner Nahrung, in seinen Ergözungen, und in seinem Schlaf gestört werden; das wäre genug, einen Menschen zu einem Thier zu machen. Der Schluß ist also leicht gemacht, daß es bloß deine eifersüchtigen Grillen sind, die deinen Mann um seinen Verstand gebracht haben.

Luciana.
Sie macht' ihm niemals andre Vorstellungen als sehr gelinde, da er hingegen sich mürrisch und wild aufführte – – Warum leidet ihr diese Vorwürfe so geduldig, Schwester? Warum antwortet ihr nicht?

Adriana.
Sie hat mir das Gewissen ein wenig gerührt. – – Lieben Leute, geht hinein, und bemächtigt euch seiner.

Abbtissin.
Nein, kein lebender Mensch untersteh' sich in mein Haus einzudringen.

Adriana.
So laßt eure Bedienten meinen Mann heraus bringen.

Abbtissin.
Auch diß nicht; er wählte diesen heiligen Ort zu seiner Freystatt, und er soll darinn vor euern Händen sicher seyn; er soll so lange darinn bleiben, bis ich ihn wieder zurechte gebracht, oder alle meine Mühe im Versuch verlohren habe.

Adriana.
Ich will meinem Mann schon abwarten, ich will seine Krankenwärterin seyn, es ist *meine* Pflicht; ich will keine andre Wärterin bey ihm leiden, als mich selbst; und also gestattet, daß ich ihn mit nach Hause nehme.

Abbtissin.
Geduldet euch, ich werd' ihn ganz gewiß nicht fortlassen, bis ich meine

bewährten Mittel an ihm versucht haben werde. Gesunde Säfte, Tränke und heilige Fürbitten, werden ihn, wie ich hoffe, in den gehörigen Stand wieder herstellen; es ist eine Pflicht der Christlichen Milde, die mein Ordens-Gelübde mir auflegt; begebt euch also weg, und laßt ihn hier bey mir.

Adriana.
Ich will nicht fort, und meinen Mann hier lassen; es steht Euer Hochwürden sehr übel an, Mann und Weib von einander trennen zu wollen.

Abbtissin.
Sey ruhig und geh', du sollst ihn nicht haben.

Luciana.
Beschwert euch bey dem Herzog über diese Gewaltthätigkeit.

(Die Abbtissin geht ab.)

Adriana.
Kommt mit mir; ich will ihm zu Füssen fallen, und nicht aufstehen, bis meine Thränen und Bitten Se. Durchlaucht gewonnen haben, in eigner Person hieher zu kommen, und meinen Mann der Abbtißin mit Gewalt abzunehmen.

Kauffmann.
Ich seh' an der Uhr, daß es bald fünfe seyn wird; ich bin versichert, der Herzog wird nicht lange mehr verziehen, in Person diesen Weg zu kommen, zu dem melancholischen Thal hinter den Gräben der Abbtey hier, wo die zum Tode Verurtheilten gerichtet zu werden pflegen.

Angelo.
Warum dieses?

Kauffmann.
Um einen Syracusischen Kauffmann sterben zu sehen, der unglüklicher Weise gegen die Geseze dieser Stadt, hier angeländet ist, und deßwegen den Kopf verliehren muß.

Angelo.
Seht, da kommen sie schon; wir wollen der Hinrichtung zusehen.

Luciana *(zu Adriana.)*

Thut einen Fußfall vor dem Herzog, indem er bey der Abtey vorbeygeht.

Dritte Scene.

Der Herzog, und sein Gefolge, Aegeon mit blassem Haupt, der Nachrichter und andre Gerichtsdiener treten auf.

Herzog.
Noch einmal ruft es öffentlich aus; wenn irgend ein Freund die Summe für ihn bezahlen will, so soll er nicht sterben; das ist alles, was wir für ihn thun können.

Adriana.
Justiz, Gnädigster Herr, gegen die Abbtißin.

Herzog.
Sie ist eine tugendhafte und ehrwürdige Frau; es kan nicht seyn, daß sie dir unrecht gethan haben sollte.

Adriana.
Erlaubet mir zu reden, Gnädigster Herr; Antipholis, mein Mann, (den ich auf euere vollgültige Empfehlung zum Herrn von meiner Person und meinem Vermögen machte,) bekam an diesem unglüklichen Tag einen so heftigen Anstoß von Raserey, daß er in seiner Tollheit durch die Strassen lief, und den Leuten in der Stadt Ungemach zufügte, indem er in die Häuser einfiel, und Ringe, Juweelen, und was ihm nur in der Wuth anständig war, mit sich nahm. Ich bemächtigte mich endlich seiner, ließ ihn binden und heimbringen; indeß daß ich den Schaden zu vergüten bemüht war, den er hier und da in der Raserey angerichtet hatte. Allein er riß, ich weiß nicht wie, sich von denen wieder los die ihn hüten sollten, und begegnete uns, er und sein Knecht, der so rasend als sein Herr ist, abermal voller Wuth und mit gezognem Degen auf der Strassen, fiel uns an, und jagte uns fort; wie wir aber in stärkerer Anzahl zurük kamen, um sie zu binden, flohen sie in diese Abbtey, wohin wir ihnen folgten; und hier schlägt die Abbtißin die Thüre vor uns zu, und will weder leiden, daß ihr ihn holen, noch ihn heraus schiken, damit wir ihn forttragen können. Laßt also, Gnädigster Herr, laßt ihn auf euern Befehl heraus gebracht, und zu seiner Wiederherstellung heimgetragen werden.

Herzog.
Dein Mann hat mir vor langer Zeit schon in meinen Kriegen gute Dienste gethan; und ich versprach dir, (da du ihn zum Herrn von deinem Bette machtest,)

bey meinem fürstlichen Wort, daß ich ihm allezeit so viel Gnade und Gutes beweisen wolle, als ich könne. Geh' jemand von euch, und klopfe an der Pforte an, und heisse die Abbtißin zu mir heraus kommen; ich will diese Sache ausmachen, eh ich weiter gehe.

Vierte Scene.

Ein Bote zu den Vorigen.

Bote.
O Frau, Frau, eilet und rettet euch; mein Herr und sein Diener haben sich beyde losgerissen, die Mägde im Reihen herum geprügelt, und den Doctor gebunden; sie haben ihm den Bart mit Feuerbränden angestekt, und da er aufloderte, gossen sie ganze Kübel voll Mistpfüzen-Wasser über ihn her, um das Haar wieder zu löschen: Mein Herr predigt ihm Geduld, und unterdessen zwikt ihn sein Diener mit einer Scheere, daß er närrisch werden möchte; wenn ihm nicht augenbliklich jemand zu Hülfe geschikt wird, so bin ich gewiß, sie werden den armen Teufelsbanner ums Leben bringen.

Adriana.
Schweige, du alberner Kerl, dein Herr und sein Diener sind hier; es ist alles falsch was du uns da erzählst.

Bote.
Frau, auf mein Leben, ich sagte euch die Wahrheit; ich habe kaum Athem geholt, seitdem ich es mit meinen Augen gesehen habe; er tobt entsezlich über euch, und schwört, wenn er euer habhaft werde, so woll' er euch so zeichnen, daß ihr euch selbst nimmermehr gleich sehen sollet.

(Man hört ein Geschrey hinter der Bühne.)

Horcht, horcht, ich hör ihn, Frau; flieht, flieht.

Herzog.
Kommt, steht neben mich, fürchtet nichts; Wache, habet Acht!

Adriana.
Weh mir, es ist mein Mann; ihr seyd Zeugen, daß er unsichtbar wieder heraus gekommen ist. Eben izt sahen wir ihn in die Abbtey hier hinein flüchten, und nun ist er hier, ohne daß ein Mensch begreiffen kan, wie es zugegangen ist.

Fünfte Scene.

Antipholis und Dromio von Ephesus zu den Vorigen.

Antipholis von Ephesus.
Justiz, Gnädigster Herr, o, lasset mir Justiz angedeyhen. Um des Dienstes willen den ich euch einst that, da ich in der Schlacht meinen Leib zu euerm Schild machte, und die Wunden auffieng, die auf euch gezielt waren; um des Blutes willen, so ich damals verlohr, euer Leben zu retten; lasset mir izt Justiz angedeyhen.

Aegeon.
Wenn Todesfurcht mein Auge nicht verfälscht, seh' ich hier meinen Sohn Antipholis und Dromio.

Antipholis von Ephesus.
Justiz, theurer Fürst, gegen dieses Weibsbild hier; sie, die ihr selbst mir zum Weibe gegeben habt, und die mich auf den äussersten Grad betrogen und beschimpft hat. Sie übersteigt alles was man sich einbilden kan, die Beleidigung, so sie mir heute angethan hat.

Herzog.
Erzähle worinn, und du sollst mich gerecht finden.

Antipholis von Ephesus.
An diesem heutigen Tag, grosser Herzog, schloß sie die Thüre vor mir zu, und schmaußte indessen mit Huren in meinem Hause.

Herzog.
Ein schweres Vergehen; sag', Weibsbild, thatest du das?

Adriana.
Nein, Gnädigster Herr; ich selbst, er und meine Schwester haben heute mit einander zu Mittag gegessen; möge meine Seele verlohren seyn, wenn dieses falsch ist; er legt mir das ungebührlich zu.

Luciana.
Nimmermehr mög' ich den Tag wieder sehen, wenn das nicht die reine Wahrheit ist, was sie Euer Durchlaucht gesagt hat.

Angelo.
O meineidige Weibsstüke! Sie schwören beyde falsch; hierinn klagt sie der tolle Mann mit Recht an.

Antipholis von Ephesus.
Gnädigster Herr, ich weiß was ich rede; ich bin weder betrunken noch von Zorn und Wuth verrükt, ob ich gleich auf eine Art beleidiget bin, die einen gescheidtern Mann als ich bin, rasend machen könnte. Dieses Weibsbild rigelte mich heut, um Mittagessens-Zeit zum Hause hinaus; dieser Goldschmidt hier, wenn er nicht mit ihr in Verständniß wäre, könnt' es bezeugen, denn er war damals bey mir; und hernach verließ er mich um eine Kette zu holen, die er mir ins Stachelschwein zu bringen versprach, wo Balthasar und ich mit einander zu Mittag assen. Wie wir gegessen hatten, und er nicht kam, gieng ich aus, ihn aufzusuchen; ich traf ihn auf der Strasse an, und diesen Herrn hier in seiner Gesellschaft. Hier schwur mich dieser meineidige Goldschmidt zu Boden, daß ich die Kette würklich schon von ihm empfangen hätte, die ich doch, weiß Gott, nicht gesehen habe; und um deswillen ließ er mich durch einen Gerichtsdiener in Verhaft nehmen. Ich bequemte mich, und schikte meinen Kerl um eine Summe Ducaten nach Hause, er brachte mir aber nichts zurük. Darauf bat ich den Gerichtsdiener höflich, daß er in Person mit mir in mein Haus gehen möchte. Unterwegs traffen wir auf mein Weib, ihre Schwester, und ein ganzes Pak ihrer nichtswürdigen Mitgenossen; sie brachten einen gewissen Zwik mit, einen ausgehungerten dürren Spizbuben, ein pures Gerippe, einen Marktschreyer, der den Leuten wahrsagt, einen armseligen, hol-augichten, scharfblikenden Tropf, einen lebendigen Todten-Körper; dieser verfluchte Lumpen-Kerl, den sie als einen Beschwörer mitgebracht hatten, gaffte mir in die Augen, fühlte mir den Puls, und schrie: Ich sey besessen. Sogleich fielen sie alle über mich her, banden mich, führten mich heim, und liessen mich und meinen Knecht dort, beyde zusammengebunden, in einem dunkeln und dumpfigen Gewölbe ligen; bis ich, nachdem ich meine Bande mit den Zähnen von einander gebissen, meine Freyheit wieder erhielt, und unmittelbar hieher zu Eu. Durchlaucht lief; welche ich ersuche, mir wegen solcher unerhörten Beschimpfungen und Kränkungen die vollständigste Genugthüung zu verschaffen.

Angelo.
Gnädigster Herr, in so weit kan ich ihm Zeugniß geben, daß er nicht bey Hause zu Mittag aß, sondern hinaus geschlossen wurde.

Herzog.

Aber hatte er eine solche Kette von dir, oder nicht?

Angelo.
Er hatte sie, Gnädigster Herr, und da er hieher gelauffen kam, sahen diese Leute, daß er die Kette am Halse trug.

Kauffmann.
Überdiß kan ich darauf schwören, daß diese meine Ohren euch bekennen gehört haben, daß ihr die Kette von ihm empfangen, nachdem ihr vorher auf dem Markte das Gegentheil geschworen hattet; ich zog deßwegen den Degen gegen euch, und da flohet ihr in diese Abtey hier, aus der ihr, denk ich, durch ein Wunderwerk wieder heraus gekommen seyn müßt.

Antipholis von Ephesus.
Ich bin niemals in diese Abtey hinein gekommen, und niemals hast du deinen Degen gegen mich gezogen; auch hab ich, so wahr mir der Himmel helfe, die Kette nie gesehen; ihr beschuldiget mich alles dessen mit Unrecht.

Herzog.
Wie, was für ein verworrener Handel ist das? Ich glaube, ihr habt alle aus Circe's Becher getrunken: Wenn ihr ihn in dieses Kloster getrieben hättet, so würd' er drinn seyn; wenn er rasend wäre, so würd' er seine Klage nicht mit so kaltem Blut vorbringen. Ihr sagt er habe zu Hause mit euch zu Mittag gegessen; der Goldschmidt hier widerspricht euch das – – Kerl, was sagst du?

Dromio von Ephesus.
Gnädigster Herr, er aß mit dieser hier zu Mittag, im Stachelschwein.

Courtisane.
Das that er, und da zog er mir den Ring vom Finger.

Antipholis von Ephesus.
Das ist wahr, Gnädigster Herr, diesen Ring hatt' ich von ihr.

Herzog *(zur Courtisane)*
Sahst du ihn in die Abbtey hier hinein gehen?

Courtisane.
So gewiß, Gnädigster Herr, als ich izt Eu. Durchlaucht sehe.

Herzog.

Wie, das ist wunderlich; geht, ruft die Abbtißin heraus; ich denke ihr seyd alle bezaubert oder toll.

(Einer geht zu der Abbtissin ab.)

Sechste Scene.

Aegeon.
Großmächtigster Herzog, verstattet mir ein Wort zu reden: Ich sehe hier glüklicher Weise einen Freund, der mein Leben retten, und mein Lösegeld bezahlen wird.

Herzog.
Rede frey, Syracusaner, was du willst.

Aegeon *(zu Antipholis.)*
Mein Herr, ist euer Name nicht Antipholis? Und ist das nicht euer Sclave, Dromio? Ich bin gewiß, ihr werdet mich beyde kennen – – Wie? Warum seht ihr mich so fremd an? Ihr kennet mich wol.

Antipholis von Ephesus.
Ich hab' euch, bis izt, in meinem Leben nicht gesehen.

Aegeon.
O! Gram und Kummer haben mein Gesicht unkenntlich gemacht, seitdem wir das leztemal uns sahen; aber sag' mir, kennst du nicht wenigstens meine Stimme?

Antipholis von Ephesus.
Eben so wenig.

Aegeon.
Du auch nicht, Dromio?

Dromio von Ephesus.
Nein, meiner Treu, Herr, ich nicht.

Aegeon.
Ich bin gewiß, du kennst mich!

Dromio von Ephesus.
Und ich bin gewiß, daß ich euch noch nie gesehen hab' als izt!

Aegeon.

Meine Stimme nicht mehr kennen! O Zeit, hast du denn in sieben kurzen Jahren meine arme Zunge so gebrochen, daß mein einziger Sohn hier ihren sorgenvollen Ton nicht mehr erkennt? Obgleich diß mein graues Gesicht in des saftverzehrenden Winters Schnee eingehüllt ist, und alle Canäle meines Bluts zugefroren sind; so hat doch die Nacht meines Lebens einiges Gedächtniß, meine ausgebrannte Lampe noch einen schwachen Schimmer übrig, und meine tauben Ohren noch ein wenig Gehör; alle diese Zeugen lassen mich nicht irren, indem sie mir sagen, daß du mein Sohn Antipholis bist.

Antipholis von Ephesus.
In meinem Leben hab' ich meinen Vater nie gesehen.

Aegeon.
Und doch weißst du, daß es erst sieben Jahre sind, daß wir in der Bay von Syracus von einander Abschied nahmen; aber vielleicht schämest du dich izt, mein Sohn, mich in meinem elenden Zustande zu erkennen.

Antipholis von Ephesus.
Der Herzog und alle in der Stadt die mich kennen, können meine Zeugen seyn, daß es nicht so ist; ich habe Syracus in meinem Leben nie gesehen.

Herzog.
Ich sage dir, Syracusaner, zwanzig Jahre bin ich des Antipholis Patron gewesen, und in dieser ganzen Zeit hat er Syracus nie gesehen. Ich sehe, dein Alter und die Todesfurcht machen dich schwärmen.

Siebende Scene.

Die Abbtißin mit Antipholis und Dromio von Syracus zu den Vorigen.

Abbtissin.
Gnädigster Herr, sehet hier einen Mann, dem das gröste Unrecht geschehen ist.

(Alle drängen sich, ihn zu sehen.)

Adriana.
Was seh ich? betrügen mich meine Augen? Ich seh meinen Mann gedoppelt.

Herzog.
Einer von diesen beyden Männern ist der Genius des andern. Und so ist es auch mit diesen. Welcher von Beyden ist der natürliche Mensch, und welcher der Geist? Wer entziefert sie?

Dromio von Syracus.
Ich, Herr, bin Dromio; heißt ihn fortgehen.

Dromio von Ephesus.
Ich bin Dromio, Herr; laßt mich da bleiben.

Antipholis von Syracus.
Bist du nicht Aegeon, mein Vater? oder bist du sein Geist?

Dromio von Syracus.
O! mein guter alter Herr, wer hat euch so gebunden?

Abbtissin.
Wer ihn auch so gebunden haben mag, ich will ihn los machen, und durch seine Freyheit einen Ehemann gewinnen. Rede, alter Aegeon, wenn du der Mann bist, der einst ein Weib, Aemilia genannt, hatte, die dir auf einmal zween schöne Söhne gebahr? O wenn du eben dieser Aegeon bist so rede, und rede zu eben dieser Aemilia.

Herzog.
Wie, hier fangt die Geschichte, die er diesen Morgen erzählte, sich zu entwikeln an; diese zween Antipholis und diese zween Dromio sind diese Brüder, die nicht

von einander unterschieden werden konnten; hier sind die Eltern dieser Kinder, und der Zufall hat sie heute zusammen gebracht.

Aegeon.
Wenn ich nicht träume, so bist du Aemilia, wenn du sie bist, so sage mir wo ist der Sohn, der mit dir auf dem fatalen Boote schwamm?

Abbtissin.
Er und ich, und der Zwilling Dromio, wurden alle von Männern von Epidamnum aufgefangen; allein bald darauf nahmen ihnen rohe Fischers-Leute von Corinth, Dromio und meinen Sohn mit Gewalt ab, und mich liessen sie bey denen von Epidamnum. Was hernach aus ihnen wurde, kan ich nicht sagen; ich bin in diesen Stand gekommen, worinn ihr mich seht.

Herzog *(zum Antipholis von Syracus.)*
Antipholis, du kamst ja anfangs von Corinth hieher?

Antipholis von Syracus.
Nicht ich, Gnädigster Herr; ich kam von Syracus.

Herzog.
Stellt euch einander gegen über; ich verwechsle euch immer mit einander.

Antipholis von Ephesus.
Ich kam von Corinth, Gnädigster Herr.

Dromio von Ephesus.
Und ich mit ihm.

Antipholis von Ephesus.
Von dem berühmten Helden, dem Herzog Menaphon, euerm ehren-vollen Oheim, in diese Stadt gebracht.

Adriana.
Welcher von euch beyden aß heute mit mir zu Mittag?

Antipholis von Syracus.
Ich, werthe Madam.

Adriana.

Ihr seyd also nicht mein Mann?

Antipholis von Ephesus.
Nein, dazu sag' ich nein.

Antipholis von Syracus.
Das thu ich auch, ob ihr mich gleich so nenntet, und dieses schöne Frauenzimmer, eure Schwester, mich Bruder hieß. Was ich euch damals sagte, werde ich, wie ich hoffe, Gelegenheit bekommen, zu bestätigen, wenn anders das, was ich sehe und höre nicht ein Traum ist.

Angelo.
Diß ist die Kette, mein Herr, die ihr von mir bekamet.

Antipholis von Syracus.
Ich denk' es ist so; ich läugn' es nicht.

Antipholis von Ephesus.
Und ihr, Herr, seztet mich um dieser Kette willen in Verhaft?

Angelo.
Ich denk', ich that es; ich läugn' es nicht.

Adriana.
Ich schikt' euch durch den Dromio Geld, mein Herr, um euch wieder frey zu machen; aber, ich denk, er bracht' es euch nicht.

Dromio von Ephesus.
Nicht durch mich.

Antipholis von Syracus.
Diesen Beutel mit Ducaten erhielt ich von euch, und Dromio, mein Sclave, bracht ihn mir. Ich sehe, wir begegneten immer einer des andern seinem Diener, und er wurde für mich, und ich für ihn gehalten; und daraus entstanden alle diese Irrungen.

Antipholis von Ephesus.
Diese Ducaten verpfände ich für meinen Vater hier.

Herzog.

Es ist nicht nöthig, dein Vater hat sein Leben.

Courtisane.
Mein Herr, ich muß diesen Diamant wieder haben.

Antipholis von Ephesus.
Hier nehmt ihn, und grossen Dank für meine gute Bewirthung.

Abbtissin.
Gnädigster Herzog, geruhet die Mühe zu nehmen, und mit uns in diese Abbtey hier zu gehen, und der umständlichen Erzählung aller unsrer Schiksale zuzuhören; und ihr alle hier, die durch den sympathetischen Irrthum dieses Tages Unrecht erlidten habt, kommt und leistet uns Gesellschaft, und ihr sollt vollständige Genugthüung erhalten. Fünf und zwanzig Jahre, meine Söhne, bin ich mit euch in Kinds-Nöthen gewesen, und erst in dieser glüklichen Stunde, bin ich meiner schweren Bürden entbunden. Der Herzog, mein Mann, meine beyden Kinder, und ihr, die Calender ihrer Geburt, sollen alle mit mir zu einem Gevatterschmaus kommen, und nach so vielem Weh über diese Geburt sich mit mir freuen.

Herzog.
Von Herzen gern will ich euer frölicher Gast seyn.

(Sie gehen ab.)

Achte Scene.

Die beyden Antipholis, und die beyden Dromio bleiben.

Dromio von Syracus.
Herr, soll ich euere Sachen wieder von dem Schiff abholen?

Antipholis von Ephesus.
Dromio, was für Sachen von mir hast du eingeschifft?

Dromio von Syracus.
Eure Waaren, Herr, die in unserm Gasthof zum Centaur lagen.

Antipholis von Syracus.
Er redt mit mir; ich bin euer Herr, Dromio. Kommt, geht mit uns, wir wollen hernach für das sorgen; umarme deinen Bruder hier, freut euch mit einander.

(Die beiden Antipholis gehen ab.)

Dromio von Syracus.
Es ist eine gewisse fette Freundin in euers Herrn Haus, die mich heut beym Essen in der Küche für euch ansah; sie wird nun meine Schwester seyn, nicht mein Weib.

Dromio von Ephesus.
Mir däucht, ihr seyd mein Spiegel, nicht mein Bruder; ich seh' an euch, daß ich ein hübscher junger Kerl bin; wollt ihr hinein gehen, und sehen wie sie sich lustig machen?

Dromio von Syracus.
Nicht ich; ihr seyd ja mein älterer Bruder.

Dromio von Ephesus.
Das ist noch die Frage; wie wollt ihr das beweisen?

Dromio von Syracus.
Wir wollen Halme ziehen, wer der ältere sey; bis dahin, geht ihr zuerst.

Dromio von Ephesus.

Nein, so soll es seyn. *(Er schlingt den Arm um ihn.)* Wir kamen zugleich mit einander in die Welt, und Hand in Hand wollen wir auch hier neben einander hinein gehen.

(Sie gehen ab.)

William Shakespeare

König Lear

William Shakespeare

Die Tragödie des König Lear

Übersetzt von Wolf Graf Baudissin

PERSONEN

LEAR, König von Britannien

König von FRANKREICH

Herzog von BURGUND

Herzog von CORNWALL

Herzog von ALBANY

Graf von GLOSTER

Graf von KENT

EDGAR, Glosters Sohn

EDMUND, Glosters Bastard

CURAN, ein Höfling

Ein ARZT

Der NARR

Oswald, Gonerils HAUSHOFMEISTER

[EDELLEUTE, HAUPTLEUTE]

Ein ALTER MANN, Glosters Pächter

Ein Offizier in Edmunds Diensten

Edelmann in Cordelias Gefolge

Verschiedene DIENER Cornwalls

GONERIL
REGAN
CORDELIA } Lears Töchter

Ritter im Gefolge des Königs, ein Herold, Boten, Offiziere, Soldaten, Gefolge

Die Szene ist in Britannien

ERSTER AKT

ERSTE SZENE

Ein Prunksaal in König Lears Palast

Kent, Gloster und Edmund.

KENT
Ich dachte, der König sei dem Herzog von Albany gewogener als dem von Cornwall.

GLOSTER
So schien es uns immer; doch jetzt, bei der Teilung des Reichs, zeigt sichs nicht, welchen der beiden Herzoge er höher schätzt. Denn so gleichmäßig sind die Teile abgewogen, daß selbst die genaueste Forschung sich für keine der Hälften entscheiden könnte.

KENT
Ist das nicht Euer Sohn, Mylord?

GLOSTER
Seine Erziehung ist mir zur Last gefallen; ich mußte so oft erröten, ihn anzuerkennen, daß ich nun dagegen gestählt bin.

KENT
Ich kann Euch nicht verstehen.

GLOSTER
Dieses jungen Burschen Mutter konnte es, worauf sie einen runden Leib bekam und freilich früher einen Sohn für ihre Wiege als einen Mann für ihr Bett hatte. Merkt Ihr was von einem Fehltritt?

KENT
Ich kann den Fehltritt nicht ungeschehen wünschen, da der Erfolg davon so ansehnlich ist.

GLOSTER

Doch habe ich auch einen rechtmäßigen Sohn, einige Jahre älter als dieser, den ich aber darum nicht höher schätze. Obgleich dieser Schelm etwas vorwitzig in die Welt kam, eh er gerufen ward, so war doch seine Mutter schön, es ging lustig her bei seinem Entstehen, und der Bankert durfte nicht verleugnet werden. Kennst du diesen edeln Herrn, Edmund?

EDMUND
Nein, Mylord.

GLOSTER
Mylord von Kent; gedenke sein hinfort als meines geehrten Freundes.

EDMUND
Mein Dienst sei Euer Gnaden gewidmet.

KENT
Ich muß Euch lieben und bitte um Eure nähere Bekanntschaft.

EDMUND
Ich werde sie zu verdienen suchen.

GLOSTER
Er war neun Jahre im Auslande und soll wieder fort. Der König kommt!
Man hört Trompeten. König Lear, Cornwall, Albany, Goneril, Regan, Cordelia und Gefolge treten auf.

LEAR
Führt ein die Herrn von Frankreich und Burgund,
Gloster!

GLOSTER
Sehr wohl, mein König!
Gloster und Edmund ab.

LEAR
Derweil enthülln Wir den verschwiegnen Vorsatz.
Die Karte dort! - Wißt, daß Wir Unser Reich
Geteilt in drei. 's ist Unser fester Schluß,
Von Unserm Alter Sorg und Müh zu schütteln,
Sie jüngrer Kraft vertrauend, während Wir

Zum Grab entbürdet wanken. Sohn von Cornwall,
Und Ihr gleich sehr geliebter Sohn von Albany,
Wir sind jetzund gewillt, bekanntzumachen
Der Töchter festbeschiedne Mitgift, daß
Wir künftgem Streite so begegnen. -
Die Fürsten Frankreich und Burgund, die hohen
Rivalen um der jüngsten Tochter Gunst,
Verweilten lange hier in Liebeswerbung
Und harrn auf Antwort. - Sagt mir, meine Töchter,
Da Wir Uns jetzt entäußern der Regierung,
Des Landbesitzes und der Staatsgeschäfte,
Welche von euch liebt Uns nun wohl am meisten?
Daß Wir die reichste Gabe spenden, wo
Verdienst sie und Natur heischt. Goneril,
Du Erstgeborne, sprich zuerst!

GONERIL
Mein Vater,
Mehr lieb ich Euch, als Worte je umfassen,
Weit inniger als Licht und Luft und Freiheit,
Weit mehr, als was für reich und selten gilt,
Wie Schmuck des Lebens, Wohlsein, Schönheit, Ehre,
Wie je ein Kind geliebt, ein Vater Liebe fand.
Der Atem dünkt mich arm, die Sprache stumm,
Weit mehr als alles das, lieb ich Euch noch.

CORDELIA
beiseit.
Was sagt Cordelia nun? Sie liebt und schweigt.

LEAR
All dies Gebiet, von dem zu jenem Strich,
An schattigen Forsten und Gefilden reich,
An vollen Strömen, weitgedehnten Triften,
Beherrsche du; Albanys Stamm und deinem
Sei dies auf ewig! - Was sagt Unsre zweite Tochter,
Die teure Regan, Cornwalls Gattin? Sprich!

REGAN

Ich bin vom selben Stoff wie meine Schwester,
Und schätze mich ihr gleich. Mein treues Herz
Fühlt, all mein Lieben hat sie Euch genannt.
Nur bleibt sie noch zurück; denn ich erkläre
Mich als die Feindin jeder andern Lust,
Die in der Sinne reichstem Umkreis wohnt,
Und fühl in Eurer teuren Hoheit Liebe
Mein einzig Glück.

CORDELIA
beiseit.
Arme Cordelia dann!
Und doch nicht arm; denn meine Lieb, ich weiß,
Wiegt schwerer als mein Wort.

LEAR
Dir und den Deinen bleib als Erb auf immer
Dies zweite Dritteil unsers schönen Reichs,
An Umfang, Wert und Anmut minder nicht,
Als was ich Goneril gab. Nun Unsre Freude,
Du jüngste, nicht geringste, deren Liebe
Die Weine Frankreichs und die Milch Burgunds
Nachstreben, was sagst du, dir zu gewinnen
Ein reichres Dritteil als die Schwestern? Sprich!

CORDELIA
Nichts, gnädger Herr!

LEAR
Nichts?

CORDELIA
Nichts.

LEAR
Aus nichts kann nichts entstehn; sprich noch einmal!

CORDELIA
Ich Unglückselge, ich kann nicht mein Herz
Auf meine Lippen heben; ich lieb Eur Hoheit,

Wie's meiner Pflicht geziemt, nicht mehr, nicht minder.

LEAR
Wie? Wie? Cordelia! Beßre deine Rede,
Sonst schädigst du dein Glück.

CORDELIA
Mein teurer Herr,
Ihr zeugtet, pflegtet, liebtet mich; und ich
Erwidr Euch diese Wohltat, wie ich muß,
Gehorch Euch, lieb Euch und verehr Euch hoch.
Wozu den Schwestern Männer, wenn sie sagen,
Sie lieben Euch nur? Würd ich je vermählt,
So folgt dem Mann, der meinen Schwur empfing,
Halb meine Treu, halb meine Lieb und Pflicht.
Gewiß, nie werd ich frein wie meine Schwestern,
Den Vater nur allein zu lieben.

LEAR
Und kommt dir das von Herzen?

CORDELIA
Ja, mein Vater!

LEAR
So jung und so unzärtlich?

CORDELIA
So jung, mein Vater, und so wahr.

LEAR
Sei's so! Nimm deine Wahrheit denn zur Mitgift,
Denn bei der Sonne heilgem Strahlenkreis,
Bei Hekates Mysterien und der Nacht,
Bei allen Kräften der Planetenbahnen,
Durch die wir leben und dem Tod verfallen,
Sag ich mich los hier aller Vaterpflicht,
Aller Gemeinsamkeit und Blutsverwandtschaft,
Und wie ein Fremdling meiner Brust und mir
Sei du von jetzt auf ewig! Der rohe Skythe,

Ja der die eignen Kinder macht zum Fraß,
Zu sättigen seine Gier, soll meinem Herzen
So nah stehn, gleichen Trost und Mitleid finden,
Als du, mein weiland Kind.

KENT
Mein guter König -

LEAR
Schweig, Kent!
Tritt nicht dazwischen, wenn der Drache wütet!
Sie war mein Liebling, und ich setzte alles
Auf ihre sanfte Pflege.
Zu Cordelia.
Fort! Mir aus den Augen!
Sei Friede so mein Grab, als ich von ihr
Mein Vaterherz losreiße. - Ruft mir Frankreich!
Wer rührt sich? Ruft Burgund! - Ihr, Albany und Cornwall,
Zu meiner Töchter Mitgift schlagt dies Dritteil! -
Stolz, den sie Gradheit nennt, vermähle sie! -
Euch beide kleid ich hier in meine Macht,
Vorrang der Würd und allerhöchsten Glanz,
Der Majestät umgibt. Wir, nach der Monde Lauf,
Mit Vorbehalt allein von hundert Rittern,
Die Ihr erhaltet, wohnen dann bei Euch,
Nach Ordnung wechselnd. Wir bewahren nur
Den Namen und des Königs Ehrenrecht;
Die Macht, Verwaltung, Rent und Staatsgewalt,
Geliebte Söhn, ist Euer. Des zum Zeugnis
Teilt diesen goldnen Reif!
Übergibt die Krone.

KENT
Erhabner Lear,
Den ich als meinen König stets geehrt,
Geliebt als Vater und als Herrn begleitet,
Als höchsten Hort einschloß in mein Gebet -

LEAR

Der Bogen ist gespannt, entflieh dem Pfeil!

KENT
Laß ihn nur fliegen, ob die Spitze auch
Mein Herz durchbohrt. Kent sei nur ohne Sitte,
Wenn Lear so toll. Was tust du, alter Mann?
Meinst du, daß Pflicht die Rede scheut, weil Macht
Sich Schmeicheln fügt? Die Ehre fordert Gradheit,
Wenn Könige wie Narren sind. Bleib Herrscher,
Und mit der besten Überlegung hemme
Die frevle Eil. Mit meinem Leben bürg ich,
Die jüngste Tochter liebt dich minder nicht,
Noch ist der ohne Herz, des schwacher Klang
Nicht Hohlheit widertönt.

LEAR
Schweig, Kent, bei deinem Leben!

KENT
Mein Leben galt mir stets nur als ein Pfand,
Zu wagen gegen deinen Feind; gern laß ichs
Für deine Wohlfahrt.

LEAR
Aus den Augen mir!

KENT
Sieh besser, Lear, und laß mich immer bleiben
Der Zielpunkt deines Auges.

LEAR
Nun beim Apoll!

KENT
Nun beim Apollo, König,
Du rufst vergeblich deine Götter an.

LEAR
O Knecht! Aufrührer!
Legt die Hand ans Schwert.

ALBANY und CORNWALL
Teurer Herr, laß ab!

KENT
Tu's, töte deinen Arzt, und gib den Lohn
Der schnöden Krankheit! Nimm zurück die Schenkung,
Sonst, bis der Kehle Kraft versagt zu schrein,
Sag ich dir, du tust Unrecht!

LEAR
Höre mich,
Rebell, bei deiner Lehnspflicht, höre mich!
Weil du zum Wortbruch Uns verleiten wolltest,
Den Wir noch nie gewagt, und stolz verwegen
Dich drängtest zwischen Unsern Spruch und Thron,
Was Unser Blut und Rang nicht dulden darf,
Wenn Unsre Macht bewährt, nimm deinen Lohn:
Fünf Tage gönnen Wir, dich zu versehn
Mit Schirmung vor des Lebens Ungemach;
Am sechsten kehrst du den verhaßten Rücken
Dem Königreich, und weilt am zehnten Tag
In Unserm Lande dein verbannter Leib,
So ists dein Tod. Fort nun! Bei Jupiter,
Dies widerruf ich nicht!

KENT
So leb denn wohl, Fürst! Zeigst du so dich, Lear,
Lebt Freiheit auswärts und Verbannung hier. -
Zu Cordelia.
Dir, Jungfrau, sein die Götter mächtiger Hort,
Die richtig denkt und sprach das rechte Wort. -
Zu Goneril und Regan.
Eur breites Reden mög die Tat bewähren,
Und Liebeswort willkommne Frucht gebären! -
[Zu den Herzogen.]
Fahrt wohl, Kent muß zum Abschied nun sich wenden,
Im neuen Land den alten Lauf vollenden.
Er geht ab. Trompetenstoß. Gloster kommt zurück mit Frankreich, Burgund und Gefolge.

GLOSTER
Hier sind Burgund und Frankreich, hoher Herr!

LEAR
Fürst von Burgund,
Zu Euch erst sprech ich, der mit diesem König
Um meine Tochter warb. Was als das mindste
Erwartet Ihr als Mitgift, oder steht
Von Euerm Antrag ab?

BURGUND
Erhabner König,
Mir genügt, was Ihr freiwillig habt geboten,
Und minder gebt Ihr nicht.

LEAR
Mein würdiger Herzog,
Als sie Uns wert war, schätzten Wir sie so;
Nun ist ihr Preis gesunken. Seht, da steht sie:
Wenn etwas an der kleinen, schmucken Larve
Oder sie ganz mit Unserm Zorn dazu,
Und weiter nichts, Eur Hoheit noch gefällt,
So nehmt sie, sie ist Eur.

BURGUND
Mir fehlt die Antwort.

LEAR
Wollt Ihr mit allen Mängeln, die ihr eigen,
Freundlos und neuverschwistert Unserm Haß,
Zur Mitgift Fluch, durch Schwur von Uns entfremdet,
Sie nehmen oder lassen?

BURGUND
Herr, verzeiht,
Mit der Bedingung endigt jede Wahl.

LEAR
So laßt sie; bei der Macht, die mich erschuf,
Ich nannt Euch all ihr Gut.

Zu Frankreich.
Ihr, großer König -
So möcht ich Eure Freundschaft nicht verraten,
Euch zu vermählen, wo ich hasse. Lenkt
Zu besserm Ziel, ich bitt Euch, Eure Wünsche,
Als auf dies Wesen, das Natur errötet
Anzuerkennen.

FRANKREICH
Wahrlich, dies ist seltsam,
Daß sie, die eben noch Eur Kleinod war,
Der Inhalt Eures Lobs, Balsam des Alters,
Eur Bestes, Teuerstes, in diesem Nu
So Unerhörtes tat, ganz zu zerreißen
Solch reichgewebte Gunst. Ja, ihr Vergehn
Muß unnatürlich, ungeheuer sein,
Oder die Liebe, deren Ihr Euch rühmtet,
Ist tadelnswert. So schlimm von ihr zu denken,
Heischt Glauben, wie Vernunft ihn ohne Wunder
Mir nimmer einimpft.

CORDELIA
Herr, ich bitte doch,
Mangelt mir auch die schlüpfrig glatte Kunst,
Zu reden nur zum Schein - denn was ich ernstlich will,
Vollbring ich, eh ichs sage -, daß Ihr zeugt,
Es sei kein schnöder Makel, Mord noch Schmach,
Kein zuchtlos Tun noch ehrvergeßner Schritt,
Der mir geraubt hat Eure Gnad und Huld.
Nur, weil mir fehlt, wodurch ich reicher bin,
Ein stets begehrend Aug und eine Zunge,
Die ich mit Stolz entbehr, obgleich ihr Mangel
Mir Euern Beifall raubte.

LEAR
Besser wärs,
Du lebtest nicht, als mir zur Kränkung leben!

FRANKREICH

Ist es nur das? Ein Zaudern der Natur,
Das oft die Tat unausgesprochen läßt,
Die es zu tun denkt? - Herzog von Burgund,
Was sagt Ihr zu der Braut? Lieb ist nicht Liebe,
Wenn sie vermengt mit Rücksicht, die seitab
Vom wahren Ziel sich wendet. Wollt Ihr sie?
Sie selbst ist ihre Mitgift.

BURGUND
Hoher Lear,
Gebt mir den Anteil, den Ihr selbst bestimmt,
Und hier nehm ich Cordelia bei der Hand
Als Herzogin Burgunds.

LEAR
Nichts! Ich beschwors, ich bleibe fest.

BURGUND
Dann tut mirs leid, daß Ihr zugleich den Vater
Verliert und den Gemahl.

CORDELIA
Fahr hin, Burgund! -
Da Wunsch nur nach Besitz sein Lieben ist,
Werd ich nie seine Gattin.

FRANKREICH
Schönste Cordelia, du bist arm höchst reich,
Verbannt höchst wert, verachtet höchst geliebt!
Dich nehm ich in Besitz und deinen Wert.
Gesetzlich sei's: ich nehme, was man wegwarf.
Wie seltsam, Götter, meiner Liebe Glühn
Und Achtung muß aus kaltem Hohn erblühn.
Sie mußte Erb und Glück bei dir verlieren,
Um über uns und Frankreich zu regieren.
Kein Herzog von Burgunds stromreichen Auen
Erkauft von mir die teuerste der Frauen!
Den Harten gib ein mildes Abschiedswort,
Das Hier verlierst du für ein beßres Dort.

LEAR
Du hast sie, Frankreich, sie sei dein; denn nie
Hatt ich solch Kind, und nimmer grüße sie
Mein altes Auge mehr. - Folg deinen Wegen
Ohn Unsre Lieb und Gunst, ohn Unsren Segen! -
Kommt, edler Fürst Burgund!
Trompetengetön. Lear, Burgund, Cornwall, Albany, Gloster und Gefolge gehen ab.

FRANKREICH
Sag deinen Schwestern Lebewohl.

CORDELIA
[beiseit.]
Des Vaters Edelsteinen! -
[Laut.]
Nassen Blicks
Verläßt Cordelia euch.
[Beiseit.]
Ich kenn euch wohl,
Und nenn als Schwester eure Fehler nicht
Beim wahren Namen.
[Laut.]
Liebt denn unsern Vater,
Ich leg ihn euch ans vielberedte Herz.
[Beiseit.]
Doch ach, wär ich ihm lieb noch wie vorzeiten,
Wollt ich ihm einen bessern Platz bereiten.
[Laut.]
So lebt denn beide wohl!

REGAN
Lehr uns nicht unsre Pflichten.

GONERIL
Dem Gemahl
Such zu genügen, der als Glücksalmosen
Dich aufnahm. Da du Pflichtverletzung wagtest,
Versagt sich dir nur, was du selbst versagtest.

CORDELIA
Was List verborgen, wird ans Licht gebracht,
Wer Fehler schminkt, wird einst mit Spott verlacht.
Es geh euch wohl!

FRANKREICH
Komm, liebliche Cordelia!
Frankreich und Cordelia gehen ab.

GONERIL
Schwester, ich habe nicht wenig zu sagen, was uns beide sehr nahe angeht. Ich denke, unser Vater will heut abend fort.

REGAN
Ja, gewiß, und zu dir; nächsten Monat zu uns.

GONERIL
Du siehst, wie launisch sein Alter ist; was wir darüber beobachten konnten, war nicht wenig. Er hat immer unsere Schwester am meisten geliebt, und mit wie armseligem Urteil er sie jetzt verstieß, ist zu auffallend.

REGAN
's ist die Schwäche seines Alters; doch hat er sich von jeher nur obenhin gekannt.

GONERIL
Schon in seiner besten und kräftigsten Zeit war er zu hastig. Wir müssen also von seinen Jahren nicht nur die Fehler längst eingewurzelter Gewohnheiten erwarten, sondern außerdem noch den störrischen Eigensinn, den gebrechliches und reizbares Alter mit sich bringt.

REGAN
Solch haltloses Auffahren kann uns nun auch bevorstehen, wie diese Verbannung Kents.

GONERIL
Solche Abschiedskomplimente wirds noch mehr geben, wie zwischen Frankreich und ihm. Bitte, laßt uns zusammenhalten. Behauptet unser Vater sein Ansehn mit solchen Gesinnungen, so wird diese letzte Übertragung seiner Macht uns nur zur Kränkung.

REGAN
Wir wollen es weiter überlegen.

GONERIL
Es muß etwas geschehen, und in der ersten Hitze.
Sie gehen ab.

ZWEITE SZENE

Ein Saal im Schloß des Grafen Gloster

Edmund mit einem Briefe.

EDMUND
Natur, du meine Göttin! Deiner Satzung
Gehorch ich einzig. Weshalb sollt ich dulden
Feindseliger Sitte Ungunst und gestatten,
Daß mich der Völker enger Sinn enterbt,
Weil ich ein zwölf, ein vierzehn Mond erschien
Nach einem Bruder? - Was Bastard, weshalb unecht,
Wenn meiner Glieder Maß so stark gefügt,
Mein Sinn so kühn, so adlig meine Züge,
Als einer ehrbarn Gattin Frucht? Warum
Mit unecht uns brandmarken? Bastard? Unecht?
Uns, die im heißen Diebstahl der Natur
Mehr Stoff empfahn und kräftgern Feuergeist,
Als in dem dumpfen, trägen, schalen Bett
Verwandt wird auf ein ganzes Heer von Tröpfen,
Halb zwischen Schlaf gezeugt und Wachen? Drum,
Echtbürtiger Edgar, mein wird noch dein Land!
Des Vaters Liebe hat der Bastard Edmund
Wie der Echtbürtige. Schönes Wort: echtbürtig!
Wohl, mein Echtbürtiger, wenn dies Brieflein wirkt
Und mein Erfinden glückt, stürzt den Echtbürtgen
Der Bastard Edmund. Ich gedeih, ich wachse!

Nun, Götter, schirmt Bastarde!
Gloster kommt.

GLOSTER
Kent so verbannt! Frankreich im Zorn gegangen!
Der König fort zu Nacht! Der Macht entsagt!
Beschränkt auf Leibgeding! Und alles das
Im Nu! - Edmund, was gibts, was hast du Neues?

EDMUND
steckt den Brief ein.
Verzeih Euer Gnaden, nichts.

GLOSTER
Warum steckst du so eilig den Brief ein?

EDMUND
Ich weiß nichts Neues, Mylord.

GLOSTER
Was für ein Blatt lasest du da gerade?

EDMUND
Nichts, Mylord.

GLOSTER
Nichts? Wozu denn die schreckhafte Eile damit in deine Tasche? Ein wirkliches Nichts bedarf keiner solchen Hast, sich zu verstecken. Laß sehn! Gib! Wenn es nichts ist, brauche ich keine Brille.

EDMUND
Ich bitte, Herr, verzeiht; es ist ein Brief meines Bruders, den ich noch nicht ganz durchgesehen, und soweit ich bis jetzt las, finde ich den Inhalt nicht für Eure Durchsicht geeignet.

GLOSTER
Gib mir den Brief, sag ich!

EDMUND
Ich werde unrecht tun, ich mag ihn geben oder behalten. Der Inhalt, soweit ich

ihn verstehe, ist zu tadeln.

GLOSTER
Laß sehen, laß sehn!

EDMUND
Ich hoffe zu meines Bruders Rechtfertigung, er schrieb dies nur als Prüfung und Versuchung meiner Tugend.

GLOSTER
liest.
Dieses Herkommen, diese Ehrfurcht vor dem Alter verbittert uns die Welt für unsre besten Jahre; entzieht uns unser Vermögen, bis unsre Hinfälligkeit es nicht mehr genießen kann. Ich fange an, eine alberne, törichte Sklaverei in diesem Druck bejahrter Tyrannei zu finden, die da herrscht, nicht weil sie Macht hat, sondern weil man sie duldet. Komm zu mir, daß ich weiter hierüber rede. Wenn unser Vater schlafen wollte, bis ich ihn weckte, solltest Du für immer die Hälfte seiner Einkünfte genießen und der Liebling sein Deines Bruders Edgar. -
Hum! - Verschwörung! - Schlafen wollte, bis ich ihn weckte - die Hälfte seiner Einkünfte genießen. - Mein Sohn Edgar! Hatte er eine Hand, dies zu schreiben? Ein Herz und ein Gehirn, dies auszubrüten? - Wann bekamst du dies? Wer brachte dirs?

EDMUND
Es ward mir nicht gebracht, Mylord, das ist die Feinheit; ich fands durch das Fenster meines Zimmers geworfen.

GLOSTER
Du erkennst deines Bruders Handschrift?

EDMUND
Wäre der Inhalt gut, Mylord, so wollte ich darauf schwören; aber wenn ich auf diesen sehe, so möchte ich lieber glauben, sie sei es nicht.

GLOSTER
Es ist seine Hand.

EDMUND
Sie ists, Mylord, aber ich hoffe, sein Herz ist dem Inhalte fern.

GLOSTER
Hat er dich nie zuvor über diesen Punkt ausgeforscht?

EDMUND
Niemals, Mylord; doch habe ich ihn oft behaupten hören, wenn Söhne in reifen Jahren und die Väter auf der Neige ständen, dann sei von Rechts wegen der Vater des Sohnes Mündel und der Sohn Verwalter des Vermögens.

GLOSTER
O Schurke, Schurke! - Völlig der Sinn seines Briefes! - Verruchter Bube! Unnatürlicher, abscheulicher, viehischer Schurke! Schlimmer als viehisch! - Geh gleich, such ihn auf, ich will ihn festnehmen. - Verworfener Bösewicht! - Wo ist er?

EDMUND
Ich weiß es nicht genau, Mylord. Wenn es Euch gefiele, Euren Unwillen gegen meinen Bruder zurückzuhalten, bis Ihr ihm ein beßres Zeugnis seiner Absichten entlocken könnt, so würdet Ihr sichrer gehen; wollt Ihr aber gewaltsam gegen ihn verfahren, und hättet Euch in seiner Absicht geirrt, so würde es einen argen Riß in Eure Ehre machen und das Herz seines Gehorsams zertrümmern. Ich möchte mein Leben für ihn zum Pfande setzen, daß er dies geschrieben hat, um meine Ergebenheit gegen Euch, Mylord, auf die Probe zu stellen, ohne eine gefährliche Absicht.

GLOSTER
Meinst du?

EDMUND
Wenns Eur Gnaden genehm ist, stell ich Euch an einen Ort, wo Ihr uns darüber reden hören und Euch durch das Zeugnis Eures eignen Ohrs Gewißheit verschaffen sollt, und das ohne Verzug, noch diesen Abend.

GLOSTER
Er kann nicht solch ein Ungeheuer sein -

EDMUND
Und ists gewiß nicht.

GLOSTER
- gegen seinen Vater, der ihn so ganz, so zärtlich liebt! Himmel und Erde!

Edmund, such ihn, forsche mir ihn aus, ich bitte dich; führe das Geschäft nach deiner eigenen Klugheit; ich würde alles dafür hingeben, die gehörige Klarheit zu gewinnen.

EDMUND
Ich will ihn sogleich suchen, Mylord, die Sache fördern, wie ichs vermag, und Euch von allem Nachricht geben.

GLOSTER
Jene letzten Verfinsterungen an Sonne und Mond weissagen uns nichts Gutes. Mag die Wissenschaft von der Natur sie so oder anders auslegen, die Natur selbst fühlt sich geschlagen von den Wirkungen, die ihnen folgen: Liebe erkaltet, Freundschaft fällt ab, Brüder entzweien sich; in Städten Meuterei, auf dem Lande Zwietracht, in Palästen Verrat; das Band zwischen Sohn und Vater zerrissen. Dieser mein elender Bursche bestätigt die Vorzeichen: da ist Sohn gegen Vater. Der König weicht aus dem Gleise der Natur: da ist Vater gegen Kind. Wir haben das Beste unsrer Zeit gesehn: Ränke, Herzlosigkeit, Verrat und alle zerstörenden Umwälzungen folgen uns rastlos bis an unser Grab. Erforsche mir den Buben, Edmund, es soll dein Schade nicht sein; tu's mit allem Eifer. Und der edle Kent mit seinem treuen Herzen verbannt! Sein Verbrechen: Redlichkeit! - Seltsam, seltsam!
Geht ab.

EDMUND
Das ist die tollste Narrheit dieser Welt: Geht es einmal schlecht mit unserm Glück - oft, weil wirs zu weit getrieben haben in unsrer Lebensführung, schieben wir die Schuld an unsern Desastern auf Sonne, Mond und Sterne, als wenn wir Schurken wären durch Notwendigkeit, Narren durch himmlische Einwirkung, Schelme, Diebe und Verräter durch die Übermacht der Sphären, Trunkenbolde, Lügner und Ehebrecher durch zwingende Abhängigkeit von planetarischem Einfluß, und alles, worin wir schlecht sind, durch göttlichen Anstoß. Eine herrliche Ausflucht für den Liederlichen, seine hitzige Natur den Sternen zur Last zu legen! - Mein Vater ward mit meiner Mutter einig unterm Drachenschwanz, und meine Nativität fiel unter ursa major; und so folgt denn, ich müsse rauh und verbuhlt sein. Ei was, ich wäre geworden, was ich bin, wenn auch der jungfräulichste Stern am Firmament auf meinen Bastardsursprung geblinkt hätte. [Edgar] -
Edgar tritt auf.
Und husch ist er da, wie der Schluß in der alten Komödie. Mein Stichwort ist

»spitzbübische Melancholie« und ein Seufzer wie Tom aus Bedlam. - Oh, diese Verfinsterungen deuten auf diesen Zwiespalt! Fa, sol, la, mi -

EDGAR
Wie gehts, Bruder Edmund? In was für tiefsinnigen Betrachtungen?

EDMUND
Ich sinne, Bruder, über eine Weissagung, die ich dieser Tage las, was auf diese Verfinsterungen folgen werde!

EDGAR
Gibst du dich mit solchen Dingen ab?

EDMUND
Ich versichere dich, die Wirkungen, von denen er schreibt, treffen leider ein! - Unnatürlichkeit zwischen Vater und Kind, Tod, Teuerung, Auflösung alter Freundschaft, Spaltung im Staat, Drohungen und Verwünschungen gegen König und Adel, grundloses Mißtrauen, Verbannung von Freunden, Auflösung des Heers, Trennung der Ehen und was noch alles!

EDGAR
Seit wann gehörst du zur astronomischen Sekte?

EDMUND
Sag mal, wann sahst du meinen Vater zuletzt?

EDGAR
Nun, gestern abend.

EDMUND
Sprachst du mit ihm?

EDGAR
Ja, zwei volle Stunden.

EDMUND
Schiedet ihr in gutem Vernehmen? Bemerktest du kein Mißfallen an ihm in Worten oder Mienen?

EDGAR

Durchaus nicht.

EDMUND
Besinne dich, womit du ihn beleidigt haben könntest, und ich bitte dich, meide seine Gegenwart, bis eine kurze Zwischenzeit die Hitze seines Zorns abgekühlt hat, der jetzt so in ihm wütet, daß ihn kaum eine Mißhandlung an deiner Person besänftigen würde.

EDGAR
Irgendein Schurke hat mich angeschwärzt!

EDMUND
Das fürcht ich auch. Ich bitte dich, weiche ihm sorgfältig aus, bis die Heftigkeit seines Ingrimms nachläßt, und, wie gesagt, verbirg dich bei mir in meinem Zimmer, wo ichs einrichten will, daß du den Grafen reden hören sollst. Ich bitte dich, geh, hier ist mein Schlüssel! Wagst du dich hervor, so geh bewaffnet.

EDGAR
Bewaffnet, Bruder?

EDMUND
Bruder, ich rate dir dein Bestes: Geh bewaffnet! Ich will nicht ehrlich sein, wenn man Gutes gegen dich im Schilde führt. Ich habe dir nur schwach angedeutet, was ich sah und hörte; längst noch nicht, wie entsetzlich die Wirklichkeit ist. Bitte dich, fort!

EDGAR
Werd ich bald von dir hören?

EDMUND
Zähle auf mich in dieser Sache.
Edgar geht ab.
Ein gläubger Vater und ein edler Bruder,
So fern von allem Unrecht, daß er nie
Argwohn gekannt, des dumme Ehrlichkeit
Mir leichtes Spiel gewährt! Ich seh den Ausgang:
Wenn nicht Geburt, schafft Güter mir die List;
Mir gilt für gut, was dazu nützlich ist.
Er geht ab.

DRITTE SZENE

Ein Zimmer in [Vor] dem Palast des Herzogs von Albany

Goneril und Oswald, ihr Haushofmeister.

GONERIL
Hat mein Vater einen meiner Edlen geschlagen, weil er seinen Narren schalt?

HAUSHOFMEISTER
Ja, gnädige Frau!

GONERIL
Bei Tag und Nacht kränkt er mich! Jede Stunde
Bricht er hervor mit der und jener Grobheit,
Die uns verstimmt und stört; ich duld es nicht!
Frech werden seine Ritter, selber schilt er
Um jeden Tand. Wenn er vom Jagen kommt,
Will ich ihn jetzt nicht sehn; sagt, ich sei krank.
Wenn Ihr in Eurem Dienst saumselger werdet,
So tut Ihr recht; die Schuld nehm ich auf mich.
[Trompeten.]

HAUSHOFMEISTER
Jetzt kommt er, gnädge Frau, ich hör ihn schon.
Hörner hinter der Szene.

GONERIL
Zeigt ihm so träge Lässigkeit Ihr wollt,
Ihr und die andern; ich wollt, es kam zur Sprache.
Wenns ihm mißfällt, so zieh er hin zur Schwester,
Die darin, weiß ich, einig ist mit mir
Und sich nicht meistern läßt. Der greise Tor,
Der immer noch die Macht behaupten will,
Die er verschenkt hat! Nun, bei meinem Leben,
Das Alter kehrt zur Kindheit, und es braucht

Der strengen Zucht, wenn Güte ward mißbraucht.
Merkt Euch, was ich gesagt.

HAUSHOFMEISTER
Wohl, gnädge Frau!

GONERIL
Und seinen Rittern gönnt nur kalte Blicke;
Gleichviel was draus erwächst; sagt das den andern auch!
Ich finde wohl dadurch Gelegenheit,
Mich zu erklären. Meiner Schwester schreib ich gleich,
Daß sie verfährt wie ich. - Besorgt das Mahl!
Sie gehen ab.

VIERTE SZENE

Ein Saal in Albanys Palast. [Daselbst]

Kent tritt auf, verkleidet.

KENT
Kann ich so gut nur fremde Sprache borgen,
Die meine Red entstellt, so mag vielleicht
Mein guter Will in vollem Maß erstreben
Das Ziel, um das mein Wesen ich verhüllte.
Nun, du verbannter Kent, kannst du dort dienen,
Wo du verdammt bist, so geschieht es wohl,
Daß dein geliebter Herr dich treu erfindet.
Jagdhörner hinter der Szene; Lear, Ritter und Gefolge treten auf.

LEAR
Laßt mich keinen Augenblick auf das Essen warten; geht, laßt anrichten!
Einer vom Gefolge geht ab.
Nun, wer bist du?

KENT

Ein Mann, Herr!

LEAR
Was ist dein Beruf? Was willst du von Uns?

KENT
Mein Beruf ist, nicht weniger zu sein, als ich scheine, dem treu zu dienen, ders mit mir versuchen will, den zu lieben, der ehrlich ist, mit dem zu verkehren, der Verstand hat und wenig spricht, das Jüngste Gericht zu fürchten, zu fechten, wenn ichs nicht ändern kann, und keine Fische zu essen.

LEAR
Wer bist du?

KENT
Ein recht treuherziger Kerl und so arm als der König.

LEAR
Wenn du als Untertan so arm bist wie er als König, dann bist du arm genug. Was willst du?

KENT
Dienst.

LEAR
Wem willst du dienen?

KENT
Euch.

LEAR
Kennst du mich. Alter?

KENT
Nein; aber Ihr habt etwas in Euerm Wesen, das ich gern Herr nennen möchte.

LEAR
Was ist das?

KENT

Hoheit.

LEAR
Was für Dienste kannst du tun?

KENT
Ich kann rechtschaffene Dinge geheimhalten, reiten, laufen, eine hübsche Geschichte schlecht erzählen und eine deutliche Botschaft zur Not ausrichten. Wozu ein gewöhnlicher Mensch brauchbar ist, dafür tauge ich, und das beste an mir ist guter Wille.

LEAR
Wie alt bist du?

KENT
Nicht so jung, Herr, ein Mädchen ihres Gesanges wegen zu lieben, noch so alt, um ohne alle Ursache in sie vergafft zu sein; ich habe achtundvierzig Jahre auf dem Rücken.

LEAR
Folge mir, du sollst mir dienen; wenn du mir nach dem Essen nicht schlechter gefällst, so trennen wir uns nicht so bald. - Das Essen, holla, das Essen! - Wo ist mein Bursch, mein Narr? Geh einer und ruf mir meinen Narren her!
Einer aus dem Gefolge geht ab. Der Haushofmeister kommt.
Ihr da! - He! - Wo ist meine Tochter?

HAUSHOFMEISTER
Verzeiht mir -
Er geht ab.

LEAR
Was sagt der Schlingel da? Ruft den Tölpel zurück.
Ein Ritter geht dem Haushofmeister nach.
Wo ist mein Narr, he? - Ich glaube, die Welt liegt im Schlaf. -
Der Ritter kommt zurück.
Nun? Wo bleibt der Lümmel?

RITTER
Er sagt, Mylord, Eurer Tochter sei nicht wohl.

LEAR
Warum kam denn der Flegel nicht zurück, als ich ihn rief?

RITTER
Herr, er sagte mir sehr rund heraus, er wolle nicht.

LEAR
Er wolle nicht?

RITTER
Mylord, ich weiß nicht, was vorgeht; aber nach meiner Ansicht begegnet man Eurer Hoheit nicht mehr mit der ehrerbietigen Aufmerksamkeit, wie man pflegte; es zeigt sich ein großes Abnehmen der Höflichkeit sowohl bei der Dienerschaft als auch beim Herzog und Eurer Tochter selbst.

LEAR
Ha, meinst du?

RITTER
Ich bitte Euch, verzeiht mir, Mylord, wenn ich mich irre, denn mein Diensteifer kann nicht schweigen, wenn ich Eure Hoheit beleidigt glaube.

LEAR
Du erinnerst mich nur an meine eigne Wahrnehmung. Ich habe seit kurzem eine sehr kalte Vernachlässigung bemerkt, doch schob ichs mehr auf meine argwöhnische Gemütsart als auf einen wirklichen Vorsatz und absichtliche Unfreundlichkeit. Ich will genauer darauf acht geben. Aber wo ist mein Narr? Ich hab ihn in zwei Tagen nicht gesehn.

RITTER
Seit der jungen Fürstin Abreise nach Frankreich, gnädiger Herr, hat sich der Narr ganz abgehärmt.

LEAR
Still davon; ich hab es wohl bemerkt. Geht und sagt meiner Tochter, ich wolle sie sprechen. -
Einer aus dem Gefolge geht ab.
Und Ihr ruft meinen Narren!
Ein weiterer aus dem Gefolge geht ab. Der Haushofmeister kommt.
O Ihr, Herr, Ihr, Herr, kommt doch näher, Herr, wer bin ich, Herr?

HAUSHOFMEISTER
Myladys Vater.

LEAR
Myladys Vater? Mylords Schurk! Du verdammter Hund, du Lump, du Schuft!

HAUSHOFMEISTER
Ich bin nichts von alledem, Mylord, ich bitte mirs aus.

LEAR
Wirfst du mir Blicke zu, du Hundsfott?
Er schlägt ihn.

HAUSHOFMEISTER
Ich lasse mich nicht schlagen, Mylord.

KENT
schlägt ihm ein Bein unter.
Auch kein Bein stellen, du niederträchtiger Fußballspieler?

LEAR
Ich danke dir, Bursch, du dienst mir, und ich will dich lieben.

KENT
Kommt, Freund, steht auf, packt Euch! Ich will Euch Unterschiede lehren; fort, fort! Wollt Ihr Eure Flegelslänge noch einmal messen, so bleibt, sonst packt Euch! Fort! Seid Ihr klug? - So!
Er stößt den Haushofmeister hinaus.

LEAR
Nun, mein freundlicher Gesell, ich danke dir, hier ist Handgeld auf deinen Dienst.
Er gibt Kent Geld. Der Narr kommt.

NARR
Laß mich ihn auch dingen; hier ist meine Kappe.
Gibt Kent seine Kappe.

LEAR
Nun, mein schmuckes Bürschchen? Was machst du?

NARR
Höre, Freund, du tätst am besten, meine Kappe zu nehmen.

KENT
Warum, Narr?

NARR
Warum? Weil du's mit einem hältst, der in Ungnade gefallen ist. Ja, wenn du nicht lächeln kannst, je nachdem der Wind kommt, so wirst du bald einen Schnupfen weghaben. Da nimm meine Kappe. Sieh, dieser Mensch da hat zwei von seinen Töchtern verbannt und der dritten wider Willen seinen Segen gegeben; wenn du dem folgen willst, mußt du notwendig meine Kappe tragen. - Nun wie stehts, Gevatter? Ich wollt, ich hätte zwei Kappen und zwei Töchter!

LEAR
Warum, mein Söhnchen?

NARR
Wenn ich ihnen all meine Habe geschenkt hätte, die Kappen behielt ich für mich. Ich habe meine; bettle du dir eine von deinen Töchtern.

LEAR
Nimm dich in acht, du! - Die Peitsche!

NARR
Wahrheit ist ein Hund, der ins Loch muß und hinausgepeitscht wird, während Madame Schoßhündin, die großmäulige Petze, am Feuer stehn und stinken darf.

LEAR
Eine bittre Pille für mich!

NARR
Hör, guter Freund, ich will dich einen Reim lehren.

LEAR
Laß hören.

NARR
Gib acht, Gevatter!

Nicht alles mußt zeigen
Und manches verschweigen,
Nicht alles leih her,
Reit wenig, geh mehr,
Glaub wenig, hör viel,
Setz wenig beim Spiel,
Laß Dirnen und Wein,
Halt im Hause dich fein,
Und aufs Schock wird dir gehn
Mehr als sechs mal zehn!

LEAR
Das ist nichts, Narr.

NARR
Dann ists gleich dem Wort eines unbezahlten Advokaten; du gabst mir nichts dafür. Kannst du von nichts keinen Gebrauch machen, Gevatter?

LEAR
Ei nein. Söhnchen, aus nichts wird nichts.

NARR
zu Kent.
Bitt dich, sag ihm doch, geradesoviel trage ihm die Rente seines Landes; er wirds einem Narren nicht glauben.

LEAR
Ein bittrer Narr!

NARR
Weißt du den Unterschied, mein Junge, zwischen einem bittren Narren und einem süßen Narren?

LEAR
Nein, Bursch, lehr ihn mich!

NARR

Der dirs geraten, Lear,
Dein Land zu geben hin,
Den stell hierher zu mir,
Oder steh du für ihn.
Der süß und bittre Narr
Zeigt sich dir nun sofort.
Der ein im scheckgen Wams,
Den andern siehst du dort.

LEAR
Nennst du mich Narr, Junge?

NARR
Alle deine andern Titel hast du weggeschenkt, mit diesem bist du geboren.

KENT
Darin ist er nicht so ganz Narr, Mylord.

NARR
Nein, mein Seel, Lords und andere große Herren würdens mir auch nicht ganz lassen; hätt ich ein Monopol darauf, sie müßten ihr Teil daran haben, und die Damen ebenso, die würden mir auch den Narren nicht allein lassen, sie würden was abhaben wollen. Gib mir ein Ei, Gevatter, ich will dir zwei Kronen geben.

LEAR
Was für zwei Kronen werden das sein?

NARR
Nun, nachdem ich das Ei durchgeschnitten und das Inwendige herausgegessen habe, die beiden Kronen des Eis. Als du deine Krone mittendurch spaltetest und beide Hälften weggabst, da trugst du deinen Esel auf dem Rücken durch den Dreck; du hattest wenig Witz in deiner kahlen Krone, als du deine goldne wegschenktest. Wenn ich diesmal in meiner eignen Manier rede, so laß den peitschen, ders zuerst so findet.
Singt:

Den Narrn blüht heuer wenig Glück,

Denn Weise wurden Laffen;
Mit ihrem Witz gings sehr zurück,
Benehmen sich wie Affen.

LEAR
Seit wann bist du so reich an Liedern, he?

NARR
Das bin ich, Gevatter, seit du deine Töchter zu deinen Müttern gemacht hast; denn als du ihnen die Rute übergabst und dir selbst deine Hosen herunterzogst,

Da weinten sie aus freudgem Schreck,
Ich sang aus bitterm Gram,
Daß solch ein König Butzemann spielt'
Und zu den Narren kam.

Bitt dich, Gevatter, nimm einen Schulmeister an, der deinen Narren lügen lehre; ich möchte gern lügen lernen.

LEAR
Wenn du lügst, Bursch, so werden wir dich peitschen lassen.

NARR
Mich wundert, wie du mit deinen Töchtern verwandt sein magst; sie wollen mich peitschen lassen, wenn ich die Wahrheit sage, du willst mich peitschen lassen, wenn ich lüge, und zuweilen werde ich gepeitscht, weil ichs Maul halte. Lieber wollt ich alles in der Welt sein, als ein Narr; und doch möchte ich nicht du sein, Gevatter. Du hast deinen Witz von beiden Seiten abgestutzt und nichts in der Mitte gelassen. Da kommt so ein abgestutztes Ende.
Goneril tritt auf.

LEAR
Nun, Tochter, was soll denn das Stirnband da? Mir scheint, Ihr habt in letzter Zeit die Stirn zu viel gerunzelt.

NARR
Du warst ein hübscher Gesell, als du noch nicht nötig hattest, auf ihr Runzeln zu

achten; nun bist du eine Null ohne Ziffern. Ich bin jetzt mehr als du: ich bin ein Narr, du bist nichts. - Ja doch, ich will ja schweigen; das befiehlt mir Euer Gesicht, obgleich Ihr nichts sagt.

Mum, mum,
Wer nicht Krust' bewahrt noch Krum,
Wenn er satt, der bangt noch drum.

Er zeigt auf Lear.
Das ist so 'ne leere Erbsenschote!

GONERIL
Nicht Euer Narr bloß, Herr, der alles darf,
Auch mancher Eurer zügellosen Ritter
Sucht stündlich Zank und Unfug, schwelgt und rauft
In unerträglich lästiger Wildheit. Herr,
Ich glaubte, wenn ich dies Euch angezeigt,
Ihr würdets ändern; doch befürcht ich nun
Nach dem, was Ihr seit kurzem spracht und tatet,
Ihr schützt dies Treiben selbst und reizt dazu
Durch Euern Beifall. Steht es so, dann fehlt
Die Rüge nicht noch schläft die scharfe Zucht,
Die, zwar, nur strebend nach wohltätigem Frieden,
Vielleicht in ihrem Lauf Euch Kränkung bringt,
Was Schmach uns wäre sonst, doch weise Vorsicht,
Wenn es die Not gebietet.

NARR
Denn du weißt, Gevatter,

Grasmücke so lange den Kuckuck speist,
Bis das Junge ihr schließlich den Kopf abbeißt.

Und da ging das Licht aus und wir saßen im Dunkeln.

LEAR

Bist du meine Tochter?

GONERIL
Hört mich:
Ich wollt. Ihr brauchtet den gesunden Sinn,
Der sonst, ich weiß. Euch ziert, und legtet ab
Die Launen, die seit kurzem Euch verwandelt,
Wie Ihr nicht wirklich seid.

NARR
Kanns nicht ein Esel merken, wenn der Karren das Pferd zieht? - He, Hanne! Ich liebe dich.

LEAR
Kennt mich hier jemand? Nein, das ist nicht Lear!
Geht Lear so? Spricht so? Wo sind seine Augen?
Sein Kopf muß schwach sein oder seine Denkkraft
Im Todessschlaf. Ha, bin ich wach? Es ist nicht so.
Wer ists, der mir kann sagen, wer ich bin?

NARR
Lears Schatten.

LEAR
Ich wüßte es gern; denn nach den Zeichen des Königtums, der Einsicht und der Vernunft wärs Täuschung, wenn ich glaube, ich hätte Töchter.

NARR
Die dich zum gehorsamen Vater machen werden.

LEAR
Euer Name, schöne Frau?

GONERIL
Dies Staunen, Herr, schmeckt allzu sehr nach andern
Von Euern neuen Grillen. Ich ersuch Euch,
Nicht meine wahre Absicht zu mißdeuten.
So alt und würdig, seid verständig auch,
Ihr haltet hundert Ritter hier und Knappen,
So wildes Volk, so schwelgerisch und frech,

Daß unser Hof, befleckt durch ihre Sitten,
Gemeiner Schenke gleicht. Unzucht und Prassen
Stempelt ihn mehr zum Weinhaus und Bordell
Als fürstlichen Palast. Scham selber heischt
Abhülfe schleunig: Seid deshalb ersucht
Von der, die sonst sich nimmt, um was sie bat,
Ein wenig zu vermindern Euern Schwarm;
Und wählt den Rest, der Euerm Dienst verbleibt,
Aus Männern, wohlanständig Euerm Alter,
Die sich und Euch erkennen.

LEAR
Höll und Teufel!
Sattelt die Pferde, ruft all mein Gefolg! -
Entarteter Bastard, ich will dich nicht
Belästigen; noch bleibt mir eine Tochter.

GONERIL
Ihr schlagt mein Dienstvolk, und Eur frecher Troß
Macht beßre sich zu Knechten.
Albany tritt auf.

LEAR
Weh, wer zu spät bereut! -
Zu Albany.
O Herr, seid Ihrs?
Ist das Eur Wille? Sprecht! - Bringt meine Pferde! -
Undankbarkeit, du marmorherzger Teufel,
Abscheulicher, wenn du dich zeigst im Kinde,
Als Meeresungeheuer!

ALBANY
Bitte, faßt Euch,
Mylord!

LEAR
zu Goneril.
Verruchter Geier, wie du lügst!
Mein Volk sind ausgewählte wackre Männer,

Höchst kundig aller Pflichten ihres Dienstes,
Und die mit strenger Achtsamkeit genau
Halten auf ihre Ehre. O kleiner Fehl,
Wie schienst du an Cordelien mir so greulich,
Daß du, wie folternd, mein natürlich Wesen
Verrenkt, dem Herzen alle Lieb entrissen,
Zu Galle sie gemacht! O Lear, Lear, Lear!
Schlägt an die Stirn.
Schlag an dies Tor, das deine Tollheit einließ,
Die Urteilskraft hinaus! - Geht, gute Leute!

ALBANY
Herr, ich bin schuldlos, ja ich ahne nicht,
Was Euch bewegt.

LEAR
Es kann wohl sein, Mylord! -
Hör mich, Natur, hör, teure Göttin, hör mich!
Hemm deinen Vorsatz, wenns dein Wille war,
Ein Kind zu schenken dieser Kreatur!
Unfruchtbarkeit sei ihres Leibes Fluch!
Vertrockn ihr die Organe der Vermehrung;
Aus so entartetem Leib erwachse nie
Ein Säugling, sie zu ehren. Muß sie kreißen,
So schaff ihr Kind aus Zorn, auf daß es lebe
Als widrig quälend Mißgeschick für sie!
Es grab ihr Runzeln in die junge Stirn
Und ätz mit Tränenströmen Furchen ein
In ihr Gesicht; all Muttersorg und Wohltat
Erwidr es ihr mit Spott und Hohngelächter,
Daß sie empfinde, wie es schärfer nagt
Als Schlangenzahn, ein undankbares Kind
Zu haben! - Fort, hinweg!
Er geht ab.

ALBANY
Nun, ewge Götter, was bedeutet dies?

GONERIL

Nicht kümmert Euch, die Ursach zu erfahren;
Laßt seiner wilden Laune nur das Ziel,
Das Torheit ihr gesteckt.
Lear kommt zurück.

LEAR
Was? Fünfzig meiner Leut auf einen Schlag?
In vierzehn Tagen?

ALBANY
Gnädiger Herr, was ists?

LEAR
Ja, hör mich! -
Zu Goneril.
Höll und Tod! Ich bin beschämt,
Daß du so meine Mannheit kannst erschüttern,
Daß heiße Tränen, die mir wider Willen
Entstürzen, dir geweint sein müssen. Pest
Und Giftqualm über dich! -
Wunden des Vaterfluchs, zu tief für Heilung,
Die spür in jeder Faser deines Wesens!
Ihr alten kindischen Augen, weint noch einmal
Um dies Geschehn, ich reiß euch aus und werf
Euch mit den Tränen hin, die ihr vergießt,
Den Staub zu löschen! Dahin ists gekommen? -
Laß es so sein, ich hab noch eine Tochter,
Die ganz gewiß mir freundlich ist und liebreich.
Wenn sie dies von dir hört, mit ihren Nägeln
Zerfleischt sie dir dein Wolfsgesicht. Dann findst du
Mich wieder in der Art, von der du denkst,
Ich habe sie auf immer abgeworfen.
[Du sollst, das schwör ich dir!]
Lear, Kent und Gefolge gehen ab.

GONERIL
Habt Ihrs gehört, Mylord?

ALBANY

Bei meiner großen Liebe, Goneril,
Kann ich nicht so parteiisch sein.

GONERIL
Ich bitt Euch, laßt das gut sein!
He, Oswald, he! -
Zum Narren.
Ihr da, mehr Schurk als Narr, folgt Eurem Herrn!

NARR
Gevatter Lear, Gevatter Lear, wart und nimm den Narren mit dir!

'ne Füchsin, wenn man sie fängt,
'ne Tochter wie diese: gehenkt
Gehören sie beide. Verschenkt
Hätt die Kapp ich fürn Strick, daß sie hangen!
So der Narr hinterher kommt gegangen.

Geht ab.

GONERIL
Der Mann war gut beraten. - Hundert Ritter!
Politisch wärs und sicher, hundert Ritter
Zur Hand ihm lassen: daß bei jedem Traum,
Bei jeder Grill und Laune, Klag und Unlust,
Er seine Torheit stützt auf ihre Macht,
Und unser Leben hing an seinem Wink. -
He, Oswald, he!

ALBANY
Du fürchtest wohl zu viel.

GONERIL
Besser, als traut ich ihm zu viel. Laß mich
Wegschaffen einen Schaden, den ich fürchte,
Statt fürchten, selber weggeschafft zu werden.
Ich kenn sein Herz. Was er geäußert, schrieb ich
Der Schwester. Nimmt sie ihn, die hundert Ritter,

Zu sich, da ich den Nachteil zeigt -
Der Haushofmeister kommt.
Nun, Oswald,
Hast du den Brief an meine Schwester fertig?

HAUSHOFMEISTER
Ja, gnädge Frau!

GONERIL
Nimm dir Begleitung mit und schnell zu Pferd;
Belehre sie, was ich besonders fürchte,
Und füge selbst ihr solchen Grund hinzu,
Der dies noch mehr verstärkt. Nun mach dich auf
Und kehre bald zurück!
Der Haushofmeister geht ab.
Nein, nein, Mylord,
Euer allzugütiges, milchsanftes Wesen,
Ich wills nicht schelten; doch Euch trifft, verzeiht,
Mehr Tadel, weil Euch Klugheit fehlt, als Lob
Für Sanftmut voll Gefahr.

ALBANY
Ob du das Rechte triffst, ich weiß nicht recht;
Wer bessern will, macht oft das Gute schlecht.

GONERIL
Nun, dann -

ALBANY
Gut, gut, - der Ausgang.
Sie gehn ab.

FÜNFTE SZENE

Ein Hof vor dem Palast des Herzogs von Albany. [Daselbst]

Es treten auf Lear, Kent und der Narr.

LEAR
Geh du voraus nach Gloster mit diesem Brief; sag meiner Tochter von dem, was du weißt, nicht mehr, als worum sie nach dem Brief dich fragen wird. Wenn du nicht sehr eilst, werd ich noch vor dir dort sein.

KENT
Ich will nicht schlafen, Mylord, bis ich Euern Brief bestellt habe.
Geht ab.

NARR
Wenn einem das Hirn in den Hacken säße, wärs da nicht in Gefahr, Schwielen zu bekommen?

LEAR
Ja, Bursch.

NARR
Dann, bitt ich dich, sei vergnügt; dein Verstand wird nie in Schlappschuhen gehen.

LEAR
Ha, ha, ha!

NARR
Gib acht, deine andre Tochter wird dir artig begegnen, denn obgleich sie dieser so ähnlich sieht wie der Holzapfel dem Apfel, so weiß ich doch, was ich weiß.

LEAR
Nun, was weißt du denn, mein Junge?

NARR
Sie wird ihr an Geschmack so gleich sein als ein Holzapfel einem Holzapfel. Das weißt du, warum einem die Nase mitten im Gesicht steht?

LEAR
Nein.

NARR

Ei, um die beiden Augen nach beiden Seiten der Nase hin zu gebrauchen, damit man in das, was man nicht herausriechen kann, ein Einsehen habe.

LEAR
Ich tat ihr Unrecht.

NARR
Kannst du mir sagen, wie die Auster ihre Schale macht?

LEAR
Nein.

NARR
Ich auch nicht; aber ich weiß, warum die Schnecke ein Haus hat.

LEAR
Warum?

NARR
Nun, um ihren Kopf hineinzustecken, nicht ums an ihre Töchter zu verschenken und ihre Hörner ohne Futteral zu lassen.

LEAR
Ich will meine Natur vergessen. Solch gütiger Vater! - Sind meine Pferde bereit?

NARR
Deine Esel sind nach ihnen gegangen. - Der Grund, warum die sieben Sterne nicht mehr sind als sieben, ist ein hübscher Grund.

LEAR
Weils nicht acht sind?

NARR
Ja, wahrhaftig, du würdest einen guten Narren abgeben!

LEAR
Mit Gewalt muß ichs wiedernehmen. Scheusal Undankbarkeit!

NARR
Wenn du mein Narr wärst, Gevatter, so bekämst du Schläge, weil du vor der Zeit

alt geworden bist.

LEAR
Wieso das?

NARR
Du hättest nicht alt werden sollen, eh du klug geworden wärst.

LEAR
O laß nicht toll mich werden, Himmel, toll nicht!
Laß mir die Fassung, toll möcht ich nicht sein!
Ein Ritter kommt.
Nun, sind die Pferde bereit?

RITTER
Bereit, Mylord.

LEAR
Komm, Bursch!

NARR
Die jetzt noch Jungfer ist und spottet mein und stichelt,
Die bleibts nicht lange mehr, wird nicht was weggesichelt.
Sie gehn ab.

ZWEITER AKT

ERSTE SZENE

Ein Hof im Innern des [Vor dem] Schlosse des Grafen Gloster

Es treten auf Edmund und Curan von verschiedenen Seiten.

EDMUND
Gott grüß dich, Curan!

CURAN
Und Euch, Herr! Ich bin bei Eurem Vater gewesen und habe ihm die Nachricht gebracht, daß der Herzog von Cornwall und Regan, seine Herzogin, diesen Abend bei ihm eintreffen werden.

EDMUND
Wie kommt das?

CURAN
Nun, ich weiß nicht. Ihr werdet die Neuigkeiten gehört haben, ich meine, was man sich zuraunt; denn noch ist die Sache nur Ohrengeflüster.

EDMUND
Ich? Nichts! Bitt Euch, was sagt man?

CURAN
Habt Ihr nicht gehört, daß es wahrscheinlich bald zwischen den Herzogen von Cornwall und Albany zum Krieg kommen wird?

EDMUND
Nicht ein Wort.

CURAN
So werdet Ihrs noch hören. Lebt wohl, Herr!
Ab.

EDMUND

Der Herzog hier zu Nacht! So besser! Trefflich!
Das webt sich ganz von selbst in meinen Plan.
Mein Vater stellte Wachen, meinen Bruder
Zu fangen; und ich hab ein heikles Ding
Noch auszurichten. Helft mir, Glück und Raschheit! -
Bruder, ein Wort! - Komm, Bruder, komm herunter! -
Edgar tritt auf.
Der Vater stellt dir nach; o flieh von hier!
Kundschaft erhielt er, wo du dich versteckt.
Die Nacht wird dir den besten Schutz gewähren.
Sprachst du wohl etwa gegen Herzog Cornwall?
Er kommt hieher, bei Nacht, in größter Eil,
Und Regan mit ihm; hast du nichts gesagt
Von seinem Streit mit Herzog Albany?
Besinne dich!

EDGAR

Nein, wahrlich, nicht ein Wort.

EDMUND

Den Vater hör ich kommen! Nun verzeih,
Verstellterweise muß ich mit dir fechten;
Zieh, wehre dich zum Schein! Nun mach dich fort!
[Laut.]
Ergib dich! Komm zum Vater! Licht, he, Licht!
[Leise.]
Flieh, Bruder!
[Laut.]
Fackeln, Fackeln!
[Leise.]
So leb wohl!
Edgar geht ab.
Ein wenig Blut an mir zeugt wohl die Meinung
Von ernstrer Gegenwehr. -
Er verwundet sich den Arm.
Ich sah Betrunkne
Im Scherz mehr tun als dies. - O Vater, Vater!
Halt, halt! O helft!

Gloster und Bediente mit Fackeln treten auf.

GLOSTER
Edmund, wo ist der Schurke?

EDMUND
Er stand im Dunkeln hier, sein Schwert gezückt,
Den Mond beschwört' er mit verruchtem Zauber,
Ihm hülfreich beizustehn.

GLOSTER
Nun, und wo ist er?

EDMUND
Seht, Herr, ich blute!

GLOSTER
Edmund, wo ist der Schurke?

EDMUND
Dorthin entflohn. Als er auf keine Weise -

GLOSTER
Verfolgt ihn! - Fort! -
Bediente ab.
Auf keine Weise - was?

EDMUND
- Mich überreden konnt. Euch zu ermorden,
Und ich ihm sagte, daß die Rachegötter
Auf Vatermord all ihren Donner schleudern
Und wie durch vielfach starkes Band dem Vater
Das Kind vereinigt sei - genug, Mylord,
Er merkte, wie mit Abscheu ich verwarf
Sein unnatürlich Tun - in voller Wut
Fällt er mit schon gezognem Schwert mich an,
Mich Unbeschützten, trifft mir hier den Arm;
Doch als er mich in tiefster Seel empört
Und kühn gerechten Kampf aufnehmen sah,
Vielleicht erschreckt auch durch mein Schrein um Hülfe,

Entfloh er plötzlich.

GLOSTER
Flieh' er noch so weit,
In diesem Land entgeht er nicht der Haft
Und, trifft man ihn, der Strafe. Unser Herzog,
Mein werter Fürst und Schutzherr, kommt zu Nacht;
Kraft seiner Vollmacht künd ichs aller Welt,
Daß, wer ihn findet, unsern Dank verdient,
Bringt er den feigen Meuchler zum Gericht,
Wer ihn verbirgt, den Tod.

EDMUND
Als ich ihm sein Beginnen widerriet
Und fand ihn fest entschlossen, droht ich zornig,
Ihn anzugeben; er erwiderte:
Du güterloser Bastard! Kannst du meinen,
Wenn ich dir gegenüber steh. Vertrauen
Auf irgend Wahrheit, Wert und Treu in dir
Macht' deine Worte glaubhaft? Wenn ich leugne,
Und das tät ich gewiß, und zeigtest du
Auf meine Handschrift - alles stellt ich dar
Als deine Bosheit, Arglist, schnöden Trug.
Du mußt 'nen Dummkopf machen aus der Welt,
Soll sie den Vorteil meines Todes nicht
Als starken, höchst gewichtgen Trieb erkennen,
Ihn anzustiften.

GLOSTER
O verstockter Bube!
Die Handschrift leugnen? [Hat er das gesagt? -] Nie hab ich ihn gezeugt.
[Auch diese Abweichung beruht auf unterschiedlichen Lesarten des Originals: »said he?« / »I never got him.«]
Man hört Trompeten.
Der Herzog? Was ihn herführt, weiß ich nicht. -
Die Häfen sperr ich all, er soll nicht fliehn.
Mein Fürst muß mirs gewähren; auch sein Bildnis
Versend ich nah und fern; das ganze Reich
Soll Kenntnis von ihm haben; und mein Land,

Du guter, würdger Sohn, ich wirk es aus,
Daß du's besitzen darfst.
Cornwall und Regan treten mit Gefolge auf.

CORNWALL
Wie gehts; mein edler Freund? Seit ich hierher kam,
- Doch eben erst! - vernahm ich arge Dinge.

REGAN
Und sind sie wahr, genügt wohl keine Strafe
So großer Missetat. Wie gehts Euch, Graf?

GLOSTER
Zerrissen ist mein altes Herz, zerrissen!

REGAN
Was? Meines Vaters Patenkind wollt Euch
Ans Leben? Dem mein Vater gab den Namen?
Euer Edgar?

GLOSTER
Fürstin! Scham verschwieg es gern.

REGAN
Hatt er nicht Umgang mit den wüsten Rittern
In meines Vaters Dienst?

GLOSTER
Ich weiß nicht, Lady.
Es ist zu schlimm, zu schlimm!

EDMUND
Ja, gnädge Frau, er hielt mit jenem Schwarm.

REGAN
Kein Wunder denn, daß er auf Bosheit sann!
Sie trieben ihn zum Mord des alten Mannes,
Um seine Renten schwelgend zu verprassen.
Erst diesen Abend hat mir meine Schwester
Sie recht geschildert und mit solcher Warnung,

Daß, wenn sie kommen, um bei mir zu wohnen,
Ich nicht daheim sein will.

CORNWALL
Auch ich nicht, Regan. -
Edmund, ich hör. Ihr habt dem Vater Euch
Bewährt als treuer Sohn.

EDMUND
Ich tat nach Pflicht.

GLOSTER
Er deckte seine List auf und erhielt
Die Wunde hier, als er ihn greifen wollte.

CORNWALL
Setzt man ihm nach?

GLOSTER
Ja, gnädger Herr.

CORNWALL
Wird er ergriffen, soll sich niemand ferner
Vor seiner Bosheit scheun: all meine Macht
Steht Euch zu Dienst nach eigner Wahl. Ihr, Edmund,
Des Tugend und Gehorsam eben jetzt
Sich so bewährt. Ihr sollt der Unsre sein;
Gemüter solcher Treue tun uns not,
So zähl ich denn auf Euch.

EDMUND
Ich dien Euch treu,
Worins auch sein mag.

GLOSTER
Dank für ihn, mein Fürst!

CORNWALL
Ihr wißt nicht, was uns hergeführt zu Euch -

REGAN
So außer Zeit, in Finsternis der Nacht!
Der Anlaß, edler Gloster, hat Gewicht,
Und Eures Rates sind wir sehr bedürftig.
Mein Vater schreibt uns, und die Schwester auch,
Von Zwistigkeiten, die ich besser hielt
Zu schlichten außerm Hause. Beide Boten
Erwarten hier Bescheid. Ihr, alter Freund,
Beruhigt Eur Gemüt und steht uns bei
Mit höchst erwünschtem Rat in dieser Sache,
Die höchste Eile heischt.

GLOSTER
Ich dien Euch gern;
Eur Gnaden sind von Herzen mir willkommen!
Sie gehn ab.

ZWEITE SZENE

Vor Glosters Schloß. [Daselbst]

Es treten auf Kent und Oswald, Gonerils Haushofmeister, von verschiedenen Seiten.

HAUSHOFMEISTER
Guten Morgen, mein Freund; bist du hier vom Hause?

KENT
Ja.

HAUSHOFMEISTER
Wo können wir die Pferde unterbringen?

KENT
Im Dreck.

HAUSHOFMEISTER
Ich bitte dich, sag mirs, wenn du mich liebhast.

KENT
Ich habe dich nicht lieb.

HAUSHOFMEISTER
Nun, so frage ich nichts nach dir.

KENT
Hätt ich dich in Lipsburys Pferch, so solltest du schon nach mir fragen.

HAUSHOFMEISTER
Warum behandelst du mich so? Ich kenne dich nicht.

KENT
Kerl, ich kenne dich.

HAUSHOFMEISTER
Wer bin ich denn?

KENT
Ein Schurke bist du, ein Halunke, ein Brockenesser, ein niederträchtiger, hochmütiger, hohler, bettelhafter, dreiröckiger, hundertptündiger, schmutziger, grobstrümpfiger Schurke; eine lahmherzige, querulierende Knechtsseele; ein Hurenbengel, ein Spiegelgaffer, ein überserviler, geschniegelter Spitzbube; ein lumpiger Ein-Koffer-Erbherr; einer, der aus lauter Diensteifer ein Kuppler sein möchte und nichts ist als ein Gemisch von Schelm, Bettler, Lump, Kuppler und der Sohn und Erbe einer Bastardpetze; einer, den ich in Greinen und Winseln hineinprügeln will, wenn du die kleinste Silbe von diesen deinen Ehrentiteln ableugnest.

HAUSHOFMEISTER
Was für ein Unmensch bist du, Kerl, so auf einen zu schimpfen, den du nicht kennst und der dich nicht kennt?

KENT
Was für ein eisenstirniger Schuft bist du, mirs abzuleugnen, daß du mich kennst? Sinds doch kaum zwei Tage, seit ich dir ein Bein stellte und dich vor dem König prügelte! Zieh, du Schuft, denn wenn es auch Nacht ist, so scheint doch der

Mond; ich will eine Mondscheinstunke aus dir machen. Zieh, du infamer, verhurter Barbierstubenstammkunde, zieh!
Er zieht den Degen.

HAUSHOFMEISTER
Fort! Ich habe nichts mit dir zu schaffen.

KENT
Zieh, Hundsfott! Du kommst mit Briefen gegen den König und nimmst der Drahtpuppe Eitelkeit Partei gegen die Majestät ihres Vaters. Zieh, Schuft, oder ich will dir deine Schenkel so zu Karbonaden zerhacken - zieh, Lump! Stell dich!

HAUSHOFMEISTER
Hülfe! He, Mord, Hülfe!

KENT
Wehr dich, Lümmel; steh. Schuft, steh; du geputzter Lumpenkerl, wehr dich!
Er schlägt ihn.

HAUSHOFMEISTER
Hülfe! Ho, Mord, Mord!
Edmund, Cornwall, Regan, Gloster und Gefolge treten auf.

EDMUND
Was gibts hier? Was habt ihr vor? Auseinander!

KENT
Nur her, junger Mann, wenn Ihr Lust habt; kommt, ich will Euch scharfmachen; nur her, Junker!

GLOSTER
Waffen? Degen? Was geht hier vor?

CORNWALL
Frieden, bei euerm Leben!
Der stirbt, wer sich noch rührt! Was geht hier vor?

REGAN
Die Boten unsrer Schwester und des Königs.

CORNWALL
Und worum geht der Streit?

HAUSHOFMEISTER
Kaum schöpf ich Atem, Herr!

KENT
Ich glaubs. Ihr habt den Mut so angestrengt!
Du feiger Schurk, Natur verleugnet dich,
Ein Schneider machte dich!

CORNWALL
Seltsamer Kauz!
Ein Schneider einen Menschen machen?

KENT
Ja, ein Schneider, Herr; ein Steinmetz oder ein Maler hätte ihn nicht so schlecht geliefert, und wären sie nur zwei Stunden in der Lehre gewesen.

CORNWALL
Doch sprich! Wie kam der Zwist?

HAUSHOFMEISTER
Der alte Raufbold, Herr, des Blut ich schonte,
Um seinen grauen Bart -

KENT
Ei du verzwicktes X, unnützer Buchstab! Mylord, wenn Ihrs vergönnt, stampf ich den ungeschliffenen Schuft zu Mörtel und bestreiche eines Abtritts Wand mit ihm. - Meinen grauen Bart geschont, du Bachstelze!

CORNWALL
Schweig, Kerl!
Du grober Knecht, weißt du von Ehrfurcht nichts?

KENT
Schon, Herr, doch hat der Ingrimm einen Freibrief.

CORNWALL
Worüber bist du grimmig?

KENT
Daß solch ein Lump, wie der, ein Schwert soll tragen,
Der keine Ehre trägt. Solch Gleisnervolk
Nagt oft, gleich Ratten, heilige Band' entzwei,
Unlösbar fest verknüpft', dient jeder Laune,
Die auflebt in dem Busen seines Herrn,
Trägt Öl ins Feur, zum Kaltsinn Schnee, verneint,
Bejaht und dreht den Hals wie Wetterhähne
Nach jedem Wind und Luftzug seiner Herrschaft,
Und weiß nichts, Hunden gleich, als nachzulaufen.
[Zum Haushofmeister.]
Die Pest auf deine epileptische Fratze!
Verlachst du noch mein Wort, als wär ich närrisch?
Gans, hätt ich dich auf Sarums ebner Flur,
Ich trieb dich gackernd heim nach Camelot.

CORNWALL
Was, Alter, bist du toll?

GLOSTER
Wie kam der Zank? Das sag!

KENT
Die Antipoden sind sich ferner nicht,
Als ich und solch ein Schuft.

CORNWALL
Weshalb nennst du ihn Schutt, was tat er dir?

KENT
Sein Aussehn mag ich nicht.

CORNWALL
Vielleicht auch meins nicht oder seins und ihrs?

KENT
Herr! Grad heraus und offen ist mein Brauch:
Ich sah mitunter bessere Gesichter,
Als hier auf irgendeiner Schulter jetzt
Vor meinen Augen stehn.

CORNWALL
Das ist ein Bursch,
Der einst gelobt um Derbheit, sich befleißt
Vorwitzger Roheit und sein Wesen zwängt
Zu fremdem Schein: der kann nicht schmeicheln, der!
Ein ehrlich, grad Gemüt - spricht nur die Wahrheit!
Gehts durch, nun gut, wenn nicht - treuherzig ist er.
Ich kenn solch Schurken: in Treuherzigkeit
Hüllen sie Arglist mehr und tückischen Plan
Als zwanzig fügsam untertänige Schranzen,
Die schmeichelnd ihre Pflicht noch überbieten.

KENT
Gewiß, Herr, und wahrhaftig, ganz im Ernst,
Unter Vergünstigung Eures hocherhabnen
Aspekts, des Einfluß wie der Strahlenkranz
Um Phöbus' Flammenstirn -

CORNWALL
Was soll das heißen?

KENT
Daß ich aus meiner Redeweise fallen will, die Euch so wenig behagt. Ich weiß, Herr, ich bin kein Schmeichler; wer Euch mit graden Worten betrog, war gradehin ein Schurke, und das will ich meines Teils nicht sein, sollt ich auch Euer Mißfallen so weit gewinnen können, daß Ihr mich dazu auffordertet.

CORNWALL
Was tatst du ihm zuleid?

HAUSHOFMEISTER
Herr, nicht das mindste!
Dem König, seinem Herrn, gefiels vor kurzem,
Aus einem Mißverständnis, mich zu schlagen,
Worauf er, gleich zur Hand, dem Zorne schmeichelnd,
Rücklings mich hinwarf, als ich lag, mich schimpfte,
Und nahm so große Heldenmiene an,
Daß diese Mannestat der König pries,
Weil er zu Leib ging dem, der schon sich fügte;

Und noch berauscht von seinem Ritterwerk,
Zog er aufs neue hier.

KENT
Memmen und Schurken! - Tun sie nicht, als wär
Ajax ihr Narr.

CORNWALL
Holt mir die Blöcke, he! -
Du alter Starrkopf, du weißbärtiger Prahler,
Dich lehr ich -

KENT
Herr, ich bin zu alt zum Lernen,
Holt nicht den Block für mich. Dem König dien ich;
In seinem Auftrag ward ich abgesandt;
Zu wenig Ehrfurcht zeigt Ihr, zu viel Trotz
Gegen die Gnad und Würde meines Herrn,
Tut Ihr das seinem Boten.

CORNWALL
Holt die Blöcke!
Auf Ehr und Wort, bis Mittag soll er sitzen.

REGAN
Bis Mittag? Bis zur Nacht - die Nacht dazu!

KENT
Nun, Lady, wär ich Eures Vaters Hund,
Ihr dürftet so mich nicht behandeln.

REGAN
Da Ihr sein Schurke seid, so will ichs.
[Die Fußblöcke werden gebracht.]

CORNWALL
Der ist ein Kerl so recht von jener Farbe,
Wie unsre Schwester schreibt. Kommt, bringt die Blöcke!
Blöcke werden gebracht.

GLOSTER
Laßt mich Euch bitten, Herr, dies nicht zu tun.
Er ging zu weit; sein Herr, der gute König,
Ahndets gewiß; doch diese niedre Züchtgung
Ist solcher Art, wie man verworfnen Troß
Für Mauserein und ganz gemeinen Unfug
Bestraft. Der König muß es übel finden,
Wird er so schlecht geehrt in seinem Boten,
Daß man so mit ihm umgeht.

CORNWALL
Das vertret ich.

REGAN
Viel übler muß es meine Schwester deuten,
Daß einer ihren Dienstmann schmäht und anfällt,
Weil er ihr Wort befolgt. Schließt ihm die Beine!
Kent wird in den Block gelegt.
Kommt, werter Lord!
[Regan und Cornwall ab.] Alle außer Gloster und Kent ab.

GLOSTER
Du tust mir leid, mein Freund; der Herzog wills,
Des heftger Sinn bekanntlich keinen Einspruch
Noch Hemmung duldet. Ich will für dich bitten.

KENT
Nein, tuts nicht, Herr! Ich wacht und reiste lange;
Fürs erste schlaf ich was, dann kann ich pfeifen.
Das Glück 'nes braven Kerls kommt wohl einmal
Ins Stocken. Guten Morgen!

GLOSTER
Der Fürst tut unrecht; übel wird mans deuten.
Geht ab.

KENT
Du, guter König, machst das Sprichwort wahr:
Du kommst jetzt aus dem Regen in die Traufe.

Komm näher. Leuchte dieser niedern Welt,
Daß ich bei deinem heitern Strahl den Brief
Durchlesen möge. - Wahrlich, nur das Elend
Erfährt noch Wunder! Ich weiß, Cordelia schickt ihn,
Die schon zum Glück von meinem dunkeln Leben
Nachricht erhielt und sich die Zeit ersieht,
Für dieses Greuelzustands Übel Heilung
Zu suchen. Ganz erschöpft und überwacht
Genießt den Vorteil, müde Augen, nicht
Zu schaun dies schnöde Lager. Nun, Fortuna,
Gut Nacht! Lächle noch einmal, dreh dein Rad!
Er schläft ein.

DRITTE SZENE

Heide

Edgar tritt auf.

EDGAR
Ich hörte mich geächtet,
Und durch die günstge Höhlung eines Baums
Entkam ich noch der Jagd. Kein Hafen frei!
Kein Platz, an dem nicht strenge Wacht und Sorgfalt
Mir nachstellt! Retten will ich mich, solang
Ich noch entfliehn kann, und ich sinne drauf,
Die ärmste, niedrigste Gestalt zu wählen,
In der Not Menschen achtlos fast zum Vieh
Erniedrigt. Mein Gesicht schwärz ich mit Schlamm;
Im bloßen Lendenschurz, das Haar zu Zotteln
Verklebt, trotz ich in ungeschützter Nacktheit
Den Winden und den Plagen dieses Himmels.
Die Gegend bietet Vorbild ja und Muster
Von Tollhausbettlern, die sich mit Geheul
In die erstarrten, tauben Arme schlagen

Holzsplitter, Nägel, Nadeln oder Dornen,
Und durch so grausen Anblick sich in Mühlen
Und Hütten, armen Dörfern, Schäfereien,
Bald mit verrücktem Fluch, bald mit Gebet
Mitleid erzwingen. - Armer Turlygod! Armer Tom!
So bin ich etwas noch, als Edgar nichts!
Er geht ab.

VIERTE SZENE

Vor Glosters Schloß

Es treten auf Lear, der Narr und ein Ritter. Kent im Block.

LEAR
Seltsam, vom Haus so weggehn und den Boten
Mir nicht heimsenden!

RITTER
Wie ich dort erfuhr,
War tags zuvor an diese Reis' hieher
Noch kein Gedanke.

KENT
Heil dir, edler Herr!

LEAR
Ha!
Treibst du solch Schmach zur Kurzweil?

KENT
Nein, Mylord.

NARR
Haha! Der trägt grobe Kniegürtel! Pferde bindet man an den Köpfen, Hunde und Bären am Halse, Affen an den Lenden und Menschen an den Beinen; wenn ein

Mensch zu übermütig mit den Beinen gewesen ist, so muß er hölzerne Strümpfe tragen.

LEAR
Wer wars, der also dich verkannt, hieher
Dich so zu werfen?

KENT
Beide, er und sie,
Eur Sohn und Tochter.

LEAR
Nein!

KENT
Doch!

LEAR
Nein, sag ich!

KENT
Ich sage doch.

LEAR
Nein, nein, sie tätens nicht.

KENT
Sie tatens.

LEAR
Bei Jupiter schwör ich, nein!

KENT
Bei Juno schwör ich, ja!

LEAR
Sie durftens nicht;
Sie konntens, wagtens nicht; 's ist mehr als Mord,
Die Ehrfurcht so gewaltsam zu verletzen!
Erklär mirs in gebotner Eil, wie hast du

Verdient, wie haben sie verhängt die Schmach,
Da du von Uns kamst?

KENT

Als in ihrem Hause
Ich Eurer Hoheit Briefe übergab,
Da, eh ich aufstand von dem Platz, wo ich
Gekniet in Demut, kam halb atemlos
Ein Bote, dampfend heiß, und keucht' hervor
Die Grüße seiner Herrin Goneril,
Gab - war ich gleich der erste - seinen Brief,
Der flugs gelesen ward. Auf dessen Inhalt
Beriefen sie die Reisigen, nahmen Pferde,
Hießen mich folgen und gelegentlich
Der Antwort warten, gaben kalte Blicke;
Und da ich hier den andern Boten traf,
Des Willkomm meinen, wie ich sah, vergiftet
- Derselbe Bube, der so frech sich neulich
Vergangen wider Eure Majestät -
Mehr Mann als Urteil in mir fühlend, zog ich;
Er weckt das Haus mit lautem, feigem Schrei.
Eur Sohn und Tochter fanden dies Vergehn
Wert, solche Schmach zu dulden.

NARR

Der Winter ist noch nicht vorbei, wenn die wilden Gänse in dieser Richtung ziehn.

Gehn die Väter nackt,
So sind die Kinder blind;
Kommen sie geldbepackt,
Wie artig scheint das Kind!
Fortuna, die arge Hur,
Schließt auf den Reichen nur.

Aber bei alledem kannst du doch so auf deine Töchter rechnen, daß du ein ganzes Jahr daran zu zählen haben wirst.

LEAR
O wie der Krampf mir auf zum Herzen schwillt!
Hysterica passio! Nieder, steigend Weh!
Dein Platz ist unten! - Wo ist diese Tochter?

KENT
Beim Grafen, Herr, hier drinnen.

LEAR
Folgt mir nicht,
Bleibt hier.
Er geht ab.

RITTER
Hast du nicht mehr versehn, als wie du sagtest?

KENT
Nein. -
Wie kommt der König mit so kleiner Zahl?

NARR
Wärst du für die Frage in den Block gesetzt, so hättst du's wohl verdient.

KENT
Warum, Narr?

NARR
Wir wollen dich zu einer Ameise in die Schule schicken, um dich zu lehren, daß es im Winter keine Arbeit gibt. Alle, die ihrer Nase folgen, werden durch ihre Augen geführt, bis auf die Blinden; und gewiß ist unter Zwanzigen nicht eine Nase, die den nicht röche, der stinkt. Laß ja die Hand los, wenn ein großes Rad den Hügel hinabrollt, damit dirs nicht den Hals bricht, wenn du ihm folgst; wenn aber das große Rad den Hügel hinaufgeht, dann laß dich nachziehn! Wenn dir ein Weiser einen besseren Rat gibt, so gib mir meinen zurück; ich möchte nicht, daß andere als Schelmen ihm folgten, da ein Narr ihn gibt.

Herr, wer Euch dient für Gut und Geld
Und nur gehorcht zum Schein,
Packt ein, sobald ein Regen fällt,

Läßt Euch im Sturm allein.
Doch ich will ausharrn; der Narr verweilt,
Läßt fliehn der Klugen Schar:
Der Schelm wird Narr, der so enteilt,
Der Narr kein Schelm fürwahr.

KENT
Wo hast du das gelernt, Narr?

NARR
Nicht im Block, Narr.
Lear kommt zurück mit Gloster.

LEAR
Verweigern mich zu sprechen? Sind krank, sind müde?
Sie reisten in der Nacht? - Ausflüchte nur!
Bilder von Abfall und Empörung! Geh,
Schaff mir 'ne beßre Antwort!

GLOSTER
Teurer Herr,
Ihr kennt des Herzogs feurige Gemütsart,
Wie unbeweglich und bestimmt er ist
In seinem Sinn.

LEAR
Pest, Rache, Tod, Vernichtung!
Was feurig? Was Gemüt? - Ha, Gloster, Gloster!
Herzog Cornwall will ich sprechen und sein Weib!

GLOSTER
Nun wohl, mein teurer Herr, so sagt ichs auch.

LEAR
So sagtest du's? Verstehst du mich auch, Mann?

GLOSTER
Ja, bester Herr!

LEAR

Der König will mit Cornwall, mit der Tochter
Der liebe Vater sprechen, heischt Gehorsam.
Sind beide unterrichtet? Blut und Leben!
Feurig! Der Herzog! Sagt dem heißen Herzog -
Doch nein, noch nicht - kann sein, er ist nicht wohl;
Krankheit verabsäumt jeden Dienst, zu dem
Gesundheit pflichtig ist; wir sind nicht wir,
Wenn die Natur, gepreßt, die Seele zwingt,
Zu leiden mit dem Körper. Ich will warten,
Und ging zu weit in meinem Ungestüm,
Daß ich krankhafte, schwache Laune nahm
Für den gesunden Mann. - O Höll und Tod!
Schaut Kent an.
Warum sitzt dieser hier? Ha, dies bezeugts:
Des Herzogs Nichterscheinen und das ihre
Ist Hinterlist! - Gebt mir den Diener los! -
Geht, sagt dem Herzog und seinem Weib, ich wollte
Sie sprechen, jetzt, sogleich! Heiß sie erscheinen,
Sonst schlag ich an der Kammertür die Trommel,
Bis sie den Schlaf zu Tod geschreckt.

GLOSTER

Wär alles gut doch zwischen euch!
Er geht ab.

LEAR

Weh mir, mein Herz! Mein schwellend Herz! Hinunter!

NARR

Ruf ihm zu, Gevatter, wie die alberne Köchin den Aalen, als sie sie lebendig in die Pastete tat; sie schlug ihnen mit einem Stecken auf die Köpfe und rief: Hinunter, ihr Gesindel, hinunter! Ihr Bruder wars, der aus lauter Güte für sein Pferd ihm das Heu mit Butter bestrich.
Cornwall, Regan, Gloster und Gefolge treten auf.

LEAR

Guten Morgen euch beiden!

CORNWALL
Heil Euch, gnädiger Herr!
Kent wird losgemacht.

REGAN
Ich bin erfreut, Eur Majestät zu sehn.

LEAR
Regan, ich denk, du bists, und weiß die Ursach
Warum ichs denke; wärst du nicht erfreut,
Ich schiede mich von deiner Mutter Grab.
Weils eine Ehebrecherin verschlösse. -
Zu Kent.
O bist du frei?
Ein andermal davon! Geliebte Regan,
Deine Schwester taugt nicht! - O sie band mir, Regan,
Scharfzahnigen Undank, gleich dem Geier, hier -
auf sein Herz zeigend,
Ich kann kaum sprechen - nimmer wirst du's glauben,
Mit wie entartetem Gemüt - O Regan!

REGAN
Ich bitt Euch, faßt Euch, Herr. Ich hoffe. Ihr
Verfehlt mehr. Ihre Tugend einzuschätzen,
Als ihre Pflicht zu leisten sie.

LEAR
Wie war das?

REGAN
Ich kann nicht denken, daß sie nur im kleinsten
Gefehlt in ihrer Pflicht. Hat sie vielleicht
Gehemmt das wilde Treiben Eures Schwarms,
So wars mit so viel Grund und gutem Zweck,
Daß sie kein Tadel trifft.

LEAR
Mein Fluch auf sie!

REGAN

O Mylord, Ihr seid alt,
Natur in Euch steht auf der letzten Neige
Ihres Bezirks; Euch sollt ein kluger Sinn,
Der Euern Zustand besser kennt als Ihr,
Zügeln und lenken; darum bitt ich Euch,
Kehrt heim zu unsrer Schwester; sagt ihr, Herr,
Ihr kränktet sie.

LEAR
Ich ihr Verzeihn erbitten?
Fühlst du denn nicht, wie dies dem Hause ziemt;
»Lieb Tochter, ich bekenn es, ich bin alt;
er kniet.
Alter ist unnütz; auf den Knien bitt ich:
Gewähre mir Bekleidung, Kost und Bett!«

REGAN
Laßt ab, Herr, das sind törichte Gebärden.
Kehrt heim zu meiner Schwester!

LEAR
steht auf.
Niemals, Regan!
Halb mein Gefolge hat sie mir genommen,
Mich finster angeblickt, mit ihrer Zunge
Recht schlangenartig mir ins Herz gestochen.
Des Himmels aufgehäufte Rache fall
Auf ihr undankbar Haupt! Giftlüfte, schlagt
Mit Lähmung ihre ungebornen Kinder!

CORNWALL
O pfui, Herr, pfui!

LEAR
Du jäher Blitz, flamm in ihr stolzes Auge
Dein blendend Licht! Vergiftet ihre Schönheit,
Sumpfnebel, die der Sonne Macht gebrütet,
Versengt, vernichtet ihren Stolz!

REGAN
O Götter!
Das wünscht Ihr einst auch mir, in jäher Hitze!

LEAR
Nein, Regan, du sollst meinen Fluch nie fühlen!
Die Zartheit deines Herzens gibt dich nicht
Der Roheit hin! Ihr Auge sticht, doch deins
Tut wohl und brennt nicht. In dir ist das nicht:
Mir Freud mißgönnen, mein Gefolg vermindern,
Mit herbem Zank mein Ausgesetztes schmälern,
Und endlich gar mit Kett und Riegel mir
Den Eintritt wehren; nein, du lerntest besser
Die Pflichten der Natur, der Kindschaft Band,
Der Ehrfurcht Zoll, die Schuld der Dankbarkeit;
Du hast des Reiches Hälfte nicht vergessen,
Womit ich dich beschenkt.

REGAN
Nun, Herr, zur Sache!

LEAR
Wer setzte meinen Diener in den Stock?
Trompeten.

CORNWALL
Was für Trompeten?
[Der Haushofmeister tritt auf.]

REGAN
Ich weiß, die meiner Schwester; denn sie schreibt mir
Ihr schleunig Kommen. -
Oswald tritt auf.
Ist deine Herrin da?

LEAR
Das ist ein Sklav, des leicht geborgter Stolz
In seiner Herrschaft flüchtiger Gnade wohnt. -
Geh, Schuft; mir aus dem Aug!

CORNWALL
Was meint Eur Gnaden?

LEAR
Wer blockte meinen Diener? Regan, ich hoffe,
Du wußtest nicht darum. -
[Goneril kommt.]
Wer kommt da? - Götter,
Goneril kommt.
Wenn ihr die Alten liebt, wenn eure Herrschaft
Gehorsam gutheißt, wenn ihr selber alt seid,
Macht es zu eurer Sache, sendet Beistand! -
Zu Goneril.
Schämst du dich nicht, auf diesen Bart zu sehn? -
O Regan, kannst du bei der Hand sie fassen?

GONERIL
Warum nicht bei der Hand? Was fehlt ich denn?
Nicht alles ist ja Fehl, was Torheit meint
Und Aberwitz so nennt.

LEAR
Zu zähe Rippen,
Haltet ihr noch? - Wie kam der in den Block?

CORNWALL
Ich ließ ihn schließen, Herr; doch seine Unart
Verdiente weniger Milde.

LEAR
Ihr? Ihr tatets?

REGAN
Hört, Vater, da Ihr schwach, wollt stark nicht scheinen!
Wenn bis zum Ablauf Eures Monats Ihr
Zurückgehn, bei der Schwester wohnen wollt,
Und Euren Zug dann halb entlaßt, kommt zu mir!
Ich bin jetzt fern vom Haus und nicht versehn,
Wie es sich ziemt, für Euern Unterhalt.

LEAR

Zurück zu ihr? Und fünfzig Mann entlassen?
Nein, ehr verschwör ich alles Dach, und lieber
Setz ich mich aus der Tyrannei der Luft
Und will Kamrad mit Wolf und Eule werden,
Aus scharfem Zwang der Not! - Zurück zu ihr?
Der hitzige Frankreich, der mein jüngstes Kind
Ohn Mitgift nahm - so leicht zwäng ich mich wohl,
An seinem Thron zu knien und wie ein Knecht
Ein ärmlich Brot und Jahrgeld zu erbetteln.
Zurück zu ihr? Verlange lieber noch,
Daß Sklav ich werd und Saumtier diesem Schuft!
Deutet auf Oswald.

GONERIL

Wie's Euch beliebt.

LEAR

Ich bitt dich, Tochter, mach mich nicht verrückt! -
Ich will dir nicht zur Last sein, Kind; leb wohl!
Wir wolln uns nicht mehr treffen, nicht mehr sehn.
Und doch bist du mein Fleisch, mein Blut, mein Kind -
Nein, eine Krankheit ehr in meinem Fleisch,
Die mein ich nennen muß; bist eine Beule,
Ein Pestauswuchs, ein schwellender Karbunkel
In meinem kranken Blut. Ich will nicht schelten;
Scham komme, wann sie will, ich ruf ihr nicht;
Ich heiße nicht den Donnerträger schleudern,
Noch schwatz ich aus von dir vor Jovis Thron.
Geh in dich, ganz nach Mußе beßre dich; -
Ich hab Geduld, ich kann bei Regan bleiben,
Ich und die hundert Ritter.

REGAN

Nicht so ganz!
Ich zählte nicht auf Euch, bin nicht gerüstet,
Euch zu empfangen; hört die Schwester, Herr!
Denn wer Eur Zürnen mit Vernunft betrachtet,
Muß sich doch sagen: Ihr seid alt, und so -

Doch sie weiß, was sie tut.

LEAR
Nennst du das gut gesprochen?

REGAN
Ich darfs behaupten, Herr. Was, fünfzig Ritter?
Ists nicht genug? Wozu bedürft Ihr mehr?
Wozu selbst diese, da Gefahr und Last
So viele widerrät? Kann so viel Volk
In einem Haus bei zweierlei Befehl
In Freundschaft stehn? 's ist schwer, beinah unmöglich.

GONERIL
Was braucht Ihr, Herr, noch andre Dienerschaft,
Als meiner Schwester Leute oder meine?

REGAN
Jawohl, Mylord; wenn die nachlässig wären,
Bestraften wir sie dann. Wenn Ihr zu mir kommt
- Denn jetzt seh ich Gefahr -, so bitt ich Euch,
Bringt mir nur fünfundzwanzig; denn nicht mehr
Kann ich herbergen oder zugestehn.

LEAR
Ich gab Euch alles -

REGAN
Und zur rechten Zeit.

LEAR
- Macht Euch zu meinen Pflegern und Verwaltern,
Nur diese Anzahl hab ich vorbehalten
Mir zum Gefolg. Was, muß ich zu dir kommen
Mit fünfundzwanzig, Regan? Sprachst du so?

REGAN
Und spreche noch einmal aus, Mylord: nicht mehr!

LEAR

Solch ruchlos Wesen sieht doch hübsch noch aus,
Sind andre noch ruchloser; nicht die Schlimmste
Zu sein ist dann wie Lob. -
Zu Goneril.
Ich geh mit dir;
Dein Fünfzig macht doch zweimal fünfundzwanzig,
Und du bist zweifach ihre Liebe.

GONERIL
Hört mich:
Was braucht Ihr fünfundzwanzig, zehn, ja fünf
In einem Haus, wo Euch zweimal soviel
Zu Diensten stehn?

REGAN
Was braucht Ihr einen nur?

LEAR
O rechtet nicht, was nötig! Der schlechtste Bettler
Hat bei der größten Not noch Überfluß.
Gib der Natur nur das, was nötig ist,
So gilt des Menschen Leben wie des Tiers.
Du bist doch eine Edelfrau;
Wenn warm gekleidet gehn schon prächtig wäre,
Nun, der Natur tut deine Pracht nicht not,
Die kaum dich warm hält - doch für wahre Not -
Gebt, Götter, mir Geduld, Geduld tut not! -
Ihr seht mich hier, mich armen alten Mann,
Gebeugt durch Gram und Alter, zwiefach elend!
Seid ihrs, die dieser Töchter Herz empört
Wider den Vater, macht nicht so zum Narrn mich,
Es zahm zu dulden; weckt mir edeln Zorn!
O laßt nicht Weiberwaffen, Wassertropfen,
Des Mannes Wang entehren! - Nein, ihr Teufel,
Ich will mir nehmen solche Rach an euch,
Daß alle Welt - will solche Dinge tun -
Was, weiß ich selbst noch nicht; doch solln sie werden
Das Graun der Welt. Ihr denkt, ich werde weinen?
Nein, weinen werd ich nicht.

Wohl hab ich Fug zu weinen; doch dies Herz
Soll eh in hunderttausend Scherben splittern,
Bevor ich weine. - O Narr, ich werde rasend!
Lear, Gloster, Kent und der Narr gehn ab. Man hört einen Sturm in einiger Entfernung.

CORNWALL
Gehn wir hinein, es kommt ein Sturm.
[Sturm und Gewitter von weitem.]

REGAN
Das Haus ist klein, es faßt den Alten nicht
Und sein Gefolg.

GONERIL
's ist seine Schuld, er nahm sich selbst die Ruh;
Nun büßt er seine Torheit.

REGAN
Was ihn betrifft, ihn nehm ich gerne auf;
Doch keinen seines Zugs.

GONERIL
So denk ich auch -
Wo ist Mylord von Gloster?
[Gloster kommt zurück.]

CORNWALL
Er ging dem Alten nach; dort kommt er wieder.
Gloster kommt zurück.

GLOSTER
Der König ist in Wut.

CORNWALL
Wo geht er hin?

GLOSTER
Er will zu Pferd, doch weiß ich nicht, wohin.

CORNWALL
Am besten läßt man ihn; er führt sich selbst.

GONERIL
Mylord, ersucht ihn ja nicht, hier zu bleiben!

GLOSTER
Mein Gott, die Nacht bricht ein, der scharfe Wind
Weht schneidend; viele Meilen ringsumher
Ist kaum ein Busch.

REGAN
O Herr, dem Eigensinn
Wird Ungemach, das er sich selber schafft,
Der beste Lehrer. Schließt des Hauses Tor;
Er hat verwegne Diener im Gefolg;
Wozu ihn die anhetzen, da so leicht
Sein Ohr betört wird, das muß Vorsicht scheun.

CORNWALL
Schließt Eure Pforte, Herr; die Nacht ist schlimm,
Und Regan rät uns gut. Kommt aus dem Sturm!
Sie gehn ab.

DRITTER AKT

ERSTE SZENE

Heide, Sturm, Donner und Blitz

Kent und ein Ritter von verschiedenen Seiten treten auf.

KENT
Wer ist da, außer schlechtem Wetter?

RITTER
Ein Mann, gleich diesem Wetter, höchst bewegt.

KENT
Ich kenn Euch; wo ist der König?

RITTER
Im Kampf mit dem erzürnten Element.
Er heißt dem Sturm die Erde wehn ins Meer,
Oder die krause Flut das Land ertränken,
Daß alles sich auflöse und vergeh,
Rauft sich das weiße Haar, das wütge Windsbraut
Mit blindem Grimm erfaßt und macht zum Spott.
Er will in seiner kleinen Menschenwelt
Des Sturms und Regens Wettkampt übertrotzen.
In dieser Nacht, wo bei den Jungen gern
Die ausgesogne Bärin bleibt, der Löwe
Und hungergrimmige Wolf gern trocken halten
Ihr Fell, rennt er mit unbedecktem Haupt
Und heißt, was immer will, hinnehmen alles.

KENT
Doch wer ist mit ihm?

RITTER

Der Narr allein, der wegzuscherzen strebt
Sein herzerschütternd Leid.

KENT
Ich kenn Euch, Herr,
Und wag es auf die Bürgschaft meiner Kenntnis,
Euch Wichtiges zu vertraun. Es trennt ein Zwiespalt,
Wiewohl sie noch den Schein davon verhüllen
In gleicher List, Cornwall und Albany.
Sie haben, so wie jeder, den sein Stern
Erhob und krönte, Diener, treu zum Schein,
Die heimlich Frankreichs Späher sind und Wächter;
Die kennen unsern Zustand, alle Händel
Und Zänkerein der Fürsten, kennen auch
Das schwere Joch, das beide auferlegt
Dem alten König, ja noch tiefre Dinge,
Wozu vielleicht dies nur ein Vorspiel war -
Doch ists gewiß, von Frankreich kommt ein Heer
In dies zerrißne Reich, das klüglich unsre
Nachlässigkeit benutzend heimlich schon
In unsern besten Häfen fußt und bald
Sein Banner frei entfaltet. Nun für Euch:
Wagt Ihrs, so fest zu bauen auf mein Wort,
Daß Ihr nach Dover gleich enteilt, so findet
Ihr jemand, ders Euch dankt, erzählt Ihr treu,
Welch unnatürlich sinnverwirrend Leid
Des Königs Klage weckt.
Ich bin ein Edelmann von altem Blut,
Und weil ich Euch als zuverlässig kenne,
Vertrau ich Euch dies Amt.

RITTER
Ich möcht noch mehr Euch sprechen.

KENT
Nein, das nicht -
Und zur Bestätigung, ich sei Größres als
Mein äußrer Schein, empfangt die Börs' und nehmt,
Was sie enthält. Wenn Ihr Cordelien seht -

Und daran zweifelt nicht -, zeigt ihr den Ring,
Und nennen wird sie Euch den Freund, des Namen
Euch jetzt noch unbekannt. - Hu, welch ein Sturm!
Ich will den König suchen.

RITTER
Gebt mir die Hand! Habt Ihr nicht mehr zu sagen?

KENT
Nicht viel, doch, in der Tat, das Wichtigste:
Dies, wenn den König wir gefunden - Ihr
Geht diesen Weg, ich jenen -, wer zuerst
Ihn antrifft, rufs dem andern zu.
Sie gehn nach verschiedenen Seiten ab.

ZWEITE SZENE

Eine andere Gegend auf der Heide

Fortdauernd Ungewitter. Es treten auf Lear und der Narr.

LEAR
Blast, Winde, sprengt die Backen! Wütet, blast!
Ihr Katarakte, Wolkenbrüche, speit,
Bis ihr die Türm ersäuft, die Hähn ertränkt!
Ihr schwefligen, gedankenschnellen Blitze,
Vortrab dem Donnerkeil, der Eichen spaltet,
Versengt mein weißes Haupt! Du Donner, schmetternd
Schlag flach das mächtige Rund der Welt; zerbrich
Die Formen der Natur, tilg alle Keime,
Daraus der undankbare Mensch entsteht.

NARR
Ach, Gevatter, Hofweihwasser in einem trocknen Hause ist besser als dies Regenwasser draußen. Lieber Gevatter, hinein und bitt um deiner Töchter Segen; das ist 'ne Nacht, die sich weder des Weisen noch des Narren erbarmt.

LEAR

Rumple nur, was du kannst, spei Feur, flut Regen!
Nicht Regen, Wind, Blitz, Donner sind meine Töchter;
Euch schelt ich grausam nicht, ihr Elemente,
Euch gab ich Kronen nicht, nannt euch nicht Kinder,
Euch bindet kein Gehorsam. Darum büßt
Die grause Lust: Hier steh ich, euer Sklav,
Ein alter Mann, arm, elend, siech, verachtet.
Und dennoch nenn ich knechtische Helfer euch,
Die ihr im Bund mit zwei verruchten Töchtern
Türmt eure hohen Schlachtreihn auf ein Haupt
So alt und weiß als dies. Oh, oh, 's ist schändlich!

NARR

Wer ein Haus hat, seinen Kopf hineinzustecken, der hat einen guten Kopflatz.

Wenn Hosenlatz will hausen,
Eh Kopf ein Dach geschafft,
Wird Kopf und Latz verlausen,
Solch Frein ist bettelhaft.
Und willst du deinen Zeh,
Du Tropf, zum Herzen machen,
Schreist übern Leichdorn weh,
Statt schlafen wirst du wachen.

- denn noch nie gabs eine hübsche Frau, die nicht Gesichter vorm Spiegel schnitt.
[Kent tritt auf.]

LEAR

Nein! Ich will sein das Muster aller Langmut,
Ich will nichts sagen.
Kent tritt auf.

KENT

Wer da?

NARR

Nun, hier ist Seine Gnaden und ein Hosenlatz; das heißt ein Weiser und ein Narr.

KENT

Ach, seid Ihr hier, Mylord? Was sonst die Nacht liebt,
Liebt solche Nacht doch nicht; des Himmels Zorn
Scheucht selbst die Wanderer der Finsternis
In ihre Höhlen. Seit ich ward zum Mann,
Erlebt ich nimmer solchen Feuerguß,
Solch Krachen grausen Donners, solch Geheul
Des brülladen Regensturms: kein menschlich Wesen
Erträgt solch Leid und Graun.

LEAR

Jetzt, große Götter,
Die ihr so wild ob unsern Häuptern wettert,
Sucht eure Feinde auf: Zittre, du Frevler,
Auf dem verborgne Untat ruht, vom Richter
Noch ungestraft! Versteck dich, blutige Hand,
Meineidiger Schurk, und du, o Tugendheuchler,
Der in Blutschande lebt! Zerbrich in Stücke,
Lump, der im Mantel frommer Ehrbarkeit
Mord stiftete! Ihr tief verschloßnen Greuel,
Sprengt den verhüllnden Zwinger, fleht um Gnade
Die grausen Mahner! - Ich bin einer, den
Mehr Sünde schlug, als daß er sündigte.

KENT

O Gott, mit bloßem Haupt! -
Mein gnädiger Herr, nahbei ist eine Hütte;
Die bietet etwas Schutz doch vor dem Sturm;
Ruht dort, indes ich in dies harte Haus
- Weit härter als der Stein, aus dems erbaut,
Das eben jetzt, als ich nach Euch gefragt,
Mir schloß die Tür - zurückgeh und ertrotze
Ihr karges Mitleid.

LEAR

Mein Geist beginnt zu schwindeln. -

Wie gehts, mein Junge? Komm, mein Junge! Friert dich?
Mich selber friert. Wo ist die Streu, Kamrad?
Die Kunst der Not ist wundersam; sie macht
Selbst Schlechtes köstlich. Nun zu deiner Hütte. -
Du armer Schelm und Narr, mir blieb ein Stückchen
Vom Herzen noch, und das bedauert dich.

NARR
singt.

Wem der Witz nur schwach und gering bestellt,
Hop heisa bei Regen und Wind,
Der füge sich still in den Lauf der Welt,
Denn der Regen, der regnet jeglichen Tag.

LEAR
Wahr, lieber Junge. - Kommt, zeigt uns die Hütte!
[Geht ab.] Lear und Kent gehen ab.

NARR
Das ist 'ne hübsche Nacht, um eine Buhlerin abzukühlen. Ich will eine Prophezeiung sprechen, eh ich gehe:

Wenn Priester Worte, nicht Werke häufen,
Wenn Brauer in Wasser ihr Malz ersäufen,
Wenn der Schneider den Junker Lehrer nennt,
Kein Ketzer mehr, nur der Buhler brennt,
Wenn Richter ohne Falsch und Tadel,
Wenn ohne Schulden Hof und Adel,
Wenn Zunge sich von Lästrung scheidet,
Der Beutelschneider Gedränge meidet,
Die Wuchrer ihr Gold im Freien beschaun,
Und Huren und Kuppler Kirchen baun,
Dann kommt das Reich von Albion
In große Verwirrung und Konfusion:
Dann kommt die Zeit, wer lebt, wirds sehn,

Wo's Brauch wird, mit den Füßen zu gehn.

Diese Prophezeiung wird Merlin machen, denn ich lebe vor seiner Zeit.
Ab.

DRITTE SZENE

Ein Zimmer in Glosters Schloß

Es treten auf Gloster und Edmund.

GLOSTER
O Gott! Edmund, dies unnatürliche Verhalten gefällt mir nicht. Als ich sie um Erlaubnis bat, mich seiner anzunehmen, da verboten sie mir den Gebrauch meines eignen Hauses, befahlen mir bei Strafe ihrer ewigen Ungnade, weder von ihm zu sprechen, noch für ihn zu bitten, noch ihn auf irgendeine Weise zu unterstützen.

EDMUND
Höchst grausam und unnatürlich!

GLOSTER
Nun, nun, sage nichts! Es ist ein Zwiespalt zwischen den beiden Herzogen, und Schlimmeres als das. Ich erhielt diesen Abend einen Brief - es ist gefährlich, davon zu reden; ich verschloß den Brief in meinem Kabinett. Die Kränkungen, die der König jetzt duldet, werden schwer geahndet werden! Ein Teil des Heeres ist schon gelandet, wir müssen mit dem König halten. Ich will ihn aufsuchen und ihn heimlich unterstützen. Geh du und unterhalte ein Gespräch mit dem Herzoge, damit er meine Teilnahme nicht bemerkt. Wenn er nach mir fragt, bin ich krank und zu Bett gegangen. Und sollte es mein Tod sein, wie mir denn nichts Geringeres gedroht ist: dem König, meinem alten Herrn, muß geholfen werden! Es sind seltsame Dinge im Werk, Edmund; ich bitte dich, sei behutsam.
Er geht ab.

EDMUND

Von deinem Freundschaftseifer, dem verbotnen,
Meld ich dem Herzog gleich, auch von dem Brief.
Dies scheint ein groß Verdienst und soll mir lohnen
Mit dem, was *er* verliert: den Gütern allen!
Die Jungen steigen, wenn die Alten fallen.
Ab.

VIERTE SZENE

Ein Teil der Heide mit einer Hütte. Fortdauernder Sturm

Es treten auf Lear, Kent und der Narr.

KENT
Hier ists, Mylord; o geht hinein, Mylord!
Die Tyrannei der offnen rauhen Nacht
Hält die Natur nicht aus.
[Fortdauernder Sturm.]

LEAR
Laß mich zufrieden!

KENT
Ich bitt Euch, kommt!

LEAR
Willst du das Herz mir brechen?

KENT
Mein eignes ehr. O geht hinein, mein König!

LEAR
Dir dünkt es hart, daß dieser wütende Sturm
Uns bis zur Haut durchdringt - so ist es dir;
Doch wo die größre Krankheit Sitz gefaßt,
Fühlt man die mindre kaum. Du fliehst den Bären,

Doch führte dich die Flucht zur brüllenden See,
Liefst du dem Bärn in'n Schlund. Ist frei der Geist,
Dann fühlt der Körper zart. Der Sturm im Geist
Raubt meinen Sinnen jegliches Gefühl,
Nur das bleibt, was hier wühlt - Undank des Kindes!
Als ob der Mund zerfleischte diese Hand,
Weil sie ihm Nahrung bot! Schwer will ich strafen!
Nicht will ich weinen mehr. In solcher Nacht
Mich auszusperrn! - Gieß fort; ich wills erdulden. -
In solcher Nacht, wie die! O Regan, Goneril!
Euren alten, guten Vater, des freies Herz
Euch alles gab - zum Wahnsinn führt der Weg -
Den laß mich meiden! Oh, nicht mehr davon!

KENT
Mein guter König, geht hinein!

LEAR
Bitt dich, geh du hinein, sorg für dich selbst!
Der Sturm verwehrt mir, Dingen nachzusinnen,
Die mehr mich schmerzen. Doch ich geh hinein,
zum Narren
Geh, Bursch, voran! - Du Armut ohne Dach -
Nun geh doch! Ich will beten und dann schlafen.
Der Narr geht in die Hütte.
Ihr armen Nackten, wo ihr immer seid,
Die ihr des tückischen Wetters Schläge duldet,
Wie soll eur schirmlos Haupt, hungernder Leib,
Der Lumpen offne Blöß euch Schutz verleihn
Vor Stürmen, so wie der? O daran dachte ich
Zu wenig sonst! - Nimm Arzenei, o Prunk!
Gib preis dich, fühl einmal, was Armut fühlt,
Daß deinen Überfluß du ihnen hinschüttst
Und rettest die Gerechtigkeit des Himmels!

EDGAR
drinnen.
Anderthalb Klafter! Anderthalb Klafter! Armer Tom!

NARR
indem er aus der Hütte läuft.
Geh nicht hinein, Gevatter! Hier ist ein Geist! Hülfe, Hülfe!

KENT
Gib mir die Hand! - Wer ist da?

NARR
Ein Geist, ein Geist! Er sagt, er heiße armer Tom.

KENT
Wer bist du, der im Stroh hier murmelt?
Komm her! -
Edgar erscheint im Aufzug eines Wahnsinnigen.

EDGAR
Weg, weg! Der böse Feind verfolgt mich!
Durch scharfen Hagedorn saust der kalte Wind.
Huh! Geh in dein kaltes Bett und wärme dich!

LEAR
Gabst du wohl alles deinen beiden Töchtern?
Und kamst du so herunter?

EDGAR
Wer gibt dem armen Tom was, den der böse Feind durch Feuer und durch Flammen geführt hat, durch Flut und Strudel, über Moor und Sumpf? Er hat ihm Messer unters Kissen gelegt und Schlingen unter seinen Stuhl; hat ihm Rattengift in die Suppe getan und ihm Hoffart eingegeben, auf einem braunen, trabenden Roß über vier Zoll breite Stege zu reiten und seinem eigenen Schatten wie einem Verräter nachzujagen. Gott schütze deine fünf Sinne! Tom friert.
[Vor Frost schaudernd.]
O de de de de de! - Gott schütze dich vor Wirbelwinden, vor bösen Sternen und Seuchen! Gebt dem armen Tom ein Almosen, den der böse Feind heimsucht: Hier könnt ich ihn jetzt haben, und hier - und da - und hier wieder - und hier.
Immerwährend Ungewitter.

LEAR
Was, brachten ihn die Töchter in solch Elend?
Konntst du nichts retten? Gabst du alles hin?

NARR

Nein, er behielt eine Decke, sonst müßten wir uns alle schämen.

LEAR

Nun, jede Seuche, die die Luft zur Strafe
Der Sünder herbergt, stürz auf deine Töchter!

KENT

Herr, er hat keine Töchter!

LEAR

Ha, Tod, Rebell! Nichts beugte die Natur
Zu solcher Schmach, als undankbare Töchter. -
Ists Mode jetzt, daß weggejagte Väter
So wüten müssen an dem eignen Fleisch?
Sinnreiche Strafe! Zeugte doch dies Fleisch
Diese Pelikan-Töchter.

EDGAR

Pillikok saß auf Pillikoks Berg:
Hallo, hallo, hallo!

NARR

Diese kalte Nacht wird uns alle zu Narren und Tollen machen.

EDGAR

Hüte dich vor dem bösen Feind! Gehorche deinen Eltern, halt dein Wort, fluche nicht, verführe nicht deines Nächsten angetraute Ehefrau; hänge dein Herz nicht an eitle Pracht! - Tom friert!

LEAR

Was bist du gewesen?

EDGAR

Ein Verliebter, stolz an Herz und Sinn, der sein Haar kräuselte, Handschuh an seiner Kappe trug, den Lüsten seiner Gebieterin frönte und das Werk der Finsternis mit ihr trieb. Ich schwur so viele Eide, als ich Worte redete, und brach

sie im holden Angesicht des Himmels; schlief ein in Gedanken der Wollust und erwachte, sie auszuführen; den Wein liebte ich kräftig, die Würfel heftig, und mit den Weibern übertraf ich den Großtürken; falsch von Herz, leicht von Ohr, blutig von Hand; Schwein in Faulheit, Fuchs im Stehlen, Wolf in Gier, Hund in Tollheit, Löwe in Raubsucht. Laß nicht das Knarren der Schuhe noch das Rascheln der Seide dein armes Herz den Weibern verraten. Halte deinen Fuß fern von Bordellen, deine Hand von Schürzen, deine Feder von Schuldbüchern und trotze dem bösen Feind! Immer noch durch den Hagdorn saust der kalte Wind; ruft Summ, Mum, Hei no nonni - Dauphin, mein Junge, heißa! Laß ihn vorbei.
Anhaltendes Ungewitter.

LEAR
Nun, dir wäre besser in deinem Grabe, als so mit unbedecktem Leib dieser Wut der Lüfte begegnen. Ist der Mensch nicht mehr als das? - Betracht ihn recht! Du bist dem Wurm keine Seide schuldig, dem Tier kein Fell, dem Schaf keine Wolle, der Katze keinen Bisam. Ha, drei von uns sind überkünstelt: du bist das Ding selbst; der natürliche Mensch ist nichts mehr als solch ein armes, nacktes, zweizinkiges Tier wie du. Fort, fort, ihr Zutaten! - Kommt, knöpft mich auf!
Er reißt sich die Kleider ab.

NARR
Ich bitt dich, Gevatter, laß gut sein; das ist eine garstige Nacht zum Schwimmen. Jetzt wär ein kleines Feuer auf einer wüsten Heide wie eines alten Buhlers Herz; ein kleiner Funke, und der ganze übrige Körper kalt. Seht, hier kommt ein wandelndes Feuer.

EDGAR
Das ist der böse Feind Flibbertigibbet; er kommt mit der Abendglocke und geht um bis zum ersten Hahnenschrei; er bringt den Star, macht das Auge schielend und schickt Hasenscharten, verschrumpft den weißen Weizen und quält die arme Kreatur auf Erden:

Sankt Withold alt dreimal auftrat,
Nachtmahr selbneunt auf seinem Pfad
Hielt er an
Und nahm in Bann.
Und trolle dich, Hexe, troll dich!

KENT
Wie gehts, mein König?
Gloster kommt mit einer Fackel.

LEAR
Wer ist der?

KENT
Wer da? Wen sucht Ihr?

GLOSTER
Wer seid Ihr? Eure Namen?

EDGAR
Der arme Tom, der den schwimmenden Frosch ißt, die Kröte, die Unke, den Kellermolch und den Wassermolch; der in der Wut seines Herzens, wenn der böse Feind tobt, Kuhmist für Salat ißt, die alte Ratte verschlingt und den toten Hund, den grünen Mantel des stehenden Pfuhls trinkt, gepeitscht wird von Kirchspiel zu Kirchspiel und in die Eisen gesteckt, gestäupt und eingekerkert, der drei Kleider hatte für seinen Rücken, sechs Hemden für seinen Leib,

Zum Reiten ein Pferd, zum Tragen ein Schwert: -
Doch Mäus und Ratten und solch Getier
Aß Tom sieben Jahr lang für und für.

Hütet euch vor meinem Verfolger! Still, Smolkin, still, du böser Feind!

GLOSTER
Wie, gnädger Herr! Nicht bessere Gesellschaft?

EDGAR
Der Fürst der Finsternis ist ein Edelmann, Modo heißt er und Mahu.

GLOSTER
Ach, unser Fleisch und Blut, Herr, ward so schlecht,
Daß es die haßt, die es erzeugt.

EDGAR
Tom friert!

GLOSTER
Kommt mit mir, meine Treu erträgt es nicht,
Zu folgen Eurer Töchter hartem Willen;
Befahlen sie mir gleich, die Tür zu schließen,
Auch preiszugeben der tyrannischen Nacht:
Doch hab ich es gewagt, Euch auszuspähn.
Und führ Euch hin, wo Mahl bereit und Feuer.

LEAR
Erst red ich noch mit diesem Philosophen:
Woher entsteht der Donner?

KENT
Mein teurer Herr! Nehmt seinen Vorschlag an,
Geht in das Haus!

LEAR
Ein Wort mit diesem kundigen Thebaner:
Was ist dein Studium?

EDGAR
Den Teufel fliehn und Ungeziefer töten.

LEAR
Ein Wort mit Euch noch insgeheim.

KENT
Drängt ihn noch einmal, mitzugehn, Mylord!
[Das Ungewitter dauert fort.]
Sein Geist beginnt zu schwärmen.

GLOSTER
Kannst du's tadeln?
Die Töchter suchen seinen Tod. Das sagte
Voraus der gute Kent, der arme Flüchtling!
Du fürchtst, der König wird verrückt; glaub mir,
Fast bin ichs auch; ich hatte einen Sohn,

Verstoßen jetzt, er stand mir nach dem Leben
Erst neulich, eben jetzt. Ich liebt ihn, Freund,
Mehr liebt kein Vater je; ich sage dir,
Der Sturm dauert fort.
Der Gram zerstört den Geist mir. - Welche Nacht!
Ich bitte Eure Hoheit -

LEAR
O verzeiht mir, Herr! -
Mein edler Philosoph, begleitet uns!

EDGAR
Tom friert.

GLOSTER
Hinein, Bursch, in die Hütte, halt dich warm!

LEAR
Kommt all hinein!

KENT
Hierher, Mylord!

LEAR
Mit ihm;
Ich bleibe noch mit meinem Philosophen.

KENT
Willfahrt ihm, Herr, gebt ihm den Burschen mit!

GLOSTER
So nehmt ihn mit!

KENT
Du folg uns, komm mit uns!

LEAR
Komm, mein Athener!

GLOSTER

Nicht viel Worte, still!

EDGAR

Herr Roland kam zum finstern Turm.
Sein Wort war nur: Pfui, brr und puh,
Ich wittre, wittre Britenblut.

Sie gehen alle ab.

FÜNFTE SZENE

Ein Zimmer in Glosters Schloß

Es treten auf Cornwall und Edmund.

CORNWALL
Ich will Rache an ihm, eh ich sein Haus verlasse.

EDMUND
Mylord, wie man mich tadeln wird, daß ich so die Natur meinem Diensteifer geopfert, daran denk ich mit Schaudern.

CORNWALL
Ich sehe nun ein, daß Euer Bruder nicht so ganz aus bösem Trieb seinen Tod suchte, vielmehr aus einem verdienstvollen, der durch die verdammenswerte Schlechtigkeit des Alten erregt wurde.

EDMUND
Wie heimtückisch ist mein Schicksal, daß ich bejammern muß, gerecht zu sein! Hier ist der Brief, von dem er sprach, aus dem hervorgeht, daß er ein geheimer Anhänger der französischen Partei ist. O Himmel! daß dieser Verrat nicht wäre, oder ich nicht der Entdecker!

CORNWALL
Kommt mit mir zur Herzogin!

EDMUND
Wenn der Inhalt dieses Briefes wahr ist, so habt Ihr wichtige Dinge zu erledigen.

CORNWALL
Wahr oder falsch, er hat dich zum Grafen von Gloster gemacht. Suche deinen Vater auf, daß er gleich zur Rechenschaft gezogen werde!

EDMUND
beiseit.
Finde ich ihn beschäftigt, dem König beizustehn, so wird das den Argwohn noch verstärken.
Laut.
Ich will in meiner Treue fortfahren, wie schmerzlich auch der Kampf zwischen mir und meinem Herzen ist.

CORNWALL
Du sollst mein Vertrauen besitzen und in meiner Liebe einen bessern Vater finden.
Sie gehn ab.

SECHSTE SZENE

[In einer Hütte] Eine Kammer in einem an das Schloß angrenzenden Bauernhaus.

[Kent und] Gloster , Lear, Kent, Narr und Edgar treten ein.

GLOSTER
Hier ists besser als in der freien Luft; nehmt es dankbar an; ich werde zu Eurer Bequemlichkeit hier hinzufügen, was ich vermag; gleich bin ich wieder bei Euch.

KENT

Alle Kraft seines Geistes ist seiner Ungeduld gewichen. Die Götter lohnen Euch Eure Freundlichkeit!
Gloster geht ab. [Lear, Edgar und der Narr kommen herein.]

EDGAR
Frateretto ruft mir und sagt, Nero fische im Pfuhl der Finsternis.
[Zum Narren]
Bete, du Unschuldiger, und hüte dich vor dem bösen Feind!

NARR
Bitt dich, Gevatter, sag mir, ist ein toller Mann ein Edelmann oder ein Bürgersmann?

LEAR
Ein König, ein König!

NARR
Nein, 's ist ein Bürgersmann, der einen Edelmann zum Sohn hat; denn der ist ein wahnsinniger Bürgersmann, der seinen Sohn früher als sich zum Edelmann werden sieht.

LEAR
Daß ihrer Tausend mit rotglühnden Spießen
Laut zischend auf sie stürzten!

EDGAR
Der böse Feind beißt mich im Rücken.

NARR
Der ist toll, der auf die Zahmheit eines Wolfs baut, auf die Gesundheit eines Pferdes, eines Knaben Liebe oder einer Hure Schwur.

LEAR
Es soll geschehn, gleich sprech ich euer Urteil.
Zu Edgar.
Komm, setz dich her, du hochgelehrter Richter!
Zum Narren.
Du weiser Herr, sitz hier! - Nun, ihr Wölfinnen -

EDGAR

Sieh, wie er steht und glotzt! Habt Ihr keine Augen vor Gericht, schöne Dame?

Komm übern Bach, mein Liesel, zu mir.

NARR

Ihr Kahn ist nicht dicht,
Doch sagt sie dirs nicht,
Warum sie nicht rüber darf zu dir.

EDGAR

Der böse Feind verfolgt den armen Tom mit der Stimme der Nachtigall. Hoptanz schreit in Toms Bauch nach zwei Heringen. Krächze nicht, schwarzer Engel! Ich habe kein Futter für dich.

KENT

Nun, bester Herr? O steht nicht so betäubt!
Wollt Ihr Euch legen, auf den Kissen ruhn?

LEAR

Erst das Verhör. Bringt mir die Zeugen her!
Zu Edgar.
Du, Ratsherr im Talar, nimm deinen Platz!
Zum Narren.
Und du, sein Amtsgenoß der Richterwürde,
Sitz ihm zur Seite!
Zu Kent.
Ihr seid auch Geschworner,
Setzt Euch gleichfalls!

EDGAR

Laßt uns gerecht verfahren.

Schläfst oder wachst du, artiger Schäfer?
Deine Schafe im Korne gehn,

Und flötet nur einmal dein niedlicher Mund,
Deinen Schafen kein Leid soll geschehn.

Purr, die Katz ist grau.

LEAR
Sprecht über die zuerst: 's ist Goneril. Ich schwöre hier vor dieser ehrenwerten Versammlung, sie hat den armen König, ihren Vater, mit Füßen getreten.

NARR
Kommt, Lady! Ist Euer Name Goneril?

LEAR
Sie kanns nicht leugnen.

NARR
Verzeiht, ich hielt Euch für einen Sessel.

LEAR
Und hier noch eine, deren scheeler Blick
Ihr finstres Herz verrät. O haltet fest!
He! Waffen, Waffen, Feuer, Schwert! - Bestechung!
Du falscher Richter, läßt du sie entfliehn?

EDGAR
Gott erhalte dir deine fünf Sinne!

KENT
O Jammer! - Herr, wo ist denn nun die Fassung,
Die Ihr so oft Euch rühmtet zu bewahren?

EDGAR
beiseit.
Meine Tränen nehmen so Partei für ihn,
Daß sie mein Spiel verderben.

LEAR
Die kleinen Hunde, seht,
Spitz, Mops, Blandine, alle belln mich an.

EDGAR
Tom wird seinen Kopf nach ihnen werfen. Hinaus mit euch, ihr Kläffer!

Sei dein Maul schwarz oder weiß,
Sei's von giftigem Geifer heiß,
Windspiel, Bullenbeißer, Jagdhund,
Bracke, Pudel, Dogg und Schlachthund,
Lang- und Stumpfschwanz, all ihr Köter,
Hört ihr Tom, so schreit ihr Zeter,
Denn werf ich so den Kopf nach euch,
Rennt ihr und springt in Graben und Teich.

Du di du di, Sessa! - Kommt auf die Kirmes und den Jahrmarkt! - Armer Tom, dein Horn ist trocken.

LEAR
Nun laßt sie Regan anatomieren und sehn, was an ihrem Herzen wuchert. Gibts irgendeine Ursach in der Natur, die solche harten Herzen hervorbringt? -
Zu Edgar.
Euch, Herr, halte ich als einen meiner Hundert; nur gefällt mir der Schnitt Eures Habits nicht. Ihr werdet sagen, es sei persische Tracht; aber laßt es ändern!

KENT
Nun, teurer Herr, ruht hier und schlaft ein Weilchen.

LEAR
Macht keinen Lärm, macht keinen Lärm; zieht den Vorhang zu. So, so, so; wir wollen zur Abendtafel morgen früh gehn; [so,so,so].

NARR
Und ich will am Mittag zu Bett gehn.
Gloster kommt zurück.

GLOSTER
Komm her, Freund, sag, wo ist mein Herr, der König?

KENT
Hier, Herr! Doch stört ihn nicht, er ist von Sinnen.

GLOSTER

Du guter Mann, nimm ihn in deine Arme;
Von einem Anschlag, ihn zu töten, hört ich.
Ich hab 'ne Sänfte, leg ihn da hinein,
Und rasch nach Dover, wo du finden wirst
Schutz und Willkommen. Eil und nimm ihn auf; -
Säumst du 'ne halbe Stunde nur, so ist
Sein Leben, deins und aller, die ihn schützen,
Verloren ohne Rettung: fort denn, fort!
Und folge mir; ich schaffe, dich zu schützen,
Ein schnell Geleit.

KENT

Schläfst du; erschöpfte Kraft?
Ein Balsam wärs für dein zerrißnes Leben,
Das, ist dir solche Lindrung nicht vergönnt,
Wohl schwer gesundet. -
[Zum Narren.]
Komm, hilf deinem Herrn,
Zum Narren.
Du darfst zurück nicht bleiben.

GLOSTER

Kommt, hinweg!
Kent, Gloster und der Narr tragen den König fort. [Edgar bleibt allein.]

EDGAR

Sehn wir den Größern tragen unsern Schmerz,
Kaum rührt das eigne Leid noch unser Herz.
Wer einsam duldet, fühlt die tiefste Pein,
Fern jeder Lust, trägt er den Schmerz allein;
Doch kann das Herz viel Leiden überwinden,
Wenn sich zur Qual und Not Genossen finden.
Mein Unglück dünkt mir leicht und minder scharf,
Da, was mich beugt, den König niederwarf;
Er kind-, ich vaterlos. Nun, Tom, wohlan,
Merk auf den Sturm der Zeit; erschein erst dann,
Wenn die Verleumdung, deren Schmach dich peinigt,
Beschämt durch Prüfung, deinen Namen reinigt. -

Entkommt der König, mag in dieser Nacht
Geschehn, was sonst will. Doch gib acht, gib acht!
Geht ab.

SIEBENTE SZENE

Ein Zimmer in Glosters Schloß

Es treten auf Cornwall, Regan, Goneril, Edmund und Bediente.

CORNWALL
Eilt sogleich zu Mylord, Eurem Gemahl; zeigt ihm diesen Brief: die französische Armee ist gelandet! - Geht, sucht den Schurken Gloster.
Einige Bediente gehn ab.

REGAN
Hängt ihn ohne weiteres!

GONERIL
Reißt ihm die Augen aus!

CORNWALL
Überlaßt ihn meinem Unwillen! Edmund, leistet Ihr unsrer Schwester Gesellschaft; die Rache, die wir an Eurem verräterischen Vater zu nehmen gezwungen sind, verträgt Eure Gegenwart nicht wohl. - Ermahnt den Herzog, wenn Ihr zu ihm kommt, zur schleunigsten Rüstung; wir verpflichten uns gleichfalls dazu. Unsre Boten sollen schnell sein und das Verständnis zwischen uns erhalten. Lebt wohl, liebe Schwester - lebt wohl, Mylord von Gloster!
Haushofmeister tritt auf.

CORNWALL
Nun, wo ist der König?

HAUSHOFMEISTER
Mylord von Gloster hat ihn fortgeführt.
Fünf- oder sechsunddreißig seiner Ritter,

Ihn eifrig suchend, trafen ihn am Tor
Und ziehn, nebst andern von des Lords Vasallen,
Mit ihm nach Dover, wo, so prahlen sie,
In Waffen steht ihr Anhang.

CORNWALL
Schafft der Herrin
Die Pferde!

GONERIL
So lebt wohl, Mylord und Schwester!
[Goneril, Edmund und der Haushofmeister gehn ab.]

CORNWALL
Edmund, leb wohl! -
Goneril, Edmund und Oswald gehn ab.
Sucht den Verräter Gloster,
Bindet wie einen Dieb ihn, führt ihn her!
Weitere Bediente gehen ab.
Obgleich wir ihm nicht wohl ans Leben können
Ohn alle Rechtsform, soll doch unsre Macht
Willfahren unserm Zorn, was man zwar tadeln,
Jedoch nicht hindern kann. - Ists der Verräter?
Bediente kommen mit Gloster.

REGAN
Der undankbare Fuchs! Er ists.

CORNWALL
Bind't ihm die welken Arme.

GLOSTER
Was meint Eur Hoheit? Freunde, denkt, ihr seid
Hier meine Gäste; frevelt nicht an mir!

CORNWALL
Bind't ihn!
Gloster wird gebunden.

REGAN

Fest! Fest! O schändlicher Verräter!

GLOSTER
Du unbarmherzge Frau, das war ich nie.

CORNWALL
Bind't ihn an diesen Stuhl: Schuft, du sollst sehn -
Regan zupft ihn am Barte.

GLOSTER
Beim gütigen Himmel, das ist höchst unedel,
Zu raufen meinen Bart!

REGAN
So weiß, und solch Verräter!

GLOSTER
Böse Frau,
Dies Haar, das du entreißest meinem Kinn,
Verklag dich droben einst! Ich bin Eur Wirt;
Ihr solltet nicht mit Räuberhand mißhandeln
Mein gastlich Angesicht. Was wollt Ihr tun?

CORNWALL
Sprecht, was für Briefe schrieb man Euch aus Frankreich?

REGAN
Antwortet schlicht, wir wissen schon die Wahrheit.

CORNWALL
Und welchen Bund habt Ihr mit den Verrätern,
Die jetzt gelandet sind?

REGAN
In wessen Hand gabt Ihr den tollen König?
Sprecht!

GLOSTER
Einen Brief erhielt ich voll Vermutung,
Von jemand, der zu keiner Seite neigt,

Und der nicht feindlich ist.

CORNWALL
Ausflucht!

REGAN
Und falsch!

CORNWALL
Wo sandtest du den König hin?

GLOSTER
Nach Dover.

REGAN
Warum nach Dover? War dir nicht gedroht -

CORNWALL
Warum nach Dover? Erst erklär er das.

GLOSTER
Am Pfahle fest muß ich die Hatz erdulden.

REGAN
Warum nach Dover?

GLOSTER
Weil ich nicht wollte sehn, wie deine Nägel
Ausrissen seine armen, alten Augen,
Noch wie die unbarmherzge Goneril
In sein gesalbtes Fleisch die Hauer schlage!
Die See, in solchem Sturm, wie er ihn barhaupt
In höllenfinstrer Nacht erduldet, hätte
Sich aufgebäumt, verlöscht die ewigen Lichter.
Doch armes altes Herz, er half
Dem Himmel regnen. Wenn ein Wolf geheult
In jener grausen Nacht an deinem Tor,
Du hältst gerufen: Pförtner, tu doch auf!
Wer grausam sonst, ward mild. Doch seh ich noch
Geflügelte Rach ereilen solche Kinder.

CORNWALL
Sehn wirst du's nimmer! Halte fest den Stuhl,
Auf deine Augen setz ich meinen Fuß.
Gloster wird auf seinem Stuhl festgehalten, während Cornwall ihm eines seiner Augen ausreißt und zertritt.

GLOSTER
Wer noch das Alter zu erleben hofft,
Der steh mir bei! - O grausam! O ihr Götter!

REGAN
Eins wird das andre höhnen; jenes auch!

CORNWALL
Siehst du nun Rache?

BEDIENTER
Haltet ein, Mylord!
Seit meiner Kindheit hab ich Euch gedient,
Doch bessern Dienst erwies ich Euch noch nie,
Als jetzt Euch Halt zu rufen.

REGAN
Was, du Hund?

ERSTER DIENER
Wenn Ihr 'nen Bart am Kinn trügt, zaust ich ihn
Bei solchem Streit; was habt Ihr vor?

CORNWALL
Mein Knecht?
Er zieht den Degen und geht auf ihn los.

ERSTER DIENER
Nun, dann nehmt hin, was Wut und Zufall bringen.
Zieht. Sie fechten; Cornwall wird verwundet.

REGAN
zu einem anderen Bedienten.
Gib mir dein Schwert; lehnt sich ein Bauer auf?

Ergreift das Schwert, Sie durchsticht ihn von hinten.

ERSTER DIENER
Oh, ich bin hin! Mylord, Euch blieb ein Auge,
Die Straf an ihm zu sehen. - Oh!
Er stirbt.

CORNWALL
Dafür ist Rat: Heraus, du schnöder Gallert! -
Wo ist dein Glanz nun?
Reißt Glosters anderes Auge aus und wirft es zu Boden.

GLOSTER
Alles Nacht und trostlos.
Wo ist mein Sohn Edmund?
Edmund, schür alle Funken der Natur,
Und räche diesen Greul.

REGAN
Ha, falscher Schurke,
Du rufst den, der dich haßt; er selber wars,
Der deinen Hochverrat entdeckt; er ist
Zu gut, dich zu bedauern.

GLOSTER
O mein Wahnsinn!
Dann tat ich Edgar unrecht! -
Götter, vergebt mir das und segnet ihn!

REGAN
Fort, werft ihn aus dem Tor, dann mag er riechen
Den Weg nach Dover. - Wie ist Euch, Herr? Wie gehts?
[Gloster wird weggebracht.]

CORNWALL
Er schlug mir eine Wunde. - Folgt mir, Lady! -
Hinaus den blinden Schurken! Diesen Hund
Werft auf den Mist! - Regan, ich blute stark;
Dies kommt zur Unzeit. Gib mir deinen Arm!
Regan führt Cornwall ab. Bediente binden Gloster los und führen ihn hinaus.

[ERSTER] ZWEITER DIENER
Ich achte nicht, was ich für Sünde tu,
Wenns dem noch wohl geht.

[ZWEITER] DRITTER DIENER
Lebt sie lange noch
Und endigt leichten Tods nach altem Brauch,
So werden alle Weiber Ungeheuer.

[ERSTER] ZWEITER DIENER
Ihm nach, dem alten Grafen; schafft den Tollen,
Daß er ihn führen mag; sein Bettler-Wahnsinn
Läßt sich zu allem brauchen.

[ZWEITER] DRITTER DIENER
Geh nur, ich will ihm Flachs und Eiweiß holen,
Es auf sein blutiges Gesicht zu legen.
Der Himmel helf ihm!
Sie gehn ab nach verschiednen Seiten.

VIERTER AKT

ERSTE SZENE

Freies Feld

Edgar tritt auf.

EDGAR

Doch besser so und sich verachtet wissen,
Als stets verachtet und geschmeichelt sein.
Wenn man ganz elend ist, das niedrigste,
Vom Glück vollkommen ausgestoßne Wesen,
Lebt man in Hoffnung noch und nicht in Furcht.
Beweinenswerter Wechsel trifft nur Bestes,
Das Schlimmste kehrt zum Lachen. Drum willkommen,
Du wesenlose Luft, die ich umfasse!
Der Ärmste, den du warfst ins tiefste Elend,
Fragt nichts nach deinen Stürmen. - Doch wer kommt hier?
Gloster von einem alten Manne geführt.
Mein Vater, bettlergleich, geführt? Welt, Welt, o Welt!
Lehrt' uns dein seltsam Wechseln dich nicht hassen,
Das Leben beugte nimmer sich dem Alter.

ALTER MANN

O lieber, gnädiger Herr, ich war Euer Pächter und Eures Vaters Pächter an die achtzig Jahre.

GLOSTER

Geh deines Wegs, verlaß mich, guter Alter!
Dein Beistand kann mir doch nicht nützlich sein;
Dir möcht er schaden.

ALTER MANN

Ach Herr, Ihr könnt ja Euren Weg nicht sehn.

GLOSTER
Ich habe keinen, brauch drum keine Augen.
Ich strauchelt, als ich sah. Oft zeigt es sich,
Besitz macht sorglos, und Entbehrung erst
Gedeiht zur Hülfe. O mein Sohn, mein Edgar,
Den des betrognen Vaters Zorn vernichtet!
Erlebt ich noch, umarmend dich zu sehn,
Dann spräch ich, wieder hab ich Augen!

ALTER MANN
Wer da?

EDGAR
beiseit.
Gott, wer darf sagen: Schlimmer kanns nicht werden?
's ist schlimmer nun als je.

ALTER MANN
Der tolle Tom!

EDGAR
beiseit.
Und kann noch schlimmer gehn; 's ist nicht das Schlimmste,
Solang man sagen kann: dies ist das Schlimmste.

ALTER MANN
Wo willst du hin. Gesell?

GLOSTER
Ist es ein Bettler?

ALTER MANN
Ein Toller und ein Bettler.

GLOSTER
Er hat Vernunft noch, sonst könnt er nicht betteln.
Im letzten Nachtsturm sah ich solchen Wicht,
Und für 'nen Wurm mußt ich den Menschen halten;
Da kam mein Sohn mir ins Gemüt, und doch
War mein Gemüt ihm damals kaum befreundet.

Seitdem erfuhr ich mehr: Was Fliegen sind
Den müßigen Knaben, das sind wir den Göttern;
Sie töten uns zum Spaß.

EDGAR
beiseit.
Ist mirs denn möglich?
Ein schlecht Gewerb, beim Gram den Narren spielen;
Sich selbst und andern wehtun. -
Laut.
Grüß Euch Gott.

GLOSTER
Ist das der nackte Bursch?

ALTER MANN
Ja, gnädger Herr.

GLOSTER
Dann geh, mein Freund! Willst du uns wieder treffen,
Ein, zwei, drei Meilen weiter auf der Straße
Nach Dover zu, so tu's aus alter Liebe
Und bring 'ne Hülle für die nackte Seele;
Er soll mich führen.

ALTER MANN
Ach, er ist ja toll!

GLOSTER
's ist Fluch der Zeit, daß Tolle Blinde führen!
Tu, was ich bat, oder auch was du willst;
Vor allem geh!

ALTER MANN
Den besten Anzug hol ich, den ich habe,
Entstehe draus, was mag.
Er geht ab.

GLOSTER
Hör, nackter Bursch!

EDGAR
Der arme Tom friert.
Beiseit.
Ich halte mich nicht länger!

GLOSTER
Komm her. Gesell!

EDGAR
beiseit.
Und doch, ich muß.
Laut.
Gott schütz die lieben Augen dir, sie bluten.

GLOSTER
Weißt du den Weg nach Dover?

EDGAR
Steg und Hecken, Fahrweg und Fußpfad. Der arme Tom ist um seine gesunden Sinne gekommen. Gott schütze dich, du gutes Menschenkind, vorm bösen Feind! Fünf Teufel waren zugleich im armen Tom: der Geist der Lust, Obidikut; Hoptanz, der Fürst der Stummheit; Mahu, des Stehlens; Modu, des Mords; und Flibbertigibbet, der Grimassenteufel, der seitdem in die Zofen und Stubenmädchen gefahren ist. Gott helfe dir, Herr!

GLOSTER
Hier nimm die Börse, du, den Zorn des Himmels
Zu jedem Fluch gebeugt; daß ich im Elend,
Macht dich beglückter. - Recht, ihr Götter! Laßt
Den Überfluß- und lustgesättigten Mann,
Der Eurer Satzung trotzt, der nicht will sehen,
Weil er nicht fühlt, stets Eure Macht schnell fühlen:
Verteilung tilgte dann das Übermaß
Und jeder hätt genug. - Sag, weißt du Dover?

EDGAR
Ja, Herr!

GLOSTER
Dort ist ein Fels, des hohe, steile Klippe

Furchtbar hinabschaut in die jähe Tiefe.
Bring mich nur hin an seinen letzten Rand,
Und lindern will ich deines Elends Bürde
Mit einem Kleinod. Von dem Ort bedarf
Ich keines Führers mehr.

EDGAR
Gib mir den Arm,
Tom will dich führen.
Sie gehn ab.

ZWEITE SZENE

Vor dem Schloß des Herzogs von Albany

Es treten auf Goneril und Edmund, von der andern Seite der Haushofmeister.

GONERIL
Mylord, willkommen!
Mich wundert, daß mein sonst liebreicher Mann
Uns nicht entgegenkam. -
[Zum Haushofmeister.]
Wo ist dein Herr?

HAUSHOFMEISTER
Drin, gnädige Frau; doch ganz und gar verändert.
Ich sagt ihm von dem Heer, das jüngst gelandet,
Da lächelt er; ich sagt ihm, daß Ihr kämt,
Er rief: So schlimmer! Als ich drauf berichtet
Von Glosters Hochverrat und seines Sohnes
Getreuem Dienst, schalt er mich einen Dummkopf
Und sprach, daß ich verkehrt die Sache nähme,
Was ihm mißfallen sollte, scheint ihm lieb,
Was ihm gefallen, leid.

GONERIL

zu Edmund.
Dann geht nicht weiter;
's ist die verzagte Feigheit seines Geists,
Die nicht zu handeln wagt; kein Unrecht rührt ihn,
Soll er die Spitze bieten. Unser Wunsch
Von unterwegs kann in Erfüllung gehn.
Eilt denn zurück zu meinem Schwager, Edmund,
Beschleunigt seine Rüstung, führt sein Heer;
Ich muß hier Waffen wechseln und die Kunkel
Dem Manne geben. Dieser treue Diener
Soll unser Bote sein; bald hört Ihr wohl,
Wenn Ihr zu Eurem Vorteil wagen wollt,
Was Eure Dame wünscht. Tragt dies; kein Wort!
Neigt Euer Haupt! - Der Kuß, dürft er nur reden,
Erhöbe dir den Mut in alle Lüfte.
Versteh mich und leb wohl!

EDMUND
Dein in den Reihn des Tods.
Er geht ab.

GONERIL
Mein teurer Gloster!
O welch ein Abstand zwischen Mann und Mann!
Ja, dir gebührt des Weibes Gunst; mein Narr
Besitzt mich wider Recht.

HAUSHOFMEISTER
Der Herzog, gnädige Frau!
Haushofmeister geht ab. Albany tritt auf.

GONERIL
Sonst war ich einen Hundepfiff doch wert!

ALBANY
O Goneril,
Du bist den Staub nicht wert, den dir der Wind
Ins Antlitz weht. Mir graut vor deinem Herzen:
Ein Wesen, das verachtet seinen Stamm,

Kann nicht begrenzt sein sicher in sich selbst.
Ein Zweig, der von dem mütterlichen Baumsaft
Sich abschließt, welkt gewiß und dient nur noch
Tödlichem Hexenwerk.

GONERIL
Nicht mehr, der Text ist albern.

ALBANY
Weisheit und Tugend scheint dem Schlechten schlecht;
Schmutz riecht sich selbst nur gut. Was tatet ihr?
Tiger, nicht Töchter, was habt ihr verübt?
Ein Vater, und ein gütiger alter Mann,
Den wohl der zottge Bär in Ehrfurcht leckte
- O Schmach! O Schandtat! -, fiel durch euch in Wahnsinn!
Und litt mein edler Schwager solche Tat,
Ein Mann, ein Fürst, der ihm so viel verdankt?
Schickt nicht der Himmel sichtbar seine Geister
Alsbald herab, zu zügeln diese Greuel,
Muß Menschheit an sich selbst zum Raubtier werden,
Wie Meeresungeheuer.

GONERIL
Milchherziger Mann,
Der Wangen hat für Schläg, ein Haupt für Schimpf,
Dem nicht ein Auge ward, zu unterscheiden,
Was Ehre sei, was Kränkung, der nicht weiß,
Daß Toren nur den Schuft bedauern, der
Bestraft ward, eh er fehlt. - Was schweigt die Trommel?
Frankreichs Panier weht hier im stillen Land,
Mit stolzem Helmbusch droht dein Mörder schon,
Und du, ein Tugendnarr, bleibst still und stöhnst:
Ach, warum tut er das?

ALBANY
Schau auf dich, Teufel;
Die wahre Häßlichkeit ist nicht am Satan
So grauenvoll als am Weib.

GONERIL
Nichtiger Tor!

ALBANY
Verwandeltes, verstelltes Wesen du!
Schäm dich, so scheußlich zu erscheinen. Wär nur,
Daß diese Hand dem Blut gehorchte, ziemlich,
Sie möchte leicht zerreißen dir und trennen
Fleisch und Gebein! Wie sehr du Teufel bist,
Die Weibsgestalt beschützt dich.

GONERIL
Ei, welche Mannheit nun!
Ein Bote tritt auf.

ALBANY
Was bringst du Neues?

BOTE
O gnädger Herr, tot ist der Herzog Cornwall;
Ihn schlug sein Knecht, als er ausreißen wollte
Graf Glosters zweites Auge.

ALBANY
Glosters Augen?

BOTE
Ein Knecht, den er erzog, gereizt von Mitleid,
Die Tat zu hindern, zückte seinen Degen
Auf seinen großen Herrn, der, drob ergrimmt,
Ihn rasch mit andrer Hülfe niederstieß.
Doch traf ihn schon der Todesstreich, der jetzt
Ihn nachgeholt.

ALBANY
Das zeigt, ihr waltet droben,
Ihr Richter, die so schnell der Erde Frevel
Bestrafen könnt. Doch, o du armer Gloster!
Verlor er beide Augen?

BOTE
Beide, Herr! -
Der Brief, Mylady, fordert schnelle Antwort.
Er kommt von Eurer Schwester.

GONERIL
beiseit.
Halb gefällts mir;
Doch da sie Witwe und bei ihr mein Gloster,
Könnt all der luftige Bau zusammenstürzen
Auf mein verhaßtes Leben. Wiederum,
Die Post ist nicht so übel. Ich will lesen
Und Antwort senden.
Sie geht ab.

ALBANY
Wo war sein Sohn, als sie ihn blendeten?

BOTE
Er kam mit Eurer Gattin.

ALBANY
Er ist nicht hier.

BOTE
Mein gnädger Herr, ich traf ihn auf dem Rückweg.

ALBANY
Weiß er die Greueltat?

BOTE
Ja, gnädger Herr! Er wars, der ihn verriet
Und den Palast vorsätzlich mied, der Strafe
So freiem Lauf zu lassen.

ALBANY
Ich lebe, Gloster,
Die Treu, die du dem König zeigst, zu lohnen,
Die Augen dir zu rächen! - Folg mir, Freund,
Sag mir, was mehr du weißt.

Sie gehn ab.

DRITTE SZENE

Das französische Lager bei Dover

Es treten auf Kent und ein Edelmann.

KENT
Warum der König von Frankreich so plötzlich zurückgegangen ist: wißt Ihr die Ursach?

EDELMANN
Es war ein Staatsgeschäft noch nicht vollendet,
Das nach der Landung er bedacht; es drohte
Dem Königreich so viel Gefahr und Schrecken,
Daß eigne Gegenwart höchst dringend schien
Und unvermeidlich.

KENT
Wen ließ er hier zurück als seinen Feldherrn?

EDELMANN
Den Marschall Frankreichs, Monseigneur le Fèr.

KENT
Reizten Eure Briefe die Königin nicht zu Äußerungen des Schmerzes?

EDELMANN
Jawohl, sie nahm sie, las in meinem Beisein,
Und dann und wann rollt' eine volle Träne
Die zarte Wang herab; es schien, daß sie
Als Königin ihren Schmerz regierte, der
Rebellisch wollt ihr König sein.

KENT

O dann
War sie bewegt.

EDELMANN
Doch nicht zum Zorn. Geduld und Kummer stritten,
Wer ihr den stärksten Ausdruck lieh. Ihr saht
Regen zugleich und Sonnenschein; ihr Lächeln
Und ihre Tränen war wie Frühlingstag.
Dies selige Lächeln, das die frischen Lippen
Umspielte, schien, als wiss' es um die Gäste
Der Augen nicht, die so von diesen schieden,
Wie Perlen von Demanten tropfen. Kurz,
Der Gram würd als ein Schatz gesucht, wenn jeden
Er also schmückte.

KENT
Hat sie nichts gesprochen?

EDELMANN
Ja, mehrmals seufzte sie den Namen Vater
Stöhnend hervor, als preßt' er ihr das Herz:
Rief: Schwestern! Schwestern! Schmach der Frauen! Schwestern!
Kent! Vater! Schwestern! Was? In Sturm und Nacht?
Glaubt an kein Mitleid mehr! - Dann strömten ihr
Die heilgen Tränen aus den Himmelsaugen
Und netzten ihren Laut; sie stürzte fort,
Allein mit ihrem Gram zu sein.

KENT
Die Sterne,
Die Sterne bilden unsre Sinnesart,
Sonst zeugte nicht so ganz verschiedne Kinder
Ein und dasselbe Paar. - Spracht Ihr sie noch?

EDELMANN
Nein.

KENT
Wars vor des Königs Abfahrt?

EDELMANN
Nein, hernach.

KENT
Gut, Herr!
Der arme kranke Lear ist in der Stadt;
Manchmal in beßrer Stimmung wirds ihm klar,
Warum wir hier sind, und auf keine Weise
Will er die Tochter sehn.

EDELMANN
Weshalb nicht, Herr?

KENT
Ihn überwältigt so die Scham. Sein harter Sinn,
Der seinen Segen ihr entzog, sie preisgab
Dem fremden Zufall und ihr teures Erbrecht
Den hündischen Schwestern lieh, das alles sticht
So giftig ihm das Herz, daß glühende Scham
Ihn von Cordelien fernhält.

EDELMANN
Armer Herr!

KENT
Wißt Ihr von Albanys und Cornwalls Macht?

EDELMANN
's ist, wie gesagt: sie stehn im Feld.

KENT
Ich bring Euch jetzt zu unserm König Lear
Und laß ihn Eurer Pflege. Wichtige Gründe
Gebieten, mich verborgen noch zu halten;
Geb ich mich kund, so wirds Euch nicht gereuen,
Daß Ihr mich jetzt gekannt. Ich bitt Euch, kommt,
Begleitet mich!
Sie gehn ab.

VIERTE SZENE

Das französische Lager. Ein Zelt. [Freies Feld]

[Trommeln und Fahnen.] Cordelia, ein Arzt, [Gefolge, Edelleute] und Soldaten treten auf.

CORDELIA
O Gott, er ists; man traf ihn eben noch
In Wut, wie das empörte Meer, laut singend,
Bekränzt mit wildem Erdrauch, Windenranken,
Mit Kletten, Schierling, Nesseln, Kuckucksblumen
Und allem wilden Unkraut, wie es wächst
Im nährenden Weizen. Hundert schickt und mehr,
Durchforscht jedwedes hochbewachsne Feld
Und bringt ihn zu uns!
Ein Offizier geht ab.
Was vermag die Kunst,
Ihm herzustellen die beraubten Sinne?
Er, der ihn heilt, nehm alle meine Schätze!

ARZT
Es gibt noch Mittel, Fürstin!
Die beste Wärtrin der Natur ist Ruhe,
Die ihm gebricht; und diese ihm zu schenken,
Vermag manch wirksam Heilkraut, dessen Kraft
Des Wahnsinns Augen schließt.

CORDELIA
All ihr gesegneten, geheimen Wunder,
All ihr verborgnen Kräfte der Natur,
Sprießt auf durch meine Tränen! Lindert, heilt
Des guten Greises Weh! Sucht, sucht nach ihm,
Eh seine blinde Wut das Leben löst,
Das sich nicht führen kann.
Ein Bote tritt auf.

BOTE
Vernehmt, Mylady,
Die britische Macht ist auf dem Zug hieher.

CORDELIA
Man wußt es schon, und wir sind vorbereitet,
Sie zu empfangen. O mein teurer Vater,
Für deine Wohlfahrt hab ich mich gerüstet;
Drum hat der große Frankreich
Mein Trauern, meiner Tränen Flehn erhört.
Nicht leerer Ehrgeiz treibt uns zum Gefecht,
Nur heiße Lieb und unsers Vaters Recht;
Möcht ich bald sehn und hörn ihn!
Sie gehn ab.

FÜNFTE SZENE

Ein Zimmer in Glosters [Regans] Schloß

Es treten auf Regan und der Haushofmeister.

REGAN
Doch steht des Schwagers Macht im Feld?

HAUSHOFMEISTER
Ja, Fürstin.

REGAN
Er selbst zugegen?

HAUSHOFMEISTER
Ja, mit vieler Not;
Eure Schwester ist der bessere Soldat.

REGAN
Lord Edmund sprach mit deinem Herzog nicht?

HAUSHOFMEISTER
Nein, gnädge Frau!

REGAN
Was mag der Schwester Brief an ihn enthalten?

HAUSHOFMEISTER
Ich weiß nicht, Fürstin.

REGAN
Gewiß, ihn trieb ein ernst Geschäft von hier.
Sehr töricht wars, dem Gloster nach der Blendung
Das Leben lassen; wohin er kommt, bewegt er
Die Herzen wider uns. Edmund, vermut ich,
Aus Mitleid seines Elends, ging er enden
Sein nächtlich Dasein und erforscht zugleich
Des Feindes Stärke.

HAUSHOPMEISTER
Ich muß durchaus ihm nach mit meinem Brief.

REGAN
Das Heer rückt morgen aus; bleibt hier mit uns,
Gefährlich sind die Weg.

HAUSHOFMEISTER
Ich darf nicht, Fürstin;
Mylady hat mirs dringend eingeschärft.

REGAN
Was brauchte sie zu schreiben? Könntst du nicht
Mündlich bestellen dein Geschäft? Vielleicht -
Etwas - ich weiß nicht was - ich will dir gut sein:
Laß mich den Brief entsiegeln!

HAUSHOFMEISTER
Lieber möcht ich -

REGAN
Ich weiß, die Herzogin haßt ihren Gatten;

Das ist gewiß; bei ihrem letzten Hiersein
Liebäugte sie mit sehr beredten Blicken
Dem edlen Edmund; du bist ihr Vertrauter.

HAUSHOFMEISTER
Ich, Fürstin?

REGAN
Ich rede mit Bedacht; ich weiß, du bists!
Drum rate ich dir, nimm zur Kenntnis dies:
Mein Mann ist tot; Edmund und ich sind einig,
Und besser paßt er sich für meine Hand,
Als deiner Herrin. Schließe weiter selbst!
Wenn du ihn findst, so bitt ich, gib ihm dies;
Und wenns die Herzogin von dir vernimmt,
Ermahne sie, Vernunft zu Rat zu ziehn.
Und somit lebe wohl!
Triffst du vielleicht den blinden Hochverräter,
Ein reicher Lohn wird dem, der ihn erschlägt.

HAUSHOFMEISTER
Ich wollt, ich fänd ihn, Fürstin, daß Ihr säht,
Mit wem ichs halte.

REGAN
So gehab dich wohl!
Sie gehn ab.

SECHSTE SZENE

Gegend bei Dover

Es treten auf Gloster und Edgar in Bauerntracht.

GLOSTER
Wann kommen wir zum Gipfel dieses Bergs?

EDGAR
Ihr klimmt hinan, seht nur, wie schwer es geht!

GLOSTER
Mich dünkt, der Grund ist eben.

EDGAR
Furchtbar steil!
Horcht! Hört Ihr nicht die See?

GLOSTER
Nein, wahrlich nicht!

EDGAR
Dann wurden Eure andern Sinne stumpf
Durch Eurer Augen Schmerz.

GLOSTER
Das mag wohl sein.
Mich dünkt, dein Laut ist anders, und du sprichst
Mit besserm Sinn und Ausdruck als zuvor.

EDGAR
Ihr täuscht Euch sehr; ich bin in nichts verändert
Als in der Tracht.

GLOSTER
Mich dünkt, du sprächest besser.

EDGAR
Kommt, Herr, hier ist der Ort; bleibt stehn! Wie graunvoll
Und schwindelnd ists, so tief hinabzuschaun!
Die Krähn und Dohlen, die die Mitt umflattern,
Sehn kaum wie Käfer aus - halbwegs hinab
Hängt einer, Fenchel sammelnd - schrecklich Handwerk!
Mich dünkt, er scheint nicht größer als sein Kopf.
Die Fischer, die am Strand entlanggehn, scheinen
Wie Mäuse und das hohe Schiff am Anker
Verjüngt zu seinem Boot, das Boot zum Tönnchen,
Beinah zu klein dem Blick. Die dumpfe Brandung,

Die wütet auf den Kieseln, zahl- und nutzlos,
Schallt nicht bis hier. - Ich will nicht mehr hinabsehn,
Daß nicht mein Hirn sich dreht, mein wirrer Blick
Mich taumelnd stürzt hinab.

GLOSTER
Stell mich, wo du stehst!

EDGAR
Gebt mir die Hand: Ihr seid nur einen Fuß
Vom letzten Rand. Für alles unterm Mond
Tät ich hier keinen Sprung.

GLOSTER
Laß mich nun los!
Hier, Freund, ist noch ein Beutel, drin ein Kleinod,
Kostbar genug dem Armen. Feen und Götter
Gesegnen dirs! Geh nun zurück, mein Freund,
Nimm Abschied; laß mich hören, daß du gehst!

EDGAR
Lebt wohl denn, guter Herr!
Tut als würde er gehen.

GLOSTER
Von ganzem Herzen!

EDGAR
für sich.
So spiel ich nur mit dem Verzweifelnden,
Um ihn zu heilen.

GLOSTER
O ihr mächtigen Götter!
Der Welt entsag ich, und vor euerm Blick
Schüttl ich geduldig ab mein großes Leid.
Könnt ich es länger tragen ohne Hader
Mit euerm unabwendbar ewgen Rat,
So möchte wohl mein müder Lebensdocht
Von selbst verglimmen. Wenn mein Edgar lebt,

O segnet ihn! - Nun, Freund, gehab dich wohl!

EDGAR
Bin fort schon; lebt denn wohl!
Gloster springt und fällt zur Erde.
Und weiß ich, ob nicht Phantasie den Schatz
Des Lebens rauben kann, wenn Leben selbst
Dem Raub sich preisgibt? Wär er, wo er dachte,
Jetzt dächt er nicht mehr. Lebend oder tot? -
He, guter Freund! Herr, hört Ihr? Sprecht! -
So könnt er wirklich sterben; nein, er lebt. -
Wer seid Ihr, Herr?

GLOSTER
Geh weg und laß mich sterben!

EDGAR
Wärst du nicht Fadensommer, Federn, Luft,
So viele Klafter tief kopfüber stürzend,
Du wärst zerschellt wie 'n Ei. Doch atmest du,
Hast Körperschwere, blutst nicht, sprichst, bist ganz.
Zehn Mastbäum aufeinander sind so hoch nicht,
Als steilrecht du hinabgefallen bist.
Ein Wunder, daß du lebst! Sprich noch einmal!

GLOSTER
Doch fiel ich oder nicht?

EDGAR
Vom furchtbarn Gipfel dieser Kreideklippe.
Sieh nur hinauf, man kann die schrillende Lerche
So hoch nicht sehn noch hören; sieh hinauf!

GLOSTER
Ach, keine Augen hab ich.
Ward auch die Wohltat noch versagt dem Elend,
Durch Tod zu endigen? Trost wars doch immer,
Als Jammer der Tyrannen Wut sich konnte
Entziehn und seine stolze Willkür täuschen.

EDGAR
Gebt mir den Arm! -
Auf! - So! Wie gehts? Fühlt Ihr die Beine? - Steht?

GLOSTER
Zu gut, zu gut!

EDGAR
Das nenn ich wunderseltsam!
Dort auf der Klippe Rand, welch Ding war das,
Das von Euch wich?

GLOSTER
Ein armer Bettler wars.

EDGAR
Hier unten schienen seine Augen mir
Zwei Monde; tausend Nasen hatt er. Hörner
Gekrümmt wie Wellen des gefurchten Meeres:
Ein Teufel wars. Drum denk, beglückter Alter,
Daß höchste Götter, die zum Ruhm vollführen,
Was uns unmöglich scheint, dich retteten.

GLOSTER
Ja, das erkenn ich jetzt. Ich will hinfort
Mein Elend tragen, bis es ruft von selbst:
Genug, genug und stirb! Das Ding, wovon
Ihr sprecht, schien mir ein Mensch; oft riet es aus:
Der böse Feind! - Er führte mich dahin.

EDGAR
Seid ruhig und getrost! Doch wer kommt da?
Lear tritt auf, phantastisch mit Blumen [und Kränzen] aufgeschmückt.
Gesunder Sinn wird nimmer seinen Herrn
So ausstaffieren.

LEAR
Nein, wegen des Münzens können sie mir nichts tun, ich bin der König selbst.

EDGAR

O herzzerreißender Anblick!

LEAR

Natur ist hierin mächtiger als die Kunst. - Da ist Euer Handgeld. Der Bursch führt seinen Bogen wie eine Vogelscheuche. Spannt mir eine volle Tuchmacherelle - sieh, sieh, eine Maus - still, still, dies Stück gerösteter Käse wird gut dazu sein. - Da ist mein Panzerhandschuh; gegen einen Riesen verfecht ichs. Die Hellebarden her! - O schön geflogen, Vogel! Ins Schwarze, ins Schwarze! Hui! - Gebt die Parole!

EDGAR

Süßer Majoran.

LEAR

Passiert.

GLOSTER

Die Stimme kenn ich.

LEAR

Ha, Goneril! Mit 'nem weißen Bart! Sie schmeichelten mir wie einem Hunde und erzählten mir, ich hätte weiße Haare im Bart, ehe die schwarzen kamen. - Ja und nein zu sagen zu allem, was ich sagte! - Ja und nein zugleich, das war keine gute Theologie. Als der Regen einst kam, mich zu durchnässen, und der Wind mich schauern machte und der Donner auf mein Geheiß nicht schweigen wollte, da fand ich sie, da spürte ich sie aus. Nichts da, es ist kein Verlaß auf sie; sie sagten mir, ich sei alles: das ist eine Lüge, ich bin nicht fieberfest.

GLOSTER

Den Ton von dieser Stimme kenn ich wohl:
Ists nicht der König?

LEAR

Ja, jeder Zoll ein König.
Blick ich so starr, sieh, bebt der Untertan.
Dem schenk ichs Leben; was war sein Vergehn?
Ehbruch!
Du sollst nicht sterben. Tod um Ehbruch? Nein!
Der Zeisig tuts, die kleine goldne Fliege,
Vor meinen Augen buhlt sie.

Laßt der Vermehrung Lauf, denn Glosters Bastard
Liebte den Vater mehr als meine Töchter,
Erzeugt im Ehebett.
Dran, Unzucht! Frischauf, denn ich brauch Soldaten. -
Sieh dort die ziere Dame,
Ihr Antlitz weissagt Schnee in ihrem Schoß;
Sie tut so tugendlich und dreht sich weg,
Hört sie die Lust nur nennen,
Und doch sind Iltis nicht und hitzige Stute
So ungestüm in ihrer Brunst.
Vom Gürtel nieder sinds Zentauren,
Wenn auch von oben Weib; nur bis zum Gürtel
Sind sie den Göttern eigen; jenseits alles
Gehört den Teufeln, dort ist Hölle, Nacht,
Dort ist der Schwefelpfuhl, Brennen, Sieden, Pestgeruch,
Verwesung - pfui, pfui, pfui! - Pah! Pah! -
Gib etwas Bisam, guter Apotheker,
Meine Phantasie zu würzen. Da ist Gold für dich!

GLOSTER
O laß die Hand mich küssen!

LEAR
Laß mich sie erst abwischen; sie riecht nach dem Grabe.

GLOSTER
O du zertrümmert Meisterstück der Schöpfung!
So nutzt das große Weltall einst sich ab
Zu nichts. Kennst du mich wohl?

LEAR
Ich erinnere mich deiner Augen recht gut; blinzelst du mir zu? Nein, tu dein Ärgstes, blinder Cupido; ich will nicht lieben. Lies einmal diese Herausforderung; sieh nur die Schriftzüge!

GLOSTER
Wär jede Letter Sonn, ich säh nicht eine.

EDGAR

Nicht glauben wollt ichs dem Gerücht; es ist so,
Und bricht mein Herz.

LEAR
Lies!

GLOSTER
Was, mit den Höhlen der Augen?

LEAR
Oho, stehn wir so miteinander? Keine Augen im Kopf, kein Geld im Beutel? Höhlten sie dir die Augen und holten dir den Beutel? Doch siehst du, wie die Welt geht!

GLOSTER
Ich seh es fühlend.

LEAR
Was, bist du toll? Kann man doch sehn, wie es in der Welt hergeht ohne Augen. Schau mit dem Ohr; sieh, wie jener Richter auf jenen einfältigen Dieb schmält. Horch - unter uns -, den Platz gewechselt und die Hand gedreht: wer ist Richter, wer Dieb? Sahst du wohl eines Pächters Hund einen Bettler anbellen?

GLOSTER
Ja, Herr!

LEAR
Und der Wicht lief vor dem Köter: da konntest du das große Bild des Ansehns erblicken; dem Hund im Amt gehorcht man.
Du schuftiger Büttel, weg du blutige Hand!
Was geißelst du die Hure? Peitsch dich selbst;
Dich lüstet heiß, mit ihr zu tun, wofür
Dein Arm sie stäupt. Der Wuchrer hängt den Gauner;
Zerlumptes Kleid bringt kleinen Fehl ans Licht,
Talar und Pelz birgt alles. Hüll in Gold die Sünde,
Der starke Speer des Rechts bricht harmlos ab;
In Lumpen: des Pygmäen Halm durchbohrt sie.
Kein Mensch ist sündig; keiner, sag ich, keiner;
Und ich verbürg es, wenn - versteh, mein Freund -
Er nur des Klägers Mund versiegeln kann.

Schaff Augen dir von Glas,
Und wie ein räudiger Bauernfänger tu,
Als sähst du Dinge, die du doch nicht siehst! -
Nun, nun, nun, nun -
Zieht mir die Stiefel aus! - Stärker, stärker - so!

EDGAR
O tiefer Sinn und Aberwitz gemischt!
Vernunft in Tollheit!

LEAR
Willst weinen über mich, nimm meine Augen.
Ich kenne dich recht gut, dein Nam ist Gloster.
Trags in Geduld, wir kamen weinend an.
Du weißt, wenn wir die erste Luft einatmen,
Schrein wir und winseln. Ich will dir predigen: horch!

GLOSTER
O welcher Jammer!

LEAR
Wir Neugebornen weinen, zu betreten
Die große Narrenbühne - ein schöner Hut!
O feine Kriegslist, einen Pferdetrupp
Mit Filz so zu beschuhn! Ich wills versuchen,
Und überschleich ich so die Schwiegersöhne,
Dann schlagt sie tot, tot, tot! - Tot, tot!
Ein Edelmann mit Bedienten tritt auf.

EDELMANN
O hier, hier ist er! Haltet ihn! Mylord,
Eur liebstes Kind -

LEAR
Wie, kein Entsatz? Gefangen? Bin ich doch
Der wahre Narr des Glücks. Verpflegt mich wohl,
Ich geb euch Lösegeld. Schafft mir 'nen Wundarzt,
Ich bin ins Hirn gehaun.

EDELMANN

Nichts soll Euch fehlen.

LEAR
Kein Beistand - ganz allein?
Da könnte wohl der Mensch in salzigen Tränen
Vergehn, wie Kannen seine Augen brauchend,
Des Herbstes Staub zu löschen.

EDELMANN
Teurer Herr!

LEAR
Brav will ich sterben, wie ein Bräutigam; was?
Will lustig sein; kommt, kommt, ich bin ein König,
Ihr Herren, wißt Ihr das?

EDELMANN
Ein hoher König, und wir folgen Euch.

LEAR
So ist noch nichts verloren. Kommt! wenn Ihrs haschen wollt, so müßt Ihrs durch Laufen haschen. Sa, sa, sa, sa!
Er läuft fort. Bediente folgen ihm.

EDELMANN
Ein Anblick jammervoll am ärmsten Bettler,
Am König namenlos. Du hast *ein* Kind,
Durch das die Welt vom grausen Fluch erlöst wird,
Den zwei auf sie gebracht.

EDGAR
Heil, edler Herr!

EDELMANN
Seid kurz, mein Freund! Was wollt Ihr?

EDGAR
Vernahmt Ihr, Herr, obs bald ein Treffen gibt?

EDELMANN

Nun, das ist weltbekannt, ein jeder weiß es,
Der Ohren hat zu hören.

EDGAR
Doch erlaubt,
Wie nahe steht der Feind?

EDELMANN
Nah und in schnellem Anmarsch, stündlich kann
Die Hauptmacht hier sein.

EDGAR
Dank Euch! Das war alles.

EDELMANN
Weilt gleich die Königin aus Gründen hier,
Ist doch das Heer schon vorgerückt.

EDGAR
Ich dank Euch.
Edelmann geht ab.

GLOSTER
Ihr ewig gütigen Götter, nehmt mein Leben,
Daß nicht mein böser Sinn mich nochmals treibt,
Zu sterben, eh es euch gefällt.

EDGAR
So betet
Ihr trefflich, Vater!

GLOSTER
Nun, mein Freund, wer seid Ihr?

EDGAR
Der ärmste Mensch, gezähmt durch Schicksalsschläge,
Der durch die Schule selbstempfundnen Grams
Empfänglich ward für Mitleid. - Gebt die Hand mir,
Ich führ Euch in ein Haus.

GLOSTER
Von Herzen Dank!
Des Himmels Huld und reicher Segen geb
Euch Lohn auf Lohn! -
Der Haushofmeister tritt auf.

HAUSHOFMEISTER
Ein Preis verdient! Willkommen!
Dein augenloser Kopf ward darum Fleisch,
Mein Glück zu gründen. Alter Hochverräter,
Bedenke schnell dein Heil; das Schwert ist bloß,
Das dich vernichten soll.

GLOSTER
So brauch mit Kraft
Die Freundeshand!
Edgar setzt sich zur Wehr.

HAUSHOFMEISTER
Was, frecher Bauer, willst du
Verteidigen solchen Hochverräter? Fort!
Daß seines Schicksals Pest nicht auch auf dich
Ansteckend falle. Laß den Arm ihm los!

EDGAR
Will nit los losse, Herr, muß erst anders kumme.

HAUSHOFMEISTER
Laß los, Sklav, oder du stirbst.

EDGAR
Lieber Herr, gehn Eures Wegs und loßt arme Leut in Ruh. Wann ich mich sollt mit eim große Maul ums Lebe bringe losse, da hätt ichs schun vor viezehn Täg los werde künne. Kummt mer dem alte Mann nit nah; macht Euch furt, rat ich, oder ich will emol versuche, was stärker is, Eur Hirnkaste oder mei Knippel. Ich sogs Euch grod raus.

HAUSHOFMEISTER
Ei du Bauerflegel!

EDGAR
Ich ward Euch die Zähne stochern, Herr: was schiern mich Eure Finte!
Sie fechten, und Edgar schlägt ihn zu Boden.

HAUSHOFMEISTER
Sklav, du erschlugst mich! - Schuft, nimm meinen Beutel;
Solls dir je wohl gehn, so begrabe mich
Und gib die Briefe, die du bei mir findst,
An Edmund, Grafen Gloster! Such ihn auf
In Englands Heer - O Tod zur Unzeit - Tod!
Er stirbt.

EDGAR
Ich kenne dich; ein dienstbeflißner Bube,
Den Lastern der Gebietrin so geneigt,
Als Bosheit wünschen mag.

GLOSTER
Was, ist er tot?

EDGAR
Hier setzt Euch, Vater, ruht!
[Beiseit.]
Laß sehn die Taschen; jene Briefe können
Mir guten Dienst tun.
[Laut.]
Er ist tot; nur schade,
Daß ich sein Henker mußte sein.
[Beiseit.]
Laßt sehn!
Erlaube, liebes Wachs, und schilt nicht, Sitte:
Man risse ja, des Feindes Sinn zu spähn,
Sein Herz auf; seine Briefe geht schon eher.
Er liest den Brief.
Gedenkt unsrer gegenseitigen Schwüre. Ihr habt manche Gelegenheit, ihn aus dem Wege zu räumen; fehlt Euch der Wille nicht, so werden Zeit und Ort Euch vielmal günstig sein. Es ist nichts geschehn, wenn er als Sieger heimkehrt; dann bin ich die Gefangne und sein Bett mein Kerker. Von dessen ekler Wärme befreit mich und nehmt seinen Platz ein für Eure Mühe. Eure (Gattin, so möcht

ich sagen) ergebene Dienerin Goneril.
O unabsehbar weit schweift Weibergier!
Ein Plan auf ihres biedern Mannes Leben,
Und der Ersatz: mein Bruder! - Hier im Sande
Verscharr ich dich, unseliger Bote du,
Mordsüchtiger Buhler; und zur rechten Zeit
Bring ich dies frevle Blatt vors Angesicht
Des todumgarnten Herzogs. Wohl ihm dann,
Daß deinen Tod und Plan ich melden kann.
Edgar schleppt den Leichnam fort.

GLOSTER
Der König rast. Wie starr ist meine Seele,
Daß ich noch aufrecht steh und scharf empfinde
Mein schweres Los! Besser, ich wär verrückt;
Dann wär mein Geist getrennt von meinem Gram,
Und Schmerz in eiteln Phantasien verlöre
Bewußtsein seiner selbst.
Edgar kommt zurück.

EDGAR
Gebt mir die Hand!
Trommeln in der Ferne.
Fernher, so scheint mir, hör ich Trommelschlag;
Kommt, Vater! - Einem Freund führ ich Euch zu.
Sie gehn ab.

SIEBENTE SZENE

Zelt im französischen Lager. Lear liegt auf einem Bett, schläft, sanfte Musik spielt. Ein Arzt, ein Edelmann und andere kümmern sich um ihn.

Es treten auf Cordelia, Kent, [ein Arzt und ein Edelmann].

CORDELIA
O teurer Kent, kann all mein Tun und Leben

Dir je vergüten? Ist mein Leben doch
Zu kurz, und jeder Maßstab allzu klein.

KENT
So anerkannt ist überreich bezahlt.
Was ich gesagt, ist alles schlichte Wahrheit,
Nicht mehr noch minder.

CORDELIA
Nimm ein beßres Kleid;
Die Tracht ist Denkmal jener bittern Stunden,
Ich bitt dich, leg sie ab.

KENT
Nein, teure Fürstin;
Jetzt schon erkannt sein schadet meinem Plan.
Als Gnade bitt ich, kennt mich jetzt noch nicht,
Eh Zeit und ich es heischen.

CORDELIA
Sei's denn so,
Mein werter Lord.
Zum Arzt.
Was macht der König?

ARZT
Er schläft noch, Fürstin!

CORDELIA
Gütige Götter, heilt
Den großen Riß in seinem so gequälten
Gemüt und stimmt der Sinne rauhen Mißklang
Dem Kind gewordnen Vater!

ARZT
Gefällts Eur Hoheit,
Daß wir den König wecken? Er schlief lang.

CORDELIA
Folgt Eurer Einsicht und verfahrt durchaus

Nach eignem Willen. Ist er angekleidet?
[Diener bringen den schlafenden Lear in einem Sessel herein.]

EDELMANN
Ja, gnädige Frau, in seinem tiefen Schlaf
Versahn wir ihn mit frischen Kleidern.

ARZT
Bleibt, gnädige Herrin, wenn wir ihn erwecken;
Ich zweifle nicht an mildrer Stimmung.

CORDELIA
Wohl!
[Musik.]

ARZT
Gefällts Euch, näher! - Lauter die Musik!

CORDELIA
Mein teurer Vater! O Genesung, gib
Heilkräfte meinen Lippen; dieser Kuß
Lindre den grimmen Schmerz, mit dem die Schwestern
Dein Alter kränkten!

KENT
Gütige, liebe Fürstin!

CORDELIA
Warst du ihr Vater nicht - dies Silberhaar
Verlangte Mitleid. Oh, war dies ein Haupt,
Feindlichen Winden ausgesetzt zu werden?
Dem lauten, furchtbarn Donner, und der Blitze
Höchst grauenvollem Zucken kreuz und quer?
Mit nichts als dünnem Haar behelmt zu wachen -
Verlorner Posten? Meines Feindes Hund,
Und hätt er mich gebissen, durft *die* Nacht
An meinem Feuer stehn, und, armer Vater,
Dir mußte faules, kurzes Stroh bei Schweinen
Und vogelfreiem Volk genügen! Ach,
Ein Wunder, daß dein Leben nicht zugleich

Mit deinen Sinnen schied. - Er wacht: sprecht zu ihm!

ARZT
Tut Ihrs, Mylady; 's ist am besten.

CORDELIA
Was macht mein königlicher Herr? Wie gehts
Eur Majestät?

LEAR
's ist unrecht, daß ihr aus dem Grab mich nehmt.
Du bist ein seliger Geist, ich bin gebunden
Auf einem Feuerrad, daß meine Tränen
Brennen wie flüssig Blei.

CORDELIA
Herr, kennt Ihr mich?

LEAR
Du bist ein Geist, ich weiß es wohl. Wann starbst du?

CORDELIA
Noch immer weit, weit weg!

ARZT
Er ist kaum wach, laßt ihn ein Weilchen ruhig.

LEAR
Wo war ich denn? Wo bin ich? Heller Tag?
Man täuscht mich arg. Ich stürbe wohl vor Mitleid,
Erblickt ich andre so. Was soll ich sagen!
Ich will nicht schwören, dies sei meine Hand;
Laß sehn! - Ich fühle diesen Nadelstich.
Wär ich doch überzeugt von meinem Zustand!

CORDELIA
O seht auf mich, Mylord!
Hebt Eure Hand zum Segen über mich!
Nein, Herr, Ihr müßt nicht knien.

LEAR
O narrt mich nicht!
Ich bin ein schwacher, kindischer, alter Mann,
Achtzig und drüber, keine Stunde mehr
Noch weniger; und grad heraus gesagt,
Ich fürchte fast, ich bin nicht recht bei Sinnen.
Mich dünkt, ich kenn Euch, kenn auch diesen Mann,
Doch zweifl ich noch, denn ich begreif es nicht,
An welchem Ort ich bin; all mein Verstand
Entsinnt sich dieser Kleider nicht, noch weiß ich,
Wo ich die Nacht schlief. Lacht nicht über mich,
Denn so gewiß ich lebe,
Die Dame halt ich für mein Kind Cordelia.

CORDELIA
Das bin ich auch! Ich bins!

LEAR
Sind deine Tränen naß? Ja, wirklich! Bitte,
O weine nicht!
Wenn du Gift für mich hast, so will ichs trinken,
Ich weiß, du liebst mich nicht; denn deine Schwestern,
Soviel ich mich erinnre, kränkten mich;
Du hattest Grund, sie nicht.

CORDELIA
Kein Grund! Kein Grund!

LEAR
Bin ich in Frankreich?

CORDELIA
Herr, in Euerm Reich!

LEAR
Betrügt mich nicht!

ARZT
Seid ruhig, werte Herrin!
Geheilt ist, wie Ihr seht, das große Rasen;

Doch wärs gefährlich, die verlorne Zeit
Ihm zu erklären. Führt ihn jetzt hinein,
Und stört ihn nicht, bis er sich mehr erholt.

CORDELIA
Beliebt es Euch, hineinzugehn, mein König?

LEAR
O habt Geduld mit mir!
Bitt euch nun, vergeßt und vergebt; ich bin alt und kindisch.
Lear, Cordelia, Arzt und Bediente gehen ab.

EDELMANN
Bestätigt sichs,
Daß Herzog Cornwall so erschlagen ward?

KENT
Ja, Herr!

EDELMANN
Wer ist der Führer seines Heers?

KENT
Man sagt, der Bastard Glosters.

EDELMANN
Sein verbannter
Sohn Edgar, heißts, lebt mit dem Grafen Kent
In Deutschland.

KENT
Das Gerücht ist unverbürgt.
's ist Zeit, sich umzuschaun, das Heer des Reichs
Rückt schleunig vor.

EDELMANN
Nun, die Entscheidung wird sehr blutig sein.
Gehabt Euch wohl!
Geht ab.

KENT

Und meine Schale senkt sich oder steigt,
Gut oder schlimm, wie jetzt der Sieg sich neigt.
Geht ab.

FÜNFTER AKT

ERSTE SZENE

Feldlager des britischen Heeres bei Dover

Es treten auf mit Trommeln und Fahnen Edmund, Regan, Offiziere , [und] Soldaten und andere.

EDMUND
zu einem Offizier.
Den Herzog fragt, obs bleibt beim letzten Wort
Oder seitdem ihn was bewog, den Plan
Zu ändern, denn er ist voll Widerspruch
Und schwankend; meld uns seinen festen Willen!
Offizier ab.

REGAN
Der Schwester Boten traf gewiß ein Unfall.

EDMUND
Ich fürcht es, gnädige Frau!

REGAN
Nun, liebster Graf,
Ihr wißt, was ich Euch Gutes zugedacht;
Sagt mir - doch redlich, sagt die lautre Wahrheit:
Liebt Ihr nicht meine Schwester?

EDMUND
Ganz in Ehren.

REGAN
Doch fandet Ihr nie meines Schwagers Weg
Zu der verbotnen Stätte?

EDMUND
Falscher Argwohn!

REGAN
Ich fürcht, Ihr seid mit ihr schon längst vereint
Aufs innigste, soviel es möglich ist.

EDMUND
Nein, gnädge Frau, auf Ehre.

REGAN
Sie war mir unerträglich; teurer Lord,
Seid nicht vertraut mit ihr!

EDMUND
Das fürchtet nicht! -
Sie und der Herzog, *ihr* Gemahl!
Albany, Goneril und Soldaten treten mit Trommeln und Fahnen auf.

GONERIL
beiseit.
Eh daß mir diese Schwester ihn entfremdet,
Möcht ich die Schlacht verlieren.

ALBANY
Verehrte Schwester, seid uns sehr willkommen!
Man sagt, der König kam zu seiner Tochter
Mit andern, so die Strenge unsrer Herrschaft
Zur Klage zwang. Ich war noch niemals tapfer,
Wo ich nicht ehrlich konnte sein; wir fechten,
Weil Frankreich unser Land hier überzog,
Nicht, weils dem König hilft und jenen, welche,
Aus triftigem Grunde, fürcht ich, mit ihm halten.

EDMUND
Herr, Ihr sprecht nobel.

REGAN
Doch wozu dies Klügeln?

GONERIL
Dem Feind entgegen steht vereint zusammen;
Für diesen häuslichen besondern Zwist
Ist jetzt nicht Zeit.

ALBANY
So laßt uns denn den Ratschluß
Mit Kriegserfahrnen fassen, was zu tun.

EDMUND
Gleich werd ich bei Euch sein in Eurem Zelt.

REGAN
Ihr geht doch mit uns, Schwester?

GONERIL
Nein.

REGAN
Der Anstand forderts, bitt Euch, geht mit uns!

GONERIL
beiseit.
Oho, ich weiß das Rätsel. Ich will gehn.
Da sie gehen wollen, kommt Edgar verkleidet.

EDGAR
Sprach Euer Gnaden je so armen Mann,
Hört auf ein Wort!

ALBANY
Ich komm Euch nach. - Sprich, Mann!
Edmund, Regan, Goneril , Offiziere, Soldaten und Gefolge gehen ab.

EDGAR
Eh Ihr die Schlacht beginnt, lest diesen Brief!
Wird Euch der Sieg, laßt die Trompete laden
Den, welcher ihn gebracht; so arm ich scheine,
Kann ich den Kämpfer stellen, der bewährt,
Was hier behauptet wird. Doch wenn Ihr fallt,

Dann hat Eur Tun auf dieser Welt ein Ende,
Und alle Ränke schweigen. - Glück mit Euch!

ALBANY
Wart noch, bis ich ihn las!

EDGAR
Das darf ich nicht.
Wenns an der Zeit, laßt nur den Herold rufen,
Und ich erscheine wieder.
[Er geht ab.]

ALBANY
Nun fahre wohl, ich will den Brief mir ansehn.
Edgar ab. Edmund kommt zurück.

EDMUND
Der Feind ist nah, zieht Eure Macht zusammen,
Hier ist die Schätzung seiner Stärk und Macht
Nach der genausten Kundschaft; doch Eur Eilen
Tut dringend not.

ALBANY
Dem Augenblick sein Recht!
Geht ab.

EDMUND
Den beiden Schwestern schwur ich meine Liebe,
Und beide hassen sich, wie der Gestochne
Die Natter. Welche soll ich nehmen? Beide?
Ein oder keine? Keiner werd ich froh,
Wenn beide leben. Mir die Witwe nehmen,
Bringt Goneril von Sinnen, macht sie rasend,
Und schwerlich komm ich je zu meinem Ziel,
Solang ihr Gatte lebt. Gut, nutzen wir
Sein Ansehn für die Schlacht; ist die vorüber,
Mag sie, die gern ihn los wär, weiter sinnen,
Ihn schnell hinwegzuräumen. Doch die Schonung,
Die er für Lear im Sinn hat und Cordelia -

Wenn wir gesiegt und sie in unsrer Macht,
Vereitl ich solch Verzeihn. Nicht müßiger Rat
Ziemt meiner Lage, nein, entschloßne Tat.
Geht ab.

ZWEITE SZENE

Ein Feld zwischen den beiden Lagern. [Daselbst]

Feldgeschrei hinter der Bühne. Es kommen mit Trommeln und Fahnen Lear, Cordelia und Soldaten und ziehen über die Bühne. Edgar und Gloster treten auf.

EDGAR
Hier, Vater, nehmt den Schatten dieses Baumes
Als gute Herberg; fleht um Sieg des Rechts!
Wenn ich zu Euch noch einmal wiederkehre,
Bring ich Euch Trost.

GLOSTER
Begleit Euch Segen, Herr!
Edgar geht ab.
Getümmel, Schlachtgeschrei; es wird zum Rückzug geblasen.
Edgar kommt zurück.

EDGAR
Fort, alter Mann, gebt mir die Hand, hinweg!
Lear ist besiegt, gefangen samt der Tochter.
Gebt mir die Hand; nur fort!

GLOSTER
Nicht weiter, Freund! Man kann auch hier verfaulen.

EDGAR
Was? Wieder Schwermut? Dulden muß der Mensch
Sein Scheiden aus der Welt, wie seine Ankunft;
Reif sein ist alles. Kommt!

GLOSTER
Wohl ist dies wahr.
Sie gehn ab.

DRITTE SZENE

Das britische Lager bei Dover

Edmund tritt als Sieger auf, mit Trommeln und Fahnen. Lear und Cordelia als Gefangene. Offiziere, Soldaten und andere.

EDMUND
Hauptleute, führt sie weg! In strenge Haft,
Bis deren höchster Wille wird verkündet,
Die ihre Richter.

CORDELIA
Ich bin nicht die erste,
Die, Gutes wollend, dulden muß das Schwerste.
Dein Unglück, Vater, beugt mir ganz den Mut,
Sonst übertrotzt ich wohl des Schicksals Wut.
Sehn wir nicht diese Töchter? Diese Schwestern?

LEAR
Nein, nein, nein, nein! Komm fort! Zum Kerker, fort!
Da laß uns singen, wie im Käfig Vögel.
Bittst du um meinen Segen, will ich knien
Und dein Verzeihn erflehn; so wolln wir leben,
Beten und singen, Märchen uns erzählen
Und über goldne Schmetterlinge lachen.
Wir hören armes Volk vom Hof erzählen
Und schwatzen mit, wer da gewinnt, verliert,
Wer in, wer aus der Gunst, und tun so tief
Geheimnisvoll, als wären wir Propheten
Der Gottheit; und so überdauern wir
Im Kerker Ränk und Spaltungen der Großen,

Die ebben mit dem Mond und fluten.

EDMUND
Fort!

LEAR
Auf solche Opfer, o Cordelia, streuen
Die Götter selbst den Weihrauch. Hab ich dich?
Wer uns will trennen, muß mit Himmelsbränden
Uns scheuchen wie die Füchse. Weine nicht!
Die Pest soll sie verzehren, Fleisch und Haut,
Eh sie uns weinen machen; eher solln sie
Verschmachten! Komm!
Lear und Cordelia werden von der Wache abgeführt.

EDMUND
Tritt näher, Hauptmann, höre!
Nimm dieses Blatt,
übergibt ein Papier.
folg ihnen in den Kerker!
Um einen Rang erhöht ich dich schon; tust du,
Wie dies verlangt, so bahnst du deinen Weg
Zu hohen Ehren. Merke dirs, der Mensch
Ist wie die Zeit; zartfühlend sein geziemt
Dem Schwerte nicht. Dein wichtiges Geschäft
Erlaubt kein Fragen; sag, du willst es tun,
Sonst such dir andres Glück!

HAUPTMANN
Ich bin bereit.

EDMUND
So tu's und sei beglückt, wenn du's vollbracht.
Doch - hörst du - auf der Stell, und grade so,
Wie ich dirs niederschrieb.

HAUPTMANN
Ich kann den Karrn nicht ziehn noch Hafer essen;
Doch ist es Menschenarbeit, will ichs tun.

Er geht ab.
Trompeten. Albany, Goneril, Regan , Offiziere und Gefolge [und Soldaten] treten auf.

ALBANY
Herr, Ihr habt heut viel Tapferkeit bewiesen,
Und hold war Euch das Glück. In Eurer Haft
Sind, die uns feindlich heut entgegenstanden.
Wir fordern sie von Euch und wolln sie halten,
Wie's ihr Verdienst und unsre Sicherheit
Gleichmäßig heischen.

EDMUND
Herr, ich hielt für gut,
Den alten, schwachen König in Gewahrsam
Und sichre Hut bewacht hinwegzusenden.
Sein Alter wirkt, sein Rang noch mehr, wie Zauber,
Ihm der Gemeinen Herzen zu gewinnen
Und die geworbnen Lanzen wider uns,
Die Herrn, zu kehren. Mit ihm ward Cordelia
Aus gleichem Grund entfernt: Sie sind bereit,
Auf morgen oder später zu erscheinen,
Wo Ihr die Sitzung haltet. Jetzt bedeckt
Uns Schweiß und Blut; der Freund verlor den Freund,
Und in der Hitze flucht dem besten Kampf,
Wer seine Schärfe fühlte. Doch die Frage
Wegen des Königs und Cordeliens heischt
Wohl eine beßre Stunde.

ALBANY
Herr, erlaubt,
Ich acht Euch nur als Diener dieses Kriegs,
Als Bruder nicht.

REGAN
Das ist, wie's *uns* beliebt.
Mich dünkt. Ihr solltet unsern Wunsch erst fragen,
Eh Ihr dies spracht. Er führte unser Heer,
Vertrat uns selbst und unsre höchste Würde,

Und kraft so hoher Vollmacht darf er aufstehn
Und Euch als Bruder grüßen.

GONERIL
Nicht so hitzig!
Sein eigner Wert hat höher ihn geadelt
Als Eure Übertragung.

REGAN
In mein Recht
Durch mich gekleidet, weicht er nicht dem Besten.

ALBANY
Das höchstens doch, wenn er sich Euch vermählte.

REGAN
Aus Spöttern werden oft Propheten.

GONERIL
Holla!
Das Aug, mit dem Ihr das gesehen, schielte.

REGAN
Lady, mir ist nicht wohl, ich gäbe sonst
Aus vollem Herzen Antwort. - General,
Nimm hin mein Heer, Gefangne, Land und Erbteil,
Schalt über sie und mich! Du nahmst die Mauern:
Bezeugs die Welt, daß ich dich hier erhebe
Zum Herrn und Gatten.

GONERIL
Meint Ihr, er werd Euer?

ALBANY
Dein guter Wille wird es nicht verhindern.

EDMUND
Noch Eurer, Herr!

ALBANY

Halbbürtiger Bursche, doch!

REGAN
zu Edmund.
Die Trommeln rührt! - Verficht mein Recht als deins!

ALBANY
Halt! Hört ein Wort! Edmund, um Hochverrat
Verhaft ich dich und diese goldne Schlange.
Auf Goneril deutend.
Was Euern Anspruch anlangt, schöne Schwester,
Ich muß ihn hindern namens meiner Frau,
Denn sie ist insgeheim dem Lord verlobt,
Und ich, ihr Ehemann, erhebe Einspruch
Nun gegen Euer Aufgebot. Wollt Ihr
Heiraten, wendet Eure Liebe mir zu;
Mein Weib ist ja versagt.

GONERIL
Ein Zwischenspiel!

ALBANY
Du bist in Waffen, Gloster - blast, Trompeten!
Kommt niemand, dich ins Angesicht zu zeihn
Verruchten, offenbaren Hochverrats:
Hier ist mein Pfand,
wirft einen Handschuh hin.
aufs Haupt beweis ichs dir,
Eh Brot mein Mund berührt, du seist das alles,
Wofür ich dich erklärt.

REGAN
Krank! Ich bin krank!

GONERIL
beiseit.
Wenn nicht, so trau ich keinem Gift.

EDMUND
Hier ist mein Gegenpfand!

wirft einen Handschuh hin.
Wer in der Welt
Mich Hochverräter nennt, lügt wie ein Schurke.
Trompeten, blast! Wer zu erscheinen wagt,
An dem, an Euch, an jedem sonst behaupt ich
Fest meine Ehr und Treu.

ALBANY
Ein Herold, ho!

EDMUND
Ein Herold, ho, ein Herold!
[Ein Herold tritt auf.]

ALBANY
Vertrau allein dem eignen Arm; dein Heer,
Wie ichs auf meinen Namen warb, entließ ich
In meinem Namen.

REGAN
Meine Krankheit wächst!

ALBANY
Ihr ist nicht wohl; geht, führt sie in mein Zelt!
Regan wird weggebracht. Ein Herold tritt auf.
Herold, tritt vor! Laß die Trompete blasen!
Und lies dies laut!

OFFIZIER
Blast die Trompete!
Die Trompete wird geblasen;

der Herold liest:
Wenn irgendein Mann von Stand oder Rang im Heer wider Edmund, den angeblichen Grafen von Gloster, behaupten will, er sei ein vielfacher Verräter, der erscheine beim dritten Trompetenstoß; er ist bereit, sich zu verteidigen.

EDMUND
Blase!
Erste Trompete.

HEROLD
Noch einmal! -
Zweite Trompete.
Noch einmal! -
Dritte Trompete. Eine andre Trompete antwortet hinter der Bühne; darauf tritt Edgar bewaffnet auf; ein Trompeter geht ihm voran.

ALBANY
Fragt, was er will, warum er hier erscheint
Auf der Trompete Ladung?

HEROLD
Wer seid Ihr?
Eur Nam, Eur Stand? Warum antwortet Ihr
Auf diese Ladung?

EDGAR
Wißt, mein Nam verging,
Zernagt vom giftigen Zahne des Verrats;
Doch bin ich edel wie mein Widerpart,
Dem ich Kampf biete.

ALBANY
Welchen Widerpart?

EDGAR
Wer stellt sich hier für Edmund Grafen Gloster?

EDMUND
Er selbst. Was willst du ihm?

EDGAR
So zieh dein Schwert,
Daß, wenn mein Wort ein edles Herz verletzt,
Dein Arm dir Recht verschafft. Hier ist das meine.
Sieh her, es ist der Anspruch meiner Ehre,
Mein Eid und mein beschwornes Amt: ich zeih dich
Trotz deiner Stärke, Jugend, Würd und Hoheit,
Trotz deinem Siegerschwert und neuem Glück,
Wie Kraft und Mut dich ziert: Du bist Verräter,

Falsch vor den Göttern, deinem Bruder, Vater,
Rebellisch diesem hocherlauchten Fürsten,
Und von dem höchsten Wirbel deines Haupts
Zu deiner Sohle tiefstem Staub herab
Ein krötengiftger Bube. Sagst du nein -
Dies Schwert, mein Arm, mein bester Mut sind fertig,
Was ich gezeugt, aufs Haupt dir zu beweisen:
Du lügst!

EDMUND
Nach Vorsicht sollt ich deinen Namen forschen,
Doch weil dein Äußres also schmuck und kriegrisch
Und Ritterschaft aus deiner Rede spricht -
Was ich mit Fug und Vorsicht könnte weigern
Nach Recht des Zweikampfs, will ich nicht beachten.
In deine Zähne schleudr ich den Verrat,
Werf dir ins Herz zurück die Höllenlüge,
Der - denn sie streifte nur und traf mich kaum -
Mein Schwert sogleich die Stätte bahnen wird,
Wo sie auf ewig ruhn soll. - Blast, Trompeten!
Getümmel; sie fechten; Edmund fällt.

ALBANY
O schont ihn, schont!

GONERIL
Du fiehlst durch Hinterlist;
Nach Recht des Zweikampfs warst du nicht verpflichtet
Dem unbekannten Gegner; nicht besiegt,
Getäuscht, betrogen bist du!

ALBANY
Dame, schweigt,
Sonst stopft dies Blatt den Mund Euch.
[Zu Edmund.]
Seht hieher!
[Zu Goneril.]
Du Schändlichste, lies deine Untat hier!
Zerreißt es nicht! Ich seh, Ihr kennt dies Blatt.

Er gibt den Brief an Edmund.

GONERIL
Und wenn auch, ist das Reich doch mein, nicht dein!
Wer darf mich dafür richten?

ALBANY
Scheusal! Oh!
Kennst du dies Blatt?

GONERIL
Frag mich nicht, was ich kenne.
Sie geht ab.

ALBANY
Geht, folgt ihr; sie ist außer sich; bewacht sie!
Zu einem Offizier, der abgeht. [Einige aus Albanys Gefolge ab.]

EDMUND
Wes du mich angeklagt, ich habs getan,
Und mehr, weit mehr; die Zeit enthüllt es bald -
Sie ist am Schluß, und so auch ich. - Wer bist du,
Der so mir obgesiegt? Bist du ein Edler,
Vergeb ich dir.

EDGAR
Laß uns Erbarmung tauschen.
Ich bin an Blut geringer nicht als du;
Wenn mehr, so mehr auch hast du mich verletzt.
Edgar heiß ich, bin deines Vaters Sohn.
Die Götter sind gerecht; aus unsern Lüsten
Erschaffen sie das Werkzeug, uns zu geißeln.
Der dunkle, sündige Ort, wo er dich zeugte,
Bracht ihn um seine Augen.

EDMUND
Wahr, o wahr! -
Ganz tat das Rad den Umlauf, ich lieg hier.

ALBANY

Mir schien dein Gang schon königlichen Adel
Zu prophezein; nun muß ich dich umarmen.
Gram spalte mir das Herz, wenn ich jemals
Dich oder deinen Vater haßte!

EDGAR
Ja,
Das weiß ich, Fürst.

ALBANY
Doch wo wart Ihr verborgen?
Wie kam Euch Kunde von des Vaters Elend?

EDGAR
Indem ichs pflegte. Hört ein kurzes Wort;
Und ists erzählt, o bräche dann mein Herz!
Der blutgen Achtserklärung zu entgehn,
Die mir so nah war - o wie süß das Leben!
Daß stündlich wir in Todesqualen sterben
Lieber als Tod mit eins! -, verhüllt ich mich
In eines Tollen Lumpen, daß ich aussah,
Daß Hunde selbst mich scheuten. So entstellt;
Fand ich den Vater mit den blutigen Ringen,
Beraubt der edlen Steine, ward sein Leiter,
Führt ihn und bettelte für ihn und schützt ihn
Vor Selbstmord. Nie gab - leider! - ich mich kund,
Bis ich vor einer halben Stund in Waffen,
Nicht sicher, doch voll Hoffnung dieses Siegs,
Um seinen Segen fleht und von Beginn
Zum Ende meine Pilgerschaft erzählte.
Doch sein zerspaltnes Herz - ach schon zu schwach,
Den Kampf noch auszuhalten zwischen Schmerz
Und Freud - im Übermaß der Leidenschaft
Brach lächelnd.

EDMUND
Deine Red hat mich gerührt
Und wirkt wohl Gutes; aber sprich nur weiter,
Es scheint, als hättst du mehr zu sagen noch.

ALBANY
Ist es noch mehr, mehr leidvoll noch, so schweig;
Denn ich bin nah daran, mich aufzulösen,
Dies hörend.

EDGAR
Dies erschien als Höchstes wohl
Dem, der den Gram nicht liebt; jedoch ein andres,
Noch steigernd, was zu viel schon, überragt
Das Alleräußerste.
Als ich laut schrie vor Schmerz, da kam ein Mann,
Der mich gesehn in meinem tiefsten Elend,
Und meine schreckliche Gesellschaft floh:
Nun aber, da er hörte, wer es sei,
Der dies ertrug, schlug er die starken Arme
Mir um den Hals und heulte laut hinauf
Zum Himmel, gleich als wollt er ihn zersprengen,
Warf sich auf meinen Vater hin, erzählte
Von sich und Lear die kläglichste Geschichte,
Die je ein Ohr vernahm; im Sprechen ward
Sein Schmerz so übermenschlich, daß die Stränge
Des Lebens rissen. - Da zum zweiten Male
Klang die Trompet, ich ließ ihn halb entseelt.

ALBANY
Doch wer war dieser?

EDGAR
Kent, der verbannte Kent, der in Verkleidung
Nachfolgte dem ihm feindgesinnten König
Und Dienste tat, die keinem Sklaven ziemten.
Ein Edelmann kommt in voller Eile mit einem blutigen Messer.

EDELMANN
Helft, helft, o helft!

EDGAR
Wem helfen?

ALBANY
Sagt uns an!

EDGAR
Was meint der blutige Dolch?

EDELMANN
Er raucht, ist heiß;
Er kommt frisch aus dem Herzen - oh, sie ist tot!

ALBANY
Wer tot? Sprich, Mann!

EDELMANN
Herr, Eure Gattin; ihre Schwester ist
Von ihr vergiftet; sie bekannt es selbst.

EDMUND
Ich war verlobt mit beiden, alle drei
Vermählt ein Augenblick nun.
[Kent tritt auf.]

EDGAR
Hier kommt Kent.

ALBANY
Bringt sie hierher uns, lebend oder tot.
Dies Strafgericht des Himmels macht uns zittern,
Rührt unser Mitleid nicht. -
Der Edelmann geht ab. Kent tritt auf.
Oh, ist das Kent?
Die Zeit verstattet nicht Empfang, wie ihn
Die Sitte heischt.

KENT
Ich kam, um meinem König
Und Herrn auf immer gute Nacht zu sagen.
Ist er nicht hier?

ALBANY

So Großes ward vergessen!
Sprich, Edmund, wo ist Lear? Wo ist Cordelia?
Gonerils und Regans Leichen werden hereingetragen.
Kent, siehst du, was geschieht?

KENT
Ach, warum so?

EDMUND
Edmund ward doch geliebt!
Die eine gab um mich der andern Gift,
Und dann sich selbst den Tod.

ALBANY
So ists. - Verhüllt ihr Antlitz!

EDMUND
Nach Leben ring ich. Gutes möcht ich tun,
Trotz meinem eignen Wesen. Sendet schnell
- O eilt Euch! - auf das Schloß, denn mein Befehl
Geht auf des Königs und Cordeliens Leben.
Ich sag Euch, zögert nicht!

ALBANY
Lauft, lauft, o lauft!

EDGAR
Zu wem, Mylord? Wer hat den Auftrag? Schickt
Ein Pfand des Widerrufs!

EDMUND
Sehr wohl bedacht, hier nimm mein Schwert
Und gibs dem Hauptmann.

EDGAR
Eil dich, um dein Leben!
[Ein Offizier] Edgar geht ab.

EDMUND
Er hat Befehl von deinem Weib und mir,

Cordelien im Gefängnis aufzuhängen
Und der Verzweiflung dann die Schuld zu geben,
Daß sie sich selbst entleibt.

ALBANY
Die Götter schützen sie! - Tragt ihn hinweg!
Edmund wird weggetragen.
Lear kommt, seine Tochter Cordelia tot in den Armen tragend. Edgar, ein Offizier und andere folgen ihnen.

LEAR
Heult, heult, heult, heult! O ihr seid all von Stein!
Hätt ich eur Aug und Zunge nur, mein Jammer
Sprengte des Himmels Wölbung! - Hin auf immer!
Ich weiß, wenn einer tot und wenn er lebt:
Tot wie die Erde. Einen Spiegel her!
Und wenn ihr Hauch die Fläche trübt und fleckt,
Dann lebt sie noch.

KENT
Ist dies das Weltenende?

EDGAR
Sinds Bilder jenes Grauens?

ALBANY
Sturz und Ende?

LEAR
Die Feder regte sich, sie lebt! O lebt sie,
So ists ein Glück, das allen Kummer tilgt,
Den ich jemals gefühlt.

KENT
kniend.
O teurer Herr!

LEAR
Fort, sag ich dir!

EDGAR
's ist Kent, Eur edler Freund.

LEAR
Fluch über euch, Verräter, Mörder, alle! -
Ich könnt sie retten; nun dahin auf immer!
Cordelia, Cordelia! Wart ein wenig, ha!
Was sprachst du? - Ihre Stimme war stets sanft,
Zärtlich und mild; ein köstlich Ding an Fraun -
Ich schlug den Sklaven tot, der dich gehängt.

[KENT] OFFIZIER
's ist wahr, Mylords, er tats.

LEAR
Tat ichs nicht, Bursch?
Einst war die Zeit, wo sie mein gutes Schwert
Wohl hätte springen machen. Nun bin ich alt,
Und all dies Leid bringt mich herab. - Wer bist du?
Mein Aug ist nicht das beste; ich weiß es gleich.

KENT
Rühmt sich Fortuna Zweier, die sie liebte
Und haßte - einen sehn wir hier.

LEAR
Ich sehe nur so trüb - bist du nicht Kent?

KENT
Ich bin dein Diener Kent; doch wo ist Cajus?

LEAR
Das ist ein wackrer, treuer Bursch, das glaubt mir;
Der schlägt und säumt nicht. - Er ist tot und fault.

KENT
Nein, teurer Fürst; ich selber bin der Mann.

LEAR
Das will ich sehn.

KENT
Der gleich seit Eurem Abweg und Verfall
Folgt Eurer finstern Bahn.

LEAR
Willkommen hier!

KENT
Nein, keiner wohl! - Trüb alles, tot und trostlos! -
Eure ältern Töchter legten Hand an sich
Und starben in Verzweiflung.

LEAR
Ja, das denk ich.

ALBANY
Er weiß nicht, was er sagt; es ist vergeblich,
Daß wir uns ihm erklären.

EDGAR
Ganz umsonst.
Ein Hauptmann kommt.

HAUPTMANN
Edmund ist tot, Mylord!

ALBANY
Das ist nicht wichtig hier. -
Ihr Freund' und edlen Lords, hört meinen Willen:
Was Trost sein kann bei so gewaltigen Trümmern,
Das sei versucht. Ich selbst entsage hier
Zugunsten dieser greisen Majestät
Der Herrschermacht.
Zu Kent und Edgar.
Ihr tretet in Eur Recht
Mit Ehr und Zuwachs, wie es Eure Treu
Mehr als verdient hat. Alle Freunde sollen
Den Lohn der Tugend kosten, alle Feinde
Den Kelch, den sie verdient. - O seht, o seht!

LEAR
Und tot mein armes Närrchen? - Nein! Kein Leben!
Ein Hund, ein Roß, 'ne Maus soll Leben haben,
Und du nicht einen Hauch? - O du kehrst nimmer wieder,
Niemals, niemals, niemals, niemals, niemals! -
Ich bitt Euch, knöpft hier auf! - Ich dank Euch, Herr! -
Seht Ihr dies? Seht sie an! Seht ihre Lippen,
Seht hier, seht hier!
Er stirbt.

EDGAR
Er sinkt! - Mein Herr, mein Herr!

KENT
Brich, Herz, ich bitt dich, brich!

EDGAR
Blick auf, mein Herr!

KENT
Quält seinen Geist nicht! Laßt ihn ziehn! Der haßt ihn,
Der auf die Folter dieser zähen Welt
Ihn länger spannen will.

EDGAR
O wirklich tot!

KENT
Das Wunder ist, daß ers ertrug so lang;
Sein Leben war nur angemaßt.

ALBANY
Tragt sie hinweg! - Ich kann nichts mehr als trauern.
Zu Kent und Edgar.
O Freunde meiner Seele, herrscht ihr beiden
In diesem Reich und heilts von seinen Leiden!

KENT
Ich muß zur Reise bald gerüstet sein;
Mein Meister ruft, ich darf nicht sagen nein.

ALBANY

Laßt uns, der trüben Zeit gehorchend, klagen:
Nicht, was sich ziemt, nur, was wir fühlen, sagen.
Dem Ältsten war das schwerste Los gegeben,
Wir Jüngern werden nie so viel erleben.
Sie gehn mit einem Totenmarsche ab.

William Shakespeare

Die zween edle Veroneser.

Ein Lustspiel.

Übersetzt

von

Christoph Martin Wieland

Personen.

Der Herzog von Meiland, Vater der Silvia.
Valentin und **Protheus**, die zween Veroneser.
Antonio, Vater des Protheus.
Thurio, ein alberner Nebenbuhler des Valentin.
Eglamor, Beystand der Silvia bey ihrer Flucht.
Der Wirth, bey welchem Julia in Meiland sich aufhält.
Einige **Verbannte**.
Speed und **Lanz**, lustige Personen, und Diener von Valentin und Protheus.
Panthion, Antonio's Diener.
Julia, eine Dame von Verona, von Protheus geliebt.
Silvia, des Herzogs von Meiland Tochter, von Valentin geliebt.
Lucetta, Kammer-Mädchen der Julia.
Bediente, Musicanten.

Der Schauplaz ist zuweilen in Verona, zuweilen in Meiland, und an den Grenzen von Mantua.

Erster Aufzug.

Erste Scene.

Ein offner Plaz in Verona.

Valentin und Protheus treten auf.

Valentin. Höre auf, mich überreden zu wollen, mein liebster Protheus; die Fremde ist das beste Mittel, den Verstand und die Sitten eines jungen Menschen zu polieren. Wäre dein Herz nicht an die schönen Blike einer würdigen Gebieterin gefesselt, ich würde nicht nachlassen, bis du mir zu den Reisen, die ich vorhabe, deine Gesellschaft schenken würdest, anstatt deine Jugend in gleichgültigem Müßiggang zu Hause wegzuträumen. Allein da du nun einmal liebest, so liebe getreu und sey glüklich; ich würde es an deinem Plaz nicht anders machen.

Protheus. Willt du dann schlechterdings gehen? Nun, so fahre wohl, liebster Valentin, und denke an deinen Protheus, wenn du auf deinen Reisen irgend einen seltnen und merkwürdigen Gegenstand zu sehen bekömmst; wünsche, daß ich Antheil an deinem Glük möchte nehmen können, wenn dir irgend ein gutes Glük aufstößt; und solltest du jemals in einige Gefahr kommen, so empfiehl deine Noth meinem heiligen Gebet; denn ich will dein Fürbitter seyn, Valentin – –

Protheus. Und aus einem Liebes-Buch für mich beten.

> (Hier folgen im Original etliche Reden, die in blassem gramaticalischem Wiz bestehen, und also in der Uebersezung gar keinen Sinn haben würden. Der Inhalt davon sind alltägliche, abgedroschne Weid-Sprüchelgen gegen die Liebe, welche Protheus nicht besser als mit frostigen Wortspielen zu beantworten weiß.)

Protheus. Das Ende von eurem Lied ist also, daß ich ein Narr sey?

Valentin. Das Ende vom eurigen, wird es, wie ich besorge, beweisen.

Protheus. Ihr ziehet gegen die Liebe los; ich bin nicht die Liebe.

Valentin. Aber die Liebe ist euer Meister; und wer sich von einem Narren ins Joch spannen läßt, der sollte, däucht mich, der Weisheit wegen wohl in keiner Chronik angemerkt werden.

Protheus. Und doch sagen Schriftsteller, wie in den lieblichsten Knospen öfters eine frezende Raupe gefunden werde, so niste sich die Liebe in die feinsten Seelen.

Valentin. Sie sagen aber auch: So, wie die volleste Knospe von der Raupe zernagt werde, ehe sie noch zu blühen angefangen; eben so werde die junge und zarte Vernunft von der Liebe, gleichsam in der Knospe erstikt und in Thorheit verwandelt, und verliehre mit ihrem jugendlichen Grün alle die schönen Früchte, wozu sie der Zukunft Hoffnung gemacht. Allein warum verderb' ich die Zeit, einem Verliebten Erinnerungen zu geben, die er anzunehmen unfähig ist? Noch einmal, lebe wohl! Mein Vater erwartet mich auf der Rhede, um mich zu Schiffe steigen zu sehen.

Protheus. Ich will dich dahin begleiten, Valentin.

Valentin. Nein, mein liebster Protheus: wir wollen izt gleich Abschied von einander nehmen. Zu Meiland laß mich durch Briefe hören, wie es dir in deiner Liebe geht, und was sich sonst Neues in Abwesenheit deines Freundes zuträgt. Du sollst von mir gleichfalls von Zeit zu Zeit einen schriftlichen Besuch empfangen.

Protheus. Alle Glükseligkeit begleite dich nach Meiland.

Valentin. Lebe wohl!

(Valentin geht ab.)

Protheus*allein.* Er jagt der Ehre nach, und ich der Liebe; er verläßt seine Freunde, sich ihrer würdiger zu machen; ich opfre der Liebe mich selbst, meine Freunde und alles auf. O Julia, du hast mich mir selbst unkenntlich gemacht! Um deinetwillen vernachläßige ich meine Studien, verliehre ich meine Zeit, kämpfe gegen meine Vernunft, und schäze das Urtheil der Welt für nichts; um deinetwillen verzehr' ich meinen Geist mit träumendem Staunen, und mit kränkenden Sorgen mein Herz.

Zweyte Scene.

Speed, Valentins Bedienter, und der Hanswurst dieses Stüks, tritt auf, und fragt seinem Herrn nach. Protheus sagt ihm, daß er bereits nach Meiland eingeschifft seyn werde. Dieses giebt dem sinnreichen Speed Anlaß sich selbst mit einem Schaaf zu vergleichen, und die Idee eines Schaafs führt ihn und den Protheus auf eine ganze Reyhe frostiger und schaafmäßiger Wortspiele. Protheus erkundiget sich hierauf ob Speed der Julia seinen Brief übergeben, und wie sie ihn aufgenommen habe; bekommt aber so schlechten Bescheid von ihm, daß er sich zulezt weislich entschließt, künftig einen gescheidtern Unterhändler zu den Angelegenheiten seines Herzens zu gebrauchen. Diese ganze Scene ist eine Gewebe von langweiligen Wiz- und Wortspielen, im Geschmak derjenigen, womit Hans Wurst auf einigen deutschen Theatern noch die Ehre hat, ein nach Stands-Gebühr Gnädig- und Hochgeneigtes Auditorium zu unterhalten.

Dritte Scene.

Verwandelt sich in Julias Zimmer.

Julia und Lucetta treten auf.

Julia. So sage mir dann, Lucetta, da wir nun allein sind, wolltest du mir rathen, mich in ein Liebesverständniß einzulassen?

Lucetta. Ja, Gnädiges Fräulein, mit der gehörigen Vorsicht, versteht sich's.

Julia. Und welchen unter allen diesen hübschen jungen Herren, die meinen kleinen Hof ausmachen, findest du den liebenswürdigsten?

Lucetta. Wenn es Euer Gnaden beliebt, mir einige zu nennen, so will ich meine Meynung von ihnen sagen, so gut als ich's verstehe.

Julia. Wie gefällt dir, zum Exempel, der schöne Sir Eglamour?

Lucetta. Er ist ein hübscher Cavalier, oder kommt doch den meisten Leuten so vor, schön, zierlich, und so nett gepuzt wie ein Puppe – – Aber wenn ich Fräulein Julia wäre, so sollt' er mich dennoch nicht kriegen.

Julia. Was denkst du von dem reichen Mercatio?

Lucetta. Sehr gut von seinem Gelde, aber von ihm selbst, so, so.

Julia. Was hältst du dann von dem jungen Protheus?

Lucetta. Behüte Gott! wie thöricht wir manchmal seyn können.

Julia. Nun, wie? Was fehlt dir? Warum geräthst du in eine solche Bewegung bey seinem Namen?

Lucetta. Um Vergebung, Gnädiges Fräulein! es war nur ein kleiner Anstoß von Schaam, daß ein so unwürdiges Geschöpf als ich bin, über den Werth eines so liebenswürdigen Edelmanns urtheilen soll.

Julia. Warum nicht über Protheus so gut als über die andern?

Lucetta. Nun, wenn ich dann meine Meynung sagen soll, so halt' ich ihn unter vielen Guten für den Besten.

Julia. Und aus welchem Grunde?

Lucetta. Ich weiß keinen andern Grund als einen sehr weiblichen; er kommt mir so vor, weil er mir so vorkommt.

Julia. Du meyntest also, ich sollte meine Liebe auf ihn werfen?

Lucetta. Ja, wenn ihr sie nicht wegwerfen wollt.

Julia. Er ist unter allen der einige, der mich nie gerührt hat.

Lucetta. Und doch ist er, däucht mich, derjenige, der euch unter allen am besten liebt.

Julia. Wie soll ich das glauben, da er so wenig zum Vortheil seiner Liebe zu sagen weiß?

Lucetta. Je weniger dem Feuer Luft gemacht wird, je stärker brennt es.

Julia. Kan man lieben, und seine Liebe nicht auszudrüken wissen?

Lucetta. O, der liebt am wenigsten, der am beredtesten von seiner Liebe spricht.

Julia. Ich wollt', ich wißte was in seinem Herzen vorgeht.

Lucetta. Leset dieses Papier, Gnädiges Fräulein.

Julia. »An Julia« – – sage, von wem?

Lucetta. Das wird der Inhalt sagen.

Julia. Sprich, sprich, wer gab es dir?

Lucetta. Sir Valentins Bedienter; der, wie ich glaube, von Protheus geschikt war. Er wollt' es Eu. Gnaden selbst einhändigen; weil ich ihm aber in den Weg

kam, so nahm ich es in euerm Namen ab; ich bitte deßwegen um Vergebung.

Julia. Nun, bey meiner Ehre, eine saubre Mäklerin! Wie? darfst du dich unterstehen, zu solchen Leichtfertigkeiten deine Hand zu bieten? dich in ein heimliches Geflüster, in eine Verschwörung gegen meine Jugend einzulassen? Glaube mir, du hast ein feines Amt auf dich genommen, und es steht dir recht wol an! Hier, nimm dein Papier; siehe zu, daß es zurükgegeben wird, oder komm mir niemals wieder unter die Augen.

Lucetta. Ich hätte nicht gemeynt, daß man Haß zum Lohn kriegen sollte, weil man der Liebe das Wort redt.

Julia. Willt du gehen?

Lucetta *(leise.)* Damit ihr euch besser bedenken könnt.

(Sie geht ab.)

Julia *(allein.)* Und doch wollt' ich, ich hätte den Brief übersehen – Izt schäm' ich mich sie zurük zu rufen, und sie zu einem Fehler zu erbitten, um dessentwillen ich sie ausgescholten habe. Die Närrin! Sie weiß daß ich ein Mädchen bin, und zwingt mich nicht, daß ich den Brief lesen muß! Da es doch einmal so ist, daß Mädchen oft aus Sittsamkeit Nein sagen müssen, wenn sie wollten daß es die bittende Person für ein Ja aufnehme. Fy, fy; was für ein wunderliches, närrisches Ding ist diese Liebe, daß sie, wie ein eigensinniges Wiegenkind die Amme krazt, und den Augenblik darauf, wieder ganz demüthig die Ruthe küßt. Wie unfreundlich zankte ich die gute Lucetta weg, da ich sie doch so gerne da behalten hätte! Wie verdrießlich zog ich meine Augbrauen zusammen, indeß daß innerliche Freude mein Herz zu lächeln zwang! Meine Straffe soll seyn, daß ich Lucetten zurükruffen, und wegen meiner Thorheit um Verzeihung bitten will. He! Lucetta!

Lucetta kommt zurük.

Lucetta. Was beliebt Eu. Gnaden?

Julia. Ist es bald Mittag-Essens-Zeit?

Lucetta. Ich wollt' es wäre, so könntet ihr euern Unmuth an euern Schüsseln auslassen, statt an euerm Mädchen.

Julia. Was rafftest du da so eilfertig vom Boden auf?

Lucetta. Nichts.

Julia. Warum büktest du dich dann?

Lucetta. Ich wollte nur ein Papier aufheben, das mir entfallen war.

Julia. Und ist diß Papier nichts?

Lucetta. Nichts, daß mich angeht.

Julia. So laß es für diejenige ligen, die es angeht. Es werden wohl Reime sein, die einer von deinen Liebhabern auf dich gemacht hat.

Lucetta. Damit ich sie nach einer Melodie singen möchte.

> (Hier veranlaßt das Wort »Singen« im Original eine ganze Reyhe musicalischer Wizspiele, welche Julia und ihr Mädchen einander zuwerfen. Man hat sie weggelassen, weil es sich der Mühe nicht lohnt, sich um diese Art von gedankenlosem Wiz den Kopf zu zerbrechen. Julia, welche über Lucettens Impertinenz endlich ungehalten wird, reißt ihr den Brief aus der Hand, zerreißt ihn in Stüke, und befiehlt ihr sich zu entfernen; Lucetta gehorcht, und sagt im Weggehen: was das für eine wunderliche Aufführung ist! und doch bin ich gewiß, daß ihr nichts angenehmere wäre, als noch einmal mit einem solchen Brief erzürnt zu werden.)

Julia *(allein.)* Ich wollte lieber mit dem nehmlichen erzürnt werden! Verhaßte Hände, die so zärtliche Worte zerreissen konnten! Undankbare Wespen, die sich mit solchem Honig weiden, und die Bienen, die ihn hergaben, mit ihren Stacheln tödten! Zur Vergütung will ich jedes einzelne Stükchen Papier küssen – – Sieh! hier steht »gütige Julia«; – – ungütige Julia! Zur Straffe deiner Undankbarkeit werf' ich deinen Namen gegen diese Steine, und trete verächtlich deinen Übermut mit Füssen! – – Sieh! hier steht »der liebesverwundete Protheus« – – Armer, verwundeter Name! Mein Busen soll dein Bette seyn, bis deine Wunde völlig ausgeheilt ist; und dieser Kuß soll das Pflaster darauf seyn – – Aber Protheus kommt zu zwey oder drey verschiednen malen; sey ruhig, lieber Wind, wehe nicht ein Wort hinweg, bis ich jeden Buchstaben wieder aufgelesen habe, meinen eignen Namen ausgenommen; den mag irgend ein Wirbelwind an einen

schrofen, fürchterlichen, herabhängenden Felsen schmettern, und von da in die tobende See werfen. Schau! hier in einer Zeile steht sein Name zweymal – – »Der arme unglükliche Protheus – – Der zärtliche Protheus, an die liebenswürdige Julia«; diß will ich wegreissen; doch nein, ich will nicht. Da er's so artig mit seinen traurigen Benennungen verbunden hat: So will ich sie übereinander falten, und nun küßt euch, umarmt euch, zankt euch, thut was ihr wollt.

Lucetta kommt zurük.

Lucetta. Gnädiges Fräulein, das Mittag-Essen ist fertig und euer Vater wartet.

Julia. Gut, wir wollen gehen.

Lucetta. Wie, sollen diese Papierchen hier ligen bleiben?

Julia. Wenn dir was daran gelegen ist, so kanst du sie ja aufheben.

Lucetta. Nein, es würde mir vielleicht eben so übel genommen, als daß ich sie hingelegt habe. Und doch sollen sie nicht so an der freyen Luft ligen bleiben, sie könnten den Schnuppen kriegen.

Julia. Ich sehe du hast einen besondern Gelust darnach.

Lucetta. Eu. Gnaden darf alles sagen, was sie sieht; ich sehe auch allerley, wenn ihr schon meyn't, ich blinzle.

Julia. Kommt, kommt; beliebt es euch zu gehen?

(Sie gehen ab.)

Vierte Scene.

Antonio's Haus.

Antonio und Panthion treten auf.

Antonio. Was für ein ernsthaftes Gespräch war das, Panthion, das ich meinen Bruder mit dir im Kloster halten sah?

Panthion. Er sprach von seinem Neffen Protheus, euerm Sohn.

Antonio. Und was sagte er denn von ihm?

Panthion. Er wunderte sich, daß Eu. Gnaden zugeben möchten, daß er seine Jugend so müßig daheim verschleudre, indeß daß andre Leute von weit wenigerm Ansehen ihre Söhne in die Fremde schiken, einige ihr Glük im Krieg zu suchen, einige um in entfernten Meeren neue Inseln zu entdeken, andre auf berühmte Academien der Künste und Wissenschaften. Zu einigen dieser Uebungen, oder zu allen, sagte er, wäre euer Sohn Protheus reiff; und er ersuchte mich, alles bey Eu. Gnaden anzuwenden, daß ihr ihn seine Zeit nicht länger daheim verschwenden lassen möchtet, indem es ihm sein ganzes Leben durch sehr nachtheilig seyn würde, in seiner Jugend keine Reisen gemacht zu haben.

Antonio. Du wirst wenig Mühe haben, mich zu etwas zu bewegen, womit ich diesen ganzen Monat durch umgehe. Ich habe diesen Zeit-Verlust ganz wohl erwogen, und bin vollkommen überzeugt, daß er, ohne durch die Schule der Welt gegangen zu seyn, kein vollkommner Mann werden kan. Erfahrung wird durch Fleiß erlangt, und durch die Zeit zur Vollkommenheit gebracht. Sage mir also, wo meynst du, daß ich ihn mit dem grösten Nuzen hinschiken könnte?

Panthion. Ich denke, es ist euer Gnaden nicht unbekannt daß sein Freund, der junge Valentin, sich würklich am Kayserlichen Hofe aufhält.

Antonio. Ich weiß es.

Panthion. Es wäre gut, däucht mich, wenn Eu. Gnaden ihn auch dahin schikte; er würde dort Gelegenheit finden, sich in Ritterlichen Spielen und Turnieren zu üben, mit Leuten von Stand und Vorzügen bekannt zu werden, viel schönes zu sehen und zu hören, und überhaupt sich zu allem demjenigen zu bilden, was

seinem Alter und seiner Geburt anständig ist.

Antonio. Dein Rath ist gut; und daß er mir gefällt, soll dir die Ausführung zeigen. Ich will ihn, sobald als es nur möglich seyn wird, an den Hof des Kaysers schiken.

Panthion. Don Alphonso und andre angesehene Cavaliers sind Willens morgen abzureisen, und dem Kayser zu seiner Ankunft Glük zu wünschen, und ihm ihre Dienste anzubieten.

Antonio. Die Gesellschaft gefällt mir; Protheus soll mit ihnen gehen; hier kommt er eben recht, wir wollen ihn in Zeiten davon benachrichtigen.

Protheus zu den Vorigen.

Protheus. Theure Liebe, holde Zeilen, liebstes Leben! Hier ist ihre Hand, der Dolmetscher ihres Herzens; hier ist ihr Eyd, die Verpfändung ihrer Ehre, daß sie mich lieben wolle. O! daß unsre Väter unsre Liebe billigen, und durch ihre Einwilligung unsre Glükseligkeit siegeln möchten! Himmlische Julia!

Antonio. He! Protheus, was für einen Brief leset ihr da?

Protheus. Um Vergebung, Gnädiger Herr; es sind nur ein paar freundschaftliche Zeilen vom Valentin, die mir ein guter Freund, der von Meiland kam, überbrachte.

Antonio. Zeigt mir den Brief, laßt mich sehen, was für Neuigkeiten darinn stehen.

Protheus. Es ist nichts Neues darinn, Gnädiger Herr; er schreibt mir nur, wie glüklich er sey, wie er alle Tage neue Gnaden-Bezeugungen vom Kayser empfange, und wie sehr er wünschte, daß ich bey ihm wäre, und Antheil an seinem Glüke nähme.

Antonio. Und was denkt ihr zu diesem Wunsche?

Protheus. Ich denke, so wie einer der von Eu. Gnaden Willen abhangt, und nicht von seinem freundschaftlichen Wunsche.

Antonio. Mein Wille stimmt nicht übel mit seinem Wunsch ein; stuzet nicht

darüber, daß ich mich so plözlich entschliesse; was ich will, das will ich; und damit ist's aus. Mein Wille ist, daß du einige Zeit mit Valentin an des Kaysers Hofe zubringen sollst; was er zu seiner anständigen Unterhaltung von seiner Familie bekommt, das sollt du von mir auch erhalten. Bis morgen mache dich reisefertig. Keine Entschuldigungen; ich verlange Gehorsam.

Protheus. Gnädiger Herr, ich kann nicht so schnell mit dem Nöthigen versehen seyn; wenn Eu. Gnaden mir nur noch einen oder zween Tage Aufschub geben wollte.

Antonio. Was dir abgeht soll dir nachgeschikt werden. Säume dich nicht länger, morgen must du fort. Kommt, Panthion; ich habe euch Befehle zur Beschleunigung seiner Abreise zu geben.

(Antonio und Panthion gehen ab.)

Protheus. So bin ich dem Feuer entgangen, aus Furcht mich zu brennen; und habe mich in die See gestürzt, wo ich ertrinke. Ich fürchtete mich Julia's Brief meinem Vater zu zeigen, weil ich besorgte, er möchte Einwendungen gegen meine Liebe machen; und meine Entschuldigung mußte ihm gerade den Vortheil an die Hand geben, meiner Liebe das gröste Hinderniß in den Weg zu legen. O! wie ähnlich ist dieser Frühling der Liebe, der unbeständigen Schönheit eines April-Tags; izt entfaltet die Sonne ihre ganze Schönheit, und in einem Augenblik nimmt eine Wolke alles weg.

Panthion kommt zurük.

Panthion. Herr Protheus, euer Vater fragt nach euch; er kan sich nicht aufhalten; ich bitte euch also, kommt.

Protheus. Ich muß, mein Herz mag tausendmal Nein dazu sagen!

(Sie gehen ab.)

Zweyter Aufzug.

Erste Scene.

Verwandelt sich in Meiland. Ein Zimmer in dem Herzoglichen Palast.

Valentin und Speed treten auf.

Speed. Euern Handschuh, Gnädiger Herr – –

Valentin. Er ist nicht mein; die meinen hab' ich an.

Speed. So kan er doch euer werden, ob es gleich nur ein einzelner ist.

Valentin. Wie, laß mich sehen; ah gieb ihn her, er ist mein: o! du holder Schmuk der schönsten Hand! o Silvia, Silvia!

Speed. Madam Silvia! Madam Silvia!

Valentin. Was kommt dich an, Bursche?

Speed. Herr, sie muß nicht so nahe seyn, daß sie mich hören könnte.

Valentin. Wer sagte dir denn, daß du ihr ruffen solltest?

Speed. Euer Gnaden selbst, oder ich hab es nicht recht verstanden.

Valentin. Ihr seyd immer zu voreilig.

Speed. Und doch ward ich lezthin ausgescholten, daß ich zu langsam sey.

Valentin. Gut, Sir; aber sagt mir einmal, kennt ihr Donna Silvia?

Speed. Das wäre die, in die Eu. Gnaden verliebt ist?

Valentin. Woher wißt ihr, daß ich verliebt bin?

Speed. Sapperment! aus unfehlbaren Merkmalen; fürs Erste, so habt ihr gelernt, wie Sir Protheus, eure Arme kreuzweis in einander zu winden, wie einer der mit der Regierung unzufrieden ist; an Liebes-Liedern Geschmak zu haben, wie ein Rothkehlchen; allein zu gehen, wie einer der die Pestilenz hat; zu seufzen, wie ein Schul-Knabe, der sein ABC-Buch verlohren hat; zu weinen, wie

ein junges Mädchen, die ihre Großmutter begräbt; zu fasten, wie einer, der die Hunger-Cur machen muß; zu wachen, wie einer, der sich vor Dieben fürchtet; und so kränklich zu reden, wie ein Bettler an Aller Heiligen-Tag. Sonst, wenn ihr lachtet, krähtet ihr wie ein Hahn; wenn ihr gienget, so schrittet ihr daher wie ein Löwe; wenn ihr fastetet, so war's unmittelbar nach dem Mittag-Essen; wenn ihr traurig aussahet, so war's, weil ihr kein Geld hattet; und nun hat euch eine Liebste auf einmal so metamorphosiert, daß ich, wenn ich euch ansehe, kaum denken kan, ihr seyd mein Herr.

Valentin. Sieht man mir alle diese Dinge an?

Speed. Man sieht sie euch nicht an, sondern sie scheinen aus euch hervor, wie das Wasser aus einem Urin-Glas; so daß euch niemand ansichtig wird, der euch nicht augenbliklich so gut als ein Doctor sagen könnte, wo es euch fehlt.

Valentin. Aber, antworte mir einmal, kennst du die Donna Sylvia?

Speed. Ist es die, die ihr immer so angaffet, wenn sie an der Tafel sizt?

Valentin. Hast du das bemerkt? Eben sie meyn' ich.

Speed. Nein, Herr, ich kenne sie nicht.

Valentin. Wie reimt sich das? Du erkennst sie daran, daß ich sie immer angaffe, und doch kennst du sie nicht.

Speed. Ist sie nicht ein wenig häßlich, wenn man fragen darf?

Valentin. Häßlich, dummer Junge? Sie ist so schön als man seyn kan, und noch tausendmal reizender als sie schön ist.

Speed. Herr, ihr würdet anders reden, wenn ihr sie gesehen hättet, seitdem sie häßlich ist.

Valentin. Und wie lang ist es, daß sie häßlich ist?

Speed. Seitdem ihr in sie verliebt seyd.

Valentin. Ich habe sie vom ersten Anblik an geliebt, und sehe sie immer schön.

Speed. Wenn ihr sie liebt, so könnt ihr sie gar nicht sehen.

Valentin. Warum?

Speed. Weil die Liebe blind ist. O! möchtet ihr meine Augen haben, oder möchten eure eigne Augen noch so gut sehen, wie damals wenn ihr den Signor Protheus ausschaltet, daß er seine Hosen-Bänder nicht zugeschnallt hatte.

Valentin. Was würd' ich denn sehen?

Speed. Daß ihr izt zum wenigsten noch ein größrer Thor seyd als er war; denn weil er verliebt war, so sah er nicht ob er seine Hosen-Bänder zugeschnallt hatte; und seitdem ihr verliebt seyd, seht ihr nicht einmal, ob ihr eure Hosen anhabt oder nicht.

Valentin. Diesem nach must du auch verliebt seyn, Junge; denn verwichnen Morgen konntest du nicht sehen ob meine Schuhe gepuzt seyen.

Speed. Es ist auch nicht anders, Herr; ich war in mein Bette verliebt; ich danke euch, daß ihr mich meiner Liebe wegen gepeitscht habt; denn das macht mich desto beherzter, euch wegen der eurigen zu beschelten.

Valentin. Mit einem Wort, ich liebe sie, und verwichne Nacht befahl sie mir, etliche Zeilen an jemand aufzusezen, den sie liebt.

Speed. Und das habt ihr gethan?

Valentin. Das hab ich.

Speed. Die werden elend genug geschrieben seyn!

Valentin. Nein, Junge, so gut als ich schreiben kan – – Stille! hier kommt sie.

Silvia zu den Vorigen.

Speed *(leise.)* Was für eine schöne Puppe! wie artig sie sich dreht! Nun werden wir Wunder hören.

Valentin. Gnädigste Princeßin und Gebieterin, tausend gute Morgen!

Silvia. Signor Valentin und Diener, ich gebe euch zweytausend.

Speed. Das ist ein starker Zins!

Valentin. Hier ist der Brief an den geheimen, ungenannten, glüklichen Freund, an welchen ich in Eu. Gnaden Namen schreiben sollte; so sauer es mich ankam, zu gehorchen, so ist mir doch alles möglich, wenn es darauf ankommt, eure Befehle zu vollziehen.

Silvia. Ich danke euch, mein lieber Diener; ihr seyd ein sehr fertiger Concipist.

Valentin. Es gieng härter her als Eu. Gnaden zu denken scheint; denn weil ich nicht wußte, an wen es seyn sollte, so schrieb ich nur auf gerathewohl, und besorgte immer, zu viel oder zu wenig zu sagen.

Silvia. Ihr rechnet eure Mühe hoch an, wie es scheint?

Valentin. Nein, Madam, wenn ihr es verlangt, so will ich wol tausendmal soviel schreiben; und doch – –

Silvia. Eine artige Periode! Gut, ich errathe was folgen wird; und doch will ich es nicht sagen; und doch mach' ich mir nichts daraus; und doch nehmt euer Papier wieder zurük, und doch dank' ich euch; ich werde euch künftig keine Mühe mehr machen.

Speed *(bey Seite.)* Und doch werdet ihr's thun; und doch, und abermal doch – –

Valentin. Was meynt Euer Gnaden damit? Gefällt euch nicht was ich geschrieben habe?

Silvia. Ja, ja, es ist ganz artig; aber weil ihrs nicht gerne gethan habt, so nehmt euern Brief wieder; nein, nehmt ihn.

Valentin. Madam, er ist euer.

Silvia. Ja, ja; ihr habt ihn auf mein Ansuchen geschrieben, aber ich brauche ihn nicht, er ist euer; ich wollte, daß er rührender wäre.

Valentin. Ich will Euer Gnaden einen andern schreiben, wenn es euch beliebt.

Silvia. Und wenn er geschrieben ist, so überleset ihn in meinem Namen, und

wenn er euch gefällt, gut; wo nicht, so sey es dann!

Valentin. Was wär' es dann, wenn er mir gefiele, Madam?

Silvia. Nun, wenn er euch gefällt, so nehmt ihn für eure Mühe; und hiemit, guten Morgen, Diener.

(Silvia geht ab.)

(Der Rest dieser Scene läßt sich nicht wol übersezen. Speed, der, nach dem löblichen Gebrauch der Comödien, gescheidter als sein Herr ist, belehrt denselben mit vielen Umschweiffungen von Wortspielen und kühlen Spässen, daß dieser Auftrag den ihm Silvia gemacht, und die Zurükgabe des Briefs nichts anders als ein Kunstgriff sey, wodurch ihm diese Dame auf eine feine Art ihre Liebe habe erklären wollen. Valentin, welcher dieses nicht gemerkt hatte, begnügt sich hierauf zu sagen: Ich wünsche, es möge nichts schlimmers seyn; und sie gehen endlich ab, weil es, nach Speeds Beobachtung, Mittag-Essens-Zeit ist.)

Zweyte Scene.

Verwandelt sich in Julias Haus zu Verona.

Protheus und Julia treten auf.

Protheus. Geduld, meine liebste Julia.

Julia. Ich muß wol, da kein anders Mittel ist.

Protheus. Ich will sobald zurükkehren, als es nur immer möglich seyn wird.

Julia. Wenn euer Herz sich nicht ändert, so zweifle ich nicht an eurer baldigen Wiederkunft – – Behalte dieses zum Andenken deiner Julia – –

(Sie giebt ihm einen Ring.)

Protheus. So wollen wir einen Tausch treffen; hier, nehmt diesen dafür.

Julia. Und ein heiliger Kuß soll das Siegel unsers Vertrags seyn!

Protheus. Hier ist meine Hand, mit dem Schwur einer ewigen Treue; und wenn jemals eine Stund' im Tage mich überschleicht, worinn ich nicht nach meiner Julia seufze, so möge die nächste folgende Stunde durch irgend ein schrekliches Unglük die Vergeßlichkeit meiner Liebe straffen! Mein Vater wartet auf mich; keine Antwort mehr, meine Liebe; die Fluth ruft mich zur Abreise – – nein, nicht diese Fluth deiner Thränen; die würde mich länger aufhalten, als ich darf. *(Julia geht ab.)* Lebe wohl, Julia – – Wie? Sie geht, ohne mehr ein Wort zu sagen? Ja, so macht es wahre Liebe; sie ist nicht wortreich, sie spricht lieber durch Thaten als durch Worte.

Panthion tritt auf.

Panthion. Signor Protheus, man wartet auf euch.

Protheus. Geht nur, ich komme. Himmel! wie schwer ist es, von dem was man liebt, zu scheiden!

(Er geht ab.)

Dritte Scene.

Verwandelt sich in eine Strasse.

Lanz tritt mit seinem Hund Crab auf.

Lanz. Nein, ich will nicht ehrlich seyn, wenn ich in einer Stunde mit Weinen fertig bin; es ist ein Familien-Fehler, womit die Lanzen alle behaftet sind; ich habe nun, wie der verlohrne Sohn, mein Erbtheil empfangen, und gehe mit Signor Protheus an den Kayserlichen Hof. Ich denke, Crab, mein Hund ist der unempfindlichste Hund der in der Welt ist; meine Mutter weinte, mein Vater jamerte, meine Schwester schrie, unsre Magd heulte, unsre Kaze rang ihre Hände, unser ganzes Haus war in der grösten Bekümmerniß; und dieser hartherzige Hund ließ nicht eine einzige Thräne fallen! Er ist ein Stein, ein wahrer Kiesel-Stein, er hat nicht mehr Mitleiden in ihm als ein Hund. Ein Jude würde geweint haben, wenn er unsern Abschied gesehen hätte; was sag' ich? sogar meine Großmutter, die keine Augen mehr hat, weinte sich blind, wie ich Abschied von ihr nahm. Seht, ich will euch zeigen, wie es zugieng: Bildet euch ein, dieser Schuh ist mein Vater; nein, dieser linke Schuh ist mein Vater; nein, nein, dieser linke Schuh ist meine Mutter; nein, es kan doch nicht so seyn; ja, es ist so, es ist so; er hat die schlimmere Sole; dieser Schuh, mit dem Loch in der Sole, ist meine Mutter; und dieser hier, ist mein Vater; ich will des T** seyn, wann es nicht so ist: Nun, mein Herr, bildet euch ein, dieser Stok ist meine Schwester; denn, seht ihr, sie ist so weiß wie eine Lilie, und so dünn wie ein Steken; dieser Hut ist Nandel, unsre Magd; ich bin der Hund; nein, der Hund ist er selbst, und ich bin der Hund; nicht so, der Hund ist ich, und ich bin ich selbst; ja, so, so; nun geh ich zu meinem Vater; Vater, euern Segen; nun kan der Schuh vor Weinen kein Wort sagen; nun küß' ich meinen Vater; gut, er weint immer fort; nun geh ich zu meiner Mutter – – o! wenn izt der Schuh nur reden könnte, wie ein Weib das nicht bey sich selber ist! Gut, ich küsse sie; *(er küßt seinen Schuh.)* Mein Seel! es ist vollkommen so! das ist meiner Mutter Athem auf und nieder: Nun geh ich zu meiner Schwester: Hört einmal, was das für ein Aechzen ist: Nun, diese ganze Zeit über vergießt euch der Hund nicht eine einzige Zähre, und sagt euch kein Wort, und ihr seht doch, wie ich den Staub mit meinen Thränen lege.

Panthion tritt auf.

Panthion. Lanz, fort, fort, an Bord! Dein Herr ist schon zu Schiffe; – – Wie? was fehlt dir? warum weinst du? Hinweg, Esel, du wirst zu späte kommen, wenn du noch länger zauderst.

(Der Rest dieser Scene besteht in Wortspielen und Raupereyen.)

Vierte Scene.

Verwandelt sich in Meiland. Ein Zimmer im Herzoglichen Palast.

Valentin, Silvia, Thurio und Speed treten auf.

Silvia. Diener – –

Valentin. Gnädige Gebieterin – –

Speed. Herr, Signor Thurio runzelt die Stirne gegen euch.

Valentin. Gut, Junge, das thut er aus Liebe.

Speed. Aber nicht aus Liebe zu euch.

Valentin. Also aus Liebe zu meiner Gebieterin.

Speed. Es wäre nicht übel, wenn ihr ihn ein wenig ausstaubtet.

Silvia*zu Valentin.* Diener, ihr seyd schlimmen Humors.

Valentin. In der That, Gnädigste Princeßin, ich scheine so.

Thurio. Scheint ihr etwas, das ihr nicht seyd?

Valentin. Es ist möglich.

Thurio. Das thut ein Bildniß.

Valentin. Und ihr.

Thurio. Was schein ich, das ich nicht bin?

Valentin. Klug.

Thurio. Den Beweiß, daß ich's nicht bin!

Valentin. Eure Thorheit.

Thurio. Und wo fandet ihr meine Thorheit aus?

Valentin. In euerm Wams.

Thurio. Mein Wams ist ein doppeltes Brust-Tuch.

Valentin. Gut, so ist eure Thorheit auch.

Thurio. Was meynt ihr damit?

Silvia. Wie, zornig, Signor Thurio? Ihr verändert eure Farbe?

Valentin. Erlaubt ihm zu seyn wie er will, Gnädigste Frau; er ist eine Art von Cameleon.

Thurio. Der grössere Lust hat sich mit euerm Blut zu nähren, als in eurer Luft zu leben.

Valentin. Das war wol gesprochen, mein Herr.

Thurio. Ihr könnt darauf zählen, daß es auch gethan ist, für dißmal wenigstens.

Valentin. Das weiß ich wol, mein Herr; ihr hört immer auf, eh ihr angefangen habt.

Silvia. Eine hübsche Salve von Worten, und fertig losgebrannt!

Valentin. Es ist in der That so, Madam; wir danken dem Geber.

Silvia. Wer ist das, Diener?

Valentin. Ihr selbst, schönste Princeßin, denn ihr gabt das Feuer dazu; Signor Thurio borgt seinen Wiz von Eu. Gnaden Bliken, und verschwendet wieder freygebig in eurer Gegenwart, was er borgt.

Thurio. Mein Herr, wenn ihr Wort für Wort mit mir wechseln wollt, so könnt' ich vielleicht euern Wiz bankrott machen.

Valentin. Das weiß ich wol, mein Herr; ihr habt eine ganze Schazkammer von Worten, und ich denke, ihr bezahlt auch eure Bedienten damit; denn man sieht es

an ihren abgetragnen Livreyen, daß sie von euerm blossen Worte leben.

Silvia. Genug, meine Herren, genug; hier kommt mein Vater.

Fünfte Scene.

Der Herzog zu den Vorigen.

Herzog. Nun, Tochter Silvia, ihr seyd hier ziemlich in der Enge. Signor Valentin, euer Vater ist wohl auf: Was sagt ihr zu einem Briefe voll guter Zeitungen von euern Freunden?

Valentin. Gnädigster Herr, ich werde sehr erfreut darüber seyn.

Herzog. Kennt ihr den Don Antonio, euern Landsmann?

Valentin. Ja, Gnädigster Herr, ich kenn ihn als einen Edelmann von Verdiensten und Ansehen.

Herzog. Hat er nicht einen Sohn?

Valentin. Ja, Gnädigster Herr, einen Sohn, der der Ehre einen solchen Vater zu haben, wol würdig ist.

Herzog. Ihr kennt ihn also?

Valentin. Wie mich selbst; wir haben von unsrer Kindheit an mit einander gelebt. Und ob ich gleich von mir selbst gestehen muß, daß ich ein kleiner Taugenichts war, der sich die Gelegenheit vollkommner zu werden sehr schlecht zu nuze machte; so hat hingegen Signor Protheus, (denn das ist sein Name) einen desto bessern Gebrauch von seiner Jugend gemacht; er ist zwar jung an Jahren, aber alt an Erfahrung; sein Kopf ist noch unzeitig, aber sein Verstand reif; mit einem Worte, (denn sein Werth läßt alles, was ich zu seinem Lobe sage, weit zurük,) er ist am Gemüth so vollkommen als von Person, und es fehlt ihm keine Tugend, die einen Edelmann zieren kan.

Herzog. Wahrhaftig, Signor Valentin, wenn er hält was ihr von ihm versprecht, so ist er eben so würdig von einer Kayserin geliebt zu werden, als geschikt, der Minister eines Kaysers zu seyn. Gut, mein Herr; dieser junge Edelmann ist mit Empfehlungs-Schreiben von grossen Leuten bey mir angekommen, und gedenkt sich hier eine Zeit lang aufzuhalten. Ich denke, das ist euch keine unwillkommne Neuigkeit.

Valentin. Wenn ich mir etwas gewünscht hätte, so wär's er gewesen.

Herzog. So bewillkommt ihn also, wie er's verdient; Silvia, ich rede mit euch, und mit euch, Signor Thurio; denn Valentin hat nicht nöthig dazu aufgemuntert zu werden. Ich will ihn sogleich zu euch schiken.

(Der Herzog geht ab.)

Valentin. Das ist der junge Edelmann, von dem ich Euer Gnaden sagte, daß er mit mir gekommen wäre, wenn seine Augen nicht an die schönen Blike seiner Geliebten angefesselt gewesen wären.

Silvia. Er hat sie also izt vermuthlich in Freyheit gesezt, um sie einem andern Gegenstand zu widmen.

Valentin. Nein, gewiß nicht; ich bin versichert, sie sind noch immer ihre Gefangne.

Silvia. Er ist also blind, und wenn das ist, so wundert mich wie er den Weg zu euch gefunden hat.

Valentin. O, Gnädigste Princeßin, die Liebe hat zwanzig tausend Paar Augen.

Thurio. Man sagt, die Liebe habe gar keine Augen.

Valentin. Für solche Liebhaber wie ihr seyd, versteht sich's.

Sechste Scene.

Protheus zu den Vorigen.

Silvia. Stille, stille; hier kommt der Mann.

Valentin. Willkommen, liebster Protheus: Gnädigste Gebieterin, ich bitte euch, seinen Willkomm allhier mit irgend einem besondern Merkmal eurer Gnade zu bekräftigen.

Silvia. Seine Verdienste sind Bürge davor, daß er hier willkommen ist; wenn es derjenige ist, dessen Abwesenheit ihr so oft bedaurt habt.

Valentin. Meine Gebieterin, er ist's: Erlaubet ihm, Gnädigste Princeßin, Eu. Gnaden neben mir seine Dienste zu widmen.

Silvia. Die Gebieterin wäre zu gering für einen solchen Diener.

Protheus. Nein, Gnädigste Frau, sondern der Diener zu gering, seine Augen zu einer so erhabnen Gebieterin zu erheben.

Valentin. Nichts mehr von eurer Unwürdigkeit! Schönste Princeßin, nehmt ihn zu euerm Diener an.

Protheus. Meine ehrfurchtsvolle Ergebenheit ist alles was mich dieser Ehre würdig machen kan.

Silvia. Und Ergebenheit pflegt niemals ihre Vergeltung zu verfehlen. Diener, ihr seyd einer unwürdigen Gebieterin willkommen.

Protheus. Ich wollte mein Leben an denjenigen sezen, der das sagte, ausser euch selbst.

Silvia. Daß ihr willkommen seyd?

Protheus. Daß ihr unwürdig seyd.

Ein Bedienter zu den Vorigen.

Bedienter. Gnädigste Frau, der Herzog verlangt mit euch zu sprechen.

Silvia. Ich gehe seine Befehle zu vernehmen. *(Der Bediente geht ab.)* Kommt, Signor Thurio, begleitet mich. Noch einmal willkommen, mein neuangenommener Diener; ich lasse euch bey einander, damit ihr euch über eure eignen Angelegenheiten besprechen könnt. Wenn ihr damit fertig seyd, so hoffe ich wieder von euch zu hören.

Protheus. Wir werden auf Eu. Gnaden Befehle warten.

(Silvia und Thurio gehen ab.)

Siebende Scene.

Valentin. Sagt mir, wie leben alle diejenigen, die ihr zurükgelassen habt?

Protheus. Eure Verwandte sind alle wohl, und empfehlen sich euch aufs beste.

Valentin. Und wie steht es um die eurigen?

Protheus. Ich verließ sie alle wohl.

Valentin. Was macht euer Fräulein? und was für einen Fortgang hat eure Liebe?

Protheus. Hattet ihr nicht allemal lange Weile, wenn ich euch von meiner Liebe sprach? Ich weiß, ihr seyd kein Freund von dergleichen Unterredungen.

Valentin. Ach, Protheus, diese Zeit ist nun vorbey; und ich habe die Verachtung des Liebes-Gottes theuer gebüßt! seine allbezwingende Macht hat mich mit bittern Fasten, mit büssenden Seufzern, mit nächtlichen Thränen und täglichem Kummer gestraft; hat, meinen Frevel zu rächen, den Schlaf von meinen bezwungnen Augen vertrieben, und sie zu Wächtern meiner Herzens-Sorgen gemacht. O, liebster Protheus, Amor ist eine mächtige Gottheit, und hat mich so gedemüthiget, daß ich nun bekenne, daß seiner Macht nichts widerstehen kan; daß keine Freude, keine Glükseligkeit ist, als die Amor giebt – – O, Protheus, izt dient mir das blosse Wort *Liebe* für Frühstük, Mittagessen, Nachtessen und Schlaf.

Protheus. Genug; ich lese euern Zustand in euern Augen. Und wer ist dann die Göttin, die ihr so anbetet?

Valentin. Eben Sie; sagt, ist sie nicht ein himmlischer Engel?

Protheus. Nein; sie hat ihres gleichen auf Erden.

Valentin. Nenne sie göttlich!

Protheus. Ich will ihr nicht schmeicheln.

Valentin. So schmeichle mir; was hören wir lieber, als das Lob dessen was wir

lieben?

Protheus. Wie ich krank war, gabt ihr mit bittre Pillen ein; izt ist es an mir, euch diesen Dienst zu leisten.

Valentin. So rede nur die Wahrheit von ihr; wenn du sie nicht göttlich nennen willst, so gestehe wenigstens, daß sie die Königin aller irdischen Geschöpfe ist.

Protheus. Aller, wenn du willst, meine Geliebte ausgenommen.

Valentin. Liebster Freund, nimm keine aus; eine einzige Ausnahme würde schon ein Einwurf gegen meine Liebe seyn.

Protheus. Habe ich nicht Ursache, die meinige vorzuziehen?

Valentin. Ich will dir selbst dazu helfen; sie soll der hohen Ehre gewürdiget werden, die Schleppe meiner Gebieterin zu tragen, damit die unedle Erde sich nicht unterstehen könne, einen Kuß auf den Saum ihres Roks zu stehlen, und von einem so grossen Glük übermüthig sich weigere, die schwellende Sommer-Blume zu tragen, und den rauhen Winter immerwährend mache.

Protheus. Wie, Valentin, was für hochtrabender Unsinn ist das?

Valentin. Vergieb mir, Protheus; alles was ich sagen kan, ist nichts gegen Sie, deren Werth allen andern Werth zu nichts macht; sie ist allein – –

Protheus. So laß sie allein!

Valentin. Nicht um die Welt: wie, Mann, ist sie mein; und ich bin reicher durch den Besiz eines solchen Kleinods als durch zwanzig Seen, deren Sand lauter Perlen, ihr Wasser Nectar, und ihre Felsen das feinste Gold wären. Vergieb mir, daß die Heftigkeit meiner Liebe mich nicht an die deinige denken läßt – – Mein abgeschmakter Nebenbuhler, den ihr Vater bloß um seiner grossen Reichthümer willen unterstüzt, ist mit ihr gegangen, und ich muß ihr folgen; denn Liebe ist, du weissest es, voller Eifersucht.

Protheus. Aber sie liebt euch ja?

Valentin. Ja, und sie hat sich mir versprochen; noch mehr, die Stunde unsrer Vermählung ist schon angesezt, und der ganze Entwurf unsrer heimlichen Flucht

schon veranstaltet – – wie ich vermittelst einer Strik-Leiter ihr Fenster ersteigen soll – – kurz, alle Mittel zu meiner Glükseligkeit sind ausfündig gemacht und von ihr gebilliget. Liebster Protheus, komm in mein Zimmer, um mir in dieser Angelegenheit mit deinem Rathe beyzustehen.

Protheus. Geht nur voraus; ich will euch schon erfragen. Ich muß nur an die Rhede, um einige Sachen auszupaken, die ich unentbehrlich brauche; ich will aufs bäldeste wieder bey euch seyn.

Valentin. Wollt ihr euch beschleunigen?

Protheus. Ich will.

(Valentin geht ab.)

Eben so, wie eine Hize die andre austreibt, oder ein stärkerer Nagel den schwächern: So hat der Anblik eines neuen Gegenstands die Erinnerung an meine vorige Liebe vertrieben. Ist es mein Auge, oder Valentins Lob, ihre würkliche Vollkommenheit, oder der Betrug meiner Unbeständigkeit, was mich in diese Verwirrung von Gedanken sezt? Sie ist schön; und so ist Julia, die ich liebe; die ich liebte, denn nun ist diese Liebe weggeschmolzen, und hat, wie ein wächsern Bild am Feuer, die Gestalt die sie trug verlohren. Ich spüre daß meine Freundschaft zu Valentin erkaltet ist, und daß ich ihn nicht mehr liebe wie ehmals. O! dafür liebe ich seine Geliebte, nur zu sehr, zu sehr; und das ist die Ursache, warum ich ihn so wenig liebe. Wie heftig wird der nähere Umgang eine Leidenschaft machen, die ihr erster Anblik schon entzündet hat? was ich von ihr gesehen habe, ist nur ihr Gemählde, und das hat die Augen meiner Vernunft schon so sehr geblendet; was wird das Anschauen ihrer Vollkommenheiten thun? Es kan nicht anders seyn, ich muß blind werden – – Und doch, ich will – – wenn's möglich ist, will ich eine verirrende Liebe zurüktreiben: wo nicht, so will ich doch das äusserste anwenden, mich von ihr Meister zu machen.

(Er geht ab.)

Achte Scene.

Verwandelt sich in die Strasse.

Speed und Lanz treten auf.

Speed. Lanz, bey meiner Ehrlichkeit, willkommen in Meiland.

Lanz. Schwöre nicht falsch, holder Knabe; denn ich bin nicht willkommen; ich pflege immer zu sagen, und es ist auch in der That nicht anders, ein Mann ist nicht eher verlohren, bis er am Galgen hängt, und nicht eher an einem Ort willkommen, bis seine Zeche bezahlt ist, und die Wirthin sagt, willkommen.

Speed. Komme mit mir, närrisches Gesicht; ich will dich schnurstraks in ein Bierhaus führen, wo du für fünf Stüber fünf tausend Willkomme haben sollst. Aber, sag einmal, wie war der Abschied deines Herrn von Fräulein Julia?

Lanz. Sapperment! wenn sie nicht so viel geweint hätten, lustig genug.

Speed. Wird sie ihn heurathen?

Lanz. Nein.

Speed. Wie denn? So wird er sie heurathen?

Lanz. Nein, keines von beyden.

Speed. Sie haben also miteinander gebrochen?

Lanz. Nein, sie sind beyde so ganz wie ein Fisch.

Speed. Keinen Wiz, wenn du so gut seyn willst; sage mir die Wahrheit, wird es eine Heyrath geben?

Lanz. Frage meinen Hund; wenn er sagt, ja, so wird es; sagt er nein, so wird es; schüttelt er seinen Schwanz und sagt gar nichts, so wird es.

Speed. Daraus folgt also am Ende, es wird.

Lanz. Du sollst nimmermehr ein solches Geheimniß von mir herauskriegen, als auf eine figürliche Art.

Speed. Ich bin's gerne zufrieden; aber Lanz, was sagst du dazu, daß mein Herr ein so gewaltiger Liebhaber worden ist?

Lanz. Ich hab' ihn nie anders gekennt.

Speed. Als wie?

Lanz. Als einen gewaltigen Bengel, wie du sagtest.

Speed. Wie, du H**-Sohn von einem Esel, du mißverstehst mich?

Lanz. Narr, ich meynte nicht dich; ich meynte deinen Herrn.

Speed. Ich sage dir, mein Herr sey ein heisser Liebhaber worden.

Lanz. Gut, und ich sage dir, daß er meinetwegen vor Liebe verbrennen kan; wenn du mit mir ins Bierhaus willt, so komm; wo nicht, so bist du ein Hebräer, ein Jude, und nicht werth, daß du einen christlichen Namen trägst.

Speed. Warum?

Lanz. Weil du nicht so viel brüderliche Liebe in dir hast, mit einem Christen nur in ein Bierhaus zu gehen; willt du gehn?

Speed. Ich bin dein Diener.

(Sie gehen ab.)

Neunte Scene.

Protheus tritt allein auf.

Protheus. Verlaß' ich meine Julia, so bin ich meineydig; lieb' ich die schöne Silvia, so bin ich meineydig; beleidig' ich meinen Freund, so bin ich noch meineydiger: Und doch ist es die nemliche Macht, die mir meinen ersten Eyd abnöthigte, welche mich nun zu diesem dreyfachen Meineyd reizt. O allzuverführerische Liebe! wenn ich gesündiget habe, so lehre mich, deinen versuchten Unterthanen, mein Verbrechen zu entschuldigen! Zuvor betete ich einen funkelnden Stern an, izt verehr' ich eine himmlische Sonne. Unvorsichtige Gelübde mögen auch unversehens gebrochen werden; und dem muß es wol sehr am Verstand gebrechen, dem es an entschloßnem Willen fehlt, seinen Verstand zu lehren, das schlechtere gegen das bessere zu vertauschen. Fy, fy! unehrerbietige Zunge! Diejenige schlecht zu nennen, deren unvergleichliche Vollkommenheit du so oft mit zwanzig tausend Schwüren bekräftiget hast! Ich kan nicht aufhören zu lieben; und doch thue ich's: Aber ich höre da auf zu lieben, wo ich lieben sollte: Ich verliere auf einmal eine Geliebte und einen Freund; aber um sie zu erhalten, müßte ich mich selbst verlieren; verliere ich sie, so find' ich, durch ihren Verlust, für Valentin mich selbst, für Julia, Silvia – – Ich bin mir selbst mehr als ein Freund, und Silvia, (sey du, Himmel, mein Zeuge, der ihr diese Schönheit gab!) Silvia macht Julien zu einer schwarzen Mohrin. Ich will vergessen, daß Julia lebt, und mich nur erinnern, daß meine Liebe zu ihr todt ist: Ich will Valentin für meinen Feind ansehen, um in Silvia einen theurern Freund zu gewinnen. Es ist nun unmöglich, ohne einige Verrätherey gegen Valentin mir selbst getreu zu seyn. Er gedenkt heute Nachts mittelst einer Strikleiter in der himmlischen Silvia Kammer zu steigen; und macht mich, seinen Nebenbuhler, zu seinem Rathgeber. Ich will keine Zeit verlieren, ihrem Vater von diesem heimlichen Anschlag Nachricht zu geben, der, in der ersten Wuth, den Valentin aus seinen Staaten verbannen wird, weil seine Absicht ist, daß Thurio seine Tochter heurathen soll. Aber sobald Valentin fort ist, will ich bald irgend einen Kunstgriff gefunden haben, den albernen Thurio gleichfalls auf die Seite zu schaffen. O Amor, lehne mir nun zur schnellen Ausführung deine Flügel, wie du mir Wiz zum Entwurf gelehnt hast!

(Er geht ab.)

Zehnte Scene.

Verwandelt sich in Julias Haus zu Verona.

Julia und Lucetta treten auf.

Julia. Rathe mir, Lucetta, ich beschwöre dich darum, liebstes Mädchen, dich, in deren Busen die geheimsten Gedanken und Wünsche meiner Seele eingegraben sind; rathe mir, und lehre mich irgend einen anständigen Weg, wie ich, ohne meine Ehre auszusezen, eine Reise zu meinem geliebten Protheus machen kan.

Lucetta. Himmel! der Weg ist so beschwerlich und so lang!

Julia. Ein Pilgrim, dessen Andacht aufrichtig ist, läßt sich's nicht verdriessen, Königreiche mit seinen schwachen Füssen zu messen; und ich sollte den Weg scheuen, da mir die Liebe ihre Flügel leyht, und der Flug zu einem so theuren, so liebenswürdigen Gegenstand geht, als mein Protheus ist?

Lucetta. Und doch wär' es besser, seine Wiederkunft geduldig abzuwarten.

Julia. O! weissest du nicht, daß seine Blike die Nahrung meiner Seele sind? Habe Mitleiden mit der Noth worinn ich geschmachtet habe, da ich diese Kost so lange schon entbehren mußte. Wißtest du nur aus Erfahrung was Liebe ist, du würdest leichter finden, Feuer mit Schnee anzufachen, als das Feuer der Liebe mit Worten zu löschen.

Lucetta. Ich suche das eurige nicht zu löschen, sondern nur seine Gewalt zu mäßigen, damit es nicht über die Grenzen der Klugheit hinausschlage.

Julia. Je mehr du es eindämmen willst, je mehr brennt es. Der Bach, der sonst mit sanftem Murmeln dahinschleicht, wütet ungeduldig, sobald er gehemmt wird; aber laß ihm seinen schönen Lauff, so rieselt er musicalisch über den Schmelz seiner bunten Kiesen weg, küßt freundlich jedes Schilfrohr, das er auf seiner Wanderschaft antrift, und irret so durch tausend krumme Wendungen, mit freywilligem Spiele, dem wilden Ocean zu; ich will so geduldig seyn als ein sanfter Strom, und mir aus jedem müden Schritt einen Zeitvertreib machen, bis der lezte mich zu meinem Geliebten gebracht hat; und dort will ich ruhen, wie, nach überstandnem Ungemach des Lebens, eine glükliche Seele im Elysium.

Lucetta. In was für einem Aufzug wollt ihr dann gehen?

Julia. In keinem weiblichen, um den Beunruhigungen ausgelaßner Mannsleute vorzubeugen: Liebste Lucetta, verschaffe mir einen Anzug, der sich für irgend einen Edel-Knaben schiken kan.

Lucetta. Eu. Gnaden will sich also ihr schönes Haar abschneiden lassen.

Julia. Nein, Mädchen; ich will es in seidene Strike aufwinden, und in zwanzig seltsame Liebes-Knoten schlingen; etwas grillenhaftes im Anzug würde an einem reiffern Jüngling als ich scheinen werde, nicht unnatürlich lassen.

Lucetta. Nach was für einer *Façon* soll ich eure Hosen schneiden, Gnädiges Fräulein?

Julia. Das ist gerade so eine Frage als wie, – – sagt mir, mein Gnädiger Herr, wie weit wollt ihr euern Wulst haben? – – Mache sie, wie dir's am besten gefällt, Lucetta.

Lucetta. Ihr müßt sie nothwendig mit einem Laz haben, Gnädiges Fräulein.

Julia. Weg, weg, Lucetta! Das würde übel lassen.

Lucetta. Runde Hosen sind nicht eine Stek-Nadel werth; ihr müßt einen Hosen-Laz haben, und wenn ihr ihn auch nur dazu brauchtet, Stek-Nadeln d'rein zu steken.

Julia. Lucetta, so lieb du mich hast, sorge davor, daß ich alles bekomme was du nöthig hältst, und was am anständigsten ist. Aber sage mir, Mädchen, was wird die Welt von mir denken, wenn ich eine so unbesonnene Reise unternehme? Ich besorge, es wird mir sehr übel ausgelegt werden.

Lucetta. Wenn ihr das einsehet, so bleibet zu Hause.

Julia. Aber das will ich nicht.

Lucetta. So träumt keinen Augenblik von dem was die Leute dazu sagen werden, und geht. Billiget nur Protheus eure Reise wenn ihr ankommt, was ligt euch an denen, denen sie mißfällt, wenn ihr gegangen seyd? Aber ich besorge, sie wird ihm schwerlich wolgefallen.

Julia. Das ist meine kleinste Sorge, Lucetta; tausend Schwüre, eine See von seinen Thränen, und unendliche Beweise daß er mich aufrichtig liebt, sind mir Bürgen dafür, daß ich ihm willkommen seyn werde.

Lucetta. Diese Bürgen sind nicht allemal zuverläßig, Gnädiges Fräulein.

Julia. Bey Niederträchtigen, die sie zu unedeln Absichten mißbrauchen! Aber bessere Sterne warteten über die Geburt meines Protheus; seine Worte sind Pfänder, seine Schwüre Orakel, seine Liebe aufrichtig, seine Gedanken unbeflekt; seine Thränen, die getreuen Ausleger seines Herzens, und sein Herz so ferne vom Betrug als der Himmel von der Erde.

Lucetta. Der Himmel gebe, daß ihr ihn so finden möget!

Julia. Nein, Lucetta, wenn du mich liebst, so thue ihm nicht so unrecht, an seiner Treue zu zweifeln, sondern verdiene vielmehr meine Liebe dadurch, daß du ihn liebest. Und nun folge mir in mein Zimmer, um ein Verzeichniß von allem zu machen, was ich zu einer langen Reise nöthig habe. Unterdessen laß' ich alles was mein ist, unter deiner Obsicht, mein Vermögen, meine Landgüter, und meinen guten Namen; alles was ich von dir verlange, ist, mir bald von hier wegzuhelfen. Komm; keine Antwort: Unverzüglich die Hand ans Werk; der kleinste Aufschub vermehrt meine Ungeduld.

(Sie gehen ab.)

Dritter Aufzug.

Erste Scene.

Des Herzogs Palast in Meiland.

Der Herzog, Thurio und Protheus treten auf.

Der Herzog. Signor Thurio, ich bitte euch, entschuldiget uns für eine Weile; wir haben von einigen besondern Angelegenheiten miteinander zusprechen. *(Thurio geht ab.)* Nun saget mir Protheus, was habt ihr anzubringen?

Protheus. Mein Gnädigster Herr, was ich entdecken soll, befiehlt mir das Gesez der Freundschaft zu verhehlen; allein wenn ich mir die Gnaden-Bezeugungen zu Gemüth führe, womit ihr mich, so unwürdig als ich bin, überhäuft habt, so treibt mich meine Pflicht Euch etwas zu eröffnen, das sonst alle Vortheile der ganzen Welt nicht aus mir herausziehen würden. Wisset dann, erlauchter Fürst, daß Signor Valentin, mein Freund, entschlossen ist, in dieser Nacht eure Tochter wegzustehlen, und ich selbst zum Vertrauten in diesem geheimen Anschlag gemacht worden bin. Ich weiß, daß ihr eure schöne Tochter dem Thurio zugedacht habt, ob sie ihn gleich hasset; und daß euerm Alter nichts empfindlicher fallen könnte, als sie auf eine so unanständige Art zu verlieren. Ich habe also, aus pflichtgemässem Eifer mich entschlossen, eher meinem Freund in seinem Vorhaben hinderlich zu seyn, als durch dessen Verheelung über euer Haupt eine Last von Kummer häuffen wollen, die euch in ein unzeitiges Grab hätte niederdrüken können.

Herzog. Protheus, ich danke dir für deine Redlichkeit und Sorgfalt; alles was ich vermag, um sie zu erwiedern, soll, so lang ich lebe, zu deinen Diensten seyn. Ich habe selbst schon oft bemerkt, daß sie einander liebten, ob sie sich gleich einbildeten, daß ich fest eingeschlaffen sey; und schon mehrmal bin ich im Begriff gewesen, dem Signor Valentin ihre Gesellschaft und meinen Hof zu verbieten: Allein, aus Furcht, mein Mißtrauen möchte zu weit gehen, und um den Mann nicht unverdienter Weise zu beschimpfen, (eine Hastigkeit, wovor ich mich jederzeit gehütet habe,) gab ich ihm freundliche Blike, bis ich dasjenige selbst ausfündig gemacht habe, was du mir izt entdekt hast. Und damit du sehen mögest, daß der Gedanke, wie leicht die unschuldige Jugend mißleitet werden kan, mich nicht sorglos seyn ließ, so verschliesse ich sie des Nachts allemal in einen hohen Thurm, wozu ich allein den Schlüssel habe; und dort kan sie unmöglich herausgestohlen werden.

Protheus. Wisset, Gnädigster Herr, daß sie ein Mittel gefunden haben, wie er ihr Kammerfenster ersteigen, und sie auf einer Strikleiter herablassen könne; er ist nun gegangen sie zu holen, und kommt uns eben izt mit ihr in den Weg. Ihr könnt ihn auffangen, wenn es euch beliebt; aber, ich bitte Eu. Gnaden, es auf eine so behutsame Art zu thun, daß er nicht merken könne, daß ich ihn verrathen habe; denn es ist meine Liebe zu euch, nicht Haß gegen meinen Freund, was mich zu dieser Entdekung bewogen hat.

Herzog. Auf meine Ehre, er soll niemals erfahren von wem ich sie habe.

Protheus. Ich entferne mich, Gnädigster Herr; Signor Valentin nähert sich.

(Protheus geht ab.)

Zweyte Scene.

Valentin tritt auf.

Herzog. Wohin so schnell, Signor Valentin?

Valentin. Gnädigster Herr, zu einem Fremden, der im Begriff ist abzugehen, und der Briefe an meine Freunde mitnehmen will.

Herzog. Ist so viel an diesen Briefen gelegen?

Valentin. Mein Wohlaufseyn, und mein glüklicher Aufenthalt an Euer Gnaden Hof macht den ganzen Inhalt davon aus.

Herzog. So haben sie nicht viel zu bedeuten; bleibet ein wenig bey mir, ich muß mit euch von einer gewissen Sache reden, die mich sehr nah' angeht, und die ich dir in geheim anvertrauen will. Es ist dir nicht unbekannt, daß ich gewünscht habe, meinen Freund, Signor Thurio, mit meiner Tochter zu vermählen.

Valentin. Ich weiß es, Gnädigster Herr, und in der That die Partey wäre reich und anständig; Thurio ist ein tugendhafter und verdienstvoller Edelmann, und besizt alle Eigenschaften, die ihn einer Gemahlin, wie eure schöne Tochter, würdig machen. Kan Euer Gnaden sie dann nicht gewinnen, vorteilhaft für ihn zu denken?

Herzog. Nein, glaubt mir's; sie ist eigensinnig, ungefällig, stolz, ungehorsam, unbiegsam; sie liebt mich nicht als mein Kind, und fürchtet mich nicht als ihren Vater. Ich gestehe dir, diese undankbare Aufführung hat ihr alle meine Liebe entzogen, und da ich die Hoffnung aufgeben muß, in ihrer kindlichen Zärtlichkeit das Vergnügen und den Trost meines übrigen Lebens zu finden: So bin ich nun vollkommen entschlossen, mich wieder zu vermählen, und sie ihrem Schiksal zu überlassen. Ihre Schönheit mag ihr Heurath-Gut seyn, da sie auf mich und meine Güter so wenig Achtung macht.

Valentin. Und was will Eu. Gnaden, daß ich in dieser Sache thun soll?

Herzog. Es ist hier in Meiland eine junge Dame, die ich liebe: allein sie ist überaus zurükhaltend und spröde, und meine bejahrte Beredsamkeit findt keinen

Eingang in ihr Herz: ich will dich also zu meinem Rathgeber machen, (denn es ist schon lange, daß ich die Kunst verlernt habe, den Damen den Hof zu machen, und zudem, so haben sich auch die Sitten und Manieren indeß geändert,) wie und auf was Art ich es anstellen soll, um vor ihren schönen Augen Gnade zu finden.

Valentin. Wenn sie auf Worte nichts giebt, so suchet sie mit Geschenken zu gewinnen; der Glanz der Juweelen hat eine Art von stummer Beredsamkeit, die oft mehr über weibliche Herzen vermag, als die beweglichste Reden.

Herzog. Aber sie verschmähte ein Geschenk, das ich ihr schikte.

Valentin. Ein Frauenzimmer stellt sich oft, als ob sie verachte was ihr am angenehmsten ist; schikt ihr ein andres, gebt die Hoffnung niemals auf. Wenn sie sauer sieht, so geschieht es nicht weil sie euch haßt, sondern um eure Liebe noch stärker anzufachen; wenn sie euch wegzankt, so ist ihre Meynung nicht daß ihr gehen sollt. Schmeichelt ihr, lobet sie, erhebt, vergrössert ihre Reizungen; streichet sogar ihre Fehler als Tugenden heraus; sie mögen noch so schwarz seyn, sagt, sie haben Engels-Gesichter. Wahrhaftig, der Mann, der eine Zunge hat, ist kein Mann, wenn er mit dieser Zunge nicht ein Weib gewinnen kan.

Herzog. Allein die Dame, die ich meyne, ist von ihren Freunden an einen jungen Cavalier von Verdiensten versprochen, und wird so sorgfältig vor allen andern Mannsleuten verborgen, daß es unmöglich ist, bey Tag Zutritt zu ihr zu erhalten.

Valentin. So wollt' ich sehen, ob ich nicht bey Nacht zu ihr kommen könnte.

Herzog. Aber die Thüren sind alle wol verschlossen; und die Schlüssel werden in Verwahrung genommen.

Valentin. Was hinderts, daß man durch ihr Fenster hinein kommen könnte?

Herzog. Ihr Zimmer ligt sehr hoch, und die Mauer ist so beschaffen, daß man ohne augenscheinliche Lebensgefahr nicht versuchen könnte, hinauf zu klettern.

Valentin. So ist eine gute Strikleiter mit einem paar eisernen Ringen hinlänglich, den Thurm einer andern Hero zu ersteigen, wenn ein Leander da ist, der Muth genug hat, ein Abentheuer zu wagen.

Herzog. Das Mittel gefällt mir, Signor Valentin; ich bitte dich, sage mir, wie ich zu einer solchen Leiter kommen kan.

Valentin. Bis wann habt ihr sie nöthig, Gnädigster Herr?

Herzog. Gleich diese Nacht; du weissest wol, daß die Liebe ein Kind ist, das nicht erwarten kan bis es das hat, wornach es gelüstet.

Valentin. Bis sieben Uhr will ich euch eine solche Leiter verschaffen.

Herzog. Aber, hör' einmal; ich möchte allein zu ihr gehen; wie muß ich es machen, daß ich die Leiter an Ort und Stelle bringe?

Valentin. Sie wird so leicht seyn, Gnädiger Herr, daß ihr sie ganz bequem unter einem Ueberrok tragen könnt, der nur ein wenig Länge hat.

Herzog. Ist ein Rok wie der deinige, lang genug?

Valentin. Ja, Gnädigster Herr.

Herzog. So laß mich deinen Ueberrok recht besehen; ich will davor sorgen, daß ich einen von der nemlichen Länge kriege.

Valentin. Das ist unnöthig, Gnädigster Herr, ein jeder Ueberrok ist lang genug dazu.

Herzog. Wie muß ich mich dazu gebehrden, wenn ich einen Ueberrok trage? Ich bitte dich, laß mich den deinigen probieren – – Wie? was für ein Brief ist das? – – *An Silvia* – – und hier ein Instrument, wie ich's zu meinem Vorhaben brauche? Ich will so frey seyn, und fürs erste dieses Sigel erbrechen – – *(Er ließt den Brief.)* – – Wie? was bedeutet das? – – *Silvia, diese Nacht will ich dich in Freyheit sezen:* So ist's, und hier ist die Leiter zu der Unternehmung. Wie, du Phaeton, du willst dich anmassen, den himmlischen Wagen zu regieren, um durch deine Tollkühnheit die Welt in Flammen zu sezen? Willt du die Sterne erreichen, weil sie dich anscheinen? Geh, niederträchtiger Verführer! schmeichlerischer Sclave! Geh, bringe deine liebkosende Künste bey deines gleichen an; und schreib es meiner Geduld, nicht deinem Verdienst zu, daß du unbestraft von hinnen kommst: Diese lezte Gnade überwiegt alle andern, die ich an dich verschwendet habe. Aber wenn du dich länger in unsern Gebieten verweilest, als nöthig ist, um mit schleunigster Eil unsern fürstlichen Hof zu

verlassen; beym Himmel, so soll mein Grimm weit über die Liebe gehen, die ich jemals zu meiner Tochter oder dir selbst getragen habe. Geh, ich will keine kahle Entschuldigung anhören; mache, so lieb dir dein Leben ist, daß du bald von hinnen kommst.

(Der Herzog geht ab.)

Dritte Scene.

Valentin. Und warum nicht lieber sterben, als immer auf der Folter leben? Sterben ist von mir selbst verbannt seyn: Und Silvia ist ich selbst; von ihr verbannt ist Selbst von Selbst geschieden: Ein wahrer Tod! Welches Licht ist Licht, wenn es mir Silvia nicht sichtbar macht? Welche Freude ist Freude, wenn Silvia nicht Antheil nimmt? O Silvia! wenn ich nicht bey dir bin, so ist keine Musik in dem nächtlichen Gesang der Nachtigall! Und wenn ich bey Tage dich nicht sehe, so seh' ich keinen Tag! Du bist mein Wesen, und ich höre auf zu seyn, wenn der Einfluß deiner schönen Blike mich nicht bestralt, erwärmt, erleuchtet und im Leben unterhält! Nein, ich fliehe den Tod nicht, den dieses tödtliche Urtheil mir andräuet; bleibe ich hier, so erwart' ich nur den Tod; flieh ich von hier, so flieh ich vom Leben weg.

Protheus und Lanz treten auf.

Protheus. Lauff, Junge, lauff, lauff, und such' ihn auf.

Lanz. Holla – – he! Holla – – he! – –

Protheus. Was siehst du?

Lanz. Ihn, den wir suchen; es ist kein Haar auf seinem Kopf, das nicht ein Velten ist.

Protheus. Valentin – –

Valentin. Nein.

Protheus. Was denn? Sein Geist? – –

Valentin. Auch nicht.

Protheus. Was denn?

Valentin. Niemand.

Lanz. Kan niemand reden? Herr, soll ich schlagen?

Protheus. Wen willt du schlagen?

Valentin. Niemand.

Protheus. Halt, Schurke!

Lanz. Wie, Herr, ich schlage niemand: ich bitte euch – –

Protheus. Halt ein, sag ich: Valentin, ein Wort mit euch – –

Valentin. Meine Ohren sind mit schlimmen Zeitungen so voll gestopft, daß sie keine gute hören können.

Protheus. So will ich die meinigen in Stillschweigen begraben, denn sie sind hart und übellautend.

Valentin. Ist Silvia todt?

Protheus. Nein, Valentin.

Valentin. Ist sie mir untreu worden?

Protheus. Nein.

Valentin. Was ist denn eure Neuigkeit?

Protheus. Daß du verbannt bist; o! das ist die traurige Neuigkeit! von hier, von Silvia, und von deinem Freunde.

Valentin. Weiß es Silvia, daß ich verbannt bin?

Protheus. Ja, und sie hat über dein Urtheil, welches unwiderruflich in seiner vollen Kraft besteht, eine See von schmelzenden Perlen zu den Füssen ihres unerbittlichen Vaters ausgegossen; mit ihnen sich selbst zu seinen Füssen hingeworfen, und ihre schönen Hände ringend um deine Begnadigung gefleht. Aber weder ihr Aechzen noch ihre Thränen konnten den unbarmherzigen Alten rühren; Valentin muß sterben, wenn er ergriffen wird. Alles was sie mit ihrer Fürbitte gewonnen hat, war, daß sie unter den härtesten Bedrohungen, in engere Verwahrung gebracht worden ist.

Valentin. Genug, mein Freund, es wäre dann, daß das nächste Wort, das du

reden wolltest, eine tödtende Kraft hätte: Wenn das ist, so bitt' ich dich, rede, und ende auf einmal meinen endlosen Schmerz.

Protheus. Halt' ein mit Klagen, die dein Unglük nicht ändern können, und denke darauf, wie du dem Uebel begegnen wollest, das du beklagst. Die Zeit ist die Säugamme und Pflegerin alles Guten; wenn du hier verweilst, so geschieht es ohne Nuzen für deine Liebe, und auf Gefahr deines Lebens. Hoffnung ist der Stab eines Liebhabers; mit diesem wandre von hinnen, und vertreibe damit die verzweifelnden Gedanken. Deine Briefe können hier seyn, wenn du gleich selbst abwesend bist; übermache sie an mich, und ich verspreche dir, sie unmittelbar in den milchweissen Busen deiner Geliebten zu überliefern. Es ist izt keine Zeit zu Klagliedern; komm, ich will dich bis durch die Stadt-Thore begleitete, und, eh ich dich verlasse, mich ausführlich über alles was deine Liebe betrift mit dir besprechen. Wenn du es auch nicht um dein Selbst willen thun willt, so thu es aus Liebe zu Silvia, und folge mir.

Valentin. Ich bitte dich, Lanz, wenn du meinen Kerl siehst, so heiß ihn eilen, und an dem nördlichen Thor auf mich warten.

Protheus. Geh, such ihn auf: Kommt, Valentin.

Valentin. O meine theure Silvia! Unglüklicher Valentin!

(Sie gehen ab.)

Vierte Scene.

Lanz *(allein.)* Ich bin nur ein Narr, seht ihr, und doch hab' ich den Verstand zu merken, daß mein Herr eine Art von Spizbuben ist: Aber das ist all eins, wenn er's nur von Einer Art ist. Der soll noch gebohren werden, der es weiß daß ich verliebt bin, und doch bin ich verliebt; aber das soll man mit Pferden nicht aus mir heraus ziehen, und auch nicht in wen ich verliebt bin, und doch ist es ein Weibsbild; aber was es vor ein Weibsbild ist, das wollt' ich nicht einmal mir selbst gestehen, und doch ist es ein Milchmädchen; aber es ist doch kein Mädchen, denn sie hat Gevatterinnen; und doch ist es ein Mädchen, denn sie ist ihres Herrn Mädchen und dient um Lohn: Sie hat mehr Qualitäten als ein Pudel der ins Wasser geht, und das ist viel an einem Christen-Menschen. Hier ist ein Register von ihren Paupertäten, *(er zieht ein Papier heraus,)imprimis*, sie kan ziehen und tragen; nun, das ist doch alles was ein Pferd thun kan; nein, ein Pferd kan nur ziehen, und also ist sie noch besser als eine Mähre. Item, sie kan melken; seht ihr, das ist eine schöne Tugend an einem Mädchen, das saubere Hände hat.

Speed zu ihm.

Speed. Nun, wie gehts, Signor Lanz? Was giebt's neues bey Eurer Herrlichkeit? Was habt ihr da vor ein Papier?

(Hier fangt sich ein Dialogus unter diesen beyden Pikelhäringen an, dessen eine Hälfte zu abgeschmakt ist, um der Uebersezung werth zu seyn, wenn es auch möglich wäre, Wortspiele und frostige Spässe deutsch zu machen. Speed ließt den Catalogus der Eigenschaften von Lanzens Liebste ab; zuerst von ihren Tugenden, worüber Lanz sehr kühle Anmerkungen macht; nun folgen ihre Mängel.)

Speed. Item, sie ist nicht gut nüchtern küssen.

Lanz. Gut, das ist ein Fehler, der durch ein Frühstük verbessert werden kan.

Speed. Item, sie hat sanfte Lippen.

Lanz. Das ist ein Ersaz für ihren sauren Athem.

Speed. Item, sie redt langsam.

Lanz. O der Schurke! das unter ihre Fehler zu sezen! Langsam im Reden seyn, ist eines Weibsbilds gröste Tugend; ich bitte dich, streich es aus, und sez' es zu oberst über ihre Tugenden.

Speed. Item, sie bildet sich viel ein.

Lanz. Das auch aus; das ist ein Vermächtniß das Eva allen ihren Töchtern hinterlassen hat.

Speed. Item, sie ist zu freygebig.

Lanz. Mit ihrer Zunge kan sie nicht zu freygebig seyn, denn wir haben's schwarz auf weiß, daß sie eine schwere Zunge hat; mit ihrem Beutel soll sie's auch nicht seyn, denn den will ich für mich behalten; nun ist noch etwas womit sie freygebig seyn kan, und davor weiß ich keinen Rath.

(In diesem Ton geht es noch eine Zeitlang fort, bis Lanz endlich gut findt, dem Speed zu sagen, daß ihn sein Herr vor dem Stadt-Thor erwarte. Speed wünscht ihm und seinen Liebes-Briefen die Pest, weil er ihn so lang unnüzer Weise damit aufgehalten, und Lanz freut sich, daß Speed wegen dieser Verzögerung Schläge kriegen werde; und damit exeunt.)

Fünfte Scene.

Der Herzog und Thurio treten auf.

Herzog. Signor Thurio, zweifelt nicht, daß ihr nun ihr Herz gewinnen werdet, da Valentin aus ihrem Gesicht verbannt ist.

Thurio. Sie begegnet mir seit seiner Verweisung noch weit schlimmer als zuvor; sie hat meine Gesellschaft verschworen, und mir ihre Verachtung so nachdrüklich erklärt, daß ich alle Hoffnung aufgebe, sie zu gewinnen.

Herzog. Glaubt mir, diese Eindrüke von Liebe sind wie eine Figur in Eis geschnitten, die von der Wärme einer einzigen Stunde in Wasser aufgelöst wird. Ein wenig Zeit wird ihre gefrornen Gedanken schmelzen, und der unwürdige Valentin wird vergessen werden.

Protheus zu den Vorigen.

> Woher, Signor Protheus? Hat sich euer Landsmann, unserm Ausspruch gemäß, davon gemacht?

Protheus. Ja, Gnädigster Herr.

Herzog. Meine Tochter nimmt seine Entfernung schwer auf sich.

Protheus. Ein wenig Zeit wird diesen Schmerz vertreiben.

Herzog. Das glaub ich auch; aber Thurio denkt nicht so. Protheus, die gute Meynung, die ich von dir gefaßt habe, macht, daß ich kein Bedenken trage, vertraulich mit dir zu reden.

Protheus. Möge der Augenblik, da ich gegen Euer Gnaden untreu befunden werde, der lezte meines Lebens seyn!

Herzog. Du weissest, wie gern ich die Heurath zwischen meiner Tochter, und Signor Thurio zu Stande brächte.

Protheus. Ich weiß es, Gnädigster Herr.

Herzog. Es ist dir vermuthlich auch nicht unbekannt, daß sie sich meinem Willen entgegensezt.

Protheus. Sie that es, Gnädigster Herr, als Valentin hier war.

Herzog. Ja, und beharrt noch immer auf ihrem verkehrten Sinn. Was können wir thun, um dem Mädchen die Liebe zu Valentin aus dem Kopf zu bringen, und zu machen, daß sie Signor Thurio liebe?

Protheus. Der kürzeste Weg wäre, den Valentin bey ihr zu verlästern, und ihn der Untreue, der Feigheit und einer niedrigen Herkunft zu beschuldigen; drey Dinge, die den Damen äusserst verhaßt sind.

Herzog. Aber sie wird glauben, man sag' ihm das nur aus Haß nach.

Protheus. Ja, wenn ein Feind es sagte; es muß ihr also, mit allen Umständen, von jemand beygebracht werden, den sie für seinen Freund hält.

Herzog. So müßtet ihr diese Rolle auf euch nehmen.

Protheus. Und das, Gnädigster Herr, würd' ich sehr ungern thun; es ist eine Rolle, die einem Edelmann nicht allzuwol ansteht, zumal gegen seinen Freund.

Herzog. Wo euer Vorwort ihm nichts nüzen kan, da kan ihm auch nicht schaden wenn ihr übel von ihm redet; diese Gefälligkeit ist also in Absicht auf ihn gleichgültig, und derjenige, der euch darum ersucht, ist euer Freund.

Protheus. Ich ergebe mich, Gnädigster Herr: Sie soll ihn nicht lange mehr lieben, wenn alles was ich zu seinem Nachtheil sprechen werde, diese Würkung thun kan. Aber gesezt, dieses entwende ihr Herz dem Valentin, so folgt darum nicht, daß sie den Signor Thurio lieben muß.

Thurio. Ihr müßt also zu gleicher Zeit, da ihr seiner Liebe entgegen arbeitet, das Beste der meinigen besorgen; und das wird geschehen, wenn ihr allen den Werth mir beyleget, den ihr dem Signor Valentin benehmt.

Herzog. Und, Protheus, wir sezen in dieser Sache ein desto vollkommners Vertrauen in euch, da wir aus Valentins Erzehlung wissen, daß ihr euer Herz bereits unwiderruflich verschenkt habt. Auf diese Sicherheit hin sollt ihr freyen Zutritt bey meiner Tochter haben, um euch ohne Zeugen und ungestört mit ihr

besprechen zu können; sie ist verdrieslich, düster und schwermüthig; aber ihr werdet ihr um euers Freundes willen angenehm seyn; und dieses wird euch alle Gelegenheit verschaffen, sie durch eure Vorstellungen wider den jungen Valentin, und zu Gunsten meines Freundes einzunehmen.

Protheus. Ich will thun was ich kan; aber ihr, Signor Thurio, müßt an euerm Theil auch lebhafter agiren als bisher; ihr müßt ihrer Neigung Neze legen; zärtliche Sonnete, mit ihrem Lob und euern Gelübden angefüllt, würden gute Dienste thun.

Herzog. In der That, die Poesie hat eine grosse Gewalt über das Herz.

Protheus. Sagt, ihr opfert auf dem Altar ihrer Schönheit eure Thränen, eure Seufzer, euer Herz; schreibt, bis eure Dinte dik wird, und giesset sie mit euren Thränen wieder auf; ihr habt eben nicht nöthig es würklich so zu machen, genug, wenn etliche weinerliche Zeilen sie bereden, daß ihr's so gemacht habt. Die Laute des Orpheus war mit poetischen Seyten bezogen; diese Laute, deren goldne Griffe Stahl und Steine erweichte, Tyger zähmte, und ungeheure Leviathans aus grundlosen Tiefen hervorzog, und auf Sandbänken tanzen machte. Wenn ihr dann durch eure klägliche Elegien ihr Herz zu rühren angefangen habt, so kommt des Nachts mit Musicanten vor ihr Kammer-Fenster: Singt in ihre Instrumente ein melancholisches Lied; das todte Schweigen der Nacht befördert die Würkung so angenehm-klagender Schmerzen; und wenn das sie nicht gewinnt, so kan sie durch nichts gewonnen werden.

Herzog. Dein Rath beweist, daß du selbst verliebt gewesen bist.

Thurio. Und ich will ihn heute Nachts ins Werk sezen. Komm also, mein liebster Protheus, wir wollen gehen und etliche gute Musicanten zusammen bringen; ich habe ein Sonnet, das sich sehr gut zu unsrer Absicht schikt.

Herzog. So macht also eure Sachen, ihr Herren.

Protheus. Wir wollen Euer Gnaden bis nach dem Nacht-Essen aufwarten; es wird alsdann noch Zeit genug seyn, unsre Anstalten zu machen.

Herzog. Nein, nein, macht sie izt gleich; ich überhebe euch alles andern Dienstes.

(Sie gehen ab.)

Vierter Aufzug.

Erste Scene.

Ein Wald in der Gegend von Mantua.

Etliche Strassen-Räuber.

1. Strassen-Räuber. Cameraden, macht Halt; ich sehe einen Reisenden.

2. Strassen-Räuber. Und wenn es zehn wären, so seyd unverzagt und zu Boden mit ihnen!

Valentin und Speed treten auf.

3. Strassen-Räuber. Halt, Herr, und gebt uns was ihr bey euch habt; wo nicht, Herr, so brauchen wir Gewalt.

Speed. Gnädiger Herr, wir sind verlohren; das sind die Spizbuben, die diese Gegend für alle Reisende so unsicher machen.

Valentin. Meine Freunde – –

1. Räuber. Das sind wir nicht, Herr; wir sind eure Feinde.

2. Räuber. Still, wir wollen ihn anhören.

3. Räuber. Ja, bey meinem Bart, das wollen wir; er sieht einem feinen Manne gleich.

Valentin. Wisset also, daß ich wenig zu verlieren habe; ich bin ein unglüklicher Mann; mein ganzer Reichtum besteht in diesen armen Kleidern; wenn ihr mir diese abzieht, so nehmt ihr mir alle meine Habseligkeiten.

1. Räuber. Wohin reiset ihr?

Valentin. Nach Verona.

2. Räuber. Woher kommt ihr?

Valentin. Von Meiland.

3. Räuber. Habt ihr euch lange da aufgehalten?

Valentin. Ungefehr sechszehn Monate, und vermuthlich würde ich noch da seyn, wenn ein feindseliges Geschik mich nicht daraus vertrieben hätte.

1. Räuber. Wie? Seyd ihr von dort verwiesen worden?

Valentin. Das bin ich.

2. Räuber. Um was für eines Verbrechens willen?

Valentin. Um einer That willen, an die ich nicht ohne Schmerzen denken kan: Ich tödtete einen Mann, dessen Tod ich sehr bedaure; doch erschlug ich ihn wie ein ehrlicher Mann, in einem Zweykampf, ohne Hinterlist oder meuchelmördrische Tüke.

1. Räuber. So laßt euch's nicht gereuen; und um eines so kleinen Fehlers willen seyd ihr bannisirt worden?

Valentin. Ja, und war noch froh über ein so gelindes Urtheil.

1. Räuber. Versteht ihr die Sprachen?

Valentin. Es ist ein Vortheil, den ich von meinen frühen Reisen gezogen habe, und ohne den ich oft unglüklich gewesen wäre.

3. Räuber. Beym Glaz-Kopf von Robie Hood's schmeerbauchigem Bettelmönchen, dieser Bursche wäre ein König für unsre Bande!

1. Räuber. Wir wollen ihn haben. Ein Wort, ihr Herren.

(Die Räuber reden besonders mit einander.)

Speed. Gnädiger Herr, werdet einer von ihnen: es ist eine ehrenfeste Art von Dieberey.

Valentin. Schweigt, Schurke!

2. Räuber. Sagt uns noch das; habt ihr irgend was besonders im Sinn?

Valentin. Nichts, als mein Schiksal.

3. Räuber. Wisset also, daß einige von uns Leute von edler Abkunft sind, die um Ausschweiffungen einer zügellosen Jugend aus der Gesellschaft ausgestossen worden. Ich selbst wurde aus Verona verbannt, weil ich den Anschlag gemacht, eine junge Dame zu entführen, die dem Herzog nah verwandt und eine reiche Erbin war.

2. Räuber. Und ich von Mantua, weil ich in zornigem Muth einem Edelmann den Dolch ins Herz gestossen.

1. Räuber. Und ich um eben dergleichen Kleinigkeiten willen. Aber zur Sache; denn wir führen unsre Vergehungen bloß darum an, um euch die Ursache zu geben, warum wir diese gesezwidrige Lebensart führen; und da wir sehen, daß ihr ein hübscher Mann seyd, von edler Gestalt, und wie ihr versichert ein Sprachen-Verständiger; kurz, ein Mann, desgleichen wir in unsrer Gesellschaft sehr benöthigt sind.

2. Räuber. In der That, die Qualität eines Verbannten die ihr mit uns gemein habt, flößt uns, neben euern andern Eigenschaften, eine Art von Anmuthung zu euch ein; habt ihr Lust unser Anführer zu seyn? Aus der Noth eine Tugend zu machen, und wie wir in der Wildniß zu leben?

3. Räuber. Was sagst du dazu? Willt du von unsrer Gesellschaft seyn? Sprich ja, und sey der Oberste von uns allen: Wir wollen dir Treue schwören, uns von dir regieren lassen, und dich als unsern Befehlshaber und König lieben.

1. Räuber. Wenn du aber unsre Freundschaft ausschlägst, so must du sterben.

2. Räuber. Du sollst nicht leben, um mit unserm Anbieten prahlen zu können.

Valentin. Ich nehm' euer Anbieten an, und will mit euch leben; vorausbedungen, daß ihr schwache Weibsbilder und arme Reisende nicht mißhandeln sollt.

3. Räuber. Nein, wir verabscheuen solche niederträchtige Gewaltthätigkeiten. Komm, folg' uns, wir wollen dich zu unsrer Bande führen, und dir die Schäze zeigen, die wir zusammengebracht haben, und die, nebst uns, von nun an zu deinen Diensten stehen.

(Sie gehen ab.)

Zweyte Scene.

Verwandelt sich in einen offnen Plaz unter Silvias Zimmer in Meiland.

Protheus tritt auf.

Protheus. An Valentin bin ich bereits falsch gewesen, und nun muß ich eben so ungerecht an Thurio seyn. Unter dem Vorwand ihn zu empfehlen, hab' ich Gelegenheit meine eigne Liebe reden zu lassen. Allein Silvia ist zu edel, zu redlich, zu tugendhaft, sich durch meine treulosen Liebkosungen verführen zu lassen. Wenn ich ihr meine Treue angelobe, so wirft sie mir meine Falschheit an meinem Freunde vor; wenn ich meine Liebe durch Schwüre bekräftigen will, so erinnert sie mich an die Schwüre, die ich der Julia, meiner ersten Liebe, gebrochen habe. Und dennoch, so hart sie mir begegnet, so unerbittlich sie meiner Leidenschaft alle Hoffnung abschneidt, so wächßt sie doch desto stärker je mehr sie verschmäht wird, und krümmt sich wie ein Wachtelhund nur desto schmeichelnder um ihre Füsse, je mehr sie weggestossen wird. – – Aber hier kommt Thurio; wir müssen nun an ihr Fenster, um ihr eine Nacht-Musik zu bringen.

Thurio und Musicanten treten auf.

Thurio. Wie, Signor Protheus, seyd ihr uns zuvorgekrochen?

Protheus. Ja, werther Thurio; ihr wißt ja, daß die Liebe zu kriechen pflegt, wo sie nicht gehen kan.

Thurio. Ja, aber ich hoffe doch, mein Herr, ihr liebt nicht hier?

Protheus. Das thu ich aber, sonst wär' ich nicht hier.

Thurio. Wen, Silvia?

Protheus. Ja, Silvia, aber nur um euertwillen.

Thurio. Wenn's diese Meynung hat, so dank ich euch dafür. Nun, ihr Herren, wir wollen stimmen, und dann frisch dran eine Weile!

Dritte Scene.

Der Wirth und Julia in Mannskleidern treten auf.

Wirth. Nun, mein junger Gast, mich däucht ihr seyd melancholisch; ich bitte euch, warum?

Julia. Ich weiß euch keinen andern Grund, mein guter Wirth, als weil ich nicht aufgeräumt seyn kan.

Wirth. Kommt, ihr müßt es werden; ich will euch an einen Ort führen, wo ihr Musik hören, und den Herrn sehen sollt dem ihr nachgefragt habt.

Julia. Werd' ich ihn auch reden hören?

Wirth. Ja, das sollt ihr.

Julia *(leise.)* Das wird Musik seyn.

Wirth. Horcht! horcht!

Julia. Ist er unter diesen?

Wirth. Ja; aber stille, wir wollen zuhören.

(Ein Gesang.)

(Hier folgt im Original noch ein Gespräch zwischen dem Wirth und der verkleideten Julia, welches aus lauter Wortspielen und doppelsinnigen Ausdrüken besteht, wozu die fortdaurende Schwermuth der Julia Anlaß giebt. Der Wirth wundert sich, daß ihr die Musik nicht gefalle, und Julia sagt ihm, es sey nicht die Musik, sondern der Musicus, womit sie übel zufrieden sey; warum? fragt der Wirth: weil er falsch spielt, antwortet Julia. Der Wirth meynt sie rede von der Musik, wenn Julia von ihrem Liebhaber redt, und dieses Mißverständniß währt so lange, bis Julia, (die in der Meynung steht, daß Protheus derjenige sey, der der Princeßin mit dieser Serenade eine Galanterie gemacht habe) sich erkundiget, ob Protheus viel Umgang mit dieser Dame habe?)

Wirth. Ich sag' euch was mir Lanz, sein Diener, gesagt hat; er ist bis über die Ohren verliebt in sie.

Julia. Wo ist dieser Lanz?

Wirth. Er ist gegangen, seinen Hund zu suchen, womit er, in seines Herrn Namen, der Princeßin morgen ein Geschenk machen soll.

Julia. Still, auf die Seite, die Gesellschaft geht aus einander.

Protheus. Signor Thurio, seyd ohne Sorgen; ich will meine Rolle so spielen, daß ihr mich für einen Meister erklären sollt.

Thurio. Wo kommen wir wieder zusammen?

Protheus. Bey Sct. Gregorius-Brunnen.

Thurio. Adieu.

(Thurio und die Musicanten gehen ab.)

Vierte Scene.

Silvia erscheint oben an ihrem Fenster.

Protheus. Ich wünsche Euer Gnaden einen guten Abend.

Silvia. Ich danke euch für eure Musik, ihr Herren – – Wer war das, der hier redete?

Protheus. Einer, den ihr gar bald an seiner Stimm' erkennen lerntet, wenn die Stärke seiner unverfälschten Liebe euer Herz gewinnen könnte.

Silvia. Signor Protheus, wie mich däucht?

Protheus. Protheus, schönste Princeßin, und euer Verehrer.

Silvia. Was ist euer Wille?

Protheus. Den eurigen zu erhalten.

Silvia. Ihr sollt euern Wunsch haben; mein Wille ist, daß ihr augenbliklich heim zu Bette gehen sollt. Wie? du falscher, arglistiger, treuloser, meineydiger Mann? Hältst du mich für so schwach und unverständig, mich durch Schmeicheleyen verführen zu lassen, womit du schon so manche betrogen hast? Zurük, zurük, und suche bey deiner vorigen Liebsten die Vergebung deiner Treulosigkeit. Was mich betrift, so schwör' ich bey dieser blassen Königin der Nacht, ich bin so weit entfernt deinem Gesuch Gehör zu geben, daß ich dich vielmehr von Herzen deßwegen verachte, und mir selbst kaum verzeihen kan, daß ich nur so viele Zeit verschwendet habe mit dir zu reden.

Protheus. Ich gestehe, daß ich eine junge Dame liebte, aber sie ist todt.

Julia *(bei Seite.)* Ich könnte am besten Zeugniß geben, daß das falsch ist.

Silvia. Gesezt, sie sey todt, so lebt doch Valentin, dein Freund, noch; dem ich, (du selbst bist ein Zeuge,) meine Treue versprochen habe: Und du schämst dich nicht, ihn durch deine Zudringlichkeit bey mir zu beleidigen?

Protheus. Ich höre, Valentin sey gleichfalls todt.

Silvia. So bin ich es auch; denn in seinem Grabe, das versichre dich, ligt meine Liebe begraben.

Protheus. Schönste Princeßin, erlaubt mir, sie wieder hervor zu graben.

Silvia. Geh zum Grabe deiner Geliebten, und ruffe sie hervor, und wenn du's nicht kanst, so laß wenigstens dein Herz bey dem ihrigen zurük.

Julia *(bey Seite.)* Das hört' er nicht.

Protheus. Gnädigste Princeßin, wenn denn euer Herz ja so verhärtet ist, so laßt wenigstens euer Bildniß statt euer den Gegenstand meiner Liebe seyn, das Bildniß das in euerm Zimmer hängt: Zu ihm will ich reden, zu ihm will ich seufzen und weinen; denn da Euer würkliches Selbst einem andern gewidmet ist, so bin ich nur ein Schatten, und als ein Schatten will ich euern Schatten lieben.

Silvia. Ich bin sehr übel damit zufrieden, Herr, euer Göze zu seyn; jedoch, da es sich für euer treuloses Herz sehr wol schiken wird, Schatten zu verehren und eitle Bilder anzubeten, so schikt nur morgen zu mir, und ihr sollt es haben: Und hiemit gute Nacht.

Protheus. Eine so gute Nacht, als die Elenden haben, die morgen hingerichtet werden sollen.

(Silvia und Protheus gehen ab.)

Julia. Wirth, wollen wir gehen?

Wirth. Bey unsrer Frauen, ich war schon eingeschlaffen.

Julia. Ich bitte euch, wo hat Signor Protheus sein Quartier?

Wirth. In meinem eignen Hause: Glaubt mir, ich denk' es ist schon beynahe Tag.

Julia. Das nicht; aber das war die längste und schlimmste Nacht, die ich in meinem Leben durchwacht habe.

(Sie gehen ab.)

Fünfte Scene.

Eglamor tritt auf.

Eglamor. Diß ist die Stunde, worinn Donna Silvia mir befohlen hat, ihr aufzuwarten; sie hat irgend eine wichtige Angelegenheit, worinn sie mich gebrauchen will. Madam! Madam!

Silvia zeigt sich wieder am Fenster.

Silvia. Wer ruft?

Eglamor. Euer Diener und Freund, der auf Euer Gnaden Befehl wartet.

Silvia. O Eglamor, du bist ein rechtschaffner Edelmann, dapfer, weise, voller Verdienste; [und diese Eigenschaften haben mir das Zutrauen eingeflößt, wovon ich dir izt eine so grosse Probe gebe.] Dir ist nicht unbekannt, wie ich für den armen verbannten Valentin gesinnt bin; und wie entschlossen mein Vater ist, mich an diesen albernen Thurio zu verheurathen, den meine Seele verabscheuet. Du hast auch geliebt, und von dir selbst hab' ich's gehört, daß nie kein Schmerz deinem Herzen so nah' gekommen sey, als wie der Tod dich einer Geliebten beraubte, auf deren Grabe du eine ewige Keuschheit geschworen hast. Signor Eglamor, ich möchte zu Valentin nach Mantua, wo ich höre, daß er sich aufhält: Und weil die Wege dahin unsicher sind, so bitte ich mir deine Gesellschaft aus, als eines Mannes, auf dessen Treue und Ehre ich mich verlasse. Wende mir nicht meines Vaters Zorn dagegen ein, Eglamor; sondern betrachte nur die Heftigkeit meines Schmerzens, und wie billig ich einer gezwungnen Heurath, die der Himmel und meine Vorempfindung zum Unglük bestimmen, zu entfliehen suche. Mit kummervollem Herzen bitt' ich dich, mir Gesellschaft zu leisten, und mit mir zu gehen: Wo nicht, doch zu verschweigen was ich dir entdekt habe, damit ich die Reise allein wagen könne.

Eglamor. Madam, ich bedaure euern Kummer von Herzen; und da ich weiß, daß seine Quelle tugendhaft ist, so willige ich darein, mit euch zu gehen; und sehe dabey eben so wenig auf das zurük, was mich treffen könnte, als eifrig ich wünsche, daß euch nichts als lauter Glükliches begegne. Wenn wollt ihr gehen?

Silvia. In der nächsten Nacht.

Eglamor. Wo soll ich auf euch warten?

Silvia. In Bruder Patrizens Zelle, wo ich im Sinne habe, vorher zu beichten.

Eglamor. Ich will Euer Gnaden nicht auf mich warten lassen; guten Morgen, schöne Princeßin.

Silvia. Guten Morgen, mein lieber Signor Eglamor.

(Sie gehen ab.)

Sechste Scene.

Lanz tritt mit seinem Hund auf.

Lanz. Wenn eines ehrlichen Manns Diener ihm wie ein Hund mitspielt, seht ihr, das ist was hartes: Einer, den ich von seiner Kindheit an erzogen habe, einer, den ich vom Ersauffen gerettet habe, da drey oder vier von seinen blinden Brüdern und Schwestern dran mußten! Ich hab' ihn abgerichtet, just als wie einer sagen wollte, so wollt' ich einen Hund abrichten, wenn er gut abgerichtet seyn sollte. Ich gieng, ihn der Frau Silvia als ein Geschenk von meinem Herrn zu überbringen; und ich kam nicht so bald in das Speiszimmer, so lief er mir zur Vorschneiderin hin, und stahl ihr ihren Capaunen-Schenkel. O! es ist ein böses Ding, wenn ein Hund sich nicht in allen Gesellschaften aufzuführen weiß! Ich möchte, versteht ihr mich, daß einer, der einmal auf sich nimmt ein würklicher Hund zu seyn, was man heißt, daß er, sag ich, ein Hund in allen Sachen wäre. Wenn ich nicht mehr Verstand gehabt hätte als er, und den Fehler auf mich genommen hätte, den er machte, ich denke wahrhaftig, er würde aufgehangen worden seyn; so wahr ich lebe, er hätte sterben müssen; ich will euch selbst darüber urtheilen lassen. Da mischt er mir sich in die Gesellschaft von drey oder vier adelichen Hunden, unter des Herzogs Tafel; und da hatt' er kaum, gebt wol auf diesen Umstand acht, da hatt' er euch kaum eine Weile gepißt, so roch ihn das ganze Zimmer. Hinaus mit dem Hund, sagt einer; was für ein Dorfhund ist das? sagt ein andrer; peitscht ihn hinaus, sagt der dritte; an den Galgen mit ihm, sagt der Herzog. Ich, der den Geruch schon vorher wahrgenommen hatte, erkannte gleich daß es Crab war, und geh euch zu dem Burschen der den Hund peitscht; guter Freund, sag ich, ihr habt im Sinn den Hund zu peitschen? Ja, zum Henker, hab' ich, sagt er. So thut ihr ihm desto mehr unrecht, sagt' ich; ich bin's selbst gewesen, der das Ding that, das ihr wol wißt. Er, er läßt mir augenbliklich vom Hund ab, und peitscht mich zum Zimmer hinaus. Wie manche Herren würden das für ihren Diener thun? Nein, ich kan schwören, daß ich für ihn im Stok gesessen bin, weil er eine Wurst gestohlen hatte; ich bin um der Gänse willen, die er umgebracht, am Pranger gestanden, damit er nicht den Kopf dafür hergeben müßte. Daran denkst du izt nicht mehr, du! Nun! Ich denke noch immer an den Streich, den du mir spieltest, wie wir von Fräulein Julchen Abschied nahmen. Sagt' ich dir nicht immer, du solltest nur auf mich acht geben, und machen wie ich? Wenn hast du von mir gesehen, daß ich mein Bein aufhub, und gegen eines Frauenzimmers Reiff-Rok mein Wasser machte? Hast du mich jemals so was thun gesehen?

Siebende Scene.

Protheus und Julia in Mannskleidern.

Protheus. Sebastian ist dein Name? du gefällst mir; ich will dich in meine Dienste nehmen; es wird gleich Gelegenheit geben, dich zu was zu gebrauchen.

Julia. Wozu ihr wollt; ich will thun, was ich kan.

Protheus. Ich hoff es; – – He! woher, du Hurensohn von einem Bengel, wo bist du diese zween Tage herumgestrichen?

Lanz. Sapperment, Herr, ich brachte der Frau Silvia den Hund, den ihr mir sagtet.

Protheus. Und was sagte sie zu meinem kleinen Dökchen?

Lanz. Sapperment, sie sagte, euer Hund sey ein garstiges Vieh, und ein hündischer Dank sey gut genug für ein solches Geschenk.

Protheus. Aber sie nahm ihn doch an?

Lanz. Nein, mein Six, das that sie nicht: Hier hab' ich ihn wieder zurükgebracht.

Protheus. Wie? du brachtest ihr diesen in meinem Namen?

Lanz. Ja, Herr; das andre Eichhörnchen hatte mir des Wasenmeisters Junge auf dem Markt weggestohlen; und da bracht' ich ihr meinen eignen dafür, der wol so groß ist als zehn wie der eurige zusammen genommen, und also war auch das Geschenk desto grösser.

Protheus. Geh, pak dich fort und schaffe mir meinen Hund wieder, oder komm mir nie wieder vor die Augen. Weg, sag ich; stehst du mir zum Possen hier? Ein Schurke, der zu nichts gut ist, als mir bey allen Anläsen Schande zu machen!

(Lanz geht ab.)

Sebastian, ich habe dich in meine Dienste genommen, theils weil ich einen jungen Menschen nöthig habe, der meine Geschäfte mit Verstand ausrichten könne, (denn meinem Lümmel dort kan ich nichts anvertrauen;) hauptsächlich aber um deiner guten Mine und Manieren willen, die, wenn ich mich nicht betrüge, Zeugen einer guten Erziehung und eines glüklichen Naturels sind: Du weissest also nunmehr, warum ich dich angenommen habe. Geh izt unverzüglich, und bringe der Donna Silvia diesen Ring. Er ist von einem Frauenzimmer, das mich zärtlich liebte.

Julia. Es scheint also, ihr liebtet sie nicht wieder, weil ihr ein Geschenk von ihr so leicht an eine andre verschenken könnt; oder ist sie vielleicht todt?

Protheus. Nein; ich denke, sie lebt.

Julia. Ach!

Protheus. Warum seufzest du so?

Julia. Ich kann mich nicht erwehren, Mitleiden mit ihr zu haben.

Protheus. Und weßwegen?

Julia. Weil mich däucht, sie liebte euch eben so sehr als ihr eure Donna Silvia: Sie träumt Tag und Nacht von dem, der ihrer Liebe vergessen hat; ihr schmachtet um diejenige die eure Liebe verachtet; es ist zu bedauren, daß es in der Liebe so widrig gehen kan; und dieser Gedanke macht mich seufzen.

Protheus. Gut, gieb ihr den Ring und zugleich diesen Brief; hier ist ihr Zimmer: Sag' ihr, ich bitte sie um das Gemählde, so sie mir versprochen. Sobald du deinen Auftrag gemacht hast, so komm in mein Zimmer zurük, wo du mich traurig und allein finden wirst.

(Protheus geht ab.)

Achte Scene.

Julia. Wie wenige Weibsbilder würden einen solchen Auftrag ausrichten? Armer Protheus! du hast einen Fuchs zum Hirten für deine Lämmer gedingt. Aber du, noch ärmere Thörin, warum bedaurst du den, der dich so herzlich verachtet? Er verachtet mich, weil er sie liebt; und weil ich ihn liebe, muß ich ihn bedauren. Diesen Ring gab ich ihm beym Abschied zum Angedenken meiner Zärtlichkeit: Und nun bin ich abgeschikt, um etwas anzuhalten, das ich nicht zu erhalten wünsche; etwas anzubieten, das ich ausgeschlagen sehen möchte; und die Treue desjenigen anzupreisen, von dessen Untreue ich selbst ein trauriges Opfer bin. Ich bin meines Herrn getreue und standhafte Liebhaberin, aber ich kan nicht sein getreuer Diener seyn, wofern ich nicht an mir selbst zum Verräther werden will. Und doch will ich ihm das Beste bey seiner Geliebten reden; aber so kalt als ich, der Himmel weiß es, wünsche, daß er keinen Eingang finde.

Silvia tritt auf.

Guten Tag, Fräulein; ich bitte euch, seyd so gut und verschafft mir Gelegenheit, mit Donna Silvia zu sprechen.

Silvia. Was wolltet ihr von ihr; wenn ich's wäre?

Julia. Wenn ihr's seyd, so bitte ich euch um Geduld den Auftrag zu hören, womit man mich an euch geschikt hat.

Silvia. Wer schikte euch?

Julia. Mein Herr, Signor Protheus, Madam.

Silvia. O! er schikt euch um ein Bildniß, nicht wahr?

Julia. Ja, Madam.

Silvia. Ursula, hole mein Bildniß – – Geh, gieb diß deinem Herrn, und sag' ihm in meinem Namen, eine gewisse Julia, die sein unbeständiges Herz vergessen habe, würde sein Zimmer besser zieren als dieser Schatten.

Julia. Madam, wollt ihr die Gnade haben und diesen Brief lesen? – – Ich bitte

um Vergebung, Madam, ich gab euch aus Versehen ein Papier, das ihr nicht sehen solltet, hier ist der Brief an Euer Gnaden.

Silvia. Ich bitte dich, laß mich den andern noch einmal ansehen.

Julia. Es kan nicht seyn: ich bitte um Verzeihung.

Silvia. Hier nimm diß zurük; ich will deines Herrn Zeilen nicht ansehen: ich weiß, sie sind mit Versicherungen und Schwüren vollgestopft, die er eben so leicht wieder brechen wird, als ich dieses Papier zerreisse.

Julia. Madam, er schikt Eu. Gnaden diesen Ring.

Silvia. Desto mehr Schande für ihn, daß er ihn mir schikt; denn ich hab ihn wol tausendmal sagen gehört, daß er ihn von seiner Julia beym Abschied bekommen habe: Wenn gleich sein treuloser Finger diesen Ring von sich gelassen hat, so soll doch der meinige Julien kein solches Unrecht thun.

Julia. Sie dankt euch.

Silvia. Was sagst du?

Julia. Ich danke euch, Madam, daß ihr so geneigt für sie gesinnet seyd. Das arme Mädchen! Mein Herr handelt sehr übel an ihr!

Silvia. Kennst du sie dann?

Julia. So gut als mich selbst. Ich kan wol sagen, daß ich wol hundertmal schon geweint habe, wenn ich an ihren Kummer dachte.

Silvia. Sie denkt vermuthlich, Signor Protheus habe sie vergessen?

Julia. Ich denke, sie thut's, und das ist die Ursach ihres Kummers.

Silvia. Ist sie nicht überaus schön?

Julia. Sie ist schöner *gewesen* als sie *ist*, Madam: Als sie noch Ursach hatte zu glauben daß mein Herr sie liebe, war sie, meines Bedunkens, so schön als ihr selbst. Aber seitdem sie ihren Spiegel vernachläßiget, und ihren Sonnenschirmenden Schleyer weggeworfen, hat die Luft die Rosen auf ihren

Wangen welk gemacht, und die Lilien-Farbe ihres Gesichts geschwärzt, daß sie nun so braun worden ist, als ich.

Silvia. Wie groß war sie?

Julia. Von meiner Länge; denn an Pfingsten, einer Zeit da alle Arten von öffentlichen Lustbarkeiten bey uns herrschen, mußte ich in einem Schauspiel ein Frauenzimmer vorstellen, und wurde in einen Anzug von Fräulein Julia gekleidet, der mir, nach jedermanns Urtheil, so vollkommen paßte, als ob das Kleid für mich gemacht worden wäre; daher weiß ich, daß sie von meiner Länge ist. Ich machte sie damals recht herzlich weinen, denn ich spielte eine gar klägliche Rolle, Madam. Ich stellte Ariadne vor, wie sie über die Untreue und heimliche Flucht des Theseus jammert; und meine eigne Thränen machten den Ausdruk meiner Vorstellung so lebhaft, und das gute Fräulein wurde so davon gerührt, daß sie bitterlich weinte; und ich will des Todes seyn, wenn ich nicht ihren ganzen Schmerz in Gedanken fühlte!

Silvia. Sie ist dir verpflichtet, artiger Jüngling. Das arme, verlaßne Fräulein! Wie sehr bedaur' ich sie! Ich muß selbst weinen, wenn ich deinen Worten nachdenke. Hier ist mein Beutel, junger Mensch; ich geb' ihn dir, um die Liebe zu belohnen, die du zu deiner liebenswürdigen Fräulein trägst. Lebe wohl.

(Silvia geht ab.)

Julia. Und sie soll euch davor danken, wenn ihr sie jemals kennen lernt. Eine tugendhafte Dame! wie mild und gütig sie ist! Ich hoffe meines Herrn Gesuch wird wenig Gehör finden, da sie so viel Antheil an Juliens Liebe nimmt – – Hier ist ihr Gemählde; laß mich's sehen; ich denke wenn ich so gemahlt würde, mein Gesicht sollte wol so liebenswürdig herauskommen als das ihrige: Und doch hat ihr der Mahler ein wenig geschmeichelt, wenn ich anders mir selbst nicht zuviel schmeichle. Ihr Haar ist dunkelbraun, meines ist vollkommen gelb. Wenn nur das die Ursach seiner Veränderung ist, so will ich mir bald einen Aufsaz von dieser Farbe angeschaft haben. Ja; aber ihre Stirne ist niedrig, und meine ist hoch. Ich kan nicht sehen, was er schönes an ihr sieht, daß er nicht auch bey mir finden könnte, wenn Amor nicht blind wäre. Nun, komm, du Bildniß, ich muß dich schon tragen, ob du gleich meine Nebenbuhlerin bist. O du leblose Gestalt, du wirst mit Enzüken angeschaut, geküßt, geliebt, und angebetet werden; und hättest du ein Gefühl von seiner Abgötterey, ich wünschte an deiner statt zum Bilde zu werden. Ich will dir so gut begegnen, als dein Urbild mir begegnet ist;

wenn mich das nicht abhielte, beym Jupiter, ich wollte dir deine gefühllosen Augen ausgekrazt haben, um zu verhintern, daß mein Herr sich nicht in dich verlieben könne.

(Sie geht ab.)

Fünfter Aufzug.

Erste Scene.

Unweit des Franciscaner's Celle in Meiland.

Eglamor tritt auf.

Eglamor. Die Sonne beginnt den westlichen Horizont zu vergülden, und die Stunde ist da, da Silvia bey Bruder Patrizens Celle mit mir zusammen kommen wollte. Sie wird mich nicht lange warten lassen; denn Verliebte pflegen genaue Beobachter ihrer Stunden zu seyn, es wäre dann, daß sie oft vor der Zeit kommen – – Aber hier ist sie würklich. Einen glüklichen Abend, Gnädigste Princeßin.

Silvia. Amen! Amen! Mein lieber Eglamor, geht ihr durch die Hinterthüre in der Kloster-Mauer hinaus; ich fürchte, ich werde beobachtet.

Eglamor. Besorget nichts; der Wald ist nicht drey Meilen von hier, und wenn wir den erreicht haben, so sind wir sicher genug.

(Sie gehen ab.)

Zweyte Scene.

Verwandelt sich in einen Saal in des Herzogs Palast.

Thurio, Protheus und Julia treten auf.

Thurio. Signor Protheus, was sagt Silvia zu meinem Gesuch?

Protheus. O mein Herr, ich finde sie weit milder als sie war; und doch hat sie noch verschiednes gegen eure Person einzuwenden.

Thurio. Wie? daß mein Bein zu lang sey?

Protheus. Nein, daß es zu dünn sey.

Thurio. Ich will Stiefeln tragen, damit es um etwas runder herauskommt. Und was sagt sie zu meinem Gesicht?

Protheus. Sie sagt, es sey ein wenig zu weiß.

Thurio. So lügt das muthwillige Ding, mein Gesicht ist ja braun.

Protheus. Aber Perlen sind weiß, und man pflegt im Sprüchwort zu sagen, braune Mannsleute sind Perlen in der Weiber Augen.

Thurio. Wie gefällt ihr meine Conversation?

Protheus. Uebel, wenn ihr vom Krieg redet.

Thurio. Aber wohl, wenn ich von Liebe und Frieden rede?

Julia *(leise.)* Und am allerbesten wenn ihr gar nichts sagt.

Thurio. Was sagt sie von meiner Tapferkeit?

Protheus. O, mein Herr, darüber hat sie keinen Zweifel.

Julia *(leise.)* Das braucht sie auch nicht, wenn sie seine Zaghaftigkeit kennt.

Thurio. Was sagt sie von meiner Geburt?

Protheus. Daß ihr von guter Abkunft seyd.

Julia. Richtig; von einem Edelmann zu einem Narren herabgekommen!

Thurio. Zieht sie auch meine Güter in Erwägung?

Protheus. Oh, ja, und bedaurt sie – –

Julia *(leise.)* Daß sie einem solchen Esel zugehören.

Protheus. Daß sie verpachtet sind.

Julia. Hier kommt der Herzog.

Der Herzog tritt auf.

Herzog. Sah keiner von euch seit kurzem den Signor Eglamor?

Thurio. Ich nicht.

Protheus. Noch ich.

Herzog. Saht ihr meine Tochter?

Protheus. Auch nicht.

Herzog. Wißt also, daß sie heimlich diesem Schurken Valentin nachgezogen ist, und Eglamor ist ihr Begleiter. Es ist gewiß; Bruder Lorenz begegnete ihnen beyden, da er seine Pönitenz zu thun, den Wald durchwanderte. Ihn erkannte er, und vermuthete, daß es sie wäre; doch war er dessen nicht gewiß weil sie verkleidet war. Ausser diesem gab sie vor, sie wollte diesen Abend in Bruder Patrizens Celle beichten, und wie man sie dort suchte, so wußte niemand nichts von ihr. Diese Wahrscheinlichkeiten bekräftigen uns ihre Flucht. Ich bitte euch also, verliert keine Zeit; sezt euch zu Pferde und erwartet meiner auf der Anhöhe gegen Mantua zu, wohin sie geflohen sind. Beschleuniget euch, ihr Herren, und folget mir.

(Der Herzog geht ab.)

Thurio. Wie! was das für ein grillenhaftes Mädchen ist, vor ihrem eignen Glük so wegzulauffen! Ich will ihr nach, mehr um Rache an Eglamor zu nehmen

als der undankbaren Silvia zu lieb.

Protheus. Und ich will ihr nach, mehr aus Liebe zu Silvia, als aus Haß gegen Eglamor der mit ihr geht.

Julia *(leise.)* Und ich will euch folgen, mehr um diese Liebe zu hintertreiben, als Silvia in der ihrigen zu stören.

(Sie gehen ab.)

Dritte Scene.

Verwandelt sich in den Wald.

Silvia mit einigen Räubern.

1. Räuber. Kommt, kommt, seyd geduldig; wir müssen euch zu unserm Obersten führen.

Silvia. Tausendmal grössere Unfälle als dieser haben mich gelehrt, mich geduldig in diesen zu schiken.

2. Räuber. Kommt, führt sie weg.

1. Räuber. Wo ist der Edelmann, der bey ihr war?

3. Räuber. Weil er leicht auf den Füssen war, so ist er uns entlauffen; aber Moyses und Valerius folgen ihm. Geh mit ihr gegen das westliche Ende des Walds, unser Hauptmann ist dort; und du, hilf den Entflohenen auftreiben. Das Dikicht ist besezt; er kan uns nicht entgehen.

1. Räuber. Kommt, ich muß euch in unsers Hauptmanns Höle führen; fürchtet nichts; er ist ein edelmüthiger Mann, und würde um alles in der Welt keinem Weibsbild übel begegnen.

Silvia. O Valentin! was leid' ich um dich!

(Sie gehen ab.)

Vierte Scene.

Die Höle der Räuber im Walde.

Valentin tritt auf.

Valentin. Wie groß die Macht der Gewohnheit ist! Diese schattenvolle Einöde, diese unbewohnte Wildniß ist mir angenehmer als die schönste, volkreicheste Stadt. Hier kan ich allein sizen, und von niemand gesehn zu der Nachtigall traurenden Tönen meine Klagen stimmen, und der Erinnerung meines Unglüks nachhängen. O du, deren Bild in meiner Brust wohnt, und dadurch allein das verfallende Wohnhaus meines Geistes vor gänzlichem Einsturz bewahrt! O Silvia, stelle mich durch deine Gegenwart wieder her; holde Nymphe, tröste deinen verlohrnen Hirten! – – wie laut und wie unruhig ist's heut in diesem Walde! Es sind meine Cameraden, die ihre Begierden zu ihrem Gesez machen; vermuthlich haben sie etliche unglükliche Reisende in der Heze. Sie lieben mich sehr, und doch hab' ich genug zu thun, sie von unmenschlichen Gewaltthätigkeiten zurük zu halten. Entferne dich, Valentin; wer kommt hier?

Protheus, Silvia und Julia treten auf.

Protheus. Madam, ich habe euch (so wenig ihr auch auf irgend etwas, das ich für euch thue, Achtung macht,) den Dienst gethan, euch mit Gefahr meines eignen Lebens aus den Händen eines Kerls zu erretten, der eurer Ehre Gewalt anthun wollte. Vergönnet mir zu meiner Belohnung nur einen einzigen günstigen Blik; ich kan nicht um weniger bitten, und weniger, ich bin's gewiß, könnt ihr ohne Undankbarkeit nicht geben.

Valentin *(bei Seite.)* Ist es ein Traum, was ich hier seh und höre? Liebe, gieb mir Geduld eine Weile zuzuhören.

Silvia. O! ich arme Unglükliche!

Protheus. Das waret ihr nur eh ich kam.

Silvia. Ich kan es nicht mehr seyn als wenn ich dich sehe: Hätte mich ein hungriger Löwe ergriffen, lieber wollt' ich des Raubthiers Frühstük geworden seyn, als dem treulosen Protheus meine Errettung schuldig zu seyn. O Himmel, du bist mein Zeuge, wie sehr ich Valentin liebe, und daß meine Seele mir nicht

theurer ist als sein Leben. Und so sehr als ich ihn liebe, (ein höherer Grad ist nicht möglich,) so sehr verabscheue ich den falschen meineydigen Protheus: Geh also, und seze mir nicht länger zu.

Protheus. Was für einer Gefahr, so nah sie auch dem Tode seyn möchte, wollt' ich mich nicht aussezen, um einen milden Blik zu erhalten? Aber welch eine Marter, diejenige lieben zu müssen die uns nicht wieder lieben kan!

Silvia. Die Ursach ist Protheus selbst, der nicht liebt wo er geliebt wird. Denke an Julia, der du deine erste Treue mit tausend Schwüren angelobet hast, die nun alle durch diese vergebliche Liebe zu mir zu Meineyden worden sind. Du hast keine Treue mehr, du müßtest dann zwo haben, und das wäre noch schlimmer als gar keine. Bist du nicht deinem redlichen Freund untreu worden?

Protheus. Wer läßt sich in Liebes-Sachen durch die Pflichten der Freundschaft zurükhalten?

Silvia. Jedermann ausser Protheus.

Protheus. Nun, wenn denn der sanfte Geist überredender Worte euer Herz auf keinerley Art zu erweichen vermögend ist, so will ich euch auf Soldaten-Art lieben, und gegen die Natur dieser Leidenschaft mit Gewalt nehmen, was ihr meinen Bitten versagt.

Silvia. O Himmel!

Protheus. Du sträubest dich umsonst – –

Valentin. Lotterbube! zurük, erkenne mich und stirb vor Schaam!

Protheus. Valentin! – –

Valentin. Treuloser Freund, wie sehr hast du mein Zutrauen betrogen! Ich würd' es niemand als meinen eignen Augen geglaubt haben. Nun getrau ich mir nicht mehr zu sagen, daß ich einen Freund in der Welt habe; du würdest mich Lügen straffen. Wem darf man mehr trauen, wenn die rechte Hand dem Herzen untreu ist? O Protheus, es ist mir leid, daß ich um deinetwillen die ganze Welt für fremd ansehen muß. O! unseliger Augenblik, der mir den schlimmsten unter allen meinen Feinden in meinem Freund entdekte!

Protheus. Meine Schuld und meine Schande machen mich sprachlos – – Vergieb mir, Valentin! – – wenn herzliche Reue eine hinlängliche Genugthüung für eine so grosse Beleidigung ist, so siehe hier die meinige in meinen Augen, und vergieb – –

Valentin. Ich bin vergnügt, und schenke deiner wiederkehrenden Tugend mein Herz wieder. Wer sich durch Reue nicht befriedigen läßt, taugt weder in den Himmel noch auf die Erde; beyde lassen sich dadurch besänftigen, und der Grimm des Ewigen selbst wird durch Busse gestillt. Und damit du eine Probe von der Aufrichtigkeit meiner Vergebung sehest, so tret ich dir alles, was an Silvia mein war, ab.

Julia. O! ich Unglükselige!

(Sie wird ohnmächtig.)

Protheus. Was fehlt dem Jungen?

Valentin. Wie, Junge? wie stehts? was hast du? Sieh auf! Rede!

Julia. O mein gütiger Herr, mein Herr gab mir einen Ring, den ich der Donna Silvia überliefern sollte, und ich hab es aus der Acht gelassen.

Protheus. Wo ist der Ring, Junge?

Julia. Hier ist er.

Protheus. Wie? laß mich sehen – – Das ist der Ring den ich Julien gab.

Julia. O, ich bitte euch um Verzeihung, Gnädiger Herr, ich habe mich geirrt; das ist der Ring, den ihr Silvien schiktet.

Protheus. Wie kamst du zu diesem Ring? Ich gab ihn der Julia bey meiner Abreise.

Julia. Und Julia selbst gab ihn mir, und Julia selbst brachte ihn hieher.

Protheus. Wie, Julia?

Julia. Siehe sie hier, sie, die einst der Gegenstand deiner feyrlichsten Schwüre

war, und sie im Innersten ihres Herzens aufbewahrte: Wie oft hast du durch Meineyd die Straf-Ruthe gereizt! O Protheus, erröthe mich in dieser Verkleidung zu sehen! Schäme dich, daß du mich zu einem so unanständigen Mittel gebracht hast, – – und doch ist weniger Schande darinn, wenn Weiber ihre Kleidung, als wenn Männer ihr Gemüth wechseln.

Protheus. Als Männer ihr Gemüth? Es ist wahr; o Himmel! wäre der Mann nur standhaft, so wär' er vollkommen; dieser einzige Fehler zeugt tausend andre, stürzt ihn aus einer Sünde in die andre – – Was für einen Reiz hat Silvia, den mir das Auge der Treue in Julia nicht reizender zeigt?

Valentin. Kommt, kommt, gebt mir eure Hände, und gönnet mir das Vergnügen, sie zusammen zu fügen; es wäre Schade, wenn Herzen, die einst so sehr vereiniget waren, länger geschieden seyn sollten.

Protheus. Sey mein Zeuge, o Himmel, daß ich mir kein grössers Glük wünsche!

Julia. Glükliche Veränderung!

Fünfte Scene.

Einige Räuber mit dem Herzog und Thurio zu den Vorigen.

Räuber. Einen Fang! einen Fang! einen Fang!

Valentin. Zurük, zurük, es ist mein Gebietender Herr, der Herzog. Eure Gnaden ist dem unbegnadigten verbannten Valentin willkommen!

Herzog. Signor Valentin?

Thurio. Und dort ist Silvia, und Silvia ist mein.

Valentin. Thurio, tritt zurüke, oder umarme deinen Tod; komm nicht innerhalb den Kreis meines Grimms; nenne Silvien nicht dein; wenn es nur einmal noch geschieht, soll Meiland dich nicht wieder sehen. Hier steht sie; wag es und nimm nur durch die leiseste Berührung Besiz von ihr; untersteh dich nur gegen meine Liebe hinzuathmen – –

Thurio. Signor Valentin, ich bekümmre mich nichts um sie, ich. Ich halte den nur für einen Narren, der seine Person um ein Mädchen das ihn nicht liebt, in Gefahr sezen wollte. Ich mache keinen Anspruch an sie, und also ist sie meinetwegen dein.

Herzog. Desto unedler und niederträchtiger bist du, sie, nachdem du dich so eifrig um sie beworben hast, auf eine so schlechte Art zu verlassen – – Nun, bey den ehrenvollen Schatten meiner Voreltern, ich bewundre deinen Muth, Valentin, und finde dich der Liebe einer Kayserin würdig: Wisse also, ich vergesse alles ehmalige, werfe allen Groll von mir, beruffe dich wieder zurük, und kröne deine ausserordentliche Verdienste mit dieser Belohnung: Signor Valentin, du bist ein Edelmann, und von gutem Hause; nimm du deine Silvia, du hast sie verdient.

Valentin. Ich danke Euer Gnaden für ein Geschenk das mich glüklich macht. Und nun bitte ich euch, um dieser eurer Tochter willen, mir nur noch eine einzige Bitte zu gewähren.

Herzog. Sie soll dir gewähret seyn, worinn sie auch bestehen mag.

Valentin. Diese Landesverwiesenen Männer, mit denen ich gelebt habe, sind Leute von guten Gaben und Eigenschaften; vergebet ihnen was sie hier begangen haben, und lasset sie aus ihrer Verbannung zurük beruffen werden. Sie haben sich gebessert, sie sind voll guten Willens, und zu nüzlichen Diensten fähig, mein Gnädigster Herr.

Herzog. Du hast gewonnen, ich vergebe ihnen und dir; wende sie an, wozu du jeden tauglich findest. Kommt, laßt uns gehn; und alle unsre Händel in Freude, Triumph und Lustbarkeiten versenken.

Valentin. Und indem wir gehen, will ich über mich nehmen, Euer Gnaden durch unsern Discours lächeln zu machen. Was denket ihr von diesem Edelknaben, Gnädigster Herr?

Herzog. Ich denk', es ist ein feiner Junge; er erröthet.

Valentin. Ich stehe Euer Gnaden davor, er hat Reizungen die man nicht bey ihm suchte.

Herzog. Was wollt ihr damit sagen?

Valentin. Wenn es Euer Gnaden gefällt, so will ich euch unterwegs mit der Erzählung unsrer Abentheuer unterhalten. Kommt, Protheus, das soll eure Busse seyn, einen Zuhörer der Geschichte unsrer Liebeshändel abzugeben: Und wenn wir damit fertig sind, soll unser Hochzeit-Tag auch der eurige seyn, und Ein Fest, Ein Haus, und Eine wechselseitige Glükseligkeit, ein doppeltes Paar von Freunden vereinigen.

William Shakespeare

Ein St. Johannis Nachts-Traum

Übersetzt

von

Christoph Martin Wieland

Personen:

Theseus.
Egeus.
Lysander.
Demetrius.
Philostratus.
Hippolita.
Hermia.
Helena.
Squenz.
Schnok.
Zettel.
Flaut.
Schnauz.
Schluker.
Vorredner.
Löwe.
Mondschein.
Pyramus.
Thisbe.
Oberon, König der Feen.
Puk.
Titania, die Königin.
Feen.
Spinneweb.
Senfsaamen.

Die Scene ist in Athen,
und einem Wald nicht weit davon.

Erster Aufzug.

Erster Auftritt.

Des Herzogs Pallast in Athen.

Theseus, Hippolita, Philostratus und Gefolge, treten auf.

Theseus.
Nun nähert sich, Hippolita, die Stunde
Die unser Bündniß knüpft, mit starken Schritten.
Vier frohe Tage bringen einen andern Mond.
Doch o! wie langsam, deucht mich, schwindet
Nicht diese alte Luna! Sie ermüdet
Mein sehnend Herz, gleich einer allzuzähen
Stiefmutter oder Wittwe, die zu lang
An eines jungen Mannes Renten zehrt.

Hippolita.
Schnell werden sich vier Tag' in Nächte tauchen,
Vier Nächte schnell die Zeit vorüberträumen;
Dann wird der Mond gleich einem Silberbogen
Neu aufgespannt im Himmel, auf die Nacht
Die unsre Liebe krönt, herunter winken.

Theseus.
Geh, Philostrat, und ruffe durch Athen
Die Jugend auf zu Lustbarkeiten! wecke
Den leichten muntern Geist der Frölichkeit.
Die blasse Schwermuth sey zu Leichen-Zügen,
Wozu sie besser taugt, von unserm Fest verbannt!
Hippolita, ich buhlte mit dem Schwerdt
Um dich, und unterm Lerm der wilden Waffen
Gewann ich deine Gunst; doch froher soll
Mit Pomp, Triumph und mitternächtlichen Spielen
Der Tag, der uns vermählt, begangen werden.

Egeus, Hermia, Lysander und Demetrius treten auf.

Egeus.

Glüklich sey Theseus, unser grosser Fürst.

Theseus.
Dank, edler Egeus! was bringst du uns Neues?

Egeus.
Voll Unmuth komm ich, Fürst, mit Klagen über
Mein Kind, mit Klagen über Hermia – – tritt
Hervor, Demetrius! – – dieser Mann, o Herr,
Hat meinen Beyfall, sie zur Eh zunehmen – –
Lysander, steh' hervor! Und dieser Mann
Hat meines Kindes Herz bezaubert. Ja du,
Lysander, du, du gabst ihr Reime,
Und wechseltest verstohlne Liebespfänder
Mit meinem Kinde. Falsche Buhlerlieder
Sangst du beym Mondschein mit verstellter Stimme
Vor ihrem Fenster ab, und hast durch Bänder
Von deinen Haaren, Ringe, Trödelwerke,
Durch Naschereyen, Puppen, Blumensträusse
Den Abdruk ihrer Phantasie gestohlen.
Durch Ränke hast du meiner Tochter Herz
Entwandt und den Gehorsam, welchen sie
Mir schuldig ist, in Widerspenstigkeit
Und schnöden Troz verkehrt. Wofern sie also,
Mein königlicher Herr, nicht hier
Vor Eurer Hoheit sich bequemen will,
Dem Mann, den ich erkohr', die Hand zu geben;
So sprech ich hier der Bürger von Athen
Uraltes Vorrecht, und die Freyheit an,
Mit ihr als meinem Eigenthum zu schalten:
Und diß wird seyn, sie diesem Edelmanne,
Wo nicht, dem Tod zu überliefern, wie
In einem solchen Fall der Buchstab' des Gesezes
Ausdrüklich lautet – –

Theseus.
Was sagt Hermia
Hiezu? bedenke dich, mein schönes Kind!
In deinen Augen soll dein Vater

Ein Gott, der Schöpfer deiner Schönheit, seyn.
Mit ihm verglichen, bist du nichts als eine
Von ihm in Wachs gebildete Figur,
Die er, nachdem es ihm beliebt, erheben
Und wieder tilgen kan. Demetrius ist
Ein würdiger Edelmann.

Hermia.
Das ist Lysander auch.

Theseus.
Er ist es an sich selbst,
Doch da ihm deines Vaters Stimme mangelt,
So ist der andre würdiger anzusehen.

Hermia.
O! daß mein Vater nicht mit meinen Augen sieht.

Theseus.
Weit besser wär' es, deine Augen sähen
Mit deines Vaters Klugheit.

Hermia.
– – Eure Hoheit
Vergebe mir. Ich weiß nicht, welche Macht
Mir diese Kühnheit eingehaucht, noch wie
Vor so viel Augen, meine Sittsamkeit
Sich überwinden kan, für meine Neigung
Das Wort zu nehmen. Aber, meldet mir,
Mein Herr, das schlimmste, das mich treffen kan,
Wenn ich mich weig're diesen Mann zu nehmen.

Theseus.
Den Tod zu sterben, oder Lebenslang
Die männliche Gesellschaft abzuschwören.
Befrage also deine Neigung, Hermia!
Bedenke deine Jugend; Ist dein Blut
So kühl, und hast du, wenn du deines Vaters
Beschloßner Wahl dich nicht ergeben willst,

Auch Muth genug, auf ewig eingeschleyert
In eines öden Klosters trübe Schatten
Verschlossen, eine unfruchtbare Schwester
Dein Leben hinzuleben; traurige Hymnen
Dem kalten Mond entgegenächzend – –
Dreymal beglükt, die, ihres Blutes Meister,
Solch' eine keusche Pilgrimschaft bestehen!
Doch irdischer glüklich ist die abgepflükte Rose,
Als die am unvermählten Stoke welkend
In einzelner Glükseligkeit, von niemand
Gesehen, ungenossen, wächßt und blüht und stirbt.

Hermia.
So will ich wachsen, so verblüh'n und sterben,
Mein Königlicher Herr, eh meine Freyheit
Dem Joch des Manns sich unterwerffen soll,
Deß unerwünschte Herrschaft meine Seele
Nicht über sich erkennt.

Theseus.
Nimm dir Bedenkzeit,
Und auf den nächsten Neuenmond, den Tag
Der durch Hippolita mich glüklich macht,
Bereite dich, nach deines Vaters Willen
Dich dem Demetrius zu ergeben; oder
Durch deinen Tod des Ungehorsams Frefel
Zu büssen; oder an Dianens Altar
Des Klosterlebens strenge Pflicht zu schwören.

Demetrius.
Erweiche, Schönste, dich; und du Lysander,
Tritt deinen schwachen Anspruch meinem stärkern Rechte
Freywillig ab – –

Lysander.
Du hast, Demetrius, ihres Vaters Liebe,
Laß du nur Hermias mir; heurathe ihn!

Egeus.

Ja, hönischer Lysander, es ist wahr,
Er hat sie, meine Liebe; und was mein ist,
Soll meine Lieb' ihm geben; sie ist mein,
Und all mein Recht an sie trett' ich Demetrio ab.

Lysander.
Ich bin so edel als wie er gebohren;
Ich bin so reich als er, und liebe mehr
Als er; mein Glüke blüht an jedem Zweige,
So schön als seines, um nicht mehr zu sagen;
Und was diß alles dessen er sich rühmet
Allein schon überwiegt, mich liebt die schöne Hermia.
Und sollt ich denn mein Recht nicht durchzusezen suchen?
Demetrius, ins Gesicht behaupt' ichs ihm,
Bewarb sich kürzlich noch um Nedars Tochter
Die schöne Helena, und gewann ihr Herz.
Izt schmachtet sie, die sanfte Seele! schmachtet
Bis zur Abgötterey um diesen falschen
Treulosen Mann – –

Theseus.
Ich muß gestehen
Daß ich davon gehört, und mit Demetrius
Davon geredt zu haben, mich beredet;
Doch eigne Sorgen machten's mir entfallen.
Kommt ihr indeß, Demetrius und Egeus,
Ich hab euch beyden etwas aufzutragen,
Das mich sehr nah' betrift. Du aber, Hermia,
Sieh' zu, soll anders nicht die ganze Strenge
Der Sazung von Athen, die ich nicht schwächen kan,
Dich treffen, daß du deine Schwärmerey
Dem Willen deines Vaters unterwerffest.
Wie steht's, Hippolita? Komm, meine Liebe!
Demetrius, und Egeus folget mir!

(Sie gehen ab.)

Zweyter Auftritt.

Lysander und Hermia bleiben.

Lysander.
Wie? meine Liebe? wie ist deine Wange
So blaß? warum verwelken ihre Rosen?

Hermia.
Vielleicht weil sie des Regens mangeln,
Woraus ich aus den Wolken meiner Augen
Sie reichlich überthauen könnte.

Lysander.
Hermia; so viel ich in Geschichten las,
Und aus Erzählung hörte, floß der Strom
Der wahren Liebe niemals sanft dahin.
Entweder hemmte ihn des Standes, oder
Der Jahre Abstand, oder Widerwille
Der Anverwandten; und wenn ja die Wahl
Der Liebenden durch ihre Sympathie
Beglükt zu seyn versprach, so stellte sich
Krieg, Krankheit oder Tod dazwischen
Und macht' ihr Glük vergänglich wie der Schall,
Flüchtig wie Schatten, kurz als wie ein Traum,
Vorüberfahrend wie der helle Bliz
In einer schwarzen Nacht, der Erd und Himmel
In einem Wink enthüllt, und eh noch einer Zeit hat
Zu sagen: Sieh! schon von dem offnen Schlunde
Der Finsterniß verschlungen ist.
So eitel sind die Dinge, die am schönsten glänzen!

Hermia.
Wenn denn getreue Liebe jederzeit
Durch Wiederwärtigkeit geprüfet wurde,
Und diß der feste Schluß des Schiksals ist;
So laß uns unsre Prüfung mit Geduld
Besteh'n, weil Widerwärtigkeit und Leiden

Ein eben so gewöhnlichs Zugehör
Der Liebe ist, als Staunen, Träume, Seufzer,
Wünsche und Thränen, das gewöhnliche
Gefolg der liebeskranken Phantasie.

Lysander.
Ein guter Glaube! Höre mich dann, Hermia.
Nur sieben Stadien von Athen entfernt
Wohnt eine meiner Basen, reich, verwittwet,
Und kinderlos. Sie hält und liebet mich
Wie ihren eignen Sohn. Dort, schönste Hermia,
Dort kan ein ewig Bündniß uns vereinen,
Und bis dorthin kan auch Athens Gesez
Uns nicht verfolgen. Liebest du mich also,
So schleiche morgen Nachts aus deines Vaters Hause
Dich weg, in jenen Wald, nah' bey Athen,
Wo ich dich einst mit Helena gefunden,
Als ihr des ersten Maytags Ankunft feyrtet.

Hermia.
Ach! mein Lysander!

Lysander.
Zaudert Hermia? – –

Hermia.
Nein!
Bey Amors stärkstem Bogen schwör ich dir, Beym schärfsten seiner goldgespizten Pfeile,
Lysander, bey der unschuldvollen Einfalt
Der Dauben, die der Venus Wagen ziehen,
Beym Feuer das Carthagos Königin
Verzehrte, da sie mit geblähten Seegeln
Den ungetreuen Troyer fliehen sah;
Bey dem was Seelen an einander küttet,
Bey jedem Schwur, den je ein Mann gebrochen,
Bey mehr als Mädchen jemals ausgesprochen;
An jenem Plaz, im Schatten jener Linden,
Sollt du mich zur bestimmten Stunde finden.

Lysander.
Vergiß nicht dein Versprechen, holde Liebe.
Schau, hier kömmt Helena.

Dritter Auftritt.

Hermia.
Wie eilig, schöne Helena, wohin?

Helena.
Mich nennst du schön? O! nimm diß Schön zurük.
Demetrius liebet dich! du bist ihm schön
Glüksel'ge Schöne! Deine Augen sind
Die Sterne, die ihn leiten; süsser tönt
Ihm deine Stimme, als der Lerche Lied
Dem Ohr des Hirten, wenn die Wiesen grünen,
Und junge Knospen um den Hagdorn blinken!
Krankheit ist erblich! O! wär's auch die Kunst
Die uns gefallen macht: Wie wollt ich, eh ich gehe,
Die deine haschen! Meine Blike sollten
Die Zauberkraft von deinem Blik, mein Mund
Den süssen Wohlklang deiner Lippe haschen.
Wär' mein die Welt, und blieb Demetrius mir,
Wie gerne ließ ich alles andre dir!
O lehre mich, wie blikest du ihn an?
Mit was für Künsten, schöne Freundin, sprich,
Beherrschest du die Triebe seines Herzens?

Hermia.
Die Stirne rümpf ich ihm, doch liebt er mich.

Helena.
O möchten deiner Stirne Falten
Mein Lächeln solche Wirkung lehren.

Hermia.
Verwünschung geb ich ihm, doch giebt er stets mir Liebe.

Helena.
O! wäre mein Gebett von solcher Kraft!

Hermia.

Je mehr ich hasse, folgt er mir.

Helena.
Je mehr ich liebe, haßt er mich.

Hermia.
Sey guten Muths! er soll mich nicht mehr sehen.
Lysander und ich selbst verlassen diese Gegend.
Eh ich Lysandern sah, schien mir Athen
Elysium. O! welch ein Reiz muß dann
In meiner Liebe seyn, da sie den Ort
Der einst ein Himmel war, zur Hölle macht.

Lysander.
Laß uns, o Freundin, unsre Seelen dir
Vertraut enthüllen. Morgen Mitternachts,
Wenn Phöbe in der Wellen feuchtem Spiegel
Ihr silbern Angesicht beschaut, und dekt
Den grünen Wasen mit zerfloßnen Perlen,
Zur Zeit, die oft der Liebe Flucht verheelte,
Sind wir entschlossen, Helena, uns durch
Die Thore von Athen hinweg zu stehlen.

Hermia.
Und in dem Hayn, wo oftmals du und ich
Auf Frühlings-Blumen hingegossen lagen,
Und unsre von jungfräulichen Gedanken
Geschwellte Busen ihrer Last entleerten;
Dort werden wir, Lysander und ich selbst,
Uns finden, und dann von Athen die Augen wenden,
Um neue Freunde unter neuen Himmeln
Zu suchen. Lebe wohl, anmuthige Gespielin!
Und wie du für uns betest, gebe dir
Ein günstig Glük den Jüngling den du liebest!
Lysander halte Wort! – – Nun müssen unsre Augen
Bis morgen Nachts der Liebe Kost entbehren.

Lysander.
Ich will, meine Hermia! – – Lebe wohl, Helena,

Demetrius liebe dich, wie du ihn liebest!

(Lysander und Hermia gehen ab.)

Helena*allein.*

Wie manche doch vor manchen glüklich sind!
Durch ganz Athen werd ich so schön geachtet
Als Sie – – Was hilft es mir? Demetrius nur
Denkt anders! Er für den ich es allein
Zu seyn verlange, kan nicht, will nicht sehen,
Was Aller Augen ausser ihm gestehen.
Der gleiche Irrthum, der nach Hermias Bliken
Ihn schmachten macht, bethört mein Herz für ihn.
Den unscheinbarsten blödsten Dingen kan
Die Liebe Glanz, Gestalt und Würde geben.
Die Liebe siehet durch die Phantasie,
Nicht durch die Augen, und deßwegen wird
Der goldbeschwingte Amor blind gemahlt.
Geflügelt ohne Augen deutet er
Der Liebe Hastigkeit im Wählen an;
Und weil sie leicht verläßt was sie erkohr,
So stellt man ihn als einen Knaben vor;
Wie Knaben oft beym Spiel meineydig werden,
So scherzt des Knaben Amors Leichtsinn auch
Mit seinen Schwüren. Eh Demetrius
Auf Hermias Augen sahe, hagelt er
Eydschwüre ewig mein zu seyn, herab;
Allein es fühlte dieser Hagel kaum
Die Glut von ihrem Blik, so schmolz er hin.
Izt will ich geh'n und Hermias Flucht ihm melden.
Dann wird er morgen Nachts sie in den Hayn
Verfolgen, und wenn anders die Entdekung
Mir Dank gewinnt, so wird er theur erkauft.
Doch wird mir dieses meine Pein versüssen,
Wenn ich es sehe wie er sie zu finden,
Der Ungetreue! hie und dort und da
Umsonst in zitternder Verwirrung läuft;
Und mein verschmähtes Auge durch den Anblik
Der eiteln Wuth ergözt, womit er wieder kehrt.

(Geht ab.)

Vierter Auftritt.

Squenz, Schnok, Zettel, Flaut, Schnauz und Schluker treten auf.

Squenz.
Ist die Companie beysammen?

Zettel.
Es wär' am besten, ihr rieffet sie alle Mann für Mann auf, wie es der Rodel giebt.

Squenz.
Hier ist die Liste von jedermanns Namen, der in ganz Athen für tüchtig gehalten wird, in unserm Zwischenspiel vor dem Herzog und der Herzogin zu spielen, an seinem Hochzeittag zu Nacht.

Zettel.
Vor allen Dingen, guter Peter Squenz, sagt uns, wovon das Stük handelt; dann leset die Namen von den Agenten, und so eins nach dem andern.

Squenz.
Sapperment! es ist die höchstklägliche Comödie, und der jämmerliche Tod von Pyramus und Thisbe.

Zettel.
Ein recht gutes Stük Arbeit, ich kan's euch sagen; und lustig! Izt, wakrer Peter Squenz, ruft euere Agenten nach dem Rodel auf – – ihr Herren! macht euch fertig!

Squenz.
Antwortet wie ich euch ruffe. Claus Zettel, der Weber!

Zettel.
Hier! Nennet meinen Part, und weiter!

Squenz.
Ihr, Claus Zettel, seyd für den Pyramus hingesezt.

Zettel.
Was ist Pyramus? Ein Liebhaber oder ein Tyrann?

Squenz.
Ein Liebhaber, der sich selber nur auf eine recht galante Art aus Liebe ersticht.

Zettel.
Das wird einige Zähren erfodern, wofern es recht gemacht werden soll. Wenn ich es mache, dann mögen die Zuschauer zu ihren Augen sehen! Ich will Stürme erregen, ich will condolieren, daß es eine Art haben soll! weiter! – – – – Aber meine gröste Declination ist zu einem Tyrannen. Ich wollte einen Herkles spielen, etwas rares! Oder einen Part, wo ich ein Vorgebürg einreissen müßte, daß alles zersplitterte – – »Der Felsen Schooß und toller Stoß zerbricht das Schloß der Kerkerthür, und Febbus Karr'n, Kommt angefahr'n, und macht erstarr'n, des stolzen Schiksals Zier!« – – Das gieng hoch! – – Namset izt die übrigen Agenten – – Das war Herklessens Ader! Eine Tyrannen-Ader! Ein Liebhaber geht schon gravitätischer.

Squenz.
Franz Flaut, der Blasbalg-Fliker.

Flaut.
Hier, Peter Squenz.

Squenz.
Ihr müßt Thisbe über euch nehmen.

Flaut.
Was ist Thisbe? Ein irrender Ritter?

Squenz.
Es ist die Princessin, in die Pyramus verliebt ist.

Flaut.
Nein, mein Six! gebt mir keinen Weiber-Part, ich fange schon an einen Bart zu bekommen.

Squenz.
Das ist all eins! Ihr müßt in einer Maske spielen; und ihr könnt so zart reden, als ihr wollt.

Zettel.
Wenn ich mein Gesicht verbergen darf, so gebt mir Thisbe auch; ich will mit

einer monstrosen zarten Stimme reden – – »Thisne, Thisne, ach! Pyrimus, mein Liebster werth, dein' Thisbe zart, dein Liebchen zart« – –

Squenz.
Nein, nein, ihr müßt beym Pyramus bleiben, und Flaut muß Thisbe seyn.

Zettel.
Gut! fortgefahren!

Squenz.
Max Schluker, der Schneider.

Schluker.
Hier, Peter Squenz.

Squenz.
Max Schluker, ihr müßt Thisbes Mutter seyn. Hans Schnauz, der Keßler!

Schnauz.
Hier, Peter Squenz.

Squenz.
Ihr, des Pyramus Vater, ich selbst Thisbes Vater. Schnok, der Schreiner, ihr macht des Löwen Part. Ich hoffe, nun ist unsre Comödie in der Ordnung.

Schnok.
Habt ihr des Löwen Part geschrieben? Wenn es ist, so seyd so gut und gebt ihn mir; denn ich bin nicht gar fix zum Studieren.

Squenz.
Ihr könnt ihn ex tempore machen; denn es ist weiter nichts zu thun, als zu brüllen.

Zettel.
Gebt ihr mir den Löwen noch dazu; ich will brüllen, daß es den Leuten im Herzen wohl thun soll; ich will brüllen, daß der Herzog sagen soll: Laßt ihn noch einmal brüllen, laßt ihn noch einmal brüllen!

Squenz.
Wenn ihr es gar zu gut machtet, so könntet ihr die Herzogin und die Damen so

erschreken, daß sie zu schreyen anfiengen, und das wäre genug, uns alle an den Galgen zu bringen.

Alle.
Ja, das würde uns jeden Mutter-Sohn hängen.

Zettel.
Sapperment! Das glaub ich wol, wenn wir sie erst aus ihren fünf Sinnen schrekten, so würden sie nicht mehr Secretion haben, als uns aufzuhängen. Aber ich will meine Stimme schon aggraviren, ich will euch so artig brüllen wie irgend eine junge Daube, ich will euch brüllen, als ob es eine Nachtigall wäre.

Squenz.
Ihr könnet keinen andern Part machen als den Pyramus; denn Pyramus ist ein Mann mit einem Weibergesichtchen, ein sauberer Mann als man irgend an einem Sommers-Tag sehen mag, gar ein hübscher Junker-mässiger Mann; und also müßt ihr nothwendig den Pyramus machen.

Zettel.
Gut, ich will ihn auf mich nehmen. Mit was für einem Bart wollt ihr, daß ich spielen soll?

Squenz.
Wie? Was für einen ihr wollt!

Zettel.
Mir gilt es auch gleich; ich will ihn entweder in euerm strohfarbnen Bart machen, oder in euerm orangebraunen Bart, oder in euerm carmesin-rothen Bart, oder in euerm französisch-kron-farbnen Bart, in euerm hochgelben!

Squenz.
Etliche von unsern französischen Kronen haben gar kein Haar mehr, und das liesse als ob ihr gar mit einem kahlen Gesicht spieltet. Aber, ihr Herren, hier sind eure Pärte, und ich bitte, ermahne und ersuche euch, sie bis morgen Nachts auswendig zu lernen, und in den Schloßwald, eine halbe Stunde von der Stadt, wieder zu mir zu kommen, damit wir dort beym Mondschein probieren; denn wenn wir in der Stadt zusammen kämen, so würden wir Zuhörer kriegen, und die Sache käme aus. Unterdessen will ich einen Aufsaz von den Zurüstungen machen, die wir zu unserm Spiele nöthig haben. Ich bitte, bleibt mir nicht aus.

Zettel.
Wir wollen kommen! Der Einfall ist gut; wir können im Wald obscener und herzhafter probieren.

Squenz.
Bey des Herzogs Eiche wollen wir einander antreffen.

Zettel.
Genug, die Stränge mögen halten oder brechen! – –

(Sie gehen alle ab.)

Zweyter Aufzug.

Erster Auftritt.

Ein Wald. Eine Fee tritt von einer, und Puk von der andern Seite auf.

Puk.
Wohin, Geist, wohin wanderst du?

Fee.
Über Berg, über Thal,
Durch Heken und Ruthen,
Über Holz, über Pfahl,
Durch Feuer und Fluthen;
Schneller als des Mondes Sphär
Wandr' ich rastlos hin und her.
Ich dien' der Feen-Königin,
Zum stillen Tanz,
Beym Sternen-Glanz,
Bethaute Kreis' im Grünen ihr zu zieh'n.
Sie ist der Primuln Pflegerin,
Die auf den jungen Wiesen glüh'n.
Auf ihrem göldenen Gewand
Ist jeder Fleken ein Rubin,
Worein der milden Feyen Hand
Die Düfte gießt, die euch entzüken.
Izt muß ich geh'n, und Thau vom Grase pflüken,
Und jeder Primul Ohr mit einer Perle schmüken.
Fahr wol, du tölpelhafter Geist, ich muß entflieh'n;
Die Königin mit allen ihren Elfen
Ist im Begriff hieher zu zieh'n.

Puk.
Der König pflegt die Nacht durch hier zu schlummern.
Gieb Acht, daß deine Königin
Ihm ja nicht vor die Augen komme.
Denn Oberon ist noch von Zorn entbrannt,
Daß sie am Indus jüngst den schönsten Knaben,
Zu ihrer Aufwart, einem König raubte.
Der eifersücht'ge Oberon begehrt

Den schönen Knaben, daß er auf die Jagd
Ihn durch den wilden Forst begleiten helfe,
Von ihr zurük; doch immer unerbittlich
Behält sie ihren Liebling ganz für sich,
Bekränzt mit eigner Hand sein lokicht Haar,
Und macht aus ihm nur alle ihre Lust.
Seitdem begegnen sie sich niemals mehr
In Lauben, noch auf grünen Fluren, noch
An Silber-Quellen, noch beym Sternen-Licht;
So heftig ist ihr Zwist, daß alle ihre Elfen
Vor Angst in Ahorn-Becher sich verkriechen.

Feye.
Entweder irr' ich mich an deiner Bildung
Und Mine gänzlich, oder du
Bist jener schelmische leichtfert'ge Geist,
Den Robin Gutgesell das Landvolk nennt.
Bist du's nicht, der die Mädchen aus dem Dorfe
Bey Nacht erschrekt, der Milch die Sahne raubt,
Die Mühle heimlich dreht, macht daß umsonst die Bäurin
An fettem Rahm sich aus dem Athem rührt,
Und daß im Bier sich keine Hefen sezt;
Der arme Wandrer oft des Nachts verleitet,
In Sümpfe fährt, und ihres Harms noch lachet;
Allein für die, die dich Hob-Goblin nennen,
Und holden Puk, ihr Werk unsichtbar thust,
Und machst, daß sie gut Glük in allem haben;
Bist du nicht der?

Puk.
Du irrst dich nicht, ich bin's.
Ich bin der muntre Nachtgeist, den du meynest.
Ich gaukle stets um Oberon, und mach' ihn lächeln,
Wenn ich ein fettes bohnen-sattes Roß
Vergeblich wiehern mach'; ihm in Gestalt
Der schönsten Stutte nahend. Auch verberg ich mich
Oft in den Becher einer guten alten
Gevatterin, die gern den Becher leert;
Gleich einem rothgesottnen Krebs schwimm ich

Darinn herum, und wenn sie trinken will
Spring ich an ihre Lippen auf, und schütte
Den Kofent über ihren schlappen Busen.
Oft sieht, indem sie durch ein fröstig Mährchen
Die Nachbarinnen sanft zum Schlaf befödert,
Ein weises Mütterlein, troz ihrer Weisheit,
Für einen dreygebeinten Stuhl mich an;
Dann schlüpf ich unter ihr hinweg, sie wakelt
Mit Schwur und lächerlichem Zorn zu Boden;
Die ganze Zeche hält mit beyden Händen
Den Bauch, und schlägt das hallende Getäfel
Mit wieherndem Gelächter, klatscht und schwört,
Noch nie so lustig sich gemacht zu haben.
Doch, Fee, flieh du, hier kömmt Oberon!

Feye.
Und hier, zum Unglük, meine Königin.

Zweyter Auftritt.

Oberon der König der Feen, tritt auf einer, und Titania die Königin der Feen, auf der andern Seite auf.

Oberon.
Du suchst beim Mondschein mich, Titania?

Titania.
Wie, eifersücht'ger Oberon? du irrest!
Ihr Feen, schlüpft mit mir hinweg, ich habe
Sein Bett, und seinen Umgang abgeschworen.

Oberon.
Halt, Unverschämte, bin ich nicht dein Herr?

Titania.
So bin ich deine Frau! allein ich weiß
Die Zeit noch wol, da du vom Feen-Land
Dich heimlich stahlst, und in Corins Gestalt,
Den ganzen Tag an einer Linde sizend,
Auf deinem Haber-Rohr verliebte Seufzer
Der schönen Phyllida entgegen girrtest!
Sprich, warum eiltest du vom fernsten Gipfel
Des Inder-Lands hieher? Weßwegen sonst,
Als weil die strozende, Dianen-gleich
Geschürzte Amazonin, deine kriegrische
Gebieterin, mit Theseus sich vermählt?
Du kömmst, nicht wahr? ihr Bette zu beglüken?

Oberon.
Wie? läßt die Schaam diß zu, Titania,
Die Gunst Hippolitas mir vorzurüken?
Und weissest doch, ich kenne deine Liebe
Zu Theseus? Warest du es nicht, die ihn
Bey deinem eignen Schimmer, durch die Schatten
Der stillen Nacht, von Perigenias Seite,
Die er vorher geraubet hatt', entführte!

Und wer als du verführt' ihn, seine Schwüre
So viel betrognen Nymphen, Ariadnen,
Der schönen Aegle, und Antiope
Zu brechen? – –

Titania.
Falsche, grillenhafte Träume
Der Eifersucht! Seit diese dich beherrschet,
Seit jenem Sommer kamen wir nicht mehr
Auf Hügeln, noch im Thal, im Hayn, auf Wiesen,
Am Quell' der über kleine Kiesel rauschet,
Noch raschen Bächen, die aus Felsen sprudeln,
Noch an des Meeres klippenvollem Strande,
Zum frohen Tanz zusammen, unsre Loken
Zum Spiel der flüsternden, scherzhaften Winde
Zu machen. Alle unsre Spiele hat
Dein Groll gestört. Drum haben auch die Winde,
Vergeblich uns zu pfeiffen überdrüssig,
Als wie zur Rache, seuchenschwangre Nebel
Tief aus der See gesogen, die hernach,
Aufs Land ergossen, jeden über uns
Erzürnten Bach mit solchem Stolze schwellten,
Daß ihre Fluth die Ebnen überströmte.
Umsonst hat nun der Stier sein Joch getragen,
Der Akermann hat seinen Schweiß verlohren,
Die grüne Aehre fault, eh ihre Jugend
Das erste Milchhaar kränzt.
Leer steh'n die Hürden im ertränkten Felde,
Und Krähen mästet die ersäufte Heerde.
Mit Schlamme ligt der Kegelplaz erfüllt,
Unkennbar und verschwemmt der glatte Pfad,
Der durch des Frühlings grüne Labyrinthe
Sonst leitete. Die Sterblichen entbehren
Der winterkürzenden gewohnten Freuden,
Und keine Nacht wird Hymnen mehr geweyht.
Nur Luna, die Beherrscherin der Fluthen,
Vor Unmuth bleich, wascht überall die Luft,
Und füllet sie mit fieberhaften Flüssen.
Die Jahreszeiten selbst verwirren sich,

Beschneyte Fröste sinken in den Schoos
Der frischen Ros', und auf des alten Winters
Eys-grauer Scheitel wird, als wie zum Spott,
Ein Kranz gesezt von holden Sommer-Knospen.
Der Lenz, der Sommer, der fruchtreiche Herbst,
Der Winter wechseln ihre Liverey,
Und die erstaunte Welt erkennt nicht mehr
An dem gewohnten Schmuk, wer jeder ist.
Diß ganze Heer von Plagen kömmt allein
Von unserm Groll, von unsrer Zwiespalt her.
Wir sind die Eltern dieser schwarzen Brut!

Oberon.
So helfet dann, es ligt allein an euch!
Wie kan Titania ihren Oberon
Noch länger quälen? Alles was ich bitte,
Ist nur ein kleiner Laff von einem Jungen,
Aus dem ich einen Pagen machen will.

Titania.
Gebt euch zufrieden! Niemals kan diß seyn.
Das ganze Feenland erkaufte nicht
Diß Kind von mir. Ich liebte seine Mutter,
Sie war von meinem Orden, und hat oft
Des Nachts in Indiens süß-gewürzter Luft
Durch ihre Spiele mir die Nacht verkürzt.
Sie saß dann auf Neptuni gelbem Sand
Bey mir, und sah den göldnen Schiffen nach,
Die durch die Fluth mit Pegus Schäzen eilten;
Wir lachten, wenn wir sahen, wie die Seegel,
Vom ausgelaßnen Wind geschwängert, schwollen;
Diß äffte sie, mir eine Lust zu machen,
Mit anmuthsvoller schwimmender Bewegung,
Kurzweilend nach, (ihr Leib war damals reich
Von meinem jungen Ritter) segelte
Ans Land, mir Kleinigkeiten abzuholen,
Und kehrte wieder, wie von einer Reise,
Mit reichen Waaren, um. Jedoch da sie
Nur sterblich war, starb sie an diesem Kinde,

Und ihrentwegen zieh' ich ihren Knaben auf,
Und ihrentwegen will ich ihn nicht lassen.

Oberon.
Wie lange denkt ihr noch in diesem Hayn zu bleiben?

Titania.
Vielleicht bis nach dem Hochzeittag des Theseus.
Gefällt es euch in unserm Kreis zu tanzen,
Und unsern Mondlicht-Spielen zuzusehen,
So folget uns; wo nicht, so weicht mich aus,
So wie ich eure Jagden meiden will.

Oberon.
Gieb mir den Knaben, und ich geh' mit dir.

Titania.
Nicht für dein Königreich. Ihr Elfen, weg!
Es giebt nur Zank, wenn wir uns länger säumen.

(Die Königin, und ihr Gefolg geht ab.)

Oberon.
Gut, geh' nur deinen Weg! eh du den Hayn
Verlassen hast, soll dich dein Troz bestraffen – –
Hieher, mein muntrer Puk! Besinn'st du dich,
Daß ich auf einem Vorgebürg einst saß,
Und hörte der Syrenen einer zu,
Wie sie, auf eines Delphins Rüken sizend,
So zaubrisch-süsse Töne von sich hauchte,
Daß selbst die rohe See bey ihrem Liede
Mild ward, und liebestrunkne Sterne taumelnd
Aus ihren Sphären sanken, der Musik
Der Wasser-Nymphe zuzuhören? – –

Puk.
– – – – Ich
Erinnere mich's ganz wol.

Oberon.

Zu gleicher Zeit sah' ich, (du konntest nicht)
Den Liebesgott in hastiger Unruh, zwischen
Dem Erdball und dem kalten Monde fliegen;
Er hielt, und richtete den straffen Bogen
Nach einer göttlichen Vestalin, die
Im Westen thront', und schoß mit solcher Macht
Den Liebespfeil von seinem Bogen ab,
Als sollt' er hunderttausend Herzen spalten;
Allein ich sah' es, wie sein feur'ger Pfeil
Im keuschen Stral des feuchten Monds sich löschte,
Und in jungfräulichen Betrachtungen,
Mit freyem Geist, die königliche Schöne
Vorübergieng. Da merkt' ich, wo der Pfeil
Des Amors fiel – – Er fiel
Auf eine kleine Blume, vormals weiß
Wie Milch, izt röthlicht von der Liebes-Wunde,
Und Mäd'gens nennen sie die müssige Liebe.
Brich' diese Blume mir; ich zeigte dir
Das Kräutchen einst; ihr Saft auf schlummernde
Auglieder ausgegossen, hat die Kraft,
Mann oder Mädchen bis zum Aberwiz
Ins nächste Ding, das ihrem Blik begegnet,
Verliebt zu machen. Pflüke diese Blume,
Und sey mir wieder hier,
Eh Leviathan eine Meile schwimmt.

Puk.
Ich wollte, wenn du es befählest,
In viermal zeh'n Minuten einen Gürtel
Rings um die Erde zieh'n.

(Geht ab.)

Oberon.
– – Hab' ich nun
Erst diesen Saft, so will ich lauern, bis
Titania schlafend ligt, und dann die Tropfen
Auf ihre Augen träufeln.
Das nächste Ding, worauf sodann erwachend

Ihr Auge ruht, sey's Löwe oder Bär,
Wolf oder Stier, Waldteufel oder Affe,
Wird sie mit Sehnsucht, mit dem Geist der Liebe
Verfolgen. Nimmer will ich diesen Zauber
Von ihren Augen nehmen, (wie ich's kan),
Bis sie den Knaben mir bewilligt hat.
Wer kömmt hier, ich bin unsichtbar, und will
Behorchen, was sie sprechen – – – –

Dritter Auftritt.

Demetrius, welchem Helena folget

Demetrius.
Was verfolgst
Du den, der dich nicht liebt? Wo ist Lysander? wo
Die schöne Hermia? jenen will ich tödten,
Und diese tödtet mich. Du sagtest mir,
Sie hätten sich in diesen Wald gestohlen;
Und hier bin ich, und wild in diesem Walde,
Weil ich hier meine Hermia nicht entdeke.
Weg, pake dich, und folge mir nicht mehr!

Helena.
Du ziehst mich an, hartherziger Magnet,
Doch ziehest du nicht Eisen; denn mein Herz
Ist treu wie Stah'l. Hör' auf mich anzuziehen,
Und ich will unterlassen dir zu folgen.

Demetrius.
Such' ich dich zu gewinnen? Sag' ich dir
Liebkosungen? und nicht vielmehr mit runder
Aufrichtigkeit, daß ich dich weder liebe,
Noch lieben kan?

Helena.
– – – Und eben dessentwegen
Lieb' ich dich desto mehr; ich bin dein Hündchen,
Demetrius! das nur destomehr liebkoset,
Je mehr du's schlägest. Halte mich nur so,
Als wie dein Hündchen, scheuche, schlage mich,
Vergiß, verliehr' mich, nur erlaube mir,
So werthlos als ich bin, dir stets zu folgen;
Welch schlechtern Plaz kan ich in deiner Liebe
Erfleh'n, (und doch ist er in meinen Augen hoch!)
Als daß du mich wie deinen Hund nur haltest?

Demetrius.
Reiz nicht zu sehr den Abscheu meiner Seele;
Mir wird schon übel, wenn ich dich nur sehe.

Helena.
Und mir ist übel, wenn ich dich nicht sehe.

Demetrius.
Du sezest deine Tugend in zu grosse
Gefahr, die Stadt so zu verlassen, und
Dich in die Hände eines Manns, der dich
Nicht liebt zu liefern, und der lokenden
Bequemen Nacht, und dieses öden Waldes
Versuchung, deiner jungferlichen Ehre
Kostbaren Werth so sorglos zu vertrauen.

Helena.
O! Meine Sicherheit ist deine Tugend!
Und darum, däucht mich, bin ich nicht im Dunkeln.
Es ist nicht Nacht, wenn ich dein Antliz sehe;
Auch fehlt es diesem Hayne nicht an Welten
Gesellschaft; denn für mich bist du die ganze Welt.
Wie kan man denn, daß ich allein sey, sagen,
Wenn alle Welt hier ist, und auf mich schaut?

Demetrius.
Ich werde von dir rennen, in das Farrenkraut;
Mich dort versteken, und den wilden Thieren
Dich überlassen – – –

Helena.
– – – O! das wildeste
Hat kein solch Herz wie du! Flieh', wenn du willst,
Flieh' nur, so wird sich die Geschichte drehen,
Apollo flieh'n, und Daphne ihn verfolgen.
Die Daube jagt den Gey'r, die sanfte Hindin eilt
Den Tyger zu erhaschen. Schwaches Eilen!
Wenn Zagheit jagt, und Dapferkeit entflieht.

Demetrius.
Ich will nicht länger säumen, deine Fragen
Zu hören. Laß mich geh'n; und folgst du mir,
So glaube nur, ich füge dir ein Leid
In diesem Holze zu – –

Helena.
– – O! in der Stadt
Im Feld, im Tempel fügst du Leid mir zu!
O! schäme dich, Demetrius, deine Härte
Entehret mein Geschlecht. Wir können nicht
Für Liebe fechten, wie die Männer mögen;
Gesucht zu werden, und nicht selbst zu suchen,
Sind wir gemacht! – –jedoch, ich folge dir;
Und selbst der Tod von dieser werthen Hand
Wird eine Hölle mir zum Himmel machen.

(Sie gehen ab.)

Vierter Auftritt.

Oberon.
Fahr wol, o Nymph'! eh du den Hayn verlässest,
Sollt du ihn flieh'n, er deine Liebe suchen.

Puk tritt auf.

Wo ist die Blume? Willkommen, Wand'rer!

Puk.
Hier ist sie!

Oberon.
Gieb sie her. Ein Hügel
Ist mir bekannt, wo wilder Thymus blüht,
Wo Ochsenzung' und wankende Violen,
Hoch überwölbt von weichem Geißblatt,
Von Muscus-Rosen und Hambutten wachsen;
Dort schläft Titania einen Theil der Nacht,
Durch Tänz' und Scherz in Blumen eingewiegt,
Und eingeschleyert in der schönsten Schlange
Geschmelzte Haut, die sie dort abwarf, weit
Genug, um eine Fee darein zu wikeln.
Schläft sie, dann will ich diesen Zauber-Saft
Auf ihre Augen streichen, und ihr Hirn
Mit ungereimten Phantasien füllen.
Nimm du davon, und suche durch den Hayn.
Ein holdes Mädchen von Athen verfolgt,
Von Liebe krank, den Jüngling der sie hasset.
Bestreiche seine Augen, aber so,
Damit das erste was er wachend sieht
Das Mädchen sey. Du wirst am Attischen Gewand
Ihn leicht erkennen. Mache daß er sie
Inbrünstiger noch liebe, als sie ihn,
Und siehe zu noch vor dem ersten Krähen
Des frühen Hahns, mich wieder hier zu finden.

Puk.
Verlaß dich, Herr, auf deines Dieners Fleiß!

(Sie gehen ab.)

Fünfter Auftritt.

Die Königin der Feen, und ihr Gefolge.

Königin.
Kommt einen Rundtanz und ein Feen-Lied,
Dann für den dritten Theil der Nacht hinweg!
Die einen in der Muscus-Rose Knospen
Der Raupen Brut zu tödten; andre sollen
Mit Fledermäusen um ihre Flügel kämpfen,
Um meinen Elfen Röke draus zu machen!
Andre die schreyerische Eule, die uns nächtlich
Belauscht, und unsrer Scherze sich verwundert
Von hinnen treiben! Singt mich nun in Schlaf,
Denn weg zu eurer Pflicht, und laßt mich ruhen.

Die Feen singen.

1.

Ihr zweygezüngten bunten Schlangen,
Ihr dornenvollen Igel, hin!
Ihr Nattern, die um Blumen hangen
Nah't nicht unsrer Königin!
Philomelens Melodey
Sing' in unsrer Lullabey!
Lulla, lulla, lullabey, :|:
Kein Harm und keine Zauberey,
Komm unsrer holden Frauen bey!
So gute Nacht mit lullabey.

2.

Ihr webenden Spinnen flieht von hier,

Du langgebeinte – – flieh!
Ihr schwarzen Schröter nah't nicht ihr!
Kein Wurm noch Schnaak berühre sie!
Philomelens Melodie u.s.w.

Eine Fee.
Hinweg, Sie schläft schon, folget mir,
Doch Eine bleib und wache hier!

(Die Feen gehen ab.)

Oberon tritt wieder auf.

Oberon.
Was du sieh'st, wenn du erwach'st,
Soll dein Herz mit Glut erfüllen,
Brenn' und schmacht' um seinetwillen,
Möcht es Panther, Stachelschwein,
Löwe oder Kaze seyn!
Was zuerst dein Aug erblikt,
Ist der Schaz, der dich entzükt!

Sechster Auftritt.

Lysander und Hermia.

Lysander.
Du schmachtest, Theure, von dem langen Irren
Im Walde, und die Wahrheit zu gesteh'n,
Die Nacht hat uns vom rechten Weg verleitet;
Laß uns hier ruhen, Hermia, und den Tag
Wenn dir's beliebt, erwarten.

Hermia.
– – Sey es so
Lysander! Suche dir ein Lager aus;
Ich will mein Haupt auf diesen Wasen legen.

Lysander.
Ein Wasen soll zum Kissen beyden dienen;
Ein Herz, ein Bett, zween Busen, eine Treu!

Hermia.
Nicht so, Lysander! Mir zu lieb, mein Werther,
Lig weiter weg, lig nicht so nah' bey mir!

Lysander.
Nimm, Holde, was ich sagte, wie ich's meynte;
Laß deiner eignen Liebe Unschuld dir
Die Sprache meiner Liebe deuten.
Mein Herz ist so dem deinigen verwebt,
Daß eine Seele nur in beyden lebt!
Zween Busen, durch den gleichen Eyd verschlungen;
So sind's zween Busen zwar, doch eine Treue!
Versag' mir also nicht den Plaz an deiner Seite,
O Hermia, denn so ligend lüg ich nicht.

Hermia.
Lysander spielt ganz artig mit den Worten.
Doch, liebster Freund, aus Zärtlichkeit und Achtung

Für mich, lig weiter weg; so weit die Zucht,
Der Menschheit Vorrecht, sagt, daß einem Mädchen
Und einem tugendhaften Jüngling zieme,
So weit entferne dich! Nun gute Nacht,
Mein süsser Freund, und möge deine Liebe
Sich nur mit deinem holden Leben enden!

Lysander.
Mein Leben ende dann, wenn meine Liebe!
Hier soll mein Bette seyn. Der sanfte Schlaf
Mög' alle seine Ruh' auf dich ergiessen!

Hermia.
Und dieses Wunsches Helfte des Wünschers Augen schliessen!

(Sie schlaffen.)

Puk tritt auf

Puk.
Keinen Jüngling von Athen
Konnt ich in dem Hayn erspäh'n,
Dessen Auge dieser Blume
Zauberkraft bewähren könne!
Nacht und Stille! Wer ist der?
Kleider von Athen trägt er.
Der ist's, den der König meynt,
Um den diß gute Mädchen weint.
Hier ligt es, hier, und schläft gesund
Auf dem feuchten lokern Grund.
Die holde Seele! durft's nicht wagen,
Sich näher zu dem wilden Manne,
Dem Mädchen-Hässer hinzulegen.
Kerl'! ich gieß auf deine Augen
Allen Zauber dieser Blume!
Wach'st du auf, so soll dem Schlummer
Amors Zorn auf deinem Auglied
Den gewohnten Siz verbieten.

(Geht ab.)

Siebender Auftritt.

Demetrius, und Helena, die ihm nacheilt.

Helena.
Steh' hier, Demetrius, wär's auch mich zu tödten!

Demetrius.
Ich sag's dir, weg, und jage mich nicht so!

Helena.
Ach! willt du hier im Dunkeln mich verlassen?

Demetrius.
Bleib wo du willt, ich will alleine geh'n.

(Demetrius geht ab.)

Helena.
O! ich bin athemlos von dieser Jagd.
Glüksel'ge Hermia, wo du izt auch ligst,
Dich hat des Himmels Gunst allein mit Augen
Die Seelen an sich zieh'n, begabt.
Was machte sie so glänzend? wahrlich nicht
Gesalzne Thränen; diese waschen öfter
Die meinen als die ihrigen! Nein! ich bin
So häßlich als ein Bär, die Thiere selbst
Die mir begegnen flieh'n erschrekt von mir.
Was Wunder, daß, wenn mich Demetrius sieh't,
Er meine Gegenwart wie eines Scheusals flieht.
Welch ein verwünschtes lügenhaftes Glas
Beredte mich, mit Hermias Sternen-Augen
Die meinen zu vergleichen! – – Wer ist hier?
Lysander auf dem Grund! todt oder schlafend?
Ich sehe weder Blut noch Wund'. Erwache
Lysander, wenn du lebst, so höre mich!

Lysander*erwachend.*

Und durch die Flammen selbst renn' ich für dich!
Glanzreiche Helena! welch eine Kunst,
Beweiset die Natur, die mich dein Herz
Durch deinen Busen sehen läßt!
Wo ist Demetrius? O! verhaßter Name,
Gemacht, auf meinem Schwerdte zu ersterben.

Helena.
O! Sprich nicht so, Lysander, sprich nicht so!
Liebt er gleich deine Hermia! was ists mehr?
Sie liebet doch nur dich; drum sey zufrieden!

Lysander.
Mit Hermia? Wahrlich, nein! wie reuen mich
Die freudenlosen Augenblike,
Die sie mir stahl! Nicht Hermia, Helena
Ist's die ich liebe. Wer wird nicht den Raben
Um eine Daube tauschen? Unser Wille
Wird durch Vernunft beherrscht, und diese sagt,
Du sey'st die Liebenswerthere unter beyden.
Was noch erst wächßt, reift nicht vor seiner Zeit!
So reift' ich, noch zu jung, nicht zur Vernunft
Bis diesen Augenblik. Izt da mein Wachsthum
Den Punct der Reiff erreicht hat, ist Vernunft
Der Marschall über meinen Willen,
Und leitet mich zu deinen Augen hin,
Der Liebe reizendste Geschichten in
Der Liebe reichstem Buch zu lesen.

Helena.
Wofür ward ich zu diesem Hohn gebohren?
Wenn hab' ich diese Schmach um dich verdient?
Ists nicht genug, ists nicht genug, o Jüngling,
Daß von Demetrius Augen ich noch nie
Mir einen günstigen Blik erwerben konnte?
Must du noch meines Unvermögens spotten?
Diß ist unedel! Ja, fürwahr, es ist!
Doch fahre wohl! Du zwingst mir's ab, zu sagen,
Daß ich dich Meister beßrer Sitten glaubte.

O! daß ein Mädchen, die ein Mann verschmäht,
Vom andern noch verspottet werden soll!

(Sie geht.)

Lysander.
Sie siehet Hermia nicht; Hier, schlaf du, Hermia!
Und möchtest du Lysandern nimmer nahen!
Denn wie das Übermaaß der angenehmsten Speisen
Den Magen nur mit grösserm Ekel drükt;
Wie Kezereyen, wenn wir sie verlassen,
Uns nur verhaßter sind, je mehr sie einst uns täuschten,
So sey du, meine Unverdaulichkeit,
Und meine Kezerey, von aller Welt
Gehasset, doch von niemand mehr als mir!
Und alle Kräfte meines Wesens sollen,
Für Helena zu Liebestrieben werden.

(Er geht ab.)

Hermia.
Hilf mir, Lysander! hilf! ich flehe dir,
Reiß diese Schlang' aus meiner Brust! – – Weh mir!
Was für ein Traum war das! Lysander! sieh'
Wie ich vor Schreken schlottre – – Eine Schlange,
Fraß, däuchte mich, mein Herz, und du
Sah'st lächelnd zu! – – Lysander! – – wie? Entfernt?
Lysander! Freund! Wie bist du denn so ferne,
Daß du nicht hören kanst? – – Kein Wort, kein Laut!
Ach, ach! wo bist du, sprich, wenn du noch hör'st,
O sprich, um aller Liebesgötter willen!
(Mir wird vor Angst ohnmächtig) – – Nun? – – Ich will
Es bald erfahren, ob du ferne bist.
Ich geh' den Tod zu finden, oder dich.

(Geht ab.)

Dritter Aufzug.

Erster Auftritt.

Der Wald.

Squenz, Zettel, Schnok, Flaut, Schnauz und Schluker treten auf.

(Die Feen-Königin ligt noch schlafend.)

Zettel.
Sind wir alle beysammen?

Squenz.
Recht gut! recht gut! Das ist ein unvergleichlicher Plaz zu unsrer Probe. Dieser grüne Plaz soll unser Schauplaz seyn; die kleine Wiese hinter diesem Weißdorn-Zaun unsre Kammer zum Ankleiden; und wir wollen nur gleich so agieren, als ob es vor dem Herzog wäre.

Zettel.
Peter Squenz – –

Squenz.
Was willt du, Schurke Zettel?

Zettel.
Es sind Sachen in dieser Comödie von Pyramus und Thisbe, die nimmermehr gefallen werden. Fürs erste: So muß Pyramus ein Schwerdt ziehen, sich selbst umzubringen, und das werden die Damen nicht aushalten können. Was antwortet ihr auf das?

Schnauz.
Beym Velten, das wird Kopf-Verbrechens brauchen!

Schluker.
Ich denke, wir müssen eben das Umbringen auslassen, wenn alles andre vorbey ist.

Zettel.
Nichts, nichts! ich habe einen Einfall der alles gut machen wird: Schreibet mir einen Prologus, und laßt ihn sagen, daß wir mit unsern Schwerdtern kein Unglük

anstellen werden, und daß Pyramus nicht würklich umgebracht wird; und zu desto grösserer Sicherheit laßt ihn sagen, daß ich Pyramus nicht Pyramus bin, sondern Claus Zettel der Weber; das wird ihnen schon die Furcht benehmen.

Squenz.
Gut, wir wollen einen solchen Prologus haben, und er soll in acht und sechsen geschrieben seyn.

Zettel.
Nein, machet zwey mehr; schreibt es in acht und achten.

Schnauz.
Werden die Damen nicht auch über den Löwen erschreken?

Schluker.
Ich fürcht' es, das versprach' ich euch.

Zettel.
Ihr Herren, bedenket vorher was ihr thun wollt; einen Löwen, Gott bewahr uns! unter Damen zu bringen, ist eine fürchterliche Sache; denn es ist kein schlimmerer Waldvogel als euer Löwe, wenn er lebendig ist; wir können zusehen.

Schnauz.
Es muß also ein andrer Prologus sagen, daß er kein Löwe ist.

Zettel.
Man kan ja seinen Namen nennen, und sein halbes Gesicht durch des Löwen Hals hervor guken lassen; und er selbst kan daraus hervor reden, und so oder zu eben diesem Defect sagen: Lädies, oder schöne Lädies, ich wollte wünschen, oder ich wollte gebetten haben, oder ich wollte ersucht haben, fürchten Sie sich nicht, zittern Sie nicht so; mein Leben für das Ihrige, es soll ihnen nichts geschehen! Wenn Sie dächten, ich komme hieher als ein Löwe, so daurte mich nur meine Haut; Nein, nein, ich bin nichts dergleichen, ich bin ein Mensch wie andre Menschen; und dann kan er sich ja nennen, und ihnen rund heraus sagen, daß er Schnok der Schreiner ist.

Squenz.
Gut, so soll es seyn. Aber es sind noch zwey harte Puncten: Eins ist, wie wollen wir den Mondschein in das Zimmer bringen? denn ihr wißt, Pyramus und Thisbe

kommen beym Mondschein zusammen.

Schnok.
Scheint der Mond in der Nacht, worinn wir spielen?

Zettel.
Einen Calender! einen Calender! sehet in den Almanach: Suchet Mondschein, suchet Mondschein!

Squenz.
Ja, er scheinet diese Nacht.

Zettel.
Nun, so kan man ja einen Flügel von dem grossen Kammerfenster, wo wir spielen, offen lassen; und der Mond kan durch den Flügel herein scheinen.

Squenz.
Ja, oder es könnte auch einer mit einem Dornbusch und einer Laterne heraus kommen, und sagen, er komme die Person des Mondscheins zu presidieren, oder zu defiguriren. Aber es ist noch etwas; wir müssen in der grossen Kammer eine Wand haben, denn Pyramus und Thisbe, sagt die Historie, redten durch die Spalte einer Wand mit einander.

Schnok.
Ihr werdet nimmermehr keine Wand hinein bringen können. Was sagst du, Zettel?

Zettel.
Einer oder ein Andrer muß die Wand vorstellen; er kan etwas Pflaster, oder etwas Leim, oder etwas Merdel an sich haben, das eine Mauer bedeutet; oder laßt ihn seine Finger so halten, und durch die Spalte können Pyramus und Thisbe wispern.

Squenz.
Wenn das angeht, so ist alles gut. Kommet, jeder Mutters-Sohn size nieder, und probieret eure Pärte. Pyramus, ihr fanget an; wenn ihr eure Rede gesprochen habet, so geht hinter diesen Zaun; und so ein jeder wie es sein Merkwort erfodert.

Zweyter Auftritt.

Puk tritt von hinten auf.

Puk.
Was für ein Hauffen Galgenschwengel lermen
So nah' beym Lager unsrer Königin?
Wie? Gar ein Schauspiel? Ich will Hörer seyn;
Vielleicht auch Acteur, wenn ich Anlas finde.

Squenz.
Redet, Pyramus, Thisbe stehet weiter weg.

Pyramus.
»Thisbe, wie eine Blum' schmekt von Geschmäken süß.«

Squenz.
Gerüchen! Gerüchen!

Pyramus.
»Gerüchen G'schmäken süß.
So thut dein Athem auch, o Thisbe, meine Zier!
Doch horch, ich hör ein' Stimm'; es ist mein Vater g'wiß,
Bleib eine Weile steh'n, ich bin gleich wieder hier.«

Puk.
Ein Pyramus, wie man nicht immer sieht!

Thisbe.
Muß ich izt reden?

Squenz.
Ja, zum Henker, freylich müßt ihr; ihr müßt wissen, daß er nur weggegangen ist, weil er ein Getöse gehört hat; er wird gleich wieder kommen.

Thisbe.
»Umstrahlter Pyramus, an Farbe Lilien-weiß,
Und roth wie eine Ros' auf triumphiern'dem Strauch.
Du muntrer Juvenil, der Männer Zier und Preis,

Treu wie das treuste Roß, das nie ermüdet auch.
Ich will dich treffen an, glaub mir, bey Ninny's Grab.«

Squenz.
Nini Grab, Mann! Aber das müßt ihr nicht izo sagen; das antwortet ihr dem Pyramus. Ihr sagt euern ganzen Part auf einmal her, Merkwörter und allen Plunder! – – Pyramus! – – heraus! Euer Merkwort ist schon gesagt, es ist ermüdet auch.

Zettel kömmt wieder mit einem Eselskopf heraus.

Thisbe.
O! »So treu wie's treuste Roß das nie ermüdet auch.«

Pyramus.
»Wenn, Thisbe, ich wär' schön, so wär' ich einzig dein.«

Squenz.
O! Abentheur! O! Wunder! Es spükt um uns herum. Helft, ihr Herren! flieht, ihr Herren, helft!

(Sie lauffen alle davon.)

Puk.
Ich will euch folgen, ich will euch im Kreise
Durch Sumpf und Busch, durch Kraut und Disteln jagen,
Ein Pferd will ich bald seyn, und bald ein Hund,
Ein Schwein, ein Bär, und bald ein flatternd Feuer,
Und wiehern, bellen, grunzen, brummen, brennen,
Wie Pferd, und Hund, und Schwein, und Bär, und Feuer.

(Geht ab.)

Zettel.
Warum lauffen sie davon. Es ist nur eine Schelmerey von ihnen, mir Angst zu machen.

Schnauz kommt heraus.

Schnauz.

Zettel, du bist verwandelt! was seh' ich auf dir?

Zettel.
Was du sieh'st? du sieh'st einen Eselskopf auf deinem eignen; nicht so?

(Schnauz geht ab.)

Squenz kommt

Squenz.
Der Himmel sey dir gnädig, Zettel, du bist transferirt.

(Geht ab.)

Zettel.
Ich merke ihre Schelmerey, sie wollen einen Esel aus mir machen, und mich erschreken wenn sie könnten; aber ich will nicht von der Stelle gehen, thun sie was sie können; ich will hier auf und ab spazieren, und singen, damit sie hören, daß ich mir nicht fürchte.

(Er singt.)

Der Amsel-Hahn von Farb so schwarz,
Von Schnabel Orangen-gelb,
Die Drostel, die so lustig singt,
Das muntre Zeisiglein.

Titania*erwachend.*
Welch Engel weket mich von meinem Blumenbette?

Zettel.

Der Fink, der Sperling und die Lerch,
Der graue Kukuk fein,
Des wahrhaft Lied so mancher hört,
Und darf nicht sagen, Nein!

Denn, in der That, wer wollte seinen Wiz gegen einen so närrischen Vogel sezen? Wer wollte einen Vogel lügen heissen, und wenn er noch so viel Kuku schrie?

Titania.

Ich bitte dich, sing' wieder, o du schönster
Der Sterblichen, mein Ohr ist ganz verliebt
In deine Melodey; so ist mein Auge
Entzükt von deiner Bildung, und mein Mund
Von deiner schönen Tugend Macht gezwungen,
Beym ersten Blik dir zu gesteh'n, zu schwören,
Daß ich dich liebe – –

Zettel.

Mich dünkt, Frau, ihr solltet nicht viel Ursache dazu haben; und doch, die Wahrheit zu sagen, Vernunft und Liebe halten einander heut zu Tage selten Gesellschaft. Es ist zu bedauern, daß nicht ein oder andre ehrliche Nachbarn sie zu Freunden machen. Gelt! ich kan bey Gelegenheit auch spassen?

Titania.

Du bist so weise, als du reizend bist.

Zettel.

Keines sonderlich; doch wenn ich Wiz genug hätte; wieder aus diesem Wald zu kommen, so hätte ich gerade so viel, als ich für mich selbst brauche.

Titania.

O! wünsche nicht aus diesem Hayn zu kommen;
Hier sollt du bleiben, willig oder nicht.
Ich bin ein Geist, von nicht gemeiner Art,
Ein ew'ger Sommer wohnt auf meinem Staate;
Ich liebe dich; drum geh' mit mir, ich will
Dir Feen geben, welche dich bedienen,
Und dir Juweelen aus der Tieffe holen,
Und singen, wenn auf Blumen du entschlummerst;
Und deine grobe sterbliche Natur
Will ich zur Feinheit lüftiger Geister läutern.
Senfsaamen, Bohnenblühte, Milbe, Spinnenweb!

Dritter Auftritt.

Die vier Feen treten auf.

1. Fee.
Bereit!

2. Fee.
Und ich.

3. Fee.
Und ich.

4. Fee.
Und ich: Was sollen wir?

Titania.
Seyd diesem feinen Herren hold und dienstbar,
Hüpft vor ihm her, wenn er im Hayn spaziert,
Und gaukelt ihm kurzweilend um die Augen.
Speißt ihn mit Abricos und kühlenden Erdbeeren,
Maulbeeren, Feigen, und mit Purpurtrauben.
Beraubt die Bienen ihrer Honigwaben,
Und zündet ihre wachsbeladnen Beine
Für Fakeln an des Feurwurms Augen an,
Dem Liebling meiner Brust zur Ruh' zu leuchten;
Und rauft den buntgemahlten Schmetterlingen
Die Flügel aus, den Mondschein wenn er schläft,
Von seinen Augen wegzufächeln.
Neigt euch ihr Elfen all, und grüsset ihn.

Die Feen.
Heil! Sterblicher; Heil dir! Heil! Heil!

Zettel.
Ich bitte Ew. Gestreng von Herzen um Vergebung; mit Erlaubniß, Gestrenger Herr, ihren Namen?

Spinnenweb.

Spinnenweb.

Zettel.
Ich wünsche besser mit euch bekannt zu werden, guter Herr Spinnenweb; wenn ich mich in den Finger schneide, so werde ich lustig mit euch machen. Euer Name, Junker?

Bohnenblühte.
Bohnenblühte.

Zettel.
Ich bitte, empfehlt mich der Frau Squasch, eurer Mutter, und dem Hrn. Bohnenhülse, euerm Vater. Lieber Herr Bohnenblühte, ich hoffe noch besser mit ihm bekannt zu werden. Euern Namen, Herr, wenn ich bitten darf.?

Senfsaamen.
Senfsaamen.

Zettel.
Mein lieber Herr Senfsaamen, ich kenne Ihre Verwandtschaft gar wol; dieser bärenhäutrische riesenmässige Schurke, dieser Rinderbraten, hat schon manchen wakern Herrn von euerm Hause aufgefressen. Ich verspreche euch, eure Freundschaft hat mir schon oft die Augen wässern gemacht. Ich wünsche bekannter mit euch zu werden, mein guter Herr Senfsaamen.

Titania.
Kommt, führet ihn in meine Sommerlaube.
Luna (so däucht mich) scheint mit Augen voller Wasser,
Und wenn sie weint, weint jede kleine Blume
Und klagt um irgend eine, durch die Hülfe
Der kupplerischen Nacht bezwungne Jungfernschaft.
Bindt meines Lieblings Zunge, führt ihn schweigend!

(Sie gehen ab.)

Vierter Auftritt.

Der König der Feen.

Oberon.
Mich wundert, ob Titania schon erwachte.

Puk erscheint.

Doch hier kommt mein Mercur! Wie geht es, Gaukler,
Was Neues giebt's in diesem geistervollen Hayne?

Puk.
Die Königin ist in ein Ungeheuer
Verliebt. Nah' an der engen, ihrem Schlummer
Geweyhten Laube, während daß sie schlief,
Fand eine Bande lumpichter Gesellen,
(Taglöhner, welche in den Hallen von Athen
Ihr täglich Brod mit harter Hand verdienen,)
Sich ein, ein Schauspiel zu probieren,
Das sie an Theseus Hochzeitfest zu spielen
Gesinnet sind. Der abgeschmakteste
Von diesen Flegeln, der den Pyramus
Vorstellte, lief aus seiner Scene weg,
Und kam in einen Plaz mit Farrenkraut,
Wo ich gleich über ihn den Vortheil nahm,
Und einen Eselskopf auf seine Schultern sezte.
Indeß muß Thisbe eine Antwort haben.
Mein Kerlchen kömmt zurük; wie sie ihn sehen,
So flieht, wie wilde Gänse die den Vogler
Am Boden kriechen sehen, oder wie
Ein bunter Schwarm von rothgefüßten Krähen,
Vom Knall der Flinten aufgeschrekt, sich krächzend
Zerstreut und sinnlos um die Wolken flattert;
So flieht der ganze Trupp bey seinem Anblik;
Und noch, von meines Fußtritts Ton erschrekt,
Fiel, weil sie sich verfolgt von Geistern glaubten,
Der eine überwälzend auf die Erde;

Ein andrer schrie um Hülfe von Athen.
Die Angst die ihrer Sinnen sie beraubte,
Empörte wider sie selbst lebenlose Wesen;
Denn Dorn und Heken schnappten ihnen nach,
Hier blieb ein Hut zurük, ein Ermel dort;
Den Fliehenden berupfen alle Dinge.
So trieb ich sie vor Furcht entseelt herum,
Und ließ indeß den holden Pyramus
Verwandelt hier; im gleichen Augenblik
Erwacht Titania, und verliebt sich straks
In einen Esel – –

Oberon.
Diß fiel besser aus
Als ich vermuthen durfte. Hast du aber
Auch, wie ich dir zu thun befahl, die Augen
Des Jünglings von Athen mit diesem Saft bestrichen?

Puk.
Ich fand ihn schlafend; auch diß ist vorbey.
Das Mädchen lag dabey, und nah' genug,
Daß er sie sehen muß, wenn er erwacht.

Fünfter Auftritt.

Demetrius und Hermia.

Oberon.
Steh' still, diß ist der Jüngling den ich meynte.

Puk.
Diß ist das Mädchen, aber nicht der Jüngling.

Demetrius.
Wie hart begegnest du, dem der dich liebt?
Gieb deinem Todfeind solche bittern Worte!

Hermia.
Noch schelt' ich nur, weit schlimmer sollt ich dir
Begegnen; denn, ich fürchte, du hast mir
Dich zu verfluchen, Grund gegeben:
Du hast Lysandern als er schlief erschlagen;
So tief im Blut tauch dich noch tieffer ein,
Und tödte mich. Die Sonn' ist nicht so rein,
Als er bis diesen Tag getreu mir war.
Würd' er von seiner Hermia, weil sie schlief,
Sich weggestohlen haben? Eher wollt' ich glauben,
Daß dieser Erdenball durchbohret werden,
Und Luna durch das hole Centrum kriechen,
Und ihres Bruders Mittag bey den Gegenfüßlern
Beschämen könnt'! Es kan nicht anders seyn,
Ermordet hast du ihn; so wie du blikest,
So stier, so grimmig sollt ein Mörder bliken.

Demetrius.
So sollte der Erschlagne ausseh'n, und so, ich,
Dem deine Grausamkeit das Herz durchbohrt;
Doch du, die Mörderin, du siehst so glänzend
Als Venus dort in ihrer Sphäre funkelt.

Hermia.

Was hat diß mit Lysandern? wo ist er?
Ach! werther Freund, willt du ihn mir nicht geben?

Demetrius.
Eh wollt ich seinen Rumpf den Hunden geben!

Hermia.
Weg, Hund, hinweg! Du treibst mich aus den Grenzen
Der weiblichen Geduld. So hast du ihn
Erschlagen? o wenn dieses ist, so werde
Hinfort nicht mehr den Menschen zugezählt!
Sprich einmal wahr, sag' es mir zu Gefallen,
Hätt'st du es wagen dürfen, weil er wachte
Ihn anzuseh'n, und hast du ihn im Schlaf
Ermordet? Wahrlich! eine kühne That!
Kan nicht ein Wurm, ein kriechend Ungeziefer
Das gleiche thun! Das bist du; keine Otter
Hat je mit einer zweygespiztern Zunge,
Als deine ist, du Schlangenbrut, gestochen.

Demetrius.
Umsonst verschwendest du, o Schönste, deine Wuth;
Denn ich bin schuldlos an Lysanders Blut,
Noch ist er tod, so viel ich sagen kan.

Hermia.
So sag', ich bitte dich, es sey ihm wohl!

Demetrius.
Und könnt ich's, was gewönn' ich denn damit?

Hermia.
Das Recht, mich nimmermehr zu sehen.
Auf ewig meid' ich dein verhaßtes Antliz!
Was auch Lysander sey, du sollt mich nicht mehr sehen.

(Geht ab.)

Demetrius.
Es nuzet nichts, bey dieser bösen Laune

Ihr nachzugeh'n; ich will noch hier verweilen,
Des Kummers Last wird schwerer durch die Schuld
Die der bankrotte Schlaf dem Kummer soll;
Vielleicht bezahlt er einen Theil daran,
Wenn ich, ihm abzuwarten, hier verweile.

(Er ligt nieder, und schläft.)

Oberon.
Was thatest du? Du hast aus Mißverstand
Auf irgend einer treuen Liebe Augen
Den Zaubersaft gelegt; nun macht dein Irrthum
Die treue Liebe falsch, und nicht die falsche treu.

Puk.
So ist des Schiksals Schluß; für einen treuen Mann
Sind hundert tausend, die mit Eiden spielen.

Oberon.
Geh' schneller als der Wind, und finde mir
In diesem Hayne Helena von Athen.
Ganz Liebeskrank ist sie, und blaß vom Antliz,
Und haucht ihr Rosenblut in Seufzer aus.
Verleite sie hieher, ich will die Augen
Des Jünglings den sie liebt, für sie bezaubern.

Puk.
Kein Pfeil von eines Tartars Bogen,
Ist je so schnell wie ich geflogen.

(Er geht ab.)

Oberon. *(indem er den Saft auf Demetrius Augen gießt.)*
Blume, die durch Amors Schaft
In Purpur-Farbe glüht,
Hauche deine Liebes-Kraft
Durch sein Augenlied!
Und sieht er dann die er bisher
Durch Untreu zwang, ihm nachzuweinen,
So laß sie schöner, glänzender

Als Venus unterm Sternen-Heer,
Vor des Entzükten Aug' erscheinen:
Die Reyhe komme dann an ihn,
Sich um ihr Lächeln zu bemüh'n,
Und wenn sie flieht, ihr nachzuweinen!

Puk kömmt zurük.

Puk.
Herr von unserm Feen-Land,
Helena ist hier zur Hand;
Ihr folgt der Jüngling von Athen,
An dem ich vor mich überseh'n,
Und fleht sie, was er flehen kan
Um Lind'rung seiner Schmerzen an.
Es ist ein Spaß dem Schauspiel zuzuseh'n;
Herr! welch ein albern Volk sind diese Sterblichen!

Oberon.
Gieb Acht, es könnte leicht vom Lermen so sie machen,
Demetrius uns zu früh erwachen.

Puk.
Dann wär' erst unser Spaß vollkommen,
Dann buhlten ihrer Zwey um Eine.
Je wiedersinnischer die Sachen
Sich dreh'n, je mehr hat Puk zu lachen.

Sechster Auftritt.

Lysander und Helena.

Lysander.
Wie kanst du denken, daß ich deiner spotte?
O! wenn zerfloß wol je der Spott in Thränen?
Sieh', meine Thränen waschen den Verdacht
Von den Gelübden ab, die ich dir weyhe,
Und zeugen für die Wahrheit meiner Seufzer.

Helena.
Je mehr du sprichst, entdekt sich deine Falschheit.
Wenn Wahrheit Wahrheit tödtet, welch ein Zweykampf,
Wie teuflisch-heilig! – – Alle die Gelübde,
Die du mir weyh'st, sind Hermias! Wäge nun
Eyd gegen Eyd, so wirst du gar nichts wägen.
Treuloser Mann, die Schwüre die du ihr
Und die du mir geschworen, in zwey Schalen
Geworffen, wägen gleich, und beyde gleich so viel
Als Mährchen die der Kinder Schlaf befördern.

Lysander.
Mir fehlte der Verstand, als ich ihr schwor.

Helena.
Und fehlt dir izt, da du ihr treulos wirst.

Lysander.
Demetrius liebet sie, und liebt nicht dich.

Demetrius*erwachend.*
O Helena, Göttin, Nymphe, Schönste, Beste,
Womit, Geliebte, soll ich deine Augen
Vergleichen? Trüb ist gegen sie Crystall!
Wie loket deiner Lippen reiffe Röthe,
Gleich Kirschen, die dem Mund entgegen schwellen,
Zum süssen Kuß; das reine dichte Weiß,

Auf Taurus Höh' wird rabenschwarz, sobald
Du deine Hand erhebst! O laß mich dieses Urbild
Der reinsten Weisse küssen, und im Arme
Der Göttinnen die Götter neidisch machen.

Helena.
O! Schmach, o Hölle! Habt ihr's abgeredet,
So ein barbarisch Spiel mit mir zu treiben?
Wär't ihr gesittet, und der heiligen Geseze
Des Wohlstands kundig, o! ihr würdet euch
So niederträchtig mich zu kränken schämen.
Könnt ihr mich denn nicht hassen, wie ich weiß
Ihr thut es, ohne meiner noch zu spotten?
Wär't ihr was ihr zu seyn scheint, wär't ihr Männer,
Ihr würdet einem guten Mädchen nicht
So unverschämt begegnen, ihre Gaben
Durch übertriebnes Lob zu höhnen, und zu schwören,
Der Abscheu, den sie euch erwekt, sey Liebe.
Ihr beyde seyd, ich weiß es, Nebenbuler
Um Hermia; nun seyd ihr's auch, um meiner
Zu spotten. Eine feine Heldenthat;
Fürwahr! ein männlich Unternehmen, Thränen
Aus eines armen Mädchens Augen
Zu zwingen! Keiner, dem ein edles Herz
Im Busen schlüge, würde fähig seyn
Mit einer Jungfrau so zu handeln!

Lysander.
Nicht so, Demetrius! Nicht so unleutselig!
Du liebest Hermia, und du weist, ich weiß es,
Und hier tret' ich freywillig und von Herzen
Dir meinen Theil an Hermias Liebe ab,
Und fordre deinen nur an Helena,
Die dir gleichgültig ist, und die ich liebe,
Und bis zum lezten Athem lieben werde.

Helena.
Niemals verlohren blöde Spötter mehr
Unnüzen Athem! – –

Demetrius.
Höre mich, Lysander!
Behalte deine Hermia, ich will keine.
Liebt' ich sie einst, wie ich mich dessen kaum
Besinnen kan, so ist es nun vorbey
Mit dieser Liebe. Gastweis hielte sich
Mein Herz nur bey ihr auf, und ist nunmehr
Zu Helena auf ewig heimgekehrt!

Lysander.
Es ist nicht so.

Demetrius.
Schmäh' du nicht eine Treue
Die du nicht kennst; du thätest es auf deine
Gefahr! – – Schau auf, da kömmt sie, deine Liebe.

Siebender Auftritt.

Hermia zu den vorigen.

Hermia.
Die Nacht entsezt das Auge seines Amtes,
Und macht des Ohrs Empfindung desto schärfer.
Was sie dem Sehen raubt, ersezet sie
Dem Sinn des Hörens zweyfach. O Lysander,
Mein Auge sucht dich lang' und fand dich nicht;
Allein mein Ohr, Dank sey ihm, brachte mich,
Auf deiner Stimme Spur, zu dir. Warum,
Warum verließst du so unzärtlich mich?

Lysander.
Wie konnt ich bleiben, da die Liebe mich
Zu gehen trieb?

Hermia.
Welch eine Liebe konnte
Lysandern weg von meiner Seite treiben?

Lysander.
Lysanders Liebe, die ihm nicht erlaubte
Fern von der schönen Helena zu bleiben,
Die mehr die Nacht vergüldt,
Als alle jene feuerreichen Augen
Des Himmels. Warum suchest du mich noch?
Erklärte nicht die Sache selbst dir deutlich,
Es sey der Haß zu dir, der mich dich fliehen machte.

Hermia.
Du sprichst nicht wie du denkst, es kan nicht seyn.

Helena.
Seh't, sie ist eine von dem edeln Bündniß;
Nun seh' ich, alle drey vereinten sich
Durch diese Mummerey mich zu verhönen.

Boshafte Hermia, undankbares Mädchen,
Was hab' ich dir gethan, daß du dich auch
Zu ihnen schlägst, ein Spiel aus mir zu machen?
Ist alle Freundschaft, die wir einst uns weyhten;
Ist die Vertraulichkeit, die schwesterlichen
Gelübd'; und jene Stunden, da wir ungern
Uns scheidend, die zu schnelle Zeit beschalten;
O! Ist diß alles, alles schon vergessen,
Die Schultags-Freundschaft, und die spielende
Schuldlose Liebe unsrer frohen Kindheit?
Da, Hermia, schuffen wir mit unsern Nadeln
Gleich zween kunstvollen Göttern eine Blume,
Nach einem Riß, auf einem Polster sizend;
Und gurgelten nach einer Melodie
Ein muntres Lied, die Arbeit zu beleben;
Als wären unsre Händ' und Stimm' und Herzen
Verkörpert, nur Ein Leib, beseelt von unsrer Liebe.
So wuchsen wir, wie eine Doppel-Kirsche
Getheilt zwar scheinend, doch in Eins verwachsen
Beysammen auf; zwo anmuthsvolle Beeren,
An einem Stiele reiffend; so zwey Leiber
Dem Scheine nach, doch nur ein Herz in beyden.
Und willt du, kanst du unsre alte Liebe
Vergessen, und um deiner armen Freundin
Zu spotten, dich zu Männern zugesellen?
O! das ist nicht freundschaftlich, nicht jungfräulich
Gehandelt; du verschuldest dich an unserm
Geschlechte, nicht an mir allein, obgleich
Nur ich allein die bittre Kränkung fühle.

Hermia.
Dein hiziges Reden sezt mich in Erstaunen!
Nicht ich, du, scheint's, beleidigst mich!

Helena.
Hast du Lysandern nicht, mir nachzugehen,
Und mein Gesicht und meine Augen
Zu preisen, aufgestiftet? Hast du nicht
Demetrius, deinen andern Freund, der erst

Mich noch mit seinem Fusse von sich stieß,
Gereizt, mich Göttin, Nymphe, überirdisch,
Himmlisch zu nennen? Warum sagt er so
Zu einer die er haßt? Warum verläugnet
Lysander deine Liebe, die sein Herz
Doch ganz erfüllt, und sagt mir Süssigkeiten,
Als, weil du sie gereizt, und eingewilligt?
Wie? wenn ich gleich nicht so begünstigt bin,
Wie du; nicht so beglükt, und so mit Liebe
Behangen, ja von meinem Unstern gar
Zur Schmach verurtheilt, ungeliebt zu lieben;
Diß sollte dich vielmehr zu sanftem Mitleid
Als zu Verachtung reizen! – –

Hermia.
Ich verstehe nicht,
Was du mit allem diesem meyn'st – –

Helena.
So recht!
Fahr immerfort, verstelle deine Minen,
Zieh' Mäuler gegen mich, wenn ich mich drehe,
Winkt euch einander zu! o haltet ja
Diß schöne Spiel recht aus, es ist der Chronik würdig.
Wenn ihr ein fühlend menschlich Herz, ja nur
Manieren hättet, würdet ihr aus mir
Den Inhalt eines solchen Spiels nicht machen.
Jedoch der Fehler ist zum Theil an mir;
Bald soll Entfernung oder Tod ihn heilen.

Lysander.
Steh', holde Helena! hör', o hör' mich an!
Mein Licht, mein Leben, meine schönste Liebe!

Helena.
Vortrefflich!

Hermia.
Lieber Freund, verspotte sie nicht so.

Demetrius.
Vermag ihr Bitten nichts, so kan ich zwingen.

Lysander.
Du kanst es so, wie sie erbitten kan.
Dein Droh'n hat nicht mehr Kraft als ihre schwache Bitten.
Helena, ich liebe dich; bey meinem Leben,
Ich liebe dich; bey dem was ich für dich
Verliehren will, dem der es widerspricht
Es zu beweisen, daß er lügt – –

Demetrius.
Ich sage,
Ich liebe dich weit mehr als er dich liebt.

Lysander.
Wenn du das sagst, so komm es zu beweisen.

Demetrius.
Nur gleich – –

Hermia.
Lysander, wozu soll diß alles?

Lysander.
Aus meinem Weg, du Mohr!

Demetrius.
Besorge nichts,
Er thut nur so dergleichen; es ist nicht
Sein Ernst mit mir zu kommen – – Geh', Lysander,
Du bist ein zahmer Mann – –

Lysander*zu Hermia.*
Hinweg du Kaze, du Klette, du nichtswürdigs Ding;
Laß mich, sonst schleudr' ich dich wie eine Schlange
Von mir hinweg – –

Hermia.
Warum so rauh? welch eine Änd'rung

Ist das, mein Herz!

Lysander.
Dein Herz? Fort, du schwarzgelber Tartar, fort,
Du ekelhafte Medicin, hinweg!

Hermia.
Scherzt ihr, Lysander?

Helena.
Freylich, wie du auch.

Lysander.
Demetrius, ich will dir mein Wort unfehlbar halten!

Demetrius.
Du must mir Bürgschaft stellen, denn ich merke,
Daß deinem Wort nicht viel zu trauen ist.

Lysander.
Wie? soll ich sie denn stossen, schlagen, tödten?
Haß' ich sie gleich, so will ich ihr doch nichts
Zu Leide thun.

Hermia.
Und welch ein grösseres Leid
Kanst du mir thun, als hassen? wie? Mich hassen?
Wofür? weh mir! welch eine Neuigkeit!
Bin ich nicht Hermia? Bist nicht du, Lysander?
Ich bin izt noch so schön, als vor so kurzer Weile.
Noch diese Nacht, war ich von dir geliebt,
Und doch, in dieser Nacht verließst du mich!
Warum verliessest du mich? – – (O! die Götter
Verhüten es!) in Ernste, soll ich sagen?

Lysander.
So ists, bey meinem Leben! Ganz in Ernst,
Und mit dem Wunsche, nimmer dich zu sehen.
Sey also ausser Hoffnung, Frag und Zweifel,
Versichre dich's: Nichts kan gewisser seyn,

Ich hasse dich, und liebe Helena.

Hermia.
Weh mir! du Taschenspielerin, wurmstich'ge Blume,
Du Liebes-Diebin, kamst du bey der Nacht,
Mir meines Freundes Herz hinweg zu stehlen?

Helena.
In Wahrheit! fein! – – Hast du denn kein Gefühl
Von Sittsamkeit, von jüngferlicher Schaam?
Willt du von meiner sanften Zunge Worte
Der Ungeduld erzwingen! Schäme dich,
Du angestrichnes Bild, du Puppe, du!

Hermia.
Puppe? wie so? – – Ha, ha! So ligt das Spiel!
Nun merk ich es! Sie hat ihn das Verhältniß,
Von ihrer Länge zu der meinigen,
Bemerken lassen; sie hat ihre Höhe
Gelten gemacht, und ihm mit ihrer
Person, mit ihrer langen aufgeschoßnen
Person, bey meiner Treu! mit ihrer Höhe
Das Herz genommen – – Seyd ihr darum also
So hoch in seiner Gunst emporgewachsen,
Weil ich so klein, so Zwergen-mässig bin?
Wie klein bin ich? Du Bohnenstikel, sprich,
Wie klein bin ich? Ich bin doch nicht so klein,
Daß meine Nägel nicht an deine Augen reichen.

Helena.
Ihr Herr'n, ich bitte euch, so gram ihr mir
Auch seyn mög't, laßt sie mich nicht schlagen!
Ich war nie zänkerisch, und habe gar
Gar keine Gabe mich mit ihr zu rauffen.
O! laßt sie nicht an mich! Ihr denkt vielleicht,
Weil sie um etwas kleiner ist als ich,
Ich könnte sie bezwingen – –

Hermia.

Kleiner! horcht!
Schon wieder! – –

Helena.
Liebe Hermia, sey doch nicht
So bitter gegen mich. Ich liebte dich
Ja immerdar, that dir nie was zu Leide;
Und schloß, was du mir anvertrautest, schweigend
In meinen Busen, ausser dißmal nur
Diß einzige mal entdekt' ich deine Flucht
In diesen Wald, Demetrio, den ich liebe.
Er folgte dir. Aus Liebe folgt' ich ihm,
Allein er schalt mich fort, und drohte mir
Mich wegzustossen, ja mich gar zu tödten.
Und nun, wenn ihr mich ruhig gehen lasset,
Nun will ich meine Thorheit nach Athen
Zurüke tragen, und euch nicht mehr stören.
O! laßt mich geh'n! Ihr seh't, was für ein schwaches
Einfältigs Ding ich bin.

Hermia.
Geh' deines Weges,
Wer hindert dich?

Helena.
Ein thöricht Herz, das ich zurüke lasse.

Hermia.
Wie? Bey Lysander?

Helena.
Bey Demetrius.

Lysander.
Sey ohne Furcht, sie soll kein Leid dir thun
Geliebte Helena! – –

Demetrius.
Nein, Herr! sie soll nicht,
Ob du dich gleich zu ihrem Schüzer aufwirfst.

Helena.
O! wenn sie zornig ist, so ist sie kühn;
Sie war ein böses Ding, wie sie zur Schule gieng;
Und hat, so klein sie ist, so viele Stärke.

Hermia.
Schon wieder klein, und nichts als klein und klein.
Wie könnt ihr leiden, daß sie so mich höhne?
Laßt mich an sie! – –

Lysander.
Geh', pake dich, du Zwerg,
Du Minimus, aus Besem-Kraut gemacht;
Du Eichel, du, du Paternoster-Kralle.

Demetrius.
Ihr seid allzudienstfertig, Herr Lysander,
Für eine die sich eurer Dienste weigert.
Laß sie allein, sprich nicht von Helena,
Und laß sie unbeschüzt; denn wenn du dich
Noch einmal untersteh'st von deiner Liebe
So wenig als es sey, ihr anzutragen,
So sollt du es bereun.

Lysander.
Izt hält sie mich nicht mehr;
Nun folge, wenn du darfst, es wird sich zeigen,
Ob dein Recht, oder mein's an Helena
Das Stärk're ist.

Demetrius.
Dir folgen? Nein, ich will dich Stirn' an Stirne
Begleiten – – Komm!

(Lysander und Demetrius gehen ab.)

Hermia.
Ihr, Frauenzimmer, aller dieser Lerm
Ist eure Schuld – – Nein, geh' nicht fort! – –

Helena.
Ich traue dir nicht, ich, noch werd' ich länger
In deiner zänkischen Gesellschaft bleiben.
Zum Rauffen hast du schnellere Händ' als ich,
Doch zum Entlauffen hab' ich längere Beine.

(Sie gehen ab. Hermia verfolgt Helena.)

Achter Auftritt.

Oberon und Puk.

Oberon.
Diß ist dein Fehler; stets versieh'st du was;
Doch bist du Schelms genug, vielleicht es gar
Mit Fleiß gethan zu haben – –

Puk.
Glaubet mir,
König der Schatten, ich versahe mich.
Ihr sagtet ja, ich würde meinen Mann
An seinem Attischen Habit erkennen,
Und dieser täuschte mich; doch da der Irrthum
Nun einmal, ohne meine Schuld, begangen ist,
So freut mich's, weil mich diese Zänkerey
Kurzweilig däucht – –

Oberon.
Du siehest, diese Nebenbuhler suchen
Sich einen Plaz zum Fechten. Eile dann,
Robin, umzieh' die heitre Nacht mit Dunkel,
Und hülle das gestirnte Firmament
In Nebel ein, schwarz wie der Acheron;
Und führe diese Streiter so vonsammen,
Daß keiner in den Weg des andern komme.
Bald bilde deine Zunge gleich Lysanders,
Durch bittern Schimpf Demetrius aufzureizen,
Und bald Lysandern mit Demetrius Stimme;
Treib sie so lang umher, doch stets entfernt,
Bis über ihre Augenlieder
Der Schlaf mit Leder-Flügeln und mit Füssen
Von Bley, dem Tod nachäffend kriecht, dann lege
Diß Kräutchen auf Lysanders Augen, welches
Die Kraft besizt, von ihnen allen Irrthum
Hinweg zu thun, und nach gewohnter Art
Sie seh'n zu machen. Wenn sie dann erwachen,

So wird sie dünken, dieses ganze Spiel
Sey nur ein Tand, ein eitles Nachtgesicht
Der Scherz von einem Sommertraum gewesen;
Und durch ein Band verknüpft, das nur der Tod soll lösen,
Wird jedes Liebespaar sich nach Athen
Zurük begeben. Weil du diß verrichtest,
Will ich zu meiner Königin, von ihr
Die Ursach unsers Streits, den Indischen Knaben
Zu fordern; giebt sie ihn, so will ich ihr
Bezaubert Auge von dem Schwindel heilen,
Der für ein Ungeheuer sie entzükt;
Und alle Fehde soll in süssem Frieden enden.

Puk.
Diß muß, o Geisterfürst, in Eil verrichtet werden;
Die schnellen Drachen die den Wagen ziehen
Der braunen Nacht, durchschneiden schon die Wolken
Mit größrer Hast, und dorten scheint Aurorens
Vorläuffer schon, bey dessen Ankunft
Umirrende Gespenster schaarenweise
Heim zu Kirchhöfen eilen; Schon sind alle
Verdammten Geister, die in Scheidewegen
Und in den Fluthen ihr Begräbniß haben,
Zu ihrem Würmer-vollen Bette bebend
Zurük gekehrt; aus Furcht, der lezte Tag
Möcht' ihre Schande seh'n, verbannen sie
Freywillig sich vom Licht, und bleiben
Auf ewig zu der schwarzen Nacht gesellt.

Oberon.
Doch wir sind Geister einer andern Art.
Oft hab' ich mit dem Morgenlicht gescherzt,
Und mag so lang die Hayne, wie ein Jäger
Durchtraben, bis des Himmels Pfort' in Osten
Ganz feuerroth, sich gegen den Neptun
Mit weit umher ergoßnen Stralen öffnend,
All seine grünen Ström' in Gold verwandelt.
Doch eile drum nichts minder, zög're nicht,
Vor Tag kan alles schon verrichtet seyn.

(Oberon geht ab.)

Puk.
Auf und ab, auf und ab,
Führ' ich sie in schnellem Trab
Kobolt, führ' sie auf und ab.
Hier kömmt einer – –

Demetrius tritt auf.

Demetrius.
Lysander, sprich noch einmal,
Du Hasenherz, du feige Memme, du,
Bist du entlauffen? Sprich aus irgend einem Busch?
Wo hast du dich verstekt?

Puk.
Du, Memme selbst, wie? prahlst du zu den Sternen,
Sag'st zu den Stauden, daß du fechten wollest,
Und darfst nicht kommen? Komm, du kleiner Bube,
Die Ruthe sollst du haben; er ist fort
Der gegen dich ein Schwerdt gezogen.

Demetrius.
Ha, bist du dort – –

Puk.
Folg' meiner Stimme nach,
Hier ist kein Plaz zum Fechten.

(Sie gehen ab.)

Lysander kömmt zurük.

Lysander.
Stets läuft er vor mir her, und fordert mich
Heraus, und wenn ich komme wo er hin mich ruft,
So ist er fort; der Schlingel ist
Schnell-füssigter als ich, ich folgt' ihm schnell,
Doch er floh' schneller noch: Nun bin ich hier

In diesen dunkeln und unebnen Weg
Gerathen, und hier will ich ruhen. Komm,
Du holder Tag, *(er legt sich;)* denn zeigst du mir nur einst
Dein graues Licht, so will ich bald ihn finden,
Um diesen Hohn an ihm zu rächen.

Puk und Demetrius kommen zurük.

Puk.
Ho! ho! du Memme, warum kommst du nicht?

Demetrius.
Komm näher, wenn du darfst; ich weiß es wol,
Daß du von Ort zu Ort mir stets entläufst,
Und darfst nicht steh'n und mir ins Antliz sehen.
Wo bist du?

Puk.
Komm du nur hieher, hier bin ich!

Demetrius.
Du äffest mich; du sollt es theur bezahlen,
Wenn ich je dein Gesicht bey Tag erblike.
Izt, pake dich, mich zwingt die Mattigkeit,
Auf dieses kalte Bette mich zu streken.
Erwarte bey des Tages Anbruch mich!

(Er ligt nieder.)

Neunter Auftritt.

Helena.

O schwere Nacht, verdrießlich lange Nacht,
Verkürze deine Stunden! brich heran,
Erwünschtes Licht, das mich von diesen Leuten
Die meine Gegenwart verabscheun, nach Athen
Zurüke leit'. Inzwischen komm, o du
Der oft des Kummers müdes Auge schließt,
Komm, sanfter Schlaf, und stiehl mich eine Weile
Von meiner eigenen Gesellschaft.

(Sie entschläft.)

Puk.

Noch sind's erst drey; nur eine noch,
So sind sie alle vier beysammen.
Hier kömmt sie, unmuthsvoll und traurig!
Cupido ist ein schlimmer Vogel,
So arme Mädchens zu bethören.

Hermia tritt auf.

Hermia.

Nie so ermüdet, nie von Schmerzen so
Bedrüket, naß von Thau, von Dornen wund,
Kan ich nicht weiter geh'n, noch weiter kriechen;
Hier will ich ruhen, und den Tag erwarten!
Ihr Götter schüzt Lysandern, wenn ihr Streit
Mit einem Kampf sich endet – –

(Sie liegt nieder.)

Puk.

Schlafe du
In süsser Ruh!
Unterweilen
Soll die Kraft

Von diesem Saft
Deines Lieblings Augen heilen.

(Er gießt den Saft auf Lysanders Augen.)

Erwachest du, so wird in Hermias Bliken
Dich der gewohnte Reiz entzüken.
So trift bey euerm Wachen dann
Das alte Sprüchwort zu:
Hans nimmt sein Gretchen wieder an,
Und alles ist in Ruh.

(Puk geht ab.)

Vierter Aufzug.

Erster Auftritt.

Der Wald

Die Königin der Feen, Zettel, aufwartende Feen, und Oberon hinter ihnen

Titania.
Komm, seze dich auf dieses Blumenbette,
Weil ich dir deine holden Wangen streichle,
Dein glattes weiches Haupt mit Rosen kränze,
Und deine schönen langen Ohren küsse,
Mein süsses Herz – –

Zettel.
Wo ist Bohnenblühte?

Bohnenblühte.
Hier.

Zettel.
Krazt mir im Kopf, Bohnenblühte. Wo ist Monsieur Spinnenweb?

Spinnenweb.
Hier.

Zettel.
Monsieur Spinnenweb, werther Monsieur, nehmt eure Waffen zur Hand, und tödtet mir eine rothgeschenkelte Hummel auf einem Distelkopf; und, werther Monsieur, bringt mir den Honigwaben. Lauft euch nicht zu sehr aus dem Athem, Monsieur; und, werther Monsieur, habet Sorge, daß der Honigwaben nicht breche; es sollte mir leid seyn, euch mit Honigseim übergossen zu sehen, Signior. Wo ist Messer Senfsaamen?

Senfsaamen.
Hier!

Zettel.
Leih' mir deine Faust, Monsieur Senfsaamen. Ich bitte euch, nicht so viel Complimente, werther Monsieur.

Senfsaamen.
Was beliebt Ihnen?

Zettel.
Nichts, werther Monsieur, als Cavalero Spinnenweb krazen zu helfen. Ich muß zum Barbier, Monsieur, denn mir däucht, ich bin ganz erstaunlich haaricht um's Gesichte. Und ich bin ein so zärtlicher Esel, wenn mein Haar mich nur ein bißchen kizelt, so muß ich krazen.

Titania.
Verlangest du Musik, mein werthes Leben?

Zettel.
Ich hab ein raisonabel gutes Ohr zur Musik.

(Eine ländliche Musik.)

Titania.
Sag izt, mein Herz, was wünschest du zu essen?

Zettel.
Die Wahrheit zu sagen, eine Handvoll Futter würde mir nicht übel thun; ich wollte euch ein gut Theil von euerm Haber käuen, wenn ich hätte. Mich dünkt, ich habe einen grossen Appetit nach einem Schober Heu; gutes Heu, zartes Heu, hat nicht seines gleichen.

Titania.
Sogleich soll eine meiner schnellsten Feen
Dir aus des Eichhorns Vorrath frische Nüsse hohlen.

Zettel.
Ich hätte lieber eine Handvoll oder zwo dürre Bohnen. Aber ich bitte, laßt niemand von euern Leuten mich beunruhigen; ich habe eine Exposition von Schlaf die mich ankommt.

Titania.
Schlaf du, und ich will dich in meine Arme winden.
Ihr Feen, geht, hinweg ihr Elfen alle!
So windet sich das weiche Geißblatt
Sanft um den Ahorn, Epheu windet so

Sich um des Ulmbaums ausgestrekte Arme.
O! wie ich bis zur Schwärmerey dich liebe!

Puk erscheint.

Oberon.
Willkommen, Robin! Sieh'st du diesen Anblik?
Ihr Wahnwiz fängt mein Mitleid an zu reizen.
Denn da ich sie vorhin in diesem Hayne
Beschlich, indem sie eben süsse Düfte
Für dieses abgeschmakte Monkalb suchte,
Beschalt ich sie, und hielt mit bittern Worten
Ihr ihren Unsinn vor; denn seine rauhen
Behaarten Schläfe hatte sie mit Kränzen
Von auserlesnen Blumen rings umkränzt;
Und eben dieser Thau, der auf den Rosenknospen
Gleich runden morgenländischen Perlen sonst geblinkt,
Stund izt in dieser holden Blümchen Augen
Wie Thränen, die solch eine Schmach beweinten.
Als ich sie nun nach Herzenslust gezankt,
Und sie mich um Geduld in milden Worten bat,
Da fodert' ich den kleinen Jungen ab,
Den sie mir sonst so trozig abgeschlagen;
Sie gab ihn willig her, und schikte ihre Fee
Ihn gleich in meine Laub' im Feenlande
Zu tragen. Nun, da ich den Knaben habe,
Will ich von dieser häßlichen Verblendung
Ihr Aug' entbinden; du aber, holder Puk,
Nimm diese Mißgestalt von des Atheners Haupte,
Daß er zugleich mit jenen Schläfern dort
Erwachend, wieder heim mit ihnen kehre;
Und All' an dieser Nacht Begebenheiten
Nicht weiter denken, als an eines Traumes
Beängstigungen. Itz will ich zuförderst
Die Feen-Königin entzaubern.

Sey wieder was du ehmals warst,
Sieh' wieder wie du ehmals sahst;

Solch eine heilungsvolle Macht
Hat Phöbes Knospe über Amors Blume.

Erwache nun, Titania, meine Königin!

Titania.
Mein Oberon, was sah' ich für Gesichter!
Mich däucht' ich war verliebt in einen Esel.

Oberon.
Hier ligt dein Liebling.

Titania.
Wie gieng dieses zu?
Wie ekelt mir vor diesem Anblik izt!

Oberon.
Still eine Weile! Robin, nimm diß Haupt!
Titania, horche dieser Symphonie,
Die, stärker als gemeiner Schlaf, die Sinnen
Von diesen Schläfern bindet – –

Titania.
Ha! Musik! einschläfernde Musik!

Puk*zu Zettel.*
Wenn du erwach'st, so guke
Aus deinen eignen Narren-Augen wieder.

Oberon.
Ertöne fort, Musik! leg' Hand mit mir
Titania an, den Grund zu wiegen,
Wo diese holden Schläfer ligen.
Die Freundschaft zwischen mir und dir
Ist nun erneut, und daure für und für.
Morgen in der Mitternacht
Wollen wir, wie im Triumphe,
Wir mit allen unsern Elfen,
Herzog Theseus Haus durchtanzen,

Und bis zu den fernsten Enkeln
Es mit unserm Segen weihen.

Puk.
Feen-König, horch! mein Ohr
Hört der frühen Lerchen Chor.

Oberon.
So laß uns dann, o Königin,
Den Schatten nach in ernster Stille fliehn.

Titania.
Komm, mein Gemahl, und weil wir fliehn,
Enträthsle mir die Wunder dieser Nacht;
Und wie es kam, daß man mich hier
Bey diesen Sterblichen schlafend fand?

(Sie gehen ab. Die Schlafenden bleiben liegen. Man hört Hifthörner.)

Zweyter Auftritt.

Theseus, Hippolita, Egeus und Gefolge.

Theseus.
Geh' einer von euch, sucht den Forster auf,
Denn unsre Mayen-Andacht ist geendigt;
Und weil die Dämm'rung günstig ist, soll izt
Hippolita die Musik meiner Hunde hören.
Eilt, hohlt den Forster, und entfesselt sie.
Wir wollen, meine schöne Königin,
Auf dieses Berges Gipfel steigen, und
Von da die musicalische Verwirrung
Vom Laut der Hunde mit dem Nachhall hören.

Hippolita.
Ich war mit Herkules und Cadmus einst
Als sie in einem Walde von Dictynna
Den Bären mit Spartanischen Hunden hezten.
Nie hört' ich solch ein prächtiges Getöne.
Nicht nur die Büsche, Luft, und Berg, und Quellen,
Die ganze Gegend schien ein einziges
Zusammenstimmendes Geschrey. Ich hörte nie
Solch eine musicalische Dissonanz,
Solch einen anmuthsvollen Donner.

Theseus.
Auch meine Hunde sind von Spartas Art,
So kurz von Haar, so barticht, so mit Ohren,
Die, schlapp und niederhangend von dem Grase
Den Thau wegwischen, krumm von Knie, und hautig
Am Halse wie Thessaliens Stiere, langsam
Im Jagen, aber wie ein Glokenspiel
Im Laut gestimmt, stets einer unter'm andern.
Nie ward ein schöneres Getön in Creta,
Noch Sparta, noch Thessaliens Plänen,
Vom Jagdgeschrey und Hifthorn aufgemuntert.
Urtheile, wenn du hörst. Doch still, was sind

Für Nymphen hier?

Egeus.
Mylord, es ist mein Mädchen;
Diß Helena, des alten Nedars Tochter;
Und diß Lysander, diß Demetrius, alle
Schlafend! Mich wundert, wie sie hier zusammen
Gekommen.

Theseus.
Ohne Zweifel standen sie
Früh auf, die festlichen Gebräuche
Des Mayen zu begeh'n, und auf die Nachricht
Von unserm Vorsaz kamen sie hieher
Um unsre Feyrlichkeit zu zieren.
Doch, sprich Egeus, ist diß nicht der Tag,
An welchem Hermia ihre Wahl entdeken soll?

Egeus.
Er ists.

Theseus.
Geh', laß die Jäger sie mit ihren Hörnern weken.

(Hifthörner und Jagdgeschrey innerhalb der Scene.)

Demetrius, Lysander, Hermia und Helena erwachen, und stehen erschroken auf.

Theseus.
Ihr Freunde, guten Tag! Sanct Valentin
Ist schon vorbey: Wie, fangen diese Vögel
Erst izo sich zu paaren an?

Lysander.
Vergebung,
Mein königlicher Herr!

Theseus.
Ich bitte, stehet auf
Ich weiß es, daß ihr Feind' und Nebenbuhler seyd.

Woher dann diese Eintracht, und wie kömmt's
Daß Haß, so fern von Eifersucht, bey Haß
In diesem Hayne schläft, und keine Feindschaft fürchtet?

Lysander.
Halb wach, halb schlafend, und ob allem dem
Was mir begegnet, selbst erstaunt, was soll ich
Zur Antwort geben? Glaubet meinem Schwure,
Ich kan nicht sagen, wie ich eigentlich
Hieher gekommen – – Doch mich dünkt, (denn gerne
Wollt ich die Wahrheit sagen) izo, ja!
Besinn' ich wieder mich, so ist's, mit Hermia
Kam ich hieher. Wir wollten von Athen
An einen Ort entflieh'n, wo wir sicher
Vor dem Athenischen Geseze wohnen könnten.

Egeus.
Genug, genug, mein Fürst; ich ford're wieder ihn
Die Strenge des Gesezes, das Gesez
Auf sein verwürktes Haupt! Ihr Vorsaz war
Sich wegzustehlen, und dadurch, Demetrius
Uns beyde zu berauben; deines Weibes, dich,
Mich meiner Einwilligung – –

Demetrius.
Mylord, die schöne Helena
Verrieth mir ihre Flucht, und ihren Vorsaz,
In diesem Hayne sich bey Nacht zu finden;
In Wuth verfolgt' ich sie, mir folgt' aus Liebe
Die schöne Helena! Nun, mein gnädiger Herr,
Durch was für eine Gottheit weiß ich nicht,
Doch ist es wahrlich einer Gottheit Werk,
Daß meine Leidenschaft für Hermia weg
Wie Schnee geschmolzen ist, mir izo nur
Wie die Erinn'rung scheint an eine Puppe,
Wornach ich mich in meiner Kindheit sehnte;
Und aller Trieb', und Kräfte meines Herzens
Einziger Gegenstand, die Wonne meiner Augen
Diß holde Mädchen ist. Ihr, Mylord, war

Ich schon versprochen, eh ich Hermia sah';
Wie uns in Krankheit sonst geliebte Speisen
Oft widersteh'n, so gieng es mir mit ihr:
Doch da ich nun zu meinem vorigen
Natürlichen Geschmak genesen bin;
Nun wünsch ich, lieb ich sie, und sehne mich
Nach ihr, und werd' ihr immer treu verbleiben.

Theseus.
Ihr habt euch, holde Günstlinge der Liebe,
Zu euerm Glük zusammen hier gefunden.
Egeus, nun übertret' ich euern Willen selbst,
Denn dieses Doppel-Paar soll neben uns
Auf ewig am Altar verbunden werden.
Und da der Morgen nun verstrichen ist,
Soll unsre Jagd auf eine andre Zeit
Verschoben seyn. Kommt mit uns nach Athen,
Und helft die Feyrlichkeit von unserm Fest vermehren.

(Der Herzog, Hippolita, und Gefolge gehen ab.)

Demetrius.
Diß alles was uns hier begegnet ist,
Scheint klein und unerkennbar, gleich entfernten
Gebürgen, die in Wolken sich verliehren.

Hermia.
Mich dünkt, ich sehe diese Dinge mit
Getheilten Augen, die mir alles doppelt
Erscheinen machen.

Helena.
Eben so ist's mir,
Ich fand Demetrius hier gleich einem Kleinod
Mein eigen, und nicht mein eigen.

Demetrius.
Mich dünkt's
Wir schlafen, träumen noch. Kam's euch nicht vor,

Der Herzog sey hier, und heiß' uns folgen.

Hermia.
Ja, und mein Vater.

Helena.
Und Hippolita.

Lysander.
Und sagt uns, in den Tempel ihm zu folgen.

Demetrius.
Wie denn, so wachen wir; laßt uns ihm folgen,
Und unterwegs uns unsre Träum' erzählen.

(Sie gehen ab.)

Dritter Auftritt.

Wie sie abgehen, erwacht Zettel.

Zettel.

Wenn mein Merkwort kömmt, so ruft mir, und ich will antworten. Mein nächstes ist – – O schönster Pyramus – – hey! Holla! – – Peter Squenz, Flaut der Blasbalgfliker! Schnauz, der Keßler! Schluker! Beym Element, sie sind alle fortgelauffen; und lassen mich hier schlaffen. Ich habe eine höchst seltsame Vision gehabt. Ich hatte einen Traum, es geht über Menschen-Wiz zu sagen, was für ein Traum das war: Ein Mensch ist nur ein Esel, wenn er sich einfallen lassen will, diesen Traum zu begreiffen. Mich dünkte ich war, kein Mensch kan sagen was. Mich dünkte ich war, und mich dünkte ich hatte – – Doch ein Mensch wäre nur ein ausgemachter Narr, wenn er sich dafür austhun wollte, zu sagen was ich hatte. Keines Menschen Auge hat gehört, keines Menschen Ohr hat gesehen; keines Menschen Hand ist vermögend zu schmeken, noch seine Zunge zu begreiffen; noch sein Herz zu erzählen, was mein Traum war. Ich will Peter Squenz bitten, daß er einen Gesang aus diesem Traum mache; er soll Zettels Traum genennt werden, und ich will ihn zu Ende des Spiels vor dem Herzog absingen; vielleicht, um es noch graziöser zu machen, will ich ihn singen, wenn ich mich erstochen habe.

(Geht ab.)

Vierte Scene.

Die Stadt.

Squenz, Flaut, Schnauz und Schluker.

Squenz.
Habt ihr nach Zettels Hause geschikt? Ist er noch nicht heim gekommen?

Schluker.
Man hört kein Wort von ihm. Ohne Zweifel haben ihn die Geister davon geführt.

Flaut.
Wenn er nicht kömmt, so ist das Spiel verdorben. Es geht nicht vor sich, thut es?

Squenz.
Es ist unmöglich. Ihr findet keinen Mann in ganz Athen, der im Stand wäre, den Pyramus vorzustellen, als ihn.

Flaut.
Nein, er hat kurzum den besten Kopf unter allen Handwerksleuten in Athen.

Squenz.
So ists, und die beste Person dazu; er ist ein rechter Gegenstand für eine zarte Stimme.

Schnok kömmt.

Schnok.
Ihr Herren, der Herzog kömmt aus dem Tempel, und es sind noch zwey oder drey Herren und Damen mehr vermählt worden. Wenn unser Spiel vor sich gegangen wäre, so wären wir alle gemachte Leute gewesen.

Flaut.
O du guter Zettel, du hast einen Sechser des Tags für dein ganzes Lebenlang verlohren. Mein Seel! er hätte einem Sechser des Tags nicht entgehen können. Wenn ihm der Herzog nicht einen Sechser des Tags für den Pyramus gegeben hätte, so will ich gehangen seyn. Einen Sechser des Tags für Pyramus, oder nichts.

Zettel kömmt.

Zettel.
Wo sind die Jungens? wo sind diese Hasen-Herzen?

Squenz.
Zettel! – – O! höchst curaschöser Tag! o glükselige Stunde!

Zettel.
Ihr Herren, ich habe Wunderdinge zu erzählen, aber fragt mich nicht was; denn, ich will kein ehrlicher Athener seyn, wenn ich's euch sage. Ich will euch alles sagen, wie es gegangen ist.

Squenz.
Laß uns hören, lieber Zettel.

Zettel.
Nicht ein Wort von mir. Alles was ich euch sagen will, ist, daß der Herzog zu Mittag gegessen hat. Schaft eure Zurüstungen herbey, gute Strike für eure Bärte, neue Bänder für eure Stiefeletten; kommet alle bey dem Pallast zusammen, jedermann übersehe seinen Part; denn, ohne langes und breites, das Ende vom Lied ist, unser Spiel wird den Vorzug bekommen. Auf allen Fall, laßt Thisbe weisse Wäsche anziehen; und laßt den der den Löwen spielen soll, seine Nägel nicht abschneiden, denn sie müssen als des Löwen Klauen heraus hangen: Und meine werthesten Agenten, esset mir ja weder Zwiebel noch Knoblauch; denn wir müssen einen süssen Athem von uns geben, und ich zweifle nicht, sie werden sagen, es ist eine recht süsse Comödie. Keine Worte mehr, ab! Tretet alle ab.

(Sie gehen.)

Fünfter Aufzug.

Erster Auftritt.

Der Pallast.

Theseus, Hippolita, Egeus und Gefolge.

Hippolita.
Das sind, mein Theseus, wunderbare Dinge,
Was diese Liebenden erzählen.

Theseus.
Mehr wunderbar als wahr. Ich habe niemals
Von diesen alten Fabeln, Feen-Mährchen
Und Zaubereyen was geglaubt. Verliebte
Sind hierinn den Verrükten ähnlich: Beyde
Mit so erhiztem Hirn, so schöpfrischer
Einbildungskraft begabt, sich vorzustellen,
Was ruhige Vernunft nicht fassen kan.
Mondsüchtige, Poeten und Verliebte
Sind lauter Phantasie; der eine sieht
Mehr Teufel, als die weite Hölle faßt;
Indeß daß der Verliebte, gleich phrenetisch
In einer Mohrin Ledas Schönheit sieht.
Des Dichters Aug' in feinem Wahnwiz rollend,
Blizt von der Erde zum Olymp, vom Himmel
Zur Erd'; und wie die Phantasie Gestalten
Von unbekannten Dingen ausgebiert,
So bildet sie sein Kiel, und giebt dem lüftigen Unding
Verbindung, Ort und Zeit, und einen Namen.
So ist die Phantasie gewohnt zu würken;
Sobald sie irgend eine Lust empfindt,
Erfindt sie einen Schöpfer dieser Lust;
Denn wenn bey Nacht uns eine Furcht befällt,
Wie leicht ist's, einen Busch für einen Bär zu halten.

Hippolita.
Doch diese ganze Nachtgeschichte
Mit ihren Folgen, dieser wunderbaren

Verwandlung ihrer Seelen, zeugt von mehr
Als Dichtungen der Phantasie, und wächßt
Zu etwas, das zusammenhängend ist;
Und doch darum nicht minder unbegreiflich.

Lysander, Demetrius, Hermia und Helena treten auf.

Theseus.
Hier kommen sie, voll Lust und Frölichkeit.
Heil, holde Freunde, Heil und frische Tage
Der Lieb', ein Frühling dem kein Winter folge,
Begleite eure Herzen – –

Lysander.
So mögen sie, in ungezählter Menge
Um Eure Hoheit wachen.

Theseus.
Kommet nun,
Was haben wir für Masken, was für Tänze,
Um diesen langen Zeitlauf von drey Stunden,
Vor schlafengehn, hinwegzuscherzen?
Wo ist der Meister unsrer Lustbarkeiten?
Was Spiele giebt's? Ist nicht ein Schauspiel da,
Die Pein von einer langen Stunde zu erleichtern?
Ruft Philostrat herbey.

Philostratus kömmt.

Philostratus.
Hier, mächtiger Theseus.

Theseus.
Was hast du, diesen Abend zu verkürzen?
Was für Ballette, für Musik und Tänze?
Wie können wir die träge Zeit betrügen,
Wenn nicht durch irgend eine Lustbarkeit?

Philostratus.
Hier, Prinz, ist eine Liste von den Spielen,

Die eurer Hoheit Wahl und Wink erwarten.

Theseus *(ließt.)*
Die Schlacht mit den Centauren, von einem Athenischen Castraten zur Harfe abzusingen.

Wir wollen nichts hievon. Das hab ich meiner Braut
Zu Ehren meines Vetters, Herkules,
Vorlängst erzählt. *Der Aufruhr der berauschten*
Bachantinnen, wie sie in ihrer Wuth
Den Sänger Thraciens zerreissen.
Ein altes Stük, das schon gespielet ward
Als ich von Thebe siegreich wieder kam.

Die dreymal drey Musen, welche den Tod der Gelehrtheit beweinen, die unlängst im Bettelstand verschieden.

Das ist irgend eine kühne critische Satyre,
Die sich zu hochzeitlichen Feyrlichkeiten nicht schikt.

Eine tediose kurze Scene von dem jungen Pyramus, und seiner lieben Thisbe, recht tragicalisch-lustig.

Lustig und tragisch? tedios und kurz?
Das ist heisses Eis, eine seltsame Art von Schauspiel. Wie sollen wir den Sinn dieses Unsinns errathen?

Philostratus.
Mylord; es ist ein Schauspiel, ungefehr ein Duzend Worte lang, so kurz als ich je ein Schauspiel gesehen habe, aber gerad um zwölf Worte zu lang, wodurch es tedios wird; denn in dem ganzen Schauspiel ist kein Wort am rechten Orte, und kein Spieler taugt etwas. Tragisch ist es, denn Pyramus ersticht sich darinn, welches, ich muß bekennen als ich das Stük probieren sah, mir das Wasser in die Augen trieb; aber lustigere Thränen hat der Affect des lauten Lachens nie vergossen.

Theseus.
Wer sind die, die es spielen?

Philostratus.

Männer von rauhen Händen, die hier in Athen arbeiten, aber deren Seelen bis izo noch nie gearbeitet, und die nun ihre Memorien mit diesem Schauspiel auf Euer Vermählungsfest zermartert haben.

Theseus.
Wir wollen es hören.

Philostratus.
Nein, mein Gebieter, es ist nicht für euch. Ich hab es ganz gehört, und es ist nichts, nichts in der Welt; es wäre dann wenn euch ihre Absicht belustigen könnte, die sich mit jämmerlicher Mühe aufs äusserste angestrengt, um euch ihre Aufwartung zu machen.

Theseus.
Ich will dieses Stük hören; denn niemals ist etwas verschmähenswürdig, das von Einfalt und Pflicht dargeboten wird. Geh', bring sie her, und sezet euch, Mesdames.

Hippolita.
Ich sehe nicht gerne die Unglükseligkeit die unter ihrer Last einsinkt, und die Pflicht, die in ihrem Dienst zu Grunde geht.

Theseus.
Wie, holde Liebe, du sollt nichts dergleichen seh'n.

Hippolita.
Er sagt, sie können nichts in dieser Art.

Theseus.
Desto gütiger sind wir, wenn wir ihnen für Nichts danken. Unsere Lust wird seyn, zu verstehen, was sie mißverstehen; ein großmüthiger Sinn schäzt das was die arme willige Pflicht thut, nach dem Vorsaz, nicht nach dem Werth. Wie ich hieher kam, hatten sich grosse Gelehrte vorgesezt, mich mit studierten Glükwünschen zu begrüssen; ich sah sie zittern und bleich werden, mitten in einem Saz Perioden machen, ihren gekünstelten Accent vor Angst erstiken, und zulezt auf einmal verstummen, ehe sie mich nur willkommen geheissen. Glaubet mir, meine Angenehmste, aus diesem Stillschweigen selbst brachte ich einen Willkomm heraus; und die Bescheidenheit der schüchternen Pflicht sagte mir mehr, als die rasselnde Zunge der unverschämten und zuversichtlichen Beredsamkeit. Mit einem Wort, Liebe und unberedte Einfalt reden für mich am

verständlichsten.

Philostratus kömmt.

Philostratus.
Der Prologus ist fertig, wenn es Euer Hoheit gefällt.

Theseus.
Laßt ihn auftreten.

Zweyter Auftritt.

Squenz tritt als Vorredner auf.

Vorredner.
Wenn wir mißfallen thun, so ist's mit gutem Willen;
Der Vorsaz bleibet gut, wenn wir ihn nicht erfüllen;
Zu zeigen unsre Pflicht durch dieses kurze Spiel,
Das ist der wahre Zwek von unserm End und Ziel.
Erwäget also dann, warum wir kommen fein.
Wir kommen nicht, als sollt ihr euch daran ergözen
Die wahre Absicht ist – – zu eurer Lust allein
Wir sind nicht hier – – daß wir in Reu euch sezen.
Die Spieler sind bereit – – wenn ihr sie werdet sehen,
So wißt ihr alles schon, was ihr nur wollt verstehen.

Theseus.
Dieser Bursche geht nicht auf Stelzen.

Lysander.
Er hat seinen Prologus geritten, wie ein junges Füllen; er weiß noch nicht, wo er Halt machen soll. Eine gute Moral, Mylord. Es ist nicht genug daß man rede, man muß auch wahr reden.

Hippolita.
In der That, er hat auf seinem Prologus gespielt, wie ein Kind auf der Flöte; er brachte wol einen Ton heraus, aber keine Note.

Theseus.
Seine Rede war wie eine verwikelte Kette, alles zusammenhängend, aber alles in Unordnung. Wo ist nun der folgende?

Pyramus und Thisbe, Wand, Monschein und Löwe treten als stumme Personen auf.

Vorredner.
Was diß bedeuten soll, das wird euch wundern müssen,
Bis Wahrheit alle Ding stellt an das Licht herfür.

Der Mann ist Pyramus, wofern ihr es wollt wissen,
Und diese Fräulein schön, ist Thisbe, glaubt es mir.
Der Mann mit Pflaster hier und Leimen soll bedeuten
Die Wand, die garst'ge Wand, die ihre Lieb thät scheiden;
Doch freut es sie, drob auch sich niemand wundern soll,
Wenn durch die Spalten klein sie konnten flüstern wol.
Der Mann da mit Latern, und Hund, und Busch von Dorn
Den Monschein präsentiert; denn wenn ihr's wollt erwägen,
Beym Monschein hatten die Verliebten sich geschwohr'n,
Zu geh'n nach Nini Grab, und dort der Lieb' zu pflegen.
Diß gräßlich wilde Thier, von Namen Löwe groß,
Die treue Thisbe die des Nachts zuerst gekommen,
Thät scheuchen ja vielmehr erschreken, daß sie bloß
Den Mantel fallen ließ und blutt die Flucht genommen;
Drauf dieser schnöde Löw in seinen Rachen nahm,
Und ließ mit Blut beflekt den Mantel lobesam.
Sofort kömmt Pyramus, ein Jüngling wolgemuth,
Findt seiner Thisbe treu ihr'n Mantel voller Blut,
Worauf er mit dem Deg'n, mit blut'gem bösem Degen,
Die blut'ge heisse Brust sich dapferlich durchstach;
Und Thisbe, die indeß im Maulbeer-Schatten g'legen,
Zog seinen Dolch heraus und sich das Herz zerbrach.
Was noch zu sagen ist, das wird, glaubt mir fürwahr,
Euch Mondschein, Wand und Löw, und das verliebte Paar,
Der Läng' und Breite nach, so lang sie hier verweilen,
Erzählen, wenn ihr wollt, in wolgereimten Zeilen.

(Alle treten ab, bis auf Wand.)

Theseus.
Mich wundert, ob der Löwe reden wird?

Demetrius.
Warum nicht ein Löwe, Mylord, da Esel reden können?

Wand.
In dem besagten Spiel es sich zutragen thut,
Daß ich, Tom Schnauz genannt, die Wand vorstelle gut,
Und eine solche Wand, wovon ihr solltet halten,

Sie sey durch einen Schliz, recht durch und durch gespalten:
Wodurch denn Pyramus und seine Thisbe fein
Oft flüsterten fürwahr ganz leis' und ingeheim.
Der Merdel, und der Leim, und dieser Stein thut zeigen,
Daß ich bin diese Wand, ich will's euch nicht verschweigen.
Und diß die Spalte ist, zur Linken und zur Rechten,
Wodurch die Buhler zwey sich thäten still besprechen.

Theseus.
Könntet ihr fodern, daß Leim und Haar besser sprechen sollten?

Demetrius.
Mylord, es ist die sinnreichste Erfindung, von der ich jemals gehört habe.

Theseus.
Pyramus nähert sich der Wand; stille!

Pyramus tritt auf.

Pyramus.
O Nacht so schwarz von Farb! o grimmerfüllte Nacht!
O! Nacht als jemals schien, wenn es nicht Tag mehr war!
O Nacht, o Nacht, o Nacht! ach! ach! ach, Himmel, ach!
Ich fürcht' mein' Thisbe hat ihr Wort vergessen gar!
Und du, o Wand, o süß und liebenswerthe Wand,
Die zwischen unsrer bey – – der Eltern Haus thut stehen,
Du Wand, o Wand, o süß und liebenswerthe Wand,
Zeig deine Spalte mir, daß ich dadurch mag sehen,
Hab Dank, du gute Wand! Der Himmel lohn' es dir!
Jedoch was seh' ich dort? Thisbe die seh' ich nicht.
O böse Wand, durch die ich nicht seh' meine Zier!
Verflucht sey'n deine Stein! daß du so äffest mich!

Theseus.
Mich dünkt, die Wand sollte wieder zurük fluchen, weil sie empfindlich ist.

Pyramus.
Nein, fürwahr, Herr, sie muß nicht. Äffest mich, ist Thisbes Merkwort; sie wird gleich kommen, und ich muß sie durch die Wand ausspähen. Ihr werdet sehen, es wird gerade so gehen, wie ich euch sage. Da kömmt sie schon.

Thisbe tritt auf.

Thisbe.
O Wand, oft hast du schon gehört das Seufzen mein,
Mein'n schönsten Pyramus weil du so trennst von mir!
Mein rother Mund hat oft geküsset deine Stein,
Dein' Stein' mit Haar und Leim geküttet auf in dir.

Pyramus.
Ein' Stimm' ich sehen thu, ich will zur Spalt' und schauen,
Ob ich nicht hören kan mein'r Thisbe Antliz klar.
Thisbe!

Thisbe.
Diß ist mein Schaz! Mein Liebchen ists! fürwahr.

Pyramus.
Denk was du willt, ich bin's; du kanst mir sicher trauen.
Und gleich Limander bin ich treu nach meiner Pflicht.

Thisbe.
Und ich gleich Helena, bis mich der Tod ersticht.

Pyramus.
So treu war Schefelus zu seiner Procrus nicht!

Thisbe.
Wie Procrus Scheflus liebt', lieb' ich dein Angesicht.

Pyramus.
O küß mich durch das Loch von dieser garst'gen Wand!

Thisbe.
Mein Kuß trift nur das Loch, nicht deiner Lippen Rand.

Pyramus.
Willt du bey Ninnys Grab heut Nacht mich treffen an.

Thisbe.
Sey's lebend oder todt, ich komme wenn ich kan.

Wand.
So hab ich Wand nunmehr mein'n Part gemachet gut,
Und nun sich also Wand hinwegbegeben thut.

(Geht ab.)

Theseus.
So ist die Scheidwand zwischen beyden Nachbarn auf einmal gefallen.

Demetrius.
Kein Wunder, Mylord, da sie so willig war, sich aufzurichten.

Hippolita.
Elenderes Zeug hab ich niemals gehört.

Theseus.
Das Beste in dieser Art ist nur Schatten; und das Schlechteste ist nicht schlechter; wenn ihm die Einbildungskraft nachhilft.

Hippolita.
So muß es also eure Einbildungskraft seyn, nicht die ihrige.

Theseus.
Wenn wir nicht schlechter von ihnen denken als sie von sich selbst, so können sie für vortrefliche Leute passieren. Hier kommen zwey edle Bestien, in der Person eines Menschen und eines Löwen.

Löwe und Monschein treten auf.

Löwe.
Ihr Fräulein, deren Herz fürchtet die kleinste Maus,
Die in monstroser G'stalt thut an dem Boden schweben,
Möcht izo zweifelsohn erzittern und erbeben,
Wenn Löwe rauh von Wuth läßt sein Gebrüll heraus.
So wisset dann, daß ich Hans Schnok, der Schreiner bin,
Kein böser Löw fürwahr noch eines Löwen Weib;
Denn käm' ich als ein Löw und hätte Harm im Sinn,
So daurte, meiner Treu! mich nur mein g'rader Leib.

Theseus.

Eine höfliche Bestie, und recht gewissenhaft.

Lysander.
Dieser Löwe ist ein vollkommener Fuchs an Herzhaftigkeit.

Theseus.
Das ist wahr, und eine Gans an Discretion.

Demetrius.
Nicht so, Mylord, denn seine Herzhaftigkeit kan seiner Discretion nicht Meister werden, wie ein Fuchs einer Gans.

Theseus.
Ohne Zweifel kan seine Discretion seine Herzhaftigkeit nicht bemeistern, denn eine Gans bemeistert keinen Fuchs. Gut! wir wollen seine Discretion davor sorgen lassen, und izt hören, was uns der Mond zu sagen hat.

Mondschein.
Den wolgehörnten Mond d'Latern z'erkennen giebt.

Demetrius.
Er sollte die Hörner an seiner Stirne tragen.

Theseus.
Er ist nicht im Zunehmen; seine Hörner steken unsichtbar in der Peripherie.

Mondschein.
Den wolgehörnten Mond d'Latern z'erkennen giebt,
Ich selbst den Mann im Mond, wofern es euch beliebt.

Theseus.
Das ist noch der gröste Fehler unter allen; man hätte den Mann in die Laterne sezen sollen; wie kan er sonst der Mann im Monde seyn?

Demetrius.
Er darf es nicht wegen der Kerze; Ihr sehet ja, daß sie schon lauter Buzen ist.

Hippolita.
Dieser Mond macht mir lange Weile; ich wollte, er änderte sich.

Theseus.
Man sieht an seinem bescheidnen Licht, daß er im Abnehmen ist; aus Höflichkeit und von rechtswegen müssen wir nun schon das Ende abwarten.

Lysander.
Komm besser hervor, Mond!

Mondschein.
Alles was ich zu sagen habe, ist euch zu melden, daß diese Laterne der Mond ist; ich, der Mann im Mond, dieser Dornbusch, mein Dornbusch, und dieser Hund, mein Hund.

Demetrius.
Alle diese Dinge sollten also in der Laterne seyn. Doch stille, hier kömmt Thisbe.

Thisbe tritt auf.

Thisbe.
Diß ist ja Ninnys Grab, wo ist mein Liebchen dann?

Löwe.
Oh! – – *(der Löwe brüllt, Thisbe läuft davon.)*

Demetrius.
Wol gebrüllt, Löwe.

Theseus.
Wol geloffen, Thisbe.

Hippolita.
Wol geschienen, Mond. In der That, der Mond scheint mit einer recht guten Art.

Demetrius.
Und da kam Pyramus.

Lysander.
Und da verschwand der Löwe.

Pyramus tritt auf.

Pyramus.
Ich dank dir, süsser Mond, für deine Sonnenstralen,
Die also hell und schön den Erdenball bemahlen;
Dieweil bey deinem Gold und funkelnd süssem Licht
Zu kosten ich verhoff mein'r Thisbe Angesicht.

Doch halt! o Pein!
Was soll diß seyn?
Was für ein Graus ist diß?
Aug, siehst du noch?
O! schweres Joch!
Mein Herz, mein Liebchen süß,
Dein Mantel gut,
Beflekt mit Blut!
Ihr Furien kommt in Trab,
Herbey und rächt
Und löscht und brecht
Den Lebensfaden ab!

Theseus.
Diese Leidenschaft und der Tod eines werthen Freundes, würden nahe zu hinreichen, einen Mann finster sehen zu machen.

Hippolita.
Ich möchte mir selbst Böses wünschen, daß ich mich nicht verwahren kan, den Mann zu bedauern.

Pyramus.
Warum denn, o Natur, thätst du den Löwen bauen?
Weil solch ein schnöder Löw mein' Lieb' hat defloriert;
Sie welche ist – – Nein! war – – die schönste aller Frauen,
Die je des Tages Glanz mit ihrem Schein geziert.

Komm, Thränenschaar,
Aus, Schwerdt, durfahr
Die Brust des Pyramo!

Die Linke hier,
Wo s'Herz hüpft mir,
So sterb' ich denn, So, so!
Nun bin ich tod,
Aus ist die Noth,
Mein' Seel im Himmel lacht;
Verliehr dein'n Schein,
O Zunge mein,
Flieh' Mond; gut Nacht, gut Nacht!

Demetrius.
So stirb dann, oder ein Aß für ihn, denn er ist doch eines.

Lysander.
Minder als ein Aß, Mann; denn er ist todt; er ist nichts.

Theseus.
Mit Hülfe eines Barbiers möchte er vielleicht noch aufkommen, und ein Aß werden.

Hippolita.
Wie? der Mondschein ist gegangen, eh Thisbe zurük kömmt, und ihren Liebhaber findet.

Thisbe kömmt.

Theseus.
Sie wird ihn beym Sternenlicht finden. Hier kömmt sie, und ihre Passion endet das Spiel.

Hippolita.
Mich dünkt, sie sollte keine lange für einen solchen Pyramus nöthig haben; ich hoffe sie wird kurz seyn.

Thisbe.

Schläfst du, mein Kind?
Steh auf geschwind!

Wie? Täubchen, bist du todt?
O! Sprich, o sprich!
O! rege dich!
Ach! todt ist er! O Noth!
Dein Lilien-Mund,
Dein Auge rund,
Wie Schnittlauch frisch und grün,
Dein Kirschen-Nas'
Dein' Wangen blaß
Die wie ein Goldlak blüh'n,
Soll nun ein Stein
Bedeken fein,
O klopf, mein Herz, und brich!
Ihr Schwestern drey
Kommt, kommt herbey,
Und leget Hand an mich!
Schweig, Zunge still,
Komm, Schwerdt, und ziel
Nach meines Busens Schnee;
So fahr ich hin
Mit treuem Sinn,
Adieu, adieu, adieu!

(stirbt.)

Theseus.
Monschein und Löwe sind noch übrig, die Todten zu begraben.

Demetrius.
Ja, und *Wand* auch.

Zettel.
Nein, ich versichre euch, die Wand ist niedergerissen, die ihrer Väter Häuser trennte. Gefällt es euch den Epilogus zu sehen, oder einen Bergomasker-Tanz zwischen zween aus unsrer Companie zu hören?

Theseus.
Keinen Epilogus, wenn ich bitten darf. Euer Schauspiel bedarf keiner

Entschuldigung. Keine Entschuldigung! Denn wenn die Schauspieler alle todt sind, so hat man nicht nöthig jemand zu tadeln. Wahrhaftig, wenn der Autor dieses Stüks den Pyramus gemacht, und sich selbst an Thisbes Strumpfband erhenkt hätte, so wäre es eine feine Tragödie gewesen; und das ist es auch, in der That, und auf eine recht merkwürdige Art vorgestellt. Aber kommt, euer Ballet; laßt euern Epilogus nur weg.

(Hier folgt ein Tanz von Bauern.)

Theseus.

Schon hat die eiserne Zunge der Mitternacht zwölfe geruffen. Ihr Liebhaber, zu Bette! Es ist schon Feen-Zeit. Ich fürchte, wir werden den nächsten Morgen verschlaffen, wie wir diese Nacht verwacht haben. Dieses handgreiflich-dumme Schauspiel hat uns doch den schweren Gang der Nacht unmerklich gemacht. Zu Bette, lieben Freunde. Vierzehn solche Nächte sollen noch mit nächtlichen Spielen, und immer ändernden Lustbarkeiten zugebracht werden.

William Shakespeare

Ende gut, alles gut

Lustspiel in fünf Akten

Aus dem Englischen übertragen vonWolf Heinrich Graf Baudissin.

Der englische Originaltitel lautet:
All's well that Ends well

Personen

Der König von Frankreich

Der Herzog von Florenz

Bertram, Graf von Roussillon

Lafeu, ein Vasall des Königs

Parolles, Gesellschafter des Grafen

Mehrere junge französische Edelleute

Haushofmeister

Narr in Diensten der Gräfin von Roussillon

Ein Page

Die Gräfin von Roussillon

Helena, ihre Pflegetochter

Eine Witwe

Diana, deren Tochter

Violenta,

Mariana Dianas Freundinnen

Herren vom Hofe, Hauptleute, Soldaten

Die Szene teils in Frankreich, teils in Toskana

Erster Akt

Erste Szene

Roussillon. Zimmer im Schloß der Gräfin.

Es treten auf Bertram, die Gräfin von Roussillon, Helena und Lafeu, sämtlich in Trauer.

Gräfin. Indem ich meinen Sohn in die Welt schicke, begrabe ich einen zweiten Gemahl.

Bertram. Und ich, indem ich gehe, teure Mutter, beweine meines Vaters Tod aufs neue; aber ich muß dem Befehl des Königs gehorchen, dessen Mündel ich jetzt, so wie für immer sein Vasall bin.

Lafeu. Ihr, gnädige Frau, werdet an dem Könige einen Gemahl finden; Ihr, Graf, einen Vater. Er, der so unbedingt zu allen Zeiten gut ist, muß notwendig auch gegen Euch sich so bewähren, denn Euer Wert würde seine Tugend erwecken, selbst wenn sie mangelte; und um so weniger wird diese Euch entgehn, da er sie im Überfluß besitzt.

Gräfin. Was für Hoffnung hat man für die Besserung Seiner Majestät?

Lafeu. Er hat seine Ärzte verabschiedet, gnädige Frau, unter deren Behandlung er die Zeit mit Hoffnung verschwendet und in ihrem Verlauf nur das gewonnen hatte, daß er mit der Zeit auch die Hoffnung verlor.

Gräfin. Dieses junge Mädchen hatte einen Vater – (oh, dies *hatte!* – welcher traurige Gedanke liegt darin!) dessen Talent fast so groß war als seine Rechtschaffenheit. Wäre es ihr ganz gleichgekommen, es hätte die Natur unsterblich gemacht, und der Tod, aus Mangel an Arbeit, hätte sich dem Spiel ergeben. Ich wünschte um des Königs willen, er lebte noch; ich glaube, das

würde für des Königs Krankheit der Tod sein.

Lafeu. Wie hieß der Arzt, von dem Ihr redet, gnädige Frau?

Gräfin. Er war in seiner Kunst hochberühmt, und zwar mit größtem Recht: Gerhard von Narbonne.

Lafeu. Allerdings war er ein vortrefflicher Mann, gnädige Frau; der König sprach noch neulich von ihm mit Bewundrung und Bedauern. Er war geschickt genug, um immer zu leben, wenn Wissenschaft gegen Sterblichkeit in die Schranken treten könnte.

Bertram. Und woran leidet der König, mein teurer Herr?

Lafeu. An einer Fistel, Herr Graf.

Bertram. Davon habe ich noch nie gehört.

Lafeu. Ich wollte, es wüßte niemand davon! – War dies junge Mädchen die Tochter Gerhards von Narbonne?

Gräfin. Sein einziges Kind, Herr Ritter, und meiner Aufsicht anvertraut. Ich hoffe, sie wird durch ihre Güte erfüllen, was ihre Erziehung verspricht; ihre Anlagen sind ihr angeerbt, und dadurch werden schöne Gaben noch schöner, denn wenn ein unlautres Gemüt herrliche Fähigkeiten besitzt, so lobt man, indem man bedauert; es sind Vorzüge und zugleich Verräter; in ihr aber stehen sie um so höher wegen ihrer Reinheit. Ihre Tugend ist ihr angestammt, ihre Herzensgüte hat sie sich erworben.

Lafeu. Eure Lobsprüche, gnädige Frau, entlocken ihr Tränen!

Gräfin. Das beste Salz, womit ein Mädchen ihr Lob würzen kann. Das Gedächtnis ihres Vaters kommt nie in ihr Herz, ohne daß die Tyrannei ihres Kummers alle Farbe des Lebens von ihrer Wange nimmt. Nicht mehr so, meine Helena! Nicht so! damit man nicht glaube, du pflegst traurig zu scheinen, ohne es zu sein!

Helena. Allerdings pflege ich meine Trauer, aber ich *bin* auch traurig.

Lafeu. Gemäßigte Klage ist das Recht des Toten; übertriebener Gram der

Feind des Lebenden.

Helena. Wenn der Lebende dem Gram erst feind ist, wird diesem das Übermaß bald tödlich werden.

Bertram. Teure Mutter, ich bitte um Euer Gebet für mich.

Lafeu *(indem er Helena ansieht).* Wie verstehn wir das?

Gräfin. Dich segn' ich, Bertram! gleiche deinem Vater
An Sinn wie an Gestalt; Blut so wie Tugend
Regieren dich gleichmäßig, deine Güte
Entspreche deinem Stamm. Lieb alle, wen'gen traue;
Beleid'ge keinen; sei dem Feinde furchtbar,
Durch Kraft mehr als Gebrauch; den Freund bewahre
So wie dein Herz. Laß dich um Schweigen tadeln,
Doch nie um Reden schelten. Was der Himmel
Dir sonst an Segen spenden und mein Beten
Erflehn mag, fall' auf dieses Haupt! Leb wohl! –
Mein Herr, noch nicht gereift zum Hofmann ist er,
Beratet ihn!

Lafeu. Was meine Lieb' vermag, sei ihm gewährt.

Gräfin. Der Himmel segne dich! Bertram, leb wohl! *(Ab.)*

Bertram *(zu Helena).* Die besten Wünsche, die in der Werkstatt Eurer Gedanken reifen können, mögen Euch dienstbar sein! Seid der Trost meiner Mutter, Eurer Gebieterin, und haltet sie wert!

Lafeu. Lebt wohl, schönes Kind! Ihr müßt den Ruhm Eures Vaters aufrechterhalten.

(Bertram und Lafeu gehen ab.)

Helena. Ach, wär's nur das! des Vaters denk ich kaum;
Und jener Großen Träne ehrt ihn mehr
Als seiner Tochter Gram. – Wie sah er aus?
Vergessen hab ich ihn; kein andres Bild
Wohnt mehr in meiner Phantasie – als Bertram.

Ich bin verloren! Alles Leben schwindet
Dahin, wenn Bertram geht. Gleichviel ja wär's,
Liebt' ich am Himmel einen hellen Stern
Und wünscht' ihn zum Gemahl; er steht so hoch!
An seinem hellen Glanz und lichten Strahl
Darf ich mich freun; in seiner Sphäre nie.
So straft sich selbst der Ehrgeiz meiner Liebe:
Die Hindin, die den Löwen wünscht zum Gatten,
Muß liebend sterben. O der süßen Qual,
Ihn stündlich anzusehn! Ich saß und malte
Die hohen Brau'n, sein Falkenaug', die Locken
In meines Herzens Tafel, allzu offen
Für jeden Zug des süßen Angesichts!
Nun ist er fort, und mein abgöttisch Lieben
Bewahrt und heiligt seine Spur. – Wer kommt? –
(Parolles tritt auf.)
Sein Reisefreund. – Ich lieb ihn seinethalb
Und kenn ihn doch als ausgemachten Lügner,
Ein gut Stück Narr und eine ganze Memme.
Doch dies bestimmte Böse macht ihn schmuck
Und hält ihn warm, indes stahlherz'ge Tugend
Im Frost erstarrt. Dem Reichtum, noch so schlecht,
Dient oft die Weisheit arm und nackt als Knecht.

Parolles. Gott schütz' Euch, meine Königin!

Helena. Und Euch, mein Sultan!

Parolles. Der? Nein!

Helena. Und ich auch nicht.

Parolles. Denkt Ihr über das Wesen des Jungfrauentums nach?

Helena. Ja, eben. Ihr seid so ein Stück von Soldaten; laßt mich Euch eine Frage tun. Die Männer sind dem Jungfrauentum feind, wie können wir's vor ihnen verschanzen?

Parolles. Weist sie zurück.

Helena. Aber sie belagern uns, und unser Jungfrauentum, wenn auch in der Verteidigung tapfer, ist dennoch schwach – lehrt uns einen kunstgerechten Widerstand.

Parolles. Alles vergeblich; die Männer, sich vor euch lagernd, unterminieren euch und sprengen euch in die Luft.

Helena. Der Himmel bewahre unser armes Jungfrauentum vor Minierern und Luftsprengern! Gibt's keine Kriegspolitik, wie Jungfrauen die Männer in die Luft sprengen könnten?

Parolles. Läßt sich denn ein vernünftiger Grund im Naturrecht nachweisen, das Jungfrauentum zu bewahren? Verlust des Jungfrauentums ist vielmehr

verständige Zunahme; und noch nie ward eine Jungfrau geboren, daß nicht vorher ein Jungfrauentum verloren ward. Das, woraus ihr besteht, ist Stoff, um Jungfrauen hervorzubringen. Euer Jungfrauentum *ein*mal verloren, kann zehnmal wieder ersetzt werden; wollt ihr's immer erhalten, so geht's auf ewig verloren, es ist ein zu frostiger Gefährte: weg damit!

Helena. Ich will's doch noch ein wenig behaupten, und sollt' ich darüber als Mädchen sterben.

Parolles. Dafür läßt sich wenig sagen; es ist gegen die Ordnung der Natur. Die Partei des Jungfrauentums nehmen, heißt, seine Mutter anklagen; welches offenbare Empörung wäre. Einer, der sich aufhängt, ist wie solch eine Jungfrau; das Jungfrauentum gleicht einem Selbstmörder und sollte an der Heerstraße begraben werden, fern von aller geweihten Erde, wie ein tollkühner Frevler gegen die Natur. Das Jungfrauentum brütet Grillen, wie ein Käse Maden, zehrt sich ab bis auf die Rinde und stirbt, indem sich's von seinem eignen Eingeweide nährt. Überdem ist das Jungfrauentum wunderlich, stolz, untätig, aus Selbstliebe zusammengesetzt, welches die verpönteste Sünde in den zehn Geboten ist. Behaltet's nicht; Ihr könnt gar nicht anders als dabei verlieren. Leiht es aus, im Lauf eines Jahrs habt Ihr zwei für eins; das ist ein hübscher Zins, und das Kapital hat nicht sehr dadurch abgenommen. Fort damit!

Helena. Was aber tun, um es anzubringen nach eignem Wohlgefallen?

Parolles. Laßt sehn! ei nun, leiden vielmehr, um dem wohlzugefallen, dem es gefällt. Es ist eine Ware, die durchs Liegen allen Glanz verliert; je länger

aufbewahrt, je weniger wert. Fort damit, solange es noch verkäuflich ist. Nutzt die Zeit der Nachfrage! Das Jungfrauentum, wie eine welke Hofdame, trägt noch seine Mütze, wenn sie schon außer Mode ist; reich aufgeputzt, aber unkleidsam wie eine Brosche, wie ein Zahnstocher, die kein Mensch mehr trägt. Die Jahreszahl macht sich besser auf einer Weinflasche als auf Eurem Gesicht; und die Jungfernschaft, die welke Jungfernschaft, ist wie eine verhotzelte französische Birne; sieht schlecht aus und schmeckt trocken; 's ist eine Backbirne; sie war früher besser; aber jetzt, wahrhaftig, ist's eine verhotzelte Backbirne. Was wollt Ihr damit machen?

Helena. Mit meiner Jungfernschaft – fürs erste nichts.
Nun warten tausend Liebsten deines Herrn,
Eine Mutter – eine Freundin – eine Braut –
Ein Phönix – eine Feindin und Monarchin –
Göttin und Führerin und Königin,
Ratgeberin, Verräterin und Liebchen,
Demüt'ger Ehrgeiz und ehrgeiz'ge Demut,
Harmon'sche Dissonanz, verstimmter Einklang
Und Treu' und süßer Unstern; und so nennt er
'ne Unzahl art'ger, holder Liebeskinder,
Die Amor aus der Taufe hebt. – Nun wird er –
Ich weiß nicht, was er wird – Gott send' ihm Heil;
Es lernt sich viel am Hof; und er ist einer …

Parolles. Nun, was für einer?

Helena. Mit dem ich's gut gemeint; und schade ist's …

Parolles. Um was?

Helena. Daß unserm Wunsch kein Körper ward verliehn,
Der fühlbar sei; damit wir Ärmeren,
Beschränkt von unserm neid'schen Stern auf Wünsche,
Mit ihrer Wirkung folgten dem Geliebten,
Und er empfände, wie wir sein gedacht,
Wofür uns kaum ein Dank wird.

(Ein Page tritt auf.)

Page. Monsieur Parolles, der Graf läßt Euch rufen. *(Ab.)*

Parolles. Kleines Helenchen, leb wohl! Wenn ich mich auf dich besinnen kann, will ich deiner am Hofe gedenken.

Helena. Monsieur Parolles, Ihr seid unter einem liebreichen Stern geboren.

Parolles. Unterm Mars!

Helena. Das hab ich immer gedacht: *unterm* Mars.

Parolles. Warum *unterm* Mars?

Helena. Der Krieg hat Euch immer so heruntergebracht, daß Ihr notwendig unterm Mars müßt geboren sein.

Parolles. Als er am Himmel dominierte.

Helena. Sagt lieber, als er am Himmel retrogradierte.

Parolles. Warum glaubt Ihr das?

Helena. Ihr geht immer so sehr rückwärts, wenn Ihr fechtet!

Parolles. Das geschieht um meines Vorteils willen.

Helena. So ist's auch mit dem Weglaufen, wenn Furcht die Sicherheit empfiehlt. Aber die Mischung, die Eure Tapferkeit und Eure Furcht in Euch hervorbringen, ist eine schönbeflügelte Tugend, und die Euch wohl ansteht.

Parolles. Ich bin so voller Geschäfte, daß ich dir nicht gleich spitzig antworten kann. Ich kehre zurück als ein vollkommner Hofmann, dann soll mein Unterricht dich hier naturalisieren, wenn du anders für eines Hofmanns Geheimnis empfänglich bist und begreifen willst, was weiser Rat dir mitteilt; wo nicht, so stirb dann in deiner Undankbarkeit, und deine Unwissenheit raffe dich hinweg. Leb wohl! Wenn du Zeit hast, sprich dein Gebet; wenn du keine hast, denk an deine Freunde. Schaff dir einen guten Mann und halte ihn, wie er dich hält, und so leb wohl! *(Ab.)*

Helena. Oft ist's der eigne Geist, der Rettung schafft,
Die wir beim Himmel suchen. Unsrer Kraft
Verleiht er freien Raum, und nur dem Trägen,

Dem Willenlosen stellt er sich entgegen.
Mein Liebesmut die höchste Höh' ersteigt,
Doch naht mir nicht, was sich dem Auge zeigt.
Des Glückes weitsten Raum vereint Natur,
Daß sich das Fernste küßt wie Gleiches nur.
Wer klügelnd abwägt und dem Ziel entsagt,
Weil er vor dem, was nie geschehn, verzagt,
Erreicht das Größte nie. Wann rang nach Liebe
Ein volles Herz und fand nicht Gegenliebe?
Des Königs Krankheit – täuscht mich nicht, Gedanken;
Ich halte fest und folg euch ohne Wanken. *(Ab.)*

Zweite Szene

Paris. Zimmer im Palast des Königs.

Trompeten und Zinken. Der König von Frankreich, einen Brief in der Hand, und mehrere Edelleute treten auf.

König. Florenz und Siena sind schon handgemein;
Die Schlacht blieb unentschieden, und der Krieg
Wird eifrig fortgesetzt.

Erster Edelmann. So wird erzählt.

König. So weiß man's schon gewiß. Hier meldet Uns
Die sichre Nachricht Unser Vetter Östreich
Und fügt hinzu, wie Uns um schnellen Beistand
Florenz ersuchen wird; es warnt zugleich
Mein teurer Freund Uns im voraus und hofft,
Wir schlagen's ab.

Erster Edelmann. Sein Rat und seine Treu',
So oft erprobt von Eurer Majestät,
Verdienen vollen Glauben.

König. Er bestimmt Uns:
Florenz ist abgewiesen, eh' es wirbt.
Doch Unsern Rittern, die sich schon gerüstet

Zum Feldzug in Toskana, stell ich frei,
Nach ihrer Wahl hier oder dort zu fechten.

Zweiter Edelmann. Erwünschte Schule unsrer edlen Jugend,
Die sich nach Krieg und Taten sehnt.

König. Wer kommt?

(Bertram, Lafeu und Parolles treten auf.)

Erster Edelmann. Graf Roussillon, mein Fürst, der junge Bertram. –

König. Jüngling, du trägst die Züge deines Vaters.
Die gütige Natur hat wohlbedacht,
Nicht übereilt, dich schön geformt. Sei drum
Auch deiner väterlichen Tugend Erbe!
Willkommen in Paris.

Bertram. Mein Dienst und Dank sind Eurer Majestät.

König. O hätt' ich jetzt die Fülle der Gesundheit,
Als da dein Vater und ich selbst in Freundschaft
Zuerst als Krieger uns versucht! Den Dienst
Der Zeiten hatt er wohl studiert und war
Der Bravsten Schüler. Lange hielt er aus;
Doch welkes Alter überschlich uns beide
Und nahm uns aus der Bahn. Ja, es erquickt mich,
Des Edlen zu gedenken. – In der Jugend
Hatt' er den Witz, den ich wohl auch bemerkt
An unsern jetz'gen Herrn; nur scherzen die,
Bis stumpf der Hohn zu ihnen wiederkehrt,
Eh' sie den leichten Sinn in Ehre kleiden.
Hofmann so echt, daß Bitterkeit noch Hochmut
Nie färbten seine Streng' und seinen Stolz:
Geschah's, so war's nur gegen seinesgleichen.
Und seine Ehre zeigt' als treue Uhr
Genau den Punkt, wo Zeit ihn reden hieß,
Und dann gehorcht' ihr Zeiger seiner Hand. Geringre
Behandelt' er als Wesen andrer Art;
Beugt ihrer Niedrigkeit den hohen Wipfel,

Daß sie sich stolz durch seine Demut fühlten,
Wie er herabstieg in ihr armes Lob!
Solch Vorbild mangelt diesen jungem Zeiten;
Und wär' es da, so zeigt' es uns zu sehr
Als rückwärts Schreitende.

Bertram. Sein guter Nachruhm
Glänzt mehr von Eurem Mund als seinem Grabe;
So rühmlich preist ihn nicht sein Epitaph,
Als Euer königliches Wort.

König. O daß ich mit ihm wär'! Er sagte stets
(Mich dünkt, ich hör ihn noch; sein goldnes Wort
Streut' er nicht in das Ohr, er pflanzt' es tief,
Damit es keim' und reife): »Ich mag nicht leben« –
So sagt' er oft in liebenswertem Ernst
Im letzten Akt und Schluß des Zeitvertreibs,
Wenn man sich trennte, »ich mag nicht leben«, sprach er,
»Wenn's meiner Flamm' an Öl gebricht, als Schnuppe
Der jungen Welt, die mit leichtfert'gem Sinn
Nichts als das Neue liebt; die ihren Ernst
Allein auf Moden lenkt; bei der die Treue
Mit ihren Trachten wechselt.« Also wünscht' er.
Ich, scheidend, wünsche wie der Abgeschiedne,
Weil ich nicht Wachs noch Honig bringe heim,
Recht bald erlöst zu sein aus meinem Stock,
Raum gönnend Jüngern.

Zweiter Edelmann. Sire, Euch liebt das Volk,
Wer Euch verkennt, wird Euch am meisten missen.

König. Ich füll 'nen Platz, ich weiß. – Wie lang ist's, Graf,
Seit Eures Vaters Arzt gestorben ist?
Man rühmt' ihn sehr.

Bertram. Sechs Monat sind's, mein Fürst.

König. Lebt' er noch, hätt' ich's doch mit ihm versucht.
– Gebt mir den Arm! – Die andern schwächten mich

Durch mancherlei Behandlung; mag's Natur
Und Krankheit nun entscheiden. – Willkommen, Graf! –
Mein Sohn ist mir nicht teurer.

Bertram. Dank, Eu'r Hoheit! –

(Trompetenstoß. Alle gehn ab.)

Dritte Szene

Roussillon. Zimmer im Schloß der Gräfin.

Es treten auf die Gräfin, der Haushofmeister und der Narr.

Gräfin. Jetzt will ich Euch anhören. – Nun, was sagt Ihr von dem jungen Fräulein?

Haushofmeister. Gnädige Gräfin, ich wünschte, die Sorgfalt, die ich angewandt, Euer Verlangen zu

befriedigen, möchte in den Kalender meiner früheren Bemühungen eingetragen werden; denn wenn wir selbst sie bekannt machen, verwunden wir unsre Bescheidenheit und trüben die helle Reinheit unsrer Verdienste.

Gräfin. Was will der Schelm hier? Fort mit Euch, Freund! – Ich will nicht allen Beschwerden glauben, die gegen Euch verlauten; es ist meine Trägheit, daß ich's nicht tue, denn ich weiß, es fehlt Euch nicht an Torheit, solche Schelmstücke zu unternehmen, und Ihr seid geschickt genug, sie auszuführen.

Narr. Es ist Euch nicht unbekannt, gnädige Frau, daß ich ein armer Teufel bin.

Gräfin. Nun gut!

Narr. Nein, gnädige Frau, das eben ist nicht gut, daß ich arm bin (obschon viele von den Reichen zur Hölle fahren), aber wenn Elsbeth es nur bei Euer Gnaden erreicht, daß Ihr sie unter die Haube bringen helft, so wollen wir schon sehn, wie-wir als Mann und Frau zusammen fortkommen.

Gräfin. Willst du denn mit Gewalt ein Bettler werden?

Narr.. Ich bettle nur um Eure gnädige Einwilligung in diese Sache.

Gräfin. In welche Sache?

Narr. In Elsbeths Sache und meine eigne. Dienst ist keine Erbschaft, und ich denke, ich gelange nicht zu Gottes Segen, bis ich Nachkommenschaft sehe; denn, wie die Leute sagen: Kinder sind ein Segen Gottes.

Gräfin. Sag mir den Grund, warum du heiraten willst.

Narr. Mein armes Naturell, gnädige Frau, verlangt es. Mich treibt mein Fleisch dazu, und wen der Teufel treibt, der muß wohl gehn.

Gräfin. Und das ist alle Ursach', die Eu'r Gnaden hat?

Narr. Die Wahrheit zu sagen, ich habe noch andre heilige Ursachen, wie sie nun so sind.

Gräfin. Darf die Welt sie wissen?

Narr. Ich bin eine sündige Kreatur gewesen, gnädige Frau, gerade wie Ihr und wie alles Fleisch und Blut; und mit einem Wort, ich will heiraten, damit ich bereuen könne.

Gräfin. Deine Heirat mehr als deine Sündhaftigkeit!

Narr. Es fehlt mir an Freunden, gnädige Frau, und ich hoffe, um meiner Frau willen Freunde zu finden.

Gräfin. Solche Freunde sind deine Feinde, Bursch!

Narr. Ihr versteht Euch wenig auf gute Freunde, gnädige Frau, denn die Schelme werden das für mich tun, was mir zuviel wird. Wer mein Land ackert, spart mir mein Gespann und schafft mir Zeit, die Frucht unter Dach zu bringen; wenn ich sein Hahnrei bin, ist er mein Knecht. Wer mein Weib tröstet, sorgt für mein Fleisch und Blut; wer für mein Fleisch und Blut sorgt, liebt mein Fleisch und Blut; wer mein Fleisch und Blut liebt, ist mein Freund: ergo wer meine Frau küßt, ist mein Freund. Wären die Leute nur zufrieden, das zu sein, was sie einmal sind, so gäbe es keine Skrupel in der Ehe. Denn Charbon, der junge Puritaner, und Meister Poysam, der alte Papist, wie verschieden ihre Herzen

auch in der Religion sind, läuft's doch mit ihren Köpfen auf eins hinaus; sie können sich mit ihren Hörnern knuffen, so gut wie irgendein Bock in der Herde.

Gräfin. Willst du immer ein frecher, verleumderischer Schelm bleiben?

Narr. Ein Prophet, gnädige Frau; ich rede die Wahrheit ohne Umschweif.

Gedenkt nur an das alte Lied,
Es gilt noch heut wie gestern;
Was einmal sein soll, das geschieht,
Der Kuckuck sucht nach Nestern.

Gräfin. Geht nur, Freund, ich will die Sache ein andermal mit Euch verhandeln.

Haushofmeister. Wär' es Euer Gnaden nicht gefällig, daß er Helena zu Euch riefe; ich wollte von ihr reden.

Gräfin. Freund, geh und sag dem jungen Fräulein, ich wolle sie sprechen; ich meine Helena.

Narr *(singt).*
Verdient die Schöne, sprach sie dann,
Daß Troja ward zerstört?
O Narretei, o Narretei,
Herr Priam ward betört!
Worauf sie seufzt und weinen tut,
Worauf sie seufzt und weinen tut,
Und spricht: da könnt ihr sehn,
Ist von neun Schlimmen-eine gut,
Ist von neun Schlimmen eine gut,
Ist's eine doch von zehn.

Gräfin. Was? Eine gut von zehn? du verdrehst ja das Lied, Bursch.

Narr. Eine gute Frau unter zehnen, Gräfin, das heißt ja die Ballade verbessern. Wollte Gott nur alle Jahr' so viel tun, so hätte ich über die Weiberzehnten nicht zu klagen, wenn ich der Pfarrer wäre. Eine unter zehnen? Das glaub ich! Wenn uns nur jeder Komet eine gute Frau brächte, oder jedes Erdbeben, so stände es schon ein gut Teil besser um die Lotterie; jetzt kann sich einer das Herz aus dem

Leibe ziehn, ehe er eine trifft.

Gräfin. Werdet Ihr bald gehn, Herr Taugenichts, und tun, was ich Euch befahl?

Narr. Daß ein Mann einer Evastochter gehorchen muß, und es erfolgt kein Ärgernis! Zwar ist Ehrlichkeit kein Puritaner, aber dennoch soll sie diesmal kein Ärgernis geben und den weißen Chorrock der Demut über dem schwarzen Priesterkleide ihres unmutigen Herzens tragen. Ich gehe, verlaßt Euch drauf; ich soll an Helena sagen, hierherzukommen. *(Ab.)*

Gräfin. Nun, also?

Haushofmeister. Ich weiß, gnädige Frau, Ihr liebt Euer Fräulein von Herzen.

Gräfin. Allerdings; ihr Vater hinterließ sie mir, und sie selbst kann, abgesehn von ihren Vorzügen, mit allem Recht auf so viel Liebe Anspruch machen, als sie bei mir findet. Ich bin ihr mehr schuldig, als ich ihr zahle, und werde ihr mehr zahlen, als sie fordern wird.

Haushofmeister. Gnädige Frau, ich war ihr neulich näher, als sie vermutlich wünschen mochte; sie war allein und sprach mit sich selbst, ihr eignes Wort ihrem eignen Ohr. Sie glaubte, das darf ich wohl beschwören, es werde von keinem Fremden vernommen. Der Inhalt war: sie liebe Euern Sohn. Fortuna, sagte sie, sei keine Göttin, weil sie eine so weite Kluft zwischen ihren Verhältnissen errichtet habe; Amor kein Gott, weil er seine Macht nicht weiter ausdehne als auf gleichen Stand; Diana keine Königin der Jungfrauen, weil sie zugebe, daß ihre armen Nymphen überrascht werden, ohne Schutzwehr für den ersten Angriff, noch Entsatz im ferneren Kampf. Dies klagte sie mit dem Ausdruck des bittersten Schmerzes, in dem ich je ein Mädchen habe weinen hören. Ich hielt es für meine Pflicht, Euch eiligst davon zu unterrichten, sintemal, wenn hieraus ein Unglück entstehen sollte, es Euch gewissermaßen wichtig ist, vorher davon zu erfahren.

Gräfin. Ihr habt dies mit Redlichkeit ausgerichtet, behaltet's nun für Euch. Schon vorher hatten mich manche Vermutungen hierauf geführt; sie hingen aber so schwankend in der Waagschale, daß ich weder glauben noch zweifeln konnte. Ich bitte Euch, verlaßt mich nun. Verschließt dies alles in Eurer Brust, und ich danke Euch für Eure redliche Sorgfalt; ich will hernach weiter mit Euch darüber sprechen.

(Haushofmeister ab.)

So mußt' ich's, als ich jung war, auch erleben.
Natur verlangt ihr Recht; der scharfe Dorn
Ward gleich der Jugendrose mitgegeben,
Die Leidenschaft quillt aus des Blutes Born.
Natur bewährt am treusten ihre Kraft,
Wo Jugend glüht in starker Leidenschaft;
Und denk ich jetzt der Fehl' in vor'gen Stunden,
Hab ich den Irrtum damals nicht gefunden. –
(Helena tritt auf.)
Es macht ihr Auge krank, ich seh es wohl.

Helena. Was wünscht Ihr, gnäd'ge Frau?

Gräfin. Du weißt, mein Kind, ich bin dir eine Mutter.

Helena. Meine verehrte Herrin!

Gräfin. Eine Mutter –

Warum nicht Mutter? bei dem Worte: »Mutter«
Schien's, eine Schlange sähst du. Wie erschreckt dich
Der Name Mutter? Ich sage, deine Mutter,
Und trage dich in das Verzeichnis derer,
Die ich gebar. Wetteifern sehn wir oft
Pflegkindschaft mit Natur, und wundersam
Eint sich der fremde Zweig dem eignen Stamm;
Mich quälte nie um dich der Mutter Ächzen,
Doch zahlt' ich dir der Mutter Liebe dar –
Ums Himmels willen, Kind! Erstarrt dein Blut,
Weil ich dich grüß als Mutter? Sag, wie kommt's,
Daß dir die kranke Heroldin des Weinens,
Die mannigfarb'ge Iris, kränzt dein Auge?
Weil du mir Tochter bist?

Helena. Das bin ich nicht!

Gräfin. Bin ich nicht deine Mutter?

Helena. Ach, verzeiht!
Graf Roussillon kann nie mein Bruder sein;
Ich bin von niederm, er vom höchsten Blut;
Mein Stamm gering, der seine hochberühmt.
Er ist mein Herr und Fürst, mein ganzes Leben
Hab ich als Dienerin ihm treu ergeben.
Nennt ihn nicht meinen Bruder …

Gräfin. Und mich nicht Mutter?

Helena. Ja, meine Mutter seid Ihr. Wärt Ihr doch
(Müßt' Euer Sohn nur nicht mein Bruder sein)
Ganz meine Mutter; wärt uns beiden Mutter,
Das wünscht' ich, wie ich mir den Himmel wünsche –
Nur ich nicht seine Schwester! Ist's nur dann vergönnt,
Wenn er mir Bruder wird, daß Ihr mich Tochter nennt?

Gräfin. Wohl, Helena;
Du könntest meine Schwiegertochter sein. –
Hilf Gott! du denkst es wohl? Mutter und Tochter
Stürmt so auf deinen Puls. Nun wieder bleich?
Mein Argwohn hat dein Herz durchschaut; nun ahn ich
Das Rätsel deiner Einsamkeit, die Quelle
Der bittern Tränen, offenbar nun seh ich,
Du liebst ihn, meinen Sohn. Verstellung schämt sich,
Dem lautern Ruf der Leidenschaft entgegen,
Mir nein zu sagen; darum sprich die Wahrheit,
Sag mir, so ist's; denn deine Wangen, Kind,
Bekennen's gegenseitig; deine Augen
Sehn es so klar in deinem Tun geschrieben,
Daß sie vernehmlich reden; nur die Zunge
Fesseln dir Sünd' und höll'scher Eigensinn,
Die Wahrheit noch zu hehlen. Ist's nicht so?
Wenn's ist, so schürztest du 'nen wackern Knoten!
Ist's nicht, so schwöre: Nein. Doch wie's auch sei,
Wie Gott mir helfen mag, dir beizustehn,
Ich fordre, daß du Wahrheit sagst.

Helena. Verzeihung!

Gräfin. Sprich! Liebst du Bertram?

Helena. Teure Frau, verzeiht!

Gräfin. Liebst du ihn?

Helena. Gnäd'ge Frau, liebt Ihr ihn nicht?

Gräfin. Das frag ich nicht. Ich habe Pflicht und Grund
Vor aller Welt für mein Gefühl. Nun wohl!
Entdecke mir dein Herz; denn allzu laut
Verklagt dich deine Unruh'.

Helena. So bekenn ich
Hier auf den Knien vor Euch und Gott dem Herrn,
Daß ich vor Euch und nächst dem Herrn des
Himmels Ihn einzig liebe. Arm, doch tugendhaft
War mein Geschlecht, so ist mein Lieben auch.
Seid nicht erzürnt, es bringt ihm keine Kränkung,
Von mir geliebt zu sein. Nie offenbart' ich
Ein Zeichen ihm zudringlicher Bewerbung;
Ich wünsch ihn nicht, eh' ich ihn mir verdient,
Und ahne nicht, wie ich ihn je verdiente!
Ich weiß, ich lieb umsonst, streb ohne Hoffnung;
Und doch, in dies unhaltbar lockre Sieb
Gieß ich beständig meiner Liebe Flut,
Die nimmer doch erschöpft wird. Gleich dem Indier
Gläubig in frommem Wahne flehend, ruf ich
Die Sonne an, die auf den Beter schaut,
Ohne von ihm zu wissen. Teure Herrin,
Laßt Euren Haß nicht meine Liebe treffen,
Weil sie dasselbe liebt wie Ihr. Nein, habt Ihr
(Eu'r würdig Alter bürgt die lautre Jugend)
Jemals in solcher reinen Glut der Neigung
Treulich geliebt und keusch gehofft (daß Diana
Eins schien mit Eurer Lieb'), o dann hegt Mitleid
Für sie, die ohne Wahl und Hoffnung liebt,
Alles verlierend, stets von neuem gibt,
Nie zu besitzen hofft, wonach sie strebt,

Und rätselgleich in süßem Sterben lebt.

Gräfin. Warst du nicht neulich willens, nach Paris
Zu reisen? Sprich die Wahrheit.

Helena. Gnäd'ge Frau,
Das war ich.

Gräfin. Und in welcher Absicht? Sag mir's.

Helena. So hört. Ich schwör's Euch bei der ew'gen Gnade!
Ihr wißt, mein Vater ließ Vorschriften mir
Von seltner Wunderkraft; wie seiner Forschung
Vielfache Prüfung als untrüglich sie
Bewährt erfand. Die hat er mir vererbt,
Sie in geheimster Obhut zu bewahren,
Als Schätze, deren Kern und innrer Wert
Weit über alle Schätzung. Unter diesen
Ist ein Arkan verzeichnet, viel erprobt,
Als Gegenmittel jener Todeskrankheit,
An der der König hinwelkt.

Gräfin. Dies bestimmte
Dich, nach Paris zu gehn?

Helena. Der junge Graf ließ mich daran gedenken, Sonst hätten wohl Paris, Arznei und König
In meiner Seele Werkstatt keinen Eingang
Gefunden.

Gräfin. Glaubst du wirklich, Helena,
Wenn du ihm dein vermeintes Mittel bötst,
Er werd' es nehmen? – Er und seine Ärzte
Sind eines Sinns: Er, keiner könn' ihm helfen,
Sie: keine Hilfe gäb's. Wie trauten sie
'nem armen Mädchen, wenn die Schule selbst
In ihrer Weisheit Dünkel die Gefahr
Sich selber überläßt?

Helena. Mich treibt ein Glaube

Mehr noch als meines Vaters Kunst (des größten
In seinem Fach), daß sein vortrefflich Mittel,
Auf mich vererbt, von glücklichen Gestirnen
Geheiligt werden soll, und will Eu'r Gnaden
Mir den Versuch gestatten, setz ich gern
Mein Haupt zum Unterpfand für unsres Herrn Genesung zur bestimmten Zeit.

Gräfin. Das glaubst du?

Helena. Ja, gnäd'ge Frau, gewißlich.

Gräfin. Nun, wohlan!
So geb ich Urlaub dir und Liebe mit,
Geld und Gefolg und Gruß an meine Freunde
Am Hofe dort. Ich bleib indes daheim
Und fleh um Gottes Segen für dein Werk.
Auf morgen geh; und glaub mit Zuversicht,
Wo ich's vermag, fehlt dir mein Beistand nicht.

(Beide gehn ab.)

Zweiter Akt

Erste Szene

Paris. Saal im Palast des Königs.

Es treten auf der König von Frankreich, mehrere junge Edelleute, Bertram und Parolles. Trompeten und Zinken.

König. Lebt wohl, Herr; diese kriegrische Gesinnung
Haltet mir fest. Auch Ihr, Herr, lebet wohl!
Teilt unter euch den Rat; nimmt jeder alles,
Dehnt sich die Gabe den Empfängern aus
Und reicht für beide hin.

Erster Edelmann. Wir hoffen, Herr,
Als wohlversuchte Krieger heimzukehren
Und Eure Majestät gesund zu finden.

König. Nein, nein, das kann nicht sein. Doch will mein Herz
Sich nicht gestehn, daß es die Krankheit hegt,
Die meinem Leben droht. Geht, junge Ritter!
Leb ich nun oder sterbe, seid die Söhne
Würd'ger Franzosen. Zeigt dem obern Welschland,
Den Ausgearteten, die nur den Fall
Der letzten Monarchie geerbt, ihr kämet
Als Freier nicht – nein, als der Ehre Buhlen,
Und wo der Bravste zagt, erringt das Ziel,
Daß Fama laut von euch erschall'. Lebt wohl!

Zweiter Edelmann. Heil Euch, mein König! ganz nach Euerm Wunsch!

König. Die welschen Mädchen – seid auf eurer Hut!
Der Franke, sagt man, kann, was sie verlangen,
Nicht weigern. Werdet nicht Gefangene,
Bevor ihr dientet.

Beide. Dank für Eure Warnung!

König. Lebt wohl! – Kommt her zu mir.

(Der König legt sich auf ein Ruhebett.)

Erster Edelmann. O lieber Graf, daß Ihr nicht mit uns zieht!

Parolles. Schad' um den jungen Degen!

Zweiter Edelmann. Edler Krieg!

Parolles. Höchst glorreich. Schon erlebt' ich solchen Krieg.

Bertram. Man hält mich fest – und stets das alte Lied:
Zu jung; und künftig Jahr; und noch zu früh!

Parolles. Treibt dich das Herz, mein Sohn, so stiehl dich weg.

Bertram. Man will, ich soll den Weiberknecht agieren, Hier auf dem Estrich meine Schuh' vernutzend, Bis. Ehre weggekauft, kein Schwert getragen
Als nur zum Tanz! – Weiß Gott, ich stehl mich weg!

Erster Edelmann. Der Diebstahl brächt' Euch Ruhm.

Parolles. Begeht ihn, Graf.

Zweiter Edelmann. Ich mach Halbpart mit Euch; und so lebt wohl!

Bertram. Ich bin so sehr der Eure, daß unsre Trennung einem gefolterten Körper gleicht.

Erster Edelmann. Lebt wohl, Hauptmann.

Zweiter Edelmann. Teurer Monsieur Parolles ...

Parolles. Edle Paladine, mein Schwert und das eure sind Blutsfreunde, treffliche Degen und junge Recken. Ein Wort, meine Phönixe; im Regiment der Spini werdet ihr einen Hauptmann Spurio finden, mit einer Narbe, einem Kriegsemblem, hier auf seiner linken Wange, diese gute Klinge grub sie ein. Sagt ihm, ich lebe, und beachtet, was er von mir aussagen wird.

Zweiter Edelmann. Das wollen wir, edler Hauptmann.

(Die beiden Edelleute gehn ab.)

Parolles. Mars verschwende seine Gunst an euch, seine Novizen! – Nun, was wollt Ihr tun?

Bertram. Bleiben. – Der König …

Parolles. Ihr solltet gegen diese edeln Kavaliere ein ausdrucksvolleres Zeremoniell annehmen. Ihr aber beschränkt Euch in den Grenzen eines allzu kaltsinnigen Abschieds. Zeigt ihnen mehr Entgegenkommen; denn sie schwimmen obenauf in der Strömung der Zeit. Sie sind die vollkommenen Meister des echten Gehens, Essens und Redens und bewegen sich unter dem Einfluß des anerkanntesten Gestirns. Und wäre der Teufel ihr Vortänzer, man muß ihnen dennoch nachfolgen. Darum nach! und nehmt einen förmlicheren Abschied!

Bertram. Das will ich tun!

Parolles. Allerliebste Bursche! Und gewiß mit der Zeit recht herkulische Haudegen!

(Sie gehn ab.)
(Lafeu tritt auf.)

Lafeu *(kniend).*
Verzeihn, mein Fürst, für mich und meine Botschaft!

König. Dein Aufstehn sei die Zahlung!

Lafeu. Wohl! hier steh ich
Und kaufe mir Verzeihn. Ich wünschte, Sire,
Ihr hättet hier gekniet, um mich zu bitten,
Und könntet aufstehn, wenn ich's Euch geheißen.

König. Ich gleichfalls! dann zerschlug' ich dir den Kopf
Und bät' dich um Verzeihung.

Lafeu. Kreuzweis wohl gar? Doch, teurer Herr, erlaubt,
Wünscht Ihr geheilt zu sein von Eurer Krankheit?

König. Nein.

Lafeu. Wollt Ihr nicht die schönen Trauben essen,
Mein königlicher Fuchs? O ja, Ihr wollt;
Wenn nur mein königlicher Fuchs die Trauben
Erreichen könnt'! – Ich hab Arznei gesehn,
Die hauchte wohl den Steinen Leben ein,
Brächt' einen Fels in Gang und macht' Euch selbst
Gaillarden tanzen flink und leicht; berührt
Von ihrer Hand, erstände Fürst Pipin,
Ja, Carol Magnus nahm' zur Hand die Feder
Und schriebe Vers' an sie.

König. An welche *Sie?*

Lafeu. Ei, eine Ärztin, Sire, sie ist schon hier,
Wenn Ihr sie ansehn wollt. Auf Ehr' und Treu',
Wenn ich nach diesem leichten Vortrag ernstlich
Berichten darf – ich sprach mit einem Mädchen,
Das mich durch Absicht, Jugend und Geschlecht,
Verstand und festen Sinn so sehr entzückt,
Daß ich mich drum nicht tadle. Seht sie selbst
(Das ist ihr Wunsch) und hört, was sie Euch bringt;
Dann lacht mich aus nach Lust.

König. Nun, Freund Lafeu,
Zeig Uns dies Wunder, daß Wir ihm mit dir
Unser Erstaunen zollen oder deins
Vermindern durch Erstaunen, wie dir's kam.

Lafeu. Nun, ich will Euch bedienen, und sogleich.

(Lafeu geht.)

König. So hält er stets Prologe seinem Nichts.

(Lafeu kommt zurück mit **Helena.**)

Lafeu. Nun tretet vor!

König. Die Eil' hat wahrlich Flügel!

Lafeu. Nein, tretet vor!
Hier Seine Majestät. Sagt Euern Wunsch.
Eu'r Blick ist sehr verrätrisch, doch der König
Scheut selten solcherlei Verrat. Ich bin
Cressidas Oheim, der es wagen darf,
Zwei so allein zu lassen. Fahrt nun wohl! *(Geht ab.)*

König. Nun, schönes Kind, habt Ihr mit uns Geschäfte?

Helena. Ja, hoher König. Gerhard von Narbonne war
Mein Vater, wohlerprobt in seiner Kunst.

König. Ich kannt' ihn.

Helena. So eh'r erspar ich mir, ihn Euch zu rühmen;
Ihn kennen, ist genug. Auf seinem Todbett
Gab er mir manch Rezept; vor allen eins,
Das als die höchste Blume seiner Forschung,
Und vielerfahrnen Praxis liebstes Kleinod,
Er mich verwahren hieß als dreifach Auge,
Teurer als meine beiden. Also tat ich;
Und hörend, wie Eu'r Majestät verschmachtet
An jener bösen Krankheit, die den Ruhm
Von meines Vaters Kunst zumeist erhöht,
Kam ich mit Wünschen und mit Demut, Euch
Die Rettung anzubieten.

König. Dank Euch, Jungfrau.
Doch glaub ich nicht so leicht an Heilung mehr,
Wo so gelehrte Ärzt' Uns aufgegeben,
Und die vereinte Fakultät entschied,
Kunst könne nie aus unheilbarem Zustand
Natur erlösen. Drum soll Unser Urteil
Nicht so abirrn, noch Hoffnung Uns verleiten,
Ein rettungsloses Übel preiszugeben
Quacksalbern; Majestät und Zutraun so
Zu schmähn, sinnlosem Beistand nachzutrachten,

Wenn Wir als Unsinn allen Beistand achten.

Helena. So zahlt die treue Pflicht mir mein Bemühn,
Nicht weiter sei mein Dienst Euch aufgedrängt.
Und nur in Demut bitt ich Eure Hoheit
Bescheidentlich, mich gnädig zu entlassen.

König. Das ist das mindste, was ich muß gewähren;
Dein guter Wunsch ist meines Dankes wert,
Weil stets der Kranke gern von Beßrung hört;
Doch was du ganz verkennst, durchschau ich klar:
Wie fern dein Trost, wie nah mir die Gefahr.

Helena. Unschädlich wär's, wenn den Versuch Ihr wagt,
Weil Ihr der Heilung wie dem Trost entsagt.
Er, der die größten Taten läßt vollbringen,
Legt oft in schwache Hände das Gelingen.
So zeigt die Schrift in Kindern weisen Mut,
Wo Männer kindisch waren; große Flut
Entspringt aus kleinem Quell, und Meere schwinden,
Ob Weise auch die Wunder nicht ergründen.
Oft schlägt Erwartung fehl, und dann zumeist,
Wo sie gewissen Beistand uns verheißt;
Und wird erfüllt, wo Hoffnung längst erkaltet,
Wo Glaube schwand und die Verzweiflung waltet.

König. Genug, mein Kind! zu lange weilst du schon,
Und dein vergeblich Mühn trägt keinen Lohn
Als Dank für einen Dienst, den ich nicht brauche.

Helena. So weicht, was Gott mir eingab, einem Hauche.
Er ist nicht so, der alles mag durchschaun,
Wie wir, die stets dem leeren Schein vertraun,
Und stolzer Hochmut wär's, der Gottheit Trachten
Und Himmelswort für Menschenwerk zu achten.
O teurer Fürst, gebt meinen Wünschen nach,
Denkt nicht, daß ich, nein, daß der Himmel sprach.
Ich treibe nicht mit Euch ein trüglich Spiel,
Noch berg ich meiner Worte wahres Ziel.

Ich glaub es, Herr, und glaub auf festem Grunde,
Noch siegt die Kunst, nah ist der Rettung Stunde.

König. Das hoffst du so gewiß? in wieviel Zeit?

Helena. Wenn mir die höchste Gnade Gnade leiht,
Eh' zweimal noch das Lichtgespann durchschreitet
Die Bahn, auf der sein Lenker Glanz verbreitet,
Eh' zweimal in dem Tau der trüben Feuchte
Der Abendstern auslöscht die müde Leuchte,
Ja, eh' die Sanduhr vierundzwanzig Stunden
Dem Schiffer zeigt, die diebisch ihm verschwunden,
Seid Ihr genesen; Euer Schmerz entflieht,
Die Krankheit stirbt, und neue Kraft erblüht.

König. Bei so viel Selbstvertraun und Sicherheit,
Was wagst du?

Helena. Daß man mich der Frechheit zeiht;
Mich Metze schilt; der Pöbel mich verspottet,
Schimpflieder singt; und schmählich ausgerottet
Mein Jungfraunname sei; ja, daß mein Leben
Sich ende, schnöden Martern preisgegeben.

König. Mir scheint, es spricht aus dir ein sel'ger Geist,
Der sich in schwachem Werkzeug stark erweist,
Und was die Sinne sonst unmöglich nennen,
Muß ich in höherm Sinn jetzt anerkennen;
Dein Leben ist dir wert, denn dich beglückt
Noch alles, was das Dasein je geschmückt:
Schönheit und Anmut, Weisheit, hoher Mut,
Und was nur Frühling hofft als Lebensgut.
So viel zu wagen, solch Vertraun zu zeigen,
Ist nur der Kunst, wo nicht dem Wahnsinn eigen;
Drum, lieber Arzt, versuch an mir dein Heil,
Und sterb ich, wird dir selbst der Tod zuteil.

Helena. Fehl ich die Zeit, mißlingt *ein* Wort von allen,
Die ich verhieß – sei ich dem Tod verfallen,

Wie ich's verdient! Helf ich Euch nicht, so sterb ich.
Doch, wenn ich helfe, welchen Lohn erwerb ich?

König. Fordre, mein Kind.

Helena. Und wollt Ihr's wirklich geben?

König. Bei meinem Zepter, ja, beim ew'gen Leben!

Helena. Gib zum Gemahl mit königlicher Hand,
Wen ich mir fordern darf in deinem Land.
Doch ferne sei von mir der Übermut,
Daß ich ihn wähl aus Frankreichs Fürstenblut
Und ein Geschlecht, unwürdig wie das meine,
Mit deines Stamms erhabnem Zweig sich eine;
Nein, solchen Untertan, den ich in Ehren
Von dir verlangen darf und du gewähren.

König. Hier meine Hand. Kannst du dein Wort erfüllen,
So bürg ich dir, ich tu nach deinem Willen.
Nun wähl dir selbst die Zeit. Es ziemt dem Kranken,
Des Arztes Wort zu folgen ohne Wanken.
Zwar möcht ich viel noch fragen, viel noch hören
(Ob Zweifel auch den Glauben nimmer stören),
Woher du kamst, mit wem? doch sei's gewagt;
Vertraun und Liebe biet ich ungefragt. –
He! Kommt und helft mir auf! – Schaffst du mir
Rat, So lohn auch deine Taten meine Tat.

(Sie gehn ab.)

Zweite Szene

Roussillon. Zimmer im Schloß der Gräfin.

Es treten auf die Gräfin von Roussillon und der Narr.

Gräfin. Komm her, Freund, ich will einmal deine Ausbildung auf die höchste Probe stellen.

Narr. Ihr werdet bald sehn, ich sei besser genährt als gelehrt, und daraus folgt, für den Hof sei ich gut genug.

Gräfin. Gut genug! Nun, auf welche Stelle hast du's abgesehn, wenn du davon so verächtlich sprichst? Gut genug für den Hof!

Narr. Wahrhaftig, gnädige Frau, wem Gott einige gute Manieren mitgegeben hat, der wird sie leicht am Hof anbringen können. Wer keinen Kratzfuß machen, seine Mütze nicht abnehmen, seine Hand nicht küssen und nichts sagen kann, hat weder Fuß, Hand, Mund noch Mütze. Und ein solcher Mensch, um präzis zu reden, paßt sich nicht für den Hof. Was aber mich betrifft, so hab ich eine Antwort, die für jedermann taugt.

Gräfin. Nun, das ist eine ersprießliche Antwort, die zu allen Anreden paßt.

Narr. Sie ist wie ein Barbierstuhl, der für alle Hintern paßt, für die schmalen, die runden, die derben, kurz, für alle Hintern.

Gräfin. Deine Antwort ist also für alle Anreden passend?

Narr. So passend wie ein Taler für die Hand eines Advokaten; wie Eure französische Krone für die Hand Eurer taftnen Dirne; wie Hansens Messer für Gretens Scheide; wie ein Pfannkuchen für die Fastnacht; wie ein Mohrentanz für den Maitag; wie der Nagel für sein Loch; wie der Hahnrei für sein Horn; wie ein keifendes Weibsbild für einen zänkischen Mann; wie die Lippe der Nonne für den Mund des Mönchs; ja, wie die Wurst für ihre Haut.

Gräfin. Habt Ihr, frag ich noch einmal, eine Antwort, die ebenso passend ist für alle Anreden?

Narr. Herunter vom Herzog an bis unter den Konstabel hinab paßt sie auf alle Anreden.

Gräfin. Nun, das muß eine Antwort von ungeheuerm Kaliber sein, die auf alles eine Auskunft weiß.

Narr. Im Gegenteil, beim Licht besehn, nur eine Kleinigkeit, wenn die Gelehrten die Wahrheit davon sagen sollten. Hier ist sie mit allem Zubehör. Fragt mich einmal, ob ich ein Hofmann sei; es wird Euch nicht schaden, etwas zu lernen.

Gräfin. Wieder jung zu werden, wenn's möglich wäre. – Ich will so närrisch sein zu fragen, in der Hoffnung, desto weiser durch Eure Antwort zu werden. Sagt mir also, mein Herr, seid Ihr ein Hofkavalier?

Narr. Ach Gott, Herr! – Das war bald abgetan; nur immer weiter, noch hundert solche Fragen.

Gräfin. Herr, ich bin eine arme Freundin von Euch, die Euch gut ist.

Narr. Ach Gott, Herr! – Immerzu, schont mich nicht.

Gräfin. Ich glaube, mein Herr, Ihr werdet wohl nicht von solcher Hausmannskost essen?

Narr. Ach Gott, Herr! – Nein, nur drauf zu, ohne Umstände!

Gräfin. Ihr wurdet neulich gepeitscht, mein Herr, scheint mir?

Narr. Ach Gott, Herr – schont mich nicht!

Gräfin. Ruft Ihr »Ach Gott, Herr«, wenn Ihr gepeitscht werdet, und »schont mich nicht?« Euer »Ach Gott, Herr« paßte recht wohl zu Euern Schlägen; Ihr würdet gut dabei antworten, wenn's so weit käme.

Narr. So schlimm bin ich noch nie mit meinem »Ach Gott, Herr!« angekommen. Ich sehe, man kann etwas lange brauchen, aber nicht immer brauchen.

Gräfin. Ich bin eine recht verschwendrische Hausfrau mit meiner Zeit, daß ich sie so spaßhaft mit einem Narren verbringe.

Narr. Ach Gott, Herr! – Seht Ihr, da paßte es wieder.

Gräfin. Genug für jetzt! – Gebt dies an Helena
Und treibt sie, eine Antwort gleich zu senden;
Empfehlt mich meinem Sohn und meinen Vettern.
Das ist nicht viel.

Narr.. Nicht viel Empfehlung, meint Ihr?

Gräfin. Nicht viel zu tun für Euch; versteht Ihr mich?

Narr. Höchst lehrreich; ich bin da noch eh'r als meine Füße.

Gräfin. Kommt bald zurück.

(Beide gehn ab.)

Dritte Szene

Paris. Im Palast des Königs.

Bertram, Lafeu und Parolles treten auf.

Lafeu. Man sagt, es geschehn keine Wunder mehr, und unsre Philosophen sind dazu da, die übernatürlichen und unergründlichen Dinge alltäglich und trivial zu machen. Daher kommt es, daß wir mit Schrecknissen Scherz treiben und uns hinter unsre angebliche Wissenschaft verschanzen, wo wir uns vor einer unbekannten Gewalt fürchten sollten.

Parolles. In der Tat, es ist die allerseltsamste Wundergeschichte, die in unsern letzten Zeiten aufgetaucht ist.

Bertram. Das ist sie auch.

Lafeu Aufgegeben von den Kunstverständigen …

Parolles. Das sage ich eben; von Galenus und Paracelsus …

Lafeu. Von allen diesen gelehrten und weltberühmten Doktoren ...

Parolles. Nun eben!

Lafeu. Die ihn für unheilbar erklärten.

Parolles. Da liegt's; das sag ich auch.

Lafeu. Für rettungslos …

Parolles. Recht! für einen, der gleichsam gefaßt sein müsse ...

Lafeu. Auf ein ungewisses Leben und einen gewissen Tod …

Parolles. Richtig und wohl gesagt. Das wollte ich auch sagen.

Lafeu. Ich darf wohl behaupten, es ist etwas Unerhörtes in der Welt.

Parolles. Das ist es auch, wenn's einer im Schauspiel sehen wollte, müßte er's nachlesen in – nun, wie heißt es doch?

Lafeu. Im »Schauspiel von der Wirkung himmlischer Gnade in einem irdischen Gefäß«.

Parolles. Recht so, das meinte ich, eben das.

Lafeu. Wahrhaftig, ein Delphin ist nicht muntrer. Mein' Seel', ich rede mit aller Hochachtung.

Parolles. Nein, 's ist seltsam, sehr seltsam; das ist das Kurze und das Lange von der Sache; und der muß von höchst fasziniertem Geist sein, der nicht gestehn will, es sei die …

Lafeu. Unverkennbare Hand des Himmels.

Parolles. Ja, so sag ich.

Lafeu. In einem sehr schwachen …

Parolles. Und hinfälligen Werkzeug große Macht, große Energie, wovon allerdings noch anderweitiger Gebrauch stattfinden sollte, als nur zur Genesung des Königs; damit wir alle …

Lafeu. Dankbar sein möchten.

(Der König, Helena und Gefolge treten auf.)

Parolles. Das wollt' ich auch sagen; Ihr sagtet recht. Hier kommt der König.

Lafeu. Lustik, wie der Holländer spricht. Ich will allen Mädchen dafür noch einmal so gut sein, solange ich noch einen Zahn im Kopfe habe. Wahrhaftig, er ist imstande und fordert sie zu einer Courante auf.

Parolles. Mort du vinaigre! Ist das nicht Helena?

Lafeu. Beim Himmel! das glaub ich auch.

König. Geht, ruft Uns alle Ritter meines Hofs. –
Du, sitz bei deinem Kranken, holder Arzt:
Und diese neugenesne Hand, durch dich
Begabt mit längst verbannter Kraft, bestät'ge
Nochmals dir jene zugesagte Gabe,
Dein, wie du sie nur nennst.
(Einige Hofleute treten auf.)
Nun, schönes Kind, schau um. Dies muntre Volk
Von wackern Jünglingen folgt meinem Willen,
Gehorsam meinem königlichen Spruch
Und Vaterwort; so nenne frei dir einen;
Du darfst dir wählen, jene nicht verneinen.

Helena. Ein fromm und schönes Fräulein send' euch allen
Der Liebe Gunst, euch allen – bis auf einen.

Lafeu. Ich gab' den braunen Bleß mitsamt dem Zeug,
Hätt' ich so frische Zähn' als diese Knaben,
Und auch von Bart nicht mehr.

König. Betrachte sie;
Nicht einer, der nicht stammt aus edlem Blut.

Helena. Geehrte Herrn,
Gott hat durch mich den König hergestellt.

Alle. Wir hörten's, und wir danken Gott für Euch.

Helena. Ich bin ein einfach Mädchen; all mein Reichtum
Ist, daß ich einfach mich ein Mädchen nenne. –
Mit Eurer Hoheit Gunst, ich bin zu Ende.
Die Wangen, schamgerötet, flüstern mir:
»Wir glühen, daß du wählst; wirst du verworfen,
Wird bleicher Tod für immer auf uns thronen,
Nie kehrt das Rot zurück.«

König. Dein Wahlrecht übe;
Wer dich verschmäht, verschmäht auch meine Liebe.

Helena. So flieh ich, Diana, deine Weihaltäre,
Und meine Seufzer richt ich an die hehre
Hochheil'ge Liebe. – Kennt ihr mein Gesuch?

Erster Edelmann. Ja, und gewähr's.

Helena. Habt Dank! Damit genug!

Lafeu. Ich möchte lieber hier zur Wahl stehn, als alle Ass' um mein Leben werfen.

Helena. Der Stolz, der Euch im edlen Auge flammt,
Hat mich, noch eh' ich sprach, zu streng verdammt.
Euch sei ein zehnfach höhres Glück beschert,
Das höhre Lieb' als meine Euch gewährt.

Zweiter Edelmann. Kein beßres wünsch ich.

Helena. Mög' Euch nimmer fehlen
Kupidos Gunst. So will ich mich empfehlen.

Lafeu. Schlagen alle sie aus? Wenn das meine Söhne wären, ich ließe sie peitschen oder schickte sie zu den Türken, um Verschnittne draus zu machen.

Helena. Sorgt nicht, ich lasse Eure Hand schon fahren;
Ich will Euch die Verlegenheit ersparen.
Heil Eurer Wahl! Eu'r Lieben zu beglücken,
Mög' eine schönre Braut Eu'r Lager schmücken.

Lafeu. Das junge Volk ist von Eis, keiner will sie. Ganz gewiß sind sie englische Bastarde; Franzosen haben sie nicht gezeugt.

Helena. Ihr seid zu jung, zu glücklich und zu gut,
Ich wünsch Euch keinen Sohn aus meinem Blut.

Vierter Edelmann. Schöne, so denk ich nicht.

Lafeu. Da ist noch eine Traube; ich weiß gewiß, dein Vater trank Wein. Wenn du aber nicht ein Esel bist, so bin ich ein Junge von vierzehn. Ich kenne dich schon.

Helena. Ich sage nicht, ich nehm Euch; doch ich gebe
Mich selbst und meine Pflicht, solang ich lebe,
In Eure edle Hand. Dies ist der Mann.

König. Nimm sie denn, junger Bertram, als Gemahlin.

Bertram. Gemahlin, gnäd'ger Herr? mein Fürst, vergönnt,
In solcherlei Geschäft laßt mich gebrauchen
Die eignen Augen.

König. Bertram, weißt du nicht,
Was sie für mich getan?

Bertram. Ja, großer König;
Doch folgt daraus, daß ich mich ihr vermähle?

König. Du weißt, sie half mir auf vom Krankenbett.

Bertram. Und soll ich deshalb selbst zum Tod erkranken,
Weil sie Euch hergestellt? Ich kenne sie,
Mein Vater ließ als Waise sie erziehn.
Des armen Arztes Kind mein Weib! – Weit lieber
Verzehre mich die Schmach.

König. Den Stand allein verachtest du, den ich
Erhöhn kann. Seltsam ist's, daß unser Blut –
Vermischte man's – an Farbe, Wärm' und Schwere
Den Unterschied verneint, und doch so mächtig
Sich trennt durch Vorurteil. Ist jene wirklich
Von reiner Tugend, und verschmähst du nur
Des armen Arztes Kind, so schmähst du Tugend
Um eines Namens willen. Das sei fern!
Wo Tugend wohnt, und wär's am niedern Herd,
Wird ihre Heimat durch die Tat verklärt.
Erhabner Rang bei sündlichem Gemüte
Gibt schwülstig hohle Ehre. Wahre Güte

Bleibt gut auch ohne Rang, das Schlechte schlecht;
Nach innerm Kern und Wesen fragt das Recht,
Nicht nach dem Stand. Jung, schön und ohne Tadel
Schenkt ihr Natur unmittelbaren Adel,
Die Ehre zeugt, wie Ehre *den* verdammt,
Der sich berühmt, er sei von ihr entstammt,
Und gleicht der Mutter nicht. Der Ehre Saat
Gedeiht weit minder durch der Ahnen Tat
Als eignen Wert. Das Wort frönt wie ein Sklav'
Jeglicher Gruft, auf jedem Epitaph
Lügt es Trophäen; oft schweigt's, und dem Gedächtnis
Ehrwürd'ger Namen läßt es als Vermächtnis
Vergessenheit und Staub. Folg meinem Ruf!
Liebst du dies Mädchen, wie Natur sie schuf,
Das andre schaff ich. Weisheit, Reiz und Zier
Hat sie von Gott; Reichtum und Rang von mir.

Bertram. Sie lieb ich nicht und streb auch nie danach.

König. Unglück dir selber, strebst du mir entgegen!

Helena. Mich freut, mein Fürst, daß Ihr genesen seid; Das andre laßt! –

König. Zum Pfand steht meine Ehre. Sie zu retten,
Mag denn der König sprechen. Nimm sie hin,
Hochmüt'ger Jüngling, unwert solchen Guts,
Der du in schnöder Mißachtung verkennst
So meine Gunst wie ihr Verdienst; nicht träumst,
Daß Wir, gelegt in ihre leichte Schale,
Dich schnellen bis zum Balken; nicht begreifst,
An mir sei's, deine Ehre da zu pflanzen,
Wo Uns ihr Wachsen frommt. Brich deinen Trotz!
Folg Unserm Willen, der dein Wohl bezweckt;
Mißtraue deinem Stolz, und augenblicks
Füg dich zu eignem Glück dem Lehnsgehorsam,
Den deine Pflicht und Unsre Macht erheischt,
Sonst schleudr' ich dich aus meiner Gunst für immer
In den ratlosen Absturz und den Schwindel
Der Jugend und der Torheit; Haß und Rache

Loslassend wider dich im Lauf des Rechts,
Taub jeglichem Erbarmen. Sprich! Gib Antwort!

Bertram. Verzeiht mir, gnäd'ger Herr, denn meine Neigung
Soll Euerm Wink sich fügen. Überleg ich,
Welch große Schöpfung, welches Maß von Ehre
Folgt Euerm Wort, so find ich sie, noch jüngst
Gering in meinem Wahne, jetzt gepriesen
Vom König selbst und so durch ihn geadelt,
Als wär' sie ebenbürtig.

König. Reich die Hand ihr,
Und nenne sie dein Weib, und ich verheiße
Vollwichtigen Ersatz, der deinen Reichtum
Noch überbieten soll.

Bertram. Gib mir die Hand.

König. Freundliches Glück und deines Königs Gunst Lächeln auf diesen Bund, des Heiligung,
Rasch folgend diesem plötzlichen Verlöbnis,
Vor Nacht vollzogen sei. Das Hochzeitmahl
Verschieben wir auf spätre Zeit, erwartend
Die fernen Freunde. Wenn dein Herz sie ehrt,
So ist's von echter Treu', sonst höchst verkehrt.

(Alle gehn ab, bis auf Lafeu und Parolles.)

Lafeu. Hört doch, Monsieur, ein Wort mit Euch!

Parolles. Was steht zu Dienst?

Lafeu. Euer Herr und Gebieter tat wohl, daß er sich zur Abbitte entschloß.

Parolles. Zur Abbitte? Mein Herr? Mein Gebieter?

Lafeu. Freilich. Ist das keine Sprache, die ich rede?

Parolles. Eine sehr herbe und kaum verständlich ohne blutige Explikation. Mein Herr?

Lafeu. Seid Ihr nicht der Begleiter des Grafen Roussillon?

Parolles. Jedes Grafen; aller Grafen; aller Leute.

Lafeu. Aller Leute des Grafen. Des Grafen Herr will schon mehr sagen.

Parolles. Ihr seid zu alt, Herr, laßt Euch genügen; Ihr seid zu alt!

Lafeu. Ich muß dir sagen, Bursch, ich heiße Mann; das ist ein Titel, zu dem das Alter dich nie bringen wird.

Parolles. Was ich allzu leicht wage, wag ich nicht.

Lafeu. Ich hielt dich nach zwei Mahlzeiten für einen leidlich vernünftigen Burschen; du machtest erträglichen Wind von deinen Reisen, das mochte hingehn. Aber die Wimpel und Fähnchen an dir brachten mich doch mehr als einmal davon ab, dich für ein Schiff von zu großer Ladung zu achten. Ich habe dich nun gefunden. Wenn ich dich wieder verliere, gilt mir's gleich; du bist doch des Aufhebens nicht wert.

Parolles. Trügst du nicht den Freibrief der Antiquität an dir …

Lafeu. Stürze dich nicht kopfüber in Ärger, du möchtest sonst deine Prüfung beschleunigen; und wenn … Gott schenke dir Gnade, du armes Huhn! Und so, mein gutes Gitterfenster, leb wohl! du brauchst mir deine Laden nicht zu öffnen, ich sehe dich durch und durch. Gib mir deine Hand.

Parolles. Gnädiger Herr, Ihr bietet mir das Sublimierte der Beleidigung!

Lafeu. Ja, von ganzem Herzen, und du bist ihrer wert.

Parolles. Ich habe das nicht verdient, gnädiger Herr!

Lafeu. Ja, weiß Gott, jeden Gran davon, und ich erlasse dir keinen Skrupel.

Parolles. Gut, ich will klüger werden.

Lafeu. Das tu, sobald du kannst, denn du schmeckst mir sehr nach dem Gegenteil. Wenn sie dich nächstens einmal mit deiner eignen Schärpe binden und prügeln, so sollst du sehn, was es heißt, auf seine Verbindungen stolz zu

sein. Ich habe Lust, meine Bekanntschaft mit dir fortzusetzen, oder vielmehr meine Kenntnis von dir, damit ich im Notfall sagen könne, den Menschen kenne ich.

Parolles. Gnädiger Herr, Ihr molestiert mich auf eine höchst verwundende Art.

Lafeu. Ich wollte, ich könnte dir die ewige Höllenpein schaffen, obgleich die Zeit des Schaffens bei mir vorüber ist; doch so viel verschafft mir mein Alter noch, daß ich dich verlassen kann. *(Lafeu geht ab.)*

Parolles. Nun, du hast einen Sohn, der diesen Schimpf von mir abnehmen soll, schäbiger, alter, filziger, schäbiger Herr! – Wohl, ich muß Geduld haben; Ansehn läßt sich nicht in Fesseln legen. Ich will ihn prügeln, bei meinem Leben, wenn ich ihm auf irgendeine passende Art begegnen kann, und war' es doppelt und dreifach ein vornehmer Herr. Ich will nicht mehr Mitleid mit seinem Alter haben als mit … Ich will ihn prügeln, wenn ich ihm nur wieder begegnen kann.

(Lafeu kommt zurück.)

Lafeu. He, Freund! Euer Herr und Gebieter ist verheiratet. Da habt Ihr etwas Neues für Euch; Ihr habt eine neue Gebieterin.

Parolles. Ich ersuche Euer Gnaden höchst unumwunden, mit Euern Beleidigungen etwas an sich zu halten. Er ist mein guter Herr; der, dem ich dort oben diene, ist mein Gebieter.

Lafeu. Wer? Gott?

Parolles. Ja, Herr.

Lafeu. Der Satan ist's, der ist dein Gebieter. Was schürzest du deine Arme so auf? sollen deine Ärmel Hosen vorstellen? Tun das andre Bediente? Du solltest lieber dein Unterteil dahin setzen, wo dir die Nase sitzt. Bei meiner Ehre, wär' ich nur zwei Stunden jünger, ich prügelte dich; mir scheint, du bist ein allgemeines Ärgernis, und jedermann sollte dich prügeln. Ich glaube, du wurdest geschaffen, damit man sich an dir eine Motion machen könne.

Parolles. Das ist ein rauhes und unverdientes Verfahren, gnädiger Herr!

Lafeu. Geht doch, Freund! Ihr wurdet in Italien geprügelt, weil Ihr einen Kern

aus einem Granatapfel stahlt; Ihr seid ein Landstreicher und kein echter Reisender. Ihr betragt Euch viel unverschämter mit Edelleuten und Vornehmen, als das Patent Eurer Geburt und Vorzüge Euch die Ahnenprobe gibt. Ihr verdient kein Wort mehr, sonst nennt' ich Euch noch Schurke. Ich verlasse Euch! *(Er geht.)*

(Bertram tritt auf.)

Parolles. Gut, sehr gut; mag's drum sein! Gut, sehr gut; es mag eine Zeitlang geheim bleiben!

Bertram. Verloren! Ew'gem Unmut preisgegeben!

Parolles. Was gibt es, lieber Schatz?

Bertram. Obgleich ich's feierlich dem Priester schwur,
Will ich die Ehe nicht vollziehn.

Parolles. Was gibt's?
Was gibt's, mein Kind?

Bertram. O mein Parolles, sie haben mich vermählt!
Ins Feld nach Florenz! Nie mit ihr zu Bett!

Parolles. Ein Loch für Hund' ist Frankreich, und verdient nicht,
Daß Helden es beschreiten. Auf, ins Feld!

Bertram. Hier schreibt mir meine Mutter. Was sie meldet,
Weiß ich noch nicht.

Parolles. Das zeigt sich schon. Ins Feld, mein Sohn, ins Feld!
Dem bleibt die Ehr' unsichtbar in der Tasche,
Der hier zu Hause herzt den Seelenschatz,
In dessen Arm sein männlich Mark vergeudend,
Das den Galopp und hohen Sprung von Mars'
Feurigem Roß aushalten soll. Hinaus!
In ferne Zonen! Frankreich ist ein Stall,
Und wir die Mähren drin. Drum fort ins Feld!

Bertram. So soll's geschehn. Ich sende sie nach Haus,

Der Mutter offenbar ich meinen Abscheu,
Und was mich trieb von hier; dem König schreib ich,
Was ich zu sagen fürchte. Seine Mitgift
Schafft mir die Mittel zum toskan'schen Krieg,
Wo Ritter kämpfen. Krieg wird Zeitvertreib
Bei solchem Hauskreuz und verhaßtem Weib.

Parolles. Und bleibt dir solch Capriccio auch gewiß?

Bertram. Geh mit mir auf mein Zimmer, rate mir.
Sie soll sogleich hinweg; ich gehe morgen
Ins Feld; sie laß ich einsam ihren Sorgen.

Parolles. Heißa, wie springt der Ball und lärmt! dein Ehstand,
Mein armer Knabe, ward dir früh zum Wehstand! Drum fort!
Verlaß sie, männlich dich zu zeigen.
Der König kränkt dich – still! wir müssen schweigen.

(Sie gehn ab.)

Vierte Szene

Ebendaselbst.

Helena und der Narr treten auf.

Helena. Meine Mutter grüßt mich freundlich; ist sie wohl?

Narr. Sie ist nicht wohl, und doch ist sie bei Gesundheit; sie ist recht munter, und doch ist sie nicht wohl; aber Gott sei Dank, sie ist sehr wohl; und ihr fehlt nichts in der Welt; und doch ist sie nicht wohl.

Helena. Wenn sie sehr wohl ist, was fehlt ihr denn, daß sie nicht wohl ist?

Narr. In Wahrheit, sie ist sehr wohl, ganz gewiß; bis auf zwei Dinge.

Helena. Was für zwei Dinge?

Narr. Einmal, daß sie nicht im Himmel ist, wohin Gott sie recht bald fördern wolle; zweitens, daß sie auf Erden ist, von wo Gott sie recht bald fördern wolle.

(Parolles tritt auf.)

Parolles. Gott segne Euch, meine höchstbeglückte Dame!

Helena. Ich hoffe, Herr, ich habe Eure Einwilligung zu meinem Glück?

Parolles. Ihr hattet mein Gebet, Euch dahin zu geleiten; und Euch dabei zu bewahren, sollt Ihr es behalten. – O mein wackrer Schelm! Was macht unsre alte Gräfin?

Narr. Hättet Ihr nur ihre Runzeln und ich ihr Geld, so möchte sie immer machen, was Ihr sagt.

Parolles. Ich sage ja nichts.

Narr. Meiner Seel', dann seid Ihr um so klüger; denn manches Dieners Zunge schwatzt nur seines Herrn Verderben herbei. Nichts sagen, nichts tun, nichts wissen und nichts haben, darin besteht ein großer Teil Eures Guts, das eigentlich ein Nichts ist.

Parolles. Fort mit dir, du bist ein Schelm.

Narr. Ihr hättet sagen sollen, Herr, vor einem Schelm bist du ein Schelm, das heißt, vor mir bist du ein Schelm: so wär's die Wahrheit gewesen.

Parolles. Geh mir, du bist ein witziger Narr, ich habe dich gefunden!

Narr. Habt Ihr Euch in mir gefunden, Herr? Oder hat man Euch gelehrt, mich zu finden? Das Suchen, Herr, war von gutem Erfolg; und mögt Ihr doch noch recht viel Narrheit in Euch finden, zu aller Welt Ergötzen und Fördrung des Lachens.

Parolles. Ein guter Schelm und trefflich aufgefüttert. –
Gräfin, mein gnäd'ger Herr verreist heut nacht,
Höchst wichtige Geschäfte rufen ihn.
Den großen Anspruch und der Liebe Vorrecht
Erkennt er gern als Pflicht, die Euch gebührt;
Doch muß er sie versäumen, notbedrängt.
Ihr Aufschub selbst und Zögern beut Euch Nektar;
Die finstre Zeit bereitet ihn als Trost,

Damit die Zukunft überfließ' in Wonne
Und Lust bis an den Rand.

Helena. Was wünscht er sonst?

Parolles. Daß Ihr sogleich vom König Abschied nehmt,
Ihm diese Hast als Eure Wahl bezeichnet
Und unterstützt mit Gründen, daß sie glaublich
Und dringend scheine.

Helena. Was noch mehr befiehlt er?

Parolles. Daß, wenn Ihr dies erreicht, Ihr alsogleich
Erwartet, was er ferner von Euch wünscht.

Helena. In allen Stücken harr ich seines Winks.

Parolles. Das werd ich melden.

Helena. Darum bitt ich Euch.
(Parolles geht.)
Komm, Freund.

(Helena und der Narr gehn ab.)

Fünfte Szene

Ebendaselbst.

Lafeu und Bertram treten auf.

Lafeu. Ich hoffe doch, Euer Gnaden hält ihn nicht für einen Soldaten?

Bertram. Ja, edler Herr, und von sehr bewährter Tapferkeit.

Lafeu. Ihr habt's aus seiner eignen Überlieferung?

Bertram. Und von manchen andern verbürgten Zeugen.

Lafeu. So geht meine Sonnenuhr nicht richtig; ich hielt diese Lerche für einen

Spatz.

Bertram. Ich versichre Euch, gnädiger Herr, er ist von tiefer Einsicht und ebenso vieler Tapferkeit.

Lafeu. So habe ich denn gegen seine Erfahrung gesündigt und mich gegen seine Tapferkeit vergangen, und mein Zustand erscheint um so gefährlicher, als ich noch zu keiner Reue in meinem Herzen gelangen kann. Hier kommt er. Ich bitte Euch, versöhnt uns wieder, ich will diese Freundschaft kultivieren.

(Parolles tritt auf.)

Parolles. Alles soll besorgt werden, Herr.

Lafeu. Ich bitt Euch, Herr, wer ist sein Schneider?

Parolles. Herr?

Lafeu. O ich kenne ihn schon. Ja, Herr, er ist ein guter Nadelführer, ein sehr guter Schneider.

Bertram *(beiseit).* Ist sie zum König gegangen?

Parolles. Soeben.

Bertram. Will sie heut abend fort?

Parolles. Wie Ihr's verlangt habt.

Bertram. Die Briefe sind bereit, mein Geld verpackt.
Bestellt die Pferde – und in dieser Nacht,
Anstatt Besitz zu nehmen von der Braut,
Und eh' ich noch begann – – –

Lafeu. Ein verständiger Reisender gilt etwas gegen das Ende der Mahlzeit. Aber einen, der drei Dritteile lügt und eine bekannte Wahrheit als Paß für tausend Windbeuteleien braucht, sollte man einmal anhören und dreimal abprügeln. Gott behüte Euch, Hauptmann.

Bertram. Gibt es irgendeine Mißhelligkeit zwischen diesem edlen Herrn und

Euch, Monsieur?

Parolles. Ich weiß nicht, wie ich's verdient habe, in Seiner Gnaden Ungnade zu fallen.

Lafeu. Ihr seid Hals über Kopf mit Stiefeln und Sporen hineingerannt wie der Bursch, der in die Mehlpastete sprang, und Ihr werdet wohl eher wieder herauslaufen, als Rede stehn, warum Ihr drin verweilt.

Bertram. Ihr habt ihn wohl nicht recht gewürdigt, edler Herr.

Lafeu. Das wird auch nie geschehn, selbst wenn ich ihn beim Hochwürdigsten träfe. Lebt wohl, Herr Graf, und glaubt mir, in dieser tauben Nuß kann kein Kern stecken; die Seele dieses Menschen sitzt in seinen Kleidern. Traut ihm nicht in wichtigen Angelegenheiten; ich habe solches Volk zahm gemacht und kenne seine Art. Gott befohlen, Monsieur! ich habe besser von Euch gesprochen, als Ihr's um mich verdient habt oder verdienen werdet. Aber man soll Böses mit Gutem vergelten. *(Ab.)*

Parolles. Ein sehr müßiger Schwätzer, auf Ehre!

Bertram. Das scheint so.

Parolles. Wie, Ihr kennt ihn nicht?

Bertram. O ja, ich kenn ihn wohl. Und allgemein
Steht er in gutem Ruf. – Da kommt mein Kreuz!

(Helena tritt auf.)

Helena. Ich habe, Herr, wie Ihr mir's anbefahlt,
Den König schon gesehn und seinen Urlaub
Erhalten, gleich zu reisen. Nur verlangt er
Ein Wort mit Euch allein.

Bertram. Ich folge dem Gebot.
Nicht wundr' Euch dies Betragen, Helena,
Das nicht die Farbe trägt der Zeit, noch leistet,
Was mir nach Pflichtgefühl und Schuldigkeit
Zunächst obliegt. Ich war nicht vorbereitet

Auf diesen Fall; drum bin ich überrascht
Durch solch Verhältnis; deshalb bitt ich Euch,
Daß Ihr alsbald nach Haus Euch hinbegebt
Und lieber sinnt als fragt, warum ich's fordre.
Was mich bestimmt, ist besser, als es scheint,
Und mein Geschäft drängt mich mit ernsterm Zwang,
Als Euch beim ersten Blick bedünken mag,
Da Ihr's nicht überseht. – Dies meiner Mutter.
(Gibt ihr einen Brief.)
Zwei Tage noch, dann treff ich Euch – und so
Laß ich Euch Eurer Klugheit.

Helena. Ich kann nichts sagen, Herr,
Als daß ich Eure treuergebne Magd …

Bertram. O laßt! Nichts mehr davon!

Helena. Und stets bemüht,
Mit treuer Sorglichkeit Euch zu ersetzen,
Was mir ein niedriges Gestirn versagt,
Um wert zu sein so großen Glücks.

Bertram. Genug!
Denn meine Hast ist groß. Lebt wohl und eilt!

Helena. O lieber Herr! verzeiht …

Bertram. Nun sagt, was meint Ihr?

Helena. Ich bin nicht wert des Reichtums, der mir ward,
Noch darf ich mein ihn nennen, und doch ist er's;
Doch wie ein scheuer Dieb möcht' ich mir stehlen,
Was mir nach Recht gehört.

Bertram. Was wünscht Ihr noch?

Helena. Etwas – und kaum so viel – im Grunde nichts –
Ungern nenn ich den Wunsch – doch ja! so wißt,
Nur Fremd' und Feinde scheiden ungeküßt.

Bertram. Ich bitt Euch, säumt nicht, setzt Euch rasch zu Pferd.

Helena. Ich füge dem Befehl mich, teurer Herr.
(Helena ab.)

Bertram. Sind meine Leute da? – Leb wohl! Geh du
Nach Haus, wohin ich nimmermehr will kehren,
Solang ich fechten kann und Trommeln hören.
Nun fort, auf unsre Flucht!

Parolles. Bravo! Corraggio!

(Sie gehn ab.)

Dritter Akt

Erste Szene

Florenz. Im Palast des Herzogs.

Es treten auf der Herzog von Florenz, zwei französische Edelleute und Soldaten. Trompetenstoß.

Herzog. So habt ihr nun von Punkt zu Punkt gehört
Den wahren Grund und Anlaß dieses Kriegs,
Des große Lösung vieles Blut verströmt,
Und dürstet stets nach mehr.

Erster Edelmann. Der Zwist scheint heilig
Auf Eurer Hoheit Seite, schwarz und frevelnd
An Euerm Gegner.

Herzog. Drum wundert uns, daß unser Vetter Frankreich
In so gerechtem Streit sein Hei'l verschloß,
Als wir um Beistand warben.

Zweiter Edelmann. Gnäd'ger Fürst,
Die Gründe unsres Staats sind mir verhüllt,
Als einem schlichten Mann, entfernt vom Hof,

Der unsres Rats erhabnes Ansehn ehrt
Und eignen Wirkens sich begibt. Drum wag ich
Kein Urteil, denn ich traf die Wahrheit nie,
Und meine schwankende Vermutung irrte,
Sooft ich riet.

Herzog. Er tue nach Gefallen!

Zweiter Edelmann. Doch sicher weiß ich, unsre muntre Jugend,
Von Frieden übersatt, wird Tag für Tag
Arznei hier suchen.

Herzog. Sei sie uns willkommen!
Und alle Ehren, die wir spenden mögen,
Erwarten sie. Auf Euern Posten hin!
Wenn Höhre fallen, ist's für Euch Gewinn.
Morgen ins Feld! –

(Sie gehn ab.)

Zweite Szene

Roussillon. Zimmer im Schloß der Gräfin.

Es treten auf die Gräfin und der Narr.

Gräfin. Alles hat sich zugetragen, wie ich's wünschte, außer daß er nicht mit ihr kommt.

Narr. Meiner Treu', ich denke, unser, junger Herr ist ein sehr melancholischer Mann.

Gräfin. Und woran hast du das bemerkt?

Narr. Ei, er sieht auf seinen Stiefel und singt; zupft an der Krause und singt; tut Fragen und singt; stochert die Zähne und singt. Ich kannte einen, der solchen Ansatz von Melancholie hatte und einen hübschen Meierhof für ein Singsang verkaufte.

Gräfin. Laß mich sehn, was er schreibt und wann er zu kommen denkt. *(Sie*

öffnet einen Brief.)

Narr. Ich frage nichts mehr nach Elsbeth, seit ich am Hofe gewesen bin. Unser alter Stockfisch und unsre Elsbeths auf dem Lande sind doch nichts gegen den alten Stockfisch und die Elsbeths am Hofe. Mein Kupido läßt die Flügel hängen, und ich fange an zu lieben wie ein alter Mann das Geld liebt, ohne Appetit!

Gräfin. Was sehe ich hier?

Narr. Grade was Ihr seht. *(Geht ab.)*

Gräfin *(liest).* »Ich sende Euch eine Schwiegertochter; sie hat den König hergestellt und mich zugrunde gerichtet. Ich habe sie geheiratet, aber nicht die Vermählung vollzogen, und geschworen, dieses *Nicht* ewig zu machen. Ihr werdet hören, ich sei davongegangen; erfahrt es durch mich, eh' der Ruf es Euch meldet. Wenn die Welt breit genug ist, werde ich mich in weiter Entfernung halten. Mit kindlicher Hochachtung Euer unglücklicher Sohn Bertram.«

Das ist nicht recht, unbänd'ger, rascher Knabe!
Die Gunst zu meiden solches guten Herrn
Und auf dein Haupt zu sammeln seinen Zorn,
Die Braut verstoßend, die so edel ist,
Daß Kaiser selbst sie nicht verschmähten!

(Der Narr kommt zurück.)

Narr. Oh, gnädige Frau, draußen gibt's betrübte Neuigkeiten zwischen zwei Soldaten und der jungen Gräfin.

Gräfin. Was ist?

Narr. Freilich, etwas Trost ist in den Neuigkeiten, etwas Trost; Euer Sohn wird nicht so bald umkommen, als ich dachte.

Gräfin. Woran sollte er denn umkommen?

Narr. Das denke ich auch, gnädige Frau, wenn er davonläuft, wie ich höre, daß er tut. Die Gefahr ist im Zusammenbleiben; denn dadurch gehn Kinder auf und Männer drauf. – Hier kommen welche, die Euch mehr sagen werden. Ich

meinesteils weiß nur, daß der junge Graf davongegangen ist. *(Ab.)*

(Helena und zwei Edelleute treten auf.)

Erster Edelmann. Gott grüß' Euch, edle Gräfin!

Helena. O Gräfin, mein Gemahl ist hin, auf immer hin!

Zweiter Edelmann. Sagt das nicht!

Gräfin. Sei nur gefaßt! – Ich bitt euch, liebe Herrn,
Mich traf so mancher Schlag von Freud' und Gram,
Daß beider plötzlich schreckende Erscheinung
Mich kaum entmutigt. Sagt, wo ist mein Sohn?

Zweiter Edelmann. Er ging zum Dienst des Herzogs von Florenz;
Wir trafen ihn hinreisend, als wir kamen
Von dort; und wie der Hof uns nur entläßt,
Gehn wir dahin zurück.

Helena. Seht diesen Brief! Das ist mein Reisepaß!
»Wenn du den Ring an meinem Finger erhalten kannst, der niemals davonkommen soll; und mir ein Kind zeigen, von deinem Schoß geboren, zu dem ich Vater bin; dann nenne mich Gemahl; aber dieses *Dann* ist soviel als *Nie*.«

Das ist ein harter Spruch!

Gräfin. Habt ihr den Brief gebracht, ihr Herrn?

Erster Edelmann. Ja, Gräfin;
Um solchen Inhalt reut uns unsre Müh'.

Gräfin. Ich bitt dich, Liebe, fasse bessern Mut.
Leg nicht Beschlag auf alles Leid für dich,
Sonst raubst du meine Hälfte. Er war mein Sohn;
Allein ich wasch ihn weg aus meinem Blut
Und nenne dich mein einzig Kind. Nach Florenz
Ist er gegangen?

Zweiter Edelmann. Ja.

Gräfin. Im Feld zu dienen?

Zweiter Edelmann. Das ist sein edler Vorsatz; und gewiß,
Der Herzog wird ihm alle Ehr' erweisen,
Die ihm gebührt.

Gräfin. Kehrt ihr dahin zurück?

Erster Edelmann. Ja, Gräfin, mit der Eile schnellstem Flug.

Helena. »Bis ich kein Weib hab, hab ich nichts in Frankreich.«
's ist bitter!

Gräfin. Schreibt er das?

Helena. Ja, gnäd'ge Frau.

Erster Edelmann. Vielleicht 'ne Kühnheit nur der Hand, von der
Sein Herz nichts weiß.

Gräfin. Bis er kein Weib hat, hat er nichts in Frankreich?
Ich weiß in Frankreich nichts zu gut für ihn,
Als sie allein. Und ihr gebührt ein Mann,
Dem zehn so rohe Knaben dienen sollten,
Sie stündlich Herrin nennend. Wer war mit ihm?

Erster Edelmann. Nur ein Bedienter und ein Kavalier,
Den ich seit kurzem kenne.

Gräfin. Ist's Parolles?

Erster Edelmann. Ja, gnäd'ge Frau.

Gräfin. Ein sehr verrufner Bursch und voller Bosheit.
Mein Sohn verdirbt sein gut geartet Herz
Durch seinen schlechten Rat.

Erster Edelmann. Recht, edle Gräfin.

Der Bursch hat viel zu viel von dem, was hindert,
Daß viel aus ihm je werde.

Gräfin. Seid willkommen,
Ihr Herrn! Ich bitt euch, sagt doch meinem Sohn,
Es könn' ihm nie sein Schwert die Ehr' erringen,
Die er verliert. Noch Weitres bitt ich euch
Ihm schriftlich einzuhänd'gen.

Zweiter Edelmann. Zählt auf uns;
Euch hierin, wie im Wichtigsten zu dienen.

Gräfin. Nicht dienen – wir wollen Freunde sein.
Wollt ihr nicht näher treten?

(Die Gräfin und die beiden Edelleute gehen ab.)

Helena. »Bis ich kein Weib hab, hab ich nichts in Frankreich.« Er hat in Frankreich nichts, bis er kein Weib hat! Du sollst keins haben, Bertram, keins in Frankreich, Dann hast du wieder alles. Armer Graf!

Bin ich's, die dich aus deiner Heimat jagt,
Der Glieder zarten Bau dem Zufall preisgibt
Des schonungslosen Kriegs? bin ich's, die dich
Vertreibt vom lust'gen Hof, wo schöne Augen
Nach dir gezielt, um jetzt im Schuß zu stehn
Dampfender Feuerschlünd'? O blei'rne Boten,
Die auf des Blitzes Hast verwundend fahren,
Verfehlt eu'r Ziel! durchbohrt die stille Luft,
Die singt, wenn ihr sie trefft! Nicht ihn berührt!
Wer nach ihm schießt, den hab ich hingestellt.
Wer anlegt auf sein heldenmütig Herz,
Den hab ich Meuchelmörderin gedungen;
Und tot ich ihn nicht selbst, war ich doch Ursach',
Daß solcher Tod ihn traf. Viel besser wär's,
Den Löwen fänd' ich, wenn er schweifend brüllt
Im scharfen Drang des Hungers; besser wär's,
Daß alles Elend, das Natur umfaßt,
Mein würd' auf eins. Kehr wieder, Roussillon,

Von dort, wo Ehr' aus der Gefahr sich meist
Nur Narben holt und alles oft verliert.
Ich geh. Mein Bleiben hält von hier dich fern,
Und dazu blieb' ich? Nimmermehr! Ob auch
Des Paradieses Luft dies Haus umwehte
Und Engel drin mir dienten. Ich will gehn.
Meld ihm, Gerücht, mitleidig, daß ich floh,
Und tröst ihn. Komm, o Nacht! Mit Tags Entweichen
Will ich, ein armer Dieb, von hier mich schleichen.

(Ab.)

Dritte Szene

Florenz. Vor des Herzogs Palast.

Trompetenstoß. Es treten auf der Herzog von Florenz, Bertram, Parolles, Soldaten mit Trommeln und kriegerischer Musik.

Herzog. Sei du Anführer unsrer Reiter; wir,
An Hoffnung reich, vertraun mit gläub'ger Liebe
Auf dein verheißend Glück.

Bertram. Mein Fürst, es ist
'ne Last, zu schwer für meine Kraft; doch streb ich,
Für Eure würd'ge Sache sie zu tragen,
Bis an der Wagnis fernste Grenze.

Herzog. Geh denn,
Und Glück umflattre deinen Siegerhelm
Als schützende Gebietrin!

Bertram. Großer Mars!
Noch heut tret ich in deine Kriegerreihn;
Laß stark mich werden, wie mein Sinn: dann faß ich
Das Schlachtschwert liebend, und die Liebe haß ich.

(Alle gehn ab.)

Vierte Szene

Roussillon.

Es treten auf die Gräfin und der Haushofmeister.

Gräfin. Ach! wie nur nahmst du diesen Brief von ihr?
Dachtst du nicht, daß sie täte, was sie tat,
Weil sie den Brief mir schickte? Lies noch einmal!

Haushofmeister *(liest).*

»Sankt Jakobs Pilgrim beut Euch heil'gen Gruß!
Weil Lieb' und Ehrgeiz wild mein Herz zerrissen,
Wandr' ich auf hartem Grund mit nacktem Fuß,
Ein fromm Gelübd' erleichtre mein Gewissen.
Schreibt Eurem Sohn, schreibt meinem liebsten Herrn,
Daß er aus blut'ger Schlacht zur Heimat kehre;
Ihn segne Frieden hier, indes ich fern
Mit heißer Andacht seinen Namen ehre.
Er mag verzeihn die Mühn, die ich ihm schuf;
Ich, seine strenge Juno, sandt' ihn aus
Von Lust und Scherzen hin zum Kriegsberuf,
Wo auf den Tapfern lauert Todesgraus;
Er ist zu schön für mich, zu schön zu sterben,
Dies sei mein Los; er mag die Freiheit erben!«

Gräfin. Wie scharfe Stacheln in so mildem Wort.
Reinhold, so unbedachtsam konntst du sein,
Daß du sie reisen ließest; sprach ich sie,
Ich hätte wohl sie anders noch gelenkt;
Nun kam sie uns zuvor.

Haushofmeister. Verzeiht, Gebietrin!
Gab ich den Brief Euch noch die Nacht, vielleicht
War sie noch einzuholen; schreibt sie gleich,
Nachspüren sei vergeblich.

Gräfin. Welch ein Engel
Wird den unwürd'gen Gatten schützen? Keiner,
Wenn ihr Gebet, das gern der Himmel hört
Und gern gewährt, ihn nicht vom Zorn erlöst
Des höchsten Richters. Schreib, o schreib, mein Reinhold,
An diesen Mann, der solcher Frau nicht würdig.
Gib ihrem Wert Gewicht durch jedes Wort,
Denn viel zu leicht erwog er ihn; mein Leid,
Des Groß' er nicht empfindet, schärf ihm ein.
Send ihm den sichersten, bewährtsten Boten.
Vielleicht, wenn er vernimmt, sie sei entflohn,
Kommt er zurück; und wenn sie solches hört,
Dann, hoff ich, lenkt auch sie den Fuß zur

Heimkehr, Geführt von reiner Liebe. Wer von beiden
Mir jetzt der liebste sei, vermag ich kaum
Zu unterscheiden. Sorge für den Boten.
Mich beugen Gram und meines Alters Schwächen;
Mein Schmerz will Tränen, Kummer heißt mich sprechen.

(Sie gehn ab.)

Fünfte Szene

Vor den Toren von Florenz.

Feldmusik in der Ferne. Es treten auf eine alte Witwe aus Florenz, Diana, Violenta, Mariana, Bürger.

Witwe. Kommt nur mit, denn wenn sie näher an die Stadt rücken, verlieren wir das ganze Schauspiel.

Diana. Man sagt, der französische Graf habe sich sehr rühmlich gehalten.

Witwe. Es heißt, er habe ihren ersten Feldherrn gefangengenommen und mit eigner Hand des Herzogs Bruder getötet. – Unsre Mühe ist vergeblich gewesen, sie haben einen andern Weg genommen; horch! ihr könnt es an ihren Trompeten hören.

Mariana. Kommt, kehren wir wieder zurück und

begnügen uns an der Erzählung. Hüte dich nur vor dem französischen Grafen, Diana; die Ehre eines Mädchens ist ihr Ruf, und kein Vermächtnis ist so reich als Ehrbarkeit.

Witwe. Ich habe meiner Nachbarin erzählt, wie Ihr von einem seiner Kavaliere verfolgt worden seid.

Mariana. Ich kenne den Schurken, der Henker hole ihn! es ist ein gewisser Parolles, ein nichtswürdiger Helfershelfer des jungen Grafen für solche Streiche. Nimm dich vor ihnen in acht, Diana; ihre Versprechungen, Lockungen, Schwüre, Liebeszeichen und alle diese Künste der Verführung sind das nicht, wofür sie sich ausgeben. Schon manche Jungfrau ist durch sie verleitet worden,

und leider vermag das Beispiel, das uns verlorne Unschuld so furchtbar erblicken läßt, dennoch nicht von der Nachfolge abzuschrecken, sondern viele kleben an der Leimrute, die ihnen droht. Ich hoffe, ich brauche dich nicht weiter zu warnen; deine Tugend, hoffe ich, wird dich erhalten, wo du stehst, wäre auch keine weitre Gefahr dabei sichtbar als der Verlust deines guten Rufs.

Diana. Ihr sollt nicht Ursache haben, meinetwegen besorgt zu sein.

(Helena tritt auf, als Pilgerin verkleidet.)

Witwe. Das hoffe ich. Seht, da kommt eine Pilgerin. Ich weiß, sie wird in meinem Hause herbergen wollen, dahin weisen sie stets einer den andern. Ich will sie fragen.– Gott grüß' Euch, Pilgerin; wo denkt Ihr hin?

Helena. Zum ältern Sankt Jakobus.
Wo finden Pilger Wohnung? Sagt mir an!

Witwe. Beim Franziskanerkloster, hier am Tor.

Helena. Ist dies der Weg?

Witwe. Jawohl, das ist er. – Horcht!
(Kriegsmusik in der Ferne.)
Sie kommen doch hierher. Wollt Ihr noch warten,
Bis daß der Zug vorüber,
So zeig ich Euch den Weg in Eu'r Quartier;
Denn Eure Wirtin, müßt Ihr wissen, kenn ich
Ganz wie mich selbst.

Helena. Ihr selber seid die Wirtin?

Witwe. Zu dienen, heil'ge Pilgerin.

Helena. Ich dank Euch,
Und warte hier, solang es Euch beliebt.

Witwe. Ihr kommt aus Frankreich, denk ich?

Helena. Ja, von dort.

Witwe. Dann sollt Ihr einen tapfern Landsmann sehn,
Der sich viel Ruhm erwarb.

Helena. Sein Nam', ich bitt Euch?

Diana. Der Graf von Roussillon; kennt Ihr ihn schon?

Helena. Von Hörensagen, und man rühmt ihn sehr;
Gesehn hab ich ihn nie.

Diana. Wie er auch sei,
Hier gilt er viel. Er floh aus Frankreich heimlich,
Erzählt man, weil der König ihn vermählt
Entgegen seiner Neigung. Ist das wahr?

Helena. Jawohl ist's wahr! Ich kenne sein Frau.

Diana. Hier ist ein Edelmann in seinem Dienst,
Der spricht gering von ihr.

Helena. Wie heißt der Mann?

Diana. Monsieur Parolles.

Helena. Nun, ich geb ihm recht;
Denn in Betracht der Würd' und Trefflichkeit
Des hohen Grafen selbst ist sie zu niedrig,
Um oft erwähnt zu sein. All ihr Verdienst
Ist strenge Sittsamkeit; und diese hört' ich
Noch nie in Zweifel ziehn.

Diana. Ach, arme Dame!
Das nenn ich bittre Qual, vermählt zu sein
Dem Mann, der uns verabscheut!

Witwe. Gewiß! Das liebe Kind! Wo sie auch sei,
Sie muß viel dulden. Seht, dies Mädchen könnt' ihr
Gefährlich werden, wollte sie's.

Helena. Wie meint Ihr?

Stellt der verliebte Graf vielleicht ihr nach
In unerlaubter Absicht?

Witwe. Ja, das tut er
Und lockt mit allem, was in solcher Werbung
Der zarten Ehre eines Mädchens droht.
Doch sie ist auf der Hut und schützt sich selbst
Durch ehrbar Widerstreben.

(Bertram, Parolles, Soldaten marschieren über die Bühne.)

Mariana. Gott verhüt' auch,
Daß es je anders sei!

Witwe. Sie kommen jetzt. –
Dies ist Anton, des Herzogs ältster Prinz;
Dies Escalus.

Helena. Und der Franzose?

Diana. Dieser!
Der mit der Feder, 's ist ein feiner Mann.
Ich wollt', er liebte seine Frau; weit hübscher
Fänd' ich ihn, war' er treu. – Ist er nicht artig?

Helena. Ja, er gefällt mir wohl!

Diana. Schade, daß er nicht treu! – Da, seht den Schurken,
Der ihn verführt; ja, wär' ich seine Frau,
Dem Buben gäb' ich Gift.

Helena. Wer ist es denn?

Diana. Der Geck mit all den Bändern. Warum ist er wohl melancholisch?

Helena. Er ward vielleicht in der Schlacht verwundet.

Parolles. Die Trommel zu verlieren! – Nun …

Mariana. Er scheint gewaltig verdrießlich. Seht, er hat uns ausgespäht.

Witwe. Wär' er doch am Galgen!

Mariana. Und sein Grüßen dazu! Solch ein Gelegenheitsmacher!

(Bertram, Parolles und Soldaten ziehn vorüber.)

Witwe. Der Zug ist nun vorbei. Kommt, Pilgerin,
Ich bring Euch unter Dach. Vier öder fünf
Bußfert'ge Waller nach Sankt Jakobs Grab
Sind schon in meinem Haus.

Helena. Ich dank Euch bestens!
Will unsre Wirtin und dies art'ge Mädchen
Mit uns zu Abend speisen? Kost und Dank
Nähm' ich auf mich und gab' als Zahlung gern
Noch einige Lehren dieser Jungfrau mit,
Die wohl zu brauchen sind.

Beide. Wir danken freundlich!

(Alle gehn ab.)

Sechste Szene

Lager vor Florenz.

Bertram und die beiden französischen Edelleute treten auf.

Erster Edelmann. Ja, lieber Graf, versucht's mit ihm; laßt ihm einmal seinen Willen.

Zweiter Edelmann. Wenn Ihr nicht findet, er sei ein Lump, gnädiger Herr, so versagt mir auf immer Eure Achtung.

Erster Edelmann. So wahr ich lebe, gnädiger Herr, eine Schaumblase.

Bertram. Meint Ihr, ich hätte mich so ganz in ihm getäuscht?

Erster Edelmann. Glaubt mir's, Graf, nach allem, was ich unmittelbar von ihm weiß – ohne irgend Bosheit, und indem ich nur von ihm rede, wie ich von

meinem Vetter tun würde –, er ist ein ausgemachter Hasenfuß, ein unendlicher und grenzenloser Lügner, ein stündlicher Wortbrecher und Besitzer keiner einzigen Eigenschaft, die es verdiente, daß Eure Herrlichkeit sich seiner annimmt.

Zweiter Edelmann. Es wäre gut, Ihr durchschautet ihn, damit Ihr nicht bei zu viel Vertrauen auf seine Tapferkeit, die er nicht hat, in einem großen und erheblichen Vorfall, wo es gelten möchte, von ihm getäuscht werdet.

Bertram. Ich wollte, es ergäbe sich eine besondere Veranlassung, ihn auf die Probe zu stellen.

Zweiter Edelmann. Am besten, Ihr laßt ihn seine Trommel wieder holen, was er, wie Ihr hört, so zuversichtlich übernimmt.

Erster Edelmann. Ich, mit einem Trupp Florentiner, werde ihn plötzlich überfallen; ich will solche auswählen, die er gewiß nicht vom Feinde unterscheidet. Wir wollen ihn dergestalt fesseln und ihm die Augen verbinden, daß er nicht anders denken soll, als er sei ins Lager der Feinde geführt, wenn wir ihn in unsre eignen Zelte bringen. Seid Ihr nur, mein gnädiger Herr, bei seinem Verhör zugegen; wenn er nicht, um seinen Pardon zu erhalten und in der äußersten Beklemmung einer schändlichen Furcht sich erbietet, Euch zu verraten und alles, was er irgend weiß, gegen Euch auszusagen, ja, und obendrein das ewige Heil seiner Seele verschwört – so sollt Ihr nie wieder meinem Urteil in irgend etwas trauen.

Zweiter Edelmann. Oh, der Lachlust wegen laßt ihn seine Trommel holen. Er sagt, er hat eine Kriegslist dazu. Wenn Ihr alsdann, mein gnädiger Herr, seinem Erfolg auf den Grund seht, und in welche Schlacken dieser aufgehäufte Klumpen Erz einschmelzen wird, und Ihr traktiert ihn hernach nicht wie einen, der eine Tracht Schläge verdient, so ist Eure Zuneigung nicht zu vertilgen. Da kommt er.

(Parolles tritt auf.)

Erster Edelmann. Oh, der Lachlust wegen, hindert den beabsichtigten Spaß nicht, laßt ihn auf jeden Fall seine Trommel holen.

Bertram. Wie geht's, Monsieur? Diese Trommel scheint Euch schwer auf dem Herzen zu liegen.

Zweiter Edelmann. Hol' sie der Henker! laßt sie doch, es ist ja nur eine Trommel.

Parolles. Nur eine Trommel? Nur eine Trommel, sagt Ihr? Eine Trommel so zu verlieren! Das war mir ein herrliches Kommando! Mit der Reiterei in unsern eignen Flügel einzuhauen und unsre eignen Leute zu werfen!

Erster Edelmann. Das war nicht die Schuld des Kommando; es war ein Kriegsunglück, das Cäsar selbst nicht hätte hindern können, wenn er uns kommandiert hätte.

Bertram. Nun, wir haben nicht so sehr über unser Schicksal zu klagen; etwas Unehre bringt uns freilich der Verlust dieser Trommel, aber die ist einmal nicht wiederzubekommen.

Parolles. Man konnte sie wiederbekommen!

Bertram. Man konnte! Aber das ist jetzt vorbei.

Parolles. Man kann sie noch wiederbekommen. Wenn nur das Verdienst im Felde nicht so selten dem wahren und eigentlichen Vollbringer zugerechnet würde. Ich schaffte diese Trommel wieder, oder eine andre, oder hic jacet …

Bertram. Nun, wenn Ihr so großes Gelüste danach habt, Monsieur, wenn Ihr glaubt, Eure geheime Wissenschaft von Kriegslisten könne dies Instrument der Ehre wieder in sein heimisches Quartier bringen, so zeigt Euch großherzig in der Unternehmung und geht ans Werk. Ich will den Versuch als eine glorreiche Tat mit Ruhm erheben; wenn sie Euch gelingt, soll der Herzog nicht nur davon sprechen, sondern Euch bis zur kleinsten Silbe Eures Verdienstes so bedenken, wie sich's für seine Größe geziemen wird.

Parolles. Bei der Hand eines Soldaten! ich will's unternehmen.

Bertram. Ihr müßt aber die Sache nicht schlummern lassen.

Parolles. Noch diesen Abend will ich dran; gleich jetzt will ich meinen Operationsplan aufs Papier werfen, mich in meiner Zuversicht ermutigen, mein militärisches Testament aufsetzen – und um Mitternacht mögt Ihr weiter nach mir fragen.

Bertram. Darf ich im voraus den Herzog davon benachrichtigen, daß Ihr Euch an das. Unternehmen macht?

Parolles. Ich weiß nicht, wie der Erfolg sein wird, gnädiger Herr, aber den Versuch belog ich.

Bertram. Ich weiß, du bist tapfer; und für das äußerste, was dein Soldatencharakter nur möglich machen kann, will ich mich für dich verbürgen. Fahre wohl!

Parolles. Ich bin kein Freund von vielen Worten. *(Geht ab.)*

Erster Edelmann. So wenig als ein Fisch vom Wasser. – Ist das nicht ein wunderlicher Kauz, gnädiger Herr, der so zuversichtlich diese Sache zu unternehmen scheint, von der er weiß, sie sei nicht durchzuführen? Der sich dazu verdammt, sie zu tun, und lieber verdammt wäre, eh' er sie täte?

Zweiter Edelmann. Ihr kennt ihn nicht, gnädiger Herr, wie wir. Wahr ist's, daß er sich wohl in jemands Gunst zu stehlen weiß und eine Woche läng mannigfachen Entdeckungen auszuweichen versteht; aber durchschaut ihn einmal, so habt Ihr ihn dann für immer.

Bertram. Wie! meint Ihr denn, er wird von dem allem nichts tun, wozu er sich doch so ernstlich anheischig macht?

Erster Edelmann. Nicht das mindeste; mit einer Erfindung wird er wiederkommen und Euch zwei oder drei wahrscheinliche Lügen auftischen. Aber wir haben ihn schon fast müde gehetzt, und Ihr sollt ihn diese Nacht fallen sehn, denn in der Tat, er verdient Euer Gnaden Achtung nicht.

Zweiter Edelmann. Wir wollen Euch erst noch eine kleine Jagd mit dem Fuchs halten, eh' wir ihn abstreifen. Der alte Herr Lafeu hat ihn zuerst ausgewittert. Wenn er seine Maske einmal abgelegt, sollt Ihr sehn, was für einen Zeisig Ihr an ihm habt, und noch diesen Abend werdet Ihr's erleben.

Erster Edelmann. Ich muß gehn und nach meinen Leimruten sehn; er wird bald fest sein.

Bertram. Doch erst soll Euer Bruder mit mir gehn.

Erster Edelmann. Wie's Euch gefällt; ich will mich Euch empfehlen.
(Ab.)

Bertram. Nun führ ich Euch zum Haus, Ihr seht das Mädchen,
Von der ich sprach.

Zweiter Edelmann. Doch sagt Ihr, sie sei keusch?

Bertram. Das ist ihr Fehl; ich sprach sie einmal nur Und fand sie seltsam streng; doch schickt' ich ihr
Durch jenen Narrn, den wir entlarven wollen,
Geschenk' und Briefe, die zurück sie sandte.
So stehn wir nun. Sie ist ein reizend Kind.
Wollt Ihr sie sehn?

Zweiter Edelmann. Sehr gern, mein gnäd'ger Herr.

(Sie gehn ab.)

Siebente Szene

Florenz. Ein Zimmer im Hause der Witwe.

Helena und die Witwe treten auf.

Helena. Wenn Ihr's bezweifelt, ich sei Helena,
Kann ich Euch nicht noch mehr Beweise geben,
Will ich nicht selbst die Hilfe mir zerstören.

Witwe. Obgleich verarmt, bin ich aus gutem Haus;
Ich wußte nie von solcherlei Geschäft,
Ich möchte jetzt nicht meinen Namen leihn
Zweideut'gem Tun.

Helena. Das war auch nie mein Wunsch.
Vornehmlich glaubt, der Graf sei mein Gemahl,
Und was ich insgeheim Euch anvertraut,
Sei wahr von Wort zu Wort. Dann irrt Ihr nicht,
Wenn Ihr mir, so wie ich gebeten, helft,

Und bleibt von Tadel frei.

Witwe. Ich sollt' Euch glauben.
Denn was Ihr mir geboten, macht es klar,
Ihr seid sehr reich!

Helena. Nehmt diese Börse Gold,
Und laßt mich Euren güt'gen Dienst erkaufen.
Den ich noch einmal, zweimal will bezahlen,
Wenn's mir gelang. – Der Graf bestürmt Eu'r Kind,
Sein üpp'ger Sinn belagert ihre Schönheit
Und strebt nach Sieg – sie geb' ihm endlich nach;
Wir zeigen ihr, wie sich's am besten fügt.
Sein ungestümes Blut wird nichts verweigern,
Was sie begehrt. Der Graf trägt einen Ring,
Seit alter Zeit vererbt in seinem Stamm
Von Sohn zu Sohn, vier, fünf Geschlechter durch,
Seit ihn der erste trug. Er hält dies Kleinod
In höchstem Preis; doch in der heft'gen Glut
Nach seinem Ziele scheint's ihm wohl nicht teuer,
Bereut er's auch hernach.

Witwe. Nun seh ich schon
Das Ziel, wonach Ihr strebt.

Helena. Ihr seht, es ist erlaubt. Nicht mehr verlang ich,
Als daß Eu'r Kind, eh' sie gewonnen scheint,
Den Ring verlangt; ihm eine Zeit bestimmt
Und endlich mir das Weitre überläßt,
Sie selbst in zücht'ger Ferne. Dann versprech ich
Zum Brautschatz außer dem, was ich gelobt,
Dreitausend Kronen noch.

Witwe. Ich bin gewonnen.
Lehrt meine Tochter, wie sie sich verhalte,
Daß Zeit und Stunde dem erlaubten Trug
Behilflich sei'n. Er kommt an jedem Abend
Mit aller Art Musik und Sang, gedichtet
Auf ihren Unwert; und es hilft uns nichts,

Vom Haus ihn schelten, denn er bleibt beharrlich,
Als gölt' es ihm sein Leben.

Helena. Wohl, heut nacht
Beginnen wir das Spiel, das, wenn's gelungen,
Durch bösen Vorsatz frommen Zweck, errungen,
Erlaubte Absicht in erlaubter Tat,
Schuldlosen Wandel auf des Lasters Pfad.
Kommt denn, es auszuführen.

(Sie gehn ab.)

Vierter Akt

Erste Szene

Im florentinischen Lager.

Der erste französische Edelmann tritt auf. Fünf oder sechs Soldaten im Hinterhalt.

Edelmann. Er kann nirgend anders herkommen als an dieser Zaunecke. Wenn ihr auf ihn losstürzt, redet irgendeine fürchterliche Sprache, welche ihr wollt, wenn ihr sie auch selbst nicht versteht, gleichviel; denn wir müssen nicht tun, als verständen wir ihn, außer einem von uns, den wir für unsern Dolmetscher ausgeben müssen.

Soldat. Lieber Hauptmann, laßt mich den Dolmetscher sein.

Edelmann. Bist du nicht mit ihm bekannt? Kennt er deine Stimme nicht?

Soldat. Nein, Herr, gewiß nicht.

Edelmann. Aber was für Kauderwelsch willst du uns erwidern?

Soldat. Eben solches, als Ihr mir sagen werdet.

Edelmann. Er muß uns für einen Haufen Fremder halten, die in feindlichem Solde stehn. Nun hat er von allen benachbarten Sprachen etwas aufgeschnappt,

darum muß jeder so sprechen, wie es ihm in den Mund kommt, und nicht drauf achten, was einer dem andern sagt, wenn wir nur das im Auge behalten, was zu unsrer Absicht dient: töricht Gewäsch und Rotwelsch, alles ist gut genug. Ihr, Dolmetscher, müßt recht politisch tun. Aber sacht! duckt euch; hier kommt er, um zwei Stunden zu verschlafen und dann zurückzukommen und auf die Lügen zu schwören, die er schmiedet.

(Parolles tritt auf.)

Parolles. Zehn Uhr! Nach drei Stunden wird's zeitig genug sein, nach Haus zu gehn. Was soll ich sagen, das ich getan habe? Ich muß schon etwas recht Glaubliches erfinden, wenn mir's durchhelfen soll. Sie fangen an, mir in die Karten zu sehn, und das Unglück klopft seit kurzem zu oft an meine Tür. Ich finde, meine Zunge wird zu tolldreist, aber mein Herz hat die Furcht des Mars und seiner Kreaturen vor Augen und wagt nicht, was meine Zunge prahlt.

Edelmann *(beiseit).* Das ist die erste Wahrheit, deren sich deine Zunge je schuldig gemacht.

Parolles. Was in Teufels Namen hat mich nur dazu gebracht, das Wiederschaffen dieser Trommel zu unternehmen? da ich doch klar einsehe, wie unmöglich es ist, und weiß, daß ich niemals solche Absicht hatte! Ich muß mir einige Wunden beibringen und sagen, ich erhielt sie in der Aktion. Aber leichte Wunden werden's nicht tun. Sie werden sagen: Kamst du mit so wenigem davon? und große mag ich mir nicht geben. Was fang ich nun an? Wie führ ich den Beweis? Zunge, ich muß dich in eines Butterweibs Mund stecken und eine andre von Bajazets Maultier kaufen, wenn du mich in solche Gefahren plauderst !

Edelmann *(beiseit).* Ist's möglich, daß er weiß, wer er ist, und dennoch der ist, der er ist?

Parolles. Ich wollte, ich käme damit ab, meine Montur zu zerschneiden oder meine spanische Klinge zu zerbrechen!

Edelmann *(beiseit).* Damit können wir dich nicht absolvieren.

Parolles. Oder mir den Bart zu scheren und zu sagen, es sei eine Kriegslist gewesen!

Edelmann *(beiseit).* Das würde dir nichts helfen!

Parolles. Oder meine Kleider ins Wasser zu werfen und zu sagen, man habe mich ausgezogen?

Edelmann *(beiseit).* Hilft schwerlich.

Parolles. Wollt' ich etwa schwören, ich wäre aus dem Fenster der Zitadelle gesprungen …

Edelmann *(beiseit).* Wie tief?

Parolles. Dreißig Klafter tief ...

Edelmann *(beiseit).* Das würden dir drei große Schwüre nicht glauben machen.

Parolles. Hätte ich nur eine feindliche Trommel; ich wollte schwören, ich habe sie erobert.

Edelmann *(beiseit).* Gleich sollst du eine hören.

(Trommeln und Geschrei hinter der Szene.)

Parolles. Eine feindliche Trommel!

Edelmann. Throcamovousus, cargo! cargo! cargo!

Alle. Cargo, cargo, vilianda par carbo. *(Sie greifen ihn und verbinden ihm die Augen.)*

Parolles. O Pardon! Pardon! bindet mir nicht die Augen zu!

Dolmetscher. Barcos thromuldo boscos.

Parolles. Ich weiß, ihr seid von Muscos Regiment,
Und 's ist mein Tod, daß mir die Sprache fremd.
Ist hier kein Deutscher, Niederländer, Däne,
Franzose, Italiener? Laßt ihn sprechen,
So sag ich alles, was dem Florentiner
Verderben bringen kann.

Dolmetscher. Boscos vouvado:
Ich rede deine Sprache und versteh dich.
Kerelybonto: Freund,
Schließ deine Rechnung ab, denn siebzehn Dolche
Stehn auf der Brust dir.

Parolles. Oh!

Dolmetscher. Oh, bete, bete,
Mancha revania dulche.

Edelmann. Oscoribi dulchos volivorco.

Dolmetscher. Der Feldherr will, daß man dich noch verschone
Und du verkappt, so wie du bist, ihm folgst
Und Rede stehst; vielleicht berichtst du dann,
Was dir das Leben rettet.

Parolles. Laßt mich leben,
So sag ich, was ich nur vom Heere weiß:
Der Truppen Zahl, den Kriegsplan – ja, ich meld euch,
Was euch verwundern soll.

Dolmetscher. Und ohne Falsch?

Parolles. Ja, sonst will ich verdammt sein.

Dolmetscher. Acordo linta;
Komm denn, man gönnt dir Aufschub.

(Dolmetscher und Parolles ab. Trommeln hinter der Szene.)

Edelmann *(zu einem der Soldaten).*
Geh, sag Graf Roussillon und meinem Bruder,
Der Gimpel sei im Garn und fest vermummt,
Bis sie Bescheid gesendet.

Soldat. Gleich, Herr Hauptmann.

Edelmann. Und sag den Herrn, er woll' uns allzumal

Uns selbst verraten.

Soldat. Wohl!

Edelmann. Doch bis dahin
Soll er im Finstern sitzen, wohl verwahrt.

(Alle gehn ab.)

Zweite Szene

Florenz. Im Hause der Witwe.

Bertram und Diana treten auf.

Bertram. Man sagte mir, Ihr heißet Fontibella?

Diana. Nein, Diana, gnäd'ger Herr.

Bertram. Erhabne Göttin,
Und wert noch mehr als dies! Doch, schönstes Wesen,
Hat deine Wunderform kein Teilchen Liebe?
Belebt nicht Jugendfeuer dein Gemüt,
Bist du kein Mädchen, nein, ein Marmorbild.
Nach deinem Tod erst solltest du das sein,
Was du jetzt bist, so kalt und streng. Doch jetzt
Solltest du sein, wie deine Mutter war,
Als sie dein süßes Bild erschuf.

Diana. Da war sie tugendhaft.

Bertram. Das bist du!

Diana. Nein,
Sie tat nach ihrer Pflicht, wie Euer Weib
Von Euch sie fordert, Graf.

Bertram. Still, davon nichts!
Nicht sprich dafür, wogegen ich geschworen.
Sie ward mir aufgedrungen. Doch dich lieb ich

Durch süßen Liebeszwang und weih auf ewig
Dir meinen treuen Dienst.

Diana. So dient ihr uns,
Bis wir euch dienen. Bracht ihr unsre Rose,
Dann ist's euch gleich, wie uns die Dornen stechen;
Des Raubes lacht ihr dann.

Bertram. Was schwur ich dir?

Diana. Nicht viele Eide sind Beweis von Treue,
Nein, nur ein einz'ger Schwur, wahrhaft gelobt.
Was ist wohl Heiliges, bei dem wir schwören,
Das uns der Höchste nicht bezeugen soll?
Doch nun sagt selbst, ich bitt Euch,
Gelobt' ich Euch bei Amors ew'gen Kräften,
Ich liebt' Euch herzlich, glaubtet Ihr dem Schwur,
Liebt' ich, um Euch zu sdiaden? Wär's nicht sinnlos,
Ihm, dem ich Liebe hoch beteure, schwören,
Ich sann' auf sein Verderben? Euer Eid
Ist drum nur Wort und.Schein, schwach, ohne
Siegel, Mindstens nach meinem Sinn.

Bertram. Oh, ändr' ihn, ändr' ihn!
Sei nicht so heilig grausam! Lieb' ist heilig,
Und meine Lauterkeit kennt nicht die List,
Der du die Männer zeihst. Nicht Ausflucht mehr!
Nein, gib dich meiner kranken Sehnsucht hin,
Die dann gesundet. Sage, du seist mein,
Und so wie heut soll stets mein Lieben sein.

Diana. Ich seh, Ihr schlingt ein Seil zur steilsten Klippe,
Uns zu gefährden. – Gebt mir diesen Ring.

Bertram. Ich leih ihn dir, Geliebte; ihn verschenken Steht nicht bei mir.

Diana. Ihr wollt nicht, gnäd'ger Herr?

Bertram. Es ist ein Ehrenkleinod unsres Hauses,
Von vielen alten Ahnen mir vererbt,

Und mir der größte Makel auf der Welt,
Verlör' ich's.

Diana. Meine Ehr' ist solch ein Ring.
Die Keuschheit ist das Kleinod unsres Hauses,
Von langer Ahnenreihe mir vererbt,
Und mir der größte Makel auf der Welt,
Verlör' ich sie. So führt mir Eure Weisheit
Den Kämpfer Ehre her zu meinem Schirm
Vor Euerm nicht'gen Angriff.

Bertram. Nimm den Ring!
Stamm, Ehre, ja mein Leben selbst sei dein
Und ich dein eigner Knecht.

Diana. Um Mitternacht klopft an mein Kammerfenster,
Ich sorge, daß die Mutter Euch nicht hört.
Jedoch versprecht mir, wie Ihr wahrhaft seid:
Wenn Ihr mein noch jungfräulich Bett erobert,
Bleibt eine Stunde nur und sprecht kein Wort;
Ich habe trift'gen Grund und sag ihn Euch,
Wenn Ihr den Ring dereinst zurückerhaltet.
Und einen andern Ring steck ich heut nacht
An Euern Finger, der zukünftigen Tagen
Ein Pfand sei, was mit uns sich zugetragen.
Lebt wohl bis dahin! Fehlt nicht. Ich erwarb
Ein Weib Euch, wenn auch so mein Hoffen starb.

Bertram. Des Himmels Glück auf Erden dank ich dir!
(Geht ab.)

Diana. Lebt lang! und dankt's dem Himmel einst und mir.
Vielleicht geschieht's dereinst. –
Ganz schilderte sein Werben mir die Mutter,
Als saß' sie ihm im Herzen. Gleiche Eide
Hat, sprach sie, jeder Mann. Ist tot sein Weib,
So schwört er, mich zu frein; drum bin ich tot,
Sei er mein Mann. Wenn so Franzosen werben,
Mag frein, wer will, ich werd' als Mädchen sterben;

Doch dünkt mich keine Sünde, den betrügen,
Der als ein falscher Spieler hofft zu siegen.
(Geht ab.)

Dritte Szene

Im florentinischen Lager.

Die beiden französischen Edelleute und einige Soldaten treten auf.

Erster Edelmann. Ihr habt ihm den Brief seiner Mutter noch nicht gegeben?

Zweiter Edelmann. Ich gab ihn ihm vor einer Stunde; es muß etwas darin stehn, das ihn schmerzlich trifft, denn als er ihn las, ward er fast in ein andres Wesen verwandelt.

Erster Edelmann. Er verdient den schärfsten Tadel, daß er eine so würdige Gemahlin und holde Dame verstoßen hat.

Zweiter Edelmann. Besonders hat er sich des Königs Ungnade für ewige Zeiten zugezogen, der eben seine Huld dazu gestimmt hatte, ihm Glück zu singen. – Ich will Euch etwas sagen, aber es muß in tiefem Dunkel bei Euch verborgen bleiben.

Erster Edelmann. Wenn Ihr's ausgesprochen habt, ist es tot, und es liegt in mir begraben.

Zweiter Edelmann. Er hat hier in Florenz ein junges Fräulein vom sittsamsten Ruf verführt, und diese Nacht sättigt er seine Lust mit dem Raube ihrer Ehre. Er hat ihr seinen Familienring geschenkt und hält sich für überglücklich in dieser unkeuschen Verbindung.

Erster Edelmann. Nun, Gott erbarme sich unsers Abfalls! Was sind wir für Geschöpfe, wenn wir unsern eignen Weg gehn!

Zweiter Edelmann. Nur unsre eignen Verräter. Und wie nach dem gewöhnlichen Lauf aller Verrätereien sie sich immer selbst aufdecken, ehe sie ihr ruchloses Ziel erreicht haben, so wird auch er, der in dieser Tat seinen innern Adel herabsetzt, zugleich der Herold seiner eignen Schande.

Erster Edelmann. Ist es denn nicht eine höchst strafwürdige Gesinnung, selbst die Verkünder unsrer verbotnen Absichten zu sein? – Wir werden ihn also nicht heut abend in unsrer Gesellschaft sehn?

Zweiter Edelmann. Nicht bis Mitternacht, denn das ist die ihm bestimmte Stunde.

Erster Edelmann. Die ist nicht mehr fern. Ich möchte gern, daß er seinen Freund anatomiert sähe, damit er sein eignes Urteil würdigen lerne, in welches er diesen falschen Demant so künstlich eingefaßt hatte.

Zweiter Edelmann. Wir wollen uns mit jenem nicht abgeben, bis der Graf kommt; denn seine Gegenwart muß die Geißel des Gesellen werden.

Erster Edelmann. Sagt mir derweil, was hört Ihr von diesem Krieg?

Zweiter Edelmann. Ich höre, man spricht von Friedensunterhandlungen.

Erster Edelmann. Nein, ich versichre Euch, der Friede ist schon geschlossen.

Zweiter Edelmann. Was wird Graf Roussillon dann beginnen? Wird er Weiterreisen oder nach Frankreich zurückkehren?

Erster Edelmann. Ich schließe aus dieser Frage, daß Ihr nicht ganz in sein Geheimnis eingeweiht seid.

Zweiter Edelmann. Davor behüte mich Gott, Herr! Dann hätte ich auch großen Teil an seinem Tun.

Erster Edelmann. Seine Gemahlin, Herr, entfloh vor zwei Monaten aus seinem Hause; zum Vorwand nahm sie eine Pilgerfahrt zu Sankt Jakob dem Altern und vollbrachte dies heilige Unternehmen mit der strengsten Andacht. Während sie dort noch verweilte, ward die Zartheit ihrer Natur ihrem Kummer zur Beute; endlich seufzte sie ihren letzten Atem aus und betet jetzt im Himmel.

Zweiter Edelmann. Wie weiß man das mit Gewißheit?

Erster Edelmann. Größtenteils aus ihren eignen Briefen; diese bestätigen ihre Geschichte bis auf den Punkt ihres Todes. Ihr Tod selbst, den sie nicht berichten konnte, ward zuverlässig durch den Pfarrer des Orts beglaubigt.

Zweiter Edelmann. Ist das alles dem Grafen zugekommen?

Erster Edelmann. Ja, und die besondern Belege, Punkt für Punkt, zur völligen Bekräftigung der Wahrheit.

Zweiter Edelmann. Es tut mir herzlich leid, daß er darüber froh sein wird.

Erster Edelmann. Wie wunderbar finden wir oft einen Trost in unserm Verlust!

Zweiter Edelmann. Und wie wunderbar benetzen wir oft unsern Gewinn mit Tränen! Die große Auszeichnung, die seine Tapferkeit ihm hier erworben, wird in seinem Vaterlande einer ebenso tiefen Schande begegnen.

Erster Edelmann. Das Gewebe unsres Lebens besteht aus gemischtem Garn, gut und schlecht durcheinander. Unsre Tugenden würden stolz sein, wenn unsre Fehler sie nicht geißelten, und unsre Laster würden verzweifeln, wenn sie nicht von unsern Tugenden ermuntert würden. *(Ein Diener tritt auf.)* Nun, wo ist dein Herr?

Diener. Er begegnete dem Herzog auf der Straße, Herr, und beurlaubte sich feierlich bei ihm. Seine Gnaden wollen morgen nach Frankreich; der Herzog hat ihm Empfehlungsschreiben an den König angeboten.

Zweiter Edelmann. Die werden ihm dort mehr als nötig sein, sagten sie auch mehr zu seinem Lobe, als sie können.

(Bertram tritt auf.)

Erster Edelmann. Sie können nicht süß genug für des Königs herbe Stimmung sein. – Da kommt der Graf. – Nun, gnädiger Herr, ist's nicht schon nach Mitternacht?

Bertram. Ich habe diesen Abend sechzehn Geschäfte abgetan, jedes allein einen Monat lang; so kurz habe ich mich gefaßt. Ich habe vom Herzog Abschied genommen, mich seiner Umgebung empfohlen, ein Weib begraben, Trauer getragen, meiner Mutter geschrieben, ich käme zurück; meine Reise eingerichtet und außer diesen Hauptobliegenheiten noch allerlei kleine Dinge ausgerichtet. Das letzte war das wichtigste, aber mit dem bin ich noch nicht zu Ende.

Zweiter Edelmann. Wenn die Sache einige Schwierigkeit hat und Ihr diesen Morgen abreisen wollt, muß Euer Gnaden sich beeilen.

Bertram. Ich meine, die Sache ist nicht zu Ende, weil ich fürchte, noch in der Folge davon zu hören. – Aber sollen wir nicht die Szene zwischen dem Narrn und den Soldaten aufführen? Kommt, bringt uns dies falsche Muster her; er hat mich betrogen wie ein doppelzüngiger Prophet.

Zweiter Edelmann. Führt ihn her! *(Soldaten ab.)* Er hat die ganze Nacht im Stock gesessen, der arme, tapfre Wicht.

Bertram. Tut nichts; seine Fersen haben's verdient, weil sie sich so lange der Sporen angemaßt. Wie ist denn seine Fassung?

Zweiter Edelmann. Wie ich Euer Gnaden sagte, seine Einfassung ist der Block. Aber um Euch zu antworten, wie Ihr verstanden sein wollt, er weint wie eine Dirne, die ihre Milch verschüttet hat. Er hat dem Morgan gebeichtet, den er für einen Mönch hält, von der Zeit seiner frühesten Erinnerung an bis zu diesem gegenwärtigen Unglück seines Stocksitzens; was meint Ihr wohl, das er gebeichtet hat?

Bertram. Nichts von mir, hoff ich?

Zweiter Edelmann. Seine Beichte ist zu Protokoll gebracht und soll in seiner Gegenwart abgelesen werden. Wenn Euer Gnaden darin vorkommen, wie ich fast glaube, so müßt Ihr die Geduld haben, es anzuhören.

(Die Soldaten kommen zurück mit Parolles.)

Bertram. Hol' ihn der Henker, den vermummten Kerl! Er kann nichts von mir sagen. Still! Still!

Erster Edelmann. Da kommt die Blindekuh! – Porto Tartarossa.

Dolmetscher. Er ruft nach der Tortur – wollt Ihr nicht ohne das bekennen?

Parolles. Ich will ohne Zwang sagen, was ich weiß; wenn Ihr mich kerbt wie einen Pastetendeckel, ich kann nicht mehr sagen.

Dolmetscher. Bosco chimurcho.

Zweiter Edelmann. Boblibindo chicurmurco.

Dolmetscher. Ihr seid ein gnädiger General. – Unser General befiehlt Euch auf die Fragen zu antworten, die ich von meinem Zettel vorlesen werde.

Parolles. Und so wahrhaft, als ich zu leben hoffe.

Dolmetscher. »Zuerst fragt ihn, wie stark des Herzogs Reiterei ist.« – Was sagt Ihr dazu?

Parolles. Fünf- bis sechstausend; aber sehr schwach und schlecht exerziert; die Truppen sind alle verstreut und die Hauptleute arme Teufel – auf meine Ehre und Reputation, so wahr ich zu leben hoffe!

Dolmetscher. Soll ich Eure Antwort so niederschreiben?

Parolles. Tut das; ich will das Sakrament darauf nehmen, wie und wo Ihr wollt.

Bertram. Dem ist alles eins; der Schurke ist ohne Gnade verloren!

Erster Edelmann. Ihr irrt Euch, gnädiger Herr, es ist Monsieur Parolles, der ausbündige Günstling des Mars (das war seine eigne Phrase), der die ganze Theorie der Kriegskunst in dem Knoten seiner Schärpe trägt und die Praxis im Gehenk seines Seitengewehrs.

Zweiter Edelmann. Ich will nie wieder jemand trauen, weil er seine Klinge blank hält, noch glauben, daß er der höchste der Menschen sei, weil sein Anzug sauber ist.

Dolmetscher. Gut, das ist geschrieben.

Parolles. Fünf- oder sechstausend Pferde, sagte ich, ich will aufrichtig sein, oder so ungefähr, schreibt hin, denn ich will die Wahrheit sagen.

Erster Edelmann. Hierin ist er der Wahrheit sehr nahe.

Bertram. Aber ich weiß ihm keinen Dank für die Art und Weise, wie er sie aussagt.

Parolles. Arme Teufel, das schreibt doch ja!

Dolmetscher. Gut, da steht's!

Parolles. Untertänigsten Dank, Herr; wahr bleibt wahr; es sind recht miserable Teufel.

Dolmetscher. »Fragt ihn, wie stark ihr Fußvolk ist.« – Was sagt Ihr dazu?

Parolles. Auf meine Ehre, Herr (hätt' ich nur noch diese Stunde zu leben), ich will die Wahrheit sagen. Laßt sehn: Spurio einhundertundfünfzig – Sebastian ebensoviel – Corambus ebensoviel – Jaques ebensoviel – Guiltian, Cosmo, Lodovico und Grazii, jeder zweihundertundfünfzig – meine eigene Kompanie, Chitopher, Vaumond, Benzii, jeder zweihundertundfünfzig, so daß die Musterrolle, Gesunde und Kranke, sich bei meiner Ehre nicht auf fünfzehntausend Köpfe beläuft; und von denen wagt die Hälfte nicht den Schnee von ihren Wämsern abzuschütteln, damit sie nicht auseinanderfallen.

Bertram. Was soll man mit ihm anfangen?

Erster Edelmann. Nichts, als sich bei ihm bedanken. – Fragt ihn doch nach meinen Umständen, und wie ich beim Herzog angeschrieben bin.

Dolmetscher. Gut, das steht geschrieben. – "Ihr sollt ihn fragen, ob ein gewisser Hauptmann Dumain im Lager ist, ein Franzose; in welchem Ruf er beim Herzog steht; wie es mit seiner Tapferkeit, Rechtschaffenheit und Kriegskenntnis beschaffen ist; und ob er's nicht für möglich hält, ihn mit einer vollwichtigen Summe zur Desertion zu bestechen." Was sagt Ihr dazu? Wißt Ihr etwas davon?

Parolles. Bitt Euch, laßt mich diese Fragstücke einzeln beantworten; fragt jedes besonders.

Dolmetscher. Kennt Ihr diesen Hauptmann Dumain?

Parolles. Ich kenne ihn! Er war bei einem Kleiderflicker in Paris in der Lehre, von dort wurde er weggepeitscht, weil er des Landrichters blödsinnige Magd geschwängert hatte – ein einfältiges stummes Ding, die nicht nein sagen konnte.

(Dumain hebt im Zorn seine Hand auf.)

Bertram. Nein, ich bitte Euch, laßt Eure Hand in Ruhe, sein Schädel gehört dem ersten Ziegel, der vom Dach fällt.

Dolmetscher. Nun, und ist dieser Hauptmann im Lager des Herzogs von Florenz?

Parolles. Soviel ich weiß, steckt er da und voller Läuse.

Erster Edelmann. Oh, seht mich nicht so an, gnädiger Herr; nun wird gleich die Reihe an Euch kommen.

Dolmetscher. In welchem Ruf steht er beim Herzog?

Parolles. Der Herzog kennt ihn nur als einen armen Offizier von meiner Kompanie und schrieb mir vor ein paar Tagen, ich solle ihn fortjagen. Ich glaube, ich habe seinen Brief noch in der Tasche.

Dolmetscher. Kommt, wir wollen nachsuchen.

Parolles. In vollem Ernst, ich weiß doch nicht; entweder ist er da, oder er hängt mit des Herzogs andern Briefen auf dem Faden in meinem Zelte.

Dolmetscher. Hier ist er, hier ist ein Papier. Soll ich's Euch vorlesen?

Parolles. Ich weiß nicht, ob er's ist oder nicht.

Bertram. Unser Dolmetscher macht es gut!

Erster Edelmann. Vortrefflich!

Dolmetscher *(liest).* »Diana, der Graf ist ein Narr und schwer von Gold ...«

Parolles. Das ist nicht des Herzogs Brief, Herr; das ist eine Warnung für ein artiges Mädchen in Florenz, eine gewisse Diana, sich vor den Lockungen eines gewissen Grafen von Roussillon in acht zu nehmen, eines albernen, müßigen jungen Menschen, der aber bei alledem sehr verliebt ist. Ich bitte Euch, Herr, steckt ihn wieder ein.

Dolmetscher. Nein, ich will ihn erst lesen, wenn Ihr erlaubt.

Parolles. Meine Absicht dabei war bei meiner Ehre sehr redlich, zum Besten

des Mädchens; denn ich kenne diesen jungen Grafen als einen gefährlichen und liederlichen Burschen, einen rechten Walfisch aller Jungfernschaft, der jede Beute verschlingt, die ihm in den Wurf kommt.

Bertram. Verdammter Kerl! Auf beiden Seiten ein Schurke!

Dolmetscher *(liest).*
»Schwört er, so fordre Gold und halt es klüglich;
Sonst zahlt er nie die Zeche nach dem Zechen.
Wer halb gewinnt, kauft gut, drum sag ich füglich,
Weil er nicht nachzahlt, laß vorher ihn blechen.
Und, Diana, ein Soldat tut dir zu wissen:
Mit Männern halt's, nicht Knaben laß dich küssen.
Dem Braven trau, dem Grafen nimmermehr:
Zahlt er voraus nicht, prellt er hinterher.
Der deine, wie er dir ins Ohr gelobt. Parolles.«

Bertram. Er soll durchs ganze Lager gepeitscht werden, mit diesem Reim an seiner Stirn.

Zweiter Edelmann. Das ist Euer treu ergebner Freund, Herr, der vielbewanderte Sprachkenner und waffenkundige Soldat.

Bertram. Ich habe von jeher alles ertragen können, nur keine Katze, und nun ist er eine Katze für mich.

Dolmetscher. Ich schließe aus des Feldherrn Blicken, Herr, daß wir wohl nicht werden umhin können, Euch aufzuhängen.

Parolles. O Herr, nur mein Leben, auf jeden Fall. Nicht, daß ich mich vor dem Tode fürchte, sondern weil meiner Sünden so viel sind, daß ich sie gern in dieser Zeitlichkeit abbüßen möchte. Laßt mich leben, Herr, in einem Kerker, im Block, wo es auch sei, wenn ich nur lebe.

Dolmetscher. Wir wollen sehn, was sich tun läßt, wenn Ihr aufrichtig bekennt. Also, um nochmals auf diesen Hauptmann Dumain zu kommen; über sein Ansehn beim Herzog und über seine Tapferkeit habt Ihr geantwortet. Wie steht's um seine Rechtschaffenheit?

Parolles. Er wird Euch ein Ei aus einem Kloster stehlen. An Gewalttätigkeiten

und Entführungen kommt er dem Nessus gleich. Er gibt sich nie damit ab, seine Eide zu halten; sie zu brechen, darin ist er stärker als Herkules. Lügen kann er mit solcher Geläufigkeit, daß Ihr die Wahrheit für eine Närrin halten solltet. Trunkenheit ist seine beste Tugend, denn er säuft Euch wie ein Vieh, und in seinem Schlaf tut er niemand was zuleide als seinen Betttüchern. Aber man kennt seine Unarten schon und legt ihn auf Stroh. Sonst weiß ich nicht viel mehr von seiner Rechtschaffenheit zu sagen, Herr, er hat alles, was ein rechtschaffner Mann nicht haben sollte; und was ein rechtschaffner Mann haben sollte, davon hat er nichts.

Erster Edelmann. Ich fange an, ihm dafür gut zu werden.

Bertram. Für diese Beschreibung deiner Rechtschaffenheit? Ich meinesteils wünsche ihn zum Henker; er wird mir immer mehr und mehr zur Katze.

Dolmetscher. Was sagt Ihr von seiner Kriegskenntnis?

Parolles. Meiner Treu', er hat die Trommel vor den englischen Komödianten her geschlagen; belügen möchte ich ihn eben nicht, und mehr weiß ich nicht von seiner Soldatenschaft, außer daß er in England die Ehre hatte, Dienste an einem Orte zu tun, den sie dort Mile-End nennen; und da hat er die Leute exerziert, zwei Mann hoch zu stehn. Ich möchte dem Menschen gern alle mögliche Ehre antun, aber dieser Sache bin ich nicht recht gewiß.

Erster Edelmann. Er hat den Schuft so überschuftet, daß die Seltenheit ihn freispricht.

Bertram. Zum Henker mit ihm! Er bleibt immer eine Katze.

Dolmetscher. Da seine Eigenschaften so wenig wert sind, so brauche ich Euch wohl nicht zu fragen, ob Gold ihn wohl zur Desertion verführen könnte?

Parolles. Für einen Vierteltaler verkauft er Euch das Freilehn seiner Seligkeit, sein Erbrecht dran, und prellt alle seine Agnaten um ihre Anwartschaft und Sukzession auf ewige Zeiten.

Dolmetscher. Was sagt Ihr denn von seinem Bruder, dem andern Hauptmann Dumain?

Zweiter Edelmann. Warum fragt er ihn nach mir?

Dolmetscher. Wie ist's mit dem?

Parolles. Auch eine Krähe aus demselben Nest; nicht ganz so groß als der älteste im Guten, aber ein großes Teil größer im Bösen. Er übertrifft seinen Bruder als Memme, und doch gilt sein Bruder für eine der vorzüglichsten in der Welt. Auf der Flucht überrennt er jeden Läufer, und wenn's zum Angriff geht, hat er den Krampf.

Dolmetscher. Wenn Euch das Leben geschenkt wird, wollt Ihr dann versprechen, den Herzog von Florenz zu verraten?

Parolles. Ja, und den Anführer seiner Reiterei, den Grafen Roussillon, obendrein.

Dolmetscher. Ich will heimlich mit dem General reden und hören, was sein Wille ist.

Parolles *(beiseit).* Ich will keine Trommeln mehr; hol' die Pest alle Trommeln! Nur um den Schein des Verdiensts zu haben und den Argwohn dieses liederlichen jungen Grafen zu hintergehn, habe ich mich in solche Gefahr begeben. Wer hätte aber auch einen Hinterhalt vermutet, wo ich gefangen ward?

Dolmetscher. Es ist keine Hilfe, Freund, Ihr müßt sterben. Der General sagt, wer so verräterisch die Geheimnisse seines Heeres entdeckt und so giftige Berichte über höchst ehrenwerte Männer aussagt, könne der Welt nicht redlich nützen; darum müßt Ihr sterben. Kommt, Scharfrichter, herunter mit seinem Kopf!

Parolles. O Gott, Herr, laßt mich leben, oder laßt mich meinen Tod sehn!

Dolmetscher. Das sollt Ihr, und Abschied nehmen von allen Euren Freunden. *(Er nimmt ihm die Binde ab.)* So, seht Euch um; kennt Ihr jemand hier?

Bertram. Guten Morgen, edler Hauptmann!

Zweiter Edelmann. Gott segn' Euch, Hauptmann Parolles!

Erster Edelmann. Gott schütz' Euch, edler Hauptmann!

Zweiter Edelmann. Hauptmann, habt Ihr einen Gruß für Herrn Lafeu? Ich

will nach Frankreich.

Erster Edelmann. Lieber Hauptmann, wollt Ihr mir nicht eine Abschrift von dem Sonett geben, das Ihr an Diana geschickt, um ihr den Grafen von Roussillon zu empfehlen? Wenn ich nicht eine Erzmemme wäre, so zwänge ich sie Euch ab; aber so lebt wohl!

(Bertram und die Edelleute gehn ab.)

Dolmetscher. Ihr seid verloren, Hauptmann, ganz aufgelöst; nur Eure Schärpe ist es nicht, die hat noch einen Knoten.

Parolles. Wen zertrümmerte wohl nicht ein solches Komplott?

Dolmetscher. Könntet Ihr ein Land auffinden, wo die Weiber nicht mehr Scham hätten als Ihr, Ihr würdet dort ein recht unverschämtes Volk stiften. Gehabt Euch wohl, Herr. Ich will auch nach Frankreich; wir werden dort von Euch erzählen. *(Geht ab.)*

Parolles. Doch bin ich dankbar. Wäre groß mein Herz,
Jetzt bräch' es! Mit der Hauptmannschaft ist's aus;
Doch soll mir Speis' und Trank und Schlaf gedeihn,
Als wär' ich Hauptmann; nähren muß mich nun
Mein nacktes Selbst. Wer sich erkennt als Prahler,
Der nehm' ein Beispiel dran; es kann nicht fehlen,
Kein Großmaul weiß sein Eselsohr zu hehlen.
Verroste, Schwert, und Scham, fahr hin! Glück auf;
Beginn als Narr den neuen Lebenslauf,
Denn noch sind Platz und Unterhalt zuhauf.
Ich geh mit ihnen. *(Er geht ab.)*

Vierte Szene

Florenz. Im Hause der Witwe.

Helena, die Witwe und Diana treten auf.

Helena. Damit Ihr klar erkennt, ich täuscht' Euch nicht,
Sei meine Bürgschaft einer von den Größten
Der Christenheit, vor dessen Thron notwendig
Ich knien muß, eh' ich meinen Zweck erreicht.
Ich hab ihm einst erwünschten Dienst getan,
Kostbar, wie fast sein Leben, solche Wohltat,
Daß selbst des harten Skythen Herz gerührt
Ihm Dank nachriefe. Sichre Kunde ward mir,
Daß in Marseille der König sei; dorthin
Reis ich mit schicklichem Geleit. Ihr wißt,
Man glaubt mich tot; der Graf, nachdem das Heer
Sich aufgelöst, wird nach der Heimat ziehn,
Und mit des Himmels Beistand und des Königs
Vergunst, hoff ich, noch vor ihm dort zu sein.

Witwe. Ihr hattet nimmer eine Dienerin,
Verehrte Frau, der Eu'r Geschick so nah
Am Herzen lag.

Helena. Noch eine Freundin Ihr,
Die mit so treuem Eifer Eurer Güte
Zu lohnen strebte. Zweifelt nicht, der Himmel
Schickt mich, Eu'r junges Fräulein auszustatten,
Und wählte sie als Mittlerin, den Gatten
Mir zuzuwenden. O seltsame Männer!
So süß könnt ihr behandeln, was ihr haßt,
Wenn der betrognen Sinne lüstern Wähnen
Die schwarze Nacht beschämt. So spielt die Lust
Mit dem, was sie verabscheut, unbewußt.
Doch mehr hiervon ein andermal. Ihr, Diana,
Müßt unter meiner armen Leitung manches
Für mich noch dulden.

Diana. Folgt auch Tod in Ehren
Mit dem, was Ihr mir auflegt, ich bin Euer,
Und trage, was Ihr fordert.

Helena. Nur Geduld!
Eh' wir uns umsehn, bringt die Zeit den Sommer,
Dann trägt die Rose Blüten so wie Dornen,
So süß als scharf. Wir müssen jetzt von hier,
Der Wagen steht bereit, die Zukunft winkt.
Ende gut, alles gut. Das Ziel beut Kronen,
Wie auch der Lauf; das Ende wird ihn lohnen.

(Sie gehn ab.)

Fünfte Szene

Roussillon.

Die Gräfin, Lafeu und der Narr treten auf.

Lafeu. Nein, nein, nein, Euer Sohn ward von dem verdammten, taftgeschnitzten Kerl dort verführt, dessen niederträchtiger Safran wohl die ganze ungebackne und teigichte Jugend einer Nation hätte färben können. Eure Schwiegertochter lebte sonst noch diese Stunde, Euer Sohn wäre hier in Frankreich, und der König hätte ihn weiter gefördert als jene rotgeschwänzte Hummel, von der ich rede.

Gräfin. Ich wollte, ich hätte ihn nie gekannt. Er gab den Tod dem tugendhaftesten Mädchen, mit deren Schöpfung sich die Natur jemals Ehre erwarb. Wäre sie aus meinem Blut und kostete mir die tiefsten Seufzer einer Mutter, meine Liebe zu ihr könnte nicht tiefer gewurzelt sein.

Lafeu. Es war ein gutes Mädchen, ein gutes Mädchen. Wir können tausendmal Salat pflücken, eh' wir wieder solch ein Kraut antreffen.

Narr. Ja wahrhaftig; sie war das Tausendschönchen im Salat, oder vielmehr der echte Ehrenpreis.

Lafeu. Das sind ja keine Salatkräuter, du Schelm, das sind ja Gartenblumen.

Narr. Ich bin kein großer Nebukadnezar, Herr; ich verstehe mich nicht sonderlich auf Gras.

Lafeu. Für was gibst du dich eigentlich, für einen Schelm oder einen Narren?

Narr. Für einen Narren, Herr, im Dienst einer Frau, und für einen Schelm im Dienst eines Mannes.

Lafeu. Wie das?

Narr. Den Mann würd' ich um seine Frau prellen und seinen Dienst tun …

Lafeu. Dann wärst du freilich ein Schelm in seinem Dienst!

Narr. Und seiner Frau liehe ich meine Pritsche und böte ihr meinen Dienst.

Lafeu. Ich will für dich gutsagen, daß du beides, ein Schelm und ein Narr bist.

Narr. Zu Euerm Dienst.

Lafeu. Nein, nein, nein!

Narr. Nun, Herr, wenn ich Euch nicht dienen kann, so nehme ich Dienste bei einem Prinzen, der ein ebenso großer Herr ist, als Ihr seid.

Lafeu. Bei wem denn? Einem Franzosen?

Narr. Mein' Seel', er hat einen englischen Namen, aber seine Physiognomie hat mehr Feuer in Frankreich als in England.

Lafeu. Welchen Prinzen meinst du?

Narr. Den schwarzen Prinzen, alias den Fürsten der Finsternis, alias den Teufel.

Lafeu. Halt, da ist meine Börse. Ich gebe dir das nicht, um dich deinem Herrn, von dem du sprichst, abspenstig zu machen; diene ihm nur immerhin.

Narr. Ich bin aus einem Holzlande, Herr, und war von jeher ein Liebhaber von großem Feuer, und die Herrschaft, von der ich sage, hat immer ein gutes Feuer gehalten. Aber da er einmal der Fürst dieser Welt ist, mag sein Adel an seinem

Hof bleiben; ich bin für das Haus mit der engen Pforte, die wohl zu klein für die Magnaten ist. Wer sich eben bücken will, kommt wohl durch; aber die meisten werden zu frostig und zu verwöhnt sein und wandeln auf dem blumigen Pfade, der zur breiten Pforte und zum großen Feuer führt.

Lafeu. Geh deiner Wege, ich fange an, dich satt zu haben, und ich sage dir's beizeiten, denn ich möchte nicht, daß wir in Unfrieden gerieten. Geh deiner Wege, laß nach meinen Pferden sehn; aber ohne Schelmenstreiche.

Narr. Wenn ich ihnen mit Streichen komme, Herr, so sollen's Peitschenstreiche sein, die gebühren ihnen nach dem Gesetz der Natur. *(Geht ab.)*

Lafeu. Ein durchtriebener, boshafter Schelm!

Gräfin. Das ist er. Mein seliger Graf machte sich vielen Spaß mit ihm. Nach seinem Willen darf er hierbleiben, und das hält er für einen Freibrief für seine Unverschämtheiten; und in der Tat, er bleibt nie auf der Bahn und rennt, wohin es ihm gefällt.

Lafeu. Ich habe ihn gern; der Bursch ist nicht uneben. Ich war vorhin im Begriff, Euch zu sagen, daß ich, als ich den Tod der armen jungen Gräfin vernommen, und weil Euer Sohn auf der Heimreise ist, den König, meinen Herrn, ersucht habe, sich für meine Tochter zu verwenden; ein Vorschlag, den Seine Majestät, als beide noch Kinder waren, aus eignem Allerhöchsten Antriebe zuerst getan. Seine Hoheit hat mir's zugesagt; und es gibt kein beßres Mittel, die Ungnade abzuwenden, die er gegen Euern Sohn gefaßt hat. Was sagt Ihr dazu, gnädige Frau?

Gräfin. Ich bin ganz mit Euch einverstanden, mein Herr, und hoffe, Ihr führt es glücklich aus.

Lafeu. Seine Hoheit kommt in Eil' von Marseille, so frisch und rüstig, als zählte er dreißig. Er wird morgen hier sein, oder ein Freund, der in solchen Dingen gewöhnlich gut unterrichtet ist, müßte, mich getäuscht haben.

Gräfin. Es freut mich, daß ich hoffen darf, ihn vor meinem Ende wiederzusehen. Ich habe Briefe, daß mein Sohn heut abend hier sein wird, und bitte Euch, gnädiger Herr, bei mir zu verweilen, bis sie hier zusammentreffen.

Lafeu. Eben überlegte ich mir, gnädige Frau, auf welche Weise ich am besten Zutritt erhalten könnte.

Gräfin. Ihr braucht nur das ehrenwerte Vorrecht Eures Namens geltend zu machen.

Lafeu. Das habe ich nur allzuoft als zuverlässiges Geleit benutzt; und dem Himmel sei Dank, noch gilt es wohl.

(Der Narr kommt zurück.)

Narr. O gnädige Frau, draußen ist der junge Graf, Euer Sohn, mit einem Samtpflaster auf dem Gesicht. Ob eine Schmarre darunter ist oder nicht, mag der Samt wissen; aber es ist ein stattliches Samtpflaster Sein linker Backen ist ein Backen von drittehalb Haaren; aber sein rechter Backen ist kahl getragen.

Lafeu. Eine rühmlich erhaltene Schmarre ist ein edles Abzeichen der Ehre; das wird auch diese wohl sein.

Narr. Aber sein Gesicht sieht aus wie eine Karbonade.

Lafeu. Laßt uns Euerm Sohn entgegengehn, ich bitte Euch; ich sehne mich, den edlen jungen Krieger zu sprechen.

Narr. Meiner Treu', draußen steht ein ganzes Dutzend von ihnen, mit allerliebsten, feinen Hüten und überaus höflichen Federn, die sich verneigen und jedermann zunicken.

(Alle gehn ab.)

Fünfter Akt

Erste Szene

Straße in Marseille.

Helena, die Witwe und Diana treten auf.

Helena. Doch dies unmäß'ge Reisen, Tag und Nacht,

Muß Euch erschöpfen. Ändern kann ich's nicht.
Doch weil Ihr Nacht und Tag zu eins gemacht,
Daß mir zulieb' Ihr kränkt den zarten Leib,
Faßt Mut! Ihr wuchst so fest in meiner Schuld,
Daß nichts Euch kann entwurzeln. – Wie erwünscht!
(Ein edler Falkonier tritt auf.)
Der Mann kann mir Gehör beim König schaffen,
Wenn er sein Ansehn brauchen will. Gott grüß' Euch!

Edelmann. Und Euch.

Helena. Mir scheint, ich sah Euch schon an Frankreichs Hof.

Edelmann. Ich war zuzeiten dort.

Helena. Ich hoffe, Herr, Ihr habt noch nicht verleugnet,
Was alle Welt von Eurer Güte rühmt,
Und drum, gedrängt von strenger Not des
Schicksals, Wo wir die Form vergessen, wend ich mich
An Eure Tugend, deren ich mit Dank
Fortan gedenken will.

Edelmann. Was ist Eu'r Wunsch?

Helena. Daß Ihr geruhn mögt,
Dies arme Blatt dem König einzuhänd'gen
Und mir mit Euerm Einfluß beizustehn,
Daß er mich hören wolle.

Edelmann. Der König ist nicht hier.

Helena. Nicht hier, Herr?

Edelmann. Nein.
Er reiste gestern nacht von hier, und schneller,
Als er sonst pflegt.

Witwe. Gott, welch vergeblich Mühn!

Helena. Ende gut, alles gut! bleibt doch mein Trost,

Ob auch die Zeit entgegen, schwach die Kraft. –
Ich bitt Euch, sagt, wohin er abgereist?

Edelmann. Nun, wenn ich recht gehört, nach Roussillon,
Wohin ich selber gehn will.

Helena. Ich ersuch Euch,
Da Ihr den König eh'r wohl seht als ich,
Legt dies Papier in seine gnäd'ge Hand.
Ich hoff, es zieht Euch keinen Tadel zu,
Vielleicht verdient es eh'r Euch einen Dank.
Ich werd' Euch folgen mit so schneller Eil',
Wie irgend möglich.

Edelmann. Das soll gern geschehn.

Helena. Und Euer wartet einst der beste Dank,
Was auch geschehn mag. Jetzt zu Pferde wieder.
Auf, laßt uns eilen!

(Sie gehn ab.)

Zweite Szene

Roussillon,

Der Narr und Parolles treten auf.

Parolles. Lieber Monsieur Lavache, gebt dem gnädigen Herrn Lafeu diesen Brief. Ihr habt mich wohl sonst vornehmer gekannt, Herr, als ich noch mit frischeren Kleidern in vertrautem Umgang lebte. Aber nun, Herr, bin ich in Fortunens Morast muddig geworden und rieche etwas streng nach ihrer strengen Ungnade.

Narr. Mein' Seel', Fortunens Ungnade muß recht garstig sein, wenn sie so strenge riecht, wie du sagst. Ich werde künftig keinen Fisch aus Fortunens Bratpfanne mehr essen. Bitt dich, stelle dich unter den Wind.

Parolles. Nun Freund, Ihr braucht Euch die Nase drum nicht zuzuhalten, ich

rede nur in einer Metapher.

Narr. Ja, mein Bester, wenn Eure Metapher stinkt, so werde ich meine Nase zuhalten, und das bei jedermanns Metapher. Bitt dich, geh fürbaß!

Parolles. Habt die Gewogenheit, mein Freund, und besorgt mir dies Papier.

Narr. Puh! Mache, daß du wegkommst. Ein Papier aus Fortunens Nachtstuhl einem Edelmann geben? Sieh, da kommt er selbst. *(Lafeu tritt auf.)* Hier ist ein Kater der Fortuna, Herr, oder eine Fortunakatze, aber keine Bisamkatze, welche in den unsaubern Fischteich ihrer Ungnade gefallen und, wie er sagt, muddig geworden ist. Ich bitte Euch, Herr, verfahrt mit diesem Karpfen, wie Ihr Lust habt, denn er sieht aus wie ein armer, schäbiger, kniffiger, närrischer, schelmenhafter Taugenichts. Ich bemitleide seinen Unstern mit meinem trostreichen Lächeln und lasse ihn Euer Gnaden. *(Geht ab.)*

Parolles. Gnädiger Herr, ich bin ein Mann, den Fortuna jämmerlich zerkratzt hat.

Lafeu. Und was kann ich dabei tun? Jetzt ist's zu spät, ihr die Nägel zu schneiden. Was habt Ihr der Fortuna für Streiche gespielt, daß sie Euch kratzen mußte? An sich ist sie doch eine gute Dame, die nur nicht leiden kann, daß es den Schelmen zu lange unter ihrem Schutz wohl gehe. Da habt Ihr einen Vierteltaler – laßt Euch die Richter wieder mit ihr aussöhnen; ich habe mehr zu tun.

Parolles. Ich ersuche Euer Gnaden, hört mich nur auf ein einziges Wort.

Lafeu. Ihr bittet um einen einzigen Pfennig mehr; gut, Ihr sollt ihn haben; spart Euer Wort.

Parolles. Mein Name, gnädiger Herr, ist Parolles.

Lafeu. So bittet Ihr mich um mehr als ein Wort. Potz Element! Gebt mir Eure Hand; was macht Eure Trommel?

Parolles. Oh, mein gnädiger Herr, Ihr wart der erste, der mich ausfand.

Lafeu. War ich's, wirklich? Und ich war auch der erste, der dich verlor.

Parolles. Nun steht's bei Euch, gnädiger Herr, mich wieder in einige Gnade zu bringen; denn Ihr brachtet mich heraus.

Lafeu. Pfui, schäme dich, Kerl! Schiebst du mir zugleich das Amt Gottes und des Teufels zu? Der eine bringt dich in die Gnade hinein, der andre bringt dich aus ihr heraus. *(Trompetenstoß.)* Der König kommt, ich hör es an seinen Trompeten. Frag ein andermal wieder nach mir, Bursch; ich sprach noch gestern abend von dir. Obgleich du ein Narr und ein Schelm dazu bist, sollst du doch nicht verhungern; komm nur mit.

Parolles. Ich preise Gott für Euch. *(Sie gehn ab.)*

Dritte Szene

Ebendaselbst.

Trompetenstoß. Der König, die Gräfin von Roussillon, Lafeu, Edelleute und Gefolge treten auf.

König. Ein Kleinod haben wir an ihr verloren,
Und unsre Gunst ward ärmer. Doch Eu'r Sohn,
Durch Tollheit wie verrückt, war ohne Sinn
Für ihren vollen Wert.

Gräfin. Nun ist's geschehn;
Und ich ersuch Eu'r Hoheit, seht es an
Als einen Aufruhr jugendlicher Glut,
Wenn Öl und Feu'r, zu stark für die Vernunft,
In Flammen überwallt.

König. Verehrte Frau,
Vergeben hab ich alles und vergessen,
Obgleich mein Zorn sich stark auf ihn gespannt
Und fertig war zum Schuß.

Lafeu. Dies muß ich sagen
(Doch bitt ich erst Vergunst), der junge Graf
Verging sich schwer an seinem Könige,
An seiner Mutter und an seiner Gattin,

Am meisten doch an sich. Ihm starb ein Weib,
Des Schönheit auch das reichste Aug' geblendet,
Des Rede jeglich Ohr gefangennahm,
Des hoher Wert auch überstolze Herzen
Zum Dienen zwang.

König. Das preisen, was dahin,
Macht im Erinnern Schmerz. – Nun ruft ihn her!
Wir sind versöhnt; der erste Anblick töte
Jeglich Erwähnen. Nicht um Gnade bitt' er;
Der Geist erlosch, durch den er schwer gesündigt;
Und tiefer als Vergessen sei begraben
Des Brandes Zunder. Komm' er denn zu Uns
Als Fremder, als Beleid'ger nicht; erklärt ihm,
Was Unser Wille sei.

Edelmann. Sogleich, mein König! *(Ab.)*

König. Spracht Ihr mit ihm von Eurer Tochter, Herr?

Lafeu. Er fügt sich ganz in Eurer Hoheit Willen.

König. So gibt's 'ne Hochzeit. Ich erhielt ein Schreiben,
Das rühmlich sein gedenkt.

(Bertram tritt auf.)

Lafeu. Er scheint vergnügt.

König. Ich bin kein Tag, unwandelbar verfinstert;
Denn Sonnenschein und Hagel stehn zugleich
Auf meiner Stirn; doch weicht den hellsten Strahlen
Die dunkle Wolke. Darum komm nur näher;
Der Himmel hellt sich auf.

Bertram. Die tiefbereute Schuld
Verzeiht, mein teurer Lehnsherr!

König. Alles gut!
Kein Wort nun mehr von der vergangnen Zeit!

Am Stirnhaar laß den Augenblick uns fassen,
Denn Wir sind alt, und Unsre schnellsten Schlüsse
Beschleicht der unhörbare, leise Fuß
Der Zeit, eh' sie vollzogen sind. Gedenkt Ihr
Der Tochter dieses Herrn?

Bertram. Und mit Bewundrung stets, mein Fürst.
Zuerst Fiel meine Wahl auf sie, eh' noch mein Herz
Die Zung' erkor als allzu dreisten Herold.
Dann, als ihr Bild geprägt in mein Gemüt,
Lieh mir sein höhnend Fernglas spröder Stolz,
Das jedes fremden Reizes Zug' entstellte,
Der Wangen Rot verschmäht', als sei's erborgt,
Und alle Formen einzog oder dehnte
Zu widerwärt'ger Häßlichkeit. So kam's,
Daß sie, die alle priesen, die ich selbst
Geliebt, seit sie mir starb, in meinem Auge
Der Staub ward, der's geblendet.

König. Gut entschuldigt!
Daß du sie liebst, tilgt große Summen weg
Von deiner Rechnung. Doch zu spätes Lieben
Klagt wie Begnad'gung, zögernd überbracht,
Den großen Richter an mit bitterm Vorwurf
Und ruft: gut ist, was tot. Der hast'ge Irrtum
Verschmäht als niedrig unser bestes Gut
Und schätzt es nicht, bis es im Grabe ruht.
Verkennen oft, zu eignem Ungemach,
Zerstört den Freund und weint dem Toten nach;
Beweint die wache Lieb' ein teures Leben,
Wird roher Haß sich starrem Schlaf ergeben.
Dies sei der süßen Helena Geläut,
Und nun vergeßt sie. Sendet einen Ring
Als Brautgeschenk der schönen Magdalis;
Denn sie ist Eu'r. Wir wollen hier verweilen
Und unsers Witwers zweites Brautfest teilen.

Gräfin. Und beßres Glück, o Himmel, wollst du geben,
Sonst, o Natur, nimm mich aus diesem Leben!

Lafeu. Komm her, mein Sohn, der meines Stamms Gedächtnis
Forterben soll, gib mir ein Liebespfand,
Des Funkeln meiner Tochter Geist errege
Zu schneller Eil'. Bei meinem greisen Bart
Und jedem Haar drin: unsere Helena
War hold und reizend. Solchen Ring, wie den,
Als sie das letztemal erschien am Hof,
Trug sie an ihrem Finger.

Bertram. Diesen nicht!

König. Ich bitt Euch, laßt mich sehn, denn schon vorhin
Hat, als ich sprach, mein Aug' auf ihm geruht.
Der Ring war mein; ich gab ihn Helena,
Und schwur, wenn sie des Beistands je bedürfe,
Dies sei ein Pfand, daß ich ihr helfen wolle.
Wie nur vermochtst du, des sie zu berauben,
Was ihr am teuersten?

Bertram. Mein gnäd'ger Herr,
Obgleich es Euch gefällt, es so zu nehmen,
Der Ring gehört' ihr nie.

Gräfin. Sohn, ja! beim Himmel,
Ich sah, wie sie ihn trug; sie hielt ihn wert,
Mehr als ihr Leben.

Lafeu. Ja, gewiß, sie trug ihn.

Bertram. Ihr irrt Euch, gnäd'ger Herr, sie sah ihn nie.
In Florenz ward er mir aus einem Fenster
Geworfen, in Papier gewickelt, das
Die Geberin mir nannte; sie war adlig
Und hielt mich noch für frei. Doch da mein Schicksal
Gebunden war und ich ihr klar gezeigt,
Ich könne nicht in Ehren ihr erwidern,
Was sie von mir gehofft, entließ sie mich,
Nach manchem Kampf beruhigt. Doch den Ring
Zwang sie mich, zu behalten.

König. Plutus selbst,
Erfahren in Tinktur und Alchimie,
Kennt der Natur Geheimnis nicht vertrauter
Als ich den Ring. Ich schenkt' ihn Helena,
Gleichviel, wer ihn Euch gab. Drum, wenn Ihr wißt,
Daß Ihr von Euerm Tun Erinnrung habt,
Bekennt, so sei's, und welcher rauhe Zwang
Ihn Euch gewann. Sie schwur bei allen Heil'gen,
Sie woll' ihn nie von ihrem Finger lassen,
Wenn sie ihn Euch nicht gab' in ihrem Brautbett
(Wohin Ihr nie gekommen), oder schickt' ihn
Mir selbst in harter Not.

Bertram. Sie sah ihn nie.

König. Das sprichst du falsch, so wahr mir Ehre lieb!
Und weckst Argwohn und Furcht mir, der ich gern
Den Zugang wehrte. Wenn es sich erwiese,
Du seist so grausam – nicht wird sich's erweisen –
Und dennoch ahnet mir – dein Haß war tödlich,
Und sie ist tot. Nichts konnte, daß sie starb,
Mich überreden, außer wenn ich selbst
Das Aug' ihr schloß, so sehr als dieser Ring!
Führt ihn hinweg. Wie auch der Fall sich wende,
Nicht ohne Grund geb ich dem Zweifel Raum,
Der ohne Grund zu viel vertraute. – Fort!
Wir forschen weiter nach.

Bertram. Beweist Ihr erst,
Der Ring gehört' ihr je, dann leicht beweist Ihr,
Daß ich in Florenz ihr genaht als Gatte,
Wo sie doch niemals war.

(Bertram wird weggeführt.)

König. Ein düstrer Argwohn quält mich.

(Ein Edelmann tritt auf.)

Edelmann. Gnäd'ger Fürst!

Ich weiß nicht, ob ich unrecht tat, ob nicht:
Dies gab mir eine Florentinerin,
Weil sie um vier, fünf Posten Euch verfehlt,
Es selbst zu überreichen. Ich versprach's,
Bewogen durch die Anmut und die Reden
Der armen Bittenden, die jetzt, so hör ich,
Hier wartet. Wichtig scheint mir ihr Gesuch
Nach ihrer Miene und betrifft (so sprach sie
Mit wenig holden Worten) Eure Hoheit
Nicht minder als sie selbst.

König *(liest).* – »Auf seine vielen Beteurungen, mich zu heiraten, wenn seine Gattin tot wäre (ich erröte, es zu sagen), gewann er mich. Jetzt ist der Graf Roussillon ein Witwer, seine Gelübde sind mir verfallen, und ich habe ihn mit meiner Ehre bezahlt. Er verließ Florenz heimlich, ohne Abschied zu nehmen, und ich folge ihm in sein Vaterland, um Recht zu finden. Gewährt es mir, o König; es steht völlig bei Euch; sonst triumphiert ein Verführer, und ein armes Mädchen ist verloren. Diana Capulet.«

Lafeu. Ich will mir einen Schwiegersohn auf dem Jahrmarkt kaufen und verzollen, den hier mag ich nicht.

König. Der Himmel meint es gut mit dir, Lafeu,
Der dir's enthüllte. Schafft mir jene Fraun,
Geht, eilt, und führt den Grafen wieder her.
(Ein Edelmann geht mit einigen Dienern.)
Ich fürchte, Gräfin, Helena kam schändlich
Ums Leben!

Gräfin. Dann, Gerechtigkeit den Tätern!

(Bertram mit Wache tritt auf.)

König. Mich wundert, Graf, wenn Ihr die Fraun so haßt
Und flieht, sobald Ihr ihnen Treue schwurt,
Wie Ihr an Heirat denkt. Wer ist dies Mädchen?

(Ein Edelmann führt die Witwe und Diana herein.)

Diana. Ich Arme bin aus Florenz, gnäd'ger König,

Entsprossen von den alten Capulet.
Was mich hierherführt, hör ich, kennt Ihr schon,
Und wißt, wie sehr ich zu beklagen bin.

Witwe. Sie ist mein Kind, Herr. Ihrer Mutter Ehre
Und Alter kränkt die Klage, die wir bringen,
Und beide gehn zugrunde, helft Ihr nicht.

König. Graf, tretet näher; kennt Ihr diese Fraun?

Bertram. Mein Fürst, ich kann und will Euch nicht verbergen,
Daß ich sie kenne. Sagt, wes zeihn sie mich?

Diana. Warum blickt Ihr so fremd auf Euer Weib?

Bertram. Das ist sie nicht, Herr!

Diana. Wollt Ihr Euch vermählen,
So gebt Ihr weg die Hand, und sie ist mein,
So gebt Ihr weg den Schwur, und er ist mein,
So gebt Ihr weg mich selbst, und ich bin mein.
So unzertrennlich bin ich Euch vereint,
Daß, wer sich Euch vermählt, sich mir vermählt,
Uns beiden oder keinem.

Lafeu. Euer Ruf fängt an, zu schlecht für meine Tochter zu werden,
Ihr seid kein Mann für sie.

Bertram. Herr, dies ist 'ne verliebte, wilde Dirne,
Mit der ich einst gescherzt; heg' Eure Hoheit
Von meiner Ehre beßre Meinung doch,
Als daß Ihr sie so tief gesunken achtet.

König. Graf, meine Meinung ist Euch schlecht befreundet,
Bis Ihr sie neu verdient. Eu'r Leumund muß
Weit heller strahlen, als er jetzt erscheint.

Diana. Mein güt'ger Fürst,
Fragt ihn auf seinen Eid, ob er nicht glaubt,
Er hab' als Jungfrau mich gewonnen.

König. Sprich,
Was sagst du drauf?

Bertram. Herr, sie ist unverschämt;
Im Lager war sie jedem leichte Beute.

Diana. Er tut mir unrecht, König. War ich das,
Dann um ganz leichten Preis wohl kauft' er mich;
Glaubt seinen Worten nicht. Oh, seht den Ring,
Des hoher Wert und reiche Kostbarkeit
Nicht seinesgleichen findet. Und trotzdem
Gab er ihn an die leichte Lagerdirne.
Wenn ich es bin.

Gräfin. Errötst du? 's ist der Ring:
Sechs seiner Ahnherrn haben dies Juwel
Im Testament vererbt dem nächsten Sproß,
Und jeder trug und schätzt' es: 's ist sein Weib,
Der Ring zeugt tausendfach.

König. Mir scheint, Ihr sagtet,
Ihr kenntet einen Zeugen hier am Hof?

Diana. Das tat ich, Herr; doch ein Gewährsmann ist's,
Den ich mit Scham Euch nenn; er heißt Parolles.

Lafeu. Ich sah den Mann noch heut, wenn' der ein Mann ist.

König. Sucht ihn und bringt ihn her.

Bertram. Was soll er hier?
Er ist bekannt als ein treuloser Schuft,
Mit allen Makeln dieser Welt beschmutzt,
Dem's von Natur schon widert, wahr zu reden.
Und sollt' ich sein, wie er mich schildern wird,
Der aussagt, was man fordert?

König. Euern Ring
Besitzt sie doch?

Bertram. Ich glaube, ja; sie hat ihn.
's ist wahr, sie reizte mich; und nach dem Brauch
Verliebter Jugend macht' ich mich an sie.
Sie hielt sich fern und angelte nach mir,
Und schürte meine Glut durch Sprödigkeit
(Wie jede Hemmung in der Liebe Bahn
Die Liebe nur entflammt) und so, zuletzt,
Als List sich ihrem mäß'gen Reiz vereint,
Erreichte sie ihr Ziel. – Sie nahm den Ring,
Und ich erhielt, was jeder Untergebne
Wohl um den Marktpreis hätt' erkauft.

Diana. Ich schweige.
Ihr, der schon ein so edles Weib verstießt,
Schmält nun mit Recht auf mich. Doch bitt ich Euch
(Wie Ihr der Tugend, will ich Euch entsagen),
Schickt nach dem Ring; ich will ihn mit mir nehmen,
Und gebt den meinen mir.

Bertram. Ich hab ihn nicht …

König. Was war das für ein Ring?

Diana. Mein Fürst, er glich
Ganz dem an Eurem Finger.

König. Kennt Ihr den Ring? Noch eben war er sein.

Diana. Und dieser war's, den ich ihm gab im Bett.

König. So war's ein Märchen, daß Ihr ihn dem Grafen
Aus einem Fenster zuwarft?

Diana. Wahrhaft sprach ich.

(Parolles tritt auf.)

Bertram. Den Ring, ich will's gestehn, besaß sie einst.

König. Ihr schwankt verzweifelt; jede Feder schreckt Euch!

Ist dies der Mann, von dem du sprachst?

Diana. Ja, Herr.

König. Erzähle, Mensch, und sprich die reine Wahrheit
Und fürchte nicht die Ungunst deines Herrn
(Die, bist du redlich, ich schon bänd'gen will),
Was trug sich zu mit ihm und diesem Mädchen?

Parolles. Mit Eurer Majestät Vergunst, mein Herr war jederzeit ein ehrenwerter Kavalier. Streiche hat er freilich gemacht, wie alle jungen Kavaliere sie machen.

König. Fort, fort, zur Sache: liebt' er dieses Mädchen?

Parolles. In der Tat, Herr, er liebte sie; aber wie?

König. Wie denn also?

Parolles. Er liebte sie, Herr, wie ein Kavalier ein Mädchen liebt.

König. Und das ist?

Parolles. Er liebte sie, Herr, und liebte sie nicht.

König. Wie du ein Schelm bist, und kein Schelm. Was für ein silbenstechender Gesell das ist!

Parolles. Ich bin ein armer Tropf und zu Euer Majestät Befehl.

Lafeu. Er ist ein guter Trommler, mein König, aber ein nichtsnutziger Redner.

Diana. Wißt Ihr, daß er mir die Ehe versprach?

Parolles. Mein Seel, ich weiß mehr, als ich sagen werde.

König. Aber wirst du alles sagen, was du weißt?

Parolles. Ja, zu Euer Majestät Befehl. Ich war ihr Zwischenträger, wie gesagt. Aber überdem liebte er sie, denn wahrhaftig, er war ganz verrückt um sie und sprach vom Satan und vom Fegefeuer und von den Furien, und was weiß ich

noch alles. Aber ich war damals so gut bei ihm angeschrieben, daß ich wußte, wie sie miteinander zu Bett gingen, und von andern Dingen, als zum Beispiel, daß er ihr die Ehe versprach, und sonst noch manches, was mir schlecht vergolten werden würde, wenn ich davon spräche; darum will ich nicht sagen, was ich weiß.

König. Du hast schon alles gesagt, wenn du nicht etwa noch melden kannst, daß sie verheiratet sind. Aber du bist zu schlau in deiner Aussage; darum tritt beiseit.

Der Ring, sagt Ihr, war Euer?

Diana. Ja, mein Fürst.

König. Wo hast du ihn erkauft? Wer schenkt' ihn dir?

Diana. Er ward mir nicht geschenkt, noch kauft' ich ihn.

König. Wer lieh ihn dir?

Diana. Ich lieh ihn auch von niemand.

König. So sag, wo fandst du ihn?

Diana. Ich fand ihn nicht.

König. Wenn du ihn denn auf keine Art erwarbst,
Wie gabst du ihm den Ring?

Diana. Ich gab ihn nie.

Lafeu. Dies Mädchen ist ein williger Handschuh, mein Fürst, sie geht an und aus, wie man's verlangt.

König. Der Ring war mein, ich gab ihn seiner Frau!

Diana. Meinthalb der Eure oder auch der ihre.

König. Führt sie in Haft, ich will nichts von ihr wissen;
Geht, schafft sie fort, und führt auch ihn hinweg.
Gestehst du nicht, wie du den Ring erhieltst,

So stirbst du heut noch.

Diana. Nimmer sag ich's Euch.

König. Fort, sag ich!

Diana. Einen Bürgen stell ich Euch.

König. Nun glaub ich dich 'ne ganz gemeine Dirne!

Diana. Bei Gott, wüßt' ich von einem Mann, seid Ihr's.

König. Weshalb hast du bis jetzt denn ihn verklagt?

Diana. Herr, weil er schuldig ist, und doch nicht schuldig.
Er glaubt, ich sei nicht Jungfrau, wird's beschwören;
Ich weiß, ich bin noch Jungfrau, und in Ehren.
Nichts wahrlich kann als niedrig mich beweisen:
Bin ich nicht Jungfrau, bin ich Weib des Greisen.
(Auf Lafeu zeigend.)

König. Sie höhnt uns nur, drum ins Gefängnis, fort!

Diana. Geht, liebe Mutter, holt den Bürgen mir.
(Die Witwe geht.) Sie ruft den Juwelier, des Ringes Eigner,
Der leistet Sicherheit. Doch diesen Herrn,
Der mich entehrt hat, wie er selber weiß
(Obschon er nie mich kränkte), Sprech ich frei.
Er war in meinem Bett, so muß er denken,
Doch wird sein Weib ihm einen Erben schenken.
Zwar tot, fühlt sie der Liebe Frucht sich heben –
Das ist mein Rätsel: die Gestorbnen leben.
Hier seht die Lösung.

König. Ist kein Zaubrer hier,
(Helena wird hereingeführt) Der meiner Augen treuen Dienst berückt?
Ist's wirklich, was ich seh?

Helena. Nein, teurer Fürst;
Ihr seht hier nur den Schatten einer Frau,

Den Namen, nicht das Wesen.

Bertram. Beide, beide!
O kannst du mir verzeihn!

Helena. O lieber Herr,
Als ich noch diesem Mädchen ähnlich war,
Fand ich Euch wunderzärtlich! Dies der Ring,
Und seht, hier ist Eu'r Brief. So schriebt Ihr damals:
»Wenn Ihr den Ring gewinnt von meinem Finger
Und tragt ein Kind von mir« – dies ist gelungen;
Seid Ihr nun mein, so zwiefach mir errungen?

Bertram. Kann sie, mein König, dies beweisen klar,
Lieb ich sie herzlich, jetzt und immerdar.

Helena. Du sollst es wahr und zweifellos erkennen,
Sonst mög' uns Scheidung bis zum Tode trennen. –
O teure Mutter, find ich Euch am Leben!

Lafeu. Meine Augen riechen Zwiebeln, ich werde gleich weinen. *(Zu Parolles.)* Lieber Trommelhans, leih mir dein Schnupftuch. So, ich danke dir, du kannst mich nach Hause begleiten. Ich will meinen Spaß mit dir haben. Laß deine Bücklinge, sie sind kläglich.

König. Ihr sollt mir's noch von Punkt zu Punkt erklären,
In Wonn' entzückt werd' ich die Wahrheit hören.
(Zu Diana.)
Bist du noch Mädchenblume, wähl dir morgen
Den Gatten! für den Brautschatz will ich sorgen.
Ich merke, dein Bemühn und züchtig Walten
Hat sie als Frau, als Jungfrau dich erhalten.
Das Weitre und des Hergangs ganze Kunde
Erforsch ich näher zu gelegner Stunde.
Gut scheint jetzt alles, mög' es glücklich enden
Und bittres Leid in süße Lust sich wenden.

(Alle gehn ab.)

Epilog

(vom König gesprochen)

Der König wird zum Bettler nach dem Spiel;
Doch ist das Ende gut und führt zum Ziel,
Wenn's euch gefällt; wofür euch Tag für Tag
Der Bühne treulich Streben zahlen mag.
Schenkt uns Geduld; wenn wir gefehlt, verzeiht,
Uns sei die Hand, euch unser Herz geweiht.

Nachbemerkung

In der Liste der Shakespeare-Dramen von Francis Meres aus dem Jahre 1598 findet sich neben dem Lustspiel »Verlorene Liebesmüh« ein unbekanntes Stück »Gewonnene Liebesmüh«. Der Dichter Coleridge wie auch Farmer, der Verfasser einer Broschüre über »Shakespeares Bildung« (1767), sind der Meinung, daß es sich bei der »Gewonnenen Liebesmüh« um »Ende gut, alles gut« handelt.

Die Widersprüche im Stil verraten mehrfache Umarbeitungen; man kann dieses Werk einerseits den Jugendkomödien Shakespeares zurechnen, andererseits scheint es mit seiner Stimmung in die Nähe von »Maß für Maß« und »Hamlet« zu gehören. Vermutlich 1593 entstanden, wurde es wohl 1602/03 neu bearbeitet; allerdings läßt es sich nur schwer datieren.

Der Stoff stammt aus Boccaccios »Decamerone«; Shakespeare entnahm ihn einer von William Paintner ins Englische übersetzten Novellensammlung »Palace of Pleasure« (1567). Die Figur des Parolles, die gewisse Charakterzüge Falstaffs vorausnimmt, gibt jener düsteren Stimmung Shakespeares Ausdruck, der auch Thersites in »Troilus und Cressida« entstammt.

Die Übersetzung schuf Baudissin für den siebenten Teil von Tiecks Ausgabe (1832).

William Shakespeare

König Heinrich der vierte.

Übersetzt von Christoph Martin Wieland

Der Erste Theil

von

König Heinrich dem vierten;

Mit dem Leben und Tod von Heinrich Percy, genannt Hot-Spur.

Der Zweyte Theil

von

König Heinrich dem vierten;

der seinen Tod, und die Crönung von Heinrich dem fünften enthält.

Der Erste Theil,

von

König Heinrich dem vierten;

Mit dem Leben und Tod von Heinrich Percy, genannt Hot-Spur.

Personen.

König Heinrich der vierte.

Heinrich, Prinz von Wales, *und***Johann, Herzog von Lancaster**, *Söhne des Königs.*

Worcester, Northumberland, Hot-Spur, Mortimer, Erzbischoff von York, Dowglas, Owen Glendower, Sir Richard Vernon*und***Sir Michell**, *Feinde des Königs.*

Westmorland, Sir Walter Blunt*und***Sir John Falstaff**, *von des Königs Parthey.*

Poins, Gadshill, Peto*und***Bardolph**, *Falstaffs Cameraden.*

Lady Percy.

Lady Mortimer, *Glendowers Tochter.*

*Die Wirthin***Quikly**.

Ein Scheriff, verschiedne Bediente im Wirthshaus, Fuhrleute, Reisende, und andre stumme Personen.

Die Scene ligt in England.

Erster Aufzug.

Erste Scene.

Der Hof in London.

König Heinrich, der Herzog von Lancaster, der Graf von Westmorland, und andre Lords treten auf.

König Heinrich. Von Sorgen erschüttert und von blassem Kummer abgehärmt, finden wir endlich den Augenblik, wo der geschrekte Friede wieder zu Athem kommen kan, um in abgebrochenen Accenten von neuen Arbeiten zu reden, die an weit entfernten Ufern unsern Muth beschäftigen sollen. Nicht länger soll diese Erde das Blut ihrer eignen Kinder trinken, nicht länger einheimische Zwietracht ihre Felder verheeren, und mit dem eisernen Tritt des Kriegs ihre blühenden Auen zerstampfen. Diese gegeneinander rükende Schlacht-Ordnungen, die gleich den Meteoren eines witternden Himmels, alle von einerley Natur, von einerley Ursprung, noch kürzlich mit der ganzen Wuth eines Bürgerkrieges auf einander stiessen, sollen nun in gleichlauffenden Linien, in schöner einträchtiger Ordnung, einen Weg ziehen; nicht länger sollen Brüder gegen Brüder, Freunde gegen Freunde stehen; nicht länger der mördrische Stahl, gleich einem übeleingescheideten Messer, seinen eignen Herrn verwunden. Nein, meine Freunde; zu jenem geheiligten Grabe Christi, unter dessen heilbringendem Creuz wir zu streiten geschworen haben, wollen wir mit unserm Englischen Kriegsheer ziehen, um diese Ungläubigen aus jenen heiligen Gefilden zu treiben, über welche die gesegneten Füsse gegangen sind, die vor vierzehnhundert Jahren zu unserm Heil an das bittre Creuz genagelt worden sind. Jedoch dieses unser Vorhaben ist schon ein Jahr alt; es ist unnöthig euch zu sagen, daß wir gehen wollen, und wir sind izo nicht deßhalb zusammen gekommen. Laßt mich also von euch vernehmen, mein geliebter Vetter von Westmorland, was unsre Raths-Versammlung gestern wegen dieser wichtigen Unternehmung geschlossen hat.

Westmorland. Gnädigster Herr, man betrieb diese Geschäfte mit grossem Eifer, und es wurden verschiedne Überschläge der Unkosten entworfen: Als ein ganz unverhofter Courier, mit verdrießlichen Zeitungen beladen, dazwischen kam, von denen die schlimmste war, daß der edle Mortimer, der die Leute von Hereford-Schire gegen den aufrührischen Glendower führte, von den Welschen gefangen, und über tausend von seinen Leuten niedergemezelt worden seyen, an deren todten Körpern die Weiber der Welschen solche Mißhandlungen, eine so

viehische schaamlose Verstümmlung ausgeübt, die ohne Erröthen sich nicht erzählen läßt.

König Heinrich. Es scheint also, die Nachrichten von diesem Aufstand haben unser Geschäfte nach dem gelobten Lande abgebrochen?

Westmorland. Diese von noch mehrern begleitet, thaten es, Gnädigster Herr; denn es kamen noch mehr ungleiche und mißbeliebige Zeitungen aus Norden an. Am Kreuz-Erhöhungs-Tag geriethen dieser muthreiche Hot-Spur, der junge Heinrich Percy, und Archibald, dieser tapfre und ruhmvolle Schotte, zu Holmedon in ein blutiges Handgemeng, soviel man aus den Anstalten und der Wut des Angriffs schliessen konnte; denn derjenige, der diese Zeitung brachte, eilte mitten in der stärksten Hize des Gefechts davon, ohne den Ausgang abzuwarten.

König Heinrich. Hier ist ein werther und getreu-eifriger Freund, Sir Walter Blunt, der nur eben von seinem Pferd abgestiegen ist, um uns von Holmedon die willkommne Nachricht zu bringen, daß der Graf von Douglas geschlagen sey. Zehntausend kühne Schotten, und drey und zwanzig Ritter sah Sir Walter auf den Ebnen von Holmedon in ihrem Blute sich wälzen. Mordak, Grafen von Fife, den ältesten Sohn des geschlagnen Douglas, und die Grafen von Athol, Murry, Angus und Menteith hat Hot-Spur gefangen bekommen. Ist das nicht eine schöne Beute? Eine edle That? Ha, Vetter, ist es nicht?

Westmorland. In der That, ein Sieg, worauf ein Prinz stolz zu seyn Ursach hätte.

König Heinrich. O warum nennst du dieses Wort, um traurige Gedanken in mir zu erregen, und mich zur Sünde des Neids zu reizen, daß Milord Northumberland der Vater eines so würdigen Sohns seyn soll; eines Sohns, dessen Namen der Ruhm stets im Munde fährt; der gleich dem höchsten Baum in einem Hayn, über alle andre emporragt; der Liebling des Glüks, und ihr Stolz; indeß daß ich mit eben dem Blik, der seinen Ruhm übersieht, zügellose Schwelgerey und Schande die Stirne meines jungen Harry besudeln sehe. O könnt' es bewiesen werden, daß irgend eine nächtliche trippelnde Fee unsre Kinder in der Wiege verwechselt, und meinen Sohn Percy, den Seinigen Plantagenet genennt hätte! – – Aber laßt mich diesen Gedanken nicht nachhängen – – Was denkt ihr Vetter, von dieses jungen Percy Stolz? Er behält die Gefangenen, die er in diesem Gefechte machte, für sich zurük; und läßt mir

sagen, daß ich keinen als Mordake, den Grafen von Fife, haben soll.

Westmorland. Das ist seines Oheims Eingebung, das ist Worcester, der allen Anscheinungen nach übel gegen euch gesinnt ist; der ists, der ihn seine Federn aufblähen, und seinen jungen Kamm gegen eure Hoheit emporsträuben macht.

König Heinrich. Ich habe nach ihm geschikt, um ihn deßwegen zur Verantwortung zu ziehen, und das ist die Ursach, weswegen wir genöthigt sind, unser heiliges Vorhaben nach Jerusalem aufzuschieben. Vetter, wir wollen auf nächsten Mittwoch unsern grossen Rath in Windsor versammeln. Benachrichtiget die Lords hievon, aber eilet schleunig zu uns zurük; dann es muß noch mehr gesagt und gethan werden, als uns der Unwille izt zu sagen erlaubt.

Westmorland. Ich gehorche, mein gebietender Herr.

(Sie gehen ab.)

Zweyte Scene.

Ein Zimmer des Cron-Prinzen.

Heinrich, der Prinz von Wales, und Sir John Falstaff treten auf.

Falstaff. He, Hal, was für Zeit ists am Tage, Junge?

Prinz Heinrich. Deine löbliche Gewohnheit, dich in altem Sect zu besauffen, zu fressen, bis du alle Knöpfe aufthun must, und den ganzen Nachmittag auf Bänken zu schnarchen, wikelt deinen Wiz in soviel Fett und Schmeer ein, daß du so gar verlernst, recht zu fragen, was du recht wissen möchtest. Was, zum Teufel, hast du mit der Zeit am Tag zu thun? Ja, wenn die Stunden Becher voll Sect wären, die Minuten Capaunen, die Gloken Zungen von Kupplerinnen, die Uhren Schilde von H**häusern, und die schöne Sonne selbst ein hübsches roßiges Mensch in feuerfarbem Taft, dann liesse sich noch begreiffen, warum du nach der Zeit fragtest.

Falstaff. Mein Treu, ihr geht mir nah' zu Leibe, Hal; denn wir andern, die vom Beutelschneiden Handwerk machen, und beym Mond und dem Silbergestirn herumgehen, und nicht beym Phöbus, »ihm dem edeln Knecht so schön«, aber ich bitte dich, mein süsses Närrchen, wenn du einmal König bist – – wozu Gott deine Gnaden (Majestät wollt' ich sagen, denn Gnade wirst du keine haben) – –

Prinz Heinrich. Wie? Keine?

Falstaff. Nein, mein Seel, nicht so viel als zu einem Prologus für ein paar Eyer in Butter nöthig ist.

Prinz Heinrich. Gut, und wie weiter? Hey da, rund heraus, keine Umstände!

Falstaff. Sapperment nun dann, Närrchen, wenn du König bist, so sorge hübsch dafür, daß wir andre ehrlichen Kerle, die ihr Handwerk bey Nacht treiben, bey Tage von der Justiz ungeschoren bleiben. Laß uns der Diana ihre Forster bleiben, Ritter vom Schatten, Lieblinge des Monds; und laß die Leute sagen, wir seyen Leute von guter Aufführung, da wir, gleich der See, von unsrer edeln und keuschen Gebieterin, dem Mond, geführt werden, unter deren Schuz und Anführung wir – – stehlen.

Prinz Heinrich. Du hast recht, und dein Gleichniß paßt nicht übel; das Glük von uns andern Mond-Rittern, nimmt immer ab und zu wie die See, weil es wie die See vom Mond beherrscht wird. Zum Exempel, ein Beutel mit Gold herzhaft weggeschnappt in lezter Montags-Nacht, wird wieder lüderlich durchgebracht am Dienstag-Morgen; mit Fluchen und *leg ab* gewonnen, mit Jauchzen und *bring herein* durchgewonnen; izt in einer so niedrigen Ebbe als der Fuß einer Leiter, und in einem Augenblik in einer so hohen Fluth als der Querbalken eines Galgens.

Falstaff. Meiner Six, du hast recht, Junge; und ist meine Wirthin in der Schenke nicht ein recht angenehmes Mensch?

Prinz Heinrich. Wie der Honig von Hybla, alter Junge; und ist nicht ein Wamms von Büffel ein recht angenehmes Stük Kleidung auf die Dauer?

Falstaff. Wie, was, was willt du damit sagen, närrischer Junge? Was gehen mich deine Sticheleyen und deine Quiddităten an? Was, Pestilenz! hab' ich mit einem Wamms von Büffel zu thun?

Prinz Heinrich. Und was, schwere Noth! Hab ich mit meiner Wirthin in der Schenke zu thun?

Falstaff. Gut, hast du sie nicht oft und viel zum Abrechnen geruffen?

Prinz Heinrich. Hab ich dich jemals geruffen, daß du deinen Theil an der Zeche zahlen sollst?

Falstaff. Nein, die Gerechtigkeit muß ich dir wiederfahren lassen, du hast alles dort bezahlt.

Prinz Heinrich. Ja, und allenthalben, so lang mein Sekel reichte; und wenn er leer war, so hab ich meinen Credit gebraucht.

Falstaff. Das ist wahr, und so gebraucht, daß, wenn es nicht vermuthlich wäre, daß du der vermuthliche Erbe – Aber ich bitte dich, Närrchen, willt du auch noch einen Galgen in England stehen lassen, wenn du König bist? Willt du zugeben, daß ein resoluter Kerl von dem alten rostigen grotesken Popanz, Gesez, sich schicanieren lassen soll? Hänge mir ja keinen Dieb, wenn du König bist, das sag' ich dir.

Prinz Heinrich. Das will ich auch nicht; du sollt sie hängen.

Falstaff. Ich? Unvergleichlich! Beym Sapperment! Ich will ein vortrefflicher Richter seyn.

Prinz Heinrich. Du verstehst mich nicht; ich meyne, du sollst in Person die Diebe hängen, und also ein vortrefflicher Henker werden.

Falstaff. Gut, Hal, gut; das wär' ein Handwerk das sich zu meinem Humor so gut schikte, als bey Hof aufzuwarten, das kan ich dir sagen. Schlapperment! ich bin so schwermüthig wie ein Kater, oder wie ein Bär, den man bey den Ohren zieht.

Prinz Heinrich. Oder wie ein alter Löwe, oder wie eines Liebhabers Laute?

Falstaff. Ja, oder wie die Scharrpfeiffe in einem Lincolnschirer Dudelsak.

Prinz Heinrich. Was sagst du zu einem Hasen, oder zur Melancholey einer Koth-Lache?

Falstaff. Du hast Gleichnisse von schlimmem Geschmak; und du bist in der That der allerunvergleichlichste ausserordentliche Spizbube von einem artigen jungen Prinzen – – Aber, Hall, ich bitte dich, plage mich nicht mehr mit solchen eiteln Dingen; ich wollte zu Gott, du und ich wüßten eine Gelegenheit, wo man gute Namen zu Kauff kriegen könnte; ein alter Lord aus dem Staats-Rath kriegte mich lezthin euertwegen auf der Strasse zu paken, Sir; aber ich gab nicht acht darauf was er sagte, ob er gleich sehr weislich sprach, und noch dazu auf der Strasse.

Prinz Heinrich. Du thatest wol, denn die Weisheit läßt ihre Stimme hören auf den Gassen, und niemand achtet ihr.

Falstaff. O du hast eine verdammte Anziehungs-Kraft, mein Seel, du könntest einen Heiligen verführen. Du hast mir viel böses gethan, Hal, Gott vergeb es dir. Eh ich dich kannte, Hal, wußt' ich nichts; und izt bin ich, wenn einer die Wahrheit sagen wollte, wenig besser als einer von den Schlimmsten. Ich muß diß Leben aufgeben, und ich will es aufgeben; bey G***, wenn ich es nicht thue, so sey ich ein Hunds**! Ich will keinem Königssohn in der Christenheit zulieb zum T** fahren.

Prinz Heinrich. Wo wollen wir morgen einen Beutel rauben, Hans?

Falstaff. Wo du willt, Junge, ich mache mit; thue ichs nicht, so heisse mich einen Hunds** und gieb mir Maulschellen.

Prinz Heinrich. Die Beßrung deines Lebens geht gut von statten, wie ich sehe; nur erst Stoßseufzer, izt Strassenrauben.

Falstaff. Wie, Hal, das ist mein Beruf, Hal; es ist einem keine Sünde, in seinem Beruf zu arbeiten. He! wer kommt? Poins! Nun werden wir hören, ob Gadshill etwas ausfündig gemacht hat – – O wenn die Leute aus Verdienst selig würden, welches Loch in der Hölle wäre heiß genug für diesen da!

Dritte Scene.

Poins zu den Vorigen

Falstaff. Das ist der allgewaltigste Spizbube, der jemals einem ehrlichen Mann Halt! zugeruffen hat.

Prinz Heinrich. Guten Morgen, Ned.

Poins. Guten Morgen, mein lieber Hal. Was sagt Monsieur Gewissen? Was sagt Sir John Sect und Zukerhans? Wie habt ihr's mit einander, du und der Teufel, wegen deiner Seele, die du ihm verwichnen Char-Freytag um ein Glas Madera-Wein und einen kalten Capaunen-Schenkel verkauft hast?

Prinz Heinrich. Sir John hält sein Wort; der Teufel soll seine Waare haben; ihr wißt daß er nie kein Sprüchwort gebrochen hat; er wird dem Teufel geben, was ihm gehört.

Poins. So wirst du verdammt, wenn du dem Teufel dein Wort hältst?

Prinz Heinrich. Sonst würde er verdammt, weil er den Teufel betrogen hätte.

Poins. Aber, meine Jungens, meine Jungens, morgen früh, um vier Uhr, nach Gadshill; es sind Pilgrims auf dem Weg, die mit reichen Opfern nach Canterbury, und Kauffleute die mit wohlgespikten Beuteln nach London gehen. Ich habe Visiere für euch alle, und ihr habt Pferde für euch selbst. Gadshill ligt diese Nacht zu Rochester, ich hab auf morgen Nachts ein Nacht-Essen in East-Cheap bestellt. Es ist eine Sache die wir so sicher thun können, als schlaffen; wenn ihr gehen wollt, so will ich euch eure Beutel mit Cronen voll stopfen; wollt ihr nicht, so bleibt da, und der Henker hole euch.

Falstaff. Hört ihr, Yedward; wenn ich daheim bleibe und nicht mit gehe, so will ich euch dafür hängen, daß ihr gegangen seyd.

Poins. Willt du das, Vielfraß?

Falstaff. Hal, willt du einer von uns seyn?

Prinz Heinrich. Wer, ich rauben? Ich, ein Dieb? Nein, bey meiner Treu!

Falstaff. Du hast weder Ehre noch Tapferkeit im Leibe, wenn du das thust; du willt deine guten Freunde so im Stich lassen? Meiner Six, du hast keinen Tropfen königliches Blut im Leib, wenn du nicht um zehn Schillinge das Herz hast zu ruffen: Halt!

Prinz Heinrich. So sey es dann, einmal in meinem Leben will ich ein Tollkopf seyn.

Falstaff. Nun, das heißt einmal brav gesprochen.

Prinz Heinrich. Nein, geh' es wie es will, ich bleibe zu Hause.

Falstaff. Bey G** so will ich ein Verräther seyn, wenn du König bist.

Prinz Heinrich. Ich bekümmre mich nichts darum.

Poins. Sir John, ich bitte dich, laß den Prinzen und mich allein; ich will ihm solche Gründe vorlegen, daß er gewiß gehen soll.

Falstaff. Gut, mögest du den Geist der Ueberredung haben, und er Ohren zu hören, damit was du redest bewegen möge, und was er hört geglaubt werde. Lebet wohl indessen, ihr sollt mich in East-Cheap finden.

(Falstaff geht ab.)

Poins. Nun, mein lieber süsser Zuker-Prinz, reitet morgen mit mir. Ich hab einen Spaß im Kopf, den ich allein nicht ausführen kan. Falstaff, Bardolph, Peto und Gadshill sollen diese Leute berauben, auf die wir einen Anschlag gemacht haben; ihr und ich wollen nicht dabey zugegen seyn; wenn sie dann die Beute haben, und ihr und ich sie ihnen nicht abjagen, so haut diesen Kopf von meinen Schultern.

Prinz Heinrich. Aber wie werden wir von ihnen kommen, wenn wir mit ihnen ausreiten?

Poins. Wie? Wir wollen vor oder nach ihnen fort, und ihnen einen gewissen Plaz bestimmen, wo wir zusammentreffen wollen, und den können wir ja hernach verfehlen, wenn's uns beliebt; und dann werden sie das Abentheuer allein unternehmen, und sobald sie damit fertig sind, so wollen wir über sie her.

Prinz Heinrich. Gut; aber es ist vermuthlich, daß sie uns an unsern Pferden, an unsern Kleidern, und an hundert andern Merkmahlen erkennen werden.

Poins. Für das ist schon Rath geschaft. Unsre Pferde sollen sie nicht sehen, denn die wollen wir im Wald anbinden; unsre Visiere wollen wir gegen andre verwechseln, wenn wir von ihnen weg sind; und, Sapperment! ich habe Ueberröke von Schetter im Vorrath, unter denen niemand unsre Kleider kennen soll.

Prinz Heinrich. Aber ich besorge, sie werden uns zu stark seyn.

Poins. O was das anbetrift, zween von ihnen kenne ich als ein Paar so ächt-gebohrne Memmen, als jemals den Rüken gewiesen haben; und was den dritten betrift, wenn der sich länger wehrt als recht ist, so will ich alles Gewehr verschwören. Der gröste Spaß von der Sache wird in den miraculosen Lügen bestehen, die dieser nemliche dike Spizbube uns vorsagen wird, wenn wir zum Nacht-Essen zusammen kommen; wie er es zum wenigsten mit dreyßig aufgenommen, was für Hiebe er bekommen, was für Gefahren er bestanden habe; und in der Art, wie wir ihn aller dieser Aufschneidereyen überweisen werden, ligt der Spaß.

Prinz Heinrich. Gut, ich will mit dir gehen; sorge für alles was wir nöthig haben, und erwarte mich auf morgen Nachts in East-Cheap. Leb' wohl.

Poins. Lebet wohl, Milord.

(Poins geht ab.)

Prinz Heinrich. Ich kenne auch alle, und will noch eine Weile diesen zügellosen Humor eurer müßigen Lüderlichkeit in der Höhe halten; aber hierinn will ich die Sonne nachahmen, die den unedeln anstekenden Dünsten erlaubt, ihre Schönheit der Welt zu verbergen; damit, sobald es ihr gefällt, wieder sie selbst zu seyn, sie desto mehr bewundert werde, wenn sie, eine Zeitlang vermißt, auf einmal durch die faulen und häßlichen Wolken hervorbricht, welche sie zu erstiken geschienen hatten. Wenn das ganze Jahr aus lauter Fest-Tagen bestünde, so würde man des Feyerns so überdrüßig werden als des Arbeitens; sie sind nur erwünscht, weil sie selten kommen, und nichts gefällt mehr als seltne Dinge. So werde ich, wenn ich einst dieses ausgelaßne Wesen von mir werfe, und eine Schuld bezahle die ich nie versprochen habe, die Besorgnisse der Leute um so mehr zuschanden machen, je besser ich seyn werde als mein Wort. Und gleich

einem glänzenden Edelstein auf einem dunkeln Grund, wird meine Verbesserung, meine Fehler überschimmernd, schöner scheinen, und mehr Augen auf sich ziehen, als ein Leben, das keine Folie hat, wodurch es erhoben wird.

(Er geht ab.)

Vierte Scene.

Verwandelt sich in einen Saal des königlichen Palasts.

König Heinrich, Northumberland, Worcester, Hot-Spur, Sir Walter Blunt, und andre treten auf.

König Heinrich. Mein Blut ist zu kalt und zu milde gewesen, daß es bey einem so unanständigen Betragen nicht aufwallte; ihr habt meine schwache Seite gefunden, und tretet deßwegen meine Geduld mit Füssen; aber versichert euch, ich will künftighin mehr seyn, was meine Würde, als was meine Gemüthsart fordert, die zu sanft und milde gewesen ist, und deßwegen die Ehrfurcht verlohren hat, die eine stolze Seele nur dem Stolzen bezahlt.

Worcester. Unser Haus, Gnädigster Herr verdienet wahrlich nicht daß die Geissel der Grösse gegen selbiges gebraucht werde, und dazu noch eben dieser Grösse, die unsre eigne Hände so stattlich zu machen geholfen haben.

Northumberland. Mein Gnädigster Herr – –

König Heinrich. Worcester, entferne dich; ich sehe Ungehorsam und Drohung in deinen Augen. O Sir, eure Mine ist zu kühn und zu entschlossen, und die Majestät kan unmöglich trozbietenden Stolz auf der Stirne eines Unterthanen dulden. Ihr habt Erlaubniß uns zu verlassen. Wenn wir euern Rath oder eure Dienste nöthig haben, werden wir euch ruffen lassen. *(Worcester geht ab.)* Ihr wolltet ja reden – – *(Zu Northumberland.)*

Northumberland. Ja, mein Gnädigster Herr; diese Gefangne die in Eu. Majestät Namen abgefordert wurden, und die Heinrich Percy zu Holmedon gemacht hat, sind, wie er sagt, nicht so schlechterdings verweigert worden, wie man Euer Majestät berichtet hat. Entweder Mißgunst oder Mißverständniß ist dieses Vergehens schuldig, nicht mein Sohn.

Hot-Spur. Mein Gnädigster Herr, ich versagte keine Gefangne; aber dessen erinnre ich mich, wie die Action zu Ende war, und ich, ganz aufgetroknet von Hize und Arbeit, athemlos und abgemattet auf mein Schwerdt mich lehnte, da kam ein gewisser junger Herr, nett, zierlich aufgepuzt, frisch wie ein Bräutigam, und sein kürzlich abgeschohrnes Kinn sah aus wie ein Stoppeln-Feld im Herbst.

Er war parfumirt wie ein Specerey-Krämer, und hielt zwischen seinem Finger und seinem Daumen eine Schnupf-Büchse, die er alle Augenblike vor die Nase hielt; immer hatte er was zu lächeln und zu schwazen; und wie die Soldaten todte Körper vorbey trugen, hieß er sie ungezogne Flegel, eine so unsaubre und unartige Bürde zwischen den Wind und seine Adeliche Person zu bringen. Er fragte mich mit einem Strom von Sonntags- und Frauenzimmer-Redensarten nach hundert Sachen, und forderte mir endlich auch, zu Handen Eurer Majestät meine Gefangnen ab. Ich, den meine Wunden überall schmerzten, und verdrießlich darüber, daß mich ein solcher Papagay zur Unzeit übertäuben sollte, antworte ihm im Unmuth und in der Ungeduld, ich weiß nicht was; er sollte sie haben, oder er sollte sie nicht haben; denn es machte mich toll, etwas das einem Mann ähnlich sah, vor mir zu sehen, das von so vielen Farben schimmerte, und so süß roch, und von Flinten und Trummeln und Wunden so Kammerfräulein-mäßig redte, und mir sagte, für eine innerliche Quetschung sey kein unfehlbarers Mittel als Spermacet, und es sey recht zu bedauren, sey es, daß dieser verfluchte Salpeter aus den Eingeweiden der unschuldigen Erde hervorgegraben worden sey, der so viele brave wolgewachsene Leute so elendiglich umgebracht habe: Und wenn nur diese nichtswürdigen Flinten nicht wären, so würde er selbst ein Soldat geworden seyn – – Auf alles dieses sein kühles, unzusammenhängendes Geplauder gab ich also, Gnädigster Herr, nur obenhin Antwort wie ich sagte; und ich bitte euch, laßt seinen Bericht nicht die Gültigkeit einer Anklage gegen einen Mann haben, der eurer Majestät so ergeben ist als ich.

Blunt. Die Umstände in Ueberlegung gezogen, Gnädigster Herr, so könnte alles was Harry Percy damals zu so einer Person, an so einem Ort, und in so einer Zeit gesagt haben möchte, billiger Maassen für todt und abgethan gehalten, und nimmer zu seinem Nachtheil wieder erwähnt werden. Denn was er damals sagte, dem entsagt er ja izo wieder, wie ihr seht.

König Heinrich. Wie, und doch weigert er sich seine Gefangnen auszuliefern, ausser mit der Bedingung, daß wir seinen Schwager, den närrischen Mortimer, unverzüglich auf unsre eigne Unkosten auslösen sollen; ihn, der geflissentlich das Leben aller derjenigen aufgeopfert hat, die er gegen diesen Zauberer, diesen verdammten Glendower anführte, dessen Tochter, wie wir hören, Mortimer kürzlich geheurathet hat. Sollen unsre Kisten etwann ausgeleert werden, um einen Verräther heimzukauffen? Nein, auf den nakten Wallischen Bergen laßt ihn verhungern; nimmer werd' ich den Mann für meinen Freund halten, dessen Zunge von mir nur den Aufwand eines Pfennigs verlangt, den aufrührischen Mortimer auszulösen.

Hot-Spur. Den aufrührischen Mortimer? Das veränderliche Glük des Kriegs, nicht sein Wille, hat ihn in die Hände der Feinde fallen lassen, Gnädigster Herr; und zum Beweiß daß dieses die Wahrheit sey, braucht es keine andre Zeugen, als alle diese Wunden, die er empfieng, da er an dem beschilften Strande des anmuthigen Severns, in einzelnem Kampf, Stirne gegen Stirne, den grösten Theil einer Stunde lang den furchtbaren Glendower aufhielt. Dreymal ruhten sie, um wieder zu Athem zu kommen, dreymal tranken sie, auf Verabredung, vom Wasser des schnellen Severns, der, von ihren blutigen Bliken erschrekt, angstvoll zwischen seinem zitternden Schilfrohr fortrann und sein krauses Haupt im holen Ufer verbarg, vom Blut dieser muthigen Kämpfer beflekt. Niemals hat unedle heuchlerische Verrätherey ihren Anschlägen mit so tödtlichen Wunden eine Farbe angestrichen; so großmüthig verschwendet kein Verräther sein Blut. Gestattet also nicht, Gnädigster Herr, daß der edle Mortimer durch eine so unverdiente Beschuldigung entehrt werde.

König Heinrich. Du lügst zu seinem Vortheil, Percy, du lügst; Niemals ist er mit Glendower ins Handgemeng gekommen; er hätte eben so viel Muth gehabt, es mit dem Teufel aufzunehmen, als mit Owen Glendower. Schämst du dich nicht, solche Dinge vorzugeben? Aber, beym Himmel! von dieser Stund an laßt mich nicht mehr von Mortimer reden hören. Schikt mir eure Gefangnen durch die schleunigste Veranstaltung, oder ihr sollt Nachrichten von mir bekommen, die euch nicht gefallen werden – – Milord Northumland, wir erlauben euch mit euerm Sohn abzureisen. Eure Gefangnen, oder ihr sollt mehr von mir hören.

(König Heinrich geht ab.)

Hot-Spur. Und wenn der Teufel käme und sie mir abheulen wollte, so schik' ich sie nicht. Ich will ihm nach, und ihm das sagen; ich muß meinem Herzen Luft machen, und wenn es mit Gefahr meines Kopfs wäre.

Northumberland. Wie? von Zorn trunken? Verziehe noch einen Augenblik, hier kommt dein Oheim.

Worcester zu den Vorigen.

Hot-Spur. Nicht mehr von Mortimer reden? Aber ich will von ihm reden, und möge meine Seele keine Gnade im Himmel finden, wenn ich mich nicht zu ihm schlage. Entweder will ich alle diese Adern ausleeren, und mein Herzensblut, Tropfen für Tropfen in den Staub hingiessen, oder ich will den zu Boden

getretnen Mortimer so hoch in die Luft emporheben als diesen König, diesen undankbaren gefühllosen übermüthigen Bolingbroke.

Northumberland. Bruder, der König hat euern Neffen unsinnig gemacht.

Worcester. Wer brachte ihn denn in Hize, wie ich fortgegangen war?

Hot-Spur. Er will mit Gewalt meine Gefangnen haben, und wie ich darauf bestund, daß er meinen Schwager auslösen sollte, da erblaßt' er wie eine Leiche, indem er mich ansah, und zitterte vor dem blossen Namen Mortimer.

Worcester. Ich kan's ihm nicht verdenken. Wurde nicht Mortimer von Richarden, der nun todt ist, als der nächste Thronfolger erklärt?

Northumberland. Das wurde er; ich war bey der Ausruffung zugegen, es geschah zu eben der Zeit, da der unglükliche König (dessen erlidtnes Unrecht uns Gott verzeihen wolle!) gegen die Irländischen Rebellen auszog; von denen er, durch Englands Aufstand abgeruffen, zurük kehrte, um abgesezt, und bald hernach ermordet zu werden.

Worcester. Eine That, die uns in den Augen der ganzen Welt entehrt, und zum Abscheu gemacht hat.

Hot-Spur. Aber sachte, ich bitte euch – – König Richard erklärte also meinen Bruder Mortimer zum Thronfolger?

Northumberland. Er that es, meine eigne Ohren haben es gehört.

Hot-Spur. Nun, so kan ich den König, seinen Vetter, nicht verdenken, daß er ihn auf den kahlen Bergen verhungert zu sehen wünschte. Aber soll es dann seyn, daß ihr, welche die Crone auf den Kopf dieses undankbaren Mannes seztet, und um seinetwillen den verhaßten Fleken der Verrätherey und des Meuchelmords tragt; soll es seyn, daß ihr eine Welt voll Flüche auf euch nehmen wollt, um die Werkzeuge, die verächtlichen Werkzeuge, die Strike, die Leiter und der Henker eines Bolingbroks zu seyn? (O! vergebet mir, daß ich so schändliche Benennungen gebrauchen muß, um den Mißbrauch anzuzeigen, den dieser listige König von euch macht.) Und soll es, o Schande! soll in unsern Tagen gesagt, und in Jahrbücher auf künftige Zeiten gebracht werden, daß Männer von eurer Geburt und Macht sich, (wie ihr beyde, Gott vergeb' es euch! gethan habt,) zu einer so ungerechten Sache verbunden haben, als diese war,

Richarden, diese anmuthige liebliche Rose, zu Boden zu treten, und diesen Dornbusch, Bolingbrok, an seine Stelle zu pflanzen? Soll es zu eurer noch grössern Schande gesagt werden, daß ihr von demjenigen, für welchen ihr dieser Schande euch unterzogen, zur Belohnung mißhandelt, geäffet und verächtlich auf die Seite geworffen worden? Nein, es ist noch Zeit, eure verbannte Ehre wieder zu lösen, und euch in die gute Meynung der Welt wieder einzusezen. Rächet euch, rächet die Beleidigungen dieses übermüthigen Königs, der Tag und Nacht nur darauf denkt, wie er die Schuld, die er euch eingestehen muß, mit euerm Tod bezahlen wolle. Ich sage also – –

Worcester. Nein, Vetter, saget nichts mehr. Es ist nun an mir, euch Geheimnisse von tiefem und gefahrvollem Inhalt zu entfalten, so gefährlich, und verwegen als es wäre, auf der schwachen Brüke eines Speers über einen lautheulenden Waldstrom zu gehen.

Hot-Spur. Fällt er hinein, gute Nacht. Entweder schwimmen oder untergehen – – Sendet Gefahr von Osten gegen Westen, so soll Ehre von Norden gegen Süden sie durchkreuzen, und dann laßt sie sich mit einander herumbalgen – – O! das Blut wallt feuriger einen Löwen aufzuweken, als den Lauf einer Hindin zu beflügeln.

Northumberland. Der Gedanke irgend einer grossen Unternehmung treibt ihn über die Grenzen der Geduld.

Hot-Spur. Beym Himmel, mich däucht, es wäre nur ein leichter Sprung, die glänzende Ehre von dem blaßwangichten Mond herab zu reissen, oder sich in die Tieffe eines bodenlosen Abgrunds hinab zu täuchen, und die ertrunkne Ehre bey den Haaren herauf zu ziehen, wenn der Genuß ihrer Vorzüge mit keinem Nebenbuhler getheilt, der Preiß einer solchen Unternehmung wäre.

Worcester. Mein lieber Vetter, hört mir einen Augenblik zu, wenn es die Lebhaftigkeit eurer Gemüths-Bewegung erlaubt.

Hot-Spur. Ich bitte euch um Vergebung.

Worcester. Eben diese edlen Schotten, die eure Gefangnen sind – –

Hot-Spur. Ich will sie alle für mich behalten; beym Himmel, er soll keinen einzigen haben, kein Haar von einem Schotten, und wenn dieses Haar seine Seele erlösen könnte; ich will sie behalten, bey dieser Hand!

Worcester. Ihr rennt immer fort, und hört mich nicht an; ihr sollt ja diese Gefangnen behalten.

Hot-Spur. Das will ich auch; dabey bleibts. Er sagte, er wolle den Mortimer nicht auslösen; er verbot mir von Mortimer zu reden; aber ich will ihn ausfinden, wenn er schläft, und ihm in sein Ohr hallen: Mortimer! Ich will einen Staaren abrichten lassen, daß er nichts als Mortimer ruffe, und will ihm den Staaren geben, um seinen Zorn immer in Athem zu erhalten.

Worcester. Hört doch, Vetter, nur ein Wort.

Hot-Spur. Hier verschwör ich feyrlich alle andre Gedanken, als wie ich diesen Bolingbroke quälen und tollmachen wolle. Und was diesen eisenfresserischen Prinzen von Wales betrift, dächt' ich nicht, es würde seinem Vater lieb seyn, wenn ihm ein Unglük begegnete, er sollte mir mit einem Krug Weißbier vergiftet werden.

Worcester. Lebt wohl, Neffe; ich will mit euch reden, wenn ihr besser im Stande seyd, zuzuhören.

Northumberland. Wie, was für ein wespen-züngichter, ungeduldiger Narr bist du, in diesen weibischen Humor auszubrechen, und niemand hören zu wollen als dich selbst?

Hot-Spur. Wie? seht ihr, mir ist, als ob ich mit Ruthen gehauen, mit Nesseln gepeitscht und von Ameisen gestochen werde, wenn ich nur den Namen dieses schändlichen falschen Bolingbroke höre. Zu Richards Zeiten – – Wie hieß doch der Ort? – – daß ihn die Pest! – – er ligt in Glocester-Schire – – es war wo der hirnlose Herzog seinen Oheim ins Garn lokte, seinen Oheim York – – wo ich meine Knie zum erstenmal vor diesem König der Liebkosungen, vor diesem Bolingbroke bog; wie ihr und er von Ravenspurg kam't.

Northumberland. Zu Berkley-Castle.

Hot-Spur. Dort war es; ha! was für eine Menge überzükerte Complimente machte mir damals dieser schwänzelnde Windhund vor! Wenn sein unmündiges Glük zu Jahren gekommen seyn würde – – und edler Harry Percy, und liebster Vetter – – Der Teufel hole solche Schmeichler! – – Gott verzeih' mir's! Guter Oheim, sagt izt was ihr wollt, ich bin fertig.

Worcester. Nein, wenn ihr noch nicht fertig seyd, so macht nur fort, wir wollen warten, bis es euch gelegen ist.

Hot-Spur. Ich bin fertig, auf meine Ehre.

Worcester. So wollen wir wieder zu unsern Schottischen Gefangnen. Gebt sie unverzüglich ohne Lösegeld frey, und bedient euch dieses Sohns des Dowglas, um ein Heer in Schottland zusammen zu bringen, welches, um verschiedner Ursachen willen, die ich euch schriftlich zuschiken will, euch ohne Mühe zugestanden werden wird. Ihr, Milord von Northumberland, schleichet euch, indeß daß euer Sohn in Schottland beschäftigt ist, in das Vertrauen dieses edlen und beliebten Prälaten ein, des Erzbischoffs – –

Hot-Spur. Von York, nicht wahr?

Worcester. Ja, der den Tod seines Bruders, des Lord Scroop, zu Bristol, sehr hart empfindt. Ich rede nicht aus blosser Vermuthung, was vielleicht geschehen könnte; sondern von einer Sache, die schon entworffen, beschlossen und verabredet ist; von einer Sache, die nur auf eine solche Gelegenheit wartet, um zum Ausbruch zu kommen.

Hot-Spur. Ich rieche was; bey meinem Leben, es muß gut gehen!

Northumberland. Wie voreilig du bist!

Hot-Spur. Es kan unmöglich anders als ein edler Entwurf werden! Und dann sollen sich die Schottische Macht, und Yorks Anhang mit Mortimer vereinigen, ha!

Worcester. Das sollen sie.

Hot-Spur. In der That, das ist über die Maassen wol ausgesonnen.

Worcester. Die Ursache ist nicht gering, die uns so schleunig als es möglich ist, unsre Köpfe emporzuheben befiehlt, wenn wir sie retten wollen. Denn so niedrig wir sie immer tragen möchten, so wird der König doch immer denken, daß er unser Schuldner sey; und daß wir uns nicht eher für befriedigt halten werden, bis er seine Schuld heimgezahlt habe. Ihr seht ja bereits, wie er uns je länger je mehr von seinem Vertrauen und von seiner Zuneigung entfernt.

Hot-Spur. Das thut er, das thut er; wir wollen Rache an ihm nehmen.

Worcester. Vetter, lebt wohl. Geht nicht weiter in dieser Sache, als ich euch durch meine Briefe anweisen werde. Wenn die Zeit reif seyn wird, und das wird bald seyn, dann will ich in Geheim zu Glendower und Mortimer mich begeben, wo ihr und Dowglas und unsre Völker, auf meine Veranstaltungen, glüklich zusammen kommen sollen, um unser Glük, das izt an einem Faden hängt, in unsern eignen starken Armen zu tragen.

Northumberland. Lebet wohl, Bruder; ich habe die beste Hoffnung, daß alles gut von statten gehen werde.

Hot-Spur. Lebt wohl, Oheim; O laßt die Stunden eilen, bis im blutigen Schlachtfeld das Klirren der Schwerdter und das Aechzen der Sterbenden mein belustigtes Ohr umtönt.

Zweyter Aufzug.

Erste Scene.

Ein Wirthshaus bey Rochester.

Ein Fuhrmann tritt mit einer Laternen in der Hand auf, ruft dem Hausknecht, und giebt ihm eine Commißion wegen seines Pferds; ein andrer Fuhrmann kommt dazu, und die Flöhe in diesem Wirthshaus, worüber beyde sich beklagen, geben Anlas zu einer kleinen Unterredung im fuhrmännischen Geschmak, worinn, daß dich die Pest! und, geh' an Galgen, die schönsten Blümchen sind. Gadshill, einer aus des Prinzen von Wales Bande, kommt dazu, und erkundigt sich mit guter Manier bey ihnen, wenn die Reisende, mit denen sie in diesem Wirtshaus angekommen, nach London abzugehen gedenken.

Zweyte Scene.

Ein kleines Gespräch zwischen Gadskill und einem Bedienten im Wirthshaus, welches, ausser den Nachrichten, die der leztere dem ersten von den Passagiers im Hause giebt, in einer Art von Wizwechsel besteht, wovon der Uebersezer bekennt, daß es ihm unmöglich fällt, die deutsche Sprache damit zu bereichern. Diejenige, welche vielleicht glauben, daß er diese Unmöglichkeit mit etwas weniger Trägheit hätte überwinden können, mögen sich zur Probe an den sinnreichen Wörtern: long-staff-six-penny-strikers, und Mustachiopurple-hued-malt-worms üben; und wenn ihnen auch diese nicht zu schwer seyn sollten, so werden sie doch gestehen, daß die unsaubern Wortspiele, die einen Theil dieser Scene ausmachen, unübersezlich sind. Das beste ist, daß der Leser nicht einen einzigen gesunden Gedanken, oder guten Einfall dabey verliehrt. Man mag aus dem was wir übersezen, den Schluß auf dasjenige machen, was wir auslassen müssen.

Dritte Scene.

Verwandelt sich in die Landstrasse.

Prinz Heinrich, Poins und Peto treten auf.

Poins. Kommt, verbergt euch, verbergt euch; ich habe Falstaffs Pferd auf die Seite gethan, und er murrt wie ein gummierter Sammet.

Prinz Heinrich. Halt dich ruhig.

Falstaff tritt auf.

Falstaff. Poins, Poins! daß du gehangen wärst! Poins!

Prinz Heinrich. Still, du fettnierichter Spizbube, was für ein Geheul machst du da?

Falstaff. Wie, Poins! Hal!

Prinz Heinrich *(zu Poins.)*
Er ist auf den Hügel hinauf gegangen, ich will geh'n und ihn aufsuchen.

Falstaff *(auf einer andern Seite.)*
Das ist meine Straffe davor, daß ich in dieses Diebs Gesellschaft raube; der Raker hat mir mein Pferd auf die Seite gethan, der Henker weiß wo hin. Wenn ich nur noch vier Quadrat-Schuhe weiter zu Fuß gienge, so würd' ich mir den Blasebalg zersprengen. Gut, ich zweifle nicht, daß ich eines schönen Tods für alles diß sterben werde, in so fern ich dem Galgen entgehe, wenn ich diesen Spizbuben todtschlage. Ich habe diese zwey und zwanzig Jahre her seine Gesellschaft stündlich verschworen, und doch bin ich immer mit dem Galgenstrik behext. Ich will gehangen seyn, wenn mir der Raker nicht einen Liebes-Trank eingegeben hat; es kan anders nicht seyn; ich hab' einen Liebes-Trank bekommen. Poins! Hal! Daß ihr die Pest hättet! Bardolph! Peto! Ich will verhungern, wenn ich einen Schritt weiter stehle. Wenn es nicht eine so gute That wär' als ein Glas Bier auszutrinken, wenn ich ein ehrlicher Mann würde und diese Galgenschwengel verliesse, so will ich der ausgemachteste Halunke seyn,

der jemals mit Zähnen gekäut hat. Acht Ellen unebner Grund ist siebenzig Meilen für mich, wenn ich zu Fuß gehen muß. Das hol der Henker, wenn Diebe nicht einmal ehrlich an einander seyn können! *(Er hört sie flüstern.)* He! daß euch die Pestilenz alle mit einander! Gebt mir mein Pferd, ihr Schelme, gebt mir mein Pferd, und geht an den Galgen.

Prinz Heinrich. Schweige, du Schmeer-Bauch, lieg nieder, leg dein Ohr hart an den Boden, und horch, ob du nicht den Fußtritt von Reisenden hören kanst.

Falstaff. Habt ihr ein paar Hebel, oder etliche, daß ihr mich wieder aufheben könnt, wenn ich einmal liege? Sapperment! Ich wollte um alles Geld in deines Vaters Schazkammer, mein eigen Fleisch nicht noch einmal so weit zu Fuß tragen. Was zum T** meynt ihr damit, daß ihr mich so vexiert – – Ich bitte dich, Prinz Hal, hilf mir zu meinem Pferd, guter Königs-Sohn.

Prinz Heinrich. Weg, du Schurke! Soll ich dein Stallknecht seyn?

Falstaff. Geh, und häng dich selbst an deinen eignen Cronprinzlichen Kniebändern auf. Wenn ich ertappt werde, so will ich euch für diesen Streich bezahlen; ich will reden was ich weiß, das glaubt mir. Wenn ich's nicht dahinbringe, daß man Gassenhauer auf euch macht, und sie im Ton von H**liedern in den Strassen singt, so möge ein Becher mit Sect mein Gift seyn! Wenn man einen Spaß so weit treibt, und noch dazu zu Fuß! Ich haß' es!

Gadshill und Bardolph zu den Vorigen.

Gadshill. Steh!

Falstaff. Das thue ich, wieder meinen Willen.

Poins. O, es ist unser Spion, ich kenn' ihn an der Stimme. Bardolph, was giebts Neues?

Bardolph. Maskirt euch, maskirt euch, zieht eure Visiere herab: es kommt dort Geld für den König vom Hügel herunter, Geld, das in des Königs Schazkammer geht.

Falstaff. Du lügst, du Spizbube, es geht in des Königs Wirthshaus.

Gadshill. Es ist genug, uns alle – – (reich zu machen).

Falstaff. An den Galgen zu bringen.

Prinz Heinrich. Ihr Herren, stellt ihr Viere euch ihnen vorn in dem holen Weg entgegen; Ned Poins und ich wollen tiefer herunter gehen; wenn sie euch entrinnen, so fallen sie doch uns in die Hände.

Peto. Aber wie viel sind ihrer?

Gadshill. Ihrer acht oder zehen.

Falstaff. Sakerlot! So werden sie ja uns berauben.

Prinz Heinrich. Was Sir Hans Wanst für eine Memme ist!

Falstaff. In der That, ich bin nicht Hans von Gaunt, euer Großvater, aber doch auch keine Memme, Hal.

Prinz Heinrich. Gut, wir wollen's auf die Probe ankommen lassen.

Poins. Holla, Jak, dein Pferd steht hinter dem Zaun dort: wenn du's nöthig hast, so wirst du's dort finden. Lebt wohl und haltet euch wohl!

Prinz Heinrich *(zu Poins leise.)*
Ned, wo sind unsre Ueberkleider?

Poins. Hier, hart an uns; Laßt euch ja nicht sehen.

(Sie gehen auf die Seit.)

Falstaff. Nun, meine Herren, ein jeder an seine Arbeit, wer das beste kriegt, der hat's!

Vierte Scene.

Einige Reisende treten auf.

Reisende. Kommt, Nachbar; der Junge soll unsre Pferde den Hügel herunter führen; wir wollen eine Weile zu Fuß gehen, um eine Veränderung zu machen.

Die Diebe. Halt!

Reisende. Gott helf uns!

Falstaff. Schlagt zu; nieder mit ihnen, schneidet den Lumpenhunden die Hälse ab, ha! Ihr verfluchtes Ungeziefer, ihr Schlingel von Spekfressern; sie sind unsre Feinde, zu Boden mit ihnen, zieht sie aus.

Reisende. O wir sind verlohren, wir und die unsrigen auf immer.

Falstaff. An den Galgen, ihr dikbauchichten Schurken, seyd ihr verlohren? Nein, ihr fetten Lümmel, ich wollt' euer ganzer Vorrath wäre hier; nieder, ihr Spekseiten etc.

(Sie binden und berauben die Reisenden, und gehen ab.)

Prinz Heinrich und Poins treten auf.

Prinz Heinrich. Die Diebe haben die ehrlichen Leute gebunden; wenn izt du und ich die Diebe berauben, und mit der Beute im Triumph nach London ziehen könnte, das wäre eine Materie für eine Woche, ein Gelächter für einen Monat, und ein Spaß für immer.

Poins. Sachte, ich höre sie kommen.

Die Diebe kommen zurük.

Falstaff. Kommt, meine Herren, wir wollen theilen, und dann zu Pferde, eh der Tag anbricht. Wenn der Prinz und Poins nicht zwo ausgemachte Memmen sind, so ist keine Billigkeit mehr in der Welt. Dieser Poins hat nicht mehr Herz als eine wilde Ente.

(Indem sie theilen, werden sie von dem Prinzen und Poins überfallen.)

Prinz Heinrich. Euer Geld!

Poins. Ihr Galgenschwengel!

(Die Diebe rennen fort, und Falstaff, nachdem er einen oder zween Streiche bekommen, läuft auch davon, und läßt die Beute dahinten.)

Prinz Heinrich. Das hat nicht viel Mühe gekostet. Nun lustig zu Pferd; die Diebe sind zerstreut, und in einen so grossen Schreken gesezt, daß sie das Herz nicht haben, sich wieder zu sammeln; ein jeder hält den andern für einen Gerichtsdiener. Hinweg, guter Ned. Wie wird der arme dike Falstaff izt schwizen! Wenn ich nicht lachen müßte, ich könnte Mitleiden mit ihm haben.

(Sie gehen ab.)

Fünfte Scene.

Lord Percys Haus.

Hot-Spur tritt allein auf, einen Brief lesend.

Hot-Spur. »Was mich selbst betrift, Milord, so könnt ich um der Freundschaft willen, die ich gegen euer Haus trage, wünschen, dort zu seyn.« Er könnte wünschen dort zu seyn; warum ist er denn nicht dort? »Um der Freundschaft willen, die er gegen unser Haus trägt.« Es zeigt sich aus diesem, daß er seinen eignen Speicher mehr liebt als unser Haus. Laßt doch weiter sehen: »Euere Unternehmung ist gefährlich.« Das wissen wir; es ist gefährlich einen Schnuppen zu kriegen, zu schlaffen, zu trinken; aber laßt euch sagen, Milord Hasenfuß, daß wir aus dieser Nessel-Gefahr, die Blume, Sicherheit, pflüken wollen. »Eure Unternehmung ist gefährlich, die Freunde, die ihr nennt, sind ungewiß, die Zeit selbst ist unschiklich, und euer ganzer Entwurf zu leicht, einem so mächtigen Widerstand das Gegengewicht zu halten.« Sagt ihr das, sagt ihr das? So sag ich euch wieder zurük, daß ihr eine schüchterne feige Hindin seyd, und daß ihr lügt. Wo hat denn der Mann sein Hirn? Bey G**! Unser Entwurf ist ein so guter Entwurf als jemals einer gemacht worden ist; unsre Freunde sind zuverläßig und standhaft; ein guter Entwurf, gute Freunde, und von denen man sich alles versprechen kan; ein vortrefflicher Entwurf und recht gute Freunde! Was für ein kaltherziger Schurke das ist! Wie? Milord von York billigt und begünstigt das Vorhaben selbst und den Entwurf, und diese Memme hier – – Bey meiner Hand, wär' ich bey ihm, ich könnte ihm mit seiner Frauen Luftfächer das Hirn ausschlagen. Ist nicht mein Vater, mein Oheim und ich selbst dabey? Lord Edmund Mortimer, Milord von York, und Owen Glendower? Ist nicht Dowglas dabey? Hab' ich nicht von ihnen allen Briefe, daß sie auf den neunten dieses Monats ihre Waffen mit den meinigen vereinbaren wollen? Sind nicht einige von ihnen würklich schon ausgerükt? Was für ein verdammter Schurke ist das! Ha, ihr werdet nun sehen, daß er in der Aufrichtigkeit seiner Zagheit und seines kalten Bluts zum Könige gehen, und unser ganzes Vorhaben entdeken wird. O ich könnte mich selbst in zwey spalten, daß ich eine solche Schüssel voll geschwungne Milch in eine so edle Unternehmung habe einmengen wollen. An den Galgen mit ihm, er mag es dem König sagen. Wir sind gerüstet, ich will diese Nacht noch vorrüken. – –

Sechste Scene.

Lady Percy zu Hot-Spur.

Hot-Spur. - – Was giebt's, Käthe? Ich muß dich in zwo Stunden verlassen.

Lady. O mein liebster Lord, warum seyd ihr so allein? Wegen was für eines Verbrechens ist eure Gemahlin diese Nacht von ihres Harrys Bette verbannt worden? Sage mir, mein Liebster, was ist es, das dir deinen Appetit, dein Vergnügen und deinen Schlaf raubt? Warum heftest du deine Augen auf den Boden? Warum fährst du so oft auf, wenn du allein sizest? Warum hast du die frische Farbe deiner Wangen verlohren? Und warum giebst du mein Kleinod, meine Rechte an dich, der trübsinnigen Schwermuth preiß? Unter deinem unruhigen Schlummer hab ich an deiner Seite gewacht, und dich von Krieg und Schlachten murmeln gehört; du redtest mit deinem Pferde, oder rieffest, *Courage! Zum Treffen!* Du redtest von Ausfällen und Rükzügen; von Laufgräben, Zelten, Palisaden, Schanzen, Brustwehren, Carthaunen, Canonen, Feldschlangen, von Ranzionen der Gefangnen, und von erschlagnen Soldaten – – Deine Seele war so sehr mit kriegrischer Arbeit beschäftigt, und hat selbst im Schlaf dich in eine so große Bewegung gesezt, daß grosse Schweißtropfen auf deiner Stirne gestanden, und die Muskeln deines Gesichts aufgelauffen sind, wie wir an Leuten sehen, denen vor allzuhastiger Bewegung der Athem zurück bleibt. O! was für schrekenvolle Zeichen sind das! Ihr habt irgend ein schweres Geschäfte vor euch, und ich muß es wissen, oder ihr liebt mich nicht.

Ein Bedienter kommt herein.

Hot-Spur. He! ist Willhelm mit dem Paquet abgegangen?

Bedienter. Ja, Milord, schon vor einer Stunde.

Hot-Spur. Hat der Kellner diese Pferde vom Scheriff gebracht?

Bedienter. Eines, Milord, bracht' er eben izt.

Hot-Spur. Was für eines? Den Rothschimmel, mit den gestuzten Ohren, nicht wahr?

Bedienter. Ja, Gnädiger Herr.

Hot-Spur. Dieser Rothschimmel soll mein Thron seyn. Gut, ich will ihn gleich besteigen. *O Esperance!* Führte ihn der Kellner in den Parc?

Lady. Aber höret, Milord – –

Hot-Spur. Was willt du sagen, Milady?

Lady. Was führt euch dann weg?

Hot-Spur. Wie? Mein Pferd, Liebe, mein Pferd.

Lady. Weg mit dir, du tollköpfiger Affe! Eine Wiesel hat nicht so viel Spleen als ihr – – Bey meiner Treue, ich will euer Geschäfte wissen, das will ich. Ich fürchte mein Bruder Mortimer geht damit um, seinen Anspruch gelten zu machen, und verlangt euern Beystand; aber wenn ihr geht – –

Hot-Spur. Soweit zu Fuß zu gehen, würde mich müde machen, Liebe.

Lady. Kommt, kommt, ihr kleiner Papagay, antwortet mir geradezu auf das was ich euch frage. Ich breche dir deinen kleinen Finger ab, Harry, wenn du mir nicht die ganze Wahrheit gestehst.

Hot-Spur. Weg, weg, kleiner Kindskopf – – Lieben! Ich liebe dich nicht, ich denke nicht an dich, Käthe; es ist izt keine Zeit mit Puppen zu spielen, und mit Lippen zu fechten. Izt ist es um blutige Nasen, und gespaltete Hirnschädel zu thun – – Was sagst du, Käthe? Was willt du von mir?

Lady. Liebt ihr mich dann nicht mehr? In der That nicht. Gut, so thut es nicht. Denn wenn ich nicht mehr verdiene, von euch geliebt zu werden, so bin ich auch nicht werth, daß ich mich selbst liebe. Liebt ihr mich nicht? Nein, sag mir's, redst du im Scherz oder nicht?

Hot-Spur. Komm, willt du mich reiten sehen? Wenn ich zu Pferd bin, dann will ich schwören, daß ich dich unendlich liebe. Aber hörst du, Käthe, du mußt mich nicht weiter ausfragen, wohin ich gehe; noch Muthmassungen anstellen, warum? Wohin ich muß, muß ich, und um es kurz zu machen, diesen Abend müssen wir scheiden, liebste Käthe. Ich weiß daß du verständig bist, aber doch nicht verständiger als Harry Percy's Weib. Du hast Muth, so viel ein Weibsbild haben soll; und an Verschwiegenheit übertrift dich gewiß kein Frauenzimmer in der Welt. Ich zweifle also keinen Augenblik daran, daß du nichts sagen wirst,

wenn du nichts weißst; und in so weit hab' ich ein vollkommnes Zutrauen zu dir, meine süsse Käthe.

Lady. Wie? In so weit?

Hot-Spur. Nicht einen Zollbreit mehr. Aber hörst du, Käthe, wohin ich gehe, sollt du auch gehen. Heute will ich abreisen, und morgen sollst du mir folgen. Bist du nun zufrieden, Käthe?

Lady. Ich muß wohl.

(Sie gehen ab.)

Siebende und achte Scene.

Der Schauplaz verwandelt sich in das Wirthshaus zum Bären-Kopf in East-Cheap.

Ein paar unübersezliche Scenen, im Geschmak der trübsten Hefen der pöbelhaftesten Canaille, zwischen dem Prinzen Heinrich, Poins, Franz, dem Kellerjungen, und dem Wirth. Folgende Stelle ist das Beste davon.

Prinz Heinrich. Ich hab, glaub' ich, auf einmal alle Launen im Leibe, die jemals Launen gewesen sind, seit den alten 'Tagen des guten Großvater Adams bis auf das Säuglings-Alter dieser gegenwärtigen zwölften Stunde Mitternachts. Und doch bin ich nicht von Percy's Humor, dieses Eisenfressers aus Norden, der mir sechs oder sieben Duzend Schotten zum Frühstük todt schlägt, und wascht dann seine Hände, und sagt zu seiner Frauen: Der Henker hole dieses ruhige Leben! Ich habe ja nichts zu thun. »O mein süsser Harry«, sagt sie dann, »wie viele hast du heute todt geschlagen?« Gebt meinem Rothschimmel zu trinken, sagt er, und antwortet ihr eine Stunde drauf ganz kaltsinnig, ihrer vierzehn, oder so was, eine Kleinigkeit – – Ich bitte dich, ruf mir den Falstaff herein; ich will den Percy machen, und der verdammte Schweinsbraten soll die Dame Mortimer, sein Weib, agiren. Ruft den Schmeer-Bauch herein!

Neunte Scene.

Falstaff, Gadshill, Bardolph und Peto zu den Vorigen.

Poins. Willkommen, Jak; wo bist du gewesen?

Falstaff. Daß die schwere Noth alle feige Memmen, sag ich, und die Kränke oben drauf; und Amen! Gieb mir ein Glas Sect, Junge – – Eh ich diese Lebensart fortseze, will ich Fuß-Soken nähen, und sie wieder fliken, wenn sie brechen. Daß die Pestilenz alle feige Memmen! Gieb mir ein Glas mit Sect, Schurke. Ist denn keine Tugend mehr in der Welt?

(Er trinkt.)

Prinz Heinrich. Hast du den Titan nie ein Stük Butter küssen gesehen? und wie es von den zärtlichen Sachen, die er ihm sagte, wegschmolz? Wenn du's gesehen hast, so sieh' diese Composition.

Falstaff. Ihr Galgenschwengel, hier ist ja Kalk in diesem Sect; es ist doch nichts als Schelmerey in spizbübischen Leuten; aber eine Memme ist noch ärger als ein Glas Sect worinn Kalk ist. Eine nichtswürdige Memme! – – Geh deines Wegs, alter Jak, stirb wenn du willt; wenn Tapferkeit, wahre Tapferkeit nicht auf dem ganzen Erdenrund vergessen ist, so bin ich ein Pikling. Es leben nicht drey brave Männer ungehangen in England, und einer von ihnen ist fett, und wird, Gott helf ihm, nach gerade alt – – eine böse Welt, sag ich! Ich wollt' ich wär' ein Weber; ich könnte Psalmen singen, und Lieder wie man's haben wollte. Daß die Pestilenz alle Memmen, sag ich!

Prinz Heinrich. Was giebts, Wollsak! was brummt ihr?

Falstaff. Ein Königs-Sohn? Wenn ich dich nicht mit einem Dolch von einem Span aus deinem Königreich hinaus jagen, und alle deine Unterthanen wie eine Heerde wilder Gänse vor dir her treiben will, so will ich meine Tage kein Haar mehr an meinem Kinn tragen. Ihr, Prinz von Wales?

Prinz Heinrich. Wie, du H**sohn von einem diken Flegel, was hast du denn?

Falstaff. Seyd ihr nicht eine Memme? Antwortet mir auf das, und Poins hier?

Prinz Heinrich. Du Wanst, wenn du mich eine Memme nennst, so bist du des Todes.

Falstaff. Ich hätte dich eine Memme geheissen? Eh will ich dich zur Hölle gehen sehen, eh ich dich eine Memme heissen wollte; aber tausend Pfund wollt' ich drum geben, wenn ich so geschwinde lauffen könnte, wie du. O! was das betrift, eure Schultern habt ihr so gerad als ihr's wünschen könnt, ihr bekümmert euch nichts darum, euern Rüken sehen zu lassen. Nennt ihr das, euern Freunden den Rüken deken? Daß die Pest ein solches Rükendeken hätte! Gebt mir ein Glas Sect. Ich will eine H** seyn, wenn ich heute noch einen Tropfen getrunken habe.

Prinz Heinrich. O du Schurke! du hast ja dein Maul kaum abgewischt, seitdem du das leztemal getrunken hast.

Falstaff. Das ist all eins. *(Er trinkt.)* Daß die Pest alle feige Memmen, dabey bleib ich!

Prinz Heinrich. Was willt du denn damit?

Falstaff. Was ich damit will? hier sind unser vier, die diesen Morgen tausend Pfund geraubt haben.

Prinz Heinrich. Wo ist das Geld? Wo ist es?

Falstaff. Wo es ist? Zum T** ist es, genommen ist es uns worden; ihrer hundert gegen uns arme viere.

Prinz Heinrich. Was sagst du, ihrer hundert?

Falstaff. Ich will ein H*f*t seyn, wenn ich mich nicht zwey Stunden lang mit einem Duzend von ihnen herumgehauen habe. Es ist ein Mirakel, daß ich davon gekommen bin. Ich bin achtmal durch mein Wamms gestossen worden, viermal durch die Hosen, mein Schild ist durch und durch gehauen, und mein Schwerdt hat Scharten wie eine Hand-Säge, *ecce signum.* Ich habe mich nie besser gehalten, seitdem ich ein Mann bin. Hätten's andre auch so gemacht! Daß sie die Pest, die Memmen! – – Laßt sie reden; wenn sie mehr oder weniger sagen als wahr ist, so sind sie Schurken, und Kinder der Finsterniß.

Prinz Heinrich. Redet, ihr Herren, wie gieng es dann her?

Gadshill. Wir vier machten uns an ihrer zwölf ungefehr – –

Falstaff. Sechszehn wenigstens, Milord.

Gadshill. Und banden sie.

Peto. Nein, nein, gebunden wurden sie nicht.

Falstaff. Du Raker, sie wurden gebunden, einer nach dem andern; wenn's nicht so ist, so will ich ein Jude seyn, ein hebräischer Jude.

Gadshill. Wie wir nun theilten, so überfielen uns sechs oder sieben frische Männer.

Falstaff. Und banden die andern los, und da kamen die übrigen.

Prinz Heinrich. Wie? Fochtet ihr dann mit ihnen allen?

Falstaff. Mit Allen? Ich weiß nicht was ihr Alle nennt; aber wenn ich nicht wenigstens mit fünfzig von ihnen fochte, so will ich ein Büschel Rettiche seyn. Wenn ihrer nicht zwey oder drey und fünfzig an dem armen alten Jak waren, so sey ich keine zweybeinichte Creatur.

Poins. Der Himmel verhüte, daß ihr keine von ihnen ermordet habt!

Falstaff. Gut, das kan er nun nicht mehr verhüten. Ich habe zween von ihnen gepfeffert; zween, das kan ich sagen, hab' ich bezahlt, zween in Schetter-Röken. Ich will dir was sagen, Hal; wenn ich dich anlüge, so spey' mir ins Gesicht, nenn' mich einen Gaul; du kennst meine alte Manier im parieren; so lag ich, und so führt ich meine Klinge; vier Schurken in Schetter fielen über mich her, wie gesagt.

Prinz Heinrich. Was, viere? Du sagtest eben, es seyen nur zween gewesen.

Falstaff. Viere, Hal, viere sagte ich.

Poins. Ja, ja, er sagte viere.

Falstaff. Diese viere fielen mich alle von vornen an, und stiessen tapfer auf

mich zu; aber ich machte nicht viel Federlesens, sondern faßte auf einmal alle ihre sieben Klingen mit meinem Schild auf; so – –

Prinz Heinrich. Sieben? Es waren ihrer ja nur viere diesen Augenblik.

Falstaff. In Schetter.

Poins. Ja, ja, vier in Schetter-Röken.

Falstaff. Sieben, bey meinem Bauch, oder ich bin ein H*f*t.

Prinz Heinrich *(leise zu Poins.)*
Ich bitte dich, laß ihn machen, es werden noch mehr draus werden.

Falstaff. Hörst du mich, Hal?

Prinz Heinrich. Ja, und versteh dich auch, Jak.

Falstaff. Gut, gut, es ist auch werth daß man aufhorche; diese neun Kerle in Schetter, wovon ich dir sagte – –

Prinz Heinrich. So, schon wieder zween mehr – –

Falstaff. Wie sie sahen, daß ihre Klingen abgebrochen waren, fiengen sie an zurük zu weichen; aber ich gieng ihnen mit Händen und Füssen zu Leibe, und in einem Gedanken, lagen sieben von eilfen im Gras.

Prinz Heinrich. Das ist entsezlich. Eilf Männer von Schetter aus zween!

Falstaff. Aber da führte mir der T** drey mißgezeugte Schurken in Kendal-Grün auf den Rüken, die auf mich zuwalkten; denn es war so dunkel, Hal, daß du deine Hand nicht hättest sehen können – –

Prinz Heinrich. Diese Lügen sind so dik und fett als du selbst bist. Wie, du kleyen-hirnichter Wanst, du H**sohn von einem unflätigen, schmuzigen Schmeer-Bauch – –

Falstaff. Wie? Bist du toll, bist du toll? Ist es nicht die Wahrheit, die Wahrheit?

Prinz Heinrich. Wie konntest du denn sehen, daß diese Leute in Kendal-Grün

gekleidt waren, wenn es so dunkel war, daß du deine Hand nicht sehen konntest? Komm, laß sehen wie du das machtest; was sagst du hierzu?

Poins. Nun, Jak, wie machtet ihr das, sagt einmal.

Falstaff. Wie, ihr wollt's mit Gewalt wissen, mit Gewalt? Nein, und wenn ich auf dem Strappado wäre, oder auf allen Foltern der ganzen Welt, ich wollt' euch nichts sagen, wenn ihr's mit Gewalt wissen wolltet.

Prinz Heinrich. Es ist Zeit dem Spaß ein Ende zu machen. Wißt also, diese blutreiche Memme hier, dieser Bett-Druker, dieser Pferd-Rüken-Brecher, dieses Gebürge von Fleisch – –

Falstaff. Weg mit euch, ihr Hunger-Darm, ihr Aal-Haut, ihr dürre Kalbs-Zunge, ihr Ochsen-Ziemer, ihr Stok-Fisch – – O wenn ich nur einen längern Athem hätte! – Was ist dir noch mehr ähnlich? Ihr Ellen-Maaß, ihr Fiddelbogen-Futteral, ihr langer Rauf-Degen – –

Prinz Heinrich. Gut, verschnauffe eine Weile, und fahre hernach fort; und wenn du dich in niederträchtigen Gleichnissen erschöpft hast, so höre mich nur dieses sagen.

Poins. Horch auf, Jak.

Prinz Heinrich. Wir beyde sahen euch viere ihrer viere angreifen, ihr bandet sie, und bemeistertet euch ihrer Baarschaft; nun gebt Achtung wie es weiter gierig. Wir beyde fielen hierauf über euch viere her, jagten euch auseinander, und nahmen euch eure Beute weg; so ist's und wir können sie euch hier im Hause zeigen. Und ihr, Falstaff, ihr trugt eure Kutteln so leicht weg, mit einer so behenden Hurtigkeit, und brülltet so kläglich um Gnade, und renntet und brülltet in einem fort, so gut als ich jemals ein Stierkalb brüllen hörte. Was für ein Sclave bist du, deinen Degen so zu zerhaken wie du gethan hast, und dann zu sagen, es sey vom Fechten gekommen? Was für eine Ausflucht, was für eine Lüge, was für eine Höle kanst du ausfündig machen, dich vor dieser offenbaren, unläugbaren Schande zu verbergen?

Poins. Komm, laß es uns hören, Jak. Wie willst du dir nun hinaushelfen?

Falstaff. Bey G**, ich kannte euch so gut, als der so euch gemacht hat. Wie, hört ihr, meine Herren, hätt' ich den präsumtiven Erben umbringen sollen? Hätt'

ich meine Hand an den Cron-Prinzen legen sollen? Wie, du weißst, daß ich so tapfer als Hercules bin; aber der Instinct hielt mich dißmal zurük; der Löwe greift niemals den Cron-Prinzen an: Der Instinct ist ein mächtiges Ding. Aus Instinct ward ich eine Memme, und ich werde mein Lebenlang deßwegen von dir und mir nur eine desto bessere Meinung haben; denn das beweißt unleugbar, daß ich ein tapfrer Löwe bin, und daß du der ächte Cron-Prinz bist. Aber, bey G**, Jungens, es freut mich, daß ihr das Geld habt – – Wirthin! riegle die Thüre; wache die Nacht durch, und bete Morgens. Hey da, ihr lustigen Brüder, Jungens, Gold-Püpchens, sagt, wie wollen wir uns lustig machen? Wollen wir eine Comödie *ex tempore* spielen?

Prinz Heinrich. Ich bins zufrieden – – und der Inhalt soll dein Davon lauffen seyn.

Falstaff. Ah! – – nichts mehr hievon, Hal, wenn du mich lieb hast.

Zehnte Scene.

Die Wirthin kommt herein und meldet dem Prinzen, daß ein Herr von Hofe da sey, der auf Befehl des Königs mit ihm sprechen wolle. Falstaff wird abgeschikt zu hören was er wolle.

Eilfte Scene.

Falstaff kommt zurük, und bringt die Zeitung von dem Aufstand, den Percy, Northumberland, Douglas, und Glendower, im Norden von England erregt, und daß der Prinz auf morgen zum König, seinem Vater, beschieden sey. Dieses giebt zu einer kleinen Comödie von der pöbelhaftest-bürlesken Art Anlas, worinn Falstaff den König macht, und den Prinzen wegen seiner unanständigen Lebensart und lüderlichen Gesellschaft ausschilt, jedoch mit Ausnahme des einzigen Falstaff, von dem er viel Gutes sagt. Der Prinz behauptet, Falstaff habe den König nicht recht gemacht, übernimmt diese Rolle selbst, läßt Falstaffen den Prinzen seyn, und sagt alsdann eben so viel böses von Falstaff als dieser vorhin Gutes von sich selbst gesagt hatte. Folgendes mag zur Probe dienen:

Prinz Heinrich *(in der Person des Königs.)*
Ich höre grosse Klagen über dich.

Falstaff *(in der Person des Prinzen.)*
Sakerlot! Gnädigster Herr, sie sind alle erlogen – –

Prinz Heinrich. Du schwörst, unartiger Bube? Von nun an komm nimmer vor meine Augen! Du gehst einen verderblichen Weg; es ist ein Teufel, der dich jagt, ein Teufel in Gestalt eines fetten alten Manns; eine Tonne von einem Mann ist deine Gesellschaft. Wie, schämst du dich nicht mit diesem Weinfasse umzugehen, mit diesem zusammengeballten Klumpen von Bestialität, mit diesem ungeheuren Kessel voll Sect, mit diesem ausgestoßen Felleisen von Kutteln, – – diesem ehrwürdigen Laster, dieser grauen Büberey, diesem Vater Spizbuben, dieser bejahrten Eitelkeit? Wozu ist er gut, als Sect zu kosten und auszutrinken? Worinn ist er nett und manierlich, als einen Capaunen zu zerlegen und aufzuessen? Worinn hat er Verstand als in Ränken? Wozu braucht er seine Ränke als zu Bubenstüken? Worinn ist er ein Lotterbube als in allen Dingen? Und worinn ist er löblich als in nichts?

Falstaff. Wen meynt Euer Majestät?

Prinz Heinrich. Diesen ruchlosen schändlichen Verführer der Jugend,

Falstaff, diesen alten weißbartigen Satan.

Falstaff. Milord, den Mann kenn' ich.

Prinz Heinrich. Das weiß ich wol.

Falstaff. Aber wenn ich sagte, daß er ein schlimmerer Mann sey als ich selbst, so sagt' ich mehr als ich weiß. Daß er alt ist, davon zeugen leider! seine weissen Haare; aber daß er, mit Respect vor euch zu sagen, ein H**jäger sey, das läugne ich schlechterdings. Wenn Sect und Zuker etwas unrechtes ist, so helf G** den Schlimmen! Wenn alt und aufgeräumt seyn, eine Sünde ist, so kenn' ich manchen alten Wirth, der verdammt werden müßte; wenn fett seyn, Haß verdient, so müßten Pharaons magre Kühe liebenswürdig seyn. Nein, Gnädigster Herr, verbannet Peto, verbannet Bardolph, verbannet Poins; aber den guten alten Jak Falstaff, den wakern Jak Falstaff, den ehrlichen Jak Falstaff, den tapfern Jak Falstaff, und desto tapfrer, da er, wie man nicht läugnen kan, der alte Jak Falstaff ist, den verbannt nicht aus Harry's Gesellschaft: Wolltet ihr den guten diken Jak von mir verbannen, so verbannet eben so mehr die ganze Welt von mir – –

> [Diese unvollkommne Probe, (denn man hat dennoch einige Blümchen auslassen müssen) wird den Leser vermuthlich geneigt machen, dem Uebersezer in Absicht der Falstaffischen Scenen Vollmacht zu geben, darüber nach eignem Belieben zu schalten. Man muß ein Engländer seyn, diese Scenen von Engländern spielen sehen, und eine gute Portion Pounsch dazu im Kopfe haben, um den Geschmak daran zu finden, den Shakespears Landsleute gröstentheils noch heutiges Tages an diesen Gemählden des untersten Grads von pöbelhafter Ausgelassenheit des Humors und der Sitten finden sollen.]
>
> Bardolph und die Wirthin lauffen erschroken herein, und melden, daß der Scheriff mit der Wache vor der Thüre sey, und das Haus durchsuchen wolle. Prinz Heinrich übernimmt es ihn abzufertigen, nachdem er Falstaffen und den übrigen befohlen, sich zu verbergen.

Zwölfte Scene.

Der Scheriff kommt mit einem von den Fuhrleuten der Beraubten, und fragt nach Falstaffen, welchen er beschuldigt, den Raub begangen zu haben. Der Prinz antwortet ihm ganz ernsthaft, und also in reimlosen Versen (denn Shakespear ist, wie wir wissen, ein genauer Beobachter des Decorum,) der Mann sey nicht hier, indem er ihn Geschäfte halber ausgeschikt habe; er giebt aber dem Scheriff sein Ehrenwort, daß er ihn bis morgen Mittags stellen, und wenn es sich finde, daß er den Raub begangen, der Justiz überlassen wolle. Der Scheriff nimmt hierauf seinen demüthigen Abschied, und der Prinz erklärt sich gegen Peto, daß er den Beraubten ihr Geld mit Wucher wieder zurükgeben, morgen nach Hofe und von da zu Felde gehen, sie aber allerseits mit sich nehmen, und bey der Armee anständig unterbringen wolle.

Dritter Aufzug.

Erste Scene.

Des Archi-Diaconus von Bangor Haus in Wales.

Hot-Spur, Worcester, Mortimer und Owen Glendower treten auf.

Mortimer. Diese Versprechungen sind schön, die Partheyen zuverläßig, und unser Vorhaben voller Hoffnung eines glüklichen Ausgangs.

Hot-Spur. Milord Mortimer, und Vetter Glendower, wollt ihr nicht Plaz nehmen? Und ihr, Oheim Worcester – – Der Henker hol' es! ich habe die Land-Carte vergessen.

Glendower. Nein, hier ist sie. Sezt euch, Vetter Percy, sezt euch, guter Vetter Hot-Spur: Denn wenn Lancaster euch bey diesem Namen nennen hört, dann erblassen seine Wangen, und mit einem emporsteigenden Seufzer wünscht er, daß ihr im Himmel seyn möchtet.

Hot-Spur. Und ihr in der Hölle, so oft er von Owen Glendower reden hört.

Glendower. Ich tadle ihn nicht; in meiner Geburts-Stunde erfüllte sich die Stirne des Himmels mit feurigen Gestalten und brennenden Meteoren; wißt, der ganze Erdball zitterte in seinen innersten Gewölben, wie eine Memme, als ich gebohren ward.

Hot-Spur. Das würd' er gethan haben, wenn in der nemlichen Stunde eurer Mutter Kaze Junge gehabt hätte, und ihr nie gebohren worden wäret.

Glendower. Ich sage, die Erde bebte wie ich gebohren ward.

Hot-Spur. Und ich sage, wenn die Erde das that, so dachte sie nicht wie ich, in so fern ihr euch einbildet, sie zitterte aus Furcht vor euch.

Glendower. Die Himmel waren lauter Feuer, und die Erde bebte.

Hot-Spur. Die Erde bebte also, weil sie den Himmel in Feuer sah, und nicht weil ihr gebohren wurdet. Die kranke Natur bricht oft in seltsame Paroxismen aus; die Erde wird zuweilen von dem unbändigen Wind, der in ihren Leib eingekerkert ist, mit einer Art von Colik gequält; er sträubt sich durchzubrechen,

und schüttelt die gute alte Mutter so stark, daß hohe Schlösser und bemoßte Glokenthürme umstürzen. Wie ihr gebohren wurdet, so hatte unsre Groß-Mutter Erde eben einen solchen Anstoß von Bauchweh, und das war alles.

Glendower. Vetter, diese Reden würde ich nicht von vielen andern ertragen. Erlaubt mir euch noch einmal zu sagen, daß bey meiner Geburt die Stirne des Himmels voller feuriger Gestalten war; die Geissen rennten von den Bergen herab, und die Heerden auf den Feldern brüllten auf eine unnatürliche Art vor Schreken. Diese Zeichen deuteten an daß ich ausserordentlich seyn würde, und der ganze Lauf meines Lebens hat bewiesen, daß ich nicht in die Classe der gewöhnlichen Menschen gehöre. Wo lebt, innert den seebespühlten Grenzen von England, Wales und Schottland, der Mann der sich rühmen kan, mein Lehrmeister gewesen zu seyn? Und dennoch hab ich den Sohn eines Weibs noch nicht gesehen, der es in irgend einer Wissenschaft oder Kunst mit mir aufnehmen könnte.

Hot-Spur. Ich glaube selbst, daß niemand besser welsch redt – – ich will zum Mittag-Essen.

Mortimer. Ruhig, Vetter Percy; ihr macht ihn noch böse.

Glendower. Ich kan die Geister aus dem Abgrund hervorrufen.

Hot-Spur. Das kan ich auch, und das kan jedermann; aber kommen sie, wenn ihr ihnen ruft?

Glendower. Wie, ich kan dich dem Teufel gebieten lehren.

Hot-Spur. Und ich kan dich den Teufel beschämen lehren; du darfst nur die Wahrheit reden: Sprich wahr, und beschäme den Teufel, sagt das Sprüchwort. Wenn du im Stand bist ihn zu beschwören, so bring ihn her; und ich will im Stand seyn, ihn mit Schaam wieder wegzujagen. O! sagt euer Lebenlang die Wahrheit, und beschämt den Teufel.

Mortimer. Kommt, kommt, wozu soll dieses Gewäsche nüzen?

Glendower. Dreymal hat Heinrich Bolingbroke sich meiner Macht entgegen gestellt; dreymal hab ich ihn von den Ufern des Wye und des silbersandigen Severn, ohne Stiefel und von Gewittern verfolgt, heimgeschikt.

Hot-Spur. Heimgeschikt, ohne Stiefeln und noch dazu in schlimmem Wetter. Wie, ins T** Namen, entgieng er dem Fieber?

Glendower. Kommt, hier ist die Carte; wollen wir nach unsern dreyfachen Ansprüchen unser Recht theilen?

Mortimer. Der Archi-Diaconus hat es schon, sehr gleich, durch drey Linien getheilt: England, vom Trent bis hier zum Severn, Süd- und Ostwärts, ist mein Antheil; alles was gegen Westen ligt, Wales, und alle diese fruchtbaren Länder innert den Ufern des Severn, sollen Owen Glendowers seyn; und, Vetter Percy, der übrige nordliche Theil, jenseits des Trent, euer. Unser dreyfacher Verglich ist bereits aufgesezt, und wenn die Instrumente gesiegelt und ausgewechselt seyn werden, welches in dieser Nacht noch geschehen kan, so wollen wir, ihr, Vetter Percy, und ich, und Mylord von Worcester, morgen ausrüken, um uns, der Abrede gemäß, zu Schrewsbury mit euerm Vater und den Schottischen Völkern zu vereinbaren. Mein Vater Glendower ist noch nicht fertig, auch haben wir in diesen vierzehn Tagen seiner noch nicht vonnöthen; und diese Zeit ist mehr als hinreichend, *(zu Glendower)* daß ihr eure Vasallen, Freunde und Nachbarn aufbieten könnet.

Glendower. Ich werde in kürzerer Frist bey euch seyn, Milords; und ich will euch eure Ladys mitbringen, von denen ihr euch izt, ohne Abschied, wegstehlen müßt; denn es wird eine Welt voll Wasser vergossen werden, wenn ihr und eure Weiber scheiden müßt.

Hot-Spur. Mich däucht, mein Antheil, Nordwärts von Burton hier, ist lange nicht so groß als der eurige. Seht, wie dieser Fluß, indem er sich hier schlangenweis zurük krümmt, mir einen grossen halben Mond von dem schönsten Theil meines ganzen Landes abschneide. Ich will den Strom hier aufgetroknet haben, und hier soll in einem neugegrabnen Canal der glatte silberne Trent schön und eben dahinfliessen; er soll sich nicht mit so tieffen Krümmungen winden, und mich hier eines so reichen Bodens berauben.

Glendower. Er soll sich nicht winden? Er soll, er muß; ihr seht ja, er thut's.

Mortimer. Aber ihr seht ja, daß er hier auf dieser Seite euch eben so viel wieder zulegt, als er euch auf der andern abschneidet.

Worcester. Ja, aber es wird nur wenig Mühe brauchen ihn hier herüber zu leiten, um auf der Nordseite diesen Strich Lands zu gewinnen, und dann fließt er

gerad und eben.

Hot-Spur. Ich will es so haben, es wird bald geschehen seyn.

Glendower. Ich werde keine Veränderung zugeben.

Hot-Spur. Ihr wollt nicht?

Glendower. Nein, und ihr sollt keine machen.

Hot-Spur. Und wer ist der, der nein dazu sagen wird?

Glendower. Der bin ich.

Hot-Spur. So sagt es auf welsch, damit ich es nicht verstehe.

Glendower. Ich kan englisch reden, Lord, so gut als ihr, denn ich ward am Englischen Hof erzogen; ich habe manches englische Lied als Jüngling auf meiner Harfe begleitet, und den Beyfall der Schönsten erlangt, wenn ich meine Stimme mit ihren Accenten vermählte; eine Geschiklichkeit, die man nie an euch gesehen hat.

Hot-Spur. Glaubt mir, es sollte mir leid seyn, wenn es anders wäre. Ich wollte lieber eine Kaze seyn, und, Miau, schreyen! – – als einer von diesen schnurrenden Reimen-Mäklern; ich will lieber einen küpfernen Kerzenstok umfallen hören, oder ein ungeschmiertes Rad in der Achse kirren, es würde mir lange nicht so weh in den Zähnen thun, als dieses läppische Geklingel von Poeterey; das ist ja nicht anders, als wie wenn man einen stolpernden Klepper zwingen will, einen guten Schritt zu gehen.

Glendower. Kommt, kommt, Trent soll abgeleitet werden.

Hot-Spur. Was bekümmert mich das? Ich will dem ersten Freund der mir gute Dienste thut, dreymal so viel Land geben; aber hier, versteht mich wohl, wo es um einen Vertrag zu thun ist, wollt ich um den neunten Theil eines Haars schicaniren. Sind die Instrumente aufgesezt? Können wir gehen?

Glendower. Der Mond scheint hell, ihr könnt diese Nacht abreisen; ich will den Schreiber treiben, und indessen eure Weiber auf euern Abschied vorbereiten; ich fürchte meine Tochter wird unsinnig davon werden, so verliebt

ist sie in ihren Mortimer.

(Er geht ab.)

Zweyte Scene.

Mortimer. Fy, Vetter Percy, warum könnt ihr meinen Vetter nicht unangefochten lassen?

Hot-Spur. Ich kan nicht anders; er macht mich manchmal toll, wenn er mir vom Maulwurf und der Ameise erzählt, und von den Propheceyungen des Träumer Merlins, und von einem Drachen, und von einem Fisch ohne Floßfedern, und von einem Greiffen mit beschnittnen Flügeln, und von einer hüpfenden Kaze, kurz von einer Menge solchem abgeschmaktem Hocus-Pocus, das mir die Geduld ausgehen macht. Ich will euch was sagen, er hielt mich verwichne Nacht zum wenigsten neun Stunden auf, mir die Namen der verschiednen Teufel herzurechnen, die seine Lakeyen seyn sollen; ich schrie – – hum! – – und – – wohl, wohl! Aber ich gab ihm nicht auf ein Wort Acht. O! er ist so beschwerlich wie ein müdes Pferd, oder ein keiffendes Weib; ärger als ein rauchiges Haus. Ich wollte lieber bey Käs und Knoblauch in einer Windmühle leben, und weit von ihm seyn; als Kazen fressen, und seinem Geschrey zuhören, in irgend einem Sommerhaus in der Christenheit.

Mortimer. Er ist, bey allem dem, ein verdienstvoller Edelmann, ausserordentlich belesen, und in den seltsamsten Wissenschaften erfahren; tapfer wie ein Löwe; überaus leutselig, und gütig wie die Minen von Indien. Soll ich's euch sagen, Vetter; er giebt euerm Temperament ungemein viel nach, und thut sich selbst die gröste Gewalt an, wenn ihr ihn auf eine so anzügliche Art in seinem Humor durchkreuzt; ich versichre euch, der Mann lebt nicht, der ihn ohne Gefahr, so wie ihr gethan habt, hätte reizen dürfen. Aber thut es nicht oft, ich bitte euch.

Worcester. In der That, Milord, ihr seyd zu tadelsüchtig, und habt, seitdem ihr hier seyd, genug gethan, um seine Geduld aufs äusserste zu bringen. Ihr müßt diesen Fehler nothwendig verbessern lernen, Herr. Ob dieses hastige Wesen gleich manchmal Grösse, Muth und Feuer anzeigt, (und das ist der größte Vortheil den ihr davon haben könnet;) so giebt es hingegen auch öfters das Ansehen einer rohen Wildheit, eines Mangels an Lebensart und Sitten, und den Schein von Stolz, Aufgeblasenheit, übertriebner Einbildung und Verachtung andrer Leute; Fehler, wodurch ein Mann, mit den grösten Verdiensten, die er sonst haben mag, die Herzen der Leute verliehrt, und die einen Fleken auf die ganze schöne Seite werfen, wodurch er sonst die Hochachtung der Welt

gewonnen hätte.

Hot-Spur. Gut, ihr habt mich nun genug geschulmeistert denke ich; ich verlang' euch den Vorzug der Höflichkeit nicht streitig zu machen – – hier kommen unsre Weiber, und wir wollen unsern Abschied nehmen.

Dritte Scene.

Glendower mit Lady Mortimer und Lady Percy, zu den Vorigen.

Mortimer. Das ist ein Umstand, der mir oft tödtlichen Verdruß macht, mein Weib kann nicht englisch reden, und ich nicht welsch.

Glendower. Meine Tochter weint, sie will nicht von euch scheiden, sie will auch ein Soldat werden, sie will in den Krieg.

Mortimer. Milord, sagt ihr, sie und meine Tante Percy sollen uns in kurzem folgen.

(Glendower spricht welsch mit ihr, und sie antwortet ihm darinn.)

Glendower. Sie will sich nicht trösten lassen; eine kleine eigensinnige Hexe, bey der keine Ueberredung anschlagen will.

Mortimer. Ich versteh' deine Blike, ich bin ein Meister in diesem anmuthigen Welsch, das du aus diesen zween schwellenden Himmeln hervorathmest, und, wären wir nicht in Gesellschaft, ich wollte dir in der nemlichen Sprache antworten; ich verstehe deine Küsse, und du die meinige, in dieser fühlbaren Unterredung haben wir keinen Dollmetscher nöthig; aber ich will nicht ruhen, Liebe, bis ich deine Sprache gelernt habe; denn von deinen Lippen tönt das Welsche so anmuthig als aus einer Sommerlaube der süsse Gesang einer Feen-Königin, von den entzükenden Griffen ihrer goldnen Laute beseelt.

Glendower. O! wenn du in Zärtlichkeit schmilzst, so wird sie gar unsinnig werden.

(Die Lady redt wieder welsch.)

Mortimer. Ach! hierinn bin ich die Unwissenheit selbst.

Glendower. Sie bittet, daß ihr euch niederlegen und euer holdes Haupt auf ihrem Schooß ruhen lassen sollt, und sie will euch den Gesang singen, den ihr so gerne hört, und euer Blut in eine angenehme Schwermuth wiegend, den Gott des Schlafs auf euern Augliedern krönen; euch in dieses zauberische Mittel zwischen Schlaf und Wachen senken, das dem Gemische von Nacht und Tag ähnlich ist,

eine Stunde eh der Gott des Lichts seinen goldnen Lauf aus Osten beginnt.

Mortimer. Von Herzen gerne will ich mich sezen, und sie singen hören; inzwischen, denk' ich, werden unsre Papiere fertig werden.

Glendower. Thut das, und obgleich die Musicanten, die euch dazu aufspielen sollen, tausend Meilen weit von hier in der Luft hangen, so sollen sie doch in einem Wink zugegen seyn. Sezt euch, und horcht.

Hot-Spur. Komm, Käthe, du bist eine Meisterin im Niederligen; komm, geschwind, geschwind, daß ich meinen Kopf auf deine Schooß legen kan.

Lady. Geht, alberne Gans.

(Die Musik fängt an.)

Hot-Spur. Nun merk' ich, daß der Teufel welsch versteht; bey unsrer Frauen, er ist kein schlimmer Musicant; kein Wunder, daß er so wunderliche Launen hat.

Lady Percy. Wenn es die Launen ausmachten, so müßtet ihr über und über musicalisch seyn: Ligt still, ihr Dieb', und hört die Lady welsch singen.

Hot-Spur. Ich wollte lieber meine Lady Brake auf irländisch heulen hören.

Lady. Soll ich dir deinen Kopf zerbrechen?

Hot-Spur. Nein.

Lady. Nun, so lig still.

Hot-Spur. Das auch nicht, das schikt sich nur für eine Lady.

Lady. Nun, so helf dir Gott!

Hot-Spur. In der welschen Lady Bette.

Lady. Was sagtest du?

Hot-Spur. Still, sie singt.

(Lady Mortimer singt ein welsches Lied.)

Hot-Spur. Komm, Käthe, du must mir auch eins singen.

Lady Percy. Ich gewiß nicht, bey meiner Treu.

Hot-Spur. Bey deiner Treu? du schwörst ja wie ein Zukerbekers-Weib! Nicht du, bey deiner Treu! und, so wahr ich leb, und, hol mich Gott, und, so wahr als die Sonn am Himmel ist; wenn man dich so armselig schwören hört, so dächte man, du seyst nie weiter als bis nach Finsbury gekommen. Schwör mir wie eine Lady, Käthe, die du bist, einen hübschen den Mund ausfüllenden Schwur, und überlaß das meiner Treu und dergleichen Pfeffer- und Ingwerkrämerische Blümchen, den ehrlichen Leuten die am Sonntag ihr hübsches Kleid anziehen. – – Komm, sing.

Lady. Ich will nicht singen.

Hot-Spur. Und ich will gehen; wenn die Aufsäze fertig sind, so können wir in zwo Stunden schon fort seyn. Kommt mit, wenn ihr wollt.

(Er geht ab.)

Glendower. Kommt, kommt, Lord Mortimer; ihr seyd, däucht mich, so träge zum Gehen als Lord Percy feurig ist. Unsre Instrumente werden fertig seyn; wir wollen nur sigeln und dann gleich zu Pferde.

Mortimer. Von Herzen gerne.

(Sie gehen ab.)

Vierte Scene.

Verwandelt sich in den Audienz-Saal zu Windsor.

König Heinrich, der Prinz von Wales, Lords und Gefolge treten auf.

König Heinrich. Lords, verlaßt uns eine Weile; der Prinz von Wales und ich müssen allein mit einander sprechen; aber entfernt euch nicht weit, denn wir werden euch bald wieder nöthig haben.

(Die Lords gehen ab.)

> Ich weiß nicht, ob es Gott so haben will, daß zu Befriedigung seines geheimen Grimms über irgend eine mißfällige That meines Lebens aus meinem eignen Blut ein Rächer und eine Peitsche für mich entstehen sollte; aber der ganze Zusammenhang deiner Aufführung und Lebensart läßt mich nichts anders glauben, als daß du ganz allein zum Werkzeug der heissen Rache des Himmels wieder mich bestimmt bist. Oder sage mir, wär es sonst möglich, daß so zügellose und niederträchtige Neigungen, so elende, so pöbelhafte, so schändliche, so ruchlose Handlungen, so nichtswürdige Belustigungen, eine so verächtliche, so wilde Gesellschaft, als diejenige womit du gepaart oder mit der du vielmehr ganz in eins verwachsen bist, fähig seyn sollten, dich deiner angebohrnen Hoheit vergessen zu machen, und dein fürstliches Herz zu sich herunter zu ziehen?

Prinz Heinrich. Gnädigster Herr, ich wünschte daß ich von allen Vergehungen so frey wäre, als ich gewiß bin, mich von vielen reinigen zu können, die mir zur Last gelegt werden. Indessen erlaubet mir wenigstens so viele Nachsicht von Euer Majestät zu erbitten, daß, wenn viele von diesen nachtheiligen Erzählungen, womit niederträchtige Zeitungs-Mäkler das Ohr der Fürsten zu umsumsen pflegen, sich falsch befinden, meine aufrichtige Reue wegen einiger würklicher Vergehungen, worinn meine Jugend ausschweiffend und tadelhaft gewesen ist, Vergebung erlangen möge.

König Heinrich. Der Himmel vergebe dir! Aber laß mich dir mein Erstaunen darüber bezeugen, Harry, daß deine Neigungen sich so weit von dem edeln Flug aller deiner Voräl̈tern entfernen. Du hast durch deine rohe Lebensart deinen Plaz

im Staats-Rath verlohren, der nun durch deinen jüngern Bruder erfüllt wird; du hast die Herzen des ganzen Hofs, und alle Prinzen von meinem Blut verlohren. Niemand hoffet oder erwartet etwas Gutes von deiner Zeit, und jede Seele sagt sich selbst prophetisch deinen Fall vorher. Hätte ich deine Sitten gehabt, hätt' ich in den Augen der Welt mich so gemein und verächtlich gemacht, durch eine so pöbelhafte Gesellschaft mir selbst meinen Werth benommen; die Meynung, die mir zur Crone half, würde dem vorigen Besizer treu geblieben seyn, und mich in ruhmloser Verbannung, unbemerkt und in der Menge des verdienstlosen Hauffens, verlohren, vergessen haben. Aber da ich selten gesehen wurde, erschien ich niemals, ohne wie ein Comet, jedes Aug' auf mich zu ziehen. Die Väter sagten dann zu ihren Kindern: Diß ist er! Wo, wo? fragten andre; welcher ist Bolingbroke? Und dann stahl ich, wie ein andrer Prometheus, diese huldreiche Leutseligkeit vom Himmel, dieses göttliche Feuer, wodurch die Könige die Liebe ihrer Unterthanen nähren, entzog die Herzen des Volks durch die Demuth, in die ich mich einkleidete, ihrem Oberherrn, und empfieng lautes Zujauchzen und frolokende Grüsse, selbst in der Gegenwart des gekrönten Königs. Auf diese Art erhielt ich mich immer frisch und neu in den Augen der Menge; und meine Gegenwart, mit desto größrer Pracht begleitet, je seltner sie war, schien jedesmal ein öffentliches Fest, das mit allgemeinen Freuden-Zeichen gefeyrt wurde. Der hüpfende König trabte indeß in einer Gesellschaft von Hofnarren und schaalen Wizlingen, (wie dürre Reiser gleich angezündt und gleich verbrennt), auf und nieder, vergab seine Königliche Würde, mengte sich unter unbärtige Spaßvögel und Geken, und erlaubte ihnen seine Majestät durch Scherze und unanständige Vertraulichkeit zu entweihen; er ließ sich, wie die gemeinsten Pflastertreter, in allen Gassen sehen, und sättigte die Leute durch seinen täglichen Anblik so sehr, bis er ihnen ekelhaft wurde. Mußte er sich hernach bey öffentlichen Anläsen sehen lassen, so ward er nur, wie der Gukguk im Brachmonat, gehört, nicht geachtet; geseh'n, aber mit dem nachläßigen Blik, der über einen alltäglichen Gegenstand hinweggleitet; nicht mit dem weitoffnen wundervollen Auge, das auf die sonnengleiche Majestät geheftet wird, wenn sie selten aus ihrer Verhüllung hervorglänzt; sondern mit schläfrigen, gesenkten Augliedern, mit dem düstern verdrießlichen Blik, den man auf einen Feind wirft, von dessen Gegenwart man belästigt, gedrükt und überfüllt wird. Und in eben dieser Linie, Harry, stehst du. Du hast deine fürstliche Vorrechte verlohren, indem du dich niederträchtiger Gesellschaft Preiß gegeben hast. Nicht ein einziges Auge, das nicht deines alltäglich gewordnen Anbliks überdrüßig ist; das meinige ausgenommen, das dich zu sehen verlangt hat, und nun, wider meinen Willen, von den Zeichen einer allzugrossen Zärtlichkeit überfließt.

Prinz Heinrich. Ich werde mich beeifern, mein gnädigster Herr, künftig mehr ich selbst zu seyn.

König Heinrich. Um alles in der Welt, was du in dieser Stunde bist, war Richard damals da ich aus Frankreich zu Ravenspurg ans Land sezte, und gerade was ich damals war, ist Percy izt. Bey meinem Scepter und bey meiner Seele! er hat mehr würklichen Antheil am Staat, als du, der künftige Thronfolger. Ohne Recht, ohne den Schatten eines Rechts füllt er die Felder mit Harnischen, erhebt sein Haupt gegen des Löwen gewafnete Tazen, und, ob er gleich nicht älter ist als du, führt er doch bejahrte Helden und ehrwürdige Bischöffe zu blutigen Schlachten an. Was für eine unsterbliche Ehre hat er an dem ruhmvollen Dowglas eingelegt, dessen grosse Thaten und seltne Kriegs-Erfahrenheit ihm den Namen des größten Feldherrn in allen Christlichen Königreichen erworben haben? Dreymal hat dieser Hot-Spur, dieser Kriegs-Gott in Windeln, dieser unmündige Held, den grossen Douglas in offner Schlacht überwunden, einmal ihn sogar gefangen genommen, aber wieder in Freyheit gesezt, und einen Freund aus ihm gemacht, um mit seinem Beystand den Frieden und die Sicherheit unsers Throns zu erschüttern. Und was sagst du hiezu? Percy, Northumberland, der Erzbischoff von York, Douglas und Mortimer, haben einen Bund gegen uns gemacht, und empören sich – – Aber wem, und wozu erzähl' ich diese Neuigkeiten? Wie, Harry, muß ich vielleicht dich selbst, den nächsten an meinem Herzen und an meinem Thron, auch dich, unter meine Feinde zählen? Du bist fähig genug, aus unterwürfiger feiger Niederträchtigkeit, oder einem Anstoß von Spleen, in Percys Solde wider mich zu fechten; und, wie ein Hund um seine Fersen dich schmiegend, und höflich einen gnädigen Blik von ihm erbuhlend, zu zeigen, wie sehr du abgeartet bist.

Prinz Heinrich. Denket nicht so, Gnädigster Herr, ihr werdet es anders finden, und der Himmel verzeihe denen, die mich in Eu. Majestät Gedanken so tief erniedriget haben. Aber an Percys Kopf will ich mich rechtfertigen, und am Schluß irgend eines glorreichen Tages, mit dem Bewußtseyn, daß ich's werth bin, euch sagen, ich sey euer Sohn; und das soll der Tag seyn, er komme wann er will, da dieser Sohn der Ehre und des Ruhms, dieser tapfre Hot-Spur, dieser überall geprießne Ritter, und euer nichts geachteter Harry, im blutigen Felde zusammen kommen werden. Möchte immerhin jede Ehre die auf seinem Helm sizt, und jede Schmach über meinem Haupte sich verdoppeln! Denn er soll kommen, der Tag, da dieser junge Nordische Held seine glänzenden Thaten gegen meine Verachtung austauschen soll. Percy ist nur mein Factor, Gnädigster Herr, der glorreiche Thaten für mich aufhäuffen muß; ich will ihn zu einer

scharfen Rechenschaft ziehen, und er soll mir jeden Ruhm, nicht den kleinsten ausgenommen, einhändigen, oder ich will ihm die Rechnung aus seinem Herzen reissen. Diß versprach ich im Namen des Himmels hier; und wenn ich lebe, um es zu vollbringen, so erlaubet mir Eu. Majestät zu bitten, daß es als eine Genugthüung für die Ausschweiffungen meiner Jugend angesehen werde. Wo nicht, so bezahlt das Ende des Lebens alle Schulden, und eher will ich hundert tausend Tode sterben, eh ich den kleinsten Theil dieses Gelübds brechen sollte.

König Heinrich. Hundert tausend Rebellen sterben durch diese Erklärung. Du sollst einen Auftrag, und hiezu unbeschränkte Vollmacht bekommen.

Blunt kommt herein.

Was bringst du neues, Blunt? Deine Blike kündigen etwas Unerwartetes vorher.

Blunt. Der Lord Mortimer von Schottland hat die Nachricht eingesandt, daß Dowglas und die Englischen Rebellen den eilften dieses Monats zu Schrewsbury sich vereinigen würden. Sie machen ein furchtbares Heer aus, wenn jeder von den Verschwornen sein Versprechen hält, so furchtbar, als jemals die Empörung in einem Staat aufgebracht hat.

König Heinrich. Der Graf von Westmorland, und mein Sohn Johann von Lancaster, sind heute schon aufgebrochen; denn diese Nachricht ist schon fünf Tage alt. Auf nächste Mittwoche, Harry, sollt du, und Donnstags wollen wir selbst ausziehen, und zu Bridgnorth wollen wir zusammentreffen. Du, Harry, sollt deinen Marsch durch Glocester-Schire nehmen; und in zwölf oder vierzehn Tagen soll unsre ganze Macht zu Bridgnorth sich vereinbaren. Hinweg! jeder Augenblik, um den wir uns verspäten, ist ein Vortheil für sie.

(Sie gehen ab.)

Fünfte und sechste Scene.

Ein paar pöbelhafte und schmuzige Zwischen-Scenen aus dem Wirthshaus zum Bären-Kopf in East-Cheap, zwischen Falstaff, Bardolph, der Wirthin, dem Prinzen und Peto.

Vierter Aufzug.

Erste Scene.

Verwandelt sich in Schrewsbury.

Hot-Spur, Worcester und Dowglas treten auf.

Hot-Spur. Wohl gesprochen, mein edler Schotte, wenn nicht oft die Wahrheit selbst, in diesem verschmizten Zeit-Alter, für Schmeicheley gehalten würde. Aber ein Dowglas muß von solchem Gehalt seyn, daß kein Kriegsmann vom Gepräge dieser Zeit einen so allgemeinen Cours durch die Welt habe wie er. Beym Himmel, ich kan nicht schmeicheln; aber einen bravern Plaz hat niemand in meinem Herzen als ihr. Nein, nehmt mich beym Wort; sezt mich auf die Probe, Lord.

Dowglas. Du bist der König der Ehre, und wenn jemand auf Erden Athem holt, der dir den Vorzug streitig machen will, wer er auch sey, dem will ich Troz bieten.

Ein Bote zu den Vorigen.

Hot-Spur. Thut das, und ihr thut wohl – – Was für Briefe hast du hier? – –

Bote. Von euerm Vater.

Hot-Spur. Briefe von ihm? Warum kommt er nicht selbst?

Bote. Er kan nicht kommen, Milord, er ist gefährlich krank.

Hot-Spur. Himmel! Wie hat er die Musse in dieser entscheidenden Zeit krank zu seyn? Wer führt seine Truppen an? Unter wessen Commando kommen sie?

Bote. Seine Briefe müssen seine Gesinnung entdeken; mir ist nichts bekannt.

Hot-Spur. Seine Gesinnung?

Worcester. Muß er denn zu Bette liegen?

Bote. Er lag schon vier Tage eh ich abgieng; und wie ich abreißte, waren die Aerzte seinetwegen in grossen Sorgen.

Worcester. Ich wollte, der Zustand dieser Zeit wäre erst geheilt gewesen, eh er krank geworden wäre; seine Gesundheit war nie mehr werth, als izt.

Hot-Spur. Krank in einer solchen Zeit! O! diese Krankheit stekt das Lebensblut unsrer Unternehmung an! Sie wird unser ganzes Lager ansteken. Er schreibt mir hier, daß eine heftige Krankheit – – und daß seine Freunde durch Abgeordnete nicht sobald zusammen gebracht werden könnten, ja daß er es nicht einmal rathsam halte, ein so wichtiges und gefährliches Geschäft einer andern Seele als seiner eigenen anzuvertrauen. Indeß rathet er uns doch mit unsrer kleinen Macht auszurüken, und eine Probe zu machen, wie das Glük für uns gesinnt sey; denn, seinem Bericht nach, läßt sich nimmer zaudern, indem der König von unserm ganzen Vorhaben unterrichtet ist. Was sagt ihr dazu?

Worcester. Euers Vaters Krankheit ist ein grosser Nachtheil für uns.

Hot-Spur. Es ist ein Glied, das uns abgehauen ist – – und doch, in der That, ist es nicht so; wir werden ihn würklich weniger vermissen als es izt scheint. Wär' es gut, unser ganzes Glük auf einen einzigen Wurf zu sezen? Ein so grosses Capital dem schlüpfrigen Ungefehr einer zweifelhaften Stunde zu überlassen? Es wäre nicht gut; denn wie leicht könnten wir in dieser einzigen Stunde das Ende aller unsrer Hoffnungen finden.

Dowglas. Vermuthlich würd' es so gegangen seyn; da uns hingegen, wie die Sachen izt ligen, eine Zuflucht übrig bleibt, deren Gewißheit uns zu unserm Vorhaben desto kühner machen wird.

Hot-Spur. So ists, ein Sammelplaz, wo wir uns wieder erholen können, wenn der Teufel und ein feindseliger Zufall unsre erste Unternehmung mißlingen macht.

Worcester. Dem ungeachtet wünschte ich, euer Vater wäre hier. Die Natur unsrer Unternehmung leidet keine Theilung; viele, welche nicht wissen, warum er abwesend ist, werden glauben, daß Klugheit, Treue, und blosses Mißfallen an unserm Verfahren den Grafen zurük halte. Ihr sehet leicht, wie nachtheilig eine solche Vermuthung unsrer Parthey seyn muß. Uns ist alles daran gelegen, die schwache Seite unsrer Unternehmung zu verbergen, und jedes Taglicht, jede Öffnung und Rize zu verstopfen, durch die das Auge der Vernunft in das Inn're derselben dringen könnte. Diese Abwesenheit euers Vaters zieht einen Vorhang auf, der den Unberichteten eine Ursache zur Furcht zeigt, wovon sie vorher nicht

geträumt haben.

Hot-Spur. Ihr geht zu weit, Milord. Ich sehe seine Abwesenheit vielmehr als einen Umstand an, der unserm grossen Vorhaben einen Glanz giebt, und eine größre Meynung davon erweken muß, als wenn er hier wäre; denn müssen nicht die Leute denken, wenn wir ohne ihn im Stande seyen, dem Königreich einen Stoß zu versezen, so werden wir, mit seinem Beystand, unfehlbar alles unter über sich kehren. Noch geht alles gut, noch ziehen alle unsre Strike.

Dowglas. Wie wir's nur wünschen können; in Schottland wird kein Wort von dergleichen Besorgnissen gehört.

Zweyte Scene.

Sir Richard Vernon zu den Vorigen.

Hot-Spur. Mein Vetter Vernon, willkommen, bey meiner Seele!

Vernon. Wollte der Himmel, daß meine Zeitung einen Willkomm werth wäre, Milord. Der Graf von Westmorland ist in Begleitung des Prinzen Johann von Lancaster mit siebentausend Mann im Anzug.

Hot-Spur. Das kan er; was mehr?

Vernon. Ueberdem hab' ich in Erfahrung gebracht, daß der König in eigner Person entweder schon ausgerükt, oder doch entschlossen sey, aufs schleunigste mit einer grossen Macht hieher zu kommen.

Hot-Spur. Er soll auch willkommen seyn. Wo ist sein Sohn? der leichtfüßige, und tollköpfige Prinz von Wales und seine Cameraden, die die Welt auf die Seite lachen, und ihr sagen, sie könne gehen wohin sie wolle.

Vernon. Sie sind alle gerüstet, alle in Waffen, alle befiedert wie die Straussen, alle in Gold schimmernd wie die Bilder in der Kirche, lebhaft wie der May, prächtig wie die Sonne im Junius, muthwillig wie junge Geissen, und wild wie die Löwen. Ich sah ihn, den jungen Heinrich, mit aufgezognem Viesier, in voller Rüstung, gleich dem beflügelten Mercur sich vom Boden auf- und so leicht in seinen Sattel schwingen, als ob ein Engel aus den Wolken herabgeschlüpft wäre, um auf einem feurigen Pegasus sich um die Unterwelt herum zu tummeln.

Hot-Spur. Nichts mehr, nichts mehr; dieses Lob ist ungesunder als die Sonn' im Merz. Laßt sie kommen; sie kommen als Schlacht-Opfer, mit Blumen bekränzt, um der feueraugichten Kriegs-Göttin, alle warm und blutend, aufgeopfert zu werden. Der beschupte Mars soll bis an die Ohren im Blut auf seinem Altar sizen. Ich bin ganz in Feuer, da ich höre, daß eine so reiche Beute so nah, und doch noch nicht unser ist. Kommt, laßt mich mein Pferd besteigen, welches mich wie einen Donnerkeil gegen den Busen dieses Prinzen von Wales schleudern soll. Ein Harry soll dem andern begegnen, und nicht ablassen, bis einer von beyden fällt. O daß Glendower hier wäre!

Vernon. Das erinnert mich noch an einen Umstand. Ich hörte zu Worcester, da

ich durchritt, daß er vor diesen vierzehn Tagen seine Macht nicht zusammenbringen kan.

Dowglas. Das ist die schlimmste Zeitung unter allen.

Worcester. Ja, in der That, das hat einen frostigen Ton.

Hot-Spur. Wie stark mag des Königs Armee seyn?

Vernon. Dreyßigtausend Mann.

Hot-Spur. Laßt es vierzigtausend seyn; da mein Vater und Glendower nicht hier sind, so mag unsre einzelne Macht diesen grossen Tag aushalten. Kommt, wir wollen unsre Leute mustern; der jüngste Tag ist nahe; sterben wir alle, und mit Freuden, wenn es je gestorben seyn muß!

Dowglas. Redet nicht vom Sterben; für dieses nächste halbe Jahr fürcht' ich den Tod nicht.

(Sie gehen ab.)

Dritte Scene.

Verwandelt sich in eine Landstrasse ohnweit Coventry.

Falstaff und Bardolph treten auf.

Falstaff. Bardolph, geh du voran nach Coventry, und füll' mir eine Flasche mit Sect: Unsre Soldaten sollen nur durchmarschiren; wir wollen unser Nachtquartier zu Sutton-Cop-Hill nehmen.

Bardolph. Wollt ihr mir Geld geben, Hauptmann?

Falstaff. Leg du's aus, leg du's aus.

Bardolph. Eine Flasche Sect macht einen Engel.

Falstaff. Und wenn sie's macht, so nimm ihn für deine Mühe; und wenn sie zwanzig macht, so nimm alle zwanzig; ich stehe für das Gepräge. Sag meinem Lieutenant Peto, daß er am Thor auf mich warten soll.

Bardolph. Ich will, Hauptmann; Adieu.

(Er geht ab.)

Falstaff. Wenn ich mich nicht meiner Soldaten schäme, so sey ich ein Stokfisch: ich habe des Königs Werb-Patent verflucht mißbraucht. An hundert und fünfzig Soldaten hab' ich dreyhundert und etliche Pfund gewonnen. Wie gieng das zu? Ich preßte niemand als haushäbiger Leute Bauer-Jungens, oder versprochne Junggesellen, die schon zweymal proclamirt worden, so eine Gattung von warmen Sclaven, die eben so gern den Teufel hörten als eine Trummel, Bursche die vor dem blossen Namen einer Canone ärger zittern als eine angeschoßne wilde Ente. Ich presse mir keine andre als solche geröstete Butterschnitten, die kaum soviel Herz im Leib haben, als ein Steknadel-Kopf groß ist, und die kauffen sich alle vom Dienst los. Und nun besteht meine ganze Compagnie aus lauter alten abgeschabnen Corporals, Lieutenants, und dergleichen; Leuten, welche, die Wahrheit zu sagen, nie Soldaten gewesen sind, aber doch so zerlumpt aussehen wie Lazarus in den alten Tapeten, wenn ihm des reichen Schlemmers Hunde seine Schwären leken; abgedankte Bediente, jüngere Söhne von jüngern Brüdern, rebellische Bierzapfer, ausgehaußte Wirthe; kurz,

alles Ungeziefer, das ein langer Friede auszubrüten pflegt; Kerls, die euch glauben machten, ich habe hundert und fünfzig verlohrne Söhne zusammengebracht, die nur eben vom Schweinhüten und Treberfressen hergekommen seyen. Ein närrischer Bursche begegnete mir unterwegs, und sagte, ich hätte alle Galgen abgeleert, und sogar todte Leichname gepreßt. Keines Menschen Auge hat jemals solche Vögel-Schreker gesehen; ich marschire nicht mit ihnen durch Coventry, das ist eine ausgemachte Sache. Und die Galgenschwengel treten noch dazu mit so weit auseinander gerekten Beinen einher, als ob sie in Fesseln giengen; in der That, ich bekam die meisten von ihnen aus Gefängnissen. Es sind nicht mehr als anderthalb Hemder in meiner ganzen Compagnie, und das halbe sind zwey zusammengenähte Teller-Tücher, wie ein Herolds-Mantel ohne Ermel um die Schultern geworfen; und das Hemd ist, wenn ich die Wahrheit sagen soll, meinem Wirth zu St. Albans gestohlen worden, oder dem rothnasichten Bierschenken zu Daintry. Aber das ist all eins, sie werden Wäsche genug an jedem Zaune finden.

Der Prinz Heinrich und Westmorland treten auf.

Prinz Heinrich. Wie gehts, diker Jak? Wie gehts, Matraze?

Falstaff. Ha, ist das nicht Hal? Hey da, närrischer Junge, was zum T** machst du in Warwikschire? Ah, mein guter Lord von Westmorland, ich bitt' euch um Verzeihung; ich dachte Euer Herrlichkeit sey würklich schon zu Schrewsbury.

Westmorland. In der That, Sir John, es wäre mehr als Zeit daß ich dort seyn sollte, und ihr auch; aber meine Leute sind schon dort. Der König giebt auf uns alle acht, das kan ich euch sagen; wir müssen diese Nacht alle fort.

Falstaff. Gut, sorget nicht für mich, ich bin so wachtsam wie eine Kaze, wenn's Rahm zu mausen giebt.

Prinz Heinrich. Sag mir Jak, wem sind diese Kerls, die dort hinter uns drein kommen?

Falstaff. Mein, Hal, mein.

Prinz Heinrich. In meinem Leben hab ich keine so armselige Lumpenhunde gesehen.

Falstaff. Wohl, wohl; sie sind gut genug zum Verschiessen; Futter für Pulver,

Futter für Pulver; sie füllen einen Graben so gut aus als brave Leute; das sind Leute, die ich dem Tod zuführe, Mann.

Westmorland. Das ist schon gut, aber, sie sehen doch gar zu armselig und hungrig aus, Sir John, gar zu bettelhaft.

Falstaff. Auf meine Treu, was ihre Armuth anlangt, so weiß ich nicht woher sie sie haben; und ihr hungriges Aussehen betreffend, so bin ich gewiß, daß sie es mir nicht abgesehen haben.

Prinz Heinrich. Darauf will ich selber schwören – – Aber, Junge, beschleunige dich, wir müssen weiter; Percy ist schon ausgerükt.

Falstaff. Wie, ist der König schon im Lager?

Westmorland. Das ist er, Sir John; ich fürchte, wir halten uns zu lang auf.

Falstaff. Gut: ein anders ist zu einem Treffen, und ein anders zu einem Schmause gehen; man kommt zum ersten immer früh genug.

(Sie gehen ab.)

Vierte Scene.

Verwandelt sich in Schrewsbury.

Hot-Spur, Worcester, Dowglas und Vernon treten auf.

Hot-Spur. Wir wollen ihn diese Nacht angreiffen.

Worcester. Es kan nicht seyn.

Dowglas. So gebt ihr ihm einen Vortheil.

Vernon. Nicht ein Haar.

Hot-Spur. Wie könnt ihr das sagen? Wartet er nicht auf Verstärkung?

Vernon. Das thun wir auch.

Hot-Spur. Seine Erwartung ist gewiß, die unsre zweifelhaft.

Worcester. Besinnt euch besser, mein lieber Neffe; haltet euch diese Nacht noch ruhig.

Vernon. Thut das, Milord.

Dowglas. Ihr rathet nicht wohl; die Furcht giebt euch diesen Rath ein.

Vernon. Lästert mich nicht, Dowglas; bey meinem Leben! (und ich habe Muth genug, diß mit meinem Leben zu behaupten,) wenn wahre Ehre mir ruft, so geh ich so wenig mit Furcht zu Rath als ihr, Milord, oder irgend ein Schotte in der Welt. Morgen im Schlachtfeld soll sichs zeigen, wer von uns sich fürchtet.

Dowglas. Gut, oder diese Nacht.

Vernon. Ich bin's zufrieden.

Hot-Spur. Diese Nacht, sag ich.

Vernon. Kommt, kommt, es kan nicht seyn; mich wundert sehr, wie Männer von so grosser Erfahrenheit als ihr die Ursache übersehen können, die den

Aufschub nothwendig machen. Meines Vetters Vernons Pferde sind noch nicht da, Worcester's Reuterey kam erst heute, und nun sind die Pferde müd, ohne Feuer, und der Ruhe bedürftig.

Hot-Spur. Das sind auch des Feindes seine; gröstentheils von der Reise abgemattet; da hingegen die mehresten von den unsrigen vollkommen ausgeruht haben.

Worcester. Der König ist uns zu sehr an der Zahl überlegen; um Gottes willen, Neffe, wartet bis wir unsre Macht beysammen haben.

(Man hört eine Trompete, die das Zeichen zu einer Unterredung bläst.

Fünfte Scene.

Sir Walter Blunt zu den Vorigen.

Blunt. Ich komme mit gnädigen Anerbietungen von seiner Majestät, wenn ihr mir Gehör geben wollt.

Hot-Spur. Willkommen, Sir Walter Blunt; und wollte Gott, ihr wäret entschlossen, wie wir; einige von uns lieben euch, und eben diese beneiden eure Verdienste und euern Namen, weil ihr nicht auf unsrer Seite, sondern als Feind uns entgegen steht.

Blunt. Und verhüt' es der Himmel, daß ich anders stehen sollte, so lang als ihr, pflichtvergeßner Weise, gegen die geheiligte Majestät stehet. Aber zu meinem Geschäfte – – Der König verlangt zu wissen, was für Beschwerungen, oder was für eine Ursach euch bewogen habe, den einheimischen Frieden durch verwegne Feindseligkeiten zu stören? Wenn der König eure Verdienste um ihn, die er eingesteht, auf irgend eine Art vergessen haben sollte, so verlangt er, daß ihr eure Klagen führen sollt; eure Wünsche sollen euch ohne Verzug mit Wucher und mit vollkommner Begnadigung für euch, und für diejenige die von euch verleitet worden, gewähret seyn.

Hot-Spur. Der König ist sehr gütig; und wir wissen wol, daß der König weiß, wenn es Zeit ist zu versprechen, und wenn, zu halten. Mein Vater, mein Oheim und ich selbst sezten ihm die Crone auf, die er trägt; und zu einer Zeit, da er nicht sechs und zwanzig Mann stark war, da er verachtet, unglüklich und heruntergebracht, ein armer muthloser Verbannter, in sein Vaterland angekrochen kam; da hieß ihn mein Vater am Ufer willkommen, und da er ihn schwören und bey Gott betheuren hörte, er komme nur um Herzog von Lancaster zu seyn, sein Erbtheil in Besiz zu nehmen, und seine Begnadigung zu suchen, schwor ihm mein Vater, aus Mitleiden und gutem Herzen, daß er ihm beystehen wolle, und that es auch. Wie nun die Lords und die Edeln des Reichs sahen, daß er von Northumberland unterstüzt war, kamen sie, bald mehr bald weniger, ihm ihre Büklinge und Kniebeugungen zu machen, giengen ihm aus Städten, Fleken und Dörfern entgegen, warteten an allen Zäunen und Heken auf ihn, stunden in Hohlwegen, legten Geschenke vor ihm aus, schwuren ihm Eide, und gaben ihm ihre Erben, die, in goldnen Schaaren, wie Edelknaben an seinen Fersen hinterher zogen. Nunmehr, da er seine Grösse sah, stieg er mir ein wenig

höher als das Gelübde das er anfangs, da sein Blut noch demüthig floß, auf dem nakten Ufer von Ravenspurg gethan hatte; nun fängt er an von Verbesserungen gewisser Staats-Gebrechen, von Aufhebung gewisser Edicte zu reden, die, wie er sagt, dem gemeinen Wesen sehr beschwerlich wären, schreyt über Mißbräuche, und scheint über die Bedrükung seines Vaterlands zu weinen; und durch diesen Schein, durch diese Mine von Gerechtigkeit gewinnt er alle Herzen, die er dadurch zu angeln sucht: Geht dann weiter, schlägt mir allen Günstlingen, die der abwesende König zur Regierung des Reichs hinterlassen hatte, die Köpfe ab. – –

Blunt. Ich kam nicht, solche Dinge anzuhören.

Hot-Spur. Also zur Hauptsache; kurz hernach, sezte er den König ab, beraubte ihn bald darauf so gar des Lebens, und bemächtigte sich so des ganzen Staats. Um dieses Betragen noch schlimmer zu machen, lidt' er, daß sein Vetter, der Graf von March, (der wenn jeder erhält was ihm gehört, in der That sein König ist) in Wales, eingebauert würde, und ließ ihn dort ohne Ranzion im Kerker ligen; warf mitten in meinen glüklichen Siegen, einen unverdienten Groll auf mich, suchte mich durch Kunstgriffe in Fallen zu loken, strich meinen Oheim aus der Zahl der Staatsräthe aus, jagte in einem Anstoß von Wuth meinen Vater vom Hofe, brach Eid auf Eid, häufte Beleidigungen auf Beleidigungen, und trieb uns endlich in dieser Vereinigung unsre Sicherheit zu suchen, und zugleich sein Recht zur Crone zu prüfen, welches wir nicht gültig genug finden, um lange zu dauern.

Blunt. Ist das die Antwort, die ich dem Könige zurükbringen soll?

Hot-Spur. Nein, Sir Walter; wir wollen uns eine Weile zurükziehen. Geht zum König zurük; und würket eine zulängliche Versicherung von ihm aus, die uns zur Wiederkehr Muth machen könnte; und morgen früh soll ihm mein Oheim unsre Gesinnungen überbringen: und hiemit lebet wohl!

Blunt. Ich wünschte, ihr wolltet Gnade und Freundschaft annehmen.

Hot-Spur. Es kan geschehen, wenn wir können.

Blunt. Der Himmel geb' es!

(Sie gehen ab.)

Sechste Scene.

Verwandelt sich in den Palast des Erzbischoffs von York.

Der Erzbischoff und Sir Michell treten auf.

York. Hier, mein lieber Sir Michell, bringt diesen versiegelten Brief mit geflügelter Eile dem Lord Marschall; dieser ist an meinen Vetter Scroop, und die übrigen an ihre Addressen. Wenn ihr wißtet wie viel daran gelegen ist, ihr würdet eilen.

Sir Michell. Gnädigster Herr, ich errathe ihren Inhalt.

York. Es ist leicht möglich. Morgen, mein lieber Sir Michell, ist ein Tag, der dem Leben von zehntausend Menschen das Urtheil sprechen wird. Denn, meinen Nachrichten zufolge, ist der König mit einer grossen und schnell-aufgebotnen Macht gegen den Lord Percy nach Schrewsbury angerükt; und ich besorge, Sir Michell, Northumberlands Krankheit, auf dessen Beystand man am meisten gezählt hatte, und Owen Glendowers Abwesenheit, der von dräuenden Propheceyungen zurük gehalten worden, werden nachtheilige Folgen haben; Percy's Macht ist nicht stark genug, es mit dem König aufzunehmen.

Sir Michell. Wie, Milord, Dowglas und Mortimer sind ja bey ihm.

York. Nein, Mortimer nicht.

Sir Michell. Aber Mordake, Vernon, Heinrich Percy, und Milord von Worcester sind doch da, und mit ihnen eine Schar von tapfern jungen Helden, von den auserlesensten edeln Jünglingen.

York. Das ist so; aber der König hat den Adel des ganzen Reichs aufgeboten: der Prinz von Wales, Lord John von Lancaster, der edle Westmorland, der tapfre Blunt, und viele andre von gleichem Werth, Männer von Ansehn und Kriegs-Erfahrenheit, sind bey seinem Heer.

Sir Michell. Zweifelt nicht, Milord, sie werden tapfer empfangen werden.

York. Ich hoffe nicht weniger; aber es ist doch nöthig zu fürchten, und um das schlimmste was begegnen könnte, zu verhüten, so eilet, Sir Michell. Denn wenn

Lord Percy nicht die Oberhand erhält, so hat der König im Sinn, eh er seine Truppen auseinander gehen läßt, uns hier einen Besuch zu machen, und die Vorsichtigkeit selbst erfordert, das äusserste gegen ihn zu thun. Beschleuniget euch also, ich muß gehen und noch an andre Freunde schreiben; und hiemit lebet wohl, Sir Michell.

(Sie gehen ab.)

Fünfter Aufzug.

Erste Scene.

Das Königliche Lager zu Schrewsbury.

König Heinrich, der Prinz von Wales, Lord John von Lancaster, Graf von Westmorland, Sir Walter Blunt und Falstaff treten auf.

König Heinrich. Wie blutig die Sonne von jenem buschichten Hügel herab sieht! Der Tag erblaßt vor Schreken über ihren Grimm.

Prinz Heinrich. Der Südwind bläßt die Trompeten zu ihrem Vorhaben, und kündigt durch sein hohles Flüstern im Laub ein Ungewitter, und einen stürmischen Tag vorher.

König Heinrich. So sympathisirt also das Wetter mit den Verliehrenden; denn für die Gewinnenden ist das Garstige schön.

(Die Trompeten erschallen.)

Worcester und Sir Richard Vernon treten auf.

König Heinrich. Wie nun, Milord von Worcester. Es ist nicht fein, daß ihr und ich auf einen solchen Fuß zusammen kommen sollen. Ihr habt unser Zutrauen betrogen, habt uns genöthigt unsre bequemen Friedens-Kleider abzuwerfen, und unsre alten Glieder in harten Stahl zu zwängen; es ist nicht wohl gethan, Milord, es ist nicht wohl gethan. Was ist nun eure Gesinnung? Wollt ihr wieder in die Sphäre des Gehorsams zurük kehren, worinn ihr ein so schönes und natürliches Licht von euch gabet, und nicht länger ein aufgedunsenes Meteor, ein furchterwekendes Wunderzeichen seyn, ein Vorbote von Unheil für noch ungebohrne Zeiten?

Worcester. Vergönnet mir Gehör, mein Gebietender Herr; was mich selbst betrift, so könnt' ich mir gerne gefallen lassen, den Rest meines Lebens in Ruhe zuzubringen: Ich versichre, daß ich den Tag dieses öffentlichen Bruchs nicht gesucht habe.

König Heinrich. Ihr habt ihn nicht gesucht, Sir? Woher kommt er dann?

Falstaff. Er fand die Rebellion in seinem Wege ligen, und da hub er sie eben

auf.

Prinz Heinrich. Still, Schmeerbauch, still.

Worcester. Es gefiel Eurer Majestät, eure günstigen Blike von mir und meinem ganzen Hause zu wenden; und doch muß ich euch erinnern, Gnädigster Herr, daß wir eure ersten und eifrigsten Freunde waren. Um euertwillen brach ich in Richards Zeiten meinen Marschalls-Stab, und reißte Tag und Nacht, euch entgegen zu gehen, und eure Hand zu küssen, zu einer Zeit, da ihr an Macht und Ansehen weit unter mir war't; ich, mein Bruder, und sein Sohn waren es, die mit ihrer Gefahr euch in euer Vaterland wieder einsezten. Ihr schwurt uns, zu Doncaster schwur't ihr diesen Eid, ihr hättet keine Absichten gegen den Staat, und verlangtet nichts weiters als euer angefallnes Recht, den Siz von Gaunt, das Herzogthum von Lancaster; hiezu schwuren wir euch unsern Beystand: Aber da in kurzer Zeit das Glük wie ein Plazregen auf euch herabregnete, und sowohl unsre Hülfe als die günstigen Umstände der Zeit, die Abwesenheit des Königs, die Mißbräuche einer unbesonnenen Regierung, die Bedrükungen, die ihr erlidten hattet, und die widrigen Winde, die den König in Irland so lange zurükhielten, daß ganz England ihn für todt hielt, sich vereinigten euch groß zu machen; wußtet ihr euch dieses Zusammenflusses von Vortheilen so wohl zu bedienen, daß ihr, eures Eides zu Doncaster uneingedenk, die oberste Regierung selbst in eure Hände spieltet; und nun machtet ihr's uns, die euch genährt hatten, gerade wie es die undankbare Brut des Gukguks dem Sperling macht, ihr bemeistert euch unsers Nestes, und wuchset, von uns geäzt, zu einer solchen Grösse an, daß unsre Liebe selbst sich, aus Furcht verschlungen zu werden, nicht erkühnen durfte euch nahe zu kommen; sondern mit schüchternem Flügel mußten wir unsre Sicherheit ausser euerm Gesichte suchen, und unsre Sicherheit allein ist die Ursache, die uns genöthigt hat, uns auf diese Weise zu vereinigen, und Mittel gegen euch zu gebrauchen, die ihr durch unfreundliches Bezeugen, gefährliche Gesinnungen, und Verlezung eurer uns zugeschwornen Verheissungen uns gegen euch selbst in die Hände gegeben habt.

König Heinrich. Diese Dinge habt ihr freylich zu Papier gebracht, auf Marktpläzen ausruffen, und von den Canzeln ablesen lassen, um der Rebellion eine Farbe anzustreichen, wodurch unbesonnene Schwindel-Köpfe und armselige Malcontenten, die nur durch einen allgemeinen Jammer gedeyhen können, angelokt werden möchten. Und wenn hat es dem Aufruhr jemals an solchen Wasserfarben, seine Sache zu überstreichen, oder an verzweifelten Bettlern gemangelt, die nach einer Zeit von Verwirrung und Zerrüttung

hungern?

Prinz Heinrich. In unsern beyden Heeren ist manche Seele, die für diese trozige Ausforderung theuer bezahlen wird. Sagt euerm Neffen, der Prinz von Wales vereinige sich mit der ganzen Welt zum Lobe von Heinrich Percy: Bey meinen Hoffnungen! (dieses gegenwärtige Unterfangen bey Seite gesezt,) denk ich nicht, daß ein braverer, unerschroknerer und tapfrerer junger Mann in der Welt lebt als er; er, den die Natur hervorgebracht zu haben scheint, das Gedächtniß der ehmaligen Helden in unserm Alter zu erneuern. Was mich betrift, zu meiner Schande sag ich's, ich habe mein Leben noch mit keiner edeln That bezeichnet; und er ist berechtigt, mich des Namens eines Ritters unwürdig zu halten, wie ich höre daß er's thut. Aber vor seiner Majestät erklär' ich mich hier, ich bin's zufrieden, daß er sich des ganzen Vortheils seines ruhmvollen Namens über mich bediene, und erbiete mich, um beyder Theile Blut zu sparen, in einem einzelnen Kampf mein Glük mit ihm zu versuchen.

König Heinrich. Und wir sezen Vertrauen genug in dich, Prinz von Wales, dein Erbieten gut zu heissen, so unendlich viele Betrachtungen dir gleich im Wege stehen – – Nein, guter Worcester, nein; wir lieben unser Volk; wir lieben auch diejenigen, die sich auf euers Neffen Seite haben verleiten lassen; und wollen sie unsre angebotne Gnade annehmen, so soll er und sie und ihr, und ein jeder wer er seyn mag, wieder mein Freund seyn, und ich will der seinige seyn. Diß sagt euerm Neffen, und meldet mir zurük, was er thun will. Will er sich aber nicht zum Ziel legen, so wacht scharfe Züchtigung an meiner Seite, und sie soll ihr Amt thun. Hiemit kehrt zurük; wir wollen izt durch keine Antwort beunruhiget seyn; unser Anerbieten ist edel, überlegt es wohl.

(Worcester und Vernon gehen ab.)

Prinz Heinrich. Es wird nicht angenommen werden, bey meinem Leben! Dowglas und Hot-Spur sind beyde zu stolz, sich von einer Welt in Waffen schreken zu lassen.

König Heinrich. Also hinweg, jeder Anführer an seinen Plaz. Sobald wir ihre Antwort haben, wollen wir den Angriff thun; und Gott sey auf unsrer Seite, wie unsre Sache gerecht ist!

(Sie gehen ab.)

Zweyte Scene.

Der Prinz und Falstaff bleiben zurük.

Falstaff. Hal, wenn du mich im Treffen ligen siehst, so sey so gut und leg mich so zu rechte; es ist ein Freundschafts-Dienst – –

Prinz Heinrich. Den dir niemand, als ein Colossus leisten kan. Sprich dein Gebet und leb wohl.

Falstaff. Ich wollt' es wäre Bettzeit, Hall, und alles wäre vorbey.

Prinz Heinrich. Wie? du bist dem Himmel deinen Tod schuldig, und du must doch einmal bezahlen.

Falstaff. Aber nicht izt; und es sollte mir leid seyn, wenn ich ihn vor meinem Termin bezahlte. Was brauch' ich so voreilig zu seyn, da er mich nicht anfordert? Gut, was thut das zur Sache, die Ehre fordert mich auf – – Ganz recht, und wenn mich also die Ehre auffordert und ich komme um, wie dann? Kan die Ehre mir ein Bein ansezen? Nein: Oder einen Arm? Nein: Oder kan sie mir den Schmerz einer Wunde wegnehmen? Nein: Die Ehre versteht sich also nicht auf die Chirurgie? Nein: Was ist dann die Ehre? Ein Wort: Was ist das Wort Ehre? Luft. Wer hat sie? Der arme Jak, der an einer Mittwoche starb. Fühlt er sie dann? Nein. Hört er sie? Nein. Sie fällt also nicht in die Sinnen? Nicht in die Sinnen eines Todten. Aber lebt sie etwann mit den Lebenden? Nein, das läßt ihr der Neid nicht zu. Ich verlange also nichts davon; die Ehre ist nichts mehr als ein gemahlter Wappenschilt an einem Sarge, und hier endet sich mein Catechismus.

(Er geht ab.)

Dritte Scene.

Verwandelt sich in Percys Lager.

Worcester und Vernon treten auf.

Worcester. O nein, mein Neffe muß das gütige Anerbieten des Königs nicht erfahren, Sir Richard.

Vernon. Und doch wär's am besten, er wißt' es.

Worcester. Dann wären wir alle verlohren. Es ist unmöglich, es kan nicht seyn, daß der König sein Versprechen halte, wieder unser Freund zu seyn; er wird uns nimmer trauen, und bald genug Mittel gefunden haben, uns neuer Verbrechen zu beschuldigen, um dieses bestraffen zu können. Ein niemals einschlummernder Verdacht wird, so lange wir leben, hundert spähende Augen auf uns geheftet halten; denn der Verrätherey traut man nicht mehr als einem Fuchs, der, so zahm er sich stellt, und so freundlich man mit ihm umgeht, doch immer einen Rest von seinen angebohrnen Tüken behält. Wir möchten aussehen wie wir wollten, frölich oder düster, so würd' es uns übel ausgedeutet werden; kurz, wir würden gehalten werden wie die Ochsen im Stall, je besser gefüttert, desto näher dem Tode. Meines Neffen Vergehen könnte noch vergessen werden; ihm kömmt die Entschuldigung der Jugend und des Bluts zustatten; sein Beyname Hot-Spur giebt ihm schon ein Privilegium, und man schreibt bey ihm alles auf die Rechnung des cholerischen Temperaments, von dem er beherrscht wird; ich und sein Vater müßten für seine Sünde büssen. Wir hätten ihn verleitet, würd' es heissen; wir als die Quelle von allem, müßten für alles bezahlen. Laßt ihn also, mein lieber Vetter, ja nichts von dem Anerbieten des Königs wissen, es mag gehen wie es will.

Vernon. Sagt ihm was ihr für gut haltet, ich will es bekräftigen. Hier kommt euer Neffe.

Vierte Scene.

Hot-Spur und Dowglas zu den Vorigen.

Hot-Spur. Mein Oheim ist wieder da: Sezt den Lord von Westmorland in Freyheit. Oheim, was giebt's Neues?

Worcester. Der König ist entschlossen, es auf ein Treffen ankommen zu lassen.

Dowglas. So wollen wir ihn durch den Lord von Westmorland heraus fordern.

Hot-Spur. Lord Dowglas, geht und sagt ihm das.

Dowglas. Das will ich, und mit Freuden.

(Dowglas geht ab.)

Worcester. Der König scheint gar nicht zum Verzeihen geneigt.

Hot-Spur. Batet ihr darum? Das verhüte Gott!

Worcester. Ich sagte ihm ganz glimpflich von unsern Beschwerungen, von seinem gebrochnen Eid; und er wußte sich nicht besser zu helfen, als daß er seinen Meineid mit einem zweyten läugnete. Er nennt uns Rebellen, Verräther, und droht ganz trozig, uns nach der Schärfe davor zu züchtigen.

Dowglas kommt zurük.

Dowglas. Waffnet euch, Milords, waffnet euch; ich habe dem König Heinrich eine brave Ausfordrung in die Zähne gestossen; Westmorland, der als Geisel hier war, trägt sie ihm zu, und er kan nun nicht anders als sie schleunig wieder zurük bringen.

Worcester. Der Prinz von Wales trat vor dem König hervor, und forderte euch zum Zweykampf heraus, Neffe.

Hot-Spur. Wollte der Himmel, wir beyde hätten den Handel allein auszumachen, und niemand müßte heut kurzen Athem holen, als ich und Harry

Monmouth! Sagt mir, sagt mir, wie sprach er von mir? That er verächtlich?

Vernon. Nein, auf meine Seele! In meinem Leben hört' ich keine bescheidnere Ausforderung; ein Bruder könnte den andern nicht höflicher auffordern, wenn es um eine blosse Waffenübung, um ein Ritterspiel zu thun wäre. Er bezeugte alle Hochachtung gegen euch, die ein Mann fordern kan, erhob euern Werth mit einer fürstlichen Zunge, und sprach von euern Verdiensten wie eine Chronik; und was in der That ein Zeichen eines fürstlichen Gemüths war, er sprach mit Schaamröthe von sich selbst, und beschalt seine übel zugebrachte Jugend mit einem Anstand, der zu beweisen schien, daß seine bessere Seele über die andre meister seyn könne, sobald er wolle. Hier hielt er inn; aber laßt mich der Welt sagen, wenn er den Neid dieses Tages überlebt, so hat England nie eine schönere Hoffnung besessen, so sehr auch die Ausschweiffungen seiner Jugend sie verdunkelt haben.

Hot-Spur. Vetter, ich glaube du bist in seine Thorheiten verliebt; ich habe nie von einem Prinzen gehört, der die ausgelassenste Wildheit so weit getrieben hätte. Aber sey er was er will, eh es Nacht ist, will ich ihn mit einer so soldatischen Umarmung bewillkommen, daß er unter meiner Höflichkeit zusammenschrumpfen soll. Zun Waffen, hurtig! Und ihr, Cameraden, und Freunde, bedenkt selbst was ihr zu thun habt, da ich, der die Gabe der Beredsamkeit nicht hat, nicht geschikt bin, euer Blut durch meinen Zuspruch zu erhizen.

Fünfte Scene.

Ein Bote zu den Vorigen.

Bote. Milord, hier sind Briefe für Eu. Gnaden.

Hot-Spur. Ich kan sie izt nicht lesen. O meine Freunde, wir haben eine kurze Zeit zu leben, und von dieser kurzen Zeit eine einzige Minute unedel zu verschwenden, wäre zu lange. Ueberleben wir diesen Tag, so leben wir, um auf Könige zu treten; sterben wir, ist das nicht ein schöner Tod, wenn Könige mit uns sterben müssen?

Ein andrer Bote.

Bote. Gnädiger Herr, der König ist im Anzug.

Hot-Spur. Ich dank ihm, daß er mich in meinem Mährchen unterbricht, denn reden ist nicht meine Sache. Nur noch diß, ein jeder thue sein Bestes. Und hier zieh ich ein Schwerdt, dessen Stahl ich, an diesem gefahrvollen Tage, mit dem besten Blut, das ich finden kan, färben werde. Nun, *Esperanza!* Percy! und rükt aus; laßt alle die muntern Instrumente des Kriegs ertönen, und bey dieser Musik laßt uns einander umarmen; denn ich wollte den Himmel an die Erde sezen, daß einige von uns die Zeit nicht sehen werden, einander wieder so zu bewillkommen.

(Sie umarmen sich und gehen ab. Die Trompeten lassen sich hören.)

Sechste Scene.

Der König mit seiner Armee; man bläßt zum Angriff.

Hernach treten Dowglas und Sir Walter Blunt auf.

Blunt. Wer bist du, daß du mir überall so in den Weg kommst? Was für Ehre suchst du an mir einzulegen?

Dowglas. Wisse denn, mein Name ist Dowglas, und ich verfolge dich deßwegen so, weil man mir sagt, du seyst ein König.

Blunt. Man sagt dir die Wahrheit.

Dowglas. Der Lord von Stafford hat bereits davor bezahlt, daß er dir gleich sieht; denn weil ich ihn für dich ansah, König Harry, so hat ihm dieses Schwerdt ein Ende gemacht. Und so soll es auch dir thun, es wäre dann, daß du dich mir gefangen geben willst.

Blunt. Ich bin nicht gebohren mich zu ergeben, du übermüthiger Schotte, und du sollt einen König finden, der Staffords Tod rächen wird.

(Sie fechten, Blunt fällt.)

Indem tritt Hot-Spur auf.

Hot-Spur. O Dowglas, hättest du zu Holmedon so gefochten, nie hätt ich über einen Schotten gesiegt.

Dowglas. Alles ist gethan, alles gewonnen, todt ligt der König hier!

Hot-Spur. Wo?

Dowglas. Hier.

Hot-Spur. Dieser, Dowglas? Nein: Ich kenne sein Gesicht zu wohl; ein braver Ritter war es, sein Name war Blunt; er trägt nur eine Rüstung wie der König.

Dowglas. Ah! du Unsinniger! zu theuer hast du einen geborgten Titel erkauft.

Warum sagtest du mir, du seyst ein König?

Hot-Spur. Der König hat viele, die in seinen Kleidern gehen.

Dowglas. So will ich, bey meinem Schwerdt, alle seine Kleider umbringen, seine ganze Garderobe, Stük für Stük bis ich ihn selbst antreffe.

Hot-Spur. Auf und hinweg; unsre Leute halten sich so gut, daß wir uns den Sieg versprechen können.

(Sie gehen ab.)

Siebende und achte Scene.

Falstaff und der Prinz Heinrich.

Falstaff redt im Ton einer Memme eine kleine Weile mit sich selbst; der Prinz der dazu kommt verlangt seinen Degen von ihm; Falstaff will ihn nicht hergeben, so lange Percy noch lebe, und bietet dem Prinzen sein Pistol an; indem es der Prinz aus dem Hulfter herausziehen will, zieht er eine Flasche mit Sect heraus; ein lautes Gelächter aus dem Paradies bewillkommt diesen guten Einfall, und die Absicht dieser Scene ist erreicht.

Neunte Scene.

Trompeten und Feldgeschrey; Excursionen; der König, der Prinz, Lord John von Lancaster, und der Graf von Westmorland treten auf.

König Heinrich. Ich bitte dich, Harry, zieh' dich zurük, du blutest zu stark; Lord John von Lancaster, geht ihr mit ihm.

Lancaster. Nicht eher, Gnädigster Herr, bis ich auch blute.

Prinz Heinrich. Ich bitte Eu. Majestät, auszuharren, unsre Entfernung möchte unsre Freunde in Verwirrung sezen.

König Heinrich. Ich will; Milord von Westmorland, führt ihn in sein Zelt.

Westmorland. Kommt, Milord, ich will euch in euer Zelt führen.

Prinz Heinrich. Mich führen, Milord? Ich bedarf eurer Hülfe nicht. Der Himmel verhüte, daß eine Nadelrize den Prinzen von Wales von einem solchen Feld wie dieses ist, treiben soll, wo so viel Edle Männer in ihrem Blute zertreten ligen, und triumphierende Rebellen den Tod um sich her verbreiten.

Lancaster. Wir athmen hier zu lange; kommt, Vetter von Westmorland, auf diesem Weg ligt unsre Pflicht; um's Himmels willen, kommt.

Prinz Heinrich. Beym Himmel, du hast mich betrogen, Lancaster; ich dachte nicht daß du Herr von einem solchen Geiste seyst; sonst liebt' ich dich als einen Bruder, John, aber nun lieb' ich dich wie meine eigne Seele.

König Heinrich. Ich sah' ihn dem Lord Percy mit einem Muth die Spize bieten, den ich von einem so jungen Krieger nicht vermuthen durfte.

Prinz Heinrich. O, dieser Junge hat Feuer für uns alle.

(Sie gehen ab.)

König Heinrich bleibt; Dowglas tritt auf.

Dowglas. Wieder ein König? Sie wachsen wie die Köpfe der Hydra. Ich bin Dowglas, allen verderblich die diese Farbe tragen – – Wer bist du, der hier die Person eines Königs machen will?

König Heinrich. Der König selbst, Dowglas, der herzlich bedaurt, daß du schon so viele Schatten von ihm angetroffen, eh du ihn selbst gefunden hast. Ich habe zween Söhne, die dich und Percy auf dem ganzen Schlachtfeld aufsuchen; aber da du mir so glüklich in die Hände fällst, will ich's mit dir aufnehmen; vertheidige dich!

Dowglas. Ich fürchte, du bist auch nur ein Phantom; und doch trägst du dich in der That wie ein König; aber mein bist du, das bin ich gewiß, wer du auch bist, und so will ich dich gewinnen.

(Sie fechten; indem der König in Gefahr ist, kommt der Prinz von Wales dazu.)

Prinz Heinrich. Hebe deinen Kopf auf, du nichtswürdiger Schotte, oder du sollst nimmer ihn nicht wieder empor heben: die Geister von Scherley, Stafford und Blunt sind in meinen Armen; der Prinz von Wales ists, der dir dräut, und der nie verspricht, was er nicht zu bezahlen gedenkt.

(Sie fechten, Dowglas flieht.)

> Munter, Gnädigster Herr! Wie befindet sich Euer Majestät? Sir Nicolas Gawsey hat um Hülfe geschikt, und das hat auch Clifton gethan. Ich will gerade zu Clifton.

König Heinrich. Bleib und athme einen Augenblik. Du hast meine verlohrne Achtung wieder erkauft, Harry, und durch diese edle Rettung bewiesen, daß dir mein Leben nicht gleichgültig ist.

Prinz Heinrich. O Himmel! das gröste Unrecht thaten die mir, die jemals gesagt haben, daß ich euern Tod wünsche. Wär' es so, so hätt ich nur Dowglassens dräuende Hand allein über euch lassen können; sie würde euer Ende schneller als alles Gift der Welt befördert, und euerm Sohn die verrätherische Mühe erspart haben.

König Heinrich. Eile du izt zu Clifton; ich will zu Sir Nicolas Gawsey.

(Der König geht ab.)

Zehnte Scene.

Hot-Spur, der Prinz von Wales.

Hot-Spur. Wenn ich recht sehe, so bist du Harry Monmouth.

Prinz Heinrich. Du sprichst, als ob ich meinen Namen verläugnen wolle.

Hot-Spur. Mein Nam' ist Harry Percy.

Prinz Heinrich. Ich sehe also einen sehr tapfern Rebellen, der diesen Namen trägt. Ich bin der Prinz von Wales, und denke nicht, Percy, länger neben mir um den Preis der Ehre zu buhlen. Zween Sterne können ihren Lauf nicht in einer Sphäre halten, und Ein England kan sich in kein doppeltes Reich für Harry Percy, und für den Prinzen von Wales theilen.

Hot-Spur. Auch soll es nicht; die Stunde ist gekommen, die einem von uns beyden ein Ende machen muß; und wollte der Himmel, dein Name im Krieg wär' izt so groß als meiner.

Prinz Heinrich. Er soll größer werden, eh wir von einander scheiden, und ich will alle diese aufblühenden Ehren von deinem Kamme pflüken, um einen Kranz für meine Stirne daraus zu machen.

Hot-Spur. Ich kan dich nicht länger so prahlen hören.

(Sie fechten.)

Falstaff kommt dazu.

Falstaff. Bravo, Hall, drauf los, Hall! Hey sa, ihr werdet hier kein Kinderspiel finden, das kan ich euch sagen.

Dowglas tritt auf, und ficht mit Falstaff, der sogleich zu Boden fällt, als ob er todt sey; Dowglas geht wieder ab, und der Prinz stößt den Percy nieder.

Hot-Spur. O Harry, du hast mich meines Ruhms beraubt; der Verlust des Lebens schmerzt mich weniger, als alle die stolzen Titel, die du mir abgewonnen hast; sie verwunden meine Seele tiefer als dein Schwerdt mein Fleisch; aber die

Seele ist eine Sclavin des Lebens, und das Leben ein Spiel des Glüks – – O, ich könnte propheceyen, wenn die kalte Hand des Todes nicht auf meiner Zunge läge, nun, Percy, bist du Staub, eine Speise für – –

(Er stirbt.)

Prinz Heinrich. Würmer, braver Percy. Fahr du wohl! Unglüklicher Ehrgeiz, wie klein schrumpfest du zusammen! Wie dieser Leib noch einen Geist in sich hatte, war ein Königreich ein zu kleiner Raum für ihn; izt sind zween Schritte verächtliche Erde Raums genug. Diese Erde, die den todten Percy trägt, trägt keinen Lebenden, der ihm gleicht. Wär'st du noch empfindlich, so würd' es mir nicht erlaubt seyn, meiner Achtung für dich diesen Ausbruch zu lassen. Aber nun laß mich dein zerfeztes Antliz verhüllen, und nimm diesen lezten Dienst der Liebe von meiner Hand. Fahre wohl, und nimm deinen Ruhm mit dir gen Himmel; deine Schmach schlafe mit dir in deinem Grab, und werde nicht in deiner Grabschrift erwähnt! – – *(Er sieht Falstaffen.)* Wie, alte Bekanntschaft? Konnte alle diese Menge Fleisch nicht ein wenig Leben verwahren? Armer Jak, fahr wohl! Einen bessern Mann möcht' ich besser gespart haben.

(Geht ab.)

Eilfte Scene.

Falstaff steht wieder auf, und amüsirt sich selbst mit frostigen Wortspielen über die Vorsichtigkeit die er gehabt, sich todt zu stellen. Zulezt besorgt er, Percy möchte auch wieder aufwachen, und giebt ihm deßwegen noch einen Stoß, indem die folgende Scene angeht.

Zwölfte Scene.

Prinz Heinrich, und John von Lancaster treten auf.

Prinz Heinrich. Komm, Bruder John; du hast dich das erstemal vortrefflich wol gehalten.

Lancaster. Sachte, wen haben wir hier? Sagtet ihr mir nicht, dieser dike Kerl sey todt?

Prinz Heinrich. Das that ich, ich sah ihn ohne Athem auf dem Boden ligen. Bist du bey Leben, oder sehen wir dein Gespenst? Rede, unsre Ohren müssen das Zeugniß unsrer Augen bestätigen, wenn wir ihnen glauben sollen; du bist nicht, was du scheinst.

Falstaff. Nein, das ist gewiß; ich bin nicht gedoppelt; aber wenn ich nicht Hans Falstaff bin, so will ich ein Hans Dampf seyn. Hier ligt Percy; wenn euer Vater mir eine Ehre dafür anthun will, so mag er's; wo nicht, so kan er den nächsten Percy selber umbringen. Ich hoffe entweder Graf oder Herzog zu werden, das kan ich euch versichern.

Prinz Heinrich. Wie? Ich erlegte den Percy, und dich sah ich todt ligen.

Falstaff. Thatst du das? Herr, Herr! Wie die Welt dem Lügen ergeben ist! Ich versichre euch, ich lag ohne Athem auf dem Boden, und er auch; aber wir stunden beyde zugleich wieder auf, und fochten eine ganze lange Stunde, nach der Gloke von Schrewsbury; wenn man mir's glauben will, gut; wo nicht, so mögen diejenige, so die Tapferkeit belohnen sollten, die Sünde auf sich nehmen; ich will mein Leben dran sezen, daß ich ihm die Wunde in das dike Bein gegeben habe: Wenn der Mann noch lebte, und es läugnen wollte, ich wollte ihm ein Stük von meinem Degen zu fressen geben.

Lancaster. Das ist die seltsamste Begebenheit, die ich jemals gehört habe.

Prinz Heinrich. Das ist der seltsamste Bursche, Bruder John – – Komm du, nimm dein Bagage hübsch auf den Rüken, und wenn eine Lüge dir was Gutes thun kan, so will ich sie, dir zu gefallen, mit den günstigsten Ausdrüken

übergülden, die ich finden kan. – – *(Man hört zum Rükzug blasen.)* Das Feld ist unser! Komm, Bruder, wir wollen mitten auf das Schlachtfeld, und sehen, welche von unsern Freunden noch leben, und welche gefallen sind.

(Sie gehen ab.)

Falstaff. Ich will auch hinter drein. Das will ich doch sehen, wie sie mich belohnen werden. Der Himmel lohn' es dem, der mich belohnt! Wenn ich groß werde, so werd' ich um die Hälfte meines Bauchs kleiner werden; denn ich will dann purgieren, und den Sect lassen, und ein ordentliches Leben führen, wie ein Edelmann thun soll.

(Er geht ab.)

Dreyzehnte Scene.

Trompeten: König Heinrich, der Prinz von Wales, Lord John von Lancaster, Graf von Westmorland, mit Worcester und Vernon als Gefangnen, treten auf.

König Heinrich. So fand die Empörung noch allemal ihre Züchtigung. Uebelgesinnter Worcester, sandten wir nicht euch allen Gnade, Verzeihung, und freundschaftliche Erbietungen zu? Und du erfrechtest dich unsre Erklärung in das Gegentheil zu verkehren, und durch diesen Betrug deines Vetters Zutrauen zu seinem Verderben zu mißbrauchen! Drey tapfre Ritter, die an diesem Tag auf unsrer Seite gefallen sind, ein edler Graf, und viele andre wakern Leute würden noch leben, wenn du redlich, wie ein Christ, für das Beste unsrer Armeen gedacht hättest.

Worcester. Was ich gethan habe, dazu zwang mich meine Erhaltung; und ich unterziehe mich geduldig meinem Schiksal, da es nicht in meiner Macht stund, ihm auszuweichen.

König Heinrich. Führet Worcestern und Vernon zum Tode; den übrigen Mitschuldigen geben wir noch Frist. Wie steht es im Felde?

Prinz Heinrich. Der tapfre Schotte, Lord Douglas, wie er sah, daß keine Hoffnung übrig war, diesen Tag zu gewinnen; daß Percy erschlagen war, und die Furcht alle seine Leute ergriffen hat, entfloh mit den übrigen; und ein Fall, den er that, richtete ihn so übel zu, daß er in die Hände der Nachsezenden fiel. Er ist in meinem Zelt, und ich bitte Euer Majestät um die Gnade, daß ich über ihn disponieren dürfe.

König Heinrich. Herzlich gern.

Prinz Heinrich. So übertrag' ich dann euch, Bruder Lancaster, die Vollziehung dieses rühmlichen Werks der Großmuth. Geht zu Douglas, und sezt ihn, ohne Lösegeld und Bedingung, in völlige Freyheit. Die Tapferkeit, die er an dem heutigen Tag auf unsre Köpfe erprobet hat, hat uns gelehrt, so schöne Thaten selbst an unsern Feinden hochzuschäzen.

Lancaster. Ich danke Euer Gnaden für einen Auftrag, den ich sogleich mit Vergnügen befolgen werde.

König Heinrich. Nun bleibt nichts übrig, als unsre Macht zu theilen. Ihr, Sohn Johann, und mein Vetter Westmorland, sollt euch in möglichstes Eile nach York wenden, um Northumberlanden und den Prälaten Scroop anzugreiffen, die sich wie wir hören, mit grossem Eifer zum Krieg rüsten. Ich selbst und mein Sohn Harry, werden nach Wales ziehen, mit Glendower und dem Grafen von March zu fechten. [Noch ein Tag wie dieser, wird der Empörung den Muth benehmen; laßt uns, nach einem so schönen Anfang, nicht ablassen, bis wir alles Unsrige wieder gewonnen haben.]

Der Zweyte Theil,

von

König Heinrich dem vierten;

der seinen Tod, und die Crönung von Heinrich dem fünften enthält.

Personen.

König Heinrich der vierte.

Prinz Heinrich, *nachmals***König Heinrich der fünfte**.

Prinz John von Lancaster, Humphrey von Glocester*und***Thomas von Clarence**, *Söhne König Heinrichs des vierten.*

Northumberland, *der***Erzbischoff von York, Mowbray, Hastings, Lord Bardolph, Travers, Morton***und***Coleville**, *Gegner von König Heinrich.*

Marwik, Westmorland, Surrey, Gower, Harcourt*und***Lord Ober-Richter**, *von der Königlichen Parthey.*

Falstaff, Poins, Bardolph, Pistol, Peto*und ein kleiner Lakey, zügellose Humoristen.*

Schallow*und***Silence**, *zween Friedens-Richter vom Lande.*

Davy, *Schallows Bedienter.*

Fang*und***Schlinge**, *zween Häscher.*

Schimlich, Schatten, Warze, Schwächlich*und***Bulkalb**, *Recruten von der Land-Miliz.*

Lady Northumberland.

Lady Percy.

*Wirthin***Quikly**.

Dortchen Tear-Scheat.

Bediente, Büttel, und andre stumme Personen.

Die Scene ist in England.

Erster Aufzug.

Erste Scene.

Northumberlands Burg.

Der Lord Bardolph tritt auf; der Pförtner an der Pforte.

Bardolph. Wer ist hier bey der Pforte, he? Wo ist der Graf?

Pförtner. Wie soll ich euch anmelden?

Bardolph. Sag dem Grafen, der Lord Bardolph warte hier auf ihn.

Pförtner. Er ist in den Garten gegangen; wenn Eu. Gnaden nur an die Thüre klopfen will, so wird er selbst antworten.

Northumberland zu den Vorigen.

Bardolph. Hier ist der Graf.

Northumberland. Was bringt ihr Neues, Lord Bardolph? jede Minute sollte izt die Mutter einer grossen Handlung seyn; die Zeiten sind wild; einheimische Zwietracht, ist, wie ein zu wol gefüttertes Pferd, toller Weise ausgebrochen, und sprengt alles nieder, was ihr im Wege ligt.

Bardolph. Edler Graf, ich bring euch zuverläßige Zeitungen von Schrewsbury.

Northumberland. Gute, wenn Gott will!

Bardolph. So gute als man nur wünschen kan. Der König ist auf den Tod verwundet, und der Prinz Heinrich von euers Sohns, und beyde Blunts von Dowglassens Hand erschlagen; der junge Prinz John, Westmorland und Stafford haben die Flucht ergriffen – – Kurz, ein solcher Tag, so erfochten, und von so herrlichen Folgen ist seit Cäsars Zeiten nicht gesehen worden.

Northumberland. Woher habt ihr die Nachricht? Wart ihr selbst auf dem Plaz? Kommt ihr von Schrewsbury?

Bardolph. Ich sprach mit einem der von dort herkam, Milord, einem

Edelmann von Erziehung und gutem Namen, der mir diese Zeitung für zuverläßig gab.

Northumberland. Hier kommt Travers, mein Diener, den ich lezten Dienstag abschikte, um zu sehen wie es ablauffen werde.

Bardolph. Milord, ich ließ ihn unterwegs hinter mir; er bringt nichts gewissers noch umständlichers, als was ich euch schon gemeldet habe.

Zweyte Scene.

Travers zu den Vorigen.

Northumberland. Nun, Travers, was für gute Zeitungen bringt ihr mit?

Travers. Gnädiger Herr, Sir John Umfrevil bewog mich durch die erfreulichen Neuigkeiten die er ankündigte, zurük zu kehren, und weil er besser beritten war, kam er mir zuvor. Allein nach ihm kam ein andrer Ritter in vollem Galopp angerennt, der, selbst ganz ausser Athem, bey mir still hielt, sein blutendes Pferd verschnauben zu lassen; er fragte mich, wo der Weg nach Chester gienge; ich erkundigte mich bey ihm nach Neuigkeiten von Schrewsbury, und da sagt' er mir, es sey unglüklich für die Rebellion ausgefallen, und der junge Hot-Spur sey erschlagen; und mit diesem stieß er seinen armen keuchenden Klepper in die Rippen, und rannte, ohne auf meine fernere Fragen zu warten, so hastig davon, daß er den Weg zu verschlingen schien.

Northumberland. He! Sag es noch einmal! Sagte er, es sey unglüklich für die Rebellion ausgefallen, und der junge Hot-Spur sey erschlagen?

Bardolph. Milord, ich sag' euch, wenn euer Sohn den Sieg nicht erhalten hat, so will ich, auf meine Ehre, meine Baronie für einen seidenen Spiz geben. Verlaßt euch darauf.

Northumberland. Warum sagte dann der Edelmann, der bey Travers vorbey ritt, gerad das Gegentheil?

Bardolph. Er? Das war irgend ein elender Kerl, der das Pferd gestohlen hatte, worauf er ritt, und, bey meinem Leben, es nur so auf Gerathwohl hinsagte. Seht, hier kommen mehr Zeitungen.

Dritte Scene.

Morton zu den Vorigen.

Northumberland. O dieses Manns Stirne kündigt wie ein Titelblatt einen tragischen Inhalt an; so sieht der Strand aus, auf dem die gewaltthätige Fluth Zeugnisse ihrer zerstörenden Wuth gelassen hat. Sprich, Morton, kommst du von Schrewsbury?

Morton. Ich bin von Schrewsbury hieher gerennt, Milord, wo der verhaßte Tod seine scheußlichste Maske umgethan hat, unsre Parthey zu schreken.

Northumberland. Was macht mein Sohn und mein Bruder? – – Du zitterst? Die Blässe deiner Wangen verkündigt, was deine Zunge nicht aussprechen kan. Eben so ein Mann, so bebend, so athemlos, so bestürzt, so todt in seinem Blik, so trostlos, zog in der Todesstille der Nacht den Vorhang von Priams Bette, und wollt' ihm sagen, sein halbes Troja lige schon in Asche; aber Priam fand das Feuer, eh der Mann seine Zunge fand, und ich meines Percy Tod, eh du ihn ankündigst. Du wolltest sagen: Euer Sohn that diß und das, euer Bruder, diß; so focht der edle Dowglas; aber wenn du mein gieriges Ohr mit ihren kühnen Thaten vollgestopft gehabt hättest, dann würdest du alles dieses Lob mit einem einzigen Seufzer weggeblasen und damit beschlossen haben, daß mein Bruder, mein Sohn und alle geblieben seyen.

Morton. Dowglas lebt, und euer Bruder auch noch; aber Milord euer Sohn – –

Northumberland. Nun, er ist todt. Sieh, was für eine fertige Zunge der Argwohn hat! Wer das fürchtet, was er nicht wissen will, ließt, wie durch Instinct, in andrer Augen, daß was er fürchtet geschehen ist. Aber, rede Morton; sag dem Grafen von Northumberland, seine Ahnung lüge, und ich will dich reich für eine so angenehme Beleidigung machen.

Morton. Eure Ahnung ist nur allzurichtig.

Northumberland. Und mit alle dem sagst du doch nicht, daß Percy todt sey. Du schüttelst den Kopf, als ob du läugnen wollest, was dein düstrer Blik bekennet; du hältst es für Gefahr oder Sünde eine Wahrheit zu sagen. Wenn er erschlagen ist, so sag es; die Zunge begeht kein Verbrechen, die seinen Tod

berichtet; der sündigt, der den Todten belügt, nicht der, welcher sagt, der Todte lebe nicht mehr. Und doch hat der Ueberbringer unwillkommner Zeitungen eine undankbare Mühe; seine Zunge tönt uns nachher immer wie eine Todten-Gloke, die uns erinnert, daß sie einem geliebten Freund zu Grabe gelidten hat.

Bardolph. Ich kan es nicht glauben, Milord, daß euer Sohn todt seyn soll.

Morton. Es ist mir leid, daß ich euch nöthigen muß, etwas zu glauben, daß ich nicht gesehen zu haben wünschte. Aber diese meine Augen sahen ihn in seinem Blute sich wälzen, sahen ihn, in dem Augenblik, da er langsamathmend und mit schwachem Ton die lezten Worte gegen Heinrich von Monmouth aushauchte, dessen feuriger Grimm den nie zuvor besiegten Percy zur Erde niedergeschlagen hatte. Mit einem Wort, wie vorher sein Geist selbst dem plumpesten Fußknecht in seinem Lager Feuer geliehen hatte, so blies izt sein Tod, sobald er ruchtbar wurde, alle Hize in den Herzhaftesten aus; seine scheidende Seele, gleich als wäre sie die allgemeine Seele seiner Parthey gewesen, ließ lauter leblose Klöze zurük, die izt von der Furcht allein fortgeschleudert wurden; und wie die schwersten Körper, wenn sie durch eine fremde Gewalt in Bewegung gesezt werden, desto schneller fliegen, so fliegt kein Pfeil vom Bogen abgedrükt schneller seinem Ziele zu, als unsre Soldaten vom Felde ihrer Rettung zu flohen. In diesem Tumult wurde allzufrüh der edle Worcester gefangen, und dieser feuerathmende Schotte, dieser blutige Dowglas, dessen unermüdetes Schwerdt dreymal die vermeynte Gestalt des Königs erschlagen hatte; selbst er begann seinen Muth zu verhüllen, und verminderte durch seine Flucht die Schmach derer die den Rüken gewendet hatten, gerieth aber durch einen Fall vom Pferd in die feindlichen Hände. Kurz, die Summe von allem ist, daß der König gewonnen, und bereits ein eilfertiges Heer, unter Anführung des jungen Lancasters und Westmorlands gegen euch abgeschickt hat.

Northumberland. Diese Neuigkeiten zu betrauren, werd' ich immer Zeit genug haben. Gift kan manchmal zur Arzney werden; und diese Zeitungen, die mich, wär' ich gesund gewesen, krank gemacht hätten, haben izt, da ich krank bin, mich in gewisser Maasse gesund gemacht. Und wie der Elende, dessen vom Fieber geschwächte Gelenke, wie losgerißne Angeln, unter der Gewalt des Lebens wanken, in einem ungeduldigen Anstoß von Hize, wie ein Feuer aus seines Hüters Armen ausbricht; so sind meine von Gram geschwächte Glieder, nun vom Gram zur Wuth getrieben, dreymal stärker als sonst. Weg also, du schwache Krüke, ein beschupter Handschuh mit Gelenken von Stahl soll hinfort diese Hand umgeben. Und weg mit dir, du sieche Kopf-Hülle, du bist ein zu

schwacher Schirm für einen Kopf, nach welchem siegende Könige zielen. Nun gürtet meine Stirne mit Eisen, und dann laßt das Aergste kommen, was Zeit und Verhängniß gegen den wüthenden Northumberland vermögen! Laßt den Himmel die Erde küssen! Halte nicht länger, o Natur, die wilden Fluthen eingekerkert; laß die Ordnung sterben, und diese Welt nicht länger einen Schauplaz seyn, wo die Zwietracht genährt wird, um durch langsame Qualen aufgerieben zu werden; sondern laß einen mördrischen Geist, den Geist des erstgebohrnen Cains, in jedem Busen herrschen; laß in einer wüthenden Stunde, die blutdurstenden Menschen, alle in einen Hauffen getrieben, sich würgen, bis mit der allgemeinen Niederlage die Scene sich schließt, und ewige Finsterniß begrabe dann die Todten!

Bardolph. Diese heftige Leidenschaft thut euch Schaden, Milord; liebster Graf, gestattet keine Scheidung zwischen eurer Klugheit und eurer Ehre.

Morton. Die Leben von allen euern getreuen Anhängern hangen an den eurigen, und dieses muß nothwendig unterligen, wenn ihr euch diesem Sturm der Leidenschaft überlaßt. Ihr überlegtet ja ohne Zweifel die Zufälle und den ungewissen Ausgang des Kriegs, Milord, eh ihr sagtet, wir wollen einen Aufstand erregen; ihr konntet leicht vorhersehen, daß ein hiziges Gefecht euerm Sohn das Leben kosten könne; ihr wußtet daß er, so zu sagen, auf der Schneide eines Messers über einen gefährlichen Abgrund gieng, wo es wahrscheinlicher war, daß er hineinfallen, als daß er hinüber kommen werde: ihr wußtet daß sein Fleisch verwundbar war, und daß ihn sein ungestümer Geist mitten in die grösten Gefahren treiben würde; und doch sagtet ihr: Ziehe hin, und keine von diesen Betrachtungen, so stark sie euch rühren müßten, konnte euern gefaßten Entschluß wanken machen. Und was ist nun begegnet, oder was hat diese kühne Unternehmung hervorgebracht, als was wahrscheinlicher Weise erfolgen mußte?

Bardolph. Wir alle, die an diesem Verlust Theil haben, wußten, daß wir uns auf ein so gefährliches Meer wagten, daß kaum einer unter zehen das Leben davon bringen werde; und doch wagten wir's für den vorgestekten Preis, sezten die Betrachtung einer augenscheinlichen Gefahr bey Seite, und sind nun, da wir hinüber gekommen sind, bereit noch mehr zu wagen. Kommt, wir wollen alles dran sezen, Vermögen und Leben.

Morton. Es ist die höchste Zeit, Milord; und was unsern Muth erhöhen soll, ist eine Nachricht, die ich euch für gewiß geben kan. Der beliebte Erzbischoff von York ist mit einer ansehnlichen und wolgerüsteten Macht auf. Er ist ein Mann,

der seine Anhänger mit einer doppelten Sicherheit gürtet. Milord, euer Sohn, hatte nur Leiber unter seiner Anführung, nur Schatten und Gestalten von Männern, welche fechten sollten; denn das Wort Rebellion schied die Würksamkeit ihrer Seelen und ihrer Leiber von einander, sie fochten mit Grauen und Widerwillen, ihre Waffen allein waren auf unsrer Seite, denn ihre Geister und Seelen hatte das Wort Rebellion so frostig gemacht, wie die Fische in einem Teiche. Aber nun verwandelt der Bischoff den Aufruhr in Rebellion; das Vorurtheil, daß er ein rechtschaffner und heiliger Mann sey, macht, daß man ihm mit Leib und Seele folgt, krazt das Blut Königs Richards von den Steinen von Pomfret, um seinem Aufstand eine Farbe zu geben, leitet seine Sache vom Himmel ab, sagt ihnen, er eile einem blutenden Lande zu Hülfe, das unter dem tyrannischen Bolingbroke in lezten Zügen lige; und so treibt es ihm schaarenweis Anhänger und Freunde zu.

Northumberland. Ich wußte diß bereits; aber die Wahrheit zu sagen, dieser gegenwärtige Schmerz hat es aus meinem Gemüth gewischt. Kommt mit mir hinein, und ein jeder eröffne das beste, was er zu unsrer gemeinschaftlichen Erhaltung und Rache rathen kan. Schiket Couriers, schreibet Briefe, macht Freunde so schnell als möglich; noch nie waren unsrer so wenig, und noch nie hätten wir Viele so nöthig.

(Sie gehen ab.)

Vierte Scene.

Verwandelt sich in eine Strasse von London.

Sir John Falstaff tritt mit einem kleinen Lakayen auf, der ihm sein Schwerdt und seinen Schild nachträgt.

Falstaff. Holla, du, Riese! was sagt der Doctor zu meinem Wasser?

Lakay. Er sagt, Herr, das Wasser an sich selbst sey ein gutes gesundes Wasser; aber was die Person anlange, von der es komme, die möchte wohl mehr Krankheiten an sich haben, als sie sich einbilde.

Falstaff. Alle Arten von Leute bilden sich was drauf ein, auf mich zu sticheln. Das Hirn dieser närrischen Composition von Erdschollen, die man Mensch heißt, ist nicht fähig mehr Lächerliches zu erfinden als ich erfinde, oder wozu ich den Stoff hergebe. Ich bin nicht nur für mich selbst wizig, sondern auch die Ursach, daß andre Leute wizig sind. Ich geh hier vor dir her, wie ein Mutterschwein, das alle seine Jungen, bis auf eins, aufgefressen hat. Wenn der Prinz eine andre Ursach, warum er dich in meine Dienste gethan, gehabt hat, als mich lächerlich zu machen, so weiß ich nicht was rechts und links ist. Du H**sohn von einem Alraun, du taugtest besser daß ich dich an meiner Müze trüge, als daß du hinter mir drein gehen sollst. Ich habe noch nie kein Agtstein-Männchen zum Diener gehabt bis izt, aber ich will dich weder in Gold noch Silber einfassen lassen, darauf verlaß dich; in Bley sollst du mir gefaßt werden, und so will ich dich deinem Herrn wieder zurük schiken, damit er dich für ein Kleinod tragen kan. Dieser Juvenal, der Prinz dein Herr, dessen Kinn noch nicht einmal Gauchfedern hat; es soll mir eher ein Bart in meiner flachen Hand wachsen, eh er einen im Gesicht kriegen wird; und doch ist er unverschämt genug, und behauptet, sein Gesicht sey ein königliches Gesicht. Der Himmel mag es völlig ausmachen wenn er will, izt ist noch kein Haar daran auszusezen; er kan es immer als ein königliches Gesicht inne haben, denn ein Barbier wird sein Lebtag nicht sechs Pfenninge daraus ziehen, und doch kräht er immer, als ob er schon ein Mann gewesen sey, wie sein Vater noch ein Junggeselle war. Er mag seine Gnade für sich selbst sparen, denn die meinige hat er ziemlich verlohren, das kan ich ihn versichern. Was sagt Herr Dombledon, wegen des Atlas zu meinem kurzen Mantel und zu meinen Pluder-Hosen?

Lakay. Er sagt, Herr, ihr müßtet ihm einen bessern Bürgen stellen als Bardolph; er verlange nicht mit eurer und seiner Handschrift zu thun zu haben, die Versicherung sey ihm nicht hinlänglich.

Falstaff. Möcht' er verdammt werden wie der reiche Schlemmer, und seine Zunge noch heisser seyn! Der H**sohn von einem Ahitophel, der Schurke, der den Handschlag eines Edelmanns hat, und noch Versicherung fordert! Die H*ds-f*tische Kahlköpfe tragen heutigs Tags nichts als hohe Absäze, und ein Gebund Schlüssel an ihrem Gürtel; und wenn ein Bidermann so höflich ist und bey ihnen borgen will, so verlangen sie Sicherheit! Es wäre mir eben so lieb gewesen, wenn er mir das Maul mit Mausgift gestopft hätte, als mit dieser unverschämten Versicherung, die er verlangt. Ich erwartete, der Flegel würde mir zween und zwanzig Stab Atlas schiken, so wahr ich ein rechtschaffner Ritter bin, und er schikt mir Versicherung. Gut, er mag in Sicherheit schlaffen, denn er hat das Horn des Ueberflusses. Seiner Frauen Galanterie scheint daraus hervor, und doch sieht er nichts, ob er gleich seine Laterne an der Stirne trägt. – – Wo ist Bardolph?

Lakay. Er ist nach Schmidtfield gegangen, Eu. Herrlichkeit ein Pferd zu kauffen.

Falstaff. Ich kaufte ihn in Paul's, und er kauft mir izt dafür ein Pferd in Smithfield. Wenn ich izt nur noch ein Weib aus einem B**l kriegen könnte, so wär' ich bemannt, begault und beweibt!

Fünfte Scene.

Der Lord Ober-Richter und seine Bediente zu den Vorigen.

Wir müssen diese Scene gänzlich weglassen. Der gröste Spaß darinn besteht in dem Einfall, den Falstaff hat, sich zu stellen als ob er nicht wohl höre; und in den unverschämten Antworten die er, auf das Privilegium der Taubheit hin dem Lord Ober-Richter giebt, der ihn wegen seiner heillosen Lebensart beschilt.

Sechste Scene.

Verwandelt sich in den Palast des Erzbischoffs von York.

Der Erz-Bischoff Hastings, Thomas Mowbray und Lord Bardolph treten auf.

York. Ihr habt nun die Beschaffenheit unsrer Sache vernommen, und kennet unsre Mittel. Entdeket uns izt, meine edlen Freunde, ich bitte euch alle, entdeket ungescheut, was ihr von unsern Hoffnungen denket. Was saget ihr dazu, Lord Marschall?

Mowbray. Ich billige gänzlich die Sache unsrer Waffen, aber ich wünschte besser überzeugt zu seyn, wie wir mit den Mitteln die wir haben einer so furchtbaren Macht als des Königs, die Stirne bieten können.

Hastings. Unsre dermalige Stärke ist auf fünf und zwanzig tausend Mann auserlesener Leute angewachsen; und der grosse Northumberland, dessen Brust von gerechtester Rache glüht, giebt uns die zuverläßige Hoffnung einer mächtigen Unterstüzung.

Bardolph. Die Frage, Lord Hastings, ist also diese: Ob wir mit diesen fünf und zwanzig tausend Mann, die wir haben, ohne Northumberland, eine Unternehmung wagen können?

Hastings. Mit ihm können wir's.

Bardolph. Gut, das ist also der Umstand auf den alles ankommt. Wenn wir ohne ihn zu schwach sind, so ist meine Meynung, wir sollen uns nicht zu tief einlassen, bis wir seinen Beystand haben. Bey einem so blutigen Vorhaben wie das unsrige, können Vermuthungen, Wünsche, Erwartungen einer ungewissen Unterstüzung, nicht in die Rechnung gebracht werden.

York. Diß ist sehr richtig, Lord Bardolph; des jungen Hot-Spurs Fall zu Schrewsbury giebt uns diese Lection.

Bardolph. In der That, Milord, was verursachte seinen Fall, als daß er seine kleine Anzahl durch die Hoffnung versprochner Hülfe doppelte; daß er sich

selbst mit Ausrechnungen einer eingebildeten Macht täuschte, die in der That kleiner war, als der kleinste seiner Gedanken; daß er in der Schwärmerey einer erhizten Einbildungskraft seine Leute zum Tod führte, und taumelnd in sein Verderben sprang.

Hastings. Es kan, dem ungeachtet, mit eurer Erlaubniß, nicht schaden, die Vortheile, auf die man sich mit der grösten Wahrscheinlichkeit Rechnung machen kan, in den Ueberschlag unsrer Unternehmung zu bringen.

Bardolph. Ja, wenn uns die Umstände nicht zu einer augenbliklichen Entschliessung nöthigten. Eine auf blosse Hoffnung hin würklich angefangne Sache gleicht den Trag-Knospen eines zu frühzeitigen Frühlings, von denen man gleichviel Ursache hat zu hoffen, daß sie Früchte geben, als zu fürchten, daß Fröste sie verderben werden. Wenn wir bauen wollen, so überlegen wir zuerst wie wir es angelegt haben wollen; hernach machen wir den Riß davon, und dann müssen wir nothwendig die Unkosten der Aufführung berechnen. Finden wir, daß sie unsre Kräfte übersteigen, was thun wir dann? Wir ziehen unsern Plan zusammen, wir machen ein kleineres Modell, oder wir geben den Bau gar auf. Sollten wir bey einem so grossen Werk, als das Vorhaben ein Königreich niederzureissen, und ein anders aufzurichten, weniger Vorsichtigkeit gebrauchen? Um wie viel nöthiger ist es, daß wir eines wolüberlegten Entwurfs einig seyen, daß wir des Fundaments versichert seyen, worauf wir bauen wollen; daß wir unsre Mittel überrechnen und genau erkundigen, wie weit sie zu einem solchen Werke zureichen, und ob sie die entgegenstehende Schwierigkeiten überwiegen? Denn sonst bauen wir auf Papier, zählen blosse Namen von Männern für die Männer selbst, und befinden uns am Ende im Fall desjenigen der einen Bau angefangen hat, der sein Vermögen übersteigt, und wenn er's zur Hälfte gebracht hat, genöthigt ist es ligen zu lassen, und als einen nakten Gegenstand weinender Wolken, den Stürmen und dem verwüstenden Winter preis zu geben.

Hastings. Gesezt auch, unsre Hoffnungen sollten wider allen Anschein in der Geburt erstiken, und wir hätten nicht einen einzigen Mann mehr als wir schon haben zu erwarten, so denke ich doch, wir sind, so wie wir sind, stark genug, uns mit dem König zu messen.

Bardolph. Wie? hat er etwann nur fünf und zwanzig tausend Mann?

Hastings. Gegen uns, nicht mehr; nicht einmal so viel, Lord Bardolph; Er ist

genöthiget, seine Macht in drey Heere zu theilen; eines gegen die Franzosen, eines gegen Glendower, und ein drittes gegen uns; diese Theilung muß den König desto schwächer machen, da sein Schaz erschöpft und seine Kisten leer sind.

York. Daß er seine verschiedne Schaaren zusammenziehen, und uns mit gesammter Macht angreiffen sollte, haben wir nicht zu besorgen.

Hastings. Wenn er das thun wollte, so ließ' er seinen Rüken unbeschüzt, und er sezte sich in die unvermeidliche Gefahr, von allen Seiten eingeschlossen zu werden; das ist nimmermehr zu besorgen.

Bardolph. Wem wird er wohl die Anführung seiner Truppen gegen uns geben?

Hastings. Dem Herzog von Lancaster und Westmorland; er selbst und Harry Monmouth ziehen gegen die Welschen, aber wer gegen die Franzosen commandieren wird, ist noch nicht bekannt.

York. Wolan dann, laßt uns Hand ans Werk legen, und die Ursachen bekannt machen, warum wir die Waffen ergreiffen – – Die Gemeinen sind ihrer eignen Wahl überdrüssig, ihre heißhungrige Liebe hat sie überfüllt. Der hat eine wankende und unsichre Wohnung, der auf das Herz des Pöbels baut. O du schwärmerischer Hauffe! Mit was für einem lauten Zujauchzen, mit welchem Getümmel von Segnungen schlugst du den Himmel, eh Bolingbroke war, was du wolltest daß er seyn sollte? Und nun, da er zugerichtet ist, wie du ihn wünschtest, nun bist du so voll von ihm, daß du dich selber reizest, ihn wieder von dir zu geben. So, so entludest du, du gemeiner Gassen-Hund, deinen gefräßigen Busen des königlichen Richards; und izt wolltest du gerne wieder essen was du gespien hast, und heulst, es zu finden. Was für Vertrauen darf man auf die Menschen sezen! Diejenige, die Richards Tod wollten, da er lebte, sind nun in sein Grab verliebt; du, der Staub und Auskehricht auf sein schönes Haupt herab schüttete, als er seufzend hinter dem bewunderten Bolingbroke durch das stolze London geführt wurde, schreyst izt: o Erde, gieb uns jenen König wieder, und nimm diesen! – – Verfluchte Unbeständigkeit der menschlichen Gedanken! Das Vergangne und Künftige scheint ihnen immer das beste, das Gegenwärtige immer das schlimmste.

Mowbray. Sollen wir unsre Leute mustern, und ausrüken?

Hastings. Wir hangen nun von der Zeit ab, und die Zeit befiehlt uns, zu gehen.]

Zweyter Aufzug.

Erste Scene.

Eine Strasse in London.

Die Wirthin tritt mit den zween Häschern, Fang und Schlinge auf.

Wirthin. Herr Fang, habt ihr die Klage anhängig gemacht?

Fang. Sie ist anhängig gemacht.

Wirthin. Wo ist euer Scherge? Ist es ein braver Scherge? Ist er ein Mann, zum Anpaken?

Fang. Holla, wo ist Schlinge?

Wirthin. O Jemini! Ah, guter Herr Schlinge!

Schlinge. Hier, hier.

Fang. Schlinge, wir müssen Sir John Falstaffen in Verhaft nehmen.

Wirthin. Ach ja, guter Herr Schlinge, ich hab ihn verklagt, und alle.

Schlinge. Das mag einigen von uns das Leben kosten; er wird vom Leder ziehen.

Wirthin. Das ist doch ein Elend! Nehmt euch ja vor ihm in Acht; er erstach mich neulich in meinem eignen Hause, und das nur auf eine recht bestialische Art; er bekümmert sich nichts darum, was für Unheil er anrichtet, wenn er mit seiner Fuchtel heraus ist. Er wird zustossen wie ein Teufel; er schont euch weder Mann, noch Weib, noch Kind.

Fang. Wenn ich ihn nur einmal zu paken kriegen kan, so frag ich nichts nach seinem Pochen.

Wirthin. Nein, ich auch nicht; ich will euch schon an der Hand seyn.

Fang. Wenn ich ihm nur einmal mit der Faust beykommen kan – –

Wirthin. Ich bin verlohren, wenn er entgeht; ich versichre euch, die Zechen nehmen kein Ende, die er mir schuldig ist. Guter Herr Fang, haltet ihn ja fest; guter Herr Schlinge, laßt ihn ja nicht entwischen; er kommt immer in Pie-Corner, mit Verlaub vor euer Ehren zu reden, einen Sattel zu kauffen, und er ist heute zum Mönchs-Kopf in der Lombard-Strasse zu Hrn. Smooth, dem Seidenhändler; zum Mittagessen eingeladen. Ich bitte euch, weil meine Klage einmal anhängig ist, und die Sache so weit gekommen ist, daß es die ganze Welt weiß, macht doch ja, daß er sich zur Verantwortung stellen muß. Hundert Mark ist eine grosse Summe für eine arme verlassene Wittfrau; ich hab immer gewartet, und gewartet, und gewartet, und er hat mich immer gefoppt, und gefoppt, und wieder gefoppt, daß es eine Schande ist, nur daran zu denken. – –

Falstaff, sein kleiner Lakay, und Bardolph zu den Vorigen.

> Dort kommt er eben, und der ausgemachte malvasiernasichte Spizbube Bardolph mit ihm. Thut euer Amt, thut euer Amt, Herr Fang und Herr Schlinge, thut mir, thut mir, thut mir euer Amt.

Falstaff. Wie? wie? Wessen Mähre ist todt? Was giebt's hier?

Fang. Sir John, ich arretire euch, auf Ansuchen der Frau Quikly.

Falstaff. Weg, ihr Lümmel; zieh, Bardolph: Hau mir dem Raker den Kopf herunter: Wirf den Sausödel in den Bach.

Wirthin. Was? Mich in den Bach werfen? Ich will dich in den Bach werfen. Willt du? willt du? Du – – Mörder! Mörder! – –

Falstaff. Bardolph, halt sie zurük.

Fang. Succurs! Succurs!

Wirthin. Liebe Leute, holt noch einen Mann oder zwey; du willt, willt du? Du willt, willt du? Thu's, thu's, du Raker, du, du Hanfsaamen!

Falstaff. - – – – *(Dumme Schimpfwörter.)* – – – –

Zweyte Scene.

Der Lord Ober-Richter mit seinem Gefolge.

Ober-Richter. Was giebts hier? Haltet Frieden hier, he!

Wirthin. O mein lieber Gnädiger Herr, haltet zu mir; ich bitte euch, nehmt euch meiner an.

Ober-Richter. Wie, Sir John? Was für saubre Händel habt ihr hier? Schikt sich das für eure Bedienung, und für das Geschäfte, so euch aufgetragen ist? Ihr solltet schon weit auf der Landstrasse nach York seyn. Laß ihn gehen, Bursche; was hängst du dich an ihn an?

Wirthin. O allergnädigster Herr Lord, ich bin mit Euer Gestreng Erlaubniß eine arme Wittfrau von East-Cheap, und er wird auf mein Ansuchen in Verhaft genommen.

Ober-Richter. Für was für eine Summe?

Wirthin. Für alles, Gnädiger Herr, für alles was ich habe. Er hat mich von Haus und Hof gefressen, er hat mein ganzes Vermögen in seinen diken Bauch da hinein gestopft; aber ich will doch nicht alles verlohren haben, ich will wieder was herauskriegen, oder ich will dich des Nachts reiten wie eine Hexe.

Falstaff. *(Eine Zote.)* – – – –

Ober-Richter. Wie kommt das, Sir John? Fie! welcher ehrliche Mann wollte sich dergleichen nachreden lassen? Schämt ihr euch nicht, eine arme Wittfrau zu solchen Mitteln zu treiben, um zum Ihrigen zu gelangen?

Falstaff. Wie viel bin ich dir dann schuldig?

Wirthin. Meiner Six! Wenn du ein Bidermann wär'st, dich selbst und das Geld dazu; du schwur'st mir auf einen verguldten Becher, es war in der Delphin-Stube, du sassest an der runden Tafel, bey einem See-Kohlen-Feuer, am Dienstag in der Pfingst-Woche, war es, wie dir der Prinz ein Loch in den Kopf schlug, daß du ihn mit einem Bänkel-Singer von Windsor verglichen hattest, schwur'st du mir nicht, indem ich deine Wunde wusch, du wollst mich

heurathen, und mich zu Milady deiner Frau zu machen? Kanst du's läugnen? Kam nicht eben Frau Cathrine, die Mezgerin, in die Stube, und nannte mich Gevatterin Quikly? Sie kam, und wollte eine Maaß Eßich bey mir entlehnen, und da sagte sie, sie hätte eine gute Schüssel voll gebakne Pflaumen, und da sagtest du, du habest Lust etliche davon zu essen, und da sagt' ich dir, sie taugten nicht zu einer frischen Wunde; und batest du mich nicht damals, wie sie wieder die Stiege hinunter war, ich sollte mit solchem armem Volk nicht mehr so gemein thun, und sagtest, es solle nicht mehr lang währen, so würden sie mich Madam heissen müssen? Und gabst du mir nicht einen Kuß, und batest mich, ich sollte dir dreyßig Schillinge holen? Ich treib dich izt auf deinen Eid; läugn' es, wenn du kanst.

Vierte Scene.

Eine andre Strasse in London.

Prinz Heinrich und Poins.

Prinz Heinrich. Du kanst mirs glauben, ich bin entsezlich müde.

Poins. Wie, ist es dazu gekommen? Ich dachte, die Müdigkeit dürfte keinen Königssohn angreiffen.

Prinz Heinrich. Es ist doch so, ob meine Hoheit sich gleich entfärbt, es zu gestehen. Kommt es nicht pöbelhaft an mir heraus, daß ich einen Gelust nach Schmahl-Bier habe?

Poins. In der That, ein Prinz sollte sich nie so sehr vergessen, an eine so schwache Composition nur zu denken.

Prinz Heinrich. Mein Appetit ist also vermuthlich nicht von königlicher Abkunft; denn, in gutem Ernst, ich denke izt an die arme Creatur, Schmahl-Bier. Aber in der That, diese gedemüthigen Gedanken erleiden mir meine Hoheit gewaltig. Was für eine Unanständigkeit, daß ich mich deines Namens erinnere? Oder daß ich morgen dein Gesicht noch kenne? Oder daß ich weiß, wie viele paar seidene Strümpfe du hast, (z. Ex. diese hier, und deine Pfersich-Blüth farbene;) oder daß ich ein Inventarium über deine Hemder bey mir trage, z. Ex. eines für die Noth, und eins zum Ueberfluß, usw.

Poins. Wie übel das zusammenhängt, daß ihr izt so alberne Dinge sagt, nachdem ihr kaum so grosse Dinge gethan habt! Sagt mir einmal, wie viele wakre junge Prinzen sind in der Welt die es so machen würden wie ihr, wenn ihr Vater so krank läge, als der eurige izt ist?

Prinz Heinrich. Sol ich dir was sagen, Poins?

Poins. Ja, aber einmal etwas recht gutes.

Prinz Heinrich. Es soll für wizige Köpfe von so edler Geburt wie du, gut genug seyn.

Poins. So sagt es denn, ich kan alles anhören.

Prinz Heinrich. Ich sage dir, es schikt sich nicht, daß ich izt traurig aussehe, weil mein Vater krank ist; und doch könnt' ich dir sagen, (als einem, den mir's beliebt, aus Mangel eines bessern, meinen Freund zu nennen,) daß ich traurig seyn könnte, im Ernst traurig.

Poins *(spöttisch.)*
In der That, die Ursache ist auch darnach.

Prinz Heinrich. Bey dieser Hand, du denkst ich sey ein so verstokter Bube, als du und Falstaff. Laß das Ende den Mann bewähren. Aber ich sage dir, mein Herz blutet innwendig, daß mein Vater so krank ist, wenn mir gleich der Umgang mit so schlimmer Gesellschaft als du bist, die Freyheit benimmt, äusserliche Zeichen von Schmerz an mir sehen zu lassen.

Poins. Und warum das?

Prinz Heinrich. Was würdest du von mir denken, wenn ich weinte?

Poins. Ich dächte, du seyest ein so durchlauchtiger Heuchler, als ein Cron-Prinz je gewesen ist.

Prinz Heinrich. So würde jedermann denken, und du bist ein glüklicher Geselle, daß du immer denkst wie jedermann denkt. Keines Menschen in der Welt seine Gedanken bleiben besser in der allgemeinen Landstrasse als die deinigen. Jedermann würde denken, ich sey ein Heuchler, so ist es. Und was bewegt eure hochzuverehrende Gedanken, so zu denken?

Poins. Was? Weil ihr so lüderlich zu seyn geschienen habt, und mit Falstaffen in so vertrauter Freundschaft gelebt habt.

Prinz Heinrich. Und mit dir.

Poins. Nein, bey diesem Tageslicht! Ich bin in keinem schlimmen Ruf, ich darf zuhören, wenn von mir gesprochen wird. Das ärgste was die Leute von mir sagen können, ist, daß ich ein jüngerer Bruder bin, und daß ich flinke Hände habe; und für diese zwey Dinge, ich muß es gestehen, kan ich nichts. Seht, seht, da kommt Bardolph – –

Prinz Heinrich. Und der Junge, den ich Falstaffen gab; der Junge sah doch wie ein Christenmensch aus, da er ihn von mir bekam, und sieh, ob ihn der feiste Spizbube nicht in einen ausgemachten Affen verwandelt hat?

Fünfte Scene.

Bardolph mit dem kleinen Lakeyen zu den Vorigen.

Bardolph bringt dem Prinzen einen abgeschmakten Brief von Falstaffen; der kleine Lakey berichtet, daß sein Herr im Bärenkopf in East-Cheap mit der Frau Quikly und Jgfr. Dortchen Tear-Scheet zu Nacht essen werde, und der Prinz verabredet sich mit Poins, sie beym Nacht-Essen zu überraschen. Es ist eine Art von Wiz und Humor in dieser Scene; aber auch das, was nach Abzug der Wortspiele und platten oder schmuzigen Einfälle übrig bleibt, verdient keine Uebersezung; ein paar Einfälle des Prinzen ausgenommen, um deren willen das übrige von folgender Stelle mitgehen mag.

Prinz Heinrich. Aber ist es wahr, Ned, daß ihr so vertraut mit mir thut? Muß ich eure Schwester heurathen?

Poins. Mag das Mensch keinen schlechtem Anstand haben! Aber das hab' ich nie gesagt.

Prinz Heinrich. Wol – – so treiben wir den Narren mit der Zeit, und die Geister der Weisen sizen in den Wolken und spotten unser – – Ist euer Herr hier in London?

Bardolph. Ja, Milord.

Prinz Heinrich. Wo ißt er zu Nacht?

Bardolph. Am alten Ort, Milord, in East-Cheap.

Prinz Heinrich. In was für Gesellschaft?

Page. Mit Ephesiern, Milord, von der alten Kirche.

Prinz Heinrich. Wird er Weibsleute beym Essen haben?

Page. Niemand, als die alte Frau Quikly, und Jungfer Dortchen Tear-Scheet.

Prinz Heinrich. Was für eine Heidin mag das seyn?

Page. Es ist ein ganz hübsches Frauenzimmer, Milord, und eine Base zu meinem Herrn.

Prinz Heinrich. Von der Art Basen, wie die Pfarr-Kühe zum Stadt-Bullen sind. Wollen wir sie beym Nacht-Essen überraschen, Ned?

Poins. In bin euer Schatten, Milord.

Prinz Heinrich. Aber holla, ihr Junge, und Bardolph, sagt euerm Herrn kein Wort davon, daß ich in der Stadt bin – – Da ist was für eure Verschwiegenheit.

Bardolph. Ich habe keine Zunge, Milord.

Page. Und ich will schon Meister über meine seyn.

Prinz Heinrich. Fahrt ihr wohl, geht – – *(Zu Poins.)* Diese Dortchen Tear-Scheet wird vermuthlich was Allgemeines seyn?

Poins. Ich stehe euch davor, so gemein, wie die Landstrasse zwischen hier und St. Albans.

Prinz Heinrich. Wie müßten wir's machen, wenn wir Falstaffen heute Nacht *in naturalibus* sehen wollten, ohne daß er uns sähe?

Poins. Wir müßten lederne Brust-Tücher anthun, und Schürze, und ihm bey Tisch aufwarten.

Prinz Heinrich. Von einem Gott zu einem Stier? Eine tieffe Herablassung! Es war Jupiters Fall. Aus einem Prinzen ein Keller-Junge? Eine unedle Verwandlung! Das soll mein Fall seyn. Wenn man eine Narrheit machen will, so muß man sie ganz machen. Folge mir, Ned.

(Sie gehen ab.)

Sechste Scene.

Northumberlands-Burg.

Northumberland, Lady Northumberland, und Lady Percy.

Northumberland. Ich bitte dich, mein liebes Weib, und euch, meine werthe Tochter, laßt den Entschliessungen ihren Lauff, wozu die Zeit mich nöthigt. Beunruhigt mich nicht länger durch Vorstellungen, welchen Gehör zu geben nicht mehr in meiner Macht ist.

Lady Northumberland. Ich hab es aufgegeben, ich will nichts mehr sagen: thut was ihr wollt; eure Klugheit sey eure Rathgeberin.

Northumberland. Ich habe meine Ehre zum Pfand gegeben, liebstes Weib; und nichts kan sie wieder einlösen, als wenn ich gehe.

Lady Percy. O, um des Himmels willen, bleibet dem ungeachtet zurük. Es war eine Zeit, Vater, da ihr euer Wort brachet, obgleich weit mehr daran gelegen war es zu halten, als izt. Wie manchen Blik schikte euer Percy, euer Sohn, mein liebster Harry, nordwärts, dem Beystand entgegen, den ihm sein Vater zuführen sollte? aber er wartete umsonst. Wer beredete euch damals daheim zu bleiben? In einem so entscheidenden Zeitpunct, und da durch euer Zurükbleiben eure und euers Sohnes Ehre verlohren gieng? Was die eurige betrift, möge himmlische Glorie sie umglänzen! Die seinige stand über ihm wie die Sonne im arzurnen Gewölbe des Himmels: Und die ganze Ritterschaft von England bewegte sich bey seinem Licht, in der Laufbahn ruhmwürdiger Thaten. Er war der Spiegel, vor dem die edle Jugend ihre Gestalt untersuchte. Er sah keine Füsse, die nicht seinen Gang nachahmten; und mit der Zunge anstossen, welches bey ihm ein Natur-Fehler war, wurde der allgemeine Accent der Tapfern; so groß war die Begierde, ihm ähnlich zu seyn. Nicht nur seine kriegrischen Vorzüge, selbst seine Sprache, sein Gang, seine Art sich zu kleiden, seine Manieren, seine Neigungen, sogar seine Laune und sein Humor, waren das Muster, wornach alle andre sich bildeten; ein jeder schäzte sich selbst nur so viel, als er ihm ähnlich zu seyn glaubte. Und diesen Mann, o! dieses Wunder von einem Mann, ihn, der an Verdiensten niemand über sich hatte, ihn ließt ihr allein, mit einer Hand voll Leute, die ganze Gewalt des Kriegs-Gottes auszuhalten; verließt ihn, in Umständen, wo nichts als der Schall von Hot-Spurs Namen fähig war

Widerstand zu thun – – O! nimmer, nimmer beleidigt seinen abgeschiednen Geist so sehr, daß ihr euer Wort andern besser haltet als ihm! Laßt sie allein: Der Marschall und der Erzbischoff sind stark genug. Hätte mein liebster Harry nur die Hälfte ihrer Anzahl gehabt, so würd' ich diesen Augenblik, an Hot-Spurs Naken hangend, von Monmouths Grabe reden können.

Northumberland. Uebel mög' es euch bekommen, schöne Tochter, daß ihr durch frische Klagen eine alte Wunde wieder aufreisset. Aber ich muß gehen, und mich der Gefahr dort entgegen stellen, oder sie wird mich anderswo selbst suchen, und mich weniger gerüstet finden.

Lady Northumberland. Flieht nach Schottland, bis der Adel und die empörten Gemeinen ihre Stärke ein wenig versucht haben.

Lady Percy. Wenn sie einen Vortheil über den König erhalten haben, dann vereiniget euch mit ihnen, und macht die Starken stärker. Aber, um unsrer Aller willen, laßt sie vorher ihre Kräfte allein versuchen. Das mußt euer Sohn thun, ihr ließ't es geschehen, so wurd' ich eine Wittwe; und nimmer werd' ich Leben genug haben, sein Andenken aus meinen Augen so lange zu beregnen, bis es zum Gedächtniß meines edeln Gemals an den Himmel empor wachse.

Northumberland. Kommt, kommt, geht mit mir hinein; mein Gemüth ist izt wie die Fluth, wenn sie zu ihrer grösten Höhe hinaufgeschwollen ist; sie steht dann still, und fliesset weder vorwärts noch zurük. Ich wünschte herzlich, daß ich mit dem Erzbischoff mich vereinbaren könnte; aber tausend Ursachen halten mich zurük. Ich will mich entschliessen nach Schottland zu gehen, und dort warten, bis Zeit und bessere Umstände meinen Beytritt fordern.

(Sie gehen ab.)

[Die übrigen sechs Scenen in diesem Aufzug, stellen dasjenige vor, was bey dem Soupé des Sir John Falstaff in Gesellschaft der liebenswürdigen Dortchen Tear-Scheet und der Frau Wirthin zum Bärenkopf in East-Cheap vorgegangen; die Händel zwischen Falstaff und Pistol, die Verwandlung des Prinzen in einen Keller-Buben, und den zärtlichen Abschied zwischen Dortchen Tear-Scheet und Falstaff, welcher mitten aus seinen Vergnügungen fortgerissen wird, um zur Armee abzugehen. Es sind Scenen aus Bierschenken und Bordelhäusern, in Ostadens Geschmak nach dem Leben gemahlt.

Der Genie unsers Autors zeigt sich vielleicht in gewisser Maaße so groß darinn, als in den schönsten Scenen des Hamlet oder des Kauffmanns von Venedig; aber die ekelhafte Unsittlichkeit derselben verbietet uns sie zu übersezen, und würde auf jedem anderm Theater als dem zu London, auch ihre öffentliche Aufführung verbieten.]

Dritter Aufzug.

Erste Scene.

Der Palast in London.

König Heinrich in seinem Nachtrok, und ein Edelknabe treten auf.

König Heinrich. Geh, ruffe die Grafen von Surrey und Warwik; aber eh sie kommen, sag ihnen, daß sie diese Briefe lesen, und den Inhalt wol überlegen sollen: Halte dich nicht auf.

(Der Edelknabe geht ab.)

Wie viele tausende von meinen ärmsten Unterthanen schlafen in dieser Stunde! O holder Schlaf, wohlthätige Amme der Natur, womit hab' ich dich erschrekt, daß du meine Auglieder nicht mehr schliessen, meine Sinnen nicht mehr in süsses Vergessen aller Sorgen wiegen willst? Warum ligst du lieber in rauchigen Krippen, auf unbequemen Strohsäken ausgestrekt, und von summenden Nachtfliegen in deinen Schlummer eingezischet, als in den parfümirten Zimmern der Grossen, unter goldnen Thronhimmeln, und von den angenehmsten Symphonien eingewiegt? O warum liegst du bey den Niedrigsten in ekelhaften Betten, und verlässest das königliche Lager wie ein Schilderhäuschen bey einer Sturmgloke? Kanst du, zu oberst auf dem wankenden Mast des Schiff-Jungens Augen versiegeln, und sein Gehirn in der Wiege der ungestümen Woge einwiegen, den Winden ausgesezt, welche die aufrührischen Wellen beym Schopf ergreiffen, ihre ungeheuren Häupter krümmen, und sie unter betäubendem Geschrey an den schlüpfrigen Mast-Tauen aufhängen – – Kanst du, o partheyischer Schlaf, dem nassen See-Jungen in einer so rauhen Stunde Ruhe geben, und versagst sie in der stillesten Nacht, bey allen ersinnlichen Mitteln sie zu befördern, einem Könige? So schlummre dann sanft, glüklicher Bettler! Das Haupt ligt übel, das eine Crone trägt.

Zweyte Scene.

Warwik und Surrey treten auf.

Warwik. Unzählbare glükliche Morgen, Gnädigster Herr!

König Heinrich. Ist es schon Morgen, Lords?

Warwik. Es ist schon über ein Uhr.

König Heinrich. Nun dann, so wünsch ich euch einen guten Morgen – Gut, Milords, habt ihr die Briefe gelesen, die ich euch schikte?

Warwik. Wir haben, Gnädigster Herr.

König Heinrich. Ihr habt also daraus ersehen, in welch einem verdorbnen Zustand unser Staats-Körper ligt, wie sehr seine innerliche Schäden zunehmen, und wie nahe die Gefahr zu seinem Herzen gedrungen ist.

Warwik. Die Krankheit ist nicht so gefährlich, daß dieser fiebrische Körper nicht durch gute Diät und ein wenig Medicin zu seiner vorigen Stärke hergestellt werden könnte; Milord von Northumberland wird bald abgekühlt seyn.

König Heinrich. O Himmel, wer im Buche des Schiksals lesen könnte, was für Veränderungen die kommenden Zeiten mit sich bringen, wie sie Gebürge ebnen, und das feste Land, troz seiner unbeweglichen Dauerhaftigkeit, in die See zerschmelzen werden; oder wie zu einer andern Zeit der felsichte Gürtel des Oceans zu weit für Neptuni Hüften wird; wie ein Wechsel den andern verdrängt, und der Zufall den Becher des Glüks bald mit süssem bald mit bitterm Getränk anfällt! O, könnte diß gesehen werden, der glüklichste Jüngling, wenn er durch diese Aussicht vergangner und zukünftiger Widerwärtigkeiten hindurchschaute, würde das Buch zumachen, sich niederlegen und sterben! Es sind noch nicht zehn Jahre, daß Richard und Northumberland als die besten Freunde einander Bankette gaben, und zwey Jahre darauf lagen sie gegen einander zu Felde. Es ist kaum acht Jahre, daß dieser Percy meinem Herzen der nächste war, daß er sich mit dem Eifer eines Bruders für mich bearbeitete, und seine Liebe und sein Leben unter meine Füsse legte. Er gieng so weit, daß er um meinetwillen Richarden ins Gesicht den Gehorsam aufkündigte. War nicht einer von euch dabey? Ihr, Vetter Nevil, denke ich – – als Richard, von Northumberland mit

bittern Vorwürfen angefallen, mit thränenvollen Augen diese Worte sagte, die nun zu einer Propheceyung geworden sind: Northumberland, du Leiter, auf welcher Bolingbroke zu meinem Thron hinaufsteigt, (obgleich damals, der Himmel weiß es, eine solche Absicht weit von mir entfernt war, und in der Folge erst die Umstände des Staats mich zu Uebernehmung der Crone nöthigten;) die Zeit wird kommen, fuhr er fort, daß dein schändliches Verbrechen, wie ein reiffes Geschwür, in faulen Eiter ausfliessen wird; und so fuhr er fort, diesen Bruch unsrer Freundschaft und die Umstände worinn wir izt sind, vorher zu sagen.

Warwik. Das menschliche Leben ist seinen hauptsächlichsten Zügen nach eine blosse Abbildung der vormaligen Zeiten; das künftige ligt wie ein Embryon in dem Gegenwärtigen eingehüllt, und wer also das Vergangne und Gegenwärtige wohl beobachtet hat, mag oft mit vieler Richtigkeit vorhersagen, was für noch ungebohrne Veränderungen die Zukunft ausbrüten wird. Auf diese Art konnte König Richard mit einer Art von gewisser Vermuthung vorhersehn, daß der mächtige Northumberland, der damals ihm untreu war, aus dem nemlichen Saamen in eine noch größre Untreue aufschiessen würde, die keinen andern Grund, um Wurzeln zu fassen, finden könnte als euch.

König Heinrich. Sind denn alle diese Dinge unvermeidliche Nothwendigkeiten? Nun so laßt uns ihnen auch als Nothwendigkeiten entgegen gehen – – Man sagt, der Bischoff und Northumberland seyen fünfzig tausend Mann stark.

Warwik. Das kan nicht seyn; das Gerücht verdoppelt, wie ein Echo, die Anzahl der Gefürchteten. Geruhet euch zu Bette zu begeben, Gnädigster Herr. Bey meinem Leben, die Macht die Eu. Majestät ihnen bereits entgegen gestellt hat, ist hinlänglich, den Sieg davon zu tragen. Zu eurer noch grössern Beruhigung bring' ich die gewisse Nachricht, daß Glendower todt ist. Eu. Majestät hat sich diese vierzehn Tage her übel befunden, und dieses unzeitige Wachen muß eure Unpäßlichkeit nothwendig vermehren.

König Heinrich. Ich will euerm Rath folgen, und wären wir nur einmal dieser einheimischen Unruhen los, so wollten wir bedacht seyn, liebste Lords, unsern beschloßnen Zug ins gelobte Land auszuführen.

(Sie gehen ab.)

Dritte Scene.

Verwandelt sich in den Ritter-Siz des Friedens-Richters Schallow in Glocesterschire.

Schallow und Silence, mit Schimmel, Schatten, Warze, Schwächlich, und Bullkalb treten auf.

Schallow. Kommt herein, kommt, kommt; gebt mir eure Hand, Sir; ihr seyd früh auf, früh auf, wahrhaftig! Und was lebt denn meine werthe Frau Base Silence?

Silence. Guten Morgen, lieber Vetter Schallow.

Schallow. Was macht meine Base, eure Bettgesellin? und eure hübsche Tochter, und die meinige, meine Pathe Elschen?

Silence. O das Mädel wird so schwarz wie eine Kohl-Amsel, Vetter Schallow.

Schallow. Auf mein Wort, Sir, ich sag es nicht, weil ihr's hört, aber mein Vetter Williams ist ein guter Student worden; ist er noch immer zu Oxford? Ist er nicht?

Silence. Ja, Sir, mein Beutel empfindt es wol.

Schallow. So müßt ihr eben machen, daß ihr ihn bald ins Juristen-Stipendium bringt; ich war ehmals in Clements-Inn; ich denke, man wird noch vom närrischen Schallow drinn zu sagen wissen.

Silence. Man nannte euch den lustigen Schallow, Vetter.

Schallow. Man nannte mich was man wollte, und ich machte auch alles mit was man wollte, mein Seel! und das frisch weg, dazu. Es waren da, ich, und der kleine John Deut von Staffordshire, und der schwarze Georg Bare, und Franz Pik-Bone und William Squele von Cotes-Wold *(in Glocesterschire)*, vier grössere Rauffer waren nicht im ganzen Collegio, das versichr' ich euch; ich kan's euch sagen, wir wußten wo die Bona-Roba's waren, und wir hatten immer die hübschesten davon zu unsern Diensten. Hänschen Falstaff, (izt Sir John) war damals noch ein junger Bursche, und Edelknabe von Thomas Mowbray,

Herzogen von Norfolk.

Silence. Ist das der Sir John, Vetter, der heute mit Soldaten hieher kommen soll?

Schallow. Eben der Sir John, eben der; ich erinnre mich noch, wie er vor der Thür des Collegii dem Schoggan ein Loch in den Kopf schlug, da er nur noch eine kleine Krabbe war, kaum so hoch, was ich sage; und noch am nemlichen Tag schlug er sich hinter Grays-Inn mit einem gewissen Samson Stokfisch einem Obst-Händler herum, daß die Fezen davon flogen. O das närrische Zeug das wir angegeben haben! Und wenn ich denke, wie viele von meinen alten Bekannten schon todt sind!

Silence. Die Reyhe wird an uns auch kommen, Vetter.

Schallow. Gewiß, o das ist gewiß, wahrhaftig, wahrhaftig; der Tod ist, wie der Psalmist sagt, allen gewiß; alle Menschen müssen sterben. Habt ihr ein hübsches Joch Ochsen auf dem Stamforder Markt verkauft?

Silence. Meiner Treu, Vetter, ich war nicht dort.

Schallow. Alle Menschen müssen sterben, ja wol! Ey, lebt auch der alte Double noch in eurer Stadt?

Silence. Er ist todt, Sir.

Schallow. Ist er todt? Seht doch, seht doch; er spannte einen guten Bogen; und ist er todt? Er war ein guter Bogenschüze. John von Gaunt mochte ihn wol leiden, und wettete viel Geld auf seinen Kopf. Todt! Er schoß euch auf zweyhundert und vierzig Schritte das Centrum heraus, daß es eine Lust war zuzusehen – – Was gilt izt die Mandel Schaafe?

Silence. Darnach sie sind; eine Mandel gute Schaafe mag izt sieben bis acht Pfund werth seyn.

Schallow. So ist der alte Double todt!

Vierte Scene.

Bardolph und der kleine Lakay zu den Vorigen.

Silence. Hier kommen zween von Sir John Falstaffs Leuten, denk' ich.

Schallow. Guten Morgen, mein werther Herr.

Bardolph. Ich bitte euch, wer ist Junker Schallow, der Friedens-Richter?

Schallow. Ich bin Robert Schallow, Sir, ein armer Land-Edelmann in dieser Gegend, und einer von Sr. Majestät Friedens-Richtern; worinn kan ich zu euern Diensten seyn?

Bardolph. Mein Hauptmann, Sir, empfiehlt sich euch; mein Hauptmann Sir John Falstaff; ein ansehnlicher Edelmann, beym Himmel! und ein braver Officier.

Schallow. Er empfiehlt sich seinem Diener; ich weiß daß er ein Mann ist, der seinen Degen versteht. Was lebt der gute Ritter? Darf ich fragen, wie sich Milady, seine Gemalin, befindt?

Bardolph. Um Vergebung, Sir, ein Soldat ist besser accommodirt als mit einer Frau.

Schallow. Das ist wol gegeben, Sir; und recht wol gegeben, dazu, in der That – – Besser accommodirt – – es ist gut, ja in der That ist es; gute Phrases, sicher, sind, und waren immer in grossem Werth, accommodirt – – es kommt von *accommodo;* recht gut, eine recht gute Phrasis.

Bardolph. Um Vergebung, Sir, ich habe das Wort so gehört. Phrases nennt ihr's? Beym Element, ich weiß nicht was Phrases ist; aber was dieses Wort betrift, da will ich mit meinem Degen behaupten, daß es ein gutes soldatenmässiges Wort ist, und ein Wort das einem unvergleichliche Dienste thun kan. Accommodirt, das ist, wenn einer – – wie sie's nennen – – accomodirt ist; oder wenn einer, es mag nun seyn was es will, wovon man denken kan, es accommodire ihn; ihr versteht mich schon, es ist ein vortreffliches Ding darum.

Fünfte Scene.

Falstaff zu den Vorigen.

Schallow. Ihr habt vollkommen recht. Seht, hier kommt der gute Sir John. Gebt mir eure gute Hand: gebt mir Eurer Herrlichkeit gute Hand: Bey meiner Treu, ihr seht recht gut aus, recht gut für einen Mann von euern Jahren. Willkommen, guter Sir John.

Falstaff. Es erfreut mich, euch zu sehen, mein lieber Herr Robert Schallow: das ist Herr Sure-Card, wo mir recht ist – –

Schallow. Nein, Sir John, es ist mein Vetter Silence; Mein College in der königlichen Commißion.

Falstaff. Mein guter Herr Silence, es ist nicht mehr als billig daß ihr des Friedens wegen da seyd.

Silence. Eu. Herrlichkeit ist willkommen.

Falstaff. Ey, das ist heisses Wetter, meine Herren; habt ihr mir um ein halb Duzend wakre Kerle gesehen?

Schallow. Sapperment, das haben wir, Sir: Wollt ihr euch nicht sezen?

Falstaff. So laßt mich sie sehen, wenn ich bitten darf.

Schallow. Wo ist der Rodel? wo ist der Rodel? wo ist der Rodel? Laßt sehen, laßt sehen, laßt sehen; so, so, so, So; ja, meiner Six, Sir Ralph Schimmlich; sie sollen herbey kommen, so wie ich sie aufruffe; sie sollen auftreten wie ich sie aufruffe, das sollen sie. Laßt sehen, wo ist Schimmlicht?

Schimmlich. Hier, mit Verlaub.

Schallow. Was sagt ihr zu diesem da, Sir John? Ein guter grobgliediger Geselle; jung, stark, und aus einer guten Freundschaft.

Falstaff. Ist dein Name Schimmlich?

Schimmlich. Ja, mit Eurer Erlaubniß.

Falstaff. So ist es die höchste Zeit, daß man dich brauche.

Schallow. Ha, ha, ha, ein vortrefflicher Einfall, mein Treu! Ein Ding wird schimmlicht, wenn man's nicht braucht; unvergleichlich gut. Ein guter Einfall, Sir John, ein guter Einfall!

Falstaff. Zeichnet ihn auf.

Schimmlich. Ich bin gezeichnet genug, wenn ihr mich meines Wegs gehen lassen wolltet; meine Großmutter wird ihre liebe Noth haben jemand zu finden, der ihr ihre Haushaltung versieht; ihr brauchtet mich gar nicht zu zeichnen, daß ihr's wißt; es sind Leute genug die gehen können, ohne mich.

Falstaff. Geh, geh; nur ruhig, Schimmlich, du must gehen, Schimmlich; es ist Zeit, daß du gebraucht wirst.

Schimmlich. Gebraucht?

Schallow. Still, Bursche, still; auf die Seite! wißt ihr, wo ihr seyd? Zu den andern, Sir John – – Laßt mich sehen; Simon Schatten.

Falstaff. Sapperment, den muß ich haben, der ist gut zum Untersizen; er wird ein ziemlich kühler Kriegsheld seyn.

Schallow. Wo ist Schatten?

Schatten. Hier, Sir.

Falstaff. Schatten, wessen Sohn bist du?

Schatten. Meiner Mutter Sohn, Sir.

Falstaff. Deiner Mutter Sohn! Das ist sehr wahrscheinlich; und deines Vaters Schatten, aber nicht von deines Vaters Körper; das begegnet oft genug, in der That.

Schallow. Gefällt er euch, Sir John?

Falstaff. Schatten wird im Sommer gute Dienste thun; schreibt ihn auf; wir

haben schon eine Menge solcher Schatten im Muster-Buch; sie sind immer gut, die Lüken auszufüllen.

Schallow. Thomas Warze!

Falstaff. Wo ist er?

Warwik. Hier, Sir.

Falstaff. Heißt du Warze?

Warwik. Ja, Sir.

Falstaff. Du siehst so ziemlich zerlumpt aus, Warze.

Schallow. Soll ich ihn aufschreiben?

Falstaff. Das wäre sehr überflüßig; alle seine Habschaft ist auf seinen Rüken gebaut, und das ganze Werk steht auf Stek-Nadeln; stecht ihn nicht noch mehr.

Schallow. Ha, ha, ha, was ihr für gute Einfälle habt, Sir! ha ha! das muß man euch lassen, darinn seyd ihr ein Meister, das muß man euch lassen. – – Franz Schwächlich – –

– – – –

Schallow. Ha! es war eine lustige Nacht. Und lebt Hannchen Nacht-Werk auch noch?

Falstaff. Sie lebt noch, Herr Schallow.

Schallow. Sie konnte nie von mir wegkommen.

Falstaff. Nie, nie; sie sagte immer: Man kan doch nicht ohne Hrn. Schallow seyn!

Schallow. Sapperment, ich konnte ihr recht im Herzen weh machen; Sie war damals eine *Bona-roba.* Stehen ihre Sachen noch gut?

Falstaff. Sie ist eben alt, Herr Schallow, alt.

Schallow. Sie muß alt seyn, das ist wahr; sie kan nicht anders als alt seyn; ganz gewiß, alt ist sie, sie hatte schon Robin Nachtwerk von dem alten Nachtwerk, eh ich noch in Clements-Inn kam.

Silence. Das war schon vor fünf und fünfzig Jahren.

Schallow. Ha, Vetter Silence, du solltest gesehen haben, was dieser Ritter und ich gesehen haben! – – Ha, Sir John, hab' ich nicht recht?

Falstaff. Wir haben des Nachts manchmal die Gloken auf allen Thürmen schlagen gehört.

Schallow. Das haben wir, das haben wir, meiner Treu, Sir John, das haben wir; unsere Wach-Parole war, hem, Jungens! – – Kommt, wir wollen zum Mittag-Essen; o was wir für Zeiten gesehen haben! Kommt, kommt!

Bulkalb. Lieber Herr Corporal Bardolph, seyd mein guter Freund, hier habt ihr vier Harry-Zehnschilling-Stüke in französischen Cronen. In gutem Ernst, seht ihr, ich wollte eben so gern gehangen seyn, Sir, als gehen; und doch für meinen Theil, Sir, fragt' ich nichts darnach, es ist eben bloß daß ich keine Lust dazu habe, seht ihr, und für meinen Theil blieb ich halter eben lieber bey meinen Freunden; sonst, Herr, fragt ich eben für meinen Theil nicht viel darnach.

Bardolph. Schon gut; steh nur auf die Seite.

Schimmlich. Und lieber Herr Corporal-Hauptmann, meiner alten Großmutter zu lieb, seyd mein guter Freund; wenn ich fort bin, hat sie keinen Menschen, der ihr ihre Sachen thut, und sie ist alt und kan selbst nicht mehr fortkommen; es soll mir auf vierzig Schilling nicht ankommen.

Bardolph. Gut, gut, steh' auf die Seite.

Schwächlich. Ich bekümmre mich nichts drum, ein Mensch kan nur einmal sterben; und gestorben muß es seyn, ich will mich herzhaft darein ergeben; ist es mein Schiksal, wohl und gut; wo nicht, so ist's nichts desto schlimmer. Niemand ist zu gut dazu, seinem Fürsten zu dienen; und es mag gehen wie es will, wer in diesem Jahr stirbt, ist quitt für das nächste.

Bardolph. Das heißt wie ein braver Kerl gesprochen.

Falstaff. Kommt, Sir, welche von diesen Leuten soll ich haben?

Schallow. Die viere, die euch am besten gefallen.

Bardolph *(zu Falstaff leise.)*
Sir, ein Wort mit euch – – Schimmlicht und Bulkalb bieten drey Pfund an, wenn ihr sie freylassen wollt.

Falstaff. Gut, gut.

Schallow. Nun, Sir John, welche viere wollt ihr haben?

Falstaff. Wählt ihr für mich.

Schallow. Nun so sey es dann, Schimmlich, Bulkalb, Schwächlich und Schatten.

Falstaff. Schimmlich und Bulkalb – – Was euch betrift, Schimmlich, bleibt ihr da, bis ihr aufgebraucht seyd, und ihr, Bulkalb, wachßt bis man euch brauchen kan; ich will keinen von euch.

Schallow. Sir John, Sir John, ihr thut euch ja selbst Unrecht, sie sind ja gerade die zween ansehnlichsten, und ich wollte euch gerne mit den besten bedient wissen.

Falstaff. Herr Schallow, wollt ihr mich lehren, wie ich meine Leute auswählen soll? Bekümmre ich mich was darum, wie groß, wie dik oder wie stark die Leute sind, was für breite Schultern sie haben, oder wie dik ihre Beine sind? Ich sehe auf Herz, Herr Schallow. Seht mir diesen Warze hier, ich steh euch davor, so zerlumpt er aussieht, so soll er mir drauf zuschlagen, wie ein Zinngiessers-Hammer; der Kerl ist flink, das kan ich euch sagen. Und dieser schindeldürre Geselle, Schatten, hier, das ist ein Mann für mich; das ist ein Mann, dem der Feind nicht beikommen kan; der Feind könnte eben so leicht nach der Schärfe eines Federmessers zielen als nach ihm; und wenn es um eine Retirade zu thun ist, wie behend wird dieser Schwächlich, der Frauenzimmer-Schneider, davon lauffen? O, gebt mir die unansehnlichen Leute, und behaltet diese grossen Kerle für euch. Gebt mir Warzen eine Flinte in die Hand Bardolph – –

– – – –

Vierter Aufzug.

Erste Scene.

Ein Wald in Yorkschire.

Der Erzbischoff von York, Mowbray, Hastings und Coleville treten auf.

York. Wie nennt man diesen Wald?

Hastings. Es ist Gaultree-Wald, Milord.

York. Hier wollen wir Halte machen, Milords, und Kundschafter ausschiken, um die Stärke des Feinds zu erkundigen.

Hastings. Es ist schon geschehen.

York. Ihr habt wol gethan. Nun, meine Freunde und Brüder in dieser grossen Angelegenheit, muß ich euch entdeken, daß ich kürzlich Briefe von Northumberland erhalten habe, deren kalter Inhalt dieser ist: Er wünschte in Person, und mit einer Macht, die seinem Stande proportioniert wäre, bey uns zu seyn; da es ihm aber unmöglich sey, eine solche aufzubringen, so habe er sich nach Schottland zurükgezogen, bis Zeit und Vermögen ihm erlauben würden, mehr zu thun. Den Beschluß macht er mit herzlichen Wünschen, daß unsre Unternehmung die Gefahr eines so mächtigen Widerstands überleben möge.

Mowbray. So stürzt also das ganze Gebäude von Hoffnungen ein, das wir auf ihn gegründet hatten.

Ein Bote zu den Vorigen.

Hastings. Nun, was bringt ihr Neues?

Bote. Von der Westseite dieses Waldes, und kaum noch eine Meile entfernt, rükt der Feind in stolzer Schlachtordnung an; und soviel aus dem Grund den sie deken, abzunehmen ist, schäze ich ihre Anzahl höchstens auf dreyßig tausend Mann.

Mowbray. Das ist gerade soviel als wir vermutheten. Laßt uns aufbrechen, um ihnen ins Gefild entgegen zu rüken.

Zweyte Scene.

Westmorland zu den Vorigen.

York. Was für ein stattlicher Kriegs-Oberster kommt hier auf uns zu?

Mowbray. Ich denke, es ist Milord von Westmorland.

Westmorland. Heil und geneigten Gruß von unserm Feld-Herrn, dem Prinzen John von Lancaster.

York. Saget an, Milord von Westmorland, was ist der Beweggrund eurer Anherkunft?

Westmorland. An euch, Milord, soll dann vornehmlich der Inhalt meiner Rede gerichtet seyn. Käme die Empörung in ihrer eignen Gestalt, in verächtlichen, pöbelhaften Rotten, von blutigen Jünglingen angeführt, von wilder Raubsucht gespornt, und von Lotterbuben und Bettlern unterstüzt; wenn der Aufruhr, sage ich, in dieser seiner wahren, natürlichen und eigenthümlichen Gestalt erschiene, so würdet ihr, ehrwürdiger Vater, und diese edeln Lords nicht hier seyn, seine verabscheute Häßlichkeit mit euerm ehrenvollen Ansehn aufzuschmüken. Ihr, Milord Erzbischoff, dessen Siz durch einheimischen Frieden beschüzt wird, dessen Bart die Silber-Hand des Friedens berührt, dessen Gelahrtheit und Wissenschaft der Friede begünstiget hat, und dessen weisser Priester-Schmuk die Unschuld, die Sanftmuth und jede gesegnete Eigenschaft des Friedens abbildet; warum übersezt ihr euch selbst aus der Sprache des Friedens, die so viel Anmuth hat, in die harte und rauhtönende Sprache des Kriegs? Warum, warum verwandelt ihr eure Bücher in Hellebarden, eure Dinte in Blut, eure Federn in Lanzen, und eure göttliche Zunge in eine kriegrische Trompete?

York. Warum thue ich diß? Das ist die Frage; und darauf antworte ich kürzlich: Wir sind alle krank, und haben uns selbst durch Ueppigkeit und Schwelgerey ein brennendes Fieber zugezogen, um dessen willen wir izt bluten müssen; es ist die nemliche Krankheit, an der unser voriger König Richard starb. Doch, mein sehr edler Lord von Westmorland, meine Absicht ist hier nicht den Arzt zu spielen; auch ist es weit von mir entfernt, als ein Feind des Friedens, mich unter die Hauffen kriegrischer Männer einzumengen; diese mir sonst

fremde Gestalt ist nur auf eine Weile angenommen, um ausschweiffende üppige Gemüther, die das Uebermaaß ihres Glüks krank gemacht hat, wieder in Ordnung zu bringen, und die Verstopfungen zu reinigen, die den natürlichen Lauf unsers Lebens-Blutes selbst zu hemmen angefangen haben. Ich will mich deutlicher erklären: Ich habe das Uebel so unsre Waffen thun können, und dasjenige so wir leiden, genau gegen einander abgewogen, und finde unsre Beschwerden schwerer als unsre Verschuldungen. Wir sehen, welchen Weg der Strom der Zeit läuft, und werden von der gewaltsam daherstürmenden Gelegenheit aus unsrer friedsamen Sphäre weggerissen. Wir werden den Inhalt aller unsrer Klagen, sobald es die Zeit erheischen wird, Punct für Punct bekannt machen; Klagen, die wir dem König schon vor langer Zeit vorgelegt haben, ohne daß wir durch unser inständiges Bitten erhalten konnten, nur angehört zu werden. Wenn wir beleidiget werden, und unsre Beschwerungen entfalten wollen, so wird uns der Zutritt zu seiner Person von eben denjenigen abgeschlagen, die uns am meisten beleidiget haben. Die Gefahr jener neulichen Tage, deren Andenken mit noch sichtbarem Blut auf die Erde geschrieben ist; und die gegenwärtigen Beyspiele die uns jede Minute darstellt, haben uns in diese übelanständige Waffen-Rüstung gezwungen; nicht den Frieden oder irgend einen Zweig desselben zu brechen, sondern vielmehr einen wahren und dauerhaften Frieden, einen Frieden der den Namen mit der That führe, zu erzielen.

Westmorland. Wenn ist euch jemals eine rechtliche Klage abgeschlagen worden? Worinn seyd ihr von dem Könige zum Unmuth gereizt worden? Welcher Peer ist heimlich aufgestiftet worden, euch anzutasten; daß ihr dieses gesezwidrige blutige Patent der meuterischen Empörung mit einem göttlichen Sigel gültig zu machen, und das Schwerdt des Bürger-Kriegs einzusegnen berechtiget seyn solltet?

York. Mein Bruder General, das gemeine Wesen, ist durch eine ungerechte Partheylichkeit gegen einige von seinen Kindern zum Nachtheil der andern, in eine häusliche Tyrannie ausgeartet, welche der besondere Gegenstand meiner Klagen ist.

Westmorland. Es ist in diesem Stük noch nirgends keine Noth einer Staats-Verbesserung vorhanden; und wann es wäre, so kommt sie euch nicht zu.

Mowbray. Warum nicht ihm, für seinen Theil, und uns allen, die noch die Schmerzen der Wunden der vorigen Zeiten, und die ungerechte und drükende

Hand der gegenwärtigen fühlen?

Westmorland. O Milord Mowbray, betrachtet die Zeiten in der natürlichen Verknüpfung mit ihren Ursachen und Umständen, und ihr werdet bekennen müssen, daß es in der That die Zeit und nicht der König ist, worüber ihr euch zu beklagen habt. Und dennoch kan ich, was eure eigne Person betrift, nicht absehen, wie ihr, weder vorn König, noch der dermaligen Zeit, nur einen Zoll breit Grund hernehmen könnt, Beschwerden darauf zu bauen. Wurdet ihr nicht in alle Herrschaften und Güther des Herzogs von Norfolk, eures edeln und ruhmwürdigen Vaters, wieder eingesezt?

Mowbray. Womit hatte mein Vater verdient ihrer entsezt zu werden, wenn ich diese Wieder-Einsezung für etwas mehr halten soll, als was man mir schuldig war? Wider seinen Willen und sein Herz, wurde der König, der ihn liebte, durch die damalige Verfassung des Staats gezwungen, ihn zu verbannen. Und o! damals, da Harry Bolingbroke und er sich in ihre Sättel geschwungen hatten, da ihre schnaubenden Rosse ungeduldig dem Sporn zum Angriff entgegenwieherten, da sie ihre Lanzen eingelegt, ihre Visiere herabgezogen hatten, da ihre feurigen Augen aus stählernen Oeffnungen hervor funkelten, und die laute Trompete sie zum Kampf zusammenblies; damals, damals, (da nichts anders meinen Vater von Bolingbroks Brust hätte zurükhalten können) als der König seinen Stab hinwarf, warf er sein eigen Leben hin, warf er sich selbst hin, und das Leben aller derjenigen, die durch Anklage oder durch die Wuth des Schwerdts unter Bolingbroke gefallen sind.

Westmorland. Ihr redet hier, Lord Mowbray, und wißt nicht was ihr redet. Der Graf von Hereford wurde damals für den tapfersten Ritter von ganz England gehalten. Wer weiß, auf wen das Glük gelächelt hätte? Und hätt' auch euer Vater den Sieg erhalten, so würde er ihn gewiß nimmermehr aus Coventry hinausgetragen haben. Das ganze Land haßte ihn, und schrie ihm mit einer allgemeinen Stimme Flüche zu; alle ihre Liebe, alle ihre Wünsche, waren für Hereford, den Gegenstand ihrer brünstigen Zuneigung, dem sie, in der That, mehr Segnungen zurieffen, mehr Beyfall zujauchzten, als dem König selbst – – Doch diß führt mich nur von meinem Vorhaben ab: Ich komme hier von dem Prinzen unserm Feldherrn, euern Beschwerden nachzufragen, und euch in seiner Durchlaucht Namen zu sagen, daß er euch Gehör geben will, und daß euch alle billige Forderungen, die ihr machen könnt, zugestanden werden sollen, ohne daß auch nur der blosse Gedanke, daß ihr Feinde gewesen seyd, dagegen in Betracht kommen solle.

Mowbray. Er hat uns gezwungen, ihm dieses Anerbieten abzudringen, welches aus blosser Politik, nicht aus guter Meynung gemacht wird.

Westmorland. Mowbray, ihr treibet die Einbildung zu weit, wenn ihr es so aufnehmt. Dieses Anerbieten kommt aus Gnade, nicht aus Furcht. Denn seht, dort, nah genug, um von euern Bliken erreicht zu werden, ligt unser Heer, und, bey meiner Ehre! keine Seele in ihm, die nicht den blossen Gedanken der Furcht verschmähe. Unsre Schlacht-Ordnung hat mehr Männer von Namen als die eurige, unsre Leute sind geübter in den Waffen, unsre Munition ist zum wenigsten eben so stark, und unsre Sache die bessere. Wie könnte, bey solchen Umständen, unser Herz schlechter seyn? Sagt also nicht, unser Anerbieten sey abgedrungen.

Mowbray. Gut, mit meinem Willen wird man sich in keine Unterhandlungen einlassen.

Westmorland. Das beweist nur die Schändlichkeit euers Vergehens; ein böser Schade leidet kein Anrühren.

Hastings. Hat der Prinz John Vollmacht von seinem Vater, sich auf alle Bedingungen, worauf wir schlechterdings bestehen mögen, einzulassen, und den Vergleich einzurichten, wie es ihm und uns gefallen mag?

Westmorland. Das ligt in dem Namen unsers Generals; mich wundert, wie ihr eine so überflüßige Frage thun möget.

York. Wenn dieses ist, Milord von Westmorland, so nehmt dieses Papier; es enthält alle unsre Beschwerungen: Wird allen hierinn erwähnten Puncten abgeholfen, uns und allen unsern Anhängern, gegenwärtigen und abwesenden, der Pardon in gehöriger Form ertheilt, und eine vollständige Sicherheit unsrer Freyheit und unsers Eigenthums für's Künftige gewähret werden; so sind wir bereit die Waffen niederzulegen, und in unsre gesezmäßige Ordnung wieder einzutreten.

Westmorland. Ich will es dem Feldherrn überbringen. Gefällt es euch, Milords, so wollen wir im Gesicht unsrer beydseitigen Armeen wieder zusammen kommen, um entweder die Sache gütlich zu enden, (welches der Himmel geben wolle!) oder die Schwerdter sogleich herbeyzuruffen, die den Ausschlag geben müssen.

York. Wir sind es zufrieden, Milord.

(Westmorland geht ab.)

Dritte Scene.

Mowbray. Es ist etwas in meinem Busen, das mir sagt, unser Friede werde unter keinerley Bedingungen Bestand haben.

Hastings. Besorget das nicht; wenn wir unsern Frieden unter so ausgedehnten und vortheilhaften Bedingungen erhalten, als diejenige, worauf wir schlechterdings bestehen wollen; so wird er so feste stehen, als ein felsichtes Gebürge.

Mowbray. Gut; aber alle diese Bedingungen werden uns doch nie das Zutrauen des Königs geben; wir werden immer mit einem Auge beobachtet werden, das voraus geneigt ist, uns schuldig zu finden; und die schlechteste Ursache, der eitelste Schatten eines Verdachts wird das Andenken dieser That wieder aufweken. Unsre künftige Treue mag den flammenden Eifer der Märtyrer haben, sie wird doch immer zu kalt befunden werden; und das argwöhnische Auge des Vorurtheils wird in unsern Verdiensten selbst Entwürfe neuer Verbrechen sehen.

York. Nein, nein Milord; glaubt mir, der König ist dieser allzugrossen Schärfe und dieser nagenden Besorgnisse selbst überdrüßig; er hat gefunden daß jeder Argwohn, dem er durch den Tod ein Ende macht, zween Grössere in den Ueberlebenden erwekt. Er wird also seine Schreibtafel rein auswischen, und, um seiner gegenwärtigen Ruhe willen, die Erinnrung vergangner Unruhen von sich entfernt halten. Denn er weiß allzuwol, daß er dieses Land nicht so genau ausjäten kan, als seine argwöhnische Gemüthsart es wünschte. Seine Feinde sind so sehr mit seinen Freunden zusammengewurzelt, daß er keinen Feind ausreuten kan, ohne zugleich einen Freund zu entkräften. So daß dieses Land, wie ein böses Weib, das seinen Mann so sehr aufgebracht hat, ihr Schläge anzubieten, indem er schlagen will, ihm sein Kind entgegen strekt, und dadurch die beschloßne Züchtigung in seinem aufgehobnen Arm zurük hält.

Hastings. Ueberdem hat der König an den neulichen Verbrechern alle seine Ruthen abgenuzt, so daß es ihm izt sogar an Werkzeugen zur Züchtigung fehlt; und seine Macht, wie ein Löwe dem die Klauen benommen sind, zwar drohen, aber nicht fassen kan.

York. Es ist in der That so; seyd also versichert, mein lieber Lord Marschall,

daß wenn wir mit dem König nur erst recht ausgesöhnt sind, unser Frieden, wie ein gebrochnes Glied das wieder eingerichtet worden, nur desto stärker werden soll.

Mowbray. Ich wünsch' es. Hier kommt Milord von Westmorland zurük.

Westmorland zu den Vorigen.

Westmorland. Der Prinz ist nicht weit von hier; gefällt es euch, Milords, mit seiner Durchlaucht, in gleicher Entfernung von beyden Armeen zusammen zu kommen?

Mowbray. Milord von York, so gehet dann in Gottes Namen voran.

York. Gehet ihr voran, und grüsset seine Durchlaucht: Milord, wir kommen.

Vierte Scene.

Prinz John von Lancaster tritt auf.

Lancaster. Mir ist angenehm, mein Vetter Mowbray, euch hier anzutreffen; guten Tag, mein lieber Lord Erzbischoff, und so euch, Lord Hastings, und allen. Milord von York, ihr hattet ein weit bessers Ansehen, wenn euch eure Heerde, von der Gloke versammelt, umzirkelte, voller Ehrfurcht eure Erklärung des heiligen Texts anzuhören, als izt in dieser Gestalt eines eisernen Mannes, in der ihr eine Rotte von Aufrührern mit der Trummel aufreizet, um das Wort in Schwerdt, und Leben in Tod zu verwandeln. Der Mann, der das Herz eines Monarchen hat, und im Sonnenschein seiner Gewogenheit reift, wie viel Böses, wenn er die Macht des Königs mißbrauchen wollte, wie viel Unheil könnte er im Schatten eines solchen Ansehens anrichten? So ist es mit euch bewandt, Lord Bischoff. Wer hat nicht davon gehört, wie tief eure Einsicht in die Bücher des Himmels ist? In unsern Augen seyd ihr der Sprecher in seinem Parlament; wir glauben die Stimme des Himmels selbst zu hören, wenn wir euch hören; wir sehen euch als den Canal an, durch den die Gnaden des Himmels zu uns fliessen, und durch den wir ihm unsre Bitten vortragen. O! wer muß nicht glauben, daß ihr das ehrwürdige Ansehen euers Amts mißbraucht, und gleich einem treulosen Günstling, den Namen euers Fürsten zu Ausübung böser Thaten gelten macht? Ihr habt unter einem verstellten Eifer für die Sache Gottes, die Unterthanen seines Statthalters, meines Vaters, aufgewigelt, und sie, beydes gegen den Himmel und gegen ihn, in diesen Schwarm hier zusammen getrieben.

York. Gnädigster Herr, ich bin nicht gegen euern Vater hier; sondern, wie ich bereits dem Lord von Westmorland sagte, die Verwirrung dieser Zeiten treibt uns zusammen, und gruppiert uns in diese ungeheure Form, um unsre Sicherheit zu erhalten. Ich sandte Eu. Durchlaucht die besondern Puncte, worinn wir uns beschwert befinden, und womit wir bey Hofe mit Verachtung abgewiesen worden sind. Daher dieser Aufstand, der durch Gewährung unsrer gerechten Forderungen augenbliklich wieder gestillet werden kan, um zahm und unterwürfig sich zu den Füssen der Majestät hinzulegen.

Mowbray. Wo nicht, so sind wir bereit, unser Glük bis auf den lezten Mann zu versuchen.

Westmorland. Gefällt es Euer Durchlaucht, ihnen darauf zu antworten, in wie

fern ihr ihre Artikel genehmiget?

Lancaster. Ich genehmige sie alle, und gestehe sie alle zu; und hier schwör ich, bey dem ehrenvollen Blut von dem ich stamme, meines Vaters Absichten sind mißgedeutet worden, und es sind einige um ihn, die seinen Willen und seine Autorität mit einer übertriebnen Schärfe gelten gemacht haben. Milord, diese Beschwerden sollen schleunig gehoben werden, bey meinem Leben! sie sollen. Wenn ihr hiemit zufrieden seyd, so entlaßt eure Truppen, wie wir mit den unsrigen thun werden; und laßt uns hier zwischen beyden Heeren uns umarmen, und auf unsre wiederhergestellte Freundschaft trinken, damit ihrer allen Augen diese Pfänder unsrer Aussöhnung mit nach Hause tragen mögen.

York. Ich nehme euer Fürstliches Wort für die Abstellung dieser Beschwerden.

Lancaster. Ich geb' es euch, und will es behaupten; und hiemit trink ich Eu. Gnaden zu.

Hastings *(zu Coleville.)*
Geh, Hauptmann, und kündige der Armee diese Friedens-Zeitung an; laß sie ihren Sold haben und gehen; ich weiß, es wird ihnen angenehm seyn. Beschleunige dich, Hauptmann.

(Coleville geht ab.)

York. Auf euer Wohlseyn, Milord von Westmorland.

Westmorland. Ich werde Eu. Gnaden Bescheid thun, und wenn ihr wißtet, wie viele Mühe ich angewandt habe, diesen Frieden zu Stande zu bringen, ihr würdet desto muntrer trinken; aber ich werde künftig Anlas haben, euch meine Freundschaft deutlicher zu zeigen.

York. Ich seze keine Zweifel in sie.

Westmorland. Es erfreut mich. Auf eure Gesundheit, Milord und Vetter Mowbray.

Mowbray. Die Gesundheit die ihr mir wünscht, käme sehr gelegen, denn es wird mir plözlich etwas übel.

York. Vor schlimmen Zufällen sind die Menschen gemeiniglich munter, und Bangigkeit ist oft der Vorbote einer glüklichen Begebenheit.

Westmorland. Seyd also munter, Vetter, weil diese plözlichen Anstösse von Bangigkeit von so glüklicher Bedeutung sind.

York. Glaubt mir, es ist mir ungemein leicht ums Herz.

Mowbray. Desto schlimmer, wenn eure eigne Regel wahr ist.

(Man hört ein Freuden-Geschrey.)

Lancaster. Der Friede ist angekündigt; horcht! wie sie froloken.

Mowbray. Nach einem Sieg würde das angenehm getönt haben.

York. Ein Frieden ist die glüklichste Art von Erobrung; beyde Theile sind dann überwunden, und keiner verliehrt.

Lancaster *(zu Westmorland.)*
Geht, Milord, und entlaßt auch unsre Armee. *(Westmorland geht ab.)* Und wenn es euch gefällt, mein lieber Lord, so wollen wir die Truppen bey uns vorbeyziehen lassen, damit wir sehen, mit was für Leuten wir uns hätten messen sollen.

York. Geht, Lord Hastings, und laßt sie hier vorbey ziehen, eh sie auseinander gehen.

(Hastings geht ab.)

Lancaster. Ich hoffe, Milords, wir werden diese Nacht beysammen ligen.

Fünfte Scene.

Westmorland kommt zurük.

Lancaster. Nun, Vetter, warum bleibt unsre Armee stehen?

Westmorland. Die Officiers, welche den Befehl, Stand zu halten, aus Eu. Durchlaucht Mund haben, wollen nicht gehen, bis sie den Befehl dazu von Euch selbst bekommen würden.

Lancaster. Sie kennen ihre Schuldigkeit.

Hastings kommt zurük.

Hastings. Milord, unsre Armee ist bereits zerstreut: Gleich jungen noch unbejochten Stieren rennten sie gegen Ost, West, Süd und Nord davon; oder wie, wenn die Schule aus ist, die Schul-Jungens in wimmelndem Gedräng hervor stürmen, und jeder seinem Haus oder seinem Spielplaz zuspringt.

Westmorland. Eine gute Zeitung, Milord Hastings; für welche ich dich, Verräther, und euch, Lord Erzbischoff, und euch, Lord Mowbray, sämtlich als des Hochverraths schuldig in Verhaft nehme.

Mowbray. Ist das ein erlaubtes und rechtschaffnes Verfahren?

Westmorland. War es euer Aufstand?

York. Brecht ihr eure Treue so?

Lancaster. Ich versprach euch keine; ich versprach euch, daß diesen Beschwerden abgeholfen werden sollte, worüber ihr klagtet, und bey meiner Ehre, ich will es mit der christlichen Sorgfalt halten. Ihr aber, Empörer, empfangt den Lohn eurer Thaten. Der Ausgang eurer thörichten Unternehmung entspricht der Unbesonnenheit ihres Anfangs – – Laßt unsre Trummeln rühren, verfolgt die zerstreuten Flüchtlinge, der Himmel, nicht wir, hat an diesem Tag einen unblutigen Sieg für uns erfochten – – Man sorge davor, daß diese Verräther bis zu ihrem Todes-Urtheil wol verwahret werden.

(Sie gehen ab.)

Sechste Scene.

Ein Kriegs-Getümmel. Excursionen. Falstaff und Coleville treten auf.

Falstaff. Wie ist euer Name, Sir? Von welchem Stand seyd ihr? Und von welchem Plaz, wenn ich bitten darf?

Coleville. Ich bin ein Ritter, Sir, und mein Nam ist Coleville vom Thal.

Falstaff. Gut, Coleville ist also euer Nam', ein Ritter ist euer Stand, und euer Plaz das Thal. Coleville soll immer euer Name bleiben, ein Verräther euer Stand, und ein Loch im Gefängniß euer Plaz; ein Ort das tief genug ist, damit ihr immer Coleville vom Thal bleibet.

Coleville. Seyd ihr nicht Sir John Falstaff?

Falstaff. Ein so braver Mann, Sir, als er, ich mag seyn wer ich will; wollt ihr euch ergeben, Sir, oder soll ich um euertwillen schwizen? Muß ich schwizen, so sind meine Schweiß-Tropfen die Thränen deiner Freunde, die deinen Tod beweinen. Zittre also so gut du kanst, und bitte um Gnade.

Coleville. Ich denke, ihr seyd Sir John Falstaff, und in dieser Meynung geb ich mich zu euerm Gefangnen.

Falstaff. Ich hab' eine ganze Schule voll Zungen in diesem Bauch und nicht eine einzige davon redt was anders als meinen Namen: Hätt' ich nur einen Bauch von etwas indifferenterm Umfang, ich wäre ohne weiters der activste Kerl in ganz Europa; mein Wanst, mein Wanst, mein Wanst ist mein Unglük – – Hier kommt unser General.

Der Prinz John von Lancaster, und Westmorland treten auf.

Lancaster. Die Hize ist vorbey, folgt ihnen nicht weiter, ruft die Unsrigen zurük, mein lieber Vetter Westmorland.

(Westmorland geht ab.)

Nun, Falstaff, wo seyd ihr diese ganze Zeit über gewesen? Wenn alles und jedes vorbey ist, dann kommt ihr. Diese Langsamkeit schikt sich

nicht gut zu euerm Handwerk; bey meinem Leben, sie wird über lang oder kurz noch einmal einem Galgen den Rüken brechen.

Falstaff. Es solte mir leid thun, Milord, wenn es nicht so wäre; ich habe nie anders gehört, als daß Verweise und Demüthigungen der Lohn der Tapferkeit sind. Denkt ihr, ich sey eine Schwalbe, ein Pfeil oder eine Kugel? Kan ich armer alter Mann die Geschwindigkeit eines Gedankens haben? Ich eilte mit dem äussersten Punct des äussersten Grads der Möglichkeit hieher. Ich habe hundert und etlich und achtzig Postpferde zu Schanden geritten; und kaum war ich abgestiegen, so nahm' ich, so matt ich von der Reise war, in meiner reinen und immaculirten Tapferkeit diesen Sir John Coleville vom Thal, einen ganz furiosen Ritter und höchst furchtbaren Feind, gefangen: Doch was sag ich? Er sah mich, und ergab sich; so daß ich in Wahrheit mit jenem Haaken-nasichten Gesellen aus Rom da, dem Cäsar, sagen kan: ich kam, sah und siegte.

Lancaster. Das war eine blosse Höflichkeit von ihm daß er sich ergab, und ihr könnt euch kein Verdienst daraus machen.

Falstaff. Ich weiß nicht; hier ist er, und hier liefr' ich ihn aus, und bitte Eu. Durchlaucht, daß es mit den übrigen Thaten dieses Tages aufgeschrieben werden möge; oder bey G*** ich will eine eigne Ballade darauf machen lassen, und oben drüber mein Bild in Holzschnitt, und Colevillen wie er mir die Füsse küßt; wenn ich genöthiget werde, so was zu thun, und wenn ihr nicht alle wie verguldte Doppel-Pfennige gegen mich aussehen sollt, und ich am hellen Himmel des Ruhms euch nicht eben so weit überglänzen werde, als der Vollmond die Funken in einer heissen Asche, die nur wie Steknadel-Köpfe gegen ihn aussehen, so glaubt keinem Edelmann auf sein Wort. Laßt mir also mein Recht wiederfahren; laßt das Verdienst steigen.

Lancaster. Zum Steigen ist das deine zu schwer.

Falstaff. So laßt es scheinen.

Lancaster. Dazu ist es zu dicht.

Falstaff. Laßt es nur etwas thun, mein gütiger Lord, das mir wohl thut, und nennt es wie ihr wollt.

Lancaster. Ist dein Name Coleville?

Coleville. Ja, Milord.

Lancaster. Du bist ein berüchtigter Rebell, Coleville.

Coleville. Ich bin, Milord, was bessere als ich sind, die mich hieher führten; hätt' ich ihnen rathen sollen, ihr solltet sie theurer bezahlt haben, als ihr habt.

Falstaff. Ich weiß nicht, wie theuer sie sich selbst verkauften, aber du warst ein so gutherziger Geselle, und gabst dich gratis weg; und ich danke dir davor.

Siebende Scene.

Westmorland zu den Vorigen.

Lancaster. Nun, habt ihr das Nachsezen gehemmet?

Westmorland. Unsre Leute sind wieder zurük, und warten nur auf Befehl, wegen der Gefangnen.

Lancaster. Sendet also Colevillen mit seinen Consorten nach York, ihr Urtheil unverzüglich zu empfangen. Blunt, führe sie ab, und sorge daß sie wol bewacht werden.

(Blunt geht mit Coleville ab.)

Und nun, Milords, will ich nach Hofe; ich höre, der König mein Vater ist krank; unsre Zeitungen sollen uns zuvorkommen, und ihr, Vetter, sollet sie seiner Majestät überbringen; vielleicht werden sie von beßrer Würkung seyn, als alle andre Arzneyen. Wir werden euch sobald als möglich folgen.

(Sie gehen ab.)

Achte Scene.

Verwandelt sich in den Palast zu Westmünster.

König Heinrich, Warwik, Clarence und Glocester treten auf.

König Heinrich. Nun, Milords, wenn der Himmel diesem Streit, der vor unsrer Thüre blutet, ein glükliches Ende macht, so wollen wir unsre Jugend in höhere Gefilde führen, und hinfort keine andre als geheiligte Schwerdter ziehen. Unsre Flotte ist ausgerüstet, unsre Macht beysammen, die Regierung in unsrer Abwesenheit ist bestellt, und alles ist so wie wir's wünschen; ausser daß wir uns ein wenig besser befinden sollten, und noch verziehen müssen, bis diese Rebellen zu paaren getrieben sind.

Warwik. Beydes, Gnädigster Herr, wird, wie wir nicht zweifeln, in kurzem nach Wunsch erfolgen.

König Heinrich. Humphrey, mein Sohn von Glocester, wo ist der Prinz euer Bruder?

Glocester. Gnädigster Herr, ich denke, er ist nach Windsor auf die Jagd gegangen.

König Heinrich. Mit was für Gesellschaft?

Glocester. Ich weiß es nicht, Milord.

König Heinrich. Ist nicht sein Bruder, Thomas von Clarence, bey ihm?

Glocester. Nein, Gnädigster Herr, er ist hier gegenwärtig.

Clarence. Was wünscht mein Gebietender Herr und Vater?

König Heinrich. Nichts als Gutes für dich, Thomas von Clarence. Wie kommt es, daß du nicht bey dem Prinzen deinem Bruder bist? Er liebt dich, und du sezest ihn bey Seite, Thomas; du hast einen bessern Plaz in seinem Herzen als deine Brüder, trage Sorge dazu, mein Sohn, du kanst dereinst nach meinem Tod die Mittels-Person zwischen ihm und deinen Brüdern seyn, und ihnen wichtige Dienste thun. Verabsäume ihn also ja nicht; und verscherze den Vortheil seiner

Liebe nicht, durch den Schein der Kaltsinnigkeit, oder, als wenn du dich nichts um ihn bekümmertest. Er ist gütig und freundschaftlich gegen diejenige, die er ihm ergeben sieht; er hat Thränen für andrer Leiden, und eine immer offne Hand zur Wohlthätigkeit. Allein, wenn er gereizt wird, ist er lauter Feuer, launig wie der Winter, und gäh wie ein Windsstoß an einem kühlen Morgen. Man muß sich daher nach seiner Gemüthsart richten lernen. Tadelt ihn wegen seiner Fehler, jedoch mit Ehrerbietung, wenn ihr sehet daß er bey guter Laune ist; aber wenn er aufgebracht ist, so gebt ihm Plaz, bis seine Leidenschaft, wie ein zu Grund sinkender Wallfisch, durch ihre eigne heftige Bewegungen sich entkräftet hat. Lerne diß, Thomas, und du wirst ein Schirm deiner Brüder seyn, ein goldner Reiff, der sie zusammenbinden wird, damit das vereinigte Gefäß ihres Bluts, wenn es, wie vielleicht begegnen kan, durch den Gift heimlicher Aufstiftungen in Gährung gesezt wird, nicht lek werde, und sollt' es gleich stärker würken als Aconitum oder rasches Schieß-Pulver.

Clarence. Ich werde mir angelegen seyn lassen, seine Liebe zu verdienen.

König Heinrich. Warum bist du nicht zu Windsor bey ihm, Thomas?

Clarence. Er ist nicht zu Windsor; er speißt in London zu Mittag.

König Heinrich. Und wer ist bey ihm? Kanst du mir's sagen?

Clarence. Poins, und seine andern gewöhnlichen Begleiter.

König Heinrich. Der fetteste Boden trägt das meiste Unkraut, und er das edle Bild meiner Jugend, ist ganz damit überwachsen; Ursache zu einem Kummer, der sich über mein Leben hinaus erstrekt. Das Blut weint aus meinem Herzen, wenn ich mir die regellosen Tage, die verderbten Zeiten vorstelle, die ihr sehen werdet, wenn ich einst bey meinen Voreltern schlafe: Denn wenn seine wilde Schwelgerey keinen Zügel mehr hat, wenn Wuth und schäumendes Blut seine Räthe sind, wenn Macht und schlimme Sitten sich vereinbaren; oh, mit was für stürmenden Schwingen wird er seinem Fall und Verderben entgegen stürzen.

Warwik. Mein Gnädigster Herr, ihr mißkennt ihn in diesem Augenblik. Der Prinz studiert nur seine Gesellschafter, wie eine fremde Sprache; will man die Sprache besizen, so ist nöthig daß man auch das unanständigste Wort ansehe und lerne; wenn man's aber einmal versteht, so weiß Eu. Majestät, daß es zu keinem andern Gebrauch kommt, als daß man es kennt und verabscheut. So wird es der Prinz, zu seiner Zeit, mit seinen Gesellschaftern halten, und die Kenntniß die er

von ihnen hat, wird eine Art von Modell oder Maasstab seyn, woran er den Werth beßrer Leute messen wird.

König Heinrich. Selten macht die Biene ihren Waben in ein Todten-Aaß. – – Wer kommt hier? Westmorland?

Neunte Scene.

Westmorland tritt auf.

Westmorland. Heil, Gnädigster Herr, und neues Glük, zu demjenigen, so ich anzukündigen komme! Prinz John, euer Sohn küßt eure königliche Hand; Mowbray, der Bischoff Scroop, Hastings und die übrigen haben die Straffe eurer Geseze erfahren, kein einziges aufrührisches Schwerdt ist mehr entblößt, und der Friede treibt seine Oliven allenthalben hervor. Die Art und Weise und den ganzen Zusammenhang der Umstände, wie alles dieses geschehen ist, geruhe Euer Majestät mit beßrer Musse aus dieser Relation zu ersehen.

(Er übergiebt ein Papier.)

König Heinrich. O Westmorland, du bist ein Sommer-Vogel, der mitten im Winter den aufgehenden Tag ansingt.

Harcourt zu den Vorigen.

Seht, noch mehr Neuigkeiten.

Harcourt. Der Himmel bewahre Eure Majestät vor Feinden, und stehen Feinde gegen euch auf, so mögen sie fallen wie diejenige, von denen ich komme, euch Nachricht zu geben. Der Graf von Northumberland, und der Lord Bardolph, mit einer ansehnlichen Macht von Engländern und Schotten, sind von dem Scheriff von Yorkschire aufs Haupt geschlagen worden. Die nähere Umstände und Folgen dieser Action enthält dieses Paquet.

König Heinrich. Und warum müssen diese guten Zeitungen mich kränker machen? Kan das Glük keine unvermengte Gunst gewähren, und muß, wenn sie uns nichts als Gutes zu sagen hat, der angenehme Inhalt wenigstens in häßlichen Lettern geschrieben seyn? Entweder giebt sie einen guten Magen und nichts zu essen; oder sie stellt uns ein Banquet auf, und nimmt den Appetit hinweg. Ich sollte mich über diese gute Zeitungen erfreuen, und nun vergeht mir mein Gesicht, und mein Kopf wird mir ganz taumlicht. O! o! kommt näher – – mir wird ganz übel – –

Glocester. Der Himmel stärke Eu. Majestät.

Clarence. O mein königlicher Vater!

Westmorland. Mein Gnädigster Gebieter, richtet euch auf, ermuntert euch!

Warwik. Geduld, meine Prinzen; ihr wißt, diese Anstösse sind bey Sr. Majestät nicht ungewöhnlich. Tretet weiter zurük, gebt ihm Luft, er wird gleich besser werden.

Clarence. Nein, nein, er kan diese Bangigkeiten nicht mehr lange aushalten. Der langwierige Kummer, und die Unruhe seiner Seele haben die Mauer welche sie einschliessen soll, durchgearbeitet; und das Leben scheint allenthalben durch, und kan alle Augenblike ausbrechen.

Glocester. Das Volk erschrekt mich: Man spricht von allerley unnatürlichen Wunderzeichen und vaterlosen Mißgeburten; die Jahrszeiten haben ihre Sitten geändert, und es ist, als ob das Jahr einige Monate schlafend gefunden und sie übersprungen habe.

Clarence. Der Fluß ist dreymal ohne Ebbe angeschwollen, und alte Leute (die waschhaften Chroniken der Zeit) sagen, er habe eben das gethan, da unser grosser Anherr Eduard starb.

Warwik. Redet nicht so laut, Prinzen, der König erholt sich wieder.

Glocester. Dieser Schlag wird ganz gewiß sein Ende seyn.

König Heinrich. Ich bitte euch, hebt mich auf, und tragt mich in ein anders Zimmer: Sachte, ich bitte euch; sorget davor, daß kein Getöse gemacht werde, meine werthen Freunde, ausser irgend eine mitleidige, tröstende Hand, wollte Musik meinem schmachtenden Geiste zuflüstern.

Warwik. Ruft Musik in das Nebenzimmer – –

König Heinrich. Sezt mir die Crone auf dieses Küssen hier.

Clarence *(bey Seite.)*
Seine Augen sind hohl, und er verändert sich ungemein.

Warwik. Nicht so laut, nicht so laut.

Zehnte Scene.

Der Prinz Heinrich tritt auf.

Prinz Heinrich. Wo ist der Herzog von Clarence?

Clarence. Hier bin ich, Bruder, voller Kummer.

Prinz Heinrich. Warum das? Warum habt ihr alle Thränen in den Augen? Wie stehts mit dem König?

Glocester. Sehr schlecht.

Prinz Heinrich. Weiß er die guten Zeitungen? Sagt sie ihm.

Glocester. Er alterirte sich ungemein, da er sie hörte.

Prinz Heinrich. Wenn er vor Freuden krank wurde, so wird er ohne Arzney gesund werden.

Warwik. Nicht so laut, Milords; liebster Prinz, redet leise; der König, euer Vater, hat einen Ansaz zum Schlaffen.

Clarence. Wir wollen in ein andres Zimmer gehen.

Warwik. Gefällt es Eu. Hoheit, mit uns zu kommen?

Prinz Heinrich. Nein; ich will mich hier sezen, und dem König wachen.

(Alle gehen ab, bis auf Prinz Heinrich.)

Warum ligt die Crone hier auf diesem Küssen, sie, die ein so unruhige Bettgesellin ist? O du goldne Sorge! die so manche durchwachte Nacht die Thüren des Schlummers weit offen hält, izt lässest du ihn doch schlaffen! Aber nicht so gesund, nicht halb so tief und süß als der schläft, der mit einem groben Tuch um seine Schläffe, die lange Nacht hinweg schnarcht. O Majestät! du ligst auf dem der dich trägt, wie eine goldne Rüstung, an einem heissen Mittag. – – Hier ligt eine Pflaumfeder auf seinen Lippen, die sich nicht bewegt; wenn er athmete, so müßte dieser

leichte Pflaum nothwendig erregt werden. Ach! Mein Herr! Mein Vater! was für ein Schlaf ist das? Das ist der Schlaf, der so manche Englische Könige von diesem goldnen Reiff geschieden hat. Was dir nun von mir gebührt, sind Thränen und herzliche Trauer, und die soll dir Natur, Liebe und kindliche Zärtlichkeit in vollem Maaß bezahlen. Was mir von dir gebührt, ist diese Königs-Crone, die von dir auf mich, als den nächsten an dir, unmittelbar herabsinkt. Nun, hier sizt sie; *(Er sezt sie auf.)* der Himmel soll sie schüzen; und legt in eines Riesen Arm die Stärke der ganzen Welt, nimmer soll er diese angestammte Ehre von meiner Stirne reissen. Ich will sie den meinigen verlassen, wie du sie mir verlassen hast.

Eilfte Scene.

Warwik, Glocester und Clarence kommen wieder.

König Heinrich. Warwik! Glocester! Clarence!

Clarence. Ruft der König?

Warwik. Was befiehlt Eu. Majestät? wie befindet Sie sich?

König Heinrich. Warum ließt ihr mich so allein, Milords?

Clarence. Gnädigster Herr, wir liessen den Prinzen meinen Bruder hier, welcher sich sezen, und neben Eu. Majestät wachen wollte.

König Heinrich. Den Prinzen von Wales? Wo ist er? laßt mich ihn sehen.

Warwik. Hier ist eine Thür offen, er muß da hinausgegangen seyn.

Glocester. Er gieng nicht durch das Zimmer, wo wir warteten.

König Heinrich. Wo ist die Crone? Wer nahm sie von meinem Küssen.

Warwik. Wie wir uns weg begaben, Gnädigster Herr, war sie noch da.

König Heinrich. Der Prinz hat sie also weggenommen? Geht, sucht ihn auf. Ist er so ungeduldig, daß er meinen Schlaf für meinen Tod ansieht? Sucht ihn, Milord von Warwik, und schmählt ihn unverzüglich her. *(Warwik geht ab.)* Dieser Zug seiner Gemüthsart vollendet die Würkung meines Uebels, und beschleunigt meinen lezten Augenblik. Seht, Söhne, was für Dinge ihr seyd! Wie leicht sich die Natur zum Abfall bringen läßt, wenn Gold der Versucher ist! Für diß haben närrische sorgenvolle Väter ihren Schlaf mit Nachsinnen unterbrochen, ihr Gehirn mit Sorgen erschöpft, ihre Gebeine mit Arbeit entkräftet; für diß, für diesen Dank haben sie Tag und Nacht darauf gedacht, ihre Söhne durch Künste und martialische Uebungen zu bilden, für diß haben sie mit so vieler Mühe Gold auf Gold gehäuft. Gleich der Biene flattern wir von Blume zu Blume, saugen ihre besten Düfte aus, und wenn unsre Beine mit Wachs und unsre Lippen mit Honig beladen sind, tragen wir's in den Stok; und wie Bienen, werden wir für unsre Müh getödtet. Bittrer Gedanke für einen sterbenden Vater!

– –

Warwik kommt zurück.

Nun, wo ist er? er, der nicht warten kan, bis sein Freund, Krankheit, mit mir fertig ist?

Warwik. Gnädigster Herr, ich fand den Prinzen in dem nächsten Zimmer, mit Thränen der zärtlichsten Wehmuth seine Wangen badend, und in seiner Mine und Stellung eine so tiefe, so rührende Bekümmerniß ausgedrükt, daß die Grausamkeit selbst, bey seinem Anblik, ihren blutigen Dolch mit milden Thränen gewaschen hätte.

König Heinrich. Aber warum nahm er dann die Crone weg?

Der Prinz Heinrich zu den Vorigen.

Seht, hier kommt er. Komm hieher zu mir, Harry; verlaßt das Zimmer, laßt uns allein.

(Die Lords gehen ab.)

Prinz Heinrich. Ich dachte nicht, daß ich Eu. Majestät wieder reden hören würde.

König Heinrich. Dein Wunsch, Harry, war Vater zu diesem Gedanken. Ich lebe zu lange für dich, du wirst es müde. Ist deine Begierde nach meinem leeren Thron so heftig, daß du dich meiner Vorrechte schon anmassest, eh deine Stunde reif ist? O thörichter Jüngling! Du suchst eine Hoheit, die dich zu Grunde richten wird. Warte nur noch ein wenig; die Wolke meiner Würde wird von einem so schwachen Wind noch emporgehalten, daß sie bald zertrieffen wird. Du hast etwas gestohlen, das in wenigen Stunden ohne Verbrechen dein gewesen wäre; in meiner Todesstunde selbst hast du noch das Siegel auf meine Erwartung gedrükt; dein Leben bewies, wie wenig du mich liebest; und du willt, daß ich mit der völligen Ueberzeugung davon sterben soll. Du verbirgst tausend Dolche in deinen Gedanken, die du an deinem steinernen Herzen gewezt hast, eine halbe Stunde zu ermorden, die ich noch zu leben gehabt hätte. Wie? kanst du mich nicht noch eine halbe Stunde ertragen? So geh' dann, und grabe selbst mein Grab, und laß die frölichen Gloken in dein Ohr tönen, daß du gekrönt bist, nicht daß ich todt bin. Mögen alle die Tropfen, die meine Leiche bethauen sollten, zu

Balsam-Tropfen werden, dein Haupt zu heiligen; nur bedeke mich vorher mit ein wenig faulem Staub, und gieb den der dir das Leben gab, den Würmern. Stürze meine Staats-Bediente, vernichte meine Verordnungen; denn nun ist eine Zeit gekommen, die aller gesezlichen Ordnung spottet. Heinrich der fünfte ist gekrönt: Auf, Thorheit! Herab, königliches Ansehn! Alle ihr weisen Räthe, hinweg! Und nun versammelt euch aus allen Enden an den Englischen Hof, ihr müßigen Affen; nun, angrenzende Nachbarn, reinigt euch von euerm Unrath! Habt ihr einen Lotterbuben, der schwört? säuft? tanzt? die Nächte durchschwärmt? raubt? mordet? und die ältesten Sünden nach der neuesten Mode begeht? Freut euch, er wird euch nicht länger beunruhigen, in England wird er Dienste, Ehre und Gewalt bekommen; denn Heinrich der fünfte nimmt der gekrümmten Ausgelassenheit den Maulkorb des Zwangs ab, und der rasende Hund hat nun Freyheit, seine Zähne in jeden Unschuldigen einzuhauen. O! mein armes Land! von bürgerlichen Wunden entkräftet! Wenn meine Sorgfalt deine Ausschweiffungen nicht dämmen konnte, was wird aus dir werden, wenn die Ausschweiffung deine Fürsorge ist? O du wirst wieder eine Wildniß werden, von Wölfen, deinen alten Einwohnern, bewohnt!

Prinz Heinrich *(kniend.)*
O! vergebet mir, mein Gnädigster Oberherr! Wenn ich vor Beklemmung und Thränen hätte reden können, so würde ich diese harte und schmerzliche Bescheltung eher unterbrochen haben. Hier ist eure Crone, und derjenige, der die Crone der Unsterblichkeit trägt, möge sie euch noch lang' erhalten. Wenn ich sie mehr liebe als euer Leben, und eure Ehre, so mög' ich nimmer von diesem Boden aufstehen, auf den mein getreues und von seiner Pflicht durchdrungnes Herz meine Knie niedergeworfen hat. Der Himmel ist mein Zeuge, was für ein kalter Schauer mich befiel, da ich herein kam, und keinen Athem mehr an Eurer Majestät spürte. Wenn diß Verstellung ist, o! so mög' ich in meiner gegenwärtigen Wildheit sterben, und die Zeit nicht erleben, daß ich der ungläubigen Welt die Veränderung zeigen könne, die ich bey mir selbst beschlossen habe. Ich war gekommen euch zu besuchen, und in der Meynung daß ihr todt seyd, und von dem Gedanken daß ihr es seyd, selbst beynahe todt, redte ich die Crone an, als ob sie mich verstehen könnte, und machte ihr diese Vorwürfe: Die Sorgen, die du machst, haben das Leben meines Vaters aufgezehrt, und also bist du, obgleich das feinste, das schlimmste Gold; anders Gold, obgleich minder fein, ist kostbarer, da es, in eine trinkbare Arzney aufgelößt, ein Mittel zu Erhaltung des Lebens ist; du hingegen, das feinste, das hochgeschäzteste, das glorreicheste, hast den der dich trug des Lebens beraubt. Indem ich sie so beschalt, mein Königlicher Herr, sezte ich sie auf mein Haupt,

um mit ihr, wie mit einem Feind, der meinen Vater vor meinen Augen ermordet hatte, die Sache eines rechtschaffnen Erben auszufechten. Wenn sie aber mein Blut mit Freude anstekte, oder mit irgend einem stolzen Gedanken meine Seele schwellte, wenn ein rebellischer oder hochstrebender Geist in mir, auch nur mit dem schwächsten Grad von Vergnügen, ihre Macht willkommen hieß; so verhindre der Himmel, daß sie nie auf mein Haupt komme, und mache mich dem Aermsten unter allen gleich, die mit zitternder Ehrfurcht vor ihr knien!

König Heinrich. O! Mein Sohn, der Himmel gab dir ein, sie von hinnen zu nehmen, um zu dieser Erklärung Anlaß zu machen, die dir deines Vaters Liebe in desto vollerm Maaß wieder giebt. Komm näher, Harry, seze dich zu meinem Bette, und höre, ich denke den lezten Rath, den ich dir jemals geben werde. Der Himmel weiß, mein Sohn, durch was für Seiten-Wege und krumme Pfade ich zu dieser Crone gekommen bin, und ich selbst weiß am besten, wie unruhig sie auf meinem Haupte saß. Zu dir wird sie in beßrer Ruhe, mit bessrer Meynung und mit einem bessern Titel herabsteigen: Denn alle Vorwürfe, die der Gelangung dazu gemacht werden können, gehen mit mir zu Grabe. Diese Crone schien an mir nur eine gewaltthätig an mich gerissene Zierde, und es lebten ihrer viele die mir vorrüken konnten, daß sie mir dazu verholfen hätten; und daraus mußte täglich Zank und Blutvergiessen entstehen; der Friede, dessen ich genoß, war unsicher, und alle Augenblike von Unternehmungen unterbrochen, die meine Crone und mein Leben in Gefahr sezten. Meine ganze Regierung war wie ein Schauspiel, wovon Empörung und Selbstvertheidigung der Inhalt war. Aber nun ändert mein Tod die Scene; was bey mir erobert war, fällt unter einem schönern Titel auf dich, denn du trägst die Crone durch das Recht der Erbfolge. Allein ob du gleich sichrer stehst als ich, so stehst du doch nicht fest genug, da die Beschwerden noch so frisch sind, und allen denen, die du nun zu deinen Freunden machen must, der Stachel erst so kürzlich ausgezogen worden ist. Ich rede von den Erben und Freunden dererjenigen, durch deren verbrecherische Künste ich emporgestiegen, durch deren Macht ich besorgen mußte, wieder gestürzt zu werden, und denen ich deßwegen zuvor kam. Meine Absicht war, sie in das heilige Land zu führen, damit nicht Ruhe und Musse sie veranlassen möchte, zu tief in unsern Staat hinein zu schauen. Laß es also deine vornehmste Maxime seyn, mein Sohn Harry, schwindlichte Köpfe mit auswärtigen Angelegenheiten zu beschäftigen; damit sie ihr Feuer in entfernten Provinzen ausarbeiten, und unter dieser Arbeit das Andenken der vorigen Tage verliehren. Ich wollte noch mehr mit dir reden, aber meine Lunge ist so schwach, daß ich es nicht länger aushalten kan. Wie ich zu dieser Crone kam, o Gott, vergieb mir! und laß sie ruhig und glüklich auf meines Sohnes Haupte sizen!

Prinz Heinrich. Mein Gnädigster Herr, ihr habt sie gewonnen, getragen, erhalten, und auf mich gebracht; mein Besiz ist also klar und rechtmäßig; und rechtmäßig will ich ihn auch, so viele Müh es kosten mag, gegen die ganze Welt behaupten.

Lord John von Lancaster und Warwik, treten auf.

König Heinrich. Sieh, sieh, hier kommt mein Sohn Lancaster.

Lancaster. Gesundheit, Frieden und Glük, meinem Königlichen Vater.

König Heinrich. Du bringst mir Glük und Frieden, Sohn John; aber die Gesundheit ist mit jugendlichen Schwingen aus diesem kahlen verdorrten Stamm weggeflohen. Nachdem ich nun auch dich gesehen habe, so sind meine zeitlichen Geschäfte vorbey – – Wo ist Milord von Warwik?

Prinz Heinrich. Milord von Warwik! – –

König Heinrich. Hat das Zimmer, wo ich die erste Ohnmacht bekam, nicht irgend einen besondern Nahmen?

Warwik. Man nennt es Jerusalem, Gnädigster Herr.

König Heinrich. Gott sey gelobt! Dort muß ich mein Leben enden. Es ist mir vor vielen Jahren propheceyet worden, ich könnte nirgends als in Jerusalem sterben: und ich bildete mir fälschlich ein, es müßte im gelobten Lande seyn. Aber bringet mich in dieses Zimmer, das ist das Jerusalem, wo ich sterben will.

(Sie gehen ab.)

Fünfter Aufzug.

Erste Scene.

Schallow's Siz in Glosterschire.

Schallow, Silence, Falstaff, Bardolph, und der kleine Lakay treten auf.

Schallow. Beym Sappermost, Sir, ich laß euch diese Nacht nicht fort! He! Davy, sag ich – –

Falstaff. Ihr werdet mich entschuldigen, Herr Robert Schallow.

Schallow. Ich werd' euch nicht entschuldigen; ihr sollt nicht entschuldiget werden; ich nehme keine Entschuldigung an; es hilft keine Entschuldigung; ich lasse keine Entschuldigung gelten – – He! Davy – –

Davy tritt auf.

Davy. Hier, Sir.

Schallow. Davy, Davy, Davy, laß mich seh'n, Davy, laß mich sehen; ja, Sapperment! der Koch William, sagt ihm, er soll herkommen – – Sir John, ich laß keine Entschuldigung gelten.

Davy. Ja, Herr; aber diese Regeln können nicht gehalten werden; und noch eins, Sir, sollen wir das Ek mit Weizen ansäen?

Schallow. Mit rothem Weizen, Davy – – Aber auf William Koch zu kommen – – sind keine jungen Dauben da?

Davy. Ja, Sir – – Hier ist des Schmidts Conto, für Schuhe, und Pflug-Eisenwerk.

Schallow. Laß ihn bezahlt und quittirt werden – – Sir John, ich nehme keine Entschuldigung an.

Davy. Izt, Sir, brauchte man nothwendig einen neuen Ring an den Wasser-Eymer. Und, Sir, ist nicht eure Meynung, dem William den Betrag von dem Sak, den er neulich auf dem Hinkley-Markt verlohr', an seinem Lohn abzuziehen?

Schallow. Er muß es vergüten. Etliche Dauben, Davy, ein Paar kurz-beinichte Hennen, eine Schöps-Keule, und etliche artige kleine Beyessen: Sag's dem Koch Willhelm.

Davy. Bleibt der Mann im rothen Rok die ganze Nacht da, Sir?

Schallow. Ja, Davy. Ich will ihm eine Ehre anthun. Ein Freund bey Hofe, ist besser als ein Pfenning im Beutel. Mach' daß seine Leute ihre Sachen recht bekommen, Davy; denn es sind Erzschelme, sie würden uns durchhecheln, daß es eine Art hätte. Geh izt an deine Arbeit, Davy.

Davy. Ich bitte euch, Herr, helfet doch dem William Visor von Woncot gegen Clement Perkes vom Bühel.

Schallow. Es gehen grosse Klagen, Davy, über diesen Visor; dieser Visor ist ein Erz-Schelm, so viel ich weiß.

Davy. Ich gesteh es Eu. Herrlichkeit ein, daß er ein Schelm ist; aber behüt uns G**, Sir, daß ein Schelm keine Gunst sollte finden können, wenn ein guter Freund für ihn bittet. Ein ehrlicher Mann, Sir, ist im Stand für sich selbst zu reden, das ist ein Schelm nicht. Ich hab' Euer Herrlichkeit treulich gedient, diese acht Jahr' her; und wenn ich nicht auch ein oder zweymal in einem Quartal einem Schelmen gegen einen Bidermann hinaushelfen kan, so ist wahrlich mein Credit bey Eu. Herrlichkeit nicht groß. Der Schelm ist mein guter Freund, Sir, und ich bitte Euer Herrlichkeit also, laßt ihn durchwischen.

Schallow. Geh, geh, sag' ich, es soll ihm nichts gethan werden: Sieh' zu den Sachen, Davy. – – Wo seyd ihr, Sir John? Kommt, herab mit euern Stiefeln! Gebt mir eure Hand, Herr Bardolph.

Bardolph. Es freut mich, Eu. Herrlichkeit wohl zu sehen.

Schallow. Ich danke dir von Herzen, mein wakrer Herr Bardolph; *(zum kleinen Lakayen)* ha, willkommen, mein hübscher Bursche – – Kommt, Sir John.

(Sie gehen ab.)

Zweyte Scene.

Verwandelt sich in den Hof zu London.

Der Graf von Warwik, und der Lord Ober-Richter treten auf.

Warwik. Wie steht es, Milord Ober-Richter, wohin?

Ober-Richter. Wie befindt sich der König?

Warwik. Vollkommen wohl; seine Sorgen sind nun alle geendigt.

Ober-Richter. Ich hoffe, er ist nicht todt?

Warwik. Er ist den Weg der Natur gegangen, und für uns lebt er nicht mehr.

Ober-Richter. Ich wünschte, Se. Majestät hätte mich mit sich genommen. Die getreuen Dienste, die ich ihm in seinem Leben geleistet, haben mich allen Kränkungen ausgesezt gelassen.

Warwik. In der That, ich denke der junge König ist nicht euer Freund.

Ober-Richter. Ich weiß, daß er's nicht ist; und ich rüste mich auf alles was begegnen kan; es kan nicht schlimmer seyn, als ich's erwarte.

Lord John von Lancaster, Glocester und Clarence zu den Vorigen.

Warwik. Hier kommen die betrübten Söhne des todten Heinrichs. O hätte der lebende nur die Gemüthsart des schlechtesten unter diesen drey Prinzen, wie viele Männer von Stand und Verdienst würden dann ihre Pläze behalten, die izt vor Leuten von der verächtlichsten Classe die Segel streichen müssen.

Ober-Richter. Ich besorge, leider! es werde alles zu unterst zu oberst gekehrt werden.

Lancaster. Guten Morgen, Vetter Warwik.

Glocester. **Clarence**.
Guten Morgen, Vetter.

Lancaster. Wir kommen zusammen, wie Leute die das Reden vergessen haben.

Warwik. Wir erinnern uns noch wol, aber der Inhalt unsrer Gedanken ist zu schwer, als daß ihn Worte sollten tragen können.

Lancaster. Nun, Friede sey mit dem, der uns diese Schwermuth verursacht hat.

Ober-Richter. Friede sey mit uns, oder wir werden noch schwermüthiger werden.

Glocester. O, mein lieber Lord, ihr habt in der That einen Freund verlohren, und ich darf schwören, ihr borgtet dieses kummervolle Gesicht nicht; es ist ganz gewiß euer eignes.

Lancaster. Obgleich niemand gewiß weiß, wie es ihm ergehen wird, so habt ihr doch am wenigsten gutes zu erwarten; diß vermehrt meinen Kummer, ich wollt' es wär' anders.

Clarence. Gut, ihr müßt izt Sir John Falstaffen gute Worte geben; seine Gunst vermag izt mehr als eure Verdienste.

Ober-Richter. Liebste Prinzen, was ich that, that ich als ein rechtschafner Mann, nach der Vorschrift meines Gewissens und meiner Pflicht; und niemals sollt ihr mich eine niederträchtige Verzeihung erbetteln sehen. Wenn Wahrheit und aufrichtige Unschuld meinen Fall verursachen, so will ich zu dem König meinem abgelebten Herrn, und ihm sagen, wer mich ihm nachgeschikt hat.

Warwik. Hier kommt der Prinz.

Dritte Scene.

Der Prinz Heinrich, nunmehr König Heinrich der fünfte, zu den Vorigen.

Ober-Richter. Gott erhalte Eu. Majestät.

König Heinrich. Dieses ungewohnte und strozende Kleid, Majestät, sizt mir lange nicht so leicht als ihr euch einbildet. Brüder, eure Traurigkeit ist, wie mich däucht, mit Furcht vermischt; diß ist der Englische, nicht der Türkische Hof; kein Amurath folgt auf einen Amurath, sondern Heinrich auf Heinrich. Und doch seyd immerhin traurig, meine Brüder; aber, da die Ursache dazu uns allen gemein ist, so betrachtet sie auch nicht anders als wie eine Last, die uns gemeinschaftlich zu tragen auferlegt ist. Von mir seyd versichert, daß ich euer Vater sowol als euer Bruder seyn will: Schenket mir nur eure Liebe, und überlaßt mir eure Sorgen. Weint, daß Heinrich todt ist, ich thue es auch; aber ein Heinrich lebt, der alle diese Thränen, soviel ihrer sind, in eben so viele glükselige Stunden verwandeln wird.

Lancaster. Glocester. Clarence. Wir hoffen nichts anders von Eu. Majestät.

König Heinrich. Ihr seht mich alle mit seltsamen Gesichtern an, sonderlich ihr. *(Zum Lord Ober-Richter.)* Ich denke, ihr seyd versichert, daß ich euch nicht liebe.

Ober-Richter. Ich bin versichert, daß, wenn ich nach Biligkeit beurtheilt werde, Eu. Majestät keine Ursache hat mich zu hassen.

König Heinrich. Keine? Soll ein Prinz von meinen Hoffnungen so grosse Beleidigungen vergessen können, als mir von euch wiederfahren sind? Wie? den Cron-Erben von England auszuschalten, öffentlich zu beschimpfen und ins Gefängniß zu schiken? War das eine Kleinigkeit? Kan das in Lethe gewaschen, und vergessen werden?

Ober-Richter. Ich stellte damals die Person euers Vaters vor, nicht die meinige. Ich war mit der Handhabung seines Gesezes, und der öffentlichen Gerechtigkeit beschäftiget, als es Euer Hoheit beliebte, mein Amt, die Majestät und Gewalt des Gesezes, und des Königs, den ich vorstellte, zu vergessen, und in meinem Richter-Stuhl gewaltsame Hand an mich zu legen. Als einen

Verbrecher gegen die Person euers Vaters, ließ ich euch, kraft der Autorität die mir anvertraut war, in Verhaft nehmen; und wenn ich daran unrecht that, so laßt es euch immerhin gefallen, einen Sohn zu bekommen, der eurer Verordnungen spotte, der die Gerechtigkeit von euern ehrwürdigen Bänken herabreisse, den Lauf der Geseze hemme, und das Schwerdt stumpf mache, das eure eigne Person und die allgemeine Sicherheit beschüzt; ja der euer königliches Ebenbild schmählich antaste, und eure Handlungen in der Person euers Repräsentanten verspotte. Fraget eure königlichen Gedanken, macht den Fall zum eurigen, seyd nun der Vater, und stellt euch einen Sohn vor, von dem euer Ansehn so sehr angegriffen werde; und dann bildet euch ein, daß ich eure Parthey nehme, und in euerm Namen und durch eure Macht euern Sohn so zur Gebühr weise. Nach dieser kalten Ueberlegung sprecht mein Urtheil, und saget nun, da ihr ein König seyd, was ich gethan habe, das meinem Amt, meiner Person, und der Majestät meines Königs nicht gemäß war?

König Heinrich. Ihr habt vollkommnes Recht, Milord, und wäget diese Sache richtig ab; fahret also fort, die Wage und das Schwerdt zu tragen; und möchtet ihr, mit immersteigenden verdienten Ehren, so lange leben, biß ihr einen Sohn von mir sehet, der, wenn er euch so beleidigt hätte, euch so gehorche wie ich that: So würd ich's erleben, wie damals mein Vater sagen zu können: Glüklich bin ich, daß ich einen Mann habe, der Muth genug hat, die Justiz gegen meinen eignen Sohn auszuüben; und nicht weniger glüklich, daß ich einen Sohn habe, der seine Grösse so willig in die Hände der Gerechtigkeit überliefert – – Zum Beweiß also, daß ich eure Tugend ehre, übertrag' ich euch ferner das unbeflekte Schwerdt, das ihr bißher getragen habt, mit der Erinnerung, daß ihr eben diesen gerechten, kühnen und unpartheyischen Geist, den ihr damals gegen mich gezeigt habet, über alle eure Handlungen herrschen lasset. Hier habt ihr meine Hand, daß ihr bey meiner Jugend die Stelle eines Vaters vertreten sollt; meine Stimme soll tönen, was ihr meinem Ohr eingebet, und Eure Weisheit und wohlgeübte Erfahrenheit soll in allen meinen Entschliessungen mich leiten. Und, ihr Prinzen alle, glaubet mir, ich bitte euch, mein Vater hat den besten Theil meines Herzens mit sich ins Grab genommen; und ich lebe nur mit seinem Geist, die Erwartungen der Welt zu beschämen, voreilige Weissagungen zu vereiteln, und die schlimme Meynung auszulöschen, die man nach meinem äusserlichen Schein von mir gefaßt hat. Die Fluth meines Bluts, die bisher von vielen Ausschweiffungen aufgeschwollen daherströmte, soll nun zum Meer zurük ebben, und daselbst mit dem allgemeinen Staat der Wasser vermengt, hinfort in festlicher Majestät einherfliessen. Wir sind nun im Begriff unser Parlament zusammen zu beruffen, und wir werden vor allen Dingen darauf bedacht seyn,

unsern edeln Staatsrath, in welchem ihr, mein Vater, *(zum Lord Ober-Richter,)* den Vorsiz haben sollt, mit würdigen Gliedern zu verstärken; damit der grosse Körper unsers Staats mit den bestregierten Nationen in gleicher Linie stehe, und Krieg oder Frieden oder beydes zugleich, uns bekannte und vertraute Sachen seyn mögen. Sobald unsre Crönung vorbey seyn wird, werden wir, wie ich schon erinnert, unsern ganzen Staat zusammen beruffen, und, wenn der Himmel meine guten Absichten bekräftiget, so soll kein Prinz noch Pair eine gerechte Ursache finden zu wünschen, daß der Himmel Heinrichs glükliches Leben um einen einzigen Tag verkürzen möge.

(Sie gehen ab.)

Vierte Scene.

Diese Scene stellt das Gastmahl vor, das der Junker Schallow dem Sir John Falstaff giebt; es ist ein vortreffliches Gemählde in seiner Art, aber man muß nach London reisen um es zu sehen; denn nichts als die würkliche theatralische Vorstellung kan ihm das Leben und den Grad von Abgeschmaktheit geben, worinn der ganze Werth davon besteht. Das was bey der Vorstellung den besten Effect machen muß, ist der gute ehrliche Junker Silence, der aus dem mehr als Pythagoräischen Stillschweigen, das er nüchtern zu halten pflegt, in das andre Extremum fällt, und in trunknem Muth ein dummes Liedlein nach dem andern singt.

Fünfte Scene.

Während daß Herr Silence und Sir John im Streit begriffen sind, wer den andern zu Boden trinken könne, kommt Pistol von London an, und unterbricht das Landjunkerische Bacchanal durch frohe Zeitungen vom Hofe, die er ankündiget, ohne gleich zu sagen, worinn sie bestehen. Dieses giebt unserm Autor Anlas zu einer kleinen spöttischen Parodie eines abgeschmakten Schauspiels vom König Cophetua, so vermuthlich damals noch von Marionetten-Spielern oder andern Comödianten von dieser Art gespielt wurde; endlich macht die Weisheit des Hrn. Schallow dem Mißverständniß auf folgende Art ein Ende:

Schallow. Um Vergebung, Sir: Wenn ihr mit neuen Zeitungen vom Hofe kommt, Sir, so sind, wie ich's begreiffe, nur zwey Wege; entweder ihr müßt sie sagen, oder ihr müßt verschweigen. Ich bin unter dem König in einiger Autorität, Herr.

Pistol. Unter welchem König? Nichtswürdiger, sprich oder stirb!

Schallow. Unterm König Heinrich!

Pistol. Heinrich dem vierten oder dem fünften?

Schallow. Heinrich dem vierten.

Pistol. So geb' ich dir einen T** für dein Amt. Sir John, dein zartes Lämmchen ist nun König. Heinrich der fünfte ist der Mann. Was ich sag' muß wahr seyn. Wenn Pistol lügt, so thut das, und prellt mich wie den prahlenden Spanier.

Falstaff. Was, ist der alte König todt?

Pistol. Wie ein Nagel in der Thür; das muß wahr seyn.

Falstaff. Auf, Bardolph, sattle mir mein Pferd. Herr Robert Schallow, such' dir ein Amt im Königreich aus, was für eins du willt, es ist dein; Pistol, ich will dich doppelt mit Ehrenstellen beladen.

Bardolph. O freundenvoller Tag! Ich wollte kein Ritter-Gut um mein Glük nehmen.

Pistol. Gelt! Ich bringe gute Zeitungen?

Falstaff. Tragt Herrn Silence zu Bette: Herr Schallow, Milord Schallow, sag nur was du seyn willst, ich bin Fortuna's Haushofmeister – – Zieh deine Stiefel an, wir wollen die ganze Nacht durch reiten.

> O! süsser Pistol, sag mir noch mehr, und vergiß mit allem dem nicht, dich zu besinnen, was du gern hättest. Stiefel, Stiefel an, Herr Schallow. Ich weiß, der junge König schmachtet nach mir. Wir wollen Pferde nehmen, wo wir sie finden, die Geseze von England stehen izt zu meinem Befehl. Glüklich sind die, die sich meine Freunde nennen können; und weh dem Milord Ober-Richter!

Sechste Scene.

Verwandelt sich in eine Strasse von London.

Die Wirthin und Dortchen Tear-Scheet, von Zween Bütteln geführt, treten auf.

Eine kleine Scene, von der pöbelhaftesten und unanständigsten Art, die sich nicht übersezen läßt.

Siebende Scene.

Ein öffentlicher Plaz nicht weit von der Westmünster-Abbtey.

Zween Bediente von Hof die den Boden mit Binsen bestreuen.

1. Bedienter. Mehr Binsen, mehr Binsen!

2. Bedienter. Die Trompeten haben schon zum zweytenmal geblasen.

1. Bedienter. Es wird zwey Uhr seyn, eh sie von der Crönung zurük kommen.

(Sie gehen ab.)

Falstaff, Schallow, Pistol, Bardolph und der kleine Lakey treten auf.

Falstaff. Steht hier, neben mich, Herr Robert Schallow, ich will machen, daß der König euch eine Gnade erweisen soll: Ich will ihn von der Seite anschielen, wenn er kommt, und gebt nur acht, was er mir für ein Gesicht machen wird – – Komm hieher, Pistol, steh' hinter mich. O! wenn ich nur Zeit gehabt hätte, neue Livreen machen zu lassen, ich wollte die tausend Pfund dazu angewandt haben, die ich von euch borgte. Aber es hat nichts zu bedeuten, dieser schlechte Aufzug ist besser; er zeigt an, wie groß mein Verlangen war ihn zu sehen.

Schallow. Das thut es.

Falstaff. Es zeigt die Heftigkeit meiner Liebe an.

Schallow. Das thut es.

Falstaff. Meine Devotion.

Pistol. Das thut es, das thut es, das thut es.

Falstaff. Tag und Nacht zu reiten, und sich nicht einmal so viel Zeit zu nehmen, sich nicht einmal zu besinnen noch Geduld zu haben, ein weisses Hemd anzuziehen.

Schallow. Das ist gewiß!

Falstaff. Sondern so beschmuzt, wie man von der Reise kommt, dazustehen, und vor Begierde ihn zu sehen schwizen, an nichts anders denken, alles andre vergessen, als ob sonst nichts in der Welt zu thun wäre, als ihn zu sehen.

Schallow. So ist es, in der That.

Pistol. Mein Ritter, ich muß dir was sagen, daß deine edle Leber in Flammen sezen wird: Dein Dortchen, die Helena deiner edeln Gedanken ligt in tiefer Noth und in anstekendem Gefängniß, von schmuzigen mechanischen Händen weggeschleppt. Laß die Rache mit Alectos Schlangen-Haaren aus ihrer düstern Höhle hervorstürmen, Dortchen ist eingestekt. Was Pistol sagt, muß wahr seyn.

Falstaff. Ich will sie in Freyheit sezen.

Pistol. Da heulte die See; die Trompeten schallen.

Achte Scene.

Der König tritt mit seinem ganzen Gefolge auf.

Falstaff. Heil dir, König Hal; Heil, mein königlicher Hal.

Pistol. Der Himmel schüze dich, du ruhmvolles Reis von königlichem Stamm!

Falstaff. Gott grüß dich, mein süsser Junge!

König Heinrich. Milord Ober-Richter, sprecht zu diesem thörichten Mann.

Lord Ober-Richter. Seyd ihr bey Sinnen? Wißt ihr auch was ihr redt?

Falstaff. Mein König, mein Jupiter; ich rede mit dir, mein Herz.

König Heinrich. Ich kenne dich nicht, alter Mann; bereite dich zu deinem Tode: Wie übel stehen graue Haare einem Narren und Pikelhäring an! Ich habe lange von einem solchen Mann geträumt, der so von Schwelgerey aufgeschwollen, so alt und so ruchlos war; aber da ich erwacht bin, verschmäh' ich meinen Traum. Sorge daß dein Bauch kleiner – – zurük! – – und dein Werth grösser werde; laß dein Schwelgen; bedenke, daß das Grab seinen Rachen dreymal weiter gegen dich aufsperrt, als gegen andre Leute – – Antworte mir keinen abgeschmakten Spaß auf diß; bilde dir nicht ein, daß ich das Ding bin das ich war; der Himmel weiß, und die Welt soll es gewahr werden, daß ich mein vormaliges Selbst von mir geworffen habe, und so will ich's auch mit meiner Gesellschaft machen. Wenn du hören wirst, ich sey wie ich war, dann komm zu mir, und du sollt seyn was du warst, der Vormünder und Pfleger meiner Auschweiffungen. Bis dahin verbann' ich dich, bey Straffe des Todes, dich und den Rest meiner Verführer, euch niemals unter zehn Meilen meiner Person zu nähern. Ich will euch den nöthigen Unterhalt reichen lassen, damit euch Dürftigkeit nicht nöthige böses zu thun; und so wie wir hören werden, daß ihr euch bessert, wollen wir euch, euerm Stand und eurer Tüchtigkeit nach, Beförderung geben – – Sorget dafür, Milord, daß diesem unserm Willen nachgelebt werde. Weiter fort! – –

(Der König und sein Gefolge gehen ab.)

Neunte Scene.

Falstaff. Herr Schallow, ich bin euch tausend Pfund schuldig.

Schallow. Ja, mein Seel, Sir John, und ich bitte euch, gebt sie mir wieder mit heim.

Falstaff. Das kan schwerlich seyn, Herr Schallow. Macht euch keine Gedanken hierüber; er wird in Geheim nach mir schiken; seht ihr, er mußte vor den Leuten so dergleichen thun. Seyd ohne Sorge wegen eurer Beförderung, ich will doch der Mann seyn, der euch groß machen soll.

Schallow. Ich kan nicht begreiffen wie das zugehen müßte, ausser wenn ihr mir euer Wamms gebt, und mich mit Stroh ausstopft. Ich bitte euch, guter Sir John, gebt mir nur wenigstens fünfhundert Pfund.

Falstaff. Sir, mein Wort ist eben so viel. Was ihr das hörtet, war nur Verstellung, ein Kunstgriff, wie ich sage; kommt mit mir zum Mittag-Essen; kommt, Lieutenant Pistol: kommt, Bardolph. Er wird heute Nacht bald nach mir schiken.

Der Lord Ober-Richter und Lancaster treten auf.

Lord Ober-Richter *(zu seinem Gefolge.)*
Geht, bringt Sir John Falstaffen in den Fleet. Nehmt seine ganze Gesellschaft mit.

Falstaff. Milord, Milord, – –

Ober-Richter. Ich kan izt nicht reden; ich will bald mehr von euch hören. Führt sie fort.

Pistol *(singt.)*
Si fortuna me tormenta, il sperare me contenta.

(Sie gehen ab.)

Lancaster und Lord Ober-Richter bleiben.

Lancaster. Dieses Verfahren des Königs gefällt mir, es ist edel. Er will, daß seine gewohnten Gesellschafter mit allem Nöthigen versorgt seyn sollen; aber sie sind verbannt, bis eine bessere Aufführung sie mit der Welt ausgesöhnt haben wird.

Lord Ober-Richter. Das sind sie.

Lancaster. Der König hat sein Parlament zusammen beruffen Milord.

Lord Ober-Richter. Er hat.

Lancaster. Ich wollte wetten, daß wir, eh diß Jahr zu Ende ist, unsre bürgerlichen Schwerdter nach Frankreich tragen werden. Ich hörte einen Vogel so singen, dessen Musik, wie mich däuchte, dem König wol gefiel. Kommt, wollen wir gehen?

(Sie gehen ab.)

William Shakespeare

König Heinrich der Fünfte

Übersetzt

von

August Wilhelm von Schlegel

Personen:

*König***Heinrich der Fünfte**

Herzog von Gloster und Herzog von Bedford, Brüder des Königs

Herzog von Exeter, Oheim des Königs

Herzog von York, Vetter des Königs

Graf von Salisbury

Graf von Westmoreland

Graf von Warwick

Erzbischof von Canterbury

Bischof von Ely

*Graf von Cambridge, Lord***Scroop***und Sir***Thomas Grey**, *Verschworene gegen den König*

*Sir***Thomas Erpingham, Gower, Fluellen, Macmorris***und***Jamy**, *Offiziere in***Heinrichs***Armee*

Bates, Court, Williams, *Soldaten in derselben*

Nym, Bardolph, Pistol, *ehemals Bediente***Falstaffs**, *jetzt ebenfalls Soldaten in derselben*

Ein Bursch, der sie bedient

Karl der Sechste, *König von Frankreich*

Louis, *der Dauphin*

Herzog von Burgund

Herzog von Orleans

Herzog von Bourbon

Der Connétable von Frankreich

Rambures*und***Grandpré**, *französische Edelleute*

Der Befehlshaber von Harfleur

Montjoye, *ein französischer Herold*

Gesandte an den König von England

Isabelle, *Königin von Frankreich*

Katharina, *Tochter***Karls***und***Isabellens**

Alice, *ein Fräulein im Gefolge der Prinzessin***Katharina**

*Wirtin***Hurtig, Pistols***Frau*

Herren und Frauen von Adel, Offiziere, französische und englische Soldaten, Boten und Gefolge

Die Szene ist anfangs in *England*, nachher ununterbrochen in *Frankreich*

Chorus *(tritt ein).*

Oh! eine Feuermuse, die hinan
Den hellsten Himmel der Erfindung stiege!

Ein Reich zur Bühne, Prinzen drauf zu spielen,
Monarchen, um der Szene Pomp zu schaun!
Dann käm, sich selber gleich, der tapfre Heinrich
In Marsgestalt; wie Hund' an seinen Fersen
Gekoppelt, würde Hunger, Feur und Schwert
Um Dienst sich schmiegen. Doch verzeiht, ihr Teuren,
Dem schwunglos seichten Geiste, ders gewagt,
Auf dies unwürdige Gerüst zu bringen
Solch großen Vorwurf. Diese Hahnengrube,
Faßt sie die Ebnen Frankreichs? Stopft man wohl
In dieses O von Holz die Helme nur,
Wovor bei Azincourt die Luft erbebt?
O so verzeiht, weil ja in engem Raum
Ein krummer Zug für Millionen zeugt,
Und laßt uns Nullen dieser großen Summe,
Auf eure einbildsamen Kräfte wirken!
Denkt euch im Gürtel dieser Mauern nun
Zwei mächtge Monarchien eingeschlossen,
Die, mit den hocherhobnen Stirnen dräuend,
Der furchtbar enge Ozean nur trennt.
Ergänzt mit dem Gedanken unsre Mängel,
Zerlegt in tausend Teile einen Mann
Und schaffet eingebildte Heereskraft.
Denkt, wenn wir Pferde nennen, daß ihr sie
Den stolzen Huf seht in die Erde prägen;
Denn euer Sinn muß unsre Kön'ge schmücken.
Bringt hin und her sie, überspringt die Zeiten,
Verkürzet das Ereignis manches Jahrs
Zum Stundenglase. Daß ich dies verrichte,
Nehmt mich zum Chorus an für die Geschichte,
Der als Prolog euch bittet um Geduld;
Hört denn und richtet unser Stück mit Huld!

Erster Aufzug

Erste Szene

London. Ein Vorzimmer im Palast des Königs

Der Erzbischof von Canterbury und Bischof von Ely treten auf

Canterbury.
Mylord, ich sag Euch, eben die Verordnung
Wird jetzt betrieben, die im elften Jahr
Von der Regierung des verstorbnen Königs
Beinahe wider uns wär durchgegangen,
Wenn die verworrne, unruhvolle Zeit
Aus weitrer Frage nicht verdrängt sie hätte.

Ely.
Doch sagt, Mylord, wie wehrt man jetzt sie ab?

Canterbury.
Man muß drauf denken. Geht sie durch, so büßen
Wir unsrer Güter beßre Hälfte ein.
Denn all das weltlich Land, das fromme Menschen
Im Testament der Kirche zugeteilt,
Will man uns nehmen; nämlich so geschätzt:
Soviel, um für des Königs Staat zu halten
An fünfzehn Grafen, fünfzehnhundert Ritter,
Sechstausendundzweihundert gute Knappen;
Zum Trost für Sieche dann und schwaches Alter,
Für dürftge Seelen, leiblich unvermögend,
Einhundert wohlbegabte Armenhäuser;
Und sonst noch, in des Königs Schatz, des Jahrs
Eintausend Pfund: so lautet die Verordnung.

Ely.
Das wär ein starker Zug.

Canterbury.
Der schlänge Kelch und alles mit hinab.

Ely.
Allein wie vorzubeugen?

Canterbury.
Der König ist voll Huld und milder Rücksicht.

Ely.
Und ein wahrhafter Freund der heilgen Kirche.

Canterbury.
Sein Jugendwandel zwar verhieß es nicht.
Doch kaum lag seines Vaters Leib entseelt,
Als seine Wildheit auch, in ihm ertötet,
Zu sterben schien: ja in dem Augenblick
Kam beßre Überlegung wie ein Engel
Und peitscht' aus ihm den sündgen Adam weg,
Daß wie ein Paradies sein Leib nun blieb,
Das Himmelsgeister aufnimmt und umfaßt.
Nie ward so schnell ein Zögling noch gebildet,
Nie hat noch Besserung mit einer Flut
So raschen Sturmes Fehler weggeschwemmt,
Und nie hat hydraköpfger Eigensinn
So bald den Sitz verloren, und mit eins,
Als jetzt bei diesem König.

Ely.
Die Umwandlung ist segensvoll für uns.

Canterbury.
Hört ihn nur über Gottsgelahrtheit reden,
Und, ganz Bewundrung, werdet Ihr den Wunsch
Im Innern tun, der König wär Prälat;
Hört ihn verhandeln über Staatsgeschäfte,
So glaubt Ihr, daß er einzig das studiert;
Horcht auf sein Kriegsgespräch, und grause Schlachten
Vernehmt Ihr vorgetragen in Musik.
Bringt ihn auf einen Fall der Politik,
Er wird desselben Gordschen Knoten lösen,
Vertraulich wie sein Knieband; daß, wenn er spricht,

Die Luft, der ungebundne Wüstling, schweigt,
Und stumm Erstaunen lauscht in aller Ohren,
Die honigsüßen Sprüche zu erhaschen,
So daß des Lebens Kunst und praktisch Teil
Der Meister dieser Theorie muß sein.
Ein Wunder, wie sie Seine Hoheit auflas,
Da doch sein Hang nach eitlem Wandel war,
Sein Umgang ungelehrt und roh und seicht,
Die Stunden hingebracht in Saus und Braus,
Und man nie regen Fleiß an ihm bemerkt,
Auch kein Zurückziehn, keine Sonderung
Von freiem Zulauf und von Volksgewühl!

Ely.
Es wächst die Erdbeer unter Nesseln auf,
Gesunde Beeren reifen und gedeihn
Am besten neben Früchten schlechtrer Art;
Und so verbarg der Prinz auch die Betrachtung
Im Schleier seiner Wildheit; ohne Zweifel
Wuchs sie wie Sommergras bei Nacht am schnellsten,
Das ungesehn doch kräftges Wachstum hat.

Canterbury.
Es muß so sein, denn Wunder gibts nicht mehr;
Deshalb muß man die Mittel eingestehn,
Wie was zustande kommt.

Ely.
Doch, bester Lord,
Was nun zu tun zur Mildrung dieses Vorschlags,
Den die Gemeinen tun? Ist Seine Majestät
Für oder wider?

Canterbury.
Er scheint unbestimmt,
Doch neigt er mehr auf unsre Seite sich,
Als daß er wider uns den Antrag fördert.
Denn ein Erbieten tat ich Seiner Majestät
Auf unsre geistliche Zusammenrufung,

Und in Betracht von jetzt vorhandnen Gründen,
Die Seiner Hoheit näher ich eröffnet,
Anlangend Frankreich: eine größre Summe
Zu geben, als die Geistlichkeit noch je
Auf einmal seinen Vorfahrn ausgezahlt.

Ely.
Wie nahm man dies Erbieten auf, Mylord?

Canterbury.
Es ward von Seiner Majestät genehmigt;
Nur war nicht Zeit genug, um anzuhören
(Was Seine Hoheit, merkt ich, gern getan),
Das Näh're und die klare Ableitung
Von seinem Recht an ein'ge Herzogtümer
Und überhaupt an Frankreichs Kron und Land
Von Eduard, seinem Ältervater, her.

Ely.
Was war die Hindrung, die dies unterbrach?

Canterbury.
Den Augenblick bat Frankreichs Abgesandter
Gehör sich aus; die Stund ist, denk ich, da,
Ihn vorzulassen. Ist es nicht vier Uhr?

Ely.
Ja.

Canterbury.
Gehn wir hinein, die Botschaft zu erfahren,
Die ich jedoch gar leichtlich raten wollte,
Eh der Franzose noch ein Wort gesagt.

Ely.
Ich folg Euch, mich verlangt, sie anzuhören. *(Ab.)*

Zweite Szene

Ein Audienzsaal im Palast

König Heinrich, Gloster, Bedford, Exeter, Warwick, Westmoreland und Gefolge

König Heinrich.
Wo ist der würdge Herr von Canterbury?

Exeter.
Nicht gegenwärtig.

König Heinrich.
Sendet nach ihm, Oheim.

Westmoreland.
Mein König, soll man den Gesandten rufen?

König Heinrich.
Noch nicht, mein Vetter; Dinge von Gewicht,
Betreffend uns und Frankreich, liegen uns
Im Sinne, über die wir Auskunft wünschen,
Eh wir ihn sprechen.

Der Erzbischof von Canterbury und Bischof von Ely treten auf.

Canterbury.
Gott samt seinen Engeln
Beschirme Euren heilgen Thron und gebe,
Daß Ihr ihn lange ziert!

König Heinrich.
Wir danken Euch.
Fahrt fort, wir bitten, mein gelehrter Herr;
Erklärt rechtmäßig und gewissenhaft,
Ob uns das Salische Gesetz in Frankreich
Von unserm Anspruch ausschließt oder nicht.
Und Gott verhüte, mein getreuer Herr,
Daß Ihr die Einsicht drehn und modeln solltet

Und schlau Eur wissendes Gemüt beschweren
Durch Vortrag eines mißerzeugten Anspruchs,
Des eigne Farbe nicht zur Wahrheit stimmt.
Denn Gott weiß wie so mancher, jetzt gesund,
Sein Blut zu des Bewährung noch vergießt,
Wozu uns Eur Hochwürden treiben wird.
Darum gebt acht, wie Ihr Euch selbst verpfändet,
Wie Ihr des Krieges schlummernd Schwert erweckt;
In Gottes Namen mahn ich Euch: gebt acht!
Denn niemals stritten noch zwei solche Reiche,
Daß nicht viel Blut floß, des unschuldge Tropfen
Ein jeglicher ein weh und bittre Klage
Sind über den, der schuldig Schwerter wetzte,
Die so die kurze Sterblichkeit verheeren.
Nach der Beschwörung sprecht, mein würdger Herr;
Wir wollens merken und im Herzen glauben,
Das, was Ihr sagt, sei im Gewissen Euch
So rein wie Sünde bei der Tauf gewaschen.

Canterbury.
So hört mich, gnädiger Monarch, und Pairs,
Die diesem Herrscherthron eur Leben, Treue
Und Dienste schuldig seid: nichts einzuwenden
Ist wider Seiner Hoheit Recht an Frankreich,
Als dies, was sie vom Pharamund ableiten:
In terram Salicam mulieres ne succedant,
Auf Weiber soll nicht erben Salisch Land.
Dies Sal'sche Land nun deuten die Franzosen
Als Frankreich fälschlich aus, und Pharamund
Als Stifter dieser Ausschließung der Frauen.
Doch treu bezeugen ihre eignen Schreiber,
Daß dieses Sal'sche Land in Deutschland liegt,
Zwischen der Sala und der Elbe Strömen,
Wo Karl der Große, nach der Unterjochung
Der Sachsen, Franken angesiedelt ließ,
Die aus Geringschätzung der deutschen Fraun,
Als die in unehrbaren Sitten lebten,
Dort dies Gesetz gestiftet, daß kein Weib
Je Erbin sollte sein im Sal'schen Land,

Das, wie ich sagte, zwischen Elb und Sala
In Deutschland heutzutage Meißen heißt.
So zeigt sichs klar: das Salische Gesetz
Ward nicht ersonnen für der Franken Reich;
Noch auch besaßen sie das Sal'sche Land
Als bis vierhunderteinundzwanzig Jahre
Nach dem Hinscheiden König Pharamunds,
Den man den Stifter des Gesetzes wähnt.
Er starb im Jahr nach unsers Heilands Kunft
Vierhundertsechsundzwanzig; Karl der Große
Bezwang die Sachsen, setzte Franken ein
Jenseits des Flusses Sala, in dem Jahr
Achthundertfünf. Dann sagen ihre Schreiber,
König Pippin, der Childrich abgesetzt,
Gab Recht und Anspruch vor an Frankreichs Krone,
Als allgemeiner Erbe, von Blithilden,
Der Tochter stammend Königes Chlotar.
Auch Hugo Capet, der die Kron entriß
Herzogen Karl von Lothring, einzgem Erben
Vom echten Haus und Mannsstamm Karls des Großen,
Mit ein'gem Schein den Anspruch zu beschönen,
Der doch in Wahrheit schlecht und nichtig war,
Gab sich als Erben aus von Frau Lingaren,
Der Tochter Karlmanns, der von Kaiser Ludwig
Der Sohn war, so wie Ludewig der Sohn
Von Karl dem Großen. Auch Ludewig der Zehnte,
Des Usurpators Capet einzger Erbe,
Konnt im Gewissen keine Ruhe haben
Bei Frankreichs Krone, bis man ihm erwies,
Daß Isabell, die schöne Königin,
Von der er Enkel war in grader Reih,
Abstamme von Frau Irmengard, der Tochter
Des vorerwähnten Herzogs Karl von Lothring;
Durch welche Eh die Linie Karls des Großen
Mit Frankreichs Krone neu vereinigt ward,
So daß so klar wie Sonnenlicht erscheint:
Das Recht Pippins und Hugo Capets Vorwand
Und Ludewigs Beruhigung, sie gründen
Sich auf der Frauen Recht und Anspruch alle;

Wie Frankreichs Kön'ge tun bis diesen Tag,
Wiewohl sie gern das Salische Gesetz
Behaupten möchten, Euer Hoheit Anspruch
Von Frauen Seite damit auszuschließen,
Und lieber sich verstricken in ein Netz,
Als die verdrehten Rechte bloßzulegen,
Die Euch und Euren Vordern sie entwandt.

König Heinrich.
Kann ich nach Pflicht und Recht die Fordrung tun?

Canterbury.
Die Sünde auf mein Haupt, gestrenger Fürst!
Denn in dem Buch der *Numeri* steht geschrieben
«Der Tochter sei das Erbe zugewandt,
Wenn der Sohn stirbt.» Behauptet, gnädger Herr,
Was Euch gebührt; entrollt Eur' Blutpanier';
Schaut Euch nach Euren mächtgen Ahnen um,
Geht Herr, zu Eures Ältervaters Gruft,
Auf den Ihr Euch mit Eurer Fordrung stützt;
Ruft seinen tapfern Geist und Eduards an,
Des Schwarzen Prinzen, Eures Großoheims,
Der dort auf fränkschem Grund ein Trauerspiel,
Die Macht von Frankreich schlagend, aufgeführt,
Indes sein großer Vater lächelnd stand
Auf einer Höh und seinen jungen Löwen
Sich weiden sah im Blut des fränkschen Adels.
O edle Englische, die trotzen konnten
Mit halbem Heere Frankreichs ganzem Stolz,
Und lachend stand dabei die andre Hälfte,
Ganz kühl und unbeschäftigt bei dem Kampf.

Ely.
Weckt die Erinnrung dieser tapfern Toten,
Mit mächtgem Arm erneuet ihre Taten!
Ihr seid ihr Erb, Ihr sitzt auf ihrem Thron,
Das Blut, der Mut rinnt in den Adern Euch,
Der sie erhob; mein dreimal mächtger Fürst
Ist in dem Maienmorgen seiner Jugend,

Zu Tat und großer Unternehmung reif.

Canterbury.
Die Herrn der Erde, Eure Mitmonarchen,
Erwarten alle, daß Ihr Euch ermannt,
So wie die vorgen Löwen Eures Bluts.

Westmoreland.
Sie wissen, Ihr habt Grund und Macht und Mittel:
Die *hat* Eur Hoheit auch; kein König Englands
Hat einen reichern Adel je gehabt,
Noch treure Untertanen, deren Herzen
Die Leiber hier in England heim gelassen
Und sich in Frankreichs Feldern schon gelagert.

Canterbury.
O laßt die Leiber folgen, bester Fürst,
Gewinnt Eur Recht mit Blut und Feur und Schwert,
Wozu wir von der Geistlichkeit Eur Hoheit
Solch eine starke Summ erheben wollen,
Als nie die Klerisei mit einemmal
Noch einem Eurer Ahnen zugebracht.

König Heinrich.
Man muß nicht bloß sich wider die Franzosen
Zum Angriff rüsten, auch zum Widerstand
Die Vorkehrungen gegen Schottland treffen,
Das einen Zug sonst wider uns wird tun
Mit allem Vorteil.

Canterbury.
Die an den Marken dort, mein gnädger Fürst,
Sind stark genug zur Maur, das innre Land
Vor Plünderern der Grenze zu beschützen.

König Heinrich.
Wir meinen nicht die leichten Streifer bloß,
Die Hauptgewalt des Schotten fürchten wir,
Der stets für uns ein wilder Nachbar war.

Denn ihr könnt lesen, daß mein Ältervater
Mit seinen Truppen nie nach Frankreich zog,
Daß nicht der Schott' ins unbewehrte Reich
Hereinbrach wie die Flut in einen Riß,
Mit reicher Überfülle seiner Kraft,
Das leere Land mit heißem Angriff plagend,
Die Städt und Burgen mit Belagrung gürtend,
Daß unsre Landschaft aller Wehr entblößt,
Gebebt vor solcher üblen Nachbarschaft.

Canterbury.
Sie hatte dann mehr Schreck als Schaden, Herr;
Denn hört sie nur bewähret durch sich selbst:
Als ihre Ritterschaft in Frankreich war
Und sie betrübte Witwe ihrer Edlen,
Hat sie nicht bloß sich selber gut verteidigt,
Sie fing der Schotten König, sperrt' ihn ein,
Sandt ihn nach Frankreich dann, um Eduards Ruhm
Zu füllen mit gefangner Kön'ge Zahl
Und Eure Chronik reich an Preis zu machen,
Wie Meeres Schlamm und Boden ist an Trümmern
Gesunkner Schiff' und Schätzen ohne Maß.

Westmoreland.
Doch gibt es einen Spruch, sehr alt und wahr:
«So du Frankreich willst gewinnen,
Mußt mit Schottland erst beginnen.»
Denn ist der Adler England erst auf Raub,
So kommt das Wiesel Schottland angeschlichen
Zu seinem unbewachten Nest und saugt
Ihm so die königlichen Eier aus;
Es spielt die Maus, die, wenn die Katze fort,
Besudelt und verdirbt, was sie nicht frißt.

Exeter.
Die Katze muß demnach zu Hause bleiben;
Doch unbedingt ist solche Nöt'gung nicht.
Gibts Schlösser doch, den Vorrat zu verwahren,
Und feine Fallen für die kleinen Diebe.

Indes die Hand bewaffnet auswärts ficht,
Wehrt sich zu Hause das beratne Haupt.
Denn Regiment, zwar hoch, und tief und tiefer
Verteilt an Glieder, hält den Einklang doch
Und stimmt zu einem vollen, reinen Schluß
So wie Musik.

Canterbury.
Sehr wahr; drum teilt der Himmel
Des Menschen Stand in mancherlei Beruf
Und setzt Bestrebung in beständgen Gang,
Dem als zum Ziel Gehorsam ist gestellt;
So tun die Honigbienen, Kreaturen,
Die durch die Regel der Natur uns lehren
Zur Ordnung fügen ein bevölkert Reich.
Sie haben einen König und Beamte
Von unterschiednem Rang, wovon die einen
Wie Obrigkeiten, Zucht zu Hause halten,
Wie Kaufleut andre auswärts Handel treiben,
Noch andre, wie Soldaten, mit den Stacheln
Bewehrt, die samtnen Sommerknospen plündern
Und dann den Raub mit lustgem Marsch nach Haus
Zum Hauptgezelte ihres Kaisers bringen;
Der, emsig in der Majestät, beachtet,
Wie Maurer singend goldne Dächer baun,
Die stillen Bürger ihren Honig kneten,
Wie sich die armen Tagelöhner drängen
Mit schweren Bürden an dem engen Tor;
Wie, mürrisch summend, der gestrenge Richter
Die gähnende und faule Drohne liefert
In bleicher Henker Hand. Ich folgte dies:
Daß viele Dinge, die zusammen stimmen
Zur Harmonie, verschieden wirken können,
Wie viele Pfeile da- und dorthin fliegen
Zu *einem* Ziel;
Wieviel verschiedne Weg' in *eine* Stadt,
Wie viele frische Ström in *eine* See,
Wie viele Linien in den Mittelpunkt
An einer Sonnenuhr zusammenlaufen:

So, erst im Gang, kann tausendfaches Wirken
Zu *einem* Zweck gedeihn, wohl durchgeführt
Und ohne Mangel. Drum nach Frankreich, Herr!
Teilt Euer glücklich England in vier Teile:
Ein Viertel nehmt davon nach Frankreich hin,
Ihr könnt damit ganz Gallien zittern machen;
Wenn wir mit dreimal soviel Macht zu Haus
Die eigne Tür dem Hund nicht wehren können,
So laßt uns zausen, und dies Volk verliere
Den Ruhm der Tapferkeit und Politik.

König Heinrich.
Ruft die vom Dauphin hergesandten Boten!

(Einer vom Gefolge ab. Der König besteigt den Thron.)

Wir sind entschlossen, und mit Gottes Hilfe
Und eurer (unsrer Stärke edlen Sehnen),
Da Frankreich unser, wollen wir vor uns
Es beugen, oder ganz in Stücke brechen;
Wir wollen dort entweder waltend sitzen
In weiter hoher Herrschaft über Frankreich
Und die fast königlichen Herzogtümer;
Sonst ruhe dies Gebein in schlechter Urne,
Grablos und ohne Denkmal über ihm.
Wenn die Geschichte nicht mit vollem Mund
Kühn meine Taten spricht, so sei mein Grab
Gleich einem türkschen Stummen ohne Zunge,
Nicht mit papiernem Epitaph geehrt.

Die französischen Gesandten treten auf.

Wir sind bereit, was unserm Vetter Dauphin
Beliebt, nun zu vernehmen; denn wir hören,
Von ihm ist euer Gruß, vom König nicht.

Gesandter.
Geruhn Eur Majestät, uns zu erlauben,
Frei zu bestellen, was der Auftrag ist;

Wie, oder sollen schonend wir von fern
Des Dauphins Meinung, unsre Botschaft, zeigen?

König Heinrich.
Nicht ein Tyrann, ein christlicher Monarch
Sind Wir, und Unsre Leidenschaft der Gnade
So unterworfen, wie in Unsern Kerkern
Verbrecher angefesselt; darum sagt
Mit freier, ungehemmter Offenheit
Des Dauphins Meinung uns.

Gesandter.
Dann kürzlich so:
Eur Hoheit, neulich hin nach Frankreich sendend,
Sprach dort gewisse Herzogtümer an,
Kraft Eures großen Vorfahrn Eduard des Dritten.
Zur Antwort nun sagt unser Herr, der Prinz,
Daß Ihr zu sehr nach Eurer Jugend schmeckt,
Und heißt Euch wohl bedenken, daß in Frankreich
Mit muntern Tänzen nichts gewonnen wird;
Ihr könnt Euch nicht in Herzogtümer schwärmen.
Drum schickt er, angemeßner Eurem Geist,
Euch dieser Tonne Schatz, begehrt dafür,
Ihr wollet fernerhin die Herzogtümer
Nicht von Euch hören lassen. So der Dauphin.

König Heinrich.
Der Schatz, mein Oheim?

Exeter.
Federbälle, Herr.

König Heinrich.
Wir freun uns, daß der Dauphin mit uns scherzt;
Habt Dank für eure Müh und sein Geschenk.
Wenn wir zu diesen Bällen die Rakette
Erst ausgesucht, so wollen wir in Frankreich
Mit Gottes Gnad in einer Spielpartie
Des Vaters Kron ihm in die Schanze schlagen;

Sagt ihm, er ließ sich ein mit solchem Streiter,
Daß alle Höfe Frankreichs ängsten wird
Der Bälle Sprung. Und – wir verstehn ihn wohl,
Wie er uns vorhält unsre wildern Tage
Und nicht ermißt, wozu wir sie benutzt.
Wir schätzten niemals diesen armen Sitz
Von England hoch; drum in der Ferne lebend,
Ergaben wir uns wilder Ausschweifung,
Wie Menschen immer es zu halten pflegen,
Daß sie am lustigsten vom Hause sind.
Doch sagt dem Dauphin, daß ich meinen Rang
Behaupten will, gleich einem König sein,
Und meiner Größe Segel will entfalten,
Erheb ich mich auf meinen fränkschen Thron.
Ich legte meine Majestät beiseit
Und plagte mich gleich einem Werktagsmann;
Doch dort steh ich in voller Glorie auf,
Die alle Augen Frankreichs blenden soll,
Ja auch den Dauphin selbst mit Blindheit schlagen.
Und sagt dem muntern Prinzen, dies Gespött
Verwandle seine Bäll' in Büchsensteine,
Und seine Seele lade schwer auf sich
Die Schuld verheerungsvoller Rache, die
Mit ihnen ausfliegt: denn vieltausend Witwen
Wird dies Gespött um werte Gatten spotten,
Um Söhne Mütter, Burgen niederspotten,
Und mancher jetzt noch ungeborne Sohn
Wird künftig fluchen auf des Dauphins Hohn.
Doch dies beruht in Gottes Willen alles,
Auf den ich mich beruf, und in des Namen
Sagt ihr dem Dauphin, daß ich komme, mich
Zu rächen, wie ich kann, und auszustrecken
In heilger Sache den gerechten Arm.
So zieht in Frieden hin und sagt dem Dauphin,
Sein Spaß wird nur wie schaler Witz erscheinen,
Wenn tausend mehr, als lachten, drüber weinen.
Gebt ihnen sicheres Geleit! – Lebt wohl!

(Gesandte ab.)

Exeter.
Gar eine lustge Botschaft.

König Heinrich.
Wir hoffen, ihren Sender rot zu machen.

(Er steigt vom Thron.)

Drum, Lords, versäumt keine günstge Stunde,
Die unser Unternehmen fordern mag.
Denn mein Gedank ist einzig Frankreich nun,
Nur der an Gott geht dem Geschäfte vor.
Laßt denn zu diesem Krieg bald unsre Mittel
Versammelt sein, und alles wohl bedacht,
Was Federn unsern Schwingen leihen kann
Zu weiser Schnelligkeit: denn, Gott voraus,
Straf ich den Dauphin in des Vaters Haus.
Drum strenge jeder seinen Geist nun an,
Dem edlen Werk zu schaffen freie Bahn! *(Alle ab.)*

Zweiter Aufzug

Chorus tritt auf

Chorus.

Nun ist die Jugend Englands ganz in Glut,
Und seidne Buhlschaft liegt im Kleiderschrank;
Die Waffenschmiede nun gedeihn, der Ehre
Gedanke herrscht allein in aller Brust.
Sie geben um das Pferd die Weide feil,
Dem Spiegel aller Christenkön'ge folgend,
Beschwingten Tritts, wie englische Merkure.
Denn jetzo sitzt Erwartung in der Luft
Und birgt ein Schwert, vom Griff bis an die Spitze
Mit Kaiserkronen, Herrn- und Grafenkronen,
Heinrich und seinen Treuen zugesagt.
Die Franken, welche gute Kundschaft warnt
Vor dieser Schreckensrüstung, schütteln sich
In ihrer Furcht, und bleiche Politik
Bemüht sich, Englands Zwecke abzulenken.
O England! Vorbild deiner innern Größe,
Gleich einem kleinen Leib mit mächtgem Herzen,
Was könntest du nicht tun, was Ehre will,
Wär jedes deiner Kinder gut und echt!
Doch sieh nur! Frankreich fand in dir ein Nest
Von hohlen Busen, und das füllt es an
Mit falschen Kronen. Drei verderbte Männer:
Der eine, Richard, Graf von Cambridge, dann
Heinrich, Lord Scroop von Masham, und der dritte,
Sir Thomas Grey, northumberlandscher Ritter,
Sie sind um fränkschen Sold (o Schuld, nicht Sold!)
Eidlich verschworen mit dem bangen Frankreich.
Und dieser Ausbund aller Kön'ge muß
Von ihren Händen sterben (wenn ihr Wort
Verrat und Hölle halten), eh er sich
Nach Frankreich eingeschifft, und in Southampton.
Verlängt noch die Geduld, so ordnen wir

Der Ferne Mißbrauch nach des Spieles Zwang.
Die Summe ist bezahlt, die Frevler einig,
Der König fort von London, und die Szene
Ist nun verlegt, ihr Teuren, nach Southampton.
Da ist das Schauspielhaus, da müßt ihr sitzen;
Von da geleiten wir nach Frankreich euch
Und bringen sicher euch zurück, beschwörend
Die schmale See, daß sanfte Überfahrt
Die euch gewährt; denn gehn nach uns die Sachen,
So soll dies Spiel nicht *einen* seekrank machen.
Doch wenn der König kommt, und nicht zuvor,
Rückt unsre Szene nach Southampton vor. *(Ab.)*

Erste Szene

London. Straße in Eastcheap

Nym und Bardolph begegnen einander

Bardolph.
Willkommen, Korporal Nym.

Nym.
Guten Morgen, Leutnant Bardolph.

Bardolph.
Sagt, seid Ihr und Fähnrich Pistol wieder gute Freunde?

Nym.
Ich für mein Teil frage nicht danach, ich sage wenig, aber wenn die Zeit kommt, kann es freundlich zugehen; doch das mag sein, wie es will. Fechten mag ich nicht; aber ich kann die Augen zutun und meinen Spieß vorhalten. Es ist nur ganz einfältig, aber was tuts ? Man kann Käse daran rösten, und er hält die Kälte aus sogut wie andrer Menschen Degen auch, und das ist der Humor davon.

Bardolph.
Ich will ein Frühstück daran wenden, euch zu guten Freunden zu machen, und dann wollen wir alle als geschworne Brüder nach Frankreich ziehn. Bietet dazu die Hand, guter Korporal Nym.

Nym.
Meiner Treu, ich will so lange leben, als es geht, das ist ausgemacht, und wenn ich nicht länger leben kann, so will ich sehen, wie ich es mache. Das ist mein Schluß, das ist das *laus deo* dabei.

Bardolph.
Es ist gewiß, Korporal, daß er mit Lene Hurtig verheiratet ist, und gewißlich, er tat Euch unrecht, denn Ihr wart mit ihr versprochen.

Nym.
Ich weiß es nicht, die Sachen müssen gehn, wie sie können: es kann kommen, daß Leute schlafen und daß sie zu der Zeit ihre Gurgel bei sich haben, und

etliche behaupten, Messer haben Schneiden. Es muß gehen, wie es kann. Ist Geduld schon eine abgetriebene Mähre, so schleppt sie sich doch fort. Es muß eine Endschaft werden. Nun, ich weiß es nicht.

Pistol und Frau Hurtig kommen.

Bardolph.
Da kommt Fähnrich Pistol und seine Frau. Guter Korporal, nun haltet Euch ruhig. – Nun, wie stehts, Herr Wirt?

Pistol.
Du Zecke, nennst mich Wirt?
Bei dieser Hand, das ist für mich kein Name,
Noch herbergt meine Lene.

Frau Hurtig.
Wenigstens nicht lange, meiner Treu; denn wir können nicht ein Dutzend Frauenzimmer oder was drüber in Wohnung und Kost haben, die sich ehrbar vom Stich ihrer Nadeln ernähren, ohne daß man gleich denkt, wir hielten ein liederliches Haus. *(Nym zieht den Degen.)* O Herr! da ist Korporal Nym seiner – nun haben wir hier vorsätzlichen Ehebruch und Mord. Guter Korporal Nym, zeige dich als ein tüchtiger Mann und steck den Degen ein.

Bardolph.
Guter Leutnant – guter Korporal, nehmt nichts vor!

Nym.
Pah!

Pistol.
Pah dir, isländischer Hund! Du kecker Spitz von Island!

Nym.
Willst du abziehn? Ich möchte dich *solus* haben.

(Steckt den Degen in die Scheide.)

Pistol.
Solus, du ungemeiner Hund? O Viper!
Das *solus* in dein seltsamlich Gesicht,

Das *solus* in die Zähn und Kehle dir,
In deine schnöde Lunge, ja, in deinen Magen,
Und, was noch schlimmer, in den garstgen Mund!
Dein *solus* schleudr' ich dir ins Eingeweide,
Denn reden kann ich, und der Hahn Pistols
Ist schon gespannt, und blitzend Feuer folgt.

Nym.
Ich bin nicht Barbason, Ihr könnt mich nicht beschwören. Ich bin im Humor, Euch leidlich derb auszupochen; wenn Ihr mir Schimpf antut, so will ich Euch mit meinem Rapier fegen, wie ich in allen Ehren tun darf; wollt Ihr davongehn, so möchte ich Euch ein bißchen in die Gedärme prickeln, wie ich nach guter Sitte tun darf, und das ist der Humor davon.

Pistol.
O Prahler feig, verdammter, grimmger Wicht!
Es gähnt das Grab, und Tod ist ächzend nah;
Drum hol heraus! *(Pistol und Nym ziehen.)*

Bardolph *(zieht).*
Hört mich an, hört an, was ich sage: wer den ersten Streich tut, dem renn ich den Degen bis ans Gefäß in den Leib, so wahr ich ein Soldat bin.

Pistol.
Ein Schwur von sondrer Kraft, und legen soll sich Wut.
Gib deine Faust, den Vorderfuß mir gib:
Dein Mut ist kernhaft stark.

Nym.
Ich will dir die Kehle abschneiden, über kurz oder lang in allen Ehren, das ist der Humor davon.

Pistol.
So heißt es, *coupe la gorge?* – Ich trotze dir aufs neu.
O Hund von Kreta, hoffst du auf mein Weib?
Nein! Geh in das Spital
Und hol vom Pökelfaß der Schande dir
Den eklen Geir von Cressidas Gezücht,
Genannt mit Namen Dortchen Lakenreißer;

Die nimm zur Eh; ich hab und will behaupten
Die *quondam* Hurtig als die einzge Sie;
Und *pauca*, damit gut!

Der Bursch kommt.

Bursch.
Herr Wirt Pistol, Ihr müßt zu meinem Herrn kommen, – Ihr auch, Wirtin; – er ist sehr krank und will zu Bett. Guter Bardolph, steck die Nase zwischen seine Bettlaken und verrichte den Dienst eines Bettwärmers; wahrhaftig, ihm ist sehr schlimm.

Bardolph.
Fort, du Schelm!

Frau Hurtig.
Meiner Treu, er wird nächster Tage den Krähen eine fette Mahlzeit geben; der König hat ihm das Herz gebrochen. – Lieber Mann, komm gleich nach Hause.

(Frau Hurtig und der Bursch ab.)

Bardolph.
Kommt, soll ich euch beide zu Freunden machen? Wir müssen zusammen nach Frankreich: was Teufel sollen wir Messer führen, einander die Gurgeln abzuschneiden?

Pistol.
Die Flut schwell' an, die Hölle heul' um Raub!

Nym.
Wollt Ihr mir die acht Schillinge bezahlen, die ich Euch in einer Wette abgewann?

Pistol.
Ein schnöder Kriecht bezahlt.

Nym.
Die will ich jetzo haben, das ist der Humor davon.

Pistol.

Wie Mannheit Ausspruch tut. Stoß zu!

Bardolph.
Bei diesem Schwert! Wer den ersten Stoß tut, den bring ich um; bei diesem Schwert! das tu ich.

Pistol.
Schwert ist Schwur, und Recht der Schwüre gilt.

Bardolph.
Korporal Nym, willst du gut Freund sein, so sei gut Freund; willst du nicht, nun, so mußt du auch mit mir Feind sein. Bitte, steck ein!

Nym.
Soll ich meine acht Schillinge haben, die ich Euch in einer Wette abgewann?

Pistol.
Sollst einen Nobel haben, und das bar,
Und will Getränk dir gleichermaßen geben,
Und Freundschaft sei vereint und Brüderschaft;
Ich lebe nun von Nym und Nym von mir.
Ists so nicht recht? – Denn ich will Marketender
Dem Lager sein, und Vorteil fließt mir zu.
Gib mir die Hand!

Nym.
Ich soll meinen Nobel haben?

Pistol.
In Barschaft wohl bezahlt.

Nym.
Gut denn, das ist der Humor davon.

Frau Hurtig kommt zurück.

Frau Hurtig.
So wahr ihr von Weibern hergekommen seid, kommt hurtig zu Sir John herein! Ach die arme Seele! Ein brennendes Quotidian-Tertian-Fieber rüttelt ihn so zusammen, daß es höchst kläglich anzusehen ist, Herzensmänner, kommt zu

ihm!

Nym.
Der König hat üble Humore mit ihm gespielt, das ist das Wahre von der Sache.

Pistol.
Nym, du hast wahr geredt,
Gebrochen ist sein Herz und restauriert.

Nym.
Der König ist ein guter König, aber man muß es nehmen, wie es kommt. Er nimmt allerlei Humore und Sprünge vor.

Pistol.
Klagt um den Ritter weh; wir leben nun als Lämmer.

(Alle ab.)

Zweite Szene

Southampton. Ein Ratssaal

Exeter, Bedford und Westmoreland treten auf

Bedford.
Wie traut nur Seine Hoheit den Verrätern!

Exeter.
In kurzem werden sie verhaftet sein.

Westmoreland.
Wie gleisnerisch und glatt sie sich gebärden,
Als säß Ergebenheit in ihrem Busen,
Mt Treu gekrönt und fester Biederkeit!

Bedford.
Der König weiß von ihrem ganzen Anschlag
Durch Kundschaft, die sie sich nicht träumen lassen.

Exeter.
Nein; aber daß sein Bettgenoß, der Mann,
Den er mit Fürstengunst hat überhäuft,
Um fremdes Gold das Leben seines Herrn
So dem Verrat und Tod verkaufen konnte!

Trompeten. König Heinrich, Scroop, Cambridge, Grey, Lords und Gefolge.

König Heinrich.
Der Wind ist günstig, laßt uns nun an Bord!
Mylord von Cambridge, und bester Lord von Masham,
Und ihr, mein werter Ritter, gebt uns Rat,
Denkt ihr nicht, daß die Truppen, so wir führen,
Durch Frankreichs Macht den Weg sich bahnen werden,
Der Tat und der Vollführung Gnüge leistend,
Wozu wir sie in Heereskraft vereint?

Scroop.

Kein Zweifel, Herr, tut nur das Seine jeder.

König Heinrich.
Das zweifl' ich nicht; denn wir sind überzeugt,
Wir nehmen nicht *ein* Herz mit uns von hinnen,
Das nicht in Einstimmung mit unserm lebt,
Und lassen keins dahinten, das nicht wünscht,
Daß uns Erfolg und Sieg begleiten mag.

Cambridge.
Kein Fürst ward mehr gefürchtet und geliebt
Als Eure Majestät; kein einzger Untertan,
So denk ich, sitzt in Unruh und Verdruß
Im süßen Schatten Eures Regiments.

Grey.
Selbst die, so Eures Vaters Feinde waren,
Die Gall in Honig tauchend, dienen Euch
Mit Herzen, ganz aus Treu und Pflicht gebaut.

König Heinrich.
So haben wir viel Grund zur Dankbarkeit
Und werden eh die Dienste unsrer Hand
Vergessen, als Vergeltung des Verdienstes
Zufolge seiner Größ und Würdigkeit.

Scroop.
So wird der Dienst gestählte Sehnen spannen,
Und Mühe wird mit Hoffnung sich erfrischen,
Eur Gnaden unablässig Dienst zu tun.

König Heinrich.
Man hofft nicht minder. – Oheim Exeter,
Laßt frei den Mann, der gestern ward gesetzt,
Der wider uns geschmäht hat; wir erwägen,
Daß Übermaß von Wein ihn angereizt,
Und da er sich besinnt, verzeihn wir ihm.

Scroop.
Das ist zwar gnädig, doch zu sorgenlos.

Laßt ihn bestrafen, Herr, daß nicht das Beispiel
Durch seine Duldung mehr dergleichen zeuge.

König Heinrich.
O laßt uns dennoch gnädig sein!

Cambridge.
Das kann Eur Hoheit und doch strafen auch.

Grey.
Ihr zeigt viel Gnade, schenkt Ihr ihm das Leben,
Nachdem er starke Züchtigung erprobt.

König Heinrich.
Ach, Eure große Lieb und Sorg um mich
Sind schwere Bitten wider diesen Armen.
Darf man ein klein Versehn aus Trunkenheit
Nicht übersehn, wie muß der Blick es rügen,
Erscheint vor uns, gekäut, verschluckt, verdaut
Ein Hauptverbrechen? – Wir lassen doch ihn frei,
Ob Cambridge, Scroop und Grey, aus treuer Sorge
Und wacher Hütung unserer Person
Gestraft ihn wünschen. Nun zur fränkschen Sache:
Wem wurde letzthin Vollmacht zugeteilt?

Cambridge.
Mir eine, gnädger Herr.
Ihr hießt mich, heute sie von Euch begehren.

Scroop.
Mich auch, mein Fürst.

Grey.
Mich auch, mein königlicher Herr.

König Heinrich.
Da, Richard Graf von Cambridge, habt Ihr Eure; –
Da Ihr, Lord Scroop von Masham; – und Herr Ritter
Grey von Northumberland, das hier ist Eure: –
Lest und erkennt: ich kenne Euren Wert.

Mylord von Westmoreland, und Oheim Exeter,
Wir gehn zu Nacht an Bord – Wie nun, ihr Herrn,
Was steht in den Papieren, daß ihr euch
So gar entfärbt? – Seht, wie sie sich verwandeln!
Die Wangen sind Papier. – Was lest ihr nur,
Das euer feiges Blut so hat verjagt
Aus eurem Antlitz?

Cambridge.
Ich gesteh die Schuld
Und beuge mich vor Eurer Hoheit Gnade.

Grey und Scroop.
An die wir all uns wenden.

König Heinrich.
Die Gnade, die noch eben in uns lebte,
Hat euer Rat erdrückt und umgebracht.
Schämt euch und wagt von Gnade nicht zu sprechen;
Es fallen eure Gründ auf euch zurück,
Wie Hunde, die den eignen Herrn zerfleischen.
Seht, meine Prinzen und ihr edlen Pairs,
Den Abschaum Englands! Mylord von Cambridge hier
Ihr wißt, wie willig unsre Liebe war,
Mit allem Zubehör ihn zu versehn,
Das seiner Ehre zukam; und der Mann
Hat, leichtgesinnt, um wenig leichte Kronen
Mit Frankreichs Ränken sich verschworen, uns
In Hampton hier zu morden! – was mit ihm
Der Ritter dort, nicht wen'ger meiner Güte
Als jener schuldig, auch beschwor. – Doch, oh!
Was sag ich erst von dir, Lord Scroop, du wilde,
Grausame, undankbare Kreatur?
Du, der die Schlüssel meines Rates trug,
Der meiner Seele sah bis auf den Grund,
Der mich beinah in Gold ausprägen mochte,
Hättst du um Vorteil dich bei mir bemüht:
Ists möglich, daß aus dir die fremde Löhnung
Nur einen Funken Übels konnte ziehn,

Den Finger mir zu kränken? 's ist so seltsam,
Daß, sticht die Wahrheit gleich so derb hervor
Wie Schwarz auf Weiß, mein Aug sie kaum will sehn
Verrat und Mord, sie hielten stets zusammen
Wie ein Gespann von einverstandnen Teufeln,
So plump auf ein natürlich Ziel gerichtet,
Daß die Verwundrung über sie nicht schrie;
Du aber, wider alles Ebenmaß,
Läß'st dem Verrat und Mord Erstaunen folgen.
Und was es für ein schlauer Feind auch war,
Der so verkehrt auf dich hat eingewirkt,
Die Hölle hat den Preis ihm zugesprochen;
Denn andre Teufel, die Verrat eingeben,
Staffieren, stutzen die Verdammnis auf
Mit Flicken, falschen Farben, Schaugepränge,
Vom Gleisnerschein der Frömmigkeit entlehnt;
Doch er, der dich gemodelt, hieß dich aufstehn,
Gab keinen Grund dir, den Verrat zu üben,
Als weil er nur dich zum Verräter schlug.
Wenn dieser Dämon, der dich so bedrückt,
Mit seinem Löwenschritt die Welt umginge,
Zum öden grausen Tartarus zurück
Würd er sich wenden, um den Legionen
Zu sagen: «Keine Seele werd ich je
So leicht als dieses Englischen gewinnen.»
O wie hast du mit Argwohn nun vergällt
Die Süßigkeit des Zutrauns! Zeigt sich jemand treu?
Nun wohl, du auch. Scheint er gelehrt und ernst?
Nun wohl, du auch. Stammt er aus edlem Blut?
Nun wohl, du auch. Scheint er voll Andacht?
Nun wohl, du auch. Ist er im Leben mäßig,
Von wildem Ausbruch frei in Lust und Zorn,
Von Geiste fest, nicht schwärmend mit dem Blut,
Geziert, bekleidet mit bescheidner Haltung
Dem Aug nicht folgend, ohne das Gehör
Und ohne reifes Urteil einem trauend?
So und so fein gesichtet schienest du;
So ließ dein Fall auch einen Fleck zurück,
Den reichst- und bestbegabten Mann zu zeichnen

Mit ein'gem Argwohn. Ich will um dich weinen,
Denn dieses dein Empören dünket mich
Ein zweiter Sündenfall. – Die Schuld ist klar
Verhaftet sie zum Stehen vor Gericht,
Und spreche Gott sie ihrer Ränke los!

Exeter.
Ich verhafte dich um Hochverrat bei dem Namen
Richard Graf von Cambridge.
Ich verhafte dich um Hochverrat bei dem Namen
Heinrich Lord Scroop von Masham.
Ich verhafte dich um Hochverrat bei dem Namen
Thomas Grey, Ritter von Northumberland.

Scroop.
Gerecht hat unsern Anschlag Gott entdeckt,
Es reut mein Fehler mehr mich als mein Tod;
Ich bitt Eur Hoheit, mir ihn zu verzeihn,
Obschon mein Leib den Lohn dafür bezahlt.

Cambridge.
Mich hat das Gold von Frankreich nicht verführt,
Wiewohl als Antrieb ich es gelten ließ,
Was ich entworfen, schneller auszuführen.
Doch Gott sei Dank für die Zuvorkommung,
Der ich mich herzlich will im Leiden freun,
Anflehend Gott und Euch, mir zu vergeben.

Grey.
Nie freut ein treuer Untertan sich mehr,
Weil man gefährlichen Verrat entdeckt,
Als ich in dieser Stunde über mich,
Gehindert am versuchten Unternehmen.
Verzeiht, Herr, meiner Schuld, nicht meinem Leib.

König Heinrich.
Gott sprech euch gnädig los! Hört euren Spruch:
Ihr habt auf unsre fürstliche Person
Verschwörung angestiftet, euch verbündet

Mit dem erklärten Feind und habt aus seinen Kisten
Das goldne Handgeld unsers Tods empfangen.
Ihr wolltet euren Herrn dem Mord verkaufen,
Der Knechtschaft seine Prinzen, seine Pairs
Der Schmach, dem Drucke seine Untertanen
Und der Verheerung sein ganz Königreich.
Wir suchen keine Rache für uns selbst,
Doch liegt uns so das Heil des Reiches ob,
Des Fall ihr suchtet, daß wir dem Gesetz
Euch überliefern müssen. Drum macht euch fort,
Elende, arme Sünder, in den Tod,
Wovon den Schmack euch Gott aus seiner Gnade
Geduld zu kosten geb und wahre Reu
Für eure Missetaten! – Schafft sie fort!

(Die Verschwornen werden mit Wache abgeführt.)

Nun, Lords, nach Frankreich, welches Unternehmen
Für euch wie uns wird eben glorreich sein.
Wie zweifeln nicht an einem günstgen Krieg;
Da Gott so gnädig an das Licht gebracht
Den Hochverrat, an unserm Wege lauernd,
Um den Beginn zu stören, zweifl' ich nicht,
Daß jeder Anstoß jetzt geschlichtet sei.
Wohlauf denn, liebe Landgenossen! Laßt
In Gottes Hand uns geben unsre Macht,
Indem wir gleich sie zur Vollstreckung führen.
Fröhlich zur See! Die Fahnen fliegen schon;
Kein König Englands ohne Frankreichs Thron! *(Alle ab.)*

Dritte Szene

London. Vor dem Hause der Frau Hurtig in Eastcheap

Pistol, Frau Hurtig, Nym, Bardolph und der Bursch kommen

Frau Hurtig.
Ich bitte dich, mein honigsüßer Mann, laß mich dich bis Staines begleiten.

Pistol.
Nein, denn mein männlich Herz klopft weh.
Bardolph, getrost! Nym, weck die Prahlerader!
Bursch, krause deinen Mut! Denn Falstaff, der ist tot,
Und uns muß weh drum sein.

Bardolph.
Ich wollte, ich wäre bei ihm, wo er auch sein mag, im Himmel oder in der Hölle.

Frau Hurtig.
Nein, gewiß er ist nicht in der Hölle; er ist in Arturs Schoß, wenn jemals einer in Arturs Schoß gekommen ist. Er nahm ein so schönes Ende und schied von hinnen, als wenn er ein Kind im Westerhemdchen gewesen wäre. Just zwischen zwölf und eins fuhr er ab, grade wie es zwischen Flut und Ebbe stand; denn wie ich ihn die Bettlaken zerknüllen sah und mit Blumen spielen und seine Fingerspitzen anlächeln, da wußte ich, daß ihm der Weg gewiesen wäre; denn seine Nase war so spitz wie eine Schreibfeder, und er faselte von grünen Feldern. «Nun, Sir John?» sagte ich. «Ei, Mann, seid gutes Muts!» Damit rief er aus: «Gott! Gott! Gott!» ein Stücker drei- oder viermal. Ich sagte, um ihn zu trösten, er möchte nicht an Gott denken; ich hoffte, es täte ihm noch nicht not, sich mit solchen Gedanken zu plagen. Damit bat er mich, ihm mehr Decken auf die Füße zu legen. Ich streckte meine Hand in das Bett und befühlte sie, und sie waren so kalt wie ein Stein; darauf befühlte ich seine Knie und so immer weiter und weiter hinauf, und alles war so kalt wie ein Stein.

Nym.
Sie sagen, er hätte über den Sekt einen Ausruf getan.

Frau Hurtig.

Ja, das tat er auch.

Bardolph.
Und über die Weibsbilder.

Frau Hurtig.
Ne, das tat er nicht.

Bursch.
Ja, das tat er wohl und sagte, sie wären eingefleischte Teufel.

Frau Hurtig.
Ja, was ins Fleisch fiel, das konnte er nicht leiden; die Fleischfarbe war ihm immer zuwider.

Bursch.
Er sagte einmal, der Teufel würde seiner noch wegen der Weibsbilder habhaft werden.

Frau Hurtig.
Auf gewisse Weise hantierte er freilich mit Weibsbildern: aber da war er rheumatisch und sprach von der Hure von Babylon.

Bursch.
Erinnert ihr Euch nicht, wie er einen Floh auf Bardolphs Nase sitzen sah, daß er sagte, es wäre eine schwarze Seele, die im höllischen Feuer brenne?

Bardolph.
Nun, das Brennholz ist zu Ende, das dies Feuer unterhielt: das ist der ganze Reichtum, den ich in seinem Dienst erworben habe.

Nym.
Sollen wir abziehen? Der König wird von Southampton schon weg sein.

Pistol.
Kommt, laßt uns fort! – Mein Herz, gib mir die Lippen!
Acht auf den Hausrat und mein fahrend Gut!
Laß Sinne walten; «Zecht und zahlt!» so heißts.
Trau keinem:
Ein Eid ist Spreu, und Treu und Glaube Waffeln;

Pack an, das ist der wahre Hund, mein Täubchen;
Drum laß *caveto* dir Ratgeber sein!
Geh, trockne deine Perlen! – Waffenbrüder,
Laßt uns nach Frankreich, wie Blutigel, Kinder,
Zu saugen, saugen, recht das Blut zu saugen!

Bursch.
Und das ist eine ungesunde Nahrung, wie sie sagen.

Pistol.
Rührt ihren sanften Mund noch und marschiert.

Bardolph.
Leb wohl, Wirtin! *(Küßt sie.)*

Nym.
Ich kann nicht küssen, und das ist der Humor davon, aber lebt wohl!

Pistol.
Laß walten Hauswirtschaft! halt fest, gebiet ich dir!

Frau Hurtig.
Lebt wohl! Adieu! *(Ab.)*

Vierte Szene

Frankreich. Ein Saal im Palast des Königs

König Karl mit Gefolge, der Dauphin, Herzog von Burgund, der Connétable und andre

König Karl.
So nahn die Englischen mit Heereskraft,
Und über alle Sorgen liegt uns ob,
Zu unsrer Wehr uns königlich zu stellen.
Drum soll Herzog von Berry, von Bretagne,
Von Orleans und Brabant ziehn ins Feld,
Und Ihr, Prinz Dauphin, mit der schnellsten Eil,
Um unsre Kriegesplätze neu zu rüsten
Mit tapfern Männern und mit wehrbar'm Zeug.
Denn England ist in seinem Andrang rasch,
Wie Wasser, das ein Wirbel in sich saugt.
Es ziemt uns denn, die Vorsicht so zu üben,
Wie Furcht uns lehrt an manchem frischen Beispiel,
Das England, das zum Unheil wir mißachtet,
Auf unsern Feldern ließ.

Dauphin.
Großmächtger Vater,
Es ist gar recht, uns auf den Feind zu rüsten;
Denn Friede selbst muß nicht ein Königreich
So schläfrig machen (wenn auch nicht die Rede
Von Kriege wär und ausgemachtem Streit),
Daß Landwehr, Musterung und Rüstung nicht
Verstärkt, gehalten und betrieben würde,
Als wäre die Erwartung eines Kriegs.
Drum heiß ichs billig, daß wir alle ziehn,
Die schwachen Teile Frankreichs zu besehen;
Das laßt uns tun mit keinem Schein von Furcht,
Ja, mit nicht mehr, als hörten wir, daß England
Sich schick auf einen Mohrentanz zu Pfingsten.
Denn, bester Herr, so eitel prangt sein Thron.

Und seinen Zepter führet so phantastisch
Ein wilder, seichter, launenhafter Jüngling,
Daß ihm kein Schrecken folgt.

Connétable.
O still, Prinz Dauphin!
Ihr irrt Euch allzusehr in diesem König.
Frag Eure Hoheit die Gesandten nur,
Mit welcher Würd er ihre Botschaft hörte,
Wie wohl mit edlen Räten ausgestattet,
Wie ruhig im Erwidern, und zugleich
Wie schrecklich mit entschloßner Festigkeit;
Ihr werdet sehn, sein vorig eitles Wesen
War nur des römschen Brutus Außenseite,
Vernunft in einen Torenmantel hüllend,
Wie oft mit Kot der Gärtner Wurzeln deckt,
Die früh und zart vor allen treiben sollen.

Dauphin.
Herr Connétable, ei, dem ist nicht so;
Doch nehmen wirs so an, es schadet nicht.
Im Fall der Gegenwehr ist es am besten,
Den Feind für mächtger halten, als er scheint;
So füllet sich das Maß der Gegenwehr,
Die sonst, bei schwachem, kärglichem Entwurf,
Gleich einem Filz, ein wenig Tuch zu sparen,
Den Rock verdirbt.

König Karl.
Gut, halten wir den König Heinrich stark,
Und, Prinzen, rüstet stark euch wider ihn;
Denn sein Geschlecht hat unser Fleisch gekostet,
Und er stammt ab von dieser blutgen Reih,
Die auf den heimschen Pfaden uns verfolgt.
Des zeugt die zu gedächtniswürdge Schmach,
Als Cressys Schlacht verderblich ward geschlagen,
Und unsre Prinzen alle in die Hände
Dem schwarzen Namen Eduard fielen,
Dem Schwarzen Prinz von Wales, indes sein Vater,

Des Berges Fürst, auf einem Berge stehend
Hoch in der Luft, gekrönt von goldner Sonne,
Den Heldensprößling sah und ihn mit Lächeln
Die Werke der Natur verstümmeln sah,
Und Bildnisse verlöschen, welche Gott
Und fränksche Väter zwanzig Jahr hindurch
Geschaffen hatten. Dieser ist ein Zweig
Von jenem Siegerstamm, und läßt uns fürchten
Die angeborne Kraft und sein Geschick.

Ein Bote tritt auf.

Bote.
Gesandte Heinrichs, Königes von England,
Begehren Zutritt zu Eur Majestät.

König Karl.
Wir geben ihnen gleich Gehör. – Geht, holt sie!

(Bote und einige Herren vom Hofe ab.)

Ihr seht, die Jagd wird heiß betrieben, Freunde.

Dauphin.
Macht Halt und bietet Stirn! denn feige Hunde
Sind mit dem Maul am freisten, wenn ihr Wild
Schon weit vorausläuft. Bester Fürst, seid kurz
Mit diesen Englischen und laßt sie wissen,
Von welcher Monarchie das Haupt Ihr seid.
Selbstliebe Herr, ist nicht so schnöde Sünde
Als Selbstversäumnis.

Die Herren kommen mit Exeter und Gefolge zurück

König Karl.
Von unserm Bruder England?

Exeter.
Von ihm: so grüßt er Eure Majestät.
Er heischt in des allmächtgen Gottes Namen,

Daß Ihr Euch abtun und entkleiden sollt
Erborgter Hoheit, die durch Gunst des Himmels,
Durch der Natur und Völker Recht ihm zusteht
Und seinen Erben: Eurer Krone nämlich
Und aller Ehren weiten Kreis, den Sitte
Und Anordnung der Zeiten zugeteilt
Der Krone Frankreichs. Daß Ihr wissen mögt,
Dies sei kein loser, ungereimter Anspruch.
Entdeckt im Wurmfraß längst verschwundner Tage,
Vom Staube der Vergessenheit gescharrt,
Schickt er Euch diese höchst denkwürdge Reih,

(überreicht ein Papier)

In jedem Zweige wahrhaft überzeugend,
Und heißt Euch diesen Stammbaum überschaun;
Und wenn Ihr grade abgestammt ihn findet
Vom rühmlichsten der hochberühmten Ahnen,
Eduard dem Dritten heißt er Euch Verzicht
Auf Kron und Reich tun, die Ihr unrechtmäßig
Ihm als gebornen Eigner vorenthaltet.

König Karl.
Sonst, was erfolgt?

Exeter.
Der blutge Zwang; denn wenn Ihr selbst die Krone
In Eurem Herzen bärgt, er stört nach ihr.
Deswegen kommt er an in wildem Sturm,
In Donner und Erdbeben, wie ein Zeus,
Auf daß er nötge, wenn kein Mahnen hilft;
Und heißt Euch beim Erbarmen Gotts des Herrn,
Die Krone abstehn und der armen Seelen,
Für welche dieser gierge Krieg den Rachen
Schon öffnet, schonen; und auf Euer Haupt
Wälzt er der Waisen Schrei, der Witwen Tränen,
Der Toten Blut, verlaßner Mädchen Ächzen
Um Gatten, Väter und um Anverlobte,
Die diese Zwistigkeit verschlingen wird.

Dies ist sein Recht, sein Drohn und meine Botschaft,
Wo nicht der Dauphin gegenwärtig ist,
Den ich ausdrücklich zu begrüßen habe.

König Karl.
Was uns betrifft, wir wollen dies erwägen;
Wir geben morgen den Bescheid Euch mit
An unsern Bruder England.

Dauphin.
Was den Dauphin,
So steh ich hier für ihn: was schickt ihm England?

Exeter.
Des Trotzes, der Verachtung und des Hohns
Und alles des, was nicht mißziemen mag
Dem großen Sender, schätzet er Euch wert.
So sprich mein Fürst: wenn Eures Vaters Hoheit
Nicht durch Gewährung aller Forderungen
Den bittern Spott versüßt, den Ihr an ihn gesandt,
Wird er zu heißer Rechenschaft Euch ziehn,
Daß Frankreichs bauchige Gewölb und Höhlen
Euch schelten sollen und den Spott zurück
In seiner Stücke zweitem Hall Euch geben.

Dauphin.
Sagt, wenn mein Vater freundlich Antwort gibt,
Seis wider meinen Willen; denn mir liegt
An nichts als Zwist mit England! Zu dem Ende,
Als seiner eitlen Jugend angemessen,
Sandt ich ihm die Pariser Bälle zu.

Exeter.
Dafür wird Eur Pariser Louvre zittern,
Wärs auch Europas hoher Oberhof.
Und glaubt, Ihr werdet einen Abstand finden
(Wie wir, sein Volk, erstaunt gefunden haben)
Von der Verheißung seiner jüngern Tage
Und denen, die er jetzt zu meistern weiß.

Er wägt die Zeit jetzt auf ein Körnchen ab,
Was Ihr in Euren eignen Niederlagen
Erfahren sollt, wenn er in Frankreich steht.

König Karl.
Auf morgen sollt Ihr unsre Meinung wissen.

Exeter.
Entlaßt uns eilig, daß nicht unser König
Nach dem Verzug zu fragen selber komme,
Denn Fuß hat er im Lande schon gefaßt.

König Karl.
Ihr sollt entlassen werden alsobald
Mit einem billgen Antrag; eine Nacht
Ist nur ein Odemzug und kurze Frist,
Um auf so wichtge Dinge zu erwidern. *(Alle ab.)*

Dritter Aufzug

Chorus tritt auf

Chorus.

So fliegt auf eingebildten Fittichen
Die rasche Szene mit nicht minder Eil
Als der Gedanke. Stellt euch vor, ihr saht
Am Hamptondamm den wohlversehnen König
Sein Königtum einschiffen, sein Geschwader
Den jungen Tag mit seidnen Wimpeln fächeln.
Spielt mit der Phantasie und seht in ihr
Am hänfnen Tauwerk Schifferjungen klettern;
Die helle Pfeife hört, die Ordnung schafft
Verwirrten Lauten; seht die Leinensegel,
Die unsichtbare Winde schleichend heben,
Durch die gefurchte See die großen Kiele,
Den Fluten trotzend, ziehn. O denket nur,
Ihr steht am Strand und sehet eine Stadt
Hintanzen auf den unbeständigen Wogen;
Denn so erscheint die majestätsche Flotte,
Den Lauf nach Harfleur wendend. Folgt ihr! Folgt ihr!
Hakt euch im Geist an dieser Flotte Steuer,
Verlaßt eur England, still wie Mitternacht,
Bewacht von Greisen, Kindern, alten Fraun,
Wo Mark und Kraft noch fehlt und schon verging;
Denn wer, dem nur ein einzig keimend Haar
Das Kinn begabt, ist nicht bereit, nach Frankreich
Der auserlesnen Ritterschaft zu folgen?
Auf, auf im Geist! Seht einer Stadt Belagrung,
Seht das Geschütz auf den Lafetten stehn,
Auf Harfleur mit den Mündern tödlich gähnend.
Denkt, der Gesandt aus Frankreich sei zurück
Und meld an Heinrich, daß der König ihm
Antrage seine Tochter Katharina,
Mit ihr zum Brautschatz ein paar Herzogtümer,
So klein und unersprießlich. Das Erbieten

Gefällt nicht, und der schnelle Kanonier
Rührt mit der Lunte nun die höllschen Stücke,

(Getümmel. Es werden Kanonen abgefeuert.)

Die alles niederschmettern. Bleibt geneigt!
Eur Sinn ergänze, was die Bühne zeigt! *(Ab.)*

Erste Szene

Frankreich. Vor Harfleur

Getümmel. König Heinrich, Exeter, Bedford, Gloster und Soldaten mit Sturmleitern

König Heinrich.
Noch einmal stürmt, noch einmal, lieben Freunde!
Sonst füllt mit toten Englischen die Mauer!
Im Frieden kann so wohl nichts einen Mann
Als Milde und bescheidne Stille kleiden,
Doch bläst des Krieges Wetter euch ins Ohr,
Dann ahmt dem Tiger nach in seinem Tun;
Spannt eure Sehnen, ruft das Blut herbei,
Entstellt die liebliche Natur mit Wut,
Dann leiht dem Auge einen Schreckensblick
Und laßt es durch des Hauptes Bollwerk spähn
Wie ehernes Geschütz; die Braue schatt es
So furchtbarlich, wie ein zerfreßner Fels
Weit vorhängt über seinen schwachen Fuß,
Vom wilden, wüsten Ozean umwühlt.
Nun knirscht die Zähne, schwellt die Nüstern auf,
Den Atem hemmt, spannt alle Lebensgeister
Zur vollen Höh! – Auf, Englische von Adel!
Das Blut von kriegbewährten Vätern hegend,
Von Vätern, die, wie so viel Alexander,
Von früh bis Nacht in diesem Lande fochten,
Und nur, weil Stoff gebrach, die Schwerter bargen!
Entehrt nicht eure Mütter; nun bewährt,
Daß, die ihr Väter nanntet, euch erzeugt,
Seid nun ein Vorbild Menschen gröbern Bluts
Und lehrt sie kriegen! – Ihr auch, wackres Landvolk,
In England groß gewachsen, zeigt uns hier
Die Kraft genoßner Nahrung; laßt uns schwören,
Ihr seid der Pflege wert, was ich nicht zweifle;
Denn so gering und schlecht ist euer keiner,
Daß er nicht edlen Glanz im Auge trüg.

Ich seh euch stehn wie Jagdhund' an der Leine,
Gerichtet auf den Sprung; das Wild ist auf,
Folgt eurem Mute, und bei diesem Sturm
Ruft: «Gott mit Heinrich! England! Sankt Georg!»

(Alle ab. Getümmel und Kanonenschüsse.)

Zweite Szene

Ebendaselbst

Truppen marschieren über die Bühne; dann kommen Nym, Bardolph, Pistol und Bursch

Bardolph.
Zu, zu, zu, zu! In die Bresche! In die Bresche!

Nym.
Ich bitte dich, Korporal, halt! Die Püffe sind zu hitzig, und ich für mein Teil habe nicht ein paar Leben; der Humor davon ist zu hitzig, das ist die wahre Litanei davon.

Pistol.
Die Litanei ist recht; Humore sind im Schwang,
Gehn Püff und kommen, Gottes Knechte sterben,
Und Schwert und Schild
Im Blutgefild
Erwirbt sich ewgen Ruhm.

Bursch.
Ich wollte, ich wäre in einer Bierschenke in London! Ich wollte meinen ganzen Ruhm für einen Krug Bier und Sicherheit geben.

Pistol.
Ich auch:
Wenn Wünsche könnten helfen mir,
An Eifer sollts nicht fehlen mir,
Ich eilte stracks dahin.

Bursch.
So klar, doch nicht so wahr, wie Vöglein auf dem Zweige singt.

Fluellen kommt.

Fluellen.
Gotts Plitz! Hinauf in die Presche, ihr Schufte! wollt ihr hinauf in die Presche!

(Treibt sie vorwärts.)

Pistol.
Sei Erdensöhnen gnädig, großer Herzog!
Laß nach mit Wüten! Laß dein männlich Wüten!
Laß, großer Herzog, nach!
Mein Männchen, keine Wut! Mit Milde; liebstes Kind!

Nym.
Das sind gute Humore! So 'ne Ehre bringt schlechte Humore ein.

(Nym, Pistol und Bardolph ab. Fluellen ihnen nach.)

Bursch.
So jung ich bin, habe ich diese Schwadronierer doch schon beobachtet. Ich bin Bursch bei allen dreien, aber alle drei, wenn sie mir aufwarten wollten, könnten doch nicht mein Kerl sein – denn wahrhaftig, drei solche Fratzen machen zusammen keinen Kerl aus. Was Bardolph betrifft, der ist weiß von Leber und rot von Gesicht, vermöge dessen er verwegen dreinsieht, aber nicht ficht. Pistol, der hat eine wilde Zunge und einen stillen Degen, vermöge deren er Worten den Hals bricht und seine Waffen heil erhält. Nym, der hat gehört, daß Männer von wenig Worten die besten sind, und deswegen schämt er sich, sein Gebet herzusagen, damit man ihn nicht für eine feige Memme halte. Aber seine wenigen schlechten Worte sind mit ebenso wenigen guten Taten gepaart, denn er schlug nie keines Menschen Kopf entzwei als seinen eignen, und das geschah gegen einen Pfosten, als er betrunken war. Sie stehlen, was ihnen vorkommt, und das nennen sie Handel und Wandel. Bardolph stahl einen Lautenkasten, trug ihn zwölf Stunden weit und verkaufte ihn für drei Kreuzer. Nym und Bardolph sind geschworne Brüder im Mausen, und in Calais stahlen sie eine Feuerschaufel: ich sah wohl an diesem Probestücke, daß die Kerle Herumstörer wären. Sie wollen mich so vertraut mit andrer Leute Taschen haben, als ihre Handschuhe oder Schnupftücher, was meiner Mannheit sehr entgegen ist; wenn ich aus der Tasche eines andern nehmen sollte, um es in meine zu stecken: das hieße geradezu Unrecht einstecken. Ich muß sie verlassen und mir einen bessern Dienst suchen: ihre Schelmerei ist meinem schwachen Magen zuwider, ich muß sie von mir geben. *(Bursch ab.)*

Fluellen kommt zurück und Gower nach ihm.

Gower.
Kapitän Fluellen, Ihr müßt unverzüglich zu den Minen kommen; der Herzog von Gloster will mit Euch sprechen.

Fluellen.
Zu den Minen? Sagt Ihr dem Herzog, daß es nicht gar zu gut ist, zu den Minen zu kommen; denn, seht Ihr, die Minen sein nicht der Kriegsdisziplin gemäß, die Konkavität derselben sein nicht hinreichend; denn, seht Ihr, der Feind, wie Ihr dem Herzoge erläutern könnt, seht Ihr, ist vier Ellen tief unter die Konterminen eingegraben. Bei Jessus, ich denke, er werden alles in die Luft sprengen, wenn da keine bessere Direktionen sein.

Gower.
Der Herzog von Gloster, der den Befehl bei der Belagerung führt, wird ganz von einem Irländer geleitet, einem sehr braven Manne, wahrhaftig.

Fluellen.
Es ist der Kapitän Macmorris, nicht wahr?

Gower.
Ich denke, der ists.

Fluellen.
Bei Jessus, er sein ein Esel wie einer in der Welt, das will ich ihm in seinen Part hinein pezeugen. Er hat nicht mehr Ordonnanz in der wahren Kriegsdisziplin, seht Ihr, was römische Disziplinen sein, als ein Gelbschnabel haben tut.

Macmorris und Jamy treten in der Entfernung auf.

Gower.
Da kommt er, und der schottische Kapitän, Kapitän Jamy, mit ihm.

Fluellen.
Kapitän Jamy ist ein erstaunendlich prafer Mann, das ist gewiß, und von großer Fertigkeit und Wissenschaft in den alten Kriegen, nach meiner absonderlichen Wissenschaft seiner Ordonnanzen; bei Jessus, er behauptet sein Argument so gut als irgendein Kriegesmann, was Disziplinen aus den vormaligen Kriegen der Römer sein.

Jamy.

Ich sage guoten Tag, Kapitän Fluellen.

Fluellen.
Gott grüße Euer Edlen, Kapitän Jamy.

Gower.
Wie stehts, Kapitän Macmorris? Habt Ihr die Minen verlassen? Haben es die Schanzgräber aufgegeben?

Macmorris.
Bei Chrischtus, 's ischt übel getan; die Arbeit ischt aufgegeben, die Trompeten blasen zum Rückzuge. Bei meiner Hand schwöre ich, und bei meines Vaters Seele, die Arbeit ischt übel getan, sie ischt aufgegeben: ich hätte die Stadt in die Luft gesprengt, so mir Chrischtus helfe, binnen einer Stunde. Oh, 's isch übel getan, 's ischt übel getan, bei meiner Hand, 's ischt übel getan.

Fluellen.
Kapitän Macmorris, ich ersuche Euch nun, wollt Ihr mir, seht Ihr, einige wenige Disputationen mit Euch erlauben, als zum Teil betreffend oder angehend die Disziplin des Krieges, was römische Kriege sein; auf dem Wege des Argumentierens, seht Ihr, und freundlichen Kommunizierens: teils, um meine Meinung zu rechtfertigen und teils, seht Ihr, zur Rechtfertigung meiner Gesinnung, was die Ordonnanz der Kriegesdisziplin anlangt; das ist der wahre Punkt.

Jamy.
Das wird sehr guot sein, ihr guoten Kapitäns beide, und ich will auch mainen Verlaub nehmen, wenns die Gelegenheit gibt, das will ich, mainer Treu.

Macmorris.
Es ischt keine Zeit zum Reden, so mir Chrischtus helfe; der Tag ischt heiß, und das Wetter, und der Krieg, und der König, und die Herzoge – es ischt keine Zeit zum Reden. Die Stadt wird berannt, und die Trompete ruft uns zur Bresche; und wir sprechen und tun, bei Chrischtus, gar nichts; 's ischt Schande für uns alle, so mir Gott helfe, 's ischt Schande, stillzustehn, 's ischt Schande, bei meiner Hand; und da hat sich's Kehlen abzuschneiden und Arbeiten zu tun, und es wird nischt getan, so mir Chrischtus helfe.

Jamy.
Beim Sakrament, eher diese meine Augen in Schlaf fallen, will ich guoten

Dienst verrichten, oder ich will davor im Ärdboden liegen, ja, oder zum Tode gehen; und ich will es so tapfer bezahlen, wie ich kann, das werde ich sicherlich tun, das ist das Kurze und das Lange davon. Main Treu, ich hätte gern ein Gespräch zwischen euch baiden angehört.

Fluellen.
Kapitän Macmorris, ich denke, seht Ihr, unter Eurer Genehmhaltung, es sein nicht viele von Eurer Nation?

Macmorris.
Meiner Nation? Was ischt meine Nation? Ischt's ein Hundsfott, und ein Bastard, und ein Schelm, und ein Schurke? Was ischt meine Nation? Wer spricht von meiner Nation?

Fluellen.
Seht Ihr, wenn Ihr die Sache anders nehmt, als sie gemeint war, Kapitän Macmorris, so werde ich unmaßgeblich denken, daß Ihr mir nicht mit der Leutseligkeit begegnet, als Ihr mir vernünftigerweise begegnen solltet, seht Ihr, da ich ein ebenso guter Mann als Ihr bin, sowohl was die Kriegsdisziplin als die Abkunft meiner Geburt und andre Absonderlichkeiten betrifft.

Macmorris.
Ich weiß nicht, daß Ihr ein so guter Mann seid als ich; so mir Chrischtus helfe, ich will Euch den Kopf abhauen.

Gower.
Ihr Herren beide, ihr werdet einander mißverstehen.

Jamy.
Ai, das ist ein garstiger Fehler.

(Es wird zur Unterhandlung geblasen.)

Gower.
In der Stadt wird Schamade geschlagen.

Fluellen.
Kapitän Macmorris, wenn einmal besser gelegnere Zeit verlangt wird, seht Ihr, so werde ich so dreist sein, Euch zu sagen, daß ich die Kriegsdisziplin verstehe und damit gut.

Dritte Szene

Ebendaselbst

Der Befehlshaber und einige Bürger auf den Mauern, die englischen Truppen unter König Heinrich und sein Zug treten auf

König Heinrich.
Was hat der Hauptmann dieser Stadt beschlossen?
Wir lassen kein Gespräch nach diesem zu;
Darum ergebt euch unsrer besten Gnade,
Sonst ruft, wie Menschen, auf Vernichtung stolz,
Uns auf zum Ärgsten; denn, so wahr ich ein Soldat
(Ein Nam, der, denk ich, mir am besten ziemt):
Fang ich noch einmal das Beschießen an,
So laß ich nicht das halbzerstörte Harfleur,
Bis es in seiner Asche liegt begraben.
Der Gnade Pforten will ich alle schließen,
Der mordgewohnte Krieger, rauhen Herzens,
Soll schwärmen, sein Gewissen höllenweit,
In Freiheit blutger Hand und mähn wie Gras
Die holden Jungfraun und die blühnden Kinder.
Was ist es mir denn, wenn ruchloser Krieg
Im Flammenschmucke, wie der Bösen Fürst,
Beschmiert im Antlitz, alle grausen Taten
Der Plünderung und der Verheerung übt?
Was ist es mir, wenn ihr es selbst verschuldet,
Daß eure reinen Jungfraun in die Hand
Der zwingenden und glühnden Notzucht fallen?
Was für ein Zügel hält die freche Bosheit,
Wenn sie bergab in wildem Laufe stürmt?
So fruchtlos wendet unser eitles Wort
Beim Plündern sich an die ergrimmten Krieger,
Als man dem Leviathan anbeföhle,
Ans Land zu kommen. Darum, ihr von Harfleur,
Habt Mitleid mit der Stadt und eurem Volk,
Weil noch mein Heer mir zu Gebote steht,
Weil noch der kühle, sanfte Wind der Gnade

Das ekle, giftige Gewölk verweht
Von jähem Morde, Raub und Büberei.
Wo nicht, erwartet Augenblicks besudelt
Zu sehn vom blinden blutigen Soldaten
Die Locken eurer gellend schreinden Töchter;
Am Silberbart ergriffen eure Väter,
Ihr würdig Haupt geschmettert an die Wand;
Gespießt auf Piken eure nackten Kinder,
Indes der Mütter rasendes Geheul
Die Wolken teilt, wie das der jüdschen Weiber
Bei der Herodes Knechte blutger Jagd.
Was sagt ihr? Gebt ihr nach und wollt dies meiden?
Wo nicht, durch Widerstand das Ärgste leiden?

Befehlshaber.
An diesem Tage endet unsre Hoffnung.
Der Dauphin, den um Hilfe wir ersucht,
Erwidert, zu so mächtigem Entsatz
Sei er noch nicht bereit. Drum, großer König,
Ergeben wir die Stadt und unser Leben
In deine milde Gnade; zieh herein,
Schalt über uns und was nur unser ist,
Denn wir sind nun nicht länger haltbar mehr.

König Heinrich.
Öffnet die Tore! – Oheim Exeter,
Geht und besetzet Harfleur; bleibt daselbst,
Befestigt stark es gegen die Franzosen,
Seid allen gnädig. – Wir, mein teurer Oheim,
Da sich der Winter naht, und Krankheit zunimmt
In unserm Heer, ziehn nach Calais zurück.
Heut nacht sind wir in Harfleur Euer Gast,
Auf morgen schon sind wir zum Marsch gefaßt.

(Trompetenstoß. Der König, sein Gefolge und Truppen ziehn in die Stadt.)

Vierte Szene

Rouen. Ein Zimmer im Palast

Katharina und Alice treten auf

Katharina.
Alice, tu as été en Angleterre, et tu parles bien la langue du pays.

Alice.
Un peu, madame.

Katharina.
Je te prie, enseigne-la moi; il faut que j'apprenne à parler. Comment appelez-vous la main en Anglois?

Alice.
La main? Elle est appelée «de hand».

Katharina.
«De hand.» Et les doigts?

Alice.
Les doigts? Ma foi, j'ai oublié les doigts, mais je m'en souviendrai. Les doigts? Je pense qu'ils sont appelés «de fingres»; oui, «de fingres».

Katharina.
La main, «de hand»; les doigts, «de fingres». Je pense que je suis bonne écolière; j'ai gagné deux mots d'Anglois assez vite. Comment appelez-vous les ongles?

Alice.
Les ongles? On les appelle «de nails».

Katharina.
«De nails». Ecoutez! dites-moi, si je parle bien: «de hand, de fingres, de nails».

Alice.
C'est bien dit, madame, c'est du fort bon Anglois.

Katharina.
Dites-moi en Anglois: le bras.

Alice.
«De arm», madame.

Katharina.
Et le coude?

Alice.
«De elbow».

Katharina.
«De elbow». Je me fais la répétition de tous les mots, que vous m'avez appris dès à présent.

Alice.
C'est trop difficile, madame, comme je pense.

Katharina.
Excusez-moi, Alice; écoutez; «de hand, de fingres, de nails, de arm, de bilbow».

Alice.
«De elbow», madame.

Katharina.
O seigneur Dieu, je l'oublie «de elbow». Comment appelez-vous le cou?

Alice.
«De neck», madame.

Katharina.
«De neck», et le menton?

Alice.
«De chin».

Katharina.
«De sin». Le cou, «de neck»; le menton, «de sin».

Alice.
Oui. Sauf votre honneur, en vérité, vous prononcez les mots aussi juste que les natifs d'Angleterre.

Katharina.
Je ne doute point, que je n'apprendrai par la grace de Dieu, et en peu de temps.

Alice.
N'avez-vous pas déjà oublié ce que je vous ai enseigné?

Katharina.
Non, je vous le réciterai promptement. «De hand, de fingres, de mails».

Alice.
«De nails», madame.

Katharina.
«De nails, de arm, de ilbow» –

Alice.
Sauf votre honneur, «de elbow».

Katharina.
C'est ce que je dis «de elbow, de neck et de sin». Comment appelez-vous le pied et la robe?

Alice.
«De foot», madame, et «de con»?

Katharina.
«De foot et de con»? O seigneur Dieu! Ce sont des mots d'un son mauvais, corrompu, grossier et impudique, et dont les dames d'honneur ne sauroient se servir; je ne voudrois prononcer ces mots devant les seigneurs de France pour tout au monde. Il faut «de foot» et «de con» néanmoins. Je réciterai encore une fois ma lecon ensemble «de hand, de fingre, de nails, de arm, de albow, de neck, de sin, de foot, de con».

Alice.
Excellent, madame!

Katharina.

C'est assez pour une fois; allons-nous-en à dîner! *(Ab.)*

Fünfte Szene

Ein andres Zimmer im Palast

König Karl, der Dauphin, Herzog von Bourbon, der Connétable von Frankreich und andre treten auf

König Karl.
Man weiß, er ist die Somme schon herüber.

Connétable.
Und ficht man nicht mit ihm, Herr, laßt uns nicht
In Frankreich leben; stehn wir ab von allem
Und geben unser Weinland den Barbaren

Dauphin.
O Dieu vivant! Daß ein paar unsrer Sprossen,
Der Auswurf von den Lüsten unsrer Väter,
Propfreiser, in den wilden Stamm gesetzt,
So plötzlich in die Wolken konnten schießen,
Um ihre Impfer nun zu übersehn!

Bourbon.
Normannen nur! Bastarde von Normannen!
Mort de ma vie! wenn sie unbestritten
Einherziehn, biet ich feil mein Herzogtum
Und kaufe einen kleinen Meierhof
In der gezackten Insel Albions.

Connétable.
Dieu des batailles! woher käm ihr Feuer?
Ist nicht ihr Klima neblicht, rauh und dumpf,
Worauf die Sonne bleich sieht, wie zum Hohn,
Mit finstern Blicken ihre Früchte tötend?
Kann ihre Gerstenbrüh, gesottnes Wasser,
Ein Trank für überrittne Mähren nur,
Ihr kaltes Blut zu tapfrer Hitze kochen?
Und unser reges Blut, vom Wein begeistert,

Scheint frostig? Oh, zu unsers Landes Ehre,
Laßt uns nicht hängen, zäh wie Eises Zacken,
An unsrer Häuser Dach, indes ein frostger Volk
Die Tropfen aufgeweckter Jugend schwitzt
In unsern reichen Feldern, arm allein
In ihren angebornen Herrn zu nennen.

Dauphin.
Bei Treu und Glauben! Unsre Damen haben
Zum besten uns und sagen grad heraus,
Dahin sei unser Feuer, und sie wollen
Der Jugend Englands ihre Leiber bieten,
Mit Bastardkriegern Frankreich zu bevölkern.

Bourbon.
Sie weisen uns auf die Tanzböden Englands,
Dort hurtge Volten und Couranten lehren;
Sie sagen, unser Ruhm sei in den Fersen,
Und wir sei'n Läufer von der ersten Größe.

König Karl.
Wo ist Montjoye, der Herold? Schickt ihn fort!
Mit unserm scharfen Trotze grüß er England.
Auf, Prinzen, und ins Feld, mit einem Geist,
Den Ehre schärfer wetzt als eure Degen!
Karl De la Bret, Groß-Connétable Frankreichs,
Ihr Herrn von Orleans, Bourbon und Berry,
Alençon, Brabant, Bar und von Burgund,
Jacques Chatillon, Rambures, Vaudemont,
Beaumont, Grandpré, Roussi und Fauconberg,
Foix, Lestrale, Bouciquault und Charolois,
Herzöge, große Prinzen und Barone
Und Herrn und Ritter! für die großen Lehn
Befreit euch nun von solcher großen Schmach!
Hemmt Heinrich England, der durch unser Land
Mit Fähnlein zieht, mit Harfleurs Blut bemalt;
Stürzt auf sein Heer, wie der geschmolzne Schnee
Ins Tal, auf dessen niedern Dienersitz
Die Alpen ihre Feuchtigkeiten spein.

Fallt – ihr habt Macht genug – mit Wucht ihn an
Und bringt auf einen Wagen ihn gebunden,
Gefangen nach Rouen!

Connétable.
So ziemt es Großen.
Mir tuts nur leid, daß seine Zahl so klein,
Sein Volk vom Marsch verhungert ist und krank.
Denn ich bin sicher, sieht er unser Heer,
So sinkt sein Herz in bodenlose Furcht,
Statt Taten wird er seine Lösung bieten.

König Karl.
Drum eilet den Montjoye, Herr Connétable,
Laßt ihn an England sagen, daß wir senden,
Zu sehn, was er für willge Lösung gibt. –
Prinz Dauphin, Ihr bleibt bei uns in Rouen.

Dauphin.
Nicht so, ich bitt Eur Majestät darum.

König Karl.
Seid ruhig, denn Ihr bleibt zurück mit uns. –
Auf, Connétable, und ihr Prinzen all!
Und bringt uns Nachricht bald von Englands Fall!

(Alle ab.)

Sechste Szene

Das englische Lager in der Pikardie

Gower und Fluellen treten auf

Gower.
Wie stehts, Kapitän Fluellen? Kommt Ihr von der Brücke?

Fluellen.
Ich versichre Euch, es wird bei der Prücke gar fürtrefflicher Dienst ausgerichtet.

Gower.
Ist der Herzog von Exeter in Sicherheit?

Fluellen.
Der Herzog von Exeter ist so heldenmütig wie Agamemnon, und ein Mann, den ich liebe und verehre mit meiner Seele, und meinem Herzen, und meinem Eifer und meinem Leben, und meinen Lebtagen, und meinem äußersten Vermögen; er ist, Gott sei Lob und Dank, nicht im geringsten in der Welt verwundet, sondern behauptet die Prücke gar tapfer mit fürtrefflicher Kriegskunst. Es ist da ein Fähnrich bei der Prücke, ich denke in meinem besten Gewissen, er ist ein so tapfrer Mann wie Mark Anton; und er ist ein Mann von keiner Achtbarkeit in der Welt, aber ich sah ihn wackern Dienst verrichten.

Gower.
Wie nennt Ihr ihn?

Fluellen.
Er heißt Fähnrich Pistol.

Gower.
Ich kenne ihn nicht.

Pistol kommt.

Fluellen.
Kennt ihr ihn nicht? Da kommt unser Mann.

Pistol.
Hauptmann, ich bitte dich, mir Gunst zu tun:
Der Herzog Exeter ist dir geneigt.

Fluellen.
Ja, Gott sei gelobt, ich habe auch einige Liebe seiner seits verdient.

Pistol.
Bardolph, ein Krieger, fest und stark von Herzen,
Von munterm Mute, hat durch grausam Schicksal
Und tollen Glückes grimmig wechselnd Rad
Der blinden Göttin,
Die auf dem rastlos roll'nden Steine steht –

Fluellen.
Mit Eurem Verlaub, Fähnrich Pistol. Fortuna wird plind gemalt, mit einer Binde vor ihren Augen, um Euch anzudeuten, daß das Glück plind ist. Ferner wird sie auch mit einem Rade gemalt, um Euch anzudeuten, was die Moral daraus ist, daß sie wechselnd und unbeständig ist, und Veränderung und Wankelmütigkeiten; und ihr Fuß, seht Ihr, ist auf einen kugelförmigen Stein gestellt, der rollt und rollt und rollt. In wahrem Ernste, von den Poeten sein gar fürtreffliche Beschreibung der Fortuna gemacht; Fortuna, seht Ihr, ist eine fürtreffliche Moral.

Pistol.
Fortun' ist Bardolphs Feind und zürnt mit ihm:
Er stahl nur ein' Monstranz und muß gehangen sein.
Verdammter Tod!
Der Mensch sei frei, der Galgen gähne Hunden,
Und Hanf ersticke nicht die Luftröhr' ihm!
Doch Exeter hat Todesspruch erteilt
Um nichtige Monstranz;
Drum geh und sprich, der Herzog hört dein Wort:
Laß Bardolphs Lebensfaden nicht zerschneiden
Mit scharfem Pfennigstrick und niederm Schimpf.
Sprich, Hauptmann, für sein Heil, und ich vergelt es dir.

Fluellen.
Fähnrich Pistol, ich verstehe gewissermaßen Eure Meinung.

Pistol.
Nun denn, so freu dich des.

Fluellen.
Gewißlich, Fähnrich, es ist keine Sache, um sich darüber zu freun; denn, seht Ihr, wenn er mein Pruder wäre, so wollte ich den Herzog bitten, nach bestem Pelieben mit ihm zu verfahren und die Exekution an ihm auszuüben, denn Disziplin muß gehandhabt werden.

Pistol.
So stirb und sei verdammt, und *figo* dir
Für deine Freundschaft.

Fluellen.
Es ist gut.

Pistol.
Die spanische Feige! *(Pistol ab.)*

Fluellen.
Sehr wohl!

Gower.
Ei, das ist ein erzbetrügerischer Schelm, jetzt erinnre ich mich seiner: ein Kuppler, ein Beutelschneider.

Fluellen.
Ich versichre Euch, er gab bei der Prücke so prafe Worte zu vernehmen, wie man sie nur an einem Festtage sehen kann. Aber es ist sehr gut; was er zu mir gesagt hat, ist gut, ich stehe Euch dafür, wenn die Zeit dienlich kommt.

Gower.
Ei, er ist ein Gimpel, ein Narr, ein Schelm, der dann und wann in den Krieg geht, um bei seiner Zurückkunft in London in der Gestalt eines Soldaten zu prangen. Und dergleichen Gesellen sind fertig mit den Namen großer Feldherrn, und sie lernen auswendig, wo Dienste geleistet worden sind: bei der oder der Feldschanze, bei dieser Bresche, bei jener Bedeckung; wer rühmlich davonkam, wer erschossen ward, wer sich beschimpfte, welche Lage der Feind behauptete. Und dies lernen sie vollkommen in der Soldatensprache, die sie mit neumodischen Flüchen aufstutzen; und was ein Bart nach dem Schnitte des

Generals und ein rauher Feldanzug, unter schäumenden Flaschen und biergetränkten Köpfen vermögen, das ist erstaunlich zu denken. Aber Ihr müßt solche Mißzierden des Zeitalters kennenlernen, sonst könnt Ihr Euch außerordentlich betrügen.

Fluellen.
Ich will Euch was sagen, Kapitän Gower: ich merke schon, er ist nicht der Mann, als den er sich gern bei der Welt möchte gelten lassen. Wenn ich ein Loch in seinem Rocke finde, so will ich ihm meine Meinung sagen. *(Man hört Trommeln.)* Hört Ihr, der König kommt, und ich muß mit ihm von wegen der Prücke reden.

König Heinrich, Gloster und Soldaten treten auf.

Fluellen.
Gott segne Eure Majestät!

König Heinrich.
Nun, Fluellen, kommst du von der Brücke?

Fluellen.
Ja, zu Euer Majestät Befehl. Der Herzog von Exeter hat die Prücke sehr tapfer behauptet, die Franzosen sein davongegangen, und es gibt daselbst gar prafe und gar tapfre Vorfälle. Meiner Treu, der Feind tat die Prücke in Besitz nehmen, aber er ist genötigt, sich zurückzuziehn, und der Herzog von Exeter ist Meister von der Prücke; ich kann Euer Majestät sagen, der Herzog ist ein prafer Mann.

König Heinrich.
Was habt Ihr für Leute verloren, Fluellen?

Fluellen.
Die Schadhaftigkeit des Feindes ist gar groß gewesen, gar ansehnlich groß; aber ich denke für mein Teil, der Herzog hat keinen einzigen Mann verloren außer einem, der vermutlich hingerichtet wird, weil er eine Kirche beraubt hat, ein gewisser Bardolph, wenn Eure Majestät den Mann kennt: sein Gesicht ist nichts wie Pusteln, Finnen, Knöpfe und Feuerflammen, und seine Lippen plasen ihm an die Nase, und sie sein wie feurige Kohlen, manchmal plan und manchmal rot; aber seine Nase ist hingerichtet, und sein Feuer ist aus.

König Heinrich.

Wir wollen alle solche Verbrecher ausgerottet wissen, und wir erteilen ausdrücklichen Befehl, daß auf unsern Märschen durch das Land nichts von den Dörfern erzwungen werde, nichts genommen, ohne zu bezahlen, daß kein Franzose geschmäht oder mit verächtlichen Reden mißhandelt werde: denn wenn Milde und Grausamkeit um ein Königreich spielen, so wird der gelindeste Spieler am ersten gewinnen.

Trompeten. Montjoye tritt auf.

Montjoye.
Ihr wißt an meiner Tracht, wer ich bin.

König Heinrich.
Nun gut, ich weiß es; was soll ich von dir wissen?

Montjoye.
Meines Herrn Willen.

König Heinrich.
Erkläre ihn.

Montjoye.
So sagt mein König: «Sage du an Heinrich von England, ob wir schon tot schienen, schliefen wir doch nur; Vorteil ist ein besserer Soldat als Übereilung. Sag ihm, wir hätten ihn bei Harfleur zurückweisen können, aber wir fanden nicht für gut, eine Schwäre aufzustoßen, bis sie völlig reif wäre; jetzt reden wir auf unser Stichwort, und unsre Stimme ist gebietend: England soll seine Torheit bereun, seine Schwäche sehn und unsre Geduld bewundern. Heiß ihn also sein Lösegeld bedenken, welches nach dem Verlust, den wir ertragen haben, nach den Untertanen, die wir eingebüßt, nach der Erniedrigung, die wir uns gefallen lassen, abgemessen werden muß: was nach vollem Gewicht zu vergüten, seine Kleinheit erdrücken würde. Für unsern Verlust ist seine Schatzkammer zu arm, für die Vergießung unsers Bluts das Aufgebot seines Königreichs eine zu schwache Zahl, und für unsre Erniedrigung würde seine eigne Person, zu unsern Füßen kniend, nur eine schwache und unwürdige Genugtuung sein. Hierauf laß Herausforderung folgen und sag ihm zum Schlusse, er habe seine Leute verraten, deren Verdammnis ausgesprochen ist.» So weit mein Herr und Meister, so viel umfaßt mein Auftrag.

König Heinrich.

Wie ist dein Nam? Ich kenne schon dein Amt.

Montjoye.
Montjoye.

König Heinrich.
Du führst den Auftrag wacker aus. Zieh heim!
Sag deinem Herrn, ich such ihn jetzo nicht
Und möchte lieber ohne Hindernis
Zurückziehn nach Calais; denn, wahr zu reden
(Wiewohl es keine Weisheit ist, soviel
Dem schlauen Feind im Vorteil zu bekennen),
Durch Krankheit abgemattet ist mein Volk,
Die Zahl verringert, und der kleine Rest
Beinah nicht besser als soviel Franzosen,
Da in gesundem Stand, ich sag dirs, Herold,
Ein englisch Paar von Beinen drei Franzosen
Mir schien zu tragen. – Doch verzeih mir Gott,
Daß ich so prahle; eure fränksche Luft
Weht mir dies Laster an, das ich bereue.
Drum geh, sag deinem Meister, ich sei hier,
Mein Lösgeld dieser schwache, nichtge Leib,
Mein Heer nur eine matte, kranke Wacht.
Doch, Gott voran, sag ihm, wir wollen kommen,
Ob Frankreich selbst und noch ein solcher Nachbar
Im Weg uns stände. Hier für deine Müh!
Geh, heiße deinen Herrn sich wohl bedenken.
Kann ich vorbeiziehn, gut; werd ich gehindert,
So soll eur rotes Blut den braunen Grund
Verfärben; und somit, Montjoye, leb wohl!
Der Inhalt unsrer Antwort ist nur dies:
Wir suchen, wie wir sind, ein Treffen nicht,
Noch wollen wir es meiden, wie wir sind.
Sagt Eurem Herrn das!

Montjoye.
Ich wills bestellen. Dank sei Euer Hoheit!

(Montjoye ab.)

Gloster.
Sie werden, hoff ich, jetzt nicht auf uns fallen.

König Heinrich.
Wir sind in Gottes Händen, Bruder, nicht in ihren.
Marschiert zur Brücke; jetzo naht die Nacht,
Jenseits der Brücke wollen wir uns lagern
Und morgen weiter fort sie heißen ziehn.

(Alle ab.)

Siebente Szene

Das französische Lager bei Azincourt

Der Connétable, Rambures, Herzog von Orleans, der Dauphin und andre treten auf

Connétable.
Pah! ich habe die beste Rüstung von der Welt. Wollte, es wäre Tag!

Orleans.
Ihr habt eine vortreffliche Rüstung, aber laßt auch meinem Pferde Gerechtigkeit widerfahren.

Connétable.
Es ist das erste Pferd von Europa.

Orleans.
Will es denn niemals Morgen werden?

Dauphin.
Mein Prinz von Orleans, und Herr Connétable, ihr redet von Pferden und Rüstung –

Orleans.
Ihr seid mit beiden so wohl versehen, als irgendein Prinz von der Welt.

Dauphin.
Was das für eine lange Nacht ist! – Ich tausche mein Pferd gegen keines, das nur auf vier Pfoten geht. Ah ça! Er springt von der Erde, als ob er mit Haaren ausgestopft wäre, le cheval volant, der Pegasus, qui a les narines de feu. Wenn ich ihn reite, so schwebe ich in Lüften, ich bin ein Falke, er trabt auf der Luft, die Erde singt, wenn er sie berührt; das schlechteste Horn seines Hufes ist musikalischer als die Pfeife des Hermes.

Orleans.
Er ist von der Farbe der Muskatnuß.

Dauphin.

Und von der Hitze des Ingwers. Er ist ein Tier für den Perseus: nichts wie Feuer und Luft, und die trägen Elemente der Erde und des Wassers zeigen sich niemals in ihm, außer in seiner geduldigen Stille, während sein Reiter ihn besteigt. Er ist in der Tat ein Pferd, und alle andern Mähren kann man Vieh nennen.

Connétable.
In der Tat, gnädiger Herr, es ist ein ganz vollkommnes und vortreffliches Pferd.

Dauphin.
Es ist der Fürst der Gäule; sein Wiehern ist wie das Gebot eines Monarchen, und sein Anstand nötigt Huldigung ab.

Orleans.
Nicht weiter, Vetter.

Dauphin.
Ei, *der* Mensch hat keinen Witz, der nicht vom Aufsteigen der Lerche bis zum Einpferchen des Lammes mit verdientem Lobe auf meinen Gaul abwechseln kann. Es ist ein Thema, überfließend wie die See; verwandelt den Sand in beredte Zungen, und mein Pferd gibt ihnen allen zu tun. Es ist würdig, daß ein Souverän darüber rede, und daß der Souverän eines Souveräns darauf reite; und daß die Welt, sowohl die uns bekannte als unbekannte, ihre besondern Geschäfte beiseite lege und ihn bewundre. Ich schrieb einmal ein Sonett zu seinem Ruhm und fing so an: «O Wunder der Natur» –

Orleans.
Ich habe ein Sonett an eine Geliebte so anfangen hören.

Dauphin.
Dann hat man das nachgeahmt, was ich auf meinen Renner dichtete: denn mein Pferd ist meine Geliebte.

Orleans.
Eure Geliebte weiß gut zu tragen.

Dauphin.
Mich wohl, was das ausgemachte Lob und die Vollkommenheit einer guten und ausschließlich eignen Geliebten ist.

Connétable.

Ma foi! mich dünkt, neulich schüttelte Eure Geliebte Euch tüchtig den Rücken zusammen.

Dauphin.
Das tat Eure vielleicht auch.

Connétable.
Meine war nicht gezäumt.

Dauphin.
Oh, so war sie vielleicht alt und sanftmütig, und Ihr rittet wie ein irländischer Kern ohne Eure französischen Pluderhosen, bloß in Euren knappen Beinkleidern.

Connétable.
Ihr versteht Euch gut auf Reiterei.

Dauphin.
So laßt Euch von mir warnen. Die so reiten und nicht vorsichtig reiten, fallen in garstige Sümpfe; ich will lieber mein Pferd zur Geliebten haben.

Connétable.
Ich möchte ebenso gern, daß meine Geliebte eine Mähre wäre.

Dauphin.
Ich sage dir, Connétable, meine Geliebte trägt ihr eignes Haar.

Connétable.
Das könnte ich ebenso wahrhaft rühmen, wenn ich eine Sau zur Geliebten hätte.

Dauphin.
Le chien est retourné à son propre vomissement, et la truie lavée au bourbier; du brauchst alles, was es auch sei.

Connétable.
Doch nicht mein Pferd zur Geliebten, noch irgend so ein Sprichwort, das so wenig zur Sache paßt.

Rambures.
Herr Connétable, die Rüstung, die ich heute nacht in Eurem Zelte sah: sind das

Sonnen oder Sterne, was Ihr darauf habt?

Connétable.
Sterne.

Dauphin.
Einige davon werden morgen fallen, vermute ich.

Connétable.
Und doch wird mein Himmel voll sein.

Dauphin.
Das mag sein, denn Ihr tragt ihrer viel überflüssige, und es würde Euch mehr Ehre bringen, wenn einige weg wären.

Connétable.
Gerade so, wie Euer Pferd Eure Lobpreisungen trägt; es würde ebensogut traben, wenn einige Eurer Prahlereien aus dem Sattel geworfen wären.

Dauphin.
Ich wollte, ich wär fähig, ihm sein Verdienst aufzuladen. – Will es denn niemals Tag werden? Ich will morgen eine Meile traben, und mein Weg soll mit englischen Gesichtern gepflastert sein.

Connétable.
Das will ich nicht sagen, aus Furcht, der Weg möchte mir Gesichter schneiden. Aber ich wollte, es wäre Morgen, denn ich möchte die Engländer gern bei den Ohren haben.

Rambures.
Wer will sich mit mir an einen Wurf um zwanzig englische Gefangene wagen?

Connétable.
Ihr müßt Euch selbst dran wagen, ehe Ihr sie habt.

Dauphin.
Es ist Mitternacht, ich will gehn und meine Waffen anlegen. *(Ab.)*

Orleans.
Der Dauphin verlangt nach dem Morgen.

Rambures.
Er verlangt die Englischen aufzuessen.

Connétable.
Ich denke, er wird alle aufessen, die er umbringt.

Orleans.
Bei der weißen Hand meiner Dame, er ist ein braver Prinz.

Connétable.
Schwört bei ihrem Fuße, damit sie den Schwur austreten kann.

Orleans.
Er ist ohne Frage der geschäftigste Herr in Frankreich.

Connétable.
Vordrängen ist Geschäftigkeit, und er drängt sich immer vor.

Orleans.
Ich habe nicht gehört, daß er jemals einem was zuleide tat.

Connétable.
Er wird es auch morgen nicht, er wird diesen guten Namen behaupten.

Orleans.
Ich weiß, daß er tapfer ist.

Connétable.
Mir hat es jemand gesagt, der ihn besser kennt als Ihr.

Orleans.
Wer war das?

Connétable.
Ei, er sagte es mir selbst; und er sagte, er kümmere sich nicht darum, wer es erführe.

Orleans.
Das braucht er auch nicht, es ist keine versteckte Tugend an ihm.

Connétable.
Ja, meiner Treu, das ist sie: niemand hat sie je gesehn, außer sein Lakai. Es ist eine verkappte Tapferkeit, und wenn sie ans Tageslicht kommt, wird sie die Augen zudrücken.

Orleans.
Übler Wille führt keine gute Nachrede.

Connétable.
Auf dies Sprichwort setze ich ein andres: Freundschaft ist eine Schmeichlerin.

Orleans.
Und das nehme ich auf mit: Auch dem Teufel kein Unrecht tun!

Connétable.
Gut angebracht! Euer Freund steht da für den Teufel, und um Eurem Sprichworte recht zuleibe zu gehn, sage ich: ich frage den Teufel darnach.

Orleans.
Ihr seid stärker in Sprichwörtern, aber: eines Narren Bolzen sind bald verschossen.

Connétable.
Ihr habt übers Ziel hinausgeschossen.

Orleans.
Es ist nicht das erste Mal, daß über Euch hinausgeschossen wird.

Ein Bote tritt auf.

Bote.
Herr Connétable, die Englischen liegen nur fünfzehnhundert Schritte weit von Eurem Zelte.

Connétable.
Wer hat das Feld gemessen?

Bote.
Der gnädige Herr Grandpré.

Connétable.
Ein wackrer und erfahrner Herr. – Ich wollte, es wäre Tag! – Ach, der arme Heinrich von England! Er verlangt nicht nach der Morgendämmerung wie wir.

Orleans.
Was für ein armseliger und einfältiger Geselle ist dieser König von England, daß er mit seinen grützköpfigen Leuten so ganz durchhinkommt!

Connétable.
Wenn die Engländer nur die geringste Besinnung hätten, so würden sie davonlaufen.

Orleans.
Daran fehlts ihnen: denn hätten ihre Köpfe irgendeine geistige Rüstung, so könnten sie nicht so schwere Sturmhauben tragen.

Rambures.
Dies Inselland erzeugt sehr tapfre Kreaturen: ihre Bullenbeißer sind von unvergleichlichem Mute.

Orleans.
Einfältige Hunde! die blindlings einem russischen Bären in den Rachen laufen und sich die Köpfe wie faule Äpfel zerquetschen lassen. Ihr könntet ebensogut sagen, es sei ein tapfrer Floh, der sein Frühstück auf der Lippe eines Löwen verzehrt.

Connétable.
Ganz recht, und die Menschen sympathisieren mit den Bullenbeißern im kräftigen und rauhen Angreifen, sie lassen ihren Witz bei ihren Frauen zurück, und dann gebt ihnen große Mahlzeiten von Rindfleisch und Eisen und Stahl, so werden sie fressen wie Wölfe und fechten wie Teufel.

Orleans.
Ja, aber diesen Englischen ist das Rindfleisch verzweifelt ausgegangen.

Connétable.
Dann werden wir morgen finden, daß sie bloß Appetit zum Essen, aber nicht zum Fechten haben. Jetzt ist es Zeit, die Waffen anzulegen; kommt, sollen wir daran gehn?

Orleans.
Jetzt ist es zwei; eh noch zehn Uhr vergangen,
Hat jeder hundert Englische gefangen. *(Ab.)*

Vierter Aufzug

Chorus tritt auf

Chorus.

Nun lasset euch gemahnen eine Zeit,
Wo schleichend Murmeln und das spähnde Dunkel
Des Weltgebäudes weite Wölbung füllt.
Von Lager hallt zu Lager, durch der Nacht
Unsaubern Schoß, der Heere Summen leise,
Daß die gestellten Posten fast vernehmen
Der gegenseitgen Wacht geheimes Flüstern.
Die Feur entsprechen Feuern, und es sieht
Durch ihre bleichen Flammen ein Geschwader
Des andern bräunlich überfärbt Gesicht.
Roß droht dem Roß, ihr stolzes Wiehern dringt
Ins dumpfe Ohr der Nacht, und von den Zelten,
Den Rittern helfend, geben Waffenschmiede,
Die Rüstung nietend mit geschäftgem Hammer,
Der Vorbereitung grauenvollen Ton.
Des Dorfes Hähne krähn, die Glocken schlagen
Des schlafbetäubten Morgens dritte Stunde.
Stolz auf die Zahl und sichern Muts verspielen
Die muntern, selbstvertrauenden Franzosen
Die nichtsgeacht'ten Englischen in Würfeln
Und schmähn den krüppelhaften Gang der Nacht,
Die, einer schnöden, garstgen Hexe gleich,
Hinweg so zögernd hinkt. Die armen Englischen,
Wie Opfer sitzen sie bei wachen Feuern,
Geduldig, und erwägen innerlich
Die morgende Gefahr; die trübe Miene
Auf hohlen Wangen und vom Krieg vernutzt
Die Röcke stellen sie dem schaun'den Mond
Wie grause Geister dar. O, wer nun sehen mag
Den hohen Feldherrn der verlornen Schar
Von Wacht zu Wacht, von Zelt zu Zelte wandeln,
Der rufe: «Preis und Ruhm sei seinem Haupt!»

Denn er geht aus, besucht sein ganzes Heer,
Beut mit bescheidnem Lächeln guten Morgen
Und nennt sie Brüder, Freunde, Landesleute.
Auf seinem königlichen Antlitz ist
Kein Merkmal, welch ein furchtbar Heer ihn drängt,
Noch widmet er ein Tüttelchen von Farbe
Der schläfrigen und ganz durchwachten Nacht;
Nein, er sieht frisch und übermannt die Schwäche
Mit frohem Schein und holder Majestät,
Daß jeder Arme, bleich gehärmt zuvor,
Ihn sehend, Trost aus seinen Blicken schöpft;
Und allgemeine Gaben, wie die Sonne,
Erteilet jedem sein freigebig Auge,
Auftauend kalte Furcht. Drum, Hoh' und Niedre,
Seht, wie Unwürdigkeit ihn zeichnen mag,
Den leichten Abriß Heinrichs in der Nacht.
So muß zum Treffen unsre Szene fliegen,
Wo wir (o Schmach!) gar sehr entstellen werden
Mit vier bis fünf zerfetzten schnöden Klingen,
Zu lächerlichem Balgen schlecht geordnet,
Den Namen Azincourt. Doch sitzt und seht,
Das Wahre denkend, wo sein Scheinbild steht! *(Ab.)*

Erste Szene

Das englische Lager zu Azincourt

König Heinrich, Bedford und Gloster

König Heinrich.
Wahr ist es, Gloster, die Gefahr ist groß,
Um desto größer sei denn unser Mut! –
Guten Morgen, Bruder Bedford! – Großer Gott!
Es ist ein Geist des Guten in dem Übel,
Zög ihn der Mensch nur achtsam da heraus.
Früh aufstehn lehren uns die schlimmen Nachbarn,
Was teils gesund und gute Wirtschaft ist:
Dann sind sie unser äußerlich Gewissen
Und Prediger uns allen, die uns warnen,
Daß wir zu unserm End uns wohl bereiten.
So können wir vom Unkraut Honig lesen
Und machen selbst den Teufel zur Moral.

Erpingham tritt auf.

Guten Morgen, guter Thomas Erpingham!
Ein sanftes Kissen für das weiße Haupt
Wär besser als der harte Rasen Frankreichs.

Erpingham.
Nicht so, mein Fürst; dies Lager dünkt mir besser:
Ich liege wie ein König, sag ich nun.

König Heinrich.
's ist gut, daß Beispiel gegenwärtge Plagen
Uns lieben lehrt; so wird der Geist erleichtert;
Und, lebt erst das Gemüt auf, so erstehn
Auch die zuvor erstorbenen Organe
Aus dumpfem Grab und regen sich aufs neu
Mit abgstreifter Hüll und frischem Schwung.
Sir Thomas, leih mir deinen Mantel! – Brüder,

Empfehlt den Prinzen unsers Lagers mich;
Bringt meinen guten Morgen, und sogleich
Bescheidet alle hin zu meinem Zelt.

Gloster.
Das wollen wir, mein Fürst.

(Gloster und Bedford ab.)

Erpingham.
Begleit ich Eure Hoheit?

König Heinrich.
Nein, mein wackrer Ritter,
Mit meinen Brüdern geh zu Englands Herrn.
Ich und mein Busen müssen uns beraten,
Da wünsch ich andere Gesellschaft nicht.

Erpingham.
Dich segne Gott im Himmel, edler Heinrich!

(Erpingham ab.)

König Heinrich.
Gott dank dirs, edles Herz! Du sprichst erfreulich.

Pistol tritt auf.

Pistol.
Qui va là?

König Heinrich.
Gut Freund!

Pistol.
Erläutre mir: bist du ein Offizier?
Wie? oder schlecht, gering und aus dem Volk?

König Heinrich.
Ich bin der Führer einer Kompanie.

Pistol.
Schleppst du den mächtgen Speer?

König Heinrich.
Jawohl. – was seid Ihr?

Pistol.
Ein Edelmann, so gut als wie der Kaiser.

König Heinrich.
So seid Ihr ja vornehmer als der König.

Pistol.
Der König ist ein Goldherz und ein Schatz,
Ein Wonnejung und Ruhmesproß,
Von guten Eltern und höchst tapfrer Faust.
Ich küsse seinen schmutzgen Schuh und liebe
Den lieben Eisenfresser ganz und gar
Von meines Herzens Grund. Wie ist dein Name?

König Heinrich.
Heinrich le Roi.

Pistol.
Le Roi? Ein corn'scher Nam': stammst du aus Cornwalls Brut?

König Heinrich.
Nein, ich bin ein Welscher.

Pistol.
Kennst du Fluellen?

König Heinrich.
Ja.

Pistol.
Sag ihm, ich will sein Lauch ihm um den Kopf
Am Davidstage schlagen.

König Heinrich.

So tragt nur Euren Dolch nicht an der Mütze, damit er den nicht um den Eurigen schlägt.

Pistol.
Bist du sein Freund?

König Heinrich.
Auch sein Verwandter.

Pistol.
So biet ich *figo* dir.

König Heinrich.
Ich dank Euch: Gott geleit Euch!

Pistol.
Mein Name heißt Pistol. *(Ab.)*

König Heinrich.
Er paßt gut zu Eurem Trotz.

Fluellen und Gower kommen von verschiedenen Seiten.

Gower.
Kapitän Fluellen!

Fluellen.
Nun, im Namen Jessu Christi, sprecht doch leiser! Es ist das allerverwunderlichste in der sämtlichen Welt, wenn die wahren und uralten Prifilegien und Gesetze des Krieges nicht beobachtet sein. Wenn Ihr Euch nur die Mühe nehmen wolltet, die Kriege von Pompejus dem Großen zu untersuchen, so würdet Ihr finden, dafür stehe ich Euch, daß im Lager des Pompejus kein Schnickschnack und Wischewasche ist; ich stehe Euch dafür, Ihr werdet finden, daß die Zärimonien des Krieges, und die Sorgfalt in selbigem, und die Sitten in selbigem, und die Nüchternheit in selbigem, und die Pescheidenheit in selbigem ganz anders sein.

Gower.
Ei, der Feind ist laut, man hat ihn die ganze Nacht hören können.

Fluellen.
Wenn der Feind ein Esel ist, und ein Narr, und ein plappernder Hasenfuß, denkt Ihr, es sei schicklich, daß wir auch – seht Ihr – ein Esel und ein Narr und ein plappernder Hasenfuß sein? Ich frage Euch auf Euer Gewissen.

Gower.
Ich will leiser sprechen.

Fluellen.
Ich pitte Euch und ersuche Euch, daß Ihrs tut.

(Gower und Fluellen ab.)

König Heinrich.
Erscheint es gleich ein wenig aus der Mode,
Der Welsche hat viel Sorgsamkeit und Mut.

Bates, Court und Williams kommen.

Court.
Bruder Johann Bates, ist das nicht der Morgen, was da anbricht?

Bates.
Ich denke, er ist's; aber wir haben nicht viel Grund, die Annäherung des Tages zu verlangen.

Williams.
Wir sehen dort den Anbruch des Tages, aber ich denke, wir werden niemals sein Ende sehen. – Wer geht da?

König Heinrich.
Guter Freund.

Williams.
Unter welchem Hauptmann dient Ihr?

König Heinrich.
Unter Sir Thomas Erpingham.

Williams.

Ein guter alter Anführer und ein sehr lieber Herr. Ich bitte Euch, wie denkt er von unserm Zustande?

König Heinrich.
Grade wie Menschen, die auf einer Sandbank gescheitert sind und erwarten, von der nächsten Flut weggewaschen zu werden.

Bates.
Hat er seinen Gedanken dem Könige nicht gesagt?

König Heinrich.
Nein, und er muß es auch nicht tun. Denn, ob ich es Euch schon sage, ich denke, der König ist nur ein Mensch, wie ich bin. Die Viole riecht ihm, wie sie mir tut, das Firmament erscheint ihm wie mir, alle seine Sinne stehen unter menschlichen Bedingungen; seine Zeremonien beiseite gesetzt, erscheint er in seiner Nacktheit nur als ein Mensch, und wiewohl seine Neigungen einen höheren Schwung nehmen als unsre, so senken sie sich doch mit demselben Fittich, wenn sie sich senken. Daher, wenn er Ursache zur Furcht sieht, wie wir tun, so ist seine Furcht ohne Zweifel von derselben Beschaffenheit wie unsre; doch sollte vernünftigerweise kein Mensch ihn mit einem Schein von Furcht einnehmen, damit er nicht, indem er sie verrät, seine Armee mutlos macht.

Bates.
Er mag äußerlich soviel Mut zeigen, als er will, aber ich glaube, so eine kalte Nacht, wie es ist, könnte er sich doch bis an den Hals in die Themse wünschen, und ich wollte auch, daß er drin säße und ich bei ihm, auf alle Gefahr, wenn wir nur hier los wären.

König Heinrich.
Bei meiner Treu, ich will nach meinem Gewissen von dem Könige reden: ich denke, er wünscht sich nirgend anderswohin, als wo er ist.

Bates.
Dann wollte ich, er wäre allein hier, so wäre er gewiß, ausgelöst zu werden, und manches armen Menschen Leben würde gerettet.

König Heinrich.
Ich darf sagen, Ihr wollt ihm nicht so übel, daß Ihr ihn hier allein wünschen solltet, wiewohl Ihr so sprechen mögt, um andrer Menschen Gesinnungen zu prüfen. Mich dünkt, ich könnte nirgends so zufrieden sterben als in des Königs

Gesellschaft, da seine Sache gerecht und sein Zwist ehrenvoll ist.

Williams.
Das ist mehr, als wir wissen.

Bates.
Ja, oder mehr, als wonach wir fragen dürfen, denn wir wissen genug, wenn wir wissen, daß wir des Königs Untertanen sind; wenn seine Sache schlecht ist, so reinigt unser Gehorsam gegen den König uns von aller Schuld dabei.

Williams.
Aber wenn seine Sache nicht gut ist, so hat der König selbst eine schwere Rechenschaft abzulegen; wenn alle die Beine und Arme und Köpfe, die in einer Schlacht abgehauen sind, sich am Jüngsten Tage zusammenfügen, und schreien alle: «Wir starben da und da», einige fluchend, einige um einen Feldscher schreiend, einige über ihre Frauen, die sie arm zurückgelassen, einige über ihre unbezahlten Schulden, einige über ihre unerzognen Kinder. Ich fürchte, es sterben nur wenige gut, die in einer Schlacht umkommen; denn wie können sie irgend was christlich anordnen, wenn sie bloß auf Blut gerichtet sind? Wenn nun diese Menschen nicht gut sterben, so wird es ein böser Handel für den König sein, der sie dahin geführt, da, ihm nicht zu gehorchen, gegen alle Ordnung der Unterwürfigkeit laufen würde.

König Heinrich.
Also, wenn ein Sohn, der von seinem Vater zum Handel ausgesandt wird, sündlich auf der See verunglückt, so müßte man die Schuld seiner Ruchlosigkeit nach Eurer Regel auf den Vater wälzen, der ihn aussandte. Oder wenn ein Bedienter, der unter den Befehlen seines Herrn eine Summe Geldes wohin bringt, von Räubern angefallen wird und in vielen unversöhnten Ungerechtigkeiten stirbt, so könnt Ihr das Geschäft des Herrn den Urheber von der Verdammnis des Bedienten nennen. – Aber dem ist nicht so: der König ist nicht gehalten, für das besondre Ende seiner Soldaten einzustehn, der Vater für das seines Sohnes, und der Herr für das seines Bedienten, denn sie wollen ja nicht ihren Tod, wenn sie ihre Dienste wollen. Außerdem gibt es keinen König, sei seine Sache auch noch so fleckenlos, der, wenn es zur Entscheidung des Schwertes kommt, sie mit ganz unbefleckten Soldaten ausmachen kann. Einige haben vielleicht die Schuld überlegten und vorsätzlichen Mordes auf sich geladen; einige, daß sie Jungfrauen durch die gebrochnen Siegel des Meineides hintergangen; einige machen den Krieg zu ihrem Bollwerk, die zuvor den

sanften Busen des Friedens mit Plündern und Räuberei wund gerissen. Wenn nun diese Menschen das Gesetz vereitelt haben und der natürlichen Strafe entronnen sind, können sie schon den Menschen entlaufen, so haben sie doch keine Flügel, um Gott zu entfliehen. Krieg ist seine Geißel, Krieg ist sein Werkzeug der Rache, so daß hier die Menschen für den vorherigen Bruch der Gesetze des Königs im gegenwärtigen Streit des Königs gestraft werden; wo sie den Tod fürchteten, haben sie das Leben davongebracht, und wo sie sich zu sichern dachten, kommen sie um. Wenn sie daher unvorbereitet sterben, so ist der König nicht mehr an ihrer Verdammnis schuldig, als er es vorher an den Ruchlosigkeiten war, derentwegen sie nun heimgesucht werden. Jedes Untertanen Pflicht gehört dem König, jedes Untertanen Seele ist sein eigen. Darum sollte jeder Soldat im Kriege es wie jeder kranke Mann in seinem Bette machen, jedes Stäubchen aus seinem Gewissen waschen, und wenn er so stirbt, ist der Tod für ihn ein Gewinn; oder wenn er nicht stirbt, so war die Zeit segensvoll verloren, worin eine solche Vorbereitung gewonnen ward; und bei dem, welcher davonkommt, wäre es keine Sünde, zu denken, daß, da er Gott ein so freies Anerbieten macht, dieser ihn den Tag überleben läßt, um seine Größe einzusehen und andern zu lehren, wie sie sich vorbereiten sollen.

Williams.
Es ist gewiß, wenn jemand übel stirbt, so fällt das Übel auf sein eignes Haupt; der König hat nicht dafür einzustehen.

Bates.
Ich verlange nicht, daß er für mich einstehen soll, und doch bin ich entschlossen, wacker für ihn zu fechten.

König Heinrich.
Ich hörte den König selbst sagen, er wolle sich nicht auslösen lassen.

Williams.
Ja, das sagte er, damit wir guten Muts fechten möchten; aber wenn uns die Kehlen abgeschnitten sind, so kann er ausgelöst werden, und wir sind dann um nichts klüger.

König Heinrich.
Wenn ich das erlebe, so will ich seinem Wort niemals wieder trauen.

Williams.

Teufel, da spielt Ihr ihm einen rechten Streich! Das ist ein gefährlicher Schuß aus einer Holunderbüchse, den die Unzufriedenheit eines armen Einzelnen gegen einen Monarchen tun kann. Ihr könntet ebensogut damit umgehn, die Sonne dadurch in Eis zu verwandeln, daß Ihr mit einer Pfauenfeder ihr ins Gesicht fächelt. Ihr wollt ihm niemals wieder trauen! Geht, es ist eine alberne Rede.

König Heinrich.
Ihr verweist es mir ein wenig zu rund heraus; ich würde böse auf Euch sein, wenn sich die Zeit dazu schickte.

Williams.
Laßt uns den Streit miteinander ausmachen, wenn Ihr am Leben bleibt.

König Heinrich.
Ich gehe es ein.

Williams.
Wie soll ich dich wiedererkennen?

König Heinrich.
Gib mir irgendein Pfand, und ich will es an meiner Mütze tragen: wenn du es je anzuerkennen wagst, so will ich den Streit ausfechten.

Williams.
Hier ist mein Handschuh, gib mir einen von deinen.

König Heinrich.
Da.

Williams.
Den will ich auch an meiner Mütze tragen. Wenn du jemals nach dem morgenden Tage zu mir kommst und sagst: «Dies ist mein Handschuh» – bei dieser Hand, ich gebe dir eine Ohrfeige.

König Heinrich.
Wenn ich es erlebe, so will ich ihn gewiß zurückfordern.

Williams.
Du läßt dich ebenso gern hängen.

König Heinrich.
Schon gut, ich tu es, und wenn ich dich in des Königs Gesellschaft fände.

Williams.
Halt dein Wort; leb wohl!

Bates.
Seid Freunde, ihr englischen Narren, seid Freunde; wir haben französische Händel genug, wenn ihr nur zu rechnen wüßtet.

König Heinrich.
In der Tat, die Franzosen können zwanzig französische Kronen gegen eine setzen, daß sie uns schlagen werden, denn sie tragen sie auf ihren eignen Schultern. Aber es ist für einen Engländer keine Verräterei, französische Kronen zu beschneiden, und morgen wird der König selbst ein Kipper und Wipper sein.

(Die Soldaten ab.)

Nur auf den König! Legen wir dem König
Leib, Seele, Schulden, bange Weiber, Kinder
Und Sünden auf! – wir müssen alles tragen.
O harter Stand! Der Größe Zwillingsbruder,
Dem Odem jedes Narren untertan,
Des Sinn nichts weiter fühlt als eigne Pein!
Wieviel Behagen muß ein König missen,
Des sich der Einzle freut?
Was hat ein König, das dem Einzlen fehlt,
Als allgemeine Zeremonie nur?
Und was bist du, du Götze Zeremonie?
Was bist du für ein Gott, der mehr erleidet
Von irdscher Not, als deine Diener tun?
Was ist dein Jahrsertrag? Was deine Renten?
O Zeremonie, zeig mir deinen Wert!
Was ist die Seele deiner Anbetung?
Bist du was sonst als Stufe, Rang und Form,
Die Scheu und Furcht in andern Menschen schafft?
Wo du, gefürchtet, minder glücklich bist
Als sie im Fürchten.
Was trinkst du oft statt süßer Huldigung

Als giftge Schmeichelei? O Größe, sieche
Und heiß dich deine Zeremonie heilen!
Denkst du, das glühnde Fieber werde gehn
Vor Titeln, zugeweht von Schmeichelei?
Wird es vielleicht dem tiefen Bücken weichen?
Steht mit des Bettlers Knie auch seine Stärke
Dir zu Gebote? Nein, du stolzer Traum,
Der listig spielt mit eines Königs Ruh!
Ich, der ichs bin, durchschau dich, und ich weiß,
Es ist der Balsam nicht, der Ball und Zepter,
Das Schwert, der Stab, die hohe Herrscherkrone,
Das eingewirkte Kleid mit Gold und Perlen,
Der Titel, strotzend vor dem König her,
Der Thron, auf dem er sitzt, des Pompes Flut,
Die anschlägt an den hohen Strand der Welt:
Nein, nicht all dies, du Prunk der Zeremonie,
Nicht alles dies, auf majestätschem Bett,
Was so gesund schläft als der arme Sklav,
Der mit gefülltem Leib und ledgem Mut
Zur Ruh sich fügt, gestopft mit saurem Brot,
Die grause Nacht, der Hölle Kind, nie sieht,
Weil er wie ein Trabant von früh bis spät
Vor Phöbus' Augen schwitzt, die ganze Nacht
Dann in Elysium schläft; am nächsten Tag
Von neuem aufsteht mit der Dämmerung
Und hilft Hyperion zu seinen Pferden.
So folgt er dem beständgen Lauf des Jahrs
Mit vorteilhafter Müh bis in sein Grab;
Und wäre Zeremonie nicht, so hätte
Ein solcher Armer, der mit Plackerei
Die Tage abrollt und mit Schlaf die Nächte,
Vor einem König Vorrang und Gewinn.
Der Sklav, ein Glied vom Frieden seines Lands,
Genießt ihn; doch sein rohes Hirn weiß wenig,
Wie wach der König ist zum Schirm des Friedens,
Des Tag' am besten doch dem Bauer frommen.

Erpingham tritt auf.

Erpingham.
Herr, Eure Edlen, voller Sorglichkeit
Um Euer Absein, suchen Euch im Lager.

König Heinrich.
Mein guter alter Ritter, rufe sie
Bei meinem Zelt zusammen; ich will dort
Noch vor dir sein.

Erpingham.
Ich werd es tun, mein Fürst. *(Ab.)*

König Heinrich.
O Gott der Schlachten! Stähle meine Krieger,
Erfüll sie nicht mit Furcht, nimm ihnen nun
Den Sinn des Rechnens, wenn der Gegner Zahl
Sie um ihr Herz bringt. – Heute nicht, o Herr,
O heute nicht, gedenke meines Vaters
Vergehn mir nicht, als er die Kron ergriff!
Ich habe Richards Leiche neu beerdigt
Und mehr zerknirschte Tränen ihr geweiht,
Als Tropfen Bluts gewaltsam ihr entflossen.
Fünfhundert Armen geb ich Jahresgeld,
Die zweimal tags die welken Händ erheben
Zum Himmel, um die Blutschuld zu verzeihn;
Auch zwei Kapellen hab ich auferbaut,
Wo ernste, feierliche Priester singen
Für Richards Seelenruh. Mehr will ich tun:
Doch alles, was ich tun kann, ist nichts wert,
Weil meine Reue noch nach allem kommt,
Verzeihung flehend.

Gloster tritt auf.

Gloster.
Mein Fürst?

König Heinrich.
Die Stimme meines Bruders Gloster? – Ja.

Ich weiß die Botschaft, ich begleite dich,
Der Tag, die Freund' und alles harrt auf mich.

(Beide ab.)

Zweite Szene

Das französische Lager

Der Dauphin, Orleans, Rambures und andre treten auf

Orleans.
Der Sonnenschein vergoldet unsre Waffen:
Wohlauf, ihr Herrn!

Dauphin.
Montez à cheval! Mein Pferd! valet! laquai! ha!

Orleans.
O wackrer Mut!

Dauphin.
Via! – les eaux et la terre –

Orleans.
Et puis? l'air et le feu –

Dauphin.
Ciel! Vetter Orleans!

Der Connétable tritt auf.

Nun, Herr Connétable?

Connétable.
Horcht, wie die Rosse wiehern auf den Sprung!

Dauphin.
Besteigt sie und zerschneidet ihre Haut,
Daß ihr heiß Blut in Feindes Augen spritze
Und lösche sie mit überflüßgem Mut!

Rambures.
Wie? soll er Blut von unsern Pferden weinen?

Wie säh man seine eignen Tränen denn?

Ein Bote tritt auf.

Bote.
Die Feinde stehn in Reihn, ihr fränkschen Pairs.

Connétable.
Zu Pferd, ihr wackern Prinzen! Flugs zu Pferd!
Seht nur die hungrige und arme Schar,
Eur schöner Schein saugt ihre Seelen weg
Und läßt von Männern ihnen nur die Hülsen.
Für unsre Händ ist nicht genug zu tun,
Kaum Blut genug in ihren kranken Adern,
Um jeden nackten Säbel zu beflecken,
Die unsre fränkschen Braven heute ziehn
Und, weils an Beute fehlt, einstecken werden.
Laß uns nur auf sie hauchen, und es stürzt
Der Dunst von unserer Tapferkeit sie um.
's ist ausgemacht ohn alle Frage, Herrn,
Daß unser überflüßger Troß und Bauern,
Die, unnütz tätig, unsre Schlachtgeschwader
Umschwärmen, gnügen würden, dieses Feld
Von solchem jämmerlichen Feind zu säubern,
Wenn wir auch auf des Berges Grund bei an
Zu müßgem Zuschaun Posten fassen wollten,
Was Ehre nicht erlaubt. Was soll ich sagen?
Ein kleines, kleines Wenig laßt uns tun,
Und alles ist getan. Laßt die Trompeten,
Daß aufgesessen werde, lustig blasen;
Denn unser Nahn soll so das Feld erschrecken,
Daß England sich in Furcht soll niederstrecken.

Grandpré tritt auf.

Grandpré.
Was wartet ihr so lang, ihr fränkschen Edlen?
Die Insel-Äser dort, an ihrer Haut
Verzweifelnd, stehn dem Felde scheußlich an;

Die lumpgen Fahnen hängen ärmlich los,
Und höhnend schüttelt unsre Luft sie durch.
Mars scheint bankrott in ihrem Bettelheer
Und blickt nur matt durch rostige Visiere.
Die Reiter scheinen aufgesteckte Leuchter
Mit Kerzen in der Hand; es hängt der Kopf,
Und schlottert Hüft und Haut den armen Mähren;
Aus den erstorbnen Augen tränt der Schleim,
Und in den bleichen, schlaffen Mäulern liegt
Das Kettgebiß, von dem zerkäuten Grase
Beschmutzet, ruhig und bewegungslos.
Und ihre Henker fliegen über ihnen,
Die frechen Krähn, die Stunde kaum erwartend.
Beschreibung kann sich nicht in Worte fügen,
Das Leben solcher Schlachtordnung zu schildern,
Im Leben leblos, wie sie selbst sich zeigt.

Connétable.
Sie haben ihr Gebet schon hergesagt.
Und sind zum Tod bereit.

Dauphin.
Sagt, solln wir ihnen Kost und frische Kleider
Und Füttrung für die magern Pferde senden
Und dann mit ihnen fechten?

Connétable.
Ich wart auf meine Wacht nur; fort, ins Feld!
Ich nehme 'ner Trompet ihr Fähnlein ab
Und brauchs in meiner Eil. Kommt, macht euch auf!
Die Sonn ist hoch, versäumt nicht ihren Lauf! *(Alle ab.)*

Dritte Szene

Das englische Lager

Englische Truppen, Gloster, Bedford, Exeter, Salisbury und Westmoreland

Gloster.
Wo ist der König?

Bedford.
Er ritt hinaus, die Schlachtordnung zu sehn.

Westmoreland.
Sie haben volle sechzigtausend Streiter.

Exeter.
Fünf gegen einen, auch sind alle frisch.

Salisbury.
Gott sei mit uns! Die Übermacht ist schrecklich.
Lebt, Prinzen, wohl! Ich will an meinen Posten.
Wenn wir im Himmel erst uns wiedertreffen,
Dann freudevoll! – Mein edler Herr von Bedford,
Ihr teuren Herrn von Gloster und von Exeter
Und liebster Vetter – lebt, ihr Krieger, wohl!

Bedford.
Fahr wohl, mein guter Salisbury! und Heil
Begleite dich!

Exeter.
Leb wohl, du biedrer Lord, ficht heute tapfer!
Doch tu ich Schmach dir; dich daran zu mahnen:
Du hegst den echten Kern der Tapferkeit. *(Salisbury ab.)*

Bedford.
Er ist so voll von Tapferkeit als Güte,
In beiden fürstlich.

König Heinrich tritt auf.

Westmoreland.
O hätten wir nun hier
Nur ein Zehntausend von dem Volk in England,
Das heut ohn Arbeit ist!

König Heinrich.
Wer wünschte so?
Mein Vetter Westmoreland? – Nein, bester Vetter:
Zum Tode ausersehn, sind wir genug
Zu unsers Lands Verlust; und wenn wir leben,
Je kleinre Zahl, je größres Ehrenteil.
Wie Gott will! Wünsche nur nicht *einen* mehr!
Beim Zeus, ich habe keine Gier nach Gold
Noch frag ich, wer auf meine Kosten lebt;
Mich kränkts nicht, wenn sie meine Kleider tragen;
Mein Sinn steht nicht auf solche äußre Dinge:
Doch wenn es Sünde ist, nach Ehre geizen,
Bin ich das schuldigste Gemüt, das lebt.
Nein, Vetter, wünsche keinen Mann von England;
Bei Gott! ich geb um meine beste Hoffnung
Nicht soviel Ehre weg, als *ein* Mann mehr
Mir würd entziehn. O wünsch nicht *einen* mehr!
Ruf lieber aus im Heere, Westmoreland,
Daß jeder, der nicht Lust zu fechten hat,
Nur hinziehn mag; man stell ihm seinen Paß
Und stecke Reisegeld in seinen Beutel:
Wir wollen nicht in des Gesellschaft sterben,
Der die Gemeinschaft scheut mit unserm Tode.
Der heutge Tag heißt Crispianus' Fest:
Der, so ihn überlebt und heim gelangt,
Wird auf den Sprung stehn, nennt man diesen Tag,
Und sich beim Namen Crispianus rühren.
Wer heut am Leben bleibt und kommt zu Jahren,
Der gibt ein Fest am heilgen Abend jährlich
Und sagt: «Auf morgen ist Sankt Krispian!»
Streift dann den Ärmel auf, zeigt seine Narben
Und sagt: «Am Krispinstag empfing ich die.»

Die Alten sind vergeßlich; doch wenn alles
Vergessen ist, wird er sich noch erinnern
Mit manchem Zusatz, was er an dem Tag
Für Stücke tat: dann werden unsre Namen,
Geläufig seinem Mund wie Alltagsworte:
Heinrich der König, Bedford, Exeter,
Warwick und Talbot, Salisbury und Gloster,
Bei ihren vollen Schalen frisch bedacht!
Der wackre Mann lehrt seinem Sohn die Märe,
Und nie von heute bis zum Schluß der Welt
Wird Krispin-Krispian vorübergehn,
Daß man nicht uns dabei erwähnen sollte,
Uns wen'ge, uns beglücktes Häuflein Brüder:
Denn welcher heut sein Blut mit mir vergießt,
Der wird mein Bruder; sei er noch so niedrig,
Der heutge Tag wird adeln seinen Stand.
Und Edelleut in England, jetzt im Bett,
Verfluchen einst, daß sie nicht hier gewesen,
Und werden kleinlaut, wenn nur jemand spricht,
Der mit uns focht am Sankt Crispinustag.

Salisbury tritt auf.

Salisbury.
Mein gnädger Fürst, bereitet Euch in Eil!
Schon stehn die Franken stattlich in den Reihen.
Und werden schleunigst ihren Angriff tun.

König Heinrich.
Ist unser Mut bereit, so ist es alles.

Westmoreland.
Verderbe der, des Mut dahinten bleibt!

König Heinrich.
Ihr wünscht von England nicht mehr Hilfe, Vetter?

Westmoreland.
Herr, wollte Gott, daß Ihr und ich allein

Ohn andre Hilfe föchten diese Schlacht.

König Heinrich.
Du hast fünftausend nun hinweggewünscht,
Was besser mir gefällt, als *einen* wünschen –
Gott mit euch allen! Eure Posten kennt ihr.

Trompeten. Montjoye tritt auf.

Montjoye.
Noch einmal soll ich hören, König Heinrich,
Ob du dich willst vergleichen um die Lösung
Vor deinem höchst unzweifelbaren Fall.
Denn sicherlich, du bist dem Schlund so nah,
Du mußt verschlungen werden. Überdies
Ersucht aus Mitleid dich der Connétable,
Dein Volk an Reu zu mahnen, daß die Seelen
In Frieden mögen scheiden und zum Heil
Von diesen Feldern, wo die armen Leiber
Verwesen müssen.

König Heinrich.
Wer sendet dich?

Montjoye.
Der Connétable Frankreichs.

König Heinrich.
Ich bitt dich, nimm den vorigen Bescheid
Mit dir zurück: heiß sie mich erst bezwingen,
Dann mein Gebein verhandeln. Guter Gott!
Warum sie arme Leute doch so höhnen?
Der Mann, der einst des Löwen Haut verkauft,
Da er noch lebte, kam beim Jagen um.
Es finden sicher unsrer Leiber viel
Ein Grab im Heimatboden, drauf, so hoff ich,
In Erz ein Zeugnis dieses Tags wird leben.
Und die ihr stark Gebein in Frankreich lassen,
Wie Männer sterbend, werden doch berühmt,

Obschon in euren Haufen Kot begraben.
Denn grüßen wird die Sonne nun sie dort
Und ihre Ehren dampfend ziehn zum Himmel,
Indes ihr irdisch Teil die Luft erstickt,
Und sein Geruch in Frankreich Pest erzeugt.
Merkt denn das Übermaß der Tapferkeit
An unsern Englischen, daß sie, schon tot,
So wie das Streifen der Kanonenkugel,
Ausbrechen zu des Unheils zweitem Lauf,
Im Rücksprung ihrer Sterblichkeit noch tötend.
Laßt Stolz mich reden: Sagt dem Connétable,
Wir sind nur Krieger für den Werkeltag,
All unsre Festlichkeit und Zier beschmutzt
Mit nassen Märschen im mühselgen Feld.
Kein Stückchen Feder ist in unserm Heer
(Beweis genug, daß wir euch nicht entfliegen),
Die Zeit hat unsre Sauberkeit vernutzt;
Doch unsre Herzen sind, beim Himmel, schmuck,
Und meine armen Leute sagen mir,
Sie sei'n vor nachts gewiß in frischen Kleidern,
Sonst wollen sie den fränkischen Soldaten
Kopfüber ziehn die neuen bunten Röcke
Und aus dem Dienst sie jagen. Tun sie das
(Ich hoffs zu Gott), so ist auch meine Lösung
Bald aufgebracht. Herold, spar deine Müh;
Komm du nicht mehr um Lösung, lieber Herold!
Ich gebe, schwör ich keine andre nicht
Als alle diese meine Glieder, die ich ihnen
Erst so zu lassen denke, daß sie wenig
Dran haben: sag dem Connétable das!

Montjoye.
Das werd ich, König Heinrich. So leb wohl!
Du hörest nimmer nun den Herold mehr. *(Ab.)*

König Heinrich.
Du kommst, besorg ich, noch um Lösung wieder.

Herzog von York tritt auf.

York.
Herr, untertänig bitt ich auf den Knien.
Um Anführung des Vortrabs.

König Heinrich.
Wohl, braver York! Soldaten, auf ins Feld!
Und ordne, Gott, den Tag, wie dirs gefällt! *(Alle ab.)*

Vierte Szene

Das Schlachtfeld

Getümmel. Angriffe. Ein französischer Soldat, Pistol und der Bursch kommen

Pistol.
Ergib dich, Hund!

Französischer Soldat.
Je pense que vous êtes un gentil-homme de bonne qualité.

Pistol.
Qualität nennst du mich? Erläutre mir: bist du ein Edelmann? Was ist dein Nam? Erkläre!

Französischer Soldat.
O Seigneur Dieu!

Pistol.
Oh, Signor Djö muß wohl von Adel sein.
Erwäg mein Wort, o Signor Djö, und merk:
Signor Djö, du mußt die Klinge springen,
Wofern du, o Signor, nicht große Lösung
Mir geben willst.

Französischer Soldat.
Miséricorde! Prenez pitié de moi! Ne me tuez point!

Pistol.
Ein Pfund? Ich will der Pfunde vierzig haben.
Das Zwerchfell hol ich dir zur Kehl heraus
In Tropfen roten Bluts.

Französischer Soldat.
Est-il impossible d'échapper à la force de votre bras? Ah, dégagez-le de ma gorge! N'allez pas me la couper!

Pistol.

Was? Kupfer, Hund?
Verdammte geile Gemse, bietest du
Mir Kupfer an?

Französischer Soldat.
Point de pardon?

Pistol.
Das laß ich gelten; ein paar Tonnen Pfunde.
Hieher komm, Bursch, befrag den Sklaven da
Mir auf Französisch, wie sein Name heißt.

Bursch.
Ecoutez! comment vous appelez-vous?

Französischer Soldat.
Monsieur le Fer.

Bursch.
Er sagt, sein Name sei Herr Fer.

Pistol.
Herr Fer! Ich will ihn beferren und pferchen und ferkeln: erkläre ihm selbiges auf Französisch.

Bursch.
Ich weiß das Französische nicht für beferren und pferchen und ferkeln.

Pistol.
Heiß ihn bereit sein, weil ich ihm die Kehle
Abschneiden will.

Französischer Soldat.
Que dit-il, monsieur?

Bursch.
Il m'ordonne de vous dire, que vous vous teniez prêt, car ce soldat ici est disposé tout à l'heure à vous couper la gorge.

Pistol.

Oui, couper gorge, par ma foi, du Knecht;
Wo du nicht Kronen, brave Kronen gibst,
So soll mein Schwert dich in die Pfanne haun.

Französischer Soldat.
Oh, je vous supplie pour l'amour de Dieu, pardonnez-moi! Je suis gentilhomme d'une bonne maison; épargnez ma vie, et je vous donnerai deux cents écus.

Pistol.
Was ist sein Wort?

Bursch.
Er bittet Euch, ihm das Leben zu schenken; er sei ein Edelmann von guter Herkunft und wolle Euch als sein Lösegeld zweihundert Kronen geben.

Pistol.
Sag ihm, daß nachläßt meine Wut
Und ich die Kronen nehmen will.

Französischer Soldat.
Petit monsieur, que dit-il?

Bursch.
Quoique ce soit contre son serment de donner quartier à aucun prisonnier, néanmoins, pour les écus que vous lui avez promis, il est content de vous mettre en liberté.

Französischer Soldat.
Sur mes genoux je vous rends mille remerciments, et je m'estime heureux d'être tombé entre les mains d'un chevalier, qui est, je pense, le seigneur de l'Angleterre le plus distingué pour sa valeur.

Pistol.
Erklär mir, Bursch.

Bursch.
Er dankt Euch tausendmal auf seinen Knien und schätzt sich glücklich, in die Hände eines Kavaliers gefallen zu sein, der, wie er denkt, der ausgezeichnetste Herr in England von seiten der Tapferkeit ist.

Pistol.
Bei meinem Blut, ich will barmherzig sein.
Folg mir, du Hund. *(Ab.)*

Bursch.
Suivez le grand capitaine! *(Französischer Soldat ab.)*

> Noch nie habe ich gesehen, daß eine so volle Stimme aus einem so leeren Herzen gekommen wäre; aber der Spruch ist wahr: hohle Töpfe haben den lautesten Klang. Bardolph und Nym hatten zehnmal mehr Herz als dieser brüllende Teufel aus der alten Komödie, dem jedermann die Nägel mit einer hölzernen Pritsche verschneiden könnte, und doch sind sie beide aufgehängt: und das widerführe ihm auch, wenn er irgend was dreist zu stehlen wagte. Ich muß bei den Troßbuben, beim Gepäck unsers Lagers bleiben; der Franzose könnte eine gute Beute haben, wenn er es wüßte: es sind nichts wie Jungen da, um es zu bewachen. *(Ab.)*

Fünfte Szene

Ein andrer Teil des Schlachtfeldes

Getümmel. Der Dauphin, Orleans, Bourbon, der Connétable, Rambures und andre treten auf

Connétable.
O diable!

Orleans.
O Seigneur! La journée est perdue, tout est perdu!

Dauphin.
Mort de ma vie! Dahin ist alles, alles!
Verachtung sitzt und ewge Schande höhnend
In unsern Federbüschen. – O méchante fortune!

(Kurzes Getümmel.)

Lauft nicht davon!

Connétable.
Ja, alle unsre Reihen sind gebrochen.

Dauphin.
O stete Schmach! – Entleiben wir uns selbst!
Sind dies die Elenden, die wir verwürfelt?

Orleans.
Der König, dem wir Lösung abgefordert?

Bourbon.
O Schand und ewge Schande, nichts als Schande!
Laßt uns nicht sterben drin! Noch mal zurück!
Und wer jetzt nicht dem Bourbon folgen will,
Der geh von hier, und, in der Hand die Mütze,
Halt er die Kammertür, ein schnöder Kuppler,
Indes ein Sklav, nicht edler als mein Hund,

Die schönste Tochter ihm entehrend schwächt.

Connétable.
Nun helf uns Unordnung, die uns verdarb!
Laßt diesen Englischen in Haufen uns
Das Leben bieten oder rühmlich sterben!

Orleans.
Es leben unser noch genug im Feld,
Um im Gedräng, die Feinde zu ersticken,
Wenn irgend nur sich Ordnung halten ließ'.

Bourbon.
Zum Teufel nun die Ordnung! Ins Gedränge,
Und kürzt die Schande mit des Lebens Länge!

(Alle ab.)

Sechste Szene

Ein andrer Teil des Schlachtfeldes

Getümmel. König Heinrich mit Truppen, Exeter und andre treten auf

König Heinrich.
Wir taten brav, mein dreimal tapfres Volk;
Doch alles nicht: der Feind hält noch das Feld.

Exeter.
Der Herzog York empfiehlt sich Euer Majestät.

König Heinrich.
Lebt er, mein Oheim? Dreimal, diese Stunde
Sah ich ihn fallen, dreimal auf, und fechten;
Vom Helm zum Sporne war er nichts als Blut.

Exeter.
In diesem Schmuck verbrämt der wackre Krieger
Den Plan nun, und an seiner blutgen Seite,
Der ehrenreichen Wunden Mitgenoß,
Liegt da der edle Graf von Suffolk auch.
Suffolk starb erst, und York, zerstümmelt ganz,
Kommt zu ihm, wo er lag in Blut getaucht,
Und faßt ihn bei dem Barte, küßt die Schrammen,
Die blutig gähnten in sein Angesicht,
Und rufet laut: «Wart, lieber Vetter Suffolk!
Mein Geist begleite deinen Geist zum Himmel!
Wart, holde Seel, auf meine, daß wir dann
Gepaarten Flugs entfliehn, wie wir uns hier
Auf rühmlichem und wohlerstrittnem Feld
In unsrer Ritterschaft zusammenhielten.»
Bei diesen Worten kam ich, frischt ihn auf,
Er lächelte mir zu, bot mir die Hand,
Und matt sie drückend, sagt' er: «Teurer Lord,
Empfehlet meine Dienste meinem Herrn.»
So wandt er sich, und über Suffolks Nacken

Warf er den wunden Arm, küßt' ihm die Lippen
Und siegelte, dem Tod vermählt, mit Blut
Ein Testament der schön beschloßnen Liebe.
Die süße und holdselge Weis erzwang
Von mir dies Wasser, das ich hemmen wollte;
Doch hatt ich nicht soviel vom Mann in mir,
Daß meine ganze Mutter nicht ins Auge
Mir kam und mich den Tränen übergab.

König Heinrich.
Ich tadl' Euch nicht, denn da ich dieses höre,
Muß ich mit trüben Augen ab mich finden,
Sonst fließen sie auch mir. –
Doch horcht! Was ist das für ein neu Getümmel?
Der Feind hat sein zerstreutes Volk verstärkt:
So töte jeder seinen Kriegsgefangnen;
Gebt weiter den Befehl! *(Alle ab.)*

Siebente Szene

Ein andrer Teil des Schlachtfeldes

Getümmel. Fluellen und Gower treten auf

Fluellen.
Die Puben und den Troß umbringen, 's ist ausdrücklich gegen das Kriegsrecht, 's ist ein so ausgemachtes Stück Schelmerei, versteht Ihr mich, als in der Welt nur vorkommen kann. Ist es nicht so, auf Euer Gewissen?

Gower.
Es ist gewiß, sie haben keinen Buben am Leben gelassen, und eben die feigen Hunde, die aus der Schlacht wegliefen, haben diese Metzelei angerichtet; außerdem haben sie alles verbrannt und weggeschleppt, was in des Königs Zelt war, weswegen der König verdientermaßen jeden Soldaten seinem Gefangenen die Kehle hat abschneiden lassen. Oh, er ist ein wackrer König!

Fluellen.
Ja, er ist zu Monmouth gepohren. Wie benennt Ihr den Namen der Stadt, wo Alexander der Preite gepohren ist?

Gower.
Alexander der Große.

Fluellen.
Ei, ich bitte Euch, ist preit nicht groß? Der Preite, oder der Große, oder der Starke, oder der Gewaltige, oder der Heldenmütige, tun alle auf eins hinauslaufen, außer daß die Redensart ein wenig verändert sein.

Gower.
Ich denke, Alexander der Große ist in Mazedonien geboren; sein Vater ward Philipp von Mazedonien genannt, wo mir recht ist.

Fluellen.
Ja, ich denke, es ist in Mazedonien, wo Alexander gepohren ist. Ich sage Euch, Kapitän, wenn Ihr in die Karten der Welt hineinseht, so stehe ich dafür, Ihr werdet bei den Vergleichungen zwischen Mazedonien und Monmouth finden, daß die Lagen, versteht Ihr, von beiden gleich sein. Es befindet sich ein Fluß in

Mazedonien, und es befindet sich gleichfalls außerdem ein Fluß zu Monmouth. Zu Monmouth heißt er Wye; aber es will mir nicht in den Kopf fallen, wie der Name des andern Flusses ist; aber es kommt auf eins heraus, es ist sich so gleich, wie diese meine Finger meinen Fingern, und es geben Lachse in beiden. Wenn Ihr Alexanders Leben wohl beachtet, so tut das Leben Heinrichs von Monmouth ziemlich gut hintendrein kommen: denn in allen Dingen sein Figuren. Alexander hat (wie Gott weiß und Ihr wißt) in seinem Zorn und seiner Wut und seinem Grimm und seiner Galle und seinen Launen und seinen Unwilligkeiten und Entrüstungen und auch, weil er ein wenig im Kopfe benebelt war, in seinen Biergelagen und seinem Ärger, seht Ihr, seinen pesten Freund Clytus umgebracht.

Gower.
Darin ist ihm unser König nicht ähnlich, er hat noch nie einen von seinen Freunden umgebracht.

Fluellen.
Es ist nicht wohl getan, versteht Ihr mich, einem die Geschichten aus dem Munde zu nehmen, ehe sie zu Ende gebracht und vollkommen sein. Ich rede nur in den Figuren und Vergleichungen desselbigen; wie Alexander seinen Freund Clytus umbrachte, während er bei seinen Biergelagen und seinen Krügen war: so ebenfalls Heinrich Monmouth, während er bei gutem Verstande und gesunden Sinnen war, tat er den fetten Ritter mit dem großen Bauchwamse abschaffen, er war voller Späße und Pfiffe und Kniffe und Possen; sein Name ist mir vergessen.

Gower.
Sir John Falstaff.

Fluellen.
Das ist er. Ich kann Euch sagen, es werden prafe Leute zu Monmouth gepohren.

Gower.
Da kommt Seine Majestät.

Getümmel. König Heinrich mit einem Teil der englischen Truppen, Warwick, Gloster, Exeter und andre treten auf.

König Heinrich.
Seit ich nach Frankreich kam, war ich nicht zornig
Bis eben jetzt. – Nimm die Trompete, Herold!

Jag zu den Reitern auf dem Hügel dort!
Wofern sie mit uns fechten wollen, heiß
Herab sie ziehn, wo nicht, das Schlachtfeld räumen;
Sie sind mit ihrem Anblick uns zur Last.
Tun sie von beiden keins, so kommen wir
Und stäuben sie da weg, so rasch wie Steine,
Geschnellt aus den assyr'schen alten Schleudern.
Auch wollen wir erwürgen, die wir haben,
Und nicht *ein* Mann, der in die Händ uns fällt,
Soll Gnad erfahren. – Geht, sagt ihnen das!

Montjoye tritt auf.

Exeter.
Hier kommt der Herold der Franzosen, Herr.

Gloster.
Sein Blick ist demutsvoller, als er pflegte.

König Heinrich.
Nun, was will dieser Herold? Weißt du nicht,
Daß ich dies mein Gebein zur Lösung bot?
Kommst du um Lösung noch?

Montjoye.
Nein, großer König.
Ich komm zu dir um milde Zulassung,
Daß wir dies blutge Feld durchwandern dürfen,
Die Toten zu verzeichnen und begraben,
Die Edlen vom gemeinen Volk zu sondern,
Denn (o des Wehs!) viel' unsrer Prinzen liegen
Ersäuft und eingeweicht in Söldnerblut;
So taucht auch unser Pöbel rohe Glieder
In Prinzenblut, und ihre wunden Rosse,
Die Fersenbüschel tief im Blute, toben
Und schmeißen wütend mit bewehrten Hufen
Auf ihre toten Herrn, zum zweitenmal
Sie tötend. O vergönnt uns, großer König,
Daß wir das Feld in Ruh beschaun und ordnen

Die Leichen an.

König Heinrich.
Ich weiß in Wahrheit, Herold,
Nicht recht, ob unser oder nicht der Sieg,
Denn eurer Reiter zeigen sich noch viel
Und sprengen durch das Feld.

Montjoye.
Der Sieg ist Euer.

König Heinrich.
Gelobt sei Gott, nicht unsre Kraft dafür!
Wie heißt die Burg, die dicht hier neben steht?

Montjoye.
Man nennt sie Azincourt.

König Heinrich.
So heiße dies die Schlacht bei Azincourt,
Am Tag Crispinus-Krispians gefochten.

Fluellen.
Euer Großvater perühmten Andenkens, mit Euer Majestät Erlaubnis, und Euer Großoheim Eduard, der Schwarze Prinz von Wales, wie ich in den Chroniken gelesen habe, fochten hier in Frankreich eine sehr prafe Schlacht.

König Heinrich.
Das taten sie, Fluellen.

Fluellen.
Eure Majestät sagt sehr wahr; wenn Eure Majestäten dessen erinnerlich sein, die Welschen taten guten Dienst in einem Garten, wo Lauch wuchs, und trugen Lauch auf ihren Monmouther Mützen, welches, wie Eure Majestät weiß, bis auf diese Stunde ein ehrenvolles Feldzeichen ist, und ich glaube, Eure Majestät verschmähn es nicht, das Lauch auf Sankt Davidstag zu tragen.

König Heinrich.
Ich trag es als denkwürdiges Ehrenzeichen: Denn ich bin welsch, Ihr wißt es, guter Landsmann.

Fluellen.
Alles Wasser im Flusse Wye kann Euer Majestät welsches Blut nicht aus Eurem Leibe waschen, das kann ich Euch sagen. Gott segne es und erhalte es, solange als es Seiner Gnaden beliebt und Seiner Majestät obendrein!

König Heinrich.
Hab Dank, mein guter Landsmann!

Fluellen.
Bei Jessus, ich bin Euer Majestät Landsmann, ich frage nicht darnach, ob es jemand weiß; ich will es der sämtlichen Welt bekennen, ich brauche mich Euer Majestät nicht zu schämen, Gott sei gepriesen, solange Eure Majestät ein ehrlicher Mann sein.

König Heinrich.
Erhalte Gott mich so! – zurückbegleiten
Laßt unsre Herold' ihn, und bringt mir dann
Genaue Nachricht von der Toten Zahl
Auf beiden Seiten! – Ruft den Kerl dort her!

(Er zeigt auf Williams. Montjoye und andre ab.)

Exeter.
Soldat, du mußt zum König kommen.

Williams tritt auf.

König Heinrich.
Soldat, warum trägst du den Handschuh an der Mütze?

Williams.
Mit Euer Majestät Erlaubnis, 's ist das Pfand von einem, mit dem ich mich schlagen sollte, wenn er noch am Leben ist.

König Heinrich.
Ein Engländer?

Williams.
Mit Euer Majestät Erlaubnis, ein Schelm, der mir letzte Nacht was vorschwadronierte, dem ich, wenn er noch lebt und jemals das Herz hat, seinen

Handschuh zu fordern, geschworen habe, ich wollte ihm eine Ohrfeige geben; oder wenn ich meinen Handschuh an seiner Mütze zu sehen kriege (und er schwur, so wahr er ein Soldat wäre, er wollte ihn tragen, wenn er am Leben bliebe), so will ich ihn ihm tüchtig herunterschlagen.

König Heinrich.
Was denkt Ihr, Kapitän Fluellen? Schickts sich, daß ein Soldat seinen Schwur hält?

Fluellen.
Nach meinem Gewissen ist er sonst eine Memme und ein Hundsfott, mit Euer Majestät Erlaubnis.

König Heinrich.
Es könnte aber sein, daß sein Feind ein vornehmer Edelmann wäre, ganz darüber hinaus, sich mit einem seines Standes einzulassen.

Fluellen.
Wenn er auch ein so guter Edelmann wie der Teifel ist, wie Luzifer und Beelzebub selbst, so ist es doch notwendig, schauen Euer Gnaden, daß er seinen Schwur und seinen Eid hält. Wenn er wortbrüchig ist, seht nur an, so ist seine Reputation ein so ausgemachter Hundsfott und Hanswurst, als jemand mit seinen schwarzen Schuhen auf Gottes Grund und Boden getreten hat: nach meinem Gewissen, seht Ihr.

König Heinrich.
So halte deinen Schwur, Bursche, wenn du den Kerl antriffst.

Williams.
Das will ich, gnädigster Herr, wo ich das Leben behalte.

König Heinrich.
Unter wem dienst du?

Williams.
Unter Kapitän Gower, gnädigster Herr.

Fluellen.
Gower sein ein guter Kapitän und von guter Wissenschaft und Literatur in dem Kriegswesen.

König Heinrich.
Ruf ihn her zu mir, Soldat.

Williams.
Das will ich, gnädigster Herr. *(Ab.)*

König Heinrich.
Hier, Fluellen, trage du dies Ehrenzeichen von mir und steck es an deine Mütze. Als Alençon und ich zusammen am Boden lagen, riß ich diesen Handschuh von seinem Helm; wenn irgend jemand ihn zurückfordert, so ist er ein Freund Alençons und ein Feind unserer Person; wenn du so einem begegnest, so greife ihn, wo du mich liebst.

Fluellen.
Eure Gnaden tun mir so große Ehre an, als in dem Herzen seiner Untertanen begehrt werden kann. Ich möchte gern den Menschen sehn, der nur zwei Beine hat, der sich durch diesen Handschuh beleidigt finden wird, das ist alles; aber ich möchte es gern einmal sehen, und es gefalle Gott in seiner Gnade, daß ich es doch sehen möchte.

König Heinrich.
Kennst du Gower?

Fluellen.
Zu Eurem Befehl, er ist mein werter Freund.

König Heinrich.
Ich bitte dich, geh ihn suchen und bring ihn zu meinem Zelte.

Fluellen.
Ich will ihn holen. *(Ab.)*

König Heinrich.
Mylord von Warwick und mein Bruder Gloster,
Folgt dem Fluellen auf den Fersen nach;
Der Handschuh, den ich ihm als Ehrenzeichen
Gegeben, trägt vielleicht ihm eine Maulschell ein;
Er ist von dem Soldaten. Nach dem Handel
Sollt ich ihn selber tragen. Folgt ihm, Vetter;
Wenn der Soldat ihn schlägt – und, wie ich schließe

Nach seinem derben Wesen, hält er Wort –
So könnt ein plötzlich Unheil draus entstehn;
Denn den Fluellen kenn ich als beherzt,
Wenn man die Gall ihm reizt, wie Pulver hitzig,
Und schnell, Beleidigungen zu erwidern.
Folgt ihm und seht, daß sie kein Leid sich tun! –
Ihr geht mit mir, mein Oheim Exeter. *(Alle ab.)*

Achte Szene

Vor König Heinrichs Zelte

Gower und Williams treten auf

Williams.
Glaubt mir, es geschieht, um Euch zum Ritter zu schlagen, Kapitän.

Fluellen kommt.

Fluellen.
Gottes Willen und Wohlgefallen, Kapitän! Ich ersuche Euch nun, kommt schleunig zum Könige; es steht Euch vielleicht mehr Gutes bevor, als in Eurer Wissenschaft ist, Euch träumen zu lassen.

Williams.
Herr, kennt Ihr diesen Handschuh?

Fluellen.
Ob ich ihn kenne? Ich weiß, daß der Handschuh ein Handschuh ist.

Williams.
Den da kenne ich, und so fordre ich ihn zurück.

(Schlägt ihn)

Fluellen.
Plitz! ein Erzverräter, wie irgendeiner in der sämtlichen Welt, oder in Frankreich, oder in England.

Gower.
Nun, was soll das, du Schurke?

Williams.
Denkt Ihr, daß ich meinen Eid brechen will?

Fluellen.
Tretet zurück, Kapitän Gower, ich will der Verräterei seinen Lohn in Schlägen

erteilen, das versichre ich Euch.

Williams.
Ich bin kein Verräter.

Fluellen.
Das lügst du in deinen Hals hinein. – Ich mahne Euch im Namen Seiner Majestät, greift ihn, er ist ein Freund des Herzogs von Alençon.

Warwick und Gloster treten auf.

Warwick.
Nun, nun, was geht hier vor?

Fluellen.
Mylord von Warwick, hier ist, Gott sei Lob und Dank! eine höchst giftige Verräterei ans Licht gekommen, seht Ihr, wie man sie nur an hohen Festtagen verlangen kann. Da kommt Seine Majestät.

König Heinrich und Exeter treten auf.

König Heinrich.
Nun, was gibts hier?

Fluellen.
Mein König, hier ist ein Pösewicht und Verräter, der, schaut Euer Gnaden, den Handschuh weggeschlagen hat, den Euer Majestät von Alençons Helm gerissen.

Williams.
Gnädigster Herr, es war *mein* Handschuh, hier ist der andre dazu, und der, mit dem ich ihn eingetauscht hatte, versprach, ihn an seiner Mütze zu tragen; ich versprach, ihn zu schlagen, wenn er es täte; ich traf diesen Mann mit meinem Handschuh an seiner Mütze, und ich habe mein Wort gehalten.

Fluellen.
Euer Majestät hören nun, mit allem Respekt vor Dero Mannhaftigkeit, was für ein erzschuftiger, lumpiger, lausiger Spitzbube es ist. Ich hoffe, Eure Majestät werden mir bezeugen, als auch verbürgen und beurkunden, daß dies der Handschuh vom Alençon ist, den Eure Majestät mir geben tat, nach Eurem besten Gewissen.

König Heinrich.
Gib mir deinen Handschuh, Soldat; sieh, hier ist der andre dazu. Ich war es eigentlich, den du zu schlagen versprachest, und du hast mir sehr schnöde Reden gegeben.

Fluellen.
Eure Majestät belieben ihn mit seinem Halse dafür einstehen zu lassen, wo es irgendein militärisches Gesetz in der Welt gibt.

König Heinrich.
Wie kannst du mir Genugtuung schaffen?

Williams.
Alle Beleidigungen, gnädigster Herr, kommen vom Herzen; aus dem meinigen kam nie etwas, das Eure Majestät hätte beleidigen können.

König Heinrich.
Wir waren es, dem du übel begegnetest.

Williams.
Eure Majestät kam nicht in eigner Gestalt, Ihr erschient mir nur wie ein gemeiner Mensch: die Nacht, Eure Kleidung, Euer schlichtes Betragen kann es bezeugen; und was Eure Hoheit unter der Gestalt erlitten, das ersuche ich Euch Eurer eignen Schuld, nicht der meinigen, zuzuschreiben: denn wäret Ihr das gewesen, wofür ich Euch nahm, so hätte ich keinen Fehler begangen; darum bitt ich Eure Hoheit, verzeiht mir!

König Heinrich.
Hier, Oheim, füllt den Handschuh mir mit Kronen
Und gebt dem Burschen ihn. – Behalt ihn, Bursch,
Trag ihn als Ehrenzeichen an der Mütze,
Bis ich ihn fordre. – Gebt die Kronen ihm!
Und, Hauptmann, Ihr müßt Euch mit ihm versöhnen.

Fluellen.
Bei diesem Tageslicht, der Kerl hat Herz genug in seinem Bauche. – Hier, da habt Ihr einen Schilling, und ich bitte Euch, seid gottesfürchtig und hütet Euch vor Lärm und Gezänk und Palgereien und Zwistigkeiten, und ich versichre Euch, es wird um desto besser für Euch sein.

Williams.
Ich will Euer Geld nicht.

Fluellen.
Es geschieht mit gutem Willen; ich sage Euch, Ihr könnt Eure Schuh damit flicken lassen. Geht, weshalb wollt Ihr so plöde sein? Eure Schuh sein nicht gar zu gut; es ist ein guter Schilling, ich versichre Euch, sonst will ich ihn Euch wechseln.

Ein englischer Herold tritt auf.

König Heinrich.
Nun, Herold, sind die Toten gezählt?

Herold.
Hier ist die Anzahl der erschlagnen Franken.

(Übergibt ein Papier.)

König Heinrich.
Was für Gefangne hohen Ranges, Oheim?

Exeter.
Des Königs Neffe Karl von Orleans,
Johann von Bourbon, Herr von Bouciquault,
Von andern Herrn, Baronen, Rittern, Knappen
An fünfzehnhundert, außer den Gemeinen.

König Heinrich.
Der Zettel sagt mir von zehntausend Franken
Erschlagen auf dem Platz; in dieser Zahl von Prinzen
Und Herrn, die Fahnen führen, liegen tot
An hundertsechsundzwanzig; außer diesen
Von Rittern, Knappen, wackern Edelleuten
Achttausendundvierhundert, und davon
Schlug man fünfhundert gestern erst zu Rittern;
So daß von den zehntausend Umgekommnen
Nur sechzehnhundert Söldner sind; der Rest
Sind Prinzen, Herrn, Barone, Ritter, Knappen
Und Edelleute von Geburt und Rang.

Die Namen der gebliebnen Großen sind:
Karl de la Bret, Groß-Connétable Frankreichs,
Jacques Chatillon, des Reiches Admiral,
Der Schützen Oberhauptmann, Herr Rambures,
Großmeister Frankreichs, Ritter Guichard Dauphin,
Die Herzög Alençon und von Brabant,
Der Bruder von dem Herzog von Burgund,
Und Eduard von Bar; von tapfern Grafen
Grandpré und Roussi, Fauconberg und Foix,
Beaumont und Marle, Vaudemont und Lestrale.
O fürstliche Genossenschaft des Todes! –
Wo ist von unsern Toten das Verzeichnis?

(Der Herold überreicht einen andern Zettel.)

Eduard, Herzog von York, der Graf von Suffolk,
Sir Richard Ketly, David Gam Esquire;
Von Namen keine sonst, und von den andern
Nur fünfundzwanzig. O Gott, dein Arm war hier,
Und nicht uns selbst, nur deinem Arme schreiben
Wir alles zu. – Wann sah man, ohne Kriegslist,
Im offnen Stoß und gleichem Spiel der Schlacht
Wohl je sowenig und soviel Verlust
Auf ein und andrer Seite? – Nimm es, Gott!
Denn dein ists einzig.

Exeter.
Es ist wundervoll.

König Heinrich.
Kommt, ziehen wir in Prozession zum Dorf,
Und Tod sei ausgerufen durch das Heer,
Wenn jemand prahlt und Gott die Ehre nimmt,
Die einzig sein ist!

Fluellen.
Ist es nicht rechtmäßig, mit Euer Majestät Erlaubnis, zu sagen, wie viele geblieben sein?

König Heinrich.
Ja, Hauptmann, doch mit dieser Anerkennung, daß Gott für uns gefochten.

Fluellen.
Ja, auf mein Gewissen, er hat uns gut geholfen.

König Heinrich.
Begehn wir alle heiligen Gebräuche,
Man singe das *Non nobis* und *Te Deum*.
Und sind die Toten christlich eingescharrt,
Fort nach Calais, und dann in unser Land,
Wo Frankreich nie Beglücktre heimgesandt! *(Alle ab.)*

Fünfter Aufzug

Chorus tritt auf

Chorus.

Vergönnt, daß denen, welche die Geschichte
Nicht lasen, ich sie deute; wer sie kennt,
Den bitt ich ziemlichst um Entschuldigung
Für Zeit und Zahl und rechten Lauf der Dinge,
Die hier in ihrem großen wahren Leben
Nicht darzustellen sind. Den König bringen
Wir nach Calais; dort sei er, dort gesehn,
Hebt ihn auf den beflügelten Gedanken
Die See hinüber! Englands Küste seht,
Umpfählt die Flut mit Männern, Weibern, Kindern;
Sie überjauchzen das tiefstimmge Meer,
Das, wie ein mächtger Marschall, vor dem König
Den Weg zu bahnen scheint: so laßt ihn landen,
Und feierlich seht ihn nach London ziehn!
So rasch ist des Gedankens Gang, daß ihr
Alsbald ihn auf Black-Heath euch denken könnt,
Wo seine Lords begehren, daß er lasse
Sein umgebognes Schwert, den Helm voll Beulen
Sich durch die Stadt vortragen. Er verbietets,
Frei von ruhmredgem Stolz und Eitelkeit,
Und gibt Trophäen, Siegeszeichen, Pomp
Ganz von sich weg an Gott. Nun aber seht
In reger Schmied' und Werkstatt der Gedanken,
Wie London seine Bürgerschaft ergießt.
Der Schulz, samt seinen Brüdern, all im Staat,
So wie im alten Rom die Senatoren,
An ihren Fersen der Plebejer Schwarm,
Gehn, ihren Sieger Cäsar einzuholen:
Wie (sei's ein kleinres, doch ein liebend Gleichnis),
Wenn jetzt der Feldherr unsrer gnädgen Kaiserin,
Wie's bald geschehen mög, aus Irland käme
Und brächt Empörung auf dem Schwert gespießt:

Wie viele würden diese Friedensstadt
Verlassen, um willkommen ihn zu heißen?
Viel mehre taten und mit viel mehr Grund
Dies unserm Heinrich. Setzt ihn nun in London
(Da noch das Weheklagen der Franzosen
Den König Englands heim zu weilen mahnt,
Wie auch des Kaisers Zwischenkunft für Frankreich,
Um Frieden zu vermitteln), übergeht
All die Ereignisse, die vorgefallen,
Bis Heinrich wieder rückgekehrt nach Frankreich.
Dort müssen wir ihn haben, und ich spielte
Die Zwischenzeit, indem ich euch erinnert,
Sie sei vorbei. Drum duldet Abkürzung
Und wendet euren Blick nach den Gedanken
Flugs wiederum zurück ins Land der Franken! *(Ab.)*

Erste Szene

Frankreich. Ein englischer Wachtplatz

Fluellen und Gower treten auf

Gower.
Ja, das ist recht; aber warum tragt Ihr heute Euer Lauch? Sankt Davidstag ist vorbei.

Fluellen.
Bei allen Dingen sein Veranlassungen und Gründe, warum und weshalb. Ich will Euch als meinem Freunde sagen, Kapitän Gower: der schuftige, grindige, lumpige, lausige, prahlerische Hundsfott Pistol, den Ihr samt Euch selbst und der ganzen Welt für nichts Besseres kennt als einen Menschen – versteht Ihr mich – von gar keinen Verdiensten, der ist zu mir gekommen und pringt mir gestern Prot und Salz, seht Ihr, und heißt mich mein Lauch essen; es war an einem Orte, wo ich keine Zwistigkeiten mit ihm nicht anfangen konnte; aber ich werde so dreist sein, es an meiner Mütze zu tragen, bis ich ihn einmal wiedersehe, und dann will ich ihm ein kleines Stück von meinen Wünschen sagen.

Pistol tritt auf.

Gower.
Ei, da kommt er, aufgeblasen wie ein kalkuttischer Hahn.

Fluellen.
Es tut nichts mit seinem Aufplasen und seinen kalkuttischen Hähnen. – Gott grüß Euch, Fähnrich Pistol! Ihr schäbiger, lausiger Schelm, Gott grüß Euch!

Pistol.
Ha, bist du Bedlam? Dürstest, schnöder Troer,
Daß ich der Parze Todsgewebe falte?
Fort, denn mir widert der Geruch des Lauchs!

Fluellen.
Ich ersuche Euch von Herzen, schäbiger, lausiger Schelm, auf meine Pitten, meine Begehren und meine Ansuchungen dies Lauch, seht Ihr, zu essen; weil Ihr es nicht mögt, seht Ihr, und Eure Neigungen und Eure Appetite und Eure

Verdauungen damit nicht übereinstimmen tun, so wollte ich Euch bitten, davon zu essen.

Pistol.
Nicht um Cadwallader und seine Gemsen.

Fluellen.
Da habt Ihr eine Gemse. *(Schlägt ihn.)* Wollt Ihr von der Güte sein, grindiger Schuft, und es aufessen?

Pistol.
Mußt sterben, schnöder Troer.

Fluellen.
Ihr sagt die Wahrheit, grindiger Schuft, wann es Gottes Wille ist. Ich will Euch bitten, unterdessen zu leben und Eure Kost zu verzehren. Kommt, da habt Ihr Prühe dazu! *(Schlägt ihn wieder.)* Ihr nanntet mich gestern Bergjunker, aber ich will Euch heute zum «Junker niedern Rangs» machen. Ich bitte Euch, frisch dran! Könnt Ihr Lauch verspotten, so könnt Ihr auch Lauch essen.

Gower.
Genug, Kapitän! Ihr habt ihn ganz betäubt.

Fluellen.
Ich sage, er soll mir ein Stück von meinem Lauch essen, oder ich will ihm den Kopf vier Tage lang priegeln. – Peißt an, ich bitte Euch! Es ist gut für Eure frische Wunde und für Eure plutige Krone.

Pistol.
So muß ich beißen?

Fluellen.
Ja, sicherlich und ohne Zweifel und dazu ohne Frage und ohne Zweideutigkeiten.

Pistol.
Bei diesem Lauch! ich will mich gräßlich rächen.
Ich eß und eß und schwöre.

Fluellen.

Eßt, ich bitte Euch. Wollt Ihr noch mehr Prühe zu Eurem Lauch haben? Es ist nicht Lauch genug, um dabei zu schwören.

Pistol.
Halt deinen Prügel ein: du siehst, ich esse.

Fluellen.
Gut bekomme es Euch, grindiger Schuft, von ganzem Herzen! Nein, ich bitte Euch, werft nichts weg; die Schale ist gut für Eure zerschlagene Krone. Wenn Ihr Gelegenheit nehmt, in der Folge Lauch zu sehen, so bitte ich Euch, spottet darüber; weiter sage ich nichts.

Pistol.
Gut.

Fluellen.
Ja, Lauche sein gut. Da, hier ist ein Groschen, um Euren Kopf zu heilen.

Pistol.
Mir einen Groschen?

Fluellen.
Ja, gewißlich und in Wahrheit, Ihr sollt ihn nehmen, oder ich habe noch ein Lauch in der Tasche, das Ihr aufessen sollt.

Pistol.
Ich nehm ihn an als Handgeld meiner Rache.

Fluellen.
Wenn ich Euch irgendwas schuldig bin, so will ich es in Priegeln bezahlen; Ihr sollt ein Holzhändler werden und nichts als Priegel von mir kaufen. Gott geleit Euch und erhalte Euch und heile Euren Kopf! *(Ab.)*

Pistol.
Dafür soll sich die ganze Höll empören.

Gower.
Geht, geht! Ihr seid ein verstellter feiger Schelm. Wollt Ihr einen alten Gebrauch verspotten, der sich auf einen ehrenvollen Anlaß gründet und als eine denkwürdige Trophäe ehemaliger Tapferkeit getragen wird, und habt nicht das

Herz, Eure Worte im geringsten durch Eure Taten zu bekräftigen? Ich habe Euch schon zwei- oder dreimal diesen wackern Mann necken und besticheln sehn. Ihr dachtet, weil er das Englische nicht nach seinem eigentümlichen Schnitte sprechen kann, so könne er auch keinen englischen Prügel handhaben. Ihr findet es anders: lernt daher für die Zukunft von einer welschen Züchtigung gute englische Sitte! Gehabt Euch wohl! *(Ab.)*

Pistol.

Wie? Spielt Fortuna nun mit mir das Nickel?
Kund ward mir, daß mein Dortchen im Spital
Am fränkschen Übel starb;
Und da ist ganz mein Stelldichein zerstört.
Alt werd ich, und den müden Gliedern prügelt man
Die Ehre aus. Gut, Kuppler will ich werden,
Zum Beutelschneider hurtger Hand mich neigend.
Nach England stehl ich mich und stehle dort
Und schwör, wenn ich bepflastert diese Narben,
Daß Galliens Kriege rühmlich sie erwarben. *(Ab.)*

Zweite Szene

Troyes in Champagne

Von der einen Seite kommen König Heinrich, Bedford, Gloster, Exeter, Warwick, Westmoreland und andre Lords; von der andern König Karl, Königin Isabelle, die Prinzessin Katharina; Herren und Frauen, Herzog von Burgund und sein Gefolge

König Heinrich.
Sei Fried in diesem Kreis, den Friede schließt!
Euch, unserm Bruder Frankreich, unsrer Schwester
Erwünschtes Wohlergehn! und Freud und Lust
Mit unsrer schönsten Muhme Katharina!
Als einen Zweig und Mitglied dieses Königtums,
Der die Zusammenkunft hat angeordnet,
Begrüßen wir Euch, Herzog von Burgund;
Und fränksche Prinzen, Pairs, euch allen Heil!

König Karl.
Eur Antlitz sind wir hocherfreut zu sehn,
Sehr würdger Bruder England; seid willkommen!
Ihr alle, Prinzen englischen Geblüts!

Isabelle.
So glücklich ende dieser gute Tag,
Die freundliche Versammlung, Bruder England,
Wie wir uns jetzo Eurer Augen freun,
Der Augen, die sonst wider die Franzosen,
Die ihre Richtung traf, nur in sich trugen
Die Bälle mörderischer Basilisken.
Wir hoffen günstig, solcher Blicke Gift
Verliere seine Kraft, und dieser Tag
Werd alle Klag und Zwist in Liebe wandeln.

König Heinrich.
Um Amen drauf zu sagen, sind wir hier.

Isabelle.
Ihr Prinzen Englands alle, seid gegrüßt!

Burgund.
Euch beiden meine Pflicht bei gleicher Liebe,
Ihr großen Kön'ge! Daß ich dahin getrachtet,
Mit allem Witz und Müh und starkem Streben
Zu bringen Eure höchsten Majestäten
Zu dieser Schrank' und Reichszusammenkunft,
Zeugt Eure Herrlichkeit mir beiderseits.
Weil denn mein Dienst so weit gelungen ist,
Daß angesichts und fürstlich Aug in Auge
Ihr euch begrüßt, so laßt michs nicht beschämen,
Vor diesem königlichen Kreis zu fragen,
Was für ein Anstoß oder Hindernis
Dem nackten, armen und zerstückten Frieden,
Dem Pfleger aller Künst und Überflusses
Und freudiger Geburten, nicht erlaubt,
In diesem schönsten Garten auf der Welt,
Dem fruchtbarn Frankreich, hold die Stirn zu heben?
Ach! allzulang war er daraus verjagt,
In Haufen liegt all seine Landwirtschaft,
Verderbend in der eignen Fruchtbarkeit.
Sein Weinstock, der Erfreuer aller Herzen,
Stirbt ungeschneitelt; die geflochtne Hecke
Streckt, wie Gefangne wild mit Haar bewachsen,
Verworrne Zweige vor; im brachen Feld
Hat Lolch und Schierling und das geile Erdrauch
Sich eingenistet, weil die Pflugschar rostet,
Die solches Wucherkraut entwurzeln sollte.
Die ebne Wiese, lieblich sonst bedeckt
Mit bunten Primeln, Pimpernell und Klee,
Die Sichel missend, üppig, ohne Zucht,
Wird müßig schwanger und gebieret nichts
Als schlechten Ampfer, rauhe Disteln, Kletten,
Um Schönheit wie um Nutzbarkeit gebracht.
Wie unser Wein nun, Brachland, Wiesen, Hecken
Durch fehlerhaften Trieb zur Wildnis arten,
So haben wir samt unserm Haus und Kindern

Verlernt und lernen nicht – weil Muße fehlt –
Die Wissenschaften, unser Land zu zieren.
Wir wachsen auf gleich Wilden; wie Soldaten,
Die einzig nur auf Blut gerichtet sind,
Zum Fluchen, finstern Blicken, loser Tracht
Und jedem Ding, das unnatürlich scheint.
Um dies zur vorigen Gestalt zu bringen,
Seid ihr vereint: und meine Rede bittet,
Zu wissen, was den holden Frieden hemmt,
Daß er dies Ungemach nicht bannen könnte
Und uns mit seinen vorgen Kräften segnen.

König Heinrich.
Wünscht Ihr den Frieden, Herzog von Burgund,
Des Mangel den Gebrechen Wachstum gibt,
Die Ihr benannt, so müßt Ihr ihn erkaufen
Durch Leistung aller unsrer Forderungen,
Wovon die Summa und besondern Punkte
Ihr, kürzlich abgefaßt, in Händen habt.

Burgund.
Der König hörte sie, worauf er noch
Die Antwort nicht erteilt.

König Heinrich.
Nun wohl, der Friede,
Auf den Ihr eben drangt, liegt in der Antwort.

König Karl.
Ich habe die Artikel nur durchlaufen
Mit flüchtgem Blick; beliebt es Euer Gnaden,
Von Eurem Rate ein'ge zu ernennen
Zu einer Sitzung, um mit beßrer Acht
Sie wieder durchzugehn, so soll sogleich
Mein Beitritt und entschiedne Antwort folgen.

König Heinrich.
Bruder, so sei's, – Geht, Oheim Exeter
Und Bruder Clarence, und Ihr, Bruder Gloster,

Warwick und Huntington, geht mit dem König;
Und nehmt mit euch die Vollmacht, zu bekräftigen,
Zu mehren, ändern, wie es eure Weisheit
Für unsre Würd am vorteilhaftsten sieht,
An unsern Forderungen, was es sei;
Wir wollen dem uns fügen. – Teure Schwester,
Geht Ihr mit ihnen, oder bleibt bei uns?

Isabelle.
Ich will mit ihnen gehn, mein gnädger Bruder;
Vielleicht wirkt eines Weibes Stimme Gutes,
Wenn man auf Punkten zu genau besteht.

König Heinrich.
Doch laßt hier unsre Muhme Katharina,
Denn sie ist unsre erste Forderung,
In der Artikel Vorderrang begriffen.

Isabelle.
Es ist ihr gern erlaubt.

(Alle ab, außer König Heinrich, Katharina und ihr Fräulein.)

König Heinrich.
Nun, schöne Katharina! Allerschönste!
Geruht Ihr, einen Krieger zu belehren,
Was Eingang findet in der Frauen Ohr
Und seiner Lieb ihr sanftes Herz gewinnt?

Katharina.
Euer Majestät wird über mich spotten; ich kann Euer Englisch nicht sprechen.

König Heinrich.
O schöne Katharina, wenn Ihr mich kräftig mit Eurem französischen Herzen lieben wollt, so werde ich froh sein, es Euch mit Eurer englischen Zunge gebrochen bekennen zu hören. Bist du mir gut, Käthchen?

Katharina.
Pardonnez-moi, ich nicht verstehen, was ist «mir gut».

König Heinrich.
Die Engel sind dir gut, Käthchen, denn du bist so gut und schön wie ein Engel.

Katharina.
Que dit-il? Que les anges me veulent du bien, parceque je suis bonne et belle comme un ange?

Alice.
Oui, vraiment, sauf votre grace, c'est ce qu'il dit.

König Heinrich.
Ja, das sagte ich, schöne Katharina, und ich darf nicht erröten, es zu wiederholen.

Katharina.
O bon Dieu! Les langues des hommes sont pleines de tromperies.

König Heinrich.
Was sagt Sie, mein Kind? Daß die Zungen der Männer voller Betrug sind?

Alice.
Oui, daß die Zungen von die Mann voll der Betrug sein; das is die Prinzeß.

König Heinrich.
Die Prinzessin ist die vollkommenste Engländerin von beiden. Meiner Treu, Käthchen, meine Bewerbung ist für dein Verstehen schon gemacht. Ich bin froh, daß du nicht besser Englisch sprechen kannst; denn wenn du es könntest, so würdest du mich einen so schlichten König finden, daß du gewiß dächtest, ich hätte meinen Meierhof verkauft, um meine Krone zu kaufen. Ich verstehe mich nicht auf verblümte Winke bei der Liebe, sondern sage gerade heraus: «Ich liebe Euch»; wenn Ihr mich dann weiter drängt, als daß Ihr fragt: «Tut Ihr das im Ernste?» so ist mein Werben am Ende. Gebt mir Eure Antwort; im Ernste, tuts: und somit eingeschlagen und ein gemachter Handel! Was sagt Ihr, Fräulein?

Katharina.
Sauf votre honneur, ich verstehen gut.

König Heinrich.
Wahrhaftig, wenn Ihr mich Euretwegen zum Versemachen oder Tanzen bringen wolltet, Käthchen, so wäre ich verloren. Könnte ich eine Dame durch

Luftsprünge gewinnen oder durch einen Schwung in den Sattel mit voller Rüstung, so wollte ich, mit Entschuldigung für mein Prahlen sei es gesagt, mich geschwind in eine Heirat hineinspringen. Oder könnte ich für meine Liebste einen Faustkampf halten oder mein Pferd für ihre Gunst tummeln, so wollte ich drangehn wie ein Metzger und fest sitzen wie ein Affe: niemals herunter. Aber, bei Gott, ich kann nicht bleich aussehen, noch meine Beredsamkeit auskeichen und habe kein Geschick in Beteurungen: bloße Schwüre ohne Umschweif, die ich nur gedrungen tue und um kein Dringen in der Welt breche. Kannst du einen Mann von dieser Gemütsart lieben, Käthchen, dessen Gesicht nicht wert ist, von der Sonne verbrannt zu werden, der niemals in seinen Spiegel sieht aus Liebe zu irgend was, das er da entdeckt, so laß dein Auge ihn dir zubereiten. Ich spreche mit dir auf gut Soldatisch: kannst du mich darum lieben, so nimm mich; wo nicht, und ich sage dir, daß ich sterben werde, so ist es wahr; aber aus Liebe zu dir – beim Himmel, nein! und doch liebe ich dich wirklich. All dein Leben lang, Käthchen, zieh einen Mann von schlichter und ungeschnitzter Beständigkeit vor, denn der muß dir notwendig dein Recht widerfahren lassen, weil er nicht die Gabe hat, andrerorten zu freien; denn diese Gesellen von endloser Zunge, die sich in die Gunst der Frauen hineinreimen können, wissen sich auch immer herauszuvernünfteln. Ei was! Ein Redner ist nur ein Schwätzer, ein Reim ist nur eine Singweise. Ein gutes Bein fällt ein, ein gerader Rücken wird krumm, ein schwarzer Bart wird weiß, ein krauser Kopf wird kahl, ein schönes Gesicht runzelt sich, ein volles Auge wird hohl: aber ein gutes Herz, Käthchen, ist die Sonne und der Mond, oder vielmehr die Sonne und nicht der Mond, denn es scheint hell und wechselt nie, sondern bleibt treulich in seiner Bahn. Willst du so eins, so nimm mich, nimm mich, nimm einen Soldaten; nimm einen Soldaten, nimm einen König. Und was sagst du denn zu meiner Liebe? Sprich, meine Holde, und hold, ich bitte dich.

Katharina.
Ist es möglich, daß ich sollte lieben die Feind von Frankreich?

König Heinrich.
Nein, es ist nicht möglich, Käthchen, daß Ihr den Feind Frankreichs lieben solltet; aber indem Ihr mich liebt, würdet Ihr den Freund Frankreichs lieben; denn ich habe Frankreich so lieb, daß ich kein Dorf davon will fahren lassen, es soll ganz mein sein. Und Käthchen, wenn Frankreich mein ist und ich Euer bin, so ist Frankreich Euer und Ihr seid mein.

Katharina.

Ich weiß nicht, was das will sagen.

König Heinrich.
Nicht, Käthchen? Ich will es dir auf Französisch sagen, was gewiß an meiner Zunge hängen wird wie eine neuverheiratete Frau am Halse ihres Mannes, kaum abzuschütteln. Quand j'ai la possession de France, et quand vous avez la possession de moi (laß sehen, wie nun weiter? Sankt Dionys, stehe mir bei!), donc votre est France, et vous êtes mienne. Es wird mir ebenso leicht, Käthchen, das Königreich zu erobern, als noch einmal soviel Französisch zu sprechen; auf Französisch werde ich dich nie zu etwas bewegen, außer über mich zu lachen.

Katharina.
Sauf votre honneur, le françois que vous parlez est meilleur que l'anglois que je parle.

König Heinrich.
Nein, wahrlich nicht, Käthchen; sondern man muß eingestehen, daß unser beider höchst wahrhaft falsches Reden der Sprache des andern ziemlich auf eins hinausläuft. Aber Käthchen, verstehst du soviel von meiner Sprache: Kannst du mich lieben?

Katharina.
Ich weiß nicht zu sagen.

König Heinrich.
Weiß es wer von Euren Nachbarinnen zu sagen, Käthchen? Ich will sie fragen. Geh nur, ich weiß, du liebst mich; und zu Nacht, wenn Ihr in Euer Schlafzimmer kommt, werdet Ihr dies Fräulein über mich befragen, und ich weiß, Käthchen, Ihr werdet gegen sie die Gaben an mir herabsetzen, die Ihr von Herzen liebt. Aber, gutes Käthchen, spotte barmherzig über mich, um so mehr, holde Prinzessin, da ich dich grausam liebe. Wenn du jemals mein wirst, Käthchen – und ich habe einen seligmachenden Glauben in mir, der mir sagt, daß du es werden wirst –, so gewinne ich dich durch Zugreifen in der Rappuse, und du mußt daher notwendig gute Soldaten zur Welt bringen. Werden nicht du und ich, mit Hilfe von Sankt Dionys und Sankt Georg, einen Jungen, halb französisch und halb englisch zustande bringen, der nach Konstantinopel gehen und den Türken am Barte zupfen wird? Nicht wahr? Was sagst du, meine schöne goldne Lilie?

Katharina.
Ich nicht das weiß.

König Heinrich.
Ja, wissen kann man es erst in Zukunft, aber versprochen werden muß es jetzt, Käthchen, daß Ihr Euch um Euren französischen Teil eines solchen Jungen bemühen wollt; und für meine englische Hälfte nehmt das Wort eines Königs und eines Junggesellen. Was antwortet Ihr, la plus belle Catharine du monde, mon très chère et divine déesse?

Katharina.
Eure Majesté 'aben fausse Französisch genug, um zu betrügen la plus sage demoiselle, die sein en France.

König Heinrich.
Nein, pfui über mein falsches Französisch! Bei meiner Ehre, auf echt Englisch, ich liebe dich, Käthchen! Ich wage es nicht, bei dieser Ehre zu schwören, daß du mich liebst; jedoch fängt mein Blut an, mir zu schmeicheln, daß du es tust, wiewohl mein Gesicht einen so herben und uneinnehmenden Eindruck macht. Verwünscht sei der Ehrgeiz meines Vaters! Er dachte auf bürgerliche Kriege, als er mich erzeugte: deswegen kam ich mit einer starren Außenseite auf die Welt, mit einer eisernen Gestalt, so daß ich die Frauen erschrecke, wenn ich komme, um sie zu werben. Aber auf Glauben, Käthchen: je älter ich werde, je besser werde ich mich ausnehmen; mein Trost ist, daß das Alter, dieser schlechte Verwahrer der Schönheit, meinem Gesichte keinen Schaden mehr tun kann: wenn du mich nimmst, so nimmst du mich in meinem schlechtesten Zustande, und wenn du mich trägst, werde ich durchs Tragen immer besser und besser werden. Und also sagt mir, schönste Katharina, wollt Ihr mich? Legt Euer jungfräuliches Erröten ab und offenbart die Gesinnungen Eures Herzens mit den Blicken einer Kaiserin, nehmt mich bei der Hand und sagt: «Heinrich von England, ich bin dein»; und sobald du mein Ohr mit diesem Worte gesegnet hast, werde ich laut zu dir sagen: «England ist dein, Irland ist dein, Frankreich ist dein, und Heinrich Plantagenet ist dein, der (ob ich es schon in seiner Gegenwart sage), wo nicht der beste der Könige, doch ein König wackrer Leute ist.» Wohlan, gebt mir Eure Antwort in gebrochner Musik: denn Eure Stimme ist Musik, und Euer Englisch gebrochen. Also, Königin der Welt, Katharina, brich dein Stillschweigen in gebrochnem Englisch: willst du mich haben?

Katharina.

Das ist zu sagen, wie es gefallen wird die roi mon père.

König Heinrich.
Ei, es wird ihm wohl gefallen, Käthchen; es soll ihm gefallen, Käthchen.

Katharina.
Dann bin ich es auch zufrieden.

König Heinrich.
Somit küsse ich Eure Hand und nenne Euch meine Königin.

Katharina.
Laissez, monseigneur, laissez, laissez! Ma foi, je ne veux point que vous abaissiez votre grandeur en baisant la main de votre indigne servante; excusez-moi, je vous supplie, mon très puissant seigneur.

König Heinrich.
So will ich Eure Lippen küssen, Käthchen.

Katharina.
Ce n'est pas la coutume de France, de baiser les dames et demoiselles avant leurs noces.

König Heinrich.
Frau Dolmetscherin, was sagt sie?

Alice.
Daß es nicht sein die Sitte pour les Damen in Frankreich – ich weiß nicht zu sagen, was is baiser auf Englisch.

König Heinrich.
Küssen.

Alice.
Euer Majestät entendre besser que moi.

König Heinrich.
Es ist nicht Sitte in Frankreich, die Mädchen vor der Heirat zu küssen, wollte sie sagen?

Alice.
Oui, vraiment.

König Heinrich.
O Käthchen, strenge Gewohnheiten schmiegen sich vor großen Königen. Liebes Käthchen, wir beiden können uns nicht von den schwachen Schranken der Sitten des Landes einengen lassen. Wir sind die Urheber von Gebräuchen, Käthchen, und die Freiheit, die unsern Rang begleitet, stopft allen Splitterrichtern den Mund, wie ich es jetzt Eurem tun will, weil ich die strenge Sitte Eures Landes aufrechterhalten wollte, indem er mir einen Kuß weigerte. Also geduldig und nachgiebig! *(Küßt sie.)* Ihr habt Zauberkraft in Euren Lippen, Käthchen; es ist mehr Beredsamkeit in einer süßen Berührung von ihnen als in den Zungen des ganzen französischen Rates, und sie würden Heinrich von England eher bereden als eine allgemeine Bittschrift der Monarchen. Da kommt Euer Vater.

König Karl und Isabelle, Burgund, Bedford, Gloster, Exeter, Westmoreland und andre französische und englische Herren treten auf.

Burgund.
Gott erhalte Eure Majestät! Mein königlicher Vetter, lehrt Ihr unsre Prinzessin Englisch?

König Heinrich.
Ich wünschte, mein werter Vetter, sie möchte lernen, wie vollkommen ich sie liebe, und das ist gut Englisch.

Burgund.
Ist sie nicht gelehrig.

König Heinrich.
Unsre Sprache ist rauh, Vetter, und meine Gemütsart nicht sanft, so daß ich, weder mit der Stimme noch dem Herzen der Schmeichelei begabt, den Geist der Liebe nicht so in ihr heraufbeschwören kann, daß er in seiner wahren Gestalt erschiene.

Burgund.
Verzeiht die Freiheit meines Scherzes, wenn ich darauf diene. Wenn Ihr in ihr beschwören wollt, müßt Ihr einen Zirkel machen: wollt Ihr den Liebesgott in ihr in seiner wahren Gestalt heraufbeschwören, so muß er nackt und blind erscheinen. Könnt Ihr sie also tadeln, da sie noch ein Mädchen mit den

jungfräulichen Rosen der Sittsamkeit überpurpurt ist, wenn sie die Erscheinung eines nackten blinden Knaben in ihrem nackten sehenden Selbst nicht leiden will? Es ist für ein Mädchen in der Tat eine harte Bedingung einzugehn.

König Heinrich.
Doch drücken sie ein Auge zu und geben nach, so wie die Liebe blind ist und in sie dringt.

Burgund.
Dann sind sie entschuldigt, mein Fürst, wenn sie nicht sehen; was sie tun.

König Heinrich.
Lehrt also Eure Muhme ein Auge zudrücken, bester Herr!

Burgund.
Ich will ein Auge zudrücken, um es ihr zu verstehen zu geben, wenn Ihr sie nur lehren wollt, reine Meinung zu verstehen. Denn Mädchen, wohl durchgesommert und warm gehalten, sind wie Fliegen um Bartholomäi: blind, ob sie schon ihre Augen haben, und dann lassen sie sich handhaben, da sie zuvor kaum das Ansehen ertrugen.

König Heinrich.
Dies Gleichnis vertröstet mich auf die Zeit und einen heißen Sommer; und so werde ich die Fliege, Eure Muhme, am Ende fangen, und sie muß obendrein blind sein.

Burgund.
Wie die Liebe ist, mein Fürst, ehe sie liebt.

König Heinrich.
Ja, das ist sie, und einige unter euch können der Liebe für meine Blindheit danken, daß ich so manche französische Stadt über ein schönes französisches Mädchen, das mir im Wege steht, nicht sehen kann.

König Karl.
Ja, mein Fürst, Ihr seht sie perspektivisch, die Städte in ein Mädchen verwandelt; denn sie sind alle mit jungfräulichen Mauern umgeben, in welche der Krieg nie hineindrang.

König Heinrich.

Soll Käthchen mein Weib sein?

König Karl.
So es Euch beliebt.

König Heinrich.
Ich bin es zufrieden; wenn nur die jungfräulichen Städte, wovon Ihr sprecht, ihr Gefolge ausmachen dürfen, so wird das Mädchen, das meinem Wunsch im Wege stand, mir den Weg zu meinem Willen weisen.

König Karl.
Wir geben zu, was irgend billig ist.

König Heinrich.
Ists so, ihr Lords von England?

Westmoreland.
Der König hat uns jeden Punkt gewährt,
Erst seine Tochter und demnächst das andre,
Nach unsers Vorschlags festgesetzter Weise.

Exeter.
Nur dieses hat er noch nicht unterzeichnet:
wo Eure Majestät begehrt, daß der König von Frankreich, wenn er Veranlassung hat, schriftlich um etwas anzusuchen, Eure Hoheit folgendermaßen und mit diesem Zusatz auf Französisch benennen soll: Notre très cher fils Henry, roi d'Angleterre, héritier de France; und so auf Lateinisch: *Praeclarissimus filius noster Henricus, rex Angliae et heres Franciae.*

König Karl.
Auch dies hab ich nicht so geweigert, Bruder,
Daß ich mich Eurem Wunsch nicht fügen sollte.

König Heinrich.
So bitt ich Euch nach unserm Liebesbund,
Laßt den Artikel mit den andern gehn,
Und somit gebt mir Eure Tochter.

König Karl.
Nimm sie, mein Sohn; erweck aus ihrem Blut

Mir ein Geschlecht, auf daß die zwist'gen Staaten
Frankreich und England, deren Küsten selbst
Vor Neid erblassen bei des andern Glück,
Den Haß beenden und dies teure Bündnis
In ihre holden Busen Nachbarschaft
Und christlich Einverständnis pflanzen mag;
Auf daß der Krieg nie führe blutge Streiche,
Inmitten England und dem fränkschen Reiche!

Alle.
Amen!

König Heinrich.
Willkommen, Käthchen, nun! Und zeugt mir alle,
Daß ich sie küß als meine Königin!

(Trompetenstoß.)

Isabelle.
Gott, aller Ehen bester Stifter, mache
Eins Eure Herzen, eure Länder eins!
Wie Mann und Weib, die zwei, doch eins in Liebe,
So sei Vermählung zwischen euren Reichen,
Daß niemals üble Dienste, arge Eifersucht,
Die oft das Bett der heilgen Ehe stört,
Sich dränge zwischen dieser Reiche Bund,
Und, was einander einverleibt, zu scheiden;
Daß Englische und Franken nur die Namen
Von Brüdern sei'n: Gott sage hiezu Amen!

Alle.
Amen!

König Heinrich.
Bereiten wir die Hochzeit; auf den Tag
Empfang ich, Herzog von Burgund, von Euch
Und allen Pairs den Eid zu des Vertrags Gewähr.
Darin schwör ich, Käthchen, dir, du mir dagegen;
Und, treu bewahrt, gedeih es uns zum Segen! *(Alle ab.)*

Chorus tritt auf.

Chorus.

So weit, mit rauhem, ungelenkem Kiel,
Kam unser Dichter, der Geschicht sich bückend,
Beschränkend große Leut in engem Spiel,
Ruckweise ihres Ruhmes Bahn zerstückend.
Nur kleine Zeit, doch groß in seiner Kraft
Schien Englands Stern; das Glück gab ihm sein Schwert,
Das ihm der Erde schönsten Garten schafft
Und seinem Erben Reich und Herrschaft mehrt.
Heinrich der Sechst, in Windeln schon ernennt
Zu Frankreichs Herrn und Englands, folgt ihm nach,
Durch dessen vielberatnes Regiment
Frankreich verloren ward und England schwach –
Was oft auf unsrer Bühne vorgegangen;
Und wollet drum auch dies geneigt empfangen!

William Shakespeare

König Heinrich der Sechste.

Erster Teil.

Personen:

König Heinrich der Sechste.

Herzog von Gloster, Oheim des Königs und Protektor.

Herzog von Bedford, Oheim des Königs und Regent von Frankreich.

Thomas Beaufort, Herzog von Exeter, Großoheim des Königs.

Heinrich Beaufort, Großoheim des Königs, Bischof von Winchester und nachmals Kardinal.

Johann Beaufort, Graf von Somerset, nachmals Herzog.

Richard Plantagenet, ältester Sohn des hingerichteten Grafen von Cambridge, nachmals Herzog von York.

Graf von Warwick.

Graf von Salisbury.

Graf von Suffolk.

Lord Talbot, nachmals Graf von Shrewsbury.

Johann Talbot, sein Sohn.

Edmund Mortimer, Graf von March.

Mortimers **Gefangenwärter**.

Ein **Rechtsgelehrter**.

Sir John Fastolfe.

Sir William Lucy.

Sir William Glansdale.

Sir Thomas Gargrave.

Schultheiß von London.

Woodville, Kommandant des Turmes.

Vernon.

Basset.

Karl, Dauphin, nachmaliger König von Frankreich.

Reignier, Herzog von Anjou und Titularkönig von Neapel.

Herzog von Burgund.

Herzog von Alençon.

Der **Statthalter** von Paris.

Bastard von Orleans.

Der **Büchsenmeister** von Orleans und sein Sohn.

Der **General** der französischen Truppen in Bourdeaux.

Ein französischer **Sergeant**.

Ein **Thorwärter**.

Ein alter **Schäfer**, Vater der Pucelle.

Margareta, Reigniers Tochter.

Gräfin von Auvergne.

Jeanne d'Arc, genannt la Pucelle.

Böse Geister, die der Pucelle erscheinen, Herren von Adel, Wächter des Turmes,

Herolde, Offiziere, Soldaten, Boten und Gefolge sowohl der englischen als der französischen Herrschaften. Die Scene ist teils in England, teils in Frankreich.

Erster Aufzug.

Erste Scene.

Westminsterabtei. (Totenmarsch. Man sieht die Leiche Heinrichs des Fünften auf einem Paradebette liegend, umgeben von den Herzogen von Bedford, Gloster und Exeter, dem Grafen von Warwick, dem Bischof von Winchester, Herolden &c.)

Bedford. Beflort den Himmel, weiche Tag der Nacht!
Kometen, Zeit und Staatenwechsel kündend,
Schwingt die kristallnen Zöpf' am Firmament,
Und geißelt die empörten bösen Sterne,
Die eingestimmt zu König Heinrichs Tod,
Heinrich des Fünften, zu groß lang zu leben!
England verlor so würd'gen König nie.

Gloster. Vor ihm hatt' England keinen König noch.
Tugend besaß er, ausersehn zum Herrschen;
Blind machend strahlte sein gezücktes Schwert,
Die Arme spannt' er weit wie Drachenflügel,
Sein funkelnd Auge, grimm'gen Feuers voll,
Betäubte mehr und trieb zurück die Feinde,
Als Mittagssonn', auf ihre Stirn gewandt.
Was red' ich? Ihn erreichen Worte nicht,
Er hob die Hand nie auf, daß er nicht siegte.

Exeter. Wir trauern schwarz: warum doch nicht in Blut?
Heinrich ist tot und lebet nimmer auf,
Und wir begleiten einen Sarg aus Holz,
Verherrlichen des Tods unedlen Sieg
Mit unsrer feierlichen Gegenwart,
Gefangnen gleich am Wagen des Triumphs.

Wie? sollen wir Unglücksplaneten fluchen,
Die so gestiftet unsers Ruhmes Sturz?
Oder die schlauen Franken für Beschwörer
Und Zaubrer achten, welche, bang vor ihm,
Durch mag'sche Verse seinen Tod erzielt?

Winchester. Es war ein Fürst, vom Herrn der Herrn gesegnet.
Der Tag des furchtbaren Gerichts wird nicht
Den Franken furchtbar wie sein Anblick sein.
Er focht die Schlachten für den Herrn der Scharen,
Durch das Gebet der Kirche glückt' es ihm.

Gloster. Der Kirche? Hätten Pfaffen nicht gebetet,
So riß sein Lebensfaden nicht so bald,
Ihr mögt nur einzig einen weib'schen Prinzen,
Den ihr wie einen Schüler meistern könnt.

Winchester. Gloster, was ich auch mag, du bist Protektor.
Und kannst dem Prinzen und dem Reich gebieten.
Dein Weib ist stolz, sie hält dich in der Scheu,
Mehr als Gott, oder heil'ge Priester können.

Gloster. Nenn' Heiligkeit nicht, denn du liebst das Fleisch,
Und gehst zur Kirche nie im ganzen Jahr,
Als wider deine Feinde nur zu beten.

Bedford. Laßt, laßt dies Hadern! stillet die Gemüter!
Hin zum Altar! – Herolde, geht mit uns; –
Statt Goldes wollen wir die Waffen bieten,
Nun Heinrich tot ist, helfen Waffen nicht.
Nachkommenschaft, erwart' elende Jahre,
Wo an der Mutter feuchtem Aug' das Kindlein saugt,
Dies Eiland Lache salzer Thränen wird,
Und Weiber nur zur Totenklage bleiben. –
Heinrich der Fünfte, deinen Geist ruf' ich:
Beglück' dies Reich, schirm' es vor Bürgerzwist,
Bekämpf' im Himmel feindliche Planeten!
Ein lichtrer Stern wird deine Seele werden
Als Julius Cäsar oder Cassiopeia.

(Ein Bote tritt auf.)

Bote. Euch allen Heil, ihr ehrenwerten Lords!
Aus Frankreich bring' ich böse Zeitung euch
Von Niederlage, Blutbad und Verlust.
Guienne, Champagne, Rheims, Orleans,
Paris, Guisors, Poictiers, sind ganz dahin.

Bedford. Was sagst du, Mann, vor Heinrichs Leiche hier?
Sprich leise: beim Verlust so großer Städte
Sprengt er sein Blei sonst, und ersteht vom Tod.

Gloster. Paris ist hin? Rouen ist übergeben?
Wenn man zurück ins Leben Heinrich rief,
Er gäb' aufs neu den Geist auf bei der Zeitung.

Exeter. Was hat uns drum gebracht? Welch ein Verrat?

Bote. Nein, kein Verrat, nur Geld- und Menschenmangel.
Man murmelt unter den Soldaten dort,
Ihr haltet hier verschiedene Partein,
Und, statt ins Feld zu rücken und zu fechten,
Entzweiet ihr um eure Feldherrn euch.
Der will langwier'gen Krieg mit wenig Kosten,
Der flöge hurtig gern, doch fehlt's an Schwingen,
Ein dritter denkt, ohn' allen Aufwand sei
Mit glatten Worten Friede zu erlangen.
Erwach', erwache, Englands Adelstand!
Laß Trägheit nicht die neuen Ehren dämpfen:
Die Lilien sind gepflückt in eurem Wappen,
Von Englands Schild die Hälfte weggehaun.

Exeter. Wenn unsre Thränen dieser Leiche fehlten,
Die Zeitung riefe ihre Flut hervor.

Bedford. Mich geht es an, ich bin Regent von Frankreich.
Gebt mir den Panzerrock: ich fecht' um Frankreich.
Fort mit dem schmählichen Gewand des Wehs!
Ich will den Franken Wunden leihn, statt Augen,
Ihr unterbrochnes Elend zu beweinen.

(Ein anderer Bote tritt auf.)

Zweiter Bote. Seht diese Briefe, Lords, von Unheil durch,
Frankreich empört den Englischen sich ganz,
Bis auf ein paar geringe Städte noch.
Der Dauphin Karl ist schon gekrönt in Rheims,
Von Orleans der Bastard ist mit ihm,
Reignier, Herzog von Anjou, tritt ihm bei,
Der Herzog Alençon flieht zu ihm über.

Exeter. Gekrönt der Dauphin? alle fliehn zu ihm?
O wohin fliehen wir vor dieser Schmach?

Gloster. Wir woll'n nicht fliehn, als in der Feinde Rachen.
Bedford, wenn du erschlaffst, fecht' ich es aus.

Bedford. Gloster, was zweifelst du an meinem Eifer?
Ich hab' ein Heer gemustert in Gedanken,
Womit schon Frankreich überzogen ist.

(Ein dritter Bote tritt auf.)

Dritter Bote. Ihr gnäd'gen Lords, den Jammer zu vermehren
Womit ihr Heinrichs Bahre jetzt betaut,
Muß ich ein schreckliches Gefecht berichten,
Zwischen dem rüst'gen Talbot und den Franken.

Winchester. Was? worin Talbot Sieger blieb? nicht wahr?

Dritter Bote. O nein, worin Lord Talbot ward besiegt,
Den Hergang will ich euch genauer melden.
Am zehnten des Augusts, da dieser Held
Von der Belagrung Orleans zurückzog,
Mit kaum sechstausend Mann in seiner Schar,
Ward er von dreiundzwanzigtausend Franken
Umzingelt überall und angegriffen.
Er hatte keine Zeit, sein Volk zu reihn,
Noch Piken, vor die Schützen hinzustellen,
Statt deren sie aus Zäunen scharfe Pfähle
Nur in den Boden steckten, wie es kam,

Die Reiterei vom Einbruch abzuhalten.
Mehr als drei Stunden währte das Gefecht,
Wo Talbot, tapfer über Menschen Denken,
Mit seinem Schwert und Lanze Wunder that.
Zur Hölle sandt' er hundert, keiner stand ihm,
Da, dort und überall schlug er ergrimmt;
Die Franken schrie'n, der Teufel sei in Waffen,
Das ganze Heer entsetzte sich ob ihm.
Da seine Krieger so beherzt ihn sahn,
Schrie'n »Talbot! Talbot hoch!« sie insgemein,
Und stürzten recht sich in das Herz der Schlacht.
Nun hätte völlig sie der Sieg besiegelt,
Wo Sir John Fastolfe nicht die Memme spielte.
Der, in dem Nachtrab hinterwärts gestellt,
Um ihnen beizustehn und nachzufolgen,
Floh memmenhaft, und that nicht einen Streich.
Drauf ward Ruin und Blutbad allgemein,
Umzingelt waren von den Feinden sie;
Ein schändlicher Wallon warf um die Gunst
Des Dauphins einen Speer in Talbots Rücken,
Dess', dem ganz Frankreich, mit vereinter Stärke
Nicht einmal wagte ins Gesicht zu sehn.

Bedford. Ist Talbot tot? So bring' ich selbst mich um,
Weil ich hier müßig lebt' in Pomp und Ruh,
Indes ein würd'ger Feldherr hilfsbedürftig,
Verzagten Feinden so verraten ward.

Dritter Bote. O nein, er lebt, allein er ist gefangen,
Mit ihm Lord Scales und Lord Hungerford;
Der Rest auch meist erschlagen und gefangen.

Bedford. Ich zahle seine Lösung, niemand sonst.
Ich will vom Thron den Dauphin häuptlings reißen,
Mit seiner Krone lös' ich meinen Freund;
Für einen Lord tausch' ich von ihren vier.
Lebt wohl, ihr Herrn! ich will an mein Geschäft,
Lustfeuer muß ich gleich in Frankreich machen,
Zu feiern unser groß Sankt Georgenfest.

Zehntausend nehm' ich mit mir der Soldaten,
Europa zittre ihren blut'gen Thaten.

Dritter Bote. Thut das, denn man belagert Orleans,
Das Heer der Englischen ward matt und schwach,
Der Graf von Salisbury begehrt Verstärkung,
Und hält sein Volk von Meuterei kaum ab,
Das solche Ueberzahl bewachen muß.

Exeter. Lords, denkt der Eide, die ihr Heinrich schwurt:
Entweder ganz den Dauphin zu vernichten,
Oder ihn unter euer Joch zu beugen.

Bedford. Wohl denk' ich ihrer, und hier nehm' ich Abschied,
Um gleich an meine Zurüstung zu gehn. *(Ab.)*

Gloster. Ich will zum Turm in möglichst großer Eil,
Geschütz und Kriegszeug zu beschaun, und dann
Ruf' ich den jungen Heinrich aus zum König. *(Ab.)*

Exeter. Nach Eltham, wo der junge König ist,
Will ich, zur nächsten Aufsicht angestellt,
Und bestens seine Sicherheit beraten. *(Ab.)*

Winchester. Ein jeder hat sein Amt und seinen Platz,
Mich ließ man aus, für mich ist nichts geblieben,
Doch lang' will ich Hans außer Dienst nicht sein.
Den König stehl' ich bald von Eltham weg,
Und sitz' am Steuer des gemeinen Wesens.

(Ab. Ein innerer Vorhang fällt.)

Zweite Scene.

Frankreich. Vor Orleans. (Karl mit seinen Truppen, Alençon, Reignier und andere.)

Karl. Mars wahrer Lauf ist, grade wie im Himmel,
Bis diesen Tag auf Erden nicht bekannt:
Jüngst schien er noch der Englischen Partei,
Nun sind wir Sieger und er lächelt uns.
Was fehlen uns für Städte von Gewicht?
Wir liegen hier zur Lust bei Orleans,
Die Englischen, verhungert, blaß wie Geister,
Belagern matt uns eine Stund' im Monat.

Alençon. Sie missen ihre Brüh'n und fettes Rindfleisch,
Entweder muß man sie wie Maultier' halten,
Ihr Futter ihnen binden an das Maul,
Sonst sehn sie kläglich, wie ersoffne Mäuse.

Reignier. Entsetzt die Stadt: was sind wir müßig hier?
Talbot, den wir gefürchtet, ist gefangen;
Bleibt keiner als der tolle Salisbury,
Der wohl die Gall' im Aerger mag verzehren:
Er hat zum Kriege weder Volk noch Geld.

Karl. Schlagt Lärm! schlagt Lärm! Wir stürzen auf sie ein.
Nun für die Ehre der verlornen Franken!
Dem, der mich tötet, sei mein Tod verziehn,
Sieht er mich fußbreit weichen oder fliehn.

(Alle ab.)
(Getümmel, Angriffe, hierauf ein Rückzug. Karl, Alençon, Reignier und andere kommen zurück.)

Karl. Sah man je so was? was für Volk hab' ich?
Die Hunde! Memmen! Ich wär' nie geflohn,
Wenn sie mich nicht vom Feind umringt verließen.

Reignier. Salisbury mordet ganz verzweiflungsvoll,
Er ficht wie einer, der des Lebens müde.
Die andern Lords, wie Löwen voller Gier,
Bestürmen uns als ihres Hungers Raub.

Alençon. Froissard, ein Landsmann von uns, bezeugt,
England trug lauter Olivers und Rolands,

Zur Zeit, als Eduard der Dritte herrschte.
Wahrhafter läßt sich dies behaupten jetzt:
Denn Simsons bloß und Goliasse sendet
Es aus zum Fechten. Einer gegen zehn!
Und Schufte nur von Haut und Bein! Wer traut
Wohl solchen Mut und Kühnheit ihnen zu?

Karl. Verlassen wir die Stadt: Tollköpfe sind's,
Und Hunger treibt sie nur zu größerm Eifer.
Von alters kenn' ich sie: sie werden eher
Die Mauern mit den Zähnen niederreißen,
Als daß sie die Belagrung gäben auf.

Reignier. Ein seltsam Räderwerk stellt ihr Gewehr,
Glaub' ich, wie Glocken, immer anzuschlagen:
Sie hielten sonst nicht aus, so wie sie thun.
Nach meiner Meinung lassen wir sie gehn.

Alençon. So sei es.

(Der Bastard von Orleans tritt auf.)

Bastard. Wo ist Prinz Dauphin? Neues bring' ich ihm.

Karl. Bastard von Orleans, dreimal willkommen!

Bastard. Mich dünkt, eu'r Blick ist trüb, und bang die Miene:
Hat euer letzter Unfall daran Schuld?
Verzaget nicht, denn Beistand ist zur Hand.
Ich bringe eine heil'ge Jungfrau her,
Die ein Gesicht, vom Himmel ihr gesandt,
Ersehn hat, die Belagrung aufzuheben,
Und aus dem Land die Englischen zu jagen.
Sie hat der tiefen Prophezeiung Geist,
Roms alten neun Sibyllen überlegen;
Was war, was kommen wird, kann sie erspähn.
Sagt, ruf' ich sie herbei? Glaubt meinen Worten,
Denn sie sind ganz untrüglich und gewiß.

Karl. Geht, ruft sie vor. *(Bastard ab.)* Doch ihre Kunst zu prüfen,

Reignier, nimm du als Dauphin meinen Platz,
Befrag' sie stolz, laß streng die Blicke sein:
So spähn wir aus, was sie für Kunst besitzt. *(Er tritt zurück.)*

(Die Pucelle, der Bastard und andere kommen.)

Reignier. Bist du's, die Wunder thun will, schönes Mädchen?

Pucelle. Reignier, bist du's, der mich zu täuschen denkt?
Wo ist der Dauphin? – Komm hervor von hinten,
Ich kenne dich, wiewohl ich nie dich sah.
Erstaune nicht, vor mir ist nichts verborgen,
Ich will allein dich sprechen im Vertraun.
Beiseit', ihr Herrn! laßt uns auf eine Weil!

Reignier. Sie nimmt sich brav genug im ersten Sturm.

Pucelle. Dauphin, ich bin die Tochter eines Schäfers,
Mein Witz in keiner Art von Kunst geübt.
Doch Gott gefiel's und unsrer lieben Frau
Auf meinen niedern Stand ihr Licht zu strahlen.
Sieh, da ich meine zarten Lämmer hüte,
Und biete dürrem Sonnenbrand die Wangen,
Geruht mir Gottes Mutter zu erscheinen,
Und heißt durch ein Gesicht voll Majestät
Mich meinen knechtischen Beruf verlassen,
Mein Vaterland vom Drangsal zu befrein.
Sie sagte Beistand und Erfolg mir zu,
In voller Glorie that sie mir kund,
Und, da ich schwarz war und versengt zuvor,
Goß sie auf mich mit jenen klaren Strahlen
Der Schönheit Segen, die ihr an mir seht.
Frag' mich, um was du nur ersinnen kannst,
Unvorbereitet will ich Antwort geben;
Prüf' meinen Mut im Kampfe, wenn du darfst,
Und über mein Geschlecht wirst du mich finden.
Entschließe dich: soll alles Glück dir sprossen,
So nimm mich an zu deinem Kriegsgenossen.

Karl. Ich bin erstaunt ob deinen hohen Reden.
Nur so will ich erproben deinen Mut:
Du sollst mit mir im einzlen Kampf dich messen,
Und wenn du siegst, sind deine Worte wahr,
Wo nicht, so sag' ich allem Zutraun ab.

Pucelle. Ich bin bereit: hier ist mein schneidend Schwert,
Fünf Lilien zieren es an jeder Seite,
Das zu Touraine im Sankt Kathrinenkirchhof
Ich mir aus vielem alten Eisen ausersah.

Karl. In Gottes Namen komm, mich schreckt kein Weib.

Pucelle. Und lebenslang flieh' ich vor keinem Mann.

(Sie fechten.)

Karl. Halt ein die Hand! du bist ein' Amazone,
Und mit dem Schwert Deborahs fechtest du.

Pucelle. Christs Mutter hilft mir, sonst wär' ich zu schwach.

Karl. Wer dir auch hilft, du, du mußt mir nun helfen.
Ich brenne vor Verlangen ungestüm,
Du hast mir Herz und Hand zugleich besiegt.
Hohe Pucelle, wenn du so dich nennst,
Laß deinen Knecht, nicht deinen Herrn mich sein!
Der Dauphin Frankreichs bittet dich hierum.

Pucelle. Ich darf der Liebe Bräuche nicht erproben,
Weil mein Beruf geheiligt ist von droben.
Wenn ich erst alle Feinde dir verjagt,
Dann werde die Belohnung zugesagt.

Karl. Indes sieh gnädig deinen Sklaven an.

Reignier. Mich dünkt, der Prinz ist lange im Gespräch.

Alençon. Er hört gewiß dem Weiberrock die Beichte,
Sonst dehnt' er so die Unterredung nicht.

Reignier. Er kennt kein Maß: sagt, sollen wir ihn stören.

Alençon. Wohl mehr ermißt er, als wir Armen wissen,
Der Weiber Zungen können schlau verführen.

Reignier. Mein Prinz, wo seid ihr? was erwägt ihr da?
Wird Orleans verlassen, oder nicht?

Pucelle. Ich sage, nein, kleingläubig Heidenvolk!
Kämpft bis zum letzten Hauch, ich will euch schirmen.

Karl. Wie sie sagt, stimm' ich bei: wir fechten's aus.

Pucelle. Ich bin zu Englands Geißel ausersehn.
Heut nacht will ich gewiß die Stadt entsetzen,
Erwartet Martins Sommer, Halcyontage,
Nun ich in diese Kriege mich begeben.
Ein Zirkel nur im Wasser ist der Ruhm,
Der niemals aufhört, selbst sich zu erweitern,
Bis die Verbreitung ihn in nichts zerstreut:
Mit Heinrichs Tode endet Englands Zirkel,
Zerstreuet ist der Ruhm, den er umschloß.
Nun bin ich gleich dem stolzen frechen Schiff,
Das Cäsarn trug zugleich mit seinem Glück.

Karl. Ward Mahomet beseelt von einer Taube,
So hast du eines Adlers Eingebung.
Nicht Helena, die Mutter Konstantins,
Noch auch Sankt Philipps Tochter glichen dir.
Lichtstern der Venus, der zur Erde fiel,
Wie bet' ich ehrerbietig dich genugsam an?

Alençon. Laßt alles Zögern und entsetzt die Stadt.

Reignier. Weib, thu das dein' in Rettung unsrer Ehre,
Treib' sie von Orleans, du sollst unsterblich sein.

Karl. Sogleich versuchen wir's. Kommt, gehn wir dran!
Zeigt sie sich falsch, so trau' ich nie Propheten.

(Alle ab.)

Dritte Scene.

London, vor dem Turm. (Der Herzog von Gloster mit seinen Bedienten in blauen Röcken tritt auf.)

Gloster. Heut komm' ich zur Besichtigung des Turms:
Seit Heinrichs Tode, fürcht' ich, wird veruntreut.
Wo sind die Wächter, daß sie hier nicht stehn?
Oeffnet die Thore! Gloster ist's, der ruft.

(Bediente klopfen an.)

Erster Wächter *(drinnen)*. Wer ist denn da, der so gebietrisch ruft?

Bedienter. Es ist der edle Herzog Gloster.

Zweiter Wächter *(drinnen)*. Wer er auch sei, wir lassen euch nicht ein.

Bedienter. Schelm', ihr antwortet so dem Herrn Protektor?

Erster Wächter. Der Herr beschütz' ihn! Wir antworten so;
Wir thun nicht anders, als man uns geheißen.

Gloster. Wer hieß euch? Wess' Geheiß gilt hier, als meins?
Niemand ist Reichsprotektor als nur ich. –
Brecht auf das Thor, ich will Gewähr euch leisten.
Werd' ich von kot'gen Buben so genärrt?

(Die Bedienten stürmen die Thore. Innerhalb nähert sich den Thoren der Kommandant Woodville.)

Woodville *(drinnen)*. Was für ein Lärm? was gibt's hier für Verräter?

Gloster. Seid ihr es, Kommandant, dess' Stimm' ich höre?
Oeffnet die Thore! Gloster will hinein.

Woodville *(drinnen)*. Geduld! ich darf nicht öffnen, edler Herzog,
Der Kardinal von Winchester verbot's.
Von ihm hab ich ausdrücklichen Befehl,
Dich und der Deinen keinen einzulassen.

Gloster. Schwachherz'ger Woodville, achtest ihn vor mir?
Der stolze Winchester! der trotzige Prälat,
Bei weiland König Heinrich nie gelitten?
Du bist noch Gottes noch des Königs Freund;
Oeffne das Thor, sonst schließ' ich dich bald aus.

Bedienter. Oeffnet die Thore vor dem Lord Protektor,
Oder wir sprengen sie, wenn ihr nicht schleunig kommt.

(Winchester tritt auf mit einem Gefolge von Bedienten in braunen Röcken.)

Winchesterr. Wie nun, ehrsücht'ger Humphrey? sag', was soll's?

Gloster. Glatzköpf'ger Priester, heiß'st du aus mich schließen?

Winchester. Ja, du verräterischer Usurpator,
Protektor nicht des Königs oder Reichs!

Gloster. Zurück, du offenbarer Staatsverschworner!
Der unsern toten Herrn zu morden sinnt;
Der Huren Indulgenzen gibt zur Sünde;
Ich will in deinem breiten Kardinalshut
Dich sichten, wo du fortfährst in dem Trotz.

Winchester. Tritt du zurück, ich weich' und wanke nicht.
Sei dies Damaskus, du, verflucht wie Kain,
Erschlag' den Bruder Abel, wenn du willst.

Gloster. Ich will dich nicht erschlagen, nur vertreiben.
Mir dient als Kindertuch dein Purpurmantel,
Dich wegzuschaffen aus der Freistatt Schutz.

Winchester. Thu', was du darfst; ich biete keck dir Trutz.

Gloster. Was? bietest du ins Angesicht mir Trutz?

Zieht, Leute! achtet nicht der Freistatt Schutz!
Blaurock auf Braunrock! – Hüte, Pfaff', den Bart,
Ich will ihn zausen und dich tüchtig packen,
Mit Füßen tret' ich deinen Kardinalshut;
Dem Papst zum Trotze und der Kirche Würden,
Schleif' ich am Halse hier dich auf und ab.

Winchester. Gloster, dafür gibt dir der Papst dein Teil.

Gloster. Winchester Gans! ich ruf': ein Seil! ein Seil!
So schlagt sie fort! was laßt ihr hier sie bleiben?
Dich will ich fort, du Wolf im Schafskleid, treiben.
Braunröcke, fort! fort, purpurfarbner Heuchler!

(Es entsteht ein großer Tumult, während desselben tritt der Schultheiß von London mit seinen Beamten auf.)

Schultheiß. Pfui, Lords! Daß ihr als höchste Obrigkeiten,
So schmählich doch den Frieden brechen könnt!

Gloster. Still, Schultheiß! meine Kränkung weißt du nicht:
Sieh Beaufort, der noch Gott noch König achtet,
Und hier den Turm allein an sich gerissen.

Winchester. Sieh Gloster da, den Feind der Bürgerschaft,
Der immer dringt auf Krieg und nie auf Frieden,
Mit Steuern eure freien Beutel lastend;
Der die Religion zu stürzen sucht,
Weil er Protektor dieses Reiches ist;
Und Waffen haben will hier aus dem Turm,
Den Prinzen zu erdrücken, sich zu krönen.

Gloster. Nicht Worte, Streiche geb' ich dir zur Antwort.

Schultheiß. Nichts bleibt mir in dem stürmischen Gezänk,
Als öffentlichen Ausruf thun zu lassen.
Gerichtsbeamter, komm! So laut du kannst.

Gerichtsbeamter. »Alle und jede, so gegenwärtig hier wider Gottes und des Königs Frieden in Waffen versammelt sind, werden in Seiner Hoheit Namen

ermahnt und befehligt, sich männiglich nach ihrer Behausung zu verfügen, und forthin keinen Degen, Gewehr oder Dolch zu tragen, zu handhaben und zu führen; alles bei Todesstrafe.«

Gloster. Ich breche das Gesetz nicht, Kardinal,
Doch treff' ich dich, und will den Trotz dir brechen.

Winchester. Gloster, wir treffen uns; auf deine Kosten:
Dein Herzblut will ich für dies Tagewerk.

Schultheiß. Wenn ihr nicht fort wollt, ruf' ich noch nach Stangen.
Der Kardinal ist frecher als der Teufel.

Winchester. Verhaßter Gloster! hüte deinen Kopf,
Denn ich gedenk' in kurzem ihn zu haben.

(Sie gehen ab.)

Schultheiß. Den Platz gesäubert erst! dann ziehn wir ab.
O Gott! daß Edle so ergrimmt verfahren!
Nicht einmal fecht' ich selbst in vierzig Jahren. *(Ab.)*

Vierte Scene.

Frankreich. Vor Orleans. (Der Büchsenmeister und sein Sohn treten auf den Mauern auf.)

Büchsenmeister. Du weißt, Bursch, wie man Orleans belagert,
Und wie die Englischen die Vorstadt haben.

Sohn. Ich weiß es, Vater, und schoß oft nach ihnen,
Unglücklich nur verfehlt' ich stets mein Ziel.

Büchsenmeister. Nun sollst du's nicht! laß du von mir dich lenken:
Hauptbüchsenmeister bin ich dieser Stadt!
Ich muß was thun, um Gunst mir zu erwerben.
Kundschafter von dem Prinzen melden mir,
Wie, in der Vorstadt fest verschanzt, der Feind

Durch ein geheimes Eisengitter pflegt
Auf jenem Turm die Stadt zu überschaun,
Und dort erspäht, wie mit dem meisten Vorteil
Sie uns mit Sturm und Schießen drängen können.
Um abzustellen nun dies Ungemach
Hab' ich ein Stück Geschütz darauf gerichtet,
Und seit drei Tagen hab' ich aufgepaßt,
Ob ich sie könnte sehn.
Nun paß du auf, ich kann nicht länger bleiben;
Erspähst du wen, so lauf und meld' es mir,
Du wirst mich bei dem Festungshauptmann finden. *(Ab.)*

Sohn. Vater, ich steh' dafür, habt keine Sorge;
Ich will euch nicht bemühn, – späh ich sie aus.

(Auf dem obern Stock eines Turmes erscheinen Salisbury und Talbot, Sir William Glansdale, Sir Thomas Gargrave und andere.)

Salisbury. Talbot, mein Heil, mein Leben wieder da?
Wie hat man dich behandelt als Gefangnen?
Und wie erlangtest du die Auslösung?
Laß uns auf dieses Turmes Zinne reden.

Talbot. Der Herzog Bedford hatte wen gefangen,
Der hieß der tapfre Ponton von Santrailles:
Für den bin ich getauscht und ausgelöst.
Doch wollten sie mich einst zum Hohn verhandeln,
Um einen Mann, weit schlechter in den Waffen;
Ich, stolz, verschmähte das, und heischte Tod,
Eh' ich so spottgering mich schätzen ließ.
Zuletzt ward ich gelöst, wie ich begehrte.
Doch o! der falsche Fastolfe kränkt mein Herz,
Mit bloßen Fäusten könnt' ich ihn ermorden,
Wenn ich in meine Macht ihn jetzt bekäm'.

Salisbury. Noch sagst du nicht, wie du gehalten wurdest.

Talbot. Mit Spott und Schimpf und schmählichem Verhöhnen.
Auf offnen Märkten führten sie mich vor,

Zum allgemeinen Schauspiel für die Menge.
Dies, sagten sie, ist der Franzosen Schrecken,
Die Vogelscheu, wovor den Kindern graut.
Dann riß ich mich von meinen Wächtern los,
Grub mit den Nägeln Steine aus dem Boden,
Auf meiner Schmach Zuschauer sie zu werfen.
Mein gräßlich Aussehen machte andre fliehn,
Des schleun'gen Todes Furcht ließ keinen nahn.
In Eisenmauern hielt man mich nicht sicher;
So sehr war meines Namens Furcht verbreitet,
Daß sie geglaubt, ich bräche Stangen Stahl,
Und sprengt' in Stücke diamantne Pfosten.
Drum hatt' ich eine Wacht, die scharf geladen,
In jeglicher Minute mich umging,
Und wenn ich nur aus meinem Bett mich rührte,
War sie bereit, mir in das Herz zu schießen.

Salisbury. Mit Schmerz hör' ich, was du erlitten hast,
Doch uns genugsam rächen wollen wir.
Jetzt ist in Orleans Abendessenszeit:
Hier, durch dies Gitter zähl' ich jeden Mann,
Und seh' wie die Franzosen sich verschanzen.
Sieh mit herein, es wird dich sehr ergötzen.
Sir Thomas Gargrave und Sir William Glansdale,
Laßt eure Meinung mich ausdrücklich hören:
Wo nun am besten zu beschießen wär'?

Gargrave. Ich denk', am Norderthor, da steht der Adel.

Glansdale. Und ich hier an dem Bollwerk bei der Brücke.

Talbot. So viel ich sehn kann, muß man diese Stadt
Aushungern und mit leichtem Treffen schwächen.

(Ein Schuß von der Stadt. Salisbury und Gargrave fallen.)

Salisbury. O Herr! Sei gnädig uns elenden Sündern!

Gargrave. O Herr! Sei gnädig mir bedrängtem Mann!

Talbot. Was kreuzt uns für ein Zufall plötzlich hier?
Sprich, Salisbury, wofern du reden kannst:
Wie geht's dir, Spiegel aller wackern Krieger?
Ein Aug' und halb die Wange weggeschmettert!
Verfluchter Turm! Verfluchte Unglückshand,
Die dieses leid'ge Trauerspiel vollführt!
In dreizehn Schlachten siegte Salisbury,
Heinrich den Fünften zog er auf zum Krieg,
So lang Trompete blies und Trommel schlug,
Ließ nie sein Schwert im Feld zu schlagen ab. –
Du lebst noch, Salisbury? Fehlt dir schon die Rede,
Du hast ein Aug', um Gnad' emporzublicken,
Die Sonne schaut mit einem Aug' die Welt. –
Himmel, sei keinem gnädig, der da lebt,
Wenn Salisbury bei dir Erbarmen mißt. –
Tragt fort die Leiche, ich will helfen sie begraben. –
Sir Thomas Gargrave, hast du irgend Leben?
Sprich mit dem Talbot, schau doch auf zu ihm,
Erfrisch dich, Salisbury, mit diesem Trost:
Du stirbst mir nicht, derweil –
Er winkt mit seiner Hand und lächelt mir,
Als sagt' er: »Wenn ich tot bin und dahin,
Gedenke mich zu rächen an den Franken.«
Plantagenet, ich will's; und gleich dir, Nero,
Die Laute spielend, Städte brennen sehn.
(Man hört es donnern, hierauf ein Getümmel.)
Was rührt sich? Was für ein Tumult im Himmel?
Woher kommt dies Getümmel und der Lärm?

(Ein Bote tritt auf.)

Bote. Herr, Herr, die Franken bieten uns die Stirn;
Vereint mit einer Jeanne la Pucelle,
Der neu erstandnen heiligen Prophetin,
Führt große Macht der Dauphin zum Entsatz.

Talbot. Hört, hört, wie Salisbury noch sterbend ächzt!
Es nagt sein Herz, daß Rach' ist ihm versagt. –
Ich werd' ein Salisbury für euch, Franzosen! –

Pucelle oder Buhle, Delphin oder Meerhund,
Die Herzen stampf' ich mit des Pferdes Hufen
Euch aus, und eu'r vermischtes Hirn zu Kot. –
Schafft mir den Salisbury in sein Gezelt,
Dann sehn wir, was die feigen Franken wagen.

Fünfte Scene.

Vor einem der Thore. (Getümmel. Scharmützel. Talbot verfolgt den Dauphin und treibt ihn zurück; dann kommt die Pucelle, Engländer vor sich herjagend. Hierauf kommt Talbot.)

Talbot. Wo ist mein Mut und meine Stärk' und Kraft?
Die Scharen weichen, ich kann nicht sie halten;
Sie jagt ein Weib, mit Rüstung angethan.
(Die Pucelle kommt zurück.)
Hier kommt sie, hier! – Ich messe mich mit dir,
Beschwör' dich, Teufel oder Teufelsmutter.
Ich lasse Blut dir, du bist eine Hexe,
Und stracks gib deine Seel' dem, so du dienst.

Pucelle. Komm, komm! Ich bin's, die dich erniedern muß.

(Sie fechten.)

Talbot. Ihr Himmel, laßt ihr so die Hölle siegen?
Eh' soll gespannter Mut die Brust mir sprengen,
Die Arme sollen von den Schultern reißen,
Als daß ich nicht die freche Metze strafte.

Pucelle. Talbot, leb' wohl! Dein Stündlein kam noch nicht;
Ich muß mit Nahrung Orleans versehn.
Hol mich nur ein, ich spotte deiner Stärke,
Geh, geh, ermuntre dein verschmachtet Volk;
Hilf Salisbury, sein Testament zu machen:
Der Tag ist unser, wie noch mancher mehr.

(Die Pucelle zieht mit ihren Soldaten in die Stadt.)

Talbot. Mein Kopf geht um, wie eines Töpfers Rad,
Ich weiß nicht, wo ich bin, noch was ich thue.
Durch Furcht, nicht durch Gewalt, wie Hannibal,
Treibt eine Hexe unser Heer zurück,
Und siegt, wie's ihr beliebt. So treibt man wohl
Mit Dampf die Bienen, Tauben mit Gestank,
Von ihren Stöcken und vom Schlage weg.
Man hieß, der Wildheit halb, uns englische Hunde,
Nun laufen wir wie Hündlein schreiend fort.
(Ein kurzes Getümmel.)
Hört Landesleut'. Erneuert das Gefecht,
Sonst reißt die Löwen weg aus Englands Wappen,
Sagt eurem Land ab, setzt für Löwen Schafe:
Nicht halb so bang fliehn Schafe vor dem Wolf,
Noch Pferd' und Ochsen vor dem Leoparden,
Als ihr vor euren oft bezwungnen Knechten. –
(Getümmel. Ein neues Scharmützel.)
Es soll nicht sein. – Zurück, zieht in die Schanzen;
Ihr stimmtet alle ein in Salisburys Tod,
Weil keiner einen Streich that, ihn zu rächen. –
In Orleans ist die Pucelle hinein,
Trotz uns, und allem, was wir konnten thun.
O möcht' ich sterben doch mit Salisbury!
Ich muß mein Haupt vor Scham hierüber bergen.

(Getümmel. Rückzug. Talbot mit seinen Truppen ab.)

Sechste Scene.

Ebendaselbst. (Auf den Mauern erscheinen die Pucelle, Karl, Reignier, Alençon und Soldaten.)

Pucelle. Pflanzt unsre weh'nden Fahnen auf die Mauern:
Den Englischen ist Orleans entrissen,
So hielt euch Jeanne la Pucelle Wort.

Karl. Du göttlichstes Geschöpf! Asträas Tochter!
Wie soll ich ehren dich für den Erfolg?
Adonis Gärten gleichet dein Verheißen,
Die heute blühn und morgen Früchte tragen.
Sieg prang' in deiner herrlichen Prophetin,
O Frankreich! Orleans ist wieder dein.
Nie wiederfuhr dem Lande größres Heil.

Reignier. Warum durchtönt nicht Glockenklang die Stadt?
Dauphin, laß Freudenfeu'r die Bürger machen,
Und jubeln, schmausen in den offnen Straßen,
Das Glück zu feiern, das uns Gott verliehn.

Allençon. Ganz Frankreich wird erfüllt mit Freud' und Lust,
Wenn sie erfahren, wie wir uns gehalten.

Karl. Nicht wir, 's ist Jeanne, die den Tag gewann,
Wofür ich mit ihr teilen will die Krone,
Und alle Mönch' und Priester meines Reichs
In Prozession ihr stets lobsingen sollen.
Ich bau' ihr eine stolz're Pyramide
Als die zu Memphis oder Rhodopes;
Und wenn sie tot ist, soll, ihr zum Gedächtnis,
Die Asch' in einer köstlicheren Urne,
Als das Kleinodenkästchen des Darius,
Bei hohen Festen umgetragen werden,
Vor Frankreichs Königen und Königinnen.
Nicht länger rufen wir Sankt Dionys,
Patronin ist nun Jeanne la Pucelle.

Kommt, halten wir ein königlich Gelag,
Auf diesen siegesreichen goldnen Tag!

(Trompetenstoß. Alle ab.)

Zweiter Aufzug.

Erste Scene.

Ebendaselbst. (Ein französischer Sergeant und zwei Schuldwachen kommen durch das Thor.)

Sergeant. Nehmt eure Plätze, und seid wachsam, Leute;
Bemerkt ihr Lärm, und daß Soldaten nah
Den Mauern sind, an irgend einem Zeichen,
So gebt im Wachthaus Nachricht uns davon.

Erste Schildwache. Schon gut, Sergeant. *(Sergeant ab.)* So müssen arme Diener,
Wenn andre schlafen auf bequemem Bett,
In Finsternis, in Kält' und Regen wachen.

(Talbot, Bedford, Burgund und ihre Truppen mit Sturmleitern, die Trommeln schlagen einen Totenmarsch.)

Talbot. Mein Herr Regent, und mächtiger Burgund,
Durch deren Ankunft das Gebiet von Artois,
Wallon und Picardie uns sind befreundet:
In dieser Glücksnacht sind die Franken sorglos,
Da sie den ganzen Tag geschmaust, gezecht.
Ergreifen wir denn die Gelegenheit,
Sie schickt sich zur Vergeltung ihres Trugs,
Den Kunst ersann und arge Zauberei.

Bedford. Memme von Frankreich! Wie er sich entehrt,
An seines Armes Tapferkeit verzweifelnd,
Mit Hexen und der Höll' in Bund zu treten.

Burgund. Verräter sind in der Gesellschaft stets.
Doch die Pucelle, für so rein gepriesen,
Wer ist sie?

Talbot. Ein Mädchen, sagt man.

Bedford. Ein Mädchen, und so kriegerisch!

Burgund. Geb' Gott, daß sie nicht männlich bald erscheint,
Wenn unter dem Panier der Franken sie
Die Rüstung führt, wie sie begonnen hat.

Talbot. Wohl, laßt sie klügeln und mit Geistern handeln,
Gott unsre Burg! In seinem Siegernamen
Laßt uns ihr Felsenbollwerk kühn erklimmen.

Bedford. Stürm', braver Talbot, und wir folgen dir.

Talbot. Nicht alle hier mit eins: weit besser dünkt mir's
Hineinzudringen auf verschiednen Wegen,
Daß, wenn es einem unter uns mißlingt,
Der andre wider ihre Macht kann stehn.

Bedford. So sei's: ich will zu jener Ecke hin.

Burgund. Und ich zu dieser.

Talbot. Und hier stürmt Talbot, oder schafft sein Grab.
Nun, Salisbury, für dich und für das Recht
Heinrichs von England soll die Nacht sich zeigen,
Wie meine Pflicht euch beiden ist geweiht.

(Die Englischen ersteigen die Mauern mit Sturmleitern, indem sie: Sankt Georg! und Talbot hoch! rufen, und dringen alle in die Stadt.)

Schildwache *(drinnen)*. Auf, zu den Waffen, auf! Die Feinde stürmen!

(Die Franzosen springen im Hemde über die Mauern. Hierauf kommen von verschiedenen Seiten der Bastard, Alençon, Reignier, halb angekleidet, halb nicht.)

Alençon. Wie nun, ihr Herrn? Was? So unangekleidet?

Bastard. Unangekleidet? Ja, und froh dazu,
Daß wir so gut davongekommen sind.

Reignier. Traun, es war Zeit sich aus dem Bett zu machen,
Der Lärm war schon an unsrer Kammerthür.

Alençon. Seit ich die Waffen übte, hört' ich nie
Von einem kriegerischen Unternehmen,
Das tollkühn und verzweifelt war wie dies.

Bastard. Der Talbot, denk' ich, ist ein Geist der Hölle.

Reignier. Wo nicht die Höll', ist ihm der Himmel günstig.

Alençon. Da kommt der Prinz, mich wundert, wie's ihm ging.

(Karl und die Pucelle treten auf.)

Bastard. Pah! War Sankt Jeanne doch sein Schirm und Schutz.

Karl. Ist dieses deine List, du falsche Schöne?
Du ließest uns zuerst, um uns zu schmeicheln,
Teilnehmer sein an wenigem Gewinn,
Daß der Verlust nun zehnmal größer wär'?

Pucelle. Warum schilt Karl die Freundin ungeduldig?
Muß allzeit meine Macht die gleiche sein?
Schlafend und wachend, muß ich stets gewinnen,
Wenn ihr nicht schmähn und Schuld mir geben sollt?
Bei guter Wache, unvorsicht'ge Krieger,
Wär' dieser schnelle Unfall nie begegnet.

Karl. Herzog von Alençon, eu'r Fehler war's,
Daß, als der Wache Hauptmann diese Nacht,
Ihr besser nicht den wicht'gen Dienst versehn.

Alençon. War jegliches Quartier so wohl bewahrt,
Als das, worin ich den Befehl gehabt,

Wir wären nicht so schmählich überfallen.

Bastard. Meins war in Sicherheit.

Reignier. Auch meines, Herr.

Karl. Was mich betrifft, den größten Teil der Nacht
Hab' ich zum Auf- und Abgehn angewandt,
In ihrem Viertel, und durch mein Revier,
Um immerfort die Wachen abzulösen.
Wie oder wo sind sie denn eingebrochen?

Pucelle. Fragt, Herrn, nicht weiter über diesen Fall,
Wie oder wo; genug, sie fanden Stellen,
Nur schwach besetzt, wo sie den Einbruch thaten,
Und übrig bleibt uns nun kein andrer Rat,
Als die umher versprengten Leute sammeln
Und neue Schanzen bau'n zu ihrem Schaden.

(Getümmel. Ein englischer Soldat kommt und ruft: Talbot hoch! Talbot hoch! Sie fliehen, indem sie ihre Kleider zurücklassen.)

Soldat. Ich will nur dreist, was sie verlassen, nehmen.
Der Ausruf Talbot dient mir statt des Degens,
Denn ich belud mit vieler Beute mich,
Und braucht' als Waffe seinen Namen bloß. *(Ab.)*

Zweite Scene.

Orleans. Innerhalb der Stadt. (Talbot, Bedford, Burgund, ein Hauptmann und andere.)

Bedford. Der Tag bricht an, und es entflieht die Nacht,
Die um die Erde warf den Rabenmantel.
Blast nun zum Rückzug, hemmt die heiße Jagd.

Talbot. Die Leiche bringt vom alten Salisbury

Und stellet auf dem Marktplatz hier sie aus,
Dem Mittelpunkte der verfluchten Stadt. –
Nun zahlt' ich mein Gelübde seiner Seele:
Fünf Franken starben mind'stens diese Nacht
Für jeden ihm entwandten Tropfen Bluts.
Und, daß hinfort die Zeiten mögen sehn,
Was für Verheerung ihm zur Rach' erfolgt,
Bau' ich in ihrer Hauptkirch' eine Gruft,
Worin sein Körper soll bestattet werden;
Darauf soll, daß es jeder lesen kann,
Die Plündrung Orleans gegraben sein,
Die falsche Weise seines traur'gen Todes,
Und welch ein Schrecken er für Frankreich war.
Doch, Herrn, bei all dem Blutbad, wundert's mich,
Daß wir des Dauphins Hoheit nicht begegnet,
Der tugendsamen Heldin Jeanne d'Arc,
Noch irgend wem der falschen Bundsgenossen.

Bedford. Man sagt, Lord Talbot, als der Kampf begann,
Sei'n, plötzlich aufgeschreckt vom faulen Bett,
Sie unter Haufen des Soldatenvolks
Die Mau'r hinüber in das Feld entsprungen.

Burgund. Ich selbst, so viel ich unterscheiden konnte
Im Rauch und Nebeldunst der Nacht, verscheuchte
Den Dauphin sicherlich und seine Trulle,
Als Arm in Arm sie hurtig laufend kamen,
So wie ein Paar verliebter Turteltauben,
Die sich nicht trennen konnten Tag und Nacht.
Wenn erst die Dinge hier in Ordnung sind,
So woll'n wir sie mit aller Macht verfolgen.

(Ein Bote tritt auf.)

Bote. Heil euch, ihr hohen Lords! Wen nennet ihr
Von dieser fürstlichen Genossenschaft
Den kriegerischen Talbot, dessen Thaten
Im Frankenreich so hoch gepriesen werden?

Talbot. Ich bin der Talbot, wer will mit ihm reden?

Bote. Die tugendsame Gräfin von Auvergne,
Bescheidentlich bewundernd deinen Ruhm,
Ersucht dich, großer Lord, du wollst geruhn,
Zur armen Burg, worauf sie sitzt, zu kommen,
Damit sie rühmen mag, sie sah den Mann,
Von dessen Herrlichkeit die Welt erschallt.

Burgund. Im Ernst? Ei ja, dann seh ich, unsre Kriege
Verwandeln sich in friedlich Possenspiel,
Wenn Frau'n begehren, daß wir sie bestehn. –
Ihr dürft die art'ge Bitte nicht verschmähn.

Talbot. Nein, glaubt mir; denn, wenn eine Welt von Männern
Mit aller Rednerkunst nichts ausgerichtet,
Hat eines Weibes Güte übermeistert. –
Und darum sagt ihr, daß ich herzlich danke,
Und unterthänig sie besuchen will. –
Gehn Eure Edlen zur Gesellschaft mit?

Bedford. Nein, wahrlich; das ist mehr als Sitt' erlaubt.
Ich hörte sagen, ungeladne Gäste
Sind nicht willkommner meist, als wenn sie gehn.

Talbot. Nun wohl, allein, weil denn kein andrer Rat,
Versuch' ich dieser Dame Höflichkeit.
Hieher kommt, Hauptmann. *(Er spricht leise mit ihm.)*
Ihr versteht die Meinung?

Hauptmann. Ja, gnäd'ger Herr, und meine dem gemäß.

(Alle ab.)

Dritte Scene.

Auvergne. Schloßhof. (Die Gräfin und ihr Thorwärter treten auf.)

Gräfin. Thorwärter, merkt euch, was ich aufgetragen,
Und wenn ihr es gethan, bringt mir die Schlüssel.

Thorwärter. Das will ich, gnäd'ge Frau. *(Ab.)*

Gräfin. Der Anschlag ist gemacht: geht alles gut,
So macht dies Abenteu'r mich so berühmt,
Als Cyrus Tod die Scythin Tomyris.
Groß ist der Ruf von diesem furchtbar'n Ritter,
Und seine Thaten von nicht minderm Wert.
Gern wär' mein Auge Zeuge mit dem Ohr,
Zum Ausspruch über diese Wunderdinge.

(Der Bote kommt mit Talbot.)

Bote. Gräfin! Wie Eure Gnaden es begehrt,
Auf meine Botschaft kommt Lord Talbot hier.

Gräfin. Er ist willkommen. Wie? Ist dies der Mann?

Bote. Ja, gnäd'ge Frau.

Gräfin. Ist dies die Geißel Frankreichs?
Ist dies der Talbot, auswärts so gefürchtet,
Daß man die Kinder stillt mit seinem Namen?
Ich seh', der Ruf ist fabelhaft und falsch.
Ich dacht', es würd' ein Herkules erscheinen,
Ein zweiter Hektor, nach dem grimmen Ansehn
Und der gedrungnen Glieder großem Maß.
Ach, dies ist ja ein Kind, ein blöder Zwerg;
Es kann der schwache, eingezog'ne Knirps
Unmöglich so die Feind' in Schrecken jagen.

Talbot. Ich war so dreist zur Last zu fallen, Gräfin;
Doch da Eu'r Gnaden nicht bei Muße sind,
So find' ich andre Zeit wohl zum Besuch.

Gräfin. Was hat er vor? Geh, frag, wohin er geht.

Bote. Lord Talbot, haltet: meine gnäd'ge Frau

Wünscht eures raschen Abschieds Grund zu wissen.

Talbot. Ei nun, weil sie in falschem Glauben ist,
Geh ich ihr zu beweisen, Talbot sei's.

Gräfin. Wenn du es bist, so bist du ein Gefangner.

Talbot. Gefangner? Wess'?

Gräfin. Blutdürst'ger Lord, der meine.
Und aus dem Grund zog ich dich in mein Haus.
Dein Schatte war schon längst in meinen Banden;
Dein Bildnis hängt in meiner Galerie.
Doch nun soll auch dein Wesen gleiches dulden,
Und diese Arm' und Beine fessl' ich dir,
Der du mit Tyrannei seit so viel Jahren
Das Land verheertest, unsre Bürger schlugst,
Und Sohn' und Gatten zu Gefangnen machtest.

Talbot. Hahaha!

Gräfin. Du lachst, Elender! Jammern wirst du bald.

Talbot. Ich lache über Euer Gnaden Einbildung,
Als hättet ihr was mehr als Talbots Schatten,
Woran ihr eure Strenge üben mögt.

Gräfin. Wie, bist du es nicht selbst?

Talbot. Ich bin es wirklich.

Gräfin. So hab' ich auch sein Wesen.

Talbot. Nein, nein, ich bin mein eigner Schatten nur,
Ihr seid getäuscht, mein Wesen ist nicht hier;
Denn, was ihr seht, ist der geringste Teil
Von meiner Menschheit, und das kleinste Maß.
Ich sag' euch, wär' mein ganz Gebilde hier,
Es ist von so gewalt'gem hohem Wuchs,
Eu'r Dach genügte nicht, es zu umfassen.

Gräfin. Das ist ein Rätselkrämer, wie sich's ziemt:
Hier will er sein, und ist denn doch nicht hier;
Wie können diese Widersprüche passen?

Talbot. Sogleich will ich's euch zeigen.

(Er stößt in ein Hifthorn. Man hört Trommeln, hierauf eine Salve von großem Geschütz. Die Thore werden gesprengt und Soldaten kommen.)

Was sagt ihr, Gräfin, seid ihr überzeugt,
Daß Talbot nur sein eigner Schatten ist?
Die sind sein Wesen, Sehnen, Arm und Stärke,
Womit er euch empörte Nacken beugt,
Die Städte schleift und eure Festen stürzt,
Und wüst in einem Augenblick sie macht.

Gräfin. Verzeih, siegreicher Talbot, mein Vergehn.
Ich seh', du bist nicht kleiner als dein Ruf,
Und mehr als die Gestalt erraten läßt.
Laß meine Kühnheit deinen Zorn nicht reizen,
Es ist mir leid, daß ich mit Ehrerbietung
Dich nicht so aufgenommen, wie du bist.

Talbot. Nicht bange, schöne Frau! Mißdeutet nicht
Den Sinn des Talbot, wie ihr euch geirrt
In seines Körpers äußerlichem Bau.
Was ihr gethan, das hat mich nicht beleidigt,
Auch fordr' ich zur Genugthuung nichts weiter,
Als daß, mit eurer Gunst, wir kosten dürfen
Von eurem Wein, und sehn, wie man hier kocht;
Denn immer rüstig sind Soldatenmagen.

Gräfin. Von ganzem Herzen; und es ehrt mich sehr,
Bei mir solch' großen Krieger zu bewirten.

(Alle ab.)

Vierte Scene.

London. Der Garten des Tempels. (Die Grafen von Somerset, Suffolk und Warwick; Richard Plantagenet, Vernon und ein anderer Rechtsgelehrter treten auf.)

Plantagenet. Ihr großen Lords und Herrn, was soll dies Schweigen?
Will niemand reden in der Wahrheit Sache?

Suffolk. Wir waren allzu laut im Tempelsaal,
Der Garten hier ist schicklicher dazu.

Plantagenet. So sagt mir eins, ob Wahrheit ich behauptet,
Ob nicht der Zänker Somerset geirrt?

Suffolk Traun, ich war Müßiggänger in den Rechten:
Ich konnte nie darnach den Willen fügen,
Und füge drum das Recht nach meinem Willen.

Somerset. So richtet ihr, Lord Warwick, zwischen uns.

Warwick. Von zweien Falken, welcher höher steigt,
Von zweien Hunden, welcher tiefer bellt,
Von zweien Klingen, welche bessrer Stahl,
Von zweien Pferden, wessen Haltung besser,
Von zweien Mädchen, welche muntrer äugelt,
Hab' ich wohl einen flachen Sinn des Urteils:
Doch von des Rechts Praktik und spitzen Kniffen
Hat wahrlich eine Dohle mehr begriffen.

Plantagenet. Pah, welche höfliche Zurückhaltung!
Die Wahrheit steht so nackt auf meiner Seite,
Daß selbst das blödste Aug' sie finden kann.

Somerset. Auf meiner Seit' ist sie so wohl geklettet,
So klar, so strahlend und so offenbar,
Daß sie durch eines Blinden Auge schimmert.

Plantagenet. Weil Redescheu die Zungen denn euch bindet,
Erklärt in stummen Zeichen die Gedanken,
Es pflücke, wer ein echter Edelmann,
Und auf der Ehre seines Bluts besteht,

Wenn er vermeint, ich bringe Wahrheit vor,
Mit mir von diesem Strauch 'ne weiße Rose.

Somerset. So pflücke, wer kein Feiger ist, noch Schmeichler,
Und die Partei der Wahrheit halten darf,
Mit mir von diesem Dorn 'ne rote Rose.

Warwick. Ich liebe Schminke nicht; ohn' alle Schminke
Der kriechenden gewandten Schmeichelei,
Pflück' ich die weiße Rose mit Plantagenet.

Suffolk Mit Somerset pflück' ich die rote Rose,
Und sag', ich halte recht, was er behauptet.

Vernon. Noch haltet, Lords und Herrn, und pflückt nicht mehr,
Bis ihr beschließt, daß der, auf dessen Seite
Vom Baume wen'ger Rosen sind gepflückt,
Des andern rechte Meinung soll erkennen.

Somerset. Mein guter Meister Vernon, wohl bemerkt!
Still geb ich nach, hab' ich die mindre Zahl.

Plantagenet. Ich auch.

Vernon. Dann, für der Sache Recht und Wahrheit, pflücke
Ich die jungfräulich blasse Blüte hier,
Den Ausspruch gebend für die weiße Rose.

Somerset. Stecht nicht den Finger, wie ihr ab sie pflückt,
Sonst färbt ihr, blutend, rot die weiße Rose,
Und fallt auf meine Seite wider willen.

Vernon. Mylord, wenn ich für meine Meinung blute,
So wird die Meinung auch den Schaden heilen,
Und mich bewahren auf der jetz'gen Seite.

Somerset. Gut, gut! nur zu! Wer sonst?

Rechtsgelehrter *(zu Somerset)*. Wofern nicht meine Kunst und Bücher lügen,
So habt ihr unrecht euren Satz geführt:

Zum Zeichen dess' pflück' ich die weiße Rose.

Plantagenet. Nun, Somerset, wo ist nun euer Satz?

Somerset. Hier in der Scheide; dies Erwägen wird
Die weiße Rose blutig rot euch färben.

Plantagenet. Indes äfft eure Wange unsre Rosen,
Denn sie ist blaß vor Furcht, als zeugte sie
Für unsre Wahrheit.

Somerset. Nein, Plantagenet,
's ist nicht aus Furcht, aus Zorn, daß deine Wangen,
Vor Scham errötend, unsre Rosen äffen,
Und deine Zunge doch dein Irren leugnet.

Plantagenet. Stach dir kein Wurm die Rose, Somerset?

Somerset. Hat deine keinen Dorn, Plantagenet?

Plantagenet. Ja, einen scharfen, wahr sich zu behaupten,
Indes dein Wurm an seiner Falschheit nagt.

Somerset. Wohl, Freunde find' ich für mein Rosenblut,
Die da behaupten, daß ich wahr gesagt,
Wo sich Plantagenet nicht sehn darf lassen.

Plantagenet. Bei dieser reinen Blüt' in meiner Hand,
Ich spotte, Knabe, dein und deiner Tracht.

Suffolk. Kehr' sonst wohin den Spott, Plantagenet.

Plantagenet. Nein, stolzer Poole, ich spotte sein und dein.

Suffolk. Mein Teil davon werf ich in deinen Hals.

Somerset. Fort, guter William de la Poole! Wir thun
Dem Bauern zu viel Ehr', mit ihm zu reden.

Warwick. Bei Gott, du thust ihm unrecht, Somerset.

Sein Urgroßvater war ja Lionel,
Herzog von Clarence, und der dritte Sohn
Des dritten Eduard, Königes von England.
Treibt solche Wurzel wappenlose Bauern?

Plantagenet. Er macht des Platzes Vorrecht sich zu Nutz,
Sein zaghaft Herz ließ ihn das sonst nicht sagen.

Somerset. Bei dem, der mich erschuf, ich will mein Wort
Auf jedem Fleck der Christenheit behaupten.
Ward nicht dein Vater, Richard Graf von Cambridge,
Zur Zeit des vor'gen Königs um Verrat gerichtet?
Und hat nicht sein Verrat dich angesteckt,
Geschändet und entsetzt vom alten Adel?
In deinem Blut lebt seine Missethat,
Und bis zur Herstellung bist du ein Bauer.

Plantagenet. Mein Vater war beklagt, nicht überwiesen;
Starb, um Verrat verdammt, doch kein Verräter:
Und das beweis' ich Höhern noch als Somerset,
Reift meinem Willen erst die Zeit heran.
Was euren Helfer Poole und euch betrifft,
So zeichn' ich euch in mein Gedächtnisbuch,
Um euch zu züchtigen für diese Rüge.
Seht euch denn vor, und sagt, daß ich euch warnte.

Somerset. Nun wohl, du sollst bereit uns immer finden,
Und uns an dieser Farb als Feind' erkennen,
Die meine Freunde tragen dir zum Trotz.

Plantagenet. Und diese bleiche und erzürnte Rose,
Als Sinnbild meines blutbedürft'gen Hasses,
Will ich, bei meiner Seele! künftig tragen,
Ich selber und mein Anhang immerdar,
Bis sie mit mir zu meinem Grabe welkt,
Oder zur Höhe meines Rangs erblüht.

Suffolk. Geh vorwärts, und ersticke dich dein Ehrgeiz.
Und so leb wohl, bis ich dich wieder treffe. *(Ab.)*

Somerset. Ich folge, Poole. – Leb wohl, ehrgeiz'ger Richard. *(Ab.)*

Plantagenet. Wie man mir trotzt, und doch muß ich es dulden.

Warwick. Der Fleck, den sie an eurem Hause rügen,
Wird ausgelöscht im nächsten Parlament,
Das Winchester und Gloster soll vergleichen;
Und wenn man dann dich nicht zum York ernennt,
So will ich länger nicht für Warwick gelten.
Indes, zum Pfand, daß ich dich vorgezogen
Dem stolzen Somerset und William Poole,
Trag' ich auf deiner Seite diese Rose,
Und prophezeie hier: der heut'ge Zank,
Der zur Parteiung ward im Tempelgarten,
Wird zwischen roter Rose und der weißen
In Tod und Todsnacht tausend Seelen reißen.

Plantagenet. Euch, guter Meister Vernon, sag' ich Dank,
Daß ihr die Blume mir zu lieb gepflückt.

Vernon. Beständig will ich, euch zu lieb, sie tragen.

Rechtsgelehrter. Das will ich ebenfalls.

Plantagenet. Kommt, gehn wir vier zur Mahlzeit; ich darf sagen:
Blut trinkt noch dieser Streit in andern Tagen.

(Alle ab.)

Fünfte Scene.

Ebendaselbst. Ein Zimmer im Turm. (Mortimer wird von zwei Gefangenwärtern in einem Armstuhl hereingetragen.)

Mortimer. Sorgsame Wärter meines schwachen Alters,
Laßt sterbend ausruhn hier den Mortimer.
So wie ein Mann, der Folter erst entrissen,

Fühl' ich die Länge der Gefangenschaft
In meinen Gliedern; diese grauen Locken,
Des Todes Boten, Nestor-gleich bejahrt
In Jahren voller Sorgen, zeigen an,
Es ende nun mit Edmund Mortimer.
Die Augen, Lampen, die ihr Oel verspendet,
Verdunkeln sich, zum Ausgang schon gewendet.
Die Schultern schwach, erdrückt von Grames Last,
Die Arme marklos, wie verdorrte Reben,
Saftlose Ranken auf den Boden senkend. –
Doch diese Füße von kraftlosem Stand,
Unfähig diesen Erdenkloß zu stützen,
Sind leicht beschwingt vom Wunsch nach einem Grabe,
Wohl wissend, daß ich andern Trost nicht habe. –
Doch sagt mir, Wärter, will mein Neffe kommen?

Erster Gefangenwärter. Richard Plantagenet will kommen, Herr;
Zu seinem Zimmer sandten wir im Tempel,
Und Antwort ward erteilt, er wolle kommen.

Mortimer. Genug! So wird noch mein Gemüt befriedigt.
Der arme Mann! Er ist gekränkt wie ich.
Seit Heinrich Monmouth erst begann zu herrschen,
Vor dessen Ruhm ich groß in Waffen war,
Lebt' ich in ekler Eingeschlossenheit;
Und auch seitdem ward Richard weggedrängt,
Beraubt der Ehr' und Erbschaft; aber nun,
Da mich, der jegliche Verzweiflung schlichtet,
Der Tod, der milde Schiedsmann alles Elends,
Mit süßer Freilassung von hinnen läßt,
Wollt' ich, auch seine Drangsal wär' vorbei,
Und das Verlor'ne würd' ihm hergestellt.

(Richard Plantagenet tritt auf.)

Erster Gefangenwärter. Herr, euer lieber Neff' ist nun gekommen.

Mortimer. Richard Plantagenet, mein Freund? Ist er da?

Plantagenet. Ja, edler Oheim, schmählich so behandelt,
Eu'r Neffe kommt, der jüngst entehrte Richard.

Mortimer. Führt meine Arme, daß ich ihn umhalse,
Den letzten Hauch in seinen Busen keuche;
O, sagt mir, wann mein Mund die Wang' ihm rührt,
Daß ich ihn grüße mit ohnmächt'gem Kuß.
Nun, süßer Sprößling von Yorks großem Stamm,
Erklär, warum du »jüngst entehrt« dich nanntest.

Plantagenet. Erst lehn' auf meinen Arm den alten Rücken,
Und, so erleichtert, höre die Beschwer.
Heut, bei dem Streiten über einen Fall,
Kam's zwischen mir und Somerset zu Worten,
Wobei er ohne Maß die Zunge brauchte,
Und rückte meines Vaters Tod mir vor.
Der Vorwurf stieß mir Riegel vor die Zunge,
Sonst hätt' ich's ihm auf gleiche Art vergolten.
Drum, bester Ohm, um meines Vaters willen,
Bei deiner Ehr' als ein Plantagenet,
Und Bundes halb, erklär' den Grund, warum
Mein Vater, Graf von Cambridge, ward enthauptet.

Mortimer. Der Grund, der mich verhaftet, holder Neffe,
Und all' die blüh'nde Jugend fest mich hielt
In einem eklen Kerker, da zu schmachten,
War das verfluchte Werkzeug seines Todes.

Plantagenet. Entdecke näher, welch ein Grund das war,
Denn ich bin unbelehrt und rat' es nicht.

Mortimer. Das will ich, wenn der Odem mir nicht schwindet,
Und mich der Tod läßt enden den Bericht.
Heinrich der Vierte, Großvater dieses Königs,
Entsetzte seinen Vetter Richard, Eduards Sohn,
Des Erstgebornen und rechtmäß'gen Erben
Von König Eduard, drittem jener Reih.
Zu seiner Herrschaft Zeit bestrebten sich
Die Percys aus dem Norden, als sie fanden,

Höchst ungerecht sei seine Anmaßung,
Statt seiner mich zu fördern auf den Thron.
Was diese kriegerischen Lords bewog,
War, daß nach Wegräumung des jungen Richard
Ich von Geburt und Sippschaft war der nächste.
Denn mütterlicher Seite stamm' ich ab
Von Lionel von Clarence, drittem Sohn
König Eduard des Dritten; mittlerweil
Er von Johann von Gaunt den Stammbaum leitet,
Dem vierten nur in jenem Heldenhaus.
Doch merkt: als sie mit hochgemutem Anschlag
Den rechten Erben einzusetzen rangen,
Verlor die Freiheit ich, und sie das Leben.
Viel später, als Heinrich der Fünfte herrschte
Nach seinem Vater Bolingbroke, geschah's,
Daß, mitleidsvoll mit meiner harten Trübsal,
Dein Vater, Graf von Cambridge, abgestammt
Vom großen Edmund Langley, Herzog York,
Vermählt mit meiner Schwester, deiner Mutter,
Nochmals ein Heer warb, wähnend mich zu lösen
Und zu bekleiden mit dem Diadem;
Doch wie die andern fiel der edle Graf
Und ward enthauptet. So sind die Mortimers,
Worauf der Anspruch ruhte, unterdrückt.

Plantagenet. Und deren letzter, edler Lord, seid ihr.

Mortimer. Ja, und du siehst, ich habe kein Geschlecht,
Und meine matten Worte melden Tod.
Du bist mein Erbe; rate selbst das andre,
Doch übe Vorsicht bei der fleiß'gen Sorge.

Plantagenet. Die ernste Warnung präget sich mir ein;
Doch dünkt mich meines Vaters Hinrichtung
Geringres nicht als blut'ge Tyrannei.

Mortimer. Mit Schweigen, Neffe, treibe Politik,
Das Haus der Lancaster ist festgegründet,
Und, einem Felsen gleich, nicht wegzurücken.

Nun aber rückt dein Oheim weg von hier,
Wie Prinzen ihren Hof verlegen, müde
Des langen Weilens am bestimmten Platz.

Plantagenet. O, kauft' ein Teil von meinen jungen Jahren
Die Laufbahn eures Alters doch zurück!

Mortimer. Du thätest mir zu nah, dem Mörder gleich,
Der viele Wunden gibt, wo eine tötet;
Wo nicht mein Wohl dir leid ist, traure nicht,
Nur ordne du mir die Bestattung an.
Und so fahr' wohl, dir lache jede Hoffnung,
Dein Leben sei beglückt in Fried und Krieg! *(Stirbt.)*

Plantagenet. Fried' und nicht Krieg mit deiner fliehnden Seele!
Im Kerker schlossest du die Pilgerschaft,
Als Klausner überlebend deine Tage. –
Wohl, seinen Rat verschließ' ich in der Brust,
Und was ich sinne, sei nur mir bewußt. –
Wärter, tragt ihn hinweg! Ich sorge selbst
Ihn besser zu bestatten als er lebte.
(Die Gefangenwärter tragen Mortimer hinaus.)
Hier lischt die trübe Fackel Mortimers,
Gedämpft vom Ehrgeiz derer unter ihm;
Und für das Unrecht, für die bittre Kränkung,
Die meinem Hause Somerset gethan,
Bau' ich auf ehrenvolle Herstellung.
Und deshalb eil ich zu dem Parlament:
Man soll zurück mich geben meinem Blut,
Sonst mach' ich bald mein Uebel mir zum Gut.

Dritter Aufzug.

Erste Scene.

Das Parlamentshaus. (Trompetenstoß. König Heinrich, Exeter, Gloster,

Warwick, Somerset und Suffolk, der Bischof von Winchester, Richard Plantagenet und andere treten auf. Gloster will ein Memorial überreichen, Winchester reißt es ihm weg und zerreißt es.)

Winchester. Kommst du mit tief voraus bedachten Zeilen,
Geschriebnen Blättern, künstlich ausgesonnen,
Humphrey von Gloster? Wenn du klagen kannst,
Und denkst mir irgend was zur Last zu legen,
So thu es ohne Vorbereitung schnell,
Wie ich mit schneller Red' und aus dem Kopf
Dem, was du rügen magst, antworten will.

Gloster. Hochmüt'ger Pfaff! Der Ort mahnt zur Geduld,
Sonst sollt'st du sehen, daß du mich beschimpft.
Denk' nicht, wiewohl ich schriftlich abgefaßt
Die Weise deiner schnöden Missethaten,
Daß ich deshalb verfälscht, und nicht im stande wär',
Der Feder Vortrag mündlich abzuhalten.
Nein, Bischof, so verwegne Bosheit übst du,
Und Ränke, frech, verpestend und entzweiend,
Daß Kinder schwatzen selbst von deinem Stolz!
Du bist ein räuberischer Wucherer,
Halsstarrig von Natur, des Friedens Feind,
Wollüstig, üppig, mehr als wohl sich ziemt
Für einen Mann von deinem Amt und Rang.
Und was liegt mehr am Tag als dein Verrat,
Da auf mein Leben Schlingen du gelegt,
Sowohl beim Turm als bei der Londonbrücke?
Ja, würden die Gedanken dir gesichtet,
Dein Herr, der König, fürcht' ich, ist nicht frei
Von neid'scher Tücke deines schwell'nden Herzens.

Winchester. Gloster, ich biete Trotz dir. – Lords, geruht
Gehör zu leihn dem, was ich will erwidern.
Wär' ich ehrsüchtig, geizig und verkehrt,
Wie er mich macht: wie bin ich denn so arm?
Wie kommt es, daß ich nicht mich zu erhöhn,
Zu fördern suche, dem Berufe treu?
Was das Entzwein betrifft: wer hegt den Frieden

Mehr als ich thu', wofern man nicht mich reizt?
Nein, beste Lords, das ist nicht mein Vergehn;
Das ist's nicht, was den Herzog hat entflammt.
Es ist, daß niemand herrschen soll als er,
Niemand als er soll um den König sein,
Und das gebiert ihm Donner in der Brust,
Und treibt ihn, diese Klag' heraus zu brüllen.
Doch er soll sehn, ich sei so gut –

Gloster. So gut?
Du Bastard meines Großvaters!

Winchester. Ja, großer Herr; denn was seid ihr, ich bitte,
Als einer, herrisch auf des andern Thron?

Gloster. Sag', bin ich nicht Protektor, kecker Pfaff?

Winchester. Und bin ich ein Prälat der Kirche nicht?

Gloster. Ja, wie ein Vagabund ein Schloß besetzt,
Und es zum Schutze seines Diebstahls braucht.

Winchester. Unwürd'ger Spötter Gloster!

Gloster. Du bist würdig
Nur durch dein geistlich Amt, nicht durch dein Leben.

Winchester. Rom soll dem steuern.

Warwick. So räum' dich weg nach Rom.

Somerset. Mylord, ihr solltet billig euch enthalten.

Warwick. Ei, laßt den Bischof ja nicht übermeistern.

Somerset. Mich dünkt, Mylord sollt' etwas frömmer sein,
Und solcher Männer hohe Würde kennen.

Warwick. Mich dünkt, sie sollten demutsvoller sein,
Es ziemt sich nicht, daß ein Prälat so rechte.

Somerset. Ja, wenn sein heil'ger Stand wird angetastet.

Warwick. Unheilig oder heilig, was verschlägt's?
Ist Seine Hoheit nicht des Reichs Protektor?

Plantagenet *(beiseite)*. Plantagenet, seh ich, muß still sich halten,
Daß man nicht sagt: »Sprecht, ihr da, wo ihr dürft;
Mischt euer kühner Spruch bei Lords sich ein?«
Sonst hätt' ich einen Strauß mit Winchester.

König Heinrich. Oheime Gloster und von Winchester,
Besondre Wächter über Englands Wohl!
Ich möchte gern, wenn Bitten was vermögen,
In Lieb' und Freundschaft eure Herzen binden.
O welch ein Aergernis für unsre Krone,
Daß zwei so edle Pairs wie ihr sich zanken!
Glaubt mir, schon wissen's meine zarten Jahre,
Ein gift'ger Wurm ist innerlicher Zwist,
Der nagt am Innern des gemeinen Wesens. –
(Man hört draußen einen Lärm: »Nieder mit den Braunröcken!«)
Welch ein Tumult?

Warwick. Ein Auflauf, will ich wetten,
Erregt aus Tücke von des Bischofs Leuten.

(Wiederum Lärm: »Steine! Steine!« Der Schultheiß von London tritt auf mit Gefolge.)

Schultheiß. O, lieben Lords und tugendhafter Heinrich!
Erbarmt euch der Stadt London und des Volks!
Des Bischofs Leut' und Herzogs Gloster haben,
Da Wehr zu tragen jüngst verboten ward,
Die Taschen angefüllt mit Kieselsteinen,
Und, in Partei'n gerottet, schmeißen sie
So heftig einer an des andern Kopf,
Daß manchem wird sein wirblicht Hirn zerschmettert;
In allen Gassen schlägt man Fenstern ein,
Und unsre Laden zwingt uns Furcht zu schließen.

(Die Anhänger Glosters und Winchesters kommen unter beständigem

Handgemenge mit blutigen Köpfen.)

König Heinrich. Wir mahnen euch, bei Unterthanenpflicht,
Daß ihr vom Totschlag laßt, und Frieden haltet.
Ich bitt' euch Oheim Gloster, stillt den Streit.

Erster Bedienter. Ja, wenn man uns die Steine
Verwehrt, so fallen wir uns mit Zähnen an.

Zweiter Bedienter. Thut, wie ihr Herz habt, wir sind auch entschlossen.

(Von neuem Handgemenge.)

Gloster. Ihr, mein Gesinde, laßt dies zänk'sche Lärmen
Und stellt den ungewohnten Kampf beiseit.

Dritter Bedienter. Wir kennen Eure Hoheit als gerecht
Und redlich, und an fürstlicher Geburt
Niemanden weichend, als nur Seiner Majestät;
Und eh' wir dulden, daß ein solcher Prinz,
So güt'ger Vater des gemeinen Wesens,
Von einem Tintenklecker wird beschimpft:
Eh' wollen wir mit Weib und Kindern fechten,
Und uns von deinen Feinden morden lassen.

Erster Bedienter. Ja, und der Abfall unsrer Nägel schlägt
Nach unserm Tode noch ein Lager auf.

(Von neuem Handgemenge.)

Gloster. Halt, halt, sag ich!
Und wenn ihr so mich liebt, wie ihr beteuert,
Laßt mich zur Ruh ein Weilchen euch bereden.

König Heinrich. O wie die Zwietracht mein Gemüt betrübt!
Könnt ihr, Mylord von Winchester, mich seufzen
Und weinen sehn, und werdet nie erweicht?
Wer soll mitleidig sein, wenn ihr's nicht seid?
Wer soll bemüht sein, Frieden zu befördern,
Wenn Kirchendiener sich des Haders freun?

Warwick. Gebt nach, Protektor! Winchester, gebt nach!
Wofern ihr durch hartnäck'ge Weig'rung nicht
Wollt morden euern Herrn, das Reich zerstören.
Ihr sehet was für Unheil, was für Mord
Verübt durch eure Feindschaft worden ist.
Seid still dann, wenn ihr nicht nach Blute dürstet.

Winchester. Er unterwerfe sich, sonst weich ich nie.

Gloster. Aus Mitleid für den König beug ich mich,
Sonst riss' ich eh' sein Herz aus, eh' der Pfaff
Dies Vorrecht über mich erlangen sollte.

Warwick. Seht an, Mylord von Winchester, der Herzog
Hat finstre mißvergnügte Wut verbannt,
Wie seine Brau'n geschlichtet es beweisen:
Was blickt ihr denn so starr und tragisch noch?

Gloster. Hier, Winchester, ich biete dir die Hand.

König Heinrich. Pfui, Oheim Beaufort! hört ich euch doch pred'gen,
Daß Bosheit große schwere Sünde sei;
Und wollt ihr nicht das, was ihr lehrt, vollbringen,
Und selbst darin am ärgsten euch vergehn?

Warwick. Holdsel'ger König! eine milde Weisung! –
Schämt euch, Mylord von Winchester, und weicht!
Wie? Soll ein Kind euch lehren was sich ziemt?

Winchester. Herzog von Gloster, wohl, ich gebe nach;
Ich biete Lieb um Lieb und Hand für Hand.

Gloster. Ja, doch ich fürchte, nur mit hohlem Herzen. –
Seht, meine Freund' und lieben Landsgenossen,
Als Friedensfahne dienet zwischen uns
Und unserm ganzen Anhang dieses Zeichen.
So helfe Gott mir, wie ich's redlich meine!

Winchester *(beiseite)*. So helfe Gott mir, wie ich's nicht so meine!

König Heinrich. O lieber Oheim, werter Herzog Gloster!
Wie freudig hat mich der Vergleich gemacht!
Nun fort, ihr Leute! stört uns weiter nicht,
Vereint in Freundschaft euch, wie eure Herrn.

Erster Bedienter. Sei's drum! ich will zum Feldscher.

Zweiter Bedienter. Das will ich auch.

Dritter Bedienter. Ich will Arznei mir in der Schenke suchen.

(Die Bedienten, der Schultheiß u. s. w. ab.)

Warwick. Empfangt dies Blatt hier, gnädigster Monarch,
Das für das Recht Richards Plantagenet
Wir überreichen Euer Majestät.

Gloster. Wohl angebracht, Lord Warwick! Denn, mein Prinz,
Wenn Eure Hoheit jeden Umstand merkt,
Habt ihr viel Grund, sein Recht ihm zu erweisen;
Besonders auf den Anlaß, welchen ich
Zu Eltham Euer Majestät gesagt.

König Heinrich. Und dieser Anlaß, Ohm, war von Gewicht;
Drum, lieben Lords, ist unser Wohlgefallen,
Daß Richard seinem Blut sei hergestellt.

Warwick. Sei Richard seinem Blute hergestellt,
So wird des Vaters Unrecht ihm vergütet.

Winchester. Wie alle wollen, will auch Winchester.

König Heinrich. Wenn Richard treu will sein, nicht dies allein,
Das ganze Erbteil geb' ich ihm zugleich,
Das zugehörig ist dem Hause York,
Von wannen ihr in grader Reihe stammt.

Plantagenet. Dein hocherhobner Knecht gelobt Gehorsam
Und unterthän'gen Dienst bis in den Tod.

König Heinrich. So bück' dich, setz' dein Knie an meinen Fuß,
Und zur Vergeltung dieser Huldigung
Gürt' ich dich mit dem tapfern Schwert von York.
Steh, Richard, auf, als ein Plantagenet,
Steh auf, ernannt zum hohen Herzog York.

Plantagenet. Wie deiner Feinde Fall sei Richards Heil,
Und wie mein Dienst gedeiht, verderbe jeder,
Der wider Eure Majestät was denkt.

Alle. Heil, hoher Prinz, der mächt'ge Herzog York!

Somerset *(beiseite)*. Stirb, schnöder Prinz, unedler Herzog York!

Gloster. Nun dient es Euer Majestät am besten,
Daß ihr die See hinübersetzt, zur Krönung
In Frankreich; eines Königs Gegenwart
Erzeuget Liebe bei den Unterthanen
Und echten Freunden, und entherzt die Feinde.

König Heinrich. Wenn's Gloster sagt, geht König Heinrich schon,
Denn Freundes Rat vernichtet Feindes Droh'n.

Gloster. Es liegen eure Schiffe schon bereit.

(Alle ab außer Exeter.)

Exeter. Ja, zieh'n wir nur in England oder Frankreich,
Nicht sehend, was hieraus erfolgen muß:
Die jüngst erwachs'ne Zwietracht dieser Pairs
Brennt unter Aschen der verstellten Liebe,
Und wird zuletzt in Flammen brechen aus.
Wie erst ein eiternd Glied allmälich fault,
Bis Bein und Fleisch und Sehnen fallen ab,
So wird die tück'sche Zwietracht um sich fressen.
Und nun fürcht' ich die schlimme Weissagung,
Die in dem Munde jedes Säuglings war;
In Heinrichs Tagen, zubenamt der Fünfte:
Heinrich aus Monmouth bauet alles auf,
Heinrich aus Windsor büßet alles ein.

Dies ist so klar, daß Exeter nur wünscht,
Sein Leben ende vor der Unglückszeit. *(Ab.)*

Zweite Scene.

Frankreich. Vor Rouen. (Die Pucelle tritt verkleidet auf, mit Soldaten wie Landleute gekleidet, mit Säcken auf dem Rücken.)

Pucelle. Dies ist das Stadtthor, von Rouen das Thor,
Das unsre Schlauigkeit erbrechen muß.
Gebt Achtung, wie ihr eure Worte stellt,
Sprecht wie Marktleute von gemeinem Schlag,
Die Geld zu lösen kommen für ihr Korn.
Wenn man uns einläßt, wie ich sicher hoffe,
Und wir nur schwach die träge Wache finden,
So meld' ich's durch ein Zeichen unsern Freunden,
Daß Karl der Dauphin einen Angriff wage.

Erster Soldat. Der Plunder soll die Stadt uns plündern helfen,
Uns Herrn und Meister machen in Rouen.
Drum laßt uns klopfen. *(Er klopft an.)*

Wache *(drinnen)*. Qui est là?

Pucelle. Paysans, pauvres gens de France;
Marktleute, die ihr Korn verkaufen wollen.

Wache. Geht nur hinein, die Marktglock' hat geläutet.

(Er öffnet das Thor.)

Pucelle. Wohlauf, Rouen, nun stürz' ich deine Feste.

(Die Pucelle und ihre Leute gehen in die Stadt.)

(Karl, Bastard von Orleans, Alençon und Truppen.)

Karl. Sankt Dionys gesegne diese Kriegslist!
Wir schlafen nochmals sicher in Rouen.

Bastard. Hier ging Pucelle hinein mit ihren Helfern;
Doch, nun sie dort ist, wie bezeichnet sie

Den sichersten und besten Weg hinein?

Alençon. Vom Turm dort steckt sie eine Fackel auf,
Die, wahrgenommen, ihre Meinung zeigt,
Der Weg, wo sie hinein kam, sei der schwächste.

(Die Pucelle erscheint auf einer Zinne und hält eine brennende Fackel empor.)

Pucelle. Schaut auf, dies ist die frohe Hochzeitsfackel,
Die ihrem Landesvolk Rouen vermählt,
Doch tötlich brennend für die Talbotisten.

Bastard. Sieh, edler Karl! Die Fackel, das Signal
Von unsrer Freundin, steht auf jenem Turm.

Karl. Nun strahle sie wie ein Komet der Rache,
Wie ein Prophet von unsrer Feinde Fall!

Alençon. Kein Zeitverlust! Denn zögern bringt Gefahr!
Hinein und schreit: Der Dauphin! Alsobald,
Und räumet dann die Wachen aus dem Weg.

(Sie dringen ein.)

(Getümmel. Talbot kommt mit einigen Englischen.)

Talbot. Frankreich, mit Thränen sollst du mir dies büßen,
Wenn Talbot den Verrat nur überlebt.
Die Hexe, die verfluchte Zauberin,
Stellt unversehens dies Höllenunheil an,
Daß wir dem Stolze Frankreichs kaum entrinnen.

(Sie gehen ab in die Stadt.)

(Getümmel. Ausfälle. Aus der Stadt kommen Bedford, der krank in einem Stuhle hereingetragen wird, mit Talbot, Burgund und den englischen Truppen. Dann erscheinen auf den Mauern die Pucelle, Karl, der Bastard, Alençon und andere.)

Pucelle. Guten Morgen, Brave! Braucht ihr Korn zum Brot?
Der Herzog von Burgund wird fasten, denk' ich,

Eh' er zu solchem Preise wieder kauft.
Es war voll Trespe: liebt ihr den Geschmack?

Burgund. Ja, höhne, böser Feind! Schamlose Buhle;
Bald hoff' ich dich im eignen zu ersticken,
Daß du die Ernte dieses Korns verfluchst.

Karl. Eu'r Hoheit könnte wohl zuvor verhungern.

Bedford. O, nicht mit Worten, nehmt mit Thaten Rache!

Pucelle. Was wollt ihr, alter Graubart? Mit dem Tod
Im Lehnstuhl auf ein Lanzenbrechen rennen?

Talbot. Dämon von Frankreich, aller Greuel Hexe,
Von deinen üpp'gen Buhlern eingefaßt!
Steht es dir an, sein tapfres Alter höhnen,
Und den halbtoten Mann mit Feigheit zwacken?
Ich muß noch einmal, Dirnchen, mit euch dran,
Sonst komme Talbot um in seiner Schmach!

Pucelle. Seid ihr so hitzig, Herr? Doch still, Pucelle!
Denn donnert Talbot nur, so folgt auch Regen.
(Talbot und die anderen beratschlagen sich.)
Gott helf dem Parlament! Wer soll der Sprecher sein?

Talbot. Wagt ihr euch wider uns ins Feld hinaus?

Pucelle. Es scheint, der gnäd'ge Lord hält uns für Narr'n,
Daß wir uns noch bequemten auszumachen,
Ob unser eignes unser ist, ob nicht.

Talbot. Ich sag' es nicht der schmäh'nden Hekate,
Dir sag' ich's und den andern, Alençon:
Kommt ihr, und fechtet's wie Soldaten aus?

Alençon. Nein, Signor.

Talbot. So hängt, Signor! Ihr Maultiertreiber Frankreichs!
Wie Bauernknechte hüten sie die Mauern,

Und dürfen nicht wie Edelleute fechten.

Pucelle. Hauptleute, fort! Verlassen wir die Mauern,
Denn Talbot meint nichts Gut's nach seinen Blicken.
Gott grüß' euch, Lord, wir wollten euch nur sagen
Wir wären hier.

(Die Pucelle mit den übrigen von den Mauern ab.)

Talbot. Wir wollen auch dort sein in kurzer Zeit,
Sonst werde Schande Talbots größter Ruhm.
Schwör mir, Burgund, bei deines Hauses Ehre,
Gereizt durch Unrecht, so dir Frankreich that,
Du wollst die Stadt erobern oder sterben;
Und ich, so wahr als Englands Heinrich lebt,
Und als sein Vater hier Erobrer war,
So wahr in dieser jüngst verratnen Stadt
Held Löwenherzens Herz begraben ward,
Will ich die Stadt erobern oder sterben.

Burgund. Mein Schwur ist deines Schwures Mitgenoß.

Talbot. Doch eh' wir gehn, sorgt für ein sterbend Haupt,
Den tapfern Herzog Bedford. – Kommt, Mylord,
Wir wollen einen bessern Platz euch schaffen,
Für Krankheit schicklicher und mürbes Alter.

Bedford. Lord Talbot, nein, entehret mich nicht so;
Hier will ich sitzen vor den Mauern von Rouen,
Teilnehmer eures Wohles oder Wehs.

Burgund. Beherzter Bedford, laßt uns euch bereden.

Bedford. Nur nicht von hier zu gehn; ich las einmal,
Der starke Pendragon kam in der Sänfte
Krank in das Feld, und überwand den Feind.
So möcht' ich der Soldaten Herz beleben,
Denn immer fand ich sie so wie mich selbst.

Talbot. Entschloss'ner Geist in der erstorbnen Brust!

So sei's denn; schütze Gott den alten Bedford!
Nun ohne weitres, wackerer Burgund,
Zieh'n wir sogleich zusammen unsre Macht,
Und fallen auf den prahlerischen Feind.

(Getümmel, Angriffe. Sir John Fastolfe und ein Hauptmann kommen.)

Hauptmann. So eilig, Sir John Fastolfe! Wo hinaus?

Fastolfe. Nun, wo hinaus? Mich durch die Flucht zu retten,
Wir werden wiederum geworfen werden.

Hauptmann. Was? Flieht ihr, und verlaßt Lord Talbot?

Fastolfe. Ja,
Alle Talbots in der Welt, um mich zu retten. *(Ab.)*

Hauptmann. Verzagter Ritter! Unglück folge dir! *(Ab.)*

(Rückzug. Angriffe. Aus der Stadt kommen die Pucelle, Alençon, Karl u. s. w. und gehen fliehend ab.)

Bedford. Nun, stille Seele, scheide wann Gott will,
Denn unsre Feinde sah ich hingestürzt.
Wo ist des Menschen Zuversicht und Kraft?
Sie, die sich jüngst erdreistet mit Gespött,
Sind gerne froh, sich durch die Flucht zu retten.

(Er stirbt und wird in seinem Lehnstuhl weggetragen.)

(Getümmel. Talbot, Burgund und andere treten auf.)

Talbot. In einem Tag verloren und gewonnen!
Gedoppelt ist die Ehre nun, Burgund;
Doch sei dem Himmel Preis für diesen Sieg!

Burgund. Sieghafter Krieger Talbot! dein Burgund
Weiht dir sein Herz zum Schrein, und baut ein Denkmal
Des Heldenmuts aus deinen Thaten da.

Talbot. Dank, edler Herzog. Doch, wo ist Pucelle?
Ich denk', ihr alter Hausgeist fiel in Schlaf.
Wo ist des Bastards Prahlen? Karls Gespött?
Wie? Alle tot? Es hängt Rouen den Kopf
Vor Gram, daß solche tapfre Schar geflohn.
Nun laßt uns Ordnung schaffen in der Stadt,
Und setzen drein erfahrne Offiziere;
Dann nach Paris, zum König; denn es liegt
Der junge Heinrich da mit seinen Großen.

Burgund. Was Talbot will, das hält Burgund genehm.

Talbot. Jedoch laßt, eh' wir gehn, uns nicht vergessen
Den jüngst verschiednen edlen Herzog Bedford,
Und sehn wir sein Begräbnis hier vollbracht.
Kein braverer Soldat schwang je die Lanze,
Kein mildres Herz regierte je am Hof.
Doch sterben müssen Kön'ge, noch so groß;
So endet sich elender Menschen Los.

(Alle ab.)

Dritte Scene.

Pucelle. Verzagt nicht, Prinzen, über diesen Zufall,
Und grämt euch nicht, daß sie Rouen genommen,
Denn Sorge wehrt nicht, sie versehrt und zehrt,
Um Dinge, die nicht abzustellen sind.
Der tolle Talbot siegprang' eine Weil',
Und spreize wie ein Pfau sich mit dem Schweif;
Wir rupfen ihn und kürzen ihm die Schleppe,
Laßt Dauphin samt den andern nur sich raten.

Karl. Wir folgten deiner Leitung bis hieher,
Und hegten Mißtraun nicht in deine Kunst;
Ein schneller Unfall soll nie Argwohn zeugen.

Bastard. Such' deinen Witz durch, nach geheimen Listen,
Und ruhmvoll machen wir dich aller Welt.

Alençon. Wir stell'n dein Bildnis an geweihte Plätze,
Und beten dich wie eine Heil'ge an.
Bemüh' dich, holde Jungfrau, denn für uns!

Pucelle. So sei es also, dies ist Jeannes Plan:
Durch Ueberredungen mit Honigworten
Verstricken wir den Herzog von Burgund,
Den Talbot zu verlassen, uns zu folgen.

Karl. Ei ja, mein Herz! Wenn wir das könnten, wäre
Frankreich kein Platz für Heinrichs Krieger mehr,
Noch sollte die Nation so mit uns prahlen,
Vielmehr vertilgt aus unsern Landen sein.

Alençon. Für immer wären sie verbannt aus Frankreich,
Und führten keiner Grafschaft Titel hier.

Pucelle. Ihr sollt schon sehn, wie ich es machen will,
Die Sache zum gewünschten Schluß zu bringen.
(Man hört Trommeln.)
Horcht! An dem Trommelschlag ist abzunehmen,
Daß ihre Truppen sich Pariswärts ziehn.

(Ein englischer Marsch. In der Entfernung zieht Talbot mit seinen Truppen vorüber.)

Da geht der Talbot, fliegend seine Fahnen,
Und alle Scharen Englischer nach ihm.

(Ein französischer Marsch. Der Herzog von Burgund mit seinen Truppen.)

Nun kommt Burgund im Nachtrab und sein Volk,
Das Glück ließ günstig ihn dahinten weilen.
Man lad' ihn ein: wir wollen mit ihm reden.

Karl. Auf ein Gespräch mit Herzog von Burgund!

Burgund. Wer fordert ein Gespräch mit dem Burgund?

Pucelle. Dein Landsmann, Frankreichs königlicher Karl.

Burgund. Was sagst du, Karl? Denn ich muß weiter ziehn.

Karl. Pucelle, sprich! Bezaubre ihn mit Worten!

Pucelle. Du Frankreichs Hoffnung, wackerer Burgund!
Laß deine Magd in Demut mit dir reden.

Burgund. So sprich, doch mach's nicht übermäßig lang.

Pucelle. Blick' auf dein fruchtbar Vaterland, dein Frankreich,
Und sieh' die Städt' und Wohnungen entstellt
Durch die Verheerung eines wilden Feinds.
So wie die Mutter auf ihr Kindlein blickt,
Wenn Tod die zart gebrochnen Augen schließt,
So sieh, sieh Frankreichs schmachtendes Erkranken;
Die Wunden schau, die Wunden, unnatürlich,
Die ihrer bangen Brust du selbst versetzt!
O kehr' dein schneidend Schwert wo anders hin,
Triff, wer verletzt, verletz' nicht den, der hilft!
Ein Tropfe Bluts aus deines Landes Busen
Muß mehr dich reu'n als Ströme fremden Bluts,
Drum kehr' zurück mit einer Flut von Thränen,
Und wasche deines Landes Flecken weg.

Burgund. Entweder hat sie mich behext mit Worten,
Oder mit eins erweicht mich die Natur.

Pucelle. Auch schreien alle Franken über dich,
Geburt und echte Herkunft dir bezweifelnd.
An wen gerietst du, als ein herrisch Volk,
Das dir nicht traun mag, als Gewinnes halb?
Wenn Talbot einmal Fuß gefaßt in Frankreich,
Und zu des Uebels Werkzeug dich gemodelt,
Wer außer Englands Heinrich wird dann Herr,
Und du hinausgestoßen wie ein Flüchtling?
Ruf' dir zurück, und merk nur dies zur Probe:

War nicht der Herzog Orleans dein Feind?
Und war er nicht in England Kriegsgefangner?
Allein, als sie gehört, er sei dein Feind,
So gaben sie ihn ohne Lösung frei,
Burgund zum Trotz und allen seinen Freunden.
So sieh dann! Wider deine Landsgenossen
Kämpfst du mit denen, die dich morden werden.
Komm, kehre heim! Kehr' heim, verirrter Fürst!
Karl und die andern werden dich umarmen.

Burgund. Ich bin besiegt; dies' ihre hohen Worte
Zermalmen mich wie brüllendes Geschütz,
Daß ich auf meinen Knie'n mich fast ergebe. –
Verzeiht mir, Vaterland und Landsgenossen!
Und, Herrn, empfangt die herzliche Umarmung.
All meine Macht und Scharen Volks sind euer.
Talbot, leb wohl, ich trau dir länger nicht.

Pucelle. Wie ein Franzos: gewandt und umgewandt!

Karl. Heil, braver Herzog! Uns belebt dein Bund.

Bastard. Und zeuget neuen Mut in unsrer Brust.

Alençon. Pucelle hat ihre Rolle brav gespielt,
Und eine goldne Krone dran verdient.

Karl. Nun weiter, Lords; vereinen wir die Truppen
Und sehn, wie wir dem Feinde Schaden thun.

(Alle ab.)

Vierte Scene.

Paris. Ein Saal im Palast. (König Heinrich, Gloster und andere Lords; Vernon, Basset u. s. w. Zu ihnen Talbot und einige von seinen Offizieren.)

Talbot. Mein gnäd'ger Fürst und ehrenwerte Pairs,
Von eurer Ankunft hier im Reiche hörend,
Ließ ich ein weilchen meine Waffen ruhn,
Um meinem Oberherrn die Pflicht zu leisten.
Zum Zeichen dess' senkt dieser Arm (der euch
An fünfzig Vesten zum Gehorsam rief,
Zwölf Städte, sieben mau'rumgebne Flecken,
Benebst fünfhundert achtbaren Gefangnen)
Sein Schwert vor Euer Hoheit Füßen nieder,
Und, mit des Herzens unterthän'ger Treu,
Schreib' ich den Ruhm gelungener Erobrung
Erst meinem Gott, dann Euer Hoheit zu.

König Heinrich. Ist dieses der Lord Talbot, Oheim Gloster,
Der sich so lang in Frankreich aufgehalten?

Gloster. Zu Euer Majestät Befehl, mein Fürst.

König Heinrich. Willkommen, braver Kriegshauptmann und Held!
Als ich noch jung war (zwar auch jetzt nicht alt),
Erinnr' ich mich, wie mir mein Vater sagte,
Kein bess'rer Streiter führte je das Schwert.
Seit lange war uns eure Treu bekannt,
Eu'r redlich Dienen, eure Kriegsbeschwer;
Doch habt ihr nimmer unsern Lohn geschmeckt,
Noch selber Dank ist euch erboten worden,
Weil wir bis jetzt nie euer Antlitz sahn.
Deshalb steht auf, und für so viel Verdienst
Seid hier ernannt zum Grafen Shrewsbury,
Und nehmt bei unsrer Krönung euern Platz.

(König Heinrich, Gloster, Talbot und Lords ab.)

Vernon. Nun, Herr, der ihr so hitzig war't zur See,
Beschimpfend diese Farben, die ich trage,
Zu Ehren meinem edlen Lord von York.
Darfst du die vor'gen Worte noch behaupten?

Basset. Ja, Herr; so wohl als ihr verteid'gen dürft

Der unverschämten Zunge boshaft Bellen
Auf meinen Lord, den Herzog Somerset.

Vernon. Ha, deinen Lord ehr' ich so wie er ist.

Basset. Nun, und wie ist er denn? So gut wie York.

Vernon. Hört ihr, nicht so! Zum Zeichen nehmt mir das. *(Schlägt ihn.)*

Basset. Du weißt es, Schurk, das Waffenrecht ist so,
Daß, wer den Degen zieht, des Todes stirbt;
Sonst zapfte dieser Schlag dein Herzblut an.
Allein ich will zu Seiner Majestät,
Und bitt' um Freiheit, diese Schmach zu rächen:
Sieh zu, dann treff' ich dich zu deinem Schaden.

Vernon. Verworfner, ich bin dort so bald wie ihr,
Und treffe dann euch bälder als ihr wünscht.

(Beide ab.)

Vierter Aufzug.

Erste Scene.

Paris. Ein Audienzsaal. (König Heinrich, Gloster, Exeter, York, Suffolk, Somerset, Winchester, Warwick, Talbot, der Statthalter von Paris und andere.)

Gloster. Herr Bischof, setzt die Kron' ihm auf sein Haupt.

Winchester. Heil, König Heinrich, sechstem dieses Namens!

Gloster. Nun thut den Eid, Statthalter von Paris.
(Der Statthalter kommt.)
Ihr wollet keinen andern König kiesen,
Nur seine Freunde für die euern achten,
Für Feinde nur, die auf sein Regiment

Es mit boshaften Ränken angelegt;
Dies sollt ihr thun, so Gott euch helfen möge!

(Der Statthalter und sein Gefolge ab.) – (Sir John Fastolfe tritt auf.)

Fastolfe. Mein gnädigster Monarch, als von Calais
Ich eilends her zu eurer Krönung ritt,
Ward mir ein Brief zu Handen übergeben,
Vom Herzog von Burgund an euch gerichtet.

Talbot. Schand' über Herzog von Burgund und dich!
Ich habe, schnöder Ritter, längst gelobt,
Wann ich dich wieder träf', das Hosenband
Von deinem Memmenbein herab zu reißen. *(Reißt es ab.)*
Und thu' es nun, weil du unwürdiglich
Bekleidet wurdest mit dem hohen Rang. –
Verzeiht mir, hoher Heinrich, und ihr andern!
Der Feigling da, beim Treffen von Patai,
Da ich sechstausend stark in allem war,
Und zehn beinah die Franken gegen einen:
Eh' man sich traf, eh' noch ein Streich geschah,
Lief er davon wie ein getreuer Knappe.
Dabei verloren wir zwölfhundert Mann,
Ich selbst und andre Edelleute wurden
Dort überfallen und zu Kriegsgefangnen.
Nun urteilt, hohe Herrn, ob ich gefehlt,
Ob solche Memmen jemals tragen sollten
Den Schmuck der Ritterschaft; ja oder nein?

Gloster. Die Wahrheit zu gestehn, die That war schändlich,
Und übel ziemend dem Gemeinsten selbst,
Vielmehr denn einem Ritter, Hauptmann, Führer.

Talbot. Als man den Orden erst verordnet, waren
Des Hosenbandes Ritter hochgeboren,
Tapfer und tugendhaft, voll stolzen Muts,
Die durch den Krieg zum Ansehn sich erhoben,
Den Tod nicht scheuend, noch vor Nöten zagend,
Vielmehr im Aeußersten entschlossen stets.

Wer denn nicht also ausgestattet ist,
Maßt sich nur an den heil'gen Namen Ritter,
Entweihend diesen ehrenvollen Orden;
Und sollte (wär' ich würdig da zu richten)
Durchaus verworfen werden, wie ein Bettler
Am Zaun geboren, welcher sich erfrecht,
Mit seinem adeligen Blut zu prahlen.

König Heinrich. Schimpf deines Lands! Da hörst du deinen Spruch,
Drum pack dich weg, du, der ein Ritter war:
Wir bannen dich hinfort bei Todesstrafe. – *(Fastolfe ab.)*
Und nun, Mylord Protektor, lest den Brief
Von unserm Oheim, Herzog von Burgund.

Gloster *(die Ueberschrift betrachtend)*.
Was meint er, so die Schreibart zu verändern?
Nur »An den König« schlicht und grade zu?
Hat er vergessen, wer sein Lehnsherr ist?
Wie? Oder thut die grobe Ueberschrift
Veränderung des guten Willens kund?
Was gibt es hier? *(Liest.)*
»Ich bin aus eignen Gründen,
»Aus Mitleid über meines Lands Ruin,
»Samt aller derer kläglichen Beschwerden,
»Die eure Unterdrückung ausgezehrt,
»Von eurer höchst verderblichen Partei
»Zu Frankreichs echtem König Karl getrete.«
O scheußlicher Verrat! Kann es denn sein,
Daß unter Freundschaft, Bündnissen und Schwüren
So falsch verstellter Trug erfunden wird?

König Heinrich. Was? Fällt mein Oheim von Burgund mir ab?

Gloster. Ja, gnäd'ger Herr, und ward nun euer Feind.

König Heinrich. Ist das das Schlimmste, was sein Brief enthält?

Gloster. Es ist das Schlimmste, weiter schreibt er nichts.

König Heinrich. Ei nun, so soll Lord Talbot mit ihm sprechen,

Und Züchtigung für sein Vergehn ihm geben.
Was sagt ihr, Mylord? Seid ihr es zufrieden?

Talbot. Zufrieden, Herr? Ihr kamt mir nur zuvor,
Sonst hätt' ich um den Auftrag euch gebeten.

König Heinrich. So sammelt Macht und zieht gleich wider ihn.
Er fühle, wie uns sein Verrat entrüstet,
Und wie gefehlt es ist, der Freunde spotten.

Talbot. Ich gehe, Herr, im Herzen stets begehrend,
Daß ihr die Feinde mögt vernichtet sehn. *(Ab.)*

(Vernon und Basset treten auf.)

Vernon. Gewährt den Zweikampf mir, mein gnäd'ger Herr!

Basset. Und mir, mein Fürst, gewährt den Zweikampf auch.

York. Dies ist mein Diener; hört ihn, edler Prinz!

Somerset. Dies meiner; liebster Heinrich, sei ihm hold!

König Heinrich. Seid ruhig, Lords, laßt sie zu Worte kommen.
Sagt, Leute, was bewegt euch, so zu rufen?
Und warum wollt ihr Zweikampf? und mit wem?

Vernon. Mit ihm, mein Fürst, denn er hat mich gekränkt.

Basset. Und ich mit ihm, denn er hat mich gekränkt.

König Heinrich. Was ist die Kränkung, über die ihr klagt? –
Laßt hören, und dann geb' ich euch Bescheid.

Basset. Als ich von England überfuhr nach Frankreich,
So schmähte mich mit boshaft scharfer Zunge
Der Mensch hier um die Rose, die ich trage,
Und sagte, ihrer Blätter blut'ge Farbe
Bedeute das Erröten meines Herrn,
Als er der Wahrheit starr sich widersetzt,

Bei einer zwist'gen Frage in den Rechten,
Worüber Herzog York und jener stritt,
Nebst andern schimpflichen und schnöden Worten;
Zu Widerlegung welcher groben Rüge,
Und meines Herrn Verdienste zu verfechten,
Des Waffenrechtes Wohlthat ich begehre.

Vernon. Das ist auch mein Gesuch, mein edler Fürst;
Denn mag er gleich durch schlauen feinen Vortrag
Der dreisten Absicht einen Firnis leihn:
Wißt dennoch, Herr, ich ward gereizt von ihm,
Und er nahm Anstoß erst an diesem Zeichen,
Mit solchem Ausspruch: dieser Blume Blässe
Verrate Schwäch' im Herzen meines Herrn.

York. Läßt diese Bosheit, Somerset, nicht nach?

Somerset. Und euer Groll, Mylord von York, bricht aus,
Ob ihr ihn noch so schlau zu dämpfen sucht.

König Heinrich. O Gott. wie rast der Menschen krankes Hirn,
Wenn aus so läppischem geringem Grund
So eifrige Parteiung kann entstehn!
Ihr lieben Vettern, York und Somerset,
Beruhigt euch, ich bitt', und haltet Frieden.

York. Laßt ein Gefecht erst diesen Zwist entscheiden,
Und dann gebiete Eure Hoheit Frieden.

Somerset. Der Zank geht niemand an als uns allein,
So werd' er zwischen uns denn ausgemacht.

York. Da ist mein Pfand, nimm, Somerset, es an.

Vernon. Nein, laßt es da beruhn, wo es begann.

Basset. Bestätigt das, mein hochgeehrter Fürst!

Gloster. Bestätigt das? Verflucht sei euer Streit!
Mögt ihr und euer frech Geschwätz verderben!

Schämt ihr euch nicht, anmaßende Vasallen,
Mit unbescheidnem lautem Ungestüm
Den König und uns alle zu verstören?
Und ihr, Mylords, mich dünkt, ihr thut nicht wohl,
Wenn ihr so duldet ihr verkehrtes Trotzen,
Viel minder, wenn ihr selbst aus ihrem Mund
Zu Händeln zwischen euch den Anlaß nehmt.
Laßt mich zu bess'rer Weise euch bereden.

Exeter. Es kränkt den König; lieben Lords, seid Freunde!

König Heinrich. Kommt her, ihr, die ihr Kämpfer wolltet sein.
Hinfort befehl' ich euch bei meiner Gunst,
Den Streit und seinen Grund ganz zu vergessen;
Und ihr, Mylords, bedenket, wo ihr seid:
In Frankreich, unter wankelmüt'gem Volk!
Wenn sie in unsern Blicken Zwietracht sehn,
Und daß wir unter uns nicht einig sind,
Wie wird ihr grollendes Gemüt erregt
Zu starrem Ungehorsam und Empörung?
Was wird es überdies für Schande bringen,
Wenn fremde Prinzen unterrichtet sind,
Daß um ein Nichts, ein Ding von keinem Wert,
Des König Heinrichs Pairs und hoher Adel
Sich selbst zerstört und Frankreich eingebüßt?
O, denkt an die Erobrung meines Vaters,
An meine zarten Jahre; laßt uns nicht
Um Possen das, was Blut erkauft, verschleudern!
Laßt mich der streit'gen Sache Schiedsmann sein.
Ich seh nicht, wenn ich diese Rose trage,
(Indem er eine rote Rose ansteckt.)
Weswegen irgend wer argwöhnen sollte
Ich sei geneigter Somerset als York.
Sie sind verwandt mir und ich liebe beide;
Man kann so gut an mir die Krone rügen,
Weil ja der Schotten König eine trägt.
Doch eure Weisheit kann euch mehr bereden,
Als ich zur Lehr und Mahnung fähig bin:
Und drum, wie wir in Frieden hergekommen,

So laßt uns stets in Fried' und Freundschaft bleiben.
Mein Vetter York, in diesem Teil von Frankreich
Bestallen wir für uns euch zum Regenten;
Und lieber Herzog Somerset, vereint
Mit seinem Heer zu Fuß die Reiterscharen.
Wie echte Unterthanen, Söhne eurer Ahnherrn,
Geht freudiglich zusammen und ergießt
Die zorn'ge Galle wider eure Feinde.
Wir selbst, Mylord Protektor, und die andern
Gehn nach Calais zurück nach ein'ger Rast;
Von da nach England, wo ich hoff', in kurzem
Durch eure Siege vorgeführt zu sehn
Karl, Alençon und die Verräterbande.

(Trompetenstoß. König Heinrich, Gloster, Somerset, Winchester, Suffolk und Basset ab.)

Warwick. Mylord von York, der König, auf mein Wort,
Hat artig seine Rednerkunst gezeigt.

York. Das that er auch; jedoch gefällt's mir nicht,
Daß er von Somerset das Zeichen trägt.

Warwick. Pah! das war nur ein Einfall, scheltet's nicht:
Der holde Prinz, ich wett', er meint kein Arges.

York. Und wenn ich's wüßte, – doch das mag beruhn,
Zu führen gibt's nun andere Geschäfte.

(York, Warwick und Vernon ab.)

Exeter. Gut, Richard, daß du deine Stimm' erstickt!
Denn, bräch' die Leidenschaft des Herzens aus,
So fürcht ich, sähen wir daselbst entziffert
Mehr bittern Groll, mehr tobend wilde Wut,
Als noch sich denken und vermuten läßt.
Doch, wie es sei, der schlichteste Verstand,
Der die Mißhelligkeit des Adels sieht,
Wie einer stets den andern drängt am Hof,
Und ihrer Diener heftige Parteiung,

Muß einen übeln Ausgang prophezei'n.
Schlimm ist's, wenn Kindeshand den Scepter führt;
Doch mehr, wenn Neid erzeugt gehäss'ge Irrung,
Da kommt der Umsturz, da beginnt Verwirrung. *(Ab.)*

Zweite Scene.

Vor Bourdeaux. (Talbot tritt auf mit seinen Truppen.)

Talbot. Geh zu den Thoren von Bourdeaux, Trompeter,
Lad' auf die Mauer ihren Feldhauptmann.

(Eine Trompete bläst die Einladung zur Unterredung. Auf den Mauern erscheint der Befehlshaber der französischen Truppen und andere.)

Der englische John Talbot ruft euch her,
Heinrichs von England Diener in den Waffen;
Und dieses will er: Oeffnet eure Thore,
Demütigt euch, nennt meinen König euren,
Und huldigt ihm wie treue Unterthanen,
So zieh' ich fort mit meiner blut'gen Macht.
Doch seht ihr sauer dem erbotnen Frieden,
So reizt zur Wut ihr meine drei Begleiter,
Vierteilend Schwert, wild Feuer, hohlen Hunger,
Die eure Türme, so den Lüften trotzen,
Im Augenblick dem Boden machen gleich,
Wenn ihr den Antrag ihrer Huld versäumt.

Befehlshaber. Du ahndungsvoller grauser Todesvogel,
Schreck unsrer Nation und blut'ge Geißel!
Es naht das Ende deiner Tyrannei.
Du dringst zu uns nicht ein als durch den Tod;
Denn, ich beteur' es, wir sind wohl verschanzt,
Und stark genug, zu Kämpfen auszufallen;
Ziehst du zurück, so steht bereit der Dauphin,
Dich mit des Krieges Schlingen zu verstricken.
Gelagert sind Geschwader rechts und links,

Dir zu der Flucht die Freiheit zu vermauern;
Du kannst dich nirgends hin um Hilfe wenden,
Wo nicht der Tod mit Untergang dir droht,
Und bleich Verderben dir die Stirne bietet.
Zehntausend Franken woll'n, und nahmen drauf
Das Sakrament, ihr tödliches Geschütz
Auf keine Christenseel' als Talbot sprengen.
Sieh! dort noch stehst und atmest du, ein Mann
Von unbesiegbar'm, unbezwungnem Geist:
Dies ist die letzte Glorie deines Preises,
Mit welcher ich, dein Feind, dich noch begabe;
Denn eh' das Glas, das jetzt beginnt zu rinnen,
Den Fortgang seiner sand'gen Stunde schließt,
Wird dieses Aug', das wohlgefärbt dich sieht,
Dich welk erblicken, blutig, bleich und tot.
(Man hört Trommeln in der Ferne.)
Horch, horch!
Des Dauphins Trommel, eine Warnungsglocke,
Spielt deiner bangen Seele Trau'rmusik,
Und meine läute dir zum grausen Abschied.

(Der Befehlshaber und Gefolge ab von der Mauer.)

Talbot. Er fabelt nicht, ich höre schon den Feind. –
Auf, leichte Reiter! Späht um unsre Flanken. –
O lässige, saumsel'ge Kriegeszucht!
Wie sind wir eingehegt und rings umzäunt,
Ein kleiner Rudel scheues Wild aus England,
Von Kuppeln fränk'scher Hunde angeklafft!
Sind wir denn englisch Wild, so seid voll Muts,
Fallt nicht auf einen Biß, Schmaltieren gleich,
Kehrt wie verzweifelnde tollkühne Hirsche
Gestählte Stirnen auf die blut'gen Hunde,
Daß aus der Fern' die Feigen bellend stehn.
Verkauft sein Leben jeglicher wie ich,
So finden sie ein teures Wild an uns.
Gott und Sankt George! Talbot und Englands Recht
Bring unsern Fahnen Glück in dem Gefecht!

(Alle ab.)

Dritte Scene.

Ebene in Gascogne. (York tritt auf mit Truppen, zu ihm ein Bote.)

York. Sind nicht die hurt'gen Späher wieder da,
Die nachgespürt dem mächt'gen Heer des Dauphin?

Bote. Sie sind zurück, Mylord, und geben an
Er sei gezogen nach Bourdeaux mit Macht,
Zum Kampf mit Talbot; wie er zog entlang,
Entdeckten eure Späher zwei Geschwader,
Noch mächtiger als die der Dauphin führte,
Die nach Bourdeaux, vereint mit ihm, sich wandten.

York. Verflucht sei doch der Schurke Somerset,
Der mein versprochnes Hilfsvolk so verzögert
Von Reiterei, geworben zur Belagrung.
Der große Talbot wartet meiner Hilfe,
Und mich betölpelt ein Verräterbube,
Daß ich nicht beistehn kann dem edlen Ritter.
Gott helf ihm in den Nöten! Geht er unter,
Dann alle Krieg' in Frankreich, fahret wohl!

(Sir William Lucy tritt auf.)

Lucy. Du fürstlich Haupt der englischen Gewalt,
Die nie so nötig war auf Frankreichs Boden,
Hin sporne zu des edlen Talbots Rettung,
Den Eisenbande jetzt umgürtet haben,
Und grimmiges Verderben eingeengt.
Auf, mut'ger Herzog, nach Bourdeaux! Auf, York!
Leb wohl sonst, Talbot, Frankreich, Englands Ehre!

York. O Gott! Wär' Somerset, der, stolzen Herzens,
Mir die Schwadronen hält, an Talbots Stelle!

So würd' ein tapfrer Edelmann gerettet,
Ein Feigling und Verräter dran gewagt.
Daß wir so sterben, zwingt mich Wut zu weinen,
Indes Verräter träg zu schlafen scheinen.

Lucy. O, sendet Hilfe dem bedrängten Lord!

York. Er stirbt, wir fall'n; ich brach mein kriegrisch Wort:
Wir trauern, Frankreich lacht; wir fall'n, sie steigen,
Durch Somersets verrätrisches Bezeigen.

Lucy. Erbarm' sich Gott dann Talbots wackrer Seele
Und seines Sohnes John, den vor zwei Stunden
Ich auf der Reise traf zu seinem Vater!
Die sich in sieben Jahren nicht gesehn,
Sie treffen sich, da ist's um sie geschehn.

York. Ach, was für Lust denkt ihr, daß Talbot habe,
Da er den Sohn willkommen heißt zum Grabe?
Fort! Jammer würgt mich, daß die Todesstund'
Erneuern muß getrennter Freunde Bund.
Lucy, leb wohl! Ich weiß nun keinen Rat,
Als den verfluchen, der den Schaden that.
Maine, Bloys, Poictiers und Tours sind alle hin:
Des Falschen Zögern schaffte den Gewinn. *(Ab.)*

Lucy. So, weil der Geier der Empörung nagt
Am Busen solcher mächtigen Gebieter,
Beut schlafende Versäumnis dem Verlust
Des kaum erkalteten Erobrers Werk,
Des Manns von ewig lebendem Gedächtnis,
Heinrich des Fünften: weil sie sich zuwider,
Stürzt Leben, Ehre, Land und alles nieder. *(Ab.)*

Vierte Scene.

Eine andere Gegend in Gascogne. (Somerset mit seinen Truppen tritt auf, mit

ihm ein Offizier von Talbots Heer.)

Somerset. Es ist zu spät, ich kann sie nun nicht senden.
Dies Unternehmen legten York und Talbot
Zu vorschnell an; mit unsrer ganzen Macht
Nahm's wohl ein Ausfall aus der Stadt allein
Genugsam auf: der zu vermess'ne Talbot
Hat allen vor'gen Ruhmesglanz befleckt
Durch dies verzweifelt wilde Abenteuer.
York trieb ihn an, im Kampf mit Schmach zu sterben,
Weil er nach Talbots Tod den Ruhm will erben.

Offizier. Hier ist Sir William Lucy, der mit mir
Um Hilfe das bedrängte Heer verlassen.

(Sir William Lucy tritt auf.)

Somerset. Wie steht's, Sir William? Wer hat euch gesandt?

Lucy. Wer? der verratne und verkaufte Talbot,
Der, rings bedrängt vom kühnen Mißgeschick,
Anruft den edlen York und Somerset,
Von seinen schwachen Legionen ihm
Den Tod, der sie bestürmt, zurückzuschlagen.
Und weil der ehrenwerte Feldherr dort
Aus kampferschöpften Gliedern blutig schwitzt,
Und, klug sich haltend, aus nach Rettung sieht,
So steht ihr beide, seine falsche Hoffnung,
Die Zuversicht von Englands Ehre, fern,
Bloß aus unwürd'ger Nebenbuhlerei.
Laßt euren Zwist die schon geworbne Macht
Nicht vorenthalten, die ihm helfen sollte,
Weil der berühmte edle Lord sein Leben
Dahingibt einer Welt von Uebermacht.
Von Orleans der Bastard, Karl, Burgund,
Alençon, Reignier, schließen rings ihn ein,
Und Talbot geht zu Grund durch eure Schuld.

Somerset. York trieb ihn an, York mußt' ihm Hilfe senden.

Lucy. York schreit nicht minder wider Euer Gnaden,
Und schwört, ihr haltet sein geworbnes Heer,
Zu diesem Zug versammelt, ihm zurück.

Somerset. York lügt; er konnte schicken und die Reiter haben.
Ich bin ihm wenig Dienst und Liebe schuldig,
Und acht' es Schimpf, sie kriechend selbst zu senden.

Lucy. Der englische Betrug, nicht Frankreichs Macht
Bestrickt den edelmüt'gen Talbot jetzt.
Er kehrt nach England lebend nie zurück,
Er stirbt: eu'r Zwist verriet ihn bösem Glück.

Somerset. So kommt, ich sende stracks die Reiter ab,
Und in sechs Stunden sind sie ihm zu Dienst.

Lucy. Zu spät! Er ward gefangen oder fiel,
Denn fliehen konnt' er nicht, auch wenn er wollte,
Und, konnt' er's gleich, nie wollte Talbot fliehn.

Somerset. Und ist er tot, fahr wohl denn, wackrer Held!

Lucy. Euch bleibt die Schmach, sein Ruhm lebt in der Welt.

(Alle ab.)

Fünfte Scene.

Das englische Lager bei Bourdeaux. (Talbot uns sein Sohn John treten auf.)

Talbot. O John, mein Sohn! Ich sandte nach dir aus,
Dich in des Krieges Künsten zu belehren,
Daß Talbots Name leben möcht' in dir,
Wenn kraftlos Alter, unbeholfne Glieder,
Im Armstuhl deinen Vater hielten fest.
Doch, – o mißgünst'ge, unglücksschwangre Sterne! –
Zu einem Fest des Todes kommst du nun,

Zu schrecklich unvermeidlicher Gefahr.
Drum, liebes Kind, besteig dein schnellstes Roß,
Ich will dir zeigen, wie du kannst entkommen
Durch rasche Flucht: komm, zaudre nicht, und fort!

John. Heiß' ich denn Talbot? bin ich euer Sohn?
Und soll ich fliehn? O, liebt ihr meine Mutter,
So schmäht nicht ihren ehrenwerten Namen,
Indem ihr mich zum Knecht und Bastard macht.
Von niemand wird für Talbots Blut erkannt,
Der schnöde floh, wo Talbot wacker stand.

Talbot. Flieh, wenn ich falle, meinen Tod zu rächen.

John. Wer so entflieht, hält nimmer sein Versprechen.

Talbot. Wenn beide bleiben, sterben beide hier.

John. So laßt mich bleiben; Vater, fliehet ihr.
An euch hängt viel, so solltet ihr euch schätzen;
Mein Wert ist unbekannt, leicht zu ersetzen.
Mit meinem Tod kann nicht der Franke prahlen,
Nach eurem wird uns keine Hoffnung strahlen.
Euch raubt erworbne Ehre nicht die Flucht,
Die meine wohl, der ich noch nichts versucht.
In eurem Fliehn wird jeder Klugheit sehn;
Weich' ich, so heißt's, es sei aus Furcht geschehn.
Wer hofft wohl, daß ich jemals halte stand,
Wenn ich die erste Stunde fortgerannt?
Hier auf den Knie'n bitt' ich um Sterblichkeit,
Statt Leben, das durch Schande nur gedeiht.

Talbot. Ein Grab soll fassen deiner Mutter Los?

John. Ja, eh' ich schände meiner Mutter Schoß.

Talbot. Bei meinem Segen heiß' ich fort dich ziehn.

John. Zum Fechten will ich's, nicht den Feind zu fliehn.

Talbot. Du schonst vom Vater einen Teil in dir.

John. Kein Teil, der nicht zur Schande würd' in mir.

Talbot. Ruhm war nie dein: du kannst ihn nicht verlieren.

John. Ja, euer Name: soll ihn Flucht mißzieren?

Talbot. Des Vaters Wort macht von dem Fleck dich rein.

John. Erschlagen, könnt ihr nicht mein Zeuge sein;
Fliehn beide wir, wenn Tod so sicher droht.

Talbot. Und lassen hier mein Volk zu Kampf und Tod?
Nie konnte Schmach mein Alter so beflecken.

John. Und meine Jugend soll in Schuld sich stecken?
Ich kann nicht mehr von eurer Seite scheiden,
Als ihr in euch Zerteilung könnt erleiden.
Bleibt, geht, thut was ihr wollt, ich thu es eben;
Denn, wenn mein Vater stirbt, will ich nicht leben.

Talbot. So nehm' ich hier denn Abschied, holder Sohn,
Geboren, diesen Tag zu sterben schon.
Komm! mit einander laß uns stehn und fallen,
Und Seel' mit Seele soll gen Himmel wallen.

(Beide ab.)

Sechste Scene.

Ein Schlachtfeld. (Getümmel. Angriffe, worin Talbots Sohn umzingelt und von Talbot gerettet wird.)

Talbot. Sankt George und Sieg! Kämpft, ihr Soldaten, kämpft!
Es brach dem Talbot der Regent sein Wort,
Uns liefernd an des Frankenschwertes Mord.
Wo ist John Talbot? Ruh' und schöpfe Otem!
Ich gab dir Leben, riß dich von den Toten.

John. Zweimal mein Vater, zweimal ich dein Sohn!
Das erst verliehne Leben war entflohn,
Als, dem Geschick zum Trotz, dein tapfres Schwert
Ein neues Zeitmaß meiner Bahn gewährt.

Talbot. Als du vom Helm des Dauphin Feu'r geschlagen,
Ward deines Vaters Herz emporgetragen
Von stolzer Siegsbegier. Mein träges Blut
Belebte Jugendhitz' und Kämpferwut;
Alençon, Orleans, Burgund schlug ich,
Und rettete von Galliens Stolze dich.
Den grimm'gen Bastard Orleans, der dir
Blut abließ, und die jüngferliche Zier
Gewann von deinen Waffen, traf ich bald,
Und, Streiche wechselnd, ich es ihm vergalt
An seinem Bastardblut; und solche Rede
Gab ich ihm höhnend: »Dies verworfne, schnöde
Und mißerzeugte Blut sei hier vergossen,
Für mein so reines Blut, das erst geflossen,
Das meinem wackern Jungen du geraubt.«
Hier, als ich zu vernichten ihn geglaubt,
Kam Rettung an. Des Vaters Sorge! sprich!
Bist du nicht müde, John? wie fühlst du dich?
Kind, willst du noch dem Treffen nicht entweichen,
Besiegelt nun mit ritterlichen Zeichen?
Flieh, meinen Tod zu rächen, wann ich tot:
Jetzt thut mir *eines* Hilfe wenig Not.

O allzu thöricht ist es, muß ich sagen,
Uns all' in einen kleinen Kahn zu wagen!
Wenn ich mich heut vor Frankenwut bewahre,
So töten morgen mich die hohen Jahre.
An mir gewinnt der Feind nicht; bleib ich hier,
Das kürzt nur *einen* Tag mein Leben mir.
In dir stirbt deine Mutter, unser Same,
Die Rache, deine Jugend, Englands Name.
All dies, und mehr, gefährdet dein Verweilen;
Dies rettest du, willst du von hinnen eilen.

John. Das Schwert des Orleans machte nicht mir Schmerz,
Von euren Worten blutet mir das Herz.
Um den Gewinn, erkauft um solch Erröten,
Den Leib zu retten und den Ruhm zu töten,
Eh' Talbots Sohn entflieht von Talbots Seite,
Eh' fall' das feige Roß, auf dem ich reite,
Und wie ein Bauer Frankreichs mög' ich liegen,
Der Schande Ziel, des Mißgeschicks Vergnügen!
Gewiß, bei allem Preis, den ihr gewonnen,
Ich bin nicht Talbots Sohn, wenn ich entronnen.
Drum sagt von Flucht nicht: wozu soll es taugen?
Wenn Talbots Sohn, sterb' ich vor Talbots Augen.

Talbot. So folg' dem Vater, den verzweifelt Streben
Aus Kreta trieb, mein Icarus, mein Leben!
Wenn du willst fechten, ficht an Vaters Seite
Und dich mit mir zu stolzem Tod bereite.

(Beide ab.)

Siebente Scene.

Ein anderer Teil des Schlachtfeldes. (Getümmel, Angriffe. Talbot wird, verwundet, von einem Diener geführt.)

Talbot. Wo ist mein andres Leben? Meines floh. –

O, wo ist John, mein tapfrer Talbot, wo?
Dich, Tod, stolzirend mit Gefangenschaft,
Mußt' ich belächeln bei des Sohnes Kraft.
Als er mich sah, wie knieend ich erlegen,
Schwang über mir er seinen blut'gen Degen,
Und, wie ein Löw' im Hunger, hub er an,
Was wilde Wut und Ingrimm je gethan.
Doch als allein mein zorn'ger Wächter stand,
Und niemand nahte, der ihn angerannt,
Riß hoher Grimm und augenroll'nde Wut
Von meiner Seit' ihn plötzlich in die Flut
Gedrängter Franken, wo er sich versenkte,
Wo in dem See von Blut mein Sohn ertränkte
Den allzukühn gepflognen Geist, und starb,
Mein Icarus, so blühend rosenfarb.

(Soldaten kommen mit der Leiche John Talbots.)

Diener. O bester Herr, da bringt man euren Sohn!

Talbot. Du Schalksnarr, Tod, belachst uns hier zum Hohn;
Doch bald, vereint in ew'gen Banden, frei
Von deiner übermüt'gen Tyrannei,
Entschwingen sich durch Himmelsräume weit
Zwei Talbots, dir zum Trotz, der Sterblichkeit. –
O du, dess' Wunden lieblich stehn bei Toten,
Sprich mit dem Vater vor dem letzten Otem!
Beut sprechend Trotz dem Tod, wie er's auch meint,
Acht' ihn als einen Franken, deinen Feind.
Der arme Knab' scheint lächelnd noch zu sagen:
Wär Tod ein Frank', ich hätt' ihn heut erschlagen.
Kommt, kommt, und legt ihn in des Vaters Arm,
Mein Geist erträgt nicht länger diesen Harm.
Lebt, Krieger, wohl! Ich habe meine Habe:
Mein alter Arm wird zu John Talbots Grabe.

(Stirbt.)

(Getümmel. Die Soldaten ab, indem sie die beiden Leichen zurücklassen.

Hierauf kommen Karl, Alençon, der Bastard, die Pucelle und Truppen.)

Karl. Wär' York und Somerset zu Hilf' geeilt,
Dies wär' ein blut'ger Tag für uns geworden.

Bastard. Wie Talbots junger Leu in wilder Wut
Sein winzig Schwert getränkt mit Frankenblut!

Pucelle. Ich hab' ihn einst getroffen und gesagt:
»Du Jüngling, sei besiegt von einer Magd!«
Allein mit stolzem majestät'schem Hohn
Erwidert' er: »Des großen Talbots Sohn
Soll nicht die Beute frecher Dirnen sein.«
Und, stürzend in der Franken dichte Reihn,
Verließ er mich, als keines Kampfes wert.

Burgund. Er hätt' als Ritter sich gewiß bewährt:
Seht, wie er daliegt, eingesargt im Arm
Des blut'gen Pflegers von all seinem Harm.

Bastard. Haut sie in Stücken, reißt entzwei dies Paar,
Das Englands Stolz und Galliens Wunder war.

Karl. Nein, haltet ein! Was lebend Flucht gebot,
Das laßt uns nun nicht schänden, da es tot.

(Sir William Lucy tritt auf mit Gefolge, ein französischer Herold geht vor ihm her.)

Lucy. Herold,
Führ mich zum Zelt des Dauphin, um zu wissen,
Wer dieses Tages Preis davon getragen.

Karl. Mit welcher unterwürf'gen Botschaft kommst du?

Lucy. Was? Unterwerfung ist ein fränkisch Wort,
Die englischen Soldaten kennen's nicht.
Ich will nur wissen, wen du nahmst gefangen,
Und dann die Zahl der Toten überschaun.

Karl. Gefangne willst du? Sie bewahrt die Hölle.
Doch sag mir, wen du suchst?

Lucy. Wo ist des Feldes mächtiger Alcides,
Der tapfre Talbot, Graf von Shrewsbury?
Ernannt für seine seltnen Waffenthaten
Zum Graf von Wexford, Waterford und Valence,
Lord Talbot von Goodrig und Urchinfield,
Lord Strange von Blackmere, Lord Verdün von Alton,
Lord Cromwell von Wingfield, Lord Furnival von Sheffield,
Der höchst sieghafte Lord von Faulconbridge,
Ritter vom edlen Orden Sankt Georgs,
Des goldnen Vließes und Sankt Michaels wert;
Heinrich des Sechsten Oberfeldhauptmann
Für alle seine Krieg' im Frankenreich?

Pucelle. Das ist ein albern prächt'ger Stil, fürwahr.
Der Türk, der zweiundfünfzig Reiche hat,
Schreibt keinen so verdrießlich langen Stil.
Er, den du ausstaffirst mit all den Titeln,
Liegt stinkend und verwesend dir zu Füßen.

Lucy. Ist Talbot tot, der Franken einz'ge Geißel,
Schreck eures Lands und schwarze Nemesis?
O würden meine Augen Büchsenkugeln,
Daß ich sie wütend euch ins Antlitz schösse!
O könnt' ich nur erwecken diese Toten,
Es wär' genug, der Franken Reich zu schrecken;
Blieb unter euch sein Bildnis übrig nur,
Den Stolzesten von euch würd' es verwirren.
Gebt mir die Leichen, daß ich weg sie trage,
Und sie bestatte, wie ihr Wert es heischt.

Pucelle. Der aufgeschoss'ne Fremdling, denk' ich, ist
Des alten Talbots Geist; wie spräch' er sonst
Mit so gebieterischem, stolzem Sinn?
Um Gottes Willen, gebt sie! Hier behalten,
Vergiften sie die Luft nur mit Gestank.

Karl. Geht, bringt die Leichen fort.

Lucy. Fort trag' ich sie;
Allein aus ihrer Asche wird erweckt
Ein Phönix, welcher einst ganz Frankreich schreckt.

Karl. Sind wir nun ihrer los, macht, was ihr wollt, damit.
Nun nach Paris, von Siegeslust getragen;
Nichts widersteht, da Talbot ist erschlagen.

(Alle ab.)

Fünfter Aufzug.

Erste Scene.

London. Ein Zimmer im Palast. (König Heinrich, Gloster und Exeter treten auf.)

König Heinrich. Habt ihr die Briefe durchgesehn vom Papst,
Vom Kaiser und dem Graf von Armagnac?

Gloster. Ja, gnäd'ger Fürst, und dieses ist ihr Inhalt:
Sie bitten Eure Herrlichkeit ergebenst,
Daß zwischen England und der Franken Reich
Ein frommer Frieden mag geschlossen werden.

König Heinrich. Und wie bedünkt der Vorschlag Euer Gnaden?

Gloster. Gut, bester Herr, und als der einz'ge Weg
Vergießung unsers Christenbluts zu hemmen,
Und Ruh auf allen Seiten fest zu gründen.

König Heinrich. Ja freilich, Oheim; denn ich dachte stets,
Es sei so frevelhaft, wie unnatürlich,
Daß solche Gräßlichkeit und blut'ger Zwist
Bei den Bekennern eines Glaubens herrscht.

Gloster. Und diesen Bund so eher zu bewirken,
Und fester ihn zu schürzen, bietet auch
Der Graf von Armagnac, Karls naher Vetter,
Ein Mann, dess' Ansehn viel in Frankreich gilt,
Die einz'ge Tochter Euer Hoheit an
Zur Eh', mit großer reicher Morgengabe.

König Heinrich. Zur Eh'? Ach, Oheim, jung sind meine Jahre,
Und angemess'ner sind mir Fleiß und Bücher,
Als üppig tändelnd Spiel mit einer Trauten.
Jedoch, ruft die Gesandten, und erteilt
Die Antwort jedem, wie es euch beliebt.
Ich bin die Wahl zufrieden, zielt sie nur
Auf Gottes Ehr' und meines Landes Wohl.

Exeter. Wie? ist Mylord von Winchester erhöht
Zum Rang des Kardinals und eingekleidet?
Dann merk' ich wohl, bestät'gen wird sich das,
Was oft der fünfte Heinrich prophezeit:
»Wenn er einmal zum Kardinal gelangt,
So macht er seinen Hut der Krone gleich.«

König Heinrich. Ihr Herrn Gesandten, euer aller Wünsche
Sind wohl erwogen und besprochen worden.
Gut und vernünftig scheint uns euer Zweck,
Und darum sind wir sicherlich entschlossen
Bedingungen des Friedens auszusetzen,
Die durch Mylord von Winchester wir gleich
Nach Frankreich wollen überbringen lassen.

Gloster. Und, anbelangend eures Herrn Erbieten,
Berichtet' ich an Seine Hoheit so,
Daß, um des Fräuleins tugendsame Gaben,
Um ihre Schönheit und der Mitgift Wert,
Er sie zu Englands Königin will machen.

König Heinrich *(Zu dem Gesandten)*.
Zum Zeichen und Beweise des Vertrags
Bringt dies Juwel ihr, meiner Neigung Pfand. –

Und so, Mylord Protektor, mit Geleit
Besorgt nach Dover sie; dort eingeschifft,
Vertrauet sie dem Glück des Meeres an.

(König Heinrich mit Gefolge, Gloster, Exeter und Gesandten ab.)

Winchester. Bleibt, Herr Legat! Ihr müßt empfangen erst
Die Summe Geldes, welche ich gelobt
An Seine Heiligkeit zu überreichen,
Für die Bekleidung mit dem würd'gen Schmuck.

Legat. Ich richte mich nach Euer Hoheit Muße.

Winchester. Nun wird sich Winchester nicht beugen, traun!
Noch nachstehn selbst dem stolzesten der Pairs.
Humphrey von Gloster, merken sollst du wohl,
Daß weder an Geburt noch Ansehn dich
Der Bischof will erkennen über sich.
Ich will dich zwingen nieder mir zu knien,
Wo nicht, dies Land mit Aufstand überziehn.

(Beide ab.)

Zweite Scene.

Frankreich. Ebene in Anjou. (Karl, Burgund, Alençon und die Pucelle treten auf, mit Truppen im Marsch.)

Karl. Die Zeitung, Herrn, erfrischt die matten Geister,
Man sagt, daß die Pariser sich empören,
Und wieder zu den tapfern Franken wenden.

Alençon. Zieht nach Paris denn, königlicher Karl,
Vertändelt nicht die Zeit mit eurer Macht.

Pucelle. Wenn sie sich wenden, sei mit ihnen Friede,
Sonst brech' in ihre Schlösser der Ruin!

(Ein Bote tritt auf.)

Bote. Mit unserm tapfern Feldherrn alles Heil,
Und gutes Glück mit seinen Mitgenossen!

Karl. Was melden unsre Späher? Bitte, sprich.

Bote. Die englische Armee, die erst getrennt
In zwei Parteien war, ist nun vereint,
Und denkt alsbald euch eine Schlacht zu liefern.

Karl. Etwas zu plötzlich kommt die Warnung, Herrn,
Doch wollen wir alsbald uns auf sie rüsten.

Burgund. Des Talbot Geist, vertrau' ich, ist nicht dort;
Ihr dürft nicht fürchten, Herr, denn er ist fort.

Pucelle. Verflucht ist Furcht vor allen schnöden Trieben,
Gebeut den Sieg nur, Karl, und er ist dein,
Laß Heinrich zürnen, alle Welt es reun.

Karl. Auf dann, ihr Lords! Und Frankreich sei beglückt!

(Alle ab.)

Dritte Scene.

Vor Angers. (Getümmel. Angriffe. Die Pucelle tritt auf.)

Pucelle. Die Franken fliehn und der Regent ist Sieger.
Nun helft, ihr Zaubersprüch' und Amulette,
Und ihr, die ihr mich warnt, erles'ne Geister,
Und Zeichen mir von künft'gen Dingen gebt! *(Es donnert.)*
Ihr schleun'gen Helfer, die ihr zugeordnet
Des Nordens herrischem Monarchen seid:
Erscheint und helft mir bei dem Unternehmen!
(Böse Geister erscheinen)
Dies schleunige Erscheinen gibt Gewähr

Von eurem sonst gewohnten Fleiß für mich.
Nun, ihr vertrauten Geister, ausgesucht
Aus mächt'gen unterird'schen Regionen,
Helft mir dies einemal, daß Frankreich siege!
(Sie gehen umher und reden nicht.)
O haltet mich nicht überlang' mit Schweigen!
Wie ich mit meinem Blut euch pflog zu nähren,
Hau' ich ein Glied mir ab und geb' es euch
Zum Handgeld einer ferneren Vergeltung,
Wenn ihr euch jetzt herablaßt mir zu helfen.
Ist keine Hilfe mehr? Mein Leib soll euch
Belohnung zahlen, wenn ihr mir's gewährt.
Kann nicht mein Leib, noch Blutesopferung
Zu der gewohnten Leistung euch bewegen?
Nehmt meine Seele; Leib und Seel' und alles,
Eh' England Frankreich unter sich soll bringen.
Seht, sie verlassen mich! Nun kommt die Zeit,
Daß Frankreich muß den stolzen Helmbusch senken,
Und niederlegt sein Haupt in Englands Schoß.
Zu schwach sind meine alten Zauberein,
Die Hölle mir zu stark, mit ihr zu ringen.
In Staub sinkt, Frankreich, deine Herrlichkeit. *(Ab.)*

(Getümmel. Franzosen und Engländer kommen fechtend, die Pucelle und York werden handgemein. Die Pucelle wird gefangen. Die Franzosen fliehen.)

York. Nun, Dirne Frankreichs, denk' ich, hab' ich euch,
Entfesselt eure Geister nun mit Sprüchen,
Und seht, ob ihr die Freiheit könnt gewinnen.
Ein schöner Fang, der Huld des Teufels wert!
Seht, wie die garst'ge Hexe Runzeln zieht,
Als wollte sie, wie Circe, mich verwandeln.

Pucelle. Dich kann Verwandlung häßlicher nicht machen.

York. O, Karl der Dauphin ist ein hübscher Mann,
Den zarten Augen kann nur er gefallen.

Pucelle. Ein folternd Unheil treffe Karl und dich!

Und werdet beide plötzlich überrascht
Von blut'ger Hand, in euren Betten schlafend!

York. Still, schwarze Bannerin! Du Zaubrin, schweig!

Pucelle. Ich bitt' dich, laß mich eine Weile fluchen.

York. Verdammte, fluch', wenn du zum Richtplatz kömmst.

(Alle ab.)

(Getümmel. Suffolk tritt auf, die Prinzessin Margareta an der Hand führend.)

Suffolk. Sei wer du willst, du bist bei mir Gefangne.
(Er betrachtet sie.)
O holde Schönheit! fürcht' und fliehe nicht;
Ich will mit ehrerbiet'ger Hand dich rühren,
Sie sanft dir auf die zarte Seite legen.
Zu ew'gem Frieden küss' ich diese Finger; *(Küßt ihre Hand.)*
Wer bist du? Sag's, daß ich dich ehren möge.

Margareta. Margareta heiß' ich, eines Königs Tochter,
Königs von Napel; sei du, wer du seist.

Suffolk. Ein Graf bin ich, und Suffolk ist mein Name;
Sei nicht beleidigt, Wunder der Natur!
Von mir gefangen werden, ist dein Los.
So schützt der Schwan die flaumbedeckten Schwänlein,
Mit seinen Flügeln sie gefangen haltend;
Allein sobald dich kränkt die Sklaverei,
So geh, und sei als Suffolks Freundin frei.
O bleib! Mir fehlt die Kraft sie zu entlassen,
Befrein will sie die Hand, das Herz sagt nein.
Wie auf kristallnem Strom die Sonne spielt
Und blinkt mit zweitem nachgeahmtem Strahl,
So scheint die lichte Schönheit meinen Augen.
Ich würbe gern, doch wag' ich nicht zu reden;
Ich fordre Tint' und Feder, ihr zu schreiben.
Pfui, de la Poole! entherze dich nicht selbst.
Hast keine Zung'? Ist sie nicht da?

Verzagst du vor dem Anblick eines Weibs?
Ach ja! der Schönheit fürstlich hohe Pracht
Verwirrt die Zung', und lähmt der Sinne Macht.

Margareta. Sag', Graf von Suffolk (wenn du so dich nennst),
Was gilt's zur Lösung eh' du mich entlässest?
Denn wie ich seh', bin ich bei dir Gefangne.

Suffolk *(beiseite)*. Wie weißt du, ob sie deine Bitte weigert,
Eh' du um ihre Liebe dich versucht.

Margareta. Du sprichst nicht: was für Lösung muß ich zahlen?

Suffolk *(beiseite)*. Ja, sie ist schön: drum muß man um sie werben;
Sie ist ein Weib; drum kann man sie gewinnen.

Margareta. Nun, nimmst du Lösung an, ja oder nein?

Suffolk *(beiseite)*. O Thor! erinnre dich, du hast ein Weib;
Wie kann denn diese deine Traute sein?

Margareta. Er hört nicht, ihn verlassen wär' das beste.

Suffolk. Das ist die Karte, die mein Spiel verdirbt.

Margareta. Er spricht ins Wilde, sicher ist er toll.

Suffolk. Und doch ist Dispensation zu haben.

Margareta. Und doch wollt' ich, ihr wolltet Antwort geben.

Suffolk. Ich will dies Fräulein hier gewinnen. Wem?
Ei, meinem König. Pah! das wäre hölzern.

Margareta. Er spricht von Holz; 's ist wohl ein Zimmermann.

Suffolk *(beiseite)*. Doch kann ich meiner Neigung so genügen,
Und Friede stiften zwischen diesen Reichen.
Allein auch dabei bleibt ein Zweifel noch,
Denn, ist ihr Vater gleich von Napel König,

Herzog von Maine und Anjou, er ist arm,
Und unser Adel wird die Heirat schelten.

Margareta. Hört ihr, Hauptmann? Habt ihr keine Zeit?

Suffolk. So soll es sein, wie sie es auch verachten;
Heinrich ist jung und gibt sich bald darein. –
Ich hab' euch etwas zu entdecken, Fräulein.

Margareta *(beiseite)*. Bin ich in Banden gleich, er scheint ein Ritter,
Und wird auf keine Weise mich entehren.

Suffolk. Geruhet, Fräulein, mir Gehör zu leihn.

Margareta *(beiseite)*. Vielleicht erretten mich die Franken noch,
Dann brauch' ich seine Gunst nicht zu begehren.

Suffolk. Mein Fräulein hört mich an in einer Sache –

Margareta *(beiseite)*. Ei, Frauen sind wohl mehr gefangen worden.

Suffolk. Fräulein, weswegen sprecht ihr so?

Margareta. Verzeiht mir, es ist nur ein Quidproquo.

Suffolk. Prinzessin, sagt: priest ihr die Banden nicht
Für glücklich, die zur Königin euch machten?

Margareta. In Banden Königin zu sein, ist schnöder
Als Knecht zu sein in niedrer Dienstbarkeit,
Denn Fürsten sollten frei sein.

Suffolk. Und das sollt ihr,
Ist nur des reichen Englands König frei.

Margareta. Nun, was geht seine Freiheit mich wohl an?

Suffolk. Ich mache dich zu Heinrichs Ehgemahl,
Geb' in die Hand ein goldnes Scepter dir,
Und setz' aufs Haupt dir eine reiche Krone,

Wenn du herab dich läss'st zu meiner –

Margareta. Was?

Suffolk. Zu seiner Trauten.

Margareta. Ich bin unwürdig Heinrichs Weib zu sein.

Suffolk. Nein, edles Fräulein; ich nur bin nicht würdig
Für ihn zu frei'n um solche holde Schöne, –
Und selbst nicht Anteil an der Wahl zu haben.
Was sagt ihr, Fräulein? Seid ihr es zufrieden?

Margareta. Ich bin's zufrieden, wenn mein Vater will.

Suffolk. Ruft unsre Führer dann und Fahnen vor;
Und, gnäd'ge Frau, vor eures Vaters Burg
Werd' er von uns geladen zum Gespräch.

(Truppen kommen vorwärts; eine Einladung zur Unterredung wird geblasen.) –
(Reignier erscheint auf den Mauern.)

Suffolk. Sieh, Reignier, sieh gefangen deine Tochter.

Reignier. Bei wem?

Suffolk. Bei mir.

Reignier. Suffolk, wie steht zu helfen?
Ich bin ein Krieger, nicht geneigt zum weinen,
Noch über Wankelmut des Glücks zu schrein.

Suffolk. Ja, Herr, zu helfen steht dabei genug.
Gewähre (thu's um deiner Ehre willen)
Zu meines Herrn Gemahlin deine Tochter,
Den ich mit Müh' dazu gewonnen habe;
Und diese flüchtige Gefangenschaft
Hat königliche Freiheit ihr erworben.

Reignier. Spricht Suffolk wie er denkt?

Suffolk. Die schöne Margareta weiß, daß Suffolk
Zu schmeicheln und zu heucheln nicht versteht.

Reignier. Ich steige auf dein fürstlich Wort hinab,
Zur Antwort auf dein billiges Begehren.

(Oben von der Mauer ab.)

Suffolk. Und hier erwart' ich deine Ankunft.

(Trompeten. Reignier tritt unten ein.)

Reignier. Willkommen, wackrer Graf, in unsern Landen!
Befehlt in Anjou, was euch nur beliebt.

Suffolk. Dank, Reignier, den solch süßes Kind beglückt,
Geschaffen zur Genossin eines Königs.
Was für Bescheid gibt Eure Hoheit mir?

Reignier. Weil ihren kleinen Wert du würdig achtest,
Um sie zu frei'n, als Braut für solchen Herrn:
Wofern ich nur mich ruhig meines eignen,
Der Grafschaft Maine und Anjou mag erfreun,
Von Unterdrückung frei und Kriegsgewalt,
Vermähl' ich sie mit Heinrich, wenn er will.

Suffolk. Das ist ihr Lösegeld, nehmt sie zurück.
Auch nehm' ich es auf mich, daß Eure Hoheit
Die beiden Länder ruhig soll genießen.

Reignier. Und ich hinwieder geb', in Heinrichs Namen,
Dir, als Vertreter dieses hohen Herrn,
Der Tochter Hand, zum Pfand gelobter Treu.

Suffolk. Reignier, empfange königlichen Dank,
Weil dies der Handel eines Königs ist. *(Beiseite)*
Und dennoch, dünkt mich, möcht' ich lieber noch
Mein eigner Anwalt sein in diesem Fall. –
Ich will nach England mit der Neuigkeit,
Und der Vermählung Feier dort betreiben.

Reignier, leb wohl! Faß diesen Diamant
In goldene Paläste, wie sich's ziemt.

Reignier. Laß dich umarmen, wie ich König Heinrich,
Dein christlich Haupt, umarmte, wär' er hier.

Margareta. Lebt wohl, Herr! Gute Wünsche, Lob, Gebete,
Wird Margareta stets für Suffolk haben. *(Will gehen.)*

Suffolk. Lebt wohl, mein Fräulein! Doch, Margareta, hört:
Kein fürstlicher Empfehl an meinen Herrn?

Margareta. Sagt ihm Empfehle, wie sie einer Magd
Und Jungfrau, seiner Dienerin, geziemen.

Suffolk. Bescheidne Wort', und anmutsvoll gestellt.
Doch, Fräulein, nochmals muß ich euch beschweren:
Kein Liebespfand für Seine Majestät?

Margareta. Ja, bester Herr: ein unbeflecktes Herz,
Von Liebe nie gerührt, send' ich dem König.

Suffolk. Und dies zugleich. *(Küßt sie.)*

Margareta. Das für dich selbst; ich will mich nicht erdreisten,
Solch kindisch Pfand zu senden einem König.

Suffolk. O, wärst du für mich selbst! – Doch, Suffolk, halt!
Du darfst nicht irren in dem Labyrinth,
Da lauern Minotaur' und arge Ränke.
Nimm Heinrich ein mit ihrem Wunderlob,
Denk' ihren unerreichten Gaben nach,
Den wilden Reizen, so die Kunst verdunkeln;
Erneu ihr Bildnis oft dir auf der See,
Damit, wenn du zu Heinrichs Füßen knie'st,
Du seiner Sinne ihn beraubst vor Staunen. *(Ab.)*

Vierte Scene.

Lager des Herzogs von York in Anjou. (York, Warwick und andere treten auf.)

York. Führt vor die Zauberin, verdammt zum Feuer.

(Die Pucelle kommt von Wache umgeben, mit ihr ein Schäfer.)

Schäfer. Ach, Jeanne! dies bricht deines Vaters Herz.
Hab' ich die Lande nah und fern durchsucht,
Und, nun sich's trifft, daß ich dich ausgefunden,
Komm' ich zu deinem frühen bittern Tode?
Ach, liebste Tochter, ich will mit dir sterben!

Pucelle. Elender Bettler! Abgelebter Knecht!
Von edlerm Blute bin ich abgestammt,
Du bist mein Vater noch mein Blutsfreund nicht.

Schäfer. Pfui! pfui! – Ihr Herrn, erlaubt, dem ist nicht so:
Das ganze Kirchspiel weiß, ich zeugte sie;
Die Mutter, noch am Leben, kann's bezeugen,
Daß sie der Erstling meines Ehstands war.

Warwick. Ruchlose, willst du deine Sippschaft leugnen?

York. Dies zeigt, was für ein Leben sie geführt,
Verderbt und bös, und so beschließt sie's auch.

Schäfer. O pfui doch, Jeanne, so verstockt zu sein!
Gott weiß, du bist von meinem Fleisch und Blut,
Und deinethalb vergoß ich manche Thräne;
Verleugne doch mich nicht, mein liebstes Kind!

Pucelle. Pack dich, du Bauer! Ihr habt den Mann bestellt,
Um meines Adels Krone zu verdunkeln.

Schäfer. 's ist wahr, ich gab dem Priester eine Krone,
Den Morgen als ich ihre Mutter freite. –
Knie' hin und laß dich segnen, gutes Mädchen.
Du weigerst dich? Verflucht sei denn die Zeit,
Wo du zur Welt kamst! Wollt' ich doch, die Milch,
Die du an deiner Mutter Brüsten sogst,

Wär deinetwillen Rattengift gewesen!
Und, wenn du meine Lämmer triebst zur Weide,
Wollt' ich, dich hätt' ein gier'ger Wolf verzehrt!
Verleugnest du den Vater, garst'ge Dirne?
Verbrennt, verbrennt sie! Hängen ist zu gut. *(Ab.)*

York. Schafft sie hinweg! Sie hat zu lang gelebt,
Die Welt mit ihren Lastern zu erfüllen.

Pucelle. Laßt mich euch sagen erst, wen ihr verdammt.
Nicht mich, erzeugt von Hirten aus der Flur,
Nein, aus der Könige Geschlecht entsprossen;
Heilig und tugendsam; erwählt von droben,
Auf Erden hohe Wunder zu bewirken.
Mit bösen Geistern hatt' ich nie zu thun;
Doch ihr, befleckt von euren eignen Lüsten,.
Besudelt mit der Unschuld reinem Blut,
Verderbt und angesteckt von tausend Lastern:
Weil euch die Gnade fehlt, die andre haben,
So achtet ihr's für ein unmöglich Ding,
Ein Wunder wirken, ohne Macht der Teufel.
Nein, Mißbelehrte! wißt, daß Jeanne d'Arc
Seit ihrer zarten Kindheit Jungfrau blieb,
Selbst in Gedanken keusch und unbefleckt;
Daß ihr jungfräulich Blut, so streng vergossen
Um Rache schrein wird an des Himmels Thoren.

York. Ja ja, nur fort mit ihr zur Hinrichtung!

Warwick. Und, Leute, hört: weil sie ein Mädchen ist,
So spart das Reisig nicht, gebt ihr genug,
Stellt Tonnen Pech noch um den Todespfahl,
Damit ihr so die Marter ihr verkürzt.

Pucelle. Kann eure starren Herzen nichts erweichen?
So gib denn, Jeanne, deine Schwachheit kund,
Die, dem Gesetz gemäß, ein Vorrecht dir gewährt. –
Drum mordet nicht die Frucht in meinem Schoß,
Schleppt ihr auch mich zum Tod gewaltsam hin.

York. Verhüt' es Gott! Die heil'ge Jungfrau schwanger?

Warwick. Das größte Wunder, das ihr je vollbracht!
Kam's dahin mit der strengen Züchtigkeit?

York. Sie und der Dauphin hielten's miteinander;
Ich dacht' es, was die Ausflucht würde sein.

Warwick. Schon gut! Wir lassen keinen Bastard leben,
Wenn Karl der Vater sein muß, noch dazu.

Pucelle. Ihr irret euch, mein Kind ist nicht von ihm;
Alençon war's, der meine Lieb' genoß.

York. Alençon, der verrufne Macchiavell!
Es stirbt, und wenn es tausend Leben hätte.

Pucelle. Nicht doch, verzeiht! Ich täuscht' euch: weder Karl,
Noch der genannte Herzog, sondern Reignier,
König von Napel, war's, der mich gewann.

Warwick. Ein Mann im Ehstand! Das ist noch das ärgste.

York. Ei, das ist mir ein Mädchen! Die nicht weiß –
So viele waren's – wen sie soll verklagen.

Warwick. Ein Zeichen, daß sie frei und willig war.

York. Und doch, wahrhaftig, eine reine Jungfrau! –
Dein Wort verdammt dich, Metze, samt der Brut,
Versuch kein Bitten, denn es ist umsonst.

Pucelle. So führt mich fort – euch lass' ich meinen Fluch.
Die lichte Sonne werfe ihre Strahlen
Nie auf das Land, das euch zum Sitze dient!
Umgeb' euch Nacht und düstrer Todesschatten,
Bis Unheil und Verzweifelung euch drängt
Den Hals zu brechen, oder euch zu hängen!

(Sie wird von der Wache abgeführt.)

York. Brich du in Stücke, und zerfall' in Asche,
Verfluchte schwarze Dienerin der Hölle!

(Kardinal Beaufort tritt auf mit Gefolge.)

Kardinal. Mit einem Brief der Vollmacht, Lord Regent,
Begrüß' ich Eure Herrlichkeit vom König.
Denn wißt, Mylord, es haben sich die Staaten
Der Christenheit, bewogen von Erbarmen
Um diesen wüsten Streit, mit Ernst verwandt
Zum allgemeinen Frieden zwischen uns
Und der Franzosen hochgemutem Volk;
Und seht, schon naht der Dauphin und sein Zug,
Um über diese Sache zu verhandeln.

York. Ist dieses unsrer Arbeit ganze Frucht?
Nachdem so mancher Pair erschlagen worden,
So mancher Hauptmann, Edelmann, Soldat,
Die überwunden sind in diesem Streit,
Und ihren Leib zum Wohl des Lands verkauft;
Soll man zuletzt so weibisch Frieden schließen?
Verloren wir den größten Teil der Städte
Durch Ränke nicht, durch Falschheit und Verrat,
Die unsre großen Ahnherrn all erobert? –
O Warwick! Warwick. Trauernd seh' ich schon
Den gänzlichen Verlust des Frankenreichs.

Warwick. Sei ruhig, York; wenn wir den Frieden schließen,
Wird's mit so strengen Forderungen sein,
Daß die Franzosen wenig dran gewinnen.

(Karl mit Gefolge, Alençon, der Bastard, Reignier und andere treten auf.)

Karl. Ihr Herrn von England, da genehmigt ist,
Daß Fried' im Land' soll ausgerufen werden,
So kommen wir, um von euch selbst zu hören,
Was für Bedingungen der Bund erheischt.

York. Sprich, Winchester; denn Gall' erstickt mir kochend
Den hohlen Paß der eingefangnen Stimme,

Beim Anblick der gehäss'gen Feinde da.

Kardinal. Karl und ihr andern, so ist's vorgeschrieben:
Daß ihr, inmaßen König Heinrich drein
Aus bloßem Mitleid und aus Milde willigt,
Eu'r Land vom harten Kriege zu befrein,
Und süßen Frieden atmen euch zu lassen,
Lehnsleute seiner Krone werden sollt:
Und, Karl, auf die Bedingung, daß du schwörst
Tribut zu zahlen, dich zu unterwerfen,
Sollst du als Vizekönig unter ihm
Die königliche Würde fortgenießen.

Alençon. So muß er denn sein eigner Schatte sein?
Mit einer Krone seine Schläfe zieren,
Und doch, dem Ansehn und dem Wesen nach,
Die Rechte des Privatmanns nur behalten?
Verkehrt und ungereimt ist dies Erbieten.

Karl. Es ist bekannt, daß ich bereits besitze
Mehr als das halbe gallische Gebiet,
Und werde drin geehrt als echter König.
Um den Gewinn des unbezwungnen Rests
Soll ich dies Vorrecht mir um so viel schmälern,
Des Ganzen Vizekönig nur zu heißen?
Nein, Herr Gesandter, ich behalte lieber
Das, was ich hab', als daß ich, mehr begehrend,
Mich um die Möglichkeit von allem bringe.

York. Hochmüt'ger Karl! Hast du dir insgeheim
Vermittlung ausgewirkt zu einem Bund,
Und, nun die Sache zum Vertrag soll kommen,
Hältst du dich mit Vergleichungen entfernt?
Entweder nimm den angemaßten Titel,
Als nur von unserm König kommend, an,
Und nicht von einem Anspruch des Verdienstes,
Sonst plagen wir mit Krieg ohn' Ende dich.

Reignier. Mein Prinz, ihr thut nicht wohl, aus Eigenwillen

Zu mäkeln bei dem Fortgang des Vergleichs;
Versäumen wir ihn jetzt, zehn gegen eins,
Wir finden die Gelegenheit nicht wieder.

Alençon. Es ist, in Wahrheit, Politik für euch,
Eu'r Volk von solchem Blutbad zu erretten,
Und grimmigem Gemetzel, als man täglich
Bei fortgesetzten Feindlichkeiten sieht:
Geht also den Vertrag des Friedens ein,
Brecht ihr ihn schon, sobald es euch beliebt.

Warwick. Was sagst du, Karl? Soll die Bedingung gelten?

Karl. Sie soll's;
Nur vorbehalten, daß ihr keinen Teil
An der Besatzung unsrer Städte fordert.

York. So schwöre Lehnspflicht Seiner Majestät,
So wahr du Ritter bist, stets zu gehorchen,
Der Krone Englands nie dich aufzulehnen,
Der Krone Englands, du samt deinem Adel.

(Karl und die übrigen machen die Zeichen des Huldigungseides.)

So, nun entlaßt eu'r Heer, wann's euch beliebt,
Hängt auf die Fahnen, laßt die Trommeln schweigen,
Denn feierlicher Fried' ist hier geschlossen.

(Alle ab.)

Fünfte Scene.

London. Ein Zimmer im Palast. (König Heinrich kommt im Gespräch mit Suffolk begriffen; Gloster und Exeter folgen.)

König Heinrich. Ich bin erstaunt bei eurer seltnen Schildrung
Der schönen Margareta, edler Graf;

Die Tugenden, geziert mit äußern Gaben,
Erregen mir der Liebe Trieb im Herzen;
Und wie die Strenge tobender Orkane
Den stärksten Kiel der Flut entgegen drängt,
So treibt auch mich der Hauch von ihrem Ruf,
Schiffbruch zu leiden, oder anzulanden,
Wo ich mich ihrer Liebe mag erfreun.

Suffolk. Still, bester Fürst! Der flüchtige Bericht
Ist nur der Eingang ihres würd'gen Lobs.
All die Vollkommenheit des holden Fräuleins,
Hätt' ich Geschick genug sie auszusprechen,
Ein Buch wär's, voll verführerischer Zeilen,
Das auch den dumpfsten Sinn entzücken könnte.
Und, was noch mehr, sie ist so göttlich nicht,
Noch so erfüllt mit aller Freuden Wahl,
Daß sie, mit gleicher Demut des Gemüts
Nicht willig wär, euch zu Befehl zu sein;
Befehl, mein' ich, von tugendsamer Art,
Euch als Gemahl zu lieben und zu ehren.

König Heinrich. Auch wird es Heinrich anders nie verlangen.
Darum, Mylord Protektor, willigt ein,
Daß Margareta Englands Fürstin werde.

Gloster. So willigt' ich darein, der Sünd' zu schmeicheln.
Ihr wißt, mein Fürst, daß ihr versprochen seid
Mit einem andern angesehnen Fräulein:
Wie können wir uns dem Vertrag entziehn,
Ohn' eure Ehre Rügen bloßzustellen?

Suffolk. Wie Herrscher thun bei unrechtmäß'gen Schwüren,
Wie einer, der gelobt hat beim Turnier
Sich zu versuchen, doch verläßt die Schranken,
Weil unter ihm zu tief sein Gegner steht.
Zu tief steht eines armen Grafen Tochter,
Drum, wenn man mit ihr bricht, ist nichts versehn.

Gloster. Ich bitt' euch, was ist Margareta mehr?

Ihr Vater ist nichts besser als ein Graf,
Hat er erhabne Titel schon voraus.

Suffolk. Ja, bester Herr, ihr Vater ist ein König,
König von Napel und Jerusalem;
Und ist in Frankreich von so großem Ansehn,
Daß seine Freundschaft unsern Frieden sichern
Und in der Treu die Franken halten wird.

Gloster. Das kann der Graf von Armagnac nicht minder,
Weil er des Dauphins naher Vetter ist.

Exeter. Auch läßt sein Reichtum großen Brautschatz hoffen,
Da Reignier eher nehmen wird als geben.

Suffolk. Ein Brautschatz, Lords! Entehrt nicht so den König,
Daß er so arm und niedrig sollte sein,
Nach Geld zu gehn, nicht nach vollkommner Liebe.
Heinrich kann seine Königin bereichern,
Und sucht nicht eine, die ihn reich soll machen.
So feilschen niedre Bauern ihre Weiber,
Wie auf dem Markt die Ochsen, Schafe, Pferde.
Die Eh' ist eine Sache von mehr Wert,
Als daß man sie durch Anwaltschaft betriebe;
Nicht die ihr wollt, die seiner Hoheit lieb,
Muß die Genossin seines Eh'betts sein.
Und da sie, Lords, ihm nun die Liebste ist,
So bindet dies vor allen Gründen uns,
In unsrer Meinung auch sie vorzuziehn.
Was ist gezwungne Eh', als eine Hölle,
Ein Leben voll von Zwist und stetem Hader?
Indes das Gegenteil nur Segen bringt,
Und Vorbild von des Himmels Frieden ist.
Wen nähme Heinrich zum Gemahl, als König,
Als Margareten, Tochter eines Königs?
Nebst der Geburt, die Bildung ohnegleichen
Bestimmt für niemand sie als einen König;
Ihr tapfrer Mut und unerschrockner Geist,
Mehr als gewöhnlich man an Weibern sieht,

Entspricht der Hoffnung des Geschlechts vom König:
Denn Heinrich, da sein Vater ein Erobrer,
Hat Aussicht, mehr Erobrer zu erzeugen,
Gesellt er sich in Liebe einer Frau,
Gemutet wie die schöne Margareta.
Gebt nach denn, Lords, und seid von meinem Sinn:
Nur Margareta werde Königin.

König Heinrich. Ob es die Macht von eurer Schildrung ist,
Mein edler Lord von Suffolk, oder daß
Noch meine zarte Jugend nie gerührt
Von einem Trieb entflammter Liebe war,
Kann ich nicht sagen; doch ich weiß gewiß.
So heft'ge Spaltung fühl' ich in der Brust,
Von Furcht und Hoffnung ein so wild Getümmel,
Daß der Gedanken Drängen krank mich macht,
Drum geht zu Schiff, Mylord; nach Frankreich eilt;
Stimmt ein in jeglichen Vertrag, und sorgt,
Daß Fräulein Margareta bald geruhe,
Die Ueberfahrt nach England vorzunehmen,
Und hier sich krönen lass' als König Heinrichs
Getreue und gesalbte Königin:
Für euren Aufwand und Betrag der Kosten
Nehmt einen Zehnten auf von unserm Volk.
Geht, sag' ich euch; denn bis ihr wiederkehrt,
Bleib' ich zurück, verstrickt in tausend Sorgen. –
Ihr, guter Oheim, bannet allen Unmut;
Wenn ihr nach dem mich richtet, was ihr wart,
Nicht, was ihr seid, so weiß ich, ihr entschuldigt
Die rasche Ausführung von meinem Willen.
Und so geleitet mich, wo einsam ich
Nachhängen kann und sinnen meinem Kummer.

(Ab mit Exeter.)

Gloster. Ja, Kummer fürcht' ich, jetzt und immerfort. *(Ab.)*

Suffolk. So siegte Suffolk, und so geht er hin,
Wie einst nach Griechenland der junge Paris,

Mit Hoffnung ähnlichen Erfolgs im Lieben,
Doch bessern Ausgangs, als der Trojer hatte.
Margreta soll den König nun beherrschen,
Ich aber sie, den König und das Reich. *(Ab.)*

Zweiter Teil.

Personen:

König Heinrich der Sechste.

Humphrey, Herzog von Gloster, sein Oheim.

Kardinal Beaufort, Bischof von Winchester, Großoheim des Königs.

Richard Plantagenet, Herzog von York.

Eduard und **Richard**, seine Söhne.

Von der königlichen Partei:
Herzog von Somerset,
Herzog von Suffolk,
Herzog von Buckingham,
Lord Clifford,
Der junge Clifford, sein Sohn.

Von der Yorkschen Partei:
Graf von Salisbury,
Graf von Warwick.

Lord Scales, Befehlshaber des Turmes.

Lord Say.

Sir Humphrey Stafford und sein Bruder.

Sir John Stanley.

Ein **Schiffshauptmann**.

Der **Patron** und sein **Gehilfe**.

Seyfart Wittmer.

Zwei Edelleute, nebst Suffolk gefangen.

Ein **Herold**.

Vaux.

Hume und **Southwell**, zwei Pfaffen.

Bolingbroke, ein Beschwörer. Ein von ihm aufgerufener Geist.

Thomas Horner, ein Waffenschmied.

Peter, sein Geselle.

Der **Schreiber** von Chatham.

Der **Schulz** von Sankt Albans.

Simpcox, ein Betrüger.

Zwei Mörder.

Hans Cade, ein Rebell.

Seine Anhänger:
Johann Holland,
Märten, der Metzger,
Smith, der Leineweber,
Michel u. a..

Alexander Iden, ein kentischer Edelmann.

Margareta, König Heinrichs Gemahlin.

Leonora, Herzogin von Gloster.

Grete Jordan, eine Hexe.

Simpcoxens Frau.

Herren und Frauen von Adel, und sonstiges Gefolge; Supplikanten, Aldermänner, ein Büttel, Sheriff und Beamte; Bürger, Lehrbursche, Falkeniere, Wachen, Soldaten, Boten u. s. w. Die Scene ist abwechselnd in verschiedenen Gegenden Englands.

Erster Aufzug.

Erste Scene.

London. Ein Staatszimmer im Palast. (Trompetenstoß, hierauf Hoboen. Von der einen Seite kommen König Heinrich, Herzog von Gloster, Salisbury, Warwick und Kardinal Beaufort; von der andern wird Königin Margareta von Suffolk hereingeführt; York, Somerset, Buckingham und andere folgen.)

Suffolk. Wie mir von Eurer höchsten Majestät,
Da ich nach Frankreich ging, der Auftrag ward,
Als Stellvertreter Eurer Herrlichkeit
Zu ehlichen Prinzessin Margareta:
So, in der alten Reichsstadt Tours, im Beisein
Der Könige von Frankreich und Sizilien,
Der Herzöge von Orleans, Calabrien,
Bretagne und Alençon, nebst zwölf Baronen,
Sieben Grafen, zwanzig würdigen Prälaten,
Vollbracht' ich mein Geschäft und ward vermählt.
Und unterthänig nun auf meinen Knie'n,
In Englands Angesicht und seiner Pairs,
Liefr' ich mein Anrecht an die Königin
In eure gnäd'ge Hand, als die das Wesen ist
Des großen Schattens, den ich vorgestellt;
Das reichste Pfand, das je ein Markgraf bot,
Die schönste Braut, die je ein Fürst empfing.

König Heinrich. Suffolk, steh auf. – Willkommen, Königin!
Ich weiß kein inn'ger Zeichen meiner Liebe
Als diesen inn'gen Kuß. Herr meines Lebens,
Leih mir ein Herz, von Dankbarkeit erfüllt!
Denn in dem schönen Antlitz gabst du mir
Eine Welt von ird'schem Heil für meine Seele,
Wenn Liebeseintracht unsern Sinn verknüpft.

Margareta. Mein gnäd'ger Gatte, großer König Englands!
Der trauliche Verkehr, den mein Gemüt
Bei Tag und Nacht, im Wachen und in Träumen,
Im Hofkreis und bei meinen Betkorallen,

Mit euch gehabt, mein allerliebster Herr,
Macht um so dreister mich, euch zu begrüßen
Mit schlichten Worten, wie mein Witz sie lehrt,
Und Uebermaß der Freude bieten kann.

König Heinrich. Ihr Anblick schon entzückte; doch nun bringt
Die Anmut ihrer Reden, ihre Worte,
Mit Majestät der Weisheit angethan,
Vom Staunen mich zur Freude, welche weint;
So ist die Fülle meiner Herzenswonne. –
Lords, heißt mit *einer* Stimme sie willkommen.

Alle. Lang lebe Margareta, Englands Heil!

(Trompetenstoß.)

Margareta. Euch allen danken wir.

Suffolk. Mylord Protektor, wenn es euch beliebt,
Hier sind die Punkte des verglichnen Friedens,
Den unser Herr und König Karl von Frankreich
Auf achtzehn Monat eingegangen sind.

Gloster *(liest)*. »Zum ersten sind der König von Frankreich, Karl, und William de la Poole, Markgraf von Suffolk, Abgesandter König Heinrichs von England, übereingekommen: daß besagter Heinrich, Fräulein Margareten, leibliche Tochter Reigniers, Königs von Neapel, Sizilien und Jerusalem, ehlichen, und selbige vor dem dreißigsten nächsten Maimonats als Königin von England krönen soll. Ferner, daß das Herzogtum Anjou und die Grafschaft Maine freigelassen und dem Könige, ihrem Vater, übergeben werden soll.« –

König Heinrich. Was habt ihr, Oheim?

Gloster. Gnäd'ger Herr, verzeiht!
Ein plötzlich Uebelsein fällt mir aufs Herz,
Und trübt die Augen mir zum Weiterlesen.

König Heinrich. Ich bitt' euch, Ohm von Winchester, lest weiter.

Kardinal *(liest)*. »Ferner sind selbige übereingekommen, daß die

Herzogtümer Anjou und Maine freigelassen und dem Könige, ihrem Vater, übergeben werden sollen: auch daß sie auf des Königs eigne Kosten hinübergeschafft werden soll, ohne Mitgift zu erhalten.«

König Heinrich. Sie stehn uns an. – Lord Markgraf, kniee nieder,
Sei hier ernannt zum ersten Herzog Suffolk,
Und mit dem Schwert umgürtet. –
Vetter von York, ihr seid hiemit entlassen
Von der Regentschaft in den fränk'schen Landen,
Bis achtzehn Monden Zeit verstrichen sind. –
Dank, Oheim Winchester, Gloster, York und Buckingham,
Somerset, Salisbury und Warwick:
Wir danken sämtlich euch für eure Gunst
Bei meines fürstlichen Gemahls Empfang.
Kommt! machen wir uns auf, und sorgen schleunig,
Daß ihre Krönung werde wohl vollbracht.

(König, Königin und Suffolk ab.)

Gloster. Des Staates Pfeiler, wackre Pairs von England!
Euch schüttet Herzog Humphrey aus sein Leid.
Und eures, und des Lands gemeines Leid.
Wie! gab mein Bruder Heinrich seine Jugend,
Und Mut und Geld und Volk dem Kriege hin?
Behalf er sich so oft in offnem Feld,
In Winterkält' und dürrer Sommerhitze,
Sein wahres Erbteil, Frankreich, zu erobern?
Und mühte Bruder Bedford seinen Witz,
Heinrichs Erwerb mit Staatskunst zu behaupten?
Empfingt ihr selbst, Somerset, Buckingham,
York, Salisbury und der sieghafte Warwick,
In Normandie und Frankreich tiefe Narben?
Oder hat mein Oheim Beaufort und ich selbst,
Samt dem gelehrten Rate dieses Reichs,
So lang studirt, im Rathaus aufgesessen
Von früh bis nachts, erwägend hin und her,
Wie man in Ehrfurcht die Franzosen hielte?
Und wurde Seine Hoheit zu Paris
Als Kind gekrönt, den Feinden zum Verdruß?

Und sollen diese Mühn und Ehren sterben?
Heinrichs Erobrung, Bedfords Wachsamkeit,
Eu'r Waffenglück, und unser aller Rat?
Pairs von England! schmählich ist dies Bündnis,
Die Eh' verderblich; euren Ruhm vertilgt sie,
Streicht eure Namen im Gedenkbuch aus,
Verlöscht die Züge eures Preises, stürzt
Des überwundnen Frankreichs Monumente,
Vernichtet alles, als wär's nie gewesen.

Kardinal. Neffe, was soll die ungestüme Rede?
Das Wortgepränge dieser Vorstellung?
Frankreich ist unser, wir behaupten's ferner

Gloster. Ja, Oheim, wir behaupten's, wenn wir können,
Doch ist's unmöglich nun, daß es geschehe.
Suffolk, der neue Herzog, der da schaltet,
Hat weggeschenkt die Lehn Anjou und Maine
Dem armen König Reignier, dessen Titel
Mit seinem magern Beutel übel stimmt.

Salisbury. Nun, bei dess' Tode, der für alle starb!
Zur Normandie die Schlüssel waren sie.
Doch warum weint Warwick, mein tapfrer Sohn?

Warwick. Vor Gram, daß sie dahin sind ohne Rettung:
Denn, wenn noch Hoffnung wäre, so vergösse
Mein Schwert heiß Blut, mein Auge keine Thränen.
Anjou und Maine! Ich selbst gewann sie beide,
Erobert' sie mit diesem meinem Arm;
Und gibt man nun die Städte, die mit Wunden
Ich erst erwarb, zurück mit Friedensworten?
Mort Dieu!

York. Der Suffolk stick' an seinem Herzogtum,
Der dieses Heldeneilands Ehre schwächt!
Frankreich hätt' eh' mein Herz mir ausgerissen,
Als ich zu diesem Bündnis mich bequemt.
Nie las ich anders, als daß Englands Kön'ge

Mit ihren Weibern Summen Golds erhielten:
Und unser Heinrich gibt sein eignes weg,
Um die zu frein, die keinen Vorteil bringt.

Gloster. Ein schöner Spaß und nie erhört zuvor,
Daß Suffolk wen'ger nicht als den Fünfzehnten
Für Kosten ihrer Ueberfahrt begehrt.
Sie mocht' in Frankreich bleiben und verhungern,
Bevor –

Kardinal. Mylord von Gloster, ihr seid allzu hitzig:
Dem König, unserm Herrn, gefiel es so.

Gloster. Mylord von Winchester, ich kenn' euch wohl;
Nicht meine Reden sind's, die euch mißfallen,
Nur meine Gegenwart steht euch im Weg.
Groll muß heraus: hochmütiger Prälat,
Ich seh' die Wut dir an; verweil' ich länger,
So fängt das alte Raufen wieder an. –
Lebt wohl, ihr Lords, und sagt nach meinem Scheiden,
Daß ich geweissagt, bald sei Frankreich hin. *(Ab.)*

Kardinal. Da geht im Grimme der Protektor fort.
Es ist euch wohl bekannt, er ist mein Feind,
Ja, was noch mehr, uns allen feindgesinnt,
Und, fürcht' ich, nicht des Königs großer Freund.
Denkt, Lords, er ist der nächste von Geblüt,
An den vermutlich Englands Krone fällt;
Wenn Heinrichs Eh' ein Kaisertum ihm brächte,
Und all die reichen Königreich im West,
Er hätte Grund zum Mißvergnügen dran.
Lords, seht euch vor, daß nicht sein glattes Reden
Eu'r Herz bethört; seid weise und behutsam.
Begünstigt schon ihn das gemeine Volk,
Nennt »Humphrey« ihn, »den guten Herzog Gloster«,
Klatscht in die Händ' und ruft mit lauter Stimme:
»Jesus erhalt' Eu'r königliche Gnaden!«
Nebst: »Gott beschirm den guten Herzog Humphrey!«
Doch fürcht' ich, Lords, bei all dem Schmeichelglanz,

Er wird uns ein gefährlicher Protektor.

Buckingham. Und warum muß er's sein bei unserm Herrn,
Der selbst das Alter zum Regieren hat?
Vetter von Somerset, eint euch mit mir,
Ihr all zusammen mit dem Herzog Suffolk:
Wir heben bald den Herzog aus dem Sitz.

Kardinal. Es leidet keinen Aufschub dies Geschäft,
Ich will zum Herzog Suffolk alsobald. *(Ab.)*

Somerset. Vetter von Buckingham, ob Humphreys Stolz
Und Größ' im Amte schon uns kränkend ist,
Laßt uns den trotz'gen Kardinal bewachen.
Sein Uebermut ist unerträglicher
Als aller Prinzen in dem Lande sonst;
Setzt man den Gloster ab, wird er Protektor.

Buckingham. Ich oder du, Somerset, wird Protektor,
Zum Trotz dem Herzog und dem Kardinal.

(Buckingham und Somerset ab.)

Salisbury. Stolz ging voran, der Ehrgeiz folgt ihm nach.
Weil diese streben um sich selbst zu fördern,
Geziemt es uns zu streben für das Reich.
Nie sah ich anders, als daß Herzog Humphrey
Sich wie ein echter Edelmann betrug.
Oft sah ich's, daß der trotz'ge Kardinal,
Wie ein Soldat mehr als ein Mann der Kirche,
So keck und stolz als wär' er Herr von allem,
Geflucht wie ein Bandit, und sich geberdet
Unähnlich dem Regenten eines Staats. –
Warwick, mein Sohn, du meines Alters Trost!
Dein Ruhm, dein schlichtes Wesen, deine Wirtschaft,
Gewann die größte Gunst bei den Gemeinen,
Den guten Herzog Humphrey ausgenommen. –
Und Bruder York, in Irland deine Thaten,
Da du zur Bürgerzucht sie hast gebracht;

Auch deine Kriegeszüg' in Frankreichs Herzen,
Als du Regent für unsern Fürsten warst:
Sie machten dich beim Volk geehrt, gefürchtet.
Verbinden wir uns fürs gemeine Wohl,
Mit aller Macht zu zügeln und zu hemmen
Den Hochmut Suffolks und des Kardinals,
Samt Buckinghams und Somersets Ehrbegier;
Und unterstützen bestens Glosters Thaten,
So lang' sie zielen auf des Lands Gewinn.

Warwick. Gott helf dem Warwick, wie sein Volk er liebt,
Und seines Vaterlands gemeines Wohl!

York. Das sagt auch York, er hat am meisten Grund.

Salisbury. Nun zeig den Eifer, Sohn, wie ich dich mahne.

Warwick. Ja mahne, Vater, mahne! Hin ist Maine,
Das Maine, welches Warwicks Arm errang,
Der stets des Frankenreiches flüchtig Roß
An dieser Mähne festzuhalten hoffte.
Ihr mahnt mich, Vater; mich gemahnt nur Maine,
Das, fall' ich nicht, bald mein zu sehn ich wähne.

(Warwick und Salisbury ab.)

York. Anjou und Maine gab man den Franzosen;
Paris ist fort; der Stand der Normandie,
Da jene hin sind, hängt an einem Haar.
Suffolk schloß die Artikel des Vergleichs,
Die Pairs genehmigten, und Heinrich war
Es gern zufrieden, für zwei Herzogtümer
Zu tauschen eines Herzogs schöne Tochter.
Nicht tadeln kann ich sie: was gilt es ihnen?
Dein Gut, und nicht ihr eignes, geben sie.
Seeräuber können leicht spottwohlfeil handeln,
Und Freund' erkaufen und an Dirnen schenken,
Hoch lebend so wie Herrn, bis alles fort:
Indes des Gutes blöder Eigentümer

Darüber weint, die bangen Hände ringt,
Und schüttelt seinen Kopf, und steht von fern,
Weil alles ausgeteilt wird und verstreut,
Und darf verhungernd nicht, was sein, berühren.
So sitzt nun York und knirscht und beißt die Zunge,
Weil um sein eignes Land gefeilschet wird.
Mich dünkt, die Reiche England, Frankreich, Irland,
Sind so verwebt mit meinem Fleisch und Blut,
Als der verhängnisvolle Brand Altheens
Mit jenes Prinzen Herz von Calydon.
Anjou und Maine an Frankreich abgegeben!
Ein Schlag für mich, der ich auf Frankreich Hoffnung,
So wie auf Englands fruchtbarn Boden hatte.
Es kommt ein Tag, wo York das seine heischt;
Drum will ich die Partei der Nevils nehmen,
Und liebes thun dem stolzen Herzog Humphrey,
Und wenn ich Zeit erseh', die Krone fordern,
Denn nach der goldnen Scheibe ziel' ich nur.
Mein Recht soll Lancaster mir nicht entreißen,
Nicht in der kind'schen Faust das Scepter halten,
Das Diadem nicht tragen um sein Haupt,
Dess' Pfaffenlaunen nicht zur Krone passen.
Drum, York, sei still, bis dich die Zeit begünstigt.
Pass' auf und wache du, wenn andre schlafen,
Geheimnisse des Staates zu erspähn;
Bis Heinrich, schwelgend in der Liebe Freuden,
Mit Englands teu'r erkauften Königin,
Und Humphrey mit den Pairs in Zwist geraten.
Dann heb' ich die milchweiße Rose hoch,
Sie soll mit süßem Duft die Luft durchdringen;
Dann führ' ich im Panier das Wappen Yorks,
Um mit dem Hause Lancaster zu ringen,
Und nehme dem durchaus die Krone wieder,
Dess' Bücherherrschaft England riß darnieder. *(Ab.)*

Zweite Scene.

Ebendaselbst. Ein Zimmer im Hause des Herzogs von Gloster. (Gloster und die Herzogin treten auf.)

Herzogin. Warum senkt mein Gemahl das Haupt, wie Korn,
Beschwert von Ceres überreifer Last?
Was zieht die Brau'n der große Herzog Humphrey,
Als säh' er finster auf der Welt Gesichter?
Was haftet nur dein Aug am dumpfen Boden,.
Und starrt das an, was dein Gesicht bewölkt?
Was siehst du? König Heinrichs Diadem,
Verbrämt mit allen Ehren dieser Welt?
Ist das, so starr' und kriech' auf deinem Antlitz,
Bis dir das Haupt davon umzirkelt ist.
Streck aus den Arm nach dem glorreichen Gold!
Ist er zu kurz? Verlängern soll ihn meiner;
Und wenn wir zwei zusammen es gefaßt,
So heben wir das Haupt vereint zum Himmel,
Und wollen unser Aug nie so erniedern,
Noch eines Blicks den Boden wert zu halten.

Gloster. O Herzenslene, liebst du deinen Gatten,
So bann' ehrgeiziger Gedanken Wurm!
Sei der Gedanke, wann ich meinem König,
Dem tugendhaften Heinrich, arges sinne,
Mein letzter Hauch in dieser ird'schen Welt!
Mich macht mein ängst'ger Traum von nachts betrübt.

Herzogin. Was träumte mein Gemahl? Sagt mir, ich lohn' es
Mit süßer Meldung meines Morgentraums.

Gloster. Mir schien's, der Stab hier, meines Amtes Zeichen,
Ward mir zerbrochen; ich vergaß, durch wen,
Doch, wie ich denke, war's der Kardinal;
Und auf den Stücken ward dann aufgesteckt
Der Kopf von Edmund, Herzog Somerset,
Und de la Poole, dem ersten Herzog Suffolk.
Dies war mein Traum: Gott weiß, was er bedeutet.

Herzogin. Ei, das war nichts als ein Beweis, daß der,

Der nur ein Reis in Glosters Lustwald bricht,
Den Kopf für seine Kühnheit soll verlieren.
Doch horch auf mich, mein Humphrey, liebster Herzog!
Mir war, ich säß' auf majestät'schem Sitz,
Im Dom zu Westminster, und auf dem Stuhl
Wo Kön'ge man und Königinnen krönt,
Wo Heinrich und Margreta vor mir knieten,
Und setzten auf mein Haupt das Diadem.

Gloster. O nein, dann muß ich gradezu dich schelten,
Hochmüt'ge Frau, verzogne Leonore!
Bist du die zweite Frau im Reiche nicht;
Und des Protektors Weib, geliebt von ihm?
Steht weltliches Vergnügen dir nicht frei,
Mehr als dein Sinn erreichet und ermißt?
Und mußt du immer schmieden am Verrat,
Um deinen Gatten und dich selbst zu stürzen
Vom Ehrengipfel bis zum Fuß der Schmach?
Hinweg von mir, und laß mich nichts mehr hören!

Herzogin. Wie, mein Gemahl? Seid ihr mit Leonoren
So heftig, weil sie ihren Traum erzählt?
Ich will für mich die Träume schon behalten,
Und nicht gescholten sein.

Gloster. Nun, sei nicht zornig, ich bin wieder gut.

(Ein Bote tritt auf.)

Bote. Mylord Protektor, Seine Hoheit wünscht,
Daß ihr zum Ritt euch anschickt nach Sankt Albans,
Zur Falkenjagd mit Ihro Majestäten.

Gloster. Ich geh. – Komm, Lene, willst du mit uns reiten?

Herzogin. Ja, bester Herr, ich folge gleich euch nach.

(Gloster und der Bote ab.)

Vorangehn kann ich nicht, ich muß wohl folgen,

So lange Gloster klein und niedrig denkt.
Wär' ich ein Mann, ein Herzog, von Geblüt
Der nächste: diese läst'gen Strauchelblöcke
Räumt' ich hinweg, und ebnete mir bald
Auf den kopflosen Nacken meinen Weg;
Und selbst als Weib will ich nicht lässig sein
Auch meine Roll' im Zug des Glücks zu spielen.
Wo seid ihr denn, Sir John? Nicht bange, Freund!
Wir sind allein, nur du und ich sind hier.

(Hume kommt hervor.)

Hume. Jesus erhalte Eure Majestät!

Herzogin. Was sagst du, Majestät? Ich bin nur Gnaden.

Hume. Allein mit Gottes Gnad' und Humes Rat
Vervielfacht Eu'r Gnaden Titel sich.

Herzogin. Was bringst du, Mann? Hast du dich schon besprochen
Mit Grete Jordan, der verschlagnen Hexe,
Und dem Beschwörer, Roger Bolingbroke?
Und unternehmen sie's, mir Dienst zu leisten?

Hume. Dies haben sie gelobt, euch einen Geist
Herauszuholen aus der Tiefe drunten,
Der Antwort geben soll auf alle Fragen,
Die Euer Gnaden vorzulegen wünscht.

Herzogin. Genug; ich will auf Fragen mich bedenken.
Sobald wir von Sankt Albans heimgekehrt,
Soll alles dieses in Erfüllung gehn.
Nimm diesen Lohn hier; mach dich lustig, Mann,
Mit den Genossen bei der wicht'gen Sache. *(Ab.)*

Hume. Hume soll sich lustig machen mit dem Gold
Der Herzogin, ei ja, und wird es auch.
Doch wie nun, Sir John Hume! Versiegelt nur
Den Mund, und gebt kein Wort von euch als: mum!
Die Sache heischt die stillste Heimlichkeit.

Frau Leonore gibt mir Gold dafür,
Daß ich die Hexe zu ihr bringen soll.
Wär' sie ein Teufel, Gold kömmt immer recht.
Doch hab' ich Gold, das fliegt noch sonst wo her:
Ich darf nicht sagen, von dem reichen Kardinal,
Und von dem großen neuen Herzog Suffolk,
Doch find' ich's so; denn, grad' heraus, die zwei,
Frau Leonorens hohes Trachten kennend,
Erkauften mich, um sie zu untergraben,
Und die Beschwörungen ihr einzublasen.
Man sagt, ein schlauer Schelm braucht keinen Mäkler,
Doch mäkl' ich Suffolk und dem Kardinal.
Hume, wenn du dich nicht hütest, fehlt nicht viel,
Du nenntest sie ein Paar von schlauen Schelmen.
Nun wohl, so steht's: und so, befürcht' ich, stürzt
Humes Schelmerei zuletzt die Herzogin;
Und, überweist man sie, muß Humphrey fallen:
Sei's wie es sei, ich ziehe Gold von allen. *(Ab.)*

Dritte Scene.

Ein Zimmer im Palast. (Peter und andere Supplikanten kommen mit Bittschriften.)

Erster Supplikant. Meisters, tretet dicht heran; Mylord Protektor wird hier gleich vorbeikommen, und dann können wir unsre Gesuche schriftlich überreichen.

Zweiter Supplikant. Ei, Gott beschütz' ihn, denn er ist ein guter Mann. Der Herr Christus segne ihn!

(Suffolk und Königin Margareta treten auf.)

Peter. Da kommt er, denk' ich, und die Königin mit ihm; ich will gewiß der erste sein.

Zweiter Supplikant. Zurück, du Narr! Das ist ja der Herzog von Suffolk und

nicht Mylord Protektor.

Suffolk. Nun, Geselle? Wolltest du etwas von mir?

Erster Supplikant. Ich bitte, Mylord, verzeiht mir; ich hielt euch für den Lord Protektor.

Königin *(liest die Ueberschrift)*. »An Mylord Protektor.« Sind eure Bittschriften an Seine Herrlichkeit gerichtet? Laßt mich sie sehen! Was betrifft deine?

Erster Supplikant. Meine, mit Euer Gnaden Erlaubnis, ist gegen John Goodman, des Mylord Kardinal seinen Diener, weil er mir mein Haus und Ländereien und Frau und alles vorenthält.

Suffolk. Deine Frau auch? Da geschieht dir in der That zu nahe. – Was habt ihr für eine? – Sieh da! *(Liest.)* »Wider den Herzog von Suffolk wegen Einhegung der gemeinen Hut und Weide von Melford.« – Was soll das, Herr Schurke?

Zweiter Supplikant. Ach, Herr, ich bin nur ein armer Supplikant für unsre ganze Bürgerschaft.

Peter *(überreicht seine Bittschrift)*. Gegen meinen Meister, Thomas Horner, weil er gesagt hat, daß der Herzog von York rechtmäßiger Erbe der Krone wäre.

Königin. Was sagst du? Sagte der Herzog von York, er wäre rechtmäßiger Erbe der Krone?

Peter. Mein Meister wäre es? Nein, wahrhaftig; mein Meister sagte, er wäre es, und der König wäre ein Usurpator.

Suffolk. Ist jemand da? *(Bediente kommen.)* Nehmt den Burschen mit herein, und schickt sogleich mit einem Gerichtsboten nach seinem Meister. – Wir wollen von eurer Sache mehr vor dem Könige hören.

(Bediente mit Peter ab.)

Königin. Was euch betrifft, die ihr Protektion
Von des Protektors Gnadenflügeln liebt,

Erneuert die Gesuche! Geht an ihn.
(Sie zerreißt die Bittschriften.)
Fort, ihr Halunken! – Suffolk, laßt sie gehn.

Alle. Kommt! Laßt uns gehn!

(Supplikanten ab.)

Königin. Mylord von Suffolk, sagt, ist das die Art,
Ist das die Sitte so an Englands Hof?
Ist dies das Regiment der Britteninsel,
Und dies das Königtum von Albions Herrn?
Wie? Soll denn König Heinrich immer Mündel
Unter des mürr'schen Glosters Aufsicht sein?
Bin ich im Rang und Titel Königin,
Um einem Herzog unterthan zu werden?
Ich sag' dir, Poole, als du in der Stadt Tours
Zu Ehren meiner Lieb' ein Rennen hieltest,
Und stahlst die Herzen weg den fränk'schen Frauen,
Da dacht' ich, König Heinrich gliche dir,
An Mut, an seiner Sitt' und Leibsgestalt.
Doch all' sein Sinn steht nur auf Frömmigkeit,
Ave Maria am Rosenkranz zu zählen;
Ihm sind Propheten und Apostel Kämpfer,
Und seine Waffen heil'ge Bibelsprüche,
Sein Zimmer seine Rennbahn, seine Liebsten
Kanonisirter Heil'gen ehrne Bilder.
Daß doch das Kardinalkollegium
Zum Papst ihn wählt' und brächte ihn nach Rom,
Und setzt' ihm die dreifache Kron' aufs Haupt:
Das wär' ein Stand für seine Frömmigkeit.

Suffolk. Seid ruhig, gnäd'ge Frau: wie ich gemacht,
Daß Eure Hoheit kam nach England, will ich
In England völlig euch zufrieden stellen.

Königin. Nächst dem Protektor haben wir noch Beaufort,
Den herrischen Pfaffen; Somerset, Buckingham,
Den murrnden York: und der geringste dieser

Kann mehr in England als der König thun.

Suffolk. Und der darunter, der am meisten kann,
Kann nicht mehr thun in England als die Nevils.
Salisbury und Warwick sind nicht bloße Pairs.

Königin. Mich kränken halb so sehr nicht all die Lords
Als des Protektors Weib, die stolze Dame.
Sie fährt herum am Hof mit Scharen Frau'n,
Wie eines Kaisers mehr als Herzogs Weib.
Ein Fremder hält sie für die Königin,
Sie trägt am Leib die Einkünft' eines Herzogs,
Und unsrer Armut spottet sie im Herzen.
Soll ich nicht Rache noch an ihr erleben?
Ein schlechtgebornes Nickel, wie sie ist.
Hat sie bei ihrem Schätzchen jüngst geprahlt,
Der Schlepp von ihrem schlechtsten Rocke sei
Mehr wert als meines Vaters Land, eh' Suffolk
Zwei Herzogtümer gab für seine Tochter.

Suffolk. Ich hab' ihr eine Schlinge selbst gelegt,
Und eine Schar Lockvögel ausgestellt,
Daß sie sich niederläßt dem Lied zu horchen,
Und nie mehr aufsteigt und euch Unruh macht.
Drum laßt sie ruhn, und hört mich, gnäd'ge Frau,
Ich bin so dreist euch hierin Rat zu geben:
Ist schon der Kardinal uns nicht gemütlich,
Verbinden wir mit ihm uns und den Lords,
Bis Herzog Humphrey wir in Schmach gebracht.
Was Herzog York betrifft, die neue Klage
Wird nicht gar viel zu seinem Vorteil thun,
So reuten wir gemach das ganze Land,
Und das beglückte Steu'r lenkt eure Hand.

(König Heinrich, York und Somerset im Gespräch mit ihm. Herzog und Herzogin von Gloster, Kardinal Beaufort, Buckingham, Salisbury und Warwick treten auf.)

König Heinrich. Für mein Teil, edle Lords, ich weigr' es keinem.

Sei's Somerset, sei's York, mir gilt es gleich.

York. Wenn York in Frankreich übel sich benommen,
So schlagt ihm immer die Regentschaft ab.

Somerset. Wenn Somerset der Stell' unwürdig ist,
Mag York Regent sein und ich geb' ihm nach.

Warwick. Ob Euer Gnaden würdig ist, ob nicht,
Wird nicht gefragt: York ist der würdigste.

Kardinal. Ehrgeiz'ger Warwick, laß die Obern reden.

Warwick. Der Kardinal ist nicht im Feld mein Obrer.

Buckingham. Hier sind sie alle deine Obern, Warwick.

Warwick. Warwick kann oberster von allen werden.

Salisbury. Still, Sohn! – Und gib uns Gründe, Buckingham,
Daß Somerset hiebei sei vorzuziehn.

Königin. Ei, weil der König es so haben will.

Gloster. Der König, gnäd'ge Frau, ist alt genug,
Um selbst zu stimmen; dies sind nicht Fraungeschäfte.

Königin. Ist er schon alt genug, was braucht Eu'r Gnaden
Protektor Seiner Herrlichkeit zu sein?

Gloster. Ich bin des Reichs Protektor, gnäd'ge Frau;
Wenn's ihm beliebt, entsag' ich meinem Platz.

Suffolk. Entsag' ihm denn, und laß den Uebermut.
Seitdem du König warst, (wer ist's, als du?)
Ging täglich das gemeine Wesen unter;
Jenseit des Meers gewann der Dauphin Feld,
Und alle Pairs im Reich und Edle sind
Wie Sklaven deiner Herrschaft hier gewesen.

Kardinal. Das Volk hast du geplagt; der Klerisei
Hast du die Seckel leicht und leer gepreßt.

Somerset. Dein prächtig Bau'n, und deiner Frauen Schmuck
Hat große Haufen aus dem Schatz gekostet.

Buckingham. Dein grausames Gericht, an Missethätern
Geübt, ging über das Gesetz hinaus,
Und gibt dich in die Willkür des Gesetzes.

Königin. Dein Aemterhandel, und mit Städten Frankreichs,
Wär' er bekannt, wie er verdächtig ist,
Du sprängest bald wohl ohne Kopf herum.
(Gloster ab. Die Königin läßt ihren Fächer fallen.)
Hebt meinen Fächer auf. Ei, Schätzchen, könnt ihr nicht?
(Sie gibt der Herzogin eine Ohrfeige.)
Wart ihr es? Ja, da bitt' ich um Verzeihung.

Herzogin. War ich's? Jawohl, hochmütige Französin,
Könnt' ich an euer schön Gesicht nur kommen,
Ich setzte meine zehn Gebote drein.

König Heinrich. Still, liebste Tante; es geschah nicht gern.

Herzogin. Nicht gern? Thu bald dein Einsehn, guter König,
Sie närrt dich sonst und tänzelt dich, wie ein Kind.
Man soll, gibt's hier gleich Männer ohne Hosen,
Nicht ungerächt Frau Leonoren schlagen. *(Herzogin ab.)*

Buckingham. Lord Kardinal, ich folge Leonoren,
Und geb' auf Humphrey acht, wie er sich nimmt.
Sie ist gereizt, ihr Mut braucht keinen Sporn,
Sie rennt schon wild genug in ihr Verderben.

(Buckingham ab.) – (Gloster kommt zurück.)

Gloster. Nun, Lords, da meine Galle sich gekühlt
Durch einen Gang um dieses Viereck her,
Komm' ich von Staatsgeschäften hier zu reden,
Anlangend eure häm'schen falschen Rügen,

Beweist sie, und ich stehe dem Gesetz.
Doch Gott soll meiner Seele gnädig sein,
Wie ich mein Land und meinen König liebe.
Jedoch zur Sache, welche vor uns liegt.
Mein Fürst, ich sage, York schickt sich am besten,
Regent für euch im Frankenreich zu sein.

Suffolk. Erlaubt mir, eh' zur Wahl geschritten wird,
Mit Gründen von nicht kleiner Kraft zu zeigen,
Daß York am schlechtsten sich von allen schickt.

York. Hör, Suffolk, denn, warum ich schlecht mich schicke.
Erst, weil ich deinem Stolz nicht schmeicheln kann;
Dann, wenn ich zu der Stelle werd' ernannt,
Wird hier Mylord von Somerset mich halten,
Ohn' Abschluß, ohne Geld und Ausrüstung,
Bis Frankreich in des Dauphins Hand gefallen.
Mußt' ich doch letzthin ihm zu willen tanzen,
Bis man Paris berannt und ausgehungert.

Warwick. Das zeug' ich mit, und einen schnödern Streich
Beging im Lande kein Verräter je.

Suffolk. Unbänd'ger Warwick, still!

Warwick. Du Bild des Stolzes, warum sollt' ich schweigen?

(Bediente Suffolks führen Horner und Peter vor.)

Suffolk. Weil hier ein Mann ist, des Verrats beklagt.
Gott gebe, daß sich Herzog York entschuldigt!

York. Klagt irgend wer York als Verräter an?

König Heinrich. Was meinst du, Suffolk? sag mir: wer sind diese?

Suffolk. Beliebt's Eu'r Majestät, dies ist der Mann,
Der seinen Meister Hochverrats beklagt.
Er hat gesagt, daß Richard Herzog York
Rechtmäß'ger Erbe sei von Englands Krone,

Und Eure Majestät ein Usurpator.

König Heinrich. Sag, Mann, waren das deine Worte?

Horner. Mit Euer Majestät Erlaubnis, ich habe niemals etwas dergleichen gesagt oder gedacht. Gott ist mein Zeuge, daß ich von dem Bösewicht fälschlich angeklagt werde.

Peter *(hält die Finger in die Höhe)*. Bei diesen zehn Gebeinen, gnädige Herren, er sagte es mir eines Abends auf der Dachkammer, als wir Mylords von York Rüstung abputzten.

York. Gemeiner kot'ger Schurk und Tagelöhner,
Mir zahlt dein Kopf für die Verräterrede.
Ich bitt' Eu'r königliche Majestät,
Laßt ihn die Strenge des Gesetzes fühlen.

Horner. Ach, ich will gehängt sein, Mylord, wenn ich die Worte jemals gesagt habe. Mein Ankläger ist mein Lehrbursche, und da ich ihn letzthin für ein Vergehen züchtigte, gelobte er auf seinen Knieen, er wollte es mir vergelten: dafür habe ich gute Zeugnisse. Ich bitte Eure Majestät also; werft einen ehrlichen Mann nicht weg auf die Anklage eines Bösewichts.

König Heinrich. Oheim, was sagen wir hiezu nach Rechten?

Gloster. Dies Urtel, wenn ich sprechen darf, mein Fürst.
Laßt Somerset Regent in Frankreich sein,
Weil dieses Argwohn wider York erzeugt;
Und diesen da beraumet einen Tag
Zum Zweikampf an, auf angemess'nem Platz:
Denn er hat Zeugen für des Knechtes Bosheit.
Dies ist das Recht und Herzog Humphreys Spruch.

Somerset. Ich dank' ergebenst Eurer Majestät.

Horner. Und ich bin zu dem Zweikampf gern bereit.

Peter Ach, gnädiger Herr, ich kann nicht fechten; um Gottes willen, habt Erbarmen! Die Bosheit der Menschen ist mächtig wider mich. O Herr, sei mir gnädig! Ich bin nicht im stande, einen einzigen Streich zu thun. Ach Gott, mein

Herz!

Gloster. Ei, Bursch, du mußt nun fechten oder hängen.

König Heinrich. Fort, schafft sie ins Gefängnis, und der Tag
Zum Zweikampf sei der letzte nächsten Monats. –
Komm, Somerset, damit wir weg dich senden.

Vierte Scene.

Garten des Herzogs von Gloster. (Grete Jordan, Hume, Southwell und Bolingbroke kommen.)

Hume. Kommt, Leute: die Herzogin, sag' ich euch, erwartet die Erfüllung eurer Versprechungen.

Bolingbroke. Meister Hume, wir sind darauf geschickt. Will Ihro Gnaden unsre Beschwörungen ansehen und hören?

Hume. Ja wohl; was weiter? Seid wegen ihres Mutes nicht besorgt.

Bolingbroke. Ich habe sagen hören, sie sei eine Frau von unüberwindlichem Geist. Aber es wird dienlich sein, Meister Hume, daß ihr droben bei ihr seid, derweil wir unten beschäftigt sind, und so bitte ich euch, geht in Gottes Namen, und verlaßt uns. *(Hume ab.)* Mutter Jordan, streckt euch nieder und kriecht an der Erde; – Johann Southwell, lest ihr; und laßt uns an unsre Arbeit gehn.

Herzogin. Das macht ihr gut, Leute, und seid alle willkommen. Ans Werk! je eher, je lieber.

Bolingbroke. Geduld nur: Zaubrer wissen ihre Zeit.
Die tiefe, finstre Nacht, das Graun der Nacht;
Die Zeit, da Troja ward in Brand gesteckt;
Die Zeit, wo Eulen schrein und Hunde heulen,
Wo Geister gehn, ihr Grab Gespenster sprengen:
Die ziemt sich für das Werk, womit wir umgehn.
Sitzt, gnäd'ge Frau, und bangt nicht: wen wir rufen,

Den binden wir in dem geweihten Kreis.

(Hier verrichten sie die gehörigen Zeremonien und machen den Kreis; Bolingbroke oder Southwell liest: Conjure te etc. Es donnert und blitzt entsetzlich, dann steigt der Geist auf.)

Geist. Adsum.

Grete Jordan. Asmath,
Beim ew'gen Gott, dess' Namen und Gewalt
Du zitternd hörst, antworte wie ich frage!
Denn bis du sprichst, sollst du von hinnen nicht.

Geist. Frag wie du willst. – Hätt' ich doch erst gesprochen!

Bolingbroke *(liest von einem Zettel ab)*. »Zuerst vom König. Was geschieht mit ihm?«

Geist. Der Herzog lebt, so Heinrich einst entsetzt,
Jedoch ihn überlebt und stirbt gewaltsam.

(So wie der Geist spricht, schreibt Southwell die Antwort auf.)

Bolingbroke. »Welch ein Geschick erwartet Herzog Suffolk?«

Geist. Durch Seefahrt kommt er um, und nimmt sein Ende.

Bolingbroke. »Was wird dem Herzog Somerset begegnen?«

Geist. Er meide Burgen;
Viel sichrer wird er sein auf sand'ger Ebne
Als wo Burgen stehn getürmt.
Mach nun ein Ende: mehr ertrag' ich kaum.

Bolingbroke. Steig nieder in die Nacht zum feur'gen Sumpf:
Verworfner, heb dich weg!

(Donner und Blitz. Der Geist versinkt.) – (York und Buckingham treten eilig mit Wachen und anderen auf.)

York. Packt die Verräter fest, und ihren Plunder.
Altmutter, euch belau'rten wir aufs Haar! –
Wie, gnäd'ge Frau? ihr dort? Der König und das Land
Sind euch für dies Teil Mühe höchst verpflichtet.
Mylord Protektor wird, ich zweifle nicht,
Euch wohl belohnen für so gute Dienste.

Herzogin. Nicht halb so schlimm wie deine für den König,
Verwegner Herzog, der ohn' Ursach droht.

Buckingham. Recht, gnäd'ge Frau, ohn' Ursach. Kennt ihr dies?
(Er zeigt ihr die Papiere.)
Fort mit dem Volk! Sperrt eng sie ein und haltet
Sie auseinander. – Ihr, gnäd'ge Frau, mit uns;
Stafford, nimm sie zu dir.
(Die Herzogin von oben ab.)
Eu'r Spielzeug soll nun alles an den Tag. –
Mit allen fort!

(Wachen ab mit Southwell, Bolingbroke u. s. w.)

York. Lord Buckingham, ihr habt sie gut belauert.
Ein hübscher Anschlag, um darauf zu baun!
Nun bitte, laßt des Teufels Handschrift sehn.
Was gibt es hier?
(Liest) »Der Herzog lebt, so Heinrich einst entsetzt,
»Jedoch ihn überlebt und stirbt gewaltsam.«
Ja, das ist richtig:
Aio te, Aecida, Romanos vincere posse.
Gut, weiter nun!
»Sag, welch Geschick erwartet Herzog Suffolk?
»Durch Seefahrt kommt er um und nimmt sein Ende.
»Was wird dem Herzog Somerset begegnen?'
»Er meide Burgen.
»Viel sichrer wird er sein auf sand'ger Ebne,
»Als wo Burgen stehn getürmt.«
Kommt, kommt, ihr Herrn!
Zu den Orakeln kommt man mit Beschwer,
Und schwer versteht man sie.

Der König ist im Zug nun nach Sankt Albans,
Mit ihm der Gatte dieser werten Dame.
Dahin geht dies nun, so schnell ein Pferd es tragen kann;
Ein traurig Frühstück für Mylord Protektor.

Buckingham. Mylord von York, erlaubet mir, daß ich
Der Bote sei, in Hoffnung seines Lohns.

York. Nach eurem Belieben, bester Lord. – He, ist niemand da?
(Ein Bedienter kommt.)
Die Lords von Salisbury und Warwick ladet
Mit mir zu speisen morgen abend. – Fort! *(Ab.)*

Zweiter Aufzug.

Erste Scene.

Sankt Albans. (König Heinrich, Königin Margareta, Gloster, der Kardinal und Suffolk treten auf mit Falkenieren, die ein Jagdgeschrei machen.)

Königin. Ja, glaubt mir, Lords, zu einem Wasserflug
Gab's keine bess're Jagd seid langen Jahren.
Allein, verzeiht, der Wind war ziemlich stark,
Und zehn war's gegen eins, ob Hans nur stiege.

König Heinrich. Doch welchen Schuß, Mylord, eu'r Falke that,
Und wie er über alle flog hinaus!
Wie Gott doch wirkt in seinen Kreaturen!
Ja, Mensch und Vogel schwingen gern sich hoch.

Suffolk. Kein Wunder, mit Eu'r Majestät Erlaubnis,
Daß des Protektors Falken trefflich steigen:
Sie wissen wohl, ihr Herr ist gern hoch oben,
Und denkt hinaus weit über ihren Flug.

Gloster. Mylord, ein niedrig schlecht Gemüt nur strebt
Nicht höher an, als sich ein Vogel schwingt.

Kardinal. Ich dacht' es wohl, er will bis in die Wolken.

Gloster. Ja, Mylord Kardinal! Was meint ihr? wär's nicht gut,
Eu'r Gnaden könnte in den Himmel fliegen?

König Heinrich. Den reichen Schoß der ew'gen Herrlichkeit!

Kardinal. Dein Himmel ist auf Erden; Aug' und Sinn
Gehn auf die Krone, deines Herzens Schatz.
Gefährlicher Protektor! schlimmer Pair,
Der Land und König gleißnerisch berückt!

Gloster. Wie, Kardinal? Vermißt sich euer Priestertum?

Tantaene animis caelestibus irae?
Ein Pfaff so hitzig? Bergt den Groll, mein Ohm!
Bei solcher Frömmigkeit könnt ihr das wohl.

Suffolk. Kein Groll da, Herr; nicht mehr, als wohl sich ziemt
Für solchen guten Streit und schlechten Pair.

Gloster. Als wer, Mylord?

Suffolk. Nun, als ihr, Mylord;
Mit Euer Lordprotektorschaft Erlaubnis.

Gloster. Ja, Suffolk, England kennt schon deinen Trotz.

Königin. Und deinen Ehrgeiz, Gloster.

König Heinrich. Bitte, liebste,
Sei still, und reiz nicht diese heft'gen Pairs;
Gesegnet, die auf Erden Frieden stiften.

Kardinal. Mein sei der Segen, wenn ich Frieden stifte
Mit meinem Schwert hier wider den Protektor!

Gloster *(beiseite zum Kardinal)*.
Traun, frommer Ohm, ich wollt' es käm dahin!

Kardinal *(beiseite)*. Hast du das Herz, nun gut!

Gloster *(beiseite)*. Versammle keine Rotten für die Sache,
Dein eigner Leib steh für den Unglimpf ein.

Kardinal *(beiseite)*.
Ja, wo du dich nicht blicken läss'st; und wagst du's,
Heut abend, an des Wäldchens Morgenseite.

König Heinrich. Was gibt's, ihr Herrn?

Kardinal. Glaubt mir, mein Vetter Gloster,
Barg euer Knecht den Vogel nicht so schnell,
So gab's mehr Jagd noch. – *(Beiseite)*

Du bringst dein doppelt Schwert?

Gloster. Gut, Oheim.

Kardinal *(beiseite)*. Ihr wißt Bescheid? Des Wäldchens Morgenseite?

Gloster. Kardinal, ich treff' euch an.

König Heinrich. Nun, Oheim Gloster?

Gloster. Vom Beizen ein Gespräch; sonst nichts, mein Fürst. –
(Beiseite.) Bei der Mutter Gottes, Pfaff, ich schere dir die Platte,
Sonst gilt mein Fechten nichts.

Kardinal *(beiseite)*. Medice te ipsum!
Protektor, sieh dich vor. Beschütz dich selbst!

König Heinrich. Der Wind wird stürmisch, Lords, wie euer Mut.
Wie widert meinem Herzen die Musik!
Wie wäre Harmonie zu hoffen da,
Wo solche Saiten einen Mißlaut machen?
Ich bitte, Lords, laßt diesen Zwist mich schlichten.

Gloster. Was soll der Lärm?
Gesell, was für ein Wunder rufst du aus?

Einwohner. Ein Wunder! Ein Wunder!

Suffolk. Komm vor den König, und erzähl das Wunder.

Einwohner. Ein Blinder, denkt, hat vor Sankt Albans Schrein
In dieser Stunde sein Gesicht erlangt;
Ein Mann, der lebenslang nicht konnte sehn.

König Heinrich. Gott sei gelobt, der gläub'gen Seelen Licht
Im Finstern gibt, und in Verzweiflung Trost!

(Der Schulz von Sankt Albans und seine Brüder kommen; Simpcox wird von zwei Personen auf einem Sessel getragen, seine Frau und ein großer Haufe Volks folgt ihnen nach.)

Kardinal. Da kommt die Bürgerschaft in Prozession,
Den Mann bei Eurer Hoheit vorzustellen.

König Heinrich. Groß ist sein Trost in diesem Erdenthal,
Vervielfacht sein Gesicht schon seine Sünden.

Gloster. Zurück, ihr Leute! Bringt ihn vor den König,
Seine Majestät geruht mit ihm zu reden.

König Heinrich. Erzähl uns hier den Hergang, guter Mensch,
Daß Gott für dich von uns verherrlicht werde.
Sag, warst du lange blind, und bist geheilt?

Simpcox. Blind geboren, verzeihn Euer Gnaden.

Frau. Ja, fürwahr, das ist er.

Suffolk. Was ist dies für ein Weib?

Frau. Seine Frau, mit Euer Hochedlen Erlaubnis.

Gloster. Wärst du seine Mutter, du könntest besser zeugen.

König Heinrich. Was ist denn dein Geburtsort?

Simpcox. Berwick im Norden, Herr, mit eurer Gunst.

König Heinrich. Viel Güt' erwies dir Gott, du arme Seele!
Laß Tag und Nacht fortan geheiligt sein,
Und stets bedenke, was der Herr gethan.

Königin. Sag, guter Mensch, kamst du durch Zufall her,
Oder aus Andacht zu dem heil'gen Schrein?

Simpcox. Gott weiß, aus bloßer Andacht; denn mich rief
Der gute Sankt Albanus hundertmal
Im Schlaf, und öfter; »Simpcox,« sagt' er, »komm!
»Komm, bet' an meinem Schrein! ich will dir helfen.«

Frau. Wahrhaftig wahr, und manches liebemal

Hört' ich von solcher Stimme selbst ihn rufen.

Kardinal. Wie, bist du lahm?

Simpcox. Ja, helf mir der allmächt'ge Gott.

Suffolk. Wie wurdest du's?

Simpcox. Ein Fall von einem Baum.

Frau. Ein Pflaumenbaum war's, Herr.

Gloster. Wie lange bist du blind?

Simpcox. O so geboren, Herr.

Gloster. Was, und du klettertest auf einen Baum?

Simpcox. Mein Lebtag' nur auf den, als ein junger Mensch.

Frau. Ja wohl, und mußte schwer sein Klettern zahlen.

Gloster. Traun, mochtest Pflaumen gern, dich so zu wagen.

Simpcox. Ach, Herr, mein Weib verlangte ein paar Zwetschen,
Und ließ mich klettern mit Gefahr des Lebens.

Gloster. Ein feiner Schelm! Doch soll es ihm nichts helfen.
Laß mich deine Augen sehn: drück zu, – mach auf, –
Nach meiner Meinung siehst du noch nicht recht.

Simpcox. Ja, Herr, klar wie der Tag; ich dank's Gott und Sankt Alban!

Gloster. Ei so! Von welcher Farb' ist dieser Mantel?

Simpcox. Rot, Herre, rot wie Blut.

Gloster. Ganz recht. Von welcher Farbe ist mein Rock?

Simpcox. Schwarz, mein Treu; kohlschwarz wie Ebenholz.

König Heinrich. Du weißt also, wie Ebenholz gefärbt ist?

Suffolk. Doch, denk' ich, sah er nie kein Ebenholz.

Gloster. Doch Röck' und Mäntel schon vor heut in Menge.

Frau. Niemals vor heute, all sein Leben lang.

Gloster. Sag mir, Kerl, wie ist mein Name?

Simpcox. Ach, Herr, ich weiß nicht.

Gloster. Wie ist sein Name?

Simpcox. Ich weiß nicht.

Gloster. Auch seinen nicht?

Simpcox. Nein, fürwahr, Herr.

Gloster. Wie ist dein eigner Name?

Simpcox. Sander Simpcox, zu eurem Befehle, Herr.

Gloster. So sitz da, Sander, der verlogenste Schelm
Der Christenheit. Denn wärst du blind geboren,
Du hättst all unsre Namen wissen können,
So gut als so die Farben nennen, die
Wir tragen. Das Gesicht kann Farben unterscheiden,
Doch alle zu benennen auf einmal,
Das ist unmöglich.
Mylords, Sankt Alban hat ein Wunder hier gethan;
Und hieltet ihr's nicht für eine große Kunst,
Die diesem Krüppel wieder auf die Beine hilft?

Simpcox. O Herr, wenn ihr das könntet!

Gloster. Ihr Leute von Sankt Albans, habt ihr nicht Büttel in eurer Stadt, und Dinger, die man Peitschen heißt?

Schulz. Ja, Mylord, zu Euer Gnaden Befehl.

Gloster. So laßt unverzüglich einen holen.

Schulz. He, Bursch! geh, hol sogleich den Büttel her.

(Einer aus dem Gefolge ab.)

Gloster. Nun holt mir geschwind einen Schemel hieher. *(Es wird ein Schemel gebracht.)* Nun, Kerl, wenn ihr ohne Peitschen davon kommen wollt, so springt mir über den Schemel und lauft davon.

Simpcox. Ach, Herr, ich bin nicht im stande allein zu stehen; ihr geht damit um, mich vergeblich zu plagen.

(Der Abgeschickte kommt zurück mit dem Büttel.)

Gloster. Nun, wir müssen euch an eure Beine helfen. He, Büttel, peitsch ihn, bis er über den Schemel springt.

Büttel. Das will ich, gnädiger Herr. – Komm, Kerl, geschwind mit deinem Wams herunter!

Simpcox. Ach, Herr, was soll ich thun? Ich bin nicht im stande zu stehen.

(Nachdem ihn der Büttel einmal geschlagen hat, springt er über den Schemel und läuft davon, und das Volk läuft nach und schreit: »Ein Wunder!«)

König Heinrich. O Gott, du siehst dies, und erträgst so lange?

Königin. Ich mußte lachen, wie der Bube lief.

Gloster. Dem Schelm setzt nach, und nehmt die Metze fort.

Frau. Ach, Herr, wir thaten's aus bloßer Not.

Gloster. Laßt sie durch alle Marktplätze peitschen, bis sie nach Berwick kommen, wo sie her sind.

(Der Schulz, Büttel, Frau u. s. w. ab.)

Kardinal. Ein Wunder ist Herzog Humphrey heut gelungen.

Suffolk. Ja wohl, der Lahme läuft und ist entsprungen.

Gloster. Wohl größre Wunder thatet ihr als dies,
Der ganze Städt' auf einmal springen ließ.

(Buckingham tritt auf.)

König Heinrich. Was bringt uns Neues Vetter Buckingham?

Buckingham. Was euch mein Herz zu offenbaren bebt.
Ein Haufe Menschen von verworfnem Wandel
Hat unterm Schutze und im Einverständnis
Frau Leonorens, des Protektors Gattin,
Der Rädelsführerin der ganzen Rotte,
Gefährlich wider euch es angelegt,
Zu Hexen und zu Zauberern sich haltend.
Wir haben sie ergriffen auf der That,
Da sie von drunten böse Geister riefen,
Nach König Heinrichs Tod und Leben fragend,
So wie nach andern vom geheimen Rat,
Wie Eure Hoheit soll des weitern wissen.

Kardinal *(beiseite zu Gloster)*.
Und auf die Art, Mylord Protektor, muß
Sich die Gemahlin jetzt in London stellen.
Dies, denk' ich, wendet eures Degens Spitze;
Vermutlich haltet ihr die Stunde nicht.

Gloster. Ehrgeiz'ger Pfaff! laß ab mein Herz zu kränken,
All meine Kraft hat Gram und Leid bewältigt,
Und, wie ich bin bewältigt, weich' ich dir,
Und dem geringsten Knecht.

König Heinrich. O Gott, welch Unheil stiften doch die Bösen,
Und häufen so Verwirrung auf ihr eignes Haupt!

Königin. Gloster, da schau den Flecken deines Nestes;
Sieh, ob du rein bist, sorge für dein bestes.

Gloster. Ich weiß, daß mir der Himmel Zeugnis gibt,

Wie ich den König und den Staat geliebt.
Mit meinem Weib, ich weiß nicht, wie's da steht;
Es thut mir leid zu hören, was ich hörte:
Sie ist von edlem Sinn, doch wenn sie Ehre
Vergaß und Tugend, und mit Volk verkehrte,
Das, so wie Pech, befleckt ein adlich Haus,
So stoß' ich sie von Bett und Umgang aus,
Und sei sie dem Gesetz der Schmach verpfändet,
Die Glosters reinen Namen so geschändet.

König Heinrich. Nun gut, wir wollen diese Nacht hier ruhn.
Nach London morgen wiederum zurück,
Um dieser Sache auf den Grund zu sehn,
Und Rechenschaft den Frevlern abzufordern;
Daß Recht den Fall in gleichen Schalen wäge,
So nimmer wankt, und sieget allewege.

(Trompetenstoß. Alle ab.)

Zweite Scene.

London. Garten des Herzogs von York. (York, Salisbury und Warwick treten auf.)

York. Nun, werte Lords von Salisbury und Warwick.
Nach unserm schlichten Mahl erlaubet mir
In diesem Laubengang mir gnugzuthun,
Euch fragend, was ihr meint von meinem Anspruch
An Englands Krone, der untrüglich ist.

Salisbury. Mylord, ich wünsch', ausführlich es zu hören.

Warwick. Sprich, lieber York; und ist dein Anspruch gut,
So kannst du schalten mit der Nevils Dienst.

York. Dann so:
Eduard der Dritte hatte sieben Söhne;

Erst, Eduard Prinz von Wales, der schwarze Prinz;
Der zweite, William Hatfield; und der dritte
Lionel, Herzog Clarence; dem zunächst
Kam John von Gaunt, der Herzog Lancaster;
Der fünfte, Edmund Langley, Herzog York;
Der sechste, Thomas von Woodstock, Herzog Gloster;
William von Windsor war der siebt' und letzte.
Eduard, der schwarze Prinz, starb vor dem Vater,
Und ließ als einz'gen Sohn den Richard nach,
Der nach Eduard des Dritten Tod regierte;
Bis Heinrich Bolingbroke, Herzog Lancaster,
Der älteste Sohn und Erbe Johns von Gaunt,
Der als der vierte Heinrich ward gekrönt,
Das Reich bewältigt, den rechtmäß'gen König
Entsetzt, und seine arme Königin
Nach Frankreich fortgesandt, woher sie kam,
Und ihn nach Pomfret: wo der gute Richard,
Wie jeder weiß, verrätrisch ward ermordet.

Warwick. Vater, der Herzog redet wahr;
So kam das Haus von Lancaster zur Krone.

York. Die nun sie durch Gewalt, nicht Recht, behaupten:
Nach Richards Tod, des ersten Sohnes Erben,
War an der Reih des nächsten Sohns Geschlecht.

Salisbury. Doch William Hatfield starb ohn' einen Erben.

York. Der dritte, Herzog Clarence, von dess' Stamm
Entsprossen ich die Krone heische, hatte
Nachkommenschaft: Philippa, eine Tochter,
Vermählt mit Edmund Mortimer, Graf von March.
Edmund erzeugte Roger, Graf von March,
Roger erzeugte Edmund, Anna und Lenore.

Salisbury. Der Edmund machte, unter Bolingbroke,
Wie ich gelesen, Anspruch an die Krone;
Und, wo nicht Owen Glendower gethan,
So wär' er König worden: denn der hielt

Ihn in Gefangenschaft bis an den Tod,
Doch weiter!

York. Seine älteste Schwester Anna,
Und meine Mutter, als der Krone Erbin,
Heiratete Richard, Graf von Cambridge, Sohn
Von Edmund Langley, fünftem Sohn Eduard des Dritten.
Auf sie bau ich den Anspruch: sie war Erbin
Von Roger, Graf von March; der war der Sohn
Von Edmund Mortimer, der Philippen hatte,
Die einz'ge Tochter Lionels von Clarence.
So, wenn des ältern Sohns Nachkommenschaft,
Vor der des jüngern vorgeht, bin ich König.

Warwick. Das klarste kann nicht klarer sein als dies.
Heinrich besitzt den Thron von John von Gaunt,
Dem vierten Sohn; York heischt ihn von dem dritten,
Bis Lionels Geschlecht erloschen, sollte
Seins nicht regieren; es erlosch noch nicht,
Es blüht vielmehr in dir und deinen Söhnen,
Den schönen Sprößlingen von solchem Stamm.
Drum, Vater Salisbury, laß beid' uns knie'n,
Und hier am stillen Ort die ersten sein,
Die unsern echten Oberherrn begrüßen
Mit Ehren des Geburtsrechts an den Thron.

Beide. Lang lebe König Richard, unser Herr!

York. Wir danken euch. Doch, Lords, ich bin nicht König
Bis ich gekrönt bin, und mein Schwert sich färbte
Mit Herzblut von dem Hause Lancaster;
Und das ist übereilt nicht auszuführen,
Mit Klugheit nur und stiller Heimlichkeit.
Thut ihr wie ich in diesen schlimmen Tagen:
Seid blind für Herzog Suffolks Uebermut,
Für Beauforts Stolz, die Ehrsucht Somersets,
Für Buckingham und ihre ganze Schar;.
Bis sie der Herde Schäfer erst verstrickt,
Den tugendhaften Prinzen, Herzog Humphrey.

Das suchen sie, und finden, dieses suchend,
Den eignen Tod, weiß York zu prophezein.

Salisbury. Mylord, genug! Wir sind nun unterrichtet.

Warwick. Mein Herz beteuert mir, der Graf von Warwick
Macht Herzog York zum König eines Tags.

York. Und, Nevil, dies beteur' ich selber mir:
Richard erlebt's, und macht den Graf von Warwick
Zum größten Mann in England, nach dem König.

(Alle ab.)

Dritte Scene.

Ebendaselbst. Ein Gerichtssaal. (Trompeten. König Heinrich, Königin Margareta, Gloster, York, Suffolk und Salisbury treten auf; die Herzogin von Gloster, Grete Jordan, Southwell, Hume und Bolingbroke werden von der Wache hereingeführt.)

König Heinrich. Kommt vor, Frau Leonore Cobham, Glosters Weib.
Vor Gott und uns ist eu'r Vergehen groß,
Empfanget des Gesetzes Spruch für Sünden,
Die Gottes Schrift zum Tod verurteilt hat. –
Ihr vier von hier zurück in das Gefängnis,
Von dannen an den Platz der Hinrichtung.
Die Hexe brenn' in Smithfield man zu Asche,
Und ihr drei sollt erwürgt am Galgen werden. –
Ihr, Herzogin, als edler von Geburt,
Sollt, eurer Ehre lebenslang beraubt,
Nach dreien Tagen öffentlicher Buße
Im Banne hier in eurem Lande leben,
Mit Sir John Stanley in der Insel Man.

Herzogin. Willkommen Bann, willkommen wäre Tod.

Gloster. Das Recht hat, Leonore, dich gerichtet;
Rechtfert'gen kann ich nicht, wen es verdammt.

(Die Herzogin und die übrigen Gefangenen werden mit Wache abgeführt.)

Mein Auge schwimmt, mein Herz ist voller Gram.
Ach, Humphrey, diese Schand' in deinem Alter
Bringt noch dein Haupt mit Jammer in die Grube! –
Ich bitt' Eure Majestät, weggehn zu dürfen:
Das Leid will Tröstung und mein Alter Ruh.

König Heinrich. Halt, Humphrey, Herzog Gloster! eh' du gehst,
Gib deinen Stab mir: Heinrich will sich selbst
Protektor sein; und Gott sei meine Hoffnung,
Mein Schutz, mein Hort und meiner Füße Leuchte!
Und geh in Frieden, Humphrey; noch so wert,
Als da du warst Protektor deinem König.

Königin. Ich sehe nicht, warum ein münd'ger König
Beschützt zu werden brauchte wie ein Kind.
Mit Gott soll Heinrich Englands Steuer führen:
Herr, gebt den Stab, und laßt ihn selbst regieren.

Gloster. Den Stab? Hier, edler Heinrich, ist mein Stab.
Der Wahn, ich hielt ihn gern, zwingt Lächeln ab!
So willig mag ich selbigem entsagen,
Als mich dein Vater Heinrich hieß ihn tragen;
So willig lass' ich ihn zu deinen Füßen,
Als andre dran den Ehrgeiz würden büßen.
Leb wohl, mein König! Wenn ich hingeschieden,
Umgebe deinen Thron ruhmvoller Frieden. *(Ab.)*

Königin. Ja, nun ist Heinrich Herr, Margreta Königin,
Und Humphrey, Herzog Gloster, kaum er selbst;
So arg verstümmelt, auf einmal zwei Stöße,
Sein Weib verbannt, und abgehaun ein Glied,
Der überreichte Stab: – hier sei sein Stand,
Wo er sich hingeziemt, in Heinrichs Hand.

Suffolk. So hängt der hohe Fichtenbaum die Zweige,

So geht Lenorens Stolz rasch auf die Neige.

York. Lords, laßt ihn ziehn. – Beliebt's Eu'r Majestät,
Dies ist der Tag zum Zweikampf anberaumt,
Und Kläger und Beklagter stehn bereit,
Der Waffenschmied und sein Lehrbursch, an den Schranken,
Geruht Eu'r Hoheit, das Gefecht zu sehn.

Königin. Ja, mein Gemahl; denn dazu eben kam ich
Vom Hof, um ausgemacht den Streit zu sehn.

König Heinrich. In Gottes Namen, richtet alles ein,
Hier laßt sie's enden, und schütze Gott das Recht.

York. Nie sah ich schlechter einen Kerl gemutet,
Noch mehr in Angst zu fechten, als den Kläger,
Den Burschen dieses Waffenschmieds, Mylords.

(Von der einen Seite kommt Horner mit seinen Nachbarn, die ihm so viel zutrinken, daß er betrunken ist, er trägt eine Stange mit einem daran befestigten Sandbeutel und eine Trommel geht vor ihm her; von der andern Seite Peter mit einer Trommel und eben solcher Stange, begleitet von Lehrburschen, die ihm zutrinken.)

Erster Nachbar. Hier, Nachbar Horner, trinke ich euch zu mit einem Glase Sekt; und seid nicht bange, Nachbar, es wird schon gut gehen.

Zweiter Nachbar. Und hier, Nachbar, habt ihr ein Glas Scharneco.

Dritter Nachbar. Und hier ist eine Kanne gutes Doppelbier, Nachbar: trinkt, und fürchtet euch nicht vor eurem Burschen.

Horner. Nur her damit, meiner Treu, und ich will euch allen Bescheid thun, und ich frage den Kuckuck nach Peter.

Erster Lehrbursche. Hier, Peter, ich trinke dir zu, und sei nicht bange.

Zweiter Lehrbursche. Lustig, Peter, und fürchte dich nicht vor deinem Meister; schlage dich für die Reputation von uns Lehrburschen.

Peter. Ich danke euch allen; trinkt und bete für mich, ich bitte euch; denn ich denke, ich habe meinen letzten Trunk in dieser Welt zu mir genommen. – Da, Ruprecht, wenn ich sterbe, so gebe ich dir mein Schurzfell, und Fritz, du sollst meinen Hammer haben; und da, Thoms, nimm alles Geld, das ich habe. – O Herr, sei mir gnädig und barmherzig. Ich kann es nimmermehr mit meinem Meister aufnehmen, er hat schon so viel fechten gelernt.

Salisbury. Kommt, laßt das Trinken sein, und kommt zu den Streichen. Wie ist dein Name, Bursch?

Peter. Je nun, Peter.

Salisbury. Peter! wie weiter?

Peter. Puff.

Salisbury. Puff! Nun, so sieh zu, daß du deinen Meister tüchtig puffst.

Horner. Leute, ich bin so zu sagen auf Verlangen meines Gesellen hergekommen, um zu beweisen, daß er ein Hundsfott ist, und ich ein ehrlicher Mann; und was den Herzog von York anbetrifft, so will ich darauf sterben, daß ich niemals was wider ihn im Sinne gehabt habe, und gegen den König und die Königin auch nicht. Und also sieh dich vor, Peter, ich will tüchtig ausholen.

York. Macht fort, schon lallt die Zunge diesem Schelm.
Trompeten blast, den Kämpfern zum Signal!

(Signal von Trompeten. Sie fechten, und Peter schlägt seinen Meister zu Boden.)

Horner. Halt, Peter, halt! Ich bekenne, ich bekenne meine Verräterei. *(Stirbt.)*

York. Nehmt seine Waffe weg. – Danke Gott, Gesell, und dem guten Wein in deines Meisters Kopf.

Peter. O Gott! habe ich meinen Feinden in dieser hohen Versammlung obgesiegt? O Peter, du hast deine gute Sache behauptet!

König Heinrich. Schafft den Verräter weg aus unsern Augen,
Denn seine Schuld beweiset uns sein Tod,
Und offenbart hat der gerechte Gott

Die Treu und Unschuld dieses armen Menschen,
Den widerrechtlich er zu morden dachte. –
Komm mit, Gesell, empfange deinen Lohn.

(Alle ab.)

Vierte Scene.

Ebendaselbst. Eine Straße. (Gloster tritt auf, von Bedienten begleitet; sämtlich in Trauermänteln.)

Gloster. So hat der hellste Tag manchmal Gewölk,
Dem Sommer folgt der kahle Winter stets
Mit seinem grimm'gen, bitterlichen Frost:
So strömet Freud' und Leid, wie Zeiten wandeln. –
Was ist die Glocke, Leute?

Bedienter. Zehn, Mylord.

Gloster. Zehn ist die Stunde, die man mir bestimmt
Zu warten auf mein büßendes Gemahl.
Fast schwer mag sie die stein'gen Straßen dulden,
Mit zartgefühl'gem Fuß sie zu betreten.
Herz-Lene! schlecht erträgt dein edler Mut
Verworfnes Volk, das ins Gesicht dir gafft,
Mit häm'schen Blicken lachend deiner Schmach,
Das sonst den stolzen Wagenrädern folgte,
Wenn im Triumph du durch die Straßen fuhrst.
Doch still! da kommt sie, denk' ich, und nun soll
Mein thränbeschwemmtes Aug' ihr Elend sehn.

(Die Herzogin von Gloster kommt in einem weißen Hemde, Papiere auf dem Rücken geheftet, barfuß und mit einer brennenden Kerze in der Hand; Sir John Stanley, ein Sheriff und Beamte.)

Bedienter. Geruhn Eu'r Gnaden, und wir machen sie
Von Sheriffs Händen los.

Gloster. Nein, rührt euch nicht,
Bei Leib und Leben, laßt vorbei sie ziehn.

Herzogin. Kommt ihr, Gemahl, um meine Schmach zu sehn?
Nun thust du Buße mit. Sieh, wie sie gaffen!
Sieh, wie die trunkne Schar mit Fingern weist,

Mit Köpfen nickt und Augen auf dich wirft!
Ach, Gloster, birg dich den gehäß'gen Blicken,
Klag', eingesperrt im Zimmer, meine Schmach,
Und fluch' auf deine Feinde, mein' und deine.

Gloster. Geduldig, liebe Lene! Vergiß dies Leid.

Herzogin. Ah, Gloster, lehre mir mich selbst vergessen!
Denn, weil ich denk', ich bin dein ehlich Weib,
Und du ein Prinz, Protektor dieses Lands,
Dünkt mich, ich sollte so geführt nicht werden,
In Schmach gesteckt, mit Zetteln auf dem Rücken,
Ein Pöbel hinter mir, der meiner Thränen
Und tief geholten Seufzer sich erfreut.
Der grimm'ge Kiesel ritzt die zarten Füße,
Und, fahr' ich auf, so lacht das häm'sche Volk,
Und heißt mich Achtung geben, wie ich trete.
Ah, Humphrey, kann ich's tragen, dieses Joch?
Meinst du, ich werde je die Welt anschaun,
Und glücklich achten, wem die Sonne scheint?
Nein, dunkel sei mein Licht und nacht mein Tag,
Und denken meines Pomps sei meine Hölle.
Dann sag' ich: Ich bin Herzog Humphreys Weib,
Und er ein Prinz und ein Regent des Lands;
Doch so regiert' er, und war solch ein Prinz,
Daß er dabei stand, während ich Hilflose
Zum Wunder ward gemacht und zum Gespött
Von jedem müß'gen Buben aus dem Troß.
Sei du nur mild, erröte nicht für mich,
Kehr dich an nichts, bis über dir das Beil
Des Todes hängt, wie sicher bald geschieht.
Denn Suffolk, er, der alles ist in allem
Bei ihr, die *dich* haßt, und uns alle haßt,
Und York, und Beaufort, der ruchlose Pfaff,
Sie alle stellten Vogelruten dir;
Und flieg du wie du kannst, sie fangen dich.
Doch fürchte nichts, bis sich dein Fuß verstrickt,
Und such nie deinen Feinden vorzukommen.

Gloster. Ach, Lene, halt! Du zielest gänzlich fehl.
Eh' muß ich schuldig sein als überwiesen;
Und hätt' ich zwanzigmal so viele Feinde,
Und jeder hätte zwanzigmal mehr Macht,
Die alle könnten keine Not mir schaffen,
So lang ich redlich bin, getreu und schuldlos.
Wolltst du, ich sollte von dem Schimpf dich retten?
Die Schande wär ja dennoch nicht verwischt,
Doch ich gefährdet durch Gesetzes Bruch.
Die beste Hilf ist Ruhe, liebe Lene;
Ich bitt' dich, füge zur Geduld dein Herz.
Das Aufsehn wen'ger Tage legt sich bald.

(Ein Herold tritt auf.)

Herold. Ich lade Euer Gnaden zu Seiner Majestät Parlament, das zu Bury am ersten nächstkommenden Monats gehalten werden soll.

Gloster. Und nicht erst meine Beistimmung gefragt!
Das nenn' ich heimlich. – Gut, ich komme hin.
(Herold ab.)
Ich scheide, liebe Lene, – und, Meister Sheriff,
Laßt nach des Königs Auftrag nur sie büßen.

Sheriff. Mein Auftrag ist hier aus, beliebt's Eu'r Gnaden;
Und Sir John Stanley ist nunmehr bestallt
Sie mitzunehmen nach der Insel Man.

Gloster. Habt ihr, Sir John, in Aufsicht mein Gemahl?

Stanley. Ja, gnäd'ger Herr, dies Amt ist mir erteilt.

Gloster. Verfahrt mit ihr nicht härter, weil ich bitte,
Daß ihr sie schont. Die Welt mag wieder lächeln,
Und ich noch Gutes euch erweisen, wenn
Ihr's ihr gethan. Und so, Sir John, lebt wohl.

Herzogin. Geht mein Gemahl, und sagt mir kein Lebwohl!

Gloster. Die Thränen zeugen, daß ich's nicht vermag.

(Gloster und Bediente ab.)

Herzogin. Auch du bist fort? Geh aller Trost mit dir!
Denn keiner bleibt bei mir: mich freut nur Tod,
Tod, dessen Namen sonst mich oft geschreckt,
Weil Ewigkeit in dieser Welt ich wünschte. –
Stanley, ich bitt' dich, geh, nimm mich von hinnen;
Gleichviel wohin, ich bitte nicht um Gunst,
Geleit mich nur, wo dir's befohlen ward.

Stanley. Ei, gnäd'ge Frau, das ist zur Insel Man,
Nach eurem Stand gehalten dort zu werden.

Herzogin. Das wäre schlimm genug: ich bin nur Schimpf,
Und soll ich schimpflich denn gehalten werden?

Stanley. Wie eine Herzogin, Humphreys Gemahl,
Nach diesem Stand sollt ihr gehalten werden.

Herzogin. Sheriff, leb' wohl, und besser als ich lebe,
Wiewohl du Führer meiner Schande warst.

Sheriff. Es ist mein Amt, verzeiht mir, gnäd'ge Frau.

Herzogin. Ja, ja, leb' wohl! dein Amt ist nun versehn.
Komm, Stanley, soll'n wir gehn?

Stanley. Werft ab dies Hemde, nach gethaner Buße,
Und gehn wir, um zur Reis' euch anzukleiden.

Herzogin. Die Schande wechsl' ich mit dem Hemde nicht,
Nein, sie wird an den reichsten Kleidern hängen,
Sich zeigen, wie ich auch mich schmücken mag.
Geh, führe! mich verlangt in mein Gefängnis.

(Ab.)

Dritter Aufzug.

Erste Scene.

Die Abtei zu Bury. (König Heinrich, Königin Margareta, Kardinal Beaufort, Suffolk, York, Buckingham und andere zum Parlament.)

König Heinrich. Mich wundert, daß Mylord von Gloster fehlt.
Er pflegt sonst nicht der letzte Mann zu sein,
Was für ein Anlaß auch ihn jetzt entfernt.

Königin. Könnt ihr nicht sehn, und wollt ihr nicht bemerken,
Wie fremd sich sein Gesicht verwandelt hat?
Mit welcher Majestät er sich beträgt?
Wie übermütig er seit kurzem ward,
Wie stolz, wie herrisch und sich selbst nicht gleich?
Ich weiß die Zeit, da er noch mild und freundlich war,
Und warfen wir nur einen Blick von fern,
Gleich war er auf den Knieen, daß der Hof
Voll von Bewundrung war für seine Demut.
Doch trefft ihn jetzt, und sei es morgens früh,
Wann jedermann die Tageszeit doch bietet,
Er zieht die Brau'n, und zeigt ein zornig Auge,
Und geht mit ungebognem Knie vorbei,
Die Schuldigkeit, die uns gebührt, verschmähend.
Man achtet kleiner Hunde Murren nicht,
Doch Große zittern, wenn der Löwe brüllt.
Und Humphrey ist kein kleiner Mann in England.
Erst merkt, daß er euch nah ist von Geburt,
Und, wenn ihr fallt, der nächste wär zum Steigen.
Drum, däucht mir, ist es keine Politik,
Erwogen, welchen Groll er trägt im Herzen,
Und daß sein Vorteil eurem Hintritt folgt,
Daß er zu eurer fürstlichen Person
Und Euer Hoheit Rat den Zutritt habe.
Des Volkes Herz gewann ihm Schmeichelei,
Und wenn's ihm einfällt, Aufstand zu erregen,
So ist zu fürchten, alles folgt ihm nach.
Jetzt ist es Frühling, und das Unkraut wurzelt
Nur flach noch; duldet's jetzt, so wuchert es
Im ganzen Garten und erstickt die Kräuter

Aus Mangel einer fleiß'gen Landwirtschaft.
Die ehrerbiet'ge Sorg um meinen Herrn
Ließ mich im Herzog die Gefahren lesen.
Wenn's thöricht ist, nennt's eine Weiberfurcht,
Und, können bessre Gründe sie verdrängen,
Gesteh' ich gern, ich that zu nah dem Herzog.
Mylord von Suffolk, Buckingham und York,
Stoßt um das angeführte, wenn ihr könnt,
Wo nicht, laßt meine Worte giltig sein.

Suffolk. Wohl schaut Eu'r Hoheit diesen Herzog durch.
Und hätt' ich erst die Meinung äußern sollen,
Ich hätt' in Euer Gnaden Sinn gestimmt.
Die Herzogin begann auf seinen Antrieb,
So wahr ich lebe, ihre Teufelskünste;
Und war er nicht Mitwisser dieser Schuld,
Doch hat Erwägung seiner hohen Abkunft,
Da nach dem König er zum Thron der nächste,
Die hirnverbrannte Herzogin gereizt,
Böslich nach unsers Fürsten Fall zu trachten.
Wo tief der Bach ist, läuft das Wasser glatt,
Und sein so schlichter Schein herbergt Verrat;
Der Fuchs bellt nicht, wann er das Lamm will stehlen.
Nein, nein, mein König! Gloster ist ein Mann,
Noch unergründet, und voll tiefen Trugs.

Kardinal. Erfand er, dem Gesetz zuwider, nicht
Für kleine Fehler fremde Todesarten?

York. Und hob er nicht in der Protektorschaft
Im Reiche große Summen Gelds für Sold
Des Heers in Frankreich, den er niemals sandt',
Weshalb die Städte täglich sich empörten?

Buckingham. Pah! dies sind kleine Fehler neben jenen
Verborgnen, welche bald die Zeit ans Licht
Am gleißnerischen Herzog Humphrey bringt.

König Heinrich. Mylords, mit eins: die Sorge, die ihr tragt,

Die Dornen wegzumähn vor unsern Füßen,
Heischt Lob; doch soll ich nach Gewissen reden?
So rein ist Oheim Gloster, auf Verrat
An unsrer fürstlichen Person zu sinnen,
Als eine sanfte Taub', ein säugend Lamm;
Der Herzog ist zu tugendsam und mild,
Er träumt kein Arg, und sucht nicht mein Verderben.

Königin. Ah, wie gefährlich ist dies blinde Zutraun!
Er eine Taub'? Entlehnt ist sein Gefieder,
Denn wie der arge Rab' ist er gesinnt.
Ist er ein Lamm? Sein Fell muß ihm gelieh'n sein,
Denn räuberischen Wölfen gleicht sein Mut.
Wer trügen will, kann einen Schein wohl stehlen.
Herr, seht euch vor: die Wohlfahrt von uns allen
Hängt an dem Fallen dieses falschen Manns.

(Somerset tritt auf.)

Somerset. Heil meinem gnäd'gen Herrn!

König Heinrich. Seid uns willkommen,
Lord Somerset! Was gibt's in Frankreich Neues?

Somerset. Daß alles euer Teil an dort'gen Landen
Euch gänzlich ist benommen, alles hin.

König Heinrich. Schlimm Glück, Lord Somerset!
Doch, wie Gott will.

York *(beiseite)*.
Schlimm Glück für mich! Ich hatt' auf Frankreich Hoffnung
So fest ich auf das reiche England hoffe.
So sterben meine Blüten in der Knospe,
Und Raupen zehren meine Blätter weg:
Allein in kurzem steur' ich diesem Handel,
Sonst kauft mein Anspruch mir ein rühmlich Grab.

(Gloster tritt auf.)

Gloster. Heil sei und Glück dem König, meinem Herrn.
Vergebt, mein Fürst, daß ich so lang' verzog.

Suffolk. Nein, Gloster, wisse, du kamst allzufrüh,
Du müßtest treuer, als du bist, denn sein:
Denn ich verhafte dich um Hochverrat.

Gloster. Gut, Suffolk, nicht erröten sollst du mich,
Noch Mienen ändern sehn um den Verhaft:
Ein fleckenloses Herz zagt nicht so leicht.
Der reinste Quell ist nicht so frei von Schlamm,
Als ich's bin von Verrat an meinem Herrn.
Wer klagt mich an, und wessen bin ich schuldig?

York. Man glaubt, Mylord, daß Frankreich euch bestochen,
Und daß ihr unterschlugt der Truppen Sold,
Was Seine Hoheit dann um Frankreich brachte.

Gloster. Man glaubt es nur? Wer sind sie, die das glauben?
Ich raubte nie den Truppen ihren Sold,
Und hatte keinen Pfennig je von Frankreich.
So helf mir Gott, wie ich des Nachts gewacht,
Ja Nacht für Nacht, auf Englands Wohlfahrt sinnend.
Der Deut, den ich dem König je entrungen,
Der Grosche, den ich aufgehäuft für mich,
Sei am Gerichtstag wider mich gebracht.
Nein, manches Pfund von meinen eignen Mitteln,
Weil ich das dürft'ge Volk nicht wollte schatzen,
Hab' ich an die Besatzungen gezahlt,
Und meinen Vorschuß nie zurück verlangt.

Kardinal. Es steht euch an, Mylord, das zu behaupten.

Gloster. Ich sag' die Wahrheit nur, so Gott mir helfe.

York. In der Protektorschaft erfandet ihr
Für Missethäter unerhörte Martern,
Daß England ward verschrie'n um Tyrannei.

Gloster. Weiß doch ein jeder, daß ich als Protektor

Allein des Mitleids Fehler an mir hatte.
Ich schmolz bei eines Missethäters Thränen,
Demüt'ge Worte lösten ihr Vergehn.
War's nicht ein blut'ger Mörder, oder Dieb,
Der tückisch arme Reisende geplündert,
So gab ich niemals die verwirkte Strafe.
Mord zwar, die blut'ge Sünde, martert' ich
Noch über Diebstahl, oder was auch sonst.

Suffolk. Herr, dies sind leichte Fehl', und bald entschuldigt,
Doch größerer Verbrechen zeiht man euch.
Wovon ihr nicht so leicht euch rein'gen könnt.
Ich geb' euch Haft in Seiner Hoheit Namen,
Und überliefr' euch dem Lord Kardinal
Auf ferneres Verhör euch zu verwahren.

König Heinrich. Ich hoff' absonderlich, Mylord von Gloster,
Von allem Argwohn euch befreit zu sehn.
Ihr seid unschuldig, sagt mir mein Gewissen.

Gloster. Ach, gnäd'ger Herr, gefahrvoll ist die Zeit!
Die Tugend wird erstickt vom schnöden Ehrgeiz,
Und Nächstenliebe fortgejagt vom Groll;
Gehäss'ge Anstiftungen walten vor,
Und Billigkeit ist aus dem Reich verbannt,
Ich weiß, ihr Anschlag zielet auf mein Leben;
Und wenn mein Tod dies Eiland glücklich machen
Und ihre Tyrannei beenden könnte,
Ich gäb' es dran mit aller Willigkeit.
Doch meiner ist nur ihres Stücks Prolog,
Mit tausenden, die noch Gefahr nicht träumen,
Ist ihr entworfnes Trauerspiel nicht aus.
Beauforts rot funkelnd Aug' schwatzt seinen Groll aus,
Und Suffolks düstre Stirn den stürm'schen Haß;
Der scharfe Buckingham entladet sich
Der häm'schen Last des Herzens mit der Zunge;
Der mürr'sche York, der nach dem Monde greift,
Und dess' vermess'nen Arm ich rückwärts riß,
Zielt mir mit falscher Klage nach dem Leben.

Und ihr auch, meine Fürstin, mit den andern,
Habt grundlos Schmähung auf mein Haupt gelegt,
Und meinen besten Oberherrn gereizt,
Mit eifrigstem Bemühn, mein Feind zu sein.
Ja, alle stackt zusammen ihr die Köpfe,
Ich wußte selbst von euren Konventikeln,
Und bloß mein schuldlos Leben wegzuschaffen.
Mich zu verdammen gibt's wohl falsche Zeugen,
Und Haufen von Verrat, die Schuld zu mehren;
Das alte Sprichwort wird bewährt sich zeigen:
Einen Hund zu schlagen, find't sich bald ein Stock.

Kardinal. Mein Oberherr, sein Schmähn ist unerträglich.
Wenn die, so eure fürstliche Person
Vor des Verrats verstecktem Dolch bewahren,
Getadelt so, gehöhnt, gescholten werden,
Und man dem Schuld'gen Raum zu reden gibt,
Es muß den Eifer für Eu'r Gnaden kühlen.

Suffolk. Hat er nicht unsre Fürstin hier gezwackt
Mit schmäh'nden Worten, klüglich zwar gestellt,
Als ob sie Leute angestiftet hätte
Zum Umsturz seiner Würde falsch zu schwören?

Königin. Ich kann ja den Verlierer schelten lassen.

Gloster. Viel wahrer als ihr's meintet! Wohl verlier' ich:
Fluch den Gewinnern, denn sie spielten falsch!
Wer so verliert, der hat wohl Recht zu reden.

Buckingham. Er wird mit Deuteln hier den Tag verbringen.
Lord Kardinal, er ist in eurer Haft.

Kardinal. Ihr, bringt den Herzog fort, verwahrt ihn sicher.

Gloster. Ach, so wirft Heinrich seine Krücke weg,
Eh' seine Beine stark sind, ihn zu tragen;
So schlägt man dir den Schäfer von der Seite,
Und Wölfe blecken, wer dich erst soll schlingen.
Ach, wäre meine Furcht, wär' sie doch Wahn!

Dein Unheil, guter König, seh ich nahn.

(Einige aus dem Gefolge mit Gloster ab.)

König Heinrich. Lords, was das beste eurer Weisheit dünkt,
Beschließt, verwerft, als ob wir selbst hier wären.

Königin. Eu'r Hoheit will das Parlament verlassen?

König Heinrich. Ja, Margareta. Gram ertränkt mein Herz,
Und seine Flut ergießt sich in die Augen;
Umgürtet ist mein Leib mit Elend ganz,
Denn kann elender was als Mißmut sein?
Ach, Oheim Humphrey! dein Gesicht enthält
Den Abriß aller Ehr' und Biederkeit,
Und noch, du Guter, soll die Stunde kommen,
Wo ich dich falsch erprobt, und dir mißtraut.
Welch finstrer Stern beneidet jetzt dein Glück,
Daß diese großen Lords und mein Gemahl
Dein harmlos Leben zu verderben trachten?
Du kränktest niemals sie, und kränktest keinen;
Und wie das Kalb der Metzger nimmt und bindet's,
Und schlägt das arme, wenn es abwärts schweift,
So haben sie ihn grausam weggeführt.
Und wie die Mutter brüllend läuft umher,
Hinsehend, wo ihr Junges von ihr geht,
Und kann nichts thun, als um ihr Herzblatt jammern:
So jammr' ich um des guten Glosters Fall
Mit hilflos leid'gen Thränen, seh' ihm nach
Mit trübem Aug', und kann nichts für ihn thun,
So mächtig sind, die Feindschaft ihm geschworen.
Drum will ich gehn und weinen um sein Los,
Und zwischen jedem Aechzen sag' ich immer:
Wer ist Verräter? Gloster nun und nimmer! *(Ab.)*

Königin. Ihr freien Lords, Schnee schmilzt vom Sonnenstrahl.
Heinrich, mein Gatt', ist kalt in großen Dingen,
Zu voll von blödem Mitleid; und Glosters Schein
Bethört ihn, wie das traur'ge Krokodil

Mit Weh gerührte Wanderer bestrickt,
Wie eine Schlang', aus Blumenhöhn geringelt,
Mit gleißend buntem Balg, den Knaben sticht,
Dem sie der Schönheit halb vortrefflich dünkt.
Glaubt mir, wenn niemand weiser wär' als ich,
(Und doch lob' ich hierin den eignen Witz)
Der Gloster würde dieser Welt bald los,
Von unsrer Furcht vor ihm uns los zu machen.

Kardinal. Zwar, daß er sterb', ist würd'ge Politik,
Doch braucht's Beschönigung für seinen Tod.
Man muß ihn nach des Rechtes Lauf verdammen.

Suffolk. Nach meinem Sinn wär' das nicht Politik.
Der König wird sich müh'n für seine Rettung;
Das Volk steht auf vielleicht für seine Rettung;
Und dennoch haben wir nur kahlen Grund,
Mehr als Verdacht, des Tod's ihn wert zu zeigen.

York. Demnach begehrt ihr seinen Tod nicht sehr.

Suffolk. Ah York, kein Mensch auf Erden wünscht ihn mehr!

York. York hat am meisten Grund zu seinem Tod. –
Doch, Mylord Kardinal, und ihr, Mylord von Suffolk,
Sagt, wie ihr denkt, und sprecht vom Herzen weg:
Wär's nicht all eins, den hungrigen Adler setzen
Zum Schutz des Küchleins vor dem gier'gen Geier,
Und Herzog Humphrey zum Protektor stellen?

Königin. So wär' des armen Küchleins Tod gewiß.

Suffolk. Ja, gnäd'ge Frau; und wär's nicht Raserei
Dem Fuchs der Hürde Aufsicht zu vertraun?
Verklagte man als schlauen Mörder ihn,
So würd' es seine Schuld nur schlecht bemänteln,
Daß er den Vorsatz noch nicht ausgeführt.
Nein, sterb' er, sintemal ein Fuchs er ist,
Als Feind der Herde von Natur bewährt,
Eh' purpurn Blut den Rachen ihm befleckt;

Wie Gloster unsers Herrn erwiesner Feind.
Und hängt an Skrupeln nicht, wie man ihn töte:
Sei es mit Fallen, Schlingen, Schlauigkeit,
Im Schlaf, im Wachen, das gilt alles gleich,
Ist er nur tot: denn das ist guter Trug,
Der den erst schlägt, der erst sich legt auf Trug.

Königin. Du sprichst entschlossen, dreimal edler Suffolk!

Suffolk. Entschlossen nicht, wenn es nicht auch geschieht,
Denn oft sagt man ein Ding, und meint es nicht.
Doch daß mein Herz mit meiner Zunge stimmt,
Weil für verdienstlich ich die That erkenne,
Und meinen Herrn von seinem Feind zu retten:
Sagt nur das Wort, ich will sein Priester sein.

Kardinal. Ich aber wünscht' ihn tot, Mylord von Suffolk,
Eh' ihr euch könnt zum Priester weihen lassen.
Sagt, ihr stimmt bei und heißet gut die That,
Und einen Henker will ich ihm besorgen,
So wert ist mir des Fürsten Sicherheit.

Suffolk. Hier meine Hand, die That ist thuenswert.

Königin. Das sag' auch ich.

York. Und ich; und nun wir drei es ausgesprochen,
Verschlägt's nicht viel, wer unsern Spruch bestreitet.

(Ein Bote tritt auf.)

Bote. Ihr großen Lords, von Irland eilt' ich her,
Zu melden, daß Rebellen dort erstanden,
Die mit dem Schwert die Englischen vertilgen.
Schickt Hilfe, Lords, und hemmt die Wut beizeiten,
Bevor die Wunde noch unheilbar wird;
Denn, da sie frisch, steht Hilfe sehr zu hoffen.

Kardinal. Ein Bruch, der schleunigst ausgefüllt muß werden!
Was ratet ihr bei diesem wicht'gen Fall?

York. Daß Somerset gesandt werd' als Regent.
Den glücklichen Regierer muß man brauchen;
Das Glück bezeugt's, das er in Frankreich hatte.

Somerset. Wenn York mit all der feinen Politik
Statt meiner dort Regent gewesen wäre,
Er wär' in Frankreich nicht so lang geblieben.

York. Nein, nicht wie du, um alles zu verlieren,
Mein Leben hätt' ich zeitig eh' verloren,
Als eine Last von Schande heimzubringen,
Durch Bleiben, bis verloren alles war.
Zeig' eine Narb' auf deiner Haut geritzt!
Nicht leicht gewinnt, wer so den Leib beschützt.

Königin. Ja, dann wird dieser Funk' ein wütend Feuer,
Wenn Wind und Zunder, ihn zu nähren, kommt.
Nicht weiter, guter York! still, lieber Somerset!
Dein Glück, York, wärst du dort Regent gewesen,
Es konnte leicht weit schlimmer sein als sein's.

York. Wie? schlimmer als nichts? Ja dann, Schand' über alles!

Somerset. Und über dich zugleich, der Schande wünscht!

Kardinal. Mylord von York, versucht nun euer Glück.
Die rohen Kerns von Irland sind in Waffen,
Und feuchten Leim mit Blut der Englischen.
Wollt ihr nach Irland führen eine Schar
Erlesne Leut', aus jeder Grafschaft ein'ge,
Und euer Glück im ir'schen Krieg versuchen?

York. Ja, wenn es Seiner Majestät beliebt.

Suffolk. Ei, unser Wort ist seine Beistimmung,
Und, was wir festgesetzt, bestätigt er.
Drum, edler York, nimm dies Geschäft auf dich.

York. Ich bin's zufrieden, schafft mir Truppen, Lords,
Indes ich Ordnung stell' in meinen Sachen.

Suffolk. Ein Amt, Lord York, das ich besorgen will.
Doch kommt nun wieder auf den falschen Humphrey.

Kardinal. Nichts mehr von ihm: ich will's mit ihm so machen,
Daß er uns ferner nicht beschweren soll.
Der Tag ist fast vorbei, laßt auf uns brechen;
Lord Suffolk, ihr und ich, müßt von dem Ausgang sprechen.

York. Mylord von Suffolk, binnen vierzehn Tagen
Erwart' ich nun zu Bristol meine Macht;
Denn dorten schiff' ich sie nach Irland ein. –

Suffolk. Es soll mit Fleiß geschehn, Mylord von York.

(Alle ab außer York.)

York. Jetzt oder nie, York, stähle die Gedanken
Voll Sorg' und wandle Zweifel im Entschluß.
Sei, was du hoffst zu sein, sonst beut dem Tode
Das, was du bist; 's ist nicht genießenswert.
Laß bleiche Furcht bei niedern Menschen hausen,
Nicht einer königlichen Brust sich nahn.
Wie Frühlingsschauer strömen die Gedanken,
Und kein Gedanke, der nicht Würde denkt.
Mein Hirn, geschäft'ger als die fleiß'ge Spinne,
Webt mühsam Schlingen zu der Feinde Fang.
Gut, Edle, gut! Ihr thut politisch dran,
Mit einem Heer mich auf die Seit' zu schicken.
Ich sorg', ihr wärmt nur die erstorbne Schlange,
Die euch, gehegt am Busen, stechen wird.
Ich brauchte Menschen, und ihr gebt sie mir,
Das nehm' ich gut: doch seid gewiß, ihr gebt
In eines Tollen Hände scharfe Waffen.
Weil ich ein mächtig Heer in Irland nähre
Will ich in England starken Sturm erregen,
Der an zehntausend Seelen schleudern soll
Zu Himmel oder Höll'; und der soll toben
Bis auf dem Haupte mir der goldne Reif,
So wie der hehren Sonne klare Strahlen,

Die Wut des tollerzeugten Wirbels stillt.
Und als das Werkzeug dieses meines Plans
Verführt' ich einen strudelköpf'gen Kenter,
John Cade aus Ashford,
Aufruhr zu stiften, wie er's wohl versteht,
Unter dem Namen von John Mortimer.
In Irland sah ich den unbänd'gen Cade
Sich einer Schar von Kerns entgegensetzen;
Und focht so lang, bis seine Schenkel fast
Von Pfeilen starrten wie ein Stachelschwein;
Und, auf die letzt gerettet, sah ich ihn
Grad' aufrecht springen wie ein Mohrentänzer,
Die blut'gen Pfeile schüttelnd wie die Glocken.
Gar oftmals, als ein zott'ger schlauer Kern,
Hat er Gespräch gepflogen mit dem Feind,
Und ist mir unentdeckt zurückgekommen,
Und hat mir ihre Büberein gemeldet.
Der Teufel sei mein Stellvertreter hier,
Denn dem John Mortimer, der jetzt gestorben,
Gleicht er von Angesicht, von Sprach' und Gang.
Daran werd' ich des Volks Gesinnung merken,
Ob sie geneigt dem Haus und Anspruch Yorks.
Nehmt an, man fing' ihn, quält' und foltert' ihn:
Ich weiß, kein Schmerz, den sie ihm können anthun,
Preßt es ihm aus, daß ich ihn angestiftet.
Setzt, ihm gelingt's, wie's allen Anschein hat,
Ja, dann komm' ich mit meiner Macht von Irland,
Und ernte, was der Bube hat gesät.
Denn, ist nur Humphrey tot, was bald wird sein,
Und Heinrich weggeschafft, wird alles mein. *(Ab.)*

Zweite Scene.

Bury. Ein Zimmer im Palast (Ein paar Mörder kommen eilig herein.)

Erster Mörder. Lauft zu dem Lord von Suffolk, meldet ihm
Daß wir den Herzog nach Befehl befördert.

Zweiter Mörder. O wär' es noch zu thun! Was thaten wir?
Hast jemals wen bußfertiger gesehn?

(Suffolk tritt ein.)

Erster Mörder. Da kommt Mylord.

Suffolk. Nun, Leute, habt ihr's abgethan?

Erster Mörder. Ja, bester Herr, er ist tot.

Suffolk. Nun, das ist schön. Geht, macht euch in mein Haus,
Ich will euch lohnen für die dreiste That.
Der König und die Pairs sind hier zur Hand;
Habt ihr das Bett zurecht gelegt? und alles
In Ordnung so, wie ich euch angewiesen?

Erster Mörder. Ja, bester Herr.

Suffolk. Fort! packt euch!

(Die Mörder ab.)

(König Heinrich, Königin Margareta, Kardinal Beaufort, Somerset und andere treten auf.)

König Heinrich. Geht, ladet unsern Oheim gleich hieher,
Wir wollen Seine Gnaden heut verhören,
Wiefern er schuldig ist nach dem Gerücht.

Suffolk. Ich will sogleich ihn rufen, gnäd'ger Herr.

König Heinrich. Lords, nehmt euch Plätze. – Und ich bitt' euch alle,
Verfahrt nicht schärfer gegen unsern Oheim,
Als er auf wahrhaft Zeugnis, guter Art,
In seinen Thaten schuldig wird erkannt.

Königin. Verhüte Gott, daß irgend Tücke walte,
Die schuldlos einen Edelmann verdammt.
Gott gebe, daß er von Verdacht sich löst.

König Heinrich. Margareta, habe Dank! Dies Wort erfreut mich sehr. –
Nun, warum siehst du bleich? was zitterst du?
Wo ist mein Oheim? Was ist begegnet, Suffolk?

Suffolk. Herr, tot in seinem Bett; Gloster ist tot.

Königin. Verhüt' es Gott!

Kardinal. Das sind die heimlichen Gerichte Gottes.
Ich träumte diese Nacht, stumm sei der Herzog,
Und nicht im stand, ein einzig Wort zu sprechen.

Königin. Was macht mein Fürst? – Helft, Lords! der König stirbt.

Somerset. Man richt' ihn auf, man kneip' ihn an der Nase.

Königin. Lauft, geht, helft, helft! – O Heinrich, schlag die Augen auf!

Suffolk. Er lebt schon auf; seid ruhig, gnäd'ge Frau.

König Heinrich. O großer Gott!

Königin. Wie fühlt sich mein Gemahl?

Suffolk. Getrost, mein Fürst! getrost, mein gnäd'ger Heinrich!

König Heinrich. Wie, will Mylord von Suffolk mich getrösten?
Sang er nicht eben mir ein Rabenlied,
Dess' grauser Ton die Lebenskräfte hemmte;
Und denkt er nun, daß des Zaunkönigs Zirpen,
Indem es Trost zuruft aus hohler Brust,
Den erst vernommnen Laut verjagen kann?
Birg nicht dein Gift in solchen Zuckerworten,
Leg nicht die Händ' an mich, ich sage, laß,
Wie Schlangenstiche schreckt mich ihr Berühren.
Unsel'ger Bot', aus dem Gesicht mir fort!
Auf deinen Augen sitzt in grauser Hoheit
Mördrische Tyrannei, die Welt zu schrecken.
Sieh mich nicht an, dein Auge blickt verwundend –
Und dennoch, geh nicht weg! komm, Basilisk,

Und töte den unschuldigen Betrachter!
Denn in des Todes Schatten find ich Lust,
Im Leben zwiefach Tod, da Gloster hin.

Königin. Was scheltet ihr Mylord von Suffolk so?
Wiewohl der Herzog ihm ein Feind gewesen,
Beklagt er doch höchst christlich seinen Tod.
Was mich betrifft, so sehr er Feind mir war,
Wenn helle Thränen, herzbeklemmend Stöhnen
Und blutverzehrend Seufzen ihn erweckte:
Ich wollte blind mich weinen, krank mich stöhnen,
Bleich sehn von Seufzern, die das Blut wegtrinken,
Und alles um des edlen Herzogs Leben.
Wie weiß ich, was die Welt von mir wohl meint?
Denn unsre hohle Freundschaft war bekannt,
Man glaubt vielleicht, ich hab' ihn weggeräumt.
So wird Verleumdung meinen Ruf verwunden,
Und Fürstenhöfe füllt mein Vorwurf an.
Dies schafft sein Tod mir. Ach, ich Unglücksel'ge!
Gekrönt mit Schande Königin zu sein!

König Heinrich. Ach, Weh um Gloster, um den armen Mann!

Königin. Wehklag' um mich, die ärmer ist, als er.
Wie? wendest du dich weg, und birgst dein Antlitz?
Kein Aussatz macht mich scheußlich, sieh mich an.
Was? bist du wie die Natter taub geworden?
Sei giftig auch, und stich dein arm Gemahl.
Ist all dein Trost in Glosters Grab verschlossen?
Ja, dann war nie Margreta deine Lust;
Dann stell' ihn auf in Marmor, bet' ihn an,
Und laß mein Bild ein Bierhausschild nur sein.
War's darum, daß ich fast zur See gescheitert?
Daß unbequemer Wind von Englands Küste
Mich zweimal rückwärts nach der Heimat trieb?
Was deutet' es, als daß der Wind wohlmeinend
Zu warnen schien: Such kein Skorpionennest,
Und fuße nicht an dem feindsel'gen Strand!
Was that ich, als den wilden Stürmen fluchen,

Und dem, der sie aus ehrner Höhle ließ?
Und hieß sie wehn nach Englands Segensstrand,
Wo nicht, auf starren Fels das Steuer treiben?
Doch wollte Aeolus kein Mörder sein,
Dir überließ er das verhaßte Amt.
Es weigerte die spielend hohe See
Mich zu ertränken, wissend, daß du mich
Am Lande würdest durch unfreundlich Wesen
In Thränen, salzig wie die See, ertränken.
Die Klippen senkten sich in flachen Sand,
Mich nicht an ihren Zacken zu zerschmettern,
Daß, härter noch als sie, dein Kieselherz
In deinem Schloß verdürbe Margareten.
So weit ich deine Kreidefelsen spähte,
Als uns der Sturm zurück vom Ufer schlug,
Stand in dem Wetter ich auf dem Verdeck;
Und als der Dunst um deines Landes Anblick
Mein emsig gaffend Aug begann zu täuschen,
Nahm ich vom Hals ein köstliches Juwel,
(Es war ein Herz, gefaßt in Diamanten)
Und warf's dem Lande zu: die See empfing es,
Und so, wünscht ich, möcht auch dein Leib mein Herz,
Und jetzt verlor ich Englands holden Anblick,
Und hieß die Augen mit dem Herzen wandern,
Und nannte blinde trübe Brillen sie,
Weil ihnen Albions teure Küste schwand.
Wie oft versucht ich Suffolks Zunge nicht,
Die Botin deines schnöden Unbestands,
Mich zu bezaubern, wie Ascanius that,
Wann er der irren Dido all die Thaten
Des Vaters machte kund seit Trojas Brand!
Schwärm ich nicht so wie sie? Bist du nicht falsch wie er?
Weh mir, ich kann nicht mehr! Stirb, Margareta!
Denn Heinrich weint, daß ich so lang gelebt.

(Draußen Getöse. Warwick und Salisbury treten auf. Das Volk drängt sich zur Thüre herein.)

Warwick. Es will verlauten, mächt'ger Oberherr,

Der gute Herzog Humphrey sei von Suffolk
Und Kardinal Beaufort meuchlerisch ermordet.
Das Volk, wie ein erzürnter Bienenschwarm,
Der seinen Führer mißt, schweift hin und her,
Und fragt nicht, wen es sticht in seiner Wut.
Ich stillte selbst die wilde Meuterei,
Bis sie den Hergang seines Todes hören.

König Heinrich. Sein Tod ist, guter Warwick, allzu wahr!
Doch wie er starb, Gott weiß es, Heinrich nicht.
Geht in sein Zimmer, schaut den Leichnam an,
Und macht die Deutung seines jähen Tods.

Warwick. Das will ich thun, mein Fürst. – Bleib, Salisbury,
Beim rohen Haufen, bis ich wiederkehre.

König Heinrich. O du, der alles richtet, hemm in mir
Gedanken, welche mein Gemüt bereden,
Gewaltsam sei an Humphrey Hand gelegt!
Wenn falsch mein Argwohn ist, verzeih mir, Gott!
Denn das Gericht gebühret einzig dir.
Gern möcht ich seine bleichen Lippen wärmen
Mit tausend Küssen, und auf sein Gesicht
Einen Ozean von salzen Thränen schwemmen;
Dem tauben Körper meine Liebe sagen,
Und die fühllose Hand mit meiner fühlen;
Doch all umsonst ist diese Leichenfeier,
Und so sein tot und irdisch Bild beschaun,
Was wär es, als mein Leid nur größer machen?

(Die Flügelthüre eines innern Zimmers öffnet sich und man sieht den Gloster tot in seinem Bette. Warwick und andere stehen umher.)

Warwick. Kommt her, mein gnäd'ger Fürst, seht diese Leiche.

König Heinrich. Das heißt, wie tief mein Grab gemacht ist, sehn:
Mit seiner Seele floh mein weltlich Heil,
Ihn sehend, seh ich nur im Tod mein Leben.

Warwick. So sicher meine Seele hofft zu leben

Bei jenem furchtbarn König, der auf sich
Den Stand der Menschen nahm, uns zu befrein
Von dem ergrimmten Fluche seines Vaters,
Glaub ich, es ward gewaltsam Hand gelegt
An dieses hochberühmten Herzogs Leben.

Suffolk. Ein grauser Eid, und feierlich geschworen!
Was führt Lord Warwick an für seinen Schwur?

Warwick. Seht, wie sein Blut sich ins Gesicht gedrängt!
Oft sah ich einen zeitig Abgeschiednen,
Aschfarb von Ansehn, mager, bleich und blutlos,
Weil alles sich ums Herz hinabgezogen,
Das in dem Kampf, den mit dem Tod es hält,
Es an sich zieht zur Hilfe wider seinen Feind,
Wo's mit dem Herzen kalt wird, und nicht rückkehrt
Die Wangen noch zu röten und verschönen.
Doch sein Gesicht ist schwarz und voller Blut,
Die Augen mehr heraus als da er lebte,
Entsetzlich starrend, dem Erwürgten gleich,
Das Haar gesträubt, die Nüstern weit vom Ringen,
Die Hände ausgespreizt, wie wer nach Leben
Noch zuckt' und griff, und überwältigt ward.
Schaut auf die Laken, seht sein Haar da kleben,
Sein wohlgestalter Bart verworr'n und rauh,
So wie vom Sturm gelagert Sommerkorn.
Es kann nicht anders sein, er ward ermordet;
Das kleinste dieser Zeichen wär beweisend.

Suffolk. Wer, Warwick, sollt ihm wohl den Tod anthun?
Ich selbst und Beaufort hatten ihn in Obhut;
Und wir, ich hoffe, Herr, sind keine Mörder.

Warwick. Doch war't ihr zwei geschworne Feinde Humphreys
Und mußtet, traun! den guten Herzog hüten.
Ihr pflegtet ihn als Freund vermutlich nicht,
Und, wie sich's kundgibt, fand er einen Feind.

Königin. So scheint's, ihr argwöhnt diese hohen Lords

Als am unzeit'gen Tod des Herzogs schuldig.

Warwick. Wer findet tot das Rind und frisch noch blutend,
Sieht dicht dabei den Metzger mit dem Beil,
Und argwöhnt nicht, daß der es abgeschlachtet?
Wer find't das Rebhuhn in des Habichts Nest,
Der sich nicht vorstellt, wie der Vogel starb,
Fliegt schon der Geier mit unblut'gem Schnabel?
Ganz so verdächtig ist dies Trauerspiel.

Königin. Seid ihr der Schlächter, Suffolk? Wo ist eu'r Messer?
Heißt Beaufort Geier? Wo sind seine Klau'n?

Suffolk. Kein Messer trag ich, Schlafende zu schlachten;
Doch hier ein rächend Schwert, von Ruh gerostet,
Das will ich dem im tück'schen Herzen scheuern,
Der mit des Mordes Purpurmal mich brandmarkt.
Sag, stolzer Lord von Warwick, wo du darfst,
Ich habe Schuld an Herzog Humphreys Tod.

(Der Kardinal, Somerset und andere ab.)

Warwick. Was darf, getrotzt vom falschen Suffolk, Warwick nicht?

Königin. Er darf nicht seinen Schmälungsgeist bezähmen,
Noch abstehn von der übermüt'gen Rüge,
Und trotzt ihn Suffolk zwanzigtausendmal.

Warwick. Still, gnäd'ge Frau! Ich sag's mit aller Achtung:
Denn jedes Wort, zu Gunsten ihm gesprochen,
Bringt eurer königlichen Würde Schimpf.

Suffolk. Stumpfsinn'ger Lord, unedel im Betragen!
Wenn je ein Fräulein den Gemahl so kränkte,
Nahm deine Mutter in ihr sträflich Bett
Einen groben unerzognen Bauer auf,
Und impfte auf den edlen Stamm das Reis
Von einem Wildling, dessen Frucht du bist,
Und nimmer von des Nevils edlem Stamm.

Warwick. Nur daß die Schuld des Mordes dich beschirmt,
Und ich den Henker brächt um seinen Lohn,
Von tausendfacher Schande so dich lösend;
Und daß mich meines Fürsten Beisein sänftigt:
Sonst wollt ich, falsche mörderische Memme,
Dich auf den Knie'n für die geführte Rede
Verzeihung bitten und dich sagen lassen,
Du habest deine Mutter nur gemeint,
Und seist nach Bastardweise selbst erzeugt;
Und, nach der ganzen Huldigung aus Furcht,
Gäb' ich den Sold dir, schickte dich zur Hölle,
Blutsauger, der die Schlafenden vertilgt!

Suffolk. Wann ich dein Blut vergieße, sollst du wachen,
Wagst du mit mir aus diesem Kreis zu gehn.

Warwick. Fort alsobald, sonst schlepp ich dich hinaus!
Unwürdig, wie du bist, besteh ich dich,
Um Herzog Humphreys Geiste Dienst zu leisten.

(Suffolk und Warwick ab.)

König Heinrich. Gibt's einen Harnisch wie des Herzens Reinheit?
Dreimal bewehrt ist der gerechte Streiter,
Und nackt ist der, obschon in Stahl verschlossen,
Dem Unrecht das Gewissen angesteckt.

(Man hört draußen Lärm.)

Königin. Was für ein Lärm?

(Suffolk und Warwick kommen mit gezogenen Degen zurück.)

König Heinrich. Nun, Lords? Entblößt hier die ergrimmten Waffen
In unserm Beisein? Dürft ihr's euch vermessen?
Was gibt es hier für Schreien und Tumult?

Suffolk. Der falsche Warwick und das Volk von Bury
Stürmt alles auf mich ein, erhabner Fürst.

Salisbury. Halt! Eu'r Begehren soll der König wissen. –
Euch meldet, hoher Herr, das Volk durch mich,
Wird nicht der falsche Suffolk gleich gerichtet,
Oder verbannt aus Englands schönem Reich,
So wollen sie aus eurem Schloß ihn reißen,
Und peinlich langsam ihn zu Tode foltern.
Sie sagen, daß der gute Herzog Humphrey
Durch ihn gestorben sei; sie sagen ferner,
Sie fürchten Euer Hoheit Tod von ihm,
Und bloßer Trieb der Lieb und treuen Eifers,
Von frecher widerspenst'ger Absicht frei,
Als wollten eurem Wunsch sie widersprechen,
Geb ihnen ein die Fordrung seines Banns.
Sie sagen, für eu'r hohes Wohl besorgt:
Wenn Eure Hoheit nun zu schlafen dächte,
Und anbeföhle, niemand sollt euch stören
Bei eurer Ungnad oder Todesstrafe;
Doch, ungeachtet solches Strafgebots,
Würd' eine Schlange mit gespaltner Zunge
Hinschleichend zu Eu'r Majestät gesehn,
So wär' es unumgänglich, euch zu wecken,
Auf daß nicht euren Schlummer voller Harm
Das tötliche Gewürm zum ew'gen machte.
Und darum schrein sie, daß sie trotz Verboten
Euch hüten wollen, willig oder nicht,
Vor solchen Schlangen wie der falsche Suffolk,
Durch dess' verderblichen und gift'gen Stich
Eu'r lieber Oheim, zwanzigmal ihn wert,
Des Lebens schändlich, sagen sie, beraubt sei.

Volk *(draußen)*. Bescheid vom Könige, Mylord von Salisbury!

Suffolk. Sehr glaublich, daß das Volk, ein roher Haufe,
Dem Fürsten solche Botschaft senden konnte!
Doch ihr, Mylord, nahmt gern den Auftrag an,
Um eure feine Redekunst zu zeigen.
Doch aller Ruhm, den Salisbury erworben,
Ist, daß er Abgesandter einer Rotte
Von Kesselflickern an den König war.

Volk *(draußen)*. Bescheid vom Könige, wir brechen sonst hinein!

König Heinrich. Geh, Salisbury, und sag von meinetwegen
Für ihr so liebend Sorgen allen Dank;
Und, wär' ich nicht von ihnen aufgefordert,
So hab ich's doch beschlossen, wie sie bitten.
Denn, wahrlich, stündlich prophezeit mein Sinn
Von Suffolks wegen Unheil meinem Thron.
Und drum – ich schwör's bei dessen Majestät,
Dess' ich unwürd'ger Stellvertreter bin, –
Sein Atem soll nicht diese Luft verpesten
Mehr als drei Tage noch, bei Todesstrafe!

(Salisbury ab.)

Königin. O laß mich für den holden Suffolk reden.

König Heinrich. Unholde Königin, ihn hold zu nennen!
Nicht weiter, sag ich; wenn du für ihn redest,
Wirst du nur höher steigern meinen Zorn.
Ich hielte Wort, und hätt' ich's nur gesagt,
Doch wenn ich schwöre, ist's unwiderruflich.
Wenn nach drei Tagen Zeit man hier dich findet
Auf irgend einem Boden, wo ich herrsche,
So kauft die Welt dein Leben nicht mehr los. –
Komm, Warwick! Lieber Warwick, geh mit mir!
Denn Großes hab ich mitzuteilen dir.

(König Heinrich, Warwick, Lords u. s. w. ab.)

Königin. Unheil und Kummer folg euch auf dem Fuß!
Und Herzeleid und bitterste Bedrängnis
Sei'n die Gespielen, die sich euch gesellen!
Sind euer zwei, der Teufel sei der dritte!
Dreifache Rache laur' auf eure Wege!

Suffolk. Halt inne, holde Königin, mit Flüchen:
Laß deinen Suffolk traurig Abschied nehmen.

Königin. Pfui, feiges Weib! weichherziges Geschöpf!

Hast du nicht Mut zu fluchen deinen Feinden?

Suffolk. Weh ihnen! Warum sollt ich sie verfluchen?
Wär Fluchen tödlich wie Alraunenächzen,
So wollt ich bittre scharfe Wort' erfinden,
So rauh, verrucht, und greulich anzuhören,
Durch die geknirschten Zähn' herausgetobt,
Mit so viel Zeichen eingefleischten Hasses,
Als wie der hagre Neid in ekler Höhle.
Die Zunge sollt in heft'ger Rede straucheln,
Die Augen wie geschlagne Kiesel sprühn,
Mein Haar wie einem Rasenden sich sträuben,
Ja, alle Glieder mitzufluchen scheinen;
Und eben jetzt bräch mein belastet Herz,
Wenn ich nicht fluchte. Gift sei ihr Getränk!
Gall, und was bittrer noch, ihr Leckerbissen!
Ihr bester Schatten ein Cypressenwald!
Ihr schönster Anblick grimme Basilisken!
Eidechsenstich' ihr sanftestes Berühren!
Sei ihr Konzert wie Schlangenzischen gräßlich,
Und fall ein Chor von Unglückseulen ein!
Der mächt'gen Hölle wüste Schrecken alle –

Königin. Genug, mein Suffolk, denn du quälst dich selbst,
Und diese Flüche, wie die Sonn' auf Glas,
Wie überladne Büchsen, prallen rückwärts,
Und wenden ihre Stärke wider dich.

Suffolk. Ihr hießt mich fluchen: heißt ihr's nun mich lassen?
Bei diesem Boden, den der Bann mir wehrt!
Leicht flucht ich eine Winternacht hinweg,
Stünd' ich schon nackt auf eines Berges Gipfel,
Wo scharfe Kälte keinen Halm läßt keimen,
Und hielt es nur für 'ner Minute Scherz.

Königin. O, auf mein Flehn laß ab! Gib mir die Hand,
Daß ich mit traur'gen Thränen sie betaue:
Des Himmels Regen netze nie die Stelle,
Mein wehevolles Denkmal wegzuwaschen.

(Küßt seine Hand.)
O prägt in deine Hand sich dieser Kuß,
Daß, bei dem Siegel, du an diese dächtest,
Durch die ich tausend Seufzer für dich atme!
So mach dich fort, daß ich mein Leid erfahre;
Derweil du noch dabei stehst, ahn ich's nur,
Wie ein Gesättigter an Mangel denkt.
Ich will zurück dich rufen, oder wagen,
Dess' sei gewiß, verbannt zu werden selbst;
Und bin ich doch verbannt, wenn nur von dir.
Geh! Rede nicht mit mir! Gleich eile fort! –
O geh noch nicht! – So herzen sich und küssen
Verdammte Freund', und scheiden tausendmal,
Vor Trennung hundertmal so bang als Tod.
Doch nun fahr wohl! Fahr wohl mit dir mein Leben!

Suffolk. So trifft zehnfacher Bann den armen Suffolk,
Vom König einer, dreimal drei von dir.
Mich kümmert nicht das Land, wärst du von hinnen:
Volkreich genug ist eine Wüstenei,
Hat Suffolk deine himmlische Gesellschaft.
Denn wo du bist, da ist die Welt ja selbst,
Mit all und jeden Freuden in der Welt,
Und wo du nicht bist, hoffnungslose Oede.
Ich kann nicht weiter: leb du froh des Lebens,
Ich über nichts erfreut, als daß du lebst.

(Vaux tritt auf.)

Königin. Wohin geht Vaux so eilig? Sag, was gibt's?

Vaux. Um zu berichten Seiner Majestät,
Kardinal Beaufort lieg' in letzten Zügen.
Denn jählings überfiel ihn schwere Krankheit,
So daß er keucht und starrt und schnappt nach Luft,
Gott lästernd und der Erde Kindern fluchend.
Bald spricht er, als ob Herzog Humphreys Geist
Zur Seit ihm stände; ruft den König bald,
Und flüstert in sein Kissen, wie an ihn,

Der schwerbeladnen Seele Heimlichkeiten.
Und melden soll ich Seiner Majestät,
Daß er jetzt eben laut nach ihm geschrien.

Königin. Geh, sag dem König diese traur'ge Botschaft.
(Vaux ab.)
Weh mir! Was ist die Welt? Welch neuer Vorfall?
Doch klag ich einer Stunde armen Raub,
Suffolk im Bann vergessend, mein Herzkleinod?
Was traur' ich, Suffolk, einzig nicht um dich,
Und eifr' in Thränen mit des Südens Wolken,
Das Land befeuchtend die, mein Leid die meinen?
Nun mach dich fort: du weißt, der König kommt;
Es ist dein Tod, wirst du bei mir gefunden.

Suffolk. Ich kann nicht leben, wenn ich von dir scheide;
Und neben dir zu sterben, wär' es mehr
Als wie ein süßer Schlummer dir im Schoß?
Hier könnt ich meine Seele von mir hauchen,
So mild und leise wie das Wiegenkind,
Mit seiner Mutter Brust im Munde sterbend;
Da, fern von dir, ich rasend toben würde,
Und nach dir schrein, mein Auge zuzudrücken,
Mit deinen Lippen meinen Mund zu schließen:
So hieltest du die fliehnde Seel entweder,
Wo nicht, so haucht ich sie in deinen Leib,
Da lebte dann sie in Elysium.
Bei dir zu sterben, hieß im Scherz nur sterben,
Entfernt von dir, wär' mehr als Todesqual.
O laß mich bleiben, komme was da will!

Königin. Fort! ist die Trennung schon ein ätzend Mittel,
Sie dient für eine Wunde voller Tod.
Nach Frankreich, Suffolk! Laß von dir mich hören,
Denn, wo du seist auf diesem Erdenball,
Soll eine Iris dich zu finden wissen.

Suffolk. Ich gehe.

Königin. Und nimm mein Herz mit dir.

Suffolk. Ein Kleinod in dem wehevollsten Kästchen,
Das je ein köstlich Ding umschlossen hat.
Wie ein zertrümmert Schiff, so scheiden wir:
Ich sinke hier zum Tod hinab.

Königin. Ich hier.

(Beide zu verschiedenen Seiten ab.)

Dritte Scene.

London. Kardinal Beauforts Schlafzimmer. (König Heinrich, Salisbury, Warwick und andere. Der Kardinal im Bett. Bediente um ihn her.)

König Heinrich. Wie geht's dir, Beaufort? Sprich zu deinem Fürsten.

Beaufort. Bist du der Tod, ich geb dir Englands Schätze,
Genug, zu kaufen solch ein zweites Eiland,
So du mich leben läss'st, und ohne Pein.

König Heinrich. Ach, welch ein Zeichen ist's von üblem Leben,
Wenn man des Todes Näh so schrecklich sieht!

Warwick. Beaufort, es ist dein Fürst, der mit dir spricht.

Beaufort. Bringt zum Verhör mich, wann ihr immer wollt.
Er starb in seinem Bett: wo sollt er sterben?
Kann ich zum Leben einen Menschen zwingen? –
O foltert mich nicht mehr! Ich will bekennen. –
Nochmal lebendig? Zeigt mir wo er ist,
Ich gebe tausend Pfund, um ihn zu sehn. –
Er hat keine Augen, sie sind blind vom Staub. –
Kämmt nieder doch sein Haar: seht! seht! es starrt,
Leimruten gleich fängt's meiner Seele Flügel! –
Gebt mir zu trinken, heißt den Apotheker
Das starke Gift mir bringen, das ich kaufte.

König Heinrich. O du, der Himmel ewiger Beweger,
Wirf einen Gnadenblick auf diesen Wurm!
O scheuch den dreist geschäft'gen Feind hinweg,
Der seine Seele stark belagert hält,
Und rein'ge seinen Busen von Verzweiflung!

Warwick. Seht, wie die Todesangst ihn grinsen macht.

Salisbury. Verstört ihn nicht, er fahre friedlich hin.

König Heinrich. Wenn's Gott geliebt, mit seiner Seele Frieden! –
Lord Kardinal, denkst du an ew'ges Heil,
So heb die Hand zum Zeichen deiner Hoffnung. –
Er stirbt und macht kein Zeichen: Gott, vergib ihm!

Warwick. Solch übler Tod verrät ein scheußlich Leben.

König Heinrich. O richtet nicht, denn wir sind alle Sünder.
Drückt ihm die Augen zu, zieht vor den Vorhang,
Und laßt uns alle zur Betrachtung gehn.

(Alle ab.)

Vierter Aufzug.

Erste Scene.

Kent. Die Seeküste bei Dover. (Man hört zur See feuern. Alsdann kommen aus einem Boot ein Schiffshauptmann, der Patron und sein Gehilfe, Seyfart Wittmer und andere; mit ihnen Suffolk und andere Edelleute als Gefangene.)

Schiffshauptmann. Der bunte, plauderhafte, scheue Tag
Hat sich verkrochen in den Schoß der See;
Lautheulend treiben Wölfe nun die Mähren,
Wovon die schwermutsvolle Nacht geschleppt wird,
Die ihre trägen Fitt'ge, schlaff gedehnt,
Auf Grüfte senken, und aus dunst'gem Schlund
Die Nacht mit ekler Finsternis durchhauchen.
Drum bringt die Krieger des genommnen Schiffs;
Weil unsre Jacht sich vor die Dünen legt,
So sollen sie sich lösen hier am Strand,
Wo nicht, mit ihrem Blut ihn mir verfärben. –
Patron, hier den Gefangnen schenk ich dir;
Du, sein Gehilfe, zieh Gewinn von dem;
Der andre, Seyfart Wittmer, ist dein Teil.

Erster Edelmann. Was ist mein Lösegeld, Patron? sag an!

Patron. Eintausend Kronen, oder Kopf herunter.

Gehilfe. Das gleiche gebt ihr mir, sonst fliegt der eure.

Schiffshauptmann. Was? Dünkt's euch viel, zweitausend Kronen zahlen,
Und nennt und habt euch doch wie Edelleute?
Hals ab den beiden Schurken! Ihr müßt sterben:
Das Leben unsrer eingebüßten Leute
Wiegt solche kleine Summe längst nicht auf.

Erster Edelmann. Ich zahl' sie, Herr, und also schont mein Leben.

Zweiter Edelmann. Ich auch, und schreibe gleich darum nach Haus.

Wittmer *(zu Suffolk)*. Mein Auge büßt' ich bei dem Entern ein,
Und darum, das zu rächen, sollst du sterben,
Und, wenn mein Wille gälte, diese mit.

Schiffshauptmann. Sei nicht so rasch, nimm Lösung, laß ihn leben.

Suffolk. Sieh mein Georgenkreuz, ich bin von Adel;
Schätz mich so hoch du willst, du wirst bezahlt.

Wittmer. Das werd' ich schon; mein Nam' ist Seyfart Wittmer.
Nun, warum starrst du so? Wie? Schreckt der Tod?

Suffolk. Mich schreckt dein Nam': in seinem Klang ist Tod.
Mir stellt' ein weiser Mann das Horoskop,
Und sagte mir, durch *Seefahrt* käm' ich um.
Doch darf dich das nicht blutbegierig machen;
Dein Nam' ist Siegfried, richtig ausgesprochen.

Wittmer. Sei's Siegfried oder Seyfart, mir ist's gleich.
Nie hat noch unsern Namen Schimpf entstellt,
Daß unser Schwert den Fleck nicht weggewischt.
Drum, wenn ich mit der Rache Handel treibe,
Zerbreche man mein Schwert, mein Wappenschild,
Und ruf' als Memme durch die Welt mich aus.

(Greift den Suffolk.)

Suffolk. Halt, Wittmer! Dein Gefangner ist ein Prinz,
Der Herzog Suffolk, William de la Poole.

Wittmer. Der Herzog Suffolk, eingemummt in Lumpen?

Suffolk. Ja, doch die Lumpen sind kein Teil vom Herzog;
Ging Zeus doch wohl verkleidet: sollt' ich's nicht?

Schiffshauptmann. Doch Zeus ward nie erschlagen, wie du jetzt.

Suffolk. Gemeiner Bauer! König Heinrichs Blut,
Das ehrenwerte Blut von Lancaster,
Darf nicht vergießen solch ein Knecht vom Stall.
Gabst du nicht Kußhand, hieltest meinen Bügel,
Liefst neben meinem Saumtier unbedeckt,
Und hieltest dich beglückt, wenn ich dir nickte?
Wie oft bedientest du mich bei den Bechern,
Bekamst den Abhub, knietest an der Tafel,
Wann ich mit Königin Margreta schmauste?
Gedenke dran, und laß dich's niederschlagen,
Und dämpfen deinen fehlgebornen Stolz.
Wie standest du im letzten Vorgemach,
Und harrtest dienstbar, bis ich nun erschien?
Zu deinen Gunsten schrieb hier diese Hand,
Drum fessle sie die wilde Zunge dir.

Wittmer. Durchbohr' ich den Verworfnen? Hauptmann, sprich.

Schiffshauptmann. Erst ich mit Worten ihn, so wie er mich.

Suffolk. Sind deine Worte stumpf doch, Sklav, wie du!

Schiffshauptmann. Fort, und an unsers großen Bootes Rand
Schlagt ihm den Kopf ab.

Suffolk. Wagst du deinen dran?

Schiffshauptmann. Ja, Poole.

Suffolk. Poole?

Schiffshauptmann. Poole? Sir Poole? Lord?
Ja, Pfütze, Pfuhl, Kloak, dess' Kot und Schlamm
Die Silberquelle trübt, wo England trinkt.
Nun stopf' ich diesen aufgesperrten Mund,
Der unsers Reiches Schatz verschlungen hat;
Die Lippen, so die Königin geküßt,
Schleif' ich am Boden hin; und du, der einst
Des guten Herzogs Humphrey Tod belächelt,
Sollst nun umsonst fühllosen Winden grinsen,
Die, wie zum Hohn, zurück dir zischen werden.
Und mit der Hölle Hexen sei verbunden,
Weil du verlobt hast einen mächt'gen Herrn
Der Tochter eines nichtsgeacht'ten Königs,
Ohn' Unterthanen, Gut und Diadem.
Du wurdest groß durch Teufelspolitik,
Und, wie der kühne Sylla, überfüllt
Mit Zügen Bluts aus deiner Mutter Herzen.
Anjou und Maine ward durch dich verkauft;
Durch dich verschmähn abtrünnige Normannen
Uns Herrn zu nennen; und die Picardie
Schlug die Regenten, fiel in unsre Burgen,
Und sandte, wund, zerlumpt, das Kriegsvolk heim.
Der hohe Warwick und die Nevils alle,
Die nie umsonst die furchtbarn Schwerter ziehn,
Stehn wider dich aus Haß in Waffen auf;
Das Haus von York nun, von dem Thron gestoßen
Durch eines wackern Königs schnöden Mord
Und stolze frevelhafte Tyrannei,
Entbrennt von Rachefeuer, und es führt
In hoffnungsvollen Fahnen unsre Sonne
Mit halbem Antlitz, strebend durchzuscheinen,
Wobei geschrieben steht: Invitis nubibus.
Das Volk von Kent hier regt sich in den Waffen,
Und endlich hat sich Schmach und Bettelarmut
In unsers Königes Palast geschlichen,
Und alles das durch dich. Fort, schafft ihn weg!

Suffolk. O wär' ich doch ein Gott, den Blitz zu schleudern
Auf diese dürft'gen weggeworfnen Knechte!

Elende sind auf kleine Dinge stolz:
Der Schurke hier, als Hauptmann einer Jacht,
Droht mehr als der illyrische Pirat,
Der mächt'ge Bargulus. Die Drohne saugt
Nicht Adlersblut, sie stiehlt aus Bienenstöcken;
Es ist unmöglich, daß ich sterben sollte
Durch solchen niedern Unterthan als du.
Dein Reden weckt nur Wut, nicht Reu in mir.
Nach Frankreich sendet mich die Königin:
Ich sag' es dir, schaff sicher mich hinüber.

Schiffshauptmann. Seyfart, –

Wittmer. Komm, Suffolk, daß ich dich zum Tode schaffe!

Suffolk. Pene gelidus timor occupat artus: – dich fürcht' ich.

Wittmer. Du findest Grund zur Furcht, eh' ich dich lasse.
Wie, bist du nun verzagt? Willst nun dich beugen?

Erster Edelmann. Mein gnäd'ger Lord, gebt ihm doch gute Worte.

Suffolk. Des Suffolk Herrscherzung' ist streng und rauh,
Weiß zu gebieten, nicht um Gunst zu werben.
Fern sei es, daß wir Volk wie dieses da
Mit unterwürf'gen Bitten ehren sollten.
Nein, lieber neige sich mein Haupt zum Block,
Eh' diese Knie vor irgend wem sich beugen,
Als vor des Himmels Gott und meinem König;
Und eher mag's auf blut'ger Stange tanzen.
Als stehn entblößt vor dem gemeinen Knecht.
Der echte Adel weiß von keiner Furcht:
Mehr halt' ich aus, als ihr vollbringen dürft.

Schiffshauptmann. Schleppt ihn hinweg, laßt ihn nicht länger reden.

Suffolk. Soldaten, kommt! Zeigt eure Grausamkeit!
Daß diesen meinen Tod man nie vergesse.
Durch Bettler fallen große Männer oft:
Ein röm'scher Fechter und Bandit erschlug

Den holden Tullius; Brutus Bastardhand
Den Julius Cäsar; wildes Inselvolk
Den Held Pompejus; und Suffolk stirbt durch Räuber.

Schiffshauptmann. Von diesen, deren Lösung wir bestimmt,
Beliebt es uns, daß einer darnach reise.
Ihr also kommt mit uns, und laßt ihn gehn.

Wittmer. Da lieg' sein Haupt und sein entseelter Leib,
Bis ihn die traute Königin bestattet! *(Ab.)*

Erster Edelmann. O, ein barbarisches und blut'ges Schauspiel!
Ich will zum König seine Leiche tragen:
Rächt der ihn nicht, so werden's seine Freunde,
Die Königin, die lebend hoch ihn hielt. *(Ab mit der Leiche.)*

Zweite Scene.

Blackheath. (Georg Bevis und Johann Holland treten auf.)

Georg. Wohlan! schaff dir einen Degen, und wenn er auch nur von Holz wäre; seit zwei Tagen sind sie schon auf den Beinen.

Johann. Desto nötiger thut's ihnen, sich jetzt hinzusetzen.

Georg. Ich sage dir, Hans Cade, der Tuchmacher denkt das gemeine Wesen aufzustutzen, und es zu wenden, und ihm die Wolle von neuem zu krausen.

Johann. Das thut ihm not, denn es ist bis auf den Faden abgetragen. Nun, das weiß ich, es gab kein lustiges Leben mehr in England, seit die Edelleute aufgekommen sind.

Georg. O, die elenden Zeiten! Tugend wird an Handwerksleuten nicht geachtet.

Johann. Der Adel hält es für einen Schimpf, im ledernen Schurz zu gehn.

Georg. Was noch mehr ist: des Königs Räte sind keine guten Arbeitsleute.

Johann. Ja, und es steht doch geschrieben: arbeite in deinem Beruf; was so viel sagen will: die Obrigkeiten sollen Arbeitsleute sein; und also sollten wir Obrigkeiten werden.

Georg. Richtig getroffen! Denn es gibt kein besser Zeichen von einem wackern Gemüt, als eine harte Hand.

Johann. Ich seh sie kommen! Ich seh sie kommen! Da ist Bests Sohn, der Gerber von Wingham, –

Georg. Der soll das Fell unsrer Feinde kriegen, um Hundsleder daraus zu machen.

Johann. Und Märten, der Metzger, –

Georg. Nun, da wird die Sünde vor den Kopf geschlagen wie ein Ochse, und die Ruchlosigkeit wird abgestochen wie ein Kalb.

Johann. Und Smith, der Leinweber, –

Georg. Ergo ist ihr Lebensfaden abgehaspelt.

Johann. Kommt, schlagen wir uns zu ihnen.

(Trommeln. Cade, Märten der Metzger, Smith der Leinweber, und andere in großer Anzahl kommen.)

Cade. Wir, Johann Cade, von unserm vermeintlichen Vater so benannt, denn unsre Feinde sollen vor uns niederfallen; vom Geist getrieben, Könige und Fürsten zu stürzen. – Befehlt Stillschweigen!

Märten. Still!

Cade. Mein Vater war ein Mortimer, –

Märten *(beiseite)*. Es war ein ehrlicher Mann und ein guter Maurer.

Cade. Meine Mutter eine Plantagenet, –

Märten *(beiseite)*. Ich habe sie recht gut gekannt, sie war eine Hebamme.

Cade. Meine Frau stammt vom Geschlecht der Lacies, –

Märten *(beiseite)*. Wahrhaftig, sie war eines Hausirers Tochter und hat manchen Latz verkauft.

Smith *(beiseite)*. Aber seit kurzem, nun sie nicht mehr im stande ist mit ihrem Tornister herum zu gehen, wäscht sie zu Hause für Geld.

Cade. Folglich bin ich aus einem ehrenwerten Hause.

Märten *(beiseite)*. Ja, meiner Treu! Das freie Feld ist aller Ehren wert, und da ist er zur Welt gekommen, hinterm Zaun; denn sein Vater hatte kein ander Haus als das Hundeloch.

Cade. Mut habe ich.

Smith *(beiseite)*. Das muß er wohl, denn zum Betteln gehört Mut.

Cade. Ich kann viel aushalten.

Märten *(beiseite)* Das ist keine Frage; ich habe ihn drei Markttage nacheinander peitschen sehn.

Cade. Ich fürchte mich weder vor Feuer noch Schwert.

Smith *(beiseite)*. Vor dem Schwerte braucht er sich nicht zu fürchten, die Stiche werden vorbeigehn, denn sein Rock hält längst keinen Stich mehr.

Märten *(beiseite)*. Aber mich dünkt, vor dem Feuer sollte er sich fürchten, da sie ihm für seine Schafdieberei ein Zeichen in die Hand gebrannt haben.

Cade. Seid also brav, denn euer Anführer ist brav und gelobt euch Abstellung der Mißbräuche. Sieben Sechserbrote sollen künftig in England für einen Groschen verkauft werden; die dreireifige Kanne soll zehn Reifen halten, und ich will es für ein Hauptverbrechen erklären, Dünnbier zu trinken. Das ganze Reich sollen alle in gemein haben; in Cheapside geht euch mein Klepper auf die Weide. Und wenn ich König bin, – wie ich es denn bald sein werde, –

Alle. Gott erhalte Eure Majestät!

Cade. Ich danke euch, lieben Leute! – so soll es kein Geld mehr geben, alle sollen auf meine Rechnung essen und trinken, ich will sie alle in *eine* Livrei kleiden, damit sie sich als Brüder vertragen, und mich als ihren Herrn ehren.

Märten. Das erste, was wir thun müssen, ist, daß wir alle Rechtsgelahrte umbringen.

Cade. Ja, das gedenk' ich auch zu thun. Ist es nicht ein erbarmenswürdig Ding, daß aus der Haut eines unschuldigen Lammes Pergament gemacht wird? daß Pergament, wenn es bekritzelt ist, einen Menschen zu Grunde richten kann? Man sagt, die Bienen stechen, aber ich sage: das Wachs der Bienen thut es, denn ich habe nur ein einzigesmal etwas besiegelt, und seit der Zeit war ich niemals wieder mein eigner Herr. Nun, was gibt's? Wen habt ihr da?

(Es kommen Leute, die den Schreiber von Chatham vorführen.)

Smith. Den Schreiber von Chatham; er kann lesen und schreiben und Rechnungen aufsetzen.

Cade. O abscheulich!

Smith. Wir ertappten ihn dabei, daß er den Jungen ihre Exempel durchsah.

Cade. Das ist mir ein Bösewicht!

Smith. Er hat ein Buch in der Tasche, da sind rote Buchstaben drin.

Cade. Ja, dann ist er gewiß ein Beschwörer.

Märten. Ja, er kann auch Verschreibungen machen und Kanzleischrift schreiben.

Cade. Es thut mir leid: der Mann ist, bei meiner Ehre, ein hübscher Mann; wenn ich ihn nicht schuldig finde, so soll er nicht sterben. – Komm her, Bursch, ich muß dich verhören. Wie ist dein Name?

Schreiber. Emanuel.

Märten. Das pflegen sie an die Spitze der offenen Sendschreiben zu setzen. – Es wird euch schlimm ergehn.

Cade. Laßt mich allein machen. Pflegst du deinen Namen auszuschreiben, oder hast du ein Zeichen dafür wie ein ehrlicher schlichter Mann?

Schreiber. Gott sei Dank, Herr, ich bin so gut erzogen, daß ich meinen Namen schreiben kann.

Alle. Er hat bekannt! Fort mit ihm! Er ist ein Schelm und ein Verräter.

Cade. Fort mit ihm, sage ich; hängt ihn mit seiner Feder und Tintenfaß um den Hals.

(Einige mit dem Schreiber ab.) – (Michel kommt.)

Michel. Wo ist unser General?

Cade. Hier bin ich, du spezieller Kerl.

Michel. Flieht, flieht, flieht! Sir Humphrey Stafford und sein Bruder mit der Heeresmacht des Königs sind ganz in der Nähe.

Cade. Steh, Schurke, steh, oder ich haue dich nieder. Er soll es mit einem ebenso tüchtigen Mann zu thun bekommen als er selber ist. Er ist nichts mehr als ein Ritter, nicht wahr?

Michel. Nein.

Cade. Um es ihm gleich zu thun, will ich mich selbst unverzüglich zum Ritter schlagen. *(Kniet.)* Steh auf als Sir John Mortimer. *(Steht auf.)* Nun auf ihn los!

(Sir Humphrey Stafford und sein Bruder William kommen mit Truppen unter Trommelschlag.)

Stafford. Rebellisch Pack, der Kot und Abschaum Kents,
Zum Galgen reif, legt eure Waffen nieder,
Zu euren Hütten heim, verlaßt den Knecht!
Wenn ihr zurückkehrt, ist der König gnädig.

William Stafford. Doch zornig, wütend, und auf Blut gestellt,
Treibt ihr es fort; drum fügt euch oder sterbt.

Cade. Mir gelten nichts die taftbehangnen Sklaven;
Zu euch, ihr guten Leute, red' ich nur,
Die ich in Zukunft zu regieren hoffe,
Da ich des Throns rechtmäß'ger Erbe bin.

Stafford. Du Schelm, dein Vater war ein Mauerntüncher;
Tuchscherer bist du selber: bist du's nicht?

Cade. Und Adam war ein Gärtner.

William Stafford. Was soll das hier?

Cade. Nun, das soll's: – Edmund Mortimer, Graf von March,
Nahm sich zur Eh' des Herzogs Clarence Tochter; nicht?

Stafford. Ja wohl.

Cade. Von ihr bekam er auf einmal zwei Kinder.

William Stafford. Das ist nicht wahr.

Cade. Nun ja, das fragt sich; doch ich sag', es ist so.
Der ältre, den man in die Kost gegeben,
Ward weggestohlen durch ein Bettelweib;
Und, seiner Abkunft und Geburt nicht kundig,
Ward er ein Maurer, wie er kam zu Jahren.
Sein Sohn bin ich, und leugnet's, wenn ihr könnt.

Märten. Ja, es ist wahrhaftig wahr: darum soll er unser König sein.

Smith. Herr, er hat eine Feueresse in meines Vaters Hause gebaut, und die Backsteine leben noch bis auf diesen Tag, die es bezeugen können; also leugnet es nicht.

Stafford. So glaubt ihr dieses Tagelöhners Worten,
Der spricht, er weiß nicht was?

Alle. Ja wohl, das thun wir; also packt euch nur.

William Stafford. Hans Cade, euch lehrte dies der Herzog York.

Cade *(beiseite)*. Er lügt, ich habe es selbst erfunden. – Wohlan, ihr da, sagt dem Könige von meinetwegen: um seines Vaters willen, Heinrichs des Fünften, zu dessen Zeit die Jungen Hellerwerfen um französische Kronen spielten, sei ich es zufrieden, daß er regiere; ich wolle aber Protektor über ihn sein.

Märten. Und ferner wollen wir Lord Says Kopf haben, weil er das Herzogtum Maine verkauft hat.

Cade. Und das von Rechts wegen, denn dadurch ist England verstümmelt und müßte am Stabe einhergehen, wenn ich es nicht aufrecht erhielte. Ich sage euch, ihr Mitkönige, Lord Says hat das gemeine Wesen verschnitten und zum Eunuchen gemacht; und was mehr ist, so kann er französisch sprechen, und also ist er ein Verräter.

Stafford. O, grobe klägliche Unwissenheit!

Cade. Ja, antwortet mir, wenn ihr könnt. Die Franzosen sind unsre Feinde; nun gut, ich frage euch nur: kann jemand, der mit der Zunge eines Feindes spricht, ein guter Ratgeber sein oder nicht?

Alle. Nein, nein, und also wollen wir seinen Kopf haben.

William Stafford. Wohl, da gelinde Worte nichts vermögen,
So greift sie mit dem Heer des Königs an.

Stafford. Fort, Herold, und in jeder Stadt ruf' aus
Die mit dem Cade Empörten als Verräter,
Auf daß man die, so aus dem Treffen fliehn,
In ihrer Fraun und Kinder Angesicht
Zur Warnung hänge vor den eignen Thüren. –
Und ihr, des Königs Freunde, folgt mir nach.

Cade. Und ihr, des Volkes Freunde, folgt mir nach.
's ist für die Freiheit, zeigt euch nun als Männer:
Kein Lord, kein Edelmann soll übrig bleiben;
Schont nur, die in gelappten Schuhen gehn,
Denn das sind wackre, wirtschaftliche Leute,
Die, wenn sie dürften, zu uns überträten.

Märten. Sie sind schon in Ordnung und marschiren auf uns zu.

Cade. Wir sind erst recht in Ordnung, wenn wir außer aller Ordnung sind. Kommt, marschirt vorwärts.

(Alle ab.)

Dritte Scene.

Ein anderer Teil von Blackheath. (Getümmel. Die zwei Parteien kommen und fechten, und beide Staffords werden erschlagen.)

Cade. Wo ist Märten, der Metzger von Ashford?

Märten. Hier.

Cade. Sie fielen vor dir wie Schafe und Ochsen, und du thatest, als wenn du in deinem eigenen Schlachthause wärest, deshalb will ich dich folgendermaßen belohnen: die Fasten sollen noch einmal so lang sein, und du sollst eine Konzession haben, für hundert weniger einen zu schlachten.

Märten. Ich verlange nicht mehr.

Cade. Und, in Wahrheit, du verdienst nichts geringeres. Dies Andenken des Sieges will ich tragen *(er legt eine der beiden Rüstungen an)*, und die beiden Leichen soll mein Pferd nachschleifen, bis ich nach London komme, wo wir uns das Schultheißenschwert wollen vortragen lassen.

Märten. Wenn wir Gedeihen haben und was ausrichten wollen, so laßt uns die Kerker aufbrechen und die Gefangenen herauslassen.

Cade. Sorge nicht, dafür stehe ich dir. Kommt, marschiren wir nach London.

(Alle ab.)

Vierte Scene.

London. Ein Zimmer im Palast. (König Heinrich, der eine Supplik liest; der Herzog von Buckingham und Lord Say neben ihm; in der Entfernung Königin Margareta, die über Suffolks Kopf trauert.)

Königin. Oft hört' ich, Gram erweiche das Gemüt,
Er mach' es zaghaft und entart' es ganz:
Drum denk' auf Rache, und laß ab vom Weinen.
Doch wer ließ' ab vom Weinen, der dies sieht?
Hier liegt sein Haupt an meiner schwell'nden Brust:
Wo ist der Leib. den ich umarmen sollte?

Buckingham. Welche Antwort erteilt Eure Hoheit auf die Supplik der Rebellen.

König Heinrich. Ich send' als Mittler einen frommen Bischof.
Verhüte Gott, daß so viel arme Seelen
Umkommen durch das Schwert! Ich selber will,
Eh' sie der blut'ge Krieg vertilgen soll,
Mit ihrem General, Hans Cade, handeln.
Doch still, ich will's noch einmal überlesen.

Königin. Ah, die Barbaren! Hat dies holde Antlitz
Mich wie ein wandelnder Planet beherrscht?
Und konnt' es nicht *die* nöt'gen einzuhalten,
Die nicht verdienten, nur es anzuschaun?

König Heinrich. Lord Say, Hans Cade schwört, er will nicht ruhn,
Als bis er euren Kopf in Händen hat.

Say. Ja, doch ich hoffe, Eure Hoheit wird
Bald seinen haben.

König Heinrich. Nun, Gemahlin! Wie?
Wehklagend stets und trauernd um Suffolks Tod?
Ich fürchte, Herz, wenn ich gestorben wär',
Du hättest nicht so sehr um mich getrauert.

Königin. Nein, mein Herz, ich trau'rte nicht, ich stürb' um dich.

(Ein Bote tritt auf.)

König Heinrich. Nun dann, was gibt's? Was kommst du so in Eil?

Bote. Die Meuter sind in Southwark: flieht, mein Fürst!
Hans Cade erklärt sich für Lord Mortimer,
Vom Haus des Herzogs Clarence abgestammt,
Nennt öffentlich Eu'r Gnaden Usurpator,
Und schwört in Westminster sich selbst zu krönen.
Ein abgelumpter Haufen ist sein Heer
Von Bauersknechten, roh und unbarmherzig;
Sir Humphrey Staffords Tod und seines Bruders
Gab ihnen Herz und Mut, es fortzutreiben;
Gelehrte, Rechtsverständ'ge, Hof und Adel,
Wird falsch Gezücht gescholten und zum Tod verdammt.

König Heinrich. O, ruchlos Volk! Es weiß nicht, was es thut.

Buckingham. Mein gnäd'ger Herr, zieht euch nach Kenelworth,
Bis man ein Heer versammelt, sie zu schlagen.

Königin. Ach, lebte Herzog Suffolk nun, wie bald
Wär' diese Kent'sche Meuterei gestillt!

König Heinrich. Lord Say, dich haßt die Rotte:
Deswegen fort mit uns nach Kenelworth!

Say. Das könnte meines Herrn Person gefährden,
Mein Anblick ist in ihrem Aug' verhaßt;
Und darum will ich in der Stadt nur bleiben,
Und hier so heimlich, wie ich kann, es treiben.

(Ein anderer Bote tritt auf.)

Zweiter Bote. Hans Cade ist Meister von der Londonbrücke,
Die Bürger fliehn vor ihm aus ihren Häusern;
Das schlechte Volk, nach Beute dürstend, tritt
Dem Frevler bei: so schwören sie, die Stadt
Und euren königlichen Hof zu plündern.

Buckingham. Dann zaudert nicht, mein Fürst! Zu Pferde, fort!

König Heinrich. Margreta, komm! Gott, unsre Hoffnung, hilft uns.

Königin. Da Suffolk starb, ist meine Hoffnung hin.

König Heinrich *(zum Lord Say)*.
Lebt wohl, Mylord! Traut nicht den Kent'schen Meutern!

Buckingham. Traut keinem, aus Besorgnis vor Verrat.

Say. Auf meine Unschuld gründ' ich mein Vertraun,
Und darum bin ich kühn und unverzagt.

(Alle ab.)

Fünfte Scene.

Der Turm. (Lord Scales und andere erscheinen auf den Mauern; dann treten unten einige Bürger auf.)

Scales. Nun, ist Hans Cade erschlagen?

Erster Bürger. Nein, Mylord, und es hat auch keinen Anschein dazu, denn sie haben die Brücke erobert, und bringen alle um, die sich widersetzen. Der Schultheiß bittet Euer Edeln um Beistand vom Turm, um die Stadt gegen die Rebellen zu verteidigen.

Scales. Was ich nur missen kann, ist euch zu Dienst,
Zwar werd' ich hier von ihnen selbst geplagt,
Die Meuter wollten sich des Turms bemeistern.
Doch macht euch nach Smithfield, und sammelt Volk,
Und dahin send' ich euch Matthias Gough.
Für König, Land und Leben fechtet all',
Und so lebt wohl, – Aufruhr kam stets zu Fall!

(Alle ab.)

Sechste Scene.

Die Kanonenstraße. (Hans Cade mit seinem Anhange. Er schlägt mit seinem Stabe auf den Londoner Stein.)

Cade. Nun ist Mortimer Herr dieser Stadt. Und hier, auf dem Londoner Steine sitzend, verordne ich und befehle, daß in diesem ersten Jahr unsers Reichs auf Staatsunkosten durch die Seigerinne nichts als roter Wein laufen soll. Und hinfüro soll es Hochverrat sein, wenn irgend wer mich anders nennt als Lord Mortimer.

(Ein Soldat kommt gelaufen.)

Soldat. Hans Cade! Hans Cade!

Cade. Schlägt ihn gleich zu Boden.

(Sie bringen ihn um.)

Smith. Wenn der Bursche klug ist, wird er euch niemals wieder Hans Cade nennen: ich meine, er hat einen guten Denkzettel bekommen.

Märten. Mylord, es hat sich eine Heeresmacht bei Smithfield versammelt.

Cade. So kommt, laßt uns mit ihnen fechten. Aber erst geht und setzt die Londonbrücke in Brand, und wenn ihr könnt, brennt auch den Turm nieder. Kommt, machen wir uns fort. – *(Ab.)*

Siebente Scene.

Smithfield. (Getümmel. Von der einen Seite kommen Cade und sein Anhang; von der andern Bürger und königliche Truppen, angeführt von Matthias Gough. Sie fechten; die Bürger werden in die Flucht geschlagen, und Gough fällt.)

Cade. So, Leute: nun geht und reißt das savoyische Quartier ein; andre zu den Gerichtshöfen, nieder mit allen zusammen!

Märten. Ich habe ein Gesuch an Eure Herrlichkeit.

Cade. Und wär' es eine Herrlichkeit, für das Wort soll's dir gewährt sein.

Märten. Bloß, daß die Gesetze von England aus eurem Munde kommen mögen.

Johann *(beiseite)*. Sapperment, dann werden's heillose Gesetze sein, denn er ist mit einem Speer in den Mund gestochen, und das ist noch nicht heil.

Smith *(beiseite)*. Nein, Johann, es werden stinkende Gesetze sein, denn er stinkt aus dem Munde nach geröstetem Käse.

Cade. Ich habe es bedacht, es soll so sein. Fort, verbrennt alle Urkunden des Reichs; mein Mund soll das Parlament von England sein.

Johann *(beiseite)*. Dann werden wir vermutlich beißende Statuten bekommen, wenn man ihm nicht die Zähne ausbricht.

Cade. Und hinfüro soll alles in Gemeinschaft sein.

(Ein Bote tritt auf.)

Bote. Mylord, ein Fang! Ein Fang! Hier ist der Lord Say, der die Städte in Frankreich verkauft hat; der uns einundzwanzig Fünfzehnte hat bezahlen lassen, und einen
Schilling auf das Pfund zur letzten Kriegssteuer.

(Georg Bevis kommt mir Lord Say.)

Cade. Gut, er soll zehnmal dafür geköpft werden. – O Say, du sämischer, juchtener, rindslederner Lord! Nun stehst du recht als Zielscheibe unsrer königlichen Gerichtsbarkeit. Wie kannst du dich vor meiner Majestät deshalb rechtfertigen, daß du die Normandie an Musje baisemoncu den Dauphin von Frankreich, abgetreten hast? Kund und zu wissen sei dir hiemit durch gegenwärtiges, namentlich durch gegenwärtigen Lord Mortimer, daß ich der Besen bin, welcher den Hof von solchem Unrat, wie du bist, rein kehren muß. Du hast höchst verräterischerweise die Jugend des Reiches verderbet, indem du eine lateinische Schule errichtet; und da zuvor unsere Voreltern keine andern Bücher hatten als die Kreide und das Kerbholz, so hast du das Drucken ausgebracht, und hast zum Nachteil des Königs, seiner Krone und Würde, eine Papiermühle gebaut. Es wird dir ins Gesicht bewiesen werden, daß du Leute um dich hast, die zu reden pflegen von Nomen und Verbum, und dergleichen scheußliche Worte mehr, die kein Christenohr geduldig anhören kann. Du hast Friedensrichter angestellt, daß sie arme Leute vor sich rufen über Dinge, worauf sie nicht im stande sind zu antworten. Du hast sie ferner gefangen gesetzt, und weil sie nicht lesen konnten, hast du sie hängen lassen, da sie doch bloß aus dem Grunde am meisten verdienten zu leben. Du reitest auf einer Decke, nicht wahr?

Say. Nun, was thäte das?

Cade. Ei, du solltest dein Pferd keinen Mantel tragen lassen, derweil ehrlichere Leute als du in Wams und Hosen gehn.

Märten. Und im bloßen Hemde arbeiten obendrein; wie ich selbst zum Beispiel, der ich ein Metzger bin.

Say. Ihr Männer von Kent, –

Märten. Was sagt ihr von Kent?

Say. Nichts als dies: es ist bona terra, mala gens.

Cade. Fort mit ihm! Fort mit ihm! Er spricht Latein.

Say. Hört nur, und führt mich dann, wohin ihr wollt.
Kent heißt in dem Bericht, den Cäsar schrieb,
Der ganzen Insel freundlichstes Gebiet:
Das Land ist reich, mit Gütern wohl begabt,
Das Volk willfährig, tapfer, thätig, reich;

Was mich auf Mitleid von euch hoffen läßt.
Ich hab' nicht Maine und Normandie verkauft,
Gern kauft ich sie zurück mit meinem Leben.
Das Recht hab' ich mit Güte stets geübt,
Mich rührten Bitten, Thränen, niemals Gaben,
Wann hab' ich was von eurer Hand erpreßt,
Zum Schutz für Kent, für König, Land und euch?
Gelahrten Männern gab ich große Summen,
Weil Buch und Schrift beim König mich befördert,
Und weil ich sah, es sei Unwissenheit
Der Fluch von Gott, und Wissenschaft der Fittig,
Womit wir in den Himmel uns erheben.
Seid ihr von Höllengeistern nicht besessen,
So könnt ihr nicht den Mord an mir begehn.
Bei fremden Kön'gen hat die Zunge hier
Für euch gesprochen, –

Cade. Pah! Wann hast du irgend einen Streich im Felde geführt?

Say. Der Großen Arm reicht weit: oft traf ich Menschen,
Die nie mich sahn, und traf zum Tode sie.

Georg. O die abscheuliche Memme! Die Leute hinterrücks anzufallen!

Say. Die Wangen wacht' ich bleich in eurem Dienst.

Cade. Gebt ihm eine Ohrfeige, so werden sie schon wieder rot werden.

Say. Das lange Sitzen, um der armen Leute
Rechtshändel zu entscheiden, hat mich ganz
Mit Krankheit und Beschwerden angefüllt.

Cade. So sollt ihr einen hänfnen Magentrank haben, und mit einem Beil soll man euch helfen.

Märten. Was zitterst du, Mann?

Say. Der Schlagfluß nötigt mich und nicht die Furcht.

Cade. Ja, er nickt uns zu, als wollte er sagen: Ich will es mit euch aufnehmen.

Ich will sehn, ob sein Kopf auf einer Stange fester stehen wird; schafft ihn fort und köpft ihn.

Say. Sagt mir, worin verging ich mich am meisten?
Begehrt' ich Reichtum oder Ehre? Sprecht!
Sind meine Kisten voll erpreßten Goldes?
Und ist mein Aufzug kostbar anzuschaun?
Wen kränkt' ich, daß ihr meinen Tod so sucht?
Kein schuldlos Blut vergossen diese Hände,
Und diese Brust herbergt kein schnödes Falsch.
O laßt mich leben!

Cade. Ich fühle Mitleiden in mir mit seinen Worten, aber ich will es in Zaum halten; er soll sterben, und wär' es nur, weil er so gut für sein Leben spricht. Fort mit ihm! Er hat einen Hauskobolt unter der Zunge sitzen, er spricht nicht im Namen Gottes. Geht, schafft ihn fort, sage ich, und schlagt ihm gleich den Kopf ab; und dann brecht in das Haus seines Schwiegersohnes Sir John Cromer und schlagt ihm den Kopf ab, und bringt sie beide auf zwei Stangen her.

Alle. Es soll geschehn.

Say. Ach, Landesleute! Wenn bei euren Bitten
Gott so verhärtet wäre, wie ihr selbst,
Wie ging' es euren abgeschiednen Seelen?
Darum erweicht euch noch und schont mein Leben!

Cade. Fort mit ihm, und thut, was ich euch befehle. *(Einige ab mit Lord Say.)* Der stolzeste Pair im Reich soll keinen Kopf auf den Schultern tragen, wenn er mir nicht Tribut zahlt; kein Mädchen soll sich verheiraten, ohne daß sie mir ihre Jungferschaft bezahlt, eh' ihr Liebster sie kriegt; alle Menschen sollen unter mir in capite stehn, und ich verordne und befehle, daß ihre Weiber so frei sein sollen, als das Herz wünschen oder die Zunge sagen kann.

Märten. Mylord, wann sollen wir nach Cheapside gehn, und mit unsern Hellebarden halbpart machen?

Cade. Ei, sogleich.

Alle. O, herrlich!

(Es kommen Rebellen zurück mit den Köpfen des Lord Say und seines Schwiegersohnes.)

Cade. Aber ist dies nicht noch herrlicher? – Laßt sie einander küssen, denn sie sind sich bei Lebzeiten zugethan gewesen. Nun haltet sie wieder auseinander, damit sie nicht ratschlagen, wie sie noch mehr französische Städte übergeben wollen. Soldaten, schiebt die Plünderung der Stadt auf bis nachts, denn wir wollen durch die Straßen reiten, und diese Köpfe wie Scepter vor uns hertragen lassen, und an jeder Ecke sollen sie sich küssen. Fort!

(Alle ab.)

Achte Scene.

Southwark. (Getümmel. Cade mit seinem Gesindel tritt auf.)

Cade. Die Fischerstraße herauf! Die Sankt Magnusecke hinunter! Totgeschlagen! In die Themse geworfen!
(Es wird zur Unterhandlung geblasen, hierauf zum Rückzug.)
Was für einen Lärm hör' ich? Wer darf so verwegen sein, zum Rückzug oder zur Unterhandlung zu blasen, wenn ich sie alles totschlagen heiße?

Buckingham. Hier sind sie, die das dürfen, und die dich
Verstören wollen. Wisse, Cade, denn:
Als Abgesandte kommen wir vom König
Zum Volke, welches du mißleitet hast,
Und künden hier Verzeihung jedem an,
Der dich verläßt und friedlich heim will gehn.

Clifford. Was sagt ihr, Landsgenossen? Gebt ihr nach,
Und weicht der Gnade, weil man sie euch bietet?
Oder soll Gesindel in den Tod euch führen?
Wer unsern König liebt und die Verzeihung
Benutzen will, der schwinge seine Mütze,
Und sage: Gott erhalte Seine Majestät!

Alle. Gott erhalte den König! Gott erhalte den König!

Cade. Was, Buckingham und Clifford, seid ihr so brav? – Und ihr, schlechtes Bauernvolk, glaubt ihr ihm? Wollt ihr denn durchaus mit eurem Pardon um den Hals aufgehängt sein? Ist mein Schwert dazu durch das Londner Thor gebrochen, daß ihr mich beim weißen Hirsch in Southwark verlassen solltet? Ich dachte, ihr wolltet eure Waffen nimmer niederlegen, bis ihr eure alte Freiheit wieder erobert hättet: aber ihr seid alle Abtrünnige und feige Memmen, und habt eine Freude daran, in der Sklaverei des Adels zu leben. So mögen sie euch denn den Rücken mit Lasten zerbrechen, euch die Häuser über den Kopf wegnehmen, eure Weiber und Töchter vor euren Augen notzüchtigen; was mich betrifft, ich will jetzt nur für einen sorgen, und euch alle möge Gottes Fluch treffen!

Alle. Wir folgen unserm Cade! Wir folgen unserm Cade!

Clifford. Ist Cade Sohn Heinrichs des Fünften,
Daß ihr so ausruft, ihr wollt mit ihm gehn?
Führt er euch wohl in Frankreichs Herz, und macht
Den kleinsten unter euch zum Graf und Herzog?
Ach, er hat keine Heimat, keine Zuflucht,
Und kann nicht anders leben als durch Plündrung,
Indem er eure Freund' und uns beraubt.
Welch eine Schmach, wenn, während ihr euch zankt,
Die scheuen Franken, die ihr jüngst besiegt,
Die See durchkreuzten und besiegten euch?
Mich dünkt, in diesem bürgerlichen Zwist,
Seh ich sie schon in Londons Gassen schalten,
Und jeden rufen an, mit: Villageois!
Eh' laßt zehntausend niedre Cades verderben,
Als ihr euch beugt vor eines Franken Gnade.
Nach Frankreich! Frankreich! Bringt Verlornes ein!
Schont England, euren heimatlichen Strand.
Heinrich hat Geld, und ihr seid stark und männlich:
Gott mit uns, zweifelt nicht an eurem Sieg.

Alle. Clifford hoch! Clifford hoch! Wir folgen dem Könige und Clifford.

Cade. Ist eine Feder wohl so leicht hin und her geblasen als dieser Haufe? Der Name Heinrich des Fünften reißt sie zu hunderterlei Unheil fort, und macht, daß sie mich in der Not verlassen. Ich sehe, daß sie die Köpfe zusammenstecken, um mich zu überfallen: mein Schwert muß mir den Weg bahnen, denn hier ist

meines Bleibens nicht. – Allen Teufeln und der Hölle zum Trotz will ich recht mitten durch euch hindurch, und ich rufe den Himmel und die Ehre zu Zeugen, daß kein Mangel an Entschlossenheit in mir, sondern bloß der schnöde und schimpfliche Verrat meiner Anhänger mich auf flüchtigen Fuß setzt. *(Ab.)*

Buckingham. Ist er entflohn? Geh wer, und folg' ihm nach!
Und der, der seinen Kopf zum König bringt,
Soll tausend Kronen zur Belohnung haben. *(Einige ab.)*
Folgt mir, Soldaten; wir ersinnen Mittel
Euch alle mit dem König zu versöhnen.

(Alle ab.)

Neunte Scene.

Die Burg zu Kenelworth. (König Heinrich, Königin Margareta und Somerset auf der Terrasse der Burg.)

König Heinrich. Saß wohl ein König je auf ird'schem Thron,
Dem nicht zu Dienst mehr Freude stand wie mir?
Kaum kroch ich aus der Wiege noch, als ich
Neun Monden alt zum König ward ernannt.
Nie sehnt' ein Unterthan sich nach dem Thron,
Wie ich mich sehn', ein Unterthan zu sein.

(Buckingham und Clifford treten auf.)

Buckingham. Heil Eurer Majestät und frohe Zeitung!

König Heinrich. Sag, Buckingham, griff man den Frevler Cade?
Wie, oder wich er nur, sich zu verstärken?

(Es erscheint unten ein Haufen von Cades Anhängern, mit Stricken um den Hals.)

Clifford. Er floh, mein Fürst, und all sein Volk ergibt sich,
Und demutsvoll mit Stricken um den Hals

Erwarten sie von Euer Hoheit Spruch
Nun Leben oder Tod.

König Heinrich. Dann, Himmel, öffne deine ew'gen Thore,
Um meines Danks Gelübde zu empfangen! –
Heut lostet ihr, Soldaten, euer Leben,
Ihr zeigtet, wie ihr euren Fürsten liebt
Und euer Land: bewahrt so guten Sinn,
Und Heinrich, wenn er unbeglückt schon ist,
Wird niemals, seid versichert, lieblos sein.
Und so, euch allen dankend und verzeihend,
Entlass' ich euch, in seine Heimat jeden.

Alle. Gott erhalte den König! Gott erhalte den König!

(Ein Bote tritt auf.)

Bote. Vergönnen mir Eu'r Gnaden, zu berichten,
Daß Herzog York von Irland jüngst gekommen,
Und mit vereinigt starker Heeresmacht
Von Galloglassen und von derben Kerns
Hieher ist auf dem Marsch mit stolzem Zug;
Und stets erklärt er, wie er weiter rückt,
Er kriege bloß, um weg von dir zu schaffen
Den Herzog Somerset, den er Verräter nennt.

König Heinrich. So steh' ich, zwischen Cade und York bedrängt,
Ganz wie ein Schiff, das einem Sturm entronnen,
Kaum ruhig, von Piraten wird geentert.
Nur erst verjagt ist Cade, sein Volk zerstreut,
Und schon ist York bewehrt, ihm beizustehn. –
Ich bitt' dich, Buckingham, geh ihm entgegen,
Frag' um die Ursach seiner Waffen, sag' ihm,
Ich sende Herzog Edmund in den Turm, –
Und, Somerset, dort will ich dich verwahren,
Bis seine Schar von ihm entlassen ist.

Somerset. Mein Fürst,
Ich füge willig dem Gefängnis mich,

Dem Tode selbst, zu meines Landes Wohl.

König Heinrich. Auf jeden Fall seid nicht zu rauh in Worten,
Denn er ist stolz, ihn reizen harte Reden.

Buckingham. Das will ich, Herr, und hoff' es zu vermitteln,
Daß alles sich zu eurem Besten lenkt.

König Heinrich. Komm, Frau, laß besser uns regieren lernen,
Denn noch hat England meinem Reich zu fluchen.

(Alle ab.)

Zehnte Scene.

Kent. Idens Garten. (Cade tritt auf.)

Cade. Pfui über den Ehrgeiz! Pfui über mich selbst, der ich ein Schwert habe, und doch auf dem Punkte bin Hungers zu sterben! Diese fünf Tage habe ich mich in diesen Wäldern versteckt, und wagte nicht mich blicken zu lassen, weil mir das ganze Land auflauert; aber jetzt bin ich so hungrig, daß ich nicht länger warten könnte, und wenn ich mein Leben auf tausend Jahre dafür in Pacht bekäme. Ich bin also über die Mauer in diesen Garten geklettert, um zu sehen, ob ich Gras essen, oder mir wieder einen Salat pflücken kann, was einem bei der Hitze den Magen recht gut kühlt.

(Iden kommt mit Bedienten.)

Iden. Wer möchte wohl im Hofesdienst sich mühn,
Der solche stille Gänge kann genießen?
Dies kleine Erb', das mir mein Vater ließ,
G'nügt mir, und gilt mir eine Monarchie.
Ich mag durch andrer Fall nicht Größe suchen,
Noch samml' ich Gut, gleichviel mit welchem Neid:
Ich habe, was zum Unterhalt mir g'nügt,
Der Arme kehrt von meiner Thür vergnügt.

Cade. Da kommt der Eigentümer und wird mich wie einen Landstreicher greifen, weil ich ohne seine Erlaubnis auf sein Grundstück gekommen bin. – Ha, Schurke, du willst mich verraten, um tausend Kronen vom Könige zu erhalten, wenn du ihm meinen Kopf bringst; aber ich will dich zwingen Eisen zu fressen wie ein Strauß, und meinen Degen hinunter zu würgen wie eine große Nadel, ehe wir auseinander kommen.

Iden. Ei, ungeschliffner Mensch, wer du auch seist!
Ich kenn' dich nicht, wie sollt' ich dich verraten?
Ist's nicht genug, in meinen Garten brechen,
Und wie ein Dieb mich zu bestehlen kommen,
Gewaltsam meine Mauern überkletternd?
Mußt du mir trotzen noch mit frechen Worten?

Cade. Dir trotzen? Ja, bei dem besten Blut, das jemals angezapft worden ist, und das recht ins Angesicht. Sieh mich genau an: ich habe in fünf Tagen keine Nahrung genossen, und doch, komm du nur mit deinen fünf Gesellen, und wenn ich euch nicht alle mausetot schlage, so bitte ich zu Gott, daß ich nie wieder Gras essen mag.

Iden. Nein, so lang' England lebt, soll man nicht sagen,
Daß Alexander Iden, ein Esquire von Kent,
Mit einem Hungerleider ungleich kämpfte.
Dein starrend Auge setze gegen meins,
Sieh, ob du mich mit Blicken übermeisterst.
Setz Glied an Glied, du bist bei weitem schwächer.
Bei meiner Faust ist deine Hand ein Finger,
Dein Bein ein Stock, mit diesem Stamm verglichen;
Mein Fuß mißt sich mit deiner ganzen Stärke,
Und wenn mein Arm sich in die Luft erhebt,
So ist dein Grab gehöhlt schon in der Erde.
Statt Worte, deren Größe Wort' erwidert,
Verkünde dieses Schwert, was ich verschweige.

Cade. Bei meiner Tapferkeit, der vollkommenste Klopffechter, von dem ich jemals gehört habe. – Stahl, wenn du nun deine Spitze biegst, oder diesen pfündigen Tölpel nicht in lauter Schnittchen Fleisch zerhackst, ehe du wieder in der Scheide ruhst, so bitte ich Gott auf meinen Knieen, daß du in Hufnägel magst verwandelt werden. *(Sie fechten, Cade fällt.)* O, ich bin hin! Hunger und

nichts anders hat mich umgebracht. Laßt zehntausend Teufel über mich herfallen, gebt mir nur die zehn verlornen Mahlzeiten wieder, und ich böte allen die Spitze. – Verdorre, Garten! und sei in Zukunft ein Begräbnisplatz für alle, die in diesem Hause wohnen, weil in dir die unüberwindliche Seele Cades entflohn ist.

Iden. Schlug ich den greulichen Verräter Cade?
Du sollst geweiht sein, Schwert, für diese That,
Und nach dem Tod mir übers Grab gehängt.
Nie sei dies Blut gewischt von deiner Spitze,
Wie einen Heroldsmantel sollst du's tragen,
Um zu verkünden deines Herren Ruhm,

Cade. Iden, leb wohl, und sei stolz auf deinen Sieg. Sage den Kentern von meinetwegen, daß sie ihren besten Mann verloren haben, und ermahne alle Welt feige Memmen zu sein; denn ich, der ich mich nie vor keinem gefürchtet, muß dem Hunger erliegen, nicht der Tapferkeit.

(Stirbt.)

Iden. Wie du zu nah mir thust, sei Gott mein Zeuge.
Stirb, deren Fluch, die dich gebar, Verruchter!
Und wie mein Schwert dir deinen Leib durchstieß,
So stieß' ich gern zur Hölle deine Seele.
Ich schleife häuptlings fort dich an den Fersen
Auf einen Misthauf, wo dein Grab soll sein;
Da hau' ich ab dein frevelhaftes Haupt,
Das ich zum König im Triumph will tragen,
Den Krähn zur Speise lassend deinen Rumpf.

(Ab mit der Leiche, die er hinausschleift.)

Fünfter Aufzug.

Erste Scene.

Ebenen zwischen Dartford und Blackheath. (Des Königs Lager an der einen

Seite, von der andern kommt York mit seinem Heer von Irländern, mit Trommeln und Fahnen.)

York. So kommt von Irland York, sein Recht zu fordern,
Von Heinrichs schwachem Haupt die Kron' zu reißen.
Schallt, Glocken, laut! Brennt, Freudenfeuer, hell!
Um Englands echten König zu empfangen.
Ah sancta majestas! Wer kaufte dich nicht teuer?
Gehorchen mag, wer nicht zu herrschen weiß;
Die Hand hier ist gemacht, nur Gold zu führen,
Ich kann nicht meinen Worten Nachdruck geben,
Wenn sie ein Schwert nicht oder Scepter wägt;
Wenn eine Seel' mir ward, wird ihr ein Scepter,
Worauf ich Frankreichs Lilien schleudern will.
(Buckingham tritt auf.)
Wer kommt uns da? Buckingham, mich zu stören?
Der König sandt' ihn sicher, ich muß heucheln.

Buckingham. York, wenn du's wohl meinst, sei mir wohl gegrüßt.

York. Humphrey von Buckingham, den Gruß empfang' ich.
Bist du ein Bote, oder kommst aus Wahl?

Buckingham. Ein Bote Heinrichs, unsers hohen Herrn,
Zu fragen, was der Feldzug soll im Frieden?
Weswegen du, ein Unterthan wie ich,
Dem Eid und der Vasallentreu zuwider,
Solch großes Heer versammelst ohn' Erlaubnis,
Und es so nah dem Hof zu führen wagst?

York *(beiseite)*. Kaum kann ich sprechen vor zu großem Zorn,
O, Felsen könnt' ich spalten, Kiesel schlagen,
So grimmig machen mich die schnöden Worte.
Und jetzt, wie Ajax Telamonius könnt' ich
Die Wut an Schafen und an Ochsen kühlen!
Ich bin weit hochgeborner als der König,
Mehr einem König gleich, und königlicher:
Doch muß ich eine Weil' schon Wetter machen,
Bis Heinrich schwächer ist und stärker ich. –

O Buckingham, ich bitte dich, verzeih,
Daß ich die ganze Zeit nicht Antwort gab:
Von tiefer Schwermut war mein Geist verstört.
Der Grund, warum ich hergebracht dies Heer,
Ist, Somerset den stolzen zu entfernen
Vom König, dem er wie dem Staat sich auflehnt.

Buckingham. Das ist zu große Anmaßung von dir:
Doch, hat dein Kriegszug keinen andern Zweck,
So gab der König deiner Fordrung nach;
Der Herzog Somerset ist schon im Turm.

York. Auf Ehre sage mir: ist er gefangen?

Buckingham. Ich sag' auf Ehre dir: er ist gefangen.

York. Dann, Buckingham, entlass' ich meine Macht. –
Habt Dank, Soldaten, und zerstreut euch nur;
Trefft morgen mich auf Sankt Georgenfeld,
Ich geb' euch Sold und alles was ihr wünscht. –
Und meinen Herrn, den tugendsamen Heinrich,
Laßt meinen ältsten Sohn, ja alle Söhne,
Als Pfänder meiner Lieb' und Treu' begehren:
So willig als ich lebe send' ich sie.
Land, Güter, Pferde, Waffen, was ich habe,
Ist ihm zu Dienst, wenn Somerset nur stirbt.

Buckingham. Die sanfte Unterwerfung lob' ich, York,
Und gehn wir zwei in Seiner Hoheit Zelt.

(König Heinrich tritt auf mit Gefolge.)

König Heinrich. Buckingham, sinnt York kein Arges wider mich,
Daß du mit ihm einhergehst Arm in Arm?

York. In aller Unterwürfigkeit und Demut
Stellt York vor Euer Hoheit selbst sich dar.

König Heinrich. Wozu denn diese Heersmacht, die du führst?

York. Um den Verräter Somerset zu bannen,
Und mit dem Erzrebellen Cade zu fechten,
Von dessen Niederlag' ich nun gehört.

(Iden tritt auf mit Cades Kopf.)

Iden. Wenn ein so schlichter Mann, so niedern Standes,
Der Gegenwart des Königs nahn sich darf,
Bring' ich Eu'r Gnaden ein Verräterhaupt,
Des Cade Haupt, den ich im Zweikampf schlug.

König Heinrich. Des Cade Haupt? Gott, wie gerecht bist du!
O laßt mich dessen Antlitz tot beschaun,
Der lebend mir so große Nöten schaffte.
Sag mir, mein Freund, warst du's, der ihn erschlug?

Iden. Ich war's, zu Euer Majestät Befehl.

König Heinrich. Wie nennt man dich, und welches ist dein Rang?

Iden. Alexander Iden ist mein Name;
Ein armer Squire von Kent, dem König treu.

Buckingham. Wenn's euch beliebt. mein Fürst, es wär' nicht unrecht,
Für seinen Dienst zum Ritter ihn zu schlagen.

König Heinrich. Iden, knie nieder! *(Er kniet.)* Steh' als Ritter auf!
Wir geben tausend Mark dir zur Belohnung,
Und wollen, daß du künftig uns begleitest.

Iden. Mög' Iden solche Gunst dereinst verdienen,
Und leb' er nie als seinem Fürsten treu!

König Heinrich. Sieh, Buckingham! Somerset und mein Gemahl.
Geh, heiße sie vor York ihn schleunig bergen.

(Königin Margareta und Somerset.)

Königin. Vor tausend Yorks soll er sein Haupt nicht bergen,
Nein, kühnlich stehn und ins Gesicht ihm schaun.

York. Was soll dies sein? Ist Somerset in Freiheit?
Dann, York, entfess'le die Gedanken endlich,
Und laß die Zung' es gleich thun deinem Herzen.
Soll ich den Anblick Somersets ertragen?
Was brachst du, falscher König, mir dein Wort,
Da du doch weißt, wie schwer ich Kränkung dulde?
Ich nannte König dich? Du bist kein König,
Nicht fähig, eine Menge zu beherrschen,
Der nicht Verräter zähmen kann noch darf.
Dies Haupt da steht zu einer Krone nicht;
Den Pilgerstab mach fassen deine Hand,
Und nicht ein würdig Fürstenscepter schmücken.
Dies Gold muß diese meine Brau'n umgürten,
Dess' Dräun und Lächeln, wie Achilles Speer,
Durch seinen Wechsel töten kann und heilen.
Die Hand hier kann empor den Scepter tragen,
Und bindendes Gesetz damit vollstrecken.
Gib Raum! Bei Gott, du sollst nicht mehr beherrschen
Den, so der Himmel dir zum Herrscher schuf.

Somerset. O Erzverräter! – Ich verhafte dich,
Um Hochverrates wider Kron' und König.
Gehorch, verwegner Frevler! Knie um Gnade!

York. Knie'n soll ich? Laß mich diese fragen erst,
Ob sie es dulden, daß ich wem mich beuge. –
Ihr da, ruft meine Söhne her als Bürgen;
(Einer vom Gefolge ab.)
Ich weiß, eh' sie zur Haft mich lassen gehn,
Verpfänden sie ihr Schwert für meine Lösung.

Königin. Ruft Clifford her, heißt alsobald ihn kommen,
(Buckingham ab.)
Zu sagen, ob die Bastardbuben Yorks
Des falschen Vaters Bürgschaft sollen sein.

York. O blutbefleckte Neapolitanerin!
Auswurf von Napel! Englands blut'ge Geißel!
Yorks Sohne, höher von Geburt als du,

Sind die Gewähr des Vaters; wehe denen,
Die meiner Buben Bürgschaft weigern wollen!

(Von der einen Seite kommen Eduard und Richard Plantagenet mit Truppen; von der andern, gleichfalls mit Truppen, der alte Clifford und sein Sohn.)

Da sind sie: seht! Ich steh' euch ein, sie thun's.

Königin. Und hier kommt Clifford, die Gewähr zu weigern.

Clifford *(kniet)*. Heil sei und Glück dem König meinem Herrn!

York. Ich dank' dir, Clifford! Sag, was bringst du neues?
Nein, schreck' uns nicht mit einem zorn'gen Blick,
Wir sind dein Lehnsherr. Clifford, kniee nieder:
Dir sei verziehn, daß du dich so geirrt.

Clifford. Dies ist mein König, York, ich irre nicht;
Du irrst dich sehr in mir, daß du es denkst. –
Nach Bedlam mit ihm! Ward der Mensch verrückt?

König Heinrich. Ja, Clifford, eine toll ehrsücht'ge Laune
Macht, daß er wider seinen Herrn sich setzt.

Clifford. Ein Hochverräter! Schafft ihn in den Turm
Und haut herunter den rebell'schen Kopf.

Königin. Er ist verhaftet, doch will nicht gehorchen;
Die Söhne, spricht er, sagen gut für ihn.

York. Wollt ihr nicht, Söhne?

Eduard. Wenn unser Wort was gilt: gern, edler Vater.

Richard. Und gilt es nicht, so sollen's unsre Waffen.

Clifford. Ei, welche Brut Verräter gibt es hier!

York. Sieh in den Spiegel, nenne so dein Bild;
Ich bin dein König, du bist ein Verräter. –

Ruft her zum Pfahl mein wackres Bärenpaar,
Daß sie, durch bloßes Schütteln ihrer Ketten,
Die laurenden erboßten Hunde schrecken;
Heißt Salisbury und Warwick zu mir kommen.

(Trommeln. Salisbury und Warwick kommen mit Truppen.)

Clifford. Sind dies da deine Bären? Gut, wir hetzen
Zu Tode sie, der Bärenwärter soll
In ihren Ketten dann gefesselt werden,
Wenn du sie in die Schranken bringen darfst.

Richard. Oft sah ich einen hitz'gen kecken Hund,
Weil man ihn hielt, zurück sich drehn und beißen,
Der, als er dann gefühlt des Bären Tatze,
Den Schwanz nahm zwischen seine Bein' und schrie:
Dergleichen Dienste werdet ihr verrichten,
Wenn ihr euch mit Lord Warwick messen wollt.

Clifford. Fort, Last des Zornes! Unbeholfner Klump,
Der krumm von Sitten ist wie von Gestalt!

York. Schon gut, wir heizen gleich euch tüchtig ein.

Clifford. Daß eure Hitz' euch nur nicht selbst verbrennt.

König Heinrich. Wie, Warwick? Hat dein Knie verlernt, sich beugen?
Scham deinen Silberhaaren, Salisbury,
Der toll den hirnverbrannten Sohn mißleitet!
Willst du den Wildfang auf dem Todbett spielen,
Und Herzeleid mit deiner Brille suchen? –
O, wo ist Treu? Wo ist Ergebenheit?
Wenn sie verbannt ist von dem frost'gen Haupt,
Wo findet sie Herberge noch auf Erden? –
Gräbst du ein Grab auf, um nach Krieg zu spähn,
Und willst mit Blut dein ehrlich Alter schänden?
Was bist du alt, wenn dir Erfahrung mangelt?
Wenn du sie hast, warum mißbrauchst du sie?
O schäm dich! Beuge pflichtgemäß dein Knie,
Das sich zum Grabe krümmt vor hohen Jahren.

Salisbury. Mein Fürst, erwogen hab' ich bei mir selbst
Den Anspruch dieses hochberühmten Herzogs,
Und im Gewissen acht' ich Seine Gnaden
Für echten Erben dieses Königsthrons.

König Heinrich. Hast du nicht mir Ergebenheit geschworen?

Salisbury. Das hab' ich.

König Heinrich. Kannst du vor Gott dich solchem Schwur entziehn?

Salisbury. Der Sünde schwören, ist schon große Sünde;
Doch größre noch, den sünd'gen Eid zu halten.
Wen bände wohl ein feierlicher Schwur
Zu einer Mordthat, jemand zu berauben,
Der reinen Jungfrau Keuschheit zu bewält'gen,
An sich zu reißen eines Waisen Erb',
Gewohntes Recht der Witwe abzuprassen;
Und zu dem Unrecht hätt' er keinen Grund,
Als daß ein feierlicher Schwur ihn binde?

Königin. Verräterlist bedarf Sophisten nicht.

König Heinrich. Ruft Buckingham, und heißt ihn sich bewaffnen.

York. Ruf Buckingham und alle deine Freunde:
Ich bin auf Hoheit oder Tod entschlossen.

Clifford. Das erste bürg' ich dir, wenn Träume gelten.

Warwick. Ihr mögt zu Bett nur gehn und wieder träumen,
Um euch zu schirmen vor dem Sturm der Schlacht.

Clifford. Ich bin auf einen größern Sturm gefaßt,
Als den du heut herauf beschwören kannst;
Und schreiben will ich das auf deinen Helm,
Kenn' ich dich nur am Zeichen deines Hauses.

Warwick. Bei meines alten Vater Nevil Zeichen!
Den stehnden Bär, am knot'gen Pfahl gekettet,

Ich trag' ihn heut auf meinem Helme hoch,
Der Zeder gleich auf eines Berges Gipfel,
Die jedem Sturm zum Trotz ihr Laub bewahrt,
Um dich zu schrecken durch den Anblick schon.

Clifford. Und dir vom Helme reiß' ich deinen Bär,
Und tret' ihn in den Staub mit allem Hohn,
Zum Trotz dem Bärenwärter, der ihn schützt.

Clifford Sohn. Und zu den Waffen so, sieghafter Vater!
Zu der Rebellen Sturz und ihrer Rotte.

Richard. Pfui! Glimpflich! Wollt euch nicht so hart erweisen!
Ihr müßt zu Nacht mit dem Herrn Christus speisen.

Clifford Sohn. Das ist mehr, schnödes Brandmal, als du weißt!

Richard. Wo nicht im Himmel, in der Hölle speist.

(Alle ab.)

Zweite Scene.

Sankt Albans. (Getümmel. Angriffe. Warwick tritt auf.)

Warwick. Clifford von Cumberland, der Warwick ruft!
Und wenn du nicht dich vor dem Bären birgst,
Jetzt, da die zornige Trompete schmettert,
Und Sterbender Geschrei die Luft erfüllt,
So sag' ich: Clifford, komm und ficht mit mir!
Du stolzer nord'scher Lord von Cumberland,
Warwick hat heiser sich an dir gerufen!
(York tritt auf.)
Was gibt's, mein edler Lord? Wie, so zu Fuß?

York. Cliffords Vertilgerhand erschlug mein Roß,
Doch that ich Gleiches ihm um Gleiches an.

Und machte sein geliebtes wackres Tier
Zur Beute für des Aases Kräh'n und Geier.

Warwick. Die Stund' ist da für einen von uns beiden.

York. Halt, Warwick! Such dir einen andern Fang:
Ich selbst muß dieses Wild zu Tode jagen.

Warwick. Dann wacker, York! Du fichtst um eine Krone. –
So wahr ich, Clifford, heut Gedeihen hoffe.
Dich unbekämpft zu lassen, kränkt mein Herz. *(Ab.)*

Clifford. Was siehst du, York, an mir? Was zauderst du?

York. In dein mannhaftes Thun würd' ich verliebt,
Wärst du nicht mein so ausgemachter Feind.

Clifford. Auch deinem Mute würde Preis zu teil,
Wenn du nicht schimpflich im Verrat ihn zeigtest.

York. So helf' er jetzt mir wider dies dein Schwert,
Wie ich bei Recht und Wahrheit ihn beweise!

Clifford. Ich setze Seel' und Leib an dieses Werk.

York. Furchtbare Wage! Mach dich gleich bereit.

(Sie fechten und Clifford fällt.)

Clifford. La fin couronne les oeuvres. *(Stirbt.)*

York. Krieg gab dir Frieden nun, denn du bist still.
Mit deiner Seele Frieden, so Gott will! –

Clifford Sohn. Scham und Verwirrung! Alles flüchtet sich;
Die Furcht schafft Unordnung, und statt zu schirmen,
Verwundet die. O Krieg, du Sohn der Hölle,
Gebraucht zum Werkzeug von des Himmels Zorn!
Wirf in die frost'gen Busen unsers Volks
Der Rache heiße Kohlen! – Keiner fliehe:

Wer wahrhaft sich dem Krieg gewidmet, hat
Selbstliebe nicht, und wer sich selbst noch liebt,
Führt nicht dem Wesen nach, zufällig nur,
Des Tapfern Namen. – *(Er erblickt seinen toten Vater.)*
O ende, schnöde Welt!
Des jüngsten Tags vorausgesandte Flammen,
Macht eins aus Erd' und Himmel!
Es blase die Gerichtstrompete nun,
Daß Unbedeutenheit und kleine Laute
Verstummen! – War's verhängt dir, lieber Vater,
In Frieden deine Jugend hinzubringen,
Des reifen Alters Silbertracht zu führen,
Und in der Ehr' und Ruhe Tagen so
In wilder Schlacht zu sterben? – Bei dem Anblick
Versteinert sich mein Herz, und steinern sei's,
So lang' es mein ist! – York schont nicht unsre Greise:
Ich ihre Kinder nicht; der Jungfrau'n Thränen,
Sie sollen mir wie Tau dem Feuer sein,
Und Schönheit, die Tyrannen oft erweicht,
Soll Oel mir gießen in des Grimmes Flammen.
Ich will hinfort nichts von Erbarmen wissen;
Treff' ich ein Knäblein an vom Haufe York,
Ich will's zerhauen in so viel Bissen,
Als am Absyrtus wild Medea that:
Ich suche meinen Ruhm in Grausamkeit.
Kommt, neue Trümmer von des alten Cliffords Haus!
(Nimmt die Leiche auf.)
So trug Aeneas einst den Greis Anchises,
So trag' ich dich auf meinen Mannesschultern.
Doch trug Aeneas da lebend'ge Last:
Nichts ist so schwer, als dies mein Herzeleid. *(Ab.)*

(Richard Plantagenet und Somerset kommen fechtend, Somerset wird umgebracht.)

Richard. So, lieg du da!
Denn unter einer Schenke dürft'gem Schild,
Der Burg Sankt Albans, machte Somerset
Die Zauberin durch seinen Tod berühmt.

Schwert, bleib gestählt! Dein Grimm ist, Herz, vonnöten!
Für Feinde beten Priester, Prinzen töten. *(Ab.)*

(Getümmel. Angriffe. König Heinrich, Königin Margareta und andere kommen, auf dem Rückzuge begriffen.)

Königin. So langsam, mein Gemahl! Fort! Schämt euch! Eilt!

König Heinrich. Entläuft man wohl dem Himmel! Beste, weilt!

Königin. Wie seid ihr doch? Ihr wollt nicht fliehn noch fechten.
Jetzt ist es Mannheit, Weisheit, Widerstand,
Dem Feinde weichen, und uns sicher stellen
Durch was wir können, und das ist nur Flucht.
(Getümmel in der Ferne.)
Wenn man euch finge, sähn wir auf den Boden
All unsers Glücks; allein entrinnen wir,
Wie, wenn nicht ihr versäumt, wir leichtlich können,
So ist uns London nah, wo man euch liebt;
Wo dieser Riß, in unser Glück gemacht,
Gar bald zu heilen ist.

(Der junge Clifford tritt auf.)

Clifford Sohn. Wär' nicht mein Herz gestellt auf künftig Unheil,
Gott wollt' ich lästern, eh' ich fliehn euch hieße.
Doch müßt ihr fliehn: unheilbare Verwirrung
Regiert im Herzen unsers ganzen Heers.
Fort, euch zu retten! Und ihr Los erleben
Einst wollen wir. und ihnen unsres geben.
Fort, gnäd'ger Herr! Fort, fort!

(Alle ab.)

Dritte Scene.

Das Feld bei Sankt Albans. (Getümmel und Rückzug. Trompetenstoß; hierauf

kommen York, Richard Plantagenet, Warwick und Soldaten mit Trommeln und Fahnen.)

York. Vom alten Salisbury, wer meldet mir?
Dem Winterlöwen, der vor Wut vergißt
Verjährte Lähmung und den Rost der Zeit;
Und, wie ein Braver in der Jugend Glanz,
Vom Anlaß Kraft leiht? Dieser frohe Tag
Gleicht nicht sich selbst, kein Fußbreit ward gewonnen,
Ist Salisbury dahin.

Richard. Mein edler Vater,
Ich half ihm heute dreimal auf sein Pferd,
Beschritt ihn dreimal, führt' ihn dreimal weg,
Beredet' ihn, nichts weiter mitzuthun:
Doch stets, wo nur Gefahr, da traf ich ihn,
Und, wie in Hütten köstliche Tapeten,
So war sein Will' im alten schwachen Leibe.
Doch seht ihn kommen, edel wie er ist.

(Salisbury tritt auf.)

Salisbury. Bei meinem Schwert, du fochtest heute gut;
Beim Kreuz! wir insgesamt. – Ich dank' euch, Richard.
Gott weiß, wie lang ich noch zu leben habe,
Und ihm gefiel es, daß ihr dreimal heut
Mich schirmen solltet vor dem nahen Tod.
Wohl, Lords! Noch ist, was wir erlangt, nicht unser:
Daß unsre Feinde flohn, ist nicht genug,
Da 's ihre Art ist, leicht sich herzustellen.

York. Ich weiß, nur, ihnen folgen, sichert uns.
Der König floh nach London, wie ich höre,
Und will alsbald ein Parlament berufen.
Verfolgen wir ihn, eh' die Schreiben ausgehn.
Was sagt ihr, Warwick: Soll'n wir ihnen nach?

Warwick. Was? Ihnen nach? Nein, ihnen vor, wo möglich.
Bei meiner Treu, Lords, glorreich war der Tag.

Sankt Albans Schlacht, vom großen York gewonnen,
Wird hochgepreis't durch alle Folgezeit. –
Auf, Kriegsmusik! – Nach London alle hin!
Und oft beglück' uns solchen Tags Gewinn!

(Alle ab.)

Dritter Teil.

Personen:

König Heinrich der Sechste.

Eduard, Prinz von Wales, sein Sohn.

Ludwig der Elfte, König von Frankreich.

Von der königlichen Partei:
Herzog von Somerset,
Herzog von Exeter,
Graf von Oxford,
Graf von Northumberland,
Graf von Westmoreland,
Lord Clifford.

Richard Plantagenet, Herzog von York.

Seine Söhne:
Eduard, Graf von March, nachmals König Eduard der Vierte,
Edmund, Graf von Rutland,
Georg, nachmals Herzog von Clarence,
Richard, nachmals Herzog von Glocester.

Von des Herzogs von York Partei:
Herzog von Norfolk,
Marquis von Montague,
Graf von Warwick,
Graf von Pembroke,

Lord Hastings,
Lord Stafford.

Oheime des Herzogs von York:
Sir John Mortimer,
Sir Hugh Mortimer.

Henry, der junge Graf von Richmond.

Lord Rivers, Bruder der Lady Grey.

Sir William Stanley.

Sir John Montgomery.

Sir John Somerville.

Der **Lehrmeister** Rutlands.

Der **Schultheiß** von York.

Der **Kommandant** des Turms.

Ein Edelmann.

Zwei Förster.

Ein Jäger.

Ein **Sohn**, der seinen Vater umgebracht hat.

Ein **Vater**, der seinen Sohn umgebracht hat.

Königin Margareta.

Lady Grey, nachmals Gemahlin Eduard des Vierten.

Bona, Schwester des Königs von Frankreich.

Soldaten und anderes Gefolge König Heinrichs und König Eduards. Boten, Wächter u. s. w. Die Scene ist im dritten Aufzuge zum Teil in Frankreich, während des ganzen übrigen Stücks in England.

Erster Aufzug.

Erste Scene.

London. Das Parlamentshaus. (Trommeln. Einige Soldaten von Yorks Partei brechen ein. Hierauf kommen der Herzog von York, Eduard, Richard, Norfolk, Montague, Warwick und andere mit weißen Rosen auf den Hüten.)

Warwick. Mich wundert's, wie der König uns entkam.

York. Da wir die nord'sche Reiterei verfolgten,
Stahl er davon sich und verließ sein Volk;
Worauf der große Lord Northumberland,
Dess' kriegrisch Ohr nie Rückzug dulden konnte,
Das matte Heer anfrischte: und er selbst,
Lord Clifford und Lord Stafford, auf einmal,

Bestürmten unsre Reihn, und, in sie brechend,
Erlagen sie dem Schwert gemeiner Krieger.

Eduard. Lord Staffords Vater, Herzog Buckingham,
Ist tot entweder, oder schwer verwundet:
Ich spaltet' ihm den Helm mit derbem Hieb;
Zum Zeugnis dessen, Vater, seht dies Blut.

(Zeigt sein blutiges Schwert.)

Montague *(zu York, das seinige zeigend)*.
Und, Bruder, hier ist Graf von Wiltshires Blut,
Den bei der Scharen Handgemeng' ich traf.

Richard *(wirft Somersets Kopf hin)*.
Sprich du für mich und sage, was ich that.

York. Richard verdient den Preis vor meinen Söhnen. –
Wie, ist Eu'r Gnaden tot, Mylord von Somerset?

Norfolk. So geh's dem ganzen Haus Johanns von Gaunt!

Richard. So hoff' ich König Heinrichs Kopf zu schütteln.

Warwick. Und ich mit euch. – Siegreicher Prinz von York,
Bis ich dich seh' erhoben auf den Thron,
Den jetzt das Haus von Lancaster sich anmaßt,
Schwör' ich zu Gott, will ich dies Aug' nicht schließen.
Dies ist des furchtbarn Königes Palast,
Und dies der Fürstensitz: nimm, York, ihn ein,
Dir kommt er zu, nicht König Heinrichs Erben.

York. So steh mir bei, mein Warwick, und ich will's,
Denn mit Gewalt sind wir hieher gedrungen.

Norfolk. Wir alle stehn euch bei; wer flieht, soll sterben.

York. Dank, lieber Norfolk! – Bleibt bei mir, Mylords;
Soldaten, bleibt und wohnt bei mir die Nacht.

Warwick. Und wenn der König kommt, verfahrt nicht feindlich,
Bis er euch mit Gewalt hinaus will drängen.

York. Die Königin hält heut hier Parlament,
Doch träumt ihr schwerlich, daß in ihrem Rat
Wir sitzen werden: laßt uns unser Recht
Mit Worten oder Streichen hier erobern.

Richard. Laßt uns, gewaffnet so, dies Haus behaupten.

Warwick. Das blut'ge Parlament soll man dies nennen.
Wofern Plantagenet, Herzog York, nicht König,
Heinrich entsetzt wird, dessen blöde Feigheit
Zum Sprichwort unsern Feinden uns gemacht.

York. Dann, Lords, verlaßt mich nicht, und seid entschlossen:
Von meinem Recht denk' ich Besitz zu nehmen.

Warwick. Der König weder, noch sein bester Freund,
Der stolzeste, der Lancaster beschützt,
Rührt sich, wenn Warwick seine Glöcklein schüttelt.
Plantagenet pflanz' ich; reut ihn aus, wer darf!
Entschließ dich, Richard, fordre Englands Krone.

(Warwick führt York zum Thron, der sich darauf setzt.) – (Trompetenstoß. König Heinrich, Clifford, Northumberland, Westmoreland, Exeter und andere treten auf, mit roten Rosen an ihren Hüten.)

König Heinrich. Mylords, seht da den trotzenden Rebellen
Recht auf des Reiches Stuhl! Er will, so scheint's,
Verstärkt durch Warwicks Macht, des falschen Pairs,
Die Kron' erschwingen und als König herrschen. –
Graf von Northumberland, er schlug den Vater dir;
Und dir, Lord Clifford: und beide schwurt ihr Rache
Ihm, seinen Söhnen, Günstlingen und Freunden.

Northumberland. Nehm' ich nicht Rache, nimm an mir sie, Himmel.

Clifford. Die Hoffnung läßt in Stahl den Clifford trauern.

Westmoreland. Soll'n wir dies leiden? Reißt herunter ihn!
Mir brennt das Herz vor Zorn, ich kann's nicht dulden.

König Heinrich. Geduldig, lieber Graf von Westmoreland!

Clifford. Geduld ist gut für Memmen, so wie er:
Lebt' euer Vater, dürft' er da nicht sitzen.
Mein gnäd'ger Fürst, laßt hier im Parlament
Uns auf das Haus von York den Angriff thun.

Northumberland. Ja, wohl gesprochen, Vetter! Sei es so.

König Heinrich. Ach, wißt ihr nicht, daß sie die Stadt begünstigt,
Und Scharen ihres Winks gewärtig stehn?

Exeter. Sie fliehn wohl schleunig, wenn der Herzog fällt.

König Heinrich. Fern sei von Heinrichs Herzen der Gedanke,
Ein Schlachthaus aus dem Parlament zu machen!
Vetter von Exeter, Dräun, Blicke, Worte,
Das sei der Krieg, den Heinrich führen will. –
(Sie nähern sich dem Herzog.)
Empörter Herzog York, herab vom Thron!
Und knie um Huld und Gnade mir zu Füßen,
Ich bin dein Oberherr.

York. Du irrst dich, ich bin deiner.

Exeter. Pfui, weich! Er machte dich zum Herzog York.

York. Es war mein Erbteil, wie's die Grafschaft war.

Exeter. Dein Vater war Verräter an der Krone.

Warwick. Exeter, du bist Verräter an der Krone,
Da du dem Usurpator Heinrich folgst.

Clifford. Wem sollt' er folgen als dem echten König?

Warwick. Ja, Clifford: das ist Richard, Herzog York.

König Heinrich. Und soll ich stehn, und auf dem Thron du sitzen?

York. So soll und muß es sein; gib dich zur Ruh'.

Warwick. Sei Herzog Lancaster, und ihn laß König sein.

Westmoreland. Wie Herzog Lancaster, ist er auch König,
Das wird der Lord von Westmoreland behaupten.

Warwick. Und Warwick wird's entkräften. Ihr vergeßt,
Daß wir es sind, die aus dem Feld euch jagten,
Und eure Väter schlugen, und zum Schloßthor
Die Stadt hindurch mit wehnden Fahnen zogen.

Northumberland. Ja, Warwick, mir zum Gram gedenk' ich dran,
Und einst, bei meiner Seele! soll's dich reun.

Westmoreland. Plantagenet, ich nehme mehr der Leben
Dir, diesen deinen Söhnen, Vettern, Freunden,
Als Tropfen Bluts mein Vater in sich hegte.

Clifford. Davon nichts weiter, Warwick! Daß ich nicht
Dir statt der Worte solchen Boten sende,
Der seinen Tod, eh' ich mich rühre, rächt.

Warwick. Wie ich des armen Cliffords Drohn verachte!

York. Laßt uns den Anspruch an die Kron' erweisen;
Wo nicht, so recht' im Felde unser Schwert.

König Heinrich. Verräter, welchen Anspruch an die Krone?
Dein Vater war, wie du, Herzog von York;
Dein Großvater, Roger Mortimer, Graf von March:
Ich bin der Sohn Heinrichs des Fünften,
Der einst den Dauphin und die Franken beugte,
Und ihre Städte und Provinzen nahm.

Warwick. Sprich nicht von Frankreich, das du ganz verloren.

König Heinrich. Der Lord Protektor that es und nicht ich;

Ich war neun Monden alt, da man mich krönte.

Clifford. Jetzt seid ihr alt genug, und doch verliert ihr, scheint's.
Vater, reißt die angemaßte Kron' ihm ab!

Eduard. Thut's, lieber Vater! setzt sie euch aufs Haupt!

Montague *(zu York)*. Mein Bruder, wo du Waffen liebst und ehrst,
So ficht es aus statt dieser Wortgezänke.

Richard. Die Trommeln rührt, so wird der König fliehn.

York. Still, Söhne!

König Heinrich. Still du, und laß den König Heinrich reden.

Warwick. Plantagenet zuförderst! Hört ihn, Lords;
Und ihr, seid aufmerksam und ruhig auch,
Denn wer ihn unterbricht, der soll nicht leben.

König Heinrich. Denkst du, ich lasse meinen Fürstenthron,
Worauf mein Vater und Großvater saß?
Nein: eh' soll Krieg entvölkern dies mein Reich,
Und ihr Panier (in Frankreich oft geführt,
Und jetzt in England, uns zu großem Kummer)
Mein Grabtuch sein. – Warum verzagt ihr, Lords?
Mein Anspruch ist weit besser als der seine.

Warwick. Beweis es nur, und du sollst König sein.

König Heinrich. Heinrich der Vierte hat die Kron' erobert.

York. Er nahm sie seinem König als Rebell.

König Heinrich. Was sag' ich nur hierauf? Mein Recht ist schwach.
Sagt, darf ein König keinen Erben wählen?

York. Was weiter?

König Heinrich. Wenn er das darf, bin ich rechtmäß'ger König:

Denn Richard hat, im Beisein vieler Lords,
Den Thron Heinrich dem Vierten abgetreten;
Dess' Erbe war mein Vater, und ich seiner.

York. Er lehnte wider seinen Herrn sich auf,
Und zwang ihn, seiner Krone zu entsagen.

Warwick. Doch setzt, Mylords, er that es ungenötigt:
Denkt ihr, daß es der Krone was vergab?

Exeter. Nein, denn er konnte nicht ihr so entsagen,
Daß nicht der nächste Erbe folgen mußte.

König Heinrich. Du, Herzog Exeter, bist wider uns?

Exeter. Das Recht ist sein, darum verzeihet mir.

York. Was flüstert ihr und gebt nicht Antwort, Lords?

Exeter. Rechtmäß'gen König nennt ihn mein Gewissen.

König Heinrich. Sie wenden alle sich von mir zu ihm.

Northumberland. Plantagenet, was auch dein Anspruch sei,
Denk nicht, daß Heinrich so entsetzt soll werden.

Warwick. Entsetzt wird er, der ganzen Welt zum Trotz.

Northumberland. Du irrst! Nicht deine Macht im Süden ist's,
Von Essex, Norfolk, Suffolk, noch von Kent,
Die dich so stolz und übermütig macht,
Die, mir zum Trotz, den Herzog kann erhöhn.

Clifford. Sei, wie er will, dein Anspruch; König Heinrich!
Lord Clifford schwört zu fechten dir zum Schutz.
Der Grund soll gähnen, lebend mich verschlingen,
Wo ich vor meines Vaters Mörder kniee.

König Heinrich. O Clifford, wie dein Wort mein Herz belebt!

York. Heinrich von Lancaster, entsag der Krone. –
Was murmelt ihr? Was habt ihr vor da, Lords?

Warwick. Thut diesem hohen Herzog York sein Recht,
Sonst füll' ich mit Bewaffneten das Haus,
Und oben an dem Prachtstuhl, wo er sitzt,
Schreib' ich es an mit Usurpatorblut.

(Er stampft mit dem Fuße und die Soldaten zeigen sich.)

König Heinrich. Mylord von Warwick, hört ein Wort nur an:
Laßt lebenslänglich mich als König herrschen.

York. Bestät'ge mir die Kron' und meinen Erben,
Und du sollst ruhig herrschen, weil du lebst.

König Heinrich. Ich geh' es ein: Richard Plantagenet,
Nach meinem Hintritt nimm Besitz vom Reich.

Clifford. Welch Unrecht an dem Prinzen, eurem Sohn!

Warwick. Welch ein Gewinn für England und ihn selbst!

Westmoreland. Verzagter, schnöder, hoffnungsloser Heinrich!

Clifford. Wie hast du dir und uns zu nah gethan!

Westmoreland. Ich bleibe nicht, um den Vertrag zu hören.

Northumberland. Noch ich.

Clifford. Kommt, Vetter, melden wir's der Königin.

Westmoreland. Leb wohl, kleinmüt'ger, ausgeart'ter König,
In dessen Blut kein Funken Ehre wohnt!

Northumberland. Werd' eine Beute du dem Hause
Und stirb in Banden für die weib'sche That!

Clifford. Im furchtbarn Kriege seist du überwunden!
Verlassen und verachtet leb im Frieden.

(Northumberland, Clifford und Westmoreland treten ab.)

Warwick. Hieher sieh, Heinrich, achte nicht auf sie.

Exeter. Sie suchen Rach' und wollen drum nicht weichen.

König Heinrich. Ach, Exeter!

Warwick. Was seufzt ihr so, mein Fürst?

König Heinrich. Nicht um mich selbst, um meinen Sohn, Lord Warwick,
Den unnatürlich ich enterben soll.
Doch sei es, wie es will: hiemit vermach' ich
Die Kron' auf immer dir und deinen Erben,
Mit der Bedingung, daß du gleich hier schwörst,
Den Bürgerkrieg zu enden, lebenslang
Als deinen Herrn und König mich zu ehren,
Und, weder durch Verrat, noch feindlich, mich
Zu stürzen und statt meiner zu regieren.

York. Gern thu' ich diesen Eid, und will ihn halten.

(Vom Thron herabkommend.)

Warwick. Lang lebe König Heinrich! – Plantagenet, umarm ihn.

König Heinrich. Lang lebe samt den hoffnungsvollen Söhnen!

York. Versöhnt sind York und Lancaster nunmehr.

Exeter. Der sei verflucht, der zu entzwein sie sucht.

(Die Lords treten vorwärts.)

York. Lebt wohl, mein Fürst! ich will zu meiner Burg.

Warwick. Ich will mit meinen Truppen London halten.

Norfolk. Ich will nach Norfolk hin mit meiner Schar.

Montague. Und ich zur See zurück, woher ich kam.

(York und seine Söhne, Warwick, Norfolk, Montague, Soldaten und Gefolge ab.)

König Heinrich. Und ich mit Gram und Kummer an den Hof.

Exeter. Da kommt die Königin, und ihre Blicke
Verraten ihren Zorn; ich schleiche fort.

König Heinrich. Ich, Exeter, mit dir. *(Will gehen.)*

Margareta. Nein, geh nicht von mir weg: ich will dir folgen.

König Heinrich. Geduldig, bestes Weib! und ich will bleiben.

Margareta. Wer kann beim Aeußersten geduldig sein?
Elender! daß ich frei gestorben wäre,
Dich nie gesehn, dir keinen Sohn geboren,
Da du so unnatürlich dich als Vater zeigst.
Verdient er, so sein Erbrecht einzubüßen?
Hättst du ihn halb so sehr geliebt als ich,
Den Schmerz gefühlt, den ich einmal für ihn,
Ihn so genährt, wie ich mit meinem Blut:
Dein bestes Herzblut hättst du eh' gelassen,
Als den Barbar von Herzog eingesetzt
Zum Erben, und den einz'gen Sohn enterbt.

Prinz. Vater, euch steht nicht frei, mich zu enterben;
Seid ihr doch König, und so folg' ich nach.

König Heinrich. Verzeih, Margreta! Lieber Sohn, verzeih!
Mich zwang der Graf von Warwick und der Herzog.

Margareta. Dich zwang? Du läßt dich zwingen und bist König?
Mit Scham hör' ich dich an. Elender Feiger!
Dich, deinen Sohn und mich hast du verderbt,
Und solche Macht dem Hause York gegeben,
Daß du durch ihre Duldung nur regierst.
Die Krone ihm und seinem Stamm vermachen,
Was ist es anders, als dein Grab dir baun
Und lange vor der Zeit hinein dich betten?
Warwick ist Kanzler, von Calais auch Herr,

Der trotz'ge Faulconbridge beherrscht den Sund;
Der Herzog ist des Reichs Protektor nun:
Und du wärst sicher? Solche Sicherheit
Find't wohl ein zitternd Lamm, umringt von Wölfen.
Wär' ich dabei gewesen, die ich nur
Ein albern Weib bin, lieber hätt' ich mich
Auf der Soldaten Piken schleudern lassen,
Als daß ich dem Vertrage mich gefügt.
Doch dir gilt mehr dein Leben als die Ehre.
Und da ich dieses sehe, scheid' ich hier
Mich, Heinrich, selbst von deinem Tisch und Bett,
Bis man den Parlamentsschluß widerruft,
Wodurch mein Sohn gebracht wird um sein Erb'.
Die nord'schen Lords, die dein Panier verschworen,
Ziehn meinem nach, sobald sie's fliegen sehn;
Und fliegen soll es, dir zu arger Schmach,
Und gänzlichem Ruin dem Hause York.
So laß ich dich; – komm, Sohn, wir wollen fort,
Bereit ist unser Heer: komm, ihnen nach!

König Heinrich. Bleib, liebe Margareta! hör mich an.

Margareta. Du sprachest schon zu viel: geh, mach dich fort.

König Heinrich. Du bleibst doch bei mir, Eduard, lieber Sohn?

Margareta. Ja, daß ihn seine Feind' ermorden mögen.

Prinz. Wenn ich mit Sieg vom Felde kehre heim,
Begrüß' ich euch; bis dahin folg' ich ihr.

Margareta. Komm! fort, mein Sohn! Wir dürfen so nicht zaudern.

(Königin Margareta und der Prinz ab.)

König Heinrich. Die arme Königin! Wie ihre Liebe
Zu mir und meinem Sohn in Wut ausbrach!
Ihr werde Rach' an dem verhaßten Herzog,
Dess' Hochmut, von Begier beschwingt, die Krone
Mir kosten wird, und wie ein gier'ger Adler

Mein Fleisch zerhacken wird und meines Sohns!
Mein Herz beängstigt der drei Lords Verlust.
Ich schreib' an sie, und will sie freundlich bitten.
Kommt, Vetter, denn ihr sollt der Bote sein.

Exeter. Und ich, das hoff' ich, werde sie versöhnen.

(Beide ab.)

Zweite Scene.

Ein Zimmer in der Burg Sandal, bei Wakefield in Yorkshire. (Eduard, Richard und Montague treten auf.)

Richard. Bruder, vergönnt mir, bin ich schon der jüngste.

Eduard. Nicht doch, ich kann den Redner besser spielen.

Montague. Doch ich weiß Gründe von Gewicht und Kraft.

(York tritt auf.)

York. Nun, meine Söhn' und Bruder? so im Streit?
Worüber ist der Zank? Wie fing er an?

Eduard. Kein Zank, nur eine kleine Zwistigkeit.

York. Um was?

Richard. Um was Eu'r Gnaden angeht, so wie uns:
Die Krone Englands, welche euer ist.

York. Mein Knabe? Nicht vor König Heinrichs Tod.

Richard. Eu'r Recht hängt nicht an seinem Tod und Leben.

Eduard. Jetzt seid ihr Erbe, drum genießt es jetzt.
Laßt ihr das Haus von Lancaster Odem schöpfen,

So läuft's am Ende, Vater, euch zuvor.

York. Ich that den Eid, er sollt' in Ruh regieren.

Eduard. Doch um ein Königreich bricht man jeden Eid;
Ein Jahr zu herrschen, bräch' ich tausend Eide.

Richard. Verhüte Gott, daß ihr meineidig würdet.

York. Das werd' ich, wenn ich mit den Waffen fordre.

Richard. Das Gegenteil beweis ich, wenn ihr hören wollt.

York. Du kannst es nicht; es ist unmöglich, Sohn.

Richard. Ein Eid gilt nichts, der nicht geleistet wird
Vor einer wahren, rechten Obrigkeit,
Die über den Gewalt hat, welcher schwört.
Und Heinrich maßte bloß den Platz sich an;
Nun seht ihr, da er's war, der ihn euch abnahm,
Daß euer Eid nur leer und eitel ist.
Drum zu den Waffen! Und bedenkt nur, Vater,
Welch schönes Ding es ist, die Krone tragen,
In deren Umkreis ein Elysium ist,
Und was von Heil und Lust nur Dichter preisen.
Was zögern wir doch so? Ich kann nicht ruhn,
Bis ich die weiße Rose, die ich trage,
Gefärbt im lauen Blut von Heinrichs Herzen.

York. Genug! ich werde König oder sterbe. –
Bruder, du sollst nach London alsobald,
Und Warwick zu dem Unternehmen spornen.
Ihr, Richard, sollt zum Herzog Norfolk hin,
Und im Vertraun ihm unsern Vorsatz melden.
Ihr, Eduard, sollt für mich zu Mylord Cobham,
Mit dem die Kenter willig aufstehn werden.
Auf sie vertrau' ich; denn es sind Soldaten,
Klug, höflich, freien Sinnes und voll Mut. –
Derweil ihr dies betreibt, was bleibt mir übrig,
Als die Gelegenheit zum Aufbruch suchen,

Daß nicht der König meinen Anschlag merkt,
Noch irgend wer vom Hause Lancaster?
(Ein Bote tritt auf.)
Doch halt: was gibt's? Was kommst du so in Eil?

Bote. Die Königin samt allen nord'schen Lords
Denkt hier in eurer Burg euch zu belagern.
Sie ist schon nah mit zwanzigtausend Mann,
Befestigt also euren Sitz, Mylord.

York. Ja, mit dem Schwert. Denkst du, daß wir sie fürchten? –
Eduard und Richard, ihr sollt bei mir bleiben;
Mein Bruder Montague soll schnell nach London:
Den edlen Warwick, Cobham und die andern,
Die wir dem König als Protektors ließen,
Laßt sich mit mächt'ger Politik verstärken,
Und nicht des schwachen Heinrichs Eiden traun.

Montague. Bruder, ich geh', ich will sie schon gewinnen,
Und nehme so dienstwillig meinen Abschied. *(Ab.)*

(Sir John und Sir Hugh Mortimer treten auf.)

York. Sir John und Sir Hugh Mortimer, Oheime!
Ihr kommt nach Sandal zu gelegner Zeit:
Das Heer der Königin will uns belagern.

Sir John. Sie braucht es nicht, wir treffen sie im Feld.

York. Was? mit fünftausend Mann?

Richard. Ja mit fünfhundert, Vater, wenn es gilt.
Ein Weib ist Feldherr: was ist da zu fürchten?

Eduard. Ich hör' die Trommeln; ordnen wir die Mannschaft,
Und ziehn hinaus, und bieten gleich die Schlacht.

York. Fünf gegen zwanzig! Große Uebermacht;
Doch zweifl' ich, Oheim, nicht an unserm Sieg.
Ich hab' in Frankreich manche Schlacht gewonnen,

Wo zehn die Feinde waren gegen eins:
Weswegen sollt' es minder jetzt gelingen?

(Getümmel. Alle ab.)

Dritte Scene.

Ebene bei der Burg Sandal. (Getümmel, Angriffe. Hierauf kommen Rutland und sein Lehrmeister.)

Rutland. Ach, wohin soll ich fliehn vor ihren Händen?
Ach, Meister, sieh! da kommt der blut'ge Clifford.

(Clifford tritt auf mit Soldaten.)

Clifford. Kaplan, hinweg! Dich schirmt dein Priestertum,
Allein die Brut von dem verfluchten Herzog,
Dess' Vater meinen Vater schlug, – die stirbt.

Lehrmeister. Und ich, Mylord, will ihm Gesellschaft leisten.

Clifford. Soldaten, fort mit ihm!

Lehrmeister. Ach, Clifford, morde nicht ein schuldlos Kind,
Daß du verhaßt nicht wirst bei Gott und Menschen!

Clifford. Nun, ist er tot schon? oder ist es Furcht,
Was ihm die Augen schließt? – Ich will sie öffnen.

Rutland. So blickt der eingesperrte Löw' ein Opfer,
Das unter seinen Tatzen zittert, an;
So schreitet er, verhöhnend seinen Raub,
Und kommt so, seine Glieder zu zerreißen.
Ach, lieber Clifford, laß dein Schwert mich töten,
Und nicht solch einen grausam droh'nden Blick!
Hör, bester Clifford, eh' ich sterbe, mich:
Ich bin viel zu gering für deinen Grimm,
An Männern räche dich und laß mich leben.

Clifford. Vergeblich, armer Junge! Deinen Worten
Stopft meines Vaters Blut den Eingang zu.

Rutland. Laß meines Vaters Blut ihn wieder öffnen;
Er ist ein Mann: miß, Clifford, dich mit ihm.

Clifford. Hätt' ich auch deine Brüder hier, ihr Leben
Und deines, wär' nicht Rache mir genug.
Ja, grüb' ich deiner Ahnen Gräber auf,
Und hängt' in Ketten auf die faulen Särge,
Mir gäb's nicht Ruh, noch Lindrung meiner Wut.
Der Anblick irgend wess' vom Hause York
Befällt wie eine Furie mein Gemüt,
Und bis ich den verfluchten Stamm vertilge,
Daß keiner nachbleibt, leb' ich in der Hölle.
Darum – *(Er hebt den Arm auf.)*

Rutland. O laß mich beten, eh' der Tod mich trifft!
Zu dir bet' ich: Erbarmen, lieber Clifford!

Clifford. Erbarmen, wie die Degenspitz' es beut.

Rutland. Nie that ich leides dir: warum mich morden?

Clifford. Dein Vater that's.

Rutland. Eh' ich geboren war.
Erbarm dich, deines *einen* Sohnes willen,
Daß nicht zur Rache (denn gerecht ist Gott)
Er kläglich werd' erschlagen, so wie ich.
Ach, laß mich lebenslang gefangen sein,
Und, geb' ich Anlaß dir zum Aergernis,
So bring mich um; jetzt hast du keinen Grund. –

Clifford. Keinen Grund?
Dein Vater schlug mir meinen, also stirb.

(Ersticht ihn.)

Rutland. DI faciant, laudis summa sit ista tuae.

(Stirbt.)

Clifford. Plantagenet! ich komm', Plantagenet!
Dies deines Sohns Blut, mir am Degen klebend,
Soll rosten dran, bis deins, in eins geronnen
Mit seinem, beides weg mich wischen läßt. *(Ab.)*

Vierte Scene.

Ebendaselbst. (Getümmel. York tritt auf.)

York. Das Heer der Königin gewinnt das Feld;
Mich rettend fielen meine beiden Onkel,
Und all mein Volk weicht dem erhitzten Feind,
Und flieht wie Schiffe vor dem Wind, wie Lämmer,
Verfolgt von ausgehungert gier'gen Wölfen.
Gott weiß, was meine Söhne hat betroffen;
Doch weiß ich dies: sie hielten sich wie Männer,
Zum Ruhm geboren, lebend oder tot.
Dreimal drang Richard bis zu mir hindurch,
Rief dreimal: Mutig, Vater! ficht es aus!
So oft kam Eduard auch an meine Seite,
Mit purpurnem Gewehr, bis an den Griff
Gefärbt in derer Blut, die ihn bestanden.
Und als zurück die kühnsten Ritter zogen,
Rief Richard: »Greift sie an! weicht keinen Schritt!«
Und rief: »Eine Krone, sonst ein ruhmvoll Grab!
Ein Scepter, oder eine irdsche Gruft!«
So griffen wir von neuem an: doch ach!
Wir schwankten wieder, wie ich wohl den Schwan
Der Flut sich fruchtlos sah entgegen mühn,
Und sich erschöpfen an zu mächt'gen Wellen.
(Kurzes Getümmel draußen.)
Da horch! die tödlichen Verfolger kommen,
Und ich bin schwach, kann ihre Wut nicht fliehn,
Und wär' ich stark, wollt' ihre Wut nicht meiden.
Gezählt sind meines Lebens Stundengläser;

Hier muß ich bleiben, hier mein Leben enden.

(Königin Margareta, Clifford und Northumberland treten auf mit Soldaten.)

Kommt, blut'ger Clifford! stürmischer Northumberland!
Ich reize noch eu'r unauslöschlich Wüten:
Ich bin eu'r Ziel, und stehe eurem Schuß.

Northumberland. Ergib dich unsrer Gnade, stolzer York.

Clifford. Ja, solche Gnade, wie sein grimm'ger Arm
Mit derber Zahlung meinem Vater bot.
Nun ist vom Wagen Phaeton gestürzt
Und macht schon Abend um die Mittagsstunde.

York. Mein Staub kann wie der Phönix einen Vogel
Erzeugen, der mich an euch allen rächt;
Und in der Hoffnung schau ich auf zum Himmel,
Verachtend, was ihr auch mir anthun mögt.
Nun, kommt ihr nicht? So viele, und doch Furcht?

Clifford. So fechten Memmen, die nicht fliehn mehr können;
So hacken Tauben nach des Falken Klau'n;
So stoßen Dieb', am Leben ganz verzweifelnd,
Schimpfreden gegen ihre Schergen aus. –

York. O Clifford, denk doch einmal nur zurück!
Durchlauf im Sinne meine vor'ge Zeit,
Und, kannst du vor Erröten, schau mich an,
Und beiß dir aus die Zunge, welche den
Mit Feigheit schändet, dessen finstrer Blick
Schon sonst verzagen dich und fliehn gemacht.

Clifford. Ich will nicht mit dir wechseln Wort um Wort,
Nein, Streiche führen, zweimal zwei für einen. *(Er zieht.)*

Margareta. Halt, tapfrer Clifford! Denn aus tausend Gründen
Möcht' ich noch des Verräters Leben fristen. –
Zorn macht ihn taub: sprich du, Northumberland!

Northumberland. Halt, Clifford! ehr ihn so nicht, nur den Finger
Zu ritzen, um das Herz ihm zu durchbohren.
Was wär's für Tapferkeit, dem Hund, der fletscht,
Die Hand zu stecken zwischen seine Zähne,
Wenn man ihn fort kann schleudern mit dem Fuß?
Im Krieg ist's Sitte, jeden Vorteil nutzen;
Zehn gegen eins setzt nicht den Mut herab.

(Sie legen Hand an York, der sich sträubt.)

Clifford. Ja ja, so sträubt die Schnepfe sich der Schlinge.

Northumberland. So zappelt das Kaninchen in dem Netz.

York. So triumphiren Räuber mit der Beute,
So gibt der Redliche sich übermeistert.

Northumberland. Was will Eu'r Gnaden, daß wir mit ihm thun?

Margareta. Ihr Helden, Clifford und Northumberland,
Kommt, stellt ihn hier auf diesen Maulwurfshügel,
Der Berge griff mit ausgestreckten Armen,
Doch nur den Schatten mit der Hand geteilt. –
Wart ihr's, der Englands König wollte sein?
Wart ihr's, der lärmt' in unserm Parlament,
Und predigte von seiner hohen Abkunft?
Wo ist eu'r Rudel Söhn', euch beizustehn?
Der üpp'ge Eduard und der muntre George?
Und wo der tapfre krumme Wechselbalg,
Eu'r Junge Richerz, dessen Stimme, brummend,
Bei Meuterein dem Tatte Mut einsprach?
Wo ist eu'r Liebling Rutland mit den andern?
Sieh, York! dies Tuch befleckt' ich mit dem Blut,
Das mit geschärftem Stahl der tapfre Clifford
Hervor ließ strömen aus des Knaben Busen;
Und kann dein Aug' um seinen Tod sich feuchten,
So geb' ich dir's, die Wangen abzutrocknen.
(Sie wirft es ihm zu.)
Ach, armer York! haßt' ich nicht tödlich dich,

So würd' ich deinen Jammerstand beklagen.
So gräm' dich doch, mich zu belust'gen, York!
Wie? dörrte so das feur'ge Herz dein Innres,
Daß keine Thräne fällt um Rutlands Tod?
Warum geduldig, Mann? Du solltest rasen;
Ich höhne dich, um rasend dich zu machen.
Stampf, tob und knirsch, damit ich sing' und tanze!
Du forderst, seh' ich, Lohn für mein Ergötzen.
York spricht nicht, wenn er keine Krone trägt.
Eine Krone her! und, Lords, neigt euch ihm tief. –
Ihr haltet ihn, ich setze sie ihm auf.
(Sie setzt ihm eine papierne Krone auf.)
Ei ja, nun sieht er einem König gleich!
Er ist's, der König Heinrichs Stuhl sich nahm,
Und der von ihm zum Erben ward ernannt. –
Allein wie kömmt's, daß Fürst Plantagenet
So bald gekrönt wird, und den Eid gebrochen?
Mich dünkt, ihr solltet noch nicht König sein,
Bis Heinrich erst dem Tod die Hand geboten.
Wollt ihr das Haupt mit Heinrichs Würd' umfahn,
Des Diadems berauben seine Schläfe,
Dem heil'gen Eid zuwider, da er lebt?
O, dies Vergehn ist allzu unverzeihlich!
Die Kron' herunter und das Haupt zugleich,
Und keine Zeit versäumt zum Todesstreich!

Clifford. Das ist mein Amt, um meines Vaters willen!

Margareta. Nein, haltet! laßt uns hören, wie erbetet.

York. Wölfin von Frankreich, reißender als Wölfe,
Von Zunge gift'ger als der Natter Zahn!
Wie übel ziemt es sich für dein Geschlecht,
Daß du, wie eine Amazonen-Trulle
Frohlockst beim Weh dess', den das Glück gebunden!
Wär' dein Gesicht nicht wandellos wie Larven,
Durch böser Thaten Uebung frech geworden,
So wollt' ich suchen, stolze Königin,
Erröten dich zu machen; denn dir sagen,

Woher du kamst, von wem du abgestammt,
Wär' gnug dich zu beschämen, wärst du nicht schamlos.
Dein Vater heißt von Napel und von beiden
Sizilien König, und Jerusalem:
Doch reicher ist ein Bürgersmann in England.
Hat trotzen dich der arme Fürst gelehrt?
Es kann nichts helfen, stolze Königin,
Als daß das Sprichwort sich bewährt: der Bettler,
Der Ritter worden, jagt sein Pferd zu Tod.
Die Schönheit ist's, was stolz die Weiber macht:
Allein Gott weiß, dein Teil daran ist klein;
Die Tugend ist's, warum man sie bewundert:
Das Gegenteil macht über dich erstaunen;
Die Sittsamkeit läßt göttlich sie erscheinen:
Und daß sie ganz dir fehlt, macht dich abscheulich.
Du bist von allem Guten so getrennt,
Wie es von uns die Antipoden sind,
Und wie der Mittag von der Mitternacht.
O Tigerherz, in Weiberhaut gesteckt!
Du fingst des Kindes Herzblut auf, und hießest
Den Vater sich damit die Augen trocknen,
Und trägst noch eines Weibes Angesicht?
Weiber sind sanft, mild, mitleidsvoll und biegsam:
Du starr, verstockt, rauh, kieselhart, gefühllos.
Ich sollte rasen? Ja, dir ist's gewährt.
Ich sollte weinen? Ja, du hast's erreicht.
Denn Schauer stürmt der wüste Wind herbei
Und, wenn der Sturm sich legt, beginnt der Regen.
Die Totenfeier meines holden Rutlands
Sind diese Thränen; jeder Tropfe schreit
Für seinen Tod um Rache wider euch,
Grausamer Clifford! tückische Französin!

Northumberland. Fürwahr, mich rühren seine Leiden so,
Daß ich im Auge kaum die Thränen hemme.

York. Sein hold Gesicht,
Nicht hätten Kannibalen es berührt,
Mit Blute nicht befleckt den Schmelz der Rose.

Doch ihr seid unerbittlicher, unmenschlicher,
O zehnmal mehr, als Tiger von Hyrcanien.
Sieh eines unglücksel'gen Vaters Thränen,
Fühllose Königin: du hast dies Tuch
In meines süßen Jungen Blut getaucht,
Und ich, mit Thränen, wasche weg das Blut.
Behalte du das Tuch und prahl damit:
(Er wirft ihr das Schnupftuch zurück.)
Und wenn du recht die Leidgeschicht' erzählst,
Bei Gott, die Hörer werden Thränen weinen,
Ja, heiße Thränen meine Feinde selbst,
Und sagen: Ach, es war ein kläglich Werk!
Da nimm die Kron', und meinen Fluch mit ihr,
Und finde solchen Trost in deiner Not,
Als deine Hand, zu grausam, jetzt mir beut.
Hartherz'ger Clifford, nimm mich von der Welt;
Die Seel' gen Himmel, auf eu'r Haupt mein Blut.

Northumberland. Hätt' er mir alle Blutsfreund' auch erschlagen,
Doch müßt' ich um mein Leben mit ihm weinen,
Wie innerliches Leid die Seel' ihm nagt.

Margareta. Wie? nah' am Weinen, Lord Northumberland?
Denkt nur, was er uns allen zugefügt,
Und das wird schnell die weichen Thränen trocknen.

Clifford. Das hier für meinen Eid, das für des Vaters Tod.

(Ersticht ihn.)

Margareta. Und dies für unsers sanften Königs Recht.

(Ersticht ihn gleichfalls.)

York. Thu auf dein Thor der Gnade, guter Gott!
Durch diese Wunden fliegt mein Geist zu dir.

(Stirbt.)

Margareta. Den Kopf ab! setzt ihn auf das Thor von York;

So überschaue York nun seine Stadt.

(Alle ab.)

Zweiter Aufzug.

Erste Scene.

Eine Ebene bei Mortimers Kreuz in Herfordshire. (Trommeln. Eduard und Richard mit ihren Truppen auf dem Marsch.)

Eduard. Wie unser edler Vater nur entkam?
Und ob er wohl entkommen oder nicht,
Von Cliffords und Northumberlands Verfolgung?
Wär' er gefangen, hätten wir's gehört;
Wär' er erschlagen, hätten wir's gehört;
Wär' er entkommen, dünkt mich, müßten wir
Die frohe Zeitung schon vernommen haben.
Was macht mein Bruder? warum so betrübt?

Richard. Ich kann nicht froh sein, bis ich sicher weiß,
Was unser tapfrer Vater ist geworden.
Ich sah ihn streifen durch die Schlacht umher,
Gab acht, wie er heraus den Clifford suchte;
Mir schien's, er nahm sich in der dichtsten Schar
So wie ein Löw' in einer Herde Rinder,
So wie ein Bär von Hunden ganz umringt,
Der bald ein paar so zwickt und macht sie schrein,
Daß nur von fern die andern nach ihm bellen.
So macht es unser Vater mit den Feinden,
So flohn die Feinde meinen tapfern Vater:
Mich dünkt, sein Sohn zu sein, ist Ruhms genug.
Sieh, wie sein goldnes Thor der Morgen öffnet,
Und Abschied von der lichten Sonne nimmt!
Wie sie erscheint in aller Jugendfülle,
Schmuck wie ein Buhler, der zur Liebsten eilt!

Eduard. Bin ich geblendet oder seh' drei Sonnen?

Richard. Drei lichte Sonnen, jede ganz vollkommen;
Nicht unterbrochen durch die zieh'nden Wolken,
Von blassem klarem Himmel rein getrennt.
Sieh, sieh! sie nahn, umarmen, küssen sich,
Als ob sie einen heil'gen Bund gelobten.

Sind jetzt *ein* Schein, *ein* Licht nur, *eine* Sonne.
Der Himmel deutet ein Begegnis vor.

Eduard. 's ist wundersam, man hörte nie dergleichen.
Ich denk', es mahnt uns, Bruder, in das Feld,
Daß wir, die Söhne Held Plantagenets,
Ein jeder strahlend schon durch sein Verdienst,
Vereinen sollen dennoch ihre Lichter,
Wie dies die Welt, die Erde zu erleuchten.
Was es auch deuten mag, ich will hinfüro
Drei Sonnengötter auf der Tartsche tragen.

Richard. Nein, laßt sie weiblich bilden: denn, vergönnt,
Ihr mögt das Weibchen lieber als das Männchen.
(Ein Bote tritt auf.)
Doch wer bist du, dess' trüber Blick ein Unglück,
Auf deiner Zunge schwebend, ahnen läßt?

Bote. Ach, einer der mit Jammer angesehn,
Wie daß der edle Herzog York erlag,
Eu'r hoher Vater und mein lieber Herr.

Eduard. O, sprich nicht mehr! ich hörte schon zu viel.

Richard. Sag, wie er starb, denn ich will alles hören.

Bote. Umzingelt war er von der Feinde Menge,
Und er bestand sie, wie die Hoffnung Trojas
Die Griechen, die in Troja dringen wollten.
Doch weicht selbst Herkules der Uebermacht,
Und viele Streich', obwohl von kleiner Axt,
Haun um und fällen selbst die härtste Eiche.
Eu'r Vater ward besiegt von vielen Händen,
Allein ermordet bloß vom grimm'gen Arm
Des wilden Clifford und der Königin.
Den gnäd'gen Herzog krönte sie zum Hohn,
Lacht ihm ins Angesicht, und, als er weinte,
Gab die Barbarin ihm, sich abzutrocknen,
Ein Tuch, getaucht in das schuldlose Blut

Des jungen Rutland, welchen Clifford schlug;
So nahmen sie, nach vielem Spott und Schimpf,
Sein Haupt, und aufgesteckt am Thor von York
Ward selbiges; und da verbleibt es nun,
Das jammervollste Schauspiel, das ich sah.

Eduard. Geliebter York, der unsre Stütze war!
Uns bleibt kein Stab noch Halt, nun du dahin.
O Clifford, rauher Clifford! du erschlugst
Europas Blüt' und Zier im Rittertum;
Und hast verräterisch ihn überwunden,
Denn, Stirn an Stirn, hätt' er dich überwunden.
Nun ward der Seele Palast mir zum Kerker:
Ach, bräche sie doch los! daß dieser Leib
Zur Ruh' im Boden eingeschlossen würde;
Denn nie werd' ich hinfort mich wieder freun,
Niemals, o niemals werd' ich Freud' erleben.

Richard. Ich kann nicht weinen: alles Naß in mir
Gnügt kaum mein lichterlohes Herz zu löschen;
Auch kann die Zunge nicht mein Herz entlasten:
Derselbe Hauch, womit sie sprechen sollte,
Schürt Kohlen an, die ganz die Brust durchglühn
Mit Flammen, welche Thränen löschen würden.
Wer weint, vermindert seines Grames Tiefe:
Drum, Thränen für die Kinder, Rache mir!
Richard, dein Nam' ist mein, ich will dich rächen,
Wo nicht, so sterb' ich rühmlich im Versuch.

Eduard. Dir ließ der tapfre Herzog seinen Namen,
Sein Herzogtum und Stuhl blieb mir zurück.

Richard. Nein, stammst du von dem königlichen Adler,
So zeig' es auch durch Schauen in die Sonne:
Statt Herzogtum und Stuhl sag Thron und Reich;
Dein muß dies sein, sonst bist du nicht der seine.

(Ein Marsch. Warwick und Montague kommen mit Truppen.)

Warwick. Nun, lieben Lords! wie steht's? was gibt es neues?

Richard. Wenn wir die grause Zeitung, großer Warwick,
Erzählen sollten, und bei jedem Wort
Mit Dolchen uns zerfleischen bis zum Schluß:
Der Worte Pein wär' ärger als der Wunden.
O tapfrer Lord, der Herzog York ist tot!

Eduard. O Warwick! Warwick! der Plantagenet,
Der wert dich hielt wie seiner Seele Heil,
Ist von dem finstern Clifford umgebracht.

Warwick. Schon vor zehn Tagen hab' ich diese Zeitung
Ertränkt in Thränen, und, eu'r Weh zu häufen,
Meld' ich euch jetzt, was sich seitdem begab.
Nach jenem blutigen Gefecht bei Wakefield,
Wo euer wackrer Vater seinen Odem
Hat ausgehaucht, ward Nachricht mir gebracht,
So schnell, wie nur die Boten laufen konnten,
Von eurer Niederlag und seinem Scheiden.
Ich nun in London, als des Königs Hüter,
Hielt Mustrung, sammelte der Freunde Scharen,
Und zog, sehr gut gerüstet, wie ich glaubte,
Sankt Albans zu, die Königin zu hemmen;
Den König nahm ich, mir zu Gunsten, mit.
Denn meine Späher hatten mir berichtet,
Sie komme mit dem ausgemachten Zweck,
Den letzten Parlamentsschluß zu vernichten,
Betreffend Heinrichs Eid und euer Erbrecht.
Um kurz zu sein: es trafen zu Sankt Albans
Sich die Geschwader, beide fochten scharf;
Doch, ob es nun des Königs Kälte war,
Der auf sein kriegrisch Weib gar milde blickte,
Was des erhitzten Muts mein Volk beraubte;
Ob auch vielleicht der Ruf von ihrem Sieg;
Ob ungemeine Furcht vor Cliffords Strenge,
Der Blut und Tod zu den Gefangnen donnert,
Kann ich nicht sagen: doch, um wahr zu enden,
Wie Blitze kam und ging der Feinde Wehr,

Der unsern, wie der Eule träger Flug,
Wie wohl ein träger Drescher mit dem Flegel,
Fiel ganz gelind, als ob sie Freunde träfen.
Ich trieb sie an mit der gerechten Sache,
Mit hohen Soldes, großen Lohns Verheißung.
Umsonst! Sie hatten zum Gefecht kein Herz,
Wir keine Hoffnung auf den Sieg durch sie,
So daß wir flohn: zur Königin der König,
Lord George, eu'r Bruder, Norfolk und ich selbst
Sind schleunigst hergeeilt, zu euch zu stoßen,
Da wir gehört, ihr wärt in diesen Marken
Und brächtet Mannschaft auf zu neuem Kampf.

Eduard. Wo ist der Herzog Norfolk, lieber Warwick?
Und wann kam George von Burgund nach England?

Warwick. Der Herzog steht etwa sechs Meilen weit
Mit seiner Schar, und euren Bruder sandte
Jüngst eure güt'ge Tante von Burgund
Mit einer Hilfsmacht zu dem nöt'gen Krieg.

Richard. Das muß wohl Uebermacht gewesen sein,
Fürwahr, wo der beherzte Warwick floh!
Oft hört' ich beim Verfolgen seinen Ruhm,
Doch nie bis jetzt beim Rückzug seine Schande.

Warwick. Auch jetzt nicht hörst du, Richard, meine Schande;
Denn wisse, diese starke Rechte kann
Von Heinrichs schwachem Haupt das Diadem,
Aus seiner Faust das hehre Scepter reißen,
Wär' er so ruhmvoll auch und kühn im Kriege,
Als man ihn milde, fromm und friedlich rühmt.

Richard. Ich weiß es wohl, Lord Warwick, schilt mich nicht;
Für deinen Glanz der Eifer heißt mich reden.
Doch, in der trüben Zeit, was ist zu thun?
Soll'n wir hinweg die Panzerhemden werfen,
Den Leib in schwarze Trauerkleider hüllen,
Am Rosenkranz Ave-Maria zählend?

Wie? oder soll'n wir auf der Feinde Helmen
Mit rächerischem Arm die Andacht üben?
Seid ihr für dies, sagt Ja, und, Lords, wohlauf!

Warwick. Ja, deshalb hat euch Warwick aufgesucht,
Und deshalb kommt mein Bruder Montague,
Vernehmt mich, Lords. Der frechen Königin,
Samt Clifford und Northumberland, dem stolzen,
Und andern stolzen Gästen dieses Schlags,
Gelang's, den König leicht wie Wachs zu schmelzen.
Er schwor zu eurem Erbrecht Beistimmung,
Verzeichnet ist sein Eid im Parlament;
Und nun ist all die Schar nach London hin,
Den Eidschwur zu entkräften, und was sonst
Dem Hause Lancaster zuwider ist.
Ich denke, dreißigtausend sind sie stark;
Wenn nun der Beistand Norfolks und der meine,
Und was an Freunden, wackrer Graf von March,
Du schaffen kannst bei den ergebnen Wäl'schen,
Sich nur beläuft aus fünfundzwanzigtausend:
Wohlan! so ziehn gesamt nach London wir,
Besteigen nochmals die beschäumten Rosse,
Und rufen nochmals: In den Feind gestürmt!
Nie wieder Rücken wenden oder fliehn.

Richard. Ja, nun hör' ich den großen Warwick reden!
Nie werde mehr durch Sonnenschein erfreut,
Wer Rückzug ruft, wenn Warwick Halt gebeut.

Eduard. Lord Warwick, deine Schulter soll mich stützen,
Und wenn du sinkst (verhüte Gott die Stunde!),
Muß Eduard fallen, was der Himmel wende!

Warwick. Nicht länger Graf von March, nein, Herzog York;
Die nächste Stuf' ist Englands hoher Thron.
Du sollst als König ausgerufen werden
In jedem Flecken, wie wir weiter ziehn,
Und wer vor Freude nicht die Mütze wirft,
Verwirke seinen Kopf für das Vergehn.

König Eduard! tapfrer Richard! Montague!
Laßt uns nicht länger hier von Thaten träumen:
Blast die Trompeten, und an unser Werk!

Richard. Nun, Clifford, wär' dein Herz so hart als Stahl,
Wie deine Thaten steinern es gezeigt,
Ich will's durchbohren oder mein's dir geben.

Eduard. So rührt die Trommeln. – Gott und Sankt Georg!

(Ein Bote tritt auf.)

Warwick. Wie nun? was gibt's?

Bote. Der Herzog Norfolk meldet euch durch mich,
Die Königin sei nah mit starkem Heer;
Er wünscht mit euch sich schleunig zu beraten.

Warwick. So ziemt's sich, wackre Krieger; laßt uns fort.

(Alle ab.)

Zweite Scene.

Vor York. (König Heinrich, Königin Margareta, der Prinz von Wales, Clifford und Northumberland treten auf mit Truppen.)

Margareta. Willkommen vor der wackern Stadt von York!
Dort steht, mein Fürst, das Haupt von jenem Erzfeind,
Der sich mit eurer Kron' umgeben wollte.
Erquickt der Gegenstand nicht euer Herz?

König Heinrich. Ja, so wie Klippen die, so Schiffbruch fürchten;
Mir thut der Anblick in der Seele weh. –
O, straf nicht, liebster Gott! Ich war nicht schuld,
Noch hab' ich wissentlich den Schwur verletzt.

Clifford. Mein gnäd'ger Fürst, die allzu große Milde

Und schädlich Mitleid müßt ihr von euch thun.
Wem wirft der Löwe sanfte Blicke zu?
Dem Tier nicht, das sich drängt in seine Höhle.
Und wessen Hand ist's, die der Waldbär leckt?
Nicht dessen, der sein Junges vor ihm würgt.
Wer weicht der Schlange Todesstachel aus?
Nicht, wer den Fuß auf ihren Rücken setzt.
Der kleinste Wurm, getreten, windet sich,
Und Tauben picken, ihre Brut zu schützen.
Ehrgeizig strebte York nach deiner Krone:
Du lächeltest, wann er die Stirn gefaltet,
Er, nur ein Herzog, wollte seinen Sohn
Zum König machen, seinen Stamm erhöhn,
Als liebevoller Vater; du, ein König,
Der mit so wackerm Sohn gesegnet ist,
Gabst deine Beistimmung, ihn zu enterben,
Was dich als höchst lieblosen Vater zeigte.
Es nähren unvernünft'ge Kreaturen
Die Brut, und scheun sie gleich des Menschen Antlitz
Doch, zur Beschirmung ihrer zarten Kleinen,
Wer sah nicht oft sie mit denselben Schwingen,
Die sie wohl sonst zu banger Flucht gebraucht,
Auf den sich werfen, der ihr Nest erklomm,
Ihr Leben bietend zu der Jungen Schutz?
Schämt euch, mein Fürst, und wählt zum Vorbild sie!
Wär's nicht ein Jammer, wenn der wackre Knabe
Sein Erbrecht durch des Vaters Schuld verlöre,
Und spräch' zu seinem Kind in Zukunft einst:
»Was mein Großvater und mein Urgroßvater
»Erwarben, gab mein Vater thöricht weg?«
Ach, welche Schande wär's! Sieh auf den Knaben,
Und laß sein männlich Antlitz, das die Gunst
Des Glücks verheißt, dein schmelzend Herz dir stählen,
Was dein, zu halten, ihm, was dein, zu lassen.

König Heinrich. Wohl zeigte Clifford seine Redekunst,
Und brachte Gründe vor von großer Kraft.
Doch sag mir, Clifford, hast du nie gehört,
Daß schlecht erworbnes immer schlecht gerät?

Und war es immer glücklich für den Sohn,
Dess' Vater in die Hölle sich gekargt?
Ich lasse meine tugendhaften Thaten
Dem Sohn zurück: und hätte doch mein Vater
Mir auch nicht mehr gelassen! Alles andre
Bringt tausendmal mehr Sorge zu bewahren,
Als im Besitz ein Tüttelchen von Lust. –
Ach, Vetter York! daß deine Freunde wüßten,
Wie es mich kümmert, daß dein Kopf da steht!

Margareta. Mein Fürst, ermuntert euch! der Feind ist nah,
Und dieser weiche Mut schwächt eure Leute.
Dem hoffnungsvollen Sohn gelobtet ihr
Den Ritterschlag: zieht denn das Schwert, und gebt ihn.
Eduard, knie nieder.

König Heinrich. Eduard Plantagenet, steh als Ritter auf,
Und zieh dein Schwert nur für des Rechtes Lauf.

Prinz. Mit eurer höchsten Gunst, mein gnäd'ger Vater.
Ich will es als des Thrones Erbe ziehn,
Und in dem Streit es bis zum Tode führen.

Clifford. Das heißt gesprochen wie ein kühner Prinz.

(Ein Bote tritt auf.)

Bote. Ihr königlichen Feldherrn, seid bereit!
Mit einem Heer von dreißigtausend Mann
Kommt Warwick, für des Herzogs York Partei
Und ruft, wie sie entlang ziehn in den Städten,
Ihn aus zum König, und ihm folgen viele.
Reiht eure Scharen, denn sie sind zur Hand.

Clifford. Will Eure Hoheit nicht das Schlachtfeld räumen?
In eurem Absein hat die Königin
Den glücklichsten Erfolg.

Margareta. Ja, bester Herr,
Thut das, und überlaßt uns unserm Schicksal.

König Heinrich. Das ist mein Schicksal auch, drum will ich bleiben.

Northumberland. So sei es mit Entschlossenheit zum Kampf.

Prinz. Mein königlicher Vater, muntert auf
Die edlen Lords, und wer zum Schutz euch ficht;
Zieht euer Schwert, mein Vater, ruft: Sankt George!

(Ein Marsch. Eduard, George, Richard, Warwick, Norfolk und Montague treten auf mit Soldaten.)

Eduard. Nun, falscher Heinrich! willst du knie'n um Gnade,
Und setzen auf mein Haupt dein Diadem,
Wo nicht, des Feldes tödlich Los erproben?

Margareta. Schilt deine Schmeichler, übermüt'ger Knabe!
Kommt es dir zu, so frech zu sein in Worten
Vor deinem König und rechtmäß'gen Herrn?

Eduard. Ich bin sein König, und er sollte knie'n,
Ich ward durch seine Zustimmung sein Erbe.
Seitdem brach man den Eid: denn, wie ich höre,
Habt ihr, als die ihr wirklich König seid,
Trägt er die Krone gleich, ihn angestiftet,
Durch neuen Parlamentsschluß mich zu streichen,
Und seinen eignen Sohn dafür zu setzen.

Clifford. Mit gutem Grund:
Wer soll dem Vater folgen, als der Sohn?

Richard. Seid ihr da, Schlächter? O, ich kann nicht reden!

Clifford. Ja, Bucklichter, hier steh' ich Rede dir,
Und jedem noch so Stolzen deines Schlags.

Richard. Ihr tötetet den jungen Rutland, nicht?

Clifford. Ja, und den alten York, und noch nicht satt.

Richard. Um Gottes willen, Lords, gebt das Signal.

Warwick. Was sagst du, Heinrich? willst der Kron' entsagen?

Margareta. Wie nun, vorlauter Warwick? sprecht ihr mit?
Als ihr und ich uns zu Sankt Albans trafen,
Da halfen besser euch die Bein' als Hände.

Warwick. Da war's an mir zu fliehn, nun ist's an dir.

Clifford. Das sagtet ihr auch da, und floht dann doch.

Warwick. Nicht euer Mut war's, was von dort mich trieb.

Northumberland. Noch euer Mannsinn, was euch halten konnte.

Richard. Northumberland, ich halte dich in Ehren. –
Brecht das Gespräch ab, denn ich hemme kaum
Die Auslassung des hochgeschwollnen Herzens
An diesem Clifford, dem grimmen Kindermörder.

Clifford. Ich schlug den Vater dir: nennst du ihn Kind?

Richard. Ja, wie ein Feigling, eine tück'sche Memme,
Wie du erschlagen unsern zarten Rutland;
Doch sollst du noch vor nachts die That verfluchen.

König Heinrich. Nun haltet inne, Lords, und hört mich an.

Margareta. Trotz' ihnen denn, sonst öffne nicht die Lippen.

König Heinrich. Gib meiner Zunge, bitt' ich, keine Schranken:
Ich bin ein König und befugt zu reden.

Clifford. Mein Fürst, die Wunde heilen Worte nicht,
Die uns zusammen rief: darum seid still.

Richard. Scharfrichter, so entblöße denn dein Schwert!
Bei dem, der uns erschuf, ich bin gewiß,
Daß Cliffords Mannsinn auf der Zunge wohnt.

Eduard. Sag, Heinrich, wird mein Recht mir oder nicht?

Wohl tausend nahmen heut ihr Frühstück ein,
Die nie das Mittagsmahl verzehren werden,
Wofern du nicht dich ab der Krone thust.

Warwick. Wenn du es weigerst, auf dein Haupt ihr Blut!
Denn mit Gerechtigkeit führt York die Waffen.

Prinz. Ist das, was Warwick dafür ausgibt, recht,
So gibt's kein Unrecht, dann ist alles recht.

Richard. Wer dich auch zeugte, dort steht deine Mutter,
Denn sicherlich, du hast der Mutter Zunge.

Margareta. Doch du bist weder Vater gleich, noch Mutter,
Nein, einem schnöden, mißgeschaffnen Brandmal,
Bezeichnet vom Geschick, daß man es meide
Wie gift'ge Kröten oder Eidechsstacheln.

Richard. Eisen von Napel, englisch übergoldet!
Du, deren Vater König wird betitelt,
Als würde eine Pfütze See genannt:
Schämst du dich nicht, der Abkunft dir bewußt,
Daß deine Zung' ein niedrig Herz verrät?

Eduard. Ein Strohwisch wäre tausend Kronen wert
Zur Selbsterkenntnis für dies freche Nickel.
Weit schöner war die Griech'sche Helena,
Mag schon dein Gatte Menelaus sein;
Auch kränkte nie den Bruder Agamemnons
Das falsche Weib, wie diesen König du.
Sein Vater schwärmt' in Frankreichs Herzen, zähmte
Den König, zwang den Dauphin sich zu beugen;
Und hätt' er sich nach seinem Rang vermählt,
So konnt' er diesen Glanz bis heut behaupten.
Doch als er eine Bettlerin sich nahm
Zur Bettgenossin, deinen armen Vater
Verherrlichte mit seinem Hochzeittag:
Da zog der Sonnenschein ein Schau'r herbei,
Der seines Vaters Glück aus Frankreich schwemmte,

Und heim auf seine Kron' Empörung häufte.
Denn was schuf diesen Aufruhr als dein Stolz?
Warst du nur glimpflich, schlief unser Anspruch noch;
Aus Mitleid für den sanften König hätten
Die Fordrung wir auf andre Zeit verspart.

George. Doch da wir sahn, daß unser Sonnenschein
Dir Frühling machte, ohne daß dein Sommer
Uns Früchte trüge, legten wir die Axt
An deine fremd hier eingedrängte Wurzel;
Und traf uns selbst die Schärfe gleich ein wenig,
So wisse, daß wir nach dem ersten Streich
Davon nicht lassen, bis wir dich gefällt,
Wo nicht, mit unserm heißen Blut gebadet.

Eduard. Und, so entschlossen, fordr' ich dich zum Kampf,
Und will nichts mehr von Unterredung wissen,
Da du das Wort dem sanften König wehrst.
Trompeten blast! Laßt wehn die blut'gen Fahnen,
Den Weg zum Sieg uns oder Grab zu bahnen.

Margareta. Halt, Eduard!

Eduard. Nein, hadernd Weib! Wir wollen auf und fort;
Zehntausend Leben kostet heut dein Wort.

(Alle ab.)

Dritte Scene.

Schlachtfeld zwischen Towton und Saxton in Yorkshire. (Getümmel. Angriffe. Warwick tritt auf.)

Warwick. Von Müh' erschöpft, wie von dem Wettlauf Renner,
Leg' ich mich hin, ein wenig zu verschnaufen;
Denn manch empfangner Streich, und viel erteilte
Beraubten ihrer Kraft die straffen Sehnen,

Und, willig oder nicht, muß ich hier ruhn.

(Eduard kommt gelaufen.)

Eduard. O lächle, holder Himmel! oder triff
Unholder Tod! Denn finster blickt die Welt,
Und Wolken haben Eduards Sonn' umzogen.

Warwick. So sagt, Mylord! wie glückt's? was ist für Hoffnung?

(Goerge tritt auf.)

George. Statt Glück Verlust, statt Hoffnung nur Verzweiflung,
Gebrochen sind die Reihn, uns folgt Verderben:
Was ratet ihr? wohin entfliehn wir doch?

Eduard. Da hilft nicht Flucht, sie folgen uns mit Flügeln,
Und wir sind schwach und halten sie nicht auf.

(Richard tritt auf.)

Richard. Ach, Warwick, warum hast du dich entfernt!
Der durst'ge Grund trank deines Bruders Blut,
Herausgezapft von Cliffords Lanzenspitze,
Und in des Todes Aengsten rief er aus,
Als wär's ein dumpfer, fern gehörter Laut:
»Warwick, räch du! räch, Bruder, meinen Tod!«
So, unter ihrer Rosse Bauch, die wild
In heißem Blut die Fersenbüschel netzten,
Gab seinen Geist der edle Ritter auf.

Warwick. So sei von unserm Blut die Erde trunken;
Mein Pferd erschlag ich, denn ich will nicht fliehn.
Was stehn wir wie weichherz'ge Weiber hier,
Verlornes jammernd, da der Feind so tobt?
Und schauen zu, als wär's ein Trauerspiel,
Zum Scherze nur von Spielern nachgeahmt?
Hier auf den Knie'n schwör ich zu Gott im Himmel,
Nie will ich wieder ruhn, nie stille stehn,
Bis Tod die Augen mir geschlossen, oder

Das Glück mein Maß von Rache mir geschafft.

Eduard. O Warwick! meine Knie' beug ich mit deinen,
Und kette meine Seel im Schwur an deine. –
Und eh' sich von der Erde kaltem Antlitz
Die Knie' erheben, werf ich meine Hände,
Die Augen und das Herz zu dir empor,
Der Kön'ge niederstürzet und erhöht!
Dich flehend, wenn's dein Wille so beschloß,
Daß dieser Leib der Feinde Raub muß sein,
Daß doch dein ehern Himmelsthor sich öffne,
Und lasse meine sünd'ge Seele durch!
Nun scheidet, Lords, bis wir uns wieder treffen,
Wo es auch sei, im Himmel oder auf Erden.

Richard. Bruder, gib mir die Hand, und, lieber Warwick,
Laß meine müden Arme dich umfassen.
Ich, der nie weinte, schmelze jetzt im Gram,
Daß unsern Lenz dahin der Winter nahm.

Warwick. Fort, fort! Noch einmal, lieben Lords, lebt wohl!

George. Doch gehn wir insgesamt zu unsern Scharen,
Und wer nicht bleiben will, dem gönnt zu fliehn,
Und nennt *die* Pfeiler, die bei uns verharren,
Und wenn's gelingt, verheißet solchen Lohn,
Wie der olymp'schen Spiele Sieger tragen;
Das pflanzt wohl Mut in ihre bange Brust,
Denn Hoffnung ist auf Leben noch und Sieg.
Nicht länger zaudert: auf mit aller Macht!

(Alle ab.)

Vierte Scene.

Ein anderer Teil des Schlachtfeldes. (Angriffe. Richard und Clifford treten auf.)

Richard. Nun, Clifford, dich allein las ich mir aus.
Denk, dieser Arm sei für den Herzog York,
Und der für Rutland; beid' auf Rache dringend,
Wärst du mit ehrner Mauer auch umgeben.

Clifford. Nun, Richard, bin ich hier mit dir allein:
Dies ist die Hand, die deinen Vater traf,
Dies ist die Hand, die deinen Bruder schlug;
Und hier das Herz, um ihren Tod frohlockend,
Das diese Hände stärkt, die beid' erschlugen,
Das gleiche zu vollstrecken an dir selbst;
Und somit sieh dich vor.

(Sie fechten, Warwick kommt dazu, Clifford flieht.)

Richard. Nein, Warwick, lies ein andres Wild dir aus,
Ich selbst muß diesen Wolf zu Tode jagen. *(Ab.)*

Fünfte Scene.

Ein anderer Teil des Schlachtfeldes. (Getümmel. König Heinrich tritt auf.)

König Heinrich. Dies Treffen steht so wie des Morgens Krieg
Von sterbendem Gewölk mit regem Licht,
Dann, wann der Schäfer, auf die Nägel hauchend,
Es nicht entschieden Tag noch Nacht kann nennen.
Bald schwankt es hierhin, wie die mächt'ge See,
Gezwungen von der Flut, dem Wind zu trotzen;
Bald schwankt es dorthin, wie dieselbe See,
Gezwungen vor des Windes Wut zu weichen.
Bald überwiegt die Flut und dann der Wind;
Nun stärker eins, das andre dann das stärkste;
Beid' um den Sieg sich reißend, Brust an Brust,
Doch keiner Ueberwinder, noch besiegt:
So wäget gleich sich dieser grimme Krieg.
Hier auf dem Maulwurfshügel will ich sitzen.
Der Sieg sei dessen, dem ihn Gott beschert!

Denn Margareta, mein Gemahl, und Clifford,
Sie schalten aus der Schlacht mich, beide schwörend,
Wenn ich entfernt sei, glück' es ihnen besser.
Wär ich doch tot, wär's Gottes Wille so!
Wer wird in dieser Welt des Jammers froh?
O Gott! mich dünkt, es wär ein glücklich Leben,
Nichts höhers als ein schlichter Hirt zu sein;
Auf einem Hügel sitzend, wie ich jetzt,
Mir Sonnenuhren zierlich auszuschnitzen,
Daran zu sehn, wie die Minuten laufen,
Wie viele eine Stunde machen voll,
Wie viele Stunden einen Tag vollbringen,
Wie viele Tage endigen ein Jahr,
Wie viele Jahr ein Mensch auf Erden lebt.
Wann ich dies weiß, dann teil ich ein die Zeiten:
So viele Stunden muß die Herd' ich warten,
So viele Stunden muß der Ruh ich pflegen,
So viele Stunden muß ich Andacht üben,
So viele Stunden muß ich mich ergötzen;
So viele Tage trugen schon die Schafe,
So viele Wochen bis die Armen lammen,
So viele Jahr, eh' ich die Wolle schere.
Minuten, Stunden, Tage, Monden, Jahre,
Zu ihrem Ziel gediehen, würden so
Das weiße Haar zum stillen Grabe bringen.
Ach, welch ein Leben wär's! wie süß! wie lieblich!
Gibt nicht der Hagdorn einen süßern Schatten
Dem Schäfer, der die fromme Herd' erblickt,
Als wie ein reich gestickter Baldachin
Dem König, der Verrat der Bürger fürchtet?
O ja, das thut er, tausendmal so süß!
Und endlich ist des Schäfers magrer Quark,
Sein dünner Trank aus seiner Lederflasche,
Im kühlen Schatten sein gewohnter Schlaf,
Was alles süß und sorglos er genießt,
Weit über eines Fürsten Köstlichkeiten.
Die Speisen blinkend in der goldnen Schale,
Den Leib gelagert auf ein kunstreich Bett,
Wenn Sorge lauert, Argwohn und Verrat.

(Getümmel. Es kommt ein Sohn, der seinen Vater umgebracht hat, und schleppt die Leiche herbei.)

Sohn. Schlecht weht der Wind, der keinem Vorteil bringt. –
Der Mann hier, den ich Hand an Hand erschlug,
Mag einen Vorrat Kronen bei sich haben,
Und ich, der ich sie glücklich jetzt ihm nehme,
Kann noch vor nachts sie und mein Leben lassen
An einen andern, wie der Tote mir.
Wer ist's? O Gott, ich sehe meinen Vater,
Den im Gedräng ich unversehns getötet.
O schlimme Zeit, die solch Beginnen zeugt!
Aus London ward vom König ich gemahnt;
Mein Vater, als Vasall des Grafen Warwick,
Von dem gemahnt, kam auf der Yorkschen Seite.
Und ich, der ich von seiner Hand das Leben
Empfangen, raubt' es ihm mit meiner Hand.
Verzeih' mir, Gott, nicht wußt ich, was ich that!
Verzeih auch, Vater, denn dich kannt' ich nicht!
Die blut'gen Zeichen sollen meine Thränen
Hinweg dir waschen, und kein Wort mehr nun,
Bis zur Genüge sie geflossen sind.

König Heinrich. O kläglich Schauspiel! o der blut'gen Zeit!
Wenn Löwen um die Höhlen sich bekriegen,
Entgelten ihren Zwist harmlose Lämmer. –
Wein', armer Mann! Ich steh' dir Thrän' um Thräne
Mit Weinen bei, daß beiden Aug' und Herz,
Als wär' in uns ein bürgerlicher Krieg,
Erblind in Thränen und vom Jammer breche.

(Es kommt ein Vater, der seinen Sohn umgebracht hat, mit der Leiche in den Armen.)

Vater. Du, der so rüstig Widerstand geleistet,
Gib mir dein Gold, wofern du welches hast:
Mit hundert Streichen hab ich es erkauft. –
Doch laßt mich sehn: ist dies ein Feindsgesicht?
Ach, nein, nein, nein! es ist mein einz'ger Sohn. –

Ach, Kind! wenn irgend Leben in dir ist,
Schlag auf den Blick: sieh, welche Schau'r entstehn,
Von meines Herzens Sturm auf deine Wunden
Herbeigeweht, die Aug und Herz mir töten. –
O Gott, erbarm dich dieser Jammerzeit!
Was doch für Thaten, grausam, schlächtermäßig,
Verblendet, meuterisch und unnatürlich,
Die tötliche Entzweiung täglich zeugt!
O Kind, dein Vater gab zu früh dir Leben,
Und hat zu spät des Lebens dich beraubt!

König Heinrich. Weh über Weh! mehr als gemeines Leid!
O daß mein Tod die Greuel hemmen möchte!
Erbarmen, güt'ger Himmel, o Erbarmen!
Sein Antlitz führt die rote Ros' und weiße,
Die Unglücksfarben unsrer zwist'gen Häuser:
Der einen gleichet ganz sein purpurn Blut,
Die bleiche Wange stellt die andre dar;
Welk' eine Rose dann, und blüh' die andre!
Kämpft ihr, so müssen tausend Leben welken.

Sohn. Wie wird die Mutter um des Vaters Tod
Mich schelten, und sich nie zufrieden geben!

Vater. Wie wird mein Weib des Sohnes Mord in Thränen
Ertränken, und sich nie zufrieden geben!

König Heinrich. Wie wird das Volk dem König dieses Elend
Verargen, und sich nicht zufrieden geben!

Sohn. Hat je ein Sohn den Vater so betrauert?

Vater. Hat je ein Vater so den Sohn beweint?

König Heinrich. Hat je ein König so sein Volk beklagt?
Eu'r Leid ist groß, doch zehnmal größer meins.

Sohn. Ich trage dich mit fort, mich satt zu weinen.

(Ab mit der Leiche.)

Vater. Hier diese Arme soll'n dein Leichenhemde,
Mein Herz dein Grabmal, süßer Junge, sein:
Denn niemals soll dein Bild mein Herz verlassen,
Die Brust soll das Geläut dem Toten seufzen,
Dein Vater wird die Feier so begehn,
Um dich betrübt, da er nicht mehre hat,
Wie Priamus um all die tapfern Söhne.
Ich trag dich fort, und fechtet wie ihr wollt:
Ich hab ermordet, wo ich nicht gesollt.

(Ab mit der Leiche.)

König Heinrich. Ihr Traurigen, die Leidenslast umfängt!
Hier sitzt ein König, mehr wie ihr bedrängt.

Prinz. Flieht, Vater, flieht! Entflohn sind alle Freunde,
Und Warwick tobt wie ein gehetzter Stier.
Fort! denn an unsern Fersen sitzt der Tod.

Margareta. Zu Pferde, mein Gemahl! nach Berwick jagt!
Eduard und Richard, wie ein paar Windhunde
Den scheuen, flücht'gen Hasen vor sich her,
Mit feur'gen Augen, funkelnd von der Wut,
Und blut'gem Stahl, in grimmer Hand gefaßt,
Sind hinter uns: und also schleunig fort!

Exeter. Fort! denn die Rache kömmt mit ihnen nach.
Nein, säumet nicht mit Einwendungen, eilt!
Sonst kommt mir nach, so will ich euch voran.

König Heinrich. Nein, nimm mich mit dir, bester Exeter;
Ich fürchte nicht zu bleiben, doch ich wünsche
Der Königin zu folgen. Vorwärts, fort!

(Alle ab.)

Sechste Scene.

(Lautes Getümmel. Clifford kommt verwundet.)

Clifford. Hier brennt mein Licht zu Ende, ja, hier stirbt's,
Das immer König Heinrich hat geleuchtet.
O Lancaster! ich fürchte deinen Sturz
Mehr als der Seele Scheiden aus dem Leib.
Viel Freunde band dir meine Lieb und Furcht,
Und, da ich falle, reißt die starke Klammer,
Schwächt dich und stärkt den überstolzen York.
Wie Sommerfliegen schwärmt gemeines Volk,
Und wohin fliegen Mücken, als zur Sonne?
Und wer geht jetzo auf, als Heinrichs Feinde?
O Phöbus! hättst du nicht dem Phaeton
Erlaubt, zu zügeln deine feur'gen Rosse,
Dein Wagen setzte nie die Erd in Brand.
Und, Heinrich, hättest du geherrscht als König,
Und wie dein Vater, und sein Vater that,
Dem Hause York um keinen Fußbreit weichend,
Sie hätten nicht geschwärmt wie Sommerfliegen:
Ich und zehntausend in dem armen Reich,
Versetzten nicht in Trauer unsre Witwen;
Und friedlich säßest du auf deinem Stuhl.
Denn was nährt Unkraut, als gelinde Luft?
Und was macht Räuber kühn, als zu viel Milde?
Fruchtlos sind Klagen, hilflos meine Wunden:
Kein Weg zur Flucht, noch Kraft, sie auszuhalten;
Der Feind ist hart, und wird sich nicht erbarmen,
Denn ich verdient' um ihn ja kein Erbarmen.
Die Luft drang in die schweren Wunden mir,
Und viel Verlust von Blute macht mich matt.
York, Richard, Warwick, alle her auf mich!
Durchbohrt die Brust, wie euren Vätern ich.

(Er fällt in Ohnmacht.) – (Getümmel und Rückzug. Eduard, George, Richard, Montague und Warwick treten auf mit Soldaten.)

Eduard. Nun atmet auf, ihr Lords; das gute Glück
Heißt uns verziehen, und die finstre Stirn
Des Kriegs mit friedensvollen Blicken sänft'gen.
Ein Haufe folgt der blutbegier'gen Königin,
Die so den stillen Heinrich weggeführt,
Ist er ein König schon, wiewohl ein Segel,
Von einem heft'gen Windstoß angefüllt,
Der Flut die Galeon' entgegen zwingt,
Doch denkt ihr, Lords, daß Clifford mit geflohn?

Warwick. Nein, 's ist unmöglich, daß er sollt entkommen,
Denn, sag ich's ihm schon hier ins Angesicht,
Eu'r Bruder Richard zeichnet' ihn fürs Grab,
Und, wo er sein mag, er ist sicher tot.

(Clifford ächzt.)

Eduard. Wess' Seele nimmt da ihren schweren Abschied?

Richard. Ein Aechzen war's, wie zwischen Tod und Leben.

Eduard. Seht, wer es ist: nun, da die Schlacht zu Ende,
Freund oder Feind, behandelt schonend ihn.

(Clifford stirbt.)

Richard. Heb auf den Gnadenspruch, denn es ist Clifford,
Der nicht zufrieden, abzuhaun den Zweig,
Den Rutland fällend, als er Blätter trieb,
Sein mördrisch Messer an die Wurzel setzte,
Woher der zarte Sproß so hold erwuchs;
Ich mein, an unsern Vater, Herzog York.

Warwick. Holt von den Thoren Yorks sein Haupt herab,
Sein hohes Haupt, das Clifford aufgesteckt;
Statt dessen laßt die Stelle dieses füllen.
Mit Gleichem Gleiches muß erwidert sein.

Eduard. Bringt her den Unglücksuhu unsers Hauses,
Der nichts als Tod uns und den Unsern sang.

Nun wird der Tod den drohnden Laut ihm hemmen,
Und seine grause Zunge nicht mehr sprechen.

(Einige aus dem Gefolge tragen die Leiche weiter vor.)

Warwick. Ich glaub, er ist nicht bei sich selber mehr.
Sprich, Clifford, kennst du den, der mit dir spricht?
Der Tod umdüstert seine Lebensstrahlen,
Er sieht uns nicht und hört nicht, was man sagt.

Richard. O thät er's doch! Er thut es auch vielleicht,
Es ist nur seine List, sich so zu stellen,
Um solcher bittern Höhnung auszuweichen,
Wie er bei unsers Vaters Tod geübt.

George. Wenn du das denkst, plag ihn mit scharfen Worten.

Richard. Clifford, erflehe Gnad', und finde keine.

Eduard. Clifford, bereu' in unfruchtbarer Buße.

Warwick. Ersinn Entschuldigung für deine Thaten.

George. Indes wir Folterpein dafür ersinnen.

Richard. Du liebtest York, und ich bin Sohn von York.

Eduard. Wie Rutlands du, will ich mich dein erbarmen.

George. Wo ist dein Schutz nun, Hauptmann Margareta?

Warwick. Man höhnt dich, Clifford; fluche, wie du pflegtest.

Richard. Was? keinen Fluch? Dann steht es schlimm, wenn Clifford
Für seine Freunde keinen Fluch mehr hat.
Nun seh' ich, daß er tot ist, und, beim Himmel!
Wenn diese Rechte ihm zwei Stunden Leben
Erkaufen könnte, um mit allem Spott
Ihn hohnzunecken: abhaun wollt' ich sie
Mit dieser meiner Hand, und mit der Wunde Blut

Den Bösewicht ersticken, dessen Durst
York und der junge Rutland nicht gestillt.

Warwick. Ja, er ist tot; schlagt ab des Frevlers Haupt
Und stellt es auf, wo eures Vaters steht.
Und nun nach London im Triumpheszug,
Als Englands König da gekrönt zu werden!
Dann setzt nach Frankreich Warwick übers Meer,
Und wirbt dir Fräulein Bona zum Gemahl.
So wirst du diese Länder fest verknüpfen,
Und darfst, im Bund mit Frankreich, nicht befürchten,
Daß der zerstreute Feind sich wieder sammle,
Wie er es hofft; denn ob sie schon nicht viel
Mit Stechen schaden können, wirst du doch
Sie um das Ohr dir lästig summen hören.
Zuvörderst wohn ich eurer Krönung bei,
Und dann die See hinüber nach Bretagne,
Die Eh' zu stiften, wenn's mein Fürst genehmigt.

Eduard. Ganz wie du willst, mein Warwick, soll es sein,
Auf deiner Schulter bau' ich meinen Sitz,
Und nimmer will ich etwas unternehmen,
Wobei dein Rat und Beistimmung mir fehlt.
Richard, ich mache dich zum Herzog Gloster,
Und George von Clarence; Warwick, wie wir selbst,
Soll thun und lassen, was ihm nur gefällt.

Richard. Laß mich von Clarence, George von Gloster Herzog sein,
Denn Glosters Herzogtum ist unglückdeutend.

Warwick. Pah! das ist eine thörichte Bemerkung:
Richard, seid Herzog Gloster; nun nach London,
Um in Besitz der Würden uns zu setzen.

(Alle ab.)

Erste Scene.

Ein Jagdrevier im Norden von England. (Zwei Förster treten auf mit Armbrusten in der Hand.)

Erster Förster. Hier im verwachsnen Buschwerk laß uns lauren,
Denn über diesen Plan kommt gleich das Wild;
Wir nehmen hier im Dickicht unsern Stand,
Und lesen uns die besten Stücke aus.

Zweiter Förster. Ich will dort oben auf die Anhöh' treten,
Daß jeder von uns beiden schießen kann.

Erster Förster. Das darf nicht sein: der Lärm von deiner Armbrust
Verscheucht das Rudel, und mein Schuß ist hin.
Hier laß uns beide stehn und bestens zielen,
Und, daß die Zeit uns nicht so lange währt,
Erzähl' ich, was mir eines Tags begegnet,
An eben diesem Platz, wo jetzt wir stehn.

Zweiter Förster. Da kömmt ein Mann, laß den vorüber erst.

(König Heinrich kommt, als Priester verkleidet, mit einem Gebetbuche.)

König Heinrich. Von Schottland stahl ich weg mich, bloß aus Liebe,
Mit sehnsuchtsvollem Blick mein Land zu grüßen.
Nein, Heinrich, Heinrich! dies ist nicht dein Land,
Dein Platz besetzt, dein Scepter dir entrungen,
Das Oel, das dich gesalbt hat, weggewaschen.
Kein biegsam Knie wird jetzt dich Cäsar nennen.
Kein Bitter drängt sich, für sein Recht zu sprechen.
Nein, niemand geht um Herstellung mich an:
Wie sollt ich andern helfen und nicht mir?

Erster Förster. Das ist ein Wild, dess' Haut den Förster lohnt;
Der weiland König ist's: laßt uns ihn greifen.

König Heinrich. Der herben Trübsal will ich mich ergeben,
Denn Weise sagen, weise sei's gethan.

Zweiter Förster. Was zögern wir? Laß Hand uns an ihn legen.

Erster Förster. Halt noch ein Weilchen, hören wir noch mehr.

König Heinrich. Nach Frankreich ging mein Weib und Sohn um Hilfe,
Auch hör ich, der gewalt'ge große Warwick
Sei hin, um des französischen Königs Tochter
Für Eduard zur Gemahlin zu begehren.
Ist dies gegründet, arme Königin
Und Sohn! so ist verloren eure Müh.
Denn Warwick ist ein feiner Redner, Ludwig
Ein Fürst, den leicht beredte Worte rühren.
Margreta kann ihn rühren, demzufolge,
Sie ist ein so beklagenswertes Weib:
Sie wird mit Seufzern seine Brust bestürmen,
Mit Thränen dringen in ein marmorn Herz.
Der Tiger selbst wird milde, wenn sie trauert,
Und Nero reuig, wenn er ihre Klagen
Und ihre salzen Thränen hört und sieht.
Ja, doch sie kam zu fleh'n; Warwick zu geben:
Zur Linken sie, begehrt für Heinrich Hilfe,
Zur Rechten er, wirbt um ein Weib für Eduard.
Sie weint und sagt, ihr Heinrich sei entsetzt;
Er lächelt, sagt, sein Eduard sei bestallt;
Daß nichts vor Gram die Arme mehr kann sagen,
Weil Warwick seinen Anspruch zeigt, das Unrecht
Beschönigt, Gründe bringt von großer Kraft,
Und schließlich ab von ihr den König lenkt,
Daß er die Schwester ihm verspricht, und alles,
Was König Eduards Platz befest'gen kann.
O Margareta! so wird's sein: du Arme
Bist dann verlassen, wie du hilflos gingst.

Zweiter Förster. Sag, wer du bist, der du von Kön'gen da
Und Königinnen sprichst?

König Heinrich. Mehr als ich scheine,
Und wen'ger als ich war durch die Geburt;
Ein Mensch, denn wen'ger kann ich doch nicht sein,
Und Menschen können ja von Kön'gen reden:
Warum nicht ich?

Zweiter Förster. Ja, doch du sprichst, als ob du König wärst.

König Heinrich. Ich bin's auch, im Gemüt; das ist genug.

Zweiter Förster. Bist du ein König, wo ist deine Krone?

König Heinrich. Im Herzen trag' ich sie, nicht auf dem Haupt,
Nicht mit Demanten prangend und Gestein,
Noch auch zu sehn: sie heißt Zufriedenheit,
Und selten freun sich Kön'ge dieser Krone.

Zweiter Förster. Gut, seid ihr König der Zufriedenheit,
Muß eure Kron' Zufriedenheit und ihr
Zufrieden sein mit uns zu gehn; wir denken,
Ihr seid's, den König Eduard abgesetzt,
Und wir als Unterthanen, die ihm Treue
Geschworen, greifen euch als seinen Feind.

König Heinrich. Doch schwor't ihr nie, und brachet euren Eid.

Zweiter Förster. Nie solchen Eid, und wollen's jetzt auch nicht.

König Heinrich. Wo war't ihr, als ich König war von England?

Zweiter Förster. Hier in der Gegend, wo wir jetzo wohnen.

König Heinrich. Neun Monden alt war ich gesalbter König,
Mein Vater, mein Großvater waren Kön'ge;
Ihr habt mir Unterthanenpflicht geschworen:
So sagt denn, bracht ihr eure Eide nicht?

Erster Förster. Nein, denn wir waren Unterthanen nur,
So lang ihr König ward.

König Heinrich. Nun, bin ich tot? atm' ich nicht wie ein Mensch?
Ach, thöricht Volk! ihr wißt nicht, was ihr schwört.
Seht, wie ich diese Feder von mir blase,
Und wie die Luft zu mir zurück sie bläst,
Die, wenn ich blase, meinem Hauch gehorcht,
Und einem andern nachgibt, wenn er bläst,

Vom stärkern Windstoß immerfort regiert:
So leichten Sinns seid ihr geringen Leute.
Doch brecht die Eide nicht; mit dieser Sünde
Soll meine milde Bitt euch nicht beladen.
Führt wie ihr wollt: der König folgt Befehlen;
Seid Kön'ge ihr, befehlt, ich will gehorchen.

Erster Förster. Wir sind des Königs treue Unterthanen,
Des Königs Eduard.

König Heinrich. Ihr würdet's auch von Heinrich wieder sein,
Wenn er an König Eduards Stelle säße.

Erster Förster. In Gottes und des Königs Namen mahnen
Wir euch, zu den Beamten mitzugehn.

König Heinrich. So führt mich denn in Gottes Namen hin:
Dem Namen eures Königs sei gehorcht.
Und, was Gott will, mag euer König thun;
Und, was er will, dem füg ich mich in Demut.

(Alle ab.)

Zweite Scene.

London. Ein Zimmer im Palast. (König Eduard, Gloster, Clarence und Lady Grey treten auf.)

König Eduard. Bruder von Gloster, auf Sankt Albans Feld
Fiel dieser Frauen Gatte, Sir John Grey,
Und seine Güter fielen an den Sieger.
Sie sucht nun an um Wiedereinsetzung,
Was wir ihr billig nicht verweigern können,
Weil in dem Streite für das Haus von York
Der würd'ge Mann sein Leben eingebüßt.

Gloster. Eu'r Hoheit thäte wohl, es zu gewähren;

Es wäre schimpflich, ihr es abzuschlagen.

König Eduard. Das wär' es auch, doch schieb' ich es noch auf.

Gloster *(beiseite zu Clarence)*. Ei, steht es so?
Die Dame, seh ich, hat was zu gewähren,
Bevor der König ihr Gesuch gewährt.

Clarence *(beiseite)*. Er kennt die Jagd: wie bleibt er bei der Fährte.

Gloster *(beiseite)*. Still!

König Eduard. Witwe! wir wollen eu'r Gesuch erwägen,
Und kommt ein andermal um den Bescheid.

Lady Grey. Ich kann Verzug nicht dulden gnäd'ger Fürst;
Belieb' Eu'r Hoheit, jetzt mich zu bescheiden,
Und was euch nur gefällt, soll mir genügen.

Gloster *(beiseite)*. So, Witwe? Dann verbürg' ich euch die Güter,
Wenn das, was ihm gefällt, euch Freude macht.
Gebt besser acht, sonst wird euch eins versetzt.

Clarence *(beiseite)*. Ich sorge nicht, wenn sie nicht etwa fällt.

Gloster *(beiseite)*. Verhüt' es Gott! Er nähm' den Vorteil wahr.

König Eduard. Wie viele Kinder hast du, Witwe? Sag mir.

Clarence *(beiseite)*. Ich glaub', er denkt sie um ein Kind zu bitten.

Gloster *(beiseite)*. Dann nennt mich Schelm; er gibt ihr lieber zwei.

Lady Grey. Drei, mein sehr gnäd'ger Fürst.

Gloster *(beiseite)*. Er schafft euch vier, wenn ihr ihm folgen wollt.

König Eduard. Hart wär's, wenn sie des Vaters Land verlören.

Lady Grey. Habt Mitleid, hoher Herr, gewährt es ihnen.

König Eduard. Laßt uns, ihr Lords; ich will den Witz der Witwe prüfen.

Gloster. Wir lassen euch, ihr bleibt euch überlassen,
Bis Jugend euch der Krücke überläßt.

(Gloster und Clarence treten auf die andere Seite zurück.)

König Eduard. Sagt, liebt ihr eure Kinder, edle Frau?

Lady Grey. Ja, so von Herzen, wie ich selbst mich liebe.

König Eduard. Und wolltet ihr nicht viel thun für ihr Wohl.

Lady Grey. Ich wollte für ihr Wohl ein Uebel dulden.

König Eduard. Erwerbt euch denn die Güter für ihr Wohl.

Lady Grey. Deswegen kam ich zu Eu'r Majestät.

König Eduard. Ich sag' euch, wie sie zu erwerben sind.

Lady Grey. Das wird mich Eurer Hoheit Dienst verpflichten.

König Eduard. Was thust du mir zum Dienst, wenn ich sie gebe?

Lady Grey. Was ihr befehlt, das bei mir steht zu thun.

König Eduard. Ihr werdet euch an meinem Antrag stoßen.

Lady Grey. Nein, gnäd'ger Herr, ich müßte denn nicht können.

König Eduard. Du kannst das aber, was ich bitten will.

Lady Grey. So will ich thun, was Eure Hoheit fordert.

Gloster *(beiseite)*. Er drängt sie scharf; viel Regen höhlt den Marmor.

Clarence *(beiseite)*. So rot wie Feu'r! Da muß ihr Wachs wohl schmelzen.

Lady Grey. Was stockt mein Fürst? Soll ich den Dienst nicht wissen?

König Eduard. Ein leichter Dienst: nur einen König lieben.

Lady Grey. Das kann ich leicht als Unterthanin thun.

König Eduard. Dann geb' ich gleich dir deines Gatten Güter.

Lady Grey. Und ich empfehle mich mit tausend Dank.

Gloster *(beiseite)*. 's ist richtig; sie besiegelt's mit dem Knicks.

König Eduard. Verziehe noch: der Liebe Früchte mein' ich.

Lady Grey. Der Liebe Früchte mein' ich, bester Fürst.

König Eduard. Ja, doch ich fürcht', in einem andern Sinn.
Um welche Liebe, glaubst du, werb' ich so?

Lady Grey. Lieb' in den Tod, Dank und Gebet für euch;
Wie Tugend Liebe bittet und gewährt.

König Eduard. Nein, solche Liebe mein' ich nicht, mein Treu.

Lady Grey. Nun wohl, dann meint ihr nicht so wie ich dachte.

König Eduard. Nun aber merkt ihr meinen Sinn zum Teil.

Lady Grey. Mein Sinn gibt nimmer zu, was, wie ich merke,
Eu'r Hoheit denket, denk' ich anders recht.

König Eduard. Bei dir zu liegen denk' ich, grad' heraus.

Lady Grey. Und grad' heraus, ich läg' im Kerker lieber.

König Eduard. Nun, so bekömmst du nicht des Mannes Güter.

Lady Grey. So sei die Ehrbarkeit mein Leibgedinge;
Um den Verlust will ich sie nicht erkaufen.

König Eduard. Du thust damit den Kindern sehr zu nah.

Lady Grey. Eu'r Hoheit thut hiemit es mir und ihnen.

Doch diese muntre Neigung, hoher Herr,
Stimmt nicht zu meinem Ernst bei dem Gesuch.
Entlaßt mit Ja mich gütigst oder Nein.

König Eduard. Ja, wenn du Ja auf meinen Wunsch willst sagen;
Nein, wenn du Nein auf mein Begehren sagst.

Lady Grey. Dann nein, mein Fürst, und mein Gesuch ist aus.

Gloster *(beiseite)*. Die Witwe mag ihn nicht, sie runzelt ihre Stirn.

Clarence *(beiseite)*. Kein Mensch in Christenlanden wirbt wohl plumper.

König Eduard. Nach ihren Blicken ist sie voller Sittsamkeit,
Ihr Witz nach ihren Worten unvergleichlich;
All ihre Gaben fordern Herrscherrang,
So oder so ist sie für einen König:
Sie wird mein Liebchen oder mein Gemahl. –
Setz, König Eduard nähm' dich zum Gemahl?

Lady Grey. Das läßt sich besser sagen, Herr, als thun:
Ich Unterthanin tauge wohl zum Scherz,
Doch taug' ich längst nicht, Herrscherin zu sein.

König Eduard. Bei meinem Thron schwör' ich dir, holde Witwe,
Ich sage nur, was meine Seele wünscht:
Das ist, dich als Geliebte zu besitzen.

Lady Grey. Und das ist mehr, als ich will zugestehn.
Ich weiß, ich bin zu niedrig, eu'r Gemahl,
Und doch zu gut, eu'r Kebsweib nur zu sein.

König Eduard. Stecht Silben nicht: ich meinte als Gemahl.

Lady Grey. Wenn meine Söhne nun euch Vater nennen,
Das wird Eu'r Hoheit kränken.

König Eduard. Nein, nicht mehr
Als wenn dich meine Töchter Mutter nennen.
Du bist 'ne Witwe, und hast mehre Kinder;

Ich, bei der Mutter Gottes! der ich noch
Ein Junggeselle bin, hab' ihrer auch:
Wie schön, der Vater vieler Kinder sein!
Erwidre nichts, du wirst nun mein Gemahl.

Gloster *(beiseite)*. Der Geistliche hat seine Beicht vollbracht.

Clarence *(beiseite)*. Zum Beicht'ger hat ihn leibliches gemacht.

König Eduard. Euch wundert's, Brüder, was wir zwei geflüstert?

Gloster. Der Witwe steht's nicht an, sie sieht verdüstert.

König Eduard. Ihr fändet's fremd, wenn ich zur Frau sie wählte?

Clarence. Für wen, mein Fürst?

König Eduard. Ei, Clarence, für mich selbst.

Gloster. Das wär' zum Wundern auf zehn Tage mindstens.

Clarence. Das ist ein Tag mehr, als ein Wunder währt.

Gloster. So endlos würde dieses Wundern sein.

König Eduard. Gut, Brüder, spaßt nur fort: ich kann euch sagen
Gewährt ist das Gesuch ihr um die Güter.

(Ein Edelmann tritt auf.)

Edelmann. Mein Fürst, eu'r Gegner Heinrich ward ergriffen,
Gefangen bringt man ihn vor euer Schloß.

König Eduard. So sorgt, daß man ihn schaffe nach dem Turm; –
Und sehn wir, Brüder, den, der ihn ergriff,
Ihn über die Verhaftung zu befragen.
Ihr, Witwe, geht mit uns. – Lords, haltet sie in Ehren.

(König Eduard, Lady Grey, Clarence und der Edelmann ab.)

Gloster. Ja, Eduard hält die Weiber wohl in Ehren.

Wär' er doch aufgezehrt, Mark, Bein und alles,
Damit kein blühnder Sproß aus seinen Lenden
Die Hoffnung kreuze meiner goldnen Zeit!
Doch zwischen meiner Seele Wunsch und mir,
Ist erst des üpp'gen Eduards Recht begraben,
Steht Clarence, Heinrich und sein Sohn, Prinz Eduard,
Samt ihrer Leiber ungehofften Erben,
Um einzutreten, eh' ich Platz gewinne:
Ein schlimmer Vorbedacht für meinen Zweck!
So träum' ich also nur von Oberherrschaft,
Wie wer auf einem Vorgebirge steht,
Und späht ein fernes gern erreichtes Ufer,
Und wünscht, sein Fuß käm' seinem Auge gleich;
Er schilt die See. die ihn von dorten trennt,
Ausschöpfen will er sie, den Weg zu bahnen:
So wünsch' ich auch die Krone, so weit ab,
Und schelte so, was mich von ihr entfernt,
Und sag', ich will die Hindernisse tilgen,
Mir selber schmeichelnd mit Unmöglichkeiten.
Mein Auge blickt, mein Herz wähnt allzukühn,
Kann Hand und Kraft nicht ihnen gleich es thun.
Gut! setzt, es gibt kein Königreich für Richard:
Was kann die Welt für Freude sonst verleihn?
Ich such' in einer Schönen Schoß den Himmel,
Mit munterm Anputz schmück' ich meinen Leib,
Bezaubre holde Frau'n mit Wort und Blick.
O kläglicher Gedank', und minder glaublich,
Als tausend goldne Kronen zu erlangen!
Schwor Liebe mich doch ab im Mutterschoß,
Und, daß ihr sanft Gesetz für mich nicht gälte,
Bestach sie die gebrechliche Natur
Mit irgend einer Gabe, meinen Arm
Wie einen dürren Strauch mir zu verschrumpfen,
Dem Rücken einen neid'schen Berg zu türmen,
Wo Häßlichkeit, den Körper höhnend, sitzt,
Die Beine von ungleichem Maß zu formen,
An jedem Teil mich ungestalt zu schaffen,
Gleich wie ein Chaos oder Bärenjunges,
Das, ungeleckt, der Mutter Spur nicht trägt.

Und bin ich also wohl ein Mann zum Lieben?
O schnöder Wahn, nur den Gedanken hegen!
Weil denn die Erde keine Luft mir beut,
Als herrschen, meistern, andre unterjochen,
Die besser von Gestalt sind, wie ich selbst,
So sei's mein Himmel, von der Krone träumen,
Und diese Welt für Hölle nur zu achten,
Bis aus dem mißgeschaffnen Rumpf mein Kopf
Umzirkelt ist mit einer reichen Krone.
Doch weiß ich nicht, wie ich die Kron' erlange,
Denn manches Leben trennt mich von der Heimat;
Und ich, wie ein im dorn'gen Wald Verirrter,
Die Dornen reißend und davon gerissen,
Der einen Weg sucht und vom Wege schweift,
Und weiß nicht, wie zur freien Luft zu kommen,
Allein verzweifelt ringt, hindurchzudringen, –
So martr' ich mich, die Krone zu erhaschen,
Und will von dieser Marter mich befrein,
Wo nicht, den Weg mit blut'ger Axt mir haun.
Kann ich doch lächeln, und im Lächeln morden,
Und rufen: schön! zu dem, was tief mich kränkt,
Die Wangen netzen mit erzwungnen Thränen,
Und mein Gesicht zu jedem Anlaß passen.
Ich will mehr Schiffer als die Nix' ersäufen,
Mehr Gaffer töten als der Basilisk;
Ich will den Redner gut wie Nestor spielen,
Verschmitzter täuschen als Ulyß gekonnt,
Und, Sinon gleich, ein zweites Troja nehmen;
Ich leihe Farben dem Chamäleon,
Verwandle mehr als Proteus mich, und nehme
Den mördrischen Machiavell in Lehr.
Und kann ich das, und keine Kron' erschwingen?
Ha! noch so weit, will ich herab sie zwingen. *(Ab.)*

Dritte Scene.

Frankreich. Ein Zimmer im Palast. (Pauken und Trompeten. König Ludwig und Bona treten auf mit Gefolge. Der König setzt sich auf den Thron. Hierauf Königin Margareta, Prinz Eduard und der Graf von Oxford.)

König Ludwig *(aufstehend).*
Setzt, schöne Königin von England, euch
Hier, würd'ge Margareta, zu uns her:
Es ziemt nicht eurem Range noch Geburt,
Daß ihr so steht, indessen Ludwig sitzt.

Margareta. Nein, großer König Frankreichs! Margareta
Muß nun ihr Segel streichen, und für jetzt,
Wo Könige gebieten, dienen lernen.
Ich war vom großen Albion Königin,
Gesteh' ich, in vergangnen goldnen Tagen.
Doch Mißgeschick trat meine Rechte nieder,
Und streckte schimpflich auf den Boden mich,
Wo ich mich gleich muß setzen meinem Glück,
Und meinem niedern Sitze mich bequemen.

König Ludwig. Wie so verzweifelt, schöne Königin?

Margareta. Um das, was mir die Augen füllt mit Thränen,
Die Zunge hemmt, das Herz in Gram ertränkt.

König Ludwig. Was es auch sei, sei du dir immer gleich,
Und setz dich neben uns; beug nicht den Nacken
Dem Joch des Glücks, dein unverzagter Mut
Muß über jeden Unfall triumphiren.
Sei offen, Königin, und sag dein Leid:
Wenn Frankreich helfen kann, so soll's geschehn.

Margareta. Dein gnädig Wort hebt den gesunknen Geist,
Und läßt den stummen Gram zur Sprache kommen.
Zu wissen sei daher dem edlen Ludwig,
Daß Heinrich, meines Herzens ein'ger Herr,
Aus einem König ein Verbannter ward,
Und muß als Flüchtling jetzt in Schottland leben,
Indes der stolze Eduard, Herzog York,

Sich angemaßt des Titels und des Throns
Von Englands echtgesalbtem, wahrem König.
Dies ist's, warum ich arme Margareta,
Mit meinem Sohn, Prinz Eduard, Heinrichs Erben,
Dich um gerechten Beistand flehend komme.
Wenn du uns fehlst, ist unsre Hoffnung hin.
Schottland hat Willen, doch nicht Macht zu helfen;
Mißleitet ist so unser Volk wie Pairs,
Der Schatz genommen, auf der Flucht das Heer,
Und wie du siehst, wir selbst in Aengsten schwer.

König Ludwig. Berühmte Fürstin, sänft'ge mit Geduld
Den Sturm, indes wir sinnen ihn zu dämpfen.

Margareta. Je mehr wir zögern, wird der Feind verstärkt.

König Ludwig. Je mehr ich zögre, leist' ich Beistand dir.

Margareta. Ach, Ungeduld begleitet wahre Leiden,
Und seht, da kommt der Stifter meiner Leiden.

(Warwick tritt auf mit Gefolge.)

König Ludwig. Wer ist's, der kühn in unsre Nähe tritt?

Margareta. Der Graf von Warwick, Eduards größter Freund.

König Ludwig. Willkommen, tapfrer Warwick! Sag, was führt dich her?

(Er steigt vom Thron. Margareta steht auf.)

Margareta. Ja, nun beginnt ein zweiter Sturm zu toben,
Denn dieser ist's, der Wind und Flut bewegt.

Warwick. Der würd'ge Eduard, König Albions,
Mein Herr und Fürst, und dein geschworner Freund,
Hat mich gesandt aus ungeschminkter Liebe,
Erst, deine fürstliche Person zu grüßen,
Dann einen Bund der Freundschaft zu begehren,
Und endlich, diese Freundschaft zu befest'gen

Durch ein Vermählungsband, wenn du geruhst
Die tugendsame Schwester, Fräulein Bona,
Zur Eh' dem König Englands zu gewähren.

Margareta. Wenn das geschieht, ist Heinrichs Hoffnung hin.

Warwick *(zur Bona)*. Und, gnäd'ges Fräulein, von des Königs wegen
Bin ich befehligt, mit Vergünstigung
In aller Demut eure Hand zu küssen,
Und meines Fürsten Herz zu offenbaren,
Wo jüngst der Ruf, ins wache Ohr ihm dringend,
Aufstellte deiner Schönheit Bild und Tugend.

Margareta. Vernehmt mich, König Ludwig, Fräulein Bona,
Eh' ihr zur Antwort schreitet. Warwicks Bitte
Kommt nicht von Eduards wohlgemeinter Liebe,
Sie kommt vom Truge her, aus Not erzeugt.
Kann ein Tyrann zu Hause sicher herrschen,
Wenn er nicht auswärts mächtig sich verbündet?
Er sei Tyrann, beweist genugsam dies,
Daß Heinrich ja noch lebt; und wär' er tot,
Hier steht Prinz Eduard, König Heinrichs Sohn.
Drum, Ludwig, sieh, daß dieses Heiratsbündnis
Dich nicht in Schaden bring' und in Gefahr!
Denn, wenn der Usurpator auch ein Weilchen
Das Scepter führt, der Himmel ist gerecht,
Und von der Zeit wird Unrecht unterdrückt.

Warwick. Schmähsücht'ge Margareta!

Prinz. Warum nicht Königin?

Warwick. Dein Vater Heinrich war ein Usurpator,
Du bist nicht Prinz, wie sie nicht Königin.

Oxford. Den großen Gaunt vernichtet Warwick denn,
Der Spaniens größten Teil bezwungen hat;
Und nach Johann von Gaunt, Heinrich den Vierten,
An dessen Weisheit Weise sich gespiegelt;
Und nach dem weisen Herrn, Heinrich dem Fünften,

Dess' Heldenkraft ganz Frankreich hat erobert:
Von dieser Reih stammt unser Heinrich ab.

Warwick. Oxford, wie kommt's bei dieser glatten Rede,
Daß ihr nicht sagtet, wie der sechste Heinrich
All das verloren, was der fünfte schaffte?
Mich dünkt, das müßten diese Pairs belächeln.
Doch ferner zählt ihr einen Stammbaum auf
Von zweiundsechzig Jahren: eine dürft'ge Zeit
Für die Verjährung eines Königreichs.

Oxford. So, Warwick, sprichst du wider deinen Fürsten,
Dem du gehorcht hast sechsunddreißig Jahr,
Und kein Erröten zeiht dich des Verrats?

Warwick. Kann Oxford, der von je das Recht geschirmt,
Mit einem Stammbaum Falschheit nun bemänteln?
Pfui, laß von Heinrich, und nenn' Eduard König.

Oxford. Ihn König nennen, dessen harter Spruch
Den ältern Bruder mir, Lord Aubrey Vere,
Zum Tod geführt? Ja mehr noch, meinen Vater,
Recht in dem Abfall seiner mürben Jahre,
Als an des Todes Thor Natur ihn brachte?
Nein, Warwick, nein! So lang mein Arm sich hält,
Hält er das Haus von Lancaster empor.

Warwick. Und ich das Haus von York.

König Ludwig. Geruhet, Königin, Prinz Eduard, Oxford,
Auf unsre Bitte doch beiseit zu treten,
Weil ich mit Warwick ferner mich bespreche.

Margareta. Daß Warwicks Worte nur ihn nicht bezaubern!

(Sie tritt mit dem Prinzen und Oxford zurück.)

König Ludwig. Nun, Warwick, sag mir, recht auf dein Gewissen,
Ob Eduard euer wahrer König ist?
Denn ungern möcht ich mich mit dem verknüpfen,

Der nicht gemäß dem Rechte wär erwählt.

Warwick. Darauf verpfänd ich Ehr und Glauben dir.

König Ludwig. Dann ferner, alle Falschheit abgethan,
Sag mir in Wahrheit seiner Liebe Maß
Zu unsrer Schwester Bona.

Warwick. Sie erscheint
Ganz würdig eines Fürsten, so wie er.
Oft hört ich selbst ihn sagen und beschwören:
Ein ew'ger Baum sei diese seine Liebe,
Der in der Tugend Boden festgewurzelt,
Dem Laub und Frucht der Schönheit Sonne treibt;
Von Tücke frei, nicht von verschmähter Wahl,
Bis Fräulein Bona löset seine Qual.

König Ludwig. Nun, Schwester, sagt uns euren festen Schluß.

Bona. Eu'r Jawort, euer Weigern, sei auch meins.
(Zu Warwick.) Jedoch bekenn ich, daß schon oft vor heute,
Wenn man von eures Königs Wert berichtet,
Mein Ohr das Urteil zum Verlangen lockte.

König Ludwig. So hör denn, Warwick: meine Schwester wird
Gemahlin Eduards, und entwerfen soll
Man Punkte nun sogleich, das Leibgedinge
Betreffend, das eu'r König machen muß,
Um ihren Brautschatz damit aufzuwägen.
Kommt, Königin Margreta, seid hier Zeugin,
Daß Bona sich verlobt mit Englands König.

Prinz. Mit Eduard, aber nicht mit Englands König.

Margareta. Betrügerischer Warwick! deine List
War's, mein Gesuch durch diesen Bund zu hindern.
Bevor du kamst, war Ludwig Heinrichs Freund.

König Ludwig. Und ist noch sein und Margaretens Freund.
Doch ist eu'r Anspruch an die Krone schwach,

Wie es nach Eduards gutem Fortgang scheint,
Dann ist's nur billig, daß ich freigesprochen
Von Beistand werde, den ich jüngst verhieß.
Ihr sollt von mir noch alle Güt' erfahren,
Die euer Los verlangt und meins gewährt.

Warwick. Heinrich lebt jetzt in Schottland, ganz nach Wunsch,
Und da er nichts hat, kann er nichts verlieren.
Ihr selber, unsre weiland Königin,
Habt einen Vater, euch zu unterhalten,
Und solltet dem statt Frankreich lästig fallen.

Margareta. Still, frecher unverschämter Warwick! still!
Der Kön'ge stolzer Schöpfer und Vernichter!
Ich will nicht fort, bis meine Wort und Thränen
Voll Wahrheit, König Ludwig deine Tücke
Und deines Herren falsche Lieb' entdeckt:
Denn ihr seid Wesen von demselben Schlag.

(Man hört draußen ein Posthorn.)

König Ludwig. Warwick, an dich kommt Botschaft, oder uns.

(Ein Bote tritt auf.)

Bote. Mein Herr Gesandter, dieser Brief hier ist an euch,
Von eurem Bruder, Markgraf Montague;
Vom König dieser an Eu'r Majestät; *(Zu Margareten.)*
Der, gnäd'ge Frau, an euch: von wem, das weiß ich nicht.

(Alle lesen ihre Briefe.)

Oxford. Mir steht es an, daß unsre holde Herrin
Mit Lächeln liest, da Warwick finster sieht.

Prinz. Seht nur, wie Ludwig stampft vor Ungeduld:
Ich hoff, es geht noch gut.

König Ludwig. Nun, Warwick, wie ist deine Neuigkeit?
Und wie die eure, schöne Königin?

Margareta. Die mein' erfüllt mich unverhofft mit Freude.

Warwick. Die meine bringt mir Leid und Mißvergnügen.

König Ludwig. Was? Nahm eu'r König Lady Grey zur Eh',
Und eur' und seine Falschheit zu beschönen,
Rät er Geduld mir an durch diesen Zettel?
Ist das der Bund, den er mit Frankreich sucht?
Darf er es wagen, so uns zu verhöhnen?

Margareta. Ich sagt es Euer Majestät voraus,
Dies zeugt von Eduards Lieb und Warwicks Redlichkeit.

Warwick. Hier, König Ludwig, vor des Himmels Antlitz
Und bei der Hoffnung auf mein himmlisch Heil,
Schwör ich mich rein an diesem Frevel Eduards;
Nicht meines Königs mehr, denn er entehrt mich,
Sich selbst am meisten, säh er seine Schande.
Vergaß ich, daß mein Vater seinen Tod
Unzeitig durch das Haus von York gefunden?
Ließ hingehn meiner Nichte Mißhandlung?
Umgab ihn mit der königlichen Krone?
Stieß Heinrich aus dem angestammten Recht?
Und wird zuletzt mir so gelohnt mit Schande?
Schand über ihn! Denn ich bin Ehre wert.
Und, die für ihn verlorne herzustellen,
Sag ich ihm ab, und wende mich zu Heinrich.
Laß, edle Königin, den alten Groll:
Ich will hinfort dein treuer Diener sein,
Sein Unrecht an der Fräulein Bona rächen,
Und Heinrich wieder setzen auf den Thron.

Margareta. Warwick, dein Wort hat meinen Haß in Liebe
Verkehrt, und ich vergebe und vergesse
Die alten Fehler ganz, und bin erfreut,
Daß du der Freund von König Heinrich wirst.

Warwick. So sehr sein Freund, ja sein wahrhafter Freund,
Daß, wenn der König Ludwig wenig Scharen

Erlesnen Volks uns zu verleihn geruht,
So unternehm ich, sie bei uns zu landen,
Und den Tyrann mit Krieg vom Thron zu stoßen.
Nicht seine neue Braut beschirmt ihn wohl,
Und Clarence, wie mir meine Briefe melden,
Steht auf dem Punkte, von ihm abzufallen,
Weil er gefreit nach üpp'ger Lust, statt Ehre
Und unsers Landes Stärk' und Sicherheit.

Bona. Wie findet Bona Rache, teurer Bruder,
Hilfst du nicht der bedrängten Königin?

Margareta. Berühmter Fürst, wie soll mein Heinrich leben,
Errettest du ihn von Verzweiflung nicht?

Bona. Mein Streit und dieser Königin sind eins.

Warwick. Und meiner tritt, Prinzessin, eurem bei.

König Ludwig. Und meiner eurem, deinem und Margretens.
Deswegen bin ich endlich fest entschlossen
Euch beizustehn.

Margareta. Laßt unterthänig mich für alle danken.

König Ludwig. Dann, Englands Bote, kehre schleunig heim,
Und sage deinem eingebild'ten König,
Dem falschen Eduard, daß ihm Ludewig
Von Frankreich Masken will hinübersenden,
Zum Tanz mit ihm und seiner neuen Braut.
Du siehst, was vorgeht: geh damit ihn schrecken.

Bona. Sag ihm, in Hoffnung seiner bald'gen Witwerschaft
Trag ich den Weidenkranz um seinetwillen.

Margareta. Sag ihm, die Trauer sei beiseit geschafft,
Und kriegerische Rüstung leg ich an.

Warwick. Sag ihm von mir, er habe mich gekränkt,
Drum woll' ich ihn entkrönen, eh' er's denkt.

Hier ist dein Lohn, und geh.

(Der Bote ab.)

König Ludwig. Nun, Warwick,
Du und Oxford, mit fünftausend Mann,
Sollt übers Meer und Krieg dem Falschen bieten.
Und diese edle Fürstin und ihr Prinz
Soll, wie's die Zeit gibt, mit Verstärkung folgen.
Doch, eh' du gehst, lös' einen Zweifel mir:
Was dient zum Pfand für deine feste Treu?

Warwick. Dies soll euch sichern meine stete Treu:
Wenn unsre Königin genehm es hält,
Und dieser junge Prinz, will ich alsbald
Ihm meine älteste Tochter, meine Lust,
Verknüpfen durch der Trauung heil'ges Band.

Margareta. Ich halt's genehm, und dank euch für den Antrag. –
Sohn Eduard, sie ist weis' und tugendsam,
Drum zögre nicht, gib deine Händ an Warwick,
Und mit ihr dein unwiderruflich Wort,
Daß Warwicks Tochter einzig dein soll sein.

Prinz. Ich nehme gern sie an, denn sie verdient es;
Und hier zum Pfande biet ich meine Hand.

(Er gibt Warwick die Hand.)

König Ludwig. Was zögern wir? Man soll die Mannschaft werben,
Und, Bourbon, du, Großadmiral des Reichs,
Sollst sie mit unsrer Flotte übersetzen.
Denn mich verlangt, daß er sei ausgerottet,
Weil ein französisch Fräulein er verspottet.

(Alle ab außer Warwick.)

Warwick. Ich kam von Eduard als Gesandter her,
Doch kehr ich heim als sein geschworner Feind;
Zur Heiratsstiftung gab er Auftrag mir,

Doch droh'nder Krieg erfolgt auf sein Begehren.
Hatt' er zum Spielzeug niemand sonst als mich?
So will nur ich den Spaß in Leid verkehren,
Ich war voraus, zur Kron ihn zu erheben,
Und will voraus sein, wieder ihn zu stürzen:
Nicht, daß mir Heinrichs Elend kläglich sei,
Doch rächen will ich Eduards Neckerei. *(Ab.)*

Vierter Aufzug.

Erste Scene.

London. Ein Zimmer im Palast. (Gloster, Clarence, Somerset, Montague und andere treten auf.)

Gloster. Nun sagt mir, Bruder Clarence, was denkt ihr
Von dieser neuen Eh' mit Lady Grey?
Traf unser Bruder keine würd'ge Wahl?

Clarence. Ach, wie ihr wißt, 's ist weit nach Frankreich hin;
Wie konnt er Warwicks Wiederkunft erwarten?

Somerset. Mylords, laßt dies Gespräch: da kommt der König.

(Trompeten und Pauken. König Eduard mit Gefolge, Lady Grey als Königin, Pembroke, Stafford, Hastings und andere treten auf.)

Gloster. Und seine wohlgewählte Braut.

Clarence. Ich sag ihm was ich denke grad heraus.

König Eduard. Nun, Bruder Clarence, wie dünkt euch die Wahl,
Daß ihr nachdenklich steht, halb mißvergnügt?

Clarence. So gut wie Ludwig und dem Grafen Warwick,
Die von so schwachem Mut und Urteil sind,
Daß unsre Mißhandlung sie nicht beleidigt.

König Eduard. Setzt, daß sie ohne Grund beleidigt wären,
Sie sind nur Ludwig, Warwick; ich bin Eduard,
Eu'r Herr und Warwicks, und muß schalten können.

Gloster. Und sollt auch schalten, weil ihr unser Herr;
Doch übereilte Eh' thut selten gut.

König Eduard. Ei, Bruder Richard, seid ihr auch beleidigt?

Gloster. Ich nicht!
Verhüte Gott, daß ich geschieden wünschte,
Die Gott verbunden; ja, und es wäre schade
Ein Paar zu trennen, das so schön sich paßt.

König Eduard. Vom Hohn und Widerwillen abgesehn,
Sagt mir, weswegen Lady Grey mein Weib
Und Englands Königin nicht werden sollte?
Ihr gleichfalls, Somerset und Montague,
Sprecht offen, was ihr denkt.

Clarence. So ist dies meine Meinung: König Ludwig
Wird euer Feind, weil ihr ihn mit der Heirat
Der Fräulein Bona zum Gespött gemacht.

Gloster. Und Warwick, der nach eurem Auftrag that,
Ist nun entehrt durch diese neue Heirat.

König Eduard. Wie, wenn ich beide nun durch neue Mittel,
Die ich ersinnen kann, zufrieden stelle?

Montague. Doch solchen Bund mit Frankreich einzugehn,
Hätt' unsern Staat geschirmt vor fremden Stürmen,
Mehr als es eine Landesheirat kann.

Hastings. Weiß Montague denn nicht, daß England sicher
Für sich schon ist, bleibt es sich selbst nur treu?

Montague. Ja, doch gedeckt von Frankreich, sichrer noch.

Hastings. 's ist besser, Frankreich nutzen als vertraun.
Laßt uns durch Gott gedeckt sein und das Meer,
Das Gott uns gab zu einem festen Walle,
Und wehren wir mit ihrer Hilf uns bloß;
Sie und wir selbst sind unsre Sicherheit.

Clarence. Für diese Rede schon verdient Lord Hastings
Zur Eh' die Erbin des Lord Hungerford.

König Eduard. Nun gut, was soll's? Es war mein Will und Wort,

Und diesmal gilt mein Wille für Gesetz.

Gloster. Doch dünkt mich, Eure Hoheit that nicht wohl,
Die Tochter und die Erbin des Lord Scales
Dem Bruder eurer teuren Braut zu geben;
Mir oder Clarence käm sie besser zu,
Doch Bruderlieb' ist in der Braut begraben.

Clarence. Sonst hättet ihr die Erbin des Lord Bonville
Nicht eures neuen Weibes Sohn verliehn,
Und eure Brüder sonstwo freien lassen.

König Eduard. Ach, armer Clarence! Bist du mißvergnügt
Nur um ein Weib? Ich will dich schon versorgen.

Clarence. Die Wahl für euch verriet schon euer Urteil;
Und da es seicht ist, so erlaubt mir nur
Den Unterhändler für mich selbst zu spielen,
Wozu ich nächstens denk euch zu verlassen.

König Eduard. Geht oder bleibt, Eduard will König sein,
Und nicht gebunden an der Brüder Willen.

Lady Grey. Mylords, eh' Seine Majestät beliebte
Mich zu erhöhn zum Rang der Königin,
Seid gegen mich so billig, zu bekennen,
Daß ich von Abkunft nicht unedel war,
Und daß Geringre gleiches Glück gehabt.
Doch wie der Rang mich und die meinen ehrt,
So wölket ihr, die ich gewinnen möchte,
Mir abhold, mit Gefahr und Leid die Freude.

König Eduard. Mein Herz, laß ab den Mürrischen zu schmeicheln.
Was für Gefahr und Leid kann dich betreffen,
So lang nur Eduard dein beständ'ger Freund,
Und ihr Monarch, dem sie gehorchen müssen?
Ja, und gehorchen werden, und dich lieben,
Wenn sie nicht Haß von mir verdienen wollen.
Und thun sie das, dich stell' ich sicher doch,
Sie sollen meines Grimmes Rache fühlen.

Gloster *(beiseite)*. Ich sage wenig, deute desto mehr.

(Ein Bote tritt auf.)

König Eduard. Nun, Bote, was für Brief' und Neuigkeiten
Aus Frankreich?

Bote. Mein König, keine Brief' und wenig Worte,
Doch die ich ohn' Begnadigung von euch
Nicht melden darf.

König Eduard. Gut, wir begnad'gen dich; drum sage kürzlich,
So gut du dich entsinnst, mir ihre Worte.
Was gab der König unserm Brief zur Antwort?

Bote. Dies waren seine Worte, da ich schied:
»Geh, sage deinem eingebild'ten König,
»Dem falschen Eduard, daß ihm Ludewig
»Von Frankreich Masken will hinübersenden,
»Zum Tanz mit ihm und seiner neuen Braut.«

König Eduard. Ist er so brav? Er hält mich wohl für Heinrich.
Doch was sagt Fräulein Bona zu der Heirat?

Bote. Dies waren ihre sanft unwill'gen Worte:
»Sag ihm, in Hoffnung seiner bald'gen Witwerschaft
»Trag ich den Weidenkranz um seinetwillen.«

König Eduard. Ich tadle drum sie nicht, sie konnte wohl
Nicht wen'ger sagen: sie verlor dabei.
Was aber sagte Heinrichs Ehgemahl?
Denn, wie ich hörte, war sie da zugegen.

Bote. »Sag ihm,« sprach sie, »die Trau'r sei abgethan,
»Und kriegerische Rüstung leg' ich an.«

König Eduard. Es scheint, sie will die Amazone spielen.
Was aber sagte Warwick zu dem Hohn?

Bote. Er, wider Eure Majestät entrüstet,

Mehr als sie all, entließ mich mit den Worten:
»Sag ihm von mir, er habe mich gekränkt,
»Drum woll' ich ihn entkrönen, eh' er's denkt.«

König Eduard. Ha! Wagte der Verräter so zu freveln?
Nun wohl, ich will mich rüsten, so gewarnt:
Krieg soll'n sie haben, und den Hochmut büßen.
Doch sag, ist Warwick Freund mit Margareten?

Bote. Ja, gnäd'ger Fürst; so innig ist die Freundschaft,
Daß sich ihr Prinz vermählt mit Warwicks Tochter.

Clarence. Wohl mit der ältern, Clarence will die jüngste.
Lebt wohl nun, Bruder König! Sitzt nur fest,
Denn ich will fort zu Warwicks andrer Tochter,
Damit ich, fehlt mir schon ein Königreich,
In der Vermählung euch nicht nachstehn möge. –
Wer mich und Warwick liebt, der folge mir.

(Clarence ab und Somerset folgt ihm nach.)

Gloster *(beiseite)*. Nicht ich, mein Sinn geht auf ein weitres Ziel:
Ich bleibe, Eduard nicht, der Krone nur zu lieb.

König Eduard. Clarence und Somerset zum Warwick beide!
Doch bin ich auf das Aeußerste gewaffnet,
Und Eil' ist nötig bei der großen Not. –
Pembroke und Stafford, geht, bringt Mannschaft auf
Zu unserm Dienst, macht Zurüstung zum Krieg:
Sie sind gelandet oder werden's nächstens;
Ich selbst will schleunig in Person euch folgen.
(Pembroke und Stafford ab.)
Doch eh' ich geh', Hastings und Montague,
Löst meinen Zweifel. Ihr, vor allen andern,
Seid Warwick nah durch Blut und Freundschaftsbund:
Sagt, ob ihr Warwick lieber habt als mich?
Wenn dem so ist, so scheidet hin zu ihm,
Statt falscher Freunde wünsch ich euch zu Feinden.
Doch wenn ihr denkt, mir treue Pflicht zu halten,

Verbürgt es mir mit freundlicher Verheißung,
Daß ich nie Argwohn hege wider euch.

Montague. Gott helfe Montague nach seiner Treu!

Hastings. Und Hastings, wie er Eduards Sache führt!

König Eduard. Nun, Bruder Richard, wollt ihr bei uns stehn?

Gloster. Ja, trotz jedwedem, der euch widersteht.

König Eduard. Nun wohl, so bin ich meines Siegs gewiß,
Drum laßt uns fort, und keine Müh vergessen,
Bis wir mit Warwicks fremder Macht uns messen.

(Alle ab.)

Zweite Scene.

Warwick. Glaubt mir, Mylord, bis jetzt geht alles gut;
Das geringe Volk strömt uns in Haufen zu.

(Clarence und Somerset treten auf.)

Doch seht, da kommen Somerset und Clarence. –
Sagt schleunig, Mylords: sind wir sämtlich Freunde?

Clarence. Sorgt darum nicht, Mylord.

Warwick. Willkommen dann dem Warwick, lieber Clarence!
Willkommen, Somerset! Ich halt's für Feigheit,
Argwöhnisch bleiben, wo ein edles Herz
Die offne Hand als Liebespfand gereicht;
Sonst könnt ich denken, Clarence, Eduards Bruder,
Sei ein verstellter Freund nur unsers Thuns:
Doch sei willkommen; ich geb dir meine Tochter.
Was ist nun übrig, als im Schutz der Nacht,
Da sorgenlos dein Bruder sich gelagert,

Rings in den Städten seine Scharen liegen,
Und eine bloße Wach' ihn nur umgibt,
Ihn überfallen und nach Wunsche fangen?
Die Späher fanden leicht dies Unternehmen,
Daß, wie Ulysses und Held Diomed
Zu Rhesus Zelten schlau und mannhaft schlichen,
Und Thraciens verhängnisvolle Rosse
Von dannen führten: so auch wir, gedeckt
Vom Mantel schwarzer Nacht, ganz unversehens
Die Wachen Eduards mögen niederhaun,
Und greifen ihn, – ich sage nicht, ihn töten,
Denn ihn zu überfallen denk' ich nur.
Ihr, die ihr zu dem Abenteur mir folgt.
Mit eurem Führer jubelt Heinrichs Namen.

(Alle rufen: »Heinrich!«)

Nun denn, laßt schweigend unsern Weg uns ziehn:
Gott und Sankt George für Warwick und die Seinen!

(Alle ab.)

Dritte Scene.

Eduards Lager in der Nähe von Warwick. (Schildwachen vor des Königs Zeit treten auf.)

Erste Schildwache. Kommt, Leute, nehme jeder seinen Stand,
Der König hat sich schon zum Schlaf gesetzt.

Zweite Schildwache. Was? will er nicht zu Bett?

Erste Schildwache. Nein, er hat einen hohen Schwur gethan,
Niemals zu liegen, noch der Ruh zu pflegen,
Bis Warwick oder er ganz unterlegen.

Zweite Schildwache. Vermutlich wird das morgen sein am Tag,

Wenn Warwick schon so nah ist, wie es heißt.

Dritte Schildwache. Doch bitte, sagt, wer ist der Edelmann,
Der bei dem König hier im Zelte ruht?

Erste Schildwache. Lord Hastings ist's, des Königs größter Freund.

Dritte Schildwache. O wirklich, doch warum befiehlt der König,
Daß all sein Anhang rings in Städten herbergt,
Indes er selbst im kalten Felde bleibt?

Zweite Schildwache. Es ist mehr Ehre, weil's gefährlicher.

Dritte Schildwache. Ja, aber gebt mir Achtbarkeit und Ruh,
Das lieb' ich mehr als Ehre mit Gefahr.
Wenn Warwick wüßt', in welcher Lag' er ist,
's ist zu befürchten, daß er wohl ihn weckte.

Erste Schildwache. Wenn's unsre Hellebarden nicht ihm wehren.

Zweite Schildwache. Ja, wozu sonst bewachen wir sein Zelt,
Als ihn vor nächt'gem Anlauf zu beschützen.

(Warwick, Clarence, Oxford und Somerset treten auf mit Truppen.)

Warwick. Dies ist sein Zelt, seht seine Wachen stehn.
Auf, Leute! Mut! Nun oder nimmer Ehre!
Folgt mir, und Eduard soll unser sein.

Erste Schildwache. Wer da?

Zweite Schildwache. Steh, oder du bist des Todes.

(Warwick und alle übrigen rufen: »Warwick! Warwick!« und greifen die Wachen an, welche fliehen und schreien: »Zu den Waffen! Zu den Waffen!«, während ihnen Warwick und die anderen nachsetzen.)

(Unter Trommeln und Trompeten kommen Warwick und die übrigen zurück, und bringen den König im Schlafrock, in einem Lehnstuhl sitzend, heraus. Gloster und Hastings fliehen über die Bühne.)

Somerset. Wer sind sie, die da flohn?

Warwick. Richard und Hastings; laßt sie, hier ist der Herzog.

König Eduard. Herzog! Wie, Warwick? Da wir schieden, nanntest
Du König mich.

Warwick. Ja, doch der Fall ist anders.
Als ihr bei der Gesandtschaft mich beschimpft,
Da hab' ich euch der Königswürd' entsetzt,
Und nun ernenn' ich euch zum Herzog York.
Wie solltet ihr ein Königreich regieren,
Der ihr nicht wißt, Gesandte zu behandeln,
Nicht wißt, mit einem Weib euch zu begnügen,
Nicht wißt, an Brüdern brüderlich zu handeln,
Nicht wißt, auf eures Volkes Wohl zu sinnen,
Nicht wißt, vor euren Feinden euch zu bergen?

König Eduard. Ei, Bruder Clarence, bist du auch dabei?
Dann seh' ich wohl, daß Eduard sinken muß. –
Ja, Warwick, allem Mißgeschick zum Trotz,
Dir selbst und allen Helfern deiner That,
Wird Eduard stets als König sich betragen:
Stürzt gleich des Glückes Bosheit meine Größe,
Mein Sinn geht über seines Rades Kreis.

Warwick *(nimmt ihm die Krone ab.)*
Sei Eduard Englands König dann im Sinn,
Doch Heinrich soll nun Englands Krone tragen
Und wahrer König sein: du nur der Schatte. –
Mylord von Somerset, auf mein Begehren
Sorgt, daß man gleich den Herzog Eduard schaffe
Zu meinem Bruder, Erzbischof von York.
Wann ich gekämpft mit Pembroke und den seinen.
So folg' ich euch und melde, was für Antwort
Ihm Ludwig und das Fräulein Bona senden.
Leb' wohl indessen, guter Herzog York!

König Eduard. Was Schicksal auflegt, muß der Mensch ertragen,

Es hilft nicht, gegen Wind und Flut sich schlagen.

(König Eduard wird abgeführt. Somerset begleitet ihn.)

Oxford. Was bleibt für uns, Mylords, nun noch zu thun,
Als daß wir mit dem Heer nach London ziehn?

Warwick. Ja wohl, das müssen wir zuvörderst thun,
Um König Heinrich vom Verhaft zu lösen,
Und auf den Königsthron ihn zu erhöhn.

(Alle ab.)

Vierte Scene.

London. Ein Zimmer im Palast. (Königin Elisabeth und Rivers treten auf.)

Rivers. Was hat euch, gnäd'ge Frau, so schnell verwandelt?

Königin Elisabeth. Wie, Bruder Rivers? müßt ihr's erst erfahren,
Welch Unglück König Eduard jüngst betroffen?

Rivers. Verlust von einem Treffen gegen Warwick?

Königin Elisabeth. Nein, seiner fürstlichen Person Verlust.

Rivers. So ward mein Fürst erschlagen?

Königin Elisabeth. Ja, fast erschlagen, denn er ward gefangen,
Sei's, daß der Wachen Falschheit ihn verriet,
Sei's, daß der Feind ihn jählings überfallen;
Und, wie man ferner meldet, ist er nun
Beim Erzbischof von York in Haft, dem Bruder
Des grimmen Warwick, folglich unserm Feind.

Rivers. Ich muß gestehn, die Zeitung ist betrübt.
Doch, gnäd'ge Fürstin, müßt ihr nicht verzagen:
Vom Warwick kann der Sieg zu uns sich schlagen.

Königin Elisabeth. Bis dahin muß mein Leben Hoffnung tragen.
Und der Verzweiflung wehr' ich gern aus Liebe
Zu Eduards Sprößling unter meinem Herzen.
Das ist's, was Leidenschaft mich zügeln lehrt,
Und milde tragen meines Unglücks Kreuz;
Ja, darum zieh' ich manche Thräne ein,
Und hemme Seufzer, die das Blut wegsaugen,
Damit sie nicht ertränken und verderben
Den Sprößling Eduards, Englands echten Erben.

Rivers. Doch, gnäd'ge Frau, wo kam denn Warwick hin?

Königin Elisabeth. Man meldet mir, daß er nach London zieht,
Nochmals die Kron' auf Heinrichs Haupt zu setzen.
Das Weitre magst du selber raten nun:
Die Freunde König Eduards müssen fallen.
Doch der Gewalt des Wütrichs vorzubeugen
(Denn dem trau nie, der einmal Treue brach),
Will ich von hier sogleich zur Freistatt hin,
Von Eduards Recht den Erben mindstens retten,
Da bleib' ich sicher vor Gewalt und Trug.
Komm also auf die Flucht, weil sie noch offen:
Von Warwicks Hand ist nur der Tod zu hoffen.

(Beide ab.)

Fünfte Scene.

Ein Tiergarten in der Nähe der Burg Middleham in Yorkshire. (Gloster, Hastings, Sir William Stanley und andere treten auf.)

Gloster. Nun, Mylord Hastings und Sir William Stanley,
Erstaunt nicht mehr, warum ich euch hieher
In des Geheges tiefstes Dickicht zog.
So steht's: ihr wißt, mein Bruder, unser König,
Ist als Gefangner bei dem Bischof hier,
Der gut ihn hält und ihm viel Freiheit läßt,

Und oft, von wenig Wache nur begleitet,
Kommt er hieher, sich jagend zu ergötzen.
Ich hab' ihm Nachricht insgeheim erteilt,
Daß, wenn er diesen Weg um diese Stunde
Mit der gewohnten Uebung Vorwand nimmt,
Er hier die Freunde finden soll, mit Pferden
Und Mannschaft, vom Verhaft ihn zu befrein.

(König Eduard und ein Jäger treten auf.)

Jäger. Hieher, mein Fürst; hier liegt das Wild versteckt.

König Eduard. Nein, hieher, Mann; sieh da die Jäger stehn. –
Nun, Bruder Gloster, Lord Hastings und ihr andern,
Steckt ihr so hier, des Bischofs Wild zu stehlen?

Gloster. Bruder, die Zeit und Lage fordert Eil;
An des Geheges Ecke steht eu'r Pferd.

König Eduard. Doch wohin sollen wir?

Hastings. Nach Lynn, Mylord, von da nach Flandern schiffen.

Gloster. Fürwahr, getroffen! Das war meine Meinung.

König Eduard. Stanley, ich will den Eifer dir vergelten.

Gloster. Was zögern wir? Zum Reden ist nicht Zeit.

König Eduard. Was sagst du, Jäger? Willst du mit mir gehn?

Jäger. Besser als bleiben und mich hängen lassen.

Gloster. So kommt denn, fort! und macht kein Wesen weiter.

König Eduard. Leb' wohl denn, Bischof! Warwicks Zorn entrinne,
Und bete, daß ich meinen Thron gewinne.

(Alle ab.)

Sechste Scene.

Ein Zimmer im Turm. (König Heinrich, Clarence, Warwick, Somerset, der junge Richmond, Oxford, Montague, der Kommandant des Turmes und Gefolge.)

König Heinrich. Herr Kommandant, da Gott und Freunde nun
Eduard vom königlichen Sitz gestoßen,
In Freiheit mein Gefängnis, meine Furcht
In Hoffnung und mein Leid in Lust verkehrt:
Was sind wir bei der Loslassung dir schuldig?

Kommandant. Der Unterthan kann nichts vom Fürsten fordern;
Doch, wenn demüt'ge Bitten etwas gelten,
Wünsch' ich Verzeihung von Eu'r Majestät.

König Heinrich. Wofür? Daß du mich gut behandelt hast?
Nein, sei gewiß, ich lohne deine Güte,
Die den Verhaft mir umschuf in Vergnügen,
Ja solch Vergnügen, wie im Käfig Vögel
Empfinden, wenn nach langem Trübsinn sie
Zuletzt bei häuslichen Gesanges Tönen
An den Verlust der Freiheit sich gewöhnen. –
Doch, Warwick, du nächst Gott hast mich befreit,
Drum bin ich dir nächst Gott zum Dank bereit:
Er war Urheber und das Werkzeug du.
Auf daß ich nun des Glückes Neid besiege,
Klein lebend, wo es mir nicht schaden kann,
Und daß mein widerwärt'ger Stern das Volk
In diesem Land des Segens nicht bestrafe,
Warwick, wiewohl ich noch die Krone trage,
So übergeb' ich dir mein Regiment:
Du bist beglückt in allem deinem Thun.

Warwick. Eu'r Hoheit war für Tugend stets berühmt,
Und zeigt sich nun so weis' als tugendhaft,
Des Schicksals Tücke spähend und vermeidend;
Denn wen'ge richten sich nach ihrem Stern.
In einem nur muß ich euch unrecht geben,
Daß ihr mich wählt, da Clarence steht daneben.

Clarence. Nein, Warwick, du bist würdig der Gewalt,
Du, dem den Oelzweig und den Lorbeerkranz
Bei der Geburt der Himmel zugesprochen.
Du wirst im Krieg und Frieden Segen haben,
Drum geb' ich willig meine Stimme dir.

Warwick. Und ich erwähle Clarence zum Protektor.

König Heinrich. Warwick und Clarence, gebt die Hand mir beide,
Fügt sie in eins nun, und zugleich die Herzen:
Ich mach' euch beide zu des Reichs Protektorn.
Ein stilles Leben führ' ich selbst indes,
Verbring' in Andacht meiner Laufbahn Ende,
Daß ich den Schöpfer preis' und Sünde wende.

Warwick. Was sagt auf seines Fürsten Willen Clarence?

Clarence. Daß er drein willigt, wenn es Warwick thut:
Denn auf dein gutes Glück verlass' ich mich.

Warwick. So muß ich's, ungern zwar, zufrieden sein.
Wir woll'n uns wie ein Doppelschatten fügen
An Heinrichs Leib, und seinen Platz vertreten;
Ich meine bei der Last des Regiments:
Er soll die Ehr' und seine Ruh' genießen.
Und, Clarence, nun ist's mehr als dringend, gleich
Für Hochverräter Eduard zu erklären,
Und alle seine Güter einzuziehn.

Clarence. Was sonst? Und dann das Erbrecht zu bestimmen.

Warwick. Ja, und dabei soll Clarence ja nicht fehlen.

König Heinrich. Doch vor den dringendsten Geschäften, laßt
Euch bitten (ich befehle ja nicht mehr),
Daß nach Margreta, eurer Königin,
Und meinem Eduard werde hingesandt,
Aus Frankreich schleunig sie zurückzurufen:
Denn bis ich hier sie seh', hält banger Zweifel
Die Lust an meiner Freiheit halb verfinstert.

Clarence. Es soll, mein Fürst, in aller Eil geschehn.

König Heinrich. Mylord von Somerset, wer ist der Knabe,
Für den so zärtlich ihr zu sorgen scheint?

Somerset. Mein Fürst, der junge Heinrich, Graf von Richmond.

König Heinrich. Komm, Englands Hoffnung! Wenn geheime Mächte
(Legt ihm die Hand auf das Haupt.)
In den prophet'schen Sinn mir Wahrheit flößen,
So wird dies feine Kind des Landes Segen.
Sein Blick ist voll von sanfter Majestät,
Sein Haupt geformt von der Natur zur Krone,
Die Hand zum Scepter, und er selbst in Zukunft
Zur Zierde eines königlichen Throns.
Ihn haltet hoch, Mylords: er ist geboren,
Euch mehr zu helfen, als durch mich verloren.

(Ein Bote tritt auf.)

Warwick. Was bringst du neues, Freund?

Bote. Daß Eduard eurem Bruder ist entwischt,
Und nach Burgund geflohn, wie er vernommen.

Warwick. Mißfäll'ge Neuigkeit! Doch wie entkam er?

Bote. Er ward entführt durch Richard Herzog Gloster
Und den Lord Hastings, die im Hinterhalt
Auf ihn gewartet an des Waldes Ende,
Und von des Bischofs Jägern ihn befreit,
Denn täglich war die Jagd sein Zeitvertreib.

Warwick. Mein Bruder war zu sorglos bei dem Auftrag.
Doch laßt uns fort, mein Fürst, nach Mitteln sehn
Für jeden Schaden, welcher mag geschehn.

(König Heinrich, Warwick, Clarence, der Kommandant und Gefolge ab.)

Somerset. Mylord, ich mag nicht diese Flucht des Eduard,

Denn ohne Zweifel steht Burgund ihm bei,
Und dann gibt's neuen Krieg in kurzer Zeit.
Wie Heinrichs jüngst gesprochne Weissagung
Mit Hoffnung mir auf diesen jungen Richmond
Das Herz erquickt, so drückt es Ahnung nieder,
Was ihm zu seinem Schaden und zu unserm
In dem Zusammenstoß begegnen mag.
Drum wollen wir, dem Schlimmsten vorzubeugen,
Lord Oxford, schnell ihn nach Bretagne senden,
Bis sich der Bürgerfeindschaft Stürme enden.

Oxford. Ja, denn kommt Eduard wieder auf den Thron,
So teilte Richmond wohl der andern Lohn.

Somerset. Gut, in Bretagne wohn' er dann geborgen.
Kommt also, laßt uns gleich das Werk besorgen. *(Ab.)*

Siebente Scene.

Vor York. (König Eduard, Gloster und Hastings treten auf mit Truppen.)

König Eduard. Nun, Bruder Richard, Lord Hastings und ihr andern:
So weit macht doch das Glück es wieder gut,
Daß ich noch einmal den gesunknen Stand
Mit Heinrichs Herrscherkrone soll vertauschen.
Ich setzte zweimal glücklich übers Meer,
Und brachte von Burgund erwünschte Hilfe.
Was ist nun übrig, da von Ravenspurg
Wir vor den Thoren Yorks so angelangt,
Als einziehn, wie in unser Herzogtum?

Gloster. Das Thor verschlossen? Das gefällt mir nicht;
Denn manchen, welcher an der Schwelle stolpert,
Verwarnt dies, drinnen laure die Gefahr.

König Eduard. Pah, Freund! Jetzt dürfen Zeichen uns nicht schrecken:
Ich muß hinein im Guten oder Bösen,

Denn hier versammeln sich zu uns die Freunde.

Hastings. Mein Fürst, noch einmal klopf' ich an und mahne.

(Der Schultheiß von York und seine Räte erscheinen auf der Mauer.)

Schultheiß. Mylords, wir wußten schon von eurer Ankunft,
Und uns zu sichern, schlossen wir das Thor;
Denn jetzo sind wir Heinrich Treue schuldig.

König Eduard. Wenn Heinrich euer König ist, Herr Schultheiß,
Ist Eduard mindstens Herzog doch von York.

Schultheiß. Ja, bester Herr, dafür erkenn' ich euch.

König Eduard. Nun, und ich fordre bloß mein Herzogtum.

Gloster *(beiseite)*. Doch hat der Fuchs die Nase erst hinein,
So weiß er bald den Leib auch nachzubringen.

Hastings. Herr Schultheiß, nun? was steht ihr zweifelnd noch?
Das Thor auf! Wir sind König Heinrichs Freunde.

Schultheiß. Ah, so? Das Thor soll euch geöffnet werden.

(Von oben ab.)

Gloster. Ein weiser tücht'ger Hauptmann, und bald beredet!

Hastings. Der gute Alte läßt gern alles gut sein,
Bleibt er nur aus dem Spiel: doch sind wir drinnen,
So zweifl' ich nicht, wir werden baldigst ihn
Samt seinen Räten zur Vernunft bereden.

(Der Schultheiß kommt mit zwei Aldermännern aus der Stadt.)

König Eduard. Herr Schultheiß, dieses Thor ist nicht zu schließen,
Als bei der Nacht und in der Zeit des Kriegs.
Freund, fürchte nichts, und gib die Schlüssel ab,
(Er nimmt die Schlüssel.)

Denn Eduard will die Stadt und dich verfechten,
Und alle die, so hold sind unsern Rechten.

(Trommeln. Montgomery kommt mit Truppen auf dem Marsch begriffen.)

Gloster. Bruder, das ist Sir John Montgomery,
Wo ich nicht irre, unser biedrer Freund.

König Eduard. Sir John, willkommen! Doch warum in Waffen?

Montgomery. In seiner stürm'schen Zeit dem König Eduard
Zu helfen, wie ein treuer Unterthan.

König Eduard. Dank, teuerster Montgomery! Aber nun
Vergessen wir den Anspruch an die Krone,
Und fordern unser Herzogtum allein,
Bis Gott beliebt, das andre auch zu senden.

Montgomery. Gehabt euch wohl denn! Ich will wieder fort:
Dem König, keinem Herzog wollt' ich dienen.
Trommeln gerührt! Und laßt uns weiter ziehn.

König Eduard. Ein Weilchen haltet noch; laßt uns erwägen,
Wie man zur Krone sicher kommen möchte.

Montgomery. Was sprecht ihr von Erwägen? Kurz und gut,
Erklärt ihr euch nicht hier für unsern König,
So überlass' ich eurem Schicksal euch,
Und breche auf, um die zurückzuhalten,
Die euch zu helfen kommen; denn warum,
Wenn ihr kein Recht behauptet, föchten wir?

Gloster. Wozu doch, Bruder, die Bedenklichkeiten?

König Eduard. Wann wir erst stärker sind, dann wollen wir
An unsre Fordrung denken; bis dahin
Ist's Weisheit, unsre Meinung zu verbergen.

Hastings. Jetzt fort mit scheuem Witz! Das Schwert regiere.

Gloster. Und kühner Mut erklimmt am ersten Throne.
Bruder, wir rufen auf der Stell' euch aus;
Der Ruf davon wird viele Freund euch schaffen.

König Eduard. So sei es, wie ihr wollt: denn 's ist mein Recht,
Und Heinrich maßt das Diadem sich an.

Montgomery. Ja, jetzo spricht mein Fürst ganz wie er selbst,
Und jetzo will ich Eduards Kämpfer sein.

Hastings. Trompeten, blast! Wir rufen Eduard aus.
Komm, Kamerad, verrichte du den Ausruf.

Soldat *(liest)*. »Eduard der Vierte, von Gottes Gnaden König von England und Frankreich und Herr von Irland u. s. w.«

Montgomery. Und wer da leugnet König Eduards Recht,
Den fordr' ich durch dies Zeichen zum Gefecht.

Alle. Lang lebe Eduard der Vierte!

König Eduard. Dank, tapferer Montgomery! Dank euch allen!
Hilft mir das Glück, so lohn' ich eure Güte.
Jetzt, auf die Nacht, laßt hier in York uns rasten,
Und wenn die Morgensonne ihren Wagen
Am Rande dieses Horizonts erhebt,
Auf Warwick los und seine Mitgenossen,
Denn, wie bekannt, ist Heinrich kein Soldat.
Ach, störr'ger Clarence! Wie übel es dir steht,
Daß du vom Bruder läß'st und Heinrich schmeichelst!
Doch dich und Warwick treff' ich, wie ich kann.
Auf, tapfre Scharen! Zweifelt nicht am Siege,
Und nach dem Sieg am reichen Lohn der Kriege.

(Alle ab.)

Achte Scene.

London. Ein Zimmer im Palast. (König Heinrich, Warwick, Clarence, Montague, Exeter und Oxford treten auf.)

Warwick. Lords, was zu thun? Aus Belgien hat Eduard
Mit hast'gen Deutschen, plumpen Niederländern
In Sicherheit den schmalen Sund durchschifft,
Und zieht mit Heeresmacht auf London zu,
Und viel bethörtes Volk schart sich zu ihm.

Oxford. Man werbe Mannschaft, ihn zurückzuschlagen.

Clarence. Leicht wird ein kleines Feuer ausgetreten,
Das, erst geduldet, Flüsse nicht mehr löschen.

Warwick. In Warwickshire hab' ich ergebne Freunde,
Im Frieden ruhig, aber kühn im Krieg,
Die ich versammeln will, und du, Sohn Clarence,
Bemühst dich in Suffolk, Norfolk und in Kent
Die Edelleut' und Ritter aufzubieten;
Du, Bruder Montague, wirst Leute finden
In Buckingham, Northampton, Leicestershire,
Was du befiehlst, zu hören wohl geneigt;
Du, tapfrer Oxford, wunderbar beliebt,
Sollst deine Freund' in Oxfordshire versammeln.
Mein Fürst soll in der treuen Bürger Mitte,
Wie dieses Eiland, von der See umgürtet,
Wie in der Nymphen Kreis die keusche Göttin,
In London bleiben, bis wir zu ihm kommen.
Nehmt Abschied, Lords, erwidert weiter nicht. –
Lebt wohl, mein Fürst!

König Heinrich. Leb wohl, mein Hektor! meines Troja Hoffnung!

Clarence. Zum Pfand der Treu küss' ich Eu'r Hoheit Hand.

König Heinrich. Mein wohlgesinnter Clarence, sei beglückt!

Montague. Getrost, mein Fürst! und somit nehm' ich Abschied.

Oxford *(indem er Heinrichs Hand küßt)*.

Und so versiegl' ich meine Treu und scheide.

König Heinrich. Geliebter Oxford, bester Montague,
Und all ihr andern, nochmals lebet wohl!

Warwick. Auf, Lords! Wir treffen uns zu Coventry.

(Warwick, Clarence, Oxford und Montague ab.)

König Heinrich. Hier im Palast will ich ein wenig ruhn.
Vetter von Exeter, was denket ihr?
Mich dünkt, das Heer, das Eduard aufgebracht,
Muß meinem nicht die Spitze bieten können.

Exeter. Ja, wenn er nur die andern nicht verführt.

König Heinrich. Das fürcht' ich nicht, mir schaffte Ruhm mein Thun,
Ich stopfte ihren Bitten nicht mein Ohr,
Schob die Gesuche nicht beiseit mit Zögern;
Mein Mitleid war ein Balsam ihren Wunden,
Des vollen Jammers Lindrung meine Milde,
Mit Gnade trocknet' ich die Thränenströme.
Ich habe ihren Reichtum nicht begehrt,
Noch sie mit großen Steuern schwer geschatzt,
Nicht schnell zur Rache, wie sie auch geirrt.
Warum denn sollten sie mir Eduard vorziehn?
Nein, Exeter, Gunst heischet diese Gunst,
Und wenn dem Lamm der Löwe liebekost,
So hört das Lamm nie auf ihm nachzugehn.

(Draußen Geschrei: »Lancaster hoch!«)

Exeter. Hört, hört, mein Fürst! Welch ein Geschrei ist das?

(König Eduard, Gloster und Soldaten treten auf.)

König Eduard. Ergreift den blöden Heinrich, führt ihn fort,
Und ruft mich wieder aus zum König Englands. –
Ihr seid der Quell, der kleine Bäche nährt;
Ich hemm' ihn, meine See soll auf sie fangen,

Und durch ihr Ebben um so höher schwellen. –
Fort mit ihm in den Turm, laßt ihn nicht reden.
Und, Lords, wir wenden uns nach Coventry,
Wo der gebieterische Warwick steht.
Jetzt scheint die Sonne heiß: wenn wir vertagen,
Wird Frost uns die gehoffte Ernte nagen.

Gloster. Bei Zeiten fort, eh' sich sein Heer vereint.
Fangt unversehns den großgewachs'nen Frevler.
Auf, wackre Krieger! Frisch nach Coventry.

(Alle ab.)

Fünfter Aufzug.

Erste Scene.

Coventry. (Auf der Mauer erscheinen Warwick, der Schultheiß von Coventry, zwei Boten und andere.)

Warwick. Wo ist der Bote von dem tapfern Oxford?
Wie weit ist noch dein Herr, mein guter Freund?

Erster Bote. Bei Dunsmore eben, auf dem Marsch hieher.

Warwick. Wie weit ist unser Bruder Montague?
Wo ist der Bote, der von ihm uns kam?

Zweiter Bote. Bei Daintry eben, mit gewalt'ger Schar.

(Sir John Somerville tritt auf.)

Warwick. Sag, Somerville, was sagt mein lieber Sohn?
Wie nah vermutest du den Clarence jetzt?

Somerville. Zu Southam ließ ich ihn mit seinen Truppen,
Und hier erwart' ich in zwei Stunden ihn.

(Man hört Trommeln.)

Warwick. So ist er nah, ich höre seine Trommeln.

Somerville. Nicht seine, gnäd'ger Herr; Southam liegt hier,
Von Warwick ziehn die Trommeln, die ihr hört.

Warwick. Wer möcht' es sein? Wohl unverhoffte Freunde.

Somerville. Sie sind ganz nah, ihr werdet's bald erfahren.

(Trommeln. König Eduard und Gloster nebst Truppen auf dem Marsch.)

König Eduard. Trompeter, lade sie zur Unterhandlung.

Gloster. Seht auf der Mau'r den finstern Warwick hausen.

Warwick. Verhaßter Streich! Der üpp'ge Eduard hier?
Wo schliefen unsre Späher, wer bestach sie,
Daß wir von seiner Ankunft nichts gehört?

König Eduard. Nun, Warwick, thust du uns das Stadtthor auf,
Gibst gute Worte, beugst dein Knie in Demut,
Nennst Eduard König, flehst um Gnad' ihn an,
So wird er diese Frevel dir verzeihn.

Warwick. Vielmehr, willst du hier wegziehn deine Scharen,
Bekennen, wer dich hob und niederstürzte,
Den Warwick Gönner nennen und bereun,
So sollst du ferner Herzog sein von York.

Gloster. Ich glaub', er würde mindstens König sagen;
Wie, oder spaßt er wider seinen Willen?

Warwick. Ist nicht ein Herzogtum ein schön Geschenk?

Gloster. Ja wahrlich, wenn's ein armer Graf vergibt.
Ich will dir ein so gut Geschenk vergelten.

Warwick. Ich war's ja, der das Königreich ihm gab.

König Eduard. Nun, so ist's mein, wenn auch durch Warwicks Gabe.

Warwick. Du bist kein Atlas für so große Last,
Dem Schwächling nimmt die Gabe Warwick wieder,
Und Heinrich ist mein Herr, Warwick sein Unterthan.

König Eduard. Doch Warwicks Herr ist Eduards Gefangner,
Und, tapfrer Warwick, sage mir nur dies:
Was ist der Körper, wenn das Haupt ihm fehlt?

Gloster. Ach, daß doch Warwick nicht mehr Vorsicht hatte,
Daß, da er bloß die Zehne wollt' entwenden,
Der König schlau gefischt ward aus den Karten.
Ihr ließt den Armen im Palast des Bischofs:

Zehn gegen eins, ihr trefft ihn nun im Turm.

König Eduard. So ist es auch, doch bleibt ihr Warwick stets.

Gloster. Komm, Warwick, nimm die Zeit wahr! Kniee nieder!
Wann wird's? Jetzt schmiede, weil das Eisen glüht.

Warwick. Ich wollte lieber abhaun diese Hand,
Und mit der andern ins Gesicht dir schleudern,
Als daß ich dir die Segel streichen sollte.

König Eduard. Ja, segle wie du kannst mit Wind und Flut!
Die Hand hier um dein kohlschwarz Haar gewunden,
Soll, weil dein abgehau'ner Kopf noch warm,
Mit deinem Blut dies schreiben in den Staub:
»Der wetterwend'sche Warwick wechselt nun nicht mehr.«

(Oxford kommt mit klingendem Spiel und fliegenden Fahnen.)

Warwick. O freudenreiche Fahnen! Oxford kommt.

Oxford. Oxford, Oxford, für Lancaster!

(Zieht mit seinen Truppen in die Stadt.)

Gloster. Das Thor steht offen, laßt uns auch hinein.

König Eduard. Ein andrer Feind könnt' uns in Rücken fallen.
Nein, stehn wir wohl gereiht; denn sicher brechen
Sie bald heraus, und bieten uns die Schlacht.
Wo nicht, da sich die Stadt nicht halten kann,
Sind die Verräter drin bald aufzuscheuchen.

Warwick. Willkommen, Oxford! Wir bedürfen dein.

(Montague kommt mit klingendem Spiel und fliegenden Fahnen.)

Montague. Montague, Montague, für Lancaster!

(Zieht mit seinen Truppen in die Stadt.)

Gloster. Du und dein Bruder sollen den Verrat
Mit eurer Leiber bestem Blut bezahlen.

König Eduard. Je stärkrer Gegenpart, je größrer Sieg;
Glück und Gewinn weissagt mir mein Gemüt.

(Somerset kommt mit klingendem Spiel und fliegenden Fahnen.)

Somerset. Somerset, Somerset, für Lancaster!

(Zieht mit seinen Truppen in die Stadt.)

Gloster. Zwei Herzöge von Somerset wie du,
Verkauften an das Haus von York ihr Leben:
Du sollst der dritte sein, hält nur dies Schwert.

(Clarence kommt mit klingendem Spiel und fliegenden Fahnen.)

Warwick. Seht da, wie George von Clarence zieht einher,
Mit Macht genug, dem Bruder Schlacht zu bieten;
Ihm gilt ein biedrer Eifer für das Recht
Mehr als Natur und brüderliche Liebe. –
Komm, Clarence, komm! Du wirst's, wenn Warwick ruft.

Clarence. Weißt du, was dies bedeutet, Vater Warwick –
(Nimmt die rote Rose von seinem Hut.)
Sieh hier, ich werfe meine Schmach dir zu!
Nicht stürzen will ich meines Vaters Haus,
Dess' eignes Blut die Steine fest gekittet,
Und Lancaster erhöhn. Wie? meinst du, Warwick,
Clarence sei so verhärtet, unnatürlich,
Das tödliche Gerät des Kriegs zu wenden
Auf seinen Bruder und rechtmäß'gen König?
Du rückst vielleicht den heil'gen Eid mir vor?
Ruchloser wär' ich, hielt ich diesen Eid,
Als Jephta, seine Tochter hinzuopfern.
So nah geht meine Uebertretung mir,
Daß, um mit meinem Bruder gut zu stehn,
Ich hier für deinen Todfeind mich erkläre,
Mit dem Entschluß, wo ich dich treffen mag

(Und treffen werd' ich dich, wenn du dich rührst),
Für dein so frech Mißleiten dich zu plagen.
Und so, hochmüt'ger Warwick, trotz' ich dir,
Und wend' errötend mich dem Bruder zu. –
Verzeih mir, Eduard, ich will's besser machen;
Und, Richard, zürne meinen Fehlern nicht:
Ich will hinfort nicht unbeständig sein.

König Eduard. Willkommen nun, und zehnmal mehr geliebt,
Als hätt'st du niemals unsern Haß verdient.

Gloster. Willkommen, Clarence? Das ist brüderlich.

Warwick. O Erzverräter, falsch und ungerecht!

König Eduard. Nun, Warwick, willst du aus der Stadt, und fechten?
Sonst fliegen bald die Stein' um deinen Kopf.

Warwick. Ach, bin ich doch nicht eingesperrt zur Wehr.
Ich will nach Barnet unverzüglich fort,
Und, Eduard, wo du darfst, die Schlacht dir bieten.

König Eduard. Ja, Warwick, Eduard darf, und zieht voran.
Lords, in das Feld hinaus! Sankt George und Sieg!

(Ein Marsch. Alle ab.)

Zweite Scene.

Ein Schlachtfeld bei Barnet. (Getümmel und Angriffe. König Eduard bringt den verwundeten Warwick.)

König Eduard. So, lieg du da; stirb du und unsre Furcht,
Denn Warwick war uns allen eine Scheuche.
Nun, Montague, sitz fest! Dich such' ich auf,
Und bringe dein Gebein ihm in den Kauf. *(Ab.)*

Warwick. Ach, wer ist nah? Freund oder Feind, er komme

Und sage, wer gesiegt: York oder Warwick?
Weswegen frag' ich? Mein zerstückter Leib,
Mein Blut, mein krankes Herz, die Ohnmacht zeigt,
Daß ich den Leib der Erde lassen muß,
Und meinem Feind den Sieg durch meinen Fall.
So weicht der Axt die Zeder, deren Arme
Dem königlichen Adler Schutz verliehn,
In deren Schatten schlafend lag der Leu,
Die mit dem Wipfel Jovis breiten Baum
Weit überschauet hat, und niedre Stauden
Vor dem gewalt'gen Wintersturm gedeckt.
Die Augen, jetzt vom Todesschlei'r umdüstert,
Sind hell gewesen wie die Mittagssonne,
Den heimlichen Verrat der Welt zu spähn.
Die Falten meiner Stirn, jetzt voller Blut,
Sind Königsgrüften oft verglichen worden:
Denn welches Königs Grab konnt' ich nicht graben?
Wer lächelte, wenn Warwick finster sah?
Nun ist mein Glanz befleckt mit Staub und Blut.
Die Lustgeheg' und Güter, die ich hatte,
Verlassen mich; von allen Länderein
Bleibt nichts mir übrig, als des Leibes Länge.
Was ist Pomp, Hoheit, Macht, als Erd' und Staub?
Lebt, wie ihr könnt, ihr seid des Todes Raub.

(Oxford und Somerset treten auf.)

Somerset. Ach, Warwick, Warwick, wärst du wie wir sind,
Wir könnten ganz noch den Verlust ersetzen.
Die Königin hat eine große Macht
Aus Frankreich mitgebracht, die Zeitung hörten
Wir eben jetzt: ach, könntest du nur fliehn!

Warwick. Dann wollt' ich doch nicht fliehn. – Ach, Montague,
Nimm meine Hand, bist du da, lieber Bruder,
Halt meine Seele auf mit deinen Lippen!
Du liebst mich nicht, sonst wüschen deine Thränen
Dies kalte, starre Blut weg, das die Lippen
Mir so verklebt, und mich nicht reden läßt.

Komm schleunig, Montague, sonst bin ich tot.

Somerset. Ach, Warwick! Montague ist hingeschieden.
Und Warwick rief er bis zum letzten Hauch,
Und sagt': Empfiehl mich meinem tapfern Bruder.
Mehr wollt' er sagen, und er sprach auch mehr,
Das scholl wie in Gewölben ein Geschütz,
Es war nicht zu vernehmen; doch zuletzt
Hört' ich mit Stöhnen deutlich ausgesprochen:
O leb wohl, Warwick!

Warwick. Ruh seiner Seele! – Flieht und rettet euch,
Denn Warwick sagt euch Lebewohl bis auf den Himmel.

(Stirbt.)

Oxford. Fort! fort! dem Heer der Königin entgegen.

(Alle ab mit Warwicks Leiche.)

Dritte Scene.

Ein anderer Teil des Schlachtfeldes. (Trompetenstoß. König Eduard kommt triumphirend mit Clarence, Gloster und den übrigen.)

König Eduard. So weit hält aufwärts unser Glück den Lauf,
Und mit des Sieges Kranz sind wir geziert.
Doch mitten in dem Glanze dieses Tags
Erspäh' ich eine schwarze droh'nde Wolke,
Die unsrer lichten Sonne wird begegnen,
Eh' sie ihr ruhig Bett im West erreicht.
Ich meine, Lords, das Heer der Königin,
In Gallien angeworben, hat gelandet,
Und zieht, so hören wir, zum Kampf heran.

Clarence. Ein Lüftchen wird die Wolke bald zerstreun,
Und zu dem Quell sie wehn, woher sie kam:

Schon deine Strahlen trocknen diese Dünste;
Nicht jede Wolk' erzeugt ein Ungewitter.

Gloster. Man schätzt die Königin auf dreißigtausend,
Und Somerset und Oxford flohn zu ihr.
Glaubt, wenn man sie zu Atem kommen läßt,
So wird ihr Anhang ganz so stark wie unsrer.

König Eduard. Wir sind berichtet von getreuen Freunden,
Daß sie den Lauf nach Tewksbury gewandt.
Da wir bei Barnet jetzt das Feld behauptet,
Laßt gleich uns hin, denn Lust verkürzt den Weg,
Und unterwegs wird unsre Macht sich mehren
In jeder Grafschaft, wie wir weiter ziehn.
So rührt die Trommeln, ruft: wohlauf! und fort.

(Alle ab.)

Vierte Scene.

Ebene bei Tewksbury. (Ein Marsch. Königin Margareta, Prinz Eduard, Somerset, Oxford und Soldaten.)

Margareta. Ihr Lords, kein Weiser jammert um Verlust,
Er sucht mit freud'gem Mut ihn zu ersetzen.
Ist schon der Mast nun über Bord gestürzt,
Das Tau gerissen, eingebüßt der Anker,
Die halbe Mannschaft in der Flut verschlungen,
Doch lebt noch der Pilot; wär's recht, daß er
Das Steu'r verließe, wie ein banger Knabe
Die See vermehrte mit bethränten Augen,
Und das verstärkte, was zu stark schon ist,
Indes das Schiff bei seinem Jammern scheitert,
Das Fleiß und Mut noch hätte retten mögen?
Ach, welche Schande, welch Vergehn wär' das!
War Warwick unser Anker auch: was thut's?
Und Montague der große Mast: was schadet's?

Erschlagne Freunde unser Tauwerk: nun?
Sagt, ist nicht Oxford hier ein andrer Anker?
Und Somerset ein andrer wackrer Mast?
Die Freund' aus Frankreich Tau und Segelwerk?
Und warum dürften Eduard und ich,
Zwar ungeübt, für diesmal nicht das Amt
Des wohlgeübten Steuermanns versehn?
Wir wollen nicht vom Ruder weg und weinen,
Wir lenken (sagt der Wind schon nein) die Fahrt
Von Sand und Klippen weg, die Schiffbruch drohn.
Die Wellen schelten hilft so viel als loben,
Und was ist Eduard als ein wütend Meer?
Was Clarence, als ein Triebsand des Betrugs?
Und Richard als ein tödlich schroffer Fels?
Sie alle unsers armen Fahrzeugs Feinde.
Setzt, ihr könnt schwimmen: ach, das währt nicht lange;
Den Sand betretet: schleunig sinkt ihr da;
Den Fels erklimmt: die Flut spült euch hinweg.
Sonst sterbt ihr Hungers, das ist dreifach Tod.
Dies sag' ich, Lords, um euch zu überzeugen,
Wenn euer einer fliehen wollte, sei
Mehr Gnade nicht zu hoffen von den Brüdern.
Als von ergrimmten Wellen, Bänken, Klippen.
Getrost denn! *Das* bejammern oder fürchten,
Was unvermeidlich ist, wär' kind'sche Schwäche.

Prinz. Mich dünkt, ein Weib von solchem tapfern Geist,
Wenn ein Verzagter so sie reden hörte,
Müßt' ihm die Brust mit Heldenmut erfüllen,
Daß nackt er einen Mann in Waffen schlüge.
Dies sag' ich nicht, als zweifelt' ich an wem,
Denn hätt' ich jemand in Verdacht der Furcht,
So wär' ihm zeitig wegzugehn vergönnt,
Daß er in unsrer Not nicht einen andern
Anstecke und ihm gleichen Mut einflöße.
Wenn hier ein solcher ist, was Gott verhüte!
So zieh' er fort, bevor wir sein bedürfen.

Oxford. Weiber und Kinder von so hohem Mut,

Und Krieger zaghaft, – ew'ge Schande wär's!
O, wackrer Prinz! dein rühmlicher Großvater
Lebt wieder auf in dir; lang mögst du leben,
Sein Bild erhalten, seinen Glanz erneun.

Somerset. Und wer für solche Hoffnung nicht will fechten,
Geh heim ins Bett, so wie bei Tag die Eule,
Beim Aufstehn dann verhöhnt und angestaunt!

Margareta. Dank, lieber Somerset und werter Oxford!

Prinz. Nehmt dessen Dank, der noch nichts weiter hat.

(Ein Bote tritt auf.)

Bote. Bereitet euch, ihr Lords, denn Eduard naht
Zum Schlagen fertig: also seid entschlossen.

Oxford. Das dacht' ich wohl: 's ist seine Politik,
Zu eilen, um uns außer stand zu finden.

Somerset. Allein er irrt sich, denn wir sind bereit.

Margareta. So eifrig euch zu sehn, erfrischt mein Herz.

Oxford. Reihn wir uns hier zur Schlacht und weichen nicht.

(Ein Marsch. In der Entfernung erscheinen König Eduard, Clarence und Gloster mit ihren Truppen.)

König Eduard. Dort, Kriegsgefährten, steht der dorn'ge Wald,
Der mit des Himmels Hilf' und eurer Kraft
Vor nachts gefällt muß an der Wurzel sein.
Mehr Zunder braucht's für euer Feuer nicht,
Ich weiß, ihr lodert auf, sie zu verbrennen.
Gebt das Signal zur Schlacht, und frisch ans Werk!

Margareta. Lords, Ritter, Edle! was ich sagen sollte
Versagen Thränen, denn bei jedem Wort,
Seht ihr, trink' ich das Wasser meiner Augen.

Drum dies nur: Heinrich euer König ist
Des Feinds Gefangner und sein Thron besetzt,
Sein Reich ein Schlachthaus, seine Bürger Opfer,
Sein Schatz vergeudet, sein Gebot vernichtet;
Dort ist der Wolf, der die Verheerung macht.
Ihr kämpft fürs Recht; drum, Lords, in Gottes Namen,
Seid tapfer, gebt das Zeichen zum Gefecht!

(Alle ab.)

Fünfte Scene.

Getümmel, Angriffe, dann ein Rückzug. Hierauf kommen König Eduard, Clarence, Gloster, von Truppen begleitet, mit Königin Margareta, Oxford und Somerset als Gefangenen.)

König Eduard. So hat nun der Empörerzwist ein Ende.
Mit Oxford gleich zur Burg von Hammes fort,
Dem Somerset den schuld'gen Kopf herunter.
Geht, schafft sie fort, ich will die zwei nicht hören.

Oxford. Ich will mit Worten dir nicht lästig fallen.

Somerset. Noch ich, mein Los ertrag' ich in Geduld.

(Oxford und Somerset werden mit Wache abgeführt.)

Margareta. Wir scheiden traurig hier im Jammerthal,
In Lust vereint das Paradies uns wieder.

König Eduard. Ist ausgerufen, dem, der Eduard findet,
Sei großer Lohn geschenkt, und ihm sein Leben?

Gloster. Man that's, und seht, da kommt der junge Eduard.

(Soldaten kommen mit Prinz Eduard.)

König Eduard. Führt mir den Braven vor, laßt uns ihn hören. –

Ei, fängt ein Dorn so jung zu stechen an?
Eduard, wie kannst du mir dafür genugthun,
Daß du mein Volk empört hast, Krieg geführt.
Und all das Unheil, das du mir gestiftet?

Prinz. Sprich, wie ein Unterthan, ehrsücht'ger York!
Nimm an, mein Vater rede jetzt aus mir.
Entsag dem Thron, und knie' du, wo ich stehe,
Weil ich an dich dieselben Worte richte,
Worauf du, Frevler, Antwort willst von mir.

Margareta. Ach, wär' dein Vater doch so fest gewesen!

Gloster. So hättet ihr den Weiberrock behalten,
Und Lancastern die Hosen nicht gestohlen.

Prinz. Aesop mag wohl in Winternächten fabeln,
Hier passen seine groben Rätsel nicht.

Gloster. Beim Himmel, Brut, dafür will ich dich plagen.

Margareta. Du bist geboren zu der Menschen Plage.

Gloster. Schafft doch das lose Maul von Weibe weg.

Prinz. Nein, lieber stopft dem Bucklichten das Maul.

König Eduard. Still, trotzig Kind! sonst will ich stumm dich machen.

Clarence. Du bist zu vorlaut, unerzogner Knabe.

Prinz. Ich kenne meine Pflicht, ihr brecht sie alle.
Wollüst'ger Eduard und meineid'ger George,
Und mißgeschaffner Richard! alle wißt,
Verräter wie ihr seid, ich bin eu'r Obrer.
Du maßest meines Vaters Recht und meins dir an.

König Eduard *(durchsticht ihn)*. Nimm dies, du Abbild jener Schmäherin.

Gloster *(durchsticht ihn)*. Zuckst du? Nimm dies, um deine Qual zu enden.

Clarence *(durchsticht ihn)*. Dies hier, weil du mit Meineid mich gezwackt.

Margareta. O tötet mich mit ihm!

Gloster *(im Begriffe, sie umzubringen)*. Fürwahr, das wollen wir.

König Eduard. Halt, Richard, halt! Wir thaten schon zu viel.

Gloster. Warum soll sie die Welt mit Worten füllen?

König Eduard. Sie fällt in Ohnmacht? Bringt sie wieder zu sich.

Gloster. Clarence, entschuld'ge mich bei meinem Bruder;
In London gibt's ein dringendes Geschäft:
Eh' ihr dahin kommt, sollt ihr neues hören.

Clarence. Was? Was?

Gloster. Der Turm! der Turm! *(Ab.)*

Margareta. Mein Eduard! sprich mit deiner Mutter, Kind. –
Kannst du nicht sprechen? – O, Verräter! Mörder!
Kein Blut vergossen die, so Cäsarn fällten,
Verbrachen nichts, verdienten keinen Schimpf,
Wär' diese Unthat zum Vergleich daneben.
Er war ein Mann, dies gegen ihn ein Kind:
Kein Mann läßt seine Wut an Kindern aus.
Gibt's ärgers noch als Mörder, daß ich's nenne?
Nein, nein! Mein Herz wird bersten, wenn ich rede,
Und reden will ich, daß das Herz mir berste.
Schlächter und Buben! blut'ge Kannibalen!
Welch süße Pflanze mähtet ihr zu früh!
Nein, ihr habt keine Kinder, der Gedanke
An sie hätt eu'r Gewissen sonst gerührt.
Doch wird euch je ein Kind zu teil, erwartet,
Daß man es so in seiner Blüte wegrafft,
Wie diesen holden Prinz ihr Henker jetzt.

König Eduard. Fort mit ihr! geht, bringt mit Gewalt sie weg.

Margareta. Nein, bringt nicht weg mich, gebt mir hier den Rest.
Hier birg dein Schwert, mein Tod sei dir verziehn.
Du willst nicht? wie? – Dann, Clarence, thu es du.

Clarence. Bei Gott, ich will dir nicht so liebes thun.

Margareta. Nun, bester Clarence! lieber Clarence, thu's doch!

Clarence. So hast du nicht gehört, wie ich's verschwur?

Margareta. Ja wohl, doch pflegst du deinen Schwur zu brechen:
Sonst war es Sünde, jetzt Barmherzigkeit.
Wie? willst du nicht? Wo ist der Höllenschlächter,
Der finstre Richard? Richard, sag wo bist du?
Du bist nicht da! Mord ist Almosen dir,
Du weisest kein Gesuch um Blut zurück.

König Eduard. Fort, sag' ich! Ich befehl' euch, bringt sie weg.

Margareta. Euch und den euren geh's wie diesem Prinzen!

(Sie wird abgeführt.)

König Eduard. Wo ist nur Richard hin?

Clarence. Nach London, ganz in Eil, und wie ich rate,
Ein blutig Abendmahl im Turm zu halten.

König Eduard. Er säumt nicht, wenn was durch den Kopf ihm fährt.
Nun ziehn wir fort, entlassen die Gemeinen
Mit Sold und Dank, und laßt uns hin nach London
Und sehn, was unsre teure Gattin macht.
Sie hat schon, hoff' ich, einen Sohn für mich.

(Alle ab.)

Sechste Scene.

London. Ein Zimmer im Turm. (Man sieht König Heinrich mit einem Buch in der Hand sitzen, der Kommandant des Turmes steht neben ihm. Zu ihnen Gloster.)

Gloster. Guten Tag, Herr! Wie? so eifrig bei dem Buch?

König Heinrich. Ja, guter Mylord; – Mylord, sollt' ich sagen:
Schmeicheln ist Sünde, gut war nicht viel besser,
Denn guter Gloster wär' wie guter Teufel
Und gleich verkehrt; also nicht guter Mylord.

Gloster Laßt uns allein, wir müssen uns besprechen.

(Der Kommandant ab.)

König Heinrich. So flieht der Schäfer achtlos vor dem Wolf,
So gibt das fromme Schaf die Wolle erst,
Dann seine Gurgel an des Schlächters Messer.
Will Roscius neue Todesscenen spielen?

Gloster. Verdacht wohnt stets im schuldigen Gemüt;
Der Dieb scheut jeden Busch als einen Häscher.

König Heinrich.. Der Vogel, den die Rut' im Busche fing,
Mißtraut mit bangem Flügel jedem Busch,
Und ich, das arme Männchen in dem Nest,
Worin ein süßer Vogel ward gebrütet,
Hab' itzt den grausen Gegenstand vor mir,
Der meines Jungen Fang und Tod bewirkt.

Gloster. Ei, welch ein Geck war der von Kreta nicht,
Der keck den Sohn als Vogel fliegen lehrte,
Da trotz den Flügeln doch der Geck ertrank.

König Heinrich. Ich, Dädalus; mein Knabe, Ikarus;
Dein Vater, Minos, der den Lauf uns hemmte;
Die Sonne, die des Knaben Schwingen senkte,
Dein Bruder Eduard; und du selbst die See,
Die in den neid'schen Tiefen ihn verschlang.
Ach, töte mit dem Schwert mich, nicht mit Worten.

Den Dolchstoß duldet eher meine Brust,
Als wie mein Ohr die tragische Geschichte. –
Doch warum kommst du? meines Lebens wegen?

Gloster. Denkst du, ich sei ein Henker?

König Heinrich. Ja, ein Verfolger bist du, wie ich weiß;
Ist Unschuld morden eines Henkers That,
So bist du ja ein Henker.

Gloster. Deinen Sohn
Hab' ich für seinen Hochmut umgebracht.

König Heinrich. O hätte man dich umgebracht, als du
Zuerst dich überhobst, so wärst du nicht
Am Leben, meinen Sohn mir umzubringen.
Und also prophezei' ich, daß viel tausend,
Die nicht ein Teilchen meiner Furcht noch ahnen,
Und manches Greisen, mancher Witwe Seufzer,
Und mancher Waise überschwemmtes Auge,
(Die Greis' um Söhne, Frau'n um ihre Gatten,
Die Waisen um der Eltern frühen Tod)
Die Stunde noch, die dich gebar, bejammern.
Die Eule schrie dabei, ein übles Zeichen;
Die Krähe krächzte, Unglückszeit verkündend;
Der Sturm riß Bäume nieder, Hunde heulten,
Der Rabe kauzte sich auf Feueressen,
Und Elstern schwatzten in mißhell'gen Weisen.
Mehr als der Mutter Wehen fühlte deine,
Und keiner Mutter Hoffnung kam ans Licht:
Ein roher mißgeformter Klumpe nur,
Nicht gleich der Frucht von solchem wackern Baum.
Du hattest Zähn' im Kopf bei der Geburt,
Zum Zeichen, daß du kämst, die Welt zu beißen,
Und, ist das andre wahr, was ich gehört,
Kamst du –

Gloster. Nichts weiter! Stirb, Prophet, in deiner Rede!
(Durchsticht ihn.)

Dazu ward unter anderm ich berufen.

König Heinrich. Ja, und zu vielem Metzeln noch. – O Gott,
Vergib mir meine Sünden, ihm verzeih!

(Stirbt.)

Gloster. Wie? sinkt der Lancaster hochstrebend Blut
Doch in den Grund? Ich dacht', es würde steigen.
Seht, wie mein Schwert weint um des Königs Tod!
O stets vergieße solche Purpurthränen,
Wer irgend unsers Hauses Umsturz wünscht!
Wenn noch ein Funken Leben übrig ist,
Hinab zur Höll'! und sag', ich sandte dich,
(Durchsticht ihn noch einmal.)
Ich, der nichts weiß von Mitleid, Lieb' und Furcht. –
Ja, es ist wahr, wovon mir Heinrich sprach,
Denn öfters hört' ich meine Mutter sagen,
Daß ich zur Welt, die Beine vorwärts, kam.
Was meint ihr, hatt' ich keinen Grund zur Eil,
Die unser Recht sich angemaßt, zu stürzen?
Die Wehemutter staunt', es schrien die Weiber:
»Hilf Jesus! Zähne bringt er auf die Welt.«
Die hatt' ich auch, das zeigte klärlich an,
Ich sollte knurren, beißen wie ein Hund.
Weil denn der Himmel meinen Leib so formte,
Verkehre demgemäß den Geist die Hölle.
Ich habe keinen Bruder, gleiche keinem,
Und Liebe, die Graubärte göttlich nennen,
Sie wohn' in Menschen, die einander gleichen,
Und nicht in mir: ich bin ich selbst allein.
Clarence, gib acht! du stehst im Lichte mir,
Doch einen schwarzen Tag such' ich dir aus;
Denn solche Weissagung flüstr' ich umher,
Daß Eduard für sein Leben fürchten soll,
Und dann, ihn zu befrein, werd' ich dein Tod.
Der König Heinrich und sein Prinz sind hin:
Clarence, dich trifft die Reih; die andern dann.
Ich achte nichts mich, bis ich alles kann.

Die Leiche werf' ich in die nächste Kammer;
Triumph ist, Heinrich, mir dein letzter Jammer!

(Ab mit der Leiche.)

Siebente Scene.

Ein Zimmer im Palast. (Man sieht König Eduard auf seinem Thron sitzen, Königin Elisabeth mit dem kleinen Prinzen, Clarence, Hastings und andere um ihn her.)

König Eduard. Noch einmal sitzen wir auf Englands Thron,
Zurückgekauft mit unsrer Feinde Blut.
Wie tapfre Gegner mähten wir nicht nieder,
Wie herbstlich Korn, in ihrem höchsten Stolz!
Drei Herzöge von Somerset, dreifältig
Berühmt als kühne zuverläss'ge Krieger;
Zwei Cliffords, so den Vater wie den Sohn;
Und zwei Northumberlands, so brave Ritter
Ihr Roß je bei Trompetenklang gespornt;
Alsdann die beiden wackern Bären, Warwick
Und Montague, sie, die in ihren Ketten
Den königlichen Leu'n gefesselt haben,
Vor deren Brüllen oft der Wald erbebt.
So scheuchten wir Verdacht von unserm Thron,
Und machten Sicherheit zum Schemel uns. –
(Gloster erscheint im Hintergrunde.)
Komm, Betty, her, laß meinen Sohn mich küssen.
Mein Kind, für dich bin ich und meine Brüder
Die Winternacht gerüstet wach geblieben,
Zu Fuß gewandert in des Sommers Glut,
Daß dein die Kron' in Frieden wieder wäre,
Und ernten sollst du unsrer Mühen Frucht.

Gloster *(beiseite)*. Wenn ihr zur Ruh euch legt, verderb' ich sie,
Denn noch bemerkt man kaum mich in der Welt.
Zum Heben ward die Schulter mir getürmt,

Und heben soll sie Lasten, oder brechen. –
Du, bahne mir den Weg, und dies vollbringe!

(Gloster tritt vor.)

König Eduard. Clarence und Gloster, liebet mein Gemahl,
Und küßt den königlichen Neffen, Brüder.

Clarence. Die Treu, die Euer Majestät gebührt,
Versiegl' ich auf des holden Säuglings Lippen.

König Eduard. Dank, edler Clarence! würd'ger Bruder, Dank!

Gloster. Daß ich den Baum, von dem du sprossest, liebe,
Bezeuge dieser Kuß, der Frucht gegeben. –
(Beiseite.) So küßt', in Wahrheit, Judas seinen Meister,
Und rief ihm Heil zu, da er Unheil meinte.

König Eduard. Nun thron' ich wie mein Herz begehrt: mir ward
Des Landes Frieden und der Brüder Liebe.

Clarence. Was ist mit Margareten euer Schluß?
Reignier, ihr Vater, hat an Frankreichs König
Sizilien und Jerusalem verpfändet,
Das sandten sie zur Lösung für sie her.

König Eduard. Fort mit ihr, setzet sie nach Frankreich über.
Was ist nun übrig, als die Zeit verbringen
Mit stattlichem Gepräng und lust'gen Spielen,
Geschickt für die Ergötzung eines Hofs? –
Tönt, Pauken und Trompeten! Leid, fahr hin!
Wir hoffen dauerhaften Glücks Beginn.

(Alle ab.)

William Shakespeare

König Heinrich der Achte

Übersetzung: Wolf Graf von Baudissin

unter der Redaktion von Ludwig Tieck

Personen:

*König***Heinrich der Achte**

*Kardinal***Wolsey**

*Kardinal***Campejus**

Capuciu, *Botschafter Kaiser***Karls des Fünften**

Cranmer, *Erzbischof von Canterbury*

Herzog von Norfolk

Herzog von Buckingham

Herzog von Suffolk

Graf von Surrey

Lord-Kämmerer

Lord-Kanzler

Gardiner, *Bischof von Winchester*

Bischof von Lincoln

*Lord***Abergavenny**

*Lord***Sands**

*Sir***Heinrich Guildford**

*Sir***Thomas Lovell**

*Sir***Anthony Denny**

*Sir***Nicholas Vaux**

Schreiber

Cromwell, Wolseys*Diener*

Griffith, *Zeremonienmeister der Königin***Katharina**

Drei Herren vom Hofe

*Doktor***Butts**, *Leibarzt des Königs*

Wappenherold

Haushofmeister des Herzogs von Buckingham

Brandon*und ein Gerichtsdiener*

Türsteher vor dem Saal des Staatsrats

Pförtner

Dessen Knecht

Ausrufer

*Ein Page***Gardiners**

Ein Bote

Katharina, *Königin von England*

Anna Bullen

Eine alte Hofdame

Patienza, *Kammerfrau der Königin***Katharina**

Verschiedene Herren und Damen vom Hof als stumme Personen. Frauen im Gefolge der Königin; Geister, die ihr erscheinen. Schreiber, Offiziere, Wachen, Gefolge, Volk usw.

Die Szene ist abwechselnd in *London* und *Westminster*; einmal in *Kimbolton*

Prologus

Ich komme nicht mehr, daß ihr lacht. Gestalten,
Die eure Stirnen ziehn in ernste Falten,
Die traurig, groß, stark, voller Pomp und Schmerz,
So edle Szenen, daß in Leid das Herz
Zerrinnt, erscheinen heut. Die Mitleid fühlen,
Sie mögen Tränen schenken unsern Spielen;
Der Inhalt ist es wert. Die, welche geben
Ihr Geld, um etwas Wahres zu erleben,
Sie finden hier Geschichte. Die an Zügen,
Geschmückten sich erfreun und so begnügen,
Zürnen wohl nicht: zwei Stunden still und willig –
Dann steh ich dafür ein, sie haben billig
Den Schilling eingebracht. Nur die allein,
Die sich an Spaß und Unzucht gern erfreun,
Am Tartschenlärm, die nur der Bursch ersetzt
Im bunten langen Kleid, mit Gelb besetzt,
Sie sind getäuscht; mit Wahrheit, groß und wichtig,
Darf, Edle, niemals Schattenwerk so nichtig
Als Narr und Kampf sich mischen, sonst entehrten
Wir uns und euch – die uns Vertraun gewährten,
Daß wahr nur sei, was jetzt vor euch erscheint –
Und so verblieb' uns kein verständger Freund.
Deshalb, weil man als weis und klug euch kennt
Und in der Stadt die feinsten Hörer nennt,
Seid ernst wie wir euch wünschen. Denkt, ihr seht,
Als lebten sie, in stolzer Majestät
Des edlen Spiels Personen. Denkt sie groß,
Vom Volk umringt; denkt ihrer Diener Troß,
Der Freunde Drang; seht hierauf, im Moment,
Wie solche Macht so bald zum Fall gewendt;
Und seid ihr dann noch lustig, möcht ich meinen,
Es könn ein Mann am Hochzeitstage weinen.

Erster Aufzug

Erste Szene

London. Ein Vorzimmer im Palast des Königs

Von der einen Seite kommt der Herzog von Norfolk, von der andern der Herzog von Buckingham und Lord Abergavenny

Buckingham. Guten Morgen und willkommen! Wie ging es euch,
Seit wir uns sahn in Frankreich?

Norfolk. Dank Eur Gnaden,
Wohlauf, und stets seitdem noch frisch bewundernd,
Was ich dort sah.

Buckingham. Ein sehr unzeitig Fieber
Hielt mich gebannt auf meinem Zimmer fern,
Als die zween Ruhmessöhn und Heldensterne
Im Ardetal sich trafen.

Norfolk. Zwischen Arde
Und Guines sah ich der Fürsten Gruß vom Pferd;
Sah, abgestiegen, beide sich umschließen,
Als wüchsen sie zusammen, so umarmt;
Und wären sies: wo gabs vier Könige,
Dem doppelt Einen gleich?

Buckingham. Die ganze Zeit
War ich des Betts Gefangner.

Norfolk. Da verlort Ihr
Die Schau des irdschen Pomps. Man möchte sagen,
Pracht, einsam bis dahin, ward hier vermählt
Noch über ihrem Rang. Stets war das Morgen
Meister des Gestern, bis der letzte Tag
Die vorgen Wunder einschlang. Überstrahlten
Ganz flimmernd, ganz in Gold, gleich Heidengöttern,
Die Franken heut uns; morgen schufen wir
Aus England Indien; jeder, wie er stand,

Glich einer Mine. Die Pagenzwerge schienen
Ganz Gold, wie Cherubim; die Damen auch,
Der Arbeit ungewohnt, keuchten beinah
Unter der Pracht; so daß die Mühe selber
Zur Schminke ward. Jetzt rief man diese Maske
Als einzig aus: der nächste Abend macht sie
Zum Narrn, zum Bettler. Beide Könige,
An Schimmer gleich, je wie in Gegenwart
Gewahrt, stehn höh'r und tiefer: wer im Aug,
Ists auch im Preis; und, beide gegenwärtig,
Sah man, so schiens, nur *einen:* und kein Urteil
Ward nur versucht vom Kenner. Wenn jene Sonnen
(Denn also hieß man sie) die edlen Geister
Durch Heroldsruf zum Kampf ermahnt, sind Taten
Jenseit des Denkbaren vollbracht; die Fabel,
So jetzt als möglich sich bewährt, fand Glauben,
Und Bevis dünkt uns wahr.

Buckingham. Oh, Ihr geht weit.

Norfolk. So wahr ich Edelmann und immer strebte
Nach Redlichkeit: die Schildrung jedes Dings
Verlör beim besten Redner von dem Leben,
Wies durch die Handlung selbst sprach. Königlich
War alles, nichts dem Plane widerspenstig,
Durch Ordnung alles sichtbar; jedes Amt
Erfüllte, was ihm oblag.

Buckingham. Wer nur führte,
Ich meine, wer vereinte Haupt und Glieder
Zu diesem großen Fest nach Eurer Meinung?

Norfolk. Nur *einer*, wahrlich, der kein Element
Für solch Geschäft verspricht.

Buckingham. Sagt, wer, Mylord?

Norfolk. Das alles schuf die klug verständge Einsicht
Des hochehrwürdgen Kardinals von York.

Buckingham. Hol ihn der Teufel! Er muß an jedem Brei
Ehrgeizig kochen helfen. – Was ging ihn
Dies weltliche Stolzieren an? Mich wundert,
Wie solch ein Klump mit seiner rohen Last
Der segensreichen Sonne Licht darf hemmen,
Der Erd es vorenthaltend.

Norfolk. Wahrlich, Herr,
In ihm ist Stoff, der solche Zwecke fördert:
Denn, nicht gestützt auf Ahnentum (des Gunst
Dem Enkel sichre Bahn vorschreibt); nicht fußend
Auf Taten für die Krone; nicht geknüpft
An mächtge Helfer, sondern Spinnen gleich,
Aus seiner selbstgeschaffnen Webe, zeigt er,
Wie Kraft des eignen Werts die Bahn ihm schafft:
Vom Himmel ein Geschenk, das ihm erkauft
Den Platz zunächst am Thron.

Abergavenny. Ich kanns nicht sagen,
Was ihm der Himmel schenkt: ein schärfrer Blick
Erspähe das. Sein Hochmut aber blickt mir
Aus jedem Zug hervor; wer gab ihm den?
Wars nicht die Hölle, so ist Satan Knauser,
Oder gab alles schon hinweg, und er
Erschafft 'ne neue Hölle selbst in sich.

Buckingham. Beim fränkschen Zug, wie, Teufel, nahm ers auf sich,
Ohne Königs Vorwissen sein Gefolg
Ihm zu erwählen? Er entwirft die Liste
Vom ganzen Adel; wählt meist solche nur,
Auf die er soviel Bürd als wenig Ehren
Zu häufen denkt: ja, einzig schon sein Handbrief,
Den hochachtbaren Staatsrat unbefragt,
Muß liefern, wen er hinschreibt.

Abergavenny. Weiß ich doch
Drei meiner Vettern mindstens, die sich also
Ihr Erbteil hierdurch schwächten, daß sie nimmer
Wie vormals werden blühn.

Buckingham. Oh, vielen brach
Der Rücken, die Landgüter drauf geladen
Für diesen großen Zug. Was half die Torheit,
Als Mittlerin zu werden einem höchst
Armselgen Ausgang?

Norfolk. Traurig denk ich oft,
Wie uns der fränksche Friede nicht die Kosten,
Ihn abzuschließen, lohnt.

Buckingham. Ward jeder nicht
Nach jenem grausen Sturm, der drauf erfolgt',
Vom Geist erfüllt und sprach, unabgeredet,
Die allgemeine Prophezeiung aus,
Es deut der Sturm, der dieses Friedens Kleid
Zerriß, auf raschen Bruch?

Norfolk. Der ist schon klar;
Denn Frankreich höhnt den Bund und legt Beschlag
Auf unsrer Kaufherrn Güter in Bordeaux.

Abergavenny. Ward deshalb der Gesandte fortgeschickt?

Norfolk. Gewiß.

Abergavenny. Ein saubrer Titel eines Friedens,
Und teuer übers Maß.

Buckingham. Ei, lauter Arbeit
Des würdgen Kardinals.

Norfolk. Verzeiht, Mylord,
Der Staat nimmt Kenntnis vom besondern Zwist
Zwischen dem Kardinal und Euch. Drum tat ich
(Und nehmt aus einem Herzen dies, das Ehr
Und Sicherheit Euch reichlich gönnt), – Ihr wollt
Des Priesters Arglist stets und seine Macht
Zusammenreihn; dann wohl erwägen, daß,
Worauf sein wilder Haß auch brüt, ihm nimmer
Ein Werkzeug fehlt. Ihr kennt sein Naturell,

Rachgierig ist er: und ich weiß, sein Schwert
Ist scharf gewetzt; 's ist lang, und, wohl weiß man,
Es reicht fern hin: und streckt ers nicht so weit,
So schleudert ers. Schließt meinen Rat ins Herz;
Er wird Euch frommen. Seht, da kommt die Klippe,
Die ich Euch riet zu meiden.

Kardinal Wolsey, vor dem die Tasche mit dem Großen Staatssiegel getragen wird, mehrere von der Leibwache und zwei Schreiber mit Papieren treten auf. Der Kardinal heftet im Vorbeigehn seinen Blick auf Buckingham und dieser auf ihn; beide sehen einander voller Verachtung an.

Wolsey. Der Hausvogt Herzog Buckinghams ? Schon gut!
Habt Ihr die Untersuchung?

Schreiber. Hier, Mylord.

Wolsey. Hält er sich fertig in Person?

Schreiber. Ja, gnädger Herr.

Wolsey. Gut! Dann ergibt sich mehr; und Buckingham
Wird diesen stolzen Blick schon mäßgen.

(Kardinal Wolsey und sein Gefolge ab.)

Buckingham. Der Fleischerhund trägt Gift im Maul, und ich
Vermag nicht, ihn zu knebeln: drum am besten,
Man weckt ihn nicht aus seinem Schlaf. Das Buch
Des Bettlers zählt vor edlem Blut! –

Norfolk. Wie, so erhitzt?
Fleht Gott um Mäßigung, das einzge Mittel,
Das Eure Krankheit heischt.

Buckingham. Sein Blick verkündet
Was gegen mich: sein Aug erniedrigte
Mich als verworfnen Knecht; und jetzt, jetzt eben,
Bohrt' er mich meuchlings durch: er ging zum König;
Ich folg und will ihn übertrotzen.

Norfolk. Bleibt doch,
Mylord, und laßt Vernunft und Zorn sich fragen,
Was Ihr beginnt. Wer steilen Berg erklimmt,
Hebt an mit ruhgem Schritt; der Ärger gleicht
'nem überhitzgen Pferd, das, gebt Ihr Freiheit,
Am eignen Feur ermüdet. Keiner, glaubt mir,
Vermag, wie Ihr, mir Rat zu geben: seid
Für Euch, was Ihr dem Freund wärt.

Buckingham. Ich will hin,
Und Ehrenmund soll völlig niederschreien
Den Hochmut des Ipswicher Knechts; sonst ruf ichs:
Hin ist der Unterschied des Ranges.

Norfolk. Hört mich!
Heizt nicht den Ofen Euerm Feind so glühend,
Daß er Euch selbst versengt. Wir überrennen
Durch jähe Eil das Ziel, nach dem wir rennen,
Und gehns verlustig. Denkt nur, wie die Flamme,
Wenn sie den Trank geschwellt zum Überschäumen,
Ihn, scheinbar mehrend, nur zerstäubt! Oh, hört!
Ich wiederhol, es gibt kein Haupt in England
So kräftig, sich zu leiten, als das Eure,
Wenn Ihr mit Saft der Weisheit wolltet löschen,
Ja, dämpfen nur, die Glut des Jähzorns.

Buckingham. Herr,
Nehmt meinen Dank. Verhalten will ich mich
Nach Euerm Wort. Doch den erzstolzen Kerl
(Nicht weil der Zorn mir schwillt, nenn ich ihn so,
Nein, aus rechtschaffnem Drang): durch sichre Kundschaft
Und Proben, die so klar wie Bäch' im Juli,
Wenn jedes Korn von Kies wir sehen, kenn ich
Als feil, verrätrisch.

Norfolk. Nicht verrätrisch sagt.

Buckingham. Dem König sag ichs: mein Beweis soll stark sein
Wie Felsenufer. Seht nur. Dieser heilge

Fuchs oder Wolf – wenn beides nicht! – (er ist
So räubrisch ja als schlau, so rasch zum Bösen,
Als fein es zu vollziehn; Gemüt und Amt
Hat gegenseitig sich an ihm verpestet):
Nur daß er seinen Prunk ausbreit in Frankreich,
Wie hier zu Haus, trieb unsern Herrn, den König,
Zum letzten teuren Bündnis und Kongreß,
Der soviel Schätze schlang, und wie ein Glas
Zerbrach im Spülen.

Norfolk. Ja gewiß, so wars.

Buckingham. Erlaubt nur weiter, Herr. Der listge Pfaff
Spann die Artikel nun der Übereinkunft,
Wies ihm gefiel; dann ward ratifiziert,
Wie *er* nur winkt, *«so seis»*; – zu nicht mehr Vorteil,
Als Krücken für den Toten. Doch unser Hofpfaff
Ersanns, und so ists gut; der würdge Wolsey,
Der niemals irrt, der tats. Drauf folgt nun dies
(Was mich bedünkt, 'ne Art von Brut der alten
Hündin Verrat): – der Kaiser Karl, vergeblich,
Die Kön'gin, seine Tante, zu besuchen
(Den Anstrich gab er wirklich; doch er kam,
Dem Wolsey zuzuflüstern), hält hier Einzug.
Er war in Furcht, ihm werd aus dem Kongreß
Von Frankreich, durch der zween Monarchen Freundschaft,
Nachteil entstehn; und freilich blickte Unheil
Ihm dräuend aus dem Bund: drum pflog er heimlich
Mit unserm Kardinal, und, wie ich glaube,
Ja vielmehr weiß – weil sicher vor dem Abschluß
Der Kaiser zahlt', und also sein Gesuch
Erfüllt war, eh genannt – genug, nachdem
Der Weg gebahnt und goldgepflastert, heischt
Der Kaiser nun, er möge gütigst anders
Den König stimmen und den Frieden brechen.
Ja, wissen muß der König (gleich, durch mich),
Wie so der Kardinal nach Wohlgefallen
Ihm seine Ehre kauft und auch verkauft,
Und zwar zu seinem Vorteil.

Norfolk. Mich betrübts,
Solches von ihm zu hören, und ich wünsche,
Hier walt ein Irrtum ob.

Buckingham. In keiner Silbe!
Ich stell ihn dar in ebender Gestalt,
In der er bald entlarvt ist.

Brandon tritt auf; vor ihm her ein bewaffneter Gerichtsdiener, darauf zwei oder drei von der Leibwache.

Brandon. Sergeant,
Ihr wißt, was Eures Amts; vollzieht es!

Gerichtsdiener. Sir,
Mylord, Herzog von Buckingham und Graf
Von Hereford, Stafford und Northampton, ich
Verhafte dich um Hochverrat, im Namen
Unsres großmächtgen Königs.

Buckingham. Seht, Mylord.
Das Netz fiel auf mich nieder; durch Verrat
Und Arglist werd ich untergehn.

Brandon. Mich schmerzt,
Der Freiheit Euch beraubt und diesen Hergang
Mit anzusehn; es ist des Königs Wille,
Ihr sollt zum Turm.

Buckingham. Nichts hilft mirs, meine Unschuld
Dartun, da solcher Schatten fiel auf mich,
Der selbst das Weiße schwarz färbt. Herr, dein Ratschluß
Gescheh, hierin und allzeit! Ich gehorche.
O Mylord Aberga'nny, lebet wohl!

Brandon. Nein, er muß mit Euch gehn. Es ist des Königs
Gefall', Ihr sollt zum Turm, bis Ihr erfahrt,
Was ferner nachfolgt.

Abergavenny. Mit dem Herzog sag ich:

Des Herrn Ratschluß geschah sowie des Königs
Gefallen.

Brandon. Vollmacht hab ich hier vom König,
Lord Montacute in Haft zu nehmen; ferner
Den Johann de la Court, des Herzogs Beichtger;
Dann seinen Kanzler, Gilbert Peck –

Buckingham. So, so!
Das sind die Glieder des Komplotts. Nicht mehr doch?

Brandon. Noch ein Kartäusermönch –

Buckingham. Oh, Niklas Hopkins.

Brandon. Ja.

Buckingham. Mein Hausvogt spielte falsch: der große Priester
Bot Gold ihm an; mein Leben ist umspannt;
Ich bin nur Schatten noch des armen Buckingham,
Und dessen Züge selbst tilgt diese Wolke,
Mein helles Licht verdunkelnd. Mylord, lebt wohl!

(Alle ab.)

Zweite Szene

Das Zimmer des Staatsrats

Trompeten. König Heinrich, auf des Kardinals Schulter gestützt; mehrere Edelleute und Sir Thomas Lovell treten auf

König. Mein ganzes Leben dankt, mein Herzblut Euch
Für solche Sorgfalt. Stand ich doch im Schuß
Der schwergeladnen Meuterei! Habt Dank,
Der sie erstickt. Laßt jetzt vor uns erscheinen
Des Buckingham Hofmeister: in Person
Will ich rechtfertgen hören sein Bekenntnis,
Und Punkt für Punkt soll er uns seines Herrn
Verrat aufs neu berichten.

Der König setzt sich auf den Thron. Die Lords des Reiches nehmen ihre Plätze ein. Der Kardinal setzt sich zu des Königs Füßen auf der rechten Seite. Man hört hinter der Szene rufen: Platz für die Königin! Die Königin tritt auf, geführt von den Herzogen von Norfolk und Suffolk; sie kniet. Der König steht auf von seinem Thron, hebt sie auf, küßt sie und heißt sie neben ihm sitzen.

Königin. Nein, laßt uns länger knien; ich kam zu bitten.

König. Steht auf, nehmt Euren Platz; Eur halb Gesuch
Bleib unberührt (halb unsre Macht ist Eure),
Die andre Hälft, eh ihr sie nennt, gewährt.
So sagt und nehmt die Bitte.

Königin. Dank, mein König.
Daß Ihr Euch selbst liebt, und in solcher Liebe
Nicht außer acht laßt Eure Ehre, noch
Die Hoheit Eures Amts: das ist der Inhalt
Von meiner Bitte.

König. Fahret fort, Gemahlin.

Königin. Ich werd umlagert stets – und zwar von vielen

Und von den Redlichsten –, weil Euer Volk
In harter Trübsal seufzt. Es sind Sendschreiben
Erlassen, so die Herzen lösen mußten
Von aller Treu; und ob sich zwar darob,
Werter Herr Kardinal, die herbsten Klagen
Auf Euch zumeist ergießen, als Anstifter
Solcher Erpressung, trifft doch selbst den König
(Des Ehre Gott vor Unglimpf schützen mag!)
Unziemlich Reden, ja, solches, das zerbricht
Treu und Gehorsam und beinah erscheint
Als lauter Aufruhr.

Norfolk. Nicht *beinah* erscheint,
Wirklich erscheint: denn dieser Schatzung willen
Hat schon das ganze Tuchgewerk, unfähig
Die Arbeit zu erhalten, seine Spinner,
Die Krempler, Walker, Weber abgedankt,
Die nun, verfolgt vom Hunger, andern Handwerks
Unkundig, sonder Mittel, in Verzweiflung,
Dem Ausgang trotzend, all in Aufstand sind;
Und die Gefahr dient unter ihnen.

König. Schatzung?
Auf was? und welche Schatzung? Kardinal,
Der Ihr den Tadel hiefür mit uns tragt,
Wißt Ihr von dieser Schatzung?

Wolsey. Erlaubt, mein König,
Ich weiß nur einzelnes, von allem was
Den Staat betrifft, und steh nur mit im Gliede,
Wo andre mit mir schreiten.

Königin. Nein, Mylord,
Ihr wißt nicht mehr als andre; doch Ihr schmiedet
Die Dinge, die auch jeder kennt; nicht heilsam
Für die, die lieber nicht sie kennten, doch
Wohl notgedrungen sie erfahren. Diese
Erpressungen, von denen mein Gemahl will wissen,
Im Hören sind sie Pest schon; und sie tragen –

Der Rücken bricht der Last. Man sagt, Ihr seids,
Der sie ersonnen; ist das nicht, so seid Ihr
Zu hart beschuldigt.

König. Immerdar Erpressung! –
Von welcher Art? Laßt hören, welcher Art
Ist die Erpressung?

Königin. Wag ich doch zuviel,
So prüfend Eure Milde! Doch mich stärkt
Die Nachsicht, so Ihr zugesagt. Es ruht
Des Volks Beschwerd auf Steuern, so ein Sechsteil
Von jeglichem Vermögen sonder Aufschub
Einfordern, und als Vorwand soll Eur Krieg
In Frankreich gelten. Dies macht dreiste Zungen,
Der Mund speit aus die Pflicht; in kalten Herzen
Gefriert die Treu; Verwünschung wohnt anjetzt,
Wo sonst Gebete; ja, es kam so weit,
Daß nun lenksame Folgsamkeit erscheint
Als jeglicher erhitzten Laune Sklav. Oh, möcht
Eur Hoheit bald erwägen dies Geschäft!
Keins ist so dringend. –

König. Nein, bei meinem Leben! –
Dies ist zuwider unserm Wunsch.

Wolsey. Und ich
Ging meinerseits hierin nicht weiter, als
Durch *eine* Stimm; auch diese gab ich nur
Auf Rat gelehrter Richter. Schmähen mich
Unkundge Zungen, so mein Innres nicht
Erkannt, noch meine Weg', und wollen dennoch
Die Chronik werden meines Tuns: so weiß man,
's ist nur der Würden Los, der Dornenpfad,
Den Tugend wandeln muß. Beschränke keiner,
Was ihm zu tun notwendig, in der Furcht,
Er stoß auf neidsche Tadler, die beständig,
Raubfischen gleich, dem neugeschmückten Fahrzeug
Nachziehn, wiewohl es Vorteil bringt mitnichten,

Nur eitle Jagd. Oft unsre beste Tat,
Wie Böse oder Schwache deuten, ist
Nicht unsre, oder nicht gelobt; die schlimmste,
Dem gröbern Sinn verständlich, preist man oft
Als unser bestes Tun. Müßten wir stillstehn
In Furcht, belacht sei unser Gehn, verlästert,
Wir müßten Wurzel schlagen, wo wir sitzen;
Wo nicht, gleich Bildern sitzen.

König. Weise Tat,
Vollbracht mit Vorsicht, schirmt sich selbst vor Furcht;
Tat ohne Vorbild aber ist zu fürchten
In ihrem Ausgang. Habt Ihr einen Vorgang
Für solche Schatzung? Wie mir scheint, wohl keinen.
Man darf das Volk nicht vom Gesetz losreißen
Und an die Willkür ketten. Wie! Ein Sechsteil?
Entsetzliche Besteurung! Ei, wir nehmen
Von jedem Baum Ast, Rind' und selbst vom Stamm!
Und lassen wir ihm auch die Wurzel, so verstümmelt,
Verzehrt die Luft den Saft. In jede Grafschaft,
Wo dies verhandelt, schickt Sendschreiben mit
Vollkommner Nachsicht allen, so bestritten
Das Recht sotaner Schatzung. Sorgt dafür,
Ich legs in Eure Hand.

Wolsey *(zu seinem Geheimschreiber).*
Hört, auf ein Wort!
Ihr fertigt Briefe mir für jede Grafschaft,
Von Königs Gnad und Nachsicht. Die gekränkten
Gemeinden sind uns abhold; sprenget aus,
Als sei auf unser Fürwort der Erlaß
Auf Widerruf erfolgt. Ich werd alsbald
Euch ferner unterrichten. *(Geheimschreiber ab.)*

Der Haushofmeister tritt auf.

Königin. Es geht mir nah, daß Herzog Buckingham
Sich Eur Mißfallen zuzog.

König. Viele schmerzt es:
Er ist gelehrt, ein trefflich seltner Redner,
Naturbegünstigt, an Erziehung fähig,
Den größten Meistern Lehr und Rat zu geben,
Nie Hilfe suchend außer sich; und dennoch,
Wo also edle Gabe schlecht verteilt
Erfunden wird – wenn erst der Geist verderbt ist –
Verkehrt sie sich zum Laster, zehnfach wüster
Als schön zuvor. Derselbe Mann, so edel,
Der stets den Wundern wurde beigezählt,
Bei dem – entzückt zu horchen – uns Minuten
Die Stunden seiner Red erschienen: dieser,
Mylady, hat die Grazie, einst ihm eigen,
In scheußliche Gestalt verkehrt, so schwarz
Wie aus dem Höllenpfuhl. Nehmt Platz und höret Dinge
(Hier steht, der sein vertrauter Diener war),
Die Ehre trauern machen. Lasset ihn
Die Schliche wiederholen, die wir nie
Zuwenig fühlen, zuviel hören können.

Wolsey. Kommt vor, erzählt mit freiem Mut, was Ihr,
Als ein sorgsamer Untertan, erforscht
Vom Herzog Buckingham.

König. Nur dreist gesprochen.

Haushofmeister. Erst wars ihm zur Gewohnheit, jeden Tag
Sein Reden zu verpesten durch die Äußrung,
Daß, stürb ohn Erben unser Herr, er sicher
Das Zepter an sich brächte: diese Worte
Hört ich ihn sagen seinem Schwiegersohn
Lord Aberga'nny, dem er eidlich schwur
Rach an dem Kardinal.

Wolsey. Bemerk Eur Hoheit
In diesem Punkte sein gefährlich Denken;
Feindlich im Wünschen strebt sein böser Wille
Entgegen Eurer heiligen Person,
Ja, zielt noch jenseits selbst auf Eure Freunde.

Königin. Seid christlich, Mylord Kardinal!

König. Fahrt fort!
Wie stützt' er seinen Anspruch auf die Krone,
Wenn wir dahin? Hast über diesen Punkt
Auch was vernommen?

Haushofmeister. Dazu leitet' ihn
Des Niklas Hopkins eitles Prophezein.

König. Wer war der Hopkins?

Haushofmeister. Ein Kartäusermönch,
Sein Beichtger, der ihn stets genährt mit Worten
Von Kron und Königtum.

König. Wie weißt du dies?

Haushofmeister. Nicht lang, eh Eure Hoheit zog gen Frankreich,
Geschahs, daß in der *Rose*, in dem Kirchspiel
Sankt Laurenz Poultney, mich der Herzog fragte,
Was für Gespräch in London ich gehört,
Betreffend Euren fränkschen Zug. Drauf sagt ich,
Man fürchte der Franzosen treulos Wesen
Zu unsers Herrn Verderben. Alsobald
Begann der Herzog: Dazu gäb es Grund,
Und, meint' er, wohl erfülle sichs, was ihm
Ein heilger Mönch gesagt, «der oft», erzählt' er,
«Zu mir gesandt, gelegne Zeit begehrend,
Wo meinem Kapellan, John de la Court,
Hochwichtge Ding' er offenbaren wolle;
Und als er drauf, unterm Sigill der Beichte,
Förmlichen Eid verlangt, was er entdeckte,
Das solle mein Kaplan nie einem Menschen
Als mir enthülln – da sprach er ernst, bedächtig,
Dies Wort: 'Der König weder, noch sein Stamm
(So sagt dem Herzog), wird gedeihn: drum streb er
Des Volkes Liebe zu gewinnen. Er, der Herzog,
Wird England einst beherrschen.'» –

Königin. Hör ich recht,
Wart Ihr des Herzogs Hausvogt und verlort
Auf seiner Pächter Anklag Eure Stelle;
So habt wohl acht, schmäht nicht in Eurer Bosheit
Den edlen Mann und wagt die edlere Seele.
Habt acht, ich sags Euch, ja, ich bitt Euch herzlich.

König. Laß ihn. – Fahr fort!

Haushofmeister. Wahr red ich, auf Gewissen.
Ich sagte dem Herrn Herzog, Teufels Blendwerk
Betrüge wohl den Mönch: es sei gefährlich,
So lang hierob zu brüten, bis zuletzt
Ein Anschlag reifte, wie's gewiß geschäh,
Traut' er ihm erst. Er aber rief: «Sei still! –
Es bringt mir nimmer Schaden!» – sagt' auch noch:
«Wofern der König starb im letzten Fieber,
So fiel das Haupt des Kardinals, sowie
Sir Thomas Lovells.»

König. Wie! So arg? Ei, ja!
Das ist ein schlimmer Mann. Weißt du noch mehr?

Haushofmeister. Ich weiß, mein Fürst.

König. Fahr fort.

Haushofmeister. Zu Greenwich wars.
Verweis hatt' Eure Hoheit meinem Herzog
Erteilt, Sir William Blomers willen –

König. Wohl
Entsinn ich michs: aus meinem Lehnsdienst nahm
Der Herzog ihn für sich. Doch nun, wie weiter?

Haushofmeister. Da sprach er: «Wär ich hierum festgesetzt,
Etwa im Turm, so mein ich, spielt ich wohl
Die Rolle, die mein Vater wollt erfüllen
Am Usurpator Richard, als in Sal'sbury
Er sich Gehör erbat, und wärs gewährt,

Ihm unterm Schein der Huldigung sein Messer
Ins Herz gestoßen hätte.»

König. Oh, Riesenbosheit!

Wolsey. Nun, Fürstin, kann der König frei noch atmen,
Bleibt dieser außer Haft?

Königin. Gott fügs zum Guten!

König. Du hast noch Weitres auf dem Herzen; rede.

Haushofmeister. Nach «Rolle meines Vaters» – und dem «Messer» –
Streckt er sich so, und eine Hand am Dolch,
Die andre auf der Brust, den Blick erhoben,
Stieß er hervor den wildsten Fluch, des Inhalts
Daß, würd ihm hart begegnet, er den Vater
So weit noch übertreffen wollt, als je
Die Tat den schwanken Vorsatz.

König. Seinem Messer
Ist wohl ein Ziel gesetzt; er ist verhaftet.
Ruft vor Gericht ihn gleich. Vermag er Gnade
Vor dem Gesetz zu finden, sei's; wo nicht,
Bei uns such er sie nie! – Bei Tag und Nacht!
Er ist ein Erzverräter. *(Alle ab.)*

Dritte Szene

Ein Zimmer im Palast

Der Lord-Kämmerer und Lord Sands treten auf

Lord-Kämmerer. Ists möglich, gaukelten die Zauber Frankreichs
Die Menschen in solch seltsamliche Form?

Sands. Sind neue Moden noch so lächerlich,
Ja, selbst unmännlich, doch befolgt man sie.

Lord-Kämmerer. Soweit ich seh, was unsre Englischen
Sich Guts geholt auf dieser Fahrt, sinds höchstens
Ein paar Grimassen, freilich sehr verschmitzte;
Denn macht sie einer, nun, so schwört man drauf,
Selbst eine Nase sei schon Rat gewesen
Bei Chlotar und Pippin, so vornehm schaut sie.

Sands. Sie führen sämtlich neue, lahme Beine,
Und wer sie noch nicht gehn sah, dächte, Spat
Und Gallen zwickten sie.

Lord-Kämmerer. Beim Element!
Selbst ihrer Kleider Schnitt ist so sehr heidnisch,
Daß sie gewiß den Christen ausgezogen.
Wie nun? Was Neues bringt Sir Thomas Lovell? –

Sir Thomas Lovell tritt auf.

Lovell. Nicht Neues just, Mylord, als die Verordnung,
Die eben jetzt am Schloßtor klebt.

Lord-Kämmerer. Worüber?

Lovell. Ei, die Reform der jungen Reisenden,
Die uns verfolgt mit Zank und Lärm und Schneidern.

Lord-Kämmerer. Gott seis gedankt! Nun bitt ich die Monsieurs,

Einem britschen Hofmann noch Verstand zu lassen,
Auch wenn er den Louvre nicht gesehn.

Lovell. Sie sollen
(So lautet die Verordnung) ihren Wedeln
Und Resten fränkschen Narrentums entsagen,
Samt all den noblen Punkten ihrer Torheit
Von gleichem Schlag; Duelln und Feuerwerken;
Und der Verspottung Besserer als sie
In ihrer fremden Weisheit; gänzlich abtun
Den Aberglauben ihres Federballs,
Die langen Strümpfe, kurz gepufften Hosen,
All die Symbole ihrer Reis', und wieder
Sich wie vernünftge Menschen stellen, oder
Sich zu den alten Spielkamraden packen,
Wo sie *cum privilegio* dann mögen
Verlacht sein und ihr Narrentum verbrauchen.

Sands. Die Kur war an der Zeit; es griff dies Übel
Verzweifelt um sich.

Lord-Kämmerer. Wie wohl unsre Weiber
Die süßen Eitelkeiten all entbehren! –

Lovell. Nun, Klagen gibts gewiß; die schlauen Löffler
Verstanden meisterlich, die Fraun zu fangen;
'ne Fiedel, ein französisch Lied, tat Wunder.

Sands. Fiedl' euch der Teufel! Gut, sie sind nun fort,
Denn Beßrung war zu hoffen nicht. Jetzt mag
Ein schlichter Edelmann vom Land, wie ich,
Längst aus dem Spiel verdrängt, doch auch sein Lied
Anstimmen und Gehör ein Stündchen hoffen
Und, mein ich, auch was als Sänger gelten.

Lord-Kämmerer. Recht so, Lord Sands; Ihr habt den Füllenzahn
Nicht abgelegt.

Sands. O nein, und werd auch nicht,
Solang ein Stumpf mir nachbleibt.

Lord-Kämmerer. Sagt, Sir Thomas,
Wohin Ihr gingt.

Lovell. Ins Haus des Kardinals;
Eur Herrlichkeit ist gleichfalls dort ein Gast.

Lord-Kämmerer. Jawohl. Er gibt ein prächtig Fest zu Nacht
Gar vielen Herrn und Fraun; Ihr findet dort
Des ganzen Landes Schönheit heut versammelt.

Lovell. Ein gütig Herz hat dieser Fürst der Kirche,
Fruchtbar die Hand wie der ergiebge Boden;
Sein Tau tränkt alles.

Lord-Kämmerer. Ja, er ist höchst edel.
Ein schwarz Gemüt, das anders von ihm sagte.

Sands. Nun, er vermags, er hat genug; an ihm
Wär Sparen ärgre Sünd als Ketzerei.
Freigebig müssen Männer sein wie er,
Sie stehn als Beispiel da.

Lord-Kämmerer. Als rechtes Beispiel;
Doch er vor allen. Meine Barke hält,
Ich nehm Eur Gnaden mit. Nun kommt, Sir Thomas,
Wir kommen spät sonst, und mir wär es leid,
Weil ich heut abend mit Sir Heinrich Guildford
Aufseher bin des Festes.

Sands. Euch zu Diensten. *(Alle ab.)*

Vierte Szene

Im Palast des Kardinals von York

Hoboen. Ein kleiner Tisch unter einem Thronhimmel für den Kardinal; eine längere Tafel für die Gäste. Von der einen Seite treten auf Anna Bullen mit einigen andern Fräulein und Edelfrauen als Gäste, von der andern Sir Heinrich Guildford

Guildford. Ein allgemein Willkommen Seiner Gnaden
Begrüßt euch all', ihr Fraun; er weiht den Abend
Der schönen Freud und euch und hofft, nicht *eine*
In dieser edlen Schar nahm Sorgen mit
Von Haus. Gern säh er alles hier so munter,
Als gut gewählte Gäst und guter Wein
Und guter Willkomm gute Leute nur
Zu stimmen wissen. Ei, Mylord, Ihr säumt;

Der Lord-Kämmerer, Lord Sands und Sir Thomas Lovell treten auf.

Schon der Gedank an diesen schönen Kreis
Gab Flügel mir.

Lord-Kämmerer. Ihr seid noch jung, Sir Heinrich.

Sands. Sir Thomas, hegte nur der Kardinal
Halb meine weltlichen Gedanken, traun!
Manch *eine* fände hier vor Schlafengehn
Ein lustger Fest, das besser ihr gefiele.
Es ist fürwahr! ein Kreis der schönsten Kinder.

Lovell. Wär Eure Herrlichkeit nur jetzt der Beichtger
Zwein oder drein von diesen! –

Sands. Wollt, ich wärs,
Sie fänden leichte Pönitenz.

Lovell. Wie leicht?

Sands. So leicht, wie Federbetten sie nur böten.

Lord-Kämmerer *(zu den Damen).*
Gefällts euch, Platz zu nehmen? Ordnet Ihr,
Sir Heinrich, dort; ich will es diesseits tun.
Gleich kommt der Kardinal. Nein, frieren dürft Ihr nicht;
Zwei Fraun zusammensetzen macht kalt Wetter.
Ihr, Mylord Sands, müßt sie uns munter halten;
Setzt Euch zu diesen Damen.

Sands. Nun, Mylord,
Auf Ehr, ich dank Euch. Wollt verzeihn, ihr Schönen,

(Setzt sich.)

Red ich vielleicht ein bißchen wild, so zürnt nicht;
Ich habs von meinem Vater.

Anna. War der toll, Sir?

Sands. Sehr toll, ausnehmend toll, verliebt am tollsten:
Doch biß er nie, und, ebenso wie ich,
Küßt' er euch zwanzig wohl in einem Atem.

Lord-Kämmerer. Recht so, Mylord,
So, jetzo sitzt Ihr gut. Ihr Herrn, nun liegt
Die Schuld an euch, wenn diese schönen Fraun
Nicht heiter uns verlassen.

Sands. Was ich vermag,
Das soll gewiß geschehen.

Hoboen. Kardinal Wolsey tritt auf und nimmt Platz auf seinem erhöhten Sitz.

Wolsey. Seid willkommen,
Ihr schönen Gäste! Welcher edlen Frau
Und welchem Ritter heut der Frohsinn ausbleibt,
Die meinens schlimm mit mir. Nochmals willkommen!

(Trinkt.)

Auf euer aller Wohl!

Sands. Ein huldreich Wort!
'nen Tummler gebt, der meinen Dank enthalte
Und mir das Reden spare.

Wolsey. Mylord Sands,
Verbunden! Stimmt die Nachbarinnen froh.
Die Damen sind nicht munter; sagt, ihr Herrn,
Wes ist die Schuld?

Sands. Erst muß des Weines Purpur
Die schönen Wangen röten, Herr; dann sollt Ihr
Sie uns stumm plaudern sehn.

Anna. Ihr seid
Ein lustger Spielmann, Mylord Sands.

Sands. O ja,
Wenn ich den Tanz darf wählen – Hier, mein Fräulein,
Ist Wein für Euch, und wollt Bescheid mir tun;
Es gilt ein Spiel...

Anna. Das Ihr verlieren würdet.

Sands. Ich sagt' es wohl, sie würden plaudern.

(Trommeln und Trompetenschall, man hört Kanonen abfeuern.)

Wolsey. Horch!

Lord-Kämmerer. Seht draußen nach. *(Ein Diener geht hinaus.)*

Wolsey. Welch kriegerischer Klang! –
Wie deut ich dies? Nein, fürchtet nichts, ihr Fraun;
Nach allem Kriegsbrauch seid ihr außer Fährde.

Der Diener kommt zurück.

Lord-Kämmerer. Nun sprich, was ists?

Diener. Ein Trupp von edlen Fremden;
Denn also scheints: sie sind ans Land gestiegen
Und nahen jetzt, gleich hohen Abgesandten
Ausländscher Fürsten.

Wolsey. Werter Mylord-Kämmrer,
Geht Ihr zum Gruß; Ihr sprecht die fränksche Zunge.
Empfangt sie würdig und geleitet sie
In unsre Näh, wo dieser Schönheitshimmel
Vollglänzend sie bestrahle. – Geh wer mit!

(Der Kämmerer mit Gefolge ab. Alle stehen auf; man bringt die Tische auf die Seite.)

Man stört das Fest; doch holen wirs wohl nach.
Euch allen ein gesegnet Mahl; ich heiß euch
Nochmals willkomm, willkommen all' von Herzen.

Hoboen. Der König und mehrere andre als Schäfer verkleidet, mit sechzehn Fackelträgern und durch den Lord-Kämmerer eingeführt, treten auf. Sie gehen gerade auf den Kardinal zu und grüßen ihn höflich.

Ein edler Zug! Was steht zu eurem Dienst? –

Lord-Kämmerer. Da sie kein Englisch reden, meld ich dies
Auf ihr Gesuch: daß, als der Ruf erschollen
Von dieses Abends schöner und erlauchter
Versammlung, sie nicht länger widerstanden
Nach ihrer tiefen Ehrfurcht für die Schönheit,
Die Herden zu verlassen, um in Eurem
Edlen Geleit Erlaubnis zu begehren,
Die Damen hier zu sehn und eine Stunde
Zu unterhalten.

Wolsey. Sagt, Lord-Kämmerer, ihnen,
Sie häuften Gnaden auf mein armes Haus,
Ich dankte tausendfach und bäte sie,
Nach ihrem Wohlgefallen hier zu schalten.

(Alle wählen sich Damen zum Tanz. Der König tanzt mit Anna Bullen).

König. Die schönste Hand, die ich berührt! O Schönheit,
Dich ahnet ich bis heut noch nie!

Wolsey. Mylord!

Lord-Kämmerer. Eur Gnaden?

Wolsey. Bitt Euch, sagt in meinem Namen,
Daß einer unter ihnen müsse sein,
Der würdger diesen Platz besetzt denn ich,
Und dem ich, kennt ich ihn, mit aller Lieb
Und Pflicht ihn überließe.

Lord-Kämmerer. Wohl, ich gehe.

(Geht zur Gesellschaft und kommt.)

Wolsey. Was sagen sie?

Lord-Kämmerer. Ein solcher, dies gestehn sie,
Sei wirklich hier, und mög Eur Gnaden ihn
Ausfinden, und er nähm es an.

Wolsey. Laßt sehn. –
Mit euer aller Gunst, ihr Herrn, hier wag ich
Die Königswahl.

König. Ihr traft ihn, Kardinal.
Ihr haltet trefflich Haus; recht wohl, Mylord.
Ihr seid ein Geistlicher; sonst, Kardinal,
Dächt ich von Euch nichts Gutes.

Wolsey. Mich erfreute,
Wenn Eure Hoheit scherzt.

König. Oh, Mylord-Kämmrer,
Bitt Euch, kommt her. Wer ist das schöne Fräulein?

Lord-Kämmerer. Erlaubt, mein Fürst, Sir Thomas Bullens Tochter,
Des Vicomte Rochford, von der Kön'gin Damen.

König. Bei Gott! ein lieblich Kind. – Mein süßes Herz,

(zu Anna Bullen)

Unziemlich wärs, zum Tanz Euch aufzufordern
Und nicht zu küssen. Stoßet an, ihr Herrn,
Bringt die Gesundheit rund.

Wolsey. Sir Thomas Lovell,
Ist das Bankett bereit im innern Saal?

Lovell. Ja, Herr.

Wolsey. Eur Hoheit, fürcht ich, ist ein wenig
Erhitzt vom Tanz.

König. Ich fürchte selbst, zu sehr.

Wolsey. Im nächsten Saale, Sire, ist frischre Kühle.

König. Führt eure Damen alle. – Holde Tänzerin,
Noch darf ich Euch nicht lassen. – Sei'n wir fröhlich!
Ich hab auf diese Schönen halb ein Dutzend
Trinksprüch im Sinn, und sie zum Tanz noch einmal
Zu führen; und hernach mag jeder träumen,
Wem heut die meiste Gunst ward. – Blast zum Aufbruch!

(Alle unter Trompetenschall ab.)

Zweiter Aufzug

Erste Szene

Straße

Zwei Edelleute treten auf von verschiedenen Seiten

Erster. Wohin so eilig?

Zweiter. Oh! Gott grüß Euch! Grade
Zur Halle ging ich, um das Schicksal forschend
Des großen Herzog Buckingham.

Erster. Ich spar Euch
Die Mühe, Sir; 's ist alles schon geschehn.
Jetzt wird er heimgeführt.

Zweiter. Ihr wart zugegen?

Erster. Jawohl!

Zweiter. Dann, bitt Euch, sagt, wie war der Hergang?

Erster. Das rät sich leicht!

Zweiter. Erkannte man ihn schuldig?

Erster. Nun allerdings, und sprach sogleich sein Urteil.

Zweiter. Das geht mir nah!

Erster. Das tut es vielen andern.

Zweiter. Doch jetzt erzählt, wie trug sich alles zu?

Erster. Ich melds Euch kürzlich. Vor die Schranken trat
Der große Herzog, wo auf alle Klagen
Er seine Unschuld scharf verfocht und Gründe
Anhäuft', um dem Gesetz sich zu entziehn.
Des Königs Anwalt dahingegen stützte

Sich auf Verhör, Beweis und Eingeständnis
Verschiedner Zeugen, die sogleich der Herzog
Persönlich ihm vor Augen bat zu führen:
Worauf sein Hausvogt wider ihn erschien,
Sir Gilbert Peck, sein Kanzler, und John Court,
Sein Beichtger; ferner jener Teufelsmönch,
Hopkins, der schuld an allem.

Zweiter. Ebender,
Der mit Orakeln ihn genährt?

Erster. Derselbe.
Sie klagten sämtlich hart ihn an. Gern hätt er
Sie von sich abgelehnt, doch konnt ers nicht;
Und also sprachen, nach sotanem Zeugnis,
Ihn seine Pairs des Hochverrates schuldig.
Viel und Gelehrtes sprach er für sein Leben,
Doch wards bedauert oder nicht beachtet.

Zweiter. Und nach dem allen, wie betrug er sich?

Erster. Als vor die Schrank er wieder trat und hörte
Sein Grabgeläut, sein Urteil, da erfaßt' ihn
Die Todesangst; ihm brach der Schweiß hervor,
Und sprach im Zorn ein Wen'ges, schlecht und hastig.
Doch kehrt er bald zu sich zurück und blieb
Höchst edel und gefaßt bis ganz zu Ende.

Zweiter. Er scheut den Tod wohl nicht?

Erster. Gewißlich nicht.
So weibisch war er nie, die Ursach mag
Ihn wohl ein wenig kränken.

Zweiter. Sicherlich
War hier der Kardinal im Spiel.

Erster. So scheint es
Nach allem Fug: zuerst Kildairs Anklage,
Der erst Regent in Irland war, dem, abgerufen,

Lord Surrey folgt', und zwar in großer Eil,
Damit er nicht dem Vater hülf.

Zweiter. Welch hämischer
Verborgner Streich der Staatskunst!

Erster. Kehrt er heim,
Wird er Vergeltung üben. Allgemein
Ist schon bekannt, daß, wem der König günstig,
Dem suche flugs der Kardinal ein Amt,
Das fern genug vom Hof.

Zweiter. All die Gemeinen
Sind ihm von Herzen gram und sähn ihn gern
Zehn Klafter tief: so wie sie Lieb und Treu
Dem Herzog schenkten, der ihr gütger Buckingham
Bei ihnen heißt, und aller Sitte Spiegel.

Erster. Verweilt. Dort kommt der arme, würdge Mann.

Buckingham tritt auf, von seinem Verhör kommend. Gerichtsdiener gehen vor ihm, die Schneide ihrer Beile gegen ihn gekehrt. Hellebardiere auf beiden Seiten. Ihm folgen Sir Thomas Lovell, Sir Nicholas Vaux, Sir William Sands. Volk.

Zweiter. Kommt näher; sehn wir ihn.

Buckingham. Ihr guten Leute,
Die mich voll Mitleid alsoweit begleitet,
Hört mich, und dann geht heim, vergesset mich.
Mir ist Verräters Urteil heut gesprochen,
Und dies gibt mir den Tod. Doch weiß der Himmel,
Und hab ich ein Gewissen, treff es mich,
So wie die Axt fällt, war ich jemals treulos!
Den Richtern groll ich nicht um meinen Fall;
Sie übten Recht nur, nach der Sache Hergang.
Doch, die's veranlaßt, wünscht ich beßre Christen! –
Wie sie auch sei'n, verzeih ich ihnen gern;
Nur, daß sie nie mit ihrem Unheil prahlen,
Noch ihre Bosheit baun aufs Grab der Großen;

Dann schriee wider sie mein schuldlos Blut.
Auf längres Leben hoff ich nicht hienieden,
Noch fleh ich drum, ist gleich der König reicher
An Huld als ich an Fehlen. Ihr Getreuen,
Die ihrs noch wagt, um Buckingham zu weinen,
Ihr edlen Freund' und Brüder, die zu lassen
Allein ihm bitter wird, allein'ger Tod,
Folgt mir, gleich guten Engeln, hin zum Tode:
Und wie der Stahl mich trifft, die lange Scheidung,
Laßt eur Gebet, ein lieblich Opfer, steigen
Und hebt die Seel empor gen Himmel. Weiter,
In Gottes Namen! –

Lovell. Ich ersuch Eur Gnaden,
Wenn jemals gegen mich ein Haß verborgen
In Eurer Brust, vergebt mir ohne Rückhalt.

Buckingham. Sir Thomas, ich vergeb Euch, wie mir selber
Vergeben werde: ich vergebe allen.
Es gibt so ungezähltes Unrecht nicht
An mir, das ich nicht könnt entsühnen: sicher
Soll schwarzer Haß mein Grab nicht baun. Empfehlt mich
Dem König; und spricht er von Buckingham,
Sagt ihm, er war schon halb im Himmel. Stets
Sind meine Wünsch und Bitten ganz des Königs
Und werden bis die Seele mich verläßt,
Um Segen für ihn flehn. Er lebe länger,
Als Zeit mir bleibt, zu zählen seine Jahre! –
Sein Walten sei stets liebreich und geliebt!
Und führt ihn Alter spät dereinst hinab,
Erfüllen Herzensgüt und er *ein* Grab! –

Lovell. Zur Wasserseite soll ich Euch geleiten,
Dann übernimmt mein Amt Sir Nicholas Vaux,
Der Euch zu Eurem Ende führt.

Vaux. Macht Anstalt;
Der Herzog kommt: seid mit dem Boot bereit
Und zieret es mit Schmuck, wie sichs geziemt

Für seine fürstliche Person.

Buckingham. Nein, Sir,
Laßt gut sein; jetzund höhnt mein Rang mich nur.
Ich kam hieher als Lord Groß-Connétable,
Herzog von Buckingham; jetzt bin ich nur
Der arme Eduard Bohun; und reicher dennoch
Als die Elenden, die mich angeklagt,
Und Wahrheit nicht gekannt. Ich geb ihr Zeugnis
Mit meinem Blut, um das sie einst noch ächzen.
Mein edler Vater, Heinrich Buckingham,
Der gegen Richards Tyrannei zuerst stritt,
Als er entflohn zu seinem Diener Banister,
Fand, weil in Not, Verrat durch diesen Buben
Und fiel ohn Untersuchung: Gott sei mit ihm!
Der siebte Heinrich dann, wahrhaft bekümmert
Ob meines Vaters Mord, der edle König,
Gab Ehre mir und Gut zurück, erneute
Aus Trümmern meines Namens Glanz. Jetzt rafft
Sein Sohn, Heinrich der Achte, Leben, Ehre
Und Nam, und was mich glücklich je gemacht,
Mit *einem* Streich auf ewig aus der Welt.
Mir gönnte man gerichtliches Verhör,
Und zwar ein wahrhaft edles: das beglückt mich
Ein wenig mehr, als meinen armen Vater.
Doch sonst ward beiden gleiches Los: wir beide
Gestürzt durch Diener, durch die liebsten Männer!
Höchst treulos, unnatürliche Vergeltung! –
Der Himmel legt in alles Zweck. Ihr aber
Nehmt diese Warnung von dem Sterbenden:
Wo Lieb ihr und Vertraun freigebig schenkt,
Bewahrt die Zung: die ihr zu Freunden macht,
Die Herzen ihnen gebt, gewahren sie
Den kleinsten Stoß an eurem Glück, sie rollen
Wie Wellen von euch fort, nur wiederkehrend,
Euch zu verschlingen. All ihr guten Menschen,
Betet für mich! Ich geh! Die letzte Stunde
Des müden, langen Lebens hat geschlagen.
Lebt wohl!

Und wollt ihr Trauriges einmal erzählen,
Sagt, wie ich fiel. – So schließ ich. Gott verzeih mir. –

(Buckingham und Gefolge ab.)

Erster. Oh, dies ist jammervoll! Dies, fürcht ich, ruft
Zu viele Flüch auf aller Haupt, die solches
Veranlaßt.

Zweiter. Wenn der Herzog schuldlos stirbt,
Ists graunvoll; doch ich könnt Euch Winke geben
Von einem nahen Übel, das, eintretend,
Noch größer wäre.

Erster. Schützt uns, gute Geister!
Was kann es sein? Mißtraut nicht meiner Treu; –

Zweiter. So wichtiges Geheimnis heischt bewährte
Verschwiegenheit, es zu verschließen.

Erster. Gönnt mirs;
Ich rede wenig.

Zweiter. Wohl, ich will Euch traun.
Hört an: Vernahmt Ihr nicht in diesen Tagen
Ein heimlich Munkeln über eine Scheidung
Des Königs von Kathrinen?

Erster. Ja, doch schwand es wieder:
Der König, als er kaum davon gehört,
Hat zornig dem Lord-Mayor Befehl gesandt,
Zu hemmen solch Gerücht, und schnell zu bändgen
Die Zungen, die's verbreitet.

Zweiter. Dennoch, Sir,
Ward jenes Lästern Wahrheit; denn aufs neu
Erhebt sichs stärker, und man glaubt gewiß
Den König schon bestimmt. Der Kardinal,
Wo nicht vom Hof ein andrer, weckt in ihm,
Die gute Fürstin hassend, solche Skrupel,

Die ihr Verderben drohn; dies zu bestätigen
Trifft Kardinal Campejus eben ein,
Was alle hierauf deuten.

Erster. 's ist allein
Der Kardinal, der Rache sucht am Kaiser,
Weil ihm das Erzbistum Toledo nicht
Auf sein Gesuch von jenem ward gewährt.

Zweiter. Ich denk, Ihr traft den Fleck. Doch ists nicht grausam,
Daß *sie* dies büßen muß? Der Kardinal
Folgt seinem Sinn: drum fällt sie.

Erster. 's ist ein Jammer.
Wir stehn zu offen hier für solch Gespräch;
Laßt uns daheim noch ferner drüber denken. *(Ab.)*

Zweite Szene

Ein Vorzimmer im Palast

Der Lord-Kämmerer, der einen Brief liest

> «Mylord, die Pferde, nach denen Eure Herrlichkeit schickte, waren mit aller Sorgfalt von mir ausgewählt, zugeritten und mit Sattel und Zeug versehen worden. Sie waren jung und schön und von unsrer besten Zucht im Norden. Als ich sie soweit gebracht, nach London abgehn zu können, hat einer von des Lord-Kardinals Dienern sie mir auf eine Vollmacht hin mit Gewalt abgenommen, mit der Äußerung, sein Herr wolle eher bedient sein als ein Untertan, wo nicht eher als der König; dies, gnädiger Herr, stopfte uns den Mund.»
>
> Das will er freilich, fürcht ich. Nun, nehm er sie;
> Ich denk, er nimmt noch alles.

Die Herzöge von Norfolk und Suffolk treten auf.

Norfolk. Mich freuts, Euch hier zu treffen, Mylord Kämmrer.

Lord-Kämmerer. Gott grüß Eur Gnaden beide.

Suffolk. Sagt, was macht
Der König?

Lord-Kämmerer. Ich verließ ihn einsam, voll
Bekümmernis und Gram.

Norfolk. Was war die Ursach?

Lord-Kämmerer. Es scheint, die Eh mit seines Bruders Weib
Kam dem Gewissen allzu nah.

Suffolk. Nein, sein Gewissen
Kam einer andern Frau zu nah.

Norfolk. So ists.

Das macht der Priester, dieser König-Priester!
Der blinde Pfaff, Fortunas Erstgeborner,
Dreht alles um. Einst wird der Herr ihn kennen.

Suffolk. Gott geb, er täts! Er kennt sich selbst nicht eh.

Norfolk. Seht nur, wie heilig all sein Tun und Dichten!
Wie salbungsvoll. Denn seit er brach das Bündnis
Mit Kaiser Karl, der Kön'gin großem Neffen,
Taucht' er ins Herz des Königs, streuet dort
Gefahr und Zweifel und Gewissensangst,
Vorwurf und Furcht, bloß dieser Ehe wegen.
Von all dem nun den König zu erlösen,
Rät er zur Scheidung, rät, *sie* zu verstoßen,
Die zwanzig Jahr an seinem Halse hing
Wie ein Juwel, doch nie den Glanz verlor;
Sie, die mit jener Zärtlichkeit ihn liebt,
Mit der die Engel gute Menschen lieben;
Ja, sie, die bei des Glückes härtsten Streichen
Den König segnen wird! Ist das nicht fromm?

Lord-Kämmerer. Behüt uns Gott vor solchem Rat! Wahr ists,
Schon wards bekannt, schon wohnts auf allen Zungen,
Und alle Treuen weinen drum; nicht *einem*,
Der nähre Einsicht hat, entgeht der Hauptzweck:
Die Eh mit Frankreichs Schwester. Öffne Gott
Des Königs Augen, die so lang geschlossen
Für diesen frechen Mann.

Suffolk. Und mach uns frei
Von seiner Knechtschaft!

Norfolk. Beten sollten wir,
Und zwar von ganzem Herzen, um Erlösung.
Sonst knetet der Hochfahrende uns alle
Aus Fürsten noch zu Pagen. Stand und Rang
Liegt wie ein Teich vor ihm, den er allein
Nach Wohlgefallen modelt.

Suffolk. Ich, Mylords,
Ich lieb und fürcht ihn nicht: das ist mein Credo.
Wie ich ohn ihn entstand, so will ich bleiben
Mit Königs Hilfe; Wolseys Fluch und Segen
Gilt mir gleichviel: ein Hauch, für nichts geachtet.
Ich kannt und kenn ihn noch und laß ihn dem,
Der ihn so stolz gemacht, dem Papst.

Norfolk. Kommt, gehn wir;
Versuchen wirs, ob nicht ein neu Beginnen
Den König diesem trüben Sinn entreißt.
Mylord, Ihr folgt uns doch?

Lord-Kämmerer. Entschuldigt mich;
Der König schickt mich sonst wohin. Zudem
Fürcht ich, ihr trefft höchst ungelegne Zeit;
So gehs euch wohl! –

Norfolk. Dank, werter Mylord Kämmrer.

(Lord-Kämmerer ab.)
Der Herzog von Norfolk öffnet eine Flügeltür; man sieht den König sitzend und nachdenklich lesend.

Suffolk. Wie ernst! Gewiß, er ist sehr aufgeregt!

König. Wer ist hier? He?

Norfolk. Gott wende seinen Zorn!

König. Wer ist hier? frag ich. Wie vermeßt ihr euch,
In Stunden ernster Sammlung euch zu drängen?
Wer bin ich? Wie?

Norfolk. Ein gütger Fürst, der gern Versehn entschuldigt,
Die nimmer arg gemeint. Der Fehl von eben
Betraf ein Staatsgeschäft, um das wir kamen,
Den Willen unsers Königs zu vernehmen.

König. Ihr seid zu kühn. Ei was!

Ich lehr euch, wann es Zeit ist zu Geschäften!
Ist jetzt für Weltliches die Stunde? Wie?

Wolsey und Campejus treten auf.

Wer kommt? Mein Kardinal? O du mein Wolsey,
Du Balsam meiner schmerzgequälten Seele,
Du reichst dem König Heilung. – Seid willkommen

(zu Campejus)

In unserm Reich, gelehrter, würdger Herr,
Verfügt mit ihm und uns; und sorgt Mylord,

(zu Wolsey)

Daß ich kein Schwätzer schein.

Wolsey. Ihr könnts nicht, Sire.
Ich bitt Eur Hoheit nur um *eine* Stunde
Geheimen Vortrags.

König *(zu Norfolk und Suffolk).*
Fort! wir sind beschäftigt.

Norfolk *(beiseite).*
Der Priester wär nicht stolz?

Suffolk *(beiseite).*
Ganz unermeßlich.
Ich möchte nicht so krank sein, nicht einmal
Für seinen Platz. Doch dies kann so nicht bleiben.

Norfolk. Geschiehts, so wag ich, ihm eins beizubringen.

Suffolk. Auch ich.

(Norfolk und Suffolk ab.)

Wolsey. Eur Hoheit gab ein Beispiel Ihrer Weisheit

Vor allen Fürsten, als Ihr frei dem Spruch
Der Kirch anheimgestellt habt Eure Skrupel.
Wer darf nun zürnen? Welcher Haß Euch treffen?
Spanien, durch Blut und Freundschaft ihr verbündet,
Muß jetzt, wofern es irgend gut gesinnt,
Die Untersuchung recht und edel finden.
In allen Christenreichen hat der Klerus,
Der einsichtsvolle, freie Beistimmung,
Und Rom, die Mutter aller Weisheit, sandte
Auf Euer Gnaden Wunsch als bündigsten
Erklärer diesen würdgen Priester her,
Den vielerfahrnen Kardinal Campejus,
Den ich nochmals vorstelle meinem Fürsten.

König. Und nochmals sagt ihm Willkomm die Umarmung,
Dem heiligen Konklav die Liebe dankend;
Es traf die Wahl nach meines Herzens Wunsch.

Campejus. Mit Recht ist aller Fremden Herz entzückt
Von Euch, mein Fürst, der sich so edel zeigt.
In Eure Hand leg ich die Vollmacht nieder,
Die auf Befehl des römschen Hofs mit Euch,
Lord-Kardinal, mich, seinen Knecht, vereinigt
Als unparteische Richter dieses Falls.

König. Gleich würdig beide. Wir werden ungesäumt
Die Königin unterrichten. – Wo ist Gardiner?

Wolsey. Eur Majestät, ich weiß es, hat sie stets
Zu sehr geliebt, um das ihr nicht zu gönnen,
Was rechtlich ein geringres Weib kann fordern:
Gelehrte, die frei für sie sprechen dürfen.

König. Jawohl, die besten; meine Gunst besitzt,
Wer es am besten tut. Ei, da sei Gott für!
Ruft, bitt ich, Gardiner, meinen neuen Schreiber,
Den Menschen find ich recht geschickt.

Der Kardinal geht hinaus und kommt zurück mit Gardiner.

Wolsey. Gebt mir die Hand; ich wünsch Euch Gunst und Freude:
Ihr seid des Königs jetzt.

Gardiner *(beiseite zum Kardinal).*
Doch stets im Dienst
Des teuern Gönners, dessen Hand mich hob.

König. Kommt hierher, Gardiner.

(Geht beiseite und redet leise mit Gardiner.)

Campejus. War nicht, Lord York, vorher ein Doktor Pace
In dieses Mannes Stelle?

Wolsey. Ja, das war er.

Campejus. Und galt er nicht für hochgelahrt?

Wolsey. Gewiß.

Campejus. Glaubt mir, dann ist ein schlimm Gerücht, Mylord,
Sogar von Euch verbreitet.

Wolsey. Wie! Von mir?

Campejus. Man steht nicht an, des Neides Euch zu zeihn;
Aus Furcht, daß seine Tugend hoch ihn höbe,
Hieltet Ihr ihn entfernt: das kränkt' ihn so,
Daß er im Wahnsinn starb.

Wolsey. Des Himmels Fried ihm!
Soviel als Christ: lebendge Lästerer
Kann man noch strafen. Dieser war ein Narr,
Ein Tugendheld durchaus: der gute Mensch da,
Wo ich gebiete, folgt er meinem Wink.
Kein andrer muß so nah stehn. Lernt das, Bruder,
Nie darf ein kleinrer Mann uns irgend hemmen.

König. Bringt dies der Königin mit aller Ehrfurcht. –

(Gardiner ab.)

Der beste Ort, den ich mir denken kann,
Zur Aufnahm solcher Weisheit ist Blackfriars.
Dort treffet euch in dieser wichtgen Sache;
Mein Wolsey, ordnet alles. Oh, Mylord,
Muß nicht ein wackrer Mann mit Gram verlassen
Solch süßes Ehweib? Doch, Gewissen! Gewissen! –
Es ist ein zarter Fleck; ich muß sie lassen. *(Alle ab.)*

Dritte Szene

Vorzimmer der Königin

Anna Bullen und eine alte Hofdame treten auf

Anna. Auch deshalb nicht: – hier ist der Dorn, der sticht:
Der Herr, der so lang mit ihr lebte; sie
So gut, daß keine Zunge jemals konnte
Was Schlechtes von ihr sagen – o nein, wahrlich,
Sie wußte nicht, was Kränken heißt; und nun
So manchen Sonnenumlauf Königin,
In Pomp und Majestät stets wachsend, die
Zu lassen tausendmal noch bittrer ist
Als süß, sie zu erlangen – nun, nach allem,
Sie fortzujagen! oh, 's ist zum Erbarmen
Und rührt' wohl Ungeheur.

Hofdame. Die härtsten Seelen
Zerschmelzen, sie beklagend.

Anna. Himmel! besser,
Sie kannte nie den Pomp! Zwar ist er weltlich;
Doch wenn das Glück, die Zänkerin, ihn scheidet
Vom Eigner, ists ein Leid, so stechend, wie
Wenn Seel und Leib sich trennen.

Hofdame. Arme Fürstin!
Zur Fremden ward sie wieder! –

Anna. Um so mehr
Muß Mitleid auf sie tau'n. Wahrlich, ich schwöre,
Viel besser ists, niedrig geboren sein
Und mit geringem Volk zufrieden leben
Als aufgeputzt im Flitterstaat des Grams
Und goldner Sorgen.

Hofdame. Ja, Zufriedenheit

Ist unser bestes Gut.

Anna. Auf Treu und Unschuld,
Ich möchte keine Kön'gin sein!

Hofdame. Mein Seel, ich wohl
Und wagte dran die Unschuld; so auch Ihr,
Trotz Eurer süßgewürzten Heuchelei:
Ihr, die Ihr alle Reize habt des Weibs,
Habt auch ein Weiberherz, das immer noch
Nach Hoheit geizte, Reichtum, Herrschermacht,
Und die, gestehts, sind Seligkeit; die Gaben
(Wie Ihr auch zimpert) fänden doch wohl Raum
In Eurem saffian-zärtlichen Gewissen,
Wenn Ihrs nur dehnen wolltet! –

Anna. Nein, auf Treu!

Hofdame. Treu hin, Treu her! – Ihr wärt nicht gerne Fürstin?

Anna. Nein, nicht um alle Güter unterm Mond.

Hofdame. Kurios! Ei, mich bestäch ein krummer Dreier,
Kön'gin zu sein, so alt ich bin: doch, bitte,
Was meint Ihr zu 'ner Herzogin? Habt Ihr
Zu solcher Bürde Kraft?

Anna. Nein, wahrlich nicht.

Hofdame. Dann seid Ihr allzu schwach! Nun, noch eins tiefer:
Ich trät Euch nicht als junger Graf entgegen,
Um mehr als ein Erröten: kann Eur Rücken
Die Last nicht tragen, seid Ihr auch zu schwächlich,
Um Kinder zu erzeugen.

Anna. Wie Ihr schwatzt!
Ich schwör noch eins, ich wär nicht Königin
Um alle Welt.

Hofdame. Seht, um das kleine England

Würd Euch der Mund schon wässern: mir schon für
Carnarvonshire, wenn auch nichts anders sonst
Zur Krone mehr gehörte. Wer kommt da?

Der Lord-Kämmerer tritt auf.

Kämmerer. Guten Morgen, Fräulein! Wieviel wärs wohl wert
Zu wissen, welch Geheimnis ihr bespracht?

Anna. Kaum Eurer Frage, lieber Lord, verlohnt sichs;
Wir klagten über unsrer Herrin Leid.

Kämmerer. Ein löblich Thema, das sich trefflich ziemt
Für brave Frauen. Noch ist Hoffnung da,
Daß alles gut wird.

Anna. Amen, geb es Gott! –

Kämmerer. Ihr habt ein freundlich Herz; des Himmels Segen
Folgt Euresgleichen. Daß Ihr seht, Mylady,
Wie wahr ich red und wie den höchsten Blicken
Von Eurer reichen Tugend Kenntnis ward:
Hochachtungsvoll grüßt Euch des Königs Gnade,
Und will Euch mit nicht mindrer Ehre schmücken
Als einer Markgräfin von Pembroke; ferner
Fügt er zu solchem Titel tausend Pfund
Als Jahrgehalt hinzu.

Anna. Noch weiß ich kaum
Der treuen Unterwerfung Form zu wählen.
Mehr als mein alles ist noch nichts; mein Beten
Nicht heilig gnug, noch meine Wünsche mehr
Als leerer Schall: doch Wünsche und Gebete
Sind, was ich darzubieten hab. Ich bitt Euch,
Geruht zu schildern meines Danks Gehorsam,
Als einer tief beschämten Magd, dem König,
Für dessen Heil und Kron ich bete.

Kämmerer. Fräulein,
Ich eil, in seiner günstgen Meinung noch

Zu stärken meinen Herrn. *(Beiseite.)* Wohl prüft ich sie;
Schönheit und Zucht sind so verwebt in ihr,
Daß sie den Herrn umstrickten; und wer weiß,
Ob ihr nicht ein Juwel entsprießen mag,
Dies ganze Land durchstrahlend. – Jetzt zum König,
Ihm melden, daß ich Euch gesehn.

Anna. Mein teurer Lord. –

(Kämmerer ab.)

Hofdame. Da haben wirs! Nun seht einmal, nun seht!
Ich habe sechzehn Jahr' am Hof gebettelt,
Bin stets noch bettelhaft am Hof, und zwischen
Zu zeitig und zu spät traf ichs noch nie,
Warb ich um ein'ge Pfund. Und Ihr? O Schicksal!
Ihr, noch ein junger Weißfisch (Zeter über
Dies aufgedrängte Glück!), kriegt voll den Mund,
Eh Ihr die Lippen öffnet!

Anna. Seltsam, in Wahrheit!

Hofdame. Wie schmeckts? Ists bitter? Ich wett 'nen Taler, nein!
Es war mal eine Dam' (erzählt ein Märchen),
Die wollte Königin nicht sein, durchaus nicht,
Um allen Schlamm Ägyptens nicht. Kennt Ihr's?

Anna. Geht, Ihr seid munter.

Hofdame. Ich, in Eurer Stelle
Flög über Lerchen weg. Markgräfin Pembroke!
Eintausend Pfund des Jahrs! Aus bloßer Achtung!
Und von Verpflichtung nichts! Bei meinem Leben,
Mehr Tausende verspricht das. Der Ehre Schlepp
Ist länger als ihr Vorderkleid. Nun, jetzo
Tragt Ihr wohl auch die Herzogin? Nicht wahr?
Seid Ihr nicht stärker schon?

Anna. Mein gutes Fräulein,
Ergötzt Euch selbst mit Euren eignen Grillen,

Und laßt mich aus dem Spiel. – Stürb ich doch lieber,
Wenn dies mein Blut erhitzt; nein, es bedrückt mich
Zu denken, was mag folgen. –
Die Königin ist trostlos, wir vergeßlich,
Sie so allein zu lassen. Bitt Euch, sagt nicht,
Was Ihr gehört.

Hofdame. Was denkt Ihr nur von mir? *(Beide ab.)*

Vierte Szene

Ein Saal in Blackfriars

Trompetenstoß; Zinken und Hörner. Zwei Hatschiere treten auf, mit kurzen Silberstäben; nach ihnen zwei Schreiber in Doktorkleidung; darauf der Erzbischof von Canterbury allein; nach ihm die Bischöfe von Lincoln, Ely, Rochester und St. Asaph. Dann folgt in einer kleinen Entfernung ein Edelmann, der die Tasche mit dem großen Siegel und einen Kardinalshut trägt; alsdann zwei Priester, jeder mit einem silbernen Kreuz; hernach ein Zeremonienmeister mit entblößtem Haupt, mit einem Herold, der ein silbernes Zepter trägt; ferner zwei Edelleute mit zwei silbernen großen Pfeilern. Ihnen folgen, nebeneinander gehend, die zwei Kardinäle Wolsey und Campejus; endlich zwei Kavaliere mit Schwert und Zepter. Der König nimmt Platz unter dem Baldachin; die beiden Kardinäle sitzen unter ihm als Richter. Die Königin nimmt ihren Platz in einiger Entfernung vom Könige. Die Bischöfe setzen sich an jede Seite des Gerichtshofes, nach Art eines Konsistoriums; unter ihnen die Schreiber. Die Lords sitzen zunächst den Bischöfen. Der Rufer und der übrige Teil des Gefolges steht in gebührender Ordnung um die Bühne

Wolsey. Bis unsre römsche Vollmacht abgelesen,
Laßt Stille rings gebieten.

König. Zu was Ende?
Sie ward schon einmal öffentlich verlesen
Und ihre Rechtskraft allerseits erkannt;
Drum spart die Zeit.

Wolsey. So sei's; dann schreitet weiter.

Schreiber. Ruft: Heinrich, König von England, erscheine vor Gericht!

Ausrufer. Heinrich, König von England erscheine vor Gericht!

König. Hier.

Schreiber. Ruft: Katharine, Königin von England, erscheine vor Gericht!

Ausrufer. Katharine, Königin von England, erscheine vor Gericht!

(Die Königin antwortet nicht, steht von ihrem Sitze auf, geht an der Versammlung vorüber, kommt zum König, kniet zu seinen Füßen und spricht darauf:)

Königin. Herr, Recht begehr ich und Gerechtigkeit,
Und daß Ihr Euer Mitleid mir gewährt,
Der sehr beklagenswerten Frau, der fremden,
In Eurem Reich nicht heimischen, der hier
Kein Richter unparteilich, keine Aussicht
Auf billge Freundschaft und Begegnis bleibt.
Ach, lieber Herr, wie tat ich Euch zu nah?
Wie gab ich solchen Anlaß Eurem Zorn,
Daß Ihr sogar auf mein Verstoßen sinnt,
Mir jede Lieb und Gunst entzogt? Gott weiß,
Ich war Euch stets ein treu ergeben Weib,
Zu allen Zeiten fügsam Eurem Willen,
In steter Furcht, zu zünden Euren Unmut,
Ja, dienend Eurem Blick, trüb oder fröhlich,
Nach dem ich Euch bewegt sah. Welche Stunde
Erschien ich je mit Eurem Wunsch in Streit,
Und der nicht auch der meine ward? Wann liebt ich
Nicht Eure Freunde, kannt ich schon sie oft
Als meine Feinde? Welchem meiner Freunde,
Der Euern Zorn gereizt, erhielt ich länger
Mein Zutraun? Gab ich nicht alsbald Euch Kunde,
Daß er mir fremd geworden? Denkt, o Herr,
Wie ich in solcher Folgsamkeit Eur Weib
An zwanzig Jahr gewesen, und gesegnet
Durch Euch mit Kindern. Wenn Ihr irgend etwas
Im Lauf und Fortgang dieser Zeit entdeckt
Und mirs beweist, das meiner Ehr entgegen,
Dem Bund der Eh und meiner Lieb und Pflicht
Für Eure heilige Person: dann stoßt
In Gottes Namen mich hinweg, es schließe
Hohn und Verachtung hinter mir die Pforten,

Und gebt mich preis der schärfsten Ahndung. Denkt,
Der König, Euer Vater, ward gepriesen
Ein höchst vorsichtger Fürst, von herrlichem,
Unübertroffnem Geist und Urteil: Ferdinand,
Mein Vater, Spaniens König, galt gleich ihm
Als weisester Regent, der dort geherrscht
Seit vielen Jahren; und kein Zweifel ist,
Daß weise Räte sie von jedem Reich
Um sich versammelt, dies Geschäft erwägend,
Die gültig unsre Eh erkannt. Drum fleh ich
In Demut, Herr, verschont mich, bis mir Rat wird
Von meinen span'schen Freunden, deren Einsicht
Ich heischen will; wo nicht, gescheh Eur Wille
In Gottes Namen.

Wolsey. Fürstin, Ihr habt hier
Nach eigner Auswahl diese würdgen Väter,
Männer von seltner Redlichkeit und Kenntnis,
Ja, dieses Landes Zierde, heut versammelt,
Euch zu verteidigen. Darum wär es zwecklos,
Verschöbt Ihr länger das Gericht, sowohl
Für Eure eigne Ruh, als zu beschwichtigen
Des Königes Verstimmung.

Campejus. Seine Gnaden
Sprach gut und treffend: darum, Fürstin, ziemts,
Daß weiter schreite diese Ratsversammlung
Und ungesäumt die beiderseitgen Gründe
Vernommen werden.

Königin. Mylord Kardinal
Ich sprech zu Euch!

Wolsey. Was wünscht Ihr, Fürstin?

Königin. Herr,
Mir ist das Weinen nah; doch denk ich, daß
Wir eine Kön'gin sind – (es mindstens lang
Geträumt) und sicher eines Königs Tochter,

Wandl ich die Tränen um in Feuerfunken.

Wolsey. Faßt Euch nur in Geduld!

Königin. Ich wills, wenn Ihr demütig seid, ja früher,
Wo nicht, dann strafe mich der Herr! – Ich glaube
Und bin gestützt auf mächtge Gründ, Ihr seid
Mein Feind; und so erklär ich meinen Einspruch:
Ihr sollt mein Richter nimmer sein. Denn Ihr
Bliest zwischen mir und meinem Herrn die Glut,
Die Gottes Tau mag dämpfen! Drum noch einmal:
Verabscheun muß ich, ja, aus tiefster Seele
Verwerf ich Euch als meinen Richter, der,
Ich wiederhols, mein schlimmster Feind mir scheint
Und nicht ein Freund der Wahrheit.

Wolsey. Ich gestehe,
Ich find Euch selbst nicht wieder, die Ihr sonst
Sanftmut geübt, Euch milder stets gezeigt
Und weiser, als es andern Frauen je
Gegeben ward. Ihr tut mir unrecht, Fürstin,
Ich heg Euch keinen Groll, noch tat ich Euch,
Noch jemand unrecht. Was bisher geschehn
Und noch geschieht, verbürgt gemeßne Vollmacht,
So uns erteilt vom geistlichen Gericht,
Roms ganzem geistlichen Gericht. Ihr zeiht mich,
Ich schüre diese Glut; das leugne ich.
Der König ist zugegen; wär ihm kund,
Ich spräche Wahrheit nicht, wie würd er schlagen,
Und sehr mit Recht, die Falschheit? Ja, so stark
Wie meine Wahrheit Ihr. Er sieht, mich trifft
Eur Vorwurf nicht, doch sieht er mich verletzt.
Deshalb ist jetzt an ihm, mich herzustellen,
Und dies geschieht, indem er solcherlei
Gedanken Euch entfernt. Bevor deshalb
Noch seine Hoheit spricht, ersuch ich Euch,
Sehr gnädge Frau, nicht denkt mehr, was Ihr spracht,
Und sprecht es nie mehr aus.

Königin. Mylord, Mylord,
Ich bin ein einfach Weib, zu schwach, zu ringen
Mit Euren Künsten. Ihr seid mild, sprecht Demut;
Ihr spielt Beruf und Amt im vollsten Schein,
Mit Mild und Demut; Euer Herz jedoch
Ist voll von Hochmut, Anmaßung und Tücke.
Durch Glück und Seiner Hoheit Gunst stiegt Ihr
Leicht über niedre Stufen; nun erhoben,
Ist die Gewalt Euch Stütz: und Eure Worte
Sind Knechte, Eurem Willen dienend, wie's
Euch gut dünkt, sie zu brauchen. Leugnet nicht,
Ihr strebet mehr nach Eurer eignen Ehre,
Als nach dem heiligen Beruf. Noch einmal:
Ich will Euch nicht zum Richter; vor euch allen
Beruf ich mich in dieser ganzen Sache
Auf seine Heiligkeit den Papst; er soll
Mein Urteil fällen.

(Sie verneigt sich vor dem Könige und will weggehn.)

Campejus. Störrisch widerspricht
Die Königin dem Recht, verklagt es und
Entzieht sich schmähend ihm: das ist nicht gut.
Sie geht hinweg.

König. Ruft sie zurück.

Ausrufer. Katharine, Königin von England, erscheine vor dem Gericht!

Griffith. Man ruft Euch Königin.

Königin. Was braucht *Ihr* drauf zu hören? Geht nur weiter:
Kehrt um, wenn man *Euch* ruft: – Nun helf mir Gott,
Mehr ist es, als man dulden kann! – Geht weiter:
Ich bleibe nicht, gewiß nicht; werd auch nimmer
Vor keiner ihrer Sitzungen hinfort
In dieser Sach erscheinen.

(Die Königin mit Griffith und ihrem Gefolge ab.)

König. Geh nur, Käthe!
Wer in der Welt sich rühmen wollt, er hab
Ein besser Weib, dem soll man traun in nichts,
Denn darin log er. Du bist Königin
(Wenn seltne Eigenschaften, holde Milde,
Sanftmut wie Heilge, weiblich echte Würde,
Gehorchen im Beherrschen – all dein Sinn
So königlich wie fromm dich schildern könnten
Vor allen irdschen Königinnen. Sie ist edlen Stamms;
Und ihrem hohen Adel angemessen war
Auch ihr Betragen gegen mich.

Wolsey. Mein Fürst,
Tief untertänigst bitt ich Eure Hoheit,
Ihr wollt geruhn, mir Zeugnis zu erteilen
Vor diesem Kreis – (denn wo ich Raub und Fessel
Erlitten, muß ich losgebunden sein,
So mir auch völlig nicht genug geschieht),
Ob dies Geschäft wohl, hoher Herr, von mir
Zuerst Euch in den Weg gelegt, ob ich wohl je
Euch Skrupel aufgeworfen, die Euch konnten
Zum Untersuchen führen; ob das kleinste Wort –
Anders als frommen Dank für solche Herrin –
Ich jemals sprach, das Nachteil bringen konnte,
So ihrem gegenwärtigen Rang, wie ihrem
Höchst tugendhaften Wesen?

König. Mylord, ich
Entschuldge Euch; noch mehr, bei meiner Ehre,
Ich sprech Euch frei. Wohl lernt Ihr nicht durch mich,
Wie viele Feind Ihr habt, die selbst kaum wissen,
Weshalb sie's sind, und doch, Dorfhunden gleich,
Mitbellen, wenns die andern tun; sie reizten
Die Königin zum Zorn. Ihr seid entschuldigt:
Wollt Ihr noch mehr Rechtfertigung? Ihr wünschtet,
Daß stets die Sache schlafen möchte; niemals
Habt Ihr sie aufgeregt, nein, oft gehemmt,
Geschlossen oft den Weg. Auf meine Ehre,
Genau so sprach der Kardinal, und völlig

Sprech ich ihn frei. Nun aber, was mich reizte
(- Jetzt fordr' ich Zeit und aufmerksam Gehör),
Merkt nun den Anfang. Also kams: gebt acht. –
Meinem Gewissen ward die erste Regung,
Skrupel und Stich, wegen gewisser Reden
Des Bischofs von Bayonne, Frankreichs Gesandten;
Er kam, den Ehebund zu unterhandeln
Mit unserm Kind Maria und dem Herzog
Von Orleans; im Fortgang des Geschäfts,
Bevor Entschluß gefaßt, verlangt' er da
(Der Bischof, mein ich) eine Frist von uns,
Dem König, seinem Herrn, anheimzustellen,
Ob unsre Tochter stammt aus gültger Ehe,
Rücksichtlich jener Heirat mit der Witib,
Die unsers weiland Bruders Weib. Die Frist
Erschütterte die Seele mir, drang ein
Und mit zertrümmernder Gewalt, daß bebte
So Herz wie Brust; dies sprengte weiten Weg,
Daß viel verwirrte Zweifel sich nun drängten
Und preßten, dieser Mahnung halb. Erst, dacht ich,
Ich sei nicht in des Himmels Gnade; welcher
Natur befahl, daß meiner Frauen Leib,
Wenn er ein männlich Kind mir trug, nicht mehr
Ihm Dienste sollte tun, als wie das Grab
Dem Toten tut: denn alle Knaben starben,
Wo sie erschaffen, oder bald nachdem
Sie hier im Licht: da macht ich mir Gedanken,
Dies sei mir Himmelsstrafe; daß mein Reich,
Des allerbesten Erben wert, nicht sollte
Durch mich so glücklich sein. Nun kams, daß ich
All die Gefahren meines Lands erwog,
Daß mir kein Erbe ward; und das erpreßte
Mir manchen Herzensseufzer. Treibend so
In des Gewissens wilder See, hab ich
Nach diesem Halt gesteuert, warum wir
Nun hier versammelt sind; das heißt, ich dachte
Mir herzustellen mein Gewissen – welches
Ich ganz krank fühlt', und jetzt noch nicht gesund –
Durch all' ehrwürdgen Väter hier im Land,

Und würdige Doktoren. Erst, geheim
Fing ich mit Euch, Lord Lincoln, an; Ihr wißt,
Wie schwer ich ächze unter meiner Last,
Als ichs zuerst eröffnet.

Lincoln. Jawohl, mein Fürst.

König. Ich sprach schon lang; gefällts Euch, selbst zu sagen,
Wie weit Ihr mich beruhigt?

Lincoln. Mein Gebieter,
Ihr hattet mich zuerst so sehr bestürzt –
Da dieser Fall so hochgewichtig war
Und furchtbar in den Folgen – daß die kühnsten
Gedanken ich dem Zweifel übergab:
Und Eurer Hoheit diesen Weg empfahl,
Den Ihr anjetzt gewählt.

König. Dann fragt ich Euch,
Lord Canterbury, und holt Erlaubnis ein
Zur heutigen Versammlung. Unbefragt
Blieb kein ehrwürdig Mitglied dieser Sitzung.
Nein, jeder gab mir seine Zustimmung
Mit Schrift und Siegel. Deshalb fahret fort,
Weil kein Mißfallen an der teuern Königin
Person, nein, einzig jene scharfen Stacheln
Der vorerwähnten Gründe dies betrieben.
Erweist nur gültig jene Eh, und wahrlich,
Bei unserm Königsthron, wir sind zufriedner,
Des Lebens irdsche Zukunft ferner noch
Mit Katharinen, unsrer Königin,
Als mit dem schönsten Frauenbild zu teilen,
Das je die Welt geschmückt.

Campejus. Vergönnt, mein Fürst,
Der Königin Entfernung fordert wohl
Vertagung dieser Sitzung bis auf weitres;
Inzwischen muß ein ernstliches Ermahnen
Ergehn an ihre Hoheit, abzustehn

Von dem Rekurs an Seine Heiligkeit.

(Alle stehen auf, um auseinander zu gehen.)

König *(vor sich).*
Ich seh, die Kardinäle trieben Spiel
Mit mir; ich hasse solche Zögerung
Und Künste Roms. Oh, kämst du bald zurück,
Mein kluger, vielgeliebter Diener Cranmer!
Denn deine Ankunft, weiß ich, führt zugleich
Mir Trost herbei. – Hebt die Versammlung auf;
Ich sage, gehn wir.

(Alle ab, in derselben Ordnung, in der sie kamen.)

Dritter Aufzug

Erste Szene

Zimmer der Königin

Die Königin und ihre Frauen, an der Arbeit

Königin. Nimm deine Laute, Kind, mich trübt der Kummer;
Zerstreu ihn, wenn du kannst; laß deine Arbeit.

Lied.

Orpheus' Laute hieß die Wipfel,
Wüster Berge kalte Gipfel,
Niedersteigen, wenn er sang.

Pflanz und Blüt und Frühlingssegen
Sproßt', als folgten Sonn und Regen
Ewig nur dem Wunderklang.

Alle Wesen, so ihn hörten,
Wogen selbst, die sturmempörten,
Neigten still ihr Haupt herab.

Solche Macht ward süßen Tönen;
Herzensweh und tödlich Sehnen
Wiegten sie in Schlaf und Grab.

Ein Edelmann tritt auf

Königin. Was ist?

Edelmann. Geruht' Eur Hoheit, draußen warten
Die beiden großen Kardinäle.

Königin. Wollen
Sie mit mir reden?

Edelmann. Ihr Begehren war,
Eur Hoheit sie zu melden.

Königin. Bittet sie,
Hereinzutreten. *(Edelmann ab.)* Was nur führt die zwei
Zu mir, der armen, gunstverstoßnen Frau? –
Ich lieb ihr Kommen nicht, bedenk ichs recht!
Sie sollten fromm sein, würdig ist ihr Amt;
Allein die Kappe macht den Mönch nicht aus.

Die Kardinäle Wolsey und Campejus treten auf.

Wolsey. Fried Eurer Hoheit!

Königin. Eure Gnaden sehn
In einer Hausfrau Weise mich beschäftigt;
Das Schlimmste fürchtend, denk ich gern auf alles
Was steht zu eurem Dienst, hochwürdge Herrn?

Wolsey. Gefällts Euch, edle Frau, mit uns allein
In Euer Kabinett zu gehn, so sollt Ihr
Vernehmen unsrer Ankunft Ursach.

Königin. Sagt mirs
Nur immer hier: noch hab ich, Gott sei Dank,
Nichts je verübt, das Winkel müßte suchen,
Und allen Fraun wünscht ich ein solch Gewissen.
Mich kümmerts wenig – dieses Glück, Mylords,
Ward mir vor vielen andern – ob mein Tun
Auf aller Zungen wohnt, in aller Augen,
Ob Arglist, bös Geschwätz auf mich gehetzt wird;
So rein war stets mein Leben. Kamt ihr her,
Wie ich als Weib gewandelt, auszuforschen,
Nur dreist heraus damit, Wahrheit ist schlicht und grade.

Wolsey.*Tanta est erga te mentis integritas, regina serenissima*

Königin. Oh, kein Latein, Mylord;
Ich war so müßig nicht, seit meiner Ankunft,
Die Sprach, in der ich lebte, nicht zu lernen.

In fremder Zunge scheint mein Fall noch fremder,
Verdächtger noch; sprecht, bitt Euch, Englisch, mancher
Weiß Euch hier Dank, wenn Ihr die Wahrheit redet,
Um seiner armen Herrin willen. Glaubt mirs,
Man tut ihr sehr zu nah. Lord-Kardinal,
Ihr könnt, selbst was ich je gefehlt mit Vorsatz,
Gewiß in Englisch absolvieren.

Wolsey. Fürstin,
Es dünkt mich hart, daß meine Redlichkeit,
Mein Eifer, unserm Herrn und Euch zu dienen,
Bei solcher Treu soviel Verdacht erzeugt.
Wir nahn nicht auf dem Wege der Beschuldgung
Die Ehr zu schmähn, die alle Frommen segnen,
Noch irgend neuem Gram Euch auszuliefern;
Ihr habt zuviel schon, edle Frau; vielmehr
Zu forschen Eure Wünsch und wahre Meinung
In jenem wichtgen Zwist, und Euch dagegen
Redlich und frei auch unsre Sinnesansicht
Und Tröstung zu erteilen.

Campejus. Hohe Fürstin,
Mylord von York, in seiner edlen Art
Und warmen Treu, so er Euch stets geweiht,
Denkt wohlgesinnt des letzten Angriffs nicht
Auf seine Ehr und ihn – Ihr gingt zu weit –
Und beut, wie ich, als Zeichen der Versöhnung,
Euch Dienst und Beistand.

Königin *(beiseite).*
Um mich zu verraten. –
(Laut.) Mylords, ich dank euch euren guten Willen,
Ihr sprecht wie Ehrenmänner: (Gott geb, ihr seids)!
Doch hastge Antwort gleich bereit zu halten
In so gewichtgem Fall, so nah der Ehre
(Vielleicht dem Leben näher noch), mit meinem
Geringen Witz, und Männern so gelehrt
Und ernst – das weiß ich nicht. Ich war in Arbeit
Mit meinen Fraun, Gott weiß, mich wenig fassend

Auf solcherlei Besuch, noch solch Geschäft.
Ihr drum zuliebe, die ich war – ich fühle
Der Hoheit letzte Regung; werte Herrn –
Gönnt mir für meine Sache Zeit und Rat.
Ich bin ein Weib – ach, freundlos, hoffnungslos! –

Wolsey. Erhabne Frau, Ihr kränkt des Königs Liebe
Mit solcher Furcht; Eur Hoffen, Eure Freunde
Sind noch unendlich.

Königin. Hier in England kaum
Von Nutzen; glaubt ihr selbst, Mylords, es wage
Ein einzger Englischer mir Rat zu geben?
Mir offen Freund zu sein, dem Herrn entgegen?
Wollt *einer* so verzweifelnd ehrlich sein
Als Untertan, er lebte? Nein, die Freunde,
Die meines Kummers ganze Last nachfühlen,
Auf die ich trauen darf, sie sind nicht hier,
Sie sind, wie all mein Trost, weit, weit von hier,
In meinem Vaterlande.

Campejus. Gnädge Frau, ich wünschte,
Ihr ließt den Gram und hörtet mich.

Königin. Was meint Ihr?

Campejus. Stellt Euren ganzen Fall des Königs Schutz
Anheim, er ist liebreich und gut: so wärs
Für Eure Ehr und Euren Vorteil günstger.
Denn wenn des Rechtes Ausspruch Euch verdammt,
Dann scheidet Ihr mit Schmach.

Wolsey. Er rät Euch gut.

Königin. Er rät mir, was ihr beide wünscht – Verderben!
Ist das christlicher Beistand? Schand auf euch!
Noch steht der Himmel, droben thront ein Richter,
Den nie ein Fürst besticht.

Campejus. Eur Zorn verkennt uns.

Königin. So schmählicher für euch; – Ihr wähnt euch heilig,
Zwei kardinale Tugenden; jetzt find ich
Nur kardinale Laster, hohle Herzen.
O schämt und bessert euch! Ist dies eur Trost?
Die Herzensstärkung der gebeugten Fürstin?
Der Frau, durch euch gestürzt, verlacht, verhöhnt?
Ich wünsch euch nicht die Hälfte meines Elends,
Ich bin zu gut – doch sagt, ich warnt euch einst!
Habt acht! um Gott, habt acht, daß plötzlich nicht
Die Bürde meiner Sorgen auf euch falle! –

Wolsey. Fürstin, Ihr scheint in Wahrheit außer Euch;
In Arglist wandelt Ihr die gute Meinung.

Königin. Ihr aber wandelt mich in nichts. Weh euch!
Weh allen Gleisnern! Wie! ihr ratet mir
(Wenn euch noch irgend Güt' und Mitleid blieb,
Wenn ihr mehr seid als Kleider nur des Priesters),
Mein krankes Recht dem Todfeind zu vertraun?
Ach! schon verbannt' er mich aus seinem Bett,
Aus seiner Liebe längst: – ich werde alt,
Und was mir noch von Ehgemeinschaft bleibt,
Ist mein Gehorsam. Was kann Schlimmres mir
Als dieses Elend kommen? All eur Streben
Bringt mir den Fluch.

Campejus. Das Schlimmst ist Eure Furcht.

Königin. Lebt ich so lang (ja, laßt mich selber reden,
Tugend hat keinen Freund!) ein treues Weib,
Ein Weib – (ich darfs beteuern ohne Ruhmsucht),
Zu keiner Zeit erreichbar dem Verdacht?
Begegnet ich mit ganzer, voller Neigung
Dem König stets, liebt' ihn nächst Gott, gehorcht' ihm,
War ich aus Zärtlichkeit ihm abergläubisch,
Vergaß, ihn zu erfreun, fast mein Gebet,
Und werd ich so belohnt? Oh, das ist hart!
Zeigt mir ein Weib, das, ihrem Ehherrn treu,
Nie keine Freude träumte als sein Wohlsein;

Und wenn sie alles tat, so hab ich doch
Noch einen Kranz voraus – große Geduld! –

Wolsey. Weg flieht Ihr von dem Gut, das wir Euch gönnten. –

Königin. Mylord, ich lade nie die Schuld auf mich,
Dem edlen Rang freiwillig zu entsagen,
Dem euer Herr mich hat vermählt: nur Tod
Soll von dem Thron mich scheiden.

Wolsey. Hört, ich bitt Euch –

Königin. Hätt ich doch nie dies britsche Land betreten,
Noch seiner Schmeicheleien Frucht gekostet –
Ihr habt der Engel Antlitz, doch die Herzen
Kennt Gott. Was wird aus mir, der ärmsten Frau?
Der unglückseligsten in aller Welt? *(Zu ihren Frauen.)*
Ihr Armen, ach! Wo bleibt auch euer Glück?
An einem Strand gescheitert, wo kein Mitleid,
Kein Freund, kein Hoffen; wo kein Blutsfreund weint,
Man kaum ein Grab mir gönnt! – Der Lilie gleich,
Die einst der Fluren Herrin war und blühte,
Neigt sich mein Haupt und stirbt.

Wolsey. Wüßt ich nur erst
Eur Gnaden überzeugt, wir meintens redlich,
Das gäb Euch Trost! Weshalb nur, werte Fürstin,
Zu welchem End Euch kränken? Unsre Würde,
Die Weise unsers Amts verbeut es schon;
Wir solln den Kummer heilen, nicht ihn säen.
Erwägt um 's Himmels willen, was Ihr tut;
Wie Ihr Euch selbst könnt schaden, ja durchaus
Dem König Euch durch dieses Tun, entfremden.
Der Fürsten Herzen küssen den Gehorsam,
So lieblich dünkt es ihnen; doch die Starrheit
Schwellt sie empor, reißt sie zu Ungewittern.
Ich weiß, Ihr habt ein adlig mild Gemüt,
Sanft, gleich der Meeresstille; glaubt uns ja
Nach unserm Amt Ruhstifter, Freunde, Diener.

Campejus. So sollt Ihr uns erfinden. Eure Tugend
Kränkt Ihr durch Weiberfurcht. Ein hoher Geist,
Wie Ihr ihn hegt, wirft solche Zweifel weit
Wie falsche Münze weg. Der König liebt Euch;
Gebt acht, daß Ihr dies nicht verliert. Gefällts Euch,
Uns zu vertraun, sind wir für Euch erbötig,
Das Äußerste in Eurem Dienst zu tun.

Königin. Tut, was ihr wollt, ihr Herrn; und mir verzeiht,
Wenn ich nicht höflich gegen euch gewesen.
Ihr wißt, ich bin ein Weib, mir fehlt die Kunst,
Mit euresgleichen wie's geziemt zu reden.
Bringt Seiner Hoheit meine Ehrfurcht dar,
Er hat mein Herz, auch mein Gebet ist sein,
Solang ich lebe. Kommt, hochwürdge Väter,
Enthüllt mir euren Rat – es bittet jetzt,
Die nicht geahnt, als sie betrat dies Land,
Für welchen Preis sie ihre Kron erstand. – *(Alle ab.)*

Zweite Szene

Vorzimmer des Königs

Der Herzog von Norfolk, Herzog von Suffolk, Graf von Surrey und der Lord-Kämmerer treten auf

Norfolk. Wenn ihr euch jetzt in euren Klagen einigt
Und mit Bestand sie geltend macht, so *kann*
Der Kardinal nicht widerstehn. Doch nehmt ihr
Die Gunst des Augenblicks nicht wahr, dann droht
Der neuen Schmach euch nur noch immer mehr
Zu jener schon erlittnen.

Surrey. Mich erfreut
Der kleinste Anlaß, der mir das Gedächtnis
Des Herzogs, meines Schwähers, ruft zurück,
Um Rache mir zu schaffen.

Suffolk. Welcher Pair
Blieb ungekränkt durch ihn? ward mindstens nicht
Schnöd übersehn? An wem wohl hat er je
Des Adels Stempel noch gewürdiget
Als an sich selbst?

Lord-Kämmerer. Ihr sprecht, Herrn, eure Wünsche:
Was er verdient an euch und mir, das weiß ich;
Doch ob ihm beizukommen, wenn die Zeit
Auch günstig scheint, zweifl' ich noch sehr. Könnt ihr
Den Zugang nicht zum König ihm versperren,
So unternehmt noch nichts; denn Zauberkraft
Übt seine Zung an ihm.

Norfolk. Oh, fürchtet nicht,
Darin ists aus mit seiner Macht; der König
Hat einen Strauß mit ihm, der wohl auf immer
Den Honig seiner Reden gällt. Er steckt,
Um nicht mehr loszukommen, fest in Ungunst.

Surrey. Wie gern vernähm ich Neuigkeit wie diese
In jeder Stunde!

Norfolk. Glaubt mir, dies ist wahr.
Während der Scheidungssach hat sich durchaus
Sein zwiefach Spiel enthüllt; und nun erscheint er,
Wie meinem Feind ichs wünschte.

Surrey. Sagt, wie kam
Sein Trug ans Licht?

Suffolk. Höchst seltsam.

Surrey. Sagt, o sagt! –

Suffolk. Des Kardinals Brief an den Papst ging fehl
Und kam dem König zu Gesicht: er las,
Wie Seiner Heiligkeit Rat wird erteilt,
Das Scheidungsurteil *nicht* zu fälln; «wofern
Es statt noch fände,» schreibt er, «ahn ich deutlich,
Wie weit des Königs Neigung schon gefesselt
'ne Magd der Kön'gin, Fräulein Anna Bullen.»

Surrey. Hat dies der König?

Suffolk. Glaubt mir!

Surrey. Wird dies wirken?

Lord-Kämmerer. Der König sieht daraus, wie jener ihm
Den eignen Weg umschleicht und sperrt: doch hierin
Zerscheitern alle Künst, und die Arznei
Kommt nach des Kranken Tod: der König ward
Dem schönen Fräulein schon vermählt.

Surrey. Oh, wär ers!

Suffolk. Mög euer Glück in diesem Wunsche liegen,
Denn ich bezeug, er ward erfüllt.

Surrey. Nun, Freude
Und Heil dem Bund!

Suffolk. Mein Amen auch!

Norfolk. Und aller! –

Suffolk. Befehle sind schon da zu ihrer Krönung;
Dies ist noch frisch, mein Treu, und nicht gemacht
Für aller Ohr. Doch in der Tat, ihr Herrn,
Sie ist ein lieblich Wesen, tadelsfrei
An Geist und Zügen; ja, ich ahn, es wird
Dem Reich ein Segen noch entblühn durch sie
Für späte Zeiten.

Surrey. Aber wird der König
Das Schreiben unsers Kardinals verdaun?
Gott wend es ab! –

Norfolk. Amen, sag ich.

Suffolk. Nein! nein!
Ihm summen noch mehr Wespen vor dem Ohr,
Die diesen Stich beschleun'gen. Kardinal Campejus
Ist heimlich abgereist nach Rom, ohn Abschied
Und ohne dies Geschäft zu schlichten: er
Ist fortgeschickt als Wolseys Unterhändler,
Um dessen List zu fördern. Ich versichr' euch,
Der Herr, als ers erfuhr, rief: Ha! –

Lord-Kämmerer. Nun, Gott
Entzünd ihn, laß ihn, ha! noch lauter rufen!

Norfolk. Doch wann, Mylord, kehrt Cranmer wieder heim?

Suffolk. Er ist schon hier, der alten Meinung treu:
Und die, samt allen Fakultäten fast
Der Christenheit, rechtfertigt den Monarchen
Hinsichtlich seiner Scheidung. Kurz, ich glaube,
Sein zweites Ehbett, ihre Krönung, werden

Dem Volk verkündigt; Katharinen bleibt
Der königliche Titel nicht, sie wird
Die Witwe des Prinz Artur künftig heißen.

Norfolk. Der Cranmer ist ein tüchtger Mensch und hat
Sich in des Königes Geschäft gar sehr
Bemüht.

Suffolk. Gewiß; auch sehn wir ihn dafür
Sehr bald als Erzbischof.

Norfolk. So hör ich.

Suffolk. Ja,
So ists. – Der Kardinal –

Wolsey und Cromwell treten auf.

Norfolk. Seht, wie verstimmt! –

Wolsey. Und gabt Ihr, Cromwell, das Paket dem König?

Cromwell. Zu eigner Hand in seinem Schlafgemach.

Wolsey. Sah er den Inhalt an?

Cromwell. Ja, augenblicklich
Entsiegelt' ers: was er zuerst ergriff,
Las er mit Ernst, es lag auf seinen Zügen
Gespannte Achtsamkeit. Er hieß Euch drauf
Heut früh ihn hier erwarten.

Wolsey. Ist er schon
Fertig gekleidet?

Cromwell. Jetzo, denk ich wohl.

Wolsey. Laßt mich ein Weilchen. –
Die Herzogin von Alençon solls sein,
Die Schwester Königs Franz; *die* soll er frein –

Anna Bullen! – Nein! keine Anna Bullens will ich für ihn! –
Ein schön Gesicht reicht hier nicht hin – Wie! Bullen?
Wir wollen keine Bullen! Hätt ich nur
Nachricht von Rom! – Die Markgräfin von Pembroke!

Norfolk. Er ist sehr mißvergnügt.

Suffolk. Vielleicht vernahm er,
Wie gegen ihn der König wetzt den Zorn.

Surrey. Recht scharf nur, Himmel, wenn gerecht du bist!

Wolsey. Der Königin Fräulein! Eines Ritters Tochter
Der Herrin Herrin! Ihrer Königin Königin!
Dies Licht brennt trüb; an mir ists, es zu schneuzen;
So; dann gehts aus. – Ist sie gleich tugendhaft
Und ehrenwert, doch kenn ich sie als heftge
Luthranerin; nicht heilsam unsrer Sache,
Daß sie am Busen sollte ruhn von unserm
Nur schwer regierten Herrn. Dann noch ein Ketzer
Schoß auf, ein arger Ketzer, jener Cranmer,
Der eingeschlichen in des Königs Gunst
Und sein Orakel ist.

Norfolk. Es wurmt ihn was.

Surrey. Zernagt' es ihm die stärkste Sehne doch,
Des Herzens Ader! –

Der König, der einen Zettel liest, und Lovell treten auf.

Suffolk. Der König kommt, der König! –

König. Welch eine Masse Golds hat er gehäuft
Als Eigentum! Und welch ein Aufwand
Entströmt ihm stündlich! Wie, in Gewinstes Namen,
Scharrt er all das zusammen! – Nun, ihr Herrn,
Saht ihr den Kardinal?

Norfolk. Wir standen, Herr,

Hier, gaben acht auf ihn. Seltsamer Aufruhr
Ist ihm im Hirn: er beißt die Lipp, fährt auf,
Hält plötzlich an den Schritt, blickt auf die Erde,
Legt dann die Finger an die Schläfe; stracks
Springt wieder auf, läuft schnell, steht wieder still,
Schlägt heftig seine Brust; und gleich drauf wirft er
Die Augen auf zum Mond: seltsame Stellung
Sahn wir hier an ihm wechseln.

König. Möglich wohl,
Daß sein Gemüt in Aufruhr. Diesen Morgen
Schickt' er zur Durchsicht mir, wie ich gefordert,
Staatsschriften; und, wißt ihr, was ich gefunden,
Gewiß nur unbewußt dazu gelegt?
Ein Inventar, wahrhaftig, so bedeutend –
Von allen Schätzen, silbernen Geschirren,
Goldstoffen, Prunkgerät, solch Übermaß,
Daß es Besitz des Untertanen, mein ich,
Weit übersteigt.

Norfolk. Es ist des Himmels Wille;
Ein Geist schob dieses Blatt in das Paket,
Eur Aug mit ihm zu segnen.

König. Dächten wir,
Sein Sinnen schwebt' anschauend jetzt gen Himmel,
Geheftet auf das innre Licht, dann möcht er
In seinem Brüten bleiben; doch ich fürchte,
Es weilt sein Trachten unterm Mond, unwert
So eifriger Beratung.

(Der König setzt sich und redet mit Lovell, der zum Kardinal geht.)

Wolsey. Gott verzeih mir! –
Der Himmel segn Eur Hoheit!

König. Werter Lord,
Ihr seid erfüllt von geistgen Schätzen, tragt
Ein Inventar der reichsten Gnad im Herzen,

Das Ihr wohl eben durchlast, und Ihr habt
Kaum Zeit, der frommen Muß ein kurzes Scherflein
Für irdsche Buchführung zu rauben. Traun,
Ihr scheint mir darin fast ein schlechter Hauswirt,
Und freut michs, meinesgleichen Euch zu finden.

Wolsey. Ich habe meine Zeit, Herr, für die Andacht,
Zeit für den Anteil an Geschäften, die ich
Dem Staate schuldig: endlich heischt Natur
Für ihr Erhalten eine Zeit, die leider
Ich, ihr hinfällger Sohn, ihr pflichten muß.
Wie jeder Sterbliche.

König. Sehr wohl gesprochen.

Wolsey. Mög Eure Hoheit stets,
Wie ichs verdienen will, mein gutes Reden
Mit guter Tat gepaart an mir erfinden!

König. Aufs neue wohl gesagt;
Und 's ist 'ne Art, gut handeln, gut zu reden,
Obgleich das Wort noch keine Tat. Mein Vater
Liebt' Euch, er sagt' es Euch und hat sein Wort
Mit seiner Tat gekrönt. Und seit ich ihm
Gefolgt, wart Ihr der Liebste mir; ich braucht Euch,
Wo Euch der höchste Vorteil sicher traf,
Ja, ich entzogs der eignen Hab, um Wohltat
Auf Euch zu häufen.

Wolsey *(beiseite).*
Wo will dies hinaus?

Surrey *(beiseite).*
Gott gebe gut Gedeihen!

König. Hob ich Euch
Nicht zu des Reiches erster Würd? – Ich bitt Euch,
Sagt, wenn Euch Wahrheit dünkt, was ich jetzt rede,
Und wollt Ihrs eingestehn, so sagt zugleich,
Ob Ihr Verbindlichkeit uns habt, ob nicht?

Was meint Ihr? –

Wolsey. Ja, ich gesteh, mein Fürst, die hohen Gnaden,
Täglich auf mich geschüttet, waren mehr,
Als all mein emsig Sinnen mocht erwidern,
Wie menschliches Bemühn dies überstieg.
Mein Tun war wen'ger stets als meine Wünsche,
Doch meinen Kräften gleich. Was ich mir suchte,
War so nur mein, daß es stets zielt' aufs Beste
Eurer geheiligten Person, wie auf
Des Staates Vorteil. Jenen hohen Gnaden,
Auf mich gehäuft, den Armen, Unverdienten,
Kann nur mein unterwürfger Dank erwidern
Und mein inbrünstiges Gebet: die Treue,
Die immer wuchs, und stets noch wachsen soll,
Bis Tod sie, jener Winter, hinrafft.

König. Schön.
Die Antwort schildert ganz den Untertan,
Den treuen: Ehre dem, der also wandelt;
So wie das Gegenteil die Schande straft.
Nun glaub ich, daß, wie meine Hand Euch offen,
Liebe mein Herz, mein Thron Euch Ehren schenkte,
Euch mehr denn irgendwem: so müßten auch
Eur Herz und Hirn und Hand und jede Kraft,
Außer der allgemeinen Pflicht der Treue
Noch, sozusagen, in besondrer Liebe
Mir, mehr als andern hingegeben sein.

Wolsey. Auch hehl ichs nicht, wie Eurer Hoheit Wohl
Mir mehr als meines stets am Herzen lag;
So bin, so halt ichs, und so will ich bleiben,
Ob auch die ganze Welt den Eid Euch bräche
Und aus der Brust ihn bannt'; und ob Gefahren
Sich häuften, dichter, als sichs denken läßt,
Und in entsetzlichern Gestalten: dennoch,
Wie Felsen in den stürmschen Wogen, würde
Mein treues Herz dem wilden Strom ein Damm sein,
Und Euer bleiben sonder Wanken –

König. Trefflich
Geredet; merkt, ihr Herrn, welch treues Herz!
Denn offen saht ihrs. – *(Gibt ihm Papiere.)* Lest dies durch!
Und darauf dies: und dann zum Morgenimbiß,
Mit soviel Eßlust Euch noch bleibt.

(Der König geht ab und wirft einen zornigen Blick auf Wolsey. Die Hofleute drängen sich ihm nach und flüstern und lächeln untereinander.)

Wolsey. Was war dies?
Welch jähe Laun', und wie erweckt ich sie?
Er ging in Zorn von mir, als sprühte Tod
Aus seinem Blick: so schaut der grimme Löwe,
Wenn ihn der kühne Jägersmann verletzt,
Vertilgt ihn dann. Lesen muß ich das Blatt:
Die Ursach, fürcht ich, seines Zorns. – So ists.
Dies Blatt hat mich vernichtet – 's ist die Summe
Des unermeßnen Reichtums, den ich sparte
Zu meinem Zweck: im Grunde für das Papsttum,
Die Freund in Rom zu zahlen. Nachlässigkeit,
Durch die ein Narr nur stürzt! Welch böser Teufel
Schob mir dies Hauptgeheimnis ins Paket,
Das ich dem König gab? Kein Weg zur Heilung?
Kein Kunstgriff, ders ihm aus dem Sinne schlüge?
Ich weiß, es reizt ihn heftig; doch ich finde
Noch einen Weg, der mich dem Glück zum Trotz
Herausziehn soll. –Was seh ich? – «An den Papst?»
Der Brief, bei Gott! die ganze Unterhandlung,
Wie ichs dem Papst vertraut. – Nun, dann ists aus!
Ich stand auf meiner Größe höchster Sprosse,
Und von der Mittagslinie meines Ruhms
Eil ich zum Niedergang. Ich werde fallen,
Wie in der Nacht ein glänzend Meteor,
Und niemand mehr mich sehn. –

Die Herzöge von Norfolk und Suffolk, der Graf von Surrey und der Lord-Kämmerer treten auf

Norfolk. Vernehmt des Königs

Gefallen, Kardinal: er heißt Euch, schleunig
Das große Siegel an uns abzuliefern
Zu eigner Hand, und Euch zurückzuziehn
Nach Asherhouse, als Eurem Bischofssitz,
Bis Ihr ein Weitres werdet hören.

Wolsey. Halt!
Wo habt Ihr Vollmacht? Nimmer tragen Worte
Solch wichtgen Auftrag.

Suffolk. Wer darf widersprechen,
Wenn sie aus Königs Mund Befehle senden?

Wolsey. Bis ich mehr seh als Absicht nur und Worte
Und Eure Falschheit: wißt, geschäftge Lords,
Daß ichs verweigern werd und muß. Jetzt merk ich,
Aus welchem schnöden Erz ihr seid gegossen,
Aus Neid. Wie emsig meinem Fall ihr folget,
Als nährt' er euch! und wie so weich und glatt
Ihr alles heuchelt, bringt mirs nur Verderben! –
Folgt eurer tückschen Art, Männer der Bosheit!
Stützt euch auf euer christlich Recht, es wird
Zu seiner Zeit euch wohl belohnt. Das Siegel,
Das ihr so heftig fordert, gab der König
(Mein Herr und eurer) mir mit eigner Hand,
Verhieß es mir, zugleich mit Würd und Amt,
Aufs Leben: und, zu festgen seine Gnade,
Bestätigt' ers durch offnen Brief. Wer nimmts mir?

Surrey. Der König, ders Euch gab.

Wolsey. So tu ers selber.

Surrey. Du bist ein stolzer Hochverräter, Pfaff! –

Wolsey. Das lügst du, stolzer Lord!
Vor vierzig Stunden hätte Surrey lieber
Die Zunge weggebrannt, als dies gesagt.

Surrey. Dein Ehrgeiz, du scharlachne Sünd, entriß

Uns Weinenden den edlen Buckingham.
Die Häupter aller Kardinäl auf Erden,
Und dich und all das Best an dir dazu,
Ersetzten noch kein Haar von ihm. Fluch Euch!
Ihr schicktet als Regenten mich nach Irland,
Vom König fern, von seiner Hilf und allem,
Was Gnad dem Fehl, den du erfandst, konnt schaffen,
Indes aus heilgem Mitleid Eur Erbarmen
Mit einem Beil ihn absolviert.

Wolsey. Dies alles,
Und was des Lords Geschwätz mir Weitres mag
Vorwerfen, ist nur Lug. Nach Rechten fand
Der Herzog seinen Tod: und daß ich schuldlos sei
An seinem Fall durch niedern Haß, bewähren
Die schlechte Sach und seine edlen Richter.
Liebt' ich viel Worte, Lord, ich könnt Euch zeigen,
Wie Ihr sowenig Ehr als Gradheit habt:
Und daß ich auf des treuen Rechttuns Pfad
Dem König, meinem stets erhabnen Herrn,
Mich besser nennen darf, als Surrey ist
Und alle Freunde seiner Torheit.

Surrey. Priester! –
Dich schützt dein langes Kleid, sonst fühltest du
Mein Schwert in deinem Herzblut. Werte Herrn,
Ertragt ihrs, solchen Hochmut anzuhören
Von diesem Menschen? Sind wir erst so zahm,
Daß uns ein Scharlachmantel höhnt und zwickt,
Dann, Adel, fahre wohl; dann, Bischof, vorwärts! –
Scheuch uns mit deiner Kappe, gleichwie Lerchen! –

Wolsey. Dir wird zum Gift die Frommheit selbst verkehrt.

Surrey. Die Frommheit, die des ganzen Landes Mark
In Eurer Hand vereint hat durch Erpressung,
Die Frommheit jener aufgefangnen Blätter,
Die Ihr dem Papst geschrieben, Eure Frommheit,
Weil Ihr mich reizet, werd höchst offenkundig.

Lord Norfolk – wenn Ihr stammt aus hohem Blut,
Wenn Euch gemeines Wohl am Herzen liegt,
Des Adels Kränkung, unsrer Söhne Heil,
Die, lebt er, kaum noch Edle werden heißen –
Verlest sein Schuldregister, seines Wirkens
Gesammelt Unheil. – Schrecken will ich Euch
Mehr denn die Meßglock, wenn Eur braunes Mädchen
Euch küssend lag im Arm, Lord-Kardinal.

Wolsey. Wie sehr doch möcht ich diesen Mann verachten,
Bewahrte mich die Nächstenliebe nicht!

Norfolk. Es liegt, Mylord, die Klage selbst beim König.
Und sie erscheint sehr häßlich.

Wolsey. Um so schöner
Und fleckenlos soll meine Unschuld leuchten,
Wenn er die Wahrheit hört.

Surrey. Das hilft Euch nichts;
Ich hab ein gut Gedächtnis; ich behielt
Verschiedne Punkt' und diese sollt Ihr hören.
Errötet nun, ruft «schuldig!», Kardinal,
So zeigt Ihr noch ein wenig Tugend.

Wolsey. Sprecht nur,
Trotz jeder Klag; erröt ich, so geschiehts,
Den Edlen hier zu sehn, dem Sitte fehlt.

Surrey. Die miß ich lieber als den Kopf. So hört denn
Zuerst, daß ohne Königs Will und Wissen
Ihr Euch bestrebtet, hier Legat zu werden
Und der Prälaten Recht im Land zu lähmen.

Norfolk. Dann, daß Ihr Briefe schriebt nach Rom und sonstwärts
An fremde Höf und stets die Form gebraucht:
Ego et rex meus: was den König dartat
Als Euren Diener.

Suffolk. Dann, daß ohne Kenntnis

Des Königs, noch des Rats, Ihr Euch erkühnt,
Als Ihr zum Kaiser wurdet abgesandt,
Des Reichs Sigill nach Flandern mitzuführen.

Surrey. Sodann gabt Ihr weitläufge Vollmacht hin
An den Gregor von Cassalis, zum Abschluß
Des Bundes Seiner Hoheit mit Ferrara,
Wovon nicht Staat noch König unterrichtet.

Suffolk. Dann, daß aus eitel Ehrsucht Euern Hut
Ihr prägen ließt auf unsers Königs Münze.

Surrey. Dann, daß Ihr unermeßlich Gold gesandt
(Und wie erworben, ist Euch wohl bewußt),
Rom zu bestechen, und den Weg zu bahnen
Für höhre Würden; alles dies zum Unheil
Dem ganzen Land. Noch gibts der Dinge mehr,
Die, weil von Euch sie und abscheulich sind,
Den Mund wir nicht entweihen solln.

Lord-Kämmerer. O Herr,
Drängt den Gefallnen nicht so hart, 's ist unrecht;
Sein Fall liegt offen dem Gesetz, es strafe
Das Recht, nicht Ihr. Fast weint mein Herz, zu schaun
Die Trümmer solcher Hoheit!

Surrey. Ich vergeb ihm.

Suffolk. Dann ist des Königs Will, Herr Kardinal,
Weil alles, was vorletzt durch Euch begonnen,
Kraft des Legatenamts in diesem Reich,
In den Bereich des *Praemunire* fällt,
Daß gegen Euch ein Achtsbefehl ergeh,
Der Eurer Güter, Länderein und Lehn
Und Eurer Schlösser Euch verlustig spricht,
Gesetzlos Euch erklärt. Dies ist mein Auftrag.

Norfolk. Und somit habt Ihr Raum zu Selbstbeschauung
Und frommem Wandel. Jene störrische Antwort
Von wegen des verlangten großen Siegels

Erfährt der König jetzt und dankts Euch sicher.
Fahrt wohl dann ferner, Ihr mein kleiner guter
Lord-Kardinal! *(Alle ab außer Wolsey.)*

Wolsey. Fahrwohl dem kleinen Guten,
Das mir von euch gekommen ist! Fahrwohl,
Ein langes «Fahre wohl» all meiner Größe! –
So ist des Menschen Treiben: heute sprießen
Der Hoffnung zarte Knospen, morgen blühn sie
Und kleiden ihn in dichten Blumenschmuck;
Und übermorgen, tödlich, kommt ein Frost,
Und wenn er wähnt, der gute sichre Mann,
Die Größe reife – nagt ihm der die Wurzel
Und fällt ihn so wie mich. Ich trieb dahin
Gleich wilden Knaben, die auf Blasen schwimmen,
So manchen Sommer auf der Ehrsucht Wogen,
Doch viel zu weit: mein hochgeschwellter Stolz
Brach endlich unter mir und gibt mich jetzt,
Müd und im Dienst ergraut, der Willkür hin
Des wüsten Stroms, der ewig nun mich birgt.
Ich haß euch, eitler Pomp und Glanz der Welt,
Mein Herz erschließt sich neu. O traurig Los
Des Armen, der an Fürstengunst gebunden!
Denn zwischen jenem Lächeln, so ersehnt,
Der Fürsten Huld, und unserm Abgrund liegt
Mehr Qual und Angst, als Krieg und Weiber haben;
Und wenn er fällt, fällt er wie Luzifer,
Der Hoffnung ewig bar – – –

Cromwell tritt auf, voll Bestürzung.

Was ist dir, Cromwell?

Cromwell. Mir stockt die Sprache, Herr!

Wolsey. Wie, so bestürzt.
Ob meinem Unglück? Kanns dich wundern, wenn
Ein großer Mann hinsinkt? Nein, wenn du weinst,
Dann fiel ich wirklich.

Cromwell. Herr, wie gehts Euch?

Wolsey. Wohl;
Noch nie so wahrhaft glücklich, guter Cromwell.
Jetzt kenn ich selber mich, jetzt fühl ich Frieden
In mir, hoch über aller irdschen Würde
Ein ruhig, still Gewissen. Diese Heilung
Dank ich dem König demutsvoll, er nahm
Mitleidig dieser Schultern morschen Säulen
Die Last, die Schiffe senkte – zuviel Ehre.
Oh, 's ist 'ne Bürde, Cromwell, eine Bürde
Zu schwer dem Mann, der auf den Himmel hofft!

Cromwell. Mich freuts, Mylord, daß Ihrs so richtig nehmt.

Wolsey. Ich hoff, ich tu's; mich dünkt, ich sei bereit,
Durch meiner Seele neu empfundne Stärke
Mehr Leiden zu erdulden, und viel größre,
Als mir die schwachen Feinde können drohn.
Was gibt es Neues?

Cromwell. Nun, das Härtste bleibt:
Des Königs Ungunst wider Euch.

Wolsey. Gott schütz ihn!

Cromwell. Dann, daß Sir Thomas Morus Kanzler ward
An Eurer Statt.

Wolsey. Das find ich etwas schnell,
Doch ists ein kundger Mann. Erhalt er sich
Des Königs Gunst noch lang und warte recht
Nach Wahrheit und Gesetz', daß seinem Staub,
Wenn er den Lauf vollbracht und ruht in Gott,
Ein Grabmal werde von der Waisen Tränen!
Was mehr?

Cromwell. Die Rückkunft Cranmers, seine Gunst
Und Wahl zum Erzbischof von Canterbury.

Wolsey. Wohl ist das neu!

Cromwell. Dann endlich, daß man heut
Die Lady Anna, schon vorlängst dem König
Heimlich vermählt, als Königin offenbar
Zur Kirche gehen sah, und jetzt allein
Von ihrer Krönung das Gerücht ergeht.

Wolsey. Das war die Last, der ich erlag. Oh, Cromwell,
Der König täuschte mich, all meine Würden
Verlor ich durch dies eine Weib auf immer.
Nie führt ein Morgen meinen Glanz zurück,
Vergoldet je die edlen Scharen wieder,
Die meines Lächelns harrten. Geh nur, Cromwell,
Ich bin ein armer Mann, gestürzt und unwert
Dein Herr zu sein und Meister. Geh zum König!
Die Sonne, hoff ich, sinkt nicht! – Ich erzählt ihm,
Wer und wie treu du seist; er wird dich fördern,
Ein klein Erinnern meiner wird ihn treiben;
Sein Sinn ist edel, sicher weist er nicht
So hoffnungsvolle Dienste ab. Mein Cromwell,
Vermeid ihn nicht; benutz ihn jetzt und sorge
Für deine künftge Sicherheit.

Cromwell. O Herr,
So muß ich von Euch weichen? muß durchaus
Solch guten, edlen, echten Herrn verlieren?
Sei Zeuge, wer kein Herz von Eisen trägt,
Wie traurig Cromwell seinen Herrn verläßt.
Dem König widm' ich meinen Dienst; doch Euch
Für immerdar und ewig mein Gebet.

Wolsey. Ich dachte keine Träne zu vergießen
All meinem Elend; doch du zwangst mich eben
In deiner schlichten Treu, das Weib zu spielen.
Trocknen wir uns die Augen; hör mich, Cromwell.
Wenn ich vergessen bin – und das ist bald –
Und schlaf im stummen, kalten Stein, wo niemand
Mich nennen wird – dann sag, ich lehrt es dich –

Sag, Wolsey – der einst ging des Ruhmes Pfad,
Der Ehre Bänk und Klippen all erkundet –
Fand dir den Weg zur Höh aus seinem Schiffbruch,
Den wahren, sichern, den er selbst verlor.
Denk nur an meinen Fall, und was mich stürzte!
Cromwell, bei deinem Heil, wirf Ehrsucht von dir!
Die Sünde hat die Engel selbst betört,
Wie frommte sie dem Menschen, Gottes Bilde?
Fleuch Eigenliebe, segne selbst die Feinde;
Bestechung führt dich weiter nicht als Treu.
Stets in der Rechten halte milden Frieden,
Dann schweigt die Bosheit. Handle recht, nichts fürchte;
Dein Ziel sei immer Ziel auch deines Landes,
Wie deines Gottes und der Wahrheit: dann,
O Cromwell! wenn du fällst, fällst du im Tod
Als sel'ger Märtyrer. Dem König diene,
Und – bitt dich, führe mich hinein:
Mach ein Verzeichnis dort all meines Guts,
Bis auf den letzten Pfennig; 's ist des Königs.
Mein Priesterkleid, und mein aufrichtig Herz
Vor Gott, mehr blieb mir nicht. Oh, Cromwell, Cromwell,
Hätt ich nur Gott gedient mit halb dem Eifer,
Den ich dem König weiht, er gäbe nicht
Im Alter nackt mich meinen Feinden preis! –

Cromwell. Geduldig, lieber Herr! –

Wolsey. Ich bins. Fahr hin,
Du Glanz des Hofs! Zum Himmel strebt mein Sinn.

(Gehn ab.)

Vierter Aufzug

Erste Szene

Straße in Westminster

Zwei Edelleute, die einander begegnen

Erster. Seid abermal willkommen!

Zweiter. So auch Ihr.

Erster. Ihr stellt Euch wohl, um Lady Annen hier
Zu schaun, wie sie vom Krönungsfeste kommt?

Zweiter. Ja, eben das. Als wir uns jüngst hier trafen,
Kam Herzog Buckingham aus dem Verhör.

Erster. Jawohl! Doch jene Zeit war trüb und bang,
Heut allgemeines Fest! –

Zweiter. Mit Recht. Die Bürger
Sind alle treu und königlich gesinnt;
Und, wahr zu sprechen, immerdar bereit,
Zur Feier solches Tags, mit manchem Schauspiel,
Mit Festgepräng und Aufzug.

Erster. Doch nie prächtger,
Und nie, versichr ich, besser eingerichtet.

Zweiter. Wenn Ihrs vergönnt, wüßt ich den Inhalt gern
Von jenem Blatt in Eurer Hand.

Erster. Seht hier.
's ist das Verzeichnis aller hohen Würden,
Die heut am Krönungsfest ihr Amt versehn.
Der Herzog Suffolk geht voran, er nimmt
Den Rang als Oberhofmeister; dann, als Marschall
Herzog von Norfolk; lest die andern selber.

Zweiter. Ich dank Euch, Herr; kennt ich den Brauch nicht schon,

Wär ich für dieses Blatt Euch sehr verpflichtet.
Doch sagt mir noch, was ward aus Katharinen?
Der Fürstinwitwe? Wie steht deren Sache?

Erster. Das sollt Ihr gleichfalls hören. Der Erzbischof
Von Canterbury, in Begleitung andrer
Gelahrter, würdger Väter hohen Rangs,
Hielt einen Tag zu Dunstable, sechs Meilen
Von Ampthill, wo die Fürstin wohnt; wohin
Sie oft geladen, nimmer doch erschien:
Und wegen Nichterscheinens und des Königs
Gewissensskrupel hat einmütig Urteil
Der weisen Väter Scheidung hier erkannt,
Und wird die vorge Eh für null erklärt.
Seitdem ist sie nach Kimbolton entfernt,
Wo Krankheit sie befallen.

Zweiter. Arme Fürstin! –
Hört die Musik; steht still; die Königin naht.

Ordnung der Krönungszuges.

1. Ein lebhafter Trompetenstoß.
2. Zwei Richter.
3. Der *Lord-Kanzler* mit Tasche und Stab vor ihm her.
4. Singende Chorknaben.
5. Der *Mayor* von London, der den Stab trägt; darauf der Erste Herold in seinem Wappenrock, auf dem Haupt eine kupferne vergoldete Krone.
6. Der Marquis von *Dorset* mit einem goldnen Zepter, auf dem Kopf eine goldne Halbkrone. Neben ihm der Graf von *Surrey*, der den silbernen Stab mit der Taube und auf dem Haupt eine Grafenkrone trägt; um den Hals ritterliche Ketten.
7. Der Herzog von *Suffolk* in seiner Staatskleidung, mit der Herzogskrone auf dem Haupt, in der Hand einen langen weißen Stecken, als Oberhofmeister. Neben ihm der Herzog von *Norfolk* mit dem Marschallstabe, eine Herzogskrone auf dem Haupt. Beide mit ritterlichen Ketten um den Hals.
8. Der Thronhimmel, von vieren der *Barone von den fünf Häfen* getragen: unter demselben die *Königin* im Krönungsgewande; ihr Haar reich

mit Perlen geschmückt, gekrönt. Zu ihren beiden Seiten die Bischöfe von London und Winchester.

9. Die alte Herzogin von *Norfolk*, mit einer kleinen, goldnen, mit Blumen durchflochtnen Krone; sie trägt die Schleppe der Königin.

10. Verschiedne Edelfrauen und Gräfinnen mit schlichten goldnen Reifen um den Kopf, ohne Blumen.

(Sie ziehn in feierlicher Ordnung über die Bühne.)

Zweiter. Ein stolzer Zug, fürwahr! Sieh! diese kenn ich:
Wer aber trägt den Zepter?

Erster. Marquis Dorset,
Und dort der Graf von Surrey mit dem Stab.

Zweiter. Ein kühner, wackrer Herr! Dort, mein ich, folgt
Der Herzog Suffolk?

Erster. Ja, der Oberhofmeister.

Zweiter. Dann Mylord Norfolk.

Erster. Ja.

Zweiter *(indem er die Königin erblickt).*
Gott sei mit dir!
Solch süß Gesicht als deins erblickt ich nie!
Bei meinem Leben, Herr, sie ist ein Engel.
Der König hält ganz Indien in den Armen,
Und viel, viel mehr, wenn er die Frau umfängt:
Ich tadle sein Gewissen nicht.

Erster. Die Träger
Des Ehrenbaldachins sind vier Barone
Von den fünf Häfen.

Zweiter. Glücklich sind die Herrn,
Und so sind alle, die ihr nahen dürfen.
Dann war wohl jene, so die Schleppe trug
Die alte, hohe Herzogin von Norfolk?

Erster. Ja, und die andern alle Gräfinnen.

Zweiter. Das deuten ihre Krönchen. Sterne sinds,
Und die mitunter fallen.

Erster. Still davon! –

(Die Prozession geht vorüber unter Trompetenschall)

Ein dritter Edelmann kommt hinzu.

Gott grüß Euch, Freund! Aus welchem Feuer kommt Ihr?

Dritter. Vom dicksten Drängen der Abtei, wo kaum
Ein Finger einzuzwängen ist. Fast bin ich
Erstickt vor lauter Freud und Lust.

Zweiter. Ihr saht
Die Zeremonie?

Dritter. Ja.

Zweiter. Wie wars damit?

Dritter. Wohl wert, gesehn zu werden.

Zweiter. Oh, erzählt uns.

Dritter. Soviel ich kann. Nachdem der reiche Strom
Der Lords und Edelfraun die Königin
Zu ihrem Sitz geleitet auf das Chor,
Trat er zurück: indessen ihre Hoheit
Sich niederließ, ein Weilchen auszuruhn,
Auf einem prächtgen Throne frei dem Volk
Entgegenstellend ihrer Schönheit Glanz.
Glaubt nur, sie ist das herrlichste Geschöpf,
Die je an Mannes Seite lag. Als nun dem Volk
Ihr Anblick ward gegönnt, entstand ein Rauschen,
Wie man's zur See im Sturm vom Tauwerk hört,
So laut und mannigfalt. Die Hüt und Mäntel,

Ja selbst die Wämser flogen in die Höh,
Und wären die Gesichter los gewesen,
Heut gingen sie verloren. Solchen Jubel
Erblickt ich nie zuvor. Hochschwangre Weiber,
Acht Tage kaum vom Ziele, drängten vorwärts,
Gleich Widdern aus der alten Kriegeszeit,
Und machten Breschen vor sich: Keiner konnte
Wohl sagen: «Dies ist meine Frau»; so seltsam
War alles hier verweht in eins.

Zweiter. Nun, weiter?

Dritter. Dann trat sie vor und ging, bescheidnen Schritts,
Zum Altar, kniet' und hub gleich einer Heilgen
Den schönen Blick empor, andächtig betend;
Erhob sich dann und neigte sich dem Volk,
Weil ihr der Erzbischof von Canterbury
Die königlichen Zeichen all erteilte,
Das heilge Öl, die Krone König Eduards,
Den Stab, die Friedenstaub und allen Krönungs-
Ornat: worauf in Einklang, hoch vom Chor,
Von den gewähltsten Stimmen unsers Landes
Der Lobgesang erscholl. Drauf wandte sich
Der Zug im vollen, ernsten Prunk zurück
Nach York-Palast, wo Tafel wird gehalten.

Erster. Sagt York-Palast nicht mehr, das ist vorbei,
Denn seit des Wolsey Sturz erlosch der Name;
Dem König fiel er heim und heißt Whitehall.

Dritter. Ich weiß; doch ists so neu, daß mir geläufger
Der alte Name blieb.

Zweiter. Wer waren, sagt,
Die zween Bischöfe zu der Fürstin Seiten?

Dritter. Stokesly und Gardiner; *der* von Winchester
Und kurz vorher noch Schreiber unsers Königs,
Jener von London.

Zweiter. Der von Winchester
Gilt nicht als Herzensfreund des Erzbischofs,
Des frommen Cranmer.

Dritter. Das ist weltbekannt.
Doch ist die Spaltung noch nicht groß, und wird sie's,
So hat der Cranmer einen wackren Freund.

Zweiter. Wen meint Ihr, sagt, ich bitt Euch?

Dritter. Thomas Cromwell,
Ein Mann, höchst wert dem König und in Wahrheit
Ein würdger Freund. Der König hat ihn schon
Zum Reichswardein ernannt und einen Platz
Im Staatsrat ihm verliehn.

Zweiter. So steigt er wohl
Noch höher.

Dritter. Ohne Zweifel tut er das.
Jetzt, liebe Herrn, geht meinen Weg; ich führ euch
An' Hof, dort sollt ihr meine Gäste sein.
Etwas vermag ich schon. Auf unserm Gang
Erzähl ich mehr.

Beide. Wir sind zu Eurem Dienst. *(Alle ab.)*

Zweite Szene

Kimbolton

Die verwitwete Königin Katharina, krank, von Griffith und Patienza geführt, tritt auf

Griffith. Wie gehts Eur Hoheit?

Katharina. Tödlich krank, o Griffith!
Es sinken mir, beschwerten Ästen gleich,
Die Knie zur Erd und wichen gern der Last. –
Reich einen Sessel – so! – jetzt wird mirs leichter.
Sagtst du mir nicht, als du mich führtest, Griffith,
Der große Sohn des Ruhms, der Kardinal,
Sei tot? –

Griffith. Ja, Fürstin, doch Eur Hoheit, wie ich glaubte,
Vernahm mich kaum in Ihrem heftgen Schmerz.

Katharina. Sag, guter Griffith, bitt dich, wie er starb;
Wenn fromm, so ging er mir vielleicht voran
Als Beispiel.

Griffith. Fromm, erzählt man mir, verschied er.
Denn als der kühne Graf Northumberland
Zu York ihn festgesetzt, und ungesäumt
Als einen Hartbeschuldigten verhört,
Erkrankt' er plötzlich schwer, und konnte nicht
Auf seinem Maultier sitzen.

Katharina. Armer Mann! –

Griffith. Endlich, nach häufger Rast, erreicht' er Leicester,
Wo ihn im Klosterhof der würdge Abt
Samt dem Konvent mit aller Ehr empfing.
Dem sagt' er dieses Wort: «O Vater Abt!
Ein Greis, zerknickt im wilden Sturm des Staats,
Legt hier bei Euch sein müdes Haupt zur Ruh;

Gönnt aus Erbarmen ihm ein wenig Erde!»
Man bracht ihn gleich zu Bett; die Krankheit stieg
Anhaltend heftger, und am dritten Abend,
Just um die achte Stund, in der er selbst
Vorausgesagt sein Ende – gab er reuig
Versenkt in Tränen, Sorg und tiefer Andacht,
Der irdschen Welt den eitlen Ruhm zurück,
Sein geistlich Teil dem Herrn, und starb in Frieden.

Katharina. So schlaf er auch, leicht sei'n ihm seine Fehle! –
Das einzge, Griffith, sag ich noch von ihm,
Und doch in aller Lieb – er war ein Mann
Von ungezähmtem Stolz, der Fürsten stets
Sich gleich gezählt; ein Mann, des heimlich Trachten
Das Reich gefesselt; geistlich Recht war feil,
Gesetz sein Wille; Wahrheit widerrief er
Am Hof, zweizüngig überall erscheinend
In Red und Sinn; nie zeigt' er Mitleid je,
Als wenn er Untergang beschloß im Herzen.
Sein Wort, gleich seinem vorgen Selbst, gewaltig,
Doch sein Erfüllen nichtig, gleich dem jetzgen.
Er sündigte im Fleisch, und gab dadurch
Dem Klerus schlechtes Beispiel.

Griffith. Edle Frau,
Der Menschen Tugend schreiben wir in Wasser,
Ihr böses Treiben lebt in Erz: vergönnt Ihr
Mir jetzt wohl auch sein Lob?

Katharina. Ja, guter Griffith,
Sonst wär ich boshaft.

Griffith. Dieser Kardinal,
Wenn schon von niederm Stand, war unbezweifelt
Für großen Ruhm geschaffen seit der Wiege.
Er war ein Hochgelahrter, reif und tüchtig,
Unendlich klug, beredsam, überzeugend,
Den Abgeneigten herb und schroff gesinnt,
Allein dem Freunde liebreich wie der Sommer.

Und war er gleich im Nehmen unersättlich
(Was sündlich ist), so zeigt' er, Fürstin, sich
Im Geben königlich – des zeugen ewig
Des Wissens Zwillinge, so er euch schuf,
Ipswich und Oxford! – Jenes fiel mit ihm,
Nicht wollt es seine Wohltat überleben;
Dies aber, zwar unfertig, doch so glänzend,
So trefflich in der Kunst, so stet im Wachsen,
Daß in Europa nie sein Ruhm vergehn wird.
Sein Sturz hat Heil gesammelt über ihm,
Denn nun – und nicht bis dahin – kannt er sich
Und sah den Segen ein, gering zu sein,
Und daß er höhern Ruhm dem Alter schüfe,
Als der von Menschen kommt, starb er, Gott fürchtend.

Katharina. Nach meinem Tod wünsch ich zum Herold mir,
Der meines Lebens Taten aufbewahre
Und meinen Leumund rette vor Verwesung,
So redlichen Chronisten als mein Griffith.
Den ich zumeist gehaßt, den muß ich nun
Durch deine fromme Wahrheitslieb und Demut
Im Grab noch ehren. Friede sei mit ihm! –
Patienza, geh nicht von mir; leg mich tiefer,
Du hast nicht lang mehr all die Mühe – Griffith,
Laß die Musik die trübe Weise spielen,
Die ich mein Grabgeläute hab genannt,
Derweil ich sitz und denk an den Gesang
Der Himmel, dem ich bald entgegensehe.

(Eine ernste und feierliche Musik.)

Griffith. Sie schläft – setz still dich nieder, liebes Mädchen,
Sonst wecken wir sie. Sacht, gute Patienza!

(Traumgesicht. Sechs Gestalten in weißen Gewändern, Lorbeerkränze auf dem Haupt, goldne Masken vor dem Gesicht und Palmenzweige in den Händen, schweben langsam auf die Bühne. Sie begrüßen Katharinen und tanzen darauf. Bei gewissen Wendungen halten die ersten zwei einen Lorbeerkranz über ihrem Haupt,

während die vier übrigen sich ehrerbietig neigen. Dann wiederholt das nächstfolgende und endlich das letzte Paar dieselbe Handlung. Die Fürstin gibt schlafend Zeichen der Freude, wie durch höhere Eingebung, und streckt beide Hände gen Himmel. Darauf verschwinden die Gestalten und nehmen den Kranz mit sich hinweg. Die Musik währt fort.)

Katharina. Wo seid ihr, sel'ge Geister? All' verschwunden?
Und laßt mich hier zurück in meinem Elend?

Griffith. Hier sind wir, gnädge Frau.

Katharina. Euch rief ich nicht;
Doch saht Ihr niemand, als ich schlief?

Griffith. Nein, Fürstin.

Katharina. Nicht? Kam nicht eben jetzt ein Chor von Engeln,
Zum Festmahl mich zu laden, deren Glanz
Mich gleich der Sonn in tausend Strahlen hüllte?
Die ewge Seligkeit verhießen sie
Und reichten Kränze mir, die ich zu tragen
Mich noch nicht würdig fühle; doch ich werd es
Gewißlich einst.

Griffith. Mich freut, daß Euren Sinn so süße Träume
Erquicken.

Katharina. Laßt nun enden die Musik,
Sie dünkt mich rauh und lästig.

(Die Musik hört auf.)

Patienza. Seht Ihr wohl,
Wie Ihre Hoheit plötzlich sich verändert?
Wie lang ihr Antlitz, ihre Züge bleich,
Und kalt und erdig? Seht Ihr wohl die Augen?

Griffith. Sie stirbt, Kind, bete! bete!

Patienza. Herr, sei mit ihr! –

Ein Bote tritt auf.

Bote. Eur Gnaden wird – – –

Katharina. Geh, unverschämter Mensch!
Ist das die schuldge Ehrfurcht?

Griffith. Ihr tut unrecht,
Da Ihr es wißt, sie will den Rang nicht lassen,
Daß Ihr so roh Euch zeigt! So kniet denn nieder.

Bote. Ich bitt Eur Hoheit demutsvoll um Nachsicht,
Die Eile ließ mich fehlen. Draußen harrt
Ein Herr, gesandt vom König, Euch zu sehen.

Katharina. Gewährt ihm Zutritt, Griffith; doch diesen Menschen
Laßt nie mich wieder sehen.

(Griffith und der Bote ab.)

Griffith kommt zurück mit Capucius.

Irr ich nicht,
Seid Ihr des Kaisers, meines edlen Neffen,
Botschafter, und Capucius ist Eur Name.

Capucius. Derselbe, Fürstin, Euer Knecht.

Katharina. Oh, Herr,
Titel und Zeiten, seit Ihr jüngst mich saht,
Sind sehr verändert. Sagt mir jetzt, ich bitt Euch,
Was führt Euch her zu mir?

Capucius. Erhabne Frau,
Vor allem eignes Pflichtgefühl; demnächst
Des Königs Auftrag, Euch hier zu besuchen.
Es grämt ihn Eure Krankheit sehr, er meldet
Sein fürstliches Empfehlen Euch durch mich

Und wünscht von Herzen Euch den besten Trost.

Katharina. O werter Herr, dies Trösten kommt zu spät,
's ist wie Begnadgen nach der Hinrichtung.
Zur rechten Zeit war die Arznei mir Heilung,
Jetzt brauchts der Tröstung keine als Gebet.
Wie geht es meinem Herrn? –

Capucius. In bestem Wohlsein.

Katharina. Das bleib ihm immer. Blühe stets sein Glück,
Wenn ich bei Würmern wohne, wenn mein Name
Verbannt wird sein aus diesem Reich! Patienza,
Hast du mein Schreiben abgeschickt?

Patienza. Nein, Fürstin.

Katharina. Dann bitt ich Euch in Demut, meinem Herrn
Dies einzuhändgen.

Capucius. Fürstin, zählt darauf.

Katharina. Empfohlen hab ich seiner Gnad und Milde
Sein Töchterlein, das Abbild unsrer Liebe;
In Fülle träuf auf sie des Himmels Segen! –
Sie gläubig aufzuziehn ersuch ich ihn;
Sie ist noch jung, von edler, sittger Art,
Und übt die Tugend, hoff ich. Dann, ein wenig
Sie auch zu lieben, ihrer Mutter wegen,
Die ihn geliebt, der Himmel weiß, wie teuer! –
Weiter bitt ich demütig ihn um Mitleid
Für meine armen Fraun, die mir so lang
Treulich gefolgt in gut und bösem Glück,
Von denen wahrlich keine – so behaupt ich,
Und lügen darf ich jetzt nicht –, die durch Tugend,
Durch wahre Seelenschönheit, strenge Sitte
Und fein Betragen nicht den besten Mann
Verdient; und daß er ja von Adel sei!
Denn glücklich ist gewiß, wer sie erlangt.
Zuletzt nenn ich die Diener (arm sind alle,

Doch Armut wandte keinen je von mir);
Man woll auch ferner ihren Lohn nicht weigern,
Noch etwas drüber, mir zum Angedenken;
Dafern mir Gott gegönnt ein längres Leben
Und reichern Schatz, wir schieden wohl nicht also.
Das ist der ganze Inhalt, teurer Herr;
Bei allem, was Euch wert ist in der Welt,
Und wie Ihr christlich' Ruh den Toten wünscht,
Seid dieser armen Leute Freund und mahnt
Den König an dies letzte Recht!

Capucius. Das will ich,
So wahr mir Gott ein menschlich Herz verliehn! –

Katharina. Ich dank Euch, würdger Herr. Gedenkt auch meiner
In aller Ehrfurcht gegen Seine Hoheit,
Sagt, seine lange Sorge scheide jetzt
Von hinnen, sagt, ich segnet ihn im Tode,
Denn also will ichs tun – mein Aug wird dunkel –
Lebt wohl! – Griffith, lebt wohl. Nein, geh noch nicht,
Patienza, ruf die andern Fraun, ich muß
Zu Bett. – Wenn ich erst tot bin, gutes Mädchen,
Setzt mich mit Ehren bei; bestreut mein Grab
Mit jungfräulichen Blumen, daß man sehe,
Ich war bis an den Tod ein keusches Weib.
Ihr sollt mich balsamieren, dann zur Schau
Ausstellen: zwar nicht Kön'gin, doch begrabt mich
Als Königin und eines Königs Tochter.
Ich kann nicht mehr! –

(Die Königin wird hinweggeführt.)

Fünfter Aufzug

Erste Szene

Eine Galerie im königlichen Palast

Gardiner, Bischof von Winchester, tritt auf; ein Page mit einer Fackel vor ihm her. Sir Thomas Lovell begegnet ihm

Gardiner. Die Uhr ist eins, nicht wahr?

Page. Es hat geschlagen.

Gardiner. Dies sollten Stunden sein für den Bedarf,
Nicht für Vergnügung; Zeit, Natur zu stärken
Durch Schlafs Erquickung, zum Vergeuden nicht
Bestimmt. – Gott schenk Euch gute Nacht, Sir Thomas;
Wohin so spät?

Lovell. Mylord, kommt Ihr vom König?

Gardiner. Soeben erst; ich ließ ihn beim Primero
Mit Herzog Suffolk.

Lovell. Ich muß auch zu ihm,
Eh er sich schlafen legt. Auf Wiedersehn!

Gardiner. Noch nicht, Sir Thomas Lovell; sagt, was gibts?
Ihr scheint in großer Eil, und wollt Ihrs nicht
Auslegen als Beleidgung – teilt dem Freund
Die Ursach mit so später Hast; Geschäfte,
Die mitternächtlich umgehn wie die Geister,
Sind wildrer Art in sich, als was bei Tag
Erledgung sucht.

Lovell. Ich liebe Euch, Mylord;
Und möcht Euch ein Geheimnis wohl vertraun,
Viel wichtiger noch als dies. Die Königin ist in Wehen,
Man sagt, in äußerster Gefahr; sie fürchten,
Es werd ihr Ende sein.

Gardiner. Für ihre Frucht
Will ich von Herzen beten, wünsch ihr auch
Gedeihn und Leben; doch den Stamm, Sir Thomas,
Laßt immer jetzt vertilgen.

Lovell. Dazu sprech ich
Das Amen mit, und dennoch sagt mein Herz,
Sie sei ein gut Geschöpf und liebes Weib,
Und beßrer Wünsche wert.

Gardiner. Doch, Herr, Herr, hört
Mich an, Sir Thomas: Ihr seid ein Mann, wie ich,
Der echten Kirche; ich kenn Euch weise, fromm;
Und laßt Euch sagen, besser wirds nicht, eh –
Nicht eh, Sir Thomas Lovell, darauf baut –,
Bis Cranmer, Cromwell, ihre beiden Hände,
Und sie – im Grabe ruhn.

Lovell. Ei, Sir, Ihr nennt
Die Mächtigsten im Reiche. Cromwell stieg
Vom Kronwardein erst jüngst zum Archivar
Und Rat des Königs, steht noch überdies
Recht auf dem Sprung zu weitrer Förderung,
Und harrt nur auf die Zeit; – der Erzbischof
Ist Zung und Hand des Königs; wer nur wagt
Ein Wörtlein wider den?

Gardiner. Doch, doch, Sir Thomas,
Noch wagt es einer wohl; ich selbst erdreistete
Mich auszusprechen, ja noch heut am Tag
(Euch darf ich mich vertraun) schürt ich die Flamme
Den Herrn vom Staatsrat, hoff ich; zeigt', er sei
(Das, weiß ich, ist er, sie auch wissen es),
Ein erzverruchter Ketzer, eine Pest,
Die unser Land verdirbt; Sie haben, ganz erregt,
Den König unterrichtet. Dieser lieh
So weit Gehör der Klag (aus hoher Huld
Und königlicher Fürsicht all das Unheil,
Das unsre Gründ ihm dargelegt, erwägend),

Daß vor den Staatsrat er ihn fordern ließ
Auf morgen früh. Dies böse Unkraut, Sir,
Muß ausgerottet werden. Doch zu lang
Halt ich Euch auf; ich wünsch Euch gute Nacht.

Lovell. Gut Nacht gleichfalls, Mylord; ich bleib Eur Diener.

(Gardiner mit dem Pagen ab.)

Der König mit dem Herzog von Suffolk tritt auf.

König. Karl, länger spiel ich diesen Abend nicht,
Ich bin zerstreut, Ihr seid mir heut zu stark.

Suffolk. Herr, ich gewann zuvor von Euch noch nie.

König. Nur selten, Karl,
Und sollt auch nie, wenn ich nur achtsam bin. –
Nun, Lovell, von der Königin? Wie stehts?

Lovell. Ich konnte nicht persönlich überbringen,
Was Ihr gebotet; doch durch ihre Fraun
Sandt ichs ihr zu. Die Fürstin sagt Euch Dank
In tiefster Demut und ersucht Eur Hoheit,
Herzlich für sie zu beten.

König. Was sagst du? Wie?
Für sie zu beten? Wie? Ist sie in Wehen?

Lovell. Das sagten ihre Fraun; und daß der Schmerz
Ihr Qualen fast zum Tode gibt.

König. Die Arme! –

Suffolk. Gott woll ihr leichtlich ihre Bürde nehmen,
Mit lindem Weh, um bald mit einem Erben
Eur Hoheit zu erfreun.

König. 's ist Mitternacht;
Bitt dich, geh schlafen, und gedenk im Beten

Der armen Königin. Laß mich allein;
Mir kreuzen sich Gedanken, denen wenig
Gesellschaft frommt.

Suffolk. Ich wünsch Eur Majestät
Gut Nacht, und meiner teuren Herrin will ich
Gedenken im Gebet.

König. Karl, gute Nacht. *(Suffolk ab.)*

Sir Anthony Denny tritt auf.

Nun, Sir, was gibts?

Denny. Mylord, den Erzbischof bracht ich Eur Hoheit,
Wie Ihr befahlt.

König. Ah, den Canterbury?

Denny. Ja, bester Herr.

König. 's ist wahr. Wo ist er, Denny?

Denny. Er harrt im Vorsaal.

König. Führ ihn her zu mir.

(Denny ab.)

Lovell *(beiseite).*
Das ist, wovon der Bischof zu mir sprach;
Ich kam zur guten Stunde.

Denny kommt zurück mit Cranmer.

König. Verlaßt die Galerie.

(Lovell scheint zu zögern.)

Ha! sagt ichs nicht?
Fort da! – Was! –

(Lovell und Denny ab.)

Cranmer *(beiseite).*
Ich bin voll Furcht – warum die finstre Stirn?
Das ist sein Schreckensblick. Es steht nicht gut.

König. Nun, Mylord? Wissen wollt Ihr wohl, weshalb
Ich Euch ließ rufen?

Cranmer *(kniend).*
's ist mir Pflicht, Eur Hoheit
Befehlen stets zu g'nügen.

König. Steht nur auf,
Mein guter, würdger Lord von Canterbury.
Kommt, gehn wir auf und nieder miteinander.
Ich habe Neuigkeiten hier für Euch,
Kommt näher, kommt, und gebt mir Eure Hand.
Ach, guter Lord, es schmerzt mich sehr, zu sagen,
Und geht recht nah, was folgt, Euch auszusprechen.
Ich hab – und widerwillig – jüngst vernommen,
Von mancher schweren – ja, so muß ich sagen,
Schweren Beschuldgung wider Euch; worauf
Wir uns entschieden haben, samt dem Staatsrat
Euch morgen zu vernehmen; und ich weiß,
Ihr könnt so frei und rein Euch schwerlich läutern,
Daß bis zur fernen Untersuchung nicht
Der Punkte, so Ihr widerlegen sollt,
Ihr Euch gedulden müßtet und bereiten,
Eur Haus in unserm Turm zu suchen. Also
Ziemt sichs für Euch, als Pair, weil sonst kein Zeuge
Aufträte gegen Euch.

Cranmer. Eur Hoheit dank ich
Und freu mich sehr zu solchem ernsten Anlaß
Sorgfältger Sichtung, die den Weizen völlig
Von meiner Spreu wird sondern; denn ich weiß,
Mich Armen treffen mehr Verleumderzungen
Als irgendeinen.

König. Knie nicht, Canterbury:
Dein Recht, dein reiner Sinn schlug tiefe Wurzel
In Uns, in deinem Freund. Gebt mit die Hand,
Kommt, gehn wir noch. – Nun, bei der Mutter Gotts,
Was seid Ihr für ein Mann denn? Dacht ich doch,
Ihr würdet jetzt mich dringend supplizieren,
Auf daß ich mich verwendete, nur schnell
Die Gegner Euch zu stellen, und demnächst
Euch ferner hörte sonder Haft.

Cranmer. Mein Fürst,
Der Schutz, auf den ich trau, sind Recht und Gradheit;
Verließen *die* mich, würd ich mit den Feinden
Mich meines Sturzes freun, denn ohne sie
Könnt ich mich selbst nicht achten. Doch ich fürchte
Nichts, was sie sagen mögen.

König. Wißt Ihr nicht
(Was alle Welt weiß), wie Ihr mit der Welt steht?
Sehr viel sind Eurer Feind',
Und kleine nicht; und deren Ränke sind
Wie sie beschaffen: und nicht stets gewinnt
Wahrheit und Recht, wie's sollte, Lossprechung
In dem Prozeß. Wie leicht erkaufen nicht
Verderbte Seelen gleich verderbte Schurken,
Zu schwören gegen Euch? So was geschieht!
Die Gegner sind Euch stark, und ihrer Macht
Gleicht ihre Bosheit. Hofft Ihr günstger Glück
Im Punkt meineidger Zeugen denn Eur Heiland,
Dem Ihr als Diener folgt, solang er wallte
Auf dieser schnöden Erde? – Wie? Ei! Ei!
Euch dünkt ein Abgrund kein gewagter Sprung,
Ihr werbt Euch selbst den eignen Untergang!

Cranmer. So mögen Gott und Eure Majestät
Beschützen meine Unschuld, sonst vermeid ich
So viele Schlingen nicht!

König. Seid guten Muts;

Sie solln nicht weiter gehn, als wir gestatten.
Bleibt nur getrost und schickt Euch an, heut morgen
Vor ihnen zu erscheinen. Kommts, daß sie
Anklagen auf Verhaftung legen dar,
So laßt nicht ab, die besten Gegengründe
Zu häufen, scheut auch nicht ein heftges Wort,
Wie's Euch der Anlaß eingibt; wenn alsdann
Eur Dringen fehlschlägt, zeigt nur diesen Ring,
Und wendet Euch sofort in ihrem Beisein
An mein Entscheiden. – Seht, der Gute weint!
Der ist getreu, auf Ehre! – Bei Christi Mutter!
Ich schwörs, er ist von Gold, das beste Herz
In unserm Königreich. – Nun geht und tut,
Wie ich Euch sagte. Seine Sprach ist ganz
Erstickt in Tränen. *(Cranmer ab.)*

Eine alte Hofdame tritt auf. Lovell folgt ihr.

Edelmann *(hinter der Szene).*
Bleibt zurück! Was wollt Ihr?

Hofdame. Ich bleibe nicht zurück! Ich habe Zeitung,
Die Dreistigkeit gesittet macht. – Dein Haupt
Umschweben gute Engel, und ihr Fittich
Beschatte dich! –

König. Aus deinen Blicken les ich
Die Botschaft – Ist die Königin entbunden?
Sprich ja, und von 'nem Knaben?

Hofdame. Ja! ja! mein König,
Von einem süßen Knaben. Herr im Himmel,
Beschütz sie nun und ewig! – 's ist ein Mädchen,
Das künftge Knaben wohl verspricht. Die Königin
Harrt Eures Kommens, Herr, und Eurer ersten
Bekanntschaft mit dem kleinen Ankömmling.
Er gleicht Euch wie ein Ei dem andern – –

König. Lovell –

Lovell. Herr!

König. Gib ihr hundert Mark. Ich will zur Königin. *(König ab.)*

Hofdame. Nur hundert Mark? Beim Himmel! ich will mehr,
Für einen Stallknecht wär es Lohn genug.
Mehr muß ich haben, sonst keif ichs ihm ab:
Sagt ich deshalb, das Mädchen seh ihm gleich?
Ich muß mehr haben, sonst nehm ichs ganz zurück,
Und nun das Eisen, weils noch heiß, zum Amboß! *(Ab.)*

Zweite Szene

Vor dem Zimmer des Staatsrats

Cranmer tritt auf. Türsteher und Bediente draußen wartend

Cranmer. 's ist, hoff ich, nicht zu spät, und doch empfahl mir
Der Bote, den der Staatsrat mir gesandt,
So große Eil. – Noch zu? Was heißt das? He! –
Wer hat den Dienst? Ihr kennt mich doch?

Türsteher. O ja,
Mylord; doch kann ich Euch nicht helfen.

Cranmer. Wie! –

Türsteher. Ihr müßt noch stehn, Mylord, bis man Euch ruft.

Cranmer. So? –

Doktor Butts tritt auf.

Butts *(für sich).*
Nun, das ist rechte Bosheit! Ich bin froh,
Daß ich zum Glück den Weg hier nahm. – Der König
Soll dies sogleich erfahren. *(Ab.)*

Cranmer. Das ist Butts,
Des Königs Arzt. Als er vorüberging,
Wie ernst er seinen Blick auf mich geheftet!
Wenn er nur nicht mein Unglück weiß! Gewiß ists
Absichtlich angelegt durch meine Feinde
(Gott beßre sie, nie reizt ich ihre Tücke! –)
Zu meinem Schimpf, sonst schämten sie sich wohl,
Mich vor der Tür zu lassen, ihresgleichen
Im Staatsrat, unter Troß und Knechten. Mag
Ihr Wille doch geschehn, ich warte ruhig.

Der König und Butts, oben am Fenster.

Butts. Ich zeig Eur Hoheit den seltsamsten Auftritt –

König. Was meinst du?

Butts. Ich denk, Eur Hoheit sah dies wohl nicht oft.

König. Zum Element! Wo ists? –

Butts. Seht hier, mein Fürst,
Das Standserhöhn Mylords von Canterbury,
Der Hof hält vor der Tür mit Häschern, Pagen
Und Dienertroß.

König. Ha, wirklich! Er ists selbst!
Auf solche Weise ehren sie einander?
Gut, daß noch *einer* höher ist. Ich dachte,
Sie alle hätten soviel Sinn für Recht
(Zum mindsten gute Sitte), nicht zu dulden,
Daß solchen Rangs ein Mann, und uns so nah,
Hier ihrer Gnaden Wohlgefalln erwarte,
Und an der Tür, wie 'n Postknecht mit Paketen!
Butts, bei der Mutter Gotts, so handeln Schufte!
Doch laß sie nur, ziehn wir den Vorhang zu,
Wir werden weiter sehn. –

Das Zimmer des Staatsrats. Der Lord-Kanzler setzt sich oben an die Tafel zur Linken; ein Sitz über ihm bleibt leer, welcher dem Erzbischof von Canterbury gehört. Die Herzöge von Norfolk, Suffolk, Surrey, der Lord-Kämmerer und der Bischof von Winchester setzen sich nach der Ordnung zu beiden Seiten der Tafel. Cromwell als Sekretär zuunterst.

Kanzler. Beginnt den Vortrag jetzt, Herr Sekretär.
Was führt uns heut zusammen?

Cromwell. Gnädge Herrn,
Der Fall betrifft Mylord von Canterbury.

Gardiner. Gab man ihm Nachricht?

Cromwell. Ja.

Norfolk. Wer wartet dort?

Türsteher. Dort draußen?

Gardiner. Ja.

Türsteher. Nun, der Herr Erzbischof,
Der Eures Winks seit einer Stunde harrt.

Kanzler. Laßt ihn herein.

Türsteher. Eur Gnaden kann jetzt kommen.

Cranmer nähert sich der Versammlung.

Kanzler. Werter Herr Erzbischof! – Mit tiefem Kummer
Sitz ich allhier und sehe jenen Stuhl
Erledigt; doch wir alle sind nur Menschen,
Schwachheit ist unser Erb, nur wen'ge sind,
Im Fleisch noch wandelnd, Engel; so hat Schwachheit
Und Weisheitsmangel denn auch Euch verführt,
Der uns das beste Beispiel sollte geben,
Euch zu versündgen, und fürwahr, nicht leicht!
Zuerst am König; dann am Recht, indem
Das Reich durch Euch und Eurer Pfarrherrn Lehre
(Denn so verlautets) neuer Irrtum füllt,
Sektierung und Gefahr, kurz, Ketzerei,
Die, nicht gedämpft, Verderbnis muß erzeugen.

Gardiner. Und solche Dämpfung tut uns eilend not,
Ihr edlen Herrn; wer wilde Hengste zähmt,
Dem reicht die Hand nicht aus, sie fromm zu ziehn,
Er zwängt ihr Haupt mit scharfem Zaum und spornt sie,
Bis sie der Führung weichen. Dulden wir
Nach unsrer Lässigkeit und kindscher Sorgfalt
Für *eines* Mannes Ruf solch schnöde Pest,
Dann, Heilkunst, fahre wohl! Was wird die Folge?
Aufruhr, Empörung, allgemeine Seuche
Des ganzen Staats, wie kürzlich unsre Nachbarn
Im Niedern Deutschland teuer gnug bezeugt,

Darob noch frisch in uns das Mitleid lebt.

Cranmer. Ich hab bisher danach gestrebt, Mylords,
In meines Amts und Lebens ganzem Fortgang
Und nicht mit kleiner Mühe, daß mein Wort
Und meines Lehreransehns fester Gang
Die gleiche Bahn bewahrten, und das Gute
Blieb stets mein Ziel. Auch lebt auf Erden wohl –
Das sag ich treuen Herzens, edle Lords –
Nicht *einer*, der die Störer heimschen Friedens
Mehr haßt als ich, und mehr als ich bekämpft
Im eignen Innern und in seinem Amte.
Gott geb, es diente keiner je dem König
Mit mindrer Treu und Liebe! Wem der Neid,
Die krumme Arglist Nahrung gibt, des Biß
Wagt an die Besten sich. Ich bitt euch, Herrn,
Laßt meine Kläger mir in dieser Sache,
Wer sie auch sei'n, hier gegenüberstehn,
Und ohne Rückhalt zeugen.

Suffolk. Nein, Mylord,
Das geht nicht an; Ihr seid des Staatsrats Mitglied,
Und solche Würde schützt vor aller Klage.

Gardiner. Mylord, weil uns Bedeutenders noch obliegt,
Seid kürzlich abgefertigt! Seine Hoheit,
Nach unserm Schluß, zu beßrer Untersuchung,
Verlangt, daß Ihr Euch gleich zum Turm begebt,
Wo Ihr, Privatmann wiederum geworden,
Erfahren sollt, wieviel Ihr Kläger habt;
Und, fürcht ich, mehr, als Ihr gewärtig seid.

Cranmer. Ei, werter Lord von Winchester, ich dank Euch,
Wart Ihr doch stets mein Freund; nach Eurem Wunsch
Spracht Ihr zugleich die Klage wie das Urteil,
So menschlich seid Ihr. Euer Trachten seh ich,
's ist mein Verderben; Lieb und Demut, Lord,
Ziemt frommen Hirten mehr als Sucht der Ehre; –
Gewinnt mit Glimpf verirrte Seelen wieder,

Verstoßt sie nicht. Daß ich mich rein'gen werde,
Und beugt Ihr auch mir gänzlich die Geduld,
Bleibt mir kein Zweifel, gleich wie Euch kein Skrupel
Für täglich Unrecht. Mehr noch könnt ich sagen,
Doch mahnt die Achtung für Eur Amt zu Maß.

Gardiner. Mylord, Mylord, Ihr seid ein Sektenstifter,
Das liegt am Tag; Eur gleißend heller Firnis
Hüllt Schwäch und leere Worte nimmer ein.

Cromwell. Mylord von Winchester, verzeiht in Gnaden,
Ihr dünkt mich fast zu hart. So edle Männer,
Wenngleich im Irrtum, sollten Achtung finden
Für das, was sie gewesen. Grausam ists,
Den Fallenden zu drängen.

Gardiner. Mein Herr Schreiber,
Verzeihung, Euer Gnaden, dieses Wort
Ziemt Euch von allen hier am schlechtsten.

Cromwell. Wie?

Gardiner. Kenn ich Euch etwa nicht als zugetan
Der neuen Sekt? Ihr seid nicht rein.

Cromwell. Nicht rein? –

Gardiner. Nicht rein, sag ich.

Cromwell. Wärt Ihr nur halb so ehrlich,
Dann folgt' Euch Segen nach, wie jetzt die Furcht.

Gardiner. Des frechen Worts gedenk ich.

Cromwell. Immerhin,
Doch Eures frechen Lebens auch.

Lord-Kämmerer. Zuviel! –
Ihr Herrn, hört auf!

Gardiner. Ich bin zu End.

Cromwell. Ich auch.

Lord-Kämmerer. Was Euch betrifft, Mylord, so glaub ich, ward
Einstimmig der Beschluß gefaßt, zum Turm
Euch als Gefangnen schleunig abzusenden,
Wo Ihr verbleibt, bis fernrer Auftrag uns
Vom König kommt. Mylords, sind alle einig?

Alle. Das sind wir.

Cranmer. Ist für mich kein mildrer Weg,
Muß ich durchaus zum Turm, ihr Herrn?

Gardiner. Welch andrer
Bleibt wohl für Euch? Ihr seid sehr überlästig!
Ruft von der Wache wen hieher!

Cranmer. Für mich?
So stellt Ihr mich Verrätern gleich?

(Es treten einige von der Wache in den Saal.)

Gardiner. Empfangt ihn
Und führt ihn in den Turm.

Cranmer. Halt, gute Lords,
Gönnt mir zwei Worte noch. – Seht, werte Herrn,
Kraft dieses Ringes nehm ich meine Sache
Aus böser Menschen Klau'n und gebe sie
Einem höhern Richter, meinem Herrn und König.

Lord-Kämmerer. Das ist des Königs Ring.

Surrey. 's ist kein verfälschter.

Suffolk. Der echte Ring; bei Gott, ich sagt euch gleich,
Als wir den schlimmen Fels ins Rollen brachten,
Er fiele auf uns selbst.

Norfolk. Glaubt ihr, Mylords,
Der König lasse diesem Mann auch nur
Den kleinen Finger kränken?

Lord-Kämmerer. Nur zu wahr!
Und wieviel mehr liegt ihm an diesem Leben!
Ich wollt, ich wär heraus.

Cromwell. Mir ward es klar,
Als ihr noch Kundschaft suchtet und Verdacht
Wider solchen Mann, des Redlichkeit allein
Der Teufel und sein Anhang sieht mit Neid.
Ihr schürtet selbst das Feuer, das euch brennt:
Nun mögt ihrs haben! –

Der König tritt herein und sieht mit zürnenden Blicken auf die Herren vom Staatsrat. Dann setzt er sich.

Gardiner. Erhabner Fürst, wie danken wirs dem Himmel
Alltäglich, der uns solchen Herrn gegönnt,
Nicht nur höchst weis und gut, doch fromm vor allem:
Ein König, der die Kirch in seiner Demut
Zum Ziel des höchsten Ruhms sich wählt und selbst,
Um solche Pflicht zu kräftgen, voller Huld
Der heutgen Sitzung naht, um ihren Rechtsfall
Mit jenem Hauptverbrecher zu vernehmen.

König. Lobreden aus dem Stegreif scheint Eur Fach,
Bischof von Winchester; doch komm ich nicht,
Solch Schmeicheln mir ins Antlitz jetzt zu hören,
Zu dünn und schal, um Unrecht zu verhüllen.
Ihr reicht nicht hoch genug – dem Schoßhund ähnlich,
Meint Ihr mit Zungenspiel mich zu gewinnen;
Doch, wie von mir du denken magst, ich weiß,
Du hegst grausame, blutge Sinnesart. –
Setz dich, mein guter Cranmer. Nun, laßt sehn!
Laßt nun den Kecksten, der am meisten wagt,
Nur seinen Finger heben wider dich!
Beim Himmel! besser tät er, zu verhungern,

Als dächt er, dieser Platz sei dir zu gut.

Surrey. Gefall Eur Hoheit –

König. Nein, Sir, es mißfällt mir.
Ich dacht, ich hätte Männer von Verstand
Und Einsicht hier im Rat, doch täuscht ich mich.
Wars klug getan, ihr Herrn, hier diesen Mann,
Den guten Mann – wen nennt ich so von euch? –
Den Ehrenmann, gleich einem lumpgen Knecht
Stehn lassen vor der Tür? Ihn, der euresgleichen? –
Ei, welche Schmach! hieß meine Vollmacht nur
So gänzlich euch vergessen? Ich erlaubt euch,
Ihn zum Verhör zu ziehn als Staatsrat, nicht
Als Pferdeknecht. Ich seh hier manchen zwar,
Der mehr aus Arglist, denn aus reinem Eifer,
Vermöcht ers, ihm das Ärgste zuerkennte:
Allein das sollt ihr nie, weil ich noch lebe.

Kanzler. Bis hieher, höchster Herr, vergönn Eur Hoheit
Den Hergang zu entschuldgen. Was beliebt ward,
Anlangend sein Gefängnis, traf vielmehr,
Wenn Treu und Glauben gelten, ein Verhör
Und Rein'gung vor der Welt, als bösen Zweck;
In mir zum mindsten.

König. Ehrt ihn denn, ihr Herrn:
So nehmt ihn auf und liebt ihn, er verdient es.
Ich sage nur soviel von ihm: kann je
Ein Fürst dem Untertan verpflichtet sein,
Bin ich es ihm für seine Lieb und Dienste;
Macht keine Umständ mehr, umarmt ihn alle;
Seid Freunde, schämt euch, Lords! – Lord Canterbury,
Ich hab 'ne Bitt an Euch, versagt mirs nicht:
Noch fehlt die Tauf 'nem artgen kleinen Fräulein,
Ihr müßt Gevatter sein und sie vertreten.

Cranmer. Der größte König würd erfreut und stolz
Durch solche Ehre; wie verdien ich soviel! –

Ich, Eur geringer, schwacher Untertan.

König. Geht, geht, Mylord; ich glaub, Ihr spartet gern
Die Patenlöffel. – Ich besorg Euch noch
Zwei würdige Gehilfen: Lady Norfolk
Und Marquis Dorsets Frau: gefällts Euch so?
Noch einmal, Mylord Winchester, ich sags Euch,
Umarmt den Mann und liebt ihn.

Gardiner. Brüderlich
Und treuen Herzens tu ichs.

Cranmer. Und der Himmel
Bezeug es, wie mich dieses Wort erfreut!

König. Du Redlicher!
Die Freudentränе zeigt dein treues Herz.
Des Volkes Stimme seh ich hier bewährt,
Die oft gesagt: Spielt Mylord Canterbury
'nen schlimmen Streich, dann habt Ihr ihn zum Freund. –
Kommt Herrn, die Zeit ist edel, mich verlangt
Als Christin meine Kleine bald zu sehn.
Doch ihr bleibt einig, wie ihr jetzt euch zeigt,
Daß meine Macht wie eure Wohlfahrt steigt. *(Alle ab.)*

Dritte Szene

Der Schloßhof

Geräusch und Tumult hinter der Bühne. Der Pförtner und sein Knecht treten auf

Pförtner. Werdet ihr bald mit Lärmen aufhören, ihr Esel? Meint ihr, der Schloßhof sei ein Bärengarten? Ihr wüsten Gesellen, laßt das Brüllen.

Einer von drinnen. Lieber Meister Pförtner, ich gehöre zur Speisekammer.

Pförtner. Gehört zum Galgen und laßt Euch hängen, Ihr Maulaff. Ist dies der Ort, solch ein Gebrüll zu verführen? Holt mir ein Dutzend Schwarzdornknüttel, von den stämmigsten. Diese hier sind alle nur wie Reitgerten. Ich werde euch die Köpfe krauen; müßt ihr auf Kindtaufen sein? Steht euch der Sinn auf Bier und Kuchen hier, ihr wüsten Esel?

Knecht. Seid ruhig, lieber Herr, 's ist gleich unmöglich –
Wir fegen denn sie mit Kanonen heim –
Sie zu zerstreun, als sie zum Schlaf zu bringen
Am Maitagmorgen, nimmer setzt Ihrs durch:
Wir brächten wohl Sankt Paul so leicht zum Weichen.

Pförtner. Wie kamen sie, zum Henker, denn herein?

Knecht. Ich weiß nicht, Herr; wie bricht die Flut herein?
Was ein gesunder Prügel von vier Fuß
Austeilen konnte – seht die winzgen Reste –,
Herr, daran spart ich nichts.

Pförtner. Nichts tatet Ihr.

Knecht. Ich bin kein Simson, kein Ritter Guy, kein Riese Colbrand, daß ich sie vor mir niedermähen könnte; wenn ich aber *einen* verschont habe, der einen Kopf zum Treffen hatte, jung oder alt, er oder sie, Hahnrei oder Hahnreimacher, so will ich nie wieder einen Rippenbraten vor Augen sehn, und das möcht ich nicht für eine ganze Kuh. Gott tröste sie!

Von drinnen. Hört Ihr, Meister Pförtner?

Pförtner. Gleich werd ich bei Euch sein, lieber Meister Hasenfuß. Halt die Tür fest zu, Kerl.

Knecht. Was wollt Ihr, daß ich tun soll?

Pförtner. Was sollt Ihr anders tun, als sie bei Dutzenden zu Boden schlagen? Ist dies Moorfields, wo gemustert wird? Oder haben wir einen ausländischen Indianer mit einem großen Schweif am Hofe, daß die Weiber uns so belagern? Gott behüte, was für unzüchtiges Gesindel sich da vor der Tür herumtreibt! Bei meiner christlichen Taufe, dieser eine Täufling bringt ihrer tausend neue zuwege – hier kommen Vater, Gevatter und alle Welt zusammen.

Knecht. Desto dichter fallen die Löffel, Herr. Dort steht ein Kerl so ziemlich nah an der Türe, der muß ein Kupferschmied sein nach seinem Gesicht; denn, mein Seel, zwanzig Hundstage regieren ihm in der Nase; alle, die um ihn her stehn, sind unter der Linie, sie brauchen keine Strafe weiter; diesen Feuerdrachen traf ich dreimal auf den Kopf, und dreimal gab seine Nase Feuer auf mich; er steht wie ein Mörser da, um auf uns loszubrennen. Neben ihm sah ich ein abgeschmacktes Trödelweib, das auf mich schimpfte, bis ihre zackige Suppenschüssel ihr vom Kopf fiel, weil ich solch einen Brand im gemeinen Wesen anschürte. Ich verfehlte das Feuermeteor einmal und traf dieses Weib, das gleich rief.«Knüttel her!» Worauf ich alsbald an die vierzig Stabschwinger ihr zu Hilfe kommen sah, die Hoffnung des *Strand*, den sie bewohnt. Sie griffen an, ich hielt mich tapfer; zuletzt waren sie auf Besenstiellänge an mir, noch immer bot ich Trotz, als plötzlich eine Reihe von Jungen hinter ihnen, Heckfeuerschützen, solch einen Hagel von Steinen gegen mich abschickte, daß ich die Segel einzog und froh sein mußte, das Feld zu räumen. Der Teufel war unter ihnen, glaub ich sicher.

Pförtner. Das sind die Schlingel, die im Theater trommeln und sich um angebißne Apfel prügeln; solche, die kein Zuhörer aushalten kann, als einer von der Trübsalgilde zu Towerhill, oder von ihrer teuern Brüderschaft, den Limehouse-Lümmeln. Ein paar von ihnen hab ich *in limbo patrum*, wo sie wohl diese drei Tage durchtanzen könnten, außer dem ambulierenden Bankett zweier Büttel, das ihnen noch bevorsteht.

Der Lord-Kämmerer tritt auf.

Lord-Kämmerer. Gott steh uns bei, was für ein Schwarm ist dies!

Er wächst stets noch, es drängt von allen Seiten,
Als gäb es Jahrmarkt! Wo sind hier die Pförtner,
Die faulen Schelme? Schöne Arbeit, he! –
Ein saubrer Haufe hier im Hof! Sind dies
Die werten Freunde von der Vorstadt her?
Gewiß, den Damen bleibt viel Platz noch offen,
Wenn sie vom Taufsaal kommen.

Pförtner. Sieht Eur Gnaden,
Wir sind nur Menschen: was da möglich war
Untotgeschlagener Weise, das geschah;
Ein ganzes Heer bezwingt sie nicht.

Lord-Kämmerer. Beim Himmel,
Wenn mich der König schilt, so sollt ihr all
Ins Eisen mit den Fersen, unverzüglich,
Und eure Köpfe trifft 'ne runde Buße.
Ihr klappert mit dem Krug, ihr faulen Schelme,
Ob auch der Dienst drum stillsteht. Hört! man bläst;
Sie kommen von der Taufe schon zurück.
Geht, brecht mir durchs Gedräng und macht euch Bahn
Und Raum dem Zug, sonst such ich euch sofort
Ein Kloster aus, das euch sechs Wochen herbergt.

Pförtner. Macht Platz für die Prinzessin! –

Knecht. Ihr großer Kerl, geht auf die Seite, oder ich will Euch Kopfweh machen.

Pförtner. Ihr da, in dem gesteiften Wams, packt Euch aus den Schranken, oder ich werf Euch über die Pfeiler.

(Alle ab.)

Vierte Szene

Im Palast

Blasende Trompeter; darauf zwei Aldermänner; der Lord-Mayor; der Herold; Cranmer, der Herzog von Norfolk mit dem Marschallstabe; der Herzog von Suffolk; zwei Edelleute, die große, aufrechtstehende Schalen als Taufgeschenke tragen; darauf vier Edelleute, die einen Thronhimmel halten, unter welchem die Herzogin von Norfolk als Gevatterin das Kind trägt. Sie ist reich in einen Mantel gekleidet, eine Hofdame hält ihre Schleppe. Ihr folgen die Marquise von Dorset, als zweite Gevatterin, und andre Damen. Der Zug geht einmal über die Bühne, dann spricht der Wappenherold

Wappenherold. Der Himmel verleihe nach seiner endlosen Güte Gedeihen, langes und immer glückliches Leben der hohen und mächtigen Prinzessin von England, Elisabeth!

Trompetenstoß. Der König und sein Gefolge treten auf.

Cranmer. Und meiner edlen Mitgevattern Flehn
Und meins für Eure Königliche Hoheit
Und unsre teure Königin ist dies:
Mög alle Freud und Tröstung, so der Himmel
Je aufgespart, zwei Eltern zu beglücken,
In diesem holden Kind euch stündlich wachsen! –

König. Ich dank Euch, wertester Lord-Erzbischof.
Wie ist ihr Nam?

Cranmer. Elisabeth.

König. Steht auf!

(indem er die Prinzessin küßt)

Mein Segen mit dem Kuß! Gott sei mit dir,
In seine Hand leg ich dein Leben! –

Cranmer. Amen!

König. Ihr habt zuviel gespendet, edle Paten,
Ich dank euch; auch dies Fräulein tuts dereinst,
Sobald ihr Englisch ausreicht.

Cranmer. Laßt mich reden,
Gott will's; und achte keiner hier mein Wort
Für Schmeichelei, denn Wahrheit sollt ihr's finden.
Dies Königskind – (stets sei mit ihr der Himmel!)
Ob in der Wiege noch, verheißt dein Reich
Tausend und abertausend Segensfülle,
Die Zeit zur Reife führt. Sie wird dereinst
(Nur wen'ge, jetzt am Leben, schaun es noch)
Ein Muster aller Kön'ge neben ihr
Und die nach ihr erscheinen. Sabas Fürstin
Hat Weisheit nicht und Tugend mehr geliebt,
Als diese holde Unschuld. Jede Zier,
Jedwede Anmut so erhabnen Haupts,
Und jede Tugend, die den Frommen schmückt,
Ist doppelt stark in ihr. Die Wahrheit nährt sie,
Himmlische Andacht wird ihr ratend beistehn,
Geliebt wird sie, gefürchtet sein; gesegnet
Von ihren Freunden.
Die Feinde zittern gleich geschlagnen Halmen,
Gebeugt das Haupt in Gram. Heil wächst mit ihr,
In ihren Tagen ißt in Frieden jeder
Unter dem eignen Weinstock, was er pflanzte.
Des Friedens heitre Klänge tönen rings,
Gott wird erkannt in Wahrheit; ihre Treuen,
Durch sie geführt zum wahren Pfad der Ehre,
Erkämpfen hier sich Größe, nicht durch Blut.
Auch schläft mit ihr der Friede nicht; nein, wie
Der Wundervogel stirbt, der Jungfraun-Phönix,
Erzeugt aus ihrer Asche sich der Erbe,
So wunderwürdig auch, wie sie es war;
So läßt sie einem andern allen Segen
(Ruft sie der Herr aus Wolken dieses Dunkels),
Der, aus der heilgen Asche ihrer Ehre,

Sich, ein Gestirn, so groß wie sie, erhebt,
Glanzhell: Schreck, Friede, Fülle, Lieb und Treu,
Die Diener waren dieses hehren Kindes,
Sind seine dann, wie Reben ihn umschlingend;
Wo nur des Himmels helle Sonne scheint,
Da glänzt sein Ruhm, die Größe seines Namens,
Und schaffet neue Völker; er wird blühn
Und weit, wie Berges Zedern, seine Zweige
Auf Ebnen strecken. – Unsre Kindeskinder
Sie sehn, Gott preisend, dies.

König. Ha, du sprichst Wunder.

Cranmer. Sie wird zu Englands schönstem Ruhm gesegnet
Mit hohen Jahren, viele Tage sieht sie
Und keinen doch ohn' eine Tat des Ruhms.
Oh, säh ich weiter nicht! Doch sterben muß sie,
Sie muß, die Heilgen wolln sie: doch als Jungfrau,
Als fleckenlose Lilie senkt man sie
Hinab zur Erd, und alle Welt wird trauern.

König. Lord-Erzbischof,
Ihr habt mich jetzt zum Mann gemacht; kein Kind
Erzeugt ich noch vor diesem selgen Wesen
Dies Trostorakel hat mich so beglückt,
Daß ich dereinst im Himmel wünschen werde,
Das Tun des Kinds zu sehn, und Gott zu preisen.
Ich dank euch allen. Euch, werter Lord-Mayor,
Und Euren Brüdern bin ich höchst verbunden;
Ich ward geehrt durch Eure Gegenwart,
Ich will mich dankbar zeigen. Kommt, ihr Herrn,
Ihr müßt die Königin noch alle sehn:
Euch alle muß sie ihres Danks versichern,
Sonst wird sie nicht genesen. Heut soll keiner
Des Hauses warten, alle bleibt als Gäste;
Durch diese Kleine wird der Tag zum Feste.

(Alle ab.)

Epilogus

Zehn gegen eins, daß unser Spiel nicht allen
Behaglich war. *Der* schlief mit Wohlgefallen
Zwei Akte durch; da weckt ihn ungebührlich
Trompetenschall und Lärm: nun heißts natürlich:
«Das Stück ist schlecht.» *Der* kam, um groß und klein
Verhöhnt zu sehn und «echter Witz» zu schrein:
Was gleichfalls ausblieb. Darum fürcht ich, heut
Kein Lob zu ernten, wie's uns oft erfreut;
Und unser einzig Hoffen laßt uns baun
Auf gütge Nachsicht sanft gestimmter Fraun.
Denn eine solche sahn sie hier; und krönt
Ihr Beifall uns, dann weiß ich auch versöhnt
Die Männer: unser Spiel wird Gunst erlangen;
Sie klatschen gern, wenns ihre Fraun verlangen.

William Shakespeare

Leben und Tod des Königs Johann.

Übersetzt

von

Christoph Martin Wieland

Personen.

König Johann von England.
Prinz Heinrich, sein Sohn und Nachfolger.
Arthur, Herzog von Bretagne, Neffe des Königs.
Hubert, Vertrauter des Königs.
Pembrok, Essex, Salisbury und **Bigot**, Englische Lords.
Faulconbridge, nachmals **Sir Richard Plantagenet**, unehlicher Sohn König Richards des Ersten.
Robert Faulconbridge, vermeynter Bruder des Bastards.
Jacob Gurney, Diener der Lady Faulconbridge.
Peter von Pomfret, ein Prophet.

Philipp, König von Frankreich.
Ludwig, der Dauphin.
Der **Herzog von Oestreich**.
Cardinal Pandolpho, des Pabsts Legat.
Melun, ein Französischer vom Adel.
Chatilion, Französischer Gesandter bey König Johann.

Elinor, Königin-Mutter von England.
Constantia, Arthurs Mutter.
Blanca, Tochter Königs Alphonso von Castilien, und Nichte des Königs Johann.
Lady Faulconbridge, Mutter des Bastard und des Robert Faulconbridge.
Bürger von Angiers, Herolde, Nachrichter, Boten, Soldaten und andre stumme Personen.

Der Schauplaz, zuweilen in England, zuweilen in Frankreich.

Erster Aufzug.

Erste Scene.

(Der Engländische Hof.)

König Johann, die Königin Elinor, Pembroke, Essex und Salisbüry mit Chatilion treten auf.

König Johann.Wohlan, saget Chatilion, was will Frankreich von uns?

Chatilion.So spricht, nächst seinem Gruß der König von Frankreich, durch mich, mit der Majestät, der geborgten Majestät von England hier – –

Elinor.Ein ausserordentlicher Eingang; geborgte Majestät!

König Johann.Seyd ruhig, meine werthe Mutter; hört die Gesandtschaft.

Chatilion.Philipp von Frankreich nimmt im Namen und in Kraft des Rechts von deines verstorbnen Bruders Gottfried Sohn, Arthur's Plantagenet, rechtmäßigen Anspruch an diese schöne Insel, an Irrland, Poitiers, Anjou, Touraine und Maine, und begehrt von dir, daß du das Schwerdt niederlegest, das einer unrechtmäßigen Herrschaft über diese verschiednen Titel sich anmasset, und solches dem jungen Arthur einhändigest, deinem Neffen und rechtmäßigen souverainen König.

König Johann.Und was folget, wenn wir uns dessen weigern?

Chatilion.Der stolze Widerspruch eines blutigen Kriegs, dir mit Gewalt die Rechte abzudrängen, die du gewaltthätiger Weise vorenthältst.

König Johann.Hier haben wir Krieg um Krieg, Blut um Blut und Wiederspruch um Wiederspruch; antwortet das dem König von Frankreich.

Chatilion.So nimm dann die Kriegs-Erklärung meines Königs aus meinem Munde, den lezten Auftrag meiner Gesandtschaft.

König Johann.Bring ihm die meinige zurük, und so scheid' im Frieden; denn eh du berichtet haben kanst, daß ich kommen werde, soll Frankreich den Donner meiner Canonen hören. Hinweg dann; sey du die Trompete unsers Zorns, und das plözliche Vorzeichen euers Untergangs. Pembrok, sorget dafür, daß er mit

einem anständigen Geleit aus unserm Reich entlassen werde; lebe wohl, Chatilion.

(Chatilion und Pembroke gehen ab.)

Elinor.Wie nun, mein Sohn? Sagt' ich nicht immer, diese ehrgeizige Constantia werde nicht ruhen, bis sie Frankreich und alle Welt für die Ansprüche ihres Sohns in Flammen gesezt habe? Allem diesem hätte man zuvorkommen und in der Güte beylegen können, was nun der blutige und gefahrvolle Kampf zweyer Königreiche entscheiden soll.

König Johann.Unser völliger Besiz, und unser Recht – –

Elinor.Wenn unser Besiz nicht kräftiger ist als unser Recht, so muß es uns beyden übel gehen; laßt euch mein Gewissen das ins Ohr sagen, da es niemand hört als der Himmel, ihr und ich.

Essex.Gnädigster Herr, es ist hier eine Streitsache, die aus der Provinz zu Eurer Majestät Entscheidung gebracht wird, die seltsamste, die ich jemals gehört. Soll ich die Partheyen hereinführen?

König Johann.Laßt sie herein kommen – – Unsre Abteyen und Prioreyen sollen die Unkosten dieses Kriegs bezahlen – – Wer seyd ihr?

Zweyte Scene.

Robert Faulconbridge und Philipp, sein Bruder, der Bastard, treten auf.

Philipp.Euer Majestät getreuer Unterthan, ein Edelmann in Northamptonshire gebohren, und wie ich behaupte, der älteste Sohn von Robert Faulconbridge, einem Kriegsmann, den die ehrenvolle Hand des Königs Richard *Coeur-de-Lion* im Felde zum Ritter geschlagen.

König Johann*zu Robert.*
Wer bist du?

Robert.Der Sohn und Erbe von diesem nemlichen Faulconbridge.

König Johann.Ist dieser der Aeltere, und du bist der Erbe? Ihr seyd also nicht von einer Mutter, scheint es?

Philipp.Wir sind ganz gewiß von einer Mutter, mächtiger König, das ist jedermann bekannt, und, wie ich glaube, auch von einem Vater; doch wegen der Gewißheit dieses leztern Puncts muß ich Euer Majestät an den Himmel und meine Mutter anweisen; denn davon bin ich nicht gewisser als alle andre Menschen-Kinder.

Elinor.Hinweg mit dir, du ungesitteter Mensch! Schämst du dich nicht, deiner Mutter Ehre durch diesen Zweifel zu verwunden?

Philipp.Auch thue ich es nicht, Gnädigste Frau; ich habe keine Ursache dazu, das ist meines Bruders Sache, das geht mich nichts an; wenn er so was beweisen kan, so bringt er mich wenigstens um schöne fünfhundert Pfund des Jahrs; der Himmel schüze meiner Mutter Ehre und mein Erbgut!

König Johann.Ein guter runder Geselle; aber warum macht er denn einen Anspruch an dein Erbgut, wenn er der jüngere Bruder ist?

Philipp.Ich weiß nicht warum, ausser daß er gerne meine Güter hätte; es ist wahr, er warf mir einmal vor, daß ich unehlich gezeugt sey, allein das ist eine Sache, die ich lediglich meiner Mutter überlasse; ich kan nicht wissen, ob ich ehlich oder unehlich gezeugt bin; aber das weiß ich, daß ich eben so wohl gemacht bin als er. (Sanft mögen die Gebeine ruhen, die diese Mühe für mich

genommen haben!) Vergleichet unsre Gesichter, gnädigster Herr, und thut den Ausspruch. Wenn der alte Sir Robert uns beyde gemacht hat, und dieser Sohn ihm ähnlich sieht; o alter Sir Robert, so dank ich dem Himmel auf meinen Knien, daß ich dir nicht ähnlich sehe.

König Johann.Ha, was für einen Pikelhäring hat uns der Himmel hier zugeschikt?

Elinor.Er hat einen Zug von *Coeur de Lion's* Gesicht, und einen ähnlichen Ton der Stimme; findet ihr nicht einige Aehnlichkeiten mit meinem Sohn, in der stämmichten Gestalt dieses jungen Menschen?

König Johann.Ich betrachte ihn schon lange deßwegen, und find' ihn durchaus Richard; *(zu Robert.)* Nun, Geselle, sage dann, was bewegt dich einen Anspruch an deines Bruders Güter zu machen?

Philipp.Weil er ein halbes Gesicht hat, wie mein Vater; um dieses halben Gesichts willen möcht er gerne mein ganzes Erbgut haben; ein groschenmäßiges Halb-Gesicht, fünfhundert Pfund des Jahrs!

Robert.Mein gnädigster Souverain, wie mein Vater noch lebte, brauchte der König, euer Bruder, meinen Vater viel – –

Philipp.Gut, Herr, das kan euch nichts von meinen Gütern geben; ihr müßt sagen, wie er meine Mutter brauchte.

Robert.- – und verschikte ihn einst in einer Gesandtschaft nach Deutschland, wo er über wichtige Angelegenheiten der damaligen Zeit mit dem Kayser Unterhandlung pflegen sollte; der König machte sich indessen seine Abwesenheit zu Nuze, und hielt sich die ganze Zeit über in meines Vaters Haus auf; wie er's da so weit gebracht, daß er – – ich schäme mich es zu sagen; allein Wahrheit ist Wahrheit; Kurz, es lagen Meere und Länder zwischen meinem Vater und meiner Mutter, wie dieser junge Herr hier gezeugt wurde; das hab' ich aus meines Vaters eignem Munde. Auf seinem Todbette vermachte er seine Güter durch ein Testament mir, und blieb bis in seinen Tod dabey, daß dieser, meiner Mutter Sohn, nicht der seinige sey; und wenn er's auch wäre, so kam er volle vierzehn Wochen vor der gesezmäßigen Zeit in die Welt: Ich bitte also Euer Majestät mir zuzusprechen, was mein ist, meines Vaters Güter, nach meines Vaters leztem Willen.

König Johann.Mein guter Kerl, euer Bruder ist in der Ehe gebohren; euers Vaters Weib brachte ihn während ihrem Ehestand; wenn sie untreu war, so ist es ihr Fehler, und ein Zufall dem alle Männer ausgesezt sind, welche Weiber nehmen. Sag mir einmal, wie, wenn mein Bruder, der deinem Vorgeben nach, die Mühe nahm diesen Sohn zu zeugen, ihn deinem Vater als seinen Sohn abgefodert hätte? Hätte nicht dein Vater ein Kalb, das ihm seine Kuh gebracht, gegen die Ansprüche der ganzen Welt behaupten können? Wahrhaftig, guter Freund, das hätt' er können; gesezt also auch, er wäre meines Bruders Sohn, so hätte doch mein Bruder keinen Anspruch an ihn machen, noch hätt' ihn euer Vater deßwegen, weil er nicht sein sey, verläugnen können; aus allem diesem folgt also, daß meiner Mutter Sohn euers Vaters Erben zeugte, und daß euers Vaters Erbe euers Vaters Güter haben muß.

Robert.Soll denn meines Vaters lezter Wille keine Kraft haben, ein Kind zu enterben, das nicht sein ist?

Philipp.Von keiner grössern Kraft mich zu enterben, Herr, als, denk ich, sein Wille mich zu zeugen war.

Elinor.Was wolltest du lieber seyn, ein Faulconbridge, wie dieser hier, um deine Güter zu haben; oder ein natürlicher Sohn von *Coeur de Lion*, ein Prinz vom Geblüte, und keine Güter dazu?

Philipp.Gnädigste Frau, und wenn mein Bruder meine Gestalt hätte, und ich hätte die seinige, Sir Roberts seine, wie er; und wenn meine Beine zwo solche Spindeln wären, meine Arme solch Aalhautiges Zeug, und mein Gesicht so dünne, daß ich keine Rose in mein Ohr steken könnte, ohne daß die Leute sagten: Seht, da geht Drey-Viertels-Pfennig – – Und wenn gleich diese Gestalt Erbe von allen seinen Gütern wäre, so will ich nimmer von diesem Plaz kommen, wenn ich sie nicht von Fuß auf hingeben wollte, um dieses Gesicht zu haben; ich wollt' um alles in der Welt nicht Sir Nobb seyn.

Elinor.Du gefällst mir; willt du dein Erbtheil vergessen, ihm deine Güter überlassen und mir folgen? Ich bin ein Soldat, und im Begriff wider Frankreich Dienste zu thun.

Philipp.Bruder, nimm du meine Güter, und laß mir mein Gesicht, das deinig' hat dir fünfhundert Pfund jährlich erworben; aber wenn du es für fünf Pfenning verkauffen kanst, so glaube du habest wohl gelößt. Gnädigste Frau, ich bin

bereit, euch bis in den Tod zu folgen.

Elinor.Was das betrift, so will ich lieber daß ihr mir voran geht.

Philipp.In unsrer Provinz erfordert die Höflichkeit, daß man die Vornehmern zuerst gehen lasse.

König Johann.Wie nennst du dich?

Philipp.Philipp, Gnädigster Souverain, so ward ich genennt; Philipp, des guten alten Sir Roberts seiner Frauen ältester Sohn.

König Johann.Von nun trage den Namen von dem, dessen Gestalt du trägst; knie nieder, Philipp, um grösser aufzustehen. *(Er schlägt ihn zum Ritter.)* Steh als Sir Richard Plantagenet auf.

Philipp.Bruder von mütterlicher Seite, gebt mir eure Hand; mein Vater gab mir Ehre, der eure giebt euch Land. Nun, gesegnet sey die Stunde, es mag Nacht oder Tag gewesen seyn, da ich gezeugt und Sir Robert abwesend war.

Elinor.Der echte Geist der Plantagenet's. Ich bin deine Großmutter, Richard, nenne mich so.

Philipp.Durch einen Zufall, Gnädigste Frau, nicht in der Ordnung; doch was thut das? Ob man zum Fenster hinein kommt oder zur Thüre, wenn man nur drinn ist; näher oder weiter vom Ziel, wohl getroffen ist wohl geschossen, und ich bin ich, ich mag gezeugt seyn wie ich will.

König Johann.Geh, Faulconbridge, du hast nun was du wünschtest; ein güterloser Ritter macht dich zu einem begüterten Junker. Kommt, Madam; komm, Richard, wir müssen nach Frankreich eilen, nach Frankreich, es ist höchste Zeit.

Philipp.Bruder, leb wohl; ich wünsche dir viel Glüks, denn du bist mit Erlaubniß der Geseze auf die Welt gekommen.

(Alle gehen ab, bis auf Philipp.)

Dritte Scene.

Philipp.Meine Ehre steht nun auf einem bessern Fuß als zuvor, aber mein Vermögen hat sich um manchen Fuß Landes verschlimmert. Sey es dann; izt kan ich doch ein jedes Gretchen zu einer Lady machen – – »Guten Tag, Sir Richard« – – Grossen Dank, Camerad – – und wenn er Görge heißt, kan ich ihn Peter nennen; denn neugebakner Adel vergißt der Leute Nahmen; man würde zuviel vergeben, wenn man noch auf solche Kleinigkeiten acht haben wollte, und solche Leute sind nicht fein genug für eure Gesellschaft. Izt ist der gereißte Mann meiner Gnaden Tisch-Genosse, er und sein Zahnstocher; und wenn mein ritterlicher Magen angefüllt ist, nun dann saug' ich an meinen Zähnen, und catechisire meinen Spizbart aus fremden Ländern – – *Mein werther Herr*, (so fang ich auf meinen Ellenbogen gestüzt an,) *darf ich euch bitten* – – das ist nun die Frage; und dann kommt gleich die Antwort wie ein ABC-Buch: *O mein Herr*, sagt die Antwort, *ich bin gänzlich zu euerm Befehl, zu euern Diensten, ganz der Eurige, mein Herr – – Nein, mein Herr*, sagt die Frage, *ich, mein werthester Herr, bin der Eurige;* und so, eh die Antwort recht gehört hat was die Frage will, wartet sie euch schon mit einem Dialogus von Complimenten auf, spricht dann von Alpen und Apenninen, von den Pyrenäen und dem Flusse Po, und weiß das Gespräch so lange hinaus zu ziehen, bis es vom Abend-Essen abgebrochen wird. Das ist polite Gesellschaft, die sich für einen emporstrebenden Geist, wie der meinige, schikt! Denn der ist nur ein Bastard der Zeit, der die Kunst nicht versteht sich beliebt zu machen, und nicht nur in seiner äusserlichen Gestalt, in seinem Aufzug und in seinen Manieren, dem Geschmak seiner Zeit schmeichelt; sondern auch aus einer innerlichen Quelle den süssen, süssen, süssen Gift, der den Gaumen der Leute so reizend küzelt, von sich zu geben weiß. Eine Kunst, die ich zwar nicht ausüben will, um andre zu betrügen, aber die ich zu lernen gedenke, damit ich von andern nicht betrogen werde. Sie soll die Stuffen meiner Erhöhung mit Blumen bestreuen. Aber wer kommt hier so eilfertig, in Reit-Kleidern? Was für ein weiblicher Courier ist diß? Hat sie keinen Mann, der die Müh nehmen mag, ein Horn vor ihr her zu blasen? Himmel, es ist meine Mutter! Nun, meine werthe Lady, was bringt euch so eilfertig nach Hofe?

Vierte Scene.

Lady Faulconbridge, und Jacob Gurney treten auf.

Lady.Wo ist der Sclave, dein Bruder; wo ist er, der sich erfrecht meine Ehre öffentlich anzutasten?

Philipp.Mein Bruder Robert, des alten Sir Roberts Sohn, Colbrand, der Riese, der nemliche gewaltige Mann; ist es Sir Robert's Sohn, den ihr sucht?

Lady.Sir Roberts Sohn? Ja, du unehrerbietiger Junge, Sir Roberts Sohn; warum spottest du über Sir Roberten?

Philipp.Jacob Gurney, willt du so gut seyn, und uns ein wenig allein lassen?

Gurney.Von Herzen gerne, mein lieber Philipp.

Philipp.Philipp! – – Verschone mich, Jacob; es sind kurzweilige Dinge heraus gekommen; hernach ein mehrers davon. *(Jacob geht ab.)* Gnädige Frau, ich war nie des alten Sir Roberts Sohn; Sir Robert hätte seinen Theil an mir an einem Charfreytag essen können, ohne daß er seine Fasten gebrochen hätte. Sir Robert war ein ganz wakrer Mann; aber, meiner Treu, bekennt die Wahrheit! Hätt' er mich machen können? Das konnte Sir Robert nicht; wir kennen seine Arbeit. Sagt mir also, liebe Mutter, wem bin ich für diese Figur verpflichtet? Sir Robert konnte nimmermehr so ein Bein machen helfen?

Lady.Hast du dich auch mit deinem Bruder wider mich verschworen? Du, der um deines eignen Vortheils willen meine Ehre vertheidigen sollte? Was soll dieses Gespötte bedeuten, du höchst unbesonnener Bube?

Philipp.Ritter, Ritter, liebe Mutter – – und Basilisco ähnlich. Wie? ich bin zum Ritter geschlagen; ich hab es auf meiner Schulter. Aber Mutter, ich bin nicht Sir Roberts Sohn; ich hab auf Sir Robert und meine Güter Verzicht gethan; ehliche Geburt, Name, alles ist hin; laß mich also, liebe Mutter, laß mich meinen Vater kennen; irgend ein wakrer Mann, hoff ich; wer war es, Mutter?

Lady.Hast du dem Namen Faulconbridge entsagt?

Philipp.So herzlich, als ich dem Teufel entsage.

Lady.König Richard, *Coeur de Lion*, war dein Vater; durch langwieriges und heftiges Zusezen ward ich endlich verführt, in meines Ehmanns Bette Plaz für ihn zu machen. Der Himmel vergebe mir meine Uebertretung! Aber du bist die Frucht meiner schweren Sünde, zu der ich so stark gereizt wurde, daß ich nicht länger wiederstehen konnte.

Philipp.Nun, bey diesem Tageslicht, wenn ich wieder gezeugt werden sollte, Madame, wollt' ich mir keinen bessern Vater wünschen. Einige Sünden tragen ihre Lossprechung auf Erden mit sich; Euer Fehler entsprang nicht aus eurer Thorheit; ihr mußtet nothgedrungen euer Herz als einen Tribut für gebietende Liebe, demjenigen ausliefern, gegen dessen Wuth und unbezwingbare Stärke der unerschrokne Löwe selbst keinen Kampf wagen durfte, noch sein königliches Herz vor Richards Hand schüzen konnte. Wer einem Löwen mit Gewalt das Herz aus dem Leibe reissen kan, mag leicht ein weibliches Herz gewinnen. Ja, meine Mutter, von ganzem Herzen dank ich dir für meinen Vater. Wenn jemand lebt, der sich erfrecht zu sagen, daß du nicht recht thatest, wie ich gezeugt ward, dessen Seele will ich zur Hölle schiken. Komm, Lady, ich will dich meinen Anverwandten vorstellen, und sie sollen sagen, wie Richard mich zeugte, wär es Sünde gewesen wenn du Nein gesagt hättest.

(Sie gehen ab.)

Zweyter Aufzug.

Erste Scene.

(Vor den Mauern der Stadt Angiers.)

Philipp-August, König von Frankreich, Ludwig der Dauphin, der Herzog von Oestreich, Constantia und Arthur.

Ludwig.Willkommen vor Angiers, dapfrer Herzog! – – Arthur, dein grosser Oheim, Richard, der den Löwen seines Herzens beraubte, und die heiligen Kriege in Palästina ausfocht, kam durch diesen dapfern Herzog vor der Zeit ins Grab. Nun ist er, um seiner Nachkommenschaft Erstattung deßhalb zu thun, auf unsre Einladung gekommen, seine Fahnen für deine Sache auszuspreiten, und deinen unnatürlichen Oheim, Johann von England, aus dem ungerechten Besiz deiner Erbländer vertreiben zu helfen. Umarm' ihn, Prinz, lieb' ihn, und heiß' ihn willkommen.

Arthur.Gott wird euch *Coeur de Lion's* Tod desto eher verzeihen, da ihr seinem Neffen das Leben gebet, und sein verfolgtes Recht mit den Flügeln eurer Kriegs-Macht umschattet. Mit einer unmächtigen Hand heiß' ich euch willkommen, aber mit einem Herzen voll unverfälschter Liebe; willkommen, Herzog, vor den Mauern von Angiers.

Ludwig.Ein edler Junge! Wer wollte dir nicht zu deinem Recht helfen?

Oestreich.Diesen zärtlichen Kuß leg' ich auf deine Wange, als das Siegel meines feyrlichen Versprechens, daß ich nicht eher in meine Heimath zurük kehren will, bis Angiers und die gerechten Ansprüche die du in Frankreich hast, zugleich mit dieser blassen weiß-ufrichten Insel, deren Fuß die heulenden Wellen des Oceans zurük stößt, und ihre Einwohner von andern Ländern abschneidet, bis dieses von der See umzäunte England, dieses von Wasser gemauerte Bollwerk, dessen stolze Sicherheit allen auswärtigen Anfällen Troz bietet, bis dieser äusserste Winkel von Westen selbst dich als seinen König grüssen wird; bis zu diesem Augenblik, schöner Knabe, will ich nicht an meine Heimath denken, sondern den Waffen folgen.

Constantia.O nehmet seiner Mutter Dank an, Dank einer armen Wittwe, bis euer starker Arm ihm zu der Macht helfen wird, eure Freundschaft besser erwiedern zu können.

Oestreich.Der Friede des Himmels ruhet auf denjenigen, die ihre Schwerdter in einem so gerechten und wohlthätigen Krieg entblössen.

König Philipp.Wohlan dann, an die Arbeit; unsre Maschinen sollen gegen die Stirne dieser widerspenstigen Stadt gerichtet werden; ruffet unsern Kriegs-Obersten, um den Plan zum vortheilhaftesten Angriff zu machen. Entweder wollen wir unsre königlichen Gebeine vor diesen Mauern niederlegen, oder wenn wir gleich in französischem Blut auf den Markt-Plaz watten müßten, Angiers diesem jungen Prinzen unterwürfig machen.

Constantia.Wartet noch auf die Antwort, die euer Abgesandter bringen wird; ihr könntet sonst eure Schwerdter zu voreilig mit Blute besudeln. Vielleicht bringt Milord Chatilion aus England eine friedliche Abtretung dieses Rechts, welches ihr durch Krieg erzwingen wollet; und wenn dieses geschähe, würden wir einen jeden Tropfen Bluts bereuen, den eine zu rasche Hize so unzeitig vergossen hätte.

Chatilion zu den Vorigen.

König Philipp.Ein Wunder, Madam! Seht, auf euern Wunsch ist unser Gesandter, Chatilion, angelangt; meld uns in Kürze, werther Lord, was England uns zur Antwort giebt; wir warten hier müßig auf dich. Rede, Chatilion.

Chatilion.So wendet also eure Macht von dieser armseligen Belagerung, und spornet sie zu einem wichtigern Geschäft auf. England, voll Unwillens über unsre gerechte Forderungen, hat sich in Waffen gestellt; die widrigen Winde, die meine Rükreise verzögerten, haben ihm Zeit gegeben, alle seine Legionen zugleich mit mir ans Land zu sezen. Er rükt mit eilfertigen Märschen gegen diese Stadt an; seine Stärke ist groß, und seine Krieger voller Muth. Mit ihm kommt die Königin-Mutter, eine Ate, die ihn zu Zwietracht und Blutvergiessen anhezt; mit ihr, ihre Nichte, die Infantin Blanca von Spanien; mit ihnen ein natürlicher Sohn des abgelebten Königs, und mit ihm alle unbändigen Köpfe des Landes. Rasche, feurige, tollkühne Freywillige, mit Frauenzimmer-Gesichtchen und Drachen-Herzen, haben ihre angestammten Güter verkauft, und tragen ihr Erbtheil zuversichtlich auf dem Rüken, um hier ein neues Glük zu suchen. Kurz, eine auserlesnere Schaar unerschrokner Geister, als der englische Boden diesesmal übergewälzt hat, schwamm niemals über die schwellende Fluth, um Unheil und Verwüstung in der Christenheit anzurichten. Das zürnende Getöse ihrer Trummeln unterbricht eine umständliche Nachricht; sie sind im Anzug.

Bereitet euch also zu einer Unterhandlung oder zum Gefecht.

(Man hört Trummeln.)

König Philipp.Wie schlecht sind wir auf eine solche Expedition versehen!

Oestreich.Je unerwarteter sie ist, desto eifriger müssen wir uns zur Gegenwehr stellen; Unser Muth soll mit der Gefahr steigen. Laßt sie denn willkommen seyn, wir sind gerüstet.

Zweyte Scene.

Der König von England, Faulconbridge, Elinor, Blanca, Pembroke und andre zu den Vorigen.

König Johann.Friede sey mit Frankreich, wenn Frankreich im Frieden unsern rechtmäßigen Einzug in unsre Stadt gestattet; wo nicht, so blute Frankreich, und der Friede schwinge sich gen Himmel, indeß daß wir, Gottes grimmvoller Sachwalter, den stolzen Uebermuth züchtigen, der seinen Frieden in den Himmel zurük treibt.

König Philipp.Friede sey mit England, wenn dieser Krieg aus Frankreich nach England zurükkehrt, um dort im Frieden zu leben. Wir lieben England, und nur um Englands willen, schwizen wir hier unter der Last der Waffenrüstung. Diese unsre Arbeit sollte dein freywilliges Werk seyn. Aber du bist so weit entfernt, England zu lieben, daß du seinen rechtmäßigen König unterdrükt, die Erbfolge aufgehoben, die Kindheit des gesezmäßigen Erben mißbraucht, und an der jungfräulichen Ehre der Crone Gewalt verübt hast. Schaue hier auf deines Bruders Gottfrieds Gesicht! Diese Augen, diese Stirne, sind nach den seinigen abgedrukt; in diesem kleinen Inbegriff ist die vollständige Form enthalten, die in Gottfried verstarb, und die Hand der Zeit wird diese verjüngte Gestalt in einen eben so grossen Format ausdehnen. Dieser Gottfried war von Geburt dein ältrer Bruder, und dieser hier ist sein Sohn. England war Gottfrieds Recht, und dieser hat es von Gottfried ererbt; wie kommt es dann, um Gottes willen! daß du ein König genennt wirst, so lange lebendiges Blut in diesen Schläfen schlägt, die einen Anspruch an die Crone haben, welche du zur Ungebühr trägst?

König Johann.Von wem hast du diesen grossen Auftrag, Frankreich, mich zur Antwort auf deine Fragstüke zu ziehen?

König Philipp.Von diesem obersten Richter, der in königlichen Seelen den edlen Gedanken erwekt, gewaltthätigen und ungerechten Thaten nachzufragen. Dieser Richter hat mich zum Beschüzer dieses Knabens gemacht; unter seinem Schuze klag' ich deine Ungerechtigkeit an, und mit seinem Beystand hoff' ich sie zu bestraffen.

König Johann.Du massest dich eines Ansehens an, das dir nicht zukommt.

König Philipp.Entschuldige es; es geschieht, um ungerechte Anmassung niederzuschlagen.

Elinor.Wer ist der, den du einer unrechtmäßigen Anmassung beschuldigest?

Constantia.Laßt mich die Antwort geben: Der anmaßliche König, dein Sohn.

Elinor.Hinweg, Unverschämte; dein Bastard soll König seyn, damit du eine Königin seyn, und die ganze Welt hofmeistern könnest!

Constantia.Mein Bette war deinem Sohn immer so getreu, als das deinige deinem Gemahl; und dieser Knabe sieht seinem Vater Gottfried gleicher als Johann dir, ob ihr gleich an Sitten einander so gleich seyd als der Regen dem Wasser, und der Teufel seiner Mutter. Mein Sohn ein Bastard! Bey meiner Seele, ich glaube nimmermehr, daß sein Vater so ächt war als er ist; es kann nicht seyn, wenn gleich du seine Mutter wärest.

Elinor.Das ist eine feine Mutter, Junge, die deinen Vater beschimpft.

Constantia.Das ist eine feine Großmutter, Junge, die dich beschimpfen will.

Oestreich.Stille!

Faulconbridge.Horcht dem Ausruffer.

Oestreich.Wer Teufel bist du?

Faulconbridge.Einer der den Teufel mit euch spielen will, Herr, sobald er euch und euern Ueberzug allein zu paken kriegen kan. Ihr seyd der Hase im Sprüchwort, der todte Löwen beym Bart zupft; ich will euch das Fell einschmauchen, wenn ich euch kriege; nehmt euch in acht; in der That, ich will, in der That.

Blanca.O wie wohl stuhnd dem dieser Löwen-Rok an, der dem Löwen diesen Rok abzog!

Faulconbridge.Er ligt so stattlich auf seinem Rüken, als des grossen Alcides Löwenhaut auf dem Rüken eines Esels; aber, Esel, ich will euch diese Last von euerm Rüken abnehmen, oder euch noch eine auflegen, davon euch die Schultern krachen sollen.

Herzog.Was für ein Schwärmer ist das, der unsre Ohren mit einem solchen Uebermaaß von vergeblichem Athem betäubt? König Philipp, entschliesset euch ohne längeres Zaudern, was wir thun wollen.

König Philipp.Weiber und Narren, brecht eure Conferenz ab. König Johann, hier ist mein Vortrag in wenig Worten: England, Irrland, Anjou, Touraine und Maine fordre ich im Namen des jungen Arthurs von dir; willt du sie abtreten, und die Waffen niederlegen?

König Johann.Eher mein Leben – – Ich biete dir Troz deßhalb, Frankreich. Arthur von Bretagne, begieb dich in meinen Schuz, und ich will dir aus Liebe mehr geben, als der feige Arm von Frankreich jemals für dich gewinnen kan. Ergieb dich, Junge.

Elinor.Komm zu deiner Groß-Mama, Kind.

Constantia, *(indem sie eine kindische Art zu reden affectirt.)*
Thu's, Kind, geh zu Groß-Mama, Kind. Gieb Groß-Mama Königreich, und Groß-Mama giebt dem Kind ein Zukerchen, eine Kirsche, eine Feige; es ist eine gute Groß-Mama.

Arthur.Meine liebe Mutter, gebt euch zufrieden. Ich wollt', ich läge tief in meinem Grab; ich bin nicht werth, daß man soviel Lerms meinetwegen mache.

Elinor.Seine Mutter beschämt ihn so, der arme Junge, er weint.

Constantia.Das Unrecht, das ihm seine Großmutter zufügt, nicht die Schande die ihm seine Mutter macht, zieht diese den Himmel rührenden Perlen aus seinen armen Augen, die der Himmel als ein Schuzgeld annehmen wird; ja mit diesen Thränen wird sich der Himmel gewinnen lassen, sich seines Rechts anzunehmen, und euch zur Straffe zu ziehen.

Elinor.Ungeheuer, scheuest du dich nicht, Himmel und Erde zu lästern?

Constantia.Ungeheuer, scheust du dich nicht, Himmel und Erde zu beleidigen? Wie kanst du mich anklagen, daß ich lästre? Du und die deinigen usurpiren die Länder, Regalien und Gerechtsame dieses unterdrukten Waysen; es ist der Sohn deines ältesten Sohns, und in nichts unglüklich als darinn, daß er von dir abstammt. Deine Sünden werden an diesem armen Kinde heimgesucht; der Ausspruch des Gesezes ligt auf ihm, da er nur im dritten Glied von deinem

Sündempfangenden Leib entfernt ist.

König Johann.Tollhäuslerin, hört auf!

Constantia.Ich habe nur das noch zu sagen, daß er nicht nur um ihrer Sünde willen gestraft wird, sondern Gott hat ihre Sünde und sie zur Strafe dieses entfernten Abkömmlings gemacht, der um ihrentwillen gestraft wird, und mit ihrer Strafe ihre Sünde; sein Unrecht, ihr Unrecht, der Büttel ihrer Sünde, alles in der Person dieses Kindes gestraft, und alles um ihrentwillen; daß sie die Pest!

Elinor.Du unverständiges Lästermaul, ich kan ein Testament aufweisen, das deines Sohnes Recht entkräftet.

Constantia.So, wer zweifelt daran? Ein Testament? – – Ein falsches Testament, ein Weiber-Testament, einer unnatürlichen Großmutter Testament.

König Philipp.Stille, Lady; schweigt oder mäßigt euch; es schikt sich übel für diese Versammlung diesen euern übeltönenden Wiederholungen immer Halt zu ruffen. Laßt eine Trompete diese Leute von Angiers auf die Mauern fordern; sie sollen sich erklären, wessen Recht sie gelten lassen wollen, Arthur's oder Johann's.

(Trompeten.)

Dritte Scene.

Ein Bürger von Angiers kommt auf die Mauern.

Bürger.Wer ist der, der uns auf die Mauern hervorgeruffen hat?

König Philipp.Es ist Frankreich, im Namen Englands.

König Johann.England in seinem eignen Namen. Ihr Männer von Angiers, und meine lieben Unterthanen – –

König Philipp.Ihr werthen Männer von Angiers, Arthurs Unterthanen, unsre Trompete rief euch zu dieser gütlichen Unterredung – –

König Johann.In Betreff unsrer gerechten Sache; höret uns also zuerst; diese Französischen Fahnen, die hier, so nah' an eurer Stadt, vor euern Augen sich verbreiten, sind zu euerm Verderben hieher gezogen; der Bauch ihrer Canonen ist mit Grimm angefüllt, sie sind schon gerichtet, ihren eisernen Zorn gegen eure Mauern auszuspeyen; diese Franzosen stellen sich mit allen Zurüstungen zu einer blutigen Belagerung und einem unbarmherzigen Verfahren vor die Augen eurer Stadt und vor eure verschloßnen Thore; und, ohne unsre Annäherung, würden diese schlafenden Steine, die euch umgürten, durch den Stoß ihrer Maschinen aus ihrem ruhigen Leim-Bette gerissen, und der blutigen Gewalt ein gräßlicher Ruin gemacht worden seyn, auf euern Frieden einzustürmen; aber, auf unsern Anblik, euers rechtmäßigen Königs, (der, des Ungemachs verdoppelter Märsche nichts achtend, herbey geeilt ist, einen mächtigen Entsaz vor eure Thore zu bringen, und die bedräuten Wangen eurer Stadt unzerkrazt zu erhalten,) seht, die bestürzten Franzosen selbst eine Unterredung antragen, und nun, für in Feuer gekleidete Kugeln, die ein schüttelndes Fieber in euern Mauern machen sollten, sanfte in Rauch eingehüllte Worte losschiessen, um eure Ohren durch ein betrügliches Getöne zu bethören; aber glaubet ihnen, wie sie es verdienen, werthe Bürger, und lasset uns, euern König ein, dessen müde Lebensgeister, von dieser übertriebnen Eile abgemattet, Herberge innert euren Stadtmauern suchen.

König Philipp.Wenn ich gesprochen habe, so antwortet uns beyden. Seht! an dieser rechten Hand, deren Schuz durch die heiligsten Gelübde dem Rechte dessen, den sie hält, geweyhet ist, steht der junge Plantagenet, Sohn von dem ältern Bruder dieses Mannes, und König über ihn und alles, was er inne hat. Um

seines zu Boden getretnen Rechts willen treten wir in kriegrischem Marsch diese grünen Ebnen vor eurer Stadt, ohne einigen Vorsaz einer Feindseligkeit gegen euch, ausser wozu uns, von eurer Widerspenstigkeit gereizt, ein mildthätiger Eifer zur Erhaltung dieses unterdrükten Kindes, in unserm Gewissen nöthiget. Weigert euch also nicht, eine Pflicht zu erstatten, die ihr demjenigen unleugbar schuldig seyd, der sie zu fordern berechtigt ist, nemlich, diesem jungen Prinzen; so soll unsern Waffen, gleich einem bemaulkorbten Bären, sicher anzusehen, alle Beleidigung verboten seyn, die Bosheit unsrer Canonen gegen die unverwundbaren Wolken des Himmels ausgelassen werden, und mit einem friedsamen und ungestörten Rükzug, mit ungebrauchten Schwerdtern und unversehrten Helmen, wollen wir dieses muthige Blut wieder heimtragen, welches wir gegen eure Mauern auszuspeyen gekommen waren, und eure Weiber, Kinder und euch im Frieden lassen. Solltet ihr aber so thöricht seyn, dieses unser zuvorkommendes Anerbieten auszuschlagen, so bildet euch nicht ein, daß diese alten Mauern euch gegen unsre Kriegs-Abgesandten schüzen werden, wenn gleich alle diese Engländer mit ihrer Macht in ihrem rauhen Umkreis gelagert wären. Sagt uns also, will eure Stadt uns im Namen desjenigen, für welchen wir euch dazu auffordern, als ihren Herrn erkennen; oder sollen wir das Zeichen zum Angriff geben, und in Blut wattend in unser Eigenthum einziehen?

Bürger.Unsre Antwort ist kurz: Wir sind des Königs von England Unterthanen; für ihn und kraft seines Rechts, haben wir diese Stadt inne.

König Johann.So erkennet dann euern König, und lasset mich ein.

Bürger.Das können wir nicht; demjenigen der es beweißt, daß er König ist, wollen wir uns als getreue Unterthanen beweisen; so lange aber dieses nicht geschehen seyn wird, sollen unsre Thore gegen die ganze Welt verriegelt bleiben.

König Johann.Beweißt nicht die Crone von England den König? Und wenn dieses nicht genug ist, so bring ich euch Zeugen, zweymal fünfzehntausend Herzen voll von Englischem Blut – –

Faulconbridge. (Hurensöhne und andre.)

König Johann.Die bereit sind, unser Recht mit ihrem Leben zu beweisen.

König Philipp.Eben so viele, und von so gutem Blut als jene – –

Faulconbridge. (Die Hurensöhne auch mitgezählt.)

König Philipp.Stehen hier, ihm seine Fordrung ins Angesicht zu widersprechen.

Bürger.Biß ihr ausgemacht haben werdet, wessen Recht das vorzüglichste ist, halten wir für den Vorzüglichsten das Recht von beyden zurük.

König Johann.So vergebe dann Gott die Sünden aller der Seelen, die zum furchtbaren Erweis unsers Königlichen Titels, noch eh der Abendthau fallen wird, in ihre ewige Wohnung geflohen seyn werden!

König Philipp.Amen, Amen! – – Zu Pferde, ihr Ritter, zu den Waffen!

Faulconbridge.Sanct Georg, der den Lindwurm trillte, und seither immer zu Pferd vor meiner Wirthin Thüre sizt, helf uns aus diesem Handel! *(Zu Oestreich.)* Kerl, wär ich daheim in eurer Höle, Kerl, bey eurer Löwin, ich wollt euch einen Ochsen-Kopf auf eure Löwenhaut sezen, und ein Ungeheuer aus euch machen.

Oestreich.Still, nichts mehr!

Faulconbridge.O zittre, du hörst den Löwen brüllen.

König Johann *(zu Faulconbridge.)*
Wir wollen weiter in die Ebne vorrüken, um unsre Regimenter besser ausbreiten und stellen zu können.

Faulconbridge.So macht fein geschwinde, daß ihr den Vortheil des Plazes gewinnt.

König Philipp *(zu Oestreich, mit dem er vorher leise gesprochen.)*
Gut; die übrigen laßt auf dem andern Hügel sich sezen. Gott und unser Recht!

(Sie gehen ab.)

Vierte Scene.

Man blaßt zum Angriff; beyde Armeen werden handgemein, Gefecht; endlich tritt der Herold von Frankreich mit Trompeten vor das Stadt-Thor.

Französischer Herold.Ihr Männer von Angiers, öffnet eure Thore weit, und laßt den jungen Arthur, Herzog von Bretagne, ein, der durch Frankreichs Hand an diesem Tag manchen Englischen Müttern Stoff zu Thränen gegeben hat; ihre Söhne ligen auf dem blutigen Grunde verzettelt, und mancher Wittwe Mann krümmt sich im Staub, und umfaßt mit kalten Armen die blutgefärbte Erde; indeß daß der wohlfeil-erkaufte Sieg um die tanzenden Paniere der Franzosen scherzt, die in triumphierender Unordnung bey der Hand sind, als Sieger einzuziehen, und Arthur von Bretagne zu Englands und euerm König auszuruffen.

Ein Englischer Herold tritt mit Trompeten auf.

Englischer Herold.Freuet euch, ihr Männer von Angiers, läutet eure Gloken; König Johann, euer und Englands König, ist im Anzug, als Meister von diesem heissen blutigen Tage. Die Rüstungen derer, die diesen Morgen in so hellem Silberglanz vor euch vorbeyzogen, kehren alle in Französischem Blute vergüldet zurük; nicht ein einziger Federbusch, der auf einem Englischen Helme winkte, ist von einem Französischen Speer abgeschlagen worden; unsre Fahnen kommen in den nemlichen Händen wieder, die sie entfalteten als wir auszogen, und gleich einem lustigen Truppen Jäger, kommen unsre frölichen Engländer, alle mit bepurpurten Händen zurük, in dem Lebensblut ihrer sterbenden Feinde gefärbt. Oeffnet eure Thore, und laßt die Sieger einziehen.

Bürger.Ihr Herolde, wir haben von unsern Thürmen euerm ganzen Gefecht, vom Angriff bis zum Abzug zusehen können; unsre schärfsten Augen haben keinen Vorzug oder Vortheil auf einen von beyden Partheyen entdeken können; Blut hat Blut erkauft, und Streiche haben Streichen geantwortet; Stärke, Muth, Dapferkeit und Glük waren auf beyden Seiten gleich. So sind auch wir gegen beyde, bis einer der Grösseste bleibt; so lange sie so im Gleichgewicht stehen, halten wir unsre Stadt für keinen, sondern für beyde.

Fünfte Scene.

Die beyden Könige mit ihrem Heer treten auf verschiednen Seiten auf.

König Johann.Frankreich, hast du noch mehr Blut wegzuwerfen? Sprich, willt du dem Strom unsers Rechts seinen friedfertigen Lauf lassen; oder soll er von dir gestört, aus seinem natürlichen Canal hervorschwellen, und deine angrenzenden Ufer überströmen?

König Philipp.England, du hast in diesem hizigen Wettkampf nicht einen einzigen Tropfen Bluts mehr zurükgebracht als wir; eher hast du mehr verlohren. Und ich schwöre bey dieser Hand, die diesen weitgrenzenden Erdstrich beherrschet; eh wir diese gerechten Waffen niederlegen, wollen wir dich, gegen den wir sie tragen, in den Staub niederlegen, oder selbst die Zahl der Todten mit einem königlichen Schatten vermehren!

Faulconbridge.Ha! Majestät! – – Wie hoch steigt dein Stolz, wenn das goldne Blut der Könige in Feuer gesezt wird! Oh, nun füttert der Tod seine morschen Kinnbaken mit Stahl, Schlachtschwerdter sind seine Zähne und Griffe, und nun schmaußt er und frißt sich, indeß daß die Könige hadern, an Menschenfleisch satt. Warum stehen diese königlichen Linien so unbeweglich? Ruft zum Angriff, ihr Könige; zurük in das blutbeflekte Feld, ihr gleichmächtigen Fürsten, ihr Feuer-sprudelnden Geister! Laßt die Niederlage des einen Theils den Frieden des andern bekräftigen. Bis dahin Streiche, Blut und Tod!

König Johann.Für wessen Parthey erklären sich nun die Leute in der Stadt?

König Philipp.Sprecht, ihr Bürger; wen erkennt ihr für euern König?

Bürger.Den König von England, sobald wir ihn kennen.

König Philipp.Erkennt ihn in Uns, die wir hier sein Recht verfochten haben.

König Johann.In Uns, die wir unser eigner grosser Abgeordneter sind, und im Besiz unsrer eignen Person uns hier befinden, Herr von unsrer Gegenwart, von Angiers, und von euch.

Bürger.Eine grössere Macht, als die eurige, widerspricht all dieses, und bis sie ausser allem Zweifel ist, schliessen wir unsre erste Bedenklichkeit in unsre stark

verrigelte Thore ein. Könige sind unsre Furcht, so lange bis unsre Furcht von einem gewissen Könige aufgelöst, gereinigt und ausgetrieben seyn wird.

Faulconbridge.Diese unverschämten Gesellen von Angiers spotten eurer, ihr Könige, und stehen sicher auf ihren Zinnen, wo sie wie auf einem Amphitheater, unsern arbeitvollen Todes-Scenen und Aufzügen mit weitoffnen Augen und richtendem Blik zusehen. Laßt euch von mir rathen, ihr Könige; seyd gleich den Aufrührern von Jerusalem eine Weile Freunde, und vereinigst eure äusserste Macht wider diese Stadt. Laßt Frankreich von Osten, und England von Westen ihre bis an die Mündung gefüllte Canonen wider sie richten, bis ihr Seele-schrekendes Geschrey die steinernen Rippen dieser trozigen Stadt zu Boden geklafft hat; ich wollte unverzüglich auf diese Schindmähren spielen, bis die Verwüstung ihnen keine andre Schuzwehr als die umgebende Luft übrig liesse. Wenn dieses geschehen ist, dann trennt eure vereinbarte Macht wieder, sondert eure vermengten Fahnen ab, und sezet Antliz gegen Antliz, und Schwerdt gegen Schwerdt. Dann wird Fortuna in einem Augenblik aus einem von beyden Theilen ihren glüklichen Günstling auswählen, dem sie die Ehre dieses Tages zuwenden, und den sie mit einem glorreichen Siege küssen wird. Wie gefällt euch dieser wilde Rath, mächtige Fürsten? Schmekt er nicht ein wenig nach der Politik?

König Johann.Nun bey dem Himmel, der über unsern Häuptern hängt, er gefällt mir. Frankreich, laßt uns unsre Kräfte vereinbaren, und dieses Angiers dem Erdboden gleich machen; dann wollen wir erst durch die Waffen ausmachen, wer König davon seyn soll?

Faulconbridge, *(zu Frankreich.)*
Und wenn du anders die Empfindlichkeit eines Königs hast, so richte, da du eben so sehr als wir selbst von dieser halsstarrigen Stadt beleidigt worden bist, den Rachen deiner Artillerie, wie wir der unsrigen, gegen diese trozigen Mauern; und wenn wir sie zu Boden geschmettert haben, nun, dann könnt ihr's mit einander aufnehmen, und einander, wie es kommt, gen Himmel oder in die Hölle schiken.

König Philipp.So wollen wir's machen; saget, wo wollt ihr angreiffen?

König Johann.Wir wollen von Westen Zerstörung in den Busen dieser Stadt senden.

Oestreich.Ich von Norden.

König Philipp.Unser Donner soll von Süden einen Hagel von Kugeln auf diese Stadt regnen.

Faulconbridge *(leise.)*
Eine weise Einrichtung! Von Norden zu Süden; Oestreich und Frankreich werden einander ins Gesicht schiessen. Ich will sie dazu aufreizen; *(laut;)* kommt, hinweg, hinweg!

Bürger.Hört uns, grosse Könige; laßt euch gefallen noch einen Augenblik zu verweilen, und ich will euch einen Vorschlag zum Frieden und zu einem annehmlichen Verglich thun. Gewinnet lieber diese Stadt ohne Wunden, und lasset diese Kriegsmänner, die als Schlachtopfer auf den Wahlplaz hieher gekommen sind, ihr Leben wieder nach Hause tragen, und in ihren Betten sterben. Verharret nicht auf euerm Vorsaz, sondern höret mich, grosse Könige.

König Johann.Redet, wir erlauben es, und wollen hören.

Bürger.Diese Infantin von Spanien, Lady Blanca, ist nahe mit England verwandt; betrachtet den jungen Ludwig, den Dauphin, und dieses liebenswürdige Mädchen. Wenn wollüstige Liebe auf die Jagd der Schönheit ausgehen wollte, wo könnte sie solche schöner finden, als in Lady Blanca? Wenn keusche Liebe gehen wollte, die Tugend aufzusuchen, wo könnte sie solche reiner finden, als in Lady Blanca? Wenn ehrsüchtige Liebe ein Bündniß mit hohem Stande machen will, in welchen Adern rinnt ein edler Blut als in Lady Blanca's? So wie sie an Schönheit, Tugend und Geburt ist, so vollkommen ist der junge Dauphin, in jedem Stüke; soll er nicht vollkommen seyn, o, so sagt nur, er ist nicht sie; so wie ihr nichts anders mangelt, (wenn das ein Mangel heissen kan,) als daß sie nicht er ist. Er ist die Helfte eines vollkommnen Mannes, bestimmt, durch eine solche Sie vollendet zu werden; und sie eine schöne getheilte Vortreflichkeit, deren vollständige Vollkommenheit in ihm ligt. O! zween solche Silberströme, wenn sie sich vereinigen, machen die Ufer worinn sie zusammenfliessen, zu Paradiesen. Diese Vereinigung soll mehr über unsre festverschloßnen Thore vermögen als Batterien; denn sobald ihr dieses Bündniß beschlossen haben werdet, soll sich der Mund des Zugangs, schneller als der Bliz des Pulvers ihn mit Gewalt eröffnen könnte, von freyen Stüken weit aufthun, euch einzulassen; aber ohne dieses Bündniß, ist die ergrimmte See nicht halb so taub, sind Löwen nicht halb so unerschroken, und Berge und Felsen so

unbeweglich; nein, der Tod selbst ist in seiner verderblichen Wuth nicht halb so unerbittlich, als wir, diese Stadt zu behaupten.

Faulconbridge.Das ist ein Redner, der das faule Gerippe des Todes aus seinen Lumpen herausschüttelt. Das ist ein grosses Maul, in der That, das Tod und Berge, Felsen und Seen ausspeyt, und von brüllenden Löwen so vertraulich spricht, als Mädchen von dreyzehn Jahren von Schooßhündchen. Was für ein Constabel zeugte dieses lustige Blut? Er spricht lauter Canonen-Feuer, Rauch und Knall; er giebt Prügel-Suppe mit seiner Zunge; unsre Ohren kriegen Stokschläge; er sagt nicht ein Wort, das nicht eine derbere Maulschelle giebt als eine Französische Faust. Zum Henker! Ich bin nie so mit Worten abgepläut worden, seit ich meines Bruders Vater Papa genennt habe.

Elinor, *(zu König Johann, leise.)*
Sohn, gieb diesem Vorschlag Gehör, geh dieses Bündniß ein, und gieb ihnen mit unsrer Nichte eine Morgengabe, womit sie zufrieden seyn können; denn durch dieses Band kanst du dein izt wankendes Recht an die Crone so feste machen, daß jener grüne Bube keine Sonne haben wird, um die Blüthe zu zeitigen, die eine mächtige Frucht verspricht. Ich sehe Nachgiebigkeit in Frankreichs Bliken; sieh, wie sie einander zuflüstern; fasse sie bey diesem Augenblik, da ihre Seelen fähig sind, sich durch die Hoffnung einer vergrösserten Macht bestechen zu lassen, sonst möcht' ihr Eifer für Arthurs Sache, der izt durch den lauen Athem von sanften Bitten, Mitleiden und Bedenklichkeiten aufgeschmelzt worden, wieder erkalten, und zu der vorigen Härte gefrieren.

Bürger.Was antworten Eure Majestäten auf den gütlichen Vorschlag unsrer bedräuten Stadt?

König Philipp.Sprecht zuerst, England, da ihr der erste waret, der seinen Antrag an diese Stadt machte; was ist eure Gesinnung?

König Johann.Wofern der hier gegenwärtige Dauphin, dein königlicher Sohn, in diesem Buche der Schönheit lesen kan, ich liebe; so soll ihre Mitgift soviel wägen als eine Königin; denn Anjou, und das schöne Touraine, Maine, Poitou, und alles, was (diese belagerte Stadt hier ausgenommen,) auf dieser Seite des Meers unsrer Crone einverleibt ist, soll ihr Braut-Bette vergülden, und sie an Titeln, Würden und Gütern so reich machen, als sie an Geburt, Erziehung und Schönheit, jeder andern Princeßin in der Welt die Wage hält.

König Philipp.Was sagst du denn, Junge? Sieh der Princeßin ins Gesicht.

Ludwig.Ich thu es, Sire, und ich find' in ihren Augen ein Wunderwerk, oder doch eine wunderbare Erscheinung, meinen eignen Schatten in ihren Augen abgebildet, der, ob er gleich nur der Schatten euers Sohnes ist, eine Sonne wird, und euern Sohn zu einem Schatten macht. Ich versichre euch, ich liebte mich selbst noch nie bis izt, da ich mich selbst in der schmeichelnden Tafel ihres Auges abgerissen finde.

Blanca *(zu Ludwig.)*
Meines Oheims Wille ist in dieser Sache der meinige; was er nur immer an euch sehen mag, das ihm gefällt, dieses Etwas, das ihm gefällt, kan ich ohne Mühe zu meinem Willen übertragen; oder, um eigentlicher zu reden, wenn ihr wollt, kan ich es leicht meiner Liebe aufnöthigen. Milord, ohne euch über alles was ich liebenswürdiges an euch sehe, zu schmeicheln, will ich nur soviel sagen, daß ich nichts an euch sehe, was, wenn gleich die Tadelsucht selbst Richter seyn sollte, einiges Hasses würdig wäre.

König Johann.Was sagen diese jungen Leute? Was sagt ihr, meine Nichte?

Blanca.Daß ihre Ehre sie verbindet, alles zu thun, was eurer Klugheit ihr zu befehlen belieben wird.

König Johann.Redet dann, Prinz Dauphin, könnt ihr diese Lady lieben?

Ludwig.Fragt mich vielmehr, ob es mir möglich sey, sie nicht zu lieben; denn ich liebe sie im höchsten Grade.

König Johann.So geb' ich dir also Volquessen, Touraine, Maine, Poitiers und Anjou, diese fünf Provinzen, mit ihr; und über dieses noch die volle Summe von dreyßigtausend Mark Englischen Geldes. Philipp von Frankreich, wenn du damit zufrieden bist, so befiehl deinem Sohn und deiner Tochter einander die Hände zu geben.

König Philipp.Wir sind es vollkommen zufrieden, ihr jungen Prinzen, vereinigst eure Hände.

Oestreich.Und eure Lippen dazu; denn ich erinnre michs noch wohl daß ich es so machte, wie ich das erstemal versprochen wurde.

König Philipp.Nun, ihr Bürger von Angiers, öffnet eure Thore, um die Freundschaft einzulassen die ihr gestiftet habt, damit ohne Verzug diese Vermählung in St. Martins Capelle sollennisirt werden könne. Ist die Lady Constantia nicht in dieser Gesellschaft? Doch sie kan nicht hier seyn; ihre Gegenwart würde diesem neugeschloßnen Verglich ein starkes Hinderniß in den Weg gelegt haben. Wo ist sie, und ihr Sohn, wer kan es mir sagen?

Ludwig.Sie sizt voll Traurigkeit und Unwillen in Eurer Majestät Gezelt.

König Philipp.Bey meiner Ehre, dieses Bündniß das wir getroffen haben, wird ihrer Schwermuth wenig Lindrung geben. Bruder von England, wie können wir diese Fürstliche Wittwe zufrieden stellen? Zu Behauptung ihres Rechts sind wir gekommen, und nun haben wir uns, Gott weiß es, zu unserm eignen Vortheil, auf eine andre Seite gedreht.

König Johann.Wir wollen alles gut machen; denn wir wollen den jungen Arthur zum Herzog von Bretagne und Grafen von Richmond ernennen, und ihn überdiß zum Herrn dieser schönen reichen Stadt machen. Ruffet die Lady Constantia; ladet sie eilfertig zu unsrer Feyrlichkeit ein; wenn wir gleich nicht das ganze Maaß ihres Willens erfüllen, so werden wir sie doch in gewissem Maasse befriedigen, und wenigstens ihren Ausruffungen den Mund stopfen. Izt laßt uns zu Vollziehung dieser unvorgesehnen und unvorbereiteten Solennität keine Zeit verliehren.

(Alle gehen ab, bis auf Faulconbridge.)

Sechste Scene.

Faulconbridge.Närrische Welt! närrische Könige! närrisches Zeug zusammen! Johann, um Arthurn sein Recht zum Ganzen zu benehmen, begiebt sich freiwillig eines Theils; und Frankreich, dem das Gewissen seine Rüstung angeschnallt, den Eifer und Christliche Liebe als Gottes eignen Waffenträger ins Feld geführt, läßt sich nun von diesem Vorsaz-Aendrer entwafnen, diesem schlauen Teufel, diesem Mäkler, der immer der Treue den Hals bricht, diesem täglichen Eidbrecher, der alle Menschen verführt, Könige, Bettler, Alte, Junge, und der die Mädchen selbst, die sonst nichts äusserliches zu verliehren haben als das Wort Mädchen, die armen Dinger auch um das betrügt; diesem glattmaulichten Stuzer, diesem kizelnden Schmeichler, Interesse – – Interesse, der die ganze Welt aus ihrem ebnen natürlichen Lauf heraushebt, und ohne alle gerade Richtung, Absicht und Regel forttreibt. Und eben dieses Interesse, diese Kupplerin, dieser Mäkler, dieser allesverwandelnde Zauberer, auf das Auge des wankelmüthigen Philipps geplakt, hat ihn von seinem festgesezten Endzwek, von einem beschloßnen und ehrenvollen Krieg, zu einem höchst schimpflichen und niederträchtigen Frieden gezogen – – Und warum ziehe ich wider dieses Interesse los, als weil es noch bisher nicht um mich gebuhlt hat; nicht, weil ich die Stärke hätte die Hand zuzuschliessen, wenn seine schönen Engel mir die ihrige darreichen würden; sondern weil meine Hand, die noch immer leer gelassen worden, gleich einem armen Bettler über die Reichen schmählt. Wohl dann, so lang ich ein Bettler bin, will ich über die Reichen schmählen, und sagen, es sey keine grössere Sünde als reich seyn: Und wenn ich reich bin, dann soll meine Tugend darinn bestehen, daß ich behaupte, es sey kein Laster als Dürftigkeit. Wenn Könige selbst ihren Eid aus Eigennuz brechen, so sey du mein Gott, Gewinnst; denn dir allein will ich dienen.

(Er geht ab.)

Dritter Aufzug.

Erste Scene.

(Des Französischen Königs Gezelt.)

Constantia, Arthur und Salisbüry, treten auf.

Constantia.Gegangen, um sich zu vermählen? Um einen Frieden zu schwören? Treuloses Blut mit treulosem Blut vereinigt! Gegangen, um Freunde zu seyn? Ludwig soll Blanca haben, und Blanca diese Provinzen? Es ist nicht so, du hast dich verredet, du hast nicht recht gehört; es kan nicht seyn, du sagst nur, es sey so; ich bin versichert daß du nicht die Wahrheit sagst, denn dein Wort ist nur der eitle Athem eines gemeinen Mannes. Glaube mir, Mann, ich glaube dir nicht, ich habe den Eid eines Königs für das Gegentheil; du sollt dafür gestraft werden, daß du mich so erschrekt hast; denn ich bin krank, und leicht in Furcht zu sezen; mißhandelt und unterdrükt, und also voller Furcht; eine Wittwe ohne Mann, ohne Beschüzer, also der Furcht unterworffen; ein Weibsbild; von Natur zur Furchtsamkeit gebohren; und wenn du izt gleich bekennen würdest, daß du nur gescherzt habest, so könnte ich doch meine in Unordnung gebrachten Lebensgeister nicht sogleich wieder beruhigen, sondern sie werden diesen ganzen Tag zittern und schaudern. Was soll dieses Kopfschütteln bedeuten? Warum siehst du meinen Sohn so traurig an? Warum legst du die Hand auf deine Brust? Warum diese Thränen, die wie ein aufgeschwollner Bach über ihre Ufer stürzen? Sind diese schwermüthigen Seufzer Bekräftigungen deiner Worte? So sprich noch einmal, nicht deine vorige Erzählung, sondern nur diß einzige Wort, ob deine Erzählung wahr ist oder nicht?

Salisbury.So wahr als ihr Ursache habt, diejenige für falsch zu halten, welche schuld an der Wahrheit meiner Aussage sind.

Constantia.Oh, wenn du mich lehrst diese kummervolle Zeitung zu glauben, so lehre diese kummervolle Zeitung wie sie mich tödten soll, damit ihr Glaube und mein Leben so an einander stossen, wie die Wuth von zween ergrimmten Männern, die in dem Augenblik da sie auf einander treffen, fallen und sterben. Ludwig vermählt sich mit Blanca? O Junge, was bist dann du? Frankreich, Freund von England? Was wird dann aus mir? Geh, Mann, ich kan deinen Anblik nicht ausstehen diese Zeitung hat dich zu einem abscheulichen Mann gemacht.

Salisbury.Was habe ich dann Uebels gethan, gute Lady, als das Uebel anzuzeigen, das andre gethan haben?

Constantia.Welches aber an sich selbst so scheußlich ist, daß es alle die nur davon reden abscheulich macht.

Arthur.Ich bitte euch, Mutter, gebt euch zufrieden.

Constantia.Wenn du, der mich zufrieden seyn heißt, häßlich wärest, ungestalt, und deiner Mutter Leibe schimpflich, voller Fleken und ekelhafter Finnen, lahm, albern, buklicht, krummbeinicht, ungeheuer, und mit Kräze und Eiterbeulen überdekt; dann wollt' ich mich nicht bekümmern, dann wollt' ich mich zufrieden geben; denn alsdann würd' ich dich nicht lieben, nein, noch würdest du deiner hohen Geburt werth seyn, und eine Crone verdienen. Aber du bist schön, und Natur und Glük haben bey deiner Geburt, du theurer Knabe, sich vereiniget, dich groß zu machen. Wie die Natur dich begabt hat, kanst du mit Lilien und halb entfalteten Rosen um den Vorzug streiten. Aber das Glük! oh sie ist treulos worden, sie ist von dir abgefallen, hält stündlich mit deinem Oheim zu, und hat mit ihrer goldnen Hand Frankreich an sich gerissen, und dahin gebracht, die Ehre der unumschränkten Herrschaft in den Staub zu treten, und seine Majestät zu ihrer Kupplerin zu machen. Frankreich ist eine Kupplerin zwischen dem Glük und Johann, dem Glük, dieser ehrlosen Meze, und diesem räuberischen Johann. Sag mir, Bursche, ist Frankreich nicht meineidig? Vergift' ihn mit Worten, oder geh deines Weges, und laß mich allein bey diesen Kränkungen, die ich allein tragen muß.

Salisbury.Verzeihet mir, Madam, ich darf nicht ohne euch zu den Königen zurük kommen.

Constantia.Du darfst, du sollst, ich will nicht mit dir gehen; ich will meinen Schmerz lehren stolz zu seyn; denn Schmerz ist stolz, und macht seinen Besizer eigensinnig. Zu mir, und zu dem Hofstaat meines grossen Kummers mögen die Könige sich versammeln; denn mein Kummer ist so groß, daß nichts als die unbewegliche gigantische Erde ihn unterstüzen kan; hier siz' ich und mein Schmerz; hier ist mein Thron, sage den Königen, daß sie kommen und sich vor ihm büken.

(Sie sezt sich auf den Boden.)

Zweyte Scene.

König Johann, König Philipp, Ludwig, Blanca, Elinor, Faulconbridge und Oestreich.

König Philipp.Es ist wahr, schöne Tochter; und dieser gesegnete Tag soll auf ewig in Frankreich festlich seyn. Diesen Tag feyrlicher zu machen, hält die glorreiche Sonne in ihrem Lauf inne, und spielt den Alchymisten, indem sie durch den Glanz ihres funkelnden Auges die magre klumpichte Erde in schimmerndes Gold verwandelt. Der jährliche Kreislauf, der diesen Tag wiederbringt, soll ihn nie anders als einen Fest-Tag sehen.

Constantia *(indem sie aufsteht.)*
Ein unglüklicher Tag, und nicht ein Fest-Tag! Was hat dieser Tag verdient? Was hat er gethan, daß er mit goldnen Buchstaben unter die heiligen Zeiten in den Calender gesezt werden soll? Nein, stoßt ihn vielmehr aus der Woche aus, diesen Tag der Schande, der Unterdrükung und des Meineids; oder wenn er ja stehen bleiben muß, so laßt schwangre Frauen beten, daß sie ihrer Bürde nicht an diesem Tag entbunden werden; laßt, ausser an diesem Tag, den Seefahrer keinen Schiffbruch fürchten, und keinen Vertrag gebrochen werden, der nicht an diesem Tage gemacht worden; ja, alles was an diesem Tage angefangen wird, nehm' ein unglükliches Ende, und die Treue selbst verwandle an ihm sich in Falschheit und Betrug!

König Philipp.Beym Himmel, Lady, ihr habt keine Ursache die freudigen Begegnisse dieses Tages zu verwünschen; hab ich euch nicht meine Majestät zum Unterpfand gegeben?

Constantia.Ihr habt mich mit einer nachgemachten Majestät betrogen, die, sobald sie auf den Probstein gestrichen worden, sich falsch befunden hat; ihr seyd meineidig, meineidig seyd ihr; ihr kam't in Waffen, meiner Feinde Blut zu vergiessen, und vermischet und verstärket es nun mit dem eurigen. Freundschaft und geschminkter Friede haben den Plaz der kühnen Streitbegierde und des edeln kriegrischen Zorns genommen, und unsre Unterdrükung ist zum Sigel dieses Bundes gemacht worden. Waffnet, waffnet euch, ihr himmlischen Mächte, wider diese meineidigen Könige; eine Wittwe ruft: Sey mein Gemahl, o Himmel! Laß diesen Ungöttlichen Tag sich nicht im Frieden schliessen; sondern sende, eh die Sonne untergegangen seyn wird, bewaffnete Zwietracht zwischen

diese treulosen Könige. Höre mich, o höre mich!

Oestreich.Lady Constantia, gebt euch zufrieden.

Constantia.Krieg, Krieg, keinen Frieden; Frieden ist Krieg für mich. O Lymoges, o Oestreich! du schändest diesen edeln Raub, womit du pralest! du Sclave, du Elender, du Memme, du kleiner Hasenritter, in nichts groß als in Niederträchtigkeit, und nie herzhaft als wenn du dich hinter die stärkste Parthey verbergen kanst; du Ritter der Fortuna, der nie ficht, wenn dieses wetterläunische Fräulein nicht neben dir steht, und dir Bürge für deine Sicherheit ist; du bist auch meineidig, und schmeichelst den Grossen. Was für ein Narr bist du, für ein kriechender Narr, zu pralen und zu stampfen und zu schwören, daß du meine Parthey halten wollest; du kaltherziger Sclave, hast du nicht wie ein Donner an meiner Seite gesprochen? Geschworen, daß du die Waffen für mich führen wollest, und mich ermahnet, mich deinem Glüke und deiner Stärke anzuvertrauen? Und nun trittst du auch zu meinen Feinden über? du, eine Löwen-Haut tragen? herab damit, wenn du noch eine Schaam in dir hast, und häng' ein Kalbsfell um diese ehrlosen Schultern.

Oestreich.O daß ein Mann mir das sagte!

Faulconbridge.Und häng' ein Kalbsfell um diese ehrlosen Schultern.

Oestreich.Untersteh dich das zu sagen, Schurke, wenn dir dein Leben lieb ist.

Faulconbridge.Und häng' ein Kalbsfell um diese treulosen Schultern.

Oestreich.Mich däucht, Richards Stolz und Richards Fall sollt' eine Warnung für euch seyn, Herr.

Faulconbridge.Was für Worte sind das? Wie schwanken meine Sehnen! Meines Vaters Feind in meines Vaters Raub gehüllt! Wie flüstert mir Alecto ins Ohr: Zögre nicht, Richard, schlage den nichtswürdigen Kerl zu Boden, zieh ihm dieses unvergleichliche Ehrenzeichen ab, das Denkmal des Triumphs deines Vaters über die Wilden – – Nun bey seiner Seele schwöre ich, bey meines Vaters Seele, ich will nicht zweymal die Sonne aufgehen sehen, bis ich dieses Siegeszeichen von deinem Rüken gezogen, und dir das Herz davor zerschmettert habe, daß du dich unterstanden es zu tragen.

König Johann.Höre auf, du mißfällst uns mit solchen Reden, und vergissest

dich selbst.

Dritte Scene.

Pandolph zu den Vorigen.

König Philipp.Hier kommt der heilige Legat des Papsts.

Pandolph.Heil euch, ihr gesalbten Stadthalter des Himmels! An dich, König Johann, geht meine heilige Gesandtschaft. Ich, Pandolph, Cardinal Erz-Bischof von Meiland, und Legat des Papsts Innocentius allhier, frage dich in seinem Namen auf dein Gewissen, warum du gegen die Vorrechte der Kirche, unsrer heiligen Mutter, den erwählten Erz-Bischof von Canterbüry, Stephan Langton, so vorsezlicher und gewaltthätiger Weise von diesem heiligen Stuhl zurükstossest? Dieses ists, was in unsers vorbesagten heiligsten Vaters, Papsts Innocentius, Namen, ich dich fragen soll.

König Johann.Was für ein irdischer Name kan den freyen Athem geheiligter Könige zu Fragstüken anhalten? Du kanst keinen schlechtern, unwürdigern und lächerlichern Namen erdenken, Cardinal, um mich zu einer Antwort zu vermögen, als des Papsts seinen. Sag ihm das, und seze noch dieses aus Englands Mund hinzu, daß wir nicht gestatten werden, daß ein Italiänischer Priester Zehnden oder Zoll in unsern Gebieten einziehe; sondern, so wie wir in unsern Reichen, unter dem Himmel das oberste Haupt sind, so wollen wir auch unter ihm, diesem grossen Oberherrn, allein und ohne Beyhülf einer sterblichen Hand, dieses unser Ansehen behaupten. Sagt das dem Papst, mit Beyseitsezung aller Ehrfurcht gegen ihn und seine anmaßliche Autorität.

König Philipp.Bruder von England, ihr lästert indem ihr so sprecht.

König Johann.Ob gleich ihr und alle Könige der Christenheit euch von diesem unruhigen Priester auf eine grobe Art hintergehen laßt, daß ihr einen Fluch fürchtet, der sich mit Geld abkauffen läßt, und durch das Verdienst von abschäzigem Gold, Quark, Staub, verfälschten Ablaß von einem Menschen erkauft, der bey diesem Handel den Ablaß sich selber abkauft, ob gleich ihr und alle übrigen, euch so grob betrügen laßt, diesen heiligen Taschenspieler mit Einkünften zu überhäuffen; so hab ich doch Muth, ich allein, mich dem Papst entgegenzusezen, und halte seine Freunde für meine Feinde.

Pandolph.So sey dann du, kraft der rechtmäßigen Gewalt die ich habe, mit

dem Fluch und Bann der Kirche belastet; und gesegnet soll der seyn, der sich wider seine Lehenspflicht gegen einen Kezer empört; und verdienstlich soll die Hand genennt werden, canonisirt und als heilig verehrt, die, durch was für ein Mittel es auch sey, dir dein verfluchtes Leben nimmt.

Constantia.O laß es erlaubt seyn, daß mir Rom eine Weile Plaz mache, ihm zu fluchen. Guter Vater Cardinal, sprich du Amen zu meinen Flüchen; denn ohne eine Kränkung, wie die meinige, ist keine Zunge, die Gewalt hat, ihm recht zu fluchen.

Pandolph.Hier, Lady, ist die gesezmäßige Vollmacht, die meinen Fluch rechtmäßig macht.

Constantia.Ist es der meinige minder? Wenn das Gesez kein Recht thun kan, so laßt rechtmäßig seyn, daß das Gesez kein Unrecht hindre; das Gesez kan meinem Kinde hier sein Königreich nicht geben; denn der, der von seinem Königreich Meister ist, ist Meister vom Gesez; da nun das Gesez selbst vollkommnes Unrecht ist, wie kan das Gesez meiner Zunge verbieten zu fluchen?

Pandolph.Philipp von Frankreich, wenn du nicht selbst in den Bann fallen willst, so laß die Hand dieses Erz-Kezers fahren, und biete die ganze Macht von Frankreich wider ihn auf, es wäre dann, daß er sich unter Rom demüthigte.

Elinor.Wirst du blaß, Frankreich? Laß deine Hand nicht gehen.

Constantia.Habe Sorge, Teufel, damit Frankreich sich nicht ändre, und durch Zurükziehung seiner Hand die Hölle eine Seele verliehre.

Oestreich.König Philipp, gieb dem Cardinal Gehör.

Faulconbridge.Und häng' ein Kalbsfell um seine ehrlosen Schultern.

Oestreich.Gut, Galgenschwengel, ich muß diese Beleidigungen einsteken, weil – –

Faulconbridge.deine Hosen weit genug dazu sind, sie zu tragen.

König Johann.König Philipp, was sagst du zu dem Cardinal?

Constantia.Was kan er anders sagen, als wie der Cardinal.

Ludwig.Bedenket euch, Vater; die Frage ist, ob ihr euch den schweren Fluch von Rom, oder den leichten Verlust von Englands Freundschaft zuziehen wollt; wählet das leichteste Uebel.

Blanca.Das ist Rom's Fluch.

Constantia.Ludwig, halte fest; der Teufel versucht dich hier in Gestalt einer schmuken jungen Braut.

König Johann.Der König ist unruhig, und giebt keine Antwort.

Constantia *(zu Philipp.)*
O entfernt euch von ihm, und antwortet recht.

Oestreich.Thut das, König Philipp, hängt nicht länger im Zweifel.

Faulconbridge.Häng nichts als ein Kalbsfell, du allerangenehmste Laus.

König Philipp.Ich bin ganz in Verwirrung, und weiß nicht was ich sagen soll.

Pandolph.Die Verwirrung würde noch grösser seyn, wenn du exkomunicirt und verflucht würdest.

König Philipp.Guter ehrwürdiger Vater, sezet euch an meine Stelle, und saget mir, was ihr thun würdet? Diese königliche Hand und die meinige sind nur erst zusammengefügt, und eine innerliche Vereinigung unsrer Seelen durch ein feyrliches Bündniß und die ganze Stärke geheiligter Eydschwüre unauflöslich gemacht worden. Der lezte Athem, den unsre Lippen zu Worten bildeten, war festgeschworne Treue, Friede, Freundschaft und aufrichtige Liebe zwischen uns und unsern Königreichen. Und unmittelbar vor diesem Friedenschluß, nicht länger als daß wir zu Beschwörung desselben die Hände waschen konnten, waren sie, der Himmel weiß es, mit neuvergoßnem Blut beflekt. Und sollen nun diese Hände, die nur erst davon gereiniget, nur erst in Freundschaft zusammengefügt worden, sich wieder trennen, die beschworne Treue brechen, und des Himmels spotten? Sollen wir so unbeständige Kinder aus uns selbst machen, einen Augenblik darauf wieder unsre Hände zurükzuziehen? Soll die beschworne Treue wieder abgeschworen, und das Brautbette des lächelnden Friedens von blutigem Krieg zertreten werden? O heiliger Mann, mein

ehrwürdiger Vater, laßt es nicht so seyn! Erfindet, rathet, schlaget einen gelindern Weg vor, und wir wollen uns glüklich schäzen, euch zu willfahren und Freunde zu bleiben.

Pandolph.Alle Form ist unförmlich, und jeder Weg ein Irrweg, der nicht der Freundschaft mit England entgegensteht. Zu den Waffen also; sey der Verfechter unsrer Kirche, oder die Kirche unsre Mutter wird ihren Fluch über dich aussprechen, den Fluch einer Mutter über einen rebellischen Sohn. Frankreich, es wäre dir besser eine Schlange bey ihrer Zunge, einen ergrimmten Löwen bey seiner mördrischen Taze, einen hungernden Tyger bey seinen Zähnen zu halten, als in Freundschaft diese Hand zu halten, die du hältst.

König Philipp.Ich kan wohl meine Hand aber nicht meinen Eyd zurük ziehen.

Pandolph.Du machst also die Pflicht zu einem Feind der Pflicht und sezest, wie in einem Bürger-Krieg, Eyd gegen Eyd, und Versprechen gegen Versprechen. Hast du nicht dein erstes Gelübde dem Himmel gethan, nemlich ein Beschüzer unsrer Kirche zu seyn, und muß dieses nicht zuerst erfüllt werden? Was du seitdem geschworen hast, ist wieder dich selbst geschworen, und kan nicht von dir vollzogen werden; denn wenn du geschworen hast unrecht zu thun, so besteht das Unrecht darinn, wenn du deinen Schwur hältst; und wenn du ihn nicht hältst, wofern ihn zu halten unrecht ist, so kanst du deine Pflicht nicht besser halten, als wenn du ihn nicht hältst. In diesem Fall ist das Rechtmäßigste, zweymal Unrecht zu thun; es scheint unrecht, aber das Unrecht wird dadurch wieder recht, und Untreue heilt Untreue, wie Feuer in den gerösteten Adern eines Menschen, der verbrennt wird, das Feuer kühlt. Die Religion ist es, was beschworne Gelübde halten macht; allein du hast wider die Religion geschworen; du schwörst bey etwas, wider welches du schwörst, und machst einen Eid zur Sicherheit deiner Treue, gegen einen Eid, dessen Treue du dadurch unsicher machst. Wenn man schwört, so schwört man ja allein, daß man nicht meineidig seyn soll; was für ein Gespötte wär' es sonst zu schwören? Du aber schwörst allein, um falsch zu schwören; und bist meineidig, wenn du hältst was du geschworen hast. Dein lezter Eid, den du gegen deinen ersten geschworen hast, ist also in dir selbst eine Empörung gegen dich selbst. Und du kanst nimmermehr einen bessern Sieg davon tragen, als wenn du dein beßres Selbst gegen diese eiteln schwindlichten Eingebungen waffnest; wozu unser Gebet, wenn du es annehmen willst, dir beystehen soll. Wo nicht, so wisse, daß unsre Flüche so heftig auf dich blizen sollen, daß du nicht vermögend seyn wirst sie abzuschütteln, sondern unter ihrer schwarzen Last in Verzweiflung sterben

wirst.

Oestreich.Rebellion, offenbare Rebellion – –

Faulconbridge.Kan es denn nicht seyn? Ist denn kein Kalbsfell da, das dir dein Maul stopfen kan?

Ludwig.Vater, zu den Waffen.

Blanca.An deinem Hochzeit-Tage? Wider das Blut, mit dem du dich vermählt hast? Wie? Sollen erschlagne Menschen unserm Fest beywohnen? Sollen brausende Trompeten und lautlermende Trummeln, den Tact zu unserm hochzeitlichen Gepränge geben? O höre mich, mein Gemahl, (o Himmel! wie neu ist dieses Wort in meinem Munde!) um dieses Namens willen, den meine Zunge izt zum erstenmal ausspricht, auf meinen Knien, bitt' ich dich, ergreiffe die Waffen nicht gegen meinen Oheim.

Constantia.O, auf meinen Knien bitte ich dich, und sollt ich so lange knien, bis sie hart würden, du tugendhafter Dauphin, wende die vom Himmel zugedachte Rache nicht ab.

Blanca.Izt ist die Gelegenheit, da du mir deine Liebe beweisen kanst; was für ein Beweggrund kan mehr bey dir gelten, als der Name einer Gemahlin?

Constantia.Das was ihn und dich aufrecht erhält, seine Ehre. O deine Ehre, Ludwig, deine Ehre! – –

Ludwig.Ich erstaunen wie Euer Majestät so kalt seyn kan, da so wichtige Betrachtungen auf sie würken.

Pandolph.Ich will den Fluch über sein Haupt aussprechen.

König Philipp.Du sollst es nicht nöthig haben. England, ich falle von dir ab.

Constantia.O edle Wiederkehr der verbannten Majestät!

Elinor.O schändliche Empörung der Französischen Unbeständigkeit!

König Johann.Frankreich, du sollst diese Stunde noch in dieser Stunde bereuen.

Blanca.So muß die Sonne in Blut untergehen. Schöner Tag, fahr' wohl! Wo ist die Parthey mit der ich gehen muß? Ich stehe zwischen beyden, jede Armee hat eine Hand, und indem ich beyde halte, reissen sie sich in ihrer Wuth von einander, und zerstüken mich. Gemahl, ich kan nicht beten, daß du gewinnen mögest; Oheim, ich bin gezwungen zu beten, daß du verliehrest; Vater, ich kan das Glük nicht auf deine Seite wünschen; Großmutter, ich will nicht wünschen, daß deine Wünsche erhört werden; keine Parthey kan gewinnen, ohne daß ich auf der andern verliehre.

Ludwig.Folget mir, Madame, euer Glük hängt nun von dem meinigen ab.

Blanca.Wo mein Glük lebt, stirbt mein Leben.

König Johann.Vetter, geh und ziehe unsre Völker zusammen. *(Faulconbridge geht ab.)* Frankreich, ich bin von einem Grimm entflammt, dessen Hize nichts als Blut, das Blut, das kostbarste Blut von Frankreich löschen kan.

König Philipp.Deine Wuth soll dich aufzehren, und du sollt in Asche zusammenfallen, eh unser Blut diß Feuer löschen soll. Sieh zu dir selbst, du wagest viel.

König Johann.Nicht mehr als der so mir dräuet. Zun Waffen! hinweg!

(Sie gehen ab.)

Vierte Scene.

(Verwandelt sich in das Schlachtfeld.)

Lerm; Gefecht; Faulconbridge mit Oestreichs Kopf, tritt auf.

Faulconbridge.Nun bey meinem Leben, dieser Tag wird entsezlich heiß; irgend ein feuriger Teufel brütet in der Luft, und schüttet Unheil herab. Hier lig du, Oestreichs Kopf, – – So hat König Richards Sohn sich seines Gelübds entlediget, und der unsterblichen Seele seines Vaters Oestreichs Blut zum Todten-Opfer gebracht.

König Johann, Arthur und Hubert treten auf.

König Johann.Hier Hubert, bring diesen Knaben in Verwahrung – Richard, ermuntre dich; meine Mutter wird in ihrem Gezelt bestürmt, und ist, wie ich besorge, gefangen.

Faulconbridge.Ich befreyte sie, Gnädigster Herr; ihre Hoheit ist in Sicherheit, besorget nichts. Aber zurük, mein König; noch ein wenig Arbeit wird diesen Tag zu einem glüklichen Ende bringen.

(Sie gehen ab.)

Fünfte Scene.

Lermen; Gefecht; Flucht; König Johann, Elinor, Arthur, Faulconbridge, Hubert und Lords treten wieder auf.

König Johann.So soll es seyn; *(zu seiner Mutter.)* Euer Gnaden soll unter einer starken Bedekung zurükbleiben; *(zu Arthur.)* Vetter, sieh nicht so traurig aus; deine Großmama hat dich lieb, und dein Oheim will deines Vaters Stelle bey dir vertreten.

Arthur.O diß wird meine Mutter vor Schmerz sterben machen.

König Johann *(zu Faulconbridge.)*
Vetter, auf, nach England; eile voran, und siehe, daß du noch vor unsrer Ankunft unsre reichen Aebte schüttelst; sez du ihre gefangnen Engel in Freyheit; der hungrige Krieg muß an den fetten Ribben des Friedens zehren. Vollziehe unsern Auftrag mit dem äussersten Nachdruk.

Faulconbridge.Gloke, Buch und Kerze sollen mich nicht zurüktreiben, wo Gold und Silber mich einladen einen Besuch zu machen. Ich verlasse Eu. Majestät; Großmutter, wenn mir anders einmal einfällt fromm zu seyn, will ich für eure Wohlfahrt beten; und hiemit küß' ich euch die Hand.

Elinor.Lebe wohl, mein lieber Vetter.

König Johann.Vetter, lebe wohl.

(Faulconbridge geht ab.)

Elinor.Komm zu mir, kleiner Vettermann – – auf ein paar Worte – –

(Sie nimmt den Arthur auf die eine Seite des Theaters.)

König Johann *(zu Hubert auf der andern Seite.)*
Komm hieher, Hubert. O mein lieber Hubert, wir sind dir sehr verbunden; in diesen Mauern von Fleisch ist eine Seele die dein Schuldner ist, und deine Liebe mit Wucher zu bezahlen gedenkt. Glaube mir, mein guter Freund, der freywillige Eid, womit du dich zu meinem Dienst verbunden hast, lebt in diesem Busen und wird theuer geachtet. Gieb mir deine Hand, ich wollte dir etwas sagen – – aber

ich will es auf eine gelegnere Zeit versparen. Beym Himmel, Hubert, ich bin recht beschämt, wenn ich denke, wie grosse Verbindlichkeiten ich dir habe.

Hubert.Ich bin es, der Euer Majestät unendlich verpflichtet ist.

König Johann.Mein guter Freund, du hast noch keine Ursache das zu sagen – – Aber du sollt bekommen – – und so langsam die Zeit auch kriechen mag, so soll sie doch kommen, daß ich dir Gutes thun kan. Ich hatte dir was zu sagen – – Aber, laß es gehen: Die Sonne ist am Himmel, und der stolze Tag, von den Freuden der Welt umgeben, ist zu üppig, zu voll von Lustbarkeiten, um mir Gehör zu geben. Wenn die mitternächtliche Gloke mit ihrer ehernen Zunge über die schlaftrunkne Geschöpfe der Nacht Eins erschallen liesse; wenn dieser Plaz wo wir stehn, ein Kirchhof wäre, und du vom Gefühl von tausend Beleidigungen besessen wärst; oder wenn der saure Geist der Melancholie dein Blut, das izt küzlend in deinen Adern auf- und ab rollt, so dik wie Leim gemacht hätte; oder wenn du sehen könntest ohne Augen, hören könntest ohne Ohren, und mir antworten ohne Zunge; wenn du, ohne Augen, ohne Ohren, ohne den beleidigenden Schall von Worten, durch blosse Gedanken mit mir reden könntest; denn wollt' ich, troz dem großaugichten wachtsamen Tag meine Gedanken in deinen Busen ausschütten – – Aber so, will ich nicht – – Und doch liebe ich dich sehr, und bey meiner Treue, ich denke, du liebest mich auch.

Hubert.So sehr, daß ich, ich schwör es beym Himmel, alles unternehmen will, was Euer Majestät mir befehlen kan, wenn gleich der Tod mit der That verknüpft wäre.

König Johann.Weiß ich nicht, daß du es thun würdest? Guter Hubert, Hubert, Hubert, wirf dein Auge auf jenen Knaben; ich will dir was sagen, Freund; er ist eine rechte Schlange in meinem Wege, und wohin ich den Fuß sezen will, ligt er vor mir. Verstehst du mich? Du bist sein Hüter.

Hubert.Und ich will ihn so hüten, daß er Eu. Majestät nimmer in den Weg kommen soll.

König Johann.Tod. *(leise.)*

Hubert.Gnädigster Herr.

König Johann.Ein Grab.

Hubert.Er soll nicht leben.

König Johann.Genug, nun könnt' ich aufgeräumt seyn. Hubert, ich habe dich lieb. Gut, ich will nicht sagen, was ich für dich thun will; Vergiß es nicht – – *(indem er zu Elinor zurükgeht.)* Madame, lebet wohl, ich will Euer Majestät die bewußten Truppen zusenden.

Elinor.Mein Segen geht mit euch.

König Johann *(zu Arthur.)*
Izt nach England, Vetter; Hubert soll euer Mann seyn, und euch mit aller schuldigen Ehrerbietung zu Diensten stehen, auf, nach Calais, hinweg!

(Sie gehen ab.)

Sechste Scene.

(Verwandelt sich in den Französischen Hof.)

König Philipp, Ludwig, Pandolpho, und Gefolge treten auf.

König Philipp.So wird durch ein heulendes Ungewitter auf dem Meer eine ganze Armade von vereinbarten Segeln zerstreut und von einander verschlagen.

Pandolph.Nur guten Muth gefaßt, alles soll noch gut gehen.

König Philipp.Was kan gut gehen, wenn es uns so übel geht? Sind wir nicht geschlagen? Ist nicht Angiers verlohren? Arthur gefangen? Verschiedne von unsern besten Freunden erschlagen? Und unser blutiger Gegner, mit verächtlichem Troz nach England zurükgegangen?

Ludwig.Was er gewonnen hat, hat er befestiget: So kluge Entwürfe, mit einem solchen Feuer ausgeführt, eine so gute Ordnung, in einem so ungestümen Lauf ist ohne Exempel; wer hat jemals von einer Action wie diese ist, gelesen oder gehört?

König Philipp.Ich könnte es nach wohl ertragen, daß England dieses Lob erhielte, wenn ich nur wenigstens ein Beyspiel, für unsre Schande kennte.

Constantia zu den Vorigen.

> Sehet, wer kommt hier? Das Grab einer Seele, das den unsterblichen Geist wider seinen Willen in der verhaßten Gefangenschaft eines gequälten Athems hält. Ich bitte dich, Lady, komm mit mir hinweg.

Constantia.Seht, seht, das ist nun der Ausgang euers Friedens.

König Philipp.Geduld, gute Lady; guten Muth, theure Constantia.

Constantia.Nein, ich biete allem Rath, aller Hoffnung Troz, ausser dem was allem Rath und aller Hoffnung ein Ende macht. Tod, Tod; o angenehmer liebenswürdiger Tod! du wohlriechender Gestank, du gesunde Fäulniß, steh auf aus deinem Lager einer ewigen Nacht, du Abscheu und Schreken des Glüks; und ich will deine ekelhaften Knochen küssen, und meine Augen in deine holen

Augen-Löcher steken, und diese Finger mit den Würmern, die in dir hausen, umwinden, und diesen Mund mit deinem vermoderten Staub verstopfen, und ein scheusliches Gerippe werden, wie du. Komm, grinse mich an, und ich will denken du lächelst, und dich wie dein Weib umarmen; o du Liebling des Elends, komm, komm zu mir!

König Philipp.O schöne Bekümmerniß, stille!

Constantia.Nein, nein, ich will nicht, so lang ich noch Athem habe zu schreyen; o, daß meine Zunge im Munde des Donners stäke, damit ich mit meinem Schmerz die ganze Welt erschüttern, und dieses entfleischte faule Gerippe vom Schlaf aufweken könnte, das die Anrufung einer schwachen weiblichen Stimme nicht hören will.

Pandolph.Lady, ihr stoßt Unsinn aus, nicht Schmerz.

Constantia.Du versündigest dich, das du das glaubst; ich bin nicht unsinnig; dieses Haar das ich ausrauffe, ist mein; mein Nam ist Constantia, ich war Gottfrieds Weib; der junge Arthur ist mein Sohn, und er ist verlohren! Ich bin nicht unsinnig; wollte Gott, ich wär' es! denn alsdann könnt' ich vergessen, wer ich bin. O wenn ich es könnte, was für einen Schmerz würd' ich vergessen! Predige irgend eine Philosophie, die mich unsinnig mache, und du sollt canonisirt werden, Cardinal. Denn, weil ich nicht unsinnig bin, sondern meinen Schmerz fühle, so arbeitet mein vernünftiger Theil, wie ich mich von diesem Jammer befreyen möge, und lehrt mich, daß ich mich erstechen oder erhängen soll. Wenn ich unsinnig wäre, würd' ich meinen Sohn vergessen, oder in meinem Wahnwiz denken, das nächste Wikel-Kind sey mein Sohn; ich bin nicht unsinnig; zu gut, allzugut fühl ich die eigene Quaal jedes besondern Jammers.

König Philipp.Bindet diese fliegenden Loken auf; O was für Liebe seh ich in dieser schönen Menge ihrer Haare; wohin nur von ungefehr ein Silbertropfe gefallen ist, eben zu diesem Tropfen drängen sich zehntausend feurige Freunde in geselligem Schmerz zusammen, gleich wahren unzertrennlichen, getreuen Liebhabern, die mit einander im Unglük ausharren.

Constantia.Nach England, wenn ihr wollt. – –

König Philipp.Bindet eure Haare auf

Constantia.Ja, das will ich; und warum will ich es thun? Ich riß sie aus ihren

Fesseln, und rief. O daß diese Hände meinem Sohne so die Freyheit geben könnten, wie sie diesen Haaren ihre Freyheit gegeben haben! Aber nun beneid' ich ihre Freyheit, und will sie wieder in ihre Fesseln schliessen, weil mein armes Kind ein Gefangner ist. Und Vater Cardinal, ich hab' euch sagen gehört, wir werden unsre Freunde im Himmel wieder kennen. Wenn das ist, so werd ich meinen Jungen nimmer wieder sehen. Denn seit der Geburt Cains, des ersten männlichen Kindes bis zu dem, der erst gestern seufzte, ist keine anmuthigere Creatur gebohren worden. Aber nun wird der Krebs des Kummers meine Rosenknospe fressen, und die angebohrne Schönheit von seinen Wangen jagen; er wird aus holen Augen wie ein Gespenst schauen, so düster und hager wie ein vom Fieber ausgezehrter Kranker, und so wird er sterben und wenn er so wieder aufersteht, und ich ihn in dem himmlischen Hofe wieder antreffe, so werd' ich ihn nicht kennen; und also werd ich meinen holdseligen Arthur nimmer, nimmer wieder sehen.

Pandolph.Ihr überlaßt euch euerm Schmerz zu sehr.

Constantia.Das sagt mir einer, der niemals einen Sohn hatte – –

König Philipp.Ihr liebet euern Schmerz, wie ihr euer Kind liebt.

Constantia.Mein Schmerz füllt den Plaz meines abwesenden Kindes aus, ligt in meinem Bette, geht mit mir auf und ab, zeigt mir seine anmuthigen Blike, wiederholt seine Worte, erinnert mich an alle seine liebreizenden Eigenschaften; ich hab' also Ursache meinen Schmerz zu lieben. Gehabt ihr euch wohl; hättet ihr einen solchen Verlust erlidten wie ich, so könnte ich bessern Trost geben als ihr thut. Ich will diesen Prunk nicht auf meinem Kopf leiden, *(Sie reißt ihren Kopfzeug ab.)* da eine solche Unordnung in meinem Verstand ist. O Gott, mein Kind, mein Arthur, mein schöner Sohn! Mein Leben, meine Freude, meine Nahrung, mein Alles in der Welt! Mein Trost, die einzige Lindrung meines Kummers! Mein Sohn! Mein Sohn!

(Sie geht ab.)

König Philipp.Ich besorge, es entsteht noch ein Unglük; ich will ihr folgen.

Siebende Scene.

Ludwig.Es ist nichts in der Welt, das mir mehr Vergnügen geben kan; das Leben ist mir so ekelhaft als ein zweymal erzähltes Mährchen, das die schlaffen Ohren eines schläfrigen Menschen plagt. Eine bittre Schmach hat den angenehmen Geschmak der Welt verderbt, so daß sie izt nach lauter Schande und Bitterkeit schmekt.

Pandolph.Eh eine heftige Krankheit geheilt wird, unmittelbar vor dem Augenblik der wiederkehrenden Gesundheit, ist der Anstoß am heftigsten; scheidende Uebel scheinen am schlimmsten, indem sie verschwinden. Was habt ihr denn durch den Verlust dieses Tages verlohren?

Ludwig.Alle ruhmvollen, frohen, glüklichen Tage meines Lebens.

Pandolph.Glaubet mir, dann hättet ihr verlohren, wenn ihr diesen Tag gewonnen hättet. Nein, nein; wenn's das Glük am besten mit den Menschen meynt, so sieht es sie mit einem dräuenden Auge an. Es ist unglaublich, wie viel König Johann gerade dadurch verlohren hat, was er für klaren Gewinn rechnet. Schmerzt es euch nicht, daß Arthur sein Gefangner ist?

Ludwig.So herzlich, als er sich freut daß er ihn hat.

Pandolph.Euer Verstand ist noch so jung als euer Blut. Nun höre mich aus einem prophetischen Geiste reden; der blosse Athem der Worte die ich reden werde, soll jeden Staub, jeden Strohhalm, jedes kleine Hinderniß aus dem Wege wehen, der deinen Fuß gerade zu Englands Thron führen wird; höre also! Johann hat sich Arthurs bemächtiget, und es ist unmöglich, daß, so lange warmes Leben in seinen jungen Adern spielt, Johann, der seinen Thron usurpirt, eine Stunde, ein Minute, ja nur einen Augenblik ruhig athmen könnte. Ein Scepter der mit einer unrechtmäßigen Hand geführt wird, muß so gewaltthätig erhalten werden, als er gewonnen worden; und wer auf einem schlüpfrigen Plaz steht, ist nicht so zärtlich, daß ihm etwas zu garstig seyn sollte, woran er sich halten kan. Damit Johann stehen könne, muß Arthur fallen; und so sey es, da es nicht anders seyn kan.

Ludwig.Aber was kan ich durch Arthurs Fall gewinnen?

Pandolph.Vermöge des Rechts eurer Gemalin Blanca, könnt ihr alsdann in alle Ansprüche Arthurs eintreten.

Ludwig.Und Ansprüche, Leben und alles verliehren, wie Arthur.

Pandolph.Wie grün und jung ihr in dieser alten Welt noch seyd! König Johann thut das wichtigste für euch; die Umstände conspiriren mit euch, und der, so in Vergiessung des rechtmäßigen Bluts seine Sicherheit sucht, wird nichts als eine blutige und unsichre Sicherheit finden. Diese Uebelthat wird die Herzen seines ganzen Volks erkälten, und ihren Eifer für ihn so sehr gefrieren machen, daß sie den schlechtesten Anlas, seiner Regierung ein Ende zu machen, mit Freuden ergreiffen werden. Es wird keine natürliche Ausdünstung in der Luft seyn, kein Mißgriff der Natur, kein Wetter-Tag, kein gemeiner Sturmwind, keine gewöhnliche Naturbegebenheit, denen sie nicht eine übernatürliche Ursache geben, die sie nicht Meteore, Wunderzeichen, Mißgeburten und Vorbedeutungen, kurz, Zungen des Himmels nennen werden, die überlaut wider Johann um Rache schreyen.

Ludwig.Es ist aber möglich, daß er dem jungen Arthur das Leben läßt, und sich begnügt, ihn in einer ewigen Gefangenschaft zu halten.

Pandolph.O Prinz, wenn er von eurer Annäherung hören wird, und Arthur nicht schon fort ist, so stirbt er denselben Augenblik: Und dann werden die Herzen aller seiner Unterthanen sich wider ihn empören, sich nach Veränderung sehnen, und von dieser blutigen That Anlas zu Aufruhr und Krieg nehmen. Mich däucht, ich sehe diesen Lermen schon vor meinen Füssen; und o! was kan für euch glüklichers gebrütet werden, als was ich gesagt habe! – – Der Bastard Faulconbridge ist nun in England, brandschäzet die Kirche, und übet unchristliche Gewaltthätigkeit aus. Wenn nur zwölf bewehrte Franzosen dort wären, sie würden wie ein Zusammenruf seyn, und in einem Augenblik zehntausend Engländer an ihrer Seite sehen; oder wie ein kleiner Schneeball, der sich herabwälzt und ein Berg wird. Edler Dauphin, folge mir zum Könige; es ist erstaunlich, was für Folgen aus ihrem Mißverständniß gezogen werden können. Izt, da ihre Seelen von Unwillen bis oben an gefüllet sind, izt England zu; ich will an dem Könige treiben.

Ludwig.Grosse Beweggründe zeugen grosse Thaten; wir wollen gehen; wenn ihr Ja sagt, wird der König gewiß nicht Nein sagen.

(Sie gehen ab.)

Vierter Aufzug.

Erste Scene.

(Verwandelt sich in England.)
(Ein Gefängniß.)

Hubert und zween Nachrichter treten auf.

Hubert.Macht mir diese Eisen glühend, und, du dort, bleibe hinter den Tapeten stehen; und wenn ich mit dem Fuß stampfe, so rausch hervor und binde den Knaben, den du bey mir finden wirst, fest an den Lehnstuhl: Gieb wol Acht; hinweg und wache.

Nachrichter
Ich hoffe, euer Befehl werde die That verantworten.

Hubert.Unnöthige Bedenklichkeiten! Fürchtet nichts, habt Sorge – – Junger Herr, kommt hervor, ich hab' euch was zu sagen.

Arthur tritt auf.

Arthur.Guten Morgen, Hubert.

Hubert.Guten Morgen, kleiner Prinz.

Arthur.Mit einem grossen Anspruch ein so kleiner Prinz als einer seyn mag. Ihr seyd traurig.

Hubert.In der That, ich bin schon lustiger gewesen!

Arthur.Der Himmel sey mir gnädig! Mich däucht, niemand sollte traurig seyn als ich; doch erinnre ich mich, wie ich noch in Frankreich war, an junge Leute, die aus lauter Muthwillen so traurig waren, wie die Nacht. So wahr ich ein Christ bin, wär ich nur aus dem Gefängniß und hütete Schaafe, ich wollte so frölich seyn als der Tag lang ist. Und das wollt' ich auch hier seyn, wenn ich nicht von meinem Oheim noch mehr böses besorgte. Ist es mein Fehler, daß ich Gottfrieds Sohn worden bin? In der That, es ist nicht; und wollte Gott ich wäre euer Sohn, so würdet ihr mich lieben, Hubert.

Hubert *(vor sich.)*

Wenn ich mit ihm rede, so wird er durch sein unschuldiges Geschwäze mein erstorbnes Mitleiden aufweken. Ich will also eilen, und meinen Auftrag vollziehen.

Arthur.Seyd ihr krank, Hubert! Ihr seht heute so blaß aus; gewißlich, ich wollt' ihr wäret ein wenig krank, damit ich die ganze Nacht neben euch sizen und mit euch wachen könnte. Ach! ich liebe euch mehr, als ihr mich lieb habt.

Hubert.Seine Reden dringen mir ins Herz. *(Er zeigt ihm ein Papier.)* Ließ hier, junger Arthur – – *(Bey Seite.)* Wie nun, närrisches Wasser, must du mein gefrohrnes Mitleiden aufthauen! Ich muß es kurz machen, oder mein Entschluß vertröpfelt in weibischen Thränen aus meinen Augen – – Könnt' ihr's nicht lesen? Ist es nicht schön geschrieben?

Arthur.Nur zu schön Hubert, zu einer so häßlichen Absicht. So müßt ihr meine beyden Augen mit Eisen ausbrennen.

Hubert.Ich muß, junger Herr.

Arthur.Und ihr wollt es?

Hubert.Und ich will.

Arthur.Habt ihr das Herz dazu? wenn euch nur der Kopf weh that, so band ich euch mein Schnupftuch um die Stirne; (mein bestes das ich hatte, eine Princeßin hatt' es mir gestikt;) und ich fordert' es niemals wieder von euch; und des Nachts hielt' ich euch mit meiner Hand den Kopf, und wachte bey euch die ganze Nacht durch, und fragte alle Minuten: was fehlt euch? oder, wo thut's euch weh? oder, was kan ich euch zu liebe thun? Manches armen Manns Sohn würde still gelegen seyn, und nicht ein einziges freundliches Wort zu euch gesagt haben, und ihr hattet einen Prinzen zum Krankenwärter – – Doch nein, ihr könnt denken, meine Liebe zu euch sey nur verstellt und eigennüzig gewesen. Thut es, wenn ihr wollt; wenn es dem Himmel so gefällt, daß ihr übel mit mir umgehen sollt, nun dann, so müßt ihr – – wollt ihr mir die Augen ausreissen, die euch niemals nur einen sauern Blik gaben, und es auch niemals thun sollen?

Hubert.Ich habe geschworen, daß ich es thun wolle, und ich muß sie mit glühenden Eisen ausbrennen.

Arthur.Ach, niemand, als in dieser eisernen Zeit, würde das thun. Das Eisen

selbst, obgleich feuerroth von Hize, würde, wenn es an diese Augen käme, meine Thränen trinken, und in ihrem unschuldigen Wasser seine feurige Wuth löschen. Seyd ihr härter als Eisen? O! wenn ein Engel zu mir gekommen wäre und hätte mir gesagt, Hubert werde mir die Augen ausstossen, ich hätt' es ihm nicht geglaubt; keiner andern Zunge würd' ichs glauben, als deiner eignen.

Hubert*stampft auf den Boden, und die Männer kommen herein.*
Hervor, thut wie ich euch befehle.

Arthur *(erschroken.)*
O Hubert, rette mich! Meine Augen sind schon aus, nur von den grimmigen Bliken dieser blutigen Männer.

Hubert.Gebt mir das Eisen sag ich, und bindet ihn hieher.

Arthur.O Gott, wozu habt ihr nöthig so ungestüm-rauh zu seyn? Ich will mich nicht sträuben, ich will wie ein Stein still halten. Um des Himmels willen, Hubert, laßt mich nicht binden! Nein, höre mich, Hubert, treibe diese Männer weg, und ich will ruhig still sizen wie ein Lamm. Ich will mich nicht regen, nicht wimpern, kein Wort reden, und das Eisen nicht zornig ansehen: Schiket nur diese Männer fort, und ich will euch vergeben, was ihr mir auch für Marter anthun möget.

Hubert.Geht, bleibt vor aussen, laßt mich allein mit ihm.

Nachrichter.Es ist mir lieber, weit von einer solchen That zu seyn.

(Sie gehen ab.)

Arthur.Ach, so hab ich meinen Freund weggetrieben; er hat einen erschreklichen Blik, aber ein mitleidiges Herz; laßt ihn wieder herein kommen, damit sein Mitleiden das eurige aufweke.

Hubert.Komm, Junge, bereite dich.

Arthur.Ist denn kein Mittel?

Hubert.Keines, als deine Augen zu verliehren.

Arthur.O Himmel! daß doch nur ein Stäubchen, ein Splitterchen, eine Müke,

ein irrendes Haar in den eurigen wäre; wenn ihr fühltet, was für Ungemach die kleinsten Dinge in diesem kostbaren Sinn anrichten, euer grausames Vorhaben müßt' euch entsezlich vorkommen.

Hubert.Ist diß dein Versprechen; komm her, schweig und rühre dich nicht – –

Arthur.Hubert, du willt mir nicht erlauben, daß ich um meine Augen jammere; ach, heisse mich nicht schweigen, Hubert, heisse mich's nicht; oder schneide mir die Zunge aus, wenn du willt, und laß mich nur meine Augen behalten. Sieh, bey meiner Treu, das Eisen ist kalt, und würde mir kein Leid thun.

Hubert.Ich kan es wieder heiß machen, Junge.

Arthur.Nein, in rechtem Ernst, das Feuer ist vor Schmerz todt, daß es, zum Trost der Menschen erschaffen, zu einer solchen Grausamkeit gebraucht werden soll. Seht nur selbst, diese brennenden Kohlen haben keine Kraft mehr; der Athem des Himmels hat sie ausgelöscht, und mit reuiger Asche überstreut.

Hubert.Aber ich kan sie mit meinem Athem wieder anblasen.

Arthur.Und wenn ihr's thut, Hubert, so werdet ihr sie nur erröthen, und über euer Verfahren vor Schaam glühen machen; ja, vielleicht werden sie euch in die Augen funkeln, wie ein Hund, der zum Angreiffen genöthigt wird, nach seinem Meister schnappt, der ihn anhezt. Alle Dinge, die ihr gebrauchen könnt mir übels zu thun, versagen ihren Dienst; ihr allein habt nicht einmal so viel Erbarmen mit mir, als Feuer und Eisen, Geschöpfe, die doch zu den unbarmherzigsten Verrichtungen gebraucht werden.

Hubert.Wohlan dann, sieh und lebe; ich will deine Augen nicht anrühren, wenn mir gleich dein Oheim alle seine Schäze geben wollte. Und doch hab' ich geschworen; und ich war entschlossen, mit diesem Eisen hier sie auszubrennen.

Arthur.O! nun seht ihr wieder wie Hubert aus. Alle diese Weile war't ihr verlarvt.

Hubert.Stille, nichts weiter. Adieu; euer Oheim darf nichts anders wissen, als daß ihr todt seyd. Ich will diese hündische Auflaurer mit falschen Nachrichten anfüllen; und du, holdseliges Kind, schlaffe ruhig, und sicher, daß Hubert, um die ganze Welt, dir nichts Leides thun wollte.

Arthur.O Himmel! ich danke euch, Hubert.

Hubert.Stille, nichts weiter; geh' sachte mit mir hinein; ich seze mich keiner kleinen Gefahr um deinetwillen aus.

(Sie ziehen ab.)

Zweyte Scene.

(Verwandelt sich in den Hof von England.)

König Johann, Pembroke, Salisbury, und andre Lords treten auf.

König Johann.So sizen wir dann noch einmal wieder hier, noch einmal gekrönt, und, wie ich hoffe, mit gewognen Augen angesehen.

Pembroke.Dieses noch einmal, war, mit Euer Hoheit Erlaubniß, überflüßig; ihr seyd vorher schon gekrönt worden, und dieser königliche Schmuk ist euch niemals abgerissen, niemals die euch zugeschworne Treue durch Empörung gebrochen worden. Kein Verlangen nach Veränderungen hat das Land beunruhiget, und niemand hat sich, in Hoffnung sein Glük zu verbessern, nach neuen Staats-Auftritten gelüsten lassen.

Salisbury.Dieser doppelte Pomp einen Titel zu befestigen, der vorhin schon sicher war, ist eben soviel als feines Gold übergülden, die Lilie weiß färben, die Viole parfumiren, das Eis glätten, den Regenbogen mit einer neuen Farbe bereichern, und dem schönen Auge des Himmels durch ein Fakel-Licht einen höhern Glanz geben wollen; es ist vergebliche Verschwendung und lächerlicher Ueberfluß.

Pembroke.Allein, da euer königlicher Wille erfüllt werden mußte, so ist dieser Actus nun ein neu-erzähltes altes Mährchen; jedoch, weil eine ungelegne Zeit dazu genommen worden, bey der lezten Wiederholung, widrig und übel aufgenommen.

Salisbury.Das graue und wohlbekannte Angesicht des alten ächten Herkommens ist dadurch sehr entstellt; es giebt, gleich einem unversehns sich drehenden Winde, dem Lauf der Gedanken einen neuen Schwung, schrekt die stuzende Ueberlegung auf, und macht gesunde Gesinnungen krank, und Wahrheit verdächtig, da es in einer so neuzugeschnittnen Kleidung aufzieht.

Pembroke.Wenn Handwerksleute sich bemühen noch besser zu machen als gut, so bringt ihr Fleiß Mißgeburten hervor; und die Entschuldigung eines Fehlers macht oft den Fehler desto schlimmer, weil die Entschuldigung ein neuer Fehler ist; wie Lappen, die auf einen kleinen Riß gesezt werden, ein Gewand

durch die Verbergung des Risses mehr entstellen, als der Riß that, eh er so geflikt war.

Salisbury.Aus diesen Betrachtungen mißriethen wir diese neue Krönung eh sie vollzogen wurde; allein es gefiel Eu. Hoheit darüber hinaus zu gehen, und wir lassens uns alle wol gefallen; indem alles und jedes, was wir wollen könnten, vor Eu. Hoheit Willen Halte machen muß.

König Johann.Einige Ursachen von dieser doppelten Krönung hab' ich euch schon eröffnet, und ich halte sie für stark. Noch weit stärkere werd' ich euch zu seiner Zeit entdeken, und ich bin also dieses Puncts wegen ohne Furcht. Inzwischen zeiget nur an, was ihr gerne verbessert hättet, und ihr sollt erfahren, wie bereitwillig ich eure Bitten anhören und erfüllen will.

Pembroke.Erlaubet also, Gnädigster Herr, daß ich, als derjenige, der die Zunge von diesen allen ist, und die Gedanken ihres Herzens ausspricht, (für Sie sowol als mich selbst, am meisten aber für eure eigne Sicherheit, für welche wir alle unsre besten Bemühungen anwenden) angelegenst um die Befreyung des jungen Arthur bitten; dessen Einsperrung die murmelnden Lippen des Mißvergnügens in gefährliche Reden auszubrechen reizt. Wenn ihr das, was ihr in Ruhe besizt, auch mit Recht besizt, warum soll die Furcht (die, wie man sagt, sonst nur den Fußtritt des Unrechts begleitet,) euch bewegen, euern jungen Neffen einzusperren, ihn in einer barbarischen Unwissenheit zu lassen, und seiner Jugend alle Vortheile einer guten Erziehung zu versagen? Laßt euch also gefallen, damit die Uebelgesinnten keinen Vorwand haben, dessen sie bey Gelegenheit sich bedienen könnten, uns eine Bitte zu gewähren, wozu Ihr selbst uns aufgemuntert habet, und ihm seine Freyheit zu schenken, um die wir nicht anders zu unserm besten bitten, als weil unser bestes von dem Eurigen abhängt.

Hubert zu den Vorigen.

König Johann.Ich bin es zufrieden, und vertraue seine Jugend eurer Aufsicht an – – Hubert, was bringt ihr Neues?

Pembroke *(zu Salisbury.)*
Das ist der Mann, der die blutige That thun sollte, er zeigte einem von meinen Freunden, den Befehl den er dazu hatte. Das Bild einer gräßlichen Uebelthat lebt in seinem Auge; sein betretnes und gezwungnes Aussehen verräth ein sehr beunruhigtes Herz, und mir ist bange, die That möchte schon geschehen seyn,

die ihm befohlen worden.

Salisbury.Der König verändert die Farbe alle Augenblike, sie kommt und geht von seinem Vorhaben zu seinem Gewissen, und von diesem zu jenem, wie Herolde zwischen zwey fürchterlichen Schlacht-Ordnungen; seine Gemüthsbewegung schwillt so sehr an, daß sie nothwendig aufbrechen muß.

Pembroke.Und wenn sie aufbricht, so fürcht ich, es wird nichts anders herauskommen, als der schändliche Eiter von eines holdseligen Kindes Tod.

König Johann.Wir können der mächtigen Hand des Todes keinen Einhalt thun. Er sagt uns, Arthur sey diese Nacht gestorben.

Salisbury.In der That, wir besorgten, seine Krankheit möchte unheilbar seyn.

Pembroke.In der That, wir hörten, wie nah er dem Tode war, eh das Kind selbst fühlte daß es krank war. Dafür muß Rede und Antwort gegeben werden, hier oder anderswo.

König Johann.Warum heftet ihr so feyrliche Blike auf mich? Denkt ihr, ich trage die Scheere der Göttin des Schiksals? Hab' ich über den Puls des Lebens zu befehlen?

Salisbury.Es ist augenscheinlich, daß es nicht richtig zugegangen; und es ist schändlich, daß Grösse es auf eine so grobe Art zu erkennen giebt. Wie gut ihr euer Spiel dadurch gemacht habt, wird sich zeigen, und hiemit gehabt euch wohl.

Pembroke.Warte noch, Lord Salisbury, ich will mit dir gehen, und das Erbtheil dieses armen Kindes, sein kleines Königreich von einem gewaltsamen Grabe suchen. Dieses Blut, das ein Recht an alles was auf dieser Insel athmet, hatte, schließt nun ein Raum von drey Schuhen ein. Es ist izt eine schlimme Welt! Aber das muß nicht so gelidten werden; dieses kan, und in kurzem, allen unsern Beschwerden zum Ausbruch helfen.

(Sie gehen ab.)

Dritte Scene.

Ein Courier zu den Vorigen.

König Johann *(für sich.)*
Sie brennen vor Unwillen; es reuet mich; es ist kein sichrer Grund der auf Blut gelegt wird, und das Leben wird durch eines andern Tod schlecht gesichert. *(Zum Courier.)* Du siehst erschroken aus! Wo ist das Blut, das ich sonst in deinen Wangen wohnen gesehen habe? Ein trüber Himmel erheitert sich nicht ohne einen Sturm; schütte dein Ungewitter herab; wie geht es in Frankreich?

Courier.Niemals ist in einem Land eine so fürchterliche Kriegszurüstung gemacht worden als in Frankreich, zu einem Einfall in England. Sie haben uns die Eilfertigkeit abgelernt; denn da euch berichtet werden sollte, daß sie sich rüsten, kommt die Zeitung schon, daß sie geländet haben.

König Johann.In was für einer Trunkenheit haben denn unsre Freunde geschlafen? Wo ist unsrer Mutter Sorgfalt? daß eine solche Armee in Frankreich aufgestellt werden soll, und wir nicht einmal etwas davon hören?

Courier.Gnädigster Herr, ihre Ohren sind mit Staub verstopft; den ersten April starb eure edle Mutter, und wie ich höre, ist drey Tage vorher auch die Lady Constantia in Raserey verstorben. Doch dieses habe ich nur von einem schwärmenden Gerüchte; ob es wahr oder falsch ist, weiß ich nicht.

König Johann.Hemme deine Geschwindigkeit, gefahrvolle Zeit; o! mach einen Waffenstillstand mit mir, bis ich meine mißvergnügten Pairs befriedigst habe. Wie? Meine Mutter todt? Wie übel muß es also in meinen Französischen Staaten gehen! – – Unter wessen Anführung haben diese Völker aus Frankreich, die du mir ankündigest, hier geländet?

Courier.Unter dem Dauphin.

Faulconbridge und Peter von Pomfret zu den Vorigen.

König Johann.Du hast mich mit diesen bösen Zeitungen ganz schwindlicht gemacht – – *(Zu Faulconbridge.)* Nun, was sagt die Welt zu unserm Verfahren? Stopfe mir nicht noch mehr solche schlimme Neuigkeiten in den Kopf, er ist schon voll.

Faulconbridge.Wenn ihr euch fürchtet das schlimmste zu hören, so müßt ihr das schlimmste ungehört über euern Kopf einstürzen lassen.

König Johann.Habe Geduld mit mir, Vetter; ich war einen Augenblik betäubt; aber izt athme ich wieder frey, und kan alles hören, was mir irgend eine Zunge sagen kan.

Faulconbridge.Wie ich mit der Geistlichkeit zu Werke gegangen bin, können die Summen die ich zusammen gebracht am besten sagen. Allein indem ich das Land, um hieher zu kommen, durchreiset bin, find' ich das Volk in einem seltsamen Anstoß von Schwärmerey, von Rumoren besessen und voll wunderlicher Träume, voller Furcht und Schreken, ohne zu wissen, was sie fürchten; und hier ist ein Prophet, den ich von den Strassen von Pomfret, wo ihm ein unzähliches Volk nachlief, weggenommen, und mit mir gebracht habe. Er sang ihnen in rauhen hartklingenden Reimen, daß vor nächstem Auffahrts-Tag, mittags, Eu. Hoheit die Crone niederlegen würden.

König Johann.Du eitler Träumer, warum thatest du das?

Peter.Weil ich vorher weiß, daß es geschehen wird.

König Johann.Hubert, hinweg mit ihm, ins Gefängniß, und auf den Tag, mittags, wenn ich, wie er sagt, die Crone niederlegen soll, laß ihn aufhängen. Bring ihn in sichre Verwahrung und komm wieder, denn ich habe dich nöthig. *(Hubert geht mit Peter ab.) (Zu Faulconbridge.)* O mein liebster Vetter, hörst du die Zeitung, die sich von einer Landung ausbreitet?

Faulconbridge.Jedermanns Mund ist voll davon; überdas traf ich den Lord Bigot und den Lord Salisbury an, mit Augen so roth wie frisch angeblasenes Feuer, und noch viele andre, welche giengen Arthurs Grab zu suchen, der, wie sie sagen, diese Nacht auf euer Anstiften ermordet worden sey.

König Johann.Mein lieber Vetter, geh, wage dich in ihre Gesellschaft; ich hab' einen Weg ihre Liebe wieder zu gewinnen; bringe sie vor mich.

Faulconbridge.Ich will sie aufsuchen.

König Johann.Aber eile; du kanst nicht zu sehr eilen. O laßt mich keine einheimische Feinde haben, wenn auswärtige Gegner meine Städte mit dem furchtbaren Pomp eines trozigen Einfalls schreken! Sey mein Mercurius, seze

Flügel an deine Füsse, und fliege, wie ein Gedanke, von ihnen zu mir zurük.

Faulconbridge.Der Geist der Zeit soll mich eilen lehren.

(Er geht ab.)

König Johann.Das ist gesprochen, wie ein muntrer junger Edelmann sprechen soll. Folg ihm; vielleicht hat er einen Courier zwischen mir und den Pairs nöthig; du taugst am besten dazu.

Courier.Von Herzen gerne, mein Gebieter.

(Geht ab.)

König Johann.Meine Mutter todt!

Vierte Scene.

Hubert tritt auf.

Hubert.Gnädigster Herr, man sagt, es haben sich diese Nacht fünf Monde sehen lassen; viere seyen stille gestanden, und der fünfte habe sich mit einer erstaunlichen Geschwindigkeit um die andern vier herumgedreht.

König Johann.Fünf Monde?

Hubert.Alte Männer und alte Mütterchen, auf den Strassen, machen gefährliche Propheceyungen hierüber; des jungen Arthurs Tod ist immer in ihrem Mund, und wenn sie von ihm reden, so schütteln sie die Köpfe und wispern einander ins Ohr; und der so redt, faßt den Hörer bey der Hand, indem der, so zuhört, Gebehrden des Entsezens macht, die Stirne rümpft, den Kopf schüttelt und die Augen verdreht. Ich sah einen Schmidt mit seinem Hammer, der, indeß daß sein Eisen auf dem Ambos erkaltete, mit ofnem Maul die Zeitungen eines Schneiders einschlang, der mit seinem Ellstab und seiner Scheer in der Hand, in halbangezognen Schuhen, in die er vor Eilfertigkeit den unrechten Fuß gestekt hatte, von viel tausend tapfern Franzosen erzählte, die in Kent in Schlachtordnung stünden; bis ein andrer hagrer, ungewaschner Handwerksmann seiner Erzählung ein Ende machte, und von Arthurs Tod redte.

König Johann.Warum suchst du mich durch dergleichen Schrekbilder zu beunruhigen? Warum wiederholst du Arthurs Tod so oft? Deine Hand ist sein Mörder gewesen; ich hatte Ursachen seinen Tod zu wünschen, du hattest keine.

Hubert.Ich hatte keine, Sire? Wie? Reiztet ihr mich nicht dazu an?

König Johann.Es ist ein Fluch der Könige, Sclaven um sich zu haben, die ihre Launen für Befehle nehmen; die einen blossen Wink des Herrn für ein Gesez halten, das sie zu jeder blutigen That berechtigt, und die Gedanken der gefährlichen Majestät zu befolgen glauben, wenn sie vielleicht mehr aus einem Anstoß von schlimmem Humor als aus überlegter Absicht sauer sieht.

Hubert.Hier ist eure Hand, und euer Sigel, für das was ich that.

König Johann.O, wann die lezte Rechnung zwischen Himmel und Erde gemacht werden wird, dann wird diese Hand und diß Sigel wider uns zeugen!

Wie oft wird eine Uebelthat nur darum gethan; weil wir die Mittel, sie zu thun, vor uns sehen! Wärest du nicht bey der Hand gewesen, ein Geselle, den die Hand der Natur zu Ausführung einer Schandthat ausgezeichnet hat, dieser Mord wäre mir niemals in den Sinn gekommen. Dein grelles Aussehen, die Geschiklichkeit, die Willigkeit zu gefährlichen Dingen und blutigen Bubenstüken, die ich an dir fand, versuchte mich – – Und du, um dich einem König beliebt zu machen, machtest dir kein Gewissen, einen Prinzen zu ermorden.

Hubert.Gnädigster Herr – –

König Johann.Hättest du nur deinen Kopf geschüttelt, nur eine Pause gemacht, da ich dir einen dunkeln Wink von meinem Vorhaben gab, nur einen bedenklichen zweifelhaften Blik auf mich geworffen, oder mich gebeten, daß ich deutlich reden sollte; die Schaam würde mich stumm gemacht und deine Furcht auch in mir Furcht erwekt haben. Aber du verstuhndest mich aus blossen Zeichen, und antwortetest auch durch blosse Zeichen; ja, ohne einen Augenblik zu stoken, liessest du dein Herz einwilligen, und dem zufolge deine rauhe Hand die That vollbringen, die beyder Zungen zu nennen sich scheuten – – Hinweg aus meinem Gesicht, laß dich nimmer vor mir sehen. Meine Edeln verlassen mich, mein Reich wird überfallen, und die feindlichen Heere stehen schon vor meinen Thoren gelagert; und ach! in diesem Königreich meiner Seele, in diesen Grenzen von Blut und Athem, herrscht Feindseligkeit und bürgerlicher Aufruhr zwischen meinem Gewissen und meines Neffen Tod.

Hubert.Waffnet euch gegen eure andern Feinde, ich will zwischen euch und euerm Gewissen Friede machen. Der junge Arthur lebt noch; diese meine Hand ist noch eine jungfräuliche, unschuldige Hand, und von Blut unbeflekt. Noch niemals ist in diesen Busen ein meuchelmördrischer Gedanke gekommen, und ihr habt durch euer Urtheil von meinem Aussehen die Natur verleumdet. So rauh es scheinen mag, so bedekt es doch ein Gemüth, das zu edel ist, der Henker eines unschuldigen Kindes zu seyn.

König Johann.Lebt Arthur noch? O so eile zu den Pairs, giesse diese Nachricht auf ihren flammenden Grimm, und zähme sie zu ihrer Schuldigkeit. Vergieb der Auslegung, die meine Leidenschaft über deine Gestalt gemacht hat, denn meine Wuth war blind; und Augen, in denen meine Einbildung eine Blutschuld funkeln sah, stellten dich mir gräßlicher dar als du bist. O, antworte mir nicht, sondern bringe mir die erzürnten Lords mit der äussersten

Geschwindigkeit in mein Cabinet. Ich beschwöre dich nur langsam; renne noch eilfertiger.

(Sie gehen ab.)

Fünfte Scene.

(Eine Strasse vor einem Gefängniß.)

Arthur tritt verkleidet an die Mauer desselben.

Arthur.Die Mauer ist hoch, und doch will ich herunter springen. Guter Boden, sey mitleidig und thu mir kein Leid. Es kennt mich hier niemand, und wenn man mich auch kennte, so macht mich diese Gestalt eines Schifferjungens völlig unerkenntlich. Ich fürchte mich, und doch will ich es wagen. Wenn ich herunter komme, und unbeschädigt bleibe, will ich tausend Mittel finden, davon zu kommen; es ist eben so gut mein Leben zu wagen, indem ich zu entkommen suche, als mein Leben zu verliehren, wenn ich bleibe. *(Er springt herab.)* Weh mir, meines Oheims Geist ist in diesen Steinen! Himmel, nimm meine Seele auf, und England meine Gebeine.

(Er stirbt.)

Pembrok, Salisbury und Bigot treten auf.

Salisbury.Lords, ich will ihm zu St. Edmondsbury entgegen kommen; es ist für uns das sicherste; wir können in den gefährlichen Umständen, worinn wir sind, dieses freundliche Anerbieten nicht ausschlagen.

Pembrok.Wer überbrachte diesen Brief von dem Cardinal?

Salisbury.Der Graf von Melun, ein Französischer Edelmann, dessen mündliche Erzählung von des Dauphins guter Gesinnung gegen uns mir noch weit mehr gesagt hat, als dieser Brief

Bigot.So wollen wir ihm dann morgen früh entgegen gehen.

Salisbury.Oder vielmehr uns auf den Weg machen, denn wir werden zween lange Tagreisen haben, eh wir bey ihm eintreffen werden.

Faulconbridge zu den Vorigen.

Faulconbridge.Ich freue mich, euch noch einmal anzutreffen, Milords; der König ersucht durch mich um eure unverzügliche Gegenwart.

Salisbury.Der König hat sich selbst aus unserm Besiz gesezt; wir wollen seinen dünnen besudelten Rok nicht mit unsrer reinen Ehre füttern, noch den Fuß begleiten, der, wohin er tritt, blutige Fußstapfen zurük läßt. Kehrt zurük, und sagt ihm das; wir wissen das ärgste.

Faulconbridge.Was ihr auch denken möget, so wären gute Worte, wie ich glaube, das beste.

Salisbury.Sir, Sir, Ungeduld hat ein Privilegium.

Faulconbridge.Es ist wahr, seinem Besizer zu schaden, und sonst niemandem.

Pembroke.Hier ist das Gefängniß; wer ligt hier? *(Indem er Arthur gewahr wird.)*

Salisbury.O Tod, stolz auf die Zerstörung dieser reinen und fürstlichen Schönheit. Die Erde hat keine Grube, diese That zu verbergen.

Bigot.Der Meuchelmord, als ob er selbst verabscheute, was er gethan hat, legt sie offenbar zur Schau aus, um die Rache aufzureizen.

Salisbury.Sir Richard, was denkt ihr? Habt ihr jemals so etwas gesehen, oder gelesen, oder gehört, oder euch vorstellen können, als ihr hier sehet; ja, könnt ihr es begreiffen, ob ihr's gleich sehet? Könnte die Denkungs-Kraft, ohne einen solchen Gegenstand, eine solche Vorstellung hervorbringen? Es ist der Gipfel, die höchste Spize, das Aeusserste von dem Aeussersten was der Meuchelmord wagen kan; es ist die blutigste Schandthat, die wildeste Unmenschlichkeit, der niederträchtigste Streich, den jemals die starr-augichte Wuth den Thränen des sanften Mitleidens dargestellt hat.

Pembrok.Alle Mordthaten die jemals geschehen sind, werden durch diese entschuldiget; sie ist so einzig, so mit keiner andern zu vergleichen, daß sie die noch ungebohrnen Sünden der Zukunft rein und heilig, und einen jeden Menschen-Mord zu einem blossen Scherz macht, in Vergleichung mit diesem abscheulichen Spektakel.

Faulconbridge.Es ist eine verfluchte That, eine gottlose That einer mördrischen Hand, wenn es anders die That irgend einer Hand ist.

Salisbury.Wenn es die That irgend einer Hand ist? Wir hatten eine Art von

Licht, was erfolgen würde. Es ist die schändliche That von Huberts Hand, die hierinn das Werkzeug zu dem Willen des Königs gewesen ist. Und hier, schwöre ich meine Seele von allem Gehorsam gegen ihn los, hier vor dem Ruin dieses anmuthigen Lebens kniend, und athme zu dieser athemlosen Vortreflichkeit den Weyhrauch eines Gelübdes, eines heiligen Gelübdes, daß ich eher von keinem Vergnügen des Lebens kosten, eher keiner Freude und keiner Ruhe den Zutritt zu mir lassen will, bis ich diese ermordete Unschuld durch die feyrlichste Rache versöhnt haben werde.

Pembrok. Bigot.Unsre Seelen bekräftigen dein heiliges Gelübde!

Sechste Scene.

Hubert zu den Vorigen.

Hubert.Milords, ich suche euch allenthalben mit feurigster Eile; Arthur lebt, und der König sendet nach euch.

Salisbury.O, er ist kühn und erröthet nicht zu todt; hinweg, du verabscheuter Lasterbube, aus meinem Gesicht!

Hubert.Ich bin kein Lasterbube.

Salisbury.Muß ich dem Gesez zuvorkommen?

(Er zieht seinen Degen.)

Faulconbridge.Euer Schwerdt ist glänzend, Sir, stekt es wieder ein.

Salisbury.Nicht eher, bis ich ihm eines Mörders Haut zur Scheide gemacht habe.

Hubert.Zurük, Lord Salisbury; zurük, sag ich; beym Himmel, mein Degen ist so scharf als der eurige; ich möchte nicht, Lord, daß ihr euch selbst vergässet, oder die Gefahr meiner abgenöthigten Gegenwehr reiztet; oder ich möchte, von eurer Wuth aufgefodert, euern Werth, euern Adel und eure Grösse vergessen.

Bigot.Hinweg, Misthaufe, unterstehst du dich einem Edelmann zu trozen?

Hubert.Nicht für mein Leben; aber meine Unschuld untersteh ich mich gegen einen Kayser zu vertheidigen.

Salisbury.Du bist ein Mörder.

Hubert.Zwingt mich nicht es zu werden; izt, bin ich noch keiner; Wessen Zunge falsch redet, redt nicht wahr, und wer nicht wahr redt, lügt.

Pembroke.Haut ihn in Stüken.

Faulconbridge.Halte Frieden, sag ich.

Salisbury.Auf die Seite, Faulconbridge, oder ich will dir die Haut abziehen.

Faulconbridge.Du würdest leichter dem Teufel die Haut abziehen, Salisbury. Wenn du dich erkühnst mich nur sauer anzusehen, nur deinen Fuß vorzusezen, oder ein unanständiges Wort gegen mich auszustossen, so schlag ich dich tod nieder. Steke deinen Degen bey Zeiten ein, oder ich will dich und deinen Bratspieß so zusammenpleuen, daß du denken sollst, der Teufel aus der Hölle sey über dich gekommen.

Bigot.Was willt du thun, ruhmvoller Faulconbridge? Einem Bösewicht beystehen, einem Mörder?

Hubert.Lord Bigot, ich bin keiner.

Bigot.Wer ermordete diesen Prinzen?

Hubert.Es ist noch keine Stunde seit ich ihn gesund verlassen habe; ich ehrt' ihn, ich liebt' ihn, und ich will mein lebenlang den Verlust seines süssen Lebens beweinen.

Salisbury.Trauet nicht diesem heuchelnden Wasser in seinen Augen; ein Bösewicht kan auch weinen, und eine lange Uebung macht, daß seine erzwungene Zähren Ströme des Mitleidens und der Unschuld scheinen. Folget mir alle, deren Seelen den unreinen Geruch eines Schlachthauses verabscheuen; ich erstike in den Ausdünstungen dieser Schandthat.

Bigot.Hinweg nach Edmondsbury, zu dem Dauphin.

Pembrok.Saget dem König, dort könn' er uns erfragen.

(Die Lords gehen ab.)

Siebende Scene.

Faulconbridge.Das ist eine feine Welt; wißt ihr was um diese saubre Arbeit? Hubert, wann du diese That gethan hast, so reicht eine grenzenlose Güte nicht zu, dir zu vergeben.

Hubert.Hört mich nur an, Sir.

Faulconbridge.Ha! ich will dir was sagen; du bist verdammt, so schwarz – – Nein, nichts ist so schwarz, tiefer verdammt als Lucifer; es ist kein so scheußlicher Teufel in der Hölle wie du seyn wirst, wenn du diß Kind umgebracht hast.

Hubert.Bey meiner Seele – –

Faulconbridge.Wenn du nur deinen Willen zu dieser Unmenschlichkeit gegeben hast, so verzweifle; und wenn du keinen Strik hast, so wird der dünnste Faden, den jemals eine Spinne aus ihrem Leib gezogen hat, stark genug werden, dich zu erdrosseln; ein Rohr wird ein Balken werden, dich daran zu hängen; oder wenn du dich ersäuffen willt, so gieß nur ein wenig Wasser in einen Löffel, und es wird soviel seyn als der ganze Ocean, zureichend, einen solchen Bösewicht zu erstiken. Du bist mir äusserst verdächtig.

Hubert.Wenn ich durch That, Einwilligung oder nur durch die Sünde eines Gedankens an dem Raub dieses anmuthsvollen Lebens schuldig bin, so möge die Hölle selbst neue Qualen nöthig haben mich zu martern. Er war wohl da ich ihn verließ.

Faulconbridge.Geh, trag' ihn in deinen Armen fort. Ich bin ganz betäubt, däucht mich, und verliehre meinen Weg unter den Dornen und Gefahren dieser Zeit – – Wie wenig Mühe brauchst du, ganz England aufzuheben! Aus diesem kleinen zerbrochnen Gehäuse der rechtmäßigen Königs-Würde ist das Leben, der Friede, die Treue von diesem ganzen Königreich gen Himmel geflogen; und das verlaßne England als ein Ding, das keinen rechtmäßigen Eigenthümer hat, ist dem überlassen, der es zuerst zu paken kriegt. Der hündische Krieg sträubt nun, um den halbabgenagten Knochen der Majestät, seinen zürnenden Kamm, und bläkt die Zähne gegen die freundlichen Augen des Friedens. Nun stossen auswärtige Kriegsschaaren und einheimische Mißvergnügte in gerader Linie auf

einander, und öde Verwüstung laurt, wie ein Rabe auf ein angestektes und gefallenes Stük Vieh, auf den stürzenden Fall des überwältigten Pomps. Nun ist derjenige glüklich, den sein Priester-Rok und sein Gürtel vor diesem Ungewitter zu Hause bewahrt – – Tragt das Kind hinweg, und folget mir unverzüglich; ich gehe zu dem König; tausend Geschäfte warten auf uns, und der Himmel selbst schießt einen zürnenden Blik auf dieses Land.

(Sie gehen ab.)

Fünfter Aufzug.

Erste Scene.

(Der Englische Hof.)

König Johann, Pandolph und Gefolge treten auf.

König Johann.Hiemit übergeb ich in eure Hand diesen Cirkel meiner Königs-Würde.

(Er giebt ihm die Crone.)

Pandolph.Empfanget wieder aus dieser meiner Hand, als ein Lehen des Papsts, eure königliche Grösse und Autorität.

König Johann.Und nun haltet euer geheiligtes Wort; gehet den Franzosen entgegen, und bedienet euch aller Gewalt, die ihr von Sr. Heiligkeit habt, ihnen, eh sie unser ganzes Reich in Flammen sezen, die Grenzen zu versperren. Unsre mißvergnügten Grafschaften lehnen sich auf, unser Volk sträubt sich gegen seine Pflicht, und schwört einem fremden Blute Treue und Unterwürfigkeit. Dieser Schwall einer fieberhaften Schwärmerey kan von euch allein besänftiget werden. Säumet also nicht; denn die gegenwärtige Zeit ist so krank, daß sie, ohne die Hülfe schleuniger Arzneymittel, gar bald unheilbare Folgen nach sich zöge.

Pandolph.Mein Athem war es, der wegen euers halsstarrigen Bezeugens gegen den Papst, dieses Ungewitter erregte; nachdem ihr euch aber auf eine so glükliche Art verändert habt, so soll eben dieser Athem, diesen Sturm des Kriegs wieder hinweg hauchen, und schönes Wetter in euerm erschütterten Lande machen. An diesem Auffahrts-Tage, erinnert euch dessen wol, geh ich, auf den Eid hin so ihr zum Dienst des Papsts geschworen habt, die Franzosen zu vermögen, daß sie die Waffen niederlegen.

(Er geht ab.)

König Johann.Ist heute Auffahrts-Tag? Sagte nicht der Prophet: An diesem Tage, zu Mittag, sollt ich meine Crone niederlegen? Was hab ich gethan; ich meynte, es sollte durch Gewalt geschehen, aber dem Himmel sey Dank, es geschah bloß freywillig.

Faulconbridge tritt auf.

Faulconbridge.Ganz Kent hat sich ergeben; nichts hält sich noch als Dover-Castle; London hat wie ein freundlicher Wirth den Dauphin und sein Kriegsheer aufgenommen; eure Edeln wollen euch nicht hören, sondern sind im Begriff, ihre Dienste euerm Feind anzubieten; und die kleine Zahl eurer wankenden Freunde treibt wilde Betäubung hin und her.

König Johann.War die Nachricht, daß Arthur lebe, nicht vermögend, meine Lords zur Wiederkehr zu mir zu bewegen?

Faulconbridge.Sie haben ihn todt auf die Strasse geworffen gefunden; ein leeres Kästchen, woraus der Juweel so darinn verschlossen war, das Leben, von irgend einer verdammten Hand weggestohlen worden.

König Johann.Der nichtswürdige Bube Hubert sagte mir, er lebe.

Faulconbridge.Ich wollte für ihn schwören daß er nichts anders wußte – – aber warum seyd ihr so niedergeschlagen? Warum seht ihr so traurig? Seyd groß in Thaten, wie ihr es in Entschliessungen gewesen seyd. Laßt die Welt keine Furcht, kein banges Mißtrauen in einem königlichen Auge lesen; seyd unternehmend, wie die Gelegenheit die euch auffordert. Sezet dem Feuer Feuer entgegen, drohet dem Dräuer und trozet der rümpfenden Stirne der pralenden Gefahr; so werden eure Anhänger, die ihre Aufführung von ihrem Oberhaupt borgen, durch euer Beyspiel groß werden, und einen unerschroknen Muth fassen. Hinweg, und schimmert wie der Kriegs-Gott, wenn er dem Sieg entgegenzieht; zeigt Kühnheit und Vertrauen auf euch selbst und euer Glük! Wie, sollen sie den Löwen in seiner Höle aufsuchen, und sie sollen ihn da erschreken, ihn zittern machen? O! laßt das nicht gesagt werden. Geht dem Feind herzhaft auf den Leib, und ringet mit ihm, eh er in das Herz euers Landes eindringt.

König Johann.Der Legat des Papsts ist bey mir gewesen, und ich habe Frieden mit ihm gemacht, und er hat mir versprochen, den Dauphin wieder heim zu schiken.

Faulconbridge.O unrühmliches Bündniß! Fremde sollen in unser Land einfallen, und wir sollen kein anders Mittel haben, als Unterhandlungen, Compromiß und erbettelten Waffenstillstand, um sie uns vom Halse zu schaffen? Ein unbärtiger Junge, ein verzärtelter seidener Stuzer soll übermüthig über unsre Felder einherziehn, seinen Muthwillen auf einem kriegerischen

Boden herumtummeln, der Luft mit dem bunten Gepränge seiner flatternden Fahnen spotten, und keinen Widerstand finden? Zu den Waffen, mein Königlicher Herr; vielleicht erhält der Cardinal seine Absicht nicht; und wenn er sie auch erhält, so laßt doch wenigstens von uns gesagt werden, daß wir in der Verfassung gewesen, uns wehren zu können.

König Johann.Ich übertrage dir die Gewalt, alles anzuordnen und zu thun, was du in unsern gegenwärtigen Umständen nöthig findest.

Faulconbridge.Auf dann, und guten Muth gefaßt; ich bin gewiß, daß unsre Parthey im Stande wäre, einem stärkern Feind entgegen zu gehen.

(Sie gehen ab.)

Zweyte Scene.

(Das Lager des Dauphins.)

Ludwig, Salisbury, Melun, Pembrok, Bigot und Soldaten, treten in Waffenrüstung auf.

Ludwig.Mein Herr von Melun, laßt eine Copey hievon genommen, und zu unsrer Erinnerung wol aufgehoben werden; den gegenwärtigen Aufsaz aber gebt diesen Lords zurük, damit sie auch eine schriftliche Erklärung unsers geneigten Willens haben, und wir sowol als sie, wenn wir diese Papiere überlesen, uns erinnern worauf wir geschworen haben, und unser Wort fest und unverbrüchlich halten.

Salisbury.Auf unsrer Seite soll es niemals gebrochen werden. Und ob wir gleich, edler Dauphin, euer Betragen gegen uns durch Zuschwörung einer freywilligen Ergebenheit und unerzwungnen Treue erwiedern; so glaubet mir doch, Prinz, ich bin nicht erfreut, daß ein solches Geschwär der gegenwärtigen Zeit bey der verachteten Rebellion ein Pflaster suchen, und den eingewurzelten Krebs einer Wunde durch viele heilen muß. O, es kränkt meine Seele, daß ich dieses Metall von meiner Seite ziehen muß, um ein Wittwen-Macher zu seyn, und dieses in einem Lande, wo rühmlicher Widerstand und rechtmäßige Gegenwehr über den Namen Salisbury schreyen! Aber so ist die verpestete Krankheit dieser Zeit beschaffen, daß wir unser Recht zu heilen, gezwungen sind die Hand des kühnen Unrechts und der regellosen Gewaltthätigkeit anzuruffen. Und sollt es uns nicht schmerzen, o meine tiefgekränkten Freunde, daß wir, die Söhne und Kinder dieser Insel, gebohren seyn sollen, die Stunde zu sehen, da wir, zu einem ausländischen Kriegsheer gesellt, über ihren schönen Busen einhertreten, und die Linien ihrer Feinde ausfüllen; (ich muß mich wegwenden, und die Schmach dieser traurigen Nothwendigkeit beweinen) die Stunde zu sehen, da wir das Volk eines entfernten Landes wider unser eignes unterstüzen, und unbekannten Fahnen hier folgen müssen? Wie, hier? O mein Volk, möchtest du dich zurükziehen können! Möchte Neptun, der dich ringsumfaßt, dich in seinen Armen aus dem Schooß deines mütterlichen Bodens hinweg an irgend ein Heidnisches Ufer tragen, wo diese Christlichen Heere das Blut des Hasses in eine Ader des Friedens zusammenlegten könnten, anstatt es hier so unnachbarlich zu vergiessen.

Ludwig.Du zeigst hierinn eine edle Sinnesart; und der grosse Trieb, der in deinem Busen kämpft, verursacht ein Erdbeben von edeln Empfindungen in dir. Oh was für einen edeln Kampf zwischen Nothwendigkeit und Liebe zum Vaterland hast du gekämpft! Laß mich diesen ehrwürdigen Thau abwischen, der wie fliessendes Silber über deine Wangen rollt. Mein Herz ist schon von den Thränen eines Frauenzimmers zerschmolzen, die doch eine gewöhnliche Ueberschwemmung sind; aber dieser Ausbruch von männlichen Thränen, dieser von dem Ungewitter einer grossen Seele zusammengetriebne Regen, macht mein Auge starren, und sezt mich in ein grösseres Erstaunen, als wenn ich das ganze Gewölbe des Himmels auf einmal mit brennenden Meteoren überwälzt sähe. Heitre deine Stirne auf, ruhmvoller Salisbury, und treibe durch ein grosses Herz diesen Sturm hinweg. Ueberlaß diese Thränen jenen Säuglings-Augen, die niemals die riesengleiche Welt in Wuth gesehen, und das Glük nirgends als bey Lustbarkeiten und üppigen Schmäusen kennen gelernt haben. Komm, komm, du sollt deine Hand so tief in den Beutel des reichen Wohlstands steken als Ludwig selbst; so, Milords, sollt ihr alle, die ihre Sehnen an die Stärke der meinigen anknüpfen.

Dritte Scene.

Pandolph zu den Vorigen.

Ludwig.Wie, hier eilet, däucht mich, ein Engel auf uns zu; sehet, der heilige Legat kommt, uns Verhaltungs-Befehle vom Himmel zu bringen, und unsern Unternehmungen durch seinen Beyfall das Sigel des Rechts aufzudrüken.

Pandolph.Heil dir, edler Prinz von Frankreich; das nächste ist dieses: König Johann hat sich mit Rom ausgesöhnt; windet also diese dräuenden Fahnen auf, und zähmet den grimmigen Geist des wilden Kriegs, damit er, gleich einem Löwen der im Hause zahm aufgezogen worden, freundlich zu den Füssen des Friedens lige, und ausser durch sein Ansehen ferner keinen Schaden thue.

Ludwig.Mit Euer Gnaden Erlaubniß, ich werde nicht zurük gehen. Ich bin nicht gebohren, um mir befehlen zu lassen, und irgend eines Souverains in der Welt Diener und Werkzeug zu seyn. Euer Athem blies zuerst die todte Kohle des Kriegs zwischen mir und diesem gezüchtigten Königreich an, und legte Materie zu, dieses Feuer zu nähren; allein nun ist es schon zu heftig, um von eben dem schwachen Winde, der es anfachte, wieder ausgeblasen zu werden. Ihr lehrtet mich meine Befügnisse und Ansprüche an dieses Land kennen, ihr allein legtet diese Unternehmung in mein Herz; und izt kommt ihr, und sagt mir, Johann habe Frieden mit Rom gemacht! Was geht mich sein Friede an? Kraft des Rechts so ich durch meine Vermählung erhalten, spreche ich, da Arthur todt ist, dieses Land als mein Eigenthum an; und nun da es halb erobert ist, soll ich zurük gehen, weil Johann seinen Frieden mit Rom gemacht hat? Bin ich Roms Sclave? Was für Subsidien hat Rom zu dieser Unternehmung hergegeben, was für Volk, oder was für Kriegs-Vorrath? Bin ichs nicht allein, der die Last derselben trägt? Wer anders als ich, und diejenigen die meinen gerechten Anspruch unterstüzen, schwizt in diesem Geschäft und führt diesen Krieg? Hab ich nicht diese Insulaner mir zujauchzen gehört, *vive le Roi!* wie ich gegen ihre Städte angezogen bin? Hab' ich hier nicht die besten Carten, um dieses Spiel zu gewinnen, das um eine Crone gespielt wird? Und nun soll ich es aufgeben, da ich den Saz schon in Händen habe? Nein, bey meiner Seele, das will ich nicht thun.

Pandolph.Ihr seht nur auf das Aeusserliche dieses Geschäfts.

Ludwig.Aeusserlich oder innerlich, ich will nicht wieder heimgehen, bis ich mein Vorhaben auf eine so glorreiche Art ausgeführt haben werde, als ich zu hoffen von euch selbst aufgemuntert worden bin – – *(Man hört eine Trompete.)* Was für eine muntre Trompete fordert uns hier auf?

Vierte Scene.

Faulconbridge zu den Vorigen.

Faulconbridge.Vergönnet mir, nach dem Gebrauch gesitteter Völker, ein ruhiges Gehör: ich bin von dem König abgeschikt, um von euch, mein heiliger Lord von Meiland, zu vernehmen, wie ihr ihm euer Wort gehalten habet; und nachdem eure Antwort beschaffen seyn wird, wird es die Erklärung seyn, zu der meine Zunge bevollmächtiget ist.

Pandolph.Der Dauphin will sich durch meine Vorstellungen nicht bewegen lassen, und sagt rund heraus, er wolle die Waffen nicht niederlegen.

Faulconbridge.Bey allem dem Blut, das jemals von männlicher Wuth gekocht hat, der Jüngling sagt recht. Höret izt unsern Engländischen König: Denn so spricht seine Majestät durch mich; er ist vorbereitet, und die Ursache davon ist, weil er es seyn soll. Auf diesen poßierlichen Affenzug, auf diese geharnischte Mummerey, und unbesonnenes Spiegelgefecht, auf dieses läppische Kriegsheer von sauersehenden Knaben, lächelt der König herab; und ist in guter Verfassung, diesen Zwergen-Krieg, diese Pygmäen-Waffen aus dem Umfang seines Gebiets hinaus zu peitschen. Sollte diese Hand, welche Stärke genug hatte, euch vor euern Hausthüren zu prügeln, und zu machen, daß ihr, gleich Wasserkübeln, euch in gemaurte Brunnen täuchen, unter die Schindeln eurer Ställe klettern, wie Pfänder in Kästen und Kuffern eingeschlossen ligen, und euch zu euern Schweinen verkriechen mußtet; daß ihr euere Sicherheit in Kellern und Gefängnissen suchtet, und schon schaudertet und vor Angst zittertet, wenn ihr nur einen Englischen Hahn krähen hörtet, in der Einbildung, es sey die Stimme eines bewaffneten Engländers; diese siegreiche Hand sollte hier entkräftet hangen, nachdem sie euch in euern Kammern gezüchtiget hat? Nein; wißt, der dapfre Monarch ist in Waffen, und schwebt gleich einem Adler über seinen Horst, um jeden Unfall, der sich seinem Neste nähert, wegzuscheuchen. Und ihr ausgeartete, ihr undankbare Rebellen, ihr blutigen Neronen, die den Leib ihrer theuren Mutter England aufreissen, erröthet vor Schaam; denn eure eignen Frauen und blaß-wangichte Töchter, kommen, gleich Amazonen, hinter Trummeln hertrippelnd, vertauschen ihre Fingerhüte um eiserne Handschuhe, ihre Nadeln um Lanzen, und ihre sanftmüthigen Herzen um Grimm und Blutdurst – –

Ludwig.Hier mache deiner Pralerey ein Ende, und kehr im Frieden heim; wir gestehen dir zu, daß du besser schimpfen kanst als wir; gehab dich wohl; wir schäzen unsre Zeit zu hoch, sie mit einem solchen Plauderer zu verderben.

Pandolph.Laßt mich izt auch reden – –

Faulconbridge.Nein, ich will reden.

Ludwig.Ich will keinen von beyden anhören, rührt die Trummeln, und laßt die Zunge des Kriegs für unsre Sache reden.

Faulconbridge.In der That, eure Trummeln wenn sie geschlagen werden, werden schreyen, und so werdet ihr thun, wenn ihr geschlagen seyd; weke nur ein Echo mit dem Geschrey deiner Trummel auf, und du wirst sogleich eine andre hören, die bey der Hand ist, so laut zurükzuschallen als die deinige; schlage noch eine, und wieder eine andre, soll, so laut als die deinige, in die Ohren des Firmaments rasseln, und dem holen Gebrüll des Donners Troz bieten. Denn, ohne sich auf diesen hinkenden Legaten zu verlassen, den er mehr zum Scherz als aus Noth gebraucht hat, ist der tapfre König Johann in der Nähe, und ein Tod mit nakten Rippen sizt auf seiner Stirne; dessen Amt an diesem Tage ist, die Franzosen bey tausenden aufzufressen.

Ludwig.Rührt die Trummeln, um diese Gefahr aufzusuchen.

Faulconbridge.Du sollt sie finden, Dauphin, zweifle nicht.

(Sie gehen ab.)

Fünfte Scene.

(Verwandelt sich in ein Schlachtfeld.)

Alarm. König Johann und Hubert treten auf.

König Johann.Wie gehts uns an diesem Tag? O sag es mir, Hubert.

Hubert.Uebel, fürchte ich; wie befindet sich Euer Majestät?

König Johann.Dieses Fieber, das mich so lange schon plagt, sezt mir gewaltig zu; o mein Herz ist krank!

Ein Bote tritt auf.

Bote.Gnädigster Herr, euer dapfrer Vetter, Faulconbridge, bittet Euer Majestät, das Feld zu verlassen, und ihn wissen zu lassen, welchen Weg ihr nehmet.

König Johann.Sag ihm in die Abtey bey Swinstead.

Bote.Ich bring gute Zeitungen; der grosse Succurs, den der Dauphin erwartete, hat vor drey Nächten auf den Sandbänken von Godwin gestrandet; Richard hat diese Neuigkeit so eben erfahren; die Franzosen wehren sich nur noch schwach, und fangen schon an sich zurük zu ziehen.

König Johann.Ach! ach! dieses tyrannische Fieber brennt mich aus, und läßt mich dieser guten Zeitung nicht froh werden. Auf, nach Swinstead zu; meinen Tragsessel her; ich kan es nicht länger aushalten; ich bin ganz schwach.

(Gehen ab.)

Sechste Scene.

(Verwandelt sich in das Französische Lager.)

Salisbury, Pembrok und Bigot, treten auf.

Salisbury.Ich glaubte nicht, daß der König noch so viel Freunde hätte.

Pembroke.So auf einmal; sprecht den Franzosen Muth ein; wenn sie unglüklich sind, sind wir verlohren.

Salisbury.Der mißgezeugte Teufel, Faulconbridge, ist, troz allem Widerstand, die einzige Ursach, daß wir diesen Tag verliehren.

Pembroke.Man sagt, König Johann habe sich sehr krank aus der Schlacht wegbegeben.

(Melun wird verwundet herbeygeführt.)

Melun.Führet mich zu den Englischen Rebellen.

Salisbury.Wie wir glüklich waren, hatten wir andre Namen.

Pembroke.Es ist der Graf von Melun.

Salisbury.Auf den Tod verwundet.

Melun.Flieht, ihr edeln Engländer, ihr seyd gekauft und bezahlt. Ruft die entlassene Treue wieder zurük, suchet euern König auf, und fallet ihm zu Fuß; denn wenn Ludwig von diesem Tage Meister wird, so gedenkt er euch die Mühe, die ihr nehmet, dadurch zu belohnen, daß er euch die Köpfe abschlagen lassen will; das hat er geschworen, und ich mit ihm, und viele andre mit mir, auf eben dem Altar zu St. Edmondsbury, wo wir euch Freundschaft und ewige Liebe schwuren.

Salisbury.Ist das möglich? Kan das wahr seyn?

Melun.Hab ich nicht den scheuslichen Tod im Antliz? Blutet nicht das wenige Leben, so ich noch habe, von Augenblik zu Augenblik weg, wie ein Bild von

Wachs im Feuer dahinschmilzt? Was in der Welt könnte mich bewegen, izt zu betrügen, da aller Nuzen des Betrugs aufhört? Wie könnt ich noch falsch seyn, da es wahr ist, daß ich sterben muß, und nur durch Wahrheit jenseits des Grabes leben kan? Ich sag es noch einmal: wenn Ludwig diesen Tag gewinnt, so ist er meineydig, wenn diese eure Augen noch einen Tag in Osten aufgehen sehen; sondern in eben dieser Nacht, deren schwarzer anstekender Athem albereit den brennenden Kamm der alten, matten, ermüdeten Sonne anhaucht; in dieser Nacht, sollt ihr zum leztenmal athmen, und für die willkommne Verrätherey den gewöhnlichen Lohn der Verräther bekommen. Empfehlet mich einem gewissen Hubert, der bey euerm König ist; meine Liebe zu ihm, und die Erinnerung, daß mein Großvater ein Engländer war, wekte mein Gewissen zu diesem Bekenntniß auf. Bringet mich nun, ich bitte euch, dafür aus dem Getümmel des Feldes an einen Ort, wo ich den Rest meiner Gedanken in Ruhe ausdenken, und unter andächtigen Betrachtungen und Seufzern meine Seele von diesem Leibe trennen kan.

Salisbury.Wir glauben dir, und, auf meine Seele, ich bin erfreut über diese günstige Gelegenheit, zu unsrer Schuldigkeit und zu unserm Könige zurük zu kehren. Mein Arm soll dir beystehen, dich von hier hinweg zu tragen, denn ich seh den ringenden Tod in deinen Augen. Hinweg, meine Freunde, und von neuem auf die Flucht; doch glükliche Flucht, die uns zu unsrer Pflicht zurük bringt!

(Sie gehen ab, und tragen Melun hinweg.)

Siebende Scene.

(Verwandelt sich in einen andern Theil des Französischen Lagers.)

Ludwig und sein Gefolge treten auf.

Ludwig.Die Sonne däuchte mich, wollte heute nicht untergehen, sondern blieb stehn, und machte die westlichen Wolken erröthen, da die Engländer in muthlosem Weichen ihren eignen Boden zurükmassen; o wir beschlossen den Tag auf eine rühmliche Art, da wir ihnen mit einer vollen Ladung unsers, zwar unnöthigen, Geschüzes, nach einer so blutigen Arbeit, gute Nacht sagten, und unsre zerfezten Fahnen ruhig aufwanden, die lezten im Felde, und allerdings Meister davon – –

Ein Bote zu den Vorigen.

Bote.Wo ist mein Prinz, der Dauphin.

Ludwig.Hier; was bringst du Neues?

Bote.Der Graf von Melun ist erschlagen; die Englischen Lords sind durch seine Vorstellungen zum Abfall bewogen worden; und die Verstärkung, die ihr so lange gewünscht habt, ist auf den Sandbänken zu Godwin zu Grunde gegangen.

Ludwig.O schlimme, verdrießliche Zeitungen! So verdrießlich dacht' ich diese Nacht nicht zu seyn, als ich es izt bin. Wer war der, welcher sagte, König Johann sey geflohen, eine oder zwo Stunden, eh die Nacht beyde Armeen schied?

Bote.Wer es auch gesagt hat, hat die Wahrheit gesagt, Gnädigster Herr.

Ludwig.Gut; haltet gute Wache diese Nacht über; der Tag soll nicht so schnell seyn als ich, um es morgen noch einmal zu wagen.

(Sie gehen ab.)

Achte Scene.

(Ein freyer Plaz, unweit der Abtey zu Swinstead.)

Faulconbridge und Hubert treten von verschiednen Seiten auf.

Hubert.Wer ist hier? Sprich! he! Rede augenbliklich, oder ich gebe Feuer.

Faulconbridge.Ein Freund. Wer bist du?

Hubert.Von der Englischen Parthey.

Faulconbridge.Und wohin gehst du?

Hubert.Was geht das dich an? Frag ich dich denn nach deinen Verrichtungen, daß du nach den meinigen fragst?

Faulconbridge.Ich denke, du bist Hubert.

Hubert.Du denkst richtig; ich will nun, auf alle Gefahr hin, glauben, du seyest mein Freund, da du meine Stimme so gut kennest. Wer bist du?

Faulconbridge.Was du willt; wenn du magst, so kanst du mir die Ehre anthun, und denken, daß ich gewisser Maassen ein Plantagenet bin.

Hubert.Ha! daß ich dich mißkennen konnte! Du und die augenlose Nacht haben mich beschämt; tapfrer Kriegsheld, vergieb mir, daß der wohlbekannte Ton deiner Stimme meinem Ohr fremde klingen konnte.

Faulconbridge.Kommt, kommt, *sans compliment;* was giebt es Neues?

Hubert.Ich war im Begriff, euch aufzusuchen.

Faulconbridge.So mach' es kurz; was hast du Neues?

Hubert.O mein werther Herr, eine Zeitung, die sich für die Nacht schikt, schwarz, gefahrvoll, trostlos und schreklich.

Faulconbridge.Zeige mir ohne Umstände die Wunde deiner schlimmen

Zeitung; ich bin kein Weibsbild, ich will nicht darüber in Unmacht fallen.

Hubert.Der König ist, wie ich besorge, von einem Mönchen vergiftet worden; ich verließ ihn beynahe sprachlos, und eilte sogleich fort, um euch von diesem Unfall zu benachrichtigen; damit ihr euch desto besser auf die Folgen desselben gefaßt machen könnet, als wenn ihr zu spät von ihm überraschet würdet.

Faulconbridge.Wie bekam er das Gift? Wer credenzte ihm?

Hubert.Ein Mönch, wie ich euch sagte; ein entschlossener Bösewicht, dem die Gedärme sogleich davon geborsten sind. Doch der König kan noch reden, und vielleicht wieder zurecht kommen.

Faulconbridge.Wen liessest du seiner Majestät zur Aufwartung?

Hubert.Wie? wißt ihr nicht, daß die Lords alle wieder zu ihm zurük gefallen sind, und den Prinzen Heinrich mit sich gebracht haben, auf dessen Fürbitte der König sie begnadiget hat. Sie alle sind gegenwärtig bey seiner Majestät.

Faulconbridge.Halt deinen Zorn zurük, mächtiger Himmel! Und leg' uns nicht mehr auf, als wir tragen können! Ich muß dir sagen, Hubert, daß die Helfte meiner Armee, indem ich diese Nacht über diese Untieffen sezte, von der Fluth ergriffen worden; diese Lincoln-Sümpfe haben sie verschlungen, und ich selbst, obgleich wohl beritten, bin mit Noth davon gekommen. Laß uns eilen; führe mich zum Könige; ich besorge, er möchte schon verschieden seyn, eh ich ihn sehe.

(Sie gehen ab.)

Neunte Scene.

(Verwandelt sich in einen Garten der Abtey zu Swinstead.)

Prinz Heinrich, Salisbury und Bigot treten auf.

Heinrich.Es ist zu späte; sein ganzes Blut ist vom Gift angestekt, und sein sonst so gesundes Gehirn, (welches einige für das zerbrechliche Wohnhaus der Seele halten) kündigt uns durch die unordentlichen Phantasien, die es hervordrängt, das Ende der Sterblichkeit an.

Pembroke zu den Vorigen.

Pembroke.Der König redet noch, und glaubt, wenn er in die freye Luft gebracht würde, so könnte sie die brennende Hize des Giftes lindern, das ihn verzehrt.

Heinrich.Laßt ihn hieher in den Garten tragen. Phantasirt er noch?

Pembrok.Er ist ruhiger als ihr ihn verlassen habt; eben izt sang er.

Heinrich.Dieses giebt uns wenig Hoffnung. Uebel, die aufs äusserste gekommen sind, fühlen sich selbst nicht mehr. Wenn der Tod einmal die äusserlichen Theile benagt hat, läßt er sie unempfindlich, und greift alsdann das Gemüth an, welches er durch ganze Legionen von seltsamen Einbildungen anfällt und verwundet, die in ihrem Gedränge, bey diesem lezten Sturm, sich selbst untereinander aufreiben; wie wunderbar, daß der Tod singen soll – – Doch es ist das traurige Sterbelied dieses bleichen verschmachtenden Schwans, der aus der Orgelpfeiffe der Sterblichkeit seine Seele und seinen Leib in die ewige Ruhe singt.

Salisbury.Seyd guten Muthes, Prinz, denn ihr seyd dazu gebohren, das was er so roh und ungestalt zurückläßt, zu formen und zur Vollkommenheit zu bringen.

(König Johann wird herbeygetragen.)

König Johann.Ah, wohl, nun hat meine Seele freyen Paß; sie wollte nicht zum Fenster oder zur Thüre hinaus. Es ist ein so heisser Sommer in meinem Busen, daß sich alle meine Eingeweide zu Staub zerkrümmeln. Ich bin eine

Figur, die mit einer Feder auf Pergament gezogen worden, und schrumpfe an diesem Feuer zusammen.

Heinrich.Wie befindet sich Eu. Majestät?

König Johann.Vergiftet, todt, vergessen; und keiner von euch will dem Winter befehlen, daß er komme, und seine beeißten Finger in meinen Schlund steke; noch machen, daß die Ströme meines Königreichs ihren Lauf durch meinen brennenden Busen nehmen; noch dem Nord sagen, daß seine kalten Winde meine ausgedörrten Lippen küssen, und mich abkühlen sollen. Ich verlange ja nichts als einen kalten Trost, und ihr seyd so unbarmherzig, so undankbar, und schlagt ihn mir ab.

Heinrich.O! daß doch in meinen Thränen eine Kraft seyn möchte, euch Lindrung zu verschaffen!

König Johann.Das Salz darinn ist heiß. Ich habe die Hölle in mir, und das Gift ist der Teufel, der darinn eingesperrt ist, mein ohne Hoffnung verdammtes Blut zu peinigen.

Zehnte Scene.

Faulconbridge zu den Vorigen.

Faulconbridge.Oh! ich bin athemlos und ganz abgebrüht, vor äusserster Eilfertigkeit Eu. Majestät zu sehen.

König Johann.Vetter, du kommst eben recht, mir die Augen zuzudrüken; das Takelwerk meines Herzens ist zerrissen und verbrannt, und alle die Thaue, womit mein Leben segeln sollte, sind bis auf einen einzigen Faden, ein armes kleines Haar abgenuzt; mein Herz hängt nur noch an einem einzigen schwachen Zwirn, der nur so lange halten wird, bis du deine Zeitungen gesagt hast; und dann ist alles was du siehst, nur ein Kloz und Model von zerstörter Majestät.

Faulconbridge.Der Dauphin rüstet sich, hieher vorzudringen, und der Himmel weiß, wie wir ihm begegnen sollen; denn ich habe in einer Nacht, da ich mich mit Vortheil zurükziehen wollte, meine besten Truppen in den Morästen von Lincoln verlohren, alle, ohne Rettung, von der unerwarteten Fluth verschlungen.

(Der König stirbt.)

Salisbury.Ihr athmet diese tödtlichen Zeitungen in ein todtes Ohr – – Mein Gebieter, mein König – – doch – – kaum ein König, izt diß.

Heinrich.Eben so muß ich nun lauffen, und eben so stille stehn. Was für Sicherheit, was für Hoffnung, kan uns diese Welt geben, wenn das, was eben izt ein König war, so bald ein Erdkloß ist.

Faulconbridge.Bist du dahin? O! ich bleibe nur zurük, das Amt der Rache statt deiner zu vollziehen; und dann soll meine Seele dir im Himmel aufwarten, wie sie dir auf Erden immer gedient hat – – *(Zu den Lords.)* Nun, nun, ihr Sterne, die ihr in eure Kreise zurükgetreten seyd, wo sind eure Völker? Beweiset nun eure wiedergekehrte Treue und eilet unverzüglich wider mit mir zurük, um ausländische Verwüstung und ewige Schmach aus der schwachen Thüre unsers unmächtigen Landes auszutreiben. Laßt uns den Feind eilends aufsuchen, oder wir werden von ihm gesucht werden. Der Dauphin wüthet beynahe an unsern Fersen.

Salisbury.So scheint es also, ihr wisset nicht so viel als wir. Der Cardinal

Pandolph ist hier, und ruhet drinnen aus, indem er nur vor einer halben Stunde von dem Dauphin mit solchen Friedens-Vorschlägen hieher gekommen, die wir mit Ehre und Vortheil, zu Endigung des gegenwärtigen Kriegs, annehmen können.

Faulconbridge.Er wird desto geneigter zum Frieden seyn, wenn er uns zur Vertheidigung gefaßt sehen wird.

Salisbury.Die Sache ist gewisser massen schon in Richtigkeit; denn er hat schon den grösten Theil seiner Kriegsgeräthschaft nach der Küste abgeschikt, und dem Cardinal Vollmacht gegeben, den Frieden zu machen; und wenn ihr es gut befindet, so wollen wir, ihr, ich selbst und die übrigen Lords uns diesen Nachmittag mit ihm auf den Weg machen, um dieses Geschäfte glüklich zu Ende zu bringen.

Faulconbridge.Laßt es so seyn; und ihr, mein edler Prinz, mit den übrigen Fürsten, die am besten geschont werden können, bleibet zurük, euers Vaters Leichenbegängniß zu besorgen.

Heinrich.Zu Worcester soll, vermöge seines lezten Willens, sein Leichnam beerdiget werden.

Faulconbridge.Er soll also dahin gebracht werden, und glüklich möge Euer theurstes Selbst die Erbfolge und den glorreichen Scepter dieses Landes übernehmen, als welchem ich hier, mit aller Unterwürfigkeit, auf meinen Knien, meine getreuen Dienste und immerwährenden Gehorsam angelobe.

Salisbury.Eben dieses Gelübde thut unsre zärtliche Liebe, welche auf ewig ohne einigen Fleken dauern soll.

Heinrich.Meine gerührte Seele wünscht euch danken zu können, und weiß es nicht anders zu thun als durch Thränen.

Faulconbridge.Laßt uns einem Uebel, welches wir so lange zum voraus bejammert haben, nur nöthige Trauer bezahlen – – So lag England niemals, und soll künftig nie zu eines Erobrers Füssen ligen, als wenn es sich vorher durch seine eigne Hände verwundet hat. Nun, da diese seine Fürsten wieder heimgekehrt sind, nun laßt drey Theile der Welt in Waffen herkommen, und wir sind stark genug, sie abzutreiben. So lange England sich selbst getreu bleibt, ist nichts das uns erschreken kan!

William Shakespeare

Leben und Tod Königs Richard des zweyten.

Ein Trauerspiel.

Übersetzt

von

Christoph Martin Wieland

Personen.

König Richard der Zweyte.
Herzog von York.
Johann von Gaunt, *Herzog von Lancaster.*
Bolingbroke, *Sohn des Johann von Gaunt, und nachmals König*
Heinrich der Vierte.
Aumerle, *Sohn des Herzogs von York.*
Mowbray, *Herzog von Norfolk.*
Graf von Salisbury.
Lord Berkley.
Buschy, **Bagot***und***Green**, *Diener des Königs Richard.*
Graf von Northumberland, **Lord Percy**, *dessen Sohn*, **Roß***und***Willougby**, *Bolingbroks Freunde.*
Bischoff von Carlisle*und***Sir Stephan Scroop**, *Freunde des Königs Richard.*
Fizwater, **Surry**, **Abbt von Westminster***und***Sir Pierce von Exton**, *Herren vom Parlament.*
*Die***Königin**, *König Richards Gemalin.*
*Die***Herzogin von Glocester**.
*Die***Herzogin von York**.
Hofdamen der Königin.
Herolde, zween Gärtner, ein Kammerdiener, ein Hüter, ein Bote, und andre stumme Personen.

Der Schauplaz ist in verschiednen Theilen von England.

Erster Aufzug.

Erste Scene.

Der Hof.

König Richard, Johann von Gaunt, Lords und Gefolge treten auf.

König Richard. Johann von Gaunt, Herzog von Lancaster, ehrenvoller Greis; hast du, deinem Eid und deiner Pflicht gemäß, Heinrichen von Herford, deinen kühnen Sohn anhergebracht, um jene Anklage zu behaupten, die er unlängst gegen Thomas Mowbray, Herzog von Norfolk angebracht, und die wir damals anzuhören keine Musse hatten?

Gaunt. Ich habe ihn hieher gebracht, Gnädigster Herr.

König Richard. So sage mir dann ferner: Hast du nicht von ihm erforscht, ob es nur ein alter eingewurzelter Groll gegen seine Person ist, was ihn zu dieser Klage angetrieben; oder die pflichtmäßige Treue eines guten Unterthanen, um einen geheimen Verräther in Mowbray zu entlarven?

Gaunt. So viel als ich von ihm über diese Sache herausbringen konnte, so ist es kein Privat-Groll, sondern die vermeynte Entdekung einer über Eurer Hoheit schwebenden Gefahr.

König Richard. So ruffe man sie dann vor unsre Gegenwart; wirs selbst wollen, Stirne gegen Stirne, den Kläger und den Beklagten reden hören: Sie sind beyde von sehr feuriger Gemüths-Art, beyde voll Grimms; in ihrer Wuth beyde taub wie die See, und rasch wie Feuer.

Zweyte Scene.

Bolingbroke und Mowbray zu den Vorigen.

Bolingbroke. Möge eine lange Reyhe von Jahren, voll glüklicher Tage, meinem gnädigsten und geliebtesten Oberherrn bestimmt seyn!

Mowbray. Und jeder Tag die Glükseligkeit des vorigen vermehren, bis der Himmel, der Erde soviel Glük mißgönnend, das Vorrecht der Unsterblichkeit zu eurer Crone hinzuthut.

König Richard. Wir danken euch beyden; obgleich die Sache selbst, weßwegen ihr vor uns erschienen seyd, ein Beweis ist, daß uns einer von beyden schmeichelt. Vetter von Hereford, sage, was für Vorwürfe gegen den Herzog von Norfolk, Thomas Mowbray, hast du anzubringen?

Bolingbroke. So wisset dann vor allen Dingen, Gnädigster König, und der Herr sey meiner Reden Zeuge! daß ich aus Antrieb der pflichtmäßigen Liebe eines getreuen Unterthanen, aus zärtlicher Sorge für die Erhaltung meines Fürsten, frey von Groll, Rachgier oder andrer unächter Absicht, als Ankläger hieher in seine königliche Gegenwart gekommen bin. Nun, Thomas Mowbray, wend' ich mich zu dir, und horche wol auf meinen Gruß; denn was ich reden werde, wird entweder dieser Arm auf Erden erproben, oder meine unsterbliche Seele im Himmel verantworten. So sag' ich dann: Du bist ein Verräther und Rebell, zu gut, ein solcher zu seyn, und zu schlimm, beym Leben zu bleiben; denn je schöner und crystallner der Himmel ist, desto häßlicher sehen die Wolken aus, die ihn befleken. Noch einmal, das Gewicht meiner Anklage zu verdoppeln, stopf ich dir mit dem schändlichen Namen eines Verräthers den Rachen, und wünsche, daß mir von meinem Gnädigsten Oberherrn erlaubt werde, an eben diesem Plaz und in diesem Augenblik, was meine Zunge gesprochen hat, durch mein recht-gezognes Schwerdt zu beweisen.

Mowbray. Laßt nicht hier die Kälte meiner Worte meinen Eifer verdächtig machen; diese unsre Sache kan nicht mit den Waffen eines Weiberkriegs, dem bittern Geschrey zwoer scharfen Zungen, unter uns entschieden werden. Das Blut ist heiß, das für diß erkalten muß. Jedoch kan ich mich keiner so zahmen Geduld rühmen, mich stossen zu lassen, und gar nichts dazu zu sagen; und würde mich nicht die Ehrfurcht vor Eu. Hoheit zurük halten, meiner freyen Rede

Zügel und Sporren zu geben, sie sollte schnell genug seyn, diese Beschuldigungen von Verrätherey zweyfach in seinen Rachen zurük zu stossen. Sezet aber das hohe Vorrecht seines königlichen Geblüts bey Seite, und laßt ihn nicht den Vetter meines Königs seyn, so biet ich ihm troz, und verschmähe ihn, nenne ihn eine verläumderische Memme, und einen nichtswürdigen Schurken, und bin bereit, ihm zu beweisen daß er's ist, an welchem Ort er will mit ihm zusammen zu kommen, und wenn ich gleich mit naktem Fuß auf die befrornen Gipfel der Alpen rennen müßte, oder in welche andre unbewohnbare Gegend es seyn mag, wohin nie kein Engländer es wagte seinen Fuß zu sezen. Indeß laßt diß meine Treue rechtfertigen: Bey allen meinen Hoffnungen, er hat die lügenhafteste Unwahrheit gesagt.

Bolingbroke. Blasser, zitternder Verräther, hier zieh ich meinen Handschuh, lege die Vorrechte meines königlichen Geblüts bey Seite, und begebe mich des Vortheils, der Blutsverwandte eines Königs zu seyn, (worauf du aus Zagheit, nicht aus Ehrfurcht dich beruffen hast.) Wenn das bebende Bewußtseyn deiner Schuld dir noch so viel Stärke übrig gelassen hat, dieses Pfand meines Ehrenworts anzunehmen, so büke dich. Bey diesem, und bey allen andern Gesezen der Ritterschaft mach' ich mich anheischig, das was ich gesprochen habe, Arm gegen Arm, dir zu beweisen.

Mowbray. Ich heb' ihn auf, und bey diesem Schwerdt schwör' ich, dessen sanfter Schlag die Ritterschaft auf meine Schulter legte; daß ich dir mit Speer und Schwerdt, nach ritterlichem Brauch und Sitte antworten will, und wenn ich mein Pferd besteige, möge ich nicht gesund wieder absteigen, wofern ich ein Verräther bin, oder für eine ungerechte Sache kämpfe!

König Richard. Was ist es dann, was unser Vetter den Mowbray bezüchtiget? Es muß etwas Grosses seyn, was uns vermögen kan, dem blossen Gedanken einer bösen Gesinnung von seiner Seite Plaz zu geben.

Bolingbroke. Höret was ich sage, mein Leben soll beweisen, daß es Wahrheit ist; dieser Mowbray, sage ich, hat achttausend Nobels aufgenommen, unter dem Vorwand Eu. Hoheit Kriegs-Völker damit zu unterhalten, solche aber wie ein Verräther und schelmischer Bube zurük behalten, und für sich selbst zu lüderlichem Gebrauch angewandt. Ueberdas sag' ich, und will es durch einen Zweykampf beweisen, entweder hier, oder anderswo, sey es bis auf dem äussersten Stük Landes, das jemals ein Engländisches Aug' übersehen hat, daß alle Verräthereyen, die seit achtzehn Jahren in diesem Königreich angezettelt

worden, von diesem treulosen Mowbray ihren ersten Ursprung genommen haben. Ferner sag' ich, und will es auf seinen ehrlosen Kopf beweisen, daß er Ursächer der Ermordung des Herzogs von Glocester war; daß er es war, der seine leichtgläubige Feinde aufstiftete, und daß er folglich es war, der wie ein feiger schelmischer Meuchelmörder sein unschuldiges Blut vergoß, welches izt, gleich Abels Blut, aus den stummen Gewölben der Erde zu mir um gerechte und strenge Rache schreyt. Und, bey dem glorreichen Werth dieses Bluts, das in meinen eignen Adern fließt, dieser Arm soll es vollziehen, oder dieses Leben soll aufgeopfert werden.

König Richard. Was sagst du hiezu, Thomas von Norfolk?

Mowbray. O möchte mein Gebietender Herr sein Angesicht wenden, und seinem Ohr einen Augenblik taub zu seyn befehlen, bis ich diesem Schandflek seines Bluts gesagt habe, wie sehr Gott und Menschen einen so schändlichen Lügner hassen.

König Richard. Mowbray, unsre Augen und Ohren sind ohne Partheylichkeit; wär' er unser Bruder, ja wär' er der Erbe unsers Reichs, wie er nur unsers Vaters Bruders-Sohn ist, dennoch sollte, ich schwör' es bey der Majestät meines Scepters, eine so nahe Verwandtschaft mit unserm geheiligten Blut ihm nicht das geringste Vorrecht geben, noch die unbiegsam Festigkeit unsrer aufrichtigen Seele partheyisch machen. Er ist unser Unterthan, Mowbray, wie du; rede frey und ungescheut, ich erlaub' es dir.

Mowbray. So sag ich dann, Bolingbroke, in deinen verläumdrischen Hals hinein, du lügst! Drey Theile von der Summe, die ich für Calais erhielt, bezahlte ich an Sr. Hoheit Kriegs-Völker; das übrige behielt ich mit Einwilligung, für eine Schuld zurük, die ich an meinen König zu fordern hatte, den Rest der beträchtlichen Auslagen die ich machte, da ich lezthin nach Frankreich reißte, die Königin abzuholen. Nun, schluke diese Lüge hinab – – Was Glocesters Tod betrift, so war ich's nicht, der ihn erschlug. Wofern jemand berechtigt seyn sollte, mit einer solchen Beschuldigung wieder mich aufzutreten, so wär' es der ehrenvolle Vater meines Feindes, ihr mein edler Lord von Lancaster; euch stellt' ich einst hinterlistig nach dem Leben, ein Verbrechen, das noch immer meine reuvolle Seele foltert; aber ich beichtete es, eh ich leztmals das Sacrament empfieng, und ich bat euch so aufrichtig um Verzeihung, daß ich sie erhalten zu haben hoffe. Diß ist mein Vergehen; alles übrige, dessen er mich anklagt, ist der Geifer eines grollsüchtigen, lügenhaften und höchst ausgearteten Verräthers; und

zum Zeichen daß ich Muth habe, dieses mit meinem Leben zu beweisen, werf ich gleichfalls mein Pfand vor dieses übermüthigen Verräthers Füsse hin; in dem besten Blut, das in seinem Herzen wallt, will ich beweisen, daß ich ein rechtschaffner Edelmann bin; und damit ich nicht lange verziehen müsse, bitte ich Eu. Hoheit herzlichst, den Tag zu unserm Zweykampf anzusezen.

König Richard. Ergrimmte Edle, laßt euch von euerm Fürsten zähmen; laßt uns diese Galle ohne blutvergiessen ausführen; Eure Wuth würde zu tiefe Einschnitte machen, und unsre Aerzte sagen, es sey izt nicht Zeit zum Bluten. Vergeßt, vergebt, vergleicht euch, und werdet zufrieden; mein lieber Oheim, helft mir diesen Zwist in seiner Geburt erstiken; wir wollen den Norfolk besänftigen, ihr euern Sohn.

Gaunt. Es kan meinen Jahren nicht übel anstehen, wenn ich ein Friedensstifter bin. Sohn, wirf des Herzogs von Norfolk Pfand wieder hin.

König Richard. Und ihr, Norfolk, werfet seines hin.

Gaunt. Wie, Harry, du zögerst? Muß ich zweymal Gehorsam verlangen?

Mowbray. Mich selbst, mein Gnädigster Souverain, werf' ich zu deinen Füssen; mein Leben kanst du fordern, aber nicht meine Ehre. Jenes ist meine Lehens-Pflicht dir schuldig; aber an meinen unbeflekten Namen hast du (troz dem Tode, der auf meinem Grabe lebt) kein Recht, und nimmermehr werd' ich zugeben, daß er zur Schande mißbraucht werde. Ich bin hier angegriffen und beschimpft worden, bis in die Seele mit der Verläumdung vergiftetem Speer durchstochen, und diese tödtliche Wunde kan kein andrer Balsam heilen, als das Blut aus dem Herzen, welches diesen Gift ausgeathmet hat.

König Richard. Wuth muß Widerstand finden; gieb mir sein Pfand: Löwen machen Leoparden zahm.

Mowbray. Ja, aber sie löschen ihre Fleken nicht aus; nehmt nur meine Beschimpfung von mir, so will ich mein Pfand abtreten. Mein theurer, theurer Gebieter, der ächteste Schaz eines Mannes ist unbeflekte Ehre; ist diese verlohren, so sind Menschen nur übergüldeter Leim oder gemahlter Koth. Meine Ehre ist mein Leben, sie sind in eins verwachsen; nehmt mir meine Ehre, so habt ihr mein Leben genommen. So laßt mich dann meine Ehre bewähren, mein theurer Oberherr; in ihr leb' ich, und für sie will ich sterben.

König Richard. Vetter, werft euer Pfand hin, macht ihr den Anfang.

Bolingbroke. Der Himmel bewahre meine Seele vor einer so schändlichen Niederträchtigkeit. Wie, ich sollte mich vor meines Vaters Augen überwunden geben, oder mit einem blassen Bettler-Gesicht mich selbst vor diesem ausgeschämten Bastard anklagen? Eh meine Zunge einen solchen Laut von sich geben soll, eh sollen meine Zähne das sclavische Werkzeug der wiederruffenden Feigheit durchschneiden und sie blutend in Mowbrays schändliches Antliz speyen.

(Gaunt geht ab.)

König Richard. Wir sind nicht gebohren zu bitten, sondern zu befehlen; und da wir dieses nicht können, um euch auszusöhnen, so haltet euch, so gewiß als euer Leben dafür antworten soll, bereit, auf Sct. Lamberts Tag zu Coventry zu erscheinen. Dort sollen eure Lanzen und Schwerdter den schwellenden Zwist eures tiefgewurzelten Hasses entscheiden: Lord Marschall, ertheilt euern Herolden und Officieren Befehl, alles zu dieser feyerlichen Handlung zuzurüsten.

(Sie gehen alle ab.)

Dritte Scene.

Der Schauplaz verwandelt sich in des Herzog von Lancaster Palast.

Gaunt und Herzogin von Glocester treten auf.

Gaunt. Ach, Schwester! Denkt ihr, daß eure Ausruffungen mich stärker als der Bruder-Name treiben können, gegen die Mörder von Gloster's Leben zu entbrennen? Aber da die Bestraffung dieser Uebelthat in den nemlichen Händen ligt, welche die Uebelthat begangen haben, so laßt uns unsre Sache dem Himmel anheim stellen, der, wenn er die Stunde dazu auf Erden gereift sieht, heisse Rache auf der Verbrecher Haupt regnen wird.

Herzogin. Ist das alles, wozu der Name deines ermordeten Bruders dich treiben kan! Hat die Liebe nicht mehr Wärme in deinem alten Blut? Edwards sieben Söhne, wovon du selbst einer bist, waren wie sieben Phiolen mit seinem geheiligten Blut angefüllt, oder wie sieben schöne Zweige, aus einem Stamm entsprossen; einige von diesen sieben Phiolen sind durch den Lauf der Natur ausgetroknet, einige von diesen Aesten durch das Schiksal abgeschnitten; aber Thomas, mein theurer Gemal, mein Gloster, (eine Phiole voll von Edwards geheiligtem Blut, ein blühender Zweig aus seinem königlichen Stamm) ist gewaltthätig zerbrochen, und all sein kostbarer Saft verschüttet, ist umgehauen und alles sein Sommerlaub verwelkt, durch die Hand des Neids zerbrochen, durch des Meuchelmords blutige Axt umgefällt – – Und du kanst gelassen bleiben? O, Gaunt, sein Blut war auch deines; eben dieses Ehebett, eben dieser Mutterleib, dieser Stoff, diese nemliche Form, so dich bildeten, machten ihn zum Menschen; in ihm, ob du gleich lebst und athmest, bist auch du erschlagen, ja du willigst gewisser Maassen in deines Vaters Tod ein, indem du deinen unglükseligen Bruder, ihn, der ein Theil von deines Vaters Leben war, so gleichgültig sterben siehst. Nenn' es nicht Geduld, Gaunt, es ist Muthlosigkeit; indem du so gelassen duldest, daß dein Bruder erschlagen worden, zeigst du den nakten Pfad zu deinem eignen Leben, und lehrst den unerbittlichen Mord dich auch zu mezeln. Das, was wir an gemeinen Menschen Geduld nennen, ist blasse, kalte Feigheit in einer edeln Brust. Was soll ich noch mehr sagen? Du kanst dein eignes Leben nicht besser sicher stellen, als wenn du Glosters Tod rächest.

Gaunt. Diese Sache ist Gottes Sache; denn Gottes Substitut, sein gesalbter Statthalter, hat seinen Tod verursacht; geschah es unrechtmäßig, so überlaßt Gott

die Rache; ich werde niemals einen feindseligen Arm gegen seinen Diener aufheben.

Herzogin. Gegen wen, ach! gegen wen mag ich dann, ich Unglükselige, über mein Unrecht mich beklagen?

Gaunt. Gegen den Himmel, den Beschüzer der Wittwe.

Herzogin. Nun dann, so will ich; lebe wohl, alter Gaunt, lebe wohl. Du gehst nach Coventry, ein Zuschauer des Kampfs zwischen unserm Bruder Herford und dem lasterhaften Mowbray zu seyn. O, Himmel, lege meines Gemals erlidtnes Unrecht auf Herfords Speer, damit er des mördrischen Mowbrays Brust durchbohre; oder wenn unglüklicher Weise sein Speer ihn verfehlt, o! so laß Mowbrays Verbrechen so schwer in seinem Busen werden, daß es seinem schäumenden Rosse den Naken breche, und der Reuter, so lang er ist, in die Schranken falle, ein dem Tod verfluchtes Opfer, wiewol unwürdig von Herfords edler Hand zu sterben. Lebe wohl, alter Gaunt; die Unglükliche, die einst deines Bruders Weib war, hat nun keinen andern Gespielen als einen Jammer, der nur mit ihrem Leben enden kan.

Gaunt. Schwester, lebet wohl; ich muß nach Coventry.

Herzogin. Nur noch ein Wort; der Schmerz wird nie fertig; empfiehl mich meinem Bruder Edmund von York; sieh', das ist alles – – Nein, geh' noch nicht – – Ob diß gleich alles ist, so geh' nicht so schnell, es wird mir noch mehr beyfallen. Sag' ihm – – O was? Sag' ihm, er solle mich, so bald als möglich, zu Plaschie besuchen. Aber, ach, was wird der gute alte York dort sehen, als leere Gemächer und öde Wände, unbevölkerte Nebenzimmer und unbetretne Steine? Was für einen andern Willkomm wird er hören, als meine Klagen? Sag' ihm also – – Nein, laß ihn nicht hinkommen. Was kan sein Mitleiden mir helfen. Auf allen Seiten trostlos, will ich geh'n und sterben; diß lezte Lebewohl nimmt mein weinendes Auge von dir!

(Sie gehen ab.)

Vierte Scene.

Die Schranken zu Coventry.

Der Lord Marschall, und der Herzog von Aumerle treten auf.

Marschall. Milord Aumerle, ist Harry Herford bewaffnet?

Aumerle. Ja, vom Fuß bis zum Kopf, und wartet ungeduldig hereingelassen zu werden.

Marschall. Auch der Herzog von Norfolk wartet voll ungeduldigen Feuers auf die Trompete des Appellanten.

Aumerle. Die Kämpfer sind also gerüstet, und erwarten nur die Ankunft seiner Majestät.

(Die Trompeten erschallen; und der König erscheint mit seinen Edeln; nachdem sie sich gesezt haben, tritt der Herzog von Norfolk, als Appellat, in voller Rüstung auf.)

König Richard. Marschall, erforsche von jenem Ritter die Ursache, warum er hier in Waffen erscheint; frag' ihn nach seinem Namen, und lege ihm den gesezmäßigen Eid zu schwören auf.

Marschall. In Gottes und des Königs Namen, sage wer bist, und warum erscheinst du hier in dieser ritterlichen Rüstung? Gegen wen kommst du, und was ist deine Sache? Antworte bey deiner ritterlichen Ehre, und auf deinen Eid, und so beschüze dich der Himmel und deine Tapferkeit!

Mowbray. Mein Nam' ist Thomas Mowbray, Herzog von Norfolk, und ich erscheine hier bey meinem Wort, das einem Ritter unverlezlich heilig seyn soll, beydes meine Treue und ritterliche Ehre zu Gott, meinem König und meinen Nachkommen, wider den Herzog von Hereford, meinen Ankläger, zu behaupten, und mit Gottes Gnade und der Stärke meines Arms ihm durch meine Vertheidigung zu beweisen, daß er ein Verräther gegen Gott, meinen König und mich ist; und so wie ich für eine gerechte Sache fechte, so schüze mich der Himmel!

Die Trompeten erschallen; Bolingbroke, als ein Appellant, tritt in vollen Rüstung auf.

König Richard. Marschall, frage jenen bewaffneten Ritter wer er ist, warum er hier in diesem kriegrischen Aufzug erscheint? Und laß ihn, unsern Gesezen gemäß, förmlich auf die Gerechtigkeit seiner Sache schwören.

Marschall. Wie ist dein Nahme, und warum kommst du vor König Richards Gegenwart, in seine königliche Schranken? Gegen wen kommst du und was hast du für eine Sache? Rede, wie ein rechtschaffner Ritter, und so beschüze dich der Himmel!

Bolingbroke. Ich bin Heinrich von Hereford, Lancaster und Derby, und stehe hier in dieser Waffenrüstung, durch Gottes Gnade und meine Tapferkeit gegen Thomas Mowbray Herzog von Norfolk zu beweisen, daß er ein schändlicher und verderblicher Verräther an Gott im Himmel, dem König Richard und an mir ist, und so wie ich für Recht und Wahrheit kämpfe, beschüze mich der Himmel!

Marschall. Bey Strafe des Todes erfreche sich niemand, diese Schranken zu berühren, als der Marschall, und diejenigen Officiers, welche zu Anordnung des Kampfs bestellt sind.

Bolingbroke. Lord Marschall, laßt mich meines Königs Hand küssen und meine Knie vor seiner Majestät beugen; Mowbray und ich sind wie zween Männer, die eine lange und gefährliche Pilgrimschaft geloben; es sey uns also vergönnt einen feyrlichen Abschied von unsern Freunden zu nehmen.

Marschall. Der Kläger bittet sich die Gnade aus, Euer Majestät seine Schuldigkeit zu bezeugen, und seinen Abschied zu nehmen.

König Richard. Wir wollen herabsteigen, und ihn in unsre Arme schliessen. Vetter von Hereford, so wie deine Sache gerecht ist, so sey dein Glük in diesem königlichen Kampfe! Fahre wohl, mein Blut; und wenn dein Verhängniß ist, es an diesem Tag zu vergiessen, so werden wir trauren, aber keine Rache an dem Thäter nehmen.

Bolingbroke. O laßt kein edles Aug' eine Thräne für mich entweihen, wenn ich durch Mowbrays Lanze falle! Aber so muthig wie ein Falke auf einen Vogel schießt, geh' ich mit Mowbray zu fechten. Mein theurer Herr, ich nehme meinen Abschied von euch, und von euch, mein edler Vetter, Lord Aumerle – – nicht

niedergeschlagen, ob ich gleich eine tödtliche Arbeit vor mir habe, sondern munter, jugendlich, und frölich athmend – – O du, der irdische Schöpfer meines Wesens, *(zu Gaunt.)* dessen ehmaliger Jugend-Geist in mir wiedergebohren, mich mit zwiefacher Stärke emporhebt, den Sieg zu erreichen, der über meinem Haupte schwebt; stähle meine Rüstung durch dein Gebet, und schärfe durch deinen Segen die Spize meiner Lanze, daß sie Mowbrays gewichstes Wamms durchdringen und dem Namen Johann von Gaunt durch das edle Betragen seines Sohns einen neuen Glanz gebe!

Gaunt. Der Himmel begünstige dich in deiner gerechten Sache! Sey behend im Streit wie der Bliz, und laß deine Streiche, zweymal verdoppelt, wie betäubende Donnerschläge auf den Helm deines verderblichen Gegners herab stürzen. Feure dein jugendliches Blut an, sey tapfer, und lebe!

Bolingbroke. So helfen mir meine Unschuld, Gott, und St. George!

Mowbray. Was für ein Loos auch der Himmel oder das Glük für mich ziehen mag, so leb' oder sterb' ich hier, getreu an König Richards Thron, ein pflichtmäßiger, redlicher und rechtschaffner Edelmann! Nie hat ein Gefangner mit einem frohern Herzen seine Ketten abgeworfen, und seine goldne unabhängige Befreyung umfaßt, als womit meine tanzende Seele an diesem Kampf mit meinem Feind, wie an einem Freuden-Fest sich erlustiget. Großmächtigster Oberherr, und ihr meine edlen Freunde, empfangt aus meinem Munde den Wunsch glüklicher Jahre! So freudig und guten Muths wie zu einem Ritterspiel, geh' ich zu diesem Kampf; Redlichkeit hat ein ruhiges Herz.

König Richard. Fahre wohl, Milord; ich sehe Tugend und Muth ruhig in deinen Augen ligen. Ordnet den Kampf an, Marschall, und beginnt!

Marschall. Heinrich von Hereford, Lancaster und Derby, empfange diese Lanze, und der Himmel schüze dein Recht!

Bolingbroke. Fest in Hoffnung wie ein Thurm, ruf ich Amen!

Marschall. Geh, bringe diese Lanze Thomas, Herzogen von Norfolk.

1. Herold. Heinrich von Hereford, Lancaster und Derbey, steht hier für Gott, seinen Lehnsherrn und ihn selbst, bey Straffe falsch und meineidig erfunden zu werden, zu beweisen, daß Thomas Mowbray, Herzog von Norfolk ein Verräther an seinem Gott, seinem König und ihm sey, muthig steht er hier und fordert ihm

zum Kampf auf!

2. Herold. Hier steht Thomas Mowbray, Herzog von Norfolk, bey Straffe falsch und meineidig erfunden zu werden, beydes sich selbst zu vertheidigen, und zu beweisen, daß Heinrich von Hereford, Lancaster und Derbey ein Verräther an Gott, seinem Lehnsherrn, und ihm sey; und er wartet muthvoll und mit Verlangen auf das Zeichen zum Anfang.

(Man blaßt zum Angriff.)

Marschall. Blaset Trompeten, und ihr Kämpfer, rüket aus – Doch halt! Der König hat seinen Stab hingeworffen.

König Richard. Laßt sie ihre Helme und Lanzen bey Seite legen, und beyde zu ihren Stühlen zurük kehren; entfernt euch mit uns, und laßt die Trompeten schallen, bevor wir diesen Herzogen unsern Willen kund thun.

(Trompeten.)

König Richard. *(Zu den Kämpfern:)*
Kommt näher herbey, und höret, was wir mit unserm Rath gethan haben. Damit die Erde unsers Königreichs nicht mit diesem kostbaren Blute besudelt werde, dessen Mutter sie ist, und weil unsre Augen den gräßlichen Anblik bürgerlicher Wunden hassen, die von nachbarlichen Schwerdtern gegraben werden, und weil wir denken, daß nichts anders als der Adlerbeschwingte Stolz ehrsüchtiger und himmelan-strebender Gedanken euch mit eifersüchtigem Haß erfüllt und aufgereizt hat, den Frieden, der gleich einem sanftschlummernden neugebohrnen Kind, in der Wiege unsers mütterlichen Landes zu schlafen angefangen, wieder aufzuweken. Aus diesen Ursachen verbannen wir euch, Vetter von Hereford, bey Straffe des Todes aus unsern Gebieten; bis zehen Sommer unsre Felder bereichert haben, sollt ihr unsre blühenden Herrschaften nicht wieder grüssen, sondern die fremden Pfade der Verbannung betreten.

Bolingbroke. Euer Wille geschehe! Mein Trost muß seyn, daß die nemliche Sonne, die euch hier erwärmt, mich bescheinen wird, und daß eben diese goldnen Stralen, die sie euch hier leiht, meine Verbannung vergülden werden.

König Richard. Norfolk, auf dich wartet ein strengeres Urtheil, wiewol ich es nicht ohne Widerwillen anspreche. Die schnellgeflügelten Stunden werden deiner Verbannung kein Ziel bestimmen; das hoffnunglose Wort, nicht

wiederzukehren, athme ich gegen dich bey Straffe des Todes.

Mowbray. Ein hartes Urtheil, mein gebietender Oberherr, und aus Eurer Hoheit Mund gar zu unerwartet! Ich habe eine bessere Belohnung von Eurer Hand verdient, als so verstümmelt an die freye Luft hingeworfen zu werden. Die Sprache, die ich nun vierzig Jahre gelernt habe, mein angebohrnes Englisch, muß ich nun vergessen, und meine Zunge wird mir künftig nicht mehr nüzen, als eine unbesaitete Harfe, oder als ein feines Instrument in der Hand dessen, der es nicht zu spielen weiß. Ihr habt meine Zunge in meinen Mund eingekerkert, und stumme, gefühllose, unfruchtbare Unwissenheit ist der Kerkermeister, der mich bewachen soll. Ich bin zu alt, mich an den Busen einer neuen Säugamme zu schmiegen, oder wieder ein Lehrknabe zu werden. Was ist also Euer Urtheil, als die Verdammung zu einem sprachlosen Tod, der meiner Zunge das Leben nimmt?

König Richard. Vergebens bemühst du dich unser Mitleiden zu erweken; Nachdem unser Urtheil ausgesprochen ist, kommen Klagen zu spät.

Mowbray. So entweich ich dann aus dem Tag meines Vaterlands, um mein Leben in den traurigen Schatten einer hoffnunglosen Nacht zu enden.

König Richard. Kommt wieder zurük und nehmt einen Eid mit euch. Legt eure verbannten Hände auf eure königlichen Schwerdter, und schweert bey eurer Pflicht zum Himmel, (den Antheil, den wir daran haben, verbannen wir mit euch selbst) daß ihr den Eid halten wollet, den wir euch auferlegen. Nimmer sollt ihr während eurer Verbannung euch mit einander aussöhnen, keiner soll des andern Angesicht sehen, keiner auf welche Art es sey, einige Gemeinschaft mit dem andern unterhalten, vielweniger durch verabredete Entwürfe irgend etwas böses gegen uns, unsern Staat, unsre Unterthanen, und unser Land anzuspinnen oder auszuführen suchen; schwört diß, so wahr euch der Himmel helfe!

Bolingbroke. Ich schwöre.

Mowbray. Und ich; alles diß zu halten.

Bolingbroke. Norfolk, hätte der König es uns zugelassen, so wanderte izt die Seele von einem unter uns beyden in der Luft, verbannt aus unserm Leibe, wie izt unser Leib aus diesem Lande verbannt ist. Bekenne deine Verräthereyen, eh du aus diesem Reiche fliehst; schleppe nicht auf eine so weite Reise die hemmende Bürde einer schuldigen Seele mit dir.

Mowbray. Nein, Bolingbroke; wann ich jemals ein Verräther war, so werde mein Nam' aus dem Buch des Lebens ausgelöscht, und ich vom Himmel wie von hinnen verbannt! Aber was du bist, das ist dem Himmel, dir und mir bekannt, und nur allzu bald, besorg' ich, wird es der König mit Reue erfahren. Lebet wohl, mein gebietender Herr; da ich England den Rüken kehren muß, ist jeder Weg mir gleich.

(Er geht ab.)

Fünfte Scene.

König Richard *(Zu Gaunt.)*
Oheim, ich sehe den Gram deines Herzens in den Spiegeln deiner Augen; dein kummervolles Aussehen hat von der Zahl seiner verbannten Jahre viere abgerissen; wenn sechs Winter verflossen sind, Bolingbrok, so kehre, mir willkommen, von deiner Verbannung heim.

Bolingbroke. Welch eine lange Zeit ligt in einem einzigen kleinen Wort! Vier langsame Winter und vier muntre Frühlinge verliehren sich in einem Wort, so mächtig ist der Athem der Könige.

Gaunt. Ich danke meinem gebietenden Herrn, daß er, in Ansehung meiner, meines Sohnes Verbannung um vier Jahre abkürzt; aber was wird diese Mildigkeit mir helfen, da eh die sechs, die er verliehren muß, verflossen sind, meine vom Alter aufgezehrte Lampe verloschen seyn kan?

König Richard. Wie, Oheim, du hast noch viele Jahre zu leben.

Gaunt. Aber keine Minute, König, die du geben kanst; du kanst meine Tage durch Gram abkürzen, du kanst Nächte von meinem Leben abreissen, aber du kanst mir keinen Morgen leihen; du, du kanst der Zeit helfen mich früher alt zu machen, aber keine einzige Falte von meiner Stirne nehmen; du kanst durch ein Wort meinen Tod gebieten, aber wenn ich todt bin, ist dein Königreich zu wenig, mir nur einen Athemzug zu kauffen.

König Richard. Dein Sohn ist auf Einrathen unsers Staats-Rathes verbannt, und du selbst hast deine Stimme dazu gegeben; warum rümpfest du izt die Stirne über unsre Gerechtigkeit?

Gaunt. Dinge, die im Münde süß sind, werden in der Verdauung sauer; ihr dranget in mich, daß ich als ein Richter reden sollte; aber ich wollte lieber ihr hättet mir befohlen als ein Vater zu reden. O! wär' es ein Fremder gewesen, und nicht mein Sohn, ich würde ein gelinderes Urtheil ausgesprochen haben. Weh mir! ich besorgte, man möchte mir eine übertriebne Nachsicht gegen die meinigen Schuld geben, und den Vorwurf der Partheylichkeit zu vermeiden, hab' ich durch meine Stimme mir selbst das Leben abgesprochen.

König Richard. Vetter, lebe wohl; und ihr, Oheim, nehmt euern Abschied von ihm; wir verbannen ihn auf sechs Jahre, und er soll gehen.

(Geht ab.)

Sechste Scene.

Aumerle. Vetter, leb wohl! Was wir uns gegenwärtig nicht sagen können, das laßt aus dem Ort eures Aufenthalts, eure Briefe sagen.

Marschall. Milord, ich beurlaube mich nicht von euch; denn ich will an eurer Seite reiten, so weit mich das Land tragen wird.

Gaunt. Warum bist du so sparsam mit deinen Worten, daß du die verbindliche Reden deiner Freunde nicht beantwortest?

Bolingbroke. Ich habe ihrer zu wenige, zum Abschied nehmen, da meine Zunge verschwendrisch seyn sollte, den überströmenden Schmerz meines Herzens auszuathmen.

Gaunt. Du hast keinen andern Schmerz als deine Abwesenheit; was sind sechs Winter? sie sind schnell vorüber.

Bolingbroke. Für die Glüklichen; der Kummer macht aus einer Stunde zehen.

Gaunt. Nenn es eine Reise, die du für dein Vergnügen machst.

Bolingbroke. Mein seufzendes Herz würde mich lügen heissen, wenn ich eine Lustreise nennen wollte, was ihm eine gezwungne Pilgrimschaft ist.

Gaunt. Alle Oerter die des Himmels Auge besucht, sind für den weisen Mann sichre Porte, und Himmel voll Wonne. Lehre die Nothwendigkeit so denken, es ist keine Tugend über die Nothwendigkeit. Denke nicht, der König habe dich verbannt, sondern du den König. Ein Ungemach drükt uns nur heftig, wenn wir es unmännlich tragen. Geh, sage, ich habe dich weggeschikt, Ruhm zu erwerben; nicht, der König habe dich verbannt. Oder bilde dir ein, es hange fressende Pestilenz in unsrer Luft, und du fliehest unter einen reinen Himmel. Sieh, alles was deiner Seele theuer ist, davon bilde dir ein, es lig' in dem Weg den du gehst, nicht in dem, so du verlässest; bilde dir ein, die Vögel seyen Musicanten; das Gras worauf du trittst, der Fußboden eines grossen Saals; die Blumen, schöne Damen; und deine Schritte, ein frölicher Tanz. Der Kummer beißt nur schwach, sobald man einen Scherz daraus macht.

Bolingbroke. O, wer kan Feuer in seiner Hand tragen, und an den befrornen

Caucasus denken? Wer kan den nagenden Hunger durch die blosse Erinnrung an ein Gastmahl stillen; oder, wenn er nakend im December-Schnee gienge, sich durch die Vorstellung eines phantastischen Sommers erwärmen? O nein, die Vorstellungen des Guten schärfen nur das schmerzhafte Gefühl des Bösen, und der Zahn des giftigen Kummers – –

Gaunt. Komm, komm, mein Sohn, ich will dich ein Stük Weges begleiten; hätt' ich deine Jugend und deine Sache, ich wollte keinen Augenblik zögern.

Bolingbroke. So gehabe dich dann wohl, Engländischer Boden! Gehabe dich wohl, mein mütterliches Land, meine Säugerin, die noch diese kurzen Augenblike mich trägt. Wohin ich auch wandre, kan ich doch, obgleich verbannt, mich rühmen, daß ich ein echter Engländer bin.

(Sie gehen ab.)

Siebende Scene.

Der Hof.

König Richard, Bagott, Green, u. s. w. treten zu einer, und Lord Aumerle zu der andern Thür herein.

König Richard *(zu Bagott.)*
In der That, wir bemerkten es auch – – Vetter Aumerle, wie weit habt ihr den hohen Hereford begleitet?

Aumerle. Ich begleitete den hohen Hereford, wenn ihr ihn so nennen wollt, nicht weiter als bis an die nächste Landstrasse, und dort verließ ich ihn.

König Richard. Und saget, sind viele Thränen beym Abschied vergossen worden?

Aumerle. Meiner Treue, von mir keine, ausser daß der Nord-Ostwind, der uns sehr scharf ins Gesicht blies, mir ein wenig Wasser aus den Augen preßte, und dadurch von ungefehr unsern kalten Abschied mit einer Thräne zierte.

König Richard. Was sagte euer Vetter, wie ihr Abschied nahmt?

Aumerle. Leb wohl! – – und weil sich mein Herz nicht überwinden konnte, meine Zunge dieses Wort so entheiligen zu lassen, so stellte ich mich, als ob ich so betrübt sey, daß ich vor Schmerz nicht reden könne. Auf meine Ehre, wenn das Wort Lebwohl die Stunden hätte verlängern und Jahre zu seiner Verbannungs-Zeit hinzu thun können, er sollte eine ganze Last Lebewohl bekommen haben; aber weil das nicht war, so kriegte er keines von mir.

König Richard. Er ist unser Anverwandter, Vetter, aber es ist zweifelhaft, ob er, wenn ihn die Zeit aus seiner Verbannung einst zurük beruft, als unser Freund wieder kommen wird. Wir selbst, und Bagot hier, und Buschy, und Green, haben beobachtet, wie er dem gemeinen Volke den Hof machte; wie er mit demüthiger und vertraulicher Höflichkeit sich in ihren Herzen unterzutauchen schien; was für Reverenze er auf der Strasse vor Sclaven hinwarf; wie er das Mitleiden der ärmsten Handwerksleute durch die Zauberey seines Lächelns und die scheinbare Geduld, womit er sich seinem Unglük unterzog, zu erschleichen suchte. Als ob er verlangte, daß sie ihre Liebe und ihre Wünsche mit ihm verbannen sollten. Er

zog seinen Hut vor einem Austern-Mensch ab, und ein paar Karrenzieher, die ihm zurieffen: Gott geleit ihn! empfiengen den Tribut seiner biegsamen Knie mit – – grossen Dank, meine Landsleute, meine lieben Freunde; gleich als wäre England sein künftiges Erbtheil, und er die nächste Hoffnung unsrer Unterthanen.

Green. Gut, er ist nun fort, und diese Gedanken mögen mit ihm gehen; eine wichtigere Sorge ist izt, Gnädigster Herr, wie den Aufrührern in Irland zu begegnen sey, eh ein längerer Aufschub ihnen mehr Mittel zu ihrem Vortheil und Eurer Majestät Schaden darbietet.

König Richard. Wir wollen diesem Krieg in Person beywohnen; und weil unsre Kisten durch den Aufwand eines zu grossen Hofes, und durch unsparsame Freygebigkeit in etwas leicht worden sind, so sehen wir uns genöthiget, unsre Cron-Einkünfte zu verpachten; die Summen die uns dadurch eingehen, werden für die gegenwärtigen Angelegenheiten zureichen; und wenn sie auch ausgehen, so wollen wir unsern Substituten in England Vollmachten geben, alle reichen Leute, die ihnen bekannt werden, nach Proportion um beträchtliche Summen Gelds zu taxieren, und uns selbige nachzuschiken; denn wir wollen uns ungesäumt nach Irland erheben.

Buschy zu den Vorigen.

König Richard. Buschy, was giebt's?

Buschy. Der alte Johann von Gaunt ist krank, Gnädigster Herr, hat einen plötzlichen Anstoß bekommen, und sendet einen Boten in gröster Eil hieher, Euer Majestät zu bitten, ihn mit einem Besuch zu begnadigen.

König Richard. Wo ligt er?

Buschy. Zu Ely-House.

König Richard. Nun gieb doch, gütiger Himmel, seinen Aerzten in den Sinn, ihm ungesäumt in sein Grab zu helfen; das Futter von seinen Kisten schikt sich vortreflich, unsern Soldaten für diesen Irländischen Krieg Röke daraus zu machen. Kommt, meine Herren, wir wollen ihn besuchen; Gott gebe, daß wir eilen und zu späte kommen!

(Sie gehen ab.)

Zweyter Aufzug.

Erste Scene.

Ely-House.

Gaunt, der krank herein getragen wird; mit dem Herzog von York.

Gaunt. Will der König kommen, daß ich meinen lezten Athem in heilsamem Rath für seine noch verbesserliche Jugend aushauchen kan?

York. Plaget euch selbst nicht, und verschwendet nicht so die wenige Kräfte, die ihr noch übrig habt; sein Ohr ist vor allem guten Rath verschlossen.

Gaunt. Aber man sagt doch, daß die Zungen sterbender Menschen, gleich der zauberischen Harmonie zur Aufmerksamkeit nöthigen; sparsame Worte werden selten vergebens aufgewandt, denn diejenigen sagen die Wahrheit, die ihre Worte mit Schmerzen athmen müssen. Einer, der bald aufhören wird zu reden, wird eher gehört, als diejenigen, denen Jugend und Wohlaufseyn erlauben, sich in Worte zu ergiessen. Man giebt mehr auf der Menschen Ende acht, als auf ihr Leben; wie die Sonne nie mit mehr Vergnügen beschaut wird, als wenn sie untergeht, und an einer Musik nichts aufmerksamer macht als der Schluß. Ob Richard gleich die Räthe nicht hören wollte, die ich ihm in meinem Leben gab, so mag vielleicht der ernste Ton des Todes sein taubes Ohr durchdringen.

York. Sein Ohr wird noch von andern Zaubertönen verstopft, als von dem schmeichelnden Lobe seiner Regierung; überdas giebt es ausschweiffende Gesellschafter, deren vergiftete Reden das ungewahrsame Ohr der Jugend immer offen finden; Erzählungen von Moden in dem stolzen Italien, dessen Sitten unsre blöde, affenmäßige Nation, beständig auf eine plumpe Art nachahmet. Wo treibt die Welt irgend eine Eitelkeit hervor, (wenn sie nur neu ist, sie mag so nichtswürdig seyn als sie will,) die nicht augenbliklich in seine Ohren gesumset wird? Wo der Wille, vom Wiz unterstüzt, sich wider die Vernunft empört, da kommt guter Rath allezeit zu spät; versuch' es nicht, denjenigen leiten zu wollen, der sein eigner Wegweiser seyn will; du würdest deinen Athem verliehren, und das ist gerade was dir mangelt.

Gaunt. Mich däucht, ich bin ein neubegeisterter Prophet, und sterbend weissage ich so von ihm. Seine rasche, ausgelassene, unbezähmte Jugendhize, kan nicht von langer Dauer seyn; ein heftiges Feuer brennt sich bald selbst aus.

Sanfte Regen dauren lange, plözliche Stürme gehen bald vorüber; der wird bald müde, der anfangs die Sporren zu stark gebraucht; und wer allzugierig ißt, hat am bäldesten genug. Leichtsinnige Eitelkeit, nachdem sie wie ein unersättlicher Vielfraß alle ihre Mittel verzehrt hat, wird bald gezwungen, sich selbst aufzuzehren. Dieser glorreiche Königs-Thron, diese bezepterte Insel, dieses majestätische Land, dieser Siz des Kriegs-Gottes, dieses andre Eden, dieses feste Castell, das die Natur für sich selbst aufgeworfen hat, um sich vor fremder Anstekung und feindseligem Anfall zu sichern, dieser edle Stamm von Menschen, dieser in die Silber-See eingefaßte Edelstein, dieser kleine Inbegriff der Welt, dem der umgebende Ocean für eine Mauer, oder für einen beschüzenden Graben gegen den Neid nicht so glükseliger Länder dient; diese Mutter und Sängerin königlicher Helden, welche ihr Vaterland furchtbar, ihre Geburt erlaucht, und ihre Thaten ruhmwürdig machen, wegen ihres christlichen Eifers und ihrer ritterlichen Tapferkeit so weit berühmt, als das Grab des Welt-Erlösers, in dem verstokten Judenlande von uns entfernt ist; dieses edle, würdige, theure Land, von dem glänzenden Ruhm seiner Söhne über alle andre emporgehoben, ist nun ausgemiethet, (ich sterbe, da ich es ausspreche) wie ein Pachthof oder Baurengut ausgepachtet! England, von der triumphierenden See umwunden, deren felsichtes Ufer den neidischen Siz des wäßrichten Neptuns zurükschlägt, ist auf eine schändliche Art in Fesseln von Pergament geworfen, und die Besiegerin andrer Völker hat eine schaamvolle Eroberung von sich selbst gemacht. O! möchte diese Schmach mit meinem Leben sich enden, wie glüklich wäre mein Tod!

Zweyte Scene.

König Richard, die Königin, Aumerle, Buschy, Green, Bagot, Roß und Willoughby zu den Vorigen.

York. Der König ist gekommen; gehet sanft mit seiner Jugend zu Werke; junge feurige Füllen, wenn sie aufgebracht werden, rasen nur desto mehr.

Königin. Wie steht es um unsern edeln Oheim Lancaster?

König Richard. Wie steht's Mann? Was macht der alte Gaunt?

Gaunt. O dieser Name schikt sich für meinen Zustand! Ja wohl der alte Gaunt, und nichts als Haut und Knochen (Gaunt) vor Alter! Der Kummer in mir, hat eine verdrießliche Fasten gehalten, und wer wird nicht mager, der sich des Fleisches enthalten muß? Lange hab' ich für das schlafende England gewacht, und Wachen zehrt ab und macht mager. Das Vergnügen wovon einige Väter sich nähren, der Anblik meiner Kinder ist mir gänzlich untersagt; und die Fasten, die du mir hierinn auferlegt hast, hat mich ganz mager gemacht, mager für das Grab, mager wie ein Grab, dessen holer Leib nichts als Knochen enthält.

König Richard. Können kranke Leute so spizfündig mit Worten spielen?

Gaunt. Nein, aber Elend hat keine andre Kurzweile, als über sich selbst zu spotten. [Weil du meinen Namen in mir zu tödten suchst, so spotte ich meines Namens, Grosser König, um dir zu schmeicheln.

König Richard. Sollen sterbende Leute den lebenden schmeicheln?

Gaunt. Nein, nein, die lebenden Leute schmeicheln den Sterbenden.

König Richard. Du, ein Sterbender, sagst ja, du schmeichelst mir.

Gaunt. O nein, du stirbst, ob ich gleich kränker bin.

König Richard. Ich bin gesund, ich athme, und sehe daß du übel bist.

Gaunt. O! der, der mich erschuf, weiß es, daß ich Dich übel sehe.] Mir ist für mich selbst übel, aber gar zu übel, indem ich dich ansehe. Dein Todbette ist

nichts geringers als dein Land, worinn du an deinem Ruhm krank ligst; und du, allzunachläßiger Patient, übergiebst deine gesalbte Person den nemlichen Aerzten zu heilen, die dich krank gemacht haben. Tausend Schmeichler sizen um den Cirkel deiner Crone herum, und ob dieser Cirkel gleich nicht grösser ist als dein Haupt, so verliehrst du doch mit ihm dein ganzes Land, welches er umspannt. O hätte dein Großvater mit dem Aug' eines Propheten vorhersehen können, daß seines Sohns Sohn seine Söhne zu Grund richten würde, er würde dir's unmöglich gemacht haben, dich selbst so zu entehren, indem er dich vor deiner Einsezung entsezt hätte, dich, der izt eingesezt ist, um sich selbst zu entsezen. Wie? Vetter! wärest du Herr der ganzen Welt, so wär' es dir doch schimpflich dein Land zu verpachten; aber da deine ganze Welt in diesem einzigen Lande besteht, ist es nicht mehr als Schande, es so zu entehren? Landsaß von England bist du, nicht König. Deine gesezmäßige Oberherrlichkeit ist eine Leibeigne des Gesezes, und du – –

König Richard. Und du, ein mondsüchtiger aberwiziger Narr, der auf das Privilegium eines Fiebers hin, sich erfrecht, mit deinen kalten Erinnerungen unsre Wange blaß zu machen, und das königliche Blut mit Ungestüm von seinem natürlichen Siz zu treiben. Nun, bey der Majestät meines angestammten Throns, wärst du nicht ein Bruder von dem Sohne des grossen Eduard, die Zunge, die so frey in deinem Kopf herum rennt, sollte deinen Kopf von deinen unehrwürdigen Schultern herunter rennen.

Gaunt. O schone meiner nicht, meines Bruder Edward's Sohn, weil ich seines Vater Edwards Sohn war. Das Blut das ich von ihm habe, hast du längst wie ein Pelican, ausgezapft, und in trunknem Muth verschmaußt. Mein Bruder Glocester, eine aufrichtige, wohlgesinnte Seele, (glüklich möge sie unter des Himmels seligen Geistern seyn!) hat schon zum Beyspiel dienen müssen, wie wenig du Bedenken trägst, Edwards Blut zu vergiessen. Vereinige dich immerhin mit meiner Krankheit, und brich durch deine Hartherzigkeit eine vorhin schon welke Blume ab! Leb' in deiner Schande, aber deine Schande sterbe nicht mit dir! Und mögen diese meine lezten Worte künftig deine Peiniger seyn! Tragt mich in mein Bette, und dann in mein Grab. Die mögen leben, die Liebe und Ehre haben!

(Er wird hinweg getragen.)

König Richard. Und laßt die sterben, die Alter und Launen haben; du hast beydes, und beydes gehört in ein Grab.

York. Ich bitte euer Majestät, seine Reden der verdrießlichmachenden Krankheit und dem hohen Alter zu gut zu halten; er liebt euch, bey meinem Leben, so sehr als Heinrich von Hereford, wenn er hier wäre.

König Richard. Recht, ihr sagt die Wahrheit, wie Herefords Liebe, so ist seine, und wie die ihrige so ist meine; und alles mag seyn wie es ist.

Dritte Scene.

Northumberland zu den Vorigen.

Northumberland. Gnädigster Herr, der alte Gaunt empfiehlt sich Eurer Majestät.

König Richard. Was sagt der alte Gaunt?

Northumberland. Nichts mehr; er hat alles gesagt, was er zu sagen hatte; seine Zunge ist nun ein Instrument ohne Saiten; Sprache, Leben und alles hat den alten Lancaster verlassen.

York. Möge York der nächste seyn, den dieses Schiksal trift. So arm der Tod ist, so endet er doch alles sterbliche Weh.

König Richard. Die reiffeste Frucht fällt zuerst; seine Zeit ist abgelauffen, und die unsrige lauft noch; so viel hievon! – – Nun müssen wir unsre Aufmerksamkeit auf die Irländischen Unruhen richten; wir müssen diese rohen zottelköpfichten Kernen unterdrüken, eh die anstekende Empörung weiter um sich frißt; und da diese grossen Geschäfte einen ziemlichen Aufwand erfordern, so bemächtigen wir uns hiemit, zu unsrer Unterstüzung alles baaren Gelds, Gold- und Silbergeschirrs, aller Einkünfte, und aller beweglichen und unbeweglichen Güter, die der alte Gaunt verlassen hat.

York. Wie lange werd' ich noch Geduld behalten? O wie lange wird noch eine, vielleicht zu schüchterne Empfindung meiner Pflicht, mich jede Ungerechtigkeit geduldig leiden machen? Nicht Glosters Tod, noch Herefords Verbannung, nicht Gaunts erlidtne Kränkungen, noch Englands einheimische Wunden, noch meine eigne Verachtung, haben mich jemals meine geduldige Stirne gegen meinen König rümpfen gemacht. Ich bin der lezte von des grossen Edwards Söhnen, von denen der Prinz von Wales, dein Vater der erste war. Im Krieg war kein Löwe kühner, im Frieden kein Lamm sanftmüthiger, als dieser edle junge Prinz. Du hast seine Gesichtsbildung, so sah er aus; aber wenn er die Stirne runzelte, so war es gegen die Franzosen, nicht gegen seine Freunde: Seine edle Hand gewann erst das was sie ausgab, und verthat nicht, was sein siegreicher Vater gewonnen hatte. Seine Hand wurde oft mit dem Blut der Feinde seines Hauses, niemals mit dem Blut der Seinigen besudelt. O Richard! York muß noch mehr sagen, oder er

hat schon zu viel gesagt.

König Richard. Wie, mein Oheim, was wollt ihr dann sagen?

York. O mein Gnädigster Herr, vergebet mir, wenn es euch gefällt; wo nicht, so laß ich mir auch gefallen, daß ihr mir nicht vergebt. Ihr sucht euch der Ländereyen, Güter und Rechte des verbannten Hereford zu bemächtigen? Wenn Gaunt todt ist, lebt nicht Hereford? War Gaunt nicht redlich, und ist Heinrich nicht getreu? Verdiente jener nicht, einen Erben zu haben? Ist nicht sein Erbe ein verdienstvoller Sohn? Kanst du Herefords Rechte, kanst du seine Titel, Urkunden und wohlhergebrachte Gerechtsame aufheben, und gewiß seyn, ob du morgen noch seyn wirst, was du bist? Denn woher bist du ein König, als durch das Recht der Erbfolge? Wenn ihr gewaltthätiger Weise die Erbschaft Herefords an euch reissen, die Vollmacht seines General-Procurators, in seinem Namen davon Besiz zu nehmen, vernichten, und ihm die angebotne Huldigung versagen wollt; so häuft ihr tausend Gefahren über euer Haupt, verliehrt tausend wohlgesinnte Herzen, und reizet selbst meine sanftmüthige Geduld zu Gedanken, welche Pflicht und Ehre nicht denken können.

König Richard. Denkt was ihr wollt; wir nehmen alle seine Güter, Mobilien, Baarschaften und Ländereyen, zu unsern Händen.

York. Wenigstens will ich kein Augenzeuge davon seyn; lebet wohl, mein gebietender Herr; was hieraus entstehen wird, kan niemand sagen. Aber aus schlimmen Handlungen läßt sich ohne Mühe weissagen, daß ihre Folgen nicht gut seyn können.

(Er geht ab.)

König Richard. Geh, Buschy, ungesäumt zu dem Grafen von Wiltschire, und ersuch ihn zu uns nach Ely-House zu kommen, und der Vollziehung dieses Geschäftes vorzustehen. Morgen wollen wir nach Irland, es ist Zeit. Indessen ernennen wir, während unsrer Abwesenheit, unsern Oheim York zum Lord-Statthalter von England, denn er ist rechtschaffen, und war uns jederzeit zugethan. Kommet, meine Königin; morgen müssen wir uns scheiden; beruhigt euch, wir werden nicht lange abwesend seyn.

(König Richard, Königin und Gefolge gehen ab.)

Vierte Scene.

Northumberland, Willoughby und Roß bleiben.

Northumberland. Nun, Milords, der Herzog von Lancaster ist todt.

Ross. Und lebt wieder in seinem Sohn, der nun Herzog von Lancaster ist.

Willoughby. Dem Namen, nicht den Einkünften nach.

Northumberland. Beyden nach, wenn Gerechtigkeit ihr Recht erhält.

Ross. Mein Herz ist voll; aber es muß von Schweigen brechen, eh ihm eine freymüthige Zunge leichter machen kan.

Northumberland. Bezieht sich das, was ihr reden möchtet, auf den Herzog von Hereford, so sagt es kühnlich heraus, Mann; mein Ohr horcht mit Freuden allem Guten entgegen, was von ihm gesagt wird.

Ross. Alles Gute, was ich für ihn thun kan, ist, Mitleiden mit ihm zu haben, daß er seines Erbguts so beraubt worden ist.

Northumberland. Nun, beym Himmel, Schande ist es, daß solche Kränkungen, solche Ungerechtigkeiten gegen ihn, einen königlichen Prinzen, und manche andre von edlem Blut, in diesem dem Umsturz nähernden Lande niederträchtig ertragen werden sollen! Der König ist nicht er selbst, unköniglich läßt er von Schmeichlern sich leiten; und was sie aus Raubsucht oder aus Haß gegen irgend einen aus uns anzetteln möchten, das wird der König nach der Schärfe gegen uns, unser Leben, unsre Kinder und Erben ausführen.

Ross. Die Gemeinen hat er durch übermäßige Auflagen ausgesogen, und dadurch ihre Herzen verlohren; die Edeln hat er wegen abgestorbner Händel gebüßt, und ihre Herzen verlohren.

Willoughby. Nichts destoweniger werden unter allerley Namen täglich neue Erpressungen ausgesonnen; aber, was um Gottes willen! soll endlich daraus werden?

Northumberland. Kriege haben alle diese Summen nicht verzehrt; denn er

hatte nie keinen Krieg, sondern gab vielmehr durch einen schimpflichen Verglich hin, was seine Vorältern durch Siege gewonnen hatten; er hat mehr Aufwand im Frieden gemacht, als sie in allen ihren Kriegen.

Ross. Der Graf von Wiltschire hat das Königreich im Pacht.

Willoughby. Der König ist Bankrutt worden.

Ross. Und ungeachtet aller seiner schweren Auflagen, muß er den vertriebnen Herzog berauben, um Geld für diese Irländischen Unruhen zu haben.

Northumberland. Seinen edeln Blutsverwandten! – – Höchst ausgearteter König! Aber, Milords, wir hören dieses fürchterliche Gewitter singen, und suchen doch keinen Schirm gegen den Sturm; wir sehen den Wind unsern Segeln zusezen, und doch ziehen wir sie nicht ein, sondern gehen unbesorgt unter.

Ross. Wir sehen den Schiffbruch vorher, und es ist noch keine Anstalt gegen die Gefahr gemacht, weil wir so geduldig die Ursachen unsers Schiffbruchs leiden.

Northumberland. Nicht so; selbst durch die hohlen Augen des Todes, sehe ich Leben hervorschauen; aber ich darf es nicht sagen, wie nah' uns unsre Hülfe ist.

Willoughby. Wir haben unsre Gedanken nicht vor dir verborgen; laß uns auch die deinigen theilen.

Ross. Rede zuversichtlich, Northumberland; wir drey sind nur du selbst, und wenn du mit uns sprichst, sind deine Worte nur wie Gedanken; also rede kühnlich!

Northumberland. So höret dann, meine Freunde, was für geheime Nachrichten ich von *Port le blanc*, einem Hafen in Bretagne, habe. Heinrich von Hereford, Rainald, Lord Cobham, der unlängst mit dem Herzog von Exeter gebrochen hat; sein Bruder, der neue Erzbischoff von Canterbury, Sir Thomas Erpingham, Sir John Ramston; Sir John Norbrew – –, Sir Robert Waterton, und Franz Coines; alle diese, von dem Herzog von Bretagne mit allen Nothwendigkeiten versehen, sind würklich im Begriff, mit acht langen Schiffen und dreytausend streitbaren Männern, eine Landung an unsern Nordischen Küsten zu wagen; vielleicht haben sie schon gelandet, und warten nur bis der

König nach Irland abgegangen ist. Wann wir nun entschlossen sind, unser sclavisches Joch abzuschütteln, die gebrochnen Schwingen unsers sinkenden Vaterlandes wieder neu zu befiedern, die entehrte Crone von einem schimpflichen Versaz wieder einzulösen; den Staub abzuwischen, der unsers Scepters reines Gold verbirgt, und der Majestät ihre eigne Gestalt wieder zu geben: So folget mir schleunig nach Ravenspurg. Zaudert ihr aber, oder fürchtet ihr euch, so zu thun, so bleibet zurük, und seyd verschwiegen; so will ich allein gehen.

Ross. Zu Pferd, zu Pferd! Laßt die zaudern die sich fürchten.

Willoughby. Wenn anders mein Pferd aushält, so will ich der erste dort seyn.

(Sie gehen ab.)

Fünfte Scene.

Der Hof.

Die Königin, Buschy und Bagot treten auf.

Buschy. Gnädigste Frau, Eure Majestät ist viel zu niedergeschlagen. Ihr versprachst dem König beym Abschied, alle sich selbsthärmende Gedanken zu entfernen, und eine frohe Gemüthsfassung zu unterhalten.

Königin. Dem Könige zu gefallen, that ich's; mir selbst zu gefallen kan ich's nicht thun; und doch weiß ich keine Ursache, warum ich einen solchen Gast, wie der Kummer ist, willkommen heissen sollte, als diese, weil ich einem so werthen Gast, wie mein Richard ist, leb' wohl sagen mußte; und doch ist mir, als ob irgend ein noch ungebohrner Kummer, im Schooß des Schiksals reiffend, mir bevorstehe; meine innerste Seele zittert über etwas, ohne zu wissen was es ist; ausgenommen, daß es nicht die Trennung von dem König meinem Gemal ist.

Buschy. Ein jeder würklicher Schmerz hat zwanzig Schatten die ihm gleich sehen, und es doch nicht sind; durch den Crystall blendender Thränen, sieht das Auge der Traurigkeit einen einzigen Gegenstand in viele gespalten. Gleich gewissen perspectivischen Figuren, die, wenn man sie geradezu anschaut, nichts als verworrene Striche zeigen, aber aus einem gewissen schiefen Sehpunct eine regelmäßige Gestalt darstellen, zeigen sich euch, indem ihr euers Gemals Abwesenheit seitwärts anseht, Gestalten von Kummer, welche, wenn sie angesehen werden, wie sie sind, nichts als blosse Schatten von dem was nicht ist, sind. Trauret also über nichts mehr als die Abreise euers Gemals; mehr ist nicht sichtbar, oder ist es doch nur aus dem falschen Gesichtspunct der Traurigkeit, die oft über eingebildete Uebel, wie über wahre, weint.

Königin. Es mag so seyn; und doch sagt meine innerste Seele mir etwas anders; dem sey wie ihm wolle, ich kann mich nicht erwehren traurig zu seyn, auf eine so bange Art traurig, daß wenn die Ueberlegung mir gleich sagt, es sey nichts, dieses ängstigende Nichts mich doch nichts desto minder schmachten und welken macht.

Buschy. Es ist blosse Einbildung, meine gnädigste Königin.

Königin. Nichts weniger als Einbildung; Einbildung entspringt allemal aus irgend einem vorhergegangenen Schmerz; so ist der meinige nicht. Denn Nichts hat das Etwas gebohren das mich ängstiget; aber was es ist, das ist noch unbekannt.

For nothing hat begot my something-grief,
Or something hat, the nothing that I grieve.
But what it is, that is not yet Known, what
I cannot name, 'tis nameless Woe, I wot.

Sechste Scene.

Green zu den Vorigen.

Green. Der Himmel erhalte Euer Majestät! – – Ich erfreue mich, euch zu sehen, meine Herren – – Ich hoffe, der König hat sich noch nicht nach Irland eingeschift.

Königin. Warum hoffst du das; es ist mehr Ursache zu hoffen, daß er's gethan habe; denn seine Absichten erfordern Behendigkeit, und seine Behendigkeit giebt gute Hoffnung; warum sagst du also, du hoffest er sey noch nicht zu Schiffe?

Green. Damit Er, auf welchem alle unsre Hoffnung beruht, seine Macht zurük behalten hätte, um die Hoffnung eines Feindes zur Verzweiflung zu bringen, der trozig seinen Fuß in dieses Land gesezt hat. Der verbannte Bolingbroke hat sich selbst zurük beruffen, und ist mit emporgestrekten Waffen glüklich zu Ravenspurg angelangt.

Königin. Das verhüte der Himmel!

Green. O Gnädigste Frau, es ist nur allzuwahr; und was noch schlimmer ist, der Lord Northumberland, der junge Percy, sein Sohn, die Lords von Roß, Beaumond und Willoughby mit allen ihren mächtigen Freunden sind zu ihm übergegangen.

Buschy. Wie? Habt ihr denn den Northumberland und alle von dieser rebellischen Rotte nicht für Verräther erklärt?

Green. Das haben wir, und darauf hat der Graf von Worcester seinen Stab zerbrochen, seine Oberhofmeister-Stelle niedergelegt, und sich mit allen königlichen Haus-Bedienten zum Bolingbroke geflüchtet.

Königin. O Green, du bist die Wehmutter meines Kummers. Nun hat meine Seele ihr Ungeheuer zur Welt gebracht. Bolingbroke ist die unglükliche Geburt meines ahnenden Weh's, und ich eine keuchende neu-entbundne Mutter, sinke aus einer Angst, einem Schmerz, in den andern.

Buschy. Lasset den Muth noch nicht sinken, Gnädigste Frau.

Königin. Und warum soll ich nicht? Ich will verzweifeln, ich will mit der betrügerischen Hoffnung in Feindschaft stehen; sie ist eine Schmeichlerin, die den Tod nur zurük hält, um durch ihre täuschenden Eingebungen das Gefühl seiner Streiche zu übertäuben.

Siebende Scene.

York zu den Vorigen.

Green. Hier kommt der Herzog von York.

Königin. Mit Zeichen des Kriegs um seinen bejahrten Naken. O, seine Blike sind von sorgenvollen Geschäften verdüstert! Guter Oheim, um des Himmels willen, eine tröstliche Zeitung!

York. So müßte ich meine Gedanken belügen; der Trost ist im Himmel, und wir sind auf einer Welt, wo nichts als Kreuz, Sorge und Kummer lebt. Euer Gemal ist gegangen, um in der Ferne zu retten, was ihm andre indeß daheim entreissen. Ich ward hier zurük gelassen, um dieses Land zu unterstüzen; ich, der vom Alter gedrükt, kaum mich selbst tragen kan. Nun kommen die kranken Tage, die seine Ausschweiffungen nach sich gezogen haben; nun wird er seine Freunde, die ihm schmeichelten, kennen lernen.

Ein Bedienter kommt herein.

Bedienter. Milord, euer Sohn war schon abgereist, wie ich ankam.

York. Schon abgereist; Nun, so geh alles, welchen Weg es will. Die Edeln sind übergegangen, die Gemeinen kalt, und wanken schon wie ich besorge, auf Herefords Seite – – Geh du nach Plaschie, zu meiner Schwester von Glocester; bitte sie, daß sie mir unverzüglich tausend Pfund schike; halt, hier ist mein Ring.

Bedienter. Milord, ich habe vergessen zu sagen, daß an dem nemlichen Tag da ich hinkam, und anfragte – – Aber ich werde euch betrüben, wenn ich es sage.

York. Was ist es dann?

Bedienter. Eine Stunde eh ich kam, starb die Herzogin.

York. Gerechter Himmel! Was für eine Fluth von Plagen stürzt sich auf einmal über dieses unglükselige Land! Ich weiß nicht, was ich thun soll; wollte Gott! der König hätte (ohne daß eine Untreue von mir ihn dazu aufgefordert hätte) meinen Kopf mit meines Bruders Gloster's seinem abschlagen lassen. Wie, sind schon Jacht-Schiffe nach Irland abgegangen? Wo sollen wir Geld zu diesem

Krieg hernehmen? Kommt, Schwester; (Base, wollt' ich sagen,) ich bitte euch um Vergebung. – – *(Zum Bedienten.)* Geh' du heim, Bursche, bestelle einige Wagen, und belade sie mit den Waffen, die du finden wirst – – Meine Herren, wollt ihr gehen, und die Truppen mustern? Ich versichre euch, daß ich nicht weiß, wie ich die Sachen, in der Unordnung, worinn sie mir in die Hände gegeben worden, ordnen soll. – – Beyde sind meine Bruders-Söhne; der eine ist mein Souverain, beydes mein Eid und meine Pflicht befiehlt mir, ihn zu schüzen; der andre, gleichfalls mein Neffe, hat Unrecht vom König erlidten; Gewissen und Natur befehlen mir seinem Recht beyzustehen. Nun, etwas muß gethan seyn: Kommt, Base, ich will für eure Sicherheit sorgen. Geht, mustert eure Leute, und erwartet mich zu Berkley-Castle; ich will auch nach Plaschie – – Aber die Zeit wird es nicht zulassen. Alles ist uneben, alles in der äussersten Unordnung.

(York und die Königin gehen ab.)

Achte Scene.

Buschy. Der Wind ist günstig, neue Zeitungen nach Irland zu schiken, aber bringt keine zurük. Wir werden nimmermehr eine hinlängliche Macht, um dem Feind Widerstand zu thun, aufbringen können.

Green. Ausserdem sind wir dem Haß derer, die den König hassen, desto näher, je näher wir der Liebe des Königs sind.

Bagot. Und das sind die unbeständigen Gemeinen; ihre Liebe ligt in ihrem Beutel; wer ihren Beutel ausleert, füllt ihre Herzen mit tödtlichem Haß.

Buschy. Wenn dieses ist, so ist der König mit allen Stimmen verurtheilt.

Bagot. Und so ist uns unser Urtheil auch gesprochen.

Green. Gut; ich will zu meiner Sicherheit nach Bristol, der Graf von Wiltschire ist schon da.

Buschy. Ich will mit euch; denn von den erbitterten Gemeinen haben wir nicht viel bessere Dienste zu gewarten, als daß sie uns in Stüken zerreissen werden. Wollt ihr mit uns, Bagot?

Bagot. Nein; ich will zu Sr. Majestät nach Irland. Lebet wohl; wenn mir mein Herz die Wahrheit sagt, so werden wir Drey nimmer wieder zusammen kommen.

Buschy. Das kommt darauf an, ob York den Bolingbroke zurükschlagen wird.

Green. Der arme York! Das Geschäfte, das er übernommen hat, ist nicht leichter, als wenn er den Sand zählen, und das Meer austrinken wollte. Wenn einer an seiner Seite ficht, so werden tausend fliehen.

Buschy. Lebet wohl für ein und allemal.

Green. Wir können einander wol wieder sehen.

Bagot. Ich besorge, nimmer.

(Sie gehen ab.)

Neunte Scene.

Verwandelt sich in eine wilde Gegend, in Glocester-Schire.

Bolingbroke und Northumberland treten auf.

Bolingbroke. Wie weit ist es noch, Milord, von hier nach Berkley?

Northumberland. Ich bin hier fremde in Glocester-Schire; diese hohen wilden Hügel, und diese rauhen unebnen Wege, machen unsern Marsch langsam und sehr beschwerlich; und doch hat eure angenehmste Gesellschaft mich beydes vergessen gemacht. Ich bedaure nur Roß und Willoughby, die auf ihrem Weg von Ravenspurg nach Cotschold das Glük ermangeln müssen, so ich izt geniesse; doch die Hoffnung erleichtert ihnen den ihrigen, und die Hoffnung des Genusses genießt beynahe schon so viel, als der Genuß selbst.

Bolingbroke. Eure Freundschaft treibt den Werth meiner Gesellschaft viel zu hoch, aber wer kommt hier?

Percy zu den Vorigen.

Northumberland. Es ist mein Sohn, der junge Heinrich Percy, von meinem Bruder Worcester abgeschikt: Woher, Harry, was macht dein Oheim?

Percy. Ich hoffte, Milord, bey euch Nachricht von ihm zu holen.

Northumberland. Wie, ist er nicht bey der Königin?

Percy. Nein, Milord, er hat den Hof verlassen, seinen Stab zerbrochen, und die Königliche Hofstatt zerstreut.

Northumberland. Wie? Aus was Ursache? Er war nicht so gesinnt, da ich ihn das leztemal sprach.

Percy. Weil Euer Gnaden als ein Verräther ausgeruffen worden ist. Er ist nach Ravenspurg abgegangen, um dem Herzog von Hereford seine Dienste anzubieten; und mich hat er nach Berkley geschikt, um die Stärke der Kriegs-Völker zu erkundigen, die der Herzog von York daselbst zusammengebracht hat, mit dem Befehl von da gerade nach Ravenspurg zu eilen.

Northumberland. Hast du den Herzog von Hereford vergessen?

Percy. Nein, Milord, man kan nicht vergessen, wessen man sich nie erinnert hat; meines Wissens hab' ich ihn in meinem Leben nie gesehen.

Northumberland. So lern' ihn dann izt kennen; diß ist der Herzog.

Percy. Gnädigster Herr, ich erbiete euch meine Dienste, so wie sie sind, schwach, roh und jugendlich; zunehmende Jahre werden sie reiffer, und euers Beyfalls würdiger machen.

Bolingbroke. Ich danke dir, edler Percy; sey versichert, daß ich mich in nichts anderm so glüklich schäze, als in einem Herzen, das seiner guten Freunde nicht vergessen kan; und so, wie mein Glük mit deiner Liebe reiffen wird, soll es jederzeit die Belohnung deiner treuen Liebe seyn. Mein Herz macht diesen Vertrag, und hier siegelt ihn meine Hand.

Northumberland. Wie weit ist es von hier nach Berkley? und was für Bewegungen macht der gute alte York mit seinen Truppen dort?

Percy. Das Schloß steht dort hinter jenem Gebüsche, und ist, wie ich hörte, mit dreyhundert Mann besezt; die Lords, York, Berkley und Seymour sind darinn, sonst niemand von Namen und Ansehn.

Roß und Willoughby zu den Vorigen.

Northumberland. Hier kommen die Lords von Roß und Willoughby, blutig vom Spornen, und feuerroth von Eile.

Bolingbroke. Willkommen, Milords; ich weiß, eure Liebe verfolgt einen verbannten Verräther; alle meine Schäze bestehen noch in leerem Dank, der, wenn er reicher geworden ist, die Vergeltung eurer Liebe und eurer Dienste seyn soll.

Ross. Eure Gegenwart macht uns reich genug, Milord;

Willoughby. Und ersezt uns die Arbeit überflüßig, wodurch wir sie erhalten haben.

Bolingbroke. Immer mehr Dank! – – (die Wiedervergeltung der Armen,) bis

mein noch unmündiges Glük zu Jahren kommt, müssen Worte für mein erkenntliches Herz Bürge seyn. Aber wer kommt hier?

Berkley zu den Vorigen.

Northumberland. Es ist Milord von Berkley, däucht mich.

Berkley. Milord von Hereford, mein Auftrag geht an euch.

Bolingbroke. Milord, meine Antwort ist zu Lancaster; ich bin gekommen, diesen Namen in England zu suchen, und ich muß diesen Titel in eurer Zunge finden, eh ich auf etwas antworten kan, das ihr sagt.

Berkley. Meine Absicht, Milord, ist gar nicht, einen Titel von euern Würden wegzunehmen; ich komme zu euch, Milord, (Lord wovon ihr nur wollt) von demjenigen der izt der Erste in diesem Land ist, von dem Herzog von York, um zu erfahren, was euch antreibt, den Vortheil der Abwesenheit des Königs zu nehmen, und unsern angebohrnen Frieden durch einheimische Waffen zu schreken?

Zehnte Scene.

York zu den Vorigen.

Bolingbroke. Ich werde nicht nöthig haben, meine Antwort durch euch zu versenden; hier kommt Se. Gnaden selbst. Mein edler Oheim!

(Er kniet vor ihm nieder.)

York. Zeige mir, statt diesen betrüglich demüthigen Knien ein aufrichtig unterwürfiges Herz.

Bolingbroke. Mein gnädigster Oheim!

York. Stille, stille; ich will nichts von deinen Titeln; ich bin keines Verräthers Oheim, und das Wort Gnade wird in einem verbrecherischen Mund entweiht. Warum haben deine geächteten, verbannten Füsse sich erfrecht, den Staub von Englands Boden zu betreten? Und, was noch ärger ist, wie haben sie sich erfrecht, so viele Meilen über ihren friedsamen Busen einher zu ziehen, und ihre erblassenden Einwohner mit dem Gepränge einer kriegrischen Schlacht-Ordnung zu schreken? Kommst du, weil der gesalbte König abwesend ist? Wie, unbesonnener Jüngling, der König ist noch da, seine Gewalt ligt in einem treuvollen Busen. Wär' ich nur noch Herr von jener jugendlichen Stärke wie damals, da der brave Gaunt, dein Vater, und ich, den schwarzen Prinzen, diesen jungen Kriegsgott, mitten aus den Linien von zehntausend Franzosen erledigten; o! wie schnell sollte dieser izt entnervte Arm, deinen Uebermuth züchtigen!

Bolingbroke. Mein gnädigster Oheim, laßt mich nur erst wissen, von was für einer Art mein Verbrechen ist.

York. Von der schlimmsten Art, Aufruhr und fluchwürdiger Hochverrath. Du bist ein Landsverwiesener, und kommst hier, bevor deine Zeit verflossen ist, in herausfordernden Waffen deinem Oberherrn Troz zu bieten.

Bolingbroke. Wie ich verwiesen wurde, war ich Hereford; nun, da ich komme, komme ich für Lancaster. Ich bitte Euer Gnaden, betrachtet das Unrecht, das mir zugefügt worden, mit einem unpartheyischen Auge. Ihr seyd mein Vater, denn mich däucht, in euch sehe ich den bejahrten Gaunt wieder lebend. O! denn, mein Vater! Könnt ihr gestatten, daß ich verurtheilt seyn soll,

ein herumschweifenden Flüchtling zu seyn, und aller meiner Rechte und Regalien beraubt, gleichgültig zuzusehen, wie sie unter lumpichte Taugenichts ausgetheilt werden, die gestern noch Bettler waren? Wozu war ich gebohren? Wenn der König mein Vetter, König von England ist, so muß es unstreitig seyn, daß ich Herzog von Lancaster bin. Ihr habt einen Sohn, den Aumerle, mein edler Vetter; wäret ihr zuerst gestorben, und er wäre so niedergetreten worden, er würde in seinem Oheim Gaunt einen Vater, einen eifrigen Verfechter seines Rechts, gefunden haben. Man versagt mir die Besiznehmung von meinen angeerbten Titeln und Gütern, wozu mir doch meine Patenten die Befügniß geben. Meines Vaters Güter werden zerstreut und verkauft, und wie alles übrige unnüzer Weise durchgebracht. Was wollt ihr, daß ich in solchen Umständen thun soll? Ich bin ein Unterthan, und reclamire das Gesez; man versagt mir Anwalde, ich bin also genöthigt, in eigner Person die Ansprüche an mein angestammtes Erbgut gelten zu machen.

Northumberland. Der edle Herzog ist zu sehr gekränkt worden.

Ross. Es ligt nur bey euer Gnaden, ihm Recht wiederfahren zu lassen.

Willoughby. Schlechte Leute sind durch seine Erbgüter groß gemacht worden.

York. Milords von England, laßt mich euch sagen, daß ich gegen die Kränkungen meines Neffen nicht unempfindlich gewesen bin, und mich so sehr ich konnte bemühet habe, ihm sein Recht zu verschaffen. Aber auf eine solche Art zu kommen, in trozigen Waffen zu kommen, und sein Recht durch unerlaubte Gewalt zu suchen, das geht nicht an; und ihr, die ihr ihm hierinn beysteht, begünstiget die Empörung, und seyd alle Rebellen.

Northumberland. Der Herzog hat geschworen, daß er nur gekommen sey, sein Recht zu suchen; und ihm zu diesem zu verhelfen, haben wir alle durch einen theuren Eid uns anheischig gemacht; und mög' auf ewig den die Freude meiden, der seinen Eid bricht!

York. Gut, gut, ich sehe den Ausgang dieser Waffen; ich muß es bekennen, es ist nicht in meiner Macht, ihn zu verhindern; aber könnte ich's, bey dem der mich erschaffen hat! ihr solltet mir alle gebunden und in den Staub gebükt, euer verwürktes Leben von der königlichen Gnade erflehen! Nun, da ich ohne Kräfte bin, so wisset, daß ich soviel als neutral bleiben werde. Und hiemit gehabt euch wohl; es wäre dann, daß es euch beliebte, in dieses Schloß zu kommen, und die

Nacht da auszuruhen.

Bolingbroke. Ein Anerbieten, mein Oheim, das wir annehmen wollen; aber wir müssen Euer Gnaden erbitten, mit uns nach Bristol-Castle zu gehen, worinn, wie man sagt, Buschy, Bagot, und ihre Mitschuldigen sich halten, diese Raupen des gemeinen Wesens, die ich auszureuten geschworen habe.

York. Es mag seyn, ich will gehen – – Doch nein, laßt mich ruhig bleiben; ich will nicht von denen seyn, die die Geseze meines Vaterlands brechen. Weder Feinde noch Freunde, seyd ihr mir willkommen; und Dinge, denen nicht mehr zu helfen ist, sollen mich auch nicht mehr bekümmern.

(Sie gehen ab.)

Eilfte Scene.

In Wales.

Salisbury und ein Officier treten auf.

Officier. Milord von Salisbury, wir haben zehen Tage gewartet, und die gröste Mühe gehabt, unsre Landleute bey einander zu behalten; da wir aber noch immer keine Nachrichten von dem König erhalten, so wollen wir wieder auseinander gehen. Lebet wohl!

Salisbury. Gedulde dich nur noch einen einzigen Tag, du rechtschaffner Welschmann; der König sezt all sein Vertrauen in dich.

Officier. Man glaubt, der König sey todt; wir warten nicht länger. Die Lorbeer-Bäume in unserm Lande sind alle verdorben, Wunderzeichen schreken die Fix-Sterne vom Himmel; der bleiche Mond schaut blutig auf die Erde herab, und hagre Propheten lispeln furchtbare Veränderung. Reiche Leute sehen traurig aus, und Bettler und Spizbuben tanzen und springen; die eine, aus Furcht zu verliehren was sie gewonnen haben, die andre, in Hoffnung durch Krieg und Zerrüttung zu gewinnen. Alles dieses sind Zeichen, die den Tod der Könige ankündigen – – Lebet wohl; unsre Landleute sind alle wieder auseinander gegangen, und lassen sich nicht benehmen, daß König Richard todt sey.

(Er geht ab.)

Salisbury. Ach! Richard! ach! mit thränenbeladnen Augen seh' ich deinen Glanz, gleich einem fallenden Stern, vom Firmament zur Erde sinken. Die Sonne sizt weinend im niedrigen West, und propheceyt Stürme, Unruhen und Unglük. Deine Freunde sind zu deinen Feinden übergegangen, und alle Umstände vereinigen sich zu deinem Verderben.

(Er geht ab.)

Dritter Aufzug.

Erste Scene.

Bolingbroks Lager zu Bristoll.

Bolingbroke, York, Northumberland, Roß, Percy, Willoughby, mit Buschy, und Green, als Gefangnen treten auf.

Bolingbroke. Bringt diese Männer näher herbey – – Buschy, und Green, ich will eure Seelen da es nun an dem ist, daß sie von ihren Leibern scheiden müssen, nicht mit so harten Vorwürfen ängstigen, als euer verderbliches Leben verdient hat, denn das wäre Unbarmherzigkeit; aber um euer Blut von meinen Händen zu waschen, will ich hier, vor dieser Versammlung, einige Ursachen eures Todes entfalten. Ihr habt einen Fürsten, den seine Geburt und sein angebohrner Edelmuth zu einem grossen und glüklichen Könige bestimmte, mißgeleitet, verderbt und unglüklich gemacht. Ihr habt ihn durch die Ausschweiffungen, wozu ihr ihn reiztet, in gewissem Sinn von seiner Königin geschieden, die geheiligten Rechte eines königlichen Ehbettes geschmälert, und die schönen Wangen einer liebenswürdigen Fürstin durch die Thränen beflekt, die eure Beleidigungen aus ihren Augen erpreßten. Ich selbst, durch das Glük meiner Geburt, ein Prinz vom königlichen Geblüte, und von dem König, meinem Blutsverwandten, werth gehalten, bis ihr durch giftige Eingebungen mich ihm verdächtig gemacht; ich selbst habe meinen Naken unter euern Verfolgungen beugen müssen, und, das bittre Brodt der Verbannung essend, meinen Engländischen Athem in ausländische Wolken verseufzt; indeß, daß ihr meine Herrschaften aufgezehrt, meine Waldungen und Lusthayne ausgehauen, mein Wappen von meinen Thoren abgerissen, und mir kein andres Zeichen übrig gelassen habt, wodurch ich der Welt zeigen kan, daß ich ein Edelmann bin, als die Meynung der Leute und das Blut in meinen Adern: Dieses und viel mehr, viel mehr als zweymal so viel, verurtheilt euch zum Tode. Sehet, daß ihr Urtheil an ihnen vollzogen werde.

Buschy. Willkommner ist mir der Streich des Todes, als Bolingbroke England ist – – Milords, gehabt euch wohl.

Green. Mein Trost ist, daß der Himmel unsre Seelen aufnehmen, und die Ungerechtigkeit mit den Qualen der Hölle straffen wird.

Bolingbroke. Milord von Northumberland, sehet, daß sie abgethan werden – –

Mein Oheim, ihr sagtet, die Königin befinde sich in ihrem Hause; um des Himmels willen, sorget davor, daß ihr geziemend begegnet werde; sagt ihr, daß ich sie meiner Ehrfurcht und Ergebenheit versichre; traget ja Sorge dafür, daß ihr mein Gruß überbracht werde.

York. Ich habe einen von meinen Edelleuten mit Briefen abgeschikt, worinn eure freundschaftliche Gesinnungen ausführlich erklärt sind.

Bolingbroke. Ich danke euch, mein gütiger Oheim, kommt, Milords, kommt, zum Gefecht mit Glendower und seinen Anhängern; noch eine Weile Arbeit, und dann Feyer-Abend.

(Sie gehen ab.)

Zweyte Scene.

Verwandelt sich in eine Küste von Wales.

Trummeln und Trompeten.
König Richard, Aumerle, der Bischoff von Carlisle, und Soldaten treten auf.

König Richard. Barkloughly-Castle nennt ihr jenes dort?

Aumerle. Ja, Gnädigster Herr; wie findet Eure Majestät die Landluft, nach den Beschwerlichkeiten der See?

König Richard. Sie muß mir wol angenehm seyn – – Freuden-Thränen erfüllen meine Augen, da ich noch einmal wieder den Boden meines Königreichs betrete. Theure Erde, ich umarme dich, obgleich Aufrührer dich mit den Hufen ihrer Pferde verwunden. Wie eine lang von ihrem Kinde getrennte Mutter, beym Wiedersehn lächelnd in zärtliche Thränen zerfließt, so grüß' ich dich, zugleich weinend und lächelnd, meine Erde, und drüke dich an meine Königliche Brust. O, nähre nicht deines Königs Feind, holde Erde, und labe nicht mit deinen Erquikungen seinen raubgierigen Muth: Sende die Schlangen, die deinen Gift in sich saugen, und schwellende Kröten in ihren Weg, ihre verräthrischen Füsse zu verwunden, die mit gewaltthätigen Tritten dich stampfen; und wenn sie eine Blume von deinem Busen pflüken wollen, so bewaffne sie, ich bitte dich, mit einer laurenden Natter, deren zweygespizte Zunge den Tod in die Adern der Feinde deines Herrn sprize. Spottet nicht, Milords, daß ich leblose Dinge beschwöre; diese Erde wird ein Gefühl haben, und diese Steine werden zu bewaffneten Kriegern werden, eh ihr gebohrner König unter den Waffen schändlicher Empörer fallen soll.

Bischoff. Fürchtet euch nicht, Gnädigster Herr; diese Gewalt, die euch zum Könige schuf, hat Macht genug, euch troz aller Welt als König zu erhalten. Aber wir müssen die Mittel ergreiffen, die uns der Himmel anbietet.

Aumerle. Seine Meynung ist, daß wir zu schläfrig sind, Gnädigster Herr, und dem Bolingbroke Zeit lassen, durch unsre Sicherheit immer stärker zu werden.

König Richard. Untröstlicher Vetter, weißst du nicht, daß wenn das forschende Auge des Himmels hinter unsrer Halbkugel verborgen ist und der

Unterwelt leuchtet, daß dann Diebe und Mörder ungesehn herumschleichen und Räubereyen und blutige Gewalt verüben; aber sobald die wiederkehrende Sonne die stolzen Gipfel der östlichen Hügel glühen macht, und ihr Licht durch jede verbrecherische Gruft blizt, daß dann Mord und Verrath und jede schändliche Sünde, aus der Finsterniß schwarzem Mantel hervorgezogen, bloß und nakend da stehn, und über sich selbst erzittern? So, wenn dieser Räuber, dieser verräthrische Bolingbroke, der während dieser ganzen Nacht, da wir unsern Lauf bey den Antipoden vollbrachten, ungestört herumschwärmte, uns unsern Thron im Osten besteigen sehen wird, werden seine Verräthereyen, in seinem schaamglühenden Angesicht enthüllt, den Tag nicht ertragen können, der sie vor ihrer eignen grauenvollen Gestalt erzittern machen wird. Alle Wasser der ungestümen See sind nicht fähig, das geheiligte Oel von einem gesalbten Könige wegzuwaschen; und der Athem sterblicher Menschen kan denjenigen nicht entsezen, den der Herr zu seinem Statthalter ernannt hat. Für einen jeden Mann, den Bolingbroke aufgetrieben hat, sein Schwerdt gegen unsre Crone zu ziehen, hat der Himmel für seinen Richard einen glorreichen Engel in himmlischem Sold, und wo Engel fechten, da müssen schwache Menschen fallen. – –

Dritte Scene.

Salisbury zu den Vorigen.

König Richard. – – Willkommen, Milord, wie weit ist eure Macht entfernt?

Salisbury. Weder näher noch ferner als dieser schwache Arm, mein Gnädigster Herr. Ich habe trostlose Zeitungen zu bringen. Ein einziger Tag zu spät, hat alle deine glüklichen Tage auf Erden umwölkt. O ruffe den gestrigen Tag zurük, befiehl der Zeit zurük zu kehren, und du wirst zwölftausend streitbare Männer haben. Dieser Tag, dieser einzige unglükselige Tag zu spät, vernichtet deine Freuden, deine Freunde, dein Glük und deinen Stand. Alle Welschen, haben, auf die Zeitung von deinem Tode, sich zerstreut, oder sind zu Bolingbroke übergegangen.

Aumerle. Fasset Muth, Gnädigster Herr, warum seht ihr so blaß aus?

König Richard. Nur noch vor einem Augenblik triumphierte das Blut von zwanzigtausend Mann in meinem Gesicht, und nun sind sie verschwunden; und bis wieder so viel Blut dahin zurük kommt, hab' ich nicht Ursach bleich und todtenhaft auszusehen? Die Zeit hat meinen Stolz zuschanden gemacht, und wer seine Seele retten will, flieht von meiner Seite.

Aumerle. Beruhiget euch, Gnädigster Herr, erinnert euch, wer ihr seyd.

König Richard. Ich hatte mich selbst vergessen: Bin ich nicht ein König? Erwache, du schüchterne Majestät, du schläfst! Ist nicht des Königs Name soviel als vierzigtausend Namen? Rüste, rüste dich, mein Name; ein elender Unterthan dräuet deiner glänzenden Majestät. Seht nicht so auf den Boden, ihr Günstlinge eines Königs! Sind wir nicht hoch? Laßt es uns wenigstens in Gedanken seyn. Ich weiß, mein Oheim York hat ein ansehnliches Heer zu unserm Dienst aufgebracht. Aber wer kommt hier?

Vierte Scene.

Scroop zu den Vorigen.

Scroop. Ein besseres Glük falle meinem Könige zu, als meine kummerbeladne Zunge ihm ankündigen muß.

König Richard. Mein Ohr ist offen, und mein Herz gerüstet; das schlimmste was du sagen kanst, ist nur zeitlicher Verlust. Sagst du, mein Königreich sey verlohren? Nun dann, es war meine Sorge; was für ein Verlust ist es, seiner Sorgen entlediget zu werden? Strebt Bolingbroke so groß zu werden als wir? Grösser kan er nicht werden; und wenn er doch immer ein Unterthan des Himmels bleibt, so bin ich das auch, und so bleibt er meines gleichen. Empören sich unsre Unterthanen? Das können wir nicht ändern; sie brechen ihre Treue gegen Gott eben sowol als gegen uns. Ruffe immerhin Weh, Jammer, Verwüstung, Fall, Untergang; das schlimmste ist der Tod, und der Tod hat seinen unvermeidlichen Tag.

Scroop. Es erfreut mich, daß Eure Majestät so gerüstet ist, unglükliche Nachrichten zu ertragen. Wie ein ungestümer stürmischer Tag, der die Silberströme so hoch über ihre Ufer schwellen macht, als ob die ganze Welt in Thränen zerflossen wäre: So hoch über alle Schranken schwellt Bolingbroks Wuth, und bedekt euer geschrektes Land mit hartem schimmerndem Stahl, und mehr als stählernen Herzen. Weisse Bärte haben ihre nakten dünnbehaarten Schädel gegen deine Majestät bewaffnet; Knaben mit Weiber-Stimmen bemühen sich grob zu reden, und schmiegen ihre weiblichen Gelenke in unbiegsam Waffen gegen deine Crone; ja selbst Kunkel-Weiber schwingen rostige Hellebarden. Alte und Junge stehen gegen deinen Thron auf, und alles geht schlimmer, als ich es auszusprechen vermag.

König Richard. O nur zu gut, zu gut erzählst du eine so böse Geschichte. Wo ist der Graf von Wiltschire? Was ist aus Buschy worden? Wo ist Green? Daß sie den Feind so ruhig sich über unsre Grenzen haben ausbreiten lassen? Wenn wir die Oberhand erhalten, so sollen ihre Köpfe davor bezahlen. Ich zweifle nicht, sie haben ihren Frieden mit Bolingbroke gemacht.

Scroop. Sie haben Frieden mit ihm gemacht, in der That, Gnädigster Herr.

König Richard. O Bösewichter, Vipern, verdammte Verräther! Hunde, die sich leicht gewinnen lassen, einem jeden liebzukosen! Schlangen, die ich in meinem Busen erwärmte, und die nun mein Herz durchstechen! Drey Judasse, jeder dreymal ärger als Judas! Haben sie Frieden gemacht? Die flammende Hölle bekriege ihre beflekten Seelen für diese Schandthat!

Scroop. Die süsseste Liebe wird, wie ich sehe, wenn sie ihre Natur ändert, zu bitterstem und tödtlichstem Haß. Entlasset ihre Seelen wieder euers Fluchs; sie haben ihren Frieden mit Köpfen gemacht, nicht mit Händen; diejenigen, denen ihr fluchet, haben des Todes gewaltthätige Hand gefühlt, und ligen tief in geweihtem Grund.

Aumerle. Ist Buschy, Green, und der Graf von Wiltschire todt?

Scroop. Ja, alle drey verlohren zu Bristol ihre Köpfe.

Aumerle. Wo ist denn der Herzog, mein Vater, mit seinen Völkern?

König Richard. O! Frage nicht wo er ist; und niemand rede mehr von Trost! Von Gräbern laßt uns reden, von Würmern und Grabschriften; laßt uns den Staub zu unserm Papier machen, und mit regnenden Augen unsern Jammer auf den Busen der Erde schreiben. Laßt uns von Testamenten reden, und unsre Ausrichter erwählen – – doch nein – – Was können wir vermachen, als unsre abgelegte Leiber der Erde? Unsre Länder, unser Leben, alles ist Bolingbroks, und wir können nichts unser nennen als den Tod, und dieses Bißchen Erde, das unsre Gebeine deken wird. Ums Himmels willen! laßt uns hier auf den Boden niedersizen, und einander melancholische Geschichten vom Tod der Könige erzählen; wie einige entsezt, andre im Krieg erschlagen worden; andre von den Geistern derjenigen verfolgt, so sie aus dem Wege geräumt hatten; andre von ihren Weibern vergiftet, andre im Schlaf umgebracht, alle ermordet! – – denn in der holen Crone, die eines Königs sterbliche Schläfe umfaßt, hält der Tod seinen Hof; da sizt das groteske Ungeheuer und spottet mit grinsendem Lächeln seines Pomps, erlaubt ihm einen Athem-Zug, eine kleine Scene lang zu herrschen, gefürchtet zu werden, und mit Bliken zu tödten, lispelt ihm eitle schwülstige Gedanken ein, als ob das Fleisch, worinn sein Leben eingeschlossen ist, unzerstörbares Metall sey; und wann er ihn so bethört hat, kommt er zulezt, durchbort mit einer kleinen Steknadel seine Schläfe, und gute Nacht König! – – Bedekt eure Häupter, und verspottet nicht Fleisch und Blut mit feyrlicher Ehrerbietung; werfet Ehrfurcht, Titel, Ceremoniel, und alle diese Zeichen der

Unterwürfigkeit weg; ihr habt mich diese ganze Zeit her mißkannt. Ich lebe von Athem wie ihr, ich habe Bedürfnisse wie ihr, fühle Schmerzen, habe Freunde vonnöthen, wie ihr; so abhängig, wie ich also bin, wie könnt ihr mir sagen: ich sey ein König?

Bischoff. Gnädigster Herr, weise Männer bejammern niemals ihre gegenwärtigen Uebel, sondern kommen gegenwärtig den Uebeln zuvor, die sie künftig bejammern müßten. Den Feind fürchten, giebt, da die Furcht die Stärke schwächt, dem Feind einen Zuwachs von Stärke in unsrer Schwäche, und so haben wir an unsrer eignen Thorheit einen Feind mehr. Fürchtet euch, so seyd ihr geschlagen; kan es euch schlimmer gehen, wenn ihr euch wehret? Fechtet ihr und kommt um, so sterbt ihr doch edler, als wenn ihr aus Zagheit umkommt.

Aumerle. Mein Vater hat Truppen; schiket nach ihm, und lernet aus einem Gliedmaß einen Leib machen.

König Richard. Du beschiltst mich mit Recht. Stolzer Bolingbroke, ich komme, um durch Streiche deinen oder meinen lezten Tag zu entscheiden. Dieser fiebrische Schauer von Furcht ist vorüber; es ist eine leichte Arbeit zu gewinnen was unser eigen ist. Sage, Scroop, wo ligt unser Oheim mit seiner Macht? Antworte etwas besseres, als deine düstern Blike versprechen.

Scroop. Wol mögt ihr aus meinen düstern und kummerbeladnen Augen urtheilen, daß meine Zunge noch eine bösere Zeitung zu erzählen hat, wie man aus der Beschaffenheit des Himmels auf das heitre oder ungestüme Ende eines Tages zu schliessen pflegt. Ich mache den Peiniger, indem ich das ärgste was ich sagen muß, in die Länge ziehe. Euer Oheim York hat sich mit Bolingbroke vereiniget, alle eure Nordischen Schlösser sind übergeben, und aller euer südlicher Adel ist in Waffen auf seiner Parthey.

König Richard. Du hast genug gesagt. Wehe dir, Vetter, daß du mich von diesem guten Weg, worauf ich war, in Verzweiflung geführt hast. Was sagt ihr izt? Was für Hoffnung haben wir nun? Beym Himmel! ich hasse den auf ewig, der mir zumuthen will, noch etwas zu hoffen. Geht nach Flint-Castle, dort will ich mich ungestört dem Gefühl meines Jammers überlassen. Entlasset die Mannschaft die ich noch habe, laßt sie zu demjenigen gehen, der Hoffnung hat zu steigen. Ich habe keine mehr. Wende mir niemand etwas gegen diß ein; aller Rath ist umsonst.

Aumerle. Nur ein Wort, Gnädigster Herr – –

König Richard. Schmeicheleyen in solchen Umständen worinn ich bin, machen meine Wunden nur tiefer. Entlaßt meine Leute; laßt sie gehen, laßt sie aus Richards Nacht in Bolingbroks aufgehenden Tag.

(Sie gehen ab.)

Fünfte Scene.

Bolingbroks Lager bey Flint.

Ein Aufzug mit Trummeln und Fahnen, Bolingbroke, York, Northumberland und Gefolge treten auf.

Bolingbroke. Diese Nachricht belehrt uns also, daß die Welschen zerstreut sind, und daß Salisbury dem Könige entgegengegangen ist, der mit einer kleinen Anzahl von Freunden kürzlich an dieser Küste angeländet ist.

Northumberland. Die Zeitung ist schön und gut, Milord; Richard hat sein Haupt nicht weit von hier verborgen.

York. Es würde dem Lord Northumberland nicht übel anstehen, zu sagen, König Richard. O! des unglüklichen Tags, da ein geheiligter König sein Haupt verbergen muß!

Northumberland. Euer Gnaden nimmt mir's anders auf als es gemeynt war; ich ließ seinen Titel nur aus, um kürzer zu seyn.

York. Es war eine Zeit, wo ich es euch nicht gerathen haben wollte, so kurz mit ihm zu seyn, wenn es euch nicht gleichgültig gewesen, daß er es so sehr mit euch sey, um euch eure ganze Kopfslänge kürzer zu machen.

Bolingbroke. Nehmet seinen Ausdruk nicht übler auf als recht ist, mein Oheim.

York. Und nehmet ihr nicht mehr als recht ist, mein guter Neffe; oder ihr vergeßt zulezt, daß der Himmel über euerm Haupt ist.

Bolingbroke. Ich weiß es, mein Oheim, und widerseze mich seinem Willen nicht. Wer kommt hier?

Percy zu den Vorigen.

Willkommen, Harry! Wie? Will sich dieses Schloß noch nicht ergeben?

Percy. Das Schloß ist gegen euern Einzug königlich bemannt, Milord.

Bolingbroke. Königlich? Wie, enthält es denn einen König?

Percy. Ja, Milord, es enthält einen König; König Richard ligt innert dem Bezirk von jenem Leim und Stein, und bey ihm Lord Aumerle, Lord Salisbury, Sir Stephan Scroop, und noch ein Geistlicher von heiligem und ehrfurchtwürdigem Ansehn, dessen Name ich nicht erfahren konnte.

Northumberland. Vermuthlich der Bischoff von Carlisle.

Bolingbroke *(zu Northumberland.)*
Mein edler Lord, geht vor die Mauren dieses alten Schlosses, fordert durch die eherne Stimme der Trompete eine Unterredung, und sprecht so: Heinrich von Bolingbroke küsse auf seinen Knien König Richards Hand, und sende ihm die Versicherung seiner Unterthänigkeit und aufrichtigen Treue gegen seine Königliche Person; sagt ihm, ich sey in dem nemlichen Augenblik bereit, meine Waffen und Völker zu seinen Füssen niederzulegen, in welchem er mir die Widerruffung meiner Landes-Verweisung und die Wieder-Einsezung in meine Güter freywillig garantiren wolle; wo nicht, so werde ich mich des Vortheils meiner Macht bedienen, und den Sommer-Staub mit Regen von Blut legen, die aus den Wunden erschlagner Engländer sich ergiessen sollen. Wie entfernt aber von Bolingbroks Herzen der Gedanke sey, daß ein solch blutiges Ungewitter den frischen grünen Schooß von König Richards Land überschwemmen solle, davon könne ihn meine Mäßigung und Entfernung von allem pflichtwidrigen Gebrauch meiner Obermacht überzeugen. Geht, erklärt ihm dieses, indessen daß wir ohne das Getöse drohender Trummeln über diese Ebne fortziehen, damit unser Betragen, von den zerfallnen Zinnen dieses Schlosses beobachtet, die Wahrheit unsrer Erklärung bekräftige. Mich däucht, König Richard und ich sollten uns mit nicht mindern Schreknissen begegnen, als die Elemente des Feuers und des Wassers, wenn ihr donnernder Zusammenstoß die bewölkten Wangen des Himmels mit Thränen badet. Ist er das Feuer, so will ich das nachgiebige Wasser seyn; er mag rasen, indeß daß ich meine Wasser auf die Erde regne; auf die Erde, nicht auf ihn. Nähert euch den Mauren – – Milord, und beobachtet die Fassung des Königs genau.

Sechste Scene.

Aufforderung von aussen, Antwort von innen; Trompeten-Klang, König Richard, Bischoff von Carlisle, Aumerle, Scroop und Salisbury kommen auf die Mauren.

York. Seht, seht, der König tritt selbst hervor, gleich dem von Unmuth erröthenden Phöbus, wenn er, aus der glühenden Pforte des Morgens hervorgehend, neidische Wolken gewahr wird, die sich vereiniget haben, seinen Glanz zu verhüllen, und die Pracht seines schimmernden Zugs nach Westen zu verdunkeln. Und doch sieht er wie ein König; seht, wie sein Auge, glänzend wie eines Adlers, herrschende Majestät um sich her blizt. O beweinenswürdig, daß eine so schöne Gestalt durch irgend einen Unfall entstellt werden soll.

König Richard *(zu Northumberland.)*
Wir befremden uns, und stehen schon lange hier, auf die ehrfurchtvolle Beugung deiner Knie zu warten, indem wir uns selbst für deinen gesezmäßigen König hielten; und sind wir's, wie dürfen sich deine Gelenke vergessen, den schuldigen Tribut der Unterthänigkeit unsrer Gegenwart zu bezahlen? Sind wir's aber nicht, so zeige uns die Hand Gottes, die uns unsrer Statthalterschaft entlassen hat. Denn das wissen wir, daß keine Hand von Blut und Knochen, ohne Entweihung, Diebstal und Verrath, nach unserm geheiligten Scepter greiffen kan. Und ob ihr gleich denkt daß alle von uns abgefallen, und wir allein und von Freunden entblößt gelassen seyen, so sollt ihr doch wissen, der Allmächtige, mein Herr, mustert um euertwillen Heere von Plagen in seinen Wolken, die euch treffen werden, euch, die ihre Vasallen-Hände gegen mich aufgehoben und der Majestät meiner Crone gedräuet haben, euch, und eure noch ungebohrnen Kinder. Sagt dem Bolingbroke, (denn dort, däucht mich, ist er,) daß ein jeder Schritt den er in meinem Lande macht, Hochverrath ist – – Er ist gekommen, das purpurne Testament des blutigen Kriegs zu öffnen; aber eh die Crone, nach der er strebt, ruhig auf sein Haupt herabsteigen wird, sollen zehentausend blutige Cronen von Mutter-Söhnen die Blume von Englands Antliz entstellen, die Farbe ihres jungfräulich-blassen Friedens in feurigen Grimm verwandeln, und ihre fetten Weiden mit getreuem Englischem Blut bethauen.

Northumberland. Der König des Himmels verwehre, daß unser Herr, der König, so mit bürgerlichen und unbürgerlichen Waffen angefallen werden solle! Nein, dein edler Vetter, Heinrich von Bolingbroke, küßt voll Ehrfurcht deine Hand, und schwört, bey dem ehrenvollen Grabmal, das auf euers beydseitigen

Ahnherrn königlichen Gebeinen ruht, bey der geheiligten Quelle euers gemeinschaftlichen Bluts, und bey der Helden-Hand seines verstorbnen Vaters, und bey seiner eignen Würde und Ehre schwört er, daß seine Ankunft keinen andern Zwek hat, als die Besiznehmung von seinen eignen Gerechtsamen und Gütern, deren Zurükgab er auf seinen Knien erbittet. Wird bey euerm Königlichen Wort ihm nur dieses zugestanden, so will er seine blinkenden Waffen dem Rost überlassen, seine langmähnichten Rosse den Ställen, und sein Herz dem getreuen Dienst Eurer Majestät. Diß schwört er, so wahr er ein Prinz ist, und so wahr ich ein Edelmann bin, glaub' ich seinen Schwur.

König Richard. Northumberland, sag' ihm, so antwortet der König: Sein edler Vetter ist sehr willkommen, und alle seine Forderungen, so viel ihrer seyn mögen, sollen ohne Widerspruch zugestanden seyn. Sag' ihm in unserm Namen so viel verbindliches und freundschaftliches, als du nur immer kanst. – – *(zu Aumerle.)* Wir erniedrigen uns, Vetter, nicht wahr, da wir so armselig aussehen, und so gute Worte geben? Sollen wir Northumberland zurük ruffen, den Verräther herausfordern lassen, und so sterben?

Aumerle. Nein, Gnädigster Herr, bis die Zeit uns Freunde leiht, und unsre Freunde ihre Schwerdter, bleibt uns nichts übrig als mit Worten zu fechten.

König Richard. O Gott! o Gott! daß diese meine Zunge, die das Urtheil der Verbannung über jenen stolzen Mann ausgesprochen, dahingebracht seyn soll, es mit liebkosenden Worten zurükzunehmen! o daß ich so groß wäre als mein Schmerz, oder kleiner als mein Name; O daß ich vergessen könnte was ich gewesen bin, oder nicht fühlte was ich izt bin! Schwillst du auf, stolzes Herz? Ich gebe dir alle Freiheit, schlage wie du willt, da meine Feinde die Freyheit haben, dich und mich zu schlagen.

Aumerle. Northumberland kommt von Bolingbroke zurük.

König Richard. Was muß der König noch mehr thun? Muß er sich unterwerfen? Der König soll es thun. Muß er abgesezt werden? Der König soll sich's gefallen lassen. Muß er auch dem Namen eines Königs entsagen? In Gottes Namen, es sey so. Ich will meine Juweelen für einen Rosenkranz geben, meinen Palast für eine Einsiedeley, meine schimmernden Kleider für einen Bettlers-Mantel, mein goldnes Geschirr für einen hölzernen Teller; meinen Scepter für einen Pilgrims-Stab, meine Unterthanen für ein Paar geschnizte Heilige, und mein grosses Königreich für ein kleines Grab; ein kleines, kleines

Grab – – ein dunkles Grab! – – Oder ich will auf des Königs Landstrasse begraben werden, auf einem ungangbaren Weg, wo meiner Unterthanen Füsse stündlich auf ihres Königs Haupt trappen mögen; denn auf mein Herz treten sie, da ich noch lebe; warum nicht auf mein Haupt, wenn ich begraben bin? – Aumerle, du weinst? Mein weichherziger Vetter! Wir wollen böses Wetter mit unsern verachteten Thränen machen; unsre Seufzer und Thränen sollen das Sommer-Korn legen, und eine Theurung in dieses rebellische Land bringen. Oder wollen wir uns aus unserm Jammer eine Kurzweile machen? Irgend ein artiges Spiel aus unsern fliessenden Thränen? Als etwann, sie so lange an den nemlichen Ort tropfen zu lassen, bis sie uns ein paar Gräber in die Erde eingefressen haben; und wenn wir da ligen – – Hier ligen zween Freunde, die sich ihr Grab mit ihren Thränen gegraben haben. Würde uns das unser Elend nicht versüssen? Wohl, wohl, ich sehe, ich rede phantastisch, und ihr lachet über mich. Großmächtigster Prinz, Milord Northumberland, was sagt der König Bolingbroke? Will seine Majestät dem Richard erlauben zu leben, bis Richard stirbt? Ihr macht einen Scharr-Fuß, und Bolingbroke sagt, ja.

Northumberland. Gnädigster Herr, er wartet in dem Hofe, mit euch zu reden; gefällt es euch herunter zu kommen?

König Richard. Herunter, herunter komm ich, wie der schimmernde Phaeton, da er die unbändigen Sonnen-Pferde nicht zu regieren wußte. In den Hof herunter, ein König in den Hof herunter, auf den Ruf eines Verräthers, um ihm seine Begnadigung zu geben. Herunter dann, König, herunter!

Bolingbroke. Was sagt seine Majestät?

Northumberland. Kummer und Sorgen machen ihn wunderlich, und wie ein Mann der nicht recht bey sich selbst ist, reden. Izt ist er da.

Bolingbroke *(kniend.)*
Tretet alle zurük, und bezeuget Sr. Majestät eure schuldige Ehrfurcht. Mein Gnädigster Herr – –

König Richard. Mein edler Vetter, ihr demüthiget eure fürstlichen Knie zu tief, indem ihr die niedrige Erde stolz macht sie zu berühren. Mir wäre lieber, wenn mein Herz eure Liebe fühlte, als daß mein unbefriedigtes Aug' eure Höflichkeit sieht. Auf, Vetter, auf; euer Herz ist zum wenigsten so hoch, *(er deutet mit der Hand auf seine Crone)* wenn eure Knie schon so niedrig sind.

Bolingbroke. Mein Gnädigster Herr, ich komme nur für das, was mein eigen ist.

König Richard. Euer Eigenthum ist euer, ich bin euer, alles ist euer.

Bolingbroke. In so fern möge Eure Majestät mein seyn, mein Gnädigster Souverain, als meine getreuen Dienste eure Liebe verdienen werden.

König Richard. Ihr verdienet alles; wer verdient mehr zu haben, als wer den sichersten und kürzesten Weg kennt, zu gewinnen? Oheim, gebt mir eure Hand; nein, troknet eure Augen; Thränen sind nur hülflose Zeichen der Liebe. Vetter, ich bin zu jung euer Vater zu seyn, ob ihr gleich alt genug seyd, mein Erbe zu seyn. Ich will euch geben was ihr haben wollt, und noch dazu mit Willen. Denn warum sollen wir nicht wollen, was wir müssen? Ziehet fort nach London. Ist das nicht eure Absicht, Vetter?

Bolingbroke. Ja, Gnädigster Herr.

König Richard. So darf ich nicht nein sagen.

(Trompeten. Sie gehen ab.)

Siebende Scene.

Ein Garten im Hofe der Königin.

Die Königin tritt mit zwoen Damen auf.

Königin. Was für eine Kurzweil wollen wir uns in diesem Garten machen, um unsre kummervolle Gedanken zu vertreiben?

Lady. Gnädigste Frau, wir wollen mit Kugeln spielen.

Königin. Das würde mich denken machen, daß die Welt voller Rauhigkeit und Zaken ist, und daß mein Glük, wie eine Kugel, die ihre Kraft verlohren hat, seitwärts rennt.

Lady. Madam, so wollen wir tanzen.

Königin. Meine Füsse können kein Maaß im Vergnügen halten, wenn mein armes Herz kein Maaß in seinem Kummer hält. Also nichts vom Tanzen, Mädchen; irgend ein andres Spiel.

Lady. So wollen wir Mährchen erzählen, Gnädigste Frau.

Königin. Traurige oder lustige?

Lady. Von beyderley Gattung, Madam.

Königin. Von keiner von beyden, Mädchen. Die Frölichen würden nur die Erinnerung meiner Schmerzen desto lebhafter machen, weil sie mir die Freude zeigten, die mir fehlt; und die Traurigen würden noch mehr Bekümmerniß zu derjenigen hinzuthun, die ich schon habe.

Lady. So wollen wir singen, Gnädigste Frau.

Königin. Es ist gut, wenn du Ursache dazu hast; aber du würdest mir besser gefallen, wenn du weinen würdest.

Lady. Ich könnte wol weinen, Gnädigste Frau, wenn es euch besser machte.

Königin. Und ich könnte weinen, wenn mir weinen besser machte, ohne daß ich eine Thräne von dir entlehnen müßte. Aber warte, hier kommen die Gärtner. Wir wollen uns in den Schatten dieser Bäume verbergen – – Sie werden vom Staat reden, wie alle Welt, wenn eine Veränderung im Werk ist.

Ein Gärtner mit zween Garten-Jungen tritt auf;
die Königin und ihre Damen treten bey Seite.

Gärtner. Geh, binde du jene hängenden Apricosen auf, die, wie ungerathene Kinder, ihren Vater durch ihr verschwendrisches Gewicht zu Boden ziehen; unterstüze ein wenig die neigenden Zweige. Geh du, und haue, gleich einem Nachrichter, die Köpfe der zu hochaufschiessenden Stauden-Gewächse ab, die zu übermüthig in unserm gemeinen Wesen aussehen. In unsrer Regierung muß alles eben seyn. Unterdessen daß ihr so beschäftigst seyd, will ich gehen, und das unnüze Unkraut ausjäten, das den gesunden Pflanzen die Nahrung entzieht.

Junge. Wie verlangt ihr von uns, daß wir in dem Bezirk eines Zauns, Geseze, Form, und gehöriges Ebenmaaß beobachten, und wie in einem Model einen wolgeordneten Staat zeigen? Indeß daß unser vom Meer eingeschloßner Garten, das ganze Land voller Unkraut ist, seine schönsten Blumen zerknikt, seine fruchtbaren Bäume alle ungepuzt, seine Zäune eingerissen, seine Knoten alle verwirrt sind, und seine heilsamen Gewächse von Raupen wimmeln?

Gärtner. Schweige du; derjenige, dessen Frühling so wild und zügellos war, hat nun den Fall seiner Blätter erfahren. Der Epheu, der unter dem Schirm seiner weitverbreiteten Zweige emporwuchs, und ihn zu unterstüzen schien, indem er ihn aussog, ist aller bis auf die Wurzeln, von Bolingbroke ausgereutet worden; ich meyne den Grafen von Wiltschire, Buschy, und Green.

Junge. Was, sind sie todt?

Gärtner. Das sind sie, und Bolingbroke hat sich des verunglükten Königs bemächtiget. Wie beklagenswerth ist es, daß er sein Land nicht so gehalten hat, wie wir unsern Garten. Wir verwunden die Rinde unsrer Frucht-Bäume, weil der zu grosse Ueberfluß von Saft sie geil und üppig machen, und durch zuviel Reichthum zu grund richten würde. Hätte er es mit den Menschen so gemacht, die zu groß und üppig wuchsen, sie möchten die Zeit erlebt haben daß sie ihm nüzliche Früchte getragen, und er, daß er sie gekostet hätte. Wir schneiden alle überflüßigen Aeste weg, damit die tragenden Zweige leben mögen; hätt' er's

auch so gemacht, so würd' er selbst die Crone getragen haben, die ihm Verschwendung und Müßiggang so bald vom Haupte gerissen.

Junge. Was? denkt ihr dann, der König werde abgesezt werden?

Gärtner. Unterdrükt ist er schon, und abgesezt wird er ohne Zweifel werden. Es sind in verwichner Nacht Briefe von einem Freund des Herzogs von York angekommen, welche schlimme Zeitungen erzählen.

Königin. O, ich werde zu todt gepreßt, wenn ich länger schweige – – Du Ebenbild Adams, in diesen Garten gesezt, seiner zu pflegen, wie untersteht sich deine Zunge so leidige Zeitungen anzukündigen. Was für eine Eva, was für eine Schlange hat dir eingegeben, einen zweyten Fall des verfluchten Menschen zu machen? Wie, sagst du, König Richard ist entsezt? Darfst du, kaum ein bessers Ding als die Erde die du gräbst, seinen Fall weissagen? Sprich, wo, wenn und wie kamst du zu dieser bösen Zeitung? Sprich, du Unglükseliger!

Gärtner. Verzeihet mir, Madam. Ich habe wenig Freude davon, diese Neuigkeiten zu sagen, aber man versichert, daß sie wahr seyen. König Richard ist in Bolingbroks mächtiger Gewalt. Ihr Glük wird gegen einander abgewogen. In euers Herrn Waagschale ist nichts als er selbst, und etliche wenige Eitelkeiten, die ihn leicht machen; aber in der Schaale des grossen Bolingbroks ligen, ausser ihm selbst, alle Pairs von England, und mit diesen wiegt er den König Richard zu Boden. Eilet nur nach London, und ihr werdet es so finden; ich sage nichts, als was jedermann weiß.

Königin. Du behendes Unglük, das so leicht auf den Füssen ist, geht deine Gesandtschaft nicht mich an? Warum bin ich dann die lezte, die sie erfährt? O du denkst mich auf die Lezte zu sparen, damit ich deine Schmerzen desto länger fühle. Kommt, Lädies, wir wollen gehen, um in London Londons König im Jammer aufzusuchen. Wie, ward ich hiezu gebohren, daß mein gedemüthigter Blik den Triumph des stolzen Bolingbroks vermehren soll? Gärtner, für diese Zeitung, die du mir erzählt hast, wünsch' ich, daß die Pflanzen, die du pflanzest, nimmer wachsen mögen.

(Sie geht ab.)

Gärtner. Arme Königin, möchte, wenn es dir helfen könnte, dein Fluch an meinem Fleisse wahr werden! – – Hier ließ sie eine Thräne fallen; – – hier, an diesem Ort will ich einen Rautenstok sezen, zum Andenken, daß eine Königin

hier geweint hat.]

(Geht ab.)

Vierter Aufzug.

Erste Scene.

Der Parlament-Saal in London.

Bolingbroke, Aumerle, Northumberland, Percy, Fizwater, Surrey, der Bischoff von Carlisle, der Abbt von Westmünster, Herolde, Officianten, Gerichtsdiener, und Bagot, treten auf.

Bolingbroke. Ruft den Bagot hervor – – Sage nun ohne Scheu, was du von Glosters Tode weißst; wer half dem Könige dazu, und wer vollbrachte diese unglükselige That?

Bagot. Wenn ihr das wissen wollt, so stellt mir den Lord Aumerle vor die Augen.

Bolingbroke. Vetter, tritt hervor, und sieh' diesem Mann in die Augen.

Bagot. Milord Aumerle, ich weiß eure edelmüthige Zunge verschmäht es, zu läugnen was sie einmal gesagt hat. In jener Zeit, da Glosters Tod angezettelt wurde, hörte ich euch sagen: Ist mein Arm nicht lang genug, da er von dem ruhigen Englischen Hof bis nach Calais an meines Oheims Kopf reicht? Unter vielen andern Reden, hört ich euch damals auch dieses sagen: Ihr wolltet eher hunderttausend angebotne Cronen ausschlagen, als daß Bolingbroke nach England zurük komme; und ihr seztet hinzu, wie glüklich dieses euers Vetters Tod dieses Land machen würde.

Aumerle. Prinzen und Milords, was für eine Antwort soll ich diesem niederträchtigen Mann geben? Soll ich meine schönen Sterne so sehr entehren, und ihm wie einem der meines gleichen ist; antworten. Und doch muß ich, oder ich muß es leiden, meine Ehre von dem Geifer seiner verläumderischen Zunge beflekt zu sehen. Hier ist mein Pfand, *(er wirft seinen Handschuh hin,)* das Siegel des Todes, daß dich für die Hölle auszeichnet. Du liegst, und ich will, daß es falsch ist was du sagst, mit deinem Herzens-Blut beweisen, so unwürdig es auch ist, den Stahl meines ritterlichen Schwerdts zu besudeln.

Bolingbroke. Bagot, nim dich in Acht; du sollt es nicht aufheben.

Aumerle. Einen einzigen ausgenommen, wollt' ich, der Beste in dieser Versammlung hätte mich so herausgefordert.

Fizwater. Wenn du es zufrieden bist, daß ein andrer seinen Plaz nehme, so ist hier mein Pfand gegen das Deinige. Bey dieser schönen Sonne, die mir zeigt, wo du stehst, ich hörte dich sagen, und du sprachst es mit einem pralerischen Ton, du seyest die Ursach von des edlen Glosters Tod gewesen. Wenn du das läugnest, so lügst du eine zwanzigfache Lüge, und mit diesem meinem Schwerdt will ich sie in dein Herz zurük stossen, worinn sie ausgebrütet wurde.

Aumerle. Feige Memme, du hast das Herz nicht, so lange zu leben, daß du diesen Tag sehest.

Fizwater. Bey meiner Seele, ich wollt' es wäre in dieser Stunde.

Aumerle. Fizwater, diß verdammt dich zur Hölle.

Percy. Aumerle, du lügst; o seine Ehre ist in dieser Anklage so rein, als du ein Bösewicht bist. Und daß du es bist, das will ich, hier ist mein Pfand dafür, bis zum lezten Lebens-Athem an dir beweisen. Heb' es auf, wenn du Muth hast.

Aumerle. Und wenn ich es nicht thue, o dann verdorre meine Hand, und schwinge niemals wieder den rächenden Stahl über den Helm meiner Feinde! Wer beschuldigt mich noch mehr? Beym Himmel, ich nehm' es mit allen auf Ich habe tausend Geister in meiner Brust, um zwanzigtausend solchen wie ihr seyd, zu antworten.

Surrey. Milord Fizwater, ich erinnre mich der Zeit sehr wol, da Aumerle und ihr euch mit einander sprachet.

Fizwater. Milord, es ist wahr; ihr waret dabey, und ihr könnt mir Zeugniß geben, daß es wahr ist.

Surrey. So falsch, beym Himmel, als der Himmel selbst wahrhaft ist.

Fizwater. Surry, du lügst.

Surrey. Ehrloser Bube, diese Lüge soll so schwer auf meinem Schwerdte ligen, daß es Rache über Rache nehmen soll, bis du, der mich lügen hieß, und deine Lüge, so ruhig in der Erde ligen als deines Vaters Schädel. Zu dessen Beweiß, ist hier das Pfand meiner Ehre; verbinde dich zum Kampf, wenn du das Herz hast.

Fizwater. Wie unnöthig spornst du ein feuriges Roß! Wenn ich das Herz habe zu essen, zu trinken, Athem zu holen, so hab' ich auch das Herz, Surrey in einer Wildniß aufzusuchen, und ihn anzuspeyen, indem ich ihm sage, daß er lügt, und lügt, und lügt: Hier ist mein Pfand, daß ich dich zur Straffe ziehen will. So wahr ich in dieser neuen Welt zu gedeyhen wünsche, Aumerle ist meiner wahrhaften Anklage schuldig. Ueberdem hörte ich den verbannten Norfolk sagen, du Aumerle, habest zween von deinen Leuten abgeschikt, den Herzog zu Calais zu ermorden.

Aumerle. Ist kein ehrlicher Christ hier, der mir einen Handschuh leiht, damit ich sagen kan, daß Norfolk lügt; hier zieh ich diesen ab, daß ich es auf ihn beweisen will, wenn er zurükberuffen werden mag.

Bolingbroke. Alle diese Händel sollen zur Entscheidung ausgesezt bleiben, bis Norfolk zurükberuffen ist; und das soll er werden, und, ob er gleich mein Feind ist, in alle seine Herrschaften wieder eingesezt; wenn er wieder da ist, soll er gegen Aumerle seinen Beweis machen.

Carlile. Dieser ehrenvolle Tag wird nie gesehen werden. Eine lange Zeit hat der verwiesne Norfolk für Jesum Christum, in glorreichen blutigen Kämpfen für die Ehre des heiligen Creuzes, mit schwarzen Heiden, Türken und Saracenen gefochten; hernach, von der kriegrischen Arbeit abgemattet, nach Italien sich zurükgezogen, und endlich zu Venedig seinen Leib dieser anmuthsvollen Erde, seine reine Seele aber Christo, seinem Feldherrn, gegeben, unter dessen Fahne er so lange gestritten hatte.

Bolingbroke. Wie, Bischoff, ist Norfolk todt?

Carlile. So gewiß ich lebe, Milord.

Bolingbroke. Seliger Friede führe seine Seele in Abrahams Schooß! – – Milords Appellanten, eure Händel sollen alle auf den gewechselten Pfändern beruhen, bis wir euch den Tag zu eurer Probe angesezt haben.

Zweyte Scene.

York zu den Vorigen.

York. Grosser Herzog von Lancaster, ich komme zu dir von dem berupften Richard abgeschikt, der mit williger Seele dich zu seinem Erben annimmt, und seinen hohen Scepter in deine königliche Hand übergiebt. Besteige also seinen Thron, als nunmehr von ihm abstammend, und lang lebe König Heinrich der vierte!

Bolingbroke. In Gottes Namen, will ich den königlichen Thron besteigen.

Bischoff von Carlisle. Das verhüte der Himmel! So schlimm das scheinen oder aufgenommen werden mag, was ich in dieser königlichen Gegenwart reden werde, so anständig ist es mir, die Wahrheit zu sagen. Wollte Gott, daß einer in dieser edeln Versammlung edel genug wäre ein aufrichtiger Richter des edeln Richards zu seyn; denn ein wahrer Edelmuth würde ihn eine so ungerechte That verabscheuen lehren. Welcher Unterthan kan ein Urtheil über seinen König sprechen? Und wer sizt hier, der nicht Richards Unterthan ist? Diebe, so sehr auch die Umstände wider sie zeugen, werden nicht gerichtet, ohne daß man sie gehört hat. Und soll das Bild der Göttlichen Majestät, sein Hauptmann, und selbsterwählter Statthalter, gesalbt, gekrönt, und eingethront, von seinen Unterthanen verurtheilt werden, und er selbst nicht dabey zugegen seyn? O verhüt' es, gerechter Himmel! daß in einem Christlichen Lande, unter einem gesitteten Volk eine so scheußliche, schwarze, unflätige That gesehen werde! Ich rede zu Unterthanen, und als ein Unterthan; vom Himmel angetrieben red' ich so kühn, denn ich rede für meinen König. Milord von Hereford hier, den ihr König nennt, ist ein schändlicher Verräther an Herefords König. Und wenn ihr ihn krönt, so laßt mich propheceyen, Englisches Blut wird den Boden düngen, und künftige Zeitalter um dieser Schandthat willen ächzen. Der Friede wird zu den Türken und Ungläubigen schlafen gehen, und in diesem Siz des Friedens, aufrührischer Krieg, Brüder gegen Brüder, und Bürger gegen Bürger erhizen. Unordnung, ruchlose Gewalt, Mißtrauen und Aufruhr wird hier wohnen, und dieses mit Menschen-Schädeln bedekte Land Golgatha genennt werden. O wenn ihr das königliche Haus gegen das königliche Haus empört, so wird die jammervolleste Zwietracht daraus entstehen, die jemals auf diesem verfluchten Erdboden gewüthet hat. O! vermeidet sie, widerstehet, laßt es nicht so seyn, oder die Kinder eurer Kinder werden Weh über euch schreyen.

Northumberland. Ihr habt vortrefflich gesprochen, Herr, und für eure Mühe nehmen wir euch hier wegen Hochverraths in Verhaft. Milord von Westmünster, laßt es eure Sorge seyn, ihn bis zum Tag seines Verhörs wol zu verwahren. Gefällt es euch, Milords, die Bitte der Gemeinen zu bewilligen?

Bolingbroke. Bringet Richarden hieher, damit er vor allen Augen das Reich übergebe: auf diese Art wird aller Verdacht gehoben.

York. Ich will sein Führer seyn.

(Er geht ab.)

Bolingbroke. Diejenigen von euch, Milords, die hier unter unserm Arrest sind, mögen für ihre Sicherheit auf den Tag ihrer Antwort besorgt seyn. Wir sind ihrer Liebe wenig schuldig, und haben uns wenig Beystand von ihnen zu versehen gehabt.

Dritte Scene.

König Richard und York zu den Vorigen.

König Richard. Himmel, warum werde ich vor einen König vorgefordert, eh ich die königlichen Gedanken abgeschüttelt habe, womit ich regierte? Ich habe noch nicht lernen können, mich einzuschwazen, zu schmeicheln, zu büken und die Knie zu beugen. Lasset meinem Kummer noch Zeit mich zu dieser Unterwürfigkeit anzugewöhnen. Und doch will ich mich der Zeit erinnern, da mir diese Männer günstiger waren. Waren sie nicht einmal mein? Rieffen sie mir nicht einmal lauter Heil und Leben zu? Das that Judas auch gegen Christum: Aber Christus fand unter zwölfen Treue bey allen bis auf einen, ich unter zwölftausend gar keine. Gott erhalte den König! – – Will niemand sagen, Amen? Bin ich Priester und Küster zugleich? Wol dann, Amen! Gott erhalte den König, ob ich's gleich nicht bin, und auch Amen! Wenn der Himmel mich dafür erkennt. Was für Dienste fordert man von mir, daß man nach mir geschikt hat?

York. Eine Handlung deines eignen freyen Willens, wozu du, der Majestät überdrüßig, dich selbst erboten hast, die Uebergabe deines Staats und deiner Crone.

König Richard. Gebt mir die Crone – – hier, Vetter, nimm die Crone, hier auf dieser Seite, meine Hand; und auf dieser deine. Izt ist diese goldne Crone wie ein tiefer Brunnen mit zween Kübeln, wovon einer den andern füllt; der leere tanzt immer in der Luft, indem der andre in der Tiefe, ungesehn und voll Wassers ist; dieser erniedrigte und mit Thränen angefüllte Kübel bin ich, der nun seinen Kummer wie Wasser in sich schluken muß, indeß daß ihr in die Höhe steigt.

Bolingbroke. Ich dachte, ihr wäret willig, die Crone niederzulegen?

König Richard. Die Crone, ja; aber doch bleibt mein Schmerz mein, ihr könnt mich meiner Majestät und meines Staats entsezen, aber nicht meiner Schmerzen; darüber bleib ich immer König.

Bolingbroke. Seyd ihr's zufrieden, die Crone zu übergeben?

König Richard. Ja, nein – – Nein, ja, – – Denn ich muß nichts seyn – – also nein, nein; denn ich übergebe sie dir. Nun, gebt acht wie ich mich selbst

vernichte; ich gebe diese schwere Bürde von meinem Haupte weg, diesen unbehülflichen Scepter aus meiner Hand, und den Stolz der Königs-Würde aus meinem Herzen; mit meinen eignen Thränen wasch ich meine Salbung weg; mit meinen eignen Händen geb ich meine Crone von mir; mit meiner eignen Zunge verläugne ich meinen geheiligten Stand, und mit meinem eignen Athem entlasse ich alle ihrer mir geschwornen Pflichten. Ich verschwöre alle Majestät und Hoheit, ich vergesse alle meine Domainen, Renten und Einkünfte, ich vernichte alle meine Handlungen, Edicte und Verordnungen. Gott verzeihe alle die Eidschwüre, die an mir gebrochen werden! Gott erhalte alle diejenigen ungebrochen, die dir gethan werden. Mögest du lange leben, um auf Richards Stuhl zu sizen, und Richard bald im Grabe Ruhe finden. Gott erhalte den König Heinrich, sagt der entkönigte Richard, und sende ihm viele Jahre von glüklichen Tagen! – – Was ist noch mehr zu thun?

Northumberland. Nichts mehr, als daß ihr diese Anklagen und dieses Verzeichniß von abscheulichen Verbrechen leset, die von euch selbst und euern Anhängern gegen den Staat und das Beste dieses Landes begangen worden; damit durch euer Geständniß alle Welt überzeugt werde, daß ihr mit Recht entsezt worden seyd.

König Richard. Muß ich das thun? muß ich das Gewebe meiner Thorheiten Faden vor Faden ausfäseln? Lieber Northumberland, wenn deine Sünden alle aufgeschrieben wären, würdest du nicht beschämt seyn, sie in einer so schönen Gesellschaft abzulesen? Thätest du es, du würdest einen scheuslichen Artikel, die Absezung eines Königs, darinn finden, den gewaltthätigen Bruch eines geheiligten Eides, mit einem Strich der Verdammniß im Buch des Himmels bezeichnet. O, ihr alle die ihr hier steht und mich anseht, wie mein Unglük mich nöthigt, mich selbst aufzureiben, wenn gleich einige von euch wie Pilatus ihre Hände mit heuchlerischen Thränen waschen; so seyd ihr's dennoch, ihr Pilatusse, die mich hier zu meinem bittern Creuz ausliefern, und Wasser kan eure Sünde nicht abwaschen.

Northumberland. Milord, beschleunigst euch, überleset diese Artikel.

König Richard. Meine Augen sind voll Thränen; ich kan nicht sehen, und doch blendet ihr Salz-Wasser sie nicht so sehr daß ich nicht einen Pak Verräther hier beysammen sehe. Doch was sag ich? ich bin selbst ein Verräther wie die übrigen; denn ich habe die Einwilligung meiner Seele zur Entsezung eines Königs gegeben; ich habe die Majestät entweiht, und einen Monarchen zu einem

Sclaven gemacht; ich bin ein Verräther!

Northumberland. Milord – –

König Richard. Kein Lord von dir, du hohnsprechender Mann, niemands Lord; ich habe keinen Namen, keinen Titel mehr; nein, sogar der Name der mir über dem Taufstein gegeben wurde, ist usurpirt. O! des unglüklichen Tags! daß ich so manche Winter überlebt haben, und meinen eignen Namen nicht mehr wissen soll! O! daß ich ein zum Scherz aus Schnee zusammengeballter König wäre, und hier, vor Bolingbroks Sonne stehend, in Wassertropfen wegschmelzen möchte! – – Guter König, – – Grosser König – – wenn anders mein Wort noch gangbare Münze in England ist, so laßt es diesen Augenblik einen Spiegel hieher befehlen, damit ich sehe, wie mein Gesicht aussieht, seitdem es seine Majestät verlohren hat.

Bolingbroke. Gehe jemand, und hole einen Spiegel.

Northumberland. Ueberleset indessen dieses Papier, bis der Spiegel kommt.

König Richard. Teufel, du peinigst mich, eh ich noch in der Hölle bin.

Bolingbroke. Sezt ihm nicht weiter zu, Milord von Northumberland.

Northumberland. Die Gemeinen werden so nicht zufrieden seyn.

König Richard. Sie sollen es werden; ich will genug lesen, wenn ich das Buch sehe, worinn, in der That, alle meine Sünden geschrieben sind, und das bin ich selbst. *(Man bringt einen Spiegel.)* Gieb mir den Spiegel, hierinn will ich lesen – – Noch keine tiefere Runzeln! Hat der Kummer so manche Streiche auf dieses mein Gesicht geführt, und keine tiefere Wunden gemacht? O! schmeichelndes Glas! Du betrügst mich wie die Freunde meines glüklichen Zustands – – War dieses das Gesicht, das täglich zehntausend Menschen unter seinem Haus-Dach hielt? War diß das Gesicht, das gleich der Sonne, diejenigen die es ansahen, blinzen machte? und nun von Bolingbrok überglänzt wird? Eine zerbrechliche Majestät leuchtet in diesem Gesicht, *(er schmeißt den Spiegel auf den Boden,)* und so zerbrechlich wie die Majestät, ist auch das Gesicht; denn hier ligt es, in hundert Scherben zerbrochen. Gieb Acht, stillschweigender König, auf die Moral dieses Kinderspiels; wie schnell mein Kummer mein Gesicht zerstört hat.

Bolingbroke. Der Schatten euers Kummers hat den Schatten euers Gesichts

zerstört.

König Richard. Sagt das noch einmal. Der Schatten meines Kummers! Ha, laßt einmal sehen – – es ist in der That so, mein Schmerz ligt ganz in meinem Innern, und alle diese äusserlichen Zeichen von Jammer sind blosse Schatten des unsichtbaren Grams, der in geheim in der gepeinigten Seele schwellt. Ich danke dir, König, daß du mir nicht nur Ursache zum Wehklagen giebst, sondern mich auch noch lehrst, wie ich die Ursache bejammern soll. Ich will nur noch um eine einzige Gefälligkeit gebeten haben, und dann gehen und euch nicht mehr beunruhigen. Werd' ich sie erhalten?

Bolingbroke. Nennet sie, geliebter Vetter.

König Richard. Geliebter Vetter! Ah! ich bin grösser als ein König; denn wie ich ein König war, waren meine Schmeichler meine Unterthanen; nun da ich ein Unterthan bin, hab ich einen König zum Schmeichler. Da ich ein so grosser Mann bin, so hab ich nicht nöthig zu bitten.

Bolingbroke. So fordert.

König Richard. Und soll ich's haben?

Bolingbroke. Ihr sollt.

König Richard. So erlaubt mir wegzugehen.

Bolingbroke. Wohin?

König Richard. Wohin ihr wollt, wenn es nur aus euerm Gesicht ist.

Bolingbroke. Einige von euch sollen ihn nach dem Tower begleiten – – Auf nächsten Mitwoch sezen wir unsre Krönung fest: Milords, haltet euch dazu gefaßt.

(Alle gehen ab, bis auf den Abbt von Westmünster, den Bischoff und Aumerle.)

Vierte Scene.

Abbt. Welch ein jammervolles Schauspiel, das wir hier gesehen haben!

Bischoff. Der Jammer wird erst kommen; die noch ungebohrne Nachwelt wird diesen Tag so scharf wie einen Dorn in ihrem Fleische fühlen.

Aumerle. Ihr heiligen Priester, ist denn kein Mittel, das Reich vor diesem verderblichen Unwesen zu retten?

Abbt. Eh ich euch hierüber mein Innerstes entdeke, sollt ihr das Sacrament darauf empfangen, daß ihr nicht nur mein Vorhaben verschwiegen halten, sondern auch alles vollziehen wollet, was ich euch nur immer auftragen werde. Ich sehe eure Stirne voll Mißvergnügen, euer Herz voll Gram, und eure Augen voll Thränen. Kommt mit mir heim zum Nacht-Essen, und da wollen wir den Grund zu einem Entwurf legen, der uns einen glüklichen Tag sehen lassen soll.

(Sie gehen ab.)

Fünfter Aufzug.

Erste Scene.

Eine Strasse in London.

Die Königin mit ihren Damen tritt auf.

Königin. Diesen Weg wird der König kommen: Diß ist der Weg zu jenem fatalen Thurm, den Julius Cäsar aufführte, und worein der stolze Bolingbroke meinen Herrn zur Gefangenschaft verurtheilt hat. Hier wollen wir ausruhen; wenn diese aufrührische Erde anders noch eine Ruhe für ihres rechtmäßigen Königs Gemalin hat. – –

König Richard tritt mit seiner Wache auf.

> Aber stille! aber seht, doch seht lieber nicht, wie verwelkt meine schöne Rose ist – – Nein, seht auf, schaut und zerfließt aus Mitleiden in Thau, um ihn mit den Thränen einer getreuen Liebe wieder frisch zu waschen.
>
> O du, der Trümmer, wo das alte Troja stand, du Ruin der Majestät, du Grabmal von König Richard, und nicht König Richard selbst! Du schöner Gasthof, soll Gram und Jammer in dir herbergen, indeß daß Triumph der Gast in einer Bierschenke worden ist?

König Richard. Vereinige dich nicht mit meinem Kummer, schönes Weib, mein Ende zu sehr zu beschleunigen. Lerne, gute Seele! unsern vorigen Zustand als einen glüklichen Traum ansehen, von dem wir nun erwacht sind, und uns in der That in keinen bessern Umständen finden, als worinn wir sind. Meine Liebe, ich bin ein geschworner Bruder der unerbittlichen Nothwendigkeit, und wir beyde werden im Bündniß stehen bis zum Tode. Eile du nach Frankreich, und verbirg dich in irgend eine andächtige Freystätte. Es ist uns nichts übrig, als durch ein heiliges Leben die Crone in einer bessern Welt wieder zu gewinnen, die wir durch unheilige Stunden verlohren haben.

Königin. Wie? Ist mein Richard an Gestalt und Gemüth verwandelt? Hat Bolingbroke auch deinen Geist abgesezt? Ist er bis in dein Herz eingedrungen? Ein sterbender Löwe sträubt sich, und verwundet, aus Wuth überwältigt zu seyn, wenigstens die Erde, wo er fiel; und du, willt wie ein unmündiger Knabe deine Züchtigung mit Sanftmuth empfangen, die Ruthe küssen, und deinem Feind mit

schaamwürdiger Demuth die Füsse lecken, du, der ein Löwe, ein König der Thiere war?

König Richard. Ein König von Thieren, in der That; und wenn es nichts als Thiere gewesen wären, so wär' ich noch ein glüklicher König von Menschen. Meine gute ehmalige Königin, mache dich reisefertig nach Frankreich. Denk, ich sey todt, und daß du eben hier, als bey meinem Todbette, den lezten Abschied von mir nimmst. In verdrieslichen Winternächten size mit guten alten Leuten zum Feuer, und laß dir Geschichten von Jammer und Unglük erzählen, die längst begegnet sind; und ehe du ihnen gute Nacht giebst, erzähl' ihnen hinwieder meinen kläglichen Fall, und schike die hörenden weinend zu Bette – –

Zweyte Scene.

Northumberland und Gefolge zu den Vorigen.

Northumberland. Milord, Bolingbrok hat seine Gedanken geändert, ihr sollt nach Pomfret, nicht nach dem Tower – – Madam, es sind schon Anstalten euertwegen gemacht; ihr müßt in möglichstes Eile nach Frankreich.

König Richard. Northumberland, du Leiter, auf welcher Bolingbroke an meinen Thron hinaufgestiegen ist; die Zeit wird nicht lange aussenbleiben, da dein schwährendes Verbrechen von faulem Eyter aufbrechen wird. Du wirst denken, wenn er gleich das Reich theilt, und dir die Hälfte giebt, es sey zu wenig, weil du ihm alles gegeben habest; und er wird denken, du, der den Weg kennt unrechtmäßige Könige zu sezen, werdest, auf die kleinste Veranlassung, auch wissen, ihn wieder, so lang er ist, von seinem angemaßten Thron herab zu stürzen. Die Liebe lasterhafter Freunde verwandelt sich in Mißtrauen, und diß Mißtrauen in Haß; und der Haß wird einen oder beyde dem verdienten Untergang überliefern.

Northumberland. Mein Verbrechen sey über meinem Haupt, und soviel hievon! Nehmt Abschied von einander, ihr müßt scheiden.

König Richard. Doppelt geschieden? Gottlose Leute, ihr entheiligt eine zweyfache Ehe; zwischen mir und meiner Crone, und zwischen mir und meinem vermählten Weib. Laß mich den Eid hinwegküssen, der dich und mich vereinigt; und doch, nicht so, denn mit einem Kuß ward er gemacht. Scheid' uns, Northumberland; ich, nach Norden, wo schauernde Kälte das kranke Clima verzehrt; meine Königin nach Frankreich, von wannen sie im Pomp herübergesandt wurde, geschmükt wie der holde May, nun zurük geschikt, verdüstert und traurig wie der kürzeste Tag.

Königin. Und müssen wir denn getrennt seyn? Müssen wir denn scheiden?

König Richard. Ja, Hand von Hand, meine Liebe, und Herz von Herz.

Königin. Verbannet uns beyde, und schikt den König mit mir.

Northumberland. Das wäre gütig, aber sehr unpolitisch.

Königin. So laßt mich mit ihm gehen.

König Richard. Weine du in Frankreich für mich, und ich will hier für dich weinen; es ist besser entfernt, als näher geschieden zu seyn. Geh, zähle deinen Weg mit Seufzern ab, ich mit Aechzen den meinigen.

Königin. So wird der längste Weg die meisten Seufzer haben.

König Richard. Ich will bey jedem Schritt zweymal ächzen, weil mein Weg der kürzere ist. Komm, komm, ein Kuß soll uns den Mund schliessen, und dann fahr' wohl; so geb' ich dir mein Herz, und so nehm' ich deines.

(Sie küssen sich.)

Königin. Nein, gieb mir das meinige zurük; es wäre kein schöner Abschied, wenn ich dein Herz mit mir nehmen wollte, um es zu tödten. *(Sie küssen sich wieder.)* So, nun hab' ich das Meinige wieder, damit ich mich bestreben kan, es mit einem Seufzer zu tödten.

König Richard. Wir vermehren nur unsern Schmerz mit diesen zärtlichen Verzögerungen; noch einmal, leb' wohl; das übrige laß unsre Thränen sagen. – –

(Sie gehen ab.)

Dritte Scene.

Des Herzogs von York Palast.

York und seine Herzogin treten auf.

Herzogin. Milord, ihr wolltet fortfahren, mir den Einzug unsrer beyden Vettern in London zu erzählen, als ihr durch Thränen genöthigt wurdet, eure Geschichte zu unterbrechen.

York. Wo blieb ich stehen?

Herzogin. Bey dem kläglichen Absaz, Milord, da ruchlose unmenschliche Hände aus einem Fenster Staub und Auskehricht auf König Richard herunter schütteten.

York. Der Herzog, der grosse Bolingbroke, von einem heissen feurigen Hengst getragen, der, als ob er seinen emporstrebenden Reuter kenne, mit langsamem aber stolzem Schritt dahergieng, sezte also, wie ich sagte, seinen Zug fort, indem alle Zungen ihm entgegenriefen: Gott erhalte dich, Bolingbroke! Unzählige weitoffne Augen schossen ihre verlangende Blike nach ihm, und das Zujauchzen war so groß, daß ihr gedacht hättet, die Mauren selbst mit den Bildern womit sie übermahlt sind, hätten auf einmal zu ruffen angefangen: Gott erhalte dich, willkommen, Bolingbroke! Indeß daß er, sich immer von einer Seite zur andern drehend, mit entblößtem Haupt, und alle Augenblike bis unter seines stolzen Rosses Kopf sich bükend, ihnen antwortete: Ich danke euch, meine Mitbürger; und so zog er langsam die Strasse durch.

Herzogin. O Jammer! Armer Richard! Wie gieng es ihm indessen?

York. Wie in einem Schauspiel die Augen der Leute, wenn ein beliebter Schauspieler die Scene verläßt, sich unachtsam von demjenigen wegwenden, der zunächst auftritt, in der Einbildung, daß sie nichts als ein langweiliges Gewäsche von ihm zu erwarten haben; eben so, oder noch verächtlicher, runzelte sich jede Stirne, da Richard kam; niemand rief. Gott erhalte ihn! Keine erfreute Zunge hieß ihn in seiner Hauptstadt willkommen; sondern Staub wurde auf sein geheiligtes Haupt geschüttet, den er mit einem so sanftmüthigen Schmerz und mit einem Gesicht, worinn Thränen und Lächeln, auf eine so herzrührende Art

kämpften, von sich abschüttelte, daß, hätte nicht Gott, aus irgend einer furchtbaren Ursache, die Herzen der Menschen verhärtet, sie nothwendig hätten schmelzen, und Barbarey selbst ihn hätte beweinen müssen. (Aber der Himmel hat seine Hand in diesen Begebenheiten, und in seinen hohen Willen müssen wir den unsrigen ergeben. Wir sind nun Bolingbroks Unterthanen, und ihm hab' ich nun auf ewig meine Treue angelobt.)

Vierte Scene.

Aumerle zu den Vorigen.

Herzogin. Hier kommt mein Sohn, Aumerle.

York. Der Aumerle war, und es nicht mehr ist, weil er Richards Freund war. Ihr müßt ihn nunmehr Rutland nennen, Madam; ich bin Bürge im Parlament für seine Treue gegen den neuen König worden.

Herzogin. Willkommen, Sohn; wo sind nun die Veilchen, die den grünen Schooß des jungen Frühlings bestreuen?

Aumerle. Madam, ich weiß es nicht, und bekümmre mich wenig darum. Gott weiß, daß es mir gleichgültig ist, ob ich bin, oder ob ich nicht bin.

York. Gut, betragt euch wohl in diesem Frühling einer neuen Zeit, sonst möchtet ihr abgeschnitten werden, eh ihr geblüht habt. Was giebts neues von Oxford? Dauren diese Lustbarkeiten und Ritterspiele noch immer fort?

Aumerle. So viel ich weiß, noch immer.

York. Geht ihr auch dahin?

Aumerle. Wenn Gott es nicht verhindert, so ist es mein Vorsaz.

York. Was für ein Siegel ist das, so aus deinem Busen heraushängt – – Wie, du erblassest? Laß mich die Schrift sehen.

Aumerle. Es ist nichts, Milord.

York. So ist auch nichts daran gelegen, daß ichs sehe. Ich will befriedigt seyn, laß mich die Schrift sehen.

Aumerle. Ich bitte Euer Gnaden um Vergebung; es ist eine Kleinigkeit, die ich aus gewissen Ursachen nicht gerne sehen lassen möchte.

York. Die ich aus gewissen Ursachen sehen will, Herr. Ich fürchte, ich fürchte – –

Herzogin. Was könnt ihr fürchten, Milord? Es wird nichts als irgend eine Handschrift seyn, die er wegen seiner Equipage zum Einzug ausgestellt haben wird.

York. Ich glaube du bist nicht klug, Weib – – Jung, laß mich die Schrift sehen.

Aumerle. Ich bitte euch, haltet mir's zu Gnaden; ich kan es nicht sehen lassen.

York. Ich will es aber sehen, sag ich – – *(Er reißt ihms weg und ließt es.)* Verrath! Schändlicher Hochverrath! Nichtswürdiger! Verräther! Sclave!

Herzogin. Was ist es dann, Milord?

York. He! wer ist da drinn? Sattlet mein Pferd. Himmel, was für eine Verrätherey ist das!

Herzogin. Wie, was ist es, Milord?

York. Meine Stiefel her, sag ich; sattlet mein Pferd. Nun bey meiner Ehre, bey meinem Leben, ich will dein Ankläger seyn, Bösewicht.

Herzogin. Was ist es dann?

York. Still, närrisches Weibsbild.

Herzogin. Ich will nicht still seyn; was ist es, Sohn?

Aumerle. Meine gute Mutter, gebt euch zufrieden, es ist nichts mehr, als wovor mein armes Leben gut stehen muß.

Herzogin. Dein Leben!

Fünfte Scene

Ein Bedienter kommt mit Stiefeln herein.

York. Gieb mir die Stiefel her; ich will zum Könige.

Herzogin. Schlag ihn zu Boden, Aumerle – – (Armer Junge, du bist betäubt.) Weg, Schurke, und komm mir nicht mehr vor die Augen.

(Zum Bedienten.)

York. Meine Stiefel!

Herzogin. Wie, York, was willt du thun? Du willt den Tod deines eignen Kinds befördern? Haben wir noch mehr Söhne? Oder können wir noch mehr bekommen? Willt du meinen einzigen Sohn in meinem Alter von mir reissen, und mich des glükseligen Namens einer Mutter berauben? Ist er nicht dein eigen?

York. Du zärtliche Thörin! Wolltest du diese schwarze Zusammenverschwörung verheeren? Ihrer Zwölfe haben das Sacrament empfangen, und sich die Hände darauf gegeben, den König zu Oxford zu ermorden.

Herzogin. Das soll er nicht; wir wollen ihn hier behalten.

York. Weg, närrisches Weib. Wär' er zwanzigmal mein Sohn, so wollt' ich ihn angeben.

Herzogin. Hättest du seinetwegen ächzen müssen wie ich, du würdest mitleidiger seyn. Aber nun merke ich deine Gedanken; du argwöhnest, daß ich deinem Bette ungetreu gewesen sey, und daß er ein Bastard sey, nicht dein Sohn; liebster York, liebster Gemal, denke nicht so; er ist dir so gleich als man seyn kan; er ist weder mir noch irgend jemand aus meiner Verwandtschaft ähnlich, und doch lieb ich ihn.

York. Aus dem Weg, widerspenstiges Weibsbild.

(Er geht ab.)

Herzogin. Geh ihm nach, Aumerle; besteig' sein Pferd, sporn' es so gut, daß du vor ihm zum König kommst, und bitt' um Gnade, eh er dich anklagen kan. Ich will nicht lange dahinten bleiben; wenn ich schon alt bin, so will ich doch noch wol so schnell reiten als York; und nimmer will ich vom Boden aufstehen, bis Bolingbroke dich begnadigt hat. Hinweg.

(Sie gehen ab.)

Sechste Scene.

Verwandelt sich in den Hof zu Windsor.

Bolingbroke, Percy, und andre Lords treten auf.

Bolingbroke. Kan mir niemand Nachricht von meinem ungerathnen Sohne geben? Es sind volle drey Monate, seitdem ich ihn das leztemal sah. Wenn ja eine Plage über uns hängt, so ist es er; ich wollte zu Gott, Milords, daß er gefunden würde. Fragt zu London in den Weinschenken nach ihm, denn dort sagt man, hält er sich täglich in Gesellschaft zügelloser lüderlicher Leute auf, sogar mit solchen, die in holen Wegen lauren und die Reisenden berauben, indeß daß der junge ausgelassene Bube eine Ehre darinn sucht, eine so schändliche Rotte zu beschüzen.

Percy. Gnädigster Herr, es sind etwann zween Tage, daß ich den Prinzen sah, und ihm von den Ritterspielen zu Oxford erzählte.

Bolingbroke. Und was antwortete der Busch-Klöpfer?

Percy. Er sagte, er wolle in ein Bordel, und der gemeinsten Meze einen Handschuh abziehen, ihn ihr zu Ehren auf den Hut steken, und damit den herzhaftesten Ritter aus dem Sattel heben.

Bolingbroke. So lüderlich als wild; und doch seh' ich durch beydes einige Funken von Hoffnung schimmern, welche mit zunehmenden Jahren glüklich ausschlagen mögen. Aber wer kommt hier?

Aumerle zu den Vorigen.

Aumerle. Wo ist der König?

Bolingbroke. Was hat unser Vetter, daß er so starr und wild aussieht?

Aumerle. Gott erhalte Euer Majestät. Ich bitte euch, etliche Augenblike mit Euer Majestät allein sprechen zu dürfen.

Bolingbroke. Entfernet euch, und laßt uns hier allein; was ist dann nun die Sache, Vetter?

Aumerle *(kniend.)*
Auf ewig mögen meine Knie in die Erde wachsen, und meine Zunge an meinen Gaumen, oder Euer Majestät ertheile mir Gnade, eh ich rede!

Bolingbroke. Was ist dein Fehler, vorgesezt, oder würklich begangen? Wenn nur das erste, so groß er seyn mag, so vergeb' ich ihn dir, um deine künftige Liebe zu gewinnen.

Aumerle. So erlaubet mir, Gnädigster Herr, daß ich den Schlüssel umdrehen darf, damit niemand herein komme, bis meine Erzählung zu ende ist.

Bolingbroke. Das magst du.

York *(hinter der Scene.)*
Gnädigster Herr, nehmt euch in Acht, seht euch vor, ihr habt einen Verräther bey euch.

Bolingbroke *(zu Aumerle.)*
Nichtswürdiger, ich will bald mit dir fertig seyn – –

Aumerle. Halt deine rächende Hand zurük, du hast keine Ursache zu fürchten.

York. Mach die Thür auf, sichrer, unbesonnener König; öffne die Thür, oder ich werde sie einstossen.

Siebende Scene.

York zu den Vorigen.

Bolingbroke. Was giebt es, mein Oheim? Sprich, komm erst zu Athem; sag uns, wie nah ist die Gefahr, damit wir uns waffnen können, ihr entgegen zu gehen?

York. Ueberlies diese Schrift, so wirst du die Verrätherey kennen, von der ich, athemloß wie ich bin, noch nicht reden kan.

Aumerle. Erinnre dich, indem du liesest, deines gegebnen Versprechens. Es reuet mich, lies meinen Namen nicht, mein Herz ist kein Bundsgenosse meiner Hand.

York. Nichtswürdiger, dein Herz war ein Verräther, eh deine Hand es war – – ich riß es aus des Verräthers Busen, König. Furcht, nicht Liebe zeugt seine Reue; habe kein Mitleiden mit ihm, oder dein Mitleiden möchte eine Schlange werden, und dein Herz durchstechen.

Bolingbroke. O grauliche, verwegne und mächtige Verschwörung! O rechtschaffner Vater eines verrätherischen Sohns, du reine, unbeflekte Silberquelle, aus welcher dieser Strom durch sumpfige Oerter geflossen, und so sich selbst verunreinigt hat. Der Ueberfluß deiner Verdienste soll diesen tödtlichen Fleken von deinem verbrecherischen Sohn abwaschen.

York. So würde meine Tugend die Kupplerin seines Lasters seyn; und wie verschwendrische Söhne ihrer kargen Väter Gold, so würde er durch seine schändliche Thaten meine Ehre verprassen. Meine Ehre lebt nur, wenn seine Schande stirbt; du tödtest mich, du tödtest den rechtschaffnen Mann, wenn du den Verräther leben lässest.

Die Herzogin *(hinter der Scene.)*
O! Gnädigster Herr, um Gottes willen, laßt mich ein.

Bolingbroke. Was für ein hellstimmiger Supplicant macht dieses ängstliche Geschrey?

Herzogin. Ein Weib, und deine Tante, grosser König, ich bin's. O lasset mich

vor, habet Mitleiden mit mir, laßt die Thür öffnen. Eine Bettlerin bettelt, die zuvor noch nie gebettelt hat.

Bolingbroke. Unsre Scene hat ihre ernsthafte Gestalt verlohren, und hat sich in den Bettler und den König verwandelt; mein gefährlicher Vetter, laßt eure Mutter herein, sie kommt ohne Zweifel für euch zu bitten.

York. Wenn du vergiebst, wer es auch sey, der dich um Gnade bittet, so wird deine Gnade die Aufmuntrung zu neuen Verbrechen seyn. Schneide dieses eyternde Gelenk ab, so bleibt das übrige gesund; wo nicht, so wird der ganze Leib angestekt werden.

Achte Scene.

Die Herzogin von York zu den Vorigen.

Herzogin. O König, glaube nicht diesem hartherzigen Mann; wer kan jemand andern lieben, der sich selbst nicht liebt?

York. Du aberwiziges Weibsbild, was machst du hier? – –

Herzogin. Geduld, lieber York; höret mich, Gnädigster Herr.

(Sie kniet.)

Bolingbroke. Steht auf, meine Tante.

Herzogin. Noch nicht, ich bitte euch; ewig will ich hier auf meinen Knien ligen, bis du durch die Begnadigung meines armen Sohns mir das Leben giebst.

Aumerle. Kniend füg' ich zu meiner Mutter Bitte die meinige.

York. Und kniend heißt mich meine Treue wider beyde bitten; nimmer wirst du gedeyhen, wenn du Gnade widerfahren lässest.

Herzogin. Bittet er im Ernst? O betrachtet sein Gesicht; seine Augen lassen keine Thränen fallen, sein Bitten ist nur Verstellung, seine Worte kommen nur aus seinem Mund, unsre aus dem Herzen; er bittet nur, um nicht erhört zu werden, wir bitten mit Herz und Seele; seine müden Knie, ich weiß es, hoffen freudig aufzustehen; die unsrige sollen knien, bis sie in den Boden wachsen. O so laßt dann unser aufrichtiges Flehen seine heuchlerische Bitte überschreyen!

Bolingbroke. Meine liebe Tante, steht auf.

Herzogin. Nein, sagt nicht, daß ich aufstehen soll, ihr habt dann zuvor seine Begnadigung ausgesprochen. O wär ich deine Amme, und sollte dich reden lehren, Gnade sollte das erste Wort seyn, das deine Zunge aussprechen lernte. Noch nie verlangte ich mit Ungeduld ein Wort zu hören als izt, o König, sprich Gnade, so erhältst du zwey Leben mit einem Wort.

Bolingbroke. Steht auf, meine gute Tante.

Herzogin. Ich bitte nicht, um Erlaubniß, zu stehen; Vergebung ist alles, warum ich bitte.

Bolingbroke. Ich vergebe ihm, wie der Himmel mir vergeben soll!

Herzogin. O! du bist ein Gott auf Erden! Wo ist ein Wort, das aus einem königlichen Munde schöner tönt? O! Sag es noch einmal, mein ängstlich-zweifelndes Herz gewiß zu machen.

Bolingbroke. Von ganzem Herzen vergeb' ich ihm. Aber was unsern getreuen Schwager, den Abbt, betrift – – und alle übrige von dieser zusammen-verschwornen Rotte, die soll unerbittliches Verderben an den Fersen ereilen! – – Mein geliebter Oheim, sorget dafür, daß eine hinlängliche Anzahl von Truppen nach Oxford, oder wo diese Verräther immer seyn mögen, abgeordnet werde. Ich will sie haben, sobald ich weiß wo sie sind, und ich schwöre sie sollen in dieser Welt nicht leben! Lebet wohl, Oheim; und ihr, Vetter, Adieu; eure Mutter hat euch gute Dienste gethan; es ist nun an euch, einen guten Gebrauch davon zu machen.

Herzogin. Komm, mein alter Sohn; ich bitte den Himmel, daß er dich neu mache.

(Sie gehen ab.)

Neunte Scene.

Exton und ein Bedienter treten auf.

Exton. Hörtest du die Worte nicht, die dem König entfuhren: »Hab ich denn keinen Freund, der mich von diesen unaufhörlichen Besorgnissen befreyen mag?« Sagte er nicht so?

Bedienter. Das waren würklich seine Worte.

Exton. »Hab' ich keinen Freund?« – – sagte er; er sagte es zweymal, und zweymal mit einer gewissen Heftigkeit. That er's nicht?

Bedienter. Er that es.

Exton. Und indem er's sagte, sah' er mir starr ins Gesicht, als wollt' er sagen – – Ich wünsche, du wär'st der Mann, der mein Herz dieser Besorgnisse erledigen möchte – – er meynte den König zu Pomfret. Komm, wir wollen gehen – – Ich bin des Königs Freund, und will ihm von seinem Feinde helfen.

(Sie gehen ab.)

Zehnte Scene.

Verwandelt sich in das Gefängniß zu Pomfret-Castle.

König Richard tritt auf.

König Richard. Ich studiere schon lange, wie ich dieses Gefängniß, worinn ich lebe, mit der Welt vergleichen wolle; und weil die Welt volkreich ist, und hier kein anders Geschöpf als ich selbst, so kan ich nicht damit zurecht kommen. Und doch will ich's versuchen – – Mein Gehirn soll das Weib meiner Seele werden, und meine Seele, der Vater; und diese zwey sollen ein Geschlecht von Gedanken mit einander zeugen, und diese Gedanken sollen diese kleine Welt bevölkern, humorisirt, wie die Einwohner der grossen Welt, denn kein Gedank' ist zufrieden. Sogar die besten (die Gedanken von göttlichen Dingen) sind mit Zweifeln untermischt, und sezen das Wort selbst dem Wort entgegen; zum Exempel: Kommt, ihr Kleinen; und dann wieder: Es ist so schwer zu kommen, als einem Cameel durch ein Nadelöhr zu gehen. – – Gedanken, die nach Unabhänglichkeit streben, brüten unmögliche Wunder aus, – – wie diese schwachen Nägel mir eine Oeffnung durch die steinernen Rippen dieser Kerker-Mauren krazen könnten, und weil sie es nicht können, so zerplazen sie an ihrem eignen schwellenden Stolz. Gedanken, die nach Vergnügen streben, schmeicheln sich selbst, »sie seyen nicht die ersten Sclaven des Glüks, und werden nicht die lezten seyn,« (wie schelmisches Bettelvolk, wenn sie im Stok sizen, sich damit trösten, daß schon viele da gesessen sind, und noch viele sizen werden.) Und in diesem Gedanken finden sie eine Art von Erleichterung, indem sie ihr eignes Elend auf dem Rüken derer tragen, die ehmals das nemliche ausgestanden haben. So spiel ich, in einem Gefängniß, mancherley Personen, wovon keine mit sich selbst zufrieden ist. Zuweilen bin ich ein Fürst; dann macht Verrätherey, daß ich mich zu einem Bettler wünsche, und das bin ich. Alsdann überredet mich die Dürftigkeit, es sey mir besser gewesen, da ich ein Fürst war, und dann werd' ich wieder gefürstet; und unvermerkt besinn' ich mich, daß mich Bolingbroke entfürstet hat, und da bin ich wieder nichts – – Was ich aber seyn mag, so ist doch dieses gewiß, weder ich noch irgend ein andrer, wer er seyn mag, wird eher nicht zur Ruhe kommen, bis er nicht mehr ist – – Hör' ich nicht Musik? *(Eine Musik.)* Ha, ha! Haltet den Tact; wie widrig die anmuthigste Musik ist, wenn das Zeitmaaß gebrochen, und die Proportion nicht gehalten wird! So ist es auch mit der Musik des menschlichen Lebens – – Wie kommt es, daß ich ein so feines Ohr habe, von dem kleinsten Mißklang einer verstimmten Sayte, oder eines

verspäteten Tons beleidigt zu werden; und daß ich kein Ohr hatte, die schlechte Zusammenstimmung in meinem Staat, das gebrochne Zeitmaaß in meiner Regierung zu bemerken? Ich verderbte die Zeit; nun verderbt die Zeit mich. Die Zeit hat nun ihre Stunden-Uhr aus mir gemacht; meine Gedanken sind die Minuten, und meine jammernden Seufzer die Töne, die an mein Herz anschlagen, und so die Stunden anzeigen – – Diese Musik macht mich närrisch – – laßt sie schweigen; wenn sie gleich schon öfters närrischen Leuten wieder zu ihrem Verstand geholfen hat, so scheint es doch an mir, daß sie kluge Leute närrisch mache. Und doch gesegnet sey der, so sie mir giebt; es ist immer ein Zeichen seiner Liebe, und Liebe zu Richard ist ein seltnes Kleinod in einer Welt, wo der Haß allezeit den Fall begleitet.

Eilfte Scene.

Ein Stallknecht kommt herein.

Stalknecht. Heil, königlicher Herr!

König Richard. Grossen Dank, edler Pair. Der Wohlfeilste von uns beyden ist um zehn Groschen zu theuer. Wer bist du? Wie kommst du hieher? Wohin niemand kommt, als ein schwermüthiger Sclave, der mir zu essen bringt; um mein Unglük zu verlängern.

Stalknecht. Ich war ein armer Stallknecht in deinem Marstall, König, wie du noch ein König warst; und da ich unlängst nach York reisen mußte, so hab' ich um die Erlaubniß angesucht, meinen ehmaligen Herrn sehen zu dürfen. O wie weh that mir's im Herzen, wie ich in den Strassen von London, an dem Krönungs-Tag zusehen mußte, wie Bolingbroke auf dem weiß- und roth getüpfelten Barber, euerm Leibpferd, ritt; auf diesem Pferd das ihr so oft geritten, und das ich mit so grosser Sorgfalt abgerichtet hatte.

König Richard. Ritt er auf meinem Barber? Sag mir, mein guter Freund, wie gieng er unter ihm?

Stalknecht. So stolz, als ob er den Boden aus Verachtung nicht berühren wolle.

König Richard. So stolz, weil er Bolingbrok auf seinem Rüken hatte? Die Schindmähre hat Brodt aus meiner königlichen Hand gefressen; diese Hand hat ihn so oft durch streicheln stolz gemacht. Und er stolperte nicht? Er fiel nicht, und brach diesem übermüthigen Mann den Hals, der seinen Rüken usurpirte? Um Vergebung, du gutes Pferd! du verdienst mein Schelten nicht; du warst dazu geschaffen, dem Menschen unterthan zu seyn, und zum Tragen gebohren. Ich war zu keinem Pferd gemacht, und doch trag' ich die Last eines Esels, und lasse mich von dem trottenden Bolingbroke mit Sporrn zerfleischen und zuschanden reiten.

Zwölfte Scene.

Ein Hüter mit einer Schüssel, zu den Vorigen.

Hüter. Kerl, mach' Plaz, du darfst nicht länger bleiben. *(Zum Stallknecht.)*

König Richard. Wenn du mich liebst, so ist es Zeit, daß du gehst.

Hüter. Milord, beliebt es euch zu essen?

König Richard. Kost' es vorher, wie du gewohnt bist.

Hüter. Milord, ich darf nicht; Sir Pierce von Exton, der kürzlich auf des Königs Befehl hieher gekommen ist, hat mir's verboten.

König Richard. Der Teufel hole Heinrichen von Lancaster und dich! Die Geduld geht mir aus.

(Er schlägt den Hüter.)

Hüter. Hülfe, Hülfe, Hülfe! – –

Exton und Bediente zu den Vorigen.

König Richard. Wie? was soll das bedeuten? Kommt ihr mich zu ermorden? – – Unglükseliger, stirb durch dein eignes Schwerdt! *(Er reißt einem sein Schwerdt aus der Hand und stoßt ihn nieder.)* Geh du und füll' einen andern Plaz in der Hölle aus, *(er tödtet noch einen; Exton schlägt ihn mit einem Streich zu Boden,)* diese Hand soll in unauslöschlichem Feuer brennen die mit des Königs Blut des Königs eignes Land befleket hat! – – Erheb' erhebe dich, meine Seele, einen himmlischen Thron einzunehmen, indem mein sterblicher Theil zur Erde sinkt.

(Er stirbt.)

Exton. So voll von Tapferkeit als königlichem Blut! Und dieses hab' ich nun vergossen! O wie wollt ich, daß diese That gut wäre! Aber der Teufel, der mir sagte, ich thue recht, sagt izt, daß sie in die Tag-Bücher der Hölle eingeschrieben ist. Ich will nun diesen todten König zu dem lebenden tragen; ihr, schleppt die

übrigen fort, und sorgt, daß sie hier begraben werden.

(Sie gehen ab.)

Dreyzehnte Scene.

Verwandelt sich in den Hof zu Windsor.

Trompeten; Bolingbroke, York, Lords und Gefolge treten auf.

Bolingbroke. Mein geliebter Oheim York, die neueste Nachricht die wir haben, ist, das die Rebellen unsre Stadt Cicester in Glocesterschire in Brand gestekt haben; aber wir hören nicht, ob sie geschlagen oder gefangen worden – –

Northumberland zu den Vorigen.

Willkommen, Milord, was bringt ihr neues?

Northumberland. Zuerst wünsch' ich deiner geheiligten Person und Regierung vollkommne Glükseligkeit; die nächste Zeitung ist, daß ich die Köpfe von Salisbury, Spencer, Blunt und Kent nach London geschikt habe. Die Umstände ihrer Gefangennehmung sind aus diesem Papier ausführlich zu ersehen.

Bolingbroke. Wir danken dir, werther Percy, für deine Mühe, und werden deine Verdienste nach Würden zu belohnen wissen.

Fizwater zu den Vorigen.

Fizwater. Gnädigster Herr, ich habe die Köpfe von Broccas und Sir Bennet Seely von Oxford nach London geschikt, von zween jener zusammen-verschwornen Verräther, die eure Majestät zu Oxford zu unterdrüken suchten.

Bolingbroke. Deine Bemühungen und Verdienste sollen nicht vergessen werden, Fizwater; ich weiß und schäze ihren Werth.

Percy und der Bischoff von Carlisle zu den Vorigen.

Percy. Das Haupt der Zusammen-Verschwornen, der Abbt von Westmünster, hat, von Schwermuth und Gewissens-Bissen erdrükt, seinen Leib dem Grab abgetreten; aber hier ist Carlisle, der euerm königlichen Urtheil über sein Verbrechen sich unterwirft.

Bolingbroke. Carlile, diß ist dein Urtheil; wähle dir irgend eine stille geheiligte Freystädte aus, und geniesse darinn deines Lebens; und so wie du in Ruhe leben wirst, sollst du ruhig sterben: Ob du gleich immer mein Feind warest, so ehr' ich doch deine Tugend.

Exton tritt mit einem Sarg auf.

Exton. Grosser König, in diesem Sarg überliefre ich dir deine begrabne Besorgnisse. Hierin ligt athemlos der gröste von deinen Feinden, Richard von Bourdeaux, von mir hieher gebracht.

Bolingbroke. Exton, ich danke dir nicht; deine fatale Hand hat Schmach und Fluch über mein Haupt, und über dieses ganze ruhmvolle Land gebracht.

Exton. Aus euerm eignen Munde, Gnädigster Herr, that ich diese That.

Bolingbroke. Man kan Gift nöthig haben, aber man liebt es nicht, und ich dich eben so wenig; ob ich ihn gleich todt wünschte, so haß ich doch den Mörder, und liebe nun den Ermordeten. Nimm du die Schuld eines bösen Gewissens für deine Mühe, aber weder meinen Beyfall noch meine Gnade. Geh, wandre wie Cain durch den Schatten der Nacht, und zeige nie dem Tag dein verabscheutes Antliz. Milords, ich schwöre euch, meine Seele ist bekümmert, daß Blut mich besprengen soll, damit ich wachsen möge. Kommt, leget die Farbe der kummervollen Traurigkeit an. Ich will einen Zug in das gelobte Land thun, um dieses Blut von meiner schuldigen Hand abzuwaschen. Folget mir in stillschweigender Trauer, und weinet mit mir über dieser unzeitigen Baare.

(Sie gehen alle ab.)

William Shakespeare

Maaß für Maaß;

oder:

Wie einer mißt, so wird ihm wieder gemessen.

Ein Lustspiel.

Übersetzt

von

Christoph Martin Wieland

Personen des Lustspiels.

Vincentio, *Herzog zu Wien.*
Angelo, *Stadthalter in Abwesenheit des Herzogs.*
Escalus, *ein alter Herr von Stande, dem Angelo in Verwaltung der Regierung beygefügt.*
Claudio, *ein junger Edelmann.*
Lucio, *ein Libertiner.*
Zwey Edelleute.
Varrius, *einer von den Hofleuten des Herzogs.*
Thomas*und***Peter**, *zwey Franciscaner-Mönche.*
Ein Richter.
Kerkermeister.
Ellbogen, *ein Policey-Aufseher in einem Quartier der Stadt.*
Schaum, *ein närrischer Junker.*
Harlequin, *Diener der Frau Overdone.*
Abhorson, *ein Nachrichter.*
Bernardin, *ein ruchloser Gefangner.*
Isabella, *Claudios Schwester.*
Mariane, *mit Angelo versprochen.*
Juliette, *Claudios Liebste.*
Francisca, *eine Nonne.*
Frau Overdone, *eine Kupplerin.*
Wache, Stadtbediente, und andre aufwartende Personen.

Der Schauplaz ist in Wien.

Die Geschichte ist aus Cinthios Novellen genommen.

Erster Aufzug.

Erste Scene.

(Des Herzogs Palast.)

Der Herzog, Escalus, und einige Herren vom Hofe.

Herzog. Escalus – –

Escalus. Gnädigster Herr – –

Herzog. Es würde eine unzeitige Sucht zu reden an mir scheinen, wenn ich euch die Eigenschaften einer klugen Regierungsart entfalten wollte, da mir bekannt ist, daß eure Wissenschaft hierinn alle Erinnerungen, die ich euch geben könnte, überflüssig macht; es bleibt mir also nichts übrig, als euch die Gelegenheit zu geben, diese Geschiklichkeit im Werke zu zeigen. Fleiß und Erfahrung hat euch den Character unsers Volkes, die Geseze unsrer Stadt, und die allgemeinen Regeln der Gerechtigkeit so bekannt gemacht, daß wir niemand kennen, der euch hierinn übertreffe. Hier ist unser Auftrag, welchem wir pünctlich nachgelebt wissen wollen – – Man rufe den Angelo hieher – – Wie meynt ihr, daß er unsre Stelle vertreten werde? Denn ihr müßt wissen, daß wir ihn mit besonderer Vollmacht ersehen haben, unsre Abwesenheit zu ersezen; ihm haben wir unsre volle Macht zu strafen und gutes zu thun geliehen; sagt, was denkt ihr hiezu?

Escalus. Wenn jemand in Wien eines solchen Vertrauens, und einer so hohen Ehre würdig ist, so ist es Angelo.

Zweyte Scene.

Angelo zu den Vorigen.

Angelo. Ich komme, Euer Durchlaucht Befehle zu vernehmen.

Herzog. Angelo, dein Leben entdekt dem aufmerksamen Beobachter die ganze Gestalt deines Characters. Die Ausübung jeder Tugend ist durch eine lange Uebung deine Natur geworden. Wir zünden keine Fakeln an, damit sie sich selbst leuchten; so macht es der Himmel mit uns; wofern unsre Tugenden nicht ausser uns würken, so wäre es gleich viel, wenn wir sie gar nicht hätten. Geister werden nur zu grossen Endzweken vollkommner von der Natur ausgebildet, und diese sparsame Göttin leyht nicht das kleinste Quintchen von ihrer Vortreflichkeit, ohne die Absicht, Dank und Interesse davon zu ziehen. Doch ich rede dieses zu einem, der mich selbst in dem Amt, das ich ihm auftrage, unterrichten könnte. Sey also in unsrer Abwesenheit der Vertreter unsres völligen Selbst in dieser Stadt; Leben und Tod, Angelo, hange von deinen Lippen ab; der alte Escalus, ob gleich der erste deiner Räthe, ist nur der zweyte nach dir. Hier ist deine Commißion.

Angelo. Nein, mein gnädigster Herr; laßt mein Metall vorher auf irgend eine schärfere Probe gesezt werden, eh eine so edle und grosse Figur darauf gestempelt wird.

Herzog. Kommt, keine Ausflüchte mehr; wir haben euch mit wohlbedachter Wahl hiezu ersehen; übernehmt also unsre Stelle. Unsre Abreise von hier wird so schleunig seyn, daß wir Sachen von Wichtigkeit unentschieden zurüklassen müssen. Wir werden euch, so viel Zeit und Umstände zulassen, von unserm Befinden Nachricht geben, und uns erkundigen, wie es hier stehe. Lebet also wohl; ich überlasse euch der hoffnungsvollen Ausführung unsrer Aufträge.

Angelo. Erlaubet wenigstens, gnädigster Herr, daß wir euch einige Umstände – –

Herzog. Wir können keinen Augenblik länger verziehen. Auch habt ihr, bey meiner Ehre, nicht nöthig euch das mindeste Bedenken zu machen. Euer Werk ist, wie das unsrige, die Geseze so einzurichten und in Würksamkeit zu sezen, wie ihr es am besten achtet. Gebt mir eure Hand, ich werde in geheim abreisen.

Ich liebe das Volk, aber ich seze mich ihm nicht gern zur Schau aus; ob es gleich wohl thut, so bin ich doch kein Liebhaber ihres lauten Zujauchzens, und habe keine grosse Meynung von der Bescheidenheit derjenigen, die dergleichen Dinge lieben. Noch einmal, lebet wohl.

Angelo. Der Himmel befördere euer Vorhaben.

Escalus. Und bringe euch glüklich zurük.

Herzog. Ich danke euch, lebet wohl.

(Er geht ab.)

Escalus. Ich muß euch, mein Herr, um Erlaubniß bitten, eine freye Unterredung mit euch zu haben. Es ist mir daran gelegen, mein Amt recht zu kennen. Ich habe eine Gewalt; aber ich bin nicht belehrt, wie weit sie sich erstrekt.

Angelo. Es geht mir eben so; wir wollen uns mit einander hinwegbegeben, und durch Vergleichung unsrer Instructionen uns ins Klare sezen.

Escalus. Ich werde Euer Gnaden folgen.

(Sie gehen ab.)

Dritte Scene.

(Eine Straasse.)

Lucio und zween Edelleute.

Lucio. Wenn der Herzog, und die übrigen Herzoge sich mit dem König von Ungarn nicht vergleichen können, so werden sich alle Herzoge wider den König vereinigen.

1. Edelmann. Der Himmel geb uns seinen Frieden, aber nicht des Königs in Ungarn seinen.

2. Edelmann. Amen!

Lucio. Du betest wie jener andächtiger Seeräuber, der mit den zehen Gebotten zu Schiffe stieg, aber eines aus der andern Tafel auskrazte.

2. Edelmann. Du sollt nicht stehlen – –

Lucio. Eben das.

1. Edelmann. Hatte er nicht Ursache? Das ist ein Gebott, das seine Leute von ihrer Schuldigkeit abgehalten hätte; denn sie schiften sich ein, um zu stehlen. Es ist nicht einer unter uns Soldaten, dem in dem Gebet vor dem Essen, die Bitte für den Frieden gefiele.

2. Edelmann. Ich habe doch nie keinen Soldaten gehört, der sie mißbilligt hätte.

Lucio. Das glaub ich dir; du bist vermuthlich nie dabey gewesen, wenn man das Tischgebet gesprochen hat.

2. Edelmann. Nie? wenigstens ein duzendmal.

1. Edelmann. Wie? In Reimen?

Lucio. In allen Reim-Arten und in allen Sprachen.

1. Edelmann. Und auch in allen Religionen denk' ich.

Lucio. Warum das nicht? – – Aber seht, seht, hier kommt Madam Gutherzigkeit.

1. Edelmann. Wahrhaftig, die Krankheiten, die ich unter ihrem Dach aufgelesen habe, kommen mich – –

2. Edelmann. Wie hoch, wenn ich bitten darf?

1. Edelmann. Rathet?

2. Edelmann. Dreytausend Thaler jährlich?

1. Edelmann. Ja, und mehr.

Lucio. Eine französische Crone mehr.

Vierte Scene.

Die Kupplerin, die Vorigen.

1. Edelmann. Wie gehts, Mutter, auf welcher Seite habt ihr das Hüftweh am nachdrüklichsten?

Kupplerin. Gut, gut, dort wird einer ins Gefängniß geführt, der fünftausend wie ihr seyd werth ist.

1. Edelmann. Wer ist das, ich bitte dich?

Kupplerin. Zum Henker, Junker, es ist Claudio; Signor Claudio.

1. Edelmann. Claudio ins Gefängniß? das kan nicht seyn.

Kupplerin. Ich weiß aber daß es ist; ich sah, wie er angehalten wurde; ich sah ihn wegführen, und was noch mehr ist, in den nächsten drey Tagen wird ihm der Kopf abgeschlagen werden.

Lucio. Das stünde mir gar nicht an; bist du dessen gewiß?

Kupplerin. Nur allzugewiß; und das alles, weil er der Fräulein Juliette ein Kind gemacht hat.

Lucio. Glaubt mir, es kan seyn; er versprach mir, vor zwey Stunden mich hier anzutreffen, und er war immer genau sein Wort zu halten.

1. Edelmann. Und überdas stimmt dieser Bericht mit dem öffentlichen Ausruf ein.

Lucio. Kommt, wir wollen sehen, was an der Sache ist.

Fünfte Scene.

Die Kupplerin, Harlequin.

Kupplerin. Was bringst du neues?

Harlequin. Seht ihr nicht den Mann dort, den man ins Gefängniß führt?

Kupplerin. Was hat er denn gemacht?

Harlequin. Eine Frau.

Kupplerin. Ich frage, was ist sein Verbrechen?

Harlequin. Daß er in einem fremden Bache Dreuschen gefangen hat.

Kupplerin. Wie? geht ein Mädchen mit einem Kind von ihm?

Harlequin. Nein, aber ein Weib geht mit einem Mädchen von ihm. Ihr habt den Ausruf nicht gehört, habt ihr?

Kupplerin. Was für einen Ausruf, Mann?

Harlequin. Alle Häuser in den Vorstädten von Wien sollen niedergerissen werden.

Kupplerin. Und was soll aus denen in der Stadt werden?

Harlequin. Die läßt man zum Saamen stehen; sie hätten auch weg sollen, aber einige weise Bürger haben sich für sie ins Mittel geschlagen.

Kupplerin. So sollen also alle unsre Schenk- und Spiel-Häuser in den Vorstädten niedergerissen werden?

Harlequin. Bis auf den Grund, Madam.

Kupplerin. Wahrhaftig, es geht eine grosse Veränderung im gemeinen Wesen vor; was wird aus mir werden?

Harlequin. O, dafür macht euch keine Sorgen: gute Rathgeber haben nie

Mangel an Clienten; wenn ihr schon euern Plaz ändert, so braucht ihr deßwegen nicht euer Gewerbe zu ändern; ich will immer euer treuer Diener bleiben. Habt nur gut Herz, man wird Mitleiden mit euch haben; ihr, die ihr eure Augen im Dienst des gemeinen Wesens beynahe aufgebraucht habt, ihr werdet in Betrachtung gezogen werden.

Kupplerin. Was giebts hier, Thomas, wir wollen uns zurük ziehen.

(Sie gehen ab.)

Sechste Scene.

Der Kerkermeister, Claudio, Juliette, und Stadtbediente.

Lucio, und zwey Edelleute.

Claudio. Guter Freund, warum führst du mich so zur Schau herum? führe mich in das Gefängniß, wohin ich verurtheilet bin.

Kerkermeister. Ich thu es nicht aus bösem Willen, sondern auf ausdrüklichen Befehl des Herrn Stadthalters.

Claudio. So kan der Halbgott, Authorität, uns das volle Gewicht unsrer Uebertretungen bezahlen machen. So sind die Urtheile des Himmels; wem er verzeihen will, dem will er; wem er nicht will, will er nicht, und ist doch immer gerecht.

Lucio. Wie, was ist dieses, Claudio? Warum befindet ihr euch in solchen Umständen? Was ist euer Verbrechen?

Claudio. Nur davon zu reden, würde ein neues Verbrechen seyn.

Lucio. Wie, ist es eine Mordthat?

Claudio. Nein.

Lucio. Unzucht?

Claudio. Wenn ihr es so nennen wollt.

Kerkermeister. Fort, mein Herr, ihr müßt gehen.

Claudio. Nur ein Wort, guter Freund Lucio, ein Wort mit euch.

Lucio. Hundert, wenn sie euch etwas nüzen können; wird Unzucht so hart angesehen?

Claudio. Diß ist mein Fall: Auf ein beydseitiges Eheversprechen hin nahm ich Besiz von Juliettens Bette; (ihr kennet sie;) sie ist mein wahres Eheweib, ausser

daß uns die Ceremonien mangeln, wodurch unsre Heurath öffentlich gemacht worden wäre. Die einzige Ursache warum wir sie unterliessen, war ein Erbe, das noch in den Kisten ihrer Verwandten ligt, denen wir unsre Liebe noch so lange zu verbergen gedachten, bis die Zeit sie uns günstiger gemacht haben würde. Allein das Unglük wollte, daß das Geheimniß unsrer Vertraulichkeit vor der Zeit verrathen würde – – es ist mit zu grossen Buchstaben an Julietten geschrieben.

Lucio. Mit einem Kind, vielleicht?

Claudio. Leider! und der neue Stadthalter des Herzogs (ob es daher kommt, daß der Staatskörper ein Pferd ist, welches der Stadthalter zureiten soll, und dem er, das erste mal, die Sporren stärker zu fühlen giebt, damit es wisse, daß er seiner meister ist; oder ob die Tyranney in dem Plaz oder in demjenigen ist, der ihn einnimmt? kan ich nicht entscheiden:) Kurz, der neue Stadthalter erwekt bey meinem Anlas alle die veralteten Straffen, die gleich einer ungepuzten Rüstung, so lange an der Wand gehangen, bis neunzehn Zodiaci sich umgewälzt haben, ohne daß sie in einem einzigen gebraucht worden; und um eines Namens willen, wekt er das vergeßne tiefeingeschlafne Gesez wider mich auf; in der That, um eines Namens willen.

Lucio. Du hast recht, es ist nicht anders; und dein Kopf steht so schwach auf deinen Schultern, daß ihn ein verliebtes Milchmädchen wegseufzen könnte. Schikt dem Herzog nach, und appellirt an ihn.

Claudio. Ich hab es gethan; aber man kan ihn nirgends finden. Ich bitte dich, Lucio, thu mir diesen Liebesdienst; ich hab eine Schwester im Kloster, die an diesem Tag ihre Probzeit enden soll. Gieb ihr Nachricht von der Gefahr worinn ich bin; bitte sie in meinem Namen, daß sie Freunde an den strengen Stadthalter schike; bitte sie, daß sie in eigner Person einen Anfall auf ihn thue; von dem leztern macht' ich mir die meiste Hoffnung. Eine junge Person wie sie, hat eine Art von sprachloser Beredsamkeit, der die Männer selten widerstehen können; und ausserdem, so ist sie auch geschikt genug, wenn sie durch Gründe und Vorstellungen überreden will.

Lucio. Ich wünsche, daß sie es könne; sowol zum Trost Aller die sich in ähnlichen Umständen befinden, als um deines Lebens willen; es würde mich sehr verdriessen, wenn es wegen eines Spiels Trictrak so närrischer Weise verlohren gehen sollte. Ich will zu ihr.

Claudio. Habe Dank, mein guter Freund, Lucio.

Lucio. Binnen zwo Stunden – –

Claudio. Kommt, Kerkermeister, wir wollen gehen.

(Sie gehen ab.)

Siebende Scene.

(Ein Kloster.)

Der Herzog und Bruder Thomas.

Herzog. Nein, heiliger Vater, laßt diesen Gedanken fahren: Glaubet nicht, daß der schmuzige Pfeil der Liebe einen männlichen Busen durchdringen könne. Die Ursache, warum ich euch um eine geheime Beherbergung bitte, ist wichtiger und ernsthafter, als die ausschweiffenden Absichten der glühenden Jugend.

Bruder. Kan Eure Durchlaucht davon reden – –

Herzog. Mein ehrwürdiger Vater, niemand weiß besser als ihr, wie sehr ich immer das abgesonderte Leben geliebt, und wie wenig ich an den Gesellschaften, wo Jugend, Verschwendung, und fröliche Thorheit sich vereinigen, Geschmak gehabt habe. Ich habe dem Freyherrn Angelo, einem Mann von strengen Sitten und geübter Enthaltsamkeit, meine ganze unumschränkte Gewalt in Wien übertragen; und er ist in der Einbildung, daß ich nach Polen gereißt sey; denn so hab' ich unter die Leute streuen lassen, und so ist es angenommen: Nun, mein frommer Herr, werdet ihr mich fragen, warum ich das thue?

Bruder. Wenn es erlaubt ist, Gnädigster Herr.

Herzog. Wir haben strenge Geseze, (ein nothwendiges Gebiß für unbändige Unterthanen) die wir diese neunzehn Jahre her haben schlaffen lassen, gleich einem überfüllten Löwen, der in seiner Höle ligen bleibt, und nicht auf Beute ausgeht. Wie es nun zu begegnen pflegt, daß wenn allzu zärtliche Väter die Ruthe nicht zum Gebrauch, sondern nur zum Schreken, ihren Kindern vor die Augen steken, sie in kurzer Zeit mehr verlacht als gefürchtet wird; so ist es unsern Gesezen gegangen: Anstatt den Verbrechern den Tod zu geben, sind sie selbst todt; die ungebundne Freyheit zieht die Gerechtigkeit bey der Nase, der Säugling schlägt die Amme, und alle Anständigkeit der Sitten geht verlohren.

Bruder. Es hieng nur von Euer Durchlaucht ab, diese gefesselte Gerechtigkeit wieder los zu lassen, und es würde an Euch furchtbarer geschienen haben, als an Angelo.

Herzog. Ich besorge, nur allzu furchtbar. Da es mein Fehler war, dem Volk so viel Freyheit zu lassen, so würde es Tyranney gewesen seyn, sie für das zu strafen, was ich selbst ihnen zu thun befahl. Denn wir befehlen Böses zu thun, wenn wir den Uebelthaten statt der Straffe ihren freyen Lauf lassen. Dieses ist der wahre Grund, mein Vater, warum ich dieses Amt dem Angelo aufgetragen habe, der unter dem schüzenden Ansehen meines Namens straffen kan, ohne daß, so lange meine Person nicht gesehen wird, der Tadel auf mich fällt. Um aber selbst ein Augenzeuge von dieser Regierung zu seyn, will ich unter dem Namen eines Bruders von euerm Orden, sowol den Regenten als das Volk besuchen. Ich bitte dich also, schaffe mir einen Habit, und unterrichte mich, damit ich die vollständige Person eines ächten Franciscaner-Mönchs spielen könne. Noch mehr Gründe für diese Handlung will ich bey mehrerer Musse eröffnen; einer davon ist dieser: Angelo ist strenge; steht gegen jeden Tadel auf der Hut, gesteht kaum, daß sein Blut fließt, oder daß er zu Brot mehr Appetit hat als zu Stein. Wir können vielleicht bey dieser Gelegenheit lernen, wie viel man sich auf diese strengen Tugenden verlassen kan.

(Sie gehen ab.)

Achte Scene.

(Ein Frauen-Kloster.)

Isabella, und Francisca.

Isabella. Und habt ihr Kloster-Frauen keine andern Freyheiten?

Francisca. Sind diese nicht groß genug?

Isabella. Ja, freylich; ich frage nicht, als ob ich mehr wünschte; sondern weil ich wünschte, daß die Schwesterschaft der heiligen Clara noch enger eingeschränkt seyn möchte.

Lucio läßt seine Stimme hinter der Scene hören.

Isabella. Was ist das? Wer ruft?

Francisca. Es ist eines Mannes Stimme. Meine liebe Isabella, schließt ihr auf, und fragt ihn was er will; ihr dürft es thun, ich nicht; ihr habt das Gelübde noch nicht gethan; wenn ihr es gethan habt, so dürft ihr mit keiner Mannsperson sprechen, ausser in Gegenwart der Priorin; und auch dann, wenn ihr redet, dürft ihr euer Gesicht nicht zeigen, oder wenn ihr das Gesicht zeigt, dürft ihr nicht reden. Er ruft wieder; ich bitte euch, gebt ihm Antwort.

(Francisca geht ab.)

Isabella. Wer ruft hier?

(Sie macht die Thüre auf.)

Lucio kommt herein.

Lucio. Heil, Jungfrau, wenn ihr seyd, wofür euch diese Rosenwangen ankündigen; wollt ihr so gefällig seyn, und mich vor Isabellen bringen, der schönen Schwester des unglüklichen Claudio, die sich unter den Probe-Schwestern dieses Hauses befindet.

Isabella. Warum des unglüklichen Claudio, laßt mich zurükfragen, indem ich

euch sage, daß ich diese Isabella und seine Schwester bin.

Lucio. Holdselige Schöne, euer Bruder grüsset euch; um euch nicht lange aufzuhalten, er ligt im Gefängniß.

Isabella. Weh mir! Und warum?

Lucio. Für etwas, wofür er, wenn ich sein Richter wäre, Belohnung statt Strafe erhalten sollte; er hat einer guten Freundin ein Kind gemacht.

Isabella. Mein Herr, erzählt mir nicht eure eigne Geschichte.

Lucio. Es ist wie ich sage; wenn es gleich meine Schooßsünde ist, den Kybizen mit den Mädchen zu spielen, und ihnen zum Spaß Dinge vorzusagen, wovon mein Herz nichts weiß, so wollte ich doch nicht mit allen Jungfrauen so scherzen. Ich sehe euch für ein geheiligtes und dem Himmel geweyhtes Geschöpf an; und, aufrichtig zu reden, euer Stand macht euch in meinen Augen schon zu einem abgeschiednen seligen Geist.

Isabella. Ihr lästert das Gute, indem ihr meiner spottet.

Lucio. Denket das nicht von mir. In wahrem Ernst, diß ist die Sache: Euer Bruder hat seine Liebste in einen Zustand gesezt, der dasjenige was zwischen ihnen vorgegangen, unleugbar macht.

Isabella. Ist eine schwanger von ihm? – – Meine Base Juliette?

Lucio. Ist sie eure Base?

Isabella. Durch Adoption, durch die Liebe, die wir als Kinder für einander gehabt.

Lucio. Sie ist es.

Isabella. O! So kan er sie ja heurathen.

Lucio. Das ist eben der Knoten. Der Herzog hat sich auf eine sehr seltsame Art von hier wegbegeben; und manchen Edelmann, worunter ich selbst einer bin, in der Hoffnung, einen Antheil an der Staats Verwaltung zu bekommen, getäuscht. Allein wenn denjenigen zu glauben ist, welche die wahren Nerven des

Staats kennen, so ist die Bestellung die er gemacht, unendlich weit von seiner würklichen Absicht entfernt. Indessen herrschet an seinem Plaz, und mit seiner ganzen unumschränkten Gewalt, der Freyherr Angelo, ein Mann dessen Blut Schneewasser ist; ein Mann der durch die Stärke seiner Seele, durch Studieren und Fasten den Stachel der Natur stumpf gemacht hat; der die Bewegung der Sinne, und den Trieb der unordentlichen Lust nie gefühlt hat. Dieser, (um den Muthwillen und die Ausgelassenheit, die eine lange Zeit um die drohenden Geseze, wie Mäuse um Löwen, herumgeschwärmt, in Schreken zu sezen) hat ein Gesez hervorgesucht, unter dessen schwerem Inhalt eures Bruders Leben der Todesstraffe verfallen ist; er hat ihn also gefangen gesezt, und will durch Vollziehung der ganzen Strenge des Gesezes, ihn andern zu einem Beyspiel machen. Alle Hoffnung ist hin, wofern ihr nicht das Glük habt, durch eure schöne Fürbitte den Angelo zu rühren; und dieses ist, warum ich euch in euers Bruders Namen bitte.

Isabella. Er will ihm das Leben nehmen, sagt ihr?

Lucio. Er hat das Urtheil schon gesprochen, und der Kerkermeister hat, wie ich höre, schon den Befehl wegen der Hinrichtung.

Isabella. Ach Himmel! Was kan ich ihm also helfen?

Lucio. Versucht die Macht, die ihr habt.

Isabella. Meine Macht? Ach! ich zweifle – –

Lucio. Unsre Zweifel sind Betrüger, und bringen uns oft um das Gute, das wir gewinnen könnten, durch die blosse Furcht vor dem Versuch. Geht zu dem Stadthalter, und laßt ihn erfahren lernen, was die Bitten, die gebognen Knie und die Thränen der Schönheit über einen Mann vermögen.

Isabella. Ich will sehen was ich thun kan.

Lucio. Aber beschleuniget euch.

Isabella. Ich will nicht länger säumen, als um der würdigen Mutter Nachricht von meinem Geschäfte zu geben. Ich danke euch von Herzen; grüsset meinen Bruder: eh es Nacht ist, will ich ihm von meiner Ausrichtung Nachricht geben.

Lucio. Ich beurlaube mich von euch, schöne Schwester – –

Isabella. Lebet wohl, mein gütiger Herr.

(Sie gehen ab.)

Zweyter Aufzug.

Erste Scene.

(Der Palast.)

Angelo, Escalus, ein Richter, Bediente.

Angelo. Wir müssen kein Schrek-Bild aus dem Gesez machen, das, die Raubvögel zu verscheuchen, aufgestellt wird; und ihm so lang einerley Gestalt lassen, bis die Gewohnheit macht, das sie sich darauf sezen, anstatt davor zu fliehen.

Escalus. Auch ist mein Rath, nur in diesem Fall einige Nachsicht verwalten zu lassen. Ach! der junge Mann den ich retten wollte, hatte einen sehr edeln Vatter. Ich halte Euer Gnaden für einen Mann von strenger Tugend; aber möchtet ihr die Ueberlegung machen, ob ihr selbst, wenn Zeit und Gelegenheit euerm Wunsch oder dem Trieb des feurigen Blutes günstig gewesen wäre, ob ihr nicht selbst in gewissen Augenbliken euers Lebens, in eben diesem Punct, weßwegen ihr ihn strafen wollt, gefehlt und das Gesez wider euch gereizt hättet.

Angelo. Ein anders ist, versucht werden, Escalus, ein anders, fallen. Ich läugne nicht, daß unter den zwölf Geschwornen, die über eines Gefangnen Leben sprechen sollen, einer oder zween seyn können, die noch grössere Diebe sind, als der den sie verhören. Die Gerechtigkeit straft nur die Verbrechen, die ihr bekannt sind. Was weiß das Gesez davon, daß Diebe über Diebe urtheilen? Es ist natürlich, daß wir bey einem Edelstein, den wir finden, still stehen und ihn aufheben, weil wir ihn sehen; aber wenn wir ihn nicht sehen, so treten wir auf ihn und denken nicht daran. Ihr könnt sein Vergehen dadurch nicht verringern, daß ihr voraussezt, ich habe auch solche Fehler machen können; aber dann, wenn ich, der ihn bestraft, mich würklich so vergehe, dann redet, und laßt mein eignes Urtheil mir den Tod zu erkennen. Mein Herr, er muß sterben!

Der Kerkermeister zu den Vorigen.

Escalus. So sey es, wie eure bessere Einsicht es will.

Angelo. Wo ist der Kerkermeister?

Kerkermeister. Hier, zu Euer Gnaden Befehl.

Angelo. Sorget dafür, daß Claudio bis morgen um neun Uhr gerichtet werde. Bringt ihm seinen Beichtiger, laßt ihn vorbereitet werden; denn diese Zeit ist alles, was er noch zu leben hat.

(Kerkermeister geht ab.)

Escalus*vor sich.*
Gut, der Himmel verzeihe ihm! und verzeih' uns allen! Einige steigen durch Sünde, andre fallen durch Tugend: Einige überwälzen sich in Lastern, und werden nur nicht zur Rede gestellet; andre müssen für einen einzigen Fehltritt die Straffe des grösten Verbrechens leiden.

Zweyte Scene.

Ellbogen, Schaum, Harlequin und Gerichtsdiener.

Ellbogen. Kommt, führt sie her; wenn das nüzliche Leute im gemeinen Wesen sind, die nichts thun, als das Pflaster treten, und in H** Häusern herumschwärmen, so versteh ich nichts vom Gesez. Führt sie her.

Angelo. Was giebts, mein Herr? Wie heißt ihr? Wovon ist die Rede?

Ellbogen. Mit Euer Gnaden Erlaubniß, ich bin des armen Herzogs Policey-Aufseher in diesem Quartier, und mein Name ist Ellbogen. Ich appelliere an die Justiz, und bringe hier vor Euer Gnaden ein paar notorische Beneficanten.

Angelo. Beneficanten? Was haben sie denn Gutes gethan? Du willt Maleficanten sagen, vermuthlich.

Ellbogen. Euer Gnaden nehmen mir nicht übel, ich weiß nicht wer sie sind; aber ausgemachte Buben sind es, das weiß ich gewiß, und leer an aller Profanation, welche gute Christen haben sollten.

Escalus. Das geht gut; das ist ein weiser Official.

Angelo. Zur Sache; von was für einer Gattung Leute sind sie? Ellbogen heißt ihr? Warum redst du nicht, Ellbogen?

Harlequin. Er kan nicht, Gnädiger Herr; er hat ein Loch im Ellbogen.

Angelo. Wer seyd ihr, Monsieur?

Ellbogen. Er? Ein Bierzapfer, Gnädiger Herr, ein Schlingel von einem H** Wirth, einer der bey einem übelberüchtigten Weibsbild in Diensten ist; dessen Haus, Gnädiger Herr, wie die Leute sagen, in den Vorstädten nieder gerissen worden ist. Izt hält sie ein Badhaus, welches, denk ich, wohl so gut oder nicht besser seyn wird, als ein H** Haus.

Escalus. Woher wißt ihr das?

Ellbogen. Mein Weib, Gnädiger Herr, die ich vorm Angesicht des Himmels

und Euer Gnaden detestire – –

Escalus. Wie? dein Weib?

Ellbogen. Ja, Gnädiger Herr, Gott sey Dank, sie ist ein ehrliches Weib – –

Escalus. Und darum detestirst du sie?

Ellbogen. Ich sage Gnädiger Herr, ich detestire mich selbst sowohl als sie, daß dieses Haus, wenn es nicht ein H** Haus ist, so daurt mich ihr Leben, denn es ist ein schlimmes Haus.

Escalus. Und woher weist du es denn?

Ellbogen. Sapperment, Gnädiger Herr, von meinem Weib, die, wenn sie ein Weib wäre, das den cardinalischen Lüsten nachhienge, in diesem Haus in Hurerey, Ehebruch, und alle Unreinigkeit hätte gerathen können.

Escalus. Durch dieser Frauen Vorschub?

Ellbogen. Ja, Gnädiger Herr, durch Frau Overdons Vorschub; aber sie spie ihm ins Gesicht, wie er sie – –

Harlequin. Mit Euer Gnaden Erlaubniß, es ist nicht so.

Ellbogen. Beweis es, beweis es vor diesen Schurken, du Ehrenmann! beweis es.

Escalus. Hört ihr, wie er sich verspricht?

Harlequin. Gnädiger Herr, sie gieng mit dem Kind als sie in unser Haus kam, und hatte (mit Respect vor Euer Gnaden zu sagen) einen Gelust nach gebratnen Pflaumen; Gnädiger Herr, wir hatten nur zwey im Hause, und die lagen zu eben derselben Zeit, wie das begegnete, in einem Confect-Teller, einem Teller für drey oder vier Groschen; Euer Gnaden haben wol auch solche Teller gesehen, es sind keine Porcellan-Teller, aber sehr gute Teller.

Escalus. Weiter, weiter, es ist am Teller nichts gelegen – –

Harlequin. Nein, in der That nicht, Gnädiger Herr, in diesem Stük hat Euer

Gnaden recht: Aber zur Sache zu kommen; wie ich sagte, diese Madam Ellbogen gieng mit dem Kind, und hatte, wie ich sagte, schon einen ziemlich grossen Bauch, und gelüstete, wie ich sagte, nach Pflaumen, und es waren nur noch zwey auf dem Teller, wie ich sagte; denn dieser Herr von Schaum hier, dieser Junker, der hier steht, hatte die übrigen gegessen, wie ich sagte, und er bezahlte sie ehrlich, das muß ich sagen; denn, wie ihr wißt, Junker Schaum, ich konnte euch nicht drey Kreuzer herausgeben – –

Schaum. Nein, in der That.

Harlequin. Das muß wahr seyn; ihr waret eben daran, wenn ihr euch noch erinnert, die Steine von den vorbesagten Pflaumen aufzuknaken.

Schaum. Ja, das that ich, in der That.

Escalus. Fort, ihr seyd ein langweiliger Narr, zur Sache; was that man denn Ellbogens seinem Weib, daß er Ursach zu klagen hat? Kommt auf das, was man ihr that.

Harlequin. Gnädiger Herr, Euer Gnaden kan noch nicht auf das kommen.

Escalus. Das ist auch nicht meine Absicht.

Harlequin. Aber Euer Gnaden soll darauf kommen, mit Euer Gnaden Erlaubniß; und ich bitte euch, sehet einmal diesen Junker Schaum an, Gnädiger Herr, einen Mann von achtzig Pfund Renten des Jahrs, dessen Vater an aller Heiligen Tag gestorben ist. War es nicht aller Heiligen Tag, Junker Schaum?

Schaum. Aller Heiligen Abend.

Harlequin. Gut, gut; ich hoffe, das ist ein Mann dem man glauben muß. Er saß eben, Gnädiger Herr, wie ich sagte, in einem niedern Sessel, Gnädiger Herr; es war in der Traube, wo ihr in der That so gerne zu sizen pflegt; nicht wahr?

Schaum. Es ist so, weil es eine hübsche offne Stube ist, und gut für den Winter.

Harlequin. Das heißt gesprochen, wie es sich gehört; ich hoffe, hier ist ein Mann, der Glauben finden wird.

Angelo. Das wird eine Rußische Nacht auswähren, wenn die Nächte am längsten sind. Ich will mich beurlauben und es euch überlassen, die Sache zu untersuchen, in der Hoffnung, ihr werdet gute Ursache finden, ihnen allerseits den Staupbesen geben zu lassen.

(Geht ab.)

Dritte Scene.

Die Vorigen.

Escalus. Nun, Monsieur, zur Hauptsache; was that man Ellbogens Weib?

Harlequin. Was man ihr that, Gnädiger Herr? Nichts, gar nichts, mit Euer Gnaden Erlaubniß.

Ellbogen. Ich bitte Euer Gnaden, fragt ihn, was dieser Mann hier meinem Weibe gethan hat?

Harlequin. Ich bitte Euer Gnaden, fragt mich.

Escalus. Gut, Herr, was that ihr dann dieser Edelmann?

Harlequin. Ich bitte Euer Gnaden, schauet diesem Edelmann ins Gesicht; Junker Schaum, sehet den Gnädigen Herrn an; es geschieht aus keiner bösen Absicht; beobachtet Euer Gnaden seine Physionomie?

Escalus. Ja, Herr, sehr wohl.

Harlequin. Nun, ich bitte euch, beobachtet es nur wol.

Escalus. Das thu ich.

Harlequin. Kan Euer Gnaden etwas gefährliches darinn entdeken?

Escalus. Nein.

Harlequin. Nun will ich auf ein Buch schwören, daß sein Gesicht das schlimmste Ding an seiner ganzen Person ist; wohlan dann, wenn sein Gesicht das schlimmste an ihm ist, wie konnte Jkr. Schaum des Ellbogens Weib etwas zuleide thun? Das möcht ich von Euer Gnaden hören.

Escalus. Er hat recht; Herr Commiß, was sagt ihr dazu?

Ellbogen. Fürs Erste, so ist das Haus, mit Euer Gnaden Erlaubniß, ein respectirtes Haus; Zweytens, ist das ein respectirter Bursche, und seine Frau ein

respectirtes Weib.

Harlequin. Bey dieser Hand, Gnädiger Herr, sein Weib ist die respectirteste Person unter uns allen.

Ellbogen. Schurke, du lügst; du lügst, du Schurke du; die Zeit soll noch kommen, da sie jemals mit einem Mann, Weib oder Kind respectirt gewesen – –

Harlequin. Gnädiger Herr, er war mit ihr respectirt; eh er sie heurathete.

Escalus. Ist das wahr, Ellbogen?

Ellbogen. O du Galgenschwengel! o du Schurke! du gottloser Hannibal! Ich, respectirt mit ihr, eh ich sie heurathete? Wenn ich jemals mit ihr respectirt war, oder sie mit mir, so soll Euer Gnaden mich nicht für des armen Herzogs Beamten halten; beweis es, du verruchter Hannibal, oder ich will eine Injurien-Actie gegen dich anstellen. Was ist Euer Gnaden Befehl, daß ich mit diesem gottlosen Galgenbuben anfangen soll?

Escalus. Im Ernst, Herr Commiß, weil er ein und anders angestellt hat, das du gern entdeken möchtest wenn du könntest, so laß ihn seinen Weg fortgehen, bis du weist was es ist.

Ellbogen. Sapperment; ich danke Euer Gnaden davor; da siehst du, du leichtfertiger Schurke, wo es mit dir hinkommt; du darfst nur so fortmachen, du Schurke, du darfst nur so fortmachen – –

Escalus*zu Schaum.*
Wo seyd ihr gebohren, guter Freund?

Schaum. Hier, in Wien.

Escalus. Habt ihr achtzig Pfund Renten, Herr?

Schaum. Ja, mit Euer Gnaden Erlaubniß.

Escalus. So. *(Zum Harlequin)* was ist eure Profession, Meister – –

Harlequin. Ein Bierzapfer, einer armen Wittfrauen Bierzapfer.

Escalus. Wie heißt eure Frau?

Harlequin. Frau Overdon.

Escalus. Hat sie mehr als einen Mann gehabt?

Harlequin. Neune, Gnädiger Herr, Overdon war der lezte.

Escalus. Neune? tretet näher her, Junker Schaum; Junker Schaum, ich sehe nicht gerne daß ihr mit Bierzapfern so wohl bekannt seyd; sie zapfen euch euer Geld ab, Junker Schaum, und ihr bringt sie an den Galgen. Gehet euers Weges, und laßt mich nichts mehr von euch hören.

Schaum. Ich danke Euer Gnaden; ich für meinen Theil bin noch nie in keiner Bierschenke gesessen, da ich nicht hineingezogen worden wäre.

Escalus. Genug, und nichts weiter mehr von dieser Art, Junker Schaum, gehabt euch wohl. – –

(Schaum geht ab.)

Vierte Scene.

Escalus. Kommt zu mir her, Meister Bierzapfer, wie ist euer Name, Meister Bierzapfer?

Harlequin. Pompey.

Escalus. Meister Pompey, ihr seyd ein Stük von einem H** Wirth, ob ihr es gleich hinter dem Bierzapfer versteken wollt. Seyd ihr's nicht? Kommt, sagt mir die Wahrheit, es wird euch nicht desto schlimmer gehen.

Harlequin. In gutem Ernst, Gnädiger Herr, ich bin ein armer Kerl, der gerne leben möchte.

Escalus. Wie wollt ihr leben, Pompey? Von der H** Wirthschaft? Was dünkt euch zu dieser Handthierung? Ist es eine gesezmäßige Begangenschaft?

Harlequin. Wenn das Gesez sie gestattet, Gnädiger Herr.

Escalus. Aber das Gesez gestattet sie nicht, Pompey; dazu soll es in Wien nimmermehr kommen.

Harlequin. Hat Euer Gnaden vielleicht im Sinn, alle jungen Leute in der Stadt verschneiden zu lassen?

Escalus. Nein, Pompey.

Harlequin. Wahrhaftig, gnädiger Herr, so werden sie nach meiner einfältigen Meynung nicht davon abzuhalten seyn; wenn Euer Gnaden den H** und den lüderlichen Mannsleuten wehren wird, so habt ihr nicht nöthig die Kuppler und Kupplerinnen zu fürchten.

Escalus. Dafür sind hübsche Anstalten im Werk; es ist nur um Köpfen und Hängen zu thun.

Harlequin. Wenn ihr nur zehn Jahre nach einander alle die sich in diesem Stüke verfehlen, köpfen und hängen lassen wollt, so werdet ihr in Zeiten Commißion für mehr Köpfe geben müssen; wenn dieses Gesez zehen Jahre in Wien gehalten wird, so will ich das schönste Haus in der Stadt das Stokwerk für

drey Kreuzer miethen; wenn ihr so lang lebt, das zu erleben, so sagt, Pompey hab es euch vorher gesagt.

Escalus. Grossen Dank, Pompey, und, um eure Propheceyung zu erwiedern, so sag ich euch hiemit gleichfalls, laßt mich keine Klage mehr wider euch hören, worüber es seyn mag, auch nicht über längern Aufenthalt in dem Hause, wo ihr gewesen seyd; hör ich das mindeste, Pompey, so will ich euch in euer Lager zurük schlagen, und ein strenger Cäsar gegen euch seyn; aufrichtig zu sprechen, Pompey, ihr hättet verdient, daß ich euch ein wenig abpeitschen liesse; und hiemit, Pompey, gehabt euch für dißmal wohl.

Harlequin. Ich danke Euer Gnaden für den guten Rath; ich werde ihm folgen, wie das Schiksal, und Fleisch und Blut es erlauben werden – – *(für sich)* Sapperment! Ein dapfrer Mann läßt sich nicht sogleich aus seinem Handwerk peitschen.

(Geht ab.)

Fünfte Scene.

Escalus. Kommt zu mir hieher, Meister Ellbogen; kommt her, Herr Commis; wie lang ist es, daß ihr dieses Amt in euerm Quartier verwaltet?

Ellbogen. Sieben und ein halb Jahr, Gnädiger Herr.

Escalus. Ich dachte, nach euerer Fertigkeit in diesem Amte zu urtheilen, ihr hättet es schon eine gute Zeit getrieben. Sieben ganze Jahre, sagt ihr?

Ellbogen. Und ein halbes, Gnädiger Herr.

Escalus. Es wird euch viele Mühe gemacht haben, mein guter Mann; sie meynen es nicht gut mit euch, daß sie euch so oft dazu anstrengen; hat es denn keine Leute in euerm Kirchspiel, die im Stande wären es zu versehen?

Ellbogen. Mein Treu, Gnädiger Herr, nicht viele die den Verstand zu solchen Geschäften haben; wenn sie gewählt werden, so ist es ihnen immer eine Gefälligkeit, wenn ich den Dienst für sie versehe; sie bezahlen mich dafür, und so trag ich eben das Amt für alle.

Escalus. Seht ihr, bringt mir die Namen von sechs oder sieben, die die tauglichsten in euerm Kirchspiel sind.

Ellbogen. In Euer Gnaden Haus?

Escalus. In mein Haus; behüt euch Gott.

(Ellbogen geht ab.)

(Zum Richter.)

Wie viel denkt ihr daß die Gloke ist?

Richter. Eilfe, Gnädiger Herr.

Escalus. Ich bitte euch, kommt mit mir zum Mittag-Essen.

Richter. Ich danke euer Gnaden unterthänig.

Escalus. Ich kränke mich herzlich über Claudios Tod; aber es ist nicht zu helfen.

Richter. Der Freyherr Angelo ist streng.

Escalus. Es ist nur allzu nöthig; Güte hört auf es zu seyn, wenn sie immer die gleiche Mine macht; und Nachsicht ist allemal die Mutter neuer Verbrechen. Und doch – – armer Claudio! Es ist nicht zu helfen! – – Folget mir, mein Herr.

(Gehen ab.)

Sechste Szene.

Der Kerkermeister, ein Bedienter.

Bedienter. Er giebt nur einer Partey Gehör; er wird gleich kommen: Ich will ihm sagen, daß ihr hier seyd.

Kerkermeister. Ich bitte euch, thut es; ich möchte wissen, was sein Wille ist; vielleicht ihn wieder frey zu lassen – – Ach! Er hat kaum mehr als in einem Traum gesündiget; alle Stände, alle Alter riechen nach diesem Laster – – und er soll dafür sterben.

Angelo zu den Vorigen.

Angelo. Nun, was giebt es, Kerkermeister?

Kerkermeister. Ist es Euer Gnaden Wille, daß Claudio morgen sterben solle?

Angelo. Sagt' ich dir nicht schon, ja? Hast du nicht Befehl? Wozu brauchst du noch einmal zu fragen?

Kerkermeister. Aus Furcht, ich möchte zu rasch seyn. Mit Euer Gnaden Erlaubniß, ich habe den Fall schon erlebt, da der Richter nach der Vollziehung sein Urtheil gerne wiederruffen hätte.

Angelo. Thu du deine Pflicht, und laß das meine Sorge seyn; thu deine Pflicht, oder gieb dein Amt auf; und es soll dir keine Mühe mehr gemacht werden.

Kerkermeister. Ich bitt' unterthänig um Verzeihung, Gnädiger Herr – – Und was soll ich mit der winselnden Juliette anfangen? Sie ist ihrer Entbindung sehr nahe.

Angelo. Bringe sie an einen bequemem Ort, und das unverzüglich.

Der Bediente. Gnädiger Herr, hier ist die Schwester des verurtheilten Manns, und bittet vor Euer Gnaden gelassen zu werden.

Angelo. Hat er eine Schwester?

Kerkermeister. Ja, Gnädiger Herr, eine sehr tugendhafte junge Person, die im Begriff ist eine Klosterfrau zu werden, wenn sie es nicht schon ist.

Angelo. Gut; laß sie herein kommen.

(Bedienter geht ab.)

Sorgt ihr davor, daß die Hure in einen andern Ort gebracht werde; laßt ihr bloß die nothdürftige, und keine überflüssige Unterhaltung geben; es soll Befehl deshalb ertheilt werden.

Siebende Scene.

Lucio und Isabella, zu den Vorigen.

Kerkermeister will abtreten.

Angelo. Bleibt noch ein wenig – – *(Zu Isabella.)* Seyd willkommen; was ist euer Begehren?

Isabella. Ich bin eine bekümmerte Person, die eine Bitte an Euer Gnaden thun möchte, wenn es euch gefiele mich anzuhören.

Angelo. Gut; was ist eure Bitte?

Isabella. Es ist ein Laster, das ich von Herzen verabscheue; das ich gestraft zu sehen wünsche, und für welches ich keine Fürbitte thun würde, wenn ich nicht müßte.

Angelo. Gut, zur Sache.

Isabella. Ich habe einen Bruder der zum Tod verurtheilt ist; ich bitte euch, laßt das Urtheil auf sein Verbrechen, und nicht auf meinen Bruder fallen.

Kerkermeister *(leise.)*
Der Himmel gebe dir die Gnade, ihn zu rühren;

Angelo. Das Verbrechen verurtheilen, und nicht den Thäter? Ein jedes Verbrechen ist schon verurtheilt, eh es gethan wird. Was würde mein Amt seyn, wenn ich die Verbrechen fände, deren Strafe die Geseze bestimmt haben, und die Thäter gehen liesse?

Isabella. O! allzugerechtes wiewohl strenges Gesez! – – Ich habe also keinen Bruder mehr – –

(Sie will fortgehen.)

Lucio *(leise.)*
Gebt nicht so gleich auf; versucht es noch einmal, bittet ihn, fallt auf die Knie, hängt euch an seinen Rok; ihr seyd zu kalt; wenn ihr eine Steknadel nöthig

hättet, könntet ihr sie mit keiner gleichgültigern Art verlangen. Noch einmal an ihn, sag' ich.

Isabella*zu Angelo.*
Muß er denn nothwendig sterben?

Angelo. Mädchen, dafür ist kein Mittel.

Isabella. Ey ja, ich denke ihr könntet ihm Gnade widerfahren lassen; weder der Himmel noch die Menschen mißbilligen es, wenn man Gnade vor Recht gehen läßt.

Angelo. Ich will aber nicht.

Isabella. Könntet ihr, wenn ihr wolltet?

Angelo. Seht, was ich nicht will, das kan ich auch nicht.

Isabella. Aber könntet ihr es thun, ohne daß die Welt einen Schaden davon hätte, wenn euer Herz das Mitleiden des meinigen gegen ihn fühlte?

Angelo. Sein Urtheil ist gesprochen; es ist zu spät.

Lucio *(leise.)*
Ihr seyd zu kalt.

Isabella. Zu spät? Warum? nein; ich kan ja ein Wort wiederruffen, das ich gesprochen habe: Glaubet nur, den König ziert seine Crone, den Statthalter sein Schwerdt, den Marschall sein Stab, und den Richter sein Rok nicht halb so sehr als Gnade; wäret ihr an seinem Plaze gewesen und er an euerm, ihr würdet gestrauchelt haben, wie er; aber er würde nicht so strenge gewesen seyn.

Angelo. Ich bitte euch, geht.

Isabella. Wollte der Himmel, ich hätte eure Macht, und ihr wäret Isabella; es sollte nicht so seyn.

Lucio. Nur weiter – – das ist der rechte Ton – –

Angelo. Das Gesez hat euern Bruder verurtheilt; alle eure Worte sind

verschwendet.

Isabella. Ach! gnädiger Himmel! wie? Alle Seelen hatten einst gesündigt, und waren vom Gesez verurtheilt. Aber der, der sie mit bestem Fug straffen konnte, fand ein Mittel aus. Wenn er euch richten wollte, wie ihr seyd? O! denkt an das! und Gnade wird, gleich dem neuerschaffnen Menschen, aus euern Lippen athmen.

Angelo. Gebt euch zufrieden, schönes Mädchen; das Gesez verurtheilt euern Bruder, nicht ich. Wär' er mein Verwandter, mein Bruder, mein Sohn, so würd' es ihm nicht anders ergehen; morgen stirbt er.

Isabella. Morgen? O! das ist zu schnell. Schonet seiner, gebt ihm noch Frist; er ist nicht zum Sterben bereitet. Wir tödten ja das Geflügel für unsre Küche nicht eher, bis es Zeit ist; sollen wir den Himmel schlechter bedienen, als den gröbsten Theil von uns selbst? O! mein gütiger Herr, bedenkt euch: Wenn ist jemals einer für diß Vergehen gestorben. Es sind manche, die es begangen haben.

Lucio *(leise.)*
Gut, wohl gesprochen!

Angelo. Das Gesez ist nicht todt gewesen, ob es gleich geschlaffen hat. Diese *Manche* hätten sich nicht unterstanden zu sündigen, wenn der erste, der das Gesez übertrat, gestraft worden wäre. Izt, ist es aufgewacht, erkundigt sich dessen was gethan wird, und sieht, gleich einem Wahrsager, in einem Spiegel, alle die künftigen Verbrechen vor, die durch eine längere Nachsicht veranlaßt würden, und auf keine andere Art verhindert werden können, als wenn sie vor ihrer Geburt getödtet werden.

Isabella. Laßt wenigstens einiges Mitleiden sehen.

Angelo. Ich kan es nicht besser sehen lassen, als wenn ich Gerechtigkeit sehen lasse; denn alsdann hab' ich sogar Mitleiden mit denen, die ich nicht kenne, indem ich verhindere, daß ein ungestraftes Verbrechen sie nicht zur Nachfolge reize; ja mit dem Verbrecher selbst, der wenn er für eine böse That büssen muß, nicht lebt um die zweyte zu begehen. Gebt euch zufrieden; euer Bruder stirbt morgen; gebt euch zufrieden.

Isabella. So müßt ihr also der erste seyn, der ein solches Urtheil spricht, und er

der erste, der dadurch leidet. O! es ist vortrefflich, die Stärke eines Riesen zu haben; aber es ist tyrannisch, sie wie ein Riese zu gebrauchen.

Lucio *(leise.)*
Das ist wohl gesprochen.

Isabella. Könnten die Grossen der Welt donnern wie Jupiter, so würde Jupiter selbst keine Ruhe vor ihnen haben; denn bis auf den kleinsten ledernen Officianten würde ein jeder seinen Himmel zum donnern brauchen wollen. Nichts als donnern – – Gütiger Himmel! dein scharfer schweflichter Keil zersplittert lieber die harte und knottichte Eiche als die sanfte Myrrthe: O! nur der Mensch, der stolze Mensch, für etliche Augenblike in ein wenig Ansehen gekleidet, vergißt was er am gewissesten wissen kan, seiner zerbrechlichen Natur; und spielt, gleich einem erboßen Affen, so phantastische Streiche vor den Augen des Himmels, daß die Engel darüber weinen, die, wenn sie unsre Milzhätten, sich alle sterblich lachen müßten.

Lucio *(leise.)*
Weiter, weiter, Mädchen – – das wird würken – – es kömmt ihm, ich merk' es.

Kerkermeister. Wollte Gott, sie möchte ihn gewinnen!

Isabella. Ich darf meinen Bruder nicht gegen euch abwägen; grosse Herren dürfen mit Heiligen scherzen; an ihnen ist Wiz, was an geringem Gottlosigkeit wäre.

Lucio. Du hast recht, Mädchen; mehr dergleichen – –

Isabella. An dem Hauptmann ist das nur ein hastiges Wort, was an dem gemeinen Soldaten eine platte Lästerung ist.

Angelo. Wozu sagt ihr diese Dinge mir?

Isabella. Weil das höchste Ansehn, ob es gleich dem Irrthum eben so sehr unterworffen ist als andre Leute, doch immer eine Art von Arzney bey sich führt, die seine Vergehungen sogleich wieder zuheilt; geht in euch selbst; klopft an euerm Busen an, und fragt euer Herz, was es sich bewußt ist, das meines Bruders Fehler ähnlich ist; und wenn es euch wenigstens die Fähigkeit gesteht, eben so zu sündigen wie er, so erlaubt ihm keinen Gedanken gegen meines Bruders Leben auf eure Zunge zu tönen.

Angelo *(für sich.)*
Sie spricht mit einem Verstand, der den meinigen überwältiget – – Lebet wohl – –

(Er will weggehen.)

Isabella. O! mein Gnädiger Herr, kehret zurük.

Angelo. Ich will mich bedenken; kommt morgen wieder.

Isabella. Höret doch, wie ich euch bestechen will; mein gütiger Herr, kehret zurück.

Angelo. Wie? Mich bestechen?

Isabella. Ja, mit solchen Geschenken, die der Himmel mit euch theilen soll.

Lucio *(leise.)*
Gut, sonst hättet ihr alles verdorben.

Isabella. Nicht mit Gold oder Steinen, die nur werth sind, was die Einbildung sie gelten läßt, sondern mit unschuldigen Fürbitten, die zum Himmel aufsteigen, und durch ihn eindringen sollen, eh die Sonne wieder aufgeht; mit Fürbitten von unbeflekten Seelen, von fastenden Jungfrauen, deren Herzen zu nichts Zeitlichem geweihet sind.

Angelo. Gut, kommt morgen wieder.

Lucio *(leise.)*
Geht izt, es ist genug – – weg.

Isabella. Der Himmel erhalte Euer Gnaden gesund. Um welche Zeit soll ich morgen Euer Gnaden aufwarten?

Angelo. Vor Mittag, wenn ihr wollt.

(Isabella geht ab mit Lucio und Kerkermeister.)

Achte Scene.

Angelo *(allein.)*

Von dir? Von deiner Tugend selbst? Was ist das? Was ist das? Ist es deine Schuld oder meine? Wer sündiget am meisten, der Versucher, oder der Versuchte? Nicht sie, denn sie denkt nur nicht daran mich versuchen zu wollen; ich bin es, der neben dem Veilchen in der Sonne ligend, gleich einem Aaß, nicht wie die Blume, von der holden Frühlings-Wärme faule. Ists möglich, daß die Sittsamkeit eines Weibes unsern Sinnen gefährlicher seyn soll, als ihre Schlüpfrigkeit? Sollen wir, da wir genug unnüzen Boden haben, einen Tempel niederreissen, um unsre Laster hinein zu steken? – – O pfui, pfui, pfui! Was thust du, oder was bist du, Angelo? O laß ihren Bruder leben: Diebe haben Entschuldigung für ihre Räubereyen, wenn die Richter selbst stehlen. Wie? lieb ich sie, daß ich so begierig bin, sie wieder zu hören, und mich an ihren Augen zu weiden? Was war diß was ich träumte? O! listiger Teufel, der, um Heilige zu fangen, eine Heilige an deinen Angel stekst! Die gefährlichste Versuchung ist, die uns durch die Liebe zur Tugend zur Sünde reizt. Nimmermehr könnt ein feiles Weibsbild, mit aller ihrer verdoppelten Stärke, mit allen Reizungen der Natur und Kunst, meine Sinnen nur einen Augenblik aufrührisch machen; aber dieses tugendhafte Mädchen überwältiget mich ganz, mich, der bis auf diesen Augenblik, wenn ich von verliebten Mannsleuten hörte, lächelte, und nicht begreiffen konnte, wie sie es seyn könnten.

(Geht ab.)

Neunte Scene.

(Verwandelt sich in ein Gefängniß.)

Der Herzog in einem Mönchshabit, und der Kerkermeister, treten auf.

Herzog. Gott grüsse euch, Kerkermeister; denn das seyd ihr, denke ich.

Kerkermeister. Ich bin's; was ist euer Wille, mein guter Pater?

Herzog. Von Christlicher Liebe getrieben, und nach den Pflichten meines Ordens komm' ich, die betrübten Seelen in diesem Gefängniß zu besuchen; laßt mich sie sehen, damit ich die Natur ihrer Sünden erkundigen, und nach Befinden mein Amt bey ihnen verrichten könne.

Kerkermeister. Ich wollte noch mehr thun als das, wenn es nöthig wäre.

Juliette tritt auf.

Kerkermeister. Seht, hier kommt eine von meinen Gefangnen, ein Fräulein, die in die Flammen ihrer eignen Jugend gefallen ist, und ihren guten Namen darinn versengt hat: Sie ist schwanger, und der Vater ihres Kinds ist zum Tode verurtheilt; ein junger Mann, der bereiter ist, noch eine solche Sünde zu begehen, als für diese zu sterben.

Herzog. Wenn soll er sterben?

Kerkermeister. Ich denke, morgen. *(Zu Juliette.)* Ich habe Vorsehung für euch gethan, bleibt eine Weile, und ihr sollt weggeführt werden.

Herzog. Bereuet ihr, schönes Kind, die Sünde, die ihr begangen habt?

Juliette. Ich bereue sie und trage die Schmach gedultig.

Herzog. Ich will euch lehren, wie ihr euer Gewissen prüfen könnt, um zu erfahren, ob eure Busse aufrichtig ist oder nicht.

Juliette. Ich will es gerne lernen.

Herzog. Liebt ihr den Mann, der euch zu Falle gebracht hat?

Juliette. Ja, so sehr als ich die Weibsperson liebe, die ihn zu Falle gebracht hat.

Herzog. Es scheint also, ihr habt aus beydseitigem Einverständniß gesündiget.

Juliette. So ist es.

Herzog. Also war eure Sünde von einer schwerern Art, als die Seinige.

Juliette. Ich bekenn' und bereu' es, mein Vater.

Herzog. Es ist billig, meine Tochter; aber bereut ihr eure Sünde vielleicht nur darum, weil sie euch in diese Schmach gebracht hat, anstatt aus Betrübniß daß ihr den Himmel beleidiget habt? Eine gewöhnliche Art von Reue, wodurch wir beweisen, daß wir den Himmel nicht suchen weil wir ihn lieben, sondern nur wenn wir seine Strafen fürchten.

Juliette. Es reut mich, in so fern es ein Uebel ist, und ich ertrage die Schmach mit Freuden.

Herzog. Bleibet bey dieser Gesinnung. Euer Mitschuldiger muß, wie ich höre, morgen sterben, und ich gehe izt zu ihm, ihn vorzubereiten. Also geb ich euch meinen Segen.

(Er geht ab.)

Zehnte Scene.

Der Palast.

Angelo tritt auf.

Angelo. Wenn ich beten oder mit geistlichen Gedanken mich unterhalten will, so bete ich, und denke an verschiedne Gegenstände; aber der Himmel hat nur meine leeren Worte, indeß mein Gemüth, ohne meine Zunge zu hören, auf Isabellen ankert. Der Himmel ist auf meinen Lippen, und der mächtige und schwellende Vorsaz der Sünde in meinem Herzen. Der Staat, worinn ich studirte, ist mir wie ein gutes Buch, das man so oft gelesen hat, bis man es überdrüßig worden ist; ja, diese Ernsthaftigkeit, auf die ich (laß niemand es hören) stolz war, könnt ich mit Aufgabe gegen eine leichte Feder vertauschen, die der Wind hin und her treibt. O! Plaz, o äusserliches Ansehen! Wie oft erzwingst du Ehrfurcht von den Thoren, und hintergehest selbst die weisern Seelen durch deine betrügliche Gestalt! Wir brauchen nur *guter Engel* auf des Teufels Horn zu schreiben, so ists nicht mehr des Teufels Horn – –

Ein Bedienter kommt herein.

Was giebts, wer ist da?

Bedienter. Eine gewisse Isabella, eine Nonne, verlangt vor Euer Gnaden gelassen zu werden.

Angelo. Führe sie herein – – O Himmel! wie treibt mein Blut zu meinem Herzen, und entsezt auf einmal alle meine andern Theile ihrer nöthigen Stärke – – So spielt der alberne Hauffe mit einem der in Ohnmacht sinkt; alle lauffen ihm zu Hülfe, und verstopfen dadurch die Luft, durch die er wieder aufleben könnte: Und so verlassen die Unterthanen, einen geliebten König zu sehen, ihre eignen Geschäfte, und drängen sich in dienstfertiger Zärtlichkeit zu seiner Gegenwart, wo ihre unbescheidene Liebe einer Beleidigung gleich sehen muß – –

Isabella kommt herein.

Wie geht es, schönes Mädchen?

Eilfte Scene.

Isabella. Ich komme zu hören, was Euer Gnaden beliebt – –

Angelo. Daß ihr es wissen möchtet, würde mir besser belieben, als daß ihr darnach fragt. Euer Bruder kan nicht bey Leben bleiben.

Isabella. Ist es dieses? – – Der Himmel erhalte Eu. Gnaden.

(Sie will gehen.)

Angelo. Und doch möcht' er noch eine Zeitlang leben, und das möchte seyn, so lang als ihr oder ich; aber er muß sterben.

Isabella. Durch euer Urtheil?

Angelo. Ja.

Isabella. Wenn, ich bitte euch? Laßt ihm wenigstens so viel Zeit als er nöthig hat, damit seine Seele geheilt werden könne.

Angelo. Ha? Pfui dieser garstigen Laster! Es wäre eben so gut denjenigen zu begnadigen, der einen schon gemachten Menschen aus der Natur weggestohlen hätte, als solchen Leuten, die das Bild des Himmels auf verbotne Stempel graben, ihre unverschämte Ueppigkeit zu verzeihen.

Isabella. So wird im Himmel geurtheilt, aber nicht auf Erden.

Angelo. Sagt ihr das? Nun will ich euch bald zum Stillschweigen bringen. Was wolltet ihr lieber, daß das gerechteste Gesez euerm Bruder das Leben nehme; oder daß ihr, um ihn zu retten, euern Leib eben so behandeln lassen müßtet, wie diejenige, die er beflekt hat?

Isabella. Gnädiger Herr, glaubt mir das, ich wollte lieber meinen Leib preiß geben als meine Seele.

Angelo. Ich rede nicht von eurer Seele; Sünden, wozu wir genöthiget werden, stehen nicht auf unsrer Rechnung.

Isabella. Wie sagt ihr?

Angelo. Ich will nicht davor gut stehen; denn ich kan vieles gegen das was ich gesagt habe, einwenden. Antwortet mir nur auf das: Ich, durch dessen Mund nur das Gesez redet, spreche das Todes-Urtheil wider euern Bruder aus: Wäre nicht Barmherzigkeit in einer Sünde, die ihr nur darum begienget, um euers Bruders Leben zu retten?

Isabella. Schenket ihm das Leben, ich will es auf die Gefahr meiner Seele nehmen, dann ist gar keine Sünde darinn, sondern blosse Barmherzigkeit.

Angelo. Hört mich nur, ihr versteht mich nicht; entweder seyd ihr unwissend, oder stellt euch so, und das ist nicht gut.

Isabella. Laßt mich unwissend seyn, und in nichts gut, als in der demüthigen Erkenntniß, daß ich nicht besser bin.

Angelo. So wünscht die Weisheit nur desto glänzender zu scheinen, wenn sie sich selbst tadelt; wie diese schwarze Tücher die eingehüllte Schönheit zehnmal lauter ankündigen als die enthüllte Schönheit selbst thun könnte. Aber höret mich, um besser verstanden zu werden, will ich deutlicher reden; euer Bruder muß sterben.

Isabella. So.

Angelo. Und wegen eines Verbrechens, worauf das Gesez diese Strafe gelegt hat.

Isabella. Es ist wahr.

Angelo. Gesezt, es wäre kein ander Mittel ihm das Leben zu retten (ich sage nicht, daß ich es gelten lassen würde, sondern nur um den Fall zu sezen) als daß ihr, seine Schwester, wofern jemand euer begehrte, den sein eigner Plaz oder sein Ansehen bey dem Richter in den Stand sezte, euern Bruder aus den Fesseln des Gesezes zu befreyen, und daß kein andres Mittel ihn zu retten wäre, als ihr müßtet entweder diesem vorausgesezten den Genuß eurer Schönheit überlassen, oder euern Bruder leiden sehen, was würdet ihr thun?

Isabella. Soviel für meinen armen Bruder, als für mich selbst; das ist, wär ich zum Tode verurtheilt, so wollt ich die Striemen scharfer Geisseln wie Rubinen

tragen, und mich auf die Marterbank mit der Sehnsucht eines Kranken wie auf ein Ruhbette werfen, eh ich meinen Leib der Schande preiß geben wollte.

Angelo. So müßte euer Bruder sterben.

Isabella. Besser, daß ein Bruder einen einzigen Augenblik sterbe, als daß die Schwester, um ihn zu retten, ewig sterbe.

Angelo. Wäret ihr in diesem Falle nicht eben so grausam als das Urtheil, das ihr so genennt habt?

Isabella. So wie eine schändliche Ranzion, und eine freye Begnadigung von zweyerley Häusern sind; so ist auch ganz gewiß nicht die mindeste Verwandtschaft zwischen einer gesezmäßigen Barmherzigkeit, und einer lasterhaften Erlösung.

Angelo. Ihr schienet lezthin das Gesez für einen Tyrannen, und den Fehltritt euers Bruders eher für eine Kurzweil als für ein Verbrechen anzusehen.

Isabella. Verzeihet mir Gnädiger Herr; um zu erhalten was wir suchen, sind wir oft genöthiget nicht zu sagen, was wir denken. Aus Liebe zu einem unglüklichen Bruder wünschte ich die That entschuldigen zu können, die ich verabscheue.

Angelo. Wir sind alle gebrechlich.

Isabella. Wär' es nicht so, so möchte mein Bruder immerhin sterben.

Angelo. Die Weiber sind auch gebrechlich.

Isabella. Ja, wie die Spiegel, worinn sie sich beschauen; die Weiber! Der Himmel stehe ihnen bey! Die Männer verderben ihre angebohrne Unschuld zum Vortheil ihrer Leidenschaften; ja, nennet uns zehenmal gebrechlich, denn wir sind sanft wie unsre Bildung, und weich genug jeden fremden Eindruk anzunehmen.

Angelo. So denke ich auch; und durch das Zeugniß euers eignen Geschlechts laßt mich kühner werden. Ich halte euch bey euern Worten. Seyd was ihr seyd, ein Weib; wenn ihr mehr seyd, seyd ihr keines. Seyd ihr's, wie diese Gestalt auf eine so reizende Art es bezeuget, so zeiget es izt, indem ihr diese geweyhte

Liverey ableget.

Isabella. Ich habe nur eine Zunge; ich bitte Euer Gnaden, deutlich zu sprechen.

Angelo. Ich liebe euch.

Isabella. Mein Bruder liebte die Juliette, und ihr sagt mir, daß er dafür sterben müsse.

Angelo. Er soll nicht sterben, wenn ihr meine Liebe begünstiget.

Isabella. Ich weiß daß eure Tugend die Freyheit hat, ein wenig schlimmer zu scheinen als sie ist, um andre auf die Probe zu sezen.

Angelo. Glaubt mir, auf meine Ehre, meine Worte erklären meine Absicht.

Isabella. Ha! was für eine Ehre? und was für eine Absicht? O! Schein! Schein! Ich will dich ausruffen, Angelo; siehe zu! Unterzeichne mir diesen Augenblik die Begnadigung meines Bruders, oder ich will so laut als ich schreyen kan, der Welt sagen, was für ein Mann du bist.

Angelo. Wer wird dir glauben, Isabella? Mein unbeflekter Name, mein strenges Leben, mein Ansehen im Staat, mein blosses Zeugniß wider dich, werden deine Anklage so sehr überwiegen, daß du in deiner eignen Aussage erstiken und nach Verläumdung stinken wirst. Der erste Schritt ist gethan, und nun will ich meinem sinnlichen Theil den Zügel lassen. Bereite dich meiner erhizten Begierde nachzugeben, lege alle Sprödigkeit, alle diese verzögernden Erröthungen ab, die das verbannen warum sie bitten; erlöse deinen Bruder, indem du deinen Leib meinem Willen überlassest; oder er muß nicht nur den Tod sterben, sondern deine Sprödigkeit soll seinen Tod durch langsame Martern verlängern. Bringe mir morgen die Antwort, oder, bey der Leidenschaft, die mich izt beherrschst; ich will ein Tyrann gegen ihn werden. Was euch betrift, sagt was ihr könnt; meine Lügen überwiegen eure Wahrheiten.

(Er geht ab.)

Isabella. Gegen wen soll ich mich beklagen? Würd' ich diß erzählen, wer würde mir glauben? Ich will zu meinem Bruder gehen. Ob er gleich durch Antrieb des wallenden Blutes gefallen ist, so hat er doch so viel Empfindung von

Ehre, daß wenn er auch zwanzig Häupter auf zwanzig Blöke hinzustreken hätte, er eher sie alle hingeben würde, eh seine Schwester ihren Leib zu einer so schändlichen Beflekung mißbrauchen lassen sollte. Leb' also keusch, Isabella, und stirb du, Bruder; unsre Keuschheit ist mehr als unser Bruder; inzwischen will ich ihm das Zumuthen dieses Angelo kund machen, und ihn sterben lehren, damit seine Seele leben möge.

Dritter Aufzug.

Erste Scene.

(Das Gefängniß.)

Der Herzog, Claudio und Kerkermeister treten auf.

Herzog. Ihr hofft also Begnadigung von dem Stadthalter Angelo?

Claudio. Die Unglüklichen haben keine andre Arzney als Hoffnung: Ich hoffe zu leben, und bin bereitet zum Sterben.

Herzog. Stellt euch als gewiß vor, daß ihr sterben müßt; Tod oder Leben wird euch dadurch nur desto süsser werden. Redet so mit dem Leben: Verliehr ich dich, so verliehr ich ein Ding, das nur von Thoren hochgeachtet wird; was bist du als ein Hauch, allen Einflüssen der Elemente unterwürffig, welche diese Wohnung, worinn du dich aufhältst, stündlich beunruhigen; du bist nichts anders als des Todes Narr, du arbeitest, ihm durch deine Flucht zu entgehn, und rennst ihm immer entgegen; du bist nicht edel, denn du nährst dich von den verächtlichsten Dingen; du bist nicht dapfer, denn du fürchtest die kleine und schwache Zange eines armen Wurms; dein bester Theil ist der Schlaf, du liebest ihn, und fürchtest doch den Tod, der nichts mehr ist. Du bist nichts Selbstbeständiges, denn du bestehst durch viele tausend Körner, die aus einem Staub hervorkeimen; glüklich bist du nicht, denn immer bestrebst du dich, was du nicht hast zu gewinnen, und zu vergessen was du hast; du bist nicht gewiß, denn dein Zustand wechselt, wie der Mond; wenn du reich bist, bist du doch arm, denn du trägst gleich einem mit Silberstangen beladnen Esel deinen schweren Reichthum nur eine Tagreise, und der Tod ladet dich ab; Freunde hast du keine, denn deine eigene Eingeweide, die dich Vater nennen, fluchen dem Podagra, der Gicht und dem Aussaz, daß sie dir nicht bälder ein Ende machen. Du hast weder Jugend noch Alter; beydes ist nur ein Traum in einem nachmittäglichen Schlaf; denn kaum ist das Feuer deiner Jugend verrochen, so steht sie ab, und bettelt Almosen von dem gichtbrüchigen Alter; und wenn du alt und reich bist, so hast du weder Güte, noch Hize, Trieb und Glieder, deines Reichthums froh zu werden. Was ist denn in diesem allem, das den Namen des Lebens trägt? Und doch ligen in diesem Leben zehentausend Tode verborgen; und wir fürchten den Tod, der alle diese seltsamen Dinge eben macht?

Claudio. Ich danke euch; nun find ich, daß ich, wenn ich zu leben wünsche, zu

sterben suche; und wenn ich den Tod suche, das Leben finde: Laß es kommen.

Isabella zu den Vorigen.

Isabella. Wie? Friede sey mit dieser guten Gesellschaft.

Kerkermeister. Wer ist da? herein – – der Wunsch verdient einen Willkomm.

Herzog. Mein lieber Herr, ich werde euch in kurzem wieder besuchen.

Claudio. Ich danke euch, heiliger Vater.

Isabella. Mein Geschäfte besteht in einem oder zwey Worten mit Claudio.

Kerkermeister. Von Herzen willkommen. Sehet, mein Herr, hier ist eure Schwester.

Herzog. Kerkermeister, ein Wort mit euch.

Kerkermeister. Soviele als euch beliebt.

Herzog *(leise.)*
Bringet mich an einen Ort, wo ich sie hören kan, ohne daß sie mich sehen.

(Herzog und Kerkermeister gehen ab.)

Zweyte Scene.

Claudio. Nun, Schwester, was für einen Trost bringt ihr?

Isabella. Wie sie alle zu seyn pflegen; einen sehr guten in der That; der Freyherr Angelo, welcher Geschäfte im Himmel hat, ist entschlossen euch zu seinem Abgesandten dahin zu machen; macht euch also ohne Verzug reisefertig, morgen sollt ihr übersezen.

Claudio. Ist denn kein Mittel?

Isabella. Keines als solch ein Mittel, das, um einen Kopf zu retten, ein Herz entzwey brechen würde.

Claudio. Aber ist denn eines?

Isabella. Ja, Bruder, ihr könnt bey Leben bleiben; es ist ein Mittel – – Aber eines, daß wenn ihr fähig wäret es zu billigen, eure Ehre sich von diesem Rumpf, den ihr tragt, abstreifen, und euch nakend lassen würde.

Claudio. Und was ist es denn?

Isabella. O, ich fürchte dich, Claudio, ich fürchte du möchtest, um ein fieberhaftes Leben zu verlängern, sechs oder sieben Winter theurer schäzen als eine immerwährende Ehre – – Hast du den Muth zu sterben? Die Empfindung des Todes ist das fürchterlichste an ihm; der arme Käfer, auf den wir treten, leidet so viel als ein sterbender Riese.

Claudio. Warum denkst du so schmählich von mir? Haltst du mich für so schwach, daß ich keiner männlichen Entschliessung fähig seyn sollte? Wenn ich sterben muß, so will ich der Finsterniß wie einer Braut entgegen gehn, und sie in meine Arme drüken.

Isabella. Izt sprach mein Bruder, und eine Stimme stieg aus meines Vaters Grab empor. Ja, du mußt sterben; du bist zu edel, ein Leben durch niederträchtige Gefälligkeiten zu erkauffen. Dieser, mit Heiligkeit übertünchte Stadthalter, dessen gesezte Mine und wohlbedächtliche Rede der Jugend die Klauen in den Kopf schlägt, und ihre Thorheiten berupft, wie der Falke die Eule, ist doch nur ein Teufel, dessen Herz einen Abgrund von Unrath, so tief als die

Hölle, in sich hat.

Claudio. Der priesterliche Angelo?

Isabella. O das ist die betrügerische Liverey der Hölle, den verdammtesten Körper in priesterliches Gewand einzuhüllen. Kanst du glauben, Claudio, daß wenn ich ihm meine Jungfrauschaft überlassen wollte, du frey werden könntest?

Claudio. O Himmel! das kan nicht seyn.

Isabella. So ist es; diese Nacht ist die Zeit, da ich thun soll, was ich zu nennen verabscheue, oder morgen stirbst du.

Claudio. Du sollst es nicht thun.

Isabella. O! wär' es nur mein Leben, ich wollt es für deine Befreyung so willig hinwerfen, als eine Steknadel.

Claudio. Ich danke dir, meine theurste Isabella.

Isabella. Bereite dich also morgen zu sterben, Claudio.

Claudio. Ja. So hat er auch solche Begierden, die das Gesez in die Nase beissen, wenn er es übertreten will – – Gewißlich, es ist keine Sünde, oder es ist doch wenigstens von den sieben Todsünden die lezte.

Isabella. Was ist die lezte?

Claudio. Wenn es so verdammlich wäre, würde er, der ein so weiser Mann ist, um die Lust eines Augenbliks ewig verdammt seyn wollen? O Isabella – –

Isabella. Was sagt mein Bruder?

Claudio. Tod ist ein fürchterliches Ding.

Isabella. Und ein schändliches Leben ein hassenswürdiges.

Claudio. Ja, aber sterben, und gehn wo man nicht weiß wohin; in kalter Erstarrung da ligen und verfaulen; diese warme gefühlvolle Bewegung zum starren Kloz werden, indeß daß der wollustgewohnte Geist sich in feurigen Fluthen badet, oder in Gegenden von aufgehäuftem Eyß erstarret, oder in

unsichtbare Winde eingekerkert mit rastloser Gewalt rund um die schwebende Welt getrieben wird; oder noch unseliger ist als das unseligste, was zügellose und schwärmende Gedanken heulend sich vorbilden – – Das ist entsezlich! Das armseligste Leben, mit allem Ungemach belastet, was Alter, Krankheit, Dürftigkeit und Gefangenschaft der Natur auflegen können, ist ein Paradies gegen das, was wir auf den Tod fürchten.

Isabella. O weh!

Claudio. Liebste Schwester, laß mich leben. Wenn das Sünde seyn kan, wodurch du deines Bruders Leben erkaufst, so spricht die Natur so nachdrüklich für eine solche That, daß sie zur Tugend wird.

Isabella. O! du Thier! O! du ehrlose Memme! O! du schändlicher Elender! Willt du durch mein Verbrechen zum Menschen gemacht werden? Ist es nicht eine Art von Blutschande, dein Leben von deiner eignen Schwester Schaam zu empfangen? Was muß ich denken? Möge der Himmel verhütet haben, daß meine Mutter meinem Vater untreu gewesen; ein so niederträchtiges Unkraut konnte nicht aus seinem Blut entstehen. Stirb, vergeh Elender! Könnt ich dich durch einen blassen Kniefall vom Tod erretten, ich wollt es nicht thun. Ich will tausend Gebette für deinen Tod sprechen, und nicht ein Wort, dich zu retten.

Claudio. Nein, höre mich, Isabella.

Isabella. O Pfui, Pfui, Pfui, deine Sünde, izt seh ichs, ist kein Fall, sondern ein Handwerk; Gnade gegen dich würde selbst zur Kupplerin werden; das beste ist, du sterbest ungesäumt.

Claudio. O höre mich, Isabella.

Dritte Scene.

Der Herzog und der Kerkermeister zu den Vorigen.

Herzog. Ein Wort mit euch, junge Schwester, nur ein Wort.

Isabella. Was ist euer Begehren?

Herzog. Wenn eure Zeit es zuliesse, so möcht ich eine kleine Unterredung mit euch haben, deren Inhalt zu euerm eignen Besten abzielt.

Isabella. Ich habe keine überflüßige Zeit; ich muß mein Verweilen andern Geschäften stehlen; aber doch will ich noch eine Weile hier bleiben, euch anzuhören.

Herzog. Sohn, ich habe gehört was zwischen euch und eurer Schwester vorgegangen ist. Angelo hat nie den Vorsaz gehabt sie zu verführen; seine Absicht war nur, ihre Tugend auf die Probe zu stellen, und er ist erfreut daß sie ihn so muthig abgewiesen hat. Ich bin des Angelo Beichtiger, und weiß daß diß wahr ist; bereitet euch also zum Tode. Entkräftet eure Entschlossenheit nicht durch betrügliche Hoffnungen; morgen müßt ihr sterben; auf eure Knie nieder, und bereitet euch zu!

Claudio. Laßt mich meine Schwester um Verzeihung bitten. Die Liebe zum Leben ist mir so vergangen, daß ich froh seyn werde, davon los zu kommen.

(Claudio geht ab.)

Herzog. Gehabt euch wohl. Kerkermeister, ein Wort mit euch.

Kerkermeister. Was ist euer Wille, Vater?

Herzog. Daß ihr euch ein wenig entfernen sollt; laßt mich eine Weile bey dieser Schwester; mein Habit und mein Character sind euch Bürge, daß sie von meiner Gesellschaft nichts zu besorgen hat.

Kerkermeister. Das kan wohl geschehen.

(Geht ab.)

Herzog. Das Glük hat es so gefügt, daß ich von dem Anfall, den Angelo auf eure Tugend gethan hat, benachrichtiget worden bin; und wenn diese Gebrechlichkeit nicht durch andre Beyspiele begreiflich gemacht würde, so würde sie mich an Angelo wundern: aber was wollt ihr thun, diesen Statthalter zu befriedigen, und euern Bruder zu retten?

Isabella. Ich bin im Begriff ihm meinen Entschluß zu melden; ich will lieber, mein Bruder sterbe durch das Gesez, als mein Sohn werde gegen das Gesez gebohren. Aber, o! wie sehr hat sich der gute Herzog in diesem Angelo betrogen! Wenn er jemals wieder zurük kömmt, und ich vor ihn kommen kan, so will ich die Sprache verliehren, oder ihm diese schändliche Regierung entdeken.

Herzog. Das wird nicht übel gethan seyn; aber so wie die Sache izt steht, wird Angelo eure Anklage unkräftig machen; er wird sagen, er habe euch nur auf die Probe gesezt. Höret also meinen Rath; meine Begierde Gutes zu thun, giebt mir ein Mittel ein: Mich däucht, ihr könntet auf die unschuldigste Art und zu gleicher Zeit einem armen beleidigten Frauenzimmer einen Dienst leisten den sie verdient, euerm Bruder das Leben retten, und euch dem abwesenden Herzog nicht wenig gefällig machen, wenn er jemals wiederkommen, und von dieser Sache hören sollte.

Isabella. Redet weiter; ich habe Muth genug alles zu unternehmen, wovon mein Herz mir nicht sagt, daß es unrecht ist.

Herzog. Die Tugend ist herzhaft, und die Güte niemals furchtsam. Habt ihr nicht von einer gewissen Mariana gehört, einer Schwester des Schiffhauptmann Friedrichs der auf dem Meer verunglükte?

Isabella. Ich habe viel Gutes von diesem Frauenzimmer sagen gehört.

Herzog. Sie sollte dieser Angelo geheurathet haben, er hatte sich mit ihr versprochen, und der Hochzeit-Tag war schon angesezt: Allein während der Zwischenzeit hatte Friedrich das Unglük, in einem Schiffbruch sein Vermögen, seiner Schwester Erbtheil, und sein Leben zu verliehren. Die arme Fräulein verlor dadurch einen edeln und angesehnen Bruder der sie zärtlichst liebte, mit ihm ihr Heurathgut, und mit beyden ihren Bräutigam, diesen scheinbaren Angelo.

Isabella. Ist das möglich? Angelo verließ sie?

Herzog. Verließ sie in Thränen, und troknete nicht eine derselben mit seinem Trost ab, brach sein Gelübde unter dem Vorwand einige Fleken an ihrer Ehre entdekt zu haben; kurz, überließ sie ihrem Elend, und den Schmerzen die sie um seinetwillen leidet – –

Isabella. Wie wohl würde der Tod thun, wenn er dieses arme Mädchen aus der Welt nähme! Und wie ungerecht ist dieses Leben, daß es einen solchen Mann leben läßt! Aber wie kan ihr geholfen werden?

Herzog. Es ist ein Bruch, den ihr leicht heilen könnet; und die Heilung desselben rettet nicht nur euern Bruder, sondern macht auch daß ihr ihn ohne Verlezung eurer Ehre retten könnet.

Isabella. Wie kan das geschehen, mein guter Vater?

Herzog. Die vorbenannte Person hegt noch immer ihre erste Leidenschaft; sein ungerechter Kaltsinn, der ihre Liebe billig ausgelöscht haben sollte, hat sie, gleich einem Hinderniß das dem Lauf eines Stroms entgegensieht, nur heftiger und unordentlicher gemacht. Geht ihr zu Angelo, antwortet seinem Begehren durch den Verspruch eines verstellten Gehorsams; gestehet ihm die Hauptsache zu, nur behaltet euch diese Bedingungen vor, daß ihr euch nicht lange bey ihm verweilen müsset, daß die Zeit von Dunkelheit und Stillschweigen begleitet sey, und der Ort die Bequemlichkeiten habe, die ein Geheimniß erfodert. Gesteht er euch dieses zu, so geht alles nach unserm Wunsche; wir unterrichten alsdenn dieses beleidigte Mädchen, sich zur gesezten Stunde an euern Plaz zu stehlen; dieses kan, wenn die Wahrheit sich in der Folg' entdekt, ihn nöthigen ihr Gerechtigkeit wiederfahren zu lassen, euer Bruder kommt dadurch in Freyheit, eure Ehre bleibt unbeflekt, die arme Mariana wird versorgt, und dem Stadthalter wird die Larve abgezogen. Ich nehm' es über mich, das gute Mädchen dazu vorzubereiten; wenn euch dieser Entwurf sonst gefällt, so braucht ihr euch kein Bedenken zu machen; das dreyfache Gute das daraus entspringt, macht den Betrug untadelhaft. Was dünkt euch hiezu?

Isabella. Die Vorstellung davon beruhigt mich bereits und ich hoffe der Ausgang werde erfreulich seyn.

Herzog. Es kommt alles auf euern Beytrag an; eilet unverzüglich zu Angelo; wenn er euch um diese Nacht bittet, so sagt es ihm zu, unter den Bedingungen, die wir abgeredt haben. Ich will indessen zu Marianen gehen; fraget mir bey St.

Lucas wieder nach, und macht daß ihr von Angelo bald zurükkommt.

Isabella. Ich danke euch für diesen Beystand; lebet wohl indessen, mein guter Vater.

(Sie gehen ab.)

Vierte Szene.

(Die Straasse.)

Der Herzog als ein Mönch, Ellbogen, Harlequin, und Stadtbediente.

Ellbogen. Was wird noch aus der Welt werden, wenn man euch das Handwerk nicht legt, Männer und Weiber wie das liebe Vieh zu verkauffen? Fort, fort, euers Weges – – He! Gott grüß euch, guter Pater Bruder.

Herzog. Und euch, guter Bruder Vater, was hat dieser Mann begangen, mein Herr?

Ellbogen. Beym Sapperment, Herr, er hat wider das Gesez gesündiget, und, Herr, wir glauben er sey ein Dieb dazu, Herr; denn wir haben einen seltsamen Schlüssel-Haken bey ihm gefunden, Herr, den wir dem Stadthalter geschikt haben.

Herzog. Pfui, du Schurke, ein H** Wirth, ein schändlicher H** Wirth! Du lebst von dem Bösen das du verursachst. Hast du auch einmal daran gedacht, was das ist, von einem so unflätigen Laster den Magen zu füllen, oder den Rüken zu kleiden? Sage zu dir selbst: Von ihren abscheulichen viehischen Betastungen, eß' ich, trink' ich, kleid' ich mich und lebe. Kanst du das für ein Leben halten, das von einem so stinkenden Unterhalt abhängt? Geh, beßre dich, beßre dich!

Harlequin. In der That, es stinkt in gewisser Maasse, Herr; aber doch, Herr, wollt' ich beweisen können – –

Herzog. Was willt du beweisen? Du bist ein verstokter Bube. Führ ihn in den Kerker, Commiß; Züchtigung und Unterricht müssen zugleich würken, um ein so wildes Vieh zahm zu machen.

Ellbogen. Er muß vor den Stadthalter, Herr; er ist gewarnet worden; der Stadthalter kan einen H** Wirth nicht leiden. Wenn er ein H** Wirth ist, und kommt vor den Stadthalter, so wär' es ihm eben so gut, er wär' eine halbe Stunde weit von ihm.

Harlequin. Hier kommt ein junger Herr von meinen guten Freunden.

Fünfte Scene.

Lucio zu den Vorigen.

Lucio. Wie gehts, edler Pompey? Wie? in Cäsars Fesseln? Wirst du im Triumph geführt? Wie? war keine von Pygmalions Statuen, die kürzlich wieder zu einem Weib gemacht worden, die man hätte dafür beym Kopf kriegen können, daß sie die Hand in eine Tasche gestekt, und eine Faust wieder herausgezogen? He! was sagst du zu dieser neuen Methode? So gieng es nicht unter der lezten Regierung. Ha? Was sagst du, Pflastertreter? wie gefällt dir diese neue Welt? Du wanderst, däucht mich, ins Gefängniß?

Harlequin. Ihr habt's errathen, mein Herr.

Lucio. Das läßt sich hören, Pompey, Glük zu; allenfalls kanst du sagen, ich habe dich wegen einer Schuld dahin geschikt; oder warum – –

Ellbogen. Weil er ein H** Wirth ist, ein H** Wirth.

Lucio. Gut, so sezt ihn immer ein; wenn das die Straffe ist die einem H** Wirth gehört, so geht die Sache in ihrer Ordnung. Ein H** Wirth ist er, das hat seine Richtigkeit, und das nicht erst von gestern her; er ist ein gebohrner H** Wirth. Guten Abend, Pompey; mein Compliment an das Gefängniß, Pompey; ihr werdet nun ein braver Hausmann werden, Pompey, ihr werdet hübsch das Haus hüten.

Harlequin. Ich hoffe Euer Gnaden werden Bürge für mich seyn.

Lucio. Nein, wahrhaftig, das werd ich nicht, Pompey; es verlohnt sich der Mühe nicht; ich will um die Verlängrung eurer Gefangenschaft bitten; schikt ihr euch nicht geduldig drein, desto schlimmer für euch; fahr wohl, ehrlicher Pompey. Guten Abend, Bruder!

Herzog. Ebenfalls.

Lucio. Mahlt sich Brigitte noch immer, Pompey? ha?

Ellbogen. Fort euers Weges, Herr, fort.

Lucio. Munter, Pompey, es muß schon seyn. Was giebts neues, Frater, was Neues?

Ellbogen. Fort, Herr, geht euers Weges.

Lucio. Geh, in den Stall, Pompey, geh.

(Ellbogen, Harlequin und Bediente geben ab.)

Sechste Scene.

Lucio. Was giebts neues, Frater, vom Herzog?

Herzog. Ich weiß nichts; wißt ihr etwas?

Lucio. Einige sagen, er sey bey dem Rußischen Kayser; andre, er sey in Rom; aber wo meynt ihr, daß er ist?

Herzog. Das weiß ich nicht, aber wo er auch seyn mag, wünsch' ich ihm Gutes.

Lucio. Das war ein wunderlicher Einfall von ihm, sich aus dem Staat wegzustehlen, und auf der Betteley herumzuziehen, die seines Handwerks nicht ist. Der Herr Angelo hält indessen hübsch Haus, er beunruhiget die Uebertretung, daß es nicht auszustehen ist.

Herzog. Daran thut er wohl.

Lucio. Ein wenig mehr Gelindigkeit gegen die Galanterie möchte nicht schaden; in diesem Stük ist er ein wenig zu streng, Bruder.

Herzog. Ein so verführisches Laster kan nur durch Strenge geheilt werden.

Lucio. Frater, so lang essen und trinken nicht abgeschaft werden kan, wird es unmöglich seyn, es ganz auszurotten. Man sagt, dieser Angelo sey nicht durch den ordentlichen Weg der Natur von einem Mann und einem Weib entstanden; ist es wahr, was däucht euch?

Herzog. Wie soll er denn entstanden seyn?

Lucio. Einige erzählen, eine Wassernixe habe ihn gebrutet; andre, er sey von zwey Stokfischen gezeugt worden. Soviel ist gewiß, daß wenn er das Wasser abschlägt, sein Urin gleich zu Eis gefriert; ich weiß daß es wahr ist, und daß er zur Zeugung unfähig ist, daran ist auch nicht zu zweifeln.

Herzog. Ihr scherzet, mein Herr – –

Lucio. Zum Henker, was für eine Unbarmherzigkeit ist es von ihm, um der

Empörung eines H*s*nlazes willen einem ehrlichen Kerl das Leben zu nehmen? Hätte der abwesende Herzog das gethan? Ehe er jemand, und wenn es auch um hundert Bastarte willen gewesen wäre, hätte hängen lassen, ehe hätte er für tausend das Kostgeld aus seinem Beutel bezahlt. Er liebte das Spiel selbst ein wenig, und das machte ihn gelinde.

Herzog. Ich habe nie gehört, daß man den abwesenden Herzog mit Weibsleuten im Verdacht gehabt hätte; seine Neigung gieng nicht dahin.

Lucio. O mein Herr, ihr betrügt euch sehr.

Herzog. Es ist nicht möglich.

Lucio. Wie? der Herzog nicht? Das alte Mensch, das für euch bettelt, könnte euch davon sagen; er warf ihr nicht umsonst allemal einen Ducaten in ihre Büchse. Der Herzog hat seine Schliche. Er liebte auch den Trunk, das könnt ihr mir glauben.

Herzog. Gewißlich, ihr thut ihm unrecht.

Lucio. Herr, ich war ein Vertrauter von ihm; ein schlauer Bursche ist der Herzog, und ich glaube ich weiß warum er sich entfernt hat.

Herzog. Ich bitte euch, was mag die Ursache seyn?

Lucio. Um Vergebung, das ist ein Geheimniß, davon sich nicht reden läßt; aber so viel kan ich euch zu verstehen geben; der gröste Theil seiner Unterthanen hielt den Herzog für weise?

Herzog. Weise? wie, es ist wohl keine Frage, ob er es war.

Lucio. Ein sehr superficieller, unwissender, unbedächtlicher Geselle.

Herzog. Entweder ist es Neid, oder Narrheit oder Irrthum daß ihr so redet. Sein ganzes Leben, und alle seine öffentlichen Handlungen geben ihm ein besseres Zeugniß; und der Neid selbst muß gestehen, daß er gelehrt, ein Staatsmann und ein Soldat ist. Ihr sprecht also sehr unbesonnen; oder wenn es nicht aus Mangel an Einsicht geschieht, so verrathet ihr viel Bosheit.

Lucio. Herr, ich kenn' ihn und ich lieb' ihn.

Herzog. Ihr würdet ihn besser lieben wenn ihr in kenntet, und ihn besser kennen wenn ihr ihn liebtet.

Lucio. Gut, Herr, ich weiß was ich weiß.

Herzog. Ich kan es schwerlich glauben, da ihr nicht wißt was ihr redet. Wofern aber der Herzog wieder zurükkommt, so gestattet daß ich von euch begehre, euch bey ihm zu verantworten. Habt ihr die Wahrheit gesagt, so werdet ihr auch Herz haben, sie zu behaupten; meine Schuldigkeit ist, euch dazu aufzufordern, und ich bitte euch deßwegen um euern Namen.

Lucio. Herr, mein Name ist Lucio, der Herzog kennt ihn wohl.

Herzog. Er wird euch noch besser kennen lernen, wenn ich so lange lebe, ihm Nachricht von euch geben zu können.

Lucio. Ich fürchte euch nicht.

Herzog. O! ihr hoft, der Herzog werde nicht wieder kommen, oder ihr bildet euch ein ich sey ein Gegner, der euch nicht schaden könne; und in der That, ich werde euch wenig schaden, denn ihr werdet alles was ihr hier gesagt habt, wieder abschwören.

Lucio. Erst will ich mich hängen lassen; du kennst mich nicht, Frater. Doch nichts weiter hievon. Kanst du sagen, ob Claudio morgen stirbt oder nicht?

Herzog. Warum sollt' er sterben, mein Herr?

Lucio. In der That ist es hart, einem darum den Kopf zu nehmen, weil er die Hosen herunter gelassen hat; denn das ist doch zulezt alles, was er gethan hat. Ich wollte, der Herzog von dem wir reden, wäre wieder da; dieser unvermögende Statthalter wird das ganze Land durch Enthaltsamkeit entvölkern. Er leidet nicht, daß die Sperlinge in seinem Hause nisten, weil sie Liebhaber vom Paaren sind. Der Herzog würde Dinge, die im Finstern geschehen, auch im Finstern ausmachen; er würde sie gewiß nicht ans Licht ziehen. Ich wollt' er wäre wieder da! Leb' wohl, mein guter Frater; ich bitte um dein Gebet. Der Herzog, ich sag dir's noch einmal, macht sich nichts daraus, an einem Freytag von einer Schöpskeule zu essen; seine Zeit ist noch nicht vorbey; ich versichre dich, er würde eine Bettlerin schnäbeln, wenn sie gleich nach schwarz Brot und Knoblauch röche. Sag, ich hab' es gesagt, und gehab dich wohl.

(Lucio geht ab.)

Herzog. Weder Macht noch Hoheit kan dem Tadel entgehen, und die hinterrüks verwundende Verläumdung scheuet sich nicht, die weisseste Tugend anzugeifern.

Siebende Scene.

Escalus, Kerkermeister, Kupplerin, und Stadtbediente.

Escalus. Geht, führt sie ins Gefängniß.

Kupplerin. Ach, Gnädiger Herr, schonet meiner; Euer Gnaden wird von jedermann für einen so mitleidigen Herrn gehalten! Ach mein gütiger Herr!

Escalus. Doppelt, dreyfach gewarnt werden, und doch immer in dem gleichen Verbrechen fortzufahren – – das könnte die Gnade selbst zum Tyrannen machen.

Kerkermeister. Eine H** Wirthin, die das Handwerk eilf ganzer Jahre hinter einander treibt, mit Euer Gnaden Erlaubniß.

Kupplerin. Gnädiger Herr, das geschieht alles auf Anstiften eines gewissen Lucio; Jungfer Käthchen Legdich wurde schwanger von ihm, in des Herzogs Zeiten; er versprach ihr die Ehe; sein Kind ist auf nächsten Philippi und Jacobi fünf Virtheil Jahr alt; ich hab es selbst unterhalten, und das ist nun der Dank den er mir davor giebt.

Escalus. Dieser Lucio ist ein sehr ausgelassener Bursche; laßt ihn vor uns ruffen. Weg mit ihr ins Gefängniß; fort, fort, keine Worte mehr. *(Sie gehen mit der Kupplerin ab.)* Kerkermeister, mein Bruder Angelo läßt sich nicht überreden; Claudio muß morgen sterben, versorget ihn mit Geistlichen, und mit allem was er zu seiner Vorbereitung nöthig hat. Wenn mein Mitleiden ihm etwas helfen könnte, sollte es nicht so seyn.

Kerkermeister. Dieser Franciscaner ist bey ihm gewesen, und hat ihn zum Tod vorbereitet.

Escalus. Guten Abend, Vater.

Herzog. Heil und Segen sey mit euch!

Escalus. Woher seyd ihr?

Herzog. Nicht aus diesem Land, ob es mich gleich getroffen hat, eine Zeitlang mich darinn aufzuhalten; ich bin ein Bruder aus einem gesegneten Orden, und

vor kurzem mit einem besondern Auftrag von seiner Heiligkeit über das Meer gekommen.

Escalus. Was giebt es Neues in der Welt?

Herzog. Nichts, als eine Neuigkeit die so alt ist als die Welt, und die doch die Neuigkeit jedes Tages ist, daß die Tugend siech und das Laster munter, und daß es leichter ist, das Böse zu strafen als selbst unverwerflich zu seyn. Ich bitte euch, mein Herr, von was für einer Denkungsart war der Herzog?

Escalus. Von einer, die sich nichts angelegner seyn läßt, als sich selbst zu kennen.

Herzog. Was für einem Vergnügen war er ergeben?

Escalus. Wenn er sich über etwas freute, so war es mehr über die Freude andrer Leute, als daß er an irgend etwas, das ihn belustigen wollte, eine sonderliche Lust gehabt hätte. Doch wir wollen ihn seinen Geschäften überlassen, und nur bitten, daß sie glüklich seyn mögen; erlaubet mir euch zu fragen, wie findet ihr den Claudio vorbereitet? Ich höre, daß ihr ihn besucht habt.

Herzog. Er bekennt, daß ihm sein Richter nicht zuviel gethan habe, und ergiebt sich mit gelaßner Demuth in den Willen der Gerechtigkeit; doch hat er Schwachheit genug gehabt, sich allerley betrügliche Hoffnungen zum Leben zu machen, die ich ihm aber so benommen habe, daß er izt entschlossen ist zu sterben.

Escalus. Ihr habt gegen den Himmel und den Gefangnen die Pflichten euers Berufs erfüllt. Ich habe mir für den armen Edelmann so viel Mühe gegeben, als es die Bescheidenheit zuließ; allein ich habe meinen Collegen Angelo so strenge gefunden, daß er mich genöthiget hat ihm zu sagen, er sey in der That die Gerechtigkeit selbst.

Herzog. Wenn sein eignes Leben mit der Strenge seines Richter-Amts übereinstimmt, wird es ihm wohl bekommen; wo nicht, so hat er sich selbst das Urtheil gesprochen.

Escalus. Ich gehe den Gefangnen zu besuchen; lebet wohl.

(Er geht ab.)

Achte Scene.

Der Herzog allein.

Herzog. Wer das Schwerdt des Himmels tragen will, soll eben so heilig und unverwerflich seyn als er streng ist. Schaam über den, dessen tyrannische Hand die Verbrechen an andern bestraft, die er sich selbst nachsieht; dreyfache Schaam über Angelo, der andrer Laster ausreutet, und die seinigen wachsen läßt. O! was für Unrath kan in einem Menschen verborgen seyn, wenn er von aussen gleich ein Engel scheint! Wie leicht ist's dem Laster, unter dieser Gestalt, die Welt und die Zeit selbst zu betrügen, und mit schwachen Spinnenfaden die gewichtigsten Dinge, Reichthum, Macht und Ehre, an sich zu ziehen. Ich muß List gegen Laster gebrauchen. Diese Nacht soll seine ehmalige verlaßne und verschmähte Braut bey dem Angelo ligen, um durch einen unschuldigen Betrug die keusche Unschuld zu befreyen, und einen alten Eheverspruch gültig zu machen.

Vierter Aufzug.

Erste Scene.

(Eine Scheuer.)

Mariane und ein kleiner Knabe treten singend auf.
Der Herzog als ein Franciscaner-Mönch kommt dazu.

Mariane. Hör auf zu singen, und begieb dich eilends hinweg. Hier kommt ein Mann des Trostes, dessen Zuspruch schon oft meinen murrenden Kummer gestillet hat – – *(Zum Herzog.)* Ich bitte euch um Vergebung, mein ehrwürdiger Herr, und wünschte, daß ihr mich hier nicht so musicalisch angetroffen hättet; entschuldiget mich und glaubet mir, diese erzwungne Frölichkeit ist nur ein schwaches Lindrungsmittel meines Schmerzens.

Herzog. Es ist gut; obgleich die Musik oft eine so zaubrische Kraft hat, daß sie das Böse gut und das Gute böse machen kan. Ich bitte euch, hat niemand hier nach mir gefragt; es wird schon über die Zeit seyn, da ich versprochen habe, mit jemand an diesem Orte zusammen zu kommen.

Mariane. Es hat niemand bey mir nach euch gefragt, ob ich gleich den ganzen Tag hier gesessen bin.

Isabella kommt.

Herzog. Ich glaube euch in allen Sachen; – – Die Zeit ist gekommen, eben izt – – Ich muß euch um ein wenig Geduld bitten; ich werde euch sogleich wieder zurük rufen, um von einer Sache mit euch zu sprechen, die zu euerm Besten abgezielt ist.

Mariane. Ich werde euern Befehl erwarten.

(Sie geht ab.)

Zweyte Scene.

Herzog. Willkommen, Isabella, ihr haltet euer Wort genau; was giebt es Neues von dem ehrlichen Stadthalter?

Isabella. Er hat einen Garten, der mit einer Mauer von Ziegelsteinen eingeschlossen ist, und an der West-Seite an einen Weinberg stößt; hier ist der Schlüssel, der das Thor in diesen Weinberg aufschließt; und hier ein andrer, der eine kleine Thür öffnet, die aus dem Weinberg in den Garten führt. Hier habe ich versprochen, in der finstern Mitternacht ihm einen Besuch zu geben.

Herzog. Aber seyd ihr auch gewiß, den Weg zu finden?

Isabella. Er hat mir denselben mit einer so grossen Sorgfalt zu wiederholten malen gezeigt, daß ich ihn ganz genau angeben kan.

Herzog. Sind keine andre Verabredungen zwischen euch genommen worden, die das Frauenzimmer wissen muß, das eure Stelle vertreten wird?

Isabella. Keine andre, als daß die Zusammenkunft im Finstern geschehen soll; und daß ich ihm beygebracht, mein Aufenthalt könne nur sehr kurz seyn, indem ich mit einer Magd kommen werde, die, in der Meynung, daß ich eine heimliche Zusammenkunft mit meinem Bruder habe, auf mich warten solle.

Herzog. Das ist wohl ausgesonnen. Aber ich habe Marianen noch kein Wort von der Sache entdekt. Ha! kommt heraus, wenn es euch beliebt!

Dritte Scene.

Mariane zu den Vorigen.

Herzog*zu Isabella.*
Ich bitte euch, macht Bekanntschaft mit diesem jungen Frauenzimmer; sie kommt, euch Gutes zu thun.

Isabella. Ich wünsche, daß es zu ihrem eignen Besten ausschlage.

Herzog*zu Mariane.*
Seyd ihr überzeugt, daß ich euch hoch schäze?

Mariane. Mein gütiger Vater, ich bin vollkommen überzeugt, und habe Proben davon.

Herzog. So nehmt dann diese eure Freundin bey der Hand, und höret die Geschichte, die sie euch zu erzählen hat; ich will hier auf eure Zurükkunft warten; aber beschleuniget euch; die Nacht bricht an.

(Mariane und Isabella gehen ab.)

Herzog*allein.*
O Macht und Grösse. Millionen falscher Augen sind auf dich geheftet; ganze Bände voll unächter und widersprechender Nachrichten verfälschen deine Thaten; und tausend halbkluge Wizlinge machen dich zum Vater ihrer müssigen Träume, und foltern dich in ihrer Einbildung – – Willkommen! Wie versteht ihr euch mit einander?

Vierte Scene.

Mariane und Isabella kommen zurük.

Isabella. Sie will die Verrichtung auf sich nehmen, wenn ihr nichts dawider einzuwenden habt, Vater.

Herzog. Ich gebe nicht nur meine Einwilligung, sondern ich bitte euch darum.

Isabella. Wenn ihr euch wieder wegbegebet, so braucht ihr ihm nichts zu sagen, als mit leiser Stimme: *»Erinnert euch nun meines Bruders.«*

Mariane. Seyd unbekümmert – –

Herzog. Auch seyd ihr es nicht um euer selbst willen, meine liebe Tochter. Ein gültiger Eheverspruch macht ihn zu euerm Gemahl, und es ist also keine Sünde euch so zusammen zu bringen, indem die Gerechtigkeit euers Anspruchs an ihn den Betrug unschuldig macht. Kommt, laßt uns gehen; wir haben das wichtigste noch vor uns.

(Sie gehen ab.)

Fünfte Scene.

(Das Gefängniß.)

Der Kerkermeister und Harlequin.

Kerkermeister. Hieher, Bursche, könnt ihr einem Mann den Kopf abschlagen?

Harlequin. Wenn der Mann ein Junggeselle ist, Herr, so kan ich's; wenn er aber ein Ehemann ist, so ist er seines Weibes Haupt; und ich kan unmöglich einem Weibsbild den Kopf abschlagen.

Kerkermeister. Laßt eure Schäkereyen, Herr, und gebt mir eine gescheidte Antwort. Morgen früh sollen Claudio und Bernardin sterben; wir haben hier in diesem Gefängniß einen öffentlichen Scharfrichter, der einen Gehülfen nöthig hat; wenn ihr euch entschliessen wollt, dieser Gehülfe zu seyn, so wird es euch von euern Fesseln frey machen; wo nicht, so macht euch gefaßt eure volle Zeit im Gefängniß auszuhalten, und bey eurer Entlassung eine unbarmherzige Tracht Prügel mit auf den Weg zu bekommen; denn ihr wißt, daß ihr ein stadtkündiger H** Wirth gewesen seyd.

Harlequin. Herr, ich bin ein unehrlicher H** Wirth gewesen; doch, das ist nun vorbey, und man redt nicht gerne davon; ich bin es zufrieden, nun ein ehrlicher Henker zu werden; es wird mir ein Vergnügen seyn, einigen Unterricht von meinem Herrn Collegen zu erhalten.

Kerkermeister. Holla, Abhorson! Wo ist Abhorson?

Abhorson kommt.

Abhorson. Ruft ihr mir, mein Herr?

Kerkermeister. Hier ist ein Kerl, der euch morgen bey Hinrichtung der Verurtheilten helfen will; wenn ihr es gut findet, so vergleicht euch mit ihm für ein Jahr, und behaltet ihn hier bey euch; wo nicht, so braucht ihn für diesesmal, und laßt ihn wieder seines Weges gehen. Er kan sich nicht beschweren, daß er mit euch in die gleiche Linie gestellt wird; er ist ein H** Wirth gewesen.

Abhorson. Ein H** Wirth, mein Herr? Pfui, er wird unsre Kunst in einen bösen Ruf bringen.

Kerkermeister. Geht, geht, und macht euch keinen Scrupel; ihr wägt gleich viel; eine Feder würde die Wagschalen verrüken.

(Er geht ab.)

Harlequin*zu Abhorson.*
Ich bitte euch, mein Herr, mit eurer Erlaubniß, nennt ihr eure Beschäftigung eine Kunst?

Abhorson. Ja, Herr, eine Kunst.

Harlequin. Mahlen, Herr, hab ich sagen gehört, ist eine Kunst, und da eure H**, welche sich sehr gut auf das Mahlen verstehen, Mitglieder meiner Zunft sind, so ist also bewiesen, daß meine Beschäftigung eine Kunst ist; aber was für eine Kunst – – im Hängen seyn sollte, wenn ich gehenkt würde, kan ich mir nicht vorstellen – –

Der Kerkermeister kommt zurük.

Kerkermeister. Seyd ihr mit einander übereingekommen?

Harlequin. Herr, ich bin entschlossen, sein Knecht zu seyn; denn es däucht mich, ein Henker zu seyn ist ein bußfertigeres Gewerbe als ein H** Wirth zu seyn; er bittet öfter um Verzeihung.

Kerkermeister. Macht euern Blok und euer Beil zu rechte, bis morgen um vier Uhr.

Abhorson. Komme mit, H**bube, ich will dir zeigen wie du dich zu deinem neuen Handwerk anschiken must; folge mir.

Harlequin. Ich bin sehr lehrbegierig, Herr; und ich hoffe, wenn ihr etwann Gelegenheit bekommen solltet, mich für euch selbst zu gebrauchen, ihr werdet mich eifrig finden; Eure Gewogenheit für mich verdient wahrhaftig keine geringere Dankbarkeit von meiner Seiten.

(Sie gehen ab.)

Kerkermeister. Ruft Claudio und Bernardin hieher; mit dem einen hab' ich Mitleiden; mit dem andren, der ein Mörder ist, nicht ein Jot, und wenn er mein Bruder wäre.

Sechste Scene.

Claudio kommt herein.

Kerkermeister. Siehe hier, Claudio, dein Todesurtheil; es ist izt Mitternacht, und bis morgen um acht Uhr must du unsterblich gemacht werden. Wo ist Bernardin?

Claudio. So stark vom Schlaf gefesselt als ob er unschuldig wäre, und nichts zu befürchten hätte. Er wird nicht aufzuweken seyn.

Kerkermeister. Und was würd' es ihm auch helfen; er ist ein verhärteter Bube – – Gut, begebt euch wieder weg und bereitet euch.

(Claudio geht ab.)

Still! was für ein Getöse ist das? – – der Himmel stärke euch! – – Ich komme – – Hoffentlich ist es Begnadigung, oder doch einiger Aufschub für den wakern Claudio – – Willkommen, Vater.

Der Herzog kommt herein.

Herzog. Die besten und heilsamsten Geister der Nacht steigen auf euch herab, wakrer Kerkermeister! Wer klopfte seit einiger Zeit hier an?

Kerkermeister. Niemand, seitdem die Nachtgloke geläutet worden.

Herzog. Nicht Isabella?

Kerkermeister. Nein.

Herzog. So wird sie doch nicht lange mehr ausbleiben.

Kerkermeister. Was für Hoffnung haben wir für den Claudio?

Herzog. Es ist noch nicht alle verlohren.

Kerkermeister. Der Statthalter ist ein harter Mann.

Herzog. Nicht so, nicht so; sein Leben lauft mit seiner strengen Gerechtigkeit in gleicher Linie: Mit der Enthaltung eines Heiligen bezwingt er den Trieb in ihm selbst, dessen Ausschweiffungen sein Amt an andern strafen muß. Ja, dann wenn er selbst ausübte, was er an andern straft, dann wär' er tyrannisch; aber so wie er ist, ist er gerecht – – Nun kommen sie.

(Man hört an der Thüre klopfen. Der Kerkermeister geht hinaus.)

Dieser Kerkermeister ist ein wakrer Mann; es ist etwas seltnes an einem Mann von seinem Beruf, ein Menschenfreund zu seyn. Aber was giebts? Was für ein Getöse? Das muß ein hastiger Geist seyn, der so ungestüm an der Thüre pocht.

Der Kerkermeister kommt zurük.

Kerkermeister. Er kan warten, bis der Wächter wieder kommt, der ihn hineinführen soll; er ist abgeruffen worden.

Herzog. Habt ihr noch keinen Gegenbefehl wegen des Claudio? Muß er morgen sterben?

Kerkermeister. Keinen, ehrwürdiger Herr, keinen.

Herzog. Es fängt schon an zu dämmern, Kerkermeister; ihr werdet, eh es Morgen seyn wird, mehr hören.

Kerkermeister. Wie glüklich wär's, wenn ihr etwas wißtet; aber ich fürchte, es kommt kein Gegenbefehl; wir haben kein solch Exempel; und zudem, so hat der Stadthalter, auf dem Thron der Gerechtigkeit selbst, und vor den Ohren des ganzen Volks das Gegentheil versichert.

Siebende Scene.

Ein Bote zu den Vorigen.

Herzog. Dieses ist einer von Sr. Gnaden Bedienten.

Kerkermeister. Und hier kommt Claudios Begnadigung.

Bote. Mein Gnädiger Herr überschikt euch diesen schriftlichen Befehl, und durch mich diesen mündlichen Zusaz, daß ihr nicht von dem kleinsten Theil desselben abweichen sollt, weder was die Zeit, noch die andern Umstände betrift. Guten Morgen, denn ich denke, es ist beynahe Tag.

Kerkermeister. Ich werde gehorchen.

(Der Bote geht.)

Herzog *(für sich.)*
Diß ist seine Begnadigung; Angelo findet billig eine Sünde zu vergeben die er selbst begeht – – Nun, mein Herr, was habt ihr Neues?

Kerkermeister. Was ich euch sagte; Angelo, der mich vermuthlich für nachläßig in meinem Dienst ansieht, erwekt mich durch dieses ungewöhnliche Betreiben; ich begreiffe nicht was es zu bedeuten hat; denn er hat es noch niemals so gemacht.

Herzog. Ich bitte euch, laßt mich's hören.

Der Kerkermeister*ließt den Befehl.*
»Alles was ihr auch diesem meinem Befehl widersprechendes hören möget, ungeachtet, lasset den Claudio morgen um vier Uhr hinrichten, und des Nachmittags den Bernardin; und zu meiner bessern Versicherung sorget dafür, daß mir der Kopf des Claudio um fünf Uhr zugeschikt werde. Laßt dieses gehörig vollzogen werden, und beobachtet hierinn eine noch grössere Sorgfalt als wir euch anbefohlen. Eure eigne Gefahr soll uns für die Ausübung eurer Pflicht Bürge seyn.« Was sagt ihr hiezu, mein Herr?

Herzog. Wer ist dieser Bernardin, der Nachmittags hingerichtet werden soll?

Kerkermeister. Ein gebohrner Zigeuner, der aber hier zu Lande erzogen worden, und schon neun Jahre gefangen ligt.

Herzog. Wie kam es, daß der abwesende Herzog ihn nicht entweder in Freyheit sezte, oder hinrichten ließ? Ich hörte, es sey allezeit sein Gebrauch gewesen, es so zu machen.

Kerkermeister. Seine Freunde würkten immer einen Aufschub nach dem andern aus; und in der That, kam sein Verbrechen, bis izo in der Regierung des Freyherrn Angelo, zu keinem vollständigen Beweis.

Herzog. Es ist also nun erwiesen?

Kerkermeister. Vollkommen erwiesen, und von ihm selbst nicht geläugnet.

Herzog. Wie hat er sich im Gefängniß aufgeführt? Scheint er gerührt zu seyn?

Kerkermeister. Er ist ein Mann, der sich nicht mehr vor dem Tod fürchtet, als vor einem trunknen Schlaf; ohne Reue, ohne Kummer und ohne Furcht vor irgend etwas Vergangnem, Gegenwärtigen oder Zukünftigen, unempfindlich gegen die Unsterblichkeit, und auf eine viehische Art sterblich.

Herzog. Es mangelt ihm an Unterricht.

Kerkermeister. Er nimmt keinen an; er hat im Gefängniß allezeit viel Freyheit gehabt; man könnte ihm erlauben, zu entwischen, ohne daß er es thun würde; er ist die meiste Zeit vom Tag, und oft ganze Tage hintereinander betrunken. Wir haben ihn oft aufgewekt, als ob wir ihn zur Hinrichtung führen wollten, und ihm alle Zurüstungen dazu gezeigt, ohne daß es ihn im mindesten bewegt hat.

Herzog. Hernach ein mehrers von ihm. Kerkermeister, Redlichkeit und Standhaftigkeit sind auf eure Stirne geschrieben; wenn ich nicht recht lese, so betrügt mich eine Kunst, in der ich einige Erfahrenheit habe. Ich will mich selbst auf diese gute Meynung hin wagen. Claudio, zu dessen Hinrichtung ihr hier einen Befehl habt, ist kein grösserer Sünder gegen das Gesez als Angelo, der ihn verurtheilt hat. Um euch hievon durch eine augenscheinliche Probe zu überzeugen, verlange ich nur vier Tage Zeit; für welche ich euch um eine eben so verbindliche als gefährliche Gefälligkeit ersuche.

Kerkermeister. Und worinn besteht sie, ich bitte euch.

Herzog. Den Tod des Claudio aufzuschieben.

Kerkermeister. Aber wie kan ichs, da mir die Stunde vorgeschrieben, und der ausdrükliche Befehl bey angedrohter Straffe gegeben ist, sein Haupt dem Angelo vor Augen zu bringen? Die Ueberschreitung des kleinsten Umstands könnte mir das Schiksal des Claudio zuziehen.

Herzog. Bey meinem Ordens-Gelübde, ich steh euch für alles, wenn ihr meinem Rath Gehör geben wollt. Laßt diesen Bernardin morgen hingerichtet werden, und schiket dem Angelo seinen Kopf statt Claudios.

Kerkermeister. Angelo hat beyde gesehen, und wird den Betrug entdeken.

Herzog. O! besorget das nicht, der Tod ist ein Meister im Verstellen, und ihr könnt ihm noch helfen, die Unkenntlichkeit vollkommen zu machen; scheert ihm den Kopf glatt und den Bart weg, und sagt, der arme Sünder hab' es vor seinem Ende so haben wollen; ihr wißt, daß es gewöhnlich ist. Wenn ihr irgend etwas anders davon haben werdet, als Dank und gutes Glük, so will ich, bey dem Heiligen, von dessen Familie ich bin, es mit meinem Leben von euch abwenden.

Kerkermeister. Verzeihet mir, mein guter Vater, es ist wider meinen Eid.

Herzog. Habt ihr dem Herzog geschworen, oder seinem Stadthalter?

Kerkermeister. Dem Herzog, und allen die seine Stelle vertreten würden.

Herzog. Wollt ihr glauben, daß ihr euch nicht vergehet, wenn der Herzog diese Handlung billiget?

Kerkermeister. Wie kan er das, da er abwesend ist?

Herzog. Er kan es, weil er es würklich thut; da ich sehe daß ihr so furchtsam seyd, daß weder mein Habit, noch meine Redlichkeit, noch meine Ueberredung euch bewegen können, so will ich weiter gehen, als ich im Sinn hatte, um alle Furcht in euch auszureuten. Sehet, mein Herr, hier ist des Herzogs Hand und Sigel; ihr kennt ohne Zweifel seine Hand, und das Signet wird euch auch nicht fremde seyn.

Kerkermeister. Ich erkenne beydes.

Herzog. Der Inhalt dieses Briefs ist die Wiederkunft des Herzogs. Ihr sollt ihn hernach bey Musse ganz durchlesen, ihr werdet finden, daß er binnen diesen zween Tagen hier seyn wird. Diß ist ein Umstand, den Angelo nicht weiß, denn diesen heutigen Tag erhält er Briefe von seltsamem Inhalt; vielleicht von des Herzogs Tod; vielleicht daß er in ein Kloster gegangen sey; aber, zum Glük, nichts von dem was hier geschrieben ist. Seht, der Morgen bricht schon an. Hänget der Verwundrung nicht nach, wie diese Dinge zugehen; alle Schwierigkeiten sind nur leicht, wenn man sie kennt. Ruft euern Nachrichter, und weg mit Bernardins Kopf; ich will sogleich seine Beichte hören, und ihm dann an einen bessern Ort Anweisung geben. Ich sehe daß ihr noch erstaunt seyd, aber dieses hier muß euch schlechterdings zum Entschluß bringen. Kommt mit mir, es ist schon beynahe heitrer Tag.

Achte Scene.

Harlequin tritt auf.

Harlequin. Ich bin hier so bekannt als ob ich daheim wäre; einer möchte denken, es wäre Frau Overdons eignes Haus, soviel von ihren alten Kundsleuten trift man hier an. Fürs erste ist hier der junge Herr Rasch, wegen einer Kleinigkeit von braunem Pfeffer und altem Ingwer, hundert und sieben und neunzig Pfund, aus denen er fünf Mark baares Geld gemacht hat: Meiner Six, der Ingwer muß damals nicht viel Abgang gefunden haben; die alten Weiber müssen alle todt gewesen seyn. Hernach ist hier ein gewisser Herr Caper, auf Ansuchen Meister Three-Pile, des Krämers, wegen etlicher Stüke Pfersichblüthfarbnen Atlas, welche Herr Caper umsonst gekauft haben möchte. Ferner der junge Schwindel, der junge Herr Kupfersporn, und Monsieur Hungerdarm der Klopffechter, und der junge Herr Lüderlich, der den braven Pudding erschlug, und Hr. Schüzen, der grosse Wanderer, und der wilde Halbkanne, der den Pott' erstochen hat, und ich denke, noch vierzig andre, lauter grosse Männer in unsrer Profession, die izt hier sind, und sehen mögen, wie sie wieder heraus kommen.

Abhorson kommt herein.

Abhorson. Fort, Kerl, Bring den Bernardin hieher.

Harlequin. Monsieur Bernardin, ihr sollt aufwachen und euch hängen lassen; Monsieur Bernardin!

Abhorson. Holla, ho, Bernardin.

Bernardin *(hinter der Scene.)*
Daß ihr die Kränke kriegt, ihr Hunde! Was für einen Lerm macht ihr da? Wer seyd ihr?

Harlequin. Herr, euer guter Freund, der Henker; ihr sollt so gut seyn, Herr, und aufstehen und euch erdrosseln lassen.

Bernardin *(hinter der Scene.)*
Geh zum T** du Schurke, geh, sag ich; ich bin schläfrig.

Abhorson. Sag ihm, er müsse aufstehen, und das nur gleich.

Harlequin. Ich bitte euch, Monsieur Bernardin, wacht nur auf, bis ihr gehenkt seyd, und schlaft denn wieder so lang ihr wollt.

Abhorson. Geh zu ihm hinein, und schaff ihn heraus.

Harlequin. Er kommt, Herr, er kommt; ich höre das Stroh rascheln.

Bernardin zu den Vorigen.

Abhorson. Ligt das Beil auf dem Blok, Kerl?

Harlequin. Ja, Herr.

Bernardin. Wie gehts, Abhorson? Was habt ihr Neues?

Abhorson. In gutem Ernst, Herr, ich wollte ihr würdet hurtig euer Gebet verrichten; denn, seht hier, der Befehl für eure Execution ist da.

Bernardin. Ihr Schurke, ich habe die ganze Nacht durch gesoffen, es ist mir izt ungelegen.

Harlequin. O, desto besser, Herr; einer der die ganze Nacht trinkt, und des Morgens bey Zeiten gehenkt wird, kan den ganzen nächsten Tag desto ruhiger schlafen.

Der Herzog zu den Vorigen.

Abhorson. Seht, Herr, hier kommt euer geistlicher Vater; meynt ihr noch, daß es nur Spaß sey?

Herzog. Mein Herr, da ich gehört habe, wir schnell ihr die Welt verlassen sollt, so komm ich aus Christlicher Liebe bewogen, euch vorzubereiten, zu trösten, und mit euch zu beten.

Bernardin. Frater, ich nicht; Ich habe die ganze Nacht stark getrunken, und ich will mehr Zeit zu meiner Vorbereitung haben, oder sie sollen mir das Hirn mit Knitteln ausschlagen; ich werde mich nimmermehr dazu verstehen, heute zu sterben, das ist ausgemacht.

Herzog. O, mein Herr, ihr müßt; und also bitte ich euch, bedenket die Reise wohl, die ihr zu machen habt.

Bernardin. Ich schwör euch aber, daß mich kein Mensch in der Welt überreden soll, heute zu sterben.

Herzog. Aber ihr hört ja – –

Bernardin. Nicht ein Wort; wenn ihr mir etwas zu sagen habt, so kommt in mein Gefängniß, denn heute soll mich niemand anders wo hin bringen.

(Er geht ab.)

Neunte Scene.

Der Kerkermeister zu den Vorigen.

Herzog. Er ist ungeschikt zum Leben und zum Sterben: es ängstiget mein Herz! aber es muß seyn – – Geht ihm nach, ihr Leute, und führt ihn zu dem Blok.

Kerkermeister. Nun, mein Ehrwürdiger Herr, wie findet ihr den Gefangnen?

Herzog. Unbereitet und untüchtig zum Sterben; ihn in der Gemüthsfassung worinn er ist, in die andre Welt zu schiken, wäre verdammlich.

Kerkermeister. Diesen Morgen, Vater, starb hier im Gefängniß an einem hizigen Fieber ein gewisser Ragozin, ein sehr berüchtigter Räuber, ein Mann von Claudios Jahren; Bart und Haar völlig von der nemlichen Farbe; wie wenn wir diesen Ruchlosen gehen liessen, bis er sich besser anläßt, und den Statthalter mit Ragozins Haupt befriedigten, der dem Claudio ähnlicher sieht?

Herzog. O, diß ist ein Zufall, den uns der Himmel geschikt hat; nur hurtig zur Ausführung geschritten; die von Angelo bestimmte Stunde rükt heran; sorget davor, daß alles seinem Befehl so gemäß eingerichtet werde, daß er den Tausch nicht merken könne; indessen daß ich mich bemühen werde, diesen rohen Unglükseligen zum Tode willig zu machen.

Kerkermeister. Es soll alles sogleich geschehen, mein guter Vater; aber Bernardin muß diesen Nachmittag sterben; und wie sollen wir den Claudio länger hier behalten, ohne daß ich in Gefahr komme, wenn es bekannt wird daß er noch lebt?

Herzog. Bringet Claudio und Bernardin jeden in irgend einen geheimen Enthalt; eh die Sonne zweymal untergegangen seyn wird, sollt ihr von eurer Sicherheit durch den Augenschein überzeugt werden.

Kerkermeister. Ich gehorche euch mit Vergnügen.

Herzog. Schnell, beschleunigt euch, und schiket dem Angelo den Kopf.

(Kerkermeister geht ab.)

Nun will ich dem Angelo neue Briefe zufertigen, aus denen er ersehen soll, daß ich nahe bey der Stadt bin, und daß wichtige Ursachen mich verbinden, einen öffentlichen Einzug zu halten; ich will ihm darinn befehlen, mir eine halbe Stunde weit vor der Stadt bis zum heiligen Brunnen entgegen zu gehen: Von da soll sich dann, nach der geheimen Veranstaltung, die wir machen werden, ein Umstand nach dem andern entfalten; und Angelo, in die Unmöglichkeit gesezt, sich loßzuwinden, soll sich selbst das Urtheil sprechen.

Der Kerkermeister kommt.

Kerkermeister. Hier ist der Kopf; ich will ihn selbst hintragen.

Herzog. Es ist das sicherste; beschleunigt eure Rükkunft, denn ich habe euch Sachen zu eröffnen, die keine andre Ohren brauchen als die eurigen.

Kerkermeister. Ich will so hurtig seyn als ich kan.

(Geht ab.)

Isabella ruft hinter der Scene.

Herzog. Das ist der Isabella Stimme – – Sie kommt sich zu erkundigen, ob ihres Bruders Begnadigung angelangt sey. Aber ich will ihr das Beste noch verhalten, damit sie desto angenehmer davon überraschet werde, wenn sie es am wenigsten erwarten kan.

Zehnte Scene.

Isabella. Mit eurer Erlaubniß – –

Herzog. Guten Morgen, meine schöne und liebenswürdige Tochter.

Isabella. Von einem so heiligen Mann kan dieser Gruß nicht anders als werth seyn. Hat der Stadthalter Befehl für meines Bruders Begnadigung geschikt?

Herzog. Er hat ihn von der Welt abgeruffen, Isabella; sein Kopf ist abgeschlagen, und dem Angelo zugeschikt.

Isabella. Nein, es ist nicht so, will ich hoffen.

Herzog. Es ist nicht anders. Gebt durch eure gedultigste Gelassenheit, meine Tochter, eine Probe eurer Weisheit.

Isabella. O, ich will zu ihm, und ihm die Augen ausreissen.

Herzog. Ihr würdet nicht vor ihn gelassen werden.

Isabella. Unglüklicher Claudio! Arme Isabella! Ungerechte Welt! Verdammter Angelo!

Herzog. Diß schadet ihm nichts, und nüzt euch nicht ein Jot. Geduldet euch also, stellet eure Sache dem Himmel anheim; höret was ich euch sage; ihr werdet ganz gewiß erfahren, daß es von Sylbe zu Sylbe eine sichre Wahrheit ist. Morgen kommt der Herzog wieder heim; troknet eure Augen; ein Priester von eurem Orden, der sein Beichtvater ist, hat mir diese Nachricht gegeben: Er hat dieses dem Angelo und Escalus schon zuwissen gethan, welche sich rüsten, ihm vor die Stadt entgegen zu gehen, und ihre Gewalt zu übergeben. Wenn ihr soviel von euch selbst gewinnen könnet, meinem Rath zu folgen, so werdet ihr durch den Herzog alle Rache die euer Herz wünschen kan, an diesem Unglükseligen nehmen, und allgemeinen Ruhm davon tragen.

Isabella. Ich überlasse mich eurer Führung.

Herzog. Uebergebet also dieses Schreiben dem Bruder Peter; es ist eben dasjenige, worinn er mir von des Herzogs Wiederkunft Nachricht giebt. Sagt

ihm, es soll das Zeichen seyn, daß ich ihn heute Nachts in Marianens Hause sprechen wolle. Ich will ihm daselbst von eurer und Marianens Sache vollkommne Wissenschaft geben; er soll euch vor den Herzog stellen, und den Angelo ins Angesicht anklagen und überweisen. Denn ich selbst bin durch ein geheiligtes Gelübde genöthiget, um diese Zeit abwesend zu seyn. Geht izt mit diesem Briefe: Fasset guten Muth, und befehlet diese äzenden Thränen aus euern Augen. Bey der Ehre meines heiligen Ordens, eure Sache soll einen guten Ausgang gewinnen. Wer ist hier?

Eilfte Scene.

Lucio zu den Vorigen.

Lucio. Guten Abend; Frater, wo ist der Kerkermeister?

Herzog. Nicht hier, mein Herr.

Lucio. O! meine artige Isabella, ich bin recht von Herzen blaß, deine schöne Augen so roth zu sehen; du must geduldig seyn; ich muß mich auch gedulden, statt der Mittags- und Abend-Mahlzeit mit Wasser und Brot vorlieb zu nehmen; ich darf mich für meinen Kopf nicht unterstehen, meinen Bauch zu füllen; eine einzige gute Mahlzeit würde mich liefern. Aber sie sagen, der Herzog werde morgen hier seyn. Bey meiner Treu, Isabell, ich liebte deinen Bruder; wäre der alte phantastische Herzog anstatt der finstern Winkel, bey Hause gewesen, so lebte er noch.

(Isabella geht ab.)

Herzog. Mein Herr, der Herzog ist euch für eure Discourse von ihm ausserordentlich wenig Dank schuldig; das beste ist indessen, daß sie nicht wahr sind.

Lucio. Frater, du kennst den Herzog nicht sowol als ich; er ist ein beßrer Weidmann als du dir einbildest.

Herzog. Gut, ihr sollt zu seiner Zeit Red' und Antwort davor geben. Lebet wohl.

Lucio. Nein, warte noch, ich will mit dir gehen; ich kan dir artige Histörchen von dem Herzog erzählen.

Herzog. Ihr habt mir bereits schon zuviel von ihm erzählt, wenn sie wahr sind; und sind sie es nicht, so wären gar keine schon genug.

Lucio. Ich bin einmal vor ihm gewesen, weil ich einem Menschen ein Kind gemacht hatte.

Herzog. Thatet ihr das?

Lucio. Das denk ich, zum Henker, daß ich es that; aber ich schwur es sauber weg; mein Seel, wenn ichs nicht gethan hätte, sie hätten mich an die faule Mispel verheurathet.

Herzog. Mein Herr, eure Gesellschaft ist schöner als ehrenhaft: Bleibt ein wenig zurük oder geht voraus, wenn ich bitten darf.

Lucio. Mein Seel, ich gehe mit dir, bis die Gasse zu Ende ist; wenn dir H**jägers-Discourse ärgerlich sind, so wollen wir sparsam damit seyn; mein Seel, Frater, ich bin eine Art von Klette, ich hänge mich an.

(Sie gehen ab.)

Zwölfte Scene.

(Der Palast.)

Angelo. Escalus.

Escalus. Jeder Brief den er geschrieben hat, widerspricht dem vorhergehenden.

Angelo. Seine Handlungen sehen dem Wahnwiz nur allzu gleich. Der Himmel gebe, daß sein Verstand nicht angegriffen seyn möge! Und warum sollen wir ihm vor dem Thor entgegen kommen, und unsre Aemter dort niederlegen?

Escalus. Das kan ich nicht errathen.

Angelo. Und warum sollen wir eine Stunde vor seinem Einzug ausruffen lassen, daß wofern irgendjemand sich durch einen ungerechten Spruch beschwert zu seyn glaube, er seine Bitte auf der Strasse übergeben solle?

Escalus. Für dieses sagt er uns seine Ursache; seine Absicht ist, allen Klagen auf einmal abzuhelfen, und uns fürs künftige gegen Beschwerungen sicher zu stellen, die hernach keine Kraft mehr gegen uns haben sollen.

Angelo. Gut; ich bitte euch, laßt den Ausruf morgen bey Zeiten geschehen; ich will euch in euerm Hause abholen: Lasset es alle diejenige wissen, denen es zusteht, ihm mit uns entgegen zu gehen.

Escalus. Ich werde nicht ermangeln, mein Herr; lebet wohl.

Angelo. Gute Nacht.

> Diese That entmannet mich gänzlich, macht mich unfähig zum Denken, und ungeschikt zu allem was ich thun soll? Eine geschändete Jungfrau! Und von wem? Von demjenigen, der das Gesez wider solche Verbrechen in seiner ganzen Strenge gelten machte. Allein, ausserdem daß ihre zärtliche Schaamhaftigkeit sich nicht wird überwinden können, den Verlust ihrer jungfräulichen Ehre selbst auszuruffen, was würde ihr Zeugniß gegen mich vermögen? Was ich auch sagen mag, so kan ich allemal ihrem Nein troz bieten. Mein Ansehen ist zu groß, zu befestigt,

als daß irgend eine Beschuldigung von dieser Art an mir haften könnte, und nicht mit Schaam auf denjenigen zurückfiele, der meinen Ruhm anhauchen wollte – – Ich hätte ihn leben lassen, wenn ich nicht besorgt hätte, seine hizige Jugend möchte dereinst seine beleidigte Ehre rächen, ohne sich mir für ein Leben verbunden zu halten, das er mit einer solchen Schande erkauffen mußte. Und doch wünschte ich, daß er noch lebte! Himmel! Wie unglüklich sind wir, wenn wir nur einmal unsrer Pflicht vergessen haben! Wie schnell reißt uns eine böse That zur andern fort! Und wie wenig bleiben wir Meister über das, was wir wollen oder nicht wollen!

(Geht ab.)

Dreyzehnte Scene.

(Eine Gegend vor der Stadt.)

Der Herzog in seiner eignen Kleidung, und Bruder Peter.

Herzog. Vor allen Dingen gebt diese Briefe ab, wohin sie gehören. Der Kerkermeister weiß bereits von unserm Vorhaben und von der Veranstaltung desselben. Wenn die Sache einmal anhängig gemacht ist, so spielet eure Rolle wohl, und haltet euch immer an eure besondere Instruction, ob ihr gleich zuweilen einen kleinen Absprung machen könnt, wenn es die Gelegenheit erfordert: Geht, suchet den Flavius auf, und sagt ihm, wo ich anzutreffen bin; eben diese Nachricht gebt auch dem Valentius, Roland und Crassus, und befehlet ihnen, die Trompeten vor das Thor bringen zu lassen. Aber schiket vorher zu dem Flavius.

Peter. Es soll aufs schleunigste geschehen.

(Peter geht ab.)

Varrius.

Herzog. Ich danke dir, Varrius; du bist sehr hurtig gewesen; Komm, wir wollen auf und abgehen; Es sind noch andre gute Freunde, die uns hier grüssen werden, mein werther Varrius.

(Sie gehen ab.)

Vierzehnte Scene.

Isabella und Mariane treten auf.

Isabella. Ich verstehe mich ungern dazu, so viele Umschweife zu gebrauchen; ich möchte die Wahrheit sagen; aber ihn so geradezu anzuklagen, ist eure Rolle; die meinige ist mir so vorgeschrieben; er sagt, daß es zu Erreichung unsrer Absicht nöthig sey.

Mariane. Ueberlaßt es ihm, euch zu sagen, was ihr thun sollt.

Isabella. Er sagt mir auch, ich soll' es mir nicht seltsam vorkommen lassen, wenn er allenfalls auch auf die andre Seite, und wider mich reden sollte – –

Mariane. Ich wünschte, der Bruder Peter – –

Isabella. Stille, da kommt er ja.

(Peter zu den Vorigen.)

Peter. Kommt, ich habe einen Ort für euch ausfündig gemacht, wo ihr ganz bequem warten könnet, und wo euch der Herzog nicht entgehen kan. Die Trompeten haben schon zweymal getönt; die angesehensten Bürger haben sich schon bey dem Stadt-Thor versammelt; der Herzog ist im Anzug; wir müssen eilen.

(Sie gehen ab.)

Fünfter Aufzug.

Erste Scene.

(Ein öffentlicher Plaz nahe bey der Stadt.)

Der Herzog, Varrius, etliche andre Edelleute, Angelo, Escalus, Lucio und einige Bürger, treten auf verschiednen Seiten auf.

Herzog. Mein würdiger Vetter, ich danke euch für diesen Willkomm; unser alter und getreuer Freund, wir sind erfreut euch zusehen.

Angelo und Escalus. Beglükt sey Euer Durchlaucht Wiederkunft!

Herzog. Wir danken euch beyden von Herzen. *(Zu Angelo.)* Wir haben uns nach euch erkundiget, und wir hören so viel Gutes von der Gerechtigkeit eurer Staatsverwaltung, daß wir nicht umhin können, euch deßwegen öffentlichen Dank zu erstatten, bis wir Gelegenheit haben, es auf eine vollständigere Art zu thun.

Angelo. Euer Durchlaucht macht meine Verpflichtungen immer grösser.

Herzog. O! euer Verdienst redet laut, und ich würde ungerecht gegen dasselbe seyn, wenn ich es in den Kerker meines eignen Busens einschliessen wollte; da es würdig ist, mit Buchstaben von Erzt gegen den Zahn der Zeit und den Rost der Vergessenheit gesichert zu werden. Gebt mir eure Hand, und laßt die Unterthanen sehen, wie begierig wir sind, unsre innerliche Achtung für euch durch äusserliche Merkmale öffentlich bekannt zu machen. Kommt, Escalus; ihr sollt auf der andern Seite mit uns gehen, ihr habt euch unsers Zutrauens würdig bewiesen.

(Der Herzog macht einige Schritte, als ob er weiter gehen wollte.)

Zweyte Scene.

Peter und Isabella zu den Vorigen.

Peter*zu Isabella.*
Izt ist eure Zeit: Redet laut, und kniet vor ihm.

Isabella. Gerechtigkeit, Gnädigster Herr; werfet euern Blik auf eine unglükliche, mißhandelte – – Schier hätte ich gesagt, Jungfrau:

> O, würdiger Fürst, entehret euer Auge nicht, es auf einen andern Gegenstand zu richten, bevor ihr meine gerechten Klagen angehört, und mir Recht verschaft habt.

Herzog. Was für Unrecht ist euch dann geschehen, worinn? von wem? macht es kurz; hier ist der Freyherr Angelo; der euch Recht schaffen wird; eröffnet euch ihm.

Isabella. O mein Gnädigster Herr! Ihr befehlet mir, Erlösung bey dem Teufel zu suchen. Höret mich selbst an, denn das was ich zu sagen habe, muß entweder mich straffen, wenn ich keinen Glauben finde, oder euch Rache abnöthigen; o, höret mich, höret mich.

Angelo. Gnädigster Herr, ich besorge, sie ist nicht recht bey Vernunft; sie hat eine vergebliche Fürbitte für ihren Bruder bey mir eingelegt, der nach dem Lauf der Gerechtigkeit den Kopf verlohren hat.

Isabella. Lauf der Gerechtigkeit!

Angelo. Und izt wird sie in ihrer Verbitterung seltsame Reden ausstossen.

Isabella. Höchst seltsame; aber nur allzuwahr ist es, was ich sagen werde; daß Angelo ein meyneydiger Mann ist, ist das nicht seltsam? daß Angelo ein Mörder ist, ist das nicht seltsam? daß Angelo ein ehebrechrischer Räuber, ein Heuchler, ein Jungfrauen-Schänder ist? ist das nicht seltsam, und abermal seltsam?

Herzog. In der That, es ist zehenmal seltsam.

Isabella. Und doch ist es nicht wahrer, daß er Angelo ist, als daß alles dieses

so wahr ist, als es seltsam ist; ja, es ist zehenmal wahrer; denn Wahrheit ist am Schluß allemal Wahrheit.

Herzog. Schaft sie hinweg, die arme Seele; sie sagt das in der Verrükung ihres Gehirns.

Isabella. O Fürst ich beschwöhre dich, wenn du anders glaubest daß noch ein andrer Trost ist als diese Welt, verachte mich nicht, in der Meynung, daß ich nicht bey gesunder Vernunft sey. Mache nicht unmöglich, was nur unbegreiflich scheint; es ist nicht unmöglich, daß der ärgste Bube im Herzen von aussen so spröde, so ernsthaft, so gerecht, so unsträflich scheinen kan, als Angelo; gleichergestalt kan Angelo, mit allen seinen Masken, Charactern, Titeln und Anscheinungen, doch nur ein Erz-Bösewicht seyn; Glaubet mir, gnädigster Herr, er ist es; wenn er weniger ist, so ist er gar nichts; aber er ist mehr, wenn ich Namen für seine Boßheit hätte.

Herzog. Bey meiner Ehre, wenn sie unsinnig ist, wie ich nicht anders glaube, so hat doch ihr Unsinn die seltsamste Gestalt von Vernunft; so viel Zusammenhang in allem was sie spricht, als ich jemals in den Reden eines Wahnwizigen gehört habe.

Isabella. Gnädigster Herr, bleibet doch nicht immer auf dieser Einbildung; verwerfet die Vernunft nicht, weil sie unwahrscheinliche Dinge sagt; sondern bedient euch der eurigen, die Wahrheit ans Licht zu ziehen, wo sie verborgen scheint, anstatt den Irrthum zu verbergen, weil er Wahrheit scheint.

Herzog. Manche, die nicht wahnwizig sind, haben, wahrhaftig, weniger Vernunft – – Was wollt ihr dann sagen?

Isabella. Ich bin die Schwester eines gewissen Claudio, der wegen der Sünde der Hurerey verurtheilt wurde, den Kopf zu verliehren; Angelo war es, der ihn verurtheilte: Ich, die im Begriff bin meine Probzeit in einem Kloster zu vollenden, wurde von meinem Bruder zu ihm geschikt; ein gewisser Lucio, von dem ich die Nachricht hatte – –

Lucio. Das bin ich, mit Euer Durchlaucht Erlaubniß; Claudio hatte mich zu ihr geschikt, um sie zu bewegen, daß sie versuchen sollte, durch ihre rührende Fürbitte die Begnadigung ihres Bruders auszuwürken.

Isabella. Er ist es, in der That.

Herzog*zu Lucio.*
Man hat euch nicht befohlen zu reden.

Lucio. Nein, Gnädigster Herr, noch gewünscht daß ich schweigen möchte.

Herzog. Ich wünsch euch's also izt; seyd so gut und merkt euch das; und wenn ihr Gelegenheit bekommt für euch selbst zu sprechen, so bittet den Himmel, daß ihr alsdenn nicht verstummen möget.

Lucio. Dafür steh' ich Euer Gnaden.

Herzog. Es wird sich zeigen.

Isabella. Dieser Edelmann erzählte etwas von meiner Geschichte.

Lucio. So ists.

Herzog. Es mag so seyn, aber ihr sollt nicht eher reden bis die Reyhe an euch kommt. Weiter!

Isabella. Ich gieng also zu diesem verderblichen gottlosen Stadthalter.

Herzog. Das ist ein wenig wahnwizig gesprochen.

Isabella. Vergebet mir, der Ausdruk ist der Materie gemäß.

Herzog. Wieder verbessert – – der Materie – – Nur weiter.

Isabella. Kurz, um die unnöthigen Umstände zu übergehen, wie viel Vorstellungen ich ihm gemacht, wie sehr ich gebeten, wie ich ihm zu Fusse gefallen, was er mir entgegengesezt, und wie ich ihm geantwortet, denn dieses daurte sehr lang – – ich will den Anfang damit machen, womit dieser Auftritt sich beschloß, wenn ich es anders vor Schmerz und Schaam heraussagen kan. Er beharrte darauf, daß er meinen Bruder unter keiner andern Bedingung losgeben wollte, als wenn ich meinen jungfräulichen Leib seiner unkeuschen Begierde überlassen würde; und nach vielem Wortwechsel übertäubte endlich das schwesterliche Mitleiden die Stimme der Ehre, und ich gab nach: Aber den folgenden Morgen früh, nachdem er seinen Zwek erhalten hatte, schikt' er Befehl, daß meinem Bruder der Kopf abgeschlagen werden sollte.

Herzog *(spöttisch.)*
Das ist sehr wahrscheinlich!

Isabella. O möcht es so scheinbar seyn, als es wahr ist.

Herzog. Beym Himmel, du wahnwiziger Tropf, du weist nicht was du sprichst, oder du bist durch boshafte Künste gegen seine Ehre aufgestiftet worden. Fürs erste, so ist er ein Mann, dessen Tugend ausser Zweifel ist. Zweytens ist es wider alle Vernunft, daß er eine Vergehung, deren er sich selbst schuldig gemacht, so hart an einem andern gestraft haben sollte; hätte er sich so vergangen, so würde er deinen Bruder nach sich selbst gemessen, und ihm seinen Kopf gelassen haben. Ihr seyd von jemand aufgestiftet worden; Gesteht die Wahrheit, und sagt, auf wessen Anrathen habt ihr diese Anklage hier vorgebracht?

Isabella. Und ist das alles? O dann, so verleihet mir Geduld, ihr Heiligen dort oben! und entdeket zu seiner Zeit die Uebelthat, die hier in partheyische Gunst eingehüllet wird! Der Himmel bewahre Euer Durchlaucht so gewiß vor Unfall, als es wahr ist, daß ich das Unrecht erlitten habe, ob ich gleich keinen Glauben finde.

Herzog. Das glaube ich, daß ihr gerne davon gehen möchtet. Einen Stadtbedienten, ins Gefängnis mit ihr. Sollten wir gestatten, daß eine Person die uns so nahe ist, ungestraft so ärgerlich angeschmizt werden dürfte? Das muß nothwendig eine angestellte Sache seyn. Wer weiß mit von euerm Vorhaben und Hieherkommen?

Isabella. Einer den ich gerne hieher wünschen möchte, der Pater Ludewig.

Herzog. Ein Ordensmann, wie es scheint; wer kennt diesen Ludewig?

Lucio. Gnädigster Herr, ich kenn' ihn; es ist ein Mönch, der seine Nase in alles stekt, ich kan ihn nicht leiden; wär er ein Lay gewesen, Gnädigster Herr, ich wollte ihn wegen einiger Reden, die er wider Euer Durchlaucht, in Dero Abwesenheit ausgestossen hat, abgeschmiert haben, daß er es gefühlt hätte.

Herzog. Reden wider mich? Das ist ein feiner Ordensmann, dem Ansehen nach; und dieses unglükliche Weibsbild wider unsern Stadthalter aufzustiften! Laßt diesen Mönchen aufsuchen.

Lucio. Erst noch in verwichner Nacht, traf ich sie und diesen Mönch im Gefängniß bey einander an; eine unverschämte Kutte, wie gesagt, ein recht boshafter Geselle.

Peter. Mit Euer Durchlaucht gnädigster Erlaubniß, ich stand dabey, und ich hörte genug um zu sehen, wie sehr euer königliches Ohr mißbraucht wird. Fürs erste; so hat dieses Weibsbild euern Stadthalter höchst frefelhafter Weise angeklagt; er ist so rein von einiger Besudlung mit ihr, als sie von einem, der noch nicht gebohren ist.

Herzog. Ich glaube auch nichts anders. Kennt ihr diesen Pater Ludewig, von dem sie spricht?

Peter. Ich kenn ihn als einen heiligen Mann; nicht boshaft, nicht fürwizig sich in zeitliche Dinge einzumischen, wie dieser Edelmann gesagt hat; und ein Mann, bey meiner Treue, der niemals, wie er vorgiebt, von Euer Durchlaucht ungebührlich gesprochen hat.

Lucio. Gnädigster Herr, auf eine ganz infame Art; glaubet mir.

Peter. Gut; er kan noch zeitig genug kommen sich zu rechtfertigen; aber in diesem Augenblik, Gnädigster Herr, ist er an einem wunderbaren Fieber krank. Bloß auf sein Bitten (da es bekannt wurde, daß hier eine Klage wieder den Freyherrn Angelo angestellt werden sollte) bin ich hieher gekommen, um aus seinem Munde zu sagen, was er von der Sache weiß, und was er, wenn er vorgeladen werden sollte, mit seinem Eyde zu bekräftigen im Stand ist. Was anforderst dieses Weibsbild betrift, so sollt ihr, zur Rechtfertigung dieses würdigen Herrn, der auf eine so öffentliche und persönliche Art von ihr beschimpft wird, hören wie sie vor euern Augen dergestalt wird überwiesen werden, daß sie es selbst wird eingestehen müssen.

Herzog. Mein guter Pater; laßt's uns hören. Lächelt ihr nicht über diese Begebenheiten, Angelo? Himmel! Was für eine Unbesonnenheit von diesen unglüklichen Thoren! – – Gebt uns Size; kommt, mein Vetter Angelo; ich will an dieser Sache keinen Theil nehmen; seyd ihr Richter in eurer eignen Sache.

(Isabella wird mit einer Wache weggeführt,
und Mariane tritt mit einem Schleyer bedekt auf.)

Dritte Scene.

Herzog. Ist das der Zeuge, Pater? Sie mag zuerst ihr Gesicht sehen lassen, eh sie spricht.

Mariane. Um Vergebung, Gnädigster Herr; ich lasse mein Gesicht nicht sehen, ausser mein Gemahl beföhl' es mir.

Herzog. So seyd ihr verheurathet?

Mariane. Nein, Gnädigster Herr.

Herzog. Seyd ihr ein Mädchen?

Mariane. Nein, Gnädigster Herr.

Herzog. Eine Wittwe also?

Mariane. Auch das nicht, Gnädigster Herr.

Herzog. Wie, seyd ihr denn nichts? Weder Mädchen, noch Frau, noch Wittwe?

Lucio. Gnädigster Herr, sie ist vielleicht eine Pf** Köchin – –

Herzog. Macht doch diesen Kerl schweigen; ich wollte, er hätte etwas mit sich selbst zu dahlen.

Lucio. Gut, Gnädigster Herr.

Mariane. Gnädigster Herr, ich gesteh's, ich bin nie verheurathet gewesen; ich gesteh auch zugleich, daß ich kein Mädchen bin; ich habe meinen Gemahl gekannt, aber mein Gemahl weiß nicht, daß er mich jemals gekannt hat.

Lucio. So war er also betrunken, Gnädigster Herr, es kan nicht anders seyn.

Herzog. Ich wollte du wär'st es auch, so schwiegest du doch wenigstens.

Lucio. Gut, Gnädigster Herr.

Herzog. Das ist keine Zeugin für den Freyherrn Angelo.

Mariane. Ich komme nun dazu, Gnädigster Herr. Das Frauenzimmer, das ihn beschuldiget, daß er sie entehrt habe, klagt dadurch meinen Gemahl an, indem sie vorgiebt, daß es zu einer Zeit geschehen sey, von der ich behaupte, daß ich ihn mit allen Würkungen der Liebe in meinen Armen hatte.

Angelo. Beschuldiget sie jemand mehr als mich?

Mariane. Nicht daß ich wüßte.

Herzog. Nicht? Ihr sagt, euer Gemahl?

Mariane. So ist es, Gnädigster Herr, und der ist Angelo; der sich einbildt, er wisse gewiß, daß er mich nie berührt habe, aber gewiß weiß, daß er sich einbildt, es sey Isabella gewesen.

Angelo. Das heißt die Bosheit weit getrieben; laß dein Gesicht sehen!

Mariane. Mein Gemahl befiehlt es, nun will ichs thun. *(Sie nimmt ihren Schleyer ab.)* Siehe hier, du grausamer Angelo, siehe das Gesicht, welches einst, wenn deine Schwüre Glauben verdienten, werth war angesehen zu werden; dieses ist die Hand, die durch einen feyerlichen Ehverspruch in die deinige geschlossen wurde; diß ist der Leib, der das Versprechen der Isabella bezahlte, und in deinem Gartenhaus ihre eingebildete Person vorstellte!

Herzog*zu Angelo.*
Kennt ihr dieses Frauenzimmer?

Lucio. Fleischlicher Weise, sagt sie.

Herzog. Schlingel, kein Wort mehr.

Lucio. Genug, Gnädigster Herr.

Angelo. Gnädigster Herr, ich muß gestehen, daß ich dieses Frauenzimmer kenne. Vor ungefehr fünf Jahren wurde eine Verbindung zwischen mir und ihr in Vorschlag gebracht, die sich aber wieder zerschlug, theils weil ihr Vermögen sich weit geringer befand als man es angegeben hatte; vornemlich aber, weil der Ruf einer unvorsichtigen Aufführung ihre Ehre zweifelhaft machte. Seit diesem

bezeuge ich bey meiner Ehre und Treue, daß ich sie binnen fünf Jahren weder gesehen, noch mit ihr gesprochen, noch von ihr gehört habe.

Mariane. Grosser Fürst, so gewiß als das Licht vom Himmel, und Worte vom Athem kommen; so gewiß als Vernunft in der Wahrheit, und Wahrheit in der Tugend ist; so gewiß bin ich, in Kraft der feyerlichsten Gelübde, dieses Mannes verlobtes Weib: Und nur erst in verwichner Dienstags-Nacht, in seinem Garten-Hause, erkannte er mich wie ein Weib. So wahr als diß ist, möge ich gesund von meinen Knien wieder aufstehen, oder wo nicht, auf ewig hier als ein marmornes Denkbild stehen bleiben.

Angelo. Ich lächelte bisher nur; aber nun, Gnädigster Herr, muß ich Euer Durchlaucht bitten, mir Recht zu schaffen. Meine Geduld geht zu Ende; ich sehe, daß diese armen einfältigen Weibsbilder nur die Werkzeuge einer verborgnen und mächtigern Hand sind, die sie in Bewegung sezt. Verstattet mir, Gnädigster Herr, daß ich mich bemühe, auf den Grund dieses Complots zu kommen.

Herzog. Von Herzen gern, und die Schuldigen so hart als ihr wollt, abzustraffen. Du thörichter Mönch und du boshaftes Weibsbild, denkt ihr, eure Eydschwüre selbst, und wenn sie alle Heiligen persönlich herabschwören würden, wären ein hinlängliches Zeugniß gegen sein bewährtes und so lange festgeseztes Ansehen? Escalus, sezet euch mit meinem Vetter, und leihet ihm eure freundschaftliche Mühe, die Quelle dieser schändlichen Verläumdungen zu entdeken. Es ist noch ein andrer Mönch, der sie aufgestiftet hat; laßt ihn herbeyschaffen.

Peter. Ich wünschte, Gnädigster Herr, er wäre hier; denn in der That ist er derjenige, der diese Frauenzimmer aufgemuntert, diese Klagen anhängig zu machen. Euer Kerkermeister kennt den Ort, wo er sich aufhält, und kan ihn holen.

Herzog. Geht, thut es augenbliklich; und ihr, mein edler und würdiger Vetter, dem am meisten daran ligt, diese Sache genauer zu untersuchen, verfahret nach euerm Gutdünken in Bestrafung der Schuldigen. Ich will euch für eine Weile verlassen; aber bleibt ihr so lange zurük, bis ihr die Bosheit dieser Verläumder völlig zu Schanden gemacht habt.

(Er geht ab.)

Vierte Scene.

Escalus. Gnädigster Herr, wir wollen nichts ermangeln lassen. Herr Lucio, sagtet ihr nicht, ihr kennet diesen Frater Ludewig für einen Mann von schlechter Aufführung?

Lucio. *Cucullus non facit Monachum;* es ist nichts ehrwürdig an ihm als seine Kutte; er hat auf eine höchst infame Art von der Person des Herzogs gesprochen.

Escalus. Wir ersuchen euch, hier zu bleiben, bis er kommt, und ihn dessen zu überweisen; es wird sich finden, daß dieser Mönch ein schlimmer Vogel ist.

Lucio. Als irgend einer in Wien, auf mein Wort.

Escalus. Ruft diese Isabella wieder hieher; ich möchte mit ihr reden; ich bitte euch, Gnädiger Herr, erlaubet mir, sie abzuhören; ihr sollt sehen wie ich sie behandeln werde.

Lucio *(vor sich.)*
Ich denke nicht besser als er, nach ihrer eignen Aussage.

Escalus. Wie beliebt?

Lucio. Mein Seel, ich denke mein Herr, wenn ihr sie ohne Zeugen behandeln würdet, sie würde schneller bekennen; vielleicht schämt sie sich, es so vor allen Leuten zu thun.

Der Herzog in Mönchshabit, und der Kerkermeister;
Isabella wird herbeygeführt.

Escalus. Ich will ernstlich mit ihr zu Werke gehen. Ein wenig näher Madam; Hier ist ein Frauenzimmer, das allem widerspricht, was ihr gesagt habt.

Lucio. Gnädiger Herr, hier kommt der Schurke, von dem ich sagte, hier mit dem Kerkermeister.

Escalus. Er kommt eben recht; sagt ihr nichts zu ihm, bis wir euch aufruffen.

Lucio. Nein! – –

Escalus. Kommt, Herr, seyd ihr derjenige, der diese Weibsbilder aufstiftete, den Freyherrn Angelo zu verläumden? Sie haben bekennt, daß ihr es seyd.

Herzog. Es ist nicht wahr.

Escalus. Wie? Wißt ihr auch wo ihr seyd?

Herzog. Den Respect vor eurer hohen Würde vorbehalten, der Teufel selbst kan manchmal um seines brennenden Throns willen geehrt werden. Wo ist der Herzog? Er soll mich hören, wenn ich reden soll.

Escalus. Der Herzog ist in uns, und wir wollen euch reden hören; sehet zu, daß ihr die Wahrheit sagt.

Herzog. Ganz ungescheut. Aber, o ihr armen Seelen, kommt ihr, das Lamm hier von dem Fuchs zu fordern? Gute Nacht eurer Satisfaction! Wenn der Herzog weggegangen ist, so ist eure Sache verlohren. Der Herzog handelt unbillig, eure Appellation an ihn so abzuweisen, und die Untersuchung eurer Sache dem Bösewicht zu überlassen, den ihr anzuklagen gekommen seyd.

Lucio. Da haben wir den Schurken; es ist der von dem ich sagte.

Escalus. Wie, du unehrwürdiger und unheiliger Mönch, ist es dir nicht genug, daß du diese Weibsleute heimlich gewonnen hast, diesen würdigen Mann anzuklagen; unterstehst du dich noch, ihn unverschämter Weise und vor seinen eignen Ohren einen Bösewicht zu nennen? ja von ihm auf den Herzog selbst zu fallen, und ihn der Ungerechtigkeit zu beschuldigen? Führt ihn fort; an die Folter mit ihm; wir wollen dir eher Glied für Glied verzetteln, eh du uns dein Vorhaben abläugnen sollst. Was? Ungerecht?

Herzog. Nicht so hizig; der Herzog hat so wenig das Herz, einen Finger von mir streken zu lassen, als seinen eignen: Ich bin sein Unterthan nicht, ich stehe auch nicht unter der hiesigen Provinz; meine Geschäfte in diesem Staat gaben mir Gelegenheit, auf das was hier in Wien vorgeht Acht zu geben; ich habe gesehen, wie die Verderbniß der Sitten siedet und strudelt, bis der Kessel überlauft; Geseze gegen alle Verbrechen; aber Verbrechen, die so vorsichtig begangen werden, daß sie der Geseze spotten.

Escalus. Er schmäht den Staat, weg mit ihm ins Gefängniß.

Angelo. Was habt ihr wider ihn vorzubringen, Herr Lucio? Ist das der Mann, von dem ihr uns erzähltet?

Lucio. Er ists, Gnädiger Herr; kommt näher, guter Freund Kahlkopf; kennt ihr mich?

Herzog. Ich erinnre mich eurer am Ton eurer Stimme; ich traf euch währender Abwesenheit des Herzogs im Gefängniß an.

Lucio. So, traft ihr mich an? und erinnert ihr euch noch, was ihr von dem Herzog sagtet?

Herzog. Vollkommen, mein Herr.

Lucio. Vollkommen, mein Herr? Und war denn der Herzog ein Hurenjäger, ein Gek, ein Hasenfuß, wie ihr sagtet?

Herzog. Ihr müßt erst eure Person mit mir tauschen, eh ihr mich das sagen lassen könnt; ihr sagtet das von ihm, und noch ärgers.

Lucio. O du verruchter Geselle! Zog ich dich nicht bey der Nase, wie du so redtest?

Herzog. Ich versichre, daß ich den Herzog so sehr liebe als mich selbst.

Angelo. Hört ihr, wie der Bube sich wieder heraushalftern möchte, nachdem er so verräthrische Reden ausgestossen hat?

Escalus. Mit einem solchen Kerl muß man sich nicht einlassen; weg mit ihm ins Gefängniß; wo ist der Kerkermeister? weg mit ihm ins Gefängniß; legt ihm Fesseln an; laßt ihn nicht mehr reden; weg mit diesen Mezen, ins Gefängniß, und mit den übrigen Zusammenverschwornen.

Herzog. Haltet, mein Herr, haltet noch ein wenig.

Angelo. Wie? er widersezt sich? helft ihm, Lucio.

Lucio. Kommt, mein Herr; hey da, Herr, kommt, ein wenig hieher, mein Herr; wie? du kahlköpfichter lügenhafter Schurke; du must um einen Kopf kürzer gemacht werden; gelt, du must? Zeig dein Schelmengesicht, daß du die Kränke

kriegest; zeig dein bißiges Schaafs-Gesicht, und laß dich in einer Stunde hängen: Willt du nicht fort?

(Er reißt die Mönchs-Kutte ab, und entdekt den Herzog.)

Herzog. Du bist der erste Spizbube, der jemals einen Herzog gemacht hat. Fürs erste, Kerkermeister, laß mich für diese drey wakern Leute Bürge seyn – – Schleicht euch nicht hinweg, junger Herr, denn der Frater und ihr haben noch ein Wort mit einander zu sprechen; macht ihn feste.

Lucio. Das kan noch ärger werden, als hängen.

Herzog*zu Escalus.*
Was ihr gesprochen habt, soll vergeben seyn; Sezt euch; wir wollen einen Plaz von diesem Herrn da borgen. *(Zu Angelo.)* Mit eurer Erlaubniß, mein Herr – – Hast du Worte, oder Wiz, oder Unverschämtheit, die dir noch Dienste thun können? Wenn du hast, so stüze dich darauf, bis ich meine Erzählung gemacht habe, und halte dann noch aus, wenn du kanst.

Angelo. O mein furchtbarer Fürst, ich müßte schuldiger seyn als meine Schuld, wenn ich hoffen wollte verborgen zu bleiben, da ich merke, daß Euer Durchlaucht, gleich einer unsichtbaren Gottheit, meine Tritte beobachtet hat: Lasset also, Gnädigster Herr, kein längeres Gericht über meine Schande gehalten werden, mein eignes Bekenntniß macht alle Untersuchung überflüssig; ein unmittelbares Urtheil und der Tod, ist alle Gnade, um die ich bitte.

Herzog. Kommt hieher, Mariane! Sprich, warst du jemals mit diesem Frauenzimmer verlobt?

Angelo. Ich war, Gnädigster Herr.

Herzog. So nimm sie hier, und heurathe sie diesen Augenblik; verrichtet ihr die Ceremonie, Pater; wenn sie vorbey ist, so bringt ihn wieder hieher: Geht mit ihm, Kerkermeister.

(Angelo, Mariane, Peter und Kerkermeister gehen ab.)

Fünfte Scene.

Escalus. Gnädigster Herr, ich bin mehr über seine Schande bestürzt, als über die Seltsamkeit der Sache.

Herzog. Tretet näher, Isabella; euer Frater ist nun euer Fürst, ich war in jener Person euer getreuer Freund und Rathgeber, und, ohne mein Herz mit meinem Anzug zu verändern, werde ich allezeit zu euerm Dienst gewidmet bleiben.

Isabella. O! vergebet mir, mein gnädigster Herr, daß ich, eure Vasallin, eure unerkannte Hoheit beschäftigt und bemühet habe.

Herzog. Es ist euch vergeben, Isabella; und nun, theures Mädchen, lasset mir das gleiche Recht wiederfahren. Ich weiß es, euers Bruders Tod ligt schwer auf euerm Herzen, und ihr werdet euch wundern, warum ich mich begnügt, verborgner Weise seine Rettung zu suchen, und nicht lieber meine verkleidete Macht plözlich zu erkennen gegeben, als ihn so verlohren gehen zu lassen; aber wisset, liebenswürdigstes Geschöpf, daß nichts als die zuschnelle Vollziehung seines Todesurtheils, von der ich dachte, daß sie später erfolgen würde, meinem Vorsaz zuvoreilte; doch Friede sey über ihn! Das Leben ist das Beste, das sich vor keinem Tode mehr fürchten muß; tröstet euch damit; euer Bruder ist glüklich.

Isabella. Ich thu es, Gnädigster Herr.

Sechste Scene.

Angelo, Mariane, Peter und Kerkermeister zu den Vorigen.

Herzog*zu Isabella.*
Was diesen neuvermählten Mann, der hier wieder zurük kommt, betrift, dessen üppige Einbildungskraft eure wolvertheidigte Ehre beleidigt hat, so vergebt ihm um Marianens willen: Allein in sofern er, der eines doppelten Verbrechens, der verlezten Keuschheit und des gebrochnen Versprechens, sich schuldig wußte, euerm Bruder das Todes-Urtheil sprach, so ruft selbst die Barmherzigkeit des Gesezes mit lauter Stimme, und aus seinem eignen Munde, Angelo für Claudio, Tod für Tod, Gleiches für gleiches, und Maaß für Maaß. *(Er wendet sich zum Angelo.)* Angelo, deine Verbrechen sind so offenbar, daß du sie nicht läugnen könntest, wenn du auch wolltest; wir verurtheilen dich also, auf eben demselben Blok dein Leben zu verliehren, worauf Claudio sich zum Tod bükte, und mit eben solcher Eile. Hinweg mit ihm.

Mariane. O! mein Gnädigster Herr, ich hoffe Euer Durchlaucht hat mir nicht zum Scherz einen Gemahl gegeben.

Herzog. Ich hielt eure Vermählung nur nöthig, um eure Ehre sicher zu stellen, und einen Vorwurf von euch abzuwenden, der euerm künftigen Glük im Wege gestanden wäre; was seine Güter betrift, so sezen wir, ob sie gleich durch Confiscation unser wären, euch in den Besiz davon, und machen sie zu euerm Witthum, damit ihr einen bessern Gemahl kauffen könnet.

Mariane. O Mein theurester Fürst, ich verlange keinen andern und keinen bessern Mann.

Herzog. Bittet nicht für ihn, unser Schluß ist gefaßt.

Mariane. Mein gnädigster Herr – –

Herzog. Ihr verliehrt nur eure Mühe – – weg mit ihm zum Tode. *(Zu Lucio.)* Nun, mein Herr, kommt die Reyhe an euch.

Mariane. O! mein gnädigster Herr! O! theurste Isabella, kommet mir zuhülfe; lehnt mir eure Knie, und mein ganzes künftiges Leben soll zu eurem Dienst gewidmet seyn.

Herzog. Was ihr von ihr fordert ist unbillig, und wider die Natur; sollte sie niederknien, um für eine solche That Erbarmung zu erflehen, ihres Bruders Geist würde sein Grab durchbrechen, und sie in Schreknissen von hinnen reissen.

Mariane. Isabella, liebste Isabella, kniet doch mit mir hin; breitet eure Hände aus, redet nichts, ich will alles sagen. Die besten Menschen, sagt man, werden erst durch die Fehler die sie gemacht haben, vollkommen; dieses kan auch meines Mannes Fall seyn. O Isabella, wollt ihr nicht mit mir knien?

Herzog. Er stirbt für Claudios Tod.

Isabella *(kniend.)*
Gütigster Fürst, sehet, wenn es euch gefällt, auf diesen verurtheilten Mann, als ob er mein Bruder wäre; ich glaube, ich hoffe es, seine Tugend war aufrichtig, bis er mich sah; wenn dieses ist, so laßt ihn nicht sterben. Meinem Bruder ist nichts als Gerechtigkeit widerfahren; er starb für eine Sünde, die er würklich ausgeübt hatte; Angelo sündigte nur durch einen Vorsaz der nicht zur Vollziehung kam; Gedanken sind dem Gesez nicht unterworffen, und Vorsäze sind blosse Gedanken.

Mariane. Blosse Gedanken, Gnädigster Herr.

Herzog. Eure Fürbitte ist fruchtlos; stehet auf, sage ich. Ich habe mich indessen eines andern Fehlers erinnert. Kerkermeister, wie kam es, daß Claudio zu einer ungewöhnlichen Stunde enthauptet wurde?

Kerkermeister. Es wurde so befohlen.

Herzog. Hattet ihr einen Richterlichen Befehl deßwegen?

Kerkermeister. Nein, Gnädigster Herr, es geschah auf eine privat-Botschaft.

Herzog. Und deßwegen entseze ich euch eures Amts; gebt die Schlüssel ab.

Kerkermeister. Vergebet mir, Gnädigster Herr; ich dachte gleich, es möchte ein Fehler seyn, doch wußte ichs nicht gewiß; aber es reuete mich, da ich mich besser erkundigt hatte; und der Beweiß hievon ist dieses, daß ich einen gewissen Gefangnen, der kraft eines privat-Befehls sterben sollte, noch habe leben lassen.

Herzog. Wer ist er?

Kerkermeister. Er nennt sich Bernardin.

Herzog. Ich wollte, du hättest dieses beym Claudio gethan; geht, holt ihn hieher, ich will ihn sehen.

Escalus. Es ist mir leid, daß ein so gelehrter und weiser Mann, als ihr, Freyherr Angelo, allezeit geschienen habt, beydes durch Hize des Bluts und Mangel einer klugen Ueberlegung, so grosse Fehltritte gemacht habt.

Angelo. Mir ist leid, daß ich euch dieses Leid verursache, und ich fühle mein Verbrechen so sehr, daß ich mit grösserm Verlangen um den Tod flehe als um Gnade: Ich habe ihn verdient, und ich bitte darum.

Siebende Scene.

Der Kerkermeister, Bernardin, Claudio und Juliette zu den Vorigen.

Herzog. Welcher ist dieser Bernardin, von dem ihr sprachet?

Kerkermeister. Dieser, Gnädigster Herr.

Herzog. Ein gewisser Mönch sagte mir von diesem Manne; Kerl, man sagt du habest eine verstokte Seele, die nach dieser Welt nichts fürchte, und du lebest dieser Denkungsart gemäß; du bist zum Tode verurtheilt; doch will ich dir die Strafe nachlassen, die deine Verbrechen in dieser Welt verdient haben; ich bitte dich, wende diese Gnade dazu an, für eine bessere Zukunft besorgt zu seyn; Frater, gebt ihm Anleitung dazu, ich übergebe ihn in eure Hände. Was für ein vermummter Geselle ist das?

Kerkermeister. Es ist ein andrer Gefangner, den ich rettete und welcher sterben sollte, als Claudio den Kopf verlohr; er gleicht dem Claudio so sehr als sich selbst.

Herzog*zu Isabella.*
Wenn er euerm Bruder gleicht, so sey er um euertwillen begnadiget, und um euers liebenswürdigen Selbst willen, gebt mir eure Hand, und sagt ihr wollt mein seyn, so ist er mein Bruder dazu; doch hievon zu gelegnerer Zeit. Angelo siehet hieraus, daß er nichts mehr zu besorgen hat; mich däucht ich sehe einen Schimmer von Hoffnung in seinen Augen. Gut, Angelo, ihr habt euer Vergehen abgebüßt; liebet eure Gemahlin, ihr Werth ergänzt den Eurigen. Ich finde mich heut ungemein aufgelegt zur Nachsicht, und doch ist hier einer, dem ich nicht verzeihen kan. *(Zu Lucio.)* Ihr, frecher Bursche, der mich für einen Geken, eine Memme, einen lüderlichen Bruder, einen Esel, einen Wahnwizigen kennet, womit hab ich um euch verdient, daß ihr mich so erhebet?

Lucio. Bey meiner Seele, Gnädigster Herr, ich sagt' es nur, weil es Mode ist, böses von den Leuten zu sagen; wenn Euer Durchlaucht mich deswegen hängen lassen will, so muß ich es leiden; aber ich wollte lieber, daß es euch gefallen möchte, mir den Staupbesen geben zu lassen.

Herzog. Den Staupbesen zuerst, Herr, und hernach den Galgen.

Kerkermeister, laßt durch die ganze Stadt ausruffen, wenn irgend ein Weibsbild sey, die sich über diesen Gesellen zu beschweren habe, (wie ich ihn dann selbst habe sagen gehört, es sey eine schwanger von ihm,) so soll sie sich darstellen, und er soll sie heurathen; wenn die Hochzeit vorbey ist, so laßt ihn peitschen und aufhängen.

Lucio. Ich bitte Euer Durchlaucht, mich nicht an eine H** zu verheurathen; Euer Durchlaucht sagte nur erst, ich habe euch zum Herzog gemacht; Mein Gnädigster Herr, belohnet mich nicht so übel dafür, und macht mich zu einem Hahnrey.

Herzog. Bey meiner Ehre, du sollst sie heurathen. Deine Schmähungen und alle deine übrigen Uebelthaten sollen dir vergeben seyn; führt ihn indessen ins Gefängniß, und sehet, daß mein Wille hierinn vollzogen werde. Ihr, Claudio, säumet euch nicht, dem Frauenzimmer, das ihr gekränkt habt, Genugthüung zu geben. Ich wünsche euch Glük, Mariane; liebet sie, Angelo, ich habe ihre Beichte gehört, und kenne ihre Tugend. Habe Dank, mein guter Freund Escalus, für deinen guten Willen, du sollt Ursache finden dich dessen zu erfreuen. Habe Dank, Kerkermeister, für deine Sorgfalt und Verschwiegenheit; wir werden dich in einem würdigern Plaz zu gebrauchen wissen. Vergebt ihm, Angelo, daß er euch Ragozins Kopf statt Claudios gebracht hat; die Beleidigung vergiebt sich von selbst. Und ihr, meine theure Isabella, wenn ihr ein williges Ohr zu der guten Gesinnung neiget, die ich für euch trage, so ist was mein ist euer, und was euer ist, mein; und hiemit führet uns in unsern Palast, wo wir euch deutlicher entdeken werden, was ihr alle zu wissen nöthig habt.

William Shakespeare

RICHARD III

Entstanden wahrscheinlich 1592/93

Übersetzt von August Wilhelm von Schlegel

PERSONEN:

König Eduard der Vierte

Eduard, Prinz von Wales, nachmals König Eduard der Fünfte

Söhne des Königs

George, Herzog von Clarence

Richard, Herzog von Gloster, nachmals König Richard der Dritte

Brüder des Königs

Eduard Plantagenet, ein junger Sohn des Clarence

Heinrich, Graf von Richmond, nachmals König Heinrich der Siebente

Kardinal Bourchier, Erzbischof von Canterbury

Thomas Rotherham, Erzbischof von York

John Morton, Bischof von Ely

Herzog von Buckingham

Herzog John von Norfolk

Graf Thomas von Surrey, sein Sohn

Graf Rivers, vormals Sir Anton Woodville, Bruder der Gemahlin König Eduards

Marquis von Dorset und **Lord Grey**, ihre Söhne aus erster Ehe

Lord Scales, des Grafen Rivers ältester Sohn

Graf von Oxford

Sir William Brandon

Lord William Hastings

Lord Stanley

Lord Lovel

Sir Thomas Vaughan

Sir Richard Ratcliff

Sir William Catesby

Sir James Tyrrel

Sir James Blunt

Sir Walter Herbert

Sir Robert Brakenbury, Kommandant des Towers

Tressel und **Berkeley**, Edelleute im Gefolge der Prinzessin Anna

Christopher Urswick und **Sir John**, Priester

Zwei Bischöfe

Der Lord Mayor von London

Der Sheriff von Wiltshire

Elisabeth, Gemahlin König Eduards des Vierten

Margaretha, Witwe König Heinrichs des Sechsten

Herzogin von York, Mutter König Eduards des Vierten, Clarences und Glosters

Anna, Witwe Eduards, des Prinzen von Wales, Sohnes König Heinrich des Sechsten; nachmals mit Gloster vermählt

Margaretha Plantagenet, eine junge Tochter des Clarence

Lords und anderes Gefolge; mehrere Edelleute, Leichenträger, ein Herold, ein Kanzleischreiber, Aldermänner, Bürger, Wachen, Mörder, ein Edelknabe, Boten, Geister, Soldaten

Die Szene ist in England

ERSTER AUFZUG

ERSTE SZENE

London. Eine Straße.

(Gloster tritt auf.)

Gloster.

Nun ward der Winter unsers Mißvergnügens

Glorreicher Sommer durch die Sonne Yorks;

Die Wolken all, die unser Haus bedräut,

Sind in des Weltmeers tiefem Schoß begraben.

Nun zieren unsre Brauen Siegeskränze,

Die schart'gen Waffen hängen als Trophä'n;

Aus rauhem Feldlärm wurden muntre Feste,

Aus furchtbarn Märschen holde Tanzmusiken.

Der grimm'ge Krieg hat seine Stirn entrunzelt,
Und statt zu reiten das geharn'schte Roß,
Um drohnder Gegner Seelen zu erschrecken,
Hüpft er behend in einer Dame Zimmer
Nach üppigem Gefallen einer Laute.
Doch ich, zu Possenspielen nicht gemacht,
Noch um zu buhlen mit verliebten Spiegeln;
Ich, roh geprägt, entblößt von Liebesmajestät
Vor leicht sich dreh'nden Nymphen mich zu brüsten;
Ich, um dies schöne Ebenmaß verkürzt,
Von der Natur um Bildung falsch betrogen,
Entstellt, verwahrlost, vor der Zeit gesandt
In diese Welt des Atmens, halb kaum fertig
Gemacht, und zwar so lahm und ungeziemend,
Daß Hunde bellen, hink ich wo vorbei;
Ich nun, in dieser schlaffen Friedenszeit,
Weiß keine Lust, die Zeit mir zu vertreiben,
Als meinen Schatten in der Sonne spähn
Und meine eigne Mißgestalt erörtern;
Und darum, weil ich nicht als ein Verliebter
Kann kürzen diese fein beredten Tage,

Bin ich gewillt, ein Bösewicht zu werden

Und feind den eitlen Freuden dieser Tage.

Anschläge macht' ich, schlimme Einleitungen,

Durch trunkne Weissagungen, Schriften, Träume,

Um meinen Bruder Clarence und den König

In Todfeindschaft einander zu verhetzen.

Und ist nur König Eduard treu und echt,

Wie ich verschmitzt, falsch und verräterisch,

So muß heut Clarence eng verhaftet werden,

Für eine Weissagung, die sagt, daß G

Den Erben Eduards nach dem Leben steh'.

Taucht unter, ihr Gedanken! Clarence kommt.

(Clarence kommt mit Wache und Brakenbury.)

Mein Bruder, guten Tag! Was soll die Wache

Bei Euer Gnaden?

Clarence.

Seine Majestät, Besorgt um meine Sicherheit, verordnet

Mir dies Geleit, mich nach dem Turm zu schaffen.

Gloster.

Aus welchem Grund?

Clarence.

Weil man mich George nennt.

Gloster.

Ach, Mylord, das ist Euer Fehler nicht,

Verhaften sollt' er darum Eure Paten.

Oh, vielleicht hat Seine Majestät im Sinn,

Umtaufen Euch zu lassen dort im Turm.

Doch was bedeutet's, Clarence? Darf ich's wissen?

Clarence.

Ja, Richard, wann ich's weiß: denn ich beteure,

Noch weiß ich's nicht; nur dies hab ich gehört,

Er horcht auf Weissagungen und auf Träume,

Streicht aus dem Alphabet den Buchstab G

Und spricht, ein Deuter sagt' ihm, daß durch G

Enterbung über seinen Stamm ergeh';

Und weil mein Name George anfängt mit G,

So denkt er, folgt, daß es durch mich gescheh'.

Dies, wie ich hör, und Grillen, diesen gleich,

Bewogen Seine Hoheit zum Verhaft.

Gloster. So geht's, wenn Weiber einen Mann regieren.

‘s ist Eduard nicht, der in den Turm Euch schickt;

Mylady Grey, sein Weib, Clarence, nur sie

Reizt ihn zu diesem harten Äußersten.

War sie es nicht und jener Mann der Ehren,

Ihr guter Bruder, Anton Wondeville,

Die in den Turm Lord Hastings schicken ließen,

Von wo er eben heute losgekommen?

Wir sind nicht sicher, Clarence, sind nicht sicher.

Clarence.

Beim Himmel, niemand ist es, als die Sippschaft

Der Königin und nächtliche Herolde,

Des Königs Botenläufer zu Frau Shore.

Hörtet Ihr nicht, wie sich demütig flehend

Lord Hastings um Befreiung an sie wandte?

Gloster.

Demütig klagend ihrer Göttlichkeit

Ward der Herr Oberkämmerer befreit.

Hört an, ich denk, es wär' die beste Art,

Wenn wir in Gunst beim König bleiben wollen,

Bei ihr zu dienen und Livrei zu tragen.

Die eifersücht'ge abgenutzte Witwe

Und jene, seit mein Bruder sie geadelt,

Sind mächtige Gevatterfrau'n im Reich.

Brakenbury.

Ich ersuch Eu'r Gnaden beide zu verzeihn,

Doch Seine Majestät hat streng befohlen,

Daß niemand, welches Standes er auch sei,

Soll sprechen insgeheim mit seinem Bruder.

Gloster.

Ja so! Beliebt's Eu'r Edeln, Brakenbury,

So hört nur allem, was wir sagen, zu:

Es ist kein Hochverrat, mein Freund. Wir sagen,

Der König sei so weis' als tugendsam,

Und sein verehrtes Ehgemahl an Jahren

Ansehnlich, schön und ohne Eifersucht;

Wir sagen, Shores Weib hab' ein hübsches Füßchen,

Ein Kirschenmündchen, Äugelein und wundersüße Zunge,

Und daß der Kön'gin Sippschaft adlig worden.

Was sagt Ihr, Herr? ist alles das nicht wahr?

Brakenbury.

Mylord, ich bin bei allem dem nichts nutz.

Gloster.

Nichtsnutzig bei Frau Shore? Hör an, Gesell:

Ist wer bei ihr nichtsnutzig, als der eine,

Der tät' es besser insgeheim, alleine.

Brakenbury.

Als welcher eine, Mylord?

Gloster.

Ihr Mann, du Schuft; willst du mich fangen?

Brakenbury.

Ich ersuch Eu'r Gnaden zu verzeihn, wie auch

Nicht mehr zu sprechen mit dem edlen Herzog.

Clarence.

Wir kennen deinen Auftrag, Brakenbury,

Und wolln gehorchen.

Gloster.

Wir sind die Verworfnen

Der Königin und müssen schon gehorchen.

Bruder, lebt wohl! Ich will zum König gehn,

Und wozu irgend Ihr mich brauchen wollt,

Müßt' ich auch Eduards Witwe Schwester nennen,

Ich will's vollbringen, um Euch zu befrein.

Doch diese tiefe Schmach der Brüderschaft

Rührt tiefer mich, als Ihr Euch denken könnt.

Clarence.

Ich weiß es, sie gefällt uns beiden nicht.

Gloster.

Wohl, Eu'r Verhaft wird nicht von Dauer sein:

Ich mach Euch frei, sonst lieg ich selbst für Euch.

Indessen habt Geduld.

Clarence.

Ich muß; leb wohl!

(Clarence mit Brakenbury und der Wache ab.)

Gloster.

Geh nur des Wegs, den du nie wiederkehrst,

Einfält'ger Clarence! So sehr lieb ich dich,

Ich sende bald dem Himmel deine Seele,

Wenn er die Gab' aus unsrer Hand will nehmen.

Doch wer kommt da? der neubefreite Hastings?

(Hastings tritt auf.)

Hastings.

Vergnügten Morgen meinem gnäd'gen Herrn!

Gloster.

Das gleiche meinem lieben Kämmerer!

Seid sehr willkommen in der freien Luft.

Wie fand Eu'r Gnaden sich in den Verhaft?

Hastings.

Geduldig, edler Herr, wie man wohl muß;

Doch hoff ich denen Dank einst abzustatten,

Die schuld gewesen sind an dem Verhaft.

Gloster.

Gewiß, gewiß! und das wird Clarence auch:

Die Eure Feinde waren, sind die seinen

Und haben Gleiches wider ihn vermocht.

Hastings.

Ja, leider wird der Adler eingesperrt,

Und Gei'r und Habicht rauben frei indes.

Gloster.

Was gibt es Neues draußen?

Hastings.

So Schlimmes draußen nichts, als hier zu Haus.

Der Fürst ist kränklich, schwach und melancholisch,

Und seine Ärzte fürchten ungemein.

Gloster.

Nun, bei Sankt Paul! die Neuigkeit ist schlimm.

Oh, er hat lange schlecht Diät gehalten

Und seine fürstliche Person verzehrt.

Es ist ein Herzeleid, wenn man's bedenkt.

Sagt, hütet er das Bett?

Hastings.

Er tut's.

Gloster.

Geht nur voran, ich folge bald Euch nach.

(Hastings ab.)

Er kann nicht leben, hoff ich; darf nicht sterben,

Eh' George mit Extrapost gen Himmel fährt.

Ich will hinein und ihn auf Clarence hetzen

Mit wohlgestählten Lügen, trift'gen Gründen;

Und wenn mein tiefer Plan mir nicht mißlingt,

Hat Clarence weiter keinen Tag zu leben.

Dann nehme Gott in Gnaden König Eduard

Und lasse mir die Welt zu hausen drin.

Denn dann heirat ich Warwicks jüngste Tochter.

Ermordet' ich schon ihren Mann und Vater,

Der schnellste Weg, der Dirne g'nugzutun,

Ist, daß ich selber werd ihr Mann und Vater.

Das will ich denn, aus Liebe nicht sowohl

Als andrer tief versteckter Zwecke halb,

Die diese Heirat mir erreichen muß.

Doch mach ich noch die Rechnung ohne Wirt;

Noch atmet Clarence, Eduard herrscht und thront:

Sind sie erst hin, dann wird die Müh' belohnt. *(Ab.)*

ZWEITE SZENE

London. Eine andre Straße.

(König Heinrichs des Sechsten Leiche wird in einem offnen Sarge hereingetragen, Tressel, Berkeley und Edelleute mit Hellebarden begleiten sie; hierauf Prinzessin Anna als Leidträgerin.)

Anna.

Setzt nieder eure ehrenwerte Last –

Wofern sich Ehre senkt in einen Sarg-,

Indessen ich zur Leichenfeier klage

Den frühen Fall des frommen Lancaster.

Du eiskalt Bildnis eines heil'gen Königs!

Des Hauses Lancaster erblichne Asche!

Blutloser Rest des königlichen Bluts!

Vergönnt sei's, aufzurufen deinen Geist,

Daß er der armen Anna Jammer höre,

Die Eduards Weib war, deines Sohns, erwürgt

Von jener Hand, die diese Wunden schlug.

In diese Fenster, die sich aufgetan,

Dein Leben zu entlassen, träufl' ich, sieh!

Hilflosen Balsam meiner armen Augen.

Verflucht die Hand, die diese Risse machte!

Verflucht das Herz, das Herz hatt', es zu tun!

Verflucht das Blut, das dieses Blut entließ!

Heilloser Schicksal treffe den Elenden,

Der elend uns gemacht durch deinen Tod,

Als ich kann wünschen Nattern, Spinnen, Kröten

Und allem giftigen Gewürm, das lebt.

Hat er ein Kind je, so sei's mißgeboren,

Verwahrlost und zu früh ans Licht gebracht,

Des greulich unnatürliche Gestalt

Den Blick der hoffnungsvollen Mutter schrecke;

Und das sei Erbe seines Mißgeschicks!

Hat er ein Weib je, nun, so möge sie

Sein Tod um vieles noch elender machen,

Als mich mein junger Ehgemahl und du! –

Kommt nun nach Chertsey mit der heil'gen Last,

Die von Sankt Paul wir zur Bestattung holten,

Und immer, wenn ihr müde seid, ruht aus,

Derweil ich klag um König Heinrichs Leiche.

(Die Träger nehmen die Leiche auf und gehen weiter.)

(Gloster tritt auf.)

Gloster.

Halt! ihr der Leiche Träger, setzt sie nieder!

Anna.

Welch schwarzer Zaubrer bannte diesen Bösen

Zur Störung frommer Liebesdienste her?

Gloster.

Schurken, die Leiche nieder! Bei Sankt Paul,

Zur Leiche mach ich den, der nicht gehorcht!

Erster Edelmann.

Mylord, weicht aus und laßt den Sarg vorbei.

Gloster.

Schamloser Hund! steh du, wenn ich's befehle;

Senk die Hellbarde nicht mir vor die Brust,

Sonst, bei Sankt Paul, streck ich zu Boden dich

Und trete, Bettler, dich für deine Keckheit.

(Die Träger setzen den Sarg nieder.)

Anna.

Wie nun? ihr zittert, ihr seid all erschreckt?

Doch ach! ich tadl' euch nicht: ihr seid ja sterblich,

Und es erträgt kein sterblich Aug' den Teufel. –

Heb dich hinweg, du grauser Höllenbote!

Du hattest Macht nur über seinen Leib,

Die Seel' erlangst du nicht: drum mach dich fort.

Gloster.

Sei christlich, süße Heil'ge! fluche nicht ~!

Anna.

Um Gottes Willen, schnöder Teufel, fort,

Und stör uns ferner nicht! Du machtest ja

Zu deiner Hölle die beglückte Erde,

Erfüllt mit Fluchgeschrei und tiefem Weh.

Wenn deine grimm'gen Taten dich ergötzen,

Sieh diese Probe deiner Metzgerei'n. -.

Ihr Herrn, seht, seht! des toten Heinrichs Wunden

Öffnen den starren Mund und bluten frisch. –

Erröte, Klumpe schnöder Mißgestalt!

Denn deine Gegenwart haucht dieses Blut

Aus Adern, kalt und leer, wo kein Blut wohnt;

Ja deine Tat, unmenschlich, unnatürlich,

Ruft diese Flut hervor, so unnatürlich. –

Du schufst dies Blut, Gott: räche seinen Tod!

Du trinkst es, Erde: räche seinen Tod!

Laß, Himmel, deinen Blitz den Mörder schlagen!

Gähn, Erde, weit, und schling ihn lebend ein,

Wie jetzo dieses guten Königs Blut,

Den sein der Höll' ergebner Arm gewürgt!

Gloster.

Herrin, Ihr kennt der Liebe Vorschrift nicht,

Mit Gutem Böses, Fluch mit Segen lohnen.

Anna.

Bube, du kennst kein göttlich, menschlich Recht;

Das wildste Tier kennt doch des Mitleids Regung.

Gloster.

Ich kenne keins, und bin daher kein Tier.

Anna.

O Wunder, wenn ein Teufel Wahrheit spricht!

Gloster.

Mehr Wunder, wenn ein Engel zornig ist! –

Geruhe, göttlich Urbild eines Weibes,

Von der vermeinten Schuld mir zu erlauben,

Gelegentlich bei dir mich zu befrein.

Anna.

Geruhe, gift'ger Abschaum eines Manns,

Für die bekannte Schuld mir zu erlauben,

Gelegentlich zu fluchen dir Verfluchtem.

Gloster.

Du, schöner als ein Mund dich nennen kann!

Verleih geduld'ge Frist, mich zu entschuld'gen.

Anna.

Du, schnöder als ein Herz dich denken kann!

Für dich gilt kein Entschuld'gen, als dich hängen.

Gloster.

Verzweifelnd so, verklagt' ich ja mich selbst.

Anna.

Und im Verzweifeln wärest du entschuldigt,

Durch Übung würd'ger Rache an dir selbst,

Der du unwürd'gen Mord an andern übtest.

Gloster.

Setz, ich erschlug sie nicht.

Anna.

So wären sie nicht tot;

Doch tot sind sie und, Höllenknecht, durch dich.

Gloster.

Ich schlug nicht Euren Gatten.

Anna.

Nun wohl, so lebt er noch.

Gloster.

Nein, er ist tot, und ihn schlug Eduards Hand.

Anna.

Du lügst in deinen Hals; Margretha sah

In seinem Blut dein mördrisch Messer dampfen,

Das du einst wandtest gegen ihre Brust,

Nur deine Brüder schlugen es beiseit.

Gloster.

Ich war gereizt von ihrer Lästerzunge,

Die jener Schuld legt' auf mein schuldlos Haupt.

Anna.

Du warst gereizt von deinem blut'gen Sinn,

Der nie von anderm träumt' als Metzgerein.

Hast du nicht diesen König umgebracht?

Gloster.

Ich geb es zu.

Anna.

Zu gibst du's, Igel? Nun, so geb' auch Gott,

Daß du verdammt seist für die böse Tat!

Oh, er war gütig, mild und tugendsam.

Gloster.

So taugt er, bei des Himmels Herrn zu wohnen.

Anna.

Er ist im Himmel, wo du niemals hinkommst.

Gloster.

Er danke mir, der ihm dahin verholfen:

Er taugte für den Ort, nicht für die Erde.

Anna.

Du taugst für keinen Ort als für die Hölle.

Gloster.

Ja, einen noch, wenn ich ihn nennen darf.

Anna.

Ein Kerker.

Gloster.

Euer Schlafzimmer.

Anna.

Verbannt sei Ruh' vom Zimmer, wo du liegst.

Gloster.

Das ist sie, Herrin, bis ich bei Euch liege.

Anna.

Ich hoff es.

Gloster.

Ich weiß es. - Doch, liebe Lady Anna,

Um aus dem raschen Anlauf unsres Witzes

In einen mehr gesetzten Ton zu fallen:

Ist, wer verursacht den zu frühen Tod

Der zwei Plantagenets, Heinrich und Eduard,

So tadelnswert als der Vollzieher nicht?

Anna.

Du warst die Ursach' und verfluchte Wirkung.

Gloster.

Eu'r Reiz allein war Ursach' dieser Wirkung,

Eu'r Reiz, der heim mich sucht' in meinem Schlaf,

Von aller Welt den Tod zu unternehmen

Für eine Stund' an Eurem süßen Busen.

Anna.

Dächt' ich das, Mörder, diese Nägel sollten

Von meinen Wangen reißen diesen Reiz.

Gloster.

Dies Auge kann den Reiz nicht tilgen sehn;

Ihr tätet ihm kein Leid, ständ' ich dabei.

Wie alle Welt sich an der Sonne labt,

So ich an ihm: er ist mein Tag, mein Leben.

Anna.

Nacht schwärze deinen Tag und Tod dein Leben.

Gloster.

Fluch, hold Geschöpf, dir selbst nicht: du bist beides.

Anna.

Ich wollt', ich wär's, um mich an dir zu rächen.

Gloster.

Es ist ein Handel wider die Natur,

Dich rächen an dem Manne, der dich liebt.

Anna.

Es ist ein Handel nach Vernunft und Recht,

Mich rächen an dem Mörder meines Gatten.

Gloster.

Der dich beraubte, Herrin, deines Gatten,

Tat's, dir zu schaffen einen bessern Gatten.

Anna.

Ein beßrer atmet auf der Erde nicht.

Gloster.

Es lebt wer, der Euch besser liebt als er.

Anna.

Nenn ihn.

Gloster.

Plantagenet.

Anna.

So hieß ja er.

Gloster.

Derselbe Name, doch bei beßrer Art.

Anna.

Wo ist er?

Gloster.

Hier.

(Sie speit nach ihm.)

Warum speist du mich an?

Anna.

Wär' es doch tödlich Gift, um deinethalb!

Gloster.

Niemals kam Gift aus solchem süßen Ort.

Anna.

Niemals hing Gift an einem schnödern Molch.

Aus meinen Augen fort! du steckst sie an.

Gloster.

Dein Auge, Herrin, hat meins angesteckt.

Anna.

O wär's ein Basilisk, dich totzublitzen!

Gloster.

Ich wollt' es selbst, so stürb' ich auf einmal,

Denn jetzo gibt es mir lebend'gen Tod.

Dein Aug' erpreßte meinen salze Tränen,

Beschämt' ihr Licht mit kind'scher Tropfen Fülle,

Die Augen, nie benetzt von Mitleidstränen:

Nicht als mein Vater York und Eduard weinten

Bei Rutlands bangem Jammer, da sein Schwert

Der schwarze Clifford zückte wider ihn;

Noch als dein tapfrer Vater wie ein Kind

Kläglich erzählte meines Vaters Tod

Und zehnmal innehielt zu schluchzen, weinen,

Daß, wer dabeistand, naß die Wangen hatte

Wie Laub im Regen: in der traur'gen Zeit

Verwarf mein männlich Auge niedre Tränen,

Und was dies Leid ihm nicht entsaugen konnte,

Das tat dein Reiz und macht' es blind vom Weinen.

Ich flehte niemals weder Freund noch Feind,

Nie lernte meine Zunge Schmeichelworte:

Doch nun dein Reiz mir ist gesetzt zum Preis,

Da fleht mein stolzes Herz und lenkt die Zunge.

(Sie sieht ihn verächtlich an.)

Nein, lehr nicht deine Lippen solchen Hohn:

Zum Kuß geschaffen, Herrin, sind sie ja.

Kann nicht verzeihn dein rachbegierig Herz,

So biet ich, sieh! dies scharfgespitzte Schwert;

Birg's, wenn du willst, in dieser treuen Brust

Und laß die Seel' heraus, die dich vergöttert:

Ich lege sie dem Todesstreiche bloß

Und bitt, in Demut kniend, um den Tod.

(Er entblößt seine Brust, sie zielt mit dem Degen nach

ihm.)

Nein, zögre nicht: ich schlug ja König Heinrich,

Doch deine Schönheit reizte mich dazu.

Nur zu! Denn ich erstach den jungen Eduard:

(Sie zielt wieder nach seiner Brust.)

Jedoch dein himmlisch Antlitz trieb mich an.

(Sie läßt den Degen fallen.)

Nimm auf den Degen, oder nimm mich auf.

Anna.

Steh, Heuchler, auf! Wünsch ich schon deinen Tod,

So will ich doch nicht sein Vollstrecker sein.

Gloster.

So heiß mich selbst mich töten, und ich will's.

Anna.

Ich tat es schon.

Gloster.

Das war in deiner Wut.

Sag's noch einmal, und gleich soll diese Hand,

Die deine Lieb' aus Lieb' erschlug zu dir,

Weit treuere Liebe dir zulieb' erschlagen;

Du wirst an beider Tod mitschuldig sein.

Anna.

Kennt' ich doch nur dein Herz!

Gloster.

Auf meiner Zunge wohnt's.

Anna.

Vielleicht sind beide falsch.

Gloster.

Dann meint es niemand treu.

Anna.

Nun wohl, steckt ein das Schwert.

Gloster.

Gewährst du Frieden mir?

Anna.

Das sollt Ihr künftig sehn.

Gloster.

Darf ich in Hoffnung leben?

Anna.

Ich hoffe, jeder tut's.

Gloster.

Tragt diesen Ring von mir.

Anna.

Annehmen ist nicht geben.

(Siesteckt den Ring an.)

Gloster.

Sieh, wie der Ring umfasset deinen Finger,

So schließt dein Busen ein mein armes Herz;

Trag beide, denn sie sind ja beide dein.

Und wenn dein treuster Diener *eine* Gunst

Erbitten darf von deiner gnäd'gen Hand,

So sicherst du sein Glück ihm zu für immer.

Anna.

Was ist es?

Gloster.

Daß Ihr dies traur'ge Werk dem überlaßt,

Der größre Ursach' leidzutragen hat,

Und Euch sogleich nach Crosby-Hof begebt;

Wo ich, nachdem ich feierlich bestattet

In Chertsey-Münster diesen edlen König

Und reuevoll sein Grab genetzt mit Tränen,

Mit aller schuld'gen Ehr' Euch will besuchen.

Aus mancherlei geheimen Gründen bitt ich,

Gewährt mir dies.

Anna.

Von ganzem Herzen, und es freut mich sehr,

Zu sehn, daß Ihr so reuig worden seid. –

Wessel und Berkeley, kommt, begleitet mich.

Gloster.

Sagt mir Lebwohl.

Anna.

‘s ist mehr als Ihr verdient,

Doch weil Ihr, Euch zu schmeicheln, mich gelehrt,

So denkt, ich sagte schon Euch Lebewohl.

(Prinzessin Anna mit den beiden Edelleuten ab.)

Gloster.

Nehmt auf die Leich', ihr Herrn.

Z w e i t e r E d e l m a n n.

Nach Chertsey, edler Lord?

Gloster.

Nein, zu den Karmelitern; dort erwartet mich.

(Der Zug mit der Leiche ab.)

Ward je in dieser Laun' ein Weib gefreit?

Ward je in dieser Laun' ein Weib gewonnen?

Ich will sie haben, doch nicht lang behalten.

Wie? ich, der Mörder ihres Manns und Vaters,

In ihres Herzens Abscheu sie zu fangen,

Im Munde Flüche, Tränen in den Augen,

Der Zeuge ihres Hasses blutend da;

Gott, ihr Gewissen, all dies wider mich,

Kein Freund, um mein Gesuch zu unterstützen,

Als Heuchlerblicke und der bare Teufel,

Und doch sie zu gewinnen! Alles gegen nichts!

Ha!

Entfiel so bald ihr jener wackre Prinz,

Eduard, ihr Gatte, den ich vor drei Monden

Zu Tewkesbury in meinem Grimm erstach?

Solch einen holden liebenswürd'gen Herrn,

In der Verschwendung der Natur gebildet,

Jung, tapfer, weis' und sicher königlich,

Hat nicht die weite Welt mehr aufzuweisen:

Und will sie doch ihr Aug' auf mich erniedern,

Der dieses Prinzen goldne Blüte brach

Und sie verwitwet im betrübten Bett?

Auf mich, der nicht dem halben Eduard gleichkommt?

Auf mich, der hinkt und mißgeschaffen ist?

Mein Herzogtum für einen Bettlerpfennig,

Ich irre mich in mir die ganze Zeit:

So wahr ich lebe, kann ich's gleich nicht finden,

Sie find't, ich sei ein wunderhübscher Mann.

Ich will auf einen Spiegel was verwenden

Und ein paar Dutzend Schneider unterhalten,

Um Trachten auszusinnen, die mir stehn.

Da ich bei mir in Gunst gekommen bin,

So will ich's auch mich etwas kosten lassen.

Doch schaff ich den Gesellen erst ins Grab

Und kehre jammernd dann zur Liebsten um.

Komm, holde Sonn', als Spiegel mir zustatten

Und zeige, wenn ich geh, mir meinen Schatten.

(Ab.)

DRITTE SZENE

Ebendaselbst. Ein Zimmer im Palast.

(Königin Elisabeth, Lord Rivers, Marquis von Dorset und Lord Grey treten auf.)

Rivers.

Seid ruhig, Fürstin: bald wird Seine Majestät

Sich wieder im erwünschten Wohlsein finden.

Grey.

Es macht ihn schlimmer, daß Ihr's übel tragt:

Um Gottes willen also, seid getrost

Und muntert ihn mit frohen Worten auf.

Elisabeth.

Was würde mir begegnen, wär' er tot?

Grey.

Kein ander Leid, als solches Herrn Verlust.

Elisabeth.

Solch eines Herrn Verlust schließt jedes ein.

Grey.

Der Himmel schenkt' Euch einen wackern Sohn,

Wenn er dahin ist, Tröster Euch zu sein.

Elisabeth.

Ach! er ist jung, und bis zur Mündigkeit

Führt über ihn die Sorge Richard Gloster,

Ein Mann, der mich nicht liebt, noch wen von euch.

Rivers.

Ist's ausgemacht, daß er Protektor wird?

Elisabeth.

Es ist beschlossen, noch nicht ausgemacht:

Allein es muß sein, wenn der König abgeht.

(Buckingham und Stanley treten auf.)

Grey.

Da sind die Lords von Buckingham und Stanley.

Buckingham.

Eu'r königlichen Gnaden Heil und Glück!

Stanley.

Gott mög' Eu'r Majestät erfreun wie ehmals!

Elisabeth.

Die Gräfin Richmond, lieber Mylord Stanley,

Sagt auf Eu'r gut Gebet wohl schwerlich Amen.

Doch, Stanley, ob sie Euer Weib schon ist

Und mich nicht liebt, seid, bester Lord, versichert,

Ich haß Euch nicht um ihren Übermut.

Stanley.

Meßt, ich ersuch Euch, keinen Glauben bei

Den Lästerungen ihrer falschen Kläger;

Und würde sie auf gült'gen Grund verklagt,

Tragt ihre Schwäche, die gewiß entsteht

Aus kranken Grillen, nicht bedachter Bosheit.

Elisabeth.

Saht Ihr den König heute, Mylord Stanley?

Stanley.

Wir kommen, Herzog Buckingham und ich,

Nur eben jetzt von Seiner Majestät.

Elisabeth.

Was ist für Anschein seiner Beßrung, Lords?

Buckingham.

Die beste Hoffnung, Eu'r Gemahl spricht munter.

Elisabeth.

Gott geb' ihm Heil! Bespracht Ihr Euch mit ihm?

Buckingham.

Ja, gnäd'ge Frau: er wünscht den Herzog Gloster

Mit Euren Brüdern wieder auszusöhnen

Und diese mit dem Oberkämmerer

Und hieß vor Seiner Hoheit sie erscheinen.

Elisabeth.

Wär' alles gut! Doch das wird nimmer sein:

Ich fürchte, unser Glück hat seine Höh'.

(Gloster und Hastings.)

Gloster.

Sie tun mir Unrecht, und ich will's nicht dulden.

Wer sind sie, die beim König sich beklagen,

Ich sei, man denke, hart und lieb' sie nicht?

Beim heil'gen Paul, der liebt ihn obenhin,

Wer so sein Ohr mit Zankgerüchten anfüllt.

Weil ich nicht schmeicheln und beschwatzen kann,

Zulachen, streicheln, hintergehn und kriechen,

Fuchsschwänzend wie ein Franzmann und ein Aff',

So hält man mich für einen häm'schen Feind.

Kann denn ein schlichter Mann nicht harmlos leben,

Daß nicht sein redlich Herz mißhandelt würde

Von seidnen, schlauen, schmeichlerischen Gecken?

Grey.

Mit wem in diesem Kreis spricht Euer Gnaden?

Gloster.

Mit dir, der weder Tugend hat noch Gnade.

Wann kränkt' ich dich? wann tat ich dir zu nah?

Und dir? und dir? Wann einem eurer Rotte?

Die Pest euch allen! Unser gnäd'ger Fürst –

Den Gott erhalte, besser als ihr wünscht! –

Kann kaum ein Atemholen ruhig sein,

Daß ihr ihn nicht mit wüsten Klagen stört.

Elisabeth.

Bruder von Gloster, Ihr mißnehmt die Sache.

Der König hat, auf eignen höchsten Antrieb

Und nicht bewogen durch ein fremd Gesuch,

Vielleicht vermutend Euren innern Haß,

Der sich in Eurem äußern Tun verrät,

Auf meine Kinder, Brüder und mich selbst,

Zu Euch gesandt, damit er so erfahre

Die Ursach' Eures Grolls und weg sie schaffe.

Gloster.

Ich weiß es nicht - die Welt ist so verderbt,

Zaunkön'ge hausen, wo's kein Adler wagt.

Seit jeder Hans zum Edelmanne ward,

So wurde mancher edle Mann zum Hans.

Elisabeth.

Schon gut! man kennt die Meinung, Bruder Gloster:

Ihr neidet mein und meiner Freunde Glück.

Gott gebe, daß wir nie Euch nötig haben!

Gloster.

Gott gibt indes, daß wir Euch nötig haben;

Denn unser Bruder ist durch Euch verhaftet,

Ich selbst in Ungnad', und der Adel preis

Der Schmach gegeben, da man hohe Posten

Täglich verleiht, mit Ehren die zu krönen,

Die gestern keine Kron' im Beutel hatten.

Elisabeth.

Bei dem, der mich zu banger Höh' erhob,

Von dem zufriednen Los, das ich genoß!

Ich reizte niemals Seine Majestät

Wider den Herzog Clarence, war vielmehr

Ein Anwalt, welcher eifrig für ihn sprach.

Mylord, Ihr tut mir schmählich Unrecht an,

Da Ihr mich falsch in solchen Argwohn bringt.

Gloster.

Ihr könnt auch leugnen, daß Ihr Schuld gehabt

An Mylord Hastings neulichem Verhaft.

Rivers.

Sie kann's, Mylord; denn –

Gloster.

Sie kann's, Lord Rivers? Ei, wer weiß das nicht?

Sie kann noch mehr als dieses leugnen, Herr:

Sie kann Euch helfen zu manch schönem Posten,

Dann leugnen ihre Hand im Spiel dabei

Und alles nennen des Verdienstes Lohn.

Was kann sie nicht? Sie kann - ja traun! sie kann –

Rivers.

Was kann sie, traun?

Gloster.

Was kann sie traun? Mit einem König traun,

Und der ein Junggesell, ein hübscher Bursch!

Hat Eure Großmama so gut gefreit?

Elisabeth.

Mylord von Gloster, allzu lang ertrug ich

Eu'r plumpes Schelten und Eu'r bittres Schmähn.

Ich melde Seiner Majestät, beim Himmel,

Den groben Hohn, den ich so oft erlitt.

Ich wäre lieber eine Bauermagd

Als große Königin mit der Bedingung,

Daß man mich so verachtet und bestürmt.

Ich habe wenig Freud' auf Englands Thron.

(Königin Margaretha erscheint im Hintergrunde.)

Margaretha.

Das Wen'ge sei verringert, Gott, so fleh ich!

Denn mir gebührt dein Rang und Ehrensitz.

Gloster.

Was? droht Ihr mir, dem König es zu sagen?

Sagt's ihm und schont nicht; seht, was ich gesagt,

Behaupt ich in des Königs Gegenwart.

Ich wag es drauf, in Turm geschickt zu werden.

‘s ist Redens Zeit: man denkt nicht meiner Dienste.

Margaretha.

Fort, Teufel! Ihrer denk ich allzu wohl.

Du brachtest meinen Gatten um im Turm,

Und meinen armen Sohn zu Tewkesbury.

Gloster.

Eh' Ihr den Thron bestiegt und Eu'r Gemahl,

War ich das Packpferd seines großen Werks,

Ausrotter seiner stolzen Widersacher,

Freigebiger Belohner seiner Freunde;

Sein Blut zu fürsten, hab ich meins vergossen.

Margaretha.

Ja, und viel beßres Blut als seins und deins.

Gloster.

In all der Zeit war't Ihr und Grey, Eu'r Mann,

Parteiisch für das Haus von Lancaster;

Ihr, Rivers, war't es auch. - Fiel Euer Mann

Nicht zu Sankt Albans in Margrethas Schlacht?

Erinnern muß ich Euch, wenn Ihr's vergeßt,

Was Ihr zuvor gewesen und nun seid;

Zugleich, was ich gewesen und noch bin.

Margaretha.

Ein mörderischer Schurk', und bist es noch.

Gloster.

Verließ nicht Clarence seinen Vater Warwick,

Ja, und brach seinen Eid - vergeb' ihm Jesus! –

M a r g a r e t h a.

Bestraf' ihn Gott!

Gloster.

Um neben Eduard für den Thron zu fechten?

Zum Lohn sperrt man den armen Prinzen ein.

Wär' doch mein Herz steinhart wie Eduard seins,

Wo nicht, seins weich und mitleidsvoll wie meins!

Ich bin zu kindisch töricht für die Welt.

Margaretha.

So fahr zur Hölle und verlaß die Welt,

Du Kakodämon! Dort ist ja dein Reich.

Rivers.

Mylord von Gloster, in der heißen Zeit,

Woran Ihr mahnt, der Feindschaft uns zu zeihn,

Da hielten wir an unserm Herrn und König,

Wie wir an Euch es täten, wenn Ihr's würdet.

Gloster.

Wenn ich es würde? Lieber ein Hausierer!

Fern meinem Herzen sei's, es nur zu denken.

Elisabeth.

So wenig Freude, Mylord, als Ihr denkt,

Daß Ihr genößt als dieses Landes König:

So wenig Freude mögt Ihr denken auch,

Daß ich genieß als dessen Königin.

M a r g a r e t ha.

Ja, wenig Freud' hat dessen Königin:

Ich bin es, und bin gänzlich freudenlos.

Ich kann nicht länger mich geduldig halten. –

(Sie tritt vor.)

Hört mich, Piraten, die ihr hadernd zankt,

Indem ihr teilt, was ihr geraubt von mir!

Wer von euch zittert nicht, der auf mich schaut?

Beugt euch der Königin als Untertanen,

Sonst bebt vor der Entsetzten als Rebellen. –

Ha, lieber Schurke! wende dich nicht weg!

Gloster.

Was schaffst du, schnöde Hexe, mir vor Augen?

Margaretha.

Nur Wiederholung des, was du zerstört;

Das will ich schaffen, eh' ich gehn dich lasse.

Gloster.

Bist du bei Todesstrafe nicht verbannt?

Margaretha.

Ich bin's, doch größte Pein find ich in meinem Bann,

Als mir der Tod kann bringen, weil ich blieb.

Den Gatten und den Sohn bist du mir schuldig –

Und du das Königreich - ihr alle, Dienstpflicht;

Dies Leiden, das ich habe, kommt euch zu,

Und alle Lust, die ihr euch anmaßt, mir.

Gloster.

Der Fluch, den dir mein edler Vater gab,

Als mit Papier die Heldenstirn du kröntest

Und höhnend Bäch' aus seinen Augen zogst,

Und reichtest, sie zu trocknen, ihm ein Tuch,

Getaucht ins reine Blut des holden Rutland:

Die Flüch', aus seiner Seele Bitterkeit

Dir da verkündigt, sind auf dich gefallen,

Und Gott, nicht wir, straft deine blut'ge Tat.

Elisabeth.

Ja, so gerecht ist Gott zum Schutz der Unschuld.

Hastings.

Oh, es war die schnödste Tat, das Kind zu morden,

Die unbarmherzigste, die je gehört ward!

Rivers.

Tyrannen weinten, als man sie erzählte.

Dorset.

Kein Mensch war, der nicht Rache prophezeite.

Buckingham.

Northumberland, der ‘s ansah, weinte drum.

Margaretha.

Wie? fletschtet ihr die Zähne, wie ich kam,

Bereit schon, bei der Gurgel euch zu packen,

Und kehrt ihr nun all euren Haß auf mich?

Galt Yorks ergrimmter Fluch so viel im Himmel,

Daß Heinrichs Tod, des süßen Eduards Tod,

Des Reichs Verlust, mein wehevoller Bann,

Genugtut bloß für das verzogne Bübchen?

Dringt denn ein Fluch die Wolken durch zum Himmel?

Wohl! trennt die schweren Wolken, rasche Flüche! –

Wo nicht durch Krieg, durch Prassen sterb' eu'r König,

Wie Mord des unsern ihn gemacht zum König!

Eduard, dein Sohn, der jetzo Prinz von Wales,

Statt Eduard, meines Sohns, sonst Prinz von Wales,

Sterb' in der Jugend, vor der Zeit, gewaltsam!

Du, Königin statt meiner, die ich's war,

Gleich mir Elenden überleb dein Los!

Lang lebe, deine Kinder zu bejammern!

Sieh eine andre, wie ich jetzo dich,

Gekleidet in dein Recht, wie du in meins!

Lang sterbe deines Glückes Tag vor dir,

Und nach viel langen Stunden deines Grams

Stirb, weder Mutter, Weib, noch Königin!

Rivers und Dorset, ihr saht zu dabei –

Auch du, Lord Hastings -, als man meinen Sohn

Erstach mit blut'gen Dolchen: Gott, den fleh ich,

Daß euer keiner sein natürlich Alter

Erreich' und plötzlich werde weggerafft!

Gloster.

Schließ deinen Spruch, verschrumpfte böse Hexe!

Margaretha.

Und ließ' dich aus? Bleib, Hund, du mußt mich hören.

Bewahrt der Himmel eine schwere Plage,

Die übertrifft, was ich dir weiß zu wünschen,

O spar' er sie, bis deine Sünden reif,

Dann schleudr' er seinen Grimm herab auf dich,

Den Friedensstörer dieser armen Welt!

Dich nage rastlos des Gewissens Wurm!

Argwöhne stets die Freunde wie Verräter,

Und Erzverräter acht als Busenfreunde!

Dein tödlich Auge schließe nie der Schlaf,

Es sei denn, weil ein peinigender Traum

Dich schreckt mit einer Hölle grauser Teufel!

Du Mißgeburt voll Mäler! wühlend Schwein!

Du, der gestempelt ward bei der Geburt

Der Sklave der Natur, der Hölle Sohn!

Du Schandfleck für der Mutter schweren Schoß!

Du ekler Sprößling aus des Vaters Lenden!

Du Lump der Ehre! du mein Abscheu - -

Gloster.

Margaretha.

Margaretha.

Richard.

Gloster.

He?

M a r g a r e t ha.

Ich rief dich nicht.

Gloster.

So bitt ich um Verzeihung; denn ich dachte,

Du riefst mir all die bittern Namen zu.

Margaretha.

Das tat ich auch, doch Antwort wollt' ich nicht.

O laß zum Schluß mich bringen meinen Fluch!

Gloster.

Ich tat's für dich: er endigt in Margretha.

Elisabeth.

So hat Eu'r Fluch sich auf Euch selbst gewandt.

Margaretha.

Gemalte Kön'gin! Scheinbild meines Glücks!

Was streust du Zucker auf die bauch'ge Spinne,

Die dich mit tödlichem Geweb' umstrickt?

Törin! du schärfst ein Messer, das dich würgt;

Es kommt der Tag, wo du herbei mich wünschest

Zum Fluchen auf den giftgeschwollnen Molch.

Hastings.

Schließ, Wahnprophetin, deinen tollen Fluch,

Erschöpf nicht, dir zum Schaden, die Geduld.

Margaretha.

Schand' über euch! Ihr all erschöpftet meine.

Rivers.

Beratet Euch und lernet Eure Pflicht.

Margaretha.

Mich zu beraten, müßt ihr Pflicht mir leisten.

Lehrt Königin mich sein, euch Untertanen;

Beratet mich, und lernet diese Pflicht.

Dorset.

O streitet nicht mit ihr, sie ist verrückt.

Margaretha.

Still, Meister Marquis! Ihr seid naseweis,

Eu'r neugeprägter Rang ist kaum in Umlauf.

Oh, daß Eu'r junger Adel fühlen könnte,

Was ihn verlieren heißt und elend sein.

Wer hoch steht, den kann mancher Windstoß treffen,

Und wenn er fällt, so wird er ganz zerschmettert.

Gloster.

Traun, guter Rat! Marquis, nehmt ihn zu Herzen.

Dorset.

Er geht Euch an, Mylord, so sehr als mich.

Gloster.

Ja, und weit mehr: Doch ich bin hochgeboren;

In Zedernwipfeln nistet unsre Brut

Und tändelt mit dem Wind und trotzt der Sonne.

Margaretha.

Und hüllt die Sonn' in Schatten - weh! ach weh!

Das zeugt mein Sohn, im Todesschatten jetzt;

Des strahlend lichten Schein dein wolk'ger Grimm

Mit ew'ger Finsternis umzogen hat.

In unsrer Jungen Nest baut eure Brut.

O Gott, der du es siehest, duld es nicht!

Was Blut gewann, sei auch so eingebüßt!

Buckingham.

Still, still! aus Scham, wo nicht aus Christenliebe.

Margaretha.

Rückt Christenliebe nicht, noch Scham mir vor.

Unchristlich seid ihr mit mir umgegangen,

Und schamlos würgtet ihr mir jede Hoffnung.

Wut ist mein Lieben, Leben meine Schmach;

Stets leb' in meiner Schmach des Leidens Wut.

Buckingham.

Hört auf! hört auf!

Margaretha.

O Buckingham, ich küsse deine Hand

Zum Pfand der Freundschaft und des Bunds mit dir.

Dir geh' es wohl und deinem edlen Haus!

Dein Kleid ist nicht befleckt mit unserm Blut,

Und du nicht im Bezirke meines Fluchs.

Buckingham.

Auch keiner sonst; nie überschreiten Flüche

Die Lippen des, der in die Luft sie haucht.

Margaretha.

Ich glaube doch, sie steigen himmelan

Und wecken Gottes sanft entschlafnen Frieden.

O Buckingham, weich aus dem Hunde dort!

Sieh, wann er schmeichelt, beißt er; wann er beißt,

So macht sein gift'ger Zahn zum Tode wund.

Hab nichts mit ihm zu schaffen, weich ihm aus!

Tod, Sünd' und Hölle haben ihn gezeichnet,

Und ihre Diener all umgeben ihn.

Gloster.

Was sagt sie da, Mylord von Buckingham?

Buckingham.

Nichts, das ich achte, mein gewogner Herr.

Margaretha.

Wie? höhnst du mich für meinen treuen Rat

Und hegst den Teufel da, vor dem ich warne?

O denke des auf einen andern Tag,

Wenn er dein Herz mit Gram zerreißt, und sage:

Die arme Margaretha war Prophetin.

Leb' euer jeder, seinem Haß zum Ziel,

Und er dem euren, und ihr alle Gottes!

(Ab.)

Hastings.

Mir sträubt das Haar sich, fluchen sie zu hören.

Rivers.

Mir auch; es wundert mich, daß man so frei sie läßt.

Gloster.

Ich schelte nicht sie, bei der Mutter Gottes!

Sie hat zu viel gelitten, und mich reut

Mein Teil daran, was ich ihr angetan.

Elisabeth.

Ich tat ihr nie zu nah, soviel ich weiß.

Gloster.

Doch habt Ihr allen Vorteil ihres Leids.

Ich war zu hitzig, jemand wohlzutun,

Der nun zu kalt ist, mir es zu gedenken.

Mein Treu, dem Clarence wird es gut vergolten:

Man mästet ihn für seine Müh' im Kofen.

Verzeih Gott denen, welche schuld dran sind!

Rivers.

Ein tugendhafter christlicher Beschluß,

Für die zu beten, die uns Böses tun!

Gloster.

Das tu ich immer, weislich so belehrt: -

(Beiseit.)

Denn flucht' ich jetzt, hätt' ich mich selbst verflucht.

(Catesby tritt auf.)

Catesby.

Fürstin, Euch fordert Seine Majestät; -

Eu'r Gnaden auch - und Euch, Ihr edlen Lords.

Elisabeth.

Ich komme, Catesby. - Geht Ihr mit mir, Lords?

Rivers.

Wir sind zu Euer Gnaden Dienst.

(Alle ab, außer Gloster.)

Gloster.

Ich tu das Bös' und schreie selbst zuerst.

Das Unheil, das ich heimlich angestiftet,

Leg ich den andern dann zur schweren Last.

Clarence, den ich in Finsternis gelegt,

Bewein ich gegen manchen blöden Tropf,

Ich meine Stanley, Hastings, Buckingham,

Und sage, daß die Kön'gin und ihr Anhang

Den König wider meinen Bruder reizen.

Nun glauben sie's und stacheln mich zugleich

Zur Rache gegen Rivers, Vaughan, Grey;

Dann seufz ich, und nach einem Spruch der Bibel

Sag ich, Gott heiße Gutes tun für Böses;

Und so bekleid ich meine nackte Bosheit

Mit alten Fetzen, aus der Schrift gestohlen,

Und schein ein Heil'ger, wo ich Teufel bin.

(Zwei Mörder kommen.)

Doch still! da kommen meine Henkersknechte. –

Nun, meine wackern, tüchtigen Gesellen,

Geht ihr anjetzt, den Handel abzutun?

Erster Mörder.

Ja, gnäd'ger Herr, und kommen um die Vollmacht,

Damit man uns einlasse, wo er ist.

Gloster.

Ganz wohl bedacht! Ich habe hier sie bei mir;

(Gibt ihnen die Vollmacht.)

Wann ihr's vollbracht habt, kommt nach Crosby-Hof.

Doch seid mir schleunig bei der Ausführung,

Zugleich verhärtet euch, hört ihn nicht an;

Denn Clarence ist beredt und kann vielleicht

Das Herz euch rühren, wenn ihr auf ihn achtet.

Erster Mörder.

Pah, gnäd‘ger Herr! Wir schwatzen nicht erst lang;

Wer Worte macht, tut wenig: seid versichert,

Die Hände brauchen wir und nicht die Zungen.

Gloster.

Ihr weint Mühlsteine, wie die Narren Tränen;

Ich hab euch gerne, Burschen: frisch ans Werk!

Geht! geht! macht zu!

Erster Mörder.

Wir wollen's, edler Herr.

(Alle ab.)

VIERTE SZENE

Ein Zimmer im Turm.

(Clarence und Brakenbury treten auf.)

Brakenbury.

Wie sieht Eu'r Gnaden heut so traurig aus?

Clarence.

Oh, ich hatt' eine jämmerliche Nacht,

Voll banger Träume, scheußlicher Gesichte!

So wahr als ich ein frommer gläub'ger Christ,

Ich brächte nicht noch eine Nacht so zu,

Gält' es auch eine Welt beglückter Tage:

So voll von grausem Schrecken war die Zeit.

Brakenbury.

Was war Eu'r Traum, Mylord? Ich bitt Euch, sagt mir.

Clarence.

Mir deucht', ich war entsprungen aus dem Turm

Und eingeschifft, hinüber nach Burgund,

Und mich begleitete mein Bruder Gloster.

Der lockt' aus der Kajüte mich, zu gehn

Auf dem Verdeck; von da sahn wir nach England

Und führten tausend schlimme Zeiten an
Vom Kriege zwischen York und Lancaster,
Die uns betroffen. Wie wir schritten so
Auf des Verdeckes schwindlichtem Getäfel,
Schien mir's, daß Gloster strauchelt' und im Fallen
Mich, der ihn halten wollte, über Bord
In das Gewühl der Meereswogen riß.
O Gott! wie qualvoll schien mir's, zu ertrinken!
Welch grauser Lärm des Wassers mir im Ohr!
Welch scheußlich Todesschauspiel vor den Augen!
Mir deucht', ich säh' den Graus von tausend Wracken,
Säh' tausend Menschen, angenagt von Fischen;
Goldklumpen, große Anker, Perlenhaufen,
Stein' ohne Preis, unschätzbare Juwelen,
Zerstreuet alles auf dem Grund der See.
In Schädeln lagen ein'ge; in den Höhlen,
Wo Augen sonst gewohnt, war eingenistet,
Als wie zum Spotte, blinkendes Gestein,
Das buhlte mit der Tiefe schlamm'gem Grund
Und höhnte die Gerippe ringsumher.

Brakenbury.

Ihr hattet Muß' im Augenblick des Todes,

Der Tiefe Heimlichkeiten auszuspähn?

Clarence.

Mir deuchte so, und oft strebt' ich den Geist

Schon aufzugeben: doch die neid'sche Flut

Hielt meine Seel' und ließ sie nicht heraus,

Die weite, leere, freie Luft zu suchen;

Sie würgte mir sie im beklommnen Leib,

Der fast zerbarst, sie in die See zu spein.

Brakenbury.

Erwachtet Ihr nicht von der Todesangst?

Clarence.

O nein, mein Traum fuhr nach dem Leben fort:

Oh, da begann erst meiner Seele Sturm!

Mich setzte über die betrübte Flut

Der grimme Fährmann, den die Dichter singen,

In jenes Königreich der ew'gen Nacht.

Zum ersten grüßte da die fremde Seele

Mein Schwiegervater, der berühmte Warwick.

Laut schrie er: "Welche Geißel für Verrat

Verhängt dies düstre Reich dem falschen Clarence?"

Und so verschwand er. Dann vorüber schritt

Ein Schatte wie ein Engel, helles Haar

Mit Blut besudelt, und er schrie laut auf:

"Clarence ist da, der eidvergeßne Clarence,

Der mich im Feld bei Tewkesbury erstach!

Ergreift ihn, Furien! nehmt ihn auf die Folter!"

Somit umfing mich eine Legion

Der argen Feind' und heulte mir ins Ohr

So gräßliches Geschrei, daß von dem Lärm

Ich bebend aufwacht' und noch längst nachher

Nicht anders glaubt', als ich sei in der Hölle:

So schrecklich eingeprägt war mir der Traum.

Brakenbury.

Kein Wunder, Herr, daß Ihr Euch drob entsetzt;

Mir bangt schon, da ich's Euch erzählen höre.

Clarence.

O Brakenbury, ich tat alles dies,

Was jetzo wider meine Seele zeugt,

Um Eduards halb: - und sieh, wie lohnt er's mir!

O Gott, kann dich mein innig Flehn nicht rühren,

Und willst du rächen meine Missetaten,

So übe deinen Grimm an mir allein!

schon mein schuldlos Weib, die armen Kinder! –

Ich bitt dich, lieber Wärter, bleib bei mir:

Mein Sinn ist trüb, und gerne möcht ich schlafen.

Brakenbury.

Ich will's, Mylord; Gott geb' Euch gute Ruh'!

(Clarence setzt sich zum Schlafen in einen Lehnstuhl.)

Leid bricht die Zeiten und der Ruhe Stunden,

Schafft Nacht zum Morgen und aus Mittag Nacht.

Nur Titel sind der Prinzen Herrlichkeiten,

Ein äußrer Glanz für eine innre Last;

Für ungefühlte Einbildungen fühlen

Sie eine Welt rastloser Sorgen oft.

So daß von ihren Titeln niedern Rang

Nichts unterscheidet als des Ruhmes Klang.

(Die beiden Mörder kommen.)

Erster Mörder.

He! wer ist da?

Brakenbury.

Was willst du, Kerl? wie bist du hergekommen?

Erster Mörder.

Ich will Clarence sprechen, und ich bin auf meinen Beinen hergekommen.

Brakenbury.

Wie? so kurz ab?

Zweiter Mörder.

O Herr, besser kurz ab als langweilig. –

Zeige ihm unsern Auftrag, laß dich nicht weiter ein.

(Sie überreichen dem Brakenbury ein Papier, welches er liest.)

Brakenbury.

Ich werde hier befehligt, euren Händen

Den edlen Herzog Clarence auszuliefern.

Ich will nicht grübeln, was hiemit gemeint ist,

Denn ich will schuldlos an der Meinung sein.

Hier sind die Schlüssel, dorten schläft der Herzog.

Ich will zum König, um ihm kundzutun,

Daß ich mein Amt so an euch abgetreten.

Erster Mörder.

Das mögt Ihr, Herr; es wird weislich getan sein. Gehabt Euch wohl.

(Brakenbury ab.)

Zweiter Mörder.

Wie? sollen wir ihn so im Schlaf erstechen?

Erster Mörder.

Nein, er wird sagen, das war feige von uns, wenn er aufwacht.

Zweiter Mörder.

Wenn er aufwacht! Ei, Narr, er wacht gar nicht wieder auf bis zum großen Gerichtstag.

Erster Mörder.

Ja, dann wird er sagen, wir haben ihn im Schlaf erstochen.

Zweiter Mörder.

Die Erwähnung des Wortes Gerichtstag hat eine Art Gewissensbiß in mir erregt.

Erster Mörder.

Was? du fürchtest dich?

Zweiter Mörder.

Nicht, ihn umzubringen, dazu hab ich ja die Vollmacht;

Aber verdammt dafür zu werden, wovor mich keine Vollmacht schützen kann.

Erster Mörder.

Ich dachte, du wärst entschlossen.

Zweiter Mörder.

Das bin ich auch, ihn leben zu lassen.

Erster Mörder.

Ich gehe wieder zum Herzog von Gloster und sage es ihm.

Zweiter Mörder.

Nicht doch, ich bitte dich, wart ein Weilchen.

Ich hoffe, diese fromme Laune soll übergehn:

Sie pflegt bei mir nicht länger anzuhalten, als derweil man etwa zwanzig zählt.

Erster Mörder.

Wie ist dir jetzt zumute?

Zweiter Mörder.

Mein Treu, es steckt immer noch ein gewisser Bodensatz von Gewissen in mir.

Erster Mörder.

Denk an unsern Lohn, wenn's getan ist.

Zweiter Mörder.

Recht! Er ist des Todes. Den Lohn hatt' ich vergessen.

Erster Mörder.

Wo ist dein Gewissen nun?

Zweiter Mörder.

Im Beutel des Herzogs von Gloster.

Erster Mörder.

Wenn er also seinen Beutel aufmacht, uns den Lohn zu zahlen, so fliegt dein Gewissen heraus.

Zweiter Mörder.

Es tut nichts, laß es laufen; es mag's ja doch beinahe kein Mensch hegen.

Erster Mörder.

Wie aber, wenn sich's wieder bei dir einstellt?

Zweiter Mörder.

Ich will nichts damit zu schaffen haben, es ist ein gefährlich Ding, es macht einen zur Memme. Man kann nicht stehlen, ohne daß es einen anklagt; man kann nicht schwören, ohne daß es einen zum Stocken bringt; man kann nicht bei seines Nachbars Frau liegen, ohne daß es einen verrät. ‘s ist ein verschämter blöder Geist, der einem im Busen Aufruhr stiftet; es macht einen voller Schwierigkeiten; es hat mich einmal dahin gebracht, einen Beutel voll Gold wieder herzugeben, den ich von ungefähr gefunden hatte; es macht jeden zum Bettler, der es hegt; es wird aus Städten und Flecken vertrieben als ein gefährlich Ding, und jedermann, der gut zu leben denkt, verläßt sich auf sich selbst und lebt ohne Gewissen.

Erster Mörder.

Sapperment, es sitzt mir eben jetzt im Nacken und will mich überreden, den Herzog nicht umzubringen.

Zweiter Mörder.

Halt den Teufel fest im Gemüt und glaub ihm nicht: es will sich nur bei dir eindrängen, um dir Seufzer abzuzwingen.

Erster Mörder.

Ich habe eine starke Natur, es kann mir nichts anhaben.

Zweiter Mörder.

Das heißt gesprochen wie ein tüchtiger Kerl, der seinen guten Namen werthält. Komm, wollen wir ans Werk gehn?

Erster Mörder.

Gib ihm eins mit dem Degengriff übern Hirnkasten, und dann schmeiß ihn in das Malvasierfaß im nächsten Zimmer.

Zweiter Mörder.

Oh, herrlich ausgedacht! und mache ihn so zur Tunke.

Erster Mörder.

Still! er wacht auf.

Zweiter Mörder.

Schlag zu!

Erster Mörder.

Nein, laß uns erst mit ihm reden.

Clarence.

Wo bist du, Wärter? Einen Becher Weins!

Erster Mörder.

Ihr sollt Wein genug haben, Herr, im Augenblick.

Clarence.

Im Namen Gottes, wer bist du?

Erster Mörder.

Ein Mensch, wie Ihr seid.

Clarence.

Doch nicht, wie ich bin, königlich.

Erster Mörder.

Noch Ihr, wie wir sind, bürgerlich.

Clarence.

Dein Ruf ist Donner, doch dein Blick voll Demut.

Erster Mörder.

Des Königs ist mein Ruf, mein Blick mein eigen.

Clarence.

Wie dunkel und wie tödlich sprichst du doch!

Eu'r Auge droht mir: warum seht ihr bleich?

Wer hat euch hergesandt? weswegen kommt ihr?

Beide.

Um, um, um

Clarence.

Mich zu ermorden?

Beide.

Ja, ja.

Clarence.

Ihr habt, mir das zu sagen, kaum das Herz

Und könnt drum, es zu tun, das Herz nicht haben.

Was, meine Freunde, tat ich euch zu nah?

Erster Mörder.

Dem König tatet Ihr zu nah, nicht uns.

Clarence.

Ich söhne mich noch wieder aus mit ihm.

Zweiter Mörder.

Niemals, Mylord, drum schickt Euch an zum Tod.

Clarence.

Erlas man euch aus einer Welt von Menschen

Zum Mord der Unschuld? Was ist mein Vergehn?

Wo ist das Zeugnis, welches mich verklagt?

Was für Geschworne reichten ihr Gutachten

Dem finstern Richter ein? Den bittern Spruch,

Wer fällt' ihn zu des armen Clarence Tod?

Eh' mich der Lauf des Rechtes überführt,

Ist, mir den Tod zu drohn, höchst widerrechtlich.

Ich sag euch, wo ihr hofft auf die Erlösung

Durch Christi teures Blut, für uns vergossen:

Begebt euch weg, und legt nicht Hand an mich!

Die Tat, die ihr im Sinn habt, ist verdammlich.

Erster Mörder.

Was wir tun wollen, tun wir auf Befehl.

Zweiter Mörder.

Und er, der so befahl, ist unser König.

Clarence.

Mißleiteter Vasall! Der große König

Der Kön'ge spricht in des Gesetzes Tafel:

»Du sollt nicht töten.« Willst du sein Gebot

Denn höhnen und ein menschliches vollbringen?

Gib acht! Er hält die Rach' in seiner Hand

Und schleudert sie aufs Haupt der Übertreter.

Zweiter Mörder.

Und selb'ge Rache schleudert er auf dich,

Für falschen Meineid und für Mord zugleich.

Du nahmst das Sakrament darauf, zu fechten

Im Streite für das Haus von Lancaster.

Erster Mörder.

Und als Verräter an dem Namen Gottes

Brachst du den Eid, und dein verrätrisch Eisen

Riß auf den Leib dem Sohne deines Herrn.

Zweiter Mörder.

Dem du geschworen hattest Lieb' und Schutz.

Erster Mörder.

Wie hältst du Gottes furchtbar Wort uns vor,

Das du gebrochen in so hohem Maß?

Clarence.

Ach! wem zulieb' tat ich die üble Tat?

Für Eduard, meinen Bruder, ihm zulieb'.

Er schickt euch nicht, um dafür mich zu morden;

Denn diese Schuld drückt ihn so schwer wie mich.

Wenn Gott gerochen sein will für die Tat,

o dennoch, wißt, er tut es öffentlich:

Nehmt nicht die Sach' aus seinem mächt'gen Arm;

Er braucht nicht krumme, unrechtmäß'ge Wege,

Um die, so ihn beleidigt, wegzuräumen.

Erster Mörder.

Was machte dich zum blut'gen Diener denn,

Als, hold erwachsend, jener Fürstensproß,

Plantagenet, von dir erschlagen ward?

Clarence.

Die Bruderliebe, Satan, und mein Grimm.

Erster Mörder.

Dein Bruder, unsre Pflicht und dein Vergehn

Berufen jetzt uns her, dich zu erwürgen.

Clarence.

Ist euch mein Bruder lieb, so haßt mich nicht:

Ich bin sein Bruder, und ich lieb ihn treu.

Seid ihr um Lohn gedungen, so kehrt um

Und wendet euch an meinen Bruder Gloster;

Der wird euch besser lohnen für mein Leben

Als Eduard für die Zeitung meines Todes.

Zweiter Mörder.

Ihr irrt Euch sehr, Eu'r Bruder Gloster haßt Euch.

Clarence.

O nein! Er liebt mich und er hält mich wert.

Geht nur von mir zu ihm.

Beide.

Das woll'n wir auch.

Clarence.

Sagt ihm, als unser edler Vater York

Uns drei gesegnet mit siegreichem Arm

Und herzlich uns beschworen, uns zu lieben,

Gedacht' er wenig der getrennten Freundschaft.

Mahnt Glostern daran nur, und er wird weinen.

Erster Mörder.

Mühlsteine, ja, wie er uns weinen lehrte.

Clarence.

O nein! verleumd ihn nicht, denn er ist mild.

Erster Mörder.

Recht! Wie Schnee der Frucht. Geht, Ihr betrügt Euch selbst:

Er ist's, der uns gesandt, Euch zu vertilgen.

Clarence.

Es kann nicht sein: er weinte um mein Unglück,

Schloß in die Arme mich und schwor mit Schluchzen,

Mir eifrig meine Freiheit auszuwirken.

Erster Mörder.

Das tut er ja, da aus der Erde Knechtschaft

Er zu des Himmels Freuden Euch erlöst.

Zweiter Mörder.

Herr, söhnt Euch aus mit Gott, denn Ihr müßt sterben.

Clarence.

Hast du die heil'ge Regung in der Seele,

Daß du mit Gott mich auszusöhnen mahnst,

Und bist der eignen Seele doch so blind,

Daß du, mich mordend, Gott bekriegen willst?

Ach Leute! denkt, daß, der euch angestiftet,

Die Tat zu tun, euch um die Tat wird hassen.

Zweiter Mörder.

Was soll'n wir tun?

Clarence.

Bereut, und schafft eu'r Heil.

Wer von euch, wär' er eines Fürsten Sohn,

Vermauert von der Freiheit, wie ich jetzt,

Wofern zwei solche Mörder zu ihm kämen,

Bät' um sein Leben nicht? So wie ihr bätet,

Wärt ihr in meiner Not –

Erster Mörder.

Bereun? Das wäre memmenhaft und weibisch.

Clarence.

Nicht zu bereun ist viehisch, wild und teuflisch.

Mein Freund, ich spähe Mitleid dir im Blick:

Wofern dein Auge nicht ein Schmeichler ist,

So tritt auf meine Seit' und bitt für mich.

Rührt jeden Bettler nicht ein Prinz, der bittet?

Zweiter Mörder.

Seht hinter Euch, Mylord.

Erster Mörder. *(ersticht ihn).*

Nehmt das und das; reicht alles noch nicht hin,

So tauch ich Euch ins Malvasierfaß draußen.

(Mit der Leiche ab.)

Zweiter Mörder.

O blut'ge Tat, verzweiflungsvoll verübt!

Gern, wie Pilatus, wüsch' ich meine Hände

Von diesem höchst verruchten sünd'gen Mord.

(Der erste Mörder kommt zurück.)

Erster Mörder.

Wie nun? was denkst du, daß du mir nicht hilfst?

Bei Gott, der Herzog soll dein Zögern wissen.

Zweiter Mörder.

Wüßt' er, daß ich gerettet seinen Bruder!

Nimm du den Lohn und meld ihm, was ich sage;

Denn mich gereut am Herzog dieser Mord. *(Ab.)*

Erster Mörder.

Nicht ich; geh, feige Memme, die du bist! –

Ich will in einem Loch die Leiche bergen,

Bis daß der Herzog sie begraben läßt;

Und hab ich meinen Sold, so will ich fort:

Dies kommt heraus, drum meid ich diesen Ort. *(Ab.)*

ZWEITER AUFZUG

ERSTE SZENE

London. Ein Zimmer im Palast.

(König Eduard wird krank herein geführt; Königin Elisabeth, Dorset, Rivers, Hastings, Buckingham, Grey und andre treten auf.)

Eduard.

So recht! ich schafft' ein gutes Tagewerk. –

Ihr Pairs; verharrt in diesem ein'gen Bund!

Ich warte jeden Tag auf eine Botschaft,

Daß mein Erlöser mich erlöst von hier;

Die Seele scheidet friedlich nun zum Himmel,

Da ich den Freunden Frieden gab auf Erden.

Rivers und Hastings, reichet euch die Hände,

Hegt nicht verstellten Haß, schwört Lieb' euch zu.

Rivers.

Beim Himmel, meine Seel' ist rein von Groll,

Die Hand besiegelt meine Herzensliebe.

Hastings.

So geh's mir wohl, wie ich dies wahrhaft schwöre.

Eduard.

Gebt acht! treibt keinen Scherz vor eurem König!

Auf daß der höchste König aller Kön'ge

Die Falschheit nicht zuschanden mach' und jeden

Von euch erseh', des andern Tod zu sein.

Hastings.

Mög' ich gedeihn, wie echte Lieb' ich schwöre!

Rivers.

Und ich, wie ich von Herzen Hastings liebe!

Eduard.

Gemahl, Ihr seid hier selbst nicht ausgenommen; -

Noch Eu'r Sohn Dorset; - Buckingham, noch ihr; -

Ihr waret widerwärtig miteinander.

Frau, liebe Hastings, laß die Hand ihn küssen,

Und was du tust, das tue unverstellt.

Elisabeth.

Hier, Hastings! Nie des vor'gen Hasses denk ich:

So mög' ich samt den Meinigen gedeihn!

Eduard.

Dorset, umarm ihn. - Liebt den Marquis, Hastings.

Dorset.

Ja, dieser Tausch der Lieb', erklär ich, soll

Von meiner Seite unverletzlich sein.

Hastings.

Das schwör auch ich.

(Er umarmt Dorset.)

Eduard.

Nun siegle, edler Buckingham, dies Bündnis:

Umarm auch du die Nächsten meiner Frau,

Und mach in eurer Eintracht mich beglückt.

Buckingham. *(zur Königin)*

Wenn Buckingham je wendet seinen Haß

Auf Eure Hoheit, nicht mit schuld‘ger Liebe

Euch und die Euren hegt, so straf‘ mich Gott

Mit Haß, wo ich am meisten Lieb' erwarte!

Wann ich am meisten einen Freund bedarf,

Und sichrer bin als je, er sei mein Freund:

Dann grundlos, hohl, verrätrisch, voll Betrug

Mög‘ er mir sein! Vom Himmel bitt ich dies,

Erkaltet meine Lieb‘ Euch und den Euren.

(Er umarmt Rivers und die übrigen.)

Eduard.

Ein stärkend Labsal, edler Buckingham,

Ist meinem kranken Herzen dies dein Wort.

Nun fehlt nur unser Bruder Gloster hier

Zu dieses Friedens segensreichem Schluß.

Buckingham.

Zur guten Stunde kommt der edle Herzog.

Gloster. *(tritt auf).*

Guten Morgen meinem hohen Fürstenpaar!

Und, edle Pairs, euch einen frohen Tag!

Eduard.

Froh, in der Tat, verbrachten wir den Tag.

Bruder, wir schafften hier ein christlich Werk,

Aus Feindschaft Frieden, milde Lieb‘ aus Haß,

Bei diesen hitzig aufgereizten Pairs.

Gloster.

Gesegnetes Bemühn, mein hoher Herr!

Wenn jemand unter dieser edeln Schar

Auf falschen Argwohn oder Eingebung

Mich hält für seinen Feind;

Wenn ich unwissend oder in der Wut

Etwas begangen, das mir irgendwer,

Hier gegenwärtig, nachträgt: so begehr ich,

In Fried‘ und Freundschaft mich ihm auszusöhnen.

In Feindschaft stehen, ist mein Tod; ich haß es,

Und wünsche aller guten Menschen Liebe. –

Erst, gnäd'ge Frau, erbitt ich wahren Frieden

Von Euch, den schuld‘ger Dienst erkaufen soll; -

Von Euch, mein edler Vetter Buckingham,

Ward jemals zwischen uns ein Groll beherbergt; -

Von Euch, Lord Rivers - und, Lord Grey, von Euch:

Die all ohn‘ Ursach‘ scheel auf mich gesehn; -

Von Euch, Lord Woodville - und, Lord Seales, von Euch;-

Herzöge, Grafen, Edle - ja, von allen.

Nicht *einen* weiß ich, der in England lebt,

Mit dem mein Sinn den mindsten Hader hätte,

Mehr als ein heute nacht gebornes Kind.

Ich danke meinem Gott für meine Demut.

Elisabeth.

Ein Festtag wird dies künftig für uns sein:

Gott gebe, jeder Zwist sei beigelegt!

Mein hoher Herr, ich bitt Eu‘r Hoheit, nehmt

Zu Gnaden unsern Bruder Clarence an.

Gloster.

Wie? bot ich darum Liebe, gnäd‘ge Frau,

Daß man mein spott‘ in diesem hohen Kreis?

Wer weiß nicht, daß der edle Herzog tot ist?

(Alle fahren zurück.)

Zur Ungebühr verhöhnt Ihr seine Leiche.

Eduard.

Wer weiß nicht, daß er tot ist? Ja, wer weiß es?

Elisabeth.

Allseh‘nder Himmel, welche Welt ist dies!

Buckingham.

Seh ich so bleich, Lord Dorset, wie die andern?

Dorset.

Ja, bester Lord; und niemand hier im Kreis,

Dem nicht die Röte von den Wangen wich.

Eduard.

Starb Clarence? Der Befehl war widerrufen.

Gloster.

Der Arme starb auf Euer erst Geheiß,

Und das trug ein geflügelter Merkur.

Ein lahmer Bote trug den Widerruf,

Der allzuspät, ihn zu begraben, kam.

Geb‘ Gott, daß andre, minder treu und edel,

Näher durch blut‘gen Sinn, nicht durch das Blut,

Nicht mehr verschulden als der arme Clarence

Und dennoch frei umhergehn von Verdacht!

(Stanley tritt auf.)

Stanley.

Herr, eine Gnade für getanen Dienst!

Eduard.

O laß mich, meine Seel‘ ist voller Kummer.

Stanley.

Ich will nicht aufstehn, bis mein Fürst mich hört.

Eduard. So sag mit eins, was dein Begehren ist.

Stanley.

Herr, das verwirkte Leben meines Dieners,

Der einen wilden Junker heut erschlug,

Vormals in Diensten bei dem Herzog Norfolk.

Eduard.

Sprach meine Zunge meines Bruders Tod

Und spräch nun eines Knechts Begnadigung?

Kein Mord, Gedanken waren sein Vergehn,

Und doch war seine Strafe bittrer Tod.

Wer bat für ihn? wer kniet‘ in meinem Grimm

Zu Füßen mir und hieß mich überlegen?

Wer sprach von Bruderpflicht? wer sprach von Liebe?

Wer sagte mir, wie diese arme Seele

Vom mächt'gen Warwick ließ und für mich focht?

Wer sagte mir, wie er zu Tewkesbury

Mich rettet‘, als mich Oxford niederwarf,

Und sprach: »Leb, und sei König, lieber Bruder«?
Wer sagte mir, als wir im Felde lagen,
Fast totgefroren, wie er mich gehüllt
In seinen Mantel und sich selber preis,
Ganz nackt und bloß, der starren Nachtluft gab?
Dies alles rückte viehisch wilde Wut
Mir sündhaft aus dem Sinn, und euer keiner
War so gewissenhaft, mich dran zu mahnen.
Wenn aber eure Kärrner, eu‘r Gesinde
Totschlag im Trunk verübt und ausgelöscht
Das edle Bildnis unsers teuern Heilands,
Dann seid ihr auf den Knien um Gnade, Gnade,
Und ich muß ungerecht es zugestehn.
Für meinen Bruder wollte niemand sprechen,
Noch sprach ich selbst mir für die arme Seele,
Verstockter! zu. Der Stolzeste von euch
Hatt‘ ihm Verpflichtungen in seinem Leben,
Doch wollte keiner rechten für sein Leben.
O Gott! ich fürchte, dein Gericht vergilt's
An mir und euch, den Meinen und den Euren. –
Komm, Hastings, hilf mir in mein Schlafgemach.

O armer Clarence!

(Der König, die Königin, Hastings, Rivers, Dorset und Grey ab.)

Gloster.

Das ist die Frucht des Jähzorns! - Gabt ihr acht,

Wie bleich der Kön‘gin schuldige Verwandte

Aussahn, da sie von Clarence‘ Tode hörten?

Oh, immer setzten sie dem König zu!

Gott wird es rächen. Wollt ihr kommen, Lords,

Daß wir mit unserm Zuspruch Eduard trösten?

Buckingham.

Zu Euer Gnaden Dienst.

(Alle ab.)

ZWEITE SZENE

Ebendaselbst.

(Die Herzogin von York tritt auf mit des Clarence Sohn und Tochter.)

Sohn.

Großmutter, sagt uns, ist der Vater tot?

Herzogin.

Nein, Kind.

Tochter.

Was weint Ihr denn so oft und schlagt die Brust?

Und ruft: »O Clarence! Unglücksel‘ger Sohn!«

Sohn.

Was seht Ihr so und schüttelt Euren Kopf

Und nennt uns arme, ausgestoßne Waisen,

Wenn unser edler Vater noch am Leben?

Herzogin.

Ihr art‘gen Kinder mißversteht mich ganz.

Des Königs Krankheit jammr‘ ich, sein Verlust

Macht Sorge mir; nicht eures Vaters Tod:

Verloren wär‘ der Gram um den Verlornen.

Sohn.

So wißt Ihr ja, Großmutter, er sei tot.

Mein Ohm, der König, ist darum zu schelten;

Gott wird es rächen: ich will in ihn dringen

Mit eifrigem Gebet um einzig dies.

Tochter.

Das will ich auch.

Herzogin.

Still, Kinder, still! Der König hat euch lieb;

Unschuldige, harmlose Kleinen ihr,

In eurer Einfalt könnt ihr nicht erraten,

Wer eures Vaters Tod verschuldet hat.

Sohn.

Großmutter, doch! Vom guten Oheim Gloster

Weiß ich, der König, von der Königin

Gereizt, sann Klagen aus, ihn zu verhaften.

Und als mein Oheim mir das sagte, weint' er,

Bedau'rte mich und küßte meine Wange,

Hieß mich auf ihn vertraun als einen Vater,

Er wolle lieb mich haben als sein Kind.

Herzogin.

Ach, daß der Trug so holde Bildung stiehlt

Und Bosheit mit der Tugend Larve deckt!

Er ist mein Sohn, und hierin meine Schmach,

Doch sog er nicht an meiner Brust den Trug.

Sohn.

Denkt Ihr, mein Oheim verstellte sich, Großmutter?

Herzogin.

Ja, Kind.

Sohn.

Ich kann's nicht denken. Horch, was für ein Lärm?

(Königin Elisabeth tritt auf, außer sich; Rivers und Dorset

folgen ihr.)

Elisabeth.

Wer will zu weinen mir und jammern wehren,

Mein Los zu schelten und mich selbst zu plagen?

Bestürmen mit Verzweiflung meine Seele

Und selber meine Feindin will ich sein.

Herzogin.

Wozu der Auftritt wilder Ungeduld?

Elisabeth.

Zu einem Aufzug trag'schen Ungestüms:

Der König, mein Gemahl, dein Sohn, ist tot.

Was blühn die Zweige, wenn der Stamm verging?

Was welkt das Laub nicht, dem sein Saft gebricht?

Wollt ihr noch leben? Jammert! Sterben? Eilt!

Daß unsre Seelen seiner nach sich schwingen,

Ihm folgend wie ergebne Untertanen

Zu einem neuen Reich der ew'gen Ruh'.

Herzogin.

Ach, so viel Teil hab ich an deinem Leiden

Als Anspruch sonst an deinem edlen Gatten.

Ich weint' um eines würd'gen Gatten Tod,

Und lebt' im Anblick seiner Ebenbilder;

Nun sind zwei Spiegel seiner hohen Züge

Zertrümmert durch den bösgesinnten Tod,

Mir bleibt zum Troste nur ein falsches Glas,

Worin ich meine Schmach mit Kummer sehe.

Zwar bist du Witwe, doch du bist auch Mutter,

Und deiner Kinder Trost ward dir gelassen:

Mir riß der Tod den Gatten aus den Armen

Und dann zwei Krücken aus den schwachen Händen,

Clarence und Eduard. Oh, wie hab ich Grund,

Da deins die Hälfte meines Leids nur ist,

Dein Wehgeschrei durch meins zu übertäuben!

Sohn.

Ach, Muhm', Ihr weintet nicht um unsern Vater:

Wie hülfen wir Euch mit verwandten Tränen?

Tochter.

Blieb unsre Waisennot doch unbeklagt;

Sei unbeweint auch Euer Witwengram.

Elisabeth.

O steht mir nicht mit Jammerklagen bei,

Ich bin nicht unfruchtbar, sie zu gebären.

In meine Augen strömen alle Quellen,

Daß ich, hinfort vom feuchten Mond regiert,

Die Welt in Tränenfülle mög' ertränken.

Ach, weh um meinen Gatten, meinen Eduard!

Die Kinder.

Um unsern Vater, unsern teuern Clarence!

Herzogin.

Um beide, beide mein, Eduard und Clarence!

Elisabeth.

Wer war mein Halt als Eduard? Er ist hin.

Die Kinder.

Wer unser Halt als Clarence? Er ist hin.

Herzogin.

Wer war mein Halt als sie? Und sie sind hin.

Elisabeth.

Nie keine Witwe büßte so viel ein.

Die Kinder.

Nie keine Waise büßte so viel ein.

Herzogin.

Nie keine Mutter büßte so viel ein.

Weh mir! ich bin die Mutter dieser Leiden:

Vereinzelt ist ihr Weh, meins allgemein.

Sie weint um einen Eduard, und ich auch;

Ich wein um einen Clarence, und sie nicht;

Die Kinder weinen Clarence, und ich auch;

Ich wein um einen Eduard, und sie nicht.

Ach, gießt ihr drei auf mich dreifach geschlagne

All eure Tränen: Wärterin des Grams,

Will ich mit Jammern reichlich ihn ernähren.

Dorset.

Mut, liebe Mutter! Gott ist ungehalten,

Daß Ihr sein Tun mit Undank so empfangt.

In Weltgeschäften nennt man's undankbar,

Mit trägem Widerwillen Schulden zahlen,

Die eine milde Hand uns freundlich lieh;

Viel mehr, dem Himmel so sich widersetzen,

Weil er von Euch die königliche Schuld

Zurücke fordert, die er Euch geliehn.

Rivers.

Bedenkt als treue Mutter, gnäd'ge Frau,

Den Prinzen, Euren Sohn; schickt gleich nach ihm

Und laßt ihn krönen. In ihm lebt Euer Trost:

Das Leid senkt in des toten Eduard Grab,

Die Last baut auf des blühnden Eduard Thron.

(Gloster, Buckingham, Stanley, Hastings, Ratcliff und andre treten auf.)

Gloster.

Faßt, Schwester, Euch; wir alle haben Grund,

Um die Verdunklung unsers Sterns zu jammern:

Doch niemand heilt durch Jammern seinen Harm.

Ich bitt Euch um Verzeihung, gnäd'ge Mutter,

Ich sah Eu'r Gnaden nicht. Demütig auf den Knien

Bitt ich um Euren Segen.

Herzogin.

Gott segne dich! und flöße Milde dir,

Gehorsam, Lieb' und echte Treu' ins Herz!

Gloster.

Amen!

Und lass' als guten alten Mann mich sterben! –

(Beiseit.)

Das ist das Hauptziel eines Muttersegens:

Mich wundert, daß Ihr' Gnaden das vergaß.

Buckingham.

Umwölkte Prinzen, herzbeklemmte Pairs,

Die diese schwere Last des Jammers drückt!

Hegt all in eurer Lieb' einander nun.

Ist unsre Ernt' an diesem König hin,

So werden wir des Sohnes Ernte sammeln.

Der Zwiespalt eurer hochgeschwollnen Herzen,

Erst neulich eingerichtet und gefugt,

Muß sanft bewahrt, gepflegt, gehütet werden.

Mir deucht es gut, daß gleich ein klein Gefolg

Von Ludlow her den jungen Prinzen hole,

Als König hier in London ihn zu krönen.

Rivers.

Warum ein klein Gefolg, Mylord von Buckingham?

Buckingham.

Ei, Mylord, daß ein großer Haufe nicht

Des Grolles neugeheilte Wunde reize;

Was um s0 mehr gefährlich würde sein,

Je mehr der Staat noch wild und ohne Führer,

Wo jedes Roß den Zügel ganz beherrscht

Und seinen Lauf nach Wohlgefallen lenkt.

Sowohl des Unheils Furcht als wirklich Unheil

Muß, meiner Meinung nach, verhütet werden.

Gloster.

Der König schloß ja Frieden mit uns allen,

Und der Vertrag ist fest und treu in mir.

Rivers.

So auch in mir, und so, denk ich, in allen;

Doch weil er noch so frisch ist, sollte man

Auf keinen Anschein eines Bruchs ihn wagen,

Den viel Gesellschaft leicht befördern könnte.

Drum sag ich mit dem edlen Buckingham,

Daß wen'ge nur den Prinzen holen müssen.

Hastings.

Das sag ich auch.

Gloster.

So sei es denn; und gehn wir, zu entscheiden,

Wer schnell sich auf nach Ludlow machen soll. –

Fürstin, und Ihr, Frau Mutter, wollt Ihr gehn,

Um mitzustimmen in der wicht'gen Sache?

(Alle ab, außer Buckingham und Gloster.)

Buckingham.

Mylord, wer auch zum Prinzen reisen mag,

Um Gottes willen, bleiben wir nicht aus:

Denn unterwegs schaff ich Gelegenheit,

Als Eingang zu dem jüngst besprochnen Handel,

Der Königin hochmüt'ge Vetterschaft

Von der Person des Prinzen zu entfernen.

Gloster.

Mein andres Selbst! Du meine Ratsversammlung,

Orakel und Prophet. Mein lieber Vetter,

Ich folge deiner Leitung wie ein Kind.

Nach Ludlow denn! Wir bleiben nicht zurück.

(Beide ab.)

DRITTE SZENE

Eine Straße.

(Zwei Bürger begegnen sich.)

Erster Bürger.

Guten Morgen, Nachbar! wohin so in Eil'?

Zweiter Bürger.

Ich weiß es selber kaum, beteur' ich Euch.

Ihr wißt die Neuigkeit?

Erster Bürger.

Ja, daß der König tot ist.

Zweiter Bürger.

Schlimme Neuigkeit,

Bei Unsrer Frauen! Selten kommt was Beßres;

Ich fürcht, ich fürcht, es geht die Welt rundum.

(Ein andrer Bürger kommt.)

Dritter Bürger.

Gott grüß' euch, Nachbarn!

Erster Bürger.

Geb' Euch guten Tag!

Dritter Bürger.

Bestätigt sich des guten Königs Tod?

Zweiter Bürger.

Ja, ‘s ist nur allzuwahr: Gott steh' uns bei!

Dritter Bürger.

Dann, Leut', erwartet eine stürm'sche Welt.

Erster Bürger.

Nein, nein! Sein Sohn herrscht nun durch Gottes Gnaden.

Dritter Bürger.

Weh' einem Lande, das ein Kind regiert!

Zweiter Bürger.

Bei ihm ist Hoffnung auf das Regiment,

Daß in der Minderjährigkeit sein Rat,

Und, wann er reif an Jahren ist, er selbst,

Dann und bis dahin gut regieren werden.

Erster Bürger.

So stund der Staat auch, als der sechste Heinrich,

Neun Monat alt, gekrönt ward in Paris.

Dritter Bürger.

Stund der Staat so? Nein, nein! Gott weiß, ihr Freunde!

Denn dieses Land war damals hoch begabt

Mit würd'ger Staatskunst; und der König hatte

Oheime voll Verdienst zur Vormundschaft.

Erster Bürger.

Die hat er auch vom Vater wie der Mutter.

Dritter Bürger.

Viel besser war s, sie waren bloß vom Vater,

Oder es wär' vom Vater ihrer keiner.

Denn Eifersucht, der Nächste nun zu sein,

Tritt uns gesamt zu nah, wenn's Gott nicht wendet.

Oh! sehr gefährlich ist der Herzog Gloster,

Der Kön'gin Söhn' und Brüder frech und stolz;

Und würden sie beherrscht und herrschten nicht,

Dies kranke Land gediehe noch wie sonst.

Erster Bürger.

Geht, geht! wir zagen: alles wird noch gut.

Dritter Bürger.

Wann Wolken ziehn, nimmt man den Mantel um,

Wann Blätter fallen, ist der Winter nah;

Wer harrt der Nacht nicht, wann die Sonne sinkt?

Unzeit'ge Stürme künden Teurung an.

Noch kann es gut gehn: doch, wenn's Gott so lenkt,

Ist's mehr als ich erwart und wir verdienen.

Zweiter Bürger.

Wahrlich, der Menschen Herzen sind voll Furcht,

Ihr könnt nicht reden fast mit einem Mann,

Der nicht bedenklich aussieht und voll Schrecken.

Dritter Bürger.

So ist es immer vor des Wechsels Tagen.

Auf höhern Antrieb mißtraun die Gemüter

Der kommenden Gefahr; so sehn wir ja

Die Wasser schwellen vor dem wüsten Sturm.

Doch lassen wir das Gotte. Wohin geht's?

Zweiter Bürger.

Die Richter haben beid' uns rufen lassen.

Dritter Bürger.

Mich auch; so will ich euch Gesellschaft leisten.

(Alle ab.)

VIERTE SZENE

Ein Zimmer im Palast.

(Der Erzbischof von York, der junge Herzog von York, Königin Elisabeth und die Herzogin von York treten auf.)

Erzbischof.

Sie lagen, hör ich, nachts zu Northampton;

Zu Stony Stratford soll'n sie heute sein

Und morgen oder übermorgen hier.

Herzogin.

Von Herzen sehr verlangt mich nach dem Prinzen.

Seit ich ihn sah, ist er gewachsen, hoff ich.

Elisabeth.

Ich höre, nein: sie sagen, mein Sohn York

Hat fast in seinem Wuchs ihn eingeholt.

York.

Ja, Mutter; doch ich wollt', es wär' nicht so.

Herzogin.

Warum, mein Enkel? Wachsen ist ja gut.

York.

Großmutter, einmal speisten wir zu Nacht,

Da sprach mein Oheim Rivers, wie ich wüchse

Mehr als mein Bruder; »Ja'<, sagt' Oheim Gloster,

»Klein Kraut ist fein, groß Unkraut hat Gedeihn.«

Seitdem nun macht ich nicht mit Wachsen eilen,

Weil Unkraut schießt und süße Blumen weilen.

Herzogin.

Fürwahr! fürwahr! das Sprichwort traf nicht zu

Bei ihm, der selbiges dir vorgerückt.

Er war als Kind das jämmerlichste Ding,

Er wuchs so langsam und so spät heran,

Daß, wär' die Regel wahr, er müßte fromm sein.

Erzbischof.

Auch zweifl' ich nicht, das ist er, gnäd'ge Frau.

Herzogin.

Ich hoff, er ist's; doch laßt die Mutter zweifeln.

York.

Nun, meiner Treu, hätt' ich es recht bedacht,

So konnt' ich auch dem gnäd'gen Oheim sticheln

Auf seinen Wachstum, mehr als er auf meinen.

Herzogin.

Wie, junger York? Ich bitte, laß mich's hören.

York.

Ei, wie sie sagen, wuchs mein Ohm so schnell,

Daß er, zwei Stunden alt, schon Rinden nagte;

Zwei volle Jahre hatt' ich keinen Zahn.

Großmutter, beißend wär' der Spaß gewesen.

Herzogin.

Mein art'ger York, wer hat dir das gesagt?

York.

Großmutter, seine Amme.

Herzogin.

Ei, die war tot, eh' du geboren warst.

York.

Wenn sie's nicht war, so weiß ich es nicht mehr.

Elisabeth.

Ein kecker Bursch! Geh, du bist zu durchtrieben.

Erzbischof.

Zürnt nicht mit einem Kinde, gnäd'ge Frau

Elisabeth.

Die Krüge haben Ohren.

(Ein Bote tritt auf.)

Erzbischof.

Da kommt ein Bote, seht. - Was gibt es Neues?

Bote.

Mylord, was anzumelden mich betrübt.

Elisabeth.

Was macht der Prinz?

Bote.

Er ist gesund und wohl.

Herzogin.

Was bringst du sonst?

Bote.

Lord Rivers und Lord Grey sind fort nach Pomfret,

Benebst Sir Thomas Vaughan, als Gefangne.

Herzogin.

Und wer hat sie verhaftet?

Bote.

Die mächt'gen Herzoge, Gloster und Buckingham.

Elisabeth.

Für welch Vergehn?

Bote.

Was ich nur weiß und kann, eröffnet' ich.

Warum, wofür die Herrn verhaftet sind,

Ist gänzlich unbekannt mir, gnäd'ge Fürstin.

Elisabeth.

Weh mir! ich sehe meines Hauses Sturz.

Der Tiger hat das zarte Reh gepackt;

Verwegne Tyrannei beginnt zu stürmen

Auf den harmlosen, ungescheuten Thron.

Willkommen, Blut, Zerstörung, Metzelei!

Ich seh, wie im Abriß, schon das Ende.

Herzogin.

Verfluchte Tage unruhvollen Zanks!

Wie manchen euer sah mein Auge schon!

Mein Gatte ließ sein Leben um die Krone,

Und meine Sühne schwankten auf und ab,

Gewinn, Verlust gab Freude mir und Weh.

Nun, da sie eingesetzt, und Bürgerzwist

Ganz weggeräumt, bekriegen selber sie,

Die Sieger selber sich; Bruder mit Bruder,

Blut mit Blut, Selbst gegen Selbst. - O du verkehrte

Wahnsinn'ge Wut, laß den verruchten Grimm,

Sonst laß mich sterben, nicht den Tod mehr schaun!

Elisabeth.

Komm, komm, mein Kind, wir suchen heil'ge Zuflucht. Gehabt euch wohl.

Herzogin.

Bleibt noch, ich gehe mit.

Elisabeth.

Ihr habt nicht Ursach'.

Erzbischof

(zur Königin).

Gnäd'ge Fürstin, geht,

Und nehmet Euren Schatz und Güter mit.

Für mein Teil geb ich mein vertrautes Siegel

Eu'r Hoheit ab; und mög' es wohl mir gehn,

Wie ich Euch wohl will und den Euren allen!

Kommt, ich geleit Euch zu der heil' gen Zuflucht.

(Alle ab.)

DRITTER AUFZUG

ERSTE SZENE

London. Eine Straße.

(Trompeten. Der Prinz von Wales, Gloster, Buckingham, Kardinal Bourchier, Catesby und andre.)

Buckingham.

Willkommen, bester Prinz, in London, Eurer Kammer!

Gloster.

Willkommen, Vetter, meines Sinnes Fürst! –

Der Reis' Ermüdung macht' Euch melancholisch.

Prinz.

Nein, Oheim; der Verdruß nur unterwegs

Hat sie mir schwer gemacht, langweilig, widrig.

Ich misse hier noch Onkel zum Empfang.

Gloster.

Mein Prinz, die reine Tugend Eurer Jahre

Ergründete noch nicht der Welt Betrug.

Ihr unterscheidet nichts an einem Mann

Als seinen äußern Schein; und der, weiß Gott,

Stimmt selten oder niemals mit dem Herzen.

Gefährlich sind die Onkel, die Ihr mißt;

Eu'r Hoheit lauschte ihren Honigworten

Und merkte nicht auf ihrer Herzen Gift.

Bewahr' Euch Gott vor solchen falschen Freunden!

Prinz.

Vor falschen Freunden: ja! Sie waren keine.

Gloster.

Mein Fürst, der Schulz von London kommt zum Willkomm.

(Der Lord Mayor und sein Zug treten auf.)

Mayor.

Gott segn' Eu'r Hoheit mit beglückten Tagen!

Prinz.

Ich dank Euch, bester Lord - und dank Euch allen.

(Der Lord Mayor mir seinem Zuge ab.)

Viel früher, dacht' ich, würde meine Mutter

Und Bruder York uns unterweges treffen. –

Pfui, welche Schneck' ist Hastings! daß er uns

Nicht meldet, oh sie kommen oder nicht.

(Hastings tritt auf.)

Buckingham.

So eher recht kommt der erhitzte Lord.

Prinz.

Willkommen, Mylord! Nun, kommt unsre Mutter?

Hastings.

Auf welchen Anlaß, das weiß Gott, nicht ich,

Nahm Eure Mutter und Eu'r Bruder York

Zuflucht im Heiligtum. Der zarte Prinz

Hätt' Eure Hoheit gern mit mir begrüßt,

Doch seine Mutter hielt ihn mit Gewalt.

Buckingham.

Pfui! welch verkehrtes eigensinn'ges Tun

Ist dies von ihr? - Wollt Ihr, Lord Kardinal,

Die Königin bereden, seinem Bruder,

Dem Prinzen, gleich den Herzog York zu senden?

Verweigert sie's - Lord Hastings, geht Ihr mit,

Entreißt ihn ihrem eifersücht'gen Arm.

Kardinal.

Mylord, wenn meine schwache Redekunst

Der Mutter kann den Herzog abgewinnen,

Erwartet gleich ihn hier. Allein ist sie verhärtet

Für milde Bitten, so verhüte Gott,

Daß wir das teure Vorrecht kränken sollten

Der heil'gen Zuflucht! Nicht um all dies Land

Wollt' ich so schwerer Sünde schuldig sein.

Buckingham.

Ihr seid zu sinnlos eigenwillig, Mylord,

Zu altherkömmlich und zu feierlich.

Erwägt es nach der Gröblichkeit der Welt,

Ihn greifen bricht die heil'ge Zuflucht nicht.

Derselben Gunst wird dem stets zugestanden,

Der durch sein Tun verdienet solchen Platz

Und Witz hat, zu begehren solchen Platz.

Der Prinz hat ihn begehrt nicht, noch verdient

Und kann also, wie mich dünket, ihn nicht haben.

Wenn Ihr von da ihn wegführt, der nicht da ist,

Brecht Ihr kein Vorrecht, keinen Freiheitsbrief.

Oft hört' ich schon von kirchenflücht'gen Männern;

Von kirchenflücht'gen Kindern nie bis jetzt.

Kardinal.

Mylord, Ihr sollt mich diesmal überstimmen. –

Wohlan, Lord Hastings, wollt Ihr mit mir gehn?

Hastings.

Ich gehe, Mylord.

Prinz.

Betreibt dies, liebe Herrn, in aller Eil'.

(Der Kardinal und Hastings ab.)

Sagt, Oheim Gloster, wenn mein Bruder kommt,

Wo sollen wir verbleiben bis zur Krönung?

Gloster.

Wo's gut dünkt Eurer fürstlichen Person.

Wenn ich Euch raten darf, belieb' Eu'r Hoheit

Sich ein paar Tage auszuruhn im Turm;

Dann wo Ihr wollt und es am besten scheint

Für Euer Wohlsein und Gemütsergötzung.

Prinz.

Der Turm mißfällt mir wie kein Ort auf Erden. –

Hat Julius Cäsar ihn gebaut, Mylord?

Gloster.

Er hat, mein gnäd'ger Fürst, den Ort gestiftet,

Den dann die Folgezeiten neu erbaut.

Prinz.

Hat man es schriftlich, oder überliefert

Von Zeit auf Zeiten nur, daß er ihn baute?

Buckingham.

Schriftlich, mein gnäd'ger Fürst.

Prinz.

Doch setzt, Mylord, es wär' nicht aufgezeichnet:

Mich dünkt, die Wahrheit sollte immer leben,

Als wär' sie aller Nachwelt ausgeteilt

Bis auf den letzten Tag der Welt.

Gloster *(beiseit).*

Klug allzubald, sagt man, wird nimmer alt.

Prinz.

Was sagt Ihr, Oheim?

Gloster.

Ich sage, Mut wird ohne Schriften alt. –

(Beiseit.) So, wie im Fastnachtspiel die Sündlichkeit,

Deut ich zwei Meinungen aus *einem* Wort.

Prinz.

Der Julius Cäsar war ein großer Mann:

Womit sein Mut begabte seinen Witz,

Das schrieb sein Witz, dem Mute Leben schaffend,

Der Tod besiegte diesen Sieger nicht,

Er lebt im Ruhm noch, obwohl nicht im Leben. –

Wollt Ihr was wissen, Vetter Buckingham?

Buckingham.

Was, mein gnäd'ger Fürst?

Prinz.

Werd ich ein Mann je, so gewinn ich wieder

In Frankreich unser altes Recht; wo nicht,

Sterb ich als Krieger, wie ich lebt' als König.

Gloster *(beiseit).*

Auf zeit'gen Frühling währt der Sommer wenig.

(York, Hastings und der Kardinal treten auf.)

Buckingham.

Da kommt zu rechter Zeit der Herzog York.

Prinz.

Richard von York! - Wie lebt mein lieber Bruder?

York.

Gut, strenger Herr; so muß ich nun Euch nennen.

Prinz.

Ja, Bruder, mir zum Grame, sowie Euch:

Er starb ja kaum, der diesen Titel führte,

Des Tod ihm viel an Majestät benahm.

Gloster.

Wie geht es unserm edlen Vetter York?

York.

Ich dank Euch, lieber Oheim. Ha, Mylord,

Ihr sagtet, unnütz Kraut, das wachse schnell:

Der Prinz, mein Bruder, wuchs mir übern Kopf.

Gloster.

Ja wohl, Mylord.

York.

Und ist er darum unnütz?

Gloster.

O bester Vetter, das möcht ich nicht sagen.

York.

Dann ist er Euch ja mehr als ich verpflichtet.

Gloster.

Er hat mir zu befehlen, als mein Fürst,

Doch Ihr habt Recht an mir als ein Verwandter.

York.

Ich bitt Euch, Oheim, gebt mir diesen Dolch.

Gloster.

Den Dolch, mein kleiner Vetter? Herzlich gern.

Prinz.

Ein Bettler, Bruder?

York.

Beim guten Oheim, der gewiß mir gibt,

Und um eine Kleinigkeit, die man ohn' Arges gibt.

Gloster.

Wohl Größres will ich meinem Vetter geben.

York.

Wohl Größres? Oh, das ist das Schwert dazu.

Gloster.

Ja, lieber Vetter, wär's nur leicht genug.

York.

Dann seh ich wohl, Ihr schenkt nur leichte Gaben,

Bei Dingen von Gewicht sagt Ihr dem Bettler: nein!

Gloster.

Es hat zu viel Gewicht, für Euch zu tragen.

York.

Für mich hat's kein Gewicht, und wär's noch schwerer.

Gloster.

Wie? wollt Ihr meine Waffen, kleiner Lord?

York.

Ja, und mein Dank soll sein, wie Ihr mich nennt.

Gloster.

Wie?

York.

Klein.

Prinz.

Mylord von York ist stets in Reden keck:

Oheim, Eu'r Gnaden weiß ihn zu ertragen.

York.

Ihr meint, zu tragen, nicht mich zu ertragen. –

Oheim, mein Bruder spottet mein und Euer;

Er denkt, weil ich nur klein bin, wie ein Aff',

Ihr solltet mich auf Euren Schultern tragen.

Buckingham.

Mit welchem scharf versehnen Witz er redet!

Den Spott zu mildern wider seinen Oheim,

Verhöhnt er selbst sich artig und geschickt.

So schlau und noch so jung, ist wunderbar.

Gloster.

Mein gnäd'ger Fürst, beliebt es Euch zu gehn?

Ich und mein guter Vetter Buckingham,

Wir woll'n zu Eurer Mutter und sie bitten,

Daß sie im Turm Euch trifft und Euch bewillkommt.

York.

Wie? denkt Ihr in den Turm zu gehn, Mylord?

Prinz.

Mylord Protektor will es so durchaus.

York.

Ich schlafe sicher nicht mit Ruh' im Turm.

Gloster.

Warum? was könnt Ihr fürchten?

York.

Ei, meines Oheims Clarence zorn'gen Geist;

Großmutter sagt, er wurde da ermordet.

Prinz.

Ich fürchte keinen toten Oheim.

Gloster.

Auch keine, hoff ich, die am Leben sind.

Prinz.

Sind sie's, so hab ich nichts zu fürchten, hoff ich.

Doch kommt, Mylord, und mit beklommnem Herzen,

Ihrer gedenkend, geh ich in den Turm.

(Der Prinz, York, Hastings, Kardinal und Gefolge ab.)

Buckingham.

Glaubt ihr, Mylord, den kleinen Schwätzer York

Nicht aufgereizt von seiner schlauen Mutter,

So schimpflich Euch zu necken und verspotten?

Gloster.

Gewiß, gewiß: oh, ,s ist ein schlimmer Bursch!

Keck, rasch, verständig, altklug und geschickt;

Die Mutter ganz vom Wirbel bis zur Zeh'.

Buckingham.

Gut, laßt das sein. - Komm hieher, Catesby Du schwurst

So gründlich auszurichten unsre Zwecke,

Als heimlich zu bewahren unsre Winke;

Du hörtest unsre Gründe unterwegs:

Was meinst du? sollt' es nicht ein leichtes sein,

William Lord Hastings unsers Sinns zu machen

Für die Erhebung dieses edlen Herzogs

Auf dieser weltberühmten Insel Thron?

Catesby.

Er liebt den Prinzen so des Vaters halb,

Er läßt zu nichts sich wider ihn gewinnen.

Buckingham.

Was denkst du denn vom Stanley? läßt nicht der?

Catesby.

Der wird in allem ganz wie Hastings tun.

Buckingham.

Nun wohl, nichts mehr als dies: geh, lieber Catesby,

Und wie von fern erforsche du Lord Hastings,

Wie er gesinnt ist gegen unsre Absicht;

Und lad ihn ein auf morgen in den Turm,

Der Krönung wegen mit zu Rat zu sitzen.

Wenn du für uns geschmeidig ihn verspürst,

So muntr' ihn auf und sag ihm unsre Gründe.

Doch ist er bleiern, frostig, kalt, unwillig,

So sei du's auch: brich das Gespräch so ab,

Und gib uns Nachricht über seine Neigung.

Denn morgen halten wir besondern Rat,

Worin wir höchlich dich gebrauchen wollen.

Gloster.

Empfiehl mich dem Lord William: sag ihm, Catesby,

Daß seiner Todfeind' alte Rotte morgen

In Pomfret-Schloß zur Ader wird gelassen;

Heiß' meinen Freund, für diese Neuigkeit

Frau Shore ein Küßchen mehr aus Freuden geben.

Buckingham.

Geh, guter Catesby, richt es tüchtig aus.

Catesby.

Ja, werte Lords, mit aller Achtsamkeit.

Gloster.

Wird man von Euch vor Schlafengehn noch hören?

Catesby.

Gewiß, Mylord.

Gloster.

In Crosby-Hof, da findet Ihr uns beide.

(Catesby ab.)

Buckingham.

Nun, Mylord, was soll'n wir tun, wenn wir verspüren,

Daß Hastings unsern Planen sich nicht fügt?

Gloster.

Den Kopf ihm abhaun, Freund: - was muß geschehn.

Und wenn ich König bin, dann fordre du

Die Grafschaft Hereford und alles fahrende Gut,

Was sonst der König, unser Bruder, hatte.

Buckingham.

Ich will mich auf Eu'r Hoheit Wort berufen.

Gloster.

Es soll dir freundlichst zugestanden werden.

Komm, speisen wir zu Abend, um hernach

In unsern Anschlag Gestalt zu bringen.

(Beide ab.)

ZWEITE SZENE

Vor Lord Hastings' Hause.

(Ein Bote tritt auf.)

Bote *(klopft).*

Mylord! Mylord!

Hastings *(von innen).*

Wer klopft?

Bote.

Jemand von Lord Stanley.

Hastings *(von innen).*

Was ist die Uhr?

Bote.

Vier auf den Schlag.

(Hastings tritt auf.)

Hastings.

Kann nicht dein Herr die langen Nächte schlafen?

Bote.

So scheint's, nach dem, was ich zu sagen habe.

Zuerst empfiehlt er sich Eu'r Herrlichkeit.

Hastings.

Und dann?

Bote.

Und dann läßt er Euch melden, daß ihm träumte,

Der Eber stoße seinen Helmbusch ab.

Auch, sagt er, werde doppelt Rat gehalten,

Und daß man leicht beschließen könn' im einen,

Was ihn und Euch bekümmern könnt' im andern.

Drum schickt er, Eu'r Belieben zu erfahren,

Ob Ihr sogleich mit ihm aufsitzen wollt

Und ohne Säumen nach dem Norden jagen,

Um die Gefahr zu meiden, die ihm schwant.

Hastings.

Geh, geh, Gesell, zurück zu deinem Herrn,

Heiß' ihn nicht fürchten den getrennten Rat:

Sein' Edeln und ich selbst sind bei dem einen,

Catesby, mein guter Freund, ist bei dem andern,

Woselbst nichts vorgehn kann, was uns betrifft,

Wovon mir nicht die Kundschaft würd' erteilt.

Sag ihm, die Furcht sei albern, sonder Anlaß;

Und wegen seines Traums, da wundr' es mich,

Wie er doch nur so töricht könne sein,

Zu traun der Neckerei unruh'gen Schlummers.

Den Eber fliehn, bevor der Eber nachsetzt,

Das hieß' den Eber reizen, uns zu folgen

Und Jagd zu machen, wo er's nicht gemeint.

Heiß' deinen Herrn aufstehn und zu mir kommen,

Dann wollen wir zusammen hin zum Turm,

Wo, du sollst sehn, der Eber freundlich sein wird.

Bote.

Ich geh, Mylord, und will ihm das bestellen. *(Ab.)*

(Catesby tritt auf.)

Catesby.

Vielmals guten Morgen meinem edlen Lord!

Hastings.

Guten Morgen, Catesby! Ihr seid früh bei Wege.

Was gibt's, was gibt's in unserm Wankestaat?

Catesby.

Die Welt ist schwindlicht, in der Tat, Mylord,

Und, glaub ich, wird auch niemals aufrecht stehn,

Bevor nicht Richard trägt des Reiches Kranz.

Hastings.

Wieso? des Reiches Kranz? meinst du die Krone?

Catesby.

Ja, bester Lord.

Hastings.

Man soll das Haupt mir schlagen von den Schultern,

Eh' ich die Krone seh so schnöd entwandt.

Doch kannst du raten, daß er darnach zielt?

Catesby.

So wahr ich lebe, und er hofft Euch wirksam

Für ihn zu finden, selb'ge zu gewinnen;

Und hierauf schickt er Euch die gute Botschaft,

Daß Eure Feinde diesen selben Tag,

Der Königin Verwandt', in Pomfret sterben.

Hastings.

Um diese Nachricht traur' ich eben nicht,

Denn immer waren sie mir Widersacher.

Doch daß ich stimmen sollt' auf Richards Seite,

Den echten Erben meines Herrn zum Nachteil,

Gott weiß, das tu ich nicht bis in den Tod.

Catesby.

Gott schütz' Eu'r Gnaden bei dem frommen Sinn!

Hastings.

Doch das belach ich wohl noch übers Jahr,

Daß ich erlebe deren Trauerspiel,

Die mich bei meinem Herrn verhaßt gemacht.

Hör, Catesby, eh' ein vierzehn Tag' ins Land gehn,

Schaff ich noch ein'ge fort, die's jetzt nicht denken.

Catesby.

Ein häßlich Ding, zu sterben, gnäd'ger Herr,

Unvorbereitet und sich nichts versehend.

Hastings.

O greulich! greulich! Und so geht es nun

Mit Rivers, Vaughan, Grey; und wird so gehn

Mit andern noch, die sich so sicher dünken

Wie du und ich, die dem durchlauchten Richard

Und Buckingham doch wert sind, wie du weißt.

Catesby.

Die Prinzen beide achten Euch gar hoch. –

(Beiseit.) Sie achten seinen Kopf schon auf der Brücke.

Hastings.

Ich weiß es wohl und hab's um sie verdient.

(Stanley tritt auf.)

Wohlan, wohlan! Wo ist Eu'r Jagdspieß, Freund?

Ihr scheut den Eber und geht ungerüstet?

Stanley.

Mylord, guten Morgen! guten Morgen, Catesby!

Ihr mögt nur spaßen, doch, beim heil'gen Kreuz,

Ich halte nichts von dem getrennten Rat,

Hastings.

Mylord, Mein Leben halt ich wert wie Ihr das Eure,

Und nie in meinem Leben, schwör ich Euch,

War es mir kostbarer als eben jetzt.

Denkt Ihr, wüßt' ich nicht unsre Lage sicher,

Ich wär' so triumphierend, wie ich bin?

Stanley.

Die Lords zu Pomfret ritten wohlgemut

Aus London, glaubten ihre Lage sicher

Und hatten wirklich keinen Grund zum Mißtraun:

Doch seht Ihr, wie der Tag sich bald bewölkt.

Ich fürchte diesen raschen Streich des Grolls;

Gott gebe, daß ich notlos zaghaft sei!

Nun, wollen wir zum Turm? Der Tag vergeht.

Hastings.

Kommt, kommt, seid ruhig! Wißt Ihr was, Mylord?

Heut werden die erwähnten Lords enthauptet.

Stanley.

Für Treu' stünd' ihnen besser wohl ihr Haupt,

Als manchen, die sie angeklagt, ihr Hut.

Kommt, Mylord, laßt uns gehn.

(Ein Heroldsdiener tritt auf.)

Hastings.

Geht nur voran,

Ich will mit diesem wackern Manne reden.

(Stanley und Catesby ab.)

He, Bursch, wie steht's mit dir?

Heroldsdiener.

Um desto besser,

Weil Eure Herrlichkeit geruht zu fragen.

Hastings.

Ich sag dir, Freund, mit mir steht's besser jetzt,

Als da du neulich eben hier mich trafst.

Da ging ich als Gefangner in den Turm

Auf Antrieb von der Königin Partei;

Nun aber sag ich dir (bewahr's für dich),

Heut werden meine Feinde hingerichtet,

Und meine Lag' ist besser als zuvor.

Heroldsdiener.

Erhalt' sie Gott nach Euer Gnaden Wunsch!

Hastings.

Großen Dank, Bursche! Trink das auf mein Wohl.

(Wirft ihm seinen Beutel zu.)

Heroldsdiener.

Ich dank Eu'r Gnaden. *(Ab.)*

(Ein Priester tritt auf.)

Priester.

Mylord, mich freut's, Eu'r Gnaden wohl zu sehn.

Hastings.

Ich danke dir von Herzen, mein Sir John.

Ich bin Eu'r Schuldner für die letzte Übung;

Kommt nächsten Sabbat, und ich will's vergüten.

(Buckingham tritt auf.)

Buckingham.

Ihr sprecht mit Priestern, wie, Herr Kämmerer?

Den Priester brauchen Eure Freund' in Pomfret,

Eu'r Gnaden hat mit Beichten nichts zu tun.

Hastings.

Fürwahr, da ich den würd'gen Mann hier sah,

Da fielen die, wovon Ihr sprecht, mir ein.

Sagt, geht Ihr in den Turm?

Buckingham.

Ja, Mylord, doch ich kann nicht lang da bleiben,

Ich geh vor Euer Edeln wieder fort.

Hastings.

Vielleicht, weil ich zum Mittagessen bleibe.

Buckingham *(beiseit).*

Zum Abendessen auch, weißt du's schon nicht. –

Kommt, wollt Ihr gehn?

Hastings.

Eu'r Gnaden aufzuwarten. *(Ab.)*

DRITTE SZENE

Zu Pomfret, vor der Burg.

(Ratcliff tritt auf mir einer Wache, welche Rivers, Vaughan und Grey zur Hinrichtung führt.)

Ratcliff.

Kommt, führt die Gefangnen vor.

Rivers.

Sir Richard Ratcliff, laß dir sagen dies:

Heut wirst du einen Untertan sehn sterben,

Den Treu' und Pflicht und Biederkeit verderben.

Grey.

Gott schütz' den Prinzen nur vor eurer Rotte!

Verdammter Hauf' ihr alle von Blutsaugern!

Vaughan.

Ihr, die ihr lebt, wehklagt hierum noch künftig.

Ratcliff.

Macht fort, denn eures Lebens Ziel ist da.

Rivers.

O Pomfret! Pomfret! O du blut'ger Kerker,

Verhängnisvoll und tödlich edlen Pairs!

Im sünd'gen Umfang deiner Mauern ward

Richard der Zweite hier zu Tod gehaun;

Und deinem grausen Sitz zu fernerm Schimpf

Gibt man dir unser schuldlos Blut zu trinken.

Grey.

Nun fällt Margrethas Fluch auf unser Haupt,

Ihr Racheschrei, weil Hastings, Ihr und ich

Zusahn, als Richard ihren Sohn erstach.

Rivers.

Da fluchte sie Hastings, da fluchte sie Buckingham,

Da fluchte sie Richard: Gott, gedenke des!

Hör ihr Gebet für sie, wie jetzt für uns!

Für meine Schwester und für ihre Prinzen

Genüg' unser treues Blut dir, teurer Gott,

Das ungerecht, du weißt's, vergossen wird!

Ratcliff.

Eilt euch, die Todesstund' ist abgetan.

Rivers.

Komm, Grey! komm, Vaughan! umarmen wir uns hier:

Lebt wohl, bis wir uns wiedersehn im Himmel.

(Alle ab.)

VIERTE SZENE

London. Ein Zimmer im Turm.

(Buckingham, Stanley, Hastings, der Bischof von Ely, Lovel und andre, an einer Tafel sitzend; Ratsbediente hinter ihnen stehend.)

Hastings.

Nun, edle Pairs, was uns versammelt, ist,

Die Krönung festzusetzen: in Gottes Namen,

Sprecht denn, wann ist der königliche Tag?

Buckingham.

Ist alles fertig für dies Königsfest?

Stanley.

Ja, und es fehlt die Anberaumung nur.

Ely.

So acht' ich morgen einen guten Tag.

Buckingham.

Wer kennt des Lord Protektors Sinn hierin?

Wer ist Vertrautester des edlen Herzogs?

Ely.

Eu'r Gnaden kennt wohl seinen Sinn am ersten.

Buckingham.

Wir kennen von Gesicht uns: doch die Herzen,

Da kennt er meins nicht mehr, als Eures ich;

Noch seines ich, Mylord, als meines Ihr. –

Lord Hastings, Ihr und er seid nah vereint.

Hastings.

Ich weiß, er will mir wohl, Dank Seiner Gnaden.

Doch über seine Absicht mit der Krönung

Hab ich ihn nicht erforscht, noch er darin

Sein gnäd'ges Wohlgefallen mir eröffnet.

Ihr mögt, mein edler Lord, die Zeit wohl nennen,

Und ich will stimmen an des Herzogs Statt,

Was, wie ich hoff, er nicht verübeln wird.

(Gloster tritt auf.)

Ely.

Zu rechter Zeit kommt da der Herzog selbst.

Gloster.

Ihr edlen Lords und Vetter, guten Morgen!

Ich war ein Langeschläfer; doch ich hoffe,

Mein Absein hat kein groß Geschäft versäumt,

Das meine Gegenwart beschlossen hätte.

Buckingham.

Kamt Ihr auf Euer Stichwort nicht, Mylord,

So sprach William Lord Hastings Eure Rolle:

Gab Eure Stimme, mein ich, für die Krönung.

Gloster.

Niemand darf dreister sein als Mylord Hastings;

Sein' Edeln kennt mich wohl und will mir wohl. –

Mylord von Ely, jüngst war ich in Holborn

Und sah in Eurem Garten schöne Erdbeern:

Laßt etliche mir holen, bitt ich Euch.

Ely.

Das will ich, Mylord, und von Herzen gern. *(Ab.)*

Gloster.

Vetter von Buckingham, ein Wort mit Euch.

(Er nimmt ihn beiseit.)

Catesby hat Hastings über unsern Handel

Erforscht und findt den starren Herrn so hitzig,

Daß er den Kopf daran wagt, eh' er leidet,

Daß seines Herrn Sohn, wie er's ehrsam nennt,

An Englands Thron das Erbrecht soll verlieren.

Buckingham.

Entfernt ein Weilchen Euch, ich gehe mit.

(Gloster und Buckingham ab.)

Stanley.

Noch Setzten wir dies Jubelfest nicht an;

Auf morgen, wie mich dünkt, das wär' zu plötzlich,

Denn ich bin selber nicht so wohl versehn,

Als ich es wär', wenn man den Tag verschöbe.

(Der Bischof von Ely kommt zurück.)

Ely.

Wo ist der Lord Protektor?

Ich sandt' aus Nach diesen Erdbeern.

Hastings.

Heut sieht Sein' Hoheit mild und heiter aus:

Ihm liegt etwas im Sinn, das ihm behagt,

Wenn er so munter guten Morgen bietet.

Ich denke, niemand in der Christenheit

Kann minder bergen Lieb' und Haß wie er;

Denn sein Gesicht verrät Euch gleich sein Herz.

Stanley.

Was nahmt Ihr im Gesicht vom Herzen wahr,

Durch irgendeinen Anschein, den er wies?

Hastings.

Ei, daß er wider niemand hier was hat,

Denn, wäre das, er zeigt' es in den Mienen.

(Gloster und Buckingham treten auf.)

Gloster.

Ich bitt euch alle, sagt, was die verdienen,

Die meinen Tod mit Teufelsränken suchen

Verdammter Hexerei und meinen Leib

Mit ihrem höllischen Zauber übermannt?

Hastings.

Die Liebe, die ich zu Eu'r Hoheit trage,

Drängt mich in diesem edlen Kreis vor allen

Die Schuld'gen zu verdammen; wer sie sei'n,

Ich sage, Mylord, sie sind wert des Tods.

Gloster.

Sei denn eu'r Auge ihres Unheils Zeuge:

Seht nur, wie ich behext bin! Schaut, mein Arm

Ist ausgetrocknet wie ein welker Sproß.

Und das ist Eduards Weib, die arge Hexe,

Verbündet mit der schandbarn Metze Shore,

Die so mit Hexenkünsten mich gezeichnet.

Hastings.

Wenn sie die Tat getan, mein edler Herr –

Gloster.

Wenn! Du Beschützer der verdammten Metze!

Kommst du mit Wenn mir? Du bist ein Verräter. –

Den Kopf ihm ab! Ich schwöre bei Sankt Paul,

Ich will nicht speisen, bis ich den gesehn. –

Lovel und Catesby, sorgt, daß es geschieht; -

Und wer mich liebt, steh' auf und folge mir!

(Der Staatsrat mit Gloster und Buckingham ab.)

Hastings.

Weh, weh um England! Keineswegs um mich.

Ich Tor, ich hätte dies verhüten können:

Denn Stanley träumte, daß der Eber ihm

Den Helmbusch abstieß, aber nur gering

Hab ich's geachtet und versäumt zu fliehn.

Dreimal gestrauchelt hat mein Leibpferd heute

Und hat gescheut, wie es den Turm erblickt,

Als trüg' es ungern in das Schlachthaus mich.

Oh! jetzt brauch ich den Priester, den ich sprach;

Jetzt reut es mich, daß ich dem Heroldsdiener

Zu triumphierend sagte, meine Feinde

In Pomfret würden blutig heut geschlachtet,

Derweil ich sicher wär' in Gnad' und Gunst.

O jetzt, Margretha, trifft dein schwerer Fluch

Des armen Hastings unglücksel'gen Kopf.

Catesby.

Macht fort, Mylord! Der Herzog will zur Tafel;

Beichtet nur kurz: ihm ist's um Euren Kopf.

Hastings.

O flücht'ge Gnade sterblicher Geschöpfe,

Wonach wir trachten vor der Gnade Gottes!

Wer Hoffnung baut in Lüften eurer Blicke,

Lebt wie ein trunkner Schiffer auf dem Mast,

Bereit, bei jedem Ruck hinabzutaumeln

In der verderbenschwangern Tiefe Schoß.

Lovel.

Wohlan, macht fort! 's ist fruchtlos weh zu rufen.

Hastings.

O blut'ger Richard! Unglücksel'ges England!

Ich prophezeie grause Zeiten dir,

Wie die bedrängte Welt sie nie gesehn. –

Kommt, führt mich hin zum Block! bringt ihm mein Haupt!

Bald wird, wer meiner spottet, hingeraubt.

(Alle ab.)

FÜNFTE SZENE

Innerhalb der Mauern des Turms.

(Gloster und Buckingham in rostigem Harnisch und einem sehr entstellenden Aufzuge.)

Gloster.

Komm, Vetter, kannst du zittern, Farbe wechseln?

Mitten im Worte deinen Atem würgen,

Dann wiederum beginnen, wieder stocken,

Wie außer dir und irr im Geist vor Schrecken?

Buckingham.

Pah! ich tu's dem Tragödienspieler nach,

Red und seh hinter mich und späh umher,

Beb und fahr auf, wenn sich ein Strohhalm rührt,

Als tiefen Argwohn hegend; grause Blicke

Stehn zu Gebot mir, wie erzwungnes Lächeln,

Und beide sind bereit in ihrem Dienst

Zu jeder Zeit zugunsten meiner Ränke.

Doch sag, ist Catesby fort?

Gloster.

Ja, und sieh da, er bringt den Schulzen mit.

(Der Lord Mayor und Catesby treten auf.)

Buckingham.

Laßt mich allein ihn unterhalten, Lord Mayor

Gloster.

Gebt auf die Zugbrück' acht.

Buckingham.

Horch! eine Trommel.

Gloster.

Catesby, schau von der Mauer.

Buckingham.

Lord Mayor, der Grund, warum wir nach Euch sandten –

Gloster.

Sieh um dich, wehr dich, es sind Feinde hier.

Buckingham.

Bewahr' und schirm' uns Gott und unsre Unschuld!

(Ratcliff und Lovel treten auf mit Hastings Kopfe.)

Gloster.

Sei ruhig! Freunde sind's, Ratcliff und Lovel.

Lovel.

Hier ist der Kopf des schändlichen Verräters,

Des tückischen und unverdächt'gen Hastings.

Gloster.

Ich war so gut ihm, daß ich weinen muß.

Ich hielt ihn für das redlichste Geschöpf,

Das lebt' auf Erden unter Christenseelen;

Macht' ihn zum Buch, in welches meine Seele

Die heimlichsten Gedanken niederschrieb.

So glatt betüncht' er mit dem Schein der Tugend

Sein Laster, daß, bis auf sein offenbares

Vergehn, den Umgang mein ich mit Shores Weib,

Er rein sich hielt von jeglichem Verdacht.

Buckingham.

Ja, ja, er war der schleichendste Verräter,

Der je gelebt. - Seht Ihr, Mylord Mayor,

Solltet Ihr's denken oder glauben selbst,

Falls wir nicht wunderbar errettet lebten,

Es zu bezeugen, daß der Erzverräter

Heut angezettelt hatt', im Saal des Rats

Mich und den guten Herzog zu ermorden?

Mayor.

Wie? hatt' er das?

Gloster.

Was? denkt Ihr, wir sei'n Türken oder Heiden

Und würden, wider alle Form des Rechts

So rasch verfahren mit des Schurken Tod,

Wo nicht die dringende Gefahr des Falls,

Der Frieden Englands, unsre Sicherheit

Uns diese Hinrichtung hätt' abgenötigt?

Mayor.

Ergeh's Euch wohl! Erbat den Tod verdient,

Und beid' Eu'r Gnaden haben wohl getan,

Verräter vor dergleichen Tun zu warnen.

Ich habe nie mir Guts von ihm versehn,

Seit er sich einmal einließ mit Frau Shore.

Buckingham.

Doch war nicht unsre Absicht, daß er stürbe,

Bis Euer Edeln käm', es anzusehn;

Was dieser unsrer Freund' ergebne Eil'

In etwas gegen unsern Sinn, verhindert.

Wir wollten, Mylord, daß Ihr den Verräter

Selbst hörtet reden und verzagt bekennen

Die Weis' und Absicht der Verräterei,

Auf daß Ihr selb'ge wohl erklären möchtet

Der Bürgerschaft, die uns vielleicht hierin

Mißdeutet und bejammert seinen Tod.

Mayor.

Doch, bester Herr, mir gilt Eu'r Gnaden Wort,

Als hätt' ich ihn gesehn und reden hören;

Und zweifelt nicht, erlauchte Prinzen beide,

Ich will der treuen Bürgerschaft berichten

All Eu'r gerecht Verfahren bei dem Fall.

Gloster.

Wir wünschten zu dem End' Eu'r Edeln her,

Dem Tadel zu entgehn der schlimmen Welt.

Buckingham.

Doch weil zu spät Ihr kamt für unsern Zweck

Bezeugt nur, was Ihr hört, daß wir bezielt;

Und somit, wertester Lord Mayor, lebt wohl.

(Der Lord Mayor ab.)

Gloster.

Geh, folg ihm, folg ihm, Vetter Buckingham.

Der Schulz geht eiligst nun aufs Gildehaus:

Daselbst, wie's dann die Zeit am besten gibt,

Dring auf die Unechtheit von Eduards Kindern.

Stell ihnen vor, wie Eduard einen Bürger

Am Leben strafte, bloß weil er gesagt,

Er wolle seinen Sohn zum Erben machen

Der Krone, meinend nämlich seines Hauses,

Das so nach dessen Schilde ward benannt.

Auch schildre seine schnöde Üppigkeit

Und viehisches Gelüst nach stetem Wechsel,

Das ihre Mägde, Töchter, Weiber traf,

Wo nur sein lüstern Aug' und wildes Herz

Ohn' Einhalt wählen mochte seinen Raub.

Ja, wenn es not tut, rück mir selbst noch näher

Und sag, als meine Mutter schwanger war

Mit diesem nie zu sättigenden Eduard,

Da habe mein erlauchter Vater York

In Frankreich Krieg geführt und bei Berechnung

Der Zeit gefunden, daß das Kind nicht sein;

Was auch in seinen Zügen kund sich gab,

Als keineswegs dem edlen Herzog ähnlich.

Doch das berührt nur schonend, wie von fern,

Weil meine Mutter, wie Ihr wißt, noch lebt.

Buckingham.

Sorgt nicht, Mylord: ich will den Redner spielen,

Als ob der goldne Lohn, um den ich rechte,

Mir selbst bestimmt wär'; und somit lebt wohl.

Gloster.

Wenn's Euch gelingt, bringt sie nach Baynards-Schloß,

Wo Ihr mich finden sollt, umringt vom Kreis

Gelahrter Bischöf' und ehrwürd'ger Väter.

Buckingham.

Ich geh, und gegen drei bis vier erwartet

Das Neue, was vom Gildehause kommt.

(Buckingham ab.)

Gloster.

Geh, Lovel, ungesäumt zum Doktor Shaw; -

(Zu Catesby.)

Geh du zum Pater Penker; - heißt sie beide

In einer Stund' in Baynards-Schloß mich treffen.

(Lovel und Catesby ab.)

Nun will ich hin, um heimlich zu verfügen,

Wie man des Clarence Bälge schafft beiseit;

Und anzudeuten, daß keine Art Personen

Je zu den Prinzen Zutritt haben soll. *(Ab.)*

SECHSTE SZENE

Eine Straße.

(Ein Kanzellist tritt auf.)

Kanzellist.

Hier ist die Klagschrift wider den Lord Hastings,

Den wackern Mann, in sauberer Kopei,

Um in Sankt Paul sie heute zu verlesen.

Nun merke man, wie fein das hängt zusammen:

Elf Stunden bracht' ich zu, sie abzuschreiben,

Denn Catesby schickte sie mir gestern abend;

Die Urschrift war nicht minder lang in Arbeit,

Und vor fünf Stunden lebte Hastings doch

Noch unbescholten, unverhört, in Freiheit.

Das ist eine schöne Welt! - Wer ist so blöde

Und sieht nicht diesen greiflichen Betrug?

Und wer so kühn und sagt, daß er ihn sieht?

Schlimm ist die Welt, sie muß zugrunde gehn,

Wenn man muß schweigend solche Ränke sehn. *(Ab.)*

SIEBENTE SZENE

Der Hof in Baynards-Schloß.

(Gloster und Buckingham begegnen einander.)

Gloster.

Wie steht's? wie steht's? Was sagt die Bürgerschaft?

Buckingham.

Nun, bei der heil'gen Mutter unsers Herrn!

Die Bürgerschaft ist stockstill, sagt kein Wort.

Gloster.

Spracht ihr von Unechtheit der Kinder Eduards?

Buckingham.

Ja, nebst dem Ehvertrag mit Lady Lucy

Und dem in Frankreich, den er schloß durch Vollmacht;

Der Unersättlichkeit in seinen Lüsten

Und Vergewaltigung der Bürgerfrau'n;

Von seiner Tyrannei um Kleinigkeiten,

Von seiner eignen Unechtheit, als der

Erzeugt ward, da Eu'r Vater außer Lands,

Und der an Bildung nicht dem Herzog glich.

Dann hielt ich ihnen Eure Züge vor,

Als Eures Vaters rechtes Ebenbild,

Wie an Gestalt, so auch an edlem Sinn;

Legt ihnen dar all Eure Sieg' in Schottland,

Die strenge Zucht im Krieg, Weisheit im Frieden,

Auch Eure Güte, Tugend, fromme Demut;

Ließ in der Tat nichts, dienlich für den Zweck,

Im Sprechen unberührt, noch leicht behandelt.

Und als die Redekunst zu Ende ging,

Sagt' ich: Wer seinem Lande wohl will, rufe:

»Gott schütze Richard, Englands großen König!«

Gloster.

Und taten sie's?

Buckingham.

Nein, helf mir Gott, sie sagten nicht ein Wort.

Wie stumme Bilder, unbelebte Steine,

So sahn sie starr sich an und totenbleich.

Dies sehend schalt ich sie und frug den Mayor,

Was dies verstockte Schweigen nur bedeute.

Seine Antwort war, das Volk sei nicht gewohnt,

Daß sonst wer als der Sprecher zu ihm rede.

Gedrungen mußt' er nun mich wiederholen:

»So sagt der Herzog, gibt der Herzog an«;

Doch sagt' er nichts, es zu bestät'gen, selbst.

Als er geschlossen, schwenkten ein'ge Leute

Von meinem Troß, am andern End' des Saals,

Die Mützen um den Kopf, ein Dutzend Stimmen

Erhoben sich: »Gott schütze König Richard!«

Ich nahm den Vorteil dieser wen'gen wahr;

»Dank, lieben Freund' und Bürger!« fiel ich ein,

»Der allgemeine frohe Beifallsruf

Gibt Weisheit kund und Lieb' in euch zu Richard«;

Und damit brach ich ab und ging davon.

Gloster.

Die stummen Blöcke! wollten sie nicht sprechen?

Kommt denn der Mayor mit seinen Brüdern nicht?

Buckingham.

Der Mayor ist hier nah' bei. Stellt Euch besorgt,

Laßt Euch nicht sprechen, als auf dringend Bitten,

Und nehmt mir ein Gebetbuch in die Hand,

Und habt, Mylord, zween Geistliche zur Seite,

Denn daraus zieh ich heil'ge Nutzanwendung.

Laßt das Gesuch so leicht nicht Eingang finden,

Tut mädchenhaft, sagt immer nein, und nehmt.

Gloster.

Ich geh, und wenn du weißt für sie zu sprechen,

Wie ich dir nein für mich zu sagen weiß,

So bringen wir's gewiß nach Wunsch zu Ende.

Buckingham.

Geht, geht, auf den Altan! Der Lord Mayor klopft.

(Gloster ab. Der Lord Mayor, Aldermänner und Bürger treten auf.)

Buckingham.

Willkommen, Mylord! Ich wart umsonst hier auf:

Der Herzog, scheint's, will sich nicht sprechen lassen.

(Catesby kommt aus dem Schloß.)

Nun, Catesby? was sagt Eu'r Herr auf mein Gesuch?

Catesby.

Er bittet Euer Gnaden, edler Lord;

Kommt morgen wieder oder übermorgen.

Er ist mit zwei ehrwürd'gen Vätern drinnen,

Vertieft in geistliche Beschaulichkeit,

Kein weltliches Gesuch möcht' ihn bewegen,

Ihn von der heil'gen Übung abzuziehn.

Buckingham.

Geh, guter Catesby, noch zum gnäd'gen Herzog;

Sag ihm, daß ich, der Mayor und Aldermänner

In trift'ger Absicht, Sachen von Gewicht,

Betreffend minder nicht als aller Wohl,

Hier sind um ein Gespräch mit Seiner Gnaden.

Catesby.

Ich geh sogleich, ihm solches anzumelden. *(Ab.)*

Buckingham.

Ha, Mylord, dieser Prinz, das ist kein Eduard!

Den findt man nicht auf üpp'gem Ruhbett lehnend,

Nein, auf den Knieen liegend in Betrachtung;

Nicht scherzend mit einem Paar von Buhlerinnen,

Nein, mit zwei ernsten Geistlichen betrachtend;

Nicht schlafend, seinen trägen Leib zu mästen,

Nein, betend, seinen wachen Sinn zu nähren.

Beglückt wär' England, wenn der fromme Prinz

Desselben Oberherrschaft auf sich nähme;

Allein ich fürcht, er ist nicht zu bewegen.

Mayor.

Ei, Gott verhüte, daß uns Seine Gnaden

Nein sollte sagen!

Buckingham.

Ich fürcht, er wird es. Da kommt Catesby wieder.

(Catesby kommt zurück.)

Nun, Catesby, was sagt Seine Gnaden?

Catesby.

Ihn wundert, zu was End' Ihr solche Haufen

Von Bürgern habt versammelt, herzukommen,

Da Seine Gnaden dessen nicht gewärtig.

Er sorgt, Mylord, Ihr habt nichts Guts im Sinn.

Buckingham.

Mich kränkt der Argwohn meines edlen Vetters,

Als hätt' ich wider ihn nichts Guts im Sinn.

Beim Himmel! ganz wohlmeinend kommen wir;

Geh wieder hin und sag das Seiner Gnaden.

(Catesby ab.)

Wenn fromm-andächt'ge Männer einmal sind

Beim Rosenkranz, so zieht man schwer sie ab:

So süß ist brünstige Beschaulichkeit.

(Gloster erscheint auf einem Altan zwischen zwei Bischöfen;

Catesby kommt zurück.)

Mayor.

Seht, Seine Gnaden zwischen zwei Bischöfen!

Buckingham.

Zwei Tugendpfeilern für ein christlich Haupt,

Ihn vor dem Fall der Eitelkeit zu stützen.

Und, seht nur, ein Gebetbuch in der Hand,

Die wahre Zier, woran man Fromme kennt. –

Großer Plantagenet, erlauchter Prinz,

Leih unserem Gesuch ein günstig Ohr,

Und woll' die Unterbrechung uns verzeihn

Der Andacht und des christlich frommen Eifers.

Gloster.

Mylord, es braucht nicht der Entschuldigung,

Vielmehr ersuch ich Euch, mir zu verzeihn,

Der ich, im Dienste meines Gottes eifrig,

Versäume meiner Freunde Heimsuchung.

Doch, das beiseite, was beliebt Eu'r Gnaden?

Buckingham.

Was, hoff ich, Gott im Himmel auch beliebt

Und den rechtschaffnen Männern insgesamt,

So dieses unregierte Eiland hegt.

Gloster.

Ich sorg, ich hab in etwas mich vergangen,

Das widrig in der Bürger Aug' erscheint;

Und daß Ihr kommt, um mein Versehn zu schelten.

Buckingham.

Das habt Ihr, Mylord: wollt' Eu'r Gnaden doch

Auf unsre Bitten Euren Fehl verbessern!

Gloster.

Weswegen lebt' ich sonst in Christenlanden?

Buckingham.

Wißt denn, Eu'r Fehl ist, daß Ihr überlaßt

Den höchsten Sitz, den majestät'schen Thron,

Dies Eurer Ahnen szepterführend Amt,

Des Rangs Gebühr, den Anspruch der Geburt,

Den Erbruhm Eures königlichen Hauses,

An die Verderbnis eines falschen Sprößlings;

Weil bei so schläfriger Gedanken Milde,

Die wir hier wecken zu des Landes Wohl,

Dies edle Eiland seiner Glieder mangelt,

Entstellt sein Antlitz von der Schande Narben,

Sein Fürstenstamm geimpft mit schlechten Zweigen

Und fast verschlemmt im niederziehnden Sumpf

Der tiefsten nächtlichsten Vergessenheit.

Dies abzustellen, gehn wir dringend an

Eu'r gnädig Selbst, das höchste Regiment

Von diesem Eurem Land auf Euch zu laden,

Nicht als Protektor, Anwalt, Stellvertreter,

Noch dienender Verwalter fremden Guts,

Nein, als der Folge nach, von Glied zu Glied,

Eu'r Erbrecht, Euer Reich, Eu'r Eigentum.

Deshalb, gemeinsam mit der Bürgerschaft,

Die ehrerbietigst Euch ergeben ist,

Und auf ihr ungestümes Dringen komm ich,

Für dies Gesuch Eu'r Gnaden zu bewegen.

Gloster.

Ich weiß nicht, ob stillschweigend wegzugehn,

Ob bitterlich mit Reden Euch zu schelten,

Mehr meiner Stell' und Eurer Fassung ziemt.

Antwort' ich nicht, so dächtet Ihr vielleicht,

Verschwiegner Ehrgeiz will'ge stumm darein,

Der Oberherrschaft goldnes Joch zu tragen,

Das Ihr mir töricht auferlegen wollt.

Doch schelt ich Euch für dieses Eu'r Gesuch,

Durch Eure treue Liebe so gewürzt,

Dann, andrerseits, versehr ich meine Freunde.

Um jenes drum zu meiden und zu reden,

Und nicht in dies beim Reden zu verfallen,

Antwort ich Euch entschiednermaßen so.

Dankwert ist Eure Liebe; doch mein Wert,

Verdienstlos, scheut Eu'r allzu hoch Begehren.

Erst, wäre jede Hindrung weggeräumt,

Und wär' geebnet meine Bahn zum Thron,

Als heimgefallnem Rechte der Geburt:

Dennoch, so groß ist meine Geistesarmut,

So mächtig und so vielfach meine Mängel,

Daß ich mich eh' verbärge vor der Hoheit,

Als Kahn, der keine mächt'ge See verträgt,

Eh' ich von meiner Hoheit mich verbergen,

Von meines Ruhmes Dampf ersticken ließe.

Doch, Gott sei Dank! es tut nicht not um mich;

Und wär's> tät' vieles not mir, Euch zu helfen.

Der königliche Baum ließ Frucht uns nach,

Die> durch der Zeiten leisen Gang gereift>

Wohl zieren wird den Sitz der Majestät,

Und des Regierung uns gewiß beglückt.

Auf ihn leg ich, was Ihr mir auferlegt,

Das Recht und Erbteil seiner guten Sterne,

Was Gott verhüte, daß ich's ihm entrisse.

Buckingham.

Mylord, dies zeigt Gewissen in Eu‘r Gnaden,

Doch seine Gründe sind gering und nichtig,

Wenn man jedweden Umstand wohl erwägt.

Ihr saget, Eduard ist Eu'r Bruderssohn;

Wir sagen's auch, doch nicht von Eduards Gattin.

Denn erst war er verlobt mit Lady Lucy,

Noch lebt des Eides Zeugin, Eure Mutter;

Und dann war ihm durch Vollmacht Bona, Schwester

Des Königes von Frankreich, angetraut.

Doch beide wurden sie hintangesetzt

Zugunsten einer armen Supplikantin,

Der abgehärmten Mutter vieler Söhne,

Der reizverfallnen und bedrängten Witwe,

Die, schon in ihrer Blühzeit Nachmittag,

Sein üppig Aug' erwarb als einen Raub

Und seines Sinnes höchsten Schwung verführte

Zu niederm Fall und schnöder Doppeleh'.

Aus diesem unrechtmäß'gen Bett erzeugt

Ward Eduard, Prinz aus Höflichkeit genannt.

Ich könnt' es bittrer führen zu Gemüt,

Nur daß, aus Achtung ein'ger, die noch leben,

Ich schonend meiner Zunge Schranken setze.

Drum, bester Herr, nehm' Euer fürstlich Selbst

Der Würde dargebornes Vorrecht an:

Wo nicht zu unserm und des Landes Segen,

Doch um Eu'r edles Haus hervorzuziehn

Aus der Verderbnis der verkehrten Zeit,

Zu erblicher und echter Folgereihe.

Mayor.

Tut, bester Herr, was Eure Bürger bitten.

Buckingham.

Weist, hoher Herr, nicht ab den Liebesantrag.

Catesby.

O macht sie froh, gewährt ihr bill‘ges Flehn!

Gloster.

Ach, warum diese Sorgen auf mich laden?

Ich tauge nicht für Rang und Majestät.

Ich bitt Euch, legt es mir nicht übel aus:

Ich kann und will Euch nicht willfährig sein.

Buckingham.

Wenn Ihr es weigert, Lieb' und Eifers halb,

Das Kind, den Bruderssohn, nicht zu entsetzen

Wie uns bekannt ist Eures Herzens Milde

Und Euer sanftes, weichliches Erbarmen,

Das wir in Euch für Anverwandte sehn,

Ja, gleichermaßen auch für alle Stände:

So wißt, ob Ihr uns willfahrt oder nicht,

Doch soll Eu'r Bruderssohn uns nie beherrschen;

Wir pflanzen jemand anders auf den Thron

Zum Schimpf und Umsturz Eures ganzen Hauses.

Und, so entschlossen, lassen wir Euch hier. –

Kommt, Bürger, länger wollen wir nicht bitten.

(Buckingham mit den Bürgern ab.)

Catesby.

Ruft, lieber Prinz, sie wieder und gewährt es!

Wenn Ihr sie abweist, wird das Land es büßen.

Gloster.

Zwingt ihr mir eine Welt von Sorgen auf?

Wohl, ruf sie wieder!

(Catesby ab.) Ich bin ja nicht von Stein,

Durchdringlich Eurem freundlichen Ersuchen,

Zwar wider mein Gewissen und Gemüt.

(Buckingham und die übrigen kommen zurück.)

Vetter von Buckingham und weise Männer,

Weil Ihr das Glück mir auf den Rücken schnallt,

Die Last zu tragen, willig oder nicht,

So muß ich in Geduld sie auf mich nehmen.

Wenn aber schwarzer Leumund, frecher Tadel

Erscheinet im Gefolge Eures Auftrags,

So spricht mich Euer förmlich Nöt'gen los

Von jeder Makel, jedem Fleck derselben.

Denn das weiß Gott, das seht Ihr auch zum Teil,

Wie weit entfernt ich bin, dies zu begehren.

Mayor.

Gott segn' Eu'r Gnaden! Wir sehn's und wollen's sagen.

Gloster.

Wenn Ihr es sagt, so sagt Ihr nur die Wahrheit.

Buckingham.

Dann grüß ich Euch mit diesem Fürstentitel:

Lang lebe Richard, Englands würd'ger König!

Alle.

Amen!

Buckingham.

Beliebt's Euch, daß die Krönung morgen sei?

Gloster.

Wann's Euch beliebt, weil Ihr's so haben wollt.

Buckingham.

So warten wir Eu'r Gnaden morgen auf,

Und nehmen hiemit voller Freuden Abschied.

Gloster *(zu den Bischöfen).*

Kommt, gehn wir wieder an das heil'ge Werk; -

Lebt wohl, mein Vetter! lebt wohl, werte Freunde!

(Alle ab.)

VIERTER AUFZUG

ERSTE SZENE

Vor dem Turm.

(Von der einen Seite treten auf Königin Elisabeth, die Herzogin von York, und der Marquis von Dorset; von der andern Anna, Herzogin von Gloster, mit Lady Margaretha Plantagenet, Clarence' kleiner Tochter, an der Hand.)

Herzogin.

Wen treff ich hier? Enklin Plantagenet,

An ihrer guten Muhme Gloster Hand?

So wahr ich lebe, sie will auch zum Turm

Aus Herzensliebe zu dem zarten Prinzen. –

Tochter, ich freue mich, Euch hier zu treffen.

Anna.

Gott geb' Eu'r Gnaden beiden frohe Zeit!

Elisabeth.

Euch gleichfalls, gute Schwester! Wohin geht's?

Anna.

Nicht weiter als zum Turm, und, wie ich rate,

In gleicher frommer Absicht wie Ihr selbst,

Daselbst die holden Prinzen zu begrüßen.

Elisabeth.

Dank, liebe Schwester! Gehn wir all hinein;

Und da kommt eben recht der Kommandant. –

(Brakenbury tritt auf.)

Herr Kommandant, ich bitt Euch, mit Verlaub,

Was macht der Prinz und York, mein jüngrer Sohn?

Brakenbury.

Wohl sind sie, gnäd'ge Frau; doch wollt verzeihn,

Ich darf nicht leiden, daß Ihr sie besucht:

Der König hat es scharf mir untersagt.

Elisabeth.

Der König? wer?

Brakenbury.

Der Herr Protektor, mein ich.

Elisabeth.

Der Herr beschütz' ihn vor dem Königstitel!

So hat er Schranken zwischen mich gestellt

Und ihre Liebe? Ich bin ihre Mutter:

Wer will den Zutritt mir zu ihnen wehren?

Herzogin.

Ich ihres Vaters Mutter, die sie sehn will.

Anna.

Ich bin nur ihre Muhme nach den Rechten,

Doch Mutter nach der Liebe; führe denn

Mich vor sie: tragen will ich deine Schuld

Und dir dein Amt abnehmen auf mein Wort.

Brakenbury.

Nein, gnäd'ge Frau, so darf ich es nicht lassen:

Ein Eid verpflichtet mich, deshalb verzeiht.

(Brakenbury ab. Stanley tritt auf.)

Stanley.

Träf' ich Euch, edle Frau'n, ein Stündchen später,

So könnt' ich Euer Gnaden schon von York

Als würd'ge Mutter und Begleiterin

Von zweien holden Königinnen grüßen.

(Zur Herzogin von *Gloster.)*

Kommt, Fürstin, Ihr müßt gleich nach Westminster:

Dort krönt man Euch als Richards Eh'gemahl.

Elisabeth.

Ach! lüftet mir die Schnüre,

Daß mein beklemmtes Herz Raum hat zu schlagen,

Sonst sink ich um bei dieser Todesbotschaft.

Anna.

Verhaßte Nachricht! unwillkommne Botschaft!

Dorset.

Seid gutes Muts! Mutter, wie geht's Eu'r Gnaden?

Elisabeth.

O Dorset, sprich nicht mit mir! mach dich fort!

Tod und Verderben folgt dir auf der Ferse;

Verhängnisvoll ist deiner Mutter Name.

Willst du dem Tod entgehn, fahr übers Meer,

Bei Richmond Ich, entrückt der Hölle Klau'n.

Geh, eil aus dieser Mördergrube fort,

Daß du die Zahl der Toten nicht vermehrst

Und unter Margarethas Fluch ich sterbe,

Noch Mutter, Weib, noch Königin geachtet.

Stanley.

Voll weiser Sorg' ist dieser Euer Rat. –

Nehmt jeder Stunde schnellen Vorteil wahr;

Ich geb Euch Briefe mit an meinen Sohn

Empfehl es ihm, entgegen Euch zu eilen:

Laßt Euch nicht fangen durch unweises Weilen.

Herzogin.

O schlimm zerstreu'nder Wind des Ungemache! -

O mein verfluchter Schoß, des Todes Bett!

Du hecktest einen Basilisk der Welt,

Des unvermiednes Auge mördrisch ist.

Stanley.

Kommt, Fürstin, kommt! Ich ward in Eil' gesandt.

Anna.

Mit höchster Abgeneigtheit will ich gehn. -

O wollte Gott, es wär' der Zirkelreif

Von Gold, der meine Stirn umschließen soll,

Rotglühnder Stahl und sengte mein Gehirn!

Mag tödlich Gift mich salben, daß ich sterbe,

Eh' wer kann rufen: Heil der Königin!

Elisabeth.

Geh, arme Seel', ich neide nicht dein Glück;

Mir zu willfahren, wünsche dir kein Leid.

Anna.

Wie sollt' ich nicht? Als er, mein Gatte jetzt,

Hinzutrat, wie ich Heinrichs Leiche folgte,

Als er die Hände kaum vom Blut gewaschen,

Das dir entfloß, mein erster Engel-Gatte,

Und jenem toten Heil’gen, den ich weinte;

Oh, als ich da in Richards Antlitz schaute,

War dies mein Wunsch: Sei du, sprach ich, verflucht,

Der mich, so jung, so alt als Witwe macht!

Und wenn du freist, umlagre Gram dein Bett,

Und sei dein Weib (ist eine so verrückt)

Elender durch dein Leben, als du mich

Durch meines teuren Gatten Tod gemacht!

Und sieh, eh' ich den Fluch kann wiederholen,

In solcher Schnelle ward mein Weiberherz

Gröblich bestrickt von seinen Honigworten

Und unterwürfig meinem eignen Fluch,

Der stets seitdem mein Auge wach erhielt:

Denn niemals *eine* Stund' in seinem Bett

Genoß ich noch den goldnen Tau des Schlafe,

Daß seine bangen Träume nicht mich schreckten.

Auch haßt er mich um meinen Vater Warwick

Und wird mich sicherlich in kurzem los.

Elisabeth.

Leb wohl, du armes Herz! Mich dau'rt dein Klagen.

Anna.

Nicht mehr, als Eur's mich in der Seele schmerzt.

Dorset.

Leb wohl, die du mit Weh die Hoheit grüßest!

Anna.

Leb, arme Seele, wohl, die von ihr scheidet!

Herzogin *(zu Dorset).*

Geh du zu Richmond: gutes Glück geleite dich! -

(Zu Anna.)

Geh du zu Richard: gute Engel schirmen dich! –

(Zu Elisabeth.)

Geh du zur Freistatt: guter Trost erfülle dich! –

Ich in mein Grab, wo Friede mit mir ruhe!

Mir wurden achtzig Leidensjahr' gehäuft

Und Stunden Lust in Wochen Grams ersäuft.

Elisabeth.

Verweilt noch, schaut mit mir zurück zum Turm. –

Erbarmt euch, alte Steine, meiner Knaben,

Die Neid in euren Mauern eingekerkert!

Du rauhe Wiege für so holde Kinder!

Felsstarre Amme! finstrer Spielgesell

Für zarte Prinzen! Pflege meine Kleinen!

So sagt mein töricht Leid Lebwohl den Steinen.

(Alle ab.)

ZWEITE SZENE

Ein Staatszimmer im Palast.

(Trompetenstoß. Richard als König auf seinem Thron, Buckingham, Catesby, ein Edelknabe und andre.)

Richard.

Steht alle seitwärts. – Vetter Buckingham –

Buckingham.

Mein gnäd'ger Fürst?

Richard.

Gib mir die Hand. So hoch, durch deinen Rat

Und deinen Beistand, sitzt nun König Richard.

Doch soll der Glanz uns einen Tag bekleiden,

Wie, oder dauern und wir sein uns freun?

Buckingham.

Stets leb' er, möge dauern immerdar!

Richard.

Ah, Buckingham! den Prüfstein spiel ich jetzt,

Ob du dich wohl als echtes Gold bewährst.

Der junge Eduard lebt: rat, was ich meine.

Buckingham.

Sprecht weiter, bester Herr.

Richard.

Ei, Buckingham, ich möchte König sein.

Buckingham.

Das seid Ihr ja, mein hochberühmter Fürst.

Richard.

Ha! bin ich König? Wohl, doch Eduard lebt.

Buckingham.

Wahr, edler Prinz.

Richard.

O bittre Folgerung!

Daß Eduard stets noch lebt: »Wahr, edler Prinz.« -

Vetter, du warst ja sonst so blöde nicht.

Sag ich's heraus? Die Buben wünsch ich tot

Und wollt', es würde schleunig ausgeführt.

Was sagst du nun? Sprich schleunig, faß dich kurz.

Buckingham.

Eu'r Hoheit kann verfahren nach Belieben.

Richard.

Pah, pah! Du bist wie Eis; dein Eifer friert.

Sag, bist du es zufrieden, daß sie sterben?

Buckingham.

Laßt mich ein Weilchen Atem schöpfen, Herr,

Eh' ich bestimmt in dieser Sache rede.

Ich geb Eu'r Hoheit alsobald Bescheid.

(Buckingham ab.)

Catesby (beiseit).

Der König ist erzürnt, er beißt die Lippe.

Richard *(steigt vom Thron).*

Ich will mit eisenköpf'gen Narrn verhandeln,

Mit unbedachten Burschen; keiner taugt mir,

Der mich mit überlegtem Blick erspäht.

Der hochgestiegne Buckingham wird schwierig. –

He, Bursch!

Edelknabe.

Mein Fürst?

Richard.

Weißt du mir keinen, den bestechend Gold

Wohl zu verschwiegnem Todeswerk versuchte?

Edelknabe.

Ich kenne einen mißvergnügten Mann,

Des niedrer Glücksstand seinem Stolz versagt.

Gold wär' so gut bei ihm wie zwanzig Redner

Und wird gewiß zu allem ihn versuchen.

Richard.

Wie ist sein Name?

Edelknabe.

Herr, sein Nam' ist Tyrrel.

Richard.

Ich kenne schon den Mann; geh, Bursche, hol ihn her. –

(Edelknabe ab.)

Der tiefbedächt'ge schlaue Buckingham

Soll nicht mehr Nachbar meines Rates sein.

Hielt er so lang mir unermüdet aus

Und muß nun Atem schöpfen? Wohl, es sei. -

(Stanley tritt auf.)

Lord Stanley, nun? was gibt es Neues?

Stanley.

Wißt, gewogner Herr,

Der Marquis Dorset, hör ich, ist entflohn

Zum Richmond, in die Lande, wo er lebt.

Richard.

Catesby, komm her. Bring ein Gerücht herum,

Gefährlich krank sei Anna, mein Gemahl;

Ich sorge schon, zu Hause sie zu halten.

Find einen Mann von schlechter Herkunft aus,

Dem ich zur Frau des Clarence Tochter gebe; -

Der Jung' ist törlich, und ich fürcht ihn nicht.

Sieh, wie du träumst! Ich sag's nochmal: streu aus,

Anna, mein Weib, sei krank und wohl zum Sterben.

Ans Werk! Mir liegt zu viel dran, jede Hoffnung

Zu hemmen, deren Wachstum schaden kann. –

(Catesby ab.)

Heiraten muß ich meines Bruders Tochter,

Sonst steht mein Königreich auf dünnem Glas.

Erst ihre Brüder morden, dann sie frein!

Unsichrer Weg ~ Doch wie ich einmal bin,

So tief im Blut, reißt Sünd' in Sünde hin.

Beträntes Mitleid wohnt nicht mir im Auge. –

(Der Edelknabe kommt mit Tyrrel zurück.)

Dein Nam' ist Tyrrel?

Tyrell .

James Tyrrel, Eu'r ergebner Untertan.

Richard.

Bist du das wirklich?

Tyrell .

Prüft mich, gnäd'ger Herr.

Richard.

Schlügst du wohl einen meiner Freunde tot?

Tyrell .

Wie's Euch beliebt; doch lieber noch zwei Feinde.

Richard.

Da triffst du's eben, zwei Erzfeinde sind's,

Verstörer meiner Ruh' und süßen Schlafs,

An denen ich dir gern zu schaffen gäbe.

Tyrrel, ich mein im Turm die Bastardbuben.

Tyrell .

Gebt mir zu ihnen offnen Zutritt nur,

So seid Ihr bald der Furcht vor ihnen los.

Richard.

Du singst mir süßen Ton. Hieher komm, Tyrrel:

Geh, auf dies Unterpfand - Steh auf und leih dein Ohr.

(Flüstert ihm zu.)

Nichts weiter braucht es. Sag, es sei geschehn,

Und lieben und befördern will ich dich.

Tyrell .

Ich will es gleich vollziehn. *(Ab.)*

(Buckingham kommt zurück.)

Buckingham.

Mein Fürst, ich hab erwogen im Gemüt

Den Wunsch, um den Ihr eben mich befragtet.

Richard.

Laß gut sein. Dorset ist geflohn zum Richmond.

Buckingham.

Ich höre so, mein Fürst.

Richard.

Stanley, er ist Eu'r Stiefsohn. - Wohl, gebt acht.

Buckingham.

Mein Fürst, ich bitt um mein versprochnes Teil,

Wofür Ihr Treu' und Ehre mir verpfändet;

Die Grafschaft Hereford und ihr fahrend Gut,

Die ich, wie Ihr verspracht, besitzen soll.

Richard.

Stanley, gebt acht auf Eure Frau: befördert

Sie Brief' an Richmond, steht Ihr dafür ein.

Buckingham.

Was sagt Eu'r Hoheit auf die bill'ge Fordrung?

Richard.

Es ist mir noch im Sinn, Heinrich der Sechste

Weissagte, Richmond würde König werden,

Da er ein klein verzognes Bübchen war.

König! - vielleicht –

Buckingham.

Mein Fürst-

Richard.

Wie kam's, daß der Prophet nicht damals mir,

Der ich dabeistand, sagt', ich würd' ihn töten?

Buckingham.

Mein Fürst, die mir versprochne Grafschaft –

Richard.

Richmond! - Ich war letzthin in Exeter,

Da wies der Schulz verbindlich mir das Schloß

Und nannt' es Rougemont; bei dem Namen stutzt' ich,

Weil mir ein Bard' aus Irland einst gesagt,

Nicht lange lebt' ich, wenn ich Richmond sähe.

Buckingham.

Mein Fürst –

Richard.

Was ist die Uhr?

Buckingham.

Ich bin so dreist, Eu'r Hoheit zu erinnern

An was Ihr mir verspracht.

Richard.

Gut, doch was ist die Uhr?

Buckingham.

Zehn auf den Schlag.

Richard.

Nun gut, so laß es schlagen.

Buckingham.

Warum es schlagen lassen?

Richard.

Weil zwischen deiner Bitt' und meinem Denken

Du wie ein Glockenhans den Hammer hältst.

Ich bin nicht in der Gebelaune heut.

Buckingham.

Nun, so erklärt Euch, ob Ihr wollt, ob nicht.

Richard.

Du störst mich nur; ich bin nicht in der Laune.

(Richard mit seinem Gefolge ab.)

Buckingham.

So steht's? Bezahlt er meine wicht'gen Dienste

Mit Hohn? Macht' ich zum König dazu ihn?

O laß mich Hastings warnen und, derweilen

Dies bange Haupt noch steht, nach Brecknock eilen! *(Ab.)*

DRITTE SZENE

Ebendaselbst.

(Tyrrel tritt auf.)

Tyrell.

Geschehn ist die tyrannisch blut'ge Tat,
Der ärgste Greuel jämmerlichen Mords,
Den jemals noch dies Land verschuldet hat.
Dighton und Forrest, die ich angestellt
Zu diesem Streich ruchloser Schlachterei,
Zwar eingefleischte Schurken, blut'ge Hunde,
Vor Zärtlichkeit und mildem Mitleid schmelzend,
Weinten wie Kinder bei der Trau'rgeschichte.
»O so«, sprach Dighton, »lag das zarte Paar«;
»So, so«, sprach Forrest, »sich einander gürtend
Mit den unschuld'gen Alabasterarmen:
Vier Rosen *eines* Stengels ihre Lippen,
Die sich in ihrer Sommerschönheit küßten.
Und ein Gebetbuch lag auf ihrem Kissen,
Das wandte fast«, sprach Forrest, »meinen Sinn;
Doch oh! der Teufel« – dabei stockt' der Bube,

Und Dighton fuhr sofort: »Wir würgten hin

Das völligst süße Werk, so die Natur

Seit Anbeginn der Schöpfung je gebildet.« –

Drauf gingen beide voll Gewissensbisse,

Die sie nicht sagen konnten, und ich ließ sie,

Dem blut'gen König den Bericht zu bringen.

(Richard tritt auf.)

Hier kommt er eben. – Heil, mein hoher Herr!

Richard.

Freund Tyrrel, macht mich deine Zeitung glücklich?

Tyrell.

Wenn das vollbracht zu wissen, was Ihr mir

Befohlen, Euch beglückt, so seid denn glücklich:

Es ist geschehn.

Richard.

Doch sahst du selbst sie tot?

Tyrell.

Ja, Herr.

Richard.

Und auch begraben, lieber Tyrrel?

Tyrell.

Der Kapellan im Turm hat sie begraben;

Wo, weiß ich nicht, die Wahrheit zu gestehn.

Richard.

Komm zu mir, Tyrrel, nach dem Abendessen,

Da sagst du mir den Hergang ihres Tods.

Denk drauf, was ich zulieb dir könnte tun,

Und dein Begehren fällt sogleich dir zu.

Leb wohl indes.

Tyrell.

Zu Gnaden Euch empfohlen. *(Ab.)*

Richard.

Den Sohn des Clarence hab ich eingesperrt,

Die Tochter in geringem Stand verehlicht;

Im Schoß des Abraham ruhn Eduards Söhne,

Und Anna sagte gute Nacht der Welt.

Nun weiß ich, der Bretagner Richmond trachtet

Nach meiner jungen Nicht' Elisabeth

Und blickt, stolz auf dies Band, zur Kron' empor:

Drum will ich zu ihr, als ein muntrer Freier.

(Catesby tritt auf.)

Catesby.

Herr –

Richard.

Gilt es gute oder schlimme Zeitung,

Daß du so grad' hereinstürmst?

Catesby.

Herr, schlimme Zeitung: Morton floh zum Richmond,

Und Buckingham, verstärkt mit tapfern Wäl'schen,

Rückt in das Feld, und seine Macht nimmt zu.

Richard.

Ely samt Richmond drängen näher mich

Als Buckinghams schnell aufgeraffte Macht.

Komm, denn ich lernte, bängliches Erwägen

Sei schläfrigen Verzuges blei'rner Diener;

Verzug führt Bettelei im lahmen Schneckenschritt.

Sei denn mein Flügel, feur'ge Schnelligkeit,

Zum Königsherold und Merkur bereit!

Geh, mustre Volk: mein Schild ist jetzt mein Rat;

Verrätertrotz im Felde ruft zur Tat.

(Beide ab.)

VIERTE SZENE

Vor dem Palast.

(Königin Margaretha tritt auf.)

Margaretha.

So, jetzo wird der Wohlstand überreif

Und fällt in den verfaulten Schlund des Todes.

Hier in der Nähe hab ich schlau gelauscht,

Um meiner Feinde Schwinden abzuwarten.

Von einem grausen Vorspiel war ich Zeugin

Und will nach Frankreich, hoffend, der Erfolg

Werd' auch so bitter, schwarz und tragisch sein.

Unglückliche Margretha, fort! Wer kommt?

(Königin Elisabeth und die Herzogin von York treten auf.)

Elisabeth.

Ach, arme Prinzen! meine zarten Knaben!

Unaufgeblühte Knospen! süße Keime!

Fliegt eure holde Seel' in Lüften noch,

Und hält sie nicht ein Spruch auf ewig fest,

So schwebet um mich mit den luft'gen Flügeln

Und hört die Wehklag' eurer Mutter an!

Margaretha.

Schwebt um sie, sagt, daß Recht um Recht gehandelt

Der Kindheit Früh' in alte Nacht euch wandelt.

Herzogin.

So manches Elend brach die Stimme mir,

Die jammermüde Zung' ist still und stumm.

Eduard Plantagenet, so bist du tot?

Margaretha.

Plantagenet vergilt Plantagenet;

Eduard um Eduard zahlt sein Totenbett.

Elisabeth.

Entziehst du dich, o Gott, so holden Lämmern

Und schleuderst in den Rachen sie dem Wolf?

Wann schliefst du sonst bei solchen Taten schon.

Margaretha.

Als Heinrich starb, der Heil'ge, und mein Sohn.

Herzogin.

Erstorbnes Leben! blindes Augenlicht!

Du armes irdisch-lebendes Gespenst!

Des Wehes Schauplatz, Schande dieser Welt!

Des Grabs Gebühr, vom Leben vorenthalten!

Auszug und Denkschrift lästig langer Tage!

Laß deine Unruh' ruhn auf Engellands

Rechtmäß'ger Erde, die so unrechtmäßig

Berauschst worden von unschuld'gem Blut.

(Setzt sich nieder.)

Elisabeth.

Ach, wolltest du ein Grab so bald gewähren,

Als einen schwermutsvollen Sitz du beutst:

Dann bürg ich mein Gebein hier, ruht' es nicht.

Ach, wer hat Grund zu trauern, außer uns?

(Setzt sich zu ihr.)

Margaretha.

Wenn alter Gram um so ehrwürd'ger ist,

Gesteht der Jahre Vorrang meinem zu,

Und wölke sich mein Kummer obenan.

(Setzt sich neben sie.)

Und wenn der Gram Gesellschaft dulden mag,

Zählt eure Leiden nach, auf meine schauend.

Mein war ein Eduard, doch ein Richard schlug ihn;

Mein war ein Gatte4s, doch ein Richard schlug ihn;

Dein war ein Eduard, doch ein Richard schlug ihn;

Dein war ein Richard, doch ein Richard schlug ihn.

Herzogin.

Mein war ein Richard auch, und du erschlugst ihn;

Mein war ein Rutland auch, du halfst ihn schlagen.

Margaretha.

Dein war ein Clarence auch, und Richard schlug ihn.

Aus deines Schoßes Höhle kroch hervor

Ein Höllenhund, der all uns hetzt zu Tod.

Den Hund, der eh' als Augen Zähne hatte,

Gebißner Lämmer frommes Blut zu lecken;

Der Gotteswerke schändlichen Verderber;

Den trefflich großen Wüterich der Erde,

In wunden Augen armer Seelen herrschend,

Ließ los dein Schoß, um uns ins Grab zu jagen.

O redlich ordnender, gerechter Gott!

Wie dank ich dir, daß dieser Metzgerhund

In seiner Mutter Leibesfrüchten schwelgt

Und macht sie zur Gesellin fremder Klagen.

Herzogin.

O juble, Heinrichs Weib, nicht um mein Weh!

Gott zeuge mir, daß ich um deins geweint.

Margaretha.

Ertrage mich: ich bin nach Rache hungrig

Und sätt'ge nun an ihrem Anblick mich.

Tot ist dein Eduard, Mörder meines Eduards;

Dein andrer Eduard tot für meinen Eduard;

Der junge York war Zutat: beid' erreichten

Nicht meines Eingebüßten hohen Preis.

Tot ist dein Clarence, Meuchler meines Eduards,

Und die Zuschauer dieses Trauerspiels,

Der falsche Hastings, Rivers, Vaughan, Grey,

Sind vor der Zeit versenkt ins dumpfe Grab.

Richard nur lebt, der Hölle schwarzer Spürer,

Als Mäkler aufbewahrt, der Seelen kauft

Und hin sie sendet: aber bald, ja bald

Erfolgt sein kläglich, unbeklagtes Ende.

Die Erde gähnt, die Hölle brennt,

Die Teufel brüllen, Heil'ge beten,

Auf daß er schleunig werde weggerafft.

Vernichte, lieber Gott, ich fleh dich an,

Den Pfandschein seines Lebens, daß ich noch

Dies Wort erleben mag: der Hund ist tot!

Elisabeth.

Oh, du hast prophezeit, es käm' die Zeit,

Wo ich herbei dich wünscht', um mitzufluchen

Der bauch'gen Spinne, dem geschwollnen Molch.

Margaretha.

Da nannt' ich dich ein Scheinbild meines Glücks,

Da nannt' ich dich gemalte Königin;

Die Vorstellung nur dessen, was ich war;

Ein schmeichelnd Inhaltsblatt zu grausem Schauspiel;

So hoch erhoben, tief gestürzt zu werden;

Zwei holder Knaben bloß geäffte Mutter;

Ein Traum des, was du warst; ein bunt Panier,

Zum Ziel gestellt für jeden droh'nden Schuß;

Ein Schild der Würde, eine Blas', ein Hauch,

Kön'gin zum Spaß, die Bühne nur zu füllen.

Wo ist dein Gatte nun? wo deine Brüder?

Wo deine beiden Söhne? Was noch freut dich?

Wer kniet und sagt nun: Heil der Königin?

Wo sind die Pairs, die schmeichelnd sich dir bückten?

Wo die gedrängten Haufen, die dir folgten?

Geh all dies durch, und sieh, was bist du jetzt.

Statt glücklich Eh'weib, höchst bedrängte Witwe;

Statt frohe Mutter, jammernd bei dem Namen;

Statt angefleht, demütig Flehende;

Statt Königin, mit Not gekrönte Sklavin;

Statt daß du mich verhöhnt, verhöhnt von mir;

Statt allgefürchtet, einen fürchtend nun;

Statt allgebietend, nun gehorcht von keinem.

So bat des Rechtes Lauf sich umgewälzt

Und dich der Zeit zum rechten Raub gelassen;

Nur der Gedanke blieb dir, was du warst,

Auf daß dich's mehr noch foltre, was du bist.

Du maßtest meinen Platz dir an: und fällt

Nicht meiner Leiden richtig Maß dir zu?

Halb trägt dein stolzer Nacken nun mein Joch,

Und hier entzieh ich ihm das müde Haupt

Und lasse dessen Bürde ganz auf dir.

Leb wohl, Yorks Weib, des Unglücks Königin!

In Frankreich labt mir Englisch Weh den Sinn.

Elisabeth.

O du in Flüchen wohl Erfahrne, weile

Und lehre mich, zu fluchen meinen Feinden!

Margaretha.

Versag dir nachts den Schlaf, und faste tags;

Vergleiche totes Glück lebend'gem Weh;

Denk deine Knaben holder, als sie waren,

Und schnöder, als er ist, den, der sie schlug:

Mit dem Verlust muß sich der Abscheu mehren;

Dies überdenken, wird dich fluchen lehren.

Elisabeth.

O schärfe meine stumpfen Wort' an deinen!

Margaretha.

Dein Weh wird scharf sie machen, gleich den meinen. *(Ab.)*

Herzogin.

Warum doch ist Bedrängnis reich an Worten?

Elisabeth.

Wind'ge Sachwalter ihrer Leidparteien!

Luft'ge Beerber unbewillter Freuden!

Des Elends arme hingehauchte Redner!

Gönnt ihnen Raum: obschon, was sie gewußt,

Auch sonst nicht hilft, doch lindert es die Brust.

Herzogin.

Ist das, so binde deine Zunge nicht:

Geh mit mir, und im Hauche bittrer Worte

Sei mein verdammter Sohn von uns erstickt,

Der deine beiden süßen Söhn' erstickte.

(Trommeln hinter der Szene.)

Ich höre Trommeln; spar nicht dein Geschrei.

(Richard mit seinem Zuge, auf dem Marsch.)

Richard.

Wer hält in meinem Zuge hier mich auf?

Herzogin.

O sie, die dich möcht aufgehalten haben,

In ihrem fluchbeladnen Schoß dich würgend,

Eh' du, Elender, all den Mord verübt.

Elisabeth.

Birgst du die Stirn mit einer goldnen Krone,

Wo, gäb's ein Recht, gebrandmarkt sollte stehn

Der Mord des Prinzen, des die Krone war,

Und meiner Söhn' und Brüder grauser Tod?

Du büb'scher Knecht, sag, wo sind meine Kinder?

Herzogin.

Du Molch, du Molch, wo ist dein Bruder Clarence

Und Ned Plantagenet, sein kleiner Sohn?

Elisabeth.

Wo ist der wackre Rivers, Vaughan, Grey?

Herzogin.

Wo ist der gute Hastings?

Richard.

Ein Tusch, Trompeten! Trommeln, schlaget Lärm!

Der Himmel höre nicht die Schnischnackweiber

Des Herrn Gesalbten lästern: schlagt, sag ich!

(Tusch. Lärmtrommeln.)

Geduldig seid und gebt mir gute Worte,

Sonst in des Krieges lärmendem Getöse

Ersäuf ich eure Ausrufungen so.

Herzogin.

Bist du mein Sohn?

Richard.

Ja, Gott gedankt sei's, Euch und meinem Vater.

Herzogin.

So hör geduldig meine Ungeduld.

Richard.

Ich habe eine Spur von Eurer Art, Frau Mutter,

Die nicht den Ton des Vorwurfs dulden kann.

Herzogin.

O laß mich reden!

Richard.

Tut's, doch hör ich nicht.

Herzogin.

Ich will in meinen Worten milde sein.

Richard.

Und, gute Mutter, kurz! Denn ich hab Eil'.

Herzogin.

Bist du so eilig? Ich hab dein gewartet,

Gott weiß, in Marter und in Todesangst.

Richard.

Doch kam ich endlich nicht zu Eurem Trost?

Herzogin.

Nein, bei dem heil'gen Kreuz! Zur Welt gebracht,

Hast du die Welt zur Hölle mir gemacht.

Eine schwere Bürde war mir die Geburt;

Launisch und eigensinnig deine Kindheit;

Die Schulzeit schreckhaft, heillos, wild und wütig;

Dein Jugendlenz verwegen, dreist und tollkühn;

Dein reifres Alter stolz, fein, schlau und blutig,

Zwar milder, aber schlimmer, sanft im Haß.

Welch eine frohe Stunde kannst du nennen,

Die je in deinem Beisein mich begnadigt?

Richard.

Find ich so wenig Gnad' in Euren Augen,

So laßt mich weiterziehn und Euch nicht ärgern. –

Trommel gerührt!

Herzogin.

Ich bitt dich, hör mich reden.

Richard.

Ihr redet allzu bitter.

Herzogin.

Hör ein Wort,

Denn niemals wieder werd ich mit dir reden.

Richard.

Wohl!

Herzogin.

Du stirbst entweder durch des Himmels Fügung,

Eh' du aus diesem Krieg als Sieger kommst;

Oder *ich* vergeh vor Gram und hohem Alter,

Und niemals werd ich mehr dein Antlitz sehn.

Drum nimm mit dir den allerschwersten Fluch,

Der mehr am Tag der Schlacht dich mög' ermüden

Als all die volle Rüstung, die du trägst!

Für deine Gegner streitet mein Gebet,

Und dann der Kinder Eduards kleine Seelen,

Sie flüstern deiner Feinde Geistern zu

Und angeloben ihnen Heil und Sieg.

Blutig, das bist du; blutig wirst du enden:

Wie du dein Leben, wird dein Tod dich schänden. *(Ab.)*

Elisabeth.

Zwar weit mehr Grund zum Fluchen wohnt mir bei,

Doch minder Mut: drum sag ich Amen nur.

(Will gehen.)

Richard.

Bleibt, gnäd'ge Frau: ich muß ein Wort Euch sagen.

Elisabeth.

Nicht mehr der Söhn' aus königlichem Blut

Für dich zum Morden, Richard, hab ich ja.

Und meine Töchter, nun, die sollen beten

Als Nonnen, nicht als Königinnen weinen:

Und also steh nach ihrem Leben nicht.

Richard.

Ein' Eurer Töchter heißt Elisabeth,

Ist tugendsam und schön, fürstlich und fromm.

Elisabeth.

Und bringt ihr das den Tod? 0 laß sie leben,

Und ihre Sitten will ich selbst verderben,

Beflecken ihre Schönheit, mich verleumden,

Als wär' ich treulos Eduards Bett gewesen,

Der Schande Schleier werfen über sie:

So sie den blut'gen Streichen nur entrinnt,

Bekenn ich gern, sie sei nicht Eduards Kind.

Richard.

Ehrt ihre Abkunft, sie ist königlich.

Elisabeth.

Ich leugn' es ab, das Leben ihr zu sichern.

Richard.

Ihr Leben sichert die Geburt zumeist.

Elisabeth.

Dadurch gesichert starben ihre Brüder.

Richard.

Weil gute Sterne der Geburt gemangelt.

Elisabeth.

Nein, weil ihr Leben üble Freunde hatte.

Richard.

Nicht umzukehren ist des Schicksals Spruch.

Elisabeth.

Ja, wenn verkehrter Sinn das Schicksal macht.

Den Kindern war ein schönrer Tod beschieden,

Hättst du ein schönres Leben dir erkoren.

Richard.

Ihr sprecht, als hätt' ich meine Vetter umgebracht.

Elisabeth.

Wohl umgebracht! Du brachtest sie um alles:

Um Freude, Reich, Verwandte, Freiheit, Leben.

Wes Hand die zarten Herzen auch durchbohrt,

Dein Kopf, mit krummen Wegen, gab die Richtung;

Stumpf war gewiß das mörderische Messer,

Bis es, gewetzt an deinem harten Herzen,

In meiner Lämmer Eingeweiden wühlte.

Den wilden Gram macht die Gewohnheit zahm,

Sonst nennte meine Zunge deinen Ohren

Nicht meine Knaben eh', als meine Nägel

In deinen Augen schon geankert hätten,

Und ich, in so heilloser Todesbucht,

Gleichwie ein Boot, beraubt der Tau' und Segel,

Zerscheitert wär' an deiner Felsenbrust.

Richard.

So glück' es mir bei meinem Unternehmen

Und blut'gen Kriegs gefährlichem Erfolg,

Als ich mehr Guts gedenk Euch und den Euren,

Als ich je Leids Euch und den Euren tat.

Elisabeth.

Welch Gut, bedeckt vom Angesicht des Himmels,

Ist zu entdecken, das mir Gutes schaffte?

Richard.

Erhebung Eurer Kinder, werte Frau.

Elisabeth.

Zum Blutgerüst, ihr Haupt da zu verlieren.

Richard.

Nein, zu der Höh' und Würdigkeit des Glücks,

Dem hehren Vorbild ird'scher Herrlichkeit.

Elisabeth.

Schmeichle mein Leid mit dem Bericht davon.

Sag, welchen Glückstand, welche Würd' und Ehre

Kannst du auf eins von meinen Kindern bringen?

Richard.

Was ich nur habe; ja, mich selbst und alles

Will ich an deiner Kinder eins verschenken,

So du im Lethe deines zorn'gen Muts

Die trüb' Erinnrung dessen willst ertränken,

Was, wie du meinst, ich dir zu nah getan.

Elisabeth.

Sei kurz, der Antrag deiner Freundschaft möchte

Sonst länger dauern als die Freundschaft selbst.

Richard.

So wiss', von Herzen lieb ich deine Tochter.

Elisabeth.

Im Herzen denkt es meiner Mutter Tochter.

Richard.

Was denket Ihr?

Elisabeth.

Daß du *vom* Herzen meine Tochter liebst.

So liebtest du *vom* Herzen ihre Brüder,

Und ich, *vom* Herzen, danke dir dafür.

Richard.

Verwirret meine Meinung nicht so rasch.

Ich meine, herzlich lieb ich deine Tochter

Und mache sie zur Königin von England.

Elisabeth.

Wohl, doch wer meinst du, soll ihr König sein?

Richard.

Nun, der zur Königin sie macht. Wer sonst?

Elisabeth.

Wie? du?

Richard.

Ich, eben ich: was dünkt Euch, gnäd'ge Frau?

Elisabeth.

Wie kannst du um sie frein?

Richard.

Das möcht ich lernen

Von Euch, die ihren Sinn am besten kennt.

Elisabeth.

Und willst du's von mir lernen?

Richard.

Herzlich gern.

Elisabeth.

Schick durch den Mann, der ihre Brüder schlug,

Ihr ein paar blut'ge Herzen; grabe drein:

Eduard und York; dann wird sie etwa weinen,

Drum biet ihr (wie Margretha deinem Vater

Weiland getan, getaucht in Rutlands Blut)

Ein Schnupftuch, das den Purpursaft, so sag ihr,

Aus ihrer süßen Brüder Leibe sog,

Und heiß' damit ihr weinend Aug' sie trocknen.

Rührt diese Lockung nicht zur Liebe sie,

Send einen Brief von deinen edlen Taten:

Sag ihr, du räumtest ihren Oheim Clarence

Und Rivers weg; ja, halfest ihrethalb

Der guten Tante Anna schleunig fort.

Richard.

Ihr spottet, gnäd'ge Frau: sie zu gewinnen

Ist das der Weg nicht.

Elisabeth.

Keinen andern gibt's,

Kannst du dich nicht in andre Bildung kleiden

Und nicht der Richard sein, der all dies tat.

Richard.

Setzt, daß ich's nur aus Liebe zu ihr tat.

Elisabeth.

Ja, dann fürwahr muß sie durchaus dich hassen,

Der Lieb' erkauft um solchen blut'gen Raub.

Richard.

Seht, was geschehn, steht jetzo nicht zu ändern.

Der Mensch geht manchmal unbedacht zu Werk,

Was ihm die Folge Zeit läßt zu bereun.

Nahm Euren Söhnen ich das Königreich,

So geb ich's zum Ersatz nun Eurer Tochter.

Bracht' ich die Früchte Eures Schoßes um,

Um Eu'r Geschlecht zu mehren, will ich mir

Aus Eurem Blute Leibeserben zeugen.

Großmutter heißen ist kaum minder lieb

Als einer Mutter innig süßer Name.

Sie sind wie Kinder, nur eine Stufe tiefer,

Von Eurer Kraft, von Eurem echten Blut,

Ganz gleicher Müh' bis auf eine Nacht des Stöhnens,

Von der geduldet, für die Ihr sie littet.

Plag' Eurer Jugend waren Eure Kinder,

Trost Eures Alters sollen meine sein.

Was Ihr verlort, war nur ein Sohn als König,

Dafür wird Eure Tochter Königin.

Ich kann nicht, wie ich wollt', Ersatz Euch schaffen,

Drum nehmt, was ich in Güte bieten kann.

Dorset, Eu'r Sohn, der mißvergnügte Schritte

Mit banger Seel' auf fremdem Boden lenkt,

Wird durch dies holde Bündnis schleunig heim

Zu großer Würd' und hoher Gunst gerufen.

Der König, der die schöne Tochter Gattin nennt,

Wird traulich deinen Dorset Bruder nennen.

Ihr werdet wieder Mutter eines Königs,

Und alle Schäden drangsalvoller Zeiten

Zwiefach ersetzt mit Schätzen neuer Lust.

Ei, wir erleben noch viel wackre Tage!

Die hellen Tränentropfen kommen wieder,

Die ihr vergoßt, in Perlen umgewandelt,

Das Darlehn Euch vergütend, mit den Zinsen

Von zehnfach doppeltem Gewinn des Glücks.

Geh, meine Mutter, geh zu deiner Tochter:

Erfahrung mach' ihr schüchtern Alter dreist;

Bereit ihr Ohr auf eines Freiers Lied;

Leg in ihr zartes Herz die kühne Flamme

Der goldnen Hoheit; lehre die Prinzessin

Der Ehefreuden süß verschwiegne Stunden:

Und wenn der Arm hier jenen Zwergrebellen,

Den ungehirnten Buckingham gezüchtigt,

Dann komm ich prangend im Triumpheskranz

Und führ ins Bett des Siegers deine Tochter;

Ihr liefr' ich die Erobrung wieder ab,

Und sie sei einzig Sieg'rin, Cäsars Cäsar.

Elisabeth.

Wie soll ich sagen? Ihres Vaters Bruder

Will ihr Gemahl sein? Oder sag ich, Oheim?

Oder, der Oheim' ihr erschlug und Brüder?

Auf welchen Namen würb' ich wohl für dich,

Den Gott, Gesetz, meine Ehr' und ihre Liebe

Den zarten Jahren ließ' gefällig sein?

Richard.

Zeig Englands Frieden ihr in diesem Bündnis.

Elisabeth.

Den sie erkaufen wird mit stetem Krieg.

Richard.

Sag ihr, der König, sonst gebietend, bitte.

Elisabeth.

Das von ihr, was der Kön'ge Herr verbeut.

Richard.

Sag, sie werd' eine mächt'ge Königin.

Elisabeth.

Den Titel zu bejammern, sowie ich.

Richard.

Sag, immerwährend lieben woll' ich sie.

Elisabeth.

Wie lang wird wohl dies Wörtchen *immer* währen?

Richard.

Bis an das Ende ihres holden Lebens.

Elisabeth.

Wie lang wird wohl dies süße Leben währen?

Richard.

So lang Natur und Himmel es verlängt.

Elisabeth.

So lang's die Höll' und Richard leiden mag.

Richard.

Sag, ich, ihr Herrscher, sei ihr Untertan.

Elisabeth.

Zwar Untertanin, haßt sie solche Herrschaft.

Richard.

Zu meinem Besten sei beredt bei ihr.

Elisabeth.

Ein redlich Wort macht Eindruck, schlicht gesagt.

Richard.

So sag ihr meine Lieb' in schlichten Worten.

Elisabeth.

Schlicht und nicht redlich lautet allzu rauh.

Richard.

Zu seicht und lebhaft sind mir Eure Gründe.

Elisabeth.

Nein, meine Gründe sind zu tief und tot;

Zu tief und tot im Grab die armen Kinder.

Richard.

Rührt nicht *die* Saite mehr: das ist vorbei.

Elisabeth.

Ich will sie rühren, bis das Herz mir springt.

Richard.

Bei meinem George, dem Knieband und der Krone –

Elisabeth.

Entweiht, entehrt, die dritte angemaßt!

Richard.

Schwör ich –

Elisabeth.

Bei nichts; denn dieses ist kein Schwur.

Der George, entehrt, verlor die heil'ge Ehre;

Befleckt, das Knieband seine Rittertugend;

Geraubt, die Krone ihren Fürstenglanz.

Willst du was schwören, das man glauben mag,

So schwör bei etwas, das du nicht gekränkt.

Richard.

Nun, bei der Welt –

Elisabeth.

Voll deines schnöden Unrechts.

Richard.

Bei meines Vaters Tod –

Elisabeth.

Dein Leben schmäht ihn.

Richard.

Dann bei mir selbst –

Elisabeth.

Dein Selbst ist selbstgeschändet.

R i c h a rd.

Beim Himmel –

Elisabeth.

Gottes Kränkung ist die ärgste.

Hättst du gescheut, den Schwur bei ihm zu brechen,

Die Einigkeit, die mein Gemahl gestiftet,

Wär' nicht zerstört, mein Bruder nicht erschlagen.

Hättst du gescheut, den Schwur bei ihm zu brechen,

Dies hehre Gold, umzirkelnd nun dein Haupt,

Es zierte meines Kindes zarte Schläfen

Und beide Prinzen wären atmend hier,

Die nun, im Staub zwei zarte Bettgenossen,

Dein treulos Tun zum Raub der Würmer machte.

Wobei nun kannst du schwören?

Richard.

Bei der künft'gen Zeit.

Elisabeth.

Die kränktest du in der Vergangenheit.

Mit Tränen muß ich selbst die Zukunft waschen,

Für die Vergangenheit, gekränkt durch dich.

Die Kinder, deren Eltern du ermordet,

In unberatner Jugend leben sie

Und müssen es bejammern noch im Alter.

Die Eltern, deren Kinder du geschlachtet,

Als unfruchtbare Pflanzen leben sie

Und müssen es bejammern schon im Alter.

Schwör bei der Zukunft nicht, so mißverwandelt

Durch die vergangne Zeit, die du mißhandelt.

Richard.

So wahr ich sinn auf Wohlfahrt und auf Reu'!

So geh's mir wohl im mißlichen Versuch

Feindsel'ger Waffen! Schlag ich selbst mich selbst!

Himmel und Glück entzieh' mir frohe Stunden!

Tag, weigre mir dein Licht! Nacht, deine Ruh'!

Sei'n alle Glücksplaneten meinem Tun

Zuwider! wo ich nicht mit Herzensliebe,

Mit makelloser Andacht, heil'gem Sinn

Um deine schön' und edle Tochter werbe!

Auf ihr beruht mein Glück und deines auch:

Denn ohne sie erfolgt für mich und dich,

Sie selbst, das Land und viele Christenseelen

Tod und Verwüstung, Fall und Untergang.

Es steht nicht zu vermeiden, als durch dies;

Es wird auch nicht vermieden, als durch dies.

Drum, liebe Mutter (so muß ich Euch nennen),

Seid meiner Liebe Anwalt: stellt ihr vor

Das, was ich sein will, nicht, was ich gewesen;

Nicht mein Verdienst, nein, was ich will verdienen;

Dringt auf die Notdurft und den Stand der Zeiten,

Und seid nicht launenhaft in großen Sachen.

Elisabeth.

Soll ich vom Teufel so mich locken lassen?

Richard.

Ja, wenn der Teufel dich zum Guten lockt.

Elisabeth.

Soll ich denn selbst vergessen meiner selbst?

Richard.

Wenn Eurer selbst gedenken selbst Euch schadet.

Elisabeth.

Du brachtest meine Kinder um.

Richard.

In Eurer Tochter Schoß begrab ich sie;

Da, in dem Nest der Würz', erzeugen sie

Sich selber neu, zu Eurer Wiedertröstung.

Elisabeth.

Soll ich die Tochter zu gewinnen gehn?

Richard.

Und seid beglückte Mutter durch die Tat.

Elisabeth.

Ich gehe; schreibt mir allernächstens,

Und Ihr vernehmt von mir, wie sie gesinnt.

Richard.

Bringt meinen Liebeskuß ihr, und lebt wohl.

(Küßt sie. Elisabeth ab.)

Nachgieb'ge Törin! wankelmütig Weib!

Nun? was gibt's Neues?

(Ratcliff tritt auf, und Catesby folgt ihm.)

Ratcliff.

Gewalt'ger Fürst, im Westen längs der Küste

Wogt eine mächt'ge Flotte; hin zum Strand

Drängt sich ein Haufe hohlgeherzter Freunde,

Wehrlos und ohn' Entschluß, sie wegzutreiben.

Man meinet, Richmond sei ihr Admiral.

Sie liegen da, die Hilfe Buckinghams

Erwartend nur, am Strand sie zu empfangen.

Richard.

Ein flinker Freund soll hin zum Herzog Norfolk:

Du, Ratcliff; oder Catesby: wo ist er?

Catesby.

Hier, bester Herr.

Richard.

Catesby, flieg hin zum Herzog.

Catesby.

Das will ich, Herr, mit aller nöt'gen Eil'.

Richard.

Ratcliff, komm her. Reit hin nach Salisbury:

Wenn du dahin kommst -

(Zu Catesby.) Unachtsamer Schurke,

Was säumst du hier, und gehst nicht hin zum Herzog?

Catesby.

Erst, hoher Herr, erklärt die gnäd'ge Meinung,

Was ich von Euer Hoheit ihm soll melden.

Richard.

Wahr, guter Catesby! Gleich aufbringen soll er

Die größte Macht und Mannschaft, die er kann,

Und treffe mich alsbald zu Salisbury.

Catesby.

Ich gehe. *(Ab.)*

Ratcliff.

Was soll ich, wenn's beliebt, zu Salisbury?

Richard.

Ei, was hast du zu tun da, eh' ich komme?

Ratcliff.

Eu'r Hoheit sagte mir, vorauszureiten.

(Stanley tritt auf.)

Richard.

Ich bin itzt andern Sinns. – Stanley, was bringst

du Neues?

Stanley.

Nichts Gutes, Herr, daß Ihr es gerne hörtet,

Noch auch so schlimm, daß man's nicht melden dürfte.

Richard.

Heida, ein Rätsel! weder gut noch schlimm!

Was brauchst du so viel Meilen umzugehn,

Statt grades Weges deinen Spruch zu sprechen?

Nochmal, was gibt's?

Stanley.

Richmond ist auf der See.

Richard.

Versänk' er da, und wär' die See auf ihm!

Landläufer ohne Herz, was tut er da?

Stanley.

Ich weiß nicht, mächt'ger Fürst, und kann nur raten.

Richard.

Nun, und Ihr ratet?

Stanley.

Gereizt von Dorset, Buckingham und Morton,

Kommt er nach England und begehrt die Krone.

Richard.

Ist der Stuhl ledig? ungeführt das Schwert?

Ist tot der König? herrenlos das Reich?

Sind Erben Yorks am Leben, außer mir?

Und wer ist Englands König, als Yorks Erbe?

Drum sage mir, was tut er auf der See?

Stanley.

Es sei denn dazu, Herr, kann ich's nicht raten.

Richard.

Es sei denn, daß er komm', Eu'r Fürst zu sein,

Könnt Ihr nicht raten, was der Wäl'sche will!

Ich fürcht, Ihr fallt mir ab und flieht zu ihm.

Stanley.

Nein, mächt'ger Fürst; mißtraut mir also nicht.

Richard.

Wo ist dein Volk denn, ihn zurückzuschlagen?

Wo hast du deine Leut' und Lehnsvasallen?

Sind sie nicht an der Küst' im Westen jetzt,

Geleit zum Landen den Rebellen gehend?

Stanley.

Nein, meine Freunde sind im Norden, bester Herr.

Richard.

Mir kalte Freunde: was tun die im Norden,

Da sie ihr Fürst zum Dienst im Westen braucht?

Stanley.

Sie waren nicht befehligt, großer König.

Geruht Eu'r Majestät mich zu entlassen,

So mustr' ich meine Freund' und treff Eu'r Gnaden,

Wo es und wann Eu'r Majestät beliebt.

Richard.

Ja, ja, du möchtest gern zu Richmond stoßen:

Ich will Euch, Herr, nicht traun.

Stanley.

Gewalt'ger Fürst,

Ihr habt an meiner Freundschaft nicht zu zweifeln;

Ich war und werde nimmer treulos sein.

Richard.

Geht denn, mustert Volk. Doch, hört Ihr, laßt zurück

George Stanley, Euren Sohn; und wankt Eu'r Herz,

Gebt acht, so steht sein Kopf nicht allzu fest.

Stanley.

Verfahrt mit ihm, wie ich mich treu bewähre.

(Stanley ab. Ein Bote tritt auf.)

Bote.

Mein gnäd'ger Fürst, es sind in Devonshire,

Wie ich von Freunden wohl berichtet bin,

Sir Eduard Courtney und der stolze Kirchherr,

Bischof von Exeter, sein ältrer Bruder,

Samt vielen Mitverbündeten in Waffen.

(Ein andrer Bote tritt auf.)

Zweiter Bote.

Mein Fürst, in Kent die Guilfords sind in Waffen,

Und jede Stunde strömen den Rebellen

Mitwerber zu, und ihre Macht wird stark.

(Noch ein andrer Bote tritt auf.)

Dritter Bote.

Mein Fürst, das Heer des großen Buckingham –

Richard.

Fort mit euch Uhus! Nichts als Todeslieder?

(Er schlägt den Boten.)

Da, nimm das, bis du beßre Zeitung bringst.

Dritter Bote.

Was ich Eu'r Majestät zu melden habe,

Ist, daß durch jähe Flut und Wolkenbrüche

Buckinghams Heer zerstreut ist und versprengt

Und daß er selbst allein sich fortgemacht;

Wohin, weiß niemand.

Richard.

Oh, ich bitt, entschuldigt!

Da ist mein Beutel, um den Schlag zu heilen.

Ließ nicht ein wohlberatner Freund Belohnung

Ausrufen dem, der den Verräter greift?

Dritter Bote.

Ein solcher Ausruf ist geschehn, mein Fürst.

(Ein vierter Bote tritt auf.)

Vierter Bote.

Sie Thomas Lovel und der Marquis Dorset

Sind, Herr, wie's heißt, in Yorkshire in den Waffen.

Doch diesen guten Trost bring ich Eu'r Hoheit:

Vom Sturm zerstreut ist die Bretagner Flotte;

Richmond sandt' an die Küst' in Dorsetshire

Ein Boot aus, die am Ufer zu befragen,

Ob sie mit ihm es hielten oder nicht.

Sie kämen, sagten sie, vom Buckingham

Zu seinem Beistand; doch er traute nicht,

Zog Segel auf, und steur'te nach Bretagne.

Richard.

Ins Feld! ins Feld! weil wir in Waffen sind:

Wo nicht zu fechten mit auswärt'gen Feinden,

Zu Dämpfung der Rebellen hier zu Haus.

(Catesby tritt auf.)

Catesby.

Der Herzog Buckingham, Herr, ist gefangen:

Das ist die beste Zeitung; daß Graf Richmond

Mit großer Macht gelandet ist zu Milford,

Klingt minder gut, doch will's gemeldet sein.

Richard.

Wohlau{ nach Salisbury! Indes wir schwatzen,

Könnt' eine Hauptschlacht schon entschieden sein.

Trag einer Sorge, Buckingham zu schaffen

Nach Salisbury; ihr andern zieht mit mir.

(Alle ab.)

FÜNFTE SZENE

Ein Zimmer in Stanleys Hause.

(Stanley und Sir Christopher Urswick, ein Priester, treten auf.)

Stanley.

Sir Christopher, sagt Richmond dies von mir:

Im Kofen des blutdürst'gen Ebers sei

Mein Sohn, George Stanley, eingestallt in Haft;

Und fall ich ab, so fliegt des Knaben Kopf.

Die Furcht hält meinen Beistand noch zurück.

Doch sagt, wo ist der edle Richmond jetzt?

Urswick.

Zu Pembroke, oder Ha'rford-West, in Wales.

Stanley.

Wer hält sich zu ihm von namhaften Männern?

Urswick.

Sir Walter Herbert, ein berühmter Krieger;

Sir Gilbert Talbot, Sir William Stanley;

Oxford, der mächt'ge Pembroke, Sir James Blunt,

Und Rice ap Thomas, mit beherzter Schar,

Und viele mehr von großem Ruf und Wert;

Und hin nach London richten sie den Zug,

Wenn sie kein Angriff hindert unterwegs.

Stanley.

Wohl, eil zu deinem Herrn: empfiehl mich ihm,

Sag ihm, die Königin woll' ihre Tochter

Elisabeth ihm herzlich gern vermählen.

Die Briefe hier eröffnen ihm das Weitre.

Leb wohl.

(Er gibt ihm Papiere. Beide ab.)

FÜNFTER AUFZUG

ERSTE SZENE

Salisbury. Ein offner Platz.

(Der Sheriff und die Wache, mit Buckingham, der zur Hinrichtung geführt wird.)

Buckingham.

Will König Richard sich nicht sprechen lassen?

Sheriff.

Nein, bester Herr; drum faßt Euch in Geduld.

Buckingham.

Hastings und Eduards Kinder, Rivers, Grey,

Du heil'ger Heinrich und dein holder Sohn,

Vaughan, und alle, die Ihr seid gestürzt

Durch heimliche, verderbte, schnöde Ränke:

Wenn Eure finstern, mißvergnügten Seelen

Die Wolken durch, die jetz'ge Stunde schaun,

So rächt Euch nur und spottet meines Falls! –

Ist heut nicht Allerseelentag, ihr Leute?

Sheriff.

Ja, Mylord.

Buckingham.

Nun, Allerseelentag ist meines Leibs Gerichtstag.

Dies ist der Tag, den wünscht' ich über mich
In König Eduards Zeit, wofern ich falsch
An seinem Weib und Kindern würd' erfunden;
Auf diesen Tag wünscht' ich mir meinen Fall,
Durch dessen Falschheit, dem zumeist ich traute;
ja dieser, dieser Allerseelentag
Ist meiner armen Seele Sündenfrist.
Der hoh' Allsehende, mit dem ich Spiel trieb,
Wandt' auf mein Haupt mein heuchelndes Gebet
Und gab im Ernst mir, was ich bat im Scherz.
So wendet er den Schwertern böser Menschen
Die eigne Spitz' auf ihrer Herren Brust.
Schwer fällt Margrethas Fluch auf meinen Nacken:
»Wenn er«, sprach sie, »dein Herz mit Gram zerreißt,
Gedenke, Margaretha war Prophetin.« –
Kommt, daß ihr mich zum Block der Schande führt;
Unrecht will Unrecht, Schuld, was ihr gebührt.
(Sie führen ihn ab.)

ZWEITE SZENE

Ebne bei Tamworth.

(Mit fliegenden Fahnen und klingendem Spiel treten auf Richmond, Oxford, Sir

James Blunt, Sir Walter Herbert und andre, mit Truppen auf dem Marsch.)

Richmond.

Ihr Waffenbrüder und geliebte Freunde,

Zermalmet unterm Joch der Tyrannei!

So weit ins Innerste des Landes sind

Wir fortgezogen ohne Hindernis;

Und hier von unserm Vater Stanley kommen

Uns Zeilen tröstlicher Ermutigung.

Der greulich blut'ge, räuberische Eber,

Der Eure Weinberg' umwühlt, Eure Saaten,

Eu'r warm Blut säuft wie Spülicht, Eure Leiber

Ausweidet sich zum Trog: dies wüste Schwein

Liegt jetzt in dieses Eilands Mittelpunkt,

Nah bei der Stadt Leicester, wie wir hören;

Von Tamworth bis dahin ist nur ein Tag.

Frisch auf, in Gottes Namen, mut'ge Freunde,

Die Frucht beständ'gen Friedens einzuernten

Durch *eine* blut'ge Probe scharfen Kriegs.

Oxford. Jeglich Gewissen ist wie tausend Schwerter,

Zu fechten mit dem blut'gen Bösewicht.

Herbert.

Ganz sicher fallen seine Freund' uns zu.

Blunt.

Erbat nur Freunde, die aus Furcht es sind;

Die werden ihn in tiefster Not verlassen.

Richmond.

Dies alles mir zugunsten. Auf, mit Gott!

Hoffnung ist schnell und fliegt mit Schwalbenschwingen;

Aus Kön'gen macht sie Götter, Kön'ge aus Geringen.

(Alle ab.)

DRITTE SZENE

Das Feld bei Bosworth.

(König Richard mit Mannschaft; Herzog von Norfolk, Graf von Surrey und andre.)

Richard.

Hier schlagt die Zelt' auf, hier im Feld bei Bosworth. –

Mylord von Surrey, warum seht Ihr trübe?

Surrey.

Mein Herz ist zehnmal heitrer als mein Blick.

Richard.

Mylord von Norfolk –

Norfolk.

Hier, mein gnäd'ger Fürst.

Richard.

Norfolk, hier gilt es Schläge? Ha, nicht wahr?

Norfolk.

Man gibt und nimmt sie, mein gewogner Herr.

Richard.

Schlagt auf mein Zelt: hier will ich ruhn zu Nacht.

(Soldaten fangen an, des Königs Zelt aufzuschlagen.)

Doch morgen wo? Gut, es ist alles eins. –

Wer spähte der Verräter Anzahl aus?

Norfolk.

Sechs, sieben Tausend ist die ganze Macht.

Richard.

Ei, unser Heer verdreifacht den Belauf.

Auch ist des Königs Nam' ein fester Turm,

Woran der feindlichen Partei es fehlt. –

Schlagt mir das Zelt auf. – Kommt, Ihr edlen Herrn,

Laßt uns der Lage Vorteil überschaun. –

Ruft ein'ge Männer von bewährtem Rat.

Laßt Zucht uns halten und nicht lässig ruhn,

Denn, Lords, auf morgen gibt's vollauf zu tun.

(Richard mit den übrigen ab.)

(An der andern Seite des Feldes treten auf Richmond, Sir William Brandon, Oxford und andre Herren. Einige Soldaten schlagen Richmonds Zelt auf.)

Richmond.

Die müde Sonne ging so golden unter,

Und nach des Feuerwagens lichter Spur

Verheißt sie einen schönen Tag auf morgen. –

Sir William Brandon, Ihr tragt mir mein Banner. –

Gebt mir Papier und Tinte in mein Zelt. –

Ich will der Schlachtordnung Gestalt entwerfen,

Jedwedem Führer seinen Stand begrenzen

Und recht verteilen unsre kleine Macht.

Mylord von Oxford - Ihr, Sir William Brandon –

Und Ihr; Sir Walter Herbert, bleibt bei mir; –

Der Graf von Pembroke führt sein Regiment;

Bringt, Hauptmann Blunt, ihm gute Nacht von mir,

Und um die zweite Stunde früh ersucht

Den Grafen, mich in meinem Zelt zu sprechen.

Doch eins noch, guter Hauptmann, tut für mich:

Wo hat Lord Stanley sein Quartier? Ihr wißt es?

Blunt.

Wenn ich mich nicht in seinen Fahnen irrte

(Was ich versichert bin, daß nicht geschehn),

So liegt sein Regiment eine halbe Meile

Gen Süden von des Königs großem Heer.

Richmond.

Ist's ohn' Gefährde möglich, lieber Blunt,

So findet Mittel aus, mit ihm zu sprechen,

Und gebt von mir ihm dies höchst nöt'ge Blatt.

Blunt.

Bei meinem Leben, Herr, ich unternehm's;

Und somit geb' Euch Gott geruh'ge Nacht.

Richmond.

Gut' Nacht, mein guter Hauptmann Blunt.

Kommt, Herrn, Laßt uns das morgende Geschäft beraten.

Ins Zelt hinein, die Luft ist rauh und kalt.

(Sie begeben sich in das Zelt.)

(König Richard geht zu seinem Zelte mit Norfolk, Ratcliff und Catesby.)

Richard.

Was ist die Uhr?

Catesby.

Nachtessenszeit, mein Fürst:

Es ist neun Uhr.

Richard.

Ich will zu Nacht nicht essen. –

Gebt mir Papier und Tinte.

Nun, ist mein Sturmhut leichter, als er war?

Und alle Rüstung mir ins Zelt gelegt?

Catesby.

Ja, gnäd'ger Herr; ‘s ist alles in Bereitschaft.

Richard.

Mach, guter Norfolk, dich auf deinen Posten,

Halt strenge Wache, wähle sichre Wächter.

Norfolk.

Ich gehe, Herr.

Richard.

Sei mit der Lerche munter, lieber Norfolk.

Norfolk.

Verlaßt Euch drauf, mein Fürst. *(Ab.)*

Richard.

Ratcliff -

Ratcliff.

Mein Fürst?

Richard.

Send einen Waffenherold

Zu Stanleys Regiment; heiß ihn sein Volk

Vor Sonnenaufgang bringen, oder sein Sohn George

Fällt in die blinde Höhle ew'ger Nacht. –

Füllt einen Becher Weins; gebt mir ein Nachtlicht. –

Sattelt den Schimmel Surrey früh zur Schlacht.

Daß meine Schäfte fest und nicht zu schwer sind. –

Ratcliff –

Ratcliff.

Mein Fürst?

Richard.

Sahst du den melanchol'schen Lord Northumberland?

Ratcliff.

Er selbst und Thomas Graf von Surrey gingen,

Im ersten Zwielicht eben, durch das Heer,

Von Schar zu Schar ermunternd unsre Leute.

Richard.

Das genügt mir. Gebt mir einen Becher Weins. –

Ich habe nicht die Rüstigkeit des Geistes,

Den frischen Mut, den ich zu haben pflegte. –

So, setzt ihn hin. - Papier und Tint' ist da?

Ratcliff.

Ja, gnäd'ger Herr.

Richard.

Heißt meine Schildwacht munter sein; verlaßt mich.

Wenn halb die Nacht vorbei ist, kommt ins Zelt

Und helft mich waffnen. - Verlaßt mich, sag ich.

(Richard zieht sich in sein Zelt zurück. Ratcliff und Catesby ab.)

(Richmonds Zelt öffnet sieh, man sieht ihn und seine Offiziere usw. Stanley tritt auf.)

Stanley.

Glück und Triumph bekröne deinen Helm!

Richmond.

Was nur für Trost die dunkle Nacht gestattet,

Das sei dein Teil, mein edler Pflegevater!

Sag mir, wie geht es unsrer teuren Mutter?

Stanley.

Ich segne dich aus Vollmacht deiner Mutter,

Die im Gebet verharrt für Richmonds Wohl.

So viel hievon. – Die leisen Stunden fliehn,

Und streifig Dunkel bricht im Osten sich.

Kurz, denn uns so zu fassen heischt die Zeit,
Bereite deine Schlachtordnung frühmorgens
Und stelle der Entscheidung blut'ger Streiche
Und tödlich dräu'nden Kriegs dein Glück anheim.
Ich, wie ich kann (ich kann nicht, wie ich wollte),
Gewinne schlau der Zeit den Vorteil ab
Und steh dir bei im zweifelhaften Sturm.
Allein ich darf für dich nicht allzuweit gehn,
Denn sieht man's, wird dein zarter Bruder George
Vor seines Vaters Augen hingerichtet.
Leb wohl! Die Muße und die bange Zeit
Bricht ab der Liebe feierliche Schwöre
Und langen Wechsel herzlichen Gesprächs,
Der längst getrennte Freunde sollt' erfreun.
Gott geb' uns Muße zu der Liebe Bräuchen!
Nochmals leb wohl! Sei tapfer und beglückt!

Richmond.

Geleitet ihn zu seinem Regiment,
Ihr lieben Lords; ich, mit verstörtem Sinn,
Will unterdessen einzunicken trachten,
Daß blei'rner Schlaf nicht morgen auf mir laste,

Wann ich auf Siegesflügeln steigen soll.

Gut' Nacht, noch einmal, liebe Lords und Herrn.

(Alle übrigen mit Stanley ab.)

O du, für dessen Feldherrn ich mich achte,

Sieh deine Scharen an mit gnäd'gem Blick!

Reich ihrer Hand des Grimms zermalmend Eisen,

Daß sie mit schwerem Falle niederschmettern

Die trotz'gen Helme unsrer Widersacher!

Mach uns zu Dienern deiner Züchtigung,

Auf daß wir preisen dich in deinem Sieg!

Dir anbefehl ich meine wache Seele,

Eh' ich der Augen Fenster schließe zu.

Schlafend und wachend, schirme du mich stets.

(Schläft ein.)

(Der Geist des Prinzen Eduard, Sohnes Heinrichs des Sechsten, steigt zwischen den beiden Zelten auf.)

Geist *(zu König Richard).*

Schwer mög' ich morgen deine Seele lasten!

Denk, wie du mich erstachst in meiner Blüte,

Zu Tewkesbury: verzweifle drum und stirb! –

(Zu Richmond.)

Sei freudig, Richmond, denn gekränkte Seelen

Erwürgter Prinzen streiten dir zum Schutz:

Dich tröstet, Richmond, König Heinrichs Sohn.

(Der Geist König Heinrichs des Sechsten steigt auf.)

Geist *(zu König Richard).*

Du bohrtest mir, da ich noch sterblich war,

Voll Todeswunden den gesalbten Leib;

Denk an den Turm und mich; verzweifl' und stirb!

Heinrich der Sechste ruft: verzweifl' und stirb!

(Zu Richmond.)

Heilig und tugendhaft, sei Sieger du!

Heinrich, der prophezeit, du werdest König,

Kommt, dich im Schlaf zu trösten: leb und blühe!

(Der Geist des Clarence steigt auf.)

Geist *(zu König Richard).*

Schwer mög' ich morgen deine Seele lasten!

Ich, totgebadet einst in ekelm Wein,

Der arme Clarence, den dein Trug verriet!

Denk in der Schlacht an mich, und fallen laß

Dein abgestumpftes Schwert! Verzweifl' und stirb!

(Zu Richmond.)

Du Sprößling aus dem Hause Lancaster,

Es beten für dich Yorks gekränkte Erben.

Dich schirm' ein guter Engel! Leb und blühe!

(Die Geister des Rivers, Grey und Vaughan steigen auf.)

Rivers *(zu König Richard).*

Schwer mög' ich morgen deine Seele lasten,

Rivers, der starb zu Pomfret! Verzweifl' und stirb!

Grey *(zu König Richard).*

Gedenk an Grey, und laß die Seel' verzweifeln!

Vaughan *(zu König Richard).*

Gedenk an Vaughan, und laß die Lanze fallen

Vor schuldbewußter Furcht! Verzweifl' und stirb!

Alle drei *(zu Richmond).*

Erwach, und denk, für dich kämpf' unser Leiden

In Richards Brust! Ewach und sieg im Feld!

(Der Geist des Hastings steigt auf.)

Geist *(zu König Richard).*

Blutig und schuldvoll, wache schuldvoll auf,

Und ende deine Tag' in blut'ger Schlacht!

Denk an Lord Hastings, und verzweifl‘ und stirb!

(Zu Richmond.)

In Frieden ruh'nde Seel', erwach, erwache,

Und kämpf und sieg in unsers Englands Sache!

(Die Geister der beiden jungen Prinzen steigen auf.)

Geister.

Von deinen Vettern träum, erwürgt im Turm;

Und sei'n wir Blei in deinem Busen, Richard,

Ziehn nieder dich in Unfall, Schmach und Tod!

Die Seelen deiner Neffen rufen dir:

Verzweifl' und stirb!

(Zu Richmond.)

Schlaf friedlich, Richmond, und erwach voll Mut!

Dich schirm' ein Engel vor des Ebers Wut!

Leb, und erzeug ein reiches Königshaus!

Dich heißen Eduards arme Söhne blühen.

(Der Geist der Prinzessin Anna steigt auf.)

Geist

Richard, dein Weib, Anna, dein elend Weib,

Die keine ruh'ge Stunde schlief bei dir,

Füllt deinen Schlaf jetzt mit Verstörungen.

Denk in der Schlacht an mich und fallen laß

Dein abgestumpftes Schwert! Verzweifl' und stirb!

(Zu Richmond.)

Schlaf, ruh'ge Seele, schlaf geruh'gen Schlaf!

Dir zeige Glück und Sieg im Traume sich:

Es betet deines Gegners Weib für dich.

(Buckinghams Geist steigt auf.)

Geist *(zu König Richard).*

Der erste war ich, der zum Thron dir half;

Der letzte fühlt' ich deine Tyrannei:

oh, in der Schlacht gedenk an Buckingham,

Und stirb im Schrecken über deine Schuld!

Träum weiter, träum von Tod und von Verderben:

Du sollst verzweifeln und verzweifelnd sterben.

(Zu Richmond.)

Ich starb um Hoffnung, eh' ich Hilfe bot:

Doch stärk dein Herz und habe keine Not.

Gott samt den Engeln ficht zu Richmonds Schutz,

Und Richard fällt in seinem höchsten Trotz.

(Die Geister verschwinden. König Richard fährt aus seinen Träumen auf.)

Richard.

Ein andres Pferd! verbindet meine Wunden!

Erbarmen, Jesus! – Still, ich träumte nur.

O feig Gewissen, wie du mich bedrängst! –

Das Licht brennt blau. Ist's nicht um Mitternacht?

Mein schauerndes Gebein deckt kalter Schweiß.

Was fürcht ich denn? mich selbst? Sonst ist hier niemand.

Richard liebt Richard: das heißt, Ich bin Ich.

Ist hier ein Mörder? Nein. – Ja, ich bin hier.

So flieh. – Wie? vor dir selbst? Mit gutem Grund:

Ich möchte rächen. Wie? mich an mir selbst?

Ich liebe ja mich selbst. Wofür? für Gutes,

Das je ich selbst hätt' an mir selbst getan?

O leider, nein! Vielmehr haß ich mich selbst,

Verhaßter Taten halb, durch mich verübt.

Ich bin ein Schurke - doch ich lüg, ich bin's nicht.

Tor, rede gut von dir! Tor, schmeichle nicht!

Hat mein Gewissen doch viel tausend Zungen,

Und jede Zunge bringt verschiednes Zeugnis,

Und jedes Zeugnis straft mich einen Schurken.

Meineid, Meineid, im allerhöchsten Grad,

Mord, grauser Mord, im fürchterlichsten Grad,

Jedwede Sünd', in jedem Grad geübt,

Stürmt an die Schranken, rufend: Schuldig! schuldig!

Ich muß verzweifeln. - Kein Geschöpfe liebt mich,

Und sterb ich, wird sich keine Seel' erbarmen.

Ja, warum sollten's andre? Find ich selbst

In mir doch kein Erbarmen mit mir selbst.

Mir schien's, die Seelen all, die ich ermordet,

Kämen ins Zelt, und ihrer jede drohte

Mit Rache morgen auf das Haupt des Richard.

(Ratcliff tritt auf.)

Ratcliff.

Mein Fürst –

Richard.

Wer ist da?

Ratcliff.

Ratcliff, mein Fürst; ich bin's. Der frühe

Hahn des Dorfs Tat zweimal Gruß dem Morgen;

Eure Freunde Sind auf und schnallen ihre Rüstung an.

Richard.

O Ratcliff, ich hatt' einen furchtbarn Traum! –

Was denkst du? halten alle Freunde stand?

Ratcliff.

Gewiß, mein Fürst.

Richard.

O Ratcliff! ich fürcht, ich fürchte –

Ratcliff.

Nein, bester Herr, entsetzt Euch nicht vor Schatten.

Richard.

Bei dem Apostel Paul! es warfen Schatten

Zu Nacht mehr Schrecken in die Seele Richards,

Als wesentlich zehntausend Krieger könnten,

In Stahl und angeführt vom flachen Richmond.

Noch wird's nicht Tag. Komm, geh mit mir,

Ich will den Horcher bei den Zelten spielen,

ob irgendwer von mir zu weichen denkt.

(König Richard und Ratcliff ab.)

(Richmond erwacht. Oxford und andre treten auf.)

Lords.

Guten Morgen, Richmond.

Richmond.

Bitt um Verzeihung, Lords und wache Herrn,

Daß Ihr einen trägen Säumer hier ertappt.

Lords.

Wie schliefet Ihr, Mylord?

Richmond.

Den süß'sten Schlaf und Träume schönster Ahndung,

Die je gekommen in ein müdes Haupt,

Hab ich gehabt, seit wir geschieden, Lords.

Mir schien's, die Seelen, deren Leiber Richard

Gemordet, kämen in mein Zelt und riefen:

Wohlauf! zum Sieg! Glaubt mir, mein Herz ist freudig

In der Erinnrung solchen holden Traums.

Wie weit schon ist's am Morgen, Lords?

Lords.

Auf den Schlag vier.

Richmond.

So ist es Zeit, daß man sich rüst' und ordne.

(Er tritt vor zu den Truppen.)

Mehr als ich sagte, teure Landsgenossen,

Verbietet darzulegen mir die Muße

Und Dringlichkeit der Zeit. Jedoch bedenkt:

Gott und die gute Sache ficht für uns;

Gebete Heil'ger und gekränkter Seelen,

Wie hohe Schanzen, stehn vor unserm Antlitz;

Die, gegen die wir fechten, bis auf Richard,

Sähn lieber siegen uns, als dem sie folgen.

Was ist er, dem sie folgen? Wahrlich, Herrn,

Ein blutiger Tyrann und Menschenmörder;

Erhöht durch Blut und auch durch Blut befestigt;

Der, was er hat, auf krummem Weg erlangt'

Und die erwürgt, die ihm dazu verholfen;

Ein schlechter Stein, erhoben durch die Folie

Von Englands Stuhl, betrüglich drein gesetzt;

Ein Mensch, der stets gewesen Gottes Feind.

Nun, fechtet ihr denn wider Gottes Feind,

So schirmt euch billig Gott als seine Krieger;

Vergießt ihr Schweiß, den Dränger zu erlegen,

So schlaft ihr friedlich, wenn der Dränger fiel;

Führt ihr den Streit mit eures Landes Feinden,

So wird des Landes Fett die Müh' euch zahlen;

Führt ihr den Streit zur Obhut eurer Weiber,

So grüßen eure Weiber euch als Sieger;

Befreit ihr eure Kinder von dem Schwert,

So lohnen's Kindeskinder euch im Alter.

In Gottes Namen denn und dieser Rechte,

Schwingt eure Banner, zieht eu'r willig Schwert.

Mein Lösegeld für diese kühne Tat

Sei diese kalte Leich' auf kalter Erde;

Doch wenn's gelingt, soll am Gewinn der Tat

Sein Teil auch dem Geringsten eurer werden.

Schallt, Trommeln und Trompeten, froh zum Krieg!

Gott und Sankt George! Richmond und Heil und Sieg!

(Alle ab.)

(König Richard und Ratcliff kommen zurück mit Gefolge und Truppen.)

Richard.

Was hat Northumberland gesagt vom Richmond?

Ratcliff.

Er sei nicht auferzogen bei den Waffen.

Richard.

Er sagte wahr. Was sagte Surrey drauf?

Ratcliff.

Er lächelte und sprach: Um desto besser.

Richard.

Er hatte recht, so ist es in der Tat.

(Die Glocke schlägt.)

Zählt da die Glocke. - Gebt mir den Kalender.

Wer sah die Sonne heut?

Ratcliff.

Ich nicht, mein Fürst.

Richard.

So weigert sie den Schein, denn nach dem Buch

Müßt' sie im Ost schon eine Stunde prangen.

Dies wird ein schwarzer Tag für jemand werden. –

Ratcliff –

Ratcliff.

Mein Fürst?

Richard.

Die Sonne läßt sich heut nicht sehn;

Der Himmel wölkt sich finster unserm Heer.

Die tau'gen Tränen möcht ich weg vom Boden. –

Nicht scheinen heut! Ei nun, was gilt das mir

Mehr als dem Richmond? Denn derselbe Himmel,

Der mir sich wölkt, sieht trüb herab auf ihn.

(Norfolk tritt auf.)

Norfolk.

Auf, auf, mein Fürst! Der Feind stolziert im Feld.

Richard.

Kommt, tummelt, tummelt euch! Mein Pferd gezäumt! –

Ruft Stanley auf, heißt seine Schar ihn bringen. –

Ich führe meine Truppen in die Ebne,

Und so soll meine Schlacht geordnet sein:

Die Vorhut soll sich in die Länge dehnen,

Aus Reitern und aus Knechten gleich gemischt;

Die Schützen sollen in der Mitte stehn;

John, Herzog Norfolk, Thomas, Graf von Surrey

Soll'n dieser Knecht' und Reiter Führer sein.

Die so geordnet, woll'n wir folgen

Mit unserm Hauptheer, das auf beiden Flügeln

Verstärken soll der Kern der Reiterei.

Dies, und Sankt George dazu! - Was meinst du, Norfolk?

Norfolk.

Eine gute Ordnung, kriegrischer Monarch.

Dies fand ich heut in meinem Zelt.

(Gibt ihm einen Zettel.)

Richard *(liest).*

«Hans von Norfolk, laß klüglich dir raten!

Richerz dein Herr ist verkauft und verraten.«

Das ist ein Stück, vom Feinde ausgedacht. –

Nun geht, ihr Herrn, auf seinen Posten jeder.

Laßt plauderhafte Träum' uns nicht erschrecken;

Gewissen ist ein Wort für Feige nur,

Zum Einhalt für den Starken erst erdacht:

Uns ist die Wehr Gewissen, Schwert Gesetz.

Rückt vor! dringt ein! recht in des Wirrwarrs Völle!

Wo nicht zum Himmel, Hand in Hand zur Hölle!

Was hab ich mehr euch vorzuhalten noch?

Bedenkt, mit wem ihr euch zu messen habt:

Ein Schwarm Landläufer, Schelme, Vagabunden,

Bretagner Abschaum, niedre Bauernknechte,

Die ausgespien ihr übersättigt Land

Zu tollen Abenteuern, sicherm Untergang.

Ihr schlieft in Ruh': sie bringen Unruh' euch;

Ihr seid mit Land, mit schönen Frau'n gesegnet:

Sie wollen jenes einziehn, diese schänden.

Wer führt sie als ein kahler Bursch, seit lange

Von unsrer Mutter in Bretagn' ernährt?

Ein Milchbart, einer, der sich lebenslang

Nicht über seine Schuh' in Schnee gewagt?

Peitscht dies Gesinde! übers Meer zurück!

Stäupt fort dies freche Lumpenpack aus Frankreich,

Die Bettler, hungrig, ihres Lebens müde,

Die schon gehängt sich hätten, arme Ratzen,

Wär' nicht der Traum von dieser läpp'schen Fahrt!

Soll'n wir besiegt sein, nun, so sei's durch Männer,

Und nicht durch die Bastarde von Bretagnern,

Die unsre Väter oft in ihrem Lande

Geschlagen, durchgedroschen und gewalkt

Und sie der Schand' urkundlich preisgegeben.

Solln diese unsre Länderei'n besitzen?

Bei unsern Weibern liegen? unsre Töchter

Bewält'gen? - Horcht! ich höre ihre Trommeln.

(Trommeln in der Ferne.)

Kämpft, Englands Edle! kämpft, beherzte Sassen!

Zieht, Schützen> zieht die Pfeile bis zum Kopf!

Spornt eure stolzen Ross' und reit't im Blut!

Erschreckt das Firmament mit Lanzensplittern! –

(Ein Bote tritt auf.)

Was sagt Lord Stanley? bringt er seine Schar?

Bote.

Mein Fürst, er weigert sich zu kommen.

Richard.

Herunter mit dem Kopfe seines Sohns.

Norfolk.

Mein Fürst, der Feind ist schon den Moor herüber;

Erst nach dem Treffen laßt George Stanley sterben.

Richard.

Wohl tausend Herzen schwellen mir im Busen:

Voran die Banner! setzet an den Feind!

Und unser altes Wort des Muts, Sankt George,

Beste!' uns mit dem Grimme feur‘ger Drachen!

Ein auf sie! Unsre Helme krönt der Sieg. *(Alle ab.)*

VIERTE SZENE

Ein andrer Teil des Feldes.

(Getümmel. Angriffe. Norfolk kommt mit Truppen; zu ihm Catesby)

Catesby.

Rettet, Mylord von Norfolk, rettet, rettet!

Der König tut mehr Wunder als ein Mensch

Und trotzt auf Tod und Leben, wer ihm steht;

Ihm fiel sein Pferd, und doch ficht er zu Fuß

Und späht nach Richmond in des Todes Schlund.

O rettet, Herr, sonst ist das Feld verloren!

(Getümmel. König Richard tritt auf.)

Richard.

Ein Pferd! ein Pferd! mein Königreich für ein Pferd!

Catesby.

Herr, weicht zurück! Ich helf Euch an ein Pferd.

Richard.

Ich setzt' auf einen Wurf mein Leben, Knecht,

Und will der Würfel Ungefähr bestehn.

Ich denk, es sind sechs Richmonds hier im Feld:

Fünf schlug ich schon an seiner Stelle tot.

Ein Pferd! ein Pferd! mein Königreich für ein Pferd!

(Alle ab.)

(Getümmel. König Richard und Richmond treten auf. Sie fechten, Richard fällt. Rückzug und Tusch. Hierauf kommen Richmond, Stanley mit der Krone, verschiedne andre

Lords und Truppen.)

Richmond.

Preis Gott und euren Waffen, Freunde, Sieger!

Das Feld ist unser und der Bluthund tot.

Stanley.

Wohl hast du dich gelöst, beherzter Richmond.

Sieh hier, dies lang geraubte Königskleinod

Hab ich von des Elenden toten Schläfen

Gerissen, deine Stirn damit zu zieren.

Trag es, genieß es, bring es hoch damit.

Richmond.

Zu allem spreche Gott im Himmel Amen.

Doch sag mir, lebt der junge Stanley noch?

Stanley.

Er lebt und ist in Sicherheit in Leicester,

Wohin wir uns, mein Fürst, begeben könnten,

Wenn's Euch beliebt.

Richmond.

Was für namhafte Männer

Sind in der Schlacht gefallen beiderseits?

Stanley.

John, Herzog Norfolk, Walter Lord Ferrers,

Sir Robert Brakenbury und Sir William Brandon.

Richmond.

Beerdigt sie, wie's ihrem Rang gebührt.

Ruft Gnade aus für die gefloh'ne Mannschaft,

Die unterwürfig zu uns wiederkehrt;

Und dann, worauf das Sakrament wir nahmen>

Vereinen wir die weiß' und rote Rose.

Der Himmel lächle diesem schönen Bund,

Der lang auf ihre Feindschaft hat gezürnt!

Wer wär' Verräter g'nug und spräch' nicht Amen?

England war lang im Wahnsinn, schlug sich selbst:

Der Bruder, blind, vergoß des Bruders Blut;

Der Vater würgte rasch den eignen Sohn;

Der Sohn, gedrungen, ward des Vaters Schlächter;

All dies entzweiten York und Lancaster,

Entzweiet selbst in greulicher Entzweiung. –

Nun mögen Richmond und Elisabeth,

Die echten Erben jedes Königshauses,

Durch Gottes schöne Fügung sich vereinen!

Mög' ihr Geschlecht (wenn es dein Will' ist, Gott!)

Die Folgezeit mit mildem Frieden segnen,

Mit lachendem Gedeihn und heitern Tagen!

Zerbrich der Bösen Waffe, gnäd'ger Gott,

Die diese Tage möchten wiederbringen,

Daß England weinen müßt' in Strömen Bluts!

Der lebe nicht und schmeck‘ des Landes Frucht,

Der heim des schönen Landes Frieden sucht!

Getilgt ist Zwist, gestreut des Friedens Samen:

Daß er hier lange blühe, Gott, sprich Amen!

(Alle ab.)

William Shakespeare

Titus Andronicus

Übersetzt von

Wolf Graf von Baudissin

unter der Redaktion von Ludwig Tieck

Personen:

Saturninus, *Sohn des verstorbenen römischen Kaisers, späterhin selbst Kaiser*

Bassianus, *dessen Bruder, Liebhaber der***Lavinia**

Titus Andronicus, *ein edler Römer und Heerführer wider die Goten*

Marcus Andronicus, *Volkstribun, des***Titus***Bruder*

Lucius, **Quintus**, **Marcius***und***Mutius**, *Söhne des***Titus Andronicus**

*Der jüngere***Lucius**, **Lucius**' *Sohn*, **Titus**' *Enkel*

Publius, *Sohn des***Marcus Andronicus**

Ämilius, *römischer Patrizier*

Alarbus, **Chiron***und***Demetrius**, *Söhne der***Tamora**

Aaron, *ein Mohr*, **Tamoras***Geliebter*

Ein Hauptmann

Ein Tribun

Ein Bote

Ein Bauer

Römer, Goten

Tamora, *Königin der Goten*

Lavinia, *Tochter des***Titus Andronicus**

Eine Wärterin mit einem Mohrenkind

Senatoren, Tribunen, Verwandte des Titus, Gerichtsdiener, Kriegsleute und andres Gefolge

Die Szene: *Rom* und die umliegende Gegend

Erster Aufzug

Erste Szene

Rom. Vor dem Kapitol

Trompetenstoß. Es erscheinen oben auf der Bühne Senatoren und Tribunen, wie zur Versammlung; dann von der einen Seite Saturninus mit seinem Gefolge, von der andern Bassianus mit dem seinigen. Trommeln und Fahnen

Saturninus.
Edle Patrizier, Schirmer meines Rechts,
Verteidigt meinen Anspruch mit dem Schwert;
Und ihr, Mitbürger, Freunde wert und treu,
Werbt mit den Waffen um mein erblich Recht.
Ich bin des' Erstgeborner, den zuletzt
Geschmückt Roms kaiserliches Diadem:
So folge mir des Vaters Würde nach.
Kränkt meinen Vorrang nicht durch diese Schmach.

Bassianus.
Römer, Gefährten, Fördrer meines Rechts!
Wenn je zuvor Bassianus, Cäsars Sohn,
Roms königlichem Auge wohlgefiel,
Besetzt den Zugang hier zum Kapitol
Und duldet nicht, daß Unwert dürfe nahn
Dem Kaisersitz, der Tugend stets geweiht,
Dem Recht, der Mäßigung, dem Edelmut.
Laßt Stimmenmehrheit das Verdienst erhöhn,
Und, Römer, kämpft für Freiheit eurer Wahl! –

Marcus Andronicus oben auf der Bühne, mit der Krone

Marcus.
Ihr Prinzen, die durch Anhang und Partein
Ehrgeizig strebt nach Herrschaft und Gewalt;
Es grüßt das römsche Volk, für das wir stehn
Mit unsern Freunden, durch einmütgen Ruf
Nach seinem Wahlrecht, als des Reiches Fürst

Andronicus, der Fromme zubenamt,
Für sein vielfach und groß Verdienst um Rom. –
Ein beßrer Krieger und ein größter Mann
Lebt nicht zu dieser Stund in unsrer Stadt;
Er ist zurückberufen vom Senat
Aus heißem Kampf mit den barbarschen Goten;
Er mit den Söhnen, unsrer Feinde Schreck,
Bezwang dies starke, kriegsgewohnte Volk.
Zehn Jahre sind es nun, seit er zuerst
Roms Sache führt', und strafte mit dem Schwert
Der Feinde Hochmut; fünfmal kehrt' er heim
Blutig, nach Rom, die tapfern Söhne führend
Auf Bahren aus dem Feld;
Und nun, zuletzt, geschmückt mit Ruhmstrophäen,
Zieht dieser wackre Titus heim gen Rom,
Andronicus, der edle Waffenheld.
Wir bitten euch, bei seines Namens Glanz,
Den ihr für würdig achtet eures Throns,
Und kraft des Kapitols und des Senats,
Den andachtsvoll zu ehren ihr bekennt:
Entfernt euch jetzt, entsagt der Übermacht,
Schickt heim die Freund', und wie's Bewerbern ziemt,
Verfolgt in Fried und Demut eur Gesuch.

Saturninus.
Wie schön spricht, mich zu sänftgen, der Tribun!

Bassianus.
Marcus Andronicus, ich trau so sehr
Auf deinen unbestechbar graden Sinn,
Dich und die Deinen ehr und lieb ich so,
Den edlen Bruder Titus, seine Söhne,
Und sie, der sich mein Sinn in Demut neigt,
Die reizende Lavinia, Zierde Roms
Daß ich heimsende meiner Treuen Schar
Und meinem Glück und unsers Volkes Gunst
Vertraun will zur Entscheidung mein Gesuch.

(Die Soldaten des Bassianus gehn ab.)

Saturninus.
Freunde, die so bereit mein Recht geschirmt,
Ich dank euch all'n, und all entlaß ich euch;
Und meines Vaterlandes Lieb und Gunst
Vertrau ich hier mich selbst und mein Gesuch. –
Rom, sei gerecht, und so gewogen mir,
Als ich mit vollem Zutraun neige dir;
Öffnet das Tor und laßt mich ein!

Bassianus.
Auch mich, Tribunen, mit bescheidnem Flehn!

(Alle gehn in das Senatsgebäude.)

Zweite Szene

Daselbst

Ein Hauptmann tritt auf

Hauptmann.
Römer, macht Platz! Andronicus, der Held,
Der Tugend Schützer, stärkster Kämpfer Roms,
Sieger in allen Schlachten, die er focht,
Ist heimgekehrt, an Glück und Ehre reich
Von wo er unterwarf mit seinem Schwert
Die Feinde Roms und unters Joch sie führte.

> Trommeln und Trompeten. Dann treten auf Mutius und Marcus; nach ihnen zwei Männer, die einen schwarzverhängten Sarg tragen; hierauf Quintus und Lucius. Dann folgt Titus Andronicus; nach ihm Tamora mit Alarbus, Chiron, Demetrius und andern gotischen Gefangenen, Soldaten und Gefolge. Der Sarg wird niedergesetzt und Titus spricht.

Titus.
Heil dir, o Rom! Siegprang im Trauerkleid!
Sieh, wie das Schiff, das ablud seine Fracht,
Mit teurer Ladung heim zum Hafen kehrt,
Wo es zuerst die Anker lichtete, –
So kommt Andronicus im Lorbeerkranz;
Mit Tränen grüßt er seine Heimat neu,
Mit Tränen wahrer Lust des Wiedersehns. –
Du großer Schirmherr dieses Kapitols,
Sieh gnädig auf des heilgen Opfers Brauch!
Von fünfundzwanzig tapfern Söhnen, Rom,
Hälfte der Zahl von König Priams Stamm,
Schau hier den armen Rest, lebend und tot! –
Mit Lieb empfange Rom euch Lebende;
Euch Toten, die zur letzten Ruhstatt gehn,
Schenk es ein Grab in ihrer Ahnen Gruft;
Hier gönnt der Got' erst Ruhe meinem Schwert.

Titus, unliebend, sorglos für dein Blut,
Was duldst du, daß noch grablos dein Geschlecht
Umschweben muß des Styx graunvollen Strand?
Geh, bette sie bei ihren Brüdern hin! –

(Das Grab wird geöffnet.)

Dort grüßt euch schweigend, wie's der Toten Brauch;
Schlaft friedlich, die ihr starbt fürs Vaterland!
O meiner Kinder heiliges Gewölb,
Geliebtes Wohnhaus echten Edelsinns,
Wie manchen Sohn hast du mir schon entrafft
Und hältst ihn ewig hier in finstrer Haft! –

Lucius.
Gib der gefangnen Goten stolzesten,
Daß wir, die Glieder stümmelnd, seinen Leib
Ad manes fratrum opfern in der Glut,
Vor diesem irdschen Kerker ihres Staubs! –
Auf daß nicht ungesühnt ihr Schatten sei,
Noch uns bedräu auf Erden ihr Gespenst!

Titus.
Ich geb ihn euch, der Feinde trefflichsten:
Den Erstgebornen dieser Königin. –

Tamora.
Halt, römsche Brüder! Gnadenreicher Held,
Siegreicher Titus, sieh die Tränenflut,
Die einer Mutter Gram dem Sohne weint!
Und waren deine Söhn je teuer dir,
Ach denk, nicht minder seis der meine mir! –
Genügt dirs nicht, daß man nach Rom uns führte,
Als deines Einzugs und Triumphes Schmuck,
Gefangne dir und deinem Römerjoch?
Mußt du den Sohn noch schlachten auf dem Markt,
Weil er fürs Vaterland mit Mut gekämpft?
Oh, dünkt der Streit für König und für Volk
Euch fromme Pflicht, so ist er's diesem auch:

Titus, beflecke nicht dein Grab mit Blut;
Und willst du der Natur der Götter nahn,
Nah ihnen denn, indem du Gnade übst,
Denn Gnädigsein gibt echten Adel kund.
O schone, Titus, meinen ältsten Sohn! –

Titus.
Füg ins Geschick dich, Fürstin, und verzeih. –
Hier stehn die Brüder derer, die dein Volk
Lebend und tot sah; den Erschlagnen heischt
Ein Totenopfer frommes Pflichtgefühl;
Dem ist dein Sohn bestimmt; sein Tod versöhnt
Der heimgegangenen Schatten Klageruf.

Lucius.
Hinweg mit ihm! Ein Feuer zündet schnell;
Auf einem Holzstoß laßt uns mit dem Schwert
Die Glieder ihm zerhaun, bis sie verbrannt.

(Mutius, Marcius, Quintus und Lucius gehn mit Alarbus ab.)

Tamora.
O grausam gottverhaßte Frömmigkeit! –

Chiron.
War Szythien halb so blutig je gesinnt?

Demetrius.
Vergleiche Szythien nicht dem stolzen Rom!
Alarbus geht zur Ruh, wir leben noch
Und zittern vor des Titus zorngem Blick.
So faßt Euch, Mutter, aber hofft zugleich,
Derselbe Gott, der Trojas Königin
Gelegenheit zu bittrer Rache gab,
An Thraziens Wütrich in dem eignen Zelt –
Gönnt Tamora, der Gotenkönigin,
(Wenn Goten Goten, Ihr die Königin! –)
Daß sie die Blutschuld tilgt an ihrem Feind.

Lucius, Quintus, Marcius und Mutius kommen zurück.

Lucius.
Seht, Herr und Vater, treu befolgten wir
Den römschen Brauch; Alarbus ward zerstückt,
Sein Eingeweide nährt die Opferglut,
Daß Dampf, dem Weihrauch gleich, die Luft durchwürzt.
Nun fehlt nur noch, die Brüder zu bestatten,
Und hier in Rom der laute Freundesgruß.

Titus.
Also geschah es, und Andronicus
Sagt ihrem Geist sein letztes Lebewohl.

(Trompetenstoß, die Särge werden in die Gruft gestellt.)

Schlaft, meine Söhne, hier in Fried und Ruhm!
Roms mutigste Verteidger, ruht allhier,
Geschirmt vor Leid und Wechsel dieser Welt!
Hier lauert kein Verrat, hier schwillt kein Neid,
Wächst kein verhaßter Zwist, kein Sturm für euch,
Kein Lärm: nur Schweigen und ein ewger Schlaf;
In Fried und Ruhm liegt, meine Söhne, hier! –

Lavinia tritt auf.

Lavinia.
In Fried und Ruhm, Held, Titus, lebt noch lang!
Mein großer Herr und Vater, lebt geehrt!
An diesem Grab bring ich der Tränen Zoll
Den Brüdern dar als letzte Huldigung,
Und weine kniend dir zu Füßen auch
Der Freude Tränen, weil du heimgekehrt.
O segne mich mit deiner Siegerhand,
Die Besten Roms erfreun sich ihrer Tat.

Titus.
O gütges Rom, das liebreich aufbewahrt
Die Stärkung meines Alters, mir zum Trost!
Lavinia, überleb als Preis der Tugend
Den Vater in des Nachruhms ewger Jugend!

Marcus Andronicus, Saturninus, Bassianus und andre treten auf.

Marcus.
Lang lebe Titus, mein geliebter Bruder,
Als hohen Triumphator grüßt ihn Rom.

Titus.
Dank, mein Tribun, mein edler Bruder Marcus.

Marcus.
Willkommen, Neffen, aus glorreicher Schlacht,
Ihr, die noch lebt, und ihr, die schlaft in Ruhm!
Ihr Tapfern, die für eures Landes Wohl
Das Schwert gezückt – eur Los ist völlig gleich!
Doch sichrern Glanz beut dieser Leichenpomp,
Der das erreicht, was Solon Glück genannt,
Und das Geschick im Bett des Ruhms besiegt. –
Titus Andronicus, das römsche Volk
(Des Freund du warst von je nach strengem Recht)
Schickt dir durch mich, als Anwalt und Tribun,
Dies weiße Kleid von unbeflecktem Glanz,
Und nennt für dieses Reiches Kaiserwahl
Dich nebst den Söhnen unsres letzten Herrn.
Sei *Candidatus* dann, und leg es an,
Und hilf zum Haupte dem hauptlosen Rom.

Titus.
Ein beßres Haupt gebührt so edlem Leib
Als meins, das längst von Schwäch und Alter wankt.
Wie trüg ich dies Gewand euch zur Bescher?
Ihr wähltet heut mit lautem Beifall mich,
Und morgen gäb ich Kron und Leben auf
Und schafft euch allen neue Sorg und Not!
Ich war dein Krieger, Rom, an vierzig Jahr
Und führte meines Volkes Macht mit Glück,
Legt einundzwanzig tapfre Söhn' ins Grab;
Im Kampf erhöht zu Rittern, fielen sie
In tapfrer Feldschlacht für des Landes Wohl.
Gebt einen Ehrenstab mir altem Mann,

Kein Zepter reicht mir, das der Welt gebeut;
Eur letzter Kaiser führt' es grad und fest.

Marcus.
Du wirst die Herrschaft, Titus, haben, fordern! –

Saturninus.
Ehrsüchtiger Tribun, wie weißt du das?

Titus.
Geduld, Prinz Saturnin.

Saturninus.
Rom, schaff mir Recht! –
Patrizier, zieht eur Schwert und steckts nicht ein,
Bis Saturninus Kaiser ward in Rom!
Andronicus, zur Hölle fahre hin,
Eh du des Volkes Herzen mir entziehst!

Lucius.
Du stolzer Saturnin! du störst das Wohl,
Das Titus hochgesinnt dir zugedacht.

Titus.
Sei ruhig, Prinz, dir lenk ich wieder zu
Des Volkes Gunst, daß sie den Willen wandeln.

Bassianus.
Andronicus, nicht schmeichl' ich jemals dir,
Doch ehr ich dich, und will es bis zum Tod.
Stärkst du mit deinen Freunden meine Macht,
Werd ich höchst dankbar sein, und Dank erscheint
Dem edlen Mann als ehrenwerter Lohn.

Titus.
Ihr, Römer, und ihr Volkstribunen hier,
Ich bitt um eure Stimm und gültge Wahl:
Schenkt ihr sie freundlich dem Andronicus?

Marcus.

Dem trefflichen Andronicus zuliebe
Und feiernd seine Heimkehr hier in Rom,
Wird den das Volk annehmen, den er nennt.

Titus.
Habt Dank, Tribunen. So ersuch ich euch,
Daß ihr erwählt des Kaisers ältsten Sohn,
Prinz Saturnin; des Tugend, hoff ich, Rom
Bestrahlen wird, wie Titans Licht die Welt,
Und Recht und Sitte reifen hier im Staat.
Drum, wenn ihr wählen wollt nach meinem Rat,
Krönt ihn und ruft: *Lang lebe Saturnin!* –

Marcus.
Mit Ruf und Beifallszeichen aller Art,
Patrizier und Plebejer, grüßen wir
Prinz Saturnin als Roms erhabnen Herrn
Und jubeln: *Heil dem Kaiser Saturnin!* –

(Ein langer Trompetenstoß, während die oben Versammelten herabsteigen.)

Saturninus.
Titus Andronicus, für diese Gunst,
Betreffend unsre Wahl am heutgen Tag,
Erteil ich dir den Dank, den du verdient,
Und will durch Taten lohnen deine Huld.
Und jetzt zum Anfang, Titus, zu erhöhn
Dein ehrenwert Geschlecht und eignen Ruhm:
Nenn ich Lavinia meine Kaiserin,
Roms edle Herrin, Herrin meiner Brust,
Mir anvermählt im heilgen Pantheon.
Nun Titus, sag, gefällt dir dieses Wort?

Titus.
Es freut mich, würdger Fürst, und im Gemahl
Bin ich durch Eure Gnade hoch geehrt.
Und hier, im Auge Roms, dem Saturnin,
Dem König und Gebieter unsers Staats,
Der weiten Welt Regenten, weih ich nun

Schwert, Siegeswagen und Gefangene
Wohl würdge Gaben Roms erhabnem Herrn.
So nimm sie denn als schuldigen Tribut,
Die Ruhmstrophä'n, zu Füßen dir gelegt.

Saturninus.
Dank, edler Titus, Vater meines Glücks. –
Wie stolz ich sei auf dich und dein Geschenk,
Erfahre Rom; und wenn ich je vergaß
So unbegrenzter Dienste kleinsten Teil,
Dann, Rom, vergiß die Treue gegen mich.

Titus *(zu Tamora).*
Dem Kaiser, Fürstin, seid Ihr jetzt Gefangne,
Der, Eures Rangs und Standes eingedenk,
Euch und den Dienern mild begegnen wird.

Saturninus.
Welch reizend Weib! Ihr kann der Preis nicht fehlen;
Hätt ich zu wählen noch, sie würd ich wählen. –
Verscheucht der Stirne Wolken, schöne Frau;
Warf Kriegesglück auch Euer Glück herab,
Doch kommt Ihr nicht nach Rom zu Spott und Schmach,
Und königlich sollt Ihr gehalten sein.
Traut meinem Wort, laßt nicht Melancholie
Den Mut Euch dämpfen; der Euch tröstet, hebt
Wohl höher Euch als auf den Gotenthron. –
Lavinia, Euch mißfällt nicht, was ich sprach?

Lavinia.
O nein, mein Fürst; dein adliges Gemüte
Bürgt mir für deines Herzens wahre Güte.

Saturninus.
Dank, Jungfrau. Römer, laßt uns also gehn;
Frei ohne Lösung geb ich die Gefangnen. –
Trompet und Trommel künden meine Wahl! –

Bassianus *(Lavinien fassend).*

Titus, vergönnt, die Jungfrau nenn ich mein!

Titus.
Wie, Prinz? Sprecht Ihr im Ernste dieses Wort?

Bassianus.
Ja, edler Titus, und bin fest gewillt,
Auf meinem Recht und Anspruch zu bestehn.

(Man sieht den Kaiser in stummem Spiel freundlich tun mit Tamora.)

Marcus.
Suum cuique, spricht des Römers Recht,
Nach Recht verlangt der Prinz, was ihm gebührt.

Lucius.
Er wirds und solls, solange Lucius lebt!

Titus.
Verräter fort! Wo ist des Kaisers Wacht?
Verrat, mein Fürst; Lavinia wird entführt.

Saturninus.
Entführt? Wer wagt es?

Bassianus.
Der, nach Recht und Fug
Die Braut verteidgend, sie von hinnen trug.

(Marcus und Bassianus mit Lavinien ab.)

Mutius.
Helft ihm, ihr Brüder, ungekränkt entfliehn!
Mit meinem Schwert beschütz ich dieses Tor.

(Lucius, Quintus und Marcius ab.)

Titus.
Folgt nur, mein Fürst, ich führ sie bald zurück.

Mutius.
Halt ein, o Vater!

Titus.
Frecher Knabe, fort!
Sperrst mir in Rom den Weg? *(Titus ersticht den Mutius.)*

Mutius.
Hilf, Lucius, hilf! –

(Lucius kommt zurück.)

Lucius.
Ihr tut nicht recht, mein Vater; schlimmer noch,
Ihr schlugt den Sohn im ungerechten Streit! –

Titus.
Nein, weder du noch er sind Söhne mir;
Kein Sohn von mir entehrte mich so sehr! –
Verräter, schaff Lavinia deinem Kaiser.

Lucius.
Tot, wenn Ihr wollt, doch nimmer als sein Weib,
Die eines andern längst verlobte Braut! –

Saturninus.
Nein, Titus, nein! der Kaiser braucht sie nicht;
Nicht sie, noch dich, noch einen eures Stamms. –
Dem könnt ich traun, der einmal mich verhöhnt;
Dir nicht, noch deinen falschen, stolzen Söhnen;
Ihr alle seid im Bunde mir zur Schmach.
War keiner sonst in Rom zum Ziel des Spotts,
Als Saturnin? Recht wohl, Andronicus,
Stimmt dieses Tun zu deinem Prahlerwort,
Daß ich von deiner Hand das Reich erfleht! –

Titus.
Entsetzlich! Solchen Vorwurf sprichst du aus?

Saturninus.

Nur zu! Laß dies leichtfertge Weib nur ziehn
Mit jenem, der sein Schwert für sie geschwenkt!
Ein tapfrer Eidam wird dir so zuteil,
Mit deiner Söhne zügellosem Troß
Unfug zu treiben im Gebiet von Rom! –

Titus.
Wie Stacheln trifft dies Wort mein wundes Herz!

Saturninus.
Drum, holde Tamora, der Goten Fürstin,
Die gleich der stolzen Phöbe unter Nymphen
Weit überstrahlt die schönsten Römerfraun: –
Wenn dich so schnell getroffne Wahl vergnügt,
Wähl ich dich, Tamora, als meine Braut
Und grüße dich als Kaiserin von Rom.
Sprich, Gotenfürstin, lobst du meine Wahl?
Dann schwör ich dir, bei allen Göttern Roms,
Weil Priester und geweihtes Wasser nah,
Die Fackel flammt, und jeder heilge Brauch
Für Hymenäus' Feier steht bereit:
Ich will nicht wiedersehn die Straßen Roms
Noch des Palastes Schwelle, führ ich nicht
Als anverlobte Braut dich heim von hier.

Tamora.
Und vor des Himmels Antlitz schwör ich Rom,
Wenn Saturnin die Gotenfürstin krönt,
Dann wird sie seiner Wünsche Sklavin sein
Und seiner Jugend Pflegerin und Mutter.

Saturninus.
Hinauf zum Pantheon, schönes Weib! Ihr Herrn,
Folgt euerm Kaiser und der holden Braut,
Die mir der Himmel selber zugesandt,
Des Ratschluß ihr ein beßres Glück verhängt:
Alldort vollziehn wir der Vermählung Brauch.

(Alle gehn ab, außer Titus.)

Titus *(allein).*
Mich rief er nicht, zu folgen dieser Braut!
Titus, wann wandeltest du einsam je,
Also entehrt und überhäuft von Schmach? –

Marcus Andronicus, Lucius, Quintus und Marcius treten auf.

Marcus.
O Titus, sieh, o sieh den bösen Lohn!
Um schnöden Zwist schlugst du den edlen Sohn!

Titus.
Nein, törichter Tribun, nicht wars mein Sohn,
Noch du, noch diese Stifter jener Tat,
Die unserm ganzen Stamm zur Schmach gereicht! –
Unwürdger Bruder! Und unwürdge Söhne! –

Lucius.
Doch wolln wir ihn bestatten, wie sichs ziemt;
Laßt Mutius ruhn in seiner Brüder Grab.

Titus.
Verräter, nein! Nicht hier in diesem Grab!
Fünfhundert Jahre stand dies Monument,
Das ich mit reichem Schmuck mir neu erbaut;
Hier ruhn in Ehren tapfre Krieger nur
Und Diener Roms, kein schnöd im Zank Erschlagner.
Begrabt ihn, wo ihr wollt, hier weigr' ichs euch.

Marcus.
Mein Bruder, dies ist gottvergeßner Sinn;
Für meinen Neffen Mutius spricht sein Tun,
Er ruh im Grab mit seinen Brüdern.

Die Söhne des Titus.
Das soll er, oder alle folgen ihm!

Titus.
Er soll? Wer war der Schurke, der so sprach?

Quintus.
Ders allenthalb behauptet, außer hier.

Titus.
Was? willst du ihn bestatten, mir zum Trotz?

Marcus.
Nein, edler Titus, doch von dir erflehn
Verzeihung deinem Mutius und ein Grab! –

Titus.
Marcus, feindselig trafst auch du mein Haupt,
Kränkst meine Ehre gleich den Knaben hier.
Ihr alle habt als Feinde mich verletzt;
Stört mich hinfort nicht mehr, entfernt euch jetzt.

Lucius.
Er ist nicht bei sich selbst, so laßt uns gehn.

Quintus.
Nicht ich, bis Mutius hier bestattet ruht.

(Der Bruder und die Söhne knien.)

Marcus.
Bruder! denn mit *dem* Namen fleht Natur! –

Quintus.
Vater! auch in *dem* Namen ruft Natur.

Titus.
Schweig, wenn ich auf die andern hören soll!

Marcus.
Erhabner Held, mehr denn mein halbes Ich...

Lucius.
O Vater! Unser aller Seel und Mark –

Marcus.

Hier in der Tugend Wohnsitz, Bruder, laß
Dem edlen Neffen mich ein Grab erflehn,
Der für die Ehr und für Lavinien starb! –
Du bist ein Römer, sei denn kein Barbar;
Die Griechen, ausgesöhnt, begruben Ajax,
Der sich entleibt; Laertes' kluger Sohn
Sprach mildgesinnt für seine Totenfeier;
Drum weigre Mutius hier den Eintritt nicht
Dem, der dein Liebling war.

Titus.
Marcus, steh auf. –
Das ist der trübste Tag, den ich erlebt,
Entehrt von meinen Söhnen hier in Rom! –
Begrabt ihn denn; der nächste sei ich ihm.

(Sie legen die Leiche in das Grab.)

Lucius.
Hier ruh mit deinen Freunden, süßer Mutius,
Bis wir dein Grab geziert mit Kriegstrophäen!

Alle *(kniend).* Nicht *einer* wein um unsern edlen Mutius;
Wer für die Tugend starb, der lebt in Ruhm.

Marcus.
Bruder – so trübe Schwermut zu zerstreun –
Wie hat die schlaue Gotenkönigin
So schleunig sich den Weg gebahnt in Rom?

Titus.
Ich weiß nicht, Marcus, weiß nur, daß es ist;
Ob plangemäß, ob nicht, das frag den Himmel.
Doch ist sie nicht verpflichtet jenem Mann,
Der so weit her zum Glück sie hat geführt?
Ja, und sie gibt ihm einst auch edlen Lohn! –

Trompetenstoß. Von der einen Seite kommen der Kaiser, Tamora, Chiron, Demetrius und Aaron, der Mohr; von der andern Bassianus und Lavinia mit Gefolge.

Saturninus.
Bassianus, Ihr gewannt im Spiel den Preis;
Gott schenk Euch Freud an Eurer schmucken Braut!

Bassianus.
Und Euch an Eurer, Herr; mehr sag ich nicht,
Noch wünsch ich minder; und so lebt nun wohl!

Saturninus.
Verräter! Gilt Gesetz, gilt meine Macht,
Du und dein Anhang büßen diesen Raub.

Bassianus.
Raub nennt Ihr, Herr, nahm ich mein Eigentum,
Die mir verlobte Braut, und jetzt mein Weib? –
Doch laßt entscheiden unser römsches Recht;
Besitz ich doch nun schon, was mir gehört.

Saturninus.
Vortrefflich, Herr! Ihr seid sehr kurz mit uns;
Doch, leb ich, sind wir ganz so scharf mit Euch.

Bassianus.
Herr, was ich tat, muß ich, so gut ichs kann,
Vertreten, kostets auch das Leben mir.
Nur dies noch sag ich deiner Majestät –
Bei allen Pflichten für mein Vaterland,
Den würdgen Mann, den edlen Titus hier,
An Ehr und Namen hast du ihn gekränkt!
Denn nur um dir Lavinien zu befrein,
Erschlug er selber ja den jüngsten Sohn
Aus edlem Eifer und von Zorn erfüllt,
Weil Einspruch hemmte, was er frei geschenkt;
Drum nimm ihn auf zu Gnaden, Saturnin,
Der sich in allem Tun durchaus bewährt
Als Freund und Vater gegen dich und Rom.

Titus.
Prinz Bassianus, sei mein Anwalt nicht;

Du bists und jene dort, die mich entehrt;
Rom und der ewge Himmel richten mich,
Wie treu ich ehrt' und liebte Saturnin!

Tamora.
Mein edler Herr, wenn je dein fürstlich Aug
Mit Wohlgefallen blickt' auf Tamora,
So höre jetzt mein unparteiisch Wort,
Und, Liebster, alles, was geschehn, vergib.

Saturninus.
Was? Offenbar mißhandelt und entehrt,
Soll ich die Kränkung dulden ungerecht?

Tamora.
Nicht also, Herr! Das wolln die Götter nicht,
Daß ich dich zu entehren sollte flehn.
Nein, meine Ehre setz ich dir zum Pfand,
Den wackern Titus find ich ohne Schuld!
Sein unverstellter Zorn spricht seinen Schmerz,
Drum mir zuliebe sieh ihn gnädig an;
Nicht bring ein Wahn dich um den tapfern Freund,
Noch trüb ein finstrer Blick sein edles Herz. –
(Beiseite.) Nimm Rat an, mein Gemahl; gib endlich nach,
Verbirg nur alle Kränkung, allen Gram.
Du bist erst neu gepflanzt auf deinen Thron;
Deshalb, damit nicht Roms Senat und Volk
Nach beßrer Einsicht Titus' Anhang mehrt
Und von dir abfällt deines Undanks halb
(Den Rom als schwere Sünde stets gehaßt),
Gib nach den Bitten, laß die Sorge mir:
Ich will sie all ermorden, find ich Zeit,
Vertilgen ihren Stamm und ganz Geschlecht,
Den wütgen Vater und die falschen Söhne,
Die ich um meines Kindes Leben bat;
Dann sehn sie, was es sei, wenn Königinnen
Im Staube knien und Gnade nicht gewinnen. –
(Laut.) Komm, teurer Kaiser, komm, Andronicus –
Heb auf den guten Greis, tröst ihm sein Herz,

Das hinwelkt in dem Sturme deines Zorns.

Saturninus.
Auf, Titus! Meine Kaisrin hat gesiegt.

Titus.
Dank deiner Hoheit, gnädger Fürst, und ihr.
Dein Wort, dein Blick beleben mich aufs neu.

Tamora.
Titus, ich bin jetzt einverleibt in Rom,
Als Römerin nun glücklich anerkannt,
Und muß dem Kaiser raten für sein Wohl.
Heut sterbe jeder Groll, Andronicus; –
Und sei's mein schönster Ruhm, du tapfrer Held,
Daß ich mit dir die Freunde heut versöhnt. –
Was Euch betrifft, Prinz Bassian, so bürgt
Mein Wort und Pfand dem Kaiser, unserm Herrn,
Daß Ihr, nachgiebig, milder Euch betragt. –
Getrost, ihr Herrn! – Auch Ihr, Lavinia –
Folgt meinem Rat, und reuig auf den Knien
Erfleht Verzeihn von Seiner Majestät.

Lucius.
Wir tuns und schwören hier vor Seiner Hoheit,
Daß wir in guter Absicht nur gestrebt,
Für unsrer Schwester Ehr und unsre Pflicht.

Marcus.
Das gleiche hier verbürg ich auf mein Wort.

Saturninus.
Hinweg und schweigt; belästigt uns nicht mehr.

Tamora.
Nein, gütger Fürst, wir müssen Freunde sein;
Marcus und seine Neffen knien vor dir,
Schlags mir nicht ab; Geliebter, schau dich um.

Saturninus.

Marcus, für deinen Bruder und dich selbst
Und meiner holden Tamora zu Gunst
Verzeih ich dieser jungen Männer Schuld.
Steht auf!
Lavinia, flohst du gleich mich als 'nen Knecht,
Fand ich doch Gunst und schwur den höchsten Eid,
Ich schied als Junggesell nicht vom Altar.
Kommt, hat der Palast für zwei Bräute Raum,
Lavinia, mit den Deinen sei mein Gast. –
Heut sei ein Tag der Liebe, Tamora.

Titus.
Und morgen, wenn es meinem Herrn gefällt,
Mit mir zu jagen Panthertier und Hirsch,
Mit Horn und Hund bring ich den Morgengruß.

Saturninus.
Titus, so sei es, und wir danken dir. *(Alle ab.)*

Zweiter Aufzug

Erste Szene

Daselbst, vor dem Palast

Aaron tritt auf

Aaron.
Nun, Tamora, ersteigst du den Olymp,
Fortuna unter dir, und thronst erhöht,
Weit überm Donner und der Blitze Glut,
Und außer dem Bereich des blassen Neids.
Wie wenn die goldne Sonne grüßt den Tag,
Ihr Morgenstrahl das Meer mit Licht umglänzt
Und, den Zodiak mit Flammenrädern messend,
Erhabner Berge Gipfel überschaut,
So Tamora.
Der Erde Hoheit beugt sich ihrem Witz,
Vor ihrem Zorn erbebt im Staub die Tugend.
Drum, Aaron, stähl dein Herz und schärf den Geist,
Nachklimmend deiner edlen Kaiserin
Zur steilsten Höh, die du längst im Triumph
Siegreich in Liebesketten hast geführt
Und fester bandst an Aarons Zauberblick,
Als den Prometheus hielt der Kaukasus.
Hinweg mit Sklaventracht und niederm Sinn!
Schmuck will ich prangen, glühn in Perl und Gold,
Zu dienen dieser neuen Kaiserin.
Dienen, sagt ich? nein, schwelgen mit der Buhlin,
Der Zauberin, Semiramis, Sirene,
Der Göttin, die Roms Saturnin umstrickt,
Und ihn zum Schiffbruch lockt, wie seinen Staat.
Ha! welch ein Lärm ist dies?

Es treten auf Chiron und Demetrius, einander drohend.

Demetrius.
Chiron, fürwahr,
Witz mangelt deiner Jugend, Salz dem Witz,

Und Sitte, in mein Werben dich zu drängen,
Wo Liebe mir vielleicht begegnen mag.

Chiron.
Demetrius, dich tört dein eitler Sinn,
Daß du mich willst mit Hoffart überschrein!
's ist nicht der kurze Abstand eines Jahrs,
Der mich zurücksetzt, dich beglückter macht.
Ich bin so rüstig, so geschickt wie du,
Dienend der Liebsten Gunst mir zu verdienen:
Und das beweis ich dir mit meinem Schwert,
Dirs darzutun, was mir Lavinia wert.

Aaron.
He, Knüttel, Knüttel! Zwei Verliebte zanken!

Demetrius.
Was, Knabe? Weil die Mutter unbedacht
Dir an die Seite steckt' ein Tänzerschwert,
Wirst du so wild und drohst dem Bruder? Geh,
Laß deine Latt' in ihre Scheide leimen,
Bis du sie besser erst regieren lernst! –

Chiron.
Nun, Freund, dann soll mein bißchen Fechterkunst
Dich gleich belehren, was mein Mut vermag.

Demetrius.
Was, Knabe, schon so dreist?

(Sie ziehn die Schwerter.)

Aaron.
Ihr Herrn, laßt ab;
So nah des Kaisers Hofburg wollt ihr ziehn
Und solchen Zwist ausfechten vor dem Volk?
Ich weiß recht wohl den Grund zu all dem Hader;
Nicht möcht ich wünschen für 'nen Berg von Gold,
Daß die euch hörten, die's zunächst betrifft;
Noch für weit höhern Preis möcht eure Mutter

Sich so beschimpft sehn an des Kaisers Hof.
Schämt euch! Steckt ein!

Chiron.
Ich nicht, bis ich mein Schwert
Getaucht in seine Brust, noch bis er schlang
Zurück in seinen Hals den schnöden Hohn,
Mit dem sein Mund entehrend mich geschmäht.

Demetrius.
Dazu bin ich gerüstet und bereit. –
Zanksüchtger Feigling, dessen Zunge donnert,
Und der das Eisen nicht zu brauchen wagt!

Aaron.
Fort, sag ich euch! –
Nun, bei dem Gott, zu dem die Goten flehn,
Der kindsche Streit verdirbt uns allzumal.
Was, Herrn, bedünkts euch nicht gefährlich Spiel,
Mit Füßen treten eines Prinzen Recht?
Wie? Ist Lavinia denn so leichter Art,
Und dünkt Bassianus euch so ganz entherzt,
Daß ihre Gunst der Vorwand solches Zanks,
So ohne Scheu vor Rache noch Gesetz? –
Ihr Herrn, bedenkt: erführ die Kaiserin
Des Mißtons Grund, sie zürnte der Musik.

Chiron.
Mir gleich, ob sie's erführ und alle Welt:
Lavinien lieb ich mehr als alle Welt.

Demetrius.
Lern erst bescheidner wählen, junger Bursch;
Lavinia ward des ältern Bruders Ziel.

Aaron.
Was, seid ihr toll? Wißt ihrs denn nicht, in Rom
Wie wild und eifersüchtig Männer sind
Und dulden Mitbewerber nimmermehr?

Ich sag euch, Herrn, ihr schmiedet euern Tod
Durch dies Beginnen.

Chiron.
Aaron, ich wagte tausend Leben dran,
Die Liebste zu besitzen.

Aaron.
Was? besitzen?

Demetrius.
Wie stellst du dich so fremde
Sie ist ein Weib, drum darf man um sie werben;
Sie ist ein Weib, drum kann man sie gewinnen;
Sie ist Lavinia, drum muß man sie lieben.
Ei, Mann, mehr Wasser fließt vorbei der Mühle,
Als es der Müller denkt; und leicht ja stiehlst du
Vom einmal angeschnittnen Brot ein Stück: –
Ist Prinz Bassianus auch des Kaisers Bruder,
Schon Beßre trugen wohl den Schmuck Vulkans.

Aaron.
Ja, *(beiseite)* und so gute wohl als Saturnin.

Demetrius.
Wie sollte denn verzagen, wers versteht
Mit Wort und Blick und mit Geschenk zu werben?
Wie? traf dein Schuß nicht schon manch fremdes Reh,
Und vor des Försters Nase trugst du's heim?

Aaron.
So scheints, ein listger Streich und rechter Griff
Büßt' eure Lust?

Chiron.
Ja, lustge Buße wärs!

Demetrius.
Aaron, du trafst es.

Aaron.
Triff es auch, du Tor,
So steht uns all der Lärm nicht mehr bevor!
Nun hört nur, hört: seid ihr so kindisch noch,
Euch deshalb zu entzwein? Verdrieße es euch,
Wenn es euch beiden glückt?

Chiron.
Mich nicht, fürwahr.

Demetrius.
Mich auch nicht, wenn ich nur der eine bin.

Aaron.
Seid einig denn, und was euch trennt, versöhn euch.
Mit List und Politik erreicht das Ziel,
Nach dem ihr strebt, und dies sei euer Plan:
Ihr könnt nicht überreden, wie ihrs wünscht,
So nehmt denn mit Gewalt, wie ihrs vermögt. –
Ich sag euch, keuscher war Lucretia nicht
Als jetzt Bassianus' Weib Lavinia.
Wir müssen diesmal schnellern Weg ersehn
Als schmachtend Buhlen, und ich fand den Pfad.
Ihr Herrn, ein stattlich Jagen steht bevor,
Da finden sich zuhauf die Schönen Roms –,
Weit und entlegen dehnt der Wald sich aus
Und beut viel unbetretne Räume dar,
Wie auserwählt für Raub und Freveltat.
Dahin lockt einzeln euer schmuckes Reh
Und fällt es mit Gewalt, wenn nicht mit Gutem;
So könnt ihr Hoffnung hegen, anders nie.
Der Kaiserin und ihrem höllschen Witz,
Der Rach und Frevel stets gebrütet hat,
Laßt uns verkünden, was wir jetzt erdacht;
Und unsre Pfeile schärfe sie mit Rat
Und dulde nicht, daß ihr euch hemmt und kreuzt,
Helf euch vielmehr zu eurer Wünsche Ziel.
Des Kaisers Burg ist gleich der Fama Haus,
Der Palast voller Zungen, Ohren, Augen:

Der Wald ist fühllos, schrecklich, taub und stumm;
Da sprecht und schlagt, ihr Wackern, beid im Glück,
Da büßt die Lust, beschirmt vom dunkeln Wald,
Und schwelget in Laviniens keuschem Schatz.

Chiron.
Dein Anschlag, Bursch, schmeckt, traun, nach keiner Furcht.

Demetrius.
Sit fas aut nefas; bis ich fand den Strom,
Der stillt die Glut, den Zauber, der mich kühlt:
Per Styga, per manes vehor. –

(Gehn ab.)

Zweite Szene

Wald bei Rom. Man sieht in einiger Entfernung eine Hütte

Es treten auf Titus Andronicus, seine drei Söhne, mit Hunden und Jagdhörnern, und Marcus Andronicus

Titus.
Die Jagd ist auf, der Morgen hell und licht,
Die Fluren duftig und die Wälder grün:
Entkoppelt hier! Der Meute lauter Schall
Wecke den Kaiser und sein schönes Weib.
Den Prinzen ruft, beginnt den Jägergruß,
Daß von dem Klang erdröhne rings im Hof. –
Ihr Söhne, habt mir acht, wie's unser Amt,
Den Kaiser treu zu hüten vor Gefahr.
Ich ward im Schlaf erschreckt durch bösen Traum,
Doch bringt mir neuen Trost der junge Tag.

Lautes Gebell der Meute und Musik von Jagdhörnern.
Darauf erscheinen Saturninus, Tamora, Bassianus, Lavinia, Chiron, Demetrius und Gefolge.

Titus.
Viel guten Morgen deiner Majestät;
Euch Fürsten gleichen Gruß und gleiches Glück!
Ich hatte Jägergruß euch zugesagt.

Saturninus.
Und lustig war das Blasen, werte Herrn,
Nur fast zu früh für neuvermählte Fraun.

Bassianus.
Was sagt Lavinia?

Lavinia.
Ich sage, nein;
Zwei volle Stunden wacht ich schon, und mehr.

Saturninus.
Frisch auf dann; Roß und Wagen holt herbei,
Und hin zum Forst; Herrin, jetzt sollt Ihr sehn
Ein römisch Jagdfest!

Marcus.
Hunde hab ich hier,
Die scheuchen euch den wildsten Panther auf,
Und klimmen zu dem steilsten Vorgebirg.

Titus.
Ich Pferde, die, wohin das Wild sie führt,
Wie Schwalben leicht ihm folgen auf dem Plan.

Demetrius.
Chiron, wir jagen nicht mit Roß und Hund,
Wir fah'n ein schmuckes Reh im finstern Grund.

(Alle ab.)

Dritte Szene

Einsamer Platz im Walde

Aaron tritt auf

Aaron.
Wer Witz hat, dächte wohl, er fehle mir,
Weil ich dies Gold hier unterm Baum vergrub,
Von wo mirs niemals wieder aufersteht.
So wisse denn, wer mich so albern wähnt,
Daß dieses Gold mir einen Anschlag münzt,
Der, listig ausgeführt, gebären soll
Ein recht ausbündig wackres Bubenstück:
So ruh hier, Gold, und störe deren Ruhe,
Die Gaben nehmen aus der Kaisrin Truhe.

Tamora kommt.

Tamora.
Mein süßer Aaron, was bekümmert dich,
Wenn alles rings von Fröhlichkeit erklingt?
Die Vögel singen hell aus jedem Busch,
Die Schlange sonnt sich, aufgerollt im Grün,
Das Laub erzittert in der kühlen Luft
Und malet Schattengitter auf den Grund:
In seinem süßen Dunkel laß uns ruhn!
Horch! Widerhalls Geplauder neckt die Hunde,
Dem vollen Horn antwortend hellen Ruf,
Als tönt' ein Doppeljagen uns zugleich. –
Setz dich und horch dem fröhlichen Gebell!
Und nach verliebtem Kampf (des, wie man wähnt,
Der flüchtge Held und Dido einst sich freuten,
Als sie ein glücklicher Orkan gescheucht
Und die verschwiegne Höhl als Vorhang schirmte) –
Laß uns, verschränkt eins in des andern Arm,
Nach unsrer Lust des goldnen Schlafs uns freun,
Weil Hund und Horn und süßer Waldgesang

Uns einlullt wie der Amme Wiegenlied,
Wenn sie ihr holdes Kind in Schlummer singt.

Aaron.
Fürstin, wie Venus deinen Sinn beherrscht,
So ist Saturn des meinigen Monarch.
Was deutet sonst mein tödlich starres Aug,
Mein Schweigen, meiner Stirn Melancholie,
Mein Vlies von krauser Wolle, jetzt entlockt,
Recht wie die Natter, wenn sie sich entrollt
Zu schlimmem Biß und giftgem Überfall?
Nein, Fürstin, das sind Venuszeichen nicht:
Rachsucht erfüllt mein Herz, Tod meine Faust,
Blut und Verderben toben mir im Haupt. –
Hör, Tamora, du Kaisrin meiner Seele,
Die nicht auf andern Himmel hofft als dich,
Heut ist des Bassianus Schicksalstag.
Verstummen muß heut seine Philomele,
Es plündern deine Söhne ihre Keuschheit
Und waschen ihre Hand im Blut Bassians.
Sieh diesen Brief, den nimm zu dir, ich bitt dich,
Gib deinem Herrn dies Blatt voll Todeslist. –
Nun frage mich nicht mehr, man schleicht uns nach,
Hier kommt ein Teil der hoffhungsreichen Beute;
Sie ahnen nicht, wie nah Vernichtung droht! –

Tamora.
Ah, süßer Mohr, mir süßer als der Tag!

Aaron.
Still, große Königin, Bassianus kommt!
Zeig dich erzürnt, die Söhne hol ich her
Zu deinem Beistand, wenn du Streit beginnst. *(Ab.)*

Bassianus und Lavinia kommen.

Bassianus.
Wer naht uns hier? Roms hohe Kaiserin;
Vom ziemenden Gefolg so weit entfernt?

Wie, oder Diana, so geschmückt wie sie,
Die ihr geheiligt Waldasyl verließ,
Zu schaun die große Jagd in diesem Forst?

Tamora.
Frecher Nachspürer unsrer Einsamkeit,
Hätt ich die Macht, die, sagt man, Dianen ward,
Die Schläfen Augenblicks umpflanzt' ich dir
Mit Hörnern wie Aktäon, und die Hunde
Verfolgten deine neue Hirschgestalt,
Schamloser, der du hier dich eingedrängt! –

Lavinia.
Mit Eurer Gunst, huldreiche Kaiserin!
Man sagt, mit Hörnern wißt Ihr umzugehn;
Und wohl verrät sichs, daß der Mohr und Ihr
Zu solcherlei Versuch euch hier verirrt.
Heut schütze Zeus vor Hunden Euren Gatten,
Denn Unglück wär es, sähn sie ihn als Hirsch!

Bassianus.
Glaubt, Fürstin, dieser nächtliche Kimmerier
Macht Eure Ehre schwarz wie seine Haut,
Befleckt, abscheulich, aller Welt ein Greul.
Was stahlt Ihr heimlich vom Gefolg Euch weg,
Stiegt ab von Eurem schmucken weißen Zelter
Und schlicht hieher an diesen finstern Ort,
Von einem wilden Mohren nur geführt,
Wenn böse Lust Euch nicht verleitete?

Lavinia.
Und weil er Euch gestört in solchem Spiel,
Versteht sichs, müßt Ihr meinen edlen Herrn
Für Frechheit schelten. – Bitt Euch, gehn wir fort.
Gönnt ihr des rabenfarbgen Buhlen Kuß,
Dies Tal ist höchst gelegen solchem Werk.

Bassianus.
Dem Kaiser, meinem Bruder, meld ich dies.

Lavinia.
Ja, solch Entweichen ward schon längst bemerkt;
Wie gröblich täuscht man dich, du guter Fürst! –

Tamora.
Wie hab ich noch Geduld, dies anzuhören? –

Chiron und Demetrius kommen.

Demetrius.
Wie, teure Kaiserin und gnädge Mutter,
Was blickt Eur Hoheit so verstört und bleich?

Tamora.
Was meint ihr, hab ich Grund nicht, bleich zu sehn?
Die zwei verlockten mich in dieses Tal;
Ihr seht den wüsten, grauenhaften Ort,
Die Bäum, obwohl im Sommer, kahl und dürr,
Erstickt von Moos und tückschem Mistelwuchs.
Hier scheint die Sonne nie, hier nistet nichts,
Nachteulen nur und unglückdrohnde Raben.
Und als sie mir gezeigt die grause Schlucht,
Erzählten sie, wie um die Mitternacht
Wohl tausend Geister, tausend Schlangen zischend,
Zehntausend schwellnde Kröten, Molch' und Igel
Erhüben solch ein furchtbar wirres Schrein,
Daß jeden Sterblichen, der dies vernimmt,
Wahnsinn befällt, wenn er nicht plötzlich stirbt.
Drauf, als sie kaum erzählt die Höllenmär,
Alsbald mich festzubinden drohten sie
An eines grausen Eibenbaumes Stamm,
Daß ich so schnödem Tod verfallen sei.
Dann schalten sie mich Ehebrecherin,
Verbuhlte Gotin und die herbsten Worte,
Die je ein Ohr im bittern Schmähn vernahm;
Und kamt ihr durch ein Wunder nicht zum Glück,
Sie hätten diese Rach an mir vollbracht.
Rächt eurer Mutter Leben, liebt ihr mich,
Sonst nenn ich nimmer meine Kinder euch.

Demetrius *(ersticht den Bassianus).*
Nimm dies zum Zeugnis, daß ich sei dein Sohn! –

Chiron *(durchsticht ihn gleichfalls).*
Der Stoß für mich, zum Zeichen meiner Kraft! –

Lavinia.
Ja, komm, Semiramis – nein, wilde Tamora!
Kein Name ziemt dir, als der eigne nur! –

Tamora.
Gebt mir den Dolch, laßt eurer Mutter Hand
An ihr vergelten eurer Mutter Schmach.

Demetrius.
Halt, Königin, hier ist noch mehr im Werk;
Erst drescht das Korn, und dann verbrennt das Stroh.
Dies Püppchen rühmte viel von ihrer Zucht,
Von ihrem Ehgelübd und reiner Treu,
So mit geschminkter Tugend trotzt sie Euch:
Und nähme sie das alles mit ins Grab?

Chiron.
Wenn dies geschieht, müßt ich ein Hämling sein.
Schleif ihren Gatten einer Höhle zu,
Sein toter Leib sei Pfühl für unsre Lust.

Tamora.
Doch war der Honig euer, den ihr wünscht,
Laßt nicht die Wesp am Leben, uns zu stechen.

Chiron.
Ich schwör Euch, Fürstin, ruhig sollt Ihr sein. –
Kommt, Dame, jetzt gewaltsam rauben wir,
Was Ihr so spröd und ängstlich habt bewahrt.

Lavinia.
O Tamora, du trägst ein weiblich Antlitz –

Tamora.

Ich will sie nicht mehr hören, führt sie weg!

Lavinia.
O liebe Herrn, ein Wort nur laßt mich sprechen!

Demetrius.
Vernehmt sie, schöne Frau! Sei's Euer Ruhm,
Sie weinen sehn: doch bleib Eur Herz so hart
Wie Kiesel, fühllos bei des Regens Guß.

Lavinia.
Wann lehrte je des Tigers Brut die Mutter?
O lehr sie keinen Grimm, sie lehrt' ihn dich!
Die Milch, die du gesogen, ward zu Marmor;
Schon an der Brust empfingst du Grausamkeit.
(Zu Chiron.) Doch sind nicht jeder Mutter Söhne gleich:
Fleh du zu ihr um Mitleid für ein Weib!

Chiron.
Was! Sollt ich selber mich zum Bastard stempeln?

Lavinia.
's ist wahr, der Rabe brütet Lerchen nicht;
Doch hört ich einst – (o fänd ichs nun bewährt),
Bewegt von Mitleid ließ der Löwe zu,
Daß man die königlichen Klaun ihm stumpfte;
Der Rabe, sagt man, füttre Waisenkindlein,
Derweil im eignen Nest sein Junges darbt.
Oh, sei du mir, sagt auch dein Herz dir nein,
Wenn auch so mild nicht, etwas doch gerührt! –

Tamora.
Ich weiß nicht, was das heißt; hinweg mit ihr!

Lavinia.
Ich lehr es dich: um meines Vaters halb,
Der dir, dem Tod verfallen, Leben schenkte,
Sei nicht verstockt; öffne dein taubes Ohr! –

Tamora.

Und hättst du selber nimmer mich gekränkt,
Um seinetwillen bin ich mitleidlos.
Gedenkt nur, Knaben, wie ich weint umsonst,
Vom Opfer euern Bruder zu befrein;
Doch nimmer gab der grimme Titus nach!
Drum schafft sie fort, verfahrt mit ihr nach Lust;
Je schlimmer, um so besser mir geliebt.

Lavinia.
O Tamora, ich preise deine Huld,
Wenn du mit eigner Hand mich hier erschlägst.
Nicht um mein Leben fleht' ich ja so lang;
Ich Arme starb, als Bassianus fiel.

Tamora.
Was batst du denn? Hinweg, du töricht Weib!

Lavinia.
Den schnellsten Tod erfleh ich, und noch eins,
Was Frauenmund nicht auszusprechen wagt:
Hemm ihre mehr als mörderische Lust! –
Oh, senke mich in eines Sumpfes Pfuhl,
Wo nie ein menschlich Auge mich erspäht;
Das tu, und sei barmherzge Mörderin!

Tamora.
So brächt ich meine Söhn um ihren Ruhm?
Nein, laß sie nehmen, was ihr Eigentum!

Demetrius.
Fort, schon zu lange hieltst du uns zurück.

Lavinia.
Kein Mitleid? Keine Scham? O viehisch Weib!
Feindin und Schmach für unser ganz Geschlecht!
Vernichtung fall –

Chiron *(schleppt sie fort).*
Dann stopf ich dir den Mund. – Bring du den Gatten;
In diese Höhle hieß ihn Aaron bergen. *(Sie gehn ab.)*

Tamora.
Geht Söhne, schafft sie mir in Sicherheit.
Und wahrlich, nimmer soll mein Herz sich freun,
Bis Titus' ganzer Stamm hinweggetilgt.
Zu dir nun, liebster Mohr, will ich mich wenden,
Indes die Knaben jene Dirne schänden. *(Ab.)*

Vierte Szene

Daselbst

Es treten auf Aaron, Quintus und Marcius

Aaron.
Kommt, wackre Herrn, folgt mir in schnellster Eil,
Ich bring euch zu der finstern Grube gleich,
Wo ich den Panther fest im Schlafe sah.

Quintus.
Was es auch deute, trübe ward mein Blick.

Marcius.
Und meiner wahrlich auch: schämt ich mich nicht,
Ich ließe gern die Jagd und schliefe hier.

(Marcius fällt in die Grube.)

Quintus.
Was, fielst du? Welche tücksche Gruft ist dies,
Der wild Gesträuch die Mündung ganz bedeckt,
Auf dessen Blättern jüngst vergoßnes Blut
So frisch, wie Morgentau im Blütenkelch?
Mir scheint, voll böser Ahnung ist der Ort! –
Sag, Bruder, fühlst du Schmerz nach deinem Fall?

Marcius.
O Bruder, durch das schrecklichste Gesicht,
Des Anblick je ein Herz zum Jammer zwang.

Aaron *(beiseite).* Den Kaiser hol ich jetzt, sie hier zu finden,
Daß er nach äußerm Schein vermuten muß,
Sie seiens, die den Bruder ihm erschlagen. *(Ab.)*

Marcius.
Was tröstest du mich nicht und hilfst mir fort
Aus dieser schnöden, blutbefleckten Gruft?

Quintus.
Ohnmächtig bin ich durch seltsame Furcht,
Die Glieder zittern kalt im Todesschweiß,
Mein Herz argwohnt mehr, als mein Aug erspäht.

Marcius.
Damit du siehst, du habst ein ahnend Herz,
Aaron und du, seht in die Höhl herab
Und schaut ein gräßlich Bild von Blut und Tod.

Quintus.
Aaron ist fort, und mein beängstigt Herz
Gestattet meinem Auge nicht, zu sehn,
Was in der Ahnung ihm entsetzlich dünkt.
O sag mir, was es sei, denn nie zuvor
War ich ein Kind, zu scheun, ich weiß nicht was.

Marcius.
Prinz Bassianus liegt in Blut getaucht
Am Boden da, wie ein geschlachtet Lamm,
In der verfluchten dunkeln Gruft des Mords!

Quintus.
Wenns drin so dunkel, wie erkennst du ihn?

Marcius.
Am blutgen Finger trägt er einen Ring
Von seltnem Preis, der rings die Höhl erhellt,
Wie eine Kerz in dunkler Totengruft
Auf seiner Leiche fahles Antlitz scheint,
Und zeigt der Grube scheußlich Eingeweide.
So bleich auch schien der Mond auf Pyramus,
Als er gebadet lag in Mädchenblut!
O Bruder, hilf mir mit kraftloser Hand
(Wenn Furcht dich kraftlos machte, so wie mich)
Der bösen Mörderhöhle zu entfliehn,
So gräßlich, wie Cocytus' trüber Schlund.

Quintus.

Gib mir die Hand, daß ich dir helf empor;
Und reicht die Kraft nicht aus, dir beizustehn,
Fall ich wohl selbst in dieses tiefen Pfuhls
Verhaßten Schoß, der Bassian verschlang. –
– Ich bin zu schwach, zum Rand dich aufzuziehn!

Marcius.
Und ich erklimm ihn ohne Beistand nie!

Quintus.
Nochmals die Hand: ich laß dich nicht mehr los,
Bis du hinaufsteigst, oder ich hinab:
Du kommst zu mir nicht, so komm ich zu dir!

(Er fällt in die Grube.)
Saturninus und Aaron kommen.

Saturninus.
Heran, mir nach: ich will die Höhle sehn
Und wer es war, der eben sprang hinab. –
Sag an, wer bist du, der sich hier verbarg
In diesen gähnend offnen Rachen: spricht –

Marcius.
Des alten Titus jammervoller Sohn,
Zu höchst unselger Stund hieher geführt,
Bassianus, deinen Bruder, tot zu sehn.

Saturninus.
Mein Bruder tot? Ich weiß, es ist nur Scherz:
Er und Lavinia sind im Jagdgezelt,
Im Norden dieses heitern Waldreviers;
Noch keine Stund ists, seit ich dort sie ließ.

Marcius.
Wir wissen nicht, wo Ihr ihn lebend saht,
Doch weh! wir fanden ihn ermordet hier! –

Tamora mit Gefolge, Andronicus und Lucius treten auf.

Tamora.
Wo ist mein Herr, der Kaiser?

Saturninus.
Hier, Tamora, von Todesgram betrübt.

Tamora.
Wo ist dein Bruder Bassian?

Saturninus.
Nun trafst du meiner Wunde tiefsten Grund:
Der arme Bassian liegt hier ermordet.

Tamora.
Dann allzu spät erhältst du dieses Blatt,
Den Plan des übereilten Trauerspiels.
Ich staune, wie ein menschlich Antlitz barg
In sanftem Lächeln solche Gier nach Mord.

(Sie gibt dem Saturninus einen Brief.)

Saturninus *(liest).*
«Verfehlten wir, nach Wunsch ihm zu begegnen
(Bassianus meinen wir), dann säume nicht,
Sein Grab zu graben, wackrer Jägersmann;
Du weißt, wie wirs gemeint. – Du findst den Sold
Unter den Nesseln am Holunderbaum,
Der jener Grube Mündung überwölbt,
Wo ich Bassianus dich begraben hieß.
Dies tu, und kauf dir unsern ewgen Dank.»
O Tamora! Vernahmst du Gleiches je?
Dies ist die Gruft, dies der Holunderbaum,
Seht, Herrn, ob ihr den Jäger finden mögt,
Der hier Bassianus frech ermordete!

Aaron *(bringt den Beutel).*
Mein gnädger Fürst, hier ist der Beutel Gold!

Saturninus *(zu Titus).*
Zwei Hunde deines tückschen, blutgen Stamms,

Sie gaben meinem Bruder hier den Tod.
Fort, zieht sie aus der Gruft mir in den Kerker
Und laßt sie schmachten, bis ich Strafen fand
Von unerhörter, neuer Folterqual.

Tamora.
Was? Sind sie in der Gruft? O wundervoll!
Wie leicht wird jeder Mord doch offenbar!

Titus.
Erhabner Fürst, auf meinem schwachen Knie
Mit Tränen schwer vergossen, fleh ich dich,
Daß meiner frevelhaften Söhne Tat –
Frevelnd – wenn diese Tat erwiesen ward –

Saturninus.
Erwiesen ward? Ihr seht, sie ist gewißt
Wer fand den Brief? Warst du es, Tamora?

Tamora.
Andronicus hob selbst den Zettel auf.

Titus.
Das tat ich, Herr; doch laßt mich Bürge sein;
Ich schwörs bei meiner Väter heilgem Grab,
Auf deiner Hoheit Wink sind sie bereit,
Mit ihrem Blut zu zahlen den Verdacht.

Saturninus.
Du sollst nicht Bürge sein, gleich folge nur.
Ihr nehmt den Toten, ihr die Mörder mit:
Laßt sie nicht reden, ihre Schuld ist klar;
Denn wahrlich, gäb es härtre Straf als Tod,
Die Strafe ließ ich alsobald vollziehn.

Tamora.
Andronicus, ich will um Gnade flehn;
Nicht fürcht um deine Söhn, es wird noch gut.

Titus.

Komm, Lucius, weile nicht, sie anzusprechen! –

(Sie gehn von verschiedenen Seiten ab.)

Fünfte Szene

Daselbst

Demetrius und Chiron kommen mit der geschändeten Lavinia; ihr sind die Hände abgehauen und die Zunge ausgeschnitten

Demetrius.
So melde nun, wenns deine Zunge kann,
Wer dir die Zung ausschnitt und dich entehrt'!

Chiron.
Schreib nieder, was du meinst, und hilf dir so;
Vermögens deine Stumpfen, laß sie schreiben!

Demetrius.
Wie gut sie noch mit Wink und Zeichen grollt!

Chiron.
Geh, fordre frisches Wasser, wasch die Hände!

Demetrius.
Fordr' ohne Zunge, wasch dich ohne Hände;
Und somit wandl' in stiller Einsamkeit! –

Chiron.
Wärs mir geschehn, ich ging und hängte mich.

Demetrius.
Ja; hättst du Hände, dir den Strick zu knüpfen!

(Demetrius und Chiron ab.)
Marcus kommt zu Lavinien.

Marcus.
Wer ists? Die Nichte, die so eilend flieht?
Muhme, ein Wort! Wo ist dein Gatte? Träum ich,
O hülfe all mein Gut mir dann zum Wachen:
Und wach ich, schlüg ein Blitzstrahl auf mich ein,

Daß ich fortschlummern mög in ewgem Schlaf! –
Sag, süßes Kind, wes mitleidlose Hand
Trennt ab und hieb so frech von deinem Stamm
Der beiden Zweige süße Zier, die Laube,
In deren Schatten Kön'ge gern geruht,
Und nimmer ein so reizend Glück erstrebt
Als halb nur deine Gunst! Was sprichst du nicht?
Weh mir! ein Purpurstrom von warmem Blut,
Gleich einem Springquell, den der Wind bewegt,
Hebt sich und fällt dir zwischen rosgen Lippen,
Und kommt und geht mit deinem süßen Hauch.
Gewiß, ach! hat ein Tereus dich entehrt,
Und, Strafe fürchtend, raubt' er deine Zunge.
Ach, wendst du jetzt dein Antlitz weg aus Scham?
Und trotz des vielen Bluts, von dir verströmt
Wie aus dem Brunn, dem mancher Strahl entquillt,
Flammen die Wangen dir, wie Titan glüht,
Wenn er errötend mit den Wolken kämpft?
Soll ich statt deiner reden? Ist es so?
Kennt ich dein Herz! O kennt ich den Verruchten,
Daß ich ihm fluchen könnte, mir zum Trost!
Gehemmter Schmerz; wie ein verstopfter Ofen,
Verbrennt zu Asche die verschloßne Brust.
Verlor doch Philomele nur die Zunge
Und wirkt' in trauriges Geweb ihr Leid;
Doch liebstes Kind, dir ward die Hilf entrissen,
Dein Tereus übte listger seinen Raub:
Er hat die zarten Finger abgehaun,
Die schöner wohl gestickt als Philomele.
Oh, sah der Unhold diese Lilienhand
Wie Espenlaub auf einer Laute zittern,
Daß sie mit Lust die Silbersaiten küßten –
Nicht für sein Leben hätt er sie berührt!
Und hört' er je die Himmelsharmonie,
Die jener süßen Zunge sonst entströmt –
Sein Dolch entfiel' ihm, und er sänk in Schlaf,
Wie Cerberus zu Orpheus' Füßen schlief.
Komm, laß uns gehn; und mach den Vater blind;
Der Anblick muß ein Vaterauge blenden.

In einer Stund ersäuft der Sturm die Matten;
Was bringt ein Jahr von Tränen Vateraugen?
O komm! All unser Schmerz ist dir geweiht,
Könnt unser Schmerz doch mildern soviel Leid! –

(Sie gehn ab.)

Dritter Aufzug

Erste Szene

Rom. Eine Straße

Richter und Senatoren. Marcius und Quintus werden gebunden zum Richtplatz geführt; vor ihnen geht Titus und spricht zu den Richtern

Titus.
Hört, Senatoren! Ihr Tribunen, weilt!
Denkt meines Alters, dessen Jugend schwand
In wildem Krieg, weil ihr in Ruhe schlieft;
Des Bluts, im großen Kampf von mir verströmt,
Der eisgen Nächte, die ich durchgemacht,
Und dieser bittern Tränen, die mir jetzt
Die alten Runzeln meiner Wangen füllen.
Seid meinen Söhnen mild – obzwar verdammt,
Doch frei der Sünd, um die sie angeklagt.
Um zweiundzwanzig Söhne weint ich nie,
Sie schlafen auf des Ruhms erhabnem Bett;
Für diese, diese schreib ich in den Staub
Des Herzens Gram, der Tränen Jammerflut;

Andronicus wirft sich zu Boden; die Richter gehn an ihm vorüber.

Ihr Tränen, löscht der Erde trocknen Durst,
Die scheu im Blut der Söhne würd erröten.
O Staub, mit noch mehr Regen feucht ich dich,
Der aus den beiden alten Höhlen strömt,
Als junger Lenz mit allen seinen Schauern!
In Sommers Dürre netz ich dich mit Tropfen,
Im Winter schmilzt der Schnee dem heißen Tau,
Und ewgen Frühling schaff ich deinem Antlitz,
Wenn du nicht trinkst der teuren Söhne Blut.

(Die Richter sind weggegangen.)
Lucius kommt mit gezogenem Schwert.

O würdige Tribunen! Teure Greise,

Befreit sie, ruft zurück den Todesspruch
Und laßt mich sagen, der noch nie geweint,
Daß meine Tränen gute Redner sind.

Lucius.
O edler Vater, jammre nicht umsonst;
Es hört dich kein Tribun, kein Mensch steht hier,
Und einem Stein erzählst du deinen Gram.

Titus.
Ach Sohn, für deine Brüder red ich hier: –
Weise Tribunen, hört mich noch einmal.

Lucius.
Mein Vater, kein Tribun vernimmt dich mehr!

Titus.
Es ist ja eins, mein Knabe; hörten sie,
Sie würdens nicht beachten; täten sies,
Es wär umsonst, sie blieben ungerührt.
Drum klag ich meinen Gram den Steinen vor,
Die, ob sie gleich bei solchem Jammer stumm,
Mir dennoch lieber als Tribunen sind,
Denn keiner unterbricht die Rede mir;
Und wenn ich weine, mir zu Füßen still
Empfahn sie meine Tränen, weinen mit
Und, hüllten sie sich nur in ernst Gewand,
Rom hätte nicht Tribunen diesen gleich. –
Ein Stein ist weich wie Wachs, Tribunen hart wie Steine;
Ein Stein ist schweigend und betrübt uns nicht.
Tribunenzunge spricht das Leben ab! –
Doch weshalb stehst du mit gezücktem Schwert?

Lucius.
Von ihrem Tod die Brüder zu befrein;
Und den Versuch bestrafte das Gericht,
Indem sein Spruch auf ewig mich verbannt.

Titus.

O Glücklicher! begünstigt wurdest du!
Kurzsichtger Lucius, dünkt dich Rom denn nicht
Wie eine Wüstenei von Tigern voll?
Tiger sind da zum Raub; Rom hat an Raub
Nur mich und euch; wie glücklich bist du dann,
Von den Verschlingenden verbannt zu sein! –
Doch wer naht mit dem Bruder Marcus hier?

Marcus kommt mit Lavinia.

Marcus.
Bereit zu weinen sei dein edles Aug,
Wo nicht, zerspringe dir das edle Herz!
Ich bringe deinem Alter tödlich Leid. –

Titus.
Wird es mich töten? Wohl, so laß michs schaun.

Marcus.
Dies war dein Kind!

Titus.
Und ist es jetzt noch, Marcus!

Lucius.
Weh! Dieser Anblick tötet mich!

Titus.
Schwachherzger Knabe! auf und sieh sie an;
O sag, mein Kind, durch wes verfluchte Hand
Kommst du so handlos vor des Vaters Blick?
Wer ist der Tor, der Wasser trug ins Meer
Und Holz in Trojas hellentflammten Brand?
Mein Gram stand auf dem Gipfel, eh du kamst;
Jetzt, gleich dem Nil, bricht er die Schranken durch.
Ein Schwert! Auch meine Hände hau ich ab!
Sie fochten ja für Rom, und ganz umsonst!
Wenn sie mich nährten, pflegten sie dies Leid;
Vergeblich im Gebet erhob ich sie,
Und ohne Segen hab ich sie gebraucht! –

Nun sei ihr letzter Dienst von mir begehrt,
Daß mir die eine helf abhaun die andre.
's ist gut, Lavinia, daß du ohne Hand;
Denn Rom zu dienen helfen Hände nicht.

Lucius.
Sprich, holde Schwester, wer dich so gemartert?

Marcus.
Ach! Der Gedanken lieblich Instrument,
Das süße Redekunst so hold geplaudert,
Riß man aus seines zarten Käfigs Haft,
Wo's wie ein süß melodscher Vogel sang,
Im Wechselton entzückend jedes Ohr!

Lucius.
Statt ihrer sprich! Wer hat die Tat vollbracht?

Marcus.
So fand ich sie, ach! schweifend in dem Forst,
Besorgt, sich zu verbergen wie ein Reh,
Das eine unheilbare Wund empfing!

Titus.
Sie war mein Reh, und der die Wund ihr schlug,
Tat weher mir, als hätt er mich durchbohrt.
Nun steh ich wie ein Mann auf einem Fels,
Umgeben von der weiten, wüsten See,
Der Wog auf Woge schwellen sieht die Flut,
Und stets erwartet, ob ein neidscher Schwall
In seinen salzgen Tiefen ihn begräbt.
Zum Tod hier gingen meine armen Söhne;
Hier steht mein andrer Sohn, aus Rom verbannt,
Und hier mein Bruder, weinend um mein Weh;
Doch was am schärfsten meine Seele spornt,
Ist mein geliebtes Kind, mein liebstes Herz. –
Und hätt ich nur dein Bildnis so gesehn,
Ich fiel' in Wahnsinn; was denn soll ich tun,
Erblick ich deinen holden Körper so?

Ohn Hände, deine Tränen abzutrocknen,
Noch Zunge, zu erzählen, wer dich quälte.
Tot ist dein Gatte, und um seinen Tod
Verurteilt deine Brüder, jetzt enthauptet.
Sieh, Marcus! ach, Sohn Lucius, sieh sie an!
Als ich die Brüder nannte, netzte gleich
Die Wange frisches Naß, wie Honig taut
Auf die gepflückte, fast gewelkte Lilie!

Marcus.
Vielleicht weint sie, weil jene ihn getötet;
Vielleicht, weil sie die Brüder schuldlos weißt

Titus.
Wenn sie ihn töteten, dann sei vergnügt,
Denn schon zur Strafe zog sie das Gesetz.
Nein, nein! sie übten nicht so arge Tat,
Das zeugt der Gram, der ihre Schwester beugt.
Mein holdes Kind, die Lippen küß ich dir;
Ein Zeichen gib, wie ich dir irgend helfe.
Willst du, daß Lucius und dein guter Ohm
Und du und ich um einen Quell uns setzen
Und, niederschauend, unsre Wangen sehn,
Entstellt und feucht, gleich Wiesen, noch nicht trocken
Vom Schlamm, mit dem die Flut sie überschwemmt?
Und solln wir starren in den Quell so lang,
Bis sich des Wassers süße Klarheit trübt
Und salzig wird durch unsre bittern Tränen?
Solln wir die Hand uns weghaun so wie dir,
Die Zung abbeißen und mit stummen Zeichen
Verhaßter Tage Überrest verbringen?
Was solln wir tun? Laßt uns, die Zungen haben,
Ein Jammerspiel entwerfen fernern Elends,
Daß wir ein Wunder werden künftger Zeit!

Lucius.
Mein Vater, weint nicht mehr; bei Euerm Gram
Seht, wie die arme Schwester schluchzt und stöhnt! –

Marcus.
Still, Nichte! – Titus, trockne dir die Augen!

Titus.
Ah, Marcus, Marcus! Oh, ich weiß, mein Bruder,
Dein Tuch kann keine meiner Tränen fassen,
Du hast es mit den eignen schon ertränkt.

Lucius.
Ach, Schwester, deine Wangen trockn' ich ab!

Titus.
Sieh, Marcus! ihre Zeichen merk ich wohl;
Fehlt' ihr die Zunge nicht, jetzt spräche sie
Zu ihrem Bruder, wie ich sprach zu dir;
Sein Tuch, von frommen Tränen ganz durchnetzt,
Ist ihrer Wange nun zu keinem Dienst.
Wer fühlte Leid und Sorgen je, wie diese?
Von Hilfe fern wie Höll vom Paradiese?

Aaron kommt.

Aaron.
Titus Andronicus, mein Herr, der Kaiser,
Entbeut dir: wenn dir deine Söhne lieb,
Soll Marcus, Lucius, wer es sei von euch,
Oder du, Alter, selbst, abhaun die Hand
Und sie dem König senden; alsobald
Schickt er die Söhne lebend dir zurück;
Das soll die Buße sein für ihre Schuld.

Titus.
O gnädger Kaiser! O huldvoller Mohr!
Sang je ein Rabe so der Lerche gleich,
Die süße Zeitung gibt vom Morgenrot?
Mit Freuden send ich gleich dem Kaiser meine Hand;
Willst du sie abhaun helfen, lieber Mohr?

Lucius.
Halt! Vater, diese edle, tapfre Hand,

Die sonst so manchen Feind zu Boden warf,
Sollst du nicht senden; meine bring ich dar;
Der jüngre mißt wohl eh'r sein Blut als du,
Und deshalb zahl ich für der Brüder Haupt.

Marcus.
Wes Hand von euch hat Rom nicht Schutz verliehn,
Und hoch im Kampf die blutge Axt gezückt,
Vernichtung schreibend auf der Feinde Helm?
O keine, die nicht höchsten Ruhm erfocht,
Und meine war nur müßig; diene sie,
Vom Tod die beiden Neffen zu befrein,
Dann hab ich sie zu würdgem Zweck bewahrt.

Aaron.
Nun, einigt euch, wes Hand soll mit mir gehn,
Daß sie nicht sterben, eh die Rettung kam.

Marcus.
Nehmt meine Hand!

Lucius.
Beim Himmel, deine nicht!

Titus.
Nicht fürder streitet; welkes Kraut, wie dies,
Ist gut, es auszurauben nehmt denn meine!

Lucius.
Mein Vater, wenn dein Sohn ich heißen soll,
Laß mich die Brüder retten von dem Tod.

Marcus.
Um unsres Vaters, unsrer Mutter willen,
Heut laß mich zeigen, wie ein Bruder liebt.

Titus.
So tret ich denn zurück, vereint euch drum.

Lucius.

Ich geh und hol die Axt.

Marcus.
Und ich gebrauche sie. *(Lucius und Marcus gehn.)*

Titus.
Komm hieher, Mohr, betrügen will ich sie;
Leih mir die Hand, und meine geb ich dir.

Aaron *(beiseite).*
Wenn das Betrug heißt, will ich ehrlich sein
Und will mein Lebtag keinen so betrügen.
Doch ich betrüg Euch wohl auf andre Art;
In einer halben Stunde sollt Ihrs sehn.

(Er haut Titus' Hand ab.)
Lucius und Marcus kommen zurück.

Titus.
Nun laßt den Streit, was sein muß, ist getan.
Mein guter Mohr, dem Kaiser gib die Hand;
Sag, dies war eine Hand, die ihn geschützt
Manch tausendmal; begraben soll er sie,
Sie hat wohl mehr verdient, dies gönn er ihr.
Und meine Söhne, sag ihm, acht ich nun
Wie Edelsteine, wohlfeil mir erkauft
Und dennoch teu'r, weil ich gekauft, was mein.

Aaron.
Ich geh, Andronicus; für deine Hand
Mach dich bereit, die Söhne bald zu sehn. –
(Beiseite.) Der Buben Häupter mein ich. – Wie der Streich,
Wenn ich dran denke, mich ergötzt und weidet!
Laß Narrn und Weiße fromm um Gnade werben,
Mag Schwarz mir Antlitz so wie Seele färben. *(Geht ab.)*

Titus.
Hier heb ich auf die eine Hand zum Himmel,
Zur Erde beug ich diese schwachen Trümmer:
Gibts eine Macht, die meine Träne rührt,

Die fleh ich an *(zu Lavinia).* Was, willst du mit mir knien?
Tu's, liebes Herz; der Himmel *muß* uns hören!
Sonst hauchen wir die Luft mit Seufzern trüb,
Die Sonne schwärzend, wie die Wolken tun,
Wenn sie in ihrer feuchten Brust sie bergen.

Marcus.
O Bruder, sprich von Möglichkeiten doch,
Und stürz dich nicht in solches Wahnsinns Tiefe!

Titus.
Ist denn mein Gram nicht tief und bodenlos?
So sei die Leidenschaft auch ohne Boden!

Marcus.
Doch laß Vernunft regieren deinen Schmerz!

Titus.
Gäb es vernünftgen Grund für solches Leid,
Dann schlöß ich wohl in Grenzen all dies Weh.
Ersäuft das Feld nicht, wenn der Himmel weint?
Schäumt, wenn der Sturmwind rast, das Meer nicht auf
Und droht dem Firmament mit schwellndem Antlitz?
Und willst du Gründe noch für solche Wut?
Ich bin das Meer; hör ihre Seufzer wehn!
Sie ist die Luft in Tränen, ich das Land;
So schwellen ihre Seufzer denn mein Meer,
Und ihrer Tränen Sündflut überschwemmt
In stetem Regen strömend mein Gefild;
Denn, wie? mein Innres faßt nicht ihren Schmerz,
Und ich, gleich einem Trunknen, spei ihn aus.
Drum laß mich frei; Verlierern steht ja frei,
Sich Luft zu machen durch den bittern Fluch.

Ein Bote kommt und bringt zwei Häupter und eine Hand.

Bote.
Würdger Andronicus, schlimm zahlt man dir
Die gute Hand, die du dem Kaiser gabst.

Sieh hier zwei Häupter deiner edlen Söhne;
Hier deine Hand, zum Hohn zurückgeschickt:
Dein Schmerz ihr Spiel, und dein Entschluß verhöhnt,
So daß mirs weh ist, denk ich deines Wehs,
Mehr, als Erinnrung an des Vaters Tod. *(Geht ab.)*

Marcus.
Nun werde kalt, Siziliens heißer Ätna
Und sei mein Herz ein glühnder Flammenpfuhl!
Solch Elend ist zuviel für Menschenkraft!
Mitweinen mit den Weinenden ist Trost,
Doch Schmerz, so frech verhöhnt, dreifacher Tod.

Lucius.
Oh, daß der Anblick solche Wunden schlägt
Und schreckt verhaßtes Leben nicht hinweg!
Daß Tod dem Leben seinen Namen leiht,
Wo Leben nur noch Atemholen ist!

(Lavinia küßt ihn.)

Marcus.
Ah, armes Herz, der Kuß ist ohne Trost,
Wie hartes Eis dem frosterstarrten Wurm.

Titus.
Wann endet dieser fürchterliche Schlaf?

Marcus.
Nun, Schmeichelei fahr hin; nun, Titus stirb;
Du schläfst nicht; sieh die Häupter deiner Söhne,
Sieh deine Hand, sieh dein verstümmelt Kind,
Den landverwiesnen Sohn, durch diesen Anblick
Betrübt und bleich; mich, deinen Bruder, sieh,
Wie ein versteinert Bildnis, kalt und starr.
Ach, nimmer recht ich jetzt mit deinem Schmerz!
Rauf nur dein Silberhaar, mit deinen Zähnen
Zerfleisch die andre Hand: dies grause Bild
Sei deiner armen Augen letzte Schau.

Nun ist es Zeit zum Sturm, was schweigst du still?

Titus.
Ha! ha! ha!

Marcus.
Was lachst du? solcher Stunde ziemt es nicht!

Titus.
Nun, blieb mir denn noch eine Träne übrig?
Und dann ist auch dies Weinen selbst mein Feind,
Der mir die feuchten Augen wohl zerstörte,
Bis sie erblindet von der Tränen Zoll;
Wie aber fänd ich dann der Rache Höhle?
Denn diese Häupter reden ja zu mir
Und drohn mir: ewig nicht erlang ich Ruh,
Bis all dies Elend ward zurückgezahlt,
Zurück in deren Schlund, die's ausgesandt.
Still! Laßt mich sehn, was nun mein Tagewerk.
Ihr Volk des Jammers, stellt euch um mich her,
Daß ich zu jeglichem mich wende hin
Und schwör auf meine Seel, ich räch eur Leid.
Ich habs gelobt. – Jetzt, Bruder, faß ein Haupt,
In dieser Hand halt ich das andre fest:
Lavinia, hilf uns auch in diesem Werk,
Mit deinen Zähnen, Kind, halt meine Hand. –
Du, lieber Sohn, entferne dich von hier,
Du bist verbannt und darfst hier nicht verweilen. –
Fleuch zu den Goten, wirb dir dort ein Heer,
Und liebst du mich – ich glaube, daß du's tust –
Küß mich und geh; uns bleibt noch viel zu tun.

(Alle gehn ab bis auf Lucius.)

Lucius.
Leb wohl, Andronicus, mein edler Vater,
Der jammervollste Mann, den Rom gesehn!
Leb wohl, o Rom! bis Lucius wiederkehrt,
Läßt er dir Pfänder, teurer als sein Blut.

Leb wohl, Lavinia, du edle Schwester:
O wärst du wieder, was du warst zuvor!
Denn Lucius und Lavinia leben jetzt
Nur in Vergessenheit, in Gram und Haß.
Wenn Lucius lebt, vergilt er deine Schmach;
Der stolze Saturnin und sein Gemahl
Solln an den Toren betteln wie Tarquin.
Jetzt zieh ich zu den Goten, werb ein Heer
Und räche mich an Rom und Saturnin. *(Geht ab.)*

Zweite Szene

Zimmer in Titus' Hause

Ein Bankett
Titus, Marcus, Lavinia und der junge Lucius, ein Knabe, treten auf

Titus.
So, so; nun sitzt; gebt acht und eßt nicht mehr,
Als was nur eben uns in Kraft erhält,
Rache zu nehmen für dies bittre Weh.
Marcus, entknüpf den gramgeschlungnen Knoten!
Der Nicht' und mir, uns Ärmsten, fehlen Hände,
Wir können nicht gebärden unsre Qual,
Die Arme kreuzend. Diese schwache Rechte
Blieb mir, tyrannisch meine Brust zu schlagen;
Und wenn mein Herz, von Jammer ganz verwirrt,
An dieses Fleisches hohlen Kerker klopft,
Dann stoß ichs so hinab. –
(Zu Lavinien.) Du Spiegel alles Wehs, in Zeichen redend,
Wenn dir dein Herz mit wildem Pochen stürmt,
Kannst du's durch Streiche nicht beruhigen!
Mit Seufzern triff, mit Ächzen töt es, Kind,
Faß dir ein spitzig Messer mit den Zähnen
Und bohr am Herzen eine Wunde dir,
Daß jede Träne deiner armen Augen
Der Gruft zufließt; und, wenn sichs vollgesaugt,
Im bittern Salz der arme Narr ertrinke!

Marcus.
Pfui, Bruder, pfui! lehr sie gewaltsam nicht
Die Hand anlegen ihrem zarten Leib!

Titus.
Wie, hat dich Kummer schon verrückt gemacht?
Ich, Marcus, darf allein im Wahnsinn sprechen.
Gewaltsam Hand anlegen sollte sie?
Ach, warum nanntest du den Namen Hand?

So mußt Äneas zweimal Rede stehn,
Wie Troja brannt und er ins Elend kam.
Laß nicht von Händen handeln dein Gespräch,
Nicht stets zu mahnen, daß wir keine haben! –
– Pfui! wie im Fieber klingt es, was ich sprach;
Als dächten wir an unsre Hand nicht mehr,
Wenn Marcus unsrer Hände nicht erwähnt! –
Kommt, fangt nun an. Iß dies, mein süßes Mädchen –
Hier fehlt zu trinken. – Hör doch, was sie spricht:
All ihre Marterzeichen merk ich leicht:
Sie sagt, sie kennt nur Tränen als Getränk,
Ihr Becher sei die Wang, ihr Aug die Kelter.
Sprachlose Klag! Ich forsche deinen Sinn,
Dein stummes Reden lern ich so verstehn,
Wie bettelnde Einsiedler ihr Brevier.
Du sollst nicht seufzen, nicht zum Himmel sehn,
Nicht winken, nicken, Zeichen machen, knien,
Daß ich daraus nicht füg ein Alphabet
Und, still mich übend, lerne, was du meinst.

Knabe.
Großvater, laß die Klagen herb und wild,
Erheitre meine Muhme durch ein Märchen.

Marcus.
Der zarte Knabe, ach! bewegt von Mitleid,
Weint, so in Schwermut seinen Ahn zu sehn!

Titus.
Still, zarter Sproß; du bist geformt aus Tränen,
Und Tränen schmelzen bald dein Leben hin!

(Marcus schlägt mit dem Messer auf den Teller.)

Wonach schlugst du mit deinem Messer, Marcus?

Marcus.
Ich traf und schlug sie tot; 'ne Fliege wars.

Titus.

Schäme dich, Mörder; du erschlugst mein Herz;
Mein Aug ist übersatt von Grausamkeit:
Ein Mord, an dem unschuldgen Tier geübt,
Ziemt Titus' Bruder nicht: – steh auf und geh.
Ich seh, du taugst für meinen Umgang nicht.

Marcus.
O Lieber! Eine Flieg erschlug ich nur! –

Titus.
Wenn nun die Fliege Vater hatt' und Mutter,
Wie senkte der die zarten goldnen Schwingen
Und summte Klag und Jammer durch die Luft!
Harmloses, gutes Ding,
Das mit dem hübschen, summenden Gesang
Herflog, uns zu erheitern; und du tötest sie!

Marcus.
Vergib; 'ne schwarze, garstge Fliege wars,
Ganz wie der Kaisrin Mohr; drum schlug ich sie.

Titus.
Oh, oh, oh,
Ja, dann vergib mir, wenn ich dich gescholten,
Denn eine Tat der Gnade übtest du.
Gib mir dein Messer, ich will sie zerhaun,
Mir schmeicheln, diesen Mohren hätt ich hier,
Der eigens herkam, um mir Gift zu streun.
Das nimm für dich! und dies für Tamora!
Ah, Bube!
Ich denke doch, so sind wir nicht herunter,
Daß wir selbander nicht 'ne Flieg erschlugen,
Die kohlschwarz wie ein Mohr sich zu uns drängt!

Marcus.
Ach, armer Mann! Er hält, von Gram zerstört,
Trügliche Schatten für ein wahres Ding! –

Titus.

Kommt, räumt nun auf: Lavinia, geh mit mir,
Ich folg dir in dein Zimmer, lese dir
Leidvolle Märchen vor aus alter Zeit.
Komm, Knabe, folge mir; dein Aug ist jung,
Und du sollst lesen, wenn sich meines trübt.

(Sie gehn ab.)

Vierter Aufzug

Erste Szene

Vor dem Hause des Titus

Der junge Lucius, mit Büchern unterm Arm, läuft vor Lavinien, die ihm nachfolgt. Dann kommen Titus und Marcus

Knabe.
Großvater hilf! Muhme Lavinia
Verfolgt mich allenthalb, weiß nicht, warum.
Sieh, Oheim Marcus, sieh, wie schnell sie kommt!
Ach liebste Muhm, ich weiß nicht, was du willst?

Marcus.
Komm zu mir, Lucius, fürchte nicht die Muhme.

Titus.
Sie liebt dich, Kind, zu sehr, dir Leids zu tun.

Knabe.
O ja, als noch mein Vater war in Rom! –

Marcus.
Was deuten diese Zeichen, teure Nichte?

Titus.
Fürchte nicht, Lucius: etwas meint sie jetzt; –
Sieh, Lucius, sieh, wieviel sie von dir hält;
Sie will, daß du ihr dorthin folgen sollst.
Ah, Kind, Cornelia las mit ihren Söhnen
So eifrig nie, als sie mit dir studiert
Die Poesie und Tullius' Redekunst.

Marcus.
Errätst du nicht, was sie von dir begehrt?

Knabe.
O Herr, ich weiß nicht, noch errat ich es,
Wenn nicht ein schneller Wahnsinn sie ergriff:

Denn oftmals hört ich vom Großvater schon,
Den Geist verwirr' ein Übermaß des Grams;
Und las, wie die trojansche Hekuba
Toll ward durch Kummer: das erschreckte mich,
Obschon ich weiß, die edle Muhme liebt
So zärtlich mich, als meine Mutter tat,
Und nur im Fieber könnte sie mich schrecken.
So warf ich denn die Bücher hin und lief
Vielleicht um nichts: doch, Muhme, seid nicht bös;
Und, Base, wenn mein Oheim Marcus folgt,
Dann will ich mit Euch gehn, wohin es sei.

Marcus.
Das will ich, Lucius.

(Lavinia wendet die Bücher um, die Lucius hat fallen lassen.)

Titus.
Wie nun, Lavinia? Was bedeutet dies?
Hier muß ein Buch sein, das sie wünscht zu sehn:
Von diesen, welches? Knabe, schlag sie auf:
Doch du hast mehr und andre Schrift gelesen;
Komm, wähl in meinem ganzen Büchersaal,
Und so vergiß dein Leid, bis das Geschick
Enthüllt den argen Stifter dieser Tat. –
Was hebt sie wechselnd ihre Arm empor?

Marcus.
Sie meint wohl, denk ich, daß noch mehr als ein
Verschworner mitgewirkt. – Gewiß, so wars. –
Wo nicht, ruft sie des Himmels Zorn herab.

Titus.
Lucius, welch Buch ist das, woran sie stößt?

Knabe.
Herr, des Ovid «Metamorphosen» sinds,
Die Mutter gab sie mir.

Marcus.

Aus Liebe zur Verstorbnen
Wählte sie's aus der Menge wohl hervor.

Titus.
Still, still, wie emsig sie die Blätter dreht!
Helft ihr:
Was sucht sie doch? Lavinia, soll ich lesen?
's ist Philomelens tragische Erzählung,
Des Tereus böse List, Gewalt und Raub;
Und Raub war, fürcht ich, Wurzel deiner Marter.

Marcus.
Sieh, Bruder, merk, wie sie die Blätter prüft.

Titus.
Wardst du so überrascht, mein süßes Kind,
Beraubt, entehrt, wie Philomele ward?
Geschwächt im wüsten, mitleidslosen Wald?
Seht, seht! –
Ja, solch ein Tal ist dort, wo wir gejagt
(O hätten wir doch nie, nie dort gejagt!),
Genau, wie uns der Dichter Kunde gibt,
Zu Mord und Notzucht von Natur geprägt.

Marcus.
Wie schuf so wüsten Talgrund die Natur,
Wenn Götter der Tragödien sich nicht freun?

Titus.
Gib Zeichen, Kind – hier sind ja Freunde nur –
Wer ist der Römer, der die Tat gewagt?
Schlich Saturnin heran, wie einst Tarquin,
Als er vom Heer sich zu Lukretien stahl?

Marcus.
Setz dich, Lavinia; – Bruder, setz dich her.
Apollo, Pallas, Jupiter, Merkur,
Erleuchtet mich, den Täter zu erspähn! –
Bruder, sieh her – geliebte Nichte, sieh:

(Er schreibt seinen Namen mit seinem Stabe, den er mit dem Munde und den Füßen führt.)

Hier auf dem ebnen Sande, wenn du kannst,
Schreib du, wie ich jetzt meinen Namen zog,
Ganz ohne Hilf und Beistand unsrer Hände.
Verfluchtes Herz, das zu dem Spiel uns zwingt!
Schreib, süßes Kind! und zieh ans Licht zuletzt,
Was unsrer Rach entdecken will der Himmel:
Lenk ihre Feder, Gott! ihr Leid zu schreiben,
Tu uns den Frevler und die Wahrheit kund! –

(Sie nimmt den Stab in den Mund, führt ihn mit den verstümmelten Armen und schreibt.)

Titus.
O Bruder! Lies, was sie geschrieben hat!
Stuprum – Chiron – Demetrius.

Marcus.
Was? Tamoras verbuhltes Knabenpaar
Vollbringer dieser blutgen, schwarzen Tat?

Titus.
– Magni dominator poli,
Tam lentus audis scelera? tam lentus vides?

Marcus.
O, ruhig, teurer Bruder; schrieb sie gleich
Mehr als zuviel auf diesen Boden hin,
Die Sanftmut selbst zum Aufruhr zu empören
Und Kinder aufzustürmen zum Entschluß. –
Knie mit mir nieder, Bruder, Nichte, knie,
Und Knab, auch du, des römschen Hektors Trost:
Schwört mir (wie dem unselgen Gatten einst
Und Vater der entehrten keuschen Frau
Held Brutus bei Lukretiens Leiche schwur) –
Ausüben wollen wir nach bestem Rat
Tödliche Rach an jenen tückschen Goten,

Sie morden, oder sterben in der Schmach.

Titus.
Recht schön von dir, wenn du nur wüßtest, wie?
Doch triffst du nur die Jungen, dann gib acht,
Du weckst die Alte; wittert sie den Streich,
Ei, mit dem Löwen ist sie eng im Bund
Und wiegt ihn ein, auf ihrem Rücken spielend,
Und schläft er erst, darin tut sie, was sie will.
Du bist zur Jagd noch jung, drum laß es gut sein.
Wart nur! ein Täflein hol ich her von Erz
Und grabe drauf mit scharfem Stahl die Namen,
Und berg es: sonst verweht der tücksche Nord
Wie der Sibylle Blätter diesen Sand,
Und dann, wie ständs um unsre Lektion?
Was sagst du, Knabe?

Knabe.
Ich sage, teurer Herr, wär ich ein Mann,
Nicht ihrer Mutter Schlafgemach beschützte
Dies Knechtsgezücht, das römsche Ketten trug.

Marcus.
Recht, wackrer Knab! Oft tat dein Vater schon
Das gleiche für sein undankbares Volk.

Knabe.
Und leb ich, Oheim, tu ich so wie er.

Titus.
Komm, geh mit mir in meinen Waffensaal.
Lucius wird ausgestattet; und mein Knabe
Soll gleich von mir den Söhnen Tamoras
Geschenke bringen, die ich senden will.
Komm, du bestellst die Botschaft; willst du nicht?

Knabe.
Großvater ja; mein Dolch für ihre Brust!

Titus.

Nein, Kind, nicht so; ich lehr dich andern Weg.
Lavinia, komm; Marcus, geh in mein Haus.
Lucius und ich, wir setzens durch bei Hof,
Ja traun, das tun wir, und wir finden Gunst.

(Sie gehn bis auf Marcus)

Marcus.
Götter! Könnt ihr den Guten weinen sehn
Und lenkt nicht ein und hegt kein Mitgefühl?
Marcus, verlaß ihn nicht in diesem Wahnwitz;
Mehr Narben trägt sein gramverwundet Herz,
Als Feindesscharten sein zerstoßner Schild;
Und doch so treu, daß er nicht Rache sucht;
Rächt Götter denn den Greis Andronicus! *(Ab.)*

Zweite Szene

Ein Zimmer im kaiserlichen Palast

Von der einen Seite treten auf Aaron, Chiron und Demetrius; von der andern der junge Lucius und ein Diener, der ein Bündel Waffen trägt, um welches Verse geschrieben stehn

Chiron.
Demetrius, hier ist des Lucius Sohn,
Der eine Botschaft uns bestellen soll.

Aaron.
'ne tolle Botschaft wohl vom tollen Alten!

Knabe.
Ihr Herrn, mit aller schulden Demut meld ich
Titus Andronicus' ergebnen Gruß;
(Beiseite.) Und fleh die Götter Roms, euch zu verderben.

Demetrius.
Hab Dank, mein artges Kind! Was Neues gibts?

Knabe *(beiseite).*
Daß wir euch beid entlarvt, das Neue gibts,
Als räuberische Schurken. – *(Laut.)* Edle Herrn,
Mit Vorbedacht schickt mein Großvater euch
Die schönsten Klingen seines Waffensaals
Als eurer würdgen Jugend Lust und Schmuck,
Der Hoffnung Roms: denn also sagt' ers mir,
Und so bestell ichs jetzt, und liefr' euch ab
Sein Gastgeschenk: daß, wenn ihrs einst bedürft,
Ihr stattlich seid gerüstet und bewahrt. –
Und somit laß ich euch *(beiseite)* als blutge Schurken. *(Ab.)*

Demetrius.
Nun, was ist dies? Ein Blatt rundum beschrieben?
Laßt sehn:

Integer vitae scelerisque purus
Non eget Mauri iaculis neque arcu.

Chiron.
Der Vers steht im Horaz, ich kenn ihn wohl;
Ich las ihn in der Schul als Knabe schon.

Aaron.
Jawohl, das schreibt Horaz, Ihr traft es gut.
(Beiseite.) Nun sieht man doch, ein Esel hat kein Arg!
Dies ist kein Scherz; der Alte hats entdeckt,
Und schickt mit solcher Aufschrift sein Geschoß,
Die, ohne daß sie's ahnen, trifft ins Herz.
Wär unsre witzge Kaiserin wohlauf,
Sie klatschte Beifall Titus' spitzem Wort:
Doch mag sie ruhn, unruhig wie sie ist.
(Laut.) Nun, junge Herrn, wars nicht ein gut Gestirn,
Das uns als Fremde hergeführt nach Rom,
Ja als Gefangne, zu so hohem Glück?
Es tat mir wohl, als ich am Burgtor trotzte
Im Beisein seines Bruders dem Tribun.

Demetrius.
Und mich ergötzt noch mehr, daß solch ein Held
Uns frönt in Demut und Geschenke beut.

Aaron.
Hatt' ers nicht Ursach, Prinz Demetrius?
Gingt Ihr nicht freundlich mit der Tochter um?

Demetrius.
Ich wollt, wir hätten tausend römsche Fraun,
So in der Eng, uns wechselnd zu erfreun.

Chiron.
Ein liebevoller Wunsch! Ein fromm Gebet!

Aaron.
Wär Eure Mutter hier, sie spräche Amen.

Chiron.
Das täte sie für zwanzigtausend mehr.

Demetrius.
Kommt, gehn wir; und zu allen Göttern fleht
Für unsre Mutter, die in Wehen liegt.

Aaron *(beiseite).*
Zu Teufeln fleht; kein Gott will von uns wissen.

(Man hört Trompeten im Palast.)

Demetrius.
Was blasen die Trompeten im Palast?

Chiron.
Vielleicht erfreut den Kaiser jetzt ein Sohn.

Demetrius.
Still da! Wer kommt? –

Eine Wärterin kommt mit einem schwarzen Kinde.

Wärterin.
Gott grüß euch, liebe Herrn!
O sagt mir an, wo Aaron ist, der Mohr

Aaron.
Aaron ist hier; was solls mit Aaron sein?

Wärterin.
O lieber Aaron! Alles ist vorbei! –
Nun hilf, sonst komme Fluch auf dich hinab!

Aaron.
Was gibts? Was soll das Zeter, das Geschrei?
Was wickelst und verhüllst du in dein Tuch?

Wärterin.
Oh, was ich vor der Sonne gern versteckt,

Der Kaisrin Schmach, des großen Roms Entehrung;
Sie ist entbunden, Herrn, sie ist entbunden!

Aaron.
Von welchem Eid?

Wärterin.
Sie kam ins Wochenbett.

Aaron.
Nun denn, der Himmel
Geb ihr 'ne gute Nacht! Was schickt' er ihr?

Wärterin.
Einen Teufel.

Aaron.
Eines Teufels Mutter? Welch erwünschter Sproß!

Wärterin.
Verwünschter, schnöder, schwarzer, wüster Sproß!
Hier ist das Kind, so widrig wie ein Molch
Bei weißen Kreaturen unsres Lands.
Dein Siegel, deinen Abdruck schickt sie dir,
Und mit des Dolches Spitze tauf ihn jetzt!

Aaron.
Geh mir, du Hur! Ist Schwarz so schlimme Farbe?
Du Pausback bist 'ne schöne Blüte, gelt?

Demetrius.
Schurk, was hast du gemacht?

Aaron.
Gemacht, was du
Nicht kannst zunichte machen.

Chiron.
Unsre Mutter
Hast du vernichtet!

Aaron.
Nein, verpflichtet, Schurke.

Demetrius.
Und eben dadurch, Höllenhund, vernichtet.
Fluch dieser Tat! Fluch ihrer eklen Wahl!
Verflucht der Sprößling solches schnöden Teufels!

Chiron.
Er soll nicht leben!

Aaron.
Sterben soll er nicht.

Wärterin.
Aaron, er muß, und seine Mutter wills.

Aaron.
Was muß er? Nun, so soll kein Mann als ich
An meinem Fleisch und Blut den Spruch vollziehn.

Demetrius.
Auf meinen Degen spieß ich gleich den Molch:
Gib mir ihn her, so ist es abgetan.

Aaron.
Eh wühlt dies Schwert in Euern Eingeweiden! –

(Nimmt der Wärterin das Kind fort und zieht.)

Halt Mörder! Euern Bruder schont ihr nicht?
Nun, bei dem Sternenglanz des Firmaments,
Der lustig schien, als ich den Schelm gezeugt –
Der stirbt durch meines Säbels scharfen Stahl,
Der meinem ältsten Sohn und Erben naht.
Ich sag euch, Burschen, nicht Enceladus
Mit seiner drohnden Schar aus Typhons Brut,
Noch Herkules, noch selbst der Gott des Kriegs
Raubt diese Beut aus seines Vaters Hand.
Was? Ihr blutdürstgen Buben, schalen Geistes,

Weißkalkge Wände, bunte Bierhauszeichen,
Kohlschwarz gilt mehr als jede andre Farbe;
Denn alle Wasserflut im weiten Meer
Wäscht nicht des Schwanes schwarze Füße weiß,
Obschon er stündlich sie im Meere spült. –
Sag du der Kaisrin, ich sei alt genug,
Was mein, zu schützen; trag sie's, wie sie mag!

Demetrius.
So willst du deine Herrin frech verraten?

Aaron.
Herrin ist meine Herrin; dies ist selbst,
Das Mark und Abbild meiner Jugendkraft;
Dies ist mir teurer als die ganze Welt,
Dies will ich retten trotz der ganzen Welt,
Sonst glaubt noch mancher dran von euch in Rom.

Demetrius.
Dies bringt auf unsre Mutter ewgen Schimpf!

Chiron.
Rom wird ob dieses Fehltritts sie verachten!

Wärterin.
Des Kaisers Wut wird sie dem Tode weihn!

Chiron.
Ich muß erröten, denk ich dieser Schmach! –

Aaron.
Da seht das Vorrecht, das euch Schönheit bringt!
Pfui, feiges Weiß, das durch Erröten meldet,
Was insgeheim das Herz beschließt und fühlt! –
Hier ist ein Bursch, geprägt aus anderm Ton:
Seht, wie der schwarze Schelm anlacht den Vater,
Als wollt er sagen – «Alter, ich bin dein».
Der ist eur Bruder, Prinzen; frisch genährt
Vom selben Blut, das euch das Leben gab;
Aus jenem Schoß, wo ihr gefangen wart,

Ist er entfesselt und ans Licht gebracht;
Eur Bruder von der sichern Seite, traun,
Obgleich sein Antlitz meinen Stempel trägt.

Wärterin.
Aaron, was meld ich nun der Kaiserin?

Demetrius.
Bedenk dich, Aaron, wie zu helfen sei,
Und wir sind alle deinem Rat geneigt;
Rette das Kind, wenn du uns all errettst.

Aaron.
Setzen wir uns und überlegt mit mir.
Mein Sohn und ich, wir sind hier außer'm Schuß.
Bleibt dort; nun, wie's euch gut dünkt, sprecht von Rettung.

(Sie setzen sich auf die Erde nieder.)

Demetrius.
Wie viele Frauen sahn dies Kind von ihm?

Aaron.
Seht, liebe Herrn, wenn wir uns einig sind,
Bin ich ein Lamm: doch bietet Trotz dem Mohren,
Und Aaron stürmt, wie das empörte Meer,
Wie Eber wild und Löwen im Gebirg. –
Nun sag noch einmal, wieviel Frauen sahn's?

Wärterin.
Cornelia, die Hebamme, und ich selbst;
Sonst kein' als die entbundne Kaiserin.

Aaron.
Die Kaisrin – die Hebamme – und du selbst?
Zwei schweigen wohl, ist nur die Dritte fort;
Geh hin zur Kaisrin, sprich, *dies* sagt ich dir!

(Er ersticht sie.)

Quiek, Quiek! – So schreit das Ferkel, das man spießt.

Demetrius.
Was meinst du, Aaron? Warum tatst du dies?

Aaron.
Nun, meiner Treu, aus weiser Politik;
Ließ' ich sie gehn, verriet' sie unser Spiel,
Die schwatzende Gevattrin! Nein, ihr Herrn;
Und nun erfahrt den Plan, den ich ersann.
Mein Landsmann Muley wohnt nicht weit von hier,
Des Weib erst gestern in die Wochen kam;
Der gleicht das Kind und ist so weiß wie ihr.
Geht, kartet's ab und gebt der Mutter Gold,
Und beiden sagt den Hergang recht genau
Und wie ihr Kind hiedurch zu Ehren kommt
Und als des Kaisers Erbe gelten wird
Und an die Stelle tritt des meinigen,
Den Sturm zu sänftgen, der am Hofe droht.
Der Kaiser mög es herzen dann als seins.
Hört nun: Ihr seht, ich gab ihr Arzenei,
Und ihr müßt jetzt ihr Totengräber sein.
Das Feld ist nah, ihr seid ein rüstig Paar;
Dies wohl besorgt, verliert mir keine Zeit,
Schickt die Hebamme mir im Augenblick.
Hebamm und Wärterin beiseit geschafft,
Dann laßt die Weiber schwatzen, wie's beliebt.

Chiron.
Aaron, ich merke, nicht einmal der Luft
Vertraust du.

Demetrius.
Daß du so der Mutter schonst
Muß sie, wie ihre Söhne, herzlich danken.

(Chiron und Demetrius gehn ab.)

Aaron.

Nun zu den Goten schnell wie Schwalbenflug!
Dort bring ich diesen Schatz in Sicherheit
Und grüß der Kaisrin Freunde insgeheim. –
Komm, du dicklippger Schelm, ich trag dich fort,
Denn du hast uns in all die Not gebracht.
Mit Wurzeln füttr ich dich und wilden Beeren,
Mit Rahm und Molken; Ziegen sollst du saugen,
In Höhlen wohnen; so zieh ich dich auf
Zum tapfern Kriegesmann und General. *(Ab.)*

Dritte Szene

Straße

Titus, der alte Marcus, der Knabe Lucius und andre Verwandte treten auf mit Bogen; Titus trägt die Pfeile, an deren Enden Briefe befestigt sind

Titus.

Komm, Marcus, komm; Vettern, hier ist der Ort.
Nun, Kleiner, zeig mir deine Bogenkunst;
Seht, daß ihr wacker spannt, so treffe ihrs wohl.
Terras Astraea reliquit; –
Denk dran, mein Marcus, sie ist fort, entflohn;
Du nimm dir dein Gerät; ihr, Vettern, müßt
Das Meer ergründen und die Netze werfen,
Ihr findet sie vielleicht dann in der See.
Doch da wohnt Recht sowenig als am Land! –
Nein, Publius und Sempronius, *ihr* müßts tun;
Ihr grabt mir mit dem Spaten, mit dem Karst,
Dringt vor bis zu der tiefsten Erde Kern;
Dann, wenn ihr kamt in Plutos Region,
Ich bitt euch, reicht ihm diese Bittschrift ein;
Sagt ihm, Gerechtigkeit und Hilfe fehlen,
Und daß euch sandte Greis Andronicus,
Von Gram gebeugt im undankbaren Rom.
Ah, Rom! Ja, ja, ich führte dich ins Elend,
Damals, als ich des Volkes Stimme warb
Führ ihn, der jetzt mich heimsucht als Tyrann.
Geht, geht! ich bitt euch, habt mir acht und forscht
Und laßt mir ja kein Kriegsschiff undurchsucht: –
Falls sie der Kaiser über Meer geschafft,
Dann, Vettern, pfeift nur nach Gerechtigkeit!

Marcus.

O Publius! Ist das nicht ein Trauerfall,
Den edlen Oheim so im Wahnsinn sehn?

Publius.

Deshalb, o Herr, ist unsre nächste Pflicht,
Ihm Tag und Nacht getreulich nah zu sein
Und seiner Laune freundlich nachzugeben,
Bis Zeit ein heilsam Mittel ihm gewährt. –

Marcus.
Kein heilsam Mittel hilft für solchen Gram!
Stoßt zu den Goten, und ein Rachekrieg
Bringe Ruin dem undankbaren Rom
Und Rache am Verräter Saturnin.

Titus.
Nun, Publius? Nun, liebe Herrn,
Sagt mir, traft ihr sie schon?

Publius.
Nein, teurer Herr! Doch Pluto läßt erwidern,
Wollt Ihr von ihm die Rache, schickt er sie;
Gerechtigkeit sei in Geschäften oben,
Er meint, beim Jupiter – vielleicht woanders –
So daß Ihr Euch durchaus gedulden müßt. –

Titus.
Er kränkt mich, hält er mich mit Zögern hin!
Ich tauche selbst in jenen Flammensee
Und zieh sie bei den Fersen aus dem Styx.
Marcus, wir sind nur Sträuche, Zedern nicht,
Nicht Riesen nach Zyklopenart geformt;
Zwar Erz, mein Marcus, Stahl bis an den Nacken,
Doch leidgebeugt, mehr als der Nacken trägt.
Und weil kein Recht auf Erden, noch im Orkus,
Wolln wir zum Himmel, zu den Göttern flehn,
Uns Recht herabzusenden, uns zum Trost.
Kommt, Hand ans Werk! Hier Marcus, wackrer Schütz,

(Er verteilt die Pfeile.)

Ad Jovem, den nimm du; hier *ad Apollinem* –
Ad Martem, diesen nehm ich selbst. –

– Hier, Knab, an Pallas; – der hier an Merkur,
Saturn und Coelus! – nicht an Saturnin –
Das wär, als schößt Ihr gegen Sturm und Wind! –
Nun, Knabe, frisch; sowie ich winke, schießt;
Verlaßt euch drauf, ich schrieb es mit Bedacht; –
Da ist kein Gott, zu dem ich nicht gefleht.

Marcus.
Vettern, schießt alle Pfeil ihm in den Burghof;
Verwunden laßt uns dieses Kaisers Stolz.

Titus.
Nun zieht die Sehnen. – *(Sie schießen.)* Wohlgetroffen, Lucius! –
Brav, Knab! In Virgos Schoß: nun hilf Minerva!

Marcus.
O Herr, weit übern Mond schoß ich hinaus,
Eur Brief muß jetzt beim Jupiter schon sein.

Titus.
Ha, Publius, Publius! Was hast du vollbracht?
Sieh, eins von Taurus' Hörnern abgeschossen!

Marcus.
Titus, das war der Spaß: als Publius schoß,
Ward Taurus wild, gab Aries solchen Stoß,
Daß sein Gehörn herabfiel in den Hof;
Wer, meint Ihr, fands, als Tamoras Gesell?
Sie lacht' und rief dem Mohren, Augenblicks
Dem Kaiser es zu bringen als Geschenk.

Titus.
So paßt sichs recht! Gott geb Eur Hoheit Freude!

Ein Bauer tritt auf, der einen Korb mit zwei Tauben trägt.

Nachricht vom Himmel, Marcus! Sieh den Boten!
Was bringst du, Freund? Sind Briefe da für uns?
Erscheint uns Recht? Was sagt der Lenker Zeus?

Bauer. Holla! Was der Henker Neues sagt? Er sagt, er hat den Galgen noch nicht in Ordnung, denn der Mensch soll erst nächste Woche hängen.

Titus.
Still! Was erwidert Zeus, ich frag es nochmals.

Bauer. Ach, Herr, Euern Zeisig kenn ich nicht, mit dem hab ich all meine Lebtage nicht getrunken.

Titus.
Wie! Bist du sein Briefträger nicht, Gesell?

Bauer. Meine Tauben habe ich hergetragen, Herr, sonst nichts.

Titus.
So kommst du nicht vom Himmel?

Bauer. Vom Himmel? Ach, gnädiger Herr, da bin ich nie gewesen; Gott behüte mich, daß ich so dreist sein sollte und mich in meinen jungen Tagen in den Himmel eindrängen. Seht, ich gehe mit meinen Tauben zu dem Tribunalplebs, weil ich einen Zank zwischen meinem Vetter und einem von Seiner Kaiserlichkeit Bedienten schlichten helfen will.

Marcus. Seht, Bruder, das kommt uns so gelegen wie möglich, um Eure Supplik zu unterstützen; laßt ihn dem Kaiser die Tauben in Eurem Namen bringen.

Titus. Sag mir, kannst du dem Kaiser eine Supplik mit einiger Grazie einreichen?

Bauer. Nein, bewahre Gott, Herr, mit dem Gratias habe ich all meine Tage nicht fertig werden können.

Titus.
Freund, komm heran, mach nicht viel Wesens hier;
Gib deine Tauben in des Kaisers Hand,
Ich schaffe dir Gerechtigkeit von ihm;
Wart noch, hier hast du Geld für deine Müh.
Gebt mir Papier und Feder.
Reichst du mir die Supplik mit Grazie ein?

Bauer. Ja, Herr.

Titus. Hier also ist ein Gesuch für dich. Und wenn du vor ihm erscheinst, mußt du beim ersten Eintritt knien, dann ihm die Füße küssen, dann deine Tauben überreichen, dann deinen Lohn erwarten. Ich werde in der Nähe sein, Bursch; sieh zu, daß du deine Sache gut machst.

Bauer. Seid unbesorgt, Herr, laßt mich nur machen.

Titus.
Hast du ein Messer, Bursch? Komm, zeig es mir!
Hör, Marcus, falt es in die Bittschrift ein;
(Du schriebst ja wie ein armer Bittender
Und wenn du sie dem Kaiser überreicht,
Klopf an mein Tor und sag mir, was er sprach.

Bauer. Gott befohlen, Herr, ich wills tun.

Titus.
Komm, Marcus, gehn wir; folg mir, Publius. *(Alle ab.)*

Vierte Szene

Im Palast

Es treten auf der Kaiser, die Kaiserin und ihre Söhne; der Kaiser hält die von Titus abgeschossenen Pfeile in seiner Hand

Saturninus.
Wie dünkt euch solche Kränkung? Bot man je
Roms kaiserlichem Herrscher solchen Trotz,
Belästigt' und erzürnt' ihn, höhnt' ihn so,
Weil er das Recht erfüllt', den Spruch vollzog?
Ihr wißt es, Herrn, gleich den allsehnden Göttern
(Was auch die Störer unsrer Ruh dem Volk
Ins Ohr geraunt –), daß nichts entschieden ward
Wider des alten Titus frechen Stamm
Als nach Gesetz und Recht. Und ob nun auch
Der Kummer seine Sinne so zerstört,
Darf seine Rachgier, Fieberhitz und Zorn
Und seine Bitterkeit uns so bedrohn?
Nun schreibt er an die Götter um Ersatz;
Seht, hier an Jupiter, dies dem Merkur,
Dies an Apollo, dies dem Gott des Kriegs: –
Recht saubre Zettel für den römschen Markt!
Heißt das nicht Lästrung wider den Senat?
Verdammung unsres ungerechten Sinns?
Ein angenehmer Scherz, nicht wahr, ihr Herrn?
Als wollt er sagen, Rom kennt kein Gesetz!
Doch, wenn ich lebe, soll verstellter Wahnsinn
Ihm keinen Schutz für diesen Hohn verleihn;
Er soll erfahren, daß Gerechtigkeit
Noch lebt in Saturnin, die, schläft sie gleich,
Jetzt so erwachen wird, daß ihre Wut
Vernichten soll den stolzesten Verschwörer.

Tamora.
Mein gnädger Fürst, geliebter Saturnin,
Herr meines Lebens, Herrscher meines Sinns,

Sei mild, vergib dem altersschwachen Greis.
Ihn tört der Gram um seine tapfern Söhne,
Der ihm ins Mark dringt und die Brust durchbohrt.
Erleichtre lieber sein unselig Los,
Als daß du strafst den Niedern oder Höchsten
Für solche Kränkung. *(Beiseite.)* Also, schlau gewandt,
Muß Tamora mit jedem freundlich tun;
Doch Titus, dir verwundet ich das Herz
Und traf dein Leben; ist nur Aaron klug,
Geht alles wohl, im Hafen ankern wir.

Der Bauer kommt.

Was gibts, mein Freund, bringst du uns ein Gesuch?

Bauer. Ja freilich, wenn Euer Wohlgeboren kaiserlich sind.

Tamora.
Ich bin die Kaiserin; dort sitzt der Kaiser.

Bauer. Das ist er? Gott und Sankt Stephan geben Euch einen guten Abend; ich habe Euch einen Brief gebracht und ein paar Tauben.

(Der Kaiser liest den Brief.)

Saturninus.
Führt ihn hinweg und hängt ihn alsogleich.

Bauer. Wieviel Geld krieg ich?

Tamora.
Geh, Freund, du wirst gehängt.

Bauer. Gehängt! Meiner Seel, so nimmt mein Hals ein saubres Ende! *(Ab.)*

Saturninus.
Schmachvoll und unerträglich! Welcher Hohn!
Schweig ich zu solchem unerhörten Greuel?
Ich weiß, von wem der ganze Einfall stammt;
Ich trag es nicht! Als ob die Frevlerbrut,

Gefällt nach Recht für unsres Bruders Mord,
Von mir geschlachtet wäre wider Recht!
Geht, schleppt den Schurken bei den Haaren her;
Nicht Alter, Würde sei ein Vorrecht ihm.
Für diesen Spott will ich sein Schlächter sein;
Verstellt wahnwitzger Hund! Zur Krone halfst du,
In Hoffnung, über Rom und mich zu herrschen. –

Ämilius tritt auf.

Was gibts, Ämilius?

Ämilius.
Zu den Waffen, Herr! Rom hatte nie mehr Grund:
Die Goten stehen auf; mit einer Macht
Entschloßner Krieger, die nach Beut entflammt,
Ziehn sie heran in schnellem Marsch, geführt
Von Lucius, dem Sohn Andronicus',
Der droht, in seiner Rache zu erfüllen,
Soviel als jemals Coriolan vollbracht.

Saturninus.
Der tapfre Lucius führt das Gotenheer?
Die Nachricht tötet; wie die Blum im Frost,
Wie Gras gepeitscht vom Sturm, häng ich das Haupt.
Ja, nun beginnt die Sorge mir zu nahn;
Er ist es, den der Pöbel stets geliebt;
Ich selber hörte klagen unterm Volk
(Wenn ich umherging wie ein Bürgersmann),
Daß Lucius widerrechtlich sei verbannt,
Und wie sie Lucius sich zum Kaiser wünschten.

Tamora.
Was fürchtet Ihr? Ist unsre Stadt nicht fest?

Saturninus.
Ja, doch die Bürger sind dem Lucius hold
Und fallen ab von uns, ihm beizustehn.

Tamora.

Sei wie dein Name kaiserlich gesinnt!
Verfinstert denn die Sonn ein Mückenschwarm?
Der Adler duldet kleiner Vögel Sang,
Ganz unbekümmert, was ihr Zwitschern meint;
Er weiß, wie mit dem Schatten seiner Flügel
Er nach Gefallen sie zum Schweigen bringt;
So kannst auch du die Schwindelköpfe Roms.
Drum Mut gefaßt! Denn wisse, mein Gemahl,
Ich will bezaubern den Andronicus
Mit Worten, süßer und gefährlicher,
Als Wurm dem Fisch und Honigklee dem Schaf,
Da jenem mit dem Wurm der Hamen droht
Und diesem Krankheit bringt die süße Kost.

Saturninus.
Doch nimmer bittet er für uns den Sohn!

Tamora.
Wenn Tamora ihn bittet, wird ers tun;
Denn schmeicheln kann ich und sein Ohr erfüllen
Mit goldner Hoffnung, daß, wär auch sein Herz
Fast unangreifbar, taub sein altes Ohr,
Doch meine Zung ihm Herz und Ohr besiegt.
(Zu Ämilius.) Geh du voran, sei Abgesandter uns,
Sag, daß der Kaiser ein Gespräch begehrt
Vom tapfern Lucius, und als Ort bestimme
Das Haus des Titus, seines alten Vaters.

Saturninus.
Ämilius, führ die Botschaft würdig aus,
Und wünscht er Geiseln ihm zur Sicherheit,
So nenn er selbst, welch Unterpfand er heischt.

Ämilius.
Den Auftrag werd ich alsobald vollziehn. *(Ab.)*

Tamora.
Jetzt eil ich zu dem Greis Andronicus,
Mit allen meinen Künsten lenk ich ihn,

Daß er den Lucius abruft von dem Heer.
Nun, teurer Kaiser, sei vergnügten Muts
Und alle Furcht begrab in meiner List.

Saturninus.
So gehe denn mit Glück und wirb um ihn.

(Sie gehn ab.)

Fünfter Aufzug

Erste Szene

Lucius tritt auf mit gotischen Hauptleuten. Trommeln

Lucius.
Bewährte Krieger, Freunde, treu erprobt,
Botschaft erhielt ich aus dem großen Rom,
Wie sehr dem Volk der Kaiser jetzt verhaßt,
Und wie's in Sehnsucht unsrer Ankunft harrt.
Drum, edle Herrn, seid, wie ihr Anspruch habt,
Kräftig im Zorn, unduldsam jener Schmach.
Und wie euch damals Rom erniedrigte,
So nehmt euch jetzt dreifältigen Ersatz.

Gote.
Du tapfrer Zweig von Titus' großem Stamm,
Des Ruhm einst unser Schreck, jetzt unser Trost,
Des hohe Taten und erhabnen Glanz
Herzlos mit Hohn und Undank Rom vergilt –
Vertrau auf uns, wir folgen, wo du führst,
Wie Bienen stechend, wenn der Weiser sie
Am heißen Mittag ruft ins Blumenfeld,
Und züchtgen die verhaßte Tamora.

Alle.
Und wie er sprach, so spricht das ganze Heer.

Lucius.
Ich dank ihm ehrfurchtsvoll; euch allen Dank! –
Wer naht, geführt von einem rüstgen Goten?

Ein Gote führt den Aaron, der sein Kind auf dem Arm trägt.

Gote.
Ruhmvoller Lucius, ich ging ab vom Heer,
Ein wüst verfallnes Kloster zu betrachten;
Und als ich aufmerksam den Blick gewandt
Auf die zerstörten Mauern; plötzlich, Herr,

Hört ich ein Kind im Steingewölbe schrein.
Ich ging dem Laute nach, da hört ich bald
Den schrei'nden Wurm gestillt mit dieser Rede:
«Schweig, brauner Schelm! halb ich, halb deine Mutter!
Wenn nicht die Farbe spräch, wes Brut du seist,
Gäb dir Natur nur deiner Mutter Weiß,
So könntst du Schurke wohl ein Kaiser werden.
Allein wo Stier und Kuh milchweiß von Farbe,
Da zeugten sie noch nie ein schwarzes Kalb.
Still; still, du Schelm (so schalt er jetzt das Kind),
Zu einem wackern Goten bring ich dich,
Der, wenn er weiß, du seist der Kaisrin Blut,
Dich wert wird halten deiner Mutter halb.»
Drauf mit gezücktem Schwert sprang ich heran,
Ergriff ihn Augenblicks und schleppt ihn her,
Daß du mit ihm verfährst, wie dirs bedünkt.

Lucius.
O Freund, dies ist der eingefleischte Teufel,
Der Titus seiner tapfern Hand beraubt,
Die Perle, die der Kaisrin Aug ergötzt;
Dies seiner schnöden Lust verdammte Frucht.
Glasäugiger Sklav, wem wolltest du vertraun
Dies künftge Abbild deiner Mißgestalt?
Wie, sprichst du nicht? Was, taub? Nein, nicht ein Wort;
Ein Strick, Soldaten; hier am Baum geschwind
Hängt ihn mir auf mit seinem Bastardkind.

Aaron.
Rührt nicht das Kind! Es ist aus Königsblut!

Lucius.
Dem Vater allzu gleich, drum nimmer gut;
Erst hängt den Sohn; er mag ihn zappeln sehn,
So sterb er hin in Vaterschmerz und Wehn.
Schafft eine Leiter! –

Aaron.
Lucius, laß das Kind

Und send es an die Kaiserin von mir.
Ich melde Wunderdinge, wenn du's tust,
Die dir zu wissen höchsten Vorteil bringt.
Willst du es nicht, wohlan, mir gilt es gleich,
Ich schweige jetzt, doch Pest und Fluch auf euch!

Lucius.
So sprich denn, und gefällt mir, was du sagst,
So lebt dein Kind, ich laß es auferziehn.

Aaron.
Wenn dirs gefällt? Nein, das beteur' ich, Lucius,
Es wird dein Herz zerreißen, was du hörst.
Ich muß von Totschlag reden, Mord und Raub,
Von nächtgen Taten und verruchtem Greul,
Verrat, fluchwürdgem Anschlag, Missetat,
Betrübt zu hören, mitleidlos verübt;
Und dies begräbt auf ewig dir mein Tod,
Wenn du nicht schwörst, du rettest mir mein Kind.

Lucius.
Sprich, was du weißt, ich sag dir, es soll leben.

Aaron.
Das schwöre mir, und gleich beginn ich dann.

Lucius.
Schwören? Bei wem? Du glaubst an keinen Gott;
Ist das, wie kannst du glauben einem Eid?

Aaron.
Und wenn ichs nie getan? Ich tu's auch nicht! –
Doch weil ich weiß, du hältst auf Religion,
Glaubst an das Ding, das man Gewissen nennt,
Und an der Pfaffen Brauch und Observanz,
Die ich dich sorgsam hab erfüllen sehn –
Deshalb fordr' ich den Eid von dir. Ich weiß,
Ein Dummkopf hält 'nen Schellenstab für Gott
Und ehrt den Eid, den er dem Gotte schwur;

Drum fordr' ich ihn. Deshalb gelobe mir
Bei jenem Gott – gleichviel, was für ein Gott –
Zu dem du betest und den du verehrst –
Mein Kind zu schonen und es zu erziehn;
Und weigerst du mir das, entdeck ich nichts.

Lucius.
Bei meinem Gotte schwör ich dir, ich wills.

Aaron.
Erst wiss', ich zeugt es mit der Kaiserin.

Lucius.
O unersättliches, verbuhltes Weib!

Aaron.
Pah, Lucius, das war nur ein Liebeswerk,
Mit dem verglichen, was du hören sollst. –
Ihre zwei Söhn ermordeten Bassianus;
Sie schändeten Lavinien, schnitten ihr
Die Zung und ihre beiden Hände ab
Und schmückten sie heraus, wie du's gesehn.

Lucius.
Das nennst du schmücken, giftger Bösewicht?

Aaron.
Gewaschen, zugestutzt und aufgeschmückt,
Ein schmuckes Spaß zugleich für alle drei!

Lucius.
O wilde, viehische Buben, wie du selbst!

Aaron.
Nun ja, ich war der Lehrer zu der Tat.
Die hitzge Ader stammt von ihrer Mutter,
So wahr 'ne Karte je den Satz gewann;
Die blutge Neigung lernten sie von mir,
So wahr ein Bullenbeißer packt von vorn. –
Nun zeuge meine Tat von meinem Wert.

Ich lockte deine Brüder in die Gruft,
Wo des Bassian erschlagner Körper lag.
Ich schrieb den Brief, den drauf dein Vater fand,
Und barg das Gold, das jener Brief erwähnt,
Im Bund mit Tamora und ihren Söhnen.
Und was ist je geschehn, das dich verletzt,
Wo ich zum Unheil nicht die Hand geboten?
Ich spielte falsch um deines Vaters Hand,
Und als ich ihn betört, trat ich beiseit,
Erstickend fast vor unerhörtem Lachen.
Ich duckte mich an einer Mauer Spalt,
Als er die Hand gab für der Söhne Häupter;
Sah, wie er weint', und lachte dann so herzlich,
Daß mir die Augen tränten so wie ihm,
Und als ich Tamora den Spaß beschrieb,
Erstarb sie fast, so lieb war ihr die Mär,
Und gab mir zwanzig Küsse für die Zeitung.

Gote.
Das alles sprichst du, und errötest nicht?

Aaron.
Ja, wie ein schwarzer Hund, so heißt das Sprichwort.

Lucius.
Und reun dich diese Freveltaten nie?

Aaron.
Ja, daß ich nicht noch tausend mehr verübt –
Noch fluch ich jedem Tag – (und glaube doch,
Nicht viele stehn in dieses Fluchs Bereich),
Wo ich besondre Bosheit nicht beging,
Jemand erschlug, wo nicht, die Anstalt traf;
'ne Dirn entehrt, wo nicht, den Plan geschmiedet;
Unschuldige verklagt auf falschen Eid;
Todfeindschaft unter Freunden angeschürt;
Den Herden armer Leute brach den Hals;
In Scheun und Schober Kohlen warf bei Nacht
Und rief dem Eigner: «Löscht den Brand mit Tränen!» –

Oft grub ich tote Körper aus dem Grab
Und stellte sie vor lieber Freunde Tür,
Recht wenn ihr Kummer fast vergessen war;
Und wie auf Baumesrind in ihre Haut
Ritzt ich mit meinem Dolch in römscher Schrift:
«Eur Kummer lebe fort, obgleich ich starb.»
Pah, tausend Greuel hab ich ausgeübt,
So leichten Sinns, als einer Fliegen fängt;
Und nichts, in Wahrheit, geht mir so zu Herzen,
Als daß mir nicht zehntausend noch gelingen.

Lucius.
Den Teufel fort! Sein Tod muß sich verlängen,
Zu kurze Qual wär ihm ein schnelles Hängen.

Aaron.
Wenns Teufel gibt, möcht ich ein Teufel sein,
In ewgem Feur zu leben und zu brennen,
Hätt ich dich zur Gesellschaft all die Zeit,
Dich stets zu martern mit der bittern Zunge.

Lucius.
Hör auf mit Lästern, stopft ihm seinen Mund.

Ein Gote tritt auf.

Gote.
Feldherr, es ist ein Bote hier aus Rom,
Der fragt, ob er vor dir erscheinen dürfe.

Lucius.
Führt ihn herein. –

Ämilius wird hereingeführt.

Willkomm, Ämilius! Sag, wie stehts in Rom?

Ämilius.
Glorreicher Lucius, und ihr Gotenfürsten,
Der römsche Kaiser grüßet euch durch mich;

Und weil er hört, Ihr steht in Waffen hier,
Wünscht er Gespräch in Eures Vaters Haus;
Und fordert Ihr, daß er Euch Geiseln stellt,
Dann augenblicklich sendet er sie her.

Gote.
Was sagt mein Feldherr?

Lucius.
Ämilius, Geiseln stelle Saturnin
An meinen Vater wie an meinen Ohm,
So kommen wir. – Zieht weiter! *(Alle ab.)*

Zweite Szene

Rom. Vor Titus' Haus

Tamora, Demetrius und Chiron treten verkleidet auf

Tamora.
So nun, in dieser fremden, düstern Tracht
Will ich begegnen dem Andronicus;
Die Rache nenn ich mich, der Höll entsandt,
Mit ihm vereint sein schrecklich Leid zu schlichten.
Klopf an die Zelle, wo er weilen soll,
Entwürfe seltsam wilder Rache brütend;
Sag, Rache sei gekommen, ihm vereint
Zu wirken seiner Feinde Untergang.

Sie klopfen unten; Titus öffnet sein Studierzimmer und spricht von oben.

Titus.
Wer stört mich hier in meinem ernsten Werk?
Ists eure List, daß ich auftu die Tür,
Damit die finstern Pläne weg mir fliegen
Und all mein Sinnen ohne Wirkung sei?
Ihr irrt euch; denn was ich zu tun beschloß,
Seht her, in blutgen Zeilen schrieb ichs hin,
Und was ich aufgezeichnet, soll geschehn.

Tamora.
Titus, mit dir zu reden kam ich her.

Titus.
Nein, nicht ein Wort. Kann ich mit Anmut reden,
Da eine Hand mir zur Gebärdung fehlt?
Du bist zu sehr im Vorteil, drum laß ab.

Tamora.
Wenn du mich kenntest, sprächest du mit mir.

Titus.

Ich bin nicht toll; dich kenn ich nur zu gut;
Bezeugs der arme Stumpf, die Purpurschrift,
Bezeugs dies Antlitz, tief von Gram gefurcht,
Bezeugs der müde Tag, die lange Nacht,
Bezeug es alles Weh, ich kenne dich
Als unsre stolze Kaisrin Tamora.
Nicht wahr, du kommst um meine zweite Hand?

Tamora.
Unselger, wiß, ich bin nicht Tamora,
Sie haßt dich, ich bin freundlich dir gesinnt,
Ich bin *die Rach*, entsandt dem Höllenreich,
Dein Herz zu heilen von des Geiers Biß,
Durch blutige Vergeltung an dem Feind. –
Komm und begrüß mich auf der Oberwelt,
Zieh mich zu Rat nun über Tod und Mord.
Denn keine Höhle gibt es, kein Versteck,
Kein ödes Dunkel, kein umnebelt Tal,
Wo Raub und Schandtat und verruchter Mord
Sich scheu verbergen, dennoch find ich sie
Und nenne meinen grausen Namen *Rache*,
Der die verworfnen Sünder zittern macht.

Titus.
So bist du Rache? Bist mir zugesandt,
Um allen meinen Feinden Qual zu sein?

Tamora.
Ich bins; drum komm herab, begrüße mich.

Titus.
Tu einen Dienst mir, eh ich dir vertrau –
Sieh, dir zur Seite seh ich Raub und Mord,
Nun gib Beweis, daß du die Rache bist;
Erstich sie, schleif sie an des Wagens Rädern,
Dann will ich kommen und dein Fuhrmann sein
Und rasch mit dir hinbrausen um die Welt.
Schaff dir zwei wackre Renner, schwarz wie Nacht,
Dein rächend Fuhrwerk fortzuziehn im Sturm;

Such Mörder auf in ihrer schuldgen Schlucht;
Und ist dein Karrn von ihren Häuptern voll,
Dann steig ich ab und trab am Wagenrad
Gleich einem Knecht zu Fuß den ganzen Tag,
Früh von Hyperions Aufgang dort im Ost,
Bis wo er abends spät sich taucht ins Meer.
Und Tag für Tag tu ich dies schwere Werk,
Wenn du mir Raub und Mord allhier vertilgst.

Tamora.
Sie sind mir Diener und begleiten mich.

Titus.
Die beiden dienen dir? Wie nennst du sie?

Tamora.
Sie heißen Raub und Mord, also genannt,
Weil sie heimsuchen solche Missetat.

Titus.
O Gott! wie gleichen sie der Kaisrin Söhnen!
Und du der Kaisrin! – Doch wir irdschen Menschen
Sehn mit armselgen, blöden, falschen Augen.
O süße Rache, nun komm ich zu dir,
Und wenn dir eines Arms Umfah'n genügt,
Schließ ich dich an die Brust im Augenblick.

(Titus kommt von oben herab.)

Tamora.
Ihm so sich fügen, paßt für seine Tollheit!
Was ich ersann, zu nähren diesen Wahn,
Das stärkt und unterstützt durch euer Wort.
Jetzt glaubt er fest, ich sei die Rache selbst,
Und wie er gläubig solchem Traumbild folgt,
Soll er zu Lucius senden, seinem Sohn,
Und während ich beim Schmaus ihn selber halte,
Ersinn ich einen listgen Anschlag wohl,
Die leicht betörten Goten zu zerstreun,

Wo nicht, sie mindstens feindlich ihm zu stimmen.
Sieh da, er kommt; nun spiel ich meine Rolle.

Titus tritt auf.

Titus.
Lang war ich weit, weit weg; und nur nach dir.
Willkommen, Furie, in mein Haus des Wehs!
Ihr, Raub und Mord, seid gleichfalls mir willkommen!
Wie gleicht ihr Tamora und ihren Söhnen!
Ihr wärt vollkommen, fehlt euch nicht ein Mohr;
Gabs nicht im ganzen Abgrund solchen Teufel?
Wahrlich, nie schweift die Kaiserin umher,
Daß nicht ein Mohr in ihrer Nähe sei;
Und wollt ihr recht der Kön'gin Bild uns stellen,
So wär es gut, ihr hättet solchen Teufel. –
Doch, wie ihr seid, willkommen! – Was zu tun?

Tamora.
Was solln wir für dich tun, Andronicus?

Demetrius.
Zeig mir 'nen Mörder, und ich greif ihn an.

Chiron.
Zeig mir 'nen Buben, der ein Weib entehrt,
Ich bin gesandt, um Rach an ihm zu üben.

Tamora.
Zeig tausend mir, durch die dein Recht gekränkt,
An ihnen allen will ich Rache üben.

Titus.
Durchsuch die frevelhaften Straßen Roms,
Und findst du einen Menschen, der dir gleicht,
Den töte, guter Mord, er ist ein Mörder.
Geh du mit ihm, und wenns auch *dir* gelingt,
'nen andern aufzufinden, der dir gleicht,
Den töte, Raub, er ist ein Weiberschänder.
Geh du mit ihnen; an des Kaisers Hof

Lebt eine Kön'gin, und mit ihr ein Mohr,
Die magst du, als dein Abbild, leicht erkennen,
Denn ganz, von Kopf zu Füßen, gleicht sie dir.
Ich bitt dich, diesen gib grausamen Tod,
Sie waren grausam meinem Stamm und mir.

Tamora.
Du hast uns wohl belehrt, wir wollens tun.
Doch nun ersuch ich dich, Andronicus,
Sende zu Lucius, deinem tapfern Sohn,
Der jetzt auf Rom mit mutgen Goten zieht;
Zu einem Schmause lad ihn in dein Haus,
Und wenn er hier ist, recht zu deinem Fest,
Bring ich die Kaisrin dir und ihre Söhne,
Den Kaiser selbst und alle, die dir feind;
Und dir zu Füßen solln sie kniend flehn,
Und deines Herzens Ingrimm treffe sie.
Was sagt Andronicus zu diesem Plan?

Titus.
Marcus, heraus! der traurige Titus ruft.

Marcus kommt.

Geh, Marcus, geh zu deinem Neffen Lucius,
Im Gotenheere sollst du ihn erfragen;
Sag, daß er zu mir kommt und mit sich bringt
Noch einige der tapfern Gotenfürsten.
Heiß ihn die Krieger lagern, wo sie stehn;
Sag ihm, den Kaiser und die Kaiserin
Erwart ich hier zum Fest, und so auch ihn.
Dies tu zuliebe mir, er tu es auch,
So wert ihm ist des alten Vaters Leben.

Marcus.
Das tu ich gleich, und kehre schnell zurück. *(Ab.)*

Tamora.
Nun geh ich Augenblicks an mein Geschäft

Und nehme meine Diener mit hinweg.

Titus.
Nein, nein, laß Raub und Mord doch hier bei mir,
Sonst ruf ich meinen Bruder wieder heim
Und halte mich allein an Lucius' Rache.

Tamora *(zu ihren Söhnen).*
Was sagt ihr, Söhne? Bleibt ihr wohl mit ihm,
Bis ich dem Kaiser, meinem Herrn, erzählt,
Wie uns der wohlerdachte Scherz gelang?
Folgt seiner Laune, sprecht ihm freundlich zu
Und weilt mit ihm, bis ich zurückgekehrt.

Titus *(beiseite).*
Ich kenn euch all, obschon ihr toll mich wähnt,
Und fang euch in dem selbstgestellten Garn,
Euch junge Höllenbrut samt eurer Mutter.

Demetrius *(beiseite).*
Geht nach Gefallen, Fürstin, laßt uns hier.

Tamora.
Titus, leb wohl; die Rache geht zu Taten,
Dir alle deine Feinde zu verraten.

Titus.
Das hoff ich, teure Rache; leb denn wohl!

(Tamora geht ab.)

Chiron.
Nun, Alter, sprich, was gibst du uns zu tun?

Titus.
O still! Ich schaff euch Arbeit übergnug,
Auf, Cajus! Publius und Valentin!

Publius und Diener kommen.

Publius.
Was wollt Ihr?

Titus.
Kennst du die zwei?

Publius.
Die Söhne, denk ich, sinds
Der Kaisrin, Chiron und Demetrius.

Titus.
Pfui, Publius, wie gröblich du dich irrst!
Der ein ist *Mord*, des andern Nam ist *Raub.*
Drum binde sie mir fest, mein Publius;
Cajus und Valentin, legt Hand an sie.
Oft hab ich diese Stunde mir gewünscht;
Nun fand ich sie: drum bindet sie recht fest,
Stopft ihnen auch den Mund, sobald sie schrein. *(Ab.)*

Chiron.
Schurken, laßt ab! Wir sind der Kaisrin Söhne!

Publius.
Und deshalb tun wir, was uns auferlegt. –
Stopft ihren Mund, gönnt ihnen nicht ein Wort;
Ward er auch festgebunden? Schließt sie gut.

Titus kommt zurück mit einem Messer, und Lavinia mit einem Becken.

Titus.
Lavinia, komm, die Feinde sind im Netz!
Stopft ihren Mund, kein Wort gestatt ich mehr.
Doch laßt sie hören meinen grimmen Spruch:
O Schurken, Chiron und Demetrius!
Hier ist der Quell, den ihr getrübt mit Schlamm,
Der holde Lenz, durch euern Frost erstarrt.
Ihr schlugt ihr den Gemahl, für diesen Greul
Sind ihrer Brüder zwei zum Tod verdammt.
Mir ward die Hand geraubt zu frechem Spott,
Ihr Händ und Zunge, ja was teurer ist

Als Zung und Hand – die unbefleckte Keuschheit,
Herzlose Buben! raubtet ihr mit Zwang. –
Was sprächt ihr jetzt, wenn ich euch reden ließ'? –
Ihr dürftet nicht aus Scham um Mitleid flehn.
Hört, Buben, welche Qual ich euch ersann:
Die Hand blieb, euch die Gurgel durchzuschneiden,
Indes Lavinia mit den Stümpfen hält
Dies Becken, das eur schuldig Blut empfängt.
Die Kaisrin, wißt ihr, will zum Schmaus mir kommen
Und nennt sich *Rache*, wähnt, ich sei verrückt. –
Nun hört mich! Eur Gebein reib ich zu Staub
Und knet es ein zu Teig mit euerm Blut;
Und aus dem Teige bild ich eine Rinde,
Drin einzubacken eure Schurkenhäupter;
Dann soll die Metze, eure hündsche Mutter,
Der Erde gleich die eigne Brut verschlingen;
Dies ist das Mahl, zu dem ich sie beschied,
Und dies der Schmaus, an dem sie schwelgen soll.
Denn mehr als Philomel' erlitt mein Kind,
Und mehr als Prokne nehm ich Rach an euch.
Jetzt reicht die Gurgeln her. – Lavinia, komm,
Fang auf den Strahl; und wenn ich sie entseelt,
Zerstampf ich ihr Gebein in feinen Staub
Und feucht es an mit dem verhaßten Blut,
Die Häupter einzubacken in den Teig.
Kommt, seid mir alle jetzt zur Hand, dies Mahl
Zu rüsten, das viel grimmer werden soll
Und blutiger als der Kentauren Schmaus.
So!

(Er durchschneidet ihre Kehlen.)

Nun tragt sie hin, ich mache selbst den Koch,
Sie anzurichten, bis die Mutter kommt. *(Alle gehn ab.)*

Dritte Szene

Ein Gezelt mit Tischen und andern Sachen

Lucius und Marcus treten auf, Goten führen den Aaron als Gefangenen

Lucius.
Wohl, Oheim Marcus, da mein Vater heischt,
Daß ich gen Rom mich wende, folg ich dir.

Gote.
Wir stehn dir bei, es gehe, wie es will.

Lucius.
Oheim, verwahrt mir den grausamen Mohren,
Den wütgen Tiger, den verfluchten Teufel;
Laßt ihm nicht Nahrung reichen, fesselt ihn,
Bis er der Kaisrin gegenübersteht
Als Zeugnis ihres höchst verworfnen Wandels.
Dann sorgt, daß stark sei unser Hinterhalt;
Der Kaiser, fürcht ich, ist uns schlimm gesinnt.

Aaron.
Ein Teufel flüstre Flüche mir ins Ohr
Und helfe meiner Zung, hervorzusprühn
Die giftge Wut, die mir im Herzen schwillt. –

Lucius.
Hinweg, verruchter Hund! Ungläubger Sklav!
Ihr Herrn, helft unserm Ohm, ihn zu geleiten;

(Aaron wird von den Goten weggeführt. Man hört Trompeten blasen.)

Trompeten melden, daß der Kaiser naht.

Saturninus, Tamora, Tribunen und Gefolge treten auf.

Saturninus.
Was? Hat der Himmel mehr als *eine* Sonne?

Lucius.
Was frommt es dir, daß du dich Sonne nennst?

Marcus.
Roms Kaiser und du, Neffe, brecht nun ab;
In Ruhe muß der Streit verhandelt sein.
Das Mahl ist fertig, welches Titus sorglich
Geordnet hat zu ehrenwertem Zweck,
Für Frieden, Lieb und Bündnis, Rom zum Heil!
So tretet denn heran und nehmet Platz.

Saturninus.
So sei es, Marcus.

Hoboen. Eine Tafel wird gebracht; Titus, als Koch gekleidet, stellt die Speisen auf den Tisch; Lavinia folgt ihm verschleiert, und andre.

Titus.
Willkommen Herr! Willkommen Kaiserin! –
Willkommen tapfre Goten; willkommen Lucius!
Willkommen all! Ist gleich das Mahl gering,
Doch wirds den Hunger stillen. Wollt ihr essen?

Saturninus.
Weshalb in dieser Tracht, Andronicus?

Titus.
Um recht gewiß zu sein, daß nichts mißlang,
Eur Hoheit und die Kaisrin zu bewirten.

Tamora.
Wir sind Euch hoch verpflichtet, wackrer Titus.

Titus.
Kennt' Eure Majestät mein Herz, Ihr wärt's. –
Mein gnädger Kaiser, löst die Frage mir: –
Wars recht getan vom heftigen Virginius,
Sein Kind zu töten mit der eignen Hand,
Weil sie befleckt, entehrt, geschändet ward?

Saturninus.
Das wars, Andronicus.

Titus.
Eur Grund, erhabner Kaiser?

Saturninus.
Weil das Mädchen
Nicht überleben durfte solche Schmach
Und seinen Gram erneun durch ihre Nähe.

Titus.
Ein Grund, nachdrücklich, streng und voll Gehalt,
Ein Vorgang, Mahnung und gewichtge Bürgschaft
Für mich Unselgen, gleiche Tat zu tun:
Stirb, stirb, mein Kind, und deine Schmach mit dir,
Und mit der Schmach auch deines Vaters Gram!

(Er ersticht Lavinien.)

Saturninus.
Was tatst du, unnatürlicher Barbar?

Titus.
Ich schlug, um die mein Aug erblindet war.
Ich bin so leidvoll als Virginius einst
Und habe tausendmal mehr Grund als er
Zu solchem Mord; – und jetzt ist es vollbracht.

Saturninus.
Ward sie entehrt? Wer hat die Tat verübt?

Titus.
Wie, eßt Ihr nicht? Nehmt, Hoheit, wenns beliebt.

Tamora.
Wie kams, daß Vaterhand sie morden muß?

Titus.
Ich tat es nicht, es waren deine Söhne,

Die sie entehrt, die Zung ihr ausgeschnitten,
Durch die sie all dies bittre Leid erlitten.

Saturninus.
Vor uns erscheinen sollen sie sogleich!

Titus.
Nun wohl! hier sind sie schon, zerhackt zu Teig,
Von dem die Mutter lüstern hat genossen,
Verzehrend, was dem eignen Blut entsprossen.
's ist wahr! 's ist wahr! Bezeugs mein scharfer Dolch!

(Er ersticht Tamora.)

Saturninus.
Wahnwitzger, stirb! Nimm das für deinen Hohn!

(Ersticht den Titus)

Lucius.
Des Vaters blutig Ende rächt der Sohn;
Hier Lohn um Lohn, Mord für des Mörders Hohn! –

(Ersticht den Saturninus.)

Marcus *(oben auf der Bühne).*
Leidvolle Männer, Volk und Söhne Roms,
Getrennt durch Aufruhr, wie ein Vogelschwarm
Zerstreut durch Sturm und starken Wetterschlag,
O hört, wie ihr von neuem binden mögt
In *eine* Garbe dies zerstreute Korn,
In *einen* Körper die zerstückten Glieder,
Daß Rom sich nicht am eignen Gift vernichte,
Das Reich, dem mächtge Zepter sich geneigt,
– Ehrlosen ausgestoßnen Sündern gleich –
Nicht Mord, verzweifelnd, an sich selbst vollziehe!
Wenn meine Furchen, meines Alters Schnee
(Ehrwürdge Bürgen reifer Urteilskraft),
Euch nicht bewegen, meinem Wort zu traun,
Sprich *du,* Roms teurer Freund (gleich unserm Ahn,

Als er in Feierworten Kunde gab
Der liebekranken, leidgebeugten Dido
Vom Schicksal jener wilden Flammennacht,
Als Priams Troja sank durch Griechentrug)
Sag, welch ein Sinon unser Ohr berückt,
Wer uns das böse Werkzeug hergeführt,
Das unserm Troja, unserm hehren Rom
Die Bürgerwunde schlägt? –
Mein Herz ist nicht von Kiesel oder Stahl,
Noch find ich Worte für so bittern Gram,
Daß nicht in Tränen meine Red erstickt,
Und mir die Stimm bricht, wenn sie zumeist
Euch rühren sollt und euer Ohr gewinnen
Und eure Hilf und liebreich Mitgefühl. –
Hier ist ein Feldherr, ders erzählen mag,
Eur Herz wird weinen, hört ihr seine Rede.

Lucius.
Dann, meine edlen Hörer, sei euch kund:
Der schnöde Chiron und Demetrius,
Sie warens, die Bassianus mordeten,
Sie warens, die Lavinien frech entehrt;
Für ihre Tat fiel unsrer Brüder Haupt,
Ward Titus' Gram verhöhnt, ihm frech entwandt
Die gute Hand, die oft den Streit für Rom
Ausfocht und ihre Feinde sandt ins Grab;
Zuletzt ward ich im Zorn verbannt, man schloß
Die Tore mir und stieß mich weinend aus,
Mitleid zu suchen bei den Feinden Roms;
Mit meinen Tränen löscht ich ihren Haß,
In ihren offnen Armen fand ich Trost.
Und ich, den Rom verstieß, das sei euch kund,
Mit meinem Blut hab ich sein Wohl erkauft,
Von seinem Haupt gewandt der Feinde Schwert,
Auffangend ihren Stahl in meine Brust.
Ihr alle wißt, ich bin kein Prahler; nein,
Bezeugts, ihr Narben (ob ihr stumm auch seid),
Daß mein Bericht getreu und ohne Falsch.
Doch halt! Mich dünkt, ich schweifte schon vom Ziel,

Anpreisend mein geringes Tun; verzeiht,
Man rühmt sich selber, ist kein Freund uns nah.

Marcus.
Nun ists an mir, zu reden. Seht dies Kind,
Dies wars, das Tamora zur Welt gebracht;
Sein Vater jener gottvergeßne Mohr,
Hauptstifter und Begründer unsers Wehs.
Der Schurk ist lebend noch in Titus' Haus,
(Obgleich verdammt) zum Zeugnis, dies sei wahr.
Nun sprecht, ob Titus Grund zur Rache hatte
Für solche Kränkung, unaussprechlich, herb,
Weit mehr, als irgend wohl ein Mensch ertrüge!
Jetzt, da ihr alles wißt, was sagt ihr, Römer?
Ist hier zuviel geschehen, dann zeigt, worin,
Und von dem Platz, auf dem wir vor euch stehn,
Wolln wir, des Titus armer Überrest,
Häuptlings hinab uns werfen, Hand in Hand,
Am scharfen Stein zerschmetternd unser Hirn,
Und so vereint austilgen unsern Stamm.
Sprecht, Römer, sprecht: sagt ihr, es soll geschehn,
So sollt ihr Hand in Hand uns stürzen sehn.

Ämilius.
Komm, komm, du ehrenwerter Römergreis,
Führ unsern Kaiser freundlich bei der Hand,
Lucius, den Kaiser: denn mit Zuversicht
Erwart ich, was des Volkes Stimme spricht.

Alle.
Lucius, Glück auf, Roms kaiserlicher Herr!

Marcus.
Geh in des alten Titus leidvoll Haus
Und den ungläubgen Mohren schlepp hieher;
Ihm werd ein grauser, blutger Tod erkannt,
Als Strafe für sein höchst gottloses Tun.

Römer *(verschiedene Stimmen).*

Lucius. Glück auf. huldreicher Herrscher Roms! –

Lucius.
Dank, edle Römer! Meiner Herrschaft Streben
Sei, Rom nach soviel Leiden Trost zu geben.
Doch, werte Freund, ein Weilchen gönnt mir noch,
Denn schwere Pflicht erheischt Natur von mir.
Steht alle fern. – Du, Oheim, komm herab;
Laß uns dem Toten fromme Tränen weihn; –
Den kalten Lippen diesen heißen Kuß *(küßt den Titus)*,
Dem blutgen Antlitz diesen Tau des Grams,
Des treuen Sohnes letzte Huldigung! –

Marcus.
Ja, Trän um Trän, und Liebeskuß für Kuß
Beut hier dein Bruder Marcus deinem Mund!
Und wär die Summe, die ich zahlen soll,
Unendlich, namenlos, doch zahlt ich sie.

Lucius.
Komm, Knabe, komm! komm her, wir lehren dich
In Tau zerschmelzen. Ach, er liebte dich!
Wie oft ließ er dich tanzen auf dem Knie,
Sang dich in Schlaf, sein liebend Herz dein Pfühl!
Wieviel Geschichten hat er dir erzählt,
Für deine Kindheit sinnreich ausgewählt!
Des sei gedenk, und als ein liebreich Kind
Geuß ein'ge Tropfen auch aus zartem Auge.
Mitleidig gab Natur uns dies Gebot,
Der Freund soll weinen um des Freundes Not!
Sag ihm Lebwohl, geleit ihn an sein Grab,
Tu ihm die Lieb, und scheide dann von ihm.

Knabe.
Großvater! ach, Großvater! Möcht ich doch
Für dich gestorben sein, und du noch lebend!
O Gott, vor Weinen kann ich ihm nichts sagen!
Ich stick in Tränen, öffn' ich meinen Mund. –

Aaron wird von einigen Römern hereingeführt.

Römer.
Traurige Andronikер, hemmt euern Gram,
Sprecht diesem giftgen Bösewicht sein Recht,
Der jener schwarzen Frevel Stifter war.

Lucius.
Begrabt ihn bis zur Brust, daß er verhungre,
Da steh er dann und wüt und schrei um Brot;
Wer irgend Beistand ihm und Mitleid schenkt,
Der stirbt für solche Tat; dies unser Spruch.
Geht ihr, sorgt, daß er eingegraben werde.

Aaron.
Wut, warum schweigst du? Zorn, was bist du stumm?
Ich bin kein feiges Kind, noch mit Gebet
Bereu ich die Verbrechen, die ich tat;
Zehntausend, schlimmer noch, als ich vollbracht,
Möcht ich begehn, hätt ich die Freiheit nur;
Und tat ich je ein einzig gutes Werk,
Von ganzem Herzen wünsch ichs ungeschehn.

Lucius.
Tragt ein'ge jetzt den Kaiser mir hinweg
Und senkt ihn ein in seines Vaters Gruft.
Mein Vater und Lavinia solln demnächst
In unserm Monument bestattet ruhn.
Doch jener grimmen Wölfin Tamora
Gönnt keinen Grabbrauch, keinen Trauerflor,
Kein frommes Läuten, keinen Leichenzug,
Den Vögeln werft sie hin, dem Raubgetier.
Ihr Lebenslauf war viehisch, ohne Mitleid,
Und eben deshalb find auch sie kein Mitleid.
Vollzieht den Spruch an dem verdammten Mohren,
Dem frechen Stifter unsrer schweren Trübsal;
Mit Weisheit ordnen so den Staat wir dann,
Daß gleich Geschick ihn nimmer treffen kann.

(Alle gehn ab.)

William Shakespeare

Troilus und Cressida

William Shakespeare

Troilus und Cressida

Übersetzt von Wolf Graf Baudissin

PERSONEN

PRIAMUS, König von Troja

HEKTOR
TROILUS
PARIS
DEIPHOBUS
HELENUS
} seine Söhne

ÄNEAS
ANTENOR
} trojanische Heerführer

KALCHAS, ein trojanischer Priester , der auf der Seite der Griechen steht

PANDARUS, Oheim der Cressida

MARGARELON , ein Bastardsohn des Priamus

AGAMEMNON, Oberanführer der Griechen

MENELAUS, sein Bruder

ACHILLES
AJAX
ULYSSES } griechische
NESTOR } Heerführer
DIOMEDES }
PATROKLUS
[TERSITES]

THERSITES, ein mißgebildeter und vulgärer Grieche

ALEXANDER, Diener der Cressida

PAGE des Troilus, DIENER des Paris, DIENER des Diomedes

HELENA, Gemahlin des Menelaus

ANDROMACHE, Gemahlin des Hektor

KASSANDRA, Tochter des Priamus , eine Prophetin

CRESSIDA, Tochter des Kalchas

Trojanische und griechische Krieger und Gefolge

Die Szene ist in Troja und im griechischen Lager vor dieser Stadt

PROLOGUS

Die Szen ist Troja. Von den Inseln Grächias
Sandten zornmütge Fürsten, heißen Bluts,
Zum Hafen von Athen die Ruderschiffe,
Beladen mit den Dienern und der Rüstung
Des grausen Krieges. Neunundsechzig sinds,
Gekrönte Fürsten, die von Attika
Gesegelt sind gen Phrygien; ihr Gelübde,
Troja zu schleifen, wo im Schirm der Mauern
Helena ruht – geraubt dem Menelaus –
Beim liebesselgen Paris: das die Ursach!
Sie ziehn nach Tenedos,
Und dort spein ihre kriegerische Fracht,
Die tief sie drückte, nun die Schiffe aus;
Vor Troja baut das unversehrte Heer
Feldlager auf. – Sechstorig Priams Stadt
– Dardania, Thymbria, Ilias, Chetas, Troas
Und Antenoridas –, mit mächtgen Krampen
Und wohlausfüllend schwer gewichtgen Riegeln,
Schließt Trojas Söhne ein. –
Erwartung nun, die muntern Geister schürend
Auf dieser Seit und jener, Troer, Griechen,
Setzt alles auf das Spiel; und hieher komm ich
Als Prologus im Harnisch; nicht vertrauend
Dem Werk des Dichters noch der Spieler Kunst,
Nur angetan, dem Kriegsgedichte ziemend,
Meld ich euch, edle Hörer, wie das Spiel,
Des Kampts Beginn und Erstlinge verschweigend,
Anfängt im Mittelpunkt, von dort enteilt
Und nur, wo sich die Szene bietet, weilt.
So haltet Lob und Tadel nicht zurück;
Bald gut, bald schlimm, es ist nur Kriegesglück.

ERSTER AKT

ERSTE SZENE

Troja . Vor dem Palsat des Priamus

Troilus in Waffen und Pandarus treten auf.

TROILUS
Ruft meinen Knappen her, mich zu entwaffnen;
Was soll ich vor den Mauern Trojas fechten,
Dem hier im Innern tobt so wilder Kampf?
Wem von den Troern noch ein Herz gehört,
Der zieh ins Feld; ach, Troilus hat keins!

PANDARUS
Kommst du denn damit nie zurecht?

TROILUS
Der Griech ist stark und bei der Kraft gewandt,
Keck bei Gewandtheit und bei Keckheit tapfer;
Doch ich bin schwächer als des Weibes Tränen,
Zahmer als Schlaf, betörter als die Einfalt,
Zaghafter als die Jungfrau in der Nacht
Und ungewandt wie unbelehrte Kindheit.

PANDARUS
Nun, ich habe dirs genug gesagt; ich meinesteils werde mich nicht mehr drein mischen und mengen. Der, der aus dem Weizen einen Kuchen haben will, muß das Mahlen abwarten.

TROILUS
Hab ich nicht gewartet?

PANDARUS
Ja, auf das Mahlen; aber Ihr müßt das Beuteln abwarten.

TROILUS
Hab ich nicht gewartet?

PANDARUS
Ja, auf das Beuteln, aber Ihr müßt das Säuern abwarten.

TROILUS
Auch darauf hab ich gewartet.

PANDARUS
Ja, aufs Säuern; aber nun kommt noch in dem Wort »hernach« das Kneten, das Formen des Kuchens, das Heizen des Ofens und das Backen; ja, Ihr müßt auch noch das Kaltwerden abwarten, oder Ihr lauft Gefahr, Euch die Lippen zu verbrennen.

TROILUS
Die Langmut selbst, wie sehr sie Göttin ist,
Weicht vor dem Dulden mehr als ich zurück.
Ich sitz an Priams Königstisch, und kommt
Die holde Cressida mir in den Sinn –
Verräter du! – sie »kommt?« Wann wär sie fort?

PANDARUS
Gewiß, sie war gestern abend reizender, als ich sie oder irgendein Mädchen je gesehn.

TROILUS
O laß dir noch erzählen: wie mein Herz,
Als sprengts ein Seufzer, mir zerbrechen wollte;
Daß mich mein Vater nicht erriet' noch Hektor,
Verbarg ich, wie die Sonn im Sturme leuchtet,
In eines Lächelns Falte diesen Seufzer;
Doch gleicht, in Schein der Lust verhüllt, Bedrängnis
Dem Scherz, der bald zum Gram wird durchs Verhängnis.

PANDARUS
Ja, wär ihr Haar nicht etwas dunkler als das der Helena – doch was tut das? –, so wäre gar kein Unterschied zwischen den beiden Frauen. Doch was mich betrifft, so ist sie meine Nichte, ich möchte sie nicht, wie man zu sagen pflegt, herausstreichen; aber ich wollte, es hätte sie jemand gestern reden hören wie ich.

Ich will dem Verstand deiner Schwester Kassandra nicht zu nahe treten; aber –

TROILUS
O Pandarus! Ich sag dir, Pandarus –
Wenn ich dir sage, dort ertrank mein Hoffen,
Erwidre nicht, wie viele Klafter tief
Es untersank. Ich sag, ich bin verzückt
Aus Lieb in Cressida; du nennst sie schön,
Senkst in die offne Wunde meines Herzens
Den Blick, das Haar, die Wange, Gang und Stimme,
Handelst in deiner Red – o liebe Hand,
Mit der verglichen alles Weiß wie Tinte
Sich selbst das Urteil schreibt; ihr sanft Berühren
Macht rauh des Schwanes Flaum, die feinste Fühlung
Hart wie des Pflügers Faust – dies sagst du mir,
Und wahrhaft ganz, wenn ich dir schwör, ich liebe;
Doch mit dem Wort legst du in jede Wunde,
Mit der mich Liebe traf, statt Öls und Balsams
Den Dolch, der sie geschlagen.

PANDARUS
Ich sage nur, was wahr.

TROILUS
Nicht einmal so viel!

PANDARUS
Meiner Treu, ich mische mich nicht mehr hinein. Mag sie sein, wie sie ist! Ist sie schön, um so besser für sie; ist sie's nicht, so wird sie schon wissen, wie sie sich helfen kann.

TROILUS
Lieber Pandarus! Was ist, Pandarus?

PANDARUS
Müh und Not hatt ich von meinen Wegen; verkannt von ihr und verkannt von Euch; immer hin und her gelaufen und schlechten Dank für meine Mühe.

TROILUS
Was, bist du böse, Pandarus? Auf mich?

PANDARUS
Weil sie mit mir verwandt ist, darum ist sie nicht so schön als Helena; wäre sie nicht mit mir verwandt, da wäre sie freitags ebenso schön als Helena sonntags. Doch was kümmerts mich? Mir solls einerlei sein, und wenn sie schwarz wie eine Mohrin aussähe; es ist mir alles gleich.

TROILUS
Sage ich denn, sie sei nicht schön?

PANDARUS
Es kümmert mich nicht, ob Ihrs sagt oder nicht. Sie ist eine Törin, daß sie ihrem Vater nicht nachfolgt; sie muß zu den Griechen, und das werde ich ihr sagen, sobald ich sie sehe. Ich meinesteils will mich nicht mehr drein mischen noch mengen.

TROILUS
Pandarus –

PANDARUS
Ich nicht.

TROILUS
Bester Pandarus –

PANDARUS
Bitt Euch, laßt mich in Frieden! Ich lasse alles, wie ichs gefunden, und damit gut!
Pandarus ab. Es wird zum Kampf geblasen.

TROILUS
Still, rauhe Töne, still, unholder Klang!
Narrn, beiderseits! Schön sein muß Helena,
Wenn ihr sie täglich schminkt mit eurem Blut.
Der Anlaß kann mich nicht zum Kampf begeistern,
Zu dürftig für mein Schwert ist dieser Preis! –
Und Pandarus – Wie quält ihr mich, ihr Götter!
Zugänglich nur wird Cressida durch ihn;
Den Querkopf werb ich nie zum Werben an,
Und sie bleibt spröd verschlossen jeder Bitte.
Sag mir, Apoll, um deiner Daphne Liebe,

Was Cressida, was Pandar ist, was ich?
Ihr Bett ist Indien! Dort als Perle ruht sie;
Was zwischen ihrem Thron und unserm Ilium,
Nenn ich empörtes, flutbewegtes Meer,
Mich selbst den Kaufherrn, und den Schiffer Pandar
Mein Boot, mein Schiffgeleit, mein zweifelnd Hoffen.
Trompelen. Äneas tritt auf.

ÄNEAS
Wie denn, Prinz Troilus? Weshalb nicht im Feld?

TROILUS
Weil ich nicht dort. Die Weiberantwort paßt,
Denn weibisch ist es, draußen nicht zu sein.
Was gibts, Äneas, Neues heut im Feld?

ÄNEAS
Daß Paris heimgekommen und verwundet.

TROILUS
Durch wen, Äneas?

ÄNEAS
Menelaus tats.

TROILUS
Zum Lachen! Nahm ihn jener so aufs Korn?
Paris geschrammt von Menelaus' Horn?
Trompetensignal.

ÄNEAS
Horch, lustge Jagd dort draußen, hell und scharf!

TROILUS
Weit schöner hier, wenn »dürft ich« hieß: »ich darf«.
Doch hin zur Jagd ins Feld! Willst du hinunter?

ÄNEAS
In aller Eil!

TROILUS
So gehn wir rasch und munter.
Sie gehn ab.

ZWEITE SZENE

Daselbst . Eine Straße

Es treten auf Cressida und Alexander, ihr Diener.

CRESSIDA
Wer ging vorbei?

ALEXANDER
Die Königin Hekuba
Und Helena.

CRESSIDA
Wohin?

ALEXANDER
Zum Turm nach Osten,
Des Höh die ganze Gegend überschaut,
Die Schlacht zu sehen. Hektor, des Geduld
Sonst unerschütterlich, war heut bewegt;
Er schalt Andromache und schlug den Wappner,
Und gleich, als gölt im Kriege gute Wirtschaft,
War er in Waffen vor dem Morgenlicht
Und zog ins Feld hinaus, wo jede Blume
Wie ein Prophet beweint, was sie voraussieht
In Hektors Zorn.

CRESSIDA
Was reizte seine Wut?

ALEXANDER

So wird erzählt: Im Heer der Griechen kämpfte
Ein Fürst aus Troerblut, des Hektors Vetter,
Ajax mit Namen.

CRESSIDA
Wohl; was sagt man weiter?

ALEXANDER
Er ist, so heißts, ein ganz besondrer Mann
Und steht allein.

CRESSIDA
Das tun alle Männer, wenn sie nicbt betrunken oder krank sind oder keine Beine haben.

ALEXANDER
Dieser Mann, mein Fräulein, hat sich die Eigentümlichkeit von allerlei Tieren zugeeignet: Er ist so kühn wie der Löwe, so täppisch wie der Bär, so langsam wie der Elefant; ein Mann, in dem die Natur so viel Launen gehäuft hat, daß seine Tüchtigkeit in Torheit untergeht, seine Torheit durch Verständigkeit gewürzt ist. Niemand besitzt eine Tugend, von der er nicht einen Anflug bekommen hätte, noch irgend jemand eine Unart, von der ihm nicht etwas anklebte; er ist melancholisch ohne Ursach und lustig wider den Strich; er hat die Gelenkigkeit zu jedem Dinge, aber jedes Ding ist an ihm so ungelenk, daß er wie ein gichtischer Briareus hundert Hände und keine zum Gebrauch hat, oder wie ein stockblinder Argus lauter Augen und keine Sehkraft.

CRESSIDA
Wie kann aber dieser Mann, der mich lächeln macht, den Hektor in Zorn bringen?

ALEXANDER
Man erzählt, er sei gestern mit Hektor in der Schlacht handgemein geworden und habe ihn niedergeschlagen, und der Verdruß darüber und die Schmach habe den Hektor seitdem nicht essen noch schlafen lassen.
Pandarus kommt.

CRESSIDA
Wer kommt?

ALEXANDER
Fräulein, Euer Oheim Pandarus.

CRESSIDA
Hektor ist ein tapfrer Degen.

ALEXANDER
Wie nur irgendeiner in der Welt, Fräulein!

PANDARUS
Was sagt ihr? Was sagt ihr?

CRESSIDA
Guten Morgen, Oheim Pandarus!

PANDARUS
Guten Morgen, Muhme Cressida! Wovon sprecht ihr? Guten Morgen, Alexander! Wie gehts dir, Nichte? Wann warst du in Ilium?

CRESSIDA
Heute morgen, Oheim.

PANDARUS
Wovon spracht ihr, als ich kam? War Hektor schon gewaffnet und ins Feld gezogen, als du nach Ilium kamst? Helena war wohl noch nicht aufgestanden, nicht wahr?

CRESSIDA
Hektor war schon fort, aber Helena noch nicht aufgestanden.

PANDARUS
Ja, ja, Hektor war recht früh auf den Beinen.

CRESSIDA
Davon sprachen wir eben; und daß er aufgebracht sei.

PANDARUS
War er aufgebracht?

CRESSIDA

Das sagt mir dieser da.

PANDARUS
Freilich war er aufgebracht; ich weiß auch, warum; heut wird ers ihnen beibringen, das kann ich ihnen sagen, und Troilus wird ihm so ziemlich gleichkommen; sie mögen sich nur vor Troilus in acht nehmen; das mogen sie mir glauben!

CRESSIDA
Wie! Ist der auch aufgebracht?

PANDARUS
Was, Troilus? Troilus ist der Beßre von beiden!

CRESSIDA
O Jupiter! Da ist gar kein Vergleich!

PANDARUS
Wie, nicht zwischen Troilus und Hektor? Erkennst du nicht einen Mann, wenn du ihn siehst?

CRESSIDA
Nun ja, wenn ich ihn sonst schon sah und kannte.

PANDARUS
Ganz recht; ich spreche, Troilus ist Troilus.

CRESSIDA
Da sprecht Ihr wie ich, denn ich weiß gewiß, er ist nicht Hektor.

PANDARUS
Nein, und Hektor ist auch nicht Troilus in gewissem Betracht.

CRESSIDA
So tun wir keinem Unrecht; er ist er selbst.

PANDARUS
Er selbst? Ach, du armer Troilus! Ich wollte, wäre –

CRESSIDA

Er ist es ja.

PANDARUS
Mit dem Beding ginge ich barfuß nach Indien!

CRESSIDA
Hektor ist er nicht!

PANDARUS
Er selbst? Nein, er ist nicht er selbst – ja, ich wollte, er wäre er selbst. Nun, die Götter leben noch; die Zeit schaffts ihm oder entraffts ihm; ja, Troilus, ich wollte, sie hatte mein Herz im Leibe! Nein, Hektor ist kein beßrer Mann als Troilus.

CRESSIDA
Verzeiht!

PANDARUS
Er ist älter.

CRESSIDA
Ich bitte um Entschuldigung!

PANDARUS
Der andre ist noch nicht so alt; ihr sollt ganz anders sprechen, wenn der andre erst so alt sein wird. Hektor kann lange warten, ehe er seinen Verstand bekommt!

CRESSIDA
Den braucht er auch nicht, wenn er seinen eignen hat.

PANDARUS
Noch seine Eigenschaften.

CRESSIDA
Tut nichts!

PANDARUS
Noch seine Schönheit!

CRESSIDA
Sie würde ihn nicht kleiden, seine eigne ist besser.

PANDARUS
Du hast kein Urteil, Nichte! Helena selbst beteuerte neulich, daß Troilus, wenn von brauner Farbe die Rede sei – denn braun ist er allerdings – und doch nicht so recht eigentlich braun –

CRESSIDA
Nein, sondern braun.

PANDARUS
Die Wahrheit zu sagen, braun und nicht braun.

CRESSIDA
Die Wahrheit zu sagen, wahr und nicht wahr.

PANDARUS
Sie stellte seinen Teint über den des Paris.

CRESSIDA
Nun, Paris hat Farbe genug.

PANDARUS
Das hat er auch.

CRESSIDA
So hatte Troilus denn zu viel Farbe; wenn sie seinen Teint über den des andern stellt, ist er höher an Farbe; wenn nun Paris rot genug ist und Troilus hochrot, so ist das ein zu teuriges Lob für einen guten Teint. Ebensogern hätte Helenas goldne Zunge den Troilus wegen einer Kupfernase rühmen können.

PANDARUS
Ich schwöre dir, ich glaube, Helena liebt ihn mehr als den Paris.

CRESSIDA
Dann ist sie wirklich eine leichtsinnige Griechin.

PANDARUS
Nein, ganz gewiß, das tut sie. Neulich stellte sie sich zu ihm in das Bogenfenster,

und du weißt, er hat nur drei oder vier Haare am Kinn –

CRESSIDA
O gewiß, eines Bierzapfers Rechenkunst würde hinreichen, diese Einheiten in eine Summe zu ziehn.

PANDARUS
Nun, er ist noch sehr jung, und doch sind seine Nerven so stählern, daß er dir bis auf zwei, drei Pfund ebensoviel aufheben wird als sein Bruder Hektor.

CRESSIDA
Was! Ein so junger Mann und schon solche Stehlergaben?

PANDARUS
Um dir zu beweisen, daß Helena in ihn verliebt ist – denke nur, sie kam und legte dir ihre weiße Hand an sein gespaltnes Kinn –

CRESSIDA
Juno sei uns gnädig! Wer hats ihm gespalten?

PANDARUS
Erinnerst du dich denn nicht seines Grübchens? Mir scheint, sein Lächeln steht ihm besser als irgend jemand in ganz Phrygien.

CRESSIDA
O ja, er lächelt recht brav.

PANDARUS
Nicht wahr?

CRESSIDA
Freilich, wie eine Regenwolke im Herbst.

PANDARUS
O still doch! Ich wollte dir ja beweisen, daß Helena in Troilus verliebt sei!

CRESSIDA
Troilus wird Euch diesen Beweis nicht verweisen, wenn Ihr ihn führen könnt.

PANDARUS

Troilus? Nun, der fragt nicht mehr nach ihr, als ich nach einem hohlen Ei frage.

CRESSIDA
Wenn Ihr die hohlen Eier so gern habt als die hohlen Köpfe, seid Ihr wohl schal genug, die Schalen ohne Eier zu essen.

PANDARUS
Wahrhaftig, ich muß noch immer lachen, wenn ich dran denke, wie sie ihm am Kinn kitzelte. Das ist doch gewiß, sie hat eine wundervoll weiße Hand; das muß man bekennen.

CRESSIDA
Ohne Folter.

PANDARUS
Und da fällt es ihr ein, ein weißes Haar auf seinem Kinn zu entdecken.

CRESSIDA
Das arme Kinn! Ist doch manche Warze reicher!

PANDARUS
Aber das gab ein Gelächter! Königin Hekuba lachte, daß ihr die Augen übergingen –

CRESSIDA
Von Mühlsteinen.

PANDARUS
Und Kassandra lachte!

CRESSIDA
Aber es war unter dem Topf ihrer Augen wohl ein mäßigeres Feuer: liefen ihre Augen auch über?

PANDARUS
Und Hektor lachte!

CRESSIDA
Und wem galt all dies Lachen?

PANDARUS
Ei, dem weißen Haar, das Helena an Troilus' Kinn erspäht.

CRESSIDA
War es ein grünes gewesen, so hätt ich auch gelacht.

PANDARUS
Sie lachten nicht so sehr über das Haar, als über seine hübsche Antwort.

CRESSIDA
Wie war seine Antwort?

PANDARUS
Sie hatte gesagt: Hier sind nur einundfünfzig Haare an Euerm Kinn, und eins davon ist weiß?

CRESSIDA
Das war ihre Frage?

PANDARUS
Jawohl, das bedarf keiner Frage. Einundfünfzig Haare, sagte er und ein weißes: das weiße Haar ist mein Vater, und die übrigen sind seine Söhne. O Jupiter, sagte sie, welches von diesen Haaren ist Paris, mein Gemahl? Das gespaltene, sagte er, reißt es aus und gebts ihm! Und nun entstand solch ein Gelächter, und Helena ward so rot, und Paris so böse, und die übrigen lachten so sehr, daß es ins Weite ging.

CRESSIDA
Da mag es auch bleiben, denn es ist nicht weit her.

PANDARUS
Nun, Nichte, ich sagte dir gestern etwas; das nimm dir zu Herzen!

CRESSIDA
Das tu ich auch.

PANDARUS
Ich schwöre dir, es ist wahr, er weint dir wie einer, der im April geboren ist.
[Man hört zum Rückzug blasen.]

CRESSIDA
Und ich will in diesen Tränen so lustig aufwachsen, wie eine Nessel im Mai.
Es wird zum Rückzug geblasen.

PANDARUS
Horch, sie kommen aus dem Felde nach Haus; sollen wir hier hinauf treten und sie nach Ilium ziehn sehn? Tu es, liebste Nichte, tu es, liebste Nichte Cressida!

CRESSIDA
Wie es Euch gefällt.

PANDARUS
Hier, hier ist ein allerliebster Platz, hier können wirs recht schmuck mitansehn. Ich will sie dir alle bei Namen nennen, wie sie vorbeiziehn; merke nur vor allen auf Troilus.
Äneas geht über die Bühne.

CRESSIDA
Sprecht nicht so laut.

PANDARUS
Das ist Äneas; ist das nicht ein hübscher Mann? Es ist eine rechte Blume unter den Troern, das kann ich dir sagen. Aber merke nur auf Troilus; gleich wird er kommen!
Antenor geht vorüber.

CRESSIDA
Wer ist das?
[Antenor geht vorüber.]

PANDARUS
Das ist Antenor, der ist recht kurz angebunden, das kann ich dir sagen, und ist ein guter Soldat; einer von den besten Köpfen in ganz Troja, und ein artiger Mann in seiner ganzen Person. – Wann kommt doch Troilus? Gleich sollst du Troilus sehn. Gib acht, wie er nicken wird, wenn er mich sieht.

CRESSIDA
Nickt er immer ein, wenn er Euch sieht? –

PANDARUS

Ihr sollt es sehen.

CRESSIDA
Falls er es tut, sollen die Reichen noch mehr haben.
Hektor geht vorüber.

PANDARUS
Das ist Hektor, der da, der da! Siehst du, der! Das ist ein Kavalier! Gott sei mit dir, Hektor! Das ist ein wackrer Mann, Nichte. O du edler Hektor! Sieh, wie er um sich blickt! Das ist eine Haltung! Ists nicht ein stattlicher Mann?

CRESSIDA
Ein recht stattlicher Mann.

PANDARUS
Nicht wahr? Es ist eine rechte Herzenslust, ihn zu sehn. Sieh nur, wieviel Beulen auf seinem Helm sind! Sieh nur hin, siehst du's? Sieh nur hin! Mit dem ist nicht zu spaßen; der verstehts; mit dem solls einmal einer aufnehmen! Das nenn ich Hiebe!

CRESSIDA
Sind die von Schwertern?
[Paris geht vorüber.]

PANDARUS
Von Schwertern? Von was sie wollen, das kümmert ihn nicht. Wenn auch der Teufel mit ihm anbände, das ist ihm alles gleich. Ja, beim Element, es ist eine wahre Lust! Ach, dort kommt Paris, dort kommt Paris;
Paris geht vorüber.
siehst du dort, Nichte? Ist das nicht auch ein hübscher Mann? Nicht? – Ei, das ist ja allerliebst – wer sagte doch, er wäre heut verwundet? Nun, das wird für Helena eine rechte Freude sein. O wenn ich doch nur den Troilus sähe! Gleich wirst du Troilus zu sehn bekommen.
Helenas geht vorüber.

CRESSIDA
Wer ist das?
[Helenas geht vorüber.]

PANDARUS

Das ist Helenas. Ich begreife gar nicht, wo Troilus bleibt – das ist Helenus – er wird wohl gar nicht zu Felde gezogen sein – das ist Helenus.

CRESSIDA
Kann Helenus fechten, Onkel?

PANDARUS
Helenus? Nein – ja, er ficht so ziemlich erträglich. – Ich begreife nicht, wo Troilus bleibt. – Horch! Hörst du nicht, wie die Soldaten rufen: Troilus? – Helenus ist ein Priester.

CRESSIDA
Was für ein Duckmäuser kommt denn da heran?
Troilus geht vorüber.

PANDARUS
Wo, dort? Das ist Deiphobus – nein, Troilus ists! Ach, welch ein Mann! Nichte! Hem! O du wackrer Troilus! Du Fürst der Ritterschaft!

CRESSIDA
Still doch, ums Himmels willen, still!

PANDARUS
Gib acht auf ihn; faß ihn recht ins Auge – o du wackrer Troilus! Sieh ihn dir recht an, Nichte; siehst du, wie blutig sein Schwert ist und sein Helm noch mehr zerhauen als der des Hektor. Und wie er um sich blickt, wie er einhergeht! – O wunderschöner Jüngling; und noch nicht dreiundzwanzig! Geh mit Gott, Troilus, geh mit Gott; hätte ich eine Grazie zur Schwester oder eine Göttin zur Tochter, er sollte die Wahl haben. O wunderschöner Held! – Paris? Paris ist ein Quark gegen ihn, und ich wette, Helena tauschte gern und gäbe noch ein Auge obendrein in den Kauf.
[Mehrere Krieger ziehn vorüber.]

CRESSIDA
Dort kommen noch mehr.
Gemeine Soldaten ziehen vorüber.

PANDARUS
Esel, Narren, Tölpel! Spreu und Kleie, Spreu und Kleie! Suppe nach der Mahlzeit! In Troilus' Anblick konnt ich leben und sterben. Sieh nicht weiter hin;

die Adier sind vorüber; Krähen und Dohlen, Krähen und Dohlen! Lieber wär ich solch ein Held wie Troilus, als Agamemnon mit ganz Griechenland.

CRESSIDA
Die Griechen haben ihren Achilles; der übertrifft den Troilus.

PANDARUS
Achilles? Ein Lastträger, ein Karrenschieber, ein rechtes Kamel!

CRESSIDA
Nun, nun!

PANDARUS
Nun, nun? Hast du denn kein Urteil? Hast du denn keine Augen? Verstehst du, was ein Mann ist? Sind denn nicht Geburt, Schönheit, gute Figur, Beredsamkeit, Mannhaftigkeit, Bildung, Artigkeit, Tapferkeit, Jugend, Freigebigkeit, und was dem gleicht, die Spezereien und das Salz, die einen Mann würzen?

CRESSIDA
O ja; ein Mengelmus von einem Manne, und so in der Pastete gehackt und gebacken gibts ein Mus von lauter Mängeln.

PANDARUS
Was sind das nun wieder für Reden! Man weiß nie, auf welcher Lauer du liegst.

CRESSIDA
Auf meinem Rücken, um meinen Leib frei zu haben; auf meinem Witz, um meine Launen zu verteidigen; auf meiner Verschwiegenheit, um meinen guten Ruf zu sichern; meiner Maske vertrau ich, um meine Schönheit zu bewahren; dann endlich auch, um das alles zu schützen; und auf allen diesen Lauerplätzen lieg ich und habe wohl tausend Wachen.

PANDARUS
Nenne mir eine deiner Wachen.

CRESSIDA
Das ist eben meine Hauptwache, die gegen Euch gerichtet ist. Denn wenn ich erst nicht mehr behüten kann, was niemand finden sollte, so kann ich Euch wenigstens bewachen, daß Ihr nicht erfahrt, wie ich zu Schaden kam; es müßte denn so zunehmen, daß sichs nicht mehr verstecken ließe; und dann wärs

ohnehin mit dem Wachen vorbei.

PANDARUS
Ihr seid mir die Rechte!
Der Page des Troilus kommt.

PAGE
Herr, mein Gebieter wünscht Euch gleich zu sprechen.

PANDARUS
Wo?

PAGE
In Euerm Hause, Herr; dort legt er seine Rüstung ab.

PANDARUS
Lieber Kleiner, sag ihm, ich komme gleich.
Der Page geht.
Ich fürchte, er ist verwundet. Lebe wohl, liebe Nichte, lebe wohl!

CRESSIDA
Lebt wohl, Oheim!

PANDARUS
Ich bin gleich wieder bei Euch, Nichte.

CRESSIDA
Und bringt mir –

PANDARUS
Nun ja! Ein Liebespfand von Troilus.
[Geht ab.]

CRESSIDA
Bei diesem Liebespfand, du bist ein Kuppler!
Pandarus geht ab.
Wort, Gab und Trän und heilgen Schwurs Beteuern
Läßt er nicht ab für jenen zu erneuern.
Zwar mehr in Troilus hab ich gewahrt,
Als was mir Pandars Spiegel offenbart –

Doch nein! – Engel sind Frauen, wenn man wirbt;
Ahnung ist Lust, die im Genuß erstirbt.
Nichts weiß ein liebend Mädchen, bis sie weiß:
Allein das Unerreichte steht im Preis,
Und so hat niemals noch ein Weib empfangen
Liebe so süß, wie ihr gewährt Verlangen.
Drum folg ich diesem Spruch der Liebessitte:
Gewähren bringt Befehl, Versagen Bitte;
Und mag mein Herz auch treue Lieb empfinden,
Nie soll ein Blick, ein Wort sie je verkünden.
Ab.

DRITTE SZENE

Das griechische Lager . Vor Agamemnons Zelt

Trompeten. Es treten auf Agamemnon, Nestor, Ulysses, Menelaus und andere.

AGAMEMNON
Fürsten,
Kann Gram mit Gelbsucht Eure Wangen färben?
Bei jedem Plan, auf Erden hier begonnen,
Bildet Erwartung sich ein großes Ziel;
So groß verwirklicht es sich nie. Denn Hemmung
Keimt in den Adern hochgezielter Tat,
Wie Knorren, durch zu üppgen Saft erzeugt,
Der schlanken Fichte Wacbstum stockend lähmen,
Daß sie gekrummt und siech nicht hoch erwächst.
Auch kanns, Ihr Fürsten, nicht befremdlich sein,
Wenn uns Erwartung täuscht und Trojas Mauern
Noch aufrecht stehn, bedroht seit sieben Jahren,
Weil jede Kriegstat schon in vorger Zeit,
Von der uns Kunde zukam, ward gekreuzt
Und im Versuch weit abgelenkt vom Ziel
Und jenem geistgen Vorbild des Gedankens,
Das ihr ein Traumbild schuf. Weshalb denn, Fürsten,
Seht Ihr beschämten Blicks auf unser Werk,

Als wäre Schmach, was doch nichts anders ist,
Als des erhabnen Zeus verzögert Prüfen,
Ob noch im Menschen fest Beharren sei?
Denn nicht erprobt sich dieser echte Stahl,
Begünstigt uns Fortuna, denn alsdann
Scheint Held und Feiger, Narr und Weiser, Künstler
Und Tor, Weichling und Starker nah verwandt;
Doch in dem Sturm und Schnauben ihres Zorns,
Wirft Sondrung, mit gewaltger, breiter Schaufel
Alles aufschütteind, leichte Spreu hinweg,
Und was Gewicht und Stoff hat in sich selbst,
Bleibt reich an Tugend liegen, unvermischt.

NESTOR

In schuldger Ehrfurcht deinem heilgen Thron,
O Agamemnon, wird dein letztes Wort
Nestor erläutern. In dem Kampf mit Wechsel
Bewährt sich echte Kraft. Auf stiller See,
Wie fährt so mancher gaukeind winzge Kahn
Auf ihrer ruhgen Brust, und gleitet hin
Mit Seglern mächtgen Baus?
Doch laß den Raufer Boreas erzürnen
Die sanfte Thetis: rasch durchschneidet dann
Das starkgerippte Schiff die Wellenberge,
Springt zwischen beiden feuchten Elementen
Gleich Perseus' Roß – wo bleibt das eitle Boot,
Des schwachgefügte Seiten eben noch
Wettkämpften mit der Kraft? Es flieht zum Hafen,
Wenns nicht Neptun verschlingt. So trennt sich auch
Des Mutes Schein vom wahren Kern des Mutes
Im Sturm des Glücks, denn strahlt es hell und mild,
Dann wird die Bremse quälender der Herde
Als selbst der Tiger; doch wenn Stürme spaltend
Der knotigen Eiche Knie darniederbeugen
Und Schutz die Fliege sucht, ja, dann das Tier des Mutes,
Wie aufgeregt von Wut, wird selber Wut
Und brüllt, in gleichen Tönen widerhallend,
Dem zorngen Glück entgegen.

ULYSSES
Agamemnon,
Du großer Fürst, Gebein und Nerv der Griechen,
Herz unsrer Scharen, Seel und einzger Geist,
In dem Gemüt und Wesen aller sollte
Beschlossen sein, hör, was Ulysses spricht,
Den Beifall und die Huldgung abgerechnet,
Die,
zu Agamemnon
Mächtger du durch Rang und Herrscherwürde,
zu Nestor
Und du, Ehrwürdger durch dein hohes Alter,
Ich euren Reden zolle, die so trefflich,
Daß Agamemnon und der Griechen Hand
Sie sollt in Erz erhöhn; und deine gleichfalls,
Ehrwürdger Nestor, silberweiß, mit Banden
Aus Luft gewebt, stark wie die Achs, urn die
Der Himmel kreist, sollt aller Griechen Ohr
An deine weise Zunge fessein – doch,
Du Staatsmann und du Fürst, vergönnt Ulysses
Nach Euch zu reden.

AGAMEMNON
Sprich, Held von Ithaka; so sicher ists,
Daß kein unnützes, kein gehaltlos Wort
Je deine Lippen teilt, als wir erwarten,
Wenn Hund Thersites anstimmt sein Gebell,
Je Witz, Musik, Orakel zu vernehmen.

ULYSSES
Troja, noch unerschüttert, wär gefallen
Und herrenlos des großen Hektor Schwert,
Wenn folgendes nicht hemmte:
Verkannt wird Seel und Geist der Oberherrschaft!
Und seht: so viele Griechenzelte hohl
Stehn auf dem Feld, so viel Parteienhohlheit! –
Wenn nicht der Feldherr gleicht dem Bienenstock,
Dem alle Schwärme ihre Beute zollen,
Wie hofft ihr Honig? Wenn sich Rang verlarvt,

Scheint auch der Schlechtste in der Maske edel.
Die Himmel selbst, Planeten und dies Zentrum,
Reihn sich nach Abstand, Rang und Würdigkeit,
Beharrungskraft, Form, Lauf, Verhältnis, Jahreszeit,
Amt und Gewohnheit in der Ordnung Folge;
Und deshalb thront der majestätsche Sol
Als Hauptplanet in höchster Herrlichkeit
Vor allen andern, sein heilkräftig Auge
Verbessert den Aspekt bösartger Sterne
Und trifft, wie Königs Machtwort, allbeherrschend
Auf Gut und Böses. Doch wenn die Planeten
In schlimmer Mischung irren ohne Regel,
Welch Schrecknis! Welche Plag und Meuterei!
Welch Stürmen auf der See! Wie bebt die Erde!
Wie rast der Wind! Furcht, Umsturz, Graun und Zwiespalt
Reißt nieder, wühlt, zerschmettert und entwurzelt
Die Eintracht und vermählte Ruh der Staaten
Ganz aus den Fugen! Oh, wird Rangordnung,
Die Letter aller hohen Plän, erschüttert,
So krankt die Ausführung. Wie könnten Gilden,
Würden der Schule, Brüderschaft in Städten,
Friedsamer Handelsbund getrennter Ufer,
Der Würde und das Recht der Erstgeburt,
Ehrfurcht vor Alter, Zepter, Kron und Lorbeer
Ihr ewig Recht ohn Rangordnung behaupten?
Tilg Rangordnung, verstimme diese Saite,
Und höre dann den Mißklang! Alles träf
Auf offnen Widerstand. Empört dem Ufer
Erschwöllen die Gewässer übers Land,
Daß sich in Schlamm die feste Erde löste,
Macht würde der Tyrann der blöden Schwäche,
Der rohe Sohn schlüg seinen Vater tot,
Kraft hieße Recht – nein, Recht und Unrecht, deren
Endlosen Streit Gerechtigkeit vermittelt,
Verlören, wie Gerechtigkeit, den Namen.
Dann löst sich alles auf nur in Gewalt,
Gewalt in Willkür, Willkür in Begier;
Und die Begier, ein allgemeiner Wolf,
Zwiefältig stark durch Willkür und Gewalt,

Muß dann die Welt als Beute an sich reißen
Und sich zuletzt verschlingen. Großer König,
Dies Chaos, ist erst Rangordnung erstickt,
Folgt ihrem Mord.
Und dies Nichtachten jeder Rangordnung
Geht rückwärts Schritt für Schritt, indems hinauf
Zu klimmen strebt. Des Oberfeldherrn spottet,
Der unter ihm zunächst, den höhnt der zweite,
Den nächsten dann sein Untrer: so vergiftet
Vom ersten Schritt, der seinem Obern trotzt,
Wird jeder folgende zum neidschen Fieber
Kraftloser, bleicher Nebenbuhlerschaft.
Und solch ein Fieber ists, das Troja schirmt,
Nicht eigne Stärke. Kurz, den Troern schafft
Nur unsre Schwäche Frist, nicht eigne Kraft.

NESTOR
Sehr weislich hat Ulysses uns enthüllt
Die Seuche, an der unsre Macht erkrankt.

AGAMEMNON
Der Krankheit Art hast du durchschaut, Ulysses;
Welch Mittel nun?

ULYSSES
Der Held Achilles, den die Meinung krönt
Als Nerv und rechte Hand des ganzen Heers,
Das Ohr gefüllt mit seinem luftgen Ruhm,
Wird frech und launenhaft und ruht ihm Zelt,
Verspottend unser Tun. Mit ihm Patroklus,
Auf einem Lotterbett, treibt freche Possen
Den lieben langen Tag
Und stellt mit tölpisch lächerlichem Pathos,
Das der Verleumder Nachahmung benennt,
Uns all zur Schau. Manchmal, o großer König,
Agiert er deine höchste Majestat,
Stolzierend wie ein Bühnenheld, des Geist
Im Kniebug wohnt und dens erhaben dünkt,
Der Bretter Schall und hölzern Echo hören,

Wenn er mit steifem Fuß den Boden stampft;
So jämmerlich verdreht und übertrieben
Verzerrt er deine Hoheit. Wenn er spricht,
Klingts wie geborstne Glocken: sinnlos Zeug,
Wie es von Typhons Schlund hervorgebrüllt
Noch Bombast schiene. Bei dem schalen Wust
Liegt breit und faul Achilles auf den Polstern,
Lacht aus der tiefen Brust ihm lauten Beifall,
Ruft: Herrlich! Das ist Agamemnon völlig!
Nun spiel mir Nestor! Räuspre, streich den Bart
Wie er, wenn er zu reden Anstalt macht! –
Er tuts und triffts, wie Nord und Süd sich treffen,
So ähnlich wie Vulkan der Gattin ist,
Doch Freund Achill ruft nochmals: Meisterhaft!
's ist Nestor ganz! Jetzt spiel ihn mir, Patroklus,
Wie er sich nachts beim Überfall bewaffnet. –
Und dann – wie klein! – muß selbst des Alters Schwachheit
Zur Posse dienen; hustend räuspert er,
Schiebt, krankhaft fuschelnd, an des Panzers Hals
Die Nieten ein und aus, und bei dem Spaß
Stirbt Herr Großmächtig, schreit: Genug, Patroklus!
Schaff Rippen mir von Stahl, sonst spreng ich alle
Vor übermäßger Lust! – So dient den beiden
All unsre Fähigkeit, Natur, Gestalt,
Besondre Gab und allgemeine Art,
Vollbrachte Tat, Entwurf, Befehl und Plan,
Aufforderung zum Kampf, Antrag um Stillstand,
Erfolg und Mißgeschick, was ist und nicht ist,
Zum Stoff für Albernheit und Parodie.

NESTOR
Und von dem schlimmen Beispiel dieser zwei,
Die, wie Ulysses sagt, die Meinung krönt
Mit Herrscherton, ward mancher angesteckt.
Ajax, voll Eigendünkels, trägt das Haupt
So hoch gezäumt, so trotzig wie der breite
Achilles, bleibt in seinem Zelt wie jener,
Gibt Schmäuse den Partein, schimpft unsre Waffen,
Als wär er ein Orakel, hetzt Thersites,

Den Schalksnarrn, der wie Münze Lästrung prägt,
Durch niedrigen Vergleich uns zu besudeln,
Mit Schimpf und Hohn zu schmähn auf unsre Drangsal,
Wie sehr uns auch ringsher Gefahr bedroht.

ULYSSES
Sie lästern unsre Politik als Feigheit,
Sie stoßen Weisheit aus dem Rat des Kriegs,
Verlachen Vorbedacht und würdigen
Nur Tat der Faust – die stille Geisteskraft,
Die prüft, wie viele Hände wirken sollen,
Wenns Zeit erheischt, und durch mühsame Schätzung
Voraus bestimmt, wie zahlreich sei der Feind,
Das alles hält man keines Fingers wert,
Bettarbeit nennt mans, Stubenkrieg und Schreibwerk,
So daß der Widder, der die Mauern bricht,
Und die Gewalt und Sturmkraft seiner Wucht
Den Rang hat vor der Hand, die ihn gezimmert,
Ja selbst vor denen, die mit List und Klugheit
Scharfsinnig seine Wirkung angeordnet.

NESTOR
Dies eingeräumt, so gilt Achilles' Pferd
Viel Thetissöhne!
Trompetenstoß.

AGAMEMNON
Horcht! Wes die Trompeten?
Sieh, Menelaus!

MENELAUS
Von Troja!
Äneas tritt auf.

AGAMEMNON
Was führt Euch hieher?

ÄNEAS
Ist dies

Des großen Agamemnon Zelt?

AGAMEMNON
Ja, dieses.

ÄNEAS
Darf einer, der ein Herold ist und Fürst,
Mit offner Botschaft nahn des Königs Ohr?

AGAMEMNON
Noch sichrer, als geschützt vom Arm Achills,
Vor allen griechschen Häuptern, die einsdmmig
Als Haupt und Feldherrn Agamemnon ehren.

ÄNEAS
Höflich Gewähren; Sicherheit vollauf. –
Wie mag, wer diesen höchsten Blicken fremd,
Von andern Sterblichen ihn unterscheiden?

AGAMEMNON
Wie?

ÄNEAS
Ich frag, auf daß ich Ehrfurcht in mir wecke
Und ein Erröten auf die Wange rufe,
Beschämt, so wie Aurora, wenn sie kühl
Zum jungen Phöbus schaut.
Wer ist der Gott im Amt, der Helden lenkt?
Wer ist der Hochgebieter Agamemnon?

AGAMEMNON
Der Troer höhnt uns, oder Trojas Ritter
Sind überfeine Hofherrn.

ÄNEAS
Hofherrn so mild und adlig, ohne Wehr,
Wie Engel hold geneigt; also im Frieden.
Doch fehlt im Kriegsschmuck Zorn nicht, kräftger Arm,
Der Glieder Macht, getreues Schwert – und, Gott voran,
Kein Herz so muterfüllt. Doch still, Äneas!

Still, Troer! Leg den Finger auf die Lippe;
Des Ruhmes Würdigkeit verliert an Wert,
Wenn der Gepriesne selbst mit Lob sich ehrt;
Doch Lob, das vom besiegten Feind erklingt,
Der Taten Ruf ists, der zum Himmel dringt.

AGAMEMNON
Trojanscher Ritter, nennt Ihr Euch Äneas?

ÄNEAS
Ja, Grieche, also heiß ich.

AGAMEMNON
Eur Geschäft?

ÄNEAS
Verzeiht, es ist für Agamemnons Ohr!

AGAMEMNON
Er hört nichts heimlich, was von Troja kommt.

ÄNEAS
Auch kam ich nicht von Troja, ihm zu flüstern;
Trompeten laß ich schmettern an sein Ohr
Und weck es, aufmerksam sich mir zu neigen;
Dann will ich reden.

AGAMEMNON
Sprich, so frei wie Luft;
Dies ist nicht Agamemnons Schlummerstunde;
Vernehmen sollst du, Troer, er ist wach:
Er selber sagt es dir.

ÄNEAS
Trompet, erklinge
Mit ehrnem Schall durch all die trägen Zelte,
Und jedem tapfern Griechen tu es kund;
Was Troja edel meint, das spricht es laut. –
Trompetenstoß.
In Troja lebt, o großer Agamemnon,

Ein Prinz, Hektor mit Namen, Priams Sohn,
Den diese dumpfe, lange Waffenruh
Verrostet hat. Nimm die Trompeten, sprach er,
Und rede so: Ihr Könge, Fürsten, Herrn,
Ist einer von den Edeln Griechenlands,
Dem mehr die Ehre gilt als seine Ruh,
Der mehr nach Ruhm strebt, als Gefahren scheut,
Der seinen Mut wohl kennt, nicht seine Furcht,
Der seine Dame mehr liebt als in Worten,
Mit müßgen Schwüren ihrem Mund gelobt,
Und ihren Wert und Reiz behaupten darf
Nicht bloß mit Liebeswaffen, dem entbiet ich:
Im Angesicht der Griechen und Trojaner
Beweist es Hektor, oder müht sich drum,
Er hab ein Weib, verständger, schöner, treuer,
Als an die Brust jemals ein Grieche schloß;
Und morgen ruft er mit Trompetenklang
Inmitten eurer Zelt und Trojas Mauern,
Daß sich ein Griech erheb in Liebe treu.
Tritt einer auf, wird Hektor hoch ihn ehren;
Wenn keiner kommt, wird er in Troja sagen:
Die griechschen Fraun sind sonnverbrannt und unwert
Des Splitters einer Lanze! – Dies mein Auftrag.

AGAMEMNON
So, Prinz, verkünd ichs unsern Liebenden.
Hat keiner ein Gemüt also entzündet,
Kam keiner mit uns her. Doch wir sind Ritter;
Und sei mit Schmach vom Rittertum vertrieben,
Wer nicht schon liebt, geliebt hat, noch wird lieben.
Drum wer in Lieb ist, sein wird oder war,
Der stelle sich, sonst biet ich selbst mich dar.

NESTOR
Sag ihm vom Nestor, der ein Mann schon war,
Als Hektors Ältervater sog die Brust:
Er ist nun alt, doch findet sich im Heer
Kein edler Mann, in dem ein Funke glüht,
Zu stehn für seine Dame –, sag ihm dies:

Den Silberbart berg ich im Goldvisier
Und in der Schiene den gewelkten Arm.
So tret ich auf, und sag ihm, mein Gemahl
Besiegt' an Schönheit seine Ältermutter,
An Keuschheit alle. Seinem Jugendmut
Zeug ichs mit meinen sieben Tropfen Blut.

ÄNEAS
Verhüte Gott, daß Jugend also selten!

ULYSSES
Amen!

AGAMEMNON
Erlauchter Lord Äneas, reicht die Hand!
Ich führ Euch, Herr, in unsern Pavilion:
Achill vernehme, was Ihr heut bestellt,
Und jeder griechsche Ritter, Zelt für Zelt.
Dann speist mit uns, eh Ihr nach Troja kehrt,
Und edler Feindesgruß sei Euch gewährt.
Sie gehn ab. Es bleiben Ulysses und Nestor.

ULYSSES
Nestor –

NESTOR
Was sagt Ulysses?

ULYSSES
In meinem Hirn erzeugt sich ein Gedanke;
Seid Ihr die Zeit, ihn zur Geburt zu fördern!

NESTOR
Was ist es?

ULYSSES
Dies: Man sprengt mit stumpfem Keil
Den harten Klotz. Den überreifen Stolz,
Der hoch in Saat geschossen in dem argen
Achill, muß unsre Sichel schleunig mähn,

Sonst streut er rings dieselbe böse Saat,
Uns alle zu ersticken.

NESTOR
Wohl! Und wie?

ULYSSES
Der Kampf, zu dem der tapfre Hektor ruft,
Obschon in Allgemeinheit ausgesprochen,
Zielt doch zunachst allein nur auf Achill.

NESTOR
Der Zweck ist augenfällig; wie ein Ganzes,
Des Großheit sich aus kleinen Teilen formt.
Und wird dies kundgetan, so zweifle nicht,
Achilles, wär auch sein Gehirn so trocken
Als Libyens Strand – und doch, Apoll bezeugs,
's ist dürr genug –, wird mit eilfertgem Urteil,
Ja, unverzüglich, Hektors Zweck durchschaun,
Daß er auf ihn gezielt.

ULYSSES
Und sich der Fordrung stellen, denkt Ihr?

NESTOR
Ja;
So muß es sein. Wer mißt sich sonst mit ihm,
Der aus dem Kampf mit Hektor Ehre brächte,
Als nur Achill? Ists gleich ein Spielgefecht,
Hängt an der Kampfesprobe doch die Meinung.
Denn unser Köstlichstes schmeckt hier der Troer
Mit seinem feinsten Gaum; und glaubt, Ulysses,
Es geht um unser ganzes Ansehn da
Bei diesem tollen Tun; denn der Erfolg,
Obschon des *einen* Mannes, gibt den Ausschlag
Dem allgemeinen gut und schlimmen Ruf –
Und solcher Index, ob auch kleine Lettern,
Verglichen mit der Bände Folge, zeigt
In Kindsgestalt den Riesenkörper schon

Von dem, was kommen soll. – Man sieht im Streiter,
Der sich dem Hektor stellt, nur unsre Wahl;
Und Wahl, einmütger Einklang alles Urteils,
Leiht Würde dem Erkornen, kocht heraus
Gleichsam von unsrer aller Wert und Kraft
Die Quintessenz des Manns. Mißlingt es *dem*,
Welch Herz faßt dann der Sieger in dem Kampf,
Die eingebildte Ehre noch zu stählen!
Der Ehrenpunkt belebt dann jedes Werkzeug
Nicht minder kraftvoll, als Geschoß und Schwert
Vom Arm geführt.

ULYSSES
Verzeihung meinem Wort.
Drum muß Achilles *nicht* mit Hektor kämpfen.
Zeigt wie ein Krämer erst die schlechtste Ware,
Vielleicht bringt Ihr sie an; geläng es nicht,
Dann wird der Glanz der bessern Euch erhöht,
Zeigt Ihr die schlechte erst. Drum gebt nicht zu,
daß Hektor und Achill zusammen fechten;
Sonst folgen unsrer Schmach wie unserm Ruhm
Zwei höchst verderbliche Gefährten nach.

NESTOR
Mein altes Auge sieht sie nicht; wer sind sie?

ULYSSES
Der Ruhm, den sich Achill erringt vom Hektor,
War er nicht stolz, wir alle teilten ihn;
Doch allzu übermutig ward er schon,
Und lieber möcht uns Libyens Sonne dörren,
Als seiner Augen Stolz und bittrer Hohn,
Besiegt ihn Hektor nicht. Und wich er ihm,
Zerstörten wir den allgemeinen Glauben
Durch unsres Helden Schmach. Nein, losen wir
Und lenkens klug, daß Tölpel Ajax ziehe
Das Blatt zum Kampf mit Hektor. Unter uns
Rühm Euer Zeugnis ihn als besten Krieger;
Das wird Arznei dem großen Myrmidonen,

Der auf die Volksgunst pocht; dann sinkt sein Kamm,
Der stolz sich wie der Regenbogen bäumt.
Kommt der schwerköpfge Ajax heil davon,
Erhebt ihn unser Lob, und schlägts ihm fehl,
Dann bleibt doch stets die Meinung unverletzt,
Daß wir noch beßre haben. Wie's auch fällt,
Des Plans geheime Absicht muß gelingen:
Ajax, erwählt, rupft dem Achill die Schwingen.

NESTOR
Ulysses,
Jetzt fängt dein Vorschlag an, mir einzuleuchten;
Und ungesäumt soll Agamemnon gleichfalls
Ihn kosten. – Gehn wir in sein Zelt sofort!
Hier zähm ein Hund den andern: Stolz allein
Muß dieser Bullenbeißer Knochen sein.
Sie gehn ab.

ZWEITER AKT

ERSTE SZENE

Das griechische Lager

Ajax und Thersites treten auf.

AJAX
Thersites!

THERSITES
Agamemnon – wie, wenn er Beulen hätte? Vollauf, über und über, allenthalben –

AJAX
Thersites!

THERSITES
– und die Beulen liefen; gesetzt, so wärs: liefe dann nicht der ganze Feldherr? – Wäre das nicht eine offne Eiterbeule?

AJAX
Hund!

THERSITES
Auf die Art käme doch etwas Materielles aus ihm; jetzt seh ich gar nichts.

AJAX
Du Brut einer Wolfspetze, kannst du nicht hören? So fühle denn!
Schlägt ihn.

THERSITES
Daß dich die griechische Pestilenz, du köterhafter, kuhdummer Lord!

AJAX
Sprich denn, du abgestandner Klumpen Sauerteig, sprich! Ich will dich zu einer

hübschen Figur prügeln!

THERSITES
Ich könnte dich leichter zu einem Witzigen und Gottesfürchtigen lästern; aber dein Hengst hält eher eine Rede aus dem Kopf, als du ein Gebet auswendig sprichst. Du kannst schlagen, nicht? Das kannst du? Die Pferdeseuche über deine Gaulmanieren!

AJAX
Giftpilz! Erzähle mir, was hat man ausgerufen?

THERSITES
Denkst du, ich sei fühllos, daß du mich so schlägst?

AJAX
Was hat man ausgerufen?

THERSITES
Man hat dich als Narren ausgerufen, denk ich.

AJAX
Nimm dich in acht, Stachelschwein, nimm dich in acht! Meine Finger jucken!

THERSITES
Ich wollte, es juckte dich vom Kopf zu den Füßen, und ich müßte dich kratzen; ich wollte dich zum schäbigsten Scheusal in Griechenland machen. Wenn du dich einmal bei einem Ausfall voranwagst, schlägst du so schläfrig wie ein andrer.

AJAX
Ich frage, was hat man ausgerufen?

THERSITES
Jede Stunde brummst und grollst du auf den Achilles und bist neidisch auf seine Größe wie Zerberus auf Proserpinens Schönheit; ja, du bellst ihn an!

AJAX
Frau Thersites!

THERSITES

Den solltest du schlagen!

AJAX
Fladen!

THERSITES
Der würde dich mit seiner Faust zu Krümchen quetschen, wie ein Matrose seinen Zwieback!

AJAX
Du verdammter Köter!
Schlägt ihn.

THERSITES
So recht!

AJAX
Du Hexenstuhl!

THERSITES
Recht, recht so, du grützköpfiger Lord! Du hast nicht mehr Hirn als ich im Ellbogen; ein Packesel kann dein Zuchtmeister sein, du schäbiger, tapfrer Esel! Du bist hieher geschickt, um auf die Trojaner zu dreschen, und unter Leuten von einigem Witz bist du verraten und verkauft wie ein afrikanischer Sklav! Wenn du dich darauf legst, mich zu schlagen, will ich bei deiner Ferse anfangen und dir Zoll für Zoll sagen, was du bist, du Klotz ohne Eingeweide!

AJAX
Hund!

THERSITES
Schäbiger Lord!

AJAX
Köter!
Schlägt ihn.

THERSITES
Mars' dummer Tölpel! – Nur zu, Grobian; nur zu, Kamel; immer zu!
Achilles und Patroklus treten auf.

ACHILLES
Was gibt es, Ajax? Warum tut Ihr das?
Was gibts, Thersites? Wovon ist die Rede?

THERSITES
Ihr seht ihn da, nicht wahr?

ACHILLES
Nun ja, was gibts?

THERSITES
Nein, seht ihn an!

ACHILLES
Das tu ich ja; was ist denn?

THERSITES
Nein, seht ihn Euch recht an!

ACHILLES
Nun ja, das tu ich.

THERSITES
Und doch seht Ihr ihn nicht recht an; denn wofür
Ihr ihn immer halten mögt, er ist Ajax.

ACHILLES
Ich kenn ihn ja, du Narr!

THERSITES
Ja, aber der Narr kennt sich selbst nicht!

AJAX
Darum prügle ich dich.

THERSITES
Oho, oho! Welch kleine Dosen Witz er von sich gibt! Seine Ausfälle haben Ohren *so* lang. Ich habe mehr sein Gehirn, als er meine Knochen zerschlagen. Neun Spatzen kann ich für einen Heller kaufen, und seine pia mater ist nicht so viel wert als der neunte Teil eines Spatzen. Dieser Lord, Achilles – der Ajax, der

seinen Verstand im Bauch trägt und seine Kaldaunen im Kopf – ich will Euch sagen, was ich von ihm denke.

ACHILLES
Was?

THERSITES
Ich sag, dieser Ajax –
Ajax will Thersites schlagen; [Achilles tritt zwischen sie.]

ACHILLES
Laßt doch, guter Ajax! –

THERSITES
– hat nicht so viel Verstand –

ACHILLES
Nein, so muß ich Euch zurückhalten!

THERSITES
– daß er das Öhr von Helenas Nadel füllen könnte, für die er zu fechten herkam.

ACHILLES
Halt Friede, Narr!

THERSITES
Ich hielte gern Friede und Ruhe, aber der Narr will nichts, seht nur, dieser da, der dort!

AJAX
Ei du schändlicher Hund, ich will –

ACHILLES
Wollt Ihr Euern Witz gegen den eines Narren setzen?

THERSITES
Nein, gewiß nicht, denn des Narren Verstand würde ihn zuschanden machen.

PATROKLUS
Gib dich zur Ruhe, Thersites!

ACHILLES
Worüber zankt Ihr?

AJAX
Ich hieß dem garstigen Schuhu, sich nach dem Inhalt des Aufrufs erkundigen, und da schimpft er auf mich los.

THERSITES
Ich bin dein Diener nicht.

AJAX
Seht nur! Seht nur!

THERSITES
Ich diene hier freiwillig.

ACHILLES
Euer letztes Dienen war leidend, es war nicht freiwillig; niemand läßt sich freiwillig schlagen; Ajax war hier der Freiwillige, und Ihr wurdet zum Dienst gepreßt.

THERSITES
Meint Ihr? Euch steckt auch der Verstand größtenteils in den Sehnen, oder die Welt lügt. Hektor wird einen rechten Fang tun, wenn er einem von Euch das Gehirn ausschlägt; ebensogut möchte er eine taube Nuß ohne Kern aufknacken.

ACHILLES
Fängst du auch mit mir an, Thersites?

THERSITES
Da sind Ulysses und der alte Nestor, dessen Witz schon schimmlig war, ehe Euer Großvater Nägel auf den Zehen hatte; die jochen Euch wie ein Gespann Ochsen zusammen, daß Ihr den Krieg umpflügen müßt.

ACHILLES
Was? Was?

THERSITES
Ja, meiner Treu! Hott, Achilles! Ho, Ajax!

AJAX
Ich reiße dir die Zunge aus!

THERSITES
Das macht nichts, ich werde hernach noch ebenso beredt sein wie du.

PATROKLUS
Kein Wort mehr, Thersites; halt Frieden!

THERSITES
Ich muß Frieden halten, wenns Achills Troddel verlangt, nicht wahr?

ACHILLES
Das war für dich, Patroklus!

THERSITES
Ich will Euch gehängt sehn wie dumme Teufel, ehe ich je wieder in Euer Zelt komme; ich werde mich zu Leuten halten, die ihre fünf Sinne haben, und die Zunft der Narren verlassen.
Geht ab.

PATROKLUS
Glück auf den Weg!

ACHILLES
Nun wißt: Durchs ganze Lager ward verkündigt,
Daß Hektor morgen um die fünfte Stunde,
Inmitten unsrer Zelt und Trojas Mauern,
Wird einen Ritter fordern zum Gefecht,
Der Lust hat, einen Gang zu tun; weshalb,
Das weiß ich nicht: 's ist Lumperei! – Lebt wohl!

AJAX
Lebt wohl! Wer wird sich stellen?

ACHILLES
Ich weiß nicht: Lose solln entscheiden: sonst
Fänd er wohl seinen Mann.

AJAX

Aha! Euch selbst? – Ich muß mehr davon hören!
Sie gehn ab.

ZWEITE SZENE

Troja. Priams Palast

Es treten auf Priamus, Hektor, Troilus, Paris und Helenus.

PRIAMUS
Nachdem viel Stunden, Wort' und Leben schwanden,
Spricht nochmals Griechenland durch Nestor dies:
Gebt Helena, und jeder andre Schaden,
Als Ehre, Zeitverlust, Aufwand und Müh,
Blut, Freund' und was noch Teures sonst verschlang
Des nimmersatten Krieges heiße Gier,
Sei abgetan. – Hektor, wie dünkt es dich?

HEKTOR
Scheut niemand auch die Griechen weniger
Als ich, was mich allein betrifft; dennoch,
Erhabner Priamus,
Gabs nie ein Weib von zärtlicherm Gefühl,
Empfänglicher dem Sinn der Furcht, geneigter
Zum bangen Ruf: »Wer weiß, was draus entsteht?«
Als Hektor. Sicherheit macht Frieden krank,
Zu sichre Sicherheit; doch weiser Zweifel
Wird Klugen Leuchte, wird dem Arzte Sonde,
Der Wunde Grund zu prüfen. Geh denn Helena!
Seitdem für sie der erste Schwertstreich fiel,
War jede zehnte Seel aus tausend Zehnten
In unserm Volk so teur als Helena,
Verloren wir so manches Zehnt der Unsern,
Für eine, die uns fremd, für uns nicht wert,
Wenn sie die Unsre war, ein Zehnteil nur.

Was für vernünftger Grund denn, der uns hindert,
Sie auszuliefern?

TROILUS

Nein, o nein, mein Bruder!
Wagst du die Ehr und Würde eines Königs
Wie unsers hohen Vaters nach dem Maß
Gemeiner Unzen? Willst mit Pfenngen zählen
Seiner Unendlichkeit maßlosen Wert?
Ein unabsehbar weit Gebiet umzirken
Mit Zoll und Spanne so geringer Art,
Wie Fürchten und Vernunft? O pfui der Schmach!

HELENUS

Kein Wunder, wenn Vernunft du schiltst, der selbst
Vernunft entbehrt. Soll unser Vater nicht
Sein großes Herrscheramt baun auf Vernunft,
Weil unvernünftig deine Rede war?

TROILUS

Du bist für Träum und Schlummer, Bruder Priester,
Und fütterst deine Handschuh mit Vernunft!
Dies sind nun deine Gründe:
Du weißt, ein Feind sinnt drauf, dir weh zu tun,
Du weißt, gezückte Schwerter drohn Gefahr,
Und die Vernunft flieht das, was Schaden bringt;
Was Wunder denn, wenn Helenus gewahrt
Den Griechen und sein Schwert, daß er selbst Flügel
Tiefer Vernunft sich an die Fersen bindet
Und wie Merkur, wenn Zeus ihn schilt, entflieht,
Schnell wie ein Sternschuß? Predigen wir Vernunft,
So schließt die Tor und schlaft! Mannheit und Ehre,
Wenn sie mit Gründen nur sich mästeten,
Gewännen Hasenherz; Vernunft und Sinnen
Macht Lebern bleich und Jugendkraft zerrinnen.

HEKTOR

Bruder, sie ist nicht wert, was sie uns kostet,
Sie hier zu halten.

TROILUS
Was hat wohl andern Wert, als wir es schätzen?

HEKTOR
Doch nicht des einzeln Willkür gibt den Wert;
Er hat Gehalt und Würdigkeit sowohl
In eigentümlich innrer Kostbarkeit
Als in dem Schätzer. Wahn und Tollheit ists,
Den Dienst zu machen größer als den Gott!
Und töricht schwärmt der Wille, der sich neigt
Zu dem, was seine Liebe fälschlich adelt,
Wenn innrer Wert dem Scheinverdienst gebricht.

TROILUS
Ich nehme heut ein Weib, und meine Wahl
Hängt von der Leitung meines Willens ab;
Mein Wille ward entflammt durch Aug und Ohr,
Zwei wackre Lotsen durch die schroffen Klippen
Von Trieb und Urteil. Sollt ich denn verstoßen,
Wenn einst dem Willen meine Wahl mißfiele,
Das Weib, das ich erkor! – Da ist kein Ausweg,
Kein Wanken gilt, wenn Ehre soll bestehn.
Wir senden nicht die Seide heim dem Kaufmann,
Die wir verderbt, noch werfen wir verächtlich
Übriggebliebne Speisen in den Abfall,
Weil wir nun satt. Man hielt es wohlgetan,
Daß Paris Rache nehm am Griechenvolk;
Einmütger Beifall schwellt' ihm seine Segel;
Die alten Kämpfer, Meer und Wind, sie ruhten,
Ihm beizustehn; den Port erreicht' er schnell,
Und statt der alten Base, dort gefangen,
Bracht er 'ne griechische Fürstin, deren Frische
Apollo runzlicht, welk den Morgen macht.
Mit welchem Fug? Die Griechen halten jene!
Und ist sie's wert? Ha, eine Perle ist sie,
Die mehr denn tausend Schiffe jagt' ins Meer
Und Kaufherrn schuf aus Königen.
Gesteht ihr ein, recht wars, daß Paris ging
– Ihr müßt; denn alles rief: Zieh hin, zieh hin! –,

Bekennt ihr, daß ein Kleinod seine Beute
– Ihr müßt, denn alle schlugt ihr in die Hände
Und rieft: unschätzbar! –, warum schmäht ihr nun
Den Ausgang eures eignen weisen Plans
Und tut, was selbst Fortuna nicht getan,
Entwürdgend, was ihr reicher habt geschätzt
Als Land und Meer? Dann pfui dem schnöden Raub!
Wir stahlen, was wir fürchten zu behalten,
Als Dieb', unwert des so gestohlnen Guts;
Was wir vergeltend raubten ihrem Strand,
Scheun wir zu schützen in der Heimat Land!

KASSANDRA
draußen.
Weint, Troer, weint!

PRIAMUS
Welch Laut? Welch Schrein ist das?

TROILUS
Die tolle Schwester; ihre Stimm erkenn ich.

KASSANDRA
draußen.
Weint, Troer!

HEKTOR
's ist Kassandra!
Kassandra kommt, in Verzückung [mit fliegenden Haaren].

KASSANDRA
Weint, Troer, weint! Leiht mir zehntausend Augen,
Und alle füll ich mit prophetschen Tränen!

HEKTOR
Still, Schwester, still! –

KASSANDRA
Jungfraun und Knaben, Männer, schwache Greise,
Unmündge Kindheit, die nichts kann als weinen,

Verstärkt mein Wehgeschrei! Und zahlt voraus
Die Hälfte all des Jammers, der uns nah!
Weint, Troer; weint! Gewöhnt eur Aug an Tränen!
Troja vergeht, das schöne Ilium sinkt!
Paris, der Feuerbrand, verzehrt uns alle.
Weint, weint! O Helena, du Weh der Wehen!
Weint! Troja brennt! Verbannt sie, heißt sie gehen!
Geht ab.

HEKTOR

Nun, junger Troilus, weckt dies grause Lied
Der prophezeinden Schwester kein Gefühl
Der Reu im Herzen? Oder ist dein Blut
So toll erhitzt, daß Überlegung nicht,
Noch Furcht vor schlechtem Ausgang schlechter Sache
Die Glut dir mäßgen kann?

TROILUS

Ei, Bruder Hektor,
Wir dürfen nicht die Güte jeder Tat
Ermessen nach dem Ausgang des Erfolgs,
Noch unsre Herzen gleich entmutgen, weil
Kassandra rast. Ihr hirnverrücktes Toben
Verbittre nicht die Lust an einem Streit,
Dem unser aller Ehre sich verpfändet
Als wohlgeziemend. Mir für meinen Anteil
Gilt er nicht mehr als jedem Sohn des Priam;
Und Zeus verhüte, daß wir etwas täten,
Verföchten, drauf beharrten, was auch nur
Rechtmäßgen Grund zum kleinsten Tadel gäbe.

PARIS

Sonst dürfte wohl die Welt des Leichtsinns zeihn
Mein Unternehmen so wie euern Rat.
Doch, bei den Göttern, eur vollkommner Beifall
Gab Flügel meinem Wunsch und schnitt ganz weg
Jeglich Bedenken vor so kühner Tat.
Denn was vermag allein mein schwacher Arm?
Was nützt die Kühnheit *eines* Manns im Kampf,

All derer Stoß und Feindschaft zu bestehn,
Die solche Fehd erweckte? Dennoch schwör ich,
Müßt ich allein den schweren Kampf versuchen
Und käme nur die Macht dem Willen gleich,
Nie widerriefe Paris, was er tat,
Noch wankt' er im Verfolg.

PRIAMUS

Paris, du sprichst
Wie einer, dem von süßen Lüften schwindelt.
Du hast den Honig stets, die Galle sie;
So tapfer sein verdiente Ruhm noch nie.

PARIS

Ich trachte nicht allein den Freuden nach,
Die solche Schönheit ihrem Eigner bringt;
Des holden Raubes Vorwurf wünscht ich auch
Getilgt, indem wir ehrenvoll sie wahren.
Welch ein Verrat an der entführten Herrin,
Schmach euerm hohen Ruhm und Schande mir,
Nun aufzugeben solch ein Eigentum
Nach abgezwungenem Vergleich? Wärs möglich,
Daß so entartete Gesinnung je
Den Eingang fänd in eure edlen Herzen?
Auch dem Geringsten nicht in unserm Volk
Fehlt Mut, zu wagen und das Schwert zu ziehn
Für Helena; und kein so Edler ist,
Des Leben wär zu teur, des Tod unrühmlich,
Ist Helena der Preis. Deshalb beteur ich,
Wohl ziemt es sich, im Kampfe nicht zu weichen
Für die, der auf der Welt nichts zu vergleichen!

HEKTOR

Paris und Troilus, beide spracht ihr gut
Und habt erörtert Frag und Stand des Streits,
Doch oberflächlich – nicht ungleich der Jugend,
Die Aristoteles unfähig hielt
Zum Studium der Moralphilosophie.
Die Gründe, die ihr vortragt, leiten mehr

Zu heißer Leidenschaft des wilden Bluts,
Als die Entscheidung frei und klar zu schlichten,
Was Recht und Unrecht. Denn die Rach und Wollust
Sind tauber als der Ottern Ohr dem Ruf
Wahrhaften Urteils! Die Natur verlangt
Erstattung jedes Guts dem Eigner; nun,
Wo wär in aller Menschheit näheres Anrecht,
Als zwischen Mann und Ehfrau? Wird ein solches
Naturgesetz verletzt durch Leidenschaft
Und große Geister, dem betäubten Willen
Zu leicht sich fügend, widerstreben ihm,
So gibts in jedem Volksrecht ein Gesetz
Als Zügel solcher wütenden Begierden,
Die in Empörung alle Schranken brechen.
Ist Helena des Sparterkönigs Weib
– Wie sie's denn ist –, so ruft Moralgesetz
Des Staats wie der Natur mit lauter Stimme,
Sie ihm zurückzusenden. Fest beharren
Im Unrechttun, vermindert Unrecht nicht,
Nein, macht es schwerer. Dies ist Hektors Meinung,
Wenn er das Recht erwägt. Gleichwohl indes,
Ihr feurgen Brüder, neig ich mich zu euch
In dem Entschluß, nicht Helena zu lassen.
Denn wichtgen Einfluß hat des Streits Entscheidung
Auf aller so wie jedes einzein' Ruhm.

TROILUS

Ja, das ist unsres Trachtens Kraft und Inhalt.
Wärs nicht die Ehre, die uns mehr entflammt,
Als unserm schwellnden Groll genugzutun,
Nicht einen Tropfen Troerblut mehr wollt ich
Für sie vergeudet sehn. Doch, tapfrer Hektor,
Sie ist ein Gegenstand für Ehr und Ruhm,
Ein Sporn zu tapfrer, hochbeherzter Tat,
Gibt jetzt uns Mut, die Feinde zu vernichten,
Und für die Zukunft Preis, der uns verklärt.
Denn, weiß ich doch, Held Hektor gäbe nicht
So reichen Vorteil der verheißnen Glorie,
Wie sie auf dieses Kampfes Stirn uns lächelt,

Für alles Gold der Welt.

HEKTOR
Wohl hast du recht,
Du tapfrer Sproß des großen Priamus.
Ich sandte schon aufreizend Fehdewort
Den trägen und entzweiten Griechenfürsten,
Das ihre Schlummergeister wecken wird.
Wie ich vernommen, schläft ihr bester Held;
Neid und Parteiung schleichen durch das Feld:
Dies, hoff ich, regt ihn auf.
Sie gehn ab.

DRITTE SZENE

Das griechische Lager . Vor dem Zelt des Achilles

Thersites tritt auf , allein.

THERSITES
Wie nun, Thersites? Ganz verloren im Labyrinth deines Grimms? Solls der Elefant Ajax so davontragen? Er schlägt mich, und ich schimpfe auf ihn: o schöne Genugtuung! Ich wollte, es stände umgekehrt, und ich könnte ihn schlagen, während er auf mich schimpft! – Blitz, ich will Teutel bannen und beschwören lernen, damit ich doch irgendeine Frucht meiner zornigen Verwünschungen sehe. – Dann, dieser Achilles! Der ist mir ein trefflicher Ingenieur! Wenn Troja nicht eher genommen wird, bis diese beiden es untergraben, so mögen die Mauern stehn, bis sie von selbst einfallen. O du großer Donnerschleudrer vom Olymp, vergiß, daß du Jupiter, der Götterkönig, bist; und du, Merkur, verlier alle Schlangenkunst deines Stabes, wenn ihr ihnen nicht das kleine, kleine, weniger als kleine Körnchen Verstand nehmt, das sie haben, von dem die kurzarmige Dummheit selbst einsieht, es sei so übermäßig winzig, daß es nicht so viel Umsicht haben wird, eine Fliege vor einer Spinne zu retten, ohne das plumpe Schlachtschwert zu ziehn und das Gewebe zu durchhauen. Hiernächst wünsch ich dem ganzen Lager die Pestilenz oder besser

das napolitanische Knochenweh; denn der Fluch, dünkt mich, sollte denen folgen, welche um einen Unterrock Krieg führen. Das ist mein Gebet, und der Teufel Bosheit spreche das Amen. Heda! Holla! Fürst Achilles!
Patroklus tritt auf.

PATROKLUS
Wer da, Thersites? Lieber Thersites, komm herein und schimpfe!

THERSITES
Hätt ich nur an eine falsche Goldmünze gedacht, du wärst meiner frommen Betrachtung nicht entschlüpft; aber es macht nichts. Dich selbst wünsche ich dir an den Hals! Der allgemeine Fluch der Menschen, Torheit und Unwissenheit, sei dein in reichlicher Fülle! Der Himmel behüte dich vor einem Hofmeister, und gute Zucht komme dir nicht nah! Dein Blut regiere dich bis an deinen Tod! Wenn dich dann die Leichenfrau eine schöne Leiche nennt, so schwöre ich meinen besten Eid, sie hat nie andre als Aussätzige eingekleidet. Amen! – Wo ist Achilles?

PATROKLUS
Was? Gehörst du zu den Frommen? Sprachst du ein Gebet?

THERSITES
Ja; der Himmel erhöre mich!

PATROKLUS
Amen.
Achilles tritt auf.

ACHILLES
Wer ist da?

PATROKLUS
Thersites, Herr.

ACHILLES
Wo, wo? Bist du da? Ei, mein Käse, mein Verdauungspulver, warum hast du dich seit so mancher Mahlzeit nicht bei mir aufgetischt? Sag an, was ist Agamemnon?

THERSITES

Dein Oberherr, Achilles. Nun sage mir, Patroklus, was ist Achilles?

PATROKLUS
Dein Gebieter, Thersites. Nun sage mir, was bist du selbst?

THERSITES
Dein Kenner, Patroklus. Nun sage mir, Patroklus, was bist du?

PATROKLUS
Das mußt du, der mich kennt, am besten wissen.

ACHILLES
O sag doch, sag doch!

THERSITES
Ich will die ganze Frage noch einmal durchgehn. – Agamemnon befiehlt dem Achilles, Achilles ist mein Gebieter, ich bin Patroklus' Kenner, und Patroklus ist ein Narr!

PATROKLUS
Du Schuft!

THERSITES
Still, Narr, ich bin noch nicht fertig.

ACHILLES
Er hat das Privilegium. Nur weiter, Thersites!

THERSITES
Agamemnon ist ein Narr, Achilles ist ein Narr, Thesites ist ein Narr und, wie schon gesagt, Patroklus ist ein Narr,

ACHILLES
Beweise das. Nun?

THERSITES
Agamemnon ist ein Narr, weil er dem Achilles befehlen will; Achilles ist ein Narr, weil er sich vom Agamemnon befehlen läßt; Thersites ist ein Narr, weil er einem solchen Narren dient, und Patroklus ist ein Narr schlechthin.

PATROKLUS
Warum bin ich ein Narr?

THERSITES
Die Frage tue deinem Schöpfer, mir ists genug, daß du's bist. Seht, wer hier kommt?
[Es treten auf Agamemnon, Ulysses, Nestor, Ajax und Diomedes.]

ACHILLES
Patroklus, ich will mit niemand reden. Komm mit mir herein, Thersites!
Geht ab.

THERSITES
O all die Lumpigkeit, all die Gaukelei, all die Nichtswürdigkeit! Die ganze Geschichte dreht sich um einen Hahnrei und eine Hure; ein hübscher Gegenstand, um Parteiung und Ehrgeiz aufzuhetzen und sich daran zu Tode zu bluten! Daß doch der Aussatz das Gesindel fräße und Krieg und Liederlichkeit alle zusammen verdürbe!
Geht ab.
Es treten auf Agamemnon, Ulysses, Nestor, Diomedes, Ajax und Kalchas.

AGAMEMNON
Wo ist Achilles?

PATROKLUS
In seinem Zelt; doch nicht wohlauf, mein Fürst.

AGAMEMNON
Tut ihm zu wissen, ich sei selber hier.
Er höhnte Unsre Boten, und Wir tun
Verzicht auf Unsre Würde, ihn besuchend.
Dies zeigt ihm an; daß er nicht etwa glaube,
Wir sein im Zweifel über Unseren Rang,
Uns selbst verkennend.

PATROKLUS
Also sag ichs ihm.
Geht ab.

ULYSSES

Wir sahn ihn wohl am Eingang seines Zelts,
Er ist nicht krank.

AJAX
Ja doch, löwenkrank; krank an einem stolzen Herzen. Ihr mögts Melancholie nennen, wenn Ihr höflich von dem Manne reden wollt; aber, bei meinem Haupt, 's ist Stolz. Nur, auf was, auf was? Er soll uns einmal einen Grund angeben! Ein Wort, mein Fürst!
Nimmt Agamemnon auf die Seite.

NESTOR
Was hat Ajax, daß er so gegen ihn bellt?

ULYSSES
Achilles hat ihm seinen Narren abspenstig gemacht.

NESTOR
Wen? Thersites?

ULYSSES
Eben den.

NESTOR
Dann wirds dem Ajax an Stoff fehlen, wenn er sein Thema verloren hat.

ULYSSES
Nein, Ihr seht, *der* ist sein Thema, der sein Thema hat: Achilles.

NESTOR
Das kann nicht schaden; sie sind besser zerschellt als gesellt. Aber das war ein starkes Bündnis, das ein Narr trennen konnte!

ULYSSES
Die Freundschaft, welche Weisheit nicht knüpfte, kann Torheit leicht auflösen.
Patroklus kommt zurück.
Hier kommt Patroklus.
[Patroklus kommt zurück.]

NESTOR
Kein Achilles mit ihm.

ULYSSES

Der Elefant hat Gelenke, aber keine für die Höflichkeit; seine Beine sind Beine fürs Bedürfnis, nicht für die Verbeugung.

PATROKLUS

Achill heißt mich Euch sagen, er bedaure,
Wenn etwas sonst als Eure Lust und Kurzweil
Eur Gnaden jetzt nebst Euren edlen Freunden
Zu ihm geführt; er hofft, es sei allein
Für Eur Verdaun und der Gesundheit wegen,
Ein Gang nach Eurer Mahlzeit.

AGAMEMNON

Hört, Patroklus,
Wir kennen dies Erwidern nur zu gut.
Doch dieser Vorwand, so mit Hohn beschwingt,
Kann doch nicht Unsrer Wahrnehmung entfliegen.
Manch seltnen Wert besitzt er, mancher Grund
Heißt Uns dies eingestehn; doch seine Tugend,
Nicht tugendlich verwendet seinerseits,
Verlor in Unsern Augen fast den Glanz,
Ja, gleich der Würz in ungesunder Speise,
Verdirbt wohl ungekostet. Meldet ihm,
Wir kommen, ihn zu sehn. Ihr sündigt nicht,
Wenn Ihr ihm sagt, er dünk Uns mehr als stolz
Und minder als gesittet: viel größer noch
In eignem Hochmut als nach echter Schätzung.
Manch Beßrer krümmt sich hier der spröden Wildheit,
In die er sich verlarvt,
Entäußert sich der heilgen Herrschermacht
Und räumt ihm ein, nachsichtig und aus Schonung,
Den Vorrang seiner Laune, ja, bewacht
Sein kindisch Wechsein, seine Ebb und Flut,
Als ob der Laut und Fortgang dieses Kriegs
Mit seiner Wittrung schiffte. Sagt ihm dies;
Sagt noch, daß, wenn er so sich überschätzt,
Wir ihn verschmähn; dann lieg er wie ein Rüstzeug,
Zu dem man spricht, weils zum Gebrauch zu schwer:
Bewegung her, dies kann nicht in den Krieg!

Und daß wir vorziehn einen rührgen Zwerg
Dem Riesen, welcher schläft. Dies alles sagt ihm!

PATROKLUS
Ich tu's und bring Euch Antwort unverzüglich.
Geht ab.

AGAMEMNON
Antwort durch fremden Mund genügt uns nicht;
Er komme selbst. – Geht Ihr, Ulyß, zu ihm!
Ulysses geht ab.

AJAX
Was ist er mehr als andre?

AGAMEMNON
Nicht mehr, als was er selbst zu sein wähnt.

AJAX
So viel? Und glaubt Ihr nicht, daß er sich ein beßrer Mann dünkt als ich?

AGAMEMNON
Das ist kein Zweifel.

AJAX
Und teilt Ihr diesen Dünkel? Bejaht Ihrs?

AGAMEMNON
Nein, edler Ajax; Ihr seid ebenso stark, so tapfer, so klug, so edel und viel gesitteter.

AJAX
Warum sollte ein Mensch stolz sein? Wo kommt der Stolz her? Ich weiß nicht, was Stolz ist!

AGAMEMNON
Eur Gemüt ist um so reiner, Ajax, und Eure Tugenden um so leuchtender. Wer stolz ist, verzehrt sich selbst; Stolz ist sein eigner Spiegel; seine eigne Trompete, seine eigne Chronik; und wer sich selbst preist, außer durch die Tat, vernichtet die Tat im Preise.

Ulysses kommt zurück.

AJAX
Ich hasse einen stolzen Mann, wie ich das Brüten der Kröten hasse.

NESTOR
beiseit.
Und liebst dich doch selber; ist das nicht seltsam?
[Ulysses kommt zurück.]

ULYSSES
Achill will morgen nicht im Feld erscheinen.

AGAMEMNON
Womit entschuldigt ers?

ULYSSES
Den Grund verschweigt er;
Dem Strome seiner Stimmung folgt er nach
Und weigert jedem Ehrfurcht und Gehorsam
In selbstisch eigenwilliger Verstocktheit.

AGAMEMNON
Warum nicht kommt er, freundlich doch ersucht,
Aus seinem Zelt und teilt die Luft mit uns?

ULYSSES
Ein Stäubchen, die Verhandlung zu erschweren,
Macht er zum Berg; er ist an Größe krank;
Ja, mit sich selbst nur redend, schnaubt sein Hochmut,
Und ihm versagt der Atem. Eigendünkel
Erregt sein Blut durch so erhitzten Schwulst,
Daß, wie des Leibs und Geistes Kräfte kämpfen,
Sein Reich des Lebens in Empörung wütet
Und den Achilles niederstürzt. Was noch?
So pestkrank ist sein Stolz, daß jede Beule
Ruft: Keine Rettung!

AGAMEMNON
Ajax geh zu ihm! –

Mein teurer Fürst, geht Ihr hinein und grüßt ihn;
Man sagt, er schätz Euch sehr und kommt vielleicht
Ein wenig zu sich selbst, von Euch ermahnt.

ULYSSES

O Agamemnon, dies geschehe nicht!
Es soll des Ajax Schritt gesegnet sein,
Der weggeht vom Achill. Soll jener Stolze,
Der seinen Trotz mit eignem Fett beträuft
Und nichts, was nur geschehn ist, je gewürdigt
Der Überlegung – wenns ihn selber nicht
Anregt' und traf –, soll dem gehuldigt werden
Von ihm, der unser Abgott mehr als er?
Nein, dieser dreimal würdge, tapfre Fürst
Soll nicht so schmähn den wohlerrungnen Lorbeer,
Noch sich mit meinem Willn so weit erniedern
– Er, ganz so hochberühmt als selbst Achill –,
Jetzt zum Achill zu gehn.
Das hieße spicken Stolz, der schon zu feist,
Und Feuer dem Krebs zutragen, wenn er flammt
In des Hyperion strahlendem Geleit.
Der Fürst vor ihm erscheinen? Zeus verhüt es
Und spreche donnernd: Geh, Achill, zu diesem! –

NESTOR

beiseit.
O das ist recht; er kratzt ihn, wo's ihn juckt.

DIOMEDES

beiseit.
Und wie sein Schweigen diesen Beifall trinkt!

AJAX

Geh ich zu ihm, dann mit der Eisenfaust
Schlag ich ihm ins Gesicht.

AGAMEMNON

Ihr sollt nicht gehn!

AJAX
Und tut er stolz, so zwiebl ich seinen Stolz; Laßt mich nur hin!

ULYSSES
Nicht um den ganzen Kampfpreis unsres Kriegs!

AJAX
Der schuftige, freche Bursch!

NESTOR
beiseit.
Wie er sich selber schildert!

AJAX
Kann er nicht umgänglich sein?

ULYSSES
beiseit.
Der Rabe schilt auf die Schwärze!

AJAX
Ich will seinen Launen zur Ader lassen!

AGAMEMNON
beiseit.
Der will der Arzt sein, der der Kranke sein sollte.

AJAX
Dächten nur alle so wie ich –

ULYSSES
beiseit.
Dann käme Witz aus der Mode.

AJAX
– dann ginge es ihm so nicht durch; er mußte erst Klingen kosten. Solls der Hochmut davontragen?

NESTOR
beiseit.

Wenn das geschieht, fällt dir die Hälfte zu.

ULYSSES
beiseit.
Zehn Teile wären sein.

AJAX
Ich will ihn kneten, will ihn geschmeidig machen.

NESTOR
beiseit.
Er ist noch nicht heiß genug; stopft ihn mit Lob, füllt nach, füllt nach, sein Hochmut ist noch trocken.

ULYSSES
zu Agamemnon.
Mein Fürst, Ihr nehmt Euch den Verdruß zu nah.

NESTOR
Erhabner Feldherr, tut es nicht!

DIOMEDES
Zu dem Gefecht kommt sicher nicht Achilles.

ULYSSES
Ihn nennen hören, muß den Mann schon kränken.
Hier ist ein Held – doch, weil er gegenwärtig,
So schweig ich lieber.

NESTOR
Warum wollt Ihr das?
Er ist nicht wie Achill von Ehrgeiz krank.

ULYSSES
Sei's kund der ganzen Welt: Gleich tapfer ist er.

AJAX
Ein niederträchtiger Hund, der uns verhöhnt!
War er ein Troer!

NESTOR
Welch ein Fleck am Ajax –

ULYSSES
Erschien er stolz –

DIOMEDES
Wär er auf Ruhm erpicht –

ULYSSES
Zanksüchtig –

DIOMEDES
Selbstisch oder eigenwillig!

ULYSSES
Ihr seid gottlob von sanfter Art, mein Fürst;
Preis ihm, der dich gezeugt, ihr, die dich säugte!
Ruhm deinem Lehrer! Deinem Mutterwitz
Dreimal mehr Ruhm als aller Wissenschaft!
Doch wer im Fechten deinen Arm geübt,
Für den halbiere Mars die Ewigkeit
Und geb ihm eine Hälfte. Gilt es Stärke:
Stierträger Milo weiche dir an Ehre,
Gewaltger Held! Von deiner Weisheit schweig ich,
Die wie ein Hag, ein Zaun, ein Damm umgrenzt
Dein weites Denkgebiet. Hier, seht auf Nestor!
Belehrt durch Alter, muß er weise sein
Und ist es auch; er kann ja anders nicht;
Allein verzeiht, mein Vater: wär Eur Leben
So jung wie Ajax und Eur Haupt wie damals,
Ihr hättet keinen Vorrang, wärt nicht mehr,
Als Ajax ist.

AJAX
Soll ich Euch Vater nennen?

NESTOR
Ja, guter Sohn!

DIOMEDES
Nehmt Rat von ihm, Fürst Ajax!

ULYSSES
Hier gilt kein Zögern, denn der Hirsch Achill
Verläßt den Wald nicht. Unser hoher Feldherr
Berufe jetzt der Obern ganze Schar!
Hülfskönige verstärkten Troja; morgen
Muß für uns bürgen unsre höchste Kraft:
Hier steht der Mann! – Ritter von Ost und Westen,
Kommt, pflückt den Preis: Ajax besiegt den Besten!

AGAMEMNON
Auf denn zum Kriegsrat!
Wenn aus dem Schlaf ich auch Achill nicht rief:
Schnell schwimmt der Kahn, das Orlogschiff geht tief.
Sie gehn ab.

DRITTER AKT

ERSTE SZENE

Troja . Priams Palast

Es treten auf Pandarus und ein Diener; man hört Musik hinter der Szene.

PANDARUS
Freund, Ihr da, bitte Euch, nur ein Wort – folgt Ihr nicht dem jungen Herrn Paris?

DIENER
Ja, Herr, wenn er vor mir geht.

PANDARUS
Ich meine, Ihr dient ihm?

DIENER
Ich diene dem Herrn.

PANDARUS
Dann dient Ihr einem edeln Herrn; ich kann nicht anders als ihn lobpreisen.

DIENER
Der Herr sei gepriesen!

PANDARUS
Ihr kennt mich, nicht wahr?

DIENER
Ei nun, Herr, so obenhin.

PANDARUS
Freund, lernt mich besser kennen: ich bin der Herr Pandarus.

DIENER

Ich hoffe, Eure Herrlichkeit besser kennenzulernen.

PANDARUS
Das wünsche ich.

DIENER
So seid Ihr also im Stande der Gnade?

PANDARUS
Gnade? O nein, Freund; Hochgeboren und Gestrengen sind meine Titel. Was ist das für Musik?

DIENER
Ich kenne sie nur zum Teil; es ist Musik mit verteilten Stimmen.

PANDARUS
Kennt Ihr die Musikanten?

DIENER
Ganz und gar, Herr.

PANDARUS
Für wen spielen sie?

DIENER
Für die Zuhörer, Herr.

PANDARUS
Wem zu Gefallen?

DIENER
Mir, Herr, und allen denen, die gern Musik hören.

PANDARUS
Auf wes Geheiß, frag ich, Freund?

DIENER
Ich denke, Ihr fragt auf niemands Geheiß.

PANDARUS

Freund, wir verstehn einander nicht. Ich bin zu höflich, und Ihr seid zu spitz. Auf wes Verlangen spielen diese Leute?

DIENER
Ja, nun traft Ihrs, Herr. Nun, auf das Verlangen des Prinzen Paris, meines Herrn, welcher selbst dabei ist, und mit ihm die sterbliche Venus, das Herzblut der Schönheit, der Liebe unsichtbare Seele.

PANDARUS
Wer? Meine Nichte Cressida?

DIENER
Nein, Herr, Helena; konntet Ihr das nicht aus ihren Ehrentiteln erraten?

PANDARUS
Ich sehe schon, lieber Freund, du kennst das Fräulein Cressida noch nicht. Ich komme, um mit Paris vom Prinzen Troilus zu sprechen; ich will eine freundliche Bestellung ihn eilend beibringen, denn mein Geschäft ist siedend.

DIENER
Ein gesottnes Geschäft! Das nenn ich eine Phrase für die Schwitzbäder.
Es treten auf Paris und Helena mit Gefolge.

PANDARUS
Alles Schöne für Euch, mein Prinz, und für Eure schöne Umgebung! Schöne Wünsche in schönem Maß begleiten Euch schönstens! Vor allem Euch, schönste Königin! Schöne Träume seien Euer schönes Kopfkissen!

HELENA
Werter Herr, Ihr seid voll von schönen Worten.

PANDARUS
Ihr sprecht Euer schönstes Wohlgefallen aus, holde Königin. Schönster Prinz, hier ist vortreffliche fugierte Musik.

PARIS
Ihr habt sie aus den Fugen gebracht, Vetter; so wahr ich lebe, Ihr sollt sie wiederherstellen: Ihr sollt ein Stück von Eurer Komposition anstücken.

HELENA

Er ist ein Meister in der Harmonie [, Lenchen].

PANDARUS
Ach nein, Königin!

HELENA
Oh, mein Herr!

PANDARUS
Rauh, bei den Göttern; ja, bei den Göttern, sehr rauh und unmelodisch.

PARIS
In den Dissonanzen; gut gesagt, Vetter!

PANDARUS
Ich habe ein Geschäft mit dem Prinzen, teure Königin Gnädiger Herr, wollt Ihr mir ein Wort vergönnen?

HELENA
Nein, damit sollt Ihr uns das Tor nicht sperren; wir müssen Euch singen hören, ganz gewiß.

PANDARUS
Ihr habt die Gnade, mit mir zu scherzen, süße Königin. Aber die Sache ist die, mein Prinz – mein gnädigster Prinz und höchst geehrter Freund, Euer Bruder Troilus –

HELENA
Herr Pandarus! Mein honigsüßer Pandarus –

PANDARUS
Laßt mich, süße Königin, laßt mich; – empfiehlt sich Euch aufs inständigste –

HELENA
Ihr sollt uns nicht aus unsrer Melodie foppen; wenn Ihrs tut, so komme unsre Melancholie über Euch.

PANDARUS
Süße Königin! Das ist eine süße Königin! Nein, welch süße Königin!

HELENA
Und eine süße Königin traurig machen, ist ein bittrer Frevel.

PANDARUS
Nein, damit setzt Ihrs nicht durch, damit wahrhaftig nicht! Nein, solche Worte machen mich nicht irre, nein, nein! – Und, mein gnädiger Prinz, er bittet Euch, Ihr wollt seine Entschuldigung übernehmen, wenn der König bei der Abendtafel nach ihm fragt.

HELENA
Bester Pandarus –

PANDARUS
Was sagt die süße Königin, die allersüßeste Königin?

PARIS
Was hat er denn vor? Wo speist er zu Nacht?

HELENA
Aber, bester Pandarus –

PANDARUS
Was sagt die süße Königin? Meine Nichte würde sich mit Euch erzürnen.

HELENA
Ihr dürft nicht fragen, wo er zu Nacht speist!

PARIS
Ich setze mein Leben dran, bei meiner Herzenskaiserin Cressida.

PANDARUS
Ach nein, nichts dergleichen: nein, da irrt Ihr; Eure Herzenskaiserin ist krank.

PARIS
Gut, ich will ihn entschuldigen.

PANDARUS
Schön, mein teurer Prinz. Wie kommt Ihr auf Cressida?
Nein, Eure arme Herzenskaiserin ist krank.

PARIS
Ich errate.

PANDARUS
Ihr erratet? Was erratet Ihr? Kommt, gebt mir eine Zither. Nun, süße Königin?

HELENA
So, das ist recht artig von Euch.

PANDARUS
Meine Nichte ist erschrecklich verliebt in ein Ding, das Ihr habt, süße Königin.

HELENA
Sie solls haben, wenns nicht mein Gemahl Paris ist.

PANDARUS
Den? Nein, nach dem fragt sie nicht. Er und sie sind entzweit.

HELENA
Heut zwietrachtig, morgen einträchtig: so könnten wohl drei draus werden.

PANDARUS
Geht, geht, nichts mehr davon! Ich will Euch nun mein Lied singen.

HELENA
Ja, singt es gleich! Meiner Treu, Pandarus, Ihr habt eine hübsche Stirn.

PANDARUS
Ja, nur zu, nur zu!

HELENA
Singt uns ein verliebtes Lied; die Liebe wird uns noch alle verderben. O Cupido, Cupido, Cupido!

PANDARUS
Ein Liebeslied! Ja, wahrhaftig!

PARIS
Ja, von Liebe; nichts als von Liebe!

PANDARUS

Wahrhaftig, so fängts auch an:
Singt.

O Liebe, Lieb in jeder Stunde! –
Dein Pfeil mit Weh
Trifft Hirsch und Reh;
Doch nicht entrafft
Sie gleich der Schaft,
Er kitzelt nur die Wunde.

Verliebte schrein:
O Todespein!
Doch, was so tödlich erst gedroht,
Daraus wird Jubein und Juchhein.
Die Sterbenden sind frisch und rot;
O weh, ein Weilchen, dann ha, ha!
O weh, seufzt nur nach ha, ha, ha!
Juchhei!

HELENA

Verliebt, wahrhaftig, bis an die Spitze seiner Nase!

PARIS

Er ißt nichts als Tauben, Liebste, und die brüten ihm heißes Blut, und heißes Blut erzeugt heiße Gedanken, und heiße Gedanken erzeugen heiße Werke, und heiße Werke sind Liebe.

PANDARUS

Ist dies die Stammtafel der Liebe? Heißes Blut, heiße Gedanken und heiße Werke; ach, lauter Schlangen! Ist Liebe Otterngezüchte? – Wer ist heut im Felde, liebster Prinz?

PARIS

Hektor, Deiphobus, Helenus, Antenor und die ganze junge Ritterschaft von Troja. Ich hätte heut auch gern die Waffen angelegt, Lenchen wollte es aber nicht zugeben. Wie kommts, daß mein Bruder Troilus ausblieb?

HELENA
Er läßt den Mund um etwas hängen – Ihr wißt schon warum, Herr Pandarus.

PANDARUS
Ich weiß nichts, honigsüße Königin. Mich soll doch wundern, wie es ihnen heut gegangen ist. – Ihr denkt daran Euern Bruder zu entschuldigen?

PARIS
Aufs pünktlichste.

PANDARUS
Lebt wohl, süße Königin!

HELENA
Empfehlt mich Eurer Nichte!

PANDARUS
Das werd ich tun, süße Königin.
Er geht ab. Es wird zum Rückzug geblasen.

PARIS
Sie kehren heim. Gehn wir in Priams Halle,
Sie zu begrüßen; und du, süßes Weib,
Hilf Hektorn sich entpanzern. Fühlt sein Harnisch
Den Zauber deiner weißen Hand, gehorcht er
Weit williger als scharfem Stahl, gezückt
Von griechscher Kraft; und dir gelingt, was nicht
Dem Bundesheer: Held Hektorn zu entwaffnen.

HELENA
Es soll mein Stolz sein, ihm zu dienen, Paris.
Das, was wir ihm als schuldge Pflicht geweiht,
Wird unsrer Schönheit Palme noch erhöhn;
Ja, überstrahlt uns selbst.

PARIS
Du Süße! Über alles lieb ich dich!
Sie gehn ab.

ZWEITE SZENE

Troja. Pandars Garten

Pandarus und Troilus' Page treten auf.

PANDARUS
Heda! Wo ist dein Herr? ist er bei meiner Nichte Cressida?

PAGE
Nein, Herr, er wartet auf Euch, daß Ihr ihn zu ihr führt.
Troilus kommt.

PANDARUS
Oh, hier kommt er. Nun, wie gehts, wie gehts?

TROILUS
Du da, geh fort.
Page ab.

PANDARUS
Habt Ihr meine Nichte gesehn?

TROILUS
Nein, Pandarus. Ich wank um ihre Tür
Gleich einer neuen Seel am Strand des Styx,
Des Fährmanns wartend. O sei du mein Charon
Und schaff mich schnell zu jenen selgen Fluren,
Wo ich mag schwelgen in dem Lilienbeet,
Bestimmt für den Beglückten! Liebster Pandar,
Von Amors Schulter nimm die bunten Schwingen
Und flieg mit mir zu Cressida!

PANDARUS
Weilt hier im Garten, und ich rufe sie.
Pandarus geht ab.

TROILUS

Mir schwindelt; rings im Kreis dreht mich Erwartung;
Die Wonn in meiner Ahnung ist so süß,
Daß sie den Sinn verzückt. Wie wird mir sein,
Wenn nun der durstge Gaumen wirklich schmeckt
Der Liebe lautern Nektar? Tod, so fürcht ich,
Vernichtung, Ohnmacht oder Lust zu fein,
Zu tief eindringend, zu entzückend süß
Für meiner gröbern Sinn Empfänglichkeit.
Dies fürcht ich sehr, und fürchte außerdem,
Daß im Genuß mir Unterscheidung schwindet,
Wie in der Schlacht, wenn Scharen wild sich drängend
Den fliehnden Feind bestürmen.
Panduras kommt zurück.

PANDARUS

Sie macht sich fertig; gleich wird sie hier sein. Nun seid gescheit! Sie errötet und holt so kurz Atem, als wäre sie von einem Gespenst erschreckt. Ich will sie holen; es ist die niedlichste Spitzbübin; sie atmet so kurz wie ein eben gefangner Sperling.
Geht ab.

TROILUS

Die gleiche Angst umspannt auch meine Brust;
Mein Herz schlägt rascher als ein Fieberpuls,
Und alle Kräfte stocken regungslos,
Vasallen gleich, die unversehns begegnen
Dem Aug der Majestät.
Pandarus kommt mit Cressida zurück.

PANDARUS

Komm, komm; wozu dies Erröten? Scham ist nur ein einfältiges Kind. – Hier ist sie nun; schwört ihr nun die Eide, die Ihr mir geschworen habt. – Was, willst du schon wieder entfliehen? Muß man dich erst durch Wachen zähmen, sag? Komm doch heran; komm heran! Wenn du zurückgehst, stellen wir dich in die Deichselgabel. – Warum sprecht Ihr nicht mit ihr? Nun, zieh doch diesen Vorhang weg und laß dein Gemälde betrachten. Liebe Zeit! Wie sie sich fürchtet, dem Tageslicht ein Ärgernis zu geben! Wenn es dunkel wäre, ihr würdet einander schon näher kommen. So, so; jetzt bietet Schach, und Ihr nehmt die Dame. Seht, dieser Kuß war das Handgeld – hier baue Zimmermann; hier ist

die Luft lieblich. Ja, wahrhaftig, ihr sollt alle Karten ausgespielt haben, ehe ich euch voneinander lasse – nur zu, nur zu!

TROILUS
Ihr habt mich aller Worte beraubt, Liebste!

PANDARUS
Worte zahlen keine Schulden; gebt ihr Taten; aber sie wird Euch auch um die Taten bringen, wenn sie Eure Tätigkeit in Anspruch nimmt. – Was, wieder geschnäbelt? Hier heißts, »zur Bekräftigung dessen von beiden Parteien wechselseitig«. – Kommt herein, kommt herein, ich will ein Feuer machen lassen.
Pandarus geht ab.

CRESSIDA
Wollt Ihr hineingehn, mein Prinz?

TROILUS
O Cressida, wie oft habe ich mich so gewünscht!

CRESSIDA
Gewünscht, mein Prinz? Die Götter gewähren – o mein Prinz!

TROILUS
Was sollen sie gewähren? Was verursacht dies liebliche Abbrechen? Was für tiefverborgne Trübung erspäht mein süßes Mädchen in dem klaren Brunnen unsrer Liebe?

CRESSIDA
Mehr Trübung als Wasser, wenn meine Furcht Augen hat.

TROILUS
Die Furcht macht Teufel aus Engeln; sie sieht nie richtig.

CRESSIDA
Blinde Furcht, von sehender Vernunft geführt, geht sichrer zum Ziel als blinde Vernunft, die ohne Furcht strauchelt. Das Schlimmste fürchten, heilt oft das Schlimmste.

TROILUS

Was könnte meine Geliebte fürchten? In Cupidos Maskenzug wird nie ein Ungeheuer aufgeführt.

CRESSIDA
Auch nie etwas Ungeheures?

TROILUS
Nichts als unsre Unternehmungen: wenn wir geloben, Meere zu weinen, in Flammen zu leben, Felsen zu verschlingen, Tiger zu zähmen; weil wir wähnen, es sei der Dame unsres Herzens schwerer, genug Prüfungen zu ersinnen, als für uns, irgend etwas Unmögliches zu bestehn. Das ist das Ungeheure in der Liebe, meine Teure, daß der Wille unendlich ist und die Ausführung beschränkt; daß das Verlangen grenzenlos ist und die Tat ein Sklave der Beschränkung.

CRESSIDA
Man sagt, jeder Liebhaber schwöre, mehr zu vollbringen, als ihm möglich ist, und behalte dennoch Kräfte, die er nie in Anwendung bringt; er gelobe mehr als zehn auszuführen, und bringe kaum den zehnten Teil von dem, was einer vermöchte, zustande. Wer die Stimme eines Löwen und das Tun eines Hasen hat, ist der nicht ein Ungeheuer?

TROILUS
Gibt es solche? Wir sind nicht von dieser Art. Lobt uns nach bestandener Prüfung und schätzt uns nach Taten; unser Haupt müsse unbedeckt bleiben, bis Ruhm es krönt. Keine Vollkommenheit, die noch erst erreicht werden soll, werde in der Gegenwart gepriesen; wir wollen das Verdienst nicht vor seiner Geburt taufen, und ist es geboren, so soll seine Bezeichnung demütig sein. Wenig Worte und feste Treue! Troilus wird für Cressida ein solcher sein, daß, was Bosheit ihm Schlimmstes nachsagen mag, ein Spott über seine Treue sei; und was Wahrheit am wahrsten sprechen kann, nicht wahrer als Troilus.

CRESSIDA
Wollt Ihr hineingehn, mein Prinz?
Pandarus kommt zurück.

PANDARUS
Wie, noch immer errötend? Seid ihr noch nicht mit Schwätzen fertig?

CRESSIDA
Nun, Oheim, was ich Törichtes beginne, sei Euch zugeeignet.

PANDARUS

Ich danke schönstens. Wenn der Prinz von dir einen Buben bekommt, so soll er mir gehören. Sei dem Prinzen treu; wenn er wankelmutig wird, so halte dich an mich.

TROILUS

Ihr kennt nun Eure Bürgen: Eures Oheims Wort und meine feste Treue.

PANDARUS

Nun, ich will auch für sie gutsagen. Die Mädchen aus unsrer Verwandtschaft wollen lange gebeten sein; aber, einmal gewonnen, sind sie standhaft. Rechte Kletten, sag ich Euch; sie bleiben haften, wo man sie hinwirft.

CRESSIDA

Kühnheit kommt nun zu mir und macht mir Mut.
Prinz Troilus! Euch liebt ich Tag und Nacht,
Seit manchem langen Mond.

TROILUS

Wie warst du mir so schwer denn zu gewinnen?

CRESSIDA

Schwer nur zum Schein, doch war ich schon gewonnen
Vom ersten Blick, der jemals – o verzeiht!
Sag ich zuviel, so spielt Ihr den Tyrannen.
Ich lieb Euch nun, doch nicht bis jetzt so viel,
Daß ichs nicht zähmen kann – doch nein, ich lüge;
Mein Sehnen war wie ein verzognes Kind
Der Mutter Zucht entwachsen. O wir Ärmsten!
Was schwatz ich da? Wer bleibt uns wohl getreu,
Wenn wir uns selbst so unverschwiegen sind?
So sehr ich liebte, warb ich nicht um Euch,
Und doch fürwahr wünscht ich ein Mann zu sein,
Oder daß wir der Männer Vorrecht hätten,
Zuerst zu sprechen. Liebster, heiß mich still sein!
Sonst im Entzücken red ich ganz gewiß,
Was mich dereinst gereut. O sieh, dein Schweigen,
So schlau verstummend, lockt aus meiner Schwachheit
Die innersten Gedanken; schließ den Mund mir!

TROILUS
Gern! Tönt er auch die süßeste Musik.
[Er küßt sie.]

PANDARUS
Recht artig, meiner Treu!

CRESSIDA
Mein Prinz, ich bitt Euch sehr, entschuldigt mich;
Nicht wollt ich so mir einen Kuß erbetteln.
Ich bin beschämt – o Himmel! Was begann ich?
Für diesmal muß ich Abschied nehmen, Prinz.

TROILUS
Abschied, mein süßes Mädchen?

PANDARUS
Abschied? Nun ja, ihr mögt bis morgen früh Abschied nehmen.

CRESSIDA
Laßts nun genug sein!

TROILUS
Was erzürnt dich, Liebste?

CRESSIDA
Mein eignes Hiersein, Prinz.

TROILUS
Ihr könnt Euch selbst
Doch nicht entfliehn?

CRESSIDA
Laßt mich, daß ichs versuche.
Zwar eine Art von meinem Selbst bleibt hier,
Doch ein unartges, das sich selbst verläßt,
Als deine Törin. Oh, wo blieb mein Sinn?
Ich möchte gehn – ich sprech, ich weiß nicht was.

TROILUS

Wer so vollständig spricht, weiß, was er spricht.

CRESSIDA
Vielleicht, mein Prinz, zeig ich mehr List als Liebe
Und sprach so dreist ein frei Geständnis aus,
Mir Euer Herz zu fahn. Doch Ihr seid weise,
Liebt also nicht; denn weise sein und lieben
Vermag kein Mensch; nur Götter könnens üben.

TROILUS
O daß ich glaubt, es könne je ein Weib
– Und wenn sie's kann, glaub ichs zuerst von Euch –
Für ewig nähren Liebesflamm und Glut,
In Kraft und Jugend ihre Treu bewahren,
Die Schönheit überdauernd durch ein Herz,
Das frisch erblüht, ob auch das Blut uns altert!
Daß nur die Überzeugung mir erstarkte,
Ihr könntet meine Treu und Innigkeit
Erwidern mit dem gleichgefüllten Maß
Der reinen ungetrübten Herzensneigung –
Wie würde michs erheben! Aber, ach!
Ich bin so wahrhaft, wie der Wahrheit Einfalt,
So einfach, wie die Wahrheit spricht im Kinde.

CRESSIDA
Den Wettkampf nehm ich an.

TROILUS
O hold Gefecht,
Wenn Recht um Sieg und Vorrang ficht mit Recht!
Treuliebende in Zukunft werden schwören
Und ihre Treu mit Troilus versiegeln;
Und wenn dem Vers voll Schwür und schwülstgen Bildern
Ein Gleichnis fehlt, der oft gebrauchten müde,
Als – treu wie Stahl, wie Sonnenschein dem Tag,
Pflanzen dem Mond, das Täubchen seinem Tauber,
Dem Zentrum Erde, Eisen dem Magnet,
Dann, nach so viel Vergleichungen der Treu,
Wird als der Treue höchstes Musterbild

»So treu wie Troilus« den Vers noch krönen
Und weihn das Lied.

CRESSIDA
Prophetisch sei dies Wort!
Werd ich dir falsch, untreu nur um ein Haar,
Wenn Zeit gealtert und sich selbst vergaß,
Wenn Regen Trojas Mauern aufgelöst,
Blindes Vergessen Städte eingeschlungen
Und machtge Reiche spurlos sind zermalmt
Ins staubge Nichts – auch dann noch mög Erinnrung,
Spricht man von falschen, ungetreuen Mädchen,
Schmähn meine Falschheit; sagten sie, so falsch
Wie Luft, wie Wasser, Wind und lockrer Sand,
Wie Fuchs dem Lamm, wie Wolf dem jungen Kalbe,
Panther dem Reh, Stiefmutter ihrem Sohn,
Ja, schließ es dann und treff ins Herz der Falschheit:
»So falsch wie Cressida!«

PANDARUS
Wohlan, der Handel ist geschlossen; das Siegel drauf, das Siegel drauf, ich will Zeuge sein. Hier faß ich Eure Hand, hier die meiner Nichte; wenn ihr je einander untreu werdet, die ich mit so viel Mühe zusammengebracht habe, so mögen alle armen Liebesvermittler bis an der Welt Ende nach meinem Namen Pandarus heißen; alle unbeständigen Liebhaber soll man Troilus nennen, alle falschen Mädchen Cressida und alle Zwischenträger Pandarus. Sagt Amen!

TROILUS
Amen!

CRESSIDA
Amen!

PANDARUS
Amen! Und somit will ich euch eine Kammer und ein Bett nachweisen; und damit das Bett euer artiges Liebeständeln nicht ausschwatze, drückt es tot. Nun fort!
Und Amor gönne allen scheuen Kindern
Bett, Kammer, Pandar, ihre Not zu lindern!

Sie gehn ab.

DRITTE SZENE

Das griechische Lager

Fanfare. Es treten auf Agamemnon, Ulysses, Diomedes, Nestor, Ajax, Menelaus und Kalchas.

KALCHAS
Nun, Fürsten, für den Dienst, den ich getan,
Ermahnt der Zeit Gelegenheit mich laut,
Zu fordern Lohn. Erinnert euch, wie ich,
Vorahnend das Geschick mit Seherblick,
Mein Eigentum und Troja aufgegeben,
Schmach des Verräters trug und eingetauscht
Für wohlerworbnen ruhigen Besitz
Unsichre Zukunft, losgesagt von allen,
Die Zeit, Bekanntschaft, Umgang und Gewöhnung
Zu Freunden und Vertrauten mir gemacht,
Und hier, um euch zu dienen, bin geworden
Ein Neuling in der Welt, fremd, unbekannt.
Deshalb ersuch ich euch, als Vorgeschmack
Mir jetzt ein kleines Gunstgeschenk zu geben,
Aus jenen vielen mir von euch verheißnen,
Die ihr mir zugedacht nach euerm Wort.

AGAMEMNON
Was willst du von uns, Troer? Fordre denn!

KALCHAS
Ihr machtet einen Troer zum Gefangnen,
Antenor, gestern; Troja schätzt ihn sehr.
Oft habt ihr – und ich dankt euch oft dafür –
Mir meine Cressida auswechsein wollen,
Die Troja stets verweigert. Doch Antenor

Ist, weiß ich, solche Triebkraft ihres Tuns,
Daß ihre Volksberatung, fehlt sein Wirken,
Erschlaffen muß, und diesen einzutauschen
Gäben sie wohl 'nen Prinzen von Geblüt,
Ja, einen Sohn des Priam. Den entlaßt
Als Preis für meine Tochter; ihre Freiheit
Zahlt alle Dienste, die ich Euch erwies,
In hocherkannter Müh.

AGAMEMNON
Geleit ihn, Diomed,
Und bring uns Cressida; gewährt sei Kalchas,
Was er von uns gewünscht. Ihr, Diomed,
Rüstet Euch stattlich aus zu diesem Tausch;
Zugleich erforscht, ob Hektor seines Aufrufs
Erwidrung morgen wünscht; Ajax ist fertig.

DIOMEDES
Dies übernehm ich gern als eine Bürde,
Die ich zu tragen stolz bin.
Diomedes und Kalchas gehn ab. Achilles und Patroklus treten aus ihrem Zelt.

ULYSSES
Achilles steht am Eingang seines Zelts;
Wollt nun, mein Feldherr, fremd vorübergehn,
Als wär er ganz vergessen; und, Ihr Fürsten,
Nachlässig nur und achtlos blickt ihn an.
Ich folg Euch nach; gewiß dann fragt er mich,
Warum so seitab kalt man auf ihn sah.
Dann, als Medikament, soll Ironie
Behandein seinen Stolz und Euer Fremdtun,
Die er freiwillig gern verschlucken wird.
Das mag wohl helfen: Stolz hat keinen Spiegel,
Sich selbst zu schaun, als Stolz; des Knies Verehrung
Mästet den Hochmut, wird des Stolzen Zehrung.

AGAMEMNON
Wir tun nach Euerm Rat und wolln uns fremd
Gebärden, wie wir ihm vorübergehn.

So tue jeder Lord und grüß ihn gar nicht
Oder verächtlich: das verdrießt ihn mehr,
Als sah ihn keiner an. Ich geh voraus.

ACHILLES
Wie, kommt der Feldherr zum Gespräch mit mir?
Ihr wißts, ich fechte gegen Troja nicht!

AGAMEMNON
Was sagt Achill? Begehrt er was von uns?

NESTOR
Wollt Ihr, mein Fürst, etwas vom Feldherrn?

ACHILLES
Nein!

NESTOR
Nichts, Feldherr!

AGAMEMNON
Um so besser!
Agamemnon und Nestor gehen ab.

ACHILLES
Guten Tag! Guten Tag!

MENELAUS
Wie gehts? Wie gehts?
Geht ab.

ACHILLES
Was, spottet mein der Hahnrei?

AJAX
Wie stehts, Patroklus?

ACHILLES
Guten Morgen, Ajax!

AJAX
He?

ACHILLES
Guten Morgen!

AJAX
Ja, und guten Tag dazu!
Geht ab. [Sie gehn vorüber.]

ACHILLES
Was heißt das? Kennt das Volk Achilles nicht?

PATROKLUS
Sie tun ganz fremd! Sonst bückten sie sich tiet
Und sandten dir entgegen schon ihr Lächeln,
Demutig nahnd, als wenn zur Tempelweihe
Sie schlichen!

ACHILLES
Ha! Bin ich verarmt seit gestern?
Zwar, Größe, wenn sie mit dem Glück zerfällt,
Zerfällt mit Menschen auch. Der Hingestürzte
Liest sein Geschick so schnell im Blick der Menge,
Als er den Fall gefühlt. Die Menschen zeigen,
Wie Schmetterlinge, die bestäubten Schwingen
Dem Sommer nur, und keinen Menschen gibts,
Der, weil er Mensch ist, irgend Ehre hat;
Er hat nur Ehre, jener Ehre halb,
Die Zutat ist, als Reichtum, Rang und Gunst,
Des Zufalls Lohn so oft, wie des Verdienstes;
Wenn diese fallen, die nur schlüpfrig sind,
Muß Lieb, an sie gelehnt und schlüpfrig auch,
Eins mit dem andern niederziehn, und alle
Im Sturze sterben. Nicht so ists mit mir;
Das Glück und ich sind Freunde; noch genieß ich
In vollem Umfang, was ich sonst besaß,
Bis auf die Blicke jener, die, so scheint mirs,
An mir gefunden, was so reichen Ansehns

Wie sonst nicht würdig ist. Da kommt Ulyß,
Ich will sein Lesen unterbrechen.
Wie gehts, Ulyß?

ULYSSES
Nun, großer Thetis-Sohn?

ACHILLES
Was lest Ihr da?

ULYSSES
Nun, ein seltsamer Geist
Schreibt hier: Ein Mann, wie trefflich ausgestattet,
Wie reich begabt an äußerm Gut und innerm,
Rühmt sich umsonst zu haben, was er hat,
Noch fühlt ers sein, als nur im Widerschein;
Als mußte erst sein Wert auf andre strahlen
Und dann das Feuer, das er jenen lieh,
Dem Geber wiederkehrn.

ACHILLES
Das ist nicht seltsam!
Die Schönheit, die uns hier im Antlitz blüht,
Kennt nicht der Eigner; fremdem Auge nur
Empfiehlt sie sich. Auch selbst das Auge nicht,
Das geistigste der Sinne, schaut sich selbst
Für sich allein; nur Auge gegen Auge
Begrüßen sich mit wechselseitigem Glanz.
Denn Sehkraft kehrt nicht zu sich selbst zurück,
Bis sie gewandert und sich dort vermählt,
Wo sie sich sieht. Das ist durchaus nicht seltsam!

ULYSSES
Der Satz an sich ist mir nicht aufgefallen;
Er ist nicht neu; die Folgrung nur des Autors,
Der, wie er ihn erörtert, dartun will,
Niemand sei Herr von irgendeinem Ding
– Obgleich in ihm und für sich selbst bestehend –,
Bis ers als Gabe andern mitgeteilt,

Noch hab er selbst Begriff von ihrem Wert,
Eh er sie abgeformt im Beifall sieht,
Der sie auffaßt und, einer Wölbung gleich,
Rückwirft die Stimme; oder wie ein Tor
Von Stahl die Sonn empfängt und wiedergibt
Ihr Bild und ihre Glut. – Ich war vertieft
In den Gedanken; alsbald fiel mir ein
Ajax, so unbeachtet.
O Himmel, welch ein Mann! Ein wahres Pferd,
Das hat, es weiß nicht was. Natur, wie manches
Wird schlecht geschätzt und ist, genutzt, so teuer!
Wie steht ein andres in erhabnem Ansehn,
Das arm an Wert ist! Morgen sehn wir nun
Durch Tat, die ihm das Los nur zugeworfen,
Ajax berühmt. Himmel, was mancher tut,
Indessen andre alles Tun verschmähn!
Wie der zum Saal der launigen Fortuna kriecht,
Wenn jener ihr vor Augen müßig spielt den Narrn!
Wie der sich in den Ruhm einschwelgt des andern,
Wenn jener macht den Müßiggang zum Schmaus! –
Seht unsre Griechenfürsten! Wie sie schon
Dem Tölpel Ajax auf die Schulter klopfen,
Als stemmt' er seinen Fuß auf Hektors Brust
Und laut schon schriee Troja!

ACHILLES
Ich glaub es wohl; sie gingen mir vorüber,
Wie Geizge Bettlern, gönnten mir auch nicht
Wort oder Blick. So ward ich schon vergessen?

ULYSSES
Die Zeit trägt einen Ranzen auf dem Rücken,
Worin sie Brocken wirft für das Vergessen,
Dies große Scheusal von Undankbarkeit.
Die Krumen sind vergangne Großtat, aufgezehrt
So schleunig als vollbracht, so bald vergessen
Als ausgetührt. Beharrlichkeit, mein Fürst,
Hält Ehr im Glanz; was man getan hat, hängt
Ganz aus der Mode, wie ein rostger Harnisch,

Als armes Monument, dem Spott verfallen.
Verfolge ja den Pfad, der vor dir liegt;
Denn Ehre wandelt in so engem Hohlweg,
Daß *einer* Platz nur hat; drum bleib im Gleise!
Denn tausend Söhne hat die Ruhmbegier,
Und einer drängt den andern; gibst du Raum,
Lenkst du zur Seit und weichst vom gradsten Weg,
Gleich eingetretner Flut stürzt alles vor
Und läßt dich weit zurück,
Oder du fällst, ein edles Roß, im Vorkampf
Und liegst als Damm für den verworfnen Troß,
Zerstampft und überrannt. Was diese jetzt tun,
Wird Größres, das du tatest, überragen;
Denn Zeit ist wie ein Wirt nach heutger Mode,
Der lau dem Gast die Hand drückt, wenn er scheidet.
Doch ausgestreckten Arms, als wollt er fliegen,
Umschlingt den, welcher eintritt.
Stets lächelt Willkomm, Lebewohl geht seufzend.
Nie hoffe Wert für das, was war, als Lohn;
Denn Schönheit, Witz,
Geburt, Verdienst im Kriege, Kraft der Sehnen,
Geist, Freundschaft, Wohltat, alle sind sie Knechte
Der neidischen, verleumdungssüchtgen Zeit.
Natur macht hierin alle Menschen gleich:
Einstimmig preist man neugebornen Tand,
Ward er auch aus vergangnem nur geformt,
Und schätzt den Staub, ein wenig übergoldet,
Weit mehr als Gold, ein wenig überstäubt.
Die Gegenwart rühmt Gegenwärtges nur;
Drum staune nicht, o hochberühmter Held,
Daß alle Griechen jetzt auf Ajax schaun,
Denn die Bewegung fesselt mehr den Blick
Als Ruhendes. Sonst jauchzte alles dir,
Und tät es noch, und würd es wieder tun,
Wenn du dich lebend selber nicht begrübst
Und deinen Ruhm einhegtest in dein Zelt,
Du, dessen glorreich Tun noch jüngst im Kampf
Neid und Parteiung selbst den Göttern schuf
Und Mars einschreiten ließ.

ACHILLES
Für mein Verhalten
War starker Grund.

ULYSSES
Doch wider dein Verhalten
Sind heldenhafter noch die Gründ und mächtger.
Es ist bekannt, Achill, Ihr seid verliebt
In eine Tochter Priams.

ACHILLES
Ha! Bekannt?

ULYSSES
Ist das ein Wunder?
Die Weisheit einer klug wachsamen Staatskunst
Kennt jedes Korn beinah von Plutus' Gold,
Ergründet unerforschte Tiefen, sitzt
Zu Rat mit dem Gedanken, ja, wie Götter
Fast schaut sie die Gedanken schleierlos
In ihrer stummen Wiege.
Ein tief Geheimnis wohnt – dem die Geschichte
Stets fremd geblieben – in des Staates Seele,
Des Wirksamkeit so göttlicher Natur,
Daß Sprache nicht noch Feder sie kann deuten.
All der Verkehr, den Ihr mit Troja pflogt,
Ist völlig so bekannt uns, Fürst, wie Euch,
Und besser ziemte wohl sichs für Achill,
Hektorn bezwingen als Polyxena!
Denn zürnen muß daheim der junge Pyrrhus,
Wenn durch die Inseln Famas Tuba schallt
Und unsre griechschen Mädchen hüpfend singen:
Des Hektor Schwester konnt Achill besiegen,
Doch Hektor selbst mußt Ajax unterliegen. –
Lebt wohl, ich sprach als Freund. Der Tor kann gleiten
Nun übers Eis, weil Ihrs nicht bracht beizeiten.
Ulysses geht ab.

PATROKLUS

Wie oft ermahnt ich Euch zu gleichem Zweck!
Ein Weib, das unverschämt und männlich ward,
Ist nicht so widrig als ein weibscher Mann,
Wenns Taten gilt. Ich werde drum gescholten!
Man glaubt, mein schwacher Eifer für den Krieg
Und Eure Gunst zu mir lähmt Euern Arm.
Drum, Liebster, auf! Des zarten Weichlings Amor
Lieblich Umarmen streift von Euerm Nacken,
Und wie Tautropfen von des Löwen Mähne
Sei er zu luftgem Nichts zerschüttelt.

ACHILLES
Soll
Ajax mit Hektorn kämpfen?

PATROKLUS
Ja, und vielleicht viel Ehr an ihm gewinnen.

ACHILLES
Ich seh es wohl, mein Ruhm steht auf dem Spiel;
Mein Ruf ist schwer verwundet.

PATROKLUS
O dann wahrt Euch!
Denn selbstgeschlagne Wunden heilen schwer!
In Ohnmacht unterlassen das Notwendge,
Heißt eine Vollmacht zeichnen der Gefahr;
Und heimlich faßt Gefahr uns wie ein Fieber,
Selbst wenn wir müßig in der Sonne sitzen.

ACHILLES
Geh, ruf mir den Thersites, holder Freund;
Den Narrn send ich zum Ajax und ersuch ihn,
Die Troerfürsten zu mir einzuladen,
Uns friedlich nach dem Kampfe hier zu sehn.
Mich treibt ein kranker Wunsch, ein Fraungelüst,
Im Hauskleid hier zu sehn den großen Hektor,
Mit ihm zu reden, sein Gesicht zu schaun
Nach Herzenslust.

Thersites tritt auf.
Da sieh, ersparte Müh!
[Thersites tritt auf.]

THERSITES
Ein Wunder!

ACHILLES
Was?

THERSITES
Ajax geht das Feld auf und ab und sucht nach sich selbst.

ACHILLES
Wieso?

THERSITES
Morgen soll er seinen Zweikampf mit Hektor bestehn und ist so prophetisch stolz auf ein heroenmäßiges Abprügeln, daß er, ohne ein Wort zu reden, rast.

ACHILLES
Wie das?

THERSITES
Ei nun, er stolziert auf und ab wie ein Pfau, ein Schritt und dann ein Halt, murmelt, wie eine Wirtin, die keine Rechentafel hat als ihren Kopf, um die Zeche richtig zu machen, beißt sich in die Lippe mit einem staatsklugen Blick, als wollt er sagen: In diesem Haupt wäre Witz, wenn er nur heraus könnte; und es ist auch vielleicht welcher da, aber er liegt so kalt in ihm wie Feuer im Kiesel, das nicht zum Vorschein kommt, eh er geschlagen wird. Der Mann ist auf ewig geliefert, denn wenn ihm Hektor nicht im Kampf den Hals bricht, so bricht er ihn sich selbst durch seinen Dünkel. Mich kennt er nicht mehr; ich sagte ihm: Guten Morgen, Ajax, und er antwortete: Großen Dank, Agamemnon! Was meint Ihr von einem Menschen, der mich für den Feldherrn ansieht? Er ist ein wahrer Landfisch geworden, sprachlos, ein Ungeheuer. Hoi der Henker die öffentliche Meinung! Es kann sie einer auf beiden Seiten tragen, wie ein ledernes Warns.

ACHILLES
Du sollst mein Gesandter an ihn sein, Thersites.

THERSITES
Wer, ich? Ei, er gibt niemand Antwort; Antworten sind seine Sache nicht; reden schickt sich für Bettler; er trägt die Zunge im Arm. Ich will ihn Euch vorstellen; laßt nun Patroklus Fragen an mich richten, Ihr sollt ein Schauspiel vom Ajax sehn.

ACHILLES
Red ihn an, Patroklus. Sag ihm, ich lasse den tapfern Ajax in Demut ersuchen, er wolle den großmütigen Hektor einladen, unbewaffnet in meinem Zelt zu erscheinen, und ihm ein sichres Geleit verschaffen bei dem höchst mannhaften und durchlauchtigen, sechs- oder siebenmal preiswürdigen Feldhauptmann des Griechenheers, Agamemnon! – Nun, fang an!

PATROKLUS
Heil dem großen Ajax!

THERSITES
Hum!

PATROKLUS
Ich komme von dem edeln Achilles –

THERSITES
Ha!

PATROKLUS
– der Euch in aller Demut ersucht, Hektorn in sein Zelt einzuladen –

THERSITES
Hum!

PATROKLUS
– und ihm sichres Geleit vom Agamemnon zu verschaffen –

THERSITES
Agamemnon?

PATROKLUS
Ja, mein Fürst.

THERSITES
Ha!

PATROKLUS
Was meint Ihr dazu?

THERSITES
Gott sei mit Euch! Ganz der Eurige.

PATROKLUS
Eure Antwort, Herr!

THERSITES
Wenns morgen ein schöner Tag ist – um elf Uhr –, da wird sichs finden auf eine oder die andre Art; aber wie's auch wird, er soll für mich zahlen, ehe er mich bekommt.

PATROKLUS
Eine Antwort, Herr!

THERSITES
Lebt wohl! Ganz der Eurige.

ACHILLES
Und ist er wirklich in solcher Stimmung? Sag!

THERSITES
Nein, in ebensolcher Verstimmung. Wieviel Musik in ihm nachbleibt, wenn Hektor ihm den Schädel eingeschlagen hat, das weiß ich nicht, aber ich denke, gar keine: Fiedler Apollo müßte denn seine Sehnen nehmen und sich Saiten daraus machen.

ACHILLES
Komm, du sollst ihm jetzt diesen Brief bringen.

THERSITES
Gebt mir noch einen für sein Pferd, denn das ist doch von beiden die klügere Bestie!

ACHILLES

Mein Geist ist trüb wie ein gestörter Quell,
Ich selber kann ihm auf den Grund nicht schaun.
Achilles und Patroklus gehn ab.

THERSITES

Ich wollte, der Born Eures Geistes wäre wieder klar, daß ich einen Esel daraus tränken könnte. War ich doch lieber eine Laus in Schafwolle als solche taptre Dummheit!
Er geht ab.

VIERTER AKT

ERSTE SZENE

Troja. Eine Straße

Es treten auf Äneas und ein Diener mit einer Fackel, von der einen Seite; von der andem Paris, Antenor, Deiphobus und Diomedes nebst Gefolge und Fackeln.

PARIS
Heda, wer kommt hier?

DEIPHOBUS
Fürst Äneas, Herr.

ÄNEAS
Wie, Paris, seid Ihrs wirklich?
Hätt ich so schönen Anlaß, lang zu schlafen,
Als Ihr, mein Prinz, nur heilge Pflichten hielten
Von meiner Bettgenossin mich entfernt.

DIOMEDES
So denk ich auch. Guten Morgen, Fürst Äneas!

PARIS
Ein tapfrer Griech, Äneas; reicht die Hand ihm!
Erinnert Euch, wie oft Ihr uns erzählt,
Daß Diomed Euch eine ganze Woche
Täglich im Kampf gesucht.

ÄNEAS
Ich biet Euch Gruß,
Solang der Stillstand währt und Waffenruh,
Doch treff ich Euch im Feld, so finstern Trotz,
Wie nur das Herz ihn denkt, ausführt der Mut!

DIOMEDES
Freundschaft wie Kampf erwidert Diomed.
Nun wallt das Blut uns kühl, drum Gruß und Heil!
Doch trifft Gelegenheit und Schlacht zusammen,
Beim Zeus, dann mach ich auf dein Leben Jagd
Mit aller Kraft, Verschlagenheit und List.

ÄNEAS
Und jagen sollst du einen Leun, der flieht
Mit rückgewandtem Haupt. Jetzt sei gegrüßt
In Freundlichkeit, ja, bei Anchises' Leben,
Herzlich willkommen! Bei der Venus Hand:
Kein Mann auf Erden kann in solcher Weise
Den Feind mehr lieben, den er wünscht zu töten!

DIOMEDES
Wir fühlen gleich. Zeus, laß Äneas leben,
Wenn meinem Schwert sein Tod nicht Ruhm erkauft,
Bis tausend Sonnenläufe sich erfüllen –
Doch mir zu Preis und Ehre laß ihn sterben,
Verwundet jedes Glied, und morgen schon!

ÄNEAS
Wir kennen einander gut.

DIOMEDES
Und wünschen auch im Bösen uns zu kennen.

PARIS
Das ist so schmähend trotzger Freundesgruß,
So edler Liebeshaß, als je geboten. –
Warum so früh geschäftig, Fürst?

ÄNEAS
Der König
Hat mich verlangt, doch weiß ich nicht, warum.

PARIS
Ich kanns Euch melden. Diesen Griechen führt
In Kalchas' Haus; dort für Antenors Freiheit

Sollt Ihr die schöne Cressida erstatten.
Laßt uns zusammen gehn; sonst, wenn Ihr wollt,
Eilt jetzt vor uns zu ihm. Ich glaube sicher
– Vielmehr, mein Glaub ist ein bestimmtes Wissen –,
Dort weilt mein Bruder Troilus zu Nacht.
Weckt ihn und meldet ihm, daß wir uns nahn,
Und gebt Bescheid, weshalb; ich fürchte sehr,
Wir sind ihm nicht willkommen.

ÄNEAS
Sicher nicht!
Eh wünscht er Troja hin nach Griechenland,
Als Cressida aus Troja.

PARIS
Wer kanns ändern!
Der Zeit gebietrische Notwendigkeit
Verlangt es so; geht, Fürst, wir folgen Euch.

ÄNEAS
Guten Morgen allerseits!
Er geht mit dem Diener ab.

PARIS
Nun sagt mir, edler Diomed, sagt frei
Im echten Geist aufrichtger Brüderschaft,
Wer würdger sei der schönen Helena,
Ich oder Menelaus?

DIOMEDES
Beide gleich!
Wert ist er, sie zu haben, der sie sucht,
Für gar nichts achtend ihrer Ehre Fleck,
Mit solcher Welt von Qual und Höllenpein;
Du wert, sie zu behalten, der sie schützt
– Mit stumpfem Gaum nicht ihre Schande schmeckend –,
Mit solchem teuern Preis von Gut und Blut.
Er, ein schwachmütger Hahnrei, tränke willig
Die Neig und Hefe abgestandnen Weins;

Dich Liederlichen freuts, aus Hurenleib
Dir deine künftgen Erben zu erzeugen.
Drum wiegt ihr gleich, wie man die Pfunde setze;
Hat einer mehr Gewicht, 's ist um 'ne Metze.

PARIS
Zu herbe seid Ihr Eurer Landsmännin.

DIOMEDES
Herb ist sie ihrem Lande. Hört mich, Paris:
Für jeden Tropfen ihres schnöden Bluts
Zahlt eines Griechen Leben; jeder Skrupel
Des pesterfüllten, buhlerischen Leibes
Erschlug 'nen Troer. Seit sie stammein konnte,
Sprach sie der guten Worte nicht so viel,
Als griechisch Volk und troisch für sie fiel.

PARIS
Freund Diomed, Ihr machts wie kluge Käufer,
Und schmäht das Gut, um das Ihr markten kommt;
Doch wir sind Euch voraus und schweigen still;
Man rühmt nicht, was man nicht verkaufen will. –
Hier geht der Weg.
Sie gehn ab.

ZWEITE SZENE

Troja. Der Hof von Pandarus' Haus [Garten]

Troilus und Cressida.

TROILUS
Mein Liebchen; müh dich nicht; die Luft ist kalt.

CRESSIDA
Dann, Liebster, ruf ich mir den Ohm herab,

Er soll das Tor aufschließen.

TROILUS
Stör ihn nicht!
Zu Bett, zu Bett! Schlaft süß, ihr holden Augen,
Und linde Ruh umschmiege deine Sinne
Wie Kindern, aller Sorgen frei.

CRESSIDA
Guten Morgen denn!

TROILUS
Ich bitt dich, nun zu Bett!

CRESSIDA
So seid Ihr mein schon müde?

TROILUS
O Cressida! Nur daß der rege Tag,
Geweckt vom Lerchenton, aufscheucht die Krähe,
Und Nacht nicht länger unsre Freuden birgt –
Sonst schied' ich nicht.

CRESSIDA
Die Nacht war allzu kurz!

TROILUS
Giftmischern weilt die widerwärtge Hexe,
Wie Hölle endlos; doch der Liebe Kosen
Flieht sie, mit Schwingen schneller als Gedanken. –
Erkälten wirst du dich und auf mich zürnen.

CRESSIDA
O bleib noch! Männer wollen niemals warten.
Ich Törin! Hätt ich nein zu dir gesagt,
Dann würdst du wohl noch warten. Horch! Wer kommt?

PANDARUS
draußen
Was? Alle Türen offen?

TROILUS
's ist dein Oheim.
Pandarus kommt.

CRESSIDA
Der Unerträgliche! Nun wird er spotten,
Das wird ein Leiden sein.

PANDARUS
Nun, wie gehts, wie gehts? Wie stehts um die Jungfernschaft? Hört, Ihr Jungfer! Wo ist meine Nichte Cressida?

CRESSIDA
Fort, fort mit Euch, Ihr böser, spöttscher Ohm!
Erst treibt Ihr mich dazu, dann höhnt Ihr mich!

PANDARUS
Wozu, wozu? Nun sage doch einmal, wozu? Wozu habe ich dich gebracht?

CRESSIDA
Pfui, schlimmer Ohm! Ihr selbst tut nimmer gut,
Noch leidet Ihrs von andern.

PANDARUS
Ha, ha, ha! Ach du armes Ding! Das liebe Närrchen! Hast du diese Nacht nicht geschlafen? Wollte er dich nicht schlafen lassen, der garstige Mann? Hol ihn der Popanz! –
[Es wird an die Tür geklopft.]

CRESSIDA
Sagt ichs nicht? – Klopft doch lieber seinen Kopf!
Es klopft.
Wer pocht so? Geht doch, lieber Oheim, seht! –
Ihr, Liebster, kommt zurück in meine Kammer! –
Ihr lächelt spöttisch, als meint ich was Arges.

TROILUS
Haha!

CRESSIDA

Ihr irrt Euch; nein, an so was denk ich nicht.
Man klopft wieder.
Wie stark man klopft! Ich bitt Euch, geht hinein;
Ich möcht nicht für halb Troja, daß man fänd Euch!
Sie gehn ab.

PANDARUS
Wer ist denn da? Was gibts? Wollt Ihr die Tür einschlagen? Was ist? Was gibts?
Äneas tritt auf.

ÄNEAS
Guten Morgen, Herr, guten Morgen!

PANDARUS
Wer ists? Fürst Äneas? Auf meine Ehre, ich kannte Euch nicht! Was bringt Ihr so früh Neues?

ÄNEAS
Ist nicht Prinz Troilus hier?

PANDARUS
Hier? Was sollte er wohl hier machen?

ÄNEAS
Ei, er ist hier; verleugnet ihn nur nicht!
Es liegt ihm viel daran, mit mir zu reden.

PANDARUS
Er ist hier, sagt Ihr? Das ist mehr, als ich weiß, das schwöre ich Euch. Was mich betrifft, so kam ich spät heim. Was sollte er hier zu tun haben?

ÄNEAS
Wer? Nun, wahrhaftig, –
Geht, geht! Ihr tut ihm Schaden, eh Ihrs denkt;
Ihr wolIt ihm treu sein und verratet ihn.
Wißt immer nichts von ihm, nur holt ihn her!
Geht!
[Während Pandarus abgeht, kommt Troilus.] Troilus kommt zurück.

TROILUS

Nun, was gibt es hier?

ÄNEAS
Kaum bleibt mir Zeit, Euch zu begrüßen, Prinz,
So drängt mich mein Geschäft. Ganz nah schon sind
Eur Bruder Paris und Deiphobus,
Der Grieche Diomed und, neu befreit,
Unser Antenor; und für diesen solln wir
Noch diese Stunde, vor dem Morgenopfer,
In Diomedes' Hand als Preis erstatten
Das Fräulein Cressida.

TROILUS
Ist das beschlossen?

ÄNEAS
Von Priamus und Trojas ganzem Rat;
Sie nahn und sind bereit, es zu vollziehn.

TROILUS
Wie spottet mein nun der errungne Preis! –
Ich geh, sie zu empfangen, Ihr, Äneas,
Traft mich durch Zufall, fandet mich nicht hier!

ÄNEAS
Recht wohl, mein Prinz! Naturgeheimnisse
Sind nicht mit großrer Schweigsamkeit begabt.
Troilus und Äneas gehen ab.

PANDARUS
Ists möglich? Wie gewonnen, so zerronnen? Hole der Teufel diesen Antenor! Der junge Prinz wird den Verstand verlieren. Zum Henker mit diesem Antenor! Ich wollte, sie hätten ihm den Hals gebrochen!
Cressida kommt.

CRESSIDA
Was denn? Was gibt es hier? Wer kam vorhin?

PANDARUS
Ach, ach!

CRESSIDA
Was seufzt Ihr so? Wo ist mein Liebster? Fort?
Sagt, lieber Ohm, was ist geschehn?

PANDARUS
Ich wollte, ich wäre so tief unter der Erde, als ich drüber bin!

CRESSIDA
O Götter! Nun, was ist geschehn?

PANDARUS
Ach, geh nur hinein. Wärst du doch nie geboren! Ich wußte es wohl, du würdest sein Tod sein. O der arme, junge Mann! – Verdammter Antenor!

CRESSIDA
Mein bester Ohm, auf meinen Knien beschwör ich,
Ich fleh Euch, sagt, was ist geschehn?

PANDARUS
Du mußt fort, Kind, du sollst fort; du bist für den Antenor ausgewechselt; zu deinem Vater sollst du und den Troilus verlassen. Das wird sein Tod sein, das überlebt er nicht, das bringt ihn um!

CRESSIDA
O ihr Unsterblichen! Ich gehe nicht!

PANDARUS
Du mußt!

CRESSIDA
Ich will nicht, Ohm. Was frag ich nach dem Vater!
Was ist Verwandtschaft mir! – Nein, keine Seele,
Nicht Freundschaft, Lieb und Blut sind mir so nah
Als du, herzliebster Troilus! – O Götter,
Laßt Cressida der Falschheit Gipfel heißen,
Wenn sie dich je verläßt! Zeit, Not und Tod,
Tut diesem Leben euer Äußerstes;
Doch meiner Liebe starker Bau und Grund
Ist wie der Erde ewger Mittelpunkt,
Der alles an sich zieht. Ich will hinein

Und weinen.

PANDARUS
Ja, mein Kind.

CRESSIDA
Zerraufen will ich
Mein glänzend Haar; die schönen Wangen furchen,
Die Stimme heiser schluchzen und mein Herz
Zersprengen mit dem Namen Troilus.
Ich will nicht fort von Troja!
Sie gehn ab.

DRITTE SZENE

Toja. Eine Straße vor Pandarus' Haus

Es treten auf Paris, Troilus, Äneas, Deiphobus, Antenor, Diomedes [und Gefolge].

PARIS
Es ist schon heller Morgen, und die Stunde,
Sie abzuliefern diesem tapfern Griechen,
Rückt schnell heran. Mein bester Troilus,
Sag du der Dame, was ihr nah bevorsteht,
Und heiß sie eilen!

TROILUS
Geht ins Haus hinein;
Ich sende sie dem Griechen ungesäumt,
Und seine Hand, wenn ich sie überliefre,
Ist der Altar, dein Bruder Troilus
Der Priester, der sein eignes Herz dort opfert.
Troilus ab.

PARIS

Ich weiß, was Lieben heißt, und wünschte nur,
Ich könnte dir, wie Mitleid, Hülfe bieten. –
Beliebts, Ihr Herrn, so geht hinein!
Sie gehn ab.

VIERTE SZENE

Troja. Pandarus' Haus [Garten]

Pandarus und Cressida treten auf.

PANDARUS
Sei mäßig, Kind, sei mäßig!

CRESSIDA
Was sprecht Ihr mir von Mäßigung? Der Schmerz,
Den ich empfind, ist geistig, tief, erschöpfend
Und ganz so groß und heftig wie die Ursach,
Die ihn erzeugt; wie kann ich ihn da mäßgen?
Wenn meine Liebe mit sich handeln ließe,
Daß sie dem kältern, schwächern Sinn genügte,
So könnt ich ebenso den Schmerz auch kühlen.
Mein Sehnen duldet kein vermittelnd Lindern,
So großes Leid vermag kein Trost zu mindern.
Troilus kommt.

PANDARUS
Hier, hier, hier kommt er. Ach die lieben Täubchen!

CRESSIDA
O Troilus! Troilus!

PANDARUS
Welch ein Schauspiel! Das arme Paar! Laßt mich euch auch umarmen! – O Herz – wie's im alten Liede steht –

O Herz, o volles Herz,
Was seufzest du und brichst nicht?

Und er antwortet hernach:

Weil du nicht lindern kannst den Schmerz,
Drum wendst du dich und sprichst nicht.

Nie gabs einen so wahren Reim. Man muß nichts wegwerfen, denn wir könnens alle erleben, solchen Vers nötig zu haben; wir sehn es, wir sehn es. Nun, meine Lämmchen?

TROILUS
Ich liebe dich mit solcher seltnen Reinheit,
Daß selge Götter, meiner Liebe zürnend,
Die heißer, als Gebet von kalten Lippen
Der Gottheit dargebracht, dich mir entreißen!

CRESSIDA
Sind Götter neidisch?

PANDARUS
Ja, ja! da sieht mans deutlich!

CRESSIDA
Und ist es wahr? Muß ich von Troja scheiden?

TROILUS
Verhaßte Wahrheit!

CRESSIDA
Auch von Troilus?

TROILUS
Von Troja wie von Troilus!

CRESSIDA

Unmöglich!

TROILUS

Und augenblicks, so daß des Schicksals Hohn
Das Lebewohl zurückweist, jede Muße
Grausam versagt, arglistig unsern Lippen
Alle Vereinung wehrt, gewaltsam hemmt
Der Lieb Umarmung und den Schwur erstickt
Im Kreißen und Geburtsschmerz unsres Atems.
Wir beide, die wir uns mit tausend Seufzern
Gewonnen, müssen ärmlich uns verkaufen
Für eines einzgen abgebrochnen Hauch.
Der rohe Augenblick, mit Diebes Hast,
Zwängt ein den reichen Raub fast unbesehn.
So viel Lebwohl als Stern am Himmel, jedes
Mit eignem Kuß und Abschiedswort besiegelt,
Rafft täppisch er zusammen in *ein* Wort,
Und speist uns ab mit *einem* dürftgen Kuß,
Verbittert mit dem Salz verhaltner Tränen.

ÄNEAS

draußen.
Prinz, ist das Fräulein nun bereit?

TROILUS

Sie rufen dich! So ruft der Todesengel
Sein »Komm!« dem Mann, der plotzlich sterben soll. –
Heißt jene warten, sie wird gleich erscheinen.

PANDARUS

Wo sind meine Tränen? Regnet, damit dieser Sturm sich lege, sonst reißt es mein Herz mit allen Wurzeln aus.
Pandarus geht.

CRESSIDA

So muß ich zu den Griechen?

TROILUS

's ist kein Mittel!

CRESSIDA
Ein trauernd Mädchen bei den lustgen Griechen?
Wann werden wir uns wiedersehn?

TROILUS
Hör mich, Geliebte, bleibe du nur treu –

CRESSIDA
Ich treu? Wie das? Welch schmählicher Verdacht!

TROILUS
Nein, laß uns freundlich schlichten diesen Streit,
Er scheidet gleich von uns.
Ich sage nicht aus Argwohn: »Sei mir treu«,
Denn selbst dem Tod werf ich den Handschuh hin,
Daß ohne Fleck und Makel sei dein Herz;
Dies »Sei mir treu« war nur, um einzuleiten
Die folgende Beteurung: Sei mir treu,
Und bald seh ich dich wieder!

CRESSIDA
O dann, mein Prinz, wagt Ihr Euch in Gefahren
Zahllos und furchtbar. Doch ich bleib Euch treu!

TROILUS
Dann lockt Gefahr mich. Tragt die Ärmelkrause.

CRESSIDA
Und Ihr den Handschuh. Wann seh ich Euch wieder?

TROILUS
Erkaufen werd ich mir die griechschen Wachen
Und dann dich nachts besuchen. Doch sei treu!

CRESSIDA
O Himmel! Wieder dies: Sei treu!

TROILUS
Hör an,
Geliebteste, weshalb ich dirs gesagt:

Die griechschen Jünglinge sind reich begabt;
Ihr Lieben schmücken sie mit Körperschönheit,
Und Kunst und List vollenden ihren Reiz.
Wie Neuheit rühren mag und Wohlgestalt,
Ach, läßt mich eine fromme Eifersucht
– Ich bitt dich, nenn es tugendhafte Sünde –
Zu sehr befürchten.

CRESSIDA
Oh, Ihr liebt mich nimmer!

TROILUS
Dann mag ich sterben als ein Bösewicht!
Nicht deine Treu und Liebe macht mich zweifeln
So sehr, als was ich bin. Ich kann nicht dichten,
Nicht springen wie ein Tänzer, zierlich plaudern,
Noch feine Spiele spielen; lauter Gaben,
Worin die Griechen meisterlich gewandt.
Allein ich weiß, in jeder dieser Zierden
Lauert ein listger, stummberedter Teufel,
Der schlau versucht. O laß dich nicht versuchen!

CRESSIDA
Glaubst du, ich werd es?

TROILUS
Nein!
Doch oft geschieht uns, was wir nicht gewollt,
Und oftmals sind wir unsre eignen Teufel,
Wenn wir des Willens Schwäche selbst versuchen,
Zu sicher unsrer wandelbaren Kraft.

ÄNEAS
draußen.
Nun, werter Prinz –

TROILUS
Noch einen Kuß zum Abschied!

PARIS

draußen.
Auf, Bruder Troilus!

TROILUS
Paris, komm herein
Und bring Äneas mit und Diomedes!

CRESSIDA
Ihr bleibt doch treu, mein Prinz?

TROILUS
Wer, ich? Das ist mein Fehl, ja, meine Schwäche!
Wenn andre listig Gunst und Ehre fischen,
Fang ich mit echter Treu mir schlichte Einfalt;
Wenn mancher schlau sein Kupferblech vergoldet,
Trag ich es schlicht und ehrlich ungeschmückt.
Sorg nicht um meine Treu, denn all mein Sinnen
Ist ehrlich, treu; mehr will ich nicht gewinnen.
Äneas, Paris, Antenor, Deiphobus und Diomedes treten auf.
Willkommen, Diomed! Hier ist die Dame,
Die für Antenor wir Euch überliefern.
Am Tor, Herr, geb ich sie in deine Hand
Und schildre unterwegs dir, was sie ist.
Begegn ihr gut, und dann, beim Himmel, Grieche,
Fällst du jemals in meines Schwerts Gewalt
Und nennst mir Cressida, dann bleibst du sicher
Wie Priamus in Ilium.

DIOMEDES
Schöne Dame,
Ihr spart den Dank mir, den der Prinz erwartet.
Eur glänzend Aug, der Himmel dieser Wangen,
Heischt wackern Dienst; und Diomedes nennt
Euch seine Herrin, ist Euch ganz gewidmet.

TROILUS
Grieche, nicht höflich gegen mich verfährst du,
Den Ernst in meiner Bitte zu mißachten
Durch solches Preisen. Merk dir, griechscher Fürst,

Sie überstrahlt so überaus dein Preisen,
Als du unwürdig bist, ihr Dienst zu leisten.
Ich heiß dich: halt sie gut, weil ichs dich heiße;
Denn, beim furchtbaren Pluto, tust du's nicht,
Wär auch dein Schutz Achilles' riesge Wucht:
Du hast gelebt!

DIOMEDES
O nicht so hitzig, Prinz!
Laßt mir das Vorrecht meiner Sendung, daß
Ich frei hier sprechen darf. Bin ich erst fort,
Dann folg ich meiner Willkür; und vernimm,
Ich tu nichts auf Geheiß: Nach ihrem Wert
Wird sie geschätzt; doch sprichst du: *So solls sein*,
Werd ich nach Mut und Ehr erwidern: *Nein!*

TROILUS
So kommt zum Tor! Doch höre, eh wir gehn:
Dein Prahlen kommt dich teuer noch zu stehn! –
Gebt, Fräulein, mir die Hand, und mag im Wandeln
Ein leises Wort des Herzens Wunsch verhandeln.
Troilus, Cressida und Diomedes gehn ab. Trompetenstoß.

PARIS
Horch! Hektors Herold!

ÄNEAS
Wie der Morgen schwand!
Der Prinz muß träge mich und säumig schelten,
Da ich versprach, vor ihm im Feld zu sein.

PARIS
Die Schuld trägt Troilus; kommt, ins Feld mit ihm!

DEIPHOBUS
Nun laßt uns eilig sein!

ÄNEAS
Ja, mit des Bräutgams muntrer Freudigkeit
Wolln wir dem Hektor folgen auf dem Fuß.

Heut ficht für unsres Troja Heil und Ruhm
Sein Arm allein und edles Rittertum! –
Sie gehn ab.

FÜNFTE SZENE

Das griechische Lager . Ein Kampfring ist abgesteckt

Es treten auf Ajax, in voller Rüstung; Agamemnon, Achilles, Patroklus, Menelaus, Ulysses, Nestor und Gefolge.

AGAMEMNON
Hier stehst du in der Rüstung frisch und kühn,
Der Zeit voreilend mit frühregem Mut.
Laß die Drommete laut dich Troja künden,
Furchtbarer Ajax, daß die Luft entsetzt
Des großen Kämpen Ohr durchbohre scharf
Und stürm ihn her.

AJAX
Trompeter, nimm die Börse!
Nun spreng die Lung und brich dein erznes Rohr,
Blas, Kerl, bis deine aufgeschwellte Wange
Noch straffer sei als Pausback Aquilo,
Dehn aus die Brust, spritzt auch dein Auge Blut,
Du schmetterst Hektorn mir heran.
Trompetenstoß.

ULYSSES
Kein Erz gibt Antwort!

ACHILLES
's ist noch früh am Tag.
Diomedes und Cressida treten auf.

AGAMEMNON

Kommt dort nicht Diomed mit Kalchas' Tochter?

ULYSSES
Jawohl, ich kenn ihn an der Art des Gangs,
Er hebt sich auf den Zehn; hochatmend strebt
Sein Geist von dieser Erd empor.
Diomedes und Cressida treten auf.

AGAMEMNON
Ist dies das Fräulein Cressida?

DIOMEDES
Sie ists.

AGAMEMNON
Seid hold gegrüßt den Griechen, schönes Fräulein!

NESTOR
Mit einem Kuß begrüßt Euch unser Feldherr.

ULYSSES
Wer möchte nicht solch reizend Feld behaupten?
Wir folgen Haupt für Haupt dem Mann ins Feld.

NESTOR
Ein trefflich artger Vorschlag! Ich beginne: –
Soviel für Nestor.

ACHILLES
Ich will das Eis von Euern Lippen küssen;
Achill heißt Euch willkommen, schönes Kind!

MENELAUS
Zum Küssen hatt ich hübschen Anlaß sonst –

PATROKLUS
Doch ist das Anlaß nicht zum Küssen jetzt;
Denn so wie ich drang Paris Euch ins Haus,
Und mit dem hübschen Anlaß war es aus.

ULYSSES
O bittre Schmach! All unsrer Leiden Born!
Mit unserm Lebensblut färbt er sein Horn!

PATROKLUS
Der Kuß für Menelaus, der für mich;
Patroklus küßt Euch.

MENELAUS
Ei, so abzuziehn!

PATROKLUS
Paris und ich, wir küssen stets für ihn.

MENELAUS
Erlaubt mir, meinen Kuß will ich nicht missen.

CRESSIDA
So sagt: empfangt Ihr oder gebt im Küssen?

[MENELAUS
Ich nehm und geb im Kusse.]

PATROKLUS
Er nimmt und gibt im Kusse.

CRESSIDA
Dann vergönnt:
Ihr nehmt Euch bessern, als Ihr geben könnt;
Drum keinen Kuß.

MENELAUS
Ich zahl Euch Aufgeld, geb Euch drei für einen.

CRESSIDA
Von einem halben Manne nehm ich keinen.

MENELAUS
Ein halber? Und wo wär die andre Hälfte?

CRESSIDA
Die hat Prinz Paris längst sich eingefangen,
Als er mit Eurer Frau davongegangen.

MENELAUS
Ihr schnippt mir an die Stirn.

CRESSIDA
O nein, fürwahr!

ULYSSES
Wie bracht Eur Händchen seinem Horn Gefahr?
Darf ich um einen Kuß Euch bitten, Schöne?

CRESSIDA
Ihr dürft!

ULYSSES
Gern hätt ich einen!

CRESSIDA
Nun, so bittet!

ULYSSES
Um Venus werde mir ein Kuß von dir,
Wenn Helena als Jungfrau lebt, und hier!

CRESSIDA
Sobald die Schuld verfallen, zahl ich sie.

ULYSSES
Dann hat es gute Zeit, Ihr küßt mich nie.

DIOMEDES
Fräulein, ein Wort: ich bring Euch Euerm Vater.
Geht mit Cressida ab.

NESTOR
Sie hat behenden Witz.

ULYSSES
Pfui über sie!
An ihr spricht alles, Auge, Wang und Lippe,
Ja selbst ihr Fuß; der Geist der Lüsternheit
Blickt vor aus jedem Glied und Schritt und Tritt.
O diese stets Bereiten, Zungenglatten,
Die Willkomm schielen, eh man sie noch grüßt,
Und weit aufklappen ihres Herzens Buch
Für jeden Lesers Kitzel! Merkt sie euch
Als niedre Beute der Gelegenheit
Und Töchter schnöder Lust.
Trompetenstoß.

ALLE
Trojas Trompete!

AGAMEMNON
Seht, es naht der Zug!
Es treten auf Hektor, bewaffnet, Äneas, Troilus , Paris, Helenus und Trojaner mit Gefolge.

ÄNEAS
Heil, Griechenfürsten! Was wird dem zuteil,
Der obsiegt? Oder habt Ihr nicht den Vorsatz,
Daß ein Sieger sei? Sollen die Ritter
Aus aller Kraft sich bis aufs äußerste
Bekämpfen? Oder wird der Streit geschieden
Durch irgendein Gebot und Kampfgericht?
So fragt Euch Hektor.

AGAMEMNON
Was ist Hektors Wunsch?

ÄNEAS
Ihm gilt es gleich, er fügt sich der Bestimmung.

ACHILLES
Ganz Hektorn ähnlich, doch sehr zuversichtlich,
Ein wenig stolz, und überaus mißachtend

Den Gegner.

ÄNEAS
Wenn Achilles nicht, mein Fürst,
Wer seid Ihr?

ACHILLES
Wenn Achilles nicht, dann nichts.

ÄNEAS
Achilles also. Doch was auch, vernehmt:
In beiden Äußersten von groß und klein
Sind Mut und Stolz in Hektor unerreicht;
Der eine fast so endlos wie das All,
Der andre leer wie nichts. Erwägt ihn recht,
Und was Euch stolz scheint, ist nur Höflichkeit:
Held Ajax ist von Hektors Blute halb,
Zuliebe dem bleibt Hektor halb zu Hause;
Halb Herz, halb Hand, halb Hektor naht er, wo er
Den Bastardhelden sucht, halb Griech, halb Troer.

ACHILLES
Ein Scheingefecht also! Ha, ich versteh Euch!
Diomedes tritt auf.

AGAMEMNON
Hier kommt Fürst Diomed. Auf, edler Ritter,
Stellt Euch zu unserm Ajax; so wie Ihr
Und Lord Äneas ordnen dies Gefecht,
So sei es: ob ein Anlauf, ob ein Gang
Auf Tod und Leben; weil die zwei verwandt,
Ist halb der Kampf erloschen, eh entbrannt.
Ajax und Hektor steigen in den Ring.

ULYSSES
Sie stehn sich gegenüber.

AGAMEMNON
Wer ist der Troer, der so finster schaut?

ULYSSES
Des Priam jüngster Sohn, ein echter Ritter;
Kaum reif, schon unvergleichbar; fest von Wort,
Beredt in Tat und tatlos in der Rede;
Nicht bald gereizt, doch dann nicht bald besänftigt;
Sein Herz wie Hand gleich offen, beide frei:
So gibt er, was er hat, spricht, was er denkt;
Doch gibt er nur, lenkt Urteil seine Güte.
Nie adelt er durch Wort unwürdges Denken;
Mannhaft wie Hektor, doch gefährlicher;
Denn Hektor, selbst in Zornes Glut, bleibt immer
Noch schonungsvoll; doch dieser, kampfentflammt,
Ist rachedurstiger als die Eifersucht.
Man nennt ihn Troilus und baut auf ihn
Die zweite Hoffnung, stark, wie Hektor selbst;
So spricht Äneas, der den Jüngling kennt
Ganz durch und durch und in Geheimgespräch
Im großen Ilion mir ihn so geschildert.
Trompeten. Hektor und Ajax kämpfen.

AGAMEMNON
Der Kampf beginnt.

NESTOR
Nun, Ajax, halt dich brav!

TROILUS
Hektor, du schläfst,
Wach auf!

AGAMEMNON
Er führt den Degen gut. So, Ajax!
[Die Trompeten hören auf zu blasen.]

DIOMEDES
Ihr dürft nicht weiter!
Die Trompeten hören auf zu blasen.

ÄNEAS

Prinzen, 's ist genug!

AJAX
Ich bin kaum warm, tun wir noch einen Gang!

DIOMEDES
Wie's Hektor wünscht.

HEKTOR
Nun gut denn, sei's geendet!
Du, Fürst, bist meines Vaters Schwestersohn,
Ein Freund und Vetter Priams großem Stamm,
Und der Verwandtschaft Heiligkeit verbietet,
Daß sich der Kampf des Ruhms mit Blut entscheide.
Wär Gräcien dir und Troja so gemischt,
Daß du könntst sagen: Diese Hand ist griechisch,
Und troisch jene; dieses Schenkels Bau
Griechisch, der troisch; meiner Mutter Blut
Rinnt in der rechten Wange, das des Vaters
In jener Unken: beim allmächtgen Zeus,
Hinweg von mir trügst du kein griechisch Glied,
Dem nicht mein Schwert hätt eingeprägt ein Mal
Blutigen Streits! Doch hindern das die Götter,
Daß nur ein Tropfen deines Mutterbluts,
Geheiligt mir, von meinem Todesstahl
Vergossen sei. Laß dich umarmen, Ajax!
Bei dem, der donnert, du hast tüchtge Arme!
Gern läßt sich Hektor so von ihnen fassen!
Dir, Vetter, aller Ruhm!

AJAX
Ich dank dir, Hektor!
Du bist ein Mann, zu frei und hoch gesinnt!
Dich töten wollt ich, Vetter, und an Ehre
Durch deinen Fall mir reichen Zuwachs ernten.

HEKTOR
Selbst Neoptolemus, der Wunderheld,
Von dessen Helm lauttönend Fama ruft:

Das ist er selbst, hegt nicht den Wahngedanken,
Daß Ruhm, Hektorn entrissen, seinen mehrte.

ÄNEAS
Von beiden Seiten fragt Erwartung jetzt,
Was ferner ihr beginnt?

HEKTOR
Dies unsre Antwort:
Der Ausgang ist Umarmung. – Leb wohl, Ajax!

AJAX
Wenn ich Erfolg der Bitte könnt erwarten,
Der selten mir zuteil wird, lüd ich Euch,
Ruhmvoller Vetter, zu den griechschen Zelten.

DIOMEDES
's ist Agamemnons Wunsch; auch Held Achilles
Möcht ohne Wehr den tapfern Hektor sehn.

HEKTOR
Ruf meinen Bruder Troilus, Äneas,
Und melde diesen friedlichen Besuch
Der Troer Schar, die meiner Rückkunft harrt;
Sie solln heimkehren. – Gib die Hand mir, Vetter;
Ich speis in deinem Zelt mit euern Rittern.
Agamemnon und der Rest der Griechen treten vor.

AJAX
Der Herrscher Agamemnon naht sich uns.

HEKTOR
Sag mir die Namen aller Würdigsten;
Nur den Achilles laß mein spähend Aug
An seiner Hochgestalt und Wucht erkennen.

AGAMEMNON
Streitbarer Held! Willkommen mir, wie einem,
Der solches Feindes gern entledigt wäre.
Doch das ist kein Willkomm; drum red ich klarer:

Vergangnes und Zukünftiges verdeckt
Formloser Schutt und Trümmer des Vergessens;
Doch in der gegenwärtgen Stund entbietet
Dir Treu und Glaub in frommster Lauterkeit,
Abwendig aller schiefen Nebendeutung,
O großer Mann, herzinnige Begrüßung.

HEKTOR
Ich dank dir, hocherhabner Agamemnon.

AGAMEMNON
Zu Troilus
Erlauchter Troilus, nicht mindres Euch.

MENELAUS
Ich grüß Euch wie mein königlicher Bruder;
Du kriegrisch Brüderpaar, sei uns willkommen!

HEKTOR
Wer spricht zu uns?

ÄNEAS
Der edle Menelaus.

HEKTOR
O Feldherr, Dank, bei Mavors' Eisenhandschuh!
Verargt mir nicht den seltsamlichen Schwur;
Eur weiland Weib schwört stets bei Venus' Handschuh;
Wohl ist sie – doch sie schickt Euch keinen Gruß.

MENELAUS
Nennt sie nicht jetzt; sie mahnt an tödlich Weh.

HEKTOR
Verzeihung! Ich vergaß mich!

NESTOR
Ich sah dich oft, du tapferer Trojaner,
Wenn du, in Arbeit für den Tod, dir Bahn
Durch unsre Jugend wütig brachst; ich sah dich,

Wie Perseus heiß dein phrygisch Schlachtroß spornend,
Auf vollen Sieg und Kampfpreis oft verzichten.
Vordringend schwangst du hoch ums Haupt dein Schwert,
Und nicht auf den Gefallnen durft es fallen,
So daß ich sprach zu meinen Schlachtgenossen:
Seht Jupiter, wie er dort Leben spendet! –
Dann sah ich dich verschnaufend Atem schöpfen,
Wenn dich ein Kreis von Griechen rings umschloß,
Wie ein olympischer Ringer. Solches sah ich;
Doch dies dein Antlitz, stets in Stahl verriegelt,
Schau ich erst heut. Mit deinem Ältervater
Focht ich einmal; er war ein guter Streiter,
Allein, beim Kriegsgott, unser aller Haupt,
Dir nimmer gleich. Nimm eines Greisen Kuß,
Und unserm Zelt sei, tapfrer Fürst, willkommen!

ÄNEAS
Er ist der alte Nestor.

HEKTOR
Laß dich umarmen, gute, alte Chronik,
Die mit der Zeit so lang schritt Hand in Hand!
Ehrwürdger Nestor, froh umschließ ich dich.

NESTOR
O daß mein Arm dirs gleichtun könnt im Kampf,
Wie er nun kämpft mit dir in Freundlichkeit!

HEKTOR
Ich wünscht es gleichfalls.

NESTOR
Ha,
Bei diesem weißen Bart, ich föchte mit dir morgen.
Willkommen denn, willkomm'n! Ich sah die Zeit –

ULYSSES
Mich wundert nur, wie jene Stadt noch steht,
Da wir jetzt ihren Grund und Pfeiler haben!

HEKTOR
Wohl kenn ich Eure Zuge, Fürst Ulyß! –
O Herr, schon mancher Griech und Troer fiel,
Seit ich zuerst Euch sah mit Diomed
In Ilion als Gesandte Griechenlands.

ULYSSES
Da sagt ich Euch vorher, was folgen würde;
Noch weilt auf halbem Weg die Prophezeiung,
Denn jene Mauern, kühn die Stadt umschirmend,
Die Türme, die den Wolken keck sich nähern,
Sie küssen bald den eignen Fuß!

HEKTOR
Ich glaubs nicht!
Da stehn sie noch; bescheiden mein ich auch,
Uns zahlt für jedes phrygschen Steines Fall
Ein Tropfen Griechenblut. Das Ende krönts,
Und jener alte, ewge Richter, Zeit,
Wird einst es enden.

ULYSSES
Lassen wir es ihm!
Höchst edler, tapfrer Hektor, seid willkommen!
Nach unserm Feldherrn bitt ich Euch zunächst,
Mein Gast zu sein und mich im Zelt zu sehn.

ACHILLES
Dawider muß ich Einspruch tun, Ulysses!
Nun, Hektor, hast du meinen Blick gesättigt.
Mit scharfem Aug durchforscht ich dich, o Hektor,
Und prüfte Glied für Glied.

HEKTOR
Ist dies Achilles?

ACHILLES
Ich bin Achilles.

HEKTOR

Ich bitte, stell dich so, daß ich dich schaue.

ACHILLES
Sieh dich nur satt!

HEKTOR
Nun, ich bin fertig schon.

ACHILLES
Du bist zu eilig. Ich durchmustre dich
Noch einmal Zug für Zug, als wärs zum Kauf.

HEKTOR
So wie ein Schwankbuch blätterst du mich durch?
Doch mehr wohl liegt in mir, als du verstehst!
Was will mich so dein Auge niederdrücken?

ACHILLES
Ihr Götter, sagt, an welchem Teil des Körpers
Vernicht ich ihn? Ists hier, dort oder da?
Daß ich genau den Sitz der Wunde nennen
Und scharf das Tor bezeichnen mag, wodurch
Sein großer Geist entflieht. Antwort, ihr Götter!

HEKTOR
Mißziemen würd es heilgen Göttern, Stolzer,
Antwort zu geben solcher Frage. Sprich:
Glaubst du mein Leben so im Scherz zu fangen,
Daß du vorzeichnen willst im scharfen Umriß,
Wo treffen soll der Tod?

ACHILLES
Ja, sag ich dir.

HEKTOR
Und wärst du, solches kündend, ein Orakel,
Nicht glaubt ich dir. Hinfort sei auf der Hut!
Denn nicht hier töt ich dich, noch dort, noch da,
Nein, bei dem Hammer, der Mars' Helm geformt,
Dich töt ich, wo's auch sei; ja über und über.

Verzeiht, ihr weisen Griechen, meinem Prahlen;
Sein Hochmut zwingt mich, Törichtes zu reden.
Doch streb ich, so zu tun, wie ich gesprochen,
Sonst mög ich nie –

AJAX
Kommt nicht in Eifer, Vetter!
Und Ihr, Achilles, unterlaßt dies Drohen,
Bis Zufall oder Vorsatz wahr es macht.
Genug könnt Ihr von Hektor täglich haben,
Wenn es Euch hungert: doch ganz Griechenland
Bringt Euch wohl kaum mit ihm in Hader, denk ich.

HEKTOR
Ich bitt Euch, laßt im Feld uns Euch begegnen;
Es gab nur kleinen Krieg, seit Ihr verließt
Die griechschen Fahnen.

ACHILLES
Du verlangst nach mir?
Dir nah ich morgen, furchtbar wie der Tod –
Heut abend sein wir Freunde!

HEKTOR
Wohl, schlag ein!

AGAMEMNON
Vorerst, Ihr griechschen Herrn, kommt in mein Zelt,
Dort wolln wir Tafel halten; und hernach,
Wie Hektors Muß' und Eure Gastlichkeit
Zusammentrifft, bewirtet ihn dann einzeln.
Nun laßt die Pauken, laßt Trompeten schallen:
Willkommen sei der Troerfürst uns allen!
Sie gehn ab. Es bleiben Troilus und Ulysses.

TROILUS
Ich bitt Euch, Fürst Ulysses, gebt mir Kunde,
In welchem Teil des Lagers Kalchas weilt.

ULYSSES

In Menelaus' Zelt, mein edler Prinz;
Dort speiset Diomed rnit ihm zu Nacht,
Der nicht an Erde mehr noch Himmel denkt
Und, ganz von Lieb entflammt, nur Augen hat
Für Fräulein Cressida.

TROILUS

Erzeigt Ihr mir die Huld, mein werter Fürst,
Wann wir verlassen Agamemnons Zelt,
Mich hinzuführen?

ULYSSES

Schaltet über mich!
Gleich freundlich sagt, mein Prinz, in welchem Ruf
Hielt Troja diese Schöne? Weint ihr dort
Kein Liebster nach?

TROILUS

O Fürst, wer rühmend prahlt mit seinen Wunden,
Verdient nur Spott. Gehn wir zusammen, Herr?
Sie liebt' und ward geliebt und wirds noch heute,
Doch neidschem Glück ward Liebe stets zur Beute.
Sie gehn ab.

FÜNFTER AKT

ERSTE SZENE

Das griechische Lager. Vor dem Zelt des Achilles

Es treten auf Achilles und Patroklus.

ACHILLES
Mit griechschem Wein durchglüh ich heut sein Blut.
Und mit dem Schwerte kühl ichs morgen ab.
Patroklus, laß uns weidlich mit ihm bechern!

PATROKLUS
Hier kommt Thersites.
Thersites tritt auf.

ACHILLES
Nun, du neidsche Schwäre?
Du der Natur verbrannt Gebäck, was gibts?

THERSITES
Nun, du Bildnis dessen, was du scheinst, du Abgott der Dummheit-Anbeter, hier ist ein Brief für dich.

ACHILLES
Von woher, du Brocken?

THERSITES
Nun, du volle Schüssel Narrheit, aus Troja.

PATROKLUS
Wer blieb in den Zelten?

THERSITES
Soll ich von euern Zeltern und Mäulern Rechenschaft geben, Esel?

PATROKLUS
Nicht übel, Scheelsucht; nun, was soll die Bosheit?

THERSITES
Ich bitte dich, Knabe, schweig still; ich lerne nichts aus deinem Geschwätz. Man hält dich für Achills Mannbuben.

PATROKLUS
Mannbuben, du Schurke? Was soll das heißen?

THERSITES
Ei nun, seine männliche Hure. Mögen doch alle faulen Seuchen des Südwinds, Bauchgrimmen, Brüche, Flüsse, Stein- und Rückenschmerzen, Schlafsucht, Lähmung, triefende Augen, verschleimte Lebern, pfeifende Lungen, Eiterbeulen, Hüftweh, verkalkte Finger, unheilbarer Knochenfraß und das Ehrengeschenk der schäbigsten Krätze fallen und nochmals fallen auf so widernatürliche Entdeckungen!

PATROKLUS
Was, du teuflische Gittbüchse du, was willst du mit all diesen Flüchen?

THERSITES
Fluch ich dir?

PATROKLUS
Nein, du wurmstichiges Faß, du verruchter, hündischer Blendling, das nicht.

THERSITES
Nicht? Worüber ereiferst du dich denn, du lose, fasrige Seidenflocke, du grünflorner Schirm für ein böses Auge, du Quast an eines Verschwenders Geldbeutel du? Ach, wie die arme Welt verpestet wird von solchen Wasserfliegen, solchem Wegwurf der Natur!

PATROKLUS
Pfui über dich, Galle!

THERSITES
Finkenei!

ACHILLES

Liebster Patroklus, ganz durchkreuzt der Brief
Mein großes Wollen für den nächsten Morgen.
Es sendet ihn die Königin Hekuba
Und ihre Töchter, meine schöne Buhlin;
Sie beide tadeln und beschwören mich,
Zu halten meinen Eid; ich brech ihn nicht.
Fallt, Griechen, welke, Ruhm, werd Ehre Spreu!
Mein erst Gelübd ist hier, dem bleib ich treu. –
Thersites, geh und ordne mir das Mahl,
Die Nacht durchjubein wir beim Festpokal.
Komm, mein Patroklus!
[Sie gehn ab.] Geht mit Patroklus ab.

THERSITES

Bei zuviel Blut und zuwenig Hirn können die beiden noch toll werden; wenn sie's aber bei zuviel Hirn und zuwenig Blut werden, so will ich selbst Narren kurieren. Da ist Agamemnon; eine gute, ehrliche Haut und Liebhaber von jungen Schnepfen; aber Gehirn hat er nicht soviel als Ohrenschmalz. Und nun vollends diese unvergleichliche noble Metamorphose des Jupiter, sein Bruder, der Stier – dieser uranfängliche Prototyp und Musterbild der Hahnreie – dies gedeihliche Schuhhorn an der Kette, das an seines Bruders Schenkel hängt – in welche andere Gestalt als seine eigene könnte Bosheit mit Witz gespickt und Witz mit Bosheit gefüllt den umschaffen? In einen Esel? Das wäre nichts; er ist beides, Ochs und Esel. In einen Ochsen? Das wäre nichts; er ist beides, Esel und Ochs. Müßt ich ein Hund sein, ein Maultier, ein Kater, ein Iltis, eine Eidechse, eine Kröte, eine Eule, ein Fischrabe oder ein Hering ohne Rogen, das sollte mir nichts machen; aber ein Menelaus sein? Da würde ich gegen das Fatum rebellieren. Fragt mich nicht, was ich sein möchte, wenn ich nicht Thersites wäre; denn mir wärs gleichviel, die Laus eines Aussätzigen zu werden, müßt ich nur nicht Menelaus sein. – Heida! Geister und Feuer!
Es kommen Hektor, Troilus, Ajax, Agamemnon, Ulysses, Nestor, Menelaus und Diomedes mit Fackeln.

AGAMEMNON

Wir gehn fehl, wir gehn fehl!

AJAX

O nein, dort ists,
Wo ihr die Lichter seht!

HEKTOR
Ich werd euch lästig.

AJAX
O nicht doch!

ULYSSES
Seht, er kommt euch selbst entgegen.
Achilles tritt auf.

ACHILLES
Held Hektor und Ihr, Fürsten, seid willkommen!

AGAMEMNON
Nun, gute Nacht, mein edler Prinz von Troja;
Ajax besorgt Euch sichre Ehrenwache.

HEKTOR
Dank und gut Nacht dem Feldherrn Griechenlands!

MENELAUS
Gut Nacht!

HEKTOR
Gut Nacht, liebwerter Menelaus!

THERSITES
Liebwerter Abtritt! Liebwerter – so! Liebwerter Kloak, liebwerter Rinnstein!

ACHILLES
Gut Nacht und Willkomm allen, die da gehn
Und bleiben!

AGAMEMNON
Gute Nacht!
Agamemnon und Menelaus ab.

ACHILLES
Bleibt, Vater Nestor – Ihr auch, Diomed;
Verweilt mit Hektorn hier auf ein paar Stunden!

DIOMEDES
Ich kann nicht, Prinz; mich ruft ein wichtiges
Geschäft, das dringend mahnt. Gut Nacht, Held Hektor!

HEKTOR
Gebt mir die Hand!

ULYSSES
beiseit zu Troilus.
Er geht zu Kalchas' Zelt, folgt seiner Fackel;
Ich geb Euch das Geleit.

TROILUS
Viel Ehre, Herr!

HEKTOR
Nun denn, gut Nacht!
Diomedes geht ab; Ulysses und Troilus folgen ihm.

ACHILLES
Kommt, tretet in mein Zelt!
[Sie gehn nach verschiedenen Seiten ab.] Alle außer Thersites gehen ab.

THERSITES
Der Diomed da ist ein falscher Schurke, eine recht tückische Bestie. Ich traue ihm so wenig, wenn er von der Seite schielt, als einer Schlange, wenn sie zischt; er hat ein so weites, freigebiges Maul für Versprechungen wie ein kläffender Hund; aber wenn er sie erfüllt, prophezeien die Sterndeuter daraus: es ist ein Wunderzeichen, das eine Umwälzung ankündigt; die Sonne borgt vom Monde, wenn Diomed Wort hält. Ich will lieber den Hektor nicht sehn, als diesem nicht nachspüren; man sagt, er hält sich eine trojanische Metze, und der Verräter Kalchas leiht ihm sein Zelt; ich will ihm nach. Nichts als Unzucht! Lauter liederliche Spitzbuben!
Geht ab.

ZWEITE SZENE

Das griechische Lager. Vor Kalchas' Zelt

Diomedes tritt auf.

DIOMEDES
Heida! Seid ihr noch wach hier? Holla! Sprecht!

KALCHAS
drinnen.
Wer ruft hier?

DIOMEDES
Diomed.
's ist Kalchas, denk ich. Wo ist Eure Tochter?

KALCHAS
drinnen.
Sie kommt zu Euch.
Troilus und Ulysses kommen and stellen sich in den Hintergrund des Zelts; nach ihnen Thersites.

ULYSSES
Bleibt stehn, daß uns die Fackel nicht verrate.
Cressida tritt auf.

TROILUS
Was, Cressida, die zu ihm kommt?

DIOMEDES
Wie gehts, mein Mündel?

CRESSIDA
Lieber Vormund, hört,
Ein Wort mit Euch.
Sie spricht leise mit Diomedes.

TROILUS
Und so vertraulich?

ULYSSES

Sie spielt Euch jedem auf, beim ersten Anblick.

THERSITES
Und jeder spielt sie vom Blatt, wenn er den Schlüssel weiß; sie ist notiert.

DIOMEDES
Willst du dran denken?

CRESSIDA
Dran denken? Ja!

DIOMEDES
Nun gut, vergiß es nicht,
Und laß die Tat zu deinen Worten stimmen.

TROILUS
Was soll sie nicht vergessen?

ULYSSES
Lauscht!

CRESSIDA
Nicht weiter
Verlocke mich zur Torheit, süßer Grieche!

THERSITES
O ihr Gesindel!

DIOMEDES
Nun denn –

CRESSIDA
Hör mich an!

DIOMEDES
Nichts, nichts da; Kinderei! Du hältst nicht Wort!

CRESSIDA
Wirklich, es geht nicht. Was verlangst du denn?

THERSITES
'nen Diebesdietrich für geheime Fächer.

DIOMEDES
Was hast du zugesagt? Was schwurst du mir?

CRESSIDA
Ich bitte dich, besteh nicht auf dem Schwur;
Nur das begehre nicht, mein süßer Grieche!

DIOMEDES
Gut Nacht!

TROILUS
O Wut!

ULYSSES
Still, Troer!

CRESSIDA
Diomed –

DIOMEDES
Nein, nicht gut Nacht; ich bin dein Narr nicht länger.

TROILUS
Dein Beßrer muß es sein!

CRESSIDA
Ein Wort ins Ohr!

TROILUS
O Tod und Wahnsinn!

ULYSSES
Ihr seid bewegt, Prinz; laßt uns fort, ich bitt Euch,
Daß Euer Schmerz sich nicht entladen möge
Zu wütger Tat. Der Ort hier ist gefährlich,
Die Zeit todbringend; ich beschwör Euch, kommt!

TROILUS
Seht nur, o seht!

ULYSSES
Entfernt Euch, werter Prinz,
Ihr seid dem Wahnsinn nah; kommt, lieber Herr!

TROILUS
Ich bitt Euch, bleibt!

ULYSSES
Ihr habt nicht Fassung, kommt!

TROILUS
Ich bitt Euch, bleibt. Bei Höll und Höllenqual,
Ich rede nicht ein Wort.

DIOMEDES
Nun denn, gut Nacht!

CRESSIDA
Du gehst doch nicht in Zorn?

TROILUS
Das kümmert dich?
Verwelkte Treu!

ULYSSES
Still, Prinz!

TROILUS
Beim Jupiter,
Ich schweige!

CRESSIDA
Mein Beschützer – lieber Grieche –

DIOMEDES
Pah, pah! Lebt wohl! Ihr habt mich nur zum besten!

CRESSIDA
Nein, ganz gewiß nicht! Kommt noch einmal her!

ULYSSES
Ihr schreckt zusammen, Prinz – wollt Ihr nun gehn?
Ihr brecht noch los!

TROILUS
Sie streicht die Wang ihm!

ULYSSES
Kommt!

TROILUS
Nein, bleibt! Beim Zeus, ich rede nicht ein Wort!
Geduld hält Wache zwischen meinem Willen
Und aller Kränkung. Bleibt nur noch ein wenig!

THERSITES
Wie der Unzuchtteutel mit dem feisten Bauch und dem Kartoffelfinger die zwei zusammenkitzelt! Siede, Liederlichkeit, siede!

DIOMEDES
So willst du wirklich?

CRESSIDA
Nun ja, ich will, sonst trau mir niemals wieder!

DIOMEDES
Gib mir zur Sicherheit ein Unterpfand!

CRESSIDA
Ich hole dirs.
Cressida geht ab.

ULYSSES
Ihr schwurt Geduld!

TROILUS
Seid unbesorgt! Ich will

Ich selbst nicht sein, will mir bewußt nicht werden,
Was ich empfinde; ich bin ganz Geduld.
Cressida kommt zurück.

THERSITES
Nun kommt das Pfand; jetzt, jetzt, jetzt!

CRESSIDA
Hier, Diomedes, trag die Ärmelkrause!

TROILUS
O Schönheit! Wo ist deine Treu?

ULYSSES
Mein Prinz –

TROILUS
Ich will ja ruhig sein; von außen will ichs.

CRESSIDA
Ihr seht die Kraus' Euch an; beschaut sie wohl!
Er liebte mich! O Falsche! – Gebt sie wieder!

DIOMEDES
Wes war sie?

CRESSIDA
Gleichviel wes! Ich hab sie wieder.
Ich werd Euch nicht erwarten morgen nacht;
Ich bitt dich, Diomed, besuch mich nicht!

THERSITES
Nun wetzt sie; recht so, Schleifstein!

DIOMEDES
Ich muß sie haben.

CRESSIDA
Was?

DIOMEDES
Nun, diese da!

CRESSIDA
O Götter! O du liebes, liebes Pfand!
Dein Herr liegt jetzt im Bett und denkt gewiß
An dich und mich und seufzt; nimmt meinen Handschuh
Und gibt ihm manchen süßen Kuß gedenksam,
So wie ich dir. Nein, reiß sie mir nicht weg;
Wer diese nimmt, muß auch mein Herz mitnehmen.

DIOMEDES
Dein Herz war mein schon; dieses folgt ihm nach!

TROILUS
Ich schwur Geduld!

CRESSIDA
Dies kriegst du nicht, nein, wahrlich, Diomed!
Ich geb dir etwas andres.

DIOMEDES
Ich will dies Pfand; wes wars?

CRESSIDA
Das gilt ja gleich.

DIOMEDES
Komm, sag, von wem dirs kam?

CRESSIDA
Von einem, der mich mehr geliebt als du;
Doch nun es dein, behalt es.

DIOMEDES
Wessen wars?

CRESSIDA
Bei Diana selbst und ihren Nymphen dort,
Das werd ich dir nicht sagen.

DIOMEDES
Ich trag es morgen früh an meinem Helm
Und kränk ihn, ders nicht wagt, zurückzufordern.

TROILUS
Wärst du der Teufel, der es trüg am Horn,
Gefordert soll es werden.

CRESSIDA
Nun gut, 's ist aus, vorbei! Nein, doch nicht aus!
Ich will mein Wort nicht halten!

DIOMEDES
Leb denn wohl!
Du neckst den Diomed zum letztenmal.

CRESSIDA
So bleibe doch! Sagt man auch nur ein Wort,
Gleich fährst du auf!

DIOMEDES
Ich hasse solche Possen.

THERSITES
Ich auch, beim Pluto! Doch was dir mißfällt,
Behagt mir just am besten.

DIOMEDES
Nun, soll ich kommen? Wann?

CRESSIDA
Ja, komm. O Zeus,
Komm nur! Schlimm wird mirs gehn!

DIOMEDES
Leb wohl so lange!
[Geht ab.]

CRESSIDA
Gut Nacht! – Ich bitt dich, komm! –

Diomedes geht ab.
Ach, Troilus,
Noch blickt mein eines Auge nach dir hin,
Das andre wandte sich, so wie mein Sinn.
Wir armen Fraun, wir dürfens nicht verhehlen:
Des Augs Verirrung lenkt zugleich die Seelen.
Was Irrtum führt, muß irrn; so folgt denn, ach:
Vom Blick betört, verfällt die Seel in Schmach.
Ab.

THERSITES
Das sind untrüglich folgerechte Sätze;
Noch richtger: Meine Seele ward zur Metze!

ULYSSES
So wars denn aus!

TROILUS
Ja, aus!

ULYSSES
Wozu noch bleiben?

TROILUS
Um mirs im Geist recht tief noch einzuprägen,
Silbe für Silbe, was ich hier gehört.
Doch, sag ich, wie die beiden hier gehandelt,
Werd ich, das Wahre kündend, dann nicht lügen?
Denn immer noch wohnt mir ein Glaub im Herzen,
Ein Hoffen also fest und unverwüstlich,
Das leugnet, was mir Aug und Ohr bezeugt;
Als wenn die Sinne, uns zum Trug erschaffen,
Nur als Verleumder tätig hier gewirkt.
Wars Cressida?

ULYSSES
Denkst du, ich banne Geister?

TROILUS
Gewiß, sie wars nicht!

ULYSSES
Ja, gewiß, sie wars.

TROILUS
Nun, mein Verleugnen schmeckt doch nicht nach Tollheit?

ULYSSES
Auch meins nicht. Cressida war eben hier.

TROILUS
Um aller Frauen Ehre, glaubt es nicht!
Denkt, daß wir Mütter hatten, laßt nicht zu,
Daß rohe Lästrer, die auch ohne Grund
Die Fraun erniedern, jedes Weib nun messen
Nach Cressida! Eh'r denkt, sie war es nicht!

ULYSSES
Was tat sie, unsre Mütter zu beflecken?

TROILUS
Nichts, gar nichts, wenn dies Cressida nicht war.

THERSITES
Will er seinen Augen einen blauen Dunst vormachen?

TROILUS
Dies wäre sie?
Nein, dies ist Diomedes' Cressida!
Hat Schönheit Seele, dann war sie es nicht.
Wenn Seele Eide zeugt, wenn Eide heilig,
Wenn Heiligkeit den Göttern Wonne ist,
Wenn Maß und Ordnung in der Einheit walten,
Dann war sie's nicht. O Wahnsinn der Gedanken,
Der Gründe aufstellt für und gegen sich!
Zweideutige Gewalt! Wo sich Vernunft
Empört und nicht vernichtet, wo Verlust
Alle Vernunft mit fortreißt ohn Empörung,
So war dies Cressida und war es nicht!
In meiner Seele hebt ein Kämpfen an
Seltsamster Art, das ein unteilbar Wesen

Mehr voneinander reißt als Erd und Himmel!
Und doch gewährt die weitgespaltne Kluft,
Um einzudringen, nicht den kleinsten Zugang
Für einen Punkt, fein wie Arachnes Faden.
Beweis, Beweis, so fest wie Plutos Pforte:
Ein Himmelsband schließt mich an Cressida –
Beweis, Beweis, fest wie der Himmel selbst:
Das Himmelsband ist mürb, erschlafft, gelöst.
Ein andrer Knoten, den fünf Finger knüpften,
Schlingt jetzt die Trümmer ihrer Lieb und Treu,
Den Abhub, Nachlaß, Rest und ekle Brocken
Der abgestandnen Lieb, um Diomed.

ULYSSES
Und kann der würdge Troilus nur halb
Das fühlen, was der Wahnsinn aus ihm spricht?

TROILUS
Ja, Griech, und offenkundig solls erscheinen
In Lettern purpurrot wie Mavors' Herz,
Entflammt von Venus! Nimmer liebt' ein Jüngling
Mit so unendlich ewig fester Treu!
Hör, Grieche, wie ich Cressida geliebt,
Ganz so unendlich haß ich Diomed.
Die Kraus' ist mein, die er am Helm will tragen;
Und war der Helm ein Schmiedewerk Vulkans,
Mein Schwert zerschnitt' es; nicht der grause Schall
Des Meers, den Schiffer Hurricano nennen,
Durch den allmächtgen Sol zum Berg verdichtet,
Betäubt mit mehr Gekrach das Ohr Neptuns
Im Niedersturz, als meines Schwertes Wucht
Einschmettern soll auf Diomed.

THERSITES
Er wird ihn kitzein für seine Fleischeslust!

TROILUS
O falsche Cressida! O falsch, falsch, falsch!
Zu deinem schnöden Namen hingestellt,

Glänzt alle Untreu rein!

ULYSSES
Bezähmt Euch, Prinz!
Eur Toben wird gehört!
Äneas tritt auf.

ÄNEAS
Seit einer Stunde such ich Euch, mein Prinz;
Hektor legt schon die Waffen an in Troja,
Und Ajax, Eur Geleitsmann, harrt auf Euch.

TROILUS
Ich steh zu Dienst. – Mein gütger Fürst, lebt wohl! –
Falsche, fahr hin! Und stürze, Diomed,
Ob auch ein Turm auf deinem Haupte steht!

ULYSSES
Ich bring Euch bis ans Tor.

TROILUS
Empfangt verwirrten Dank.
Troilus, Äneas und Ulysses ab.

THERSITES
Käme mir nur der Schurke Diomed in den Wurf, ich wollte krächzen wie ein Rabe! Dem wollt ich – dem wollt ich prophezeien! Patroklus gibt mir, was ich will, wenn ich ihm von dieser Hure sage; kein Papagei tut mehr für eine Mandel, als er für eine willige Metze. Unzucht, Unzucht; lauter Krieg und Liederlichkeit; die bleiben immer in der Mode. Daß ein brennender Teufel sie holte!
Er geht ab.

DRITTE SZENE

Troja, vorm Palast des Priam

Hektor und Andromache treten auf.

ANDROMACHE
Wann war mein Gatte je so schlimm gelaunt,
Sein Ohr zu schließen einer Warnungsstimme?
Leg ab die Waffen, kämpfe heute nicht!

HEKTOR
Du zwingst mich, hart zu sein; geh nun hinein!
Bei allen ewgen Göttern, ich will kämpfen!

ANDROMACHE
Mein Traum weissagt ein Unglück diesem Tag!

HEKTOR
Nichts weiter, sag ich!
Kassandra kommt.

KASSANDRA
Wo ist mein Bruder Hektor?

ANDROMACHE
Bewaffnet, Schwester, und auf Blut gestellt.
Stimm ein mit mir in lautem, heftgem Flehn!
Beschwören wir ihn kniend; denn mir träumte
Von blutgem Wirrwarr, und die ganze Nacht
Sah ich Phantome nur und Mordgestalten.

KASSANDRA
Oh, das trifft ein!

HEKTOR
Laß die Trompete schallen!

KASSANDRA
Kein Ton zum Angriff; Gott verhüt es, Bruder!

HEKTOR
Hinweg, die Götter hörten meinen Schwur!

KASSANDRA
Taub sind die Götter raschen, törgen Eiden;
Das sind entweihte Spenden, mehr verhaßt
Als fleckige Lebern eines Opfertiers!

ANDROMACHE
O laß dir raten! Acht es nicht für heilig,
Durch Rechttun schaden. Gleich erlaubt ja wärs,
Was wir als Dieb errungen, zu verschenken,
Und aus barmherzger Liebe Raub begehn.

KASSANDRA
Der gute Vorsatz leiht dem Eid die Kraft,
Nicht Eid auf jeden Vorsatz darf uns binden.
Entwaffne dich, mein Hektor!

HEKTOR
Laßt mich, Fraun,
Denn meine Ehre trotzt des Schicksals Sturm.
Das Leben gilt uns teuer, doch teurer Mut
Hält Ehr um vieles teurer als das Leben.
Troilus kommt.
Nun, junger Mann, denkst du zu fechten heut?

ANDROMACHE
Kassandra, ruf den Vater, ihm zu raten!
Kassandra geht ab.

HEKTOR
Nein, junger Troilus, leg die Rüstung ab!
Heut hab ich hohen Mut zur Ritterschaft!
Laß wachsen erst die Sehnen stark und fest
Und noch versuche nicht den Sturm der Schlacht!
Entwaffne dich, mein Knab, und glaubs dem Starken,
Heut schirmt er dich, sich selbst und Trojas Marken.

TROILUS
Bruder, in deiner Großmut wohnt ein Fehl,
Der mehr dem Löwen ziemte als dem Mann.

HEKTOR
Was für ein Fehl, mein Troilus? Schilt mich drum!

TROILUS
Oft, wenn gefangne Griechen stürzten hin,
Schon vor dem Wehn und Sausen deines Schwerts,
Riefst du: Steht auf und lebt!

HEKTOR
So spielen Helden!

TROILUS
So spielen Narrn, beim Zeus!

HEKTOR
Wie das? Wie das?

TROILUS
Um aller Götter willen,
Dies Klausnermitleid laß bei unsrer Mutter;
Doch haben wir den Panzer umgeschnallt,
Dann schweb auf unsern Schwertern giftge Rache,
Das Mitleid zügelnd und mit Leid sie spornend.

HEKTOR
Pfui, Wilder, pfui!

TROILUS
Hektor, dann ist es Krieg!

HEKTOR
Heut wünscht ich, Troilus, du bliebest heim!

TROILUS
Wer hielte mich zurück?
Nicht Schicksal, nicht Gehorsam, selbst nicht Mars
Mit feurigem Stab gebietend meinen Rückzug;
Nicht Hekuba noch Priam auf den Knien,
Mit Augen rot von bittrer Tränen Salz,
Noch du, mein Bruder, mir mit tapterm Schwert

Entgegendrohend, sperrtest mir den Weg,
Als durch den Tod.
Kassandra kommt zurück mit Priamus.

KASSANDRA
Leg Hand an ihn, o Priam, halt ihn fest!
Er ist dein Stab; verlierst du deine Stütze,
Auf ihn gelehnt und Trojas Volk auf dich,
Sinkt alles hin mit eins.

PRIAMUS
Bleib, Hektor, bleib!
Dein Weib sah Träume, deine Mutter Zeichen,
Kassandra weissagt Unglück, und ich selbst,
Wie ein Prophet in plötzlicher Verzückung,
Verkünde dir, der Tag ist voll Verhängnis!
Drum kehr zurück!

HEKTOR
Äneas harrt im Feld,
Und manchem Griechen hab ichs zugesagt,
Ins Angesicht des Ruhms, an diesem Morgen
Mich ihm zu stellen.

PRIAMUS
Dennoch sollst du bleiben!

HEKTOR
Ich darf mein Wort nicht brechen.
Ihr kennt mich pflichtgedenk; drum, teurer Herr,
Laßt mich die Ehrfurcht nicht verletzen; laßt
Auf Eur Geheiß und Wort dem Lauf mich folgen,
Den Ihr mir jetzt verweigert, hoher Fürst.

KASSANDRA
O Priam, gib nicht nach.

ANDROMACHE
Tu's nicht, mein Vater!

HEKTOR
Andromache, ich bin erzürnt auf dich.
Bei deiner Liebe fordr ichs, geh hinein!
Andromache ab.

TROILUS
Die abergläubsche, tolle Träumerin
Schafft all die Angst.

KASSANDRA
Leb wohl, mein teurer Hektor!
Sieh, wie du stirbst! Sieh, wie dein Aug erbleicht!
Sieh, wie dein Blut aus vielen Wunden strömt!
Horch Trojas Wehruf, Hekubas Geheul,
Den lauten Jammerschrei Andromaches!
O sieh Verzweiflung, Wahnsinn, wild Entsetzen
Gleich tollen Larven durcheinander rennen
Und rufen: Hektor! Hektor fiel! O Hektor!

TROILUS
Hinweg! Hinweg!

KASSANDRA
Leb wohl! – Doch still! Nie sehen wir uns wieder;
Du täuschest dich und stürzest Troja nieder!
Sie geht ab.

HEKTOR
Du staunst, o Herr, ob ihrem Weheruf!
Geh, sprich dem Volk Mut ein, wir wolln zur Schlacht
Und tapfre Tat dir künden noch vor Nacht.

PRIAMUS
Leb wohl, die Götter leihn dir ihren Schutz!
Priamus und Hektor getrennt ab. Kriegslärm.

TROILUS
Die Schlacht beginnt. Auf, Diomed, zum Reigen!
Und gälts den Arm, der Ärmel wird mein eigen!
Pandarus kommt.

PANDARUS
Hört doch, mein bester Prinz, o hört doch!

TROILUS
Was gibts?

PANDARUS
Hier ist ein Brief von dem armen Kinde.

TROILUS
Laß sehn!

PANDARUS
Ein verwettertes Asthma, ein verwettertes, niederträchtiges Asthma setzt mir so zu und obendrein das närrische Schicksal der Dime, und bald das eine und bald das andre, daß ich Euch nächster Tage draufgehn werde. Und außerdem ein Fluß auf dem Auge und solch ein Reißen im Gebein, daß mich wer behext haben muß, oder ich weiß nicht, was ich davon denken soll. – Was schreibt sie denn?

TROILUS
Nur Wort' und Worte, aus dem Herzen nichts.
[Zerreißt den Brief.]
Die Wirklichkeit vertolgt ganz andern Weg.
Zerreißt den Brief.
Geh Wind zum Wind; da dreht und wirbelt fort!
Mit Trug und Wort will sie mein Lieben krönen,
Und ihre Taten spart sie auf für jenen.
Sie gehn getrennt ab.

VIERTE SZENE

[Vor Troja] Die Ebene zwischen Troja und dem griechischen Lager

Schlachtlärm. Thersites tritt auf.

THERSITES

Nun hämmern sie aufeinander los, und ich will mirs ansehn. – Der heuchlerische, boshafte Bube Diomed hat jenes lumpigen, verliebten, dummen, trojanischen jungen Gelbschnabels Ärmelkrause an seinen Helm gesteckt; ich wollte, sie gerieten aneinander, und daß unser junger Esel aus Troja, der die Metze dort liebt, dem schurkischen, griechischen Dirnenjäger mit seiner Krause auf dem Weg zu der heuchlerischen, liederlichen Hure einmal recht heimleuchtete! Und nun auf der andern Seite, die Staatsweisheit dieser ränkevollen, hochbeteuernden Schurken – des alten, abgestandenen, mauszerfressenen, dürren Käse Nestor und des Schelmenfuchses Ulysses – die ist nun, wie sichs ausweist, keine Heidelbeere wert. Da hetzen sie in ihrer Staatskunst den Blendlings-Bullenbeißer Ajax gegen den ebenso schlechten Köter Achilles auf, und nun ist Köter Ajax stolzer als Köter Achilles und – will heut nicht ins Feld, so daß die Griechen anfangen, es mit der Barbarei zu halten, und die Staatsweisheit in Verruf kommt.
Diomedes tritt auf, Troilus folgt ihm.
Still! Hier sehe ich Ärmel und den andern.
[Diomedes und Troilus treten auf.]

TROILUS
Flieh nicht! Denn schirmte dich die Flut des Styx,
Ich schwömme nach!

DIOMEDES
Rückzug ist keine Flucht;
Ich fliehe nicht; aus guter Vorsicht nur
Entzog ich mich der überiegnen Zahl.
Nun sieh dich vor!
[Sie gehn fechtend ab.]

THERSITES
Wehr dich für deine Metze, Grieche! Ficht für deine Metze, Trojaner! Nun gilts die Krause! Nun gilts die Krause!
Troilus und Diomedes gehn kämpfend ab.
Hektor tritt auf.

HEKTOR
Wer bist du, Grieche? Bist du Hektors würdig?
Von echtem Blut und Ehre?

THERSITES
Nein, nein, ich bin ein Schuft, ein schäbiger, schmähsüchtiger Bube, ein recht armseliger Lump.

HEKTOR
Ich glaube dir, drum lebe!
Hektor geht ab.

THERSITES
Gott Lob und Dank, daß du mir glauben willst, aber die Pest breche dir den Hals, daß du mich so erschreckt hast. – Was ist aus den liederlichen Bengeln geworden? Ich denke, sie haben einander aufgefressen; über das Wunder wollt ich mich totlachen. Und doch frißt sich auf gewisse Weise die Liederlichkeit selbst auf. Ich will sie suchen.
Er geht ab.

FÜNFTE SZENE

[Daselbst] Ein anderer Teil der Ebene

Diomedes und ein Diener treten auf.

DIOMEDES
Geh, Knappe, nimm das Pferd des Troilus
Und bring das gute Roß an Cressida,
Entbiete meinen Ritterdienst der Schönen,
Sag, der verliebte Troer sei gezüchtigt,
Und ich ihr treubewährter Held.

DIENER
Ich gehe.
Ab.
Agamemnon tritt auf.

AGAMEMNON
Drauf, drauf! Der wütge Polydamus

Erschlug Menon; Bastard Margarelon
Siegt über Doreus,
Steht als Koloß und schwenkt den Weberbaum
Hoch überm hingestreckten wunden Leib
Der Fürsten Cedius und Epistrophus.
Polyxenes ist tot; Amphimachus
Und Thoas schwer verwundet; tot Patroklus,
Wenn nicht gefangen; Ritter Palamedes
Tödlich verletzt; der grimme Bogenschütz
Schreckt unsre Reihn. Eilt, Diomed, wir holen
Verstärkung, sonst erliegt das ganze Heer.
Nestor kommt.

NESTOR

Geht, tragt Patroklus' Leiche zum Achill!
Der träge Ajax waffne sich aus Scham!
Wohl tausend Hektors schalten heut im Feld:
Nun kämpft er hier, vom Rosse Galathee,
Uad alles stürzt; gleich ist er dort zu Fuß,
Und alles weicht ihm oder stirbt wie Fischbrut
Im Rachen eines Hais; dann kehrt er wieder,
Da falln die Griechen, reif für seine Waffe,
Wie Halme nieder als des Mähers Schwaden.
Hier, dort und allwärts schneidet er und rafft,
Und so gehorcht Gewandtheit seiner Lust,
Daß, was er will, er tut; und tut so viel,
Daß solch Gelingen scheint Unmöglichkeit.
Ulysses tritt auf.

ULYSSES

Mut, Mut gefaßt, ihr Fürsten! Held Achill
Greift zu den Waffen, weint, flucht, dürstet Rache.
Patroklus' Fall erregt sein schläfrig Blut,
Und sein verstümmelt Myrmidonenvolk,
Das hand- und nasenlos, zerhackt, ihn anschreit,
Hektorn verklagend. – Ajax verlor den Freund
Und schäumt vor Wut und naht in Waffen schon,
Brüllend nach Troilus, der, wie im Wahnsinn,
Unglaublich, übermenschlich heut gemordet,

Einstürzend in den Drang, sich draus befreiend
Mit so sorgloser Kraft und schwacher Sorgfalt,
Als ob ein solch Gelingen recht zum Trotz
Der Klugheit alles ihn gewinnen hieße.
Ajax kommt.

AJAX
Troilus! Du Memme, Troilus!
Ab.

DIOMEDES
Dort, dort!

NESTOR
Nun ziehts mit allen Strängen!
[Sie gehn ab.] Geht ab.
Achilles kommt.

ACHILLES
Wo ist Hektor?
Komm, Knabenwürger, zeig mir dein Gesicht.
Sieh, was es heißt, Achilles' Zorn begegnen!
Hektor! Wo ist Hektor? Ich will einzig Hektor!
[Geht ab.] Sie gehn ab.

SECHSTE SZENE

[Daselbst] Ein anderer Teil der Ebene

Ajax tritt auf.

AJAX
Troilus! Du Memme Troilus, laß dich sehn!
Diomedes kommt.

DIOMEDES

Troilus, dich ruf ich; wo ist Troilus?

AJAX
Was willst du?

DIOMEDES
Züchtgen will ich ihn.

AJAX
Wär ich der Feldherr, meine Würd empfingst du
Eh'r als dies Zuchtamt. Troilus, sag ich, Troilus!
Troilus kommt.

TROILUS
O falscher Diomed! Hieher, Verräter,
Und büß mit deinem Leben für mein Roß!

DIOMEDES
Ha, bist du da?

AJAX
Ich kämpf allein mit ihm; weg, Diomed!

DIOMEDES
Er ist mein Kampfpreis, müßig bleib ich nicht.

TROILUS
Kommt beid; ihr falschen Griechen, steht mir beide! –
Sie gehn kämpfend ab. Hektor kommt.

HEKTOR
's ist Troilus: o recht brav, mein jüngster Bruder!
Achilles kommt.

ACHILLES
Nun seh ich dich; so komm und steh mir, Hektor!
[Sie fechten.]

HEKTOR
Verschnaufe, wenn du willst!

ACHILLES
[fechtend.]
Hohn deiner Höflichkeit, du stolzer Troer!
Sei froh, daß meine Waffen außer Übung! –
Mein Ruhn und Lässigsein kommt dir zugut;
Doch alsobald vernimmst du mehr von mir.
Bis dahin geh auf gutes Glück!
Ab.

HEKTOR
Leb wohl!
Ich wär zum Kampf ein frischrer Mann gewesen,
Hätt ich auf dich gewartet. –
Troilus kommt zurück.
Nun, mein Bruder?
[Troilus kommt zurück.]

TROILUS
Ajax fing den Äneas! Dulden wirs?
Nein, bei dem Lichtglanz des erhabnen Himmels,
Er darf ihn nicht behalten, ich errett ihn,
Und sollt ich fallen. Schicksal, hör mein Wort:
Mich kümmerts nicht, raffst du mich heute fort.
Geht ab. Einer in einer Rüstung tritt auf.
[Ein Grieche in einer sehr schönen Rüstung tritt auf.]

HEKTOR
Steh, Grieche, steh! Du bist ein weidlich Ziel.
Nicht? – Willst du nicht? – Dein Panzer dünkt mich schön;
Ich klopf ihn dir und brech ihm alle Nieten,
Bis er mein eigen. – Läufst du. Tier, so schnell?
Flieh immerhin! Ich jage nur dein Fell.
[Geht ab.] Sie gehen ab.

SIEBENTE SZENE

[Daselbst] Ein anderer Teil der Ebene

Achilles tritt auf mit einem Gefolge von Myrmidonen.

ACHILLES
Kommt um mich her, ihr, meine Myrmidonen,
Vernehmt mein Wort: Folgt mir, wohin ich führe;
Tut keinen Streich, erhaltet frisch die Kraft;
Doch wenn der blutge Hektor uns erscheint,
Dann rings mit euren Lanzen pfählt ihn ein
Und ohn Erbarmen braucht mir eure Waffen.
Folgt, Knappen, schaut mir nach, wohin ich leite;
Held Hektor sei des Todes sichre Beute!
Sie gehn ab.

[ACHTE SZENE

Daselbst

Thersites, Menelaus und Paris treten auf.]
Menalaus und Paris treten auf, sie kämpfen; Thersites kommt dazu.

THERSITES
Der Hahnrei und der Hahnreimacher sind aneinander! Nun drauf los, Stier! Drauf los, Köter! Faß ihn, Paris, faß! – Frisch, du Spatz mit der zweimännigen Henne; faß, Paris, faß! – Der Stier hat den Vorteil; nimm dich vor den Hörnern in acht, ho! –
Paris und Menelaus ab. Margarelon tritt auf.

MARGARELON
Komm, Sklav, und ficht!

THERSITES
Wer bist du?

MARGARELON
Ein Bastardsohn des Priamus.

THERSITES
Ich bin auch ein Bastard; ich liebe die Bastarde; ich bin ein eingefleischter Bastard, ein ausgelernter Bastard, ein Bastard an Geist, Bastard an Herz, in allen Dingen illegitim. Eine Krähe hackt der andern die Augen nicht aus, warum sollts ein Bastard? Sieh dich vor; der Kampf wäre für uns gegen alle Religion: Wenn der Sohn einer Hure für eine Hure ficht, so ist kein Menschenverstand drin. Leb wohl, Bastard!
Geht ab.

MARGARELON
Hol dich der Teufel, Memme!
[Gehn ab.] Geht ab.

[NEUNTE] ACHTE SZENE

[Daselbst] Ein anderer Teil der Ebene

Hektor tritt auf.

HEKTOR
Du ganz verfaulter Kern, so schön von außen,
Dein schmucker Panzer brachte dir den Tod. –
Mein Tagwerk ist getan, gekühlt mein Mut;
Ruh jetzt, mein Schwert, du schwelgtest heut in Blut.
Er legt Helm und Schild ab.
Achilles kommt mit seinen Myrmidonen.

ACHILLES
Sieh, Hektor, wie die Sonne sinkt herab
Und schwarze Nacht auf ihren Spuren keucht;
Und wenn die Sonn im Dunkel niederschwebt,
Erlischt der Tag, und Hektor hat gelebt.

HEKTOR
Entwaffnet bin ich, drum wirst du nicht fechten!

ACHILLES
Schlagt, Burschen, schlagt! Wir trafen hier den Rechten. –
Hekfor fällt.
So, Ilion, fall auch du! Troja, stürz ein!
Hier liegt dein Herz, dein Nerv und dein Gebein.
Auf, Myrmidonen, ruft aus aller Macht:
Achilles hat den Hektor umgebracht!
Es wird zum Rückzug geblasen.
Horch! Rückzug wird geblasen von den Griechen!

MYRMIDONE [N]
Im Troerfeld ertönt der gleiche Schall.

ACHILLES
Die Nacht mit Drachenflügeln deckt die Flur
Und trennt die Scharen mit dem Heroldstab.
Schlaf nun vergnügt, mein halbgesättigt Schwert,
Das gern noch mehr so leckern Fang verzehrt;
Steckt sein Schwert in die Scheide.
Kommt, knüpft den Leib an meines Rosses Schweife,
Daß ich ihn so um Trojas Mauern schleife.
Sie gehn ab. [Es wird zum Rückzug geblasen.]

[ZEHNTE] NEUNTE SZENE

[Daselbst] Ein anderer Teil der Ebene

Es wird zum Rückzug geblasen. Freudenrufe. Es treten auf Agamemnon, Ajax, Nestor, Menelaus, Diomedes und andere im Marsch. [Draußen Freudengeschrei.]

AGAMEMNON
Horch, welch ein Freudenruf?

NESTOR
Still, Trommeln, still!

SOLDATEN
hinter der Szene.
Achilles hoch! Fürst Hektor fiel! Achilles!

DIOMEDES
Sie rufen: Hektor fiel! Und durch Achilles!

AJAX
Und wenns auch ist, so prahlet nicht so sehr;
Held Hektor war nicht minder wert als er.

AGAMEMNON
Zieht still vorbei! Entbietet dem Achill,
Daß ich in meinem Zelt ihn sprechen will.
Da uns sein Sieg den größten Feind gebändigt,
Fällt Troja bald, und unser Feldzug endigt.
Sie marschieren weiter.

[ELFTE] ZEHNTE SZENE

[Daselbst] Ein anderer Teil der Ebene

Äneas , Paris, Antenor und Deiphobus [und Trojaner] treten auf.

ÄNEAS
Halt! Weicht nur nicht! Noch ist das Schlachtfeld unser;
Wir halten stand, erwarten hier den Tag!
Troilus tritt auf.

TROILUS
Hektor ist tot.

ALLE

Hektor? Verhüt es Zeus!

TROILUS

Ja, tot; und an dem Roßschweif seines Mörders
Viehisch geschleift auf der beschämten Flur.
Zürnt, Götter! Eure Rache treff uns schnell!
Hohnlächelnd schaut von euerm Thron herab,
Die Gnade nur gewährt: endet es schnell,
Verzögert nicht den sichern Untergang!

ÄNEAS

Mein Prinz, das ganze Heer entmutigt Ihr!

TROILUS

Ihr faßt nicht meinen Sinn, wenn Ihr so sprecht.
Ich rede nicht von Furcht, von Flucht, noch Tod.
Trotz biet ich allem Graun, womit die Götter
Uns Menschen noch bedrohn. – Hektor dahin! –
Wer sagt es Priam? Wer der Hekuba?
Wer hat den Mut, als nächtge Eule krächzend
In Troja zu verkünden: Hektor fiel?
Solch Wort verwandelt Priamus in Stein,
In Quelln und Nioben Jungfraun und Weiber,
Jüngling' in Marmorbilder und entsetzt
Troja zum Wahnsinn. Auf denn, Freunde, fort!
Hektor ist hin! Das ist das Todeswort. –
Doch halt: Ihr schnöden, gottverhaßten Zelte,
So stolz gereiht auf unsrer phrygschen Flur:
Erhebe Titan sich so früh er mag,
Ich stürm euch durch! Und du, feigherzger Riese,
Kein Erdenraum soll trennen unsern Haß;
Dir jag ich wie dein bös Gewissen nach,
Das Larven scheußlich weckt wie Fieberwahnsinn! –
Schlagt rasch den Marsch zur Heimkehr! Faßt euch Herz!
Der Rache Wunsch betäub den innern Schmerz.
[Äneas mit den Troern ab.]
Pandarus kommt.

PANDARUS

Hört mich, mein Prinz, hört mich!

TROILUS

Fort, kupplerischer Pandar! Dein Gedächtnis
Sei ewge Schmach, und Schande dein Vermächtnis!
[Troilus geht.] Alle außer Pandarus gehen ab.

PANDARUS

Eine schöne Arznei für meine Gliederschmerzen! O Welt, Welt, Welt! So wird dein armer Unterhändler verhöhnt! O ihr Verführer und Kuppler, wie eifrig nimmt man eure guten Dienste in Anspruch, und wie schlecht lohnt man euch! Warum sind unsre Bemühungen so geliebt und unser Ausgang so getrübt! Welchen Denkreim gibts dafür? Welch Gleichnis? Laß sehn:

Recht lustiglich summt euch das Bienchen vor,
Solang es Waff und Honig nicht verlor;
Doch ist sein scharfer Stachel erst heraus,
Ists mit dem süßen Ton und süßen Honig aus.

Ihr, die ihr euch des schwachen Fleisches annehmt, setzt dies in eure gemalten Tapeten!

So viel hier von der Zunft des Pandar sind,
Halb blind schon, weint bei seinem Fall euch blind,
Und stöhnt, wenn euch die Träne ward versagt,
Wenn nicht um mich, doch weil die Gicht euch plagt.
Hört, wer zum Kupplerorden sich bekennt:
Auf nächsten Herbst mach ich mein Testament;
Ich tät es jetzt, doch trat die Furcht dazwischen,
Ein Gänschen aus Winchester möchte zischen.
Drum laßt mir Zeit, mich schwitzend neu zu fiedern,
Und all mein Kreuz vermach ich euern Gliedern.

Er geht ab.

William Shakespeare

Was ihr wollt.

Ein Lustspiel.

Übersetzt

von

Christoph Martin Wieland

Personen.

Orsino, *Herzog von Illyrien.*
Sebastiano, *ein junger Edelmann, Bruder der Viola.*
Antonio, *ein Schiff-Capitain.*
Valentin*und***Curio**, *Hofleute des Orsino.*
Sir Tobias Rülps, *Olivia's Oheim.*
Sir Andreas Fieberwange, *sein Zechbruder.*
Ein Schiffhauptmann, Viola's Freund.
Fabian, *Diener der Olivia.*
Malvolio, *ihr Hausmeister.*
Hans Wurst.
Olivia, *eine Dame von grosser Schönheit, Stand und Reichthum, in die Orsino verliebt ist.*
Viola, *in den Herzog verliebt.*
Maria, *Olivia's Kammer-Jungfer.*
Ein Priester, Matrosen, Offizianten und andre stumme Personen.

Die Scene, eine Stadt an der Küste von Illyrien.

Erster Aufzug.

Erste Scene.

Der Pallast.

Der Herzog, Curio, und etliche Herren vom Hofe treten auf.

Herzog. Wenn Musik die Nahrung der Liebe ist, so spielt fort; stopft mich voll damit, ob vielleicht meine Liebe von Ueberfüllung krank werden, und so sterben mag – – Dieses *Passage* noch einmal; – – es hat einen so sterbenden Fall: O, es schlüpfte über mein Ohr hin, wie ein sanfter Südwind, der Gerüche gebend und stehlend über ein Violen-Bette hinsäuselt. – – Genug! nichts mehr! Es ist nicht mehr so anmuthig, als es vorhin war. O Geist der Liebe, wie sprudelnd und launisch bist du! weit und unersättlich wie die See, aber auch darinn ihr ähnlich, daß nichts da hineinkömmt, von so hohem Werth es auch immer sey, das nicht in einer Minute von seinem Werth herab und zu Boden sinke – –

Curio. Wollt ihr jagen gehen, Gnädigster Herr?

Herzog. Was?

Curio. Den Hirsch.

Herzog. – – Wie? das wäre das edelste was ich habe: O, wie ich Olivia zum erstenmal sah, däuchte mich, sie reinigte die Luft von einem giftigen Nebel; von diesem Augenblik an ward' ich in einen Hirsch verwandelt, und meine Begierden, gleich wilden, hungrigen Hunden, verfolgen mich seither – –

Valentin tritt auf.

Nun, was für eine Zeitung bringt ihr mir von ihr?

Valentin. Gnädigster Herr, ich wurde nicht vorgelassen; alles was ich statt einer Antwort erhalten konnte, war, daß ihr Kammer-Mädchen mir sagte, die Luft selbst sollte in den nächsten sieben Jahren ihr Gesicht nicht bloß zu sehen kriegen; sondern gleich einer Kloster-Frau will sie in einem Schleyer herum gehen, und alle Tage ein mal ihr Zimmer rund herum mit Thränen begiessen: Alles diß aus Liebe zu einem verstorbenen Bruder, dessen Andenken sie immer frisch und lebendig in ihrem Herzen erhalten will.

Herzog. O, Sie, die ein so fühlendes Herz hat, daß sie einen Bruder so sehr zu lieben fähig ist; wie wird sie lieben, wenn Amors goldner Pfeil die ganze Heerde aller andern Zuneigungen, ausser einer einzigen, in ihrer Brust getödtet hat? Wenn Leber, Gehirn und Herz, drey unumschränkte Thronen, alle von Einem (o entzükende Vorstellung) von Einem und demselben König besezt und ausgefüllt sind! Folget mir in den Garten – – Verliebte Gedanken ligen nirgends schöner, als unter einem grünen Thron-Himmel, auf Polstern von Blumen.

(Sie gehen ab.)

Zweyte Scene.

Die Strasse.

Viola, ein Schiffs-Capitain, und etliche Matrosen.

Viola. In was für einem Lande sind wir, meine Freunde.

Capitain. In Illyrien, Gnädiges Fräulein.

Viola. Und was soll ich in Illyrien machen, da mein Bruder im Elysium ist? – – Doch vielleicht ist er nicht umgekommen; was meynt ihr, meine Freunde?

Capitain. Es ist ein blosses Glük, daß ihr selbst gerettet worden seyd.

Viola. O mein armer Bruder! – – aber, hätt' er dieses Glük nicht auch haben können?

Capitain. Es ist wahr; und wenn die Hoffnung eines glüklichen *Vielleicht* Eu. Gnaden beruhigen kan, so versichre ich euch, wie unser Schiff strandete, und ihr und diese wenigen, die mit euch gerettet wurden, an unserm Boot hiengen, da sah ich euern Bruder, selbst in dieser äussersten Gefahr, Muth und Vorsicht nicht verliehrend, sich selbst an einen starken Mast binden, der auf der See umhertrieb; und auf diese Art schwamm er, wie Arion auf dem Rüken des Delphins, durch die Wellen fort, bis ich ihn endlich aus den Augen verlohr.

Viola. Hier ist Gold für diese gute Nachricht. Meine eigne Rettung läßt mich auch die seinige hoffen, und dein Bericht bestärkt mich hierinn. Bist du in dieser Gegend bekannt?

Capitain. Ja, Madam, sehr wohl; der Ort wo ich gebohren und erzogen wurde, ist nicht drey Stunden Wegs von hier entfernt.

Viola. Wer regiert hier?

Capitain. Ein edler Herzog, den Eigenschaften und dem Namen nach.

Viola. Wie nennt er sich?

Capitain. Orsino.

Viola. Orsino? Ich erinnre mich, daß ich von meinem Vater ihn nennen hörte; er war damals noch unvermählt.

Capitain. Er ist's auch noch, oder war's doch vor kurzem; denn es ist nicht über einen Monat, daß ich von her abreisete, und damals murmelte man nur einander in die Ohren, (ihr wißt, wie gerne die Kleinern von dem, was die Grossen thun, schwazen,) daß er sich um die Liebe der schönen Olivia bewerbe.

Viola. Wer ist diese Olivia?

Capitain. Eine junge Dame von grossen Eigenschaften, die Tochter eines Grafen, der vor ungefehr einem Jahr starb, und sie unter dem Schuz seines Sohns, ihres Bruders, hinterließ; aber auch diesen hat sie erst kürzlich durch den Tod verlohren; und man sagt, sie sey so betrübt darüber, daß sie die Gesellschaft, ja so gar den blossen Anblik der Menschen verschworen habe.

Viola. Wenn ich nur ein Mittel wißte, in die Dienste dieser Dame zu kommen, ohne eher in der Welt für das was ich bin bekannt zu werden, als ich es selbst meinen Absichten verträglich finden werde.

Capitain. Das wird schwer halten; denn sie läßt schlechterdings niemand vor sich, sogar den Herzog nicht.

Viola. Du hast das Ansehen eines rechtschaffnen Manns, Capitain; und obgleich die Natur manchmal den häßlichsten Unrath mit einer schönen Mauer einfaßt, so will ich doch von dir glauben, daß dein Gemüth mit diesem feinen äusserlichen Schein übereinstimme: Ich bitte dich also, (und ich will deine Mühe reichlich belohnen,) verheele was ich bin, und verhilf mir zu einer Verkleidung, die meinen Absichten beförderlich seyn mag. Ich will mich in die Dienste dieses Herzogs begeben; stelle mich ihm als einen Castraten vor; es kan deiner Mühe werth seyn; ich kan singen, ich spiele verschiedene Instrumente, und bin also nicht ungeschikt ihm die Zeit zu verkürzen; was weiter begegnen kan, will ich der Zeit überlassen; nur beobachte du auf deiner Seite ein gänzliches Stillschweigen über mein Geheimniß.

Capitain. Seyd ihr sein Castrat, ich will euer Stummer seyn. Verlaßt euch auf meine Redlichkeit.

Viola. Ich danke dir; führe mich weiter.

(Sie gehen ab.)

Dritte Scene.

Verwandelt sich in ein Zimmer in Olivias Hause.

Sir Tobias und Maria treten auf.

Vierte Scene.

Sir Andreas zu den Vorigen.

Der Character des Sir Tobias und seines Freundes gehört in die unterste Tiefe des niedrigen Comischen; ein paar mäßige, lüderliche, rauschichte Schlingels, deren platte Scherze, Wortspiele und tolle Einfälle nirgends als auf einem Engländischen Theater, und auch da nur die Freunde des Ostadischen Geschmaks und den Pöbel belustigen können. Wir lassen also diese Zwischen-Scenen um so mehr weg, als wir der häuffigen Wortspiele wegen, öfters Lüken machen müßten. Alles was in diesen beyden Scenen einigen Zusammenhang mit unserm Stüke hat, ist dieses, daß Sir Tobias seinen Zechbruder, Sir Andreas, als einen Liebhaber der schönen Olivia ins Haus einführt und ganz ernsthaft der Meynung ist, daß sie ein recht artiges wohlzusammengegattetes Paar ausmachen würden; und daß Jungfer Maria den würdigen Oheim ihrer Dame höflich ersucht, um seiner Gesundheit willen sich weniger zu besauffen; und um der Ehre des Hauses willen, seine Bacchanalien nicht so tief in die Nacht hinein zu verlängern.

Fünfte Scene.

Verwandelt sich in den Pallast.

Valentin, und Viola in Mannskleidern, treten auf.

Valentin. Wenn der Herzog fortfährt euch so zu begegnen wie bisher, Cäsario, so werdet ihr in kurzem einen grossen Weg machen; er kennt euch kaum drey Tage, und er begegnet euch schon, als ob es so viele Jahre wären.

Viola. Ihr müßt entweder seiner Laune oder meiner Aufführung nicht viel gutes zutrauen, wenn ihr die Fortsezung seiner Gunst in Zweifel ziehet. Ist er denn so unbeständig in seinen Zuneigungen, mein Herr?

Valentin. Nein, das ist er nicht.

Der Herzog, Curio und Gefolge treten auf.

Viola. Ich danke euch; hier kommt der Herzog.

Herzog. Sah keiner von euch den Cäsario, he?

Viola. Hier ist er, Gnädigster Herr, zu Befehl.

Herzog *(zu den andern.)* Geht ihr ein wenig auf die Seite – – Cäsario, du weist bereits nicht weniger als alles; ich habe dir das Innerste meines Herzens entfaltet. Geh also zu ihr, mein guter Junge; laß dich nicht abweisen, postiere dich vor ihrer Thüre, und sag ihr, du werdest da wie eingewurzelt stehen bleiben, bis sie dir Gehör gebe.

Viola. Gnädigster Herr, wenn sie sich ihrer Betrübniß so sehr überläßt, wie man sagt, so ist nichts gewissers, als daß sie mich nimmermehr vorlassen wird.

Herzog. Du must ungestüm seyn, schreyen, und eher über alle Höflichkeit und Anständigkeit hinüberspringen, als unverrichteter Sachen zurük kommen.

Viola. Und gesezt, ich werde vorgelassen, Gnädigster Herr, was soll ich sagen?

Herzog. O dann entfalte ihr die ganze Heftigkeit meiner Liebe; preise ihr meine ungemeine Treue an; es wird dir wol anstehen, ihr mein Leiden vorzumahlen; sie wird es von einem jungen Menschen, wie du, besser aufnehmen, und mehr darauf Acht geben, als wenn ich einen Unterhändler von ernsthafteren Ansehen gebrauchte.

Viola. Ich denke ganz anders, Gnädigster Herr.

Herzog. Glaube mir's, mein lieber Junge; deine Jugend wäre schon genug, diejenigen lügen zu heissen, die dich einen Mann nennten. Dianens Lippen sind nicht sanfter und rubinfarbiger als die deinigen; deine Stimme ist wie eines Mädchens, zart und hell, und dein ganzes Wesen hat etwas weibliches an sich. Ich bin gewiß, du bist unter einer Constellation gebohren, die dich in solchen Unterhandlungen glüklich macht; du wirst meine Sache besser führen, als ich selbst thun könnte. Geh also, sey glüklich in deiner Verrichtung, und du sollst alles was mein ist, dein nennen können.

Viola. Ich will mein Bestes thun, Gnädigster Herr – – *(vor sich.)* Eine beschwerliche Commission! Ich soll ihm eine andre kuppeln, und wäre lieber selbst sein Weib.

(Sie gehen ab.)

Sechste Scene.

Olivia's Haus.

Maria und der Narr vom Hause treten auf.

Maria schilt den Narren aus, daß er so lange ausgeblieben, und sagt ihm, die Gnädige Frau werde ihn davor hängen lassen. Der Narr erwiedert dieses Compliment mit Einfällen, an denen der Leser nichts verliehrt; man weiß daß auch der allersinnreichste und unerschöpflichste Hans Wurst doch endlich genöthiget ist, sich selbst zu wiederholen, so gut als ein andrer wiziger Kopf; und so geht es Shakespears Clowns oder Narren von Profeßion auch; sie haben ihre locos communes, auf denen sie wie auf Steken-Pferden herumreiten, wenn ihnen nichts bessers einfallen will; und dieser wird endlich der Zuhörer und der Leser satt.

Siebende Scene.

Olivia und Malvolio zu den Vorigen.

Narr. O Verstand, sey so gut und hilf mir den Narren machen – – Diese gescheidten Leute, welche sich einbilden sie haben dich, beweisen sehr oft daß sie Narren sind; und ich, bey dem es ausgemacht ist, daß ich dich nicht habe, mag für einen weisen Mann gelten. Denn was sagt Quinapalus? Besser ein wiziger Narr, als ein närrischer Wizling! Guten Tag, Frau!

Olivia. Schaft mir den Narren weg.

Narr. Hört ihr's nicht, Kerls? Schaft mir die Frau weg.

Olivia. O, geh; du bist ein trokner Narr; ich habe deiner genug; zu allem Ueberfluß wirst du zu deiner Albernheit noch ungesittet.

Narr. Das sind zween Fehler, die sich durch guten Rath und einen Krug Halb-Bier verbessern lassen. Denn, gebt dem troknen Narren zu trinken, so ist der Narr nicht mehr troken: Sagt dem ungesitteten Menschen, wie er sich verbessern soll, so wird er nicht länger ungesittet seyn. Alle Dinge in der Welt, die man ausbessert, werden geflikt; Tugend, die sich vergeht, ist nur mit Sünde geflikt; und Sünde, die sich bessert, ist nur mit Tugend geflikt. Wenn dieser einfältige Syllogismus die Sache ausmacht, wol gut; wo nicht, was ist zu thun? Gleichwie kein andrer wahrer Hahnrey ist als Elend; so ist Schönheit eine vergängliche Blume: Die Gnädige Frau sagte, man solle den Narren wegschaffen, also sag ich noch einmal, schafft sie weg.

Olivia. Sir, ich befahl daß man euch wegschaffen sollte.

Narr. Mißverstand im höchsten Grade Gnädiges Fräulein, *cucullus non facit monachum;* das ist auf Deutsch: Mein Hirn sieht nicht so buntschekicht aus als mein Rok: Liebe Madonna, wollt ihr mir erlauben, euch zu beweisen, daß ihr eine Närrin seyd?

Olivia. Wie willt du das machen?

Narr. Gar geschikt, gute Madonna.

Olivia. Nun, so beweise dann.

Narr. Ich muß euch vorher catechisieren, Madonna, wenn ihr mir antworten wollt.

Olivia. Gut, Sir, so schlecht der Zeitvertrieb ist, so wollen wir doch euern Beweis hören.

Narr. Gute Madonna, warum traurest du?

Olivia. Um meinen Bruder, guter Narr.

Narr. Ich denke, seine Seele ist also in der Hölle, Madonna?

Olivia. Ich weiß, seine Seele ist im Himmel, Narr.

Narr. Eine desto grössere Närrin seyd ihr, Madonna, dafür zu trauern, daß euer Bruder im Himmel ist; schaft mir die Närrin weg, meine Herren.

Olivia. Was denkt ihr von diesem Narren, Malvolio? Verbessert er sich nicht?

Malvolio. Ja, und wird sich verbessern bis ihm die Seele ausgehen wird. Zunehmende Jahre machen den vernünftigen Mann abnehmen, und verbessern hingegen den Narren, weil er je älter je närrischer wird.

Narr. Gott send' euch ein frühzeitiges Alter, Herr, um eure Narrheit desto bälder zu ihrer Vollkommenheit zu bringen! Sir Tobias würde schwören wenn man's verlangte, daß ich kein Fuchs sey; aber er würde sich nicht für zwey Pfenninge verbürgen, daß ihr kein Narr seyd.

Olivia. Was sagt ihr hiezu, Malvolio?

Malvolio. Mich wundert, wie Eu. Gnaden an einem so abgeschmakten Schurken ein Belieben finden kan; ich sah ihn erst gestern von einem alltäglichen Narren, der nicht mehr Hirn hatte als ein Stein, zu Boden gelegt. Seht nur, er weiß sich schon nicht mehr zu helfen; wenn ihr nicht vorher schon lacht, und ihm die Einfälle die er haben soll auf die Zunge legt, so steht er da, als ob er geknebelt wäre. Ich versichre, diese gescheidte Leute, die über die albernen Frazen dieser Art von gedungenen Narren so krähen können, sind in meinen Augen die Narren der Narren.

Olivia. O, ihr seyd am Eigendünkel krank, Malvolio, und habt einen ungesunden Geschmak. Edelmüthige, schuldlose und aufgeräumte Leute sehen diese Dinge für Vögel-Schrot an, die euch Canon-Kugeln scheinen; ein Narr von Profeßion kan niemand beschimpfen, wenn er gleich nichts anders thut als spotten; so wie ein Mann von bekannter Klugheit niemals spottet, wenn er gleich nichts anders thäte als tadeln.

Maria zu den Vorigen.

Maria. Gnädige Frau, es ist ein junger Herr vor der Thüre, der ein grosses Verlangen trägt, mit Euer Gnaden zu sprechen.

Olivia. Von dem Grafen Orsino, nicht wahr?

Maria. Ich weiß es nicht, Gnädige Frau, er ist ein hübscher junger Mann, und er macht Figur.

Olivia. Wer von meinen Leuten unterhält ihn?

Maria. Sir Tobias, Gnädige Frau, euer Oehm.

Olivia. Macht daß ihr ihn auf die Seite bringt, ich bitte euch; er spricht nichts als tolles Zeug; der garstige Mann! Geht ihr, Malvolio; wenn es eine Gesandschaft vom Grafen ist, so bin ich krank oder nicht bey Hause: Sagt was ihr wollt, um seiner los zu werden.

(Malvolio geht ab.)

Ihr seht also, Sir, eure Narrheit wird alt und gefällt den Leuten nicht mehr.

Narr. Du hast unsre Parthey genommen, Madonna, als ob dein ältester Sohn zu einem Narren bestimmt wäre; Jupiter füll' ihm seinen Schedel mit Hirn aus! Hier kommt einer von deiner Familie, der eine sehr schwache *pia mater* hat – –

Achte Scene.

Sir Tobias zu den Vorigen.

Olivia. Auf meine Ehre, halb betrunken. Wer ist vor der Thür, Onkel?

Sir Tobias. Ein Edelmann.

Olivia. Ein Edelmann? Was für ein Edelmann?

Sir Tobias. Ein Mutter-Söhnchen, dem Ansehen nach – – der Henker hole diese Pikelhäringe! Was machst du hier, Dumkopf?

Narr. Guter Sir Toby – –

Olivia. Onkel, Onkel, wie kommt ihr schon so früh zu dieser Lethargie?

Sir Tobias. Es ist einer vor der Pforte, sag ich.

Olivia. Nun, wer ist er denn?

Sir Tobias. Er kan meinethalb der Teufel selber seyn, wenn er will, was bekümmert mich's; glaubt mir was ich sage. Gut, es ist all eins.

(Er geht ab.)

Olivia. Wem ist ein berauschter Mann gleich, Narr?

Narr. Einem Narren, einem Ertrunknen und einem Rasenden. Das erste Glas über das was genug ist macht ihn närrisch; das zweyte macht ihn rasend; und das dritte ertränkt ihn gar.

Olivia. So kanst du nur gehen und ein *visum repertum* über meinen Oehm machen lassen; er ist würklich im dritten Grade der Trunkenheit; er ist ertrunken; geh, sieh zu ihm.

Narr. Er ist dermalen erst toll, Madonna, und der Narr wird gehn und zu dem Tollhäusler sehen.

(Er geht ab.)

Malvolio zu den Vorigen.

Malvolio. Gnädige Frau, der junge Bursche schwört, daß er mit euch reden wolle. Ich sagte ihm, ihr befändet euch nicht wohl; er antwortet, so komme er eben recht, denn er habe ein vortrefliches Arcanum gegen dergleichen Unpäßlichkeiten. Ich sagte ihm, ihr schliefet, aber es scheint er habe das auch vorher gewußt, und will deßwegen mit euch sprechen. Was soll man ihm sagen, Gnädige Frau? Er will sich schlechterdings nicht abweisen lassen.

Olivia. Sagt ihm, er solle mich nicht zu sprechen kriegen.

Malvolio. Das hat man ihm gesagt; und seine Antwort ist, er wolle vor eurer Pforte stehen bleiben wie eine Säule, er wolle das Fußgestell zu einer Bank abgeben; aber er wolle mit euch sprechen.

Olivia. Von was für einer Gattung Menschen-Kindern ist er?

Malvolio. Wie, von der männlichen.

Olivia. Aber was für eine Art von einem Mann?

Malvolio. Von einer sehr unartigen; er will mit euch reden, ihr mögt wollen oder nicht.

Olivia. Wie sieht er aus, und wie alt mag er seyn?

Malvolio. Nicht alt genug, einen Mann und nicht jung genug, einen Knaben vorzustellen; mit einem Wort, ein Mittelding zwischen beyden, ein hübsches, wohlgemachtes Bürschgen, und er spricht ziemlich nasenweise; man dächte, er habe noch was von seiner Mutter Milch im Leibe.

Olivia. Laßt ihn kommen; ruft mir mein Mädchen.

Malvolio. Jungfer, die Gnädige Frau ruft.

(Er geht ab.)

Neunte Scene.

Maria tritt auf.

Olivia. Gieb mir meinen Schleyer: Komm, zieh ihn über mein Gesicht: Wir wollen doch noch einmal hören, was Orsino's Gesandtschaft anzubringen haben wird.

Viola zu den Vorigen.

Viola. Wo ist die Gnädige Frau von diesem Hause?

Olivia. Redet mit mir, ich will für sie antworten; was wollt ihr?

Viola. Allerglänzendste, auserlesenste und unvergleichlichste Schönheit – – ich bitte euch, sagt mir, ob das die Frau vom Hause ist, denn ich sah sie noch niemals. Es wäre mir leid, wenn ich meine Rede umsonst gehalten hätte; denn ausserdem daß sie über die maassen wol gesezt ist, so hab ich mir grosse Mühe gegeben, sie auswendig zu lernen. Meine Schönen, eine deutliche Antwort; ich bin sehr kurz angebunden, wenn mir nur im geringsten mißbeliebig begegnet wird.

Olivia. Woher kommt ihr, mein Herr?

Viola. Ich kan nicht viel mehr sagen als ich studiert habe und diese Frage ist nicht in meiner Rolle. Mein gutes junges Frauenzimmer, gebt mir hinlängliche Versicherung daß ihr die Frau von diesem Hause seyd, damit ich in meiner Rede fortfahren kan.

Olivia. Seyd ihr ein Comödiant?

Viola. Nein, vom innersten meines Herzens wegzureden; und doch schwör' ich bey den Klauen der Bosheit, ich bin nicht was ich vorstelle. Seyd ihr die Frau vom Hause?

Olivia. Wenn ich mich selbst nicht usurpiere, so bin ich's.

Viola. Unfehlbar, wenn ihr sie seyd, usurpiert ihr euch selbst; denn was euer ist um es wegzugeben, das kömmt euch nicht zu, für euch selbst zurük zu

behalten; doch das ist aus meiner Commißion. Ich will den Eingang meiner Rede mit euerm Lobe machen, und euch dann das Herz meines Auftrags entdeken.

Olivia. Kommt nur gleich zur Hauptsache; ich schenke euch das Lob.

Viola. Desto schlimmer für mich; ich gab mir so viele Müh es zu studieren, und es ist so poetisch!

Olivia. Desto mehr ist zu vermuthen, daß es übertrieben und voller Dichtung ist. Ich bitte euch, behaltet es zurük. Ich hörte, ihr machtet euch sehr unnüze vor meiner Thüre, und ich erlaubte euch den Zutritt mehr aus Fürwiz euch zu sehen, als euch anzuhören. Wenn ihr nicht toll seyd, so geht; wenn ihr Verstand habt, so macht's kurz; es ist gerade nicht die Monds-Zeit bey mir, da ich Lust habe in einem so hüpfenden Dialog' eine Person zu machen.

Maria. Wollt ihr eure Segel aufziehen, junger Herr, hier ligt euer Weg.

Viola. Nein, ehrlicher Schiffs-Junge, ich werde hier noch ein wenig Flott machen.

Olivia. Was habt ihr dann anzubringen?

Viola. Ich bin ein Deputierter.

Olivia. Wahrhaftig, ihr müßt etwas sehr gräßliches zu sagen haben, da eure Vorrede so fürchterlich ist. Redet was ihr zu reden habt.

Viola. Es bezieht sich allein auf euer eignes Ohr. Ich bringe keine Kriegs-Erklärung; ich trage den Oelzweig in meiner Hand, und meine Worte sind eben so friedsam als gewichtig.

Olivia. Und doch fienget ihr unfreundlich genug an. Wer seyd ihr? Was wollt ihr?

Viola. Wenn ich unfreundlich geschienen habe, so ist es der Art wie ich empfangen wurde, zuzuschreiben. Was ich bin und was ich will, das sind Dinge, die so geheim sind wie eine Jungferschaft; für euer Ohr, Theologie; für jedes andre, Profanationen.

Olivia. Laßt uns allein. *(Maria geht ab.)* Wir wollen diese Theologie hören.

Nun, mein Herr, was ist euer Text?

Viola. Allerliebstes Fräulein – –

Olivia. Eine trostreiche Materie, und worüber sich viel sagen läßt. Wo steht euer Text?

Viola. In Orsino's Busen.

Olivia. In seinem Busen? In was für einem Capitel seines Busens?

Viola. Um in der nemlichen Methode zu antworten, im ersten Capitel seines Herzens.

Olivia. O, das hab' ich gelesen; es ist Kezerey. Ist das alles was ihr zu sagen habt?

Viola. Liebe Madam, laßt mich euer Gesicht sehen.

Olivia. Habt ihr Commission von euerm Herrn, mit meinem Gesicht Unterhandlungen zu pflegen? Ihr geht izt zwar über euern Text hinaus; aber wir wollen doch den Vorhang wegziehen, und euch das Gemählde zeigen. Seht ihr, mein Herr; so eines trag' ich dermahlen; ist's nicht wohl gemacht?

(Sie enthüllt ihr Gesicht.)

Viola. Vortrefflich, wenn Gott alles gemacht hat.

Olivia. Davor steh ich euch; es ist von der guten Farbe; es hält Wind und Wetter aus.

Viola. O, gewiß kan nur die schlaue und anmuthreiche Hand der Natur weiß und roth auf eine so reizende Art auftragen, und in einander mischen – – Gnädiges Fräulein, ihr seyd die grausamste Sie in der ganzen Welt, wenn ihr solche Reizungen ins Grab tragen wollt, ohne der Welt eine Copey davon zu lassen.

Olivia. O, mein Herr, so hartherzig will ich nicht seyn; ich will verschiedene Vermächtnisse von meiner Schönheit machen. Es soll ein genaues Inventarium davon gezogen, und jedes besondre Stük meinem Testament angehängt werden.

Als, item, zwo erträglich rothe Lippen. Item, zwey blaue Augen, mit Augliedern dazu. Item, ein Hals, ein Kinn, und so weiter. Seyd ihr hieher geschikt worden, mir eine Lobrede zu halten?

Viola. Ich sehe nun, was ihr seyd; ihr seyd zu spröde; aber wenn ihr der Teufel selbst wäret, so muß ich gestehen, daß ihr schön seyd. Mein Gebieter und Herr liebt euch: O! eine Liebe, wie die seinige, könnte mit der eurigen, mehr nicht als nur belohnt werden, und wenn ihr zur Schönsten unter allen Schönen des Erdbodens gekrönt worden wäret.

Olivia. Wie liebt er mich dann?

Viola. Mit einer Liebe, die bis zur Abgötterey geht, mit immer fliessenden Thränen, mit liebe-donnerndem Aechzen und Seufzern von Feuer.

Olivia. Euer Herr weiß meine Gesinnung schon, er weiß daß ich ihn nicht lieben kan. Ich zweifle nicht daß er tugendhaft, und ich weiß daß er edel, von grossem Vermögen, von frischer und unverderbter Jugend ist; er hat den allgemeinen Beyfall vor sich, und ist reizend von Gestalt; aber ich kan ihn nicht lieben; ich hab es ihm schon gesagt, und er hätte sich meine Antwort auf diesen neuen Antrag selbst geben können.

Viola. Wenn ich euch liebte wie mein Herr, mit einer so quälenden, so verzehrenden Liebe, so würd' ich mich durch eine solche Antwort nicht abweisen lassen; ich würde gar keinen Sinn in ihr finden.

Olivia. Wie, was thätet ihr denn?

Viola. Ich würde Tag und Nacht vor eurer Thüre ligen, und so lange hinein ruffen bis mir der Athem ausgienge: ich würde klägliche Elegien über meine unglükliche Liebe machen, und sie selbst in der Todesstille der Nacht laut vor euerm Fenster singen; euern Namen den zurükschlagenden Hügeln entgegen ruffen, und die schwazhafte Gevatterin der Luft *(die Echo)* an Olivia sich heiser schreyen machen! O ich wolte euch nirgends Ruhe lassen, bis ihr Mitleiden mit mir hättet.

Olivia. Ihr könntet es vielleicht weit genug bringen. Was ist euer Stand?

Viola. Ueber meine Glüks-Umstände, doch bin ich zufrieden; ich bin ein Edelmann.

Olivia. Kehrt zu euerm Herrn zurük; ich kan ihn nicht lieben; er soll mich mit seinen Gesandtschaften verschonen; ausser ihr wolltet noch einmal zu mir kommen, um mir zu sagen, wie er meine Erklärung aufgenommen hat; lebt wohl; ich dank' euch für eure Mühe: nemmt diß zu meinem Andenken – –

Viola. Ich bin kein Bote der sich bezahlen läßt; Gnädiges Fräulein, behaltet euern Beutel: Mein Herr, nicht ich, bedarf eurer Gütigkeit. Möchte sein Herz von Kieselstein seyn, und ihr so heftig in ihn verliebt werden, als er's ist, damit ihr die ganze Qual einer verschmähten Liebe fühltet! Lebt wohl, schöne Unbarmherzige!

(Sie geht ab.)

Olivia *(allein.)* Was ist euer Stand? Ueber meine Glüks-Umstände, doch bin ich zufrieden; ich bin ein Edelmann – – Ich wollte schwören daß du es bist! Deine Sprache, dein Gesicht, deine Gestalt, deine Gebehrden und dein Geist machen eine fünffache Ahnen-Probe für dich – – nicht zu hastig – – sachte! Sachte! – – Es müßte dann bestimmt seyn – – wie, was für Gedanken sind das? Kan man so plözlich angestekt werden? Es ist mir nicht anders, als fühlt' ich die Annehmlichkeiten dieses jungen Menschen, mit unsichtbarem leisem Tritt zu meinen Augen hineinkriechen. Gut, laßt es gehn – – He, Malvolio! – –

Malvolio tritt auf.

Malvolio. Hier, Gnädige Frau, zu euerm Befehl.

Olivia. Lauffe diesem nemlichen wunderlichen Abgesandten, des Herzogs seinem Diener, nach; er ließ diesen Ring zurük, ich wollte oder wollte nicht; sag ihm, ich woll' ihn schlechterdings nicht. Ersuch ihn, seinem Herrn nicht zu schmeicheln, und ihn nicht mit falschen Hoffnungen aufzuziehen; ich sey nicht für ihn: wenn der junge Mensch morgen dieser Wege kommt, will ich ihm Ursachen dafür geben. Eile, Malvolio.

Malvolio geht ab.

Olivia. Ich thue etwas, und weiß selbst nicht was; ich besorge, ich besorge, meine Augen haben mein Herz überrascht! Schiksal, zeige deine Macht: Wir sind nicht Herren über uns selbst; was beschlossen ist, muß seyn, und so sey es dann!

(Sie geht ab.)

Zweyter Aufzug.

Erste Scene.

Die Strasse.

Antonio und Sebastiano treten auf.

Antonio. Ihr wollt also nicht länger bleiben? Und ihr wollt auch nicht erlauben, daß ich mit euch gehe?

Sebastiano. Nein, verzeiht mir's; meine Sterne scheinen dunkel über mir; der mißgünstige Einfluß meines Schiksals möchte auch das eurige ansteken; erlaubt mir also, daß ich mich von euch beurlaube, um mein Unglük allein zu tragen. Es würde eine schlechte Belohnung für eure Freundschaft seyn, wenn ich euch auch nur den kleinsten Theil davon auflegen wollte.

Antonio. Laßt mich wenigstens nur wissen, wohin ihr gehen wollt.

Sebastiano. Meine Reise ist in der That nichts anders, mein Herr, als ein wunderlicher Einfall, ohne besondere Absicht – – Doch diese edle Bescheidenheit, womit ihr euch zurükhaltet, mir abzunöthigen, was ich, wie ihr merket, gerne bey mir behalten wollte, verbindet mich, von selbst näher gegen euch heraus zu gehen. Wisset also, Antonio, daß mein Name Sebastiano und nicht Rodrigo ist, wie ich vorgab; mein Vater war dieser Sebastiano von Messaline, von dem ihr ohne Zweifel gehört haben müßt. Er hat mich mit einer Schwester hinterlassen, die in der nemlichen Stunde mit mir gebohren worden; möcht' es dem Himmel gefallen haben, daß wir auch ein solches Ende genommen hätten. Aber ihr, mein Herr, verhindertet das; denn ungefehr eine Stunde, eh ihr mich aus dem Schiffbruch aufnahmet, war meine Schwester ertrunken.

Antonio. Ich bedaur' euch von Herzen.

Sebastiano. Eine junge Dame, mein Herr, welche, ob man gleich eine sonderbare Aehnlichkeit zwischen ihr und mir finden wollte, doch von vielen für schön gehalten wurde; und wenn ich gleich über diesen Punkt nicht zu leichtgläubig seyn möchte, so darf ich hingegen kühnlich von ihr behaupten, daß sie ein Gemüthe hatte, das der Neid selbst nicht anders als schön nennen könnte: Nun ist sie ertrunken, mein Herr, und ihr Andenken preßt mir Thränen aus, die

ich nicht zurükhalten kan.

Antonio. Vergebet mir, mein Herr, daß ihr nicht besser bedient worden seyd.

Sebastiano. O mein allzugütiger Antonio; vergebet mir die Unruhe die ich euch gemacht habe.

Antonio. Wenn ihr mich für meinen guten Willen nicht ermorden wollt, so laßt mich euer Diener seyn.

Sebastiano. Wenn ihr eure Wohlthat nicht wieder vernichten, und ein Leben wieder nehmen wollt, das ihr erhalten habt, so muthet mir das nicht zu. Lebt wohl auf immer; mein Herz ist zu sehr gerührt, als daß ich mehr sagen könnte; meine Augen reden für mich – – Ich muß an des Herzogs Orsino Hof; Lebet wohl.

(Er geht ab.)

Antonio. Die Huld aller Götter begleite dich! Ich habe mir Feinde an Orsino's Hofe gemacht, sonst solltest du mich dort bald in deinem Wege finden: Und doch, es entstehe daraus was immer will, ich liebe dich so sehr daß mich keine Gefahr abschreken kan; ich will gehen.

(Geht ab.)

Zweyte Scene.

Viola *(allein.)* Ich ließ keinen Ring bey ihr ligen; was meynt diese Dame damit? Das Unglük wird doch nicht wollen, daß ihr meine Gestalt in dieser Verkleidung gefährlich gewesen! Sie schien mich mit günstigen Augen anzusehen, in der That, so sehr, daß ihre Augen ihre Zunge verhext und gelähmt zu haben schienen; denn sie sprach sehr zerstreut und ohne Zusammenhang – – Sie liebt mich, so ist es; und der Auftrag den sie diesem plumpen Abgesandten gemacht, ist ein Kunstgriff, mir ihre Liebe auf eine feine Art zu erkennen zu geben – – Sie will keinen Ring von meinem Herrn; wie? er schikte ihr ja keinen; ich bin der Mann – – Wenn es so ist, (und es ist so) das arme Fräulein! so wär es noch besser für sie, in ein blosses Phantom verliebt zu seyn. Verkleidungen sind, wie ich sehe, eine Gelegenheit, deren Satan sich wol zu bedienen weiß. Wie wenig es braucht, um in ein wächsernes Weiber-Herz Eindruk zu machen! Himmel! daran hat unsre Gebrechlichkeit Schuld, nicht wir; wenn wir so gemacht sind, was können wir dafür, daß wir so sind? – – Aber wie wird sich das zusammen schiken? Mein Herr liebt sie aufs äusserste; ich, arme Mißgestalt, bin eben so stark von ihm bethört; und sie, durch den Schein betrogen, seufzt um mich. Was wird aus diesem allem werden? In so fern ich ein Mann bin, könnte meine Liebe zu Orsino in keinem verzweifeltern Zustand seyn; in so fern ich ein Mädchen bin, wie viele vergebliche Seufzer wird die arme Olivia aushauchen! Hier ist lauter Hoffnunglose Liebe, auf allen Seiten. O Zeit, du must diß entwikeln, nicht ich; es ist ein Knoten, der zu hart verschlungen ist, als daß ich ihn auflösen könnte.

(Sie geht ab.)

Dritte Scene.

Verwandelt sich in Olivias Haus.

Sir Tobias und Sir Andreas, nebst dem Narren.

Vierte Scene.

Maria, und endlich auch Malvolio zu den Vorigen.

Diese beyden Zwischen-Scenen sind der Uebersezung unwürdig, und eines Aufzugs unfähig.

Fünfte Scene.

Verwandelt sich in den Pallast.

Der Herzog, Viola, Curio, und andre.

Herzog. Macht mir ein wenig Musik; nun guten Morgen, meine Freunde: Wie, mein wakrer Cäsario, in der That, das Stükchen, das alte ehrliche Gassen-Liedchen, das wir lezte Nacht hörten, machte mir leichter ums Herz als diese flüchtigen Läuffe, diese studierten Säze einer rauschenden und schwindlicht sich im Kreise herumdrehenden Symphonie – – Kommt, nur eine Strophe – –

Curio. Gnädigster Herr, es ist niemand da, der es singen könnte.

Herzog. Wer sang es denn gestern?

Curio. Fest, der Pikelhäring, der Narr, mit dem der Gräfin Olivia Vater soviel Kurzweil hatte. Er ist ausgegangen.

Herzog. Sucht ihn auf, und spielt indessen die Melodie. Komm hieher, Junge: wenn du jemals erfahren wirst was Liebe ist, so denk' in ihren süssen Beklemmungen an mich; so wie ich bin, sind alle Liebhaber: unstät und launisch in allen andern Vorstellungen, als allein in dem Bilde des Geliebten, das immer vor ihren Augen schwebt – – wie gefällt dir dieser Ton?

Viola. Er giebt ein wahres Echo von dem Siz, wo die Liebe thront.

Herzog. Du sprichst meisterlich. Ich seze mein Leben dran, dein Herz ist nicht so unerfahren als du jung bist; du hast geliebt, nicht wahr, Junge?

Viola. Ein wenig, Gnädigster Herr.

Herzog. Von was für einer Gattung Weibsbilder ist sie?

Viola. Sie sieht Eu. Gnaden gleich.

Herzog. So ist sie deiner nicht werth. Wie alt, ernsthafter Weise?

Viola. Von euerm Alter, Gnädigster Herr.

Herzog. So ist sie zu alt; ein Weibsbild soll immer einen ältern nehmen als sie ist, so daurt sie ihn aus, und ist sicher, ihren Plaz in ihres Mannes Herzen immer zu behalten. Denn, glaube mir, Junge, wir mögen uns so schön machen als wir wollen, so sind doch unsre Zuneigungen immer weit schwindlichter, unsteter, schwankender, und leichter abgenuzt und verlohren, als der Weiber ihre.

Viola. Das denk' ich selbst, Gnädigster Herr.

Herzog. Wähle dir also eine Liebste die jünger als du bist, oder deine Liebe wird von keiner Dauer seyn: Denn Weiber sind wie Rosen; in der nemlichen Stunde, da ihre schöne Blume sich völlig entfaltet, fällt sie ab.

Viola. Und so sind sie; wie schade, daß sie so sind! daß sie in dem Augenblik sterben, worinn sie den Punkt ihrer Vollkommenheit erreicht haben.

Curio und der Narr zu den Vorigen.

Herzog. O, komm du, guter Freund – – Das Lied von gestern Nachts – – Gieb Acht darauf, Cäsario, es ist alt und einfältig; die Spinnerinnen und Strikerinnen, wenn sie an der Sonne bey ihrer Arbeit sizen, und die muntern Webers-Mädchen, wenn sie zetteln, pflegen es zu singen; es ist ein läppisches, kindisches Ding, aber es sympathisiert mit der Unschuld der Liebe, wie man vor Alters liebte.

Narr. Seyd ihr fertig, Herr?

Herzog. Ja; sing, ich bitte dich.

Ein Lied.

Herzog. Hier ist was für deine Mühe.

Narr. Keine Mühe, Herr; singen ist ein Vergnügen für mich, Herr.

Herzog. So will ich dir dein Vergnügen bezahlen.

Narr. Das ist ein anders, Herr; Vergnügen will über kurz oder lange bezahlt seyn.

Herzog. Du kanst nun wieder gehen, so schnell du willst.

Narr. Nun, der melancholische Gott der Liebe behüte dich, und der Schneider mache dir ein Wamms von schielichtem Taft; denn dein Gemüth ist ein wahrer Opal. Leute von solcher Standhaftigkeit müßte man mir über Meer schiken, damit ihr Geschäfte allenthalben und ihr Ziel nirgends wäre; denn das ist gerade was man braucht, um von einer langen Reise nichts nach Hause zu bringen. Lebt wohl.

(Er geht ab.)

Sechste Scene.

Herzog. Macht uns Plaz ihr andern – – Versuch es noch zum leztenmal, Cäsario; geh noch einmal zu dieser schönen Unerbittlichen; sag ihr, meine Liebe lege einer Menge von ausgebreiteten Erdschollen die man Ländereyen heißt, keinen Werth bey; sag ihr, die Güter die das Glük ihr zugelegt habe, seyen in meinen Augen so eitel als das Glük selbst; ihr Gemüth allein, dieses Wunder, dieses unvergleichliche Kleinod, das die Natur so schön gefaßt hat, ziehe meine Seele an, und wenn sie die ganze Welt zum Brautschaz hätte, so würde sie in meinen Augen nicht reizender seyn.

Viola. Aber wenn sie euch nun nicht lieben kan, Gn. Herr?

Herzog. Ich will keine solche Antwort haben.

Viola. Aber wie dann, wenn ihr müßt? Sezet den Fall, es gäbe eine junge Dame, wie es vielleicht eine giebt, die aus Liebe zu euch diese nemliche Quaal in ihrem Herzen fühlte, die ihr für Olivia fühlt; und ihr könntet sie nicht lieben, und ihr sagtet ihr das; müßte sie sich diese Antwort nicht gefallen lassen?

Herzog. Es giebt kein weibliches Herz das stark genug wäre, den Sturm einer so heftigen Leidenschaft auszuhalten, wie die meinige ist – – es giebt keines, das groß genug wäre, eine solche Liebe zu fassen. Ihre Liebe verdient mehr den Namen eines flüchtigen Gelusts, sie reizt nur ihren Gaumen, nicht ihre Leber, und endigt sich bald durch Ueberfüllungen Ekel und Abscheu; da die meinige hingegen so hungrig ist wie die See, und eben so viel verdauen kan. Mache keine Vergleichung zwischen der Liebe die ein Weibsbild für mich haben kan, und der meinigen für Olivia.

Viola. Gut, und doch weiß ich – –

Herzog. Was weißst du?

Viola. Nur zuwohl was für einer Liebe die Weibsbilder zu den Mannsleuten fähig sind. Aufrichtig zu reden, sie haben so getreue Herzen als wir immer. Mein Vater hatte eine Tochter die jemand so sehr liebte, als ich vielleicht, wenn ich ein Weibsbild wäre, Euer Gnaden lieben würde.

Herzog. Und was ist ihre Geschichte?

Viola. Ein weisses Blatt Papier: Nie entdekte sie ihre Liebe sondern ließ ihr Geheimniß, gleich einem Wurm in der Knospe, an ihrer Rosenwange nagen: Sie verschloß ihre Quaal in ihr Herz, und, in blasser hinwelkender Schwermuth, saß sie wie die Geduld auf einem Grabmal, und lächelte ihren Kummer an. War das nicht Liebe, wahre Liebe? Wir Männer mögen mehr reden, mehr schwören, aber daß wir besser lieben, daran läßt sich zweiffeln, ohne uns Unrecht zu thun; wir zeigen immer mehr als wir fühlen – – und unsre Liebe ist oft desto schwächer, je stärker wir sie ausdruken.

Herzog. Aber starb deine Schwester an ihrer Liebe, Junge?

Viola. Ich bin alle Töchter die von meines Vaters übrig sind, und alle Brüder dazu – – und doch weiß ich nicht – – Gnädigster Herr, soll ich zu dieser Dame gehen?

Herzog. Ja, das ist die Sache. Eile zu ihr; gieb ihr dieses Kleinod; sag ihr, meine Liebe könne und werde sich nicht abtreiben lassen.

(Sie gehen ab.)

Siebende, achte und neunte Scene.

Die Scene ist in Olivias Garten.

Maria zu Sir Tobias, Sir Andreas und Fabian.

Maria. Geht, verbergt euch alle drey in die Laube dort; Malvolio kommt diesen Gang herauf; er stuhnd schon diese halbe Stunde lang dort in der Sonne, und gesticulirte gegen seinem eignen Schatten – – gebt auf ihn acht, ich bitte euch, ihr werdet Spaß davon haben: Denn ich bin sicher, dieser Brief wird ihn in die lächerlichste Betrachtungen versenken – – Haltet euch still, wenn ihr euch nicht selbst einen Spaß verderben wollt – – lieg du da – –

(Sie wirft den Brief hin, und entfernt sich.)

Malvolio tritt auf; mit sich selbst redend.

Malvolio. Es kommt alles aufs Glük an, alles aufs Glük! Maria sagte mir neulich, sie könne mich überaus wohl leiden, und ich habe selbst gehört, daß sie sich herausgelassen hat, wenn sie sich verlieben wollte, so müßt' es in einen von meiner Figur seyn. Ueberdem begegnet sie mir immer mit einer gewissen Achtung, das sie sonst für keinen von ihren Bedienten thut. Was soll ich von der Sache denken – – das wäre mir eins, Graf Malvolio – – Man hat doch dergleichen Exempel – – Die Princessin von Thracien heurathete einen Bedienten von der Garderobe – – Wenn ich dann drey Monate mit ihr verheurathet wäre, und sässe da auf meinem Guthe – – und rieffe meine Officianten um mich herum, in meinem ausgeschnittnen Samtnen Rok – – nachmittags, vom Ruhbette aufgestanden, wo ich Olivia schlafend gelassen hätte – – und dann nähm ich den Humor an den mein Stand erforderte; gienge, die Hände kreuzweis auf den Rüken gelegt, ganz ernsthaft auf und ab, schaute sie dann mit einem kalten, überhinfahrenden Blik an, und sagte ihnen, ich wisse wer ich sey, und wünschte, sie möchten auch wissen wer sie seyen – fragte nach meinem Onkel Tobias – – Sechs oder Sieben von meinen Leuten führen dann plözlich auf, und rennten einander nieder vor Eilfertigkeit ihn aufzusuchen; indessen mach ich eine weil' ein finstres Gesicht, ziehe vielleicht meine Uhr auf, oder tändle mit dem Schaupfenning an der goldnen Kette, die ich um die Schultern hängen habe – – Dann kommt Tobias herbey, macht seine Verbeugungen sobald er mich erblikt – – ich streke meine Hand so gegen ihn

aus, und lösche mein vertrauliches Lächeln mit einem strengen herrischen Blik – – sag ihm, Onkel Tobias, da mein Schiksal mich eurer Nichte zugeworfen hat, so hoff ich das Recht zu haben zu reden – – ihr müßt euer starkes Trinken lassen – – und zudem verderbt ihr eure kostbare Zeit mit einem närrischen Junker – – einem gewissen Sir Andreas – – He? was giebts hier zu thun? – – *(Er hebt den Brief auf.)* Bey meinem Leben, das ist der Gnädigen Frau ihre Hand: Das sind ihre natürlichen C., ihre U., und ihre T., und so macht sie ihre grosse P. Es ist ihre Hand, da ist nicht dawider einzuwenden – – *Dem Geliebten Ungenannten dieses und meine Zärtlichsten Wünsche:* Das ist ihre Schreib-Art: Mit Erlaubniß, Wachs. Sachte! Und das Sigel ihre Lucretia, mit der sie alle ihre Briefe zu sigeln pflegt: An wen mag das seyn?

Das ich lieb', ist euch, ihr Götter, kund;
aber wen, verschweige stets, mein Mund

Das soll also ein Geheimniß seyn? – – Seltsam! was folgt weiter? Aber wen, verschweige stets mein Mund – – wie wenn du das wärest, Malvolio? – – Sachte, hier haben wir auch Prosa – – »Wenn dieses in deine Hände kommt, so liese es mehr als ein mal. Mein Gestirn hat mich über dich gesezt, aber fürchte dich nicht vor Grösse; einige werden groß gebohren, andre arbeiten sich zu Grösse empor, andern wird sie zugeworffen. Dein glükliches Schiksal öffnet seine Arme gegen dich; habe den Muth ihm entgegen zu eilen; und um dich bey Zeiten an das zu gewöhnen, was du wahrscheinlicher Weise werden wirst, so wirf dein allzu demüthiges Betragen von dir, und zeige dich in einem vortheilhaftern Lichte. Begegne meinem Vetter zuversichtlich, und den Bedienten trozig; rede von Staats-Sachen; nimm in allen Stüken etwas sonderliches an. Das ist der Rath derjenigen, die für dich seufzet. Erinnre dich, wer dir rieth gelbe Strümpfe zu tragen und sie unter dem Knie zu binden. Ich sag', erinnre dich daran; *Geh, geh, du bist ein gemachter Mann, wenn du nur willst: Wo nicht, so bleibe dann dein Lebenlang ein Hausmeister, der Camerad von Bedienten und unwürdig Fortunens Finger zu berühren. Adieu. Sie, die geneigter ist, deine Sclavin zu seyn, als dir zu gebieten, o glüklicher Sterblicher*« – – Sonnenlicht kan nichts klärer machen als das ist – – Das heiß' ich klar. Ja, ich will stolz seyn, ich will politische Bücher lesen, ich will Sir Tobiesen scheeren, ich will mit meinen vorigen Bekannten thun, als kennt' ich sie nicht, kurz, ich will

thun, wie mein Herr selbst. Es ist offenbar, daß ich mir nicht zu viel schmeichle, daß es keine blosse Einbildung ist; alles überzeugt mich, daß die Gnädige Frau verliebt in mich ist. Sie ermahnte mich lezthin gelbe Strümpfe zu tragen, sie lobte meine Beine – – und hier haben wir's wiederum, und auf eine Art, als ob sie es für eine Gefälligkeit aufnehmen wolle, wenn ich mich nach ihrem Geschmak puze. Dank sey meinen Sternen, ich bin glüklich: Ich will so fremde thun, daß man mich nicht mehr kennen soll, gelbe Strümpfe tragen, und sie unter den Knien binden, und das gleich diesen Augenblik. Jupiter und mein Gestirn sey gepriesen! – – Hier ist noch ein Postscript – – *Es ist unmöglich daß du nicht errathen solltest wer ich bin – – wenn dir meine Liebe angenehm ist, so zeig es durch dein Lächeln; das Lächeln läßt dir gar zu gut. Lächle also immer in meiner Gegenwart, mein Allerliebster, ich bitte dich darum – –* Jupiter! ich danke dir! Ich will lächeln, ich will alles thun, was du von mir verlangst.

(ab.)

Dritter Aufzug.

Erste Scene.

Olivia's Garten.

Ein wiziger Wett-Kampf zwischen Viola und dem Narren.

Zweyte Scene.

Sir Tobias mit seinem Freund, zu den Vorigen.

Bald darauf auch Olivia und Maria.

Dritte Scene.

Olivia und Viola allein.

Olivia. Gebt mir eure Hand, mein Herr.

Viola. Mit meinen unterthänigsten Diensten, Gnädige Frau.

Olivia. Wie ist euer Name?

Viola. Cäsario ist euers Dieners Name, schöne Princessin.

Olivia. Meines Dieners, mein Herr? Die Welt hat ihre beste Anmuth verlohren, seitdem man erdichtete Gesinnungen Complimente nennt: Ihr seyd des Herzogs Orsino Diener, junger Mensch – –

Viola. Und also der eurige, Gnädige Frau. Der Diener euers Dieners, muß nothwendig auch euer Diener seyn.

Olivia. An ihn denk' ich nun gar nicht; ich wollte, seine Gedanken wären lieber gar leer als mit mir angefüllt.

Viola. Gnädige Frau, ich komme in der Absicht, eure schönen Gedanken zu seinem Vortheil zu wenden.

Olivia. O, mit eurer Erlaubniß, ich bitte euch – – Ich sagt' euch ja, ihr möchtet mir nichts mehr von ihm sagen. Ihr könntet eine andre Sayte rühren, wo ich euch lieber hören wollte als Musik aus dem Himmel.

Viola. Gnädige Frau – –

Olivia. Mit Erlaubniß, wenn ich bitten darf. Ich schikte euch, nach der lezten zaubrischen Erscheinung, die ihr hier machtet, einen Ring nach. Es war ein Schritt, dessen Bedeutung ihr nicht mißverstehen konntet, und der mich vielleicht in euern Augen herabgesezt hat. Was konntet ihr davon denken? Habt ihr deßwegen so nachtheilig von meiner Ehre gedacht als ein unempfindliches Herz denken kan? Einem von euerm Verstand, ist genug gesagt; ein Cypern, nicht ein Busen dekt mein armes Herz. Und nun laßt hören, was ihr zu sagen

habt.

Viola. Ich bedaure euch.

Olivia. Das ist eine Stuffe zur Liebe.

Viola. Nicht allemal; wir bedauren oft sogar unsre Feinde.

Olivia. Wie dann, so ist es Zeit wieder zu lächeln. O Welt, wie geneigt die Armen sind stolz zu seyn! Wenn man ja zum Raube werden muß, so ist es doch besser durch einen Löwen zu fallen als durch einen Wolf. *(Die Gloke schlägt.)* Die Gloke wirft mir vor daß ich die Zeit verderbe. Fürchtet euch nicht, guter junger Mensch, ich mache keine Ansprüche an euch; und doch wenn Verstand und Jugend bey euch zur Reiffe gekommen seyn werden, so wird eure Frau, allem Ansehen nach, einen feinen Mann haben: Hier ligt euer Weg, westwärts.

Viola. So wünsch' ich Euer Gnaden Vergnügen und guten Humor; habt ihr mir nichts an meinen Herrn aufzugeben, Madam?

Olivia. Warte noch; ich bitte dich, sage mir was du von mir denkst?

Viola. Ich denke, ihr denkt ihr seyd nicht was ihr seyd.

Olivia. Wenn ich so denke, so denk ich das nemliche von euch.

Viola. Und so denkt ihr recht, ich bin nicht was ich bin.

Olivia. Ich wollt' ihr wäret wie ich euch wünschte.

Viola. Würd' ich besser seyn, Madam, als wie ich bin? Ich wollt es wäre so, denn izt bin ich euer Narr.

Olivia. Wie anmuthig selbst Verachtung und Zorn auf seinen schönen Lippen sizt. Mördrische Schuld verräth sich nicht schneller, als Liebe die sich verbergen will: Die Nacht der Liebe ist Mittag. Cäsario, bey den Rosen des Frühlings, bey meiner jungfräulichen Ehre und Treue, und bey allem in der Welt, ich liebe dich so sehr, daß, troz allem deinem spröden Wesen, weder Wiz noch Vernunft meine Leidenschaft verbergen kan. Erzwinge dir daher, daß ich dir mein Herz selbst antrage, keinen Grund es zu verschmähen; denke lieber so, (du wirst so richtiger denken) gesuchte Liebe ist gut; aber ungesucht geschenkt, ist sie noch besser.

Viola. Ich schwöre bey meiner Unschuld und Jugend, ich habe Ein Herz, Einen Busen, und Eine Treue, und diese hat kein Weibsbild; noch wird jemals Eine Meisterin davon seyn als ich selbst. Und hiemit, adieu, Gnädiges Fräulein; niemals werd' ich mich wieder gebrauchen lassen, euch meines Herrn Thränen vorzuweinen.

Olivia. Komm nichts desto minder wieder; vielleicht mag es dir endlich gelingen, dieses Herz, das izt seine Liebe verabscheut, zu einer zärtlichern Gesinnung zu bewegen.

(Sie gehen ab.)

Vierte Scene.

Verwandelt sich in ein Zimmer in Olivias Haus.

Sir Tobias, Sir Andreas und Fabian.

Sir Tobias und Fabian bemühen sich den Sir Andreas zur Eifersucht gegen den Cäsario oder die verkleidete Viola zu reizen, und bereden ihn, Olivia habe dem Cäsario nur darum so gut begegnet, um zu sehen, ob er, Andreas, so geduldig dazu seyn werde; Sir Tobias sezt hinzu, sie habe ohnfehlbar erwartet, daß er irgend einen tapfern Ausfall gegen seinen Nebenbuhler wagen würde, und da dieses nicht geschehen, so sey er nun ganz gewiß sehr tief in ihrer guten Meynung gefallen. Du bist nun, sagt er, in den Norden, von meiner Nichte guter Meynung hineingesegelt, wo du hangen wirst wie ein Eiszapfe an eines Holländers Bart, wofern du dich nicht durch irgend eine kühne That wieder losmachst – – Kurz, sie bereden ihn endlich, daß er sich schlechterdings mit Cäsario schlagen müsse, und Sir Tobias erbietet sich, diesem die Ausforderung zu überbringen; welche zu schreiben dann Sir Andreas abgeht.

Fünfte Scene.

Fabian und Sir Tobias machen sich zum voraus über die Kurzweile lustig, die sie von diesem Zweykampf erwarten. Sir Tobias gesteht von seinem Freund daß er eine Memme sey; wenn man ihn öfnete, sagt er, und ihr findet nur soviel Blut in seiner Leber, daß eine Floh die Füsse darinn naß machen könnte, so will ich den Rest der Anatomie aufessen. Indem kommt Maria zu ihnen, und bittet sie mit ihr zu gehen und zu sehen, wie seltsam sich Malvolio in seinen gelben, unter den Knien gebundnen Strümpfen gebehrde, und wie pünctlich er der Vorschrift des von ihr unterschobnen Briefs nachlebe. Er lächelt (sagt sie) sein breites Gesicht in mehr Linien als auf der neuen Land-Carte sind, die mit den beyden Indien vermehrt ist; ihr habt euere Tage nichts so gesehen; ich bin gewiß, mein Fräulein wird ihm eine Ohrfeige geben; wenn sie's thut, so wird er lächeln und es für eine grosse Gunstbezeugung aufnemen.

Sechste Scene.

Verwandelt sich in die Strasse.

Sebastian und Antonio treten auf.

Sie freuen sich einander wieder zufinden; Sebastian bittet seinen Freund mit ihm zu gehen, um die Merkwürdigkeiten der Stadt zu sehen; Antonio antwortet, er getraue sich, weil er ehedem gegen den Herzog gedient und ihm einen namhaften Schaden gethan habe, nicht, sich so öffentlich sehen zu lassen, er bestellt also den Sebastian auf den Abend ins Wirthshaus zum Elephanten, giebt ihm, auf den Fall, wenn er etwann Lust hätte etwas einzukauffen, seinen Beutel, und verläßt ihn, um ihm das Nacht-Quartier zu bestellen.

Siebende Scene.

Verwandelt sich in Olivias Haus.

Olivia und Maria.

Olivia. Ich habe nach Cäsario geschikt; er sagt, er will kommen; was soll ich ihm für Ehre anthun? Was soll ich ihm geben? Denn Jugend wird öfters erkauft als erbettelt oder entlehnt – – Ich rede zu laut – – Wo ist Malvolio? Er ist ernsthaft und höflich, er schikt sich gut zu einem Bedienten für eine Person von meinen Umständen; wo ist Malvolio?

Maria. Er kommt sogleich, Gnädiges Fräulein, aber in einem seltsamen Aufzug. Er ist ganz unfehlbar besessen, Gnädiges Fräulein.

Olivia. Wie, wo fehlt es ihm? Raßt er denn?

Maria. Nein, Gnädiges Fräulein, er thut nichts als lächeln; Euer Gnaden wird wohlthun, jemand zur Sicherheit bey sich zu haben: denn, ganz gewiß, der Mann ist nicht recht richtig unterm Hut.

Olivia. Geh, ruf ihm. – –

Malvolio tritt auf.

– – Ich bin so närrisch als er immer, wenn traurige und lustige Narrheit auf eins hinauslauffen – – Nun, wie gehts, Malvolio?

Malvolio. Liebstes Fräulein, ha, ha.

(Er lächelt auf eine abgeschmakte Art.)

Olivia. Lächelst du? Ich schikte nach dir, um dich zu einem ernsthaften Geschäfte zu gebrauchen.

Malvolio. Ernsthaft? Ich könnte wol ernsthaft aussehen, dieses starke Binden unter den Knien macht einige Obstruction im Geblüt; aber was thut das? Wenn es nur Einer gefällt, so geht mir's vollkommen wie es in dem Sonnet heißt: Gefall ich Einer, so gefall ich Allen.

Olivia. Wie, was bedeutet das, Mann? Was fehlt dir?

Malvolio. Es ist in meinem Kopf nicht so schwarz als meine Beine gelb sind: Es ist mir richtig zu Handen gekommen, und Befehle sollen vollzogen werden. Ich denke, wir kennen diese schöne Römische Hand.

Olivia. Willt du nicht zu Bette gehen, Malvolio?

Malvolio *(leise.)* Zu Bette? Ja, Liebchen, und mit dir.

Olivia. Gott behüte dich! Warum lächelst du so, und küssest deine Hand so oft?

Maria. Was fehlt euch, Malvolio?

Malvolio. Habt ihr zu fragen? Wahrhaftig! Nachtigallen antworten gleich Krähen!

Maria. Wie untersteht ihr euch mit einer so lächerlichen Kühnheit vor meiner Gnäd. Fräulein zu erscheinen?

Malvolio. Fürchte dich nicht vor Grösse; – – Das war wol gegeben.

Olivia. Was meynst du damit, Malvolio.

Malvolio. Einige werden groß gebohren – –

Olivia. Ha?

Malvolio. Andre arbeiten sich zur Grösse empor – –

Olivia. Was sagst du?

Malvolio. Und andern wird sie zugeworfen.

Olivia. Der Himmel helfe dir wieder zurechte!

Malvolio. Erinnre dich, wer dir befahl gelbe Strümpfe zu tragen – –

Olivia. Deine gelbe Strümpfe?

Malvolio. Und wünschte, daß du sie unterm Knie binden möchtest?

Olivia. Unterm Knie binden?

Malvolio. Geh, geh, du bist ein gemachter Mann, wenn du nur willst.

Olivia. Was sagst du?

Malvolio. Wo nicht, so bleibe dein Lebenlang ein Bedienter.

Olivia. Wie, das ist ja eine wahre Hundstags-Tollheit.

(Ein Bedienter meldet den Cäsario an, Olivia geht ab, nachdem sie Befehl ertheilt hat, daß man zu Malvolio Sorge trage.)

Achte Scene.

Malvolio, der seine Sachen vortrefflich gemacht zu haben glaubt, bestärkt sich selbst, in einem kleinen Monologen, in seinem angenehmen Wahnwiz, und hält sich seines Glüks so gewiß, daß ihm nichts übrig bleibe, als den Göttern davor zu danken.

Neunte Scene.

Sir Tobias, Fabian und Maria zu Malvolio.

Sir Tobias. Wo ist er, wo ist er, im Namen alles dessen was gut ist? Und wenn alle Teufel in der Hölle sich ins Kleine zusammengezogen hätten und in ihn gefahren wären, so will ich mit ihm reden.

Fabian. Hier ist er, hier ist er. Wie steht's um euch, Herr? Wie steht's um euch?

Malvolio. Geht eurer Wege; ich entlaß euch; laßt mich bey mir selbst; geht eurer Wege.

Maria. Seht, wie der böse Feind aus ihm heraus redt! Sagt ich's euch nicht? Sir Tobias, die Gnädige Fräulein bittet euch, Sorge zu ihm zu tragen.

Malvolio. Ah, ha! Thut sie das?

Sir Tobias. Geh, geh; still, still, wir müssen säuberlich mit ihm verfahren; laßt mich allein machen. Wie! Mann! Laß den Teufel nicht Meister seyn; bedenke, daß er ein Feind der Menschen ist.

Malvolio *(ernsthaft und stolz.)* Wißt ihr auch was ihr sagt?

Maria. Da seht ihr; wenn ihr was böses vom Teufel sagt, wie er's gleich zu Herzen nimmt – – Gott gebe, daß er nicht besessen seyn möge!

Fabian. Man muß sein Wasser zu der weisen Frauen tragen.

Maria. Meiner Treue, das soll auch gleich morgen gethan werden, wenn ich das Leben habe. Mein Gnädiges Fräulein würd' ihn um mehr als ich sagen mag nicht verliehren wollen.

Malvolio. Nun wie, Jungfer?

Maria. O Himmel!

Sir Tobias. Ich bitte dich, schweige; das ist nicht das rechte Mittel: Siehst du

nicht, daß du ihn nur böse machst? Laßt mich allein mit ihm.

Fabian. Nur keinen andern Weg als Freundlichkeit; nur sanft, nur sanft; der böse Feind ist gar kurz angebunden, er läßt nicht grob mit sich umgehen.

Sir Tobias. Nun, wie, wie steht's, mein Truthähnchen? Wie geht's dir, mein Herzchen?

Malvolio. Sir? – –

Sir Tobias. Ja, ich bitte dich, komm du mit mir. Wie, Mann, es schikt sich nicht für einen so weisen Mann wie du bist mit dem Teufel den Narren zu treiben. An den Galgen mit dem garstigen Kohlenbrenner!

Maria. Laßt ihn sein Gebet hersagen, lieber Sir Tobias; laßt ihn beten.

Malvolio. Beten, du Affen-Gesicht?

Maria. Da, hört ihr's, er will von nichts gutem reden hören.

Malvolio. Scheret euch alle an den Galgen: Ihr seyd ein einfältiges dummes Pak; ich bin nicht euers Gelichters; ihr werdet mich seiner Zeit schon kennen lernen.

(Er geht ab.)

Sir Tobias. Ist's möglich?

Fabian. Wenn man das in einer Comödie spielen würde, wer würd' es nicht als eine unwahrscheinliche Erdichtung verurtheilen?

Zehnte Scene.

Sir Andreas kommt mit der Ausforderung, die er indessen aufgesezt hat, zu den Vorigen, und ließt ihnen das abgeschmakteste Zeug vor, das man sich träumen lassen kan. Alle geben ihm ihren Beyfall, und muntern ihn auf, sich wohl zu halten. Sir Tobias nimmt auf sich, die Ausforderung dem Cäsario einzuhändigen und schikt den Sir Andreas in den Garten, wo er seinem Gegner, der sich würklich bey Fräulein Olivia befindet, aufpassen soll. Allein sobald er weggegangen ist, entdekt Tobias dem Fabian daß er weit entfernt sey, einem so feinen jungen Edelmann als Cäsario zu seyn scheine, ein so vollgültiges Document der verächtlichen Schwäche seines Gegners zu geben; denn so würde der Spaß gleich ein Ende haben: er finde also besser, seine Comission mündlich abzulegen, und dem jungen Cäsario einen ganz entsezlichen Begriff von Sir Andreassen Tapferkeit, und unbezwingbarer Wuth beyzubringen; auf diese Art, sezt er hinzu, werden beyde in eine solche Furcht gesezt werden, daß sie einander nur durch Blike tödten werden, wie die Basilisken.

Eilfte Scene.

Olivia und Viola treten auf.

Olivia. Zu einem Herzen von Stein hab' ich zuviel gesagt, und meine Ehre zu wohlfeil ausgelegt. Es ist etwas in mir, das mir meinen Fehler vorrükt; aber es ist ein so eigensinniger hartnäkiger Fehler, daß ihm Vorwürfe nichts abgewinnen können.

Viola. Der Herzog, mein Herr befindet sich in dem nemlichen Falle.

Olivia. Hier, tragt dieses Kleinod zu meinem Andenken; es enthält mein Bild; schlagt es nicht aus, es hat keine Zunge euch zu plagen; und ich bitte euch, kommt morgen wieder. Was könntet ihr von mir begehren, das mit Ehren gegeben werden kan, und ich euch abschlagen würde?

Viola. Ich bitte um nichts als eure Liebe für meinen Herrn.

Olivia. Wie kan ich ihm mit Ehren geben, was ich euch schon gegeben habe?

Viola. Ich will euch dessen quitt halten.

Olivia. Gut, komm morgen wieder; lebe wohl – – *(Sie geht ab – –)* Ein Teufel der deine Gestalt hätte, könnte meine Seele bis in die Hölle loken – –

Zwölfte und dreyzehnte Scene.

Sir Tobias kündigt den Zorn des furchtbaren Sir Andreas und seine Ausforderung dem verkappten Cäsario an, der Mühe genug hat seinen wenigen Muth zu einem solchen Zweykampf zu verbergen. Tobias verspricht ihm endlich seine guten Dienste, um wenigstens die Ursache der grausamen Ungnade zu erkundigen, welche Cäsario durch nichts verdient zu haben sich bewußt ist, und wo möglich den wüthenden Sir Andreas in etwas zu besänftigen. Tobias stellt sich als ob er zu diesem Ende abgehe, da indessen Fabian fortfährt der armen Viola Schreken einzujagen, und ihren Gegner als den besten Fechter und den fatalesten Widerpart den man in ganz Illyrien finden könne, abzumahlen. Sie gehen ab, um dem Sir Tobias Plaz zu geben, in der folgenden Scene, seinen Freund Andreas in eine eben so friedliebende Gemüths-Verfassung zu sezen. Er beschreibt ihm den Cäsario als einen eingefleischten Teufel, der des Sophi Hof-Fechtmeister gewesen sey, und keinen Stoß zu thun pflege, der nicht eine tödtliche Wunde mache. Andreas geräth darüber in solche Angst, daß er verspricht er wolle ihm sein bestes Pferd geben, wenn er die Sache auf sich beruhen lassen wolle. Indessen kommt Fabian mit Cäsario zurük, der, sobald er den Andreas erblikt, sich allen Heiligen zu empfehlen anfängt, ohne gewahr zu werden, daß Andreas wie eine Memme schlottert. Sir Tobias geht von dem einen zum andern, sagt einem jeden, sein Gegner wolle sich durch nichts in der Welt besänftigen lassen, und bringt sie endlich dahin, daß sie, ungern genug; die Degen zu ziehen anfangen; welches alles auf dem Theater eine äusserst lächerliche Scene machen muß.

Vierzehnte Scene.

Antonio *(nachdem er sich vergeblich hatte verläugnen wollen.)* Ich muß gehorchen. *(Zu Cäsario.)* Das begegnet mir, weil ich euch allenthalben aufsuchte. Aber dafür ist nun kein Mittel. Ich werde mich zu verantworten wissen. Was wollt ihr thun? Meine eigne Noth zwingt mich, daß ich meinen Beutel wieder abfordern muß. Dieser Zufall bekümmert mich viel weniger um meiner selbst willen, als weil ich euch unnüz werden muß: Ihr seyd betroffen, seh ich; aber laßt den Muth noch nicht sinken.

1. Officier. Kommt, Herr, wir müssen fort.

Antonio *(Zu Cäsario.)* Ich bin genöthigt euch um etwas Geld zu bitten.

Viola. Was für Geld, mein Herr? – – Um eures edeln Bezeugens gegen mich willen, und weil ich zum Theil durch den verdrieslichen Zufall, der euch hier zugestossen ist, aus der grösten Verlegenheit gezogen worden bin, will ich euch etwas vorstreken; was ich habe ist was weniges, aber ich will doch mit euch theilen was ich habe; nemmt, das ist die Hälfte meines Vermögens.

Antonio. Und ihr seyd fähig, mich izt zu mißkennen? Ist's möglich daß meine guten Dienste – – o sezt meine Noth nicht auf eine so harte Probe, oder ihr könntet mich zu der Niederträchtigkeit versuchen, euch die Freundschaft, die ich euch bewiesen habe, vorzurüken.

Viola. Ich weiß von keiner, und kenne euch weder an eurer Stimme noch Gestalt. Ich hasse Undankbarkeit mehr an einem Mann als Aufschneiden, einbildisches Wesen, waschhafte Trunkenheit, oder irgend eine andre Untugend, wovon der anstekende Saame in unserm Blute stekt.

Antonio. O Himmel! – –

Ein Officier. Kommt, mein Herr, ich bitte euch, geht.

Antonio. Laßt mich nur noch ein Wort sagen. Diesen jungen Menschen, den ihr hier seht, zog ich aus dem Rachen des Todes; ich that alles was der zärtlichste Bruder thun könnte, ihn wieder herzustellen; ich liebte ihn, und ließ mich von seiner Gestalt, die mir die besten Eigenschaften anzukündigen schien, so sehr einnehmen, daß ich ihn fast abgöttisch verehrte.

1. Officier. Was geht das uns an? Die Zeit verstreicht indessen; fort!

Antonio. Aber, oh, was für ein häßlicher Göze ist aus diesem Gotte worden. O Sebastiano, du machst der Schönheit Unehre. Wahrhaftig, man sollte niemand häßlich nennen, als Leute die kein gutes Herz haben. Tugend ist Schönheit; böse Leute, welche schön aussehen, sind hohle Klöze die der Teufel angestrichen hat.

1. Officier. Der Mann fangt an zu rasen: weg mit ihm. Kommt, kommt, Herr.

Antonio. Führt mich wohin ihr wollt.

(Sie gehen ab.)

Viola. Mich däucht es ist eine so wahre Leidenschaft in seinen Reden, daß er würklich glaubt was er sagt. Und doch ist gewiß daß ich ihn nicht kenne. O daß die Einbildung sich wahr befinden möge, o, daß es wahr sey, daß man, liebster Bruder, izt für dich mich angesehen habe – – Er nannte mich Sebastian; Ich sehe meinen Bruder noch lebend so oft ich in den Spiegel sehe, er sah vollkommen so aus, und gieng auch eben so gekleidet, von solcher Farbe, und so ausstaffiert wie ich; denn ihn copiere ich in dieser Verkleidung – – O, wenn es so ist, so werd' ich den Sturm und die Wellen liebreich statt grausam nennen.

(Sie geht ab.)

Sir Tobias. Ein recht schlechter armseliger Bube, und eine feigere Memme als eine Hindin; seine Schlechtigkeit zeigte sich in seiner Aufführung gegen seinen Freund, den er in der Noth verläugnete; und von seiner Feigheit kan euch Fabian erzählen.

Fabian. Eine Memme ist er, eine recht fromme, friedfertiger feige Memme.

Sir Andreas. Mein Seel! Ich will ihm nach und ihn prügeln.

Sir Tobias. Thut das, gebt ihm Maulschellen, bis er genug hat, nur den Degen zieht nicht gegen ihn.

Sir Andreas. Wenn ich's nicht thue – –

(Er läuft fort.)

Fabian. Kommt, wir müssen doch sehen, wie er das machen wird.

Sir Tobias. Ich wollte wetten was man will, es wird doch nichts daraus werden.

(Sie gehen ab.)

Vierter Aufzug.

Erste Scene.

Die Strasse.

Hans Wurst, der von Olivia geschikt worden, den Cäsario zu ihr zu ruffen, trift den Sebastiano an, und richtet seinen Auftrag bey ihm aus, weil er ihn für den Cäsario ansieht; Sebastiano, der hier ganz fremd ist, und von der Verkleidung seiner Schwester, die er sogar für todt hält, nichts wissen kan, stellt sich zu diesem qui pro quo so befremdet an, als man sich vorstellen kan, und will schlechterdings derjenige nicht seyn, wofür ihn Hans Wurst ansieht: Indem sie nun mit einander streiten, kommen Sir Andreas und Sir Tobias dazu, von denen der Erste durch den nemlichen Optischen Betrug seinen Mann gefunden zu haben glaubt, und dem vermeynten Cäsario eine Ohrfeige appliciert, welche Sebastiano mit einer Tracht Schläge erwiedert. Sir Andreas hatte sich das nicht vermuthet, und appelliert an die Justiz; denn, sagt er, wenn ich ihm gleich den ersten Schlag gegeben habe, so ist es doch keine Manier, daß er mir soviele dagegen giebt. Indem nun Sir Tobias Friede machen will, wird er selbst mit Sebastiano handgemein; von der dazwischen kommenden Olivia aber in der

so gleich wieder geschieden, welche ihren ungesitteten Oheim unter den bittersten Vorwürfen aus ihren Augen gehen heißt, den vermeynten Cäsario aber aufs zärtlichste zu besänftigen sucht, und zu sich in ihr Haus nöthiget. Sebastiano weiß nun vollends nicht mehr, in was für einer Welt er ist. Was bedeutet alles diß, ruft er aus, entweder hab ich den Verstand verlohren, oder das alles ist ein Traum. O wenn es ein Traum ist, so laßt die Phantasie meine Sinnen immer in Lethe tauchen, so laßt mich nie von diesem Traum erwachen. Nun, sagt Olivia, komm, ich bitte dich; ich wollte du liessest dich von mir regieren; von Herzen gerne, antwortet Sebastian, und so gehen sie in bester Eintracht mit einander ab.

Dritte Scene.

Ein Zimmer in Olivias Haus.

Maria und Hans Wurst.

Maria. Ich bitte dich, mache hurtig, zieh diesen Priesterrok an, und binde dir diesen Bart um; wir wollen ihn bereden du seyest Sir Topas der Pfarrer; beschleunige dich; ich will indeß den Sir Tobias ruffen.

(Sie geht ab.)

Hans Wurst. Gut, ich will's thun, ich will mich verkleiden, und ich wollte wünschen, ich wäre der erste der sich in einen solchen Rok verkleidete. Ich bin nicht lang genug, um eine ansehnliche Person in diesem Habit vorzustellen, noch mager genug, um die Meynung von mir zu erweken, daß ich zuviel studiere; allein, ein ehrlicher Mann und ein guter Haushälter seyn, klingt immer so gut als ein hübscher Mann und ein grosser Gelehrter seyn.

Sir Tobias und Maria.

Sir Tobias. Die Götter seyen mit dir, Herr Pfarrer.

Hans Wurst. *Bonos Dies*, Sir Tobias; denn wie der alte Einsiedler von Prag, der in seinem Leben weder Feder noch Dinte gesehen hatte, sehr sinnreich zu König Gorboduks Nichte sagte, daß nemlich alles was ist, ist: Also, da ich der Herr Pfarrer bin, bin ich der Herr Pfarrer; denn was ist was anders als was? Und ist anders als ist?

Sir Tobias. Zu euerm Patienten, Herr Pfarrer.

Hans Wurst. Wie, holla, sag ich – – Stille da, in diesem Kerker!

Malvolio *(hinter der Bühne.)* Wer ruft hier?

Hans Wurst. Sir Topas der Pfarrer, welcher Malvolio den Mondsüchtigen besuchen will.

Malvolio. Sir Topas, Sir Topas, guter Sir Topas, geht zur Gnädigen Fräulein – –

Hans Wurst. Fahre aus, du Hyperbolicalischer Teufel, warum quälst du diesen armen Menschen so? Redst du von nichts als von Fräulein?

Sir Tobias. Wohl gegeben, Herr Pfarrer!

Malvolio. Sir Topas, niemalen ist einem Menschen so übel mitgespielt worden als mir; lieber Sir Topas, bildet euch nicht ein daß ich rasend sey; sie haben mich hier in eine gräßliche Finsterniß gelegt.

Hans Wurst. Fy, du unartiger Satan; ich bediene mich der gelindesten Ausdrüke gegen dich; denn ich bin einer von diesen manierlichen Leuten, die dem Teufel selbst nicht anders als höflich begegnen wollten: Sagst du, dieses Haus sey finster?

Malvolio. Wie die Hölle, Sir Topas.

Hans Wurst. Wie, es hat Bogen-Fenster die so durchsichtig sind wie Gitter, und die innwendigen Steine gegen die Sud-Seite sind so glänzend wie Eben-Holz; und du klagst über Dunkelheit?

Malvolio. Ich bin nicht toll, Sir Topas; ich sag euch, es ist finster im Hause.

Hans Wurst. Tollhäusler, du betrügst dich; ich sage dir, es giebt keine andre Finsterniß als Unwissenheit; und in dieser stekst du tiefer als die Egypter in ihrem Schlamme.

Malvolio. Und ich sage, dieses Haus ist so finster als Unwissenheit, wenn gleich Unwissenheit so finster als die Hölle wäre; und ich sage, niemalen ist einem ehrlichen Manne so übel mitgespielt worden; ich bin nicht mehr rasend als ihr selbst; macht die Probe mit mir, fragt mich etwas gescheidtes was ihr wollt, und seht ob ich euch nicht antworten werde, wie sich's gehört.

Hans Wurst. Was statuierte Pythagoras in Betreff des wilden Geflügels?

Malvolio. Daß es leichtlich begegnen könne, daß die Seele unsrer Großmutter in einem Schnepfen wohne.

Hans Wurst. Was hältst du von dieser Meynung?

Malvolio. Ich denke edler von der Seele, und billige diese Meynung keineswegs.

Hans Wurst. Gehab du dich wohl: Bleib immer in der Finsterniß; du must die Meynung des Pythagoras halten, wenn ich dir zugestehen soll daß du deine fünf Sinne habest, und dich scheuen einen Schneppen zu schiessen, aus Besorgniß du möchtest die Seele deiner Großmutter aus ihrer Wohnung vertreiben. Leb wohl.

Malvolio. Sir Topas, Sir Topas – –

Sir Tobias. Der allerliebste Sir Topas!

Hans Wurst. Gelt, ich schike mich zu allen Rollen?

Maria. Du hättest das alles ohne Bart und Priesterrok thun können; er sieht dich ja nicht.

Hierauf erklärt sich Sir Tobias, daß er dieses Spiels nach gerade überdrüssig sey, und demselben um so mehr ein anständiges Ende gemacht wünsche, da er mit seiner Nichte zerfallen sey. Er geht also mit Maria ab, um sich darüber auf seinem Zimmer mit ihr zu berathen, und läßt Hans Wursten bey Malvolio zurük, der hierauf in der

seine eigne Person wieder annimmt, und nachdem er eine Weile den Narren mit ihm getrieben, sich endlich erbitten läßt ihm Papier, Feder, Dinte und ein Licht zu bringen.

Fünfte Scene.

Ein andres Zimmer in Olivias Haus.

Sebastian*allein.* Diß ist die Luft, diß ist die strahlende Sonne; diese Perle gab sie mir, ich fühle sie und sehe sie, und obgleich alles um mich her lauter Wunder ist, so ist es doch nicht Wahnwiz. Wo ist denn Antonio? Ich konnt' ihn im Elephanten nicht finden; alles was ich erfahren konnte war daß er da gewesen und wieder ausgegangen sey, mich überall in der Stadt aufzusuchen. Sein Rath könnte mir izt den grössesten Dienst thun – – Denn wenn gleich meine Vernunft gegen meine Sinnen behauptet, daß diß alles irgend ein Irrthum seyn könne, ohne daß es Einbildungen oder Tollheit seyn müsse; so geht doch dieser Zufall und ein so ausserordentliches Glük so weit über alles, was man sich vorstellen kan, oder was jemals erhört worden ist; daß ich bereit bin, ein Mißtrauen in meine eigne Augen zu sezen, und mit meiner Vernunft zu streiten, wenn sie mich bereden will, irgend etwas anders zu glauben, als daß ich toll sey oder daß es diese junge Dame sey; und doch, wenn das leztere wäre, würde sie ihr Haus regieren, ihren Bedienten Befehle geben, Geschäfte annehmen und auftragen, und das alles mit einer so guten Art, mit einem so sanften, vernünftigen, gesezten Wesen, wie ich sehe, daß sie thut? In der That, es ist etwas unbegreifliches in dieser Sache. Aber da kommt sie ja selbst.

Olivia mit einem Priester.

Olivia. Tadelt nicht, daß ich zu hastig sey; wenn eure Absicht ehrlich ist, so kommt mit mir und diesem heiligen Mann in die Capelle, und unter ihrer geweyhten Umwölbung schwöret mir da, vor ihm, das Gelübd eurer Treue zu, damit meine noch immer mißtrauische, noch immer zweifelnde Seele beruhigt werde. Er soll es geheim halten, bis es euch selbst gefallen wird, die Zeit zu einer öffentlichen Feyer, die meiner Geburt gemäß sey, zu bestimmen. Was sagt ihr hiezu?

Sebastiano. Ich will diesem heiligen Manne folgen und euch begleiten; und die Treue, die ich euch schwören werde, will ich ewig halten.

Olivia. So geht dann voran, ehrwürdiger Vater, und der Himmel schaue mit Beyfall auf mein Vorhaben herab!

(Sie gehen ab.)

Fünfter Aufzug.

Dieser ganze lezte Aufzug enthält nichts mehr als eine Entwiklung, welche leicht vorauszusehen ist. Man weiß schon, daß die Anlegung des Plans und die Entwiklung des Knotens diejenigen Theile nicht sind, worinn unser Autor vortrefflich ist. Hier scheint er, wie es ihm mehrmal in den fünften Aufzügen begegnet, begieriger gewesen zu seyn, sein Stük fertig zu machen, als von den Situationen, worein er seine Personen gesezt hat, Vortheil zu ziehen. Wir werden uns daher begnügen, den blossen Inhalt jeder Scene auszuziehen.

Erste Scene.

Die Strasse.

Der Herzog kommt, mit Viola, Curio und seinem Gefolge, um in eigner Person den lezten Versuch auf das Herz seiner Unerbittlichen zu machen, und da er nicht gleich vorkommen kan, so unterhält er sich unterdessen mit Hans Wurst, den er vor der Porte antrift.

Zweyte Scene.

Antonio wird von dem Gerichts-Beamten, der sich seiner bemächtiget hatte, herbeygeführt, und dem Herzog als jener berüchtigte See-Räuber vorgestellt, gegen welchen er so viele Ursache habe erbittert zu seyn. Viola, die, wie wir wissen, eine gutherzige Art von Mädchen ist, rühmt sogleich den guten Dienst, den er ihr gethan, fügt aber hinzu, daß er zulezt aus einem so seltsamen Ton zu ihr gesprochen habe, daß sie nichts anders vermuthen könne, als er müsse im Kopf nicht gar zu richtig seyn. Antonio vertheidigt sich hierauf gegen den Vorwurf der Seeräuberey, und da er Viola für ihren Bruder ansieht, so erzählt er auf ihre Rechnung alles was wir bereits von seinen Verdiensten um Sebastian wissen, und beklagt sich bitterlich über ihre Undankbarkeit. Indem nun der Herzog der Zeit nachfrägt, und durch den Umstand, daß Cäsario die verflossenen drey Monate an seinem Hofe zugebracht, den Antonio der Unwahrheit überwiesen zu haben glaubt, kommt in der

Dritten Scene.

Olivia dazu, und befremdet sich sehr ihren Cäsario gegen sein gegebnes Wort, wieder an des Herzogs Seite zu sehen. Da nun Viola nicht begreiffen kan, was Olivia sagen will, so beginnt sich ein Wortwechsel unter ihnen, der aber sogleich durch die Händel worein diese Dame mit dem Herzog geräth, unterbrochen wird. Sie sagt ihm rund heraus daß ihr seine Standhaftigkeit unerträglich, und seine Liebes-Klagen so angenehm seyen als Heulen nach Musik. Der Herzog wird dadurch so aufgebracht, daß er schwört, die Unerbittlichkeit seiner marmorherzigen Tyrannin an ihrem jungen Liebling, an Cäsario zu rächen – – Ich will ihn, sagt er, aus diesem grausamen Auge reissen, wo er siegreich und gekrönt dasizt und seines Herrn spottet; ich will das Lamm das ich liebe, opfern, um ein Raben-Herz in der Brust einer Daube zu durchboren. Mit diesen Worten, will er fortgehen und befiehlt dem Cäsario ihm zu folgen. Viola erklärt sich bereit tausend Tode zu sterben, wenn seine Zufriedenheit dadurch befördert werde, und will ihm folgen – – Wohin wollt ihr, Cäsario, ruft Olivia – – Dem folgen, antwortet Viola, den ich, der Himmel sey mein Zeuge, mehr als alle Weiber der ganzen Welt, mehr als meine Augen und mein Leben liebe. Izt fängt Olivia auch an aus dem tragischen Ton zu sprechen, und da ihr vermeynter Bräutigam so unverschämt ist, von allem was zwischen ihnen vorgegangen seyn soll, nichts wissen zu wollen, und der Herzog über den Namen eines Gemahls den sie der Viola giebt, wüthend wird, so sieht sie sich endlich genöthiget den Priester, der sie mit Sebastian getraut hat, herausruffen zu lassen, auf dessen vollgültiges Zeugniß hin der Herzog sich überzeugt hat, daß er von Cäsario betrogen worden, und unter bittern Vorwürfen über seine Falschheit das Verbannungs-Urtheil über beyde ausspricht. Indem nun Cäsario sich vergeblich auf seine Unschuld beruft, und Olivia, welche glaubt, daß es nur aus Furcht vor dem Herzog geschehe, ihm Muth einspricht, kommt in der

Vierten Scene.

Sir Andreas mit zerbrochnem Kopf heraus, und erhebt ein jämmerliches Geschrey über einen gewissen Kammer-Junker des Herzogs, Cäsario, der ihn und Sir Tobiesen jämmerlich abgeprügelt habe; wir hielten ihn anfangs für eine Memme, sagt er weinend, aber er ist der leibhafte Teufel selbst. Mein Kammer-Junker Cäsario? fragt der Herzog, Ja, Sapperment, (ruft Sir Andreas) hier ist er ja in Person: Ihr habt mir umsonst und um nichts ein Loch in den Kopf geschlagen; und wenn ich euch was gethan habe, so that ich's nur auf Anstiften des Sir Tobiesen – – Viola, welche von dieser neuen Anklage eben so wenig als von einer Vermählung mit Olivia weiß, hat das Mißvergnügen sich von Sir Tobias und vom Hans Wurst überwiesen zu sehen; die Verwirrung nimmt zu, und steigt endlich auf den höchsten Grad, da in der

Fünften Scene.

Sebastian selbst erscheint und der erstaunten Versammlung den Cäsario gedoppelt sehen läßt. Dieser nemliche Augenblik der äussersten Verwirrung bey Orsino und Olivia zieht Antonio und Viola aus der ihrigen. Jener erkennt in Sebastian seinen jungen Freund und diese ihren Bruder: das Geheimniß entdekt sich, Olivia findet sich dem Schiksal mehr verbunden als sie gewußt hatte; Sebastian begreift, was er kurz vorher für einen Traum oder für Bezauberung halten mußte, und der Herzog ergiebt sich den ausserordentlichen Proben die ihm Viola von ihrer Zärtlichkeit gegeben und erklärt sie zur Königin seines Herzens. Damit alles sich entwikle und niemand unglüklich bleibe, so entdekt sich in der

Sechsten und siebenten Scene.

durch den Brief des Malvolio, welchen Hans Wurst überbringt, auch der unglükliche Irrthum dieses Bedienten, und der Betrug der ihm gespielt worden; welches dem Hans Wurst Gelegenheit, sich über ihn lustig zu machen, jenem aber, nach einer kleinen Demüthigung seiner Einbildung, die Freyheit verschaft.

William Shakespeare

Viel Lärm um nichts

Übersetzt von
Wolf Graf von Baudissin
unter der Redaktion von Ludwig Tieck

Personen:

Don Pedro, *Prinz von Arragon*

Leonato, *Gouverneur von Messina*

Don Juan, *Pedros Halbbruder*

Claudio, *ein florentinischer Graf*

Benedikt, *ein Edelmann aus Padua*

Antonio, *Leonatos Bruder*

Balthasar, *Don Pedros Diener*

Borachio*und***Konrad**, *Don Juans Begleiter*

Holzapfel*und***Schlehwein**, *einfältige Gerichtsdiener*

Ein Schreiber

Hero, *Leonatos Tochter*

Beatrice, *Leonatos Nichte*

Margareta*und***Ursula**, *Heros Kammerfrauen*

Ein Mönch

Ein Knabe, Boten, Wachen, Gefolge

Die Szene ist in *Messina*

Erster Aufzug

Erste Szene

Leonato, Hero, Beatrice und ein Bote treten auf

Leonato.
Ich sehe aus diesem Briefe, daß Don Pedro von Arragon diesen Abend in Messina eintrifft.

Bote.
Er kann nicht mehr weit sein: er war kaum drei Meilen von der Stadt entfernt, als ich ihn verließ.

Leonato.
Wieviel Edelleute habt ihr in diesem Treffen verloren?

Bote.
Überhaupt nur wenig Offiziere, und keinen von großem Namen.

Leonato.
Ein Sieg gilt doppelt, wenn der Feldherr seine volle Zahl wieder heimbringt. Wie ich sehe, hat Don Pedro einem jungen Florentiner, namens Claudio, große Ehre erwiesen.

Bote.
Die er seinerseits sehr wohl verdient und Don Pedro nicht minder nach Verdienst erkennt. Er hat mehr gehalten, als seine Jugend versprach, und in der Gestalt eines Lammes die Taten eines Löwen vollbracht; ja, wahrlich, es sind alle Erwartungen noch trefflicher von ihm übertroffen, als Ihr erwarten dürft, von mir erzählt zu hören.

Leonato.
Er hat einen Oheim hier in Messina, welchem diese Nachricht sehr lieb sein wird.

Bote.
Ich habe ihm schon Briefe überbracht, und er scheint große Freude daran zu haben; so große Freude, daß es schien, sie könne sich nicht ohne ein Zeichen von

Schmerz bescheiden genug darstellen.

Leonato.
Brach er in Tränen aus?

Bote.
In großem Maß.

Leonato.
Eine zärtliche Ergießung der Zärtlichkeit. Keine Gesichter sind echter, als die so gewaschen werden. Wieviel besser ist's, über die Freude zu weinen, als sich am Weinen zu freuen.

Beatrice.
Sagt mir doch, ist Signor Schlachtschwert aus dem Feldzug wieder heimgekommen? oder noch nicht?

Bote.
Ich kenne keinen unter diesem Namen, mein Fräulein. Es wird keiner von den Offizieren so genannt.

Leonato.
Nach wem fragt Ihr, Nichte?

Hero.
Meine Muhme meint den Signor Benedikt von Padua.

Bote.
Oh, der ist zurück und immer noch so aufgeräumt als jemals.

Beatrice.
Er schlug seinen Zettel hier in Messina an und forderte den Cupido auf den befiederten Pfeil heraus; und meines Oheims Narr, als er die Aufforderung gelesen, unterschrieb in Cupidos Namen und forderte ihn auf den stumpfen Bolzen. Sagt mir doch, wie viele hat er in diesem Feldzug umgebracht und aufgegessen? Oder lieber, wie viele hat er umgebracht? Denn ich versprach ihm, alle aufzuessen, die er umbringen würde.

Leonato.
Im Ernst, Nichte, Ihr seid unbarmherzig gegen den Signor Benedikt. Aber Ihr

werdet Euren Mann an ihm finden, das glaubt mir nur.

Bote.
Er hat in diesem Feldzug gute Dienste getan, mein Fräulein.

Beatrice.
Ihr hattet verdorbnen Proviant, und er half ihn verzehren, nicht wahr? Er ist ein sehr tapfrer Tellerheld und hat einen unvergleichlichen Appetit.

Bote.
Dagegen, Fräulein, ist er auch ein guter Soldat.

Beatrice.
Gegen Fräulein ist er ein guter Soldat: aber was ist er gegen Kavaliere?

Bote.
Ein Kavalier gegen einen Kavalier, ein Mann gegen einen Mann. Er ist mit allen ehrenwerten guten Eigenschaften ausstaffiert.

Beatrice.
Ausstaffiert! O ja! Aber die Staffage ist auch danach. – Ei nun, wir sind alle sterblich.

Leonato.
Ihr müßt meine Nichte nicht mißverstehn, lieber Herr. Es ist eine Art von scherzhaftern Krieg zwischen ihr und Signor Benedikt. Sie kommen nie zusammen ohne ein Scharmützel von sinnreichen Einfällen.

Beatrice.
Leider gewinnt er niemals dabei. In unsrer letzten Affäre gingen ihm vier von seinen fünf Sinnen als Krüppel davon, und seine ganze Person muß sich seitdem mit einem behelfen. Wenn er noch Sinn und Witz genug zurückbehalten hat, sich warmzuhalten, so mag man ihm das als ein Abzeichen gönnen, das ihn von seinem Pferde unterscheidet, denn sein ganzer Vorrat beschränkt sich jetzt darauf, daß man ihn für ein menschliches Wesen hält. Wer ist denn jetzt sein Unzertrennlicher? Denn alle vier Wochen hat er einen neuen Herzensfreund.

Bote.
Ist's möglich?

Beatrice.
Sehr leicht möglich: denn er hält es mit seiner Treue wie mit der Form seines Huts, die immer mit jeder nächsten Mode wechselt.

Bote.
Wie ich sehe, Fräulein, steht dieser Kavalier nicht sonderlich bei Euch angeschrieben.

Beatrice.
Nein, wenn das wäre, so würde ich alles, was ich schrieb, verbrennen. Aber sagt mir doch, wer ist jetzt sein Kamerad? Gibt's keinen jungen Raufer, der Lust hat, in seiner Gesellschaft eine Reise zum Teufel zu machen! –

Bote.
Man sieht ihn am meisten mit dem edlen Claudio.

Beatrice.
O Himmel! Dem wird er sich anhängen wie eine Krankheit. Man holt ihn sich schneller als die Pest, und wen er angesteckt hat, der wird augenblicklich verrückt. Tröste Gott den edlen Claudio; wenn er sich den Benedikt zugezogen, wird er nicht unter tausend Pfund von ihm geheilt.

Bote.
Ich wünschte Freundschaft mit Euch zu halten, Fräulein.

Beatrice.
Tut das, mein Freund.

Leonato.
Ihr werdet niemals verrückt werden, Nichte!

Beatrice.
Nein, nicht eh ein heißer Januar kommt.

Bote.
Don Pedro nähert sich eben. *(Geht ab.)*

Don Pedro, Balthasar, Don Juan, Claudio und Benedikt treten auf.

Don Pedro.

Teurer Signor Leonato, Ihr geht Eurer Unruhe entgegen. Es ist sonst der Welt Brauch, Unkosten zu vermeiden, und Ihr sucht sie auf.

Leonato.
Nie kam Unruhe unter Eurer Gestalt in mein Haus, mein gnädiger Fürst. Wenn uns die Unruhe verließ, bleibt sonst die Behaglichkeit zurück: wenn Ihr dagegen wieder abreist, wird die Trauer verweilen und das Glück von mir Abschied nehmen.

Don Pedro.
Ihr nehmt Eure Last zu willig auf. – Das ist Eure Tochter, wie ich vermute?

Leonato.
Das hat mir ihre Mutter oft gesagt.

Benedikt.
Zweifeltet Ihr daran, Signor, daß Ihr sie fragtet?

Leonato.
Nein, Signor Benedikt, denn damals wart Ihr noch ein Kind.

Don Pedro.
Da habt Ihr's nun, Benedikt: wir sehn daraus, was Ihr jetzt als Mann sein müßt. In der Tat, sie kündigt selber ihren Vater an. – Ich wünsche Euch Glück, mein Fräulein, Ihr gleicht einem ehrenwerten Vater.

Benedikt.
Wenn auch Signor Leonato ihr Vater ist, sie würde nicht um ganz Messina seinen Kopf auf ihren Schultern tragen wollen, wie sehr sie ihm auch gleicht.

Beatrice.
Mich wundert, daß Ihr immer schwatzen müßt, Signor Benedikt; kein Mensch achtet auf Euch.

Benedikt.
Wie, mein liebes Fräulein Hochmut! Lebt Ihr auch noch?

Beatrice.
Wie sollte wohl Hochmut sterben, wenn er solche Nahrung vor sich hat, wie Signor Benedict? – Die Höflichkeit selbst wird zum Hochmut werden, wenn Ihr

Euch vor ihr sehen laßt.

Benedikt.
Dann ist Höflichkeit ein Überläufer; aber soviel ist gewiß, alle Damen sind in mich verliebt, Ihr allein ausgenommen; und ich wollte, mein Herz sagte mir, ich hätte kein so hartes Herz; denn wahrhaftig, ich liebe keine.

Beatrice.
Ein wahres Glück für die Frauen; Ihr wäret ihnen ein gefährlicher Bewerber geworden. Ich danke Gott und meinem kalten Herzen, daß ich hierin mit Euch *eines* Sinnes bin. Lieber wollt ich meinen Hund eine Krähe anbellen hören, als einen Mann schwören, daß er mich liebe.

Benedikt.
Gott erhalte mein gnädiges Fräulein immer in dieser Gesinnung! So wird doch ein oder der andre ehrliche Mann dem Schicksal eines zerkratzten Gesichts entgehn.

Beatrice.
Kratzen würde es nicht schlimmer machen, wenn es ein Gesicht wäre wie Eures.

Benedikt.
Gut, Ihr versteht Euch trefflich drauf, Papageien abzurichten.

Beatrice.
Ein Vogel von meiner Zunge ist besser als ein Vieh von Eurer.

Benedikt.
Ich wollte, mein Pferd wäre so schnell als Eure Zunge und liefe so in eins fort. Doch nun geht und der Himmel sei mit Euch, denn ich bin fertig.

Beatrice.
Ihr müßt immer mit lahmen Pferdegeschichten aufhören; ich kenne Euch von alten Zeiten her.

Don Pedro.
Kurz und gut, Leonato; – ihr, Signor Claudio und Signor Benedikt; – mein werter Freund Leonato hat euch alle eingeladen. Ich sage ihm eben, wir werden wenigstens einen Monat verweilen, und er bittet den Himmel, daß irgendeine Veranlassung uns länger hier aufhalten möge. Ich wollte schwören, daß er kein

Heuchler sei, sondern daß ihm dies Gebet von Herzen geht.

Leonato.
Ihr würdet nicht falsch schwören, mein gnädiger Herr. Laßt mich Euch willkommen heißen, Prinz Juan; nach Eurer Aussöhnung mit dem Fürsten, Eurem Bruder, widme ich Euch alle meine Dienste.

Don Juan.
Ich danke Euch. Ich bin nicht von vielen Worten, aber ich danke Euch.

Leonato.
Gefällt's Euer Gnaden, vorauszugehn?

Don Pedro.
Eure Hand, Leonato, wir gehn zusammen.

(Leonato, Don Pedro, Don Juan, Beatrice und Hero gehn ab.)

Benedikt und Claudio.

Claudio.
Benedikt, hast du Leonatos Tochter wohl ins Auge gefaßt?

Benedikt.
Ins Auge habe ich sie nicht gefaßt, aber angesehn habe ich sie.

Claudio.
Ist sie nicht ein sittsames, junges Fräulein?

Benedikt.
Fragt Ihr mich wie ein ehrlicher Mann um meine schlichte, aufrichtige Meinung? Oder soll ich Euch nach meiner Gewohnheit als ein erklärter Feind ihres Geschlechts antworten?

Claudio.
Nein, ich bitte dich, rede nach ernstem, nüchternem Urteil.

Benedikt.
Nun denn, auf meine Ehre: mich dünkt, sie ist zu niedrig für ein hohes Lob, zu braun für ein helles Lob, zu klein für ein großes Lob; alles, was ich zu ihrer

Empfehlung sagen kann, ist dies: wäre sie anders, als sie ist, so wäre sie nicht hübsch, und weil sie nicht anders ist, als sie ist, so gefällt sie mir nicht.

Claudio.
Du glaubst, ich treibe Scherz: nein, sage mir ehrlich, wie sie dir gefällt.

Benedikt.
Wollt Ihr sie kaufen, weil Ihr euch so genau erkundigt?

Claudio.
Kann auch die ganze Welt solch Kleinod kaufen?

Benedikt.
Jawohl, und ein Futteral dazu. Aber sprecht Ihr dies in vollem Ernst? Oder agiert Ihr den lustigen Rat und erzählt uns, Amor sei ein geübter Hasenjäger und Vulkan ein trefflicher Zimmermann? Sagt doch, welchen Schlüssel muß man haben, um den rechten Ton Eures Gesanges zu treffen?

Claudio.
In meinem Aug ist sie das holdeste Fräulein, das ich jemals erblickte.

Benedikt.
Ich kann noch ohne Brille sehn, und ich sehe doch von dem allem nichts. Da ist ihre Muhme. wenn die nicht von einer Furie besessen wäre, sie würde Hero an Schönheit so weit übertreffen, als der erste Mai den letzten Dezember. Aber ich hoffe, Ihr denkt nicht daran, ein Ehemann zu werden: oder habt Ihr solche Gedanken? –

Claudio.
Und hätt ich schon das Gegenteil beschworen, ich traute meinem Eide kaum, wenn Hero meine Gattin werden wollte.

Benedikt.
Nun wahrhaftig, steht es so mit Euch? Hat die Welt auch nicht einen einzigen Mann mehr, der seine Kappe ohne Verdacht tragen will? Soll ich keinen Junggesellen von sechzig Jahren mehr sehn? Nun, nur zu; wenn du denn durchaus deinen Hals unters Joch zwängen willst, so trage den Druck davon und verseufze deine Sonntage. Sich, da kommt Don Pedro und sucht dich.

Don Pedro kommt zurück.

Don Pedro.
Welch Geheimnis hat euch hier zurückgehalten, daß ihr nicht mit uns in Leonatos Haus gingt?

Benedikt.
Ich wollte, Eure Hoheit nötigte mich, es zu sagen.

Don Pedro.
Ich befehle dir's bei deiner Lehnspflicht.

Benedikt.
Ihr hört's, Graf Claudio: ich kann schweigen wie ein Stummer, das könnt Ihr glauben; aber bei meiner Lehnspflicht – seht Ihr wohl, bei meiner Lehnspflicht – er ist verliebt. In wen? (so fragt Eure Hoheit jetzt) und nun gebt acht, wie kurz die Antwort ist: in Hero, Leonatos kurze Tochter.

Claudio.
Wenn dem so wäre, wär es nun gesagt.

Benedikt.
Wie das alte Märchen, mein Fürst: es ist nicht so und war nicht so, und wolle Gott nur nicht, daß es so werde!

Claudio.
Wenn meine Leidenschaft sich nicht in kurzem ändert, so wolle Gott nicht, daß es anders werde.

Don Pedro.
Amen! wenn Ihr sie liebt, denn das Fräulein ist dessen sehr würdig.

Claudio.
So sprecht Ihr nur, mein Fürst, mich zu fangen.

Don Pedro.
Bei meiner Treu, ich rede, wie ich's denke.

Claudio.
Das tat ich ebenfalls, mein Fürst, auf Ehre.

Benedikt.

Und ich, bei meiner zwiefachen Ehre und Treue, mein Fürst, ich gleichfalls.

Claudio.
Daß ich sie liebe, fühl ich.

Don Pedro.
Daß sie es wert ist, weiß ich.

Benedikt.
Und daß ich weder fühle, wie man sie lieben kann, noch weiß, wie sie dessen würdig sei, das ist eine Überzeugung, welche kein Feuer aus mir herausschmelzen soll; darauf will ich mich spießen lassen.

Don Pedro.
Du warst von jeher ein verstockter Ketzer in Verachtung der Schönheit.

Claudio.
Und der seine Rolle nie anders durchzuführen wußte, als indem er seinem Willen Gewalt antat.

Benedikt.
Daß mich ein Weib geboren hat, dafür dank ich ihr; daß sie mich aufzog, auch dafür sag ich ihr meinen demütigsten Dank: aber daß ich meine Stirn dazu hergebe, die Jagd darauf abzublasen, oder mein Hifthorn an einen unsichtbaren Riem aufhänge, das können mir die Frauen nicht zumuten. Weil ich ihnen das Unrecht nicht tun möchte, einer von ihnen zu mißtrauen, so will ich mir das Recht vorbehalten, keiner zu trauen; und das Ende vom Liede ist (und zugleich gewiß auch das beste Lied), daß ich ein Junggesell bleiben will.

Don Pedro.
Ich erlebe es noch, dich einmal ganz blaß vor Liebe zu sehen.

Benedikt.
Vor Zorn, vor Krankheit oder Hunger, mein Fürst; aber nicht vor Liebe. Beweist nur, daß ich jemals aus Liebe mehr Blut verliere, als ich durch eine Flasche Wein wieder ersetzen kann, so stecht mir die Augen aus mit eines Balladenschreibers Feder, hängt mich auf über der Tür eines schlechten Hauses und schreibt darunter: «Zum blinden Cupido».

Don Pedro.

Nun ja, wenn du je von diesem Glauben abfällst, so mach dir keine Rechnung auf unsre Barmherzigkeit.

Benedikt.
Wenn ich das tue, so hängt mich in einem Faß auf wie eine Katze und schießt nach mir; und wer mich trifft, dem klopft auf die Schulter und nennt ihn Adam.

Don Pedro.
Nun wohl, die Zeit wird kommen, «Wo sich der wilde Stier dem Joche fügt».

Benedikt.
Das mag der wilde Stier; wenn aber der verständige Benedikt sich ihm fügt, so reißt dem Stier seine Hörner aus und setzt sie an meine Stirn, und laßt mich von einem Anstreicher abmalen, und mit so großen Buchstaben, wie man zu schreiben pflegt: «Hier sind gute Pferde zu vermieten», setzt unter mein Bildnis: «Hier ist zu sehn Benedikt, der Ehemann.»

Claudio.
Wenn das geschähe, so würdest du hörnertoll sein.

Don Pedro.
Nun, wenn nicht Cupido seinen ganzen Köcher in Venedig verschossen hat, so wirst du in kurzem für deinen Hochmut beben müssen.

Benedikt.
Dazu müßte noch erst ein Erdbeben kommen.

Don Pedro.
Gut, andre Zeiten, andre Gedanken. Für jetzt, lieber Signor Benedikt, geht hinein zu Leonato, empfehlt mich ihm und sagt ihm, ich werde mich zum Abendessen bei ihm einfinden; denn wie ich höre, macht er große Zurüstungen.

Benedikt.
Diese Bestellung traue ich mir allenfalls noch zu, und somit befehle ich Euch – –

Claudio.
«Dem Schutz des Allerhöchsten: gegeben in meinem Hause (wenn ich eins hätte) – –

Don Pedro.

Den sechsten Juli: Euer getreuer Freund Benedikt».

Benedikt.
Nun, spottet nicht, spottet nicht: der Inhalt Eurer Gespräche ist zuweilen mit Lappen verbrämt und die Verbrämung nur sehr schwach aufgenäht: eh Ihr so alte Späße wieder hervorsucht, prüft Euer Gewissen, und somit empfehle ich mich Euch. *(Benedikt ab.)*

Claudio.
Eur Hoheit könnte jetzt mich sehr verpflichten.

Don Pedro.
Sprich, meine Lieb ist dein: belehre sie,
Und du sollst sehn, wie leicht sie fassen wird
Die schwerste Lehre, die dir nützlich ist.

Claudio.
Hat Leonato einen Sohn, mein Fürst?

Don Pedro.
Kein Kind, als Hero, sie ist einzge Erbin.
Denkst du an sie, mein Claudio?

Claudio.
O mein Fürst,
Eh Ihr den jetzt beschloßnen Krieg begannt,
Sah ich sie mit Soldatenblick mir an,
Dem sie gefiel: allein die rauhe Arbeit
Ließ Wohlgefallen nicht zur Liebe reifen.
Jetzt kehr ich heim, und jene Kriegsgedanken
Räumten den Platz; statt ihrer drängen nun
Sich Wünsche ein von sanfter, holder Art
Und mahnen an der jungen Hero Reiz,
Und daß sie vor dem Feldzug mir gefiel.

Don Pedro.
Ich seh dich schon als einen Neuverliebten,
Und unser Ohr bedroht ein Buch von Worten.
Liebst du die schöne Hero, sei getrost,
Ich will bei ihr und ihrem Vater werben,

Du sollst sie haben: war es nicht dies Ziel,
Nach dem die feingeflochtne Rede strebte?

Claudio.
Wie lieblich pflegt Ihr doch des Liebeskranken,
Des Gram Ihr gleich an seiner Blässe kennt.
Nur daß zu plötzlich nicht mein Lieben schiene,
Wollt ich durch längre Rede es beschönen.

Don Pedro.
Wozu die Brücke breiter als der Fluß?
Die Not ist der Gewährung bester Grund.
Sieh, was dir hilft, ist da: feststeht, du liebst,
Und ich bin da, das Mittel dir zu reichen.
Heut abend, hör ich, ist ein Maskenball,
Verkleidet spiel ich deine Rolle dann,
Der schönen Hero sag ich, ich sei Claudio,
Mein Herz schütt ich in ihren Busen aus
Und nehm ihr Ohr gefangen mit dem Sturm
Und mächtgen Angriff meiner Liebeswerbung.
Sogleich nachher sprech ich den Vater an,
Und dieses Liedes End ist, sie wird dein.
Nun komm und laß sogleich ans Werk uns gehn. –

(Beide ab.)

Zweite Szene

Leonato und Antonio treten auf

Leonato.
Nun, Bruder! wo ist mein Neffe, dein Sohn? – Hat er die Musik besorgt?

Antonio.
Er macht sich sehr viel damit zu tun. Aber, Bruder, ich kann dir seltsame Neuigkeiten erzählen, von denen du dir nicht hättest träumen lassen.

Leonato.
Sind sie gut?

Antonio.
Nachdem der Erfolg sie stempeln wird: indes die Hülle ist gut, von außen sehn sie hübsch aus. Der Prinz und Graf Claudio, die in einer dicht verwachsnen Allee in meinem Garten spazierengingen, wurden *so* von einem meiner Leute behorcht: der Prinz entdeckte dem Claudio, er sei verliebt in meine Nichte, deine Tochter, und willens, sich ihr heut abend auf dem Ball zu erklären: und wenn er finde, daß sie nicht abgeneigt sei, so wolle er den Augenblick beim Schopf ergreifen und gleich mit dem Vater reden.

Leonato.
Hat der Bursche einigen Verstand, der das sagte?

Antonio.
Ein guter, ein recht schlauer Bursch: ich will ihn rufen lassen, dann kannst du ihn selbst ausfragen.

Leonato.
Nein, nein, wir wollen es für einen Traum halten, bis es an den Tag kommt. – Aber ich will doch meiner Tochter davon sagen, damit sie sich besser auf eine Antwort gefaßt machen kann, wenn es von ohngefähr wahr sein sollte. Geht doch und erzählt ihr's. *(Verschiedene Personen gehn über die Bühne.)* Vettern, ihr wißt, was ihr zu tun habt? – – O bitte um Verzeihung, lieber Freund, Ihr müßt mit mir gehn, ich bedarf Eures guten Kopfs. – Lieber Vetter, geht nur in dieser geschäftigen Zeit zur Hand.

(Alle ab.)

Dritte Szene

Andres Zimmer in Leonatos Hause

Don Juan und Konrad treten auf

Konrad.
Was der Tausend, mein Prinz, warum seid Ihr denn so übermäßig schwermütig?

Don Juan.
Weil ich übermäßig viel Ursache dazu habe, deshalb ist auch meine Verstimmung ohne Maß.

Konrad.
Ihr solltet doch Vernunft anhören.

Don Juan.
Und wenn ich sie nun angehört, welchen Trost hätt ich dann davon?

Konrad.
Wenn auch nicht augenblickliche Hilfe, doch Geduld zum Leiden.

Don Juan.
Ich wundre mich, wie du, der, wie du selbst sagst, unterm Saturn geboren bist, dich damit abgibst, ein moralisches Mittel gegen ein tödliches Übel anzupreisen. Ich kann nicht verbergen, wer ich bin; ich muß ernst sein, wenn ich Ursache dazu habe, und über niemands Einfälle lachen; essen, wenn mich hungert, und auf niemands Belieben warten; schlafen, wenn mich schläfert, und um niemands Geschäfte mich anstrengen; lachen, wenn ich lustig bin, und keinen in seiner Laune streicheln.

Konrad.
Ei ja; aber Ihr solltet Euch nicht so zur Schau tragen, bis Ihr's ohne Widerspruch tun könnt. Erst neulich habt Ihr Euch mit Eurem Bruder überworfen, und jetzt eben hat er Euch wieder zu Gnaden aufgenommen; da könnt Ihr unmöglich in seiner Gunst Wurzel schlagen, wenn Ihr Euch nicht selbst das gute Wetter dazu macht. Ihr müßt Euch notwendig günstige Witterung für Eure Ernte schaffen.

Don Juan.
Lieber wollt ich eine Hundsrose im Zaun sein, als eine edle Rose in seiner Gnade: und für mein Blut schickt sich's besser, von allen verschmäht zu werden, als ein Betragen zu drechseln und jemands Liebe zu stehlen. Soviel ist gewiß, niemand wird mich einen schmeichlerischen Biedermann nennen, niemand soll mir's aber dagegen absprechen, daß ich ein aufrichtiger Bösewicht sei. Mit einem Maulkorb trauen sie mir, und mit einem Block lassen sie mich laufen: darum bin ich entschlossen, in meinem Käfig nicht zu singen. Hätt ich meine Zähne los, so würd ich beißen: hätt ich meinen freien Lauf, so täte ich, was mir beliebt. Bis dahin laß mich sein, was ich bin, und such mich nicht zu ändern.

Konrad.
Könnt Ihr denn von Eurem Mißvergnügen keinen Gebrauch machen?

Don Juan.

Ich mache allen möglichen Gebrauch davon, ich brauche es eben. Wer kommt denn da? Was gibt's Neues, Borachio? –

Borachio kommt.

Borachio.
Ich komme von drüben von einem großen Abendschmaus: der Prinz, Euer Bruder, wird von Leonato königlich bewirtet, und ich kann Euch vorläufig erzählen, daß eine Heirat im Werke ist.

Don Juan.
Könnte mir das nicht ein Fundament werden, irgendein Unheil drauf zu bauen? Wer ist denn der Narr, der sich an ewige Unruhe verloben will?

Borachio.
Ei, es ist Eures Bruders rechte Hand.

Don Juan.
Wer? der höchst ausbündige Claudio?

Borachio.
Eben der.

Don Juan.
Ein schmuckes Herrchen! Und wer? und wer? Was sein Absehn? –

Borachio.
Nun Hero, Leonatos Tochter und Erbin.

Don Juan.
Das kaum flügge Märzhühnchen? Wie kommst du dazu? –

Borachio.
Ich habe das Ausräuchern der Zimmer zu besorgen; und als ich eben in einem dumpfigen Saal damit beschäftigt bin, kommen der Prinz und Claudio Hand in Hand, in sehr ernsthafter Unterredung. Ich duckte mich hinter die Tapete, und da hört ich, wie sie Abrede nahmen, der Prinz solle um Hero für sich werben, und wenn er sie bekomme, sie dem Grafen Claudio geben.

Don Juan.

Komm, komm, laß uns hinüber; das kann meinem Grimm Nahrung werden. Dieser junge Emporschößling hat den ganzen Ruhm meiner Niederlage; kann ich den nur auf *einem* Wege kreuzen, so will ich mich allerwegen glücklich schätzen. Ihr seid beide zuverlässig und steht mir bei? –

Konrad.
Bis in den Tod, gnädger Herr.

Don Juan.
Gehn wir zu dem großen Gastmahl! Ihre Fröhlichkeit ist desto größer, weil ich zugrunde gerichtet bin. Ich wollte, der Koch dächte wie ich! Wollen wir gehn und sehn, was zu tun ist? –

Borachio.
Wir sind zu Euerm Befehl, mein gnädiger Herr.

(Alle ab.)

Zweiter Aufzug

Erste Szene

Halle in Leonatos Hause

Leonato, Antonio, Hero und Beatrice treten auf

Leonato.
War Graf Juan nicht zum Abendessen hier?

Antonio.
Ich sah ihn nicht.

Beatrice.
Wie herbe dieser Mann aussieht! Ich kann ihn niemals ansehn, daß ich nicht eine volle Stunde Sodbrennen bekäme.

Hero.
Er hat eine sehr melancholische Gemütsart.

Beatrice.
Das müßte ein vortrefflicher Mann sein, der gerade das Mittel zwischen ihm und Benedikt hielte: der eine ist wie ein Bild und sagt gar nichts, und der andre wie der «gnädigen Frau» ältester Sohn und plappert immer fort.

Leonato.
Also die Hälfte von Signor Benedikts Zunge in Don Juans Mund, und die Hälfte von Don Juans Schwermut in Benedikts Gesicht. –

Beatrice.
Und dazu ein hübsches Bein und ein feiner Fuß, Onkel, und Geld genug in der Tasche, solch ein Mann müßte jedes Mädchen in der Welt erobern, wenn er's verstände, ihre Gunst zu gewinnen.

Leonato.
Auf mein Wort, Nichte, du wirst dir in deinem Leben keinen Mann gewinnen, wenn du eine so böse Zunge hast.

Antonio.
Ja wahrhaftig, sie ist zu böse.

Beatrice.
Zu böse ist mehr als böse: auf die Weise entgeht mir eine Gabe Gottes, denn es heißt: «Gott gibt einer bösen Kuh kurze Hörner, aber einer zu bösen Kuh gibt er gar keine.»

Leonato.
Weil du also zu böse bist, wird Gott dir gar keine Hörner geben.

Beatrice.
Richtig, wenn er mir keinen Mann gibt, und das ist ein Segen, um den ich jeden Morgen und jeden Abend auf den Knien bitte. Himmel! Wie sollte ich wohl einen Mann mit einem Bart im Gesicht aushalten: lieber schlief ich auf Wolle.

Leonato.
Du kannst dir ja einen Mann aussuchen, der keinen Bart hat.

Beatrice.
Was sollte ich mit dem anfangen? Ihm meine Kleider anziehn und ihn zum Kammermädchen machen? Wer einen Bart hat, ist mehr als ein Jüngling, und wer keinen hat, weniger als ein Mann: wer mehr als ein Jüngling ist, taugt nicht für mich, und wer weniger als ein Mann ist, für den tauge ich nicht. Deshalb will ich lieber sechs Batzen Handgeld vom Bärenführer als Lohn nehmen und seine Affen zur Hölle führen.

Leonato.
Du gehst also zur Hölle?

Beatrice.
Nein, nur an die Pforte. Da wird mir der Teufel entgegenkommen, mit Hörnern auf dem Kopf, wie ein alter Hahnrei, und sagen: «Mach dich fort und geh zum Himmel, Beatrice, geh zum Himmel! Hier ist kein Platz für euch Mädchen»; darauf liefre ich ihm denn meine Affen ab, und nun flugs hinauf zu Sankt Peter am Himmelstor, der zeigt mir, wo die Junggesellen sitzen, und da leben wir so lustig, als der Tag lang ist.

Antonio *(zu Hero).*
Nun, liebe Nichte, ich hoffe doch, Ihr werdet Euch von Euerm Vater regieren

lassen?

Beatrice.
Ei, das versteht sich. Es ist meiner Muhme Schuldigkeit, einen Knicks zu machen und zu sagen: «Wie es euch gefällt, mein Vater.» Aber mit alledem, liebes Mühmchen, muß es ein hübscher junger Mensch sein, sonst mach einen zweiten Knicks und sage: «Wie es mir gefällt, mein Vater.» –

Leonato.
Nun, Nichte, ich hoffe noch den Tag zu erleben, wo du mit einem Manne versehn bist.

Beatrice.
Nicht eher, bis der liebe Gott die Männer aus einem andern Stoff macht als aus Erde. Soll es ein armes Mädchen nicht verdrießen, sich von einem Stück gewaltigen Staubes meistern zu lassen? Einem nichtsnutzigen Lehmkloß Rechenschaft von ihrem Tun und Lassen abzulegen? Nein, Onkel, ich nehme keinen. Adams Söhne sind meine Brüder, und im Ernst, ich halte es für eine Sünde, so nah in meine Verwandtschaft zu heiraten.

Leonato.
Tochter, denk an das, was ich dir sagte. Wenn der Prinz auf eine solche Art um dich wirbt, so weißt du deine Antwort.

Beatrice.
Die Schuld wird an der Musik liegen, Muhme, wenn er nicht zur rechten Zeit um dich anhält. Wenn der Prinz zu ungestüm wird, so sag ihm, man müsse in jedem Dinge Maß halten; und so vertanze die Antwort. Denn siehst du, Hero, freien, heiraten und bereuen sind wie eine Kurante, ein Menuett und eine Pavana; der erste Antrag ist heiß und rasch wie eine Kurante, und ebenso phantastisch; die Hochzeit manierlich, sittsam wie ein Menuett, voll altfränkischer Feierlichkeit; und dann kommt die Reue und fällt mit ihren lahmen Beinen in die Pavana immer schwerer und schwerer, bis sie in ihr Grab sinkt.

Leonato.
Muhme, du betrachtest alle Dinge sehr scharf und bitter.

Beatrice.
Ich habe gesegnete Augen, Oheim, ich kann eine Kirche bei hellem Tage sehn.

Leonato.
Da kommen die Masken; Bruder, macht Platz.

(Leonato, Beatrice, Antonio gehn ab.)
Don Pedro kommt maskiert.

Don Pedro.
Gefällt es Euch, mein Fräulein, mit Eurem Freunde umherzugehn?

Hero.
Wenn Ihr langsam geht und freundlich ausseht und nichts sagt, so will ich Euch das Gehn zusagen; auf jeden Fall, wenn ich davongehe.

Don Pedro.
Mit mir, in meiner Gesellschaft?

Hero.
Das kann ich sagen, wenn mir's gefällt.

Don Pedro.
Und wann gefällt's Euch, das zu sagen?

Hero.
Wenn ich Euer Gesicht werde leiden mögen; denn es wäre ein Leiden, wenn die Laute dem Futteral gliche.

Don Pedro.
Deine Maske ist wie Philemons Dach, drinnen in der Hütte ist Jupiter.

Hero.
Auf diese Weise müßte Eure Maske mit Stroh gedeckt sein. *(Gehn vorbei.)*

Margareta und Balthasar maskiert.

Margareta.
Redet leise, wenn Ihr von Liebe redet.

Balthasar.
Nun, ich wollte, Ihr liebtet mich.

Margareta.
Das wollte ich nicht, um Eurer selbst willen. Denn ich habe eine Menge schlimmer Eigenschaften.

Balthasar.
Zum Beispiel?

Margareta.
Ich bete laut.

Balthasar.
Um so lieber seid Ihr mir: da können die Euch hören, Amen sagen.

Margareta.
Der Himmel verhelfe mir zu einem guten Tänzer.

Balthasar.
Amen.

Margareta.
Und schaffe mir ihn aus den Augen, sobald der Tanz aus ist. – Nun, Küster, antwortet.

Balthasar.
Schon gut, der Küster hat seine Antwort.

(Gehn vorbei.)
Ursula und Antonio treten maskiert ein.

Ursula.
Ich kenne Euch gar zu gut, Ihr seid Signor Antonio.

Antonio.
Auf mein Wort, ich bin's nicht.

Ursula.
Ich kenne Euch an Eurem wackelnden Kopf.

Antonio.
Die Wahrheit zu sagen, das mache ich ihm nach.

Ursula.
Ihr könntet ihn unmöglich so vortrefflich schlecht nachmachen, wenn Ihr nicht der Mann selber wärt. Hier ist ja seine trockne Hand ganz und gar; Ihr seid's, Ihr seid's.

Antonio.
Auf mein Wort, ich bin's nicht.

Ursula.
Geht mir doch! Denkt Ihr denn, ich kenne Euch nicht an Eurem lebhaften Witz? Kann sich Tugend verbergen? Ei, ei, Ihr seid's. Die Anmut läßt sich nicht verhüllen, und damit gut. *(Gehn vorüber.)*

Benedikt und Beatrice maskiert.

Beatrice.
Wollt Ihr mir nicht sagen, wer Euch das gesagt hat?

Benedikt.
Nein, das bitte ich mir aus.

Beatrice.
Und wollt Ihr mir auch nicht sagen, wer Ihr seid?

Benedikt.
Jetzt nicht.

Beatrice.
Daß ich voller Hochmut sei – und daß ich meinen besten Witz aus den hundert lustigen Erzählungen hernehme. – Nun seht, das sagte mir Signor Benedikt.

Benedikt.
Wer ist das?

Beatrice.
Ich bin gewiß, Ihr kennt ihn mehr als zuviel.

Benedikt.
Nein, gewiß nicht.

Beatrice.
Hat er Euch nie lachen gemacht?

Benedikt.
Sagt mir doch, wer ist er denn?

Beatrice.
Nun, er ist des Prinzen Hofnarr: ein sehr schaler Spaßmacher, der nur das Talent hat, unmögliche Lästerungen zu ersinnen. Niemand findet Gefallen an ihm als Wüstlinge, und was ihn diesen empfiehlt, ist nicht sein Witz, sondern seine Schlechtigkeit: denn er unterhält sie und ärgert sie zugleich, und dann lachen sie einmal über ihn, und ein andermal schlagen sie ihn. Ich weiß gewiß, er ist hier in diesem Geschwader: ich wollte, unsre Fahrzeuge begegneten sich.

Benedikt.
Sollte ich diesen Kavalier finden, so will ich ihm erzählen, was Ihr von ihm sagt.

Beatrice.
Ja, ja, tut das immer. Er wird dann allenfalls ein paar Gleichnisse an mir zerbrechen, und wenn sich's etwa fügt, daß niemand drauf achtgibt oder drüber lacht, so verfällt er in Schwermut, und dann ist ein Rebhuhnflügel gerettet, denn der Narr wird den Abend gewiß nicht essen. *(Musik drinnen.)* Wir müssen den Anführern folgen.

Benedikt.
In allem, was gut ist.

Beatrice.
Freilich, wenn sie zu etwas Bösem führen, so fall ich bei der nächsten Tour von ihnen ab.

(Beide ab.)
Tanz drinnen. Es kommen Don Juan, Borachio, Claudio.

Don Juan.
Es ist richtig, mein Bruder ist in Hero verliebt und hat ihren Vater auf die Seite genommen, um ihm den Antrag zu machen: die Damen folgen ihr, und nur eine Maske bleibt zurück.

Borachio.

Und das ist Claudio, ich kenne ihn an seiner Haltung.

Don Juan.
Seid Ihr nicht Signor Benedikt?

Claudio.
Ihr habt's getroffen, ich bin's.

Don Juan.
Signor, Ihr steht sehr hoch in meines Bruders Freundschaft. Er ist in Hero verliebt: redet ihm das aus, ich bitte Euch. Sie ist ihm an Geburt nicht gleich; Ihr würdet darin als ein rechtschaffner Mann handeln.

Claudio.
Wie wißt Ihr's denn, daß er sie liebt? –

Don Juan.
Ich hörte ihn seine Zuneigung beteuern.

Borachio.
Ich auch. Er schwur, er wolle sie noch diesen Abend heiraten.

Don Juan.
Kommt, wir wollen zum Bankett. –

(Don Juan und Borachio ab.)

Claudio.
So gab ich Antwort ihm als Benedikt,
Doch Claudios Ohr vernahm die schlimme Zeitung.
Es ist gewiß, der Prinz warb für sich selbst;
Freundschaft hält stand in allen andern Dingen,
Nur in der Liebe Dienst und Werbung nicht.
Drum brauch ein Liebender die eigne Zunge,
Es rede jeglich Auge für sich selbst,
Und keiner trau dem Anwalt: Schönheit weiß
Durch Zauberkünste Treu in Blut zu wandeln,
Das ist ein Fall, der stündlich zu erproben,
Und dem ich doch vertraut: Hero, fahr hin.

Benedikt kommt wieder.

Benedikt.
Graf Claudio?

Claudio.
Ja, der bin ich.

Benedikt.
Kommt, wollt Ihr mit?

Claudio.
Wohin?

Benedikt.
Nun, zum nächsten Weidenbaum, in Euren eignen Angelegenheiten, Graf. Auf welche Manier wollt Ihr Euern Kranz tragen; um den Hals, wie eines Wucherers Kette? oder unterm Arm, wie eines Hauptmanns Schärpe? Tragen müßt Ihr ihn, auf eine oder die andre Weise, denn der Prinz hat Eure Hero weggefangen.

Claudio.
Viel Glück mit ihr!

Benedikt.
Nun, das nenn ich gesprochen wie ein ehrlicher Viehhändler: so endigt man einen Ochsenhandel. Aber hättet Ihr's wohl gedacht, daß der Prinz Euch einen solchen Streich spielen würde?

Claudio.
Ich bitte Euch, laßt mich.

Benedikt.
Oho, Ihr seid ja wie der blinde Mann. Der *Junge* stahl Euch Euer Essen, und Ihr schlagt den Pfeiler.

Claudio.
Wenn Ihr denn nicht wollt, so gehe ich. *(Ab.)*

Benedikt.
Ach, das arme angeschoßne Huhn! Jetzt wird sich's in die Binsen verkriechen. –

– Aber daß Fräulein Beatrice mich kennt, und doch auch nicht kennt... Des Prinzen Hofnarr? Ha! Mag sein, daß man mir diesen Titel gibt, weil ich lustig bin. – Aber nein! tue ich mir denn nicht selbst Unrecht? Halten mich denn die Leute für so etwas? Ist's denn nicht die boshafte, bittre Gemütsart Beatricens, welche die Rolle der Welt übernimmt und mich dafür ausgibt? Gut, ich will mich rächen, wie ich kann.

Don Pedro, Hero und Leonato kommen.

Don Pedro.
Sagt, Signor, wo ist der Graf? Habt Ihr ihn nicht gesehn?

Benedikt.
Wahrhaftig, gnädigster Herr, ich habe eben die Rolle der Frau Fama gespielt. Ich fand ihn hier so melancholisch wie ein Jagdhaus im Forst: darauf erzählte ich ihm – und ich glaube, ich erzählte die Wahrheit – Euer Gnaden habe die Gunst dieses jungen Fräuleins gewonnen, und bot ihm meine Begleitung zum nächsten Weidenbaum an, entweder ihm einen Kranz zu flechten, weil man ihm untreu geworden, oder ihm eine Rute zu binden, weil er nichts Besseres verdiene als Streiche.

Don Pedro.
Streiche? Was hat er denn begangen?

Benedikt.
Die alberne Sünde eines Schulknaben, der, voller Freuden über ein gefundenes Vogelnest, es seinem Kameraden zeigt, und dieser stiehlt's ihm weg.

Don Pedro.
Willst du denn das Zutrauen zur Sünde machen? Die Sünde ist beim Stehler.

Benedikt.
Nun, es wäre doch nicht umsonst gewesen, wenn wir die Rute gebunden hätten und den Kranz dazu; den Kranz hätte er selbst tragen können, und die Rute wäre für Euch gewesen, denn Ihr habt ihm, wie mir's vorkommt, sein Vogelnest gestohlen.

Don Pedro.
Ich will ihm seine Vögel nur singen lehren und sie dann dem Eigentümer wieder zustellen.

Benedikt.
Wenn ihr Gesang zu Euren Worten stimmt, so war es bei meiner Treue ehrlich gesprochen.

Don Pedro.
Fräulein Beatrice hat einen Handel mit Euch; der Kavalier, mit dem sie tanzte, hat ihr gesagt, Ihr hättet sehr übel von ihr gesprochen.

Benedikt.
Oh! Sie ist vielmehr mit mir umgegangen, daß kein Klotz es ausgehalten hätte; eine Eiche, an der nur noch ein einziges grünes Laub gewesen wäre, hätte ihr geantwortet; ja, selbst meine Maske fing an lebendig zu werden und mit ihr zu zanken. Sie sagte mir, indem sie mich für einen andern hielt, ich sei des Prinzen Hofnarr; ich sei langweiliger als ein starkes Tauwetter; das ging, Schlag auf Schlag, mit einer so unglaublichen Geschwindigkeit, daß ich nicht anders dastand als ein Mann an einer Scheibe, nach welcher eine ganze Armee schießt. Sie spricht lauter Dolche, und jedes Wort durchbohrt; wenn ihr Atem so fürchterlich wäre als ihre Ausdrücke, so könnte niemand in ihrer Nähe leben, sie würde alles bis an den Nordpol vergiften. Ich möchte sie nicht heiraten, und bekäme sie alles zur Mitgift, was Adam vor dem Sündenfall besaß. Sie hätte den Herkules gezwungen, ihr den Braten zu wenden, ja, er hätte seine Keule spalten müssen, um das Feuer anzumachen. Nein, reden wir nicht von der; an der werdet Ihr die höllische Ate finden, nur in schmucken Kleidern. Wollte doch Gott, wir hätten einen Gelehrten, der sie beschwören könnte; denn wahrhaftig, solange sie hier ist, lebt sich's in der Hölle so ruhig, als auf geweihter Stätte, und die Leute sündigen mit Fleiß, um nur hinzukommen: so sehr folgen ihr alle Zwietracht, Grausen und Verwirrung.

Claudio und Beatrice kommen.

Don Pedro.
Seht, da kommt sie.

Benedikt.
Hat Eure Hoheit nicht eine Bestellung für mich an das Ende der Welt? Ich wäre jetzt bereit, um des geringsten Auftrags willen, der Euch in den Sinn käme, zu den Antipoden zu gehn. Ich wollte Euch vom äußersten Rande von Asien einen Zahnstocher holen; Euch das Maß vom Fuß des Priesters Johannes bringen; Euch ein Haar aus dem Bart des großen Khans holen; eine Gesandtschaft zu den

Pygmäen übernehmen – ehe ich nur drei Worte mit dieser Harpye wechseln sollte. Habt Ihr kein Geschäft für mich?

Don Pedro.
Keines, als daß ich um Eure angenehme Gesellschaft bitte.

Benedikt.
O Himmel, mein Fürst, hier habt Ihr ein Gericht, das nicht für mich ist; ich kann diese gnädige Frau Zunge nicht vertragen. *(Ab.)*

Don Pedro.
Seht Ihr wohl, Fräulein, Ihr habt Signor Benedikts Herz verloren.

Beatrice.
Es ist wahr, gnädiger Herr, er hat es mir eine Zeitlang versetzt, und ich gab ihm seinen Zins dafür, ein doppeltes Herz für sein einfaches. Seitdem hatte er mir's aber mit falschen Würfeln wieder abgenommen, so daß Euer Gnaden wohl sagen mag, ich habe es verloren.

Don Pedro.
Ihr habt ihn untergekriegt, mein Fräulein, Ihr habt ihn untergekriegt.

Beatrice.
Ich wollte nicht, daß er mir das täte, gnädiger Herr, ich möchte sonst Narren zu Kindern bekommen. Hier bringe ich Euch den Grafen Claudio, den Ihr mir zu suchen auftrugt.

Don Pedro.
Nun, wie steht's, Graf, warum seid Ihr so traurig?

Claudio.
Nicht traurig, mein Fürst.

Don Pedro.
Was denn? krank?

Claudio.
Auch das nicht.

Beatrice.

Der Graf ist weder traurig, noch krank, noch lustig, noch wohl; aber höflich, Graf, höflich wie eine Apfelsine, und ein wenig von ebenso eifersüchtiger Farbe.

Don Pedro.
In Wahrheit, Fräulein, ich glaube, Eure Beschreibung trifft zu; obgleich ich schwören kann, daß, wenn dies der Fall ist, sein Argwohn im Irrtum sei. Sieh, Claudio, ich warb in deinem Namen, und die schöne Hero ist gewonnen; ich hielt bei ihrem Vater an und habe seine Einwilligung erhalten. Bestimme jetzt deinen Hochzeitstag, und Gott schenke dir seinen Segen.

Leonato.
Graf, empfangt von mir meine Tochter und mit ihr mein Vermögen. Seine Gnaden haben die Heirat gemacht, und die ewige Gnade sage Amen dazu.

Beatrice.
Redet doch, Graf, das war eben Euer Stichwort.

Claudio.
Schweigen ist der beste Herold der Freude. Ich wäre nur wenig glücklich, wenn ich sagen könnte, wie sehr ich's bin. Fräulein, wie Ihr die Meine seid, bin ich nun der Eure; ich gebe mich selbst für Euch hin und bin selig über die Auswechslung.

Beatrice.
Redet doch, Muhme, oder wenn Ihr nichts wißt, so schließt ihm den Mund mit einem Kuß und laßt ihn auch nicht zu Wort kommen.

Don Pedro.
In der Tat, mein Fräulein, Ihr habt ein fröhliches Herz.

Beatrice.
O ja, gnädiger Herr, ich weiß es ihm Dank, dem närrischen Dinge, es hält sich immer an der Windseite des Kummers. Meine Muhme sagt ihm da ins Ohr, er sei in ihrem Herzen.

Claudio.
Ja, das tut sie, Muhme.

Beatrice.
Lieber Gott, über das Heiraten! So kommt alle Welt unter die Haube, nur ich

nicht, und mich brennt die Sonne braun; ich muß schon im Winkel sitzen und mit Ach und Weh nach einem Mann weinen.

Don Pedro.
Fräulein Beatrice, ich will Euch einen schaffen.

Beatrice.
Ich wollte, Euer Vater hätte diese Mühe übernommen. Haben Euer Gnaden nicht vielleicht einen Bruder, der Euch gleicht? Euer Vater verstand sich auf herrliche Ehemänner, wenn ein armes Mädchen nur dazu kommen könnte!

Don Pedro.
Wollt Ihr mich haben, mein Fräulein?

Beatrice.
Nein, mein Prinz, ich müßte denn einen andern daneben für die Werkeltage haben können. Eure Hoheit ist zu kostbar, um Euch für alle Tage zu tragen. – Aber ich bitte, verzeiht mir, mein Prinz; ich bin einmal dazu geboren, lauter Torheiten und nichts Ernsthaftes zu sprechen.

Don Pedro.
Euer Schweigen verdrießt mich am meisten; nichts kleidet Euch besser als Munterkeit, denn Ihr seid ohne Frage in einer lustigen Stunde geboren.

Beatrice.
O nein, gnädigster Herr, denn meine Mutter weinte. Aber es tanzte eben ein Stern, und unter dem bin ich zur Welt gekommen. Glück zu, Vetter und Muhme! –

Leonato.
Nichte, wollt Ihr das besorgen, wovon ich Euch sagte?

Beatrice.
O ich bitte tausendmal um Vergebung, Oheim; mit Eurer Hoheit Erlaubnis. *(Ab.)*

Don Pedro.
Wahrhaftig, ein angenehmes, muntres Mädchen! –

Leonato.
Melancholisches Element hat sie nicht viel, gnädiger Herr. Sie ist nie ernsthaft,

als wenn sie schläft: und auch dann ist sie's nicht immer. Denn, wie meine Tochter mir erzählt, träumt ihr zuweilen tolles Zeug, und vom Lachen wacht sie auf.

Don Pedro.
Sie kann's nicht leiden, daß man ihr von einem Manne sagt.

Leonato.
O um alles in der Welt nicht; sie spottet alle ihre Freier von sich weg.

Don Pedro.
Das wäre eine vortreffliche Frau für Benedikt! –

Leonato.
O behüte Gott, mein Fürst; wenn die eine Woche verheiratet wären, sie hätten einander toll geschwatzt.

Don Pedro.
Graf Claudio, wann gedenkt Ihr Eure Braut zur Kirche zu führen?

Claudio.
Morgen, gnädiger Herr. Die Zeit geht auf Krücken, bis die Liebe im Besitz aller ihrer Rechte ist.

Leonato.
Nicht vor dem nächsten Montag, mein lieber Sohn, welches gerade heute über acht Tage wäre; und auch das ist noch immer eine zu kurze Zeit, um alles nach meinem Sinn zu veranstalten.

Don Pedro.
Ich sehe, ihr schüttelt den Kopf über einen so langen Aufschub, aber ich verspreche dir's, Claudio, diese Woche soll uns nicht langweilig werden. Ich will während dieser Zwischenzeit eine von Herkules' Arbeiten vollbringen, und zwar die, den Signor Benedikt und das Fräulein Beatrice sterblich ineinander verliebt zu machen. Ich sähe die beiden gar zu gern als ein Paar und zweifle nicht, damit zustande zu kommen, wenn ihr drei mir solchen Beistand versprechen wollt, wie ich's jedem von euch anweisen werde.

Leonato.
Ich bin zu Euren Diensten, mein Fürst, und sollte mich's zehn schlaflose Nächte

kosten.

Claudio.
Ich auch, gnädiger Herr.

Don Pedro.
Und Ihr auch, schöne Hero?

Hero.
Ich will alles tun, was nicht unziemlich ist, um meiner Muhme zu einem guten Mann zu verhelfen.

Don Pedro.
Und Benedikt ist noch keiner von den hoffnungslosesten Ehemännern, die ich kenne. Soviel kann ich von ihm rühmen: er ist von edler Geburt, von erprobter Tapferkeit und bewährter Rechtschaffenheit. Ich will Euch lehren, wie Ihr Eure Muhme stimmen sollt, daß sie sich in Benedikt verliebe: und ich werde mit eurer beider Hilfe Benedikt so bearbeiten, daß er trotz seinem schnellen Witz und seinem verwöhnten Gaumen in Beatricen verliebt werden soll. Wenn wir das zustande bringen, so ist Cupido kein Bogenschütze mehr; sein Ruhm wird uns zuteil werden, denn dann sind wir die einzigen wahren Liebesgötter. Kommt mit mir hinein, ich will euch meinen Plan sagen. *(Ab.)*

Zweite Szene

Zimmer in Leonatos Hause

Don Juan und Borachio treten auf

Don Juan.
Es ist richtig; Graf Claudio wird Leonatos Tochter heiraten.

Borachio.
Ja, gnädiger Herr; ich kann aber einen Querstrich machen.

Don Juan.
Jeder Schlagbaum, jeder Querstrich, jedes Hindernis wird mir eine Arznei sein. Ich bin krank vor Verdruß über ihn, und was nur irgend seine Neigung kreuzt, geht gleichen Weges mit der meinigen. Wie willst du denn diese Heirat hindern?

Borachio.
Nicht auf eine redliche Art, gnädiger Herr, aber so versteckt, daß keine Unredlichkeit an mir sichtbar werden soll.

Don Juan.
Wie denn? Mach's kurz.

Borachio.
Ich glaube, ich sagte Euch schon vor einem Jahr, gnädiger Herr, wie weit ich's in Margaretens Gunst gebracht, des Kammermädchens der Hero?

Don Juan.
Ich erinnere mich.

Borachio.
Ich kann sie zu jedem ungewöhnlichen Augenblick in der Nacht so bestellen, daß sie aus dem Kammerfenster ihres Fräuleins heraussieht.

Don Juan.
Und was für Leben ist darin, der Tod dieser Heirat zu werden?

Borachio.
Das Gift hieraus zu mischen ist hernach Eure Sache. Geht zum Prinzen, Eurem Bruder; seid nicht sparsam damit, ihm zu sagen, welchen Schimpf es seiner Ehre bringe, den hochberühmten Claudio (dessen Würdigung Ihr mächtig erheben müßt) mit einer verrufenen Dirne zu vermählen, wie diese Hero.

Don Juan.
Und welchen Beweis soll ich ihm davon geben?

Borachio.
Beweis genug, den Prinzen zu täuschen, Claudio zu quälen, Hero zugrunde zu richten und Leonato zu töten. Wollt Ihr denn noch mehr haben?

Don Juan.
Alles will ich dran setzen, nur um sie zu ärgern.

Borachio.
Nun wohl, so findet mir eine bequeme Stunde, in der Ihr Don Pedro und Graf Claudio beiseite nehmen könnt. Sagt ihnen, Ihr wüßtet, Hero liebe mich; zeigt

einen besondern Eifer für den Prinzen wie für Claudio, und wie Ihr aus Besorgnis für Eures Bruders Ehre, der diese Heirat gemacht, und für seines Freundes Ruf, der im Begriff sei, durch die Larve eines Mädchens hintergangen zu werden, dies alles offenbartet. Sie werden Euch schwerlich ohne Untersuchung glauben: dann erbietet Euch, Beweise zu schaffen, und zwar nicht geringere, als daß sie mich an ihrem Kammerfenster sehn sollen; mich hören, wie ich Margareten Hero nenne, wie Margarete mich Borachio ruft: und dies alles laßt sie grade in der Nacht vor dem bestimmten Hochzeitstage sehn. Denn ich will indes die Sache so einrichten, daß Hero abwesend sein soll, und daß, wenn sich so wahrscheinliche Gründe für ihre Treulosigkeit häufen, Argwohn als Überzeugung erscheinen und die ganze Zurüstung unnütz werden soll.

Don Juan.
Mag daraus Unheil kommen, was will, ich unternehme es. Zeige dich gewandt in der Ausführung, und tausend Dukaten sollen deine Belohnung sein.

Borachio.
Bleibt nur standhaft in Eurer Anklage, meine Gewandtheit soll mir keine Schande machen.

Don Juan.
Ich will gleich gehn und hören, welchen Tag sie zur Hochzeit angesetzt haben.

(Beide ab.)

Dritte Szene

Leonatos Garten

Benedikt und ein Page treten auf

Benedikt.
Höre!

Page.
Signor?

Benedikt.
In meinem Kammerfenster liegt ein Buch, bringe mir das hieher in den Garten.

Page.
Ich bin schon hier, gnädiger Herr.

Benedikt.
Das weiß ich, aber ich will dich fort haben und hernach wieder hier. *(Page geht.)* Ich wundre mich doch außerordentlich, wie ein Mann, der sieht, wie ein anderer zum Narren wird, wenn er seine Gebärden der Liebe widmet, doch, nachdem er solche läppischen Torheiten an jenem verspottet, sich zum Gegenstand seiner eignen Verachtung macht, indem er sich selbst verliebt: und solch ein Mann ist Claudio. Ich weiß die Zeit, da ihm keine Musik recht war, als Trommel und Querpfeife, und nun hörte er lieber Tamburin und Flöte. Ich weiß die Zeit, wo er fünf Stunden zu Fuß gelaufen wäre, um eine gute Rüstung zu sehn, und jetzt könnte er fünf Nächte ohne Schlaf zubringen, um den Schnitt eines neuen Wamses zu ersinnen. Sonst sprach er schlicht vom Munde weg, wie ein ehrlicher Junge und ein guter Soldat; nun ist er ein Wortdrechsler geworden, seine Rede ist wie ein phantastisch besetztes Bankett, ebensoviel kurioses, seltsames Konfekt. – Sollt *ich* jemals so verwandelt werden können, solange ich noch aus diesen Augen sehe? Wer weiß: – Ich glaube es nicht. Ich will nicht darauf schwören, daß mich die Liebe nicht in eine Auster verwandeln könne; aber darauf möchte ich doch einen Eid ablegen, daß sie mich vorher erst in eine Auster verwandelt haben muß, eh sie einen solchen Narren aus mir machen soll. Dieses Mädchen ist schön, das tut mir noch nichts; ein andres hat Verstand, das tut mir auch nichts; eine dritte ist tugendhaft, das tut mir immer noch nichts: und bis nicht alle Vorzüge sich in einem Mädchen vereinigen, soll kein Mädchen bei mir einen Vorzug haben. Reich muß sie sein, das ist ausgemacht; verständig, oder ich mag sie nicht; tugendhaft, oder ich biete gar nicht auf sie; schön, oder ich sehe sie nicht an; sanft, oder sie soll mir nicht nahe kommen; edel, oder ich nehme sie nicht, und gäbe man mir noch einen Engel zu; angenehm in ihrer Unterhaltung, vollkommen in der Musik: und wenn sie das alles ist, so mag ihr Haar eine Farbe haben, wie es Gott gefällt. Ach! da kommen der Prinz und unser Amoroso. Ich will mich in die Laube verstecken. *(Geht beiseite.)*

Don Pedro, Leonato und Claudio kommen.

Don Pedro.
Gefällt's Euch jetzt, das Lied zu hören?

Claudio.
Ja, teurer Herr. – Wie still der Abend ist,

Wie schlummernd, daß Musik noch süßer töne! –

Don Pedro.
Seht Ihr, wie Benedikt sich dort versteckt?

Claudio.
Jawohl, mein Fürst. Wenn der Gesang beendigt,
Soll unser Füchslein gleich sein Teil erhalten.

Balthasar mit Musik kommt.

Don Pedro.
Kommt, Balthasar, singt das Gedicht noch einmal.

Balthasar.
Mein Fürst, verlangt nicht von so rauher Stimme,
Zum zweitenmal dies Lied Euch zu verderben.

Don Pedro.
Stets war's ein Merkmal der Vortrefflichkeit,
Durch Larve die Vollendung zu entstellen: –
Ich bitt dich sing, laß mich nicht länger werben.

Balthasar.
Weil Ihr von Werbung sprecht, so will ich singen,
Denn oft beginnt sein Werben ein Galan,
Wo 's ihm der Müh nicht wert scheint: dennoch wirbt er
Und schwört, er sei verliebt.

Don Pedro.
Nun bitt ich, singe,
Und willst du erst noch länger präludieren,
So tu's in Noten.

Balthasar.
Welche Not! die Noten
Sind der Notiz nicht wert, notiert Euch das.

Don Pedro.
Das nenn ich drei gestrichne Noten mir,

Not, Noten und Notiz!

(Musik)

Benedikt.
Nun, *divina musica.* Nun ist seine Seele in Verzückung! Ist es nicht seltsam, daß Schafdärme die Seele aus eines Menschen Leibe ziehn können? Nun, im Ernst, eine Hornmusik wäre mir lieber.

Lied.

Klagt, Mädchen, klagt nicht Ach und Weh,
Kein Mann bewahrt die Treue,
Am Ufer halb, halb schon zur See
Reizt, lockt sie nur das Neue.
Weint keine Trän und laßt sie gehn,
Seid froh und guter Dinge,
Daß statt der Klag und dem Gestöhn
Juchheisasa erklinge.

Singt nicht Balladen trüb und bleich,
In Trauermelodien:
Der Männer Trug war immer gleich
Seitdem die Schwalben ziehen.
Weint keine Trän usw.

Don Pedro.
Auf meine Ehre, ein hübsches Lied.

Balthasar.
Und ein schlechter Sänger, gnädiger Herr.

Don Pedro.
Wie? O nein doch, du singst gut genug für den Notbehelf.

Benedikt *(beiseite).*
Wär's ein Hund gewesen, der so geheult hätte, sie hätten ihn aufgehängt. Nun, Gott gebe, daß seine heisre Stimme kein Unglück bedeute! – Ich hätte ebenso gern den Nachtraben gehört, wäre auch alles erdenkliche Unglück danach erfolgt.

Don Pedro *(zu Claudio).*
Ja, Ihr habt recht. – Höre, Balthasar! Schaffe uns eine recht ausgesuchte Musik; morgen abend soll sie unter Fräulein Heros Fenstern spielen.

Balthasar.
Die beste, die ich finden kann, gnädiger Herr.

(Ab mit den Musikern.)

Don Pedro.
Schön; – jetzt laß uns. – Kommt, Leonato, was erzähltet Ihr mir doch vorhin? Daß Eure Nichte Beatrice in Benedikt verliebt sei?

Claudio *(beiseite).*
O nur zu, nur zu, der Vogel sitzt. *(Laut.)* Ich hätte nie geglaubt, daß das Fräulein einen Mann lieben könnte.

Leonato.
Ich ebensowenig. Aber das ist eben das Wunderbarste, daß sie grade für den Benedikt schwärmt, den sie dem äußern Schein nach bisher verabscheute.

Benedikt.
Ist's möglich? bläst der Wind aus *der* Ecke?

Leonato.
Auf mein Wort, gnädiger Herr, ich weiß nicht, was ich davon denken soll. Aber sie liebt ihn mit einer rasenden Leidenschaft, es geht über alle Grenzen der Vorstellung.

Don Pedro.
Vielleicht ist's nur Verstellung.

Claudio.
Das möcht ich auch glauben.

Leonato.
O Gott, Verstellung? Es ist wohl noch nie eine verstellte Leidenschaft der lebendigen Leidenschaft so nahe gekommen, als sich's an ihr äußert.

Don Pedro.

Nun, und welche Symptome der Leidenschaft zeigt sie denn?

Claudio *(leise).*
Jetzt ködert den Hamen, dieser Fisch wird anbeißen.

Leonato.
Welche Symptome, gnädiger Herr? Sie sitzt Euch da,... nun, meine Tochter sagte Euch ja, wie.

Claudio.
Ja, das tat sie.

Don Pedro.
Wie denn? Wie? Ihr setzt mich in Erstaunen. Ich hätte immer gedacht, ihr Herz sei ganz unempfindlich gegen alle Angriffe der Liebe.

Leonato.
Darauf hätte ich auch geschworen, mein Fürst, und besonders gegen Benedikt.

Benedikt *(beiseite).*
Ich hielte es für eine Prellerei, wenn's der weißbärtige Kerl nicht sagte. Spitzbüberei, meiner Seele, kann sich doch nicht hinter solcher Ehrwürdigkeit verbergen.

Claudio *(beiseite).*
Jetzt hat's gefaßt, nur immer weiter.

Don Pedro.
Hat sie Benedikt ihre Neigung zu erkennen gegeben?

Leonato.
Nein, sie schwört auch, dies nie zu tun: das ist eben ihre Qual.

Claudio.
Jawohl, darin liegt's. Das sagte mir auch Eure Tochter; «Soll ich», sagte sie, «die ich ihm sooft mit Spott begegnet, ihm jetzt schreiben, daß ich ihn liebe?»

Leonato.
Das sagt sie, wenn sie grade einen Brief an ihn angefangen hat. Denn sie steht wohl zwanzigmal in der Nacht auf, und da sitzt sie dann in ihrem Nachtkleide

und schreibt ganze Seiten voll – meine Tochter sagt uns alles. – – Und nachher zerreißt sie den Brief in tausend Hellerstückchen, zankt mit sich selbst, daß sie sowenig Zurückhaltung besitze, an jemand zu schreiben, von dem sie's doch wisse, er werde sie verhöhnen: «Ich beurteile ihn», sagt sie, «nach meiner eigenen Sinnesart, denn ich würde ihn verhöhnen, wenn er mir schriebe; ja, wie sehr ich ihn liebe, ich tät es doch».

Claudio.
Dann nieder auf die Knie stürzt sie, weint, seufzt, schlägt sich an die Brust, zerrauft ihr Haar, betet, flucht: «O süßer Benedikt! Gott schenke mir Geduld!»

Leonato.
Freilich, das tut sie, das sagt mir meine Tochter, ja, sie ist so außer sich in ihrer Ekstase, daß meine Tochter zuweilen fürchtet, sie möchte in der Verzweiflung sich ein Leids tun: das ist nur zu wahr.

Don Pedro.
Es wäre doch gut, wenn Benedikt es durch jemand anders erführe, da sie es ihm nun einmal nicht entdecken wird.

Claudio.
Wozu? Er würde doch nur Scherz damit treiben und das arme Fräulein dafür ärger quälen.

Don Pedro.
Wenn er das täte, so wär's ein gutes Werk, ihn zu hängen. Sie ist ein vortreffliches, liebes Fräulein und ihr guter Ruf über allen Verdacht erhaben.

Claudio.
Dabei ist sie ausgezeichnet verständig.

Don Pedro.
In allen andern Dingen, nur nicht darin, daß sie den Benedikt liebt.

Leonato.
O gnädiger Herr! wenn Verstand und Leidenschaft in einem so zarten Wesen miteinander kämpfen, so haben wir zehn Beispiele für eines, daß die Leidenschaft den Sieg davonträgt. Es tut mir leid um sie, und ich habe die gerechteste Ursache dazu, da ich ihr Oheim und Vormund bin.

Don Pedro.
Ich wollte, sie hätte diese Entzückungen mir gegönnt; ich hätte alle andern Rücksichten abgetan und sie zu meiner Hälfte gemacht. Ich bitte Euch, sagt doch dem Benedikt von der Sache und hört, was er erwidern wird.

Leonato.
Meint Ihr wirklich, daß es gut wäre?

Claudio.
Hero ist überzeugt, es werde ihr Tod sein; denn sie sagt, sie sterbe, wenn er sie nicht wiederliebe, und sie sterbe auch lieber, als daß sie ihm ihre Liebe entdecke; und wenn er sich wirklich um sie bewirbt, so wird sie eher sterben wollen, als das Geringste von ihrem gewohnten Widerspruchsgeist aufgeben.

Don Pedro.
Sie hat ganz recht; wenn sie ihm ihre Neigung merken ließe, so wär's sehr möglich, daß er sie nur verlachte. Der Mann hat, wie ihr alle wißt, eine sehr übermütige Gesinnung.

Claudio.
Er ist sonst ein feiner Mann.

Don Pedro.
Er hat allerdings eine recht glückliche äußere Bildung.

Claudio.
Ganz gewiß, und wie mich dünkt, auch viel Verstand.

Don Pedro.
Es zeigen sich in der Tat mitunter Funken an ihm, welche wie Witz aussehn.

Leonato.
Und ich halte ihn auch für tapfer.

Don Pedro.
Wie Hektor, das versichre ich Euch; und nach der Art, wie er mit Händeln umzugehn versteht, muß man auch einräumen, daß er Klugheit besitzt. Denn entweder weicht er ihnen mit großer Vorsicht aus, oder er unterzieht sich ihnen mit einer christlichen Furcht.

Leonato.
Wenn er Gott fürchtet, so muß er notwendig Frieden halten. Wenn er den Frieden bricht, kann's nicht anders sein, als daß er seine Händel mit Furcht und Zittern anfängt.

Don Pedro.
Und so ist es auch. Denn der Mann fürchtet Gott, obgleich nach seinen derben Späßen kein Mensch das von ihm glauben sollte. Mit alledem dauert mich Eure Nichte. Wollen wir gehn und Benedikt aufsuchen und ihm von ihrer Liebe sagen?

Claudio.
Nimmermehr, gnädigster Herr. Diese Schwachheit wird endlich verständigem Rate weichen.

Leonato.
Ach, das ist unmöglich. Eher wird ihr Leben von ihr weichen.

Don Pedro.
Nun, wir wollen hören, was Eure Tochter weiter davon sagt, und sich's indes verkühlen lassen. Ich halte viel auf Benedikt und wünsche sehr, er möchte sich einmal mit aller Bescheidenheit prüfen und einsehn, wie wenig er eine so treffliche Dame zu besitzen verdient.

Leonato.
Wollen wir gehn, mein Fürst? Das Mittagessen wird fertig sein.

Claudio *(beiseite).*
Wenn er sich hierauf nicht sterblich in sie verliebt, so will ich nie wieder einer Wahrscheinlichkeit trauen.

Don Pedro *(beiseite).*
Man muß jetzt das nämliche Netz für sie aufstellen, und das laßt Eure Tochter und ihre Kammerfrau übernehmen. Der Spaß wird sein, wenn jeder von ihnen sich von der Leidenschaft des andern überzeugt hält, und ohne allen Grund. Das ist die Szene, die ich sehen möchte: es wird eine wahre Pantomime sein. Wir wollen sie abschicken, um ihn zu Tische zu rufen.

(Don Pedro, Claudio und Leonato ab.)

Benedikt *(tritt hervor).*
Das kann keine Schelmerei sein; das Gespräch war zu ernsthaft. Sie haben die Gewißheit der Sache von Hero; sie scheinen das Fräulein zu bedauern: es scheint, ihre Leidenschaft hat die höchste Spannung erreicht. – In mich verliebt? Oh, das muß erwidert werden. Ich höre, wie man von mir denkt: sie sagen, ich werde mich stolz gebärden, wenn ich merke, wie sie mich liebt. Sie sagen ferner, sie werde eher sterben, als irgendein Zeichen ihrer Neigung geben. Ich dachte, nie zu heiraten; aber man soll mich nicht für stolz halten. Glücklich sind, die erfahren, was man an ihnen aussetzt, und sich danach bessern können. Sie sagen, das Fräulein sei schön; ja, das ist eine Wahrheit, die ich bezeugen kann; und tugendhaft: – allerdings, ich kann nichts dawider sagen; – und verständig, ausgenommen; daß sie in mich verliebt sei: – nun – meiner Treu, das ist eben kein Zuwachs ihrer Verständigkeit, aber doch kein großer Beweis ihrer Torheit, denn ich will mich entsetzlich wieder in sie verlieben. – Ich wage es freilich drauf, daß man mir etliche alberne Späße und Witzbrocken zuwirft, weil ich selbst so lange über das Heiraten geschmält habe; aber kann sich der Geschmack nicht ändern? Es liebt einer in seiner Jugend ein Gericht, das er im Alter nicht ausstehn kann – sollen wir uns durch Sticheleien und Sentenzen und derlei papierene Kugeln des Gehirns aus der rechten Bahn unsrer Laune schrecken lassen? Nein, die Welt muß bevölkert werden. Als ich sagte, ich wolle als Junggeselle sterben, dacht ich es nicht zu erleben, daß ich noch eine Frau nehmen würde. Da kommt Beatrice. Beim Sonnenlicht, sie ist schön! ich erspähe schon einige Zeichen der Liebe an ihr.

Beatrice kommt.

Beatrice.
Wider meinen Willen hat man mich abgeschickt, Euch zu Tische zu rufen.

Benedikt.
Schöne Beatrice, ich danke Euch für Eure Mühe.

Beatrice.
Ich gab mir nicht mehr Mühe, diesen Dank zu verdienen, als Ihr Euch bemüht, mir zu danken. Wär es mühsam gewesen, so wär ich nicht gekommen.

Benedikt.
Die Bestellung machte Euch also Vergnügen?

Beatrice.
Ja, grade soviel, als Ihr auf einer Messerspitze nehmen könnt, um's einer Dohle beizubringen. Ihr habt wohl keinen Appetit, Signor? So gehabt Euch wohl. *(Ab.)*

Benedikt.
Ah, «wider meinen Willen hat man mich abgeschickt, Euch zu Tische zu rufen!» Das kann zweierlei bedeuten: «es kostete mich nicht mehr Mühe, diesen Dank zu verdienen, als Ihr Euch bemüht, mir zu danken»: das heißt soviel als: jede Mühe, die ich für Euch unternehme, ist so leicht als ein Dank. Wenn ich nicht Mitleid für sie fühle, so bin ich ein Schurke; wenn ich sie nicht liebe, so bin ich ein Jude. Ich will gleich gehn und mir ihr Bildnis verschaffen. *(Ab.)*

Dritter Aufzug

Erste Szene

Es treten auf Hero, Margareta, Ursula

Hero.
Lauf, Margareta, in den Saal hinauf,
Dort findst du meine Muhme Beatrice
Mit Claudio und dem Prinzen im Gespräch:
Raun ihr ins Ohr, daß ich und Ursula
Im Garten sind und unsre Unterhaltung
Nur sie betrifft; sag, daß du uns behorcht.
Dann heiß sie schleichen in die dichte Laube,
Wo Geißblattranken, an der Sonn erblüht,
Der Sonne Zutritt wehren: – wie Günstlinge,
Von Fürsten stolz gemacht, mit Stolz verschatten
Die Kraft, die sie erschaffen. – Dort versteckt
Soll sie uns reden hören: dies besorge,
Mach deine Sachen gut und laß uns jetzt.

Margareta.
Ich schaffe gleich sie her, verlaßt Euch drauf. *(Ab.)*

Hero.
Nun, Ursula, wenn Beatrice kommt

Und wir im Baumgang auf- und niederwandeln,
Sei einzig nur vom Benedikt die Rede.
Wenn ich ihn nenne, sei es deine Rolle,
Ihn mehr, als je ein Mann verdient, zu loben.
Darauf erzähl ich dir, wie Benedikt
In Beatricen sterblich sei verliebt.
So schnitzt der kleine Gott die schlauen Pfeile,
Die schon durch Hören treffen. Jetz fang an:
Denn sieh nur, Beatrice, wie ein Kiebitz,
Schlüpft dicht am Boden hin, uns zu belauschen.

(Beatrice schleicht in die Laube.)

Ursula.
Die Lust beim Angeln ist, sehn, wie der Fisch
Den Silberstrom mit goldnen Rudern teilt,
Den tückschen Haken gierig zu verschlingen.
So angeln wir nach jener, die sich eben
Geduckt dort in die Geißblatthülle birgt.
Sorgt nicht um meinen Anteil am Gespräch.

Hero.
Komm näher nun, daß nichts ihr Ohr verliere
Vom süßen Köder, den wir trüglich legen.
(Sie nähern sich der Laube.)
Nein, wahrlich, Ursula, sie ist zu stolz.
Ich kenn ihr Herz, es ist so spröd und wild
Wie ungezähmte Falken.

Ursula.
Ist's denn wahr?
Liebt Benedikt so einzig Beatricen?

Hero.
So sagt der Prinz und auch mein Bräutigam.

Ursula.
Und trugen sie Euch auf, es ihr zu sagen?

Hero.

Sie baten mich, ich mög es ihr entdecken.
Ich sprach, da Benedikt ihr Freund, sie möchten
Ihm raten, diese Neigung zu besiegen,
Daß Beatrice nie davon erfahre.

Ursula.
Warum, mein Fräulein? Sagt, verdienet er
So reiche, vollbeglückte Ehe nicht,
Als Beatrice je gewähren kann?

Hero.
Beim Liebesgott! Ich weiß es, er verdient
Soviel, als man dem Manne nur vergönnt.
Doch schuf Natur noch nie ein weiblich Herz
Von spröderm Stoff, als das der Beatrice;
Hohn und Verachtung sprüht ihr funkelnd Auge
Und schmäht, worauf sie blickt: so hoch im Preise
Stellt sie den eignen Witz, daß alles andre
Ihr nur gering erscheint; sie *kann* nicht lieben,
Noch Bild und Form der Neigung in sich prägen,
So ist sie in sich selbst vergafft.

Ursula.
Gewiß,
Und darum wär's nicht gut, erführe sie's,
Wie er sie liebt; sie würd ihn nur verspotten.

Hero.
Da sagst du wahr. Ich sah noch keinen Mann,
So klug, so jung und brav, so schön gebildet,
Sie münzt ihn um ins Gegenteil. Wenn blond,
So schwur sie, sollt er ihre Schwester heißen.
Wenn schwarz, hatt' Natur einen Harlekin,
Sich zeichnend, einen Tintenfleck gemacht;
Schlank, war's ein Lanzenschaft mit schlechtem Kopf,
Klein, ein Achatbild, ungeschickt geschnitzt:
Sprach er, ein Wetterhahn für alle Winde,
Schwieg er, ein Block, den keiner je bewegt.
So kehrt sie stets die falsche Seit hervor

Und gibt der Tugend und der Wahrheit nie,
Was Einfalt und Verdienst erwarten dürfen.

Ursula.
Gewiß, so scharfer Witz macht nicht beliebt.

Hero.
O nein! So schroff, so außer aller Form,
Wie's Beatrice liebt, empfiehlt wohl nie.
Wer aber darf ihr's sagen? Wollt ich reden,
Ich müßt an ihrem Spott vergehn; sie lachte
Mich aus mir selbst, erdrückte mich mit Witz.
Mag Benedikt drum wie verdecktes Feuer
In Seufzern sterben, innen sich verzehren:
Das ist ein beßrer Tod, als totgespottet,
Was schlimmer ist, als totgekitzelt werden.

Ursula.
Erzählt's Ihr doch, hört, was sie dazu sagt.

Hero.
Nein, lieber geh ich selbst zu Benedikt
Und rat ihm, seine Leidenschaft zu zähmen.
Und wahrlich, einge ehrliche Verleumdung
Auf meine Muhm ersinn ich. Niemand glaubt,
Wie leicht ein böses Wort die Gunst vergiftet.

Ursula.
Tut Eurer Muhme nicht so großes Unrecht,
Sie kann nicht alles Urteil so verleugnen,
Mit soviel schnellem, scharfem Witz begabt
(Als man sie dessen rühmt), zurückzuweisen
Solch seltnen Kavalier als Signor Benedikt.

Hero.
In ganz Italien sucht er seinesgleichen:
Versteht sich, meinen Claudio ausgenommen.

Ursula.
Ich bitt Euch, zürnt mir deshalb nicht, mein Fräulein:

Nach meiner Ansicht glaub ich, Signor Benedikt
Gilt nach Gestalt und Haltung, Geist und Mut
In unserm Welschland für den ersten Mann.

Hero.
Gewiß, er ist von hochbewährtem Ruf.

Ursula.
Den ihm sein Wert verdient, eh er ihn hatte.
Wann macht Ihr Hochzeit, Fräulein?

Hero.
Nun, allernächstens; morgen wohl. Jetzt komm,
Ich will dir Kleider zeigen, rate mir,
Was morgen mich am besten schmücken wird.

Ursula.
Die klebt am Leim: Ihr fingt sie, dafür steh ich.

Hero.
So bringt ein Zufall Amorn oft Gelingen:
Den trifft sein Pfeil, den fängt er sich mit Schlingen.

(Beide ab.)

Beatrice *(kommt hervor)*
Welch Feur durchströmt mein Ohr! Ist's wirklich wahr?
Wollt ihr mir Spott und Hohn so scharf verweisen?
Leb wohl denn, Mädchenstolz, auf immerdar,
Mich lüstet nimmermehr nach solchen Preisen.
Und, Benedikt, lieb immer: so gewöhn ich
Mein wildes Herz an deine teure Hand:
Sei treu, und, Liebster, deine Treue krön ich,
Und unsre Herzen bind ein heilges Band.
Man sagt, du bist es wert, und ich kann schwören,
Ich wußt es schon, und besser als vom Hören. *(Ab.)*

Zweite Szene

Zimmer in Leonatos Hause

Don Pedro, Claudio, Benedikt und Leonato

Don Pedro.
Ich bleibe nur noch, bis Eure Hochzeit vorüber ist, und gehe dann nach Arragon zurück.

Claudio.
Ich will Euch dahin begleiten, mein Fürst, wenn Ihr mir's vergönnen wollt.

Don Pedro.
Nein, das hieße, den neuen Glanz Eures Ehestands ebenso verderben, als einem Kinde sein neues Kleid zeigen und ihm verbieten, es zu tragen. Ich will mir nur Benedikts Gesellschaft erbitten, denn der ist von der Spitze seines Scheitels bis zur Sohle seines Fußes lauter Fröhlichkeit. Er hat Cupidos Bogensehne zwei- oder dreimal durchschnitten, und der kleine Henker wagt seitdem nicht mehr, auf ihn zu schießen. Er hat ein Herz, so gesund und ganz wie eine Glocke, und seine Zunge ist der Klöpfel, denn was sein Herz denkt, spricht seine Zunge aus.

Benedikt.
Ihr Herrn, ich bin nicht mehr, der ich war.

Leonato.
Das sag ich auch, mir scheint, Ihr seid ernster.

Claudio.
Ich hoffe, er ist verliebt.

Don Pedro.
Fort mit dem unnützen Menschen! – Es ist kein so wahrer Blutstropfen in ihm, daß er durch eine Liebe wahrhaft gerührt werden könnte; ist er ernst, so fehlt's ihm an Geld.

Benedikt.
Mich schmerzt der Zahn.

Don Pedro.
Heraus damit! – Was! um Zahnweh seufzen?

Leonato.
Was doch nur ein Fluß oder ein Wurm ist?

Benedikt.
Gut, jeder kann den Schmerz bemeistern, nur der nicht, der ihn fühlt.

Claudio.
Ich bleibe doch dabei, er ist verliebt.

Don Pedro.
Es ist kein Zeichen verliebter Grillen an ihm, es müßte denn die Grille sein, mit der er in fremde Moden verliebt ist – also z. B. heut ein Holländer, morgen ein Franzos, oder in der Tracht zweier Länder zugleich, ein Deutscher, vom Gürtel abwärts ganz Pluderhosen, und ein Spanier drüber, ohne Wams. Hätte er also nicht eine verliebte Grille für diese Narrheit (wie er sie denn wirklich hat), so wäre er kein Narr aus Liebe, wie ihr ihn dazu machen wollt.

Claudio.
Wenn er nicht in irgendein Frauenzimmer verliebt ist, so traut keinem Wahrzeichen mehr. Er bürstet alle Morgen seinen Hut; was kann das sonst bedeuten?

Don Pedro.
Hat ihn jemand beim Barbier gesehn?

Claudio.
Nein, aber wohl den Barbiersdiener bei ihm, und die alte Zier seiner Wangen ist schon gebraucht, Bälle damit zu stopfen.

Leonato.
In der Tat, er sieht um einen Bart jünger aus.

Don Pedro.
Und was mehr ist, er reibt sich mit Bisam; merkt ihr nun, wo 's ihm fehlt?

Claudio.
Das heißt mit andern Worten, der holde Knabe liebt.

Don Pedro.
Der größte Beweis ist seine Schwermut.

Claudio.
Und wann pflegte er sonst sein Gesicht zu waschen?

Don Pedro.
Ja, oder sich zu schminken? Ich höre aber wohl, was man deswegen von ihm sagt.

Claudio.
Und sein sprudelnder Geist! der jetzt in eine Lautensaite gekrochen ist und durch Griffe regiert wird.

Don Pedro.
Freilich, das alles kündigt eine tragische Geschichte an. *Summa summarum*, er ist verliebt.

Claudio.
Ja, und ich weiß auch, wer in ihn verliebt ist.

Don Pedro.
Nun, das möchte ich auch wissen. Ich wette, es ist eine, die ihn nicht kennt.

Claudio.
O freilich! Ihn und alle seine Fehler; und die demungeachtet für ihn stirbt.

Don Pedro.
Die muß mit dem Gesicht aufwärts begraben werden.

Benedikt.
Das alles hilft aber nicht für mein Zahnweh. Alter Herr, kommt ein wenig mit mir auf die Seite; ich habe acht oder neun vernünftige Worte ausstudiert, die ich Euch sagen möchte, und die diese Steckenpferde nicht zu hören brauchen.

(Benedikt und Leonato ab.)

Don Pedro.
Ich wette mein Leben, er hält bei ihm um Beatricen an.

Claudio.
Ganz gewiß. Hero und Margarete haben unterdes ihre Rolle mit Beatricen gespielt, und nun werden wohl diese Bären einander nicht beißen, wenn sie sich begegnen.

Don Juan kommt.

Don Juan.
Mein Fürst und Bruder, grüß Euch Gott!

Don Pedro.
Guten Tag, Bruder.

Don Juan.
Wenn es Euch gelegen wäre, hätte ich mit Euch zu reden.

Don Pedro.
Allein?

Don Juan.
Wenn es Euch gefällt – doch Graf Claudio mag's immer hören; denn was ich zu sagen habe, betrifft ihn.

Don Pedro.
Wovon ist die Rede?

Don Juan.
Gedenkt Ihr Euch morgen zu vermählen, edler Herr?

Don Pedro.
Das wißt Ihr ja.

Don Juan.
Das weiß ich nicht, wenn er erst wissen wird, was ich weiß.

Claudio.
Wenn irgendein Hindernis stattfindet, so bitte ich Euch, entdeckt es.

Don Juan.
Ihr denkt vielleicht, ich sei Euer Freund nicht: das wird sich hernach ausweisen,

und Ihr werdet mich besser würdigen, erfahrt Ihr, was ich Euch entdecken werde. Von meinem Bruder glaube ich, daß er Euch wohlwill und aus Herzensliebe Euch dazu verholfen hat, Eure baldige Heirat ins Werk zu richten. In Wahrheit, eine schlimm angebrachte Werbung! Eine schlimm verwandte Mühe! –

Don Pedro.
Nun? was wollt Ihr damit sagen?

Don Juan.
Ich kam hieher, es Euch mitzuteilen; und um die Sache kurz zu fassen – denn es ist schon zu lange die Rede davon gewesen – das Fräulein ist treulos.

Claudio.
Wer? Hero?

Don Juan.
Eben sie; Leonatos Hero, Eure Hero – jedermanns Hero.

Claudio.
Treulos?

Don Juan.
Das Wort ist zu gut, ihre Verderbtheit zu malen: ich könnte sie leicht schlimmer nennen. Denkt nur auf die schlimmste Benennung, ich werde sie rechtfertigen. Wundert Euch nicht, bis wir mehr Beweis haben: geht nur heut abend mit mir, dann sollt Ihr sehn, wie ihr Kammerfenster erstiegen wird, und zwar noch in der Nacht vor ihrem Hochzeitstage. Wenn Ihr sie dann noch liebt, so heiratet sie morgen; aber Eurer Ehre wird es freilich besser stehn, wenn Ihr Eure Gedanken ändert.

Claudio.
Wär es möglich?

Don Pedro.
Ich will es nicht glauben.

Don Juan.
Habt Ihr nicht Mut, zu glauben, was Ihr seht, so bekennt auch nicht, was Ihr wißt. Wollt Ihr mir folgen, so will ich Euch genug zeigen. Wenn Ihr erst mehr

gehört und gesehn habt, so tut hernach, was Euch beliebt.

Claudio.
Sehe ich diese Nacht irgend etwas, weshalb ich sie morgen nicht heiraten könnte, so will ich sie vor der ganzen Versammlung, wo sie getraut werden sollte, beschimpfen.

Don Pedro.
Und so wie ich für dich warb, sie zu erlangen, so will ich mich nun mit dir vereinigen, sie zu beschämen.

Don Juan.
Ich will sie nicht weiter verunglimpfen, bis ihr meine Zeugen seid. Seid nur ruhig bis Mitternacht, dann mag der Ausgang sich offenbaren.

Don Pedro.
O Tag, verkehrt und leidig!

Claudio.
O Unglück, fremd und seltsam!

Don Juan.
O Schmach mit Glück verhütet:
So sollt ihr sagen, saht ihr erst den Ausgang.

(Alle ab.)

Dritte Szene

Straße

Holzapfel, Schlehwein und Wache treten auf

Holzapfel.
Seid ihr fromme, ehrliche Leute und getreu?

Schlehwein.
Ja; sonst wär's schade drum, wenn sie nicht die ewige Salvation litten an Leib und Seele.

Holzapfel.
Nein, das wäre noch viel zuwenig Strafe für sie, wenn sie nur irgendeine Legitimität an sich hätten, da sie doch zu des Prinzen Wache inkommodiert sind.

Schlehwein.
Richtig. Teilt ihnen jetzt ihr Kommando aus, Nachbar Holzapfel.

Holzapfel.
Erstens also. Wer meint ihr, der die meiste Unkapazität hätte, Konstabler zu sein? –

Erste Wache.
Veit Haberkuchen, Herr, oder Görge Steinkohle, denn sie können lesen und schreiben.

Holzapfel.
Kommt her, Nachbar Steinkohle. Gott hat Euch mit einem guten Namen gesegnet. Ein Mann von guter Physiognomik sein, ist ein Geschenk des Glücks; aber die Schreibe- und Lesekunst kommt von der Natur.

Zweite Wache.
Und beides, Herr Konstabler – –

Holzapfel.
Habt Ihr, ich weiß, daß Ihr das sagen wolltet. Also dann, was Eure Physiognomik betrifft, seht, da gebt Gott die Ehre und macht nicht viel Rühmens davon; und Eure Schreibe- und Lesekunst, damit könnt Ihr Euch sehn lassen, wo kein Mensch solche Dummheiten nötig hat. Man hält Euch hier für den allerstupidsten Menschen, um Konstabler bei unsrer Wache zu sein; darum sollt Ihr die Laterne halten. So lautet Eure Vorschrift: Ihr sollt alle Fragebunten irritieren; Ihr seid dazu da, daß Ihr allen und jedem zuruft: Halt! in des Prinzen Namen.

Zweite Wache.
Aber wenn nun einer nicht halten will?

Holzapfel.
Nun, seht Ihr, da kümmert Euch nicht um ihn, laßt ihn laufen, ruft sogleich die übrige Wache zusammen und dankt Gott, daß Ihr den Schelm los seid.

Schlehwein.
Wenn man ihn angerufen hat, und er will nicht stehn, so ist er keiner von des Prinzen Untertanen.

Holzapfel.
Richtig. Und mit solchen, die nicht des Prinzen Untertanen sind, sollen sie sich gar nicht abgeben. Dann sollt Ihr auch keinen Lärm auf der Straße machen, denn daß eine Wache auf dem Posten Toleranz und Spektakel treibt, kann gar nicht geduldet werden.

Zweite Wache.
Wir wollen lieber schlafen als schwatzen, wir wissen schon, was sich für eine Wache gehört.

Holzapfel.
Recht. Ihr sprecht wie ein alter und tranquiller Wächter; denn ich sehe auch nicht, was im Schlafen für Sünde sein sollte. Nur nehmt Euch in acht, daß sie Euch Eure Piken nicht stehlen. Ferner! Ihr sollt in allen Bierschenken einkehren, und den Besoffenen sollt Ihr befehlen, zu Bett zu gehn. –

Zweite Wache.
Aber wenn sie nun nicht wollen. –

Holzapfel.
Nun, seht Ihr, da laßt sie sitzen, bis sie wieder nüchtern sind. Und wenn sie Euch dann keine bessere Antwort geben, da könnt Ihr ihnen sagen, sie wären nicht die Leute, für die Ihr sie gehalten habt.

Zweite Wache.
Gut, Herr.

Holzapfel.
Wenn Ihr einem Diebe begegnet, so könnt Ihr ihn kraft Eures Amts in Verdacht haben, daß er kein ehrlicher Mann sei; und was dergleichen Leute betrifft, seht Ihr, je weniger Ihr mit Ihnen zu verkehren oder zu schaffen habt, je besser ist's für Eure Repetition.

Zweite Wache.
Wenn wir's aber von ihm wissen, daß er ein Dieb ist, sollen wir ihn da nicht festhalten?

Holzapfel.
Freilich, kraft Eures Amts könnt Ihr's tun; aber ich denke, wer Pech angreift, besudelt sich: der friedfertigste Weg ist immer, wenn Ihr einen Dieb fangt, laßt ihn zeigen, was er kann und sich aus Eurer Gesellschaft wegstehlen.

Schlehwein.
Ihr habt doch immer für einen sanftmütigen Mann gegolten, Kamerad.

Holzapfel.
Das ist wahr, mit meinem Willen möcht ich keinen Hund hängen, wieviel mehr denn einen Menschen, der nur einige Redlichkeit im Leibe hat.

Schlehwein.
Wenn Ihr ein Kind in der Nacht weinen hört, so müßt Ihr der Amme rufen, daß sie's stillt.

Zweite Wache.
Wenn aber die Amme schläft und uns nicht hört?

Holzapfel.
Nun, so zieht ihn Frieden weiter und laßt das Kind sie mit dem Schreien wecken. Denn wenn das Schaf sein Lamm nicht hören will, das da bäh schreit, so wird's auch keinem Kalb antworten, wenn's blökt.

Schlehwein.
Das ist sehr wahr.

Holzapfel.
Dies ist das Ende Eurer Destruktion: Ihr, Konstabler, sollt jetzt den Prinzen in eigner Person präsentieren: wenn Ihr dem Prinzen in der Nacht begegnet, könnt Ihr ihn stehen heißen.

Schlehwein.
Nein, mein Seel, das kann er doch wohl nicht.

Holzapfel.
Fünf Schillinge gegen einen: jedermann, der die Konstipation dieser Bürgerwache kennt, muß sagen, er kann ihn stehn heißen: aber zum Henker, versteht sich, wenn der Prinz Lust hat: denn freilich, die Wache darf niemand beleidigen, und es ist doch eine Beleidigung, jemand gegen seinen Willen stehn

zu heißen.

Schlehwein.
Sapperment, das denk ich auch.

Holzapfel.
Ha, ha, ha! – Nun, Leute, gute Nacht. Sollte irgend eine Sache von Wichtigkeit passieren, so ruft nach mir. Wahret das Amtsgeheimnis, jeder für alle; und so schlaft wohl. Kommt, Nachbar.

Zweite Wache.
Nun, Leute, wir wissen jetzt, was unsres Amtes ist – kommt und setzt euch mit auf die Kirchenbank bis um zwei Uhr, und dann zu Bett.

Holzapfel.
Noch ein Wort, ehrliche Nachbarn. Ich bitte euch, wacht doch vor Signor Leonatos Türe, denn weil's da morgen eine Hochzeit gibt, so wird heut abend viel Spektakel sein. Gott befohlen! Nun, gute Addition! das bitte ich euch.

(Holzapfel und Schlehwein ab.)
Borachio und Konrad kommen.

Borachio.
He, Konrad.

Erste Wache.
Still! rührt Euch nicht. –

Borachio.
Konrad, sag ich!

Konrad.
Hier, Mensch! ich bin an deinem Ellbogen.

Borachio.
Zum Henker, mein Ellbogen juckte mir auch, ich wußte wohl, daß das die Krätze bedeuten würde.

Konrad.
Die Antwort darauf will ich dir schuldig bleiben; nun nur weiter in deiner

Geschichte.

Borachio.
Stelle dich nur hart unter dieses Vordach, denn es fängt an zu regnen; und nun will ich dir, wie ein redlicher Trunkenbold, alles offenbaren.

Erste Wache.
Irgendeine Verräterei, Leute! Steht aber stockstill!

Borachio.
Wisse also, ich habe tausend Dukaten von Don Juan verdient.

Konrad.
Ist's möglich, daß eine Schurkerei so teuer sein kann?

Borachio.
Du solltest lieber fragen, ob's möglich sei, daß ein Schurke so reich sein könne: denn wenn die reichen Schurken der armen bedürfen, so können die armen fordern, was sie wollen.

Konrad.
Das wundert mich.

Borachio.
Man sieht wohl, du bist noch kein Eingeweihter, du solltest doch wissen, daß die Mode eines Mantels, eines Wamses oder eines Huts für einen Mann soviel als nichts ist.

Konrad.
Nun ja, es ist die Kleidung.

Borachio.
Ich meine aber die Mode.

Konrad.
Ja doch, die Mode ist die Mode.

Borachio.
Ach was, das heißt ebensoviel als ein Narr ist ein Narr. Aber siehst du denn nicht, was für ein mißgestaltet Schelm diese Mode ist?

Erste Wache.
Ei! den Herrn Mißgestalt kenne ich: der hat nun an die sieben Jahr das Schelmenhandwerk mitgemacht und geht jetzt herum wie ein vornehmer Herr; ich besinne mich auf seinen Namen.

Borachio.
Hörtest du nicht eben jemand?

Konrad.
Nein, es war die Fahne auf dem Hause.

Borachio.
Siehst du nicht, sag ich, was für ein mißgestalter Schelm diese Mode ist? Wie schwindlicht er all das hitzige, junge Blut zwischen vierzehn und fünfunddreißig herumdreht? Bald stutzt er sie dir zu, wie Pharaos Soldaten auf den schwarzgeräucherten Bildern, bald wie die Priester des Baal zu Babel auf den alten Kirchenfenstern, bald wie den kahlgeschornen Herkules auf den braunen, wurmstichigen Tapeten, wo sein Hosenlatz so groß ist wie seine Keule.

Konrad.
Kann sein, ich sehe auch, daß die Mode mehr Kleider aufträgt als der Mensch. Aber hat sie dich denn nicht auch schwindlicht gemacht, daß du von deiner Erzählung abgekommen bist, um mir von der Mode vorzufaseln?

Borachio.
Nicht so sehr, als du denkst. Wisse also, daß ich diese Nacht mit Margareten, Fräulein Heros Kammermädchen, unter Heros Namen ein Liebesgespräch geführt; daß sie sich aus ihres Fräuleins Fenster zu mir heruntergeneigt und mir tausendmal gute Nacht gewünscht hat: oh, ich erzähle dir die Geschichte erbärmlich: – ich hätte vorher sagen sollen, wie der Prinz, Claudio und mein Herr, gekörnt, gestellt und geprellt von meinem Herrn Don Juan, von weitem im Garten diese zärtliche Zusammenkunft mit ansahen.

Konrad.
Hielten sie denn Margarete für Hero?

Borachio.
Zwei von ihnen taten's, der Prinz und Claudio; aber mein Herr, der Teufel, wußte wohl, daß es Margarete sei. Teils seine Schwüre, mit denen er sie vorher berückt hatte, teils die dunkle Nacht, die sie täuschte, vor allem aber meine künstliche

Schelmerei, die alle Verleumdung des Don Juan bekräftigte, brachten's so weit, daß Claudio wütend davonging und schwur, er wolle morgen, wie es verabredet war, in der Kirche mit ihr zusammenkommen, sie dann vor der ganzen Versammlung durch Entdeckung von dem, was er in der Nacht gesehn, beschimpfen und sie ohne Gemahl nach Hause schicken.

Erste Wache.
Wir befehlen euch in des Prinzen Namen, steht!

Zweite Wache.
Ruft den eigentlichen Herrn Konstabler; wir haben hier das allergefährlichste Stück von liederlicher Wirtschaft decoffriert, das jemals im Lande vorgefallen ist.

Erste Wache.
Und ein Herr Mißgestalt ist im Spiel, ich kenne ihn, er trägt eine Locke.

Konrad.
Liebe Herren...

Zweite Wache.
Ihr sollt uns den Herrn Mißgestalt herbeischaffen, das werden wir Euch wohl zeigen.

Konrad.
Meine Herren – –

Erste Wache.
Stillgeschwiegen! Ihr sollt wissen, daß wir Euch gehorchen, mit Euch zu gehn.

Borachio.
Wir werden da in eine recht bequeme Situation kommen, wenn sie uns erst auf ihre Piken genommen haben.

Konrad.
O ja, eine recht pikante Situation. Kommt, wir wollen mit euch gehn.

(Alle ab.)

Vierte Szene

Zimmer in Leonatos Hause

Hero, Margareta, Ursula

Hero.
Liebe Ursula, wecke doch deine Muhme Beatrice und bitte sie, aufzustehn.

Ursula.
Sogleich, mein Fräulein.

Hero.
Und hieher zu kommen.

Ursula.
Sehr wohl. *(Ab.)*

Margareta.
Ich dächte doch, Eure andre Palatine sei noch schöner.

Hero.
Nein, liebes Gretchen, ich werde diese tragen.

Margareta.
Sie ist wahrhaftig nicht so hübsch, und ich stehe Euch dafür, Eure Muhme wird Euch dasselbe sagen.

Hero.
Meine Muhme ist eine Närrin, und du bist die zweite; ich werde keine andre als diese nehmen.

Margareta.
Euern neuen Aufsatz finde ich allerliebst, wenn das Haar nur um einen Gedanken brauner wäre; und Euer Kleid ist nach der geschmackvollsten Mode, das ist gewiß. Ich habe das Kleid der Herzogin von Mailand gesehn, von dem man soviel Wesens macht.

Hero.
Das soll ja über alles gehn, sagt man.

Margareta.

Auf meine Ehre, es ist nur ein Nachtkleid im Vergleich mit dem Eurigen. Das Zeug von Goldstoff und die Aufschnitte mit Silber garniert und mit Perlen gestickt; niederhängende und Seitenärmel, und Garnierungen unten herum, die mit einem bläulichen Lahn unterlegt sind. Was aber die schöne, ausgesuchte, gefällige und ganz besondere Mode betrifft, da ist Eures zehnmal mehr wert.

Hero.
Gott gebe, daß ich's mit Freuden tragen möge, denn mein Herz ist erstaunlich schwer.

Margareta.
Es wird bald noch schwerer werden, wenn es erst das Gewicht eines Mannes tragen soll.

Hero.
Pfui doch, schämst du dich denn nicht? –

Margareta.
Warum denn, mein Fräulein? Daß ich von Dingen in Ehren rede? Ist nicht eine Heirat ein Ding in Ehren, auch bei Bettlern? Ist nicht Euer Herr ein Ehrenmann auch ohne Heirat? Ich hätte wohl sagen sollen – haltet mir's zu Gnaden – das Gewicht eines Gemahls? Wenn nicht schlimme Gedanken gute Reden verdrehen, so werde ich niemanden Ärgernis geben. Ist wohl irgendein Anstoß darin, wenn ich sage: schwerer durch das Gewicht eines Gemahls? Nein, gewiß nicht, wenn es nur der rechte Mann und die rechte Frau sind, sonst freilich hieße das, die Sache leicht nehmen und nicht schwer. Fragt nur Fräulein Beatrice, hier kommt sie.

Beatrice kommt.

Hero.
Guten Morgen, Muhme.

Beatrice.
Guten Morgen, liebe Hero.

Hero.
Nun, was ist dir? Du sprichst ja in einem so kranken Ton?

Beatrice.

Mich dünkt, aus allen andern Tonarten bin ich heraus. – Es ist gleich fünf Uhr, Muhme, es ist Zeit, daß du dich fertig machst. – Mir ist ganz krank zu Mut, wahrhaftig! – Ach!

Margareta.
Nun, wenn Ihr nicht eine Renegatin geworden seid, so kann man nicht mehr nach den Sternen segeln.

Beatrice.
Was meint die Närrin damit?

Margareta.
Ich? O gar nichts, aber Gott schenke jedem, was sein Herz wünscht.

Hero.
Diese Handschuhe schickte mir der Graf, es ist der lieblichste Wohlgeruch.

Beatrice.
Der Sinn ist mir benommen; ich rieche nichts.

Margareta.
Benommen? Oder eingenommen? je nun, man erkältet sich wohl.

Beatrice.
O Gott steh uns bei, Gott steh uns bei! Wie lange ist's denn, daß du Jagd auf Witz machst?

Margareta.
Seitdem Ihr es aufgegeben habt, mein Fräulein. Steht mein Witz mir nicht vortrefflich?

Beatrice.
Er scheint noch nicht genug ins Feld, du solltest ihn an deiner Kappe tragen. – Aber auf mein Wort, ich bin recht krank.

Margareta.
Euer Gnaden sollten sich abgezogenen Kardobenedikt holen lassen und ihn aufs Herz legen; es gibt kein beßres Mittel für Beklemmungen.

Hero.

Da stichst du sie mit einer Distel.

Beatrice.
Benedikt? Warum Benedikt? Soll vielleicht eine Moral in dem Benedikt stecken?

Margareta.
Moral? Nein, mein' Treu, ich meinte nichts Moralisches damit, ich meinte natürliche Kardobenediktendistel. Ihr denkt vielleicht, ich halte Euch für verliebt. Nein, beim Himmel, ich bin nicht solch eine Närrin, daß ich alles denken sollte, was mir einfällt, und es fällt mir auch nicht ein, zu denken, was ich könnte. Denn wenn ich mir auch den Kopf ausdächte, so kann ich mir's nicht denken, daß Ihr, mein Fräulein, verliebt seid, oder jemals sein werdet, oder jemals sein könnt. Und doch war Benedikt auch so einer, und ist jetzt ein Mensch wie andre. Er schwur, er wolle nie heiraten, und jetzt, trotz seinem hohen Sinn, verzehrt er sein Essen ohne Murren. Ob Ihr noch zu bekehren seid, weiß ich nicht; aber mir scheint, Ihr seht auch schon aus den Augen wie andre Mädchen.

Beatrice.
Was ist das für eine Art von Gang, den deine Zunge nimmt?

Margareta.
Kein falscher Galopp.

Ursula *(kommt zurück).*
Gnädiges Fräulein, macht Euch fertig, der Fürst, der Graf, Signor Benedikt, Don Juan und alle jungen Kavaliere aus der Stadt sind da, um Euch zur Kirche zu führen.

Hero.
Helft mir mich ankleiden, liebe Muhme, liebes Gretchen, liebe Ursula.

(Alle ab.)

Fünfte Szene

Anderes Zimmer in Leonatos Hause

Leonato, Holzapfel, Schlehwein treten auf

Leonato.
Was habt Ihr mir zu sagen, mein ehrlicher Nachbar?

Holzapfel.
Ei, gnädiger Herr, ich möchte gern eine Konfidenz mit Euch haben, die Euch sehr introduziert.

Leonato.
Macht's kurz, ich bitt Euch: Ihr seht, ich habe viel zu tun.

Holzapfel.
Ja, gnädiger Herr, so ist es.

Schlehwein.
Ja, wahrlich, so ist es.

Leonato.
Was ist denn, meine guten Freunde?

Holzapfel.
Der gute, liebe Schlehwein, mein gnädiger Herr, bleibt nicht recht bei der Sache. Ein alter Mann, gnädiger Herr! Und sein Verstand ist nicht so konfus, wie ich's ihm mit Gottes Hilfe wünschen möchte. Aber, das muß ich sagen, ehrlich! ehrlich! wie die Haut zwischen seinen Augenbraunen!

Schlehwein.
Ja, gottlob! ich bin so ehrlich, als irgendein Mann auf der Welt, der ein alter Mann ist, und nicht ehrlicher als ich.

Holzapfel.
Korporationen sind odorös, palabras, Nachbar Schlehwein!

Leonato.
Nachbarn, ihr seid mir nachgrade ennuyant!

Holzapfel.
Das sagen Euer Gnaden nur so aus Höflichkeit, denn wir sind des armen Herzogs Gerichtsdiener. Aber wär ich auch so ennuyant als ein König, so wollt

ich's mich nicht dauern lassen und alles auf Euer Gnaden wenden.

Leonato.
Dein ganzes Talent zu ennuyieren auf mich?

Holzapfel.
Ja, und wenn's noch tausendmal mehr wäre, als es schon ist; denn ich höre eine so gute Exklamation von Euer Gnaden, als von irgend jemand in der Stadt; und obgleich ich nur ein armer Mann bin, so freut's mich doch, es zu hören.

Schlehwein.
Und mich auch.

Leonato.
Wenn ich nur wüßte, was ihr mir denn zu sagen habt.

Schlehwein.
Seht Ihr, Herr, unsre Wache hat diese Nacht, immer in Exzeption von Eurer höchsten Gegenwart, ein paar so durchtriebne Spitzbuben aufgefangen, als nur in Messina zu finden sind.

Holzapfel.
Ein guter, alter Mann, gnädiger Herr! Er muß immer was zu schwatzen haben; wie man zu sagen pflegt: Wenn das Alter eintritt, geht der Verstand zu Ende. Gott steh mir bei! Man sollt's nicht glauben! Brav, meiner Treu, Nachbar Schlehwein! Seht Ihr, der liebe Gott ist ein guter Mann; wenn ihrer zwei auf einem Pferde reiten, so muß schon einer hinten aufsitzen. Eine ehrliche Seele, meiner Treu! Ja, gnädiger Herr, das ist er, so gut als einer, der Brot ißt. Aber was Gott tut, das ist wohlgetan. Die Menschen können nicht alle gleich sein. Ja, ja! der liebe, gute Nachbar!

Leonato.
In der Tat, Nachbar, er reicht doch nicht an Euch.

Holzapfel.
Gaben, die von Gott kommen.

Leonato.
Ich muß gehn.

Holzapfel.
Ein einziges Wort, gnädiger Herr: unsre Wache hat wirklich zwei perspektivische Kerls imitiert, und wir möchten, daß Euer Gnaden sie noch heut morgen exanimierten.

Leonato.
Übernehmt dieses Examen selbst und bringt mir das Protokoll. Ich bin jetzt sehr eilig, wie ihr wohl seht.

Holzapfel.
Das soll aufs komplottste besorgt werden.

Leonato.
Trinkt ein Glas Wein, ehe ihr geht, und so lebt wohl!

Ein Diener kommt.

Diener.
Gnädiger Herr, man wartet auf Euch, um Euer Fräulein Tochter zur Trauung zu führen.

Leonato.
Ich komme gleich, ich bin fertig. *(Ab.)*

Holzapfel.
Geht doch, lieber Kamerad, geht doch zum Görge Steinkohle, sagt doch, er soll seine Feder und Tintenfaß mit ins Gefängnis nehmen. Wir sollen jetzt hin und diese Kerls exanimieren.

Schlehwein.
Und das muß mit Verstand geschehn.

Holzapfel.
An Verstand soll's nicht fehlen, darauf verlaßt Euch. Hier sitzt was *(an die Stirn deutend)*, das soll einen oder den andern schon zur Konfektion bringen. Holt Ihr nur den gelehrten Schreiber, um unsre ganze Exkommunikation zu Papiere zu liefern, und kommt dann wieder zu mir ins Gefängnis.

(Gehn ab.)

Vierter Aufzug

Erste Szene

In der Kirche

Don Pedro, Don Juan, Leonato, Mönch, Claudio, Benedikt, Hero und Beatrice

Leonato.
Wohlan, Pater Franziskus, macht's kurz; nichts als was zur eigentlichen Trauung gehört. Ihre besonderen Pflichten könnt Ihr ihnen hernach vorhalten.

Mönch.
Ihr seid hier, gnädiger Herr, um Euch diesem Fräulein zu vermählen?

Claudio.
Nein.

Leonato.
Um mit ihr vermählt zu werden, Pater; *Ihr* seid hier, um sie zu vermählen.

Mönch.
Fräulein, seid Ihr hier, um mit diesem Grafen vermählt zu werden?

Hero.
Ja.

Mönch.
Wofern einer von euch ein innres Hindernis weiß, weshalb ihr nicht verbunden werden dürfet, so beschwöre ich euch, bei dem Heil eurer Seelen, es zu entdecken.

Claudio.
Wißt Ihr eines, Hero?

Hero.
Keines, Herr.

Mönch.
Wißt Ihr eines, Graf?

Leonato.
Ich getraue mich, für ihn zu antworten: keines.

Claudio.
Oh, was sich die Menschen nicht alles getrauen! Was sie alles tun! Was sie täglich tun, und wissen nicht, was sie tun! –

Benedikt.
Nun? Interjektionen? Freilich! Einige werden gebraucht beim Lachen, als z.B. Ha, ha, ha! –

Claudio.
Pater, mach Platz! Erlaubt ein Wort, mein Vater:
Gabt Ihr aus freier Wahl mir, ohne Zwang,
Dies Mädchen, Eure Tochter?

Leonato.
So frei, mein Sohn, als Gott sie mir gegeben.

Claudio.
Und was geb ich zurück Euch, dessen Wert
So reichem, köstlichem Geschenk entspräche?

Don Pedro.
Nichts, wenn Ihr nicht zurück sie selbst erstattet.

Claudio.
Ihr lehrt mich edle Dankbarkeit, mein Prinz.
Hier, Leonato, nehmt zurück sie wieder,
Gebt Eurem Freunde nicht die faule Frucht,
Sie ist nur Schein und Zeichen ihrer Ehre. –
Seht nur, wie mädchengleich sie jetzt errötet.
O wie vermag in Würd und Glanz der Tugend
Verworfne Sünde listig sich zu kleiden!
Zeugt nicht dies Blut als ein verschämter Anwalt
Von ihrer schlichten Tugend? Schwürt ihr nicht,
Ihr alle, die sie seht, sie sei noch schuldlos,
Nach diesem äußern Schein? Doch ist sie's nicht:
Sie kennt die Gluten heimlicher Umarmung,
Nur Schuld, nicht Sittsamkeit, ist dies Erröten.

Leonato.
Was meint Ihr, Herr?

Claudio.
Sie nicht zu nehmen, mein ich,
Mein Herz an keine Buhlerin zu knüpfen.

Leonato.
Mein teurer Graf, wenn Ihr in eigner Prüfung
Schwach ihre unerfahrne Jugend traft
Und ihre Jungfraunehre überwandet –

Claudio.
Ich weiß schon, was Ihr meint! Erkannt ich sie,
Umarmte sie in mir nur ihren Gatten
Und milderte die vorbegangne Sünde:
Nein, Leonato!
Nie mit zu freiem Wort versucht ich sie;
Stets wie ein Bruder seiner Schwester zeigt ich
Schamhafte Ehrbarkeit und züchtge Liebe.

Hero.
Und hab ich jemals anders Euch geschienen?

Claudio.
Fluch deinem Schein! Ich will dagegen schreiben.
Du *schienst* Diana mir in ihrer Sphäre,
Keusch wie die Knospe, die noch nicht erblüht:
Doch du *bist* ungezähmt in deiner Lust,
Wie Venus oder jene üppgen Tiere,
Die sich im wilden Sinnentaumel wälzen.

Hero.
Ist meinem Herrn nicht wohl, daß er so spricht?

Claudio.
Ihr, teurer Fürst, sagt nichts?

Don Pedro.
Was soll ich sagen?

Ich steh entehrt, weil ich die Hand geboten,
Den teuern Freund der Dirne zu verknüpfen.

Leonato.
Wird dies gesprochen oder ist's ein Traum?

Don Juan.
Es wird gesprochen, Herr, und ist auch wahr.

Benedikt.
Dies sieht nicht aus wie Hochzeit.

Hero.
Wahr? O Gott! –

Claudio.
Leonato, steh ich hier?
Ist dies der Prinz, ist dies des Prinzen Bruder?
Dies Heros Antlitz? Sind dies unsre Augen? –

Leonato.
Das alles ist so; doch was soll es, Herr?

Claudio.
Erlaubt nur eine Frag an Eure Tochter:
Beim Recht, das Euch Natur und Blut gegeben
Auf Euer Kind, heißt sie die Wahrheit reden.

Leonato.
Tu's, ich befehl es dir, wenn du mein Kind.

Hero.
O Gott, beschütze mich! Wie man mich drängt! –
Wie nennt Ihr diese Weise des Verhörs?

Claudio.
Antwortet jetzt, nennt wahrhaft Euren Namen.

Hero.
Ist der nicht Hero? Wer schmäht diesen Namen

Mit irgend wahrem Vorwurf?

Claudio.
Das tut Hero,
Ja, Hero selbst kann Heros Tugend schmähn. –
Wer ist der Mann, den gestern nacht Ihr spracht
Aus Eurem Fenster zwischen zwölf und eins?
Wenn Ihr unschuldig seid, antwortet mir.

Hero.
Ich sprach mit keinem Mann zu dieser Stunde.

Don Pedro.
Nun wohl, so seid Ihr schuldig! Leonato,
Mich schmerzt, daß Ihr dies hört, bei meiner Ehre!
Ich selbst, mein Bruder, der gekränkte Graf,
Sahn sie und hörten sie zu jener Stunde
An ihrem Fenster mit 'nem Wüstling reden,
Der, wie ein frecher Schuft, auch eingestand
Die tausend schändlichen Zusammenkünfte,
So heimlich stattgehabt.

Don Juan.
Pfui! Pfui! man kann
Sie nicht benennen, Herr, noch drüber reden.
Die Sprach ist nicht so rein, um ohne Sünde
Davon zu sprechen; drum, mein schönes Kind,
Beklag ich Euren schlecht beratnen Wandel.

Claudio.
O Hero! Welche Hero könntst du sein,
Wenn halb nur deine äußre Huld im Innern
Dein Tun und deines Herzens Rat bewachte!
So fahr denn wohl, höchst Häßliche, höchst Schöne!
Du reine Sündlichkeit, sündhafte Reinheit!
Um deinethalb schließ ich der Liebe Tor
Und häng als Decke Argwohn vor mein Auge;
Sie wandle jede Schönheit mir in Unheil,
Daß nie ihr Bild im Glanz der Huld mir strahle.

Leonato.
Ist niemands Dolch für meine Brust geschliffen?

(Hero fällt in Ohnmacht.)

Beatrice.
Was ist dir, Muhme? warum sinkst du nieder?

Don Juan.
Kommt, gehn wir. Diese Schmach ans Licht gebracht,
Löscht ihre Lebensgeister.

(Don Pedro, Don Juan und Claudio ab.)

Benedikt.
Wie geht's dem Fräulein?

Beatrice.
Tot, fürcht ich – Oheim, helft!
Hero! ach Hero! Oheim! Pater! Benedikt! –

Leonato.
Zieh, Schicksal, nicht die schwere Hand zurück!
Tod ist die schönste Hülle ihrer Schmach,
Und einzig zu erflehn.

Beatrice.
Wie ist dir, Muhme?

Mönch.
Getrost, mein Fräulein!

Leonato.
Blickst du noch auf?

Mönch.
Ja, warum soll sie nicht?

Leonato.
Warum? Ha! ruft nicht jede Kreatur

Schmach über sie? Vermochte sie es wohl,
Die in ihr Blut geprägte Schuld zu leugnen?
Du sollst nicht leben? Schließ dein Aug auf ewig!
Denn glaubt ich nicht, daß du alsbald hier stürbest,
Daß deine Kraft die Schande überlebte,
Ich würde selbst als Schlußwort meiner Flüche
Dein Herz durchbohren. – Klagt ich, du seist mein Einzges?
Zürnt ich deshalb der kargenden Natur?
O eins zuviel an dir! Weshalb das Eine! –
Weshalb warst du je lieblich meinem Auge,
Weshalb nicht nahm ich mit barmherzger Hand
Ein Bettlerkind mir auf vor meinem Tor?
Daß, wenn es so mit Schmach besudelt wäre,
Alsdann ich spräch: kein Teil davon ist mein,
Im fremden Stamm hat diese Schande Wurzel. –
Doch mein! meins, das ich liebte, das ich pries,
Mein Eigentum, mein Stolz: so sehr ja meins,
Daß ich mir selbst nicht mehr als mein erschien,
Mich an ihr messend: Ha, sie! sie ist gefallen
In einen Pfuhl von Schwarz: die weite See
Hat Tropfen nicht genug, sie reinzuwaschen,
Zu wenig Salz, vor Fäulnis zu bewahren
Dies bös verderbte Fleisch!

Benedikt.
Herr, seid geduldig;
Ich, wahrlich, bin vor Staunen so betäubt,
Daß mir die Worte fehlen.

Beatrice.
Bei meinem Leben! man verleumdet' sie!

Benedikt.
Fräulein, schlieft Ihr zu Nacht in ihrem Zimmer?

Beatrice.
Nein, diesmal nicht; doch bis zur letzten Nacht
Schlief ich das ganze Jahr in ihrer Kammer.

Leonato.
Bestätigt! Ha, bestätigt! Noch verstärkt,
Was schon verschlossen war mit Eisenbanden!
Wie könnten beide Prinzen, Claudio, lügen?
Der so sie liebte, daß, die Schmach erzählend,
Er sie mit Tränen wusch? Fort! laßt sie sterben.

Mönch.
Hört jetzt mich an;
Denn nur deshalb hab ich so lang geschwiegen
Und diesem Vorfall freien Raum gegeben,
Das Fräulein zu beachten. Sah ich doch,
Wie tausend Röten durch ihr Antlitz fuhren
Als Boten; und wie tausend Unschuldsengel
In weißer Scham hinweg die Röten trieben.
Und in dem Auge glüht' ein Feuer auf,
Verbrennend allen Irrwahn, den die Prinzen
Aufstellten wider ihre Mädchentreu.
– – Nennt mich Tor,
Traut meinem Wissen nicht, noch der Erfahrung,
Die mit der Prüfung Siegel stets bekräftigt
Die Wahrheit meines Wissens, nicht dem Alter,
Ehrwürdgem Stand, Beruf und heilgem Amt,
Liegt nicht dies süße Fräulein schuldlos hier,
Von giftgem Wahn getroffen.

Leonato.
Mönch, unmöglich!
Du siehst, es blieb ihr nur so viele Gnade,
Nicht zur Verdammnis ihrer Schuld zu fügen
Des Meineids Sünde. Leugnet sie es denn?
Was suchst du denn entschuldgend zu verhüllen,
Was frei in eigner Nacktheit vor uns steht?

Mönch.
Fräulein, wer ist's, mit dem man Euch verklagt?

Hero.
Die mich verklagten, wissen's, ich weiß keinen.

Weiß ich von irgendeinem Mann, der lebt,
Mehr, als der Jungfrau Sittsamkeit erlaubt
Sei keine Sünde mir vergeben. – Vater,
Beweist, daß irgendwer mit mir gesprochen
Um Mitternacht, und daß ich gestern abend
Mit irgendeinem Wesen Wort gewechselt,
Verstoßt mich, haßt mich, martert mich zu Tode.

Mönch.
Ein seltsam Irren muß die Prinzen täuschen!

Benedikt.
Gewiß sind zwei von ihnen Ehrenmänner;
Und ward ihr beßres Urteil fehlgeleitet,
Schreibt sich die Bosheit wohl vom Bastard her,
Des Geist und Sinn nur lebt von Trug und Tücke.

Leonato.
Ich weiß nicht. Sprachen wahr sie, so zerreiße
Dich diese Hand; ist falsch sie angeklagt,
So soll der Stolzeste wohl davon hören.
Zeit hat noch nicht mein Blut so ausgetrocknet,
Noch Alter meinen Geist so abgestumpft,
Noch Armut mein Vermögen so vernichtet,
Noch schlechter Wandel mich beraubt der Freunde,
Daß sie nicht, so mich kränkend, fühlen sollen
Der Glieder Kraft, als auch des Geistes Klugheit,
Des Reichtums Macht und auserwählter Freunde,
Es ihnen übergnug zu zahlen.

Mönch.
Haltet!
Laßt meinen Rat in diesem Fall Euch leiten.
Die Prinzen ließen Eure Tochter tot;
Laßt eine Zeitlang heimlich sie verschließen
Und macht bekannt, daß wirklich sie gestorben.
Entfaltet allen äußern Prunk der Trauer;
Und hängt an Eurer Ahnen altes Grabmal
Ein Epitaph; vollziehet jede Feier,

Die zur Beerdigung die Sitt erheischt.

Leonato.
Und wohin führt dies alles? Was dann weiter?

Mönch.
Dies wird, gut durchgeführt, Verleumdung wandeln
In Mitleid gegen sie; das ist schon viel.
Doch mehr noch träum ich von so kühnem Wagnis,
Von größerer Geburt aus diesen Wehn.
Sie starb, so muß man überall verbreiten,
Im Augenblick, als man sie angeklagt;
So wird sie dann entschuldigt und bedauert
Von jedem, der es hört; denn so geschieht's,
Daß, was wir haben, wir nach Wert nicht achten,
Solange wir's genießen; ist's verloren,
Dann überschätzen wir den Preis; ja dann
Erkennen wir den Wert, den uns Besitz
Mißachten ließ. So wird's mit Claudio sein,
Hört er, daß seine Worte sie getötet.
Mit süßer Macht schleicht ihres Lebens Bild
Sich in die Werkstatt seiner Phantasie,
Und jedes liebliche Organ des Lebens
Stellt sich, in köstliches Gewand gekleidet,
Weit zarter, rührender, voll frischern Lebens
Dem innern Auge seines Geistes dar,
Als da sie wirklich lebt'; und er wird trauern,
Hat Lieb in seinem Herzen je geherrscht,
Und wünschen, daß er nicht sie angeklagt,
Selbst wenn er auch die Schuld als wahr erkannte.
Geschieht dies nun, so zweifelt nicht, Erfolg
Wird diese Sache besser noch gestalten,
Als ich das ungefähre Bild entwerfe.
Doch wär auch jeglich andres Ziel verfehlt,
Die Überzeugung von des Fräuleins Tod
Tilgt das Gerücht von ihrer Schmach gewiß;
Und schlüg Euch alles fehl, so bergt sie dann,
Wie's ihrem wunden Ruf am besten ziemt
In eines Klosters abgeschiednem Leben

Vor aller Augen, Zungen, Schmähn und Kränkung.

Benedikt.
Signor Leonato, folgt dem Rat des Mönchs,
Und wißt Ihr schon, wie sehr ich Lieb und Neigung
Dem Prinzen und Graf Claudio zugewendet,
Doch will ich, auf mein Wort, so sorglich schweigen,
So streng und treu für Euch, wie Eure Seele
Sich selber bleibt.

Leonato.
In dieser Flut des Grams
Mögt ihr mich lenken an dem schwächsten Faden.

Mönch.
So sei denn, wenn Euch Fassung nicht verläßt,
Seltsame Heilung seltnem Schmerz beschieden. –
Ihr, Fräulein, sterbt zum Schein; Eur Hochzeitsfest
Ward, hoff ich, nur verlegt; drum harrt in Frieden.

(Mönch, Hero und Leonato ab.)

Benedikt.
Fräulein Beatrice, habt Ihr die ganze Zeit geweint?

Beatrice.
Ja, und ich werde noch viel länger weinen.

Benedikt.
Das will ich nicht wünschen.

Beatrice.
Dessen bedarf's auch nicht, ich tu es freiwillig.

Benedikt.
Gewiß, ich denke, Eurer schönen Base ist Unrecht geschehn.

Beatrice.
Ach! Wie hoch würde der Mann sich um mich verdient machen, der ihr Recht verschaffte!

Benedikt.
Gibt es irgendeinen Weg, solche Freundschaft zu zeigen?

Beatrice.
Einen sehr ebnen Weg, aber keinen solchen Freund.

Benedikt.
Kann ein Mann es vollbringen?

Beatrice.
Es ist eines Mannes Amt, aber nicht das Eure.

Benedikt.
Ich liebe nichts in der Welt so sehr, als Euch; ist das nicht seltsam?

Beatrice.
So seltsam, als etwas, von dem ich nichts weiß. Es wäre mir ebenso möglich, zu sagen, ich liebte nichts in der Welt so sehr, als Euch; aber glaubt mir's nicht; und doch lüg ich nicht; ich bekenne nichts und leugne nichts. Mich jammert meine Muhme.

Benedikt.
Bei meinem Degen, Beatrice, du liebst mich.

Beatrice.
Schwört nicht bei Eurem Degen und eßt ihn.

Benedikt.
Ich will bei ihm schwören, daß du mich liebst; und ich will den zwingen, meinen Degen zu essen, der da sagt, ich liebe Euch nicht.

Beatrice.
Ihr wollt Euer Wort nicht wiederessen?

Benedikt.
Mit keiner Brühe, die nur je ersonnen werden kann. Ich beteure, daß ich dich liebe.

Beatrice.
Nun denn, Gott verzeihe mir!

Benedikt.
Was für eine Sünde, liebste Beatrice?

Beatrice.
Ihr unterbracht mich eben zur guten Stunde; ich war im Begriff zu beteuern, ich liebte Euch.

Benedikt.
Tue das von ganzem Herzen.

Beatrice.
Ich liebe Euch mit soviel von meinem Herzen, daß nichts mehr übrigbleibt, es Euch dabei zu beteuern.

Benedikt.
Heiß mich, was du willst, für dich ausführen.

Beatrice.
Ermorde Claudio.

Benedikt.
Oh, nicht für die ganze Welt!

Beatrice.
Ihr ermordet mich, indem Ihr's weigert; lebt wohl!

Benedikt.
Warte noch, süße Beatrice.

Beatrice.
Ich bin fort, obgleich ich noch hier bin. – Nein, Ihr seid keiner Liebe fähig; – nein, ich bitt Euch, laßt mich.

Benedikt.
Beatrice – –

Beatrice.
Im Ernst, ich will gehn.

Benedikt.

Laßt uns erst Freunde sein.

Beatrice.
O ja, Ihr wagt eher Freund mit mir zu sein, als mit meinem Feinde zu fechten.

Benedikt.
Ist Claudio dein Feind?

Beatrice.
Hat sich der nicht auf den äußersten Grad als ein Schurke gezeigt, der meine Verwandte verleumdet, geschmäht, entehrt hat? Oh, daß ich ein Mann wäre! – Was! Sie hinzuhalten, bis sie ihm am Altar die Hand hinhält, und dann mit so öffentlicher Beschuldigung, so unverhohlener Beschimpfung, so unbarmherziger Tücke – o Gott! daß ich ein Mann wäre! ich wollte sein Herz auf offnem Markt verzehren.

Benedikt.
Höre mich, Beatrice – –

Beatrice.
Mit einem Manne aus ihrem Fenster reden! Ein feines Märchen!

Benedikt.
– Nein, aber Beatrice – –

Beatrice.
Die süße Hero! Sie ist gekränkt, sie ist verleumdet, sie ist vernichtet!

Benedikt.
Beatr... – –

Beatrice.
Prinzen und Grafen! Wahrhaftig, ein recht prinzliches Zeugnis! ein honigsüßes Grafenstückchen! ein lieber Bräutigam, wahrhaftig! O daß ich ein Mann wäre um seinetwillen! oder daß ich einen Freund hätte, der um meinetwillen ein Mann sein wollte! Aber Mannheit ist in Zeremonien und Höflichkeiten zerschmolzen, Tapferkeit in Komplimente; die Männer sind ganz Zungen geworden, und noch dazu sehr gezierte. Es ist jetzt schon einer ein Herkules, der nur eine Lüge sagt und darauf schwört; ich kann durch meinen Wunsch kein Mann werden, so will ich denn als ein Weib mich grämen und sterben.

Benedikt.
Warte, liebste Beatrice; bei dieser Hand, ich liebe dich.

Beatrice.
Braucht sie mir zuliebe zu etwas Besserm, als dabei zu schwören!

Benedikt.
Seid Ihr in Eurem Gewissen überzeugt, daß Graf Claudio Hero Unrecht getan hat?

Beatrice.
Ja, so gewiß ich einen Gedanken oder eine Seele habe.

Benedikt.
Genug, zählt auf mich. Ich fordre ihn heraus. Laßt mich Eure Hand küssen; und so empfehle ich mich Euch; bei dieser Hand, Claudio soll mir eine schwere Rechenschaft ablegen. Wie Ihr von mir hört, so denket von mir. Geht, tröstet Eure Muhme; ich muß sagen, sie sei gestorben, und so lebt wohl!

(Beide ab.)

Zweite Szene

Gefängnis

Holzapfel, Schlehwein, Schreiber; alle drei in ihren Amtsröcken, Wache mit Konrad und Borachio

Holzapfel.
Sind alle Verschwornen unsres Trübenaals beisammen?

Schlehwein.
Oh, einen Stuhl und Kissen für den Herrn Schreiber.

Schreiber.
Welches sind die Malefikanten?

Holzapfel.
Zum Henker, der bin ich und mein Gevatter.

Schlehwein.
Das versteht sich. Wir haben die Introduktion, sie zu exanimieren.

Schreiber.
Aber wo sind die Verbrecher, die examiniert werden sollen? Laßt sie vor den Herrn Konstabler führen.

Holzapfel.
Ja, zum Henker, laßt sie vorführen. Wie ist sein Name, Freund?

Borachio.
Borachio.

Holzapfel.
Seid so gut, schreibt's auf, Borachio. – Seiner, Musjeh? –

Konrad.
Ich bin ein Kavalier, Herr, und mein Name ist Konrad.

Holzapfel.

Schreibt auf, Meister Kavalier Konrad. Leute, sagt einmal, dient ihr Gott?

Konrad und Borachio.
Nun, das hoffen wir.

Holzapfel.
Schreibt's nieder: sie hoffen, sie dienen Gott, und schreibt Gott voran: denn Gott bewahre doch, daß Gott vor solchen Schelmen vorangehn sollte. Leute, es ist bereits erwiesen, daß ihr nicht viel besser seid als Spitzbuben, und man wird bald genug eine Ahndung davon kriegen. Was könnt ihr nun für euch anführen?

Konrad.
Ei nun, Herr, wir sagen, wir sind keine.

Holzapfel.
Ein verdammt pfiffiger Bursch, das muß ich sagen; aber ich will schon mit ihm fertig werden. – Kommt einmal hier heran, Musjeh; ein Wort ins Ohr, Herr: ich sage Ihm, man glaubt von euch, ihr seid zwei Spitzbuben.

Borachio.
Herr, ich sage Euch, wir sind keine.

Holzapfel.
Tretet wieder auf die Seite. Bei Gott, sprechen sie nicht, als hätten sie sich miteinander verabredet? Habt Ihr's hingeschrieben, daß sie keine sind? –

Schreiber.
Herr Konstabler, das ist nicht die Manier zu examinieren. Ihr müßt die Wache abhören, die sie verklagt hat.

Holzapfel.
Ja, zum Henker, das ist die vidimierte Heerstraße. Die Wache soll kommen. *(Wache kommt.)* Leute, ich befehle euch in des Prinzen Namen, verklagt mir einmal diese beiden Menschen.

Erste Wache.
Dieser Mann hier sagte, Herr, Don Juan, des Prinzen Bruder, sei ein Schurke. –

Holzapfel.
Schreibt hin – Don Juan ein Schurke. – Was! das ist ja klarer Meineid, des

Prinzen Bruder einen Schurken zu nennen.

Borachio.
Herr Konstabler –

Holzapfel.
Still geschwiegen, Kerl, dein Gesicht gefällt mir gar nicht, muß ich dir gestehn.

Schreiber.
Was hörtet ihr ihn sonst noch sagen?

Zweite Wache.
Ei nun, er sagte auch, er hätte tausend Dukaten vom Don Juan erhalten, um Fräulein Hero fälschlich anzuklagen.

Holzapfel.
Klare Brandmörderei, wenn jemals eine begangen ist.

Schlehwein.
Ja, mein Seel, so ist es auch.

Schreiber.
Was sonst noch, Mensch?

Erste Wache.
Und daß Graf Claudio nach seinen Reden sich vorgesetzt habe, Fräulein Hero vor der ganzen Versammlung zu beschimpfen und sie nicht zu heiraten.

Holzapfel.
O Spitzbube! Dafür wirst du noch ins ewige Jubiläum verdammt werden.

Schreiber.
Was noch mehr?

Zweite Wache.
Das war alles.

Schreiber.
Und das ist mehr, Leute, als ihr leugnen könnt. Prinz Juan hat sich diesen Morgen heimlich weggestohlen; Hero ward auf diese Weise angeklagt, auf

ebendiese Weise verstoßen, und ist aus Gram darüber plötzlich gestorben. Herr Konstabler, laßt die beiden Leute binden und in Leonatos Haus führen, ich will vorangehn und ihm das Verhör zeigen. *(Ab.)*

Holzapfel.
Recht so; laßt ihnen die Bandagen antun.

Schlehwein.
Laßt sie festbinden.

Konrad.
Fort, ihr Maulaffen!

Holzapfel.
Gott steh mir bei, wo ist der Schreiber? Er soll schreiben: des Prinzen Konstabler ein Maulaffe! Wart! bindet sie fest! Du nichtswürdiger Kerl! –

Konrad.
Fort! Ihr seid ein Esel, Ihr seid ein Esel.

Holzapfel.
Despektierst du denn mein Amt nicht? Despektierst du denn meine Jahre nicht? – Wär er doch noch hier, daß er es aufschreiben könnte, daß ich ein Esel bin! Aber, ihr Leute, vergeßt mir's nicht, daß ich ein Esel bin; wenn's auch nicht hingeschrieben ward, erinnert's euch ja, daß ich ein Esel bin. Nein, du Spitzbube, du steckst voller Moralität, das kann ich dir durch zuverlässige Zeugen beweisen. Ich bin ein gescheuter Mann, und was mehr ist, ein Mann bei der Justiz, und was mehr ist, ein ansässiger Mann, und was mehr ist, ein so hübsches Stück Fleisch, als nur irgendeines in ganz Messina, und ein Mann, der sich auf die Gesetze versteht, siehst du, und ein Mann, der sein Vermögen hat, siehst du, und ein Mann, der um vieles gekommen ist; und der seine zwei Röcke hat, und alles, was an ihm, ist sauber und akkurat. Bringt ihn fort! Ach, hätten sie's nur von mir aufgeschrieben, daß ich ein Esel bin! –

(Alle ab.)

Fünfter Aufzug

Erste Szene

Vor Leonatos Hause

Es treten auf Leonato und Antonio

Antonio.
Fährst du so fort, so bringst du selbst dich um;
Und nicht verständig ist's, dem Gram so helfen,
Dir selbst zum Schaden.

Leonato.
Spare deinen Rat!
Er fällt so fruchtlos in mein Ohr, wie Wasser
Ein Sieb durchströmt. O gib mir keinen Rat!
Und keinen Tröster laß mein Ohr erquicken,
Als solchen, dessen Schmerz dem meinen gleicht.
Bring mir 'nen Vater, der sein Kind so liebte,
Des Freud an ihm vernichtet ward, wie meine,
Und heiß Geduld ihn predigen.
Miß seinen Gram nach meinem auf ein Haar,
Jeglichem Weh entsprech ein gleiches Weh,
Und hier wie dort ein Schmerz für jeden Schmerz,
In jedem Zug und Umriß Licht und Schatten;
Wenn der nun lächelt und den Bart sich streicht,
Ruft: Gram, fahr hin, und ei! statt tief zu seufzen,
Sein Leid mit Sprüchen flickt, mit Bücherphrasen
Den bittern Schmerz betäubt, den bringe mir,
Von diesem will ich dann Geduld erlernen.
Doch solchen Mann gibt's nicht. Denn, Bruder, Menschen,
Sie raten, trösten, heilen nur den Schmerz,
Den sie nicht selber fühlen. Trifft er sie,
Dann wird zur wilden Wut derselbe Trost,
Der eben noch Arznei dem Gram verschrieb,
An seidner Schnur den Wahnsinn wollte fesseln,
Herzweh mit Luft, den Krampf mit Worten stillen.
Nein! nein! Stets war's der Brauch, Geduld zu rühmen
Dem Armen, den die Last des Kummers beugt;
Doch keines Menschen Kraft noch Willensstärke
Genügte solcher Weisheit, wenn er selbst
Das gleiche duldete, drum keinen Rat;

Denn lauter schreit mein Schmerz als dein Ermahnen.

Antonio.
So hat der Mann dem Kinde nichts voraus?

Leonato.
Ich bitt dich, schweig! Ich bin nur Fleisch und Blut
Denn noch bis jetzt gab's keinen Philosophen,
Der mit Geduld das Zahnweh konnt ertragen,
Ob sie der Götter Sprache gleich geredet,
Und Schmerz und Zufall als ein Nichts verlacht.

Antonio.
So häufe nur nicht allen Gram auf dich;
Laß jene, die dich kränkten, gleichfalls dulden.

Leonato.
Da sprichst du weislich: ja, so soll's geschehn.
Mein Herz bezeugt mir's, Hero ward verleumdet,
Und dies soll Claudio hören, dies der Fürst,
Und alle sollen's, die sie so entehrt.

Don Pedro und Claudio kommen.

Antonio.
Hier kommen Claudio und der Prinz in Eil.

Don Pedro.
Ah, guten Morgen!

Claudio.
Guten Tag euch beiden.

Leonato.
Hört mich, ihr Herrn

Don Pedro.
Leonato, wir sind eilig.

Leonato.

So eilig, Herr? So lebt denn wohl, ihr Herrn;
Jetzt habt ihr Eile? Wohl, 's ist einerlei.

Don Pedro.
Nun, guter Alter, zankt doch nicht mit uns.

Antonio.
Schafft ihm ein Zank sein Recht, so weiß ich solche,
Die wohl den kürzern zögen.

Claudio.
Ei, wer kränkt ihn?

Leonato.
Ha, wahrlich du! Du kränktest mich, du Heuchler!
O leg die Hand nur nicht an deinen Degen,
Ich fürchte nichts.

Claudio.
Verdorre diese Hand,
Eh sie dem Alter so zu drohen dächte.
Die Hand am Schwert hat nichts bedeutet, wahrlich!

Leonato.
Ha, Mann! Nicht grinse so und spotte meiner!
Ich spreche nicht als Tor und blöder Greis,
Noch unter meines Alters Freibrief prahl ich,
Was ich als Jüngling tat, was ich noch täte,
Wär ich nicht alt: Nein, hör es, auf dein Haupt!
Du kränktest so mein schuldlos Kind und mich,
Daß ich ablege meine Würd und Ehrfurcht;
Mit grauem Haar und vieler Jahre Druck
Fordr' ich dich hier, als Mann dich mir zu stellen.
Ich sage, du belogst mein schuldlos Kind;
Dein falsches Zeugnis hat ihr Herz durchbohrt,
Und unter ihren Ahnen ruht sie jetzt,
Ha! in dem Grab, wo Schande nimmer schlief,
Als ihre, die dein Schurkenstreich ersann.

Claudio.

Mein Schurkenstreich?

Leonato.
Ja, deiner, Claudio, deiner.

Don Pedro.
Ihr drückt Euch unrecht aus, Signor.

Leonato.
Mein Prinz,
An ihm will ich's beweisen, wenn er's wagt,
Trotz seiner Fechterkunst und raschen Übung,
Trotz seiner Jugend Lenz und muntern Blüte.

Claudio.
Laßt mich. Ich habe nichts mit Euch zu schaffen.

Leonato.
So willst du gehn? Du hast mein Kind gemordet;
Ermordst du, Knabe, mich, mordst du 'nen Mann.

Antonio.
Er muß uns beide morden, ja, zwei Männer,
Darauf kommt's hier nicht an: zuerst den einen;
Ja, wer gewinnt, der lacht. Mir steh er Rede!
Komm, Bursche, folge mir! Komm, folg mir, Bursch!
Herr Jung! ich haue deine Finten durch.
Ja, ja, so wahr ich Edelmann, das will ich!

Leonato.
Bruder

Antonio.
Sei du nur still! Gott weiß, das Mädchen liebt' ich.
Nun ist sie tot, von Schurken tot geschmäht,
Die wohl so gern sich einem Manne stellen,
Als ich der Schlang an ihre Zunge griffe.
Gelbschnäbel, Buben, Affen, Prahler.

Leonato.

Bruder!

Antonio.
Ei was, sei still! Was da! ich kenne sie,
Weiß, was sie gelten, bis auf Gramm und Skrupel:
Vorlaute, dreiste, modesüchtge Knaben,
Die lügen, trügen, höhnen, schmähn und lästern.
Mit bunter Narrentracht den Helden spielen,
Und ein halb Dutzend grimmer Worte lernten:
«Was sie dem Feind antäten, käm's soweit »
Und das ist alles.

Leonato.
Bruder

Antonio.
's ist schon gut,
Du kümmre dich um nichts, laß mich nur machen.

Don Pedro.
Ihr Herrn, wir wolln nicht euern Unmut wecken.
Daß Eure Tochter starb, geht mir zu Herzen;
Doch auf mein Wort, sie war um nichts beschuldigt,
Als was gewiß und klar erwiesen stand.

Leonato.
Mein Fürst, mein Fürst

Don Pedro.
Ich will nicht hören.

Leonato.
Nicht?
Fort, Bruder! Ihr sollt hören!

Antonio.
Ja, Ihr sollt!
Ja! oder einge von uns sollen's fühlen!

(Leonato und Antonio ab.)

Benedikt kommt.

Don Pedro.
Seht, da kommt der Mann, den wir gesucht.

Claudio.
Nun, Signor, was gibt's Neues?

Benedikt.
Guten Tag, mein Fürst.

Don Pedro.
Willkommen, Signor. Ihr hättet eben beinahe einen Strauß trennen können.

Claudio.
Es fehlte nicht viel, so hätten zwei alte Männer ohne Zähne unsre zwei Nasen abgebissen.

Don Pedro.
Leonato und sein Bruder. Was denkst du wohl? Hätten wir gefochten, so fürchte ich, wir wären zu jung für sie gewesen.

Benedikt.
In einer schlechten Sache hat man keinen rechten Mut. Ich kam, euch beide aufzusuchen.

Claudio.
Und wir sind schon lange auf den Beinen, dich zu suchen. Denn wir sind gewaltig melancholisch und sähen's gern, wenn uns das jemand austriebe. Willst du deinen Witz in Bewegung setzen?

Benedikt.
Er steckt in meiner Scheide, soll ich ihn ziehn?

Don Pedro.
Trägst du deinen Witz an der Seite?

Claudio.
Das tat noch niemand, obgleich wohl viele ihren Witz beiseite gelegt haben. Ich will dich spielen heißen, wie wir's den Fiedlern tun; spiel auf, mach uns lustig.

Don Pedro.
So wahr ich ehrlich bin, er sieht blaß aus. Bist du krank oder verdrießlich?

Claudio.
Mut, Freund! Wenn der Gram auch eine Katze ums Leben bringen kann, so hast du doch wohl Herz genug, den Gram ums Leben zu bringen?

Benedikt.
Signor, wenn Ihr Euern Witz gegen mich richtet, so denk ich ihm in seinem Rennen standzuhalten. Habt die Güte und wählt ein andres Thema.

Claudio.
So schafft Euch erst eine neue Lanze, denn diese letzte brach mittendurch.

Don Pedro.
Beim Himmel, er verändert sich mehr und mehr; ich glaube, er ist im Ernst verdrießlich.

Claudio.
Nun, wenn er's ist, so weiß er, wie er seinen Gürtel zu schnallen hat.

Benedikt.
Soll ich Euch ein Wort ins Ohr sagen?

Claudio.
Gott bewahre uns vor einer Ausforderung!

Benedikt *(beiseite zu Claudio).*
Ihr seid ein Nichtswürdiger; ich scherze nicht. Ich will's Euch beweisen, wie Ihr wollt, womit Ihr wollt und wann Ihr wollt. Tut mir Bescheid, oder ich mache Eure Feigherzigkeit öffentlich bekannt. Ihr habt ein liebenswürdiges Mädchen getötet, und ihr Tod soll schwer auf Euch fallen. Laßt mich Eure Antwort hören.

Claudio *(laut).*
Schön, ich werde mich einfinden, wenn Eure Mahlzeit der Mühe verlohnt.

Don Pedro.
Was? ein Schmaus? ein Schmaus?

Claudio.

Jawohl, er hat mich eingeladen auf einen Kalbskopf und einen Kapaun, und wenn ich beide nicht mit der größten Zierlichkeit vorschneide, so sagt, mein Messer tauge nichts. Gibt's nicht etwa auch eine junge Schnepfe?

Benedikt.
Signor, Euer Witz geht einen guten leichten Paß, er fällt nicht schwer.

Don Pedro.
Ich muß dir doch erzählen, wie Beatrice neulich deinen Witz herausstrich. Ich sagte, du hättest einen feinen Witz; o ja, sagte sie, fein und klein. Nein, sagte ich, einen großen Witz; recht, sagte sie, groß und derb; nein, sagte ich, einen guten Witz; sehr wahr, sagte sie, er tut niemanden weh. Aber, sagte ich, es ist ein kluger, junger Mann; gewiß, sagte sie, ein recht superkluger, junger Mensch. Und was noch mehr ist, sagte ich, er versteht sich auf verschiedene Sprachen. Das glaub ich, sagte sie, denn er schwur mir Montag abend etwas zu, was er Dienstag morgen wieder verschwor; da habt Ihr eine doppelte Sprache, da habt Ihr zwei Sprachen. So hat sie eine ganze Stunde lang alle deine besondern Tugenden travestiert, bis sie zuletzt mit einem Seufzer schloß: du seist der artigste Mann in Italien.

Claudio.
Wobei sie bitterlich weinte und hinzufügte: sie kümmre sich nichts drum.

Don Pedro.
Ja, das tat sie; und doch mit alledem, wenn sie ihn nicht herzlich haßte, so würde sie ihn herzlich lieben. Des Alten Tochter hat uns alles erzählt.

Claudio.
Alles, alles! und noch obendrein, Gott sahe ihn, als er sich im Garten versteckt hatte.

Don Pedro.
Und wann werden wir denn des wilden Stieres Hörner auf des vernünftigen Benedikt Stirne sehn?

Claudio.
Und wann werden wir mit großen Buchstaben geschrieben lesen: Hier wohnt Benedikt, der verheiratete Mann?

Benedikt.

Lebt wohl, junger Bursch; Ihr wißt meine Meinung, ich will Euch jetzt Euerm schwatzhaften Humor überlassen. Ihr schwadroniert mit Euern Späßen, wie die Großprahler mit ihren Klingen, die gottlob! niemand verwunden. Gnädiger Herr, ich sage Euch meinen Dank für Eure bisherige Güte; von nun an muß ich mich Eurer Gesellschaft entziehn. Euer Bruder, der Bastard, ist aus Messina entflohen; ihr beide habt ein liebes, unschuldiges Mädchen ums Leben gebracht. Was diesen Don Ohnebart hier betrifft, so werden er und ich noch miteinander sprechen, und bis dahin mag er in Frieden ziehn. *(Ab.)*

Don Pedro.
Es ist sein Ernst?

Claudio.
Sein ehrsamster Ernst, und ich wollte wetten, alles aus Liebe zu Beatrice.

Don Pedro.
Und er hat dich gefordert?

Claudio.
In aller Form.

Don Pedro.
Was für ein artiges Ding ein Mann ist, wenn er in Wams und Hosen herumläuft und seinen Verstand zu Hause läßt!

Claudio.
Er ist alsdann ein Riese gegen einen Affen; aber dafür ist dann auch ein Affe ein Doktor gegen solch einen Mann.

Holzapfel, Schlehwein, Wache mit Konrad und Borachio.

Don Pedro.
Aber jetzt stille, laß gut sein, und du, mein Herz, geh in dich und sei ernst. Sagte er nicht, mein Bruder sei entflohn?

Holzapfel.
Nur heran, Herr, wenn Euch die Gerechtigkeit nicht zahm machen kann, so soll die Justiz niemals wieder ein Argelment auf ihre Waagschale legen; ja, und wenn Ihr vorher ein hippokratischer Taugenichts gewesen seid, so muß man Euch jetzt auf die Finger sehn.

Don Pedro.
Was ist das? Zwei von meines Bruders Leuten gebunden? und Borachio der eine?

Claudio.
Forscht doch nach ihrem Vergehn, gnädiger Herr.

Don Pedro.
Gerichtsdiener, welches Vergehn haben sich diese Leute zuschulden kommen lassen?

Holzapfel.
Ei, gnädiger Herr, falschen Rapport haben sie begangen; überdem sind Unwahrheiten vorgekommen; andernteils haben sie Kolonien gesagt; sechstens und letztens haben sie ein Fräulein verlästert; drittens haben sie Unrichtigkeiten verifiziert, und schließlich sind sie lügenhafte Spitzbuben.

Don Pedro.
Erstens frage ich dich, was sie getan haben; drittens frag ich dich, was ihr Vergehn ist; sechstens und letztens, warum man sie arretiert hat; und schließlich, was ihr ihnen zur Last legt.

Claudio.
Richtig subdividiert, nach seiner eignen Einteilung. Das nenn ich mir entwirrte Verwirrung.

Don Pedro.
Was habt ihr begangen, Leute, daß man euch auf diese Weise gebunden hat? Dieser gelehrte Konstabler ist zu scharfsinnig als daß man ihn verstehen könnte. Worin besteht euer Vergehn?

Borachio.
Teuerster Prinz, laßt mich nicht erst vor Gericht gestellt werden; hört mich an, und mag dieser Graf mich niederstoßen. Ich habe Euch mit sehenden Augen blind gemacht; was euer beider Weisheit nicht entdecken konnte, haben diese schalen Toren ans Licht gebracht, die mich in der Nacht behorchten, als ich diesem Manne hier erzählte, wie Don Juan, Euer Bruder, mich angestiftet, Fräulein Hero zu verleumden; wie Ihr in den Garten gelockt wurdet und mich um Margareten, die Heros Kleider trug, werben saht; wie Ihr sie verstoßen habt, als Ihr sie heiraten solltet. Diesen meinen Bubenstreich haben sie zu Protokoll

genommen, und lieber will ich ihn mit meinem Blut versiegeln, als ihn noch einmal zu meiner Schande wiederholen. Das Fräulein ist durch meine und meines Herrn falsche Beschuldigung getötet worden; und kurz, ich begehre jetzt nichts als den Lohn eines Bösewichtes.

Don Pedro.
Rennt nicht dies Wort wie Eisen durch dein Blut?

Claudio.
Ich habe Gift getrunken, als er sprach.

Don Pedro.
Und hat mein Bruder hiezu dich verleitet?

Borachio.
Ja, und mich reichlich für die Tat belohnt.

Don Pedro.
Er ist Verrat und Tücke ganz und gar
Und nun entfloh er auf dies Bubenstück.

Claudio.
O süße Hero! jetzt strahlt mir dein Bild
Im reinen Glanz, wie ich zuerst es liebte.

Holzapfel.
Kommt, führt diese Requisiten weg; unser Schreiber wird alleweil auch den Signor Leonato von dem Handel destruiert haben; und ihr, Leute, vergeßt nicht zu seiner Zeit und an seinem Ort zu spezifizieren, daß ich ein Esel bin.

Schlehwein.
Hier, hier kommt der Herr Signor Leonato und der Schreiber dazu.

Leonato, Antonio und der Schreiber kommen.

Leonato.
Wo ist der Bube? Laßt mich sehn sein Antlitz,
Daß, wenn ein Mensch mir vorkommt, der ihm gleicht,
Ich ihn vermeiden kann. Wer ist's von diesen?

Borachio.
Wollt Ihr den sehn, der Euch gekränkt? Ich bin's.

Leonato.
Bist du der Sklav, des Hauch getötet hat
Mein armes Kind?

Borachio.
Derselbe; ich allein.

Leonato.
Nein, nicht so, Bube, du verleumdest dich.
Hier steht ein Paar von ehrenwerten Männern,
Ein Dritter floh, des Hand im Spiele war:
Euch dank ich, Prinzen, meiner Tochter Tod,
Den schreibt zu euern hohen, würdgen Taten,
Denn herrlich war's vollbracht, bedenkt ihr's recht.

Claudio.
Ich weiß nicht, wie ich Euch um Nachsicht bäte,
Doch reden muß ich. Wählt die Rache selbst,
Die schwerste Buß erdenkt für meine Sünde,
Ich trage sie. Doch nur im Mißverstand
Lag meine Sünde!

Don Pedro.
Und meine, das beschwör ich.
Und doch, dem guten Greis genugzutun,
Möcht ich mich beugen unterm schwersten Joch,
Mit dem er mich belasten will.

Leonato.
Befehlen kann ich nicht: «Erweckt mein Kind»,
Das wär unmöglich. Doch ich bitt euch beide,
Verkündet's unsrer Stadt Messina hier,
Wie schuldlos sie gestorben. Wenn Eur Lieben
Ein Lied der Trauer Euch ersinnen läßt,
So hängt ein Epitaph an ihre Gruft
Und singt es ihrer Asche, singt's heut nacht.

Auf morgen früh lad ich Euch in mein Haus,
Und könnt Ihr jetzt mein Eidam nicht mehr werden,
So seid mein Neffe. Mein Bruder hat 'ne Tochter,
Beinah ein Abbild meines toten Kindes,
Und sie ist einzge Erbin von uns beiden;
Der schenkt, was ihre Muhm erhalten sollte,
Und so stirbt meine Rache.

Claudio.
Edler Mann!
So übergroße Güt entlockt mir Tränen.
Mit Rührung nehm ich's an: verfügt nun künftig
Nach Willkür mit dem armen Claudio.

Leonato.
Auf morgen denn erwart ich Euch bei mir,
Für heut gut Nacht. Der Niederträchtige
Steh im Verhör Margreten gegenüber,
Die, glaub ich, auch zu dem Komplott gehörte,
Erkauft von Euerm Bruder.

Borachio.
Bei meiner Seele, nein, so war es nicht;
Sie sprach mit mir, nicht wissend, was sie tat;
Stets hab ich treu und rechtlich sie gefunden
In allem, was ich je von ihr erfahren.

Holzapfel.
Anbei ist noch Meldung zu tun, gnädiger Herr, obgleich es freilich nicht weiß auf schwarz dasteht, daß dieser Requisit hier, dieser arme Sünder, mich einen Esel genannt hat. Ich muß bitten, daß das bei seiner Bestrafung in Anregung kommen möge. Und ferner hörte die Wache sie von einem Mißgestalt reden; er leiht Geld um Gottes willen und treibt's nun schon so lange, und gibt nichts wieder, daß die Leute anfangen, hartherzig zu werden und nichts mehr um Gottes willen geben wollen. Seid von der Güte und verhört ihn auch über diesen Punkt.

Leonato.
Hab Dank für deine Sorg und brav Bemühn.

Holzapfel.
Eur Wohlgeboren reden wie ein recht ehrwürdiger und dankbarer junger Mensch, und ich preise Gott für Euch.

Leonato.
Da hast du für deine Mühe.

Holzapfel.
Gott segne dieses fromme Haus.

Leonato.
Geh, ich nehme dir deine Gefangenen ab und danke dir.

Holzapfel.
So resigniere ich Eur Wohlgeboren einen infamen Spitzbuben, nebst untertänigster Bitte an Eur Wohlgeboren, ein Exempel an sich zu statuieren, andern dergleichen zur Warnung. Gott behüte Eur Wohlgeboren; ich wünsche Euch alles Gute; Gott geb Euch gute Beßrung, ich erlaube Eur Wohlgeboren, jetzt alleruntertänigst nach Hause zu gehn; und wenn ein fröhliches Wiedersehn zu den erwünschten Dingen gehört, so wolle Gott es in seiner Gnade verhüten. Kommt, Nachbar. *(Gehn ab.)*

Leonato.
Nun bis auf morgen früh, ihr Herrn, lebt wohl.

Antonio.
Lebt wohl, ihr Herren, vergeßt uns nicht auf morgen.

Don Pedro.
Wir fehlen nicht.

Claudio.
Heut nacht wein ich um Hero.

(Don Pedro und Claudio ab.)

Leonato.
Schafft diese fort: jetzt frag ich Margareten,
Wie sie bekannt ward mit dem schlechten Menschen. *(Ab.)*

Zweite Szene

Leonatos Garten

Benedikt und Margareta, die sich begegnen

Benedikt.
Hört doch, liebe Margareta, macht Euch um mich verdient und verhelft mir zu einem Gespräch mit Beatricen.

Margareta.
Wollt Ihr mir dafür auch ein Sonett zum Lobe meiner Schönheit schreiben?

Benedikt.
In so hohem Stil, Margareta, daß kein jetzt Lebender, noch so Verwegner sich daran wagen soll, denn in Wahrheit, das verdienst du.

Margareta.
Daß keiner sich an meine Schönheit wagen soll?

Benedikt.
Dein Witz schnappt so rasch wie eines Windspiels Maul; er fängt auf.

Margareta.
Und Eurer trifft so stumpf wie eines Fechters Rapier; er stößt und verwundet nicht.

Benedikt.
Lauter Galanterie, Margareta, er will kein Frauenzimmer verwunden. Und nun bitte ich dich, rufe mir Beatrice, ich strecke die Waffen vor dir.

Margareta.
Nun, ich will sie rufen, ich denke, sie hat ihre Füße bei der Hand.

Benedikt.
Wenn das ist, so hoffe ich, kommt sie.
(Singt.)

Gott Amor droben
Kennt meinen Sinn,

Und weiß aus vielen Proben,
Wie schwach ich bin.

Ich meine im Singen; aber in der Liebe – – Leander, der treffliche Schwimmer; Troilus, der den ersten Pandarus in Requisition setzte, und ein ganzes Buch voll von diesen weiland Liebesrittern, deren Namen jetzt so glatt in der ebenen Bahn der fünffüßigen Iamben dahingleiten, alle diese waren nie so ernstlich über und über in Liebe versenkt, als mein armes Ich. Aber wahrhaftig, ich kann's nicht in Reimen beweisen; ich hab's versucht; ich finde keinen Reim auf Mädchen als Schäfchen, ein zu unschuldiger Reim; auf Zorn, als Horn, ein harter Reim; auf Ohr, Tor, ein alberner Reim sehr verfängliche Endungen; nein, ich bin einmal nicht unter einem reimenden Planeten geboren, ich weiß auch nicht in Feiertagsworten zu werben.
Beatrice kommt.
Schönste Beatrice, kamst du wirklich, weil ich dich rief?

Beatrice.
Ja, Signor, und ich werde gehn, wenn Ihr mir's sagt.

Benedikt.
Oh, Ihr bleibt also bis dahin?

Beatrice.
Dahin habt Ihr jetzt eben gesagt, also lebt nun wohl. Doch eh ich gehe, sagt mir das, weshalb ich kam; laßt mich hören, was zwischen Euch und Claudio vorgefallen ist.

Benedikt.
Nichts als böse Reden, und demzufolge laß mich dich küssen.

Beatrice.
Böse Reden sind böse Luft, und böse Luft ist nur böser Atem, und böser Atem ist ungesund, und also will ich ungeküßt wiedergehn.

Benedikt.
Du hast das Wort aus seinem rechten Sinn herausgeschreckt, so energisch ist dein Witz. Aber ich will dir's schlechtweg erzählen. Claudio hat meine Forderung erhalten, und ich werde jetzt bald mehr von ihm hören, oder ich nenne ihn öffentlich eine Memme. Und nun sage mir, in welche von meinen

schlechten Eigenschaften hast du dich zuerst verliebt?

Beatrice.
In alle auf einmal; denn sie bilden zusammen eine so wohlorganisierte Republik von Fehlern, daß sie auch nicht einer guten Eigenschaft gestatten, sich unter sie zu mischen. Aber um welche von meinen schönen Qualitäten habt Ihr zuerst die Liebe zu mir erdulden müssen?

Benedikt.
Die Liebe erdulden! Eine hübsche Phrase! Freilich erdulde ich die Liebe, denn wider meinen Willen muß ich dich lieben.

Beatrice.
Wohl gar deinem Herzen zum Trotz? Ach, das arme Herzchen! Wenn Ihr um meinetwillen trotzt, will ich ihm um Euretwillen Trotz bieten, denn ich werde niemals das lieben, was mein Freund haßt.

Benedikt.
Du und ich sind zu vernünftig, um uns friedlich umeinander zu bewerben.

Beatrice.
Das sollte man aus dieser Beichte nicht schließen: unter zwanzig vernünftigen Männern wird nicht einer sich selbst loben.

Benedikt.
Ein altes, altes Sprichwort, Beatrice, das gegolten haben mag, als es noch gute Nachbarn gab: wer in unserm Zeitalter sich nicht selbst eine Grabschrift aufsetzt, ehe er stirbt, der wird nicht länger im Gedächtnis leben, als die Glocke läutet und die Witwe weint.

Beatrice.
Und das wäre?

Benedikt.
Ihr fragt noch? Nun, eine Stunde läuten und eine Viertelstunde weinen. Deshalb ist der beste Ausweg für einen Verständigen (wenn anders Don Wurm, sein Gewissen, ihn nicht daran hindert), die Posaune seiner eigenen Tugenden zu sein, wie ich's jetzt für mich bin. Soviel über mein Selbstlob (und daß ich des Lobes wert sei, will ich selbst bezeugen); nun sagt mir aber, wie geht es Eurer Muhme?

Beatrice.
Sehr schlecht.

Benedikt.
Und wie geht es Euch selbst?

Beatrice.
Auch sehr schlecht.

Benedikt.
Seid fromm, liebt mich und bessert Euch; und nun will ich Euch Lebewohl sagen, denn hier kommt jemand in Eil.

Ursula kommt.

Ursula.
Mein Fräulein, Ihr sollt zu Euerm Oheim kommen, es ist ein schöner Lärm da drinnen! man hat erwiesen, unser Fräulein Hero sei böslich verleumdet, die Prinzen und Claudio mächtig betrogen, und Don Juan, der Anstifter von dem allem, hat sich auf und davon gemacht. Wollt Ihr jetzt gleich mitkommen?

Beatrice.
Wollt Ihr diese Neuigkeiten mit anhören, Signor?

Benedikt.
Ich will in deinem Herzen leben, in deinem Schoß sterben, in deinen Augen begraben werden, und über das alles will ich mit dir zu deinem Oheim gehn. *(Ab.)*

Dritte Szene

In der Kirche

Don Pedro, Claudio, Gefolge mit Musik und Fackeln

Claudio.
Ist dies des Leonato Grabgewölb?

Diener.
Ja, gnädger Herr.

Claudio *(liest von einer Rolle).*
Schmähsucht brach der Hero Herz
Hier schläft sie im Jungfraunkranz.
Für der Erde kurzen Schmerz
Schmückt sie Tod mit Himmelsglanz;
Leben mußt in Schmach ersterben,
Tod ihr ewgen Ruhm erwerben.
(Hängt die Rolle auf.)
Häng an ihres Grabmals Steinen,
Wenn ich tot, sie zu beweinen.

Nun stimmet an und singt die Todeshymne.

Gesang.

Gnad uns, Königin der Nacht,
Die dein Mägdlein umgebracht;
Trauernd und mit Angstgestöhn
Um ihr Grab wir reuig gehn.
Mitternacht, steh uns bei!
Mehr' unser Klaggeschrei!
Feierlich, feierlich!
Gräber, gähnt weit empor!
Steig auf, o Geisterchor,
Feierlich, feierlich!

Claudio.
Nun ruh in Frieden dein Gebein!
Dies Fest soll jährlich sich erneun.

Don Pedro.
Löscht eure Fackeln jetzt, schon fällt der Tau,
Der Wolf zieht waldwärts, und vom Schlaf noch schwer,
Streift sich der Osten schon mit lichtem Grau,
Vor Phöbus' Rädern zieht der Tag einher.
Euch allen Dank! verlaßt uns und lebt wohl.

Claudio.
Guten Morgen, Freunde, geh nun jeder heim.

Don Pedro.
Kommt, laßt zum neuen Feste jetzt uns schmücken,
Und dann zu Leonato folgt mir nach.

Claudio.
Und Hymen mög uns diesmal mehr beglücken,
Als an dem heut gesühnten Trauertag.

(Alle ab.)

Vierte Szene

Zimmer in Leonatos Hause

Leonato, Antonio, Benedikt, Beatrice, Ursula, Mönch und Hero treten auf

Mönch.
Sagt ich's euch nicht, daß sie unschuldig sei?

Leonato.
Wie Claudio und der Prinz, die sie verklagt
Auf jenen Irrtum, den wir jetzt besprochen.
Doch etwas ist Margret im Fehl verstrickt,
Zwar gegen ihren Willen, wie's erscheint
In dem Verlauf der ganzen Untersuchung.

Antonio.
Nun, ich bin froh, daß alles glücklich endet.

Benedikt.
Das bin ich auch, da sonst mein Wort mich band,
Vom jungen Claudio Rechenschaft zu fordern.

Leonato.
Nun, meine Tochter und ihr andern Fraun
Zieht in das nächste Zimmer euch zurück,

Und wenn ich sende, kommt in Masken her.
Der Prinz und Claudio wolln um diese Stunde
Mich hier besuchen. Du, Bruder, kennst dein Amt,
Du mußt der Vater deiner Nichte sein
Und Claudio sie vermählen.

(Die Frauen ab.)

Antonio.
Das tu ich dir mit fester, sichrer Miene.

Benedikt.
Euch, Pater, denk ich auch noch zu bemühn.

Mönch.
Wozu, Signor?

Benedikt.
Zu binden oder lösen, eins von beiden.
Herr Leonato, so weit ist's, mein Teurer,
Mit günstgen Augen sieht mich Eure Nichte.

Leonato.
Die Augen lieh ihr, wahrlich, meine Tochter.

Benedikt.
Und ich vergelt es mit verliebten Augen.

Leonato.
Den Liebesblick habt Ihr von mir erhalten,
Von Claudio und dem Prinzen. Doch, was wollt Ihr?

Benedikt.
Die Antwort, Herr, bedünkt mich problematisch.
Mein Wille wünscht, daß Euer guter Wille
Sich unserm Willen fügt und dieser Tag
Uns durch das Band der heilgen Eh verknüpfe
Und dazu, würdger Mann, schenkt Euern Beistand.

Leonato.

Mein Jawort geb ich gern.

Mönch.
Ich meinen Beistand.
Hier kommt der Prinz und Claudio.

Don Pedro und Claudio mit Gefolge.

Don Pedro.
Guten Morgen diesem ganzen edlen Kreis!

Leonato.
Guten Morgen, teurer Fürst, guten Morgen, Claudio!
Wir warten Euer; seid Ihr noch entschlossen,
Mit meines Bruders Kind Euch zu vermählen?

Claudio.
Ich halte Wort, und wär sie eine Mohrin.

Leonato.
Ruf, Bruder, sie, der Priester ist bereit.

(Antonio ab.)

Don Pedro.
Ei, guten Morgen, Benedikt, wie geht's?
Wie kommt Euch solch ein Februarsgesicht,
So voller Frost und Sturm und Wolkenschatten?

Claudio.
Ich denk, er denkt wohl an den wilden Stier.
Nur still! dein Horn schmück ich mit goldnem Knopf,
Und ganz Europa soll dir Bravo rufen,
Wie einst Europa sich am Zeus erfreute,
Da er als edles Vieh trug Liebesbeute.

Benedikt.
Zeus brüllt' als Stier ein sehr verführend Muh,
Und solch ein Gast kirrt' Eures Vaters Kuh,
Und ließ ein Kalb zurück dem edlen Tier,

Ganz so von Ansehn und Geblök wie Ihr.

Antonio kommt wieder, mit ihm die Frauen maskiert.

Claudio.
Das zahl ich Euch; doch jetzt kommt andre Rechnung.
An welche Dame darf ich hier mich wenden?

Antonio.
Hier, diese ist's, nehmt sie von meiner Hand.

Claudio.
So ist sie mein! Zeigt mir Eur Antlitz, Holde.

Leonato.
Nicht so, bevor du ihre Hand erfaßt
Vor diesem Priester und ihr Treu gelobt.

Claudio.
Gebt mir die Hand vor diesem würdgen Mönch,
Wenn Ihr mich wollt, so bin ich Euer Gatte.

Hero.
Als ich gelebt, war ich Eur erstes Weib;
Als Ihr geliebt, wart Ihr mein erster Gatte.

(Nimmt die Maske ab.)

Claudio.
Noch eine Hero?

Hero.
Nichts ist so gewiß.
Geschmäht starb eine Hero; doch ich lebe,
So wahr ich lebe, bin ich rein von Schuld.

Don Pedro.
Die vorge Hero! Hero! die gestorben!

Leonato.

Sie lebte wieder, als Verleumdung starb.

Mönch.
All dies ' Erstaunen bring ich zum Verständnis.
Sobald die heilgen Bräuche sind vollbracht,
Bericht ich jeden Umstand ihres Todes.
Indes nehmt als Gewöhnliches dies Wunder
Und laßt uns alle zur Kapelle gehn.

Benedikt.
Still, Mönch, gemach! Wer ist hier Beatrice?

Beatrice.
Ich bin statt ihrer da. Was wollt Ihr mir?

Benedikt.
Liebt Ihr mich nicht?

Beatrice.
Nein, weiter nicht als billig.

Benedikt.
So sind Eur Oheim und der Prinz und Claudio
Gar sehr getäuscht; sie schwuren doch, Ihr liebtet.

Beatrice.
Liebt Ihr mich nicht?

Benedikt.
Nein, weiter nicht als billig.

Beatrice.
So sind mein Mühmchen, Ursula und Gretchen
Gar sehr getäuscht; sie schwuren doch, Ihr liebtet.

Benedikt.
Sie schwuren ja: Ihr seid fast krank um mich.

Beatrice.
Sie schwuren ja: Ihr seid halbtot aus Liebe.

Benedikt.
Ei, nichts davon, Ihr liebt mich also nicht?

Beatrice.
Nein, wahrlich, nichts als freundliches Erwidern.

Leonato.
Kommt, Nichte, glaubt mir's nur, Ihr liebt den Herrn.

Claudio.
Und ich versichr' es Euch, er liebt auch sie:
Seht nur dies Blatt, von seiner Hand geschrieben,
Ein lahm Sonett aus seinem eignen Hirn
Zu Beatricens Preis.

Hero.
Und hier ein zweites
Von ihrer Schrift, aus ihrer Tasch entwandt,
Verrät, wie sie für Benedikt erglüht.

Benedikt.
O Wunder, hier zeugen unsre Hände gegen unsre Herzen. Komm, ich will dich nehmen, aber bei diesem Sonnenlicht, ich nehme dich nur aus Mitleid.

Beatrice.
Ich will Euch nicht geradezu abweisen; aber bei diesem Tagesglanz, ich folge nur dem dringenden Zureden meiner Freunde, und zum Teil, um Euer Leben zu retten; denn man sagt mir, Ihr hättet die Auszehrung.

Benedikt.
Still! ich stopfe dir den Mund. *(Küßt sie.)*

Don Pedro.
Wie geht's nun, Benedikt, du Ehemann?

Benedikt.
Ich will dir etwas sagen, Prinz: eine ganze hohe Schule von Witzknackern soll mich jetzt nicht aus meinem Humor sticheln. Meinst du, ich frage etwas nach einer Satire oder einem Epigramm? Könnte man von Einfällen beschmutzt werden, wer hätte dann noch einen saubern Fleck an sich? Mit einem Wort, weil

ich mir's einmal vorgesetzt, zu heiraten, so mag mir die ganze Welt jetzt vorsetzen, was sie an Gegengründen weiß, mir soll's eins sein; und darum macht nur keine Glossen wegen dessen, was ich ehmals dagegen gesagt habe; denn der Mensch ist ein wandelbares Geschöpf, und damit ist's gut. Was dich betrifft, Claudio, so dachte ich dir, eins zu versetzen; aber da es den Anschein hat, als sollten wir jetzt Vettern werden, so lebe fort in heiler Haut und liebe meine Muhme.

Claudio.
Ich hatte schon gehofft, du würdest Beatricen einen Korb geben, damit ich dich aus deinem einzelnen Stande hätte herausklopfen können und dich zu einem Dualisten machen, und ein solcher wirst du auch ohne Zweifel werden, wenn meine Muhme dir nicht gewaltig auf die Finger sieht.

Benedikt.
Still doch, wir sind Freunde. Laßt uns vor der Hochzeit einen Tanz machen, das schafft uns leichtere Herzen und unsern Frauen leichtere Füße.

Leonato.
Den Tanz wollen wir hernach haben.

Benedikt.
Nein, lieber vorher; spielt nur, ihr Musikanten. Prinz, du bist so nachdenklich, nimm dir eine Frau! nimm dir eine Frau! Es gibt keinen ehrwürdigern Stab, als der mit Horn beschlagen ist.

Ein Diener kommt.

Diener.
Mein Fürst, Eur Bruder ward im Fliehn gefangen;
Man bracht ihn mit Bedeckung nach Messina.

Benedikt.
Denkt nicht eher als morgen an ihn; ich will unterdes schon auf derbe Strafen sinnen. Spielt auf, Musikanten!

(Tanz. Alle ab.)

William Shakespeare

Wie es euch gefällt

Übersetzt von

August Wilhelm von Schlegel

Personen:

Der Herzog, *in der Verbannung*

Friedrich, *Bruder des Herzogs und Usurpator seines Gebiets*

Amiens*und***Jacques**, *Edelleute, die den Herzog in der Verbannung begleiten*

Le Beau, *ein Hofmann in Friedrichs Diensten*

Charles, *Friedrichs Ringer*

Oliver, Jakob*und***Orlando**, *Söhne des Freiherrn Roland de Bois*

Adam*und***Dennis**, *Bediente Olivers*

Probstein, *der Narr*

*Ehrn***Olivarius Textdreher**, *ein Pfarrer*

Corinnus*und***Silvius**, *Schäfer*

Wilhelm, *ein Bauernbursche, in Käthchen verliebt*

Eine Person, die den Hymen vorstellt

Rosalinde, *Tochter des vertriebnen Herzogs*

Celia, *Friedrichs Tochter*

Phöbe, *eine Schäferin*

Käthchen, *ein Bauernmädchen*

Edelleute der beiden Herzoge, Pagen, Jäger und andres Gefolge

Die Szene ist anfänglich bei Olivers Hause; nachher teils am Hofe des Usurpators, teils im Ardenner Wald

Erster Aufzug

Erste Szene

Olivers Garten

Orlando und Adam treten auf

Orlando. Soviel ich mich erinnre, Adam, war es folgendergestalt: Er vermachte mir im Testament nur ein armes Tausend Kronen und, wie du sagst, schärfte meinem Bruder bei seinem Segen ein, mich gut zu erziehn, und da hebt mein Kummer an. Meinen Bruder Jakob unterhält er auf der Schule, und das Gerücht sagt goldne Dinge von ihm. Was mich betrifft, mich zieht er bäurisch zu Hause auf, oder eigentlicher zu sagen, behält mich unerzogen hier zu Hause. Denn nennt Ihr das Erziehung für einen Edelmann von meiner Geburt, was vor der Stallung eines Ochsen nichts voraus hat? Seine Pferde werden besser besorgt; denn außer dem guten Futter lernen sie auch ihre Schule, und zu dem Ende werden Bereiter teuer bezahlt; aber ich, sein Bruder, gewinne nichts bei ihm als Wachstum, wofür seine Tiere auf dem Mist ihm ebenso verpflichtet sind wie ich. Außer diesem Nichts, das er mir im Überfluß zugesteht, scheint sein Betragen das Etwas, welches die Natur mir gab, von mir zu nehmen; er läßt mich mit seinen Knechten essen, versperrt mir den brüderlichen Platz und, soviel an ihm liegt, untergräbt er meinen angebornen Adel durch meine Erziehung. Das ist's, Adam, was mich betrübt, und der Geist meines Vaters, der, denke ich, auf mir ruht, fängt an, sich gegen diese Knechtschaft aufzulehnen. Ich will sie nicht länger ertragen, wiewohl ich noch kein kluges Mittel weiß, ihr zu entgehen.

Adam. Dort kommt mein Herr, Euer Bruder.

Oliver tritt auf.

Orlando. Geh beiseit, Adam, und du sollst hören, wie er mich anfährt.

Oliver. Nun, Junker, was macht Ihr hier?

Orlando. Nichts. Man hat mich nicht gelehrt, irgend etwas zu machen.

Oliver. Was richtet Ihr denn zugrunde?

Orlando. Ei, Herr, ich helfe Euch zugrunde richten, was Gott gemacht hat, Euren armen unwerten Bruder, mit Nichtstun.

Oliver. Beschäftigt Euch besser und seid einmal nichtsnutzig.

Orlando. Soll ich Eure Schweine hüten und Treber mit ihnen essen? Welches verlornen Sohns Erbteil habe ich durchgebracht, daß ich in solch Elend geraten mußte?

Oliver. Wißt Ihr, wo Ihr seid, Herr?

Orlando. O Herr, sehr gut! hier in Eurem Baumgarten.

Oliver. Wißt Ihr, vor wem Ihr steht?

Orlando. Ja, besser als der mich kennt, vor dem ich stehe. Ich kenne Euch als meinen ältesten Bruder, und nach den sanften Banden des Bluts solltet Ihr mich ebenso kennen. Die gute Sitte der Nationen gesteht Euch Vorrechte vor mir zu, weil Ihr der Erstgeborne seid; aber derselbe Gebrauch beraubt mich meines Blutes nicht, wären auch zwanzig Brüder zwischen uns. Ich habe soviel vom Vater in mir als Ihr, obwohl Ihr der Verehrung, die ihm gebührt, näher seid, weil Ihr früher kamt.

Oliver. Was, Knabe?

Orlando. Gemach, gemach, ältester Bruder! Dazu seid Ihr zu jung.

Oliver. Willst du Hand an mich legen, Schurke?

Orlando. Ich bin kein Schurke! ich bin der jüngste Sohn des Freiherrn Roland de Boys. Er war mein Vater, und der ist dreifach ein Schurke, der da sagt, solch ein Vater konnte Schurken zeugen. Wärst du nicht mein Bruder, so ließe meine Hand deine Kehle nicht los, bis diese andre dir die Zunge für dies Wort ausgerissen hätte. Du hast dich selber gelästert.

Adam. Liebe Herren, seid ruhig! um des Andenkens eures Vaters willen, seid einträchtig!

Oliver. Laß mich los, sag ich.

Orlando. Nicht eher, bis mir's gefällt. Ihr sollt mich anhören. Mein Vater legte Euch in seinem Testament auf, mir eine gute Erziehung zu geben. Ihr habt mich wie einen Bauern großgezogen, habt alle Eigenschaften, die einem Edelmann

zukommen, vor mir verborgen und verschlossen gehalten. Der Geist meines Vaters wird mächtig in mir, und ich will es nicht länger erdulden; darum gesteht mir solche Übungen zu, wie sie dem Edelmann geziemen, oder gebt mir das geringe Teil, das mir mein Vater im Testament hinterließ, so will ich mein Glück damit versuchen.

Oliver. Und was willst du anfangen? Betteln, wenn das durchgebracht ist? Gut, geht nur hinein, ich will mich nicht lange mit Euch quälen, Ihr sollt zum Teil Euren Willen haben. Ich bitt Euch, laßt mich nur.

Orlando. Ich will Euch nicht weiter belästigen, als mir für mein Bestes notwendig ist.

Oliver. Packt Euch mit ihm, alter Hund!

Adam. Ist «alter Hund» mein Lohn? Doch es ist wahr, die Zähne sind mir in Eurem Dienst ausgefallen. – Gott segne meinen alten Herrn, er hätte solch ein Wort nicht gesprochen.

(Orlando und Adam ab.)

Oliver. Steht es so? Fängst du an, mir über den Kopf zu wachsen? Ich will dir den Kitzel vertreiben und die tausend Kronen doch nicht geben. He, Dennis!

Dennis kommt.

Dennis. Rufen Euer Gnaden?

Oliver. Wollte nicht Charles, des Herzogs Ringer, mit mir sprechen ?

Dennis. Wenn es Euch beliebt: er ist hier an der Tür und bittet sehr um Zutritt zu Euch.

Oliver. Ruft ihn herein. *(Dennis ab.)* Das wird eine gute Auskunft sein, und morgen ist der Wettkampf schon.

Charles kommt.

Charles. Euer Gnaden guten Morgen!

Oliver. Guter Monsieur Charles! – Was sind die neuesten Neuigkeiten am neuen Hof?

Charles. Keine Neuigkeiten am Hof als die alten: nämlich, daß der alte Herzog von seinem jüngern Bruder, dem neuen Herzog, vertrieben ist, und drei oder vier getreue Herren haben sich in freiwillige Verbannung mit ihm begeben; ihre Ländereien und Einkünfte bereichern den neuen Herzog, darum gibt er ihnen gern Erlaubnis, zu wandern.

Oliver. Könnt Ihr mir sagen, ob Rosalinde, des Herzogs Tochter, mit ihrem Vater verbannt ist?

Charles. O nein, denn des Herzogs Tochter, ihre Muhme, liebt sie so, da sie von der Wiege an zusammen aufgewachsen sind, daß sie ihr in die Verbannung gefolgt, oder gestorben wäre, wenn sie hätte zurückbleiben müssen. Sie ist am Hofe, und der Oheim liebt sie nicht weniger als seine eigne Tochter. Niemals haben sich zwei Frauen mehr geliebt als diese.

Oliver. Wo wird sich der alte Herzog aufhalten?

Charles. Sie sagen, er ist bereits im Ardenner Wald, und viele lustige Leute mit ihm, und da leben sie wie Zigeunervolk. Es heißt, viele junge Leute strömen ihm täglich zu und versaufen sorglos die Zeit wie im Goldnen Alter.

Oliver. Sagt, werdet Ihr morgen vor dem neuen Herzoge ringen?

Charles. Ganz gewiß, Herr, und ich komme, Euch etwas zu eröffnen. Man hat mich unter der Hand benachrichtigt, daß Euer jüngster Bruder, Orlando, gewillt ist, gegen mich verkleidet einen Gang zu wagen. Morgen, Herr, ringe ich für meinen Ruhm, und wer ohne zerbrochene Gliedmaßen davonkommt, wird von Glück zu sagen haben. Euer Bruder ist jung und zart, und um Euretwillen sollte es mir leid tun, ihn so zuzurichten, wie ich doch meiner eignen Ehre wegen müßte, wenn er sich stellt. Darum kam ich aus Liebe zu Euch her, Euch Nachricht davon zu geben, damit Ihr ihn entweder von seinem Vorhaben zurückhaltet oder nicht übelnehmen mögt, was über ihn ergeht, weil er sich's doch selber zugezogen hat und es ganz gegen meinen Willen geschieht.

Oliver. Charles, ich danke dir für deine Liebe zu mir, die ich freundlichst vergelten will, wie du sehn sollst. Ich habe selbst einen Wink von dieser Absicht meines Bruders bekommen und unter der Hand gearbeitet, ihn davon

abzubringen; aber er ist entschlossen. Ich muß dir sagen, Charles – er ist der hartnäckigste junge Bursch in Frankreich, voll Ehrgeiz, ein neidischer Nebenbuhler von jedermanns Gaben, ein heimlicher und niederträchtiger Ränkemacher gegen mich, seinen leiblichen Bruder. Darum tu nach Gefallen; mir wär's so lieb, du brächest ihm den Hals als die Finger; und du magst dich nur vorsehn, denn wenn du ihm nur eine geringe Schmach zufügst oder wenn er keine große Ehre an dir einlegen kann, so wird er dir mit Gift nachstellen, dich durch irgendeine Verräterei fangen und nicht von dir lassen, bis er dich auf diese oder jene Weise ums Leben gebracht hat; denn ich versichere dir – und fast mit Tränen sage ich es –: es lebt kein Mensch auf Erden, der so jung und so verrucht wäre. Ich spreche noch brüderlich von ihm; sollte ich ihn dir zergliedern, so wie er ist, so müßte ich erröten und weinen, und du müßtest blaß werden und erstaunen.

Charles. Ich bin herzlich erfreut, daß ich zu Euch kam. Stellt er sich morgen ein, so will ich ihm seinen Lohn geben. Wenn er je wieder auf die Beine kommt, so will ich mein Lebtag nicht wieder um den Preis ringen. Gott behüte Euer Gnaden! *(Ab.)*

Oliver. Lebt wohl, guter Charles! – Nun will ich den Abenteurer anspornen. Ich hoffe, sein Ende zu erleben; denn meine Seele, ich weiß nicht warum, hasset nichts so sehr als ihn. Doch ist er von sanftem Gemüt, nicht belehrt und dennoch unterrichtet, voll edlen Trachtens, von jedermann bis zur Verblendung geliebt; und in der Tat so fest im Herzen der Leute, besonders meiner eignen, die ihn am besten kennen, daß ich darüber ganz geringgeschätzt werde. Aber so soll es nicht lange sein – dieser Ringer soll alles ins reine bringen. Es bleibt nichts zu tun übrig, als daß ich den Knaben dorthin hetze, was ich gleich ins Werk richten will. *(Ab.)*

Zweite Szene

Eine Esplanade vor des Herzogs Palast

Rosalinde und Celia treten auf

Celia. Ich bitte dich, Rosalinde, liebes Mühmchen, sei lustig.

Rosalinde. Liebe Celia, ich zeige mehr Fröhlichkeit, als ich in meiner Gewalt habe, und du wolltest dennoch, daß ich noch lustiger wäre? Kannst du mich nicht lehren, einen verbannten Vater zu vergessen, so mußt du nicht verlangen, daß mir eine ungewöhnliche Lust in den Sinn kommen soll.

Celia. Daran sehe ich, daß du mich nicht in so vollem Maße liebst, wie ich dich liebe. Wenn mein Oheim, dein verbannter Vater, deinen Oheim, den Herzog, meinen Vater verbannt hätte, und du wärst immer bei mir geblieben, so hätte ich meine Liebe gewöhnen können, deinen Vater als den meinigen anzusehn. Das würdest du auch tun, wenn deine Liebe zu mir von so echter Beschaffenheit wäre als die meinige zu dir.

Rosalinde. Gut; ich will meinen Glücksstand vergessen, um mich an deinem zu erfreun.

Celia. Du weißt, mein Vater hat kein Kind außer mir und auch keine Aussicht, eins zu bekommen; und wahrlich, wenn er stirbt, sollst du seine Erbin sein; denn was er deinem Vater mit Gewalt genommen, will ich dir in Liebe wiedergeben. Bei meiner Ehre, das will ich, und wenn ich meinen Eid breche, mag ich zum Ungeheuer werden! Darum, meine süße Rose, meine liebe Rose, sei lustig!

Rosalinde. Das will ich von nun an, Mühmchen, und auf Späße denken. Laß sehen, was hältst du vom Verlieben?

Celia. Ei ja, tu's, um Spaß damit zu treiben. Aber liebe keinen Mann im wahren Ernst, auch zum Spaß nicht weiter, als daß du mit einem unschuldigen Erröten in Ehren wieder davonkommen kannst.

Rosalinde. Was wollen wir denn für Spaß haben?

Celia. Laß uns sitzen und die ehrliche Hausmutter Fortuna von ihrem Rade

weglästern, damit ihre Gaben künftig gleicher ausgeteilt werden mögen.

Rosalinde. Ich wollte, wir könnten das; denn ihre Wohltaten sind oft gewaltig übel angebracht, und am meisten versieht sich die freigebige blinde Frau mit ihren Geschenken an Frauen.

Celia. Das ist wahr; denn die, welche sie schön macht, macht sie selten ehrbar, und die, welche sie ehrbar macht, macht sie sehr häßlich.

Rosalinde. Nein, da gehst du über von Fortunens Amt zu dem der Natur; Fortuna herrscht in den weltlichen Gaben, nicht in den Zügen der Natur.

Probstein kommt.

Celia. Nicht? wenn die Natur ein schönes Geschöpf gemacht hat, kann es Fortuna nicht ins Feuer fallen lassen? – Wiewohl uns die Natur Witz genug verliehen hat, um des Glücks zu spotten, schickt es nicht diesen Narren herein, dem Gespräch ein Ende zu machen?

Rosalinde. In der Tat, da ist das Glück der Natur zu mächtig, wenn es durch einen natürlichen Einfaltspinsel dem natürlichen Witz ein Ende macht.

Celia. Wer weiß, auch dies ist nicht das Werk des Glückes, sondern der Natur, die unsern natürlichen Witz zu albern findet, um über solche Göttinnen zu klügeln, und uns diesen Einfältigen zum Schleifstein geschickt hat; denn immer ist die Albernheit des Narren der Schleifstein der Witzigen. – Nun Witz, wohin wanderst du?

Probstein. Fräulein, Ihr müßt zu Eurem Vater kommen.

Celia. Seid Ihr als Bote abgeschickt?

Probstein. Nein, auf meine Ehre, man hieß mich nur nach Euch gehn.

Rosalinde. Wo hast du den Schwur gelernt, Narr?

Probstein. Von einem gewissen Ritter, der bei seiner Ehre schwur, die Pfannkuchen wären gut, und bei seiner Ehre schwur, der Senf wäre nichts nutz. Nun behaupte ich: die Pfannkuchen waren nichts nutz und der Senf gut, und doch hatte der Ritter nicht falsch geschworen.

Celia. Wie beweiset Ihr das in der Hülle und Fülle Eurer Gelahrtheit ?

Rosalinde. Ei ja, nun nehmt Eurer Weisheit den Maulkorb ab.

Probstein. Tretet beide vor, streicht euer Kinn und schwört bei euren Bärten, daß ich ein Schelm bin.

Celia. Bei unsern Bärten, wenn wir welche hätten, du bist einer.

Probstein. Bei meiner Schelmerei, wenn ich sie hätte, dann wär ich einer. Aber wenn ihr bei dem schwört, was nicht ist, so habt ihr nicht falsch geschworen; ebensowenig der Ritter, der auf seine Ehre schwur, denn er hatte niemals welche, oder wenn auch, so hatte er sie längst weggeschworen, ehe ihm diese Pfannkuchen und der Senf zu Gesicht kamen.

Celia. Ich bitte dich, wen meinst du?

Probstein. Einen, den der alte Friedrich, Euer Vater, liebt.

Celia. Meines Vaters Liebe reicht hin, ihm zur Ehre zu verhelfen. Genug, sprecht nicht mehr von ihm; Ihr werdet gewiß nächstens einmal für Euren bösen Leumund gestäupt.

Probstein. Desto schlimmer, daß Narren nicht mehr weislich sagen dürfen, was weise Leute närrisch tun.

Celia. Meiner Treu, du sagst die Wahrheit; denn seit das bißchen Witz, das die Narren haben, zum Schweigen gebracht worden ist, so macht das bißchen Narrheit, das weise Leute besitzen, große Parade. Da kommt Monsieur Le Beau.

Le Beau tritt auf.

Rosalinde. Den Mund voll von Neuigkeiten.

Celia. Die er uns zukommen lassen wird, wie Tauben ihre Jungen füttern.

Rosalinde. Da werden wir also mit Neuigkeiten gemästet.

Celia. Desto besser, so stehn wir ansehnlicher zu Markt. Guten Morgen, Monsieur Le Beau! was gibt es Neues?

Le Beau. Schöne Prinzessin, Euch ist ein guter Spaß entgangen.

Celia. Ein Spaß? wohin?

Le Beau. Wohin, Madame? wie soll ich das beantworten?

Rosalinde. Wie es Witz und Glück verleihen.

Probstein. Oder wie das Verhängnis beschließt.

Celia. Gut gesagt! Das war wie mit der Kelle angeworfen.

Probstein. Ja, wenn ich meinen Geschmack nicht behaupte –

Rosalinde. So verlierst du deinen alten Beigeschmack.

Le Beau. Ihr bringt mich aus der Fassung, meine Damen. Ich wollte euch von einem wackern Ringen erzählen, das ihr versäumt habt, mit anzusehn.

Rosalinde. Sagt uns doch, wie es dabei herging.

Le Beau. Ich will euch den Anfang erzählen und wenn es euer Gnaden gefällt, könnt ihr das Ende ansehn; denn das Beste muß noch geschehen, und sie kommen hieher, wo ihr seid, um es auszuführen.

Celia. Gut, den Anfang, der tot und begraben ist.

Le Beau. Es kam ein alter Mann mit seinen drei Söhnen –

Celia. Ich weiß ein altes Märchen, das so anfängt.

Le Beau. Drei stattliche junge Leute, vortrefflich gewachsen und männlich –

Rosalinde. Mit Zetteln am Halse: «Kund und zu wissen sei männiglich» –

Le Beau. Der älteste unter den dreien rang mit Charles, des Herzogs Ringer. Charles warf ihn in einem Augenblick nieder und brach ihm drei Rippen entzwei, so daß fast keine Hoffnung für sein Leben ist; ebenso richtete er den zweiten und den dritten zu. Dort liegen sie, und der arme alte Mann, ihr Vater, erhebt eine so jämmerliche Wehklage über sie, daß alle Zuschauer ihm mit Weinen beistehn.

Rosalinde. Ach!

Probstein. Aber welches ist der Spaß, Herr, der den Damen entgangen ist?

Le Beau. Nun, der, wovon ich spreche.

Probstein. So wird man alle Tage klüger! Das ist das erste, was ich höre, daß Rippenentzweibrechen ein Spaß für Damen ist.

Celia. Ich auch, das versichere ich dir.

Rosalinde. Aber ist denn noch jemand da, den nach dieser Seitenmusik gelüstet? Ist noch sonst wer auf zerbrochene Rippen erpicht? – Sollen wir das Ringen mit ansehen, Muhme?

Le Beau. Ihr müßt, wenn ihr hier bleibt; denn sie haben diesen Platz zum Kampfe gewählt; er wird gleich vor sich gehn.

Celia. Wirklich, dort kommen sie. Laß uns nun bleiben und zusehn.

Trompetenstoß. Herzog Friedrich, Herren vom Hofe, Orlando, Charles und Gefolge.

Herzog Friedrich. Wohlan! Da der junge Mensch nicht hören will, so mag er auf seine eigne Gefahr vorwitzig sein.

Rosalinde. Ist der dort der Mann?

Le Beau. Das ist er, mein Fräulein.

Celia. Ach, er ist zu jung, doch hat er ein siegreiches Ansehn.

Herzog Friedrich. Ei, Tochter und Nichte! Seid ihr hierher geschlichen, um das Ringen zu sehn?

Rosalinde. Ja, mein Fürst, wenn Ihr uns gütigst erlaubt.

Herzog Friedrich. Ihr werdet wenig Vergnügen daran finden: das kann ich euch sagen; das Paar ist zu ungleich. Aus Mitleid mit des Ausforderers Jugend möchte ich ihn gern davon abbringen, allein er läßt sich nicht raten. Sprecht mit ihm, Fräulein; seht, ob Ihr ihn bewegen könnt.

Celia. Ruft ihn hieher, guter Monsieur Le Beau.

Herzog Friedrich. Tut das, ich will nicht dabei sein.

(Der Herzog entfernt sich.)

Le Beau. Herr Ausforderer, die Prinzessinnen verlangen Euch zu sprechen.

Orlando. Ich bin ehrerbietigst zu ihrem Befehl.

Rosalinde. Junger Mann, habt Ihr Charles, den Ringer, herausgefordert?

Orlando. Nein, schöne Prinzessin; er ist der allgemeine Ausforderer; ich komme bloß, wie andre auch, die Kräfte meiner Jugend gegen ihn zu versuchen.

Celia. Junger Mann, Euer Mut ist zu kühn für Eure Jahre. Ihr habt einen grausamen Beweis von der Stärke dieses Menschen gesehn: wenn Ihr Euch selbst mit Euren Augen sähet oder mit Eurem Urteil erkanntet, so würde Euch die Furcht vor dem Ausgange ein gleicheres Wagstück anraten. Wir bitten Euch um Euer selbst willen, an Eure Sicherheit zu denken und das Unternehmen aufzugeben.

Rosalinde. Tut das, junger Mann; Euer Ruf soll deswegen nicht herabgesetzt werden. Es soll unser Gesuch beim Herzoge sein, daß das Ringen nicht vor sich gehe.

Orlando. Ich beschwöre euch, straft mich nicht mit euren nachteiligen Gedanken; ich erkenne mich selbst für schuldig, daß ich so schönen und vortrefflichen Fräulein irgend etwas verweigre. Laßt nur eure schönen Augen und freundlichen Wünsche mich zu meiner Prüfung geleiten. Wenn ich zu Boden geworfen werde, so kommt nur Schmach über jemand, der noch niemals in Ehren war; wenn umgebracht, so ist nur Jemand tot, der sich nichts andres wünscht. Ich werde meinen Freunden kein Leid zufügen, denn ich habe keine, mich zu beweinen, und der Welt keinen Nachteil, denn ich besitze nichts in ihr; ich fülle in der Welt nur einen Platz aus, der besser besetzt werden kann, wenn ich ihn räume.

Rosalinde. Ich wollte, das bißchen Stärke, das ich habe, wäre mit Euch.

Celia. Meine auch, um ihre zu ergänzen.

Rosalinde. Fahrt wohl! Gebe der Himmel, daß ich mich in Euch betrüge.

Celia. Eures Herzens Wunsch werde Euch zuteil.

Charles. Wohlan, wo ist der junge Held, dem so danach gelüstet, bei seiner Mutter Erde zu liegen?

Orlando. Hier ist er, Herr; aber sein Wille hegt eine anständigere Absicht.

Herzog Friedrich. Ihr sollt nur *einen* Gang machen.

Charles. Ich stehe Euer Hoheit dafür, Ihr werdet ihn nicht zu einem zweiten bereden, nachdem Ihr ihn so dringend vom ersten abgemahnt habt.

Orlando. Ihr denkt nachher über mich zu spotten: so braucht Ihr's nicht vorher zu tun. Doch kommt zur Sache.

Rosalinde. Nun, Herkules steh dir bei, junger Mann!

Celia. Ich wollte, ich wäre unsichtbar, um dem starken Manne das Bein unterwegs ziehen zu können.

(Charles und Orlando ringen.)

Rosalinde. O herrlicher junger Mann!

Celia. Hätte ich einen Donnerkeil in meinen Augen, so weiß ich, wer zu Boden sollte.

(Charles wird zu Boden geworfen. Jubelgeschrei.)

Herzog Friedrich. Nicht weiter! nicht weiter!

Orlando. Doch, wenn es Euer Hoheit beliebt! ich bin noch nicht recht ins Schnaufen gekommen.

Herzog Friedrich. Wie steht's mit dir, Charles?

Le Beau. Er kann nicht sprechen, mein Fürst.

Herzog Friedrich. Tragt ihn weg. Wie ist dein Name, junger Mensch?

Orlando. Orlando, mein Fürst, der jüngste Sohn des Freiherrn Roland de Boys.

Herzog Friedrich. Ich wollt, du wärst sonst jemands Sohn gewesen.
Die Welt hielt deinen Vater ehrenwert,
Doch ich erfand ihn stets als meinen Feind.
Du würdst mir mehr mit dieser Tat gefallen,
Wenn du aus einem andern Hause stammtest.
Doch fahre wohl! du bist ein wackrer Jüngling!
Hättst du 'nen andern Vater nur genannt!

(Herzog Friedrich mit Gefolge und Le Beau ab.)

Celia. Wär ich mein Vater, Mühmchen, tät ich dies?

Orlando. Ich bin weit stolzer, Rolands Sohn zu sein,
Sein jüngster Sohn – und tauschte nicht den Namen,
Würd ich auch Friedrichs angenommner Erbe.

Rosalinde. Mein Vater liebte Roland wie sein Leben,
Und alle Welt war so wie er gesinnt.
Hätt ich zuvor den jungen Mann gekannt,
Den Bitten hätt ich Tränen zugesellt,
Eh er sich so gewagt.

Celia. Komm, liebe Muhme,
Laß uns ihm danken und ihm Mut einsprechen;
Denn meines Vaters rauhe Art und Groll
Gehn mir ans Herz. – Herr, Ihr habt Lob verdient;
Wenn Ihr im Lieben Eur Versprechen haltet,
Wie Ihr verdunkelt, was man sich versprach,
Ist Eure Liebste glücklich.

Rosalinde *(gibt ihm eine Kette von ihrem Halse).*
Junger Mann,
Tragt dies von mir, von einer Glückverstoßnen,
Die mehr wohl gäbe, fehlt' es nicht an Mitteln.
Nun, gehn wir, Muhme?

Celia. Ja – lebt wohl denn, edler Junker!

Orlando. Kann ich nicht sagen: Dank? mein beßres Teil
Liegt ganz darnieder; was noch aufrecht steht,
Ist nur ein Wurfziel, bloß ein leblos Holz.

Rosalinde. Er ruft uns nach – mein Stolz sank mit dem Glück –
Ich frag ihn, was er will. – Rieft Ihr uns, Herr? –
Herr, Ihr habt brav gekämpft und mehre noch
Besiegt als Eure Feinde.

Celia. Komm doch, Mühmchen.

Rosalinde. Ich komme schon. Lebt wohl!

(Rosalinde und Celia ab.)

Orlando. Welch ein Gefühl belastet meine Zunge?
Ich kann nicht reden, lud sie gleich mich ein.
Le Beau kommt.
Armer Orlando! du bist überwältigt,
Charles oder etwas Schwächers siegt dir ob.

Le Beau. Mein guter Herr, ich rat aus Freundschaft Euch
Verlaßt den Ort; wiewohl Ihr hohen Preis
Euch habt erworben, Lieb und echten Beifall,
So steht doch so des Herzogs Stimmung jetzt,
Daß er mißdeutet, was Ihr nun getan.
Der Fürst ist launisch; was er ist, in Wahrheit,
Ziemt besser Euch zu sehn, als mir zu sagen.

Orlando. Ich dank Euch, Herr, und bitt Euch, sagt mir dies:
Wer war des Herzogs Tochter von den beiden,
Die hier beim Ringen waren?

Le Beau. Von beiden keine, wenn's nach Sitten gilt;
Doch wirklich ist die kleinste seine Tochter,
Die andre, Tochter des verbannten Herzogs,
Von ihrem Oheim hier zurückbehalten
Zu seiner Tochter Umgang; ihre Liebe
Ist zärtlicher als schwesterliche Bande.
Doch sag ich Euch: seit kurzem hegt der Herzog

Unwillen gegen seine holde Nichte,
Der auf die Ursach bloß gegründet ist,
Daß sie die Welt um ihre Gaben preist
Und sie beklagt um ihres Vaters willen;
Und, auf mein Wort, sein Ingrimm auf das Fräulein
Bricht einmal plötzlich los. – Lebt wohl, mein Herr!
Dereinst in einer bessern Welt als diese
Wünsch ich mir mehr von Eurer Lieb und Umgang.

Orlando. Ich bleib Euch sehr verbunden; lebet wohl! *(Le Beau ab.)*
So muß ich aus dem Dampf in die Erstickung,
Von Herzogs Druck in Bruders Unterdrückung. –
Doch Engel Rosalinde! – *(Ab.)*

Dritte Szene

Ein Zimmer im Palast

Celia und Rosalinde treten auf

Celia. Ei, Mühmchen! ei, Rosalinde! Cupido sei uns gnädig, nicht ein Wort?

Rosalinde. Nicht eins, das man einem Hunde vorwerfen könnte.

Celia. Nein, deine Worte sind zu kostbar, um sie den Hunden vorzuwerfen; wirf mir einige zu. Komm, lähme mich mit Vernunftgründen.

Rosalinde. Da wär es um zwei Muhmen geschehen, wenn die eine mit Gründen gelähmt würde und die andre unklug ohne Grund.

Celia. Aber ist das alles um deinen Vater?

Rosalinde. Nein, etwas davon ist um meines Vaters Kind. O wie voll Disteln ist diese Werktagswelt!

Celia. Es sind nur Kletten, Liebe, die dir bei einem Festtagsspaß angeworfen werden. Wenn wir nicht in gebahnten Wegen gehen, so haschen unsre eigenen Röcke sie auf.

Rosalinde. Vom Rocke könnt ich sie abschütteln; diese Kletten stecken mir im Herzen.

Celia. Huste sie weg.

Rosalinde. Das wollte ich wohl tun, wenn ich ihn herbeihusten könnte.

Celia. Ei was! ringe mit deinen Neigungen.

Rosalinde. Ach, sie nehmen die Partei eines bessern Ringers, als ich bin.

Celia. Helfe dir der Himmel! Du wirst dich zu seiner Zeit mit ihm messen, gilt es auch eine Niederlage. – Doch laß uns diese Scherze abdanken und in vollem Ernste sprechen. Ist es möglich, daß du mit einem Male in eine so gewaltige

Zuneigung zu des alten Herrn Roland jüngstem Sohn verfallen konntest?

Rosalinde. Der Herzog, mein Vater, liebte seinen Vater über alles.

Celia. Folgt daraus, daß du seinen Sohn über alles lieben mußt? Nach dieser Folgerung müßte ich ihn hassen, denn mein Vater haßt seinen Vater über alles, und doch hasse ich den Orlando nicht.

Rosalinde. Nein gewiß, hasse ihn nicht, um meinetwillen!

Celia. Warum sollte ich? verdient er nicht alles Gute?

Herzog Friedrich kommt mit Herren vom Hofe.

Rosalinde. Um deswillen laß mich ihn lieben, und liebe du ihn, weil ich es tue. – Sieh, da kommt der Herzog.

Celia. Die Augen voller Zorn.

Herzog Friedrich. Fräulein, in schnellster Eile schickt Euch an und weicht von unserm Hof.

Rosalinde. Ich, Oheim?

Herzog Friedrich. Ja, Ihr, Nichte.
Wenn in zehn Tagen du gefunden wirst
Von unserm Hofe binnen zwanzig Meilen,
Bist du des Todes.

Rosalinde. Ich ersuch Eur Gnaden,
Gebt mir die Kenntnis meines Fehlers mit.
Wenn ich Verkehr pfleg mit dem eignen Selbst,
Ja irgend meine eignen Wünsche kenne,
Wenn ich nicht träum und nicht von Sinnen bin,
Wie ich nicht hoffe: nie, mein werter Oheim,
Selbst nicht mit ungeborenen Gedanken
Beleidigt ich Eur Hoheit.

Herzog Friedrich. So sprechen stets Verräter;
Beständ in Worten ihre Reinigung,

So sind sie schuldlos wie die Heiligkeit.
Laß dir's genügen, daß ich dir nicht traue.

Rosalinde. Doch macht Eur Mißtraun nicht mich zum Verräter;
Sagt mir, worauf der Anschein denn beruht?

Herzog Friedrich. Genug, du bist die Tochter deines Vaters.

Rosalinde. Das war ich, als Eur Hoheit ihm sein Land nahm;
Das war ich, als Eur Hoheit ihn verbannte.
Verräterei wird nicht vererbt, mein Fürst,
Und überkämen wir von Eltern sie,
Was geht's mich an? Mein Vater übte keine.
Drum, bester Herr, verkennt mich nicht so sehr,
Zu glauben, meine Armut sei verrätrisch.

Celia. Mein teuerster Gebieter, hört mich an!

Herzog Friedrich. Ja, Celia, dir zulieb ließ ich sie bleiben,
Sonst irrte sie umher mit ihrem Vater.

Celia. Ich bat nicht damals, daß sie bleiben möchte,
Ihr wolltet es, Ihr waret selbst erweicht.
Ich war zu jung um *die* Zeit, sie zu schätzen:
Jetzt kenn ich sie; wenn sie verrätrisch ist,
So bin ich's auch; wir schliefen stets beisammen,
Erwachten, lernten, spielten miteinander,
Und wo wir gingen, wie der Juno Schwäne,
Da gingen wir gepaart und unzertrennlich.

Herzog Friedrich. Sie ist zu fein für dich, und ihre Sanftmut,
Ihr Schweigen selbst und ihre Duldsamkeit
Spricht zu dem Volk, und es bedauert sie.
Du Törin, du! Sie stiehlt dir deinen Namen,
Und du scheinst glänzender und tugendreicher,
Ist sie erst fort. Drum öffne nicht den Mund;
Fest und unwiderruflich ist mein Spruch,
Der über sie erging: sie ist verbannt.

Celia. Sprecht denn dies Urteil über mich, mein Fürst!

Ich kann nicht leben außer ihrer Nähe.

Herzog Friedrich. Du bist 'ne Törin. – Nichte, seht Euch vor!
Wenn Ihr die Zeit versäumt – auf meine Ehre
Und kraft der Würde meines Worts: Ihr sterbt.

(Herzog und Gefolge ab.)

Celia. O arme Rosalinde, wohin willst du?
Willst du die Väter tauschen? So nimm meinen.
Ich bitt dich, sei nicht trauriger als ich!

Rosalinde. Ich habe ja mehr Ursach.

Celia. Nicht doch, Muhme.
Sei nur getrost! Weißt du nicht, daß der Herzog
Mich, seine Tochter, hat verbannt?

Rosalinde. Das nicht.

Celia. Das nicht? So fehlt die Liebe Rosalinden,
Die dich belehrt, daß du und ich nur eins.
Soll man uns trennen? Solln wir scheiden, Süße?
Nein, mag mein Vater andre Erben suchen.
Ersinne nur mit mir, wie wir entfliehn,
Wohin wir gehn und was wir mit uns nehmen;
Und suche nicht, die Last auf dich zu ziehn,
Dein Leid zu tragen und mich auszuschließen.
Bei diesem Himmel, bleich von unserm Gram,
Sag, was du willst, ich gehe doch mit dir.

Rosalinde. Wohl! wohin gehn wir?

Celia. Zu meinem Oheim im Ardenner Wald.

Rosalinde. Doch ach, was für Gefahr wird es uns bringen,
So weit zu reisen, Mädchen wie wir sind?
Schönheit lockt Diebe schneller noch als Gold.

Celia. Ich stecke mich in arme, niedre Kleidung

Und streiche mein Gesicht mit Ocker an;
Tu ebendas, so ziehn wir unsern Weg
Und reizen keine Räuber.

Rosalinde. Wär's nicht besser,
Weil ich von mehr doch als gemeinem Wuchs,
Daß ich mich trüge völlig wie ein Mann?
Den schmucken kurzen Säbel an der Hüfte
Den Jagdspieß in der Hand, und – läg im Herzen
Auch noch so viele Weiberfurcht versteckt –
Wir sähen kriegerisch und prahlend drein,
Wie manche andre Männermemmen auch,
Die mit dem Ansehn es zu zwingen wissen.

Celia. Wie willst du heißen, wenn du nun ein Mann bist?

Rosalinde. Nicht schlechter als der Page Jupiters;
Denk also dran, mich Ganymed zu nennen.
Doch wie willst du genannt sein?

Celia. Nach etwas, das auf meinen Zustand paßt:
Nicht länger Celia, sondern Aliena.

Rosalinde. Wie, Muhme, wenn von Eures Vaters Hof
Wir nun den Schalksnarrn wegzustehlen suchten,
Wär er uns nicht ein Trost auf unsrer Reise?

Celia. Oh, der geht mit mir in die weite Welt,
Um den laß mich nur werben. Laß uns gehn
Und unsern Schmuck und Kostbarkeiten sammeln,
Die beste Zeit und sichern Weg bedenken
Vor der Verfolgung, die nach meiner Flucht
Wird angestellt. So ziehn wir denn in Frieden,
Denn Freiheit ist uns, nicht der Bann beschieden. *(Ab.)*

Zweiter Aufzug

Erste Szene

Der Ardenner Wald

Der Herzog, Amiens und andre Edelleute in Jägerkleidung

Herzog. Nun, meine Brüder und des Banns Genossen,
Macht nicht Gewohnheit süßer dieses Leben
Als das gemalten Pomps? Sind diese Wälder
Nicht sorgenfreier als der falsche Hof?
Wir fühlen hier die Buße Adams nur,
Der Jahrszeit Wechsel; so den eisgen Zahn
Und böses Schelten von des Winters Sturm;
Doch, wenn er beißt und auf den Leib mir bläst,
Bis ich vor Kälte schaudre, sag ich lächelnd:
«Dies ist nicht Schmeichelei; Ratgeber sind's,
Die fühlbar mir bezeugen, wer ich bin.»
Süß ist die Frucht der Widerwärtigkeit,
Die gleich der Kröte, häßlich und voll Gift,
Ein köstliches Juwel im Haupte trägt.
Dies unser Leben, vom Getümmel frei,
Gibt Bäumen Zungen, findet Schrift im Bach,
In Steinen Lehre, Gutes überall.

Amiens. Ich tauscht es selbst nicht; glücklich ist Eur Hoheit,
Die auszulegen weiß des Schicksals Härte
In solchem ruhigen und milden Sinn.

Herzog. Kommt, wolln wir gehen und uns Wildbret töten?
Doch schmerzt's, daß wir den armen fleckgen Narren,
Die Bürger sind in dieser öden Stadt,
Auf eignem Grund mit hakgen Spitzen blutig
Die runden Hüften reißen.

Erster Edelmann. Ja, mein Fürst,
Den melancholschen Jacques kränkt dieses sehr;
Er schwört, daß Ihr auf diesem Weg mehr Unrecht
Als Euer Bruder übt, der Euch verbannt.

Heut schlüpften ich und Amiens hinter ihn,
Als er sich hingestreckt an einer Eiche,
Wovon die alte Wurzel in den Bach
Hineinragt, der da braust den Wald entlang;
Es kam dahin ein arm verschüchtert Wild,
Das von des Jägers Pfeil beschädigt war,
Um auszuschmachten; und gewiß, mein Fürst,
Das arme Tier stieß solche Seufzer aus,
Daß jedesmal sein ledern Kleid sich dehnte
Zum Bersten fast, und dicke runde Tränen
Längs der unschuldgen Nase liefen kläglich
Einander nach; und der behaarte Narr,
Genau bemerkt vom melancholschen Jacques,
Stand so am letzten Rand des schnellen Bachs,
Mit Tränen ihn vermehrend.

Herzog. Nun, und Jacques?
Macht er dies Schauspiel nicht zur Sittenpredigt?

Erster Edelmann. O ja, in tausend Gleichnissen. Zuerst
Das Weinen in den unbedürftgen Strom:
«Ach, armer Hirsch!» so sagt' er, «wie der Weltling
Machst du dein Testament: gibst dem den Zuschuß,
Der schon zuviel hat.» – Dann, weil er allein
Und von den samtnen Freunden war verlassen:
«Recht!» sagt' er, «so verteilt das Elend stets
Des Umgangs Flut.» – Alsbald ein Rudel Hirsche,
Der Weide voll, sprang sorglos an ihm hin,
Und keiner stand zum Gruße. «Ja», rief Jacques,
«Streift hin, ihr fetten, wohlgenährten Bürger!
So ist die Sitte eben; warum schaut ihr
Nach dem bankrotten, armen Schelme da?»
Auf diese Art durchbohrt er schmähungsvoll
Den Kern vom Lande, Stadt und Hof, ja selbst
Von diesem unserm Leben; schwört, daß wir
Nichts als Tyrannen, Räuber, Schlimmres noch,
Weil wir die Tiere schrecken, ja sie töten
In ihrem eignen heimatlichen Sitz.

Herzog. Und ließet ihr in der Betrachtung ihn?

Erster Edelmann. Ja, gnädger Herr, beweinend und besprechend
Das schluchzende Geschöpf.

Herzog. Zeigt mir den Ort,
Ich lasse gern in diesen düstern Launen
Mich mit ihm ein; er ist dann voller Sinn.

Erster Edelmann. Ich will Euch zu ihm bringen. *(Ab.)*

Zweite Szene

Ein Zimmer im Palaste

Herzog Friedrich, Herren vom Hofe und Gefolge treten auf

Herzog Friedrich. Ist es denn möglich, daß sie niemand sah?
Es kann nicht sein! nein, Schurken hier am Hof
Sind im Verständnis mit und gaben's zu.

Erster Edelmann. Ich hörte nicht, daß irgendwer sie sah.
Die Fraun im Dienste ihrer Kammer brachten
Sie in ihr Bett und fanden morgens früh
Das Bett von ihrem Fräulein ausgeleert.

Zweiter Edelmann. Mein Herzog, der Hanswurst, den Euer Hoheit
Oft zu belachen pflegt', wird auch vermißt.
Hesperia, der Prinzessin Kammerfräulein,
Bekennt, sie habe insgeheim belauscht,
Wie Eure Nicht' und Tochter überaus
Geschick und Anstand jenes Ringers lobten,
Der jüngst den nervgen Charles darniederwarf;
Sie glaubt, wohin sie auch gegangen sind,
Der Jüngling sei gewißlich ihr Begleiter.

Herzog Friedrich. Schickt hin zum Bruder, holt den Braven her;
Ist der nicht da, bringt mir den Bruder selbst:
Der soll ihn mir schon finden. Tut dies schnell;
Laßt Nachsuchung und Forschen nicht ermatten,
Die törichten Verlaufnen heimzubringen. *(Ab.)*

Dritte Szene

Vor Olivers Hause

Orlando und Adam begegnen sich

Orlando. Wer ist da?

Adam. Was? Ihr, mein junger Herr? – O edler Herr!
O mein geliebter Herr! O Ihr, Gedächtnis
Des alten Roland! Sagt, was macht Ihr hier?
Weswegen übt Ihr Tugend? schafft Euch Liebe?
Und warum seid Ihr edel, stark und tapfer?
Was wart Ihr so erpicht, den stämmgen Kämpfer
Des launenhaften Herzogs zu bezwingen?
Eur Ruhm kam allzu schnell vor Euch nach Haus.
Wißt Ihr nicht, Junker, daß gewissen Leuten
All ihre Gaben nur als Feinde dienen?
So, bester Herr, sind Eure Tugenden
An Euch geweihte, heilige Verräter.
O welche Welt ist dies, wenn das, was herrlich,
Den, der es hat, vergiftet!

Orlando. Nun denn, was gibt's?

Adam. Oh, unglückselger Jüngling!
Geht durch dies Tor nicht; unter diesem Dach
Lebt aller Eurer Trefflichkeiten Feind:
Eur Bruder – nein, kein Bruder, doch der Sohn –
Nein, nicht der Sohn; ich will nicht Sohn ihn nennen
Des, den ich seinen Vater heißen wollte –
Hat Euer Lob gehört und denkt zu Nacht
Die Wohnung zu verbrennen, wo Ihr liegt,
Und Euch darinnen. Schlägt ihm dieses fehl,
So sucht er andre Weg, Euch umzubringen;
Ich habe ihn belauscht und seinen Anschlag.
Kein Wohnort ist dies Haus, 'ne Mördergrube;
Verabscheut, fürchtet es, geht nicht hinein.

Orlando. Sag, wohin willst du, Adam, daß ich gehe?

Adam. Gleichviel wohin, ist es nur hieher nicht.

Orlando. Was? willst du, daß ich gehn und Brot soll betteln?
Wohl gar mit schnödem, tollem Schwert erzwingen
Als Straßenräuber meinen Unterhalt?
Das muß ich tun, sonst weiß ich nichts zu tun;
Doch will ich dies nicht, komme, was da will.
Ich setze mich der Bosheit lieber aus
Des abgefallnen Bluts und blutgen Bruders.

Adam. Nein, tut das nicht! ich hab fünfhundert Kronen,
Sorgsam ersparten Lohn von Eurem Vater;
Ich legt ihn bei, mein Pfleger dann zu sein,
Wann mir der Dienst erlahmt in schwachen Gliedern
Und man das Alter in die Ecke wirft.
Nehmt das, und der die jungen Raben füttert,
Ja, sorgsam für den Sperling Vorrat häuft,
Sei meines Alters Trost! Hier ist das Gold;
Nehmt alles, laßt mich Euren Diener sein.
Seh ich gleich alt, bin ich doch stark und rüstig;
Denn nie in meiner Jugend mischt ich mir
Heiß und aufrührerisch Getränk ins Blut.
Noch ging ich je mit unverschämter Stirn
Den Mitteln nach zu Schwäch und Unvermögen.
Drum ist mein Alter wie ein frischer Winter,
Kalt, doch erquicklich. Laßt mich mit Euch gehn!
Ich tu den Dienst von einem jüngern Mann
In aller Eurer Notdurft und Geschäften.

Orlando. O guter Alter, wie so wohl erscheint
in dir der treue Dienst der alten Welt,
Da Dienst um Pflicht sich mühte, nicht um Lohn!
Du bist nicht nach der Sitte dieser Zeiten,
Wo niemand mühn sich will als um Beförderung,
Und kaum daß er sie hat, erlischt sein Dienst
Gleich im Besitz. So ist es nicht mit dir.
Doch, armer Greis, du pflegst den dürren Stamm,

Der keine Blüte mehr vermag zu treiben
Für alle deine Sorgsamkeit und Müh.
Doch komm wir brechen miteinander auf;
Und eh wir deinen Jugendlohn verzehrt,
Ist uns ein friedlich kleines Los beschert.

Adam. Auf, Herr! und bis zum letzten Atemzug
Folg ich Euch nach, ergeben ohne Trug.
Von siebzehn Jahren bis zu achtzig schier
Wohnt ich, nun wohn ich ferner nicht mehr hier.
Um siebzehn ziemt's, daß mit dem Glück man buhle,
Doch achtzig ist zu alt für diese Schule.
Könnt ich vom Glück nur diesen Lohn erwerben,
Nicht Schuldner meines Herrn und sanft zu sterben! *(Ab.)*

Vierte Szene

Der Wald

Rosalinde als Knabe, Celia, wie eine Schäferin gekleidet, und Probstein treten auf

Rosalinde. O Jupiter! wie matt sind meine Lebensgeister!

Probstein. Ich frage nicht nach meinen Lebensgeistern, wenn nur meine Beine nicht matt wären.

Rosalinde. Ich wäre imstande, meinen Mannskleidern eine Schande anzutun und wie ein Weib zu weinen. Aber ich muß das schwächere Gefäß unterstützen, denn Wams und Hosen müssen sich gegen den Unterrock herzhaft beweisen. Also Herz gefaßt, liebe Aliena!

Celia. Ich bitte dich, ertrage mich, ich kann nicht weiter.

Probstein. Ich für mein Teil wollte Euch lieber ertragen als tragen. Und doch trüge ich kein Kreuz, wenn ich Euch trüge; denn ich bilde mir ein, Ihr habt keinen Kreuzer in Eurem Beutel.

Rosalinde. Gut, dies ist der Ardenner Wald.

Probstein. Ja, nun bin ich in den Ardennen, ich Narr; da ich zu Hause war, war ich an einem bessern Ort, aber Reisende müssen sich schon begnügen.

Rosalinde. Ja, tut das, guter Probstein. – Seht, wer kommt da? Ein junger Mann und ein alter in tiefem Gespräch.

Corinnus und Silvius treten auf.

Corinnus. Dies ist der Weg, daß sie dich stets verschmäht.

Silvius. O wüßtest du, Corinnus, wie ich liebe!

Corinnus. Zum Teil errat ich's, denn einst liebt ich auch.

Silvius. Nein, Freund: alt wie du bist, errätst du's nicht,
Warst du auch jung ein so getreuer Schäfer,
Als je aufs mitternächtge Kissen seufzte;
Allein, wenn deine Liebe meiner gleich –
Zwar glaub ich, keiner liebte jemals so –
Zu wieviel höchlich ungereimten Dingen
Hat deine Leidenschaft dich hingerissen?

Corinnus. Zu Tausenden, die ich vergessen habe.

Silvius. O dann hast du so herzlich nie geliebt!
Entsinnst du dich der kleinsten Torheit nicht,
In welche dich die Liebe je gestürzt,
So hast du nicht geliebt;
Und hast du nicht gesessen, wie ich jetzt,
Den Hörer mit der Liebsten Preis ermüdend,
So hast du nicht geliebt;
Und brachst du nicht von der Gesellschaft los
Mit eins, wie jetzt die Leidenschaft mich heißt,
So hast du nicht geliebt. – O Phöbe! Phöbe! Phöbe! *(Ab.)*

Rosalinde. Ach, armer Schäfer! deine Wunde suchend,
Hab ich durch schlimmes Glück die meine funden.

Probstein. Und ich meine. Ich erinnre mich, da ich verliebt war, daß ich meinen Degen an einem Stein zerstieß und hieß ihn das dafür hinnehmen, daß er sich unterstände, nachts zu Hannchen Freundlich zu kommen; und ich erinnre mich, wie ich ihr Waschholz küßte und die Euter der Kuh, die ihre artigen, rissigen Hände gemolken hatten. Ich erinnre mich, wie ich mit einer Erbsenschote schön tat, als wenn sie es wäre, und ich nahm zwei Erbsen, gab sie ihr wieder und sagte mit weinenden Tränen: «Tragt sie um meinetwillen.» Wir treuen Liebenden kommen oft auf seltsame Sprünge; wie alles von Natur sterblich ist, so sind alle sterblich Verliebten von Natur Narren.

Rosalinde. Du sprichst klüger, als du selber gewahr wirst.

Probstein. Nein, ich werde meinen eignen Witz nicht eher gewahr werden, als bis ich mir die Schienbeine daran zerstoße.

Rosalinde. O Jupiter! o Jupiter! Dieses Schäfers Leidenschaft ist ganz nach

meiner Eigenschaft.

Probstein. Nach meiner auch, aber sie versauert ein wenig bei mir.

Celia. Ich bitte Euch, frag einer jenen Mann,
Ob er für Gold uns etwas Speise gibt.
Ich schmachte fast zu Tode.

Probstein. Heda, Tölpel.

Rosalinde. Still, Narr! Er ist dein Vetter nicht.

Corinnus. Wer ruft?

Probstein. Vornehmere als Ihr.

Corinnus. Sonst wären sie auch wahrlich sehr gering.

Rosalinde. Still, sag ich Euch! – Habt guten Abend, Freund!

Corinnus. Ihr gleichfalls, feiner Herr, und allesamt.

Rosalinde. Hör, Schäfer, können Geld und gute Worte
In dieser Wildnis uns Bewirtung schaffen,
So zeigt uns, wo wir ruhn und essen können.
Dies junge Mädchen ist vom Wandern matt
Und schmachtet nach Erquickung.

Corinnus. Lieber Herr,
Sie tut mir leid, und ihretwillen mehr
Als meinetwillen wünscht ich, daß mein Glück
Instand mich besser setzt', ihr beizustehn.
Doch ich bin Schäfer eines andern Manns
Und schere nicht die Wolle, die ich weide.
Von filziger Gemütsart ist mein Herr
Und fragt nicht viel danach, den Weg zum Himmel
Durch Werke der Gastfreundlichkeit zu finden.
Auch stehn ihm Hütt und Herd und seine Weiden
Jetzt zum Verkauf; und auf der Schäferei
Ist, weil er nicht zu Haus, kein Vorrat da,

Wovon ihr speisen könnt; doch kommt und seht!
Von mir euch alles gern zu Dienste steht.

Rosalinde. Wer ist's, der seine Herd' und Wiesen kauft?

Corinnus. Der junge Schäfer, den ihr erst gesehn,
Den es nicht kümmert, irgendwas zu kaufen.

Rosalinde. Ich bitte dich, besteht's mit Redlichkeit,
Kauf du die Meierei, die Herd' und Weiden;
Wir geben dir das Geld, es zu bezahlen.

Celia. Und höhern Lohn; ich liebe diesen Ort
Und brächte willig hier mein Leben hin.

Corinnus. Soviel ist sicher, dies ist zu Verkauf.
Geht mit! Gefällt euch auf Erkundigung
Der Boden, der Ertrag und dieses Leben,
So will ich euer treuer Pfleger sein
Und kauf es gleich mit eurem Golde ein. *(Alle ab.)*

Fünfte Szene

Ein anderer Teil des Waldes

Amiens, Jacques und andere

Lied.

Amiens.

Unter des Laubdachs Hut
Wer gerne mit mir ruht
Und stimmt der Kehle Klang
Zu lustger Vögel Sang:
Komm geschwinde! geschwinde! geschwinde!
Hier nagt und sticht
Kein Feind ihn nicht
Als Wetter, Regen und Winde.

Jacques. Mehr, mehr, ich bitte dich, mehr!

Amiens. Es würde Euch melancholisch machen, Monsieur Jacques.

Jacques. Das danke ich ihm. Mehr, ich bitte dich, mehr! Ich kann Melancholie aus einem Liede saugen, wie ein Wiesel Eier saugt. Mehr! mehr! ich bitte dich.

Amiens. Meine Stimme ist rauh; ich weiß, ich kann Euch nicht damit gefallen.

Jacques. Ich verlange nicht, daß Ihr mir gefallen sollt; ich verlange, daß Ihr singt. Kommt, noch eine Strophe! Nennt Ihr's nicht Strophen?

Amiens. Wie es Euch beliebt, Monsieur Jacques.

Jacques. Ich kümmre mich nicht um ihren Namen; sie sind mir nichts schuldig. Wollt Ihr singen?

Amiens. Mehr auf Euer Verlangen als mir zu Gefallen.

Jacques. Gut, wenn ich mich jemals bei einem Menschen bedanke, so will ich's bei Euch; aber was sie Komplimente nennen, ist, als wenn sich zwei Affen begegnen. Und wenn sich jemand herzlich bei mir bedankt, so ist mir, als hätte ich ihm einen Pfennig gegeben und er sagte: «Gotteslohn dafür.» Kommt singt, und wer nicht mag, halte sein Maul!

Amiens. Gut, ich will das Lied zu Ende bringen. – Ihr Herren, deckt indes die Tafel; der Herzog will unter diesem Baum trinken – er ist den ganzen Tag nach Euch aus gewesen.

Jacques. Und ich bin ihm den ganzen Tag aus dem Wege gegangen. Er ist ein zu großer Disputierer für mich. Es gehn mir so viele Gedanken durch den Kopf als ihm; aber ich danke dem Himmel und mache kein Wesens davon. Kommt, trillert eins her.

Lied. *Alle zusammen.*

Wer Ehrgeiz sich hält fern,
Lebt in der Sonne gern,
Selbst sucht, was ihn ernährt,
Und es mit Lust verzehrt:
Komm geschwinde geschwinde geschwinde!
Hier nagt und sticht
Kein Feind ihn nicht
Als Wetter, Regen und Winde.

Jacques. Ich will Euch einen Vers zu dieser Weise sagen, den ich gestern meiner Dichtungsgabe zum Trotz gemacht habe.

Amiens. Und ich will ihn singen.

Jacques. So lautet er:

Besteht ein dummer Tropf
Auf seinem Eselskopf,
Läßt seine Füll und Ruh
Und läuft der Wildnis zu:

Duc ad me! duc ad me! duc ad me!
Hier sieht er mehr
So Narrn wie er,
Wenn er zu mir will kommen her.

Amiens. Was heißt das: *duc ad me?*

Jacques. Es ist eine griechische Beschwörung, um Narren in einen Kreis zu bannen. Ich will gehn und schlafen, wenn ich kann; kann ich nicht, so will ich auf alle Erstgeburt in Ägypten lästern.

Amiens. Und ich will den Herzog aufsuchen, sein Mahl ist bereitet.

(Von verschiedenen Seiten ab.)

Sechste Szene

Ein anderer Teil des Waldes

Orlando und Adam treten auf

Adam. Liebster Herr, ich kann nicht weitergehn; ach, ich sterbe vor Hunger! Hier werfe ich mich hin und messe mir mein Grab. Lebt wohl, bester Herr!

Orlando. Ei was, Adam! hast du nicht mehr Herz? Lebe noch ein wenig, stärke dich ein wenig, ermuntre dich ein wenig. Wenn dieser rauhe Wald irgendein Gewild hegt, so will ich ihm entweder zur Speise dienen oder es dir zur Speise bringen. Deine Einbildung ist dem Tode näher als deine Kräfte. Mir zuliebe sei getrost! halt dir den Tod noch eine Weile vom Leibe. Ich will gleich wieder bei dir sein, und wenn ich dir nicht etwas zu essen bringe, so erlaube ich dir zu sterben; aber wenn du stirbst, ehe ich komme, so hast du mich mit meiner Mühe zum besten. – So recht! du siehst munter aus, und ich bin gleich wieder bei dir. Aber du liegst in der scharfen Luft; komm, ich will dich hinbringen, wo Überwind ist, und du sollst nicht aus Mangel an einer Mahlzeit sterben, wenn es irgendwas Lebendiges in dieser Einöde gibt. Mut gefaßt, guter Adam.

(Beide ab.)

Siebente Szene

Ein anderer Teil des Waldes

Ein gedeckter Tisch. Der Herzog, Amiens, Edelleute und Gefolge treten auf

Herzog. Ich glaub, er ist verwandelt in ein Tier,
Denn nirgends find ich ihn in Mannsgestalt.

Erster Edelmann. Mein Fürst, er ging soeben von hier weg
Und war vergnügt, weil wir ein Lied ihm sangen.

Herzog. Wenn er, ganz Mißlaut, musikalisch wird,
So gibt's bald Dissonanzen in den Sphären. –
Geht, sucht ihn, sagt, daß ich ihn sprechen will.

Jacques tritt auf.

Erster Edelmann. Er spart die Mühe mir durch seine Ankunft.

Herzog. Wie nun, mein Herr? was ist denn das für Art,
Daß Eure Freunde um Euch werben müssen?
Was? Ihr seht lustig aus?

Jacques. Ein Narr! ein Narr! – ich traf 'nen Narrn im Walde,
'nen scheckgen Narrn – o jämmerliche Welt! –
So wahr mich Speise nährt, ich traf 'nen Narrn,
Der streckte sich dahin und sonnte sich
Und schimpfte Frau Fortuna ganz beredt
Und ordentlich – und doch ein scheckger Narr!
«Guten Morgen, Narr!» sagt' ich; «Mein Herr», sagt' er,
«Nennt mich nicht Narr, bis mich das Glück gesegnet.»
Dann zog er eine Sonnenuhr hervor,
Und wie er sie besah mit blödem Auge,
Sagt' er sehr weislich: «Zehn ist's an der Uhr.
Da sehn wir nun», sagt' er, «wie die Welt läuft:
's ist nur 'ne Stunde her, da war es neun,
Und nach 'ner Stunde noch wird's elfe sein;
Und so von Stund zu Stunde reifen wir,

Und so von Stund zu Stunde faulen wir,
Und daran hängt ein Märlein.» Da ich hörte
So predgen von der Zeit den scheckgen Narrn,
Fing meine Lung an, wie ein Hahn zu krähn,
Daß Narrn so tiefbedächtig sollten sein;
Und eine Stunde lacht ich ohne Rast
Nach seiner Sonnenuhr. – O wackrer Narr!
Ein würdger Narr! die Jacke lob ich mir.

Herzog. Was ist das für ein Narr?

Jacques. Ein würdger Narr! Er war ein Hofmann sonst
Und sagt, wenn Frauen jung und schön nur sind,
So haben sie die Gabe, es zu wissen.
In seinem Hirne, das so trocken ist
Wie Überrest von Zwieback nach der Reise,
Hat er seltsame Texte, übervoll
Von Lebensweisheit, die er brockenweise
Nun von sich gibt. – O wär ich doch ein Narr!
Mein Ehrgeiz geht auf eine bunte Jacke.

Herzog. Du sollst sie haben.

Jacques. 's ist mein einzger Wunsch;
Vorausgesetzt, daß Ihr Eur beßres Urteil
Von aller Meinung reinigt, die da wuchert,
Als wär ich weise. – Dann muß ich Freiheit haben,
So ausgedehnte Vollmacht wie der Wind –
So ziemt es Narrn – auf wen ich will, zu blasen,
Und wen am ärgsten meine Torheit geißelt,
Der muß am meisten lachen. Und warum?
Das fällt ins Auge wie der Weg zur Kirche:
Der, den ein Narr sehr weislich hat getroffen,
Wär wohl sehr töricht, schmerzt es noch sosehr,
Nicht fühllos bei dem Schlag zu tun. Wo nicht,
So wird des Weisen Narrheit aufgedeckt
Selbst durch des Narren ungefähres Zielen.
Steckt mich in meine Jacke, gebt mich frei
Zu reden, wie mir's dünkt, und durch und durch

Will ich die angesteckte Welt schon säubern,
Wenn sie geduldig nur mein Mittel nehmen.

Herzog. O pfui! Ich weiß wohl, was du würdest tun.

Jacques. Und was, zum Kuckuck, würd ich tun als Gutes?

Herzog. Höchst arge Sünd, indem du Sünde schältest;
Denn du bist selbst ein wüster Mensch gewesen,
So sinnlich wie nur je des Tieres Trieb;
Und alle Übel, alle bösen Beulen,
Die du auf freien Füßen dir erzeugt,
Die würdst du schütten in die weite Welt.

Jacques. Wie! wer schreit gegen Stolz
Und klagt damit den einzelnen nur an?
Schwillt seine Flut nicht mächtig wie die See,
Bis daß die letzten, letzten Mittel ebben?
Welch eine Bürgerfrau nenn ich mit Namen,
Wenn ich behaupt, es tragen Bürgerfraun
Der Fürsten Aufwand auf unwürdgen Schultern?
Darf *eine* sagen, daß ich sie gemeint,
Wenn so wie sie die Nachbarin auch ist?
Und wo ist *der* vom niedrigsten Beruf,
Der spricht: sein Großtun koste mir ja nichts –
Im Wahn, er sei gemeint – und seine Torheit
Nicht stimmt dadurch zu meiner Rede Ton?
Ei ja doch! wie denn? was denn? Laßt doch sehn,
Worin ihm meine Zunge Unrecht tat.
Tut sie sein Recht ihm, tat er selbst sich Unrecht;
Und ist er rein, nun wohl, so fliegt mein Tadel
Die Kreuz und Quer wie eine wilde Gans,
Die niemand angehört. – Wer kommt da? seht!

Orlando kommt mit gezognem Degen.

Orlando. Halt! eßt nicht mehr!

Jacques. Ich hab noch nicht gegessen.

Orlando. Und sollst nicht, bis die Notdurft erst bedient.

Jacques. Von welcher Art mag dieser Vogel sein?

Herzog. Hat deine Not dich, Mensch, so kühn gemacht?
Wie? oder ist's Verachtung guter Sitten,
Daß du so leer von Höflichkeit erscheinst?

Orlando. Ihr traft den Puls zuerst; der dornge Stachel
Der harten Not nahm von mir weg den Schein
Der Höflichkeit; im innern Land geboren,
Kenn ich wohl Sitte – aber haltet! sag ich,
Der stirbt, wer etwas von der Frucht berührt,
Eh ich und meine Sorgen sind befriedigt.

Jacques. Könnt Ihr nicht durch Vernunft befriedigt werden,
So muß ich sterben.

Herzog. Was wollt Ihr haben? Eure Freundlichkeit
Wird mehr als Zwang zur Freundlichkeit uns zwingen.

Orlando. Ich sterbe fast vor Hunger, gebt mir Speise.

Herzog. Sitzt nieder! eßt! willkommen unserm Tisch!

Orlando. Sprecht Ihr so liebreich? O vergebt, ich bitte!
Ich dachte, alles müßte wild hier sein,
Und darum setzt ich in die Fassung mich
Des trotzigen Befehls. Wer ihr auch seid,
Die hier in dieser unzugangbarn Wildnis
Unter dem Schatten melancholscher Wipfel
Säumt und vergeßt die Stunden träger Zeit:
Wenn je ihr beßre Tage habt gesehn,
Wenn je zur Kirche Glocken euch geläutet,
Wenn je ihr saßt bei guter Menschen Mahl,
Wenn je vom Auge Tränen ihr getrocknet
Und wißt, was Mitleid ist und Mitleid finden,
So laßt die Sanftmut mir statt Zwanges dienen:
Ich hoff's, erröt und berge hier mein Schwert.

Herzog. Wahr ist es, daß wir beßre Tage sahn,
Daß heilge Glocken uns zur Kirch geläutet,
Daß wir bei guter Menschen Mahl gesessen
Und Tropfen unsern Augen abgetrocknet,
Die ein geheiligt Mitleid hat erzeugt:
Und darum setzt in Freundlichkeit Euch hin
Und nehmt nach Wunsch, was wir an Hilfe haben,
Das Eurem Mangel irgend dienen kann.

Orlando. Enthaltet Euch der Speise nur ein Weilchen,
Indessen wie die Hindin ich mein Junges
Will füttern gehn. Dort ist ein armer Alter,
Der manchen sauren Schritt aus bloßer Liebe
Mir nachgehinkt: bis er befriedigt ist,
Den doppelt Leid, das Alter schwächt und Hunger,
Berühr ich keinen Bissen.

Herzog. Geht, holt ihn her!
Wir wollen nichts verzehren, bis Ihr kommt.

Orlando. Ich dank Euch; seid für Euren Trost gesegnet!

(Orlando ab.)

Herzog. Du siehst, unglücklich sind nicht wir allein,
Und dieser weite, allgemeine Schauplatz
Beut mehr betrübte Szenen dar als unsre,
Worin du spielst.

Jacques. Die ganze Welt ist Bühne
Und alle Fraun und Männer bloße Spieler.
Sie treten auf und geben wieder ab,
Sein Leben lang spielt einer manche Rollen
Durch sieben Akte hin. Zuerst das Kind,
Das in der Wärtrin Armen greint und sprudelt;
Der weinerliche Bube, der mit Bündel
Und glattem Morgenantlitz wie die Schnecke
Ungern zur Schule kriecht; dann der Verliebte,
Der wie ein Ofen seufzt, mit Jammerlied

Auf seiner Liebsten Braun; dann der Soldat,
Voll toller Flüch und wie ein Pardel bärtig,
Auf Ehre eifersüchtig, schnell zu Händeln,
Bis in die Mündung der Kanone suchend
Die Seifenblase Ruhm. Und dann der Richter
Im runden Bauche, mit Kapaun gestopft,
Mit strengem Blick und regelrechtem Bart,
Voll weiser Sprüch und Allerweltssentenzen
Spielt seine Rolle so. Das sechste Alter
Macht den besockten, hagern Pantalon,
Brill auf der Nase, Beutel an der Seite;
Die jugendliche Hose, wohl geschont,
'ne Welt zu weit für die verschrumpften Lenden;
Die tiefe Männerstimme, umgewandelt
Zum kindischen Diskante, pfeift und quäkt
In seinem Ton. Der letzte Akt, mit dem
Die seltsam wechselnde Geschichte schließt,
Ist zweite Kindheit, gänzliches Vergessen,
Ohn Augen, ohne Zahn, Geschmack und alles.

Orlando kommt zurück mit Adam.

Herzog. Nun, Freund, setzt nieder Eure würdge Last
Und laßt ihn essen.

Orlando. Ich dank Euch sehr für ihn.

Adam. Das tut auch not;
Kaum kann ich sprechen, selbst für mich zu danken.

Herzog. Willkommen denn! greift zu! Ich stör Euch nicht
Bis jetzt mit Fragen über Eure Lage. –
Gebt uns Musik und singt eins, guter Vetter!

Lied.

Amiens.

Stürm, stürm, du Winterwind!

Du bist nicht falsch gesinnt,
Wie Menschenundank ist.
Dein Zahn nagt nicht sosehr,
Weil man nicht weiß, woher,
Wiewohl du heftig bist.
Heisa! singt heisa! den grünenden Bäumen!
Die Freundschaft ist falsch, und die Liebe nur Träumen.
Drum heisa, den Bäumen!
Den lustigen Räumen!

Frier, frier, du Himmelsgrimm!
Du beißest nicht so schlimm
Als Wohltat nicht erkannt;
Erstarrst du gleich die Flut,
Viel schärfer sticht das Blut
Ein Freund von uns gewandt.
Heisa! singt heisa! den grünenden Bäumen!
Die Freundschaft ist falsch, und die Liebe nur Träumen.
Drum heisa, den Bäumen!
Den lustigen Räumen!

Herzog. Wenn ihr der Sohn des guten Roland seid,
Wie Ihr mir eben redlich zugeflüstert
Und meinem Aug sein Ebenbild bezeugt,
Das konterfeit; in Eurem Antlitz lebt:
Seid herzlich hier begrüßt! Ich bin der Herzog,
Der Euren Vater liebte; Eur ferners Schicksal,
Kommt und erzählt's in meiner Höhle mir. –
Willkommen, guter Alter, wie dein Herr!
Führt ihn am Arme. – Gebt mir Eure Hand
Und macht mir Euer ganz Geschick bekannt.

(Alle ab.)

Dritter Aufzug

Erste Szene

Ein Zimmer im Palast

Herzog Friedrich, Oliver, Herren vom Hofe und Gefolge

Herzog Friedrich. Ihn nicht gesehn seitdem? Herr! Herr! das kann nicht sein.
Bestünd aus Milde nicht mein größter Teil,
So sucht ich kein entferntes Ziel der Rache,
Da du zur Stelle bist. – Doch sieh dich vor;
Schaff deinen Bruder, sei er, wo er will;
Such ihn mit Kerzen, bring in Jahresfrist
Ihn lebend oder tot; sonst komm nie wieder,
Auf unserm Boden Unterhalt zu suchen.
Was du nur dein nennst, Land und andres Gut,
Des Einziehns wert, fällt unsrer Hand anheim,
Bis du durch deines Bruders Mund dich lösest
Von allem, was wir gegen dich gedacht.

Oliver. O kennt' Eur Hoheit hierin nur mein Herz!
Ich liebt im Leben meinen Bruder nicht.

Herzog Friedrich. Schurk um so mehr! – Stoßt ihn zur Tür hinaus,
Laßt die Beamten dieser Art Beschlag
Ihm legen auf sein Haus und Länderein:
Tut in der Schnelle dies und schafft ihn fort!

(Alle ab.)

Zweite Szene

Der Wald

Orlando kommt mit einem Blatt Papier

Orlando. Da häng, mein Vers, der Liebe zum Beweis!
Und du, o Königin der Nacht dort oben,
Sieh keuschen Blicks aus deinem blassen Kreis
Den Namen deiner Jägrin hier erhoben.
O Rosalinde! sei der Wald mir Schrift:
Ich grabe mein Gemüt in alle Rinden,
Daß jedes Aug, das diese Bäume trifft,
Ringsum bezeugt mag deine Tugend finden.
Auf, auf, Orlando! rühme spät und früh
Die schöne, keusche, unnennbare «sie». *(Ab.)*

Corinnus und Probstein treten auf.

Corinnus. Und wie gefällt Euch dies Schäferleben, Meister Probstein?

Probstein. Wahrhaftig, Schäfer, an und für sich betrachtet, ist es ein gutes Leben; aber in Betracht, daß es ein Schäferleben ist, taugt es nichts. In Betracht, daß es einsam ist, mag ich es wohl leiden; aber in Betracht, daß es stille ist, ist es ein sehr erbärmliches Leben. Ferner in Betracht, daß es auf dem Lande ist, steht es mir an; aber in Betracht, daß es nicht am Hofe ist, wird es langweilig. Insofern es ein mäßiges Leben ist, seht Ihr, ist es nach meinem Sinn; aber insofern es nicht reichlicher dabei zugeht, streitet es sehr gegen meine Neigung. Verstehst Philosophie, Schäfer?

Corinnus. Mehr nicht, als daß ich weiß, daß einer sich desto schlimmer befindet, je kränker er ist; und wem's an Geld, Gut und Genügen gebricht, daß dem drei gute Freunde fehlen; daß des Regens Eigenschaft ist, zu nässen, und des Feuers, zu brennen; daß gute Weide fette Schafe macht und die Nacht hauptsächlich vom Mangel an Sonne kommt; daß einer, der weder durch Natur noch Kunst zu Verstand gekommen wäre, sich über die Erziehung zu beklagen hätte, oder aus einer sehr dummen Sippschaft sein müßte.

Probstein. So einer ist ein natürlicher Philosoph. Warst je am Hofe, Schäfer?

Corinnus. Nein, wahrhaftig nicht.

Probstein. So wirst du in der Hölle gebraten.

Corinnus. Ei, ich hoffe –

Probstein. Wahrhaftig, du wirst gebraten wie ein schlecht geröstet Ei, nur an *einer* Seite.

Corinnus. Weil ich nicht am Hofe gewesen bin? Euren Grund!

Probstein. Nun: wenn du nicht am Hofe gewesen bist, so hast du niemals gute Sitten gesehn. Wenn du niemals gute Sitten gesehn hast, so müssen deine schlecht sein, und alles Schlechte ist Sünde, und Sünde führt in die Hölle. Du bist in einem verfänglichen Zustande, Schäfer.

Corinnus. Ganz und gar nicht, Probstein. Was bei Hofe gute Sitten sind, die sind so lächerlich auf dem Lande, als ländliche Weise bei Hofe zum Spott dient. Ihr sagtet mir, bei Hofe grüßt Ihr nicht, ohne Eure Hand zu küssen. Das wäre eine sehr unreinliche Höflichkeit, wenn Hofleute Schäfer wären.

Probstein. Den Beweis, kürzlich, den Beweis?

Corinnus. Nun, wir müssen unsre Schafe immer angreifen, und ihre Felle sind fettig, wie Ihr wißt.

Probstein. Schwitzen die Hände unserer Hofleute etwa nicht, und ist das Fett von einem Schafe nicht so gesund wie der Schweiß von einem Menschen? Einfältig! einfältig! Einen besseren Beweis! her damit!

Corinnus. Auch sind unsre Hände hart.

Probstein. Eure Lippen werden sie desto eher fühlen. Wiederum einfältig! Einen tüchtigeren Beweis!

Corinnus. Und sind oft ganz beteert vom Bepflastern unsrer Schafe. Wollt Ihr, daß wir Teer küssen sollen? Die Hände der Hofleute riechen nach Bisam.

Probstein. Höchst einfältiger Mensch! Du wahre Würmerspeise gegen ein gutes Stück Fleisch! Lerne von den Weisen und erwäge! Bisam ist von schlechterer Abkunft als Teer: der unsaubre Abgang einer Katze. Einen bessern Beweis, Schäfer!

Corinnus. Ihr habt einen zu höfischen Witz für mich; ich lasse es dabei bewenden.

Probstein. Was? bei der Hölle? Gott helfe dir, einfältiger Mensch! Gott eröffne dir das Verständnis! Du bist ein Strohkopf.

Corinnus. Herr, ich bin ein ehrlicher Tagelöhner; ich verdiene, was ich esse, erwerbe, was ich trage, hasse keinen Menschen, beneide niemandes Glück, freue mich über andrer Leute Wohlergehn, bin zufrieden mit meinem Ungemach, und mein größter Stolz ist, meine Schafe weiden und meine Lämmer saugen zu sehn.

Probstein. Das ist wieder eine einfältige Sünde von Euch, daß Ihr die Schafe und die Böcke zusammenbringt und Euch nicht schämt, von der Begattung des Viehes Euren Unterhalt zu ziehn; daß ihr den Kuppler für einen Leithammel macht und so ein jähriges Lamm einem schiefbeinigen alten Hahnrei von Widder überantwortet gegen alle Regeln des Ehestandes. Wenn du dafür nicht in die Hölle kommst, so will der Teufel selbst keine Schäfer; sonst sehe ich nicht, wie du entwischen könntest.

Corinnus. Hier kommt der junge Herr Ganymed, meiner neuen Herrschaft Bruder.

Rosalinde kommt mit einem Blatt Papier.

Rosalinde *(liest).*

«Von Ost bis West, in beiden Inden
Ist kein Juwel gleich Rosalinden;
Ihr Wert, beflügelt von den Winden,
Trägt durch die Welt hin Rosalinden.
Alle Schilderein erblinden
Bei dem Glanz von Rosalinden;
Keinen Reiz soll man verkünden
Als den Reiz von Rosalinden.»

Probstein. So will ich Euch acht Jahre hintereinander reimen, Essens- und Schlafenszeit ausgenommen; es ist der wahre Butterfrauentrab, wenn sie zu Markte gehn.

Rosalinde. Fort mit dir, Narr!

Probstein. Zur Probe:

Sehnt der Hirsch sich nach den Hinden:
Laßt ihn suchen Rosalinden.
Will die Katze sich verbinden:
Glaubt, sie macht's gleich Rosalinden.
Reben müssen Bäum umwinden:
So tut's nötig Rosalinden.
Wer da mäht, muß Garben binden
Auf den Karrn mit Rosalinden.
Süße Nuß hat saure Rinden;
Solche Nuß gleicht Rosalinden.
Wer süße Rosen sucht, muß finden
Der Liebe Dorn und Rosalinden.

Das ist der eigentliche falsche Versgalopp. Warum behängt Ihr Euch mit ihnen?

Rosalinde. Still, dummer Narr! Ich fand sie an einem Baum.

Probstein. Wahrhaftig, der Baum trägt schlechte Früchte.

Rosalinde. Ich will Euch auf ihn impfen, und dann wird er Mispeln tragen: denn Eure Einfälle verfaulen, ehe sie halb reif sind, und das ist eben die rechte Tugend einer Mispel.

Probstein. Ihr habt gesprochen, aber ob gescheit oder nicht, das mag der Wald richten.

Celia kommt mit einem Blatt Papier.

Rosalinde. Still! hier kommt meine Schwester und liest; gehn wir beiseit.

Celia.

«Sollten schweigen diese Räume,
Weil sie unbevölkert? Nein.
Zungen häng ich an die Bäume,
Daß sie reden Sprüche fein;
Bald, wie rasch das Menschenleben
Seine Pilgerfahrt durchläuft;
Wie die Zeit, ihm zugegeben,
Eine Spanne ganz begreift;
Bald, wie Schwüre falsch sich zeigen,
Wie sich Freund vom Freunde trennt.
Aber an den schönsten Zweigen
Und an jedes Spruches End
Soll man Rosalinde lesen,
Und verbreiten soll der Ruf,
Daß der Himmel aller Wesen
Höchsten Ausbund in ihr schuf.
Drum hieß die Natur sein Wille
Eine menschliche Gestalt
Zieren mit der Gaben Fülle;
Die Natur mischt' alsobald
Helenens Wange, nicht ihr Herz;
Kleopatrens Herrlichkeit;
Atalantens leichten Scherz
Und Lukreziens Sittsamkeit.
So ward durch einen Himmelsbund
Aus vielen Rosalind ersonnen,
Aus manchem Herzen, Aug und Mund,
Auf daß sie jeden Reiz gewonnen;
Der Himmel gab ihr dieses Recht
Und tot und lebend mich zum Knecht.»

Rosalinde. O gütiger Jupiter! – Mit welcher langweiligen Liebespredigt habt Ihr da Eure Gemeinde müde gemacht und nicht einmal gerufen: «Geduld, gute

Leute!»

Celia. Seht doch, Freunde hinterm Rücken? – Schäfer, geh ein wenig abseits. – Geh mit ihm, Bursch.

Probstein. Kommt, Schäfer, laßt uns einen ehrenvollen Rückzug machen, wenngleich nicht mit Sang und Klang, doch mit Sack und Pack.

(Corinnus und Probstein ab.)

Celia. Hast du diese Verse gehört?

Rosalinde. O ja, ich hörte sie alle und noch was drüber; denn einige hatten mehr Füße, als die Verse tragen konnten.

Celia. Das tut nichts, die Füße konnten die Verse tragen.

Rosalinde. Ja, aber die Füße waren lahm und konnten sich nicht außerhalb des Verses bewegen, und darum standen sie so lahm im Verse.

Celia. Aber hast du gehört, ohne dich zu wundern, daß dein Name an den Bäumen hängt und eingeschnitten ist?

Rosalinde. Ich war schon sieben Tage in der Woche über alles Wundern hinaus, ehe du kamst: denn sieh nur, was ich an einem Palmbaum fand. Ich bin nicht so bereimt worden seit Pythagoras' Zeiten, wo ich eine Ratte war, die sie mit schlechten Versen vergifteten, wessen ich mich kaum noch erinnern kann.

Celia. Rätst du, wer es getan hat?

Rosalinde. Ist es ein Mann?

Celia. Mit einer Kette um den Hals, die du sonst getragen hast. Veränderst du die Farbe?

Rosalinde. Ich bitte dich, wer?

Celia. O Himmel! Himmel! Es ist ein schweres Ding für Freunde, sich wieder anzutreffen; aber Berg und Tal kommen im Erdbeben zusammen.

Rosalinde. Nein, sag, wer ist's?

Celia. Ist es möglich?

Rosalinde. Ich bitte dich jetzt mit der allerdringendsten Inständigkeit, sag mir, wer er ist.

Celia. O wunderbar, wunderbar und höchst wunderbarlich wunderbar und nochmals wunderbar und über alle Wunder weg.

Rosalinde. O du liebe Ungeduld! Denkst du, weil ich wie ein Mann ausstaffiert bin, daß auch meine Gemütsart in Wams und Hosen ist? Ein Zollbreit mehr Aufschub ist eine Südsee weit von der Entdeckung. Ich bitte dich, sag mir, wer ist es? Geschwind, und sprich hurtig! Ich wollte, du könntest stottern, daß dir dieser verborgne Mann aus dem Munde käme wie Wein aus einer enghalsigen Flasche: entweder zuviel auf einmal oder gar nichts. Ich bitte dich, nimm den Kork aus deinem Munde, damit ich deine Zeitungen trinken kann.

Celia. Da könntest du einen Mann mit in den Leib bekommen.

Rosalinde. Ist er von Gottes Machwerk? Was für eine Art von Mann? Ist sein Kopf einen Hut wert oder sein Kinn einen Bart?

Celia. Nein, er hat nur wenig Bart.

Rosalinde. Nun, Gott wird mehr bescheren, wenn der Mensch recht dankbar ist; ich will den Wuchs von seinem Bart schon abwarten, wenn du mir nur die Kenntnis von seinem Kinn nicht länger vorenthältst.

Celia. Es ist der junge Orlando, der den Ringer und dein Herz in einem Augenblick zu Falle brachte.

Rosalinde. Nein, der Teufel hole das Spaßen! Sag auf dein ehrlich Gesicht und Mädchentreue.

Celia. Auf mein Wort, Muhme, er ist es.

Rosalinde. Orlando?

Celia. Orlando.

Rosalinde. Ach liebe Zeit! Was fange ich nun mit meinem Wams und Hosen an? – Was tat er, wie du ihn sahst? Was sagte er? Wie sah er aus? Wie trug er sich? Was macht er hier? Frug er nach mir? Wo bleibt er? Wie schied er von dir, und wann wirst du ihn wiedersehn? Antworte mir mit einem Wort.

Celia. Da mußt du mir erst Gargantuas Mund leihen; es wäre ein zu großes Wort für irgendeinen Mund, wie sie heutzutage sind. Ja und nein auf diese Artikel zu sagen ist mehr, als in einer Kinderlehre antworten.

Rosalinde. Aber weiß er, daß ich in diesem Lande bin, und in Mannskleidern? Sieht er so munter aus, wie an dem Tage, wo wir ihn ringen sahen?

Celia. Es ist ebenso leicht, Sonnenstäubchen zu zählen als die Aufgaben eines Verliebten zu lösen. Doch nimm ein Pröbchen von meiner Entdeckung und koste es recht aufmerksam. – Ich fand ihn unter einem Baum wie eine abgefallne Eichel.

Rosalinde. Der mag wohl Jupiters Baum heißen, wenn er solche Früchte fallen läßt.

Celia. Verleiht mir Gehör, wertes Fräulein.

Rosalinde. Fahret fort.

Celia. Da lag er, hingestreckt wie ein verwundeter Ritter.

Rosalinde. Wenn es gleich ein Jammer ist, solch einen Anblick zu sehn, so muß er sich doch gut ausgenommen haben.

Celia. Ruf deiner Zunge «Holla» zu, ich bitte dich; sie macht zur Unzeit Sprünge. Er war wie ein Jäger gekleidet.

Rosalinde. O Vorbedeutung! Er kommt, mein Herz zu erlegen.

Celia. Ich möchte mein Lied ohne Chor singen; du bringst mich aus der Weise.

Rosalinde. Wißt Ihr nicht, daß ich ein Weib bin? Wenn ich denke, muß ich sprechen. Liebe, sag weiter.

Orlando und Jacques treten auf.

Celia. Du bringst mich heraus. – Still! kommt er da nicht?

Rosalinde. Er ist's! Schlüpft zur Seite und laßt uns ihn aufs Korn nehmen.

(Celia und Rosalinde verbergen sich.)

Jacques. Ich danke Euch für geleistete Gesellschaft; aber meiner Treu, ich wäre ebensogern allein gewesen.

Orlando. Ich auch; aber um der Sitte willen danke ich Euch gleichfalls für Eure Gesellschaft.

Jacques. Der Himmel behüt Euch! Laßt uns sowenig zusammenkommen wie möglich.

Orlando. Ich wünsche mir Eure entferntere Bekanntschaft.

Jacques. Ich ersuche Euch, verderbt keine Bäume weiter damit, Liebeslieder in die Rinden zu schneiden.

Orlando. Ich ersuche Euch, verderbt meine Verse nicht weiter damit, sie erbärmlich abzulesen.

Jacques. Rosalinde ist Eurer Liebsten Name?

Orlando. Wie Ihr sagt.

Jacques. Ihr Name gefällt mir nicht.

Orlando. Es war nicht die Rede davon, Euch zu gefallen, wie sie getauft wurde.

Jacques. Von welcher Statur ist sie?

Orlando. Grade so hoch wie mein Herz.

Jacques. Ihr seid voll artiger Antworten. Habt Ihr Euch etwa mit Goldschmiedweibern abgegeben und solche Sprüchlein von Ringen zusammengelesen?

Orlando. Das nicht; aber ich antworte Euch wie die Tapetenfiguren, aus deren Munde Ihr Eure Fragen studiert habt.

Jacques. Ihr habt einen behenden Witz; ich glaube, er ist aus Atalantens Fersen gemacht. Wollt Ihr Euch mit mir setzen, so wollen wir zusammen über unsre Gebieterin, die Welt, und unser ganzes Elend schmähen.

Orlando. Ich will kein lebendig Wesen in der Welt schelten als mich selber, an dem ich die meisten Fehler kenne.

Jacques. Der ärgste Fehler, den Ihr habt, ist, verliebt zu sein.

Orlando. Das ist ein Fehler, den ich nicht mit Eurer besten Tugend vertauschte. – Ich bin Eurer müde.

Jacques. Meiner Treu, ich suchte eben einen Narren, da ich Euch fand.

Orlando. Er ist in den Bach gefallen; guckt nur hinein, so werdet Ihr ihn sehn.

Jacques. Da werde ich meine eigne Person sehen.

Orlando. Die ich entweder für einen Narren oder eine Null halte.

Jacques. Ich will nicht länger bei Euch verweilen. Lebt wohl, guter Signor Amoroso!

Orlando. Ich freue mich über Euren Abschied. Gott befohlen, guter Monsieur Melancholie!

(Jacques ab.)
Celia und Rosalinde treten vor.

Rosalinde. Ich will wie ein naseweiser Lakai mit ihm sprechen und ihn unter der Gestalt zum besten haben. – Hört Ihr, Jäger?

Orlando. Recht gut; was wollt Ihr?

Rosalinde. Sagt mir doch, was ist die Glocke?

Orlando. Ihr solltet mich fragen, was ist's an der Zeit; es gibt keine Glocke im Walde.

Rosalinde. So gibts auch keinen rechten Liebhaber im Walde, sonst würde jede Minute ein Seufzen und jede Stunde ein Ächzen den trägen Fuß der Zeit so gut anzeigen wie eine Glocke.

Orlando. Und warum nicht den schnellen Fuß der Zeit? Wäre das nicht ebenso passend gewesen?

Rosalinde. Mitnichten, mein Herr. Die Zeit reiset in verschiednem Schritt mit verschiednen Personen. Ich will Euch sagen, mit wem die Zeit den Paß geht, mit wem sie trabt, mit wem sie galoppiert und mit wem sie stillsteht.

Orlando. Ich bitte dich, mit wem trabt sie?

Rosalinde. Ei, sie trabt hart mit einem jungen Mädchen zwischen der Verlobung und dem Hochzeitstage. Wenn auch nur acht Tage dazwischen hingehn, so ist der Trab der Zeit so hart, daß es ihr wie acht Jahre vorkommt.

Orlando. Mit wem geht die Zeit den Paß?

Rosalinde. Mit einem Priester, dem es an Latein gebricht, und einem reichen Manne, der das Podagra nicht hat. Denn der eine schläft ruhig, weil er nicht studieren kann, und der andre lebt lustig, weil er keinen Schmerz fühlt; den einen drückt nicht die Last dürrer und auszehrender Gelehrsamkeit, der andre kennt die Last schweren mühseligen Mangels nicht. Mit diesen geht die Zeit den Paß.

Orlando. Mit wem galoppiert sie?

Rosalinde. Mit dem Diebe zum Galgen; denn ginge er auch noch sosehr Schritt vor Schritt, so denkt er doch, daß er zu früh kommt.

Orlando. Mit wem steht sie still?

Rosalinde. Mit Advokaten in den Gerichtsferien; denn sie schlafen von Session zu Session und werden also nicht gewahr, wie die Zeit fortgeht.

Orlando. Wo wohnt Ihr, artiger junger Mensch?

Rosalinde. Bei dieser Schäferin, meiner Schwester; hier am Saum des Waldes, wie Fransen an einem Rock.

Orlando. Seid Ihr hier einheimisch?

Rosalinde. Wie das Kaninchen, das zu wohnen pflegt, wo es zur Welt gekommen ist.

Orlando. Eure Aussprache ist etwas feiner, als Ihr sie an einem so abgelegnen Ort Euch hättet erwerben können.

Rosalinde. Das haben mir schon viele gesagt; aber in der Tat, ein alter geistlicher Onkel von mir lehrte mich reden; er war in seiner Jugend ein Städter und gar zu gut mit dem Hofmachen bekannt, denn er verliebte sich dabei. Ich habe ihn manche Predigt dagegen halten hören und danke Gott, daß ich kein Weib bin und keinen Teil an allen den Verkehrtheiten habe, die er ihrem ganzen Geschlecht zur Last legte.

Orlando. Könnt Ihr Euch nicht einiger von den vornehmsten Untugenden erinnern, die er den Weibern aufbürdete?

Rosalinde. Es gab keine vornehmsten darunter; sie sahen sich alle gleich wie Pfennige: jeder einzelne Fehler schien ungeheuer, bis sein Mitfehler sich neben ihn stellte.

Orlando. Bitte, sagt mir einige davon.

Rosalinde. Nein, ich will meine Arznei nicht wegwerfen, außer an Kranke. Es spukt hier ein junger Mensch im Walde herum, der unsre junge Baumzucht mißbraucht, den Namen Rosalinde in die Rinden zu graben, der Oden an Weißdorne hängt und Elegien an Brombeersträuche, alle – denkt doch! – um den Namen Rosalinde zu vergöttern. Könnte ich diesen Herzenskrämer antreffen, so gäbe ich ihm einen guten Rat, denn er scheint mit dem täglichen Liebesfieber behaftet.

Orlando. Ich bin's, den die Liebe so schüttelt; ich bitte Euch, sagt mir Euer Mittel.

Rosalinde. Es ist keins von meines Onkels Merkmalen an Euch zu finden. Er lehrte mich einen Verliebten erkennen; ich weiß gewiß, Ihr seid kein Gefangner in diesem Käfig.

Orlando. Was waren seine Merkmale?

Rosalinde. Eingefallne Wangen, die Ihr nicht habt; Augen mit blauen Rändern, die Ihr nicht habt; ein ungeselliger Sinn, den Ihr nicht habt; ein verwilderter Bart, den Ihr nicht habt – doch den erlasse ich Euch, denn, aufrichtig, was Ihr an Bart besitzet, ist eines jüngeren Bruders Einkommen. – Dann sollten Eure Kniegürtel lose hängen, Eure Mütze nicht gebunden sein, Eure Ärmel aufgeknöpft, Eure Schuhe nicht zugeschnürt, und alles und jedes an Euch müßte eine nachlässige Trostlosigkeit verraten. Aber solch ein Mensch seid ihr nicht. Ihr seid vielmehr geschniegelt in Eurem Anzuge, mehr wie einer, der in sich selbst verliebt als sonst jemands Liebhaber ist.

Orlando. Schöner Junge, ich wollte, ich könnte dich glauben machen, daß ich liebe.

Rosalinde. Mich das glauben machen? Ihr könntet es ebensogut Eure Liebste glauben machen, was nie zu tun williger ist – dafür steh ich Euch – als zu gestehn, daß sie es tut; das ist einer von den Punkten, worin die Weiber immer ihr Gewissen Lügen strafen. Aber in ganzem Ernst: seid Ihr es, der die Verse an die Bäume hängt, in denen Rosalinde so bewundert wird?

Orlando. Ich schwöre dir, junger Mensch, bei Rosalindens weißer Hand: ich bin es, ich bin der Unglückliche.

Rosalinde. Aber seid Ihr so verliebt, als Eure Reime bezeugen?

Orlando. Weder Gereimtes noch Ungereimtes kann ausdrücken, wie sehr.

Rosalinde. Liebe ist eine bloße Tollheit, und ich sage Euch, verdient ebensogut eine dunkle Zelle und Peitsche als andre Tolle; und die Ursache, warum sie nicht so gezüchtigt und geheilt wird, ist, weil sich dieser Wahnsinn so gemein gemacht hat, daß die Zuchtmeister selbst verliebt sind. Doch kann ich sie mit gutem Rat heilen.

Orlando. Habt Ihr irgendwen so geheilt?

Rosalinde. Ja, einen, und zwar auf folgende Weise. Er mußte sich einbilden, daß ich seine Liebste, seine Gebieterin wäre, und alle Tage hielt ich ihn an, um mich zu werben. Ich, der ich nur ein launenhafter Junge bin, grämte mich dann, war weibisch, veränderlich, wußte nicht, was ich wollte, stolz, phantastisch, grillenhaft, läppisch, unbeständig, bald in Tränen, bald voll Lächeln, von jeder Leidenschaft etwas und von keiner etwas Rechtes, wie Kinder und Weiber

meistenteils in diese Farben schlagen. Bald mochte ich ihn leiden, bald konnte ich ihn nicht ausstehn; dann machte ich mir mit ihm zu schaffen, dann sagte ich mich von ihm los; jetzt weinte ich um ihn, jetzt spie ich vor ihm aus: so daß ich meinen Bewerber aus einem tollen Anfall von Liebe in einen leibhaften Anfall von Tollheit versetzte, welche darin bestand, das Getümmel der Welt zu verschwören und in einem mönchischen Winkel zu leben. Und so heilte ich ihn, und auf diese Art nehme ich es über mich, Euer Herz so reinzuwaschen, wie ein gesundes Schafherz, daß nicht ein Flecken Liebe mehr daran sein soll.

Orlando. Ihr würdet mich nicht heilen, junger Mensch.

Rosalinde. Ich würde Euch heilen, wolltet Ihr mich nur Rosalinde nennen und alle Tage in meine Hütte kommen und um mich werben.

Orlando. Nun, bei meiner Treue im Lieben, ich will es; sagt mir, wo sie ist.

Rosalinde. Geht mit mir, so will ich sie Euch zeigen, und unterwegs sollt Ihr mir sagen, wo Ihr hier im Walde wohnt. Wollt Ihr kommen?

Orlando. Von ganzem Herzen, guter Junge.

Rosalinde. Nein, Ihr müßt mich Rosalinde nennen. – Komm, Schwester, laßt uns gehn.

(Alle ab.)

Dritte Szene

Der Wald

Probstein und Käthchen kommen. Jacques in der Ferne, belauscht sie

Probstein. Komm hurtig, gutes Käthchen; ich will deine Ziegen zusammenholen, Käthchen. Und sag, Käthchen: bin ich der Mann noch, der dir ansteht? Bist du mit meinen schlichten Zügen zufrieden?

Käthchen Eure Züge? Gott behüte! Was sind das für Streiche?

Probstein. Ich bin hier bei Käthchen und ihren Ziegen, wie der Dichter, der die ärgsten Bocksprünge machte, der ehrliche Ovid, unter den Goten.

Jacques. O schlechtlogierte Gelehrsamkeit! schlechter als Jupiter unter einem Strohdach!

Probstein. Wenn eines Menschen Verse nicht verstanden werden und eines Menschen Witz von dem geschickten Kinde Verstand nicht unterstützt wird, das schlägt einen Menschen härter nieder als eine große Rechnung in einem kleinen Zimmer. – Wahrhaftig, ich wollte, die Götter hätten dich poetisch gemacht.

Käthchen Ich weiß nicht, was poetisch ist. Ist es ehrlich in Worten und Werken? Besteht es mit der Wahrheit?

Probstein. Nein, wahrhaftig nicht; denn die wahrste Poesie erdichtet am meisten, und Liebhaber sind der Poesie ergeben, und was sie in Poesie schwören, davon kann man sagen, sie erdichten es als Liebhaber.

Käthchen Könnt Ihr denn wünschen, daß mich die Götter poetisch gemacht hätten?

Probstein. Ich tue es wahrlich, denn du schwörst mir zu, daß du ehrbar bist. Wenn du nun ein Poet wärest, so hätte ich einige Hoffnung, daß du erdichtetest.

Käthchen Wolltet Ihr denn nicht, daß ich ehrbar wäre?

Probstein. Nein, wahrhaftig nicht, du müßtest denn sehr häßlich sein; denn

Ehrbarkeit mit Schönheit gepaart ist wie eine Honigbrühe über Zucker.

Jacques. Ein sinnreicher Narr!

Käthchen Gut, ich bin nicht schön, und darum bitte ich die Götter, daß sie mich ehrbar machen.

Probstein. Wahrhaftig, Ehrbarkeit an eine garstige Schmutzdirne wegzuwerfen, hieße, gut Essen auf eine unreinliche Schüssel legen.

Käthchen Ich bin keine Schmutzdirne, ob ich schon den Göttern danke, daß ich garstig bin.

Probstein. Gut, die Götter sei'n für deine Garstigkeit gepriesen, die Schmutzigkeit kann noch kommen. Aber sei es, wie es will, ich heirate dich, und zu dem Ende bin ich bei Ehrn Olivarius Textdreher gewesen, dem Pfarrer im nächsten Dorf der mir versprochen hat, mich an diesem Platz im Walde zu treffen und uns zusammenzugeben.

Jacques *(beiseite).*
Die Zusammenkunft möchte ich mit ansehn.

Käthchen Nun, die Götter lassen es wohl gelingen!

Probstein. Amen! Wer ein zaghaft Herz hätte, möchte wohl bei diesem Unternehmen stutzen; denn wir haben hier keinen Tempel als den Wald, keine Gemeinde als Hornvieh. Aber was tut's? Mutig! Hörner sind verhaßt, aber unvermeidlich. Es heißt, mancher Mensch weiß des Guten kein Ende; recht! mancher Mensch hat gute Hörner und weiß ihrer kein Ende. Wohl! es ist das Zugebrachte von seinem Weibe, er hat es nicht selbst erworben. – Hörner? Nun ja! Arme Leute allein? – Nein, nein, der edelste Hirsch hat sie so hoch wie der geringste. Ist der ledige Mann darum gesegnet? Nein. Wie eine Stadt mit Mauern vornehmer ist als ein Dorf, so ist die Stirn eines verheirateten Mannes ehrenvoller als die nackte Schläfe eines Junggesellen; und um soviel besser Schutzwehr ist als Unvermögen, um soviel kostbarer ist ein Horn als keins.

Ehrn Olivarius Textdreher kommt.

Hier kommt Ehrn Olivarius. – Ehrn Olivarius Textdreher, gut, daß wir Euch treffen. Wollt Ihr uns hier unter diesem Baum abfertigen, oder

sollen wir mit Euch in Eure Kapelle gehn?

Ehrn Olivarius. Ist niemand da, um die Braut zu geben?

Probstein. Ich nehme sie nicht als Gabe von irgendeinem Mann.

Ehrn Olivarius. Sie muß gegeben werden, oder die Heirat ist nicht gültig.

Jacques *(tritt vor).*
Nur zu! nur zu! ich will sie geben.

Probstein. Guten Abend, lieber Herr. Wie heißt Ihr doch? Wie gehts Euch? Schön, daß ich Euch treffe. Gotteslohn für Eure neuliche Gesellschaft! Ich freue mich sehr, Euch zu sehn. – Ich habe hier eben eine Kleinigkeit vor, Herr. Ich bitte, bedeckt Euch.

Jacques. Wollt Ihr Euch verheiraten, Hanswurst?

Probstein. Wie der Ochse sein Joch hat, Herr, das Pferd seine Kinnkette und der Falke seine Schellen, so hat der Mensch seine Wünsche; und wie sich Tauben schnäbeln, so möchte der Ehestand naschen.

Jacques. Und wollt Ihr, ein Mann von Eurer Erziehung, Euch im Busch verheiraten wie ein Bettler? In die Kirche geht und nehmt einen tüchtigen Priester, der Euch bedeuten kann, was Heiraten ist. Dieser Geselle wird Euch nur so zusammenfügen, wie sie's beim Tafelwerk machen; dann wird eins von euch eintrocknen und sich werfen wie frisches Holz: knack, knack.

Probstein *(beiseite).*
Ich denke nicht anders, als mir wäre besser, von ihm getraut zu werden wie von einem andern; denn er sieht mir aus, als wenn er mich nicht recht trauen wurde; und wenn er mich nicht recht traute, so ist das nachher ein guter Vorwand, mein Weib im Stiche zu lassen.

Jacques. Geh mit mir, Freund, und höre meinen Rat.

Probstein. Komm, lieb Käthchen!
Du wirst noch meine Frau, oder du bleibst mein Mädchen.
Lebt wohl, Ehrn Olivarius.

Nicht:
«O holder Oliver!
O wackrer Oliver!
Laß mich nicht hinter dir.»

Nein:
«Pack dich fort!
Geh! auf mein Wort,
Ich will nicht zur Trauung mit dir.»

(Jacques, Probstein und Käthchen ab.)

Ehrn Olivarius. Es tut nichts; keiner von allen diesen phantastischen Schelmen zusammen soll mich aus meinem Beruf herausnecken. *(Ab.)*

Vierte Szene

Der Wald. Vor einer Hütte

Rosalinde und Celia treten auf

Rosalinde. Sage mir nichts weiter, ich will weinen.

Celia. Tu es nur; aber sei doch so weise, zu bedenken, daß Tränen einem Mann nicht anstehn.

Rosalinde. Aber habe ich nicht Ursache zu weinen?

Celia. So gute Ursache sich einer nur wünschen mag. Also weine.

Rosalinde. Selbst sein Haar ist von einer falschen Farbe.

Celia. Nur etwas brauner als des Judas seins. Ja, seine Küsse sind rechte Judaskinder.

Rosalinde. Sein Haar ist bei alledem von einer hübschen Farbe.

Celia. Eine herrliche Farbe; es geht nichts über Nußbraun.

Rosalinde. Und seine Küsse sind so voll Heiligkeit wie die Berührung des geweihten Brotes.

Celia. Er hat ein Paar abgelegte Lippen der Diana gekauft; eine Nonne von des Winters Schwesterschaft küßt nicht geistlicher; das wahre Eis der Keuschheit ist in ihnen.

Rosalinde. Aber warum versprach er mir, diesen Morgen zu kommen, und kommt nicht?

Celia. Nein, gewißlich, es ist keine Treu und Glauben in ihm.

Rosalinde. Denkst du das?

Celia. Nun, ich glaube, er ist weder ein Beutelschneider noch ein Pferdedieb;

aber was seine Wahrhaftigkeit in der Liebe betrifft, so halte ich ihn für so hohl als einen umgekehrten Becher oder eine wurmstichige Nuß.

Rosalinde. Nicht wahrhaftig in der Liebe?

Celia. Ja, wenn er verliebt ist; aber mich dünkt, das ist er nicht.

Rosalinde. Du hörtest ihn doch hoch und teuer beschwören, daß er es war.

Celia.*War* ist nicht *ist.* Auch ist der Schwur eines Liebhabers nicht zuverlässiger als das Wort eines Bierschenken: sie bekräftigen beide falsche Rechnungen. Er begleitet hier im Walde den Herzog, Euren Vater.

Rosalinde. Ich begegnete dem Herzog gestern und mußte ihm viel Rede stehn. Er fragte mich, von welcher Herkunft ich wäre; ich sagte ihm, von einer ebenso guten als er; er lachte und ließ mich gehn. Aber was sprechen wir von Vätern, solange ein Mann wie Orlando in der Welt ist?

Celia. O das ist ein reizender Mann! Er macht reizende Verse, spricht reizende Worte, schwört reizende Eide und bricht sie reizend der Quere, grade vor seiner Liebsten Herz, wie ein jämmerlicher Turnierer, der sein Pferd nach *einer* Seite spornt, seine Lanze zerbricht. Aber alles ist reizend, wo Jugend obenauf sitzt und die Zügel lenkt. Wer kommt hier?

Corinnus kommt.

Corinnus. Mein Herr und Fräulein, ihr befragtet oft
Mich um den Schäfer, welcher Liebe klagte,
Den ihr bei mir saht sitzen auf dem Rasen,
Wie er die übermütge Schäfrin pries,
Die seine Liebste war.

Celia. Was ist mit ihm?

Corinnus. Wollt ihr ein Schauspiel sehn, wahrhaft gespielt
Von treuer Liebe blassem Angesicht
Und roter Glut des Hohns und stolzer Hoffart:
Geht nur ein Endchen mit, ich führ euch hin,
Wenn ihr's beachten wollt.

Rosalinde. O kommt! gehn wir dahin;
Verliebte sehen nährt Verliebter Sinn.
Bringt uns zur Stell, und gibt es so das Glück,
So spiel ich eine Roll in ihrem Stück.

(Alle ab.)

Fünfte Szene

Ein anderer Teil des Waldes

Silvius und Phöbe treten auf

Silvius. Höhnt mich nicht, liebe Phöbe! Tut's nicht, Phöbe!
Sagt, daß Ihr mich nicht liebt, doch sagt es nicht
Mit Bitterkeit; der Henker, dessen Herz
Des Tods gewohnter Anblick doch verhärtet,
Fällt nicht das Beil auf den gebeugten Nacken,
Bis er sich erst entschuldigt. Seid Ihr strenger
Als der von Tropfen Bluts sich nährt und kleidet?

Rosalinde, Celia und Corinnus kommen in der Entfernung.

Phöbe. Ich möchte keineswegs dein Henker sein;
Ich fliehe dich, um dir kein Leid zu tun.
Du sagst mir, daß ich Mord im Auge trage;
's ist artig in der Tat und steht zu glauben,
Daß Augen, diese schwächsten, zartsten Dinger,
Die feig ihr Tor vor Sonnenstäubchen schließen,
Tyrannen, Schlächter, Mörder sollen sein.
Ich seh dich finster an von ganzem Herzen:
Verwundet nun mein Aug, so laß dich's töten.
Tu doch, als kämst du um! so fall doch nieder!
Und kannst du nicht: pfui! schäm dich, so zu lügen,
Und sag nicht, meine Augen seien Mörder.
Zeig doch die Wunde, die mein Aug dir machte.
Ritz dich mit einer Nadel nur, so bleibt
Die Schramme dir; lehn dich auf Binsen nur,
Und es behält den Eindruck deine Hand
Auf einen Augenblick; allein die Augen,
Womit ich auf dich blitzte, tun dir nichts,
Und sicher ist auch keine Kraft in Augen,
Die Schaden tun kann.

Silvius. O geliebte Phöbe!

Begegnet je – wer weiß, wie bald dies je! –
Auf frischen Wangen dir der Liebe Macht,
Dann wirst du die geheimen Wunden kennen
Vom scharfen Pfeil der Liebe.

Phöbe. Doch bis dahin
Komm mir nicht nah, und wenn die Zeit gekommen,
Kränk mich mit deinem Spott, sei ohne Mitleid,
Wie ich bis dahin ohne Mitleid bin.

Rosalinde *(tritt vor).*
Warum? ich bitt Euch – Wer war Eure Mutter,
Daß Ihr den Unglückselgen kränkt und höhnt
Und was nicht alles? Hättet Ihr auch Schönheit
(Wie ich doch wahrlich mehr an Euch nicht sehe,
Als ohne Licht – im Finstern geht zu Bett),
Müßt Ihr deswegen stolz und fühllos sein?
Was heißt das? Warum blickt Ihr mich so an?
Ich seh nicht mehr an Euch, als die Natur
Auf Kauf zu machen pflegt. So war ich lebe!
Sie will auch *meine* Augen wohl betören?
Nein, wirklich, stolze Dame! hofft das nicht.
Nicht Euer Rabenhaar, kohlschwarze Brauen,
Glaskugelaugen, noch die Milchrahmwange
Bezwingen meinen Sinn, Euch zu verehren. –
O blöder Schäfer, warum folgt Ihr ihr
Wie feuchter Süd, von Wind und Regen schwellend?
Ihr seid ja tausendfach ein hübschrer Mann
Als sie ein Weib. Dergleichen Toren füllen
Die ganze Welt mit garstgen Kindern an.
Der Spiegel nicht: Ihr seid es, der ihr schmeichelt;
Sie sieht in Euch sich hübscher abgespiegelt,
Als ihre Züge sie erscheinen lassen. –
Doch, Fräulein, kennt Euch selbst, fallt auf die Knie,
Dankt Gott mit Fasten für 'nen guten Mann;
Denn als ein Freund muß ich ins Ohr Euch sagen:
Verkauft Euch bald, Ihr seid nicht jedes Kauf.
Liebt diesen Mann! fleht ihm als Eurem Retter:
Am häßlichsten ist Häßlichkeit am Spötter! –

So nimm sie zu dir, Schäfer. Lebt denn wohl!

Phöbe. O holder Jüngling, schilt ein Jahr lang so!
Dich hör ich lieber schelten als ihn werben.

Rosalinde. Er hat sich in ihre Häßlichkeit verliebt, und sie wird sich in meinen Zorn verlieben. Wenn das so ist, so will ich sie mit bittern Worten pfeffern, so schnell sie dir mit Stirnrunzeln antwortet. – Warum seht Ihr mich so an?

Phöbe. Aus üblem Willen nicht.

Rosalinde. Ich bitt Euch sehr, verliebt Euch nicht in mich,
Denn ich bin falscher als Gelübd' im Trunk;
Zudem, ich mag Euch nicht. Sucht Ihr etwa mein Haus:
's ist hinter den Oliven, dicht bei an.
Wollt Ihr gehn, Schwester? – Schäfer, setz ihr zu. –
Komm, Schwester! – Seid ihm günstger, Schäferin,
Und seid nicht stolz; konnt alle Welt auch sehn,
So blind wird keiner mehr von hinnen gehn.
Zu unsrer Herde, kommt!

(Rosalinde und Celia ab.)

Phöbe. O Schäfer! nun kommt mir dein Spruch zurück:
«Wer liebte je und nicht beim ersten Blick?»

Silvius. Geliebte Phöbe –

Phöbe. Ha, was sagst du, Silvius?

Silvius. Beklagt mich, liebe Phöbe.

Phöbe. Ich bin um dich bekümmert, guter Silvius.

Silvius. Wo die Bekümmernis, wird Hilfe sein.
Seid Ihr um meinen Liebesgram bekümmert,
Gebt Liebe mir; mein Gram und Euer Kummer
Sind beide dann vertilgt.

Phöbe. Du hast ja meine Lieb, ist das nicht nachbarlich?

Silvius. Dich möcht ich haben.

Phöbe. Ei, das wäre Habsucht.
Die Zeit war, Silvius, da ich dich gehaßt:
Es ist auch jetzt nicht so, daß ich dich liebte;
Doch weil du kannst so gut von Liebe sprechen,
So duld ich deinen Umgang, der mir sonst
Verdrießlich war, und bitt um Dienste dich.
Allein, erwarte keinen andern Lohn
Als deine eigne Freude, mir zu dienen.

Silvius. So heilig und so groß ist meine Liebe,
Und ich in solcher Dürftigkeit an Gunst,
Daß ich es für ein reiches Teil muß halten,
Die Ähren nur dem Manne nachzulesen,
Dem volle Ernte wird. Verliert nur dann und wann
Ein flüchtig Lächeln: davon will ich leben.

Phöbe. Kennst du den jungen Mann, der mit mir sprach?

Silvius. Nicht sehr genau, doch traf ich oft ihn an.
Er hat die Weid und Schäferei gekauft,
Die sonst dem alten Carlot zugehört.

Phöbe. Denk nicht, ich lieb ihn, weil ich nach ihm frage.
's ist nur ein dummer Bursch – doch spricht er gut;
Frag ich nach Worten? – Doch tun Worte gut,
Wenn, der sie spricht, dem, der sie hört, gefällt.
Es ist ein hübscher Junge – nicht gar hübsch;
Doch wahrlich, er ist stolz – zwar steht sein Stolz ihm:
Er wird einmal ein feiner Mann. Das Beste
Ist sein Gesicht, und schneller als die Zunge
Verwundete, heilt' es sein Auge wieder.
Er ist nicht eben groß, doch für sein Alter groß;
Sein Bein ist nur so so, doch macht sich's gut;
Es war ein lieblich Rot auf seinen Lippen,
Ein etwas reiferes und stärkres Rot
Als auf den Wangen: just der Unterschied
Wie zwischen dunkeln und gesprengten Rosen.

Es gibt der Weiber, Silvius: hätten sie
Ihn Stück für Stück betrachtet so wie ich,
Sie hätten sich verliebt; ich für mein Teil,
Ich lieb ihn nicht, noch hass' ich ihn, und doch
Hätt ich mehr Grund zu hassen als zu lieben.
Denn was hatt er für Recht, mich auszuschelten?
Er sprach, mein Haar sei schwarz, mein Auge schwarz,
Und, wie ich mich entsinne, höhnte mich.
Mich wundert's, daß ich ihm nicht Antwort gab.
Schon gut! Verschoben ist nicht aufgehoben;
Ich will ihm einen Brief voll Spottes schreiben,
Du sollst ihn zu ihm tragen: willst du, Silvius?

Silvius. Phöbe, von Herzen gern.

Phöbe. Ich schreib ihn gleich;
Der Inhalt liegt im Kopf mir und im Herzen,
Ich will ganz kurz und bitter zu ihm sein.
Komm mit mir, Silvius! *(Ab.)*

Vierter Aufzug

Erste Szene

Der Wald

Rosalinde, Celia und Jacques treten auf

Jacques. Ich bitte dich, artiger, junger Mensch, laß uns besser miteinander bekannt werden.

Rosalinde. Sie sagen, Ihr wärt ein melancholischer Gesell.

Jacques. Das bin ich; ich mag es lieber sein als lachen.

Rosalinde. Die eins von beiden aufs äußerste treiben, sind abscheuliche Burschen und geben sich jedem Tadel preis, ärger als Trunkenbolde.

Jacques. Ei, es ist doch hübsch, traurig zu sein und nichts zu sagen.

Rosalinde. Ei, so ist es auch hübsch, ein Türpfosten zu sein.

Jacques. Ich habe weder des Gelehrten Melancholie, die Nacheifrung ist, noch des Musikers, die phantastisch ist, noch des Hofmanns, die hoffärtig ist, noch des Soldaten, die ehrgeizig ist, noch des Juristen, die politisch ist, noch der Frauen, die zimperlich ist; noch des Liebhabers, die das alles zusammen ist, sondern es ist eine Melancholie nach meiner Weise, aus mancherlei Ingredienzien bereitet, von mancherlei Gegenständen abgezogen, und wirklich die gesamte Betrachtung meiner Reisen, deren öftere Überlegung mich in eine höchst launische Betrübnis einhüllt.

Rosalinde. Ein Reisender? Meiner Treu, Ihr habt große Ursache, betrübt zu sein; ich fürchte, Ihr habt Eure eignen Länder verkauft, um andrer Leute ihre zu sehn. Viel gesehn haben und nichts besitzen, das kommt auf reiche Augen und arme Hände hinaus.

Jacques. Nun, ich habe Erfahrung gewonnen.

Orlando tritt auf.

Rosalinde. Und Eure Erfahrung macht Euch traurig. Ich möchte lieber einen

Narren halten, der mich lustig machte, als Erfahrung, die mich traurig machte. Und noch obendrein darum zu reisen?

Orlando. Habt Gruß und Heil, geliebte Rosalinde.

Jacques. Nein, dann Gott befohlen, wenn Ihr gar in Versen sprecht. *(Ab.)*

Rosalinde. Fahrt wohl, mein Herr Reisender! Seht zu, daß Ihr lispelt und ausländische Kleidung tragt, macht alles Ersprießliche in Eurem eignen Lande herunter, entzweit Euch mit Eurer Geburt und scheltet schier den lieben Gott, daß er Euch kein andres Gesicht gab: sonst glaub ich es kaum, daß Ihr je in einer Gondel gefahren seid. – Nun, Orlando, wo seid Ihr die ganze Zeit her gewesen? Ihr, ein Liebhaber? – Spielt Ihr mir noch einmal so einen Streich, so kommt mir nicht wieder vors Gesicht.

Orlando. Meine schöne Rosalinde, es ist noch keine Stunde später, als ich versprach.

Rosalinde. Ein Versprechen in der Liebe um eine Stunde brechen? – Wer tausend Teile aus einer Minute macht und nur ein Teilchen von dem tausendsten Teil einer Minute in Liebessachen versäumt, von dem mag man wohl sagen, Cupido hat ihm auf die Schulter geklopft; aber ich stehe dafür, sein Herz ist unversehrt.

Orlando. Verzeiht mir, liebe Rosalinde.

Rosalinde. Nein, wenn Ihr so saumselig seid, so kommt mir nicht mehr vors Gesicht; ich hätte es ebenso gern, daß eine Schnecke um mich freite.

Orlando. Eine Schnecke?

Rosalinde. Ja, eine Schnecke! Denn kommt solch ein Liebhaber gleich langsam, so trägt er doch sein Haus auf dem Kopfe; ein besseres Leibgedinge, denk ich, als Ihr einer Frau geben könnt. Außerdem bringt er sein Schicksal mit sich.

Orlando. Was ist das?

Rosalinde. Ei, Hörner! die solche, wie Ihr, sich gern von ihren Weibern aufsetzen lassen. Aber er kommt mit seinem Lose ausgerüstet und verhütet den

üblen Ruf seiner Frau.

Orlando. Tugend dreht keine Hörner, und meine Rosalinde ist tugendhaft.

Rosalinde. Und ich bin Eure Rosalinde.

Celia. Es beliebt ihm, Euch so zu nennen; aber er hat eine Rosalinde von zarterer Farbe als Ihr.

Rosalinde. Kommt, freit um mich, freit um mich, denn ich bin jetzt in einer Festtagslaune und könnte wohl einwilligen. – Was würdet Ihr zu mir sagen, wenn ich Eure rechte, rechte Rosalinde wäre?

Orlando. Ich würde küssen, ehe ich spräche.

Rosalinde. Nein, Ihr tätet besser, erst zu sprechen, und wenn Ihr dann stocktet, weil Ihr nichts mehr wüßtet, nähmt Ihr Gelegenheit zu küssen. Gute Redner räuspern sich, wenn sie aus dem Text kommen, und wenn Liebhabern (was Gott verhüte!) der Stoff ausgeht, so ist der schicklichste Behelf, zu küssen.

Orlando. Wenn nun der Kuß verweigert wird?

Rosalinde. So nötigt sie Euch zum Bitten, und das gibt neuen Stoff.

Orlando. Wer könnte wohl stocken, wenn er vor seiner Liebsten steht?

Rosalinde. Wahrlich, das solltet Ihr, wenn ich Eure Liebste wäre, sonst müßte ich meine Tugend für stärker halten als meinen Witz. Bin ich nicht Eure Rosalinde?

Orlando. Es macht mir Freude, Euch so zu nennen, weil ich gern von ihr sprechen mag.

Rosalinde. Gut, und in ihrer Person sage ich: ich will Euch nicht.

Orlando. So sterbe ich in meiner eignen Person.

Rosalinde. Mitnichten: verrichtet es durch einen Anwalt. Die arme Welt ist fast sechstausend Jahre alt, und die ganze Zeit über ist noch kein Mensch in eigner Person gestorben: nämlich in Liebessachen. Dem Troilus wurde das

Gehirn von einer griechischen Keule zerschmettert; doch tat er, was er konnte, um vorher noch zu sterben, und er ist eins von den Mustern der Liebe. Leander, der hätte noch manches schöne Jahr gelebt, wär Hero gleich Nonne geworden, wenn eine heiße Sommernacht es nicht getan hätte; denn der arme Junge, er ging nur hin, um sich im Hellespont zu baden, bekam den Krampf und ertrank, und die albernen Chronikenschreiber seiner Zeit befanden, es sei Hero von Sestos. Doch das sind lauter Lügen; die Menschen sind von Zeit zu Zeit gestorben, und die Würmer haben sie verzehrt, aber nicht aus Liebe.

Orlando. Ich möchte meine rechte Rosalinde nicht so gesinnt wissen; denn ich beteure, ihr Stirnrunzeln könnte mich töten.

Rosalinde. Bei dieser Hand! es tötet keine Fliege. Aber kommt! nun will ich Eure Rosalinde in einer gutwilligeren Stimmung sein, und bittet von mir, was Ihr wollt, ich will es zugestehn.

Orlando. So liebe mich, Rosalinde.

Rosalinde. Ja, das will ich, Freitags, Sonnabends und so weiter.

Orlando. Und willst du mich haben?

Rosalinde. Ja, und zwanzig solcher.

Orlando. Was sagst du?

Rosalinde. Seid Ihr nicht gut?

Orlando. Ich hoff es.

Rosalinde. Nun denn, kann man des Guten zuviel haben? – Kommt, Schwester, Ihr sollt der Priester sein, um uns zu trauen. – Gebt mir Eure Hand, Orlando. – Was sagt Ihr, Schwester?

Orlando. Bitte, trau uns.

Celia. Ich weiß die Worte nicht.

Rosalinde. Ihr müßt anfangen: «Wollt Ihr, Orlando –»

Celia. Schon gut. – Wollt Ihr, Orlando, gegenwärtige Rosalinde zum Weibe haben?

Orlando. Ja!

Rosalinde. Gut, aber wann?

Orlando. Nun, gleich: so schnell sie uns trauen kann.

Rosalinde. So müßt Ihr sagen: «Ich nehme dich, Rosalinde, zum Weibe.»

Orlando. Ich nehme dich, Rosalinde, zum Weibe.

Rosalinde. Ich könnte nach Eurem Erlaubnisschein fragen, doch – ich nehme dich, Orlando, zu meinem Manne. Da kommt ein Mädchen dem Priester zuvor, und wirklich, Weibergedanken eilen immer ihren Handlungen voraus.

Orlando. Das tun alle Gedanken, sie sind beflügelt.

Rosalinde. Nun sagt mir: wie lange wollt Ihr sie haben, nachdem Ihr ihren Besitz erlangt?

Orlando. Immerdar und einen Tag.

Rosalinde. Sagt, einen Tag, und laßt immerdar weg. Nein, nein, Orlando! Männer sind Mai, wenn sie freien, und Dezember in der Ehe. Mädchen sind Frühling, solange sie Mädchen sind, aber der Himmel verändert sich, wenn sie Frauen werden. Ich will eifersüchtiger auf dich sein als ein Turteltauber auf sein Weibchen, schreiichter als ein Papagei, wenn es regnen will, putzsüchtiger als ein Affe und launischer in Gelüsten als eine Meerkatze. Ich will um nichts weinen, wie Diana am Springbrunnen, und das will ich tun, wenn du zur Lustigkeit gestimmt bist; ich will lachen wie eine Hyäne, und zwar wenn du zu schlafen wünschest.

Orlando. Aber wird meine Rosalinde das tun?

Rosalinde. Bei meinem Leben, sie wird es machen wie ich.

Orlando. Oh, sie ist aber klug.

Rosalinde. Sonst hätte sie nicht den Witz dazu. Je klüger, desto verkehrter. Versperrt dem Witz eines Weibes die Türen, so muß er zum Fenster hinaus; macht das zu, so fährt er aus dem Schlüsselloch; verstopft das, so fliegt er mit dem Rauch aus dem Schornstein.

Orlando. Ein Mann, der eine Frau mit soviel Witz hätte, könnte fragen: «Witz, wo willst du mit der Frau hin?»

Rosalinde. Nein, das könntet Ihr versparen, bis Ihr den Witz Eurer Frau auf dem Wege zu Eures Nachbars Bett anträft.

Orlando. Welcher Witz hätte Witz genug, das zu entschuldigen?

Rosalinde. Nun, etwa: – sie ginge hin, Euch dort zu suchen. Ihr werdet sie nie ohne Antwort ertappen. Ihr müßtet sie denn ohne Zunge antreffen. Oh, die Frau, die die Schuld an ihren Fehlern nicht auf ihren Mann zu schieben versteht, die laßt nie ihr Kind säugen; sie würde es albern großziehn.

Orlando. Auf die nächsten zwei Stunden, Rosalinde, verlasse ich dich.

Rosalinde. Ach, geliebter Freund, ich kann dich nicht zwei Stunden entbehren.

Orlando. Ich muß dem Herzoge beim Mittagstisch aufwarten. Um zwei Uhr bin ich wieder bei dir.

Rosalinde. Ja, geht nur, geht nur! Das sah ich wohl von Euch voraus; meine Freunde sagten mir's, und ich dacht es ebenfalls – Eure Schmeichelzunge gewann mich – es ist nur eine Verstoßne mehr – und also: komm, Tod! – Zwei Uhr ist Eure Stunde?

Orlando. Ja, süße Rosalinde.

Rosalinde. Bei Treu und Glauben, und in vollem Ernst, und so mich der Himmel schirme, und bei allen artigen Schwüren, die keine Gefahr haben, brecht Ihr ein Pünktchen Eures Versprechens, oder kommt nur eine Minute nach der Zeit, so will ich Euch für den feierlichsten Wortbrecher halten und für den falschesten Liebhaber und den Allerunwürdigsten derer, die Ihr Rosalinde nennt, welcher nur aus dem ganzen Haufen der Ungetreuen ausgesucht werden konnte. Darum hütet Euch vor meinem Urteil und haltet Euer Versprechen.

Orlando. So heilig, als wenn du wirklich meine Rosalinde wärst. Leb denn wohl!

Rosalinde. Gut, die Zeit ist der alte Richter, der solche Verbrecher ans Licht zieht, und die Zeit muß es ausweisen. Lebt wohl! *(Orlando ab.)*

Celia. Du hast unserm Geschlecht in deinem Liebesgeschwätz geradezu übel mitgespielt. Wir müssen dir Hosen und Wams über den Kopf ziehn, damit die Welt sieht, was der Vogel gegen sein eignes Nest getan hat.

Rosalinde. O Mühmchen! Mühmchen! Mühmchen! mein artiges kleines Mühmchen! wüßtest du, wieviel Klafter tief ich in Liebe versenkt bin! Aber es kann nicht ergründet werden; meine Zuneigung ist grundlos wie die Bucht von Portugal.

Celia. Sag lieber, bodenlos: soviel Liebe du hineintust, sie läuft alle wieder heraus.

Rosalinde. Nein, der boshafte Bastard der Venus, der vom Gedanken erzeugt, von der Grille empfangen und von der Tollheit geboren wurde, der blinde schelmische Bube, der jedermanns Augen betört, weil er selbst keine mehr hat: der mag richten, wie tief ich in der Liebe stecke. – Ich sage dir, Aliena, ich kann nicht ohne Orlandos Anblick sein; ich will Schatten suchen und seufzen, bis er kommt.

Celia. Und ich will schlafen.

(Beide ab.)

Zweite Szene

Ein anderer Teil des Waldes

Jacques und Edelleute des Herzogs in Jägerkleidung treten auf

Jacques. Wer ist's, der den Hirsch erlegt'?

Erster Edelmann. Ich tat es, Herr.

Jacques. Laßt uns ihn dem Herzog vorstellen, wie einen römischen Eroberer, und es schickte sich wohl, ihm das Hirschgeweih wie einen Siegeskranz aufzusetzen. Habt ihr kein Lied, Jäger, auf diese Gelegenheit?

Zweiter Edelmann. O ja, Herr.

Jacques. Singt es; es ist gleichviel, ob Ihr Ton haltet, wenn es nur Lärm genug macht.

Lied.

Erste Stimme. Was kriegt er, der den Hirsch erlegt?

Zweite Stimme. Sein ledern Kleid und Horn er trägt.

Drum singt ihn heim:
Ohn allen Zorn trag du das Horn;
Erste Stimme. Ein Helmschmuck war's, eh du geborn.

(Dieser Zuruf wird im Chor von den übrigen wiederholt.)

Erste Stimme. Deins Vaters Vater führt' es.

Zweite Stimme. Und deinen Vater ziert' es.

Alle. Das Horn, das Horn, das wackre Horn
Ist nicht ein Ding zu Spott und Zorn. *(Ab.)*

Dritte Szene

Rosalinde und Celia treten auf

Rosalinde.
Was sagt Ihr nun? Ist nicht zwei Uhr vorbei? Und kein Orlando zu sehen!

Celia. Ich stehe dir dafür, mit reiner Liebe und verwirrtem Gehirn hat er seinen Bogen und Pfeile genommen und ist ausgegangen – zu schlafen. Seht, wer kommt da?

Silvius tritt auf.

Silvius. An Euch geht meine Botschaft, schöner Jüngling.
Dies hieß mich meine Phöbe übergeben;
Ich weiß den Inhalt nicht; doch, wie ich riet
Aus finstrer Stirn und zorniger Gebärde,
Die sie gemacht hat, während sie es schrieb,
So muß es zornig lauten; mir verzeiht,
Denn ich bin schuldlos, Bote nur dabei.

Rosalinde. Bei diesem Briefe müßte die Geduld
Selbst sich empören und den Lärmer spielen;
Wer das hier hinnimmt, der nimmt alles hin.
Sie sagt, ich sei nicht schön, sei ungezogen,
Sie nennt mich stolz, und könne mich nicht lieben,
Wenn Männer selten wie der Phönix wären.
Ihr Herz ist auch der Hase, den ich jage.
Potz alle Welt! was schreibt sie so an mich?
Hört, Schäfer, diesen Brief habt Ihr erdacht.

Silvius. Nein, ich beteur', ich weiß vom Inhalt nicht.
Sie schrieb ihn selbst.

Rosalinde. Geht, geht! Ihr seid ein Narr,
Den Liebe bis aufs Äußerste gebracht.
Ich sah wohl ihre Hand: sie ist wie Leder,
'ne sandsteinfarbne Hand; ich glaubte in der Tat,

Sie hätte ihre alten Handschuh an,
Doch waren's ihre Hände – sie hat Hände
Wie eine Bäurin – doch das macht nichts aus;
Ich sage, nie erfand sie diesen Brief,
Hand und Erfindung ist von einem Mann.

Silvius. Gewiß, er ist von ihr.

Rosalinde. Es ist ein tobender und wilder Stil,
Ein Stil für Raufer; wie ein Türk dem Christen,
So trotzt sie mir. Ein weibliches Gehirn
Kann nicht so riesenhafte Dinge zeugen,
So äthiopsche Worte schwärzern Sinns,
Als wie sie aussehn. – Wollt Ihr selber hören?

Silvius. Wenn's Euch beliebt; noch hört ich nicht den Brief,
Doch schon zuviel von Phöbes Grausamkeit.

Rosalinde. Sie phöbet mich; hör an, wie die Tyrannin schreibt:
(Liest.)
«Bist du Gott im Hirtenstand,
Der ein Mädchenherz entbrannt?»
Kann ein Weib so höhnen?

Silvius. Nennt Ihr das höhnen?

Rosalinde. «Des verborgne Götterschaft
Qual in Weiberherzen schafft?»
Hörtet Ihr je solches Höhnen?
«Männer mochten um mich werben,
Nimmer bracht es mir Verderben.»
– – Als wenn ich ein Tier wäre.
«Wenn deiner lichten Augen Hohn
Erregte solche Liebe schon,
Ach, wie müßt' ihr milder Schein
Wunderwirkend in mir sein!
Da du schaltest, liebt ich dich;
Bätest du, was täte ich?
Der mein Lieben bringt zu dir,

Kennt dies Lieben nicht in mir.
Gib ihm denn versiegelt hin,
Ob dein jugendlicher Sinn
Nimmt das treue Opfer an
Von mir und allem, was ich kann.
Sonst schlag durch ihn mein Bitten ab,
Und dann begehr ich nur ein Grab.»

Silvius. Nennt Ihr das schelten?

Celia. Ach, armer Schäfer!

Rosalinde. Habt Ihr Mitleid mit ihm? Nein, er verdient kein Mitleid. – Willst du solch ein Weib lieben? – Was? dich zum Instrument zu machen, worauf man falsche Töne spielt? Nicht auszustehn! – Gut, geht Eures Weges zu ihr (denn ich sehe, die Liebe hat einen zahmen Wurm aus dir gemacht), und sagt ihr dies: Wenn sie mich liebt, befehle ich ihr an, dich zu lieben; wenn sie nicht will, so habe ich nichts mit ihr zu tun, es sei denn, daß du für sie bittest. – Wenn Ihr wahrhaft liebt, fort, und keine Silbe mehr, denn hier kommt jemand. *(Silvius ab.)*

Oliver tritt auf.

Oliver. Guten Morgen, schöne Kinder! Wißt ihr nicht,
Wo hier im Wald herum 'ne Schäferei,
Beschattet von Olivenbäumen, steht?

Celia. Westwärts von hier, den nahen Grund hinunter,
Bringt Euch die Reih von Weiden längs dem Bach,
Laßt Ihr sie rechter Hand, zum Orte hin.
Allein um diese Stunde hütet sich
Die Wohnung selber; es ist niemand drin.

Oliver. Wenn eine Zung ein Auge kann belehren,
Müßt ich euch kennen der Beschreibung nach:
Die Tracht, die Jahre so. «Der Knab ist blond,
Von Ansehn weiblich, und er nimmt sich aus
Wie eine reife Schwester; doch das Mädchen
Ist klein und brauner als ihr Bruder.» Seid ihr
Des Hauses Eigner nicht, das ich erfragt?

Celia. Weil Ihr uns fragt: ja, ohne Prahlerei.

Oliver. Orlando grüßt Euch beide, und er schickt
Dem Jüngling, den er seine Rosalinde
Zu nennen pflegt, dies blutge Tuch. Seid Ihr's?

Rosalinde. Ich bin's. Was will er uns damit bedeuten?

Oliver. Zu meiner Schand etwas, erfahrt Ihr erst,
Was für ein Mensch ich bin, und wo und wie
Dies Tuch befleckt ward.

Celia. Sagt, ich bitt Euch drum.

Oliver. Da jüngst Orlando sich von Euch getrennt,
Gab er sein Wort, in einer Stunde wieder
Zurück zu sein; und schreitend durch den Wald
Käut' er die Kost der süß und bittern Liebe. –
Seht, was geschah! Er warf sein Auge seitwärts
Und denkt, was für ein Gegenstand sich zeigt:
Am alten Eichbaum mit bemoosten Zweigen,
Den hohen Gipfel kahl von dürrem Alter,
Lag ein zerlumpter Mann, ganz überhaart,
Auf seinem Rücken schlafend; um den Hals
Wand eine grün und goldne Schlange sich,
Die mit dem Kopf, zu Drohungen behend,
Dem offnen Munde nahte; aber schnell,
Orlando sehend, wickelt sie sich los
Und schlüpft im Zickzack gleitend in den Busch.
In dessen Schatten hatte eine Löwin,
Die Euter ausgezogen, sich gelagert,
Den Kopf am Boden, katzenartig lauernd,
Bis sich der Schläfer rührte; denn es ist
Die königliche Weise dieses Tiers,
Auf nichts zu fallen, was als tot erscheint.
Dies sehend, naht' Orlando sich dem Mann
Und fand, sein Bruder war's, sein ältster Bruder.

Celia. Oh, von dem Bruder hört ich wohl ihn sprechen,

Und als den unnatürlichsten, der lebte,
Stellt' er ihn vor.

Oliver. Und konnt es auch mit Recht;
Denn gar wohl weiß ich, er war unnatürlich.

Rosalinde. Orlando aber? – Ließ er ihn zum Raub
Der hungrigen und ausgesognen Löwin?

Oliver. Zweimal wandt er den Rücken und gedacht es;
Doch Milde, edler als die Rache stets,
Und die Natur, der Lockung überlegen,
Vermochten ihn, die Löwin zu bekämpfen,
Die baldigst vor ihm fiel. Bei diesem Strauß
Erwacht ich von dem unglückselgen Schlummer.

Celia. Seid *Ihr* sein Bruder?

Rosalinde. Hat er *Euch* gerettet?

Celia. Ihr wart es, der so oft ihn töten wollte?

Oliver. Ich war's, doch bin ich's nicht; ich scheue nicht
Zu sagen, wer ich war; da die Bekehrung
So süß mich dünkt, seit ich ein andrer bin.

Rosalinde. Allein das blutge Tuch?

Oliver. Im Augenblick,
Da zwischen uns, vom ersten bis zum letzten,
Nun Tränen die Berichte mild gebadet,
Wie ich gelangt an jenen wüsten Platz –
Geleitet' er mich zu dem edlen Herzog,
Der frische Kleidung mir und Speise gab,
Der Liebe meines Bruders mich empfehlend,
Der mich sogleich in seine Höhle führte.
Er zog sich aus, da hatt ihm hier am Arm
Die Löwin etwas Fleisch hinweggerissen,
Das unterdes geblutet; er fiel in Ohnmacht
Und rief nach Rosalinden, wie er fiel.

Ich bracht ihn zu sich selbst, verband die Wunde,
Und da er bald darauf sich stärker fühlte,
Hat er mich hergesandt, fremd, wie ich bin,
Dies zu berichten, daß Ihr ihm den Bruch
Des Wortes mögt verzeihn; und dann dies Tuch,
Mit seinem Blut gefärbt, dem jungen Schäfer
Zu bringen, den er seine Rosalinde
Im Scherz zu nennen pflegt.

Celia. Was gibt es, Ganymed? mein Ganymed?

(Rosalinde fällt in Ohnmacht.)

Oliver. Wenn manche Blut sehn, fallen sie in Ohnmacht.

Celia. Ach, dies bedeutet mehr! Mein Ganymed!

Oliver. Seht, er kommt wieder zu sich.

Rosalinde. Ich wollt, ich wär zu Haus.

Celia. Wir führen dich dahin. –
Ich bitt Euch, wollt Ihr unterm Arm ihn fassen?

Oliver. Faßt nur Mut, junger Mensch! – Ihr ein Mann? – Euch fehlt ein männlich Herz.

Rosalinde. Das tut es, ich gesteh's. Ach, Herr, jemand könnte denken, das hieße sich recht verstellen. Ich bitte Euch, sagt Eurem Bruder, wie gut ich mich verstellt habe. – Ah! ha!

Oliver. Das war keine Verstellung; Eure Farbe legt ein zu starkes Zeugnis ab, daß es eine ernstliche Gemütsbewegung war.

Rosalinde. Verstellung, ich versichre Euch.

Oliver. Gut also, faßt ein Herz und stellt Euch wie ein Mann.

Rosalinde. Das tu ich, aber von Rechts wegen hätte ich ein Weib werden sollen.

Celia. Kommt – Ihr seht immer blässer und blässer – ich bitte Euch, nach Hause. Lieber Herr, geht mit uns.

Oliver. Gern, denn ich muß ja meinem Bruder melden, wie weit Ihr ihn entschuldigt, Rosalinde.

Rosalinde. Ich will etwas ausdenken; aber ich bitte Euch, rühmt ihm meine Verstellung. – Wollt Ihr gehn.

(Alle ab)

Fünfter Aufzug

Erste Szene

Der Wald

Probstein und Käthchen kommen

Probstein. Wir werden die Zeit schon finden, Käthchen. Geduld, liebes Käthchen!

Käthchen. Wahrhaftig, der Pfarrer war gut genug, was auch der alte Herr sagen mochte.

Probstein. Ein abscheulicher Ehrn Olivarius, Käthchen, ein entsetzlicher Textdreher. Aber, Käthchen, da ist ein junger Mensch hier im Walde, der Anspruch auf dich macht.

Käthchen. Ja, ich weiß, wer es ist; er hat in der Welt nichts an mich zu fordern. Da kommt der Mensch, den Ihr meint.

Wilhelm kommt.

Probstein. Es ist mir ein rechtes Labsal, so einen Tölpel zu sehen. Meiner Treu, wir, die mit Witz gesegnet sind, haben viel zu verantworten. Wir müssen necken, wir können's nicht lassen.

Wilhelm. Guten Abend, Käthchen.

Käthchen. Schönen guten Abend, Wilhelm.

Wilhelm. Und Euch, Herr, einen guten Abend.

Probstein. Guten Abend, lieber Freund. Bedeck den Kopf! bedeck den Kopf! Nun, sei so gut, bedecke dich! Wie alt seid Ihr, Freund?

Wilhelm. Fünfundzwanzig, Herr.

Probstein. Ein reifes Alter. Ist dein Name Wilhelm?

Wilhelm. Wilhelm, Herr.

Probstein. Ein schöner Name. Bist hier im Walde geboren?

Wilhelm. Ja, Herr, Gott sei Dank!

Probstein. «Gott sei Dank» – eine gute Antwort. Bist reich?

Wilhelm. Nun, Herr, so, so.

Probstein. «So, so» ist gut, sehr gut, ganz ungemein gut – nein, doch nicht, es ist nur so so. Bist du weise?

Wilhelm. Ja, Herr, ich hab einen hübschen Verstand.

Probstein. Ei, wohl gesprochen! Da fällt mir ein Sprichwort ein: «Der Narr hält sich für weise, aber der Weise weiß; daß er ein Narr ist.» Wenn der heidnische Philosoph Verlangen trug, Weinbeeren zu essen, so öffnete er die Lippen, indem er sie in den Mund steckte; damit wollte er sagen, Weinbeeren wären zum Essen gemacht und Lippen zum Öffnen. Ihr liebt dieses Mädchen?

Wilhelm. Das tu ich, Herr.

Probstein. Gebt mir Eure Hand. Bist du gelehrt?

Wilhelm. Nein, Herr.

Probstein. So lerne dieses von mir: haben ist haben, denn es ist eine Figur in der Redekunst, daß Getränk, wenn es aus einem Becher in ein Glas geschüttet wird, eines leer macht, indem es das andere anfüllt; denn alle unsre Schriftsteller stimmen darin überein: *ipse* ist er; Ihr seid aber nicht *ipse*, denn ich bin «er».

Wilhelm. Was für ein «er», Herr?

Probstein. Der «er», Herr, der dies Mädchen heiraten muß. Also, Ihr Tölpel, meidet – was in der Pöbelsprache heißt, verlaßt – den Umgang – was auf bäurisch heißt, die Gesellschaft – dieser Frauensperson – was im gemeinen Leben heißt, Mädchen; welches alles zusammen heißt: meidet den Umgang dieser Frauensperson, oder, Tölpel, du kommst um; oder, damit du es besser verstehst, du stirbst; nämlich ich töte dich, schaffe dich aus der Welt, bringe dich vom Leben zum Tode, von der Freiheit zur Knechtschaft. Ich will dich mit Gift bedienen, oder mit Bastonaden, oder mit dem Stahl; ich will eine Partei gegen

dich zusammenrotten, dich mit Politik überwältigen; ich will dich auf hundertundfünfzig Arten umbringen: darum zittre und zieh ab.

Käthchen. Tu es, guter Wilhelm.

Wilhelm. Gott erhalt Euch guter Dinge, Herr. *(Ab.)*

Corinnus kommt.

Corinnus. Unsre Herrschaft sucht Euch. Kommt! geschwind! geschwind!

Probstein. Lauf, Käthchen! Lauf, Käthchen! Ich komme nach, ich komme nach.

(Alle ab.)

Zweite Szene

Ebendaselbst

Orlando und Oliver treten auf

Orlando. Ist es möglich, daß Ihr auf so geringe Bekanntschaft Neigung zu ihr gefaßt? Kaum saht Ihr sie, so liebtet Ihr; kaum liebtet Ihr, so warbt Ihr; kaum habt Ihr geworben, so sagt sie auch ja? Und Ihr beharrt darauf, sie zu besitzen?

Oliver. Macht Euch weder aus der Übereilung darin ein Bedenken, noch aus ihrer Armut, der geringen Bekanntschaft, meinem schnellen Werben, oder aus ihrem raschen Einwilligen, sondern sagt mit mir: ich liebe Aliena; sagt mit ihr: daß sie mich liebt; willigt mit beiden ein, daß wir einander besitzen mögen. Es soll zu Eurem Besten sein, denn meines Vaters Haus und alle Einkünfte des alten Herrn Roland will ich Euch abtreten und hier als Schäfer leben und sterben.

Rosalinde kommt.

Orlando. Ihr habt meine Einwilligung. Laßt Eure Hochzeit morgen sein, ich will den Herzog dazu einladen und sein ganzes frohes Gefolge. Geht und bereitet Aliena vor; denn seht Ihr, hier kommt meine Rosalinde.

Rosalinde. Gott behüte Euch, Bruder.

Oliver. Und Euch, schöne Schwester.

Rosalinde. Oh, mein lieber Orlando, wie bekümmert es mich, dich dein Herz in einer Binde tragen zu sehn.

Orlando. Meinen Arm.

Rosalinde. Ich dachte, dein Herz wäre von den Klauen eines Löwen verwundet worden.

Orlando. Verwundet ist es, aber von den Augen eines Fräuleins.

Rosalinde. Hat Euch Euer Bruder erzählt, wie ich mich stellte, als fiel ich in Ohnmacht, da er mir Euer Tuch zeigte?

Orlando. Ja, und größere Wunder als das.

Rosalinde. O ich weiß, wo Ihr hinauswollte – Ja, es ist wahr, niemals ging noch etwas so schnell zu, außer etwa ein Gefecht zwischen zwei Widdern und Cäsars thrasonisches Geprahle: «Ich kam, sah und siegte.» Denn Euer Bruder und meine Schwester trafen sich nicht so bald, so sahen sie; sahen nicht so bald, so liebten sie; liebten nicht so bald, so seufzten sie; seufzten nicht so bald, so fragten sie einander nach der Ursache; wußten nicht so bald die Ursache, so suchten sie das Hilfsmittel; und vermittels dieser Stufen haben sie eine Treppe zum Ehestande gebaut, die sie unaufhaltsam hinaufsteigen, oder unenthaltsam vor dem Ehestande sein werden. Sie sind in der rechten Liebeswut, sie wollen zusammen, man brächte sie nicht mit Keulen auseinander.

Orlando. Sie sollen morgen verheiratet werden, und ich will den Herzog zur Vermählung laden. Aber ach! welch bittres Ding ist es, Glückseligkeit nur durch andrer Augen zu erblicken! Um desto mehr werde ich morgen auf dem Gipfel der Schwermut sein, je glücklicher ich meinen Bruder schätzen werde, indem er hat, was er wünscht.

Rosalinde. Wie nun? morgen kann ich Euch nicht statt Rosalindens dienen?

Orlando. Ich kann nicht länger von Gedanken leben.

Rosalinde. So will ich Euch denn nicht länger mit eitlem Geschwätz ermüden. Wißt also von mir (denn jetzt rede ich nicht ohne Bedeutung), daß ich weiß, Ihr seid ein Edelmann von guten Gaben. Ich sage dies nicht, damit Ihr eine gute Meinung von meiner Wissenschaft fassen sollt, insofern ich sage: ich *weiß*, daß Ihr es seid, noch strebe ich nach einer größern Achtung, als die Euch einigermaßen Glauben ablocken kann, zu Eurem eignen Besten, nicht zu meinem Ruhm. Glaubt denn, wenn's Euch beliebt, daß ich wunderbare Dinge vermag; seit meinem dritten Jahr hatte ich Verkehr mit einem Zauberer von der tiefsten Einsicht in seiner Kunst, ohne doch verdammlich zu sein. Wenn Euch Rosalinde so sehr am Herzen liegt, als Euer Benehmen laut bezeugt, so sollt Ihr sie heiraten, wann Euer Bruder Aliena heiratet. Ich weiß, in welche bedrängte Lage sie gebracht ist, und es ist mir nicht unmöglich, wenn Ihr nichts dagegen habt, sie Euch morgen vor die Augen zu stellen, leibhaftig und ohne Gefährde.

Orlando. Sprichst du in nüchternem Ernst?

Rosalinde. Das tu ich bei meinem Leben, das ich sehr wert halte, sage ich

gleich, daß ich Zauberei verstehe. Also werft Euch in Euren besten Staat, ladet Eure Freunde; denn wollt Ihr morgen verheiratet werden, so sollt ihr's, und mit Rosalinden, wenn Ihr wollt
Silvius und Phöbe treten auf.
Seht, da kommen Verliebte, die eine in mich und der andere in sie.

Phöbe. Es war von Euch sehr unhold, junger Mann,
Den Brief zu zeigen, den ich an Euch schrieb.

Rosalinde. Ich frage nichts danach, es ist mein Streben,
Verachtungsvoll und unhold Euch zu scheinen.
Es geht Euch da ein treuer Schäfer nach;
Ihn blickt nur an, ihn liebt, er huldigt Euch.

Phöbe. Sag, guter Schäfer, diesem jungen Mann,
Was lieben heißt.

Silvius. Es heißt, aus Seufzern ganz bestehn und Tränen,
Wie ich für Phöbe.

Phöbe. Und ich für Ganymed.

Orlando. Und ich für Rosalinde.

Rosalinde. Und ich für keine Frau.

Silvius. Es heißt aus Treue ganz bestehn und Eifer,
Wie ich für Phöbe.

Phöbe. Und ich für Ganymed.

Orlando. Und ich für Rosalinde.

Rosalinde. Und ich für keine Frau.

Silvius. Es heißt, aus nichts bestehn als Phantasie,
Aus nichts als Leidenschaft, aus nichts als Wünschen,
Ganz Anbetung, Ergebung und Gehorsam,
Ganz Demut, ganz Geduld und Ungeduld,
Ganz Reinheit, ganz Bewährung, ganz Gehorsam.

Und so bin ich für Phöbe.

Phöbe. Und so bin ich für Ganymed.

Orlando. Und so bin ich für Rosalinde.

Rosalinde. Und so bin ich für keine Frau.

Phöbe *(zu Rosalinden).*
Wenn dem so ist, was schmäht Ihr meine Liebe?

Silvius *(zu Phöbe).*
Wenn dem so ist, was schmäht Ihr meine Liebe?

Orlando. Wenn dem so ist, was schmäht Ihr meine Liebe?

Rosalinde. Wem sagt Ihr das: «Was schmäht Ihr meine Liebe?»

Orlando. Der, die nicht hier ist, und die mich nicht hört.

Rosalinde. Ich bitte Euch, nichts mehr davon; es ist, als wenn die Wölfe gegen den Mond heulen. – *(Zu Silvius.)* Ich will Euch helfen, wenn ich kann. – *(Zu Phöbe.)* Ich wollte Euch lieben, wenn ich könnte. – Morgen kommen wir alle zusammen. – *(Zu Phöbe.)* Ich will Euch heiraten, wenn ich je ein Weib heirate, und ich heirate morgen. – *(Zu Orlando.)Ich* will Euch Genüge leisten, wenn ich je irgendwem Genüge leistete, und Ihr sollt morgen verheiratet werden. – *(Zu Silvius.)* Ich will Euch zufriedenstellen, wenn das, was Euch gefällt, Euch zufriedenstellt, und Ihr sollt morgen heiraten. – *(Zu Orlando.)* So wahr Ihr Rosalinde liebt, stellt Euch ein. – *(Zu Silvius.)* So wahr Ihr Phöbe liebt, stellt Euch ein – und so wahr ich kein Weib liebe, werde ich mich einstellen. Damit gehabt euch wohl! ich habe euch meine Befehle zurückgelassen.

Silvius. Ich bleibe nicht aus, wenn ich das Leben behalte.

Phöbe. Ich auch nicht.

Orlando. Ich auch nicht.

(Alle ab.)

Dritte Szene

Ebendaselbst

Probstein und Käthchen kommen

Probstein. Morgen ist der frohe Tag, Käthchen; morgen heiraten wir uns.

Käthchen. Mich verlangt von ganzem Herzen danach, und ich hoffe, es ist kein unehrbares Verlangen, wenn mich verlangt, eine Frau wie andre auch zu werden. Hier kommen zwei von des verbannten Herzogs Pagen.

Zwei Pagen kommen.

Erster Page. Schön getroffen, wackrer Herr!

Probstein. Wahrhaftig, schön getroffen! Kommt, setzt euch, setzt euch, und ein Lied.

Zweiter Page. Damit wollen wir aufwarten; setzt Euch zwischen uns. – Sollen wir frisch dran, ohne uns zu räuspern, oder auszuspeien, oder zu sagen, daß wir heiser sind, womit man immer einer schlechten Stimme die Vorrede hält?

Erster Page. Gut! gut! und beide aus einem Tone, wie zwei Zigeuner auf einem Pferde.

Lied.

Ein Liebster und sein Mädel schön,
Mit heisa und ha und juchheisa trala!
Die täten durch das Kornfeld gehn
Zur Maienzeit, der lustigen Paarezeit,
Wann Vögel singen, tirlirelirei:
Süß Liebe liebt den Mai.

Und zwischen Halmen auf dem Rain,
Mit heisa und ha und juchheisa trala!
Legt sich das hübsche Paar hinein,

Zur Maienzeit, der lustigen Paarezeit,
Wann Vögel singen, tirlirelirei:
Süß Liebe liebt den Mai.

Sie sangen diese Melodei,
Mit heisa und ha und juchheisa trala,
Wie's Leben nur 'ne Blume sei,
Zur Maienzeit, der lustigen Paarezeit,
Wann Vögel singen, tirlirelirei:
Süß Liebe liebt den Mai.

So nutzt die gegenwärtige Zeit,
Mit heisa und ha und juchheäisa trala!
Denn Liebe lacht im Jugendkleid,
Zur Maienzeit, der lustigen Paarezeit,
Wann Vögel singen, tirlirelirei:
Süß Liebe liebt den Mai.

Probstein. Wahrhaftig, meine jungen Herren, obschon das Lied nicht viel sagen wollte, so war die Weise doch sehr unmelodisch.

Erster Page. Ihr irrt Euch, Herr, wir hielten das Tempo, wir haben die Zeit genau in acht genommen.

Probstein. Ja, meiner Treu! ich könnte die Zeit auch besser in acht nehmen, als ein solch albernes Lied anzuhören. Gott befohlen! und er verleihe euch beßre Stimmen. – Komm, Käthchen!

(Alle ab.)

Vierte Szene

Ein anderer Teil des Waldes

Der Herzog. Amiens, Jacques, Orlando, Oliver und Celia treten auf

Herzog. Und glaubst du denn, Orlando, daß der Knabe
Dies alles kann, was er versprochen hat?

Orlando. Zuweilen glaub ich's, und zuweilen nicht,
So wie, wer fürchtet, hofft, und weiß, er fürchte.

Rosalinde, Silvius und Phöbe treten auf.

Rosalinde. Habt noch Geduld, indes wir den Vertrag
In Ordnung bringen, Herzog, Ihr erklärt,
Daß, wenn ich Eure Rosalinde stelle,
Ihr dem Orlando hier sie geben wollt?

Herzog. Ja, hätt ich Königreich' ihr mitzugeben.

Rosalinde *(zu Orlando).*
Ihr sagt, Ihr wollt sie, wenn ich sie Euch bringe?

Orlando. Ja, wär ich aller Königreiche König.

Rosalinde *(zu Phöbe).*
Ihr sagt, Ihr wollt mich nehmen, wenn ich will?

Phöbe. Das will ich, stürb ich gleich die Stunde drauf.

Rosalinde. Wenn Ihr Euch aber weigert, mich zu nehmen,
Wollt Ihr Euch diesem treuen Schäfer geben?

Phöbe. So ist der Handel.

Rosalinde *(zu Silvius).*
Ihr sagt, wenn Phöbe will, wollt Ihr sie haben?

Silvius. Ja, wär sie haben und der Tod auch eins.

Rosalinde. Und ich versprach, dies alles auszugleichen.
O Herzog, haltet Wort, gebt Eure Tochter;
Orlando, haltet Eures, sie zu nehmen.
Ihr, Phöbe, haltet Wort, heiratet mich:
Wenn Ihr mich ausschlagt, ehlicht diesen Schäfer.
Ihr, Silvius, haltet Wort, heiratet sie,
Wenn sie mich ausschlägt – und von dannen geh ich,
Zu schlichten diese Zweifel. *(Rosalinde und Celia ab.)*

Herzog. An diesem Schäferknaben fallen mir
Lebendge Züge meiner Tochter auf.

Orlando. Mein Fürst, das erste Mal, daß ich ihn sah,
Schien mir's, er sei ein Bruder Eurer Tochter.
Doch, lieber Herr, der Knab ist waldgeboren
Und wurde unterwiesen in den Gründen
Verrufner Wissenschaft von seinem Oheim,
Den er als einen großen Zaubrer schildert,
Vergraben im Bezirke dieses Walds.

Probstein und Käthchen kommen.

Jacques. Sicherlich ist eine neue Sündflut im Anzuge, und diese Paare begeben sich in die Arche. Da kommt ein Paar seltsamer Tiere, die man in allen Sprachen Narren nennt.

Probstein. Gruß und Empfehlung euch allen!

Jacques. Werter Fürst, heißt ihn willkommen; das ist der scheckicht gesinnte Herr, den ich so oft im Walde antraf. Er schwört, er sei ein Hofmann gewesen.

Probstein. Wenn irgend jemand das bezweifelt, so laßt ihn mich auf die Probe stellen. Ich habe mein Menuett getanzt, ich habe den Damen geschmeichelt, ich bin politisch gegen meinen Freund gewesen und geschmeidig gegen meinen Feind; ich habe drei Schneider zugrunde gerichtet, ich habe vier Händel gehabt und hätte bald einen ausgefochten.

Jacques. Und wie wurde der ausgemacht?

Probstein. Nun, wir kamen zusammen und fanden, der Handel stehe auf dem siebenten Punkt.

Jacques. Wie, siebenten Punkt? – Lobt mir den Burschen, mein gnädiger Herr.

Herzog. Er gefällt mir sehr.

Probstein. Gott behüt Euch, Herr! ich wünsche das nämliche von Euch. Ich dränge mich hier unter die übrigen ländlichen Paare, zu schwören und zu verschwören, je nachdem der Ehestand bindet und Fleisch und Blut bricht. Eine arme Jungfer, Herr, ein übel aussehend Ding, Herr, aber mein eigen; eine demütige Laune von mir, Herr, zu nehmen, was sonst niemand will. Reiche Ehrbarkeit, Herr, wohnt wie ein Geizhals in einem armen Hause, wie eine Perle in einer garstigen Auster.

Herzog. Meiner Treu, er ist sehr behende und spruchreich.

Probstein. Gemäß dem Spruch vom Narrenbolzen und derlei Lieblichkeiten.

Jacques. Aber der siebente Punkt! Wie fandet Ihr den Handel auf dem siebenten Punkt?

Probstein. Wegen einer siebenmal zurückgeschobenen Lüge. – Halt dich grade, Käthchen! – Nämlich so, Herr. Ich konnte den Schnitt von eines gewissen Hofmanns Bart nicht leiden; er ließ mir melden, wenn ich sagte, sein Bart wäre nicht gut gestutzt, so wäre er andrer Meinung: das nennt man den *höflichen Bescheid.* Wenn ich ihm wiedersagen ließ, er wäre nicht gut gestutzt, so ließ er mir sagen, er stutzte ihn für seinen eignen Geschmack: das nennt man den *feinen Stich.* Sagte ich noch einmal, er wäre nicht gut gestutzt, so erklärte er mich unfähig, zu urteilen: das nennt man die *grobe Erwiderun*g. Nochmals, er wäre nicht gut gestutzt, so antwortete er, ich spräche nicht wahr: das nennt man die *beherzte Abfertigung.* Nochmals, er wäre nicht gut gestutzt, so sagte er, ich löge: das nennt man den *trotzigen Widerspruch,* und so bis zur *bedingten Lüge* und zur *offenbaren Lüge*.

Jacques. Und wie oft sagtet Ihr, sein Bart wäre nicht gut gestutzt?

Probstein. Ich wagte nicht, weiter zu gehn, als bis zur bedingten Lüge, noch er, mir die offenbare Lüge zuzuschieben, und so maßen wir unsre Degen und schieden.

Jacques. Könnt Ihr nun nach der Reihe die Grade nennen?

Probstein. O Herr, wir streiten wie gedruckt nach dem Buch, so wie man Komplimentierbücher hat. Ich will Euch die Grade aufzählen. Der erste der höfliche Bescheid; der zweite der feine Stich; der dritte die grobe Erwiderung; der vierte die beherzte Abfertigung; der fünfte der trotzige Widerspruch; der sechste die Lüge unter Bedingung; der siebente die offenbare Lüge. Aus allen diesen könnt Ihr Euch herausziehen, außer der offenbaren Lüge, und aus der sogar mit einem bloßen *Wenn*. Ich habe erlebt, daß sieben Richter einen Streit nicht ausgleichen konnten, aber wie die Parteien zusammenkamen, fiel dem einen nur ein Wenn ein; zum Beispiel: *«Wenn Ihr so sagt, so sage ich so»*, und sie schüttelten sich die Hände und machten Brüderschaft. Das Wenn ist der wahre Friedensstifter; ungemeine Kraft in dem Wenn.

Jacques. Ist das nicht ein seltner Bursch, mein Fürst? Er versteht sich auf alles so gut und ist doch ein Narr.

Herzog. Er braucht seine Torheit wie ein Stellpferd, um seinen Witz dahinter abzuschießen.

Hymen, mit Rosalinde in Frauenkleidern an der Hand, und Celia treten auf.

(Feierliche Musik.)

Hymen. Der ganze Himmel freut sich,
Wenn irdscher Dinge Streit sich
In Frieden endet.
Nimm deine Tochter, Vater,
Die Hymen, ihr Berater,
Vom Himmel sendet;
Daß du sie gebst in dessen Hand,
Dem Herz in Herz sie schon verband.

Rosalinde *(zum Herzog).*
Euch übergeb ich mich, denn ich bin Euer.
(Zu Orlando.) Euch übergeb ich mich, denn ich bin Euer.

Herzog. Trügt nicht der Schein, so seid Ihr meine Tochter.

Orlando. Trügt nicht der Schein, so seid Ihr meine Rosalinde.

Phöbe. Ist's Wahrheit, was ich seh,
Dann – meine Lieb, ade!

Rosalinde *(zum Herzog).*
Ich will zum Vater niemand, außer Euch.
(Zu Orlando.) Ich will zum Gatten niemand, außer Euch.
(Zu Phöbe.) Ich nehme nie ein Weib mir, außer Euch.

Hymen. Still! die Verwirrung end ich,
Die Wunderdinge wend ich
Zum Schluß, der schön sich fügt.
Acht müssen Hand in Hand
Hier knüpfen Hymens Band,
Wenn nicht die Wahrheit lügt.
(Zu Orlando und Rosalinde.)
Euch und Euch trenn nie ein Leiden;
(Zu Oliver und Celia.)
Euch und Euch kann Tod nur scheiden;
(Zu Phöbe.)
Ihr müßt seine Lieb erkennen,
Oder ein Weib Gemahl benennen;
(Zu Probstein und Käthchen.)
Ihr und Ihr seid euch gewiß,
Wie der Nacht die Finsternis.
Weil wir Hochzeitschöre singen,
Fragt euch satt nach diesen Dingen,
Daß euer Staunen sei verständigt,
Wie wir uns trafen, und dies endigt.

Lied.

Ehstand ist der Juno Krone:
O selger Bund von Tisch und Bett!
Hymen bevölkert jede Zone,
Drum sei die Eh verherrlichet.
Preis, hoher Preis und Ruhm zum Lohne
Hymen, dem Gotte jeder Zone!

Herzog. O liebe Nichte, sei mir sehr willkommen!
Als Tochter, nichts Geringres, aufgenommen.

Phöbe *(zu Silvius).*
Ich breche nicht mein Wort: du bist nun mein;
Mich nötigt deine Treue zum Verein.

Jacques de Boys tritt auf.

Jacques de Boys. Verleiht für ein paar Worte mir Gehör:
Ich bin der zweite Sohn des alten Roland,
Der Zeitung diesem schönen Kreise bringt.
Wie Herzog Friedrich hörte, täglich strömten
Zu diesem Walde Männer von Gewicht,
Warb er ein mächtig Heer; sie brachen auf,
Von ihm geführt, in Absicht, seinen Bruder
Zu fangen hier und mit dem Schwert zu tilgen.
Und zu dem Saume dieser Wildnis kam er,
Wo ihm ein alter, heilger Mann begegnet,
Der ihn nach einigem Gespräch bekehrt
Von seiner Unternehmung und der Welt.
Die Herrschaft läßt er dem vertriebnen Bruder,
Und die mit ihm Verbannten stellt er her
In alle ihre Güter. Daß dies Wahrheit,
Verbürg ich mit dem Leben.

Herzog. Willkommen, junger Mann!
Du steuerst kostbar zu der Brüder Hochzeit:
Dem einen vorenthaltne Länderein,
– Ein ganzes Land, ein Herzogtum, dem andern.
Zuerst laßt uns in diesem Wald vollenden,
Was hier begonnen ward und wohl erzeugt;
Und dann soll jeder dieser frohen Zahl,
Die mit uns herbe Tag und Nächt erduldet,
Die Wohltat unsers neuen Glückes teilen,
Wie seines Ranges Maß es mit sich bringt.
Doch jetzt vergeßt die neue Herrlichkeit,
Bei dieser ländlich frohen Lustbarkeit.
Spiel auf, Musik! – Ihr Bräutigam' und Bräute,

Schwingt euch zum Tanz im Überschwang der Freude.

Jacques. Herr, mit Erlaubnis: – hab ich recht gehört,
So tritt der Herzog in ein geistlich Leben
Und läßt die Pracht des Hofes hinter sich.

Jacques de Boys. Das tut er.

Jacques. So will ich zu ihm. Diese Neubekehrten,
Sie geben viel zu hören und zu lernen.
(Zum Herzog.)
Euch, Herr, vermach ich Eurer vorgen Würde;
Durch Tugend und Geduld verdient Ihr sie;
(Zu Orlando.)
Euch einer Liebsten, Eurer Treue wert;
(Zu Oliver.)
Euch Eurem Erb und Braut und mächtgen Freunden;
(Zu Silvius)
Euch einem lang und wohlverdienten Ehbett;
(Zu Probstein.)
Und Euch dem Zank: denn bei der Liebesreise
Hast du dich auf zwei Monat nur versehn
Mit Lebensmitteln. – Seid denn guter Dinge!
Ich bin für andre als für Tänzersprünge.

Herzog. Bleib, Jacques, bleib!

Jacques. Zu keiner Lustbarkeit; – habt Ihr Befehle,
So schickt sie mir in die verlaßne Höhle. *(Ab.)*

Herzog. Wohlan! wohlan! begeht den Feiertag:
Beginnt mit Lust, was glücklich enden mag.

(Ein Tanz.)

Epilog

Rosalinde. Es ist nicht hergebracht, die Heldin als Epilog zu sehen; aber es ist nicht unziemlicher, als den Helden als Prolog zu erblicken. Ist es wahr, daß «der gute Wein keines Kranzes bedarf», so ist es auch wahr, daß ein gutes Stück keinen Epilog nötig hat; doch braucht man beim guten Wein gute Kränze, und gute Stücke werden durch gute Epiloge nur um so besser. In welcher Lage bin ich denn nun, da ich weder ein guter Epilog bin, noch für ein gutes Stück eure Gunst zu gewinnen habe? Ich bin reicht wie eine Bettlerin gekleidet, darum würde mir Betteln nicht geziemen; so verlege ich mich aufs Beschwören, und ich will mit den Frauen den Anfang machen. Ich beschwöre euch, o ihr Frauen, bei der Liebe, die ihr zu den Männern tragt, laßt euch von dem Stücke soviel gefallen, als euch gut dünkt; und ich beschwöre euch, o ihr Männer, bei der Liebe, die ihr zu den Frauen tragt (und euer vergnügtes Grinsen sagt mir, keiner von euch haßt sie), daß euch zusammen mit den Frauen das Stück gefallen möge. Wäre ich eine Frau, so wollte ich so viele von euch küssen, als Bärte hätten, die mir gefielen, Gesichter, die mir zusagten, und einen Atem, der mir nicht zuwider wäre; und ich bin gewiß, alle, die gute Bärte, Antlitze und angenehmen Atem haben, werden für mein freundliches Anerbieten, indem ich meine Verbeugung mache, mir Lebewohl sagen. *(Geht ab.)*

William Shakespeare

Venus und Adonis

Übersetzt von Ferdinand Freiligrath

1849

(Aus: Gesamtwerk, Band 9)

Als von dem weinenden Morgen schied die Sonne
Mit Purpurantlitz, eilt' Adonis schon,
Der rosenwangige, zu des Jagens Wonne;
Jagd liebt' er, doch der Liebe lacht' er Hohn.
Von Liebe siech, tritt Venus ihm entgegen
Und wirbt um ihn, wie kecke Werber Pflegen.

»Du, dreimal schöner, als ich selbst,« begann
Die Liebliche mit buhlerischem Kosen,
»Süß über alles, holder als ein Mann,
Mehr weiß und rot, als Tauben sind und Rosen;
Sich selbst besiegend, da sie dich vollendet.
Sagt die Natur, daß mit dir alles endet.

»Geruh', du Wunder, dich vom Roß zu schwingen,
Und an den Sattelbogen festzuzäumen
Sein stolzes Haupt; zum Lohn von tausend Dingen
Erfährst du auch, so süßen als geheimen.
O, komm – dies Moos birgt keiner Schlange Tücke! –
Daß ich mit meinen Küssen dich ersticke.

»Und fürchte nicht, verhaßte Sattheit müsse
Den Mund dir schließen; nein, im Überfluß
Soll er noch hungern, wundgeküßt: zehn Küsse
Wie einer kurz, wie zwanzig lang ein Kuß.
Ein Sommertag muß einer Stunde gleichen,
Läßt unter solchem Spiel man ihn verstreichen.«

Mit dem ergreift sie seine schweiß'ge Hand,
Die Botin seiner Kraft und Männlichkeit.

»'s ist edler Balsam,« zittert sie, »gesandt,
Daß eine Göttin seiner sich erfreut.«
So rasend gibt ihr Stärke die Begier,
Ihn sich herabzuziehn von seinem Tier.

Des Renners Zügel über einem Arm,
Schlägt sie den andern um des Knaben Leib,
Der dämisch schmollt, und rot wird, doch nicht warm,
Und abhold ist dem süßen Zeitvertreib.
Sie rot und heiß, wie Kohlen recht im Feuer;
Er rot vor Scham, allein ein frost'ger Freier.

O, Lieb' ist schnell! – um einen knorr'gen Ast
Weiß sie behend den bunten Zaum zu winden;
Das Roß ist aufgestallt, und jetzt in Hast
Versucht sie auch den Reiter festzubinden.
Ihn rückwärts stoßend, wie er sie es müßte.
Lenkt seinen Leib sie, doch nicht seine Lüste.

Kaum sinkt er hin, so fällt auch sie zur Erde,
Gleich ihm auf Hüft' und Ellenbogen lehnend;
Sie streichelt ihn, doch er mit Zorngebärde
Verweist es ihr; – ihn zu beschwicht'gen wähnend,
Vor Wollust stammelnd, sagt sie unter Küssen:
»Ja, wenn du schmälst, muß ich den Mund dir schließen.«

Er brennt vor Scham; sein mädchenhaft Erglühn
Löscht sie mit Tränen; drauf mit ihren Locken
Und ihren Seufzern wieder kühlt sie ihn,
Und fächelt seine Wangen wieder trocken.
Er nennt sie frech und schilt ihr zuchtlos Werben;
Was folgen soll, läßt sie durch Küsse sterben.

Und wie ein Aar, der lange Zeit gefastet,
Den Schnabel senkt in Federn, Fleisch und Bein,
Die Schwingen schüttelt und nicht eher rastet,
Als bis er voll ist, und der Raub herein:
So küßt sie Stirn ihm, Kinn und Mund und Wangen,
Um, wo sie endet, wieder anzufangen.

Er muß es schmollend wohl zufrieden sein;
Er liegt und keucht, und atmet ihr entgegen.
Sie saugt begierig seinen Odem ein,
Und nennt ihn Wonnedüften, Himmelsregen;
Und wünscht, ihr Antlitz trüge Blumenbeete,
Daß ewig sie ein solcher Tau umwehte.

Sieh, wie ein Netz den Vogel, so umstricken
Der Göttin Arme den Gefangnen; – Wut ' ,
Und finstres Zürnen sprüht aus seinen Blicken,
Und läßt sie glühn mit doppelt schöner Glut.
Wird Regen sich in volle Ström' ergießen,
Dann müssen wohl die Ufer überfließen.

Noch bittet sie, und artig bittet sie;
Denn art'gen Ohren ja tönt ihre Stimme.
Noch brütet er, noch lohnt er ihre Müh'
Mit roter Scham und aschefarbnem Grimme.
Rot zieht sie vor, doch blaß auch läßt sie gelten.
Der Neuheit wegen, denn blaß ist er selten.

Gleichviel, ob er sie liebt; sie muß ihn lieben,
Und schwört es laut bei ihrer Hand, der schönen,
Unsterblichen: »Durch nichts werd' ich vertrieben
Von deiner Brust, als bis mit meinen Tränen
Du Frieden machst; für dich rinnt diese Flut;
Ein süßer Kuß macht alles, alles gut.«

Als dies Versprechen ihrer Lipp' entflieht.
Hebt er das Kinn, wie Taucher sich erheben,
Und schnell versinken, wenn man sie ansieht: –
So will er ihr, was sie begehrte, geben;
Doch plötzlich blinzelt er, und kehrt zur Seite
Die Lippe, die zum Kusse schon bereite.

Nie lechzt' ein Wandrer in der Hitze so
Nach einem Trunk, wie sie nach diesem Kusse;
Dem Heile nah, wird sie des Heils nicht froh,
In Flammen steh'nd trotz ihrer Tränen Gusse.

»O, Mitleid,« ruft sie, »kieselherz'ger Knabe!
Ein Kuß nur ist's, drum ich gebeten habe!«

»Wie ich um dich, so hat um mich gefreit
Der fürchterliche, rauhe Gott des Krieges,
Der seinen Nacken bog in keinem Streit,
Der, wo er wandelt, sich erfreut des Sieges;
Doch hab' ich ihn zu Füßen mir gesehn,
Erflehend das, was dir wird ohne Flehn.

»An meinen Altar hängt' er seine Lanze,
Sein beulig Schlachtschild und sein Helmgefieder,
Ließ sich herab zu Tändelspiel und Tanze,
Und lernte Lächeln, Schmeichelworte, Lieder,
Verschwörend Fahn' und Trommel; – sieh, sein Feld
Ward diese Brust, mein Bett ward sein Gezelt.

»So den Besiegenden hab' ich besiegt;
An Rosenketten hielt ich ihn gefangen.
Er, dessen Stärke starker Stahl sich biegt,
Ließ meiner Schönheit dienen sein Verlangen.
O, sei nicht stolz! nicht rühme deines Sieges
Dich über sie, die schlug den Gott des Krieges.

»Laß deine Lippen auf den meinen ruhn –
Sie sind ja rot, wenn auch nicht schön, wie deine!
Der Kuß soll dein sein, wie er mein ist! – nun,
Das Haupt empor! was suchst du auf dem Raine?
Sieh mir ins Aug', sieh dich auf seinem Grunde!
Wenn Aug' in Aug', warum nicht Mund auf Munde?

»Schämst du, zu küssen, dich? o schließ' geschwind,
Gleich mir, das Auge! Nacht so scheint die Helle!
Die Liebe schwärmt, wo zwei beisammen sind;
Beginne kühn! kein Aug' sieht diese Stelle!
Die blauen Veilchen unsres Lagers wissen
Nicht, was wir tun, und plaudern nicht von Küssen,

»Der zarte Lenz, der deine Lipp' umweht,

Nennt unreif, doch wohl mag man kosten dich.
O, daß die Zeit nicht nutzlos dir vergeht!
Nicht in sich selbst verzehre Schönheit sich!
Die Blum', die man nicht bricht im ersten Schimmern,
Wird in sich selbst vergehn bald und verkümmern.

»War' ich verrunzelt, mißgestaltet, alt,
Von rauher Stimme, bucklig, ekelhaft,
Verachtet, kränklich, abgenutzt und kalt,
Triefäugig, mager, dürr und ohne Saft:
Dann möcht' es sein! dann taugt' ich nicht für dich!
Doch ohne Mängel, was verschmähst du mich?

»Nie wird das Alter meiner Stirn gefährlich;
Mein Auge blitzt, und ist im Äugeln stark;
Dem Lenze gleich, wächst meine Schönheit jährlich;
Mein Fleisch ist weich, und brennend ist mein Mark.
Lag' meine Hand feucht in der feuchten deinen,
Sie würde schmelzend zu vergehen scheinen.

»Befiehl, und schmeichelnd soll mein Wort dich locken:
Wie eine Fee leicht übers Blumenland,
Wie eine Nymphe, mit gelösten Locken,
Spurlos mich schwingen will ich übern Sand.
Lieb' ist ein Geist, von Feuer ganz gewoben,
Leicht, nimmer sinkend, strebend nur nach oben.

»Sieh nur mein Lager, diese Primeln, an!
Sie tragen mich, wie starker Bäume Macht;
Ein schwaches Taubenpaar ist mein Gespann,
Und zieht mich leicht, vom Morgen bis zur Nacht.
Wenn also leicht die Liebe sich bewährt,
Wie, Süßer, glaubst du, daß sie dich beschwert?

»Versah dein Herz an deinen Augen sich?
Kann deine Linke lieben deine Rechte?
Wirb um dich selbst dann, selbst verschmähe dich,
Und mache dich zu deinem eignen Knechte.
So ging Narziß der eignen Schöne nach,

Und starb vor Sehnsucht, als er stand am Bach.

»Die Fackel ward, das Dunkel zu verjagen,
Gestein zum Schmücken, Schönheit zum Genießen,
Das Kraut zum Duften, wie der Baum zum Tragen;
Die Sprossen sünd'gen, die für sich nur sprießen:
Saat stiftet Saat, Schönheit der Schönheit Licht;
Du wardst gezeugt, und Zeugen ist dir Pflicht.

»Wie wären dir der Erde Kinder eigen,
Wenn deiner Kinder nicht auch sie erworben?
Sieh, die Natur gebietet dir, zu zeugen,
Daß dein Geschlecht lebt, wenn du selbst gestorben:
So wirst du ganz nicht in den Tod gegeben,
Dein Bild ja lebt, und in ihm wirst du leben!« –

Und jetzt begann die Lechzende zu schwitzen;
Der Schatten ließ die Stelle, wo sie lagen;
Und Titan, keuchend in des Mittags Hitzen,
Sah heiß herab auf sie aus seinem Wagen:
Wünschend, Adonis säß' im goldnen heute,
Wär' er Adonis und an Venus' Seite.

Adonis aber, schläfrig und verdrossen,
Die Stirne runzelnd, finster seine Brau,
Das zorn'ge Auge mürrisch halb geschlossen,
Wie wenn den Himmel einhüllt Nebelgrau –
Mundziehend spricht er: »Laß mich fort! zu sehr
Brennt heut die Sonne! Nichts von Liebe mehr!«

»Weh' mir!« ruft Venus, »wie so jung und kalt!
Welch leerer Vorwand, dich mir zu entziehn!
Himmlischen Odem seufz' ich dir alsbald.
Daß er dich kühle bei der Sonne Glühn.
Mein wallend Haar soll Schatten dir gewähren,
Und brennt es auch, so lösch' ich es mit Zähren.

»Die Sonn' am Himmel wärmt nur und gibt Licht,
Und schau', ich liege zwischen ihr und dir!

Von dort die Hitze sengt mich wahrlich nicht,
Nur deiner Augen Glut bringt Hitze mir!
Wär' ich unsterblich nicht: – dahingegeben
Zwei solchen Sonnen, könnt' ich fürder leben?

»Bist du von Stein denn, bist du hart wie Stahl?
Den harten Stein doch höhlt des Regens Guß!
Gebar ein Weib dich, und du fühlst die Qual
Des nicht, der liebt und einsam lieben muß?
Glich dir die Mutter, die dich trug, du Schlimmer:
Sie starb als Jungfrau, und gebar dich nimmer.

»Wer bin ich denn, daß du mich fliehst, Verächter?
Bringt meine Werbung dir denn auch Gefahr?
Macht denn ein Küßchen deine Lippen schlechter?
O sprich! – doch hübsch! – sonst schweige ganz und gar!
Nur *einen* Kuß! – du sollst ihn wieder haben,
Und willst du Zinsen, sollen zwei dich laben!

»Pfui, kalt Gemälde, lebenloser Stein,
Buntschimmernd Bildnis – all' dein Glanz erlogen!
Das Aug' erfreust du; – ach, das Aug' allein!
Ding, wie ein Mann, doch nicht vom Weib erzogen!
Du bist kein Mann, was auch dein Aussehn sagt,
Denn Männer, wahrlich, küssen ungefragt!«

So spricht sie brünstig, bis die Ungeduld
Einhalt gebietet ihrer Zunge Fechten!
Ihr feurig Antlitz zeugt von ihrer Schuld,
In Liebe richtend, hilft ihr nicht ihr Rechten.
So weint sie denn, und glaubt mir nur, sie spräche,
Wenn Schluchzen nicht ihr Sprechen unterbräche.

Kopfschüttelnd nun erfaßt sie seine Hand,
Senkt dann die Augen auf des Bodens Grün;
Mit ihren Armen jetzo wie ein Band,
Wie er sich sträuben mag, umschlingt sie ihn.
Und will er fort, der weiberscheue Ringer,
Verschränkt sie heftig ihre Lilienfinger.

»O, du mein Liebling,« spricht sie lächelnd, »seh'
Ich endlich dich in diesem schnee'gen Hag!
Ich will dein Park sein, so sei du mein Reh!
Geh' nach Gelüst hier deiner Weide nach!
Fang' auf den Lippen an! wenn *die* versiegen,
Dann tiefer, wo die lust'gen Quellen liegen!

»Genug des Süßen gibt's in diesem Reiche;
Gras in den Gründen, anmutvolle Höhn;
Gewölbte Hügel, Buschwerk und Gesträuche,
Die vor dem Regen und des Sturmes Wehn
Dich schützen werden; drum sei meine Hinde,
Und fürchte nicht, daß hier ein Hund dich finde!«

Auf dies, wie spöttisch, lächelt er; – o sieh',
Wie seine Wangen jetzt zwei Grübchen tragen;
Kupido selbst, der Lose, machte sie,
Daß er drin ruhe, möcht' ihn wer erschlagen.
Er wüßt' es wohl: nahm er den Sitz der Liebe
Zum Grabe sich, daß er lebendig bliebe.

Und diese Grübchen alle beide tun
Auf ihren Mund, die Seel' ihr zu verschlingen.
Vorher schon rasend, was beginnt sie nun?
Gleich anfangs tot, was hilft ein zweites Ringen?
Du arme Venus, deiner eignen Macht
Verfallen, liebst du, was dich kalt verlacht!

Was soll sie sagen jetzt, wohin sich wenden?
Zu End' ihr Reden, aber nicht ihr Glühn!
Die Zeit ist um; er will sich ihren Händen,
Die ihn umschlingen, mit Gewalt entziehn.
»O Mitleid,« ruft sie, »bin ich *nichts* denn wert?«
Doch er springt auf, und eilt nach seinem Pferd.

Jetzt aber sieh': – vom Dickicht her erschaut
Den Hengst des Knaben eine flücht'ge Stute;
Sie jagt heran, sie schnaubt, sie wiehert laut,
Jung, ungebändigt, voll von Kraft und Mute.

Da reißt der Renner wild sich los vom Baum,
Sie zu begrüßen mit zerrißnem Zaum.

Er nimmt sich auf, er wiehert ihr entgegen.
Und jetzo sprengt er seine festen Gurten;
Die Erde dröhnt von seines Hufes Schlägen,
Als ob Gewitter ihr im Schöße murrten.
Sein hart Gebiß zerknirscht er im Entfliehn,
Bewält'gend so, was einst bewältigt ihn.

Er spitzt die Ohren; seiner Mähne Dräun
Wallt auf im Takt, wie seine Füße stampfen.
Mit seinen Nüstern zieht die Luft er ein.
Sie wie ein Ofen wieder auszudampfen.
Sein zorn'ges Auge, voll von wilder Glut,
Zeigt sein Verlangen, seinen heißen Mut.

Zuweilen trabt er mit bescheidnem Stolz,
Als wollt' er zählen alle seine Schritte;
Dann wieder bäumt er, kurbettiert durchs Holz,
Jagt und holt aus, als wär's zum tollsten Ritte;
Als wollt' er sagen: »so tut meine Stärke,
Daß dort die Schöne lüstern auf mich merke!«

Was kümmert jetzt ihn seines Reiters Zorn,
Sein schmeichelnd: *Holla*, und sein: Willst du stehn?
Was gilt ihm Trense, was der scharfe Sporn,
Was reicher Zäume, lust'ger Decken Wehn?
Er sieht sein Lieb, und nichts sonst auf der Welt,
Weil seinen Augen gar nichts sonst gefällt.

Sieh', wollt' ein Maler mehr sein als das Leben,
Verlieh' er kühn des Alltags breite Spur,
Wollt' er das Bild uns eines Rosses geben.
Das mehr durch Kunst, als andre durch Natur:
Traun, solch ein Roß Wohl gliche diesem Pferde,
So Wuchs und Farbe, Mut, Gang und Gebärde!

Leicht auf den Füßen, von gedrungnem Bau,

Kopf klein und zierlich, große Augen drin,
Weitauf die Nüstern, Hufhaar lang und rauh,
Schweif dicht und wallend, Mähne zart und dünn:
So trabt er stolz, und nichts fehlt seiner Schöne,
Als daß sein Kreuz ein stolzer Reiter kröne. ^

Oft schnaubt er fort, starrt dann auf *eine* Stelle,
Fährt wieder auf jetzt, wenn ein Blatt nur fällt,
Enteilt im Flug, beschämt des Windes Schnelle,
Und läßt sie raten, wo er endlich hält.
Durch seine Mähne pfeift des Windes Singen,
Und Schweif und Mähne wehn ihm nach als Schwingen.

Vor seinem Lieb dann bleibt er wiehernd stehn;
Sie wiehert auch, als freute sie sein Spiel;
Doch bald, wie Weiber: stolz, ihn heiß zu sehn,
Macht sie die Spröde, tut sie fremd und kühl.
Weist ab sein Werben, stampft in sein Verlangen,
Schlägt mit den Fersen sein verliebt Umfangen.

Dann, wie betrübt und voll von Mißbehagen,
Senkt er den Schweif wie eine fallende Feder,
Läßt ihn der Schenkel weiße Schaumflut schlagen,
Schnappt nach den Fliegen auf des Riemwerks Leder;
Sein Lieb, gewahrend, wie so wild er tut,
Wird gütiger, und nach läßt seine Wut.

Sein zorn'ger Reiter naht, daß er ihn fange;
Doch sieh', die Stute fast ein plötzlich Scheun;
Sie eilt von dannen, aufgeschreckt und bange.
Der Hengst ihr nach – Adonis steht allein.
Fort nach dem Walde jagen sie, die Tollen,
Schneller als Kräh'n, die Wette fliegen wollen.

Erschöpft und heiß setzt sich Adonis nieder,
Verwünscht sein Tier und seine Störrigkeit;
Und jetzo kehrt die günst'ge Stunde wieder,
In der sich Venus ihres Redens freut.
Denn dreifach Leiden fühlt ein Herz, das liebt,

Fehlt ihm der Beistand, den die Zunge gibt.

Verhaltne Flamme, zugedämmte Flut
Flammt auf und flutet nachher um so freier:
So auch ein Gram, der still im Herzen ruht;
Ein freies Reden stillt der Liebe Feuer;
Doch, ward des Herzens Anwalt stumm einmal,
Dann bricht der Schützling, und vergeht in Qual.

Er sieht sie kommen, und beginnt zu glühn –
So glüht im Wind erstorbner Kohlen Hitze! –
Den wirren Blick, zu Boden schlägt er ihn,
Die zorn'ge Stirn verbirgt er mit der Mütze;
Was kümmert's ihn, daß sie so nah sich stellt,
Weil er sie seitwärts nur im Auge hält?

O, welch ein Anblick, mit verstohlnem Gange
Dem finstern Knaben sie sich nahn zu sehn;
Den Streit zu schaun auf ihrer süßen Wange,
Den Weiß und Purpur wechselnd jetzt begehn!
Erst war sie bleich, doch bald in wilder Hitze
Entfuhr ihr Feuer, wie dem Himmel Blitze.

Nun steht sie vor ihm, grade wo er ruht;
Kniet dann voll Demut auf den Grund, den kühlen;
Mit einer Hand erhebt sie seinen Hut;
Die andre läßt sie sanft sein Antlitz fühlen.
Annimmt es weich den leisen Druck der weichen,
Und hält ihn fest, Schneeflocken zu vergleichen.

O, Welch ein Krieg von Blicken nun beginnt!
Ihr Auge, schwimmend, schaut in seins mit Flehen;
Sein Auge tut, als wär' es für sie blind.
Ihr Auge wirbt, sein Auge will's nicht sehen:
Und durch den Chorus ihrer heißen Zähren
Läßt seine Akte dieses Spiel erklären.

Ganz freundlich nun ergreift sie seine Hand;
's ist eine Lilie, rings von Schnee umzäunt;

's ist Elfenbein, das Marmor licht umspannt:
So weißen Feind umfängt so weiß ein Freund.
Dies schöne Kämpfen, dieses süße Rauben,
Dem Schnäbeln gleicht es zweier Silbertauben.

Und noch einmal jetzt hebt sie stürmend an:
»Du schönster Wandler auf dem ird'schen Runde!
Wärst du, wie ich, doch! wär' doch ich ein Mann!
Wär' mein Herz heil, und trügest du das wunde!
Ein süßer Blick – und Rat wollt' ich dir geben,
Müßt' ich dich retten auch mit meinem Leben!«

»Die Hand,« spricht er, »wozu mich länger quälen?«
»Dein Herz!« spricht sie, »und gleich sollst du sie haben!
O lasse dein Herz meines nicht verstählen!
Zu hart ja würd' es, Seufzer drein zu graben!
Des Flehns der Liebe hätt ich nimmer acht,
Wenn stählern dein Herz meines hart gemacht!«

»Schmach!« ruft er aus, »was hältst du mich gefangen?
Hin ist mein Tag! mein Renner jagt im Hain!
Nur deine Schuld ist's, daß er durchgegangen!
Fort, sag' ich, fort! und laß mich hier allein!
Denn nicht gedenk' ich heut noch andrer Dinge,
Als wie zurück ich meinen Flüchtling bringe!«

So ihr Erwidern: »Zürne nicht den Pferden!
Der Brunst zu folgen ist des Tieres Pflicht.
Lieb' ist die Kohle, die gekühlt muß werden,
Soll sie das Herz in Flammen setzen nicht!
Die See hat Grenzen, keine das Verlangen:
Warum denn staunen, daß dein Roß gegangen?

»Wie stand dein Zelter mährengleich und trübe,
Als ihn dein Leder fest noch hielt am Baum!
Doch als er nahn sah seine stolze Liebe,
Ha, wie zerriß er trotzig da den Zaum!
Wie flog sein Haar, wie schnob er wild und dräuend,
Genick und Nacken, Maul und Brust befreiend!

»Wer die Geliebte, sieht in ihren Kissen,
Nackt, weißer schimmernd, als des Lagers Lein:
Mag der vom Schwelgen nur des Auges wissen!
Er lodert *ganz*, will ihrer *ganz* sich freun.
Wer ist so mutlos, der nicht auch so kühn,
Bei Frost zu rühren an der Flamme Glühn?

»Laß mich entschuld'gen deinen Renner, Knabe!
Und lern' von ihm, ich bitt' dich herzlich drum,
Wie du benutzest dargebotne Gabe!
Dies eine lehr' ich dich, und wär' ich stumm:
O, lerne lieben! leicht ja ist die Müh',
Und kannst du's einmal, du verlernst es nie!«

»Ich will's nicht lernen!« ruft er, »wär's ein Schwein,
Ein Eber noch: dann wollt' ich's jagen gehen!
Es ist ein Borgen – ich mag nichts entleihn!
Meine Lieb' zur Lieb' ist Lieb' nur, Lieb' zu schmähen!
Im Tod ein Leben ist sie, sagt man mir,
Das lacht und weint in einem Atem schier.

»Wer legt ein Kleid auch unvollendet an?
Wer bricht die Knospe, eh' sie Blätter kerben?
Wird Keimendem ein Jott nur abgetan,
So muß es kläglich schon als Keim verderben.
Das Pferd, das man zu früh ritt und belud,
Verliert den Stolz, bleibt ewig ohne Mut!

»Du ringst die Hand mir aus! Auf, uns zu trennen!
Dein nutzlos Reden, laß es endlich sein!
Hör' endlich auf, die Brust mir zu berennen –
Nie durch ihr Tor doch zieht die Liebe ein!
Fort deine Heucheltränen, dein Gewäsche!
Mein Herz ist hart – sie machen keine Bresche!«

Sie drauf: »du sprichst? Was, du hast eine Zunge?
Es sei! doch wär' ich jetzt nur ohne Ohr!
Denn wie Sirenen redest du, mein Junge!
Zwiefach jetzt duld' ich, duldend schon zuvor!

Melod'scher Mißlaut! Himmelslied voll Strenge!
Herztötende, tiefsüße Erdenklänge!

»Hätt' ich nicht Augen: jene ungeseh'ne
Inwend'ge Schönheit hörend würd' ich lieben;
Taub aber, fühlt' ich deine äußre Schöne
Mit jedem Teile, dem Gefühl geblieben.
Ohn' Aug' und Ohr in Liebe würd' ich sein,
Und nach dir lechzen – durchs Gefühl allein!

»Selbst, hätt' ich eingebüßt des Fühlens Sinn;
Könnt' ich nicht sehn, nicht fühlen und nicht hören;
Wär' jeder Sinn, nur der Geruch nicht, hin:
Doch würde wanklos meine Liebe währen!
Denn auf von deinem holden Antlitz steigt
Dein Odem ja, der duftend Liebe zeugt.

»Doch welch ein Mahl wär'st dem Geschmacke du,
Der Amm' und Nährer ist der andern viere!
Sie würden's endlos wünschen! »Zwiefach zu,«
Hieß' es zum Argwohn, »riegle Tor und Türe!
Damit nicht Eifersucht, die saure, herbe,
Ins Haus sich schleichend, unser Fest verderbe!«

Aufgeht noch einmal das Rubinportal,
Durch dessen Honig seine Rede gleitet;
Ein roter Morgen scheint's, der allemal
Wrack dem Matrosen, Sturm der Flur bedeutet;
Den Schäfern Leid, den kleinen Vögeln Weh',
Den Herden aber Hagelwind und Schnee.

Sie merkt das böse Zeichen mit Bedacht: –
Wie sich der Wind legt, eh' der Regen fällt.
Und wie das Obst platzt, eh' es Flecken macht,
Und wie der Wolf den Zahn weist, eh' er bellt,
Und wie die Kugel, eh' sie tötet, singt:
Ahnt sie sein Meinen, eh' sein Wort es bringt.

Und flach vor seinem Blicke fällt sie nieder,

Denn Liebe stirbt und wird belebt durch Blicke:
Ein Grollen schlägt, ein Lächeln heilt sie wieder –
Bankbrüchig jetzt, ist sie erst recht im Glücke.
Der dumme Knabe meint, sie wäre tot;
Er klopft ihr bleich Gesicht – und klopft es rot.

Und unterläßt nun, voll von Angst und Staunen,
Was er gewollt: mit Tadel sie bestürmen;
Zuvorkommt Liebe listig seinen Launen –
O Heil der List, die so sich weiß zu schirmen:
Denn wie erschlagen liegt sie auf dem Rasen,
Bis er ihr atmend Leben eingeblasen.

Er drückt die Nas' ihr, gibt ihr Backenschläge,
Krümmt ihre Finger, ruft: »o woll' erwachen!«
Reibt ihre Lippen, sinnt auf tausend Wege,
Was er verdorben, wieder gut zu machen;
Küßt sie – und sie, geschäh' nur ihr Gelüste,
Erhöbe nie sich, daß er immer küßte.

Zum Tage jetzo wird des Kummers Nacht;
Matt ihre blauen Fenster hebt sie beide,
Der Sonne gleich, wenn in erneuter Pracht
Sie grüßt den Morgen, aller Welt zur Freude;
Und wie die Sonne hehr durchstrahlt die Welt,
So wird ihr Antlitz ganz vom Aug' erhellt:

Das auf das seine heftet all' sein Flammen,
Als ob von dem nur Glut und Schein ihm kämen
Vier solche Kerzen brannten nie zusammen,
Nur daß die seinen wölkt ein stilles Grämen;
Doch ihre, deren Strahl durch Tränen bricht,
Sprühn, wie bei Nacht im Wasser Mondenlicht.

»Bin ich im Himmel oder noch auf Erden?«
Ruft sie, »der Flut, dem Feuer preisgegeben?
Ist's müder Abend, will es Morgen werden?
Schwelg' ich im Tode? wünsch' ich noch zu leben?
Erst eben lebt' ich – ach in Sterbeleide!

Starb eben erst – und Tod war Lebensfreude!

»O, du erschlugst mich! tu' es noch einmal!
Das schlau den Lehrer deiner Augen macht,
Dein hartes Herz hat so zu meiner Qual
Erzogen sie, daß meins sie umgebracht!
Und meine Augen – nie mehr sahn die armen,
Trug nicht dein Mund ein wonnevoll Erbarmen!

»Drum mögen lang sich deine Lippen küssen!
O, mög' ihr Purpur nun und nie erbleichen!
Sie sollen blühn, und alle Seuchen müssen
Dem unheildroh'nden Jahre sie verscheuchen!
Daß angeführt der Sternendeuter sage,
Durch deinen Odem sei gebannt die Plage.

»O, wie als Siegel deine Lippen frei
Die meinen preßten! Sprich, was muß ich geben,
Daß sie es wieder tun? Mich selbst? Es sei,
Dafern du ehrlich zahlst und handelst eben!
Willst du den Kauf? Wohl denn, besieg!' ihn stracks
Auf meiner Lippen rotem Siegelwachs!

»Nicht, tausend Küsse kauft mein Herz von mir?
Du zahlst sie wieder, ganz wie dein Verlangen.
O sprich, was sind zehnhundert Küsse dir?
Sind sie nicht rasch gezählt und rasch gegangen?
Sag', daß Nicht-Zahlung sie verdoppeln müsse –
Sind solche Müh' denn zwanzighundert Küsse?«

So er: »Wenn du mich lieb hast – immer nenne
Mich blöd, doch halt' es meinem Flaum zu gut!
Willst du mich kennen, eh' ich selbst mich kenne?
Fängt denn der Fischer auch die zarte Brut?
Abfallen reife, nimmer grüne Pflaumen,
Und brichst du sie, so sind sie herb dem Gaumen.

»O sieh', wie müd die Sonne niedergeht;
Ihr heißes Tagwerk endigt sie im West.

Die Eule kreischt, Herold der Nacht; 's wird spät;
Zum Pferch das Lamm, der Vogel eilt zum Nest.
Kohlschwarz Gewölk verhüllt den Himmel weit,
Und ruft: Gut' Nacht nun! es ist Scheidenszeit!

»Drum gute Nacht! und sag' auch du gut' Nacht!
Ein Kuß, wenn du es sagst, wird noch gezollt!«
»Gut' Nacht!« ruft sie, und eh' er auf sich macht,
Reicht er ihr dar des Scheidens Honigsold.
Um seinen Hals die Arme schlägt sie dicht,
Sie scheinen eins, Gesicht wächst an Gesicht.

Bis atemlos er endlich sich befreit,
Und ihrem Durst das sel'ge Naß versagt,
Den Purpurmund, in dessen Süßigkeit
Sie schwelgt, und dennoch über Dürre klagt.
Vor Mangel sie, er matt vor Überfluß,
Hinfallen sie, nochmals vereint im Kuß.

Jetzt hat sie ihn! Ha, wie er blöd sich fügt!
Ha, wie sie nie zu sättigend ihn zerfleischt!
Ihr Mund ist Sieger, seiner zahlt besiegt
Die Lösung aus, die der Beleid'ger heischt.
Und geierhungrig heischt so hohen Satz:
Versiegen muß des Zahlers Lippenschatz.

Und nun der Beute Süßigkeit sie kennt,
Beginnt zu prassen sie mit blinder Wut;
Heiß kocht ihr Blut, ihr Antlitz raucht und brennt,
Achtlose Wollust facht verwegnen Mut,
Nicht Ehre mehr, nicht Sitte mehr ermessend,
Taub der Vernunft, des Rots der Scham vergessend.

Von ihrem Ungestüm heiß und zerschlagen,
Dem Falken ähnlich, den man zahm gekirrt,
Dem Rehe gleich, das matt vom langen Jagen,
Dem Kinde, das durch Tändeln ruhig wird,
Gehorcht er jetzt, und sie zur selben Zeit
Nimmt – nach Gelüst nicht, doch nach Möglichkeit.

Kein Wachs so hart, das Warme nicht erweichte,
Drauf jeder Druck zuletzt nicht haften bliebe!
Kein Ding so schwer, das Kühnheit nicht erreichte
Und Stetigkeit – vor allem in der Liebe!
Neigung ermattet nicht nach Feiglingsart:
Nein, wirbt am besten, wenn verschmäht sie ward.

Wich seinem Zürnen alsobald ihr Schmachten,
Von seinen Lippen Nektar sog sie nie.
Wer Liebe hegt, soll keiner Ungunst achten –
Die Ros' hat Dornen, dennoch pflückt man sie!
Wie manchem Schloß die Schönheit auch verfalle,
Die Liebe mit dem Dietrich bricht durch alle!

Aus Mitleid jetzt kann sie ihn nicht mehr halten,
Denn gar zu kläglich ist sein Flehn und Grämen;
Drum sagt sie endlich Lebewohl dem Kalten,
Und bittet ihn, ihr Herz in acht zu nehmen,
Das, – sie beschwört es bei Kupidos Bogen –
Ihr in den Käfig seiner Brust entflogen.

»Du Süßer,« spricht sie, »eine Nacht voll Sorgen
Steht mir bevor! Du scheuchst den Schlaf mir fort!
Sag' mir, mein Meister, treffen wir uns morgen?
Sag', treffen wir uns? sag' mir, ist's ein Wort?«
Er sagt ihr, nein! denn längst ward ausgemacht,
Mit Freunden zieht er auf die Eberjagd.

»Die Eberjagd!« – und jähes Blaß zur Stunde
(Dem Linnen gleich, das auf die Rose weht)
Deckt ihr Gesicht; sie zittert bei der Kunde,
Und reißt ihn an sich, der schon von ihr geht;
Sinkt dann, indes ihn ihre Arm' umstricken:
Er fällt auf ihren Leib, sie auf den Rücken.

Nun ist sie recht erst in der Liebe Schranken:
Aufsaß ihr Ritter ja, heiß obzusiegen:
Doch diesmal auch bleibt alles beim Gedanken –
Er reitet nicht, hat er sie auch bestiegen!

Wer um Elysium so gebracht sein muß,
Erduldet Schlimm'res wohl, als Tantalus. ,

Gleichwie, betrogen von gemalten Trauben,
Hungrige Vögel schwelgen mit den Blicken –
Ihr Kropf bleibt leer, kein Beerchen läßt sich rauben –
So schmachtet sie in ihren Mißgeschicken.
Die Wärme, die er kalt sie läßt vermissen,
Sucht sie zu fachen mit beständ'gem Küssen.

Umsonst, du Gute! nie wirst du erhört! –
All' ihre Listen hat sie nun geübt;
Wohl scheint ihr Werben größern Lohnes wert:
Die Liebe liebt, und wird doch nicht geliebt!
»Pfui,« ruft er, »du erdrückst mich! laß mich gehn!
Du hast kein Recht, mir so im Weg zu stehn!«

Sie drauf: »Du wär'st schon fort zu dieser Frist,
Wenn das vom Eber nicht entschlüpft dir wäre!
O sei gewarnt: du weißt nicht, was es ist,
Ein tappig Schwein zu stechen mit dem Speere!
Gleichwie ein blut'ger Fleischer, mordbereit,
Die nackten Hauer wetzt er allezeit.

»Auf seinem Rücken starrt ihm eine Schlacht
Von borst'gen Lanzen; grimmig sein Geschnauf;
Glüh flammt sein Auge, wenn man wild ihn macht;
Sein Rüssel, wo er geht, wühlt Gräber auf;
Hinwirft er, was sich zeigt auf seinem Wege,
Und tötet, was er wirft, durch Hauerschläge.

Sein sehn'ger Wanst, mit straffem Haar bewehrt,
Stichfest und derb, braucht keinen Speer zu scheun;
Sein kurzer dicker Hals wird schwer versehrt;
Zornig nimmt er es auf selbst mit dem Leun;
Die er durchbricht, die Dorn- und Brombeerhecken,
Gehn vor ihm auf, als macht' er ihnen Schrecken.

Ach, wenig achtet er dein hold Gesicht,

Dem als Tribut ich staunende Blicke zolle;
Dein klares Aug', dein Mund auch rührt ihn nicht,
Noch deine Hand, die weiche, wonnevolle.
Nein, hätt' er dich: verheeren würd' er diese
Schönheiten all', wie er verheert die Wiese.

Drum stör' ihn nicht, wo tief im Forst er ruht;
Was soll die Schönheit mit so garst'gen Feinden?
Komm nicht mit Fleiß zu nahe seiner Wut –
Wer gern gedeiht, nimmt Rat an von den Freunden.
Als du ihn nanntest, daß ich's nicht verhehle,
Bebt' ich um dich, und Angst befiel die Seele.

Denk' an mein Antlitz nur! war es nicht bleich?
Sahst du nicht Furcht in meinem Auge wittern?
Sank ich in Ohnmacht nieder nicht sogleich?
In meiner Brust, auf der du liegst, mit Zittern
Schlägt hoch mein ahnend Herz, die heiße Kraft,
Und wirft und schüttelt dich erdbebenhaft.

Denn wo die Liebe herrscht, kommt mit Geschrei
Die Eifersucht, und nennt sich ihren Hort;
Macht blinden Lärm gleich, spricht von Meuterei,
Und ruft sogar in Friedenszeit: »Mord, Mord!«
Beirrend so der sanften Lieb' Entzücken,
Wie Luft und Wasser Feuer unterdrücken.

»Und diese Klatsche, diese Späherin,
Die, wie ein Krebs der Liebe Lenz verschlingt –
Sie, diese Eifersucht, die her und hin
Wahres zuweilen, oft auch Falsches bringt,
Pocht mir ans Herz, raunt mir ins Ohr und droht:
»Wenn du ihn liebst, so fürcht' auch seinen Tod!«

»Und mehr als das: stellt meinem Auge dar
Ein zornig Schwein, ein toll und tobend Tier;
Und blutend unter seiner Fänge Paar
Liegt auf dem Rücken ein Gebild – gleich dir!
Die Blumen, die sein Herzblut aufgefangen,

Stehn trauernd da, und ihre Köpfchen hangen.

»Was sollt' ich tun, als so zu meinem Schmerz
Du mir erschienest, allzukühner Knabe?
Schon beim Gedanken blutet mir das Herz,
Und Furcht verleiht ihm der Voraussicht Gabe:
Ja, sterben wirst du, liebste meiner Sorgen,
Dafern der Eber dich hinauslockt morgen.

»Doch hör' auf mich, willst du durchaus ins Feld:
Laß los die Koppel auf den bangen Hasen,
Los auf den Fuchs, der sich durch List erhält,
Los auf das Reh, das kampfscheu tritt den Rasen:
All' diese Zagen, jag' sie auf den Dünen,
Und hoch zu Roß folg' mit den Hunden ihnen.

»Und wenn den Hasen risch du aufgespürt,
O sieh' den armen Schelm, o sieh' den Bängsten,
Wie er dem Winde vorläuft, jetzt laviert,
Jetzt sich duckt und lauscht in seinen Ängsten;
Ein Labyrinth von Listen und von Launen
Durchhastet er zu seiner Feinde Staunen.

Oft läuft er zwischen eine Lämmerherde,
Daß ihr Geruch die Hunde irre machte
Oft, wo Kaninchenvolk durchwühlt die Erde,
Verbirgt er sich, daß jäh verstummt die Jagd;
Oft unter Hirschen auch enteilt er schnell:
Gefahr zeugt List, Witz ist der Furcht Gesell.

Denn seine Witt'rung dort, vermischt den andern,
Bringt Ungewißheit den erhitzten Hunden;
Ihr Bellen schweigt; sie suchen und sie wandern,
Bis ihren Fehler sie zuletzt gefunden;
Dann frisch Gebell, vom Widerhall verdoppelt.
Als wär' am Himmel noch 'ne Jagd entkoppelt.

Um diese Zeit, fernab auf einer Höh',
Stellt Lampe sich auf seine Hinterläufe,

Daß er sich um nach seinen Gegner seh' –
Da wiederum tönt Klaffen und Gekeife,
Und jetzt dem Kranken gleicht er, der verstört
Vor seiner Tür des Priesters Glöcklein hört.

Noch einmal flieht er, ganz mit Tau benetzt –
Doch jede Ranke schon hält auf den Matten.
Sieh, wie im Zickzack übern Weg er setzt –,
Ach, jedes Murmeln hemmt ihn, jeder Schatten,
Denn harten Tritts das Elend treten alle:
Nicht einer, der es aufhebt nach dem Felle.

Lieg' still, und hör' noch etwas von der Sache!
Nein, still – noch kommst du nicht von meiner Seite!
Daß ich des Ebers Jagd verhaßt dir mache,
Ungleich mir selbst, hörst du mich pred'gen heute –
Auf solchen Fall anwendend solche Lehren,
Denn jedes Weh kann Liebe dir erklären.

»Wo blieb ich denn?« – »Mir gleich!« sprach er entgegen;
»Bleib' mir nur fern, so endet die Geschichte!
Die Nacht ist um!« – Sie: »Was ist dran gelegen?«
Er gleich: »Man harrt mein mit dem ersten Lichte;
Und noch ist's dunkel, und ich werde fallen!« –
Sie: »Die Begier sieht Nächtens hell vor allen!

»Doch wenn du wirklich fällst, so wiss' und glaube:
Die Erd', in Liebe stellte dir ein Bein,
Einzig damit sie einen Kuß dir raube.
Reich Gut lockt Wackre auch zu Dieberein:
So wölkt dein Mund Dianas Blick, der herben –
Sie möchte küssen und meineidig sterben.

»Nun erst erkenn' ich dieses Dunkels Sinn:
Cynthia aus Scham birgt ihren Schein zumal,
Bis sie verurteilt als Verräterin
Sieht die Natur: die Form zu dir ja stahl
Die Freche vom Olymp, durch solches Nehmen
Die Sonn' am Tag, nachts Luna zu beschämen.

»Und drum die Parzen auch ging sie bestechen,
Das seltne Kunstwerk der Natur zu kreuzen;
Der Schönheit beizumischen leid'ge Schwächen,
Ach, und Entstellung sonst vollkomm'nen Reizen,
Sie unterwerfend aller Tyrannei
Qualvollen Elends, schnöder Krüppelei:

»Dem Fieber so, das brennend und verheerend,
Der Pestilenz, dem Krampf, der irren Wut,
Und jener Krankheit, die, das Mark verzehrend,
Mit heißem Wallen sieden macht das Blut! –
Die sind's! Die schwuren der Natur den Tod,
Weil sie so hold dich schuf, so weiß und rot.

Und der geringsten dieser bösen Seuchen
Erliegt die Schönheit, eh' Minuten fliehn;
Saft, Kraft und Farbe – alles siehst du weichen,
Was eben noch dem Stauner göttlich schien;
Auftaut und schmilzt es fort mit einem Mal,
Wie Schnee des Bergs im Mittagssonnenstrahl.

Drum, unfruchtbare Keuschheit zu verhöhnen,
Drum Nonnen und Vestalen auch zum Torte,
Die Mangel gern an Töchtern und an Söhnen
Ausgössen auf die Erde, die verdorrte: –
Vergeude du! die Lampe, hell von Schein,
Verzehrt ihr Öl, der Welt ihr Licht zu leihn.

Was ist dein Leib, als ein verschlingend Grab
Für alle sie, die durch das Recht der Zeit
Dir die Natur zu deinen Kindern gab,
Zerstörtest du sie nicht in Dunkelheit?
Ist dem also, muß dich die Welt verachten;
Nie so den Stolz, die Hoffnung sah sie schlachten.

So in dir selber stirbst du selber nun –
Ein Unheil, schlimmer, als wenn Brüder streiten,
Als wenn Verzweifler sich ein Leides tun,
Als wenn dem Sohn die Eltern Tod bereiten.

Rost frißt den Schatz, den geizig man versteckt,
Doch durch gebrauchtes Gold wird Gold geheckt.«

»Pah!« ruft Adon, »aufs neue singst du eben
Das alte Lied, das längst mich widern muß;
Umsonst der Kuß, den ich dir kaum gegeben!
Umsonst dein Ringen gegen Wind und Fluß!
Denn – seh' die brünst'ge Nacht als Zeugin nieder! –
Dein Sprechen erst macht dich mir recht zuwider!

Lieh' dir die Liebe zwanzigtausend Zungen,
Und rührte jede mehr als deine mich,
Wär' jede wie Sirenenlied erklungen:
Nie schlich' ein Ton doch mir zum Ohre sich!
Denn jeden falschen Ton ihm fern zu halten,
Siehst du mein Herz als Schirmvogt in ihm walten:

Daß nicht in meiner Brust friedlichen Bann
Die trügerische Harmonie sich stehle,
Und daß mein kleines Herz, vernichtet dann,
Sich ruhlos nicht auf seinem Lager quäle!
Nein, Herrin, nein! mein Herz mag keinen Kummer!
Nun es allein schläft, schläft es festen Schlummer!

Kein Wort von dir, das sich nicht widerlegt!
Breit sind die Pfade zur Gefahr und eben;
Nicht Liebe hass' ich – nur was dich bewegt,
In Liebe jedem Fremden dich zu geben!
Du tust's um Samen? wundersam Entschuld'gen!
Muß kuppelnd so Vernunft der Wollust huld'gen?

O, nenn' es Liebe nicht! die Lieb' entfloh
Zum Himmel ja, seit Wollust Liebe heißt,
Als Liebe frische Schönheit kostet – roh
Beschimpfend noch, wo gierig sie zerreißt;
Stets nur bedenkend, wie sie schänd' und raube –
Der Raupe gleich, die schwelgt im ersten Laube.

Die Lieb' erquickt, wie Sonnenstrahl nach Wettern;

Die Wollust wirkt wie Sturm nach Sonnenschein;
Der Liebe Lenz prangt stets in frischen Blättern,
Der Wollust Winter bricht vor Herbst herein.
Die Lieb' hält Maß, die Lust hat nie genug;
Die Lieb' ist Wahrheit ganz, die Lust ganz Lug.

»Wohl wüßt' ich mehr, doch weiter nun kein Wort!
Der Text ist alt, der Redner allzu grün.
Darum, in Trauer, will ich jetzo fort,
Scham im Gesicht, im Herzen Zornesglühn.
Mein Ohr, das angehört dein üppig Sprechen,
Verbrennt sich selbst für ein so groß Verbrechen.«

Mit dem aus ihren Armen bricht er los,
Die ihn umspannt bis jetzt mit süßem Drücken,
Rennt heimwärts durch den Wald von ihrem Schoß,
Und läßt bekümmert sie auf ihrem Rücken.
Sieh', wie ein Fallstern niederschießt in Pracht,
Von Venus' Aug' so schießt er in die Nacht.

Sie wirft dem Blick ihm nach, wie wer vom Strande
Nachsieht dem Freunde, der sich eingeschifft,
Bis ihn die Flut entrafft, die mit dem Rande,
Dem bäumenden, kampffroh die Wolken trifft:
So barg die Nacht, die schwarze, mitleidsbar
Ihn, der die Weide ihrer Augen war.

Worauf erstaunt, wie wer ein reich Gestein
Plötzlich ins Wasser sich entfallen ließ;
Worauf erschreckt, wie einer, dem im Hain
Ein mächt'ger Windstoß aus die Fackel blies: –
Ganz so verstört hat jetzo sie gelegen,
Des schönsten Funds beraubt auf ihren Wegen.

Und nun schlägt sie ihr Herz, worauf es stöhnt,
Daß jeder Bergriß, der im Walde klafft,
All' ihre Klagen wörtlich wiedertönt,
Verdoppelnd Leidenschaft auf Leidenschaft.
»Weh' mir!« ruft sie, und so die Höhlen alle;

An zwanzigmal nachhallen's zwanzig Halle.

Klagvoll sogleich, da sie den Lärmen hört,
Singt sie ein Stegreiflied, wie alles Trug ist,
Wie Liebe jung' und alte Männer tört,
In Klugheit närrisch, in Verrücktheit klug ist.
Zum Himmel jammernd steigt das Lied empor,
Und so auch stets der Widerhalle Chor.

Langweilig, singt sie länger als die Nacht: –
Ob scheinbar kurz auch, lang der Liebe Stunden!
Was sie entzückt, was ihr Vergnügen macht,
Wird, denkt sie, gern von andern auch empfunden.
All' die Geschichten, die sie zahllos weiß,
Enden, nie fertig, ohne Hörerkreis.

Drum halten auch nur Klänge bei ihr aus,
Schmarotzerhafte, diese Nacht der Klagen;
Schrillstimm'gen Kellnern gleich im Schoppenhaus,
Die so und so schrein nach des Gasts Behagen.
Sie: »So soll's sein!« Die Klänge: »So soll's sein!«
Und riefe: »Nein!« sie, riefen alle: »Nein!«

Sieh', wie die Lerche nun, in wacher Lust,
Aus feuchtem Nest auf in die Höhe geht.
Weckend den Tag, von dessen Silberbrust
Die Sonn' aufgeht in ihrer Majestät!
Sie, die so prächtig strahlt, daß Zedernspitzen
Und Berge gleich geschliffnem Golde blitzen.

So gibt ihr Venus schönen guten Morgen:
»Du Heller Gott, Hort alles Lichts der Welt,
Von dem so Stern als Lampe willig borgen
Den milden Einfluß, welcher sie erhellt:
Ein Knabe lebt, den eine Ird'sche säugte –
Leih' er dir Licht, wie du bist andrer Leuchte!«

Drauf eilt sie fort in einen Myrtenhain,
Gedenkt des Morgens vorgerückter Stunden,

Bebt, ohne Nachricht immer noch zu sein,
Und horcht nach seinem Horn und seinen Hunden.
Auf einmal bellt und gellt's in ihre Ruh';
Am Waldsaum hastet auf den Lärm sie zu.

Und wie sie läuft, hält der Busch ihre Hände,
Der ihren Hals, der küßt ihr Angesicht,
Der schlingt sich fest um ihre runde Lende –
Sie aber, wie das melke Reh, durchbricht
Sie alle wild, das, Schmerz in vollen Eutern,
Hinfliegt, sein Kalb zu säugen in den Kräutern.

Jetzt sagt der Ton, die Hunde sind in Not;
Da fährt sie auf, wie einer, den die Otter,
Rundaufgerollt, auf seinem Pfad bedroht:
Wie er sich ängstigt, zeigt dir sein Geschlotter.
So macht der Hunde zagendes Gebell
Bleich und verwirrt die Zagende zur Stell'.

Denn jetzt erkennt sie, welch ein Wild es sei –
Kein schwaches, nein: Bär, Eber, Leu vielleicht!
Weil unverwandt der Hunde bang Geschrei
Von einem Orte nun und nimmer weicht;
So furchtbar zeigt der Feind sich ihrem Hasse,
Daß sie sich streiten, wer zuerst ihn fasse.

Der trübe Ton schallt trüb in ihrem Ohr;
Durchs Ohr ihr Herz dann packt er wild und hart;
Bis jedes Glied – das Herz tat so zuvor! –
Blutlos in Furcht, blaßkalt in Schwäche starrt:
Gleichwie Soldaten, weicht ihr Hauptmann eben,
Selbst schnöde fliehn und preis das Schlachtfeld geben.

So steht sie da in zitternder Verzückung,
Bis ihre Sinne sie ermut'gend weckt,
Und ihnen, sagt: »Es ist ja nur Verrückung,
Kindischer Irrtum, was euch so erschreckt!
Laßt euer Zittern! wollet furchtlos sein!«
Da, bei dem Wort, kommt das gejagte Schwein.

Sein schäum'ger Mund, rundum von Rot umflossen.
Wie Milch und Blut, die man zusammen mengt,
Hat neue Furcht durch ihr Gebein gegossen,
Die, tollen Muts, ziellos hinaus sie sprengt;
Jetzt läuft sie so, jetzt so, kehrt wieder dann,
Daß sie den Eber Mordes Zeihen kann.

Von tausend Grillen auf einmal gefaßt.
Nach tausend Seiten irrt und eilt sie nun;
Verzug gesellt sich ihrer Überhast,
Und all ihr Tun ist wie Betrunkner Tun.
Von Angst erfüllt, ist doch sie unbedacht,
Greift alles an, und hat auf nichts doch acht.

Hier einen Hund im Busch sieht sie versteckt: –
Könnt' er von seinem Herrn nur zu ihr reden!
Ein andrer kommt, der seine Wunden leckt –
Das beste Pflaster gegen gift'ge Schäden!
Ein andrer schielt sie an, vorübereilend;
Sie spricht zu ihm, und Antwort gibt er heulend.

Und da er Luft gemacht hat seinem Grimme,
Löst alsobald ein andrer Hangmaul jach
Gegen den Himmel seine dumpfe Stimme;
Ein andrer und ein andrer folgt ihm nach.
Den Boden peitschend mit den stolzen Ruten,
Zerkratzte Ohren schütteln sie, und bluten.

Sieh', wie die Leute überkommt ein Grauen
Bei Zeichen, Wundern und derlei Bedräuung;
Sie sehn sie an mit bangen Augenbrauen,
Und nehmen sich die schlimmste Prophezeiung:
So sie auch jetzt! Den Atem hält sie an,
Seufzt wieder auf, und ruft dem Tode dann.

»Du Harter, Garst'ger, der des Scheidens Pein
Der Liebe schuf,« (dem Tode gilt ihr Schmälen)
»Sargwurm der Erde, was nur fällt dir ein,
Schönheit und Odem gierig dem zu stehlen,

Des Aug' und Schönheit, eh' er sank ins Grab,
Der Rose Schimmer, Duft dem Veilchen gab?

»O, wenn er tot ist – nein, es kann nicht sein,
Daß du ihn sahst, und nach ihm warfst den Speer!
Und doch, es kann! blindlings ja schlägst du drein,
Und schickst den Wurfspieß aus aufs Ungefähr!
Dein Ziel das Alter; aber oft, o Schmerz,
Triffst du vorbei in eines Kindes Herz.

»Warntest du nur, geredet hätt' er gleich,
Und deine Kraft entkräftet durch sein Sprechen.
Den Fluch der Parzen bringt dir dieser Streich;
Sie heischten Kraut, du gingst 'ne Blume brechen.
Für Amors Goldpfeil nur war er geschaffen,
Nicht für dein dunkles Ebenholzgewaffen.

»Sag' ob dir Tränen zum Getränk nur taugen,
Sag', ob dich jemals bange Seufzer nährten?
Warum in ew'gen Schlaf warfst du die Augen,
Die alle andern Augen sehen lehrten?
Was kümmert die Natur nun deine Stärke,
Seit so du tatest ihrem schönsten Werke?«

Und jetzo senkt sie, überwältigt schier,
Die Wimpern, wie durch Schleusen zu verstopfen
Die Flut, der Tränen, die vom Antlitz ihr
In ihres Busens süße Rinne tropfen;
Doch bald, mit mächt'gem Strom es öffnend wieder.
Durchs Fluttor rauscht der Silberregen nieder.

O, wie nun Aug' und Tränen leihn und borgen!
Ihr Aug' in Tränen, Tränen ihr im Aug' –
Kristalle, spiegelnd gegenseit'ge Sorgen,
Die zärtlich trocknet ihrer Seufzer Hauch.
Doch kaum (wie Wind und Guß ein Tag mag einen)
Von Seufzen trocken, netzt sie neues Weinen.

Abwechselnd drängen ihr beständ'ges Weh

Die Leidenschaften: jede will es kleiden;
Sie nimmt sie auf, und jede schafft, daß je
Das gegenwärt'ge scheint das erste Leiden;
Doch keine siegt; vereinigt dann zu schauen
Wie Wolken sind sie, die schlecht Wetter brauen.

Jetzt ruft: »Halloh!« fernab ein Jägersmann;
Nie klang so süß ein Ammenlied dem Kinde.
Der Hoffnungston tut ihre Furcht in Bann: –
Daß jedes trübe, blut'ge Bild ihr schwinde.
Und daß die Lust neu ihrem Busen kehre,
Schmeichelt er ihr, daß sie Adonis höre.

Worauf, nun ebbend, Perlen gleich in Glas,
In ihrem Aug' die lichten Tropfen stehen;
Nur einer manchmal spritzt die Wang' ihr naß,
Die gleich ihn schmelzt: als sollt' er nicht vergehen,
Zum schmutz'gen Grau des Bodens hingesunken,
Der nur berauscht ist, während sie ertrunken.

Schwergläub'ge Liebe, seltsam muß es scheinen:
Bald zweifelnd, bald zu gläubig sieht man dich!
Zu weit in Wohl und Wehe geht dein Meinen,
So Furcht wie Hoffnung macht dich lächerlich.
Die schmeichelt dir mit dem, was unwahrscheinlich:
Die mit Wahrscheinlichem wird schnell dir peinlich.

Nun löst sie auf, was früher sie gewoben;
Adonis lebt, der Tod ist nicht zu schelten;
Und schalt sie doch, so kann sie jetzt auch loben,
Und eilt, durch Ehren reich ihm zu vergelten;
Nennt Gräberkönig ihn, und Königsgrab:
Was sterblich ist, beherrscht sein Herrscherstab.

»Nein,« ruft sie, »süßer Tod, nie zürnt' ich dir!
Vergib! ich scherzte, (und aus Furcht ja bloß!)
Als ich den Eber traf, das blut'ge Tier,
Der wild und streng und gänzlich mitleidslos!
Da, holder Schatten (Wahrheit sei gestanden!)

Schalt ich: – mein Lieb glaubt' ich in deinen Banden!

»Ist's meine Schuld? Es war des Ebers Rat;
An ihm, du finstrer Herrscher, sei gerochen!
Er ist's, der Schnöde, der dir Unrecht tat!
Ich folgt' ihm nur, er hat den Schimpf verbrochen!
Zwei Zungen hat der Gram; nie beide lenkte
Ein Weib, dem Zeus nicht Witz für Zehne schenkte.«

So, hoffend, daß Adonis noch am Leben,
Sucht sie zu heilen die geschlagne Wunde;
Und, seiner Schönheit mehr Gedeihn zu geben.
Spricht sie dem Tode listig nach dem Munde;
Spricht ihm von Säulen, Tempeln, Mausoleen,
Spricht von Triumphen, Siegen und Trophäen.

»O Zeus,« ruft sie, »wie war ich torheitvoll,
Wie schwach und albern, dessen Tod zu klagen,
Der lebend ist, und immer leben soll,
Bis unter sich die Menschheit sich erschlagen!
Denn mit ihm liegt die Schönheit tot darnieder,
Und, wenn *die* starb, kehrt schwarz das Chaos wieder.

»Pfui, Liebe, pfui! Wie einer, der mit Schätzen
Im Kreis von Dieben weilt, so feig bist du!
Auch das Geringste kann in Furcht dich setzen;
Was unvernehmbar selbst, nimmt dir die Ruh'!«
Bei diesem Wort schallt ihr ein Horn zu Ohren;
Da hüpft sie auf, die eben noch verloren.

Wie Falken auf ihr Lockspiel, fliegt sie hin:
Leicht, – keinen Halm im Flug seht ihr sie knicken;
Bis sie erspäht in ihrem hast'gen Sinn
Den Sieg des Ebers über ihr Entzücken;
Worauf, als ob der Anblick es erschlage,
Ihr Aug' erlischt – ein Stern, beschämt vom Tage.

Auch wie die Schnecke, traf ihr Fühlhorn man,
In ihr Gehäuse still zurück sich schmiegt,

In Schmerz und Nacht lang sich besinnend dann,
Eh' sie von neuem an das Helle kriecht:
So in die Höhlen unter ihrer Brau
Fliehn ihre Augen bei der blut'gen Schau:

Wo Dienst und Licht sie zur Verfügung stellen
Dem wirren Hirn, das ihnen unumwunden
Aufträgt, annoch der Nacht sich zu gesellen,
Und nicht durch Schaun das Herz mehr zu verwunden;
Das, wie ein Fürst, der auf dem Throne bebt,
Auf ihren Antrieb dumpf Gestöhn erhebt;

Worauf die Schar der Untertanen zittert,
Wie wenn der Wind aus unterird'schen Höhlen
vorbricht, die Erde bis zum Grund erschüttert,
Und kalte Furcht gießt in der Menschen Seelen.
Derart packt dieser Aufruhr alle Glieder:
Hervor auch springen ihre Augen wieder;

Ach, und erleuchten, gegen ihr Geheiß,
Die weite Wunde, die das Schwein ergrimmt
Schlug seiner Seite, deren Lilienweiß
In seiner Wunde Purpurtränen schwimmt.
Kein Laub ist nah, kein Blümchen weichgemutet;
Was nicht sein Blut stahl, und nun mit ihm blutet.

Wahrnimmt dies ernste Mitgefühl die Arme;
Auf eine Schulter müde hängt ihr Haupt sie;
Wild gibt sie hin sich ihrem Liebesharme;
Er ist nicht tot, er kann nicht sterben, glaubt sie.
Ihr Mund verstummt, ihr Fuß versagt den Gang,
Ihr Aug' ist toll, daß es geweint bislang.

So fest auf seine Wunde nun, die eine,
Heftet den Blick sie, bis sie dreie schaut;
Schilt dann ihr metzelnd Auge, das, wo keine
Sein sollte, zwei noch zu der ersten haut;
Sein Antlitz zwiefach, doppelt jedes Glied,
Weil, trübt das Hirn sich, fehl der Blick auch sieht.

»Nicht find' ich Worts, einen nur zu klagen,
Und dennoch,« ruft sie, liegen tot hier zwei!
Verhaucht mein Seufzen, Tränen auch versagen,
Mein Aug' ward Feuer, und mein Herz ward Blei.
Schmilz, Blei der Brust, an Auges glüh'nder Röte,
Daß heiß Verlangen tröpfelnd so mich töte!

Welt, was verlorst du! Wo jetzt noch, am Leben
Ein Antlitz, wert, daß Blicke auf ihm ruhn?
Wer spricht Musik jetzt? Was kannst du erheben
Wie des Vergangnen, so, des Künft'gen nun?
Süß sind die Blumen, bunt, der Augen Labe –
Doch echte Schönheit ging mit ihm zu Grabe!

Daß niemand fürder Hut noch Schleier trage!
Nicht Wind, nicht Sonne halt' euch je zu Haus!
Wer Schönheit zu verlieren hat, der zage –
Euch pfeift der Wind, euch lacht die Sonne aus!
Als er noch war, da freilich galt es beiden,
Ihn seiner Schönheit diebisch zu entkleiden!

Und darum setzt' er auf auch seinen Hut: –
Gleich kam die Sonn', ihm untern Rand zu scheinen;
Der Wind entführt' ihn, spielend mit der Flut
Der Locken; dann, sahn sie Adonis weinen,
Aus Mitleid strebten beide um die Wette,
Wer sein Gesicht zuerst getrocknet hätte.

Daß er sein Antlitz sehe, barg der Leu
Sich im Gebüsch, ihn ja nicht zu erschrecken;
Der Tiger, wenn er sang, ward zahm und scheu.
Und lauschte seinem Liede durch die Hecken;
Der Wolf verließ die Beute, wenn er sprach,
Und ungefährdet blieb das Lamm den Tag.

Wenn seinen Schatten er im Bache sah.
Umschwammen ihn mit goldnem Schein die Fische;
So freuten sich die Vögel, war er nah,
Daß ein'ge sangen, andre gar ihm frische

Maulbeeren brachten: – wie er sie ging nähren
Mit seinem Anblick, so sie ihn mit Beeren.

»Doch dieser Schnöde mit dem borst'gen Bug,
Der niederblickend immer sucht ein Grab,
Sah nie die Tracht der Schönheit, die er trug: –
Zeugnis der Willkomm, den er wild ihm gab!
Kannt' er sein Antlitz – traun, er hätt' ihn küssen
Und so allein den Ärmsten töten müssen.

»'s ist wahr! 's ist wahr! so muß ich ihn betrauern!
Mit scharfem Speer vorrannt' er auf den Grimmen;
Der aber gab nicht Antwort mit den Hauern:
Durch einen Kuß dacht' er ihn umzustimmen,
Ach, und begrub, täppisch in Liebeswahn,
In des Geliebten Weiche seinen Zahn.

»Wär' ich gezahnt gewesen gleich dem Schweine:
Ich selber war's, die küssend ihn erschlug!
Doch er ist tot, und nie beglückt er meine
Mit seiner Jugend – so erst recht mein Fluch!«
Mit dem zu Boden fällt sie, lang gestreckt,
Daß sein geronnen Blut ihr Antlitz fleckt.

Sie sieht auf seinen Mund, und der ist blaß;
Sie nimmt ihn bei der Hand, und die ist kalt;
Sie flüstert in sein Ohr, ich weiß nicht was,
Als hört' es noch, was ihrer Brust entschallt;
Hebt seine Augenlider – ach, und sieht
In Nacht zwei Lampen, dunkel, ausgeglüht:

Zwei Spiegel, drin sie selber tausendmal
Sich selber sah, blind und erloschen jetzt;
Hin ihre Tugend, hin ihr lichter Strahl,
All' ihre Schönheit außer Kraft gesetzt.
»Du Wunder,« spricht sie, »das ist mein Verdruß,
Daß, nun du tot, der Tag noch hell sein muß.

Seitdem du tot, ist Leid der Liebe Frucht

Jetzt und für immer – hör' es mich verkünden!
Begleitet wird sie sein von Eifersucht,
Wird süßen Anfang, bittres Ende finden;
Fallend und steigend, nie auf ebner Höh',
Wird all ihr Glück nicht gleich sein ihrem Weh.

Falsch wird sie sein, voll Unbeständigkeit;
Wird blühn und welken, wie man Atem zieht;
Ein Gift, mit Süßigkeiten überstreut,
Durch die das wahrste, schärfste Aug' nicht sieht;
Den Stärksten allermeist wird sie zum Schwachen,
Den Weisen stumm, den Toren redend machen.

Bald zimperlich, bald wieder ausgelassen.
Wird sie das Alter noch im Takte springen.
Wird sie den Raufbold fügsam werden lassen.
Wird Reiche plündern, Armen Schätze bringen;
Toll wird sie sein, mild dann und albern lind;
Wer jung, wird alt durch sie; wer alt, ein Kind.

Wo gar kein Grund ist, wird sie Argwohn hegen,
Und wo der größte, wird sie blind vertrauen;
Wird huldvoll sein und wird der Strenge pflegen;
Wird, Wahrheit heuchelnd, Lug und Tücke brauen;
Wird Arglist einen mit der Neigung Schein,
Der Kühnheit Furcht, dem Feigen Mut verleihn.

Ursache wird sie sein von grausen Kriegen,
Von wüster Tat, von Sohn- und Vaterzwist;
Wird dienstbar sein jedwedem Mißvergnügen,
Wie trockner Brennstoff es dem Feuer ist;
Nie, seit der Tod mein Lieb mir weggediebt.
Sei froh der Liebe, wer am besten liebt.«

Um diese Zeit, gleichwie ein Rauch, zerfloß
Der tote Knab', und ward nicht mehr entdeckt;
Und aus dem Blute, das umherstand, schoß
Auf eine Purpurblume, weiß gefleckt.
Ganz seinen Wangen glich sie und dem Blute,

Das rund in Tropfen auf den weißen ruhte.

Sie neigt ihr Haupt der Neugebornen zu,
Und meint, sein Odem weh' in ihrem Duft;
Und sagt: »An meinem Busen wohne du,
Da mir ihn selber nahm der Herr der Gruft.«
Sie bricht den Stiel, und in dem Bruche zeigt
Sich grüner Saft, den Tränen sie vergleicht.

»Du Arme,« spricht sie, »ja, das war sein Brauch,
Du eines süßern Vaters süße Tochter:
Um, jeden kleinen Kummer floß sein Rüg';
Nur, wie er war, aufs neue werden mocht' er!
So möchtest du! doch welkt sich's eben gut
An meiner Brust, wie dort in seinem Blut.

»Hier war sein Lager! diese Brust! – du bist
Der nächste Erbe, du sollst an ihr liegen!
Es ist dein Recht! ruh' hier zu jeder Frist!
Mein pochend Herz soll Tag und Nacht dich wiegen;.
Kein Augenblick in einer Stunde müsse
Vergehen, daß ich seine Blum' nicht küsse.«

So, satt der Welt, eilt sie davon, und schirrt
Die Silbertauben vor den leichten Wagen,
Durch deren Schnelle sie gezogen wird
Hin durch den leeren Raum – rasch so getragen
Nach Paphos' Hain, in dessen Dunkel still
Und ungesehn sie sich einmauern will.

William Shakespeare.

Die beiden Edelleute von Verona.

(The Two Gentlemen of Verona)

Übersetzung: Karl Simrock.

1867.

Personen:

Herzog von Mailand, Silviens Vater.

Zwei Edelleute:
Valentin,
Proteus.

Antonio, des Proteus Vater.

Thurio, ein alberner Nebenbuhler Valentins.

Eglamour, Silviens Begleiter auf der Flucht.

Sput, Valentins drolliger Diener.

Lanz, Diener des Proteus.

Panthino, Diener des Antonio.

Der **Wirth**, bei dem Julie in Mailand wohnt.

Julie, eine edle Veroneserin, Geliebte des Proteus.

Silvia, des Herzogs Tochter, Valentins Verlobte.

Lucette, Juliens Dienstmädchen.

Diener, Musikanten, Räuber.

Die Scene ist bald in Verona, bald in Mailand und an der Grenze Mantuas.

Erster Aufzug.

Erster Auftritt.

Platz in Verona.

__Valentin__ und __Proteus__ treten auf.

Valentin. Hör auf mir zuzureden, lieber Proteus:
Bleibst du daheim, so bleibt dein Witz geheim.
Wenn Neigung deine jungen Tage nicht
An der Geliebten süße Blicke bände,
Bät ich vielmehr, du möchtest mich begleiten,
Mit mir der Ferne Wunder zu beschauen,
Anstatt in dumpfer Unentschloßenheit
Die Jugend mit formlosem Nichts zu füllen.
Doch da du liebst, so lieb und wachse drin,
Und lieb Ich einst, sei das auch Mein Gewinn.

Proteus. So gehst du? Lieber Valentin, leb wohl!
Denk deines Proteus, wenn du Seltnes siehst
Und Merkenswerthes auf der Reise; wünsche,
Dein Glück mit dir zu theilen, mich zu dir,
Wenn es dir wohl ergeht; und in Gefahr
(Wenn jemals dich Gefahr umgiebt) empfiehl
Den Ausgang meinem heiligen Gebet:
Denn für dich beten will ich, Valentin.

Valentin. Du betst für mich aus einem Liebesbuch?

Proteus. Ganz recht, aus einem Buche, das ich liebe.

Valentin. Der seichten Mär vielleicht von tiefer Liebe,
Wie durch den Hellespont Leander schwamm.

Proteus. Ein tiefes Märchen ists von tiefrer Liebe.

Ueber die Schuhe stak er ja in Liebe.

Valentin. Ueber die Stiefel aber steckst *du* drin
Und bist doch nie den Hellespont durchschwommen.

Proteus. Mit spanschen Stiefeln, Freund, verschone mich.

Valentin. So kommst du doch auf keinen Strumpf.

Proteus. Wie so nicht?

Valentin. Verliebtheit, wo man Hohn für Kummer kauft,
Für Herzweh kühlen Blick, flüchtige Lust
Für zwanzig wache, müde, lange Nächte,
Wo der Gewinn vielleicht nur ein Verlust,
Und der Verlust Gewinn ist saurer Müh,
Nur eine Thorheit ists, mit Witz errungen,
Wenn nicht die Thorheit gar den Witz bewältigt.

Proteus. Der Schluß ist deines Lieds: ich bin nicht klug.

Valentin. Der Schluß des deinen zeigt es klar genug.

Proteus. Die Liebe schmähst du: ich bin nicht die Liebe.

Valentin. Lieb ist dein Meister, sie bemeistert dich,
Und wer ins Joch sich einer Thörin schmiegt,
Den kann man nicht ins Buch der Weisen schreiben.

Proteus. Doch sagen Dichter, wie in zarter Knospe
Die Raupe nagend wohnt, so wohne nagend
Die Liebe in dem edelsten Gemüth.

Valentin. Und Dichter sagen, wie die zarte Knospe
Vom Wurm zernagt wird, eh sie sich erschließt,
So wird der junge zarte Sinn in Thorheit
Verkehrt durch Liebe: innerlich zerfreßen
Verliert er schon im Lenz sein frisches Grün
Und alle schönen Früchte künftger Hoffnung.
Doch was vergeud ich Zeit, um dir zu rathen,

Dem Priester schwärmerischen Liebeswahns?
Lebwohl noch einmal: Auf der Rhede wartet
Mein Vater schon, mich eingeschifft zu sehn.

Proteus. Ich will dich hinbegleiten, Valentin.

Valentin. Nein, lieber Proteus, laß uns Abschied nehmen.
Zu Mailand laß in Briefen mich erfahren
Von deiner Liebe Glück und was sonst Neues
Sich hier begab, derweil dein Freund entfernt war;
So such ich auch dich wohl mit Briefen heim.

Proteus. Mög alles Glück in Mailand dir begegnen:

Valentin. Nicht minder dir daheim: und so leb wohl.

(Valentin ab.)

Proteus. Er jagt der Ehre nach und ich der Liebe.
Er läßt die Freunde, ihrer werth zu werden;
Mich laß *ich*, Freund, und Alles für die Liebe.
Du süße Julie, hast mich so verwandelt.
Daß ich nun Zeit und Wißenschaft versäume,
Die Welt nichts achte, guten Rath verschmähe,
Bis liebesiech hinschmachtend ich vergehe.

*(**Sput** tritt auf.)*

Sput. Gruß euch, Herr Proteus; saht ihr meinen Herrn?

Proteus. So eben schifft' er sich nach Mailand ein.

Sput. Nein, zwanzig gegen eins, er ist geschifft
Und ich ein Schaf, das seinen Herrn verlor.

Proteus. Ja, bald hat sich ein armes Schaf verirrt,
Wenn seine Heerd im Stiche ließ der Hirt.

Sput. Ihr schließt, mein Herr sei ein Schäfer und ich ein Schaf?

Proteus. Freilich.

Sput. So gehören ihm meine Hörner im Wachen wie im Schlaf.

Proteus. Eine einfältige Antwort wie sie ziemt für ein Schaf.

Sput. Das Alles macht mich zum Schaf.

Proteus. Ja, und deinen Herrn zum Schäfer.

Sput. Nein, ich kanns durch eine Schlußfolgerung widerlegen.

Proteus. Das wird schwer halten; aber ich wills durch eine andere darthun.

Sput. Der Schäfer sucht das Schaf und nicht das Schaf den Schäfer; ich aber suche meinen Herrn, nicht mein Herr mich: folglich bin ich kein Schaf.

Proteus. Das Schaf folgt des Futters wegen dem Schäfer; der Schäfer nicht der Speise wegen dem Schaf, Du folgst des Lohnes wegen deinem Herrn, nicht dein Herr des Lohnes wegen dir. folglich bist du ein Schaf.

Sput. Noch eine zweite Schlußfolgerung wie diese, so schrei ich bäh.

Proteus. Aber höre: gabst du Julien meinen Brief?

Sput. Ja, Herr: ich verlaufenes Schaf gab dem verkäuflichen Lamm euern Brief, und sie, das verkäufliche Lamm, gab mir, dem verlaufenen Schaf, nichts für meine Mühe.

Proteus. Hier ist zu wenig Weide für eine solche Heerde Lämmer.

Sput. Wenn der Weidegrund überfüllt ist, so müßt ihr sie stechen.

Proteus. Da bist du wieder verirrt: ich muß dich *pfänden*.

Sput. Nein, Herr, für das Brieftragen *fändet* ihr mich wohlfeiler ab.

Proteus. Immer noch verirrt! in den Pfandstall sollst du.

Sput. Fürs Bestellen in den Stall? Das ist ein böser Platz
Für den Boten, der den Brief überbracht hat euerm Schatz.

Proteus. Aber was sagte sie? Nickte sie nicht einmal?

Sput *(nickt)*. Ich.

Proteus. Nickt, ich? Ach, das ist nichtig.

Sput. Ihr versteht mich nicht, Herr. Ihr fragtet mich, ob sie nickte, da nickte ich und sagte: ich.

Proteus. Und zusammengesetzt ist das nichtig.

Sput. Nun, habt ihr euch die Mühe genommen, es zusammen zu setzen, so nehmts für eure Mühe.

Proteus. Nein, nein, du magst es für dein Brieftragen behalten.

Sput. Ich muß viel aushalten, euch zu ertragen.

Proteus. Ei, Bursch, was hast du bei mir zu ertragen?

Sput. Herr, ich trug den Brief ganz ordentlich und erhielt nur einen nichtigen Lohn für meine Mühe.

Proteus. Ei sieh, dein Witz ist ja recht behende.

Sput. Und kann doch eurer langsamen Börse nicht beikommen.

Proteus. Zur Sache! Heraus mit ihrer Antwort: was sagte sie zu dem Brief?

Sput. Heraus mit eurer Börse, damit das Geld und die Sache zugleich zum Vorschein kommen.

Proteus. Gut, Freund: hier ist für deine Mühe. Was sagte sie?

Sput. Ach, Herr, ich glaube schwerlich, daß ihr sie gewinnt.

Proteus. Warum das? Konntest du das aus ihr herausbringen?

Sput. Nein, Herr, ich konnte gar nichts aus ihr herausbringen, nicht einmal einen Ducaten für die Ueberbringung eures Briefs. Und da sie so hart war gegen mich, der eure Gesinnung überbrachte, so wird sie eben so hartherzig gegen euch

sein, wenn ihr euch mündlich gegen sie erklärt. Zu Liebeszeichen gebt ihr nichts als Steine, denn sie ist hart wie Stahl.

Proteus. Wie, sagte sie gar nichts?

Sput. Nein, nicht einmal: Nimm das für deine Mühe. Euch von Undankbaren zu unterscheiden, habt ihr mir Scheidemünze gegeben. Zum Dank dafür tragt künftig eure Briefe selbst; und so, Herr, will ich euch meinem Herrn empfehlen.

Proteus. Geh und bewahr vor Scheiterung dein Schiff:
Es kann nicht sinken, hat es dich an Bord,
Zu trocknerm Tod bist du am Strand bestimmt.
Ich muß ihr einen beßern Boten senden:
Mein Julchen, fürcht ich, würdigt nicht mein Schreiben,
Weil sies aus so unwerther Hand empfieng.

Zweiter Auftritt.

__Julie__ und __Lucette__ treten auf.

Julie. Sprich jetzt, Lucette, denn wir sind allein.
Räthst du im Ernst, ich soll in Liebe fallen?

Lucette. Ja, Fräulein, wenn ihr nur den Hals nicht brecht.

Julie. Doch von der ganzen Auswahl junger Herrn,
Die ich hier täglich um mich seh und spreche,
Wer scheint der Liebe dir am würdigsten?

Lucette. Ich bitte, nennt sie mir, so sag ichs euch
Nach meiner schlichten, unvollkommnen Einsicht.

Julie. Was denkst du von dem schönen Eglamour?

Lucette. Ein wohlberedter Ritter, hübsch und fein;
Doch wär ich Ihr, er würde nimmer mein.

Julie. Und von dem reichen Herrn Mercatio?

Lucette. Von seinem Gelde gut, von ihm so so.

Julie. Laß hören, was du von dem jungen Proteus sagst.

Lucette. Gott, Gott: wie du uns doch mit Thorheit plagst:

Julie. Warum ergreift so sehr der Name dich?

Lucette. Verzeiht mir, Fräulein; doch ich schäme mich,
Daß ich unwürdge Dirne richten soll
Ueber einen Herrn so schön und anmuthvoll.

Julie. Du mochtest doch von allen andern sprechen.

Lucette. Er scheint mir alle andern auszustechen.

Julie. Dein Grund?

Lucette. Ich weiß nur einen Weibergrund:
Er scheint mir so nur, weil er mir so scheint.

Julie. Du räthst, ich soll ihm meine Liebe schenken?

Lucette. Ja, wenn ihr sie nicht weggeworfen glaubt.

Julie. Er ganz allein hat nie um mich geworben.

Lucette. Er ganz allein wär fast um euch gestorben.

Julie. Sein Schweigen zeigt, daß er für mich nicht fühlt.

Lucette. Verschloßne Glut ist die am Tiefsten wühlt.

Julie. Die lieben nicht, die keine Liebe zeigen.

Lucette. Die Liebe bergen ist Verliebten eigen.

Julie. O kennt ich doch sein Herz!

Lucette. Lest, Fräulein, dieß Papier.

Julie. »An Julie«. Ei, von wem?

Lucette. Der Inhalt weist es aus.

Julie. Wer aber gab es dir?

Lucette. Der Page Valentins, den Proteus sandte.
Er dacht es Euch zu geben, doch weil er euch nicht sah,
Nahm ichs in euerm Namen; verzeiht, daß es geschah.

Julie. Ei meiner Treu: 'ne feine Kupplerin!
Wagst du verliebte Zeilen anzunehmen?
Dich wider meine Jugend zu verschwören?
Nun, auf mein Wort, das ist ein ehrbar Amt,
Und du Beamte werth des Ehrenamts!
Da, nimm das Blatt, heiß es ihm wiedergeben,
Sonst komm mir nimmer wieder vor die Augen.

Lucette. Wer für die Liebe spricht, soll man den haßen?

Julie. Wirst du wohl gehn?

Lucette. Und euch erwägen laßen. *(Ab.)*

Julie. Und doch – hätt ich den Brief nur erst durchlesen!
Ich schäme mich, sie wieder herzurufen,
Um das zu thun, um das ich sie gescholten.
Die Thörin weiß, daß ich ein Mädchen bin,
Und zwingt mich doch nicht, diesen Brief zu lesen!
Nein sagt ein Mädchen aus Bescheidenheit
Und wünscht, der Frager deut' es ihr als Ja.
Weh, wie verkehrt ist diese thörge Liebe,
Die wie ein trotzig Kind die Amme kratzt,
Und gleich gedemüthigt die Ruthe küsst:
Wie ungestüm schalt ich Lucette fort,
Als ich sie gerne bei mir haben wollte!
Wie legt ich ärgerlich die Stirn in Falten,
Als innerlich mein Herz vor Freude lachte!
Zur Strafe ruf ich jetzt zurück Lucetten
Und bitte sie, die Schuld mir zu verzeihn.

Heda, Lucette!

(Lucette kommt zurück.)

Lucette. Was befiehlt eur Gnaden?

Julie. Ist noch nicht Eßenszeit?

Lucette. Ich wollt, es wäre:
So kühltet ihr eur Müthchen an den Speisen
Statt an dem Mädchen.

Julie. Was hebst du auf so schnell?

Lucette. Nichts.

Julie. Nichts? warum denn bückst du dich?

Lucette. Ich nahm
Ein Blatt vom Boden, das mir erst entfiel.

Julie. Und ist ein Blatt nichts?

Lucette. Nichts, das mich betrifft.

Julie. So laß für die es liegen, die's betrifft.

Lucette. Es wird für die nicht lügen, die's betrifft,
Wenn es nicht etwa falsche Deutung findet.

Julie. Vielleicht daß dir ein Schatz in Versen schrieb.

Lucette. Daß ich sie säng auf eure Melodie?
Ihr setzt ja, Fräulein: findet mir die Weise.

Julie. Ich setze wenig Werth auf solchen Tand.
Sing es nur nach der Weise: Leichte Liebe!

Lucette. Es ist zu schwer für solche leichte Weise.

Julie. Zu schwer? Es geht doch wohl mit keiner Bürde?

Lucette. Melodisch wird es nur, wenn Ihr es singt.

Julie. Warum nicht du?

Lucette. Ich reiche nicht so hoch.

Julie. Laß sehn dein Lied. *(Lucette giebt ihr den Brief.)*
Was soll das sein, du Schalk!

Lucette. Nein, bleibt im Ton und singts darin zu Ende.
Und doch im Grund missfällt mir dieser Ton.

Julie. Weswegen denn?

Lucette. Fräulein, er ist zu scharf.

Julie. Du bist zu unverschämt.

Lucette. Nun wird es platt.
So störrisch bringt ihrs nicht zur Harmonie:
Bequemt euch, den Tenor hinzuzunehmen.

Julie. Du scheuchst ihn selbst mit ungestümem Bass.

Lucette. Für Proteus bitt ich um den Pass zu euch.

Julie. Nicht länger soll mich dieß Geschwätz verdrießen.
Es ist doch nur ein Knäul von Liebesschwüren.
(Zerreißt den Brief.)
Geh, mach dich fort, und laß die Stücken liegen.
Du höbst sie doch nur auf, um mich zu ärgern.

Lucette. Sie thut sehr spröd und sähs dabei recht gerne,
Wenn bald ein zweiter Brief sie ärgerte. *(Ab.)*

Julie. Nein, könnte mich der erste nur noch ärgern!
Haßvolle Hände, Liebeswort zerreißt ihr!
Treulose Wespen, freßt den süßen Honig
Und stecht die Bienen todt, die ihn erzeugt!
Zur Strafe küss ich jedes Stück Papier.

»Gütige Julia!« – Ungütge Julia!
Um deinen Undank zu bestrafen, werf ich
Hier deinen Namen auf den harten Marmor
Und trete höhnisch deinen Stolz mit Füßen.
Ach sieh, hier steht »der liebeswunde Proteus.«
Ach wundes Herz, mein Busen als ein Bett
Herberge dich, bis ganz geheilt du bist;
Die Wunde pfleg ich dir mit heilgem Kuss.
Noch zwei- und dreimal steht hier Proteus Name,
Still, guter Wind, blas mir kein Wort hinweg,
Bis ich zur Letter las jedwede Letter,
Nur meinen Namen nicht: den trage Sturm
Zu einem Fels, der grausig überhängt,
Und schleudr ihn dann in die empörte See! –
Hier steht sein Name zwier in Einer Zeile,
»Der arme Proteus, der verliebte Proteus
Der holden Julia.« – Ach, das reiß ich ab.
Nein, thu ichs nicht, weil ers so artig paart
Mit seinem eignen kummervollen Namen.
Ich will sie beide auf einander wickeln:
Nun küßt, umarmt euch, zankt, thut was ihr wollt.

*(**Lucette** kehrt zurück.)*

Lucette. Fräulein, kommt eßen: euer Vater wartet.

Julie. Wohl, laß uns gehn.

Lucette. Laßt ihr die Fetzen als Verräther liegen?

Julie. Ist dir gelegen dran, so nimm sie mit.

Lucette. Ihr nahmt mich mit, als ich den Brief euch gab;
Doch nehm ich sie, sie könnten sich erkälten.

Julie. Ich seh, du hast daran ein groß Behagen.

Lucette. Ja, Ihr dürft sagen, Fräulein, was ihr seht;
Auch Ich seh Dinge, schein ich gleich euch blind.

Julie. Komm, komm: Beliebt es dir zu gehn?

(Beide ab.)

Dritter Auftritt.

Zimmer in Antonios Hause.

***Antonio** und **Panthino** treten auf.*

Antonio. Sag an, Panthino, welch ein ernst Gespräch
Mein Bruder dort im Kloster mit dir hielt?

Panthino. Von seinem Neffen Proteus, euerm Sohn.

Antonio. Was ist mit dem?

Panthino. Ihn wundre, daß Eur Gnaden
Die Jugend ihn daheim verbringen laße,
Da Mancher von geringerm Stand als ihr
Den Sohn ins Weite schickt, sich auszubilden,
Seis in den Krieg, sein Glück da zu versuchen,
Seis, weitentlegne Inseln zu entdecken,
Seis, zu studieren, auf die hohe Schule.
Für eine solche Uebung, ja für alle,
Meint er, sei Proteus, euer Sohn, geschickt,
Und trug mir auf, euch dringend zuzureden,
Daß ihr ihn länger nicht zu Hause haltet,
Weil es im Alter ihm ein Vorwurf wäre,
In seiner Jugend nicht gereist zu sein.

Antonio. Du brauchst hierzu mir nicht viel zuzureden:
Seit einem Monat schmied ich selbst daran.
Erwogen hab ich auch den Zeitverlust
Und daß er nie zum vollen Mann gedeiht,
Wenn ihn die Welt nicht zeitigt und erzieht.
Erfahrung läßt sich nur durch Müh erlangen;

Im raschen Fluß der Jahre muß sie reifen.
Doch sprich, wohin ich ihn am besten sende?

Panthino. Ich denk, Eur Gnaden ist nicht unbekannt,
Wie jetzt sein Freund, der junge Valentin,
Am kaiserlichen Hofe Dienste nahm,

Antonio. Ich weiß es wohl,

Panthino. Es wär wohl gut, ihr schicktet ihn dahin:
Da übt er sich im Stechen und Turnieren,
Lernt höfschen Brauch, geht mit dem Adel um,
Und bildet sich in jeder Fertigkeit,
Die seinem Alter ziemt und seinem Stand.

Antonio. Dein Rath gefällt mir, er ist wohl bedacht,
Und daß du siehst, wie gut er mir gefällt,
Will ich ihn alsobald vollstrecken laßen.
Demnach gedenk ich ohne weitern Aufschub
Den Sohn nun an des Kaisers Hof zu senden.

Panthino. So wißt, daß morgen Don Alphonso reist
Mit andern jungen Leuten hohen Rangs,
Den Kaiser ehrerbietig zu begrüßen
Und sich zu seinem Dienst bereit zu zeigen.

Antonio. Das fügt sich gut, Proteus mag sie begleiten.
Da kommt er just; jetzt will ichs ihm eröffnen.

*(**Proteus** tritt auf.)*

Proteus. O süße Liebe! süße Zeilen! süßes Leben!
Dieß ihre Hand, die mir ihr Herz bezeugt!
Und dieß ihr Liebesschwur, ihr Ehrenpfand!
Ach, billigten die Väter unsre Liebe
Und krönten unser Glück durch ihren Beifall!
O Engel Julia!

Antonio. Wie stehts? Was liest du da für einen Brief?

Proteus. Nur wenge Zeilen sind es, gnädger Vater,
Worin mein Valentin mich grüßen läßt,
Und die ein Freund mir bringt, der von ihm kommt.

Antonio. Gieb mir den Brief; laß sehn, was schreibt er Neues?

Proteus. Nichts Neues schreibt er mir, er schildert nur,
Wie glücklich er da lebt und wie geliebt,
Da täglich ihn der Kaiser neu begnadigt;
Er wünscht mich hin, sein Glück mit ihm zu theilen.

Antonio. Und hast du Lust, nach seinem Wunsch zu thun?

Proteus. Herr, Euerm Willen hab ich mich zu fügen;
Von meines Freundes Wunsch häng ich nicht ab.

Antonio. Mein Will ist seinen Wünschen nah verwandt.
Erstaune nicht, daß ich so schnell verfahre;
Denn was ich will, das will ich: damit gut.
Beschloßen ists, du sollst auf einge Zeit
Mit Valentin am Kaiserhofe leben.
Was er zum Unterhalt von Haus bezieht,
Erhältst du auch von mir zum Jahrgehalt.
Sei denn bereit, schon morgen abzureisen;
Weich mir nicht aus, es ist unwiderruflich.

Proteus. Herr, so geschwind bin ich nicht reisefertig:
Nur ein Paar Tage gebt mir, mich zu sammeln.

Antonio. Was du noch brauchst, das wird dir nachgeschickt.
Zögre nicht länger: morgen must du fort. –
Panthino komm: du must behülflich sein,
Ihn für die Reise eiligst auszurüsten.

(Antonio und Panthino ab.)

Proteus. Das Feuer mied ich Thor, mich nicht zu brennen,
Und stürzte mich ins Meer, wo ich ertrinke;
Dem Vater wollt ich Juliens Brief nicht zeigen
Aus Furcht, er möchte meine Liebe schelten,

Und just den Vorwand, der mich schützen sollte,
Benutzt er, meine Liebe zu verhindern.
Wie gleicht der Liebe kurzer Lenz so sehr
Doch des Apriltags unbeständgem Glanz:
Jetzt scheint die Sonne noch in voller Pracht,
Die Wolke kommt, verschwunden ist sie ganz.

*(**Panthino** kommt.)*

Panthino. Herr Proteus, euer Vater fragt nach euch;
Er ist sehr eilig, bitte, folgt ihm gleich.

Proteus. So steht es denn: mein Herz ergiebt sich drein
Und wehrt sich doch mit tausendfachem Nein.

(Sie gehen ab.)

Zweiter Aufzug.

Erster Auftritt.

Mailand. Gemach im herzoglichen Pallast.

__Valentin__ und __Sput__ treten auf.

Sput. Herr, euer Handschuh.

Valentin. Nein, ich habe meinen.

Sput. Doch wird er euer sein; ihr habt nur einen.

Valentin. Wie? laß mich sehn: gieb her, ja, der ist mein –
O süße Zierde, eines Kleinods Schrein!
O Silvia, Silvia!

Sput. Fräulein Silvia! Fräulein Silvia!

Valentin. Was soll das, Schlingel?

Sput. Sie wirds nicht hören, Herr!

Valentin. Wer befahl dir, sie zu rufen?

Sput. Euer Gnaden, Herr, wenn ich euch recht verstand.

Valentin. Ja, du bist immer zu voreilig.

Sput. Und jüngst schaltet ihr mich doch, weil ich zu langsam wäre.

Valentin. Laß gut sein. Sage mir, kennst du Fräulein Silvia?

Sput. Die euer Gnaden lieben?

Valentin. Woher weist du, daß ich verliebt bin?

Sput. Nun an diesen besondern Kennzeichen. Erstlich habt ihr gelernt, wie Herr Proteus die Arme übereinander zu schlagen wie ein Missvergnügter; an einem Liebeslied Gefallen zu finden wie ein Rothkehlchen; allein zu wandeln wie ein Pestkranker; zu seufzen wie ein Schulbube, der sein ABC verlor; zu weinen wie eine Dirne, die ihre Großmutter begraben hat; zu fasten wie Einer, der die Hungerkur braucht; zu wachen wie Einer, der Einbruch fürchtet, und zu winseln wie ein Bettler am Allerheiligentage. Früher pflegtet ihr, wenn ihr lachtet, wie ein Hahn zu krähen; wenn ihr giengt wie ein Löwe zu schreiten; wenn ihr fastetet, war es gleich nach dem Eßen; wenn ihr trübe drein saht, so wars, weil ihr kein Geld hattet. Jetzt aber hat euch ein Mädchen so verwandelt, daß ich euch, wenn ich euch ansehe, kaum für meinen Herrn halten kann.

Valentin. Bemerkt man das Alles an mir?

Sput. Man bemerkt das Alles außer euch.

Valentin. Außer mir? Das kann nicht sein.

Sput. Außer euch scheint unmöglich, weil Niemand außer euch so einfältig sein wird. Aber ihr seid so außer euch von diesen Thorheiten, daß diese Thorheiten in euch sind und in euch durchscheinen wie das Waßer in einem Uringlas. Jedes Auge, das euch sieht, wird augenblicklich zum Arzt und erräth eure Krankheit.

Valentin. Aber sprich, kennst du das Fräulein Silvia?

Sput. Die ihr so angafft, wenn sie bei Tische sitzt?

Valentin. Hast du das bemerkt? Eben die mein' ich.

Sput. Nein, Herr, ich kenne sie nicht.

Valentin. Du bemerktest, daß ich sie angaffe und kennst sie nicht?

Sput. Ist sie nicht verwachsen, Herr?

Valentin. Sie ist schön, aber noch beßer gewachsen.

Sput. Das weiß ich recht wohl.

Valentin. Was weist du?

Sput. Daß sie nicht so schön als euch ins Herz gewachsen ist.

Valentin. Ich meine, ihre Schönheit ist überaus groß; aber ihr Wuchs unaussprechlich schön.

Sput. Ja, weil das eine gemalt ist und das andere nicht der Rede werth.

Valentin. Wie so, gemalt? und warum nicht der Rede werth?

Sput. Ei Herr, sie schminkt sich so, daß Niemand von ihrer Schönheit spricht.

Valentin. Wer bin Ich denn? Ich spreche von ihrer Schönheit.

Sput. Ihr saht sie nicht, seit sie garstig ist.

Valentin. Seit wann ist sie garstig?

Sput. Seit ihr sie liebt.

Valentin. Ich liebe sie, seit ich sie sah, und sehe sie immer noch schön.

Sput. Wenn ihr sie liebt, könnt ihr sie nicht sehen.

Valentin. Warum nicht?

Sput. Weil die Liebe blind ist. O daß ihr meine Augen hättet! oder eure eigenen noch so gut sähen, als da Ihr Herrn Proteus schaltet, weil er ohne Kniebänder gieng.

Valentin. Was würd ich dann sehen?

Sput. Eure jetzige Thorheit und ihre ungewöhnliche Häßlichkeit; denn als Er verliebt war, sah er nicht darauf, seine Hosen zu schnallen, und Ihr, da ihr verliebt seid, seht nicht, ob ihr Hosen tragt.

Valentin. So bist du wohl auch verliebt, Bursch, denn gestern Morgen sahst du nicht darauf, meine Schuhe zu putzen.

Sput. Freilich, Herr; ich war in mein Bett verliebt. Ich dank euch, daß ihr mich

für meine Verliebtheit wamstet: das giebt mir den Muth, euch für die eure zu schelten.

Valentin. Kurz, ich stehe für sie in Flammen.

Sput. Ich wollte, ihr setztet euch, so würde sich eure Liebe legen.

Valentin. Gestern Abend trug sie mir auf, einige Zeilen an Einen zu richten, den sie liebt.

Sput. Und das thatet ihr?

Valentin. Ich that es.

Sput. Sind sie nicht lahm geschrieben?

Valentin. Nein, Bursch, so gut als ich nur konnte. – Still, da kommt sie.

*(**Silvia** tritt auf.)*

Sput. O wie schön sie sich dreht! Eine treffliche Marionette! Jetzt wird er sie reden laßen.

Valentin. Fräulein und Herrin, tausend gute Morgen!

Sput. Gebt ihr einen guten Abend dazu, Eine Million von Complimenten:

Silvia. Herr Valentin, mein Diener, Euch zweitausend.

Sput. Er sollte Ihr Zinsen geben, und sie giebt sie Ihm.

Valentin. Wie ihr mir auftrugt, schrieb ich euern Brief
An den geheimen, unbenannten Freund;
Ich gieng daran mit vielem Widerstreben,
Und that es doch eur Gnaden zu gehorchen.

Silvia. Ich dank euch, edler Diener. Recht geschickt!

Valentin. Glaubt mir, Fräulein, es gieng mir schwer von Statten;
Denn ungewiss, an Wen er gieng, schrieb ich
Nur auf Gerathewohl in tausend Zweifeln.

Silvia. Ihr schlagt die Mühe doch zu hoch wohl an?

Valentin. Nein, Fräulein, frommt es euch, so schreib ich gern,
Wenn ihr befehlt, noch tausendmal so viel.
Und doch –

Silvia. Ein hübscher Satz! Ich weiß den Schluß. Und doch –
Sag ich ihn nicht, und doch – mich kümmerts nicht,
Und doch – nehmt dieß zurück, und doch – ich dank euch,
Und denk euch künftig nicht mehr zu bemühn.

Sput. Und doch wird sie es thun, und doch und doch –

Valentin. Was meint Ew. Gnaden? Hats euch nicht gefallen?

Silvia. Doch, doch, recht artig schriebt ihr diese Zeilen;
Doch weil ihrs ungern thatet, nehmt sie wieder.
Nun, nehmt sie nur.

Valentin. Fräulein, sie sind für euch.

Silvia. Ganz recht; ihr schriebt sie, Herr, auf meinen Wunsch;
Allein ich will sie nicht, sie sind für euch.
Ich hätte sie noch rührender gewünscht.

Valentin. Wenn euch beliebt, schreib ich euch einen andern.

Silvia. Und wenn er fertig ist, lest ihn statt meiner;
Gefällt er euch, ists gut, wo nicht, auch gut.

Valentin. Und wenn er mir gefällt, Fräulein, was dann?

Silvia. Gefällt er euch, so nehmt ihn für die Mühe.
So guten Morgen, Diener: *(Ab.)*

Sput. O unbegriffner, unerforschter, unsichtbarer Spaß,
Wie die Wetterfahn auf dem Kirchthurm, im Gesicht die Nas!
Mein Herr macht ihr den Hof, sie unterweist den Verehrer
Und macht ihren Schüler sich zum eigenen Lehrer.
O ganz ausbündger Scherz, ist Beßres aufzutreiben?

Mein Herr als Secretär muß an sich selber schreiben.

Valentin. Na Bursche, was räsonierst du da inwendig?

Sput. Nein, Ich meinte nur; die Räson habt Ihr.

Valentin. Wozu denn?

Sput. Freiwerber für Fräulein Silvia zu sein.

Valentin. Bei wem denn?

Sput. Bei euch selbst. Sie wirbt um euch figürlich.

Valentin. Wieso figürlich?

Sput. Durch einen Brief nämlich.

Valentin. Sie hat ja nicht an mich geschrieben.

Sput. Wozu auch? da sie euch an euch selber schreiben ließ. Nun, merkt ihr den Spaß?

Valentin. Nein, glaube mir.

Sput. Es ist unglaublich: Saht ihr denn ihren Ernst nicht?

Valentin. Sie zeigte keinen als ein zornig Wort.

Sput. Sie gab euch ja einen Brief.

Valentin. Ja den Brief, den ich an ihren Freund schrieb.

Sput. Und den Brief gab sie an seine Adresse und damit Punctum.

Valentin. Ich wollt, es wär nicht schlimmer.

Sput. Ich steh dafür, so ists.
Ihr schriebet oft an sie, doch Sie aus Sittsamkeit
Schrieb nicht zurück, vielleicht gebrach ihr auch die Zeit;
Oder war es Furcht, der Bote verrieth' ihre Liebe:

Kurz, sie gebot dem Liebsten, daß er dem Liebsten schriebe.
Dieß sprach ich wie gedruckt, denn ich fands in einem Buch. –
Was sinnt ihr, Herr? 's ist Eßenszeit.

Valentin. Mich hungert nicht.

Sput. Ja, aber hört, Herr; obgleich das Camäleon Liebe von der Luft leben kann, so bin Ich doch einer, der sich von Victualien nährt und möchte gern eßen. O seid nicht wie eure Geliebte, laßt euch rühren, laßt euch rühren!

(Beide ab.)

Zweiter Auftritt.

Verona. Zimmer in Juliens Hause.

***Proteus** und **Julie** treten auf.*

Proteus. Gedulde dich doch, liebe Julie.

Julie. Ich muß wohl, da kein Mittel ist.

Proteus. Sobald als möglich will ich wiederkehren.

Julie. Wenn du dich nicht verkehrst, so kehrst du wieder.
Nimm diesen Ring und denk an deine Julie.
(Giebt ihm einen Ring.)

Proteus. Gut, laß uns tauschen, diesen nimm dagegen.

Julie. Ein heilger Kuss sei unsres Bundes Siegel.

Proteus. Nimm meine Hand zum Bürgen ewger Treue,
Und wenn im Tag mir Eine Stund entschlüpft,
In der ich nicht um meine Julie seufze,
So strafe mich die nächste Stunde gleich
Mit schwerem Unheil für vergeßne Liebe.
Mein Vater wartet mein; entgegne nichts!

Die Flut ist da; nicht deiner Thränen Flut.
Die hält mich länger als ich weilen sollte.
(Julie ab.)
Julie, leb wohl: – Wie, ohn ein Wort gegangen?
Ja, so thut treue Liebe, sie verstummt.
Mit Thaten schmückt sich Treue, nicht mit Worten.

*(**Panthino** tritt auf.)*

Panthino. Man wartet euer, Herr!

Proteus. Ich eile drum.
Ach, solch ein Abschied macht Verliebte stumm.

(Beide ab.)

Dritter Auftritt.

Straße in Verona.

***Lanz** tritt auf, einen Hund am Seile.*

Lanz. Ne, es wird eine Stunde hingehen eh ich ausgeweint habe; das ganze Geschlecht der Lanze hat diesen Fehler. Ich habe mein Erbtheil empfangen wie der verlorne Sohn und gehe mit Herrn Proteus an des Kaisers Hof. Ich glaube Krabb, mein Hund, ist der allerunbarmherzigste Hund in der ganzen Welt. Meine Mutter weinte, mein Vater wehklagte, meine Schwester schrie, unsre Magd heulte, unsre Katze rang die Hände und unser ganzes Haus war in der grösten Bestürzung, und dieser grausame Köter ließ nicht Eine Thräne fallen. Er ist ein Stein, ein wahrer Kieselstein und hat nicht mehr Erbarmen in sich als ein Hund. Ein Jude hätte geweint, wenn er unsern Abschied gesehen hätte. Selbst meine Großmutter, die keine Augen hat, seht ihr, weinte sich blind bei meinem Abschied. Nun ich will euch zeigen, wie es dabei hergieng. Dieser Schuh ist mein Vater; nein, dieser linke Schuh ist mein Vater; nein, nein, dieser linke Schuh ist meine Mutter – nein, so kann es auch nicht sein. Ja doch, ja, so ists, seine Sohle ist am schlechtesten. Dieser Schuh, mit dem Loch darin, ist meine Mutter, und dieser mein Vater; zum Henker, ja so ists. Jetzt, Herr, ist dieser Stab

meine Schwester, denn seht ihr, sie ist so weiß wie eine Lilie und so schlank wie ein Stecken. Dieser Hut ist Anna, unsre Magd, und ich bin der Hund. Nein, der Hund ist er selbst, und ich bin der Hund. Ach, der Hund ist ich, und ich bin ich selbst. Ja, so ists. Nun komm ich zu meinem Vater. Vater, euern Segen! Nun kann der Schuh nicht ein Wort sprechen vor Weinen; ich will meinen Vater küssen: er weint immerzu. Jetzt komm ich zu meiner Mutter; wenn der Schuh nur sprechen könnte wie ein sinnlos Weib: Gut, ich küsse sie *(küsst den Schuh)*: ja, recht natürlich: das ist ganz meiner Mutter Athem. Nun komm ich zu meiner Schwester *(nimmt den Stock)*: seht nur, wie sie zittert – und bei alledem vergießt der Hund keine Thräne und spricht kein Wort; und ihr seht doch, wie ich den Staub mit meinen Thränen zu Boden schlage.

*(**Panthino** tritt auf)*

Panthino. Fort, fort, Lanz, an Bord! Dein Herr ist eingeschifft und du wirst nachrudern müßen. Was soll das heißen? warum weinst du, Kerl? Fort, Esel, du verlierst die Flut, wenn du noch länger zögerst.

Lanz. Ich zögre was ich kann, aber es ist das unempfindsamste Vieh, das je am Strick gezogen ward.

Panthino. Was ist das unempfindsamste Vieh?

Lanz. Krabb, mein Hund, den ich hier ziehe.

Panthino. Schweig, Kerl, du verlierst die Flut, und wenn du die Flut verlierst, verlierst du die Reise; wenn du die Reise verlierst, verlierst du den Herrn; wenn du den Herrn verlierst, verlierst du den Dienst, und wenn du den Dienst verlierst – Warum hältst du mir den Mund zu?

Lanz. Damit du deine Zunge nicht verlierst.

Panthino. Wie sollt ich meine Zunge verlieren?

Lanz. Mit Schwätzen.

Panthino. Mit Schwänzen?

Lanz. Die Flut verlieren, und die Reise und den Herrn und den Dienst um den Hund: Glaube mir, Mann, wenn der Sund vertrocknet, bin ich im Stande, ihn mit

meinen Thränen zu füllen, und wenn der Wind sich legt, treib ich das Boot mit meinen Seufzern.

Panthino. Komm fort, Kerl: ich bin geschickt, dich zu rufen.

Lanz. Gut, so rufe mich.

Panthino. Wirst du gehen?

Lanz. Ja, ich gehe.

Vierter Auftritt.

Mailand. Zimmer im herzoglichen Pallast.

***Valentin**, **Silvia**, **Thurio** und **Sput** treten auf.*

Silvia. Diener!

Valentin. Herrin!

Sput. Herr, Thurio runzelt die Stirn gegen euch.

Valentin. Ja, Bursch, aus Liebe,

Sput. Aber nicht zu euch.

Valentin. Zu meiner Herrin denn.

Sput. Ihr solltet ihm eins versetzen.

Silvia. Diener, ihr seid verdrießlich.

Sput. In der That, Fräulein, ich scheine so.

Silvia. Scheint ihr was ihr nicht seid?

Valentin. Wohl möglich:

Thurio. Das thun Gemälde.

Valentin. Das thut ihr.

Thurio. Was schein ich, das ich nicht bin?

Valentin. Weise.

Thurio. Und was beweist das Gegentheil?

Valentin. Eure Narrheit.

Thurio. Und woran erkennt ihr meine Narrheit?

Valentin. An euerm Wams.

Thurio. Mein Wams ist ein Doppelwams.

Valentin. Gut, so verdopple ich auch eure Narrheit.

Thurio. Wie?

Silvia. Was? erzürnt, Signor Thurio? ihr wechselt ja die Farbe.

Valentin. Seht es ihm nach, Fräulein; er ist eine Art von Chamäleon.

Thurio. Das mehr Lust hat euer Blut zu trinken als in eurer Luft zu leben.

Valentin. Ihr habt gesprochen, Herr!

Thurio. Ja Herr, und gehandelt für dießmal!

Valentin. Ich weiß wohl, Herr: ihr seid immer fertig, eh ihr anfangt.

Silvia. Eine hübsche Ladung Worte, meine Herrn, und lustig losgebrannt.

Valentin. So ist es, Fräulein; wir danken dem Geber.

Silvia. Wer ist das, Diener?

Valentin. Ihr selbst, schönes Fräulein, denn Ihr gabt das Feuer; Signor Thurio

borgt seinen Witz von euer Hoheit Blicken und verschwendet, was er borgt, in eurer Gegenwart.

Thurio. Signor, wenn ihr Wort gegen Wort mit mir wechselt, so werde ich euern Witz bankerott machen.

Valentin. Ich weiß wohl, Herr, ihr habt einen Schatz von Worten und, wie es scheint, kein ander Geld, eure Bedienten zu bezahlen; denn man sieht es an ihren kahlen Livreen, daß sie von euern kahlen Worten leben.

Silvia. Nicht weiter, meine Herren: hier kommt mein Vater.

*(Der **Herzog** tritt auf.)*

Herzog. Nun, Tochter Silvia, du bist hart belagert. –
Eur Vater, Signor Valentin, ist wohl.
Was sagt ihr denn zu Briefen von den Euern
Mit guter Zeitung?

Valentin. Mein Fürst, ich danke Jedem,
Der mir von dort willkommne Botschaft bringt.

Herzog. Kennt ihr wohl euern Landsmann, Don Antonio?

Valentin. Ja, gnädger Herr, er ist ein Edelmann
Vom besten Ruf und allgemeiner Achtung,
Der nach Verdienst so hoch im Ansehn steht.

Herzog. Hat er nicht einen Sohn?

Valentin. Ja, einen Sohn, mein Fürst, der seines Vaters
Ansehn und Ruf zu erben wohl verdient.

Herzog. Ihr kennt ihn näher?

Valentin. Ich kenn ihn wie mich selbst: von Kindheit auf
Verbrachten wir zusammen unsre Stunden,
Und hab ich selber auch als Müßiggänger
Nicht mit dem reichen Schatz der Zeit gewuchert,
In Engelweisheit künftig mich zu kleiden,

So nützte Proteus doch, das ist sein Name,
Mit großem Vortheil seine Tage beßer:
Er ist an Jahren jung, alt an Erfahrung,
Sein Haupt ist jugendlich, sein Urtheil reif.
Mit Einem Wort (denn hinter seinem Werth
Bleibt weit zurück das Lob, das ich ihm gab).
Er ist vollkommen an Gestalt und Geist
Und Alles ziert ihn was den Edeln schmückt.

Herzog. Wahrhaftig, Freund, wenn er dieß Wort bewährte,
Wär er der Liebe einer Kaisrin werth
Und schickte sich zu eines Kaisers Rath.
Nun, dieser Edelmann ist angekommen,
Durch Briefe mächtger Herrn mir wohlempfohlen,
Denn er gedenkt hier einge Zeit zu bleiben.
Die Nachricht wird euch wohl willkommen sein.

Valentin. Hatt ich noch einen Wunsch, so war es der.

Herzog. Nun, so bewillkommt ihn nach seinem Werth;
Dich mein ich, Silvia, und euch, Herr Thurio –
Da Valentin es ungeheißen thut.
Ich send ihn alsobald hieher zu euch. *(Ab.)*

Valentin. Dieß, Fräulein, ist der Freund, von dem ich sprach,
Der mit mir kam, hielt ihm die Freundin nicht
Die Augen mit krystallnem Blick gefeßelt.

Silvia. Sie hat sie jetzt wohl wieder losgelaßen,
Nachdem er ihr ein andres Pfand bestellt.

Valentin. Sie hält sie sicherlich noch immer fest.

Silvia. So muß er blind sein; ist er aber blind,
Wie sah er dann den Weg, euch aufzusuchen?

Valentin. Ach, Liebe hat der Augen vierzig wohl.

Thurio. Man sagt, die Liebe habe gar kein Auge.

Valentin. Für Liebende wie Ihr seid, hat sie keine:
Sie schließt den Blick, wenn sich Gemeinheit naht.

Silvia. Genug, genug. hier kommt schon unser Gast.

*(**Proteus** tritt auf.)*

Valentin. Willkommen, lieber Proteus: Fräulein, bitte,
Heißt ihn willkommen mit besondrer Gunst.

Silvia. Sein Werth verbürgt ihm sein Willkommen schon,
Wenn Er es ist, nach dem ihr oft gefragt.

Valentin. Der ist es, Herrin. Gönnt ihm, holdes Fräulein,
Mir beigesellt zu sein in euerm Dienst.

Silvia. Zu niedre Herrin für so hohen Diener –

Proteus. Nein, holdes Fräulein, zu geringer Diener
Für einen Blick nur solcher hohen Herrin.

Valentin. Laßt diese Reden von Unwürdigkeit.
Nehmt, holdes Fräulein, ihn zum Diener an.

Proteus. Ergebenheit allein hab ich zu rühmen.

Silvia. Und nie hat Lohn Ergebenheit vermisst:
Willkommen Diener der unwürdgen Herrin!

Proteus. Ich schlüg ihn todt, der außer euch so spräche.

Silvia. Daß ihr willkommen seid?

Proteus. Nein, daß ihr unwerth.

*(Ein **Diener** tritt auf.)*

Diener. Fräulein, der Herr, eur Vater, will euch sprechen.

Silvia. Ich bin ihm zu Befehl. *(Diener ab.)* Herr Thurio,
Begleitet mich. – Nochmals willkommen, Diener!

Jetzt mögt ihr von der Heimat euch besprechen;
Ist das geschehn, so laßt uns von euch hören.

Proteus. Wir werden beid eur Gnaden zu Gebot stehn.

(Silvia, Thurio mit Sput ab.)

Valentin. Nun sprich, wie gieng es Allen denn daheim?

Proteus. Die Deinen sind gesund und grüßen herzlich.

Valentin. Wie gehts den Deinen?

Proteus. Sie sind alle wohl.

Valentin. Wie steht es um dein Lieb und eure Liebe?

Proteus. Wenn ich von Liebe sprach, war dirs zur Last:
Ich weiß, du hältst nicht viel von Liebessachen.

Valentin. Ja, Proteus; doch dieß ist nun Alles anders.
Ich habs gebüßt, daß ich die Liebe schalt;
Ihr stolzer Herschersinn hat mich gestraft
Mit strengem Fasten, reuevollem Gram,
Mit Thränen Nachts und Tags mit schweren Seufzern;
Denn die verschmähte Lieb an mir zu rächen,
Nahm sie den Schlaf von den besiegten Augen
Und machte sie zu Wächtern meines Harms.
O Proteus, Amor ist ein mächtger Fürst!
Er hat mich so gebeugt, daß ich bekenne,
Kein Schmerz ist seiner Züchtgung zu vergleichen,
Und wie sein Dienst beglückt auf Erden nichts!
Jetzt kein Gespräch als nur allein von Liebe;
Für Frühstück, Mittag, Abendbrot und Schlaf
Genügt mir jetzt der nackte Name Liebe.

Proteus. Genug: dein Glück les ich in deinen Augen.
War Sie die Göttin, die du so verehrst?

Valentin. Ja sie; und ist sie nicht ein Himmelsbild?

Proteus. Nein, doch ein irdisch Muster mag sie sein.

Valentin. Nenne sie göttlich.

Proteus. Nein, ich schmeichl ihr nicht.

Valentin. So schmeichle mir, denn Lob entzückt die Liebe.

Proteus. Mir Liebesiechem gabst du bittre Pillen;
Nun heil ich dich mit gleicher Arzenei.

Valentin. So sprich von ihr die Wahrheit: wenn nicht göttlich,
So sei sie eine doch der Himmelsmächte,
Weit über den Geschöpfen dieser Welt.

Proteus. Doch Julie nehm ich aus.

Valentin. Nimm Niemand aus,
Du nähmst zuviel dir gegen sie heraus.

Proteus. Hab ich nicht Recht, die Meine vorzuziehn?

Valentin. Ich will ihr noch zu einem Vorzug helfen:
Der hohen Ehre werde sie gewürdigt,
Die Schleppe Silvien zu tragen, daß nicht
Die niedre Erde Küsse stiehlt dem Kleid
Und, stolz geworden ob so großem Glück,
Der Sommerblumen Pracht zu tragen weigert,
Und so der rauhe Winter ewig währt.

Proteus. Schäm dich doch, Valentin, der Pralerei!

Valentin. Vergieb mir: gegen sie ist das noch nichts.
Vor ihr wird aller Andern Werth zu nichte,
So einzig ist sie.

Proteus. So laß sie einzig bleiben!

Valentin. Nicht um die Welt: Ja, Freund, sie ist die Meine,
Und ich so reich in des Juwels Besitz

Als zwanzig Seen, wär Perlen all ihr Sand,
Nectar die Flut und schieres Gold die Felsen.
Verzeih, daß ich jetzt dein so wenig achte;
Du siehst, wie mich die Liebe rasend macht.
Der Thor, mein Nebenbuhler, den der Vater
Vorzieht allein des großen Reichtums wegen,
Gieng fort mit ihr, und ich muß eilends nach,
Denn Liebe, weist du, ist voll Eifersucht.

Proteus. Doch Sie liebt Dich?

Valentin. Ja, und wir sind verlobt;
Noch mehr, sogar die Stunde der Vermählung
Und der Entwurf, wie wir entfliehen wollen,
Ist festgestellt: aus Stricken ist die Leiter,
Die mich ans Fenster trägt, und jedes Mittel
Bedacht und zugesagt zu meinem Glück.
Komm, lieber Proteus, mit mir auf mein Zimmer,
Daß mir dein Rath in dieser Sache helfe.

Proteus. Geh nur voraus; ich will dich schon erfragen.
Ich muß zur Rhed, um Alles auszuschiffen
Was ich als noth zur Reise bei mir führe;
Dann bin ich gleich bereit zu deinen Diensten.

Valentin. Und wirst du dich beeilen?

Proteus. Sicherlich.

(Valentin ab.)

Proteus. Wie Eine Glut die andre wohl vertreibt,
Der stärkre Nagel leicht den schwächern ausdrängt,
So ist der frühern Lieb Erinnerung
Durch diesen neuen Eindruck ausgelöscht.
Ist es mein Aug, ists meines Freundes Lob,
Ist es ihr Werth, mein falscher Unbestand,
Was mich Unsinngen so gesonnen macht?
Schön ist sie, schön war Julie, die ich liebe –
Nein liebte, denn die Lieb ist weggethaut,

Und wie ein Wachsbild an des Feuers Glut
Schwand die Erinnerung sogar an sie.
Auch fühl ich mich für Valentin erkaltet,
Ich glaub ihn nicht zu lieben mehr wie sonst;
Doch ach sein Fräulein lieb ich nur zu sehr:
Das ist der Grund wohl, Ihn nicht mehr zu lieben.
Kenn ich sie erst, wie werd ich für sie schwärmen,
Die ich schon liebe, ohne sie zu kennen:
Ihr Außenbild nur hab ich jetzt gesehn.
Das hat mir schon die Sinne schier geblendet;
Erkenn ich erst die innere Vollendung,
So hilft kein Mittel mehr, ich werde blind.
Die irre Liebe will ich gern bezwingen;
Gehts nicht, um jeden Preis sie mir erringen. *(Ab.)*

Fünfter Auftritt.

Straße.

***Sput** und **Lanz** treten auf.*

Sput. Lanz! bei meiner Ehre. Willkommen in Mailand!

Lanz. Verschwör dich nicht, süßer Junge, denn ich bin nicht willkommen. Ich rechne so: ein Mann ist nicht eher verloren bis er gehängt ist, und nicht eher willkommen bis er seine Zeche bezahlt hat und seine Wirthin ihn willkommen heißt.

Sput. Komm her, du Tollkopf, ich will gleich ins Bierhaus mit dir, wo du für fünf Pfennige fünftausend Willkommen haben sollst. Aber, Mensch, welchen Abschied nahm dein Herr von Fräulein Julie?

Lanz. Nun, nachdem sie im Ernst eins geworden waren, schieden sie ganz artig im Scherz.

Sput. Aber wird sie ihn heiraten?

Lanz. Nein.

Sput. Wie so? Wird er sie heiraten?

Lanz. Nein, auch nicht.

Sput. Wie, sind sie auseinander?

Lanz. Nein, sie sind so gesund und heil wie der beste Fisch.

Sput. Ja, wie steht es denn mit ihnen?

Lanz. Nun so: wenn es wohl mit ihm steht, steht es wohl mit ihr.

Sput. Was du ein Esel bist: Ich verstehe dich nicht.

Lanz. Was du ein Klotz bist, daß dus nicht kannst: Mein Stock versteht mich.

Sput. Was du sagst?

Lanz. Ja und was ich thue dazu. Sieh nur, ich lehne mich drauf, und mein Stock versteht mich.

Sput. Er hilft dir stehn, das ist richtig.

Lanz. Nun verstehen und zum stehen helfen ist doch gleich.

Sput. Aber in Ernst, giebt es eine Heirat?

Lanz. Frag meinen Hund: wenn er ja sagt, so giebt es eine; wenn er nein sagt, giebts eine; wedelt er aber mit dem Schwanz und sagt nichts, giebt es auch eine.

Sput. Das Ende vom Lied ist also: es giebt eine.

Lanz. Du sollst niemals solch ein Geheimniss aus mir herausbringen als durch ein Gleichniß.

Sput. Schon gut, wenn ichs nur so herausbringe. Aber, Lanz, was sagst du dazu, daß mein Herr jetzt so liebestrunken geworden ist?

Lanz. Ich hab ihn nie anders gekannt.

Sput. Als wie?

Lanz. Als daß er die Trunkenheit liebte, wie du von ihm sagtest.

Sput. Ei du Steinesel, du mißverstehst mich.

Lanz. Ei Narr, ich meine dich ja nicht, ich meine deinen Herrn.

Sput. Ich sage dir, mein Herr ist liebesbrünstig geworden.

Lanz. Und ich sage dir, meinethalb mag er vor Liebe zu Asche brennen. Wenn du mit mir in ein Bierhaus willst, recht; wo nicht, so bist du ein Hebräer, ein Jude, und nicht werth, ein Christ zu heißen.

Sput. Warum nicht?

Lanz. Weil du nicht so viel christliche Liebe in dir hast, mit einem Christen zu Biere zu gehen. Gehst du mit?

Sput. Dir zu Liebe.

(Beide ab.)

Sechster Auftritt.

***Proteus** tritt auf.*

Proteus. Verlaß ich Julien, so ist es Meineid;
Lieb ich Schön Silvia, so ist es Meineid;
Verrath ich meinen Freund, ists doppelt Meineid.
Dieselbe Macht, die mich zum Schwören brachte,
Verlockt mich jetzt, dreifach die Treu zu brechen:
Zum Eide trieb, zum Meineid treibt die Liebe.
Süße Verführerin, dein war die Sünde:
So lehre mich Verführten, sie entschuldgen,
Ein glitzernd Sternlein hab ich erst verehrt;
Jetzt bet ich zu der lichten Himmelssonne.
Unklugen Eid räth Klugheit an zu brechen,'

Und Dem fehlt Witz, dem der Entschluß gebricht,
Den Witz zu lehren, Gut mit Schlecht zu tauschen. –
Verleumderische Zunge, nennst du schlecht,
Die du so oft als höchstes Gut gepriesen
Mit zwanzigtausend herzentsprungnen Eiden?
Nicht laßen kann ich Liebe und doch thu ichs,
Doch laß ich da sie, wo ich lieben sollte:
Ich laße Julie, laße Valentin.
Behalt ich sie, so laß ich von mir selber;
Verlaß ich sie, so find ich im Verlust
Für Valentin mich selbst, für Julien Silvia.
Ich bin mir selber lieber als der Freund,
Denn Liebe hält sich selbst am werthesten.
Und Silvia, bei dem Gott, der schön sie schuf!
Stellt Julien als schwarzen Mohren dar.
Ich will vergeßen, daß noch Julie lebt,
Nur wißen, mein Gefühl für sie sei todt;
Und Valentin will ich als Feind betrachten,
Der Silvien mir, die süße Freundin, raubt.
Ich kann mir selber nicht die Treue halten,
Begeh ich nicht Verrath an Valentin. –
Mit einer Leiter will er diese Nacht
Ins Fenster dir, göttliche Silvia, steigen;
Er selbst vertraut' es mir, dem Nebenbuhler.
Gleich will ich ihrem Vater Kunde geben,
Daß sie verkleidet zu entfliehn gedenken:
Der, zornentbrannt, wird Valentin verbannen;
Denn Thurio, will er, soll die Tochter frein.
Doch ist erst Jener fort, durchkreuz ich rasch
Mit schlauem Kniff des blöden Thurio Werbung.
Leih, Liebe, mir die Schwingen zu dem Flug;
Du liehst, dieß zu erdenken, Witz genug. *(Ab.)*

Siebenter Auftritt.

Verona. Zimmer in Juliens Hause.

__Julie__ und __Lucette__ treten auf.

Julie. Rath mir, Lucette, liebes Mädchen, hilf!
Und bei der Liebe selbst beschwör ich dich,
Die du die Tafel bist, der meine Wünsche
Sichtbar sind aufgeprägt und eingeritzt:
O steh mir bei, und lehre mich ein Mittel,
Wie ich mit Ehren eine Reise mag
Zu meinem lieben Proteus unternehmen.

Lucette. O weh, beschwerlich ist der Weg und lang.

Julie. Ein treu andächtger Pilger wird nicht müde,
Am Stabe Königreiche zu durchmeßen.
Wie sollt es die, der Liebe Flügel gab?
Wenn sie der Flug so edelm Freund vereint,
So göttlicher Vollkommenheit wie Proteus.

Lucette. Ihr harrtet beßer bis er wiederkehrt.

Julie. Du weist, ich lebe nur von seinem Blick.
Erbarme dich des Hungers, der mich auszehrt,
Da ich so lange schon nach Nahrung schmachte.
O wüstest du, wie Lieb im Innern wühlt,
Du würdest eh mit Schnee ein Feuer zünden
Als Liebesglut mit Worten löschen wollen.

Lucette. Ich will nicht eurer Liebe Feuer löschen,
Des Feuers wilden Ausbruch nur verhüten,
Daß es der Klugheit Schranken nicht durchbricht.

Julie. Jemehr du dämmst, je heftger loderts auf.
Der Bach, der nur mit sanftem Murmeln gleitet,
Wird er gestaut, du weist, tobt ungeduldig;
Doch wird sein schöner Lauf nicht aufgehalten,
Tönt er melodisch fort auf Marmorschmelz,
Schmiegt sich mit zartem Kuss an jedes Ried,
Das ihm auf seiner Pilgerfahrt begegnet,
Und so in buchtger Schlangenwindung trägt ihn
Muthwillger Scherz zum wilden Ocean.

Drum laß mich gehn und wehr nicht meinem Lauf.
Ich bin geduldig wie ein sanfter Strom,
Und jeder müde Schritt wird mir zur Kurzweil
Bis mich der letzte bringt zu dem Geliebten:
Dort will ich ruhn, wie nach des Lebens Stürmen
Ein selger Geist wohnt in Elysium.

Lucette. Allein in welchem Anzug wollt ihr ziehn?

Julie. Nicht als ein Mädchen, denn vermeiden möcht ich
Lose Begegnung ungezogner Männer.
Besorge mir, Lucettchen, solch Gewand,
Wie es gesetztem Edelknaben ziemt.

Lucette. Dann müßt ihr, Fräulein, euer Haar verschneiden.

Julie. Nein, Schatz, ich bind es auf mit seidnem Band,
Mit zwanzig engverschlungnen Liebesknoten.
Phantastisches Gewand mag selbst noch reiferm
Jüngling wohl anstehn, als ich spielen will.

Lucette. Doch welchen Zuschnitt geb ich euern Hosen?

Julie. Das klingt beinah wie: »Sagt mir, guter Herr,
Von welchem Umfang soll eur Reifrock sein?«
Mach sie nur wie es dir gefällt, Lucette.

Lucette. Ihr müßt sie wohl mit einem Lätzchen tragen.

Julie. Nicht doch, Lucette: übel ließe das,

Lucette. Die runde Hos ist keiner Nadel werth:
Ein Latz muß sein, und wärs zum Nadelkissen.

Julie. Lucette, liebst du mich, so schaffe mir
Was dir gefällt und sich am besten ziemt.
Doch sag mir, Herz, was wird die Welt wohl sagen,
Wenn sie von so leichtsinnger Reise hört?
Ich fürcht, es bringt mich in der Leute Mund.

Lucette. Wenn ihr das glaubt, so bleibt und reiset nicht.

Julie. Das will ich eben nicht.

Lucette. Dann denkt auch des Geredes nicht und geht.
Freut Proteus sich der Reise, wenn ihr kommt,
So lästre wer da will, wenn ihrs nicht hört.
Ich fürchte nur, es wird ihm nicht gefallen.

Julie. Das ist, Lucette, meine kleinste Sorge.
Denn tausend Eide und ein Weltmeer Thränen,
Unendlichkeit der Liebe zu betheuern,
Bezeugen, daß ich ihm willkommen bin.

Lucette. Das Alles dient betrügerischen Männern.

Julie. Gemein, wers zu gemeinen Zwecken braucht!
Proteus Geburt beschien ein treurer Stern:
Sein Wort ist Eid, sein Schwur wie ein Orakel,
Sein Lieben wahr und sein Gedanke rein;
Von Herzen kommt sein Weinen, der Gefährde
Ist er so fern als Himmel von der Erde.

Lucette. Gott geb, es sei so, wenn ihr zu ihm kommt.

Julie. Wenn du mich liebst, so thu ihm nicht den Schimpf,
Von meines Proteus Treu so schlecht zu denken.
Nur, lobst du ihn, verdienst du meine Liebe.
Jetzt aber folge mir zu meinem Zimmer
Und nimm die Liste des was ich bedarf,
Mich zur ersehnten Reise zu bereiten;
Sonst bleibt dir zur Verfügung all mein Gut,
Mein Land, mein Hausgeräth, mein guter Ruf:
Für Alles das hilf eilends mir von hinnen.
Antworte nicht, laß uns zur Sache schreiten,
Denn jeder Aufschub macht mich ungeduldig.

(Beide ab.)

Dritter Aufzug.

Erster Auftritt.

Mailand. Vorzimmer im herzoglichen Pallast.

***Der Herzog**, **Thurio** und **Proteus** treten auf.*

Herzog. Laßt uns jetzt, Thurio, kurze Zeit allein:
Wir haben was Geheimes zu verhandeln.
(Thurio ab.)
Nun sprich, Proteus: was hast du mir zu sagen?

Proteus. Mein gnädger Fürst, was ich eröffnen wollte,
Heißt das Gesetz der Freundschaft mich verhehlen;
Gedenk ich aber eurer Gunst und Gnade,
Die ihr so reich gewährt dem Unverdienten,
So drängt mich doch die Pflicht, euch zu vertrauen
Was sonst mir wohl kein Gut der Welt entrisse.
Wißt, edler Fürst, daß Valentin, mein Freund,
Euch diese Nacht die Tochter will entführen;
Er hat den Anschlag selber mir vertraut.
Ich weiß, daß ihr sie Thurio zu geben
Beschloßt, den eure schöne Tochter haßt;
Und würde sie euch also weggestohlen,
Das wär ein bittrer Kummer euerm Alter.
Darum aus Pflichtgefühl gedacht ich, lieber
Des Freundes Uebelthat zu hintertreiben
Als sie verhehlend auf eur graues Haupt
Ein Sorgenheer zu häufen, das entfeßelt
Euch niederzöge in ein frühes Grab.

Herzog. Proteus, ich danke dir die treue Sorge,
Für die ich lebenslang dein Schuldner bleibe.
Gar wohl bemerkt ich dieser Beiden Liebe,
Wenn sie mich manchmal eingeschlafen wähnten,

Und oft schon dacht ich Valentin den Hof
Und ihren Umgang gänzlich zu verbieten;
Aus Furcht jedoch, mein Argwohn blicke fehl
Und möcht ihm unverdiente Kränkung zuziehn,
Wie stäts ich Uebereilung gern vermied,
Blickt ich ihn freundlich an, bis ich erkundet,
Was du soeben mir verrathen hast.
Und daß du siehst, wie ich dieß stäts gefürchtet,
Wohlwißend, wie verführbar zarte Jugend,
So schloß ich Nachts sie stäts auf Thurmeshöhe,
Und nahm den Schlüßel selber in Verwahrung:
Von dort sie zu entführen ist unmöglich.

Proteus. Wißt, edler Herr, ein Mittel fanden sie,
Wie er ihr Kammerfenster mag ersteigen
Und auf gewundnem Seil sie niederlaßen:
Darnach gieng eben der verliebte Jüngling
Und kommt sogleich damit des Wegs zurück:
Ihr mögt ihn, wenn ihr wollt, damit betreffen;
Doch thut es so behutsam, edler Fürst,
Daß er nicht merkt, wer ihn verrathen hat.
Denn euch zu Lieb, nicht aus des Freundes Haß,
Hab ich euch seinen Anschlag kund gethan.

Herzog. Bei meiner Ehre, nie soll er erfahren,
Daß ich euch Licht verdankt in dieser Sache!

Proteus. Lebt wohl, mein Fürst; da kommt schon Valentin. *(Ab.)*

*(**Valentin** tritt auf.)*

Herzog. Freund Valentin, wohin so schnellen Schritts?

Valentin. Erlaubt, mein edler Fürst, ein Bote wartet,
Der meinen Freunden Briefe bringen soll,
Die ich ihm eben übergeben will.

Herzog. Sind sie von Wichtigkeit?

Valentin. Ihr Inhalt ist, daß ich mich wohl befinde

Und hier an euerm Hofe glücklich lebe.

Herzog. So drängt es nicht, bleib eine Weile hier:
Ich möchte dir von einer Sache sprechen
Hier insgeheim, die mich sehr nah betrifft.
Dir ist nicht unbekannt, daß ich die Tochter
Ser Thurio, meinem Freund, vermählen will.

Valentin. Ich weiß, mein Fürst, und wahrlich die Verbindung
Wär reich und ehrenvoll, zumal der Mann
Durch Tugenden und gute Eigenschaften
Ein Weib verdient wie eure schöne Tochter.
Könnt ihr sie nicht bestimmen, ihn zu lieben?

Herzog. Nein, wahrlich: sie ist albern, spröd und trotzig,
Im Ungehorsam starr und pflichtvergeßen;
Sie achtet nicht was sie als Kind mir schuldet
Und kennt vor ihrem Vater keine Furcht.
Und dieser Uebermuth, daß ichs gesteh,
Hat ihr, wie billig, meine Lieb entzogen,
Und wenn ich sonst für meine letzten Tage
Auf treue Kindespflege Hoffnung baute,
So bin ich jetzt gesonnen, noch zu freien;
Sie aber mag sich andre Heimat gründen;
Mög ihre Schönheit dann ihr Mitgift sein,
Da sie mich selbst geringschätzt und mein Gut.

Valentin. Was will eur Gnaden, daß ich hierin thue?

Herzog. Es ist ein Mädchen, Freund, in Mailand hier,
Die mir gefällt; doch thut sie spröd und kalt,
Und läßt sich von dem Greise nicht bereden.
Drum wollt ich dich zu meinem Anwalt machen,
Denn längst vergaß ich schon das Courtoisieren;
Auch hat sich wohl der Brauch seitdem verändert.
Drum rathe, wie ich mich betragen soll,
Ihr sonnenhelles Auge festzuhalten.

Valentin. Schickt ihr Geschenke, wenn nicht Worte helfen.

Ein stumm Juwel, obwohl es scheinbar schweigt,
Macht mehr als Worte oft ein Weib geneigt.

Herzog. Doch ein Geschenk hat sie zurückgeschickt.

Valentin. Ein Weib verschmäht oft, was sie gern erblickt:
Ein andres schickt, gebt sie nicht auf so bald.
Die Neigung wird recht heiß, die Anfangs kalt;
Wenn sie erst zürnt, ists nicht, weil sie euch haßt,
Sie will, daß Lieb euch tiefer erst erfaßt.
Schickt sie euch fort, das heißt nicht, ihr sollt gehn;
Die Närrchen werden wild, läßt man sie stehn.
Nehmt keinen Korb an was sie immer sage,
Denn »packe dich« bedeutet sicher: »wage«.
Lobt, schmeichelt, preist, vergöttert ihre Mängel;
Wie schwarz sie sei, vergleicht sie einem Engel.
Ein Mann, der eine Zung hat, ist kein Mann,
Wenn sie ihm nicht ein Weib gewinnen kann.

Herzog. Doch die ich meine, ward von ihren Freunden
Einem jungen würdgen Edelmann versprochen,
Und streng bewacht vor aller Männer Zutritt,
Daß Niemand sie bei Tage sehen mag.

Valentin. So sucht ich in der Nacht zu ihr zu kommen.

Herzog. Die Thür ist zu, der Schlüßel wohl verwahrt,
Daß Niemand auch des Nachts zu ihr gelangt.

Valentin. Was hindert, durch das Fenster einzusteigen?

Herzog. Ihr Zimmer liegt zu hoch, vom Boden fern,
In solcher Höh, daß Niemand auf mag klimmen
Als mit des Lebens sichtlicher Gefahr.

Valentin. Nun, eine Leiter, fest geknüpft aus Stricken,
Mit ein Paar Ankerhaken aufzuwerfen,
Genügt, der Hero Thurm wohl zu ersteigen,
Wenn ein Leander kühn es wagen wollte.

Herzog. Bist du ein Edelmann von echtem Blut,
Hilf mir mit deinem Rath zu solcher Leiter.

Valentin. Wann braucht ihr sie? ich bitte, sagt mir an.

Herzog. Noch diese Nacht; denn Lieb ist wie ein Kind,
Das ungeduldig nach dem Spielzeug greift.

Valentin. Um sieben Uhr schaff ich euch solche Leiter.

Herzog. Doch höre, ganz allein will ich zu ihr.
Wie schaff ich denn die Leiter an den Platz?

Valentin. Sie ist so leicht, ihr mögt sie selber tragen,
Ist euer Mantel nur von einger Länge.

Herzog. Ist lang genug ein Mantel wie der deine?

Valentin. Ja, gnädger Herr.

Herzog. Zeig deinen Mantel her,
So lang wie den laß ich mir einen machen.

Valentin. Ei Herr, ein jeder Mantel thut den Dienst.

Herzog. Wie mach ichs, solchen Mantel umzuwerfen?
Ich bitte, häng mir deinen einmal um. –
Was ist das für ein Brief? Laß sehn: – »An Silvia?«
Und hier ein Werkzeug, wie ich es bedarf?
Ich bin so frei, das Siegel zu erbrechen.
»Bei Silvia weilen die Gedanken nächtig;
Als meine Diener laß ich sie entfliegen:
O wär ihr Herr so frohen Fluges mächtig,
Um da zu ruhn, wo sie genußlos liegen:
Dein keuscher Busen birgt die Abgesandten,
Da ich, ihr König, dem solch Glück nicht blühte,
Die Gunst verfluche, die sie mir entwandten:
O gönnte sie mir selber Deine Güte:
Mich selbst verfluch ich, daß ich jene sende
Hin wo ich selbst mich gern beseligt fände!«

Was noch?
»Silvia, in dieser Nacht befrei ich dich.«
Ja, und dazu soll diese Leiter dienen, –
Ha, Phaeton (denn du bist Merops Sohn),
Wagst du den Himmelswagen zu regieren,
Durch Uebermuth die Welt in Brand zu setzen?
Greifst du nach Sternen, weil sie dich bescheinen?
Geh, niedrer Eindringling, wahnsinnger Sklav,
Dein grinzend Lächeln wend an deines Gleichen:
Weil ich mich faßen kann, nicht weil dus werth bist,
Sei dir vergönnt, dich aus dem Staub zu machen.
Dieß dank mir mehr als alle Gunstbezeugung,
Die ich an dich Unwürdigen verschwendet.
Doch lungerst du in meinen Landen länger
Als nöthig ist zur schnellsten Vorbereitung,
Uns unsern königlichen Hof zu räumen,
Bei Gott, so wird mein Zorn viel heißer lodern,
Als ich die Tochter je und dich geliebt.
Hinweg! Ich will nicht eitle Ausflucht hören:
Liebst du dein Leben, spute dich von hinnen! *(Ab.)*

Valentin. Warum nicht lieber todt als qualvoll leben?
Denn sterben ist verbannt sein von mir selbst,
Und Silvia ist ich selbst: verbannt von ihr
Ist Selbst von Selbst und tödtliche Verbannung!
Welch Licht ist Licht, wenn ich nicht Silvien sehe?
Ist Lust noch Lust, wo Silvia nicht zugegen?
Und war sies nicht, so *dacht* ich sie zugegen,
Vom Schattenbild der Göttlichkeit zu zehren.
Nur wenn ich in der Nacht bei Silvien bin,
Ist mir Musik das Lied der Nachtigall.
Und wenn bei Tag ich Silvien nicht sehe,
So ist der Tag mir nicht des Schauens werth,
Sie ist mein Wesen, und ich lebe nicht,
Werd ich durch ihren schönen Einfluß nicht
Genährt, bestralt, erquickt und neubelebt.
Flieh ich den Spruch, dem Tod entflieh ich nicht;
Verweil ich hier, erwart ich nur den Tod;
Flieh ich von hier, entflieh ich allem Leben.

*(**Proteus** und **Lanz** treten auf.)*

Proteus. Lauf, Bursch, lauf, lauf und such ihn mir!

Lanz. Heda, heda!

Proteus. Was siehst du?

Lanz. Gerade den wir suchen: es ist kein Haar auf seinem Kopfe, das nicht ein Valentin ist.

Proteus. Valentin?

Valentin. Nein.

Proteus. Was denn? sein Geist?

Valentin. Auch der nicht.

Proteus. Was denn?

Valentin. Niemand.

Lanz. Kann Niemand sprechen? – Herr, soll ich schlagen?

Proteus. Wen willst du schlagen?

Lanz. Niemand.

Proteus. Halt, Schurke!

Lanz. Nun, Herr, ich will Niemand schlagen; ich bitt euch –

Proteus. Zurück, sag ich! – Freund Valentin, ein Wort. –

Valentin. Mein Ohr ist taub für jede gute Zeitung,
So sehr von böser ist sie vollgepfropft.

Proteus. In dumpfes Schweigen senk ich denn die meine,
Denn sie ist heiser, rauh und übeltönend.

Valentin. Ist Silvia todt?

Proteus. Nein, Valentin.

Valentin. Kein Valentin mehr für Schön Silvia!
Brach sie die Treue mir?

Proteus. Nein, Valentin,

Valentin. Kein Valentin, wenn Silvia mich verschwor,
Und deine Zeitung?

Lanz. Herr, man rief aus, ihr wärt verwandt.

Proteus. Daß du verbannt bist, ach, das ist die Zeitung,
Von hier, von Silvia, von mir, dem Freund!

Valentin. O diese Schmerzen hab ich schon durchkostet,
Das Uebermaß wird jetzt mich übersättgen.
Weiß es denn Silvia schon, daß ich verbannt?

Proteus. Ja, ihr entströmte bei dem Richterspruch,
Der, kommt kein Widerruf, in Wirkung tritt,
Ein schmelzend Perlenmeer, man nennt es Thränen:
Die goß sie vor des rauhen Vaters Füße,
Zugleich auf ihre Knie ihr flehend Selbst,
Zwei Hände ringend, deren Weiß sie schmückte,
Als würden sie erst jetzt so bleich vor Weh;
Doch nicht gebognes Knie, erhobne Hand,
Seufzen, Gestöhn, noch Silberflut der Thränen,
Nichts rührte mehr den unmitleidgen Vater.
Doch Valentin, wird er gefaßt, muß sterben.
Ja, ihre Fürsprach reizt' ihn so zum Zorn,
Als sie für seine Rückberufung bat,
Daß er in enge Haft sie bringen ließ
Und nie zu öffnen drohte solch Verlies.

Valentin. Nicht mehr, wenn nicht das Nächste, was du sprichst,
Die Kraft besitzt, mein Leben zu vernichten.
In diesem Falle hauch es in mein Ohr

Als Schlußgesang endlosen Ungemachs.

Proteus. Nein, klage nicht, wo du nicht helfen kannst,
Und suche da zu helfen, wo du klagst.
Die Zeit ist Amm und Mutter alles Guten.
Verbleibst du hier, so siehst du nicht dein Lieb,
Und dein Verweilen kürzt dein Leben nur.
Der Liebe Stab ist Hoffnung: geh daran;
Er schützt dich vor verzweifelnden Gedanken.
Bist du auch fern, hier sind doch deine Briefe:
Die sende mir, so werd ich sie befördern
An den milchweißen Busen deiner Lieben.
Es ist jetzt keine Zeit, dich zu beschweren:
Komm, durch das Thor der Stadt begleit ich dich
Und eh wir scheiden, laß uns noch genau
Berathen was dein Liebesglück betrifft.
Um Silvien, die du liebst, wenn nicht um dich,
Bedenke die Gefahr und komm mit mir.

Valentin. Hör, Lanz, sobald du meinen Burschen siehst,
Heiß ihn doch eilends mich am Nordthor treffen.

Proteus. Geh schnell und such ihn auf! Komm, Valentin!

Valentin. O theure Silvia, armer Valentin!

(Proteus und Valentin ab.)

Lanz. Ich bin nur ein Narr, seht ihr, und doch hab ich den Verstand, zu sehen, daß mein Herr eine Art von Spitzbuben ist. Das ist Alles eins, wenn er nur weiter nichts wäre. – Der soll noch geboren werden, der weiß, daß ich verliebt bin, und doch bin ich verliebt; aber ein Gespann Pferde soll das nicht aus mir herausziehen; und auch nicht, in wen ich verliebt bin, und doch ists ein Weibsbild. Aber was für ein Weibsbild, das will ich mir selbst nicht einmal sagen, und doch ists ein Milchmädchen; und doch kein Mädchen, denn sie hat schon ein Hufeisen verloren, und doch ists ein Mädchen, denn sie ist ihres Herren Mädchen und dient um Lohn. Sie hat mehr Qualitäten als ein Waßerhund, welches viel ist für einen Christenmenschen. Hier ist der Katzenlog von ihren Vollkommenheiten *(zieht ein Papier heraus)*. »Inprimis, sie kann

tragen und holen.« Nun, ein Pferd kann nicht so viel; ein Pferd kann nicht holen, nur tragen: deswegen ist sie beßer als eine Mähre. »Item, sie kann melken«: seht ihr, eine schöne Tugend an einer Dirne, die saubre Hände hat.

*(**Sput** tritt auf.)*

Sput. Nun, Signor Lanz, was giebts Neues mit deiner Herschaft?

Lanz. Deines Herren Affe? Nun, der bist du.

Sput. Ach, immer noch deine alte Unart, einem das Wort im Munde zu verdrehen. Was steht denn Neues in deinem Papier?

Lanz. Die schwärzeste Neuigkeit, die du je gehört hast.

Sput. Wie so, Mensch, schwarz?

Lanz. Wie? so schwarz wie Dinte.

Sput. Laß michs lesen.

Lanz. Fort, du Dummkopf, du kannst ja nicht lesen.

Sput. Du lügst, ich kanns.

Lanz. Ich will dich auf die Probe stellen: sage mir, wer zeugte dich?

Sput. Nun, der Sohn meines Großvaters.

Lanz. O unstudierter Faullenzer: Es war der Sohn deiner Großmutter. Das zeigt, daß du nicht lesen kannst.

Sput. Komm, Narr, komm: laß michs an deinem Papier versuchen.

Lanz. Hier! und St. Nicolas steh dir bei!

Sput. »Inprimis, sie kann melken.«

Lanz. Ja, das kann sie.

Sput. »Item, sie braut gut Bier.«

Lanz. Ja, und davon kommt das Sprichwort: »Vergelts Gott, ihr braut gut Bier.«

Sput. »Item, sie kann nähen.

Lanz. Das ist soviel als: kann sie? ne.

Sput. »Item, sie kann stricken.«

Lanz. Da muß ein Mann wohl auf die Strümpfe kommen, wenn sie ihm Strümpfe stricken kann.

Sput. »Item, sie kann waschen und scheuern.«

Lanz. Eine sonderliche Tugend, denn so braucht *sie* der Mann nicht zu waschen und zu scheuern.

Sput. »Item, sie kann spinnen.«

Lanz. So mag die Welt sich drehen, wenn sie nur immer spinnt.

Sput. »Item, sie hat viel namenlose Tugenden.«

Lanz. Das ist soviel gesagt als: Bastarde von Tugenden, die ihren Vater nicht kennen und darum keinen Namen haben.

Sput. Hier folgen ihre Fehler.

Lanz. Den Tugenden hart auf dem Fuße.

Sput. »Item, sie ist nicht gut nüchtern zu küssen, wegen ihres Athems.«

Lanz. Nun, diesen Fehler macht ein Frühstück gut. Lies weiter.

Sput. »Item, sie ist ein Süßmäulchen.«

Lanz. Das entschädigt für ihren sauern Athem.

Sput. »Item, sie spricht im Schlaf.«

Lanz. Das ist kein Schade, wenn sie nur nicht im Sprechen schläft,

Sput. »Item, sie spricht wenig.«

Lanz. O Schurke, das unter ihre Fehler zu setzen! Wenig zu sprechen ist eines Weibes gröste Tugend. Ich bitte dich, streich das aus und setz es unter ihren Tugenden oben an.

Sput. Item, sie ist eitel.«

Lanz. Auch das streich aus; es war Evas Erbtheil und läßt nicht von ihr.

Sput. »Sie hat keine Zähne.«

Lanz. Das thut auch nichts, denn ich liebe die Rinden.

Sput. »Item, sie ist zänkisch.«

Lanz. Nun ja; das Beste ist, sie hat keine Zähne zum Beißen.

Sput. »Item, sie lobt sich einen guten Schluck.«

Lanz. Wenn der Schluck gut ist, mag sie: thut sies nicht, so thu ichs; denn was gut ist, muß gelobt werden.

Sput. »Item, sie ist zu freigebig.«

Lanz. Mit ihrer Zunge kann sies nicht sein, denn es steht geschrieben, daß sie karg damit ist; mit ihrem Beutel soll sies nicht sein, denn den will ich verschloßen halten; ist sies noch mit einem andern Dinge, so weiß ich nicht zu helfen. Gut, fahr fort.

Sput. »Item, sie hat mehr Haare als Witz, und mehr Fehler als Haare, und mehr Geld als Fehler.«

Lanz. Halt an; ich will sie haben: sie war mein und nicht mein zwei- bis dreimal in diesem letzten Artikel; wiederhol ihn noch einmal.

Sput. Item, sie hat mehr Haare als Witz« –

Lanz. Mehr Haare als Witz – das mag sein; es versteht sich von selbst. Der Deckel des Salzfaßes verbirgt das Salz und ist daher mehr als das Salz: das Haar, das den Witz bedeckt, ist mehr als der Witz, denn das Größere verbirgt das

Kleinere. Wie lautets weiter?

Sput. – »und mehr Fehler als Haare« –

Lanz. Das ist ungeheuer: wenn doch das heraus wäre!

Sput. – »und mehr Geld als Fehler.«

Lanz. Ach, *das* Wort macht die Fehler angenehm. Gut, ich will sie haben, und wenn eine Heirat daraus wird, wie denn kein Ding unmöglich ist –

Sput. Was dann?

Lanz. Nun, dann will ich dir sagen, – daß dein Herr am Nordthor auf dich wartet.

Sput. Auf mich?

Lanz. Auf dich: Ja, wer bist du? er hat schon auf beßere Leute gewartet als du bist.

Sput. Und muß ich zu ihm gehen?

Lanz. Du must rennen zu ihm, denn du hast so lange gezögert, daß Gehen schwerlich mehr hilft.

Sput. Warum sagtest du mir das nicht früher? Die Pest über deine Liebesbriefe! *(Ab.)*

Lanz. Jetzt kriegt er Prügel, weil er meinen Brief gelesen hat: ein unverschämter Schlingel, der sich in fremde Geheimnisse drängt! – Ich will hinterdrein und mich an des Lümmels Züchtigung ergetzen. *(Ab.)*

Zweiter Auftritt.

Zimmer im herzoglichen Pallast.

***Der Herzog** und **Thurio**, **Proteus** hinter ihnen.*

Herzog. Ser Thurio, zweifelt nicht, sie wird euch lieben,
Nun Valentin aus ihrem Blick verbannt ist.

Thurio. Seit seiner Flucht verschmäht sie mich erst recht,
Verschwört ganz meinen Umgang und verhöhnt
Mich so, daß ich an ihrer Gunst verzweifle.

Herzog. So schwacher Liebeseindruck gleicht den Blumen
In Eis gebildet: Eine Stunde Wärme
Löst sie in Waßer und vertilgt die Form.
Ein wenig Zeit schmelzt ihren frostgen Sinn
Und macht den niedern Valentin vergeßen. –
Wie stehts, Ser Proteus? Ist nun euer Landsmann
Nach unserm strengen Banngebot hinweg?

Proteus. Ja, gnädger Herr.

Herzog. Sein Fortgehn kümmert meine Tochter sehr.

Proteus. Ein Bißchen Zeit, mein Fürst, tilgt diesen Gram.

Herzog. Das glaub ich auch; doch Thurio denkt nicht so. –
Die gute Meinung, die ich von dir habe
(Denn Eifer zeigtest du in deinem Dienst),
Macht mich geneigt, dir ferner zu vertraun.

Proteus. Zeig ich mich jemals eurer Gunst nicht werth,
Laßt mich nicht leben, eure Gunst zu schaun.

Herzog. Du weist, wie sehr es mir am Herzen liegt,
Ser Thurio meiner Tochter zu vermählen.

Proteus. Ich weiß, mein Fürst.

Herzog. Mithin wird dir auch unverborgen sein,
Wie sie sich meinem Willen widersetzt.

Proteus. Sie that es, als hier Valentin noch war.

Herzog. Und unbekehrt bleibt ihr verkehrter Sinn.

Was thun wir, daß die Dirne bald die Liebe
Zu Valentin vergißt und Thurio liebt?

Proteus. Am Besten ist wohl, Valentin verleumden,
Als wär er untreu, feig und niedrer Herkunft,
Drei Dinge, die den Frauen sehr verhaßt sind.

Herzog. Wird sie nicht denken, daß uns Haß das eingiebt?

Proteus. Ja, wenn sein Feind es meldet: darum muß es
Mit jedem Nebenumstand der berichten,
Den sie für seinen Freund und Gönner hält.

Herzog. Demnach bist du der Mann, ihn zu verleumden.

Proteus. Mein Fürst, das würd ich nur sehr ungern thun:
Es ziemt sich schlecht für einen Edelmann,
Besonders gegen seinen Busenfreund.

Herzog. Wo euer Loben ihm nicht nutzen kann,
Da kann ihm euer Lästern wenig schaden;
Drum ist dieß Amt nicht wider eure Ehre,
Zumal, da euch ein Freund darum ersucht.

Proteus. Ihr überzeugt mich, Herr. Hat einge Kraft,
Was ich ihr sagen will, ihn zu verleumden,
So bleibt sie ihm nicht lange mehr gewogen.
Doch rott ich Valentin aus ihrem Herzen,
So folgt noch nicht, daß sie Ser Thurio liebe.

Thurio. Darum, ist ihre Gunst von ihm gewickelt,
Müßt ihr, daß sie nicht wirr zu gar nichts diene,
Auf meinen Knäul sie aufzuwinden suchen,
Und das geschieht, wenn ihr so hoch mich preist
Als ihr Ser Valentin im Werth herabsetzt.

Herzog. Und Proteus, hierin dürfen wir euch traun,
Da wir aus Valentins Erzählung wißen,
Daß euer Herz schon stäter Liebe huldigt
Und sich nicht leicht zu fremdem Dienst bekehrt.

Auf solche Bürgschaft habt ihr freien Zutritt
Und mögt mit Silvia ungestört verkehren.
Denn sie ist finster, trüb und melancholisch
Und wird des Freundes halb euch gerne sehn:
So mögt ihr sie durch Ueberredung stimmen
Zum Haße Valentins und Thurios Liebe.

Proteus. Was ich hierin vermag, das wird geschehn.
Ihr aber, Thurio, zeigt zu wenig Eifer.
Leimruthen stellt, und ködert ihre Wünsche
Durch klagende Sonette, süß verschränkt,
Mit Schwüren der Ergebenheit gefüllt.

Herzog. Ja, viel vermag Dichtkunst, das Himmelskind.

Proteus. Sagt, daß ihr auf dem Altar ihrer Schönheit
Eur Herz ihr weiht mit Seufzern und mit Thränen.
Schreibt, bis die Dinte trocknet, bringt sie wieder
In Fluß mit Thränen, und so rührend sei der Vers,
Daß er von Tiefe der Empfindung zeuge.
Denn Orpheus Laute klang von Dichtersehnen,
Ihr goldner Ton erweichte Stahl und Stein,
Zahm ward der Tiger und der Leviathan
Entstieg der Flut, um auf dem Strand zu tanzen.
Habt ihr solch schmelzend Liebeslied gesungen,
So bringt ihr Nachts vor ihrem Kammerfenster
Ein Ständchen mit Musik, zum Saitenklang
Singt euer Klagelied; die Nacht mit Schweigen
Stimmt zu der süßen Wehmuth Laut gar eigen.
Dieß oder nichts wird euch ihr Herz gewinnen.

Herzog. Die Lehre zeigt, daß du die Liebe kennst.

Thurio. Gleich diese Nacht befolg ich euern Rath;
Drum, lieber Proteus, trefflicher Berather,
Laß unverzüglich in die Stadt uns gehn,
Geschickte Musikanten auszuwählen.
Ich halt ein Lied bereit, das dienen kann,
Um deinen guten Rath ins Werk zu setzen.

Herzog. Frisch dran, ihr Herrn!

Proteus. Bis nach der Tafel warten wir euch auf
Und gehen dann sogleich an dieß Geschäft.

Herzog. Nein, nein, sogleich ans Werk, ich geb euch Urlaub.

(Alle ab.)

Vierter Aufzug.

Erster Auftritt.

Wald zwischen Mailand und Verona.

*Mehrere **Räuber** treten auf.*

Erster Räuber. Gesellen, sieht, dort kommt ein Reisender!

Zweiter Räuber. Und wärens zehn, wankt nicht und macht sie nieder!

*(**Valentin** und **Sput** treten auf.)*

Dritter Räuber. Steht, Herr, und gebt uns her was ihr besitzt:
Sonst werfen wir euch hin und plündern euch.

Sput. Wir sind verloren, Herr: dieß sind die Schufte,
Die alle Reisenden so übel fürchten.

Valentin. Ihr Freunde –

Erster Räuber. Das sind wir nicht, Herr, wir sind eure Feinde.

Zweiter Räuber. Still, hört ihn an!

Dritter Räuber. Bei meinem Bart, das sei; er ist ein feiner Mann.

Valentin. So wißt, ich habe wenig zu verlieren.
Mir kam das Unglück immer in die Quere;
Die schlechten Kleider hier sind all mein Reichthum:
Wenn ihr von denen mich entblößen wollt,
So nehmt ihr Alles hin was ich besitze.

Zweiter Räuber. Wohin reist ihr?

Valentin. Nach Verona.

Erster Räuber. Woher kommt ihr?

Valentin. Von Mailand.

Dritter Räuber. Wart ihr da längre Zeit?

Valentin. Sechs Monden wohl, und wär noch gern geblieben,
Verwehrt' es nicht ein widriges Geschick.

Zweiter Räuber. Wie? wurdet ihr verbannt?

Valentin. Ich ward es.

Zweiter Räuber. Für welch Vergehn?

Valentin. Für eins, das mich noch schmerzt, wenn ichs erzähle.
Ich tödtet' einen Mann, des Tod mich reut;
Doch schlug ich ihn im ehrlichen Gefecht
Und ohne Hinterlist und falschen Vortheil.

Erster Räuber. Ei laßt es euch nicht reun, wenns so geschah.
Und seid ihr um so kleine Schuld verbannt?

Valentin. Ich bins und war noch froh so milden Spruchs.

Erster Räuber. Versteht ihr Sprachen?

Valentin. Ja; frühe Reisen halfen mir dazu;
Ich wäre sonst oft übel weggekommen.

Dritter Räuber. Bei Robin Hoods dickwanstgen Paters Glatze:
Der Bursche wär ein Haupt für unsre Bande.

Erster Räuber. Wir woll'n ihn haben; hört –

Sput. Geht unter sie:
's ist eine ehrenwerthe Dieberei:

Valentin. Schweig, Schurke!

Zweiter Räuber. Sagt, habt ihr irgendwas, worauf ihr baut?

Valentin. Nichts als mein Glück.

Dritter Räuber. Wißt denn, ein Theil von uns sind Edelleute,
Die unberathner Jugend Uebermuth
Aus der Gemeinschaft Rechtlicher verwies.
Vertrieben bin ich selber aus Verona,
Weil ich ein Fräulein zu entführen suchte,
Des Herzogs Erbin und ihm nah verwandt.

Zweiter Räuber. Und ich aus Mantua, weil ich im Zorn
Dort einem Edelmann das Herz durchstach.

Erster Räuber. Und ich um gleiche Lumperei wie diese.
Zur Sache nun, denn unsre Strafen sollten
Nur unsern Räuberstand entschuldigen:
Wir sehn, ihr seid ein wohlgebauter Mann
Von edler Bildung und, wie ihr uns sagt,
Der Sprachen kundig: so vollkommnen Manns
Bedürfen wir zu unserer Hantierung.

Zweiter Räuber. In Wahrheit, weil ihr ein Verbannter seid,
Darum vor allem Andern fragen wir:
Sagt, möchtet ihr wohl unser Häuptling werden,
Und eine Tugend machen aus der Noth,
In dieser Wildniss hier mit uns zu leben?

Dritter Räuber. Was sagst du? trittst du ein in unsern Bund?
Sag ja, und werde Hauptmann von uns allen,
Wir huldgen dir und schwören dir Gehorsam
Und lieben dich als unsern Herrn und König.

Erster Räuber. Doch ists dein Tod, verschmähst du unsre Gunst.

Zweiter Räuber. Nicht sollst du je mit unserm Antrag pralen.

Valentin. Den Vorschlag nehm ich an, mit euch zu leben
Mit dem Beding, daß ihr harmlose Fraun
Und arme Reisende mit Frieden laßt.

Dritter Räuber. Ja. wir verschmähn so ehrlos feiges Thun.
Komm mit, wir bringen dich zu unsrer Rotte
Und zeigen dir den Schatz, den wir gehäuft:

Du magst nun über ihn wie uns gebieten. *(Alle ab.)*

Zweiter Auftritt.

Mailand. Hof des Pallastes.

***Proteus** tritt auf.*

Proteus. Erst war ich untreu gegen Valentin
Und muß nun auch an Thurio unrecht handeln.
Unter dem Vorwand, als empfähl ich ihn,
Gewinn ich Zutritt eignem Liebeswerben.
Doch Silvia ist zu schön, zu treu, zu heilig,
Durch meinen niedern Dienst sie zu verführen.
Betheur ich Treu ihr und Ergebenheit,
Wirft sie die Falschheit an dem Freund mir vor;
Und weih ich ihrer Schönheit mein Gelübde,
Erinnert sie mich an den Eidesbruch
Gegen mein Julchen, die ich einst geliebt.
Und ungeachtet ihrer scharfen Hiebe,
Die jedem Andern längst die Hoffnung raubten,
Wächst meine Liebe, einem Hündchen gleich,
Das, fortgestoßen, nur ergebner schmeichelt.
Doch Thurio kommt: wir müßen vor ihr Fenster,
Ein Abendständchen ihrem Ohr zu bringen.

*(**Thurio** kommt mit Musikanten.)*

Thurio. Wie, Proteus? seid ihr mir vorausgeschlichen?

Proteus. Ja, werther Thurio, denn ihr wißt, daß Liebe
Zum Dienst hinschleicht, wo sie nicht gehen kann.

Thurio. Ja; doch ich hoffe, Herr, ihr liebt hier nicht?

Proteus. Doch, Herr, ich thus; sonst wär ich fern von hier.

Thurio. Wen? Silvia?

Proteus. Ja Silvia – für euch.

Thurio. So sei mein Dank für euch. Wohlan, ihr Herrn,
Stimmt an, und laßt die Instrumente klingen.

*(Im Hintergrunde tritt der **Wirth** auf und **Julie** in Pagenkleidern.)*

Wirth. Nun, mein junger Gast, ich glaube, ihr seid maulhängolisch; ich bitt euch, warum?

Julie. Ach, Herr Wirth, weil ich nicht fröhlich sein kann.

Wirth. Kommt, ihr sollt fröhlich werden. Ich bring euch hin, wo ihr Musik hört und den Edelmann seht, nach dem ihr gefragt habt.

Julie. Aber werd ich ihn auch sprechen hören?

Wirth. Ja, das werdet ihr.

Julie. Da soll die Musik sein?

(Die Musik beginnt.)

Wirth. Hört, hört:

Julie. Ist er unter ihnen?

Wirth. Ja, aber still: laßt uns zuhören.

Lied.

Wer ist Silvia, was ist Sie,
Die wir zu preisen pflegen?
Heilig, schön und weis ist sie,
Der Gott den reichsten Segen
Und der Welt Bewundrung lieh.

Ist die Schöne denn auch gut?
Bei Reiz muß Güte weilen.

Amor ihr im Auge ruht,
Von Blindheit sich zu heilen;
So verbleibt er wohlgemuth.

Dich, o Silvia, singen wir,
Silvia ist ohne Gleichen:
Auf der dumpfen Erde hier
Muß Alles vor dir weichen. –
Kränzt das Haupt mit Rosen ihr.

Wirth. Wie nun? Seid ihr noch trauriger als zuvor? Was ist euch, Freund? Die Musik gefällt euch wohl nicht?

Julie. Ihr irrt, der Musikant gefällt mir nicht.

Wirth. Warum, mein Söhnchen?

Julie Er spielt falsch, Vater.

Wirth. Wie? greift er nicht die rechten Saiten?

Julie. Das nicht; aber er spielt so, daß er die Saiten meines Herzens zerreißt.

Wirth. Ihr habt ein zartes Gehör.

Julie. Ja, ich wollt, ich wäre taub; es macht mir das Herz schwer.

Wirth. Ihr habt keine Freude, merk ich, an Musik.

Julie. Gar keine, wenn sie so misslautet.

Wirth. Hört, welch ein schöner Wechsel in der Musik!

Julie. Ach, eben der Wechsel ist vom Bösen.

Wirth. Wollt ihr immer dasselbe gespielt haben?

Julie. Derselbe sollte stäts dasselbe spielen.
Hat jener Proteus, Herr, von dem wir sprachen,
Mit diesem Edelfräulein viel Verkehr?

Wirth. Wie mir Lanz, sein Diener, sagte, liebt er sie über alle Maßen.

Julie. Wo ist Lanz?

Wirth. Er ist fort, seinen Hund zu suchen, den er morgen, nach seines Herrn Befehl, dem Fräulein zum Geschenk bringen muß.

Julie. Still, geht beiseite: die Gesellschaft entfernt sich.

Proteus. Thurio, seid unbesorgt, ich rühm euch so,
Ihr selbst sollt meine Rednerkünste rühmen.

Thurio. Wo find ich euch?

Proteus. Am Brunnen St. Gregors.

Thurio. Auf Wiedersehn!

(Thurio mit den Musikanten ab.)
*(**Silvia** erscheint am Fenster.)*

Proteus. Fräulein, ich biet eur Gnaden guten Abend.

Silvia. Nehmt meinen Dank, ihr Herrn, für die Musik. –
Wer ists, der sprach?

Proteus. Mein Fräulein, wüstet ihr, wie treu er liebt,
Ihr lerntet bald ihn an der Stimme kennen.

Silvia. Proteus vermuthlich.

Proteus. Proteus, mein edles Fräulein, euer Diener.

Silvia. Was wünschet ihr?

Proteus. Nach euerm Wunsch zu leben.

Silvia. Das könnt ihr haben, denn mein Wunsch und Will ist,
Daß ihr sogleich nach Haus geht und zu Bett.
Du treulos schlau, meineidger, falscher Mann!
Meinst du, ich sei so dumm und unverständig,

Daß mich dein loses Schmeichelwort verführte,
Der du mit Schwüren schon so Manche trogst?
Zurück, zurück und sühne deine Braut.
Bei dieser bleichen Königin der Nacht,
Ich bin, dich zu erhören, so entfernt,
Daß ich dein schamlos Werben tief verachte,
Und schon beginne, mit mir selbst zu hadern,
Daß ich so lange Zeit noch mit dir spreche.

Proteus. Ich läugn es nicht, Süßlieb, ich liebt ein Fräulein;
Doch die ist todt.

Julie *(beiseite)*. Falsch wärs, käm Ich zu Wort;
Denn ich weiß sicher, sie ist nicht begraben.

Silvia. Gesetzt, sie wärs, doch lebt noch Valentin,
Dein Freund, dem ich, wie du bezeugen kannst,
Versprochen bin: kennst du denn keine Scham,
Daß du ihn kränkst durch dein zudringlich Werben?

Proteus. Man meldet mir, auch Valentin sei todt.

Silvia. So denk, ich sei es auch; denn in sein Grab,
Des sei gewiss, versenk ich meine Liebe.

Proteus. Laßt mich sie, Fräulein, aus der Erde scharren.

Silvia. Geh, rufe Juliens Lieb aus ihrem Grab,
Und kannst dus nicht, begrab auch deine drin.

Julie *(beiseite)*. Das hört er nicht.

Proteus. Ist euer Herz, Signora, so verhärtet,
So gönnt doch euer Bildniss meiner Liebe,
Das Bildniss, das in eurer Kammer hängt.
Zu ihm dann will ich sprechen, seufzen, weinen;
Denn da das Wesen eures edeln Selbst
Sich weggeschenkt, so bin ich nur ein Schatte,
Und euerm Schatten will ich Liebe schwören.

Julie *(beiseite)*. Wär sie das Wesen, du betrögest sie
Und machtest sie zum Schatten so wie mich.

Silvia. Es wär mir leid, eur Götzenbild zu sein;
Doch da es eurer Falschheit wohlgeziemt,
Schatten zu ehren, Schemen anzuflehn,
Schickt morgen zu mir und ich send es euch.
Somit schlaft wohl.

Proteus. Wie arme Sünder thun,
Die man zur Richtstatt schleppt am andern Morgen.

(Proteus und Silvia ab.)

Julie. Gehn wir, Herr Wirth?

Wirth. Bei meiner Treu, ich war fest eingeschlafen.

Julie. Sagt an, wo wohnt Ser Proteus?

Wirth. Nun, in meinem Hause. Wahrhaftig, ich glaube, es ist schon Tag.

Julie. Das nicht; doch wars die längste Nacht
Und auch die bängste, die ich je durchwacht.

(Beide ab.)

Dritter Auftritt.

Ebendaselbst.

***Eglamour** tritt auf.*

Eglamour. Um diese Stunde hat mich Silvia
Hieher beschieden, ihren Wunsch zu hören;
Zu wichtgen Dingen will sie mich gebrauchen.
Fräulein!

*(**Silvia** erscheint oben am Fenster.)*

Silvia. Wer ruft?

Eglamour. Eur Diener und eur Freund,
Der euern gnädigen Befehl erharrt.

Silvia. Ser Eglamour, viel tausend guten Morgen:

Eglamour. Ich wünsch euch, edles Fräulein, auch so viel.
Nach euer Gnaden Willen und Befehl
Komm ich so früh, zu hören, welchen Dienst
Mir aufzutragen euch gefallen wird.

Silvia. O Eglamour, du bist ein Edelmann
(Denk nicht, ich schmeichle, wahrlich nein, ich thus nicht),
Tapfer und klug, gefühlvoll, ohne Tadel.
Dir ist nicht unbekannt, wie holden Sinn
Ich dem verbannten Valentin bewahrt,
Noch wie mein Vater mir den eiteln Thurio
Aufdrängen möchte, den mein Herz verabscheut.
Du hast geliebt, und sagen hört' ich dich,
So nahe sei dir nie ein Leid gegangen
Als deiner Braut und Heißgeliebten Tod,
Auf deren Grab du ewge Keuschheit schwurst.
Ser Eglamour, ich will zu Valentin
Nach Mantua, wo er jetzt verweilen soll;
Und da die Wege da gefährlich sind,
So wünsch ich deine würdige Begleitung,
Auf dessen Ehr und Treu ich zählen darf.
Sprich von des Vaters Zorn nicht, Eglamour,
Mein Leid erwäge, eines Weibes Leid,
Und welch ein Recht ich habe zu der Flucht,
Mich vor gottlosem Ehebund zu schützen,
Den Himmel und Geschick mit Fluch bedroht.
Von dir erfleh ich dieß mit einem Herzen
So voll von Kummer als das Meer voll Sand,
Mit mir zu gehn und mir Geleit zu geben;
Wo nicht, so hehle, was ich dir gesagt,
Daß ich allein das Abenteuer wage.

Eglamour. Fräulein, mich jammert eure Kümmerniss,
Und da ich sie in Tugend weiß gegründet,
So bin ich gern bereit mit euch zu reisen;
So wenig achtend was mich treffen könnte
Als ich von Herzen eure Wohlfahrt wünsche.
Wann wollt ihr fort?

Silvia. Sobald der Abend kommt.

Eglamour. Wo treff ich euch?

Silvia. In Bruder Patriks Zelle,
Wo ich zuvor zur heilgen Beichte gehe.

Eglamour. Ich werd euch nicht verfehlen, Fräulein: Guten Morgen!

Silvia. Habt guten Morgen, werther Eglamour!

(Beide ab.)

Vierter Auftritt.

Ebendaselbst.

***Lanz** tritt auf mit seinem Hunde.*

Lanz. Wenn eines Menschen Diener sich wie ein Hund gegen ihn beträgt, seht, das geht einem nahe: Einer, den ich von Kindesbeinen erzogen habe; einer, den ich vom Ertrinken gerettet habe, als drei oder vier von seinen blinden Brüdern und Schwestern dran glauben musten: Ich hab ihn abgerichtet gerade wie sich Einer vornehmen möchte: so will ich meinen Hund abrichten. Ich ward geschickt, ihn der Fräulein Silvia als ein Geschenk meines Herrn zu überbringen, und kaum bin ich ins Eßzimmer getreten, so läuft er mir zu ihrem Teller und stiehlt ihr einen Kapaunenschenkel. O das ist ein böses Ding, wenn ein Hund sich nicht in allen Gesellschaften zu benehmen weiß: Ich möchte gern, versteht ihr, daß Einer, der es auf sich nimmt, ein rechter Hund zu sein, nun auch, sozusagen, ein Hund in allen Stücken wäre. Hätt ich nicht mehr Witz gehabt als er und den Fehler auf mich genommen, den er begangen hatte, ich glaube wahrhaftig, er wär gehängt worden: so wahr ich lebe, er hätt es ausbaden müßen.

Urtheilt selbst: da schiebt er sich ein in die Gesellschaft von drei oder vier wohlgeborenen Hunden unter des Herzogs Tafel; da hatte er, mit Respect zu melden, kaum einen Piss lang gesteckt, so roch ihn schon das ganze Zimmer. Hinaus mit dem Hund, ruft der Eine; was ist das für ein Beest? sagt der Andre; peitscht ihn hinaus, sagt der Dritte; hängt ihn auf, sagt der Herzog. Ich, der mit seinem Geruch schon früher Bekanntschaft gemacht hatte, merkte gleich, daß es Krabb war und geh euch zu dem Kerl, der die Hunde peitscht: Freund, sag ich, wollt ihr den Hund da peitschen? Ja, zum Henker, das will ich, sagt er. Ihr thut ihm groß Unrecht, sag ich; ich war es, der das Ding that, das ihr wißt. Da peitscht er mich ohne Umstände zur Thür hinaus. Wie viel Herrn würden das für ihren Diener gethan haben? Ja, ich kanns beschwören, ich hab im Stock geseßen für Würste, die er gestohlen hat, sonst wär es ihm an die Haut gegangen; ich hab am Pranger gestanden für Gänse, die er todt gebißen; sonst hätt Er dafür leiden müßen: daran denkst du jetzt nicht mehr! – Ja und nun fällt mir der saubere Streich ein, den du mir spieltest, als ich von Fräulein Silvia Abschied nahm. Befahl ich dir nicht, auf mich Acht zu geben und es zu machen wie ich? Wann hast du gesehen, daß ich mein Bein aufhob und mein Waßer abschlug gegen eines Fräuleins Crinoline? Hast du je solche Streiche von mir gesehen?

*(**Proteus** und **Julie** treten auf.)*

Proteus. Sebastian ist dein Name? Du gefällst mir.
Ich will dich gleich zu einem Dienst verwenden.

Julie. Was euch beliebt; ich will thun was ich kann.

Proteus. Das, hoff ich, wirst du. – *(Zu Lanz.)* Nun, nichtswürdger Tölpel,
Wo bummelst du umher jetzt seit zwei Tagen?

Lanz. Je, Herr, ich brachte Fräulein Silvia, wie ihr befahlt, den Hund.

Proteus. Was hat sie denn gesagt zu meinem Kleinod?

Lanz. Je, Herr, sie sagte, euer Hund wär ein Köter, und meinte, ein hündischer Dank wär gut genug für solch ein Geschenk.

Proteus. Aber nahm sie meinen Hund?

Lanz. Nein, wahrlich, das that sie nicht: hier hab ich ihn wieder mitgebracht.

Proteus. Was? brachtest du ihr diesen da von mir?

Lanz. Ja; das andere Eichhörnchen wurde mir auf dem Markt von des Henkers Leuten gestohlen, und da schenkt ich ihr meinen eigenen, und das ist ein Hund wohl so dick als zehn von den eurigen: darum ist auch das Geschenk desto größer.

Proteus. Geh, scher dich fort und bring mir meinen Hund,
Sonst komm mir nie mehr vor das Angesicht.
Hinweg, sag ich: stehst du hier, mich zu ärgern?
Ein Schuft, der stäts mir nichts als Schande macht.
(Lanz ab.)
Sebastian, dich nahm ich in den Dienst,
Theils weil ich einen solchen Knaben brauche,
Der mein Geheiß mit einger Einsicht thut,
Denn kein Verlaß ist auf den dummen Bengel;
Doch mehr um dein Gesicht und dein Betragen,
Die, wenn mich meine Kennerschaft nicht trügt,
Von zarter Herkunft, Glück und Treue zeigen:
Dieß merke dir, daß ich dich darum nahm.
Geh nun sogleich und nimm den Ring mit dir
Und überbring ihn Fräulein Silvia;
Sie liebte sehr mich, die mir ihn geschenkt.

Julie. Ihr liebtet sie wohl nicht, daß ihr ihn weggebt.
Sie ist wohl todt?

Proteus. Das nicht; sie lebt noch, glaub ich.

Julie. So weh mir!

Proteus. Weshalb rufst du: weh mir?

Julie. Ich muß sie wohl beklagen!

Proteus. Warum beklagst du sie?

Julie. Weil mich bedünkt, sie hat euch so geliebt
Als ihr jetzt dieses Fräulein Silvia liebt.
Sie träumt von ihm, der sie vergeßen hat;

Ihr brennt für sie, die euch nicht lieben mag.
O Jammer, daß die Liebe so sich ausweicht!
Wenn ichs bedenke, muß ich »weh mir!« rufen.

Proteus. Gut, gieb ihr diesen Ring und auch zugleich
Den Brief; hier ist ihr Zimmer. – Sag dem Fräulein,
Ich fordr ihr himmlisch Bild, das sie versprochen.
Ist das gethan, so komm zu meiner Kammer;
Du wirst mich traurig da und einsam finden. *(Ab.)*

Julie. Wie wenig Frauen trügen solche Botschaft!
Ach, armer Proteus, du erwählst den Fuchs
Als Hirt dir, deine Lämmer zu behüten. –
Ach, arme Thörin, was beklag ich den,
Der mich aus vollem Herzen jetzt verschmäht:
Weil er sie liebt, darum verschmäht er mich;
Weil ich ihn liebe, muß ich ihn bedauern.
Ich gab ihm diesen Ring, als wir uns trennten,
Damit er meiner Liebe stäts gedenke:
Nun schickt man mich, o unglückselger Bote!
Zu fordern, was ich nicht gewinnen möchte;
Zu bringen, was ich ausgeschlagen wünsche;
Die Treu zu preisen, die ich schelten müste.
Ich bin die treu Verlobte meines Herrn
Und kann nicht sein getreuer Diener sein,
Werd ich nicht an mir selber zum Verräther.
Ich will wohl für ihn werben, doch so läßig
Als ich, Gott weiß: ihm keine Gunst erflehe.
*(**Silvia** tritt auf mit Gefolge.)*
Ich bitt euch, Kammerfräulein, helft mir doch,
Daß ich das Fräulein Silvia sprechen möge.

Silvia. Was wolltet ihr bei ihr, wenn Ich es wäre?

Julie. Wenn ihr es seid, so bitt ich, mit Geduld
Die Botschaft anzuhören, die ich bringe.

Silvia. Von wem?

Julie. Von Signor Proteus, Fräulein, meinem Herrn.

Silvia. Ach, eines Bildes wegen schickt er euch?

Julie. Ja, Fräulein.

Silvia. So bring mein Bildniss, Ursula. *(Sie bringt es.)*
Geht, gebt das euerm Herrn; sagt ihm jedoch,
Die Julie, die sein Wankelsinn vergaß,
Ziere sein Zimmer beßer als *der* Schatte.

Julie. Lest gütigst diesen Brief, Signora. –
Verzeiht, Signora, unvorsichtig gab ich
Euch ein Papier, das euch nicht zugehört:
Dieß ist der Brief an euer Gnaden, dieß.

Silvia. Ich bitte, laßt mich das noch einmal sehn.

Julie. Ich darf nicht, Fräulein; zürnt mir nicht darum.

Silvia. Da, nimm:
Ich will die Zeilen deines Herrn nicht lesen.
Ich weiß, sie sind mit Schwüren vollgepfropft,
Mit neuerfundnen Eiden, die er bricht,
So leicht als ich jetzt dieß Papier zerreiße.

Julie. Fräulein, er schickt eur Gnaden diesen Ring.

Silvia. So mehr ihm Schande, daß er mir ihn schickt!
Denn tausendmal hab ich ihn sagen hören,
Daß ihn ihm seine Julie gab beim Scheiden.
Hat auch sein falscher Finger ihn entweiht,
Soll Julien meiner nicht solch Unrecht thun.

Julie. Sie dankt euch.

Silvia. Was sagst du?

Julie. Ich dank euch, Fräulein, daß ihr für sie fühlt.
Das arme Kind: mein Herr thut ihr groß Unrecht.

Silvia. Kennst du sie?

Julie. Beinah so gut als ich mich selber kenne.
Gedacht ich ihres Leids, ich glaube sicher,
Wohl hundertmal hab ich um sie geweint.

Silvia. Sie denkt wohl, Proteus habe sie verlaßen?

Julie. Sie denkts gewiss, und das ist ihre Noth.

Silvia. Ist sie denn nicht sehr schön?

Julie. Sie war einst schöner, Fräulein, als sie ist:
Als sie noch glaubte, daß mein Herr sie liebe,
War sie so schön, bedünkt mich, als ihr selbst;
Doch seit sie nicht mehr in den Spiegel schaut,
Die Maske wegwarf, die der Sonne wehrte,
Ersterbte Luft die Rosen ihrer Wangen,
Und ihrer Stirne Lilienweiß vergilbte,
Daß sie so dunkel wurde wie ich selber.

Silvia. Wie groß war sie?

Julie. Etwa von meiner Größe; denn zu Pfingsten,
Als wir mit heitern Spielen uns ergetzten,
Gab mir das junge Volk die Frauenrolle
Und schmückte mich mit Fräulein Juliens Kleidern:
Die passten mir so gut, wie alle sagten,
Als wäre das Gewand für mich geschnitten:
Daher weiß ich, sie ist von meinem Wuchs.
Und damals bracht ich ernstlich sie zum Weinen,
Denn traurig war die Rolle, die ich spielte;
Ariadne war es, Fräulein, wie sie klagte
Um Theseus Falschheit und treulose Flucht:
Das spielt ich unter Thränen so lebendig,
Daß mein arm Fräulein, tief davon ergriffen,
Von Herzen weint', und strafe mich der Tod,
Wenn ich ihr tiefes Leid nicht mit empfand.

Silvia. Sie ist dir sehr verbunden, lieber Knabe. –

Ach armes Fräulein, hoffnungslos verlaßen:
Ich weine selbst, erwäg ich deine Worte.
Hier, Knab, ist meine Börse: sie sei dein
Um deines Fräuleins willen, die du liebst.
Lebwohl! *(Ab.)*

Julie. Sie solls euch danken, lernt ihr je sie kennen. –
Ein edles Fräulein, zartgesinnt und schön.
Mein Herr macht, hoff ich, wenig Glück bei ihr,
Da meiner Herrin Liebe so sie rührte.
Ach wie doch Liebe falsch spielt mit sich selbst!
Hier ist ihr Bildniss. Laßt mich sehn: ich denke,
Hätt ich nur solchen Anzug, mein Gesicht
Wär ganz so liebenswerth als ihres ist;
Und etwas hat der Maler ihr geschmeichelt,
Wenn ich nicht allzuviel mir selber schmeichle.
Ihr Haar ist nußbraun, meins vollkommen gelb:
Hat das allein mir seine Lieb entwandt,
So will ich mir hellbraune Locken kaufen.
Ihr Aug ist blau wie Glas und meines auch,
Doch ihre Stirn ist schmal und meine hoch.
Was könnt es sein, das er all ihr erschaut,
Das ich all mir nicht schauen laßen könnte,
Wär nicht ein blinder Gott die kindsche Liebe?
Komm, Schatte, komm, und nimm den Schatten mit.
Er ist dein Nebenbuhler. Leblos Bild!
Du wirst verehrt, geküsst, geliebt, vergöttert,
Und wäre Sinn in seinem Götzendienst,
Mein Wesen sollt er statt des Schattens lieben.
Ich will dir hold sein deiner Herrin wegen;
Sie war es mir: denn sonst, bei Jupiter,
Kratzt ich dir aus dem Kopf die blinden Augen,
Die Liebe meines Herrn zu dir zu tilgen. *(Ab.)*

Fünfter Aufzug.

Erster Auftritt.

Ein Kloster in Mailand.

__Eglamour__ tritt auf.

Eglamour. Die Sonne goldet schon den Abendhimmel:
Die Stunde naht, die Silvia mir bestimmte,
Hier bei Patricius Zelle sie zu treffen,
Sie bleibt nicht aus, denn Liebende verfehlen
Die Stunde nur, um vor der Zeit zu kommen,
So sehr beeilen sie ihr Stelldichein.
(__Silvia__ tritt auf.)
Da kommt sie schon. Mein Fräulein, guten Abend!

Silvia. Amen, Amen! Geht, guter Eglamour,
Dort durch der Klostermauer Hinterthür:
Ich fürchte, daß ein Späher mich belauscht.

Eglamour. Sorgt nicht; zum Wald ists nicht drei Meilen weit.
Ist der erreicht, sind wir in Sicherheit.

(Beide ab.)

Zweiter Auftritt.

Gemach im herzoglichen Pallast.

__Thurio__, __Proteus__ und __Julie__ treten auf.

Thurio. Proteus, was sagt Silvia zu meiner Werbung?

Proteus. Ich finde sie jetzt milder, Ser, als früher;
Doch hat sie viel noch an euch auszusetzen.

Thurio. Wie, daß mein Bein zu lang ist?

Proteus. Nein, zu dünn.

Thurio. So trag ich Stiefel, daß es runder wird.

Julie *(beiseite)*.
Den Haß verkehrt ein Sporn in Liebe nicht.

Thurio. Und mein Gesicht?

Proteus. Sie findet es recht hell.

Thurio. Da lügt die Lose: mein Gesicht ist schwarz.

Proteus. Doch hell sind Perlen, und das Sprichwort sagt:
Ein schwarzer Mann ist Schönen eine Perle.

Julie *(beiseite)*.
Ja, Perlen wie ein Mädchenaug vergießt;
Denn lieber blind als solchen Gimpel sehn.

Thurio. Und mein Gespräch?

Proteus. Schlecht, wenn vom Krieg ihr sprecht.

Thurio. Doch gut, wenn ich von Liebe red und Frieden?

Julie *(beiseite)*.
Am besten, wenn ihr sie in Frieden laßt.

Thurio. Was sagt sie denn von meinem Muth?

Proteus. O Ser, sie zweifelt nicht daran.

Julie *(beiseite)*.
Nicht nöthig, da sie eure Feigheit kennt.

Thurio. Und was von meiner Abkunft?

Proteus. Daß ihr sehr hoch herabgekommen seid.

Julie *(beiseite)*.

O ja, vom Edelmann herab zum Narren.

Thurio. Erwägt sie meine Güter?

Proteus. Ja, mit Bedauern.

Thurio. Weshalb?

Julie *(beiseite)*. Daß solch ein Esel sie besitzt.

Proteus. Daß sie verpachtet sind.

Julie. Da kommt der Herzog.

*(Der **Herzog** tritt auf.)*

Herzog. Wie gehts, Ser Proteus? Thurio, wie gehts?
Hat Keiner jüngst Ser Eglamour gesehn?

Thurio. Ich nicht.

Proteus. Ich nicht.

Herzog. Saht ihr denn meine Tochter?

Proteus. Auch nicht.

Herzog. So floh sie zu dem lumpgen Valentin,
Und Eglamour hat sie dahin begleitet.
Gewiss, denn Fra Lorenzo traf sie beide,
Als er wallfahrtend durch die Waldung schritt:
Ihn kennt er wohl und glaubte Sie zu kennen,
Doch ihrer Maske wegen trug er Zweifel;
Auch gab sie vor, sie woll am Abend beichten
In St. Patricius Zell, und kam dann nicht.
Durch alles dieß wird ihre Flucht bestätigt.
Drum bitt ich, steht nicht lang berathend da,
Nein, springt zu Pferde gleich und trefft mich dort
Am Fuße des Gebirgs, wo sich der Hügel
Nach Mantua zieht: dahin sind sie geflohn.

Beeilt euch, werthe Herrn, und folgt mir nach. *(Ab.)*

Thurio. Nun ja, das heißt doch recht ein kindisch Ding,
Die ihrem Glück entflieht, wenn es ihr folgt.
Ich folge mehr um Eglamour zu strafen
Als weil ich Silvia noch, die Thörin, liebe. *(Ab.)*

Proteus. Ich folge mehr aus Liebe Silvias
Als weil mir Eglamour verhaßt, ihr Führer. *(Ab.)*

Julie. Ich folge nur zu wehren dieser Liebe
Und haße Silvien nicht, die floh aus Liebe. *(Ab.)*

Dritter Auftritt.

Wald.

***Silvia** und **Räuber** treten auf.*

Erster Räuber. Kommt, kommt!
Sorgt nicht, wir bringen euch zu unserm Hauptmann!

Silvia. Durch tausend größre Unglücksfälle lernt ich,
Den heutigen geduldig zu ertragen.

Zweiter Räuber. Kommt, führt sie weg!

Erster Räuber. Wo ist der Edelmann, der bei ihr war?

Dritter Räuber. Flink auf den Füßen ist er uns entlaufen;
Doch Moses mit Valerius setzt ihm nach,
Geh du mit ihr nach Westen in den Wald
Zum Hauptmann, während wir dem Flüchtgen folgen.
Das Dickicht ist besetzt, er kann nicht durch,

Erster Räuber. Kommt, zu des Hauptmanns Höhle bring ich euch.
Doch fürchtet nichts, er ist von edelm Sinn
Und geht mit keinem Weibe übel um.

Silvia. O Valentin, dieß duld ich deinethalb.

Vierter Auftritt.

Ein andrer Theil des Waldes.

Valentin *tritt auf.*

Valentin. Wie doch Gewohnheit auf die Menschen wirkt!
Die schattge Einsamkeit, der dunkle Wald
Gefällt mir mehr als volkreich blühnde Städte.
Hier kann ich einsam sitzen, ungesehn,
Und zu dem Klagelaut der Nachtigall
Mein Leid besingen, meine Seufzer hauchen.
Du, dieser Brust Alleinbesitzerin,
Laß deine Wohnung nicht verödet stehn
Bis sie in Trümmer sinkt, der Bau zerfällt,
Und kein Gedächtniss bleibt, was er einst war!
Erbau mich wieder, Silvia: deine Nähe,
Geliebte Nymphe, tröste deinen Schäfer! –
Welch ein Halloh ists heute, welch ein Lärm?
Mein Volk ists, das den Willen zum Gesetz macht,
Und ein Paar arme Wanderer verfolgt.
Sie lieben mich; doch hab ich viel zu thun,
Von roher Ungebühr sie abzuhalten.
Verbirg dich, Valentin: wen seh ich kommen?

(Er zieht sich zurück.)
*(**Proteus**, **Silvia** und **Julie** treten auf.)*

Proteus. Mein Fräulein, diesen Dienst erwies ich euch,
Gilt gleich für nichts euch eures Dieners Thun.
Mein Leben wagt ich, euch von dem zu lösen,
Der euch entehrt, und Lieb erzwungen hätte.
Gönnt mir zum Dank nur einen holden Blick.
Geringern Lohn als den kann ich nicht fordern
Und weniger könnt ihr unmöglich geben.

Valentin *(beiseite)*.
Wohl einem Traum gleicht was ich seh und höre:
Leih, Liebe, mir Geduld, jetzt noch zu schweigen.

Silvia. Wie elend bin ich, wie beklagenswerth!

Proteus. Elend, mein Fräulein, wart ihr, eh ich kam,
Allein mein Kommen macht euch wieder glücklich.

Silvia. Recht elend ward ich erst als ihr erschient.

Julie *(beiseite)*.
Ich würd es erst, wenn er dir näher käme.

Silvia. Würd ich dem Leu, dem hungrigen, zum Raub!
Viel lieber Speise sein dem wilden Thier
Als von des falschen Proteus Hand errettet!
Du, Himmel, weist wie Valentin ich liebe,
Des Leben theuer mir, wie meine Seele,
Und ganz so sehr, denn mehr noch wär unmöglich,
Ist der meineidge Proteus mir zum Abscheu.
Drum geh nur hin und laß um mich dein Werben.

Proteus. Haarsträubender Gefahr, dicht bei dem Tod,
Wich ich nicht aus um Einen holden Blick,
Es ist der Liebe Fluch, bewährt so oft:
Den liebt kein Weib, der Liebe von ihr hofft.

Silvia. Die liebt kein Proteus, die den Falschen liebt.
In Juliens Brust lies, deiner erst Geliebten,
Um deren theure Gunst dein Herz zerfloß
In tausend Schwüre: alle tausend hast du
In Meineid umgewandelt mich zu lieben.
Nun hast du keine Treu mehr, wenn nicht zwei,
Was schlimmer wär als keine: beßer keine
Als Doppeltreue, die zuviel um eine.
Verräther deines wahren Freundes du!

Proteus. In Liebe,
Wem gilt da Freundschaft?

Silvia. Jedem außer Proteus.

Proteus. Nun, wenn der milde Geist beredter Worte

Euch nicht zu sanfterer Gesinnung stimmt,
Werb ich als Krieger mit des Arms Gewalt
Und lieb euch wider die Natur der Liebe.

Silvia. O Himmel!

Proteus. Ich zwinge dich mir zu willfahren.

Valentin. Schandbube, weg mit deiner rohen Hand!
Freund aller schnöden Sitte!

Proteus. Valentin!

Valentin. Gemeiner Freund, der Treu und Liebe höhnt!
(So sind die Freunde jetzt) o du Verräther!
Du trogst mein Hoffen: meinem Aug allein
Mag ich dieß glauben. Nun darf ich nicht sagen:
Mir lebt ein Freund, weil du mich Lügen straftest.
Wem traun wir noch, wenn unsre rechte Hand
Sich wider unsre Brust empört? O Proteus,
Wie traurig, nie darf ich dir wieder traun,
Muß mich um dich der Welt ein Fremdling achten.
O schlimme Zeit: so tief kann nichts verwunden,
Als wird im Freund der schlimmste Feind gefunden.

Proteus. Mich tödten Scham und Schuld!
Vergieb mir, Valentin; wenn Herzensreue
Genügen kann, Beleidigung zu büßen,
So sieh mich an: so groß ist jetzt mein Schmerz
Als je die Schuld war.

Valentin. Dann bin ich versöhnt
Und achte wieder dich als Ehrenmann.
Wen Reue nicht versöhnen kann, verdient
Erde noch Himmel: die sind beide mild;
Durch Reue wird des Ewgen Zorn gestillt;
Und daß vollkommen scheine mein Verzeihn,
Laß ich dir Alles, was an Silvien mein.

Julie. O ich Unselge! *(Wird ohnmächtig.)*

Proteus. Seht, was fehlt dem Knaben?

Valentin. Ei, Knabe! Schelm! was soll das sein? was fehlt dir?
Blick auf und sprich!

Julie. O Ser, mein Herr befahl mir,
Der Fräulein Silvia diesen Ring zu bringen,
Was ohne meine Schuld noch nicht geschah.

Proteus. Wo ist der Ring?

Julie. Hier ist er. *(Giebt ihm einen Ring.)*

Proteus. Laß mich sehn:
Ha, Julien hab ich diesen Ring geschenkt.

Julie. Verzeiht mir, Herr, ich habe mich vergriffen.
Dieß ist der Ring, den ihr an Silvia sandtet. *(Zeigt einen andern.)*

Proteus. Allein wie kamst du denn zu jenem Ring?
Beim Abschied gab ich ihn an Julien.

Julie. Und Julie selber hat ihn mir gegeben,
Und Julie selber hat ihn hergebracht.

Proteus. Wie? Julie?

Julie. So schau sie denn, das Ziel so vieler Schwüre,
Die sie im Herzen alle tief bewahrte.
Wie oft zerschoß dein Meineid dann ihr Herz:
Laß diese Tracht auch, Proteus, dich beschämen:
Erröthe du, daß solch unschicklich Kleid
Ich angelegt; wenn Schande leben kann
In Liebesmasken.
Anstand entscheide, wer am schwersten fehle,
Vertauscht ein Weib ihr Kleid, ein Mann die Seele.

Proteus. Ein Mann die Seele, wahr! Gott, wär ein Mann
Nur treu, er wär vollkommen. Dieser Mangel
Füllt ihn mit Fehlern, führt zu allen Sünden.

Untreu zehrt ab eh sie noch recht gelebt.
Was säh ein treues Auge frischer nicht
In Julien als in Silviens Angesicht?

Valentin. Wohlan, reicht mir die Hände:
Gönnt mir das Glück, so schönen Bund zu weihn;
Wir Freunde dürfen niemals Feinde sein.

Proteus. Der Himmel weiß, mir ward erwünschtes Glück.

Julie. Wahrlich auch mir.

*(**Räuber** mit dem **Herzog** und **Thurio** treten auf.)*

Räuber. Ha Beute, Beute, Beute!

Valentin. Zurück, sag ich: es ist mein Fürst, der Herzog.
Eur Gnaden sei gegrüßt dem gnadelosen,
Verbannten Valentin.

Herzog. Wie, Valentin!

Thurio. Silvia ist dort und Silvia ist mein.

Valentin. Thurio, hinweg: sonst kostet es dein Blut.
Tritt nicht in den Bereich ein meiner Wuth,
Noch nenne Silvia dein: thus noch einmal
Und Mailand schützt dich nicht. Hier sieh sie stehn:
Nun wag an ihres Kleides Saum zu rühren!
Nicht athmen darfst du hin nach meinem Lieb.

Thurio. Ser Valentin, ich frage nichts nach ihr.
Ich halt ihn nicht für klug, der in Gefahr
Sich für ein Mädchen setzt, das ihn nicht liebt.
Ich will sie nicht und darum sei sie dein.

Herzog. Um so entarteter und schlechter bist du,
Mit solchem Aufwand erst um sie zu werben
Und dann sie gleich aus Feigheit aufzugeben. –
Jetzt bei der Macht und Würde meiner Ahnen

Bewundr ich deine Kühnheit, Valentin!
Du bist der Liebe einer Kaiserin werth,
Vergeßen sei denn wie du mich gekränkt,
Dein Bann gelöst: ich rufe dich zurück. –
Verdienst giebt dir ein Recht auf neuen Stand,
Den ich verleihe; Ritter Valentin,
Steh auf, ein Edelmann von altem Blut:
Nimm deine Silvia, du bist sie werth.

Valentin. Eur Gnaden Dank: die Gabe macht mich glücklich.
Ich bitt euch nun, um eurer Tochter willen,
Gewährt mir eine Gunst, die ich erflehe.

Herzog. Gewährt ist deinetwillen, was es sei.

Valentin. Herr, die Verbannten, die mit mir gelebt,
Sind Männer voll Verdienst und seltnem Werth:
Seht ihnen nach was sie begangen haben,
Und ruft aus der Verbannung sie zurück.
Sie sind gebeßert, mild und wohlgesinnt
Und hoher Aemter würdig, edler Fürst.

Herzog. Es sei gewährt: Verzeihung dir und ihnen!
Gieb ihnen Stellen, Jedem nach Beruf.
Komm, laß uns gehn und enden jeden Zwist
Mit Freudenspiel und seltner Festlichkeit.

Valentin. Und unterwegs hab ich vielleicht das Glück,
Euch im Gespräch ein Lächeln abzuzwingen.
Was dünkt euch wohl, mein Fürst, von diesem Pagen?

Herzog. Er scheint ein holder Knabe; er erröthet.

Valentin. Ich steh dafür, er ist mehr hold als Knabe.

Herzog. Was meint ihr mit dem Scherz?

Valentin. Geliebts, so will ichs euch im Gehn erzählen,
Daß ihr euch wundern werdet der Geschichte. –
Komm Proteus, dieß soll deine Strafe sein,

Zu hören deine Liebesabenteuer.
Hernach sei unser Hochzeittag auch deiner:
Ein Fest, Ein Haus, ein doppelt Liebesglück,

(Alle ab.)

William Shakespeare

Verlorene Liebesmüh.

Uebersetzt von August Wilhelm von Schlegel und Ludwig Tieck,

Personen:

Der König von Navarra.

Herren im Gefolge des Königs:
Biron,
Longaville,
Dumain.

Boyet.

Mercade.

Don Adriano de Armado, ein Spanier.

Nathanael, ein Dorfpfarrer.

Dumm, der Konstabel.

Holofernes, ein Schulmeister.

Schädel, ein Bauer.

Motte, Page des Don Adriano de Armado.

Ein **Förster**.

Die Prinzessin von Frankreich.

Hoffräulein der Prinzessin:
Rosaline,
Maria,
Katharine.

Jacquenette, ein Milchmädchen.

Gefolge des Königs und der Prinzessin. Scene: in Navarra.

Erster Aufzug.

Erste Scene.

Navarra. Park vor dem königlichen Schloß. (Es treten auf der König, Biron, Longaville und Dumain.)

König. Mag Ruhm, den jeder sucht, so lang er lebt,
Leben in Schrift auf unserm erznen Grabe,
Und dann uns zieren in des Todes Unzier;
Wenn, trotz der räuberisch gefräß'gen Zeit,
Das Streben dieser Gegenwart uns kauft
Die Ehre, die der Sichel Schärf' ihr stumpft,
Und uns zu Erben macht der ganzen Zukunft. –
Deshalb, ihr tapfern Sieger! denn das seid ihr,
Die ihr die eigne Neigung kühn bekämpft,

Zusamt der ird'schen Lüste mächt'gem Heer, –
Bleib' unser letzt' Gebot in voller Kraft:
Navarra soll das Wunder sein der Welt;
Sein Hof sei eine klein' Akademie,
Der Kunst stiller Beschaulichkeit ergeben.
Ihr drei, Biron, Dumain und Longaville,
Beschwurt, drei Jahre hier mit mir zu leben
Als Schulgenossen, den Gesetzen treu,
Die auf der Tafel hier verzeichnet stehn.
Ihr schwurt den Eid: nun unterschreibt die Namen,
Damit die eigne Hand dess' Ehre fälle,
Der hievon nur den kleinsten Punkt verletzt:
Seid ihr zum Handeln wie zum Schwur bereit,
So unterschreibt und haltet streng den Eid.

Longaville. Gebt her; es gilt ja nur dreijährig Fasten;
Die Seele schmaust, ob auch der Körper darbt:
Ein fetter Bauch hat magres Hirn; je feister
Die Rippen, um so eh'r bankrott die Geister.

Dumain. Mein teurer Fürst, Dumain will Buße thun.
Den gröbern Reiz der Welt und ihrer Freuden
Läßt er dem stumpfen Knecht der groben Welt:
Der Lust, dem Pomp, dem Reichtum will ich sterben,
In der Philosophie all dies zu erben.

Biron. Ich kann nur ihr Beteuern wiederholen,
Was ich, mein bester Fürst, bereits gelobt:
Das heißt, drei Jahr studirend hier zu leben.
Doch gibt's noch andre strenge Observanzen,
Als: keine Frau zu sehn in all der Zeit,
Was, hoff' ich sehr, nicht im Verzeichnis steht;
Und einen Tag der Woche nichts zu essen,
Und außerdem nur täglich ein Gericht,
Was, hoff' ich, auch nicht im Verzeichnis steht;
Und dann drei Stunden Schlaf nur in der Nacht,
Und keinen Augenblick am Tage schlummern,
(Da ich gewohnt, kein Arg zu haben nachts,
Und Nacht zu machen aus dem halben Tage)

Was, hoff' ich sehr, nicht im Verzeichnis steht.
O trocknes Mühn! o allzuschwere Lasten!
Studiren, keine Frau sehn, wachen, fasten!

König. Eu'r Eid gibt auf, dies alles aufzugeben.

Biron. Ich sage nein, mein Fürst, ihr müßt vergeben:
Drei Jahr an euerm Hof zu leben nur,
Und mit euch zu studiren, war mein Schwur.

Longaville. Der eine Schwur schließt auch die andern ein.

Biron. Dann schwur ich nur zum Spaß, bei Ja und Nein. –
Was ist der Zweck des Studiums? laßt mich's wissen.

König. Nun, das zu lernen, was wir jetzt nicht wissen.

Biron. Was unerforschlich ist gemeinem Sinn? –

König. Das ist des Studiums göttlicher Gewinn.

Biron. Dann schwör' ich euch, studir ich andachtsvoll,
Zu lernen das, was ich nicht wissen soll.
Zum Beispiel, wo ein leckres Mahl zu spähn,
Da uns zum Fasten unser Eid verpflichtet;
Und wo ich kann ein hübsches Mädchen sehn,
Seit auf der Schönen Anblick wir verzichtet:
Oder, wie man zu harten Eid umgehe,
Daß man ihn brech' und doch die Treu' bestehe.
Wenn dies der Studien Ziel und edler Preis,
Dann lehrt mich Studium, was ich noch nicht weiß,
Dann schwör' ich gern, gelob' euch allen Fleiß.

König. Der unsern Geist zu eitler Lust verführt,
Der Anstoß eben hemmt, wenn man studirt.

Biron. Eitel ist jede Lust, am meisten, die
Mit Mühen kaufend nichts erwirbt als Müh';
So auch, mühvoll den Geist zum Buch zu wenden,
Suchend der Wahrheit göttlich Angesicht,

Indes die Strahlen schon das Auge blenden.
Licht, das Licht sucht, betrügt das Licht um Licht!
Und statt zu finden, wo's im Finstern funkelt,
Erlischt dein Licht, und Nacht hält dich umdunkelt.
Studirt vielmehr, was euer Aug' entzücke,
Indem ihr's auf ein schön'res Auge wendet,
Das blendend uns zugleich mit Trost erquicke,
Und, raubt es Licht, uns neue Sehkraft spendet.
Die Wissenschaft ist gleich dem Strahl der Sonnen,
Kein frecher Blick darf ihren Glanz ergründen;
Was hat solch armer Grübler sich gewonnen,
Als Satzung, die im fremden Buch zu finden? –
Die ird'schen Paten, die im Himmelsheer,
Gevattern gleich, jedweden Stern benennen,
Erfreun sich ihres nächt'gen Scheins nicht mehr,
Als die umhergehn und nicht einen kennen. –
Wer zu viel weiß, weiß nichts als leere Spreu,
Und jeder Pate tauft die Dinge neu.

König. Ei, wie belesen er aufs Lesen wütet!

Dumain. Wie rasch fortschreitend er das Gehn verbietet!

Longaville. Er will das Korn getilgt, Unkraut behütet!

Biron. Der Lenz ist nah, wenn Gans und Ente brütet.

Dumain. Wie paßt sich das?

Biron. Es paßt für Zeit und Ort.

Dumain. Nicht für den Sinn! –

Biron. So reimte doch das Wort.

Longaville. Biron ist gleich den neid'schen, frost'gen Winden,
Er knickt die ersten Blumen, die entspringen.

Biron. Und wär' ich's? Soll sich Sommer stolz verkünden,
Eh' noch ein Vogel Ursach hat zu singen? –

Soll ich unzeitiger Geburt mich freun?
Ich mag um Neujahr Rosen nicht verlangen,
Noch Schnee, wenn Lenz und Mai mit Blüten prangen:
Jegliche Frucht muß Reif' und Zeit erlangen.
So kommt für euch zu spät das Lernen nach;
Ihr wollt zur Hausthür klettern übers Dach.

König. So scheidet aus, Biron, und geht sofort.

Biron. Nein, teurer Herr, ich bleib', ich gab mein Wort.
Sprach ich gleich mehr zum Ruhm der Barbarei,
Als für den Engel Weisheit ihr könnt sagen;
Doch halt' ich meinen Eidschwur streng und treu,
Und will drei Jahr die Buße täglich tragen.
Zeigt mir das Blatt, und was es auch begehrt,
Dem Härtsten sei die Unterschrift gewährt.

König. Solch' edle Rückkehr hat dich hoch geehrt.

Biron *(liest)*. Item, daß kein Weib unserm Hof auf eine Meile nah kommen dürfe.« – Ist dies bekannt gemacht? –

Longaville. Schon seit vier Tagen.

Biron. Und welche Strafe steht darauf? *(Liest.)* »Bei Verlust ihrer Zunge.« Ei, wer gab den Bescheid.

Longaville. Ich selber schrieb ihn heut.

Biron. Und wozu so viel Leid?

Longaville. Zu schrecken durch der Strafe Furchtbarkeit.

Biron. Ein arg Gesetz doch für die Höflichkeit! –
(Er liest.)
»Item, sieht man einen Mann in dem Zeitraum von drei Jahren mit einem Weibe sprechen, so soll er so viel öffentliche Schmach erdulden, als der übrige Hof nur immer zu ersinnen vermag.«
Den Punkt, mein Lehnsherr, müßt ihr selber brechen;
Denn Frankreichs König schickt in unser Land

Die eigne Tochter her, mit euch zu sprechen,
Durch seltnen Reiz und Hoheit weltbekannt.
Für ihren Vater, alt, gelähmt und kränklich,
Fragt sie um Aquitaniens Räumung an;
Drum scheint der Punkt umsonst mir und bedenklich,
Dafern sie nicht den Weg umsonst gethan.

König. Wie nur der Umstand uns so ganz entfiel!

Biron. So schießt das Studium immer übers Ziel:
Weil es studirt zu haschen, was es wollte,
Vergaß es auszurichten, was es sollte;
Und hat es nun, worauf es lang gesonnen,
Ist's, wie im Sturm gewonnen, so zerronnen.

König. Dann freilich sind zur Aendrung wir gezwungen,
Denn hier verweilen muß sie notgedrungen.

Biron. Und all die Eide wird die Not zerbrechen
Dreitausendmal, noch eh' drei Jahre schwinden:
Denn jeder Mensch hat angeborne Schwächen,
Die Gnade nur, nicht Kraft kann überwinden.
Drum sei mein Trost, verletz' ich das Gebot:
Mich zwang zum Meineid unumgänglich Not. –
So steh' mein Name deutlich hier gleich allen,
Und wer das kleinste der Gesetze kränkt,
Der sei der ew'gen Schmach anheimgefallen;
Versuchung ist, wie andern, mir verhängt.
Doch hoff' ich, schein' ich auch verdrossen jetzt,
Von allen brech' ich wohl den Eid zuletzt. –
Doch, wird kein Scherz zur Stärkung uns gewährt?

König. O ja! Ihr wißt, an unserm Hof verkehrt
Ein Reisender aus Spanien; ein Exempel
Der neusten Mod', in Feinheit wohl belehrt,
Dess' Hirn Sentenzen ausprägt, wie ein Stempel:
Einer, dem die Musik der eignen Stimme
So süß dünkt als ein überirdisch Tönen;
Das Muster eines Manns, den ihrem Grimme

Unrecht und Recht gewählt, sie zu versöhnen.
Dies Kind der Laune, Don Armado heißt er,
Erzählt mit schwülst'gem Wort in Mußestunden
Das Thun und Wirken hoher Waffenmeister
Aus Spaniens Glut, im Strom der Zeit entschwunden.
Ich weiß nicht, edle Herrn, wie ihr ihn schätzt,
Doch wahr ist, daß sein Lügen mich ergötzt,
Und daß er meine Sänger mir ersetzt.

Biron. Armado ist der Mod' erlauchter Hort,
Und funkelneu von Phras' und seltnem Wort.

Longaville. Mit ihm soll Schädel uns die Stunden würzen,
Und der drei Jahre strenge Zeit verkürzen.

(Dumm mit einem Brief und Schädel treten auf.)

Dumm. Welches ist des Herzogs eigne Person?

Biron. Dieser, Freund; was wolltst du? –

Dumm. Ich selber präsumire seine eigne Person, denn ich bin Seiner Hoheit Schersant; aber ich möchte gern seine Person in Fleisch und Blut sehn.

Biron. Dieser ist's.

Dumm. Signor Arme – Arme, – empfiehlt euch. Da ist 'ne Schelmerei im Werk, dieser Brief wird euch mehr sagen.

Schädel. Der ganze Unbegriff davon betrifft gleichsam mich.

König. Ein Brief von dem glorreichen Armado.

Biron. Wie niedrig auch der Inhalt, so hoffe ich doch, bei Gott! auf hohe Worte.

Longaville. Eine hohe Hoffnung aus ein niedriges Facit; Gott verleihe uns Geduld! –

Biron. Zu hören? oder das Lachen zu lassen?

Longaville. Lässig zu hören, und mäßig zu lachen; oder beides zu lassen.

Biron. Wohlan, sei es so, wie der Stil uns Anlaß geben wird, die Ernsthaftigkeit mit Stumpf und Stiel auszurotten.

Schädel. Der Inhalt bin ich, Herr, so weit es die Jacquenetta betrifft. Art, Weise und Grund von der Sache anlangend, so ward ich ertappt, daß es eine Art hatte.

Biron. Auf welche Weise?

Schädel. Paarweise.

Biron. Und auf welchen Grund?

Schädel. Auf dem Grunde des Parks sitzend, da habt ihr Art, Grund und Weise, und zwar folgender Weise: Was die Art betrifft, so ist's die Art eines Mannes, mit einem Mädel zu reden, – was den Grund, – so gründlich er kann; –

Biron. Und die folgende Weise?

Schädel. Nun, die wird sich wohl in meiner Zurechtweisung ausweisen, und Gott schütze das Recht! –

König. Wollt ihr den Brief mit Aufmerksamkeit anhören?

Biron. Wie wir delphische Ausrufungen vernehmen würden.

Schädel. Das glaub' ich, Schellfische hört man immer gern ausrufen.

König *(liest)*. Großer Statthalter, des Firmaments Vizeregent und alleiniger Selbstherrscher Navarras, meiner Seele irdischer Gott, und meines Leibes Nahrung spendender Patron, –

Schädel. Noch kein Wort von Schädel! –

König. So ist es, . . .

Schädel. Es kann so sein; aber wenn er sagt, es ist so, so ist er, die Wahrheit zu sagen, nur so so.

König. Friede! –

Schädel. Mit mir und jedem, der nicht fechten mag! –

König. Kein Wort!

Schädel. – Von andrer Leute Geheimnissen, das bitt' ich mir aus.

König *(liest)*. So ist es: Belagert von der düsterfarbigen Melancholei empfahl ich den schwarzdrückenden Humor der allerheilsamsten Arznei deiner Gesundheit atmenden Luft, und so wahr ich ein Edelmann bin, entschloß ich mich, zu lustwandeln. Die Zeit wann? um die sechste Stunde, wenn das Vieh am meisten graset, der Vogel am besten pickt, und der Mensch sich niedersetzt zu derjenigen Nahrung, welche genannt wird Abendessen. So viel in Betracht der Zeit *wann*. Nun von dem Grunde *welchen;* aus welchem, meine ich, ich wandelte; selbiger wird benamset dein Park. Sodann in Betracht des Ortes *wo;* wo, meine ich, ich stieß auf jene obscöne und höchst unzielsetzliche Begebenheit, welche meiner schneeweißen Feder die ebenholzschwarze Tinte entlockt, so du hier betrachtest, schauest, erblickest oder wahrnimmst. Anlangend jedoch den Ort *wo:* er liegt nordnordost gen Ost von dem westlichen Winkel deines seltsam geschürzten Gartens; alldaselbst sahe ich jenen staubsinnigen Schäfer, jenen verworfenen Gründling deiner Scherzhaftigkeit, –

Schädel. Mich! –

König *(liest)*. Jene unpolirte, kenntnisarme Seele, –

Schädel. Mich!–

König *(liest)* Jenen armseligen Hintersassen, –

Schädel. Immer noch mich!

König *(liest)* Welcher, so viel ich mich erinnere, geheißen ist Schädel, –

Schädel. Hoho! mich selbst!–

König *(liest)*. Gesellt und vergesellschaftet, entgegen deinem manifestirten, proklamirten Edikt und oktroyirten Statut, mit, – mit, – o mit, – aber es erschüttert mich, zu sagen, womit. –

Schädel. Mit einem Weibsbilde.

König *(liest)*. Mit einem Kinde unserer Ahnfrau Eva, einem weiblichen Gebilde; oder, geeigneter deinem lieblichen Verständnis, einem Mägdlein. Diesen (wie meine stets bewährte Pflicht mich spornt) sende ich dir, den Lohn, seine Bestrafung, zu empfahen durch deiner süßen Hoheit Gerichtsdiener, Antonius Dumm, einen Mann von gutem Ruf, Betragen, Verhalten und Ansehn.

Dumm. Mich, mit Euer Gnaden Vergunst; ich bin Anton Dumm.

König *(liest)*. Jacquenetta betreffend – (so ist das schwächere Gefäß geheißen, welche ich überraschte mit vorbemeldetem Bauersmann –), so bewahre ich selbige als ein Gefäß für deines Gesetzes Furie, und soll sie auf den geringsten Wink deines holden Wohlmeinens zum Gerichte geführt werden. Der Deine, in allen Erfüllungen dahingegebener und herzbrennender Glut des Diensteifers,

Don Adriano de Armado.

Biron. Dies ist nicht so gut, als ich erwartete, aber das Beste, das ich je gehört.

König. Ja wohl, das Beste im Schlechtesten. Aber ihr da, mein Freund, was sagt ihr dazu? –

Schädel. Herr, ich bekenne das Mädel.

König. Hörtet ihr nicht die Kundmachung?

Schädel. Ich bekenne, daß ich viel davon gehört, aber wenig darauf acht gegeben habe.

König. Es ward kund gemacht: ein Jahr Gefängnis, wenn einer mit einem Weibe ertappt wird.

Schädel. Ich ward auch mit keinem ertappt, Herr, ich ward ertappt mit einer Demoiselle.

König. Gut, es ward kund gemacht, Demoiselle.

Schädel. Es war auch keine Demoiselle, gnädiger Herr; sie war eine Jungfrau.

König. Auch das war in dem Gesetz enthalten, es ward kund gemacht, Jungfrau,

Schädel. Wenn das ist, so leugne ich ihre Jungfrauschaft, ich ward ertappt mit einem Mädel.

König. Dies Mädel wird euch zu nichts helfen, Freund!

Schädel. Dies Mädel wird mir doch zu etwas helfen, Herr!

König. Ich will dein Urteil sprechen, Bursch: du sollst eine Woche bei Wasser und Brot fasten.

Schädel. Lieber hätte ich einen Monat bei Schöpsenfleisch und Suppe gebetet.

König. Und Don Armado soll dein Wächter sein.
Mylord Biron, laßt ihn ihm überliefern;
Und gehn wir, Herrn, damit ein jeder thut,
Was er den andern hier so fest beschworen.

Biron. Ich setze meinen Kopf an euern Hut,
In Spott und Schmach gehn Eid und Spruch verloren.
Komm mit, Gesell! –

Schädel. Ich leide für die Wahrheit, Herr; denn es ist wahr, ich ward mit Jacquenette ertappt, und Jacquenette ist eine wahrhafte Dirne; und deshalb, willkommen du bittrer Kelch der Glückseligkeit! – Die Trübsal wird eines Tages wieder lächeln, und bis dahin, setze dich nieder, Kummer! –

(Sie gehen ab.)

Zweite Scene.

Ebendaselbst. (Es treten auf Armado und Motte.)

Armado. Was bedeutet es, Kind, wenn ein Mann von hohem Geist schwermütig wird? –

Motte. Eine große Vorbedeutung, Herr, daß er melancholisch aussehen wird.

Armado. Nein, Melancholie ist ja damit eins und dasselbe, teures Pfropfreis!

Motte. Nein, nein, o bei Leibe, nein! –

Armado. Wie unterscheidest du wohl Schwermut und Melancholie, mein zarter Juvenil? –

Motte. Durch eine faßliche Demonstration ihrer Wirkungen, mein zäher Sennor.

Armado. Warum zäher Sennor? Warum zäher Sennor? –

Motte. Warum zarter Juvenil? Warum zarter Juvenil? –

Armado. Ich wähle dieses »zarter Juvenil« als ein kongruentes Epitheton, anfügsam deinen jungen Tagen, welche wir treffend nennen: zart.

Motte. Und ich »zäher Sennor,« als einen passenden Titel für eure alten Jahre, welche wir mit Recht nennen: zäh.

Armado. Artig und geschickt.

Motte. Wie meint ihr, Herr; ich artig und meine Rede geschickt, oder ich geschickt und meine Rede artig?

Armado. Du artig, weil klein.

Motte. Kleinartig, weil klein. Und warum geschickt?

Armado. Und deshalb geschickt, weil schnell.

Motte. Sprecht ihr dies zu meinem Lobe, Herr?

Armado. Zu deinem verdienten Lobe.

Motte. Ich will einen Aal mit demselben Lobe loben.

Armado. Wie? daß ein Aal sinnreich ist?

Motte. Daß ein Aal schnell ist.

Armado. Ich sage, du bist schnell im Antworten, du erhitzest mein Blut, –

Motte. Nun habe ich meine Antwort, Herr.

Armado. Ich liebe nicht gekreuzt zu sein.

Motte *(beiseite)*. Umgekehrt, ihn lieben die Kreuzer nicht.

Armado. Ich habe versprochen, drei Jahre mit dem Herzoge zu studiren.

Motte. Das könnt ihr in einer Stunde thun.

Armado. Unmöglich! –

Motte. Wie viel ist *eins* dreimal genommen?

Armado. Ich bin schwach im Rechnen; es ziemt dem Geiste eines Bierzapfers.

Motte. Ihr seid ein Edelmann und ein Spieler, Herr.

Armado. Ich gestehe beides; beides ist der Firnis eines vollendeten Mannes.

Motte. So wißt ihr denn auch sicherlich, auf wie viel sich die hohe Summe von Daus und As beläuft.

Armado. Sie beläuft sich auf eins mehr denn zwei.

Motte. Und das nennt der gemeine Pöbel drei.

Armado. Recht.

Motte. Nun, ist denn das so mühsames Studium? Drei waren hier ausstudirt, ehe ihr dreimal mit den Augen blinzt: und wie leicht man das Wort Jahre zu dem Wort drei fügen, und drei Jahre in zwei Worten studiren kann, das zählt euch das Kunstpferd vor.

Armado. Eine hübsche Figur! –

Motte *(beiseite)*. Hübscher als eure kann sie leicht sein!

Armado. Ich will überdem gestehn, daß ich in Liebe bin; und welcherleigestalt es niedrig ist für einen Soldaten, zu lieben, also auch bin ich in Liebe eines niedrigen Mägdleins. Wenn mein Schwert zu ziehen gegen den Kummer der Leidenschaft mich befreien könnte von dieser gottvergess'nen Gesinnung, so würde ich das Verlangen gefangen nehmen, und es einem französischen Hofmann gegen ein neu ersonnenes Kompliment auswechseln. Ich halte es für schimpflich zu seufzen; mich dünkt, ich sollte dem Cupido abschwören. Sprich mir Trost ein, Kind: welche große Männer sind in Liebe gewesen? –

Motte. Herkules, Herr.

Armado. Holdseliger Herkules! Mehr Auktoritäten, teurer Knabe, nenne ihrer mehr; und, mein holdseliges Kind, lasse sie Männer von gutem Ruf und stattlichem Betragen sein.

Motte. Simson, Herr; der war ein Mann von gutem Betragen, großem Betragen, denn er trug die Stadtthore auf seinem Rücken wie ein Lastträger; und der war in Liebe.

Armado. O wohlgefügter Simson! Stämmig gegliederter Simson! Ich übertreffe dich mit meinem Rapier so sehr, als du mich im Thortragen übertrafest. Auch ich bin in Liebe. Wer war Simsons Geliebte, mein teurer Motte?

Motte. Ein Weib, Herr.

Armado. Von welcher Komplexion?

Motte. Von allen vieren, oder dreien, oder zweien; oder von einer unter den vieren.

Armado. Sage mir ausdrücklich, von welcher Komplexion? –

Motte. Von der meergrünen, Herr.

Armado. Ist das eine der vier Komplexionen? –

Motte. So wie ich gelesen habe, Herr, und noch dazu die beste.

Armado. Grün, in der That, ist die Farbe der Liebenden; aber eine Geliebte von der Farbe zu haben, dazu, dünkt mich, hatte Simson nur wenig Ursache. Ohne Zweifel hatte er wegen ihres Witzes Zärtlichkeit für sie?

Motte. So ist es, Herr, denn sie hatte einen grünen Witz.

Armado. Meine Geliebte ist höchst makellos rot und weiß.

Motte. Höchst makelvolle Gedanken, Herr, sind unter dieser Farbe maskirt.

Armado. Erkläre, erkläre dich, wohlgezogenes Kindlein.

Motte. Meines Vaters Witz und meiner Mutter Zunge, steht mir bei! –

Armado. Anmutige Anrufung für ein Kind; sehr artig und pathetisch.

Motte.
Wenn rot und weiß die Mädchen blühn,
Hat Sünde nie ein Zeichen;
Sonst macht ein Fehltritt sie erglühn,
Die Furcht wie Schnee erbleichen.

Was Schuld sei oder Schrecken nur,
Wer möcht' es unterscheiden,
Wenn ihre Wange von Natur
Die Farbe trägt der beiden?

Ein gefährlicher Reim, Herr, gegen Weiß und Rot! –

Armado. Gibt's nicht eine Ballade, Kind, vom König und der Bettlerin?

Motte. Vor einigen Menschenaltern hatte sich die Welt mit einer solchen Ballade versündigt; aber ich glaube, man findet sie jetzt nicht mehr, oder wenn sie noch da wäre, sind weder Text noch Melodie zu gebrauchen.

Armado. Ich will diesen Gegenstand von neuem bearbeiten lassen, damit ich ein Beispiel habe für meine Abirrung an einem erhabenen Vorgänger. Knabe, ich
liebe das Landmädchen, welches ich im Park mit dem vernunftbegabten Tiere Schädel ergriff; sie kann Ansprüche machen . . .

Motte *(beiseite)*. Aufs Zuchthaus; und mit alle dem auf einen bessern Liebhaber, als meinen Herrn.

Armado. Singe, Knabe, mein Gemüt wird schwermütig vor Liebe.

Motte *(beiseite)*. Und das ist ein großes Wunder, da ihr ein leichtfertiges Mädchen liebt.

Armado. Singe, sage ich.

Motte. Geduld, bis die Gesellschaft fort ist.

(Dumm, Schädel und Jacquenette treten auf.)

Dumm. Herr, des Herzogs Wille ist, daß ihr Schädel in Sicherheit bringt; ihr sollt ihm keine Freude, aber auch kein Leid verursachen; aber fasten soll er, drei Tage in der Woche lang. Diese Jungfer muß ich in den Park bringen unter die Milchmädchen. Lebt wohl!

Armado. Ich verrate mich selbst durch Erröten. – Mädchen! –

Jacquenette. Männel!

Armado. Ich will dich in deinem Milchkeller besuchen.

Jacquenette. Krumm um die Ecke! –

Armado. Ich weiß, wo er gelegen ist.

Jacquenette. Herrje, wie klug er ist! –

Armado. Ich will dir Wunder sagen.

Jacquenette. Ja, Plunder! –

Armado. Ich liebe dich!–

Jacquenette. Das sind alte Kalender.

Armado. Und so gehab dich wohl!

Jacquenette. Pros't die Mahlzeit.

Dumm. Komm, Jacquenetta, fort! –

(Dumm und Jacquenette gehen ab.)

Armado. Bösewicht, du sollst fasten für deine Vergehungen, bevor dir verziehen wird.

Schädel. Gut, Herr; ich hoffe, wenn ich's thue, werde ich's mit vollem Magen thun.

Armado. Du sollst schwer bestraft werden.

Schädel. So bin ich euch mehr verbunden, als eure Leute, denn die werden nur leicht belohnt.

Armado. Hinweg mit diesem Bösewicht. sperrt ihn ein! –

Motte. Komm, du übertretender Sklav, komm! –

Schädel. Faßt mich nur nicht an. Ich will gefaßt sein zu fasten, wenn ihr mich los laßt.

Motte. Los und gefaßt zugleich? Mein Freund, du mußt ins Gefängnis.

Schädel. Gut! Wenn ich je die fröhlichen Tage der Verzweiflung wiedersehe, die ich gesehn habe, so sollen gewisse Leute sehn, –

Motte. Was sollen gewisse Leute sehn? –

Schädel. Nichts, gar nichts, Junker Motte, als was sie erblicken werden. Es schickt sich für Gefangene nicht, in ihren Reden still zu schweigen, und deswegen will ich nichts sagen. Gott sei's gedankt, ich habe nicht mehr Geduld als andre Leute; und darum kann ich ruhig sein.

(Motte und Schädel ab.)

Armado. Ja, ich verehre selbst den Boden (welcher niedrig), wo ihr Schuh (welcher niedriger) – geführt von ihrem Fuß (welcher am niedrigsten) – einhertritt. Ich werde meineidig (welches doch ein großer Beweis von

Treulosigkeit), wenn ich liebe: und wie kann das echtes Lieben sein, welches mit Untreue begonnen wird? Liebe ist ein Kobold; Liebe ist ein Teufel; es gibt keinen bösen Engel, als die Liebe. Dennoch ward Simson so versucht, und er besaß eine ausnehmende Stärke; dennoch ward Salomo so verführt, und er besaß einen ziemlichen Verstand. Cupidos Pfeil ist zu stark für Herkules Keule; wie sollte er dann nicht meiner spanischen Klinge überlegen sein? Der erste und zweite Ausforderungsgrund können mir nicht helfen: den passado achtet er nicht, das duello erkennt er nicht an. Sein Schimpf ist Knabe genannt zu werden; sein Triumph dagegen Männer zu unterjochen. Fahr hin, Tapferkeit! – Roste, meine Klinge! – Schweige, Trommel! Denn euer Gebieter ist in Liebe; ja, er liebet. Hilf mir irgend ein improvisirender Gott des Reims; denn zweifelsohne wird aus mir ein Sonettendichter. Erfinde, Witz; schreibe, Feder; denn ich bin gestimmt für ganze Bände in Folio. *(Er geht ab.)*

Zweiter Aufzug.

Erste Scene.

Im Park. (Es treten auf die Prinzessin von Frankreich, Rosaline, Maria, Katharine, Boyet, Lords und Gefolge.)

Boyet. Nun regt, o Fürstin, auf die klarsten Geister:
Denkt, wen der König, euer Vater, schickt;
Zu wem er schickt und was sein Auftrag sei:
Ihr, kostbar in den Augen aller Welt,
Sollt unterhandeln mit dem einz'gen Erben
Jeglichen Vorzugs, dess' ein Mann sich rühmt,
Navarras Stolz: und das Gesuch nichts minder
Als Aquitanien, einer Kön'gin Mitgift. –
Verschwende nun so allen Zauberreiz,
Wie einst Natur den Reiz verschwendete,
Als sie der ganzen Welt ihn vorenthielt,
Um überreich nur dich damit zu schmücken.

Prinzessin. Wie arm, Lord Boyet, meine Schönheit sei,
Braucht sie doch nicht der Schminke eures Lobes.

Schönheit wird nur vom Kennerblick gekauft,
Nicht angebracht durch des Verkäufers Prahlen.
Mein Stolz ist kleiner, hör ich euch mich loben,
Als euer Eifer, weise zu erscheinen,
Und euern Witz, mich rühmend, auszuspenden.
Doch nun dem Mahner zur Ermahnung: Ihr,
Freund Boyet, wißt, wie der geschwätz'ge Ruf
Verbreitet, daß Navarra sich verpflichtet,
Eh' mühvoll Studium nicht drei Jahr verzehrt,
Soll keine Frau dem stillen Hofe nahn.
Deshalb scheint uns notwend'ge Vorbereitung,
Eh' wir betreten sein verbotnes Thor,
Zu hören seinen Willen; und deshalb
Erlasen wir, wohlkundig eures Werts,
Euch als beredten Anwalt unsrer Bitte.
Sagt ihm, die königliche Tochter Frankreichs,
In ernstem, Eile fordernden Geschäft,
Müss' ein Gespräch mit Seiner Hoheit heischen.
Eilt, ihm dies mitzuteilen; wir erwarten,
Klienten gleich, in Demut seinen Ausspruch.

Boyet. Stolz eures Auftrags geh' ich willig hin. *(Er geht ab.)*

Prinzessin. Nur will'ger Stolz ist Stolz, und so der eure!
Wer sind, ihr lieben Herrn, die Schwurgenossen,
Die mit dem frommen Herzog dies gelobt? –

Lord. Der ein' ist Longaville.

Prinzessin. Kennt ihr den Mann?

Maria. Ich kenn ihn wohl. Auf einem Hochzeitsfest,
Wo dem Lord Perigord die schöne Erbin
Des Jakob Faulconbridge ward anvermählt,
In Normandie, sah ich den Longaville.
Man rühmt ihn einen Mann von edlen Gaben,
Geschickt in Kunst, in Waffen hoch gepriesen;
Nichts steht ihm schlecht, was er mit Ernst versucht.
Der einz'ge Fleck in seiner Tugend Glanz

(Kann je ein Fleck den Glanz der Tugend trüben)
Ist kecker Witz mit allzudreistem Willen;
Er schneidet scharf, und will mit Willen keinen
Verschonen, der in seine Macht geriet.

Prinzessin. Ein lust'ger Spötter also, nicht, mein Kind?

Maria. Wer meist ihn kennt, hält meist ihn so gesinnt.

Prinzessin. Witz, schnell geboren, wächst und welkt geschwind.
Wer sind die andern? –

Katharina. Dumain, ein wohlerzogner junger Mann:
Wer Tugend liebt, muß ihn um Tugend lieben;
Zu schaden kräftig, doch dem Bösen fremd:
Denn er hat Witz, selbst Unform zu verschönen,
Und Schönheit, die auch ohne Witz bestäche.
Ich sah ihn einst beim Herzog Alençon,
Und zu gering, für das was ich gesehn,
Ist diese Schildrung seines hohen Werts.

Rosaline. Noch einer dieser Akademiker
War dort mit ihm, sofern ich recht vernahm:
Biron genannt; mit einem lust'gern Mann
(Doch in den Grenzen wohlanständ'gen Scherzes)
Hab ich noch nie ein Stündchen weggeschwatzt.
Sein Aug' erzeugt Gelegenheit für Witz;
Denn jeglich Ding, das jenes nur erfaßt,
Verwandelt dieser gleich in heitern Scherz,
Den die gewandte Zunge, seines Scharfsinns
Auslegerin, so fein und artig formt,
Daß selbst das Alter seinem Schwatzen horcht,
Und Jugend ganz von ihm bezaubert wird,
So hold und leicht beschwingt ist sein Gespräch.

Prinzessin. Gott helf euch! Seid ihr alle denn verliebt?
Daß jede so den Ihren hat geschmückt
Mit solchem Farbenaufwand prächt'gen Lobes? –

(Boyet kommt zurück.)

Maria. Hier kommt Boyet.

Prinzessin. Nun sagt, was für Empfang? –

Boyet. Navarra weiß von Eurer Hoheit Nähe,
Und er, samt den Genossen seines Eides,
Sie waren all euch zu empfahn bereit,
Bevor ich kam. So viel hab ich gehört,
Er meint, ihr solltet eh' im Felde lagern,
Wie wenn ihr kämt zu stürmen seinen Hof,
Als daß er Lösung sucht von seinem Eid,
Und euch herbergt in seinem öden Hause.
Hier kommt Navarra.

(Der König, Longaville, Biron und Dumain treten auf.)

König. Willkomm'n am Hof Navarras, schöne Fürstin.

Prinzessin. Schön geb ich euch zurück, und Willkommen hab ich noch nicht. Das Gewölbe dieses Hofs ist zu hoch, um das eure zu sein, und ein Willkommen aus offnem Felde zu niedrig, um mir zu geziemen.

König. Ihr sollt willkommen sein an meinem Hof.

Prinzessin. Ich will's denn sein; geleitet mich dahin.

König. Hört mich nur an: bei Gott hab ich geschworen, –

Prinzessin. So helf euch Gott, denn ihr habt falsch geschworen.

König. Nicht um die Welt mit meinem Willen, Fürstin!

Prinzessin. Nun, Wille bricht ihn, Will', und anders nichts.

König. Eu'r Hoheit ist unwissend seines Inhalts.

Prinzessin. Und wär't ihr das, wär't ihr unwissend weise,
Wo eure Weisheit jetzt zu Thorheit wird.
Ich hör, mein Fürst verschwur es, Haus zu halten;
Todsünde ist's, den Eid zu halten, Fürst,

Und Sünde, ihn zu brechen.
Allein verzeiht! – Zu bald erschein ich kühn;
Den Lehrer lehren wollen, ziemt mir schlecht.
Geruht zu lesen, weshalb ich gekommen,
Und schnelle Antwort gebt auf mein Gesuch.

König. Das will ich, wenn es kann so schnell geschehn.

Prinzessin. Ihr thut's so schneller, daß ich nur mag gehn;
Mein Bleiben kann nicht mit dem Eid bestehn.

Biron. Tanzt ich mit euch nicht in Brabant einmal?

Rosaline. Tanzt ich mit euch nicht in Brabant einmal?

Biron. Ja, ganz gewiß.

Rosaline. Wie überflüssig dann
Die Frag' an mich! –

Biron. O, seid doch nicht so rasch! –

Rosaline. Ihr habt mit solchem Fragen mich gespornt!

Biron. Eu'r Witz rennt allzu scharf, ihr jagt ihn stumpf.

Rosaline. Nicht bis er ließ den Reiter in dem Sumpf.

Biron. Was hat die Uhr geschlagen?

Rosaline. Die Stunde, wo Narren fragen.

Biron. Beglückt solch Maskentragen! –

Rosaline. Glück den Gesichtern drunter!

Biron. Gott send' euch Freier munter! –

Rosaline. Amen, und bess're als euch.

Biron. Dann geh ich lieber gleich.

König. Prinzessin, euer Vater nennt uns hier
Die Zahlung von einhunderttausend Kronen,
Was nur die Hälfte jener ganzen Summe,
So ihm mein Vater vorschoß für den Krieg.
Doch setzt, er oder ich – was nie geschah, –
Empfing dies Geld, so bleibt doch unbezahlt
Einhunderttausend noch, wofür als Pfand
Ein Teil von Aquitanien mir haftet,
Obschon es nicht der Summe Wert beträgt.
Will denn eu'r Vater uns zurückerstatten
Nur jene Hälfte, die uns noch gebührt,
So lassen wir ihm Aquitanien gern,
Und bleiben Freund mit seiner Majestät.
Doch dazu, scheint es, hat er wenig Lust;
Denn hier verlangt er wiederum die Zahlung
Der hunderttausend Kronen, und entsagt
Nach Zahlung jener hunderttausend Kronen,
All seinem Recht auf Aquitaniens Herrschaft,
Das ich weit lieber aus den Händen gäbe,
Und nähme, was mein Vater vorgestreckt,
Als Aquitanien, so erschöpft es ist.
Wär' seine Ford'rung nicht so fern, o Fürstin,
Von billiger Willfahrung, – eurer Schönheit
Willfahrte mehr, als billig, wohl mein Herz,
Daß ihr vergnügt nach Frankreich wiederkehrtet.

Prinzessin. Ihr thut dem König, meinem Vater, unrecht,
Und unrecht eures Namens würd'gem Ruf,
Wenn ihr beharrt zu leugnen den Empfang
Von dem, was doch so treulich ward gezahlt.

König. Ich schwöre, daß ich nie davon gehört;
Beweist ihr mir's, so zahl ich euch: wo nicht,
Ist Aquitanien eu'r.

Prinzessin. Es bleibt beim Wort.
Boyet, ihr könnt die Quittungen ihm zeigen
Für jene Summe, von den Staatsbeamten
Karls, seines Vaters.

König. Stellt mich so zufrieden.

Boyet. Erlaub' Eu'r Hoheit, das Paket blieb aus,
Das dies und andre Dokument' enthält:
Auf morgen wird euch alles vorgelegt.

König. Der Augenschein, o Fürstin, soll genügen;
Ich will mich allen bill'gen Gründen fügen.
Indes empfange solcherlei Willkommen,
Wie Ehre, sonder Bruch der Ehr', ihn darf
Anbieten deiner edlen Würdigkeit.
Ich kann, o Schönste, nicht mein Thor dir öffnen,
Doch draußen sollst du so empfangen werden,
Wie du sollst denken, mir im Herzen wohnst du,
Obschon ich dir des Hauses Gastrecht weigre.
Dein edler Sinn entschuld'ge mich, leb wohl!
Wir werden morgen wieder dich besuchen.

Prinzessin. Wohlsein und Heil begleit Eu'r Majestät. –

König. Dir wünsch' ich, was dein eigner Wunsch erfleht.

(Der König geht ab.)

Biron. Euch, Dam', empfehl ich meinem eignen Herzen.

Rosaline. Ich bitt' euch, Herr, bestellt ihm mein Empfehlen.
Ich säh' es gern einmal.

Biron. Ich wollt, ihr hörtet's ächzen.

Rosaline. Ist's Närrchen krank?

Biron. Von Herzen krank.

Rosaline. Ei, so laßt ihm Blut.

Biron. Wäre das ihm gut?

Rosaline. Meine Heilkunst sagt, es tauge.

Biron. So stich's mit deinem Auge.

Rosaline. Non point! Mit dem Messer.

Biron. Gott mache dich besser! –

Rosaline. Dich mach' er vernünftig!

Biron. Den Dank sag' ich künftig.

Dumain. Mein Herr, ein einz'ges Wort: sagt an, wer ist die Dame?–

Boyet. Die Erbin Alençons und Rosalin' ihr Name.

Dumain. Sehr reizend ist sie. Nun, mein Herr, lebt wohl! *(Er geht ab.)*

Longaville. Laßt mich um ein Wort euch bitten: wer ist in Weiß die da?

Boyet. Manchmal ein Frauenzimmer, wenn man bei Licht sie sah.

Longaville. Vielleicht bei Lichte leicht; nur ihren Namen will ich.

Boyet. Sie hat nur einen für sich, den wollen, wär' nicht billig.

Longaville. Ich bitte, wessen Tochter?

Boyet. Ihrer Mutter, wie man sagt.

Longaville. Was so ein Bart nicht wagt! –

Boyet. Lieber Herr, nur nicht so wild;
Erbin des Faulconbridge.

Longaville. Nun ist mein Zorn gestillt.
Sie zeigt sehr schönen Anstand.

Boyet. Wie's auch schon mancher Mann fand.

(Longaville geht ab.)

Biron. Wie heißt in der Mütze die?

Boyet. Katharine, Gott schütze sie!

Biron. Ist sie vermählt oder nicht?

Boyet. Wie just die Laune sie sticht.

Biron. Willkommen, mein Herr, lebt wohl zugleich! –

Boyet. Lebt wohl, für mich; willkommen für euch.

(Biron geht ab.)

Maria. Der letzte ist Biron, der tolle, lust'ge Lord.
Kein Wort, das nicht ein Scherz ist.

Boyet. Und jeder Scherz nur ein Wort.

Prinzessin. Drum war es gut gethan, als ihr ihn faßtet beim Wort.

Boyet. Ich war so rasch zu entern, als er zu nahn dem Bord.

Maria. Zwei tapfre Schafe, wahrlich!

Boyet. Nein, Schiffe, meine Beste;
Nur Schafe, Lamm, sind wir auf deinen Lippen Gäste.

Maria. Ihr Schaf' und ich die Weide; endigt der Spaß nun hier?–

Boyet. Wenn ihr mir zu weiden erlaubt.

Maria. Nicht so, mein zartes Tier.
Meine Lippen sind kein Gemeinfeld, wenngleich offen Revier.

Boyet. Und wem denn zugehörig?

Maria. Nun, meinem Glück und mir.

Prinzessin. Die Witz'gen lieben Zank; doch sei der Streit geendet,
Der Bürgerkrieg des Witzes ist besser angewendet
Auf Navarras Bücherhelden; hier wär' er nur verschwendet.

Boyet. Wenn meine Seherkunst, und diese irrt wohl nicht,
Des Herzens stumme Rhetorik, die aus den Augen spricht,
Mir richtig deutete, versank Navarras Mut . . .

Prinzessin. In was?

Boyet. Ei nun, wir Kenner betiteln's Liebesglut.

Prinzessin. Eu'r Grund?

Boyet. Zum Hofhalt seines Auges entflohn Geberd' und Sinnen,
Und schauten durchs Verlangen aus dem Verstecke drinnen.
Sein Herz glich einem Achat, auf den eu'r Bild gedrückt;
Stolz glüht' in seinem Auge, er trug eu'r Siegel entzückt.
Die Zunge ganz erzürnt zu reden, statt zu sehn,
Sie stolpert übereilt, und möcht im Auge stehn.
Zum Sinn des Auges drängte der andern Sinne Gewühl,
Die Schönste der Schönen zu sehn, das war ihr einzig Gefühl;
Sein Auge, wie ein Schrein, dünkt mich, umschloß sie alle,
Wie man dem Fürsten beut Juwelen im Kristalle;
Der, nicht durchs Glas bestochen, der Steine Wert erspäht,
Und sie zu kaufen winkt, wie er vorübergeht.
Auf seiner Stirne Rand las ich in klaren Lettern
Der Glosse Schrift; er schien euch schauend zu vergöttern.
Ich bürg euch Aquitanien und seines Reichs Genuß,
Gebt ihr um meinetwillen ihm einen lieblichen Kuß.

Prinzessin. Kommt, gehn wir in unser Zelt, Boyet ist aufgeweckt, –

Boyet. Nur das in Worte zu fassen, was längst sein Aug' entdeckt.
Ich wußte seinem Auge den Mund hinzuzufügen,
Und lieh der Zunge Worte, die, glaubt mir fest, nicht lügen.

Prinzessin. Dich alten Liebeshändler wird keiner leicht betrügen!

Maria. Er ist Amors Großvater, der muß ihm alles entdecken.

Rosaline. Dann gleicht Venus der Mutter; ihr Vater ist zum Erschrecken.

Boyet. Hört ihr, ihr tollen Dirnen?

Maria. Nein.

Boyet. Könnt ihr auch nicht sehn?

Rosaline. O ja, den Weg nach Hause.

Boyet. Ihr mögt in Frieden gehn!

(Alle ab.)

Zweite Scene.

Ebendaselbst. (Armado und Motte treten auf.)

Armado. Trillre mein Kind; affizire mir den Sinn des Gehörs.

Motte *(singt)*.

Armado. Melodische Manier! – Geh, Zartheit der Jahre; nimm diesen Schlüssel, gib dem Bauer Entfess'lung, – bring ihn windschnell hieher; ich bedarf sein wegen eines Briefs an meine Huldin.

Motte. Herr, wollt ihr eure Huldin mit neumodischen Singweisen und Arien gewinnen?

Armado. Wie meinst du? Gibt es Arien, welche weise sind? –

Motte. Nein, mein vollendeter Gebieter; aber schnellt einen Ton, staccato, von der Spitze eurer Zunge, vibrirt dazu, tremulando, mit euren Füßen, würzt ihn mit Ausdruck, indem ihr die Augenlider aufschlagt; seufzt eine Note und singt eine Note; einmal durch die Gurgel, als schlucktet ihr Liebe, indem ihr Liebe singt; einmal durch die Nase, als schnupftet ihr Liebe, indem ihr Liebe riecht; euern Hut gleich einem Vordach über den Laden eurer Augen; die Arme kreuzweis über euerm dünnen Wamse, wie ein Kaninchen am Spieß; oder eure Hände in der Tasche, wie eine Figur aus den alten Bildern. Dabei müßt ihr nicht zu lange in einer Tonart verweilen, sondern ein Schnippchen, und linksum. Das sind Gaben, das sind Talente, das fängt spröde Mädchen, die sich auch ohnedies fangen ließen: das macht, daß man von den Gemütern, die solches in ihrer

Gewalt haben, – notirt's euch, Notiz nimmt.

Armado. Womit hast du diese Erfahrung eingekauft?

Motte. Für meine Pfennig der Beobachtung.

Armado. Doch o! Doch o! –

Motte. »Vergessen ist das Steckenpferd!«

Armado. Nennst du meine Huldin Steckenpferd?

Motte. Nein, Herr, das Steckenpferd ist immer ein rohes Füllen, und eure Huldin ist vielleicht ein Mietklepper. Aber habt ihr eure Huldin vergessen? –

Armado. Beinahe hätt' ich's.

Motte. Nachlässiger Student! Lernt sie auswendig.

Armado. Ich liebe sie auswendig und inwendig, Knabe.

Motte. Und abwendig, Herr; alles beweis' ich euch.

Armado. Was willst du beweisen?

Motte. Mich, als Mann, wenn ich leben bleibe; und dies aus-, in- und abwendig im Augenblick. Auswendig liebt ihr sie, weil ihr ihren Namen ohne Anstoß hersagen könnt; inwendig, weil ihr nicht aus der Haut fahren dürft; und abwendig, weil sie sich von euch abwendet.

Armado. Ich bin in allen diesen drei Fällen.

Motte. Und wär't ihr auch in sechs Fellen, so würdet ihr in allen euren Fellen ungefällig bleiben.

Armado. Führe mir den Bauer hieher, er soll mir einen Brief überbringen.

Motte. Eine sympathetische Botschaft! Ein Pferd als Gesandter eines Esels! –

Armado. Ha! Was sagst du? –

Motte. Meiner Treu, Herr, ihr müßt den Esel auf dem Pferde schicken, denn er ist nur langsam zu Fuß; doch ich gehe.

Armado. Der Weg ist nur kurz; hinweg!

Motte. So schnell wie Blei, Herr.

Armado. Deine Meinung, artiges Ingenium? – Blei dünkt mich ein Metall, dumm, schwer und träg zu sein.

Motte. Minime, edler Sennor, oder wahrlich, Sennor, nein.

Armado. Ich sage, Blei ist langsam.

Motte. Ihr folgt zu schnell dem Schein;
Ist langsam wohl ein Blei, wenn aus dem Lauf geschossen? –

Armado. Ein würdig Rednerblümchen!
Ich also bin das Rohr, die Kugel paßt auf ihn.
Jetzt schieß ich dich auf den Bauer.

Motte. Bauz denn und seht mich fliehn. *(Läuft ab.)*

Armado. Ein höchst scharfsinn'ger Juvenil, so flink, hat so bei der Hand Witz! –
Erlaube, liebes Firmament, ich seufze dir in dein Antlitz! –
Fahr wohl, o Mut, mein Herz ist jetzt der trüben Schwermut Landsitz! –
Mein Herold kommt zurück.

(Motte kommt mit Schädel zurück.)

Motte. Ein Wunder, Herr! seht 'nen Schädel, der sich zerstieß das Bein.

Armado. Ein Enigma, ein Rätsel: komm, wie mag der l'envoy sein?

Schädel. Nichts da von Nicknahmen und Rätseln oder Langfahnen; weg mit euren Salbenbüchsen, Herr; ach, Herr, Wegerich, puren Wegerich, keine Langfahnen, keine Langfahnen, oder Salben, Herr, nichts als Wegerich! –

Armado. Bei der Tugend! Du erzwingst Gelächter; dein alberner Gedanke

meinen Humor; das Schwellen meiner Lunge regt mich an zu verächtlichem Lächeln; o vergebt mir, ihr Gestirne! Hält der Unbedachtsame Salbe für l'envoy, und das Wort l'envoy für Salbe!

Motte. Betrachtet der Weise sie etwa anders? Ist nicht l'envoy ein salbungsvoller Gruß? –

Armado. Nein, Page, 's ist ein Epilog, ein Diskurs, der uns erklärt
Irgend ein dunkles Präambulum, das wir zuvor gehört.
Ein Exempel mache dir's klar.
Der Fuchs, der Affe, die Biene klein,
Weil's drei sind, mußten sie ungleich sein.
Dies ist die Moral; nun folgt der l'envoy.

Motte. Ich will den l'envoy hinzufügen, sagt ihr die Moral noch einmal.

Armado. Der Fuchs, der Affe, die Biene klein,
Weil's drei sind, mußten sie ungleich sein.

Motte. Bis dann die Gans kam aus der Thür,
Da wurden sie gleich, denn drei ward vier.
Nun will ich mit eurer Moral anfangen; folgt ihr mir nach mit meinem l'envoy.
Der Fuchs, der Affe, die Biene klein,
Weil's drei sind, mußten sie ungleich sein.

Armado.
Bis dann die Gans kam aus der Thür,
Da wurden sie gleich, denn drei ward vier.

Motte. Ein erfreulicher l'envoy, der sich mit einer Gans endigt. Was könnt ihr mehr verlangen?

Schädel. Der Junge hat ihn zum Besten mit der Gans, das wollt' ich wetten: –
Eu'r Handel wär' nicht schlecht, wär's eine von den fetten. –
Braucht wer 'nen pfiffigen Schelm, ei, seht den Kleinen, der kann's! –
Ihr sucht 'nen fetten l'envoy – Er verkauft euch 'ne fette Gans.

Armado. O wart' noch! Wartet noch! Dies Argument, wie begann's?

Motte. Ich erzählt' euch, wie ein Schädel sich heut das Bein geschunden.

Darauf rieft ihr nach dem l'envoy.

Schädel. Ja wohl; und ich nach Wegerich: so hat sich's eingefunden,
Dann kam der fette l'envoy, die Gans, die er gekauft,
So endigte der Markt.

Armado. Aber erkläre mir, welche Allegorie liegt verborgen unter dem Schädel, welcher sein Bein zerstoßen? –

Motte. Ich will's euch auf eine gefühlvolle Weise deutlich machen.

Schädel. Du hast kein Gefühl dafür, Motte! Diesen l'envoy will ich sprechen:
Ich Schädel rannt' hinaus, statt ruhig im Hause zu sein,
Und stolpert' in der Thür, und stieß mich an das Bein.

Armado. Wir wollen die Sache ruhen lassen.

Schädel. Ja, das wird dem Beine wohl bekommen.

Armado. Du, Schädel, ich will dich emanzipiren.

Schädel. Ihr wollt mich als Ehmann citiren? – Das läuft wohl wieder auf so 'nen l'envoy, auf eine Gans hinaus?

Armado. Bei meiner zarten Seele, ich meine, dich in Freiheit setzen, deine Person frankiren; du warst vermauert, gebunden, eingekorkt, verstopft.

Schädel. Richtig, richtig; und nun wollt ihr meine Purganz sein und mich loslassen.

Armado. Ich schenke dir deine Freiheit, erlöse dich aus der Gebundenheit, und als Gegenleistung lege ich dir nur dieses auf: überreiche gegenwärtiges Sendschreiben dem Landmädchen Jacquenetta. Hier ist Remuneration: *(gibt ihm Geld)* denn die beste Stütze meiner Ehre ist, meine Vasallen zu unterstützen. Motte, folge. *(Er geht ab.)*

Motte. Wie das X auf das U. Leb wohl, Freund Schädel, du würdiger Kerl!

Schädel. Mein süßes Quentchen Mannsfleisch! Spitzbübische, niedliche Perl'!

Nun will ich seine Remuneration ansehn. Remuneration? Ach, das ist das lateinische Wort für drei Heller; drei Heller heißt Remuneration? Was kostet der Bindfaden? Einen Pfennig. Nein, ich will euch eine Remuneration geben; gelt, das klingt? Remuneration? Ei, das lautet viel hübscher, als eine französische Krone! Ich will ohne dies Wort nichts wieder einkaufen noch verkaufen.

(Biron kommt.)

Biron. O mein guter Kerl Schädel, vortrefflich, daß ich dich finde.

Schädel. Bitt' euch, Herr, wie viel rotes Band kann man für eine Remuneration kaufen? –

Biron. Was ist eine Remuneration? –

Schädel. Ei je, Herr, anderthalb Pfennig.

Biron. Nun also für drei Heller Seide.

Schädel. Ich danke Eu'r Gnaden, Gott befohlen!

Biron. Halt, warte, Mensch, ich muß dich jetzt gebrauchen.
Willst meine Gunst gewinnen, guter Kerl,
So thu' ein Ding, um das ich bitten will.

Schädel. Wann soll es denn geschehn, Herr?

Biron. O, diesen Nachmittag.

Schädel. Nun gut, ich will es thun, so lebt denn wohl!

Biron. Du weißt ja noch nicht, was es ist.

Schädel. Ich werd's schon wissen, Herr, wenn ich's gethan habe.

Biron. Ei, Schlingel, du mußt es vorher wissen.

Schädel. Ich will morgen früh zu Eu'r Gnaden kommen.

Biron. Es muß den Nachmittag geschehn. Hör', Bursch, Es ist nur dies:

Die Fürstin kommt zur Jagd hier in den Park,
Und eine edle Dam' ist im Gefolge.
Spricht süß ein Mund, so spricht er ihren Namen,
Und nennt sie Rosaline. Frag' nach ihr,
Und ihrer weißen Hand gib dies Geheimnis
Versiegelt. Hier dein Recompens; nun geh. *(Gibt ihm Geld.)*

Schädel. Recompens – o süßer Recompens! Besser als Remuneration, elfte halb Pfennig besser. Ei, du herziger Recompens; ich will's thun, Herr, wie gedruckt. Recompens! Remuneration! *(Ab.)*

Biron. O! Und ich verliebt, seht doch! –
Ich, der Cupidos Geißel sonst gewesen! –
Ein wahrer Büttel jedem Sehnsuchtsseufzer,
Ein Lästrer, ja, nachtwachender Konstabel,
Ein strenger Schuldespot des armen Knaben,
Kein Sterblicher so überstolz als ich!
Der laun'sche Junge, greinend, blind, verkappt,
Des Giulio Riesenzwerg, Ritter Cupido,
Sonettenfürst, Herzog gekreuzter Arme,
Gesalbter König aller Ach und O,
Lehnsherr der Tagedieb' und Mißvergnügten,
Monarch der Mieder, Schah der Hosenlätze,
Alleiniger Kaiser, großer Feldzeugmeister
Der Kirchenbüßer; – o mein kleines Herz!
Ich soll sein Adjutant sein, soll mich kleiden
In seine Farben, wie ein Maientänzer?
Wie, was, ich lieb', ich werb', ich such' ein Weib? –
Ein Weib, das einer deutschen Schlaguhr gleicht,
Stets dran zu bessern, ewig aus den Fugen,
Die niemals recht geht, wie sie auch sich stellt,
Als wenn man stets sie stellt, damit sie recht geht?
Und was das Schlimmste, noch meineidig werden! –
Und just die Schlimmste lieben von den dreien! –
Ein bläßlich Ding mit einer sammtnen Braue,
Mit zwei Pechkugeln im Gesicht statt Augen;
Und eine wahrlich, die die That wird thun,
Und wär' ein Argus ihr gesetzt zum Wächter!
Und ach, um die nun seufzen, für sie wachen! –

Ich für sie beten? – Gut denn! 's ist 'ne Strafe,
Die Amor mir diktirt für das Verachten
Seiner allmächtig furchtbar kleinen Macht.
Nun wohl! So will
Ich lieben, schreiben, seufzen, ächzen, beten;
Der liebt das Fräulein, jener schwärmt für Greten. *(Ab.)*

Dritter Aufzug.

Erste Scene.

Im Park. (Es treten auf die Prinzessin, Rosaline, Maria, Katharine, Boyet, Lords, Gefolge, ein Förster.)

Prinzessin. War das der König, der sein Pferd so scharf
Die jähe Höh' des Hügels spornt hinan? –

Boyet. Ich weiß nicht, doch ich glaub', ein andrer war's.

Prinzessin. Wer es auch sei, aufstrebend zeigt er sich.
Nun heut', ihr Herrn, empfahn wir den Bescheid,
Und Samstag kehren wir nach Frankreich heim. –
Jetzt, lieber Förster, zeigt uns das Gehölz;
Wo stellt ihr uns, daß wir den Mörder spielen?

Förster. Hier in der Näh', am Saum des Unterholzes;
Der Stand ist gut, ihr habt den schönsten Schuß.

Prinzessin. Der Schönheit Preis! Die Schöne thut den Schuß,
Und drum mit Recht sprichst du vom schönsten Schuß.

Förster. So, Gnäd'ge, hab' ich's nicht gemeint, verzeiht! –

Prinzessin. Wie, hast du schon dein erstes Lob bereut?–
O kurzer Ruhm! Nicht schön? O Herzeleid! –

Förster. Ja, Fürstin, schön! –

Prinzessin. O laß die Schminke ruhn;
Wo Schönheit fehlt ist Schmeicheln eitles Thun.
Hier, lieber Spiegel, für die Wahrheit nimm es;
Zu schöner Lohn als Zahlung für so Schlimmes!

Förster. In euch hat einzig Schönheit sich gebettet.

Prinzessin. Seht, wie ein Goldstück meine Schönheit rettet!
O Schönheitsketzerei, der Zeiten wert;
Wenn sie nur schenkt, wird jede Hand verehrt.
Doch jetzt zur Jagd; wenn Sanftmut töten muß,
Schilt sie auf jeden gut gezielten Schuß;
So bleibt mein Ruf als Schützin unversehrt,
Denn, treff' ich nicht, hat Mitleid mir's gewehrt;
Treff' ich, wohlan, so muß der Tadel schweigen,
Ich that es nur, euch meine Kunst zu zeigen,
Unleugbar ist's, und die Erfahrung lehrt,
Wie Ruhmsucht zum Verbrechen sich entehrt;
Um Lob und Preis, um nichtige Erscheinung
Entsagen wir des Herzens bess'rer Meinung:
Wie meine Hand um Lob zu töten denkt
Das arme Wild, das mich noch nie gekränkt.

Boyet. Hat's auch der Ehrgeiz ihnen eingegeben,
Wenn böse Fraun nach Eigenherrschaft streben
Als Herrn des Eheherrn? –

Prinzessin. Ehrgeiz allein; und Ehr' und Preis gebührt
Jedweder Frau, die ihren Herrn regiert.

(Schädel tritt auf.)

Prinzessin. Hier kommt ein Bürger unsrer Republik.

Schädel. Schönen guten Abend! Um Vergebung, welches ist die Hauptdame? –

Prinzessin. Die kannst du an den übrigen erkennen, mein Freund, die ohne Haupt sind.

Schädel. Welches ist die größte Dame? Die höchste? –

Prinzessin. Die dickste und die längste.

Schädel. Die dickste und die längste! Nun ja, was wahr, bleibt wahr.
Ließ' eure Taille schmal und leicht sich wie mein Witz umfassen,
So möchte von den Fräulein hier euch jeder Gürtel passen.

Seid ihr nicht die Hauptdame? Die dickste seid ihr gewiß!

Prinzessin. Was wollt ihr, Freund? Was wollt ihr?

Schädel. Dem Fräulein Rosaline schrieb diesen Brief Mylord Biron.

Prinzessin. Geschwind den Brief, den Brief; den Schreiber kenn' ich schon.
Wart', Freund! – Boyet, ich weiß, ihr habt im Tranchiren Geschick;
Legt mir dies Hühnchen vor.

Boyet. Ich gehorch' euch im Augenblick. –
Der Brief ging fehl, von uns ward er keinem zugedacht,
Er ist für Jacquenetta.

Prinzessin. Doch weil er uns gebracht,
Brich nur dem Wachs das Genick; nun lies, ihr alle gebt acht!

Boyet *(liest)*. »Beim Himmel, daß du schön, ist untrugschlüßlich; wahr, daß du reizend; Wahrhaftigkeit selbst, daß du lieblich. O du, schöner denn schön, reizender denn reizend, wahrhaftiger denn Wahrhaftigkeit selber, habe Erbarmung mit deinem heroischen Vasallen! Der durchlauchtigste und allergroßmächtigste König Cophetua warf ein Auge auf die schelmische und unzweifelhafte Bettlerin Zenelophon: und eben derselbige war es, der da mit Fug konnte ausrufen: veni, vidi, vici; welches, dafern wir's zersetzen in Volkssprache (o niedrige und dunkle Volkssprache!) so viel als videlicet: er kam, sah und überwand. Er kam, eins; sah, zwei; überwand, drei. Wer kam? Der König. Weshalb kam er? Zu sehen. Weshalb sah er? Zu überwinden. Zu wem kam er? Zu der Bettlerin. Wen sah er? Die Bettlerin. Wen überwand er? Die Bettlerin. Der Erfolg ist Sieg; auf wessen Seite? Des Königs. Die Gefangennehmung bereichert; auf wessen Seite? Der Bettlerin. Die Katastrophe ist eine Vermählungsfeier; auf wessen Seite? Des Königs? – Nein, auf beiden in einer, oder einer in beiden Seiten. Ich bin der König, denn so fordert es das Gleichnis; du die Bettlerin, denn so zeuget deine Niedrigkeit. Soll ich deine Liebe erheischen? Ich könnte es. Soll ich deine Liebe erzwingen? Ich dürfte es. Soll ich um deine Liebe werben? Ich will es. Was wirst du eintauschen für Litzen? Spitzen. Für Bürden? Würden. Für dich? – Mich! – Also, entgegenharrend deiner Replik, profanir' ich meine Lippen an deinen Fuß, meine Augen an dein Conterfei, und mein Herz an dein Allenthalb; dein in der innigsten Dahingebung der Dienstbeflissenheit

Don Adriano de Armado.«

Also brüllt des Nemäerlöwen Schlund
Nach dir, du Lamm, das seiner Mordlust Ziel:
Vor seinen stolzen Fuß sink' auf den Grund,
Und von dem Raubzug neigt er sich zum Spiel.
Doch sträubst du dich, was wird aus dir, o Seele?
Fraß seiner Wut, Proviant für seine Höhle.

Prinzessin. Wer ist der Wetterhahn, der Federbusch, der Quast?
Hörtet ihr Bess'res je? Wer hat den Brief verfaßt?

Boyet. Wenn ich mich recht besinne, kenn' ich den harten Stil.

Prinzessin. Ja, nennt ihn so! Selbst Knittel wär' immer nicht zu viel.

Boyet. Armado ist's, ein Spanier, ein abgeschmackter Held,
Ein Phantast, ein Monarcho, dem König zugesellt,
Und seinen Buchgenossen.

Prinzessin. Mein Freund, hör' auf ein Wort!
Wer gab dir jenen Brief?

Schädel. Wie ich euch sagte, Mylord.

Prinzessin. Wem solltest du ihn geben?

Schädel. Von ihm an jenes Fräulein.

Prinzessin. Von wem an welches Fräulein? –

Schädel. Vom gnäd'gen Herrn Biron bin ich hieher gesandt,
An eine Dam' aus Frankreich, Lady Rosaline genannt.

Prinzessin. Der Brief ward falsch bestellt. Ihr Herren fort von hier;
Begnüge dich, mein Kind, bald wird der rechte dir.

(Die Prinzessin mit ihrem Gefolge geht ab.)

Boyet. O sprich, wer ist der Geschoss'ne?

Rosaline. Sag' ich's euch frei und offen? –

Boyet. Ja, Ausbund aller Schönheit.

Rosaline. Der Hirsch, den sie getroffen.
Schön abparirt! –

Boyet. Die Prinzessin schießt nach Hornwild; doch wirst du einst heiraten.
Zehn gegen eins, daß in dem Jahr die Hörner trefflich geraten,
Parire den! –

Rosaline. So hört, ich bin die Geschoss'ne.

Boyet. Und wer ist der Jäger allhier? –

Rosaline. Er trägt sein Horn an der Hüfte, und nicht am Kopf wie ihr.
Parire den! –

Maria. Ihr ruht nicht, bis sie euch trifft; wahrt euch die Stirn mit dem Hut!

Boyet. Sie selber traf man tiefer schon: nicht wahr, da zielt' ich gut?

Rosaline. Soll ich gegen dich anrücken mit einem alten Reim, der schon ein Mann war, als König Pipin von Frankreich noch als ein kleiner Bube herumlief, was das Treffen anbelangt?

Boyet. Wenn ich mich verschanzen darf mit einem eben so alten, der ein Weib war, als Königin Ginevra von Britannien noch ein kleines Mädchen, was das Treffen anbelangt? –

Rosaline. Du kannst nicht treffen, treffen, treffen,
Du kannst nicht treffen, mein guter Hans.

Boyet. Schon gut, ich kann nicht, kann nicht, kann nicht;
Kann ich's nicht, nun ein andrer kann's.

(Rosaline und Katharine ab.)

Schädel. Beim Element, recht lustig! Wie gut die beiden sich hielten!

Maria. Die Scheiben trafen sie trefflich, so oft sie zusammen zielten.

Boyet. Die Scheiben, sagt ihr, Fräulein? Nun, daß wir nichts vergessen,
Der Scheibe gebührt ein Pflock, um recht den Schuß zu messen.

Maria. O weit nach links gefehlt! – Ihr seid jetzt nicht bei der Hand.

Schädel. Ja wohl, um die Mitte zu treffen, nehmt näher euren Stand.

Boyet. Ich nicht bei der Hand? Dann zeigt mir, wie ihr den Pfeil regiert!

Schädel. Gebt acht! Sie gewinnt den Kernschuß, der Pflock wird ruinirt.

Maria. Kommt, kommt, ihr sprecht zu gröblich, den Anstand ganz verletzend!

Schädel. Ihr trefft sie weder mit Schuß noch Stich, das Spiel ist nicht ergötzend.

Boyet. So flücht' ich vor dem rauhen Kampf, mich dort zur Ruhe setzend.

(Boyet und Maria gegen ab.)

Schädel. Mein Seel, ein blöder Schäfer! Ein rechter simpler Tropf! –
O je, wie hieben die Damen und ich ihn über den Kopf!
Blitz, welche niedliche Spässe! Der Witz wie corrupt und zierlich!
Wenn's so glatt von der Zunge haspelt, so recht obscön und manierlich!
Narmado auf einer Seite, – welch nobler, preislicher Held!
Wie er sich spreizt vor den Fräuleins! Wie hübsch er den Fächer hält,
Und küßt sich im Gehn die Hand. Und kann im Schwören was thun!
Und starrt sie so schmachtend an, wie ein verliebtes Huhn!
Dann auf der andern sein Page, wie sticht er euch Silbe um Silbe,
Die kleine Hand voll Witz! Die stolze pathetische Milbe!

(Jagdgeschrei hinter der Scene: Holla! Holla! Schädel geht ab.)

Zweite Scene.

Ebendaselbst (Es treten auf Dumm, Holofernes und Sir Nathanael.)

Nathanael. Eine hochwürdige Jagdlustbarkeit, in der That, und unternommen

nach dem Zeugnis eines guten Gewissens.

Holofernes. Der Hirsch war, wie ihr wisset, sanguis, in vollem Geblüt, reif wie ein Jungherrnapfel, welcher jetzt hanget gleich einem Juwel in dem Ohre coeli, der Luft, des Firmamentes, der Feste, – und plötzlich fället gleich einem Holzapfel auf das Angesicht terrae, – des Bodens, des Grundes, des Erdreichs.

Nathanael. In der That, Meister Holofernes, ihr wechselt anmutig mit denen Prädikaten, recht wie ein Schriftgelehrter; allein laßt mich euch bezeugen, Herr, es war ein Bock vom ersten Geweih.

Holofernes. Sir Nathanael, haud credo.

Dumm. Es war keine Hautkrähe, es war ein Spießer.

Holofernes. O barbarische Intimation! Und wiederumb eine Art Insinuation, gleichsam in via, auf dem Wege, einer Explikation: facere gleichsam eine Replikation, oder vielmehr gleichsam ostentare, darlegen seine Inklination: – nach seiner ohngesitteten, ohngeglätteten, ohnausgefeileten, ohngestutzeten, ohngeschmücketen oder vielmehr ohnkultivireten, oder vielmehrest ohnkonfirmireten Weise, – wiederumb einzuschalten mein haud credo statt eines Wildes.

Dumm. Ich sage, das Wild war keine Hautkrähe, es war ein Spießer.

Holofernes. Zweimal gesottene Einfalt, bis coctus! – O du monstrose Ignoranz, wie mißgeschaffen erscheinst du! –

Nathanael. Herr, er hat nie seine Nahrung gesogen aus den Leckerbißlein, welche werden erzielet in Büchern; er hat nicht gegessen des Papiers, so zu sagen, noch getrunken der Tinte; seine Sinneskraft ist nicht herangenährt; er ist nur ein Tier, nur fühlend in seinen gröbern Organen: – und solche unfruchtbare Gewächse sind vor uns hingestellt, auf daß wir sollten dankbar sein (wie wir, die da schmecken und Empfindung haben, es auch sind), für
solche Gaben, welche in uns zu bess'rer Frucht gedeihn:
Gleich falsch, wenn ich in Albernheit, als Narr und Geck mich blähte,
Als wenn ein solcher Hahn wie der, gelehrt in Schulen krähte.
Ich halt's mit jenem Kirchenvater, der oft zu sagen pflegt:
Manch einer steht das Wetter aus, der nicht den Wind erträgt.

Dumm. Ihr seid zwei Schriftgelehrte, könnt ihr das schmucke Rätsel mir lösen,
Was keine fünf Wochen jetzt alt und bei Kains Geburt schon 'nen Monat gewesen? –

Holofernes. Dictynna, ehrlicher Dumb; Dictynna,
ehrlicher Dumb.

Dumm. Wer ist dick und dünne?

Nathanael. Eine Titulatur Lunae, Phoebae, des Mondes.

Holofernes. Der Mond war 'nen Monat alt, als Adam nicht älter war,
Und keine fünf Wochen zählt' er, als jener hundert Jahr.
Die Allusion verleuret nichts bei dem Umbtausch.

Dumm. Das ist auch wahr, mein Seel, die Kollusion verliert nichts beim Umtausch.

Holofernes. Gott stärke deine Kapazität! Ich sage, die *Allusion* verleuret nichts bei dem Umbtausch.

Dumm. Und ich sage, die Konfusion verliert nichts beim Umtausch, denn der Mond wird nie älter, als nur einen Monat; und überdem bleib' ich dabei und sage, es war
ein Spießer, den die Prinzessin schoß.

Holofernes. Sir Nathanael, wollet ihr anhören ein extemporelles Epitaphium auf den Tod des Tieres? Und zwar habe ich, um mich der Einfalt zu accommodiren, das Tier, welches die Prinzessin schoß, einen Spießhirsch genennet.

Nathanael. Perge, werter Meister Holofernes, perge, dafern es euch beliebt, alle Skurrilität abzustellen.

Holofernes. Ich werde die Alliteration in etwas vorwalten lassen, denn das zeuget von Leichtigkeit.
Straff spannt die Schöne, schnellt und schießt ein Spießtier schlank und schmächtig;
Man nannt' es Spießhirsch, denn am Spieß spießt ihn der Speisemeister.

Hierauf verspeist mit Gabeln wird's ein Gabelhirsch, so dächt' ich,
Und weil die Schützin Kronen trägt, mit Recht ein Kronhirsch heißt er.
Hell gellt die Jagd: nehmt vom Gebell zu Hirsch eins von den Llen,
Sind's fünfzig Hirschel: noch ein L, so thät sie hundert fällen.

Nathanael. Wie schmeidig bewegt er der Verse zähen Fuß!

Dumm. Was das für ein Wesen ist über seine Fersen und Fußzehen! –

Holofernes. Dieses ist eine Gabe, die mir verliehen ward – simpel, simpel; ein launischer abspringender Geist, erfüllet von Gestalten, Figuren, Formen, Gegenständen, Einbildungen, Wahrnehmungen, Motionen, Revolutionen: dieselben werden gezeuget in dem Mutterleibe des Gedächtnusses, ernähret in dem Schoße der pia mater, und an das Licht geboren bei zeitigender Gelegenheit. Indessen die Gabe ist gut, in solchen bei denen sie zur rechten Scharpfsinnigkeit gelangte, und ich bin dankbar für dieselbe.

Nathanael. Sir, ich preise den Herrn für euch, und das mögen auch meine Pfarrkinder. Denn ihre Söhne sind gut beraten bei euch, und ihre Töchter gewiß augenscheinlich unter euch; ihr seid ein stattliches Membrum des gemeinen Wesens.

Holofernes. Mehercle, wann ihre Söhne Ingenium besitzen, soll es ihnen nicht fehlen an Instruktion; wann ihre Töchter empfänglich sind, werd' ich's ihnen schon beibringen. Jedennoch vir sapit, qui pauca loquitur: Eine als Weib geschaffne Seele begrüßet uns.

(Jacquenette und Schädel treten auf.)

Jacquenette. Gott grüß' ihn, Herr Farr!

Holofernes. Nicht etwa fur, ein Dieb, noch fer bring'
her und gib, sondern far, die Spreu im Sieb. Wessenthalben far? –

Schädel. Weil Farr bei uns einen Ochsen bedeutet, und weil des Pfarrers Haupt so voller Gelehrsamkeit steckt, wie ein Oxhoft voll Wein.

Holofernes. Wie, ein Ochshaupt? – ein hübscher Funke des Witzes in einem Erdenkloße; Feuer genug für einen Kiesel, Perle genug für eine Sau. Es ist artlich, es ist hübsch.

Jacquenette. Lieber Herr Farr, sei er doch so gut und les' er mir den Brief; Schädel hat ihn mir gegeben und Don Armadill schrieb ihn mir; ich bitt' ihn drum, les' er ihn.

Holofernes. Fauste, precor gelida quando pecus omne sub umbra
Ruminat – und so weiter. Ach, du guter alter Mantuanus! ich kann von dir sagen, wie der Reisende von Venedig:

> – Vinegia, Vinegia,
> Chi no ti vede, ei non ti pregia.
>
> Alter Mantuanus! Alter Mantuanus! Wer dich nicht verstehet, der liebet dich nicht. – Ut, re, sol la mi fa. Mit eurem Vergunst, Herr Pfarrer, was ist der Inhalt? oder vielmehr wie Horatius saget in seinem – was zum Element! – Verse? –

Nathanael. Ja, Herr, und sehr gelehrte.

Holofernes. Lasset mich vernehmen eine Strophe, eine Stanza, einen Vers; lege, domine.

Nathanael *(liest)* Macht Liebe mich verschwor'n, darf ich noch Liebe schwören?
Treu' hält nur stand, gab sie der Schönheit sich zu eigen;
Meineidig an mir selbst, will ich dir treu gehören;
Was eichenfest mir schien kannst du wie Binsen beugen!
Die Forschung lechzt im Durst, dein Auge sei mein Bronnen,
Dort thront die Seligkeit, die uns das Buch verheißt;
Der Kenntnis Inbegriff hat, wer dich kennt, gewonnen! –
Viel kundig ist der Mund, der mit Verstand dich preist,
Stumpfsinnig, wer nicht beugt sein Knie vor deiner Schöne;
Mein größter Ruhm, daß ich so hohen Wert empfand,
Der Augen Feuerblitz, der Rede Donnertöne
Sind Wonneglanz, Musik, hast du den Zorn verbannt.
Doch göttlich. wie du bist, vergib, wenn rauhe Zungen
Des ew'gen Himmels Lob mit ird'schem Laut gesungen!

Holofernes. Ihr findet nicht die Apostrophen, und darüber verfehlt ihr den Accent. Lasset mich die Canzonetta überspähen; hier ist nur das Silbenmaß observiret, allein was da heißet die Elegantia, die Leichtigkeit zusampt dem

güldenen Schlußfall des Gedichtes, – caret. Ovidius Naso, der war der Mann! – Und warumb auch Naso? Warumb sonst, als weil er auswitterte der Phantasei ihre balsamischen Duftblüten? Der Erfindungskraft ihre Absprünge? – Imitari, ist nichts: das thut der Hund seinem Herrn, der Affe seinem Wärter, das aufgeputzte Kunstpferd seinem Reuter. Aber Damosella Jungfrau,
ward dieses euch zugewendet? –

Nathanael. Ja, Herr, von einem Musjeh Biron, einem von den Lords der ausländischen Königin.

Holofernes. Ich will einmal beäugeln die Aufschrift: An die schneeweiße Hand des allerschönsten Fräuleins Rosaline. – Wiederumb will ich mir ansehen den Inhalt des Briefes, um die Bezeichnung zu finden. Das Objekt, das da schreibet, an die Person, welcher da geschrieben wird:

> Eu'r Gnaden zu allem Dienst bereitwilligster *Biron*.
>
> Sir Nathanael, dieser Biron ist einer von denen Eidgenossen des Königes, und hat allhier einen Brief gefertiget an eine Geleitsdame der fremden Monarchin, welcher accidenteller Weise oder auf dem Wege der Progression in die Verirrung geraten ist. Entschlüpfe, mein Kind; überantworte dieses Blatt in die Hand der Majestät;
> es mag von besonderem Moment sein. Verweile dich hier nicht mit Verbeugungen; ich überhebe dich deiner Pflicht; lebe wohl.

Jacquenette. Du, Schädel, komm mit. Herr, Gott grüß' ihn! –

Schädel. Nimm mich mit, Mädel.

(Beide gehen ab.)

Nathanael. Sir, ihr habt dies in der Furcht Gottes gethan, sehr gewissenhaft; und wie irgend ein Kirchenvater

Holofernes. Sir, redet mir nicht von dem Kirchenvater, ich verargwöhne schmuckhafte Ausschmückungen. Aber umb zurückzukommen auf die Verse; gefielen sie euch, Sir Nathanael?

Nathanael. Meisterlich, was die Fassung betrifft.

Holofernes. Ich speise heute mittag bei dem Vater eines sicheren Zöglinges, allwo, wenn es euch gefällig sein sollte, vor der Mahlzeit die Tafel mit einem gratias zu gratifiziren, ich kraft meines Privilegii bei denen Eltern fürbesageten Kindes oder Pfleglinges, euer benvenuto auf mich nehmen will. Daselbst werde ich dann die Behaupt- und Erhärtung führen, wie jene Verse sehr ohngelahrt seien, und keine Würze haben von Poesei, Witz, noch Erfindung. Ich ersuche umb eure Gesellschaft.

Nathanael. Und ich danke euch: denn Gesellschaft, – sagt die Schrift, – ist die Glückseligkeit des Lebens.

Holofernes. Ja, wahrhaftiglich! Darin thut die Schrift einen höchst ohnwiderleglichen Ausspruch. Euch, Freund, lad' ich zugleich, versagt's nicht; nein! pauca verba! – Hinweg! die Herren sind jetzt bei der Jagd; gehn wir zu unsrer Erquickung.

(Sie gehen ab.)

Vierter Aufzug.

Erste Scene.

Im Park. (Biron tritt auf, ein Papier in der Hand.)

Biron. Der König jagt das Wild, ich hetze mich selbst; sie sind erpicht auf ihre Netze, ich bin umnetzt von Pech; Pech, welches besudelt; besudelt! ein garstiges Wort! – Nun, setze dich, Gram! denn so, sagt man, sprach der Narr; und so sag' ich, ich, der Narr. Wohl bewiesen mein Witz! – Beim Himmel, diese Liebe ist so toll, wie Ajax, sie tötet Schafe: sie tötet mich, mich, das Schaf. Abermals wohl bewiesen meinerseits! – Ich will nicht lieben, wenn ich's thue, hängt mich auf; auf Ehre, ich will's nicht. Ach, aber ihr Auge! Beim Sonnenlicht, wär's nicht um ihres Auges willen, ich würde sie nicht lieben; ja, um ihrer beiden Augen willen; wahrhaftig, ich thue nichts in der Welt, als lügen, und in meinen Hals hineinlügen. Beim Himmel, ich liebe, und das lehrt mich reimen und schwermütig sein, und hier ist ein Stück von meinem Gereim und von meiner Schwermut. Nun, eins von meinen Sonetten hat sie schon: der Tölpel bracht' es, der Narr sandt' es, und das Fräulein hat es; süßer Tölpel, süßerer Narr, süßestes

Fräulein! Bei Gott, ich wollte alles drum geben, wenn die drei andern auch so weit wären. Hier kommt einer mit einem Papier, gebe der Himmel, daß er seufzen möge! *(Er klettert auf einen Baum.)*

König. Weh mir!

Biron *(oben)*. Angeschossen, beim Himmel! Nur zu, liebster Cupido; du hast ihm mit deinen Vogelbolzen eins unter die linke Brust abgegeben. Wahrhaftig, Geschriebenes?

König *(liest)*.
So lieblich küßt die goldne Sonne nicht
Die Morgenperlen, die an Rosen hangen,
Als deiner Augen frisches Strahlenlicht
Den Tau der Nacht vertilgt auf meinen Wangen.

Der Silbermond nur halb so glänzend flimmert
Durch der kristallnen Fluten tiefe Reine,
Als dein Gesicht durch meine Thränen schimmert:
Du strahlst in jeder Thräne, die ich weine.

Dich trägt als Siegeswagen jede Zähre,
Aus meinem Schmerz fährt deine Herrlichkeit;
So schau, wie ich die Thränenschar vermehre,

Es wächst dein Ruhm, je herber wird mein Leid.
Doch liebe dich nicht selbst; die Thränen scheinen
Dir Spiegel sonst, und ewig müßt' ich weinen.

O aller Jungfraun Haupt, du hochgekröntes,
Kein Geist erdenkt dein Lob, kein Mund ertönt es!
Wie wird mein Leid dir kund? Hier lieg du Blatt:
Birg Thorheit, freundlich Laub! Wer tritt hervor?
(Der König tritt auf die Seite. Longaville kommt mit einem Papier.)
Was, Longaville und lesend? horch, mein Ohr!

Biron *(oben)*. In gleicher Herrlichkeit der dritte Thor! –

Longaville. Weh mir, ich brach den Schwur! –

Biron *(oben)*. Er trägt den Zettel
Wie einer, der für Meineid steht am Pranger! –

König *(beiseite)*. Verliebt? Genossenschaft wird Scham versüßen!

Biron *(oben)*. Ein Trunkenbold wird gern den andern grüßen.

Longaville. Ich bin wohl nicht meineidig so allein.

Biron *(oben)*. Ich könnte leicht dich trösten, ich weiß sogar von zwei'n!
Wir woll'n als Kleeblatt uns, als Triumvirn associiren,
Die Redlichkeit am Tyburn des Amor stranguliren.

Longaville. Wenn Rührung nur dem starren Vers nicht fehlte!
O, süßes Kind, Maria, Auserwählte! –
Die Reime da zerreiß' ich, schreib' in Prose.

Biron *(oben)*. Reime sind Schleifen an Cupidos Hofe;
Verdirb ihm nicht das Kleid!

Longaville. Ja, ja, so geht's. *(Liest das Sonett)*

> Nur die Rhetorik deiner Himmelsblicke
> (Die Welt kann ihr nicht bündig widersprechen)
> Verführte mich zu dieses Meineids Tücke;
> Nicht sträflich ist's, um dich den Schwur zu brechen.
>
> Dem Weib entsagt' ich: doch ist sonnenklar,
> Da Göttin du, niemals entsagt' ich dir;
> Himmlisch bist du, mein Eid nur irdisch war,
> Geheiligt dir, heilt jede Sünd' in mir.
>
> Ein Schwur ist Hauch, und Hauch ist Dunst; o schein'
> Auf meine Erde, Sonne, du mein Licht,
> Zieh auf das Dunstgelübd', dann ist es dein.
>
> Gebrochen dann, that ich die Sünde nicht.
> Ja, bräch' ich's auch, kein Thor wird sich besinnen,
> Um Wortsverlust den Himmel zu gewinnen.

Biron *(oben)*. O, brünst'ge Liebesglut! Das nenn' ich Ketzerei!
Ein unreif Gänschen verehren, als ob's 'ne Göttin sei!
Gott helf' uns, ach, Gott helfe! Verirrten wir uns so weit? –

Longaville. Durch wen nur send' ich es? Halt! Gesellschaft? ich trete beiseit.

(Er tritt auf die Seite.) – (Dumain kommt.)

Biron *(oben)*. Versteckt in allen Ecken, ein Spiel aus Kinderzeit!
Ich throne wie ein Halbgott, verhüllt in meiner Wolke,
Zu strenger Aufsicht diesem höchst argen Sündervolke.
Noch neue Säcke zur Mühle? O, mehr als Hoffen verhieß!
Dumain ist auch verwandelt, vier Schnepfen an einem Spieß.

Dumain. O Käthchen, göttlich Käthchen!

Biron *(oben)*. O Tropf, profaner Tropf!

Dumain. Beim Himmel! Als ein ätherisch Bild den Blick vergnügst du!

Biron *(oben)*. Bei der Erde, sie ist höchst körperlich, dies lügst du.

Dumain. Ihr Ambrahaar beschämt den Ambra selber.

Biron *(oben)*. Merkwürdig genug! Ein Rab', ein ambragelber! –

Dumain. Wie Zedern schlank.

Biron *(oben)*. Ist guter Hoffnung nicht
Ihr Schulterblatt?

Dumain. Glanzvoll, wie Tageslicht?–

Biron *(oben)*. O ja, nur muß die Sonne just nicht scheinen.

Dumain. O, hätt' ich meinen Wunsch!

Longaville *(beiseite)*. Und ich den meinen!

König *(beiseite)*. Und ich den meinen auch, du edler Lord!

Biron *(oben)*. Amen, und meinen ich, das war ein trefflich Wort.

Dumain. Wo find' ich Ruh'? sie glüht als Fieber täglich
Im Blut mir; sie vergessen wird unmöglich.

Biron *(oben)*. In deinem Blut? Dann mußt du Ader lassen,
Und, schöner Unsinn! fängst sie auf in Tassen.

Dumain. Noch einmal les' ich durch, was ich geschrieben.

Biron *(oben)*. Noch einen seh' ich hier, verdummt durch lieben.

Dumain *(liest)*
Einst, – o wehe, muß ich klagen!
In des Maies Liebestagen
Spähte Lieb' ein Röslein duftig,
Wie's am Stengel schwankte luftig;
Durch den Sammt der Blätter wehn
Schmeichelwinde ungesehn:
Der Geliebt', in Todespein,
Wünscht des Himmels Hauch zu sein.
Luft, spricht er, küßt deine Wangen,
Könnt' ich den Triumph erlangen! –
Schwur, ach! hält die Hand zurücke,
Daß sie nicht vom Dorn dich pflücke;
Ach, so schwört die Jugend nicht,
Die so gerne Blüten bricht.
Nenn' es Sünde nicht, daß ich
Jene Eide brach für dich.
Dir ja hätte Zeus geschworen,
Juno gleiche schwarzen Mohren;
Sterblich stieg er selbst zur Erden,
Um in Liebe dein zu werden.

Dies send' ich, will noch klarer ihr in Bildern
Der treuen Liebe Sehnsuchtsqualen schildern.
O, daß der Fürst, Biron und Longaville
Auch liebten! Spielt hier jeder böses Spiel,
Wird meiner Stirn der Makel fortgeschafft,

Denn keiner fehlt, sind alle gleich vergafft.

Longaville *(hervortretend)*. Dumain, fern ist dein Lieben aller Gnade!
Genossen willst du auf verliebtem Pfade? –
O, sieh nur blaß; ich weiß, ich würd' erröten,
Fänd' ich mich so ertappt im Uebertreten.

König *(hervortretend)*. Ja, werde rot, dein Fall ist grad so schwer!
Du schiltst auf ihn und sündigst zweimal mehr;
Du liebst wohl nicht Marien? Longaville
Schrieb niemals ein Sonett im hohen Stil? –
Thät niemals aus der Brust die Arme falten,
Um nieder nur sein klopfend Herz zu halten?
Hier im Gebüsch, das schirmend mich versteckt,
Sah ich euch beid', und war für beid' erschreckt.
Die freveln Reime last ihr recht beweglich.
Die Seufzer dampften auf, ihr stöhntet kläglich;
Der rief zum Zeus, der ließ ein Ach! erschallen,
Der nannt' ihr Haar Gold, der ihr Aug Kristallen,
Der wollt' um Meineid sich den Himmel kaufen,
Der ließ den Zeus der Juno selbst entlaufen.
Wie spottet wohl Biron, wenn er erfuhr,
Gebrochen sei, was man so eifrig schwur;
Wie wird er euch verlachen, jubiliren,
Und Witze sprühn und höhnisch triumphiren!
Um alle Schätze, die ich je gesehn,
Ich möcht' ihm so nicht gegenüber stehn.

Biron *(sich vom Baum herablassend)*.
Jetzt, Heuchelei, jetzt ist's um dich geschehn:
Verzeih', o mein erlauchter Souverän!
Mit welchem Anstand schiltst du diese Kälber,
Sag, gutes Herz, wer liebt mehr als du selber?
Dein Aug' ist nie ein Wagen? Wenn es weint,
Gibt's keine Fürstin, die drin widerscheint?
Du brichst um keinen Preis den Eid, ich wette,
Und nur ein Bänkelsänger schreibt Sonette.
Schämt ihr euch nicht? Ihr schämt euch ohne Frage,
Ihr alle drei, daß dies so kam zu Tage.

Du fandst an ihm, der Fürst an dir den Splitter;
Ich euren Balken, ihr drei Liebesritter.
O Himmel, welch ausbünd'ge Narrenscene,
Von Seufzen, Gram, von Aechzen, von Gestöhne!
Wie ernsthaft blieb ich, als vor meinem Blicke
Ein hoher Fürst sich umgeformt zur Mücke!
Als Herkules, der Held, den Kreisel drehte,
Und Salomo ein Gassenliedchen krähte,
Nestor mit Kindern Seifenblasen machte,
Und Lästrer Timon über Possen lachte!
Wo schmerzt es dich, Freund Longaville, gesteh es?
Wo, Dumain, fließt die Quelle deines Wehes?
Wo Eurer Hoheit? Allen wohnt's im Herzen! –
He, bringt ein Licht! –

König. Zu bitter wird dein Scherzen;
Sind wir durch deine Klugheit so verraten?

Biron. Nicht ihr durch mich, ich bin durch euch verraten;
Ich, stets so brav; ich, der's wie Sünde scheut,
Zu brechen den von mir gelobten Eid,
Ich bin verraten, weil ich mich verband,
Menschen, so menschlich, so voll Unbestand.
Wann sah man mich ein Lied in Reime zwingen?
Um Lenen stöhnen? Wann den Tag verbringen
Mit putzen? Wann vernahmt ihr, daß ich sang
Gedicht' auf Hand, auf Wang', auf Aug' und Gang,
Figur, Natur, auf Stirn, auf Fuß und Zeh',
Auf Lust und Brust?

(Jacquenette und Schädel treten auf; als Biron sie kommen sieht, läuft er ihnen entgegen.)

König. Wohin entläufst du? steh!
Trabst du als Ehrlich oder Dieb so eilig?

Biron. Der Lieb' entflieh'nd, nicht bei Verliebten weil' ich.

Jacquenette. Gott grüß den König!

König. Bringst du was für mich? –

Schädel. Was von Verrat, Herr!

König. Wie entspann er sich? –

Schädel. Gesponnen ward er nicht.

König. Nun, wenn auch nicht gestrickt,
So seid Verrat und du nach Hause jetzt geschickt.

Jacquenette. Seid doch so gut, Herr König, lest, was sich begeben hat,
Dem Pfarrer schien's bedenklich; er sagt, es sei ein Verrat.

König. Nimm, Biron, lies ihn vor. Wer hat ihn dir gegeben?

Jacquenette. Das war der Schädel da.

König. Wer hat ihn *dir* gegeben?

Schädel. Tonn' Adramotte war's, Tonn' Adramodio.

König. Wie nun, was ficht dich an? Warum den Brief zerstören?

Biron. 's ist kein Verrat, mein König: ein Tand, das kann ich beschwören.

Longaville. Er bracht' ihn ganz in Zorn und deshalb woll'n wir ihn hören.

Dumain. 's ist Birons Hand, wahrhaftig, und hier sein Name dazu.

Biron *(zu Schädel)*. O Tölpel, verdammter Tropf! mußt du mich beschämen? du?
Strafbar, mein König, strafbar; ich klage selbst mich an.

König. Wie das?

Biron. Euch fehlt ein vierter Narr, vollständig ist nun das Gespann.
Den, diesen, und euch, mein Fürst, und mich traf gleiches Verderben;
Wir alle sind Gauner der Lieb', und verdienen des Todes zu sterben.
Entlaßt die edle Versammlung, und mehr noch meld' ich euch hier.

Dumain. Was ungleich, ward jetzt eben.

Biron. Ja wohl, wir sind nun vier.
Entfliehen die Tauben nicht bald?

König. Was zaudert ihr noch? geht fort! –

Schädel. Wir beiden Gerechten gehn, die Verräter bleiben am Ort.

(Schädel und Jacquenette ab.)

Biron. Nun, Freunde, liebende, seid mir umarmt! –
Wir sind so treu, als Fleisch und Blut nur reicht;
See ebbt und flutet, Winterluft erwarmt,
Jung Blut zerbricht die alte Satzung leicht.
Nicht zu umgehn ist, was uns selbst geboren,
Drum ward der Eid im Schwur schon falsch geschworen.

König. Sprach Liebe jenes Blatt? Ich wette drauf!

Biron. Du fragst? Wer schaut zu Rosalinen auf,
Der gleich dem wilden Sohn des Inderstrands,
Wenn sich der Ost erschließt zu Pracht und Lust,
Nicht beugt das Haupt, anbetend seinen Glanz,
Und küßt den Staub mit unterthän'ger Brust? –
Welch überkühnes Adlerauge wendet
Zur Sonne sich, von keiner Wolk' umhüllt,
Und wird von ihrer Hoheit nicht geblendet? –

König. Welch Eifern? Welche Wut hat dich erfüllt?
Ein Mond, herrscht *meine* Dam' in sanftem Licht,
Weil *sie* als Dienstgestirn kaum sichtbar funkelt.

Biron. Dann ist mein Sehn kein Sehn, ich Biron nicht;
Wär' nicht mein Liebchen, Tag wär' nachtumdunkelt.
Die Quintessenz der Farbenschönheit strahlt
Wie reinste Edelstein' auf ihren Wangen;
Wie sich ein Bild aus tausend Reizen malt,
Ein Meisterwerk selbst meisterndem Verlangen.
Hätt' ich den Zauber höchster Redekunst, –

Nein, sie bedarf dein nicht, erborgter Schimmer! –
Verkäuflich Gut empfehl' des Käufers Gunst,
Sie steht zu hoch dem Lob für jetzt und immer.
Ein Mönch, verdorrt und hundert Winter alt,
Wirft fünfzig ab, kann er ins Aug' ihr blicken;
Schönheit verjüngt ihm kräftig die Gestalt,
Tauscht mit der Kindheit Wiege seine Krücken:
O, Licht und Leben strahlt sie gleich der Sonne.

König. Ei, deine Dam' ist schwarz wie Ebenholz! –

Biron. Ist Ebenholz ihr gleich? O, Holz der Wonne! –
Ein Weib, daraus gezimmert, wär' mein Stolz.
Wo ist ein Buch? fest soll mein Schwur bestehn,
Daß Schönheit selbst die Schönheit nicht erreicht,
Lernt sie von ihrem Auge nicht das Sehn,
Und keine schön, die ihr an Schwärze weicht.

König. Sophisterei! Schwarz ist Livrei der Hölle,
Des Kerkers Farbe, und das Graun der Nacht,
Und helles Weiß thront auf des Himmels Schwelle.

Biron. Zu *täuschen*, wählt der Teufel lichte Tracht.
Wenn Schwarz die Stirne meiner Liebsten deckt,
So trauert sie, daß falsches Haar, Karmin
Verliebte reizt mit täuschendem Aspekt;
Das Schwarz ward hell, da sie zur Welt erschien.
Ihr Antlitz lenkt die Mod' auf neue Bahn,
Natürlich Blut hört man als Schminke schelten:
Und Rot, dess' Glänzen gilt für eitlen Wahn,
Färbt schwarz sich, ihrer Stirne gleich zu gelten.

Dumain. Ihr gleich zu sein sind schwarz die Schornsteinfeger!

Longaville. Seit sie erschien, dünkt sich der Köhler schmuck.

König. Mit seiner holden Farbe prangt der Neger!

Dumain. Spart alle Kerzen, Nacht ist hell genug.

Biron. Die Damen, die ihr wähltet, scheun den Regen,
Er möcht' an ihrer muntern Schminke naschen.

König. Doch deiner, dächt' ich, käm' er recht gelegen,
Du nennst die schönste, die sich nicht gewaschen.

Biron. Währt's bis zum jüngsten Tag, ihr Schönsein preis' ich!

König. Dann schreckt ihn mehr als sie der Teufel nicht.

Dumain. Kein Mensch war so vergafft in Dorn und Reisig!

Longaville. Sieh hier ihr Bild; mein Schuh und ihr Gesicht.

Biron. O wären deine Augen Pflastersteine,
Ihr Fuß wär' viel zu zart um drauf zu gehn.

Dumain. Damit recht deutlich dann der Straß' erscheine,
Was sonst, wenn auf dem Kopf man steht, zu sehn.

König. Sind alle wir verliebt? – All aus dem Gleise? –

Biron. Unleugbar; und meineidig alle drei.

König. So schweigt nun, und Biron, mein Freund, beweise,
Daß Lieb' erlaubt und nicht ein Treubruch sei.

Dumain. O ja, reich' etwas Balsam diesem Zweifel.

Longaville. Ach, stände jetzt dir Weisheit zu Gebot,
Logik und List, zu prellen klug den Teufel!

Dumain. Tinktur für Meineid!

Biron. Wahrlich, die thut not.
Auf, ins Gewehr, streitbare Liebesritter! –
Erwägt, was ihr zuerst beschworen habt; –
Fasten, studiren, keine Frauen sehn; –
Klarer Verrat am Königtum der Jugend.
Sagt, könnt ihr fasten? Ihr seid all zu jung;

Und die Enthaltsamkeit zeugt Krankheit nur;
Und als ihr zu studiren habt gelobt,
Da habt ihr euerm Buch schon abgeschworen.
Könnt ihr stets träumen, grübeln, darauf starren?
Wie hättet ihr, o Herr, und ihr, und ihr
Erforscht die Herrlichkeit der Wissenschaft,
Half euch die Schönheit nicht der Fraungesichter?
Aus Frauenaugen zieh' ich diese Lehre;
Sie sind der Grund, das Buch, die hohe Schule,
Aus der Prometheus echtes Feu'r entglüht.
Ei, stets sich abarbeiten, kerkert ein
Die raschen Lebensgeister im Geblüt,
Wie rastlos angestrengtes Wandern endlich
Die Sehnenkraft des Reisenden ermüdet.
Nun, wollt ihr nie ein Frauenantlitz schaun,
Habt den Gebrauch der Augen ihr verschworen,
Und auch das Studium, dem ihr euch gelobt.
Denn, welcher Autor in der ganzen Welt
Lehrt solches Wissen, wie ein Frauenauge?
Das Wissen ist ein Anhang nur zu uns,
Und wo wir sind, ist unser Wissen auch.
Drum, wenn wir uns in Mädchenaugen sehn,
Sehn wir nicht gleichfalls unser Wissen dort? –
O, wir gelobten Studien, werte Lords;
Mit dem Gelübd' entsagten wir den Büchern.
Wie hättet ihr, o Herr, und ihr und ihr,
Durch bleierne Betrachtung je ersonnen
So glüh'nden Vers, als den begeisternd Augen
Von Schönheitspflegerinnen euch gespendet? –
Das andre träge Wissen bleibt im Hirn,
Und deshalb finden seine dürren Knechte
Mühsel'ge Ernte kaum nach schwerem Dienst.
Doch Lieb', in Frauenaugen erst gelernt,
Lebt nicht allein vermauert im Gehirn,
Nein, mit der Regung aller edlen Geister
Strömt sie gedankenschnell durch jede Kraft,
Und zeugt jedweder Kraft zwiefache Kraft,
Weit höher als ihr Wirken und ihr Amt.
Die feinste Schärfe leiht sie dem Gesicht;

Wer liebt, dess' Auge schaut den Adler blind.
Wer liebt, dess' Ohr vernimmt den schwächsten Laut,
Wo selbst des Diebs argwöhnisch Horchen taub ist.
Die Liebe fühlt empfindlicher und feiner,
Als der beschalten Schnecke zartes Horn;
Schmeckt sie, wird Bacchus leckre Zunge stumpf;
Ist Lieb' an Kühnheit nicht ein Herkules,
Der stets der Hesperiden Bäum' erklimmt? –
Schlau wie die Sphinx, so süß und musikalisch
Wie Phöbus Lei'r, bespannt mit seinem Haar? –
Wenn Liebe spricht, dann lullt der Götter Stimme
Den Himmel ein durch ihre Harmonie;
Nie wagt's ein Dichter und ergriff die Feder,
Eh' er sie eingetaucht in Liebesseufzer! –
Dann erst entzückt sein Lied des Wilden Ohr,
Pflanzt in Tyrannen holde Menschlichkeit.
Drum wart ihr Thoren, diesen Fraun entsagend,
Und haltet ihr den Schwur, so bleibt ihr Thoren.
Der Weisheit halb, – ein Wort, das jeder liebt, –
Der Liebe halb, – ein Wort, das jeden liebt, –
Der Männer halb, die Schöpfer sind der Fraun, –
Der Frauen halb, durch die wir Männer sind,
Laßt uns den Eid vernichten, uns zu retten,
Sonst retten wir den Eid, vernichten uns.
's ist Religion, meineidig so zu werden,
Denn Gnade selber schrieb uns das Gebot;
Und wer mag Liebe trennen von der Gnade?

König. Sankt Amor denn! Und, Ritter, auf! Ins Feld! –

Biron. Voran die Banner, und zum Angriff, Lords;
Nieder mit ihnen, drängt und sprengt die Reih'n;
Doch seid bedacht, die Sonn' im Kampf zu teilen.

Longaville. Nun, schlicht und ehrlich, ohne viel Figuren:
Soll'n wir um die französ'schen Mädchen frein?

König. Frein und gedeihn; deshalb laßt uns ersinnen
Ein festlich Spiel für sie in ihren Zelten.

Biron. Erst führen wir hieher sie aus dem Park,
Dann heimwärts leit' ein jeder an der Hand
Sein schönes Liebchen; diesen Nachmittag
Soll sie ein art'ger Zeitvertreib ergötzen,
So gut die kurze Zeit vergönnen will;
Es bahnen Spiele, Masken, Fest und Tänze
Den Weg der Lieb', und streun ihr Blumenkränze.

König. Fort, daß wir müßig nicht die Zeit versitzen,
Die Stunde, die noch unser, laßt uns nützen.

Biron. Allons! Wer Unkraut sä't, drischt kein Getreide,
Gerechtigkeit wägt stets in gleichen Schalen;
Der Dirnen Leichtsinn straft gebrochne Eide;
Nichts bess'res kaufen, die mit Kupfer zahlen.

(Sie gehen ab.)

Zweite Scene.

Ebendaselbst. (Holofernes, Nathanael und Dumm treten auf.)

Holofernes. Satis quod sufficit.

Nathanael. Ich preise Gott für euch, Sir; eure Tischreden waren vielgekörnt und sentenzenreich, ergötzlich ohne Skurrilität, witzig ohne Affektation, kühn ohne Frechheit, gelahrt ohne Eigendünkel und paradox ohne Ketzerei. Ich discurrirte an einem dieser quondam Tage mit einem Gesellschafter des Königs, welcher titulirt, benamset oder genannt wird Don Adriano de Armado.

Holofernes. Novi hominem tanquam te: sein Humor ist hochfliegend, seine Redeweise gebieterisch, seine Zunge pfeilscharf, sein Auge ehrsüchtig, sein Gang majestätisch, und sein Betragen überall pomphaft, lächerlich und thrasonisch. Er ist zu erlesen, zu verschniegelt, zu zierhaft, zu absonderlich sozusagen; ja, daß ich mich des Ausdrucks bediene, zu ausländerisch.

Nathanael. Ein höchst eigentümliches und auserwähltes Prädikat. *(Er nimmt seine Schreibtafel.)*

Holofernes. Er zeucht den Faden seiner Loquacität feiner, als es der Wollenvorrat seiner Gedanken verträgt. Ich abscheue dergleichen adrogante Phantasmen, solche ungeselligliche und zierausbündige Pürschlein, solche Folterknechte Orthographiae, als die da sagen: »kein« statt: »nicht ein«; – »Harfe« statt: »Harpfe«; er spricht statt: er scheußet, er schießt; ich verleure, vocatur verliere; er benamset einen Nachbauer, Nachbar; Viech, abbreviiret, Vieh; Pfui! (welches er verunstalten würde in fi!), solches ist ein Scheuel und Greuel; es reget in einem auf insania – intelligisne, domine? machet mich fast gallenerbittert, ja abersinnig.

Nathanael. Laus deo, bone intelligo.

HolofernesBone? – bone, für bene! Priscianus einigermaßen geohrfeiget: muß hingehen.

(Armado, Motte und Schädel treten auf.)

Nathanael. Videsne qui venit?

Holofernes. Video et gaudeo.

Armado. Bursch, –

Holofernes. Quare Bursch? warum nicht Pursch? –

Armado. Männer des Friedens, willkommen.

Holofernes. Höchst kriegerischer Herr, Salutationem.

Motte *(beiseite zu Schädel)*. Sie sind auf einem großen Schmaus von Sprachen gewesen, und haben sich die Brocken gestohlen.

Schädel. O, sie zehren schon lange aus dem Almosenkorb der Worte. Mich wundert, daß dein Herr dich nicht schon als ein Wort aufgegessen hat; denn du bist von Kopf zu Fuß noch nicht so lang als honorificabilitudinitatibus: man schlingt dich leichter hinunter als ein Mandelschiffchen.

Motte. Still, das Läuten fängt an.

Armado *(zu Holofernes)*. Monsieur, seid ihr kein Literatus?

Motte. Ja, ja, er erklärt den Buben die Fibel. Was reimt sich auf Graf und trägt Hörner auf dem Kopf? –

Holofernes. Auf Graf, pueritia?

Motte. Ihr selbst, o einfältiges Schaf, mit euren Hörnern: da hört ihr nun seine Gelehrsamkeit.

Holofernes. Quis, quis, du Konsonant? –

Motte. Begreift ihr's nicht? – Teilt euch einmal in den Namen Erich, laßt den die erste Hälfte sagen, und sprecht ihr die zweite, da sollt ihr's hören. Wer ist das Schaf?

Armado. Er.

Holofernes. Ich?

Armado. Nun, bei der salzigen Woge des Mediterraneums, ein artiger Stoß, eine lebhafte Stoccata: tik tak, spitzig und witzig: es erfreut meinen Scharfsinn: es ist echter Humor, dem Sitz des Hauptes entsprossen.

Motte. Oder echte Sprossen, die auf dem Haupte sitzen.

Holofernes. Was besaget diese Allusion? diese Figur?

Motte. Hörner.

Holofernes. Du disputirest wie Infantia; geh, peitsche deinen Kreisel.

Motte. Leiht mir euer Horn, einen draus zu drechseln und herumzupeitschen eure infamia, circum, circa: ein Kreisel von Hahnreihorn! –

Schädel. Und hätte ich nur einen Pfennig im Sack, du solltest ihn haben, um dir Pfeffernüsse zu kaufen; halt, da ist noch dieselbe Remuneration, die ich von deinem Herrn bekam, du Hellerbüchse von Witz, du Taubenei von Manierlichkeit. Ei, wenn's der Himmel doch so gefügt hätte, daß du auch nur mein Bastard wär'st! Zu welchem freudigen Vater würdest du mich machen! – Geh, Kleiner, du triffst es ad unken, den Nagel auf den Kopf, wie man zu sagen pflegt.

Holofernes. Oho, ich wittere falsches Latein; – für ad unguem.

Armado. Kunstmann, praeambula; wir wollen uns abscheiden von den Barbaren. Disziplinirt ihr nicht pueritiam in dem Scholarchengebäude auf dem Haupte des Gebirges?

Holofernes. Oder auf mons, dem Hügel.

Armado. Je nach eurem gütigen Wohlgefallen, statt des Gebirgs.

Holofernes. Also thue ich, senza dubbio.

Armado. Sir, es ist des Königs allerliebstes Wohlmeinen und Affektation, die Prinzessin zu beglückwünschen in ihren Pavillonen, in den Posterioribus des Tages, welche der rohe Pöbel nennt, – Nachmittag.

Holofernes. Die Posteriora des Tages, höchst edelmütiger Ritter, sind adäquat,

congruent und anfügsam für den Nachmittag; das Wort ist selekt, erlesen süß und würzig, das beteuere ich, hochansehnlicher Herr, das beteure ich.

Armado. Herr, der König ist ein wackrer Edelmann, und mein vertrauter, ich darf sagen, mein sehr guter Freund, – was innerlich unter uns vorgeht, dessen sei nichts erwähnt; ich bitte dich, gedenke nicht dieses Zeremoniels, ich bitte dich, laß dein Haupt gedeckt, – und benebst andern gewichtvollen und höchst ernstlichen Entwürfen – und gewiß von nachdrücklichem Gewicht, – aber dessen sei nichts erwähnt –: denn ich muß dir sagen, es ist Seiner Majestät gefällig, – beim Sonnenlicht! – manchmal sich zu lehnen auf meine unwürdige Schulter, und mit ihren königlichen Fingern so zu tändeln mit meinem Auswuchs, meinem Knebelbart: allein, süßes Herz, dessen sei nichts erwähnt. Beim Licht des Aethers! ich trage dir keine Fabeln vor; manche sonderliche und ausbündige Ehren gefällt es seiner Machtvollkommenheit zu erweisen dem Armado, einem Soldaten, einem Vielgewanderten, einem, der die Welt gesehn, aber dessen sei nichts erwähnt. Der eigentliche Kern dess' allen ist, – aber, süßes Herz, ich flehe um Verschwiegenheit, – daß der König verlangt, ich solle die Prinzessin, sein holdes Lamm, regaliren mit einer vorzüglichen Ostentation, Prunkschau, einem Aufzug, Mummenschanz, oder Feuerwerk. Nun, wohlwissend, wie der Pfarrer und euer süßes Selbst tüchtig seid für dergleichen Ausbruch und plötzlichen Erguß der Hilarität, habe ich euch hievon verständiget, in Absicht, euren Beistand in Ansprache zu nehmen.

Holofernes. Ritter, dann müsset ihr die neun Helden vor ihr agiren. Sir Nathanael, – was da anbelangt eine Zeitkürzung, eine Schaustellung in den Posterioribus dieses Tages, welche aufgeführt werden soll durch unsre Mitwirkung, auf der Majestät Gebot, und dieses höchst galanten, illustrirten und gelahrten Edelmannes vor der Prinzessin, – behaupte ich nicht eines so angemessen als eine Darstellung der neun Helden.

Nathanael. Wo finden wir Männer, die heldenhaft genug sein, sie darzustellen? –

Holofernes. Den Josua, ihr selbsten; ich oder dieser tapfre Edelmann, den Judas Maccabäus; dieser Schäfer hier vermöge seiner großen Struktur und Gliederfügung soll Pompejus den Großen übernehmen; der Page den Herkules.

Armado. Verzeiht, Herr, ein Irrtum: er hat nicht Quantität genug für jenes Helden Daumen; er ist nicht so dick, als der Knopf seiner Keule.

Holofernes. Vergönnet man mir Anhörung? Er soll den Herkules agiren in seiner Minorennität, sein Auftreten und sein Abschreiten soll sein die Erdrosselung des Lindwurmes; und ich werde eine Apologie für diesen Endzweck in Bereitschaft halten.

Motte. Vortrefflich ersonnen! Wenn dann einer von den Zuhörern zischt, so könnt ihr rufen: Recht so, Herkules, nun würgst du die Schlange; so gibt man den Fehlern eine Wendung, obgleich wenige gewandt genug sind, das mit Anstand auszuführen.

Armado. Und das Residuum der Heldenzahl?

Holofernes. Drei will ich selbsten spielen.

Motte. Dreimal heldenhafter Mann! –

Armado. Soll ich euch etwas anvertrauen?

Holofernes. Wir horchen auf.

Armado. Wann dies nicht erkleckt, agiren wir einen Mummenschanz. Ich ersuch' euch, kommt.

Holofernes. Animo, Gevatter Dumb! du hast die ganze Zeit kein Wort gesagt.

Dumm. Auch keins verstanden, Herr.

Holofernes. Andiamo, wir wollen dich anstellen.

Dumm. Ich will eins tanzen, oder so; oder ich will den Helden eins auf der Trommel spielen, dann sollen sie den Bauerntanz drehn.

Holofernes. Ja, du ehrlicher, dümblicher Dumb; wir wollen an die Arbeit gehn.

(Sie gehen ab.)

Fünfter Aufzug.

Erste Scene.

Vor dem Zelte der Prinzessin. (Die Prinzessin und ihre Damen treten auf.)

Prinzessin. Kinder, man macht uns reich, bevor wir reisen,
Wenn Angebind' in solcher Fülle kommen;
Ein Fräulein, eingefaßt in Diamanten!
Seht, was mir sandte der verliebte Fürst.

Rosaline. Kam sonst, Prinzessin, nichts mit dem Geschenk?

Prinzessin. Nicht andres? Ja, so viele Liebesreime,
Als nur ein ganzer Bogen in sich faßt:
Zwei Seiten, eng geschrieben, Rand und alles,
Und Amors Bild ins Siegelwachs gedrückt.

Rosaline. So kam der kleine Gott einmal ins Wachstum,
Der seit fünftausend Jahren blieb ein Knabe.

Katharine. Ja, und ein arger Galgenschelm dazu.

Rosaline. Ihr seid ihm gram, er tötet' eure Schwester.

Katharine. Er machte sie schwermütig, trüb und ernst,
Und also starb sie; war sie leicht wie ihr,
So lust'gen, muntern, flatterhaften Sinnes,
Großmutter konnt' sie werden, eh' sie starb:
Und ihr wohl auch, denn leichtes Herz lebt lang'.

Rosaline. Wollt ihr das dunkle leicht uns nicht erleuchten?

Katharine. Leicht zündend Licht in einer dunkeln Schönheit.

Rosaline. Das Licht, das ihr uns ansteckt, brennt noch dunkel.

Katharine. Es möcht' euch brennen, wenn ich's heller putzte;
Drum lassen wir die Sache nur im Dunkeln.

Rosaline. Was ihr auch immer thut, ihr thut's im Dunkeln.

Katharine. Ihr seid zu leicht, drum scheut ihr nicht das Licht.

Rosaline. Ich wiege nicht, was ihr, drum bin ich leicht.

Katharine. Was wiegt ihr denn? Ich weiß von keiner Wiege!

Rosaline. Nun freilich, eure Worte wägt ihr nicht.

Prinzessin. Recht hübsch gespielt; der Ball flog hin und her.
Doch Rosalin', auch ihr bekamt was Hübsches,
Wer sandt' es, und was ist's?

Rosaline. Ich wollt', ihr wüßtet's;
Wär' mein Gesicht so hübsch nur, als das eure,
Gleich Hübsches hätt' ich dann, bezeug' es dies.
Ja, Verse hab' ich auch, Dank Herrn Biron;
Die Füße richtig, ging er nicht darauf
Zu weit, ich wär' der Erde schönste Göttin,
Denn er vergleicht mich zwanzigtausend Schönen
O, mein Gemäld' entwarf er in dem Brief!

Prinzessin. Und malt er gut?

Rosaline. O ja, des Briefs Buchstaben, nicht mein Lob.

Prinzessin. So schön, wie Tinte! Trefflicher Vergleich! –

Katharine. Schwarz, wie das große R im Vorschriftbuch!

Prinzessin. Doch was hat euch Freund Dumain zugesandt?

Katharine. Den Handschuh da.

Prinzessin. Wie, nur für *eine* Hand?

Katharine. O! Nein, ein Paar; um mich zu langeweilen,
Schrieb er zehntausend schäferhafte Zeilen,
Voll Uebertreibung, Schwulst und Heuchelei;
Schlecht abgefaßt; vollkommne Stümperei.

Maria. Dies und die Perlenschnur schickt Longaville,
In jedem Dutzend Worte zwölf zu viel.

Prinzessin. Gewiß, mit dieser Sendung steht es schief;
Warum nicht läng're Kett' und kürzern Brief?

Maria. Das war ein Wort an Füll' und Inhalt tief.

Prinzessin. Wie klug, die Liebenden so zu verlachen!

Rosaline. Wie dumm, daß sie erkaufen schwer dies Lachen!
Dem Biron will ich schlimme Händel machen.
O hätt' ich auf acht Tag' ihn nur gefangen,
Er sollte kriechen, wedeln, betteln, bangen,
Nach Stund' und Zeit und Wink sich drehn und wenden.
In leeren Reimen seinen Witz verschwenden,
Mir Sklavendienste thun aus aller Macht,
Stolz, daß er stolz mich Höhnende gemacht:
So wundergleich beherrschte mein Gebot ihn,
Daß er als Narr mir folgte, der Despotin.

Prinzessin. So fest sitzt keiner, ward er erst gefangen,
Als der aus Witz in Thorheit eingegangen.
Thorheit, in Weisheit ausgebrütet, stützt
Auf Weisheitsgrund sich, und die Schule nützt,
Daß Anmut, Witz, all die gelehrten Gilden
Vollständig den anmut'gen Narren bilden.

Rosaline. Nie brennt der Jugend Blut so wild empört
Als strenger Ernst, wenn Mutwill' ihn bethört.

Maria. Thorheit der Narr'n ist minder scharf geprägt,
Als Narrheit, die im weisen Mann sich regt;
Denn alle Kraft des Witzes muß ihm nützen,
Auf Scharfsinn seine Albernheit zu stützen.

(Boyet kommt.)

Prinzessin. Seht Boyet! Freude strahlt in seinen Zügen!

Boyet. O, dem Gelächter muß ich fast erliegen!

Prinzessin. Was bringst du?

Boyet. Jetzo gilt es, schnell verschanzt,
Verteidigt euch; Geschütz ist aufgepflanzt,
Und eurem Frieden gilt's, man will euch haschen,
Durch Liebesargument' euch überraschen;
Nun mustert euern Witz in Reih' und Glied,
Wo nicht, verhüllt euch feig das Haupt und flieht.

Prinzessin. Sankt Amor wider Sankt Denys im Bunde?
Wer stürmt die Bresche denn! Spion, gib Kunde!

Boyet. Im kühlen Schatten, unter Feigenbäumen,
Wollt' ich ein halbes Stündchen schlummernd träumen,
Als, sieh! zu stören die ersehnte Ruh',
Gewandelt kam grad' aus den Schatten zu
Der König und sein Anhang. Ich sogleich
Verbarg mich in ein nachbarlich Gesträuch;
Und jetzt vernehmt, was ich daselbst vernommen:
Sie werden gleich verkleidet zu euch kommen.
Ihr Herold ist ein hübscher Schelm von Knaben,
Dem sie die Botschaft eingetrichtert haben;
Sie ließen ihn Accent und Ton studiren,
So mußt du reden! So den Arm regieren!
Doch gleich im Augenblick die Furcht erwächst,
Der Hoheit Anblick bring' ihn aus dem Text:
Denn, spricht der Fürst, du wirst 'nen Engel schaun,
Doch fürchte nichts, sprich kühnlich mit Vertraun.
Der Junge ruft: das macht mir keinen Zweifel,
Ich hätte mich gefürchtet, wär's ein Teufel.
Ein jeder klopft die Schulter ihm und lacht,
Was dreister noch den dreisten Buben macht.
Der rieb den Arm sich so, und grinst' und schwur,
So artig sprach noch keine Kreatur;
Der, mit dem Daum und Finger schnalzend, rief:
Frisch durch den Strom! und wär' er noch so tief!
Der dritte tanzt' und sprach: gewonnen Spiel!

Der vierte dreht' sich auf der Fers' und fiel;
Und somit taumeln alle hin ins Gras,
So tief und stürmisch lachend ohne Maß,
Daß, wie den tollen Anfall zu bekämpfen
Plötzliche Thränen ihre Thorheit dämpfen.

Prinzessin. Wie so? Wie so? So kommen sie heran?

Boyet. Ja wohl! Ja wohl! Und stattlich angethan
Als Moskoviten oder Russen; dann
Wird man beteuern, schmeicheln, tanzen, schwören,
Und jeder seine Liebesglut erklären
Der eignen Dame, die er leicht erkannt
Am eignen Schmuck, den er an sie gesandt.

Prinzessin. So leicht, ihr Herrn? Das möchte noch sich fragen:
Denn, Kinder, Masken laßt uns alle tragen,
Und keinem der verliebten Schar vergönnen,
Das Antlitz seiner Schönen zu erkennen.
Wart, Rosaline, nimm mein Kleinod hier,
Dann schwört der Fürst als seiner Liebsten dir.
Dich, Freundin, schmücke meins, und mich das deine,
Daß ich Biron als Rosalin' erscheine.
Und ihr auch tauscht die Zeichen; falsch belehrt
Irrt jeder Paladin und wirbt verkehrt.

Rosaline. Nun gut; tragt eure Pfänder recht zur Schau.

Katharine. Allein wozu der Tausch, zu welchem Zweck? –

Prinzessin. Der Zweck des Plans ist, ihren Plan zu stören.
Sie spotten unser nur, die Freier keck,
Und Spott für Spott, das ist allein mein Zweck.
Hat jeder heut sein Herz der falschen Göttin
Recht insgeheim enthüllt, so trifft Gespött ihn,
Wenn wir das nächstemal uns wiedersehn,
Und unverlarvt uns gegenüberstehn.

Rosaline. Wenn sie zum Tanz uns fordern, weigerst du's? –

Prinzessin. Ums Himmels willen, rührt mir keinen Fuß!
Auch auf die schwülst'gen Verse gebt nicht acht,
Und während man sie spricht, seht weg und lacht.

Boyet. Solche Verachtung bringt den Redner um,
Raubt das Gedächtnis ihm und macht ihn stumm.

Prinzessin. Drum thu' ich's auch; kam *einer* erst heraus,
Der andern Weisheit, hoff' ich, bleibt zu Haus.
Das nenn' ich Spaß, wenn Spaß den Spaß vertreibt.
Der ihre weicht, das Feld dem unsern bleibt;
So triumphiren wir, sie müssen fliehn,
Und wohl verspottet ihres Weges ziehn.

(Trompeten.)

Boyet. Musik! Verlarvt euch, die Verlarvten nahn.

(Die Damen maskiren sich) – (Es treten Mohren auf mit Musik. Hierauf der König, Biron, Longaville und Dumain, als Moscoviter verkleidet; Motte, Musikanten und Gefolge.)

Motte. Heil euch, ihr Schönheitreichsten dieser Erde!

Biron. Schönheiten, reicher nicht, als reicher Taft!

Motte. O heiligster Verein holdsel'ger Damen,
(Die Damen drehen ihm den Rücken zu.)
Der je die Rücken wandt' auf Männeraugen, –

Biron. Die Blicke, Bursch, die Blicke.

Motte. Der je die Blicke wandt' auf Männeraugen, –
Aus . . .

Boyet. Aus ist es, allerdings.

Motte. Aus eurer Gnadenfülle gönnt, ihr Engel,
Nicht anzuschaun, –

Biron. *Uns* anzuschaun, du Schlingel.

Motte. Uns anzuschaun mit Augen Glanz umfunkelt. –

Boyet. Ihr habt das Epithet nicht gut gewählt;
Ich rat' euch, nennt es Augen ganz umdunkelt.

Motte. Sie hören nicht, das bringt mich ganz heraus!

Biron. *Das* nennst du Zuversicht? Geh fort, du Knirps!

Prinzessin. Was wünschen diese Freunde? Fragt, Boyet;
Wenn unsre Sprache sie verstehn, so laßt sie
Mit schlichtem Wort vortragen ihr Gesuch:
Fragt, was man will.

Boyet. Was sucht ihr bei der Fürstin?

Biron. Nur ihren Gruß und gnädigen Empfang.

Rosaline. Was fordern sie?

Boyet. Nur euern Gruß und gnädigen Empfang.

Rosaline. Ei nun, den haben sie; so heißt sie gehn.

Boyet. Sie sagt, den habt ihr, könnt nun wieder gehn.

König. Sag ihr, wir maßen vieler Meilen Raum,
'nen Tanz mit ihr auf diesem Gras zu messen.

Boyet. Er sagt, sie maßen vieler Meilen Raum,
'nen Tanz mit euch auf diesem Gras zu messen.

Rosaline. Ei, nicht doch! Fragt, wie viele Zoll sie rechnen
Auf jede Meile? Wenn sie viele maßen,
So ist das Maß von einer bald gesagt.

Boyet. Durchmaßt ihr Meilen, um hieher zu kommen,
Und viele Meilen, fragt die Fürstin euch,
Wie viele Zoll in einer Meil' enthalten?

Biron. Sagt ihr, wir maßen sie mit müden Schritten.

Boyet. Sie hört euch selbst.

Rosaline. Und wie viel müde Schritte
Von all den müden Meilen, die ihr gingt,
Habt ihr gezählt im Wandern einer Meile?

Biron. Wir zählen nichts, das wir für euch verwenden.
So reich ist unsre Pflicht, so unbegrenzt,
Daß wir Beschwer niemals in Rechnung stellen.
Begnadigt uns mit eurem Sonnenantlitz,
Daß wir, gleich Wilden, ihm Anbetung zollen.

Rosaline. Mein Antlitz ist nur Mond, den Wolken decken.

König. Glücksel'ge Wolken! Reizendes Verstecken! –
So woll', o Glanzmond, samt den Sternen scheinen
(Und wolkenfrei) auf unsrer Augen Weinen.

Rosaline. O mattes Bitten! War ein Wunsch je blasser?
Du flehst um etwas Mondenschein im Wasser.

König. Mögt ihr ein Aufundniedergehn uns schenken
Für unsern Tanz? Der Wunsch kann euch nicht kränken.

Rosaline. So spiele denn, Musik! Auf, eilt euch, munter: –
Nein, still, kein Tanz mehr, denn der Mond ging unter.

König. Nun, tanzt ihr nicht? Was hat euch so verletzt?

Rosaline. Erst war ich Vollmond, letztes Viertel jetzt.

König. Doch immer ihr der Mond und ich der Mann:
Noch tönt die Melodie, laß dich bewegen! –

Rosaline. Sie rührt mein Ohr! –

König. Laß auch den Fuß sich regen!

Rosaline. Reicht uns die Hand, mit Fremden dünkt uns Pflicht
Nicht allzu spröde sein: – Wir tanzen nicht.

König. Und gebt die Hand?

Rosaline. Als Abschiedsgunstbezeugung.
Der Tanz ist aus, nun macht die Schlußverbeugung.

König. Nur noch zwei Takte; schließen wir den Kreis! –

Rosaline. Nein, mehr bekommt ihr nicht um diesen Preis.

König. Nennt selbst ihn: welcher Preis kauft euer Bleiben?

Rosaline. Eu'r Weggehn.

König. Nein, der ist nicht aufzutreiben!

Rosaline. Dann kauft ihr nichts. Viel Grüß', ihr fremden Schwalben.
An eure Masken zwei, euch selbst 'nen halben.

König. Wollt ihr nicht tanzen, plaudern wir so mehr.

Rosaline. Dann insgeheim.

König. Das grade freut mich sehr.

(Sie gehen vorüber und reden leise.)

Biron. Weißhändig Kind, ein süßes Wort mit dir! –

Prinzessin. Milch, Honig, Zucker, Feigen, das sind vier.

Biron. Zum Naschen hab' ich Meth, Sekt, Malvoisier,
Die drei im Trumpf gespielt sticht eure vier.

Prinzessin. So will ich nicht auf As und König warten,
Ich trau' euch nicht, ihr spielt mit falschen Karten.

Biron. Ein Wort geheim!

Prinzessin. Kein süßes!

Biron. Ein betrübtes.

Prinzessin. Das ist zu bitter.

Biron. Nun, ich denk', ihr liebt es.

(Sie gehen vorüber.)

Dumain. Laßt euch erbitten! Wechseln wir ein Wort! –

Maria. Nennt's!

Dumain. Schöne Lady.

Maria. Wirklich? Schöner Lord,
Das für die schöne Lady.

Dumain. Gönnt dem Flehn
Nur eins noch insgeheim, dann will ich gehn.

(Sie gehen vorüber.)

Katharine. Habt ihr 'ne Mask', und gingt der Zunge quitt?

Longaville. Ich weiß, mein Fräulein, eurer Frage Grund.

Katharine. O schnell, ich bin begierig, teilt ihn mit! –

Longaville. Zwei Zungen, schönes Kind, führt ihr im Mund:
Zeig' ich euch wo, laßt mir den Vorrat halb.

Katharine. Sprecht ihr von wo? In Frankreich heißt's ein Kalb.

Longaville. Ein Kalb heißt Lady?

Katharine. Nein, ein Mylord Kalb.

Longaville. Wir teilen uns das Wort.

Katharine. O nein, nichts halb! –
Es bleibt euch, tränkt's und zieht's als Ochsen groß.

Longaville. Der Spott gab selber euch den schlimmsten Stoß:
Ihr weissagt Hörner, Fräulein? Ist das ehrlich? –

Katharine. So sterbt als Kalb, dünkt euch der Schmuck gefährlich.

Longaville. Doch eh' ich sterb', ein Wort mit euch allein.

Katharine. Blökt nicht zu laut, der Metzger hört euch schrein.

(Sie gehen vorüber.)

Boyet. Schalkhafter Mädchen Zunge kann zerschneiden,
Wie allerfeinst geschliffner Messer Klingen,
Das kleinste Haar, das kaum zu unterscheiden;
Den tiefsten Sinn des Sinns geschickt durchdringen,
Auf Flügeln stürmt ihr Witz durch alle Schranken,
Schneller als Kugeln, Sturmwind, Blitz, Gedanken.

Rosaline. Kein Wort mehr, Kinder, schon verstrich die Zeit.

Biron. So ziehn wir ab, von Spott und Hohn zerbläut! –

König. Kommt! Wer euch naht, einfält'ge Kinder sieht er.

Prinzessin. Zwanzig Adieus, ihr frost'gen Moskoviter! –

Prinzessin. Ist das der Witzbund, den die Welt so preist?

Boyet. Kerzen sind sie, und ihr bliest aus ihr Licht.

Rosaline. Ins Auge fällt ihr Witz, grob, derb und feist.

Prinzessin. O schwacher Witz! Erwürgt vom Spottgericht!
Ach, daß sich keiner nur vor Abend hänge!
Nie dürfen sie mehr unmaskirt erscheinen.
Biron, dem Dreisten, rissen alle Stränge!

Rosaline. Sie waren sämtlich nahe dran zu weinen.

Der König hätt' in Ohnmacht bald gelegen.

Prinzessin. Biron kam fast vor heft'gem Schwören um.

Maria. Dumain bot sich zum Dienst und seinen Degen;
Non, sagt' ich, point: gleich war mein Diener stumm.

Katharine. Longaville sprach, sein Herz halt' ich gepreßt, –
Ich sei, was meint ihr?

Prinzessin. Ein Polyp im Herzen?

Katharine. Wahrhaftig, ja!

Prinzessin. Geh, schlimmer du als Pest!

Rosaline. Traun! simple Bürger hört' ich besser scherzen.
Doch denkt, mir hat der König Treu geschworen.

Prinzessin. Und Birons Geist hat nur für mich noch Raum.

Katharine. Lord Longaville ward nur für mich geboren.

Maria. An mir hält Dumain fest, wie Rind' am Baum.

Boyet. Fürstin und holde Dämchen, glaubt es mir,
Nicht lange währt's, so sind sie wieder hier,
In eigner Form: ihr mögt mir fest vertraun,
Sie werden nicht so herben Spott verdaun.

Prinzessin. Sie wiederkommen?

Boyet. Ja, mit Freudensprüngen,
Wie lahm gebläut sie auch von dannen gingen;
Drum, die Geschenke tauscht, und kommen sie,
Erblüht wie Rosen in des Sommers Früh'.

Prinzessin. Wie, blühn? Sprich deutlich, ohne diese Possen.

Boyet. Maskirte Fraun sind Rosen unerschlossen,
Doch ohne Maske gleich Damaskus Rosen,

Entwölkte Engel, die mit Blüten kosen.

Prinzessin. Fort mit dir, Unverstand! Was soll geschehn,
Wenn wir sie ohne Masken wiedersehn?

Rosaline. Folgt meinem Rat, o Fürstin, und ihr Schönen,
Laßt uns erkannt, wie unerkannt, sie höhnen.
Wir klagen, welch ein Spuk uns heimgesucht,
Den Moskoviter albern hier versucht;
Fremd thun wir, fragen, wer die Narr'n gewesen,
Die all den schalen Wortkram auserlesen;
So schlechten Prologus, so garst'ge Tracht
Als Fastnachtspiel vor unser Zelt gebracht.

Boyet. Fräulein beiseit', der Feind ist in der Nähe.

Prinzessin. Husch, eilt ins Zelt, wie aufgescheuchte Rehe.

(Die Damen gehen ab.) – (Es treten auf der König, Biron, Longaville und Dumain in ihrer eigenen Tracht.)

König. Gott grüß' euch, schöner Herr, wo ist die Fürstin?

Boyet. In ihrem Zelt. Gefällt's Eu'r Majestät,
Mir euern Auftrag gnädig zu vertraun?

König. Ersucht sie um Gehör nur auf ein Wort.

Boyet. Das thu' ich; und auch sie wird's thun, Mylord.

Biron. Der gute Freund pickt Witz, wie Tauben Spelt,
Und gibt ihn von sich, wie es Gott gefällt.
Er ist ein Witzhausirer, kramt ihn aus
Auf Kirmeß, Jahrmarkt, Erntebier und Schmaus;
Und uns Großhändlern will es nicht gelingen,
Die Ware so geschickt in Kurs zu bringen.
Die Mädel kann er an den Aermel schnüren,
Als Adam würd' er Eva selbst verführen;
Er schneidet vor, er lispelt, thut galant;
Er war's, der fast sich weggeküßt die Hand;

Er, aller Moden Affe, Prinz Manierlich,
Wenn er im Brettspiel würfelt, flucht er zierlich
Mit feinster Auswahl; ja er singt Tenor
Im Chor mit Glück; und stellt er Jemand vor,
Das thu' ihm einer nach! Er heißt »*der Süße*«,
Die Trepp', ersteigt er sie, küßt ihm die Füße;
Er lächelt, wie das Blümchen, jeden an,
Und zeigt geschickt den elfnen, weißen Zahn;
Wer ihn vergaß, nennt noch im Todesbett
Ihn mind'stens »honigzüngiger Boyet«.

König. Auf seine Honigzung' ein Dutzend Blattern! –
Armados Pagen stört allein sein Schnattern! –

(Die Prinzessin, Rosaline, Maria, Katharine, Boyet und Gefolge treten auf.)

Biron. Da kommt er. Courtoisie, was war dein Thun,
Eh' dieser Mensch dich annahm? Und was nun?

König. Holdsel'ge Fürstin, Heil und Segen viel!

Prinzessin. Viel Heil und Segen? – Konnten sie nicht stehn? –

König. Lenkt nicht mein Reden ab von seinem Ziel! –

Prinzessin. So wünscht geschickter; gern lass' ich's geschehn.

König. Wir kommen zum Besuch und sind bereit
Euch einzuführen in der Hofburg Hallen.

Prinzessin. Ich bleib im Zelte, bleibt auch ihr im Eid,
Am Treubruch hat nicht Gott noch ich Gefallen.

König. Laßt nicht, was ihr verschuldet, mich entgelten,
Die Tugend eures Augs bricht meinen Schwur.

Prinzessin. Nennt's Tugend nicht! Das Laster müßt ihr schelten,
Denn Treu' und Eide bricht das Laster nur.
Vernehmt, bei meiner Jungfraunehre, rein
Wie fleckenlose Lilienblüten, schwör' ich,

Und sollt' ich dulden alle Qual und Pein,
Nie eures Hauses Gast zu sein gewähr' ich,
So sehr empört mich's, brecht ihr jenen Eid,
Den ihr dem Himmel lautern Sinns geweiht.

König. Wie in der öden Wüste wohnt ihr hier,
Einsam, verlassen, sehr zu unsrer Schmach.

Prinzessin. Dem ist nicht so, mein König, glaubt es mir,
Anmut'ger Scherz und Kurzweil folgt uns nach;
Noch eben sahn wir edle Russen vier.

König. Wie, Fürstin, Russen? –

Prinzessin. Allerdings, Mylord;
Schmuck und galant, voll Anstand und Manier.

Rosaline. Sprecht wahr, Prinzessin; 's ist nicht so, Mylord:
Die Fürstin, nach dem Modeton der Zeit,
Lobt über die Gebühr aus Höflichkeit.
Uns vier, mein Fürst, besucht ein Viergespann
Von Russen, wohl ein Stündchen hört ich's an;
Man sprach gar viel und schnell, und in der Stunde
Kam nicht ein kluges Wort aus ihrem Munde.
Ich will sie Narr'n nicht nennen, doch das weiß ich,
Sind sie beim Glas, so zechen Narren fleißig.

Biron. Der Spaß bedünkt mich trocken. – Schönste Fraun,
Eu'r Witz macht Weisheit schal, denn wenn wir schaun
Der Sonne Glut mit Augen noch so hell,
Wird Licht uns Nacht; so scharf, so fein und schnell
Sprüht euer Geist, daß seiner Blitze Flammen
Weisheit als schal, Reichtum als arm verdammen.

Rosaline. Dann seid ihr weis' und reich; denn seh' ich recht, –

Biron. Bin ich ein Narr, ein ganz armsel'ger Knecht.

Rosaline. Ihr nahmt, was euer nur, sonst würd' ich schmählen;
Ist's recht, das Wort vom Mund uns wegzustehlen? –

Biron. O, ich bin eu'r, samt allem, was ich habe.

Rosaline. Der ganze Narr? –

Biron. Wollt ihr noch größre Gabe?

Rosaline. Sagt, welche Maske war's, die ihr geborgt? –

Biron. Wo? Welche? Wann? Wozu die Frag' an mich?

Rosaline. Dort; jene; dann; der müß'ge Ueberbau,
Der Schlechtes barg, und Bess'res trug zur Schau.

König. Wir sind durchschaut, sie spotten uns zu Tode.

Dumain. Gestehn wir's nur, und wenden's noch zum Scherz! –

Prinzessin. Ihr seid bestürzt? Ist euch nicht wohl, mein König? –

Rosaline. O reibt die Schläfen ihm! Wie seht ihr blaß! –
Seekrank vielleicht, da ihr von Moskau schifftet? –

Biron. Die Straf' hat unser Meineid uns gestiftet!
Das kann nur tragen eine Stirn von Erz! –
Hier steh' ich: wirf den Pfeil mit Spott vergiftet,
Mit Hohn zermalmend töte mich dein Scherz;
Dein mächt'ger Geist zertrümmre mich in Scherben,
Mein Stumpfsinn sei durchbohrt von deinem Schwert!
Ich werde nie als Russe um dich werben,
Nie wieder sei ein Tanz von dir begehrt;
Nie auf geschriebne Reden mehr vertrau' ich,
Noch auf Geplapper knabenhafter Zungen;
Nie mehr verlarvt auf schöne Frauen schau' ich,
Noch fleh' in Reimen, wie sie Blinde sungen.
Fort, tafftne Phrasen, Klingklang schwacher Dichter,
Hyperbeln, superfein, geziert und schwirrend,
Fort, seidner Bombast, Schmetterlings Gelichter,
Das Grillen mir gebrütet, sinnverwirrend;
Euch meid' ich; bei dem Handschuh hier, dem weißen!
(Wie weiß die Hand sein mag, weiß Gott allein)

Künftig sei schlicht mein Werben und Verheißen;
Nimm, Grete, dann den Hans, der brav und jung,
Mit hausgebacknem Ja, und derbem Nein;
Sein Herz ist fest und senza Riß und Sprung.

Rosaline. Kein senza bitt' ich.

Biron. Ei, noch hab' ich Hang
Zur alten Wut; ertragt mich, ich bin krank;
Nur allgemach kommt Bess'rung. Wie's auch sei,
Schreibt, »*Herr, von Pest erlös' uns*« auf die drei,
Denn sie sind angesteckt; sie mußten saugen
Das böse Gift aus euern schönen Augen.
Die Ritter traf's, euch wird es auch erreichen;
Tragt ihr nicht schon verhängnisvoll die Zeichen? –

Prinzessin. Nein, frei sind, die die Zeichen uns beschert!

Biron. Wir sind verurteilt, konfiszirt, zerstört.

Rosaline. Da seht, wohin ein bös Gewissen führt! –
Ihr klagt, und nennt euch jetzt schon kondemnirt? –

Biron. O traut ihr nicht, sie wird durch nichts gerührt! –

Rosaline. Wollt ihr, daß ich die Rührung so verschwende? –

Biron. Sprich immerzu, mein Scharfsinn ging zu Ende.

König. Lehrt, holde Jungfrau, wie solch schwer Vergehn
Entschuldigt sei?

Prinzessin. Am schönsten durch Gestehn.
Wart ihr nicht eben hier in fremder Tracht? –

König. Ja, Fürstin.

Prinzessin. Und ihr kamt mit Vorbedacht? –

König. Ja, schöne Herrin.

Prinzessin. Nun dann, ohne Scheu,
Was schwurt ihr eurer Dame? sagt es frei!

König. Daß nichts auf Erden meiner Liebe gliche!

Prinzessin. Und glaubt sie's euch, so laßt ihr sie im Stiche.

König. Auf meine Ehre, nein.

Prinzessin. Still, nur kein Schwören;
Meineid'ge können nicht durch Eid bethören.

König. Brech' ich den Schwur, straft mich, wie ich's verdiene!

Prinzessin. Das will ich, drum bewahrt ihn: – Rosaline,
Was flüsterte der Russe dir ins Ohr? –

Rosaline. Er sagte mir viel süße Dinge vor,
Wie er mich höher schätz' als alle Welt,
Als Aug' und Licht; und schloß, ein treuer Werber,
Verschmäht' ich ihn, dann als mein Ritter sterb' er.

Prinzessin. Gott schenk' dir Glück mit ihm; der edle Lord,
Recht königlich behauptet er sein Wort.

König. Wie meint ihr das? Auf Ehr' und Redlichkeit,
Nie schwur ich dieser Dame solchen Eid.

Rosaline. Gewiß, ihr schwurt; ihr schient so fromm und bieder,
Und schenktet mir dies Pfand; hier habt ihr's wieder.

König. Der Fürstin bot ich Treu' und Unterpfand,
Ich hatt' am Aermelgoldreif sie erkannt.

Prinzessin. Verzeiht, sie trug die Diamantenschnur,
Und mein ist Herr Biron, Dank seinem Schwur.
Wollt ihr mich selbst? Wollt ihr die Perlenbinde?

Biron. Von beiden keins, fahr hin mit günst'gem Winde! –
Nun wird mir's klar, ihr hattet ausgeheckt,

Nachdem man euch verriet, was wir versteckt,
Uns auszupfeifen wie 'nen Christnachtschwank.
Ein Klatschheld nun, ein Geck, ein Saltimbank,
Ein Tellerjunker, Witzbold, Charlatan,
Ein Harlekin, ein schmeid'ger Gliedermann,
Der sein Gesicht in Falten alt gelächelt,
Der, wenn sie winkt, der gnäd'gen Dame fächelt,
Und jede lust'ge Frau zu lachen macht,
Er lauscht' es ab und hat es ausgebracht.
Die Damen tauschten die Geschenk', und wir
Getäuscht vom Zeichen, huldigten der Zier.
Nun schreckt uns neuen Meineids grause Irrung,
Vorsätzlich erst, und diesmal durch Verwirrung,
Wer uns den Spaß verdarb, ihr wart's allein,
Der uns verführt, noch einmal falsch zu sein.
Ihr seid der Schönen ew'ger Blumenstreuer,
Meßt ihren Fuß, singt ihrer Augen Stern,
Steht zwischen ihrem Stuhl, Herr, und dem Feuer,
Reicht Teller hin, spaßt übermäßig gern;
Noch immer grinst ihr? Eures Auges Schielen
Trifft wie ein bleiern Schwert! –

Boyet. O, muntres Zielen!
Wie brav er rannt', auf Hieb und Stoß gewärtig! –

Biron. Gleich sprengt er wieder an; halt! Ich bin fertig,
(Schädel kommt.)
Geht, Hofnarr! Wer, als ihr, stört unsern Knaben?
Geht! Laßt im Weiberhemd euch einst begraben! –
Ha, echter Witz! Du trennst ein hübsches Stechen! –

Schädel. O Jemine, Herr, gebt uns Bericht,
Soll'n die drei Helden kommen oder nicht? –

Biron. Sind's denn nur drei?

Schädel. Nein, Herr, es steht gar fein,
Denn jede Perschon macht drei.

Biron. Und dreimal drei macht neun.

Schädel. Nicht so, Herr, ich hoffe, es ist nicht so. Ihr könnt uns nicht übertölpeln, das versichere ich euch, Herr; wir wissen auch, was wir wissen. Ich hoffe doch, Herr, dreimal drei . . .

Biron. Ist nicht neun?

Schädel. Mit Vergunst, Herr, wir wissen schon, wie viel es austrägt.

Biron. Beim Jupiter, ich habe immer gemeint, dreimal drei mache neun.

Schädel. Ach je! – Da wär's ein Jammer, wenn ihr euer Brot mit Rechnen verdienen müßtet, Herr!

Biron. Wie viel ist's denn?

Schädel. Ei Herrje, die Parten selbst, die Spielperschonen, die werden's euch gleich weisen, was es austrägt. Ich für meinen Part soll, wie sie sagen, nur eine Perschon verspielen, nur eine arme Perschon; Pumpelmus den Großen, Herr.

Biron. Bist du einer von den Helden?

Schädel. Sie haben sich's ausgedacht, ich wäre der rechte Held für Pumpelmus den Großen; was nun meine Perschon betrifft, so kenne ich das Gewicht dieses Helden nicht so recht, aber es ist meine Sache, mich für ihn zu stellen.

Biron. Gut, fangt nur immer an.

Schädel. Gebt acht, wir machen's schmuck, setzen allen Fleiß daran. *(Ab.)*

König. Biron, wir müssen uns schämen, geh, laß sie nicht herein!

Biron. Mit dem Schämen ist's abgethan, und Schaden bringt es nie,
Wenn's schlechter gerät, als wir's gemacht, des Königs Compagnie.

König. Ich sage. laßt sie weg! –

Prinzessin. Laßt mich, mein König, meistern dies Geheiß;
Spaß dünkt erst hübsch, wenn er um sich nicht weiß,
Wenn Eifer ringt nach Gunst, und Kunst erstirbt

In jenem Eifer, der so thätig wirbt.
Verfehlte Form wird Form für neuen Spaß,
Man lacht des Bergs, der einer Maus genas.

Biron. Ein treulich Bild von unserm Spiel, o Herr! –

(Armado tritt auf.)

Armado. Gesalbter, ich flehe um so viel Aufwand deines königlichen geliebten Atems, als erforderlich ist für ein paar Worte. *(Er spricht heimlich mit dem König.)*

Prinzessin. Dient dieser Mann Gott?

Biron. Warum fragt ihr das?

Prinzessin. Er spricht nicht wie ein Mann, den Gott erschaffen hat.

Armado. Das ist alles eins, mein holder, süßer Honigmonarch; denn ich beteure, der Schulmeister ist übertrieben phantastisch, ja, zu eitel, zu, zu eitel. Aber stellen wir die Sache, wie man zu sagen pflegt, auf fortuna della guerra. – Ich wünsche dir den Frieden des Gemüts, allerköniglichster Seelenverein! –

König. Das wird ein treffliches Heldenspiel werden; er agirt den Hektor von Troja, der Schäfer Pompejus den Großen, der Dorfpfarrer Alexandern, Armados Page den Herkules und der Schulmeister den Judas Maccabäus. Und bringt der erste Akt den vier Helden keinen Schimpf, So wechseln sie die Tracht und spielen die andern fünf.

Biron. Fünf werden sogleich erscheinen.

König. Da irrt ihr, sollt' ich meinen.

Biron. Der Schulmeister, der Eisenfresser, der Zaunpriester, der Tölpel und der Junge:
Ein Cinquenwurf im Novum! Und bis zum jüngsten Tag,
Find't keiner fünf dergleichen, vom echtsten Heldenschlag.

König. Da segelt ihr Schiff heran, wie man's nur wünschen mag.

Schauspiel der neun Helden.

(Schädel tritt auf als Pompejus.)

Schädel. Pompejus ich –

Biron. Du lügst, du warst es nie.

Schädel. Pompejus ich –

Boyet. Mit Pardelkopf am Knie.

Biron. Brav, alter Schalk, mit dir muß ich Freund werden.

Schädel. Pompejus ich, Pompejus ich, benamt der dicke Held –

Dumm. Der Große.

Schädel. Richtig! Groß! – Benamt der große Held,
Der oftmals wild mit Tartsch und Schild die Feinde schlug im Feld:
Ich fuhr daher auf offnem Meer, bis wir gelandet sind,
Und leg den Speer vor die Füße quer dem fränk'schen Königskind.

> Wenn Eure Hochgeborenheit jetzt spräche: Dank, Pompejus, so wär' ich zu Ende.

Prinzessin. Großen Dank, großer Pompejus.

Schädel. So viel ist's nicht wert; aber ich will hoffen, ich war perfekt; einen kleinen Fehler macht' ich bei dem großen.

Biron. Meinen Hut gegen einen Sechser, Pompejus liefert uns den besten Helden.

Nathanael. Ich thät als Weltregent das Weltrevier durchwandern,
Durch Ost, West, Nord und Süd zog ich mit Heeresmacht;
Mein gutes Wappenschild nennt laut mich Alexandern –

Boyet. Eure Nase da spricht Nein, sie steht zu grad im G'sicht.

Biron. Eure Nase da riecht Nein, mein gar feinriechender Wicht.

Prinzessin. Der Weltregent erschrickt; o, stört ihn nicht, ihr andern!

Nathanael. Ich thät als Weltregent das Weltrevier durchwandern! –

Boyet. Sehr wahr, was thatst du stolzer Alexander.

Biron. Großer Pompejus! –

Schädel. Euer Knecht und Schädel.

Biron. Weg da mit dem Weltregenten, schafft mir den Alexander weg.

Schädel. O Herr, ihr habt Alexandern, den Weltregenten über den Haufen geworfen! *(Zu Sir Nathanael.)* Euch wird man wegen der Geschichte aus euerm bunten Rock herausschälen. Euern Löwen, der mit der Hellebarde in der Pfote auf dem Nachtstuhl sitzt, wird man dem Cacamillus geben, und der wird dann der neunte Held sein. Ein Eroberer, der sich fürchtet, zu sprechen! – Pfui, Alexander! *(Nathanael ab.)* 's ist, mit Euer Gnaden Wohlmeinen, ein närrischer, weichherziger Mann, – ein ehrlicher Mann, seht ihr, und gleich aus der Verfassung. Es ist so ein gutes Gemüt von Nachbarn und ein so wackrer Kegelschieber; aber was den Alexander betrifft, lieber Gott, da seht ihr, da ist's freilich so was. da kommt er zu kurz. Aber jetzt kommen Helden, die werden ganz anders von der Leber weg reden.

Biron. Tritt beiseit, würdiger Pompejus.

(Holofernes als Judas und Motte als Herkules treten auf.)

Holofernes. Den großen Herkules spielt dieser Knirps,
Der Cerb'rus tot schlug, den dreiköpf'gen canis.
Der schon als Säugling, als ein kleiner Stirps
Die Schlangen hat erstickt in seiner manus.
Quoniam er kommt noch minorenn allhie,
Ergo verfaßt' ich dies' Apologie.
(Zu Motte.) Gib Ansehn dir beim exit und verschwinde.

(Motte ab.)

Holofernes. Judas bin ich –

Dumain. Ein Judas!

Holofernes. Nicht Ischariot, Herr!
Judas bin ich, benamset Maccabäus.

Dumain. Wammst man den Maccabäus, trifft's den Judas.

Biron. Ein küssender Verräter! Wie wardst du zum Judas?

Holofernes. Judas bin ich, –

Dumain. Ei, so schäme dich doch, Judas! –

Holofernes. Wie meint ihr, Herr?

Boyet. Der Judas soll hingehn und sich hängen.

Holofernes. So geht mir mit dem Beispiel voran, mein Holder!

Biron. Allerdings, es war ein Holderbaum, an dem sich Judas aufhing.

Holofernes. Ihr werdet diesen meinen Kopf nicht aus der Fassung bringen!

Biron. Wenn man's recht faßt, hast du gar keinen.

Holofernes. Was wäre denn dieses?

Boyet. Ein Lautenkopf!

Dumain. Ein Nadelkopf.

Biron. Ein Totenkopf aus einem Ringe!

Longaville. Der Kopf einer alten Gemme, kaum zu erkennen!

Boyet. Der Knopf von Cäsars Degen.

Dumain. Der geschnitzte Pfropf an einem Pulverhorn.

Biron. Sankt Georgs Halbgesicht auf einer Schaumünze.

Dumain. Ja, auf einer bleiernen Schaumünze.

Biron. Ja, wie ein Zahnarzt sie an der Kappe trägt; und nun sprich weiter, denn wir haben dir den Kopf gewaschen.

Holofernes. Ihr habt ihn mir ganz verdreht!

Biron. Wir haben ihn dir zurecht gesetzt.

Holofernes. Und habt ihn selber schon so oft verloren.

Biron. Und wenn du ein Löwe wärst, so hätten wir dich geschoren,
Drum, weil du ein Köter bist, muß man dir Esel bohren;
Und so gehab dich wohl, du Narr, und trolle dich stracks;
Notbärtiger Fuchs, krummbeiniger Dachs, Juddachs, halb Jude, halb Dachs.

Holofernes. Das ist nicht säuberlich, nicht artlich noch großmutig!

Boyet. Ein Licht für den Monsieur Judas, sonst stößt er den Kopf sich blutig! –

Prinzessin. Ach, armer Maccabäus, wie hat man dich gehetzt!

Biron. Verbirg dein Haupt, Achilles; hier erscheint Hektor in Waffen.

Dumain. Und wenn mein Spott mich auch selbst treffen sollte, ich will doch jetzt lustig sein.

König. Hektor war nur ein Trojaner gegen diesen!

Boyet. Ist das wirklich Hektor?

Dumain. Ich denke, Hektor war nicht so dünn gezimmert.

Longaville. Hatte Hektor solche Waden? –

Dumain. Waden, beim Himmel, wie Faden! –

Boyet. Nein, am schönsten sind seine Dünnbeine.

Biron. Unmöglich kann dies Hektor sein.

Dumain. Er ist ein Gott oder ein Maler, denn er macht Gesichter.

Armado. Der speergewalt'ge Mars, im Kampf unüberwindlich,
Gab Hektor'n ein Geschenk, –

Dumain. Eine vergoldete Muskatnuß! –

Biron. Eine Zitrone!

Longaville. Mit Näglein durchsteckt.

Armado. Still! – Der speergewalt'ge Mars, im Kampf unüberwindlich,
Gab Hektor'n ein Geschenk, Burgherrn von Ilion.
Der mut'ge Held fürwahr focht jeden Tag zwölfstündlich
Vom Morgen bis zur Nacht vor seinem Pavillon.
Die Blume nun bin ich, –

Dumain. Das Unkraut.

Longaville. Das Gänseblümchen.

Armado. Süßer Lord Longaville, zügelt eure Zunge!

Longaville. Ich muß ihr vielmehr den Zügel schießen lassen, denn sie rennt gegen Hektor.

Dumain. Ja, und Hektor ist ein Windhund.

Armado. Der süße Degen ist tot und begraben; liebste Kindlein, verunglimpft nicht das Gebein der Dahingeschiedenen; als er lebte, war er ein mutiger Held. – Jedoch ich will fürbaß in meinem Text, süßer Königssproß, lenke auf mich das Organ des Gehörs.

Prinzessin. Sprich, wackrer Hektor, es ergötzt uns sehr.

Armado. Ich adorire deiner süßen Herrlichkeit Pantoffel.

Boyet. Er mißt seine Liebe nach Fuß und Zoll!

Dumain. In Ermangelung einer Elle.

Armado. Hektor, der Hannibal darniederwarf –

Schädel. Ja, freilich, Gevatter Hektor, mit der Hanne steht's schlimm; zwei Monat wird's her sein.

Armado. Was meinst du?

Schädel. Mein Seel, wenn ihr nicht den ehrlichen Trojaner spielt, so ist's arme Mädel geliefert; sie ist guter Hoffnung; das Kind renommirt schon im Mutterleibe, es ist von euch.

Armado. Kalumnifizirst du mich vor Potentaten? Du sollst des Todes sterben.

Schädel. Dann wird Hektor gestäupt werden wegen der Jacquenetta, der er zum Kinde half; und gehängt wegen des Pompejus, dem er vom Leben half.

Dumain. Seltener Pompejus! –

Boyet. Glorwürdiger Pompejus!

Biron. Größer denn groß, großer, großer, großer Pompejus! – Pompejus der Unermeßliche!

Dumain. Hektor zittert.

Biron. Pompejus glüht: mehr Ate's, mehr Ate's! – Hetzt sie auf, hetzt sie auf!

Dumain. Jetzt wird Hektor ihn herausfordern.

Biron. Ja, und hätte er nicht mehr Mannsblut in seinem Gedärm, als ein Floh zum Abendbrot verzehrt.

Armado. Beim Morgenstern, ich fordre dich!

Schädel. Ich will nicht mit Morgensternen fechten, wie die Nachtwächter; klirren soll's, das Eisen soll heraus; hol mir doch einer meinen Degen wieder her!

Dumain. Platz für die entzündeten Helden! –

Schädel. In Hemdsärmeln will ich mich schlagen! –

Dumain. Allerresolutester Pompejus!

Motte. Liebster Herr, laßt mich euch ein wenig herabstimmen; seht ihr denn nicht, daß Pompejus schon seinen Rock auszieht? Was denkt ihr denn? Ihr kommt um all eure Reputation!

Armado. Edle Herrn und Kriegsfürsten, haltet mir zu gut, ich will nicht im Hemde fechten.

Dumain. Ihr dürft's nicht ausschlagen, Pompejus hat gefordert.

Armado. Süße Seele, ich kann es und ich will es.

Biron. Welchen Grund habt ihr dafür?

Armado. Die nackte Wahrheit ist, ich habe kein Hemd; ich gehe in Wolle zur Pönitenz.

Boyet. 's ist wahr, das ward ihm in Rom auferlegt, weil er kein Leinzeug hatte; seit der Zeit, ich will's beschwören, besitzt er keins, außer einem von Jacquenettens Wischtüchern, und das trägt er zunächst am Herzen; es ist ein Andenken.

(Mercade tritt auf.)

Mercade. Heil, Fürstin!

Prinzessin. Sehr willkommen, Freund Mercade;
Nur daß du unsre Lustbarkeit hier störst.

Mercade. Ich nah' euch traurig, Fürstin, meine Botschaft
Weilt auf der Zunge schwer; der König, euer Vater –

Prinzessin. Tot, fürcht' ich?

Mercade. Ja, mein Auftrag ist gesagt.

Biron.. Jetzt Helden, fort, die Scene wird bewölkt.

Armado. Ich, meinesteils, atme freier Atem; ich schaute die Tage der Kränkung durch den kleinen Spalt der Klugheit, und werde mir Recht

verschaffen wie ein Soldat.

König. Wie geht's, Eu'r Majestät? –

Prinzessin. Boyet, trefft Anstalt, ich will fort zu Nacht.

König. Nicht so, Prinzessin, ich ersuch' euch, bleibt.

Prinzessin. Trefft Anstalt, sag' ich. – Dank, ihr edlen Herrn,
Für all eu'r hold Bemühen, und ich bitt' euch
Aus neu betrübtem Herzen – ihr entschuldigt,
Oder vergeßt in euerm klugen Sinn
Die Schalkheit und das Necken unsers Scherzes.
Wenn unsre Kühnheit sich zu weit verging
Im Tausch der Rede, – eure Höflichkeit
War schuld daran. Lebt wohl, erlauchter Fürst;
Gebeugtes Herz führt nicht behende Zunge.
Entschuldigt, ist mein Dank nicht angemessen
Der wichtigen Gewähr, so leicht erhalten.

König. Die Zeit im letzten Augenblick gestaltet
Den Wettstreit oft nach ihrer Eile Maß;
Mit letztem Meisterschusse schlichtet sie,
Was lange Prüfung nicht zu lösen wußte.
Und ob der Tochter gramverhüllte Stirn
Der Liebe heiterm Werben nicht vergönnt
Das fromme Wort, das gern bereden möchte;
Dennoch, weil Lieb' im Feld zuerst erschien,
Laß nicht des Kummers Wolke sie verscheuchen
Aus ihrer Bahn; verlornen Freund bejammern
Ist lange nicht so heilsam, noch gedeihlich,
Als sich des neu gefundnen Freunds erfreun.

Prinzessin. Ich kann euch nicht verstehn; mein Gram ist taub.

Biron. Gram faßt ein einfach schlichtes Wort am besten;
Und was der König meint, bezeichn' euch dies.
Um eure Huld versäumten wir die Zeit,
Und spielten falsch mit unserm Schwur; eu'r Reiz
Entstellt' uns sehr und wandelt' unser Ziel,

Daß es sich in sein Gegenteil verlor.
So kam's, daß wir euch lächerlich erschienen;
Denn Lieb' ist voller Eigensinn und Unart,
Mutwillig wie ein Kind, abspringend, eitel,
Erzeugt durchs Aug' und deshalb, gleich dem Auge,
Voll flücht'ger Bilder, Formen, Phantasien,
Und wechselt bunt, wie in des Auges Spiegel
Der Dinge Wechsel schnell vorüberrollt.
Wenn, so gescheckte Tracht leichtsinn'ger Liebe
Anlegend, wir in euren Himmelsaugen
Unziemlich schienen unserm Schwur und Ernst,
Verführt' uns euer Himmelsauge selbst
Zu Fehlern, die ihr tadelt. Deshalb, Holde,
Wie unsre Lieb' eu'r Werk, so ist's der Irrtum,
Den sie erzeugt: abtrünnig wurden wir,
Daß, einmal falsch, euch ewig dauernd bliebe,
Die ihr uns falsch wie treu macht, unsre Liebe.
Und eben jene Falschheit, schlecht an sich,
Läutert sich selbst so und wird tugendlich.

Prinzessin. Wir nahmen eure Briefe, reich an Liebe,
Die Gaben auch, Botschafter eurer Liebe,
Und schätzten sie in unserm Jungfraunrat
Für Courtoisie und höflich-feinen Witz,
Als müß'ge Zier und Stickerei der Zeit.
Nicht ernstlicher verpflichtet sahn wir uns
In unsrer Würd'gung; deshalb ward eu'r Lieben
Nach eignem Maß als leichter Scherz erwidert.

Dumain. Die Briefe, Fürstin, zeigten mehr als Scherz.

König. Auch unser Blick.

Rosaline. Wir lasen sie nicht so.

König. Jetzt, mit der Stunde letztem Schlag verheißt
Uns eure Liebe!

Prinzessin. Viel zu kurze Frist,

Zu schließen solchen endlos ew'gen Kauf.
Nein, nein, Mylord, eu'r Meineid mahnt euch schwer;
Ihr seid mit Schuld belastet. Darum hört mich.
Wenn mir zu lieb' (obgleich kein Grund vorhanden)
Ihr etwas thun wollt, rat' ich dies zu thun:
Schwört keinen Eid mir, aber eilt sofort
In eine Siedlung, still und abgelegen,
Entfernt von allen Freuden dieser Welt;
Dort weilt, bis durch der zwölf Gestirne Kreis
Die Sonnenbahn den Jahreslauf vollendet.
Wenn solche Streng' und abgeschiednes Leben
Nicht ändern, was dein heißes Blut gelobt.
Wenn Frost und Fasten, Klaus' und leicht Gewand
Nicht welkt die heitern Blüten deiner Liebe;
Wenn sie sich prüfungsstark bewährt als Liebe,
Dann, nach Verlauf des Jahrs, erscheine wieder,
Sprich dreist mich an, errungen durch Verdienst,
Und bei der Jungfraunhand, die jetzt die deine
Berührt, ich bin dein eigen. – Bis dahin
Verschließ ich in ein Trauerhaus mein Leid,
In Thränenregen meinen Schmerz ergießend,
Wehmütig eingedenk des Vaters Tod.
Versagst du dies, laß unsre Hände scheiden,
Und aller Herzensanspruch sterb' in beiden.

König. Versag' ich dies, versag' ich mehr zu halten.
Um meine Kraft der trägen Ruh' zu weihn,
So treffe mich des Todes rächend Walten:
Nun und auf ewig leb' ich dir allein.

Dumain. Und wer hilft mir aus meinen Kümmernissen? –

Katharine. Ein Weib, ein Bart, Gesundheit, gut Gewissen;
Keins von dem allen, hoff' ich, sollt ihr missen.

Dumain. O, sag' ich gleich denn: Dank' dir, liebste Frau? –

Katharine. Nicht so, Mylord; erst über Jahr und Tag;
Dann zeige sich's, was euer Kinn vermag.

Kommt, wenn zu meiner Fürstin kommt der König,
Hab' ich viel Gunst dann, geb' ich euch ein wenig.

Dumain. Bis dahin sei dir treuer Dienst geweiht.

Katharine. Schwört nicht! Ihr bräch't vielleicht auch diesen Eid.

Longaville. Was sagt Maria?

Maria. Wenn zwölf Monden schwanden,
Schmück' ich statt Trauer mich mit Brautgewanden.

Longaville. Geduldig harr' ich, doch die Zeit ist lang!

Maria. Wie ihr, noch seid ihr all zu jung und schlank! –

Biron. Sinnst du, Geliebte? Holde, schau mich an,
Schau meines Herzens Fenster, schau dies Auge,
Welch fleh'nde Bitte drin auf Antwort harrt;
Gebeut mir einen Dienst für deine Liebe.

Rosaline. Oft, Lord Biron, hab' ich von euch gehört,
Eh' ich euch sah; der Welt vielzüngig Urteil
Bezeichnet euch als einen dreisten Spötter
Voller Vergleich und Hohn, der tief verwundet,
Den ihr auf all und jeden Nächsten lenkt,
Der eures Witzes Gnad' anheim gefallen.
Den Wermut nun aus eurem Hirn zu reuten,
Und (wenn ihr's wollt) zugleich mich zu gewinnen,
(Denn ohne dies ist kein Gewinnen möglich)
Sollt ihr dies ganze Jahr von Tag zu Tag
Sprachlose Kranke sehn, sollt stets verkehren
Mit siechem Elend; eu'r Bemühen sei es,
Mit eures Witzes angestrengter Laune
Zum Lächeln Ohnmacht selbst und Angst zu zwingen.

Biron. Den Mund des Sterbenden zum wilden Lachen?
Das könnt ihr nicht verlangen. 's ist unmöglich;
Scherz rührt die Seele nicht im Todeskampf!

Rosaline. Das ist der Weg, den spött'schen Geist zu dämpfen,
Der Kraft nur schöpft aus jenem nicht'gen Beifall,
Den schal Gelächter stets dem Narren zollt.
Des Scherzes Anerkennung ruht im Ohr
Des Hörenden allein, nicht in der Zunge
Dess', der ihn spricht. Drum, wenn des Kranken Ohr,
Betäubt vom Schall der eignen schweren Seufzer,
Erträgt den leichten Spaß, dann setzt ihn fort,
Dann nehm' ich euch und jenen Fehl dazu.
Doch, wenn's euch abweist, zügelt jene Laune:
Und euers Fehlers frei find' ich euch wieder,
Durch solche Sinnesändrung hoch erfreut.

Biron. Zwölf Monde? Nun, wenn's sein muß, Not bricht Stahl,
Zwölf Monde treib' ich Spaß im Hospital.

Prinzessin. Ja, werter Fürst, und also nehm ich Abschied.

König. Nein, Teure, gönnt uns noch ein kurz Geleit!

Biron. Nicht wie im alten Lustspiel endigt's heut:
Hans hat kein Gretchen; schade, daß die Damen
Den Ausgang nicht komödienhafter nahmen!

König. Still, Freund, das Ende kommt schon, sei nicht bange,
In Jahr und Tag.

Biron. So spielt das Stück zu lange.

Armado. O, holde Majestät, vergönnt mir . . .

Prinzessin. War das nicht Hektor? –

Dumain. Der würd'ge Held von Troja! –

Armado. Ich will deinen königlichen Finger küssen und Abschied nehmen; ich that ein Gelübde: ich schwur Jacquenetten, um ihrer holden Gunst willen den Pflug zu führen drei Jahre lang. Wollt ihr jedoch, vielgeschätzte Hoheit, den Dialog anhören, welchen die zween gelahrten Männer zusammengestellet zur Verherrlichung der Eule und des Kuckucks? Er sollte dem Ende unseres

Schauspiels angefügt werden.

König. Ruft sie sogleich, wir wollen sie anhören.

Armado. Holla! Tretet ein! –

(Holofernes, Motte, Schädel und andere treten auf mit Musik.)

Hier stellt sich Ver, der Lenz,
Dort Hiems, Winter; diesem folgt die Eule,
Der Kuckuck jenem; Ver, beginne nun.

Lied.

Frühling.

Wenn Primeln gelb und Veilchen blau,
Und Maßlieb silberweiß im Grün,
Und Kuckucksblumen rings die Au
Mit bunter Frühlingspracht umblühn,
Des Kuckucks Ruf im Baum erklingt,
Und neckt den Ehmann, wenn er singt:
Kuku,
Kuku, Kuku; der Mann ergrimmt,
Wie er das böse Wort vernimmt.

Wenn Lerche früh den Pflüger weckt,
Am Bach der Schäfer flötend schleicht,
Wenn Dohl' und Kräh' und Täubchen heckt,
Ihr Sommerhemd das Mädchen bleicht,
Des Kuckucks Ruf im Baum erklingt
Und neckt den Ehmann, wenn er singt:
Kuku,
Kuku, Kuku; der Mann ergrimmt,
Wie er das böse Wort vernimmt.

Winter.

Wenn Eis im Zapfen hängt am Dach,
Und Thoms, der Hirt, vor Frost erstarrt,
Wenn Hans die Klötze trägt ins Fach,
Die Milch gefriert im Eimer hart,
Die Spur verweht, der Weg verschneit,
Dann nächtlich friert der Kauz und schreit:
Tuhu,
Tuwit tuhu, ein lustig Lied,
Derweil die Hanne Würzbier glüht.

Wenn Sturm dem Giebelfenster droht,
Im Schnee das Vöglein emsig pickt,
Wenn Lisbeths Nase spröd' und rot,
Der Pfarrer hustend fast erstickt,
Bratapfel zischt in Schalen weit,
Dann nächtlich friert der Kauz und schreit:
Tuhu,
Tuwit tuhu, ein lustig Lied,
Derweil die Hanne Würzbier glüht.

Armado. Die Worte Merkurs sind rauh nach den Gesängen des Apoll. Ihr, dorthin; wir, dahin.

(Alle gehen ab.)

WILLIAM SHAKESPEARE

Der Widerspenstigen Zähmung

Lustspiel in fünf Aufzügen

Titel der englischen Original-Ausgabe:
The taming of the shrew

Deutsch von Wolf Heinrich Graf Baudissin

(Schlegel-Tiecksche Ausgabe)

Verlag von Philipp Reclam jun. Leipzig

PERSONEN

Ein Lord

Christoph Schlau, *ein betrunkener Kesselflicker*

Wirtin, **Page**, **Schauspieler**, **Jäger***und andere***Bediente***des Lords*

Baptista, *ein reicher Edelmann in Padua*

Vincentio, *ein alter Edelmann aus Pisa*

Lucentio, *Vincentios Sohn, Liebhaber der Bianka*

Petruchio, *ein Edelmann aus Verona, Katharinens Freier*

Gremio*und***Hortensio**, *Biankas Freier*

Tranio*und***Biondello**, *Lucentios Diener*

Grumio*und***Curtis**, *Petruchios Diener*

Ein Magister, *der den Vincentio vorstellen soll*

Baptistas Töchter:
Katharina, *die Widerspenstige*
Bianka, *ihre Schwester*

*Eine***Witwe**

Schneider, **Putzhändler***und***Bediente***des Baptista und des Petruchio*

Die Handlung ist abwechselnd in Padua und in dem Landhause des Petruchio

EINLEITUNG

***Schlau** und die **Wirtin** treten auf.*

Schlau. Ich will Euch zwiebeln, mein Seel.

Wirtin. Fußschellen für dich, du Lump!

Schlau. Du Weibsstück! die Schlaus sind keine Lumpen! Sieh in den Chroniken nach, wir kamen mit Richard dem Eroberer herüber! also paucas palibris: laßt der Welt ihr Recht. Sessa!

Wirtin. Ihr wollt mir die Gläser nicht bezahlen, die Ihr zerbrochen habt?

Schlau. Nein, keinen Heller. Still, still, sagt Jeronimo, geh in dein kaltes Bett und wärme dich.

Wirtin. Ich weiß schon, was ich zu tun habe, ich muß gehn und den Viertelsmeister holen. *(Ab.)*

Schlau. Den Viertels-, Fünftels-, Sechstels- oder Achtelsmeister. Ich werde ihm nach dem Gesetz antworten. Ich weiche keinen Zoll breit, Junge; laßt ihn kommen und in der Güte. *(Schläft ein.)*

Ein Lord, der mit seinem Gefolge von der Jagd zurückkehrt, tritt auf.

Lord. Jäger, ich sag' dir's, pfleg die Meute gut.
Der Spürhund Lustig hat sich überlaufen;
Und kupple Greif mit der tiefstimm'gen Bracke.
Sahst du nicht, Bursch, wie brav der Silber aufnahm
Am Rand des Zauns, so kalt die Fährte war?
Den Hund möcht' ich für zwanzig Pfund nicht missen.

Erster Jäger. Nun, Baumann, ist so gut wie der, Mylord
Er ließ nicht ab, verlor er gleich die Spur,
Und zweimal fand er heut die schwächste Wittrung;
Glaubt mir's, das ist der allerbeste Hund.

Lord. Du bist ein Narr; wär' Echo nur so flink,
Ich schätzt' ihn höher als ein Dutzend solcher.
Nun füttre diese gut, und sieh nach allen;
Ich reite morgen wieder auf die Jagd.

Erster Jäger. Ganz wohl, Mylord.

Lord. Was gibt's da?
Ein Toter oder Trunkner? Atmet er?

Zweiter Jäger. Er atmet, gnäd'ger Herr, ihn wärmt sein Bier,
Sonst wär's ein kaltes Bett, so fest zu schlafen.

Lord. O scheußlich Tier! Da liegt er wie ein Schwein! –
Graunvoller Tod, wie ekel ist dein Abbild! –
Hört, mit dem Trunknen will ich was beginnen.
Was meint ihr, wenn man in ein Bett ihn legte,
In feinem Linnen, Ring' an seinen Fingern,
Ein recht erles'nes Mahl an seinem Lager,
Stattliche Diener um ihn beim Erwachen –
Würde der Bettler nicht sein selbst vergessen?

Erster Jäger. Mein Treu', Mylord, das, glaub' ich, kann nicht fehlen.

Zweiter Jäger. Es wird ihn seltsam dünken, wenn er aufwacht.

Lord. Ganz wie ein schmeichlerischer Traum, ein Blendwerk!
Drum hebt ihn auf, verfolgt den Scherz geschickt,
Tragt ihn behutsam in mein schönstes Zimmer,
Und hängt umher die lüsternen Gemälde.
Wärmt seinen strupp'gen Kopf mit duft'gem Wasser,
Mit Lorbeerholz durchwürzt des Saales Luft,
Haltet Musik bereit, so wie er wacht,
Daß Himmelston ihm Wonn' entgegenklinge.
Und spricht er etwa, eilt sogleich herzu,
Und mit demüt'ger, tiefer Reverenz
Fragt: was befiehlt doch Eure Herrlichkeit?
Das Silberbecken reich' ihm einer dar
Voll Rosenwasser und bestreut mit Blumen.
Gießkanne trage dieser, Handtuch jener,
Sagt: will Eu'r Gnaden sich die Hände kühlen?
Ein andrer steh mit reichem Kleide da
Und frag ihn, welch ein Anzug ihm beliebt?
Noch einer sprech' ihm vor von Pferd und Hunden,
Und wie sein Unfall sein Gemahl bekümmre.
Macht ihm begreiflich, er sei längst verrückt,
Und sagt er euch, er sei . . . so sprecht, ihm träume,
Er sei nichts anders als ein mächt'ger Lord.
Dies tut und macht's geschickt, ihr lieben Leute;
Es wird ein schön ausbünd'ger Zeitvertreib,
Wird er gehandhabt mit bescheidnem Maß.

Erster Jäger. Mylord, vertraut, wir spielen unsre Rolle!
Und unserm Eifer nach soll er es glauben,
Daß er nichts anders ist als wir ihn nennen.

Lord. Hebt ihn behutsam auf, bringt ihn zu Bett,
Und jeder an sein Amt, wenn er erwacht.
(Einige tragen Schlau fort. Trompeten.)
Geh, Bursch, und sieh, wen die Trompete meldet.
Vielleicht ein großer Herr, der auf der Reise
Sich diesen Ort ersehn, um hier zu rasten.
Sag an, wer ist's?

Diener. Mit Eurer Gnaden Gunst,

Schauspieler sind's, die ihre Dienste bieten.

Lord. Führ sie herein. Ihr seid willkommen Leute.

Schauspieler *treten auf.*

Erster Schauspieler. Wir danken Euer Gnaden.

Lord. Gedenkt ihr diesen Abend hierzubleiben?

Zweiter Schauspieler. Wenn Euer Gnaden unsern Dienst genehmigt.

Lord. Von Herzen gern. *Den* Burschen kenn' ich noch,
Er spielte eines Pachters ältsten Sohn;
Da, wo so hübsch du um das Mädchen warbst.
Ich weiß nicht deinen Namen, doch die Rolle
War passend und natürlich dargestellt.

Erster Schauspieler. War es nicht Soto, den Eu'r Gnaden meint?

Lord. Der war es auch; du spieltest ihn vortrefflich.
Nun, zur gelegnen Stunde kommt ihr eben,
So mehr, da ich 'nen Spaß mir vorgesetzt,
Wo ihr mit euerm Witz mir helfen könnt.
Ein Lord hier wird euch heute spielen sehn –
Allein ich fürcht', ihr kommt mir aus der Fassung,
Daß, fällt sein närrisch Wesen euch ins Auge',
(Denn noch sah Mylord niemals ein Theater)
Ihr nicht ausbrecht in schallendes Gelächter,
Und so ihm Anstoß gebt, denn seid versichert,
Wenn ihr nur lächelt, kommt er außer sich.

Erster Schauspieler. Sorgt nicht, Mylord, wir halten uns im Zaum,
Und wär' er auch die lächerlichste Fratze.

Lord. Du geh mir, führ sie in die Kellerei.
Da reiche jedem freundlichen Willkommen,
Und spare nichts, was nur mein Haus vermag.
(Schauspieler ab.)
Du hol Bartholomeo mir, den Pagen,

Und laß ihn kleiden ganz wie eine Dame.
Dann führ ihn in des Trunkenbolds Gemach;
Und nenn ihn gnäd'ge Frau, dien ihm mit Ehrfurcht.
Sag ihm von mir, wenn meine Gunst ihm lieb,
Mög' er mit feinem Anstand sich betragen,
So wie er edle Frauen irgend nur
Mit ihren Ehherrn sich benehmen sah;
So untertänig sei er diesem Säufer.
Mit sanfter Stimme, tief sich vor ihm neigend,
Sprech er dann: Was befiehlt mein teurer Herr?
Worin Eu'r Weib getreu und unterwürfig
Euch Pflicht erweis' und ihre Lieb' erzeige?
Hernach mit süßem Kuß und sanft umarmend,
Das Haupt an seine Brust ihm angelehnt,
Soll er im Übermaß der Freude weinen,
Daß sein Gemahl ihm wieder hergestellt,
Der zweimal sieben Jahr sich selbst verkennend
Für einen schmutz'gen Bettler sich gehalten.
Versteht der Knabe nicht die Frauenkunst,
Schnell diesem Regenschauer zu gebieten,
Wird eine Zwiebel ihm behilflich sein,
Die heimlich eingewickelt in ein Tuch
Die Augen sicher unter Wasser setzt.
Besorge dies, so schleunig du's vermagst,
Ich will sogleich dir mehr noch anvertraun. *(Diener ab.)*
Ich weiß, der Knabe wird den feinen Anstand,
Gang, Stimm' und Wesen einer Dame borgen.
Ich freu' mich drauf, wenn er Gemahl ihn nennt,
Und wie mit Lachen alle werden kämpfen,
Wenn sie dem albern' Bauern huld'gen müssen.
Ich geh, noch mehr zu raten. Mein Erscheinen
Mag ihre allzu lust'ge Laune dämpfen,
Die sonst vielleicht ein Übermaß erreichte.

(Ab mit seinem Gefolge.)

Ein Schlafzimmer im Hause des Lords

*Es treten auf **Schlau** mit mehreren **Dienern**. Einige tragen Kleider, Becken und*

*Gießkanne und anderes Gerät. Der **Lord** unter ihnen.*

Schlau. Um Gottes willen, einen Krug Dünnbier.

Erster Diener. Befiehlt Eu'r Herrlichkeit 'nen Becher Sekt?

Zweiter Diener. Befiehlt Eu'r Gnaden eingemachte Früchte?

Dritter Diener. Welch einen Anzug wünscht Eu'r Gnaden heut?

Schlau. Ich bin Christoph Schlau, heißt mich nicht Herrlichkeit noch Gnaden. Ich habe mein Lebstage keinen Sekt getrunken, und wollt Ihr mir Eingemachtes geben, so gebt mir eingemachtes Rindfleisch. Fragt mich nicht, welchen Anzug ich tragen will, denn ich habe nicht mehr Wämser als Rücken, nicht mehr Strümpfe als Beine, nicht mehr Schuhe als Füße, ja zuweilen mehr Füße als Schuhe, oder solche Schuhe, wo mir die Zehen durchs Oberleder gucken.

Lord. Gott nehm Eu'r Gnaden diesen müß'gen Wahn!
O daß ein mächt'ger Lord, von solcher Abkunft,
So großem Reichtum, solcher hohen Würde,
Sich von so bösem Geist beherrschen läßt!

Schlau. Was! wollt ihr mich verrückt machen? Bin ich denn nicht Christoph Schlau, Sohn des alten Schlau von Burtonhaide? durch Geburt ein Hausierer, durch Erziehung ein Hechelkrämer, durch Verwandlung ein Bärenführer und nun nach meiner jetzigen Hantierung ein Kesselflicker? Fragt nur Anne Hacket, die dicke Bierwirtin von Wincot, ob sie mich nicht kennt. Wenn sie sagt, daß sie mich nicht mit vierzehn Pfennigen für Weißbier auf ihrem Kerbholz angestrichen hat, so streicht mich an als den verlogensten Schelm in der ganzen Christenheit. Was! ich bin doch nicht verhext? Hier ist . . .

Erster Diener. O dies macht Eure edle Gattin weinen!

Zweiter Diener. O dies macht Eure treuen Diener trauern!

Lord. Ja, deshalb scheun das Haus die Anverwandten,
Als geißelt' Euer Wahnsinn sie hinweg.
O edler Lord, gedenk der hohen Ahnen,
Den alten Sinn ruf aus dem Bann zurück,
Und banne diesen blöden niedern Traum!

Sieh, alle Diener warten ihres Amts!
Die Pflicht will jeder tun nach deinem Wink.
Willst du Musik? so horch, Apollo spielt,
Und zwanzig Nachtigall'n im Bauer singen.
Sag, willst du schlafen? deiner harrt ein Lager,
Weicher und sanfter als das üpp'ge Bett,
Das für Semiramis ward aufgeschmückt.
Willst du lustwandeln? Blumen streun wir dir;
Willst reiten? deine Rosse lass' ich zäumen,
Ihr Zeug ganz aufgeschmückt mit Gold und Perlen.
Liebst du die Beize? deine Falken schwingen
Sich höher als die Morgenlerche; Jagd?
Der Himmel dröhnt vom Bellen deiner Hunde
Und weckt der hohlen Erde grelles Echo.

Erster Diener. Sprich, willst du hetzen? schnell sind deine Hunde,
Leicht wie der Hirsch und flücht'ger als das Reh.

Zweiter Diener. Liebst du Gemälde? sprich! wir bringen dir
Adonis ruhend an dem klaren Bach,
Und Cythera ganz im Schilf versteckt,
Das ihren Atem kos't und so sich regt,
Wie schwankes Schilfrohr mit dem Winde spielt.

Lord. Wir zeigen Jo dir, da sie Jungfrau noch,
Wie sie betrogen ward und überrascht,
Ganz nach dem Leben täuschend dargestellt.

Dritter Diener. Und Daphne flüchtend durch den dorn'gen Wald,
Zerritzt die Beine, daß man schwört, sie blute,
Und bei dem Anblick traurig wein' Apollo.
So meisterlich gemalt sind Blut und Tränen.

Lord. Du bist ein Lord, nichts anders, als ein Lord,
Und ein Gemahl besitzest du, weit schöner
Als irgendein' in dieser dürft'gen Zeit.

Erster Diener. Und eh die Tränen, die für dich vergossen,
Voll Neid ihr lieblich Antlitz überströmt,

War sie das reizendste Geschöpf der Welt,
Und jetzt noch steht sie keiner andern nach.

Schlau. Bin ich ein Lord? und hab' ich solche Frau?
Träum' ich? sagt, oder träumte mir bis jetzt?
Ich schlafe nicht, ich seh', ich hör', ich spreche,
Ich rieche Duft, ich fühle weiches Lager.
Bei meiner Seel', ich bin ein Lord, wahrhaftig,
Kein Kesselflicker, noch Christoffer Schlau.
Wohlan, so bringt mir meine Frau vor Augen,
Und nochmals: einen Krug vom dünnsten Bier!

Zweiter Diener. Will Eu'r Erhabenheit die Hände waschen?
(Die Diener reichen ihm Becken, Kanne und Tuch.)
Wir sind beglückt, daß Ihr zurecht Euch fandet;
O daß Ihr endlich einseht, wer Ihr seid!
Seit fünfzehn Jahren war't Ihr wie im Traum,
Und wachtet Ihr, so war's, als ob Ihr schlieft.

Schlau. Seit fünfzehn Jahren! Blitz, ein hübsches Schläfchen!
Sprach ich denn gar nichts in der ganzen Zeit?

Erster Diener. O ja, Mylord, doch lauter unnütz Zeug
Denn lagt Ihr gleich in diesem schönen Zimmer,
Sagtet Ihr doch, man werf' Euch aus der Tür.
Dann schaltet' Ihr die Wirtin aus und drohtet,
Sie beim Gerichtstag nächstens zu verklagen,
Weil sie Steinkrüge gab statt richt'gen Maßes.
Dann wieder rieft Ihr nach Cäcilie Hacket.

Schlau. Ja ja, der Wirtin Tochter in der Schenke.

Dritter Diener. Ei Herr, Ihr kennt solch Haus nicht und solch Mädchen,
Noch solche Leute, als Ihr hergezählt.
Auch all die Männer, die Ihr nanntet, nicht,
Als Stephan Schlau, Hans Knopf den alten Dicken,
Und Peter Torf und Heinrich Pimpernell,
Und zwanzig solcher Namen noch und Leute,
Die niemals lebten und die niemand kennt.

Schlau. Nun, Gott sei Dank für unsere Beßrung!

Alle. Amen!

Schlau. Ich danke dir, 's soll nicht dein Schade sein.

*Der **Page** kommt, wie eine Dame gekleidet, mit Gefolge.*

Page. Wie geht es meinem Herrn?

Schlau. Ei nun, recht wohl, hier gibt's genug zu essen.
Wo ist mein Weib?

Page. Hier, edler Herr; was wolltest du von ihr?

Schlau. Seid Ihr mein Weib und nennt mich nicht mein Mann?
Herr heiß' ich fürs Gesind', ich bin Eu'r Alter.

Page. Mein Gatte und mein Herr, mein Herr und Gatte,

Schlau. Nun ja, ich weiß. Wie heißt sie denn?

Lord. Madam.

Schlau. Was! Madam Else? oder Madam Hanne?

Lord. Madam schlichtweg, so nennen Lords die Ladys.

Schlau. Nun Madam Frau, man sagt, ich schlief und träumte
Schon an die fünfzehn Jahre wohl und länger.

Page. Ja, und die Zeit bedünkte mich wie dreißig,
Weil ich so lang getrennt von deinem Bett.

Schlau. 's ist viel! – Leute, laßt mich und sie allein. –
Madam, zieht Euch nur aus und kommt zu Bett.

Page. Dreimal erhabner Lord, ich muß Euch flehn,
Geduldet Euch nur wen'ge Nächte noch,
Wo nicht, nur bis die Sonne unterging,
Denn Eure Ärzte haben streng verordnet,

(In Furcht, Eu'r altes Übel kehre wieder)
Daß ich mich noch von Eurem Bett entferne.
So steht die Sache, drum entschuldigt mich.

Schlau. I nun ja, wenn's so steht, ist's aber doch schwer, so lange zu warten. Aber es sollte mich freilich verdrießen, wenn ich wieder in meine Träume verfiele, darum will ich warten, was auch Fleisch und Blut dazu sagen mögen.

Ein Diener kommt.

Diener. Eu'r Herrlichkeit Schauspieler sind bereit,
Weil Ihr gesund, ein lustig Stück zu spielen,
Denn also halten's Eure Ärzte dienlich,
Weil zu viel Trübsinn Euer Blut verdickt,
Und Traurigkeit des Wahnsinns Amme ist.
Deshalb schien's ihnen gut, Ihr säht dies Spiel,
Und lenket Euren Sinn auf muntern Scherz;
Dadurch wird Leid verbannt, verlängt das Leben.

Schlau. Zum Henker, das soll geschehn. Ist es nicht so eine Komodität, eine Christmarktstanzerei; oder eine Luftspringergeschichte?

Page. Nein, Herr, dies Zeug gefällt Euch wohl noch besser.

Schlau. Was? Ist es Tischzeug?

Page. 's ist 'ne Art Historie.

Schlau. Nun, wir wollen's ansehn. Komm, Madam Frau, setz dich neben mich und laß der Welt ihren Lauf; wir werden niemals wieder jünger.

ERSTER AUFZUG

Erster Auftritt

Straße

__Lucentio__ und __Tranio__ treten auf.

Lucentio. Tranio, du weißt, wie mich der heiße Wunsch,
Padua zu sehn, der Künste schöne Wiege,
In die fruchtbare Lombardei geführt,
Des herrlichen Italiens lust'gen Garten;
Und rüstig durch des Vaters Lieb' und Urlaub,
Von seinen Wünschen und von dir begleitet,
Höchst treuer Diener, wohl geprobt in allem,
Laßt uns, hier angelangt, mit Glück beginnen
Die Bahn des Lernens und geistreichen Wissens.
Pisa, berühmt durch angesehne Bürger,
Gab mir das Dasein, und dort lebt mein Vater,
Ein Kaufmann, wohlbekannt der ganzen Welt,
Vincentio, vom Geschlecht der Bentivogli.
Vincentios Sohn, in Florenz auferzogen,
Geziemt's, des Vaters Hoffnung zu erfüllen.
Des Reichtums Glanz durch edles Tun zu zieren.
So weih' ich, Tranio, des Studierens Zeit
Der Tugend und Philosophie allein,
Jener Philosophie, die uns belehrt,
Wie Glück durch Tugend nur erworben wird.
Wie denkst du nun? Verließ ich Pisa nicht
Und kam nach Padua, wie ein Mann verläßt
Den seichten Bach, sich in den Strom zu werfen,
Um recht aus Fülle seinen Durst zu löschen?

Tranio. Mi perdonate, lieber junger Herr;
Ich denk' in allem gradeso wie Ihr,
Froh, daß Ihr fest bei Eurem Vorsatz bleibt,
Der süßen Weisheit Süßigkeit zu saugen.
Nur, guter Herr, indem wir so bewundern
Die Tugend und die Strenge der Moral,
Laßt uns nicht Stoiker, nicht Stöcke sein,

Nicht so vertieft in Aristoteles,
Daß Ihr Ovid als sündlich ganz verschwört.
Sprecht Logik mit den Freunden, die Ihr seht,
Und übt Rhetorik in dem Tischgespräch;
Treibt Dichtkunst und Musik, Euch zu erheitern;
Und Metaphysik und Mathematik,
Die tischt Euch auf, wenn Ihr Euch hungrig fühlt;
Was Ihr nicht tut mit Lust, gedeiht Euch nicht;
Kurz, Herr, studiert, was Ihr am meisten liebt.

Lucentio. Bedankt sei, Tranio, denn du rätst mir gut.
Wär' doch Biondello nur erst angelangt,
Wir könnten bald hier eingerichtet sein,
Und Wohnung mieten, groß genug für Freunde,
Die ich in Padua mir erwerben werde.
Doch warte noch – was kommen da für Leute?

Tranio. Ein Aufzug, von der Stadt, uns zu begrüßen.

***Baptista**, **Katharina**, **Bianka**, **Gremio** und **Hortensio** treten auf.*

(Lucentio und Tranio gehn auf die Seite.)

Baptista. Nein, werte Herren, drängt mich ferner nicht,
Denn was ich fest beschlossen, wißt ihr jetzt,
Das heißt, mein jüngres Kind nicht zu vermählen,
Eh ich der Ältsten einen Mann geschafft.
Liebt einer von euch beiden Katharinen,
(Denn beide kenn' ich wohl, und will euch wohl)
So steht's euch frei, nach Lust um sie zu frein.

Gremio. Befreit mich von *dem* Frein, sie ist zu rauh.
Da nehmt, Hortensio! – Braucht Ihr was von Frau?

Katharina. Ich bitt' Euch, Vater, ist's Eu'r Wille, so
Mich auszuhökern allen diesen Kunden?

Hortensio. Kunden, mein Kind? Dir kommt als Kundschaft keiner,
Du mußt erst mildern, sanftern Sinn verkünden.

Katharina. Ei, laßt Euch drum nicht graue Haare wachsen,
Ihr seid noch meilenweit von ihrem Herzen.
Und hättet Ihr's, gewiß sie sorgte schon,
Den Schopf Euch mit dreibein'gem Stuhl zu bürsten,
Und schminkt' Euch das Gesicht wie den Hanswürsten.

Hortensio. Vor solchen Teufeln, lieber Gott, bewahr uns.

Gremio. Mich auch, du lieber Gott!

Tranio. Seht, junger Herr, was hier sich für ein Spaß weist!
Die Dirn' ist toll, wo nicht, gewaltig nasweis.

Lucentio. Doch sieh, wie in der andern sanftem Schweigen
Sich jungfräuliche Mild' und Demut zeigen.

Tranio. Gut, junger Herr! Mum! gafft Euch nur recht satt!

Baptista. Ihr, meine Herren, damit ich gleich erfülle,
Was ich gesagt – geh Bianka, nun hinein!
Und laß dich's nicht berühren, gute Bianka,
Denn du bist mir deshalb nicht minder lieb.

Katharina. Ein zierlich Püppchen! lieber gar geheult,
Wüßtest du nur, warum?

Bianka. Vergnüg dich nur an meinem Mißvergnügen.
Herr, Eurem Willen füg' ich mich in Demut.
Gesellschaft sei'n mir meine Laut' und Bücher,
Durch Lesen und Musik mich zu erheitern.

Lucentio. O Tranio? Hörst du nicht Minerva sprechen"

Hortensio. Wollt Ihr so wunderlich verfahren, Herr?
Es dauert mich, daß Bianka leiden muß
Durch unsre Liebe.

Gremio. Was? Ihr sperrt sie ein,
Signor Baptist, um diesen höll'schen Teufel,
Und straft der andern böse Zung' an ihr?

Baptista. Ihr Herrn, beruhigt euch, ich bin entschlossen,
Geh nur, mein Kind. *(Bianka geht.)*
Und weil ich weiß, sie hab' am meisten Freude
An Poesie, Musik und Instrumenten,
Will ich Lehrmeister mir im Hause halten
Zur Bildung ihrer Jugend. Ihr, Hortensio,
Und Signor Gremio, wißt ihr irgendeinen,
So schickt ihn zu mir, denn gelehrten Männern
Erzeig' ich Freundlichkeit und spare nichts,
Recht sorgsam meine Kinder zu erziehn.
Und so lebt wohl. Du, Katharina, bleibe,
Ich habe mehr mit Bianka noch zu reden. *(Ab.)*

Katharina. Meint Ihr? Nun ich denk', ich geh' wohl auch. Ei seht doch!
Was! Wollt Ihr mir die Zeit vorschreiben? Weiß ich denn
Nicht selber, was ich tun und lassen soll? Ha! *(Ab.)*

Gremio. Geh du nur zu des Teufels Großmutter!
Deine Talente sind so herrlich, daß keiner dich hier zu halten begehrt! – Unser beider Liebe ist nicht so groß, Hortensio, daß wir ihretwegen nicht stehn und auf unsre Nägel blasen und passen könnten. Unser Kuchen ist noch zäh auf beiden Seiten. Lebt wohl, aber aus Liebe zu meiner holden Bianka will ich doch, wenn ich's irgendwo vermag, einen geschickten Mann finden, der ihr Unterricht erteilen kann, in dem was sie erfreut, und ihn zu ihrem Vater senden.

Hortensio. Das will ich auch, Signor Gremio. Aber noch ein Wort, ich bitte Euch! Obgleich unsre Mißhelligkeit bisher keine Verabredung unter uns gestattet hat, so laßt uns jetzt nach besserm Rat bedenken, daß uns beiden daran gelegen sei (damit wir wieder Zutritt zu unserer schönen Gebieterin erhalten und glückliche Nebenbuhler in Biankas Liebe werden können) vornehmlich *eine* Sache zu betreiben und zustande zu bringen.

Gremio. Welche wäre das, ich bitte Euch?

Hortensio. Ei nun, ihrer Schwester einen Mann zu schaffen.

Gremio. Einen Mann? Einen Teufel!

Hortensio. Ich sage einen Mann.

Gremio. Ich sage einen Teufel. Meinst du denn, Hortensio, daß, obgleich ihr Vater sehr reich ist, jemand so verrückt sein sollte, die Hölle zu heiraten?

Hortensio. Geht doch, Gremio! Wenn es gleich Eure und meine Geduld übersteigt, ihr lautes Toben zu ertragen, so gibt's doch gutgesinnte Leute, liebster Freund (wenn sie nur zu finden wären), die sie mit allen ihren Fehlern und dem Gelde obendrein wohl nehmen würden.

Gremio. Das mag sein, aber ich nähme ebenso gern ihre Aussteuer mit der Bedingung, alle Morgen am Pranger gestäupt zu werden.

Hortensio. Ja, wie Ihr sagt; unter faulen Äpfeln gibt's nicht viel Wahl. Aber wohlan, da dieser Querstrich uns zu Freunden gemacht, so laßt uns auch so lange freundschaftlich zusammenhalten, bis wir Baptistas ältester Tochter zu einem Mann verholfen, und dadurch die jüngste für einen Mann frei gemacht haben; und dann wieder frisch daran! – Liebste Bianka! Wer das Glück hat, führt die Braut heim, wer am schnellsten reitet, sticht den Ring. Was meint Ihr, Signor Gremio?

Gremio. Ich bin's zufrieden, und ich wollte, ich hätte dem schon das beste Pferd in Padua geschenkt, um damit auf die Freite zu reiten, der sie tüchtig frein, nehmen und zähmen wollte, und das Haus von ihr befreien. Kommt, laßt uns gehen. *(Gremio und Hortensio ab.)*

Tranio. Ich bitt' Euch, sagt mir, Herr, ist es denn möglich?
Kann so geschwind die Lieb' in Bande schlagen?

Lucentio. O Tranio, bis ich's an mir selbst erfahren,
Hielt ich es nie für möglich, noch zu glauben.
Doch sieh, weil ich hier müßig stand und schaute,
Fand ich die Kraft der Lieb' im Müßiggang.
Und nun gesteh' ich's ehrlich offen dir,
Der du verschwiegen mir und teuer bist,
(Wie Anna war der Königin Karthagos)
Tranio! ich schmacht', ich brenn', ich sterbe, Tranio,
Wird nicht das sanfte Kind mir anvermählt.
Rate mir, Tranio! denn ich weiß, du kannst es.
Hilf mir, Tranio! denn ich weiß, du willst es.

Tranio. Mein junger Herr, jetzt ist nicht Zeit zu schelten,

Verliebte Neigung schmält man nicht hinweg,
Hat Lieb' Euch unterjocht, so steht es so:
Redime te captum quam queas minimo.

Lucentio. Hab Dank, mein Bursch; nur weiter; dies vergnügt;
Trost sprichst du mir, ersprießlich ist dein Rat.

Tranio. Ihr war't im Anschaun so verloren, Herr,
Und habt wohl kaum das Wichtigste bemerkt?

Lucentio. O ja! Ich sah von holdem Liebreiz strahlen
Ihr Antlitz, wie Agenors Tochter einst,
Als Jupiter, gezähmt von ihrer Hand,
Mit seinen Knien küßte Kretas Strand.

Tranio. Bemerktet Ihr nur das? Nicht, wie die Schwester
Zu schmähn begann und solchen Sturm erregte,
Daß kaum ein menschlich Ohr den Lärm ertrug?

Lucentio. Ich sah sie öffnen die Korallenlippen,
Und wie ihr Hauch die Luft umher durchwürzte.
Lieblich und süß war alles, was ich sah.

Tranio. Ei, nun wird's Zeit, ihn aus dem Traum zu schütteln.
Erwacht doch, Herr! Wenn Ihr das Mädchen liebt,
So denkt sie zu gewinnen. Also steht's:
Die älteste Schwester ist so bös und wild,
Daß, bis der Vater sie hat losgeschlagen,
Eu'r Liebchen unvermählt zu Hause bleibt.
Und darum hat er eng sie eingesperrt,
Damit kein Freier sie beläst'gen soll.

Lucentio. Ach, Tranio! Wie so grausam ist der Vater!
Doch, hast du nicht gemerkt, wie er gesonnen,
Ihr hochverständ'ge Lehrer zuzuführen?

Tranio. Das hört' ich, Herr, und fertig ist mein Plan.

Lucentio. Tranio, nun hab' ich's!

Tranio. Lieber Herr, halbpart!
Denn unsre List, merk' ich, beut sich die Hand.

Lucentio. Sag deine erst.

Tranio. Ihr wollt Hauslehrer sein
Und Euch zum Unterricht der Liebsten melden;
War es nicht so?

Lucentio. So war's. Und geht es an?

Tranio. Unmöglich geht's. Wer sollte denn, statt Eurer,
Vicentios Sohn vorstellen hier in Padua?
Haushalten, Studien treiben, Freunde sehn,
Die Landsmannschaft besuchen und traktieren?

Lucentio. Basta! Sei still, mein Plan ist ganz geschlossen.
Man hat in keinem Haus uns noch gesehn,
Und niemand unterscheidet am Gesicht,
Wer Herr, wer Diener ist; und daraus folgt,
Du sollst an meiner Statt als Herr gebieten,
Statt meiner Haus und Staat und Leute halten,
Ich will ein andrer sein, ein Reisender
Aus Florenz, aus Neapel oder Pisa.
Geschmiedet ist's. Gleich, Tranio, laß uns tauschen.
Nimm meinen Federhut und Mantel hier,
Sobald Biondello kommt, bedient er dich,
Doch erst mach' ich ihn stumm, daß er nicht schwatzt.

(Sie tauschen die Kleider.)

Tranio. So muß es sein.
In Summa, Herr, da es Euch so gefällt,
Und meine Pflicht es ist, Euch zu gehorchen,
(Denn das gebot Eu'r Vater mir beim Abschied:
»Sei meinem Sohne stets zu Dienst«, so sprach er,
Wiewohl ich glaube, daß er's so nicht meinte.)
Geb' ich Euch nach, und will Lucentio sein,
Weil ich mit treuem Sinn Lucentio liebe.

Lucentio. So sei es, Tranio, weil Lucentio liebt.
Ich werd' ein Knecht, dies Mädchen zu gewinnen,
Die mein verwundet Aug' in Fesseln schlug.

Biondello *kommt.*

Lucentio. Hier kommt der Schlingel. Kerl, wo stecktest du?

Biondello. Wo ich gesteckt? Nein, sagt, wo steckt Ihr selbst?
Stahl Tranio, mein Kam'rad, die Kleider Euch?
Ihr ihm die seinen? oder beide? sprecht doch!

Lucentio. Hör, guter Freund, es ist nicht Zeit zu spaßen,
Drum stelle dich, so wie die Zeit es fordert.
Dein Kam'rad hier, mein Leben mir zu retten,
Legt meinen Rock und äußern Anschein an,
Und ich, um zu entfliehen, nahm die seinen.
Kaum angelangt erschlug ich im Gezänk
Hier einen Mann, und fürcht', ich bin erkannt.
Bedien ihn, wie sich's ziemt, befehl' ich dir,
Zu meiner Rettung mach' ich schnell mich fort.
Verstehst du mich?

Biondello. Ich, Herr? Auch nicht ein Jota.

Lucentio. Kein Wort von Tranio komm' aus deinem Mund.
Tranio in Zukunft heißt Lucentio.

Biondello. Ich wünsch' ihm Glück, ich möcht' es auch wohl so.

Tranio. Den Wunsch nahm ich dir weg, mein Freund, vermocht' er,
Lucentio zu verleihn Baptistas Tochter.
Doch Bursch, nicht meinethalben – es gilt des Plans Vollführen,
Laß stets nun in Gesellschaft die Klugheit dich regieren.
Sind wir allein, nun wohl, da bin ich Tranio,
Doch wo uns Leute sehn, dein Herr Lucentio.

Lucentio. Tranio, nun komm.
Noch eins ist übrig, das mußt du vollbringen;
Sei auch ein Freier, dann ist alles richtig.

Frag nicht weshalb; mein Grund ist sehr gewichtig. *(Alle ab.)*

Erster Diener. Mylord, Ihr nickt, Ihr merkt nicht auf das Spiel?

Schlau. Ja doch, bei Sankt Annen, es ist eine hübsche Geschichte. Kommt noch mehr davon?

Page. Mylord, es fing erst an.

Schlau. Es ist ein schön Stück Arbeit, Madam Frau; – Ich wollt', es wär' erst aus.

Zweiter Auftritt

Andere Straße

__Petruchio__ und __Grumio__ treten auf.

Petruchio. Verona, lebe wohl auf kurze Zeit,
Die Freund' in Padua will ich sehn; vor allen
Den Freund, der mir der liebst' und nächste ist,
Hortensio, und dies, denk' ich, ist sein Haus.
Hier Grumio, Bursche, klopfe, sag' ich dir.

Grumio. Klopfen, Herr? Wen sollt' ich klopfen? Ist hier jemand, der Euer Edeln exultiert hat?

Petruchio. Schlingel, ich sage, klopf mir hier recht derb.

Grumio. Euch hier klopfen, Herr? Ach, wer bin ich, daß ich Euch hier klopfen sollte?

Petruchio. Schlingel, ich sage, klopf mir hier ans Tor,
Und hol gut aus, sonst schlag' ich dich aufs Ohr.

Grumio. Mein Herr sucht, glaub' ich, Händel! gelt daß ich's nicht probiere,
Ich wüßte, wer am Ende am schlimmsten dabei führe.

Petruchio. Sag, machst du bald? Sieh, Kerl, wenn du nicht klopfst,
So schell' ich selbst; da, nimm aufs Maul die Schelle,

Und sing mir dein Sol Fa hier auf der Stelle.

(Zieht den Grumio an den Ohren.)

Grumio. Helft, Leute, helft, mein Herr ist toll geworden!

Petruchio. Nun klopf ein andermal, wenn ich's dir sage!

***Hortensio** kommt.*

Hortensio. Was nun? Was gibt's? – Mein alter Freund Grumio? Und mein lieber Freund Petruchio? Was macht ihr alle in Verona?

Petruchio. Signor Hortensio, kommt Ihr, zu schlichten diesen Strauß?
Con tutto il cuore bene trovato, ruf' ich aus.

Hortensio. Alla nostra casa ben venuto molto onorato Signor mio Petruchio. Grumio, steh auf, wir müssen Frieden stiften.

Grumio. Ach! was er da auf lateinisch vorträgt, wird's nicht in Ordnung bringen. – Wenn das kein rechtmäßiger Grund für mich ist, seinen Dienst zu verlassen! – Hört Ihr, Herr, er sagt zu mir, ich soll ihn klopfen; ich soll nur tüchtig ausholen, Herr; nun seht selbst, kam es einem Diener zu, seinem Herrn so zu begegnen, da er noch dazu eben ausgespielt hatte, und ich war in der Hinterhand?
Und tat ich nur, was er befahl in Eil',
Dann kam auf Grumio nicht der schlimmste Teil.

Petruchio. Ein unvernü'nft'ger Bursch; seht nur, Hortensio,
Ich hieß den Schurken klopfen an das Tor,
Und konnt' es nicht um alle Welt erlangen.

Grumio. Du lieber Himmel! Klopfen an das Tor!
Spracht Ihr nicht deutlich so: Kerl, klopf mich hier,
Hol aus und klopf mich derb! und klopf mich tüchtig!
Und kommt Ihr jetzt mit »klopf mir hier ans Tor?«

Petruchio. Bursch, pack dich oder schweig, das rat' ich dir.

Hortensio. Geduld, Petruchio, ich bin Grumios Anwalt.

Das ist ein schlimmer Fall ja zwischen dir
Und deinem alten, lust'gen, treuen Grumio! –
Und sag mir nun, mein Freund, welch günst'ger Wind
Blies dich nach Padua von Verona her?

Petruchio. Der Wind, der durch die Welt die Jugend treibt,
Sich Glück woanders, als daheim, zu suchen,
Wo uns Erfahrung spärlich reift. In kurzem,
Lieber Hortensio, steht es so mit mir:
Antonio, mein Vater, ist gestorben;
Nun treib' ich auf Geratewohl mich um,
Vielleicht zu frein und zu gedeihn, wie's geht;
Im Beutel hab' ich Gold, daheim die Güter,
Und also reist' ich aus, die Welt zu sehn.

Hortensio. Petruchio, soll ich nun dir ohne Umschweif
Zu einer zänk'schen Frau verhelfen?
Du würd'st mir wenig danken solchen Rat,
Und doch versprech' ich dir, reich soll sie sein,
Und zwar sehr reich; indes du bist mein Freund,
Ich will sie dir nicht wünschen.

Petruchio. Signor Hortensio, unter alten Freunden
Braucht's wenig Worte. Weißt du also nur
Ein Mädchen, reich genug, mein Weib zu werden,
(Denn Gold muß klingen zu dem Hochzeittanz)
Sei sie so häßlich als Florentius' Schätzchen,
Alt wie Sibylle, zänkisch und erbost
Wie Sokrates' Xanthippe, ja noch schlimmer,
Ich kehre mich nicht dran, und nichts bekehrt
Zu andrer Meinung mich, und tobt sie, gleich
Dem Adriat'schen Meer, von Sturm gepeitscht.
Ich kam zur reichen Heirat her nach Padua,
Wenn reich, kam ich zum Glück hierher nach Padua.

Grumio. Nun seht, lieber Herr, er sagt's Euch wenigstens klar heraus, wie er denkt. Ei, gebt ihm nur Gold genug und verheiratet ihn mit einer Marionette, oder einem Haubenblock, oder einer alten Schachtel, die keinen Zahn mehr im Munde hat, hätte sie auch so viel Krankheiten als zweiundfünfzig Pferde; nichts

bringt ihm Angst, wenn's ihm nur Geld bringt.

Hortensio. Petruchio, da wir schon so weit gediehn,
So setz' ich fort, was ich im Scherz begann.
Ich kann, Petruchio, dir ein Weib verschaffen
Mit Geld genug, und jung und schön dazu,
Erzogen, wie's der Edelfrau geziemt;
Ihr einz'ger Fehl – und das ist Fehls genug –
Ist, daß sie unerträglich bös und wild,
Zänkisch und trotzig über alles Maß,
Daß, wär' auch mein Besitz noch viel geringer,
Ich nähm' sie nicht um eine Mine Goldes.

Petruchio. O still, du kennst die Kraft des Goldes nicht!
Sag ihres Vaters Namen, das genügt.
Ich mach' mich an sie, tobte sie so laut,
Wie Donner, wenn im Herbst Gewitter kracht.

Hortensio. Ihr Vater ist Baptista Minola,
Ein freundlicher und sehr gefäll'ger Mann;
Ihr Name Katharina Minola,
Berühmt in Padua als die schlimmste Zunge.

Petruchio. Sie kenn' ich nicht, doch ihren Vater kenn' ich,
Und dieser war bekannt mit meinem Vater.
Ich will nicht schlafen, bis ich sie gesehn,
Und drum verzeih, daß ich so gradezu
Dich gleich beim ersten Wiedersehn verlasse,
Wenn du mich nicht dahin begleiten willst.

Grumio. Ich bitt' Euch, Herr, laßt ihn gehn, solange der Humor bei ihm dauert. Mein Seel, wenn sie ihn so kennte, wie ich, so wüßte sie, daß Zanken wenig gut bei ihm tut. Mag sie ihn meinetwegen ein Stücker zwanzigmal Spitzbube nennen, oder so etwas, ei, das tut ihm nichts. Aber wenn *er* nachher anfängt, so geht's durch alle Register. Ich will Euch was sagen, Herr, nimmt sie's nur irgend mit ihm auf, so wird er ihr eine Figur in das Angesicht zeichnen und sie so defigurieren, daß sie nicht mehr Augen behält als eine Katze. Ihr kennt ihn noch nicht, Herr!

Hortensio. Wart nur, Petruchio, ich will mit dir gehn.
Baptista ist der Wächter meines Schatzes,
Der meiner Seele Kleinod aufbewahrt,
Die schöne Bianka, seine jüngste Tochter.
Und die entzieht er mir und vielen andern,
Die Nebenbuhler sind in meiner Liebe,
Weil er's unmöglich glaubt und unerhört,
(Um jene Fehler, die ich dir genannt)
Daß jemand könnt' um Katharinen werben.
Drum hat Baptista so es angeordnet,
Daß keiner je bei Bianka Zutritt findet,
Bis er sein zänkisch Käthchen erst vermählt.

Grumio. Sein zänkisch Käthchen!
Der schlimmste Nam' aus allen für ein Mädchen!

Hortensio. Nun, Freund Petruchio, tu mir einen Dienst,
Und stell mich, in ein schlicht Gewand verkleidet,
Baptista vor, als wohlerfahrnen Meister,
Um Bianka in Musik zu unterrichten.
So schafft ein Kunstgriff mir Gelegenheit
Und Muß', ihr meine Liebe zu entdecken,
Und unerkannt um sie mich zu bewerben.

Grumio. Das ist keine Schelmerei! Seht nur, wie das junge Volk die Köpfe zusammensteckt, um die Alten anzuführen. Junger Herr, junger Herr, seht Euch einmal um; wer kommt da? He?

Hortensio. Still, Grumio! Es ist mein Nebenbuhler.
Petruchio, tritt beiseit'. *(Sie gehn auf die Seite.)*

***Gremio** und **Lucentio** treten auf, letzterer verkleidet, mit Büchern unter dem Arm.*

Grumio. Ein art'ger Milchbart! Recht ein Amoroso!

Gremio. O recht sehr gut! Ich las die Liste durch,
Nun, sag' ich, laßt sie mir recht kostbar binden,
Und lauter Liebesbücher, merkt das ja,
Ihr müßt durchaus kein andres mit ihr lesen.

Versteht Ihr mich? Dann will ich, außer dem,
Was Euch Signor Baptistas Großmut schenkt,
Euch wohl bedenken. Die Papiere nehmt,
Laßt sie mit süßem Wohlgeruch durchräuchern
Denn sie ist süßer noch als Wohlgeruch,
Der sie bestimmt. – Was wollt Ihr mit ihr lesen?

Lucentio. Was ich auch les', ich führe Eure Sache,
Als meines Gönners, dessen seid gewiß,
So treu, als ob Ihr selbst zugegen wär't.
Ja, und vielleicht mit noch wirksamern Worten,
Wenn Ihr nicht etwa ein Gelehrter seid.

Gremio. O Wissenschaft! Was für ein Segen bist du!

Grumio. O Schnepfenhirn! Was für ein Esel bist du!

Petruchio. Schweig, Kerl.

Hortensio. Still, Grumio! – Gott zum Gruß, Herr Gremio!

Gremio. Euch gleichfalls, Herr Hortensio. Ratet Ihrs,
Wohin ich gehe? Zu Baptista Minola.
Ich gab mein Wort, mich sorglich zu bemühn
Um einen Lehrer für die schöne Bianka.
Da traf ich's nun zu meinem Glück recht wohl
Mit diesem jungen Mann, der sich empfiehlt
Durch Kenntnis und Geschick. Er liest Poeten
Und andre Bücher, und zwar gute, glaubt mir.

Hortensio. Das freut mich sehr. Ich sagt' es einem Freund,
Der will mir einen feinen Mann empfehlen
Zum Lehrer der Musik für unsre Herrin.
So bleib' ich denn in keinem Punkt zurück
Im Dienst der schönen Bianka, die ich liebe.

Gremio. Ich liebe sie, das soll die Tat beweisen.

Grumio. Der Beutel soll's beweisen.

Hortensio. Gremio, nicht Zeit ist's, jetzt von Liebe schwatzen;
Hört mich, und wenn Ihr gute Worte gebt,
Erzähl' ich, was uns beide nah betrifft.
Hier ist ein Herr, den ich zufällig fand,
Der, weil mit uns sein eigner Vorteil geht,
Sich um das böse Käthchen will bewerben,
Ja, und sie frein, ist ihm die Mitgift recht.

Gremio. Ein Wort! – ein Mann, wär' herrlich!
Hortensio, weiß er ihre Fehler alle?

Petruchio. Ich weiß, sie ist ein trotzig, störrisch Ding,
Ist's weiter nichts? Ihr Herrn, was ist da schlimm?

Gremio. Nicht schlimm, mein Freund? Was für ein Landsmann seid Ihr?

Petruchio. Ich bin ein Verones', Antonios Sohn.
Mein Vater starb, doch blieb sein Geld mir leben,
Das soll mir noch viel gute Tage geben.

Gremio. Nein, gute Tage nicht mit solcher Plage.
Doch habt Ihr solch Gelüst, in Gottes Namen!
Behilflich will ich Euch in allem sein.
Und um die wilde Katze wollt Ihr frein?

Petruchio. Ei, will ich leben?

Grumio *(beiseit)*.
Will er sie frein? Ja, oder ich will sie hängen.

Petruchio. Weshalb als in der Absicht kam ich her?
Denkt Ihr, ein kleiner Schall betäubt mein Ohr?
Hört' ich zuzeiten nicht den Löwen brüllen?
Hört' ich das Meer nicht, aufgeschwellt von Sturm,
Gleich wilden Ebern wüten, schweißbeschäumt?
Vernahm ich Feuerschlünde nicht im Feld,
In Wolken donnern Jovis schwer Geschütz?
Hab' ich in großer Feldschlacht nicht gehört
Trompetenklang, Roßwiehern, Kriegsgeschrei?
Und von der Weiberzunge schwatzt Ihr mir,

Die halb nicht gibt so harten Schlag dem Ohr,
Als die Kastanie auf des Landmanns Herd?
Popanze für ein Kind!

Grumio *(beiseit)*. Die scheut' er nie!

Gremio. Hortensio hört,
Zu unserm Besten ist der Herr gekommen,
Mir ahnet gutes Glück für uns und ihn.

Hortensio. Ich bürgte, daß wir ihm beisteuern wollten,
Und alle Kosten seiner Werbung tragen.

Gremio. Wohl! wenn Ihr sicher nur von ihrer Wahl seid . . .

Grumio *(beiseit)*.
Wär' mir so sicher nur 'ne gute Mahlzeit!

***Tranio**, in stattlichen Kleidern, kommt mit **Biondello**.*

Tranio. Gott grüß' euch, meine Herrn! Ich bin so kühn,
Und bitt' Euch, mir den nächsten Weg zu zeigen
Zum Hause des Signor Baptista Minola.

Gremio. Zu dem, der die zwei schönen Töchter hat?
Sagt, meint Ihr den?

Tranio. Denselben. – He, Biondello!

Gremio. Hört, lieber Freund, Ihr meint doch wohl nicht sie . . .

Tranio. Sie oder ihn! Wer weiß! Was kümmert's Euch?

Petruchio. Nur nicht die Zänkrin, bitt' Euch, galt es der?

Tranio. Nach Zänkern frag' ich nicht, Bursch, komm nur her.

Lucentio *(beiseit)*.
Gut, Tranio!

Hortensio. Herr, ein Wort mit Euch allein!

Liebt Ihr das Mädchen? Sagt ja oder nein!

Tranio. Und wenn ich's täte, wär' es ein Verbrechen?

Gremio. Nein, wenn Ihr gehn wollt, ohne mehr zu sprechen.

Tranio. Daß mir nicht frei die Straße, hört' ich nie,
So gut wie Euch, mein Herr.

Gremio. Ja, doch nicht sie.

Tranio. Und warum nicht?

Gremio. Nun, wenn ein Grund Euch fehlt,
Weil Signor Gremio sie für sich erwählt.

Hortensio. Und auch Signor Hortensio wählte sie.

Tranio. Geduld, ihr Herrn, und seid ihr Edelleute,
Gönnt mir das Wort, hört mich gelassen an.
Baptista, weiß ich, ist ein edler Mann,
Dem auch mein Vater nicht ganz unbekannt.
Und wär' sein Kind noch schöner als sie ist,
Mag mancher um sie werben, und auch ich. –
Der schönen Leda Tochter liebten tausend,
So drängt zur schönen Bianka sich noch einer,
Und kurz, Lucentio wird als Freier bleiben,
Kommt Paris auch und hofft ihn zu vertreiben.

Gremio. Schaut! dieses Herrchen schwatzt uns all zu Tode.

Lucentio. Laßt ihm nur Raum, der Schluß wird lumpig sein.

Petruchio. Hortensio, sag, wohin das alles führt?

Hortensio. Mein Herr, nur eine Frag' erlaubt mir noch:
Habt Ihr Baptistas Tochter je gesehn?

Tranio. Nein, doch gehört, er habe deren zwei,
Die eine so berühmt als Keiferin,

Wie es als schön und sittsam ist die andre.

Petruchio. Herr, Herr, die ältst' ist mein, die laßt mir gehn!

Gremio. Ja, laßt die Arbeit nur dem Herkules,
Und schwerer sei sie ihm, als alle zwölf.

Petruchio. Laßt euch von mir, zum Kuckuck, das erklären.
Die jüngre Tochter, nach der ihr so angelt,
Verschließt der Vater allen Freiern streng
Und will sie keinem einz'gen Mann versprechen,
Bis erst die ältre Schwester angebracht;
Dann ist die jüngre frei, doch nicht vorher.

Tranio. Wenn es sich so verhält, daß Ihr es seid,
Der all uns fördert, mit den andern mich,
So brecht das Eis denn, setzt die Sache durch;
Holt Euch die Älteste, macht die Jüngre frei,
Daß wir ihr nahn. Und wer sie dann erbeutet,
Wird nicht so roh sein, nicht es zu vergelten.

Hortensio. Herr, Ihr sprecht gut und zeigt Euch sehr verständig,
Und weil Ihr nun als Freier zu uns kommt,
Müßt Ihr, wie wir, dem Herrn erkenntlich werden
Dem alle obenein verschuldet bleiben.

Tranio. Ich werde nicht ermangeln. Dies zu zeigen,
Ersuch' ich Euch, schenkt mir den heut'gen Abend,
Und zechen wir auf unsrer Damen Wohl.
Tun wir, gleich Advokaten im Prozeß,
Die tüchtig streiten, doch als Freunde schmausen.

Grumio*und***Biondello**. Welch schöner Vorschlag! Kinder, laßt uns gehn!

Hortensio. Der Vorschlag in der Tat ist gut und sinnig
Petruchio, komm, dein Ben venuto bin ich. *(Alle ab.)*

ZWEITER AUFZUG

Erster Auftritt

Zimmer

__Katharina__ und __Bianka__ treten auf.

Bianka. Sieh, Schwester, mir und dir tust du zu nah,
Wenn du mich so zur Magd und Sklavin machst.
Das nur beklag' ich. Was den Putz betrifft,
Mach los die Hand, so werf ich selbst ihn weg,
Mantel und Oberkleid, bis auf den Rock.
Und was du mir befiehlst, ich will es tun,
So wohl weiß ich, was ich der Ältern schuldig.

Katharina. Von deinen Freiern sage, ich befehl's dir,
Wer ist der liebste dir? und nicht gelogen!

Bianka. Glaub mir, o Schwester, unter allen Männern
Sah ich noch nie so auserwählte Züge,
Daß einer mehr als andre mir gefallen.

Katharina. Schätzchen, du lügst. Ist's nicht Hortensio?

Bianka. Wenn du ihm gut bist, Schwester, schwör' ich dir,
Ich rede selbst für dich, daß du ihn kriegst.

Katharina. Aha! ich merke schon, du wärst gern reich,
Du willst den Gremio, um in Pracht zu leben!

Bianka. Wenn er es ist, um den du mich beneidest,
O dann ist's Scherz, und nun bemerk' ich auch,
Du spaßest nur mit mir die ganze Zeit.
Ich bitt' dich, Schwester Käthchen, bind mich los.

Katharina. Wenn *das* ein Scherz ist, so war alles Spaß.

(Schlägt sie.)

__Baptista__ tritt auf.

Baptista. He, halt, du Drache! Was soll diese Bosheit?
Bianka, hierher! Das arme Kind, es weint!
Bleib doch beim Nähn, gib dich mit ihr nicht ab.
Pfui! schäme dich, du böse Teufelslarve!
Was kränkst du sie, die dich noch nie gekränkt?
Wann hat sie dir ein bittres Wort entgegnet?

Katharina. Ihr Schweigen höhnt mich, und ich will mich rächen.

(Springt auf Bianka zu.)

Baptista. Was! mir vor Augen? Bianka, geh hinein!

(Bianka ab.)

Katharina. Wollt Ihr mir das nicht gönnen? Ja, nun seh' ich's.
Sie ist Eu'r Kleinod, sie muß man vermählen,
Ich muß auf ihrer Hochzeit barfuß tanzen,
Weil Ihr sie liebt, Affen zur Hölle führen!
Sprecht nicht mit mir, denn ich will gehn und weinen,
Bis mir Gelegenheit zur Rache wird. *(Ab).*

Baptista. Hat je ein Hausherr *den* Verdruß empfunden?
Doch wer kommt hier?

***Gremio** mit **Lucentio** in geringer Kleidung; **Petruchio** mit **Hortensio** als Musiklehrer; und **Tranio** mit **Biondello**, der eine Laute und Bücher trägt, treten auf.*

Gremio. Guten Morgen, Freund Baptista.

Baptista. Freund Gremio, guten Morgen! Ihr Herrn, Gott grüß euch.

Petruchio. Euch gleichfalls, Herr. Habt Ihr nicht eine Tochter,
Genannt Kathrina, schön und tugendhaft?

Baptista. Ich hab 'ne Tochter, genannt Kathrina.

Gremio. Ihr seid zu derb, beginnt den Spruch nach Ordnung.

Petruchio. Mischt Euch nicht drein, Herr Gremio, laßt mich machen.
Ich bin ein Edler aus Verona, der
Durch ihrer Schönheit Ruf und ihres Geistes,
Leutseligkeit und höchst sittsamer Demut,
Des wundersamen Werts, sanften Betragens,
Gelockt, als Gast sich einzudrängen wagt
In Euer Haus, damit mein Aug' erfahre
Die Wahrheit des, was ich so oft gehört.
Und als das Angeld der Bewillkommnung
Bring ich Euch diesen meinen Diener hier,
(stellt den Hortensio vor)
Erfahren in Musik und Mathematik,
Um dieses Wissen gründlich sie zu lehren,
In dem sie, wie ich weiß, nicht unerfahren.
Schlagt mir's nicht ab, Ihr würdet sonst mich kränken;
Sein Nam' ist Licio, und er stammt aus Mantua.

Baptista. Ihr seid willkommen, er um Euretwillen.
Doch meine Tochter Katharin', ich weiß es,
Paßt nicht für Euch, zu meinem großen Kummer.

Petruchio. Ich seh', Ihr wollt Euch ungern von ihr trennen;
Vielleicht ist Euch mein Wesen auch zuwider?

Baptista. Versteht mich recht, ich sprach so, wie ich denke.
Von woher kommt Ihr, Herr? Wie nenn' ich Euch?

Petruchio. Petruchio ist mein Nam', Antonios Sohn.
In ganz Italien war der wohlbekannt.

Baptista. Ich kannt' ihn wohl, drum seinethalb willkommen!

Gremio. Eu'r Recht in Ehren, Herr Petruchio, laßt
Uns arme Freier auch zu Worte kommen,
Cospetto! Ihr seid hurtig bei der Hand!

Petruchio. Laßt, Herr, ich muß es zu beenden suchen.

Gremio. So scheint's, doch mögt Ihr einst dem Werben fluchen! Nachbar, diese Aufmerksamkeit ist Euch sehr angenehm, davon bin ich überzeugt. Um

Euch meinerseits die gleiche Höflichkeit zu erweisen, (der ich von Euch höflicher behandelt worden bin als irgend jemand), so nehme ich mir die Freiheit, Euch diesen jungen Gelehrten zu übergeben *(stellt Lucentio vor)*, welcher lange Zeit in Reims studiert hat, und ebenso erfahren ist im Griechischen, Lateinischen und andern Sprachen, als jener in Musik und Mathematik. Sein Name ist Cambio, ich bitte, genehmigt seine Dienste.

Baptista. Tausend Dank, Signor Gremio. Willkommen, lieber Cambio. *(Zu Tranio.)* Aber, werter Herr, Ihr geht wie ein Fremder; darf ich so kühn sein, nach der Ursach' Eures Hierseins zu fragen?

Tranio. Verzeiht, Signor, denn Kühnheit ist's von mir,
Daß ich, ein Fremder noch in dieser Stadt,
Mich gleich als Freier Eurer Tochter nenne,
Der tugendhaft gesinnten schönen Bianka.
Auch ist Eu'r fester Vorsatz mir bekannt,
Der Vorzug ihrer ältern Schwester gibt.
Das einz'ge, was ich bitt', ist die Erlaubnis,
Seid Ihr von meiner Herkunft unterrichtet,
Daß mit den andern Freiern Zutritt mir,
Aufnahm' und Gunst gleich allen sei gestattet.
Und zur Erziehung Eurer Töchter bracht' ich
Dies schlichte Instrument. Ich bitte, nehmt's,
Und ein'ge Bücher, Griechisch und Latein.
Groß ist ihr Wert, wenn Ihr sie nicht verschmäht.
Lucentio heiß' ich!

Baptista. Und von wannen kommt Ihr?

Tranio. Aus Pisa, edler Herr, Vincentios Sohn.

Baptista. Ein sehr geehrter Mann, ich kenn' ihn wohl
Nach seinem Ruf, und heiß' Euch sehr willkommen.
(Zum Hortensio.)
Nehmt Ihr die Laute – Ihr *(zum Lucentio)* dies Pack von Büchern;
Gleich sollt ihr eure Schülerinnen sehn.
He! Holla, drinnen!

Ein Diener kommt.

Baptista. Bursche, führ sofort
Die Herrn zu meinen Töchtern, sage beiden,
Sie sollen höflich ihren Lehrern sein.
(Diener, Hortensio, Lucentio und Biondello ab.)
Ich bitt' Euch, in den Garten mir zu folgen,
Und dann zum Essen. Ihr seid sehr willkommen,
Davon ist jeder, hoff' ich, überzeugt.

Petruchio. Signor Baptista, mein Geschäft hat Eil',
Ich kann nicht jeden Tag als Freier kommen.
Wohl kennt Ihr meinen Vater, mich in ihm,
Den einz'gen Erben seines Gelds und Guts,
Das ich vermehrt eh' als vermindert habe.
So sagt mir nun: erwürb' ich ihre Gunst,
Welch eine Mitgift bringt sie mir ins Haus?

Baptista. Nach meinem Tod die Hälfte meines Guts
Und gleich zur Stelle zwanzigtausend Kronen.

Petruchio. Und für erwähnte Mitgift sichr' ich ihr
Als Wittum, falls sie länger lebt als ich,
Was nur an Länderein und Höfen mein.
Laßt uns genauer schriftlich dies entwerfen,
Und gelte gegenseitig der Kontrakt.

Baptista. Doch was genau zuerst sich muß ergeben,
Das ist ihr Ja; denn das ist eins und alles.

Petruchio. Ei, das ist nichts; denn seht, ich sag' Euch, Vater,
Ist sie unbändig, bin ich toll und wild;
Und wo zwei wüt'ge Feuer sich begegnen,
Vertilgen sie, was ihren Grimm genährt.
Wenn kleiner Wind die kleine Flamme facht,
So bläst der Sturm schnell Feu'r und alles aus.
Das bin ich ihr, und so fügt sie sich mir,
Denn ich bin rauh und werbe nicht als Kind.

Baptista. Wirb dann mit Glück und möge dir's gelingen;
Doch rüste dich auf ein'ge harte Reden.

Petruchio. Auf Hieb und Stich; wie Berge stehn dem Wind,
Sie wanken nicht, und blies er immerdar.

Hortensio *kommt zurück mit zerschlagnem Kopf.*

Petruchio. Wie nun, mein Freund? Was machte dich so bleich?

Hortensio. Das tat die Furcht, wahrhaftig, ward ich bleich.

Baptista. Bringt's meine Tochter weit als Künstlerin?

Hortensio. Ich glaube, weiter bringt sie's als Soldat.
Eisen hält bei ihr aus, doch keine Laute.

Baptista. Kannst du sie nicht die Laute schlagen lehren?

Hortensio. Nein, denn sie hat die Laut' an mir zerschlagen.
Ich sagt' ihr, ihre Griffe sei'n nicht recht,
Und bog zur Fingersetzung ihr die Hand.
Als sie mit teuflisch bösem Geiste rief:
Griffe nennt Ihrs? Jetzt will ich richtig greifen!
Und schlug mich auf den Kopf mit diesen Worten,
Daß durch die Laut' er einen Weg sich bahnte.
So stand ich da, erschrocken und betäubt,
Wie durchs Halseisen schaut' ich durch die Laute,
Während sie tobt', und schalt mich lump'ger Fiedler,
Und Klimperhans, und zwanzig schlimme Namen,
Als hätte sie's studiert, mich recht zu schimpfen.

Petruchio. Nun, meiner Seel', es ist ein muntres Kind,
Nun lieb' ich zehnmal mehr sie als zuvor.
Wie sehn' ich mich, ein Stück mit ihr zu plaudern!

Baptista. Kommt, geht mit mir, und seid nicht so bestürzt,
Setzt mit der Jüngsten fort den Unterricht,
Sie dankt Euch guten Rat und ist gelehrig.
Signor Petruchio, wollt Ihr mit uns gehn,
Sonst schick' ich meine Tochter Käthchen her.

Petruchio. Ich bitt' Euch, tut's; ich will sie hier erwarten –

(Baptista, Tranio, Gremio und Hortensio ab.)
Und etwas dreist mich zeigen, wenn sie kommt.
Schmält sie, erwidr' ich ihr mit festem Ton,
Sie singe lieblich gleich der Nachtigall.
Blickt sie mit Wut, sag' ich, sie schaut so klar
Wie Morgenrosen, frisch vom Tau gewaschen.
Und bleibt sie stumm, und spricht kein einzig Wort,
So rühm' ich ihr behendes Sprechtalent,
Und sag', die Redekunst sei herzentzückend.
Sagt sie, ich soll mich packen, dank' ich ihr,
Als bäte sie mich, wochenlang zu bleiben,
Schlägt sie mich aus, so frag' ich nach dem Tag
Des Aufgebots, und wann die Hochzeit sei?
Da kommt sie schon! Und nun, Petruchio, sprich.

***Katharina** kommt.*

Petruchio. Guten Morgen, Käthchen, denn so heißt Ihr, hör' ich.

Katharina. Ihr hörtet recht, und seid doch hart geöhrt,
Wer von mir spricht, nennt sonst mich Katharine.

Petruchio. Mein Seel, Ihr lügt, man nennt Euch schlechtweg Käthchen,
Das lust'ge Käthchen, auch das böse Käthchen.
Doch Käthchen, schmuckstes Käthchen in Europa,
Käthchen von Käthchenheim, du, Käthchen, goldnes,
(Dukätchen sind Dukaten, drum Goldkäthchen)
Erfahre denn, du Käthchen Herzenstrost,
Weil alle Welt mir deine Sanftmut preist,
Von deiner Tugend spricht, dich reizend nennt,
Und doch so reizend nicht als dir gebührt,
Hat mich's bewegt, zur Frau dich zu begehren!

Katharina. Bewegt? Ein seht! so bleibt nur in Bewegung,
Und macht, daß Ihr Euch baldigst heimbewegt;
Ihr scheint beweglich.

Petruchio. So? Was ist beweglich?

Katharina. Ein Feldstuhl.

Petruchio. Brav getroffen! Sitzt auf mir.

Katharina. Die Esel sind zum Tragen, so auch Ihr.

Petruchio. Die Weiber sind zum Tragen, so auch Ihr.

Katharina. Nicht solchen Narr'n als Euch, wenn Ihr mich meint.

Petruchio. Ich will dich nicht belasten, gutes Käthchen,
Denn weil du doch bis jetzt nur jung und leicht . . .

Katharina. Zu leicht gefüßt, daß solch ein Tropf mich hasche.
Allein so schwer Gewicht als mir gebührt,
Hab' ich trotz einer.

Petruchio. Sprichst du mir vom Habicht?

Katharina. Ihr fangt nicht übel.

Petruchio. Soll ich Habicht sein,
Und du die Ringeltaube?

Katharina. Zu den Tauben
Gehört Ihr selbst trotz Eurer großen Ohren,
Und dies mein Ringel ist wohl nicht für Euch.

Petruchio. Geh mir, du Wespe! du bist allzu böse!

Katharina. Nennt Ihr mich Wespe, fürchtet meinen Stachel.

Petruchio. Das beste Mittel ist, ihn auszureißen.

Katharina. Ja, wüßte nur der Narr, wo er versteckt.

Petruchio. Wer weiß nicht, wo der Wespe Stachel sitzt?
Im Schweif!

Katharina. Nein, in der Zunge.

Petruchio. In wessen Zunge?

Katharina. In Eurer, Zungendrescher, spitzer Stichler.

Petruchio. Was! Meine Zunge wär'dein Schweif? Nein, Käthchen,
Ich bin ein Edelmann . . .

Katharina. Das woll'n wir sehn. *(Schlägt ihn.)*

Petruchio. Mein Seel, du kriegst eins, wenn du noch mal schlägst!

Katharina. So mögt Ihr Eure Armatur verlieren.
Wenn Ihr mich schlügt, wär't Ihr kein Edelmann,
Wär't nicht armiert, und folglich ohne Arme.

Petruchio.Treibst du Heraldik? Trag mich in dein Buch.

Katharina. Was ist Eu'r Helmschmuck? Ist's ein Hahnenkamm?

Petruchio. Ein Hahn, doch kammlos bist du meine Henne.

Katharina. Kein Hahn für mich, Ihr kräht als mattes Hähnlein!

Petruchio. Komm, Käthchen, komm, du mußt nicht sauer sehn.

Katharina. 's ist meine Art, wenn ich Holzäpfel sehe.

Petruchio. Hier ist ja keiner, darum sieh nicht sauer.

Katharina. Doch, doch,

Petruchio. So zeig ihn mir!

Katharina. Ich habe keinen Spiegel!

Petruchio. Wie! Mein Gesicht? –

Katharina. So jung und schon so klug? –

Petruchio. Nun bei Sankt Georg, ich bin zu jung für dich!

Katharina. Doch schon verwelkt!

Petruchio. Aus Gram!

Katharina. Das grämt mich nicht.

Petruchio. Mein Käthchen, bleib, so nicht entkommst du mir.

Katharina. Nein, ich erbos' Euch, bleib' ich länger hier.

Petruchio. Nicht dran zu denken, du bist allerliebst!
Ich hörte, du seist rauh und spröd und wild,
Und sehe nun, daß dich der Ruf verleumdet,
Denn scherzhaft bist du, schelmisch, äußerst höflich,
Nicht schnellen Worts, doch süß wie Frühlingsblumen.
Du kannst nicht zürnen, kannst nicht finster blicken,
Wie böse Weiber tun, die Lippe beißen,
Du magst niemand im Reden überhaun,
Mit Sanftmut unterhältst du deine Freier,
Mit freundlichem Gespräch und süßen Phrasen. –
Was fabelt denn die Welt, daß Käthchen hinke?
O böse Welt! Sieh, gleich der Haselgerte
Ist Käthchen schlank und grad und braun von Farbe
Wie Haselnüss' und süßer als ihr Kern.
Laß deinen Gang mich sehn – Nein, du hinkst nicht!

Katharina. Geh, Narr, befiehl den Leuten, die du lohnst!

Petruchio. Hat je Diana so den Wald geschmückt,
Wie Käthchens königlicher Gang dies Zimmer?
O sei du Diana, laß sie Käthchen sein,
Und dann sei Käthchen keusch und Diana üppig,

Katharina. Wo habt Ihr die gelehrte Red' erlernt?

Petruchio. Ist nur ex tempore, mein Mutterwitz.

Katharina. O witz'ge Mutter! Witzlos sonst ihr Sohn!

Petruchio. Fehlt mir Verstand?

Katharina. Ihr habt wohl just so viel,

Euch warm zu halten.

Petruchio. Nun, das will ich auch
In deinem Bett, mein Käthchen. Und deshalb
Beiseite setzend alles dies Geschwätz,
Sag' ich Euch rundheraus: Eu'r Vater gibt
Euch mir zur Frau. Die Mitgift ward bestimmt,
Und wollt Ihr's oder nicht, Ihr werdet mein.
Nun, Käthchen, ich bin grad ein Mann für dich;
Denn bei dem Sonnenlicht, das schön dich zeigt,
Und zwar so schön, daß ich dir gut sein muß,
Kein andrer darf dein Ehmann sein als ich.
Ich ward geboren, dich zu zähmen, Käthchen,
Dich aus 'nem wilden Kätzchen zu 'nem Käthchen
Zu wandeln, zahm wie andre fromme Käthchen.
Dein Vater kommt zurück, nun sprich nicht nein,
Ich will und muß zur Frau Kathrinen haben.

__Baptista__, __Gremio__ und __Tranio__ kommen zurück.

Baptista. Nun, Herr Petruchio, sagt, wie geht es Euch
Mit meiner Tochter?

Petruchio. Nun, wie sonst als gut?
Wie sonst als gut? Unmöglich ging' es schlecht.

Baptista. Nun, Tochter Katharina? So verstört?

Katharina. Nennt Ihr mich Tochter? Nun, ich muß gestehn,
Ihr zeigtet mir recht zarte Vaterliebe,
Mir den Halbtollen da zum Mann zu wünschen!
Den Hans, den Flucher, wilden Renommisten,
Der's durchzusetzen denkt mit Schwadronieren!

Petruchio. Vater, so steht's: Ihr und die ganze Welt,
Wer von ihr sprach, der sprach von ihr verkehrt.
Tut sie so wild, so ist es Politik,
Denn beißend ist sie nicht, nein, sanft wie Tauben;
Nicht heißen Sinns, nein, wie der Morgen kühl.
Im Dulden kommt sie nach Griseldens Vorbild,

Und in der Keuschheit Roms Lukretia;
Und kurz und gut, wir stimmen so zusammen,
Daß nächsten Sonntag unsre Hochzeit ist.

Katharina. Eh' will ich nächsten Sonntag dich gehängt sehn.

Gremio. Petruchio, hört, sie will Euch eh' gehängt sehn!

Tranio. Nennt Ihr das gut gehn? Dann steht's schön mit uns!

Petruchio. Seid ruhig, Herrn, ich wählte sie für *mich*,
Wenn wir nur einig sind, was kümmert's euch?
Wir machten's aus, hier unter uns allein,
Daß in Gesellschaft sie sich böse stellt.
Ich sag euch, ganz unglaublich ist's fürwahr,
Wie sie mich liebt. O du holdsel'ges Käthchen!
Sie hing an meinem Hals, und Kuß auf Kuß
Ward aufgetrumpft, und Schwur auf Liebesschwur
So rasch, daß sie im Nu mein Herz gewann.
O ihr seid Schüler und das ist das Wunder,
Wie zahm, wenn Mann und Frau allein gelassen,
Der lahmste Wicht die tollste Spröde stimmt.
Käthchen, die Hand. Ich reise nach Venedig,
Zum Hochzeitstage Kleider mir zu kaufen,
Besorgt das Mahl, Herr Vater, ladet Gäste,
Ich weiß gewiß, mein Käthchen zeigt sich schmuck.

Baptista. Was soll ich dazu sagen? Gebt die Hand mir,
Gott schenk' Euch Glück, mein Sohn, ihr seid ein Paar!

Gremio*und***Tranio**. Amen von ganzem Herzen! Wir sind Zeugen!

Petruchio. Vater und Braut und Freunde, lebt denn wohl,
Jetzt nach Venedig! Sonntag ist bald da,
Da braucht man Ring' und Ding' und bunte Schau.
Nun küß' mich, Sonntag bist du meine Frau.

(Petruchio und Katharina zu verschiedenen Seiten ab.)

Gremio. Ward je ein Paar so schnell zusammgekuppelt?

Baptista. Jetzt bin ich, Freund, in eines Kaufmanns Lage,
Da ich auf zweifelnd Glück verzweifelt wage.

Tranio. Doch lag die War' Euch lästig auf dem Hals,
Nun trägt sie Zinsen oder geht zugrund.

Baptista. Als Zins ist mir nur ihre Ruhe teuer.

Gremio. Gewiß, er kaufte sich 'nen ruh'gen Geier!
Doch nun, Baptista, denkt der jüngern Tochter;
Dies ist der Tag, den wir so lang ersehnt;
Ich bin Eu'r Nachbar, war der erste Freier.

Tranio. Und ich bin einer, der Bianka liebt,
Mehr als Gedanken raten, Worte zeugen.

Gremio. Mein Lieben ist dem Herzen ganz verschwistert.

Tranio. Graubart, dein Lieben friert.

Gremio. Und deines knistert.
Fort, Springinsfeld! das Alter ist gedeihlich!

Tranio. Doch Jugend nur dem Mädchensinn erfreulich.

Baptista. Zankt nicht, ihr Herrn. Ich will den Streit entscheiden;
Die Tat gewinnt den Preis. Wer von euch zwein
Das größte Wittum meiner Tochter sichert,
Soll Biankas Lieb' erhalten. –
Sagt, Signor Gremio, was könnt Ihr verschreiben?

Gremio. Vor allem, wißt Ihr, ist mein Haus in Padua
Reichlich versehn mit Gold und Silberzeug,
Becken und Kannen, die Händchen ihr zu waschen.
Alle Tapeten Tyrisches Gewirk;
Koffer von Elfenbein, gepackt voll Kronen;
In Zedernkisten Tepp'che, bunte Decken,
Köstliche Stoffe, Zelt' und Baldachine,
Batiste, türk'sche perlgestickte Polster,
Umhänge von Venedig, golddurchnäht,

Kupfer und Zinngeschirr und was gehört
Zum Haus und Hausrat. Dann im Pachthof hab' ich
Einhundert Stück Milchkühe, für den Eimer,
In Ställen hundertzwanzig fette Ochsen,
Nebst allem Zubehör und Inventar.
Ich selbst, ich bin bejahrt, ich kann's nicht leugnen,-
Und wenn ich morgen sterb', ist alles ihr,
Gehört sie einzig mir, solang ich lebe.

Tranio. Das Einzig war gut angebracht! – Hört mich!
Ich bin des Vaters Erb' und einz'ger Sohn.
Wenn Ihr die Tochter mir zum Weibe gebt,
Verschreib' ich ihr drei, vier so schöne Häuser
Im reichen Pisa, als nur irgendeins,
Das Signor Gremio hier in Padua hat.
Zudem zweitausend Goldzechinen jährlich
Aus reichen Ländereien, allein für sie.
Nun, Signor Gremio, womit stecht Ihr das?

Gremio. Zweitausend Goldzechinen Landertrag?
Mein Landgut trägt in allem nicht so viel,
Doch ihr verschreib' ich es. Zudem ein Frachtschiff,
Das jetzt im Hafen von Marseille liegt. –
Nun, Herr, seid Ihr am Frachtschiff nicht erstickt?

Tranio. Gremio! Man weiß, mein Vater hat drei große
Kauffahrerschiffe, zwei Galeeren und
Zwölf tücht'ge Ruderbarken, die verschreib' ich,
Und zweimal mehr als du noch bieten kannst.

Gremio. Nein, alles bot ich nun, mehr hab' ich nicht!
All meine Habe, mehr kann sie nicht haben:
Und wählt Ihr mich, hat sie mein Gut und mich.

Tranio. Dann ist vor aller Welt das Mädchen mein,
Nach Eurem Wort. Gremio ward abgetrumpft.

Baptista. Ich muß gestehn, Eu'r Bieten war das höchste,-
Und stellt Eu'r Vater die Versichrung aus,

Ist sie die Eurige. Wo nicht, verzeiht,
Wo bleibt ihr Wittum, sterbt Ihr vor dem Vater?

Tranio. Schikane das! Er ist bejahrt, ich jung.

Gremio. Und sterben Junge nicht so gut als Alte?

Baptista. Wohlan, ihr Herrn,
Dies ist mein Wort. Auf nächsten Sonntag, wißt ihr,
Ist meiner Tochter Katharine Trauung.
Nun, einen Sonntag später will ich Bianka
Mit Euch verloben, schafft Ihr den Revers,
Wo nicht, mit Signor Gremio.
Und so empfehl' ich mich und dank' euch beiden. *(Ab.)*

Gremio. Lebt, Nachbar, wohl. Jetzt, Freund, fürcht' ich dich nicht,
Du Hasenfuß! dein Vater wär' ein Narr,
Dir alles geben, und in alten Tagen
Von deiner Gnade leben. Das dir bieten?
Da wird solch italien'scher Fuchs sich hüten! *(Ab.)*

Tranio. Der Teufel hol dich, list'ges, altes Fell! –
Ich spiele hohes Spiel und setz' es durch.
Gefunden hab' ich's, meinem Herrn zu dienen.
Was braucht es mehr? Lucentio der falsche
Zeugt einen Vater, Vincentio den falschen,
Und das ist Wunders gnug. Sonst sind's die Väter,
Die sich die Kinder zeugen; allein für unser Frein hier
Erzeugt das Kind den Vater, will nur die List gedeihn mir. *(Ab.)*

DRITTER AUFZUG

Erster Auftritt

Zimmer bei Baptista

***Lucentio**, **Hortensio** und **Bianka** treten auf.*

Lucentio. Fiedler, laßt ab, Ihr werdet allzu dreist.

Habt Ihr die Freundlichkeit so schnell vergessen,
Mit der Euch Katharine hier empfing?

Hortensio. Zanksücht'ger Schulgelehrter! Immer war
Die göttliche Musik die Herrscherin,
Drum steht zurück und gönnet mir den Vorzug;
Und wenn wir eine Stunde musiziert,
Soll Euer Lesen gleiche Muße finden.

Lucentio. Ihr widersinn'ger Tropf! der nicht begriff,
Zu welchem Zweck Musik uns ward gegeben.
Ist's nicht, des Menschen Seele zu erfrischen,
Nach ernstem Studium und der Arbeit Müh'?
Deshalb vergönnt, daß wir philosophieren,
Und ruhn wir aus, dann mögt Ihr musizieren.

Hortensio. Gesell! Ich will dein Trotzen nicht ertragen!

Bianka. Ei, Herrn, das heißt ja doppelt mich beleid'gen,
Zu zanken, wo mein Will' entscheidend ist.
Ich bin kein Schulkind, das die Rute scheut,
Ich will mich nicht an Zeitbestimmung binden,
Nein, Stunde nehmen, wie's mir selbst gefällt.
Den Streit zu schlichten, setzen wir uns hier;
Nehmt Euer Instrument und spielt indessen,
Denn wir sind fertig, eh Ihr nur gestimmt.

Hortensio. So schließt Ihr, wenn ich recht in Stimmung bin?
(Zieht sich zurück.)

Lucentio. Das wird wohl nie der Fall sein. Stimmt nur immer.

Bianka. Wo blieben wir?

Lucentio. An dieser Stelle, Fräulein:
Hac ibat Simois, hic est Sigeia tellus,
Hic steterat Priami regia celsa senis.

Bianka. Wollt Ihr das übersetzen?

Lucentio. Hac ibat – wie ich Euch schon sagte; Simois – ich bin Lucentio; hic est – Sohn des Vincentio in Pisa; Sigeia tellus – so verkleidet, um Eure Liebe zu erflehen; hic steterat und jener Lucentio, der um Euch wirbt; Priami – ist mein Diener Tranio; regia – der meinen Namen trägt; celsa senis – damit wir den alten Herrn Pantalon anführen.

Hortensio. Fräulein, nun stimmt die Laute.

Bianka. Laßt denn hören! –
O pfui! das E ist falsch, das G ist recht.

Lucentio. Recht, darum geh, mein Freund, und stimme wieder.

Bianka. Laßt mich nun versuchen, ob ich es übersetzen kann. Hac ibat Simois – ich kenne Euch nicht; hic est Sigeia tellus – ich traue Euch nicht; hic steterat Priami – nehmt Euch in acht, daß er uns nicht hört; regia – seid nicht zu verwegen; celsa senis – verzweifelt nicht.

Hortensio. Fräulein; nun stimmt sie.

Lucentio. A und F sind falsch.

Hortensio. Ihr seid wohl selbst das A und F, Herr Aff'.
Wie feurig keck der Schulgelehrte wird!
Fürwahr, der Schelm wagt's, ihr den Hof zu machen. –
Wart, Schulfuchs, ich will besser dich bewachen.

Bianka. Vielleicht glaub' ich Euch einst, jetzt zweifl' ich noch.

Lucentio. O zweifelt nicht! Gewiß, der Äacide
War Ajax, nach dem Ahnherrn so genannt.

Bianka. Ich muß dem Lehrer glauben, sonst beteur' ich,
Von meinem Zweifel ließ ich noch nicht ab.
Doch sei's genug. – Nun, Licio, ist's an Euch.
Ihr guten Lehrer nehmt's nicht übel auf,
Daß ich so scherzhaft mit euch beiden war.

Hortensio. Ihr mögt nun gehn und uns ein Weilchen lassen,
Dreistimmige Musik kommt heut nicht vor.

Lucentio. Seid Ihr so pünktlich? Nun, so muß ich warten
Und auf ihn achten, denn irr' ich mich nicht,
Macht unser feiner Sänger den Verliebten.

Hortensio. Fräulein, eh Ihr die Laute nehmt zur Hand,
Muß ich beginnen mit den Anfangsregeln,
Daß Ihr des Fingersatzes Kunst begreift,
Und Eure Skala lernt in kurzer Zeit,
Vergnüglicher, brauchbarer, kräftiger,
Als je ein andrer Lehrer Euch's gezeigt. –
Hier habt Ihr's aufgeschrieben, schön und faßlich.

Bianka. Die Skala hab' ich längst schon absolviert.

Hortensio. Doch hört, wie sie Hortensio konstruiert.

Bianka *(liest)*.
C. Skala, Grund der Harmonie genannt,
D. Soll Hortensios heiße Wünsche deuten.
E. F. O Bianka, schenk ihm deine Hand,
G. A. Und laß sein treues Herz dich leiten.
H. Nimm zwei Schlüssel an, die er dir bot,
C. Dein Erbarmen, oder seinen Tod.

Bianka. Das nennt Ihr Skala? Geht, die mag ich nicht,
Die alte lieb' ich mehr, bin nicht so lüstern,
Seltsamer Neurung Echtes aufzuopfern.

*Ein **Diener** kommt.*

Diener. Fräulein, der Vater will, Ihr laßt die Bücher
Und helft der Schwester Zimmer aufzuschmücken,
Ihr wißt, auf morgen ist der Hochzeitstag.

Bianka. Lebt wohl, ihr lieben Lehrer, ich muß gehn.

(Bianka und Diener ab.)

Lucentio. Dann, Fräulein, hab' ich keinen Grund zu bleiben. *(Ab.)*

Hortensio. Doch Grund hab' ich, den Schulfuchs zu erforschen,
Mir scheint nach seinem Blick, er sei verliebt.
Doch Bianka, ist dein Sinn so ganz verächtlich,
Dein wandernd Aug' auf jeden Knecht zu werfen,
So lauf, zu wem du willst! Bist du so niedrig,
Such' ich ein andres Weib, und so erwidr' ich. *(Ab.)*

Zweiter Auftritt

Anderes Zimmer

***Baptista**, **Gremio**, **Tranio**, **Katharina**, **Bianka** und **Diener** treten auf.*

Baptista. Signor Lucentio, dieses ist der Tag
Für Katharinens und Petruchios Hochzeit,
Und immer noch läßt sich kein Eidam sehn.
Was wird man sagen? Welch ein Spott für uns!
Der Bräut'gam fehlt, da schon der Priester wartet,
Um der Vermählung Feier zu vollziehn!
Was sagt Lucentio denn zu dieser Schmach?

Katharina. Nur meine Schmach! Ich bin, seht doch, gezwungen
Die Hand zu reichen, meinem Sinn entgegen,
Dem tollen Grobian, halb verrückt von Launen,
Der eilig freit und langsam Hochzeit macht.
Ich sagt es wohl, er sei ein Narrenhäusler,
Der unter Derbheit bittern Hohn versteckt.
Und um für einen lust'gen Mann zu gelten,
Hält er um tausend an, setzt fest die Hochzeit,
Lädt Freunde ein, bestellt das Aufgebot
Und denkt nie Ernst aus schlechtem Spaß zu machen!
Mit Fingern zeigt man nun auf Katharinen
Und spricht: da geht des Narr'n Petruchio Frau,
Gefiel s ihm nur, zur Heirat sie zu holen!

Tranio. Geduld, Baptista, liebe Katharine,
Petruchio meint es gut, bei meinem Leben,
Was auch ihn hemmen mag, sein Wort zu halten.
Ist er gleich derb, kenn' ich ihn doch als klug,
Und ist er lustig, doch ein Mann von Ehre.

Katharina. Hätt' ich ihn nur mit Augen nie gesehn!

(Geht weinend ab mit Bianka und den Dienern.)

Baptista. Geh, Mädchen, wenn du weinst, kann ich nicht schelten,
Denn solche Schmach müßt' eine Heil'ge kränken,
Vielmehr so heft'gen Sinn und rasches Blut.

Biondello *kommt.*

Biondello. Herr, Herr, Neuigkeiten! Alte Neuigkeiten! Solche Neuigkeiten, wie Ihr sie nie gehört habt!

Baptista. Alt und neu zugleich? Wie kann das sein?

Biondello. Nun, ist das keine Neuigkeit, wenn ich Euch sage, daß Petruchio kommt?

Baptista. Ist er gekommen?

Biondello. Ei, nicht doch!

Baptista. Was denn?

Biondello. Er kommt erst.

Baptista. Wann wird er hier sein?

Biondello. Wenn er hier steht, wo ich jetzt stehe, und Euch dort sieht.

Tranio. Aber nun deine alten Neuigkeiten?

Biondello. Ei, Petruchio langt jetzt an in einem neuen Hut und einem alten Wams; einem Paar alten Hosen, dreimal gewendet; mit einem Paar Stiefeln, die schon als Lichtkasten gedient haben, einer mit Schnallen, der andere zum Schnüren; mit einem alten rostigen Degen aus dem Stadtzeughause, das Gefäß ist zerbrochen, der Bügel fehlt, und die beiden Riemen sind zerrissen; sein Pferd ist kreuzlahm und trägt einen alten wurmstichigen Sattel mit zweierlei Bügeln, außerdem hat's den Rotz und ist auf dem Rückgrat ganz vermoost, es ist krank an der Mundfäule, behaftet mit der Räude, steckt voller Gallen, ist ruiniert von Spat, leidet an der Gallsucht, hat einen inkurabeln Hahnentritt, einen intermittierenden Sonnenkoller und einen unvertilgbaren Kropf. Dabei ist's senkrückig, stark buglahm und steif auf den Vorderbeinen. Es hat eine halbverbogene Stange und ein Kopfgestell von Schafleder, das man so kurz

geschnallt, um's vom Stolpern abzuhalten, daß es schon oft gerissen und dann wieder mit Knoten zusammengestückt ist; einen Gurt aus sechs Stücken geflickt, und einen samtnen Schwanzriemen von einem Frauensattel, mit zwei Buchstaben, die ihren Namen bedeuten sollen, zierlich mit Nägeln eingeschlagen und hie und da mit Packfaden ergänzt.

Baptista. Wer kommt mit ihm?

Biondello. O Herr, sein Lakai, der leibhaftig wie das Pferd ausstaffiert ist, mit einem leinenen Strumpf an einem Bein, und einem groben wollenen Jagdstrumpf am andern, und ein paar rote und blaue Tucheggen als Kniegürtel; ein alter Hut, an dem die vierzig verliebten neuen Lieder als Feder stecken; ein Ungeheuer, ein rechtes Ungeheuer in seinem Anzuge, und sieht keinem christlichen Dienstboten oder eines Edelmanns Lakaien ähnlich!

Tranio. Wer weiß, welch seltne Laun' ihn dazu trieb,
Obgleich er oft geringe Kleider trägt.

Baptista. Nun, ich bin froh, daß er kommt, mag er kommen, wie er will.

Biondello. Nein, Herr, er kommt nicht.

Baptista. Sagtest du nicht, er komme?

Biondello. Wer? Petruchio?

Baptista. Ja, daß Petruchio komme.

Biondello. Nein, Herr, ich sagte, sein Pferd kommt und er sitzt drauf.

Baptista. Nun, das ist eins.

Biondello. O nein doch, beim Sankt Jakob! da seid Ihr weit vom Ziele!
Denn Pferd und Mann sind mehr als eins und sind doch auch nicht viele.

__Petruchio__ und __Grumio__ kommen.

Petruchio. Wo seid ihr, schmuckes Volk? Wer ist zu Haus?

Baptista. Gut, daß Ihr grade kommt. . .

Petruchio. Und doch nicht grade . . .

Baptista. Ihr hinkt doch nicht?

Tranio. Nicht grade so geschmückt,
Als Ihr wohl solltet.

Petruchio. Wär's auch zierlicher,
Ich stürmte ebenso zu euch herein.
Doch wo ist Käthchen, meine holde Braut?
Was macht mein Vater? Leute, sagt, was habt ihr?
Was gafft denn diese werteste Gesellschaft,
Als wär' ein seltsam Abenteu'r zu sehn,
Ein Wunderzeichen oder ein Komet?

Baptista. Ei nun, Ihr wißt, heut ist Eu'r Hochzeitstag.
Erst sorgten wir, Ihr möchtet gar nicht kommen,
Nun mehr noch, daß Ihr kommt so ungeschmückt.
Pfui! Weg das Kleid, Schand' einem Mann wie Ihr,
Und unserm Ehrentag ein Dorn im Auge!

Tranio. Und sagt uns, welch ein wichtig Hindernis
Hielt Euch so lang entfernt von Eurer Braut?
Und bringt Euch her, Euch selbst so gar nicht ähnlich?

Petruchio. Langweilig wär's zu sagen wie zu hören,-
Genug, ich kam und will mein Wort erfüllen,
Mußt' ich dabei auf manches auch verzichten,
Was ich bei längrer Muß' entschuld'gen will,
So daß ihr alle sollt zufrieden sein.
Doch wo ist Käthchen? Schon zu lange säumt' ich,
's ist' spät, wir sollten in der Kirche sein.

Tranio. Seht nicht die Braut in den unzarten Hüllen,
Geht auf mein Zimmer, nehmt ein Kleid von mir.

Petruchio. Daraus wird nichts, ich will sie so besuchen.

Baptista. Doch so, ich hoff' es, geht Ihr nicht zur Kirche?

Petruchio. Ja doch, just so; drum laßt das Reden sein,
Mir wird sie angetraut, nicht meinen Kleidern.
Könnt' ich ergänzen, was die Zeit mir abnutzt,
Wie ich dies ärmliche Gewand kann tauschen,
Wär's gut für Käthchen, besser noch für mich.
Doch welch ein Narr bin ich, mit euch zu schwatzen,
Derweil ich sie als Braut begrüßen sollte,
Mein Recht mit einem süßen Kuß besiegelnd.

(Petruchio, Grumio und Biondello ab.)

Tranio. Der närrische Aufzug hat gewiß Bedeutung!
Doch reden wir ihm zu, wenn's möglich ist,
Daß er sich besser kleide vor der Trauung.

Baptista. Ich will ihm nach und sehn, was daraus wird. *(Ab.)*

Tranio. Nun, junger Herr, kommt's noch drauf an, den Willen
Des Vaters zu gewinnen. Zu dem Zweck,
Wie ich vorhin Eu'r Gnaden schon erzählte,
Schaff' ich uns einen Mann; wer es auch sei,
Macht wenig aus: den richten wir uns ab,
Der soll Vincentio aus Pisa sein
Und hier in Padua die Verschreibung geben
Auf größre Summen noch, als ich versprach.
So sollt Ihr Eures Glücks Euch ruhig freun
Mit Einstimmung vermählt der schönen Bianka.

Lucentio. Wär' mein Kam'rad nur nicht, der zweite Lehrer,
Der Biankas Schritte so genau bewacht,
So ging' es leicht, sich heimlich zu vermählen.
Und ist's geschehn, sag' alle Welt auch nein,
Behaupt' ich, aller Welt zum Trotz, mein Recht.

Tranio. Das, denk' ich, läßt sich nach und nach ersehn;
Sind wir nur wachsam stets auf unsern Vorteil,
So prellen wir den alten Graubart Gremio,
Den gar zu filz'gen Vater Minola,
Den schmachtend süßen Meister Licio,

Zum Besten meines lieben Herrn Lucentio.

__Gremio__ kommt zurück.

Tranio. Nun, Signor Gremio! kommt Ihr aus der Kirche?

Gremio. Und zwar so lustig als je aus der Schule.

Tranio. Sind Braut und Bräut'gam denn zu Hause schon?

Gremio. Der Bräutigam? Der Bräutegram vielmehr!
Bräut Jammer noch und Not der armen Braut.

Tranio. Schlimmer als sie? Ei was! Das wär' nicht möglich.

Gremio. Was! Er ist ein Teufel, ein Teufel, ein rechter Satan!

Tranio. Was! Sie ist ein Teufel, ein Teufel, des Teufels Großmutter!

Gremio. Pah! gegen ihn ein Lamm, ein Kind, ein Täubchen!
Laßt Euch erzählen, Herr. Der Priester fragt' ihn,
Ob Katharinen er zur Frau begehre?
»Beim Donnerwetter, ja!« schrie er und fluchte.
Vor Schrecken ließ das Buch der Priester fallen,
Und als er sich gebückt, es aufzunehmen,
Gab ihm der tolle Bräut'gam solchen Schlag,
Daß Buch und Pfaff' und Pfaff' und Buch hinstürzten.
»Nun rafft das Zeug auf!« rief er, »wer's noch braucht!«

Tranio. Was sagte denn das Bräutchen, als er aufstand?

Gremio. Die war ganz Furcht, denn seht, er stampft' und fluchte,
Als hätt' der Priester ihn betören wollen.
Als nun die Zeremonien all geendet,
Ruft er nach Wein,
Und prosit! schreit er wie auf dem Verdeck,
Als tränk' er nach dem Sturm mit den Kam'raden.
Stürzt den Muskat hinab und wirft den Kuchen
Dem Küster ins Gesicht, aus keinem Grund,
Als weil sein Bart ihm dünn und hungrig schien

Um einen Schluck zu betteln, da er trank.
Und nun faßt' er die Braut um ihren Hals,
Und gibt ihr einen Schmatz so gellend laut,
Daß rings die ganze Kirche widerhallte.
Ich lief aus Scham hinaus, als ich dies sah,
Und nach mir, glaub' ich, folgt' der ganze Schwarm.
So tolle Hochzeit war noch nie zuvor!
Horch! horch! ich höre schon die Musikanten. *(Musik.)*

Petruchio, ***Katharina***, ***Bianka***, ***Baptista***, ***Hortensio*** *und* ***Grumio*** *kommen mit Dienern und Gefolge.*

Petruchio. Ihr Herrn und Freunde, Dank für eure Müh'
Ich weiß, ihr denkt nun heut mit mir zu essen,
Und habt viel aufgewandt zum Hochzeitschmaus,
Doch leider ruft die Eil' mich gleich von hier,
Und drum muß ich jetzt Abschied von euch nehmen.

Baptista. Ist s möglich? Noch heut abend wollt Ihr fort?

Petruchio. Bei Tag noch muß ich fort, noch vor dem Abend.
Nicht wundert Euch, sagt' ich Euch mein Geschäft,
Ihr hießt mich selbst wohl gehn und nicht verweilen.
Und, ehrsame Gesellschaft, Dank euch allen,
Die ihr gesehn, wie ich mich hingegeben
Der höchst geduld'gen, sanften, frommen Frau.
Mit meinem Vater schmaust, trinkt auf mein Wohl,
Denn ich muß fort, und Gott sei mit euch allen.

Tranio. Laßt uns Euch bitten, bleibt bis nach der Mahlzeit!

Petruchio. Es kann nicht sein.

Gremio. Laßt mich Euch bitten.

Petruchio. Es kann nicht sein.

Katharina. Laßt mich Euch bitten.

Petruchio. Das ist mir recht!

Katharina. So ist's Euch recht zu bleiben?

Petruchio. Recht ist mir's, daß Ihr bittet, ich soll bleiben,
Doch nichts von Bleiben, bittet, was Ihr mögt.

Katharina. Wenn Ihr mich liebt, so bleibt.

Petruchio. Grumio, die Pferde!

Grumio. Ja, Herr, sie sind parat. Der Haber hat die Pferde schon gefressen.

Katharina. Nun gut;
Tu, was du willst, mich bringst du heut nicht weg,
Auch morgen nicht, nicht bis es mir gefällt.
Das Tor ist offen, Herr, da geht der Weg,
Und so nach Haus, eh Euch die Stiefel drücken.
Ich aber will nicht gehn, eh mir's gefällt.
Das gäb' 'nen herrlich mürr'schen Grobian,
Der sich den ersten Tag so mausig macht!

Petruchio. Ei, Käthchen, still, ich bitt' dich, sei nicht bös.

Katharina. Ich will nun böse sein! was kümmert's dich?
Vater, schweigt nur, er bleibt so lang ich will.

Gremio. Aha, mein Freund, nun geht die Sache los.

Katharina. Ihr Herrn, hinein da zu dem Hochzeitsmahl.
Ich seh', ein Weib wird bald zum Narr'n gemacht,
Wenn sie nicht Mut hat, sich zu widersetzen.

Petruchio. Sie soll'n hinein, mein Kind, wie du befiehlst.
Gehorcht der Braut, denn ihr seid *ihr* Gefolge;
Setzt euch zum Schmausen, singt und jubiliert,
Bringt volle Humpen ihrem Mädchenstand,
Seid toll und lustig, oder laßt euch hängen;
Allein mein herzig Käthchen muß mit mir.
Nein, seht nicht scheel, noch stampft und stiert und mault:
Ich will der Herr sein meines Eigentums.
Sie ist mein Landgut, ist mein Haus und Hof,

Mein Hausgerät, mein Acker, meine Scheune,
Mein Pferd, mein Ochs, mein Esel, kurz mein alles.
Hier steht sie, rühr' sie einer an, der Herz hat!
Ich will mein Recht behaupten vor dem Frechsten,
Der mir den Weg in Padua sperrt! Zieh, Grumio,
Zieh deinen Sarras, rund um uns sind Räuber,
Hau deine Frau heraus, bist du ein Mann!
Ruhig, lieb Herz, sie sollen dir nichts tun,
Ich helf' dir durch, und wären's Millionen.

(Petruchio, Katharina und Grumio ab.)

Baptista. Nun gehn sie denn, o sanftes, stilles Paar!

Gremio. Es war wohl Zeit, sonst starb ich noch vor Lachen!

Tranio. So tolles Bündnis ist noch nie geschlossen!

Lucentio. Fräulein, was haltet Ihr von Eurer Schwester?

Bianka. Daß toll von je, sie toll sich angekettet.

Gremio. Und sich ihr Mann noch toller angekäthet.

Baptista. Nachbarn und Freunde, fehlt auch Braut und Bräut'gam
Um ihren Platz zu nehmen an dem Tisch,
So fehlt's doch nicht an Schüsseln auf dem Tisch.
Ihr nehmt des Bräut'gams Platz, Lucentio,
Und Bianka mag für ihre Schwester gelten.

Tranio. Soll unsre Bianka lernen Bräutchen spielen?

Baptista. Das soll sie, Freund Lucentio. Kommt herein.

(Alle ab.)

VIERTER AUFZUG

Erster Auftritt

Saal bei Petruchio

***Grumio** tritt auf.*

Grumio. Hol die Pest alle müden Schindmähren, alle tollen Herrn und alle schlechten Wege! Ward je einer so geprügelt? Je einer so durchgebläut? Ist je ein Mensch so müde gewesen? Ich bin vorausgeschickt, um Feuer zu machen, und sie kommen hinter mir drein, um sich zu wärmen. Wär' ich nun nicht so ein kleiner Topf und bald heiß im Kopf, mir würden die Lippen an die Zähne frieren, die Zunge an den Gaumen, das Herz an die Rippen, ehe ich zu einem Feuer käme, um mich aufzutauen. Aber ich gedenke das Feuer anzublasen und mich damit zu wärmen, denn wenn man dies Wetter erwägt, so kann ein viel größrer Kerl, als ich bin, sich den Schnupfen holen. Holla, he! Curtis!

***Curtis** kommt.*

Curtis. Wer schreit da so erfroren?

Grumio. Ein Stück Eis. Wenn du es nicht glauben willst, so kannst du von meinen Schultern zu meinen Füßen so geschwind hinunterglitschen, als wie vom Kopf bis zum Genick. Feuer, liebster Curtis!

Curtis. Kommen denn unser Herr und seine Frau, Grumio?

Grumio. Ja doch, Curtis, o ja! und darum Feuer, Feuer, tu kein Wasser dran!

Curtis. Ist sie denn solch eine hitzige Widerspenstige, wie man sagt?

Grumio. Das war sie, guter Curtis, vor diesem Frost; aber du weißt's, der Winter zähmt Mann, Frau und Vieh, denn er hat meinen alten Herrn und meine neue Frau gezähmt, und mich selbst, Kam'rad Curtis.

Curtis. Geh mir, du dreizölliger Geck! Ich bin kein Vieh!

Grumio. Halt' ich nur drei Zoll? Ei was! Dein Horn mißt einen Fuß, und so lang bin ich zum wenigsten. Aber willst du Feuer anmachen? Oder soll ich Klage über dich bei unsrer Frau führen, deren Hand *(denn sie ist hier gleich bei der Hand)* du bald fühlen wirst, als einen kalten Trost dafür, daß du langsam bist in deinem heißen Dienst?

Curtis. Bitt' dich, lieber Grumio, erzähle mir was, wie geht's in der Welt?

Grumio. Kalt geht's in der Welt, Curtis, in jedem andern Dienst als im deinigen; und darum Feuer. Tu, was dir gebührt, und nimm, was dir gebührt, denn unser Herr und seine Frau sind beinahe totgefroren.

Curtis. Das Feuer brennt, und also nun erzähle was Neues, guter Grumio.

Grumio. I nun, *(singt)* he Hans! ho Hans! so viel Neues du willst!

Curtis. Ach geh, du bist immer so voller Flausen.

Grumio. Nun also mach Feuer, denn ich bin auch voller Kälte. Wo ist der Koch? Ist das Abendessen fertig? Ist das Haus gescheuert, Binsen gestreut, Spinnweben abgefegt, die Knechte in ihren neuen Jacken und weißen Strümpfen? hat jeder Bediente sein hochzeitlich Kleid an? Sind die Gläser aus dem Schrank und die Becher blank? die Teppiche gelegt und alles in Ordnung?

Curtis. Alles fertig, und darum bitt' ich dich, was Neues.

Grumio. Erstlich wisse, daß mein Pferd müde ist; daß mein Herr und meine Frau übereinander hergefallen sind . . .

Curtis. Wie? handgreiflich?

Grumio. Aus ihrem Sattel in den Kot, übereinander; und davon ließe sich eine Geschichte erzählen.

Curtis. Nun laß hören, liebster Grumio.

Grumio. Dein Ohr her!

Curtis. Ja!

Grumio. Da! *(Gibt ihm eine Ohrfeige.)*

Curtis. Das heißt eine Geschichte fühlen, nicht eine Geschichte hören.

Grumio. Und darum nennt man's eine gefühlvolle Geschichte. Und dieser Schlag sollte nur an dein Ohr anklopfen und sich Gehör ausbitten. Nun fang' ich an. In primis, wir kamen einen schmutzigen Berg herab, mein Herr tritt hinter

meiner gnädigen Frau.

Curtis. Beide auf einem Pferde?

Grumio. Was denkst du dir dabei?

Curtis. Ei, ein Pferd.

Grumio. Erzähle *du* die Geschichte. Aber wärst du mir nicht dazwischen gekommen, so hättest du gehört, wie ihr Pferd fiel und sie unter ihr Pferd, du hättest gehört, an welcher schmutzigen Stelle, und wie durchnäßt sie war; wie er sie liegen ließ mit dem Pferde auf ihr; wie er mich prügelte, weil ihr Pferd gestolpert war; wie sie durch den Kot watete, um ihn von mir wegzureißen; wie er fluchte, wie sie betete, sie, die noch nimmermehr gebetet hatte; wie ich heulte, wie die Pferde davonliefen, wie ihr Zügel zerriß, wie ich meinen Schwanzriemen verlor, nebst vielen andern denkwürdigen Historien, welche nun in Vergessenheit sterben, und du kehrst ohne Weltkenntnis in dein Grab zurück.

Curtis. Nach dieser Rechnung ist er ja widerspenstiger als sie?

Grumio. Ja, und das werden die Frechsten von euch allen erfahren, wenn er nach Hause kommt. Aber warum schwatze ich hier? Ruf Nathanael, Joseph, Niklas, Philipp, Walter, Haberkuckuck und die andern her; laß sie ihre Köpfe glatt kämmen, ihre blauen Röcke ausbürsten, ihre Kniegürtel sollen sie nicht anstößig binden, mit dem linken Fuß ausscharren und sich's nicht unterstehn, ein Haar von meines Herrn Pferdeschwanz anzurühren, bis sie sich die Hand geküßt haben. Sind sie alle fertig?

Curtis. Das sind sie.

Grumio. Ruf sie her.

Curtis. Hört ihr! He! Ihr sollt dem Herrn entgegengehn und meiner gnädigen Frau ein rechtes Ansehn geben!

Grumio. Nun, sie ist selbst schon ansehnlich genug!

Curtis. Das ist gewiß.

Grumio. Nun, was rufst du denn die Leute, ihr ein Ansehn zu geben?

Curtis. Ich meine, sie sollen ihr Kredit verschaffen.

Grumio. Ei was, sie wird ja nichts von ihnen borgen wollen.

Mehrere Bediente kommen.

Nathanael. Willkommen zu Hause, Grumio!

Philipp. Wie geht's, Grumio?

Joseph. Ei, Grumio?

Niklas. Kamerad Grumio?

Nathanael. Wie geht's, alter Junge?

Grumio. Willkommen, du! – Wie geht's, du? – Ei, du! – Kamerad, du! – und so viel fürs Grüßen. *(Prügelt sie.)* – Nun, ist alles fertig? Ist jedes Ding niedlich, meine
schmucken Kerlchen?

Nathanael. Jedes Ding ist fertig. Wie nah ist der Herr?

Grumio. Ganz nah, vielleicht schon abgestiegen, und darum – – – Potz Sapperment, seid still! Ich höre meinen Herrn.

Petruchio *und* ***Katharina*** *kommen.*

Petruchio. Wo sind die Schurken? Was? – Kein Mensch am Tor
Hielt mir den Bügel, nahm das Pferd mir ab! –
Wo sind Nathanael, Philipp und Gregor?

Alle. Hier, Herr!

Petruchio. Hier, Herr! hier, Herr! hier, Herr! hier, Herr!
Ihr tölpelhaften, schlecht gezognen Flegel!
Was! keine Ordnung? kein Respekt? kein Dienst?
Wo ist der dumme Kerl, den ich geschickt?

Grumio. Hier, Herr, noch ganz so dumm und doch geschickt.

Petruchio. Du Bauernlümmel! Du verdammter Karr'ngaul!
Sollt'st du im Park uns nicht entgegenkommen
Und all die faulen Schlingel mit dir bringen?

Grumio. Nathanaels Rock, Herr, war noch nicht ganz fertig,
An Philipps Korduanschuh'n war noch kein Eisen,
Kein Fackelruß, um Peters Hut zu schwärzen,
An Walters Dolch die Scheide noch in Arbeit,
Niemand in Staat, als Ralph, Gregor und Adam,
Die andern lumpig, alt und bettelhaft –
Doch wie sind sie, hab' ich sie hergeholt.

Petruchio. Geht, Schlingel! Geht, besorgt das Abendessen!
(Einige von den Dienern ab.)
(Singt.)
»Wo ist mein vor'ges Leben hin? –
Wo sind die – –«
– Setz dich, Käthchen, sei willkommen!
Hum, hum, hum, hum!
Wird's bald? he? – Nun, lieb Käthchen, sei vergnügt! –
Die Stiefel ab, ihr Schlingel, Schufte! Wird's? –
(Singt.)
»Ein Bruder Graurock lobesan
Kam seines Wegs getrost heran – –«
Spitzbube! du verrenkst mir ja das Bein!
Nimm das! *(Schlägt ihn.)* Und zieh den andern besser aus! –
Sei lustig, Käthchen. – Wasser her! Geschwind! –
Wo ist mein Windspiel Troilus? Kerl, gleich hin,
Mein Vetter Ferdinand soll zu uns kommen!
(Ein Diener ab.)
Den mußt du küssen, Kind, ihm freundlich sein.
Her die Pantoffeln! Krieg' ich denn kein Wasser?
(Es wird ihm ein Becken gebracht.)
Komm, Käthchen, wasch dich! Und nochmals willkommen! –
(Der Bediente wirft die Kanne hin.)
Verdammter Hundsfott! Mußt du's fallen lassen?
(Schlägt ihn.)

Katharina. Geduld, ich bitt', er tat es unversehens!

Petruchio. Ein Hurensohn! Ein Eselsohr von Dickkopf!
Komm, Käthchen, setz dich, hungrig mußt du sein;
Sprichst du das Gratias, Liebchen, oder ich? –
Was ist das? Schöps?

Erster Diener. Ja.

Petruchio. Und wer bracht' es?

Erster Diener. Ich.

Petruchio. Es ist verbrannt, und so ist alles Essen!
Welch Hundevolk! Wo ist der Koch, die Bestie?
Wie wagt ihr, Schurken, das mir anzurichten,
Mir vorzusetzen, was ich doch nicht mag?
Da! Fort damit! Fort Teller, Becher! Alles!
(Wirft Essen und Tischzeug auf die Erde.)
Einfält'ge Lümmel! Ungeschliffnes Volk!
Was? brummt ihr noch? Gleich werd' ich bei euch sein.

Katharina. Ich bitt' dich, lieber Mann, sei nicht so unwirsch,
Gut war das Essen, hätt'st du's nur gemocht!

Petruchio. Nein, Käthchen, 's war vertrocknet und verbrannt
Und grade das hat man mir streng verboten,
Denn auf die Galle wirkts, erzeugt den Ärger,
Drum ist es besser, wenn wir beide fasten,
(Denn beide sind wir von Natur cholerisch)
Als durch zu stark Gebratnes uns verderben.
Geduld, mein Kind, wir holen's morgen ein,
Doch diese Nacht woll'n wir gemeinsam fasten,
Komm nun, ich führ' dich in dein Brautgemach.

(Katharina, Petruchio und Curtis ab.)

Nathanael. Peter, sag, hast du so was je gesehn?

Peter. Die macht er tot in ihrer eignen Manier.

***Curtis** kommt zurück.*

Grumio. Wo ist er?

Curtis. Drinn' mit ihr,
Hält ihr 'ne Predigt von Enthaltsamkeit.
Zankt, flucht und schilt, und sie, das arme Ding,
Wagt kaum noch aufzusehn, zu stehn, zu reden,
Und sitzt, wie eben aus 'nem Traum erwacht.
Fort! fort! da kommt er wieder her! *(Sie laufen fort.)*

***Petruchio** kommt zurück.*

Petruchio. So hab' ich klugerweis' mein Reich begonnen
Und hoffe, ferner glücklich zu regieren.
Mein Falk ist nun geschärft und tüchtig hungrig,
Und bis er zahm ist, kriegt er auch kein Futter,
Sonst wird er nie auf meinen Wink gehorchen.
Noch kirr' ich anders meinen wilden Sperber,
So daß er kommt und kennt des Wächters Ruf;
Wach bleibt er, wie man wohl den Habicht wach hält,
Der schlägt und stößt und nicht gehorchen will.
Heut aß sie nichts, und soll auch nichts bekommen,
Schlief nicht die Nacht, und soll's auch diese nicht.
Wie bei dem Essen stell' ich mich, als wär'
Das Bett ganz unrecht und verkehrt gemacht,
Dahin werf' ich den Pfühl, dorthin das Kissen,
Die Deck' auf jene Seit', auf die das Laken;
Ja, bei dem Wirrwarr schwör' ich noch, ich tu'
Das alles nur aus zarter Sorg' um sie.
Kurz, sie soll wachen diese ganze Nacht;
Nickt sie nur etwas ein, so zank' und tob ich,
Um durch mein Schrein den Schlaf ihr zu verscheuchen.
Dies ist die Art, durch Lieb' ein Weib zu töten;
So beug' ich ihren harten störr'gen Sinn.
Wer Widerspenst'ge besser weiß zu zähmen,
Mag christlich mir's zu sagen sich bequemen. *(Ab.)*

Zweiter Auftritt

Straße in Padua

__Tranio__ und __Hortensio__ treten auf.

Tranio. Wär's möglich wohl, Freund Licio, daß ein andrer
Sich Biankas Gunst erworben, als Lucentio?
Glaubt mir, sie hat mich trefflich angeführt!

Hortensio. Wollt Ihr Beweis von dem, was ich Euch sagte,
So gebt hier acht, wie er sie unterrichtet.

(Sie stellen sich auf die Seite.)

__Bianka__ und __Lucentio__ kommen.

Lucentio. Fräulein, behaltet Ihr, was ich Euch lehrte?

Bianka. Was lehrt Ihr, Meister, erst erklärt mir das.

Lucentio. Was einzig mein Beruf: die Kunst zu lieben.

Bianka. Mögt Ihr bald Meister sein in dieser Kunst!

Lucentio. Nehmt Ihr als Lehrling mich in Eure Gunst!

(Gehn vorüber.)

Hortensio. Nun wahrlich, das geht schnell! O sagt mir doch,
Ihr schwuret ja, daß Euer Fräulein Bianka
Nichts in der Welt so als Lucentio liebe?

Tranio. O falscher Amor! Treulos Weibervolk!
Ich sag dir, Licio, dies ist wundervoll!

Hortensio. Nicht länger diese Mask', ich bin nicht Licio,
Bin auch kein Musiker, wie ich Euch schien,
Vielmehr ein Mann, den die Verkleidung reut
Um solche, die den Edelmann verwirft.
Und solchen Knecht zu ihrem Abgott macht!
So wißt denn, Herr, daß ich Hortensio heiße.

Tranio. Signor Hortensio, oft hab' ich gehört

Von Eurer starken Leidenschaft zu Bianka.
Da ich nun Augenzeuge bin des Leichtsinns,
Will ich mit Euch, seid Ihr es so zufrieden,
Auf ewig Biankas Lieb' und Gunst verschwören.

Hortensio. Wie zärtlich sie sich küssen! – Herr Lucentio,
Hier meine Hand, und feierlich beschwör' ich,
Nie mehr um sie zu frein; nein, ich entsag' ihr
Als ganz unwürdig aller Zärtlichkeit,
Mit der ich töricht ihr gehuldigt habe.

Tranio. Empfangt auch meinen ungefälschten Schwur:
Zur Frau nehm' ich sie nie, selbst wenn sie bäte.
Pfui! seht nur, wie abscheulich sie ihn streichelt!

Hortensio. Möcht' alle Welt, nur er nicht, sie verabscheun!
Ich nun, um recht gewiß den Schwur zu halten,
Will einer reichen Witwe mich vermählen,
Morgen am Tag, die mich so lang geliebt,
Als ich der schnöden Dirne nachgegangen.
Und so lebt wohl, Signor Lucentio;
Der Weiber Freundlichkeit, nicht schöne Augen,
Gewinnt mein Herz. So nehm' ich meinen Abschied,
Und fest bleibt stehn, was ich beschworen habe.

(Hortensio ab.)

***Bianka** und **Lucentio** kommen wieder.*

Tranio. Nun, Fräulein Bianka, werd' Euch Glück und Segen
Auf allen Euren heil'gen Liebeswegen!
Ja, ja! ich hab' Euch wohl ertappt, mein Herz,
Wir haben Euch entsagt, ich und Hortensio.

Bianka. Tranio, ihr scherzt. Habt ihr mir beid' entsagt?

Tranio. Das haben wir.

Lucentio. Dann sind wir Licio los.

Tranio. Mein Seel, er nimmt sich eine frische Witwe,
Die wird dann Braut und Frau an einem Tag.

Bianka. Gott geb' ihm Freude.

Tranio. Und zähmen wird er sie.

Bianka. So spricht er, Freund.

Tranio. Gewiß, er geht schon in die Zähmungsschule.

Bianka. Die Zähmungsschule? Ei, gibt es solchen Ort?

Tranio. Ja, Fräulein, und Petruchio ist ihr Rektor,
Der lehrt Manier, die jedem er verständigt,
Wie man der Widerspenst'gen Zunge bändigt.

__Biondello__ kommt gelaufen.

Biondello. O lieber Herr, so lang hab' ich gelauert,
Daß hundemüd ich bin. Doch endlich sah ich –
Vom Hügel niedersteigt ein alter Pinsel,
Der paßt für uns.

Tranio. Sag an, wer ist's, Biondello?

Biondello, Ein Merkatant. Herr, oder ein Pedant,
Ich weiß nicht was; doch steif in seinem Anzug,
An Haltung, Gang und Tracht recht wie ein Vater.

Lucentio. Tranio, was soll er uns?

Tranio. Wenn der leichtgläubig meinen Märchen traut,
So ist er froh, Vincentio hier zu spielen,
Und gibt Baptista Minola Verschreibung
So gut, als ob Vincentio selbst er wäre.
Nehmt Eure Braut beiseit und laßt mich jetzt.

(Lucentio und Bianka ab.)

*Der **Magister** tritt auf.*

Magister. Gott grüß' Euch, Herr!

Tranio. Und Euch, Herr, seid willkommen.
Ist hier Eu'r Ziel, Herr, oder reist Ihr weiter?

Magister. Hier ist mein Ziel für ein'ge Wochen mind'stens,
Dann reis' ich weiter, reise noch bis Rom;
Von dort nach Tripolis, schenkt Gott mir Leben.

Tranio. Von woher kommt Ihr, wenn's vergönnt?

Magister. Von Mantua.

Tranio. Von Mantua, Herr? Ei, Gott verhüt' es!
Ihr kommt nach Padua mit Gefahr des Lebens?

Magister. Mein lieber Herr? Wieso? Das wäre schlimm!

Tranio. Tod ist verhängt für jeden, der von Mantua
Nach Padua kommt; wißt Ihr die Ursach' nicht?
Venedig nahm Euch Schiffe weg; der Doge,
(Weil Feindschaft zwischen ihm und Eurem Herzog)
Ließ öffentlich durch Ausruf es verkünden.
Mich wundert – nur weil Ihr erst kürzlich kamt,
Sonst hättet Ihr den Ausruf schon vernommen.

Magister. O weh, mein Herr! Das ist für mich noch schlimmer,
Denn Wechselbriefe hab' ich abzugeben
Und nach Florenz die Summe zu befördern.

Tranio. Gut, Herr, um einen Dienst Euch zu erweisen,
Will ich dies tun und diesen Rat Euch geben –
Erst sagt mir aber: war't Ihr je in Pisa?

Magister. Ja, Herr, in Pisa bin ich oft gewesen,
Pisa, berühmt durch angesehne Bürger.

Tranio. So kennt Ihr unter diesen wohl Vincentio?

Magister. Ich kenn' ihn nicht, doch hört' ich oft von ihm;
Ein Kaufmann von unendlichem Vermögen.

Tranio. Er ist mein Vater, Herr, und auf mein Wort,
Er sieht Euch im Gesicht so ziemlich gleich.

Biondello. Just wie ein Apfel einer Auster gleicht!

Tranio. In dieser Not das Leben Euch zu retten,
Tu' ich Euch, ihm zuliebe, diesen Dienst,
Und haltet's nicht für Euer schlimmstes Glück,
Daß Ihr dem Herrn Vincentio ähnlich seht. –
Sein Nam' und Ansehn soll Euch hier beschützen,
Mein Haus steht Euch zu Diensten, wohnt bei mir.
Betragt Euch so, daß niemand Argwohn faßt;
Nun, Ihr versteht mich ja, so sollt Ihr bleiben,
Bis Eu'r Geschäft in dieser Stadt beendigt.
Ist dies ein Dienst, so nehmt ihn willig an.

Magister. Das tu' ich, Herr, und will Euch ewig danken
Als Schützer meines Lebens, meiner Freiheit.

Tranio. So kommt mit mir und stellt die Sach' ins Werk;
So viel sei Euch beiläufig noch gesagt,
Mein Vater wird hier jeden Tag erwartet,
Um hier ein Ehverlöbnis abzuschließen
Mit mir und eines Herrn Baptista Tochter.
Von alledem will ich Euch unterrichten;
Kommt mit mir, Herr, geziemlich Euch zu kleiden.

(Alle ab.)

Dritter Auftritt

Zimmer in Petruchios Landhaus

***Katharina** und **Grumio** treten auf.*

Grumio. Nein, nein, gewiß! ich darf nicht für mein Leben!

Katharina. Je mehr er kränkt, je mehr verhöhnt er mich.
Ward ich sein Weib, daß er mich läßt verhungern?
Betritt ein Bettler meines Vaters Haus,
Bekommt er, wie er bittet, gleich die Gabe,
Wo nicht, so find't er anderswo Erbarmen,
Doch ich, die nie gewußt, was Bitten sei,
Und die kein Mangel je zum Bitten zwang,
Ich sterb' aus Hunger, bin vom Wachen schwindelnd,
Durch Fluchen wach, durch Zanken satt gemacht.
Und was mich mehr noch kränkt als alles dies,
Er tut es unterm Schein der zartsten Liebe,
Als könnt's nicht fehlen; wenn ich schliefe, äße,
Würd' ich gefährlich krank und stürbe gleich.
Ich bitte, geh und schaff mir was zu essen,
Und gleichviel was, wenn's nur genießbar ist.

Grumio. Was sagt Ihr wohl zu einem Kälberfuß?

Katharina. Ach, gar zu gut, ich bitt' dich, schaff ihn mir.

Grumio. Das, fürcht' ich, ist ein zu cholerisch Essen.
Allein ein fett Gekröse, gut geschmort?

Katharina. Das mag ich gern, o Liebster, hol es mir.

Grumio. Ich weiß doch nicht, ich fürcht', es ist cholerisch.
Was sagt Ihr denn zu Rindfleisch wohl mit Senf?

Katharina. Ein Essen, das mir wohl bekommen wird!

Grumio. Ja, ja, doch ist der Senf ein wenig hitzig.

Katharina. Nun, Rindfleisch denn, und laß den Senf ganz weg.

Grumio. Nein, das ist nichts; Ihr nehmt den Senf dabei,
Sonst kriegt Ihr auch das Fleisch von Grumio nicht.

Katharina. Gut, beides oder eins, ganz wie du willst.

Grumio. Also den Senf denn und kein Fleisch dazu?

Katharina. Mir aus den Augen, Kerl! boshafter Narr!
Abspeisen willst du mich mit Wortgerichten? *(Schlägt ihn.)*
Verwünscht seist du und deine ganze Rotte,
Die sich an meinem Elend noch ergötzt!
Aus meinen Augen! Fort!

***Petruchio** mit einer Schüssel und **Hortensio** kommen.*

Petruchio. Wie geht's, mein Käthchen? – Herz, so melancholisch?

Hortensio. Nun, seid Ihr gutes Muts?

Katharina. Ja! gutes Unmuts!

Petruchio. Nun lach mich an, mein Herz, sei wohlgemut.
Hier, Kind, du siehst, wie ich so sorgsam bin,
Selbst richt' ich für dich an und bringe dies.
(Setzt die Schüssel auf den Tisch.)
Nun! solche Freundlichkeit verdient doch Dank?
Was! nicht ein Wort? Nun denn, du magst es nicht,
Und mein Bemühn ist ganz umsonst gewesen –
Da! nehmt die Schüssel weg.

Katharina. Bitte, laßt sie stehn.

Petruchio. Der kleinste Dienst wird ja mit Dank bezahlt,
Und meiner soll's, eh du dir davon nimmst.

Katharina. Ich dank' Euch, Herr.

Hortensio. Pfui doch, Petruchio, pfui! du bist zu tadeln!–
Gesellschaft leist' ich Euch, so kommt und eßt.

Petruchio *(beiseit).*
Iß alles auf, wenn du mich liebst, Hortensio. *(Laut.)*
Nun, wohl bekomm' es dir, mein liebes Herz.
Iß schnell, mein Käthchen. – Nun, mein süßes Liebchen,
Laß uns zurück zu deinem Vater reisen;
Dort laß uns wacker schwärmen und stolzieren,
Mit seidnen Kleidern, Hauben, goldnen Ringen,

Mit Litzen, Spitzen, Samt und tausend Dingen,
Mit Spang' und Armband, wie die höchste Edeldam',
Bernstein, Korall' und Perl' und solchem Trödelkram.
Nun, bist du satt? Dein wartet schon der Schneider
Und bringt zum Putz die raschelnd seidnen Kleider.

Schneider *kommt.*

Petruchio. Komm, Schneider! zeig uns deine Herrlichkeiten!
Leg aus das Kleid.

Putzhändler *kommt.*

Petruchio. Und was habt Ihr zu suchen?

Putzhändler. Hier ist die Haube, die Eu'r Gnaden wünschte.

Petruchio. Was! Auf 'ne Suppenschüssel abgeformt?
Ein samtner Napf? Pfui doch! gemein und garstig!
Wie eine Walnußschal', ein Schneckenhaus,
Ein Quark, ein Tand, ein Wisch, ein Puppenhäubchen!
Weg mit dem Ding! Schafft eine größre, sag' ich.

Katharina. Ich will sie größer nicht, so ist's die Mode,
So tragen feine Damen jetzt die Hauben.

Petruchio. Wenn Ihr erst fein seid, sollt Ihr eine haben,
Doch nicht vorher.

Hortensio *(beiseit)*. Das wird sobald nicht sein

Katharina. Wie, Herr? hab' ich Erlaubnis nicht zu reden?
Ja, ich will reden, denn ich bin kein Kind!
Schon Beßre hörten meine Meinung sonst,
Mögt Ihr das nicht, stopft Euch die Ohren zu.
Mein Mund soll meines Herzens Bosheit sagen,
Sonst wird mein Herz, verschweig' ich sie, zerspringen.
Und ehe das geschehe, will ich frei
Und über alles Maß die Zunge brauchen.

Petruchio. Du hast ganz recht, es ist 'ne lump'ge Haube,
Ein Tortendeckel, eine Samtpastete;
Ich hab' dich lieb drum, daß sie dir mißfällt.

Katharina. Lieb oder lieb mich nicht, die Haub' ist hübsch;
Und keine sonst, nur diese wird mich kleiden.

Petruchio. Dein Kleid willst du? Ganz recht! Kommt, zeigt es, Schneider.
O gnad' uns Gott! Welch Faschingstück ist dies? –
Was gibt's hier? Ärmel? Nein, Haubitzen sind's;
Seht auf und ab, gekerbt wie Apfelkuchen,
Mit Flippen, Schnipp und Schnapp, gezickt, gezackt,
Recht wie ein Rauchfaß in der Baderstube.
Wie nennst du das ins Teufels Namen, Schneider?

Hortensio *(beiseit)*.
Ich seh', nicht Kleid noch Haube wird sie kriegen.

Schneider. Befohlen habt Ihr's nach dem neusten Schnitt,
So wie die Mod' es heutzutage will.

Petruchio. Jawohl, das tat ich, doch besinne dich,
Ich sagte nicht: verdirb es nach der Mode!
Gleich spring nach Hause über Stock und Block,
Denn meiner Kundschaft bist du völlig quitt.
Für mich ist's nicht! Fort, mach mit, was du willst.

Katharina. Ich sah noch nie so schön gemachtes Kleid,
So modisch, sauber, von so hübscher Form.
Ihr wollt mich wohl zur Marionette machen?

Petruchio. Recht! Er will dich zur Marionette machen.

Schneider. Sie sagt, Euer Gnaden will sie zu einer Marionette machen.

Petruchio. O ungeheure Frechheit! – Du lügst, du Zwirn,
Du Fingerhut, du Elle,
Dreiviertel-, Halbe-, Viertelelle, Zoll!
Du Floh! du Mücke! Winterheimchen du!
Trotzt mir im eignen Haus ein Faden Zwirn?

Fort, Lappen du! du Überrest, du Zutat!
Sonst mess' ich mit der Elle dich zurecht,
Daß du zeitlebens solch Gewäsch verlernst.
Ich sag' es, ich! du hast ihr Kleid verpfuscht.

Schneider. Eu'r Gnaden irrt, das Kleid ist so gemacht
Just so, wie's meinem Meister ward befohlen.
Grumio gab Order, wie es werden sollte.

Grumio. Ich gab nicht Order; Zeug hab' ich gegeben.

Schneider. Und wie verlangtet Ihr's von ihm gemacht?

Grumio. Zum Henker, Herr, mit Nadel und mit Zwirn.

Schneider. Doch sagt, nach welchem Schnitt Ihr's habt bestellt?

Grumio. Du hast wohl schon allerlei geschnitten?

Schneider. O ja, das habe ich.

Grumio. Schneide mir aber kein Gesicht. Du hast auch schon manchen herausgeputzt, mich verschone aber mit deinen Ausputzern. Ich sage dir, ich hieß deinen Meister, er solle das Kleid schneiden; ich hieß ihm aber nicht, es in Stücke schneiden: ergo, du lügst.

Schneider. Nun, hier ist der Zettel mit der Bestellung, mir zum Zeugen.

Petruchio. Lies ihn.

Grumio. Der Zettel lügt in seinen Hals, wenn er sagt, ich habe es so bestellt.

Schneider. »In primis, ein freies, loses Kleid.«

Grumio. Herr, wenn ich ein Wort von freiem, losem Wesen gesagt habe, so näht mich in des Kleides Schleppe und schlagt mich mit einem Knäuel braunen Zwirn tot, ich sagte bloß Kleid.

Petruchio. Weiter.

Schneider. »Mit einem kleinen runden Kragen.«

Grumio. Ich bekenne den Kragen.

Schneider. »Mit einem Pauschärmel.«

Grumio. Ich bekenne zwei Ärmel.

Schneider. »Die Ärmel niedlich zugespitzt und ausgeschnitten.«

Petruchio. Ja, das ist die Spitzbüberei.

Grumio. Der Zettel lügt, Herr, der Zettel lügt. Ich befahl, die Ärmel sollten ausgeschnitten und wieder zugenäht werden, und das will ich an dir gutmachen, wenn auch dein kleiner Finger mit einem Fingerhut gepanzert ist.

Schneider. Was ich gesagt habe, ist doch wahr, und hätte ich dich nur, ich weiß wohl, wo, du solltest es schon erfahren.

Grumio. Ich steh' dir gleich bereit; nimm du die Rechnung, gib mir die Elle und schone mich nicht.

Hortensio. Ha! ha! Grumio, dabei käme er zu kurz.

Petruchio. Nun, kurz und gut, das Kleid ist nicht für mich.

Grumio. Da habt Ihr recht, 's ist für die gnäd'ge Frau.

Petruchio. Geh, nimm es auf zu deines Herrn Gebrauch.

Grumio. Schurke, bei deinem Leben nicht. Meiner gnädigen Frau das Kleid aufnehmen zu deines Herrn Gebrauch?

Petruchio. Nun, Mensch, was denkst du dir dabei?

Grumio. O Herr, die Meinung geht tiefer als Ihr denkt. Meiner gnädigen Frau Kleid aufnehmen zu seines Herrn Gebrauch? o pfui! pfui! pfui!

Petruchio *(beiseit)*.
Hortensio, sag, du wollst dem Schneider zahlen. *(Laut.)*
Geh! nimm es mit fort, und kein Wort nun weiter!

Hortensio. Schneider, das Kleid bezahl' ich morgen dir,

Und nimm die hast'gen Reden ihm nicht übel.
Geh, sag' ich dir, und grüß mir deinen Meister.

(Schneider ab.)

Petruchio. So, Käthchen, komm! Besuchen wir den Vater
So wie wir sind, in unsern schlichten Kleidern;
Stolz soll der Beutel sein, der Anzug arm,
Denn nur der Geist macht unsern Körper reich.
Und wie die Sonne bricht durch trübste Wolken,
So strahlt aus niedrigstem Gewand die Ehre.
Was? ist der Häher edler als die Lerche,
Weil sein Gefieder bunter fällt ins Auge?
Und ist die Otter besser als der Aal,
Weil ihre fleck'ge Haut das Aug' ergötzt?
O Käthchen, nein; so bist auch du nicht schlimmer
Um diese arme Tracht und schlechte Kleidung.
Doch hältst du's schimpflich so, gib mir die Schuld,
Und drum frisch auf, wir wollen gleich dahin,
Beim Vater froh und guter Dinge sein. –
Geht, meine Leute ruft, gleich reiten wir,
Die Pferde führt zum Heckentor hinaus,
Da setzen wir uns auf, und gehn so weit.
Laßt sehn, ich denk', es ist jetzt sieben Uhr,
Wir können dort sein noch zum Mittagsessen.

Katharina. Herr, ich versich'r Euch, es hat zwei geschlagen,
Und kaum zum Abendessen kommt Ihr hin.

Petruchio. Es soll nun sieben Uhr sein, eh wir reiten.
Sieh, was ich sag' und tu' und möchte tun,
Stets mußt du widersprechen! Leute, laßt uns!
Ich will nun heut nicht fort! Und eh ich reite,
Da soll's die Stunde sein, die ich gesagt.

Hortensio. Der große Herr stellt gar die Sonne rückwärts!

(Gehn ab.)

Vierter Auftritt

Straße in Padua

__Tranio__ und der __Magister__, als Vincentio gekleidet, treten auf.

Tranio. Dies ist das Haus, Signor, sagt, soll ich rufen?

Magister. Jawohl! Was sonst? Und wenn ich mich nicht täusche,
Muß sich Signor Baptista mein erinnern;
Bald sind es zwanzig Jahr; in Genua war's,
Da wohnten beide wir im Pegasus.

Tranio. So ist es recht. Bleibt nur in dem Charakter,
Seid strenge, wie es einem Vater ziemt.

__Biondello__ kommt.

Magister. Seid unbesorgt. Doch seht, hier kommt Eu'r Bursch,
Den müßt Ihr noch belehren.

Tranio. Um den seid unbekümmert. He, Biondello,
Nimm dich zusammen, ja, das rat' ich dir,
Halt fest im Sinn, dies sei Vincentio.

Biondello. Ei, das ist meine Sache.

Tranio. Doch hast du's auch Baptista angemeldet?

Biondello. Der Alte, sagt' ich ihm, sei in Venedig,
Und daß Ihr heut in Padua ihn erwartet.

Tranio. Du bist ein tücht'ger Kerl; nimm das zum Trinken.
Hier kommt Baptista, nun macht ernste Mienen.

__Baptista__. und __Lucentio__. kommen..

Tranio. Signor Baptista! glücklich angetroffen!
Vater,
Dies ist der Herr, von dem ich Euch erzählt.

Ich bitt' Euch, handelt väterlich an mir,
Gebt mir mein Erbteil nun um Biankas willen.

Magister. Sacht, sacht, mein Sohn! –
Mit Eurer Gunst, mein Herr. Nach Padua kommend,
Um Schulden einzufordern, setzt mein Sohn
In Kenntnis mich von einer großen Sache,
Betreffend sein' und Eurer Tochter Liebe.
Und teils des Rufes halb, in dem Ihr steht,
Teils um des Liebesbunds von seiner Seite,
Sowie von ihrer – nicht ihn hinzuhalten,
Stimm' ich dazu, in väterlicher Sorgfalt,
Ihn bald vermählt zu sehn; und sagt Ihr »ja«
So williglich als ich, sollt Ihr mich sicher
(Verständ'gen wir uns erst) höchst dienstlich finden,
Damit gemeinsam der Kontrakt sich schließe.
Denn schwierig kann ich gegen Euch nicht sein,
Mein Teurer, Eures guten Rufes halb!

Baptista. Verzeiht, Signor, was ich erwidern muß.
Eu'r bünd'ger kurzer Antrag ist mir lieb;
So viel ist wahr, Lucentio, Euer Sohn,
Liebt meine Tochter, und sie liebt ihn wieder,
Wenn beide nicht die größten Heuchler sind.
Deshalb, wenn Ihr nichts weiter habt zu sagen,
Als daß Ihr wie ein Vater an ihm handeln
Und meinem Kind ein Wittum wollt verschreiben,
So ist es gut; die Heirat ist gemacht,
Eu'r Sohn erhält mein Kind mit gutem Willen.

Tranio. Ich dank' Euch, Herr. Wo scheint's Euch wohl am besten,
Uns zu verloben und den Ehkontrakt
Nach gegenseitigem Vertrag zu stiften?

Baptista. Nur nicht bei mir; Ihr wißt, es haben Ohren
Die Wände, meine Dienerschaft ist groß,
Der alte Gremio auch paßt immer auf,
So kann man dort gar leicht uns unterbrechen.

Tranio. In meiner Wohnung denn, wenn's Euch gefällt;
Dort wohnt mein Vater; dort, noch diesen Abend,
Verhandeln wir die Sache still und heimlich.
Schickt diesen Diener hin zu Eurer Tochter;
Mein Bursch soll gleich uns den Notar besorgen.
Das Schlimmste bleibt, daß, hastig so bestellt,
Ihr hast'ge, magre Vorbereitung findet.

Baptista. Das gilt mir gleich. Nun, Cambio, eilt nach Haus,
Und sagt an Bianka, sich bereit zu halten,
Und wenn Ihr wollt, erzählt, was sich begeben:
Lucentios Vater kam nach Padua,
Und sie wird nun wohl bald Lucentios Frau.

Lucentio. Daß dies gescheh', fleh' ich zu allen Göttern!

Tranio. Halt dich nicht auf mit Göttern, sondern geh.
Signor Baptista, zeig' ich Euch den Weg?
Willkomm'! – Ihr trefft wohl heut nur eine Schüssel,
In Pisa mach' ich's wieder gut.

Baptista. Ich folg' euch. *(Tranio, Magister und Baptista ab.)*

Biondello. Cambio!

Lucentio. Was sagst du, Biondello?

Biondello. Ihr saht doch meinen Herrn mit den Augen blinzeln und Euch anlachen?

Lucentio. Und das heißt, Biondello?

Biondello. Ei, das heißt nichts; aber er ließ mich hier zurück, Euch den Sinn und die Moral seiner Zeichen auszulegen.

Lucentio. Nun so bitte ich dich, kommentiere sie denn.

Biondello. Also denn wie folgt: Baptista ist fest, und schwatzt mit dem trügenden Vater eines trügerischen Sohns.

Lucentio. Nun, und was weiter?

Biondello. Ihr sollt seine Tochter zum Abendessen führen.

Lucentio. Und dann?

Biondello. Der alte Pfarrer an der Sankt Lukaskirche steht Euch jede Stunde zu Gebot.

Lucentio. Und was soll nun das alles?

Biondello. Das weiß ich nicht; nur das weiß ich, daß sie sich jetzt mit einer nachgemachten Versicherung beschäftigen. Denkt Ihr nun darauf Euch ihrer zu versichern, cum privilegio ad imprimendum solum; macht, daß Ihr zur Kirche kommt, nehmt Pfarrer, Küster und ein paar gültige Zeugen mit,
Und hilft Euch nicht zum Ziele, was ich Euch jetzt erdacht,
Sagt Eurer schönen Bianka nur auf ewig gute Nacht.

Lucentio. Höre noch, Biondello . . .

Biondello. Ich habe keine Zeit. Ich kenne ein Mädchen, die verheiratete sich an einem Nachmittag, als sie in den Garten ging und Petersilie pflückte, um ein Kaninchen zu füllen; warum denn nicht auch Ihr, Herr? und so lebt wohl. Mein Herr hat mir aufgetragen, nach Sankt Lukas zu gehn, damit der Pfarrer zur Hand sei, wenn Ihr mit Eurem Appendix ankommen werdet. *(Ab.)*

Lucentio. Ich kann und will, wenn sie's zufrieden ist.
Sie wird es tun, weshalb denn sollt' ich zweifeln?
Mag's gehn, wie's will. Zu ihr! Mein Herz vertraut ihr,
Cambio, frisch auf. Erwirb die holde Braut dir. *(Ab.)*

Fünfter Auftritt

Feld

__Petruchio__, __Katharina__ und __Hortensio__ treten auf.

Petruchio. Um's Himmels willen schnell! Nochmals: zum Vater! –
Mein Gott! wie hell und freundlich scheint der Mond!

Katharina. Der Mond? die Sonne! Jetzt scheint ja nicht der Mond!

Petruchio. Ich sag', es ist der Mond, der scheint so hell.

Katharina. Ich weiß gewiß, die Sonne scheint so hell.

Petruchio. Bei meiner Mutter Sohn, und das bin ich,
Mond soll's sein, oder Stern, oder was ich will,
Eh ich zu deinem Vater weiterreise.
Geht nur und holt die Pferde wieder her.
Stets Widerspruch! und nichts als Widerspruch!

Hortensio. Gebt ihm doch recht, sonst kommt Ihr nicht vom Fleck.

Katharina. Nein, bitt' Euch, kommt, da wir so weit gelangt;
Sei's Mond und Sonn' und was dir nur gefällt,
Und wenn du willst, magst du's ein Nachtlicht nennen;
Ich schwör', es soll für mich dasselbe sein.

Petruchio. Ich sag', es ist der Mond.

Katharina. Natürlich ist's der Mond.

Petruchio. Ei, wie du lügst! 's ist ja die liebe Sonne!

Katharina. Ja, lieber Gott! es ist die liebe Sonne!
Doch nicht die Sonne, wenn du's anders willst,
Der Mond auch wechselt, wie es dir gelüstet,
Und wie du's nennen willst, das ist es auch,
Und soll's gewiß für Katharinen sein.

Hortensio. Glück auf, Petruchio, denn der Sieg ist dein.

Petruchio. Nun vorwärts denn! So läuft die Kugel recht
Und nicht verdreht mehr gegen ihre Richtung.
Doch still! Was für Gesellschaft kommt uns da?

Vincentio *in Reisekleidern tritt auf.*

Petruchio *(zum Vincentio).*
Gott grüß' Euch, schönes Mädchen! Wohinaus?
Sprich, liebes Käthchen, sprich recht offenherzig,
Sahst du wohl je ein frischres Frauenbild?
Wie kämpft auf ihrer Wange Rot und Weiß!
Nie funkeln wohl zwei Sterne so am Himmel,
Wie an dem Himmelsantlitz ihre Augen.
Du holdes Kind, noch einmal guten Morgen.
Käthchen, umarm sie ihrer Schönheit wegen.

Hortensio. Er macht den Mann noch toll, den er zur Frau macht.

Katharina. Aufblühnde Schöne! frische Mädchenknospe,
Wohin des Weges? Wo ist deine Heimat?
Glücksel'ge Eltern von so schönem Kind!
Glücksel'ger noch der Mann, dem günst'ge Sterne
Zur holden Ehgenossin dich bestimmten!

Petruchio. Was! Käthchen! Ei, ich hoff', du bist nicht toll?
Das ist ein Mann, alt, runzlig, welk und grau,
Und nicht ein Mädchen, wie du doch behauptest.

Katharina. Verzeiht dem Wahn der Augen, alter Vater;
Die Sonne traf mir blendend das Gesicht,
Und was ich sah, erschien mir jung und grün.
Nun merk' ich erst, Ihr seid ein würd'ger Greis,
Verzeiht, bitt' ich, dies törichte Verkennen.

Petruchio. Tu's, guter alter Mann, und laß uns wissen,
Wohin du reisest. Ist es unser Weg,
Soll die Gesellschaft uns erfreulich sein.

Vincentio. Mein werter Herr und schöne muntre Dame,
Die durch solch seltsam Grüßen mich erschreckt,
Vincentio heiß' ich, komm' aus Pisa her,
Nach Padua geh' ich jetzt, dort zu besuchen
Den Sohn, den ich seit lange nicht gesehn.

Petruchio. Wie heißt er? sagt!

Vincentio. Lucentio, edler Herr.

Petruchio. Das trifft sich gut, für deinen Sohn am besten,
Und nach Verwandtschaft nun, wie nach dem Alter
Mag ich Euch jetzt »geliebter Vater« nennen.
Die Schwester meiner Frau hier, dieser Dame,
Ist deines Sohnes Weib jetzt; staune nicht,
Noch zürne drum. Untadlig ist ihr Ruf,
Die Mitgift reich, sie selbst aus gutem Hause,
Auch außerdem von Sitt' und Eigenschaft
Wie eines Edelmanns Gemahlin ziemt.
Erlaubt, Vincentio, daß ich Euch umarme,
Und gehn wir, deinen wackern Sohn zu sehn,
Den deine Ankunft sicher hoch erfreut.

Vincentio. Ist's Wahrheit? oder ist's nur kecker Mutwill',
Daß Ihr als lust'ger Reisender die Laune
An Fremden übt, die auf der Straß' Ihr findet?

Hortensio. Nein, ich versichr' Euch, alter Herr, so ist's.

Petruchio. Komm, geh nur mit und sieh die Wahrheit selbst,
Du traust wohl nicht, weil wir dich erst geneckt.

(Petruchio, Katharina und Vincentio ab.)

Hortensio. Petruchio, schön! du hast mir Herz gemacht!
Zur Witwe! wär' sie noch so widerspenstig,
Jetzt hast du Selbstvertraun und Mut und kennst dich. *(Ab.)*

FüNFTER AUFZUG

Erster Auftritt

Straße

*Von der einen Seite treten auf **Biondello**, **Lucentio** und **Bianka**, **Gremio** geht auf und ab, ihnen gegenüber.*

Biondello. Nur schnell und still, Herr, denn der Priester wartet.

Lucentio. Ich fliege, Biondello, aber sie haben dich vielleicht im Hause nötig, darum verlaß uns.

Biondello. Nein, meiner Treu', erst müßt Ihr die Kirche im Rücken haben, und dann will ich zu meinem Herrn zurück, sobald ich kann.

(Lucentio, Bianka und Biondello ab.)

Gremio. Mich wundert, wo nur Cambio bleiben mag.

***Petruchio**, **Katharina**, **Vincentio** und **Diener** treten auf.*

Petruchio. Hier ist die Tür, dies ist Lucentios Haus,
Mein Vater wohnt mehr nach dem Markte zu,
Dorthin muß ich, und also lass' ich Euch.

Vincentio. Ihr müßt durchaus mit mir vorher noch trinken,
Ich denk', ich kann Euch hier als Wirt begrüßen,
Und angerichtet finden wir wohl auch. *(Klopft an die Tür.)*

Gremio. Sie haben Geschäfte da drinnen, Ihr müßt stärker klopfen.

***Magister** oben am Fenster.*

Magister. Wer klopft denn da, als wollt' er die Tür einschlagen?

Vincentio. Ist Signor Lucentio zu Hause, Herr?

Magister. Zu Hause ist er, Herr, aber nicht zu sprechen.

Vincentio. Wenn ihm nun aber jemand ein- oder zweihundert Pfund brächte,

daß er sich einen guten Tag mache?

Magister. Behaltet Eure hundert Pfund für Euch, er hat sie nicht nötig, solange ich lebe.

Petruchio. Nun, ich hab's Euch wohl gesagt, Euer Sohn sei in Padua beliebt. – Hört einmal, Herr, ohne viel unnütze Weitläufigkeit, sagt doch, ich bitte Euch, dem jungen Herrn Lucentio, sein Vater sei von Pisa angekommen und stehe hier an der Tür, um ihn zu sprechen.

Magister. Du lügst. Sein Vater ist von Pisa angekommen und guckt hier aus dem Fenster.

Vincentio. Bist du sein Vater?

Magister. Ja, Herr, so sagt mir seine Mutter, wenn ich ihr glauben darf.

Petruchio. Was soll das heißen, guter Freund? Das ist ja offenbare Schelmerei, daß Ihr einen fremden Namen annehmt.

Magister. Legt Hand an den Schurken! Er denkt wohl jemand hier in der Stadt unter meiner Maske zu betrügen?

__Biondello__ kommt zurück.

Biondello. Ich habe sie in der Kirche zusammen gesehn; der Himmel verleih' ihnen günstigen Wind. Aber was ist hier? Mein alter Herr Vincentio? Nun sind wir alle verloren und zugrunde gerichtet!

Vincentio. Komm her, du Galgenstrick.

Biondello. Ich hoffe, das kann ich bleiben lassen!

Vincentio. Komm hierher, Spitzbube! Was, hast du mich vergessen?

Biondello. Euch vergessen? Nein, Herr, ich konnte Euch nicht vergessen, denn ich habe Euch in meinem Leben nicht gesehn.

Vincentio. Was, du ausgemachter Schelm! Deines Herrn Vater, Vincentio, nie gesehn?

Biondello. Was! meinen würdigen, liebewerten alten Herrn? Ei, versteht sich, Signor, da guckt er ja zum Fenster heraus!

Vincentio. Ist dem wirklich so? *(Schlägt ihn.)*

Biondello. Hilfe! Hilfe! hier ist ein verrückter Mensch, der mich umbringen will. *(Läuft davon.)*

Magister. Zu Hilfe, mein Sohn! Zu Hilfe, Signor Baptista!

Petruchio. Komm, liebes Käthchen, laß uns zurücktreten und warten, wie dieser Handel ablaufen wird.

(Sie gehn auf die Seite.)

Magister, ***Baptista***, ***Tranio*** *und* ***Diener*** *treten auf.*

Tranio. Herr, wer seid Ihr denn, daß Ihr Euch herausnehmt, meinen Diener zu schlagen?

Vincentio. Wer ich bin, Herr? Nun, Herr, wer seid denn Ihr? O ihr unsterblichen Götter! O du geputzter Schlingel! Ein seidnes Wams, samtne Hosen, ein Scharlachmantel und ein hochgespitzter Hut! O ich bin verloren, ich bin verloren! Unterdes ich zu Hause den guten Wirt mache, bringen mein Sohn und mein Bedienter alles auf der Universität durch!

Tranio. Nun, was gibt's denn?

Baptista. Was! Ist der Mensch mondsüchtig?

Tranio. Herr, nach Eurer Tracht scheint Ihr ein stiller, alter Mann, aber Eure Reden verraten Euch als einen Verrückten. Ei, Herr, was geht's denn Euch an, und wenn ich Gold und Perlen trage? Dank sei es meinem guten Vater, ich bin imstande, es dran zu wenden!

Vincentio. Dein Vater, o Spitzbube! der ist ein Segelmacher in Bergamo!

Baptista. Ihr irrt Euch, Herr, Ihr irrt Euch! Sagt mir doch, wie denkt Ihr denn, daß er heißt?

Vincentio. Wie er heißt! Als wüßte ich nicht, wie er heißt! Ich habe ihn vom dritten Jahr auf großgezogen, und sein Name ist Tranio.

Magister. Fort mit dir, du toller Esel! Er heißt Lucentio und ist mein einziger Sohn und Erbe aller meiner, des Signor Vincentio, Güter.

Vincentio. Lucentio? Oh, er hat seinen Herrn umgebracht! Verhaftet ihn, ich befehle es Euch im Namen des Dogen. Oh, mein Sohn! mein Sohn! Sag mir, Bösewicht, wo ist mein Sohn Lucentio?

Tranio. Ruft einen Gerichtsdiener her.
(Einer von den Bedienten geht und holt einen Gerichtsdiener.)
Bringt diesen verrückten Menschen ins Gefängnis. Vater Baptista, ich mache es Euch zur Pflicht, ihn fortzuschaffen.

Vincentio. Mich ins Gefängnis bringen?

Gremio. Haltet, Gerichtsdiener, er soll nicht in Verhaft!

Baptista. Redet nicht drein, Signor Gremio, ich sage, er soll in Verhaft.

Gremio. Nehmt Euch in acht, Signor Baptista, daß Ihr nicht durch diese Geschichte hinters Licht geführt werdet; ich getraue mir's darauf zu schwören, dies sei der rechte
Vincentio.

Magister. Schwöre, wenn du's dir getrauest.

Gremio. Nein, zu schwören getraue ich mir's just nicht.

Tranio. So solltest du lieber auch sagen, ich sei nicht Lucentio?

Gremio. Ja, dich kenne ich als den Signor Lucentio.

Baptista. Fort mit dem alten Narren, in Arrest mit ihm.

Vincentio. So werden Fremde fortgeschickt und gemißhandelt! O abscheulicher Bösewicht!

Biondello *kommt zurück mit* ***Lucentio*** *und* ***Bianka****.*

Biondello. Ja, wir sind zugrunde gerichtet, und . . . dort ist er, verleugnet ihn, verschwört ihn, sonst sind wir alle verloren!

Lucentio *(kniend)*. Verzeiht mir, Vater!

Vincentio. Lebst du, liebster Sohn?

(Biondello, Tranio und der Magister laufen davon.)

Bianka *(kniend)*. Verzeiht, o Vater!

Baptista. Was hast du getan?
Wo ist Lucentio?

Lucentio. Hier. Ich bin Lucentio,
Rechtmäß'ger Sohn des wirklichen Vincentio.
Durch heil'ges Recht ward deine Tochter mein,
Indes dein Auge täuscht' ein falscher Schein.

Gremio. Nun ja! das nenn' ich tücht'ge Schelmerei, uns alle zu betrügen!

Vincentio. Wo blieb denn Tranio, der verdammte Wicht.
Der prahlt' und Trotz mir bot ins Angesicht?

Baptista. Ei, sagt mir, ist nicht dies mein Cambio?

Bianka. Hier; umgewandelt in Lucentio.

Lucentio. Dies Wunder tat die Liebe. Biankas Liebe
Ließ meinen Stand mit Tranio mich vertauschen,
Indes er meine Rolle hier gespielt.
Und freudig bin ich endlich eingelaufen
In den ersehnten Hafen meines Glücks.
Was Tranio tat, dazu zwang ich ihn selbst,
Verzeiht ihm, mir zuliebe, teurer Vater.

Vincentio. Ich will dem Schurken die Ohren abschneiden, der mich ins Gefängnis schicken wollte.

Baptista. Aber hört, Herr, Ihr habt also meine Tochter geheiratet, ohne nach

meiner Einwilligung zu fragen?

Vincentio. Seid unbesorgt, wir stellen Euch zufrieden! Doch ich muß fort und strafen die arge Büberei. *(Ab.)*

Baptista. Und ich den Grund erforschen all dieser Schelmerei. *(Ab.)*

Lucentio. Geliebte, Mut, dein Vater wird versöhnt.

(Lucentio und Bianka ab.)

Gremio. Mein Kuchen ist noch zäh, doch geh' ich mit ins Haus,
Hab' ich schon nichts zu hoffen, als meinen Teil am Schmaus.

(Ab.)

***Petruchio** und **Katharina** treten vor.*

Katharina. Komm, lieber Mann, zu sehn, was daraus wird.

Petruchio. Erst küsse mich, Käthchen, dann wollen wir gehn.

Katharina. Was! hier auf offner Straße?

Petruchio. Was? schämst du dich meiner?

Katharina. Nein, Gott bewahre; aber ich schäme mich,
dich hier zu küssen.

Petruchio. Nun dann nur fort nach Hause. He! Bursch! gleich reiten wir.

Katharina. Da hast du deinen Kuß. Nicht wahr, nun bleibst du hier?

Petruchio. Ist das nun so nicht besser? Mein liebstes Käthchen, sieh,
Einmal besser als keinmal, und besser spät als nie. *(Ab.)*

Zweiter Auftritt

Zimmer

Ein Bankett wird gebracht. ***Baptista****,* ***Vincentio****,* ***Gremio****, der* ***Magister****,*
Lucentio*,* ***Bianka****,* ***Petruchio****,* ***Katharina****,* ***Hortensio*** *und die* ***Witwe*** *treten auf;*
Tranio*,* ***Biondello****,* ***Grumio*** *und andere warten auf.*

Lucentio. Zwar spät, doch endlich stimmt, was Mißklang schien,
Und Zeit ist's, wenn der wilde Krieg vorüber,
Der Angst zu lächeln, der bestandnen Not.
Begrüß, geliebte Bianka, meinen Vater,
Mit gleicher Zärtlichkeit begrüß' ich deinen.
Bruder Petruchio, Schwester Katharine,
Und du, Hortensio, mit der lieben Witwe,
Trinkt, seid vergnügt, willkommen meinem Hause!
Es diene dies Bankett nun zum Beschluß
Nach unserm großen Gastmahl. Bitte, setzt euch,
So gut zum Schwatzen ist's, als um zu essen.

(Sie setzen sich.)

Petruchio. Und nichts als sitzen, sitzen, essen, essen.

Baptista. Die Freundlichkeit ist heimisch hier in Padua.

Petruchio. Was nur in Padua heimisch, find' ich freundlich.

Hortensio. Uns beiden wünsch' ich, dieses Wort sei wahr.

Petruchio. Nun, auf mein Wort! Hortensio scheut die Witwe.

Witwe. Nein, glaubt mir nur, ich scheue mich vor niemand.

Petruchio. Wie sinnreich sonst, doch fehlt Ihr meinen Sinn;
Ich meint', Hortensio scheue sich vor Euch.

Witwe. Wer schwindlicht ist, der denkt, die Welt geht rund.

Petruchio. Ei! rund erwidert.

Katharina. Sagt, wie meint Ihr das?

Witwe. Ich zahl' ihm nur in gleicher Münze wieder,

Was ich von ihm empfing.

Petruchio. Von mir empfing sie?
Hortensio, wie gefällt dir das? laß hören!

Hortensio. Wie sie die Red empfangen, meint die Witwe.

Petruchio. Gut eingelenkt! Küßt ihn dafür, Frau Witwe.

Katharina. »Wer schwindlicht ist, der denkt, die Welt geht rund«,
Ich bitt' Euch, sagt mir, was Ihr damit meintet?

Witwe. Eu'r Mann, der sich 'ne Widerspenst'ge nahm,
Mißt meines Mannes Kreuz nach seinem Gram.
Das war's, was ich gemeint.

Katharina. So war's gemein gemeint.

Witwe. Ja, denn Euch meint' ich.

Katharina. Ich wär' gemein, gäb' ich noch acht auf Euch.

Petruchio. Drauflos, Käthchen!

Hortensio. Drauflos, Witwe!

Petruchio. Einhundert Mark, mein Käthchen kriegt sie unter!

Hortensio. Das wär' mein Amt.

Petruchio. Gesprochen wie ein Amtmann! Auf dein Wohl!

(Trinkt dem Hortensio zu.)

Baptista. Was sagt Freund Gremio zu dem schnellen Witz?

Gremio. Sie stoßen mit den Köpfen gut zusammen.

Bianka. Wie, Stoß und Kopf? Ein Witzkopf möchte sagen,
Eu'r Kopf und Stoß sei nur wie Kopf und Horn.

Vincentio. So, Fräulein Braut? hat Euch das aufgeweckt?

Bianka. O ja, doch nicht erschreckt; drum schlaf' ich fort.

Petruchio. Das sollt Ihr nicht; weil Ihr einmal begonnen,
Müßt Ihr noch zwei, drei spitze Worte dulden.

Bianka. Bin ich Eu'r Wild? so wechsl' ich das Revier;
Verfolgt mich denn und zielt mit Eurem Bogen.
Willkommen seid ihr alle.

(Bianka ab mit Katharina und der Witwe.)

Petruchio. Sie hat nicht standgehalten, Signor Tranio,
Ihr zieltet nach dem Vogel, traft ihn nicht;
Gesundheit jedem, der da schießt und fehlt!

Tranio. O Herr, Lucentio hetzte mich als Windhund.
Der läuft für sich und fängt für seinen Herrn.

Petruchio. Ein gutes, schnelles Bild, nur etwas hündisch.

Tranio. Doch daß *Ihr* für Euch selbst gejagt, war gut,
Denn Euer Wild, so meint man, führt Euch weit.

Baptista. Oho, Petruchio, Tranio traf Euch jetzt.

Lucentio. Ich danke dir den Hieb, mein guter Tranio!

Hortensio. Bekennt, bekennt: hat er Euch nicht getroffen?

Petruchio. Ich muß gestehn, er streifte mich ein wenig,
Und da der Witz an mir vorbeigeflogen,
Zehn gegen eins, so traf er Euch ins Herz.

Baptista. Nun, das ist ausgemacht, mein Sohn Petruchio,
Ihr habt die Widerspenstigste von allen.

Petruchio. Ich aber sage nein. Dies zu beweisen,
Laßt jeden Botschaft senden seiner Frau,

Und wessen Frau vor allen folgsam ist
Und kommt zuerst, wenn er sie rufen läßt,
Gewinnt die Wette, die wir hier bestimmen.

Hortensio. Genehmigt. Wieviel setzt ihr?

Lucentio. Zwanzig Kronen.

Petruchio. Zwanzig Kronen?
So viel setz' ich auf meinen Hund und Falken,
Doch zwanzigmal so viel auf meine Frau.

Lucentio. Einhundert denn!

Hortensio. Genehmigt!

Petruchio. Topp! es sei.

Hortensio. Wer macht den Anfang?

Lucentio. Das will ich. – Biondello,
Sag meiner Frau, sie solle zu mir kommen.

Biondello. Ich geh'. *(Ab.)*

Baptista. Halbpart, Herr Sohn, daß Bianka kommt.

Lucentio. Nichts halb; ich will das Ganze mir gewinnen.

***Biondello** kommt zurück.*

Lucentio. Wie nun? Was gibt's?

Biondello. Herr, unsre Frau läßt sagen,
Daß sie zu tun hat und nicht kommen kann.

Petruchio. Aha! sie hat zu tun und kann nicht kommen!
Heißt das antworten?

Gremio. Ja, und noch recht höflich;
Wenn Eure nur nichts Schlimmres läßt erwidern.

Petruchio. Ich hoffe Beßres.

Hortensio. Geh, Bursch, zu meiner Frau, ersuche sie,
Sogleich zu kommen. *(Biondello ab.)*

Petruchio. Oho! ersuche sie!
Dann muß sie freilich kommen!

Hortensio. So? ich fürchte,
Bei Eurer wird Euch kein Ersuchen helfen.

***Biondello** kommt zurück.*

Hortensio. Nun, wo ist meine Frau?

Biondello. Sie sagt, Ihr habt wohl einen Scherz im Sinn,
Sie komme nicht; sie wünscht, Ihr kommt zu ihr.

Petruchio. Schlimmer und schlimmer! Will sie nicht? O schmählich,
Nicht auszuhalten, völlig unerträglich!
Du, Grumio, geh sogleich zu meiner Frau,
Sag, ich *befehl* ihr, sie soll zu mir kommen!

(Grumio ab.)

Hortensio. Ich weiß die Antwort!

Petruchio. Nun?

Hortensio. Sie wolle nicht.

Petruchio. So schlimmer steht's um mich, und damit gut.

***Katharina** kommt.*

Baptista. Nun heil'ger Gott! seht, da kommt Katharine!

Katharina. Was wollt Ihr, Herr, daß Ihr nach mir gesandt?

Petruchio. Wo ist Hortensios Frau und deine Schwester?

Katharina. Da drinn' am Feuer sitzen sie und schwatzen.

Petruchio. Geh, hol sie her; und wollen sie nicht kommen,
Führ sie gegeißelt ihren Männern her!
Geh, sag' ich, bringe sie uns augenblicks. *(Katharina ab)*

Lucentio. Hier ist ein Wunder, wollt Ihr Wunder sehn.

Hortensio. Jawohl! mich wundert, was nur das bedeute!

Petruchio. Ei, Friede deutet's, Lieb' und ruhig Leben,
Ehrwürdig Regiment, rechtmäß'ge Herrschaft,
Kurz, was nur irgend süß und glücklich ist.

Baptista. Nun, dir sei alles Heil, guter Petruchio.
Die Wett' ist dein; ich aber füge noch
Zu dem Gewinste zwanzigtausend Kronen,
Der andern Tochter eine andre Mitgift;
Denn anders ist sie, als sie je gewesen.

Petruchio. Ich will die Wette besser noch gewinnen,
Sie soll mehr Zeichen von Gehorsam geben,
Der neuerworbnen Zucht und Unterwerfung.

Katharina *kommt zurück mit* ***Bianka*** *und der* ***Witwe***.

Petruchio. Nun seht, sie kommt und bringt die trotz'gen Weiber,
Gefangne weiblicher Beredsamkeit. –
Die Haube, Katharine, steht dir nicht;
Fort mit dem Plunder! tritt sie gleich mit Füßen!

(Katharina tut es.)

Witwe. Gott, laß mich Ursach' nie zum Kummer haben,
Bis ich so albern mich betragen werde!

Bianka. Pfui! das ist ja ein läppischer Gehorsam!

Lucentio. Ei, wäre dein Gehorsam nur so läppisch!
Deines Gehorsams Weisheit, schöne Bianka,

Bringt mich um hundert Kronen seit der Mahlzeit.

Bianka. So kind'scher du, darauf etwas zu wetten!

Petruchio. Kathrine, dir befehl' ich:
Erklären sollst du den starrköpf'gen Weibern,
Was sie für Pflicht dem Herrn und Ehmann schuldig.

Witwe. Ei was, Ihr scherzt, wir wollen keine Predigt.

Petruchio. Tu's, sag' ich dir, und mach mit der den Anfang!

Witwe. Nein doch.

Petruchio. Ja, sag' ich, mach mit der den Anfang!

Katharina, Pfui, pfui! entrunzle diese drohnde Stirn
Und schieß nicht zorn'ge Pfeil' aus diesen Augen,
Verwundend deinen König, Herrn, Regierer,
Das tötet Schönheit wie der Frost die Flur,
Zerstört den Ruf wie Wirbelwind die Blüten,
Und niemals ist es recht noch liebenswert.
Ein zornig Weib ist gleich getrübter Quelle
Unrein und sumpfig, widrig, ohne Schönheit;
Und ist sie so, wird keiner noch so durstig,
Sie würd'gen einen Tropfen draus zu schlürfen.
Dein Ehmann ist dein Herr, ist dein Erhalter,
Dein Licht, dein Haupt, dein Fürst, er sorgt für dich
Und deinen Unterhalt, gibt seinen Leib
Mühsel'ger Arbeit preis zu Land und Meer,
Wacht Nächte durch in Sturm, und Tag' in Kälte,
Wenn du im Hause warm und sicher ruhst.
Und fordert zum Ersatz nicht andern Lohn
Als Liebe, freundlich Blicken und Gehorsam,
Zu kleine Zahlung für so große Schuld.
Die Pflicht, die der Vasall dem Fürsten zollt,
Die ist die Frau auch schuldig ihrem Gatten.
Und ist sie trotzend, launisch, trüb und bitter,
Und nicht gehorsam billigem Gebot,
Was ist sie als ein tückischer Rebell,

Sünd'ger Verräter an dem lieben Herrn?
Wie schäm' ich mich, daß Frau'n so albern sind!
Sie künden Krieg und sollten knien um Frieden!
O daß sie herrschen, lenken, trotzen wollen,
Wo sie nur schweigen, lieben, dienen sollen!
Weshalb ist unser Leib zart, sanft und weich,
Kraftlos für Müh' und Ungemach der Welt,
Als daß ein weiches Herz, ein sanft Gemüte
Als zarter Gast die zarte Wohnung hüte?
O kommt, ihr eigensinn'gen, schwachen Würmer!
Mein Sinn war hart wie einer nur der euern,
Mein Herz so groß, mein Grund vielleicht noch besser,
Um Wort mit Wort, um Zorn mit Zorn zu schlagen.
Jetzt seh' ich's, unsre Lanzen sind nur Stroh,
Gleich schwach wir selbst, schwach wie ein hilflos Kind,
Scheinen wir nur, was wir am mind'sten sind.
Drum dämpft den Trotz, beugt euch dem Mann entgegen,
Ihm unter seinen Fuß die Hand zu legen,
Wenn er's befiehlt. Zum Zeichen meiner Pflicht,
Verweigert meine Hand den Dienst ihm nicht.

Petruchio. Das nenn' ich eine Frau! Küß' mich, mein Mädchen!

Lucentio. Glück zu, Herr Bruder, du bezwangst dein Käthchen!

Vincentio. Das klingt recht fein, wenn Kinder fromm und fügsam!

Lucentio. Doch schlimm, wenn Fraun verstockt und ungenügsam.

Petruchio. Nun, Käthchen, komm zu Bette.
Drei sind vermählt, doch zwei nur schlecht, ich wette.
Gut' Nacht, ihr Herrn, und traft ihr schon das Weiße,
Ich bin's, der heut mit Recht der Sieger heiße.

(Petruchio und Katharina ab.)

Hortensio. Die Widerspenst'ge hast du gut gebändigt.

Lucentio. Ein Wunder bleibt's, daß dies so glücklich endigt.

(Ab.)

William Shaekespeare

Shakespeares Sonette

Nachdichtung von
Karl Kraus

Gillian und Max Lobkowicz gewidmet

Mitte Oktober 1932 – Mitte Januar 1933

Die Abweichungen von der Sonettform in XCIX (fünfzeilige erste Strophe), CXXVI (mit welchem die Reihe der Sonette an den Jüngling schließt: sechs doppelzeilige Strophen) und CXLV (kürzere Verse) entsprechen dem Original. Die Abschlußverse der Sonette XXXVI und XCVI sind im Original gleichlautend.

I

Ein schönes Wesen wünscht man fortgesetzt,
daß nie der Schönheit Rose ganz vergehe,
und welkt sie durch die Zeit, daß unverletzt
im schönen Sproß das Schöne auferstehe.

Du aber, nur dem eignen Strahl verbunden,
du, nur genährt, verzehrt von deinem Glänze,
du hast, dich neidend, deinen Feind gefunden,
der dir im Vollbesitz mißgönnt das Ganze.

Du, der die Welt beglückt mit jedem Reiz,
des Frühlings Herold, der mit vollen Händen
versagt im Spenden, du gewährst dem Geiz,
dich endlich in dir selber zu verschwenden.

Gewähre dich der Welt, der zugehört
die Schönheit, die das Grab der Zeit verzehrt.

II

Dir wird, wenn in die Jahre du gekommen
und Falten furchend durch dein Antlitz ziehn,
Erinnrung jener Schönheit wenig frommen,
die schneller als die Zeit dir ging dahin.

Und wenn dich dann wer fragt, wohin sie kam,
und wo sie, da sie nicht mehr sei, gewesen,
dann frage deinen Stolz, ob deine Scham
sie ließe aus erloschnen Augen lesen.

Doch wahrlich andern Ruhm trügst du davon,
könntst du auf die bewahrte Schönheit zeigen
und sprechen: Seht, in meinem jungen Sohn
ist heut vorhanden, was mir einst zu eigen!

Durch Alter endet nicht der Lebensmut:
die Jugend, die du schufst, erwärmt dein Blut.

III

Im Spiegel sagt es dir dein Angesicht,
und es verlangt von dir, es neu zu fassen;
betrogen war' die Welt, dein Bild zerbricht,
hättst Einer du die Mutterschaft erlassen.

Wo ist sie, die sich dir nicht leicht ergibt,
für Ehrentat nicht hielte, zu gebären
für dich? Wo der, der so sich selber liebt,
sich neidisch seinen Nachwuchs zu verwehren?

Dir, deiner Mutter Bild, worin sie schaut
den eignen Frühling, dir, auch dir gelingt,
wenn's herbstlich wird und deine Landschaft graut,
dich so zu schaun, als wärst du selbst verjüngt.

Bist erbenlos zu sterben du gewillt,
leb einsam und es stirbt mit dir dein Bild.

IV

O unfruchtbare Fülle, wem gedeihen
die Güter, die Natur dir hat beschert?
Sie schenkt sie nicht, sie will sie nur verleihen;
nur den, der gibt, hält sie der Gabe wert.

Was tust du, schöner Geizhals, nach den Jahren
der Selbstvergeudung, die du übst mit Lust;
als Wuchrer deiner selbst hast du verfahren,
und doch um deinen Reichtum nicht gewußt!

Ob mehr Betrogner, mehr Betrüger du,
gewohnt, nur Umgang mit dir selbst zu pflegen,
wirst du, bringt die Natur dich einst zur Ruh,
imstande sein, die Rechnung ihr zu legen?

Zu viel an Schönheit muß mit dir erkalten;
kein Erbe lebt, dem du sie vorbehalten.

V

Das Werk der Zeit, das unsern Sinn entzückt,
den Augen Wonne, dem Verstand ein Wunder,
tyrannisch wird es von ihr selbst entrückt,
zerstückt, zerpflückt und abgetan zum Plunder.

Nicht ruht die Zeit und treibt das Sommerglück
in Winterelend, um es zu verderben.
Natur erstarrt in Frost, und Stück für Stück
muß unter Eis und Schnee die Schönheit sterben.

Und bliebe nicht des Sommers süßer Geist
im Glase als ein schmerzlich blasses Wähnen,
dann lebte nichts, was Schönheit uns beweist,
und kein Besinnen bliebe und kein Sehnen.

So aber wirkt, wenn Winter noch so wüte,
der Sommer fort in seines Wesens Blüte.

VI

Drum, eh der Winter deinen Sommer kränkt,
sollst seinen Duft in ein Gefäß du fassen.
Von dir ein Abglanz sei von dir geschenkt
der Welt, bevor der Glanz ihr muß erblassen.

Vermehrung ist nicht Wucher, wenn gewillt
zum Dank man schuldet. Daß dein Gut du mehrst,
gewährt von deinem Wesen uns ein Bild.
Und zehnmal schöner, wenn du zehn gewährst.

Und zehnmal größer war' dein eignes Glück,
könntst zehnfach sehn du jedes von den zehn.
Dann blickst getrost du auf dich selbst zurück,
und trotz dem Tod siehst du dich fortbestehn.

Weit besseren Entschluß soll Schönheit fassen,
als nur den Würmern sich zu hinterlassen.

VII

Sieh, wenn die Sonne gnädig aufersteht
zum großen Gang auf ihrer Himmelsbahn,
wie bannt den Blick die goldne Majestät,
der alle Menschensinne Untertan!

Zum Mittag dringt die kühne Kraft empor,
und staunend folgt, bis sie ihn übermannt,
der Blick, dem sich die Ehrfurcht nicht verlor,
erhabnem Sieg und Aufstieg unverwandt.

Doch weicht der Sieger, müde, immer müder,
will's Abend werden und zur Neige gehn,
dann schlägt die Menschheit ihre Augen nieder,
die sich vor kurzem noch nicht satt gesehn.

So sinkt auch deine Sonne ohne Lohn,
wenn dich die Welt nicht wiedersieht im Sohn.

VIII

Der selbst Musik hat, dich verstimmt Musik?
Dein süßes Wesen weigert sich der Süßen?
Und bittres Leid genießt dafür das Glück,
als wär's Musik, ins Herz dir einzufließen?

Wird dein Gehör gestört von Harmonien,
so ist's, weil's diese wie ein Mißton störte,
daß du, dich dem Konzerte zu entziehn,
der Einklang bliebst, der Einklang nicht begehrte.

Hör ihn im Spiel verliebter Saiten dort,
bereit, daß holder Tonbund sie vermähle,
wie es sich mehrt und schwellend zum Akkord
Entzücken aus der Seele dringt zur Seele.

Mit allen Stimmen schallt es dir im Chor:
»Steht einer einsam, stellt er keinen vor!«

IX

Bangst du vielleicht vor einer Witwe Tränen,
daß du versagst dir der Verbindung Glück?
Ach, stirbst du einsam, bleibt, dich zu ersehnen,
die ganze Welt als Gattin dir zurück.

Die Welt, verwitwet, wird darüber klagen,
daß kein Verwaister dich mit ihr beweint,
da jeder Witwe doch in dunklen Tagen
verblichnes Bild im Ebenbild erscheint.

Was immer sonst der Leichtsinn auch verschwendet,
verläßt den Platz nur und verbleibt der Welt,
derweil ihr solch ein Gut, vom Geiz entwendet,
der Schatz der Schönheit, endet und zerlallt.

Wer so mit sich es bis zum Selbstmord triebe,
des Herz ist frei von jeder Nächstenliebe.

X

Gesteh die Schmach: zu lieben nicht imstande
bist du, der lieblos mit sich selbst verfährt.
Du schlössest manches Herz in deine Bande,
doch dein ist eins, das keinem zugehört.

Mit dir verfeindet, bist von deinem Haß
getrieben du, dich selber zu vernichten,
den Bau der Schönheit ohne Unterlaß
zerstörend, anstatt neu ihn zu errichten.

Tu anders, anders dann will ich es meinen.
Soll Haß denn schöner als die Liebe wohnen?
Du solltest minder hold nicht sein als scheinen
und gütig dir mit deiner Gabe lohnen.

Gib mir zu Liebe dir ein andres Ich,
daß Schönheit lebt für dieses und für dich!

XI

So schnell du welken wirst, in jungem Sproß
wirst ganz so schnell du dich erblühen sehn,
und was an Kraft dir mit der Zeit verfloß,
siehst alternd neu du wieder auferstehn.

Das ist's, was Schönheit, Weisheit, Wuchs bedeutet,
sonst kann nur Siechtum, Torheit, Trübsal gelten;
nach deinem Sinn war' Schluß der Zeit geläutet
und angesagt das Ende diesen Welten.

Mag, was da von Natur der Form entbehrt
und was zur Blüte nicht bestimmt war, sterben.
Dir ward verliehn zu ungemeßnem Wert
die Gabe, ihn verlierend zu erwerben.

Als Siegel der Natur soll dir gebühren,
der Schönheit Spur unsterblich fortzuführen.

XII

Zähl ich die Zeit am bangen Schlag der Glocke,
seh ich, wie Sonne sinkt in dunkle Nacht,
seh ich, daß weiß sich färbt die dunkle Locke
und kurz nur währt des Veilchens Frühlingspracht -

seh ich den Baum, dem jene Blätter starben,
die Herden vor dem Sonnenstrahl bewahrt,
und was einst grün war, nun in welken Farben
dahingeführt auf Sommers letzter Fahrt:

dann frag ich, deiner Schönheit zugewendet,
wie sie vor der Verwüstung will bestehn
und ob sie nicht, die selber sich verschwendet,
so schnell, wie Neues blüht, dahin wird gehn.

Nichts wahrt den Wert vor harter Zeit Verderben,
als ihr zum Trotz ihn wahren in dem Erben.

XIII

O daß du dir gehörtest! Doch gehörst
du nur so lang' dir, als du hier wirst weilen.
Drum nütz die kurzen Tage, die du währst,
dein Abbild einem andern mitzuteilen.

Dann würde, was an Schönheit dir zu eigen,
niemals verbraucht und fiele nie zur Beute
dem Tode, um dich selbst der Welt zu zeigen,
die dich im Sproß erkennen wird, wie heute.

Wer ließe zu, daß solch ein Haus verfallt,
das unschwer durch Voraussicht war' zu hüten
vor den Gewalten jener Winterwelt,
vor Schnee und Sturm und Todes kaltem Wüten?

Du hattest einen Vater. Seiner wert,
sei selber du von einem Sohn geehrt!

XIV

Nicht den Gestirnen danke ich mein Wissen,
wenngleich imstande, Künftiges zu deuten.
Doch künd ich nicht von jenen Finsternissen,
wie Teurung oder Pest in Kriegeszeiten.

Nicht wahrzusagen fähig, ob ein Tag
mit Regen oder Stürmen uns bedroht,
nicht aus der Schrift des Himmels ich vermag
der Fürsten Los zu schaun in Glück und Not.

Jedoch in deinen Augen kann ich's lesen,
und diese Sterne haben mich's gelehrt:
daß schön sein wird, was schön an dir gewesen,
wenn du dir einen Erben hast gewährt.

So tu es, denn sonst muß ich prophezein:
Mit dir wird Schönheit einst gestorben sein!

XV

Bedenke ich, daß nur für Augenblicke
vollkommnem Wert ein Dasein ist verliehn,
der Szenenwechsel irdischer Geschicke
sich durch der Sterne Walten muß vollziehn,

daß gleich dem Baum der Mensch gedeiht im All,
von gleicher Luft erhoben und gebrochen,
und allzubald, von Fülle zu Verfall,
dem Todesdrang der Zeit doch wird entsprochen:

dann ist es so, daß in des Wandels Bild
ich deine Jugendherrlichkeit nicht misse,
dann sehe ich die harte Zeit gewillt,
dein Licht zu stoßen in die Finsternisse.

Im Kampfe mit der Zeit, dir hingegeben,
geb ich, was sie dir nimmt: das neue Leben.

XVI

Warum jedoch trittst du mit stärkrer Kraft
nicht selbst dem Bluttyrannen Zeit entgegen,
durch das, was bess're Sicherheit verschafft
als unfruchtbares Lied, und bessern Segen?

Du schwelgst in deines Frühlings Überschwange
und sieh, es blüht manch jungfräulicher Garten,
der sich eröffnen wollt' in keuschem Drange,
mit junger Blume Huld dir aufzuwarten.

Lebendig bleibt das Leben nur durch Leben;
das rechte Bild von ihm gibt nicht die Zeit,
noch könnte meine Zeichnung etwas geben
vom wahren Innern und vom schönen Kleid.

Gibst du dich weg, so wirst du dich erhalten:
das Bild, das bleibt, du mußt es selbst gestalten.

XVII

Wer glaubt mir einstens, wenn der Welt mein Sang
zuteil wird, ganz von deiner Huld erfüllt?
Und doch gleicht er der Gruft nur, kaum gelang
ihm halb nur die Erinnrung an dein Bild.

Könnt' ich die Schönheit deiner Augen schildern,
entsprach' mein Vers der Anmut deiner Züge,
die Nachwelt, zweifelnd an den Himmelsbildern
von einem Erdensohn, nahm' sie für Lüge.

Dies mein Gedicht, verwittert durch die Zeit,
man würd' es höhnen wie Geschwätz von Greisen,
und deinen wahren Wert war' man bereit
als Schwall von alten Liedern zu beweisen.

Doch wenn dein Bild im Sohne sich erhält,
durch ihn wie durch mein Lied bleibst du der Welt.

XVIII

Soll ich denn einen Sommertag dich nennen,
dich, der an Herrlichkeit ihn überglänzt?
Dem Mai will Sturm die Blütenpracht nicht gönnen,
und Sommers Herrschaft ist so eng begrenzt.

Oft leuchten seines Blickes Feuerfarben,
doch bald auch hört das goldne Glänzen auf,
bis seine allerletzten Spuren starben
in Wechsel und natürlichem Verlauf.

Dir aber soll der Sommer niemals scheiden,
die Zeit sei fern, daß Schönheit dir verdirbt.
Des Todes gier'ger Blick weiß dich zu meiden:
mein Wort verhütet, daß dein Wesen stirbt.

Solange Ohren hören, Augen sehn,
besteht mein Lied, wirst du im Lied bestehn!

XIX

Mach stumpf du, Zeit, des Löwen Klau! Treib an
zum Fraß der eignen Brut das Element!
Aus Tigers Rachen brich den wüt'gen Zahn!
Zünd an den Phönix, daß im Blut er brennt!

Tu was du willst, du Zeit mit flücht'gem Fuß,
Heil oder Unheil, Werden und Vergehn;
sei Fluch, was du der Welt gibst, oder Gruß –
nur dieses Schlimmste lasse ungeschehn:

entstell durch Furchen nicht das Angesicht
des Freundes mit dem Griffel deiner Jahre,
daß Schönheit als ein göttliches Gedicht
unsterblich sich der Nachwelt offenbare.

Doch ob sie durch dein Wüten auch verschied,
sie lebte ewig fort in meinem Lied!

XX

Ein Fraungesicht hat dir Natur geschenkt,
du Herr zugleich und Herrin meiner Seele;
ein Frauenherz, das doch nicht treulos denkt,
wie es dem Wechsel stets nur sich vermähle;

ein lockend Aug und dennoch nicht belügend,
verklärend jedes Ding, das es bestrahlt,
und über beiden Wesens Reiz verfugend,
ein Doppelbild, von der Natur gemalt.

Als sie zum Weib dich schuf und selbst entbrannte
für dich, ergänzte sie dich gleich zum Mann:
was meiner Hoffnung den Besitz entwandte
durch Überfluß, den ich nicht brauchen kann.

So ausgestattet, Frauen zu erlaben –
laß mir die Liebe, wenn die Lust sie haben!

XXI

Mein Liebeslied klingt nicht wie jener Schall,
der angeschminkter Schönheit mag ertönen;
der aller Bilder Schmuck holt aus dem All
und jedes Schöne borgt dem Schein vom Schönen.

Es ist nicht Schwall, nicht Fülle von Vergleichen
mit Sonn und Mond und was es immer nur
in Flut und Festland gibt, mit Himmelszeichen
und allen Wunderwerken der Natur.

Echt ist mein Lieben, wahr sei auch mein Lied:
drum glaub, daß keine Erdenflamme brennt
mit schönrer Glut, obgleich noch schöner glüht
der goldne Strahlenglanz am Firmament.

Mag, wer zu prahlen liebt, mit Liebe prahlen;
ich will nicht preisen, was nicht zu bezahlen.

XXII

Der Spiegel, der mein Alter mir beweist,
er lügt, solang' er deine Jugend spiegelt.
Die Zeit, die Furchen in dein Antlitz reißt,
war' jene, die das Ende mir besiegelt.

Denn alle Schönheit, die dein Herz umwebt,
auch meins hat sie zur Hülle sich erkoren,
das ganz in dir wie deins in mir doch lebt:
ist's möglich dann, daß ich vor dir geboren?

Nimm, Liebster, drum dich für dich selbst in acht,
und ich will's nicht für mich, für dich nur tun:
dein Herz behütend halt ich treue Wacht,
wie eine Mutter macht das Kindlein ruhn.

Dein Herz ist hin, wenn meins nicht mehr am Leben:
du gabst mir deines nicht zum Wiedergeben.

XXIII

Wie auf der Szene oft ein Dilettant,
durch Schüchternheit gehemmt in seinem Spiel;
wie der, der rast, vom Wüten übermannt,
durch Übermaß geschwächt wird vor dem Ziel:

ganz so verfehle ich, von Angst beklommen,
zu tun, was Liebessitte sonst begründet,
und alle Leidenschaft erscheint verglommen,
weil sie zu heftig in mir angezündet.

Drum soll mein Lied für meine Liebe zeugen
und leise künden meinen lauten Drang,
den schüchtern meine Lippe muß verschweigen,
der mancher kühne Ausdruck doch gelang.

O laß, was stumme Liebe schrieb, gewähren:
sie wird dich lehren, mit dem Aug zu hören.

XXIV

Mein Aug ist Maler, der mir an die Wand
von meinem Herzen dein Gemälde schafft.
In meines Körpers Rahmen eingespannt,
bewährt es sich mit aller Täuschungskraft.

Die Stelle, wo dein wahres Bild zu finden,
wird durch die Kunst des Malers dir erhellt;
du schaust es in des Herzens Hintergründen,
auf die das Licht aus deinem Auge fällt.

Sieh, wie das Aug dem Auge Wonne bringt:
das meine hat gemalt, es ward das deine
ein Fenster meiner Brust, durch welches dringt
die Sonne, daß sie froh dein Bild bescheine.

Nur eines kann die Kunst nicht: für das Bild
hat sie bloß Form – das Herz bleibt ihr verhüllt.

XXV

Mag, wen ein günstiges Geschick erschuf,
an Titeln sich und äußrer Ehre laben.
Mir, der sich fern fühlt solcherlei Beruf,
ward der Gewinn, ein andres Glück zu haben.

Von Gunst besonnt, der Höfling fett gedeiht
und tut sich auf wie eine Dotterblume;
ein laun'scher Zufall endet seine Zeit,
ein zorn'ger Blick begegnet seinem Ruhme.

Der nie besiegte Sieger, der zuletzt
doch einmal seinen Sieger hat gefunden,
wird aus der Ruhmestafel ausgeätzt,
und tausend Siege sind dahingeschwunden.

Welch andres Glück: ich lieb und bin geliebt,
ein Glück, an dem es keinen Wandel gibt!

XXVI

Du, meines Herzens Herr, dem ich zu Schuld
durch seine Gnade ganz verpflichtet bleibe,
nicht Geist soll mir erringen deine Huld,
wenn ich dir nun mein Schuldbekenntnis schreibe.

So große Schuld doch, daß mein Geist zu klein,
vor dir sie in die rechte Form zu fassen.
Du läßt ihm, hoff ich, Nachsicht angedeihn,
um nicht zu nackt erscheinen sie zu lassen:

bis jener Stern, der mich durchs Leben lenkt,
sich will zu meiner Armut niederneigen
und meiner Blöße die Gewandung schenkt,
die würdig deiner Achtung mich wird zeigen.

Erst dann darf laut die Liebe ich verkünden;
bis dahin soll dein Licht mich nirgend finden.

XXVII

Wenn ich, erschöpft von Mühsal, ruhen will,
die müden Augen fallen mir nicht zu;
ach, dann ist's erst in meinem Kopf nicht still:
der Leib will Ruh, der Geist gibt keine Ruh.

Denn dich sucht bald er in der weiten Ferne,
in die es ihn mit frommem Sehnen zieht.
Vergebens aber leuchten Augensterne
durch jenes Dunkel, das der Blinde sieht.

Doch vorzustellen, was uns abgewandt,
dem innern Blick die Phantasie vermag;
und also strahlst du als ein Diamant,
und diese Nacht ist schöner als ein Tag.

Bei Tag und Nacht sich deine Macht mir weist:
dort hat mein Leib nicht Ruh, hier nicht mein Geist.

XXVIII

Wie fand' ich jemals noch in frohe Tage,
wenn dauernd mich der Ruhe Wohltat flieht,
seit vor der Nacht nicht wich des Tages Plage
und Tag und Nacht kein Dunkel unterschied?

Sie, die einander niemals sonst vertragen,
sie reichen, mich zu plagen, sich die Hand:
der Tag durch Plage und die Nacht durch Klagen,
daß meine Plage dich mir abgewandt.

Zum Tage sag ich, dir dankt er die Pracht,
du glänzest ihm, wenn Wolken ihn verdunkeln;
und also schmeichle ich der schwarzen Nacht:
daß du ihr strahlst, wenn keine Sterne funkeln.

Doch mehrt der Tag mir täglich meine Leiden,
an welchen nachts ich seh die Nacht sich weiden.

XXIX

Wenn ich des Erdenglücks entbehrend frage,
warum ich durch so hartes Los verbannt,
und in Verzweiflung fluche, weil die Klage
beim tauben Himmel nicht Erhörung fand,

wünsch ich zu sein wie solche, die da leben
in Hoffnung, vieler Freundschaft, hochgeboren,
um mich der Kunst des einen hinzugeben,
des andern Ziel – dem meinen doch verloren.

Zur Selbstverachtung führt mich fast solch Sinnen;
doch denk ich deiner, aller Schatten flieht,
da will ein neuer Morgen mir beginnen,
zu deiner Sonne steigt mein Lerchenlied.

An dich zu denken, welch ein Herzenslohn:
dies Glück ist mir nicht feil für einen Thron!

XXX

Wenn mich verfuhrt ein schmerzlich süßes Denken
und macht mir die Vergangenheit bewußt,
dann will Verlorenes sich wieder schenken
und läßt mich neu erleben den Verlust.

Dann will ein Aug, das lange nicht geweint,
gewahren Freunde, die dahin gegangen,
und manch Gesicht, das längst verblich, erscheint,
und manch verklungner Ton weckt ein Verlangen.

Dann leid ich Leiden, die ich längst gelitten,
dann duld ich mit bewiesener Geduld.
Die Schmerzenssumme, die ich längst bestritten,
bezahl ich neu, als war' sie neue Schuld.

Doch bin von allem ich, was ich erlitt,
wenn ich an dich, Geliebter, denke, quitt.

XXXI

Dein Herz faßt alle Herzen, die ich wähnte
gestorben mir, sie ruhen in dem deinen:
die Liebe selbst und was ich je ersehnte
und Freundschaft, die ich wollt' als tot beweinen.

Wie hab in frommer Trauer manche Träne
um all die toten Freunde ich geweint.
Nun aber scheinen auferstanden jene
durch dich, in dir vorhanden und vereint.

Du bist das Grab, wo alle Liebe lebt,
und alle Lieben sind ihm eingeschrieben,
und all ihr Teil an mir mit dir verwebt,
und alles ihre ist nur dir verblieben.

Die Bilder alle, die ich einst geliebt,
enthält dein Bild mir, das mich ganz umgibt.

XXXII

Wenn einstens, da ich längst zu Staub vergangen
und keine andre Spur von mir geblieben,
die Blätter hier vor deinen Blick gelangen,
vergilbtes Zeugnis für lebend'ges Lieben:

laß für der Zeiten Fortschritt sie nicht büßen,
bewahre sie um meiner Liebe willen,
nicht ihrer Kunst: zu besserem Genießen
mag spätem Künstlern sich die Form erfüllen.

Sprich freundlich: »War' der Freund nicht schon gestorben
vor dieser hochgestimmten Zeiten Gunst,
er hätte leicht den höchsten Preis erworben,
groß wie die Liebe wäre seine Kunst.

Doch da vor Größern in das Grab er sank,
sei ihrer Kunst, sei seiner Liebe Dank.«

XXXIII

Oft sah den Morgen ich aus Finsternissen
sich glänzend über Berge überheben,
das Grün der Welt mit goldnem Antlitz küssen
und seinen Strahl den bleichen Strom beleben.

Doch dann, in niedrer Wolken Schmach verloren,
ließ er verdunkeln himmlische Gelände,
die Welt verleugnend, die zum Glanz geboren;
unselig hinzusinken in das Ende.

So sah ich einstmals meiner Sonne Blick
beglückten Morgens meine Stirn bestrahlen.
Doch ach! nur eine Stunde schien das Glück,
mit grauen Wolken mußt' ich es bezahlen.

Wenn Himmels Sonne sinkt, soll die der Welten
drum nimmer ihren Hingang mir entgelten!

XXXIV

Weshalb verhießest du so schönen Tag
und ließest ohne Mantel mich ergehen,
da ich nicht dachte, daß heraufziehn mag
Gewölk, wo deine Sonne nicht zu sehen?

Und hast du nun die Wolken auch verscheucht
und trocknest mir barmherzig das Gesicht,
das noch, vom nassen Sturm geschlagen, feucht:
das Mittel schließt die Wunde, heilt sie nicht.

Mein Schmerz empfängt nicht Trost von deiner Scham,
und Mitleid wird das Leid nicht überleben;
daß du dich selbst nun grämst, kann meinem Gram,
der allzu schwer, nur schwache Lindrung geben.

Doch ach, die Perlen, die mir weint dein Auge –
welch schöner Schmuck, der mir zum Tröste tauge!

XXXV

Nicht länger wirf dir vor, was du getan:
es hat die Rose Dornen, Schlamm der Quell,
der ekle Wurm fällt süße Blüte an,
und manchmal scheinen Sonn und Mond nicht hell.

Wir fehlen all', mir ist der Fehl zu eigen,
mit Bildern deinen Fehler zu verschönen,
bestochen bin ich, deinen Wert zu zeigen,
mehr, als du Schuld hast, mich dir auszusöhnen.

Für deiner Sinne Fehler hab ich Sinn,
als treuer Anwalt spricht für dich dein Feind;
ich klag mich an, und dein ist der Gewinn.
Und so sind Lieb und Haß in mir geeint,

daß ihrem Ausgleich nur der Fehler blieb:
ich bleibe Hehler meinem lieben Dieb.

XXXVI

Das Schicksal scheidet uns, laß mich's bekennen,
ob auch untrennbar unser Bündnis wäre.
Du mußt dich nun von meinem Makel trennen,
damit nicht, was ich trage, dich entehre.

So hat das neid'sche Schicksal es beschlossen,
zu scheiden, was im Innersten verbunden.
Zwar trennt es nicht des Seelenglücks Genossen,
doch stiehlt es dem Genüsse seine Stunden.

Ich darf mich nicht an deiner Seite zeigen,
daß Schmach du nicht empfängst von meiner Schmach;
noch darfst du vor der Welt zu mir dich neigen,
vor der es dir an Ehre sonst gebrach.

So tu's nicht! Mein, wie alles was enthält
dein Dasein, ist dein Ansehn in der Welt.

XXXVII

So wie ein greiser Vater ganz beglückt
auf seines Sohnes Jugendschaffen sieht,
so blüht mir, den das Leben tief gebückt,
durch dich von neuem, was mir schon verblüht.

Denn ob Geburt, ob Schönheit, Wert und Witz
gemeinsam oder einzeln auserwählt
dich zu der höchsten Gaben Ehrensitz:
ich habe meine Liebe zugezählt.

So bin ich nicht mehr arm, ich schwelge mit,
und deine Jugendkraft heilt mein Ermatten.
Zur Fülle wird der Mangel, den ich litt,
und neuen Glanz schöpf ich aus deinem Schatten.

Vermehr' sich Fülle dir und Glück und Glanz!
Erfüllte sich der Wunsch, mein Glück war' ganz.

XXXVIII

Wie könnte meiner Muse es mißlingen,
solang' du atmest und dein süßes Leben
in meine Lieder strömst, damit sie klingen,
die doch nicht fähig, deinen Klang zu geben!

Dir selber danke, wenn du's gern gelesen
und würdig etwas dir von mir erschien;
wer spräche nicht, der vorher stumm gewesen,
wem war' dein Stoff nicht zum Gedicht gediehn?

Die zehnte Muse bist du, zehnmal mehr
an Wert als neun, bekannt der Dichtermenge;
und wessen Herz dich anruft, dem bescher'
von deinem Ruhm erfüllte Hochgesänge!

Gefällt mein schlichtes Lied der strengen Zeit,
sei mein die Müh, sei dir der Preis geweiht!

XXXIX

Wie könnt's gelingen mir, dein Lob zu singen,
da ich dann nur den bessern Teil erhob
von mir? Kann Eigenlob denn Lob mir bringen?
Und lob ich dich, ist's nicht mein eignes Lob?

Laß uns deshalb getrennte Wege gehen
der Liebe, die das Einssein uns verwehrt,
daß so ich dir vermöchte zu ersehen
den höchsten Preis, der dir allein gehört.

Getrenntsein – unerträglich nur zu denken,
war' nicht Gedanke Trost und Lustgewinn
und wollte Trennung nicht die Wonne schenken,
die Gram betrügt mit traumversenktem Sinn.

Aus einem zwei zu machen muß gelingen:
der eine bleibt, dem andern lobzusingen.

XL

Nähmst du, Geliebter, alle Lieben mir,
du kannst nicht mehr von mir als bisher haben.
Die wahre Liebe nicht verbliebe dir:
dies Mehr vermehrt nicht meine Liebesgaben.

Nahmst du nunmehr vorlieb mit meinem Lieb,
du machtest nur Gebrauch von meinem Lieben;
wogegen mir ein Grund zum Groll verblieb',
wenn dich die eitle Lust zur Tat getrieben.

Aus Liebe, schöner Dieb, will ich verzeihn,
ob auch dein Raub der Armut nichts mehr lasse;
und doch ist Leid aus Liebe größre Pein,
als Leid zu leiden von bewußtem Hasse.

Du süßer Liebling, töte mich durch Schmerz –
doch triff mich nicht durch Feindschaft in mein Herz!

XLI

Die Lust an leichter Sünde, wenn ich weit
bisweilen deinem Herzen, wohl entsprach
sie deiner Jugend, deiner Herrlichkeit;
denn wo du weilst, folgt dir Verführung nach.

Du bist so willig, leicht drum zu gewinnen,
du bist so schön, als Beute drum begehrt;
und wann versagte sich mit spröden Sinnen
ein Weibgeborner, wenn ein Weib gewährt?

Und dennoch will ich dir zur Warnung sagen:
Laß deine süßen Lüste nicht zu frei,
die dich in diesen tollen Taumel jagen,
worin du zweifach brechen mußt die Treu –

die ihre, da dein Reiz sie hat geblendet,
die deine, da er sich mir abgewendet.

XLII

Daß sie nun dein, ist nicht mein ganzer Gram,
obgleich sie meinem Herzen nahestand.
Doch daß sie, dir sich gebend, dich mir nahm –
Verlust ist's wahrlich, den ich nicht verwand.

Drum so, ihr Sünder, lös ich euch der Schuld:
du liebst sie, weil du weißt, daß ich sie liebe;
und sie gewährt dir meinethalben Huld,
wie wenn es dich für mich nur zu ihr triebe.

Verlier ich dich, hat so Gewinn mein Lieb,
verlier ich sie, so wird's dem Freunde frommen;
wofür zum Schluß mir selbst die Tröstung blieb,
nur meinethalb sei'n beide mir genommen.

Doch sprich, sind wir nicht eines: du und ich?
So träume ich: sie liebt ja doch nur mich!

XLIII

Am besten sieht mein Aug, wenn es sich schließt,
denn ohne Glanz ist ihm des Tages Welt.
Doch wenn mein Blick im Traum dein Bild genießt,
dann ist die Nacht ihm wie zum Tag erhellt.

Du, dessen Schatten Glanz verleiht der Nacht:
wie würdest du dem hellen Tage taugen
mit deinem Übermaß an Licht und Pracht,
da du schon leuchten kannst geschloßnen Augen!

Wie selig würde, ohne zu ersatten,
der Blick gewahr am klaren Tag dein Strahlen,
da doch in dunkler Nacht dein bloßer Schatten
imstande ist, so hohe Pracht zu malen!

Der Tag ist Nacht, wenn ich dein Licht nicht sehe,
die Nacht ist Tag im Traum von deiner Nähe.

XLIV

War' dieses Leibes träger Stoff der Geist,
vermöchte keine Ferne uns zu trennen,
durch Räume war' ich rasch dir nachgereist
und wollte keine Grenze anerkennen.

Und stand' mein Fuß gebannt am fernsten Ort,
dem Geiste wahrlich war' zum Spott die Schranke
ich dächte über Land und Meer mich fort
und schon am Ziele wäre der Gedanke.

Mich tötet der Gedanke, daß ich nicht
Gedanke bin, um stets dich aufzufinden:
mein Element erzwingt mir den Verzicht,
das Hindernis des Raums zu überwinden.

Von Erd und Wasser, die in mir vereint,
sind schwer die Tränen, die ich dir geweint.

XLV

Doch Luft und Feuer, jene andern Stoffe,
wo ich auch sei, ich seh bei dir sie weilen,
enthaltend, was ich denke, was ich hoffe,
bereit, in Eile es dir mitzuteilen.

Und wenn sich diese losen Stoffe trennten,
mit Liebesbotschaft nach dir ausgesandt,
dann bleib ich mit den trägern Elementen
zurück und bin vom Grame übermannt:

so lang', bis wieder sich die vier verbinden,
wenn jene Boten von dir heimgekehrt;
sie trafen dich in wohligstem Befinden
und brachten Kunde, wie ich sie begehrt.

Doch kurz das Glück: sie dürfen nicht verweilen,
besorgt laß ich zu dir sie wieder eilen.

XLVI

Mein Herz und Auge sind in wildem Streit
um dich, als ginge es auf Tod und Leben:
das Aug besteht auf deiner Lieblichkeit,
das Herz ist nicht entschlossen nachzugeben.

Das Herz führt an, du seist in seiner Hut,
in die des Augs Kristall nicht eingedrungen,
des starrer Anspruch auf dem Recht beruht,
das es an deinem Bilde sich errungen.

Gerichtshof sind Gedanken, die Vasallen
des Herzens zwar, doch auch des Rechtes Freund.
Es fällt der Wahrspruch beiden zu Gefallen,
und beider Rechte scheinen so vereint:

Dem Auge sei dein Außenbild geblieben,
die Liebe, die bekommt das Herz verschrieben.

XLVII

Da nunmehr Herz und Auge sich vertragen,
tut jedes gerne, was dem andern tauge:
wenn sich das Herz verzehrt in Liebesklagen,
wenn schmachtend deinen Blick ersehnt das Auge,

dann schwelgt das Aug in deinem holden Bild,
und lädt dann gern das Herz zu sich als Gast;
und wenn das Herz den Liebeshunger stillt,
dann wird vom Auge gastlich mitgepraßt.

So bist bald durch das Bild, bald durch die Liebe
du, wo du immer wärst, mir gegenwärtig;
da ist kein Wunsch, der unerfüllt mir bliebe,
denn flugs wird er mit der Entfernung fertig.

Und wenn er schliefe, weckte ihn dein Bild,
das Herz und Aug mit gleicher Lust erfüllt.

XLVIII

Ging ich auf Reisen, pflegt' ich jeden Kram
zu Haus vor ungetreuer Hand zu hegen,
um zu besitzen, wenn ich wiederkam,
und neu zu nützen, was mir brach gelegen.

Und dich, vor dem mein Schatz in Nichts zerstiebt,
einst Trost mir, heut imstand mich so zu quälen,
dich, den weit mehr als Schätze ich geliebt,
dich konnte jeder schnöde Dieb mir stehlen!

Nur wo du nicht bist, hielt ich dich verschlossen:
im Herzensschrein; und doch, ich fühl's, vor allen
bist du ja drinnen, wo du unverdrossen
magst ein- und ausgehn, je nach Wohlgefallen.

Daß man noch hier dich raubt, zu fürchten blieb':
um solchen Preis wird Ehrlichkeit zum Dieb!

XLIX

Für jene Zeit – o wär' sie abzuwenden! –
wo alle meine Fehler dich verdrießen,
und wo du ließest deine Liebe enden
und Klugheit deines Herzens Rechnung schließen,

für jene Zeit, wo du mir gehst vorbei,
die Sonne deiner Augen kaum mich grüßt,
daß kalte Würde an der Stelle sei,
wo letzte Glut des Herzens eingebüßt –

für jene Zeit erhalt ich mir Bestand,
bereit, was mir gebühre, zu erkennen,
und, wider mich erhebend meine Hand,
die Sache, die du führst, gerecht zu nennen.

Brichst du den Bund, so ist's nicht anzufechten;
das Recht der Liebe ruht ja nicht auf Rechten.

L

Wie langsam schlepp ich mich von Platz zu Platz,
da ich vom Ziel, es scheuend, nichts gelernt
auf Rast und Reise als nur diesen Satz:
»Wie weit bist du von deinem Freund entfernt!«

Mein Tier trabt träge seines Weges hin,
als trüg' es die Beschwer von meinem Gram
und spürte meinen Schmerz, von dir zu ziehn,
und meinen Wunsch, daß ich nicht weiter kam.

Vergebens, wenn ich manchmal doch es sporne,
der blut'ge Sporn befeuert nicht den Schritt;
wie's stöhnend leidet unter meinem Zorne,
weit schwerer leid ich seine Schmerzen mit.

Für sie bekam die Mahnung ich zurück:
der Gram liegt vor mir, hinter mir das Glück.

LI

Die Liebe soll dem faulen Gaul gewähren
die lahme Gangart, wenn ich von dir gehe.
Bedarfs der Eile, sich von dir zu kehren?
Sie frommt mir nur, daß ich dich wiedersehe.

Doch ob der Gaul mit Ausflucht auch bestünde,
wenn schnellste Schnelle dann nicht schnell genug?
Ich spornte scharf, und ritt ich auf dem Winde,
und Stillstand schiene mir der schnellste Flug.

Dann kann kein Roß mit meiner Sehnsucht mit,
und wiehern wird sie – echter Liebe Sproß
ist sie, nicht dumpfes Fleisch – im Sturmesschritt.
Und Liebe so entschuld'gen mag mein Roß:

Es bleibe faul, ob von dir gehend, ob
zu dir – ich komme zu dir im Galopp!

LII

Dem reichen Manne gleich' ich, der im stillen
den Schlüssel fuhrt zu den geheimen Schätzen,
die er dem eignen Blick nicht will enthüllen,
daß nicht Gewöhnung stumpfe das Ergötzen.

Darum sind seltne Feste so begehrt,
die glänzend doch das ganze Jahr bescheinen,
wie durch Juwelen von besondrem Wert
gemehrt der Glanz wird an den andren Steinen.

So wahre ich dich in dem Schrein der Zeit,
wie Festgewand dich sorgsam zu verschließen,
um, wenn es Zeit ist, deine Herrlichkeit
in der Enthüllung gänzlich zu genießen.

Gesegnet bist du, der die Lust mir weckt,
wenn offen du – mein Hoffen, wenn verdeckt.

LIII

Aus welchem Stoff hat dich Natur gemacht,
daß dich umschweben ungezählte Schatten?
Ist jedem sonst nur einer zugedacht,
vermagst du allen alle zu erstatten.

Wenn man Adonis bildet, ist das Bild
nur schwaches Abbild deiner Lieblichkeit;
und Helena, von Strahlenglanz umhüllt,
du bist es, neu gemalt im Griechenkleid.

Der Frühling und des reifen Sommers Segen:
der bietet deiner Schönheit Schatten nur
und der nur Mangel deiner Fülle wegen;
in jeder Form besiegst du die Natur.

Der ihr in allem äußern Glanze gleicht,
an Treue bleibst du gleichwohl unerreicht.

LIV

O wieviel schöner Schönheit uns ersteht,
wenn innrer Wert dem Schmucke zugesellt!
Schön ist die Rose; ihren Glanz erhöht
jedoch der holde Duft, den sie enthält.

Die Heckenrose hat die gleiche Glut,
dieselben Dornen wie die echten Rosen,
und ihre Lust, die in der Knospe ruht,
erwecken Winde mit dem gleichen Kosen.

Doch all ihr Wert erschließt sich bloß im Schein,
bestimmt nur, unbegehrt am Strauch zu sterben.
Die echte wird uns sterbend noch erfreun
und duftend süßen Nachruhm sich erwerben.

Dir, schöner Freund, wenn Schönheit einst verdorrt,
lebt doch dein Wert in meinem Liede fort!

LV

Kein Marmorstein, kein Fürstenmonument
wird überdauern mein gewalt'ges Wort,
das deiner Hoheit höhern Ruhm bekennt
als Ehre, die im Erdenschmutz verdorrt.

Wenn Raserei zu Staub zersprengt den Stein,
wenn Krieg die Mauern der Paläste bricht,
nicht Schwert, nicht Feuer soll imstande sein,
zu löschen dieses lodernde Gedicht!

Du gehst durch Tod, verzehrendes Vergessen,
vor allem leuchtend, was da sinkt ins Nichts,
und deiner Herrlichkeit sind zugemessen
die Tage bis zum Tage des Gerichts.

Bis es zu andrem Leben dich beschied,
lebst du im Aug der Liebe durch mein Lied!

LVI

O süße Liebe, deine Macht verstärke,
daß nicht die schale Welt sie wollte messen
am Hunger, der schon morgen greift zum Werke,
nachdem er heute erst sich satt gegessen.

So tu desgleichen: daß dein gierig Auge
sich heut am Hochgenuß der Schönheit freue,
doch mach, daß morgen wieder sie ihm tauge,
gewähre niemals, daß dein Geist bereue.

Wie Meeresflut ist triste Zwischenzeit:
zwei Küsten und zwei Liebende getrennt;
die täglich Wartenden verbindet Leid,
worin die Glut des Wiederfindens brennt.

Dazwischen ist auch Winter, der nur währt,
daß man den Sommer sehnlicher begehrt.

LVII

Dein Sklave bin ich, harrend der Befehle,
und deinem Winke folg ich unbedingt,
und keinen andern Dienst ich mir erwähle
als dir zu dienen, wenn du nur gewinkt.

Verspätet sich der Wink, will ich nicht schelten,
ob mir die Uhr auch allzu langsam ging,
und Trennungsweh laß ich dich nicht entgelten,
wenn ich verschwinden muß auf deinen Wink.

Ich suche nicht mit eifersücht'gem Sinn
mich in dein Tun und Wollen zu vergraben –
doch denk ich an die andern, die Gewinn
von deiner holden Gegenwart nun haben.

Ein solcher Sklav ist Liebe: ihr ist's Pflicht,
was du auch tust, zu sehn im hellsten Licht.

LVIII

Verhüte Gott, der dir zum Knecht mich machte,
daß ich, wohin dich auch dein Weg mag führen,
die Stunden deiner Muße überwachte,
und nähme mir das Recht, dir nachzuspüren.

In deiner Freiheit Kerker will ich schmachten,
verhaftet dir, auf deinen Wink bereit,
will, was du immer tust, für gut erachten
und mich dir beugen ohne Bitterkeit.

Sei, wo du willst: dein Freibrief stellt dir frei,
die glücklichen Minuten durchzuleben;
tu, was du willst: und was es immer sei,
du selbst nur hast das Recht, dir zu vergeben.

Ich harre in der Hölle; nicht mein Recht
ist Tadel deines Tuns, ob gut ob schlecht.

LIX

Wenn nichts mehr neu, schon alles dagewesen,
dann ist's ein Trug, daß unser Hirn erfinde.
Vergebne Müh: es wollte neu genesen,
und nieder kommt's mit schon gebornem Kinde.

O daß ich doch fünfhundert Sonnenjahre
zurück könnt' schreiten auf der Zeiten Pfad,
bis ich dein Bild in einem Buch gewahre,
worin zuerst der Geist aus Zeichen trat!

Dann wüßt' ich, ob die Alten Ruhm gebreitet
um deiner Schönheit Wunder, deinen Wert;
ob vorwärts unsre Welt, ob rückwärts schreitet,
ob wandelnd nur das Gleiche wiederkehrt.

Doch weiß ich: man vermocht' in frühern Tagen
von schlechterm Wert zu singen und zu sagen.

LX

Wie Wellen an dem Kieselstrand verrauschen,
so fluten die Minuten hin zum End,
und immer naht die nächste, um zu tauschen
mit der, die eben schwand im Element.

Gebornes, ganz vom Meer des Lichts umflutet,
erwächst zur Höhe; wenn sie kaum erklommen,
droht Dunkel, und bald sieht man, wie sich sputet
die Zeit, die, was sie gab, schon hat genommen.

Man sieht, wie sie verheert das junge Grün
und wie sie Furchen gräbt in schöne Flächen;
nichts ist in der Natur zum Glanz gediehn,
das man nicht sieht an ihrer Sichel brechen.

Und doch, wie immer sie der Schöpfung droht,
mein Lied, es trotzt der grimmen Zeit Gebot.

LXI

Befiehlst du, daß dein Bild in banger Nacht
mein schlafbefangnes Auge offen halte?
Und daß ein Schatten, der dir nachgemacht,
verlachend mich, mit meinem Schlummer schalte?

Hast du aus weiter Ferne deinen Geist
zu mir gesandt, damit er forschend findet
die Untreu meines Tuns und dir beweist,
worin sich deine Eifersucht begründet?

O nein, so groß ist deine Liebe nicht!
Mich halten wach die eigenen Gefühle;
sie leisten ruhlos auf den Schlaf Verzicht,
damit ich deinethalb den Wächter spiele.

Weit fort von dir, ist auch der Schlaf vertrieben:
ich wach' für dich, und du mit andern Lieben.

LXII

Die Eigenliebe, eingeseßne Sünde,
den Sinn hält sie, das Innre mir gebunden,
und übel ist's, daß ich kein Mittel finde,
um von dem Übel endlich zu gesunden.

Kein Antlitz scheint mir schön wie mein Gesicht,
ich bin an Form und Inhalt ohnegleichen;
und wenn ich selbst bestimme mein Gewicht,
vermag wohl nichts an mich heranzureichen.

Nur wenn ich manchmal mich im Spiegel schau,
so matt und mürbe, müd und abgetrieben,
dann wird auch meine Eigenliebe lau,
da war' es Laster, so sich selbst zu lieben!

Mein Selbst bist du: dir bleibe meine Liebe,
daß meinem Alter deine Jugend bliebe.

LXIII

Einst trifft wie mich, Geliebter, dich die Zeit
mit ihrer wilden Wut und macht dich mürbe.
Wenn sie dein Blut gedörrt, dir Runzeln streut
auf deine Stirn, an denen Schönheit stürbe;

wenn in die Nacht sie lockt den jungen Tag,
und Herrlichkeit, der du als Herr noch heute
befiehlst, sie abzuwenden dir vermag,
und wenn dein Frühling fiel der Zeit zur Beute:

für solche Zeit, dich ihres Schwerts zu wehren,
bewähr ich Kraft, als deines Werts Erhalter;
nicht soll die Zeit ihn mit dir selbst verheeren,
er sei bewahrt durch alle Menschenalter.

Sein Zeugnis ist mein Lied in schwarzen Lettern
auf meiner Liebe immergrünen Blättern!

LXIV

Seh ich mit grausem Griff die Zeit zerwühlen
erhabnen Prunk der hingesunknen Welten;
stell ich mir vor, wie stolze Türme fielen,
und Trümmer nur für erzne Male gelten;

seh ich des Meers begehrendes Gebiß
an königlichem Strande wölfisch nagen,
und wie das Festland wieder sich entriß,
Gewinn Verlust, Verlust Gewinn muß tragen;

und seh ich diesen Wandel, dies Verkümmern,
und alles, was da war, zum Schluß ein Schemen
da steigt mir der Gedanke aus den Trümmern:
die Zeit wird mir auch meine Liebe nehmen.

Gedanke, der in Todestrauer führt:
zu denken, daß man hat, was man verliert!

LXV

Wenn Erz und Stein, wenn Erd und Meeresschwall
versehrt, verheert wird, von der Zeit verzehrt,
wie rettet sich die Schönheit vor Verfall,
nicht stärker als die Blume nur bewehrt?

Wie soll sich Sommers holder Atem halten,
von der Gewalt des Sturmgewölks bedrängt,
die doch vermag den starren Fels zu spalten
und noch das stärkste Eisentor zersprengt?

O Graungedanke! Wer denn kann der Zeit
ihr herrlichstes Juwel beizeiten wehren?
Wer stellt sich ihrer gieren Eil zum Streit,
wenn sie bereit ist, Schönheit zu zerstören?

Nein, keiner kann's, wenn nicht mein Wort es trifft:
ihr Wert erstrahlt aus einer schwarzen Schrift.

LXVI

Den Tod ersehn' ich, müd, es anzusehn:
wie sich Verdienst verhüllt im Bettlerkleide
und hohles Nichts sich darf im Prunke blähn
und Treue wird verkauft durch falsche Eide,

wie Würde trägt der ausgepichte Wicht
und keusche Sittlichkeit verfällt in Schande
und echte Ehre lebt im Gunstverzicht
und Majestät im schlotternden Gewande,

wie Kunst verstummen muß vor Büttels Macht
und Geist entsagt für die gelehrten Narren
und Wahrheit wird als Torheit ausgelacht
und Güte muß des Winks der Bosheit harren.

All dessen müd, hielt' ich den Tod für Glück,
blieb' meine Liebe einsam nicht zurück.

LXVII

Ach, warum lebt vom Aussatz er umgeben,
warum darf Unwert mit dem Werte gehn
und freches Laster mit der Tugend leben
und sich durch ihre Herrlichkeit erhöhn?

Wie darf der tote Schein dem Antlitz gleichen,
von dem er den lebend'gen Glanz bezieht?
Wie darf die Schattenrose sich erschleichen
die Pracht, die einer echten Rose blüht?

Was lebt er, wo Natur zusammenbrach
und ihre Adern schon kein Blut mehr haben?
Die stolz auf viele einst und nun in Schmach,
sie zehrt nur noch von seinen Liebesgaben.

In schlechter Zeit bewahrt sie ihn als Bild
von jenem Reichtum, der sie einst erfüllt.

LXVIII

So scheint er ganz dem Bild der Zeit zu gleichen,
wo Schönheit lebte, wie die Blume blüht;
eh man für sie erfand das Bastardzeichen,
das diese heut'gen Stirnen überzieht.

Eh dem geweihten Staub man seine Rechte,
den Toten ihre Lockenpracht geraubt,
und eh mit solcher Beute sich erfrechte
zu prunken das lebendig kahle Haupt.

In seinem Bild erblühn die heil'gen Stunden
der Schönheit, die sich selbst zum Schmuck erseh'n,
die fremdem Grün nicht ihren Lenz entbunden,
nicht prahlte mit gestohlenen Trophä'n.

Ihn schuf Natur, daß falsche Kunst kann lesen
das Wesen echter Schönheit, die gewesen.

LXIX

Dein Außenbild, vom Aug der Welt geschaut,
hat jeden Vorzug, der nur auszusinnen.
In jedem Herzen wird dies Lob dir laut,
und selbst dem Feinde wirst du's abgewinnen.

Dein Äußres wird mit äußrem Preis geehrt;
doch alle, die dir solche Ehre gönnen,
sie haben leider oft das Lob zerstört,
noch weiter sehend, als die Augen können.

Bestrebt, zu deiner Seele vorzudringen,
nach deinen Taten deinen Wert zu schätzen,
wird's ihnen trotz dem günst'gen Blick gelingen,
mit Gifthauch deine Blume zu verletzen.

Der Grund, daß du nicht duftest wie du scheinst,
ist: weil du mit Gemeinem dich vereinst.

LXX

Daß man dich tadeln will, sei dir kein Tadel:
am Glanze tut Verleumdung sich genug,
Verdacht verleiht der Schönheit erst den Adel,
zum Äther nimmt die Krähe ihren Flug.

Bist gut du, wird Verleumdung dich erhöhen,
und vor der Welt wirbt sie für deinen Wert;
in reinster Blüte ist der Wurm zu sehen,
und er begehrt dich, weil du unversehrt.

Du gehst hervor aus junger Tage Kämpfen,
teils Überwinder und teils unberührt;
doch kann dein Ruhm den argen Neid nicht dämpfen,
den täglich er nur umso stärker schürt.

Wär' nicht der Neid dem Ruhm an Größe gleich,
der Menschheit Herz hätt'st du als Königreich.

LXXI

Nicht länger klage, wenn dahin ich ginge,
als bange nachklingt dumpfer Glocke Ton,
der grauser Welt die Botschaft überbringe,
daß ich nunmehr bei grausen Würmern wohn.

Ja liest du dieses, denke nicht an den,
der es dir schrieb; so lieb ich deinen Wert,
und lieber: mich von dir vergessen sehn,
als daß der Schmerz des Denkens dich verzehrt.

Und siehst du später noch auf dies Gedicht,
wenn einst nur Staub von mir zurückgeblieben,
dann nenn auch meinen armen Namen nicht,
mit meinem Leben sei dahin dein Lieben.

Sonst hört die kluge Welt den Klageton
und hat für dich um meinen Hingang Hohn.

LXXII

Daß man nicht einst in dich mit Fragen dringe,
was denn an mir dies Liebesmaß verdiene,
vergiß mich, Freund, wenn ich von hinnen ginge,
du wiesest wenig vor, was würdig schiene.

Nur Pietät vermöchte fromm zu lügen,
Verdienste des Verstorbnen anzupreisen,
mehr, als die Wahrheit, der sie nicht genügen,
imstande wäre diesem nachzuweisen.

Daß nicht als falsch erscheine wahre Liebe,
weil ich aus Liebe falsches Lob bekam,
so wünsch ich, daß, bin ich im Grab, nicht bliebe
mein Nam zu deiner und zu meiner Scham.

Beschämt wär' ich, weil sich mein Nichts erwies.
Beschämt wärst du, der solchen Unwert pries.

LXXIII

In mir magst du erschaun die späte Frist,
wo immer mehr der welken Blätter fallen,
im Frost erzittert dürres Astgerüst,
ein kahler Chor, wo einst war Vogelschallen.

Du siehst in mir das fahle Dämmerlicht,
wenn sich die Sonne will zum Hingang wenden,
das bald in schwarze Nacht entweicht der Sicht,
in totengleiches finsteres Verenden.

Du siehst in mir, wie letzte Glut noch glimmt,
auf ihrer Jugend Asche hingebreitet,
die ihr bereits zur letzten Ruh bestimmt,
wo einst'ge Nahrung ihr den Tod bereitet.

Und siehst du's, wirst du größre Liebe fassen
zu dem, der allzu bald dich muß verlassen.

LXXIV

Doch bange nicht! Wenn mich das Hochgericht,
das keine Bürgschaft kennt, zu sich beschied –
was dann von mir noch bleibt, hat doch Gewicht
und bleibt ein Denkmal dir in meinem Lied.

Wenn du es liest, so übersiehst du nicht,
dir ist mein Selbst, mein beßres Teil vermacht;
die Erde hat den Staub als Teil der Pflicht,
der Geist sei dir allein nur zugedacht.

Mein irdisch Teil verlorst du, das nur heute
noch Geltung hat und morgen Würmer nährt:
was jedem Mördermesser wird zur Beute,
nicht wert, daß es Erinnrung dir gewährt.

Der Wert des Leibs ist Geist, den er enthält,
und der bleibt dein, wenn jener auch zerfällt.

LXXV

Was Brot dem Leibe, bist du meiner Seele,
was dürrer Saat der Regen, bist du mir,
der ich um deine Ruh mich rastlos quäle,
wie es dem Geizhals geht mit seiner Gier.

Bald möcht' ich prahlend meinen Schatz genießen,
bald zittr' ich, daß die Zeit ihn bald mir stiehlt;
bald wünsch ich, ganz mit dir mich einzuschließen,
bald, daß mein Glück sich aller Welt empfiehlt.

Bald schwelgt mein Blick in deiner Schönheitsfülle,
um bald nach deinem Blicke zu verschmachten,
und keine andre Lust bleibt Wunsch und Wille,
als deiner Lust beseligt nachzutrachten.

So fühl ich täglich, wechselnd auf der Stelle,
mich bald im Himmel, bald mich in der Hölle.

LXXVI

Warum entbehrt mein Vers der neuen Pracht
und dient nicht dem Geschmack der letzten Mode?
Warum ist meine Form nicht nachgemacht
der ausgesucht modernen Wortmethode?

Wie kommt's, daß so mein unbeirrter Geist
Gedanken hüllt in altbekannte Hülle,
wo jedes Wort schon auf den Autor weist,
an jedem gleich erkennbar wird sein Wille?

Das kommt wohl daher, daß ich Ausdruck geben
von dir allein nur kann und meinem Lieben;
und leih ich alten Worten neues Leben,
so ist mein Lied das alte doch geblieben.

Der Sonne gleich mit täglich gleichem Schein,
fällt mir für dich nur stets dasselbe ein.

LXXVII

Im Spiegel siehst du deine Schönheit fliehn,
die Uhr gibt kund die Flucht dir deiner Stunden.
Ist diesen Blättern erst dein Geist verliehn,
hast bald du selbst die Frucht davon gefunden.

Die Risse, die das Bild dir hält bereit,
sie mahnen dich: schon stehen Gräber offen;
der Zeiger: wie mit Diebesschritt die Zeit
bald in der Ewigkeit ist eingetroffen.

Was dein Gedächtnis dir nicht kann bewahren,
in diese Blätter sollst du es verschließen,
daß fremdgewordne Worte du nach Jahren
als deine Geisteskinder kannst begrüßen.

Begib dich oft ans Werk, es wird dir nützen,
vermehrend deine Früchte zu besitzen.

LXXVIII

Als meine Muse rief ich dich so oft
und so viel Stärke gabst du meinem Lied,
daß jeder Kiel sich nun Erfolg erhofft,
wenn er zu deinem Preise sich bemüht.

Dein Anblick gibt dem Stummen Melodien
und läßt des Lahmen Höhenflug gelingen,
hat der Gelehrtheit neuen Schwung verliehn
und noch gemehrt die Kraft von Engelsschwingen.

Doch mehr hast wahrlich Grund du stolz zu sein
auf mein Gedicht, das ganz aus dir entsprungen.
An andern magst verschönern du den Schein,
den Reiz erhöhn, der deinem Reiz gelungen.

Du selbst bist meine Kunst: durch deine Gunst
verwandelt sich mein roher Stoff in Kunst.

LXXIX

Da ich allein dich rief als Muse an,
zehrt' ich allein von deiner Anmut Gnade.
Doch ist nun bald mein Liederschatz vertan,
und andre schreiten schon auf meinem Pfade.

Ich weiß, Geliebter, wohl: dein holdes Bild
ist wert, daß beßre Dichter von ihm singen;
doch was den Sänger je vor dir erfüllt,
er stahl es dir, um dir's zurückzubringen.

Pries deine Tugend er, nahm er den Preis
von deiner Art; der deine Schönheit sang,
fand sie auf deinem Antlitz, und er weiß,
daß jedes Wort aus deinem Wert entsprang.

Drum dank ihm nicht, bezahl nicht Huld mit Huld;
du hast geschenkt – er bleibt in deiner Schuld.

LXXX

Wie fehlt die Kraft mir, deinen Wert zu preisen,
seitdem zu dir ein stärkrer Geist gefunden,
vor dessen hochberühmten Kraftbeweisen
sich meines Liedes Zunge fühlt gebunden!

Doch da dein Reichtum gleicht dem Ozean,
der schlichte Schiffe wie die stolzen trägt,
so magst du dulden, daß mein armer Kahn
auf deiner schönen Welle sich bewegt.

Ich brauche Beistand, der mich oben hält,
wenn jener flott sich auf die Fahrt gemacht;
und bin als leerer Nachen ich zerschellt,

zieht er dahin mit Pracht und stolzer Fracht.

Wenn glücklich er in deinen Hafen triebe,
was liegt an mir: gestrandet an der Liebe!

LXXXI

Leb ich noch an dem Tag, der dich begräbt,
bist du noch da, wenn ich zu Staub zerfallen:
kein Tod hat Macht, und dein Gedächtnis lebt
der Erdenwelt, die lang' vergaß mein Wallen.

Unsterblich bleibst du, wenn ich dich verlasse,
und an mein Ende schließt sich dein Beginn,
weil ich mein Lied von dir zu Herzen fasse
und deine Schönheit in der Nachwelt Sinn.

Mein Vers sei Denkschrift dir, in der zu lesen
noch Ungebornen einstens wird vergönnt;
und wer dann sein wird, weiß, daß du gewesen.
Ich setze dir mein Wort als Monument.

Der Geist, der es erschuf, kann Macht verleihn:
Solange Menschen leben, wirst du sein!

LXXXII

Da du ja meiner Muse nicht vermählt,
so hast du keiner Untreu dich zu schämen,
wenn du die Worte, die sie dir erwählt,
geneigt bist von den Dichtern anzunehmen.

Du bist an Form und Inhalt so voran,
daß schwer mein Wort es hat, dir nachzukommen;
und darum brauchst du den, der besser kann
und zeitgemäßer deiner Schönheit frommen.

Es sei; doch würden sie dir alle bringen,

was man mit Redekunst zustandebringt –
von deiner wahren Schönheit wahr zu singen,
doch einzig deinem wahren Freund gelingt.

Für alterswelke Wangen Schminke muß
das ihre tun – an dir wär's Überfluß.

LXXXIII

Nie fand ich, daß es dir an Farbe fehle;
so schien mir's leicht, auf Schminke zu verzichten.
Zu schön erschienst du mir, als daß man wähle
die Worte, dein Gedicht zu überdichten.

Drum war ich säumig, deinen Wert zu preisen,
daß überzeugend für sich selbst er spreche,
imstande, durch sein Dasein zu erweisen
poetischen Erdreistens ganze Schwäche.

Und dieses Stummsein, dir erschien's als Schuld –
ich dachte, daß es mir zum Ruhm gereiche:
aus Schweigen wird nicht Kränkung deiner Huld,
durch falsches Wort wird Leben eine Leiche.

In einem deiner Augen ist mehr Leben,
als beiden deine beiden Dichter geben.

LXXXIV

Wer singt am besten? Was könnt' besser singen
dein Lob als dieses Wort: »Nur du bist du«?
vermögend, ganz und gar dich zu umschlingen
und andre auszuschließen immerzu!

Die Feder, der es möcht' an Schmuck gebrechen
für ihren Stoff, verdiente ihren Tadel;
jedoch die Fähigkeit, von dir zu sprechen:
»Nur du bist du«, verleiht dem Lied den Adel.

Der Dichter sei imstand, dich abzuschreiben,
er mindre nicht naturgeschaffnen Wert,
und solch ein Abbild wird von dir verbleiben,
daß alle Welt als Künstler ihn verehrt.

Dein Fluch: statt stolz zu sein auf solchen Segen,
bist eitel du dem leeren Lob erlegen.

LXXXV

Es schweigt die Muse mir, bewahrt die Haltung,
sie scheut der goldnen Federn Lobgedränge,
die allen Schmuck zu deines Ruhms Entfaltung
geborgt gleich von der ganzen Musenmenge.

Nicht schlechter denk ich, als ein andrer dichtet,
und wie der Küster will ich Amen sagen
zu jedem Preislied, das, an dich gerichtet,
zu deinem Ruhme kunstvoll beigetragen.

Dein Lob erfüllt gefällig ganz mein Ohr,
noch größres Lob oft hätt' ich unterschrieben –
doch nur im Geist, der liebend kommt zuvor
dem Wort von mir, das weit zurückgeblieben.

Gib Lob dem Wort der andern, mir zu zeigen
die wahre Gunst für mein beredtes Schweigen.

LXXXVI

War's seiner Dichtung Prunkschiff, ohne Wanken
in siegessicherm Kurs auf deinen Wert,
was mir zerstört hat reifende Gedanken,
zur Gruft verkehrt den Schoß, der sie gebärt?

War es sein Geist, der, mehr als Menschen ahnen,
von Geistern mitbekam, was mich verdorrt?
Nein, nicht vor ihm, noch seinen Nachtkumpanen,

die ihm zur Hand gewesen, wich mein Wort.

Nicht er, auch nicht der Hausgeist, der bei Nacht
ihn treu mit falscher Weisheit macht zum Narren,
hat sieghaft zum Verstummen mich gebracht;
nicht derlei Furcht ließ mir das Blut erstarren.

Jedoch dein Lob, das ihm den Atem nährt
zu seinem Lied, hat mir ihn ganz verzehrt.

LXXXVII

Leb wohl! Zu hoch stehst du im Preis für mich,
und weißt, daß du vor allen auserkoren.
Nach deines Wertes Rechte frei, zerbrich
den Bund; mein Recht auf dich hab ich verloren.

Wenn nicht geschenkt, wie wärst du meine Habe?
War durch Verdienst solch Reichtum mir beschert?
Da ich in nichts bin würdig deiner Gabe,
gehört sich's, daß sie wieder dir gehört.

Du gabst dich, weil du deinen Wert nicht kanntest,
vielleicht auch weil den meinen du verkannt;
drum wieder wird, da deinen Sinn du wandtest,
was mein durch Irrtum war, dir zugewandt.

So warst du mein durch eines Traumes Macht:
ich schlief als Fürst, zum Nichts bin ich erwacht.

LXXXVIII

Wenn Leid mir zuzufügen dich erfreute
und mein Verdienst mit deinem Spott zu schmähn,
so kämpf ich gegen mich auf deiner Seite,
bereit, trotz falschem Eid dich treu zu sehn.

Die eignen Schwächen kann ich mir nicht hehlen

und will sie zeigen dir mit offnem Sinn,
und kennst du all mein Fehlen und Verfehlen,
so wird dir mein Verlust gar zum Gewinn.

Und schließlich mach ich's mir auch zum Geschenke:
da ich an dich zu denken nur vermag,
so bringt die Schmach, mit der ich selbst mich kränke,
als dein Ertrag mir doppelten Ertrag.

So lieb ich dich, und darf mich nicht beklagen:
was Liebe einträgt, hat sie zu ertragen.

LXXXIX

Gib meinem Fehler Schuld, und ich will schnell
entschuld'gen mich, weil du mir brachst die Treu;
sag, ich sei lahm: ich hinke auf der Stell,
damit mein Gang dich nicht der Lüge zeih'.

Du kannst, mein Lieb, nicht halb so tief mich beugen,
den Wandel deiner Neigung zu verhüllen,
als ich mich selbst: ich will mich kalt dir zeigen
und durch Entfremdung achten deinen Willen.

Ich geh dir aus dem Weg; ich bin entschlossen,
selbst deinen holden Namen nicht zu nennen,
daß nicht entehrt den einstigen Genossen
des Glücks ein Wort durch törichtes Bekennen.

Nur Selbsthaß läßt die Liebe mir am Schluß,
weil den, den du nicht liebst, ich hassen muß.

XC

So hasse mich, doch tu's im Augenblick,
jetzt wo die Welt mein Werk durchkreuzen mag;
dem Schicksal hilf mich treffen ins Genick,
doch triff mich nicht als allerletzter Schlag!

O, wenn mein Herz besiegt hätt' diese Sorgen,
komm nicht als Nachtrab überstandner Qual;
gib nicht zur Wetternacht noch Regenmorgen,
verzögre nicht, was kommen muß einmal!

Willst du mich lassen, tu's mit schnellem Streich
und nicht, wenn kleines Leid schon hingeschwunden;
triff lieber gleich mich, denn so fühl ich gleich:
nun hat das Schicksal ganz mich überwunden.

Und alles Leid, das schmerzlich mir bewußt,
verliert sich, wenn sich vorstellt dein Verlust.

XCI

Der prahlt mit Kunst, und der mit dem Vermögen,
der legt auf Kraft, der auf den Adel Wert,
der fühlt im Geckenkleid sich überlegen,
und den erfreuen Hund und Falk und Pferd.

Jedwedem Wesen so ist zugemessen
die Freude, die sich ans Besondre wendet.
Mir, fern von solchen Einzelinteressen,
ist doch umfassend größres Glück gespendet.

Weit mehr als Adel, mehr als Prunkgewand,
und mehr als Geld, als Pferd und Falk und Hund
bedeutet mir das sichre Liebespfand;
und alle haben mich zu neiden Grund.

Verkürzt nur bin ich einzig durch den Glauben,
du könntest dieses Gutes mich berauben.

XCII

Doch tu dein Schlimmstes nur: laß mich allein!
Solang' ich bin, wirst du zu mir gehören.
Die Zeit der Liebe wird mein Leben sein;

denn nur von ihr vermag es sich zu nähren.

So hab ich keine Furcht vor schlimmstem Leiden,
da das geringste mich schon überwunden,
und seh ein beßres Los sich mir bescheiden,
als das an deine Laune mich gebunden.

Du kannst nicht mehr mit Unbestand mich kränken;
dort, wo du abfällst, endet mir das Leben.
Wie gütig will das Schicksal mich beschenken:
in Liebe und im Tod mir Glück zu geben!

Wo aber wär' Vollendung, der nichts fehlt?
Du könntest falsch sein und hast mir's verhehlt.

XCIII

So leb ich in dem Wahn von deiner Treue,
getäuschtem Gatten gleich, und schließ aufs Herz
aus deinem Blick, und wenn sich's auch erneue;
mir bleibt dein Aug, das Herz floh anderwärts.

Denn Haß kann ich in deinem Aug nicht finden,
von deiner Wandlung gibt es nicht Bericht;
sie läßt aus andern Zügen sich ergründen,
durch die die Lüge leicht gelangt ans Licht.

Da Gott dich schuf, beschloß er: niemals fehle
auf deinem Antlitz reiner Liebe Schein;
was immer auch ersinne deine Seele,
im Aug soll nichts als holde Treue sein.

Doch will sie nicht an deine Schönheit reichen,
wird deine Schönheit Evas Apfel gleichen.

XCIV

Wer Kraft zum Angriff hat und ihn nicht führt,

wer das nicht übt, wofür er angesehn,
wer andre aufrührt, selber ungerührt,
und jedem Ruf vermag zu widerstehn:

der soll mit Recht den Himmelslohn erhalten,
der wahrt vor der Verschwendung ird'sche Gaben,
der darf als eigner Herr in Hoheit schalten
und alle Welt zu seinem Diener haben.

Die Sommerblume ihren Sommer freut,
mag sie für sich nur blühen und vergehen;
doch macht ein fauler Fleck an ihr sich breit,
wird man das ärmste Unkraut lieber sehen.

Welch trostlos Sterben, wenn die Schönheit stirbt!
Kein Sumpf riecht wie die Lilie, die verdirbt.

XCV

Wie lieblich und wie süß machst du die Sünde,
die wie der Wurm in duft'ge Rose fand!
Wie hüllst du das, woraus dir Schmach entstünde,
so zärtlich in ein wonniges Gewand!

Die Zunge, die dein zügelloses Treiben
anzüglich, übertreibend gar, berichtet,
läßt selbst den Tadel ohne Lob nicht bleiben,
weil schon dein Name schlechten Ruf vernichtet.

Wie ward den Lastern doch zum Aufenthalt,
zum Wohnsitz auserwählt hier ein Palast;
und jedes einzeln wird zur Huldgestalt
und alle sind in Herrlichkeit gefaßt!

Dies Vorrecht, Teurer, nur mit Maß benütze:
Mißbrauch macht stumpf des schärfsten Messers Spitze.

XCVI

Bald heißt's, dein Fehl sei Jugend: loses Handeln;
bald heißt's, dein Wert sei Jugend: freies Spiel.
Weil du den Fehl vermagst in Wert zu wandeln,
bei Jung und Alt so Fehl wie Wert gefiel.

Wie kleinstes Kleinod an der Fürstin Hand
dank ihrer Schönheit noch als Schmuck gepriesen,
so bleibt an dir der Mangel unerkannt
und Falsches scheint als echter Wert bewiesen.

Wieviele Lämmer würd' ein Wolf verzehren,
wollt' er sich wirklich in ein Schaf verkleiden;
wieviel Verehrer könnten sich nicht wehren,
gewährtest du, an dir sich satt zu weiden!

Tu's nicht! Getreu der Liebe, die erschuf
dich uns zum Bund, betreu ich deinen Ruf.

XCVII

Wie war es Winter mir und alles alt,
als fern du warst, du Lust verwichner Zeit!
Der Tag war tot, grau war die Luft, und kalt
umfing Dezember die Verlassenheit.

Und doch war Sommer einst – daß ich's noch denke,
und Herbst war, dem ein Segen sich entbot
und der noch schwoll von Lenzes Lustgeschenke,
wie eine Witwe nach des Gatten Tod.

Doch dieser Überfluß schien mir verschwendet
wie Waisenhoffnung; denn nur du bekamst
das Recht auf Fülle, die Natur gespendet.
Und Vögel schwiegen, als du Abschied nahmst.

Ertönt ihr trüber Schall, ein Schauder faßt
das Laub, das wie vor Winterfurcht erblaßt.

XCVIII

Als Frühling war, war ich von dir entfernt;
der Mai trieb's bunt, er unterwies die Zeit,
daß muntern Geist der Jugend sie erlernt,
und selbst Saturn tat mit und war erfreut.

Doch hat kein Vogellied, nicht Waldesgrün
noch Blumenduft mich jugendlich beglückt.
Ich ließ die Blumen blühen und verblühn;
ich ließ die Sommerfreude ungepflückt.

Der Lilie Weiß nahm ich nicht staunend wahr,
das Rot der Rose hab ich nicht besungen;
dem Anblick bot ein Wonnebild sich dar,
doch schien's nach deinem Vorbild nur gelungen.

Wie Winter war's; denn du warst doch nicht da.
Der Mai war mir nur als dein Schatten nah.

XCIX

Das freche Veilchen schalt ich: »Süßer Dieb,
wo hast du deinen feinen Duft gestohlen?
Vom Hauch des Liebsten! Wo gewannst du lieb
den Purpur dir? Bekenn es unverhohlen!
Von seiner Wange, daß ihm fast nichts blieb.«

Die Lilie hat von seiner Hand genommen,
der Majoran vom Glanz des Haares keck;
am Strauche standen Rosen recht beklommen,
teils rot vor Scham und teils auch weiß vor Schreck.

Und eine, die nicht rot, nicht weiß erschienen,
die war's, die seinen Hauch von beiden stahl;
dafür wird sie trotz ihrem Stolz verdienen,
von eklem Wurm zu leiden Todesqual.

Noch Blumen gab's; doch keine, der man's glaubt,
daß sie nicht Duft und Farbe dir geraubt.

C

Wo bist du, Muse, die so lang' vergaß
zu gnaden mir mit geistgeformten Liedern?
leihst deine Glut du leerem Mittelmaß,
um gar dich zum Gemeinen zu erniedern?

Kehr um, Vergeßliche, und hole ein
entwichne Zeit, laß wieder sie ertönen,
dem Geiste deine Freuden zu verleihn,
der es vermag, den Stoff dir zu verschönen.

Sieh nach, ob in des Liebsten Antlitz will
der Fluch der Zeit schon eine Furche graben;
in diesem Fall versetz ihr ein Pasquill,
für alle Zeit soll Spott sie dafür haben.

Verwahr die Schönheit in des Ruhmes Schrift,
geschwind, bevor sie Sens' und Sichel trifft!

CI

Verdroßne Muse! Wie willst du's ersetzen,
daß Treue hat so lang' des Schmucks entbehrt?
Denn Treu und Schönheit sind an ihm zu schätzen,
dem treu zu dienen dich, du Schöne, ehrt.

Gib Antwort, Muse! Sagst am End du gar:
»Das Wahre braucht nicht Schmuck, schmückt sich allein,
das Schöne, das den Schmuck braucht, ist nicht wahr,
Vollkommenheit verzichtet auf den Schein«?

Du schweigst, weil über Lobspruch er erhaben?
Sich auszureden, ziemt nicht; du hast Macht,
daß über goldne Gruft, wo er begraben,
er fernster Nachwelt werde dargebracht.

Drum an dein Amt! Ich lehre dich, in Bildern
die heut'ge Schönheit später Zeit zu schildern.

CII

Mein Lieben, schwach erscheinend, ist erstarkt.
Ich liebe, wenn ich's gleich nicht offenbare.
Die Liebe, die man anpreist auf dem Markt,
lockt Kunden an wie eine feile Ware.

Als Liebe jung war, Lenz in meiner Seele,
da hab ich täglich ihr ein Lied geweiht.
Ist Mai im Land, so hört man Philomele,
und still wird sie in reifrer Sommerzeit.

Nicht daß der Sommer dunkler als die Tage,
da ihre Melodie der Nächte Strahl;
doch welkt der Wald, gebeugt von wilder Klage,
und die gewohnten Töne sind banal.

Darum, gleich ihr, hab ich mein Lied gestillt,
das sonst mit Überdruß dein Ohr erfüllt.

CIII

Ach, wie doch meine Muse Glanz entbehrt
bei solchen Stoffes königlichem Prangen!
Wie schuf ihm die Natur doch höhern Wert,
als jemals meine Kunst ihm könnt' erlangen!

Versag ich so, du sollst mich drob nicht schelten.
Sieh dich im Spiegel, und du hast erfaßt,
wie wenig meine Wortversuche gelten,
und wie das Bild vor der Natur verblaßt.

Wär's nicht Verbrechen: was der Welt gefiel,
Vollkommenheit, durch Zutat zu verderben?
Und mein Gedicht hat doch kein andres Ziel,
als deiner Anmut Weltruhm zu erwerben.

Weit mehr, als jemals meinen Vers erfüllt,
enthüllt ein Blick dir auf dein Spiegelbild.

CIV

Mir, schöner Freund, mir wirst du niemals alt;
so schön, wie ich dich einst sah, bist du heute.
Und dreier Winter Wut und Sturmgewalt
fiel dreimal sommerlicher Glanz zur Beute.

Drei grüne Lenze sind dem Jahr im Land
allmählich in den gelben Herbst entschwunden;
dreimal verglühte Mai im Junibrand,
seit ich dich, jung wie heute, hab gefunden.

Und doch, obschon der Zeiger auf der Uhr
zu stehen scheint, wo Zeit ihn vorwärts treibt:
so täuscht vielleicht an dir mein Aug sich nur,
wenn es vermeint, daß Schönheit dir verbleibt.

Drum höre, Zeit, die noch nicht angefangen:
bevor du warst, war Schönheit schon vergangen!

CV

Mögt Götzendienst ihr meine Lieb nicht nennen,
drin der Geliebte als ein Götze throne,
weil ich nur ewig ihn für wert erkennen
des Preises will, nur ihm mit Loblied lohne.

Gut ist er heute, gut in spätem Tagen
und treu wie keiner auf der weiten Welt;
drum kann mein Lied nur stets dasselbe sagen,
das der Beständigkeit die Treue hält.

»Schön, gut und treu«: nur darauf sich berief
– auf daß es schön und gut und treu – mein Dichten;
für aller Varianten Grundmotiv
muß ich drei Klänge mir zum Dreiklang schlichten.

Man trifft sie einzeln oft: schön, gut und treu,
vereinigt sieht man hier erst alle drei.

CVI

Wenn ich in längst verrauschter Zeit Annalen
manch schöner Wesen Bild zu schaun bekam,
und sah sie stolz im Ruhm des Lieds erstrahlen,
die holden Damen, Ritter lobesam,

dann schien mir, wo sich immer Schönheit zeigte
an Lippe, Auge, Mund und Stirn und Händen,
als ob der Sinn der Sänger dazu neigte,
das Bild zu deiner Schönheit zu vollenden.

So war des Liedes Wert: vorauszusagen,
und all ihr Trachten: dich vorwegzunehmen;
die ahnend nur im Sinne dich getragen,
sie mußten sich ins eigne Maß bequemen.

Die wir dich sehn, uns ist das Aug bezwungen;
zu feiern deine Schönheit, fehlen Zungen.

CVII

Nicht Furcht und kein prophetisches Gemüt
der weisen Welt hat mir vorausgesagt,
daß einstens mich die Gunst der Liebe flieht
und der Verfallstag meinem Glücke tagt.

Nach Finsternis erstrahlte neu der Mond
und Magier lachen ihrer Weisheit Hohn;
fest wohnt, was sonst zu wanken nur gewohnt,
und ew'ge Palme ragt als Friedenslohn.

Gelabt vom Balsam benedeiter Tage,
erglänzt mein Herz – wo ist dein Stachel, Tod,
der mir im Lied die Dauer nicht versage,
wenn er die sprachlos dumpfe Brut bedroht.

In solchem Denkmal lebt noch dein Gesicht,
wenn Königskron' und Gruft von Erz zerbricht.

CVIII

Was blieb dem Hirn in Lettern zu ersinnen,
womit dich Treue nicht schon hätt' erfreut?
Was wär' an neuem Preise zu gewinnen
für meine Liebe, deine Kostbarkeit?

Nichts, süßer Knabe! Doch wie im Gebete,
wo ich das Alte täglich neu bekenne:
»Du mein, ich dein«, ist es der gleiche, stete
Gedanke, seit ich deinen Namen nenne.

Der jung erhaltnen Liebe freies Walten
fragt nicht besorgt nach Alters Last und Leid;
sie läßt sich nicht gefallen seine Falten,
macht zum Vasallen die Vergänglichkeit.

Sie fühlt sich wie am ersten Tage neu,
brach sichtbar jene ihr auch schon die Treu.

CIX

Laß ab doch, mich der Falschheit anzuklagen,
weil, fern von dir, die Glut verglommen schien;
ich könnte leichter mir doch ganz entsagen
als meinem Herzen, das dir ganz verliehn.

Ich wohn in dir; und bin ich ausgegangen,
kehr ich als Wandrer heim mit schnellem Fuße
beizeiten, ohne Wandel zu verlangen,
und für mein Fehlen bring ich mit die Buße.

O glaube nicht, und wär' ich auch besät
mit Fehlern, wie sie aller Menschheit Habe:
daß sich mein Wesen ruchlos so verrät,
für nichts zu opfern höchste Himmelsgabe.

Du, aller Gärten dieses Erdenballes
ruhmreichste Rose du, du bist mein Alles!

CX

Ach, wohl ist's wahr, ich trieb mich hin und her
und machte mich zum Schalksnarrn für die Welt,
warf Höchstes fort für niedriges Begehr
und fand in allem Leid nur den Entgelt.

's ist wahr, ich sah auf Treue scheel und kalt;
doch kann ich es beim ew'gen Himmel schwören:
dies Wanken gab der Seele neuen Halt;
verjüngt wollt' ich nur dir noch zugehören.

Vorbei das Spiel! Nur eines ist geblieben,
und niemals mehr will ich davon mich wenden;
dem Liebesgott zum Leid soll wahres Lieben
nicht erst durch falsche Lust sich mir vollenden.

So nimm, du nächst dem Himmel höchstes Glück,
mich an dein liebevolles Herz zurück!

CXI

O wende an Fortuna deinen Groll,
die es gewollt hat, daß ich Schmach erlitten,
und die es fügte, daß ich leben soll
im Pöbeldienste und nach Pöbelsitten.

Mein Stand ist meinem Namen eingebrannt,
der Makel in mein Wesen eingeätzt
durch mein Geschäft, wie in des Färbers Hand;
beklage mich und wünsche mich ersetzt,

daß ich wie ein geduld'ger Kranker schlürfte
den Trank von Essig gegen gift'gen Schwären
und über Bitterstes nicht klagen dürfte,
durch Gift für Gift die Buße mir zu mehren.

Hab Mitleid bei dem Weh durch solche Wunden;
von deinem Mitleid schon will ich gesunden.

CXII

Dein liebend Mitleid ist Arznei und Trost
für Schimpf und Unglimpf, und erstarkten Mutes
veracht ich, ob man gut spricht, ob erbost,
wenn du verzeihst mein Böses, lobst mein Gutes.

Die Welt bist du allein, und mein Ertrag
ist, was an Lob und Tadel du magst spenden;
kein andrer lebt, ich keinem, der's vermag,
den eh'rnen Sinn nach seinem mir zu wenden.

Tief in den Abgrund schleudr' ich den Respekt
für andrer Wort, so daß mein taubes Ohr
nicht wird durch Tadel, nicht durch Lob erweckt,
durch Schall, der darum seine Kraft verlor:

du hast so ganz von mir Besitz erworben,
daß außer dir die Welt mir abgestorben.

CXIII

Im Geist wohnt nun mein Aug, das deine Nähe
entbehrt; wo's führen soll, erfüllt's die Pflicht
nur halb, ist blind fast, tut als ob es sähe,
in Wirklichkeit entschwand ihm sein Gesicht.

Dem Herzen vorenthaltend die Gestalt
von Vogel, Blume, allem was da lebt,
gewährt's dem Geiste keinen Aufenthalt,
dem alle dargebotne Schau verschwebt.

Denn was nur im natürlichen Bezirk
zu sehen ist, das Holde und das Wilde,
er formt die Nacht, den Tag, das Meer, Gebirg,
die Taube und die Kräh' nach deinem Bilde.

Mein Auge ging dir allerwegen nach;
so kam's, daß treuster Sinn die Treue brach.

CXIV

Ist's so, daß den mit dir gekrönten Geist
das Fürstengift der Schmeichelei betört?
Ist's anders? So, daß sich als treu erweist
mein Aug, dem solchen Zauber Liebe lehrt,

daß es aus Mißgeburt und Schreckgesicht
macht Cherubim von deiner holden Art,
der schlechtste Stoff erblüht ihm zum Gedicht,
sobald sein Strahlenblick ihn nur gewahrt?

Nicht so ist's! Schmeichelei erfüllt dies Auge,
nach Fürstenweis' schlürft sie mein hoher Mut:
das Auge kennt den Trank, der dazu tauge,
und seinen Trinker kennt es ganz so gut.

Entschuldigt sei, wenn Gift in solchen Tränken:
das Auge liebt, zuerst sich einzuschenken.

CXV

Die Verse, die ich früher schrieb, sind Lüge;
selbst dies: ich könnte stärker dich nicht lieben.
Damals erkannt' ich nicht, wie höher fliege
dereinst die Glut, die schon so hoch getrieben.

Doch wenn ich seh vieltausendfach die Zeit
in Eide schleichen, Königsworte biegen,
die Schönheit bleichen, lähmen Männerstreit
und großen Geist dem kleinen Plane schmiegen:

durft' ich nicht, von Vergänglichkeit gebannt,
vollendet wähnen meiner Liebe Reifen
und im Bestande vor dem Unbestand
das Glück des Augenblickes mir ergreifen?

Ein Kind ist Liebe; darin irrt' ich bloß:
ich hielt für reif sie, und sie wird erst groß.

CXVI

Nichts löst die Bande, die die Liebe bindet.
Sie wäre keine, könnte hin sie schwinden,
weil, was sie liebt, ihr einmal doch entschwindet;
und wäre sie nicht Grund, sich selbst zu gründen.

Sie steht und leuchtet wie der hohe Turm,
der Schiffe lenkt und leitet durch die Wetter,
der Schirmende, und ungebeugt vom Sturm,
der immer wartend unbedankte Retter.

Lieb' ist nicht Spott der Zeit, sei auch der Lippe,
die küssen konnte, Lieblichkeit dahin;
nicht endet sie durch jene Todeshippe.
Sie währt und wartet auf den Anbeginn.

Ist Wahrheit nicht, was hier durch mich wird kund,
dann schrieb ich nie, schwur Liebe nie ein Mund.

CXVII

So wirf mir vor, daß ich weit mehr genossen
an Gunst, als was ich dir zurückgegeben;
daß ich dem Herzen mich nicht angeschlossen,
dem alle Pflicht das meine muß verweben;

daß ich mit niedern Geistern oft verkehrte,
mit schnödem Sinn dich um dein Recht betrog,
die Segel hissend, wie der Wind begehrte,
der fernhin mich von deinem Hafen zog.

Schreib Fehler auf und Eigensinn und Grillen,
häuf Argwohn, den Beweis erhärten soll;
du magst an mir dir deinen Unmut stillen –
doch triff mich tödlich nicht mit deinem Groll!

Ich hatte dein doch wahrlich nur vergessen,
um deine ganze Treue zu ermessen.

CXVIII

Wie man, um sich den Appetit zu mehren,
den Gaumen gern mit scharfer Würze peinigt;
wie man, um schwere Krankheit abzuwehren,
sich Blut und Saft durch eine Krankheit reinigt:

so nahm ich, deiner Süße voll, die Speise
versetzt mit allerbittersten Gewürzen;
geschwächt von Wohlsein, hielt ich es für weise,
die Zeit bis zur Erkrankung abzukürzen.

So machte kluge Liebe die Erfahrung,
vermeintes Leid in Wirklichkeit zu wandeln
und zu erhoffter beßrer Selbstbewahrung
sich für Gesundheit Siechtum zu erhandeln.

Erkenntnis bleibt ihr, die ins Schwarze trifft:
dem, der an dir krankt, wird Arznei zum Gift.

CXIX

Wie trank ich Eimer voll Sirenentränen,
in Kolben aus der Hölle mir gebraut!
Wie schmerzlich trog die Wahrheit mir mein Wähnen
und brach den Bau, den Hoffnung mir erbaut!

Wie dumpf und wirr verirrte sich mein Herz,
vermutend, daß ihm nun das Glück gedieh!
Wie toll und wild verzückte himmelwärts
den Blick die fieberhafte Phantasie!

O Heil des Unheils! Nun erkannt' ich klar,
daß Gutes besser wird durch böses Leid,
und daß die Glut, die schon erloschen war,
erglüht zu nie geahnter Seligkeit.

So seh ich, der zur Liebe heimgekehrt,
die Schuld mir dreifach als Gewinn gewährt.

CXX

Heut dank ich dir, was ich von dir erduldet,
doch einstmals war so voll von Leid mein Herz,
daß mich zerbrochen hätt', was ich verschuldet,
hätt' ich nicht Nerven wie von Stahl und Erz.

Konnt' meine Ungunst so dein Herz verletzen
wie deine meins, so littst du Höllenqual;
und ich Tyrann bedacht' nicht, abzuschätzen
das Leid, das deine Tyrannei befahl.

Oh, hätte mir nicht jene Schmerzensnacht
Bewußtsein unsrer Schmerzen doch gemindert,
wir hätten uns den Balsam zugebracht,
der Herzen stärkt und ihre Leiden lindert!

Durch Schuld wird nun das Lösegeld verdient,
da deine mich und meine dich entsühnt.

CXXI

Viel besser: schlecht sein, als für schlecht zu gelten,
wenn, der's nicht ist, doch dafür wird gehalten,
und edlen Liebesdrang, den wir nicht schelten,
die Welt verneint in ihrem kalten Walten.

Warum denn sollte voller Hochmut sprechen
die Heuchelei von meinem freien Blut,
die Schwäche, die sich rächt an meinen Schwächen,
für schlecht befinden, was ich hielt für gut?

Nein, der ich bin, der bin ich; wer mir rief
Verfehlung nach, nur von sich selber spricht;
sie sind nicht grade, und ich bin nicht schief,
ihr Schuldspruch gelte nicht als mein Gericht!

Sie sprechen Unrecht; wenn man nicht mit Recht
die Menschheit insgesamt erkennt für schlecht.

CXXII

Das Tagebuch, von dir mir einst geschenkt,
lebt dort mir, wo ich es beständig trage:
im Geist, der länger als Papier gedenkt
und alle Tage wahrt für alle Tage.

So lange wenigstens, als Herz und Hirn
naturgemäß zum Leben sich verbinden,
so lang', bis ihr Vergessen dein Gestirn
verlöscht, soll mir dein Bildnis nicht entschwinden!

So viel vermag ein Merkbuch nicht zu fassen,
und daß ich dich mir merke, brauch ich's nicht;
drum gab ich's weg, um ganz zu überlassen
dem innern Buch den besseren Bericht.

Gedenken, dir von außen zugemessen:
der Vorwurf wär's, ich hätte dich vergessen.

CXXIII

Nein, prahl nicht, Zeit, du könntst mich anders fügen!
Bau Pyramiden neu – so stehn sie nicht
vor mir mit neuen und besondern Zügen,
ziert alte Größe neu auch das Gesicht.

Kurz ist das Leben; staunend drum bemerken
wir Altes, das du anders nur behängst:
es scheint zum erstenmal geformten Werken
zu gleichen, und wir kannten es schon längst.

Dir biet ich Trotz und deinen Protokollen,
die mich mit ihrem Jetzt und Einst nicht blenden
und durch ein Lügenwerk nicht täuschen sollen
im Neubeginnen und im Nievollenden.

Dies schwör ich: und wenn nichts durch dich verblieb',
ich bleibe treu trotz deinem Sensenhieb!

CXXIV

Wär' meine Liebe nur ein Kind von Rang,
Fortunas Bastard wär' sie, vaterlos,
des Zufalls und der Zeitenlaune Fang,
Spreu unter Spreu, Blum' unter Blumen bloß.

Doch nicht durch Glückswurf in die Welt gebracht,
vom Prunke nicht bedrückt, auch nicht ergeben
ist sie der mißvergnügten Sklavenmacht,
der nun die Zeit geneigt ist zuzustreben.

Sie fürchtet nicht die Hexe Politik,
die ihren Zauber auf Minuten borgt,
und bleibt mit beßrer Klugheit stolz zurück,
und steht in Glut und Kälte unbesorgt.

Die Narrn der Zeit sei'n Zeugen, die im Leben
der Lust, im Tod der Tugend sich ergeben!

CXXV

Dient denn mein Lied nur als ein Baldachin,
soll bloß mit äußerm Glanz es dich verklären?
Erricht ich einen Bau, der ewig schien
und länger nicht als Schutt und Staub soll währen?

Sah ich nicht Schönheitssucher untergehn,
die sich verirrt in Schein und leere Hülle,
die bei dem Feste nicht das Mahl gesehn,
für schlechte Zier verlierend echte Fülle?

Nein, deinem Herzen dien ich mit dem meinen,
nimm meine Gabe: sie ist arm, doch frei;
durch Zutat möchte nicht als falsch erscheinen,
was Gabe nur und Gegengabe sei.

Verleumdung, fort! Magst du noch frecher schalten,
ein Herzensband wird umso fester halten!

CXXVI

O holder Knabe, der du übermannt
die Zeit, entwunden Sense ihr und Sand,

erstanden aus der Stund, da andre schwanden
und welkten, die zu deiner Blüte fanden,

stürmst vorwärts du in deines Lichtes Spur,
hält dich die allgebietende Natur,

die klugen Sinnes zu verhüten denkt,
daß dir die Zeit nicht die Minuten kränkt.

Nütz ihre Gunst, doch fürcht ihre Gefahren:
sie kann dein Gut dir hüten, nicht bewahren.

Am Ende spricht die Zeit ihr Wort doch mit:
hast du bezahlt, bist der Gefahr du quitt.

CXXVII

In alten Zeiten galt nicht schwarz für schön,
und schön es gar zu nennen, blieb verwehrt;
nun wird die Schönheit, die es ausersehn
zum Erben, mit dem Bastardschimpf entehrt.

Denn seit durch Kunst erscheint Natur entstellt
und Abscheu lockt in gleißendem Gewande,
hat Schönheit Ruhm und Raum nicht in der Welt;
sie ist entweiht, lebt in Verruf und Schande.

Drum rabenschwarz sind meiner Herrin Augen,
die unterm Trauerflor der Wimpern weinen,
weil, die zur Schönheit von Geburt nicht taugen,
Natur entehren durch ihr falsches Scheinen.

Vor solchem Bild der Trauer jeder spricht:
Dies ist der wahren Schönheit Angesicht!

CXXVIII

Wie oft, wenn deine lieben Finger leihen
dem toten Holze der Befühlung Glück
und lassen ihm die Wohltat angedeihen,
die meinem Ohr zuteil wird als Musik,

bin ich ein Bettler bloß vor solchen Tasten,
die spielend küssen deine holde Hand,
dieweil mein stummer Mund, verdammt zum Fasten,
nicht Töne hat wie jener Musikant.

Wie neidet er das Ding, das so genießt
und tief sich bückt, dem süßen Druck ergeben,
und wie's beglückt von Wohllaut überfließt,
weil deine Gnaden totes Holz beleben.

Sei weiter gnädig, doch gerecht auch, und:
gib ihm zum Kuß die Finger, mir den Mund!

CXXIX

Wird Geist gewendet an den Plan der Lust,
sind Lust und Geist im Werk der Schmach verschwendet.
Kein Meineid, kein Verrat ist unbewußt,
nicht Mord dem Sinn, den jene Lockung blendet.

Doch sie verkürzt ihn. Denn in tollem Wagen
wird Lust Verlust und nichts verbleibt den Sinnen
als noch der Wunsch, sich fortan zu versagen
und niemals mehr von neuem zu gewinnen.

Wie Wahnwitz giert und allzu bald ersattet,
bevor das Unmaß der Erfüllung voll –
unselig, den die Seligkeit ermattet,
und den das Glück gleich einem Gift macht toll.

Wer wüßt' es nicht, und würde nicht durch Gluten
des Himmels doch sich in die Hölle sputen!

CXXX

Ihr Auge glänzt nicht wie das Sonnenlicht,
nicht leuchten ihre Lippen wie Korallen.
Ist weiß der Schnee, ihr Busen ist es nicht,
und schwarzer Draht statt Haar gefällt nicht allen.

Ein Rosenbeet in roter, weißer Pracht
sah oft ich; aber nicht auf ihren Wangen.
Und oft war süßrer Duft mir zugebracht,
als ich von ihrem Atem hab empfangen.

Gern hör ich sie; doch kann ich nicht bestreiten,
daß meinem Ohr Musik doch holder tönt.
Noch niemals sah ich eine Göttin schreiten;
sie aber ist an Erdenschritt gewöhnt.

Und doch stellt sie mir jede in den Schatten,
für die die Schwärmer Schmeichelworte hatten.

CXXXI

Du bist so stolz wie alle stolzen Schönen:
sie wecken Glut und strafen sie mit Pein;
denn ach, du weißt gesichert all mein Sehnen
dir als dem strahlend schönsten Edelstein.

Doch mancher merkt im Anschaun deiner Züge
von solchem Liebeszauber keine Spur;
ich wollte nicht behaupten, daß er lüge,
doch daß es falsch sei, oft mein Herz mir schwur.

Und tausend Seufzer rufe ich zu Zeugen,
daß wahr dagegen, was ich so bekannt;
sie sahen deines Bildes Macht mich beugen,
sie wissen, wie dein Schwarz mich hat gebannt.

Doch dunkel ist dein Tun nur, nicht dein Schein,
und jenes trägt dir alles Lästern ein.

CXXXII

Ich liebe deine Augen, die voll Leid
die Wunden sehn, die mir dein Sinn geschlagen:
ihr Mitleid ist gehüllt in schwarzes Kleid,
und tiefe Trauer scheinen sie zu tragen.

Und wahrlich, nicht der Morgensonne Strahl
malt herrlicher des Ostens graue Wangen,
vom schönsten Abendstern könnt' nicht einmal
den halben Glanz der fahle West erlangen,

als dein Gesicht von deinen Traueraugen.
Und wenn dich doch so schön die Trauer kleidet,
so möge sie auch deinem Herzen taugen,
daß alles, was du hast, dann mit mir leidet.

Dann schwöre ich, daß jede Farbe stumpf –
und Schwarz allein sei aller Schönheit Trumpf!

CXXXIII

Verflucht das Herz, das meinem schuf die Pein
und meine und des Freundes Herzenswunden!
Soll's nicht genug an einem Opfer sein?
Wird auf die Folter nun auch er gebunden?

Dein grausam Aug, das mich entseelte, fand,
mein zweites Ich sei besser noch zu quälen;
mir sind nun ich und er und du entwandt:
o Qual im Dreibund, dreimal drum zu zählen!

Sperr ein mein Herz in deine Brust von Erz,
daß es als Pfand ihn deiner Bande löse;
wer mich auch hält – sein Hüter bleibt mein Herz
und die Alleinhaft trifft mich nicht so böse.

Und doch, sie tut's; da ich in dir mit allen
Gedanken – bin und bleib ich dir verfallen.

CXXXIV

Ja, er ist dein, ich hab es zugestanden,
und ich bin dir als Pfand zurückgeblieben;
ich sei dahin – doch was mir kam abhanden:
mein andres Ich, sei mir zum Trost verschrieben.

Du aber willst nicht; frei sein er nicht mag:
du bist begehrlich, er kann nicht versagen;
er unterschrieb für mich nur den Vertrag,
der ihn nun zwingt, die Fessel zu ertragen.

Auf deiner Schönheit Schein bestehst du fest,
du Wuchrer mit der Habe, die dich ziert;
der Freund, den du als Schuldner zahlen läßt,
er wird mir nun durch meine Schuld entführt.

Ich hab ihn nicht mehr, du uns alle zwei;
er zahlt für mich, und doch bin ich nicht frei.

CXXXV

Die, was sie will, auch hat im Überfluß,
dir ist's erfüllt, kein Will' bleibt ungestillt:
bis auf den einen: der sich melden muß,
weil ganz so, wie er heißt, er ist gewillt.

Will denn dein Will', im Walten ungehemmt,
nicht auch den meinen einmal einbeziehn?
Läßt denn der Will' von andern, die dir fremd,
dich mir, weil ich nichts andres will, entfliehn?

Du willst so viel, du gleichst darin dem Meer,
das alle Wasser faßt: so gleich ihm ganz;
die Willensfülle würde mein Begehr
noch mehren, noch ein Will' will Toleranz.

Laß alle wollen, doch gewähr die Bill:
Wo eins der Will', will auch der eine *Will*.

CXXXVI

Wenn's dich verdrießt, daß ich zu nah dir trat,
so mach mit einem Trost den Vorwurf still:
dein eigner Will' verteidigt deine Tat,
was aber war' ich andres als dein Will?

Und will nichts andres, als den Herzensschatz
vermehren dir, so gut ich eben kann.
Dort, wo so viele finden ihren Platz,
kommt's wahrlich auf den einen nicht mehr an.

Nicht zählen mußt du mich; ich sei dir nichts,
ich bin nicht da; und falle dennoch auf.
Entbehrt mein Wert auch scheinbar des Gewichts,
um eines Umstands nimmst du mich in Kauf.

Dein Will' sei alles dir, ich dulde still;
du liebst mich, merkst du einst: ich bin dein Will.

CXXXVII

O Liebe, blinder Narr, was mußt du blenden
mein Auge, daß es schaun kann und nicht sehn?
daß, schönheitskundig, sich's nur hinzuwenden
vermag zur Schmach, die ihm erscheint als schön!

Wenn der bestochne Blick erstrebt den Hafen,
wo alles anlegt, keiner zählt und jeder,
was mußtest du des Herzens Irrtum strafen
und machtest ihm aus Sinnentrug den Köder?

Soll denn mein Herz das halten für den Hort,
was es erkannte als Gemeingebiet?
Soll sehend leugnen es mein Aug und dort
das Wahre sehn, wo Falsches sich verriet?

Der Wahrheit gaben Herz und Aug den Rest,
und darum faßte sie der Falschheit Pest.

CXXXVIII

Schwört mir die Liebste, daß sie treu: erkannt
hab ich die Lüge, will ihr aber glauben;
damit sie glaubt, ich wäre noch ein Fant,
dem schlechte Welt die Unschuld nicht könnt' rauben.

So glaubend, daß sie noch für jung mich hält,
obwohl sie weiß, daß ich bereits in Jahren,
hab ich mich vor der Lügnerin verstellt,
daß beiderseits die Wahrheit wir bewahren.

Doch warum sagt sie mir nicht, daß sie lüge?
Warum bekenn ich ihr nicht mein Gebrechen?
Ach, Liebe liebt dergleichen Winkelzüge
und liebt es nicht, vom Altersein zu sprechen.

Ich laß von ihr, sie sich von mir betrügen,
umlügend unsre Fehler zum Vergnügen.

CXXXIX

Heiss' mich verzeihend nicht nach Gründen suchen,
warum dein hartes Herz mich so bedrücke.
Laß deinen Mund, nicht deinen Blick mir fluchen;
miß Macht mit Macht, doch töte nicht durch Tücke!

Liebst andre du, so sag's – bin ich zugegen,
mein süßes Herz, wirf keine Seitenblicke.
Bedarfes denn der List, wo überlegen
die offne Macht zerbricht mein Herz in Stücke?

Ich bring Entschuldigung: dir ist bekannt,
wie mich dein süßer Blick als Feind berücke;
und darum hast du ihn von mir gewandt,
damit er andern seine Pfeile schicke.

Doch tu es nicht! Blick noch auf mich zurück,
halb Toten: töte mich mit einem Blick!

CXL

Nicht minder als du grausam, sei doch klug,
damit dein Hohn nicht meinen Schmerz entwöhne
von Stummheit, und er täte sich genug
und die Verzweiflung fände ihre Töne.

Ich lehr dich Klugheit: liebst du mich auch nicht –
daß du mich liebst, sei mir von dir erfunden:
ganz wie der Arzt in sichern Todes Sicht
von nichts dem Siechen spricht als vom Gesunden.

Läßt du verzweifeln mich, so werd ich toll
und könnt' in Tollwut deinen Ruf beflecken;
die Welt ist schlecht und so von Mißgunst voll,
daß toller Schimpf kann tollen Beifall wecken.

Damit uns beiden dies erspart sei; so
blick zu mir, ist dein Herz auch anderswo.

CXLI

Fürwahr, ich liebe dich nicht mit dem Auge:
ich laß es deine tausend Fehler finden;
das Herz erwägt nicht, was ein Wert ihm tauge:
es liebt dich trotz des Auges Gegengründen.

An deiner Stimme Klang hängt nicht mein Ohr,
und ich verlange nicht, dich zu betasten;
Geschmack, Geruch nicht, nein, kein Sinn erkor
zu einem Fest dich, wenn die Sinne fasten.

Doch fünffach Denken nicht, nicht die fünf Sinne
befrein mein Herz aus seiner Narrheit Bann,
da ich ein Sklave bin von deiner Minne
und nur ein Schatten noch von einem Mann.

Ein Trost verbleibt, die Schmach mir zu versüßen:
Die mich zur Sünde zwingt, läßt sie mich büßen.

CXLII

Mein Fehl ist Liebe und dein Vorzug Haß,
Haß meines Fehls, der sünd'gen Lieb entstammt.
Miß unsre Gaben doch und gib Erlaß,
denn nichts siehst du, was du mit Recht verdammt.

War' etwas da, nicht deine Lippe hätte
das Recht, die ihren Scharlachschmuck geschändet
und oft, gleich mir, in fremdem Ehebette
verbotnen Kuß mit falschem Schwur gespendet.

Dich lieb mit gleichem Fug ich, wie du alle,
die dein Blick, wie der meine dich, bedrängt.
Pflanz Mitleid in dein Herz, daß wohlgefalle
sein Wachstum, bis es Mitleid selbst empfangt.

Sprichst einst du an, was du mit eignem Schalten
versagt hast, bleibt's dir selber vorenthalten.

CXLIII

Sieh, wie sich eine gute Hausfrau hetzt
nach einem Huhn, das ihrem Hof entlaufen,
in Hast ihr kleines Kind zu Boden setzt,
dem Flüchtling nachsetzt, ohne zu verschnaufen,

und das verlaßne Kind, es läuft ihr nach
und heult und hängt an ihr, die nur will fangen,
nichts fühlt als des Verlustes Ungemach
und nicht bedenkt des armen Kindes Bangen:

so folgst du dem, der deiner Hut entflohn,
für mich, der dich verfolgt, der Sorge ledig.
O komm, hast jenen du, zu deinem Sohn;
sei Mutter und mit einem Kuß mir gnädig!

Kehr doch zurück, mach lauten Schmerz mir still;
dann bete ich: es werde dir dein Will!

CXLIV

Zwei Lieben lenken mich zu Glück und Leid,
vollführen geisterhaften Zeitvertreib:
ein Jüngling steht im Licht; zum Widerstreit
mit ihm als böser Geist ein dunkles Weib.

Um sichrer in die Hölle mich zu bringen,
lockt sie den lichten Geist mir von der Stelle,
versuchend, ihn satanisch zu durchdringen,
und leitet so den Heiligen zur Hölle.

Ob ganz mein Engel schon mir kam abhanden,
kann ich nicht wissen, doch ich mag's vermuten;
da beide, mir entfernt, einander fanden,
so scheint's, er brenne schon in Höllengluten.

Gewißheit aber wird, wenn ohne Zweifel
mein Teufel meinen Engel jagt zum Teufel.

CXLV

Den Lippen, die der Liebe Hand
geformt, enthaucht' ein Klang: »Ich hasse«
zu mir, des Herz von ihr verbrannt.
Doch als sie sah das leichenblasse

Gesicht vor ihr, faßt sie Erbarmen:
gleich lehrt' die Zunge sie mit Zanken,
daß sie, die liebreich sonst, dem Armen
entbiete bessere Gedanken.

Dann fand »Ich hasse« einen Schluß,
wie durch des Himmels holde Macht
dem jungen Tage weichen muß
und in die Hölle sinkt die Nacht.

»Ich hasse«, und der Haß entwich;
mich rettend, sprach sie aus: »– nicht dich!«

CXLVI

Du arme Seele, Inhalt sünd'ger Hülle,
gelenkt von wilder Sinne Rebellion,
wie ist's bei innerm Hunger doch dein Wille,
nach Prunk zu streben, Schein und Außenlohn?

Wozu der Aufwand bei so kurzer Miete,
der reiche Zierrat für ein morsches Haus?
Willst du, daß dieses schmuckern Anblick biete
dem Wurm, der einzieht, ziehst dereinst du aus?

Nein, Seele, leb von deines Knechtes Schaden,
das Leid des Leibs gedeih' zu deinem Heil;
kauf Himmelszeit für Stunden, die beladen,
sei reich im Innern, arm am äußern Teil.

Zehr du vom Tod, wie er vom Lebensbrot;
wenn Tod verzehrt ist, gibt es keinen Tod.

CXLVII

Die Liebe brennt in mir wie sehrend Fieber,
begehrend, was die Hitze mir vermehrt,
und gierig nach dem Übel zehrt sie lieber
von jeder Nahrung, die das Übel nährt.

Verstand, der Liebe Arzt, hat mich verlassen,
erzürnt, weil ich nicht folgte dem Gebot,
und die Verzweiflung läßt mich klarer fassen:
Gier, die den Rat verschmäht, gewinnt den Tod.

Verloren, der verloren den Verstand
und dem der Sinn von irrer Unrast toll;
dem all sein Plan vom Wahne überrannt
und leer das Wort und nur der Lüge voll.

Auf deine lichte Herrlichkeit ich schwor;
schwarz bist du, schwarz wie Nacht und Höllentor!

CXLVIII

Weh! was für Augen gab mir doch mein Lieben,
daß ihr Gesicht nicht zu der Wahrheit stimmt?
Und stimmt es: wo ist mein Verstand geblieben,
daß er, was sie erkannt, für andres nimmt?

Wenn schön ist, was der Liebe Augen priesen,
warum sagt dann die Welt, es sei nicht wahr?
Wenn aber nicht schön, dann erscheint bewiesen:
das Liebesaug blickt nicht wie andre klar.

Wie sollt' es auch? Wie wäre es nicht trüb,
wenn Weh es trägt vom Wachen und vom Weinen?
Kein Wunder, wenn's mit Irrtum nimmt vorlieb:
ist trüb der Tag, kann Sonne selbst nicht scheinen.

Durch Tränen, list'ge Liebe, willst du blenden,
von deinem Fehl Erkenntnis abzuwenden.

CXLIX

Du sagst mir, Grausame, ich lieb dich nicht,
der, untreu sich, nur schwört zu deiner Fahne!
Und opfre ich mich nicht im Selbstverzicht
nur deiner Tyrannei und meinem Wahne?

Wer ist dein Feind, dem ich ein Freund sein könnte?
Wem, den du meidest, hätt' ich Gunst bezeigt?
Und zürnst du mir, tat ich's nicht selbst und trennte
mich von mir, dem ich gänzlich abgeneigt?

Welch ein Verdienst kann mich so hoch erheben
an Wert, daß nicht dein Dienst mich höher stellt?
Dient denn mein Wert nicht deinem Unwert eben
und folgt dir, wie es deinem Blick gefällt?

Doch haß mich nur; ich seh ja, zugewendet
bist du nur Sehenden – ich bin geblendet.

CL

Sag, welche Macht gab dir die Allgewalt,
daß deine Schwäche meine Kraft zerbricht?
daß ich ein Trugbild schwöre zur Gestalt
und mir die Nacht erscheint als Tageslicht?

Sag, was bewirkt den Zauber des Gesichts,
den Schein, der so dem Schlechten ward verliehn,
daß nichts verbleibt, als dein verwünschtes Nichts
der Tugendfülle andrer vorzuziehn?

Wie kommt's, daß stets mit heißern Liebesflammen
gerechter Grund zum Haß mein Herz entflammt?
Wenn alle mich und dich darob verdammen,
von dir allein drum sei ich nicht verdammt!

Daß ich nach deinem Unwert so begehrt,
das wahrlich macht mich deiner Liebe wert.

CLI

Zu jung ist Liebe, weiß noch nichts von Sünde,
und doch entstammt die Sünde ihrer Huld.
Drum, holde Schelmin, tadle mich gelinde,
sonst weisen meine Fehler deine Schuld.

Denn ich verleite, wie du mich verleitet,
mein beßres Selbst zu schnödem Sinnenspiel;
die Seele spornt das Fleisch, daß es erstreitet
den Sieg der Lust, nichts hält es ab vom Ziel,

es reckt sich auf, hört's deinen Namen sagen,
es zielt auf dich, es fordert Siegerrecht;
dein Herr und Knecht, will's wagen und ertragen:
es steht als Herr und fällt als treuer Knecht.

Drum nenn's nicht Sünde, daß mein Sang erschalle
für die, für deren Gunst ich steh und falle!

CLII

Falsch schwor dir meine Liebe, in der Tat;
doch doppelt falschen Eid schwor mir dein Lieben!
Dem Treubruch folgte neuen Bunds Verrat,
und Liebe ist von neuem Haß vertrieben.

Doch was verarg ich dir zwei falsche Eide,
da ich doch selber zwanzig solche schwor?
Und jeder war ja falscher noch als beide,
da längst den Glauben ich an dich verlor!

Denn heil'gen Eid schwor ich zu deiner Höhe,
ich schwor dich rein und himmelwärts entrückt;
damit du strahlst, ward mir, daß ich nicht sehe,
ab schwor mein Aug das Licht, das Strahlen schickt.

Ich schwor, daß schön und lieblich dein Gesicht.
Gottlosern Schwur als diesen gab es nicht!

CLIII

Cupido schlief und ihm zur Seite lag
der Liebesbrand und brannte heiß und hell.
Dianens Nymphe schlüpfte aus dem Hag
und tauchte schnell die Fackel in den Quell.

Das Wasser nahm vom heil'gen Liebesfeuer
die Wärme an und ward zum heißen Bade,
auf daß es, wohlig und durch Heilkraft teuer,
seltsames Siechtum zur Genesung lade.

Jedoch Cupido nahm sich neue Glut
vom Aug der Liebsten und verbrannt' mein Herz;
erkrankt, verlor ich dennoch nicht den Mut
und eilte, Heilung hoffend, quellenwärts.

Umsonst! In einem Bad nur sie sich findet:
wo jener sich die Fackel angezündet.

CLIV

Im Schlafe lag der kleine Herr der Herzen,
und bei ihm lag der Brand, der sie erfaßt.
Ein Schwärm von keuschen Nymphen, unter Scherzen,
trat auf den Plan zum Tanz; mit kecker Hast

ergriff der schönsten Nymphe Hand und stahl
die Fackel, die so vieler Herzen Brand.
So ward der Meister aller Lust und Qual
im Schlaf entmannt von einer Jungfernhand.

In einem kühlen Quell löscht' sie das Glühn,
und ew'ge Wärme ward dem Quell zuteil,
der vielen Kranken schon zum Heil gediehn.
Doch ich, der Herrin Knecht, ward dort nicht heil.

Wo Liebe Wasser wärmt, dürft' ich nur fühlen:
kein Wasser kann das Liebesfeuer kühlen.